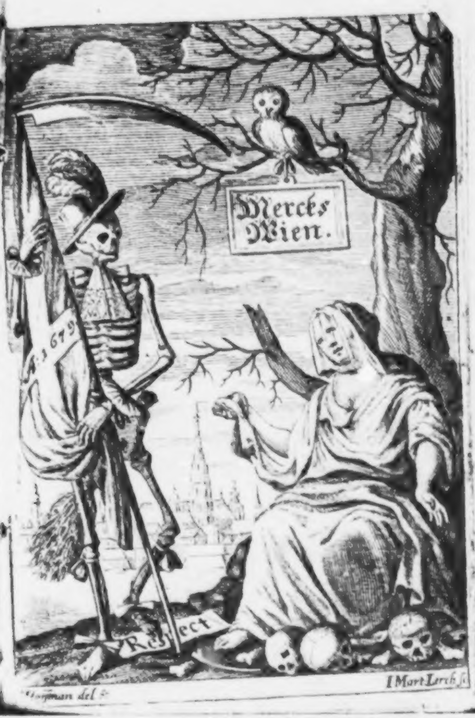

Mercks Wien.
A: 1679
Respect
Hoffman del.
I Mart Lerch sc.

Mercks Wienn/

Das iſt

Deß wütenden Todts ein vmbſtändige Beſchreibung

In
Der berühmten Haubt
vnd Kayſerl. Reſidentz
Statt in Oeſterreich/
Im ſechzehen hundert / vnd
neun vnd ſibentzigſten Jahr/
Mit Beyfügung ſo wol
wiſſen als gwiſſen antreffender Lehr.

Zuſammen getragen mitten in der
betrangten Statt vnd Zeit/
Von P. Abraham à S. Clara Reformierten
Auguſtiner Baarfüſſer vnd
Kayſerlichen Prediger:

Gedruckt zu Wienn / bey Peter Paul Vivian/
der Löbl: Univerſitet Buchdrucker 1680.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Denen Hochwürdigen / in Gott Geiſtlichen / auch Edlen vnd Hochgelehrten / Hoch: vnd Wohlgebohrnen / Herrn Herrn / auch Wohl-Edl-Gebohrnen Herrn N: N:

Denen drey obern Land-Ständen deß Ertz-Hertzogthumbs Oeſterreich vnter der Ennß / ꝛc.

Gnädig / vnd Hochgebietende Herrn Herrn:

DEr Welt berümte Mahler Fivizanus hat mit ſeinem ſchier wunderthätigen Pembſel ſolche Stuck den menſchlichen Augen hinterlaſſen /

daß jemand möcht ſagen/ dieſelbe Kunſt-Gemähl wollen der Natur ſelbſt einen Trutz bieten. Es ſetzet ſich diſer allkündige Mann einsmahls nieder/ ſtellet die Zeichnung/ ziehet die Linien/ miſchet die Farben/ führet den Pembſel/ in Willens den Todt mit möglichſten Fleiß zuentwerffen; er mahlet demnach den dürꝛn/den beinigen/ den vngeſtalten/ den türmiſchen/den ohnmilden/ den vnerſättlichen/ den Menſchen-Mörder den Todt ſo natürlich/ daß der kunſtreicheſte Mahler Fivizan ſelbſt alſo daran erſchrocken/daß ihme der Pembſel entfallen/ vnd er vhrplötzlich dahin geſtorben : Weſſenthalben der Poet bey ſeiner Leicht-Begängnuß / neben anderen Sinn-Gemähl auch obberührtes Todten-Bild angezogen mit beygefügten Verß.

Viva igitur ſum Mors , non mortua Mortis Imago,
Si fungor , quo Mors fungitur officio.
Bey Leib nenn mich ein Todts-Bild nicht/
Dañ ich der Todt ſelbſten bin/
Weil ich deß Todts-Ambt verricht/
Und raub deß Menſchen Leben hin.
Diſem Mahler kan ich es in

der Kunſt nicht nach thun / habe mich aber gleichwohl vnterfangen / den Wienneriſchen Todt nach meiner Geringfügigkeit zuentwerffen / dann es duncket mich / als tauge gar wohl das Elend zubeſchreiben ein elender Scribent, muß aber beynebenſt nit verſchweigen die gute Meinung / ſo mich hierzu veranlaſſet hat; Es iſt zu Weilen der Menſch in einer Sach dem langſamen Schnecken nicht vngleich / diſer abgeſchmache Maurkriecher laſt nicht ein einiges mahl ein Stimm hören / ſondern bleibt allzeit ein ſchmutziger Stumm / vnd ſtumme Schmutzer / ſo man ihn aber auff ein

Glut leget / fanget er an zu kirren vnd zu pfeiffen / Vrget ſilentia mæror: Wir elende Adams-Kinder ſeynd offt alſo in das Irrdiſche verſenckt / daß wir ſchier deß Himmels vergeſſen / vnd die wenigſte Stimm nicht zu GOtt erheben / ſo bald vns aber der gerechteſte GOtt auff die Glut leget / ſo bald er vns einige Trangſall vnd Elend zu ſchicket / da fangen wir an nach dem Himmel / nach GOtt / vnd nach den Göttlichen zuſchreyen mit dem gekrönten Harpfeniſten: Ad Dominum, cum tribularer, clamavi: Das hat man genugſamb abgenommen allhie zu Wienn / allwo bey der betrangten Peſt-Zeit männiglich zu GOtt geruffen / vnnd hat wohl mancher vielleicht in drey Jahren / ja in dreiſſig Jahren nicht ſo viel gebett / als damahl in drey Monath ; Vrget ſilentia mæror : Wann aber das Ubel vnd häuffige Elend vorbey / ſo dann pflegen gemeiniglich die gute Gedancken vnd heilige Werck verſchwinden / vnd wann die Trübſall in ein Vergeſſenheit kommet / ſo zerſchmeltzet folgſamb auch die Gottſeeligkeit vnd Forcht Gottes. Damit derohalben die Wiennſtatt ins künfftig immer der jenigen

Ruthen/ mit dero ſie Anno 1679. getroffen worden/ möge gedencken/ vnd ſo wohl ſie/ wie nicht weniger andere Stätt vnd Länder die Forcht Gottes nicht vergeſſen / welche Göttliche Forcht ein ſtarcker Zam iſt/ der die ſchwache Menſchen von Sünd vnd Laſter abhaltet; der Urſach halber/ hab ich die Wieneriſche Sterbens-Noth auff das Papier getragen/ mit möglichen Umbſtänden/ deren ich theils den Augenſchein ſelbſten eingenom̃en/ theils durch warhaffte Leuth benachrichtiget worden/ damit alſo diſes getruckte **Mercks Wienn** der Gedächtnuß daß außgeſtandene Elend wider vorlege / vnd in manchen einigen gottſeeligen Gedancken wider erwecke.

Das ich aber Eur Excellenz, Hochwürden vnd Gnaden diſes wintzige Werckel demütigſt zuſchreibe / hab ich ein ſehr fügliche Urſach / weil ich nemlich diſes kleine Tractätl habe zuſammen getragen in der ſtattlichen Behauſung Ihro Hochgräfflichen Excellenz Herrn Hanß Balthaſar Graffen von Hojos der Zeit wertiſten Landmarſchall vnnd geheimen Deputirten Rath / allwo ich fünff gantzer Monath bey diſer betrangten Peſt-

Zeit gewürdiget worden / die Cappellan Stell zuvertretten/ vnnd bin ich von erſtgedachten Hochgräfflichen Hauß / mit ſo groſſen Gnaden über häuffet worden / daß ſelbige abzudienen ich mir auch in Mathuſalems Jahren nicht getraue / ſondern laſſe es dem Allerhöchſten über/ der es mit der Schoß Abrahæ erſetzen wird ; Habe derowegen für gut angeſehen / das jenige den löblichen Land-Ständen zu überreichen / welches in dem Landmarſchalliſchen Hauß von meiner geringen Feder zuſammen geſchrieben worden : Bin alſo der vnverruckten Hoffnung / Eur

Excellenz Hochwürden vnnd Gnaden werden diſe meine wenige Gab nicht verſchmähen/ zu mahl mir auß heiliger Schrifft bekant iſt / daß auch GOtt die geringe Gaißhar von ſeinem Opffer nicht außgeſchloſſen / *Exod.* 35. 26. Offerire dahero Eur Excellenz Hochwürden vnnd Gnaden diſen meinen auffgeputzten Todt / vnd wüntſche beynebenſt ein langwieriges geſundes Leben/ wie auch allen erſättlichen Wohlſtand / vnd reichflieſſenden Seegen von dem Allerhöchſten.

Euer Excellenz Hochwürden
vnd Gnaden

Demütigſter Diener

Fr. Abraham.

LIeber Leſer/ dir iſt vngezweifelt ſattſamb bewuſt / was geſtalten die Kinder / bevor ſie anfangen zuleſen/ erſtlich zu dem gewöhnlichen A.B.C. gewiſen werden/ weilen ich dann dich deines vnſträfflichen Wandls halber vor ein Kind-GOttes halt/ ſo wirſt du mir es ja nicht in übel auffnehmen/ noch weniger die Naſen darüber rumpffen/ wann ich dir vor weiterem leſen das A. B. C. vorlege/ wie folgt.

E. Jſt ein ſchwärer Buchſtab/den König David Vnbericht / mit ſeiner E-h Frauen Michol.

G. Jſt ein verwunderlicher Buchſtab / den Propheten Baalam Vnbericht/ deme es ja ſeltzam vorkommen.

G. Wie ſein Eßlin Hebreiſch geredt.

D. Iſt ein ſtarcker Buchſtab/ die Fuhrleuth Vnbericht/ als die darmit Roß vnd Wagen/ vnd ſolt es auch der Wagen ſeyn/ auff den die Archen deß Bunds geladen/ können arreſtiren vnd auffhalten.

S. Iſt ein ſchlemmender Buchſtab/ den reichen Praſſer Vnbericht/ welcher/ ſo etwan vnbekandt wäre/ was er für ein Landsmann? billich vor ein Frißländer zuhalten/ epulabatur quotidie ſplendide: vnd iſt ſein gantzes Leben mit dem einigen Buchſtaben/ S. zubeſchreiben: Dannenhero weil ers allzeit wolte kiechelt haben in der Welt/ laſt ihn GOtt ewig bratten in der Höll.

Z. Iſt ein ſchleideriſcher Buchſtab/ den verlohrnen Sohn Vnbericht/ der/ weil er darvor gehalten/ das Eſſen vnd Trincken vnd anders gut Leben/ habe ihm ſein Vatter zum Hey=

rath-Gut geben; mehr auff Becher als Bücher / mehr auff das Wierths-Hauß als GOtts-Hauß gehalten / dahero ſolcher geſtalten ſein Gelt Z. ſeine Mittel Z. ſein Ehr Z. das er endlich bey den Seien muſte in die Koſt gehen.

X. Iſt ein heiliger Buchſtab / weilen er die Form eines Creutz hat / den Teuffel Vnbericht / deme gar wohl bewuſt / daß deß Adams S. im Paradeyß mit dem X. deß Göttlichen Sohns iſt bezahlt worden.

W. Iſt endlich der allerſchwäreſte Buchſtab; nichts als W. W. widerholte jener armer Tropff der etlich 30. Jahr als ein verlaſſener Krippel bey dem Schwem-Teuch zu Jeruſalem lage: nichts als W. W. ſagte jener vnverſchambte Gaſt vnd gaſtige Böſwicht Malchus / als ihme der behertzhaffte Petrus ein Ohr abgehauen / vermeinend / der ohne Ehr iſt / ſoll auch ohne Ohr ſeyn; nichs als W. W. ſagte jener ſtarcker Samſon / da ihme die Philiſteer auß Anlaitung der liebkoſenden Dalilæ die Augen außgeſtochen / vnd als er nun Stockblind war / hat er erſt geſehen / das einem liederlichen Weib nicht zutrauen; W. W. ſagte jener hipſche Printz Abſolon / da er mit ſeinen Haaren am Aichbaum hangen gebliben: fürwar hat nicht bald ein Baum ſchlimmere Frucht tragen / als diſer: mit einem Wort W. W. iſt ein ſchmertzlicher Buchſtab / ein lamentirlicher Buchſtab / vnd auß allen der jenige / ſo der Menſchen Gmüther hefftig entrüſtet / vnd ſelbige Troſtloß machet.

Liebſter Leſer / ſolchen widerwärtigen vnd trangſeeligen Buchſtaben wirſt du folgſamb antreffen / nicht ohne Verwunderung.

Die Kayſerliche Reſidentz Statt in Oeſterreich / diſes verfeſtigte Graniz-Hauß / diſe Ehr-reiche / Lehr-reiche vnd Gwehr-reiche Statt hat von vhralten

alten Zeiten her/ den Namen Wienn/ deſſen erſter Buchſtab ein W. Nun muß ich es mit naſſen Augen anzeigen/ vnnd nicht mit geringen Hertzens-Seufftzer erinnern/ das wer anjetzo wil Wienn ſchreiben/ muß es ſchreiben mit einen groſſen W. allermaſſen ein groſſes vnd aber groſſes W. vnd Wehklagen in Wienn/ ahn Wienn vnd vmb Wienn.

Starck hat ſich gwendt vnd geendt das Glück deß Königs Nabuchodonoſor, in dem derſelbe von der Königlichen Hochheit verſtoſſen/ vnd in ein wildes Thier vermumbt worden/ daß er alſo muſte Graß eſſen wie ein Ochs/ Iſt ihm aber nicht vnrecht geſchehen/ dann er war ein lauters Vnkraut. Starck iſt gfallen in allen das Glück deß vornehmen vnd angenehmen Hoff Miniſters Amman, welcher den König allzeit in Händen gehabt/ vnd doch zuletzt das Spiel verlohren/ auch den Raaben zutheil worden/ der die Rabiner wolte vertilgen. Starck hat ſich gwendt das Glück der gekrönten Königin Vaſthi, die durch Einrathung etlicher Hoffſchmeichler vnd Ohren Tittler / von welchen Vnziffer faſt kein Haubt ſicher; aller ihrer Ehren entſetzt worden / vnd alſo von der Hoffſtatt auff die Brandtſtatt kommen.

Noch vil ſtärcker / wer ſoll ſich nicht darob verwundern! iſt gfallen das Glück vnd Wohlſtand der berühmbten Haubt Statt Wienn in Oeſterreich.

Die H. Schrifft ſchreibt vil von dem Auffbutz der wohlgeſtalten Judith / von der Zier der holdſeeligen Eſther / von dem Gſchmuck der freundlichen Rebecca, vnd von der Schönheit der Jungen Rachel; ich laſſe die Göttliche Schrifft in ihrem Gwicht / vnd verehr ſie / zweiffle aber / ob nicht mehr zuſchreiben von der anſehlichen Wienn Statt.

Anno 1679. noch in dem Anbrechenden Monath Julii ſtunde obberührte Statt in höchſter Glory / die ſchöne Reſidentz vnd Burg ware würcklich von dem Römiſchen Kayſer/vnd deſſen volckreicher Hoffſtatt bewohnt/ der Adl faſt in einer vnzahlbahren Menge nicht ohne koſtbahren Pracht/ frequentirte gantz dienſthafft den Hoff/ von allen Orthen vnd hochen Höffen thäten ab vnd zulauffen die Eilfertige Curir/ abſonderlich dazumahlen ware mit höchſter Verwunderung zuſehen/ der prächtige Einzug der groſſen Moſcowittiſchen Geſandtſchafft / die in etlich hundert Perſohnen beſtunde / ſo dann auch der anſeheliche / vnd den alten Römern zu Trutz angeſtelte Einritt deß Polniſch: Ambaſſedors, allwo auch ein hundert augiger Argus hätte gnug zugaffen gehabt/ warbey das verſamblete Volck in den Gaſſen beederſeits wie ein lebendige Ring-Mauren geſtanden / vnd ſich über ſolchen jrrdiſchen Pompp vercreutziget : alles war in der Statt in höchſten Wohlſtand/nichts manglete/ was zu Luſt vnd Guſt der Welt kunte traumen/auff allen Gaſſen vnd Straſſen/deren über hundert/ war kein Kiſelſtein/ ſo nicht von dem Volck vnd häuffigen foraſtier wurde betretten / die klingende Trompeten vnd allerſeits erſchallende Muſic auß den Adelichen Pallaſt vnd Höffen/ machten immerzu ein ſolches annembliches Getöß / das man darvor gehalten / der Himmel muß haben ein Loch bekommen / wardurch die Freuden Metzenweiß in die Wienn Statt gefallen.

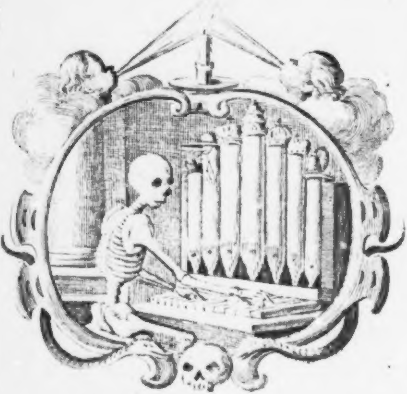
Aber O wanckelhafftes Glück! gleich wie bald verwelcket die Kürbes-Blätter Jonæ / gleich wie vnverhofft zu Boden gefallen / die künſtliche vnnd köſtliche Bildnuß deß Königs Nabuchodonoſor / gleich wie bald wurmſtichig worden das ſüſſe Manna; alſo vergehet ebener maſſen das öde vnnd ſchnöde Glück der Welt; welches dann vhrplötzlich ſich geſtaltermaſſen geend hat in der Wiennſtatt / dann mitten in gedachten Monath Julij riſſe ein die laidige Sucht / welche ſchon lang her vnter dem Titul hitziger Kranckheit von gewiſſens loſen Leuthen verhült / endlichen in ein allgemeine gifftige Contagion außgebrochen / daß man mit meniglicher Beſtürtzung gleich hin vnd her auff freyer Gaſſen todte Cörper gefunden / vnd alſo die traurige Tragedi offentlich kundbar worden: wie man nun Augenſcheinlich wahr genommen / daß ſolches vnverhofftes Ubel von Tag zu Tag in merckliches Auffnehmen kommen / alſo iſt es nach reiffer Erwegung Ihro Mayeſtät von Dero hocherfahrnen Leib-Medicis vnterthänigiſt eingerathen worden / Selbige wollen Ihnen gnädigiſt belieben laſſen / auff das ſchleunigſte als es ſeyn kan / ſich anderwerts hin zu ſalviren / vnd einen günſtigern Lufft zu ſuchen /

welches dann mit allerſeits geſchäfftiger zubereitung in kurtzen Tagen vollzogen / vnd haben Ihro Mayeſtät den geraden Weeg genommen nach Maria Zell in Steyermarck / allwo ſie die ſchon längſt vorgehabte Andacht bey dem wunderthätigen Gnadenbild mit groſſer Aufferbauligkeit eyffrigſt abgelegt / vnd mit hinterlaſſung koſtbahrer Præſenten / die Ruck-Reiß ferners angeſtellt/nach der Königlichen Reſidenz Statt Praag in Böhmen.

Allhier iſt mit keiner Feder zubeſchreiben / das vielfältige Fliehen der Menſchen/vnd hat es den Augenſchein gehabt / als ſeye ein neuer Moyſes aufferſtanden / welcher die Leuth auß Egypten in das gelobte Land zu locken vorhabe ; Man hat Tag vnnd Nacht faſt nichts zu hören gehabt/ als das klägliche **Behüt dich GOTT.** Und welches die Menſchen noch mehrer anſporte zu der eylfertigen Flucht/ ware das traurige Spectacul der hin vnd her ligenden Todten-Cörper auff der Gaſſen / dahero in kurtzen Tagen die Wiennſtatt alſo Volckloß worden/ daß ſie der hunderte für ein zerſtörtes Troja hätte zu abcopiren gedacht/deßwegen dann der Poet durch die drey vornehmſte Gaſſen obbenennter Statt melancholiſch getretten / vnd da ihme nichts als die traurige Schwindſucht aller Freuden vor Augen kommen / hat er ſtill ſchweigend bey ihme ſelbſt folgender geſtalt geſeufftzet.

Was Pappagey / was Lapperey /
Fand man bey denen Fenſtern!
Und neben ihnen viel Schwatzerey/
Mit freundlichen Geſpenſtern!
Nun iſt alles auß/ es iſt kehr auß/
Es iſt nichts mehr als Jammer/
Das hat vns gmacht / bey Tag vnnd Nacht
Der dürre Rippen-Kramer.
Wo vor Laggey / mit Keyerey
Die Poſten muſten tragen/

Ob d'Polſter-Katz noch wohl auff ſey?
Mit allen Umbſtänd fragen:
Jetzt iſt alls ſtill/man ſiht nicht viel/
Grün/ Blau/ oder Rothe/
Man find darfür / früh vor der Thür/
Nur Krancke oder Todte.



Omnes morimur 2. Reg. 42.

Gickes gackes bloder Zung /
    Rede dannoch einmahl beſcheyd/
Sag ſterben müſſen alt vnd jung/
    Sterben müſſen alle Leuth.
Omnes quot quot orimur,
    Sag / omnes quoque Morimur,
Es ſey gleich morgen oder heut/
    Sterben müſſen alle Leuth.

Ein lebendiger Entwurff deß ſterblichen Lebens / vnd daß der Todt ein Regel ohne Unterſcheid allen vorſchreibe.

NIcht vmbſonſt liſt man das Wort Leben/zu ruck Nebel/ kaum daß ein Nebel dieſer trampiſche Sohn der moraſtigen Erden gebohren wird / ſo trohen ihme ſchon die Sonnen-Strahlen den Garauß: Alſo hat es ein gantz ähnliche Beſchaffenheit mit vnſeren Leben / vix orimur morimur. Unſer erſter Lebens Athem iſt ſchon ein Seufftzer zum Todt/ vnd der erſte Augenblick deß menſchlichen Lebens fallt ſchon vnter die Bottmäſſigkeit deß Knochenreichen Senſentragers / auch den erſten Trunck an der

Säugammel bringt das vnmündige Kind ſchon zu/ ſolchem dürren Weltſtürmer / die hin vnd her wanckende Wiegen / zeigt allbereit die Unbeſtändigkeit deß Lebens.

Die Natur Erfahrne ſchreiben / daß ein Kind noch in Mutterleib eingeſchranckter/nicht anderſt liege/vnd das Maul hencke / als wie ein Melancholiſcher ; zeigt demnach dieſer wintzige Lebens Scolar ſchon an/ daß er deſſenthalben in dieſem neun monathlichen Arreſt pfnotte/ vmb weilen ſein erſt erworbnes Leben ſchon worden ein Vigil deß Todts.

Wann ein Weib von ihrer Leibs-Bürde loß / mit glücklicher Geneſung Kinds-Mutter wird / vnnd das Hauß mit einem neugebohrnen Söhnl erfreuet / ſo frolocket nicht allein die ſolches Laſts entbürdet worden / ſondern pflegt auch andere zu dieſem Freuden-Feſt / welches ins gemein das Kindelmahl genennt wird / höfflich

lich einladen/ bey dem dann die Frau Obergefatterin / die Frau Untergefatterin / die Frau Nebengefatterin / die Frau Geſpielin / die Frau Geſpanin/ die Frau Maimb/die Frau Schwiegerin / die Frau Nachbahrin mit gewöhnlichem Geſchmuck vnnd Apriliſchen Auffzug gantz Freuden voll erſcheinen/vnd ihrer angebohrnen Wohlredenheit die hierzu gehörige Glückwünſchung dem Gebrauch nach ablegen: Wann nun die ſüſſe Speiſen/ die verzuckerte Trachten / die Chriſtallene Sultzen / die ſchleckerige Poſſen vnd Biſſen den völligen Sturm leuden/vnd die vergulte Kandeln ſambt den Zehment fähigen Wein-Datzen den völligen Kallop herumb dantzen/ ſo fangen an die Zungen etwas beredters zu werden/vnd ohne allen Zweiffel gantz Liebvolle Diſcurs von den neugebohrnen Engerl einzumengen. Die erſte ſagt/ vielleicht wird auß dieſem Kind ein vornehmer Doctor werden / vnnd vermittels ſeiner Wiſſenſchafft zu hohen Ehren ſteigen / dann ein halb Pfund Kunſt ſoll mehr gelten/als ein Centner Gunſt / vnd gleich wie Salomon zu ſeinem Weltkündigen Tempel-Gebäu lauter abgerichte/ vnd pollirte Stein hat genommen / alſo ſollen zu vornehmen Aembtern fein lauter abgerichte/ vnd polite Leuth befördert werden. Die andere ſagt / vielleicht wird auß dieſem Kind ein Geiſtlicher / vnd mitler Zeit ein vornehmer Prælat/ wegen ſeines vollkommnen Wandels / vnd rühmlicher Erfahrnuß / ſo meiſtens darzu erfordert wird. Die Dritte ſagt/ vielleicht wird auß dieſem Kind ein tapferer vnd kühner Soldat werden/ der volgſamb wegen brafer Curagi, vnd nicht wegen pravirender Lagi / zu einer Haubtmann Stell wird gelangen / dann in ſolchen Triumph-Spiel ſoll Spadi in höherem Preyß ſeyn/ als Denari , wordurch mancher zu einen

Haubt wird / der ein ſchlechten Kopff hat. Die Vierdte ſagt / **vielleicht** wird auß dieſem Kind ein vornehmer Handelsmann werden/der die Wahr/ vnd die Warheit mit gleicher Ehlen wird außmeſſen / bey welchem auch nicht wie zu weilen pflegt geſchehen/ Taffet in dem Gewölb / vnd Sündes Bänder in Gewiſſen anzutreffen. Die Andere reden anderſt / vnd begint ein jede in dem Fall ein halb gewachſene Sybilla zu ſcheinen / doch geſellen ſie gantz vernünfftig allezeit hinzu daß Wörtlein **vielleicht** / ſintemahlen alles der Menſchen Abſehen / mit dieſem Ring verſiegelt wird / außgenommen das Sterben / vnd dafern ſich eine ſolte vernunfft loß hören laſſen/ ſprechend **vielleicht** wird dieſes Kind ſterben / ſolcher ſchrib ich vnverzüglich mit groſſer Fractur-Feder den Titul einer Lappin.

O Menſch laß dirs geſagt ſeyn/ laß

dirs klagt ſeyn / ſchrey es auß / vnnd ſchreib es auß / allen / alles / allenthalben / Es muß geſtorben ſeyn / nicht vielleicht / ſonder gewiß. Wann ſterben / iſt nicht gewiß; wie ſterben / iſt nit gewiß; wo ſterben / iſt nicht gewiß; aber ſterben iſt gewiß.

Auff den Frühling folgt der Sommer / auff den Freytag folgt der Samſtag / auff das Dreye folgt das Viere / auff die Blüe folgt die Frucht / auff den Faſching folgt die Faſten / iſt gewiß / auff das Leben folgt der Todt / Sterben iſt gewiß.

Leben vnd Glaß / wie bald bricht das /
Leben vnnd Graß / wie bald verwelckt das /
Leben vnd ein Haaß / wie bald verlaufft das.

Das Leben iſt allein beſtändig in der Unbeſtändigkeit / vnd wie ein Blat auff dem Baum / auff dem Waſſer ein Faumb/ein Schatten an der Wand/ ein Gebäu auff dem Sand / ſich kan rühmen geringfügiger Beſtändigkeit/ noch minder darff ihm zumeſſen das menſchliche Leben.

Klopf mir bey Leib nicht / wann ich dir werde folgende Wort vor der Thür ſingen: Heut roth / morgen todt / heut Ihr Gnaden / morgen gnad dir GOTT / heut Ihr Durchleucht / morgen ein todte Leich/ heut allen ein Troſt / morgen tröſt ihn GOtt/ heut koſtbahr / morgen ein todten-Bahr / heut huy/morgen pfuy.

In dem Hohenlied Salomonis muß die Braut gar einen manirlichen Verweiß/oder ſoll ich ſagen/ eine Unterweiſung anhören/in dem ſie folgſam angeſpracht wird. Si ignoras te ô pulcherrima inter mulieres, abi poſt veſtigia gregum: *Cantic.*1.7. Kenſt dich ſelbſten nicht du ſchönſte vnder den Weibern / ſo tritte herfür vnd gehe nach den Fußſtapffen der Vich-Herd: wie iſt es müglich das jemand ein Copey ſeiner Nüchtigkeit kenne entworffner abſehen/ in den Fußpfaden der ſtrauchlenden Vich-Herden? gar wohl iſt es müglich / gehe zur heiſſen Sommers-Zeit / da die Landſtraſſen aller Safftloß mit Staub gantz verhült / vnd folge einer Herd-Ochſen nach / die man etwan in der Menge auß Ungarn treibt / wie dan beobacht worden / das in einem Jahr von dannen auff die 80000. in Teutſchland abgeführt worden / ſo wirſt du hinter ihnen den auffgewühlten Staub / wie ein truckne Wolcken ſehen empor ſteigen: ſi ignoras te, abi Poſt veſtigia gregum, wann dennach dich nicht recht kenneſt / ſo gehe hinter ſolcher Herd / alsdann wirſt du/ſo die Augen mit lauter Staub angeſteckt ſeynd / erſt wohl ſehen / wer du ſeyeſt / Pulvis es, & in pulverem reverteris, du biſt halt Staub vnd Aſchen / vnd wirſt zu Staub vnd Aſchen werden; deſtwegen ſoll dir billich alles vnzimmendes Feuer erlöſchen/ wann du an ſolchen Aſchen gedenckeſt.

Lieber gehe mit mir / ich wil dich nach deinem Wunſch in ferne Länder beglaitten/ es kützelt dich doch/ glaub ich/ auch der vnruhige Vorwitz/ etwas neues zuſehen/ nimb aber mit dir einen Stecken / dann es vonnöthen wird seyn / über manchen Graben zu ſpringen / oder ſoll ich ſagen über manches Grab : erſtlich verfügen wir vns nacher Rom / welche Statt ein Gſtatt alles Vorwitz dich geduncken wird/ abſonderlich kan ſie ſich rühmen / daß ſie die vornehmbſte Fiſcher-Herberg der gantzen Welt ſeye: allda ſeynd nicht allein die Schlüſſel zur Himmels-Porten anzutreffen / ſonder es ſtehet auch die Thür offen zu allen Raritäten; vnter anderen laß dir zeigen / den groſſen Kayſer Trajanum, ſo allda begraben: alsdann ſo mach dich hurtig wider auff den Weeg / vnd raiſe nach der berühmbten Statt Mayland/ allwo von rechtswegen lauter hochwitzige Leuth ſolten wachſen / weilen vor diſem an ſelben Orth Kayſer Friderich Saltz geſäet ; dort melde dich an gehörigen Orth an/ ſo werden ſie dir vnbeſchwert weiſen / wo Kayſer Valentinianus begraben : von dannen nimb dein Ruckraiß wider auff den Teutſchen Boden / dafern dir etwann die wälſche Meneſterl den Magen ſchimpfften/ vnd gehe nach der Statt Minſter in Weſtphalen / frag daſelbſt / wo begraben der Kayſer Carolus Craſſus: nachmahls wend dich etwas herauff vnd mach dich vnverhinderlich nach der vornehmen Statt Speyer/laß dir alldort eröffnen das Grab/ in welchem ruhet Kayſer Conradus Secundus , von dar iſt der Weege nicht gar vngelegen nach der Reichsſtatt Regenſpurg / welche Statt nach der Aſtrologorum Außſag vnter dem Fiſch ligt/ vnd gibt dannoch allda bey etlichen nicht vil Faſtag; hier wirſt du ohne weitläuffigs nachfragen antreffen/das Grab deß Kayſers Ludovici Tertij.

Von diſer Statt iſt ohne daß die gemeine Landſtraſſe nacher Prag/ſihe daß du behutſamb den groſſen Wald durchgeheſt/ damit dir nicht die Schwindſucht in den Rantzen gerathe/alßdann wirſt ohne fernere Ungelegenheit/ die Königliche Haubſtatt in Böhmen erreichen/ alldort frag/ wo? vnd wie das Grab deß Kayſers Rudolph deß Andern? Uber dieß ſo verweile dich nicht/ ſondern nimb deine Ruckkehr in Ober-Oeſterreich nacher Lintz / da wird man vngezweiffelt dieſe wenige Mühe auff ſich nehmen / vnd dir zeigen / wo Kayſer Maximilianus der Ander begraben: nachdem allen gibt ſich ohne daß der gelegneſte Weeg nacher Unter-Oeſterreich / da in dem anſehnlich erbauten Charteuſer Kloſter **Maurbach** / ob man allda im Reden zwar geſparſamb iſt/ſo zeigt man ſich doch aller freygebig in der Höffligkeit / vnd alſo ohne widrigen Abſchlag wird dir gezeigt werden / das Grab deß Kayſers Friderici Pulchri: Von dannen erheb dich nach der Wienneriſchen Neuſtatt / dort wirſtu ſehen das Grab deß Kayſers Maximiliani deß Erſten : Endlich komb wieder nach Wienn / vnd ende deinen Vorwitz in Beſchauung der Krufften bey den P. Capucinern auff den neuen Marckt/ allda neben andern Kayſer Matthias liegt; wann du dann in allen deine Augen mit erfreulichem Contento aufs vollkommneſt ergetzet haſt / ſo ſag mir / was haſt du geſehen.

Omnes morimur, ich hab geſehen / daß es muß geſtorben ſeyn/ ich hab geſehen / daß der Todt ein Fiſcher/ der nicht allein kleine Schneider Fiſchel ziehet/ ſondern auch groſſe Wallfiſch; ich habe geſehen / daß der Todt ein Mader / der mit ſeiner Senſen nicht allein abſchneidet die niedrige Klee / ſondern auch das hochwachſende Graß / ich hab geſehen / daß der Todt ein Gartner / der nicht allein / die auff der Erd kriechende Veigeln abbrocket / ſondern auch die hinauff ſteigende Ritterſporen ; ich hab geſehen / daß der Todt ein Spieler / vnd zwar ein Ohnartiger / indem er kegelt / vnd nicht auffſetzet / vnd nit allein ſticht nach dem Bauren / ſondern auch nach dem König ; ich hab geſehen daß der Todt ein Donnerkeil / der nicht allein trifft die durchſichtige Strohütten / ſondern auch die Durchleuchtigſte Häuſer der Monarchen ; ich hab geſehen / daß ein guldene Cron vnd ein Schmeer-Kappen / ein Scepter vnd ein Holtzhacken / ein Purpur vnd ein Joppen / bey dem Todt eines Gewichts / vnd eines Geſichts ſeyn ; Ich hab geſehen die Leiber / nicht die Leiber / ich will ſagen die Cörper / nicht die Cörper / ich will ſagen die Beiner / nicht die Beiner / ich will ſagen den Staub / nicht den Staub / ich will ſagen das Nichts der gecrönten Kayſer und Monarchen: Ich hab geſehen / daß wann ich die dürre Beiner der hohen Kayſer wolte in einen Mörſer zerſtoſſen / und mit Miſchung weniges Waſſers ein Maſſa darauß balcken / kaum könte darmit verſtopffen daß auffgeſperrte Maul der höniſchen Michol dazumahl / als ſie ihren Herrn den David außgelacht: Ich hab endlich geſehen / das es muß geſtorben ſeyn / und unſer Alles nichts ſeye.

Joſue der ſtreitbahre Held / bevor er die Statt Jericho eroberte / hat ein ernſthafftes Verbott von GOtt erhalten / daß keiner auß ſeinen Kriegsknechten ſich freventlich ſolte unterfangen das geringſte zu rauben. Lieber Gott! die Soldaten laſſen es hart / und ob ſie ſchon wenig durch die Schulen geruſt / ſo wiſſen ſie doch meiſterlich daß in Ermanglung deß Dativi der Ablativus zugrüſſen ſeye: Dahero ohngeacht deß ſcharffen Verbotts ein Soldat Nahmens Achan / krumpe Finger gemacht/vnd nach dem Streitt die Beuth geſucht / als er nun durch Verhängnuß Gottes nach vielen nachforſchen ertapt worden/vnd von obberührtem Feldherꝛn Joſue in die ſtrenge Frag gezogen/ wohin er das geraubte Guth habe gelegt? hat er geſtaltermaſſen geantwortet / Abſtuli, abſcondi in terra, & foſſam humo operui: *Joſue* 7. 21. Ich nam es hinweck/ ſagt er/ vnd verbarg es in die Erd / vnd habe die Gruben mit Erd bedeckt.

Eben ein gleichförmige Antwort erhalt ich von den Todt / der ohne Zahl vnnd Ziehl fein ſauber alles raubt vnnd klaubt; ſag her Todt/ wo iſt hinkommen ein Kayſer Mathias/ ein Prophet Mathatias? Wo iſt hinkommen ein Eleazer / ein Eliezer? Wo iſt hinkommen ein Leo / ein Leontius? Wo iſt hinkommen ein Maximus, Maximinus? abſtuli &

li & abſcondi in terra , ſagt der Todt / ich namb ſie hinweg / vnd verbargs in die Erd / vnd hab die Gruben mit Erd bedeckt : Nun ſiehe ichs wohl / vnd höre es wohl / vnd greiff es wohl / vnd ſchmecke es wohl / daß nicht anderſt kan ſeyn / **es muß geſtorben ſeyn** ; Und iſt das Leben allezeit zinßbar dem Todt : Ein Pabſt Cornelius nachdem er nicht gar zwey Jahr regieret / iſt geſtorben ; Ein Pabſt Sixtus Secundus , nachdem er nicht gar ein Jahr regieret / iſt geſtorben ; Ein Pabſt Severinus , nachdem er nicht gar ein halbes Jahr regieret / iſt geſtorben ; Ein Pabſt Valentinus , nachdem er nicht gar ein viertel Jahr regieret / iſt geſtorben ; Ein Pabſt Damaſus Secundus , nachdem er nicht gar ein Monath regieret / iſt geſtorben / Pabſt Urbanus Septimus , nachdem er nicht gar vierzehen Tag regieret / iſt geſtorben ; Ein Pabſt Stephanus Secundus, nachdem er nicht gar ein Wochen regieret / iſt geſtorben / geſtorben / geſtorben. Omnes morimur. Es muß geſtorben ſeyn; Wer es nicht glauben will / frag Wienn in Oeſterreich darumb.

Ob der Todt gewiſſe Vorbotten nach Wienn geſchickt / vnd ſeiner Ankunfft erinnert?

EHe vnd bevor der gantze Verlauff der leydigen Sucht weitläuffiger vor Augen geſtellt wird / ſcheint nothwendig zu wiſſen / ob nicht gewöhnliche Zeichen ſeyn vorbey gangen / auß dem man ein Peſt zu Wienn vermuthen hat können. Solche Zeichen werden gemeiniglich in viererley außgetheilt / benantlich in lufftige / waſſrige / jrrdiſche vnd himmliſche / den himmliſchen werden zugeeignet die vnglückhaffte Aſpecten vnd ſchädliche zuſammen Geſellungen der Geſtirn / wie auch die traurige Cometen / welche ſonſt gewöhniglich warhaffte Vorbotten der Peſt abgeben / wie dann Anno 1618. ein Comet erſchienen / warauff vnterſchiedliche Peſtilentz erfolgt ſeyn. Anno 1006. hat ſich ein Comet gezeigt / nach welchem ein allgemeine Peſt / die gantze Welt durchſtrichen. Anno 1582. führte der Comet mit ſich im Majo / zu Prag / in Thüringen / Niederland / vnd andern Orthen ein ſo reiſſende Peſtilentz / daß ſelbige in Thüringen allein 37000 / in Niederland aber / 46415. auffgerieben: Das ein Comet allhier vmb dieſe Zeit ſeye erſchienen / wird es niemand mit Warheit können behaubten; Das aber eine ſchädliche Conjunction der Geſtirn von oben herab diß Jahr ſeye geweſt / hat es ohnlängſt ein berühmtiſter Medicus in einem Tractati ſattſamb erwieſen. Was die Lufftzeichen anbelanget / ſeynd dieſe die vnbeſtändige Gewitterung der Zeiten / Sudwindige Conſtitution, überhäuffige Regen / an deme allen diß Jahr kein Abgang geweſt / ſo werden auch die ſtinckende Nebel beſchuldiget / als ob ſie die Peſt verkünden / deren zwar etliche verwichenen Herbſt ſeynd vermerckt worden. Meinem Sinn nach wird die Peſt verurſachet nicht allein durch die Nebel / ſondern auch durch gottloſe Nebulones.

Wäſſrige Zeichen ſeynd gemeiniglich die gähliche Uberſchwemmung der Flüß / Item die Bronnen / wann ſie in laimichte vnd trübe Schleiff-Waſſer ſich verkehren / nachmals ſeynd gewiſſe Vorbotten die Fiſch vnd Krebs / wann ſie ihre Wäſſer vnd Löcher verlaſſen / vnd ſich auff die Gſtätten retiriren / auch ſo man in groſſer Menge die Frösch vnd Kroten ſiehet. So iſt aber auch gewiß / wañ man bey den Tribunal mit faulen Fiſchen vmbgehet/ wann die allgemeine Tugenden den Krebsgang nehmen / wann man in allen finſtern Winckel vnd Wirthshäuſern leichtfertige vnnd vnverſchamte Krotten antrifft / daß Gott gemeiniglich hierauff ein Peſt ſchicket.

Irꝛdiſche Zeichen ſeynd die vngewöhnliche Unfruchtbarkeiten der Erden/vnd Mißwachs der Bäum/Saat/ vnd Weinſtock / Item die Erdbeben / mehr / wann die Frühlings Blumen vnd Kräutl im Herbſt wider blüen vnd grünen / wann die groſſe Zahl der Heuſchrecken / Keffer / Weinfalter vnd Mäuß die Erden-Gewächs allenthalben abätzen. Man kan es nicht laugnen daß nicht dieſes Jahr ein ziemliches Mißgewächs vmb Wienn ſeye geweſt/ abſonderlich deß lieben Gedrayts / ſo hat man auch vnzahlbahr mehr Schwammen / Maurachen / vnd dergleichen Stieffgwächs der Erden gefunden / als andere Jahr. Es iſt aber zu wiſſen / daß nicht allein viel Mäuß ſondern auch viel laſterhaffte Mäußköpff ein Peſt vorkünden / Item wann die Kräuter Bocksbarth / Saublumen / Mertzenbecher / Frauenmüntz / Penglkraut / in der menge wachſen / man verſteht es ſchon / was dardurch verſtanden wird / alle dieſe ſeynd gar offt Vorzeiger der Peſt.

Uber das gibts andere Zeichen / die gemeiniglich einem Sterbend vnd Peſtilentz vortretten / als da ſeynd die vilfältige Chaſmata oder Stern Geſchoß. Alſo hat man Anno 1538. in Schwaben / Schweitzerland vnd Bayern mit Zufäll einer vnerhörten Colica ein ſtrenge Peſt außgeſtanden / vnd ſoll dieſe von dergleichen Stern-Geſchoß ſeyn vor bedeut worden. Anno 1536. hat man in Ungarn dergleichen Stern-Geſchoß wahr genommen / welche in Form einer Zungen mit ſchwartzen Tipfflein gezeichnet warẽ. Vmb Wieñ herumb haben die gemeine Leuth abſonderſonderlich die Hůter in den Weingarten Eydlich betheuret / wie daß ſie vmb dieſe Zeit vielfåltige dergleichen Chaſmata haben wahr genommen. Daher gehört auch diß / ſo man bey nåchtlicher Weil ein Weinen vnd Wehklagen höret / welches an vielen Orthen der glaubige Pöbel die **Klag**/in dem Saltzburgerland aber die gemeine Leuth den Todt vnnd die Tödtin nennen / die Erfahrnuß gibts / daß dergleichen Ding / es ſey was es wolle/ einen Sterbend anſagen / wie *Andreas Gallus tract. de peſt. faſc. 3.* Meldung thut. Deßgleichen hat man auch beobacht / wann die kleine ſpielende Kinder auff der Gaſſen neben ihren Stecken reithen / vnd Håuſel bauen/ zu weilen Leicht Begegnuß vnd Leicht Proceſſion fůhren / daß ſolche Kinderſpiel gemeiniglich ein Trauerſpiel vorgebildet / dem man kein gewiſſe Urſach / ſonder nur die Erfahrnuß beymeſſet ; Von dergleichen weiß man allhier nichts zu ſchreiben noch ſchreyen/ auch hat ſich kein Prophet angemelt/ der dieſes ankommende Ubel hätt verrathen / ob zwar das benachtbarte Königreich Ungarn / ſo ſtarck mit dieſer würcklichen Seuch angeſteckt war/ die Stell einer Sybilla vertretten / ſo hat aber der Allwiſſende GOTT durch ſeine vnergründliche Urthel ſolche Prophezeyung bey vns verächtlich gelaſſen / zweiffelsohne / damit deſtomehr ſeine genaue Gerechtigkeit ihren Lauff gewinne. Wunderſeltzam iſt doch / was etliche glaubwürdige haben außgeſagt / auß denen einer in ſeinem Sterbſtündl durch ernſtliches Befragen deß Beichtvatters hoch betheuret/ vnd auff ſolche Zeugnuß auch zuſterben begehre / wie daß er neben einen andern / gewiſſen Geſchäfften halber ſeye geweſt / in dem nechſt an Wieñ entlegenen Flecken Herrnalß / vnd ſich allda wieder ſeinen Willen etwas verweilet / daß er alſo von der Nacht überfallen/

fallen / den Ruckweeg muſte in der Finſter nehmen / gleichwohl aber der bleiche Monſchein/ſo dazumahl in vollem Liecht ware / verwandlete die Nacht in einen hellen Tag / vnd kennte er alles ſo augenſcheinlich abnehmen/ daß er ihme auch einen Brieff zu leſen getraute ; da habe er gehört / ſeye auch deßwegen lang ſtill geſtanden/ an einen wohlbekanten Feldplatz eine klägliche Muſic/ alſo/ daß vielerley traurige Stimmen vntereinander gantz kläglich intonirten vnd wiederholten folgende Worth : Placebo Domino in Regione Vivorum : Welche Wort ſonſt die Catholiſche Kirch in den Leichbegängnuſſen zu ſingen pfleget ; vnnd ſiehe! nicht lang hernach hat die Peſt eingeriſſen / vnd hat man vnbewuſt alles deſſen an demſelbigen Orth / wo ſolche Klag-Muſic gehört worden / eine Gruben gemacht / warinnen etlich tauſend begraben liegen / dieſes iſt von etlichen mehr wahr genom̃en worden/

denen aber die Lateiniſche Sprach vnbekannt / vnd alſo ſolchen Verſ. nicht verſtunden; Ich ſetze an ſolchem Geſchicht kein einigen Zweiffel / vnd glaube gäntzlich / daß noch andere mehr Zeichen ſeyn vorbey gangen / deren der Pöbel viel bey bringet / ſolche aber allhier nicht habe ſetzen wollen / auß Urſachen / weilen gar offt in dergleichen Begebenheiten einige Unwarheiten einſchleichen: wahr iſt es / daß der gütigſte GOtt gar offt durch gewiſſe Vorbotten die groſſe Vbel pflegt anzukünden: Gleichwohl nicht ein geringen Troſt ſoll es allen ſeyn / weil obberührter Verſicul Placebo Domino von einer vnſichtbahren Todten-Muſic iſt wargenommen / als habe der barmhertzigſte GOtt den mehriſten Theil Menſchen geſeeligt / vnd die Abkürtzung der zeitlichen Täg mit dem ewigen Leben erſetzt / wie dann offenbahrt worden / das / als Anno 1489. zu Brüſſel drey vnd dreyſſig tauſend Menſchen an der Peſt geſtorben/ alle ſeyn ſeelig worden / außgenommen zwey / deren einer an der grundloſen Barmhertzigkeit verzweiffelt / der ander die nothwendige Beicht vnd Sacrament der Buß freywillig vernachläſſiget. *Pedag. Chriſ. tom. 2. p. 1. c. 14. n. 6.*

Umbſtändige Erzehlung deß Todts zu Wienn / vnd der traurigen Zeiten.

ERſtlich hat der Tod seinen Anfang genommen in der Leopoldſtatt / ſo vor etlichen Jahren wegen der ſchlimmen Inwohner die Judenſtatt genannt ware / vnd alldort ein lange Zeit hero / jedoch auff eine gſparſame Manier die Menſchen verzehret/ nachgehends iſt ſolche Seuch über die Donau oder vielmehr über den Arm der Donau / in die andere Vorſtätt geſchlichen / vnd iſt anfänglich

lich das Anſehen geweſt / als traue ſich der Todt nicht in die Reſidenz-Statt/ ſondern wolle ſich mit den Vorſtätten befriedigen / wie er dann dieſelbe vmb vnd vmb ziemlich verwüſt / jedoch ſolcher geſtalten / daß mehriſten Theil die vnſaubere Winckel von dieſem Ubel angegriffen / vnd nun gemeiner Pöbel/ wie auch das ſchlimme Lotter-Geſindel/ von welchen kein Statt befreyt/ dem Todt vnter die Senſen gerathen/ daß alſo nicht ohne Frevel die Red gangen / der Todt nehme nur die Spreyer hinweg/durch ſuche die Bettler-Säck / vnd wolle ſeinen Hunger mit gemeinen Geſindl-Brod in den Vorſtätten ſtillen / alſo gar vermuthlich vor ſeiner die Herrn-Häuſer vnd reicher Leuth Bewohnungen die Salv. Quard. erhalten/holla! ſagt der Todt/ damit ihr gleichwohl ſolt wiſſen / daß mir keine Veſtung zu ſtarck / vnd ſolle ſie auch verſehen ſeyn mit Paſteyen/ die ſo hoch / wie der Diezberg in Karnten/

ken / der Schöckl in Steyermarck / der Chaſteiner in Saltzburg / der Caravancas in Bayern / der Läber-Berg in Schweitzerland / der Fichtelberg in Böhmen / der Kallenberg in Oeſterreich / 2c. vnd ſoll ſie auch vmbgeben ſeyn mit einen Graben / der dem groſſen Oceano könte Waſſer leihen / ſo will ich ohngeacht alles diß die Statt erobern ; welches dann leyder geſchehen iſt in dem Julio / vnd hat ſolcher Todt faſt mitten im Auguſt: das offenlich Plündern / vnd grauſame Rauben vorgenommen.

Zu Zeiten Cæſaris Dictatoris hat in Rom ein Ochs geredt / *Ful: 9. lib.* Zu Zeiten deß Propheten Balaam hat ein Eßlin geredt / *Num. 22.* Zu Zeiten Kayſers Mauritij hat ein Metalline Bildnuß geredt / *P. Dic. lib. 17.* Zu Zeiten Tarquinij Superbi hat ein Hund geredt. *Ful: lib. 1.* Zu Zeiten Bedæ haben die Stein geredt *Cæſar: lib. 1.* Bey der Zeit zu Wienn aber /

weil bald an diſen Eck ein Krancker lainte / auff der anderen Seyten ein Sterbender ſeuffzte/über etlich Schritt ein Todter lage / vnd die Cörper auff offentlichen Wägen auch den Fuhr-Leuthen den Paß verſtellten / auff ſolche Weiß zu Wienn haben die Gaſſen geredt / vnd menniglich gleichſamb zur Buß vnd Penitentz ermahnt : auff auff ihr ſündige Menſchen ! die Axt iſt ſchon an dem Baum geſetzt / der Zorn GOttes iſt vor der Thür/ die Stimm deß Allerhöchſten wird euch beruffen zur Ewigkeit / der H. Ertz-Engel Michael halt ſchon die Waag/eure Werck hierdurch zubeurtlen / auff/ auff ! vnd thut die wenige Tag vnd Stund ſo euch noch übrig / der Buß ſchencken/ dann diſe iſt allein noch der Schwammen / der eure Sünd kan abwaſchen/ diſe iſt allein das Feur/ welches eurern Schuldbrieff kan verbrennen / diſe iſt allein der Naſt / an dem ihr euch noch vor dem Fall der ewigen Verdamnuß könnt erhalten: Bußzäher / glaubet/ daß ſie ſeyn das Schaidwaſſer / welches noch die Ketten kan zertrennen/ mit dero ihr an die Dienſtbarkeit deß böſen Feinds ſeyt angefeſſelt; die reuende Hertz-Klopffer / haltet für gewiß/ können noch die euch verſperzte Himmels-Thür einſchlagen: die inbrünſtige Seufftzer / trauet wohl / ſeynd noch die Muſic / ſo GOttes Zorn können lindern; auff! auff! bereitet euch zu der Reiß in die Ewigkeit / damit wenigſt/ wo ihr das zeitliche Leben müſſet dran wagen/ nicht zugleich auch das Ewige verſchertzet/ auff; auff; beynebens auch ihr vnſchuldige Menſchen / es iſt alſo in dem geheimen Rath deß Allerhöchſten beſchloſſen/ das/ ob ihr zwar durch einen Chriſtlichen Wandl den Zorn Gottes nicht auffgehetzet / gleichwohl vil auß euch müſſen den Schuldigen das Glait geben in die Ewigkeit / reiniget euch demnach auch von den kleinen Mackl / ohne welche wir elende

Adams-Kinder kaum leben können/ damit ihr der zeitlichen Straff entgehen möget; auff ſolche Weiß redeten einem jeden zu alle Gaſſen/ vnd Straſſen/ vnd das Pflaſter/ ſo man mit Füſſen tratte/ erinnerte alle/ daß ſie ein Pflaſter über ihre Gwiſſens-Wunden vnverweilig ſuchen ſollen/ wie dann mit Verwunderung zuſehen war/ daß die Leuth häuffig den Gottes-Häuſern zugeeilt/ vnd mit naſſen Augen den Beicht-Vättern zu Füſſen gfallen/ ſich alſo zu dem Todt gericht; wie dann deren vil hundert kaum den Altar vnd Kirchen verlaſſen/ in der Ruckkehr nach Hauß von der Hand-GOttes berührt worden/ die Beul vnd Tipel an dem Leib auffgefahren/ ja vil bereits vor dem Beichtſtühlen vhrblätzlich nidergefallen/ das mans halb todt zur Thür hinauß ſchlaiffte/ etliche bey denen noch ein Fünckl von einer Curaggi ſich blicken lieſſe/ tratten auff offentlicher Gaſſen zuſammen/ jedoch

doch mit verſtopfften Naßlöchern/ vnd geranchten Schnufftüchern / ziechten aber nicht mehr an nach alten Brauch/ was etwann der Curir auß dem Reich noch was die Zeitung von Madritt mitführe / ſonder es ware das traurige Reden von dem gegenwärtigen Elend / vnd wann ſie nach abgekürtzten Diſcurs einander beurlaubten / ſeynd ihnen die Augen übergangen/ als Prophezeyeten ſie ihnen ſelber / daß ſie den dritten Tag einander nicht mehr ſehen wurden. Die Wierths-Häuſer ſeynd ſonſten Einkehr der Freuden auch zu weilen der Freyheiten/ dann es iſt nicht ohne Geheimnuß/ das/ wie die ſeeligſte Jungfrau mit Joſeph nacher Bethlehem kommen / ſie in einem übel bedeckten Stall die Herberg nehmen müſſen/ non enim erat eis locus in diverſorio, *Luc.* 7. dann es ware kein Platz mehr für ſie in dem Wierts-Hauß/ vnd iſt wohl war/ das der gütigſte GOtt keinen Raum findet in ſolchen Häuſern zu

Zeiten / weil allda alles Vbel einlogiret; das von einem Lambl ein Schwein/ von einem Adler ein Rab / von einem Roß ein Bock komme / iſt ſo gar kein groſſes Meer-Wunder / dann die öfftere Erfahrnuß macht vns dergleichen Begebenheiten nicht ſeltzamb/wer weiß nicht ? das zu weilen ſich nicht einer beym weiſſen Lambl Sauvoll trinckt/ beym gulden Adler ein Galgenvogel/ beym rothen Rößl ein gailer Bock wird/ wundere dich deſſen nicht / dann wann Bachus ein haitzt/ ſo ſetzt ſich die Venus hinter den Offen. Dardurch ſeynd nicht alle offentliche Wierths-Häuſer verſtanden/ſondern nur die jenige/in denen die Zech/ſo wol die Weiber als Weinbeer antrifft : Wierths-Häuſer mit einem Wort ſeynd Freuden-Häuſer / vnd wird dem Pfeiffer ſein auffblaſſene Arbeit an keinen Orth mehr bezahlt als in diſen / auch alle Spihl-Leuth vnd Poſſen-Krammer thun hierinnen ihre Wahr verſilberen/

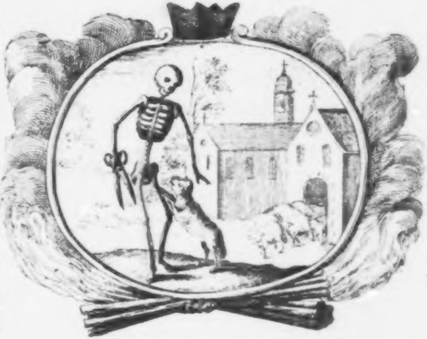
beren / aber der Zeit in dem Volckreichen Wienn hat man das klägliche Widerſpiel erfahren / vnd iſt mancher Kellner mehr beſchäfftiget geweſt in Auffzeichnung nicht der Zech / ſonder der Zecher die er Morgents fruhe hinter oder vor der Thür Todter gefunden / ja man ſchlepte gar offt den Gaſt vnd den Gaſtgeb herauß auff den Todten-Wagen; der Boden ſo vorhero wegen ſtätes Tantzen muſt mit Waſſer beſprengt werden / würde nachmahls mit Zäher benetzet / ſo hatten auch die Wierth vnnöthig die Gläſer außzuſchwencken / ſonder es thäte mehr daß wie Glaß zerbrechliche Menſchens-Leben ihre Gedancken abmatten / an Statt deß vielfältigen Juitzgen / ſchöpffte man tieffe Seufftzer / vnd ware mehr / O Veränderung! mehr vom Weinen als vom Wein zuſehen; Es gangen die Leuth auff der Gaſſen ſo wohl als Hertzloß als Redloß daher / vnd ihre entferbte Angeſichter waren gar ſcheinbahre Zaiger/ wie das inwendige Vhrwerck beſchaffen ſeye: bißweilen auff der Gaſſen/ ware die Anſprach / willkomm Bruder / lebeſt du auch noch? deme ſolcher mit ja geantwort / vnd beynebens mit halb gebrochnen Wörter folgends hinzugeſetzt / ja ich lebe noch / aber mein Vatter / mein Mutter / mein Schweſter ſeynd mir geſtorben / warüber das Valete die Stim̃ verſchlagen / vnd die naſſe Augen allein Urlaub genommen.

Im groſſen Elend ware Anno 1578. die Statt Lißbona / in dero auff die ſiebenzig tauſend Menſchen geſtorben. Sehr betrangt ware/ Anno 1542. die Statt Preßlau in Schleſien / allwo in zwey vnd zwantzig Wochen/ fünff tauſend neunhundert Perſohnen darauff gangen. Ein trauriges Spectackel war dazumahl in Rom / allwo zu weilen in einem Tag zehen tauſend Menſchen geſtorben / *Plutarch. in Vit. Camill.* Ein vnbeſchreibliche Trübſal ware Anno 1381. zu Prag / daß einmahl auff einen Tag tauſend einhundert vnd ſechzehen Menſchen begraben worden / wie *Hedius* bezeuget. Ein groſe Sterbens-Noth litte An. 1466. die Statt Pariß / in dero in weniger Zeit in die viertzig tauſend Burger vnter die Erd geſchart worden / *Riccius Neap.* Ein abſonderliches Elend / ſtunde auß Anno 1576. die Statt Venedig / allda innerhalb 9. Monath auff die ſechzig tauſend Menſchen der Todt hinweg gezuckt / *Petrus Forſt. lib. 6. obſer.* Iſt demnach zuerkennen / daß alle dieſe Stätt mit groſſem Elend ſeynd überfallen worden ; wer aber Anno 1679. in der Wiennſtatt in dem Monath September hat gelebt / der muß es hoch betheuren / das ſolches Elend allen Mahlern zu entwerffen vhnmöglich ſcheinet / dann der Todt ſolcher geſtalten gewütet / daß vielen vorkommen / es ſey der allgemeine Epilogus vnd Weltſchluß verhanden / es findet ſich nicht ein einige Gaſſen noch Gaſſel / deren doch ſo viel in dieſer Volckreichen Reſidentz Statt / welche deß Todts Grimmen nicht hätte außgeſtanden. In der Herrengaſſen hat der Todt geherrſchet. In der Klugerſtraſſen / iſt der Todt nicht klueg geweſt / ſondern verſchwenderiſch. In der Bognergaſſen / hat der Todt ziemlich ſeinen Bogen abgeſchoſſen; In der Singerſtraſſen / hat der Todt vielen das Requiem geſungen. In der Schulerſtraſſen / hat der Todt kein Vacanz geſetzt. In der Riemerſtraſſen / hat der Todt auß frembden Häuten Riemen geſchnitten. In St. Dorotheagaſſen / hat der Todt keinen Feyertag gehalten. In der Beckerſtraſſen / Wallerſtraſſen / Breinerſtraſſen / Kärnerſtraſſen / Donfaltfaltſtraſſen / Wiplingerſtraſſen / hat der Todt einen Straſſenrauber abgeben; In der Naglergaſſen / hat der Todt ſeine Pfeil geſpitzt; In der Himmelportgaſſen / hat manchen der Todt geſchickt im Himmel oder darneben. In der Joannesgaß / iſt der Todt Joannes in eodem geweſt. Auff dem Hohenmarckt / hat der Todt viel erniedriget. Auff dem Fiſchmarckt / hat der Todt keinen Faſtag gehabt. Auff dem Neuenmarckt / hat der Todt keinen nichts Neues gemacht. Auff dem Kohlmarckt / hat der Todt nichts als kohlſchwartze Trauerkleider verurſachet. Auff dem Kienmarckt / hat der Todt auch angezündet. Auff den Baurenmarckt / hat der Todt viel Burger angetroffen. Auff dem alten Fleiſchmarckt/

marckt / hat der Todt auch ſein Fleiſchbanck gehabt. Auff dem Saw-marckt / nunmehr Schaumarckt genannt / hat der Todt manches Spectackel erwieſen. Auff dem Graben / hat der Todt nichts als eingraben. Auff der Freyung / waren wenig befreyt vor dem Todt. Auff den Heydenſchuß / hat der Todt nach Chriſten geſchoſſen. Auff dem Judenplatz / hat der Todt ziemlich geſchachert. Auff der Sailerſtatt / hat der Todt vielen die Fall-Strick gelegt. Auff der Brandſtatt / hat der Todt viel abgebrannt / daß ſie ſeynd zu Staub vnd Aſchen worden. Auff dem Saltzgriß / hats der Todt manchen verſaltzen. Auff dem Katzenſteig / hat der Todt ſtarck gemauſet. Den Sauwinckl / hat der Todt ziemlich geſäubert. Bey den zwölff Apoſteln / hat der Todt einen Iſcariot abgeben. Auff dem Grünanger / hat der Todt gemacht daß viel wie ein Graß verdorret/ Omnis caro fœnum. Den PetersFreythoff / hat der Todt bey ſeinen Nahmen gelaſſen. Auff der Hohenbrucken / hat der Todt manchen geſtürtzt. Im Ofenloch / iſt manchen der kalte Todtſchweiß über das Angeſicht geronnen. In dem Schloſſergaſſel / hat der Todt vielen die Thür auffgeſperrt in die Ewigkeit. In dem Jungfraugaſſel / hat der Todt nicht wenig Galaniſieret. In dem Hutergaſſel / hat der Todt wohl nicht vnter dem Hütel geſpielet / ſondern offentlich gewütet. Das Rathgaſſel / iſt vor dem Tod kein Röttgaſſel geweſt. In dem Roſengaßl / hat der Todt zimlich abgebrockt. In dem **Judengaßl** / hat der Todt keinen Sabath gehalten. In dem **Blutgaſſel** / iſt auch der Todt nicht ſchamroth worden. In dem **Renngaſſel** / ſeynd dem Todt wenig entloffen. In dem **Strohgaſſel** / hat manchen auff dem Stroſack der Todt erwürgt. In dem **Ferbergaſſel** / hat der Todt zum mehriſten die bleiche Todten-Farb angeſtrichē. In beeden **Schenckerſtraſſen** / hat der Todt nicht vielen das Leben geſchenckt. In der **Lands-Cron** / hat der Todt den Scepter geführet. Auff der **Fiſcherſtiegen** / ſeynd dem Todt viel in das Netz gerathen. In der **Weidenburg** / hat der Todt einen Burggraffen vertretten. Im **Stock in Eyſen** / hat ſich der Todt hart gnug erzeigt: Summa es iſt keine

Gaſſen noch Straſſen / ob auch ihre Nahmen nicht alle hier beygefügt / ſo wohl in Wienn als in dero groſſen weiten Vorſtätten / welche der raſende Todt nicht hätte durchſtrichen; Man ſahe das gantze Monath vmb Wienn / vnd in Wienn nichts als Todte tragen / Todte führen / Todte ſchlaiffen / Todte begraben / ja ſo weit wachſte das Elend / das weil der Bedienten hierzu ein groſſe Anzahl erfordert wurde / dieſe betrangte Statt genöhtiget worden / mit offentlichen Trommelſchlag durch etliche Wochen Todtengräber vnd Todtentrager zuwerben / vnd hat ſolche Trommel einen ſo traurigen Hall von ſich geben/ daß hierdurch männiglich beſtürtzt/ dahero auß tauſend gemeinen Leuthen kaum einer ſich eingefunden zu ſolcher Dienſtverrichtung / den man dannoch mit überhäuffigen Geld beſolden muſte / deßhalben auch alle Keichen/ Thürn / Stockhäuſer vnd Ambthäuſer/

ſer / in denen nicht wenig verhafft lagen / ſeynd empſigſt durchſucht worden / vnd die / ſo ohne das durch gerichtliches Urthel ihrer Unthat halber das Leben verwürckt hätten / zu ſolchen Dienſten angeſtrengt / deren zwar der mehriſte Theil auß den eyſenen Banden deß Huetſtocks gerathen vnter die Senſen deß Todts.



Mortuus eſt & Aaron: 2. Reg.
Auff! auff! du fromme Cleriſey
Mit allen Ordens-Gnoſſen/
Ihr alle ſeyd vorm Todt nicht frey/
Man macht kein neuen Poſſen:
Das Reverende Domine,
Mit ſchönen Titl vnd Nomine,
Thut euch vorm Todt nicht retten/
Dann ſterben müſſen alle Leuth/
Das iſt ein alte Wetten.

Der Todt hat auch ein ziemliche Anzahl der Geiſtlichen in der Wiennſtatt zur Ewigkeit befürdert.

Kombt her ihr ſilber weiſſe Schwanen / die ihr mit eueren Flügeln dem Schnee zu Trutz auff dem Waſſer herumb rudert / vnd ſo mich der wahre Glaub nicht anderſt lehrete / ſagete ich ohne Scheuh / daß zwar alle Vögel von dem Allmächtigen auß dem Waſſer erſchaffen / wie *Genes.* 1. verzeichnet / ihr aber auß der Milch; kombt vnd leichet mir etliche Federn/ damit ich recht ob ſchon kurtz möge beſchreiben die Würdigkeit deß geiſtlichen Orden ; diſer / diſer iſt der

Acker / den GOtt hat geſegnet / *Deut.* 28. diſer iſt die Statt der Zuflucht/ *Deut.* 29. diſer iſt der ſchöne Garten Aßveri / *Eſter.* 7. Diſer iſt der gebenedeyte Berg Sion / *Pſalm.* 2. Diſer iſt das Paradeyß deß Wolluſts/*Gen.* 2. Diſer iſt der heilſame Schwem-Teich zu Jeruſalem / *Joan.* 5. Diſer iſt der veſte Thurn David / *Cant.* 4. Diſer iſt der hohe Berg Libani / auff welchem ſo ſchöne Cederbäum / das iſt ſo anſeheliche Männer hervor ſtammen. Diſer / diſer iſt ein Arſenal vnd Rüſt-Cammer / auß welcher die Catholiſche Kirch die beſte Waffen vnd Schild wider die Ketzer nimbt.

Zu Cana Galilæa nach dem ihm gar ein höffliches Ladſchreiben zu handen kommen / hat ſich vnſer HErr vnnd Heyland bey dem Hochzeitlichen Gaſtmahl eingefunden / vnd mit dem Brauthvolck ſambt allen Anverwandten gar ſittſamb zur Taffel geſeſſen/ nun iſt aber bald geſchehen / daß der

Wein als die beſte Erquickung der Gäſt / manglete / es iſt glaubig daß es geſchehen ſey durch abſonderliche Schickung Gottes; dieſen verdrießlichen Mängl hat der gebenedeyte HErr auff anflehen ſeiner wertiſten Mutter wunderbahrlich erſetzt / in dem er etliche groſſe Krüg befohlen hat anzufüllen mit Waſſer / welches er nachgehends in den edleſten Wein verwandlet / und hat dieſer Geſeng GOtt erſt zum beſten geſchmeckt / da man gewuſt hat / daß er kurtz vorhero ein Waſſerburger geweſt iſt. Auß Wein Waſſer machen iſt leicht / und gerath diß einen jeden Lumpelſüchtigen / aber auß Waſſer Wein machen iſt viel / und ein abſonderliches groſſes Wunderwerck; Ich ſage aber auch auß ſchlimmen gute machen / Unglaubige in Glaubige / und Heyden zu Chriſten machen / iſt auch viel / und wer hat diß gethan / als eben die ſtattliche Ordens-Männer Dominicus in Spanien / Bernardus in Burgund / Xaverius in Indien / Franciſcus Paulanus in Franckreich / Severinus in Oeſterreich / Berchtoldus in Bayern/ Wolfgangus in Schwaben / ꝛc. Auß einen harten Stein Waſſer locken / iſt viel / das hat gethan Moyſes dem Volck Iſrael; aber auß hartnäckigen Gemüthern Buß-Zäher erwecken iſt auch viel / das haben gethan die Heil. Ordens-Männer; alle Flüß vnnd Wäſſer durch Egypten in Blut verkehren iſt viel/ das hat gethan Aaron; aber die verbainte Ketzer ſchamroth machen iſt auch viel / das haben gethan die Heil. Ordens-Männer; mit dem Schatten Wunderwerck würcken/ iſt viel / das hat gethan Petrus; aber mit der ſchwartzen Dinten die Leuth weiß machen / iſt auch viel / das haben gethan / die Heil. Ordens-Männer durch ihre Schrifften; daß alſo rechtmeſſig ſolche Heil. Orden können genennt werden / ein Schutz/ein Schatz/ ein Schantz / ein Freud / ein Fried/ ein Freund / der Catholiſchen Kirchen.

Was iſt würdiger als die Societet Jesu? welche wie ein ſtrahlende Soñ in der Catholiſchen Kirchen glantzet/ dahero kein Wunder / daß neidige Nachteulen / vnd Ketzeriſche Federmäus oder Fledermäuß ihre Mißgönner ſeyn / dann ja ſolchem Geflüglwerck das Liecht ein Marter iſt; Paulus der wunderthätige Apoſtel / dieſe Welt-Poſaunen / dieſer Seelen-Fiſcher/ dieſer Schützer der Glaubigen/ vnd Stürtzer der Unglaubigen / dieſe Säulen der Kirchen / hat ſich einmahl ſchon im dritten Himmel befunden/ hat ſchon geſehen / hat ſchon gehört/ hat ſchon genoſſen / was ein menſchlicher Witz nicht faſſen kan / O was Glory! Phantaſeyen/ Schnellfingerl/ Dockenwerck / Kinderrollen / Grillen vnd Pfrillen ſeynd alle Luſt vnd Guſt der Welt / gegen dem was Paulus ſchon gekoſt / vnnd dannoch iſt dieſer wider in die Welt zu ruck kehrt; Sagt mancher / es ſolt mich kein Teuffel mehr herunter bringen / wann ich einmahl ſo weit droben wehre / Paulus iſt dannoch wider herunter / dann als er zu ruck dachte / daß noch viel ſeiner Apoſtoliſchen Lehr von nöthen hatten / vnnd durch ihn könten bekehrt werden / alſo hat er Himmel laſſen Himmel ſeyn / vnnd wider auff die Erd geſtiegen / Seelen zu fangen / Seelen zu bekehren / laß einer das ein Eyffer ſeyn! Diſe Apoſtoliſche Innbrunſt / ſpürt man nicht wenig in der Societet JESU, in dero viel vnzahlbahre Männer gezehlt werden / welche Vatter vnd Vatterland verlaſſen / ja alles was angenehm / beurlauben / ſich in weit entfernte Länder begeben / Seelen zu gewinnen / wo auch die Welt ein End ſetzt / dort hat ihr Eyffer kein End; Was thun die Jeſuiter zu Peru? Pegu? zu Malaca? Malucco? zu Magor,

gor, Palipor? zu Paquim, Nanquim? zu Scay, Iſafay? zu Callecuth? an ſolchen Orthen wo Menſchen ſchier nicht Menſchen ſeynd? Eben das was Paulus gethan / ſie gewinnen Seelen / bekehren Seelen / nicht nur hundert tauſend / nicht nur hundertmahl hundert tauſend / nicht nur tauſend mahl tauſend tauſend / ſondern noch mehr / ja ſo viel / daß auch einen Arithmetico zu zehlen ſchwer fallt / deßwegen würdig alle Ehr von der Welt zu empfangen / deßwegen Paulus der dritte / Pius der vierdte / Pius der fünffte / Gregorius der dreyzehende / Gregorius der vierzehende Römiſche Papſt mit ſtattlichen Lob / vnd außerleßniſchen Preiß-Nahmen die Societet begnadet.

Was iſt würdiger als der Orden deß Heil. Benedicti? In dem Evangelio *Matth.* 13. geſchicht außführliche Meldung von einem Saamen / den ein Ackersmann außgeworffen / ein Theil dieſes Saamens iſt gefallen auff den Weeg / den haben die Vögel deß Luffts verzehrt / diß iſt ein Lehr allen Jungfrauen / die da wollen Erſahm vnnd Tugendſahm verbleibẽ/daß ſie die Weeg vnd Gaſſen nicht viel betretten / ſonſt thun ihnen die Vögel / verſtehe Ertz-Vögel / Spay-Vögel/ Spott-Vögel Schaden zu fügen ; ein ander Theil dieſes Saamens iſt gefallen auff die Stein/ der zwar bald auffgangen / aber wegen deß ſeichten Grund von der Sonnen Hitz bald wider verwelckt; Diß kan ein Lehr ſeyn / allen denen / die nicht wol in der Vollkommenheit gegründ/ daß ſie ſich nicht leicht der Gefahr ſollen vertrauen / wann ſie dem Stolpern vnd Fallen wollen entweichen : Ein ander Theil diſes Saamens iſt gefallen vnter die Dörner / welcher darvon / wie leicht glaublich / erſticket. Ich aber zeige einen Saamen der mitten vnter denen Dörnern auffgangen / vnd tauſendfältige Frucht tragen ; Dieſer Saamen iſt Benedictus der Heil. Patriarch / ſo die Schneeweiſſe Roſen ſeiner Unſchuld zuerhalten / ſich bloſſer in den Dörner herumb gewelzet/ dieſer gebenedeyte Saamen iſt der geſtalten auffgeſproſſen / daß die Zahl ſeiner Frucht faſt die Stern übertrifft / welche dem Abraham ſeynd von GOtt gezeigt worden: Ein vnd dreyſſig Römiſche Päpſt ſeynd auß dem Orden deß Heil. Benedicti erkieſen worden/ iſt das nicht auffgangen ? Hundert vnnd achtzig mit Purpur gezierte Vätter vnnd Cardinal auß diſem Orden / drey tauſent fünff hundert vnnd eylff Biſchöff / fünffzehen tauſent vnnd mehr Abten / ſo wegen Doctrin vnd Wiſſenſchafft berühmt/ iſt dann der Saamen nicht auffgangen ? Vier vnnd vierzig tauſent vnd etlich zwantzig Canonicierte Heyligen auß dem Orden deß H. Benedicti zeigen die Schrifften / iſt der

Saamen vnter den Dörnern nicht auffgangen? Zachæus damahl noch Zach zun geben/vnd hurtig zunehmen/ mit einem Wort / noch damahl ein Partiteſchmidt/ſtiege auß guten Gedancken Chriſtum zuſehen / auff einen Baum / ich aber weiſe mehr auß dem Orden deß H. Benedicti, welche vom Baum herunter geſtiegen / Chriſtum beſſer in der Nieder zuſehen / wil ſagen / das viel / vnd aber viel ihren hohen Stammenbaum verlaſſen / vnd in diſem vollkommnen Orden GOtt gedient / zwölff Orientaliſche Kayſer/ ſo den Purpur mit der Münchs Cappen vertaúſcht / vierzehen Orientaliſche Kayſerin / ſo die guldene Cron mit dem niderträchtigen Kloſter-Weyhl verwechßlet / ohnzahlbar viel Königliche vnd gefürſte Perſohnen / ſo alle diſen heiligen Orden eingetretten/ vnd darinn einen vollkommnen Wandl geführt / dahero nicht leicht zubeſchreiben / wie lobwürdig/

wie liebwürdig / wie ſeegenreich / wie ſiegreich / wie Gottſeelig / wie glückſeelig diſer wohl recht gebenedeyte Orden Benedicti.

Was iſt würdiger als der Orden deß H. Dominici? *Exod.* 28. Hat GOtt der Allmächtige dem Hohenprieſter Aaron anbefohlen / auff was Weiß ſeine Kleydung ſollen geformbt ſeyn / erſtlich ſolle er einen Rock antragen von Himmelblauer Seiden / vnd an ſtatt deß Brams ſollen von gedachter Farb ſeidene Knöpff auff Granatapffel Manier angehefft werden / zwiſchen denen jedesmahls ein guldene Schellen hange / auff daß der Prieſter / ſo er in den Tempel eintritt / einen Klang von ſich gebe: Muß bekennen / das der übermüthigē Welt der Zeit ihre Kleydung in tauſenterley lächerliche Modi ſich vermaßkern vnd tragt man faſt ein gantzes Jahr hindurch die Faßnacht auff dem Rucken / aber ſolcher von GOtt angegebene Prieſterliche Ornat iſt gleichwohl ein wenig wunderlich vnd ſeltzamb; Quanta Profunditas miſteriorum! nunquid de veſtibus cura eſt Deo? Spricht der Heilige Thomas Villanovanus, O was ſeynd das für groſſe Geheimnuſſen? GOtt woite durch ſolchen Prieſterlichen Aufſzug andeuten/ vnd durch ſolches guldenes Geleut an den Prieſter / daß diſer in dem Tempel ſein einen guldenen Schall ſolle von ſich geben / merckts wohl / ein Prieſter ſoll ein guldenen Hall vnd Schall von ſich hören laſſen: Diſer Hoheprieſter Aaron iſt ein eigentliche Figur geweſt deß H. Dominici, dann wer hat in der Catholiſchen Kirchen ein ſolchen guldenen Hall vnd Schall hören laſſen / als eben Dominicus durch ſeinen Heiligen Orden / welcher auch derentwegen den Nahmen führt der Prediger Orden/ dann ihr Apoſtoliſche Stimm alle trübe Wet-

ter/

ter / ſo über die Catholiſche Kirchen komen/vertriben/dañ ihr eyffriger Predigſchall / alle Wölff ſo in den Schaffſtall Gottes begínten einzureiſſen /verjagt / dann ihr erklingende Lehr wie ein ſtarcker Schild / alle Ketzeriſche Pfeil / ſo auff das Schiffel Petri zugeflogen / auffgehalten. Petrus iſt ein Apoſtel geweſt / Petrus de Tarentesia auß dem Orden deß H. Dominici auch ein Apoſtoliſcher Mann. Joannes iſt ein Apoſtel geweſt / Joannes Taulerus auß dem Orden deß Heiligen Dominici auch ein Apoſtoliſcher Mann. Matthæus iſt ein Apoſtel geweſt; Matthæus Urſenus auß dem Orden deß Heil. Dominici auch ein Apoſtoliſcher Mann: Thomas iſt ein Apoſtel geweſt / Thomas Aquinas auß dem Orden deß Heil. Dominici, auch ein Apoſtoliſcher Mann. Philippus iſt ein Apoſtel geweſt / Philippus Gezza auß dem Orden deß H. Dominici auch ein Apoſtoliſcher Mann;

Bartholomæus iſt ein Apoſtel geweſt/ Bartholomæus de Ledesma auß dem Orden deß Heil. Dominici auch ein Apoſtoliſcher Mann/ 2c. Vnd wann ſchon Aaron ein Schlangen in ein Ruthen verkehrt / ſo haben auch diſe viel gifftige Sünder in Bußfertige verwandlet; Und wann ſchon Joſue die Stattmauren zu Jericho mit dem Poſaunen Schall vmbgeworffen / ſo haben auch diſe mit ihrigem Predig-Schall/ manche Stein harte Gemühter erobert; vnd wann ſchon Eliſæus ſauers Waſſer / in ein ſüſſes verkehrt/ ſo haben auch diſe mit ihrer Lehr / auß Gottloſen / Gottſeelige gemacht; ja ich will nicht mehr loben diſem lobwürdigſten Orden / weil ihn an ſtadt meiner loben Bonifacius der Neunte/ Clemens der Sechſte / Alexander der Vierdte / Innocentius der Vierdte / Gregorius der Neunte / Honorius der Anderte / 2c.

Was iſt würdiger / als der Seraphiſche Orden deß Heiligen Franciſci? Jener Blinde / welchem der Heyland mit ſo wunderlicher Manier das Geſicht erſtatt / in dem er ihme eine durch Speichel befeuchtigte Erden an die Augen gerieben / welches ſich dem Menſchlichen Vrtel nach ſo wenig reimbte / als ein Fauſt auff ein Aug/ als er von Chriſto gefragt worden/ was er ſehe/ gabe ein artliche Antwort. Video homines velut arbores, &c. Ich ſihe die Leuth wie die Baumer daher gehen/ diſer Blinde hat nicht übel von der Farb geredt / dann in aller Warheit ſeynd wir Menſchen dem Bäumern ähnlich vnd dem Holtz/ deſſen Natur iſt / das es allzeit oben ſchwimbt im Waſſer / alſo ſeynd wir Menſchen geſitt vnd geſind/ daß wir nur nach Höhe trachten/ dahero der Welt ihr Prædicata ſich mehriſten Theil/ auff die Berg retiriren / vnd wil niemand anderſt als Back von

Backsberg/ Böcker von Böckersberg/ Buck von Bucksberg heiſſen / vnd ſingt die Welt weit lieber den Alt als den Paß; Von dem Heiligen Marco Evangeliſten ſchreibt Hugo Cardinalis, daß er ihme freywillig den Daum habe abgebiſſen / damit er nicht möchte Biſchoff werden / bey der Zeit ſchneidt ihm keiner mehr die Finger ab / ſonder man ſchleckt wohl die Finger nach Hochheiten / vnd wil ein jeder lieber das Gloria in Excelſis als das De profundis Intoniren. O Mirackl / O Wunder über Wunder! Franciſcus, vnd Franciſci Orden/ vnd diſes Ordens-Regel / vnd diſer Regel zugethane Geiſtliche zeigen der Welt das Widerſpiel / in deme ſie mit keinen andern Nahmen prangen / als Fratres Minores die mindere Brüder / aber in der Warheit nicht minder der Catholiſchen Kirchen nutzen ſie als andere Orden/dahero deſſen Lob diſes wintzige Blattel nicht fähig zufaſſen / ſonder vonnöthen gantze Bücher hierzu. Was ſagſt du zu dem / wann du höreſt / daß durch diſe Ordens-Leuth in der Inſul Canari allein zehenmahl hundert tauſent Menſchen ſeynd getaufft worden / hat doch Moyſes kaum ſo vil durch das Waſſer geführt; Diſer Seraphiſche Orden hat durch abſonderliche Hülff deß Allerhöchſten der Geſtalten ſich vermehrt / das wann ich nicht wuſte die vnermeßliche Weite deß Himmels / mich ſchier ein Forcht anſtoßte / ich könnte kein Orth mehr antreffen / vor Menge mindern Brüder allda; Diſer Seraphiſche Orden zeigt forderiſt ſeine Strengheit in den Capucinern / dero Armuth vnd Demuth der Welt ſattſambt bekant; mir kommen ſie vor / wie jener Fiſch / welchen Petrus auß dem Meer gezogen / in deſſen Maul ein paares Gelt gefunden / vnd alſo diſer Fiſch mit dem Maul bezahlt; gleicher Geſtalten tragen gedachte ſtrenge Ordens-Männer ihre Müntz auff der Zungen / welche nichts anders iſt / als Deo gratias , warmit auch der ſeelige Capuciner Felix groſſe Wunder gewürckt;mit einem Wort / wie vornehm / wie angenehm / wie ſinnreich / ſittenreich / wie heylſamb / diſer Seraphiſche Orden / kan allein ein Seraphiſche Zung füglich vorſtellen.

Was iſt würdiger / als der Orden der Carmeliter? Diſer anſehliche Orden / rühmet ſich / als ſeye er der allerälteſte / wie kan das ſeyn? Lebt doch ihr erſter Ordens-Stiffter noch auff der Welt / auch noch nicht gſtorben / iſt wahr / diſer iſt Elias der Prophet / welcher auff dem Berg Carmelo das erſte Novitiat den Carmelitern auffgericht / der wunder eyffrige Prophet lebt annoch in dem irdiſchen Paradeyß / wohin er durch ein feurigen Wagen iſt überbracht worden / wird aber zur Ankunfft deß Antechriſti zweiffels ohne mit Beyſtand ſeiner Carmeliter ſtreitten vnnd kämpffen/ das Lob diſes H. Orden / ſoll nicht mit Dinten ſonder Gold beſchrieben werden.

Was iſt würdiger als der Orden deß H. Franciſci von Paula ? Diſer H. Ordens-Stiffter hat wohl gewuſt/ das auff die Vigill vnd Faſtag ohnfehlbar das Feſt folge / dahero er den ſeinigen ein immerwehrende Faſten aufferlegt / damits deſto ſicher das ewige Feſt zugewarten hätten ; ſo gar hat er in ſeiner Regel Schmaltz vnnd Butter verbotten / damit ſie etwan in Wiederkämpfung der feindlichen Anſtoß nicht wie der Butter an der Sonn möchten beſtehen / auch kan wohl ſeyn/ daß deßhalben der Heil. Fundator die ſeinige mit ſtrengſter Faſten alſo außmergelt / damit ſie nicht faiſt wurden / vmb willen die Porten deß Himmels gar eng / anguſta Porta , vnnd feiſte Schmeerbäuch kūmerlich hineinkönnen; Durch ſolche ſtrengſte Meſſigkeit iſt gleichſamb ohnmeſſig worden dieſer Heil. Orden / daß alſo derſelbe von vil Röhmiſchen Bäpſten vnd gecrönten Kayſer vnd König in gröſten Ehren gehalten worden.

Was iſt würdiger als der Ordẽ der Serviten? Die Welt hat zwar keinen Abgang an Serviten, vnd ſo ich hundert auff der Gaſſen ſolle mit einen Gruß empfangen / ſo wird in der gegen Antwort entweder Servus oder Servitor oder Diener zu vernehmen ſeyn / bey denen aber die Dienſtbarkeit ſo wolfeil / wie bey den Schwanen die ſchwartze Federn / vnd triefft offt zu mit jenem Spruch auß den Heiligen Evangelio: Serve nequam: Weit andere Servos vnd Diener zehlet diſer H. Orden / in welchem da lauther Diener der ſeeligſten Mutter Gottes anzutreffen / die in der ſchwartzen Trauer-Libere zur Gedächtnuß der beſchmertzten Mutter / in dem Leyden ihres Sohns /

zur gröſſern Vollkommenheit ſteigen; Und hat ſchon dazumahl ein ſichere Prophecenung geſchienen / weil diſer Heil. Orden von ſieben Florentiner herſtammet / daß er auch abſonderlich in der Catholiſchen Kirchen floriren werde.

Was iſt würdiger als der Orden der Barnabiten genannt? von deme mit wenig Worten vil kan geſchrieben werden / daß er ſeye ein Schul deß Wiſſens vnd Gewiſſens / warin die Heiligkeit mit der Doctrin nicht ohne groſſen Nutzen der Chriſtlichen Kirchen vermählet iſt.

Was iſt würdiger als der Orden der Barmhertzigen Brüder? So ich nicht wuſte / daß die von dem ſeeligen vnd wunderthätigen Joanne Dei herkommeten / glaub ich es wehre ihr Ordens-Stiffter geweſt / jener Samaritan in dem Evangelio / welcher dem armen halb todten Menſchen Wein vnd Oehl in die Wunden goſſen / vnd ſelbſten barmhertzig verbunden / diſer Orden bleibt ſo lang geſund / wie lang er den Krancken dienet / vnd werden ihme alle Wunden der Krancken für Wunderwerck außgerechnet.

Was iſt endlich würdiger als der Orden deß H. Vatters AUGUSTINI? mit deſſen Lob gantze Bücher angefüllt; gewiß iſt es / daß AUGUSTINUS vnd folgſamb AUGUSTINI Orden ein Aug der Braut Chriſti / verſtehe der Catholiſchen Kirchen / kan genennt werden / wie hoch vnd theuer aber diß Aug zu halten / laß ich es andern über / weil ich weiß / daß eignes Lob nach Knoblauch riechet / ſonſt wolte ich den Schein diſes herrlichen Ordens nach müglichkeit entwerffen / muß demnach der Feder den Arreſt anerbieten / vnnd ferners Lob mit der Verſchwiegenheit einſchrancken.

Was iſt endlich würdiger als alle heilige Orden vnd Ordens-Männer /

welche der öden vnd ſchnöden Welt den Rucken gewend / wohl wiſſend / daß das Wörtl **Welt** von dem Wörtel **Wild** ein geringfügigen Unterſcheid in dem Nahmen / gar keinen aber in der That erweiſe / dann was iſt die Welt anderſt als ein Garten voller Brenneſſel / ein verzuckertes Gifft / ein verguldter Miſthauffen / ein zerlöcherter Sack / ein außſpalirte Keichen / ein angenehme Kopffraiß / ein ſilberner Angel mit Grillen überkädert / ein Handels-Gwölb voller Narren-Kappen / ein Apotecken voller Tillitalli Latwergen / ein verblümte Schelmerey / vergulte Pfui Pillulen / ꝛc. Dahero viel tauſend vnd vnzahlbar haben ein Eckel vnd Grauſen gefaſt ob der nunmehr ſchepernden Welt / vermerckt daß ſelbe ſo wohl fruchtloß / als zuchtloß / derentwegen freymütig ſich den ſtrengen Regl vnd Satzungen vnterworffen / in die Fußſtapffen der Apoſtel getretten / mit friſcher Erinnerung / daß der Heyland JEſus das Reich Gottes verglichen habe / einem reiſſen Senffkörnl / vnd nicht einem Zuckercandl / daß ſolches Reich Gottes gleich ſeye einem Sauertaig / vnd nicht einem Süſſen. Der Urſach halber ſie gar wohl vnd recht den engen vnd ſtrengen Weeg angetretten / ſolcher geſtalten die Vollkommenheit erreicht / daß dero höchſtgeprieſene Tugenden wehrt vnd würdig ſeyn / von männiglich verehrt zu werden / wie dann ihnen der eigenthumbliche Titul Euer Ehrwürden gebühret.

Als Petrus / damahl noch ein treuer Diener / wahr genommen / daß ſein liebeſter HErr von den Scherganten vnd Hebreiſchen Lothers Knechten / wie ein Lambel von den Wölffen / feindlich angegriffen worden / vnd diſe allen Muthwillen an ihme verübten / gedachte er an ſeine gegebene Parola,

faſſet

faſſet ein ſtattliche Curachi, zieht von Leder / vnd hauet einem meiſterloſen Spitzbuben Nahmens Malcho ein Ohr ab / worüber Petrus nicht allein kein Lob / ſo er ihme ohnaußbleiblich eingebildet / ſondern neben einen ſcharffen Verweiß / noch darzu einzuſtecken befelcht worden / vnd der gebenedeyte Heyland alſobald ohne Pflaſter vnd Wundſalben dem Bößwicht das Ohr angeheilet: Ach HErr ſoll jemand ſagen / laß geſchehen / daß Petrus auch das andere Ohr / auch die Naſen / auch gar den Kopff abſäble / dañ ja ein ſolcher nicht werth iſt / daß er ein Kopff trage / der ein Maußkopff iſt: Viel Scribenten wollen / es ſeye diſer Urſachen halber geſchehen / daß der Heyland einen ſolchen heilſamen Wund-Artzten abgeben / weil diſer Malchus ein Laquey ware / vnd ein Diener eines Hohenprieſters / deßhalben wolte nicht der HErr / daß diſer ſolite entohnert werden / wann er were ein Nachtretter / oder Vortretter / oder ein ander Diener einer Dama oder eines Herꝛn geweſt / hätte etwan der HErꝛ nachgeſehen / ſo ihme auch der Kopff were zerſpalten worden / aber eines Hohenprieſters Bedienter hat müſſen reſpectirt werden. . Auß dem kan ein jeder / auch der mindeſte in einem Dorff / Sonnen klar abnehmen / weil GOtt die Dienſtbotten ſo gar der Geiſtlichkeit wil verehret haben / wie viel mehr Ehr ſolle dem Geiſtlichen Standt ſelbſt ertheilt werden: Bekant iſt / daß einmahl der böſe Feind vor der Kloſter-Porten auffgepaſt / vnd einen Bauren ſo mit ſchmutzigem Maul herauß tretten / wie ein grimmiger Löw angefallen / mit dem Verlaut / wann er nicht hätte in dem Kloſter geſchmarotzt / vnd annoch bey ſich im Hoſenſack ein Kloſterbrodt tragte / ſo wolte er ihn zu tauſend Stückl zerreiſſen. *Chron. Caſſi. lib. 3. c. 39.* Diß vnd alle andere beſtettigen gnugſamb / wie

Ehrwürdig der geiſtliche Standt/deßwegen keineswegs in Zweiffel zu ſetzen/ daß nicht auch der Todt / ob ſchon allerſeits vnhöfflich / doch ſich gegen diſem Standt werde manirlich verhalten ; Ich antwort / der Todt / weiß vmb kein einige Höfflichkeit : Als mir anfänglich aufferlegt worden / ich ſolle die Geiſtliche **Euer Ehrwürden** tituliren / ſo hab ich / ohne das halb gehörloß / **Euer Erdwürden** verſtanden / dahero von ſelbiger Zeit ſie ſambt andern in die Erd einſcharre / vnd laß mich von ſolcher meiner Arth nicht abſchrecken / wann ſchon jenem die ſchwere Bürd der Excomunication vnnd geiſtlichen Banns auff den Rucken gebunden wird / welcher gewalthätige Hand an ſolchen Stands-Perſohnen anleget / ſo entſchüt ich mich doch aller ſolcher Straff / ja bin noch darüber ſo keck / daß ich die geweichte Platten gar in das Grab wirff / wer an dem zweiffelt / dem kan die Wiennſtatt auß dem Traum helffen.

Weilen die ſchöne Reſidentz Statt Wienn Volck halber mehr einem Land gleichet / dahero find man neben einer ziemblichen Anzahl Wirthshäuſer auch viel herrliche Gottshäuſer / deren an der Zahl ſambt den offentlichen Capellen in vnd vor der Statt fünff vnd funffzig gezehlt werden / in denen die eyfferige Prieſterſchafft dem Allerhöchſten GOtt das heilige Altar-Opffer mit aufferbaulicher Andacht täglich ableget / gehe nun der Klang der vngezähmten Mäuler von der Wiennſtatt / wie er wil / guackſen doch auch die grünhoſende Frösch mit auffgeſpannter Pfundtgoſchen den Himmel an / ſo ſie nur ein trübes Wölckel daran ergaffen : Was iſt Wunder daß etliche Mißgöñende Schlangen-Zungen gedachte Haubtſtatt gar zu hefftig verſchwertzen / als ſeye zu Wienn faſt ein jeder Pflaſterſtein ein Laſterſtein /

ich kans zwar nit gäntzlich verneinen/ daß nicht ſolches Orth deß Patriarchen Jacobs Lambl ähnlich ſeye / die da nicht gantz weiß waren / ſondern mit ſchwartzen Flecken vnterſprengt; Wo iſt dann ein Baum auff dem nicht auch wurmſtichendes Obſt wachſt? wo iſt dann ein Summa Geld wo man nicht auch bleyene Fünffzehner antriffet ? warumb ſoll dann Wienn allein einen Schein tragen ? ſeynd doch wohl andere Stätt auch nicht Canonicirt; vnnd zu dem kan mans nicht laugnen / daß der Saamen deß Unkrauts / ſo zu Wienn etwan auffſprieſſet / mehriſten theil anderſt woher kommet / vnd alſo frembde Länder der Wiennſtatt die Laſter leihen ; Viel Ubelthaten / ja / groſſe Unthaten / ja/ viel Schandthaten / ja/find man/hört man/ ſieht man zu Wienn / ſo muß man aber auch das Gute mit neidiger Verſchwiegenheit nicht verhüllen/ſondern zu wiſſen iſt / daß nicht bald ein

Statt in Teutſchland zufinden / allwo ſo groſſe Andachten vnd andächtige Solenniteten in den Tempel vnnd Gottshäuſern gehalten werden / als wie zu Wienn. Es ſeynd in erſtgedachter Haubtſtatt neben ſieben Gott gewidmeten Jungfrau-Klöſter / neben hohen Stifftern / Pfarreyen / vnnd vornehmer Prælaten-Höff / in denen mehriſten Theil auch geiſtliche Jugend den Studijs obliegen / neunzehen ſchöne vnd wohlerbaute Klöſter / in welchen die andächtige Ordens-Männer mit aufferbaulichem Wandel Gott vnd dem Nechſten dienen / alſo zwar daß die Anzahl der Geiſtlichen / ſo wol inner als auſſer der Klöſter ſich in die dritthalb tauſend erſtrecket / welche nichts anders verrichten / als daß ſie mit dem guten Hirten das verlohrne Lambl ſuchen / mit dem Joanne die Buß predigen / mit Petro die Krancken tröſten / mit Paulo die Laſter ſtraffen / vnd mit dem David GOTT vnaußſetzlich loben / auch Tag vnnd Nacht mit heiligem Lobgeſang Gott innbrünſtig preyſen. Allhier ſtehen mir die Augen voller Waſſer / wann ich zu Gemüth führe den türmiſchen Todt / wie er ſeine Senſen ſo ſcharff gewetzet hat wider die Geiſtlichkeit zu Wienn / vnd welches noch mehr zubetauren / daß die Prieſterſchafft mehriſtentheil den Todt geerbet hat / an demſelben Orth / allwo ſie pflegt den Todten Seelen das Leben ertheilen / verſtehe in der Kirchen / in dem Beichtſtuhl / bey dem Altar. Anno 1606. zu Franckenſtein in Schleſien haben etliche Todtengräber vnerhörte Ubelthaten begangen / vnd bevor ſie durch glüende Zangen vnd verdiente Straff ſeynd hingericht worden / haben ſie bekennt / wie daß ſie die Todten Menſchen / welche ſchon zwey oder drey Jahr vnter der Erden gelegen / widerumb außgegraben / Pulver darauß gemacht / ſolches hin vnd wider außgeſtreuet / zuvor an Schaffen/ Viech / vnd ihren eignen Kindern/ſolches Gifft-Pulver probirt / vielen vnter dem Schein eines abſonderlichen Præſervativ vnnd Artzney-Mittl in warmen Bier einzunehmen gerathen/ das halb gefaulte Fleiſch der außgegrabenen Todten wie ein Papp zuſammen geſtoſſen / vnd darmit alle Stühl in der Kirchen angeſchmieret/ warvon geſchehen iſt / daß die Leuth in die Kirchen friſch vnd geſund ſeynd gangen / darauß aber mit Verlurſt der Geſundheit vnd Peſtilentziſchen Leib kommen; Von dergleichen vnmenſchlicher Boßheit weiß man nichts zu Wienn / wohl aber daß der Todt die Stühl in den Kirchen vnd forderſt die Beichtſtühl zu ſeinem Vortel hatte/ vnd iſt ſchier die Peſtilentziſche Seuch auff kein andere Weiß in die Klöſter gerathen / als durch das Beichthören / auch der Todt ſelten durch die Kloſter-Porten / ſondern öffter durch die Sacriſtey-Thür eingeſchlichen/ dahero ein Religios nach dem andern erkrancket vnd welche andere frey vnnd loß geſprochen von den Sünden/ ſeynd ſelbſt vor dem Todt nicht befreyet geweſen / diß iſt die Urſach / warumb nicht nur hundert / nicht nur zweyhundert / nicht nur dreyhundert / ſondern mehr Prieſter vnnd Geiſtliche dem Todt zu Theil worden / welche aber alle glückſeelig geſtorben / zumahlen ihnen der Todt nur ein Thür ware/ durch welche ſie in die himmliſche Freuden eingangen.

Ein Unkeuſcher ſtirbt nicht wohl/ ein ſolcher war Heliogabalus der Kayſer / welcher in den Wollüſten alſo Viehiſch verſencket ware / daß er mit Gewalt die Medicos vnd Artzten wolte zwingen / die ſollen ihn vermittelſt ihrer bewehrtiſter Wiſſenſchafft vnd Artzney-Mittl in ein Weib verkehren/ *Cæli. lib.* 4. O Heliogabl vielmehr ein Höllgabel! Ein ſolcher ſtirbt nicht wohl / aber ein Geiſtlicher ſtirbt wohl / welcher ob dem verzuckerten Venus Confect einen Grauſen geſchöpfft / ſich mit einem Gelübt ewiger Keuſchheit verbunden / ſein die leibliche Sinnligkeiten dem Verſtandt als einem Ober-Pfleger vnterworffen / welcher einem gleich zeiget daß kein Orth in einer Statt erger muſſe / als der Fleiſchmarckt / oder die Fleiſchbänck / vnnd daß der Himmel nur dieſelbige Soldaten beſolde / welche zu Reinfelden vnd nit welche zu Magdeburg auß der Guarniſon ſein.

Ein Geitziger ſtirbt übel; Ein ſolcher iſt geweſt jener reiche Handelsmann / von deme *Menochi p. 2. H. 3.* ſchreibt / als derſelbe bereits in die Zügen gegriffen / vnd die halb vergläſerte Augen den nahenden Todt angekündet / hat er dannoch ſeines Geld-Schatz nicht können vergeſſen / dann als ihme der Prieſter nach Chriſtlichen Brauch die letzte Oehlung ertheilte / darmit auch die Hände deß Krancken zu ſalben / ſihe / da hat er auß der rechten Hand keines wegs den Schlüſſel zum Geld laſſen wollen / welches dem Prieſter ein ſatſame Urſach gegeben / daß er ihme endlich die heilige Oehlung geweigert; Aber ein Geiſtlicher ſtirbt wohl / welcher ſein Leben in freywilliger Armuth zugebracht / allem Weltkraffel den Rucken gezeigt / wohl wiſſend / daß ſein JEſus nicht geſtorben / vnter einem mit ſeidenen Franſen vmbhengten Himmelbeth / ſondern arm vnd bloß am Creutz.

Ein Gottsläſterer ſtirbt übel / ein ſolcher iſt jener fünff jähriger Knab geweſt / von deme der Heil. *Gregorius Dial.* 4. ſchreibet / daß diſer von den Eltern ſolches Laſter erlernet / dañ wann ein groſſer Stein von dem Berg herunter fallet / ſo folgen ihme auch kleine nach / wie kan es ſeyn / daß die alte Frösch ihr abgeſchmaches Qua

Qua

Quaſchreyen / vnd die junge Froſchmäuler ſollen wie Canari ſingen? Obberührter Knab auß anartiger Gewonheit Gottsläſterte dergeſtalten/ daß der höchſte GOtt ihn ſchon zeittig für die Höll erſehen / deßwegen geſtattet / daß er von dem böſen Feind auß deß Vatters Armen iſt hinweg geführt worden; Ein ſolcher ſtirbt nit wohl / aber ein Geiſtlicher ſtirbt wohl/ der nicht allein ſein Zung von dergleichen Frevels-Reden vnd ſchädlichem Fluchen in Zaum gehalten / ſondern noch Tag vnd Nacht durch ſteten Chor GOTT gelobt / auch der Harpffen **David** zugeſellt ſeine andächtige Pſalmen / warinnen er gar offt ſchon einen Vorgeſchmack der ewigen Freuden verkoſtet.

Ein Hoffärtiger ſtirbt nicht wohl/ wie ein ſolcher geweſt der Printz Abſalon vnd ſeines gleichen Galienus/der allemahl ſeine Haar vnd Barth mit guldener Streu eingepulvert / dardurch ſich halb zu vergöttern phantiſieret. Ein ſolche iſt geweſt die ſtoltze Jezabell / welche ihr verbuhltes Angeſicht mit hunderterley Anſtrich verglätt hat / ein ſolche iſt geweſt Poppea deß Neronis Gemahlin / die allzeit ſo offt ſie reiſte / ein gantze Herd Eſelin mit ſich führte / zu keinem andern Ziel / als daß ſie ſich mit dero Milch könte abwaſchen: es gibt annoch ſolche feine Weltmuſter / welche ihr madiges Larven-Gſicht ſorgfältig zu verbeſſern / allerley Farben miſchen / ja alle Tag andere Kleyder anziehen / vnnd können die Würm ihre Miſtbutten zudecken nicht gnug Seiden ſpinnen / da vnterdeſſen GOtt / weſſen Abbildung der arme / halb nackender auff der Gaſſen seufftzet / ſolche ſterben nicht wohl / aber ein Geiſtlicher ſtirbt wohl / der in ſeinem niederträchtigen Habit allen Welt-Pomp verlachet / den Leib mit etlichen Ellen Tuch verhüllt / damit diſes Unthier nicht gar zu zartlich gezieglet werde / dann je mehr man es liebkoſet / je mehr beiſt es: Man kutert vnd hönet jetzt einen Geiſtlichen auß mit ſeiner geſpitzten Kappen / mit ſeiner runden Kappen / mit ſeiner breiten Kappen / mit ſeiner ſchmalen Kappen / ꝛc. aber wann es zum Abtrucken kommet / vnd das eytle Welt-Weſen abflieget / wie die Mucken auß einer kalten Kuchl / ſo dann wüntſcht ihm mancher / ſein Kopff were in einer Münch-Kappen geſteckt / wurde alſo leichter ſterben.

Ein Schlemmer ſtirbt nicht wohl; Ein ſolcher iſt geweſt der reiche Praſſer / der nur darumb gelebt / damit er eſſen könt / vnd nicht darumb geſſen damit er leben möcht / dem das Maul ſtets feucht ware wie ein Badſchwam / der einen Magen gehabt / wie dieſelbe Thier / welche den Lambl ihre Peltz zertrennen / der auß dem Tag ein Nacht gemacht / verſtehe Faßnacht / der auß der Nacht ein Tag gemacht /

verſtehe Kirchtag: Ein ſolcher iſt auch geweſt Clodius Albinus von deme *Sabellicus l.* 20. notiret / daß er Keller vnd Kuchl für ſeinen Himmel gehalten / den Schmeerbauch aber für ſeinen Abgott / welchem er nur gar zu häuffig geopffert / abſonderlich dazumahl / als er in einer Mahlzeit neben andern Speiſen / fünffhundert Auſtern / vnd zehen Capauner geſchlickt; Ein ſolcher ſtirbt nicht wohl / aber ein Geiſtlicher ſtirbt wohl / der allzeit ſeiner Seelen ein Vatter / dem Leib aber ein Stieffvatter abgeben / der faſt alle Tag zu Freytag gemacht / damit er deſto gewiſſer einen ewigen Sabbath oder Ruhe zu hoffen hätt / der ſich der Nüchterkeit befliſſen / wohl wiſſend / wann ein Schiffl überladen / daß ſelbiges nechſt bey dem Untergang ſeye; Es iſt demnach wohl höchſt zubetauren / daß ſo viel Geiſtliche vnd Gott gewidmete Prieſterſchafft dem ohnmilten Todt in die Händ gerathen / abſonderſonderlich weil dieſelbige der Statt vnd ihren Heil. Orden zu fernerem Nutzen wären wohl angeſtanden: weilen ſie aber wohl geſtorben / vnd das zeitliche Leben mit dem Ewigen vertauſcht / iſt mehr Urſach zu frolocken als trauren; O wie mancher frommer Religios ſeufftzte auff ſeinem Todtbettl folgender geſtalt / O GOtt! ich verlaſſe gern das jenige / auff das ſich niemand verlaſſen kan; Iſt doch die Welt nichts als ein Eyſen/ſo allbereits gar zu roſtig / iſt ſie doch nichts als ein Eyß / auff deme mancher ſo vnbehutſamb geſchlipffert / iſt doch die Welt nichts/als ein Statt/ dero Ringmauer Elend vnd Jammer/ iſt doch die Welt nichts als ein Geſtadt / ſo gantz vntergraben vnd gefährlich/iſt doch die Welt nichts als ein Schlingen / vor deſſen Gefahren ſich ſchier niemand retten kan / iſt doch die Welt nichts als ein Schlangen/die da voller Gifft/ Adio wie gern dann reiſe ich in die

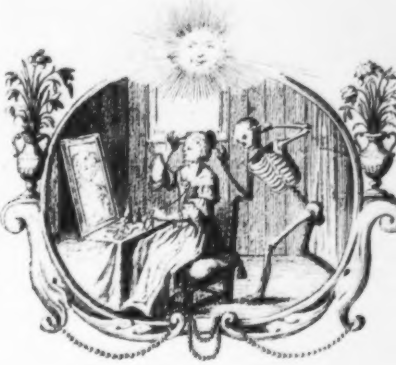
Ewigkeit; O ſüſſeſter JEſu / du ſtreckeſt darumb deine Armb am Creutz auß / damit du mein arme Seel vmbfangeſt / O güttigſter Heyland / es ſeynd deine fünff purpurfarbe Heil. Wunden / fünff ſchöne rothe Petſchier / welche für mich bey dem himmliſchen Vatter gnugſame Bürgſchafft leiſten; O gütigſter GOTT! der Baum an dem du hangeſt / wird hoffentlich mir ein Steeg vnd ein Weeg ſeyn / in die Glory: Fahre demnach auß O allerliebſte Seel / vnd beſchleunige mit Freuden deinen Außgang / auß dem Leib / der nichts anders iſt / als ein Gefängnuß / vnd verdrießliche Arreſt Stuben / zertrenne gern diſe Geſpanſchafft mit dem Leib / in Erwegung / daß diſer Spißgeſell am jüngſten Tag mit vnaußſprechlicher Glory dir wird wider vereiniget werden: Adio! behüt euch Gott meine liebe Patres vnd Ordens-Mitbrüder / iſt mir leyd / daß ich euch wegen meiner abſcheulichen Kranckheit nicht kan vmb das Bettl ſehen / nimb demnach Urlaub von euch / vergebet mir vmb Gottes willen von Hertzen/ ſo ich euch etwan im Kloſter / in dem Chor / in dem Refectorio, oder in der Zellen hätte beleydiget / O wie hart dunckt es mich / daß ich nicht kan mit meinen liebſten Ordens-Genoſſen ruhen vnd faulen in vnſer Grufften / ſondern an ſtatt dero vnter einer verdorrten Hollerſtauden mein Grab etwan erwarte / aber aber friſch auff mein Seel / bekümmere dich deſſen nicht ſo ſehr / die jenige / ſo da anjetzo verlaſſeſt / werden in der Glory vnter einem Fahnen deß glorwürdigſten Ordens-Stiffter mit dir GOtt loben vnd benedeyen / Adio! ſo ſeyß dann / O JEſu dir leb ich / O JEſu dir ſtirb ich.

Auff gleiche Weiß ſeufftzte mancher geiſtreiche Religios vnd Prieſter / vnd ware ſeine einige Hertzſtärck der ſüſſeſte Nahmen JEſus vnd Maria.

Man hat ſonſten in der Apotecken

gewiſſe Zeltel die da Manus Chriſti, das iſt / Händ Chriſti / genennt werden / wer ihnen den Nahmen hat geben / muß ein Naſenwitziger Tropff vnnd Gewiſſenloſer Geſell geweſen ſein / ſeytemahlen ſie nur von Zucker vnd Roſenwaſſer gemeiniglich zugericht werden / ſolche Manus Chriſti hätten fürwar manchen Geiſtlichen ein geringe Labnuß geben / wofern ſie nicht anderſt geſtärckt hätten die wahre Händ Gottes / in die ſie ſich ſambt Leib vnd Seel befohlen / welcher allein iſt der jenige der alle Betrübte kan tröſten.

Da muß ich hierzu ſetzen / was man mich für ein Warheit auß dem Lazareth bericht hat / vnnd es die Siechknecht für ein Gewißheit bekennt / als ſie im Anfang deß Septembers diſes Jahrs vnterſchiedliche Todten auff den Gaſſen vnd Straſſen haben angetroffen / ſeye vnter andern ein Prieſter kein Ordens-Mann / todter gefunden worden bey der Blancken deß Spaniſchen Kloſters in der Vorſtatt / welcher da halben Theil knyete / mit der rechten Hand die Blancken haltent/ vnd in der andern Hand ein kleines Büchel / welches insgemein das Diurnum genennt wird / die Siehknecht aber / als welche ohne das auff allen Raub begierig / wolten ihme ſolches Büchl auß der Hand reiben / könten aber mit allem möglichen Gewalt ſolches nicht zu wegen bringen/ ſondern waren gezwungen ihn ſambt dem Büchl zubegraben : Wer ſolches nicht für ein gutes Zeichen achtet / muß wenig glauben geben / ich bin der vnverruckten Meinung / als ſeye diſer ſambt andern Geiſtlichen / deren etlich hundert diſes Jahr zu Wienn vnter die Erden gerathen / Freudenvolle Kinder der Seeligkeit.



Mortua eſt Rahel Gen. 48.

Allo ! hinweck Allabaſter Geſicht/
Mit Spiegel vnd mit Kampl/
Eur ſchöne Geſtalt überredt mich nicht/
Mir iſt ſchön wie der Trampl/
Fort Helenæ , Penelope,
Und was dergleichen Contraphe /
Mit ſambt deß gemeinen Plunders/
Dann ſterben müſſen alle Leuth/
Man macht euch wohl nichts beſonders.

ES wiſſens die Weibs-Bilder gar wohl / daß deß Adams Stammen-Hauß die Laimbgruben / vnd die Werckſtatt in dero deß Manns Leib zuſammen pabt worden / der Damaſceniſcher Acker / vnnd folgſamb der erſte Mann von Gey herein / ſie aber mit mehrerm Favor im Paradeyß auß ſeinerer Materi erſchaffen / dahero ihnen von ſelber Zeit die Leibs Schönheit annoch erblich zufalle: Der Warheit zu ſteur / muß ich bekennen / daß ein abtruckter Pfeil nicht alſo nach dem Zweck / daß ein frey gewelzter Stain nicht alſo nach dem Centrum, daß ein durſtiger Hirſch nicht alſo nach dem Brunnquell trachte/ wie ein Weib nach der Schönheit.

Die Heilige Schrifft thut dißfalls meine ob zwar etlichen mißhellige Meinung beſtettigen: Ein arme Frau / dero Mann kurtz vorher den gebührenden Lebens-Zinß abgelegt / vnd in GOTT entſchlaffen / wurde von ihren Schuldnern immer hefftig zur Bezahlung angeſtrengt / ſo gar daß ihre zwey Söhn den Abgang deß Gelds mit harter Dienſtbarkeit erſetzen ſollten: In der Warheit ein Wittib vnd ein Barth haben ein Arth / Barba cum Barbara: So lang ein Barth an dem Mann hafftet / ſo lang wird ihme alle Höffligkeit erwiſen / geſchichts / daß der Barbier ſolchen mit dem Meſſer abſchneid / alsdann wirfft man ihn auff die Erd vnd wird mit Füſſen getretten: Wie lang ein Frau ihren lieben Mann hat / ſo lang gnieſt ſie allerſeits Gunſt vnnd günſtige Augen / ſo bald der Todt aber ſolchen mit ſeiner Senſen hinweg zuckt / alßdann tritt man die arme

Wittib mit Füſſen/ vnd wer weiß; ob nicht auch die jetzige Ruthen zu Wieſt hab GOtt eingewaicht in den Threnen der Wittib vnd Wayſen? Als nun gedachte Matron ihres Kummers kein Außgang erſinnen kunte / fallt ihr endlich ein die guthhertzige Bekantſchafft deß Propheten Eliſæi, dem ſie dann ihr Elend gantz vmbſtändig bericht / mit naſſen Augen / Eliſæus laſt ſich bald erweichen von ſolchen Wittib Threnen / fragt was ſie dann im Hauſe habe: Gedencke jemand vmb Gottes willen! Sie antworth / nihil, niſi parum olei quo vngar, ich hab nichts im Hauß als ein wenig Oehl/ darmit ich mich ſalbe / ey ſo ſalb! Gedenckt wunder/in der äuſſerſtē Armuth hat ſie ſich noch befliſſen / daß ob ſie ſchon war ein arme Hauth/noch möcht ſeyn ein ſchöne Hauth! Die Schönheit mit einem Worth iſt das einige Begnügen deß weiblichen Geſchlechts.

Was lange Höltzer / was

kurtze Höltzer / was groſſe Höltzer / was kleine Höltzer / was dicke Höltzer / was ſchmale Höltzer / was runde Höltzer / was eckete Höltzer / was gerade Höltzer / was krumpe Höltzer hat man nicht braucht zu bauen den Thurn Babel? Wie viel groſſe Stein / wie viel kleine Stein / wie viel runde Stein / wie viel gevierte Stein / wie viel rauche Stein / wie viel glatte Stein / wie viel weiſſe Stein / wie viel rothe Stein / wie viel gemeine Stein / wie viel Marmelſtein / waren nicht vonnöthen zu dem Bau vnd Zier deß Thurn Babel? faſt gleiche Beſchaffenheit ereignet ſich mit der **Baberl** / wie mit dem **Babel** / was taffetē Zeug / was ſameten Zeug / was glatten Zeug was geblümbten Zeug / was friſchen Zeug / was ſchmalen Zeug / was breitten Zeug / braucht diſe nicht? welcher Zeug einen warhafften Zeugen abgibt / was nicht koſt ein Baberl? vnd gereicht alles diſes zu keinem andern

Zihl / als ſchön ſeyn / ſchön geheiſſen ſeyn / ſchön genennt ſeyn: Da fallt mir ein was wunderlichs / ſo ſich mit etlichẽ jungen Töchtern zutragen / diſe waſcheten auff ein Zeit bey einem klar rauſchenden Bach / mit einem gar vnmanirlichen Auffputz / wie bey gleicher Begebenheit pflegt zu geſchehen / ihre Arm waren biß über die Ellenbogen entblöſt / vmb den Halß hüpſch ſchlenderiſch wie ein Tantler-Butten / die Kittel ſo hoch auffgeſchürtzt / daß einem hätte mögen einfallen / ſie wolten durch den Fluß Jordan waden / mit einem Wort / ſie waren in allem mit 3. F / deren geſambten Wäſcherin Gebrauch nach gezeichnet / nemblich / frech / friſch / frey. Nun hat es ſich begeben / daß ohngefehr allda ſeinen Weeg vorbey genommen / der von groſſer Heiligkeit berühmte Mann Jacobus Niſibitanus, den da frembder Bekleydung vnd demütigen Auffzugs halber diſe Naßkittel maulaffent angeſchaut / vnd nicht allein wie es die liebe Erbarkeit erheiſchte / ihre Röck nicht hinunter gelaſſen / ſondern noch darüber den Heil. Mann außgelacht/ vnnd wer weiß/ was vngewaſchene Mäuler diſe Wäſcherin angehängt/ der Heil. Mann ſolche Frechheit zurechnen/erhalt vom Himmel geſchwind diſe Gnad / daß der flieſſende Bach vrplötzlich außgetrucknet / vnd damit auch dero übermütiges Verhalten/ nicht Zollfrey ablauffe / iſt durch ſein Gebett geſchehen / daß gedachte junge Töchter wider alles Vermuhten Augenblicklich Eyß grau worden auff den Köpffen / es ſchaut eine die andere an/ erſtumbten ins geſambt über ſolchen vnverhofften Schimmel vnd Schimpel / lauffen ſchnur gerad dem Hauß zu / vnd erzehlen gantz zitterend wie ein Laub von der Eſpen / was ihnen begegnet ; was in dem fall meiſtens zuverwundern/ iſt diſes/daß obbeneñte junge alt Mütterl nimmermehr wolten offentlich erſcheinen / wegen Verlurſt ihrer verſchwundenen Schönheit/ worauß erhellet / daß ſchön ſeyn/ ſchön heiſſen/ vnd ſchön bleiben / den Weibern alſo angelegen / wie den Pfauen das Prangen/den Raben das Fangen / den Schaben das Hangen/ auch im Fall ihnen die Natur in einem oder dem andern mißgönnet / oder von dem lauffenden Alter das glatte Fell in ein rauches Hackbrettl verwend wird / ſo müſſen kurtzumb anderwerts entlehnte Farben daß geraſpelte Geſicht vergletten / wie auch die theur erkauffte Anſtrich/ vnd Falten-Popolitaniſcher Firneyß luckenbüſſer abgeben/ welche die alte Jahr Mirakel weiß / oder beſſer geredt Makelweiß/ wie die Sonnen-Uhr deß Achab zu ruck ziehen ſollen / dafern aber diſes Schmieren vnd Zieren / nicht vil wircket / ſo muß der arme Spiegel diſer gläſerne Richter für ein Lugner gehalten werden / vnnd wird er Spiegel in einem Annagramatiſmo oder Buchſtaben Wechſel für ein Giſpel geſpöttelt. Zu was aber ihr üppige Welt-Docken / dient ſolcher euer vnmäſſiger Auffputz vnd angemaſſte Schönheit? Iſt nicht wahr? damit man euch nur ſolle loben / lieben / vnd mit Centner ſchweren Reſpecten laben / dann euch gar wohl bewuſt iſt / daß die Schönheit ein Angel / ein Engel / ein Agſtein / ein Eckſtein / ein Brunn / ein Brunſt / ein Wieſen / ein Waaſen / ein Bach / ein Pech / ein Taffel / ein Teuffel: Ein Teuffel / von dem ſich ein jeder gern laſſt holen / ein Taffel / bey der ein jeder gern thut ſchmarotzen / ein Pech / an dem ein jeder wil kleppen / ein Bach in dem ſich ein jeder wil baden / ein Waaſen / auff dem ein jeder wil graſen / ein Wieſen die ein jeder wil mähen / ein Brunſt / bey der ſich ein jeder wil wärmen / ein Brunn / auß dem ein jeder wil trincken / ein Engel / von dem ſich ein jeder gern laſt laithen/ ein Angel/ von dem ſich ein jeder gern laſt fangen.

Samſon derſelbe ſtarcke Held / der mit höchſter Verwunderung gantze ſchwere Stattporten getragen/ iſt endlich von einer ſtattlichen ſcilicet Portnerin überwunden worden / derſelbe/ ſo mit dem Eſelskinbacken / zu Boden geſchlagen etliche gewaffnete Compagnien / iſt von einer ſchlimmen Compagnin überwunden worden/ derſelbe / ſo die fruchtbahre Philiſteiſche Traydt-Felder mit breñenden Fuchsſchwaiffen in Aſchen gelegt / iſt von einem loſen Schlepſack entzündt worden/ derſelbe/ ſo mit ſeiner allbekanten Stärcke Löwen vnd wilde Thier zerriſſen/ iſt von einer wilden Diern überwunden worden/ derſelbe/ der von GOtt ein vngewöhnliche Stärcke in den Haaren erhalten/hat durch Anleitung ſeiner Liebſten nit ein Haar vmb ſein Gewiſſen gefragt/ wer iſt dann Urſach alles diſes? Frag nicht lang/

die vorgebildte Schönheit der Dalile.

David ein Mann nach allem Wuntſch / welcher ob ſchon klein von Leibs-Statur, hatte doch eine abſonderliche Großmühtigkeit in dem Hertzen / vnd wie es von rechtswegen ſich geziemet / daß wie das Haubt der Bildnuß Nabuchodonoſor von puren Gold / alſo ein jedes Oberhaubt guldene Sitten an ſich zeigen ſolle / welche man ſattſahm kunte abnehmen in dem Wandl deß Davids; Zu dem ſo hat die günſtige Natur kein Frucht mit der Cron begnadet / als den Granatäpffel / welcher inwendig nichts als rothe Hertzel in der Schoß traget / als ſolle es ein Lehr ſein dem jenigen / ſo gekrönt / nichts als hertzig vnnd hertzhafft ſich erzeigen / welches alles in diſem Iſraelitiſchen Fürſten anſehelich erhellete; vnd wann auch darumb von den Bäumen in göttlicher Schrifft die Dorn-Stauden zur Cron erkieſen worden / vmb willen ſelbe in den ge-

ſchärpffteu

ſchärpfſten Dörnern die ernſthaffte Juſtitz vorbildet / ſo find man ebenmeſſiges Lob bey dem König David/ als welcher Degen / vnd Seegen ingleichem Gewicht vnter ſeinen Untergebenen ſpüren lieſſe ; gewiß iſt es/daß diſer einen ſolchen vnverſehrten Tugend-Spiegel abgeben / worein allen gekrönten Monarchen zuſchauen/ keiner mißrathen wird / vnd dannoch iſt diſer ſchöne Cederbaum wurmſtichig worden / vnd dannoch iſt diſe groſſe Welt-Saulen gefallen / einen Ehebruch mit dem Todtſchlag verdoppelt. Wer iſt Urſach alles diſes geweſt? frag nicht lang / die Schönheit der Bethſabee: Von wem ware Holofernes verblent ? Von wem ware Ammon verwent ? Von wem ware Abimelech gebrent ? Der erſte von der Schönheit der züchtigen Judith / der ander von der Schönheit der vnzüchtigen Thamar / der dritte von der Schönheit der keuſchen Sara. Daß Jacob vierzehen Sommer groſſe Hitz gelitten / vierzehen Winter ſtarcke Kälten empfunden vmb der Rahel Schönheit willen / veranlaſſt mich zu einer Verwunderung / daß aber Anno 1567. Ericus König in Schweden ſich mit einer Schergens Tochter vermählet / ihrer Schönheit halber / vnd alſo ſeyn Stam̃en-Hauß dem Stockhauß einverleibt / das bringet mich gar zum Lachen. O was Reſpect hat nicht allerſeits die Schönheit! ſo wird dann ohne Zweiffel auch der Todt deß Reſpects nicht vergeſſen.

Es ſagt der vnhöfliche Tod/ich hab den Reſpect nicht gelehrnt/ich hab ihn nicht geübt / ich hab ihn nicht gewohnt; wer Demuth ſucht bey dem Pfauen / wer Auffrichtigkeit ſucht bey dem Fuchs / wer Faſtag ſucht bey dem Wolff / der ſucht auch bey mir Reſpect, nicht ein Pfund / nicht ein halb Pfund / nicht ein Vierting / nicht ein Loth / nicht ein Quintl Reſpect iſt vnter meiner Wahr anzutreffen / ich mache es wie die vngebertige Lottersbuben

ben bey nächtlicher weil / die nicht allein die grobe vnd gemeine Fenſterſcheiben einwerffen / ſondern auch die durchſichtige; alſo raube ich / höfflicher geredt / raume ich auß dem Weeg nicht allein die moſtige/roſtige / toſtige Kuchel Diern/ ſondern auch die glatte Polſter-Katzen / vnd iſt mir ein Putzte / wie ein Geſchmutzte / acht auch den Unterſcheid nicht deß Saalbiſems oder Stallbiſems. Mir iſt gleich ein Sabina oder Chriſtina / mir gilt gleich ein Monica oder Veronica / mir gilt gleich ein Anna oder Suſanna/ mir gilt gleich ein Brigitta oder Margaritha / mir gilt gleich ein Lampel oder Trampel / ohne Reſpect, wer es nicht glauben wil / befüg ſich nacher Wienn / vnd nehme allda außführlichen Bericht ein.

Nicht allein vngeformbte Geſichter/ Eſopiſche Larven / ſchroffige Mißgeburthen der Natur/ſeynd zu Wienn in die Gruben vnnd Gräber geworffen worden/ſondern auch ſchöne Geſtaltē/ wegen deren mancher ohnbehutſahmer zu einen Götzen Diener worden; als man in allen Gaſſen die Todten-Wägen hat angetroffen/ iſt gar offt zuſehen geweſen/ wie die Taffete Röck herab floderten/ wie die ſeidene Schlayrl hinauß hangten/ wie die verbandlirte Har-Zirathen gezett wurden/ vnd weil die Todten-Cörper durch beſondere Leuth/ welche man die Siehknecht nendte/ muſten auß den Cammern zogen werden/ alſo hat gar offt ſolches gewiſſenloſe Luder-Geſind alle gegenwertige koſtbahre Kleydungen entzuckt/ vnd iſt die Seiden ſchon ſo gemein worden/ daß mancher ſolcher Troßbub die Chatarriſche Naſen an den Taffet gewiſcht. Es iſt zwar nicht zu laugnen/ daß nicht ſolche tödtliche Seuch ohne allen Unterſcheid habe graſſirt/ ſo hat doch aber mehriſtentheil diſes Ubel das weibliche Geſchlecht verfolgt/ auß Urſachen/ weil ſelbiges der Forcht vnd übermeſſigen Einbildungen mehr vnterworffen/dañ ja keinem verborgen iſt / was Wunderſachen die groſſe Einbildungen außbrüten. Der Heil. Damaſcenus bezeuget / daß zu ſeiner Zeit eine Frau ſeye glücklich geneſen vnd Kinds-Mutter worden / das Kind aber ware am gantzen Leib gantz haricht vnd zottet/ als habe ihm der Eſau ſein rauche Haut geliehen / iſt aber ſolches von nichts anders herkommen / als daß die Mutter die Bildnus deß Heil. Joannis mit einer Cameelhaut bekleidter in der Schlaff-Cammer gehabt / deſſen öffteres Anſchauen ihr ſolche Einbildung verurſachet.

Sebaſt. Munſterus lib. 3. ſuæ Comogr. ſchreibt / als vnweit von der Churfürſtlichen Statt Maintz einsmals zwey Weiber auff der Gaſſen mit einander redeten / vnd weiß nicht was für Kuchl Diſcurſ. vnd Pfañen-Rathſchläg führeten / ein andere Muthwillige vnvermerckt hinzu geſchlichen/ vnd deren beede Köpff zuſammen geſtoſſen/ weil nun eine auß diſen groß Leibs ware / vnd nicht lang hernach niederkommen / hat ſie zwey Mägdlein gebohren / deren beede Köpff biß auff die Naſen an einander gewachſen/ vnd haben ſolche in das zehende Jahr gelebt / was nicht der Schrocken thut! *Cornel. Gemma lib. 1. ſuæ Coſmog.* betheuret / wie daß in Niederland ſich habe ein Frau bey einer guten Geſellſchafft eingefunden / vnd als die Red gangen von ihren groß ſchwangern Leib / habe ſie gemelt / wie daß ihre Rechnung auß ſeye auff das Feſt der Heil. drey König / welches alle bewegt / daß ſie überlauth gewuntſchen/ ſie möchte mit drey König erfreuet werden / darauff ſie mit lachenden Mund widerſetzt : Ey GOtt gebs! vnd weil ihr nachgehends diſe Wort ziemlich in der Gedächtnuß haffteten/ vnd ſie zu benannter Zeit nieder kommen/

men / hat ſie drey Knaben auff die Welt bracht / deren einer ein gantz kohlfärbiges Angeſicht dem Mohren gleich hatte / was die Einbildung nit würcket! Vor etlichen Jahren als in einer Reichsſtatt ſpatzirte eines vornehmen Burgers ſeine Frau über den Marckt / die groß ſchwanger ware/ thät ein Kayſerl. Soldat hinter ihr ein Schuß auß einer Mußqueten / deſſen die gute Frau ſehr erſchrocken/ vnd anderſt nicht meinte/ dann er hab ſie mit der Kugl in die Lenden getroffen / als ſie nun in gar weniger Zeit durch Gottes Hülff ihrer weiblichen Bürde entlediget wird / befindt ſich in den Lenden deß Kinds ein Loch/anders nicht formirt / als obs warhafftig mit einer Mußqueten=Kugel geſchoſſen worden were. *Ludovic. Hörnik Quæſt.* 65. was der Schrocken vnnd die allzu groſſe Einbildung nicht kan bey den Weibern! Wegen ſolcher haben viel tauſend junge Weibsbilder allhie zu Wienn das Valete von der Welt genommen : zuweilen geſchahe es / daß eine in ihren Kleyder-Kaſten die Favor-Bänder zuſammen raumte / welche ſie etwann von diſem oder jenem vergafften Geſellen vmbſonſt erworben / als ſie aber das Klapffern vnd Schottlen eines Wagens vernommen / vnd ſie der anartige Vorwitz zum Fenſter zogen / da iſt ſie deß traurigen Todten-Wagens anſichtig worden / vnd darüber alſo erbleicht / daß den Augenblick die Peſt an dem Leib auffgefahren / worüber ſie die neckerfarbe Bandlerey vnd Tandlerey beyſeits gelegt / ſchwartze Maſchen vmb die Händ gebunden / vnd den Weeg zum Lazareth / nachgehents zur Ewigkeit genommen : O wie manché Eltern thäten offt ihre Gedancken abmatten / vnnd verkürtzten ihren Schlaff / in Berathſchlagung / wie ſie etwann möchten ihre gewachſene Töchter nach Wuntſch verſorgen / indem

dem ſie vielleicht ſchon an ihnen erblickt haben / daß ſie beſondere Maſchen am Roſenkrantz tragen / bey denen offt mehrer Verdacht als Andacht / vnnd iſt gar nichts neues / daß offt Ellen lange Bändl zehen Klaffter lange Liebe nach ſich ziehen : O liebe Eltern/ein gute Nacht / ſchlafft fein wohl / macht euch nicht übermeſſige Phantaſeyen von Heyrath Stifftung eurer Töchter/ es wird ſich bald ein praſer Geſell einfinden / der ſie freyen wird / diſer iſt der Todt / welcher dann in der Warheit nicht nur hundert / nicht nur tauſend/ſondern viel tauſend junge Mägdlein in die Gruben geworffen.

Muß bekeñen/daß bald kein kleiners Gaſſel allhier zu Wieñ/ als das Jungfrau Gaſſel/auß dem aber folgt nit/daß ſolche Lilien-Zahl ſoll gering ſeyn/ſondern glaublich / daß wir auch mit der Heil. Urſula ſambt ihrer weiſſen Armee könten zehlen / vnd find man annoch viel adeliche vnnd vnadeliche

Töchter / bey denen Zucht vnd Erbarkeit das beſte Kleynodt / vnd die ſilber weiſſe Ehr der gröſſte Schatz / nit weniger viel Erbahre Matronen / die auch Tugend halber der Römiſchen Lucretia nicht viel nachgeben / weil aber noch wenig Garten ſeyn gefunden worden / in denen nicht auch vnnütze Brenneſſel ſeynd auffgewachſen / vnd haltet auch das beſte Weinfaß trübes Boden-Gieger / ſo kan mans auch dem Himmel vorrupffen / daß nicht lauter gute Engel darin geweſen ſeyn / was iſt dann Wunder / daß nicht manche Haubtſtatt frey iſt / von gar zu freyen Leuthen; vnd kan nicht gelaugnet werden / daß nicht zuchtloſe Schleppſäck vnnd einige verführende Höll-Zeiſel in Wienn anzutreffen geweſt / die aber der embſige Todt meiſterlich auff die Seiten geraumbt / vnd iſt nur diß zu tauren / daß in einer Gruben manche Tugendvolle Jungfrau muß auff der Seyten eines ſolchen

chen geilen Miſthammel verfaulen.

Moyſes nachdem er von dem Berg Sinai herab geſtiegen / fande nit ohne abſonderliche Gemüths-Beſtürtzung / daß ſeinem Volck der Würbel in den Kopff gerathen / in dem diſe Mammelucken ein guldes Kalb für einen Gott angebetten/ O Ochſenköpff! wie kans euch doch einfallen / daß ein Kalb euer Gott ſoll ſeyn / dahero der Eyffer volle Mann Gottes alsbald die ſteinerne Taffel zertrümmert / vnd auff ſolche weiß der erſte geweſt / der die zehen Gebott gebrochen / nachgehends das guldene Kalb gantz zu Aſchen verbreñt; Wann ich wäre gegenwärtig geweſt/ ſo hätte ich dem Heil. Mann gantz glimpffig eingerathen / er wolle diß guldene Kalb nicht zwar dem Fleiſchhacker / wohl aber dem Müntzmeiſter einhändigen / damit er bahres Geld darauß brackte / worvon den armen Leuthen könte Beyhülff geleiſt werden/ es iſt ja immer Schad / daß ſolches

koſtbahre

koſtbahres Metall in vnnutzbahren Aſchen ſolle gelegt werden ; Moyſes aber hatte hierin ein weit anders Außſehen / vnnd verbrante darumb diſes guldene Kalb zu Aſchen/ damit die vnbeſonnene Tilltappen ſehen ſollen/was ſie bethöret haben angebet.

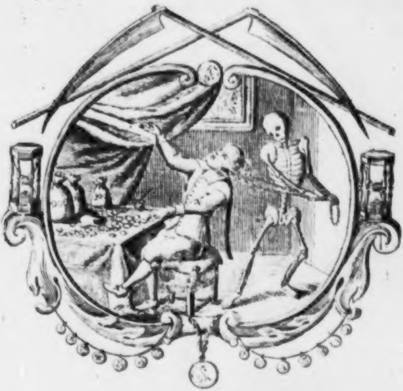
Kombt her ihr Welt-Affen / ihr Geſichter-Narren / ihr Venus Genoſſen / geht mit mir an vnterſchiedliche Orth zu Wienn / allwo groſſe Gruben mit vielen tauſend Todten - Cörper angefüllt / ſchaut ein wenig das jenige was ihr habt angebett / vor dem vielfältige Ceremoni geſchnitten/ dem ihr habt mehr geſchmeichlet / als die Egyptiſche Katzen im Brauch haben/ mit dem ihr in die Luſtgarten gefahren/ vnd allda in der kühlen Grotta bey dem klaren Waſſer trübes Gewiſſen/ darvon tragen / die ihr offt mit rothen Röcken vnd Kleyder verſehen / vnnd darfür das Weiſſe außgezogen/ ſchaut die jenige / die euch vmb Schaff vnnd

Schlaff / vmb Kuhe vnd Ruhe / vmb Wiſſen / vnd Gewiſſen gebracht / geht her/ ſchaut recht in die Gruben / darin viel tauſend liegen/dort ligt diſelbe / die dich mit ihren gekrauſten Harlocken gleichſamb verzaubert / jetzt ſeynd diſelbige Laußſtauden nicht mehr von der Bieſemſchachtel eingepulvert/ſonder vor Rotz vnd Eyter bicken ſie zuſammen wie die erharte Fürneiß Pemſel / ſihe/dort liegt die jenige / die mit ihren Magnetiſchen-Augen dein Hertz gezogen / dero Klarheit du über Diamant erhoben / nunmehr ſtecken ſelbe in dem Kopff vertiefſter / vnnd ſeynd nichts als außgehölte Wurm-Neſter/ ſihe / weck mit dem Schnuptüchl von der Naſen / damit du beſſer könneſt ſehen die jenige/dero Roſen in den Wangen dich offt zu einem Goldkäffer hatte; gehet weiter mit mir / da iſt ein andere Gruben/ dariñen viertauſend Menſchē nicht anderſt liegen / als wie daß eingeſchlagene Wildpred in dem Faß/mit dem Unterſcheid / daß an ſtadt deß Saltz der vngelöſchte Kalck / ſihe dort ligt diſelbe / dero rothe Leffzen dir über Zuckercandel geweſt / nunmehr hat der vngelöſchte Kalck diſelbe Lecker-Bißl verzehrt / daß anjetzo die Zähn hervor blecken/wie einem murrenden Hund an der Ketten; Kombt herzu / ſchaut das jenige / was euch angereitzt / was euch bezaubert / was euch bethört / was euch verzuckt / was euch ergetzt / was euch erfreut / jetzt iſt alles ein ſtinckende Allabatritta , ein Hauffen Wuſt/ ein Verſamblung Koths / ein Keder der Würmen / ein graußliches Eiterweſen / ein Zuſammenrottung deß Unflats / nembt ein einiges Tüchl voll diſes Geſtancks / tragts mit euch nach Hauß / vnd betracht / was das iſt vmb ein ſolches Pfui / ewig leyden/ ewig / O ewig! gedencke wie es manchem ſolchen ſtinckenden Gründſchüppel vmb das Hertz iſt / der in deinen Armen gelegen vnd nunmehr leydet in dem Hölliſchen Pechſtrudel. O was wurde für Buß ergreiffen / ein ſolche elende Tröpffin / ſo ihr noch wurde ein Außgang geſtatt werden / iſt aber vmbſonſt / ewig / ewig / ewig / O ewig! ewig immer / ewig nimmer / nimmer herauß auff ewig / immer darin auff ewig.

Ich kan auch nicht vmbgehen / ſondern gleichmeſſig bekennen / wie daß der Todt auch den Eyßgrauen Haren nicht verſchont habe / vnd ebenfals nach der Fechhauben griffen / als nach dem Jungfrau Börtel / vnd alſo zwiſchen den glatten Geſichtern vnnd grunzelten Stirnen geringen Unterſcheid ſpüren laſſen / ja ſo gar auch ſiebenzig / achtzig / neunzig / vnd wohl hundertjährige Mütterl mit ſolchem vergifften Pfeil getroffen worden / ſo iſt auch beynebenſt vnlauglich / daß nicht weit mehrer junge Töchter haben müſſen den Todten-Tantz hupffen. Es hat Peſtilentzen geben wie *Fabi paul de præele lib.* 2. verzeichnet / darin allein die Männer vnd keine Weiber geblieben. Item ſo ſeynd eine geweſt/ wormit allein gewiſſe Nationen ſeynd angeſteckt worden/ wie dann zu Baſel ein Peſtilentz regierte / dardurch allein die Schweitzer ſeynd vmbkommen / nicht aber die Hiſpanier / Frantzoſen vnd Italianer / ſo eben in ſelber Statt ſich befanden / *Philip. Mac. probl. de peſt.* In den Occidentaliſchen Indiẽ iſt ein Geſchlecht der Peſt/ welche allein die Indianer auß dem Weeg raumet / vnd allen andern Völckern verſchonet / *Alex Trajan: lib.* 2. *d. mor. gal.* In der Belägerung Breda Anno 1627. als auch die Peſt allda graſſirte / ſeynd allein die Calviniſten von derſelben angefochten worden / der anderen faſt wenig.

Aber die Peſt allhie / ſo vns diſes Jahr betrangt / hat zwar ihre Zähn an alle gerieben / doch mehriſten Theil die Weibsbilder vnd ledige Menſcher verfolgt / alſo daß ſieben tauſend ledige Menſcher allein gezehlet worden/ die alle vom Todt nicht ledig waren/ die Urſach wird von denen Medicis der groſſen Forcht zugemeſſen / wordurch in dergleichen Leuthen die Peſt leichtlich gezieglet wird / weil nemblich das von Forcht vnnd Schrocken ermüte vnd außgematte Hertz nicht gnugſame Kräfften hat dem Gifft zu widerſtehen / wie auch durch die groſſe Forcht vnd Schrocken wird die natürliche Wärme ſehr geſchwächt / vnd dahero die lebhaffte Geiſter häuffig daſſelbe zuerhalten eylen / vnd ſo etwañ dieſelbige das geringſte von dem Gifft-Lufft gefangen / thun ſie alßbald ſolche böſe Qualiteten dem Hertz mittheilen / vnd verurſachen alſo die Peſt; O wie viel arme Tröpfinnen auß Befehl ihrer Herrſchafft / gute Biſſel einzu kramen / ſeynd auff den Marckt gangen / vnd von dem nechſten Krancken vnd bleichen Schwefel-Geſicht alſo erſchrocken / daß ſie nachmals die Victualien / in dem Korb / die Peſt aber an dem Leib nach Hauß getragen.

Wolte wüntſchen / ihr junge Töchter / ihr hätt ein ſolche Forcht vnnd Schrecken gefaſt an der Sünd / wie euch eine die Peſt eingejagt / ſo würd ihr weit beſſer bey dem gerechtiſten Richter beſtanden ſeyn / hoffe aber den gütigſten GOTT / deſſen Milde kein Maß / kein Zihl / kein Zahl / kein End haltet / werde eure Schwachheit vnd ſchlüpfferiger Willen bewegt haben / zu einem Ablaß vnd Verzeihung / deren du auch liebſter Leſer mit einem tröſt ſie GOtt vnnd Requieſcant in Pace wolleſt gedencken.



Mortuus eſt autem & dives Luc. 16.

Fort / fort / du reicher Batzen-Geſell /
Mit deiner Müntz vnd Lage,
Es iſt nicht beſtändig deine Stell /
Du gehörſt in mein Pagage,
Was helffen die Marſupia,
Und guldene Aucupia,
Du muſt doch alls verlaſſen /
Dann ſterben müſſen alle Leuth/
In dem Spiel gibts nicht paſſen.

Der Todt hat nicht allein zu Wienn viel Arme hinweg geraumt /ſondern auch den Reichen nicht verſchont.

JSt es dem Samſon nicht für vnguth auffgenommen worden / daß er zu mehrer luſtiger Gemüths Erwegung ſeinen Gäſten ein Sinnreiches Rätzel vortragen / ſo wird man meines ohngezweiffelt auch nicht in Ubel außdeuten / wann ich folgends fragen werd/ was iſt das? Es hat keine Füß / vnd dannoch gehts durch die gantze Welt/ es hat keine Händ/ vnnd dannoch ſchlagts gantze Kriegsheer/ es hat kein Zung vnd dannoch redts beſſer/ als Bartolus oder Baldus, es hat keinen Verſtand/vnd dannoch gilts mehr als alle Weiſen / es iſt ein Ding / welches

GOtt in dem Nahmen Lateiniſchen vnd Teutſchen ſchier gantz ähnlich iſt? Sag her was iſt das? Beiß mir diſe Nuß auff/diſe Geheimbnuß / Gelt du wirſt es errathen? Gelt es fallt dir ein? nichts anderſt iſt es als Gelt. Dann wann man von dem Wörtel Gold nur das L hinweg ruckt / ſo heiſſt es God / vnd in Latein heiſſt Numen ein Gott vnd Nummus ein Gelt/ welche beede dann Nahmens halber ein rechte Verwandſchafft tragen / dahero diſer gelbſüchtige Erdſtrollen/ diſer bleiche Dalcken ſo weit in ſeiner Macht geſtiegen / daß die gewiſſensloſe Welt ſo wohl O allmächtiges Gold / als O allmächtiger GOtt ſeufftzen pflegt.

Waſſer her / wans brinnt! Zu Zeiten Noe ware die gantze Welt von dem ſtinckenden Venus-Feuer angezündt / dahero vonnöthen geweſt/ daß der gerechte Gott mit dem Waſſer deß

Sündfluß die in Ungebühr eingeflam̃te Welt muſte löſchen / als nun durch göttlichen Befelch die waſſerſüchtigen Wolcken mit langwürigem Regen den gantzen Erdboden in ein See verkehret / vnd alles lebendiges auſſer der Archen muſte diſes ſtrenge Badt außtrincken / ſchickt nach geraumer Zeit der Altvatter Noe als Oberherr diſes ſchwimmenden Hauß einen Raben / mit dem Befelch / diſer kohlfärbige Curier ſolle ſeinen Flug beſchleunigen / vnd nach eingenommenen Augenſchein den gewiſſen Bericht erſtatten / ob der **Sündfluß** noch die Waſſerſucht habe / oder die **Schwindſucht** / der Rab fliegt auß / vnd weil er vnterwegs ein Aas / ſo empor ſchwim̃ete / thät antreffen / hat er mit demſelbigẽ ſeinen ſchwartzen Rantzen alſo überhäuffig angeſchopt / daß er vntüchtig zum fliegen / auch folgſamb muſte erſauffen : gar recht / auff einen ſo verbottenen Biſſen /

gehört ein ſolcher Trunck / alſo ſchickt Noe einen andern vnd zwar einen vnſchuldigern Bothen auß / nemblich eine Tauben / welche dienſtfertiger als oben gedachtes Raben-Viech / den Nachricht wolle bringen / diſer fromme vnd einfältige Vogel nach kurtzer Verweilung kehrt wider nach Hauß / vnnd ſetzt ſich auff die Archen / Noe ſtreckt ſeine Hand auß / vnd ergriff ſie / vnd nam ſie in die Archen / nach kurtzer Zeit ſchickt er ſie widerumb auß / welche dañ damahls vnverzüglich zu ruck kommen / mit einem Oehl-Zweigl in dem Schnabel / vnd hier meldt die Heil. Schrifft nichts / daß ſie Noe auch dißmahl habe ergriffen / vnnd in die Archen genommen / iſt alſo glaublich / daß die Tauben daß andere mahl freywillich in die Archen geflogen; Worinnen dañ nicht ein geringe Verſtändnuß verborgen liegt; Das erſte mahl muſte Noe mit Gewalt das Täublein in die Archen nehmen / das andermahl fliegt es freymütig ſelbſt hinein: es iſt diſe Urſach/das Täubel hatte das erſte mahl nichts/ das Täubel war ein armer Teuffel/dahero traute es ſich nicht in die Archen/ ſi nihil attuleris, ibis Homere foras: daß andermahl hatte es ein Oehl-Zweigl/ Schmieralien/ deßwegen es freymütig hinein geflogen / wohl wiſſent / daß demſelben Thür vnd Thor offen ſtehe/ ſo etwas bringt: Lieber Leſer/ bemühe dich ein wenig / vnd verwechſele die Buchſtaben in dem Wörtl **Teubel**/ alsdann wirſt du eigentlich herauß bringen das Wort **Beutel**: Kombt anitzo ein Lächrer / ein Schwindſüchtiger / ein armer **Beutel** / wie das arme **Teubel** für ein Hauß / vmb willens ein Gnad zu fiſchen / vmb ein Ambt zu buhlen / den doch die Talenta vnd natürliche Gaben / würdig zeigen /den doch Treu vnd Redlichkeit rühmen / O lieber Gott! er traut ſich nicht hinein/ es geht ihm ſchon vor den Augen vmb / daß *Matth.* am letzten/ es kuglet ihm der Korb ſchon entgegen / vnd iſt der Sthul / auff dem er ſitzen ſoll/noch beym Tiſchler : Iſt aber der **Beutel** nicht eytel / ſondern voll/ wohl gefüllt / ſo heiſſt es auch wohl gefallt / dann ihme ſteht aller Paß offen / ihm fliegen Klaffter lange Willkom entgegen/vnd ſteht das Fiat ſchon vnter der Thür / da kaum das Petitum hat angeklopfft ; O du allmächtiges **Gold** ! du kanſt alles / du vermagſt alles/du heiſt alles / du halſt alles / du gewinſt alles / du überwindeſt alles / du viereſt alles / du verdeckſt alles / du überwegſt alles / alles/ alles.

So ich fragen ſollt / welches die angenehmſte Farb wäre / wurde mir vielleicht die Antwort begegnen / die grüne Farb ? wormit prangte der vnglückſeelige Feigenbaum / deme verdienter maſſen Chriſtus der HErr die

Jäger Liberey wider alles Vermuthen außgezogen; etwann die weiſſe Farb? mit dero ſchimmerte die glorreiche Bekleidung Chriſti auff dem Berg Thabor / allwo Petrus ſambt ſeinen zweyen Cammeraten ein kleinen Biſſen der himmliſchen Ergetzligkeit gekoſt hat; etwann die rothe Farb? mit welcher gantz gähling überzogen worden / das keuſche Angeſicht Suſannæ / als ſie die zwey alte / aber nit kalte Böſswicht in dem Garten freventlich angetaſt; etwan die ſchwartze Farb? ſo ſichtbahr war in jenem Raben / welcher dem Propheten Eliæ ein Proviant-Meiſter wider Willen abgeben: Nein / nein / du haſt es nicht errathen / **Goldfarb** iſt die ſchönſte / wer mit ſolcher angeſtrichen iſt / der gefallt jedermänniglich / vnnd ſchieſt keine weniger ab als diſe / **Goldfarb** hat bey der bethörtẽ Welt den Vorzug vor der weiſſen / vnnd möcht jemand noch ſo ſchwartz ſeyn/ſo macht ihn die Goldfarb weiß/verſtehe vnſchuldig.

Wann ich fragen ſollt / welches das beſte Kraut auff Erden / ſo wurde ich vielleicht diſe Antwort erhalten / das Kraut ſo da geneñt wird Manns-Treu / das Kraut ſo da heiſſt Fünff Finger Kraut. Nein/ nein / du haſt es mehrmahl nit getroffen : Tauſendguldenkraut iſt das beſte / diſes heilt alle Schaden / diſes curirt alle Wunden / diſes hat mehr Safft vnd Krafft / als aller Apotecker verſchammerirte Büchſen / auß denen offt einige außwendig mit groſſer Cantzley-Schrifft pochen / vnd ſeynd inwendig mit halb geſchimbleter Hollerſalſen anklend ; Tauſendguldenkraut / mit einem Wort iſt ſo heilſamb / daß es auch denſelben in groſſen Ruhm ſtellet / der ſonſt ein lauters Vnkraut. Wann ich fragen ſollt /

welcher der angenehmſte vnd vornemſte Vogel? ſo wurde mir vielleicht mit ſolcher Antwort begegnet werden / etwan der Adler / als welcher ein König vnd Oberhaubt deß gantzen gefiderten vnd geflügleten Geſchlechts/der auch mit vnverwendten Augen das ſtrahlende Sonnen-Liecht im̃erzu anblickt / vnd in Anſchauung diſer Himmels-Fackel ſein einige Ergetzlichkeit fühlet; als ſeyn jene gar ſchlecht adelich / dero Sinn vnd Gewinn wenig nach dem Himmel zielet? etwan der Vogel Phönix / welcher mit verwunderlicher Curachi ſich freymütig auff den klein brennenden Scheiterhauffen ſetzet / jedoch mit mercklichem Vortheil / weil auß deſſen Aſchen ein neuer Phönix hervor ſtammet / diſer Vogel kan füglich alle Chriſten behertzter machen / daß ſie ob dem Todt wañ ſchon erbleichen / wenigiſt nicht ſollen erſchrecken / zumahl der entzogne Leib am Jüngſten Tag in allgemeiner Aufferſtehung wider erſtattet wird. Etwan die Tauben iſt der angenembſte Vogel? weilen diſer vor all andern mit dem Titul der Unſchuld pranget/ vnd ſo er an der Sonnen ſteht/ wird man an dem Halß gleichſamb ein Copey von einem vielfärbigen Regenbogen abnehmen/ der eine Deutung gibt/ daß freylich nichts ſchöners ſeye/ als wann jemand in den Strahlen der göttlichen Sonnen/will ſagen in den Gnaden Gottes ſtehet; du haſt es dannoch nicht errathen/ weder die Tauben/ weder der Phönix/ weder der Adler iſt der ſchönſte vnd angenembſte Vogel/ſondern der **Habich**; **Habich** ſingt bey der Zeit zum lieblichſten/ der **Habich** ſchwingt ſich der Zeit über alle Verdienſte/**Habich** Geld ſo **Habich** alles in der Welt/ der **Habich** macht auch ein Galgen Vogel zu einer Tauben/ wer den

Habich hat / der hat was er haben will / vnd will was er haben wüntſcht vnd will. O Geld! du machſt offt ein lähren Topff zu einem gelehrten Kopff/ O Geld! du verſchacherſt offt ein Dunſt für ein Kunſt.

Die Phariſeer/meldet der Evangeliſt / haben einsmahls ein freches Weibsbild in den Tempel / allwo Chriſtus der HErr ſich auffhielte/mit ſich geführt / vnd ſelbige ehelicher Untreu halber ernſtlich angeklagt / mit Vermeldung / daß ſie ſolche in würcklicher Schand-That ertapt hätten/ weilen das Moſaiſche Geſatz diſe zuverſteinigen ihnen ſtarck auffbünde/ alſo wolten ſie ſeine Meinung vnd bedachtſahmes Urthel dißfalls auch vernehmen / was er darzu ſag? Der gebenedeyte HErr auff ſolche eingebrachte Klag / neigt ſich vnter ſich/vnd ſchreibt mit dem Finger auff die Erd ; Nun forſchet ein andächtiger Vorwitz/ was doch der eigentliche Inhalt diſer Schrifft ſeye geweſen / alda antwortet der Seraphiſche Bonaventura, weil Chriſtus der HErr zweymahl auff die Erd geſchrieben / als habe er das erſte mahl diſe Worth verfaſt/qui ſine peccato eſt, &c. der ohne Sünd iſt / der hebe zu allererſt die Stein auff / vnnd werffe auff ſie; welches dann die tumpere Geſellen nicht verſtunden / oder nicht verſtehen wolten / deßwegen der HErr zum andertenmahl auff die Erd geſchrieben / vnd ſolche wunderliche Charactern vnd Schrifft auffgeſetzt/ auß dero ein jeder alle ſein lebenlang begangene Sünde vnd ſaubere Stückel als auß einem lebendigen Beichtſpiegel könte erſehen / welches ihnen alſo in die Naſen gerochen/ vnd ſolchen Purper in den Wangen gewürckt/ daß einer nach dem andern ſchamroth ohne weitere Verweilung zum Tempel hinauß geſchlichen.

Vielen thut es nicht vnfüglich

frembd geduncken / warumb Chriſtus der HErr allhier nicht die genaue Juſtiz wegen deß verübten Ehebruchs in Obacht genommen / vnd ſolche wohl Doctorirte · Leuth zu Vollziehung der gebührenden Straff ermahnt/ auch etwan ſie wegen eyffriger Obſicht ihrer Satzung gelobt? hat ſich wohl loben! Ertz-Schalck / Ertz-Bößwicht / Ertz ꝛc. ſeynd ſie geweſt / indem ſie ein Weib vorgeſtellt / welche ſie im Ehebruch ertapt / wie es dann der Warheit gemeß iſt / wo haben ſie dann den Ehebrecher gelaſſen / wo? wann ſie ertapt worden / folgt nothwendiger Weiß / daß er auch muß ſeyn in die Händ gerathen / wann deme alſo / wie geſchicht / daß nur das Weib zum Gericht zogen worden / vnd er nicht? Höre die rechtmeſſige Vrſach / das Weib ware ein arme Haut / ein dürfftige Lappin / hatt nichts zu ſpendiren/ er aber ware ein reicher Vogel/ hat ſich wiſſen mit guldener Erkantnuß einzuſtellen/

ſtellen / dahero ſolcher Geſtalten ſich aller fernerer Vngelegenheit außgeſchraufft mit dem verruchten Mammon oder Geld : Alſo vermag das Geld alles / das Geld macht auß den Richtern / richtige Geſellen / das Geld macht auß Treu / treuloſe Leuth / das Geld macht auß Feinden Freund/ auß Freunden Feind/ das Gelt kan alles/ wer guldene Flügel hat der fliegt zum Höchſten/wer einen guldenen Schlüſſel hat/ſperrt alles auff / auch die Hertzen der Menſchen / wer mit guldenen Kugl ſchieſt/erobert auch die ſtärckeſte Veſtung / wer mit guldenen Angl fiſcht / der fangt alles was er wil / wer ein guldenen Præceptor hat / der wird der Gelehrteſte / Pecuniæ obediunt omnia, O allmächtiges Gold / dir geſchicht die gröſte Ehr.

Jenem ſilber Geld/ſo vor Zeiten in der Statt Hamburg iſt gebrackt worden/ ins gemein ein Reichsthaler genannt/ wird abſonderliche Ehr erwieſen in dem Collegio der Soc. JESU zu Vilnæ, iſt aber deſſen ein erhebliche Urſach / dañ diſes Geld führet auff einer Seiten folgende Brackſchrifft: Moneta nova Civitatis Hamburgenſis: Neue Müntz der Statt Hamburg: Auff der ander Seiten zeigt ſich die Bildnuß der ſeeligiſten Mutter Gottes mit beygefügten Worten: Fiat mihi ſecundum Verbum tuũ: Mir geſchehe nach deinem Wort: eins mahl begab es ſich in Geſellſchafft praſer Leuth / welche ſich mehr auff die Sabel als Sabindl verſtunden / daß einer ſich rühmte / er könne mit ſeinem Sabel einen Reichsthaler auff dem Tiſch mitten entzweyen; Worauff die Prob zuſehen / der nechſte Mitgſpan ein Thaler auff den Tiſch gelegt / ohnwiſſend / daß diſe ein alte Hamburgiſche Müntz wäre / mit obengedachter Maria Bildnuß; Andreas Kaliszevvſchy, alſo war ſein Nahm / zieht von Leder / vnd führt ein Streich mit vngewöhnlicher Stärcke / von dem aber ſolches Geld nicht allein vnverwunt verblieben / ſondern noch Trutzweiß in die Höhe gehupfft / vnd was ſolches Wunder vergröſſert / haueten noch andere mit gleichen Kräfften zum öfftern mahl / in benennte Müntz / ſo gar daß einem der Sabel zu Trümmern gangen; vnnatürlich dunckte alle diſe Geſchicht / deßwegen ſolches halßſtärriges Gelt / wie ſie es nennten / gantz genau beſichtiget / vnd nicht ohne männiglicher Beſtürtzung gefunden / daß ſolches Wunder gewürckt habe die ſilberne Bildnuß der guldenen Mutter Maria / derentwegen dann geſchehen / daß ſolcher Reichsthaler wegen ſeines wunderthätigen Gnaden-Bild noch offentlich heutigs Tags nit ohne häuffiger Gnaden-Spendt verehret wird.

Nicht allein genieſſt diſes Gelt ſo groſſe Ehr / welche dann gar löblich vnd von keiner ketzeriſchen Schnader-Zungen zu ſchimpffen / ſondern alles Geld wird verehret in der Welt / das

Gelt gilt / es gilt das Gelt alles in der Welt; O du mächtiges Gelt! iſt dann ein Stärcke die du nicht ſchwächen / iſt dann ein Schwachheit die du nicht ſtärcken kanſt? Es iſt keine / es iſt keine; iſt dann ein Unſchuld / die du nicht ſchuldig / iſt dann ein Schuld die du nicht vnſchuldig machen kanſt? Es iſt keine / es iſt keine; iſt dann ein Schand die du nit beſchönen: iſt dann ein Schönheit die du nicht ſchänden kanſt? Es iſt keine / es iſt keine; es iſt kein Stand / wo du nicht Beſtandt haſt / es iſt kein Port / wo du nicht Orth haſt / es iſt kein Wandl wo nicht Hand vnd Handl haſt? Auro & Argento appetitur Veritas, expugnatur integritas, Juſtitia vincitur, Innocentia proditur, fidesque violatur. *Euſeb. hom. 4. in Epiph.* O was Reſpect halt nicht das Gelt vnd die Reiche? Ohne allen Zweiffel wird auch ſolcher nicht manglen bey dem Todt;

Ich / antwort der Todt / diſer beinige

wohl recht verbeinte Geſell / ich weiß vmb keinen Reſpect, ich rühre kein Gelt an / Arm vnd Reich / gilt mir gleich / auch iſt bey mir Holdſelig vnd Goldſelig nicht ein Ding / es mag das gelbe Metall / gelten viel überall / ſo gilt es doch bey mir nichts / ein Hanß vnd Joannes / ein Fritz vnd ein Fridericus / ein Balthaſar vnnd ein Hauſel / ein Matthias vnd ein Hieſel iſt mir eins / ich nimme alle zuſammen / ſchlags nieder in Gottes Nahmen vnd mache ein Allabatritta drauß / das iſt mein Schmauß / wer dem nicht will Glauben geben / der frag die Wienner drumb.

Man weiß daß die Peſtilentziſche Seuch auch vor Zeiten den Reichen nicht verſchont hat / wie dann Kayſer Claudius ſonſt in allem ein ſieghaffter Monarch nach zwey jähriger Regierung an der Peſt geſtorben. *Cuſpin.*

Deßgleichen auch Kayſer Conſtantinus ſonſten Monomachus genannt /

ſambt ſeiner Frau Gemahlin Zoe iſt durch die Peſt auffgerieben worden. *Volater lib.* 23.

Item Kayſer Lotharius iſt bey Trident in einer niedern BaurenHütten Anno 1138. müheſeelich an der Peſt geſtorben. *Oth friſin. lib.* 7.

Fridericus Hertzog in Schwaben/ iſt mit der mehriſten Mannſchafft deß teutſchen Kriegsheer durch die Peſt hingericht worden. *Sidon. lib.* 15.

Barbara / deß Kayſers Sigmund hinterlaſſene Wittib/ein ſauberer Höllbrocken / iſt an der Peſt geſtorben/ vnd von den Huſſitiſchen Prieſtern zu Prag vnverdienter maſſen prächtig zur Erden beſtatt worden. *Cranz. lib.* 12. *Van.*

Joannes Zisca ein Tyran in Böhmen / vnd Ertz-Feind der Geiſtlichen/ der auch ſein eigne Haut nach dem Todt zu einer Trummel verordnet / iſt an der Peſt erſtickt. *Æn. ſyl. c.* 46. *Hiſt. Bob.*

Ladislaus König in Böhmen vnd Ungarn / iſt als ein Bräutigamb zu Prag in anderthalb Tagen an der Peſt geſtorben. *Ibi c. 71.*

Alphonſus der eilffte König in Spanien / iſt am Heil. Charfreytag an der Peſt verſchieden. *Ritius neap. lib. 3.*

Hippolytus Medices Cardinal / iſt auch an diſer Seuch geſtorben. *Jov. l. 34.* Weilen dergleichen vornehme vnd hohe Standts-Perſohnen zu Wienn nicht verblieben/ ſondern durch heilſamen Rath ſich anderwerts begeben/ alſo ſeynd folgſamb ſolche der Gefahr vnd diſer gifftigen Seuch entgangen / etliche wenige Cavallier ſeynd allhier der Statt vnd dem Land zu Nutz vnd Schutz verblieben / jedoch aber mit äuſſerſter Gefahr / indeme deroſelben Bediente auch ihnen von der Seiten durch die Peſt ſeynd hingeriſſen worden / vnd ſo fern der allerhöchſte GOtt nicht hätte abſonderliche Schutzhaltung geleiſt / vmb weil die Statt ſonſt gar troſtloß in Beſtürtzung gerathen wäre / hätte ohne Zweiffel auch der Todt ſolche hohe Stammen-Bäumer geſchüttelt; Im übrigen hat ſolche graſſirende Peſt den Sammet ſo wenig reſpectirt / als den groben Zwilch / vnd iſt der Todt ſo wohl dem Reichen nachgeſchlichen als dem Armen / vnd weilen allenthalben mehriſten aber vor der Statt viel tauſend Bettgewander / vnd Kleyder / ꝛc. gelegen / welche zwar neben überhäuffigen Geſchäfften von der embſigen Obrigkeit bald ſeynd verbrennt worden / alſo hat es das Anſehen gehabt / als wann ein Raub-Vogel ein vnſchuldige Tauben ropffet / darvon die zerſtreute Federn hin vnd her auff der Straſſen liegen / man ſahe bald da einen Rock / bald da einen Huth / bald anderwerts zerſtreute Leinwath / worunter nicht nur lauter gemeine Kotzen / zottete Tagwercker Decken / ſchmutzige Schloſſerſchürtz anzutreffen / ſondern auch ſchöne mit koſtbahren Spitzen gebrambte Bettgewander / taffete Polſter / vnd edler Haußrath / auch hat man auff dem Weeg nach dem Lazareth zum öfftern verwühlte Parocken gefunden / worauß wohl abzunehmen war / daß der Todt nicht ein Haar frage nach dem Reichen.

Ein mancher armer Tropff / der von ſolchem Ubel angeſteckt worden / weilen ihme deß Galeni Wiſſenſchafft nicht bekañt / curirte ſich zu weilen mit ſo geringen Medicamenten / die ihme vmbſonſt zu handen kommen / da vnterdeſſen den Reichen der diſtilirte Bezowar nicht könte vom Todt erretten / vnnd wann ſchon mit deß Paracelſi Haußrath / Tiſch vnd Taffel bedeckt ware / ſo muſte dannoch mancher Reiche wegen gar zu ſtarcken Gifft die Hauth laſſen.

Das heicklich ſeyn iſt ſonſt dem Reichen ziemlich angewachſen / vnd iſt der geringſte üble Geruch ihrer zarten Naſen ein Marter / auch muß an Biſam vnd Balſam nie kein Abgang ſeyn / damit nur der ſafftige Schmecker nicht beleidiget werde / aber bey diſer Peſt-Zeit ware auch dem Reichen der üble Geruch nicht zu wieder / ſondern in Meinung / daß deß Bocks-Geruch ein bequemes Mittel wieder das Peſtilentzige Gifft ſeye / ware in manchem reichem Hauß dem Bock alle Zimmer außzugehen erlaubt / vnd dörffte ſolcher gaſtige Gaſt zu manchem Tiſchtuch ſchnubtzen / deme ſonſt zu einer andern Zeit ein truckner Willkom die Thür gezeigt hätt / aber was thut man nicht / vmb Erhaltung deß Lebens.

In den vnteren Schulen / ſo ein Knab vnbehutſamb wieder die Regel der Gramatic ſchreibet / pflegt man diſen Fehler einen Bock zu nennen / vnd iſt ſolcher Bock den armen Schuler zu keinem Vorthl / ſondern wird offt deßhalben beſtrafft; Ob nun der

Bocks-Geruch zur Peſt-Zeit heilſamb ſeye / iſt meines Ambts nicht zu entörtern / vnd glauben wohl etliche auß Averoe, als ſeye diſer bartige Stincker zu ſolcher Zeit nicht gar übel / wann dem ſchon alſo / ſo iſt doch manchem Reichen der Bock zum geringen Vortheil gereicht / wie den armen Schuler / noch hierdurch beim Leben erhaltẽ worden; vnd wolte wüntſchẽ O lieber Gott / daß ein ſolcher von dem Bockſtall wäre zu dem ewigen Schaffſtall gelanget.

Allhier iſt vielen Reichen begegnet / was ſich mit dem Abſolon zutragen / diſer Königliche Printz hatte wohl ein ſchönes Haubt / aber keine Haubt-Tugenden an ihme / es waren ſeine ſchöne Haarlocken den geflochtnen Goldfaden nicht vngleich / wohl recht nennt man ſie Haar-Locken / weil ſie gar offt vnbehutſame Augen pflegen zu locken / der ſchöne Abſolon tragte wohl Roſen auff den Wangen / aber Dörner in dem Gewiſſen / der wohlgeſtalte Printz führte wohl Schnee auff der Stirn / aber Kohlen in dem Hertzen / vnd gleichte er dißfalls den Pillulen in der Apotecken / welche zwar außwendig vergolt / inwendig aber Pfui wie bitter!

Unter andern Untugenden ware mehriſtentheil der auffgeblaſene Ehrgeitz / von dem er alſo angeſport worden / daß er auch ſuchte Cron vnnd Scepter ſeinen gnädigſten Herꝛn Vatter dem David hinterliſtig zu rauben; es phanthaſirte der übermütige Printz / daß die guldene Cron möcht weit ſchöner ſtehen / auff ſeinen goldfarben Haaren / als auff dem nunmehr kahlen Kopff ſeines Vatters: aber Kinder Untreu gegen den Eltern / hat noch nie nichts als eignes Unheil geſpunnen; es kombt die Sach zum Degen / Abſalon lieffert ein Schlacht / es ware ihme aber das ſonſten wanckelmüthige Kriegs-Glück nicht willfährig / alſo / daß der junge

Herꝛ auß zwingender Noth muſte ſich in die Flucht begeben / in dero er vngefähr vnter einem Eichbaum durchſprengt / vnd weiß nicht / iſt diſer zu nieder geweſt / oder er der Abſalon zu hoch / ich glaube das andere ; wenigſt war er hochmüthig / iſt geſchehen / daß er mit den Haarlocken an dem Baum hangen geblieben / vnd das Maulthier vnter ihm durchgangen / welches etwan ein paar Feldwegs geloffen / vnd von einem Bauren erſehen worden / der dann die gute Gelegenheit nicht wolte mißbrauchen / ſondern mit einem Büſchel Heu diſes ſtoltz gezierte Maulthier zu ſich gelockt / ihme den guldenen Zaum außgezogen / den mit Gold vnd Silber geſtickten Sattel abgenommen / die mit Rubin verſetzte Stegreiff außgelöſt / die ſilberne Fußſohlen abgezwickt / daß der arme Lang-Ohr nunmehr muſte barfuß gehen. Es hat ihm diſer Bauer die Haut voll eingelacht / daß er alſo vnverhoffter

Weiß / zu einer ſolchen Erbſchafft gelanget / vnd iſt ja wunderlich / daß der Schatz deß Abſalons in die Händ eines ſolchen Feld-Lümmel gerahten iſt.

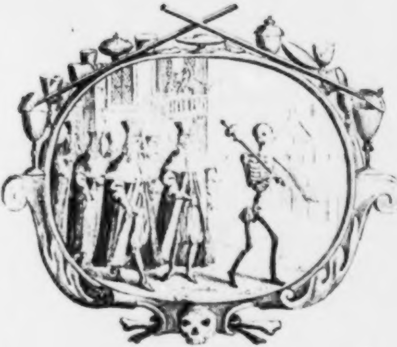
Solche Begebenheiten hat man auch allhie zu diſer Peſt-Zeit wargenommen / dann ein mancher hatte entweder durch vätterliche Verlaſſenſchafft / oder durch ſilberne Heyrath / oder durch wohl eintragendes Ambt / oder durch eigene Embſigkeit / oder wohl auch durch Partitiſche Vortheil groſſe Reichthumb zuſammen geſamlet / der aber ohngefähr bey diſer elenden Zeit dem Todt in die Schlingen gangen / auch ihme ſeine Kinder an der Seiten hinweg geſtorben / weil nun die rechte Verwandten wegen obſtehender Gefahr nicht bey handen / iſt geſchehen / daß ſein Gelt vnd Schatz in die Händ eines ſchlechten Menſchen kommen / deme ſein Lebtag nicht getraumet hat von einem ſolchen Vogel-Neſt / ja was das ſaubere Geſind zu weilen geübriget / haben die Todtentrager vnnd Todtenführer ohne Scrupel eingeſacket / vnd ſeynd ſie zu weilen zu ſolchen Geld-Mittel gelanget / daß ſie auff offentlicher Gaſſen halbe Händ voll Müntz den Armen dargereicht / dahero gar offt ein ſolcher berauſchter Baur dem Bettler lieber war / als ein nüchterer Edelmann.

Hier kan ich es nit laſſen / daß ich nit ein wenig den Geitzigen anſchnarche; Lieber Leſer ich glaub wohl von dir / du ſeyeſt auch auſſer deß Zaun deines Vatters Garten geweſt / vnd nicht wenig die Länder vnnd Provintzen durchſtrichen / ſag mir aber / ob du einmahl einen lebendigen Gelt Beutel habeſt geſehen / ſolche Raritet wird dir hart ſeyn vnter die Händ gerathen / ſihe aber *Matth.* 17. *v.* 23. da wird geſchrieben / als der gebenedeyte HErr zu Capernaum angelangt ſambt ſeinem lieben Apoſtel Petro / haben ſich gleich die Herrn Einnehmer angemelt vmb den gewöhnlichen Zinßgroſchen/ vnd weilen der Seligmacher kein Gelt/ vnd Petrus kein Müntz hatte / alſo gab der HErr dem Apoſtel diſen Befehl / er ſolle vnverzüglich den Angel in das Meer werffen / dem nechſten Fiſch ſo er fange / in das Maul greiffen / da werde er Gelt finden / wie es dann alles nicht anderſt erfolgt / vnnd ware alſo das Maul deß Fiſch ein lebendiger Gelt Beutel: diſem Fiſch ſeynd nicht vngleich alle Geitzige / dañ was haben diſe anderſt im Maul als nur das Gelt / ſie ſchnappen nach Gelt / ſie reden allzeit von Gelt / ſie zancken wegen deß Gelts / ſie ſingen vom Gelt / ſie loben das Gelt / ſie trachten nach Gelt / ſie ſeufftzen vmbs Gelt / ſie vergeſſen das Gelt gar in Todtbett nicht / wie dann jener verruchte Menſch von dem Jacobus Vitria: ſchreibt / als ihm in ſeinem Todtbett der Prieſter das höchſte Altar Geheimnuß nach Chriſtlichem Brauch in das Hauß brachte / ſagte mit freventlicher Zungen/Herꝛ Pfarrer/was im dem Kelch iſt / verlang ich nicht / dafern ihr aber begehrt / daß ich ſoll auff dero gulden Kelch Gelt leihen/ habt ihr mich vrbietig / über welche Wort er gleich ſeinen verdambten Geiſt auffgeben. Auß dem ſicht man das Gelt / Gelt / Gelt / deß Geitzigen ſein einiger Wuntſch in der Welt: O ihr elende Simpl ! ihr thut ſchaben vnd graben / ihr thut ſchnauffen vnd lauffen/ihr thut treiben vnd reiben / ihr thut ſpringen vnnd ringen / ihr thut thrennen vnd rennen/ nur vmbs Gelt/ nur wegen deß Gelts / ihr trinckt nicht gnug / ihr eſſet nicht gnug / ihr ſchlafft nicht gnug wegen deß Gelts / dahero ſtecken euch die Augen im Kopff wie zwey hole Nußſchalen / die Wangen ſeynd erbleicht / wie ein alter Pergamenter Lehr-Brieff / die Haar ſeynd euch zerſtreut / wie ein abgeſtochnes Schwalben-Neſt / eure Bein ſeynd nur mit der Hauth überzogen / wie ein alte Guarniſon Trummel / O elende Narren / diſen Fractur Titul gibt euch der Heyland ſelbſten: Stulte hac Nocte repetent Animam tuam. Wañ ihr nur halben Theil thät ſo viel leyden / wegen GOtt / was ihr außſtehet wegen deß ſchandvollen vnd ſchadvollen Mammon / ſo wurdet ihr in der Glory etwan gleich ſitzen einem Bachomio oder Paphnutio, aber ihr elende Gelt-Schaben / Gelt-Raben müſt ſambt aller euer Mühe vnd Arbeit noch darzu ewig brathen / vnnd da andere Welt-Bürſtel gleichwohl nach verkoſten Luſt vnd Guſt zur Höllen ſchlipffern / müſt ihr allhier Hitz vnd Schwitz übertragen / vnd noch in jener Welt das vnendliche Wehe außſtehen; Ihr vernunfftloſe Gold-Käffer / wem ſamlet ihr? wem ſparet ihr? ſehet daſſelbige Gelt / mit dem ihr ſo leicht hättet können den Himmel einkramen / mit dem ihr hättet können deß Armen Schoß zu einer Schatz-Kammer machen/mit dem ihr hättet können eure Sünd / wie mit einem Schwammen außlöſchen / ſchaut noch zum letzten mahl an / mit halb vergläſerten Augen daſſelbe Gelt/ weßhalben ihr die Gebott Gottes/die Gebott der Kirchen / die Gebott der Natur habt überſchritten / blintzlet noch daſſelbe Gold an / weßwegen ihr den Höchſten vnd Nechſten habt beleydiget / ſehet / daſſelbe kombt jetzt in die Händ eines lachenden Erben/ eines vnverwandten Dienſtbotten / eines weinſüchtigen Siehknecht / vnnd euer Seel ſteigt hinunter in das ewige Feuer / O Ewigkeit.

Ein mancher Reiche hatte ſchon längſt bey reiffen Verſtand vnd vollkommner Vernunfft ſein Teſtament vnd letzten Willen gar außführlich vnd vmbſtändig verfaſt / vnter andern auch darein vermengt / wie daß ſein Leib ſolle mit gebührendem Leich-

Pracht / mit Begleitung vnterſchiedlichen Ordens-Männer / mit brennenden Kertzen vnd Fackeln / ſambt andern gewöhnlichen Traur-Pomp zum Grab getragen werden / weilen aber wohl öffter vnſere Vorhaben den Krebsgang nehmen/vnd deß Menſchen Will vnd Zihl nit ſelten im Außgang ſtolpern / alſo hat auch die üble Zeit manchem Reichen einen Rigl geſchoſſen / daß er dißfals zu ſeinem gewüntſchten Zweck nicht gelangt / ſondern an ſtadt ſeiner Leich-Begängnuß iſt er von vier berauſchten Taback-Brüdern / auß den Zimmer geſchleifft worden / vnnd etwan hinter einem Zaun / oder vnter einer übel bedeckten Wagen-Schupffen / oder in einem engen Garten-Winckel / wo Schwammen vnd Schnecken-Gemüß das beſte Gewächs / eingeſcharrt / vnd eingraben worden: laß aber geſchehen/ verfaule der Leib auch in einem Garten-Winckel / wann nur die Seel im

Paradeyß / zergehe der Madenſack auch vnter einem Felber-Baum / wañ nur die Seel lebt bey JEſu / der da ein Baum iſt deß Lebens / laß zu den Würmen / daß ſie auch diſen Eiter-Rantzen verzehren vnter einem Miſthauffen / wann nur die Seel mit dem Heil. Job GOTT anſchauet.



Et finem habuit Salomon cum Patribus ſuis. Ecc. 47.

Ihr hoch und wohlgelehrte Köpff/
Doctores und Diſcipel,
Ihr ſeit mir gleich wie andere Geſchöpff/
Kombt / ſingt mit mir den Trippel/
Ich nimb auch ſine venia,
Euere witzige Ingenia,
Acht weder Buch noch Büchlein/
Dann ſterben müſſen alle Leuth/
Man wirds euch wohl nicht tüchlen.

Es ſeynd nit wenig auß der Gelehrten Zahl zu Wienn in die allgemeine Todten-Zahl gerathen.

Albekant iſt es/ daß deß Loths ſein Frau durch göttliche Verhängnuß in ein Saltz-Seul verkehrt/ vmb weil ſie wieder die göttliche Vermahnung zuruck geſchaut/ deßwegen kein Wunder/ daß auch gleichmeſſig ihr Glück zu ruck gangen; daß ſie aber gleich in ein Saltz-Seulen / vnd nicht in ein Dorn-Hecken/ ſo auch ziemlich ſpitzfindig/oder in etwas anders verwandlet worden / iſt die Urſach/ weil kurtz vorher ſie die Englen / welche in Frembdlings Geſtalt ankommen/ auß

Anſchaffung ihres Herꝛn gaſtirte / ihnen aber / damits ſolcher Gäſt öffterer Einkehr befreit wäre / weder in noch auſſer der Speiſen das Saltz auffgeſetzt / ohne welches dann alle Richten abgeſchmack zugenieſſen ſeyn.

Das Saltz iſt noch allzeit für ein Sinnbild der Weißheit vnd Wiſſenſchafft gehalten worden / wie dann nicht allein die erſte Sillaben in dem Nahmen deß König Salomon ſolches weiſet / ſondern der gebenedeyte Heyland ſelbſten wolte ſeinen Apoſteln den gebührenden Titul zueignen / ſprechend: Vos eſtis Sal terræ: Ihr ſeyd ein Saltz der Erden / als rede er / ihr ſeyd gelehrte vnd wohlverſtändige Leuth / durch die ich die jrrige Menſchen auff die rechte Bahn zu bringen geſinnt bin; gleich wie nun ohne Saltz ein Speiß / alſo ohne Wiſſenſchafft der Menſch abgeſchmack iſt / welches Liedl gleichförmig ſingt der Poet.

Ein Stuben ohne Tiſch/,
Ein Teich ohne Fiſch /
Ein Thurn ohne Glocken/
Ein Suppen ohne Brocken/
Ein Schiff ohne Ruder/
Ein Zech ohne Bruder/
Ein Schreiber ohne Feder/
Ein Schuſter ohne Leder/
Ein Baur ohne Pflug/
Ein Haffner ohne Krug/
Ein Soldath ohne Gwehr/
Ein Menſch ohne **Lehr**/
Seynd alle nicht weit her.

Lehr vnnd Wiſſenſchafft ſeynd in dem Menſchen wie in der Erden das Gold / in dem gulden Ring der Edlgſtein / in dem Edlgſtein der Glantz.

Ich habe mit abſonderlichem Fleiß die H. Bibel durchblättert/vnd in derſelben gefunden das Wörtl **Ackersmann** 36. mahl/ das Wörtl **Acker** 314. mahl / das Wörtl **Säen** 20. mahl / das Wörtl **Wachſen** 500.

mahl/

mahl / das Wörtl Korn 57. mahl/ das Wörtl Einſchneiden 52.mahl/ das Wörtl Scheuer 21. mahl/ das Wörtl Treſchen 15. mahl/das Wörtl Heu 48. mahl / aber das Wörtl Stroh nur ein einiges mahl/ vnnd zwar nicht mit abſonderlichen Lob / weil die Rachel darauff geſeſſen/ als ſie die guldene Götzen-Bilder ihren Vatter Laban verborgen ; weil dañ kaum einmahl das Wörtl Stroh in göttlicher Schrifft anzutreffen/ darff ich ſchier muthmaſſen / daß ſelbiges ſehr für verächtlich gehalten ſeye.

So geringfügig nun ein Stroh/alſo ſoll auch ein plumper vnd tumper Strohkopff geſchätzt werden / indeme derſelbe nur Seel halber das Contrafee eines Menſchen führet / im übrigen den Vernunfftloſen Thieren nicht vngleich ſcheinet. Dahero gar wohl der weiſe Socrates geredt hat / als er einen Reichen aber vngelehrten Monſieur mit Goldgeſtickten Kleydern ſahe daher prangen / hic Equus eſt pulchrè ornatus : *Eraſm. lit. 8. appoph.* Diſes Pferd iſt wohl auffgezaumbt/ vermeinte daß ohne Wiſſenſchafft ein Paul vnd ein Gaul nicht gar vngleich einander / außgenommen / daß einer Haber iſſet / der ander ein Haber Narꝛ iſt.

Der Herꝛn Medicorum heilſahme Außſag/ muthet dem Obſt nit gar viel guts zu/ ſprechend/ daß ſolche Baum-Frücht der menſchlichen Geſundheit höchſtſchädlich ſeye / vnnd wegen der Bäum manches junges Zweigl wil ſagen junge Leuth ob ſolchem vnverdäulichen Confect zu Grund gehen/ geſetzt aber/ es iſt jemand der auß vnmeſſigen Appetit Oepffel iſſet/ damit ein mercklicher Schad vermeidet werde/ iſt rathſamb / daß man bald darauff Nuß eſſe/ damit alſo der Oepffel ihr Cruditet gezüchtiget werde! abzukürtzen/auff die Oepffel gehören die Nuß/weil dann dem göttlichen Gebott zu Schimpff Adam der erſte Vatter/ wohl recht vnſer Stieffvatter verbottnes Obſt geſſen / vnnd hierdurch der geſambten Menſchheit eine gefährliche vnd jedem bekante Kranckheit angehängt / auff daß aber ſolcher Apffel nicht gar den ewigen Todt zu füge / hat es der Himmel für gut angeſehen / daß Gottes Sohn ſollte hierauff die Nuß eſſen/ nemblich Kummer-Nuß / Verfolg-Nuß/ Betrüb-Nuß/ Gefäng-Nuß/ vnd dergleichen / welche er dann die erſte Nacht / da er von Maria der reineſten Jungfrauen gebohren / ſchon muſt koſten / dann ja der guldene Jeſulus wegẽ äuſſerſter Armuth zu Bethlehem wie ein Bettelkind im Stall muſte logiren / deſſen ſonſt eigenthumliches Quartier der ſchöne Himmel/ dann ja diſem liebſten Hertzel wegen

Froſt vnd Kälte das zartiſte Leiberl zitterte / vnnd es allein die gegen vns entflambte Lieb in etwas erwärmet / dann ja diſes göttliche Schatzerl mit keinen andern Auffwarten verſehen / als mit einem Ochs vnd Eſel / deme doch alle Engliſche Schaaren zu dienen willkürig ſtehen : Damit ich aber mein Vorhaben nicht gar zu weit ſuche / iſt zu wiſſen / daß bey diſer heyligſten Kindelbett abſonderliche hohe Geheimbnuſſen ſich ereignen / vnter andern vermerckt der Heil. Vincentius Ferrerius / daß der Ochs ſeye geſtanden bey dem Haubt deß neugegohrnen Chriſtkindl / der Eſel aber bey den Füſſen / durch welches der göttliche Sohn ſchon wolte zeigen / daß die Eſel / vnnd wie die gemeine ohn-Manier pflegt zu reden / die Eſelköpff vnd vngelehrte Tiltappen keines Weegs ſollen über ſich erhebt werden / ſondern allzeit beyn Füſſen bleiben / vnd allein die jenige hoch ſteigen / denen die Doctrin vnnd erſchöpffte Wiſſenſchafft die Laiter haltet;

Der Zeit zwar ſpüret man zum öfftern das Widerſpiel/ vnd zieht mancher das Längere/ der in der Wiſſenſchafft zu kurtz komen/ ſitzt mancher beym Bret/ welcher in den Schulen die Eſelbanck in beſtand gehabt/ es geht mehrmalen her mit dem Doctor wie mit dem Dotter/ ſo man zwey Eyer/ deren eins voll das ander lähr/ in ein Geſchirr voll Waſſer wirfft/ ſo fallt das Volle hinab zum Boden / das Lähre in welchem kein Dotter/ ſchwimbt oben; Nicht vngleiche Begebenheiten zeigen gar offt / daß derſelbe/ welcher gantz lähr im Hirn/ vnd weder Doctor noch Dotter hat/ oben ſchwimbt / der aber / ſo viel Ermel in Schulen zerriſſen / muß in ſolcher Metten wieder ſeinen Willen den Baß ſingen / deßwegen kein Wunder/ daß in manchem Land oder Republic das Glück den Krebsgang nimbt / wo der Gelehrte vnd Erfahrne weder

Vorgang noch Fortgang gewinnet/ vnd iſt es ein Elend höchſt zu betauren/ daß zu weilen bey der Welt geſchicht/ was mancher Bauer in ſeinem Ruben-Acker verwundert/ daß bey den Ruben das beſte vnter ſich wachſet/ das ſchlechte über ſich/ alſo geſchicht gar offt/ daß gute vnd witzige Leuth vnterdruckt werden/ vnd manches Unkraut in die Höhe ſteiget/ vnnd gilt auff ſolche weiß mehr ein Barrabas als ein Chriſtus/ O Elend! nichts dergleichen find man bey GOtt/ der ihme vnterſchiedliche Thier in dem alten Teſtament zu opffern anbefohlen/ aber nur kein Eſel/ primogenitum aſini mutabis ove, Exod. 13. Warumb? ſeynd doch die Eſel ſo gar vnbeſchaffen nicht? Der Eſel ſchreibt Jonſtonus, iſt ein Arcadiſcher Aſtrologus, der mit Wendung ſeiner Ohren künfftiges Ungewitter weiß zu propheceyen/ nur kein Eſel/ warumb? Iſt doch auß allen Thieren diſer das Sanfftmütigſte/

ſte / vnd nimbt keins mit ſo geringer Koſt verlieb / als diſes? Nur kein Eſel / ſondern an ſtadt deſſen ein Lampel verlangt GOtt zu ſeinem Opffer / daß alſo ſolchem Verlauth nach alles was Eſeliſch iſt / bey GOtt nicht viel gilt / folgſamb auch die Ungelehrte bey ihme in geringem Anſehen / dann er die Doctorirte allezeit vorgezogen / vnnd billich / dann nichts ſchöners als das Studium vnd die Wiſſenſchafft;

Wir wiſſen auß H. Schrifft / daß Judith ein ſtarckes Weib / Eſther ein ſchönes Weib / Mihol ein böß Weib / Dalila ein argliſtiges Weib / Lia ein ſchantliches Weib / Raab ein leichtfertiges Weib / Abigail ein beſcheits Weib / Ruth ein haußliches Weib / Thamar ein buhleriſch Weib / Suſanna ein keuſches Weib / Sara ein frommes Weib / Thematitis ein barmhertziges Weib / die Königin Saba ſonſt Candaces genannt ein vorwitziges Weib / dann nach dem ihr viel Ruhm vnnd Ruff von der Weißheit deß Königs Salomon zu Ohren kommen / konte ſie ſich auß Zwang deß gierigen Vorwitz nit enthalten / ſondern begibt ſich ſambt einer volckreichen Hoffſtadt auff die weite Reiß / vnd wie *Cornelius à Lap.* ſambt vielen wil / gar auß Morenland / mit groſſen Gefahren / groſſen Unkoſten / vnd groſſen Ungelegenheiten / biß ſie endlich zu Jeruſalem ankommen / vnd als ſie dort die Weißheit deß Salomons mit höchſter Verwunderung ſelbſten angehöret / hat es ſie nicht allein ihrer groſſen angewendten Unkoſten nicht gereuet / ſondern noch dem Salomon hundert vnnd zwantzig Centner pures Gold verehret / ſo hoch vnd aber hoch ſchätzte ſie die Weißheit vnd Wiſſenſchafft.

Was iſt ſchöners als ein Philoſophiſche Wiſſenſchafft / wo mancher zuweilen hundert Griff verſuchet / ein verwirte Frag recht zu entörtern / vnd gleichwohl letztlich mit dem Verſtand ſcheittert / aldort ohne Mühe beſſer als ein Macedoniſcher Alexander / löſt ſolchen Knopff auff der Philoſophus.

Warumb ein Menſch der ſich über ſatt hat angeſſen / vnd ihme der Leib wie einem reiſenden Handwercks-Bürſtel der Rantzen ſtartzet / doch viel leichter vnd geringer im Gewicht iſt / als da er nüchter war? Die Urſach weiß der Philoſophus.

Warumb einem Menſchen / der würcklich geſtorben / dannoch Haar vnd Barth wachſt / da doch kein Seel mehr im Leib? Die Urſach weiß der Philoſophus.

Warumb ein Holtz / ſo geſchlacht im Voll-Mond / dem Wurmſtich vnterworffen / vnd ſelbes / ſo geworffen im Neu-Mond / diſes nagenden Gaſts befreit? Die Urſach weiß der Philoſophus.

Warumb ein Pfann mit Waſſer ober dem Feuer vnter ſich am Boden gantz erkühlet / da doch ſelbes das nechſte beym Feuer / entgegen das obere Theil heiſſer / der doch weiter von Flammen? Die Urſach weiß der Philoſophus.

Warumb ein Brunn in der gröſten Sommers-Zeit vnd ſchwölhitzigen Hundstagen kälter iſt / als mitten im Winter / da der rauche December allen Bäumern die Haar einpulvert? Die Urſach weiß der Philoſophus.

Warumb derſelbe / ſo ſich vnmeſſig überweinet / gern für ſich / entgegen der vom Bier vollgetruncken / gemeiniglich hinter ſich fallt? Die Urſach weiß der Philoſophus.

Warumb ein purpurfarbe Roſen ihren Geruch vergröſſert / wann ſie bey einem übel ſchmeckenden Knobláuch wachſet? Die Urſach weiß der Philoſophus.

Tauſend dergleichen Wunder Ding veranlaſſen manchen Ungelehrten zu viel vnruhigem Nachſinnen / da vnterdeſſen ein Philoſophus den ſtillen Fuß-Pfaden der Natur nachſchleichet/vnd dero heimliche Würckungen erhaſchet. Der Urſachen halber ſolche Weiſe jederzeit zu groſſen Ehren gelangt / vnd von den Verſtändigen allen gebührenden Reſpect vnd verdiente Glory einzogen;

Was iſt ſchöners als ein Theologiſche Wiſſenſchafft ? Wie der ſüſſeſte JEſus das zwölffte Jahr erreicht / iſt er ſambt ſeiner liebſten Mutter Maria vnd Nehr-Vatter Joſeph zu Erfüllung deß allgemeinen Gebotts nacher Jeruſalem gangen / vnd allda in dem Tempel dem Gottsdienſt beygewohnt/ nach Vollendung deſſen beede wertiſte Eltern wider nach Hauß geeylet/ vnnd weilen dazumahl das Erbahre Frauen Volck von den Männern abgeſöndert gangen / alſo war die zarteſte Mutter der Meinung / ihr göttlicher Knab ſey bey der Gemeinſchafft der Männer / entgegen ware Joſeph der Tröſtung / ſein JESUS ſeye ein Reiß-Gſpan der Mutter / durch welche jrrige Meinung der gebenedeyte Knab alſo verlohren / vnd erſt nach 3. Tagen in dem Tempel zu Jeruſalem mit vnermeßlichem Frolocken mitten vnter den Doctores vnd Lehrer gefunden worden; Nun entſtehet ein ſo wohl wichtige als witzige Frag / wo doch vnter ſolcher Zeit der ſüſſeſte Knab ſeine Lebens-Nahrung genommen ? Etwan iſt er diſer Zeit als ein lieber Gaſt bey ſeinen Freunden verharret? Nichts wenigers / dann die Freund einem ſchmelere Gutthaten erweiſen als Frembde; Etwan hat er ſich diſe drey Tag im Wirthßhauß auffgehalten? Das gar nit/vnd da es hätte geſchehen ſollen/ ſo wäre er beym weiſſen Creutz zu erfragen geweſt ; Vieler Lehrer wohlgegründte Meinung wil es behaubten / daß die Herrn Doctores zu Jeruſalem ſich dergeſtalten haben verliebt in die Lehr diſes guldenen Knaben/

ben / daß einer nach dem andern ihn zur Taffel gar höfflich eingeladen/vnd wo er zu Mittag ſpeiſte/ da muſte er ſchon verſprechen / das Nachtmahl bey einem andern einzunehmen / ſie kónten nicht gnug ſatt werden an dem Theologiſchen Diſcurs , den er führte / dahero ſie ihme mit allen erdencklichen Ehrbeweiſungen willfahrten ; Diſe Rabiner achteten nichts höhers / wie dan gar billich / als eine Wiſſenſchafft von góttlichen Dingen. Wie ſchön iſt es / wann einer weiß/wie GOtt Vatter von Ewigkeit hero von ſich ſelbſt / Gottes Sohn von dem Vatter / Gott Heil. Geiſt von beeden/ wie der Vatter den Sohn gebohren/ vnd doch nit älter als der Sohn / vnd diſer nicht jünger als der Vatter / wie der Heil. Geiſt von beeden nicht gebohren / ſondern ſpirirt worden / doch nicht jünger als die zwey/ wie die zwey eins / vnnd eins in den zweyen; Wie ſchön iſt es / wann einer weiß / in wem die Glory der Seeligen / die Züchtigung der Verdambten / die Würckung der Sacramenten/ die Warheit deß Glaubens / die Unfehlbarkeit der Kirchen / die Gutthat der Prædeſtination, die Urſach der Reprobation, die Stärcke der Gnad / die Freyheit deß Willens beſtehet / alles diſes weiß der Theologus, deßwegen ſolche Lehr ein Iſraelitiſches Manna / ein Leyter Jacob / ein Ciſtern zu Bethlehem / ein Schlingen Davids / ſambt ohnzahlbahren andern Preiß-Titul benamſet wird.

Was iſt ſchöners als ein Rechts-Gelehrter zu ſeyn / vnd ein Advocaten abgeben / ob ſchon manche biſſige Wort brauchen / vnnd ſich in die Schneider-Zunfft eintringen / verſtehe Ehr abſchneider / welche den Advocaten mit ſo wohl haßlichem als haſſendem Schimpff diſen warloſen Nachklang auff bringen / daß ſie nemblich ihre Satzungen vnd Leges können ziehen / wie die Schuſter das Leder / vnd verhalten ſich zwey Advocaten / wie die Wäſcher Diern mit der naſſen Leinwath / eine reibt hin / die ander her / biß kein Tropffen mehr drin bleibt / alſo jene mit ihren wäſerigen Argumenten vnd Documenten manchen der geſtalten außreiben / daß ihm der Seckel ſtaubt / ich widerſprich es nicht / daß nicht auch Gewiſſens loſe Advocaten zu finden ſeyn / welche auß Mißbrauch der Wiſſenſchafft mit ihrer verſchmitzten Lehr auß einem Flöh-Huſter fein meiſterlich einen Rechtshandl ſchmieden / in welchem durch etliche Schalck-Jahr kein Trumb zu finden / damit ſie nur einem guldenen Amerling die Federn mit Genügen können rupffen / wie dann jenem der gottſeelige General der Capuciner / Nahmens P. Matthæus wohl gezeigt / als er auß dem Tiſchtuch deß Advocatens das helle Blut heraußgetruckt / in ſolcher Menge daß ein gantzes Beck darmit angefüllt. Zu warhaffter Zeugnuß / daß all ſein erworbenes Gelt vnd Guth mit vngerechtem Juriſten Liſt/ein Blut der Armen ſeye / vnnd folgſamb über ihn Rach ſchreye: zu wiſſen iſt aber / daß eines oder deß andern Privat-Boßheit vnd geübter Muthwill der wertiſten Juriſten-Zahl nichts beymeſſe / ſo hab ich auch noch ſelten ein Hauß ohne Winckel / ein Roſen ohne Dörner / ein Wein ohne Gleger / ein Garten ohne Unkraut / alſo ein Standt ohne böſe Wahr gefunden / hat ſich doch vnter den zwölff Apoſteln ein Partita-macher finden laſſen / ſeynd doch vnter den Engeln im Himmel Mammelucken gezehlt worden/vnd in der Archen Noe nur acht Perſohnen geweſt / darunter gleichwohl ein ſchlimmer Vocativus, der in dem Nominativo Cham heiſſet/ wie ſollen dann gleich alle Juriſten zu Canoniciren ſeyn? Iſt ſchon genug/

daß dero Lehr dem gemeinen Wandl höchſt nöthig iſt.

Der Prophet Eliſæus hat allezeit viel groſſe Wunderwerck gewürckt/ vnter andern iſt diſes nicht das geringſte/ als auff eine Zeit die Kinder der Propheten zu Erhebung ihrer Hütten das nothwendige Bauholtz bey dem Fluß Jordan fällten / vnd einem ohngefähr die Hacken von dem Stihl in das Waſſer gefallen / ſo hat der wunderthätige Vatter der Hacken geſchwind einen Stihl gefunden / vnd durch ein Wunderwerck gemacht / daß ſelbiges Eyſen wie ein Bimbſen auff dem Waſſer geſchwommen: Wann man ſchon einem Advocaten den Nahmen eines Propheten nicht vergönnet / ſo muß man gleichwohl bekennen / daß er ebenfalls weiß ſchwere Sachen gering zu machen / vnd wo vieler Hirn vnnd Stirn nicht weiß zu helffen / da kan er der Hacken ein Stihl finden.

Jener Daniel der die Löwengruben

zu einer Lebensgruben hatte / gabe ein Advocaten ab / dazu mahl / als zwey alte Kautzen vnd Bößwicht heimblich einſchlichen in dem Garten / allwo die keuſche Suſanna bey dem kühlenden Abends-Lufft zur heiſſen Sommerszeit ſich zu baden begunte in ein wie Chriſtall ſtrubleten Bachel / vnd als ihr böſes Vorhaben Faßnacht ſuchte / nichts aber als Quatember antroffen / haben ſie zu vermantlung ihrer Freyheit die vnſchuldigſte Matron angeben / als ſeye ſie ſola cum ſolo mit einem vnverſchambten Buhler in der Grüne ertapt / vnd beede Kammer-Mägd / ihrer Unthat zu Hülff / anderwerts hingeſchickt: O klaffter lange Lugen! es iſt alſobald dem göttlichen Gebott gemeß das Urthel ergangen / Suſanna ſolle verſteiniget werden: Wer hat diſer Hacken einen Stihl gefunden / wer? Wer hat diſen Knopff auffgelöſt / wer? Wer hat der verlaſſenen vnnd beklagten Unſchuld die

Hand gereicht / wer? Ein Advocat, vnd zwar ein Heiliger / Nahmens Daniel / welcher mit ſeiner Wohlredenheit / mit gewichtigen Argumenten die verfolgte Ehr der Suſannæ ans Tagliecht gebracht / vnnd alles Recht behaubtet.

Im alten Teſtament hatten die Weiber einen wunderlichen Trunck / vnnd ob ſchon manche keinen Durſt klagte / muſte ſie dannoch über Willen beſcheid thun; Wann ein Mann wegen deß vnruhigen Eyffer-Geiſt einen Argwohn hatte / als ob ihme ſeine Frau treuloß worden / muſte er auß Befehl Gottes ſolche zu dem Prieſter vor dem Altar führen / welcher dann ein gewiſſes vnd mit tauſend Fluch gemiſchtes Waſſer ihr darreichte zu trincken / ſo ſie nun vnſchuldig bezüchtigt / fügte ihr diſer Trunck den wenigſten Schaden nicht zu / dafern ſie aber in der Warheit auff dem Löffel-Marckt geweſt / vnnd ihren Ehegenoſſen mit

Erkennung eines andern veruntreuet / iſt durch ſtetes Wunderwerck geſchehen / daß ſie von ſolchem Waſſer alſobald auffgeblähet / vnd einem Böhmiſchen Hopffenſack gleich auffgeſchwollen / auch nach vnd nach elendiglich verfault vnd geſtorben. Alſo hat man dazumahl fein können auff die Spur kommen / wer ſchuldig oder vnſchuldig ſeye. Nein! ſagt mancher? Warumb daß diſes nicht mehr geſchicht? Wir hätten es jetziger Zeit ſo wohl vonnöthen als damahlen / vnd da auch ſolches Waſſer auff viel Gelt ſolte ſteigen / wurde man es doch reiſſend kauffen; Antworte / ſolches Mirackel ſeye nunmehr vnnöthig / weil es die Advocaten vnd Juriſten mit ihrer Lehr erſetzen / als welche mit ihren Citationibus, Notationibus, Appellationibus, Replicationibus, Conteſtationibus, Proteſtationibus, Acceptilationibus, Certiorationibus, Confirmationibus, Connotationibus, &c.

Sonnen klar auß einander bringen vnd tringen/wer ſchuldig oder vnſchuldig iſt: in pandectis ſeynd 9198. Leges vnd Satzungen / in Codice 4554. in Novellis 198. alle diſe ſuchen ſie vnd verſuchen ſie / wie ſie doch mögen die Warheit erleutern / die Strittigkeit beyſeits legen / die Unſchuld betheuren / vnd dem Rechten ſeinen Lauff laſſen. Und zwar iſt dergleichen würdigſten Männer ein groſſe Anzahl: Ivo ein Heil. Juriſt, Godegrandus ein Heil. Juriſt, Theophilus ein Heil. Juriſt, Joſias ein Heil. Juriſt, Salvius ein Heil. Juriſt, Gordianus ein Heil. Juriſt, Arnulphus ein Heil. Juriſt, Raymundus ein Heil. Juriſt, &c. Dergleichen iſt ein abſonderliche groſſe Letaney / ſo kürtze halber allhier nicht zuſetzen.

Was iſt ſchöners als die Medicin? Die Brüder deß Egyptiſchen Joſeph prangten nicht ein wenig mit ihren Säcken/weilen ſelbe voller Traydt/

wir entgegen haben nicht Urſach zu prallen mit vnſern Säcken / die da voller Leyd / wil ſagen / vnſere Leiber/ was ſeynd ſie anderſt / als wüſte Madenſäck/in denen alle Müheſeeligkeiten logiren/ ja ſolche Säck/an welchen immer zuflicken/die Noth erfordert; Der menſchliche Leib beſtehet in zwey hundert vnd vier vnd zwantzig Beiner/ etlichen Pfund Fleiſch / vnnd wenig Maß Blut / vnnd iſt doch tauſend Seuch vnd vnpäßligkeiten vnterworffen; deß Menſchen Gedärm vnd Ingeweid/ſo gemeiniglich vierzehen Ellen lang/ iſt alſo übel beſchaffen / daß dero Futtertuch nicht allein den Augen / ſondern forderſt der Naſen mißfallet / vnd alſo der Leib ein Ledernes Geſchirr/worinn nichts als Noth vnd Koth verborgen / auch ſeynd die vier Elementen/auß denen der menſchliche Leib zuſammen gewalckt / in einem ſteten Hader vnd Strittigkeit / worvon der arme Tropff der Menſch nichts als Aweh vnd Schmertzen erbet / vnd die Cholerische / Sanguiniſche / Phlegmatiſche/vnd Melancholiſche Qualiteten vnnd Artungen der Natur hunderterley Kranckheiten einem vor die Thür legen / in ſolcher Noth wohin? Wo auß? Als eben zu dem Medicum vnd Artzten / der durch ſeine anſeheliche Wiſſenſchafft vermittelſt der vorgeſchriebenen Medicin die Kranckheiten abwendet / vnd glücklich die Geſundheit erſtattet / welche ohngezweiffelt das köſtlichſte in der Welt: dahero die Frau / von dero das Evangelium Regiſtriert / all ihr Haab vnd Gut / Hauß vnd Hoff zu Gelt gemacht / vnnd darmit die Herrn Doctores ſo anſehelich beſoldet/ daß ſie letzlich gar nicht geübriget / alles vnd alles wegen der Geſundheit/ welche ob ſchon nicht allzeit / doch zum öffterſten durch ſolche hocherfahrne Medicos erworben wird / deßwegen billich ihr Lob allenthalben weltkündig erſchallet/

erſchallet / vnnd ein Lucas vnter die Heilige / ein Galenus vnter die herꝛliche / ein Pantaleon vnter die Seelige/ ein Hyppocrates vnter die Glückſeelige / ein Eſculapius vnter die Lehrreiche / ein Coſmas vnter die Glorreiche gezehlt wird / auch wann ſchon jetziger Zeit nicht mehr verhanden ſeind ein Praxagoras, ein Machaon, ein Podalirius, ein Caſſius, Calpitanus, Aruncius, Albutius, Rubrius, durch welche die alte Welt gleichſamb mit dem Todt trutzte / ſo finden ſich annoch viel / dero Lob in Cederholtz einzuhauen würdig. Gleich wie nun ein ſchlechter Dampff der ſunffigen Erden/ welcher durch die Sonnenſtrahlen in die Höhe zogen wird / gar offt in einen hellen vnd ſchnellen Donner-Keil wird verwandlet / alſo begibt es ſich zu offtermahlen / daß auch gemeine vnd von Strohütten vnnd Strohüetern hergeloffene Leuth/wegen gefaſter Wiſſenſchafft vnd Lehr zu hohen Ehren ſteigen; Annaxagoras eines Petſchierſtechers Sohn iſt wegen der Doctrin zu weltkündigen Ehren kommen; Demoſtenes eines Meſſerſchmieds Sohn / iſt Wiſſenſchafft vnd Lehr halber faſt von der Welt angebetten worden; Bion eines Fleckſieders Sohn / iſt wegen ſeiner anſehelichen Scientz von gekrönten Häubtern beſucht worden. Socrates einer Hebammen Sohn iſt wegen ſeiner halb göttlichen Wiſſenſchafft / vor ein Oracul vnd Mirakel gehalten worden; ſolchen Reſpect haben noch jederzeit genoſſen alle Gelehrte / wird alſo ohne Zweiffel auch der Todt / wann er ſchon alle Winckel durchnaſcht / den hohen Schulen verſchonen / vnd ſeine Sichel in der Gelehrten Erndt nicht einſetzen.

Mit was ſeltzamer Sprach taſten mich die Lateiner an / ſo war ich leb / ſchwert der Todt / verſtehe ich nit lateiniſch / vñ weiß dahero nit / was Reſpect für ein Thier iſt / Reſpect vnd Deſpect liegen bey mir in einem Schubladel/ vnd ſiht eins dem andern gantz gleich; Mein Vatter der Teuffel / gar ein ehrlicher Kerl / ſcilicet, vnd mein Mutter die Sünd / gar ein feine Frau / ſcil. haben mich zu Erſparung der Unkoſten nichts lernen laſſen / von dannen kombts / daß ich ſo gar mit denen Lateiner nicht weiß vmbzuſpringen / es hat mich zwar der allerhöchſte GOtt ſelbſt vnterricht / ſo find ich aber daß meine Studien weit ein andere Arth in ſich haben / dann in meiner Gramatic iſt Mors Generis Communis, in meinem Syntax hat das Verbum Vivo, auff der Welt kein Infinitivum, in meiner Dialectica macht man allein den Syllogiſmum über Barbara, in meiner Theologia iſt das Stehlen erlaubt / in meiner Juriſprud. iſt der Todtſchlag allezeit recht vnd gültig/ in meiner Medi: iſt das heilſambſte Recipe, daß man dem Patienten das Maul mit Erd zu ſchoppe / ich/der ich dann alles anderſt geſtudirt / ſo hab ich mit den Gelehrten diſer Welt kein Reſpect, vnnd mach ihnen folgſamb kein beſonders / ſondern nimb Catones, Marones, Platones, Solones, Stolones, Biones, Spiones, Zenones, vntereinander / übereinander / durcheinander / wer es nicht glauben wil/der laß ſich beſſer von den Wiennern berichten.

Es pranget mit der hohen Schul die Statt Bononien in Wälſchland / die Statt Salmantica in Spanien / die Statt Lugdon in Franckreich / die Statt Prag in Böhmen / die Statt Ingolſtatt in Bayern / die Statt Saltzburg in ſelbem Land / viel andere mehr auff dem teutſchen Boden/ aber ſonderlich überſchätzt ſich glorreich die Haubtſtatt Wieñ in Oeſterreich / welche bereits in die dreyhundert vnd neunzehen Jahr ein ſolche berühmte Schul zieret / auß welcher bißhero ſo viel anſeheliche Männer hervor gangen / dann weilen der Adler ſeine Reſidenz allhier erkieſen / wolte nicht weniger auch da die Welt-nutzbahre Wiſſenſchafft ihren Sitz nehmen. Die Türcken als vnſere ſchlimme Nachbahren trachten nicht viel nach groſſer Wiſſenſchafft / ſondern ſeynd zu Frieden / wann ihre Schulen/ ſo ſie in ihrer Sprach Ochummachierlei, den Lehrer aber Hogſialar nennen / einen Muder, einen Mineſtum, einen Taurſiman hervor geben / welche weiter nichts anders lehrnen / als etliche Ceremoni ſchneiden / vnnd die Blätter zehlen in dem Alcoran : Wir aber / die wir glauben an Chriſtum/ der mit zwölff Jahren mitten vnter den Doctores vnd Lehrer geſeſſen im Tempel zu Jeruſalem / die wir verehren die zwölff Apoſtel / die vier Kirchen-Lehrer / ꝛc. ſtreben weit eyfriger nach der Lehr / in Erwegung / daß dieſelbe ein heilſamer Artzt ſeye / der vielen das Fell von den Augen ziehet / vnd manchem

chem für ein Fackel in der Finſternuß dienet / forderiſt zeigt ſich ein groſſer Eyffer zur Wiſſenſchafft allhie zu Wienn / allwo abſonderlich die Gelehrte in hohen Ehren ſeyn / wie dann die Grammatica das Muſa auch vor dem Dominus ſetzet.

Aber der vnhöffliche Todt hat nicht einen geringen Schnitt geführet in vnſere Gelehrte / vnd iſt wohl traurig zu ſehen geweſt / wie die Todten-Wagen auch bey deß Doctors Hauß ſtill geſtanden / vnd hat man alſo manchen Gelehrten zu einem Stallknecht auffgeladen / wer hät ihm einmahl ſolche Geſellſchafft eingebildet ? Julius Cæſar, Antonius Pius, Hadrianus, Carolus Magnus, Albertus Auſtriacus, vnd andere hohe Monarchen haben die gelehrte Leuth mit abſonderlichen Privilegien vnnd Freyheiten begnadet / es hat aber ihnen niemand die Freyheit vor dem Todt ertheilt / das haben wir abſonderlich da hier zu

Wienn erfahren / indeme wir nicht ohne Mitleyden wargenommen / daß ein Gelehrter ſo wol als ein anderer in die Gruben geworffen worden / vnnd die Schrifftgelehrte ſambt dem Schiffgelehrten vnter einer Decken müſſen verfaulen / ja es iſt nicht ein Tag vorbey gangen / andeme nicht ein Student in der Todten-Zahl iſt gefunden worden / vnd hat dißfals der Todt gar einen vnmilden Pedellen abgeben.

Ein mancher zehlte mehrer Freund als die Statt Conſtantinopel geſpitzte Thurn / vnd hat wohl kein Tag geſchienen an dem er nicht von ſolchen Gäſten beſucht wurde / im Winter hatte diſer nit von nöthen den Schnee vor der Thür hinweg zu ſchaufflen ein Bahn zu machen / dann die öfftere Fußpfaden ſeiner Cammeraden / laſſen den Weeg wohl nit verſchneyen / aber leyder! tragt mancher ſolcher nur den äuſſerlichen Titl eines Freunds / vnd iſt nicht vngleich dem gefaulten eichnen Holtz / welches nächtlicher Weiſ in einem Winckel wie ein Feuer ſchimmert / vnd iſt doch kein Feuer / es gibt viel / die ſich gute Freund tauffen / vnd ſeynd gleich den Gocklhanen auff denen Thürnen / welche ſich nach dem Wind kehren / ſeynd aber meiſtentheils nur Tiſch-Freund vnd Fiſch-Freund.

Es iſt ein Trinck-Geſchirr in Oeſterreich / diſes tragt den Nahmen Angſter / alſo Angſter-Freund gibts viel / aber Aengſten-Freund gar wenig / ſondern die Welt-Freundſchafft gleichet den Schwalben / welche die gantze Sommers-Zeit in vnſern Häuſern ihre Loſamenter nehmen / auch frühe vnd ſpat ihr Geſang / ſo vielmehr ein Schwatzerey iſt / vor vnſern Fenſtern hören laſſen / ſo bald aber der October anklopffet / vnd allgemach die Kühle herbey nahet / da fliegen ſie vnbegrüſter deß Haußwirths hinweg in andere Länder / vnd laſſen nichts als ein kothiges Neſt nach ihnen. Nicht anderſt ſeynd die Welt-Freund/ welche dich vnauffhörlich lieben vnnd loben / ja ſo lang tauſenterley lachende Geſichter / winckende Augen / freundliche Ja / vrbietige Dienſt / Complement volle Händ zeigen / wie lang bey dir ein guter Wind / wie lang deine Kiſten vnd Kaſten voll ſeynd / vnnd dich das günſtige Glück anlachet / ſo bald es aber anfangt kühl herzu gehen/ vnd die Noth bey der Taffel ſitzt / die Armuth das Wammes flicket / die Trübſahl beym Fenſter außſchaut/vnd das Elend deß Thorwartels-Ambt vertritt / ſo fliehen diſe Freund wie die Schwalben hinweg / vnd zergehen wie das Saltz im Waſſer vnd verſchwinden/wie der Schatten an der Sonnen-Uhr / wans Abend iſt.

O / wie mancher allhie zu Wieñ/der gar offt mit einer gantzen Guarniſon Freund vmbgeben war / als ihn das Peſtilentziſche Gifft angegriffen / vnd dort auff ſeinem Bettl die Awe wiederholet / konte nicht den Troſt haben/ daß ihn ein einiger voriger Freund beſuchte / ſondern männiglich tragte an ihm ein Abſcheuen / mit harter Mühe/ daß etwan ein alte Stuben-Reiberin oder Bettl-Weib / die man vmb das Gelt geworben / ihn bedienen thäte; Da hatte mancher alſo Verlaßner/ die Gelegenheit mit ſich ſelbſt alſo zu reden: O ich elender Tropff / mir zeigt nun jedermänniglich den Rucken / vnd iſt auß ſo vielen Freund vnd Cammeraden / nicht ein einiger/der mir die geringſte Erquickung oder Beyhülff leiſtete / O hätt ich fein / an ſtadt daß ich euch ſo offt mit Unkoſten die Mäuler außgewaſchen / mir die arme Bettler auff der Gaſſen mit Darreichung eines Allmuſen zu Freund gemacht; Diſelbe tröſteten anjetzo mein betrangtes Hertz / O hätt ich fein / an ſtadt daß ich mit euch die Karten gemiſcht/ vnterdeſſen in einem andächtigen Büchel gebett/es wäre anjetzo mir eine Erquickung. O hätt ich/ an ſtadt daß ich mit euch die guldene Zeit verſchwend/ etwan ein Stund meinem GOTT gewidmet / ſo empfunde ich jetzt deßhalben einen Troſt ; O hätt ich an ſtadt daß ich mit euch dem langrockenden Willbret nach gehetzt / mich vnterdeſſen in einen Winckel vnſer Lieben Frauen Loreto Capell begeben / vnnd allda einen Heil. Roſenkrantz abgelegt / ſo wäre es mir anjetzo viel ringer vmb das Hertz ; O hätt ich / an ſtadt daß ich ohne Noth mit euch in warme Bäder gereiſt / vnd nur ſchwärtzer an der Seel worden/ darfür ein General-Beicht verricht / vnd mein Seel geſäubert / wäre es mir der Zeit viel leichter vmb das Gewiſſen.

Ich bild mir wohl ein / dergleichen Noth-Seufftzer haben manche Stuben vnd Cammer eingefüllt / dann gemeiniglich wo viel W W ſeynd / dort finden ſich viel O O / aber leyder gar offt zu ſpatt; Doch aber hat ſich hierin der Gelehrte beſſer tröſten können/ vnd ſich mit dem allgewaltigen Willen Gottes gäntzlich vereiniget / ſolche zeitliche Straff zur Abbüſſung ſeiner Sünden der göttlichen Barmhertzigkeit mit geneigtem Hertzen auffgeopffert / wie ich dann ſelbſten einen gekennt / der bey diſer elenden Zeit mit gebognen Knyen vor dem Altarl ſeiner Schlaff-Cammer geſtorben / auch nit anderſt wolte / ob ſchon mit vnwillen der Krancken-Warterin / ſeinen Geiſt auffgeben / dahero trifft gar ſelten zu deß gemeinen Pövels mißgönnendes Sprichwort: **Je gelehrter/ je verkehrter.**

Gar offt ein Gelehrter Diſputirte gantz ſinnreich / von wem doch ſolche Peſt herrühre / zumahlen bekant iſt/ daß dergleichen Peſtilentziſche Seuch/ durch die böſen Feind / durch die Juden / durch die Todtengraber / auch durch die Hexen verurſacht worden/ weilen *Paracelſ. tract. de Peſti.* 4. c. 2. alſo ſchreibt : Die Hexen nehmen einen Spiegel ſo in Holtz eingefaſt iſt/ legen ſolchen auff das Waſſer eines groſſen Gießbeck / dergeſtalten / daß der Spiegel mit dem glantzenden Theil gegen dem Himmel über ſich gekehrt liegt/ vnd auff ſolchen Spiegl legen ſie einen Krantz von ſinecruſimontes gemacht / daß der Krantz den Spiegl vmbgreiffet / vnd weil ſie wiſſen / daß der Mond vnd der Menſch nicht ein wenige Verwandſchafft/ ſondern gar in vielen Regungen der Leib mit dem Mond zu ſchaffen hat / alſo vergifften ſie durch ſolchen Zauber-Krantz den Mond / vnd diſer entgegen wirfft wiederumb das Gifft in den Spiegl / nachdem nehmen diſe Gabel-Reuterin ein wachſenes Bildl / laſſen den Glantz deß vergifften Spiegl auff daſſelbige gehen / wordurch alſobald der Menſch/in deſſen Nahmen gedachtes Wachs formiert worden / an ſeinen Leib die Peſt bekombt / welche aber vielmehr ein particular Peſt / als ein Infection zu nennen iſt.

Ein anderer Gelehrter ſiñte nach / wie doch ſo wunderbarlich diſes Gifft der Menſch zu erben pflege / welches mehriſten Theil durch die Kleidung geſchicht. Anno 1448. zu Florentz muß ein wunderliches Gifft geweſen ſeyn / dann allda hat man war genommen / daß eines Armen Inficirten Lumpen ſeynd auff die Gaſſen geworffen worden / darüber zwey Schwein kommen / welche nach ihrer Arth diſe Fetzen mit ihren Schnautzen oder Rieſſeln durch wühlet / vnd gleich darauff im Kreyß herumb geloffen / vnd todter nieder gefallen. Deßgleichen Anno 1511. wie Verona in Wälſchland belägert worden / vnd die Peſt in das teutſche Lager gerathen / wordurch bey zehen tauſend geſtorben ſeyn / hat man beobacht / daß fünff vnd zwantzig Teutſche geſtorben in einem Peltz / dann wann einer geſtorben iſt / ſo hat alſobald ein anderer den Peltz angezogen / ſo bald man aber ſolchen verbrennt / hat gleich die Peſt mercklich abgenommen / *Ludovic. Hernik. Quæſt.* 151. viel hundert dergleichen Begebenheiten hat man auch allhier beobacht / vnd hat es gar offt geheiſſen **Kleyder / leyder /** ich kan nicht vmbgehen / was ſich da hie zu Wienn ereignet / ein gar wackerer vnd gelehrter Mann iſt allhier bey diſer Zeit vmb die Statt ſpatzieren gangen / vnd als ihme von fern ein armer Bettler vmb ein Allmuſen gantz flehentlich erſuchte / griff er alſobald in den Sack vmb ein Gelt / dann die gute Werck waren bey diſer Peſt-Zeit ſehr häuffig / deßwegen nicht übel der Poet ſagt.

Die Noth bricht Eyſen /
Die Noth macht auch eſſen grobe
Speiſen /

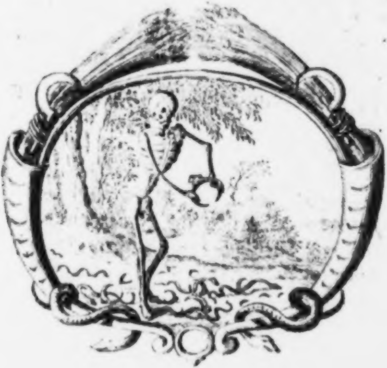
Die Noth macht auß einem Thoren ein Weiſen/
Die Noth macht auch GOTT ehren vnd preiſen.

Weil demnach ein ſo groſſe Noth die Wiennſtatt überfallen / alſo iſt man in der Andacht / vnd guten Wercken viel eyfriger geweſt; Dahero obgedachter Herꝛ deſto hurtiger in Darreichung deß Allmuſens ſich gezeigt/ indem er aber das Gelt auß dem Sack gezogen / iſt ihm vnvermerckt zugleich ein Brieff entfallen / den da der arme Menſch auffgehoben / vnd auff vieles nachſchreyen den Herꝛn widerumb eingehändiget / O GOtt! wer hat ihme eingebild / daß diſer Brieff deß Uriæ gleich den Todt ſolte zubringen / weilen aber der Bettler mit der Peſt ſchon würcklich inficirt ware/alſo hat er auch den Brieff vnbehutſamb mit dem vergifften Athem zu einem Ladſchreiben deß Todts gemacht / dann kaum daß der vnglückſeelige Herꝛ den Brieff empfangen / hat ihn gleich ein Entſchüttung deß Leibs vnd verenderliche Hitz angegriffen/vñ wie er nach Hauß kommen / die ſchon würckliche Peſtilentz-Zeichen an dem Leib befunden.

Ein mancher Gelehrter brache ihm ſchier den Kopff über dergleichen Begebenheiten / vnd ſihe / als er zum beſten die Urſach diſes ſubtilen Giffts nachforſchte/ vnd von der Peſt geredt/ von der Peſt geleſen / von der Peſt geſchrieben / da iſt ihm diſe über den Leib kommen/vnd ſolches groſſe Ubel/ deſſen Urſach er müglichſt nachgegründet/ ihn auch vnverhoffter angetaſt. Seynd alſo der Gelehrten nicht wenig vnter die Erden kommen / vnd abſonderlich der ſtudirenden Jugend ein ziemliche Anzahl von diſem Ubel auffgeraumt worden/vnd ob ſich die Herrn Studenten ſonſt in allweeg kühn vnd tapffer erzeigen / vnd ſo wohl mit der Klingen als der Feder können vmbſpringen / wie ſie dann anſehelich vnd ritterlich Anno 1545. zu Pariß in Franckreich ſich verhalten / indem ſie von gedachter Haubt-Statt den Feind abgetrieben / dero damahlen Haſenmüthige Bürger zu dem **wehr dich** auffgemuntert / vnnd alſo den Sieg erhalten; aber diſes Jahr ſeynd ſie der Senſen deß Todts vnterlegen/ vnd leyder viel die Schul mit der Erd vertauſchet.

Ich kans nicht laſſen / daß ich den Gelehrten nicht auch einen kleinen Zuſatz beyfüge / zumahlen mich darzu veranlaſſet das gemeine Sprichwort/ **den Gelehrten iſt gut predigen/** ſagt her ihr Schrifftgelehrte Männer/ die ihr bereits ſeyd in der Ewigkeit/ als ihr verwichenen September, October vnd November, ſeyd vor Gottes Richterſtuhl erſchienen / was Nutzen hat euch gebracht euer Wiſſenſchafft?

Es hat mich Gott nicht gefragt/ ſagt der Theologus, ob ich alle Artickel deß Engliſchen Lehrers Thomæ außwendig habe gelernt / ſonder ob ich nach den Artickel deß wahren Catholiſchen Glauben habe mein Leben angeſtellt; Es hat mich Gott nicht gefragt/ ſagt der Philoſophus, ob ich wiſſe die Würckungen vnd Stellungen der zwölff Himmels-Zeichen/ſondern ob ich der Lehr der zwölff Apoſtel nachkommen; Es hat mich GOTT nicht gefragt / ſagt der Juriſt, ob ich dem Bartolo ſondern ob ich dem Heil. Bartholomæo habe nachgefolgt / ob ich deß Baldi, ſondern ob ich deß Heiligen Sebaldi Diſcipel ſeye geweſt! Es hat mich Gott nich gefragt/ ſagt der Medicus, ob ich viel Patienten habe curirt / ſondern ob ich Patiens ſeye geweſt / vnd auch etwas ſeinetwegen gelitten; Es hat mich GOTT nicht gefragt/ſagt der Rethor, ob ich habe zierlich lernen reden / ſondern ob ich habe recht geredt von einem jeden/ vnd keinen ſeine Ehr geſchmälert; Es hat mich GOtt nicht gefragt / ſagt der Poet, ob ich hab ſchöne Reim vnd Verß gemacht / ſondern ob ich habe nicht vngereimbt gelebt ; Alſo hat GOTT nicht geurtheilt über vnſer Wiſſen / ſondern über vnſer Gewiſſen / vñ iſt vns beyGott dienlicher geweſt / ein Hand voll gute Werck / als ein gantze Truhen voll Wiſſenſchafft; Deßwegen O ihr eytle Welt-Menſchen / thut euch wegen eurer Wiſſenſchafft nicht auffblähen / ſondern gedencket / daß derſelbe der Gelehrtiſte iſt / welcher in der Tugend-Schul geſtudirt hat; ſchutzbar / ſchatzbar / vnd nutzbar iſt wohl ein Wiſſenſchafft / aber nur diſelbe / welche mit der Tugend vermählet iſt / ſonſt iſt die Scienz ohne Conſcienz, wie ein Pferd ohne Zahm / ein Spiegel ohne Rahm / ein Kleyd ohne Bram / vnnd ein Marckt ohne Kram; Iſidorus in Spanien iſt ein Baur geweſt / vnnd ſitzt anjetzo glorreich vnter den Außerwöhlten im Himmel / Plato vnd Cato ſeynd Doctores geweſt / vnd brinnen annoch in der Höll / jetzt laß ich es deiner Betrachtung über / wie? was?



Abraham mortuus eſt. Joh. 8. Sepeli-
vit Abraham Saram Vxorem ſuam Gen. 23.

Gebunden hin / gebunden her/
Wanns noch ſo ſtarck ſeyd bunden/
Ihr Ehleuth habt doch nimmermehr
Vorm Todt ein Kräutl gfunden.
Gedenckt/ das nihil ſtabile,
Was in der Welt / ſed labile ,
Die Ehe muß ſich auch enden/
Dann ſterben müſſen alle Leuth.
Das Geſatz laſt ſich nicht wenden.

WAnn man einen Raben zu der Tauben ſtellt / wañ man ein Lia zu der Rahel ſetzt/ wann man einen Bauren dem Edelmann zugeſellt / wann man Zuckercandl mit dem Aloe koſtet/ ſo entdecket ſich dero Eigenſchafft weit beſſer/ contraria enim juxta ſe poſita, magis eluceſcunt , dann zwey Widrige neben einander geben ſich eigentlicher zu erkennen : alſo auch auß Vorſtellung eines vnglückſeeligen vnd vnfriedlichen Eheſtands wird deſto mehr eine gute vnd ruheſeelige Ehe erwogen.

Wie vnſer gütigſter Gott die Herrlichkeit mit der Beſchwerligkeit / den Him̃el mit dem Getümmel/ den Saal mit dem Stall vertauſcht/vñ zu Bethlehem gebohren / da ſeynd auch neben andern / 3. gekrönte König auß Orient mit groſſer Andacht/mit andächtigem Pracht/mit prächtigem Aufſzug/durch Beyhülff eines Sterns/ſo die Furier-Stell vertretten / anſehelich ankommen / vnd bey dem neugebohrnen Meſſia vnd göttlichem Kind mit hindanſetzung aller Königlichen Hocheit/ auff die Erde nieder gefallen / nach eyffrigſten Anbeten / ihme ſehr ſtattliche Schanckungen allervnterthänigiſt überreicht / vnd beſtunden obberührte Præſenten in Gold / Weyrauch vnd Myrren; Der groſſe Lehrer Hieronymus deutet diſe drey Gaben auff die drey Ständ der Catholiſchen Kirchen/ vnnd könne durch das ſchimmernde Gold der Jungfrau-Stand / durch den wohlriechenden Weyrauch der Wittib-Stand / durch die heilſame Myrren der Eheſtand abgebildet ſeyn; wann dem alſo / ſo rathe ich einem/ deme etwan der Myrren Eigenſchafft vnbekant / er wolle ein Stückl derſelben einer Nuß groß mit den Zähnden wohl zermalen / nachmahls mir treuhertzig nicht verhelen / wie ſie ihme ſchmecke / pfui Teuffel wie bitter! ſagt er mir / ſo bitter / daß wann ich mit dem Samſon einen gantzen Tag auß deß Löwens Rachen das Hönig ſollte ſchlecken / mir doch kümmerlich diſes Gall-Futter vergehen wurde: Die bittere Myrren iſt ein Siñbild vnd Vorbild deß Eheſtands / forderſt deß jetzigen / welcher da vnfriedlich / vnd folgſamb nichts als bitter bitter iſt.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher ſo höfflich / wie daſſelbige Inſtrument, mit deme der Cain den Bruder Abel ermort / iſt ein Kolben geweſt.

Wann der Mañ ein Weib bekombt / welche ſo ſüß auß ſiehet / wie jener Kraut-Topff der Propheten Kinder Mors in olla, iſt nichts darinnen geweſt als Gall bitters Colloquinten-Kraut.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher ſo fein iſt / wie jene Klingen / mit dero Samſon tauſend Philiſteer erlegt / iſt ein Trumb von einem Eſelkopff geweſt.

Wann der Mann ein Weib bekomt / welche ſo ſtill ſchweigend / wie jene Thierl / ſo Aaron durch die Ruthen von denen Egyptiſchen Wäſſern gelockt / ſeynd quackigtzte Fröſch geweſt.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher ſo manirlich iſt / wie jenes Inſtrument, mit deme der Booz das Trayd außtroſchen / iſt ein Fleg: geweſt.

Wann der Mañ ein Weib bekombt / welche ſo freundlich / wie jene Thier / ſo die höniſche Außlacher deß Eliſæi gezüchtiget / ſeynd brum- brum-brummende Bären geweſt; O was iſt alles diß nicht für ein Bitterkeit!

Der Prophet Ezechiel hat einen

Wagen geſehen / an dem ein Ochs vnd ein Löw neben einander geſpannt; Ungleiche Thier ſeynd diſe geweſt / die Eheleuth werden auch an ein Joch geſpant / dahero ſie Conjuges benamſet werden / aber gar offt auch vngleich / deßwegen manches mahl diſe elende Mutteten in lauter la - mi - fa - re. gehört wird / nemblich.

Wil er Saur / ſo wil ich Süß /
Wil er Mehl / ſo wil ich Grieß /
Schreyt er Hu / ſo ſchrey ich Ha /
Iſt er dort / ſo bin ich da /
Wil er Eſſen / ſo wil ich faſten /
Wil er gehen / ſo wil ich raſten /
Wil er recht / ſo wil ich linck /
Sagt er Spatz / ſo ſag ich Finck /
Iſſet er Suppen / ſo iß ich Brocken /
Wil er Strümpff / ſo wil ich Socken /
Sagt er ja / ſo ſag ich nein /
Saufft er Bier / ſo trinck ich Wein /
Wil er diß / ſo wil ich das /
Singt er dē Alt / ſo ſing ich den Baß /
Steht er auff / ſo ſitz ich nieder /
Schlagt er mich / ſo kratz ich wieder /

Wil er Hy / ſo wil ich Hott/
Das iſt ein Leben / erbarm es Gott

Iſt dann ein ſolcher Eheſtand nicht ein bittere Myrren ? Wo die zwey zuſammen ſagen / wie ein Speck vnd Juden-Magen / wo ſie ſich zuſammen ſchicken / wie ein Sichel vnd Meſſerſchaid / wo ihr Willen weither von einander/als Preßburg vnd Straßburg/ wo die Lieb ſo inbrünſtig iſt / daß mans ſicher könt in einen Schaab Stroh einſperren ; O Bitterkeit ! Der Prophet Jonas / nachdem er die eyffrige Predig in der Statt Ninive vollzogen/ hat ſich vnweit darvon auff einen in etwas erhobenen Bühl begeben / ſeines Sinns nach den vnfehlbahren Untergang vnnd Verherung deſſelben Orths zuerwarten/ wie er ſich nun daſelbſt nieder geſetzt / vnd aber von der Sonnen gar zu ſtarck angeſtralet wurde / hat ihm Gott augenblicklich einen großblättrigen Kürbs-Stock laſſen auffwachſen / vnter deſſen Schatten er als in einem angenehmen grünen Luſt-Häuſel wegen abgematten Leibs-Kräfften ſanfft eingeſchlaffen ; Uber diß hat ein Wurm auß Befehl deß Allerhöchſten / den Kürbes abgebiſſen / wordurch er alſobald verwelcket/ vnd da die auffgehende Sonn mit ſo groſſem Ernſt dem Jonas auff das Geſicht ſpielte / iſt er darüber erwacht/den häuffigen Schweiß von der Stirn abgeſtrichen / vnd als er wargenommen/ daß ihm ein Wurm ſolches angethan/ hat er ſich höchſtermaſſen gegen Gott beklagt / auch vnwillich worden über ſolchen Wurm / das der Prophet ihme ſelbſt den Todt gewuntſchen. *Jona* 4. c. 5. 6. Holla ! Die Ungedult iſt ſchier zu groß über einen Wurm ; Ein manche arme Tröpffin hätte wohl füglicher Urſach die Gedult zu verlieren/ über ihren Mann / der da ein lauterer Wurm / ein biſſiger Wurm / ein türmiſcher Wurm / ein vnruhiger Wurm/ ein gifftiger Wurm / indeſſen Garten nichts als ſaur Holtz-Oepffel wachſen / in deſſen Calender faſt alleweil Finſternuß / in deſſen Himmel ſchier allezeit Wetter vnnd Donner / deſſen Wald nichts als Prügel tragt / deſſen Zinn-Geſchirr in nichts als in Flaſchen beſteht / deſſen ſtete Arbeit den Organiſten gleichet / ein ſolcher vnmenſchlicher Wurm phantaſiret / als ſeye das Weib deßhalben von der Seiten erſchaffen / daß ſie immerzu ſich ſoll auff die Seiten keyen/vñ ſeinem thumbs Hirn freyen Paß geſtatten/ O bittere Myrren iſt wohl ein ſolcher Eheſtand! die arme Haut gleichet faſt in allem dem Strauß-Vogel / weil ſie ſo wohl muß manchen Strauß außſtehen / als viel harte Brocken vertäuen/ wan ſchon nicht von Eyſen.

Es iſt ein Kraut welches die Lateiner Eringion , die Teutſchen aber **Manns-Treu** nennen / Lieber rathe ein wenig / was Kraut diſes ſey? vnd wie es auffwachſe? etwan blühet es wie die purpurfarbe Roſen ? Etwan riechet es wie der zarte Jeſumin ? Etwan grünet es wie das angenehme Biſem-Kraut ? Nichts weniger als diß / ſolches Kraut mit Nahmen Eringion oder **Manns-Treu** iſt ein Diſtel/ ein Brach-Diſtel / voller Stächel/ als wäre er dem Igel befreunt/ über vnnd über mit feindlichen Spitzen gewaffnet / als wolle gleichſamb die Natur an Tag geben / daß in dem Eheſtand bey der **Mañs-Treu** gar offt nichts als Weh vñ Ach/brich vnd krach/Zorn vnd Rach zu finden ſeye/ O Bitterkeit!

Es ereignet ſich aber auch gar offt das Wiederſpiel / vnnd bekombt mancher ein ſo liebe Ehegenoſſin / daß er ihm getraute ehender auß der Donau einen truckenen Kiſelſtein zuheben/ als auß ihr ein gutes Wort / vnd ob ſie ſchon der Aſtrologiæ nicht viel erfahren / weiß ſie doch anſehelich ihme die Planeten zu leſen / daß ihme zum öfftern die Augen / wann auch die Kuchel nicht rauchet / voller Waſſer ſtehen.

Der anſeheliche Scribent Stengelius regiſtriret von zweyen Eheleuten / welche in dem Regieren vnnd Herꝛſchen ordentlich vmbwechsleten/ vnd ſo der Mann vierzehen Tag die Oberhand führte / muſte er auff die geſetzte Bedingnuß auch ſo lang das Regiment der Frauen überlaſſen / die mehriſte Zeit aber / in dero das Weib zu gebieten hatte / befande ſich der gute Mann auſſer deß Hauß / vnd wolt ſich mit truckenem Brot lieber befridigen anderswo / als zu Hauß das geſtöſſene verkoſten / auch ſo es geſchehen / daß er mit müglichſten Fleiß die ſtille Muſic zu Hauß gehalten / hat er dannoch dem vngeſtümen Tackt deß Weibs nicht mögen entgehen. Laß mir das ein Höll-Riegel ſeyn ! bey dem auch einem Socrates möcht die Gedult erwelcken / dañ ja wahr iſt das

Sprichwort / ein Rauch / ein böß Weib / vnd ein Regen / ſeynd einem Hauß überlegen ; Wie abgeſchmach lauth nun ein Lauthen/wañ die **Seyten** nicht zuſammen ſtimmen / alſo abgeſchmach lauth es bey den Eheleuten/ wann die **Sitten** nicht zuſammen ſtimmen / ein ſolcher Eheſtand was iſt er anderſt als ein Weheſtand / ein Fechtplatz / ein Creutz-Schull / ein Beſen-Marckt / ein Riebeyſen / ein Hader-Suppen / ein Igel-Balg / ein Pein-Folter / ein Diſtelkraut / ein Schlag-Uhr/ein Gemüths-Hächl/ein Pfeffer-Mühl / ein Copey von allem Elend ? Was iſt entgegen angenehmers in der Welt/ als ein freundlicher Eheſtand;

Die Catholiſche Kirch ſterckt ſich mit den Heil. Sacramenten/ ſetzt aber in dero ordentlicher Zahl den Heiligen Eheſtand gantz zu letzt / vnd wiſſen die ſieben jährige Knaben in der

Kinderlehr / auff die Frag / wie viel ſeynd Sacramenta? ſchon zu antworten / ſieben / das ſechſte die Prieſterweyh / das ſiebende die Ehe; nicht ohne erheblichen Urſachen wird ſolches an das ſiebende Orth geſetzt / dann je vnd allemahl / man durchblättere die gantze Heil. Bibel / die ſiebende Zahl ein Ruhe vnd Ruheſtand angedeut / ſo gar daß auch GOtt den ſiebenden Tag ruhen vnd raſten wolte / dardurch zu zeigen / daß auch das ſiebende Sacrament die Ehe nichts anders ſeye / als ein Ruhe zweyer Gemüther / vnd ein Ruhe-Stand zweyer Hertzen.

Von dem prächtigen Tempel Salomonis iſt es weltkündig / wie anſehelich derſelbe ſeye gebauet worden / erſtlich befanden ſich bey ſolchem Gebäu ſiebenzig tauſend Tagwercker / was die Maurer vnd Steinmetzen belanget / waren ſelbe an der Zahl achtzig tauſend / auch muſten dreytauſend Ambtleuth / neben dreyhundert Anſchaffer

ſchaffer bey diſem nie erhörten Gebäu ſich einfinden / die Unkoſten diſer anſehelichen Structur erſtreckete ſich in etliche tauſend Centner Gold vnd Silbers / es ware ein ſolches Werck / daran man viel Jahr gearbeith/ daß auch einem künſtlichen Appelles ſolches mit dem Pembſel zu entwerffen ſchwer fallte / die Länge / die Breite / die Höhe die Tieffe / das Außwendige/ das Inwendige / das Obere / das Untere/ das Holtzwerck / das Steinwerck/ware alſo künſtlich vnd köſtlich in einander / auff einander / übereinander/daß es mancher wohl auch für ein Meiſterſtuck der Engliſchen Wiſſenſchafft möchte außruffen ; Das Allerwunderbarlichſte aber in ſolchem Gebäu ware diß / daß man in wehrendem Gebäu nicht einen einigen Streich oder Hammer oder Eyſen hörte / nec ferrum audiebatur. *Reg.* 3. Das iſt ja ein Wunderwerck / etliche Lehrer ſeynd der Meinung / als ſeye durch göttliche

Beyhülff/vñ folgſamb durch ein Wunderwerck geſchehen / daß ſich die Stein vnnd alles auff einander ſo wohl geſchickt / andere muthmaſſen / der allerweiſſeſte Salomon habe von einem gewiſſen Thier ein Blut beygeſchafft/ durch welches die härteſte Stein zerſpalten wurden / vnnd alſo Hammer vnd Eyſen nicht vonnöthen : Seye deme wie ihm wöll / wunderlich iſt gleichwohl / daß bey einem ſolchen weltkündigen Gebäu/nicht ein Hammer/nicht ein Eyſen gehört worden.

Diſem anſehelichen Hauß Gottes gleichet ganz natürlich das Hauß zweyer lieben Eheleuthen/ ubi nec ferrum auditur, allwo man vmb einen Streich in viel Jahren nicht weiß/ wo man nie kein Eyſen hört / nie kein Zanckeyſen / ſondern ſchickt ſich alles auff das aller beſte zuſammen / ihre zwey Hertz ſeynd gleichſamb in einen Model gegoſſen / ihre zwey Gemüther über ein Laiſt geſchlagen / ihre zwey

Willen nach einer Regel gemeſſen/hab mich geirꝛt/in ihnen iſt nichts zerzweyt/ ſondern alles eins/ dahero Tag vnd Nacht / frühe vnd ſpat nichts Widerwertigs zu hören / vnnd iſt ein ſolcher Eheſtand ein Uhr / die allezeit auff Eins ſtehet / vnd iſt ein ſolcher Eheſtand ein Garten / indeme nichts als Liebſtöckel wachſen / vnd iſt ein ſolcher Eheſtand ein Grammatic, in dero man nichts als Amo conjungirt, vnd Rixa declinirt, vnd iſt ein ſolcher Eheſtand ein guldener Ring / deſſen edleſtes Edelgſtein Unio die Einigkeit/vnd iſt ein ſolcher Eheſtand einCalender/in deme die gröſte Heiligen S. Pacificus, vnd S. Concordia.

In einem ſolchen Eheſtand iſt ja nichts als Sieg vnnd Seegen anzutreffen / vnnd weil der Himmel-Tau nur pflegt zu fallen / wann es Windſtill iſt/ alſo vermuthlich fallt über ſolche zwey liebe Eheleuth der häuffige

Himmels-Seegen / weil nichts als Ruhe vnd Stille darinnen.

Die Heil. Ehefrau Franciſca Romana ſchätzte ſolche Einigkeit über alles/dahero/als ſie eineſt ihren andächtigen Gebrauch nach das Officium, oder Tagzeiten vnſer Lieben Frauen auß dem Büchl eyffrigſt abgeleſen/ vnd von ihrem Mann zu einer andern Hand-Arbeit beruffen worden / hat ſie den Verſicul halb vnterlaſſen / vnnd deß Manns Befehl hurtigſt nachkommen / damit nur die geringſte Urſach zur Uneinigkeit vermeidet werde / als ſie nun nach vollbrachter Arbeit zu dem Gebett kehret / fande ſie / daß der auß Gehorſamb vnterlaſſene Verſicul mit guldenen Buchſtaben von ihrem Schutz-Engel außgeſchrieben worden/ wie ihr nachmahls der Heil. Paulus offenbahret/ *Sales de Amo*: *lib.* 12. Diſe Heil. Franciſca hielte alſo die Regel deß Heil. Eheſtands / daß Gott ein abſonderliches Wohlgefallen daran ſchöpffte / vnnd zum öfftern es mit Wunderwerck begnadet; Zwiſchen dem Booz vnd der Ruth / zwiſchen dem Aßvero vnnd der Eſther / zwiſchen dem Abraham vnnd der Sara / zwiſchen dem Iſaac vnd der Rebecca / zwiſchen dem Jacob vnd der Rahel / zwiſchen dem Mauſolo vnd der Arthemiſia, zwiſchen dem König Clodovæo vnnd Clothildis, zwiſchen dem Sulpitio vnd Lentula, zwiſchen dem Moyſes vnd der Sephora, zwiſchen tauſend andern mehr iſt ein ſolche Einigkeit gefunden worden / daß dero Eheſtand ein Ehrenſtand hätte ſollen genennt werden.

Es iſt denckwürdig / ja wohl in das Protocoll aller rechter Eheleuth forderſt mit Gold auff zuzeichnen / was *Fulgoſus lib.* 4. vermercket. In dem Königreich Neapel ware ein ehrlicher Mann / der hatte ſeine Behauſung nahet bey dem Ufer deß Meers / als ſolcher auff ein Zeit gewiſſer Geſchäfften halber vnweit von dannen ſich begeben / ſeynd vnterdeſſen die hin vnd her ſtreiffende Corſaren an ſelben Orth angelendt / vnd ihme ſeine allerliebſte Ehefrau ſambt andern in Eyl zuſammen Pauſchten Haabſchafften mit ſich genommen / da nun gedachter Mann eylfertig nach Hauß kehrte / vnnd wehemüthig vernommen / daß ſein Liebſte von denen Meer-Raubern ſeye gewaltthätig entführet worden / auch ſeye das Raub-Schiff / indem ſie vnlängſt abgefahren / noch im Meer zu ſehen / hat er ſich alſobald gantz beheꝛtzt in das tieffe Meer geſtürtzt / möglichſter maſſen nach dem Schiff geſchwummen / immerzu ſchreyend / Voi conducete, mia moglie, menate ancora me di ‘gratia Inſieme con lei. Ihr entführt ‘ mir mein allerliebſtes Weib / ſeyd mir ‘ doch ſambt euerer Tyranney ſo gnä‘dig / vñ nembt mich auch mit ihr: über welches ſie ſich höchlich verwundert / auch ihn nach Begehren neben ſein

Weib angebunden / nachmahls den gantzen Verlauff beytragen dem König zu Tunis, welcher dañ ſolche Eheliche Treu nicht allein höchſt geprieſen/ ſondern neben ertheilter Freyheit / vnd anſehelicher Beſchenckung ein ewige Unterhaltung angeſchafft.

Jetziger Zeit / muß bekennen / ſchwimbt ſich nichts mehr dergleichen/ vnd wann man auch das Waſſer mit dem Heil. Petro könte tretten / thät man ſich im Nachlauffen nicht übereylen/ aber/ daß nicht vnzahlbahr viel vereinigte Eheleut gezehlt werden / iſt in keinen Zweiffel zu ſetzen / vnd finden ſich annoch viel tauſend / bey denen **Hertz-Treu** die beſte Karten/dann ja der Handl verſpielt/wo ſolche nicht iſt.

Ein ſolcher lieber vereinigter Eheſtand / iſt mit keiner Feder ſattſamb zu loben / vnd ſo man ihn ſchon preyſet / daß er ſeye ein blüender May/ ein Abriß vom Paradeyß / ein Volſter deß Fridens / ein Schuel der Tugenden / ein Speiß-Cammer der Lieb / ein Regiſter der Einigkeit / ein Contrafe deß Himmels / ſo iſt zwar alles diß gut geſagt / aber nicht gnug geſagt ; Wird alſo zweiffels ohne der Todt dißfahls alles Frevels vergeſſen / vnd ſolchem Stand die gebührende Ehrerweiſung zulaiſten / allerſeits ſich befleiſſen ?

O was grundloſe Gedancken / vnnd nebeldicke Fauſen nehret ihr meine Leuth in eueren Hertzen / ſagt der Todt / ich führe / wie männiglich bewuſt / ein wohlgewetzte Senſen / warmit ich alles Graß vnd alle Blumen abſchneide / folgends auch die Ringel-Blumen / es mag euch der Prieſter zuſammen binden wie ſtarck er will / ſo löſe ich doch ſolchen Knopff auff mit meiner Sichel / vnd weiß der verſchlayerte Cupido vnd übermüthige Bub auß zwey Eins machen / ſo weiß ich auch demſelben zu Trutz / das Eins / in zwey zertrimern / vnd wo Mann vnd Weib gleichſamb Sonn vnd Mond vorſtellen / wie es Joſeph der Egyptiſche im Traum geſehen / ſo kan ich vnverhofft ein Finſternuß darein machen / das man weder Placebo Domino, noch Placebo Dominæ leſen kan / ob ſchon die Lieb dem Feur gleichet / ſo kan man doch auch das Feur mit Erd dämpfſen / vnd nimb fein ſauber Lieb / Leib vnd Leben / als wie die zeitige Reben / vnnd legs vnter mein Todten-Preß / wer an dem einen Zweiffel hat / der kan Wienn in Oeſterrich darumb befragen.

Der elende Zuſtand diſer Zeit vnter denen Eheleuthen zu Wienn / ſoll mehr mit Trähnen beſchrieben werden / als mit Dinten / vnd iſt nicht müglich / daß ihme es die Menſchliche Vernunfft könne vorbilden / was Trangſalen / Kummer vnd Noth die

Verheyrathe getroffen: Ein Felſen mitten im Meer / welchen vnauffhörlich die auffbaumbte Wellen mit grimmen Anſtoſſen / ein Weinbeer vnter der Preß / welche allerſeits die Trähnen vergieſſen thut / ein Eiſen auff dem Amboß / ſo von den ſchwären Hammerſtreichen immerzu geſchmidt wird / kan nicht ſeyn ein ſattſames Sinn-Bild der Verheyrathen bey diſer Zeit.

O wohl blutige Zäher waren vonnöthen manche betrübte Begebenheit zubeweinen; Es iſt geſchehen / daß der todte Mann zum Hauß hinauß iſt geſchlaifft worden / das Weib auch bereits den letzten Athem ſchöpffte / vnd die verlaſſene Kinder vmb ein Brodt geſchryen / denen aber nicht lang hernach der Todten-Graber an ſtadt deß Beckens auß der Noth geholffen.

Es iſt geſchehen / daß man das kleine Kind hat angetroffen an den Brüſten der todten Mutter hangen / allwo das vnſchuldige Engerl nicht gewuſt / daß es auff ſolche Weiß durch ſolchen Trunck / dem Todt eins beſcheydt thue.

Es iſt geſchehen / wann man die todte Mutter auff den Wagen gelegt / daß das kleine Töchterl mit Gewalt ſie wollte begleiten / deßhalben mit vngelöſter Zungen vnauffhörlich Mami / Mami geſchrien / wordurch auch den hartherzigen Siehknechten das Waſſer auß den Augen getrieben worden.

Es iſt geſchehen / daß auff der Straſſen naher dem Kayſerl. Marckt Himberg / daß man bey einer Geiß hat angetroffen / ein verlaſſenes kleines Knäbl / welches mit kindlichen Geberden gleichſamb diſe zottete Ammel vmb einen Trunck erſucht / auff ſolche Weiß / wie Romulus vnd Remus in ihrer Kindheit bey einer Wölfſin in die Koſt gegangen.

Es ſeynd die verlaſſene Weyſel in ſolcher Menge geweſt / daß mans Wagen weiß zuſammen fuhrte / vnd in der Spitlaw gleichſam ein kleine Kinder Armee auffrichtete / die aber meiſtens den Freydhoff belägert / vnd denſelben ohne vielen Streitt erobert / ſeynd alſo ſolche / die vnlängſt von der Mutter kommen / bald wieder in die Schoß der allgemeinen Mutter der Erd gerathen.

Zu weilen hat ein Mutter / die von diſer Peſtilentziſchen Seuch angegriffen worden / in ihrem Todt-Beth vnauffhörlich geſeuffitzet / wann ſie bereits ihre erwachſne Kinder hat angeſchaut / die da theils ihre Naſen zuſtopffeten / theils von weiten ſtunden / vnd gedichte Trähnen vergoſſen; ich möcht aber wohl die Vrſach errathen / warumb ſo häuffige Seufftzer auß dem Mütterlichen Hertzen auffgeſtoſſen / ich glaube wohl / es ſeye die Reüe / daß ſie ihre Kinder nicht beſſer gezogen / dann ihr liebe Eltern/ ihr ſolt wiſſen/ vnd müſſet wiſſen/ daß ihr genaue Rechenſchafft dem Allerhöchſten ablegen müſt / wegen euerer Kinder / dann der Kinder Miſſethaten werden in das Protocoll der Eltern verzeichnet.

Wiſt ihr dann nicht / wie der Allmächtige GOtt die vier Theil der Welt mit den vier Buchſtaben deß Wörtels Fiat erſchaffen / vnd in der Welt allerley Thier / vnter andern hat er die Vögel auß dem Waſſer erſchaffen / dann alſo redet die Göttliche Schrifft / pro ducant aquæ reptile animæ viventis , & volatile ſuper terram ſub Firmamento Cæli. GOtt ſprach : Die Waſſer bringen kriechende Thier herfür / die ein lebendige Seel haben/ vnd die Vögel auff Erden vnter dem Firmament deß Himmels: Iſt alſo das Waſſer die erſte Mutter geweſt / von dero die Vögel ſeynd kommen; Auff den heutigen Tag wundere dich nicht / kommen die Vögel von dem Waſſer her / dann warumb mancher Sohn gantz tugendloß vnd mit einem Wort ein lauterer Vogel vnd Galgen-Vogel wird? Iſt die Urſach / weil ſein Mutter ein Waſſer iſt geweſt / verſtehe / gar zu weichhertzig / vnd ihn nie recht geſtrafft; Die Brillenmacher haben Vrſach ſich zubeklagen / daß ſie ihre Wahr ſo gar nicht mehr können verſilberen / vnd anwehren / weilen die Obrigkeiten / abſonderlich die Eltern gar offt durch die Finger ſchauen: So lang Aaron der Hohe-Prieſter bey dem König Pharao die Ruthen in den Händen gehalten / ſo iſt ſie ein Ruthen verbliben / ſo bald er ſie aber auff die Erd geworffen / alsdann iſt ſie in ein Schlang verwandlet worden. Verſa eſt in Colubrum. *Exod.* 4. Hört ihrs meine Eltern? Wie lang ihr die Ruthen in den Händen haltet / vnd genaue Obſicht über die

ſtraff=

ſtraffmäſſige Kinder traget / ſo lang iſt es alles gut / ſo bald ihr aber ſolche Ruthen hinweck werfft / vnd den Kindern alles überſiehet / alsdann wird ein gifftige Schlang auß diſer Ruthen / vnnd kan kein ſchädlichers Gifft ſeyn den Kindern / als das groſſe Uberſehen vnd Nachſehen der Eltern.

Liebe Eltern / es ſeynd euch nicht vnbekant die Heil. Ceremonien / deren ſich die Catholiſche Kirch in der Heil. Charwochen gebrauchet / vnter andern iſt auch die Heil. Metten / welche da wegen groſſen Getümmel ins gemein die Pumper-Metten genennt wird; ſagt mir aber / wann pflegt man in derſelben zuſchlagen? Ihr antwort; damahlen wann die Liechter außgelöſcht ſeyn / dort geht das Schlagen an: Laſt euch diß ein Lehr ſeyn / wann die Tugenden in euren Kindern außlöſchen / vnd nicht mehr wollen mit guten Sitten leuchten / da ſchlagt darein / vnd ſpart die Ruthen nicht / dann auff ſolche Weiß rettet ihr dero Seelen von der Höll / wie der weiſe Salomon bezeuget / vnd ringert dardurch euer eigenes Gewiſſen / ſonſt wird Gott den Verluſt der theuren Seel von euch erfordern.

Jene Mutter / von welcher der Evangeliſt *Matth.* 15. ſchreibet / iſt vnſerm gebenedeyten HErꝛn ſtarck nachgeloffen / vnd mit offt wiederholter Stim̃ gantz flehentlich zugeſchrien / Miſerere mei Domine Fili David, Filia mea male à Dæmonio vexatur. O HErꝛ! ſagte ſie / du Sohn David erbarme dich meiner / dañ meine Tochter wird übel von dem böſen Geiſt geplagt; Es möcht jemand wohl in den Sinn kommen / daß er diſes Cananeiſche Weib für vnbedachtſamb halte / in Erwegung / daß ſie ſo ſtarck Chriſtum erſucht vmb Barmhertzigkeit / indeme doch nicht ſie / ſondern vielmehr ihr Tochter diſelbe vonnöthen ? Ein ſolcher muß aber wiſſen / daß diſe Mutter recht vnd wohl zu JEſu vmb Barmhertzigkeit geruffen / dann ſie gedachte wohl/ daß der Tochter Sünd auff den Achſeln der Mutter liegen ; Warhäfftig die Sünden der Kinder werden in kein andere Schreib-Taffel auffgezeichnet/ als in das Gewiſſen der Eltern / die Boßheit der Kinder ſtecken in dem Buſen der Eltern / die Sünden der Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.

Daß manche Tochter Cecilia mehr nach dem Organiſten trachtet / als nach der Orgel / wer iſt daran ſchuldig? Daß mancher Sohn Erneſt zu einem Schandneſt wird / wer iſt dran ſchuldig? Daß mancher Sohn Damian zu einem Damiſchen wird / wer iſt daran ſchuldig / als die Eltern? Dahero gebt Rechenſchafft / omnia quæ deliquerunt Filij, à Parentibus requiruntur: Vatter / Mutter / wird GOtt ſagen / gebt mir Rechenſchafft/

ich habe euch ein Tochter Roſina geben / ihr durch euere Nachläſſigkeit habt derſelben die Dörner der Sünden laſſen anwachſen/ich habe euch ein Unſchuldige Tochter Clara geben / die habt ihr durch euer übels Nachſehen ſelbſt auff den Weeg der Finſternuß gebracht / ich hab euch einen vnſchuldigen Sohn Peter geben / den habt ihr aber nicht wie der Gockelhan ermahnt / wie er geſündiget; Ich hab euch einen Sohn Chriſtoph geben/ diſer iſt aber durch euer böſe Weichhertzigkeit in den Tugenden gar klein gewachſen; Gebt Rechenſchafft: daß mir diſes Edlgſtein in das Koth gefallen/ daß mir diſes Lambl vnter die Wölff gerathen / daß mir diſe Frucht wurmſtichig worden / daß mir diſe Tauben entflogen / daß mir diſes Kind / diſe Seel / die ich ſo theur mit meinem Todt erkaufft / iſt entgangen / biſt du Vatter / du Mutter daran ſchuldig/ gebt Rechenſchafft.

Dergleichen Gedancken beſchweren manches Mutter-Hertz / daß es auch in dem Todt-Bethl wünſchet / es hätte nie gebohren / zumahlen der Mutter-Titl ihr Elend nur vergrößert / bildt mir alſo wohl ein / das in diſer Peſt gleichförmige Trangſall manche Eltern auch in dem Todt habe gequält; O was Elend muß dann diß ſeyn! Allwo nicht allein der arme Leib durch die brennende Gifft-Geſchwer geplagt wird / ſonder auch manches Gemüth vnd verletztes Gewiſſen ſein Marter außſtehet / darumb liebſte Eltern ziecht euere von GOtt ertheilte Kinder recht / damit ſie auch zu euerem Troſt Kinder der Seeligkeit werden.

Vor dem Vbel fliehen / iſt nicht übel / zumahlen bekant iſt / daß der Patriarch Abraham ſein Unglück zuvermeyden in das Land gegen Mittag gezogen. *Gen.* 2. Jacob weil ihm ſein Bruder Eſau der Saubere Geſell

ſell den Todt geſchworen / iſt auch geflohen zu ſeinem Anverwanten dem Laban, *Gen.* 27. Deßgleichen David, als ihm der vndanckbahre Saul nach dem Leben getracht / hat ſich mit der Flucht ſalviert: Nicht weniger hat die Flucht genommen der eyffervolle Prophet Elias, wie er benachrichtiget worden / daß ihme die Kënigin Jezabel den Todt antrohe: So iſt auch nicht vnbekant / wie der Tarſenſiſche Prediger Paulus nächtlicher Weil in einem Korb durch ein Fenſter ſich hat hinunder gelaſſen / vnd alſo die Zuflucht zu der Flucht genommen; auch von Chriſto dem Heyland ſelbſten regiſtrieren die Evangeliſten / daß er der Hebreer feindliches Nachſtellen zuweyden / ſich etlich mahl habe in die Flucht begeben; Iſt demnach keines Wegs zu widerſprechen / das nicht heylſamb ſeye in der Peſt-Zeit zufliehen / ja abſonderlich für rathſamb von den bewehrtiſten Medicis gehalten

ten wird / diſem Rath iſt man zu Wienn embſig nachkommen / vnd iſt der Zeit nichts anders zuſehen geweſt/ als das viel tauſend diſer Reſidentz Statt den Rucken gewiſen / ja woh etliche ſeynd alſo forchtſamb anzutreffen geweſt / daß ſie ſich in der Flucht viel mäſſiger gehalten / als deß Loths ſein Weib / wie ſie die Statt Sodoma verlaſſen / vnd vermeinten viel / das auch das zuruck Schauen nacher Wienn nicht Gifftfrey werde ablauffen.

O Wienn! du biſt kurtz vorhero ein ſchöne Rachel geweſt/ ſihe / wie dich GOtt kan ſo geſchwind in ein ſchantliche Lia verungſtalten / du biſt ſeythero immerzu gleichſamb ein gelobtes Land geweſt / ſihe wie dich der Allerhöchſte ſo bald kan in ein beſtürtztes Egypten verwandlen/ du biſt ſchon ſo lange Zeit hero ein Brunn alles Troſts vnd Freuden geweſt / ſihe wie ſo vnverhofft dich der Allmächtige hat in ein außgetruckne Ciſtern verkehrt/ hab mich geirꝛt / Waſſer gnug / aber lauter trangſeelige Trähnen ; Doch aber ſeye getröſt / der jenige / der verwundet hat / kan dich heylen auch / laß es allein dir ein Wahrnung ſeyn / das nicht ein Quintl Beſtändigkeit auch in einem Centner ſchweren Wohlſtand ſeye.

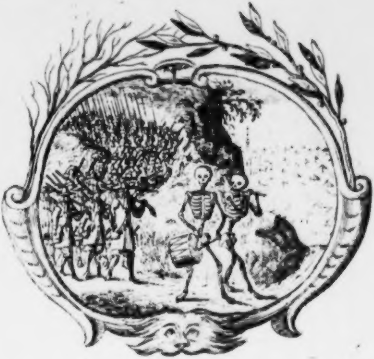
Damit ich aber meine obberührte Erzehlung zu End bringe / iſt zuwiſſen / das viel vnd aber viel ſich von der Wieninſtatt haben abgeſöndert / vnd neben denen / welche auſſer der Statt auff freyen Feldern von Holtz zuſammen geſchlagene Hütten bewohnten / deren ſo viel waren / daß der hunderte für ein feindliches Lager thätte anſehen / neben diſen ſeynd viel geweſt / die ſich in wilde vnd finſtere Wälder begeben / vnd hätten ihnen wohl nie eingebildet / daß ſie einmahl ſolten das Eremitten Leben koſten.

Andere retirierten ſich in weit entlegene baufällige Geſchlöſſer / allwo ſonſten die Nacht-Eulen vnd wilde Raub-Vögel ihre gewöhnliche Loſamenter hatten; Viel ſuchten zu Waſſer ein anders Land! Aber leyder! Brachten ſie den Todt mit ihnen/ oder fanden denſelben ſchon allda; Hat alſo mancher ſein Grab gefunden hinder dem Zaun eines Ruben-Ackers / einem manchen iſt noch die Gnad begegnet / daß er bey einer einſchichtigen Marter-Seulen iſt eingeſcharrt worden / zuweilen fande einer ſeine Krufften in einem Holweeg/ das alſo viel vnd aber viel die Wiennſtatt verlaſſen vnd von derſelben verlaſſen worden / weil ihnen das Gifft/ die Peſt/ oder ſoll ich ſagen/die Straff/ die Hand Gottes eylfertigiſt nachgefolget.

Indem Fall aber ſeynd mehriſten Theil allhier verharrt die Eheleuth/ welche die treue Lieb vnd liebe Treu alſo gebunden / daß eins das ander keines Wegs wollte verlaſſen / beforderiſt / weilen die Dienſtbotten anfänglich mehriſten Theil von dem Todt ſeynd hingeriſſen worden / dahero wäre mancher Mann gantz Hülffloß verſchmacht / ſo ihme nicht ſeine getreue Gemahlin wäre beygeſtanden; Und iſt nicht nur einmahl geſchehen/ daß das krancke Weib auff allen Vieren hinzu gekrochen / und etwan ihrem Mann in höchſtem Durſt ein Waſſer dargereicht; Bilde dir ein/was Elend es ſeyn muß / wann der Mann im Beth ſchon todter lieget / in dem andern ein Kind todt / in dem dritten die krancke Mutter / unterdeſſen aber iſt kein Dienſtbott bey handen / ſondern derſelbe hat kurtz vorher die Kaſten geraumbt / und in die Flucht gangen.

Gedencke was Trübſall diſes ſeyn muß / wann das Weib ſchon in dem Lazareth die wehrende Chur auß ſtehet / und als ſie umb Nachricht ihres Manns fraget / führte man gleich denſelben todter auff dem Wagen daher; Erwege was Noth es ſeyn muß/ wann der Vatter mit Todt abgehet/ vnd zu deſſen Begräbnuß nicht ein einiger Menſch ſich wil auch vmb das Gelt gebrauchen laſſen / daß alſo die einige Tochter ſelbſt muß das Grab machen / vnd den Vatter einſcharren/ welches zweyen/ wie bekannt / auff der Reiß begegnet / als ſie von dannen die Flucht genommen.

Franciscus Lucas ſchreibet / wie der gebenedeyte HErr vnd Heyland triumphirend nacher Jeruſalem eingeritten / vnnd ihn das Hebreiſche Volck mit müglichem Pomp eingeholt / haben ſich vor den Häuſern die ſteinerne Bilder der heydniſchen Kayſer geneigt / mit höchſter Verwunderung: die göttliche Schrifft bezeuget/ was geſtalten der Felſen/ auff den die Ruthen Moyſes getroffen/ habe Waſſer von ſich geben: Ich muß bekennen/ dazumahlen ſtunde allhie zu Wienn männiglich ein ſo groſſes Elend vor Augen / daß ſich auch ein Stein vnd ein Felſen hätt mögen erweichen / vnd erbarmen / vnd hat man augenſcheinlich wargenommen / daß der Himmel ſelbſt ein lange Zeit getrauret / vnnd mit vielfältigen kleinen melancholiſchen Wölckl das Sonnen-Liecht verhüllt. In den Häuſern hat man nichts anders gehört / als Weinen vnd Betten / abſonderlich die liebe Eltern haben ihre Kinder in einen Heil. Crayß zuſammen geſtellt / welche ſammentlich mit auffgehebten Händen GOTT vmb Hülff vnnd Barmhertzigkeit anrufften/es hat aber das vnerforſchliche Urthel Gottes gleichwohl zum öfftern geſchehen laſſen / daß diſe auch von dem gifftigen Peſt-Pfeil getroffen worden / vnd alſo zu ihren Leibs Heyl das innbrünſtige Gebett nichts gewürcket.



Omnis Militia eorum defluet. Iſa. 34.

Du Martialiſch Helden-Blut/
Niemand kan dich gnug preyſen/
Aber trutze nicht / mein Pfeil iſt gut/
Durchtringt ein Kleyd von Eyſen/
Alexander Bellicos,
Und Meander generos,
Uberwunden ſeynd von mir/
Dann ſterben müſſen alle Leuth/
Im Freythoff ſucht Quartier.

Es hat der grimmige Todt mit ſeinem Pfeil abſonderlich nach dem Leben der Soldaten gezielt/ vnd deren viel zu Wienn erlegt.

DEr gnädigſte GOtt vermög ſeiner Allmacht hat mit dem kleinen Werckzeug Fiat, die groſſe Welt erſchaffen / vnd in der Welt vnterſchiedliche Geſchöpff / vnd vnter den Geſchöpffen vnterſchiedliche Thier / vnnd vnter den Thieren vnterſchiedliche Naturen; Ein andere Natur vnd Eigenſchafft hat der Luchs / als der Fuchß / ein anders Thier iſt der Pfab als der Rab / ein anders Geſchöpff iſt der Schwan / als der Hahn; kein anſehelichers Thier aber iſt / als der Löw / dahero das Wörtl

Leo, Löw / anderthalbhundertmahl in der Heil. Schrifft zu leſen / deß Haſen aber nur zwey mahl Meldung geſchicht / vnd wird ſo gar diſer vnter die vnreine Partheyen gezehlt ; Ein Haß auff ſolche Weiß iſt wohl in geringen Anſehen; Das Lambel hat den Nahmen eines Einfalts / der Eſel hat den Nahmen eines Faullentzers / der Wolff hat den Nahmen eines Schlemmers / der Fuchß hat den Nahmen eines Argliſtigen / der Beer hat den Nahmen eines Murrers / der Rab hat den Nahmen eines Diebs / der Pfaw hat den Nahmen eines Pracht-Hanſen / der Haß hat den Nahmen eines Forchtſamen / der Löw hat den Nahmen eines Hertzhafften vnd Starcken / von welchem Plinius ſchreibet / daß er ſeine mehriſte Kräfften in dem Hertzen habe / vis ſumma in pectore *l.* 8. *c.* 16. weil nun ſo vielfältige Erinnerung deß Löwens die Heil. Bibel beyfüget / wenig vnd ſchier gar nichts / deß

Haſens gedencket / iſt mercklich zu ſchlieſſen / daß die tapffere / beherzhaffte / ſtreitbahre vnd kühne Soldaten/denen der Löw ihr eigenthumliches Siñbild / forderiſt groſſen Ruhm vnd Glory verdienen.

Zuerinnern ſeynd aber alle rechtſchaffene Kriegs-Männer / daß ſie ihnen den Nahmen Solldat wohl vor Augen ſtellen / vnd denſelben nicht für ſich / ſondern zu ruck leſen / worauß ihr gantze Regel mit einem Wort geſchriebner abzunehmen iſt; Dann das Wort Solldat/heiſt zuruck Tadlloß: Als ſoll ein ſteiffer vnd tapfferer Soldat ohne Tadl vnd Mangl leben / eigenthumlich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegsmann erfordert / daß er drey Stuck an ſich habe/ etwas von dem Garten/etwas von der der Karten / etwas von der Schwarten; von der Schwarten diß/daß er bey einfallender Noth könne Hunger außſtehen / daß ihm die Schwarten krachen; von der Karten muß er haben Hertzbue / von dem Garten muß er haben das Blümel Ritterſpohren / wo diſe drey Ding ſeynd beyſammen / verdient man erſt eines Soldaten Nahmen.

Nachdehme Joannes der Tauffer ſieben Jahr alt in die Wüſten getretten / vnd allda viel Jahr in der Wüſten ſauber gelebt an der Seel / in der Wildnuß zahm gelebt an den Sitten / in der Einöde nicht öd gelebt an den Tugenden / hat er durch göttlichen Beruff in der Gegend deß Fluß Jordans mit groſſem Eyffer anfangen zu predigen von der Buß / vnd bußfertigem Wandl / parate Viam Domini, vnd hat diſes alſobald ſolche Würckung gethan / daß allerſeits häuffig die Leuth auß gantz Juden-Land zu diſem neuen Propheten in die Wüſten geeylt / vnd ihn vmb ergeblichen vnnd heilſamen Rath erſucht / was ihnen doch obliege / damit ſie das ewige Leben möchten erwerben / quid faciemus? Unnd zwar erſtlich ſeynd die Mautner vnd Zöllner kommen / mit vnterthänigſter Bitt / er wolle ihnen doch ein Regl vorſchreiben / nach der ſie ihren Wandl möchten richten vnnd ſchlichten / gar gern ſagt der Heilige Mann / vnd wuſt ſchon was für ein Pflaſter auff ihre Wunden taugte: **Nembt nicht mehr als daß euch verordnet iſt:** Welche kurtze Predig in acht Wörtl vnd ein vnnd dreyſſig Buchſtaben nur beſteht / aber gleichwohl ſolchen guten Leuthen ein lange Lehr war: nachdem ſo haben ſich auch die Soldaten eingefunden / vnd bittlich einkommen bey dem Heil. Mann / wie daß ſie ein gantze Zeit müſten auff der Schiltwacht ſtehen / vnd von einer Paſtey zu der andern wandern / ein gantzes Jahr öffter im Zeughauß als im Gottshauß / vnd wiſſen ſie vmb kein Capittel auß der Bibel / wohl aber vmb Capittel / die ſie täglich von ihren Officiren einnehmen / bitten derohalben / er wolle ihnen die Weiß an die Hand geben / wie ſie auch möchten den Himmel erwerben / ihnen antworth der Heilige Joannes : **Thut niemand Uberlaſt an / noch Gewalt / vnnd ſeyd fein mit eurer Sold zu frieden :** Mit dem ware die gantze Predig beſchloſſen ; Da hätt ich mir ohnfehlbar eingebild / der erleuchte Mann Gottes hätte ihnen mit groſſem Eyffer vortragen / wie daß ſie den Soldaten-Standt ſollen beyſeits legen / den Harniſch hurtig außziehen / vnnd darfür in einen rauchen Eremiten Rock ſchlieffen / die Lenden mit harten Cilicien vmbgürten / vnnd alſo die übrige Zeit ihres Lebens der Buß abwarten / dann ein Krieg auff Lateiniſch heiſſet Bellum / vnd meinen viel / es rühre her von dem Wort Bellua, ſo auff Teutſch ein wildes Thier heiſt / als ſeyn die Kriegsleuth ihres ſtrāfflichen vnd gewiſſenloſens Wandel halber den Thieren nicht vngleich.

Nichts dergleichen hörte man auß dem Mund deß Heil. Joannis/ſonder mit gantzer Höffligkeit lieſſe er ſie abweichen / als thätt er gleichſamb ſagen / meine wackere Soldaten / thut niemand keinen Gewalt an/ vnd ſeyd mit euerer Soldt befridiget / im übrigen bleibts Soldaten / dann Soldaten haben auch einen Platz im Himmel / vnnd auff diſer ſtrittigen Welt ſeynd die Soldaten nothwendig / der Soldaten kühne Thaten / vnd heroiſche Tapfferkeit iſt dem Himmel nicht zuwider / ſonder ihr ſtarcke Fauſt vnd vnüberwindliche Curachi muß auch die ſichtbahre Kirchen Chriſti auff Erden von den Feinden ſchutzen/ Soldaten ſeynd wackere Leuth.

Ein anſehlicher Soldat ware Judas

das Machabæus bey den Hebreern/ ein tapfferer Soldat ware Pauſanias bey den Lacedemonier/ ein vnüberwindlicher Soldat ware Cyrus bey den Perſier / ein ſtreittbahrer Soldat ware Hannibal bey den Cartagineſern / ein kühner Soldat ware Cornelius Scipio bey den Römern/ ein heroiſcher Soldat ware Sebaſtianus Zianus bey den Venetianern, ein Martialiſcher Soldat ware Fridericus Ænobarbus bey den Schwaben/ ein lobwürdigſter Soldat ware Franciſcus Sforzia bey den Italianern/ ein trefflicher Soldat ware Rolandus bey den Frantzoſen / ein behertzhafftiſter Soldat ware Antonius Leva bey den Spanier / ein berühmbteſter Soldat ware Joannes Giſera bey den Böhmen/ ein trefflichſter Soldat ware Iratho bey den Dennemärckern / ein bekanteſter Soldat ware Guſtavus bey den Schweden / ein vnerſchrockner Soldat ware Joannes Hunniades bey den Vngern / ein ſigreicher Soldat ware Amurathes bey den Türcken: was iſt Carolus Quintus geweſt? Ein ſolcher Soldat / deſſen vnſterblicher Nahm in Gold vnd Ceder einzuhauen würdig.

Man kan es zwar nicht laugnen / das bey den Soldaten die Heyligkeit zimblich ſchitter wachſe / vnd finde man mehrer Federbuſch als Schein auff den Chaßkett vnd Peckelhauben: die groſſe Kriegsſtuck pflegt man der Zeit ins Gemein die Canonen zunennen / dahero ein Spitzfindiger die Gelegenheit genommen zuſagen / der Soldaten ihr Geiſtliches Recht oder Jus Canonicum ſeyen die Canonen oder Kriegsſtuck! nun wer es wohl zu leyden / wann nur Metalline Stuck vnter den Soldaten anzutreffen wären / man findt aber auch zuweilen andere Stuck / Schel-Stuck / Die-Stuck / ꝛc. Dann alſo ſingt der Poet / nulla Fides pietaſque viris, qui Caſtra ſequuntur, das iſt auff Teutſch/ die Pickenierer ſeynd Pancketierer/ die Mußquetierer ſeynd Leuth-Verführer / die Reutter ſeynd Außbeitter / die Tragoner ſeynd Tragdonner / ꝛc. Die Soldaten ſeynd Leuth voller Vnthaten ; Den Poeten aber muß ich entſchuldigen / daß er diſen Spruch nit allen Soldaten vnd tapffern Kriegs-Leuthen zum Schimpff geſetzt / ſonder nur auff etliche gezielet / dann ja nicht in Abredt zuſtellen / das nicht auch fromme/ redliche / treue vnd Gottſeelige Leuth in diſem Stand anzutreffen ſeyn.

In Beſchreibung deß Oberen glorreichen Jeruſalem regiſtrieret der Apocaliptiſche Engel Joannes, was geſtalten er in ſeiner Verzuckung habe war genommen / das obberührte Reſidentz Statt GOttes vierecket gebaut ſeye / vnd ein jede Seyten mit drey Porten verſehen / drey von Auffgang/ drey von Vntergang / drey von Mittag / drey von Mitternacht / welches dem Heil. Dionyſio füglichen Anlaß gegeben hat zuſchreiben / das deßwegen diß Himmliſche Jeruſalem durch drey Porten allerſeits offenſtehe / damit man ſicher könne abnehmen / das von allen Seyten vnd Theil der Welt einige in den Himmel kommen vnd ſeelig werden.

Demnach ſpricht der Heil. Joannes, hab ich viel tauſend vnd tauſend Außerwöhlte GOttes in dem Himmel geſehen auß dem Iſraelitiſchen Volck; Uber das / Poſt hæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus Gen‘tibus & tribubus & populis: So ‘hab ich auch ein ſolche Schaar Volck ‘in der Glory wahr genommen / das ‘ſelbige keinem müglich zuzehlen / auß ‘allen Geſchlechtern / Völckern / Zunff‘ten vnd allerley Ständen: ohne allen Zweiffel hat diſer Himliſche Chroniſt auch geſehen in der Glory viel

Soldaten/ vnd nit allein lauter ſolche/ die von der Chartauſen/ ſondern auch viel/ die von der Chartaunen kommen/ nicht lauter ſolche / die in den Zellen/ ſondern auch viel / die vnter den Zelten gewohnt / nicht allein lauter ſolche / die ſich auff den Chorall / ſonder auch viel / die ſich auff das Arſenall verſtanden.

Der Heil. Athanaſius beobachtet gar weißlich von dem Iſraelitiſchen Volck / wann ſelbes ein Feld-Zug gethan/ vnd mit völligen Marſch wohin geruckt/ ſo muſte allezeit die Archen deß Bunds/ in dero die Tafflen Moyſis mit den zehen Gebotten lagen/ zu forderſt an dem Spitz deß gantzen Kriegsheer getragen werden / damit ſie möchten der göttlichen Gebott ingedenck ſeyn / vnd diſelbe jederzeit vor Augen haben; *Atha: de Interpr: Pſalm:* Hört ihrs edle Chriſtliche Soldaten/die zehen Gebott muſten vor Zeiten den Iſraelitſchen Kriegsknechten/

die Avanquarde ſeyn / daß GOtt erbarm! bey euch müſſen ſie gar offt die Retroquard. halten; Nichts deſtoweniger ſeynd gleichwohl noch fromme vnd viel gewiſſenhaffte Soldaten zu finden / welche ſich nicht allein auff den Schuß / ſondern auch auff die Schuß-Gebettl befleiſſen / es ſeynd dergleichen noch wohl anzutreffen / die nicht allein an das gewöhnliche Proviant-Brodt gedencken / ſondern auch den jenigen vnter dergeſtalt deß Brodts verhielten Gott eyffrigſt anbetten vnnd verehren/ es ſeynd noch viel/die nit allein auff die Kriegs-Parola embſig acht haben / ſondern auch das Wort Gottes müglichſt anhören/ auch ſeynd nicht wenig/die in Anhörung der Trummel / ihnen auch wohl die letzte Poſaunen vorbilden / welche anmuthige Gedancken manchem das Hertz alſo ſäubern / daß er vnter dem eyſenen Harniſch ein guldenes Gewiſſen tragt; Dergleichen tapffere Soldaten/

daten / ſeynd bey männiglich ewigen Lobes werth / vnd werden diſe ſo glücklich Himmels-Burg erobern / als ſie **Philippsburg** eingenommen / auch gebühret ſolchen allermüglichſter Reſpect auff diſer Welt.

Uber das hat man zu allen Zeiten der Soldaten ihre kühne Thaten wohl in obacht zogen / vnd ſolche fein auff alle Weiß mit ſchuldigſter Danckbarkeit vergolten / dann die Vergeltung vnd verpflichte Erkantnuß iſt der beſte Trompeten-Schall / welcher dem Kriegsmann die Curachi vermehrt / vnd zu dem tapffern wehr dich anfriſchet.

Es iſt ein gewiſſes Spiel / ins gemein genannt das Schack-Spiel / allwo mit Luſt zuſehen iſt / wie ein Stein dem andern ſo ernſtlich nachſetzet / vnnd weil ſie mit gewiſſen Nahmen vnd Titl gezeichnet ſeyn / darunter der König vnd die Königin die Vornehmſte / alſo iſt mit Verwunderung zuſehen / wie der Lauffer den Springer auß dem Sattel hebt / wie der Springer dem Bauren zwiefflet/ wie ſich der Springer an der Paſtey verſteiget/ wie dem Bauren der Lauffer ſeinen Reſt gibt / vor allem aber iſt in beſagtem Spiel diß zu lachen/ daß manches mahl ein Baur / der ſich wohl haltet / vnnd tapffer vmb ſich ſchlaget / kan zu Königlicher Hocheit gelangen / iſt ja viel ; Seye diß ein Spiel / vnd bleibs ein Spiel / ſo iſt doch war beynebenſt / daß die Soldaten ihnen wünſchten / es möchte jetzige Welt auß diſem Spiel ein Spiegel machen / vnd ſich darin fein wohl erſehen / wie man der Soldaten nicht ihr niederträchtiges Herkommen/vnd mit Strohbedecktes Stam̃en-Hauß ſolle anſchauen/ſondern vielmehr dero Martialiſche Thaten vnd ritterliche Fauſt hoch achten / dann es iſt gar nichts neues daß auß Ackerleuth wacker Leuth worden.

Iphicrates Athenienſis, deſſen Vatter die Schuch geflicket / *Plut.* Tullius Hoſtilius, deſſen Vatter die Schaff gehütet / *Liv. lib.* 1. Servius Tullius, deſſen Mutter ein Dienſt-Magd / Tarquinius Priſcus, deſſen Vatter ein Kauffmann; Æmilius Scaurus, deſſen Vatter ein Kohlbrenner / Opimius Macrinus, deſſen Vatter ein Haußknecht; Maxim. Pupienus, deſſen Vatter ein Schmied / Diocletianus, deſſen Vatter ein Schreiber / Valerius Maximianus, deſſen Vatter ein Bauer / Juſtinus Trax, deſſen Vatter ein Bettler / alle diſe vnd noch viel andere mehr / ſeynd allein wegen ihrer heroiſchen Tapfferkeit vnd beherzhaffteſten Gemüth zu hohen Ehren geſtiegen / ja ſo gar zu Scepter vnd Cron gelanget / vnd alſo bey der Welt vnd vor der Welt sattſamb gezeugt / wie ſehr man die wackere Soldaten ſoll reſpectiren.

Wer da? Nicht guter Freund / wer

iſt nicht guter Freund ? ich ſagt der Todt / alſo ! Purſch ins Gewehr / meine liebe Soldaten / antwort der Todt / ich lache mir die Haut nicht voll an / dann ich hab keine / aber das Schmutzen kan ich gleichwohl nicht laſſen / daß ihr vermeint / meine Senſen ſoll ſich vor euren Piquen vnd Hellebarten entſetzen / das gereichet mir zu einem ewigen Spott / wie vielen Hebreer allein hab ich gewaltthätig das Leben genommen!

Exod. c. 32. Drey tauſend. *Numer.* 14. Sechsmahl hundert: drey tauſend / fünff hundert vnd fünfftzig. *Ibi.* Zwey vnd zwantzig tauſend / drey hundert / *Num.* 16. Zwey hundert vnd fünfftzig. *Num.* 14. Vier tauſend ſiben hundert. *Num.* 25. Vier vnd zwantzig tauſend. *Num.* 7. Sechs vnd dreyſſig. *Jud.* 9. Sibentzig. *Jud.* 12. Zwey vnd viertzig tauſend. *Jud.* 20. Fünff vnd zwantzig tauſend. *Jud.* 20. Viertzig tauſend vnnd dreyſſig.

Jud. 9. Ein tauſend. 1. *Reg.* 4. Vier vnd dreyſſig tauſend. 1. *Reg.* 4. Fünfftzig tauſend vnd ſibentzig. 1. *Reg.* 22. Fünff vnnd achtzig. 2. *Reg.* 2. Drey hundert vnd achtzig. 1. *Reg.* 19. Zwantzig tauſend. 2. *Reg.* 23. Drey tauſend. 2. *Reg.* 24. Sibentzig tauſend. 3. *Reg.* 18. Vier hundert vnd fünfftzig. 3. *Reg.* 18. Vier hundert. 4. *Reg.* 1. Ein hundert vnd zwey. 4. *Reg.* 10. Sibentzig. 2. *Reg.* 23. Acht hundert. 2. *Par.* 25. Drey tauſend. 2. *Par.* 13. Fünff hundert tauſend. 2. *Par.* 28. Ein hundert vnd zwantzig tauſend. *Joſeph. in antiq.* Zehen tauſend acht hundert vnd zwey vnd dreyſſig. 1. *Mach.* 2. Ein tauſend. 1. *Mach.* 5. Zwey tauſend. 1. *Mach.* 14. Ein tauſend. 2. *Mach.* 5. Achtzig tauſend. *Ib.* Viertzig tauſend. *Naucl. in gener.* 60. Zehen tauſend. 2. *Mach.* 12. Zwey hundert. *Naucl. in gener.* 61. Dreyſſig tauſend. *In gen.* 68. Sechs tauſend. *Ibid.* Fünfftzig tauſend. *Ibid.* Acht hundert.

dert. *In generat.* 62. Vierzehen tauſend. *Hiſt. Eccleſ. Ann.* 3. Drey tauſend. *Ibid.* Drey tauſend. *Ann. Chr.* 64. Fünffzig tauſend. *Ann. Chr.* 46. *Hiſt.* Dreyſſig tauſend. *Ibid.* Ein hundert vnd zwantzig tauſend. *Ibid.* Zwey tauſend. *Ibid.* Fünffzig tauſend. 16. *Hiſt. Eccl.* Acht tauſend vier hundert. *Hiſt. Ann. Chr.* 67. Zwantzig tauſend. *Ibid.* Zehen tauſend. *Ibid.* Zehen tauſend. *Ibid.* Acht tauſend. *Ibid.* Zwölff tauſend. *Ibid.* Drey tauſend. *Ibid.* Eylfftauſend ſechs hundert. *Ibid.* Viertzig tauſend. *Sub Veſp.* Neun tauſend. *Item* Zwey tauſend. *Item* Zwölff tauſend, *Item* Dreyzehen tauſend. *Item* Zehen tauſend. *Sub Tit. Veſp.* Eylff hundert tauſend. *Item* Drey tauſend. *Item* Drey tauſend. *Sub Julio Sever. Ann. Chriſt.* 134. Vier tauſendmahl tauſend. *Sub Mart. Turbo.* Zwölff hundert tauſend. Summa aller deren Juden / denen ich gewaltthättig habe das Leben genommen / ſagt der Todt /

vnd ſie ritterlich obgeſiget / ſteigt nach klarer Zeugnuß der Göttlichen Schrifft auff die Achtmahl hundert vier vnd fünfftzig tauſendmahl tauſend / zwey tauſend / ſiben vnd ſechtzig. Vnd ich ſoll euch Soldaten förchten? Nein / nein / nein / nein / das Gwehr ab! ob zwar Euer Kriegs-Haubt Mars, vnd ich Mors Namens halber etwas verwandt / ſo mag ich doch dißfals die Neutralitet nicht laſſen einſchleichen / ſonder erklär mich euch zu einem ewigen Feind / vnd iſt keiner befreyt von meiner Bottmäſſigkeit / wer daran einen Zweiffel faſſet / der frag zu Wienn die erſte Schildtwacht.

Weilen Wienn ein Vormaur deß Löblichen Teutſchland für den Ottomanniſchen Erbfeind / deßwegen iſt ſolche Statt auff das anſehlichſt beveſtiget / vnd mit ſtarcken Paſteyen vnd Schantzen wider allen feindlichen Gewalt auff das ſicheriſt vmbgeben / da nun die obere Statt Jeruſalem von dem Apocaliptiſchen Chroniſten beſchrieben wird / als habe ſie zwölff ſtarcke Thor *Apocal:* 21. Und die Wiennſtatt aber ſechs Thor / als kont mans für ein halbes Himmelreich benambſen / wann man doch wil diſen Nahmen auff Erden mißbrauchen; vernünfftig aber iſt es / daß ein Veſtung nicht allein beſtehet in hocherbauten Ringmauren/vnd ſtarcken Paſteyen / ſondern auch / ja vorderſt in gewehrhaffter Mañſchafft / dahero iſt auch die Wiennſtatt jederzeit auff das Vorſichtigſt mit einer außerleſenen Guarniſon verſehen geweſt / welche aber auch Anno 1679. der allgemeine Todt ziemlich gemuſtert/vnd hat zwar von vhralten Zeiten hero die Wienneriſche Soldateſca ihr groſſe Wacht gehabt mitten in der Statt / vnnd iſt Schiltwacht geſtanden auff dem

Orth Peters-Freythoff genannt/ heur hat der Todt die Ordnung vmbgekehrt / auch wider den Willen der hohen Officiren / vnd haben der mehriſte Theil müſſen Schildwacht liegen auff dem Freythoff / wie dann anfänglich diſer graſſirenden Peſt der Todt zum allererſten in die Wachtſtuben geſchlichen/auff den Paſteyen/ allwo der Soldaten ihre bequemliche Wohnungen ſeyn / vnauffhörlich Rund gegangen / vnnd auff ein vnbeſchreibliche Weiß vnter ihnen gewütet.

Man wird es mir dißfalls nicht für Unguth außmeſſen / wann ich etwas von Taback / als der Soldaten gewönliches Confect beyfüge; Diſes Krauth wird von Joanne Nicotio Franciſci II. Königs in Franckreich Rath vnnd Legaten in Portygall Nicotiana, von den Inwohnern der Inſul Virginiæ, Vppotwoc, von dem groß Prior in Franckreich / der ſolches Krauth von Nicolio zu Lyſabona in Portugall empfangen ; Herba Magni Prioris, von den Inwohnern Hiſpaniolæ Cozobla, von andern Planta Indica, Piperina, Bugloſum antarcticum &c. genannt / ja hunderterley dergleichen Nahmen gewinnt diſes Krauth / mich wundert nur / daß es keiner Herba militaris, oder Soldaten-Krauth nennet / zumahlen es bey niemand ſo gewöhnlich als bey diſen / ſo viel man aber von der Erfahrnuß bißhero warhgenom̃en/hat diſes Kraut ein ſehr heilſame Würckung auch wieder die Peſt/ wie dann *Neander l. c.* vermercket/daß Weinrauthen vnd Taback in Wein ein Stund geweicht/vnd mit Citroni-Safft den Peſtſüchtigen ſeye gegeben worden / nicht ohne Nutzen : Abſonderlich ſeye dienlich bey diſer Zeit der Taback-Rauch / wieder den vergifften Lufft / diſen haben die gute Soldaten allhier mehr als ſonſt nach Gewonheit gebraucht / vnd er muhtmaßlich vielen ein bewehrtes Mittel geweſt/

viel aber ſeynd gleichwohl von dem tobenden Todt hingeriſſen worden / als zeuge er / daß er keinen Standt vnangefochter laſſen wolle; Der Todt thät überſteigen / durch ſuchen / auß kundſchafften alle Paſteyen vnd Veſtung-Werck diſer Statt / wo er etwan möchte einen Soldaten erhaſchen; diſer zaundürre Gefreitter mit keinem andern Gewehr als mit ſeiner Todten-Senſen gange Rund durch alle Schiltwachten / machte den Anfang auff der Kärner Paſtey / von dannen auff die Auguſtiner Cordina, von dannen auff die Burck Paſtey / von dannen auff die Burck Cordina, von dannen auff die Lewel Paſtey / von dannen auff die Lewel Cordina, von dañen auff die Melcker Paſtey / von dannen auff die Schotten Cordina, von dannen auff die Arſenal

Cordina, von dannen auff die Neu Paſtey / von dañen auff die Münch Cordina, von dañen auff das Neue Werck / von dannen auff die Piber Cordina, von dannen auff die Dominicaner Paſtey / von dañen auff die Stuben-Thor Cordina, von dannen auff die Praun Paſtey / von dannen auff die Praun Cordina, von dañen auff die Waſſerkunſt Paſtey / von dannen auff die Kärner Cordina; vnnd wollt faſt der Todt auß einer jeden Paſtey einen Graben machen / abſonderlich aber iſt zwiſchen der Schotten Cordina, vnd Arſenal Cordina, ein Paſtey mit Namen Elend Paſtey / welcher Namen von vhralten herrühret / auff diſer hat der vnerſättliche Todt zum mehriſten ſeinen Grimmen ſpüren laſſen ; dann allerliebſte Soldaten/ ihr könnt mirs nicht abſprechen/ daß in vnd an der Peſt ſterben/nit ſeye warhafftig ein Elend zu ſterben.

Der ſtreitbahre König Aſa / weil er ſich vorderiſt auff Gott verlaſſen/deßhalben iſt er auch nicht verlaſſen worden / hat eineſt wieder die Mohren Krieg geführet / auß denen in einer Schlacht zehen mahl hundert tauſend geblieben. *Paral. c.* 14. auff ſolche Weiß ſterben iſt bey den Soldaten kein Elend.

Gedeon der kühne vnnd tapffere Kriegs-Held / deme gleichmeſſig der Schutz deß Allerhöchſten der beſte Kriegs-Schild ware / hat ein blutige Schlacht wieder vier König geführt/ in dero hundert / vnd zwantzig tauſend Mann in das Graß gebiſſen ; *Joſeph. lib.* 5. Auff ſolche Weiß ſterben / iſt bey den Soldaten kein Elend.

Als Boleslaus der fünffte König in Pohlen wieder die Tartarn ein groſſe

Mannſchafft in das Felt ſtellte / iſt ihme das Glück dergeſtalt mißgönnet geweſen / daß er gar auff das Haubt geſchlagen worden / vnnd damit die Tartarn die Anzahl der Todten möchten wiſſen / haben ſie einem jeden auff der Wahlſtadt das rechte Ohr abgeſchnitten / vnd geſtaltermaſſen neun groſſe Säck angefüllt. *Crome lib.* 8. Auff ſolche Weiß ſterben iſt bey den Soldaten kein Elend; Dann es pflegte der Welt berühmte Soldat Epaminondas zu ſagen / Pulcherrimum eſſe Genus Mortis, in bello mori , es ſeye kein ſchönerer Todt als im Krieg. *Plutar. in apoph.* Aber im Quartier ſterben / auff dem Strohſack ſterben/ohne ſichtbahren Feind ſterben / ohne Sieg vnd Victori ſterben / ohne Degen ſterben / im Lazareth ſterben / an der Peſt ſterben / das dunckte manchen tapffern Soldaten ein Elend ſeyn zu ſterben/ vnnd ſeyn ſolcher Geſtalten auß der

Wienneriſchen Guarniſon nicht nur hundert / nicht nur zwey hundert / nit nur drey / vier / fünff vnd ſechs hundert / ſonder mehr von der leydigen Sucht hingeriſſen worden / alſo zwar / daß man genöthiget worden / die berühmtiſte Veſtung mit neuer vñ tauglicher Mannſchafft zu verſehen ; ein Elend iſt es allen Augen vorkommen / wann ſie faſt täglich ſahen / abſonderlich in dem Monath September vnd October , wie die Schildwachten auff den Paſteyen gantz erbleichter geſtanden / vnnd manches mahl wäre vonnöthen geweſen / die Mußqueten hätte den Soldaten getragen / vnnd nicht der Soldat die Mußqueten ; iſt aber deſſen kein Wunder / dann er ſahe den gantzen Tag / die gantze Nacht nichts als Todten-Wägen / Todten-Truhen / Todten-Trag / Todten Seſſel : O wie mancher / als man neben ſeiner einen Wagen vmb den andern mit Todten angeladener zu dem

Thor hinauß geführt / dachte bey ihm ſelbſten / vielleicht morgen / vielleicht übermorgen wird diſer mein Matter-Leib auch diſe Straſſen wandern / vnd diſes elenden Todts ſterben ; das heiſt Schildwacht abgelöſt auff der Elend-Paſtey.

Liebe Soldaten / was die Paſtey diſes Nahmens in Wienn anlanget / kan ich nichts wider leinen / aber ihr bekleidet mir ins gemein den Todt mit lauter Elend-Leder / ihr müſt aber wiſſen / daß nicht ein jeder Todt ſolchen Titel verdienet ; wann ich ſchon ſtirb in einer ſtinckenden Senckgruben / wie die Römiſche Jungfrau Felicula *Mart. Rom.* So iſt diß doch kein Elender Todt / wann ich nur mit guten Gewiſſen ſtirb / vnnd keinen Geſtanck der Todt-Sünd an mir habe.

Wann ich ſchon ſtirb in einem tieffen Brunnen / wie der Burgundiſche König Sigiſmund. *Æmil. lib.* 1. So iſt dannoch diß kein elender Todt / dafern mir nur die Gnad Gottes nicht in Brunnen gefallen; Wann ich ſchon ſtirb durch Einfallung eines Hauß/ wie der ſtarcke Held Samſon/ *Jud.* 14. ſo iſt gleichwohl diß kein elender Todt/ wann nur mein Gewiſſen gantz verbleibet.

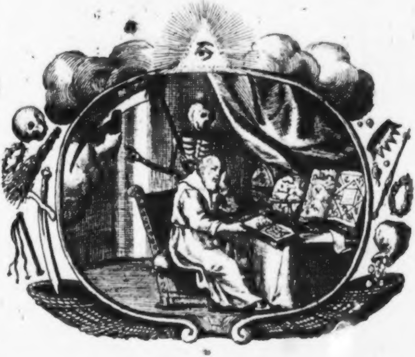
Wann ich ſchon vor Hunger ſtirb wie der Engelländiſche König Richardus II. *Polydo lib.* 2. da iſt auch diß kein elender Todt/ ſo nur die Seel mit der Gnad Gottes erſättiget iſt. Wann ich ſchon ſtirb in einem kothigen Moraſt/ wie der Ungariſche König Ludwig/ Jovi. ſo iſt gleichwohl diß kein elender Todt/ wann nur das Gewiſſen nicht bemailiget iſt. Wann ich ſchon ſtirb in einer Schlacht/ wie Alaricus König in Spanien. *Ritius.* nichts deſtoweniger iſt auch diß kein elender Todt/ wofern nur die Seel kein tödtliche Wunden hat. Wann ich ſchon ſtirb in einer Jagt/ wie Kayſer Ludovicus Bau. *Hedio.* ſo iſt diß keines Wegs-

Weegs ein elender Tod / dafern nur die Seel nicht in die Garn deß böſen Feinds gerath. Wann ich ſchon ſtirb an einer Mucken in einem Trunck / wie Adrianus der Vierdte / *Naucl.* ſo iſt diß auch kein elender Todt / wann nur nicht ſündige Grillen in dem Gewiſſen eingeniſtet haben.

Alſo wañ ich ſchon ſtirb an der Peſt / ſo iſt diß kein elender Todt / dafern nur die Gnad Gottes in mir lebet / iſt doch der Heil. Ludovicus König in Franckreich an diſer laidigen Sucht geſtorben: *Æmil.* Dahero laß ſterben den Leib im Feuer / oder im Lufft / oder im Wäſſer / oder auff Erden / was liegt daran? Laß ſterben diſen Madenſack / diſen Miſt-Fincken / diſes Wurm-Neſt / diſes Laim-Hauß / diſen Knollfincken / diſe Kothbutten / diſes Eyter-Geſchierr / diſen Erdſtrollen; laß ſterben / ein mächtigs Weeſen! Diſes gaſtige Rathhauß / diſen lebendigen Wueſt / diſen Laim-Lümmel / diſen

ſen Wiltfang / diſen Sauwinckel / diſe Geſtanck-Büchſen / diſen zierlichen Unflat / diß lebendige Aaß / diſen Aprillanten / diſe verhüllte Senckgruben / diſen Geſchwerſüchtigen Dalcken / diſen Kretzen-Marckt / diſes ſechs Schuch lange Nichts / laß ſterſten / laß verderben / er iſt nicht zu betauren / müſt nur ſeyn / daß man etwan einer Miſtbutten einen ſchwartzen Flor ſolt anhängen / damits für ihn die Klag trage / Si conſideras, quid per os, quid per nares, quid per aures cæterosque corporis meatus exit, vilius ſterquilinium non vidiſti. Spricht gar ſchön von dem ſchantlichen Leib der klare Vollenſiſche Abt ‘ Bernhardus. Mein Menſch / wann du ‘ erwegeſt / was du durch das Maul / ‘ durch die Naſen / durch die Ohren / ‘ vñ durch die übrige Leibs-Porten für ‘ ein Unflat außführeſt / kanſt doch kein ‘ gaſtrigern Miſthauffen nicht antref- ‘ fen / als dich.

Laß demnach ſterben den Leib/diſes Krancken-Spittal /diſes Spott-Muſter / diſe kleine Portion der Erden; laß ſterbē/laß verderben wie/wo/ wañ/ wordurch er ſtirbt/ liegt nichts daran/ aber das bitt ich dich vmb das Blut JEſu Chriſti / das bitt ich dich vmb deiner Seelen Seeligkeit willen / mit auffgehebten Händen ſchreye ich vor dir / ja in beede Ohren / du wolleſt die Seel nicht ſterben laſſen / die Seel/ diſes künſtliche vnd köſtliche Ebenbild Gottes/ die Seel/diſe ſchöne vnd ſcheinende Contrafee der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / die Seel / diſes koſtbahre vnd ſchatzbahre Kleynod Gottes / die Seel / diſe friedliche vnnd freundliche Schweſter der Engeln / diſe O Menſch ! laß nicht ſterben / welches da geſchicht durch ein freywillige Todt-Sünd/diſer Todt allein iſt ein Elend.



Mittam Peſtilentiam in medio veſtri:
Lev. 26.

Menſchen-Witz / was quålſt dich viel/
Mit Sinnen vnd mit Tichten/
Du jrreſt doch / verfehlſt das Ziel/
Und fangſt nur låhre Geſchichten/
Siehe / meine Senſen hat gewetzt/
Der die Menſchen zu Richten geſetzt/
Wirſt ſonſt keinen andern finden/
Singt vnd ſagt nun alle Leuth/
Gott ſtrafft wegen der Sünden.

Allhier wird der jenige entdeckt / welcher die Wiennſtatt / wie auch ſonſt andere Orth der Welt mit der Peſtilentziſchen Seuch angeſteckt.

WAs die Peſt ſeye / thun es mit reiffem Urthel die wolerfahrne Medici gnugſamb entörtern / ſprechent / die Peſt ſeye ein gifftige / anſteckende / tödtliche Kranckheit / von einer ſolchen gifftigen Materi herrührent / welche dem Hertzen durch auß vnd forderſt zuwieder / alle deſſen Lebens Geiſter vnd Kräfften vnverſehens abzehret / wie nit weniger auch viel ſchantliche Zufäll vnd Nebens-Schwachheiten mit ſich führet;

Worvon die Peſt verurſacht werde / beantworten es mehrmahl die

Artzney-Erfahrne / vnnd fügen es zweyerley Urſachen bey/tadlen entweder die Geſtirn/daß diſelbe mit ihren Influentzen vns mißgönnig/ oder ropffen es den jrrdiſchen Elementen vor/ daß ſie mit ihren gifftigen Dämpffen vnd verfaulten Qualiteten vns ſolche Ubel ſchmieden; Ich lobe ſo weit der Medicorum Auſſag/ vnnd wolt der Zeit ihnen nicht gern einen Stein in den Garten werffen/ allein ihr Wahr taugt mir auff meinen Marckt nicht/ vnd ob ich ſchon mit dem Heil. Paulo nicht bin verzuckt worden in dritten Himmel/ auch nicht in das Protocoll der göttlichen Geheimnuß eingeſchaut/ ſo weiß ich doch/ daß diſer gifftige Pfeil mehriſten Theil von der Hand Gottes abgetruckt wird/ wie deſſen vielfältige Zeugnuß die göttliche Schrifft beylegt: *Exod.* 5.9.-*Jerem.* 14. 21. 24. 27. 29. 32. 34. 38. 42. 44. *Ezech.* 5.6.7. 33. 38. *Levit.* 26. *Num.* 14. *Deut.* 28. 2. *Reg.* 24. 3. *Reg.* 8. 1.

Para. 21. 2. *Para.* 6. 7. 20. *Jerem.* 21. 29. 37. *Ezech.* 5. 7. 12. 14. 28. *&c.* Auß welchem augenſcheinlich kundbar vnd offenbar / daß die Peſtilentz ein Ruthen ſeye / ſo die obere Hand Gottes flechtet ; Allbekant iſt / was dem David diſem Iſraelitiſchen Monarchen begegnet / vmbwillen ſelber wieder den Willen Gottes das Volck gezehlt / vnd dardurch etwan einen eitelen Ehren-Kützel empfunden / daß ihn deßhalben GOtt gezüchtiget mit der Peſtilentziſchen Seuch / wordurch in drey Tagen von dañ biß gen Berſabea in die ſiebenzig tauſend Männer verzehrt worden;

Meine Menſchen / ihr gebt mir dißfals eine fügliche Anleitung / weitläuffiger von der ſchweren Hand Gottes zu ſchreiben / vnd ob ich zwar mit meiner geringen Lehr keine Bäumer würd außreiſſē / ſo traue ich doch wenigſt den Baum zu zeigen / worvon Gott die Ruthē flechtet. Diſer Baum iſt die Sünd.

Mich dunckt / ich ſehe vor Augen einen Bachomium in der Wüſten / welcher allda zwiſchen den holen Stein-Klüfften ſeine Wohnung auffgeſchlagen / ſo mehriſt in vier krumpen Stützen ſambt einem von zerrüttenen Gſträuß durchſichtigen Tachwerck beſtehet / er aber nach vollzogenem eyffrigen Gebett / vnnd langwierigen Pſalliren eine kleine Hand-Arbeit vor ihme / vnnd damit ihn die alte Schlang nicht feyrend ertappe / etliche rauche Decken von Bimbſen flechtend / ſitze bey einem Felſen / auß dem die ſilberne Waſſer-Adern herauß strudlen / welche durch ihren Chriſtallinen Fall ein annehmliches Getöß verurſachen / nebenſt darbey auff den grünen Naſtlen die liebe Wald-Vögerl / welche gar offt pleno Choro mit ihren natürlichen Trillern vnnd klarſchallenden Halß-Flötel den Wald zu einer Singſtuben verwandlen / auch die lauffende Hirſch / die ſpringende Dendl / die bockende Haſen / die ſchleichende Beern / die kriechende Taxen / die kirrende Schwein für ſtete Spießgeſellen ohne Spieß / wil ſagen ohne Schaden / bey ſich vnd vmb ſich ſiehet / welches alles ihme zu einer Ergetzligkeit dienet / abſonderlich aber duncket mich / als ſpiele der gottſeelige Waldbruder gar offt mit dem Echo oder Wiederhall / welcher ihme die klare Seufftzer gantz artlich wiederholet / Exempelweiß / der Heil. Eremit erhebt diſe Stimm **O barmhertziger JEſus!** ſo wird alſobald der Echo vnd Wiederhall / diſer leibloſe Stimmfanger / diſer vnſichtbare Redner die Antwort gleich lautend wieder entgegen kehren / **O barmhertziger JEſus!** iſt es Sach aber / daß etwan der fromme Einſidler von der argliſtigen Höll-Schlangen gar zu hefftig angefochten wird / vnd ſchier auß Heil.

Ungedult auffſchreyt / O du verruchter Teuffel! So glaube / daß der Echo ſeine vorige Heil. Sprach beyſeits lege / vnd vnverzüglich auch wieder entgegen ruffe diſe Wort/ O du verruchter Teuffel! der Echo iſt ein ſolcher angenehmer Leuth-Spöttler / daß er jederzeit einem danckt / wie man ihn empfangt / wer ihn ſchimpffet / Du biſt ein Dieb/ der iſt ohnfehlbahr diſes Gegen Titul gewärtig! wer ihme ſchmeichlet / Du biſt mir lieb / dem wird er Sylbenweiß diſe Zucker-Wort zu ruck werffen: Mit einem Wort / wie man ſich gegen diſem Echo haltet / ſo haltet er ſich wieder.

Der ewige GOtt iſt einem ſolchen Echo oder Wald-Stimm gantz ähnlich vnd gleich / dann es iſt die vngefälſchte Warheit / wie wir vns gegen GOtt zeigen / daß ſich GOtt alſo gegen vns zeige / Qualis appares Deo, talis oportet, ut appareat tibi Deus, ſagt mein Heil. Ertz-Vatter AUGUSTINUS; verehreſt du deinen GOtt/ ſo verehrt dich GOtt hinwieder / vnd ſegnet dich ſambt den deinigen; denckeſt du ſelten an GOtt / vnnd niſten dir die Welt Schnacken immer in deinem Hertzen / ſo denckt auch GOTT wenig an dich / vnnd muß folgſamb dein Glück verroſten; kehreſt du Gott durch die Miſſethat den Rucken / ſo wendet auch der Höchſte ſeine Augen von dir / vnd geſtaltermaſſen muß all dein Heyl verſchimplen; Halt das Maul/du Statt/ du Land/ du Königreich / es iſt ein Frevel / wann du vorgiebeſt / es habe dich GOTT ohne Schuld verlaſſen / wiſſe / weil du gantz Gewiſſenloß durch ſo viel Unthaten GOtt vorderiſt verlaſſen / daß er dich mit gleicher Müntz auß zahle/ gedencke / daß der gerechtiſte GOtt dißfalls gleiche einem Spiegel/ ſo man diſem gläſernen Richter ein ſauers Geſicht zeiget / ſo wird er dich wohl auch nicht freundlich anblicken ; vnnd wie? Sollen wir GOTT beleydigen/ vnd GOtt ſoll vns belohnen ? Verblendter Menſch! probier es/vnd giebe acht auff den Wald Echo, ob derſelbe auff die Stimm beleydigen / hinwieder ſetz die Stim̃ belohnen? das wohl nicht;

Zu Santaremo in Portugall wehret auff den heutigen Tag nachfolgendeß Wunderwerck; an demſelben Orth wird mit abſonderlicher Andacht verehret die Bildnuß vnſers Heylands/ mit ſchönen koſtbahren Chriſtall bedeckt / worbey diſes ewige Miracul zu finden / das gedachte Bildnuß in vnterſchiedliche Geſtalten ſich verwandlet / vnd ſchauet es ein vnſchuldiger vnd Jungfräulicher Jüngling an/ ſo dunckt ihn diſes Bild ſeye ein Contrafet Chriſti/ als er zwölff Jahr alt ware; Iſt das ein vollkom̃ner vnnd in Chriſtlichen Wandel gerechtfertigter Mañ ſelbes anſiehet/ ſo ſcheinet es ihm nicht anderſt / als ſehe er JEſum im dreyſſigſten Jahr / da er angefangen zu lehren; Unterſtehet ſich aber jemand mit einer Todtſünd behafft diſe Heil. Bildnuß zuſchauen/ ſo wird er hoch betheuren / es komme ihme JEſus vor in der Geſtalt / wie er an dem Creutz gehangen / oder wie er kommen wird zu richten die Lebendigen vnd die Todten. Aſſiduo miraculo in pellucida Chriſtallo viſitur Chriſtus, pro cujusque devotione, nunc puer tenellus, nunc duodecim annorum, nunc triginta, nunc crucifixus, nunc Judex rigidus: *Cornel. à lap. in Exo. c. 28.* Es zeiget ſich nicht allein an diſem Orth durch ein ſtetes Wunderwerck GOtt alſo / wie man ſich gegen ihm zeigt / ſondern in der gantzen weiten breiten Welt laſſet der Himmel kein andere Manier ſpüren; vnd erfahren es ſo wohl Ungerechte als Gerechte die genaue Urthel Gottes / wiewohl dieſelbe nach der Ellen vnſerer Werck gemeſſen ſeyn.

Einmahl zur rauchen Winter-Zeit/ da der Erdboden mit weiſſer Decken überhüllt / die Bäumer wie die ſiebentzig jährige alte Tattel mit weiſſen Haaren überwachſen / die Hauß-Dächer vnter ſich mit langen Spitzen verbrambt/das iſt/mit durchſichtigen Eyßzapffen/die klare Bächl durch die übermeſſige Kälte wie ein Chriſtall erhartet / die Waſel vnd Graſel mit gleicher Liberey bekleydet/ die Fuſtapffen ſo wohl deß Wolffs als deß Wolffgangs verrathen / da die Stauden mit Schneeflocken bedecket / als wolten ſie den Mayen Blüh halber trutzen ; zu einer ſolchen Zeit / da man die Händ in Buſen ſteckt / wollte die Edlſchöne Princeſſin deß Königs Herodis ſich mit einer Jagt erluſtigen / vnd in ſolcher Weidmanniſcher Unruhe ihre Freud ſuchen / zu ſolchem End fahrt ſie auß mit einer ordentlicher Begleitſchafft / vnnd weil man den Weeg muſte über einen zugefrornen Fluß nehmen / alſo iſt ihr in Unterthänigkeit eingerathen worden / daß ſie ſolchen kurtzen Weeg möchte zu Fuß verrichten / es geſchicht alſo / diſe ſteigt ab / ſie geht / ſie ſchleifft / ſie ſchlipffert / ſie fallt / wordurch das Eyß / iſt kein Wunder / ob ſolcher ſchweren Sünderin / eingebrochen / daß ſie alſo mit dem bloſſen Kopff herauß geſchaut / vnnd weilen ſie mit den Füſſen in Willens ihr zu helffen / hin vnd her zappelte / hat ihr das ſcharpffe Eyß den Kopff wurtz abgeſchnitten / vnd alſo die vnvermuthe Henckers-Stell vertretten ; O was Unglück ! zu Hoff alsbald diſe traurige Zeittung ankommen / erhebte ſich ein vngewöhnliches Geſchrey vnd lamentiren / vnter andern ſchlugen die Cammer-Jungfrauen ihre Händ ober dem Kopff zuſammen / mit diſer ſo wohl kläglicher als klagender Stim̃/ wann es doch hätte ſollen geſchehen/ daß diſe wunderſchöne Princeſſin in den blüenden Jahren hätte ſollen verwelcken / wann es gleichwohl auff ſolche Weiß der Todt nicht hätte angetaſt ! O ihr lappiſche Cammer-Brut! ziehet ein wenig eure gekrauſte Haarlocken auff die Seiten / damit ihr könnet recht in die Höhe ſchauen / vnd die gebillichte Urtel Gottes anſehen / daß nemblich GOtt mit gleicher Müntz bezahle / Judicium Dei noſtris actionibus aſſimilatur ; Diſe Princeſſin hat durch Hupffen vnd Tantzen dem Heil. Joanni das Haubt abgeſprungen / alſo hat ihr rechtmeſſig durch Hupfen vnd Gumpen das Eyß den Kopff abgeſchnitten / gleiche Müntz.

Wie du dich gegen Gott verhalteſt/ ſo verhalt ſich GOtt gegen dir/ biſt du anjetzo ſo vermeſſen / daß du dem Nechſten ſeine Ehr abſtimmelſt ohne einige Urſach / vnnd ihme den guten

Nahmen als das edleſte Kleynodt entfrembdeſt / nach zehen Jahren/ wann du oder deine Kinder vnverhoffter Weiß den Leuthen in die Mäuler geratheſt / vnd allerſeits von ſolchen gifftigen Zungen-Wieſel angeblaſen wirſt / verwundere dich nicht / ſondern dencke zuruck / ſo wirſt du gar ſchön regiſtrirter finden / daß dich GOTT mit gleicher Müntz bezahle;

Ich habe ſelbſt einen gekennt / welcher ſich öfftern gantz übermüthig vernehmen ließ / als ſehe er lieber einen dickkräſenden Juden als einen Geiſtlichen/ nach viel Jahren hat es ſich begeben/ daß ſolcher mit einer tödtlichen Kranckheit gähling überfallen / deßwegen der Diener gantz eylfertig nach einem gewiſſen Kloſter muſte lauffen vmb einen Beichtvatter/deme dann die geſchwinde Antwort kommen / daß der Pater ſchleunig werde nachfolgen / der Pater ſamt ſeinem Geſpan gehen hurtig auß/ vnd iſt ihnen die Wohnung obgedachten Herrens ſo bekannt geweſt / wie die Stephans Thumbkirchen allhier / nichts deſtoweniger / durch abſonderliche Schickung Gottes ſeynd ſie zwey gantzer Stund in der Statt durch alle Gaſſen herumb geirret / vnd als ſie endlich das bekantiſte Hauß erreicht / iſt ihnen der Diener mit der traurigen Zeittung entgegen gangen / daß ſein Herr gleich jetzt ſeye verſchieden: O gleiche Müntz!

Ein manche Statt oder Land wird von dem gerechtiſten GOtt mit einer gifftigen Peſtilentz heimbgeſucht / wordurch die Menſchliche Leiber durch abſcheuliche Drůſſen / durch vergiffte Beulen / vnd Tůpeln / durch graußliche Geſchwer elendiglich vergehen / O gůtigſter GOtt! ſeufftzet mancher / warumb zůchtigſt du alſo? ein Erdbidmen iſt auch ein Straff / ein Waſſergieß iſt auch ein Straff / ein allgemeine Feuers-Brunſt iſt auch ein Straff / Kriegs-Lauff iſt auch ein

Straff/ Vnfruchtbarkeit der Erden iſt auch ein Straff/ wie das nicht eine auß diſen Ruthen dir iſt in die Händ kommen? Ey du vnbeſonner Menſch / es ſcheint / du habeſt eine ſo lange Gedächtnuß/ daß ſie ein halb Jähriges Kind möchte überſpannen/ wie offt hat man dir ſchon vorgeſungen / daß GOtt mit gleicher Müntz bezahle; darumb wird manche Statt/ ich rede endlich nicht von Wienn/ ob zwar diſes Orth gar kein Roſen ohne Dörner / iſt mit Peſtilentziſchen Leibs-Geſchweren / vnd gifftigen Beulen gezüchtiget / weil auch GOtt mit gallem Leib / mit Viehiſchen Leibs-Gelüſten iſt beleydiget worden. Das Anno 1127. ein ſo groſſe Peſt durch gantz Europa graſſiret / darvon ſchier der dritte Theil Menſchen vnter die Erd kommen / ſagt man / ſeye ſchuldig geweſt die damahlige Zuſam̃enkunfft ♄. vnd ♃ in ♍. das Anno 1346. ein ſolche Peſt erfolget / die ſchier alle Länder außgekehrt / hat man die Schuld zugemeſſen gedachter zweyen Planeten Conjunction in ♒. Zu Zeiten *Marci Antonij* hat die Peſt Griechenland / Babilonien / vnd Italien jämmerlich durchſtrichen / vnd ſoll diß Vbel von der Zuſammenkunfft ♂ vnd ♄ kommen ſeyn. Anno 1574. iſt ein groſſe Peſt entſtanden / vnnd haben müſſen das Bad außtrincken ♄ vnd ♃ / weil ſie ſich mit ♀ vnd ♂ nicht recht könnten vergleichen: muß alſo gar offt die Conjunction eines langſamben Saturni, eines türmiſchen Martis, eines hochmüthigen Jovis, oder eines andern Planeten die Schuld tragen / als ſeye durch ſie diß oder jenes Orth angeſteckt worden / da vnderdeſſen der Planet Venus die Kuh geſtohlen. Vnd wann endlich die Planeten vnd Elementen nicht vnſchuldig / ſonder in der Warheit ihre böſe Würckungen ſolches Vbel ſchmiden / ſo ſeye du dannoch vergewiſt / das alles diſes vhrheblich der Sünd zuzueignen / welche auch die vernunfftloſe Gſtirn in Harniſch bringet.

Wie Chriſtus der HErr/das Göttliche Lamb auff das Creutz genaglet worden / damahlen haben die Hebreer wohl vnſer Glück an Nagl gehenckt; wie diſer Geber vnd Uhrheber deß Lebens/Todts verblichen am Creutz / vnnd alſo durch den alten Schuld-Brieff deß Adams ein Creutz gemacht / alsbald hat ſich die liebe Soñ verfinſtert/vnd iſt über den gantzen Erdboden ein allgemeine Finſternuß worden; etwann der Urſach halber / weil nach löblicher Gewohnheit wegen Abſterben eines Verwandten man ſich mit ſchwartzen Klag-Kleyd anziehet / vnd weilen Chriſtus ein Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit ware / alſo hat ſolches Himmels-Gſtirn ebenmäſſig ſich mit einem Trauer-Mantl wollen überhüllen.

Ein anderer frommer Contemplant vermeinet / es ſeye die ſchöne Sonn alſo ob dem ſchmertzlichen Todt JEſu erſchrocken / vnd ſolches Leyd darüber gefaſt / daß ſie gantz erbleichet / vnd faſt keiner Sonnen mehr gleich / ja gar etlich Stund gleichſam in Ohnmacht gelegen: Ich ſtimme dißfals dem gelehrten Toſtato bey / vnd halte gäntzlich darvor / daß wie das ſtrahlende Sonnenliecht hat geſehen / die vnmenſchliche That der Hebreer / in dem ſie den wahren Erſchaffer gecreutziget / ſeye ſie alſo darüber ergrimmet / daß ſie ihr glantzendes Angeſicht abgewend / als ſpreche ſie / ihr gottloſe Menſchen / ihr ſeyd nicht wehrt / daß ich euch günſtig anſcheine / vnd anſchaue / weil ihr Gottes Sohn getödtet.

So man die jährliche Calender durchblättert / ſo wird neben andern zu leſen ſeyn / wie daß die Planeten vns ſo mißgönnig / bald trohet der

Mercurius, bald ſiehet ſaur auß der Mars, bald zürnet die Sonn/ bald pfnottet der Mond/ vnd zeigen ſich alle Planeten gegen vns feindlich/ als wolten ſie ſagen / ihr ſündige Menſchen wundert euch deſthalben nicht/ daß wir euch ſo vngnädig / ihr ſeyd nicht wehrt / daß wir euch mit günſtigen Influentzen begegnen / indem ihr täglich vnſern Schöpffer an das Creutz naglet / vnnd tödtet / welches Quoad causam, wie Auguſt. vnnd Thomas Ang. lehren / jederzeit geſchicht durch ein freywillige Todt-Sünd : Dahero wird auch am Jüngſten Tag der Monſchein in der allgemeinen Aufferſtehung glantzen wie die Sonn / die Soñ aber wird noch ſiebenmahl gröſſere Strahlen von ſich werffen / als anjetzo / alle Planeten werden mit weit prächtigerem Schein auffziehen/ als ſie der Zeit pflegen / auß Urſach/ weil zur ſelben Zeit die Sünden der Menſchen ſich werden enden/ ſpricht der Engliſche Lehrer mit *Vatablo N. q.* 91. *a.* 3. welches auch vermuthlich dazumahlen geweſt iſt / als die Sünd noch nicht außgebrüt ; daß aber derzeit alle Himmels⸗Geſtirn vns ſo ſchel anblicken / vnnd immerzu finſtere Geſichter weiſen/ſeynd die Urſach vnſere Sünd / weſthalben ſie vns alſo anfeinden : Omnia propter hominem facta, ſunt ejus lapſu pejoratæ, & Sol & Luna in ſuo lumine minorata. Daß auch die Elementen von Tag zu Tag in ihrem Spendiren gegen vns geſparſamer ſeyn / ja faſt allezeit einen verdrießlichen vnd ſchädlichen Streitt gegen vns führen / iſt auch kein andere Urſach / als die Sünd.

Cain der erſte Bauer / Cain autem erat Agricola, wor von vielleicht herrühret / daß alle Bauren Cain heiſſen/ wenigſt iſt ihr allgemeine Klag / daß mans ziemlich keyen pflegt ; Diſer gottloſe Menſch gantz eingenommen von dem Neid gegen ſeinem Bruder

Abel / beſchlieſt bey ihme / demſelben den Kehrauß zumachen/vnnd wie über alle Boßheiten die Politica ein Futeral muß abgeben / alſo hat auch er vnter dem Schein einer Freundligkeit den Abel gar brüderlich angeredt / Egrediamur in agrum , ob es ihme nicht beliebe/ein wenig auff das Feld zu ſpaziren; der fromme vnſchuldige Bruder muthmaſſet nichts Ubels / bildet ihm gar nicht ein / daß ſein Bruder ſoll mit Bernheuterzeug gefüttert ſeyn/ gehet derohalben mit ihm hinauß / alldort / wie der Bößwicht ſeinen Forthl erſehen / ſchlagt er hinterwerts mit einem dicken Ohr-Löffel den vnſchuldigen Abel zu todt / worüber alſobald das vnſchuldige Blut Rach geſchrien/ vnd was noch mehr Iſt / ſchreibt der Heil. Ambroſius , daß an demſelben Orth/wo diſer blutige Bruder-Mordt vorbey gangen / habe ſich der fruchtbare Acker augenblicklich in ödes Feld verwandlet / vnd nichts als Diſtel vnd

Unkraut getragē/gabe alſo diſes nidere vnd in allweeg ſonſt gedultige Element zu verſtehen / daß es wegen der Sünd dem Menſchen nicht mehr möge nutzen. Propter ſcelus igitur hominum & ipſa Elementa damnantur. *Amb. in lib. de Cain.*

Wañ man an heut einen alten vnnd Eyßgrauen Bauren / der ſchon an ſtatt deß Pflugs ſeine Arm mit der Krucken vnterſtützet / ſolle befragen/ was vor diſem für Zeiten ſeynd geweſt / ſo wird er ſein Zahn-ödes Maul in alle weit auffreiſſen/ vnd ein O dem Senff-Faſſel Raiff nicht vngleich machen / O lieber Herr ! Es ſeynd keine ſolche Jahr mehr wie vor diſem / ich denck noch wohl/daß mein Acker in der Steinrey / hat mir zwey Muth Korn getragen/jetzt fexe ich kümmerlich ſechs Metzen / vor diſem hab ich ein Scheur angefüllt/ daß jetzt vnſer Edelman mit pochen wurde/ nun iſt alles nicht mehr wie vor Zeiten.

So man einen alten Hauer / der Jahr vnd Haar halber den Kopff zur Erden ſenckt / als ſuche er ihm ſchon ein Grab auß / ſolle ihn die Frag ſtellen / was er der Zeit von dem Weingarten halte / ſo wird er noch wohl mit ſeiner rothen Naſen naſenwitzig genug antworten / daß keine Jahr mehr ſeyn/ wie geweſen ; vor Zeiten habe ihme ein Weingarten funfftzig Emmer getragen / in dem anjetzo kaum ſo viel gefext wird / daß zu einem Opffer-Wein für ein Dorff Capellen klecket/es ſeynd nicht mehr die vorige Zeiten: Iſt wahr/ wahr iſts / der Acker iſt nicht mehr ſo gut / auff dem Acker wachſet das Trayd nicht mehr ſo gut / der Weingarten iſt nicht mehr ſo gut / in dem Weingarten iſt der Weinſtock nicht mehr ſo gut / der Baum iſt nit mehr ſo gut / auf dem Baum wachſt der Apfel nicht mehr ſo gut / alles vnnd alles iſt nicht mehr ſo fruchtbar / ſo gut / wie vor Zeiten / iſt wahr / ſo wiſſe aber auch/daß die Leuth nicht mehr ſo gut / die Sitten nicht mehr ſo gerecht/ wie vor diſem / die Elementen richten ſich nach dem menſchlichen Wandel / iſt der ſchlimm / ſo tantzen ſie / wie wir pfeiffen / vnd ſeynd auch böß.

Schlag ein wenig die Bücher vmb/ſo wirſt du mit Verwunderung leſen/ daß vor alten Zeiten man da hier zu Wienn einen Tagwercker deß Tags mit einem Pfennig beſoldet ; man lieſet in den alten Oeſterreichiſchen Geſchichten / daß die von Wienn einen Hertzog haben mit einem prächtigen Panquet empfangen / ſambt einem luſtigen Badt / wie es damahl die Gewohnheit/vnd ſollen ſich die Unkoſten gar auff ſechs Gulden erſtreckt haben / welches zur ſelben Zeit eine abſonderliche Summa war : ich habe ein vhraltes Buch auß der berühmten Kayſerl. Bibliotec durch abſonderliche Gnaden auff kurtze Zeit zu leſen erhalten / worinnen die Beſchaffenheit vnſers Kloſters von dreyhundert Jahren her gantz deutlich entworffen / vnter andern iſt mir denckwürdig vorkommen / daß in vnſer Kayſerl. Hoff-Kirchen vor diſem ein Heil. Meß vmb drey Pfennig iſt geleſen worden / iſt aber diſe Urſach / weil man dazumahl vmb drey Pfennig könte ſo viel Lebens-Mittl ſchaffen / was anjetzo ein halber Gulden kaum richtet / dann alles war zur ſelben Zeit gantz wolfeil / vnnd darumb alles ſo wolfeil / weil alles wohl gerathen / vnd nie oder ſelten ein fehl Jahr / darumb alles ſo wohl gerathen / weil die Himmels-Geſtirn mit ihren Influentzen die Erden alſo begnadet / die Erde hinwider mit häuffiger Fruchtbarkeit geprangt / vnd alle Elementen mit abſonderlicher Wohlgewogenheit auff deß Menſchen Seiten geweſt / warumb aber? damit ich alles außfiſche / waren dazumahl alle Elementen ſo favorabel: darumb / weil auch die Menſchen beſſer waren.

Dazumahl waren die Leuth viel frömmer / die Gerichter viel gewiſſenhaffter / die groſſe Herren viel behutſamer / die Geiſtliche viel eyffriger / die Alte viel eingezogner / die Junge viel ſittſamer / die Männer viel mäſſiger / die Weiber viel tugendſamer / die Töchter viel ſchamhafftiger / die Reiche viel freygebiger / die Arme viel gedultiger / der Edlmann viel demüthiger / der Baur viel redlicher / der Burger viel GOttsförchtiger / der Handwercksmann viel embſiger / der Dienſtbott viel treuer / die Leuth viel **Gottſeeliger** / vnd deſtwegen auch viel **Glückſeeliger**: Das aber bey der Zeit ein Elend dem andern die Schnallen in die Händ reichet / ein Trübſall an der andern Kettenweiß hanget / ein Unglück das andere außbrütet / ja ſchier alles vmbgekehrt / vnd zu weilen der Winter dem Sommer in die Karten ſchaut / der Sommer zu Zeiten dem Winter in das Handwerck greifft / der Frühling mit dem Herbſt / der Herbſt mit dem Frühling pochet; Kein Jahr iſt mehr in den Zeiten / wie es ſoll ſeyn / ſondern von oben / von vnten / vnd auff der Seyten nichts / als lauter Trübſall; iſt aber Urſach / merckt mir diß wohl / Urſach alles diß Vbels / iſt das Vbel / verſtehe die Boßheit vnd Sünd jetziger verkehrter Welt: der du zu Wieñ biſt / der du vmb Wienn biſt / der du hundert Meil von Wienn biſt / der du zu Callecuth biſt / ſo offt dir etwas widriges begegnet / glaube es veſt / das es wachſe von der Wurtzel / die heiſt die Sünd / das es gebohren werde von der Mutter / ſo da iſt die Sünd / das es geſchnitzlet werde von dem Meiſter / welcher iſt die Sünd: wer gibt freyen Paß allen Trübſalen in die Welt? Du Sünd; Wer ſchmidet dem blutigen Marti ſeine Waffen? Du Sünd; Wer wetzet den wilden Thieren

ren gegen vns ihre Zähnd; Du Sünd? wer veranlaſſet den Lufft / das er vns Schaden zufüge? Du Sünd; wer riglet die Erd / daß ſie erbömet? Du Sünd; wer ſpohret das Feuer / das es vns brenne? Du Sünd; wer waltzet die Wellen / daß ſie vns tränck̈en? Du Sünd; wer ſpitzt den zaundürren Todt ſeine Pfeil? Du Sünd.

Rupertus Olkort ſchreibt was denckwürdigs / das nemblich in einer gewiſſen Provintz in Engelland ſich habe einmahl gar ein fruchtbahres Jahr angelaſſen / vnd als das liebe Traidt ſchon gezeitiget / vnd gleichſamb die vnter ſich geneigte Korn-Aehren die Sichel ſtillſchweigend beruffen / ſie ſollen kommen vnd einſchneiden; ſiehe / da haben ſich vnverhofft ein vnzahlbahre Menge wilder Heuſchrecken eingefunden / welche dergeſtalten die fruchtbahre Erden abgeätzt / das nicht ein

Körnl übrig gebliben / diſe rauberiſche Heuſchrecken thätten wohl männiglich erſchröcken / vnd als deren etliche gefangen / vnnd gantz genau beſichtiget worden / hat man vnter ihren Flügl wunderbarlicher Weiß diſe Wort geſchribner geleſen / Ira Dei Zorn Gottes.

Wir elende Adams-Kinder ſeynd gar offt wie die Wein-Trauben vnter der Preß / wie ein Roſen vnter den Dörner / wie ein Uhr mit dem ſchwären Gewicht / wie ein Bürckenbaum mit lauter Ruthen beſteckt / wie ein Garten / in deme lauter Wermuth wachſet / wie ein Meer-Vffer / ſo von ſtätten Wellen angeſtoſſen wird / vnd niſtet vns faſt allezeit das Unglück in das Hauß wie die Schwalben : In Affrica gibts viel Löwen / in India gibts viel Elephanten / in Paleſtina gibts viel Füchs / in Umbria gibts viel Wölff / in Pohlen gibts viel Beeren / vnd in Nordweegen gibts viel

Elend-Thier / ich zweiffle aber / ſo man es recht beym Liecht ſchaut / ob nicht bey vns Teutſchen mehrer Elend anzutreffen/vnd ſo man nur den Armb zum Fenſter hinauß ſtrecket / ſo laſt ſich ſchon ein Elend fangen / woher aber diß? Iſt deine öfftere vernunfftloſe Frag / ich Antwort dir mehrmahl / von der Sünd ; nimb dir ſo viel Zeit / vnd beſichtige wohl ein jedes vorlauffendes Elend / ſo wirſt du gleichmäſſig auff deſſen Rucken diſe Wort leſen/ Ira Dei Zorn Gottes:

Warumb iſt Abimelech von der gifftigen Peſt überfallen worden? Wegen der Sünd ; Warumb iſt Pharao mit ſo vielen Plagen gezüchtiget worden? Wegen der Sünd ; Warumb ſeynd die Hæbreer von feurigen Schlangen gepeiniget worden ? wegen der Sünd ; Warumb iſt Datan vnd Abiron von dem auffgeſperrten Erd-Schlund erſchlickt worden? Wegen der Sünd ; Warumb iſt Achan von dem geſambten Volck verſteiniget worden? Wegen der Sünd; Warumb iſt Ozias mit dem gähling Todt übereilt worden? Wegen der Sünd; Warumb iſt Heliodorus von dem Engel ſo ſcharpff gehalten worden? Wegen der Sünd; Warumb iſt Abſolon mit einer dreyfachen Lantzen durchſtochen worden? Wegen der Sünd; Jenem müheſeeligen Tropffen / der ſo viel Jahr als ein verlaſſener Krippl bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem kein anders Liedl ſtimbte / als das klägliche Awe / nachdem ihm der Göttliche Artzt die tauſend gewünſchte Geſundheit erſtattet / muſt es ein heylſame Warnung ſeyn / Ecce ſanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat, ‘ſiehe du biſt geſund worden / ſündige ‘hinführan nicht mehr / damit dir nit ‘etwas ärgers widerfahre: Auß welchem Sonnenklar erhellet / das die Kranckheiten vnd ſchwerliche Leibs-

Zuſtänd urſprünglich herſtamen von der Sünd; Anno 170. zur Regierung Kayſers Marci Aurelij vnd Lucij Veri, hat in dem Römiſchem Reich ein vnerhörte Contagion graſſiret/ diß haben verurſacht die Sünden/ſchreibt *Baron. 7. n. 2. in eo ann.* Anno 225. vnter Regierung Galli vnd Voluſiani iſt ein ſo grauſame Peſt eingefallen/ das man die Todten Cörper nit mehr könnte zur Erden beſtättigen/ dahero ein jeder ihme ſelbſt ein Gruben graben/ vnd ſo er ſich übel befunden/ freywillig ſich in dieſelbe gelegt/ ſich der Geſtalten ſelbſt begraben/ diß alles iſt herkommen von der Sünd/ ſchreibt *Paulus Oroſius lib. 7. c. 21.* Anno 544. iſt ein ſo reiſſende Peſtilentz entſtanden/ daß diſelbe faſt den gantzen Erdboden durchſucht/ vnd nicht ein Orth vnberührter gelaſſen/ diſes allgemeinen Elends iſt kein andere Urſach erfunden worden/ als die Sünd/ſchreibt *Procopius lib. 2. de bell.*

perſ. Anno 1630. iſt Italien ſehr von der zehrenden Peſt betrangt worden / diſe hat niemand anderſt angeſteckt/als die Sünd/ſchreibt *Paziuke. lect.* 10. *ſup. Jon.*

Anno 1679. hat die vornehme Statt Wienn in Oeſterreich ein ſo ſtarcke Peſt außgeſtanden / daß wann man einen jeden hätte ſollen in ein beſonders Grab legen / vnd ſelbiges nach Chriſtlichem Brauch mit einem Creutz beſtecken / wäre hierzu faſt ein halber Wald erfordert worden / wer weiß/ ob diſes Ubel nicht werde den gantzen teutſchen Boden durchwandern / wie es ſich ſchier anlaſſet / vnd ſoll? vnnd ſoll? vnd ſoll diſe Ruthen nicht von der Sünd herrühren?

* * *

Die Anzahl der Verſtorbenen zu Wienn/ mit beygefügter Ermahnung an die Lebendige.

DAs Wienneriſche Lazareth/ wie allgewöhnlich/ ligt auſſer der Statt/ gegen Nidergang der Sonnen/ bey einem rinnenden Waſſer mit Namen Alſterbach/ vnd iſt alſo bequemlich gebaut/ das der Lufft/ vnd durchſtreichende Wind ſelbes aller Seyten reinigen kan/ in mitten deſſen ſtehet ein ſchön erbaute vnd groſſe Caipellen/ allwo der Heilige GOttes-Dgenſt nach Chriſtlichen Gebrauch täglich gehalten wird; obgedachtes Gebäu iſt neben vielen Bedienten-Zimmer abſonderlich mit groſſen Haubt-Stuben verſehen / benanntlich / S. Salvator-Stuben / S. Maria-Stuben / S. Rochi-Stuben / S. Sebaſtiani-Stuben / S. Joannis-Stuben / S. Roſalia-Stuben / S. Joſeph-Stuben / S. Anna-Stuben / S. Magdalena-Stuben / die Schutz-Engel-Stuben / S. Antonij-Stuben / S. Dominici-Stuben / S. Ignatij-Stuben / S. Xaverij-Stuben / S. Joannis Dei-Stuben; weilen nun die leydige Sucht dergeſtalten gewachſen vnd zugenommen / das diſes allgemeine Lazareth für die Krancke viel zu eng vnnd vnfähig erkennt worden; Alſo hat die wachtſambe Obrigkeit das neue vnd groſſe Contumatz-Gebäu in ein neues Lazareth verkehrt / deßgleichen iſt auch in der Leopoldſtatt ein beſonders auffgericht worden / wie nicht weniger in anderen Vorſtätten ſolche gehörige Vorſichtigkeit geſchehen; Seynd demnach in denLazarethen / in den Häuſeren/ in den Gärten / auff den Gäſſen / in den Hütten / in der Wiennſtatt / in den Wienneriſchen Vorſtätten diſes Anno 1679. Jahr innerhalb 6. Monat durch die Peſtilentziſche Seuch faſt auff die Siebentzig Tauſend Menſchen dahin geriſſen worden / wie man von hoher Obrigkeit gewiſſen Bericht deſſen erhalten / vnd trifft dahero keines Weegs mit derWarheit zu / die erdichte groſſe Summa / welche der gemeine gründloſe Ruff allenthalben außgebreit: Es iſt leyder diß ein groſſe Anzahl / ein merckliche Straff / ein vnbeſchreibliche Tragedi, ein vnaußlöſchliches Angedencken/ ein ewiges **Merckſ-Wienn.**

Vor einem halben Jahr / auß diſen ſo viel tauſend Perſohnen / iſt vielleicht nicht ein einige geweſt / die ihr hätte ein ſo geſchwinden Todt eingebildet ; Aber laſt es euch ein Witzigung ſeyn ihr Menſchen-Kinder vnd gedencket fein / das der Todt gewiß/ die Stund deß Todts vngewiß.

Heut ſteheſt holdſeelige Dama vnter lauter Edlgſtein/vielleicht morgẽ oder übermorgen wirſtu ſchon liegen vnter dem Grabſtein; hoch vnd ſinnreicher Kopff/ heut heiſt man dich ein Doctor, vielleicht morgen wirſt du heiſſen ein Todter; reicher Kauff-vnd Handelsmañ/heut ſteheſt du vnter gantz Ballen deß köſtlichen Tuch / vielleicht morgen liegſt du ſchon vnter dem Bar-Tuch; Baur vnd Ackersmañ / heut grabſt du auff dem Acker / vielleicht morgen grabt man dich in den Gotts-Acker/ ihr Schlemmer vnd Demmer / heut heiſt es noch bey euch/geſeng GOTT/ morgen vielleicht/tröſt euch GOTT; auch ihr Geiſtliche ſeyd dißfals nicht befreyt / heut ſeyd ihr geiſtlich / morgen vielleicht ſchon ein Geiſt ; Hätt euch bald vergeſſen ihr Hoffleuth / ihr prangt heut zu Hoff / morgen vielleicht auff dem Freythoff; Derohalben dann ſeyd alle Augenblick bereit zu der vngewiſſen Todt-Stund / vnd ſpart die Buß nicht auff die letzt.

Balthaſar der König / nachdem er den Tempel Gottes beraubet / vnd ein koſtbahres Panquet angeſtellt / da nun die Gläſer lähr / die Köpff voll / kombt ein Geſandter von GOtt / vnd deutet dem König den Todt an / wer hats vermeint? Amon der Königliche Prinz iſt bey der Mahlzeit nichts als frölich geweſen / wie dann der Wein ein Arreſt iſt der Melancholey / ſiehe / als er den Becher in den Händen haltet / muſte ſeyn Leben herhalten / wer hats vermeint? Ecolompadius ſtirbt vhrplötzlich im Beth / wer hats vermeint? Carolus König zu Navarra, verbrinnt in Feuer / wer hats vermeint? Zu Wienn ſeynd diſes Jahr ſo viel tauſend geſtorben / wer häts vermeint? Niemand; So iſt dann das

Jahr / das Monath / der Tag / die Stund / der Augenblick vngewiß / deßwegen O Menſchen Kinder! haltet jederzeit den Todt vor Augen / vnd laſſet deſſen Gedächtnuß nimmermehr in euch erlöſchen / ſpart die Buß nicht biß in das Todt-Bethl.

Von der groſſen Büſſerin Magdalena ſchreibt der Evangeliſt / daß ſie die Allabaſter Büchs / worinn die köſtliche Salben / habe mit Fleiß zerbrochen / Fracto allabaſtro: Alſo iſt auch mein hertztreuiſter Rath ihr Menſchen / ſo fern ihr etwann eine Sparbüchſen für die Buß habt / brecht diſelbige / ſpart doch nicht ein Viertl Stund euer Buß auff / zumahl nicht ein Augenblick von der künfftigen Zeit in euer Macht ſtehet.

Chriſtus der HErr iſt geſeſſen bey dem Brunnen / vnd mit der Samaritanin geredt / das Volck iſt geſeſſen auff dem Heu in der Wüſten / Elias der Prophet / als er von dem ſchlimmen

Weib Jezabel geflohen / iſt geſeſſen vnter einer Cronabett / Salomon iſt geſeſſen auff einem hohen königlichen Thron / Mardocheus der fromme Jud iſt geſeſſen vor dem Pallaſt deß Königs Aſſueri / der gedultige Job iſt geſeſſen auff dem Miſthauffen / Mattheus damahls noch ein Gelt vnd Gold-Egl vnd Igl iſt geſeſſen auff der Zollbanck / Petrus iſt geſeſſen in dem Vorhoff deß Hohenprieſters / eh ihn noch das Weibl Hertzloß vnd treuloß gemacht / der Blind / welcher die Hülff JEſu von Nazareth deß Sohns David gebeten / iſt geſeſſen auff dem Weeg / Magdalena iſt geſeſſen bey den Füſſen deß HErrn / vnd hat das Wort Gottes angehört / Joannes vnd Jacobus wolten ſitzen mit Chriſto in ſeinem Reich / ꝛc. möcht einer fragen / wo ſitzt der böß Feind? Antwort; Nicht auff einem Seſſel / nit auff einem Stein / nit auff einem Stuhl / nit auff einem Block / ſondern auff einer langen

Banck/ vnd allda ertapt er die meiſte vnglückſeelige Seelen / dann die jenige/ ſo ihr Buß / vnd Pœnitenz auff die lange Banck ſchieben / gerathen gemeiniglich in die Händ deß Hölliſchen Erbfeinds ; weil den Sitz im Himmel GOtt dem Lucifer nicht vergunt / auß Urſachen / daß er ihn gar zu hoch geſtellt / Similis ero Altiſſimo , alſo hat dem Himmel zu Trutz/der Hölliſche Neid-Vogel die lange Banck auffgebracht / auff welche die vnbeſonnene Adams-Kinder ihre Buß ſchieben/ vnnd hierdurch der vnglückſeeligen Menſchē ewiges Heyl verſchertzt wird.

Mit Erlaubnuß deß Allerhöchſten/ klopff ich an der Höll an/ vnd forſche auß einem oder dem andern die Urſach ſeiner Verdamnuß / ſag her / der du dorten mitten vnter den feurigen Schlangen vnnd Atern ſitzeſt / auch diſer elendiglichen Geſellſchaff auff Ewig nicht mehr entgehen kanſt/ eröffne mir die Urſach deines Verderbens? ich/ antwort er / bin den üppigen Wollüſten ergeben geweſt / vnd dem ſtinckenden Venus-Luder nachgeſetzt / hab mir aber vorgenom̃en / ich wolle ſchon einmahl ſolches Höllkeder verlaſſen/ vnd die gebührende Buß ergreiffen/ bin aber vnverhofft ermort worden/ iſt demnach das Auffſchieben auff die **lange Banck** die Urſach meines Ewigen Verderbens/ O Ewig! Sag her / der du alldort in dem zerlaſſenē Metall/ wie ein Arbes in einem ſiedenten Hafen empor ſtrudleſt / was hat diſe deine Verdamnuß verurſacht? Antwort; Ich hab ein lange Zeit / ein vnaußlöſchlichen Haß getragen gegen einem / jedoch mir vorgenommen / im Todt-Bethl einmahl denſelben ablegen/vnd mich mit GOTT vnd dem Nechſten verſöhnen/bin aber vhrplötzlich an einem Steck-Cathar geſtorben/ vnd alſo Ewig verdorben/iſt deſſenwegen die Urſach meines Ewigen Unheyls das Auffſchiebẽ auff die lange Banck. Sag her/ der du mitten in den Flammen wie ein Salamandra brinneſt/ wer hat dich in diſe vnendliche Peyn geſtürtzet? Ach antwort er / ich hab der verführenden Welt-Regl nachgelebt/ vnnd allen leiblichen Sinnlichkeiten den freyen Paß zu aller Frechheit erſtatt / ich hab aber diß kräfftige Vorhaben geſchöpfft / ſo ich werde alte Jahr vnd Haar erreichen / mich zubeſſern/ vnd ſo dann gebührende Buß würcken / bin aber vnverhofft von der Peſt ergriffen worden / wardurch mir der Verſtand verruckt / vnd folgſamb vnbereiter geſtorben / dahero die Urſach meines ewigen Unheyls / das Auffſchieben auff die lange Banck diſe Antwort geben mir viel hundert tauſend armſeelige verdambte Seelen. O wie wahr iſt es was der Poet ſagt!

Das Raben Cras, hat ſchon den Paß/
Vielen zum Heyl verſchloſſen/

Der ſchlim̃e Morgen/vnd lange Borgẽ
Hat viel zur Höll geſtoſſen.

Geſetzt aber/O bedörte Gemüther/ daß ihr von dem gähen Todt nicht hingeriſſen werdt/ ſonder in dem Todt-Bethl noch ein Zeit gewiñet zur Buß/ ſo müſſet ihr doch für ein vnableinliche Warheit halten/ das dergleichen auffgeſparte Reu gar ſelten vor dem Angeſicht GOttes gültig iſt/dann es ſpricht mein Heiliger Ertz-Vatter 'Auguſtinus, die Buß eines Krancken vnd Schwachen/ förcht ſie ſeye 'auch ſchwach/ die Buß eines Ster'benden/ förcht ſie ſterbe gleichmäſſig; Pænitentia, quæ ab Infirmo petitur, infirma eſt, quæ à moriente petitur, timeo ne & ipſa moriatur. *Lib.* 5. *hom.* 41. Dann wann du damahl erſt in dem Todt-Bethl wilſt Buß thun/ da du nicht mehr ſündigen kanſt/ ſo haben dich die Sünden verlaſſen/ vnd du nicht die Sünden. GOtt hat in ſeinem Alten Teſtament allerley Thier für beliebige Opffer angenommen / allein die Fiſch hat er geweigert / auß Urſachen / weil man dieſelbe nicht lebendig könnte in den Tempel zu Jeruſalem bringen / todte aber vnd abgeſtandene Fiſch dörfften für ſeinen Augen nit erſcheinen; alſo auch ſchwache krafftloſe vnnd gleichſamb todte Pœnitenz vnd Buß im Todt-Bethl / iſt dem Göttlichen Angeſicht ein mißfälliges Opffer; Deßgleichen hat auch der allerhöchſte GOtt von ſeinem Opffer den Schwanen außgeſchloſſen/ob ſchon der Schwan mit ſeiner weiſſen Farb als einer Engliſchen Liberee gar füglich pranget / dannoch konte er vnter die GOtt gewidmete Opffer nicht gezehlt werden/ vmb weil diſer gefiederte Geſell ein Sinnbild vnd Abriß iſt eines Sünders / der ſeine Bekehrung in das Todt-Bethl ſpahret / dann der Schwan die gantze Lebens-Zeit ſtillſchweiget/ vnd nur ſinget / wann er auff hört zu leben: Es iſt aber mein gäntzliche Auſſag nicht/ das ein jede in das Todt-Bethl geſparte Bekehrung vngültig ablauffe/ zumahlen gar zu wohl bekant der jenige Diſmas, welcher zu der rechten Seyten Chriſti gehenckt / vnd dannoch den rechten Weeg zum Himmel antroffen/aber auß tauſend / auß zehen tauſend gerath es keinem alſo glücklich wie diſem /ſonder wie das Leben/ iſt der Todt eben; derohalben dann ſpart die Buß nicht in das Sterbſtündl / in welchem kaum der Gerechte wegen vngeſtümer Nachſtellung deß böſen Feinds obſiget / dann vnbeſchreiblich ſcheinet es/was ein Sterbender auch ein Gerechter vnd Gewiſſenhaffter für Trangſalen außſtehet.

Wie die Eva ſo vnbedachtſamb ſich von der hölliſchen Schlangen hat laſſen vergifften/ hat GOtt in dero Gegenwart die gröſte Boßheit deß böſen Feinds entdeckt/mit diſen Worten/ 'Tu inſidiaberis calcaneo ejus, Du Hölli-

Höll-Schlangen wirſt der Eva/ vnnd ' was ins künfftig von ihr herſtammen ' wird/ ihren Fuß-Ferſen nachſtellen; ein Wunder! vnd noch einmahl ein Wunder! Viel ehender hätt ich vermeint/ der leydige Satan wurde nachſtellen deß Menſchens Augen / dann mit den Augen verſündiget man ſich nicht wenig / Augen ſeynd ſie dann nicht gläſerne Liebsbotten? Augen ſeynd ſie dann nicht heiſſe Brenn-Gläſer? Augen ſeynd ſie dann nicht Criſtallene Kupler? Den David vmb Bericht; Dazumahl/ als er die Berſabea vnziement angeblickt; Ich hätte vermeint/der Lucifer ſolte ehender den Ohren deß Menſchen nachſtellen/ dañ mit den Ohren verſündiget man ſich nicht wenig / wann man vngereimbte Reim ſinget/ wie gern hört mans? Wann man deß Nechſten Nahmen ſtimplet vnnd ſtimlet/ wie gern hört mans? Ich hätte vermeint /der böſe Feind wurde ehender nachſtellen dem

Mund deß Menſchen / als den Fuß-Ferſen ? Dann mit dem Maul verſündiget man ſich zum mehriſten / das Maul iſt ein Hafen / worin alle Vnwarheiten gekocht werden / das Maul iſt ein Gwölb[illegible] wo die Fluchwort ohne Maß verkaufft werden ; Oder ich hätte vermeint / als ſolte der böſe Feind den Händen deß Menſchen mehriſten nachſtellen / dañ mit wem duelliert man ? Mit wem trapuliert man? Mit wem ſpoliert man? Als mit den Händen ? Oder ich hätte vermeint der böſe Feind ſolte nachſtellen deß Menſchẽ ſeinem Hertzen/dañ die böſe Gedancken wachſen auff dem Acker deß Hertzens/ der Neyd logiret in dem Quartier deß Hertzens / die ſchnöde Lieb brind ja auff dem Herdt deß Hertzens / der Zorn wird abgeſchoſſen von dem Bogen deß Hertzens. Tu inſidiaberis calcaneo ejus. Warumb ſoll dann die hölliſche Schlangen den Fuß-Ferſen deß Menſchen ſo ſtarck nachſtellen?

Verſündiget ſich doch niemand weniger als mit den Ferſen? Allhie iſt zumercken/das nicht alles dem Buchſtaben nach in Göttlicher Schrifft außzulegen iſt/ dann ſonſten müſten faſt alle Menſchen [illegible] Krucken hincken/ weil die H. Bibl alſo lautet/ wann dich dein Fuß ärgert / ſo ſchneidt ihn ab: ſonder es hat zum öfftern der H. Geiſt vnter der Schalen ſolcher Wort/ den Kern der gröſten Geheimnuß verborgen: In deme dann GOtt von der hölliſchen Schlang redet/ daß ſelbige deß Menſchen Fuß-Ferſen werde nachſtellen/ ſo iſt hierdurch nicht der vnterſte Theil der Füß angedeut/ ſonder wie es weißlich außleget Lorinus, durch die Ferſen/ als der letzte Theil deß Menſchlichen Leibs / wird verſtanden das letzte Sterbſtündl deß Menſchen/vnd diſem ſtellet der Satan zum hefftigſten nach/ vnnd in ſolchem letzten Streitt wendet er alle Kräfften an / den armen Sterbenden zuſtürtzen.

O vnbeſchreibliche Aengſten in dem Todt-Bethl! So bald deß Menſchen letztes Stündl herbey nahet / ſo vmbgeben vnverzüglich die hölliſche Larven das Bethl / nicht anderſt / als wie die Geyr ein Tauben / nicht anderſt / als wie die Hund ein Haſen / nicht anderſt / als wie die Raben ein Todten Aß / vnd da iſt kein Gewalt / den ſie nicht probieren / kein Liſt / den ſie nicht verſuchen / kein Weiß / die ſie nicht annehmen / kein Schrocken / den ſie nicht verurſachen / kein Abſcheuligkeit / die ſie nicht anziehen; da zeigen ſie dem armen Sterbenden alle Tag / alle Stund / alle Augenblick / die er gelebt hat; zum Exempel / es iſt ein Sterbender / welcher gelebt hat dreyſſig Jahr / dem werden die böſe Feind zeigen / zehen tauſend / neun hundert vnd fünfftzig Tag; ſie werden ihm zeigen zweymahl hundert tauſend / zwey vnd ſechtzig tauſend / vnd acht hundert Stund; ſie werden ihm zeigen fünffmahl hundert tauſend / fünff vnd zwantzig tauſend/ſechs hundert halbe Stund; ſie werden ihm zeigē zehenmahl hundert tauſend/ein vnnd fünfftzig tauſend/zwey hundert Viertel Stund / ja ſo gar werden ſie dem Sterbenden vor Augen ſtellen fünffzehen tauſendmahl tauſend / ſibenmahl hundert tauſend / vnd acht vnd neuntzig tauſend Augenblick oder Minuten; vnd ein jedem gantz genau vortragen / was er in demſelben Augenblick gethan / vnd was er zuthun vnterlaſſen; Die gute Werck / ſo er gewürckt hat / die werden ſie verkleinern / die böſe Werck / ſo er geübt hat / die werden ſie vergröſſern / die Barmhertzigkeit GOttes werden ſie vermindern / die Gerechtigkeit GOttes werden ſie vermehren / die Hoffnung werden ſie baufellig / die Verzweifflung werden ſie gleichſamb nothwendig machen / O ein erſchröcklicher Streitt deß Sterbenden.

Der H. Graff Elzearius lebte mit einem Apoſtoliſchen Eyffer in immerwehrender Vnſchuld / faſt wie ein jrrdiſcher Engl / alſo daß er mit vielen Wunderwercken geleuchtet; diſer wie er ſich auff das vollkommneſte zu den Todt bereit / ſich auch gäntzlich in die heiligſte Wunden JEſu / wie ein Tauben in die offne Ritzen deß Felſen verſchloſſen / hat gleichwohl ein trauriges Angeſicht vnd gantz forchtſame Geberde in ſeinem Sterbſtündl gezeigt / endlich in diſe Wort außgebrochen. O quam ego magnam experior eſſe poteſtatem Dæmonum in morituros: O! wie erfahr ich jetzunder / wie die böſe Feind ein groſſen Gewalt haben in die Sterbende! Schweigt hierüber ein wenig ſtill / endlich ſchreit er wider auff folgendlichen lauts Vici, Vici, ich hab überwunden / überwunden: ſeine aller letzte Wort ſeynd

geweſt

geweſt / wie folgt / me totum cenſuræ Divinæ ſubmitto , ich vnterwürffe mich gäntzlich dem Göttlichen Urthl.

Wann dañ ein ſolchen gefährlichen Streitt vnd erſchröcklichen Kampff hat außgeſtanden ein Heyliger/ein ſolcher/ der nichts anders gethan als Guts/ ein ſolcher / der nur ſtets in den Armen deß gecreutzigten JEſu gehangen/ein ſolcher/ deſſen Augen ſeynd geweſt ein Spiegel der Unſchuld / deſſen Mund iſt geweſt ein Chor deß Göttlichen Lobs/deſſen Ohren ſeynd geweſt Porten der Keuſchheit / deſſen Händ ſeynd geweſt ein Speiß-Gwölb der Armen/ein ſolcher? Deſſen Füß ſeynd geweſt Currier der Andacht/deſſen Hertz iſt geweſt ein Thron vnd Sitz deß Heiligen Geiſts/ hat ein ſolcher/der gantz Vollkommen vnd Heylig/ ein ſo ſtrengen Streitt müſſen außſtehen in ſeinem Sterbſtündl mit dem böſen Feind? Wie wird es mir vnd dir ergehen? Wie dem jenigen / welcher ſein Bekehrung vnd Buß dahin ſorgloß auffgeſpart! O erſchröcklich! Die H. Gertrudis hat bekennt / ſie wolle lieber biß auff den Jüngſten Tag mit bloſſen Füſſen auff glüenden Kohlen gehen / als nur noch einmahl wie ihrs Chriſtus gezeigt / auff ein Augenblick anſichtig werden einer hölliſchen Larven: Dionyſius Cartuſianus iſt der gäntzlichen Auſſag / daß der hölliſche Satan einem jeden Sterbenden erſcheine / die allerſeeligſte Mutter GOttes alleinig außgenommen; Der Heilige Biſchoff Martinus hat in ſeinem Todt-Beth geſehen den böſen Feind in der Geſtalt einer grauſamben Beſtien / deſſenthalben er gantz behertzt auffgeſchryen / quid aſtas cruenta beſtia! was ſteheſt du dar blutgieriges Thier! In Oeſterreich hat ein vornehmer von Adel in ſeinem Sterbſtündl geſehen gantz feurige Wägen / vnd darauff gantz kohl ſchwartze Gutſcher; *Scher. in Con. Dom. 1. quad.*

Anno 1557. Seynd einem getaufften Juden in dem Todt-Beth viel hundert tauſend böſe Geiſter erſchienen in Geſtalt feuriger Schlangen/ deren Gröſte ihn wie ein Wißbaum geduncke/ O erſchröcklich! *Hieronymus Plati* ſchreibt von Hugone einem vornehmen Herrn / nach dem derſelbe viertzig Jahr den öden vnd ſchnöden Welt-Wollüſten nachgeſetzt / iſt er endlich einen ſtrengen Orden eingetrettē/darin würdige Buß gewürcket gantzer drey Jahr / nach welcher Zeit er in tödtliche Kranckheit gerathen / vnd endlich in ſein Sterbſtündl / damahls ſeynd ihme fünffzehen tauſend böſe Feind erſchienen/ ſo alle mit vnbeſchreiblichen Grimmen ihn zur Verdamnuß reiſſen wolten / dafern es die geübte Bußwerck nicht verhindert hätten. Euſebius iſt geweſt ein Diſcipl deß Heil. Hieronymi , hat gleichmäſſig in deſſen gottſeelige Fußſtapffen getretten/ führte einen vnſträfflichen Wandel/

ware bekannter dem Himmel / als der Erd ; als diſer eingefleiſchte Engl in das Sterbſtündl kommen / hat er dergeſtalten von den hölliſchen Larven gelitten / daß er derentwegen gantz entſetzliche Geberden gezeigt / vnd als die herumbſtehende Geiſtliche vor Schrocken zur Erd nidergefallen / hat er mit heller Stimm auffgeſchrien / Nonne videtis Dæmonum acies, qui me debellare contendunt ? Sehet ihr dann nicht gantze Armeè der hölliſchen Feind / die mich zu überwinden begehren ? O erſchröcklich.

Cæſareus ſchreibt / daß der Satan eineſt auß einer beſeſſenen Perſohn habe bekennt / daß er bey dem Todt einer Benedictiner Abtiſſin ſeye geweſt / vnd haben ſeine Mitgeſpan in ſolcher Menge ſich allda befunden / daß der gröſte Wald zu grüen Mayen-Zeit nicht ſo viel Blätter zehlet ; O erſchröcklich ! Stehen ſolchen Streitt auß die jenige / welche doch gantz gewiſſenhafft gewandlet / vnd ihre Lebens-Zeit in der Forcht Gottes möglichſt zugebracht / was Aengſten werden dañ diſelbige überhäuffen? welche wie die blinde Maulwärff ihren Luſt nur in die Erd vnd in das Irꝛdiſche geſetzt? ſchier niemahl das Ewige vor Augen geſtellt / ſondern die heilſame Bekehrung vnd Reu in das vngewiſſe Sterbſtündl auffgeſchoben / in welchem auch die Gerechtiſte in der Gefahr ſtehen.

Filij hominum uſquequo gravi corde? O vnbehutſame Menſchen-Kinder / laſſet dißfalls eure harte Gemüther erweichen / von der Warnung ſo euch der Heyl liebende JEſus ſelbſten in die Ohren ſchreyet / Vigilate, wachet / dann ihr wiſſet nicht zu welcher Stund der HErꝛ kommen wird / *Matth.*42. Iſt es / daß ihr auß Menſchlicher Schwachheit ſeyd gefallen / ſo fallet wider / aber zu den Füſſen Chriſti mit Magdalena / vnd ſchiebet nicht auff / die Reuvolle Buß-Zähren in das Sterbſtündl / zumahl vnbekant/ wann der HErr kommen wird / vnd euch fordern in die Ewigkeit; O wann es der Allerhöchſte geſtatten thäte/ das nur einer auß ſo viel tauſend Menſchen / welche von hier diſes Jahr in die Ewigkeit geſchieden / ſolte auß einer groſſen Gruben aufferſtehen/ vnd predigen / glaube wohl / ſein gantze Redt wurde in folgenden Worten beſtehen / quærite Dominum dum inveniri poteſt. *Joan.* 55.

Stehet auff von euren Sünden/
Suchet GOtt / wann er zu finden/
Weil ihn gar ſelten gefunden hat/
Der geſpart in die letzt ſein Buß/
Als man damals ſchon ſterbē muß/
Dort iſt die Buß gar offt zu ſpat.

❀

Was man in der Wienn-Statt über die Krancke vnd Peſtierte für ein Obſicht getragen / vnd wie ſelbigen zu Seel vnd Leib müglichſt ſeye beygeſprungen worden.

ZU End deß Monats November erſt verwichenen Jahrs iſt von einem Evangeliſchen Paſtor in einer vornehmen Reichsſtatt / dero Namen ich dißfalls verſchweige / offentlich geprediget worden / wie daß in der Statt Wienn bey graſſierender Peſt die Leuth ohne einigen Geiſtlichen Troſt ſeyn elend dahin geſtorben / ja es ſeye die Wehemütigkeit der betrangten Leuth vergröſſert worden nicht ein wenig/durch die ſorgloſe Obſicht der Geiſtlichen/ ſonder ſo wohl Münch als Pfarꝛherꝛn haben alle Seelſorg beyſeyt gelegt/ vnd ſich entweder zwiſchen vier Mauren in Sicherheit gehalten / oder aber fern von der Statt die Flucht genommen. Ob ich zwar von obberührten Pfarꝛherꝛn in Glaubens Articul entzweyet bin / ſo hat vns doch beede der Tauffſtein anverwandt gemacht/ dahero ich dißfalls nicht mit vngeſchlachten Worten vnd knoperten Widerwillen ihn anzuſchnarchen geſinnt bin / ſonder als ein lieben Freund benachrichtige ich ihn / wie daß mir nicht einfallt / als habe er ſolche Zeitung mit einem Poetiſchen Hammer geſchmidet / ſonder ich glaube / es habe ein mißgönnende Feder ſolche Vnwarheit vnd grundloſe Geſchicht überſchrieben / ich nimb aber der Seyts meine eigne Glaubens-Genoſſen nicht zu Zeugen / ſondern euch Evangeliſche

ſche ſelbſt / die ihr hin vnd her bey ſolcher trangſeeliger Zeit in der Wieñſtatt habt gewohnet/bekennt mir/ habt aber vor Augen das jenige Ohr/ſo alles höret/bekennet mir vmb die Wunden vnſers allgemeinen Heylands / der da mich vnd euch richten wird/ſagt an/ ob nicht allerſeits allein genugſame / ſonder wohl überflüſſige Obſorg wegen der Seelen geſchehen ſeye.

Und hat ſolche weiſeſte Anſtalt gemacht der Hochwürdig vnd Hochgelehrte Herꝛ Joann Baptiſta Mayer/ der Heiligen Schrifft Doctor, Ihro Kayſerl. Mayeſt. Rath / wie auch Ihro Fürſtl. Gnaden vnd Biſchoff zu Wienn Vic: Gener. vnd Officialis, welcher die gantze Peſt-Zeit zu allgemeiner Seelſorg allhier verblieben/ vnd iſt durch Göttliche Beyhülff noch bey gewünſchter Geſundheit.

Bekant iſt jene Parabl vnd Gleichnuß / ſo auß dem ſüſſeſten Mund der vermenſchten Göttlichen Weißheit gefloſſen / wie nemblich das Himmelreich gleich ſeye einem Hauß-Vatter/ der an morgen fruhe außgieng Arbeiter zu dingen in ſeyn Weingarten/ als er nun etliche zu vnderſchiedlichen Zeiten angetroffen / hat er ſie in ſeinen Weingarten gewiſen vmb den billichen Lohn/ da es nun bey Untergang der Sonnen zur Bezahlung kommen / vnd die jenige/ ſo den gantzen Tag in Arbeit embſig waren/ nicht höher belohnt worden / als dieſelbige/ welche nur den halben Tag gearbeit hatten / alſo iſt es ihnen zuverſchmachen gefahlen / vnnd ſchier vnbillich vorkommen / das nemblich lange Arbeiter / vnd langſame Arbeiter/ ſollen mit gleichen Lohn beſoldet werden/ deſſenwegen gegen den Hauß - Vatter ſich murreriſch beklagt/ſprechend: Qui portavimus pondus diei & æſtus, die wir deß Tags Laſt vnd Hitz getragen haben / ſollen nicht beſſer belohnt werden als die andere? Als wöllen ſie ſagen / es ſeye kein redlichs Stuck / vnd könne dißfalls der Hauß-Vatter kein redlicher Mann verbleiben.

Liebe Arbeiter eur murrige Zung kan ich dermahlen nicht loben / auß Urſachen / weil euch der gedingte Lohn nicht iſt geweigert worden / doch aber verdienet / muß bekennen / gebührendes Lob euer arbeitſamer Eyffer / in dem ihr den gantzen Tag ſo embſig in dem Weingarten gearbeit habt / laſſet aber euch nicht traumen / als ſeyd ihr die allerfleiſſigſte / dann ich zeige euch weit lobwürdigere / welche in dem Weingarten GOttes nicht nur deß Tags Laſt vnd Hitz getragen / ſonder auch gantze Nächt vnabläßlich ihr Mühe vnd Arbeit nicht geſparret / diſe ſeynd geweſt die Geiſtliche vñ Gott gewidmete Prieſterſchafft zu Wienn / bey ſolcher leydiger Zeit; dann als erſtgedachte Contagion vnvermuther über Hand genommen / vnd von hoher Geiſtlicher vnd Weltlicher Obrigkeit auß Vätterlicher Obſorg / ſo wohl Decreta als auch freundliche Erſuchungen an alle Geiſtliche abgeloffen / da iſt mit Verwunderung zuſehen geweſt / mit was Eyffer ſich die Seel-Sorger anerbotten / ja in viel Klöſtern ereignete ſich ein faſt löbliche Strittigkeit / in deme einer vor dem andern auß Apoſtoliſcher Inbrunſt zu ſolchem Seelen-Werck ſich wolte brauchen laſſen / dahero diſe Geiſtreiche Männer Tag vnd Nacht / fruhe vnd ſpat die Krancke beſucht / die Krancke verſehen / dieſelbe getröſt / geſtärckt / ſich nicht geſchichen in ſolche Zimer einzutretten / wo zu weilen drey vnd vier Peſtierte gelegen / wo das Gifft wie ein blauer Dunſt die gantze Wohnung verfinſtert / wo man über die Todten-Cörper hat müſſen ſchreiten / wo allerſeits der traurige Todt vor Augen ſchwebte; alles diſes überhäuffte Elend thäte ſie nicht abſchröcken von ihrem Seelen-Eyffer.

Ein witziger Poet hat auff ein Zeit einem ſolchen embſigen Seelſorger diſes Sinnbild geſtellt/ nemblich auff einem guldenen Leuchter ein ſchön brennende Kertzen / ſo faſt gantz dahin abgeronnen/mit beygefügter Schrifft: Officio mihi officio, andern zu Ehrn/ thu ich mich verzehren: Solches kan in aller Warheit von den Wieñeriſchen Geiſtlichen außgeſprochen werdē/ daß ſie nemblich wegen deß Nechſten ihr eigne Leibs-Geſundheit / ja ſo gar das Leben in die Schantz geſchlagen/ welches der Allerhöchſte vngezweifflet mit der ewigen Cron belohnet.

Jener Herodes/ von deme der eyffervolle Prediger Joannes Baptiſta Warheit halber enthaubt worden/ hat ſeinem hupffenden Töchterl vmb etliche üppige Sprüng das halbe Königreich anerbotten; Wird nicht leicht bekant ſein/das einem die Füß hätten ein ſo mercklichs Intereſſe getragen;

ſo ich aber die Augen gehn Himmel wende/ fallt mir gleich ein troſtreichere Belohnung ein / vnd getraue ich mir vor gewiß außzuſagen / das der allermildiſte GOtt vmb die vielfältige Schritt vnd Tritt/ vmb das bey Tag vnd Nacht vnverdroßne Lauffen/ den Geiſtlichen vnd Seelſorgern nicht ein halbes Reich / ſondern das allſättliche Him̃elreich vnd ewiges Heyl ertheile.

Dann hat der gütigſte GOtt verſprochen auch einen kalten Trunck Waſſer nicht vnbelohnt zulaſſen/ den man ſeinetwegen den Armen reichet/ wie wird er dann erſt belohnen diejenige Geiſtliche / welche ihme ſo viel vnſchätzliche Seelen haben eingehändiget? Hat das Waſſer in Erſchaffung der Welt diſen abſonderlichen Ruhm erhalten/das es ein Thron deß Göttlichen Geiſts worden / dann anfänglich ſchwebte der Geiſt GOttes ober dem Waſſer / vnd ſchreiben es etliche Heylige Lehrer diſer Urſachen zu / weil damahl GOtt hat vorgeſehen / das künfftiger Zeit diſes naſſe Element werde durch den Tauff die Erbſünd abwaſchen ; was Thron/ Cron vnnd Lohn wird dann nicht verdient haben ein ſolcher Geiſtlicher? der ſo manche Seel von den Sünden gewaſchen / gereiniget / vnd zu einem Göttlichen Opffer gewidmet.

Damit aber männiglich bekant ſeye/ mit was Eyffer von der Geiſtligkeit den Krancken vnd Sterbenden ſey beygeſprungen worden / konte ich ein zimbliche Anzahl beyſetzen deren / ſo noch durch ſondere Göttliche Hülff bey Leben ſeyn / welche mit vnſterblichem Ruhm ſolches Apoſtoliſche Ambt haben vollzogen / weil aber dero lobwürdigſte Demuth alles Lob ſcheuet/ hab ich vor gut angeſehen / nur die jenige allhier zu zeichnen / welche wegen deß Nechſten Seelen Heyl / ihr Leben in diſer Peſt willig verlohren.

Erſtlich

Erſtlich auß den Prieſtern / ſo keine Religioſen waren / ſondern als Pfarrherrn den Krancken beygeſtanden/

R. D. Joannes Ignatius Arnezhofer,
R. D. Georgius Schlegel,
R. D. Caſparus Mathoi.
R. D. Paulus Steffinger,
R. D. Joann: Adam: Schumacher,
R. D. Thomas Antonius Pruskauer,
R. D. Laurentius Ignatius Fugger.

Auß der löbl. Societet Jesu.

R. P. Ægidius Pruner,
R. P. Leopoldus Helmling,
R. P. Franciſcus Winſauer,
R. P. Valentinus Stärzer.

Auß dem Schotten Kloſter Ord. S. Benedicti.

R. P. Gregorius,
R. P. Maurus Perneger,

Auß dem Kloſter Monſerrat Ord. S. Benedicti.

Auß diſem ſeynd zwar keine exponirt geweſen / wegen Abgang der Wohnung / doch ſeynd ſieben Patres geſtorben / ſo mehriſten auß Beſuchung der Krancken inficirt worden.

Auß dem P. P. Dominicaner Kloſter.

R. P. Dominicus Schmuzer,
R. P. Dominicus Müller,
R. P. Hiacynthus Weigl,
R. P. Hiacynthus Tebetman,

Auß dem Seraphiſchen Orden deß Heil. Franciſci in dem Kloſter bey S. Hieronymum.

R. P. Honorius Schärff, ſo im Lazareth mit ſondern Eyffer gedienet. Im übrigen ſeynd viel auß diſem Orden außgeſetzte Seelſorger geweſt / ſo aber alle annoch bey Leben.

Auß dem P. P. Capuciner Kloſter auff dem neuen Marckt / wie auch bey St. Ulrich.

R. P. Theodoſius,

R. P. An-

R. P. Antonius Maria,
R. P. Didimus,
R. P. Burchardus,
R. P. Conradus,
R. P. Anacletus,
R. P. Raymundus.

Auß der P. P. Minoriten Kloſter beym Heil. Creutz.

R. P. Chriſtianus Ponazko,
R. P. Sebaſtianus Kameringer.

Auß der P. P. Carmeliten Diſcalceaten über der Schlagbrucken.

R. P. Henricus â S. Anna,
R. P. Caſſianus â S. Eliſæo,
R. P. Spiridion â S. Serapione,
R. P. Hironymus Joſeph â S. Anna,
R. P. Alexander â S. Michaele,
R. P. Caſparus â S. Juſtino.

Auß den P. P. Carmeliten auff der Laimgruben.

R. P. Maximinus â S. Simone Stock,
R. P. Anſelmus â S. Pelagia,

R. P. Caſparus â S. Angelo Cuſtode,
R. P. Raphael â S. Mathæo,
R. P. Mathæus â S. Franciſco,

Auß dem Kloſter bey St. Michael Cleric. Regul. S. Pauli.

R. P. Don Paulus Colman,
R. P. Don Virgilius Pleiferer,
R. P. Don Maurus Haas,
R. P. Don Antonius Haſreitter,
R. P. Don Antonius Zani,

Auß dem Kloſter der P. P. Paulaner in der Vorſtatt.

R. P. Hiacynthus Nuſſer,
R. P. Vitus Gruber,

Auß dem Kloſter der P. P. Serviten in der Roſſau.

R. P. Chryſogonus MARIA Humel,
R. P. Bernard. MARIA Blanchenſtainer,
R. P. Anſelmus MARIA Kempter,
R. P. Petrus MARIA Gatterer.

Auß

Auß dem Kloſter der P. P. Auguſtiner auff der Landſtraß vor der Statt.

R. P. Conſtantinus Crane.

Auß vnſeren Kloſter der P. P. Auguſtiner Baarfüſſer bey Maria Loreto der Hoff-Kirchen.

R. P. Gratianus â S. Maria,
De. Fr. Antonius â S. Franciſco Laic.
R. P. Carolus ab Aſſumptione B. V.

Deren zwey Erſte den 27. Auguſti in das Lazareth gangen / allwo ſie mit vnverdroſſener Mühe vnnd Lieb den Krancken gedient / beede aber den ſiebenden Tag erkrancket / vnd den achten in einer Stund ſeelig verſchieden.

Ich hätte wollen vnnd ſollen ebenmeſſig aller Fratrum vnd Lay-Brüder der Religioſen gedencken / deren ſehr viel auß Lieb den Krancken gedienet / vnd nachmahls auch alſo ihr Leben dargeſtreckt / es iſt aber mein Siñ allhier nur ſatſamb dem ſchimpfflichen Nachreden zu zeigen / wie ſo gar nichts in der Seelſorg verabſaumet worden.

Haben derowegen alle obbenente Prieſter ihr Leben auß purem Seelen-Eyffer nicht allein in die Gefahr geſetzt / ſondern willig / freymütig vnnd gern daſſelbe verlaſſen / welches ihnen vngezweifflet der Allerhöchſte mit ewiger Belohnung wird vergolten haben; Ja wann man die Sachen eigentlich erweget/ſo find ſich/daß nicht allein diſe auß Lieb deß Rechſten geſtorben / ſondern ins geſambt alle Geiſtliche / deren in die vierdthalbhundert vnter die Erd kommen; dañ diſe nicht anderſt als durch die Beichtſtühl ſeynd angeſteckt worden / werden demnach ſolche alle am Jüngſten Tag abſonderlich prangen mit den jenigen Seelen / welche ſie bey diſer Zeit Gott haben gewonnen / kan ſich alſo niemand mit Fug beklagen / daß nicht in allweeg der Geiſtligkeit embſigſte Seelſorg ſey gemerckt worden.

Zu wiſſen iſt aber/ daß nicht allein der Eyffer deß Geiſtlichen Stands zu diſer trübſeeligen Zeit ſich ſattſamb gezeigt habe / ſonder es haben auch die Weltliche Oberen die embſigſte Obſicht vnnd genauiſte Wachtſambkeit der Reſidentz Statt zu ſondern Troſt ſpüren laſſen ; vnd iſt fürwar jener Kriegs-Officier tauſendfaches Lob werth / in dem er ſo groſſe Sorg getragen über den krancken Knecht zu Hauß / daß er auch ſeinethalben weder Schritt noch Tritt geſparrt / ſonder zu dem heylmachenden JEſum geeylt / ihme ein demütigſte Supplication überreicht / darin gantz inſtändig gebetten vmb die Geſundheit deß Knechts / vnd als ſich Chriſtus der HErr gantz willferig anerbotten/ den Krancken ſelbſt zu beſuchen / hat ſolches der redliche vnnd auffrichtige Haubtmann auß Demuth geweigert/

ſprechend / HErr / ich bin nicht würdig / daß du eingeheſt vnter mein Dach / ſonder ſprich nur ein Wort / ſo wird mein Knecht geſund : Ein anderer hätt es für die gröſte Ehr vnnd Glory auffgenommen / ſo der gebenedeyte Meſſias mit der heiligſten Gegenwart ſein Hauß vnd Thür-Schwellen hätte begnadet / aber der gute Haubtmann wolte es nicht zu laſſen / das der HErr vnter ſein Dach ſoll kommen : ich bilde mir gäntzlich ein / der gute Officier habe gedacht / in meinem Hauß ſtehet alles vnauffgeraumter / da ſonſten die Soldaten zu weilen fleiſſig auffraumben / da hangt ein Sabl / dort ligt ein Spieß / da laint ein Spring-Stecken / dort ſtehet ein Picken / da ligen Würffel / dort ein Taback-Pfeiff / ꝛc. Schickt ſich alſo nicht / das der gebenedeyte Meſſias ſoll in ein ſolches vnauffgeraumtes Quartier eintretten ; Merck es wohl lauer Chriſt / daß du den ſüſſeſten GOtt vnter der Geſtalt deß Brods nicht ſolleſt einlogieren in dein Hertz / es ſeye dañ / ſelbiges werde vorhero durch ein Reuvolle/rechte/vnd vollkom̃ne Beicht wohl außgeraumbt / vnd geſäubert/ welche Lehr dir diſer Kriegs-Officier gar gnugſamb vor Augen ſtellet / vnd iſt der ſtattliche vnd fromme Haubtmañ in allem vnd jedem Lobens werth/ abſonderlich aber ſein Sorg / Mühe/ Fleiß/Obſicht vnd Wachtſambkeit/die er hatte wegen deß krancken Knecht.

Noch mehrer Lob haben verdienet alle die jenige Weltliche Vorſteher zu Wienn / die nicht allein Tag vnd Nacht eyffrigſt Sorg getragen über die vielfältige Krancke/deren zu weilen in die vier tauſend in dem groſſen Lazareth allein gezehlt worden / ſonder haben noch ihr eignes Leben der euſſerſten Gfahr/dem gemeinen Heyl zu Guten / vnterworffen / ja etliche mit würcklichen Verluſt deß Lebens gnugſamb an Tag geben / wie embſig ſie ihnen

nen das gemeine Weeſen haben laſſen angelegen ſeyn / wie dann billich vnd fugſamb alle dero Namen hierbey verzeichnet ſeyn.

Erſtlich die Herrn Geheime vnd Deputirte hinterlaſſene Kayſerl. Räth / welche neben anderen hohen Geſchäfften ihnen die Sterbens-Noth haben höchſt eyffrig mit täglicher Lebens-Gefahr angelegen laſſen ſeyn.

Ihro Hochgräffliche Excellenz der Hoch- vnd Wohlgebohrne Herr Conrad Balthaſar / deß Heil. Röm: Reichs Graff vnd Herr von Starenberg / Kayſerl. Herr Gubernator, deß hinterlaſſenen geheimb- vnd Deputirten Raths Director, vnd Statthalter der N: O: Regierung.

Ihro Hochgräffliche Excellenz, der Hoch- vnd Wohlgebohrne Herr Hanß Balthaſar / Graff von Hoyos /

der Röm. Kayſerl. May. geheimer Deputirter Rath/ vnd Landmarſchall in Oeſterreich vnter der Ennß.

Ihro Hochgräffl: Gnaden der Hoch- vnnd Wohlgebohrne Herr Quintin deß Heil. Röm: Reichs Graff Jörger / ꝛc. der Röm. Kayſerl. May. geheimer Deputirter Rath/ Hoff-Cammer Vice-Præſident , vnd angeſetzter Hoffmarſchall.

Ihro Hochgräfflich: Gnaden der Hoch-vnd Wohlgebohrne Herr Carl Ludwig/deß Heil. Röm: Reichs Graff von Hoffkirchen / der Röm: Kayſerl. May: geheimer Deputirter Rath / deß Kayſerl. Kriegs-Rath Vice-Præſident.

Ihro Gn. Herr Johañ Oßwald Hartmann/ der Röm: Kayſerl. May: geheimen Deputirten Raths / vnd N: O: Regiments Cantzler.

Das Collegium Sanitatis, ſo von der Hochlöblichen N: O: Regierung darzu verordnet / haben verwaltet.

Der Wohlgebohrne Herr Johann Ignatius Spindler / Frey-vnd Edler Herr zu Wildenſtein / Sanitatis Collegij Præſes, vnnd N: O: Regiments-Rath.

Der Wohl-Edlgebohrne / Geſtreng / vnd Hochgelehrte Herr Rudolph Carl Khazzius / beeder Rechten Doctor, vnnd N: O: Regiments-Rath / wie auch / p.t. Univerſitatis Rector Magnificus.

Welchen zugegeben worden von der Mediciniſchen Facultet

Der Wohl-Edl Geſtrenge vnnd Hochgelehrte Herr Paulus de Sorbait, Phil. & Medic. Doctor. Profeſſor Primarius, Ihro Mayeſt. der verwittibten Kayſerin ELEONORÆ Leib-Medicus, wie auch Superintendent deß Lazareth / ꝛc.

Neben dem Inſpectore in Infections Sachen.

Herr

Herrn Johann Andre von Liebenberg / damahls Kayſerl. Statt-Richter/anjetzo aber der Statt Wienn Burgermeiſter / mit Zuziehung / deß Herrn Johann Schnitzenbaumb N: O: Regierungs Secretari.

Von der Hochlöbl. N: O: Regierung.

Ihro Hochgräfflich Gnaden der Hoch- vnnd Wohlgebohrne Herr Frantz Maximilian / deß Heil. Röm: Reichs Graff von Mollart / der N: O: Regierung Vice Statthalter.

Herr Theobald Franck / beeder Rechten Doctor, vnnd N: O: Regiments Rath.

Herr Johann Ferdinand Henthaller / beeder Rechten Doctor, vnd N: O: Regiments Rath.

Herr Johann Heinrich Reutter/ deß geheimen Deputirten Raths / vnd Regierungs Secretarius.

Herr Johann Jacob Häckl / deß geheimen Deputirten Raths / vnnd Regierungs Secretarius.

Herr Herman Noltæus Regierungs Secretatius.

Herr Johañ Georg Höffenſtock/ Regierungs Secretarius.

Von dem Kayſerl. Kriegs-Rath.

Ihro Hochgräfflich: Gnaden der Hoch- vnd Wohlgebohrne Herr Wilhelm Johann Antonius / deß Heil. Röm: Reichs Graff von Dhaun/ der Röm: Kayſerl: May: Hoff-Kriegs-Rath / vnd der Statt Wienn Quardia Obriſt Leutenant / damahls angeſetzter Statt-Obriſter.

Der Hoch-vnd Wohlgebohrne Herr Marches Ferdinand de Obizi, &c. Statt Quardia Obriſt Wachtmeiſter.

Der Wohlgebohrne Herr Johañ Bambey / Freyherr von vnd zu Antrimont, der Röm: Kayſerl: Mayeſt: Hoff-Kriegs-Rath / ꝛc. General Wachtmeiſter /ꝛc.

Herr Hieronymus Bozo / der Röm: Kayſerl: May: Kriegs-Rath Secretarius.

So dann von dem Kayſerl. Statt-Magiſtrat.

Herr Peter Sebaſtian Fügenſchue / J. U. D. vnd deß Statt-Raths; geſtorben.

Herr Johann Frantz Pfeiffer von Schallamheimb / deß Lazareths / vnd Burger Spitals geweſter Superintendent, geſtorben.

Herr Johann Wich / geweſter Superintendens deß Lazareths / vnd Burger Spitals / geſtorben.

Herr Matthæus Schmiedt / der Statt Wienn geweſter Infections Viertl-Commiſſarius, geſtorben.

Herr Georg Heyweck / der Statt Wienn geweſter Infections Viertl-Commiſſarius, geſtorben.

Herr Simon Stephan Schuſter / Superintendent deß Lazareths vnd Burger Spitals.

Herr Johann Martin Drach / der Statt Wienn Infections Viertl-Commiſſarius.

Von dem Kayſerl. Statt-Gericht.

Herr Magnus Schmutz / J. U. D. geſtorben.

Herr Matthias Ferſilla, deß Kayſerl. Statt Gerichts geweſter Beyſitzer/anjetzo aber Kayſerl. Statt-Richter.

Herr Johann Nicola Ruckenbaumb.

Herr Martin Barnabe/ geſtorben.

Etliche tauſend Menſchen ſeynd forderiſt durch Göttliche Beyhülff von den Medicis curirt worden / bey vielen aber ſeynd die allerheilſambſte Medicamenta ohne gewünſchte Würckung abgeloffen / alſo / daß augenſcheinlich erhelte/wie Gott wolte ſeinen gerechtigſten Urthl den Lauff laſſen.

Hier folget die Anzahl derſelben Hochgelehrten Herrn Medicorum, ſo mit abſonderlicher Embſigkeit der betrangten Statt ſeynd beygeſtanden.

Herr Friederich Illmer von Wartenberg / Profeſſor, wie auch der Mediciniſchen Facultet Decanus.

Hr. Bernhard Schlütter /

Hr. Wolffgang Plöckner /

Hr. Frantz Ganſer /

Hr. Peter Leonhard Moquentin /

Hr. Paul de Sorbait Profeſſor.&c.

Hr. Johann Schubert /

Hr. Johann Conrad Kremer / Prof.

Hr. Johann Jacob Stumpff /

Hr. Johann Adam Spenholtz /

Hr. Johann Chriſtoph Reſch /

Hr. Zacharias Manigetta /

Hr. Jacob Heinrich Kielmann /

Hr. Auguſtin Frantz Vogel /

Hr. Carl Feſta /

Hr. Adam Racher /

Hr. Ferdinand Friederich Pock /

Hr. Johann Sigmund Linck /

Hr. Johann Wolffgang Roſtmann /

Hr. Johann Peter Bachmayr /

Hr. Johann Chriſtoph Ignatius Kotius / /

Herr

Hr. Johann Baptiſt Albruni.

Folgende Herrn Medici ſeynd geſtorben.

Hr. Maximilian Ludwig Urſinus/
Hr. Paul Frantz Stuſche/
Hr. Matthias Unger/
Hr. Martin Furlan/
Hr. Frantz Blöhmer/
Hr. N. Stockdejus/

Ein kurtze Ermahnung an die Wienner / was Danck ſie ſollen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit abſtatten / wie auch der verſtorbner Freund nicht vergeſſen.

MEine Wienner / es ſeynd wenig vnter euch anzutreffen / die etwann ſo einfältig / daß ſie nicht könten drey zehlen / weil dann euch der Himmel mit ſo fähigen Witz iſt günſtig geweſt / daß ihr mehrer könt als drey zehlen / ſo wünſche ich doch gern / ihr möcht wenigſt nicht können dreymahl drey zehlen / das iſt Neune / verſtehe aber jene außſätzige Männer / ſo von der heylwürckenden Hand Chriſti ihr gewünſchte Geſundheit erhalten / vnd nur einer von diſen auß verpflichter Danckbarkeit das Deo gratias dem HErꝛn demütigſt abgelegt / die übrige Neun ſeynd wegen ihrer Vndanckbarkeit nit vngleich geweſt den jenigen Dingen/welche da die Brüder Joſeph über ihre Traydt-Säck in Egypten gemacht / in deme ſie dieſelbe zuſammen gebunden (ſeynd Knöpff geweſt) dahero nicht vnbillich der Seeligmacher es geandt hat / novem ubi ſunt? Diſe dreymahl drey / diſe vndanckbahre Zahl / glaub ich ja nicht / das die Wieñſtatt werde zehlen / ſonder tröſte mich / als werde ſie ewig dem mildſeligſten Gott mit auffgehebten Händen dancken vmb die übermäſſige Gnad / daß er ſie ſo bald von der verdienten Ruthen barmhertzigſt erlöſet hat.

Wohl recht ſetzet der H. David in einem Pſalmen ſiben vnd zwantzigmahl die vnendliche Göttliche Barmhertzigkeit / quoniam in æternum miſericordia ejus.

Warumb Saltzburg diſen Nahmen tragt / iſt Urſach der Heilige Rupertus / welcher allda wunderthätiger Weiß das Saltz erfunden; Warumb die Statt Conſtantinopel diſen Namen führet / iſt Urſach der Kayſer Conſtantinus/der ſie alſo koſtbar erbauet hat; warumb Franckfurt mit diſem Namen pranget / ſeynd Urſach die Francken / ſo alldorten ihr gewöhnliche Furth vnnd Durchzug hatten; Warumb Bern in Schweitzerland alſo heiſſet / iſt diſe Urſach: derſelbige Fürſt / ſo ſie erbauet / befande ſich einmahl auff einer Jagt / vnd tragte ſeinen Hoff Cavalieren vor / wie daß er geſiñt ſeye / an demſelbigen Orth ein Statt zuerbauen / vnd ihr den Namen ſchöpffen von dem nechſten Wildt / ſo ihm werde begegnen / vnd weil er zum erſten einen Bern angetroffen / alſo muſte die Statt Bern heiſſen / dahero die Bau-Leuth vnd Bauers-Leuth / wie ſie den Wald vmbgehauen / pflegten diß gemeine Liedl zuſingen :

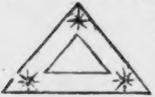
Ihr Bäumer vnd Höltzer fallet gern/
Dann diſe Statt ſoll heiſſen Bern.

Jetzt laß ſehen / was dann der jenige vor ein Namen führt / der vns erſchaffen vnd erlöſt hat / vnter dem alles / auß dem alles ? Wir Teutſche nennen ihn GOTT / welches ſo vil iſt als **Gut** / vnnd pflegte man bey den alten Teutſchen an ſtatt gut GOTT zuſagen / alſo / wann ſie wolten ſagen / die Sach iſt gut / redeten ſie / die Sach iſt GOtt / auß welchem allen Sonnenklar erhellet/ das die Teutſche ein abſonderlichs Vertrauen auff GOtt ſetzen/ vnd die Göttliche Gütigkeit / welche ſie dann zu allen Zeiten reichflüſſig erfahren haben / forderſt wir allhier zu Wienn/ die wir zwar von dem gerechtiſten Gott vnſerer Sünden halber ſeynd gezüchtiget

tiget worden / ſo bald man aber ſammentlich an die Bruſt geklopfft / Stim̃ vnd Händ gegen Himmel gehebt / hat vns der mildhertzigſte GOtt erhöret / vnd gnädigſt ſolche graſſirende Contagion gelindert / auch endlich gar abgewendt / abſonderlich / wie man mit offentlicher Andacht vnd höchſt aufferbaulichem Eyffer zu Ehren der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ein ſchöne Seulen auffgericht auff dem Graben / vnd haben damahl die Wienner ſchier beſſer gethan / als Petrus auff dem Berg Tabor, allwo er drey Tabernackel wolte auffrichten / die andächtige Wienner aber bauten ein dreyeckketen Tabernackel / verſtehe das dreyeckkete Hertz / welches ein jeder der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit damahlen vhrbietigſt gewidmet hat.

Die Aſtrologi ſtellen allerley wunderſeltzambe Figuren in Himmel / vnter andern iſt eine gleich vnter dem Fiſch vnd Widder / die hat ſehr viel

Stern / deren aber drey ſeynd Sparſibiles , das iſt / an einem jeden Eck ein groſſer wohlſcheinender Stern / diſe Himmels-Figur tauffen ſie den Triangel / vnd bilden ihn ſolcher Geſtalt vor : Laſſen ſich lauten / das wer vnter dem Triangel gebohren wird / der verkehre ſich gar offt im Hoffen / leyde mehrmahl ein vnſeligs Leben / ſeye der Armuth vnterworffen / vnd gelange in die Bettler-Zech / auch ſo er ſchon zu hohen Ehren gereichet / ſo breche doch bald wider die Banck mit ihm ; dergleichen Calender Schimpff meſſen, die Stern-Seher dem Triangel zu / vnd hat ſolcher gar ein geringes Lob bey den Aſtrologos ; Seye dem wie es wolle / diſes Orths begehr ich ſolches Geſtirn nicht zuverfechten ; ich zeige aber einen ſchönern / vñ vnendlich günſtigern Triangel in dem Himmel / diſer iſt die Allerheiligſte Drey-



faltigkeit/in diſem Göttlichen Triangel hat die Wiennſtatt nichts als Stern gefunden/verſtehe lauter Glück vnd Stern / will ſagen/ lauter Gnad vnd Huld hat erſtgedachte Haubtſtatt erworben / vnd förchtet künfftiger Zeit von dem Himmel nimmermehr die ſcharffe Ruthen / ſonder hoffet allerſeits einen vnverwendlichen Wohlſtand vnd Seegen / zu mehrerm Troſt hat ſie angeruffen / vnnd ruffet noch an allhieſige Reſidentz Statt die übergebenedeyte Jungfrau vnd Königin deß Himmels Mariam/ damit durch dero vielwürckende Vorbitt / GOtt Vatter/deſſen ſie ein Tochter/ GOtt Sohn/ deſſen ſie ein Mutter/ GOtt Heiliger Geiſt / deſſen ſie ein Geſponß / die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit / dero ſie ein gewidmeter Tempel / die gütigſte Augen vnd vnerſchöpffliche Gnadenſchoß deſto willfähriger gegen vns wende; bleibt alſo jene Feder ohne Grund/ welche vor drey Monat zu Preßlau einen Bogen in Druck verfertiget/ mit Vorgebung / daß die gemeine Leuth zu Wienn außſagen / wann ſie vnſer Frau auff dem Hoff hätten ſeyn laſſen/ vnd ehender zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit geruffen / wären ſie ſchon längſten der ſcharffen Ruthen befreyt worden ; Ich wüntſche nur / ein ſolcher möchte auff einen halben Tag nacher Wienn kommen / da wurde er augenſcheinlich noch finden/ die immer beſtändige Andacht zu der Mutter GOttes / vnd zielet ſolcher Eyffer nur dahin / daß wir nur flehentlich erſuchen die Vorbitt diſer mächtigſten Mutter bey GOtt / bey der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit/auch gereichet diſes im wenigſten nicht dem Allerhöchſten zu einer Unehr / ſonſt müſten auch die Gebett / ſo der Gegentheil zu dem Schutz-Engel hat/nit zu läſſig ſeyn/ dann ſo man einen Engel kan anruffen / warumb nicht auch/ ja forderſt die Königin der Engel?

Ich weiß zwar wohl / daß diſes kleine Tractatl werde auch gerathen in die Händ vieler / welche das Fegfeuer vor ein Affter-Wunder vnd Heiliges Gedicht halten/ denen ich es vor dißmahl mit häuffigen Argumenten nit geſint bin zuwiderlegen / ſonder laſſe an ſtatt meiner reden folgende Zeugen vnd Zeugnuſſen : *Tob. c.* 4. 2. *lib. Mach. c.* 12. *S. Paul.* 1. *Cor. c.* 3. *S. Auguſt. Epiſt.* 118. *S. Ambroſ. in Pſal.* 65. *S. Chryſoſt. hom.* 32. *ſuper Math. S. Ephrem in ſuo Teſtament. S. Hieron. in Epiſt.* 150. *S. Gregor. lib.* 4. *Decalog. c.* 39. *S. Thomas Angel.* 3. *p.* 986 *art.* 4. Wende mich dahero forderſt zu den Wiennern / vnd erinnere dieſelbe / daß ſie doch ihrer durch die Contagion verſtorbener Anverwandten nicht ſollen vergeſſen / dann gar wohl glaubig iſt es / das viel vnd aber viel von der Göttlichen Juſtitz in die zeitliche Pein deß Fegfeuers ſeyn geworffen worden. Es iſt ein Blum mit Namen Sonnen-Wend / diſe iſt alſo verliebt in das ſtrahlende Sonnen-Liecht / daß ſie auß Zwang der übermäſſigen Lieb ſelbiges vnverwendlich anblicket / vnd wie ſich diſe Him̃els-Fackel wendet / alſo wend ſich gleichförmig diſe Blum / ja wann ſolche an ſtatt der Blätter Flügel hätte / glaubte ich vngezweiffelt / daß ſie ſchnell eyfferig wurde hinauff fliegen zu diſem guldenen Schatz / wann nun die Sonn vntergehet / vnd ihre ſchönſte Strahlen vnter die Erd fallen / ſo vermutheſt du etwann / als erlöſche gleichmäſſig die Lieb diſer Blumen? Nein / nein / ſonder nicht ohne Verwunderung iſt zu ſehen / wie die Blum vor lauter Traurigkeit die gelbe Blätter zuſammen ziechet / das goltfarbe Angeſicht halben Theil verhült / vnd mit ber/ als daß ſie an dem heiligen Freytag vnnöthig das Haubt gewaſchen/ an welchem Tag ſie hätt ſollen das Leyden Chriſti betrachten ; weilen dann GOtt in jener Welt die kleineſte Sünden in den Flammen vnnd Feuer ſo ſtreng gezüchtiget / alſo erheben deine verſtorbene Freund vnauffhörlich auß dem flammenden Ofen ihre lamentierende Stimm / Miſeremini mei ſaltem vos Amici mei, erbarmet euch meiner / wenigſt ihr meine Freund.

Gott erſuchte vor diſem alle Weiß/ wie er doch möcht den hartnäckigen König Pharao bekehren ; Durch den Moyſes vnd Aaron verwandlete Gott alle Waſſer durch Egypten in lauters Blut / damit hierdurch der Pharao auch ſoll Schamroth werden / wegen ſeiner Hartnäckigkeit / aber vmbſonſt: Durch den Moyſes vnd Aaron ſchicket GOtt in das gantze Königreich ein vnzahlbare Menge Frösch / damit der König nicht ſoll wie ein ſtoltze vnd auffgeblaſſene Krott verharren / aber vmbſonſt: Durch den Moyſes vnnd Aaron überhäuffet GOtt das gantze Land mit Käffer vnd ſchädlichen Mucken/damit dem Pharao ſeine närriſche Grillen ſollen verwendt werden/ aber vmbſonſt: Durch den Moyſes vnd Aaron füllt GOtt das gantze Egypten mit einer ſolcher Finſternuß an / das niemand den andern kunte ſehen / damit durch ſolche Finſternuß der König möcht erleuchtet werden / aber vmbſonſt: Dahero der Allerhöchſte über diſen hochmütigen Monarchen noch mehrer erzürnet/ auch endlich die gröſte Straff an die Hand genommen / dem Moyſes vnd Aaron entdeckt / wie daß er gäntzlich geſint ſeye alle Erſtgebohrne durch gantz Egypten zuerwürgen / damit aber diſe Ruthen die vnſchuldige Iſraeliter nicht berühre / ſo ſollen ſie alle ihre Thür-Schwellen mit Lambl-

Blut beſprengen: Es iſt auch geſchehen; Das bey Mitternacht die ſcharffe Hand GOttes alle Erſtgebohrne in gantz Egypten ermort / ſo gar deß Königs Printzen nicht verſchont / ja kein Hauß war anzutreffen / in welchem nicht ein Todter lage / außgenommen dieſelbe Häuſer / dero Thür-Schwellen mit Lämbl-Blut beſprengt waren: Erit autem ſanguis in ſignum vobis.

Nun iſt niemand eines ſo geringfertigen Verſtands / der nicht folgſamb ſchlieſſen kan / wann das Blut des Lambs in dem alten Teſtament die zornige Hand Gottes abgewend / da ſolches Lämbl nur ein Figur / ein Schatten / ein Model / ein Zeiger / ein Bedeutung deß wahren Lamb Gottes geweſt / was wird dann erſt vor ein Würckung haben das wahre Lamb Gottes in dem allerhöchſten Meß-Opffer. Frag ich etwan ein arme Seel im Fegfeuer / wie es dann mit ihr beſchaffen / ſo antwort ſie mir. Manus Domini tetigit me , die Hand Gottes hat mich getroffen / ich ſtehe / vnd liege zu gleich / ich ſtehe / zwar in der Gnad Gottes / aber ich liege allhier in der gröſten Pein ; Das Feuer / ſo in dem Babiloniſchen Ofen gebronnen/ iſt ſchmertzlich geweſt ; Das Feuer / ſo die Stätt Sodoma vnd Gomorra eingeäſchert/iſt peinlich geweſt; Das Feuer/ſo das guldene Kalb der Iſraeliter zerſchmeltzet hat / iſt heiß geweſt ; aber das heiß ſeyn / das peinlich ſeyn / das ſchmertzlich ſeyn diſes Feuers iſt nichts vnd abermahl nichts gegen dem Feuer/ ſo mich brennt / Manus Domini , die Hand Gottes hat mich ſo hart getroffen/ dahero bitt/ vnd bitt ich euch hinterlaſſene Freund vmb ein einigen Bluts-Tropffen von dem Göttlichen Lamb in der Heil. Meß / wormit ich könne die zornige Hand Gottes von mir abwenden ; Dergleichen wehklagende Seufftzer vnd bewegliche Thränen

nen ſollen ſie dann nicht dich Menſch zu einer Erbarmnuß erweichen / du forderſt O Kind! der du anjetzo Platz vnd Schatz deiner verſtorbnen Eltern in aller Ruhe vnd Wohlſtand beſitzeſt/ kan es dann möglich ſeyn / daß du das bittere Bitten deiner Eltern nicht ſolſt erhören? Haſt dann nie geleſen in dem Heil. Evangelio/ Matth. 22. von einem König/der ſeinem Sohn Hochzeit machte / vnd ſandte deßhalben ſeine Knecht auß/ damit ſie die Gäſt zur Mahlzeit einladeten / als aber ſolche vnhöffliche Geſellen nicht wolten erſcheinen / wurde der König erzürnt/ ſchafft dahero ſeinen Dienern/ Ite ad exitus Viarum , gehet hin auff die Landſtraſſen / da ſich die Weeg ſcheiden/ vnnd ladet zum Hochzeit-Mahl/ wem ihr findet.

Allerliebſte Wienner/ ihr wiſſet gar wohl / daß kein koſtbahrere Mahlzeit gefunden werde/ als das Heiligſte Meß-Opffer vnnd Göttliche Abentmahl/

mahl / gehet deßwegen hinauß vor die Statt Wienn / auff die Straſſen vnd Weeg / wem ihr alldort findet / den ladet ein zu diſem Göttlichen Panquet/ ihr ſind aber drauſſen vnter ſo viel tauſend / die allda in Gruben vnd Gräbern / vnnd beyn Creutzen begraben/ auch eure liebſte Eltern / eure Freund/ Schweſter / Brüder / ſambt andern Verwandten / die wegen der laidigen Sucht hinauß ſeynd geſchlept worden / diſe / diſe ladet höfflich ein / es erforderts alſo euer kindliche Treu / es gebiets alſo die verpflichte Schuldigkeit / es thut euch zu ſolchem euer ſelbſt eignes Gewiſſen anſpohren / diſe/ diſe ladet ein zu der Göttlichen Mahlzeit/ ſchenckt ihnen ein Meß-Opffer / ein inbrünſtige Com̃union / oder ein anders Gott wohlgefälliges Werck/in dem ſie alſo vnauffhörlich zu euch ſchreyen vnd ſeufftzen; erinneret euch ihr Kinder/ das GOttes Sohn auff dem bitteren Creutz-Stammen/in Mitte deß vnermäßlichen Leydens gleichwohl ſeiner gebenedeyten Mutter nicht vergeſſen / ſonder dieſelbige dem Heiligen Joanni, diſem Jungfräulichen Jünger beſtermaſſen anbefohlen / damit er ſich ihrer annehme; Vnd du Kind! Vnd du ſolſt mitten in Glückſtand anjetzo deiner verſtorbnen Mutter vergeſſen? Deines liebſten Vatters vergeſſen? Deiner treueſten Schweſter vergeſſen? Deines beſten Freunds vergeſſen? Vergeſſen? Das will ich gäntzlich nicht von dir vermuthen / es müſſet nur ſeyn / das dein Hertz in jenen Stein verkehret wäre / der dem Jacob ein Polſter abgeben / es müſte nur ſeyn / daß das Blut in deinen Adern muſte verwandlet ſeyn in jene Gall / mit dero dem Tobiæ die Augen beſtrichen worden. Derohalben dann O gütigſter vnd barmhertzigſter GOtt haſt du erhört Jonam in dem Wallfiſch / haſt du erhört den Job auff dem Miſthauffen /

haſt du erhört die drey Knaben in dem Babiloniſchen Ofen / haſt du erhört die Agar in der Wüſten / ſo erhöre auch mich armſeeligen Sünder / erhöre vns alle / die wir bey deinen allerheiligſten Füſſen ligen / vnd bitten vmb Barmhertzigkeit / vmb fernern Wohlſtand der Wiennſtatt / vmb beſtändigen geſunden Lufft / wie wir anjetzo genieſſen / erhöre vns alle / die wir zu dir vnd deiner grundloſen Gütigkeit auffſchreyen für vnſere verſtorbene Freund vnd Anverwandten / ſchlieſſe auff O mildreichiſter GOtt deine Reichhabende Gnaden-Schoß / vnd gibe ihnen das ewige Leben / vns eben / Amen.

Regiſter etlicher Merckwürdigen Ding.

Beſchreibung deß ſterblichen Lebens. Folio 14
Vorbotten der Peſtilentz. 31
Wierths-Häuſer. 45
Verzeichnuß der Gaſſen in der Wiennſtatt. 54
Der Geiſtlichen ſeyn viel von der Contagion hingeriſſen worden. 58
Der Ordens Perſohnen Lob vnnd Nutzbarkeit. 67
Andacht der Wiennſtatt. 85
Wunderlicher Todt eines Prieſters. 101
Die Schönheit iſt der Weiber einiges Verlangen. 104
Dreyer Waſch-Menſcher ſeltzame Geſchicht. 107

Die

Die Forcht iſt zur Peſt-Zeit ſehr ſchädlich. 118
Das Gelt vermag alles in Welt. 133
Vornehme Herrn ſeynd auch nicht befreyt von der Peſt. 149
Der Geitzigen verblendte Thorheit. 156
Idioten ſeynd ein verworffnes Confect. 170
Scienz vnd Wiſſenſchafft iſt ſehr nutzlich. 177
Advocaten Lob. 183
Freund wie ſie gemeiniglich beſchaffen. 200
Hexen ſchädliche Boßheit. 205
Wie wunderlich ein Wienneriſcher Herr von der Contagion angegriffen worden. 207
Eines Haderiſchen Eheſtands rechter Entwurff. 216
Weiber Gifft. 223
Regel eines GOtt gefälligen Eheſtands. 225
Manstreu eines Italiener. 231
Kinderzucht wie nothwendig. 239

Sollda-

Solldaten Lob. 256
Juden ſeyn ſehr viel vmbgebracht worden. 270
Deß Tabacks heylſambe Würckung. 276
Der Wienneriſchen Paſteyen Beſchreibung. 277
Die Sünd iſt ein gewöhnliche Urſach der Peſt. 288
Wunderbarliche Bildnuß S. Salvatoris in Portugal. 295
Engeländiſche Heuſchrecken mit geſchribnen Flügel. 315
Die Buß ſoll man nicht auffſchieben. 326
Seelſorg zu Wienn in dermahligen Peſt. 351
Anzahl der jenigen Geiſtlichen/ welche den Krancken beygeſtanden / vnnd deſſenthalben auch geſtorben. 255
Obſicht der Weltlichen Obrigkeit/ wie auch aller deren/ ſo ſich dem gemeinen Weeſen zu Guten in die Gefahr geben. 364

Andacht

Andacht zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit wie nutzlich. 373
Vergiß mein nicht / einer armen Seelen in Fegfeuer. 381

ENDE.

EGo Infraſcriptus FFr. Erem. Diſcalceatorum S. Auguſtini Provincialis per Germaniam ac Bohemiam Patri noſtro Abrahamo facultatem lubens Impertior, ut opuſculum, cujus titulus Mercks Wienn / prælo ſubjicere valeat, ſervatis tamen ſervandis, prout Sacrarum Noſtrarum Conſtitutionum tenor, & Cenſorum Judicium exigit; in hujus vigorem, propriam Manum & conſuetum officij Sigillum apponere volui. Datum Græcij in Conventu S. Matris Annæ, Die 15. Januarij Anno 1680.

P.Fr. Elias à S. Januario,
Provinc, ut ſupra.

Imprimatur
Rudolphus Carolus Kazius,
Excelſ. Reg. Conſiliarius & p.t.
Rector Magn.

Laurentius Grüner, SS.
Theol. Doct. Canon. Viennenſ. & p. t. Inclytæ Facult. Theolog. Decanus.

Collegij Societatis Iesv. Monachij. 1692.

Löſch Wienn/

Das iſt:

Ein bewögliche Anmahnung
zu der Kayſerl. Reſidentz-Statt

Wienn in Oeſterreich/
Was Geſtalten
Dieſelbige der ſo vil tauſent Verſtorbene
Bekandten vnnd Verwandten nicht wolle
vergeſſen / welche vor einem Jahr zu harten Peſt-Zeit
ohne gewöhnliche Leichbeſingung / ohne Begleitung
der Freundſchafft / ꝛc. elend vnder
die Erden gerathen.

Deren vermuthlich vil in den
zeitlichen
Flammen deß Fegfewers
Ihre gröſte Zuverſicht ſchöpffen zu der gewöhnlichen
acht tägigen Andacht in der
Todten-Capellen/ bey denen PP.
Auguſtinern.

In Kürtze zuſammen geſetzt
Durch P. Abraham/ Auguſtiner Baarfüſſer
/ Kayſ. Prediger vnd der
Zeit Prior / ꝛc.

Gedruckt zu Wienn /
Bey Peter Paul Vivian / Anno 1680.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der

Hochwürdigen in Gott Geiſtlichen/ Andächtigen / auch Hoch- vnd Wolgebohrnen Frawen/

Frawen
ANNÆ JACOBINÆ,
von Queſtenberg /

Würdigiſten Obriſtin deß weitberühmten hochlöblichen Stifftes vnd Jungfraw-Cloſter zu der Himmels Porten/ deß H. Auguſtini Canoniſſin in Wienn.

Wie auch

Der Wol-Ehrwürdigen Fraw Dechäntin/ ſambt dem löblichen Convent, &c.

DIe nunmehro ſchmutzige vnd nichts nutzige Welt hat vnd halt neben andern ſchimpfflichen Nach-Klang auch diſes ſeine mit dem ſcilicet verſiglete Lob / auß den Augen / auß dem Sinn: vnnd ſcheint als wäre viler Gedächtnuß durchlöchert wie ein Sieb / daß ſo gar nichts darinn hafftet / als wann das geſtrige mit dem heutigen nicht könnt vertragen; forderſt zeigt ſich in dem Fall der Menſchen Gedächtnuß Wurmſtichig / daß ſie ſo bald der Verſtorbenen Bekandten vnd Anverwandten vergeſſen; Dioſcorides lehrt zwar / als ſeye Cardebenedict-Diſtl ſehr haylſam zur Stärckung der Gedächtnuß: es wäre faſt vonnöthen / man thet diſes Kraut ſo häuffig wie den Kehl pflantzen / dann die Gedächtnuß bey den mehriſten die Schwindſucht hat. Vnd diſe iſt die erhebliche Vrſach / welche mich zu diſem kleinen Büchl veranlaſſet hat zu ermahnen; nemblich / die lebendige Wienner / damit ſie der verſtorbenen Wienner nicht wollen vergeſſen / welche vor einem Jahr in ſo groſſer Anzahl vnſeren Augen entzogen worden;

Der Innhalt diſer wenig Blätl zeiget / wie man den verſtorbnen Chriſtglaubigen ein hülffreiche Hand reichen kan / dafern ſie in dem peynlichen Ofen deß Fegfewrs verhafft ligen / wie es dann vermuthlich iſt von gar vilen / ſo durch verwichne Peſt von vns das Valete genommen.

Daß ich mich aber Ewer Hochwürden vnd

Gnaden / vnd dem gantzen löblichen Capitul diſe wenige Zeit zu dediciren vnterfange / hat mich erſtlich darzu bewogen dero beharꝛliche Andacht / vnnd allbekandter Eyffer / welchen ſie zwar zwiſchen den Mauren vnnd Enger / ſtrenger Clauſur verbergen wollen / kan aber doch nicht alſo verhült werden / daß er nicht allerſeyts kundtbar vnnd ſtattkündig außbrichet ; Vnnd weil in vnſerer Todten Capellen durch Jährliche Solennitet ein acht-tägige Andacht für die Chriſtglaubig Abgeſtorbne gehalten wird / auch alle Tag durch ſolche Octav zwey Eyffer-volle Predigen durch vnterſchidliche Religioſen vorgetragen werden ; Ihr aber geſegnete Lilien-Schaar / vnnd gewidmete Bräut Chriſti / wegen freywilliger Einſambkeit vnd ſtrenger Verſperrung / ſolchen offentlichen Andachten beyzuwohnen nit könnet / alſo hat mich für gut geduncket / etwas weniges auff das Papier zu ſetzen / vnd was ſonſten die Cantzel weitläuffiger außleget.

Zum andern iſt bekandt / daß zwar der heilige Martyrer vnd Blutzeug Chriſti Florianus, als ein Patron für Löſchung der gefährlichen Brunſten / verehret wird ; alſo glaube ich wol / wann ſchon Ewer Gnaden vnder deren Liebſten vndergebnen keine Florianos zehlen / werde aber wol Florianas finden / verſtehe fromme Gemüther / welche mit jhren gewöhnlichen Andachten das Fewr der armen Seelen zulöſchen ſich embſig annehmen. Habacuc hat man mit Harren müſſen darzu ziehen / daß er dem verarreſtierten Daniel in der Gruben eine Erquickung gebracht: Ewer Hochwürden vnd Gnaden aber / ſambt dem Löblichen Convent, ſeynd freymüthige Entthäterin deren in jener Welt verhaßten Chriſtglaubigen / vnd tretten ſie alle in die Fußſtapffen der HH. Brigittæ / Gertrudis / Thereſiæ / Chriſtinæ / Mirabilis / Catharinæ / Bononienſis / Magdalenæ de Pazzi / ꝛc. Welche heilige Jungfrawen abſonderlich ſich mit Guthaiſſung jhres liebſten Bräutigamb JEſu übten in der Andacht für die Abgeſtorbnen / wie in dero Lebensverfaſſung zuſehen iſt.

Es ſcheint zwar diſes kleine Büchel / wie jener Feygenbaum in dem Evangelio / ſo vil Blätter / vnd kein Frucht hatte / vnd deſſenthalben es etwan einer ein Keckheit tauffen möcht / daß ich mit eim ſo wintzigen Offert aufwarte.

Es tröſt mich aber jene Jungfrawen-Proceſſion nach dem Himmel / auß dero fünff derenthalben Willkomm ſeynd geweſt bey der Himmel-Porten/ weilen ſie brennende Lampen mit ſich getragen / hoffe deſſentwegen auch / daß es mir nicht werde vngnädig ablauffen bey der Himmel-Porten zu Wienn / dann ob ich ſchon keine brennende Lampen mit mir bringe / ſo ſeynds gleichwol brennende Lambl/verſtehe, die armen Selen / ſo da vnaufhörlich mit jhrer klagender Lamblſtimm Miſeremini MEI, MEI auffſchreyen / vnd Hülff verlangen ; denen es ohngezweiffelt die gantze Wienn-Statt/forderſt aber Ewer Hochwürden vnd Gnaden / ſambt jhren Gottſeeligen Vndergebnen/nicht werden abſchlagen.

Offerire demnach mit allzimmender Demuth vnnd Vnderthänigkeit diſes wenige Ewer Hochwürden vnnd Gnaden / wie auch dero Wol-Ehrwürdigen Fraw Dechantin / ſambt dem Löblichen Convent, lebe der tröſtlichen Zuverſicht/ſie werden mich vnd vns alle dermahlen Dienſtergebene Caplanen in gewünſchter wolgewogenheit beſtändig erhalten.

E. Hochwür. vnd Gnaden/ ſambt
deß löblichen Capituls

Wienn den 2. Novemb. Anno 1680.

Demütigſter vnd dienſtſchuldigſter Caplan
P. F. Abraham.

FACULTAS
R.P. PROVINCIALIS

P. Fr. Januarius à S. Elia, FF. Erem. Diſcalc. Ordin. S. Auguſtini per Germaniam Provincialis & Commiſſarius Generalis.

TEnore præſentium Facultatem do R. P. Abrahamo à S. Clara, Priori Conventûs noſtri ad S. Auguſtinum Viennæ: ut libellum, cujus Titulus eſt: Löſch Wienn / ꝛc. *Servatis ſervandis, typis edere poſſit. In quorum fidem. Viennæ in præmemorato Conventu noſtro die 20. Octob. 1680.*

P. Fr. Januarius à S. Elia,
idem qui ſupra.

Imprimatur.

Rudolphus Carolus Kazius,
Exc. Reg. Conſil. & p. t. Rect.

Laurentius Grüner, SS. Theol. Doct.
Can. Vien. & p. t. Fac. Theol.
Decanus

Ad

Ad Lectorem.

LIeber Leſer! es wird ohngezweiffelt diſes winzige Büchel in viler Händ gerathen / denen das Fegfewr für ein heilige Fabel vnnd ohngründliches Gedicht fürkombt / es iſt aber mein Zihl nicht geweſt / allhier ein weitläuffige Diſputation zu ſchmidten / ob zwar die häuffige Argumenten vnd auß dem Brunn Göttlicher Schrifft geſchöpffte Zeugnuſſen ſattſamb können beygebracht werden / ſo hab ich aber die Feder ferrners wollen ſparen / vnnd mit Göttlicher Hülff dergleichen Puncten mit der Zeit durch mehrere Lehr behaubten / für dißmal hab ich für gut angeſehen / allein der Wienner Gemüther in etwas anzuſporren zu der Gedächtnuß der Chriſtglaubigen Abgeſtorbnen / abſonderlich / weil der erſte Vrheber der Statt Wien / vermög der Cronick / ſoll geweſt ſeyn ein Abraham / welcher achthundert Jahr nach dem Sündfluß ſich fünff Meil von hier geſetzt hat / deſſen Söhn vnnd Nachkömmling die Wienn-Statt erbawet haben / wie dann ſolches die Epitaphia vnnd Grabſchrifften noch bezeugen / bin alſo der gäntzlichen Zuverſicht / alle Wiener werden ſich diß Jahr Kinder vnd Söhn Abrahæ erzeigen / das iſt gütig / freygebig vnd barmhertzig gegen den Armen / forderſt den armen Seelen im Fegfewr / denen du Catholiſcher Leſer auß mitleydenden Hertzen ohngezweiffelt wünſcheſt die ewige Seeligkeit.

Wunſch

Der Verſtorbnen Wienner.

EIn jede Statt pranget gemainiglich mit etwas Denckwürdigs / in der Haupt-Statt Conſtantinopel wird für Denckwürdig gezeigt der prächtige Tempel S. Sophiæ / in welchem allein hundert von koſtbarem Ertz gegoſſene Pforten zu ſehen; Von der Reichs-Statt Augſpurg wird für Denckwürdig außgeben / als habe dieſelbige ihren Urſprung gleich nach dem Sündfluß von den Söhnen deß Japhets genommen / vnd folgſamb tauſend / zweyhundert vnnd zwaintzig Jahr vor der Ankunfft Meſſiæ gebawt worden; In der Statt Solothurn in Schweitzerland wird für Memorabl gewiſen das Orth / allwo der S. Vrſus mit ſechtzig andern ſtreittbaren Geſpanen vmb die Ehr vnd Lehr Chriſti von dem Tyranniſchen Diocletiano iſt enthaupt worden / mit diſem vnerhörten Wunder / daß ein jeder auß diſen Chriſtlichen Helden nach der Enthauptung ſein Kopff in die Händ genommen / vnnd ſelben über die hundert Schritt weit getragen /

gen / wo ſie nachmahls begraben worden ; In der Reichs-Statt Regenſpurg wird für denckwürdig gewiſen vnd gepriſen die mit gröſter Kunſt zuſammen gefügter Steinerne Brucken über die Donau / ꝛc.

Zu Wienn in Oeſterreich neben andern denckwürdigen Dingen wird abſonderlich gefunden etwas/an dem diſe Reſidentz-Statt allen den Vorgang nimbt/vnd iſt benantlich diſes/daß Wienn mit ſo vil tauſent groſſen vnnd tieffen Kellern alſo vntergraben/ daß ſchon längſt der gemeine Rueff von diſer berühmten Statt gegangen ; es ſeye zu Wienn ſo vil Gebäw vnter der Erd / als auſſer der Erd.

Meine liebe Wienner/in keinem Jahr habt ihr alſo vnter die Erd gebawet als Anno 1679. in welchem Jahr mehrer Wienner ihre Ruhe genommen vnder der Erd/ als auſſer derſelben/allermaſſen die graſſierende Peſt dergeſtalten die Volckreiche Reſidentz-Statt angegriffen/ daß etlich ſibentzig tauſent Inwohner durch ſolche vergiffte Seuch ſeynd vmbkommen/ vnnd vnder die Erden gerathen/auß welchen aber ein jeder in ſeinen letzten Zügen gantz inniglich geſeufftzet/vnd wo nicht mit der Zung / wenigſt mit dem Hertzen widerholt jene Gemüth-tringende Wort / welche der verarreſtierte Joſeph in dem Egyptiſchen Kercker zu dem Königlichen Mundſchenck gebraucht hat: Memento mei, cum bene tibi fuerit, & facias mecum Miſericordiam, *Gen.* 40. Gedencke an mich / wann es dir wol gehet / und thue Barmhertzigkeit an mir.

Mein Wienn! nun gehet es dir / GOtt ſeye höchſter Danck / gantz wol: Vor einem Jahr biſt du geweſen ein Copey alles Elends: Deß Loths ſein liebſtes Weib wegen eines anartigen Vorwitz / iſt in ein Saltz-Säulen verwandelt worden / vor einem Jahr hat dich berühmtes Wienn faſt gleiches Unglück überfallen / allermaſſen an dir vñ vmb dir nichts als Saltz / verſtehe lauter geſaltzene Zäher anzutreffen geweſt ſeyn; Die Wittib zu Naim hat bitterlich geweint / wegen Verluſt ihres einigen Sohns / als man denſelben zum Grab getragen: Vor einem Jahr haſt du faſt verwittibte Wienn-Statt noch mehr geweint / wie man der Deinigen ſo vil tauſent in das Grab geſchleipfft; Jener Feygenbaum / ſo nächſt bey dem Weeg geſtanden / iſt durch den Fluech Chriſti deß HErrn / vhrplötzlich verdorrt und verdorben / vor einem Jahr hat es den Schein gehabt / als ſolleſt du anſchliches Wienn / der du ſo vil hundert Jahr hero floriret / durch gerechtes Urtheil GOttes völlig verderben; Zu Jeruſalem hat es ein Schwein-Teich / mit Namen Bethſaida /

ſaida / welches fünff Schupffen hatte / quinque porticus habens, vnder welchen lauter krancke vnd preſthaffte Menſchen lagen / die fünff Monat / Juli / Auguſti / September / October / November / vor einem Jahr ſeynd ſolche fünff Schupffen geweſt / worunter lauter Krancke ſchier / vnd Peſtierte gelegen: Jener Hauß-Vatter in dem Evangelio gienge Morgens frühe auß / vnnd fande allzeit müſſige Leuth ſtehen auff dem Marckt / welche er dann in ſeinen Weingarten dingte / wann diſer Hauß-Vatter vor einem Jahr zu Sommer- vnd Herbſt-Zeit in die Wiennſtatt kommen wäre / hätte er wol wenig auff dem Marckt / auff dem Hohenmarckt / auff dem Newenmarckt / auff dem Bawermarckt / auff dem Kühnmarckt / auff dem Fleiſchmarckt / ꝛc. Müſſigſtehende antroffen / ſondern mehriſten Theil Krancke ligen / Todte ligen / Sterbende ligen / Elende ligen: Vor einem Jahr haben wir an Händ vnd Füß mehr gezittert als ein Cain / wir haben mehr lamentiert / als ein Jonas in dem Wallfiſch / wir haben gröſſere Trangſalen außgeſtanden / als ein Hagar in der Wüſten; In dem Evangelio ſtehet / daß ein Weib wegen eines verlornen Groſchen / das gantze Hauß habe außkehrt / der Todt hat vor einem Jahr / nicht nur ein Hauß / ſonder faſt die gantze Statt außgekehrt; Vor einem Jahr ware nichts als Elend vnd Trübſalen; Aber heur mein Wienn geht es dir wider wol vnd gantz wol / heur lacheſt du wider mit der Sara / heur thuſt du da wider koſten das Hönig mit dem Samſon / heur prangſt du wider mit der Eſther / heur haſt du wider den vorigen Glückſtand erreicht mit dem Mundſchenck deß Königs Pharaonis, Memento mei, ſo gedencke dann an mich / weilen es dir anjetzo abermal ſo wol gehet/gedenck an mich/ſchreyet mancher Wienner auß dem Fegfewr / & facias mecum Miſericordiam, vnnd thue an mir eine Barmhertzigkeit.

Es iſt ein Orth im Reich / daſſelbe heiſt Mößkirch/ es iſt ein Orth im Schwaben / daſſelbe heiſt Feldkirch/es iſt ein Orth in der Pfaltz/daſſelbe heiſt Neukirch/es iſt ein Orth im Ober-Land / daſſelbe heiſt Oberkirch/es iſt ein Orth im Hekey/ daſſelbe heiſt Steinkirch: Alle diſe Oerther haben einen ſchönen Titel / weil ſelbiger von der Kirchen herrührt; aber mir / vnd vorderſt den armen Seelen im Fegfewr gefallt beſſer / der Namen Helffendorff/ Helffenſtein/ Helffenburg / alſo hatte den Namen vor diſem die ſchöne Statt Saltzburg Juvavium; die arme betrangte Geiſter wünſchen/ daß GOtt der Wiennſtatt den Namen veränderte wie dem Petro / ſo vorhero Simon Cephas ge-

genannt ware / vnd gebe jhr den Namen Helff-Statt / allermaſſen ſie vmb nichts anders ſchreyen / vmb nichts anders ſeufftzen / vmb nichts anders die Händ auffheben / als vmb Hülff / faciatis nobiſcum Miſericordiam.

Nichts

Der verſtorbenen Wienner.

ES ſeynd erleuchte vnnd Schrifftgelehrte Männer geweſt / welche mit glaubwürdigen Bezeugnuſſen ohne Schew außgeben / daß der Himmel / verſtehe den Wohn-Platz der Außerwöhlten / ſo groß vnd weit ſeye / daß / wofern der Allmächtige GOtt auß einem jeden Sandkörnl / ſo an dem Vfer deß Meers ligt / einen newen Erden-Kreiß erſchaffen thät / ſo würde man dannoch mit diſen ſo vil Million tauſent Welten nicht können den Himmel einfüllen; Es ſeynd etliche Aſtrologi der vnverwendten Außſag / der Himmel begreiffe in der Länge zehen tauſent vnnd vierzehen Million / in der Breite aber drey tauſent ſechs hundert Million Meil / ein Million nach gewöhnlichen Rait-Kunſt hält in ſich zehenmal hundert tauſent; Weilen dann der Himmel / diſer Luſt-Saal der Seelen / diſer Frey- vnd Frewden-Hof der Außerwöhlten / diſer

Glory-Thron der ewig Gekrönten ſo groß vnnd weit / alſo glaubt einer / daß er ſeye nicht für die Gänß gebawt / deme antwort ich ja / nicht für die Gänß / noch für die Endten / ſondern für die Menſchen / vnd folgſam für die Wienner; aber höre wol / vnd ſpann fein beede Ohren an Pflueg / im Himmel iſt man nicht allein heilig / ſondern auch haicklich / non intrabit in eam aliquod coinquinatum, der die geringſte vnd wintzige Mackel an jhm hat / dem ziecht man den Schlagbaum vor / vnnd heiſt vnderdeſſen / vor der Thür iſt drauſſen.

Der H. Anno Ertz-Biſchoff zu Cölln / hat auff ein Zeit den H. Heribertum, Arnulphum, Bardonem, vnd andere Biſchöff im Himmel geſehen mit groſſer Glory vmbgeben / vnd mitten vnder jhnen auch bereits einen herrlichen Thron für ſein eygne Perſon / als er nun ſolchen gantz girig wolte beſteigen / holla! gemach! Kame jhme die Stimm entgegen / es könne nicht ſeyn / daß er den Himmel vnd deſſen Glory beſitze / allweil er ein kleine Mackel an ſeim Kleyd trage; Diſe Mackel ware nichts anderſt / als daß er zuweilen noch denckte an die Schmach / ſo jhme die Cöllniſche Burgerſchafft zugefügt.

Wann nur ein Wienner durch Göttliche Zulaſſung wider zu dem Leben kehren ſolte / würde er ſonder zweiffels neben andern bewöglichen Dingen auch beytragen / wie daß vor einem Jahr Anno 1679. etlich tauſent Wienner für den Himmel kommen ſeyn / aber wegen einer vnnd der andern geringen Mackel wider abgewiſen / vnnd ſolche in dem peynlichen Fegfewr zu ſäubern / abgeſöndert; Diſe geringe Mackeln ſeynd die läßliche Sünden / welche man zu Wienn / wie auch anderwerts / den wunderlichen Titul Nichts zueygnet: In der Kirchen die auffzauſte Frawen- oder Pfawen-Zucht nur ein wenig angaffen / ey das iſt Nichts; In der Kirchen einen mit halb Niderländiſchen Mindichen ein wenig anſchmutzen / ey das iſt Nichts; In der Kirchen mit einem paar Hofwort etliche kleine Complementen ſpicken / ey das iſt Nichts; In der Kirchen nur ein wenig auff Kuchel / Keller vnnd Kiechl zu Hauß dencken / ey das iſt Nichts; Zu Hauß nur ein wenig die Haar krauſen vnd krümmen / welches ja ein abgeſchmaches Weſen / vnd den Göttlichen Wercken gäntzlich zuwider / dann Chriſtus auß Krummen Gerade gemacht / diſe Muſter machen auß geraden Haaren krumme / ey das iſt auch Nichts; Zu Hauß das Geſicht nur ein wenig auff den gläſenen Muſter-Platz führen / vnd dem Spiegelreichen Wahrſager vorſtellen / ey das iſt Nichts; Das Angeſicht wie Tyger-Art mit ſchwartzen Muſchi vnterſpicken / vnd es wie ein Faſching-Kleyd / ſo in lauter Fleckl beſteht / auffbutzen/ey das iſt Nichts; Es iſt die Modi: eine kleine vnd kaum ein halb Quintl ſchwäre Ehren-Lug thun/ey das iſt Nichts; ein lächerlich Schertz-Red / vnd einen kleinen mit wenigen Saufutter vndermiſchten Diſcurs führen/ey das iſt Nichts; Ein grundloſe Zeitung mit ein wenig hellern Vmbſtänden anſtreichen / das iſt Nichts; Einen geringfügigen Beſchores / etwan eines Ordſchels zu ſchmiden / ey das iſt Nichts! Einen wenigen eytlen Ehren-Dampff ſchlücken wegen guter Geſtalt / oder andern natürlichen Gaaben / das iſt Nichts; Ein wenig vnnütz reden / vnnütz hören / vnnütz koſten/vnnütz ſehen / vnnütz greiffen / ꝛc. Das iſt Nichts.

Alſo tituliren wir vnbedachtſame vñ ſchwanckmüthige Menſchen die läßliche Sünden / vnd neben allem vnſerem vilfältigen Vmbgaffen / ſchawen wir nie oder ſelten auff die Waag der Göttlichen Juſtitz / wie genaw dieſelbige vnſere mindiſte Sünd vrtheilt / vnd züchtiget.

Einen Apffel abbrocken / vnd ſolchen Luſt halber / eſſen iſt Nichts; Solches hat doch der Ottomanniſche Monarch ſo grawſamb abgeſtrafft: Bajazetes der Türckiſche Käyſer / hatte in ſeinem Hof-Garten einen Apffelbaum gepflantzt / vnnd ſelben mit ſeinem Fleiß ſo weit gezügelt / biß er Frucht getragen/vñ zwar das erſtemal drey Aepffel/welches dem Kayſer alſo erfrewlich ware/daß er allen Hofbedienten ernſtlich gebotten / ſelbigen Baum gebührend zu reſpectiren/vnd wofern damalens ein Reichstag vnder den Bäumen wäre außgeſchriben worden / einen König vnder jhnen zu erwöhlen / wäre vngezweiffelt die Cron diſem Apffelbaum zukommen; Als aber vmb dieſelbe Zeit drey Edel-Knaben deß Käyſers in obberührten Garten ſpatzieren giengen / die heiſſe Sonnen-Hitz mit einem abkühlenden Baum-Schatten zu verwechßlen / iſt einer von der vnmäſſigen Schleckerſucht alſo angehetzt worden / daß er ſich an diſem hoch-privilegierten Baum vergriffen / ein Frucht abgebrockt / vnnd mit diſem thewren Confect dem zaumloſen Appetit ein Genügen geleiſt / worüber der ergrimmte Käyſer alſobald anbefohlen / diſe drey Edle Junge Herrn lebendig auffzuſchneyden / vnnd mit dem blutigen Meſſer auff die Spur zu kommen / in weſſen Magen der entfrembde Apffel lige / zum Glück der andern hat die Mörderung deß erſten die That offenbahrt. Gehe hin / ſag mehr ein Apffeleſſen ſeye Nichts.

Moyſes von Kindheit an / ware gleichſamb Wunderthätig vnd Gutthätig / Heylwürckend vnd Heilig / Siegvoll vnnd Segenvoll / zu Hof der Allerweiſeſte / in der Wüſten der Allerandächtigſte / in dem Krieg der Allerſtärckeſte / in dem Friden der Allerſicherſte / ein Regent aller Regenten / ein Innhalt aller Talenten / ein Patron aller Elementen / bey GOtt angenemb / bey dem Menſchen vornehm / bey GOtt andächtig / bey dem Menſchen vollmächtig / allenthalben groß / vnd von dem Himmel gleichſamb zu einem irrdiſchen GOtt geſtellt; nichts deſtoweniger iſt er von dem Allerhöchſten ſo hart geſtrafft worden / daß jhme GOtt das gelobte Land verwiſen / ja er ſolle ſein Leben-Tag nie dahin kommen / er ſeye nit werth noch würdig / ſolche gewünſchte Landſchafft zubeſitzen: Vidiſti illam oculis tuis, & non tranſibis ad eam; Rath aber; Was für ein groſſe Miſſethat diſer Iſraelitiſche Führer muß begangen haben? kein andere als diſe Geringe / er ſchluge auff den Befelch GOttes / mit einer kleinen Forcht auff den Felſen / Waſſer herauß zulocken / welches dann nur ein läßliche Sünd ware / vnd muſte dannoch deſſenthalben ſo ſchwer gezüchtiget werden; Gehe hin / vnd ſage mehr / ein läßliche Sünd ſeye Nichts.

In der Ciſtertzienſer Cronick liſt man von einem Geiſtlichen / welcher wegen ſeines vollkomnen Wandels den Namen eines Heiligen führte / diſen ſchickte ſein Abbt auß / gewiſe Kloſter-Geſchäfften zu verzichten / vnd als jhn ein gewiſſer Schiffmann über einen Fluß geführt / vnd ſeinen rechtmäſſigen Lohn begehrt / ſo nichts ware als ein Kreutzer / entſchuldiget ſich der H. Mann / mit Vorwendung / er habe dißmahl kein Geld bey ſich / wolle jhn aber ehiſt befridigen / über welches beyde von einander; aber der H. Religios vergaſſe auff diſe wintzige Schuld / vnd ſtirbt in wenig Tagen mit offentlichem Ruhm der Heiligkeit / nach dem Todt erſcheint er die erſte Nacht ſeinem Abbten mit gantz trawrigem vnd bleichem Angeſicht / O JEſus / ſchrye der Abbt! Biſt du dann nicht ein Kind der Seeligkeit? Genieſſeſt du dann nicht die Glory der Außerwöhlten? ach! antwort er mit tieffen Seufftzern / gleich nach meinem Ableiben / haben mich meine Verdienſten gegen Himmel geführt / aber anfänglich ware auff dem Weeg vor mir ein eintziger Kreutzer / vnd je weiter ich bin gekommen / je gröſſer iſt gedachter Kreutzer gewachſen / als ich endlich die Himmels-Thür vermeynte erreicht zu haben / iſt ſelbiger Kreutzer dermaſſen groß worden / daß er mir die völlige Himmels-Porten verlegt vnd verſpörrt / ich fragte nicht ohne Fueg / was diſes wäre / ſo iſt mir aber die Antwort gekommen / diß ſeye der Kreutzer / den ich rechtmäſſig ſchuldig bin dem armen Schiffmann / ſo mich nächſt über den Fluß geführt / ſolle demnach diſen entweder abzahlen in dem Fegfewr / oder durch andere Händ dem armen Schiffmann gebührend abſtatten; O Allmächtiger GOtt : verrigelt einem ein Kreutzer die Himmels-Thür? wie vil vermeynt jhr dann? daß vor einem Jahr verſtorbne Wienner werden vngehindert ſeyn in Himmel eingangen? wie vil? villeicht ſo vil / als ein halbjähriges Kind zehlen kan; Sage mehr ein läßliche Sünd ſey Nichts.

Ein Haar iſt klein / vnnd doch in ſiben Härl beſtunde die Weltkündige Stärcke deß Samſons; Ein einiges Punctum oder Tipffel iſt klein / vnd doch kan daſſelbe einen Ketzeriſchen Text verurſachen / wie folgt; Surrexit non eſt hic. Ein Steinl iſt klein / vnnd doch hat ſolches die groſſe Statua deß prächtigſten Nabuchodonoſor zertrimmert; Der David ware klein / vnnd doch hat er dem vngehewren Riſen Goliath den Garauß gemacht; ein läßliche Sünd gedunckt vns klein / vnd ſchier Nichts / vnnd doch zündet dieſelbige die gröſte Flammen an dem peynlichen Ofen deß Fegfewrs; Nicht ohne Geheimbnuß hat der HErr JEſus zween auß ſeinen Jüngern anbefohlen / ſie ſollen für ſeinen Einzug nacher Jeruſalem in dem nächſt-entlegenen Flecken ein angebundne Eßlin ſambt einem Füllen aufflöſen / vnd zu jhm führen. Invenietis aſinam & pullum cum ea, ſolvite, vns dardurch zu weiſen / daß wir nicht allein ſollen aufflöſen die Todtſünden / welche durch die Eßlin verſtanden / ſondern auch die kleine läßliche Sünden / ſo durch das Füllen bedeutet / allermaſſen auch diſe auff eine vnerdenckliche Weiß in dem Fegfewr abgeſtrafft werden.

Jener fromme Mann auß dem Orden deß H. Dominici / der einen heiligen Lebens-Wandel führte / muſt vnaußſprechliche Peyn in dem Fegfewr außſtehen / auß einiger Vrſach / weil er zuweilen ein übermäſſige Frewd ſchöpffte an dem Geſang eines Vögeleins / ſo er zu ſeinem Troſt in der Zell hatte. (a)

Jener Gottſeelige Ciſtertzienſer / an deſſen Leben auch ein hundert-Aeugiger Argus nichts zu tadlen fande / muſte in gröſten Flammen hitzen vnd ſchwitzen / weil er etliche wenige vnnütze Wort geredt in der Kirchen. (b)

Der H. Petrus Damianus ſchreibt von dem ſeeligen Biſchoff Severino, wie daß ſolcher einem Prieſter von der Statt Cölln erſchinen / jhme zur Vrkund ſeiner Schmertzen die Hand gereicht / worvon deß Prieſters Hand alſo angefewrt wor-

den /

(a) Roa de Purg. (b) In Vita Viror. Illuſt.

den / daß deſſen Fleiſch wie ein Wachs zerfloſſen / vñ nichts als die dürꝛe Beiner verbliben: der Prieſter / ob zwar mit vnermeßlichen Schmertzen fil erhäufft / erholte ſich ein wenig / vnnd getrawte zu fragen / warumb er Severinus ein ſo heiliger geweſter Biſchoff / dergeſtalt vnleydentliche Qualen außſtehe? deme gab er zur Antwort / es ſeye kein andere Sünd an jhme gefunden worden / als daß er zu weilen / wegen viler Hof-Geſchäfften / ſein Brevier mit etwas außſchweiffigen Gedancken gebettet habe; (c) ſage mehr ein läßliche Sünd ſeye Nichts.

Iſt GOtt ſo genaw in das Gericht getretten mit ſeinen Heiligen / deren Leben ein Exempel vnd Exemplar ware aller Vollkommenheit / wie wird es dann den jenigen ergangen ſeyn / welche nach der Modi jetziger verkehrter / bethörter / verſöhrter / zerſtöhrter Welt gewandelt ſeyn? hat der heilige Carolus Borromæus das Fegfewr geforchten / vnnd deſſenthalben in ſeiner Grabſchrifft / die er ſelbſten auffgericht / alle Chriſtglaubige inniglich erſucht vnib das heilige Gebett / Carolus Cardinalis titul. St. Praxedis, Archi-Epiſcopus Mediolanenſis frequentibus Cleri, populique ac devoti fœminei ſexus precibus in commendatum cupiens, hoc loco monumentum ſibi elegit.

(c) Baptiſta Manni Diſc. 9.

Hat der H. Ludovicus, König in Franckreich das Fegfewr geforchten? vnd derentwegen in dem hinderlaſſenen Teſtament ſeinen Sohn durch den wahren lebendigen GOtt beſchworen/ er wolle doch eylfertig/ gleich nach ſeinem Hinſcheyden für ſein arme Seel durch gantz Franckreich betten laſſen. Sub finem hortor, & adjuro te, Fili mi, ut ſi mihi contigerit, ante te migrare ex hac vita, ut toto Regno Franciæ pro anima mea cures offerri DEO preces, & Miſſæ ſacrificia,

Weilen nun ſo groſſe Heilige jene zeitliche Flammen geforchten/ deren doch Leben/ Liebe vnnd Loben ſtets in Gott/ vnd an GOtt ware; wie haben erſt wir elende Menſchen zu förchten/ indeme vnſer Wandel mit Mängel wie Egypten zu Pharaonis Zeit mit Hewſchrecken angefüllt; vnſer Gewiſſen in den Dorn-Hecken/ wie deß Abrahams ſein Widder hanget; vnſere Gedancken wie deß Petri Schiffl hin vnd her wancken; vnſer Hertz ſo voller Verwirrung/ wie der Thurn Babel; vnnd in vnſer Gedächtnuß die Mucken vnd Grillen ſchnurzen wie in deß Samſoniſchen Löwens-Rachen die Bien! Si juſtus vix ſalvabitur, impius & peccator ubi parebunt? Wann die Allergerechteſte ſich alſo zu entſetzen haben ob der Göttlichen Juſtitz? Wie wird es dann den verſtorbnen Wiennern ergangen ſeyn? O wie wenig werden deroſelben gezehlt ſeyn worden (villeicht gar keine!) welche ohne das flam̃ende Schwerdt das Paradeyß erreicht! vngezweifflet ſeufftzen / ſchreyen vnd jammern noch vil Wienner auß diſem peynlichen Kercker / ſagend vnd klagend / wie daß ſie alles ſo genaw biß auff den letzten Heller müſſen bezahlen / erkennend vnd bekennend mit heiſſen Zähren / mit betrangtem Hertzen / mit fewriger Zungen / wie GOtt ſo ſcharpff / auch die wintzigſte Sünden / ſo ſie allhier für nichts geſchätzt / züchtige vnd abſtraffe. O Weh! O Wehe!

Leyden

Der verſtorbnen Wienner.

ANno 1485. hat die ſchöne Statt Wienn in Oeſterreich nicht geringe Trangſahlen außgeſtanden / als dieſelbige von dem Ungariſchen König Matthia mit groſſer Kriegs-Macht belägert / vnnd in ſolche äuſſerſte Noth getriben worden / daß der bittere Hunger die wolgeſtalte Wienner-Geſichter dermaſſen entfärbt vnd außgemerglet / daß man hätte mit allem Fueg ſagen können / Wienn ſeye von Geiſtern vnd nicht von Menſchen bewohnt / weilen nemblich dazumal der Metzen Meel vmb hundert vnd ſiben Gulden im Kauff gangen; deßwegen in dem Monat Junio auß Drang vnnd Zwang deß groſſen Hungers vnnd allgemeinen Elends die Statt ſich ergeben: (d) Zur ſelbigen Zeit haben die Wiener erfahren / was Leyden iſt / ich glaube aber / daß die jenige Wienner / ſo vor einem Jahr durch die graſſierende Peſt ſeynd in häuffiger Anzahl hingerafft / vnd durch den Sententz deß Göttlichen Richters in die zeitliche Flammen deß Fegfewrs geſtoſſen worden / wol beſſer erfahren / was Leyden iſt.

In Mitte deß Erd-Bodens hatte der gerechte GOtt / welcher vns Vernunfftſeeligen Geſchöpffen / Süß vnnd Spieß zeigt / nach Art vnſerer Verdienſten / drey vnterſchydene Oerther eingeſchranckt / worinnen die Sünder auß Antrib der Göttlichen Juſtitz gezüchtiget werden: Ein Orth pflegen wir ins gemein benambſen die Höll / welche iſt jener elender Kercker / in dem die Verdambten mit den Banden der Ewigkeit angefäßlet ſeyn; das andere Orth iſt der Limbus, oder Vorhöll; das dritte trägt den Namen Fegfewr / worinnen durch zeitwehrende

---

(d) Bonfin. Vng. Chr. Bucholz in An.

Flammen die Seelen gepeyniget werden. Daß in dem Fegfewr natürliches Fewer ſeye / iſt ein allgemeine Auſſag der heiligen Lehrer. Ja es iſt auch ein natürliche Muthmaſſung deſſen: dann an vnterſchidlichen Orthen deß Erd-Bodens findet man einige Berg / welche mit gröſtem Gewalt / vnnd abſchewlichen Knallen ſtäte Flammen außſpeyen / (e) der bekandte Berg Veſuvius, hat zu Zeiten Käyſers Veſpaſiani mit ſolchem Grimmen Fewer außgeworffen / daß hierdurch die angräntzende Landſchafft ſambt Statt vnnd Flecken in die Aſchen gelegt worden. Der Berg Ætna in Sicilien weiſet zum öfftern ſolche Fewr-Funcken / daß man gäntzlich darvor hält / er ſeye ein Camin der Höll ; (f) In Licia iſt ein Berg Namens Chimera ; in Æthiopia iſt ein Berg Namens Acroauna ; in Affrica iſt ein Berg Namens Theonocherna ; in den Orientaliſchen Inſuln Moro vnnd Moluco werden mehr ſolche Fewer-Berg angetroffen / die da häuffige mit Aſchen vndermengte Flammen außwerffen / vnd geben ein ſolches groſſes Knallen vnnd Getöß von ſich / als thue man die gröſte Carthaunen abſchieſſen ; In Ißland wütet der Berg Hecla, vnd treibt die Fewer-Flammen von ſich mit ſolcher

---

(e) Niceph. lib. 6. c. 12.
(f) Balthaſ. Diaz. ex Ind. 1556.

cher Vngeſtümme / als kommen ſchon die Vorbotten deß Jüngſten Tags / vnd zaigen ſich allda auch zum öfftern die Erſcheinung der Geiſter / ꝛc. Durch dergleichen erſchröckliche Fewr-Berg will der Allerhöchſte GOTT der gantzen Welt zaigen / wie daß er einen groſſen Vorrath deß Fewrs in dem Erdboden eingeſchloſſen / wormit er die Welt am Jüngſten Tag kan ſtraffen / vnnd auch bereits ſo wol die Verdambte / wie auch die verhaffte Seelen im Fegfewr darmit züchtiget; O vnermeßliches Leyden!

Der heilige Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem ſchribe auff ein Zeit dem heiligen Auguſtino ein Brieff / vnder andern ſetzte er diſe denckwürdige Wort / (g) Mallet enim quilibet eorum, „&c. Ein jeder in dem Fegfewr / wann es in „ſeiner Wahl ſtunde / wolte lieber alle Peyn „vnnd Tormenten / ſo von Adam her geweſt „ſeyn / biß auff den Jüngſten Tag ohne Weigerung außſtehen / als nur ein einigen Tag „im Fegfewer verweilen; O Leyden! O Leyden!

Moyſes der Iſraelitiſche Führer ſandte einsmahls auß Befelch GOttes / zwölff Männer auß / welche das gelobte Land Chanaan ſollen außkundſchafften / vnnd ſein die gewiſſe Aviſa

---

(g) S. Aug. Epiſt. 20. Charit. de Not.

zuruck bringen / wie dieſelbe beſchaffen ſeye? diſe nach viertzig Tagen kommen zuruck / vnnd weil ſie ſchlecht behertzte Geſellen waren / auch dero Bueſen mit Haaſenbalg gefütert / trawten jhnen nicht obberührte Landſchafft mit gewaffneter Hand zuerobern / vnnd damit ſie auch andern die Curaſch möchten mindern / haben ſie vnverhofft vorgeben / wie daß in demſelben Land ſo groſſe Leuth leben / (i) quibus comparati, quaſi locuſtæ videbamur, daß ſie gegen jhnen wie die Hewſchröcken außſehen: Ey! warumb hat nicht das gantze Volck pfiffen zu diſer Zentnerſchweren Lug! daß ſie gegen denſelbigen vngehewren Leuthen nur die Hewſchröcken zu achten / das heiſt auffgeſchnitten.

Aber das heiſt nit auffgeſchnitten / ſondern iſt die klare Warheit: wann man die groſſe vnnd ſchwere Peyn deß Fegfewrs wol erwegen thut / ſo ſeynd alle Peyn vnd Tormenten der HH. Martyrer gegen denſelben wie die Hewſchröcken / ja wie nichts zuſchetzen / ſondern können noch wol den Namen tragen eines kühlen Thaw: (k) Die H. Magdalena de Pazzi wurde auff ein Zeit verzuckt / nach ſolcher zimblich lang verweilter Verzuckung hat ſie beede Händ in die Höhe gehebt / vnd mit weinenden Augen auffgeſchryen: Omnia

---

(i) Num. 13. cap. (k) In Vit.

Tormenta, quæ paſſi ſunt Martyres, ſunt tanquam
amænus hortus reſpectu eorum, quæ infliguntur
„guntur in purgatorio : Alle Peyn der Martyrer
„vnd Blutzeugen Chriſti/ ſagte diſe heilige Jungfraw
„fraw / alle/ alle ſeynd gegen den Qualen / ſo die
„arme Seelen im Fegfewr außſtehen / wie ein ergötzlicher
„götzlicher Luſt-Garten zu halten : Der Roſt
Laurentij iſt kein Roſt / ſondern ein Raſt : die
Kiſelſtein Stephani ſeynd keine Kiſelſtein / ſondern
dern Kitzlſtein ; das Fewer Theophiſtæ iſt kein
Fewer / ſondern ein Fewerabend : die Zang Apoloniæ
loniæ iſt kein Zang / ſondern ein Geſang ; der
Mühlſtein Simeonis iſt kein Mühlſtein / ſondern
dern ein Millderſtein ; die Pfeil Sebaſtiani ſeynd
keine Leibs-Pfeil / ſondern Liebs-Pfeil zu achten
ten gegen denen Peynen / in denen / bey denen /
vnder denen die armen Seelen ligen in dem Fegfewer;
fewer; welcher vergleicht den Bach Cedron mit
dem groſſen Oceano ; welcher vergleicht das
Linſenkoch deß Eſau mit dem ſüſſen Manna
oder Himmel-Brodt / welcher vergleichet das
ſchlechte Stättl Hai mit der groſſen Statt
Jericho / welcher vergleicht die Pharaoniſche
Mucken mit den Machabæiſchen Elephanten /
derſelbe vergleiche auch alle geſambte Fewer-Flammen
Flammen / Funcken / Kohlen / Offen vnnd
Brunſten der gantzen Welt mit der geringſten

Peyn / ſo alldort ein arme Seel in einem Augenblick leydet ; O Leyden ! O Leyden !

Diocletianus, Maximinianus, Veſpaſianus, Julianus, Gordianus, Valerianus, Aurelianus, Numerianus, Jovinianus, lauter Tyrannen/lauter Blut-Egel / lauter Tyger-Gemüther/lauter Schlangen-Bruet / lauter vnmenſchliche Abentheyr haben Tag vnd Nacht gedicht auff Schlangen/ Zangen/Stangen/wie ſie doch möchten die verfolgte Chriſten peynigen ; aber / O meine Wienner ! haltet fein all dero Schmertzen für ein lauters Schertzen/gedenckt/ daß alles Ach vnnd Wehe in diſer Welt ein lächerliches Kinderſpihl / vnd ein baumwollene Ruthen ſeye gegen den Peynen deß Fegfewrs / O Leyden ! Kommet her ihr Zärtling vnd Butter-Kinder / die ihr zu Wienn häuffig vnd anderſtwo auch nicht manglet : vil vnd aber vil ſeynd vnder euch / ihr könnt es nicht verneinen / welche ein gröſſere Obſorg tragen über ihr glattes Fell/ als Laban über ſeine guldene Götzene Bilder/vnd tractiert man den lebendigen Moraſt vnd polierte Koth-Butten ſo haicklich/wie der Aff ſein Affel/ihr wißt wol/ſo bald die Som̃er-Hitz in etwas vnglümpffliche Strahlen wirfft / ſo muß gleich das beſchäfftigte Wäderl kurtzumb ein Wind erwecken/vnd dem Leib/diſem ohne das kühlen Tropffen / fein kühl machen ;

Ihr wiſt wol / ſo bald der rauhe December nur von fernen trohet / ſo wicklet man den Leib nit anderſt ein / als wie ein Seiden-Wurm / damit nur diſem Allabaſter-Topff nit übel gehe / vnd geſchehe; ihr wißt wol / ſo bald der Durſt nur ein wenig anklopffet / ſo müſſen gleich alle Schallen ins Gewehr ſtehen/vnd iſt kein Safft/ der nit zu Waſſer wird! ihr wißt wol / ſo bald der Magen nur ein wenig pfnot / ſo verſöhnt man Ihn mit beliebigen Schlecker-Biſſel ohnverzüglich; ihr wißt wol / daß ihr von allen Elementen ein Diſcretion erfordert / vnnd darff das Zucker-Häutlein nicht ein Mucken ankauchen / O Empfinglichkeit! es wäre vonnöthen / daß auff ein jeden Gelſen-Stich der Wund-Artzt ein eignes Pflaſter richtet; ihr wißt wol / wann ihr nur ein gemahlten Kühſtall an der Wand ſehet / ſo vnderſtützt ihr ſchon die Naſen mit einem Balſam-Büchſel; ihr wißt wol/daß ihr das haickle Maul/ drey Tag aneinander außſchweibt / wanns nur einmal ein vergeſſene Fiſch-Gall gekoſt; ihr wiſt wol / daß ihr auch den Weyhbrunn ohne Handſchuch nit nehmet / vnd ſo es möglich wäre auch über ewren Athem ein Futeral machen ließt; O heickliche Menſchen / vnd waiche Zärtling! wie wirds euch dann ankommen / im Fewer ligen / im Fewer braten / im Fewer brinnen / im Fewer ſitzen / im Fewer ſchwitzen / im Fewer waltzen / vnd ſieden wie die Erbes in dem Topff / vnd glöſchen wie die Stain in dem Ziegel-Ofen / vnnd funcken wie das Eyſen in der Schmidten: Wann ihr auff der Welt den mindeſten Funcken eines Liecht-Butzens nicht könnet erdulten / ſo erachte denn / wie dich das brennende / brinnende / brallende / braßlende Fegfewr wird ankommen / O Leyden!

Der fromme vnd H. Mann Dionyſius Carthuſianus ſchreibt von einem ſeeligen Ordensmann in Engeland / wie daß demſelben auff viles Anhalten GOtt der HErr habe gezaigt die Peyn deß Fegfewrs / über welches er ſich alſo entrüſt hat / daß er lang gantz redloß verbliben / endlich in diſe denckwürdige Reden außgebrochen: Teſtis eſt mihi DEVS: der allwiſſende GOtt iſt mein Zeug / wofern ich einen Men-,
ſchen wüſte / der mein gröſter Widerſacher wä-,
re geweſt / vnnd alle meine Bluts Verwandte,
ermordt hätte / vnd ſehe diſen in dem Fegfewr /,
ſo würde ich / ohngeacht alles Schadens / den,
er mir oder den Meinigen zugefügt / für ſeine,
Erlöſung tauſentmal ſterben; dann was ich ge-,
ſehen hab in dem Fegfewer / überſteigt allen,
Menſchlichen Verſtand/übertrifft zihl vnd zahl/,
weiß vnd weſen/alle ſchmertzen vnd Welte, (a)

(a) Dionyſ. Carthuſ. de Iud. part. 1.

GOtt der HErꝛ hat befohlen/ daß wann jhm ein Geflügelwerck wurde auffgeopffert in dem alten Teſtament / man es vorhero wol ropffen ſolle / die groſſe Federn embſig außrauffen/ vnd weil an dergleichen Vögeln auch nach dem genaueſten ropffen gleichwol noch kleine Stifftel vnd Milchfederl verbleiben / alſo hat GOtt der HErꝛ gebotten / (b) man ſolle ſolchen geropfften Vogel etlichmal durch das Fewr ziehen / damit er von dergleichen Stifftel vnnd Halb Federn durch das Fewr gereiniget werde. Auffgleiche Weiß handlet der Allerhöchſte mit der Menſchlichen Seel; ehe vnnd bevor er dieſelbige in den Himmel für ſein Göttliches Angeſicht als ein geliebtes Opffer an- vnd auffnimbt/ iſt vonnöthen/ durch ein Rew-volle Beicht die groſſe Federn der Todtſünden außropffen / weil aber auch gemeiniglich kleine Stifftel der läßlichen Sünden überbleiben/ alſo will Gott/ daß ſelbige durch das Fewr vnd Fegfewr ſollen gereinigt werden. O wie vil tauſend Wiener ſeynd villeicht vor einem Jahr in diſes Fewr geſtürtzt worden / vnd brennen annoch in diſen erſchröcklichen Flammen! dann es nichts newes iſt / daß der gerechteſte GOtt ſolche Peyn zum öffteſten auff vil Jahr

(a) Levit. 1. Mom. 13. Qua.

erſtrecket: (c) Zumahlen bekandt iſt von Ludovico dem Römiſchen Kayſer/ welcher ſeinem Sohn Ludwig damal Teutſchen König / ohnweit der Statt Verona erſchinen / vnd jhn durch JEſum Chriſtum beſchworen / er ſolle doch einmal jhn auß den vnermeßlichen Tormenten erlöſen/ welche er ſchon dreyſſig gantzer Jahr gelitten. O Allmächtiger GOtt! alle Glider zittern / alle Bluts-Tropffen erkalten ſchier / das Hertz ſincket/ wann wir betrachten / daß ein eintziger Tag im Fegfewr wie tauſent Jahr vorkomme: was iſt das! O wie iſt das! wann jemand dort vil Jahr verarreſtierter ligt. O GOtt!

Freund

Der Verſtorbenen Wienner.

DAs Wörtl Wienn in einem Anagramma oder Buchſtaben-Wechſel heiſt Weinn. Nun wäre von Grund zu wünſchen/ daß die liebe Statt Wienn ein Wein Art / oder beſſer geredt / ein Weinſtock-Art an ſich nehme/ als welcher ein fügliches Sinnbild iſt eines rechtſchaffenen Freunds; Ein rechter vnnd trewer Freund muß nicht ſeyn wie ein Egl oder ein Igl; ein Igl / ſagt Plinius, hat zu ſeinem Loſament

vnder

(b) Baron. in Ann. 874.

vnder der Erden zwey vnderſchidliche Eingäng/ einer iſt gegen Orient, der ander gegen Occident; nun iſt der ſpitzige Jgl ſo ſpitzfindig / daß er nur denſelben Orth auß- vnd eingehet / wo der warme Lufft zu wähen pflegt: Ein ſolcher Geſell / welcher nur dort auß- vnd eingehet / wo es warm / vnd wol vnnd gut hergehet / der iſt kein auffrichtiger Freund / ſonder nur ein Tiſchfreund vnd ein Fiſchfreund / nur ein Schiſſelfreund vnd ein Biſſelfreund ; Ein trewer Freund muß nicht ſeyn wie ein Egl ; diſer ſaugt ſo lang an einem/ biß er genug geſogen vnnd gezogen hat / alsdann fällt er meynädig ab ; ein ſolcher / der ſo lang einem anhangt / biß er erlangt / was er verlangt/ iſt kein auffrichtiger Freund / ſondern ein Intereſſe-Freund / ein Prommeſſe-Freund / ein verſtändiger vnd beſtändiger Freund iſt gantz ähnlich einem Weinſtock ; wann diſer gepflantzet wird zu einem Baum / ſo wird er gleich denſelben mit ſeinen grünen vnd ſaftigen Armben gantz lieb-voll vmbfangen / vnd gleichſamb gantz hertzig vmbhalſen ; dafern aber der Baum ſtirbt vnd verdirbt / ſo weicht gleichwol der Weinſtock von ſeiner auffrichtigen Trew nit ab / ſondern wicklet ſeine Armb noch vmb den verſtorbnen Baum/ vnd hat jhn alſo nach dem Todt noch lieb.

Du mein werthiſtes Wienn / weil du ohne

das mit fruchtbahren Weinſtöcken allerſeyts vmbgeben biſt / alſo ziehe gleichmäſſig auch an dich die Art eines Weinſtocks; zaige vnd erzaige deine wol gewogene Freundſchafft / nicht allein in dem Leben /ſondern auch nach dem Todt/vnd vergiſſe doch vmb Gottes Willen nicht der Verſtorbnen Freund vnnd Anverwandten in jener Welt / welche mit drey trawrigen Muſicaliſchen Noten dich vnauffhörlich anſchreyen : MI-ſe-RE-MI-ni mei ſaltem vos amici mei ! erbarmet euch meiner auffs wenigiſt jhr meine liebe Freund.

Es iſt auff ein Zeit einer zu einem Handelsmann kommen / als der gar ſein guter Freund ware / vnd wolte etwas von jhme kauffen / ſagte beynebens: Mein Bruder / gib mirs vmb ein leichten Werth / du wirſt ja an mir keinen Gewinn ſuchen / weil ich dein guter Freund bin: Ja eben darumb antwortet er / weil du mein guter Freund biſt / ſuche ich meinen Gewinn bey dir / dann von einem Feind hab ich nichts zu hoffen. Iſts dañ vonnöthen/ daß ichs bey meinem guten Freund ſuche.

Von wem ſollen die arme betrangte Geiſter in jener Welt Hülff hoffen? von jhren Feinden nit / wol aber von Freunden vnnd Bluts-Verwandten / weil diſe jhn mehr verpflicht / als andere;

dere; ja von der Natur ſelbſt hierzu angeſport werden; Dahero als der zwölffjährige göttliche Knab zu Jeruſalem von ſeinen liebſten Eltern verlohren worden / haben jhn diſe nachmahls mit groſſer Embſigkeit geſucht vnder den Befreundten / haben den geraden Weeg genommen zu den Vättern / Maimen vnd Verwandten zu Jeruſalem / der Maynung / als werden die Bluts-Freund ſich deß guldenen Knaben annehmen / (d) Requirebant eum inter cognatos & notos; deßgleichen ſchreyen die arme Seelen auß diſem angefewrten Kercker zu jhren hinderlaſſenen Bluts-Verwandten / hoffend forderſt / diſe werden ſich jhrer annehmen vnd erbarmen: O wie manche Ehegemahlin auß diſem flammenden Ofen ſchreyet vmb Hülff zu jhrem hinderlaſſenen Herren / vnd wie iſt es möglich / daß man jhrer ſich nit ſoll erbarmen? Allermaſſen dergleichen trewe Cronleuth ſollen ſeyn wie die Ruthen der Schatz-Graber oder Goldgraber / dann diſe Ruthen haben eine ſo wunderſeltzame Eygenſchafft (ob ſolche natürlich ſeye / iſt dißfahls nit zuzweiffeln) daß wo ein Schatz begraben iſt / allda neygen ſich von freyen Stücken die Ruthen gegen der Erden. Die Eheleuth pflegen gewöhnlich auß habender Lieb einander Schatz zu heiſſen / mein

(d) Luc. 2 cap.

Schatz / mein guldener Schatz; wann dann ein ſolcher Schatz in der Erd / wie vor einem Jahr nit wenig begraben worden/ſo neigt euch hinderlaſſene Eheleuth gegen der Erd gegen dem vergrabnen Schatz/ vnd ſeyt jhnen noch geneigt vnder der Erden; Hat es doch ein Art einer Vihiſchen Tyraney / vnd muß ein ſolches Gemüth dem harten Kiſelſtein verwandt ſeyn / wann es der Verſtorbnen ſo bald vergiſt.

Gedencket wie die Göttliche Juſtitz mit dem reichen Praſſer ſo ſcharpff verfahren/ deſſen Seel an das ewig Nimmer vnnd Immer gebunden worden: Nimmer herauß auß diſem fewrigen Ofen / Immer darinn; Was ware dann Vrſach ſeiner Verdambnuß? Etwan hat er ſich mit frembden Gütern bereicht / vnnnd auß andern Leut Häuten Riemen geſchnitten / wie Judas Iſcarioth? Nein; etwan hat er einen ſträfflichen Ehebruch begangen/ wie der David? Nein; oder iſt er hochmütig geweſt wie ein Aman / oder iſt er neydig geweſt wie ein Cain? Nein; oder iſt er mörderiſch geweſt wie ein Herodes? nichts dergleichen: Zieht das Evangelium an; ſondern diß allein / er hat den armen Lazarum vor der Thür laſſen ligen / ſich ſeiner nicht erbarmet / noch weniger jhm ein biſſel Brodt mitgetheilt; Et ſepultus eſt in Inferno, deßwegen hat jhn

Gott ewig verworffen / vnnd Lazarus war jhme doch nichts befreundt / er ware weder Vatter noch Vetter / weder Bruder / weder Anverwandter;

O meine Wienner. Verzeichnet diß in ewer Hertz hinein / grabts in ewer Gedächtnuß hinein / ſchließt es in ewren Verſtand hinein / vnd erwegts wol; iſt der reiche Mann vnder einer Todtſünd verpflicht geweſt / dem armen Lazaro in ſeinen gröſten Nöthen beyzuſpringen / der jhm doch nichts verwandt ware / ſo eracht dann ewer Schuldigkeit gegen den armen Verſtorbnen / welche in einer vnvergleichlich gröſſern Noth ſchweben / als diſer Bettler / vnd ſeynd noch darzu ewre eigne Blutsverwandten! Abſonderlich jhr hinderlaſſene Kinder; erkennt doch einmal ewre verpflichte Schuldigkeit gegen denen abgelebten Eltern.

Als auff ein Zeit der gebenedeyte JEſus über das Galilæiſch Meer ſchiffte / welches an der Statt Tyberias iſt / da folgte jhm ein abſonderliche groſſe Menge Volck / dann ſie wurden gezogen von dem Magnet der groſſen Wunderwerck Chriſti; wie nun diſer mildreichiſte HErr hat geſehen ein ſo groſſe Verſamblung / vnnd vermerckt / daß die mehriſte ſchwach / müd vnd hungerig ſeyn / hat er fünff Gerſtenbrodt vnnd zwey Fiſch genommen / vnnd alſo mit deinem wintzigen Vorrath ein ſolche Anzahl Gäſt tractiert / daß über die fünff tauſent Männer auſſer der Weiber / ſeynd geſpeißt vnd geſättiget worden / vnd zwar dergeſtalten / daß ſie noch zwölff Körb voll mit übergeblibenen Schürtzl geübrigt; Wunder über Wunder! Wie ſolches die Leuth geſehen / daß ſie Chriſtus der HERR ſo wunderthätig tractiert / haben ſie jhn kurtzumb zu einem König wollen erwöhlen / vnd die Cron auffſetzen: Volebant eum facere Regem. Hertzallerliebſte Kinder! erwegt doch ein wenig / woher jhr nach GOtt ewer täglich Brodt genommen? wer euch von der Wiegen außgeſpeiſt? Wer? Ewre liebſte Eltern; vnnd das hat ſie offt gekoſt den Schwaiß ihres Angeſichts / vnd das haben ſie zu wegen gebracht mit ſtätten Sorgen / vnd arbeitſamer Kummernuß; wer hat euch mehrer Schertzel geben / als ewer allerliebſte Mutter / die mit euch ſo manchesmahl durch vil tauſend Buſſel in ewrer Kindheit geſchertzt haben / vnd euch ſo offt auff ihren Armben als auff lebendigen Wiegen getragen? So gehet dann auch hin vnd macht ewre liebſte Eltern zu König / ſetzt jhnen die ewige Cron auff / nach dero ſie ſo ſtarck ſeufftzen vnd ſchreyen: Erbarmet euch über ſie / vnnd erlöſt ſie doch einmal auß dem peynlichen

Arreſt deß Fegfewrs; es iſt ja nicht möglich / ihr müſt nur in Tiger-Art verwechßlet ſeyn / daß ihr derſelben ſolt vergeſſen / dero Gut vnd Blut ihr annoch beſitzen thut; ich glaub / daß ehender die Donau ſoll zuruck gehen / ich glaub / daß ehender die Sonn ſoll ſtillſtehen / ich glaub / daß ehender die Kühe ſollen fliegen / ich glaub / daß ehender die Haaſen ſollen kriegen / ich glaub / daß ehender das Waſſer dem Fewr ſoll weichen / ich glaub / daß ehender ein Schaaf mit dem Wolff ſich ſoll vergleichen / ich glaub / daß ehender ſoll ein Lamb einen Löwen jagen / ich glaub / daß ehender ſoll ein Omeiß die Welt-Kugel tragen / ich glaub / daß ehender ſoll ein Mucken den Adler freſſen / als daß ich glaub / daß ein Kind ſoll können ſeine Eltern vergeſſen: Iſt nit müglich.

Es iſt nit ein vnerhebliche Frag / warumb Magdalena in aller Frühe / gleich nach Mitternacht ſeye außgangen zu dem Grab deß HErrn / wohin ſie doch nit weit hatte / vnd dannoch / wie ſie dahin kommen / exorto jam ſole, ware die Sonnen ſchon angefangen? (e) Es ſpricht der H. Hieronymus, daß die Sonn ſchon damal früher ſeye auffgeſtanden als andermal / warumb? Sie dachte bey ihr ſelbſten alſo / ich Sonn bin ein Sinnbild / vnnd von weitem etwas verwandt

---

(e) Mon. in direct. fol. 77.

GOtt dem HErrn / als der ſich ein Sonn der Gerechtigkeit nennet / alſo ſchickt es ſich nit / daß jemand mir ſoll vorkommen in Beſuchung ſeines Grabs; thut daß die Sonn / was ſoll erſt thun ein Sohn? der nicht ein Sinn-Bild / ſondern ein warhafftes Ebenbild ſeines Vatters / ein Blut ſeiner weſenheit/ein Portion von ſeinem Leben iſt ; ſoll nicht diſer vor allen andern das Grab beſuchen ſeiner Eltern / dort für dieſelbige den mildhertzigſten Gott bitten: auß Kindlicher Anmütigkeit einige Zäher vergieſſen/vnd alſo deren lieben Eltern gewünſchte Erlöſung befürdern?

Man liſet von vilen / daß die arme Seelen von jhnen mit Geräuſch oder nächtlichem Getöß oder klopffen haben Hülff verlangt : Der Gottſeelige vnd ſeelige Ioannes Fabritius von Münſter/ hatte diſe gemainſchafft mit den armen Seelen im Fegfewr / daß ſie zum öfftern bey Tag vnd Nacht an ſeiner Thür anklopfften / vnnd Hülff verlangten; Sag nur kein Kind / daß ſeine verſtorbene Eltern nicht angeklopfft bey ſeiner Thür; es iſt nicht wahr / haben ſie nicht angeklopfft bey ſeiner Kammerthür / ſo haben ſie doch anklopfft bey deiner geheimen Thür deines Hertzens / dann die Natur ſelbſten ſolches gibt; diſe ſagt / diſe klagt / diſe nagt / diſe ſchlagt / diſe hackt / diſe jagt / diſe plagt innerlich vnnd inniglich / ein Kind ſoll lieben ſeine Eltern / ein Kind ſoll helffen ſeinen Eltern / ein Knab ſoll erlöſen von allem Böſen ſeine Eltern.

Spieglet euch alle an dem jenigen Kind / von deme geſchriben wird / wie daß einmal bey nächtlicher Weil in dem Traum ein H. Biſchoff geſehen hab / was geſtalten ein Knab eine überauß ſchöne Fraw vnd Matronin mit einem guldenen Angel vnd ſilbernen ſchnierl auß einem tieffen See herauß gezogen: nachdem der H. Mann hierüber erwacht / ſo führte er den gehabten Traum etwas mehrers zu Gemüth / findt vnnd erſinnt / daß was anders dardurch bedeut werde; erhebt ſich dahero alsbald auff / vnd eylet nach der Kirchen: wie er auff den Freythof oder Kirchhof kommen / wird er anſichtig eines Knabens / der auff einem Grab geſeſſen. Es fragt gleich der H. Mann: mein Kind / was macheſt du da? dem Knaben als einem weichhertzigen Kind / giengen die Augen über / gabe alſo mit Seufftzen vndermengte Antwort / es ſeye ſeine allerliebſte Mutter allda begraben / alſo bette er auß Kindlicher Schuldigkeit ein Vatter vnſer für ſie / worauß der fromme Mann vngezweifflet abgenommen / daß die Mutter durch diſes Kinds Gebett ſeye von dem Fegfewr erlöſt worden / vnnd daß der guldene Angel / den er in dem Traum geſehen / ſeye das Gebett geweſt / mit deme der Knab ſeine Mutter auß der Tieffe gezogen.

O Kinder ! Forderſt ! ihr Wienner-Kinder ! Ewer Jugend verſauſt gemainiglich in vnnütziger Zeit Verſchwendung / vnd wäſſern euch die Zähn mehr nach Luſtbarkeiten / Spihlen / Hetzen vnd Fiſchen; klaubt doch euch auß ſo guldener zeit / die jhr wie das gemaine Geſindl Brodt vnachtſam verſchimmlen läſt / nur ein einiges Stündl auß / vnd ſtellt ein gleichmäſſiges Fiſchen an / wie obberührter danckbahrer Sohn / damit jhr ewre betrangte Eltern von der Tieffe / de profundo lacu , herauß ziehet vnd erlöſet. Spiegelt euch Chriſtliche Kinder an dem allgemainen Chriſtenfeind dem Türcken ; ob ſchon deſſen Sitten den wilden Thieren ähnlicher ſeyn / als den Menſchen / ſo naigt ſie doch der natürliche Antrib darzu / daß ſie auch für jhre verſtorbene Freund betten : Dann alſo ſchreibt Giraldus , daß die hohe vnnd vornehme Türcken zu jhren Gräbern gemainiglich ſchöne Tempel anbawen / welche ſie in jhrer Sprach Molche nennen / vnd zu derſelben etliche Türckiſche Prieſter / ſo ſie Jalaſum vnnd Patrocad heiſſen / mit ewigen Renten vnnd Einkommen ſtellen / damit ſie vor die verſtorbene Freund betten ; auch ſo ein Bluts-

Verwandter mit Todt abgehet / theilen ſie häuffige Allmuſen / nicht allein den Armen Leuthen / ſondern auch allen Thieren auß. Da wird man ſehen / daß manche die Vögel in einer groſſen Menge zuſammen kauffen / vnnd ſie nachmals in freyen Lufft loß laſſen; etliche zerbröſlen vil Leib Brodt / vnnd werffen es den Fiſchen ins Waſſer; etliche ſchitten gantze Metzen deß beſten Getraids zu den Omeiß Hauffen; bey Begräbnuſſen / neben andern verwunderlichen Ceremonien / ſchreyen ſie mit lauter Stimm : Huon alla, Anon alla, ſo auff vnſer teutſche Sprach heiſt: GOtt erbarm deß Verſtorbenen!

Thun diſes nun die jenige / die in dem Irrthumb biß über die Ohren ſitzen / die in dem wahren Glauben nicht erleucht / die ſonſt von der Mutterſchoß an zu aller Tyranney vnnd Grawſambkeit genaigt ſeyn / was ſolt dann erſt ihr Chriſtliche Kinder thun / die ihr von Chriſtlichen Blut herſtammet? die ihr ſo wol von der Natur / als von Gebotten Gottes gewohnt vnd gemahnet werd / den Eltern helffen / vnd ihrer nit zu vergeſſen?

O Felſenzucht / vnnd mit hartem Stahel gefütterte Kinder-Hertzen! ich waiß gar wol / daß bey euch das newe klingt / das alte ſcheppert;

nichts deſtoweniger werfft doch ewre Gedancken in das alte Teſtament / vnnd ſehet allda / was Moyſes gethan in dem Königreich Egypten; alldort ſolt er / auß Befelch deß Allerhöchſten vnderſchiedliche Plagen dem Land aufflegen / wegen deß hartnäckigen Pharao; vnder andern ſolt Moyſes mit der Ruthen in das Waſſer ſchlagen / vnd daſſelbe in Blut verkehren / thäte aber ſolches gar mannierlich vnnd weißlich von ſich ſchieben / vnnd tragte es ſeinem Bruder Aaron an / daß er wolle das Waſſer ſchlagen / vnnd es in Blut verwenden; Warumb hat ſolches Moyſes nicht gethan? Warumb? Mercks wol jhr Wienner-Kinder / darumb: vergeſt es aber nimmer; darumb: Moyſes war noch jngedenck / wie daß jhn / als ein kleines Büblein in dem Bimbſen-Körbel das Waſſer beym Leben erhalten / alſo wolte er gegen dem Waſſer nicht ſchlagen / damit er ſich nicht vndanckbar erzaigte gegen dem jenigen / ſo jhn beym Leben erhalten. Wer hat euch Kinder nach GOtt das Leben geben? vnſere Eltern / ſagt jhr / wer hat euch Kinder nach Gott beym Leben erhalten? vnſre Eltern / ſagt jhr. Wie iſt es dann möglich / ſag ich / daß jhr ſolt gegē denſelbē vndanckbar ſeyn? habt jhr dann nie gehört von den jungen Storchen? diſe haben lange hälß vñ kurtzen verſtand / ja gar kein /

gleichwol ſeynd ſie gegen jhren Eltern alſo barmhertzig / daß wann dieſelbigen Alters halber krafftloß vnd Federloß werden / ſo nehmen ſie ſelbe auff jhren Rucken / vnd tragen ſie in ein warmes Land ; Thut dergleichen jhr hinderlaſſene Kinder / erbarmet euch doch einmal über ewere Eltern / dieſelbe ligen in der Tieffe gantz Krafftloß / können ſich mit eignen Kräfften nicht in die Höhe erheben / dann ſie auſſer dem Stand der Verdienſten ſeyn ; So gehet dann hin / weil jhr doch den Namen eines Kinds / vnnd nicht eines Tigers / wolt behalten / erlöſet ſie durch ein oder das andere gute Werck / vnnd überführet ſie alſo in das ewige Vatterland.

Speiß

Der verſtorbenen Wienner.

DEr Wienner erloſchne Trew wolte einmal / nicht ohne Frevel / alle Bothmäſſigkeit weigern vnter dem Käyſer Friederich dem Dritten : Ja es triebe ſie der vnbedachtſame Eyffer ſo weit / daß ſie den Käyſer ſambt der Käyſerin - vnnd jungen Printzen Maximilian in die Wienneriſchen Burg alſo betrangt eingeſchloſſen / daß ſo gar die nothwendige Victualien für diſe höchſte Perſohnen mangelten / vnd ſolche auff keine Weiß von den meyneidigen Vnderthanen zugelaſſen worden; alſo zwar / das man ſagt/ es habe einſtes der Printz Maximilian der Käyſerin / als ſeiner gnädigſten Fraw-Mutter / kläglichſt vorgetragen/ wie daß er deß Hertzens eſſen ſo vil Zeithero ſchon ſatt vñ verdrüſſig ſeye/ es geluſte jhn alſo einmal nach einem Rebhünel; (a) Deme die Käyſerin mit naſſen Augen ſolle geantwort haben: Fili utinam panis nos non deficiat! mein Kind/wolte GOtt/es thäte vns das Brodt nicht mangeln.

Der Wienner/die vor einem Jahr in ſo groſſer Anzahl von vns das Valete genommen/ vnnd ohngezweiffelt in die zeitliche Flammen geſtoſſen worden / ſeynd noch vil vnd aber vil/ welche mit weinenden Augen/betrangtem Hertzen/ auffgehebten Händen / kläglicher Stimm / tieffen Seufftzen auffſchreyen: Utinam panis nos non deficiat! O GOtt/ wann wir nur Brodt hätten! Verſtehe das Brodt der Engel/das Göttliche Manna deß Altars / den verhüllten Erlöſer vnter den Geſtalten deß Brodts in der H. Meß/ oder andächtigen Communion.

Wir werden angezündt wie der Kalch im Ofen; wir werden zerſchmettert wie das Eiſen vnter dem Hammer; wir werden gezogen wie der Flachs durch die Hächel; wir werden geängſtiget wie die Häring in der Tonnen; wir werden zerqueſcht wie die Trauben vnder der Preß; wir werden zerknirſcht wie das Pfeffer-Körnl in dem Mörſer / wir werden zermartert wie die Lumpen in dem Stampff; wir werden zerſchlagen wie das Traidkörnl vnder dem Trieſchl; wir werden gebachen wie das Brodt in dem Ofen; wir werden geläutert wie das Gold in dem Kolben; wir werden zerriben wie die Farb vnder dem Reibſtain; wir leyden vnnd leyden / vnd vnſer Leyden kan gemindert / ja kan gewendt werden durch das Brodt der Engel / durch den Kelch deß Prieſters in der heiligen Meß / durch ein andächtige Communion. O Filij hominum uſquequo gravi corde! O Menſchen-Kinder / wie lang tragt ihr dann ein hartes vnnd eiſernes Hertz! Reicht vns doch einmal ein biſſen Brodt von der Tafel GOttes. Bekandt iſt zweiffels ohne / daß kein einiger auß den Brüdern Joſeph alſo reichlich belohnt worden / als der jenige Benjamin / bey dem der Becher iſt gefunden worden; deßgleichen auß allen armen Seelen im Fegfewr wird zuforderſt die jenige mit der ewigen Glory bereicht / bey der ein Becher gefunden wird (verſtehe den Kelch deß Altars / im heiligen Meß-Opffer) ſo ihr etwan die Anverwandte mit-hertzig ſchencken vnd ſchicken.

(a) Cuſpin. in Cæſar.

Denckwürdig iſt jener Sprung / den gethan hat der Mörder vnd Bößwicht / ſo an der Seyten Chriſti verdienter maſſen iſt gehangen ; da er nemblich in einem Sprung von der Erden biß in das Paradeyß gelangt / vnnd zwar ohn einiges Fegfewr ; allermaſſen jhme die Göttliche Parola ſolches verheiſſen : Hodie mecum eris in Paradiſo : Heut wirſt du bey mir ſeyn im Paradeyß. Warumb daß ein ſolcher groſſer Vbelthäter / wie diſer Mörder ware / ſoll ohnverzüglich gar ohne Fegfewr den geraden Weeg in das Paradeyß kommen ? Hat doch der heilige Augſpurgiſche Biſchoff Udalricus müſſen in das Fegfewr / auß Urſachen / weil er nur ſein Vetſern zu ſeinem Nachkömbling promovirt ; hat doch der jenige Geiſtliche auß dem Orden deß H. Franciſci müſſen ins Fegfewr / weil er nur ein kleines ſtümpfflein Kertzen ohne Noth hat brennen laſſen ; hat doch jener Religios, von deme Humbertus ſchreibt / müſſen ohnermäßliche Peyn außſtehen in dem Fegfewr / weil er nur ein altes paar Pantoffel ohne wiſſen ſeiner Obrigkeit verborgen ; vnd warumb ſoll ein ſolcher Mörder vnnd offentlicher Bößwicht / (deſſen Leben mit lauter Schand-Thaten vnd Mord Thaten beſleckt) frey- vnd freudig paſſieren ohne Fegfewr ins Paradeyß ? Vernimme die Urſach / welche beyfügt der H.Hugo.(b) Sacratiſſimo Sanguine Latro ille aſperſus eſt, ideò in ictu oculi Paradiſum intravit: Wie der Heyland JEſus gecreutziget worden/vnd Longinus/deſſen Seyten mit einer ſcharpffen Lantzen eröffnet/ da iſt das heiligiſte Blut/ſambt dem Waſſer/ ſo häuffig herauß geſprungen / daß mit demſelben der Mörder/ ſo neben dem Heyland gehangen/ iſt angeſpritzt worden; vnnd diſes iſt die Urſach/ daß er ſo behend gar ohne Fegfewr in Himmel kommen/ vnd ſeelig worden.

Jetzt ſetz dich mein Wienner! nider/ wann doch deine Knye ſich nicht biegen wollen/ (welche zuweil häicklicher ſeynd als ein Biſcotten-Teig) ſetz dich nider / vnnd formier in deinen ſtillen Gedancken ein gleichförmiges Argument; hat das Blut Chriſti den ſündhafften Mörder ſo geſchwind geführt in den Himmel/ wie vil ehender wird daſſelbe allerhöchſte Blut in ein heiliges Meß Opffer helffen den armen Seelen auß dem Fegfewr/ vnd dieſelbe befürdern zu der ewigen Cron / allermaſſen ſie ohne das im Stand der Gnaden ſeyn? (c)

Zu verwundern iſt/ was Beda (d) ſchreibt von einer groſſen Schlacht vnd Niderlag/in dero

(b) Libr. de animar. regreſſ.

(c) Bonherb. 439. (d) Hiſt. Angl. c. 39.

auch gebliben König Elborinus. Unter andern/ ſo alldort auff dem Platz lagen/ ware auch einer/ der ware ſehr verwundt/jedoch durch eignen fleiß ſeine Wunden dergeſtalten verbunden / daß er ſich mitten vnder den Todten auffgemacht ; ſo bald aber diß der obſigende König Etheredus erſehen / hat er alſobalden beſchloſſen / diſen tapffern Soldaten in ſeinen Dienſten zu brauchen / befilcht demnach / man ſolle möglichſten Fleiß ankehren / diſen Menſchen vollkommentlich zu curiren. Nachdem er nun zu gewünſchter Geſundheit gelangt/ ſchaffte König Etheredus, daß er mit Stricken gebunden werde / auß forchtſamber Muthmaſſung / er möchte etwan außreiſſen: Es geſchicht/ die hierzu Verordnete binden jhm alſobald die Händ mit einem harten Strick/ſihe aber Wunder! derſelbe Strick ohne einige Hand-Anlegung reiſt von freyen Stucken mitten von einander; darauff laufft der Befelch: man ſolle jhn wol mit eiſernen Ketten verwahren; aber vmbſonſt; auch diſe ſeynd mit höchſter Verwunderung freymüthig zu Trümmern gangen; letztlich fäſſelt man jhn an ſtarcke Fußeiſen/ ſo aber gleichmäſſig durch vnſichtbaren Gewalt von einander gefallen? Es wuſte niemand / wie/ warumb / wordurch ſolches geſchehen? biß letztlich König Etheredus in Erfahrnuß kommen/

daß diſer Menſch einen Bruder in dem Kloſter hätte/welcher täglich für diſen ein H. Meß geleſen/in der Meinung / als ſeye er auch neben andern in der Schlacht vmbkommen ; Durch diſe wunderliche Gſchicht/iſt damalen (ſchreibt Beda) ein abſonderliche Andacht gewachſen zu den armen verſtorbnen Chriſtglaubigen in gantz Engeland / welche alſo reiff vnd weißlich argumentirten / wann ein H. Meß ſo vil gewürckt an einem Leib / vnd denſelben von allen Banden entlöſt / was wird nicht erſt ein H. Meß für Würckung haben an einer Seel im Fegfewr ? Gewiß iſt es / daß nichts alſo verhülfflich iſt den armen verhafften Geiſtern in jener Welt /als das höchſte Altar-Geheimbnuß : Sacræ Miſſæ oblatione nulla major, ſpricht Laurentius Juſtinianus :(e) Deßwegen iſt kein Wunder/daß die arme Seelen zum öfftern erſcheinen / mit tauſendmahl widerholten Bitten/ ein H. Meß verlangen ; Wie dann von dem heiligen Bernardo ſein verſtorbne Schweſter (ſo ſchon lang die ſchmertzliche Qualen deß Fegfewrs außgeſtanden) inniglich gebetten vmb drey H. Meſſen / durch welche ſie auch nachgehends iſt erlöſt worden. (f)

Jenes Weib in dem Evangelium gedunckt mich ſchier ein halbe Sybilla geweſen ſeyn/da ſie

(e) Serm. de Corp. Chriſt. (f) Moming. in Quadr.

der HErr JEſus alſo angeredt / non eſt bonum, &c. Es iſt nicht gut / daß man den Kindern das Brodt nehme / vnnd werffe es für die Hund; Ja HErr / ja / ja / die Hündl eſſen auch die Broſamen / welche von jhres HErrn Tiſch fallen. Wann ſie die arme Seelen hierdurch verſtanden hätte/wiewol hätte ſie geredt? dann diſe in der Warheit arme Hündl ſeynd / arme Bettel-Hündel / wünſchen aber nichts mehrs / als das Brodt von vnſers HErrn Tafel / nemblich das allerheiligſte Altar-Geheimbnuß / entweders in ein heilig Meß-Opffer der andächtigen Communion.

Die Natur ſpielt in vielen Sachen ſo wunderbarlich / daß wir vns offt darein nicht können finden / noch weniger ergründen. Vnder andern iſt diſes auch nicht das geringſte: Zu wiſſen / (da ein Menſch in einem groſſen Teich oder See ertruncken) wo derſelbe lige? Iſt nichts rathſambers / als daß man ein Brodt ins Waſſer werffe/vnnd wol in obacht nehme wohin daſſelbe ſchwimme / vnnd wo es ſtill ſtehe / alldort ſoll man ſuchen / wird man vnfehlbar den Todten finden: hat alſo ein verborgene Freundſchafft das Brodt mit den Todten; Aber weit ein gröſſere Freundſchafft hat das Brodt der Engeln / ein H. Hoſtia mit den armen verſtorbnen vnd Chriſtglaubigen Seelen im Fegfewr; wie es geoffenbaret worden der H. Gertrud / als ſie für die Abgeſtorbene communicirt. Ja / als der H. Lucas Tutenſis auff eine Zeit eyfferig verlangte / ob dañ ein heiliges Meß-Opffer den verhafften Geiſtern im Fegfewr erſprießlich ſeye? erſcheinet jhm alsbald ein Seel auß diſen Tormenten / vnd ſagte diſe denckwürdige Wort: Wann das Ampt der H. Meß gehalten wird / ſo empfinden vil auß vns keinen Schmertzen: ja es iſt vns erlaubt / dazumahl an die jenige Oerther zugehen / wo vnſere Leiber ruhen / vnd dafern wir dieſelbige mit einem Weyhbrunn beſprengter finden / ſchöpffen wir darob ein ſolche Ergötzlichkeit / als wären wir ſchon halben Theil im Paradeyß.

Der Prophet Elias hat durch ein Wunderwerck mit einem biſſel Meel / ſo man zwiſchen zweyen Fingern halten kan / die entſetzliche Bitterkeit in dem Kraut-Topff geſtillt. Das Fegfewr iſt nicht vngleich einem ſolchen Eliſæiſchen Topff; allermaſſen es voller Bitterkeit. Du haſt es gekoſt Römiſcher Pabſt Innocenti der Dritte / dann du nachgehends von der H. Ludgarde biſt erlöſt worden; ſag her / wie iſt das Fegfewr? bitter / bitter / bitter / Du haſt es gekoſt Römiſcher Käyſer Ludovice / der du nachmahls von deinem Sohn / nach langwiriger Zeit biſt erlöſt worden; ſag her / wie iſt das Fegfewr? bitter / bitter / bitter; Du haſt es gekoſt groſſer König in Spanien Sanci / der du hernach von deiner hinderlaſſenen Fraw Gemahlin Gauda biſt erlöſt worden; ſag her / wie iſt das Fegfewr? bitter / bitter / bitter; Du Königliche Mutter der H. Eliſabeth in Vngarn / du Cardinal Balduine / du Biſchoff Vdalrice / du Religios Climace / jhr habt es alle gekoſt / wie iſt dann das Fegfewr? bitter / O bitter / O bitter!

Demnach kombt her ihr Wienner / vnd trett in die Fußſtapffen deß Propheten Eliſæi; diſer hat mit einem Biſſel weiſſen Meels alle Bitterkeit abgewendt in dem Kraut=Topff / ceſſavit omnis amaritudo; alſo thut auch jhr / nicht zwar mit einem weiſſen Meel / ſondern was auß einem weiſſen Meel wird / verſtehe ein H. Hoſtia deß Altars in der Geheimbnuß vollen Meß / oder in einer jnbrünſtigen Comunion / die Bitterkeit abwenden / ſo da außſtehen die arme Seelen in dem finſtern Kercker. Iſt doch barmhertzig geweſt der Habacuc gegen dem hungerigen Propheten Daniel; iſt doch barmhertzig geweſt die Wittib gegen dem hungerigen Propheten Elia; iſt doch barmhertzig geweſt das Wildſtuck gegen dem

---

(g) Bonherb. fol. 493.

hungerigen Ægidium; iſt doch barmhertzig geweſt ein Hund / gegen dem hungerigen Rochum; iſt doch barmhertzig geweſt ein Raab gegen dem hungerigen Eremiten Paulum / ꝛc. So werd ja jhr Wienner nit vnbarmhertzig ſeyn gegen den armen verlaſſenen Seelen / welche nach nichts anderſt ſeufftzen / als nach dem Brodt deß Lebens.

Es ſolle (wie die Poeten phantiſiren) der Promotheus vom Ehrgeitz angefochten / auch haben dem höchſten GOtt wollen nacharten / vnd einen Menſchen wollen auß Erd erſchaffen / zu diſem End er ein zimblichen Laim-Klotzen in die Händ genommen / vnd damit der Menſch deſto weichhertziger möge ſeyn / hat er an ſtatt deß Waſſers lauter Zäher genommen / darmit den Laim angemacht / vnd alſo denſelben Leib auff ſolche Weiß zur Vollkommenheit gebracht. Gut wäre es / daß diſes Gedichts Promothei Weichhertzigkeit bey den Menſchen zu finden wäre / forderſt bey den Wiennern / ſo wurden ſie allezeit barmhertzig / abſonderlich diß Jahr / ſeyn gegen den armen Seelen im Fegfewr.

Schawt meine Wienner! der ſterblichen Wampen / dem fuetergirigen Schmeer-bauch / diſem üppigen Mertzen-Kalb / diſem verkleydten Sautrog dem Leib! ſchlägt man nichts ab / es koſt was es woll; Alle Elementen müſſen ſpendieren: ober der Erden die Vögel / auff der Erden die Thier / in der Erden die Wurtzel / müſſen diſem auß Erd gebabten Dalcken zu Dienſten ſeyn / es koſt was es wolle / Pfeffer von Calebuth / Imber von Failon / Nägele von Moluka / Biſem von Bego / Zucker auß Candia / Ambra auß Præſila / muß er ſchlecken vnd ſchmecken / es koſt was es wolle / eygne Land-Speiſen ſeynd nimmer im Brauch / der Wein im Teutſchen Grund gehört für ein Bawren-Hochzeit / Fiſch auß ſüſſen Flüſſen machen ein Grauſen: bald wird man fragen / ob der jenige Fiſch noch lebe / in dem der Jonas loſiert / bald wird man nach Indianiſchen Bachſteltzen auff der Poſt ſchreiben / bald wird die Schleckerſucht alſo wachſen / daß man auß Zeißl-Hirn wird Baſeſen bachen / bald wird man die Spänſäw mit Zucker mäſten / es koſt was es woll / die durch teutſche Händ gewürckte Tücher ſeynd nur für die Mönichs-Kutten / taugen nur für Roß-Decken / es muß Seyden ſeyn auß Cappadocia / es muß Taffet ſeyn auß Perſia / es muß Sammet ſeyn auß Hiriania / man wird bald von Spinnen-Geweb Mantel vnd Mantilien machen / nur wegen der Rarität / man wird bald dem teutſchen Zwirn einen frembden außländiſchen Namen ſchöpffen / es werden bald die Schneider jhre Nadlen müſſen in Aſia ſpitzen laſſen /

ſen / es koſt was es wöll / ein Andreoviz, ein Iovanviz, ein Sergeiviz auß Moſcaw vnd Kremelin kan kaum genug Beltz vnd Zobl ſchicken / die teufſche Haut damit zu haicklen: es iſt bald dahin kommen / das Maderfueter zu ſchlecht iſt einer zerlumpten Stuben-Reiberin / es koſt was es wolle / den Leib diſen Limmel / cariſiert man / als käm er her von dem Hirn-Schweiß deß groſſen Gott Jupiter / vnd der Seelen vergiſt man ſo offt / der Seelen im Fegfewr abſonderlich / da doch dieſelbige Speiß vnd Kleider ohne vilen Vnkoſten verlangen. Was koſt es dich dann / wann du nach einer Rewvollen Beicht andächtig communiciereſt / vnnd ſchenckeſt jhm diſem armen Tropffen / das Göttliche Manna / das Brodt der Engel? was koſt es dich dann / wann du jhm ein hochzeitliches Kleid macheſt / welches nicht von Sammet oder Seiden / ſondern von Lamb-Fell iſt / verſtehe das wahre Lamb Gottes / welches hinweg nimbt die Sünd der Welt? Kanſt dem Leib / diſem Laimſack / ſo vil hundert Gulden anwenden / vnd ſollſt der Seel einen halben Gulden weigern / welchen man Allmoſenweiß gibt dem Prieſter für ein H. Meß. Will nicht hoffen jhr Wienner / daß jhr in dem Fall ein Tyger-Art werd anziehen / ſondern vilmehr glauben / daß jhr werdet nachfolgen dem Engel / welcher dem Petrum auß der Gefängnuß geholffen / nachfolgen dem Engel / welcher dem Tobiæ das Geſicht erſtattet / nachfolgen dem Engel / welcher der Agar den Brunnen gezeiget / nachfolgen dem Engel / welcher den Iſaac beym Leben errett / nachfolgen dem Engel / welcher den Loth auß Sodoma geführet / nachfolgen dem Engel / welcher die drey fromme Frawen beym Grab getröſt / allermaſſen ihr ſo gute Mittel / ſo gute Zeit / ſo gute Gelegenheit habt / ihnen zuhelffen.

In Scithia zeigt ſich ein vnermeßliche tieffe Gruben / worinnen ein groſſe Anzahl vil koſtbarer Edelgeſtein ligt / vnd weil die Inwohner deſſelben Lands auff keine Weiß ſich in gedachten Abgrund zuſteigen trawtẽ / alſo haben ſie einen guten Fund erſonnen / ohne groſſe Mühe die koſtbare Kleynodien herauß zuheben. Sie nemmen ein Lamb / vnd nach dem ſolches in dem beſten Safft gebratten / werffen ſie es in gedachte entſetzliche Tieffe / alſo / daß die koſtbare Stein ringsherumb anbicken / vñ weil nun obberührte Landſchafft voll mit Adlern / welche auff allen Raub gierig lauſchen / ſo bald ſolche den Geruch deß Lambs ſpühren / fliegen ſie in groſſer Schnelle hinab / faſſen es mit ihren gewaffneten Klawen / vnd tragens in die Höhe. Erhalten alſo die Innwohner auff ein artliche Weiß die ſchöne Edelgeſtein.

Wer will es widerſprechen / daß das Fegfewer nit ſeye eine ſolche groſſe / tieffe / weite / finſtere / peynliche vnd abſchewliche Gruben / in welcher die arme Seelen / wie die koſtbare Edelgeſtein ligen / die der Herꝛ Jeſus mit ſeinem thewren Blut erkaufft / keinem aber auß vns ſcheint es möglich / in diſe Tieffe zu ſteigen / vnd ſolche vnſchätzliche Edelgeſtein herauß zu holen: bleibt demnach das eintzige Mittel / ebnermaſſen ein Lämblein hinunder zu werffen / woran ſich diſe Edelgeſtein halten / nemblich das wahre Lamb Gottes / welches hinweg nimbt die Sünd der Welt / vnd diſes iſt ein H. Meß / oder andächtige Cõmunion / worüber vnverweilt die Adler / (verſtehe die ſchnell-fliegende Engel) vermuthlich jhre in der Welt geweſte Schutz Engel / ſich hinunder laſſen / vnnd diſen Schatz / diſe Seel hinauff tragen in die allſättliche Glory deß Himmels. Deßwegen die H. Monica / diſe groſſe Mutter deß H. Auguſtini / (a) diſer Spiegel aller Wittiben / diſe Fackel aller Heiligkeit in jhrem letzten Sterbſtündlein nit ſorgfältig geweſt / vmb ein prächtige Begräbnuß / nicht Anſtalt begehrt vmb ſtattliche Erd-Beſtattung jhres Leibs / ſondern allein inniglich gebetten / man woll doch jhrer nit vergeſſen in den H. Meſſen / dann jhr gar wol bewuſt ware / daß man die geübrigte

---

(a) Lib. 9. Conf.

Schulden der Seelen nicht füglicher zahlen könne in jener Welt / als mit der ſchneeweiſſen vnnd runden Müntz deß Altars. Jhr ware nur gar wol bekandt / daß die matte Geiſter in jenem Fewer-Ofen/ nichts mehrers ergötze / als das ſchneeweiſſe Krafft-Zeltel deß Altars; talibus enim Hoſtijs promeretur Deus. (b)

Deßwegen ihr meine Wieñer/ mit diſem helfft doch vmb Gottes Willen den armen Seelen / dann durch diſe Hülff erfrewet ihr Gott Vatter im Himmel: Helfft vmb Gottes Willen / dann durch diſe Hülff führt ihr dem Sohn Gottes ein Lämbl zu/ welches er mit ſeinem Blut gewaſchen: Helfft vmb GOttes Willen / dann durch diſe Hülff bringt ihr dem H. Geiſt ſeine vermählte Braut zu dem ewigen Hochzeit-Mahl. Helfft vmb der Mutter Gottes Willen/ dann durch diſe Hülff erfüllt ihr das Mütterliche Hertz mit einer newen Süſſigkeit: Helfft vmb aller heiligen Engel Willen/ dann durch diſe Hülff verurſacht ihr vnd den lieben Engeln ein groß Jubel: Helfft vmb ewer Seeligkeit Willen/ dann es faſt nicht möglich / daß jemand könne verloren werden / der mit ſeiner Hülff nur ein Seel erlöſet: allermaſſen ſie nachgehends vnauffhörlich für ihren Gutthäter bitten.

Hülff

(b) Ad Hebræos.

Hülff
Der verſtorbenen Wienner.

MEin Wienn / ob du zwar anjetzo wider Hönig ſchleckeſt mit dem Somſon / ſo kanſt du es nicht laugnen / daß nicht auch manche Trangſal dir über den Hals kommen / abſonderlich Anno 1529. den 26. Septembr. diſes Jahrs iſt Solimannus, diſes Blutgierige Chriſten-Tiger / mit dreymal hundert tauſent Mann vor die Wienn-Statt geruckt / ſelbige mit geſambter Furi auff die zwaintzigmal durch groſſe Kriegs-Stuck beſchoſſen / vnd gefährliche Minnen dergeſtalten vntergraben / daß mans ſchier für verlohren gehalten; Iſt doch endlich durch die trew beſtändigſte Chriſtliche Soldaten / forderſt aber durch Göttliche Beyhülff abgetriben worden / vnd hat Solimann die Belägerung auffgehebt den 15. October; die vmbliegende Landſchafft aber dermaſſen durch Fewr vnnd Schwerdt verheert / daß man auff etliche Meil nicht einen fruchtbaren Baum / will geſchweigen ein gantzes Hauß angetroffen : Alles Elend aber hat überwogen diß / daß er nemblich auff die ſechtzig tauſend Chriſtengefangen genommen / vnd ſolche an Band vnnd Ketten angeſchmidter elend nach ſich geſchleipfft. Damal iſt niemand zu Wienn / vnd vmb Wienn geweſt / deme nicht die Augen übergangen / der nicht das gröſte Mitleyden getragen/gegen diſen armen Gefangenen.

O Wienn! du haſt auff ein newes ſattſambe Urſach ein Mitleyden zuſchöpffen/wann du noch daran denckeſt / was Elend dich vor einem Jahr überfallen / da villeicht auch der Deinigen nicht vil weniger gefangen/vnd in dem finſtern Kercker deß Fegfewrs verſchloſſen worden ; Empfindeſt dann nicht in Erwegung deſſen einige Weichmütigkeit in deinem Hertzen ? ſoll es dann auch ſeyn können / daß du nicht nach Mittel ſinneſt / wordurch diſe gefangene Chriſtglaubige köndten erlöſt werden ? Siehe / ich gibe dir ein heylſames Mittel an die Hand/diß iſt das H. Gebett. Vielen iſt das Gebett geweſt ein ſcharpffer Säbl / mit welchem ſie ihrer Feind Hochmuth haben geſtürtzt : Diſer Warheit vnderſchreibt ſich Carolus Quintus. Vielen iſt das Gebett geweſt ein Leiter / an dero ſie gen Himmel geſtiegen / von dannen zum öfftern den Troſt ihres Hertzens abgeholet ; diſer Außſag ſtimmet bey die H. Thereſia. Vielen iſt das Gebett geweſt ein ſtarcker Schildt vnd Armbruſt/ mit dem ſie ſich vor dem Anlauff deß hölliſchen Sathans gewaffnet : das hat erfahren der H. Bernhardus. Vielen iſt das Gebett geweſt ein embſiger Procurator, welcher

ihnen

Jhnen wunderbarlich das tägliche Brodt heimbgeſchafft: ſolches vns bekennt der H. Philippus Benitius. Aber den armen Seelen im Fegfewr iſt das Gebett ein Schlüſſel / welcher jhnen den peynlichen Kercker deß Fegfewrs eröffnet / vnd ſie in die himmliſche Freyheit überlaſſet.

Sylveſter de Petra Sancta, vnder andern Wunder-Geſchichten der Allmacht GOttes verzeichnet auch diſes / daß in Italien zu Meſſina ein Jungfraw-Kloſter ſeye / S. Mariæ à Scala genañt / alldort werde ein kleines Trühlein voll der Heylthümber gezeigt / welches jeder Zeit zugeſchloſſen / jedoch ohne einzige Geſchloß noch Rigel / vnd kan man daſſelbe mit keiner Stärck noch Gewalt eröffnen; ſo man aber vor demſelben mit gebogenen Knyen nur etwas weniges bettet / ſiehe Wunder! alsdann läſt ſich diſes Trühlein auch leicht mit den kleineſten Finger auffſperren: Diſes Wunder (ſchreibt obangezogener glaubwürdigiſter Author) wehret noch auff den heuntigen Tag.

Scheint demnach wahr / daß ein Gebett kan eröffnen / was verſchloſſen. Wer iſt aber mehr verſchloſſen / als die arme betrangte Seelen in dem Fegfewr? was wolte die Keichen ſeyn / in dero der Egyptiſche Joſeph gelegen? was wolte die Gefängnuß ſeyn / in welcher Richardus König in Engeland gelegen? was wolt der Thurn ſeyn/ in deme die Königin Maria Stuarta 20. Jahr gelegen? was wolt die Keichen Latomiæ ſeyn/ in dero Hergeſiſtratus wegen Abſcheulichkeit deß Orths / jhme ſelbſt den Fuß abgeſchnitten / denſelben ſambt dem Eiſen in der Gefängnuß gelaſſen/vnnd ſich in die Flucht begeben? was wolten alle diſe Peynen ſeyn gegen dem peynlichen Kercker der armen Seelen? vnnd du mitleydender Chriſt kanſt ſo leicht dieſelbe eröffnen / mit dem Gebett. Sihe/der Römiſche Pabſt Benedictus iſt nach ſeinem Todt die erſte Nacht erſchienen einem Biſchoff denſelben vmb die Wunden Chriſti erſucht / er wolle doch vnverzüglich hingehen zu dem H. Abbt Odilo, vnnd jhme andeuten ſeinen fewrigen Arreſt in jener Welt / welcher vngezweifflet könne abgewendt werden durch ſein Gebett; der H. Odilo, (als welcher ſeyn ſoll der Stiffter vnd Urheber deß Gedächtnuß Feſt aller verſtorbenen Chriſtglaubigen/ſo nach Aller-Heiligen Tag gehalten wird) diſer H. Abbt fällt eylends nieder auff ſeine Knye/ziecht auch durch offentliches Decret die andere vndergebne Klöſter zu dem allgemeinen Gebett; bald hernach iſt Edelberto einem frommen Religioſen auß diſem geoffenbahret worden/Pabſt Benedictus ſeye auß dem Fegfewr erlöſt durch das Gebett deß heiligen

Odilonis. Sancta ergò, & ſalubris eſt cogitatio, pro defunctis exorare, ut à peccatis ſolvantur. (c)

Sihe/mein Wienner! wie dir Gott einen guldenen Schlüſſel angehenckt/mit dem du ſo leicht diſe geängſtigte Geiſter erlöſen kanſt! ſie verlangen nicht von dir etwan ein dreyjährige Faſten in Waſſer vnd Brodt/ wie gethan hat ein büſſende Alexandriniſche Thais; dann es iſt allbekandt dein blöder Magen/ welchen der Quatember alſo gefällt/wie eine kalte Kuchel der Mucken. Sie ſchreyen zu dir nicht/ daß du mit Conrado Pœnitente nacher Jeruſalem oder andere heilige Oerter Wallfahrten ſolleſt / dann man weiß ſchon/ daß deine häckliche Füß die Blatter ſchewen/ wie der Belſebub den Weyhbrunn; Sie begehren nicht von dir / daß du wie ein Pachomius oder Paphnutius ſolleſt dein Leib mit Ketten vnd Diſciplinen martern; dann es iſt ohne das dein häickliches Fell im Geſchrey/daß jhm ein Mucken ſtillet für ein Lantzen vorkommet; ſondern ſie bitten/ ſie ſchreyen/ ſie ſuchen / ſie verlangen nur ein Gebett/ein Miſerere,ein De profundis, ein Vatter Vnſer / ein Ave Maria,&c. oder wanns gar vil iſt/ein H. Roſenkrantz.

Der reiche Schlemmer in dem Evangelio/

(c) Mach.lib.2.c.12.

nachdem er vom ſtäten Panquetiren zum Tormentiren/nachdem er vom ſtäten Feyer-Tag ins Fewr; nachdem er von ſtäter Tafel zum Teuffel kommen / vnnd in die Höll begraben worden / alsdann hat er ſeine Augen auffgehebt/vnnd wie er den Lazarum erblickt hat in den Frewden-Schoß Abraham / ſtreckte er gleich ſein angefewerte Zung auß dem Maul / vnnd ſchreyt nur vmb ein einigen Tropffen Waſſer: Vatter Abraham/nur ein einigen Tropffen! halts Maul du Lueder-Wampen/ in der Höll iſt alles Gebett ohnkräfftig;

Aber meine mitleydende Wienner / jetzt da ihr noch auff Erden wandlet / da ihr noch im Stand der Verdienſten lebet/köndt gar leicht ein Tropffen von Gott erhalten; ſehet/ alle Seelen in dem Fegfewr ſeynd in der Warheit arme Tropffen / in äuſſerſter Noth / darumb arme Tropffen / ohne einige Hülff / vnd darumb arme Tropffen/ gantz verlaſſen/vnnd darumb arme Tropffen: ſo erhebt dann ewer Stimm zu GOtt / bittend den mildhertzigſten JEſu vmb ſeines bittern Leydens halber/er wolle euch einen oder den andern armen Tropffen auß dem Fegfewr ſchencken: Der allergütigiſte GOtt wird es nicht waigern / petite & accipietis.

Nicht gar zu fürwitzig hat jener durchſucht alle Buchſtaben in dem Wörtlein Hof / ſprechend: Der erſte/als nemblich das H ſeye aigentlich kein Buchſtaben zu benamſen / der nur ein Aſpiration: der andere / benenntlich das O ſeye gleichförmig für keinen Buchſtaben zu erkennen/ſondern ein Nulla; bleibe demnach übrig das einige F vnd diſer bedeute Frötterey: als wolt er ſagen/zu Hof ſeyen ehender Dörner als Körner anzutreffen; Seye dem wie jhm wolle/nichts anderſt hat es doch erfahren der fromme vnnd vollkommene Prophet Jeremias / welcher durch falſches Angeben etlicher Hof-Juncker für ein vnwarhafften Maul-Macher / vnd Zungen-Tröſcher gehalten / deßwegen mit Gutheiſſung deß Königs in ein tieffe Gruben gelaſſen worden/daß er elender Weiß biß an den Halß in Letten vnnd Koth ſteckte: es wäre der guldene Mann vor Hunger geſtorben / dafern nicht ein Mohr wäre geweſen/mit Namen Abdemelech/ welcher durch weiſeſte Anſtalt / mit Erlaubnuß vnnd Beyhülff anderer/den Jeremiam mit einem Strick herauß gezogen. Leyder wie vil werden etwan auß den jenigen/ſo in jüngſter Peſt-Zeit das Leben gelaſſen / biß an den Halß elend ſitzen vnd ſchwitzen in der tieffen Gruben deß Fegfewrs! Soll dann nicht auch ein Mohr anzutreffen ſeyn / der ſich jhrer erbarmet? Hat man doch ein gantzes Jahr her faſt nichts wargenommen / als ſchwartze Trawer-Kleyder; So gehet dann hin jhr Befreundte vnnd Erben / die jhr die Schwärtze / wo nicht im Geſicht / wenigiſt in Kleydern traget / gehet hin / laſſet gleichmäſſig hinunter in diſe tieffe Gruben einen Strick / verſtehe einen H. Roſen-Krantz / einen heiligen Pſalter / vnd ziehet alſo diſe arme betrangte Tropffen herauß.

Von dem weltkündigen Mahler Zeuxe wird geſchrieben / wie daß ſelbiger ein gantzes Hauß voll der Kunſtreicheſten Gemähl vnd Bilder gehabt habe / vnnd wuſte niemands vnderſcheyden / welches das andere in Kunſt vnnd Werth überſtiege? Vornehme Standts-Perſohnen auch in klugiſter Anſprach kondten nicht auß dem Zeuxe erzwingen / welches Bild er zum Höchſten ſchätze / was geſchicht aber; Laus, fraus, muliebria iunto, Arg vnd Karg ſeynd die zwey beſte Räder an der Weiber jhrer Tryumph-Waagen: Als einmal erſterwehnter Künſtler auff dem Marckt ſambt andern in Zeit vnd Zeitungen vertreiben ſich auffhielt / laufft ein Menſch gantz pfnauſend zu jhm / ſchlägt die Händ zuſammen / vnnd mit gedichtem Argliſt deut ſie jhm an / wie daß ſein Hauß über vnd über brenne: worauff er mit lauter Stimm geſchryen / vnd gebetten: Ach weh: Servate mihi Adonidem: Laufft vnd laufft / vñ rettet mir auffs wenigiſt das Bild Adonidis: Ringratio, hab danck / ſagt das Menſch / mein Herr Zeuxes, laßt euch hierüber nicht grawe Haar wachſen / es brennt nicht ewre Behauſung / aber nun bin ich in Erfahrnuß kommen / daß die ſchöne Bildnuß Adonidis müſſe in Koſtbarkeit alle andere übertreffen / weilen jhr nun vmb Rettung derſelben geſchryen.

Was diſe durch ein Gedicht vorbracht / das ſeye euch Wienner in der Warheit geſagt von dem Fegfewr; Dort brennt es über vnnd über / allenthalben Flammen / Fewr vnd Funcken / Fewr oben / Fewer unden / Fewer jnnwendig / Fewer außwendig / Fewer vmb vnd vmb / vnnd alldort ſeynd ſo vil ſchönſte außerleßniſte Bilder / Eben-Bilder Gottes / Contrafeth der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / (a) iſt ja jmmer ſchad / daß diſe Bilder im Fewer ſollen brennen; Nun weiß man gar wol / daß einer nicht alle ins geſambt kan retten / auffs wenigſt / jhr gutherzige Wienner! rette ein jeder das jenige / ſo jhm zum liebſten iſt; Zwickt ein einiges halb Stündlein von ewren Welt-Geſchäfften / ſchneidet etwas ab von eweren Spil-Stunden / mindert ein wenig ewer Spatzieren / überfortlet ein Biſſel ewer Schlaff-

---

(a) Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. *Gen.*

Zeit / knyet nider ein halbe Stund / hebt die Händ in der Todten-Capellen auff / ſchreyet zu dem ſüſſen JEſu in der guldenen Monſtrantzen: O JESU ! ſerva mihi meam Matrem, &c. O mein JEſu ! errette doch mir meine Mutter auß diſen Flammen: Ein andere bitte: O mein Heyland ! Hilff meiner Schweſter auß diſem Fewer: Ein anderer ſeufftze: O mein Erlöſer! ziehe doch meinen beſten Freund auß diſer Brunſt : Ein andere ſag: O mein Seeligmacher ! erlöſe doch meinen Gutthäter auß diſem Ofen; Alſo wird GOtt diſes ewer jnbrünſtig Gebett erhören. Du mein Wienn ! kanſt dich ja noch entſinnen / daß du deinen Namen haſt von dem Waſſer Wienn / ſo nächſt vorbey rinnet; alſo bitte ich dich / folge auch einem Waſſer nach / nemblich:

Auß dem jrrdiſchen Paradeyß quellen annoch vier Flüß / der erſte heiſt Phiſon / der ander Gihon / der dritte Tigris / der vierdte Euphrates: Der dritte Fluß hat deſſenthalben den Namen Tigris erhalten / weil er einen ſo ſchnellen Lauff führet; vnd diſer ſchnelle Fluß fallt mit vnglaubiger Begierd in das Todte Meer: Qui cum maximo impetu, ut dicitur, fluit in Mare mortuum: ſpricht der heilige Richardus lib. de B. V. l. 9. Diſem Waſſer / mein Wienn ! folge nach / vnnd ſchicke vnverweilter / ſchiebe es doch vmb GOttes

tes Willen nicht eine Stund auff / ſondern geſchwind vnd ſchnell dein eyfferiges Gebett in das todte Meer / verſtehe ienes fewrige Meer / in welchem die arme todte vnnd verſtorbene Chriſtglaubige zwar zeitlich/jedoch vnermäßlich gequälet werden. Daß vor diſem ein Eſelin geredet / bezeuget die H. Schrifft ; Wann anheut auch ein Schwein ſolte reden / ſo wurde ihr Diſcurs nicht gar ſäwiſch ſeyn/ ſondern villeicht mit ihrem ſchmotzenden Rieſſel anſchnarchen / vnnd dir deß Nächſten Elend zu Gemüth führen ; Dann ſo bald ein Schwein in einer Noth ſtecket / ſchreyet vnnd kürret / ſo werden vnverzüglich andere Schwein zulauffen / vnd kürren / vnd ihrer Geſpanin helffen : Trägt nun ein vernunfftloſes Thier gegen dem andern ein Mitleyden in der Noth / wie vilmehr ſoll dir das Gemüth erweichen die klägliche Stimm der armen nothleydenden Geiſtern ? Miſeremini mei ! Wie vilmehr verpflichtet dich dein eygne Natur / den armen Seelen zu helffen mit einem andächtigen Seufftzer / oder inbrünſtigem Gebett.

Meine Wienner ! wann euch ewre Kinder oder Männer mit Todt abgangen / da weinet ihr / daß euch der Kopff möchte zerlechtzen : da iſt ewer Geſicht wie ein troffender Diſtillier-Kolben : da färben ſich ewre Augen / wie die geſottene Krebſen / wiewolen auch zuweilen faule Fiſch darunter ſeyn: da ſeynd euch die Wangen allzeit naß / als kommen ſie erſt auß der Schwemm; Alſo hat geweinet jene Wittib zu Naim; Alſo gehet euch zu Hertzen der Todtfall ewrer Liebſten / aber wie vnnöthig iſt all diſes ewer Weinen / wie fruchtloß ſeynd diſe ewre häuffige Zäher! Soll es dann zu beweinen ſeyn / wann jemand auß dem Sawwinckel (alſo wird ein finſters Gäſſel zu Wienn genannt) einziecht in die Herren-Gaſſen? vnd alſo Augenſcheinlich das Quartier verbeſſert? Soll es dann zu betawren ſeyn / wann jemand deß Arreſts entlaſſen / auff freyen Fuß geſtellet wird? Soll es dann zu beklagen ſeyn / wann einer den ſterblichen Maden-Sack / diſen ſchwiſchen Deck-Mantel / den Leib / ablegt / vnd den Fallſtricken der verwirrten Welt entgehet? Jene junge Tochter hat dem Todt ein groſſes Unrecht gethan / da ſie ſterbend alſo lamentirt:

O Todt! du bäwriſcher grober Mann /
Hilfft dann kein freundlich Wort?
Laßt doch mit ſich der gröſt Tyrann
Offt handlen durch Accord;
Laß mich allein für mein Perſon
Noch ein Genad erhalten /
Vnd brauche mehr Diſcretion /
Mit Jungen als mit Alten.

Diſe Tröpffin ſolt von rechts wegen dem Todt abbitten / daß ſie jhme einen ſo ſchimpfflichen Namen vnd häßlichen Titul anhängt / dann er wol nicht grob / ſondern für einen Gutthäter zu halten iſt : Tantis malis hæc vita repleta eſt, ut comparatione illius mors remedium eſſe putetur, non pœna. (b) Es iſt das menſchliche Leben mit ſo häuffigen Vbeln vnd Beſchwärnuſſen angefüllet / daß der Todt / als ein Schuß derſelben Trangſalen / vilmehr zu wünſchen als zu beklagen ; Darumb jhr welche Weiber-Hertzen / vergieſſet vmbſonſt ſo vil geſaltzene Thränen / vnnd ſeynd alſo diſe ewre Zäher denen Todten kein Troſt vnd Erquickung ; Wendet lieber dieſelbige zu Gott / vmb Berewung ewrer Sünden / dann den Todten beweinen / vmb Vrſach / weil er deinen liebſten Augen vnd Gegenwart entgangen / iſt nichts verhülfflich / ſondern jhre Erlöſung befördert ein heilig Gebett vnnd Troſt-volle Andacht : Wann endlich die Pſalmen Davids gar zu lang ; das gewöhnliche Officium der Abgeſtorbenen gar zu groß ; der Roſenkrantz gar zu weitläuffig geduncket / dann ein Zärtling biſt du / ich kenne dich ſchon / ſo ſchenck / vnnd ſchick auffs wenigiſt ein Vatter vnſer / ein Engliſchen Gruß / oder ein Requieſcat in pace, allermaſſen dergleichen

---

(b) Ambr. 1. c. 7. Job.

chen kleine Gebettlein jhnen den gröſten Troſt bringen / vnd gar offt gröſſere Würckung in ſich halten / als lange vnd lawe Gebetter.

Der H. Lietbertus ware ein abſonderlicher Liebhaber der armen Seelen / vnnd hat der fromme Mann diſe löbliche Gewonheit an ſich / daß / ſo offt er über den Gotts-Acker gangen / allzeit den verſtorbenen Chriſtglaubigen diſe kurtze Wort geſchenckt: Requiem æternam dona eis Domine: Gott gebe jhnen die ewige Ruhe. Damit aber kundbar werde / wie wolgefällig GOtt / vnd den armen Seelen diſes kurtze Gebettlein ſeye / haben einmal alle Gräber mit Menſchlicher Stim̃ geantwortet / Amen / Amen. Faſt dergleichen regiſtrirt die Chronick der Carthäuſer / wie daß auff ein Zeit die fromme Patres habe heimbgeſucht ein vornehmer Herr / deſſen Vatter in erſt-gedachter Religioſen Kirchen begraben / vñ jhnen Allmoſen-Weiß ein zimbliches groß Gold-Stuck dargereicht / mit beygefügter Bitt / der P. Prior wolle ſeine Geiſtliche betten laſſen zu Troſt deß Verſtorbenen; Wie ſich dann deſſen hefftig bedanckt der Prior, vnd vnverzüglich ſeine Geiſtliche zuſam̃en geruffẽ zum Gebett; worauff ſie einhellig gebetten diſe kurtze Wort: Requieſcat in pace: Gott gebe jhme die ewige Ruhe. Auff diß machte der Pater Prior den Schluß mit dem Amen. Der reiche Herr rumpffte hierüber die Naſen / fangt an zu ſchnarchen / voller Vnwillens / wie daß er vier Wörtlein / vnd zwaintzig Buchſtaben nicht ſo thewr bezahle / ſolche kurtze Gebettlein kan er anderſtwo vmb leichtern Werth haben : Hierauff hat der Pater Prior obgedachte heilige Wort: Requieſcat in pace, ſchrifftlich auffs Papier getragen / daſſelbe in die Waagſchüſſel gelegt : den Beutel voll Geld auff die andere ; vnd alsbald durch Augenſcheinliches Wunderwerck iſt das Geld wie ein geringē Feder in die Höhe geſtigen / vnd das Papier mit den wenigen Wortē ein weit gröſſere Schwere gezeigt ; Da ſehet ihr (ſagt der fromme Prior) wie augenem̃ Gott dem Allmächtigē ſeyn die jenigen Wort / welche auß Andacht geſprochen werdē.

Allerliebſte Wienner ! wann ihr dann gantze Nächt für die arme Seelen nit wollet betten / wie gethan hat der heilige Nicolaus von Tolentin ; Wann ihr vil Stunden nit wolt im Gebett verharren für die arme verſtorbne Chriſtglaubige / wie gethan die H. Thereſia ; Wann ihr nicht all ewre gute Werck wolt ſchencken denen armen Verlaſſenē im Fegfewr / wie gethan hat der Gottſelige Ximenius / ſo werdet ihr ja hoffentlich dergleichen kurtze Gebettlein / vnd wenige Andacht nit waigern / ſonſt kombt ihr in den Argwohn, als wäre ewer Hertz den Tyrannen verwandt.

Troſt

Troſt

Der verſtorbenen Wienner.

MEin Wienn / weil dir ohne das die Zähn allzeit nach etwas newes wäſſern / ſihe / höre / verwundere / vnd liſe was ſeltzambes; Es iſt ein ſeelige vnd heilige Jungfraw geweſen / mit Namen Chriſtina Mirabilis, die wunderſeltzambe Chriſtina: welcher Nam jhr geſchöpfft iſt worden wegen folgender Vrſachen: Als diſe heilige Jungfraw eines ſeeligen Todts verſchyden / hat dero Seel GOtt der HErr gleich gezeigt die erſchröckliche Peyn deß Fegfewrs / vnd die vnbeſchreibliche Qualen derſelben armen Geiſtern; jhr beynebens die Wahl gelaſſen / ob ſie wolle von nun an mit jhme die ewige Frewd vnd Glory genieſſen / oder ob ſie wider zum Leben kehren / vnd etwas für die arme Seelen deß Fegfewrs leyden wolle? Worauff diſe lebhaffte Jungfraw ein ſolches Mitleyden getragen zu den armen Seelen / daß ſie den Himmel hat laſſen Himmel ſeyn / vnnd freymüthig widerumb zum zeitlichen Leben geeilet / auch jhr nachmals ſolche vnnatürliche Marter angethan / daß ſie den Namen bey der gantzen Welt erhalten hat / Chriſtina Mirabilis, die Wunderſeltzame Chriſtina.

O mein GOtt! was hat nicht diſe ſeelige Chriſtina außgeſtanden / der armen Seelen im Fegfewr halber? Tag vnnd Nacht floſſen jhr die Thränen auß den Augen wie ein Quell-Ader; dreyſſig vnd viertzig Tag offt aneinander vollzoge ſie ein ſo ſtrenge Faſten/daß jhr auch Waſſer vnd Brodt ein Vberfluß gedunckt: Es war gantz gemein bey jhr in fewrige Ofen zu ſchlieffen / ſich mitten in die Flammen vnd Kohlen zu legen/ vnd ob ſie zwar von denſelben durch beharrliches Wunderwerck nie verzehrt worden/ hat ſie doch vnaußſprechliche Qualen außgeſtanden / nachdem ſie nun vil Stund im Fewr zugebracht / hat ſie ſich allemahl darauff zur Winters-Zeit in das eyßkalte Waſſer geſtürtzet/ biß an den Halß / daß ſie gar offt ſambt dem Eyß eingefrohren; Nach allen diſen hat ſie zum öfftiſten mit bloſſen Füſſen auff den geſpitzten Dörnern getantzet; Sie hat ſich vilmahl neben denen an dem Galgen ſchlenckleten Todten-Cörper angehenckt / ja von freyen Stucken jhre zarte Glieder in das Rath eingeflochten/damit ſie alſo alle Peyn der Welt außſtehe; Die Welt hielte ſie für vnſinnig/vnnd deſſentwegen iſt ſie gefangen worden / gebunden worden/geſchlagen worden / verſperret worden / verwundt worden/vnnd ſolche Ding außgeſtanden/daß/wofern ſie GOtt nicht durch ein Wunderwerck erhalten / hätte müſſen ihr Leib offt (wann er auch wäre geweſen auß dem härtiſten Stahl) zu Pulver werden ; Sie aber zeigte augenſcheinlich/wie die Göttliche Hand ſie ſchützte/ allermaſſen ihr auß den Jungfräwlichen Brüſten Oehl gefloſſen / wordurch den Blinden das Geſicht erſtatt worden.

So vil außſtehen für die arme Seelen im Fegfewr iſt freylich wol wunderſeltzamb : Getrawe ſich nur keiner nicht ein Quintel diſes Leydens auch der geringſten Dienſt-Magd zu Wienn anzuerbieten/dañ bey diſer Zeit laſt ſich der haickliche Leib nicht alſo vnartig tractiren ; Wann ihr aber meine Wienner / doch ſo geſparſam ſeyd im Leyden / ſo zeigt euch doch vmb GOttes willen freygebiger im Mitleyden gegen den armen Seelen/vnd da ihr/wie die wunderbarliche Chriſtina/ nicht wöllet die Händ außſtrecken/ſo ſtrecket doch zum wenigſten dieſelbe auß zum Allmoſen geben/ welches ein abſonderlicher Troſt iſt für die verſtorbene Chriſtglaubige in jener Welt; dann alſo bezeugt es der groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus: (c) Orationibus Sanctæ Eccleſiæ & ſacrificio ſalutari,& Eleemoſynis, quæ pro eorum ſpiritibus erogantur,non eſt dubitandum mortuus adjuvari : Es iſt gäntzlich nicht in Zweiffel zu ſetzen/

(c) Serm.de Verb.Apoſt.

„ daß durch ein andächtiges Gebett / durch das
„ höchste Geheimbnuß deß Altars/vnd durch das
„ H. Allmoſen den armen Seelen geholffen werde.

Wie der HErr JEſus in Gegenwart ſeiner Apoſtel gen Himmel gefahren / bezeugt das H. Evangelium ; Elevatis manibus, habe er ſeine Händ außgeſtreckt/auffgehebt/ vnd alſo ſeine offene durchlöcherte Hände gezeigt / biß Er von der Wolcken auffgenommen worden ; Allen zu zeigen/daß man nicht anderſt den Himmel erreiche/ als mit durchlöcherten / das iſt / mit freygebigen Händen / wo alles durchfällt/ zu Nutzen der Armen. Iſt demnach das Allmoſen ein Elianiſcher Triumph-Waagen / der den Menſchen in das ewige Paradeyß überführt.

Die Oeſterreicher führen in ihrem vhralten ſchönen Land-Schildt fünff Lerchen : wäre zu wünſchen/daß ſie (forderiſt die Wienner) ein Lerchen-Art an ſich zieheten ; dann die Lerchen lieben abſonderlich den Acker / vnnd der will Lerchen ſehen / Lerchen hören / Lerchen fangen/der begibt ſich auff den Acker. Der Acker iſt der Lerchen Proviant-Hauß ; der Acker iſt der Lerchen Muſicaliſcher Chor. Von Hertzen wäre zu wünſchen/daß die Wienner wie die Lerchen machten/den Acker liebten/den Acker beſuchten / verſtehe den Gottes-

Acker /: alldorten der verſtorbenen Chriſtglaubigen ingedenck wären/jhnen müglichſten Troſt ertheilten/welches da geſchihet durch ein H. Allmoſen/ſo man den armen Bettlern darreichet / vnd ſolche Verdienſten dem Fegfewr überſendet.

Vil beunruhet gar offt ein Gottſeeliger Vorwitz/zu beſuchen die H. Altär / allwo der HErr Jeſus geboren/gelebt/gelitten vnd geſtorben/damit ſie demſelben müglichſte Ehr möchten erweiſen : abſonderlich ſeynd einige / ſo da höchſtes Verlangen tragen/zu ſehen das Krippel / in welchem das Göttliche Kind/das eingefleiſchte Wort Gottes gelegen zu Bethlehem; Iſt es ſach/daß jhr meine Wienner ! ein gleichmäſſige Begier traget/ſo kommet / ich will euch zeigen das Krippel deß HErrn ; dörfft deſſenthalben nicht eine viertel Stund weit ewere Füß abmatten.

Begebet euch hinauß zum Kärner-Thor/zum Stuben-Thor/zum Burg-Thor/zum Schotten-Thor allhier/ꝛc. Dort werdet jhr gleich antreffen einen armen Bettler/der mit anderhalben Füſſen euch nachhupffet/vnnd vmb Gottes willen einen Pfenning begehrt ; dort werdet jhr gleich ſehen einen Tropffen/ welcher einen Armb hat / vnnd doch allerſeyts arm iſt/vnd zeigt fein mit geſtimmeltem Arm̃/was jhm das Vnglück für ein Elend in die Hand geſpielt ; dort wird euch gleich in die

Augen kommen einer/deſſen Kopff ein Copey von einer Eichen Rinden/deſſen Leib ein lederner Sack von Elend ſcheinet/krumb vnd gliederloß ligend auff einem halb-miſtigen Stroh-Hauffen; Dort wird euch bald einer nachtropffen / der ſeine Augen am Stecken trägt/vnd iſt dem armen Tropffen nur leyd/daß er das Elend muß leyden/ vnnd er es nicht kan ſehen; Dort wird einer ſtehen mit gebogenem Ruckgrad / dem die Natur die Rede verarreſtiert/vnd muß mit dem Klöcklein verdolmetſchen/was die Zung nicht kan reden/ꝛc. Alle diſe verlaſſene/ bloſſe/ arme / elende Menſchen / pflegt jhr ſelbſt arme Krippel / krancke Krippel/ elende Krippel zu nennen. Nun laſt es euch geſagt ſeyn/daß nicht vonnöthen / das Krippel vnſers HErrn zu Bethlehem/ oder zu Rom zu beſuchen / alldieweil vmb die gantze Statt Wienn ringsherumb ein jeder armer Bettler ein Krippel vnſers Herrn iſt/vnd was jhr diſem thut/das thut jhr Chriſto ſelbſt: Quod enim uni ex minimis meis feciſtes,mihi feciſtis.

Hat ſich dann nicht der HErr JEſus ſelbſt bekleydet mit einem Fleck / welchen Martinus auß Barmhertzigkeit von dem Mantel getrennet? So verehret dann meine fromme Wienner ſolche arme Krippel mit einem H. Allmoſen zu Nutzen der Chriſtglaubigen Abgeſtorbenen; Solches Allmoſen iſt das beſte Waſſer/ welches dero aufſteigende Flamme dämpffet vnd löſchet: Sicut aqua extinguit ignem, ita Eleemoſyna, &c.

Alſo hat Benedictus Octavus, der Römiſche Pabſt/ nach ſeinem Todt/ von ſeinem Nachfolger Joanne inniglich gebetten / er wolle doch ein gewiſſe Summa Gelds den Armen außtheilen/ damit er damit auß dem Fegfewr erlöſt wurde.

Hier rupfft vnd zupfft mich ein Zärtling/ vnnd entſchuldigt ſich gar höfflich/ wie daß er nit könne wegen Vnpäßlichkeit deß Leibs vnd ſchwachheit deß Magens faſten / noch mit blutigen Diſciplinen vmbgehen / noch in weite Kirchfahrten ſich einlaſſen / er könne auch wegen ſtäts lauffenden Hauß (hätte bald geſagt) Schmauß-Unkoſten das ſeinige nit durch das Allmoſen verſchläudern; So ſeye es dann/ damit ich dir nicht die Gall rühre/ vnnd folgſamb den Apothecker-Unkoſten vermehre / will ich diß alles glauben; ob zwar wol köndte den überflüſſigen Kleyder-Pracht / deine mit frembdem Titul galliſierte Spitzen / deine vnnutzige/ affiſche/ hundiſche/ papageyiſche Koſtgeher; deine vnnöthige koſtbare Schleckerbiſſel / deine mit Gold überzogene Carozzen/ welche ſich dem Koth zu Ehren alſo auffputzen; deine theure Sperber vnd Falchner-Höf vorwerffen / welcher Vberfluß dir offt nicht ſtandmäſſig zuſtehet/

ja bald dahin, ein jeder Wäſch-Trampel ſich in Seiden einhauſcht/vnnd in jhrem ſchlechten Gewerb den Namen Gallant erhaſchen will ; Ich laſſe nichts deſtoweniger auch diſe deine Entſchuldigung in jhrem Geſicht vnd Gewicht; Aber auß was vor einem Schublädlein wirſt du können die Außred heben / wann die armen Seelen auß den Flammen vnd Fewr ſo inniglich bitten vmb einen H. Ablaß ? welcher weit iſt über den Poſaunen-Schall zu Jericho/weil er auch die ſtarcke Mauren deß Fegfewrs vmbſtürtzt ; Welcher weit iſt über den Hönig-Fladen deß Samſons / weil er auch die bittere Schmertzen deß Fegfewrs verſüſſet ; welcher weit iſt über die Ruthen Moyſis/ weil er auch den freyen Paß durch das flammende Meer deß Fegfewrs machet ; O wol ein guldener Schatz!

Was iſt ein Ablaß ? Antworte : Eſt remiſſio pœnæ temporalis Deo debitæ fit extra Sacramentum, per applicationem ſatisfactionis Chriſti & Sanctorum. (a) Es iſt ein Nachlaß der zeitlichen Straffen: Dann zu wiſſen/ daß GOttes Sohn mit dem geringſten Werck hätte können tauſend/ja vnendliche Welt erlöſen/in deme alle ſeine Werck vnnd Würckung eines vnendlichen Werths ſeyn : hätte alſo mit einem einigen

---

(a) Serm. de Verb. Apoſt.

Tritt vnd Schritt überflüſſig genug gethan für die Sünd deß Adams / vnnd folgſamb auch vor vns: Weilen er aber ſo vil hundert tauſent Bluts-Tropffen reichflüſſig vergoſſen / alſo iſt ein vnendlicher Vberfluß ſeiner Genugthuung vnd Verdienſten gebliben in dem Schatz der Catholiſchen Kirchen. Es hat auch die ſeeligiſte Jungfraw Maria ſo groſſe Werck vnnd Bußwerck verrichtet / da ſie doch kein einige Sünd begangen / vor welche ſie hätte ſollen genug thun / deſſentwegen deroſelben Valor gebliben in dem Schatz der Catholiſchen Kirchen. Von ſo vil tauſend vnd hundert tauſend heiligen Meß-Opffern wachſen die Reichthumben der Catholiſchen Kirchen ſo ſtarck / daß dero Schatz in vnendlichen Werth ſteiget. Vnd in diſem Schatz hat den Schlüſſel / hat den Gewalt vom Himmel der Statthalter vnd Vicarius Chriſti zu Rom / welcher dann auß anerwendtem vnendlichen Kirchen-Schatz den H. Ablaß außtheylet.

Mercke es fein wol / wann du auß vnartiger Menſchlicher ſchwachheit / oder auß muthwilliger Boßheit in ein Todtſünd falleſt / ſo haſt du ſchon das Schwerdt vnd die Schwäre der ewigen Verdam̃nuß auff dich geladen: wañ du aber durch ein bußfertige Beicht deine Miſſethat bereweſt / alsdann werden die Band zertreñt / mit denen du an die Verdambnuß angefäſſelt wareſt / vnd ſchencket dir der mildhertzige GOtt die ewige Straff / dergeſtalten / daß er dieſelbige in ein zeitliche verwechßlet. Zum Exempel: Es iſt einer / der mit dem Evangeliſchen Verwalter ſich deß Bettlens ſchämet / vnd der Arbeit nicht gewohnt iſt / alſo zu ſeiner Auffenthält das Fünffinger-Handwerck treibet / vnd wann er ſchon nicht vom Adel / gleichwol einen Greiffen im Schildt führt: Geſchicht nun / daß diſer vngeladene Raumauff ertappt / vnd nach klarer Bekandtnuß zum Strang vnd Todt verurtheilt wird / auff vornehme Interceſſion aber ſchenckt jhme der Lands-Fürſt das Leben; Aber vermutheſt du / daß ſolcher gleich auff freyen Fuß geſtellt werde? Nein / er ſchenckt jhm das Leben / aber er muß etliche Jahr darfür in dem Statt-Graben arbeiten; Verzeyhe mir diſe tumpere Vergleichnuß; Nicht anderſt macht es der Göttliche Richter: deine gebeichte Todtſünden ſchenckt dir Gott / der ewigen Straff aber hierdurch biſt du nicht gäntzlich befreyet / ſondern der Allerhöchſte ändert ſolche ewige Straff in ein zeitliche / welche da beſtehet in langwirigen bittern Bußwercken diſer Welt / oder in zeitlicher Peynigung deß Fegfewrs in jener Welt. Jetzt fragſt du / zu wem dann der H. Ablaß dienlich ſeye? ſo wiſſe / daß diſer die zeitliche Straff ſo wol hier als dort bezahle vnd abſtatte; Faſſe diſe Lehr fein wol; wo nicht / ſo butzt dir das Liecht noch beſſer folgends Exempel.

Es ſeynd Johannes vnnd Paulus; Paulus beichtet mit gebührender Rew ſeine Todtſünden vollkommentlich / bereichet ſich weiter mit keinem Ablaß / ſondern ſtirbt gleich nach gethaner Beicht; diſer wird von der Göttlichen Juſtitz übergeben dem Fegfewr / allwo er ſolche Qualen zu leyden hatte / daß gegen denſelben die Peyn aller Martyrer ein ſanfftes Roſen-Bettel zu kauffen ſeynd; Johannes beichtet Geſtalter maſſen eben ſeine Todtſünden / verſihet ſich aber nach abgelegter Beicht mit einem vollkommnen Ablaß / vnd ſtirbt vrplötzlich darauff: Diſer entgehet nit allein der ewigen Verdambnuß / ſondern wie ein vnſchuldiges Kind von der Wiegen vnd Armb der Ammel / ſteigt zu dem Göttlichen Angeſicht.

Iſt dannenhero der heilige Ablaß ein guldener Schatz / welcher beſtehet in den Verdienſten deß Bluts Chriſti; in den Verdienſten vnd Gemeinſchafft der Heiligen: Diſer iſt beſſer als der Schwemm-Teich zu Jeruſalem / weil diſer nur den Leib / jener aber die Seel heylet vnd heiliget. Diſer iſt beſſer als die Eſther / dann ſolche nur die Hebræer auff freyen Fuß geſtellt / diſer aber frey vnd frewdig macht die Seelen deß Fegfewrs. Diſer iſt beſſer als der Engel Raphael / dann ſolcher nur dem Tobiæ das Geſicht erſtattet deß Leibs / diſer aber eröffnet auch die Augen der armen Seelen / daß ſie können GOtt anſchawen.

Alſo bezeugt es die Chronick deß Seraphiſchen Ordens S. Franciſci mit folgender Geſchicht: Anno 1308. iſt ein Edelmann gereiſt ſambt einem armen Bawren nach der Kirchen Portiuncula / zu Neapel aber iſt der Bawr (den ohne das die häuffige Arbeit abgemattet / zimblich erkrancket / alſo / daß er von vorgenommenen Kirchfart abzuſtehen völlig gedacht wäre; ſolchen aber hat der gute Edelmann mit ſo bewöglichen Erſuchungen überredt / daß er ferners mit jhm gereiſt: den hat der Herr aber mit allen nothwendigen Vnkoſten verſehen / ja ſein eygnes Pferdt / die Ruckkehr zu beſchleunigen / verſprochen / doch mit diſer geſtalten Bedingnuß / daß der Bawr den H. Ablaß in der Kirchen Portiuncula wolle freymütig appliciren / ſeinem vnlängſt verſtorbenen Bruder; welches dann alles der fromme Ackersmann zugeſagt / vnd allem Vermögen nach Werckſtellig gemacht hat; da ſihe aber den groſſen Werth der heiligen Indulgentzen; gleich den andern Tag erſcheint obberührtem Edelmañ ſein verſtorbner Bruder / vnd kündet jhme Troſtvoll an / wie daß er jetzt durch den heiligen Ablaß deß fromme Bawrsmann zur ewigen Glory auffgenommen werde.

Wolan nun / mitleydender Wienner! ſollen dir dann die Ohren nicht klingen / in deme in jener Welt die betrangten Seelen ſtets von dir / ja zu dir reden / vnd mit blutigen Thränen dich vmb die H. Indulgentzen erſuchen. Seye demnach wie jener Engel / welcher den H. Petrum auß der Gefängnuß geführet! ſeye wie jener Engel / welcher der Troſtloſen Agar in der Wüſten beygeſprungen; ſeye wie jener Engel / welcher die Flammen deß Babyloniſchen Ofen gedämpffet hat. Löſch Wienn jene empor ſteigende Flammen; Löſth Wienn jene brennende Funcken; Löſch Wienn jenen angefewrten Ofen / in welchem die arme Seelen gepeyniget werden / mit dem heilligen Ablaß / per modum ſuffragij, ſo mehr als alle Waſſer-Güß löſchen kan.

Wie die Apoſtel in einem Schiffl nächtlicher Weil von der Vngeſtümme deß Meers in die gröſte Noth gerathen / iſt jhnen der Herr JEſus am Ufer erſchinen / vnnd ſtellte ſich / als wolt er vorbey gehen; als die Apoſtel ſolches wahr genommen / Putabant eſſe Phantaſma, glaubtē ſie gäntzlich / er ſeye ein Geſpenſt / kundten jhnen nit einbilden / daß es ein Menſch ſeye: auß Vrſachen / wellen er jhnen nit beygeſprungen in jhrer groſſen

ſen Noth; dann es ſchein vnmenſchlich / einem in äuſſerſter Noth die hülffliche Hand waigern. Haſt du ſolches vernommen / mein Wienner / ſo zeig dich ein Menſchen / ein Gutthäter / ein Hülff-Laiſter / ein Tröſter / ein Nothhelffer / ein Retter / ein Vorſprecher / ein Erlöſer diſer armen Gefangnen durch den H. Ablaß.

Mutter

Der Verſtorbenen Wienner.

DJe Statt Wienn pranget abſonderlich mit ſchönen Tempel vnd Gottes-Häuſern / deren ſehr viel den Namen der Mutter Gottes gewidmet ſeyn: vnder andern iſt ein vralte Kirch zu Wienn / Paſſaweriſcher Diœces, welche den Namen führt Maria Stiegen; die arme Seelen in dem Fegfewr bekennen ſammentlich / daß ſie vnder diſe Pfarr gehören / dann in aller Warheit die übergebenedeyte Mutter GOttes jhnen ein Stiegen abgibt / worauff ſie troſtreich gen Himmel ſteigen. Deßgleichen iſt eine Kirchen zu Rom / welche da ſtehet vnder dem Schutz vnd Schatz der Mutter GOttes / vnnd wird ſolcher Tempel ins gemein genennet Scala Cœli, vnſer Fraw Himmels-Stiegen. Der Vrſprung diſes Namens iſt diſer:

Der heilige Bernhardus hat vnweit von ſeinem Kloſter ein abſonderliche Andacht zu einer Kirchen / in dero ein vhraltes Maria-Bild ſtunde / welches aber durch ſaumſeelige Verehrung ohne Titul vnnd Namen ware; bey diſem alten Genaden-Bild hat er einſt eine Meß geleſen vor einen verſtorbenen gar getrewen Freund; nach vollendtem Meß-Opffer / ſiehet er durch Göttliche Offenbahrung eine Laiter oder Stiegen von dem Fegfewr biß gen Himmel / vnnd nimmet beynebens wahr / wie daß auff diſer Stiegen die Seel ſeines beſten Freundes hinauff ſteige in die allſättliche Glory / ſchlägt darnach vor lauter Frewden die Händ zuſammen / vnnd nennet daſſelbe Maria-Bild / vor deme er andächtigiſt celebriret / Scala Cœli, vnſer Fraw Himmels-Stiegen; ſchribe gäntzlich der Mutter der Barmhertzigkeit zu / daß durch vil-würckende Vorbitt deroſelben ſein guter Freund die Seeligkeit erhalten. (b)

Iſt es ja eine Gottſeelige Meynung (ſchreibet der gelehrte Gerſon) daß gleichwie der HErr JEſus nach ſeinem Todt in die Vorhöll geſtigen / von dannen die betrangte Alt-Vätter erlediget / alſo ſeye gleichförmig die Mutter Gottes nach jhrem ſeeligſten Hinſcheyden den geraden Weeg in das Fegfewr hinunder / vnnd alle daſelbſt gefangne Chriſtglaubige mit ſich in jhrer Glorreichen Himmelfahrt auffgenommen.

(b) Octavius Banzius.

Der heilige Petrus Damianus beſtättiget es glaubwürdig / daß wie zu Rom am Hoch-Feſt Maria Himmelfahrt / männiglich in der Kirchen groſſen Eyffer vnd Andacht zeigte / ſeye offentlich eine vnlängſt verſtorbene Matron erſchinen / vnd als ſie jhres Standes befragt worden / gabe ſie die Frewdenreiche Antwort / wie daß ſie gleich diſen Tag ſeye durch Vorbitt Mariæ erlöſt worden auß dem Fegfewr / vnnd ſeynd mit jhr durch die Himmel-Königin Maria mehrer Seelen auffgenommen worden / auß diſem peynlichen Kercker / als die gantze Statt Innwohner zehlete. (c) Worauß dann Sonnenklar erhellet / wie Maria eine mildhertzigiſte Mutter ſeye der armen Seelen in dem Fegfewr.

Ich bin verwichen zu der Wienn-Statt hinauß gangen / theils eine kühlende Lufft zuſchöpffen / forderiſt aber jene Oerther von ferrn zubeſichtigen / in welchen ſo vil tauſent Wienner eingeſcharret worden; ſo iſt mir gantz natürlich vorkommen / als höre ich folgende lamentierliche Stimm auß der Erden.

Ihr

(c) Manni 165. in ſuo Trig.

Jhr Cavallier thät höfflich mir /
Mit Lauthen offt auffblaſen.
Vnd habt mir g'macht bey Tag vnd Nacht /
Vil Hofrecht auff der Gaſſen /
Kein Seyten-Klang / ein ander Gſang /
Steigt jetzt auß meinem Hertzen /
O heiß; wie warm! daß GOtt erbarm!
O weh! O weh der Schmertzen.
Auß einer andern Gruben.
O Bruder mein! wie offt ein Wein
Haben wir vnmäſſig truncken.
Beym guldnen Schwan/beym weiſſen Haan/
Faſt wie die Blöck geſuncken.
Vor Malvaſier iſt jetzt Durſt hier /
Wir brennen wie die Kertzen /
O heiß! O warm! daß GOtt erbarm!
O weh! O weh der Schmertzen!
Auß einer andern Gruben.
Melancholey mit Lapperey
Haben wir offt getriben /
Bald vmb die Schantz/ bald bey dem Tantz /
Der Ehr ein Naſen geriben /
Nun ſeht wie thewer kombt vns im Fewr /
Das Biſſel koſte Schertzen
O heiß! O warm! daß GOtt erbarm!
O weh! O weh der Schmertzen!
Allen meinen Gedunckẽn nach habe ich dergleichen

chen wehklagende Stimm gehöret auß der Gruben vnd Krufften vmb die Wienn-Statt / vnnd ſcheinten faſt Stimmen zu ſeyn / wie zu Zeiten deß ermordten Abels / mit diſem einigen Vnterſcheid / daß der Abel auß der Erden Rach / die Wienner aber Ach! geſchrien/vnd ſich wegen der übermäſſigen Hitz beklagt / welche ſie alldorten leyden in dem Fegfewr. Getroſt jhr Wienner! gedachte ich / es wird ſich ſchon etwas finden/ ſo ewer Hitz lindern vnd mindern thut. Avicenna ſambt andern Natur-Kündigern bezeugt / das faſt nichts beſſers kühle als die Roſen. Ein Roſen nun iſt die übergebenedeyte Mutter GOttes Maria; dann alſo wird ſie benambſet in der Laurentaniſchen Lob-Verfaſſung / Roſa Myſtica : ora pro nobis. Du geiſtliche Roſen/ bitt für vns. Diſe / diſe Marianiſche Roſen wird euch die gröſte Hitz wenden / zumahlen aller Seelen-Tag heuer an einem Sambſtag fället / welcher ohne das gewidmet iſt der Mutter Gottes. Es hat diſe Himmels-Königin ſelbſt der heiligen Brigittæ geoffenbahret : Nulla pœna eſt in Purgatorio,quæ per me non erit remiſſior, & levior ad ferendum.Es iſt kein einige Peyn deß Fegfewrs/ welche durch mich nicht geringert wird. (a)

Wie der H.Clemens / der Sibende Römiſche

(a) Lib.6.Revel.c.10.

Papſt/ damahls noch ein Ordens-Mann/ an aller Chriſtglaubigen Seelen-Tag das Hochambt gehalten in der Kirchen S. Johannes Lateranenſis/ vor die Abgeſtorbene auff dem Altar vnſer lieben Frawen/ hat ſich diſes Wunderding begeben: Als die Muſic in dem Salve Regina zu diſen Worten kommen: Eja ergo Advocata noſtra; illos tuos,&c. Eja vnſer Fürſprecherin/ darumb wende deine barmhertzige Augen zu vns, ꝛc. Da hat Clemens augenſcheinlich wahrgenommen / daß die Maria-Bildnuß auff dem Altar jhre Augen gewendet hat / auff das gewöhnlich auffgeſtellte Todten-Gerüſt / vnd wurde jhme darüber geoffenbahret / daß durch den eintzigen Anblick der Himmel-Königin/ den ſie geworffen in das Fegfewr / alle Seelen / ſo ſelbiges Jahr dahin kommen/ auß den Flammen erlöſt worden. Ich glaube gäntzlich: gleichwie Jacob der Patriarch hat die gantze Nacht müſſen ringen / ſich bemühen / hat müſſen ſchwitzen / biß die Morgenröth auffgangen / alſo müſſen die armen Seelen in jener Welt vnder der ſchweren Hand Gottes leyden vnd ſchwitzen/ biß die ſchöne Morgenröth Maria auffgeht/ vnd ſie mit jhrem Mütterlichen Anblick beſcheinet; dann der Allmächtige alſo beſchloſſen/ kein einige Gnad weder vns Wanderfertigen auff diſer Welt / weder den betrangten Chriſtglaubigen in jener Welt zu ertheylen / es komme dann ſolche durch die Schoß Mariæ.

Man weiß gar wol/daß ein Weib die bedrangte Statt Bethulien erlediget hat/von einer groſſen Trangſahl: Man weiß gar wol/daß ein Weib David errett hat von der Todts-Gefahr: Man weiß gar wol / daß ein Weib erſättiget hat den hungerigen Eliam: Man weiß gar wol / daß ein Weib die Außſpeher deß Kriegs-Fürſten Joſua beym Leben erhalten hat: Man weiß gar wol / daß ein Weib den Vntergang der Hebräer verhüt hat: Man weiß gar wol / daß ein Weib dem Jacob die Vätterliche Benediction procuriret hat: Man weiß gar wol / daß ein Weib nicht allein den Eliezer / ſondern auch ſeinen Camelen das Waſſer anerbotten hat: Man weiß gar wol/ daß ein Weib ſich deß ſchwimmenden Moyſis im Bimbſen-Körbl erbarmet hat: Man weiß gar wol / daß ein Weib vor dem faſt ſterbenden Jſmael bitterlich geweint hat: Man weiß gar wol/ daß ein Weib von Natur barmhertzig iſt / Maria / die Gebenedeyte vnder allen Weibern / iſt nicht allein barmhertzig / ſondern wird verehret noch mit dem Titul einer Mutter der Barmhertzigkeit. Jhre Barmhertzigkeit genieſſen alle Sünder der Welt; ihre Barmhertzigkeit genieſſen förderiſt die arme Seelen im Fegfewr.

Thomas Cantipratanus erzehlt/ daß ein Hertzogin in Braband an einer gefährlichen Kranckheit ligerhafft worden/ weſſentwegen ſie dann die H. Jungfraw Ludgarde (damahls wohnhafft in ſelbiger Landſchafft) vmb Hülff erſucht; welche dann durch Eingebung GOttes bald erfahren/ wie daß ſolche Kranckheit werde ein Zihl ſeyn ihres Lebens; dahero die Hertzogin eyfrig ermahnt/ ſie wolle vnnd ſolle ſich beſter maſſen richten zum Weeg in die Ewigkeit; an welchen ſie dann nichts erwinden lieſſe / vnnd alſo nicht lang hernach in GOtt ſeelig verſchiden; gleich aber nach dem Todt erſcheint ſie der H. Jungfraw Ludgardi in groſſer Glory vnnd Glantz / über welches die H. Jungfraw ſich nicht allein höchlich verwundert / ſondern auch befragt / wie daß ſie doch ſo bald der zeitlichen Straff deß Fegfewrs ſeye loß worden? darauff die ſeelige Hertzogin geantwortet / ihr habe ſolches bey dem höchſten GOtt außgewürckt/die Himmel-Königin Maria vnd keines Weegs geſtatten wollen / daß ihr Seel ſolle berühret werden von ſelbigen peynlichen Flammen/ auß Vrſach / weil ſie die Mutter Gottes mit ſo manchem H. Roſenkrantz verehrt habe. (b) Auff ſolche Weiß / wer ſpricht nicht / daß Maria eine Tröſterin der Betrübten / abſonderlich jener in dem Fegfewr.

(b) In Vita S.Ludgard.

Allerliebſte Wienner! O wie hertzkrinnig ſchreyen ewere vor einem Jahr verſtorbene Bekandte / begehren nichts anderſt / als was jener barmhertzige Samaritan dem halb-todten Reiſenden in die Wunden goſſen / nemblich Wein vnd Oel: durch den Wein verſtehe den Kelch deß Altars; durch das Oel die Barmhertzigkeit der Mutter Gottes; Mitleydende Wienner! O wie wehmüthig heben ewre Verwandte jhre flammende Händ in die Höhe / vnd bitten vmb nichts anderſt / als vmb die zwey Farben deß Oeſterreichiſchen Land-Schildt / nemblich Weiß vnnd Roth; durch die rothe Farb ſolle angedeut ſeyn das Blut Chriſti in der H. Meß; durch die weiſſe Farb verſtehe die Vorbitt der vnbefleckten Jungfrawen Maria / welche ein abſonderliche Zuflucht der armen Seelen iſt. Ja der Eliſæus hat nicht alſo ſorgfältig getracht nach dem Mantel Eliæ / wie diſe trachten nach dem Schutz-Mantel Mariæ. Ich glaub / ich traw / ich hoff / es werden vnfehlbar an aller Seelen-Tag / das iſt am Sambſtag / vil Wienneriſchen Gemüther in der Todten-Capellen bey vns zu Wienn ſich zu Mariæ der Himmel Königin erheben / vnd folgender Geſtalt betten: O Maria! du Hülff der Armen / du Tröſterin der Betrübten / du Hoffnung der Verlaſſenen / wende doch deine barmhertzige Augen zu den armen Seelen im Fegfewr ; eröffne jhnen deine reichflieſſende Gnaden-Schoß / die du allzeit den Namen haſt / Mutter der Barmhertzigkeit ; Wir bitten durch das jenige Mitleyden / ſo dein Mütterliches Hertz empfunden / als dein allerliebſter Sohn JEſus von den Hebræiſchen Lotters-Knechten zum Todt geſchlaipfft worden. Weil du biſt der wahre Meer-Stern / ſo führe doch diſe betrangte Geiſter auß der peynlichen Finſternuß; weil du biſt der Brunn deß Heyls / ſo löſche doch die ſchmertzliche Flammen diſer Chriſtglaubigen ; weil du biſt ein Mutter Chriſti / ſo erlöſe doch diſe arme Chriſten ; erbarme dich der verſtorbenen Wienner / welche zu Leb-Zeiten dich als ein Mutter der Barmhertzigkeit ſo inniglich offt verehrt haben ; ſeye jhnen ein Wolcken / die ſie führe auß dem ſchmertzlichen Egypten in das ewige Vatterland : Zeige jhnen doch einmahl JEſum in der Glory / nachdem ſie mehrer ſeufftzen / als ein durſtiger Hirſch nach dem Brunnquell ; O gütige / O milde / O ſüſſe Jungfraw Maria !

†

Danck

Der verſtorbnen Wienner.

MEin Wienn/ ich zeig dir ein Brunn/ auß dem ein jeder gern ſchöpfft; ich zeig dir eine Brunſt / bey der ſich ein jeder gern wärmet; ich zeig dir ein Lämpel / dem ein jeder gern die Woll abnimbt; ich zeig dir ein Lampen/ mit der jhm ein jeder gern leuchtet; ich zeig dir ein Thür / zu der ein jedweder eingehet; ich zeig dir ein Thier / welches ein jeder gern ſiehet; ich zeig dir ein Oehl / mit dem ſich ein jeder gern ſalbet; ich zeig dir ein Elen / mit der ſich ein jeder gern mäſſet; alles diſes iſt das Intereſſe / welches zwar ein Lateiniſch Wort iſt / aber es verſtehets auch der Teutſche Bawer; vnnd thut wol der Bawers Mann nichts / es ſeye dann Intereſſe ziehe jhm den Pflug; es thut wol der Waagner kein Laiter machen / es ſeye dann Intereſſe bohr jhme die Löcher; es thut wol der Cantzeliſt nichts ſchreiben / es ſeye dann Intereſſe ſpitzt jhme die Feder; dann die Welt iſt ſchon dergeſtalt geſitt vnnd geſinnt / daß das Intereſſe der Haubtſchlüſſel iſt/ſo alle Thür auffſperrt. Man laufft/ man ſchnaufft / man kaufft / man raufft / man ſaufft/wegen deß Intereſſe.

Wiſſe Wienn / daß kein Ding gröſſers Intereſſe außbrüte / als die Hülffreiche Andacht zu den Armen Seelen im Fegfewr; dann weil der gratiæ eigentlicher Echo iſt das Deo gratias, weilen auff den Schencken rechmäſſig der Dencker folgen muß ; weilen der Gutthat leibliche Tochter iſt die Danckbarkeit / alſo findt man ſolche Danckbarkeit bey niemand beſſer als bey den armen Seelen im Fegfewr;

Wann du bey fruchtbarer Herbſt-Zeit deinen häuffigen Geſchäfften einen Feyer-Abend anſageſt / vnnd dich in etwas zu ergehen auff das Feld hinauß begibſt / ſo geſchicht / das dir ein Bawrsmann vnder die Augen kombt / deme vmb den Halß ein rupffenes Halß-Tuch voll mit Traid hanget ; du ſicheſt / daß diſer zum öfftern in ſolchen zwilchenen Buſen greiffet / vnnd gantze Gauffen voll deß beſten Getraids in die Erd werffe / du glaubeſt ja nicht / daß diſer ein Vernunfft-loſer Verſchwender ſeye / vnnd die liebe Frucht vmbſonſt in die Erden werffe ; ſondern diſes bringe jhm ein vilfältiges Intereſſe vnnd Haubt-Gewinn ; ja wann es möglich wäre / wurden die Scheuren überlaut lachen vor lauter Frewden: Alſo glaub noch weniger / daß die jenige Gutthaten / welche du auß mitleydendem Hertzen den armen verſtorbenen Chriſtglaubigen in die

Erd vnnd vnder die Erden ſchickeſt / fruchloß ablauffen / ſondern ſeye vergwiſt / daß von diſer deiner Andacht / ſo wol das zeitliche als das ewige Intereſſe auff eine vnglaubige Weiß zuwachſe.

Wie der Herꝛ Jeſus von Todten glorꝛeich aufferſtanden / iſt er gleich der büſſenden Magdalena erſchinen in Geſtalt eines Gärtners / vnnd jhr vor allen Apoſteln ſeine Frewd- vnd Friden-volle Vrſtänd angedeutet; welches dann nit ein geringer Favor vom Himmel / vnd iſt ſolches von den vornehmſten Puncten deß weiblichen Geſchlechts / (c) daß es dißfalls dem gantzen Apoſtoliſchen Collegio iſt vorgezogen worden; füglich haben alle Jünger vermuthet als werde der Herꝛ Jeſus forderiſt erſcheinen ſeiner gebenedeyten Mutter / vnd nachfolgends dem H. Petro / als einem ſchon erklärten Römiſ. Papſten vnd Vicario auff Erden: vnangeſehen aber diß / hat der Herꝛ vnnd Erlöſer ſeine Vrſtänd der gebenedeyten Mutter erſtlich / alsdann der büſſenden Magdalena angedeutet / welche dann vor allen Apoſtoliſchen Männern den Vorzug / das præ vnd pro erhalten; iſt aber deſſen eine erhebliche Urſach; (d) dann weil der ſüſſe Heyland erfahren / daß Magdalena vor allen andern ſein Grab beſucht hat / vnd folgſamb den Todten wollen mit jhren koſtbaren Salben Gutes thun /

(c) Marci 16. cap. (d) Ioan. Echius hom. in die anim.

deſſenthalben wollt er ſich danckbar erzeigen / vnd jhr in Offenbahrung der glorreichen Urſtänd diſe Ehre erweiſen / damit man wiſſen ſolle / wer den Todten Guts thut / dem werd es noch auff der Welt vergolten: deßgleichen hat GOtt der Herr dem blinden Tobiæ das Geſicht erſtatt / weilen nemblich die Todten vor jhme gebetten / welche er auß vnartiger Barmhertzigkeit nächtlicher Weil begraben. (c)

Ihr Wienner haltet ſo vil auff die offentliche Glückshäfen / welche auff ewren Plätzen mit groſſem Gepräng werden auffgericht; worinnen offt ſolche ſchöne gläntzende güldene Keder vorgeſtellet werden / daß faſt einem jeden anzubeiſſen die Zähn wäſſern; aber es mißhället manchem / vnnd opffert offt einer vil Geld / deme man es mit läerem Zettel quitiren thut; ja ein ſolcher nit ſelten mit Geld jhme Schad vnd Schand kramt! Weit ein beſſerer Glücks-Hafen iſt die Andacht vor die abgeſtorbene Chriſtglaubige / vnnd hat ſich noch niemand gefunden / der nicht lauter Glück hätte darauß gehebt. Wie wunderlich iſt folgende Geſchichte / welche billicher maſſen ein jeden ſolle zur Andacht vor die arme Seelen im Fegfewr anſporen / vnd ſcheint / daß diſe betrangte Geiſter durch abſonderliche Zulaſſung Gottes ihren Gutthätern in allen Gefahren Hülff laiſten. Es

(c) Tob. 12. Auguſt. in Gloſſ.

Es ware ein Jüngling / der in ſeiner ohne das ſchlipffriger Jugend mit allen Laſtern behafft ware / vnd nichts anderſt zeigte / als daß jhme die verzuckerte Sautrebern diſer Welt vor das beſte Confect ſchmecken: er naſchte mit groſſem Luſt vnd Guſt das ſüſſe Welt-Gifft / er biſſe mit ſolchem Appetit in den betrogenen Welt-Apffel / daß er jhm gar nit traumen ließ / als wurden hiervon jhme einmahl die Zähn ewig kläppern / vnd glaubte nicht / daß einem die Maußfallen der Welt den Speck ſo thewr raiten ſolle; O vnglückſelige Jugend! Wie zaumloß eyleſt du zum Verderben! was phantaſireſt dann / daß du ſchon wollſt Buß üben in alten Jahren? auff ſolche Weiß thuſt du dem Teuffel das Fleiſch vorlegen / vnd Gott dem Herrn die Beiner; heiſt das nicht den beſten Safft der Welt zubringen / vnd das trübe Boden-Geläger Gott laſſen? Pfuy Wienner / wo iſt deine bekandte Höfflichkeit? Und wie baweſt dein ewiges heyl auff einen ſo grundloſen Sandhauffen? weiſt du dann nicht / daß auch der Todt vnzeitige Aepffel ſchüttele / vnd die Fleiſchhacker bald ſo vil Kälber als Kühe mit dem Meſſer vmb die Gurgel kützlen? O wann du nur einmal die rechte Brillen würdeſt auffſetzen / vnnd ſehen / wie wurmſtichig die Banck der Weltlichen Wollüſten ſeye / würdeſt du zweiffels ohne das Holtz deines gecreutzigten Heylandes vmbſangen: vergiß diſes nicht / mein Wienneriſche Jugend; Gedachter Jüngling / neben Menge der Laſter vnd Sünden hatte diſe einige Tugend an jhme / daß er vor die arme Seelen im Fegfewr gern gebetten / auch jhnen zum Troſt vil H. Meſſen leſen laſſen / wie nit weniger andere Chriſtliche Allmoſen außgetheilt: Nun hat es ſich begeben / daß er jhm nit allein den Zorn Gottes auff den Rucken gebunden / ſondern auch mit ſeinem übermuthigen Wandel vnnd trutziger Leichtſinnigkeit nicht wenig Feind gemacht auff der Welt / welche dann auff alle Weiß geſinnt woren / diſes Welt-Bürſchel auß dem Weeg zuraumen / vnd der Höll ein gewünſchtes Opffer zu præſentiren. (a) Zu diſem End haben ſich etliche zuſammen gerott in ein Wald / wo ſchier täglich gedachter Jüngling zu ſeinem vnweit entlegenen Mayerhoff muſte durchreiten; als nun diſer üppige Geſell eineſt auff einem ſtoltzen Klepper dahin tratte / hat er im Anfang deß Walds etliche Stuck von einem gefiertelten Straſſen-Rauber ſehen von dem Baum hangen / welches Vrtheil kurtz vorher ergangen: diſe hat der Jüngling in etwas betracht / bald aber das gröſte Wunder geſehen: dann er hat geſehen / daß ſich die Stuck bewögen; hat geſehen / daß ſich dieſelbe von dem

---

(a) Manni in Sac. Trig.

Baum ablöſen/ hat geſehen/ O Wunder/ daß ſie herunder gefallene ſich mit einander vereiniget/ vnd alſo vnverhofft ein Todter lebendig auffgeſtanden/ dem Pferdt in den Zaum gefallen/ vnd jhn folgender Geſtalten angeredt: Förchte dir nit/ ich bin warhafftig; iſt dir dein Leib vnd Leben lieb/ ſo ſteig vom Pferdt herab/ vnd warte/ biß ich widerumb zuruck komme.

Der iſt mehr halb herunder gefallen als geſtigen auß lauter Forcht/ vnd iſt wenig abgangen/ daß er nit gar vor Zittern vergangen; der Todt aber ſpringt auff das Pferdt/ vñ reit Spornſtreich in den Wald/ ſtehet aber nit lang an/ ſo erſchallte ein erſchröckliches Knallen/ der Muſqueten vnnd Büchſen/ wodurch ſchon die Feind vermeynten/ den Jüngling getödtet zu haben; deſſenthalben ſich eylends in die Flucht begeben; der Todte aber kehrte mit dem Pferdt zuruck/ redet den Jüngling alſo an: Haſt du vernommen das groſſe Schieſſen? diſes iſt dir vermeynt geweſt/ vnnd haben es gethan deine nachſtellende Feind; die Kugel aber hab ich an ſtatt deiner auffgefangen; Du wäreſt dannenhero mit Leib vnd Seel verdorben/ dafern dich nicht durch diſes wunderbarliche Mittel die Seelen im Fegfewr (denen du bißhero barmhertzig geweſt biſt) errettet hätten. Gehe alſo hin/ verharre in deiner Andacht/ vnnd beſſere dein Leben / auff daß du nicht Augenblicklich in das ewige Verderben geratheſt.

Vber welches alles der Todte ſich wider von einander zertheilet / vnd durch vnſichtbare Händ die vier Viertel an die Bäumer gehenckt worden. Nun erhället es Sonnenklar / was vor ein erſprießliches Intereſſe herrühre von der Andacht / zu den Todten vnd Chriſtglaubigen Abgeſtorbenen.

Die ſeelige Jungfraw Catharina Senenſis / dero Leib ſchon über die hundert vnd etlich dreyſſig Jahr vnverweſend / hatte ein abſonderlich groſſe Lieb getragen gegen den armen Seelen im Fegfewr / auch denſelben ſtäte Hülff geleiſt; die Vrſach aber ihrer ſolchen Wolgewogenheit gegen den Verſtorbenen ware diſe: (b) weil ſie nem̃lich durch ein Offenbahrung von Chriſto ſelbſt benachrichtigt worden / daß ſie über die ſechshundert groſſe Gnaden vom Himmel erhalten / durch die einige Vorbitt der Seelen im Fegfewr. Dann zu wiſſen / daß ob zwar diſe arme Geiſter nicht mehr im Stand ſeynd der Verdienſten / ſo können doch ſelbige als liebe Freund Gottes vor vns bitten; Wie es die heilige Lehrer mit groſſen Argumenten behaupten; vnd vermuthlich offenbaren jhnen jhre heilige Schutz-Engel vnſere Nöthen /

(b) In Vit.

then / in welchen wir zuweilen ſtecken : dahero ſie vns in dergleichen Tranglahlen gar offt durch Zulaſſung GOttes einigen Beyſtand laiſten.

Ja / mein frommer Wienner ! folge du meinem Rath; wann etwan dich ein zeitliches Vnglück anſtoſſet / wann dich ein Weltliche Widerwärtigkeit überfallt / wann dir ein groſſe Gefahr oder Laſt über den Hals nahet / ſo thue eins / eyle vnverzüglich nach der Todten Capellen / falle dort auff deine Knye nider / rede die arme Seelen folgender Geſtalt an : Allerliebſte Seelen / wann ihr mir werdet diß Vbel abwenden / wann ihr mir werdet diſen Favor vnd Gnad zuwegen bringen / ſo verheiſſe vnd verſpriche ich euch ſo vil heilige Meſſen / diß oder jenes Gebett / ein Ablaß / ꝛc. Du wirſt wunderbarlich ſpüren / daß du offt / wider alles Vermuthen / allem Vbel vnd Trangſal dich wirſt außwicklen / vnd manches Glück dir ſo ſeltzam in die Händ lauffen / worüber ſich männiglich verwundert. Auff ſolchen Schlag hats gemacht die Gottſeelige Carmeliterin Anna à S. Bartholomæo, welche vierzehen gantzer Jahr die Andacht gelehrnt hat von der heiligen Thereſia ſelbſten; diſe hat gar offt bekennt / daß ſie auff ſolche Weiß vnfehlbare Gnaden erhalten habe (c)

(c) In Vit.

In Tyrol in dem ſchönen Schloß Acras ſoll glaub ich / noch neben andern Raritäten / auch gezeigt werden der Strick / mit deme ſich der Judas Iſcarioth erhenckt hat ; es hat ſich aber / ſchreibt Theophilactus / bey deſſen Todt etwas wunderliches ereygnet ; nemblichen ſo bald diſer ſich an den Baum auß Verzweifflung erhenckt / hat ſich derſelbe Baum von freyen Stucken gebogen / vnd geneigt biß auff die Erden / daß alſo diſer Henckermäſſige Böß wicht mit den Füſſen auff der Erden geſtanden / vnd die Diebs-Gurgl Perdon erhalten / wofern nicht diſer verzweiffelte Höll-Brocken das andermal hinauff geſtigen / vnd ſich alſo elendiglich erdroßlet : Umb Gottes Willen / fragſt du / warumb der Baum ſo mitleydend geweſt ſey gegen diſem Holtz-Wurm / deme gebührmäſſig der Galgen zugehörig ? Vernimme aber die Urſach / weilen er das jenige Blut-Geld / vmb welches er Gottes Sohn ſo wolfeil verhandlet / in den Tempel hinein geworffen / vnnd nachgehends die Hebræer vmb diſes ein Acker erkaufft vor die Begräbnuß der Frembden ; deſſentwegen weil er auch weitſchichtig den Todten geholffen / hat der Himmel nicht wollen geſtatten / daß er ſolt eines vnglückſeligen Todts ſterben / dann die Gutthaten / ſo man den Todten erweiſt / vnvergolten nicht bleiben.

Henriquez in Monologio Ciſtercienſi p.255. erzehlt etwas Denckwürdiges: das nemblich in der Statt Cervena in Catalonia / in dem Cloſter beym H. Creutz genannt / ein Gottſeliger Geiſtlicher geweſt / welcher neben andern Tugenden auch diſe hatte / daß er faſt allezeit vor die Abgeſtorbene gebetten; auch ſo offt es die Kirchen-Rubric zugelaſſen / vor dieſelbe das H. Meß-Ambt verricht / weſſenthalben er von etlichen Schimpffweiß der Fegfewr Caplan iſt genannt worden. Einsmal hat es ſich zugetragē / als diſer auff dem Freythof vor die allda Begrabne eyferigſt gebetten / daß ein Todter die Hand auß dem Grab herauß gezogen / vnd jhm die Benediction vnd Seegen ertheilt / welches als ers ſeiner Obrigkeit vortragte / mehrer Gelächter als Glauben erhalten; in deme er aber ein andersmahl widerumb auff demſelbigen Gottsacker ſein eyfrigſt Gebett vollzogen / vnd die außgeſtreckte Hand mehrmahlen geſehen / laufft er hin / zieht die Hand ſambt dem Armb herauß / bringt ſie vor der Obrigkeit mit glaubwürdigiſter Zeugnuß / daß diſe die Hand wäre / welche jhm den Segen geben: welche Hand durch ein beharrliches Wunderwerck ſchon über die 300. Jahr vnverzehrt gezeigt wird. So geben dañ die Chriſtglaubige Abgeſtorbne den jenigē allē erſprießlichen Seegen / welche jhnen zu Hülff kommen. Ja es kombt diſer Seegen über Kinder vnd Rinder / über Gemäwer vnd Schewer/über Felder vnd Wälder/über Heerd vnd Pferdt/über Hayd vnnd Trayd / über Säck vnd Blöck/ über Gut vnnd Blut dem jenigen / der ſich der armen Seelen erbarmet : Ein ſolcher iſt geſegnet auff Gaſſen vnd Straſſen/auff Weeg vnd Steg / im Hauß vnnd drauß / der den armen Seelen Hülff reicht. Verſichert biſt/daß du kein beſſern Schlüſſel / den Glücks-Kaſten zu eröffnen ; kein beſſern Schildt / dich vorm Vnglück zu ſchirmen ; kein beſſern Magnet/ das Glück zu dir zu ziehen / als die Andacht vor die Todten. Es lebt annoch ein gewiſſer Handelsmann / der hoch betheuret/ daß er etlich Jahr ſo ſchlechtes Gewerb gehabt / daß er bereits vermerckt hat / das ſchwere Holtz deß Bettelſtabs leine ſchon vor der Thür ; ſo bald er aber den armen Seelen einige Andachten vnd Beyhülff verheiſſen/auch dieſelbige Trewhertzigkeit gehalten / ſey das Glück jhme handgreifflich zugeeylet/vnd jhme das Gewerb alſo gewachſen/ daß ſeine Nächſten vor ein Zauberſtückel es argwohnten : heiſt das nicht Intereſſe von Todten einnehmen ?

Bißhero aber haben dir nur die Ohren klingt von dem zeitlichen Gewiñ; erwöge aber forderiſt/ was Seelen Nutzen dir auß ſolcher Andacht ent-

ſpringt;

ſpringe; Origenes hält darvor / daß jene Fewrflammen/ſo die Statt Gomorrha vnd Sodoma eingeäſchert / ſeynd genommen worden auß dem Ofen der Höll vnd haben ſolche darumb den Loth nicht berühren können / alldieweil er ſo barmhertzig ware gegen den Armen. Deme dann beyſtimmet der H. Chryſoſt. Miſericordem neſcit divinus Ignis exurere: Ein Barmhertziger kan von dem hölliſchen Fewr nicht geſtrafft werden / welches eigentlich die jenige angehet / ſo da barmhertzig ſeynd gegen den armen Seelen im Fegfewr. Deßgleichen prangen die Gutthäter der armen Seelen mit dem Frey Brieff / daß ſie eines üblen Todts nicht können ſterben: A. 1600. die Annales der Soc. JESU verzeichnen / wie das in der Statt Nola ein Menſch lebte / deme alle Forcht Gottes verſchwunden / vnnd das ſündliche Leben bereits jhme alle Hoffnung zum ewigen Heyl verzigelt. Als er einsmahls ohne ſchlagende Halß-Uhr deß nagenden Gewiſſens-Wurm in tieffem Schlaff ware / ſeynd jhme etliche Seelen erſchinen auß dem Fegfewr/deren Peyn er mit Allmoſen geben gemindert vnd geringert hätte (diſer einige gute Gedancken war noch in dem erkalten Hertzen) vnd haben jhn ſolche Geiſter ernſtlich ermahnt / er ſolle ſich zum Todt bereiten/alldieweil ſein letztes Stündl bald werde kommen; wie er ſich dann von Stund an auff das eyfrigiſt zum Todt berei-tet / vnd müglichſte Rew vnnd Leyd ſambt einer General-Beicht verricht / ſtirbt den andern Tag deß gähen Todts. Wird dahero nit bald jemand eines üblen Todts ſterben / der gegen den Todten mitleydig iſt; Es iſt nicht recht möglich / daß einer könne der Seeligkeit entgehen / der da den Seelen verhülfflich iſt zur Seeligkeit; es iſt nit recht möglich / daß jemand könne gerathen in das ewige Weh / welcher das zeitliche Weh von den Seelen deß Fegfewrs abwendet; ja es trägt ein ſolcher an jhme troſtvolles zeichē der ewigē Prædeſtination.

Den Wiennern weiß ich keinen beſſern Spiegel / in dem ſie ſich erſehen / als jenen Verwalter / von deme der Evangeliſt Lucas ſchreibt: (a) Ein reicher Herr hatte einen Bedienten vnd Verwalter / der aber gar ein ſchlechte Wirtſchafft führte / vnd allem Anſehen nach thäte er alles durch Jauſſen / Sauſen vnd Schmauſen verhauſen: wie aber ſolches dem Herrn zu Ohren kommen / ſchafft er gleich an ein ſchleunige Raittung / vnnd nach diſer den Abſchid; der gute Tropff kratzte ſich deſſenthalben hinter den Ohren / machte jhm ſelbſt vnderſchidliche Gedancken / wie / wo / wann / was er ſolle vnnd wolle anfangen ? dann zu betteln ſchäme er ſich / weil jhn vorhero die Bawren Jhr Geſtreng geſcholten; zum arbeiten taug er nicht /

dann jhme Blattern auffahren / ehe er die Arbeit angreifft; doch endlich fällt dem argen Schlauch diser Fund ein / er rufft alsbald die Schuldner zuſammen / fragt den erſten / was biſt du meinem Herꝛn ſchuldig? der ſagt hundert Tonnen Oels; gar recht / ſetz dich nider vnd ſchreibe fünfftzig. Er ſprach zu dem andern / was biſt du ſchuldig? hundert Malter vnd Muth Waitzen: gut / ſetz dich dich nider / vnd ſchreib fünfftzig: auff ſolche Weiß gedacht der Argliſt / wann ich jhnen auß den Schulden hilff / alsdann werden ſie wol ſo danckbar ſeyn / vnd mich dienſtloſen Tropffen in jhre Häuſer auffnemmen; diſer kluege Anſchlag verdiente billiches Lob / laudavit Dominus Villicum Iniquitatis.

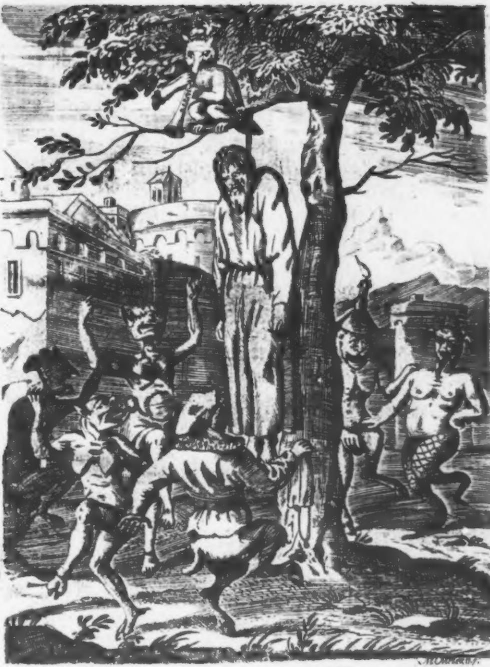
Liebe Wienner! thut jhr auch deßgleichen / begebt euch in das Fegfewr / ſteigt mit ewren Gedancken hinunder in diſen peynlichen Fewr-Ofen / allwo die arme Seelen lauter Schuldner ſeyn / vnd bezahlen müſſen biß auff den letzten Heller; helfft jhnen mit einem H. Meß-Opffer / mit einer jnnbrünſtigen Communion / mit einem andächtigen Roſenkrantz / mit einem vilwürckenden Ablaß / mit einem Chriſtlichen Allmoſen / ꝛc. jhre Schuldē zuzahlen; ſeyd vergwiſt / wofer jhr jhnen ſolcher Geſtalt werdet auß den Schulden helffen / ſo werden ſie euch nachmals in jhre Häuſer auffnemen; mit ihrem vnabläßlichen Bitten bey dem höchſten Gott ſo vil außwürcken/daß er euch Kinder der Seeligkeit machet; ja es ſcheinet ſchier kaum möglich zu ſeyn/ daß einer könne ewig verloren werden/ der mit ſeinen Verdienſten vnnd heiligen Wercken ein Seel auß dem Fegfewr erlöſet; dann ſo bald eine ſolche erlöſte Seel zu dem Angeſicht Gottes gelangt / fallet ſie gleich nider zu den Füſſen JEſu/ danckt jhm forderiſt vnendlich/ daß Er ſie / als ein Mit-Burgerin deß Himmels auffgenommen; nachmals bittet ſie jhr die erſte Gnad auß / welche der höchſte GOtt faſt niemals abſchlägt/ ſie bittet nemblich vmb Heyl vnd Seeligkeit deß jenigen/ durch deſſen Hülff ſie den Banden deß Fegfewres entgangen; ja auff ewig wird ſolche der empfangenen Gutthaten nit vergeſſen; gleich wie nun die verſtorbene Wienner ohnfehlbar von vns Hülff erwarten / alſo bleibt vns gleichmäſſig nicht auß die Hülff vnnd Danck derſelben.

Thomas Cantiprat. ſchreibt ein wunderliche Geſchicht/wie daß einsmal ein Geiſtlicher bey der Nacht einem Krancken vnnd Sterbenden das Höchſte Gut habe gereicht/ als einen Göttlichen Zehrpfenning/ auff die Reiß in die Ewigkeit; da er nun wider zuruck kehrte in die Kirchen / vnnd nach eingeſetztem Ciborio mit gebührender Ehrentbietſambkeit nach Hauß eylte / zupffte ihn jemand auff dem Freythoff; diſer wendt ſich umb / vnnd merckt aber / daß es durch ein vnſichtbare Hand muß geſchehen ſeyn / hört aber gleich hierauff folgende Stimm! Allo! auff ihr Todte! vnſer Gutthäter iſt ſchon verſchyden / laßt vns für ihn auch betten / der ſo vilmals bey Lebens-Zeiten für vns gebetten hat. Nach diſem war ein groſſes Geräuſch vnd helles Getöß der Beiner / indem alle Todten allda ſammentlich auffgeſtanden / ſich in die Kirchen begeben / vnd allda für ihren geweſten Gutthäter das Officium der Abgeſtorbnen mit lauter Stimm geſungen / welches Wunder-Geſchicht den Geiſtlichen dahin bewögt hat / daß er die übrige Lebens-Zeit in einem ſtrengen Orden mit Bußfertigkeit vnd Heiligkeit zugebracht. Bringen daher tauſentfältiges Intereſſe alle die jenige Gutthaten / welche man den armen Chriſtglaubigen in jener Welt erzeigt / vnnd werdet ihr am Jüngſten Tag von dem Mund Jeſu Chriſti deß Göttlichen Richters in dem Thal Joſaphat hören / wie daß er forderſt werde hervor ſtreichen / vnd beynebens ewig belohnen jene Barmhertzigkeit / die ihr den Seinigen Armen erwiſen habt in dem Fegfewr. Wolan dann / allerliebſtes Wieñ! etliche Stätt in dem Ertz-Hertzogthumb Oeſterreich haben Namen Mitleydend in der Land-Ta-

fel /

ſel/als Corneuburg/Stein/Waldhofen/ꝛc. Dergleichen mehr / ſo alle mitleydende Stätt in dem Lands-Protocol verzeichnet ſeynd / du aber anſehenliche Reſidentz-Statt trägſt zwar vnder ſolcher Verſtändnuß nicht diſen Namen / aber wirſt dich hoffentlich nicht ſchämen / ein mitleydende Statt geneñt zu werden / gegen den armen Seelen im Fegfewr: ſihe / ſeynd dir doch die Augen noch roth von dem vilfältigen Weinen vor einem Jahr / zu welcher Zeit der hungerige Erdboden ſich mit lauter Wienner-Biſſel zu ſättigen begehrte / weil nemblich deren ſo groſſe Anzahl vnder die Erden kommen / vnnd aber noch zu dir jhre klägliche Stiñen erheben / vnd vnaußſetzlich ſchreyen: Miſeremini: miſeremini; allerliebſtes Wieñ! haſt du doch den Namen von dem Waſſer / wirſt alſo hoffentlich weich-hertzig ſeyn gegen den armen Seelen im Fegfewr; allerliebſtes Wienn / haſt doch ſtets vor Augen vnd in Gedancken den Hof / wirſt alſo hoffentlich deß Freythoffs nicht vergeſſen; allerliebſtes Wienn! du wirſt erſt den Titul von Gott erhalten einer anſehnlichen Statt / wañ du dich wirſt ſtattlich zeigen in der Andacht für Verſtorbene; allerliebſtes Wienn! ſprich heut vnd allezeit mit mir / wie ich mit dir.

Requiem æternam dona eis Domine, & lux perpetua luceat eis.



JUDAS
Der
Ertz-Schelm /
Für ehrliche Leuth /
Oder:
Eigentlicher Entwurff / vnd Lebens-Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Bößwicht.
Worinnen vnderſchiedliche Diſcurs, ſittliche
Lehrs-Puncten / Gedicht / vnd Geſchicht / auch ſehr
reicher Vorrath Bibliſcher Conceptẽn.
Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel ſehr
dienlich fallen / der jetzigen verkehrten / bethörzten / verſehrten Welt
die Warheit vnder die Naſen zu reiben: ſondern es kan ſich auch deſſen ein
Privat- vnd einſamber Leſer zur erſprießlicher Zeit-Vertreibung /
vnd gewünſchten Seelen-Hayl gebrauchen.

Zuſammen getragen
Durch
Pr. ABRAHAM à S. Clara, Auguſtiner Baarfüſſer / Kayſerlichen Prediger / ꝛc.
Erſter Thail.
Cum Gratia, & Privil. S. C. M. ſpeciali, & Permiſſu Superiorum.

* * *

Saltzburg / gedruckt vnd verlegt bey Melchior Haan /
Buchdruckern vnd Handlern.

ANNO M. DC. LXXXVI.

Dem
Hoch- vnd Wolgebohrnen Graffen /
vnd Herꝛn / Herꝛn
Hannß Jacoben
Kißl /
Graffen zu Gottſchee / Freyherꝛn auff Kaltenbrunn / vnd Ganowitz / Herꝛn der Burg Herꝛſchafften /
Ober-Mahrburg / Wintenau / Hainfeld vnd Fahrngraben / ꝛc.
Obriſten Erbland Jäger-Maiſter in Crain / vnd der Windiſchen March /
auch Erb-Druckſäſſen der Fürſtlichen Graffſchafft Görtz / R. K. M.
Cammerern / J. O. Hoff-Kriegs-Rath / vnd Vice-Præſidenten.

Hoch- vnd Wolgebohrner Graff / Gnädiger Herꝛ / Herꝛ.

Weilen Eur Hochgräffl: Gnaden den Preißwürdigen Namen tragen Jacob / alſo kan ich es nit laugnen / wil es nit laugnen / vnd ſoll es nit laugnen / ſonder nennen vnd bekennen / daß mir vmb das Hertz ſeye / was in dem alten Teſtament der Allmächtige GOtt von dem Jacob auß-geſprochen /

Jacob dilexi &c. den Jacob hab ich geliebt/ad Rom. 9. Vrſach ſolcher tragender Lieb ſeynd Euer Hochgräfflichen Gnaden ſowol Demühtige als Anmühtige Affecten, welche Sie allen Geiſtlichen vnd Ordens-Leuthen / folgſamb auch mir vnwürdigiſtem Diener allerſeits gantz gnädig erweiſen. In deme nun Euer Hochgräffl: Gnaden neben anderen Hochadelichen Scharſchen auch Erblandt-Jägermaiſter in Crain vnd Windiſch March ſeyn / ſo werden ſie ohngezweiffelt wol wiſſen/ was der Wildfreundliche oder Freundlichwilde Echo in dem dücken Gehültz vnd ſchattenreichen Wälderen zwiſchen Berg vnd Thal im Brauch habe./ daß er nemblich die jenige reſalutire / wie er begrüſt wird/ vnd allemahl die Lieb mit Lieb bezahle. Solchem Leibloſen Sprachmaiſter hab ich/ gebühr halber / wollen nacharthen/ vnd die jenige groſſe Lieb/ welche Euer Hochgräfl: Gnaden gegen vnſerm Cloſter bey S. Anna, wie auch gegen mir erzeigen / mit andern Lieb oder Liebs-Zeichen wollen erwideren: Weilen ich aber in dem Müntzgraben weder Silber noch Gold / ſondern nur Ertz außgegraben/ nemlich Judam den Ertz-Schelmen/ alſo habe ich mich villeicht gar zu keck vnderfangen/ ſolchen Eur Hochgräfl: Gnaden demütigiſt zu offeriren: Freylich wol mag mancher Naſenwitziger vber ſolche rare Schanckung die Stirn runtzlen / aber bey beſcheiden vnd beſchaidnen Leuthen findet ſich ein weiſere Außlegung/ als welche ohne ferneren bedacht jenem Sprichwort der Weltweiſen beyfallen: Contraria juxta ſe poſita magis eluceſcunt: Wann man das Gold zu dem Bley/ den Schnee zu dem Rueß/ den H. Engl zu dem Teuffel/ ein hipſche Helena zu einer alten vngeſtalten Xantipe ſtöllet / ſo verliehren ſie nit allein hierdurch ihren Werth nit/ ſondern kommen noch ſchöner vnd ſcheinender herauß in Gegenwarth ihres Widerſpils. Jndem ich dann Eur Hochgräffl. Gnaden den argen/ kargen Geitzhalß Judam vorſtelle / ſo erhellet deſto ruhmwürdiger Euer Hochgräfflichen Gnaden bekannte Freygebigkeit/ welche wir mehrmalen in vnſerm armen Convent erfahren. Dem wieſten Teuffel vnd garſtigen Wau Wau hat es dazumal nit gelungen/ wie er in der Wüſten den HErrn Jeſum verſucht hat/ vnd kurtzumb angehalten/ der Haylandt ſolle auß einem Stein Brod machen/ dic lapidi huic ut panis fiat. Luc. 4. v. 3. Aber vns Auguſtinern Barfüſſern in dem Müntzgraben iſt ſchon öffters ein Stein zu Brod worden / in dem Euer Hochgräffliche Gnaden Graff **Kißl** ſich gantz vnd gar nit Steinhart erwiſen/ ſondern mehrmal ein Bredt ins Cloſter geſchafft. Deß Baurn vnd arbeitſamben Ackersmann iſt ſein einige Hoffnung auff Jacobi, dann vmb Jacobi herumb hat er ſein Schnidt auff dem Feld/ mir iſt fürwar nit anderſt (es mags jemand für ein Baurn-Concept außlegen oder nit) vmb Jacobi hab ich vnd das arme Cloſter bey S. Anna den beſten Schnidt / vnd hat wol recht der Himmel alſo angeordnet / daß Euer Hochgräffliche Gnaden den Stammen Jacob bekommen / dann gleichwie Jacob in dem alten Teſtament ſehr vil weiſſe vnd geſcheckete Schäffel auff die Wayd geführt / alſo haben Euer Hochgräffliche Gnaden bißhero manche Underhaltung vnd Wand ſehr vilen Geiſtlichen Schäfflein beygeſchafft / warunder die ſchwartze das Me-Me-Me-Mento nit verhalten. Zum anderten hat mich verantlaſſet / daß ich Euer Hochgräfflichen Gnaden diſen Erſten Thail demüthigiſt dedicire / weilen nemblich ein jedes Buch einen Schutzherꝛn vonnöthen hat / vnd wer kan mich dann beſſer ſchirmen als Euer Hochgräfflich Gnaden / maſſen auch der David ſich mit einem Kißlſtein wider den Großkopffeten Goliath defendirt hat / dahero ſo arm als ich bin / ſchätz mich dannoch Steinreich / wann ich Euer Hochgräffliche Gnaden auff meiner Seithen habe / vnd iſt mir dißfahls der Kißlſtein Tauſendtmahl lieber als der Edlgſtein: Bin demnach der Tröſtlichen Zuverſicht / Euer Hochgräffliche Gnaden werden diſes winzige Werckl in Gnaden auffnemmen / vmb weil ich nit habe andere koſtbare Præſenten / deren Eur Hochgräffliche Gnaden ein Feind ſeynd / vnd mir nur gar zu wol bekannt / daß ihnen kein Muſic mehrer zuwider /

als wann man auff dem Regal ſpilt/ verſtehe die Regalien, nach welchen andere mögen ſchnappen vnd kappen/ thun ſie in allweg haſſen. Befilche mich alſo / vnd forderiſt das arme Convent im Müntzgraben in Euer Hochgräfflichen Gnaden beharrlichen Favor vnd Gunſt/wüntſche beynebens Deroſelben nichts anders/ als durch die Vorbitt der H. Annæ Annos longævos, vnd nachmahls das Jenige/ was durch ein Anagramma oder Buchſtaben-Wechſl auß dem Wort Kiſel genommen wird/ nemblich Selik.

Euer Hochgräffl: Gnaden

Demüthigiſter Diener

Fr. Abraham à S. Clara.

SUMMARIUM
PRIVILEGII.

WIr Leopold der Erſte/ von Gottes Gnaden/ Erwöhlter Röm. Kayſer/ zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs/ in Germanien/ zu Hungarn/ Böheimb/ Dalmatien/ Croatien vnd Sclavonien/ ꝛc. König/ Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyr/ Kärndten/ Crain vnd Würtenberg/ Graff zu Tyroll/ ꝛc. Bekennen offentlich mit diſem Brieff/ vnd thun Khundt Allermänniglich/ daß vns Vnſer lieber vnd getreuer Melchior Haan Buchdrucker vnd Buchhandler zu Saltzburg Allervnderthänigiſt zuvernehmen geben/ was maſſen P. ABRAHAM à S. Clara, Auguſtiner Barfüſſer Ordens/ einen Tractat oder Buch in Quarto, vnder dem Titul (Judas der Ertz-Schelm / oder eigentlicher Entwurff vnd Lebens-Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Böſwichts/ ꝛc.) zuſammen getragen vnd ihme zu drucken vnd zu verlegen übergeben: Nachdem er aber beſorge, es möchte ſich ein oder anderer vnderfangen/ ſolches Buch zu ſeinem Nachtheil vnd Schaden nachzudrucken: Als hat vns er Vnderthänigiſt angeruffen vnd gebetten/ ihme Vnſer Kayſerl. Privilegium Impreſſorium, auff Sechs Jahr lang dahin zu ertheilen/ daß ſolches Buch inner ſolcher Zeit nit nachgedruckt werden ſolte oder dörffte. Wann Wir dann Gnädiglich angeſehen jetzt angedeutte gantz billiche Bitt; So haben Wir ihme die Gnad vnd Freyheit gegeben; Thuen auch ſolches hiermit in Crafft diſes Brieffs/ alſo vnd dergeſtalten / daß er Melchior Haan oder deſſen Erben / obgedachten Tractat oder Buch in offnen Druck außgehen/ hin: vnd wider außgeben/ Fail haben vnd verkhauffen laſſen / auch ihme ſolches Niemand innerhalb der nechſten Sechs Jahren/ weder in diſem noch gröſſerem oder kleinerem Format, ohne ſeinen Conſens vnd Wiſſen im H. Römiſchen Reich nachdrucken vnd verkhauffen / vil weniger mit frembden Titul beklaiden ſolle oder möge. Vnd Gebiethen darauff allen vnd jeden Vnſeren vnd deß Reichs Vnderthanen vnd Getreuen / inſonderheit aber allen Buchdruckern/ Buchführern/ Buchbindern vnd Buchverkhauffern / bey Vermeidung ſechs March lödiges Golds/ die ein jeder/ ſo offt er frevventlich hierwider thette / Vns halb in Vnſer Kayſerl: Cammer/ vnd den anderen halben Thail vorgedachtem Melchior Haan/ vnd deſſen Erben/ ſo hierüber belaidiget wurden/ vnnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle/ auch bey Verliehrung aller Exemplarien / an was Orth vnd Enden dieſelben befunden werden / alles nach Außweiſung deß Originalis Privilegii, &c.

Ad Lectorem.

LIeber vnd Günſtiger Leſer / allhier ſtöll ich dir vor Augen den ſaubern Lebens-Wandl deß Iſcariothiſchen Bößwichts / welchen ich auß vnderſchidlichen Authoribus mit ſonderm Fleiß gezogen / maiſtens aber hat mir gedient der gelehrte Jacobus à Voragine, wie auch andere Authentiſierte Rabiner / derer Schrifften mir auß der Kayſerlichen Bibliotech vor etlich Jahren zu leſen vergonnt worden. In diſem Erſten Thail hab ich vnderſchidliche Geſchicht vnd Gedicht neben andern Sittlichen Lehrs-Puncten eingemiſcht / weſſenthalben ich gar wol glauben will / daß einige ernſthaffte Catones oder Platones über etliche hierinbegriffene Zeil die Naſen rumpffen werden / vorgebend / daß ſehr vngereimbt / der Dagon zu dem Göttlichen Bunds-Kaſten / die Fablen zu dem Göttlichen Wort geſellet werden. Dißfalls mag ich mich gar nit mehr entſchuldigen mit dem H. Gregorio Turonenſi lib. 2. mit Belluacenſi in Spect. Moral. Part. 3. lib. 13. Diſt. 10. mit Stengelio, Cornelio, Drexelio, welche öffters auch die Fablen gebraucht / ſonder mein GOtt / als ein genauer Gemüths-Erforſcher waiß es / was geſtalten ich zu keinem andern Zihl vnd End dergleichen Ding habe eingemengt / als daß ich die jetzige / mehreſten Thails ſchämloſe vnd zähmloſe Welt zu dem Guten locke / welche ſich nit anderſt / als durch dergleichen Keder fangen laſſet: Seye ihm wie ihm woll / daß Petrus auß dem Meer einen Fiſch mit dem Angl herauß gezogen / in deſſen Maul er ein paares Gelt gefunden / glaub ich gar gern: daß er aber nit habe ein Mucken / oder Würmel angekedert / glaub ich nit; wer will es dann mir für ein Vnfug tauffen / daß ich bißweilen Mucken vnd Grillen in meine Schrifften menge / wormit ich nur ſuche einige zu fiſchen. Daß aber diſer Erſte Thail gar ſpath ſich an das Liecht gewagt / iſt maiſtens Urſach der vnglückliche Verlurſt viler meiner Schrifften / auch iſt diſer derenthalben ſo vnförmlich abgekürtzt worden / weil mich der Gehorſamb wegen Religions-Geſchäfften anderwerts verhindert. Hoffe aber / der Andere Thail werde dem Leſer etwann mehrere Begnügung laiſten. Vive & vale, & pro me Peccatore precare.

CENSURA.

REVERENDISSIMI METROPOLITICI CONSISTORII SALISBURGENSIS.

MAlos non gratis eſſe in hoc mundo, ſed boni aliquid de illis agere *DEUM*, argumento nobis eſt *Tractatus de Juda Nequam*, cujus Primam Partem de Mandato *Reverendiſſimi Officij* à me lectam & relectam contra orthodoxam Fidem vel bonos mores nequaquam argui, ſed vel ideò imprimi poſſe cenſeo, ut quia Judas corripi nequit, qui jam crepuit medius, aut malus exinde corrigatur, aut juſtus per illum exerceatur.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Theol. & SS. Can. Doctor, Celſiſs. ac Reverendiſs. Principis, &c. &c. Conſiliarius Conſiſtorialis, nec non B.V. M. ad Nives Canonicus.

AP-

APPROBATIO
REVERENDI PATRIS PROVINCIALIS.

EGo infra ſcriptus facultatem lubens libens impertior, ut Judas Proditor in Lucem prodeat, dummodo qui loculos habuit, oculos non offendat, idcircò eundem Patribus ad id deputatis juſtâ trutinâ ponderandum confidi.

Fr. Ambroſius à S. Maximiliano Fr.
Erem. Diſcal. S. Auguſt. Provincialis per Germaniam.

Approbationes Theologorum.

DE Traditore peſſimo tradidiſſe optimè R. P. noſtrum Abrahamum à S. Clara, luculentum perhibet teſtimonium opus præſens, quod juſſu R. P. Ambroſij à S. Maximiliano Provincialis noſtri per Germaniam accuratè perlegi, nil orthodoxæ fidei diſſonum, verum omnigena eruditione, parique doctrina refertum reperi; per conſequens hunccè Judam Chriſtiano obfuturum minimè, ſed profuturum maximè nullus dubito. Quare, ut prodeat, dignum cenſeo.

Fr. Elias à S. Januario Supprior,
& Magiſter Novitiorum ad
S. Annam Græcij.

APPROBATIO.

IUſſu R. P. Ambroſij à S. Maximiliano Ordinis S. Auguſtini Prioris Provincialis Judam (ſub titulo) Den Ertz-Schelm revidi à me *lectum*, qui ſibi in *lectum* ſelegit *patibulum*, ac per *funem* ſibi *finem* accivit & *lethum*. Nihilominus adinveni hujus Archi-*Nequam*, qui ſibi ipſi *diſplicuit* ſuſpendium quærens, *nequitias* caſtigatas moribus omnibus fore *caras*, ob *raram* tanti Authoris methodum, & *charas* ob variegata documentorum fluenta. Et licet hic *adulterinus* Apoſtolus ſit *adultus tenebrarum* hoſpes, non *lucis filius*, quia *filum* vitæ ſibi ſuccidit *laqueo*; tamen in *lucem* ut prodeat, exindè meretur, cum ſit omnigenis Doctrinæ radijs *illuminatus*. Jam ſordet adagium, *rufam barbam*, quam ſua perfidia poſteris infamem fecit, rarò *bonæ ſortis* eſſe; ego enim *mali* ſub eâ reverâ offendi nihil, utpotè omnia fidei noſtræ, ac bonis moribus conſona. Imò illam hic exquiſitus ingenij partus à colore & pallore *auri* plurimum commendat, quia in hoc *Rufi-barbato* non niſi *aureè cælatos* Chriſtianorum dogmatum conceptus, & ideò *totum optimum* reperi *celatum*. Quocircà Apoſtatam hunc *reprobum*, *improbum* Apoſtolum tot, & tantis refertum eruditionibus, minùs nòn, quàm *approbare* cenſui.

Fr. Alipius à S. Bartholomæo Concionator Ordinarius ad S. Annam Græcij.

IN-

INDEX

CONCIONATORIUS SUPER DOMINICAS.

DOMINICA I. ADVENTUS.

TUnc videbunt filium hominis venientem in nube, &c. Luc. 21. Demonſtrari poteſt pavenda non cavenda dies extremi Judicij, ubi clariſſimè patebit, Deum omnia Mortalium facta & acta vidiſſe quapropter Concio inniti poterit huic axiomati Germanico, Es iſt nichts ſo klein geſponnen / es kombt alldort an die Sonnen: Extat hac de re copioſa materia de Præſentia Dei. fol. 419. uſque 444.

Beatus vir, qui in ſapientia morabitur, & qui in Juſtitia ſua meditabitur, & in ſenſu cogitabit circumſpectionem Dei. Eccl. 14. v. 22.

Ipſe timendus eſt in publico, ipſe in ſecreto, procedis videris, lucerna extincta eſt, videt te. In cubile intras, videt te, in corde verſaris, videt te: & vel timendo caſtus eſto, aut ſi non peccaveris, quære ubi te non videat, & fac quod vis. S. P. Auguſt. Serm. 46. de Verb. Domini.

Cum quid turpe facis, quod me ſpectante ruberes, Cur ſpectante Deo, non magis ipſe rubes? Hug. Card. in Pſal. 15. v. 8.

DOMINICA II. ADVENTUS.

ILlis autem abeuntibus, cœpit Jeſus dicere ad turbas de Joanne. Matth. 11. Boni de abſentibus plerúmque benè, Mali autem potiſſimùm malè ſolent loqui, adeoque oſtendi poteſt magnus Calumniantium Numerus. Vide fol de Detract. 655. uſque 686.

Acuerunt linguas ſuas ſicut ſerpentes: Venenum aſpidum ſub labijs eorum Pſal. 139.

Qui detractioni ſtudet diabolo ſervit, grave malum, turbulentus, dæmon eſt detractio. S. Chryſ. in Pſalm 100.

Dum facies clarum Titana ſororis obumbrat,
Dimidiumque aufert Invidioſa Jubar.
Intentos tenet obtutus Cœli horror & orbis,
Pluſque vident homines deficiente die.
Fulgidior Titan radios rurſum explicat omnes,
Jam converſa alto lumina quiſque refert.
Sic rarum ſpectatorem Virtutis habebis,
Quæ ſi deficiat, plurimus Argus erit.
Andr. Bianc. lib. Epi. 31.

DOMINICA III. ADVENTUS.

ET qui miſſi fuerant ex Phariſæis. Joan. 1. Dic ſincerè de falſis, oſtendendo, plures moderno tempore vivere Hypocritas quam Hypocrates. Vid. fol. de Hypocriſi 465. uſque 478.

Væ vobis Scribæ, & Phariſæi, Hypocritæ, quia ſimiles eſtis ſepulchris dealbatis. Matth. 23. v. 27.

Simulata æquitas, non eſt æquitas ſed duplex iniquitas, quia iniquitas eſt, & ſimulatio, S. P. Auguſt. in Pſal. 30.

Malim, cum recto ſtudeam, vitioſus haberi,
Quam vitio indulgens, Juſti, clareſcere famâ,
Mendaxque Ignaris mortalibus eſſe ſepulchrum,
Quod licet internè fætentia Corpora claudat,
Calce tamen nitet exiguâ, gratoque colore.
S. Greg. Nazian. Orat. 21.

DOMINICA IV. ADVENTUS.

F*Actum eſt Verbum Domini ſuper Joannem in deſerto. Luc. 3.* Oſtendi poteſt quantam piiſſimus Deus curam gerat, ac providentiam eorum, qui vivunt in deſerto, aut qui videntur eſſe deſerti. Vide ſol. 336 uſque 360.

De Providentia divina.

Omnem ſollicitudinem veſtram projicientes in eum, quoniam ipſi curæ eſt de vobis. 1. Pet. 5.

Providentiâ DEI, omnia gubernantur, & quæ putatur pœna, medicina eſt. S. Hieron. in Ezech.

Haud aliter ſolis radius colluminat omnes,
Diffuſo ſplendore locos, ferit aurea tecta,
Sed ferit, & nigro ſordentia culmina fumo.
Intrat marmoribus capitolia clara, ſed intrat
Carceris & rimas, & tetra foramina clauſi
Stercoris, & ſpurcam redolenti fornice cellam.
Laced.

DOMINICA INFRA OCTAVAM NATIVITATIS DOMINI.

E*T vixerat cum viro ſuo annis ſeptem à Virginitate ſua. Luc. 2.* Locus hic aptus eſt differendi de cautè ineundo Connubio. Vid. ſol 17. uſque 44. Item 212. uſque 231.

Fili ſine Conſilio nil facias, & poſt factum non pœnitebit. Eccl 32. v. 24.

Qui mortali Connubio conjunctus eſt, ad ſuam ipſius Curam uxoris quoque alterâ adjectâ geminam in una anima ex conjuncto ſibi corpore ſolicitudinem neceſſariò, ſuſtinet. S. Baſil. de Ver. Virg.

Quæ tibi ducenda eſt, habeat P quinque Puella,
Sit Pia, ſit Prudens, Pulchra, Pudica, Potens.

DOMINICA I. POST EPIPHANIAM.

E*T dixit Mater ejus ad illum, fili, quid feciſti nobis ſic? Luc. 2.* Oſtendatur hic quid requirat Pietas filiorum ergo Parentes. Vid. ſol 171 uſque 158

Quàm malæ famæ eſt, qui derelinquit Patrem, & eſt maledictus à Deo, qui exaſperat Matrem Eccleſ 3.

Chriſtianorum eſt prima Pietas honorare Parentes, & labores educationis rependere. S. Cyrill. Catech. 9. Hier.

Aërio inſignis pietate Ciconia nido,
Inveſtes pullos, pignora grata fovet.
Taliaque exſpectat ſibi munera mutua reddi,
Auxilio hoc quoties Mater egebit anus,
Nec pia ſpem ſoboles fallit, ſed feſſa Parentum.
Corpora fert humeris, præſtat & ore cibos.
Alciat. Emb. 5.

DOMINICA II. POST EPIPHANIAM.

N*Uptiæ factæ ſunt in Cana Gallilææ. Joan.* 2. Hac die ut plurimùm tractatur de duro & diro Matrimonij vinculo, de quo ampliſſima Materia habetur, fol. 17. uſque 44. item fol 60. uſque 68. item 212. uſque 223.

In tribus placitum eſt ſpiritui meo, quæ ſunt probata coram Deo, & hominibus: Concordia fratrum, & amor Proximorum, & Vir & Mulier benè ſibi conſentientes. Eccl. cap. 25. v. 1.

Conjugium mihi bonum videtur, non ſolum propter filiorum procreationem, ſed propter ipſam etiam naturalem in diverſo ſexu ſocietatem. S. P. Auguſt. lib. 16. de civit. Dei.

Nam ſi concordes animis juſtique coirent
Jure thori levius ſulcarent æquora vitæ,
Nimirum duplici vento impellente carinam.
At cum diſcordes tædarum ſædera jungant,
Immanis labor eſt, dolor hic præcordia rodit,
Omnia diſſidijs flagrant Pax exulat omnis,
Concutiturque domus, res atque domeſtica nutat.
S. Greg. Naz. de laud. Virg.

DOMINICA III. POST EPIPHANIAM.

E*T ecce leproſus veniens adorabat eum. Matth.* 8. Non ſemper morbi & ærumnæ humanæ habent ipſam naturam pro cauſa ſed multoties ab ipſo Deo immittuntur in pœnam peccati. Vid. fol 586. uſque 626.

Pluet ſuper peccatores loqueos Ignis & ſulphur pars calicis eorum: Pſal. 10. v. 7.

Malorm omnium cauſam conſtat eſſe peccatum, ex Peccato triſtitia, ex Peccato tumultus, ex Peccato bella, morbi, atque omnes, quotquot nos premunt Paſſiones. S. Chryſoſt. Hom. 5. ad pœnitent.

Qui ſe peccatis gaudet feliciter uti,
Infelix nimis eſt proſperitate ſua.
Peccatum eſt difforme malum, tranſgreſſio legis
Divinæ, & citius dixeris eſſe nihil.
Jacob. Nill.

DOMINICA IV. POST EPIPHANIAM.

E*Ccè motus magnus factus eſt in Mari. Matth.* 8 Doceri poteſt, periculoſiores exiſtere motus Iræ, quam motus furibundi æquoris. Vid. fol. 44. uſque 60.

Iraſci hominis eſt, iram non perficere Chriſtiani. Salvia Epiſt. 9.

Melius eſt habitare in terra deſerta, quàm cum muliere rixoſa & iracunda. Proverb. 21. v. 19.

Non ſic Incerto mutantur flumine Syrtes,
Nec ſolia hyberno tam tremefacta noto,
Quam cito fœmineâ non conſtat fœdus in ira,
Sivè ea cauſa gravis, ſivè ea cauſa levis.
Propert.

DOMINICA V. POST EPIPHANIAM.

Cum autem dormirent homines. Matth. 13. Aptè hic diſſeres de otio ejuſque damno cum plerumque otium ſit negotium Diaboli. Vid. fol. 540. uſque 554.

Hæc fuit iniquitas Sodomæ ſororis tuæ, ſuperbia, ſaturitas panis, & abundantia & otium ipſius, & filiarum ejus. Ezech. c. 16. v. 49.

Omnium tentationum, & cogitationum malarum colluvies eſt otium, ſumma mentis malitia, malorum omnium ſentina, Mors animæ. S. Bern. Serm. 8. in Purif. B. Virg.

Calcar erit ſequi, pigros rubigine ſenſus
Otia corrodunt, ſopitaque pectora torpor
Noxius obliquat, ferrum ſi tranſit in uſus,
Aſſiduo ſplendore micat, vultuque nitenti
Audet ad argenti decus aſpirare ſuperbum
At ſi longa quies jerit, fuſcatur, & atram
Vertitur in ſcabiem celerique abſumitur ævo.
Baptiſt. Mant. lib. 1. Parthen.

DOMINICA VI. POST EPIPHANIAM.

Simile eſt Regnum Cœlorum grano ſinapis quod minimum eſt omnibus ſeminibus. Matth. 13. Ex hoc deduci poteſt, etiam parvis magnam ineſſe gratiam, nec hominem Corporis mole metiendum, cum non proceritas, ſed ſinceritas alicui laudem attribuat. Vide fol. 123. uſque 142.

Ne ſpernas hominem in viſu ſuo, brevis in volatilibus eſt apis, & Initium dulcoris habet fructus ejus. Eccl. 11.

Dominus fecit nos, & non ipſi nos, idem in parvis, qui & in Magnis. S. Gregor. Turonenſ.

Acrior eſt raphanus, multiſque potentior herbis,
Aſpectu quamvis ſit rudis eſca viri.
Ruſticus Urbano ſic milite fortior armis,
Aptior inventus Marte furente fuit.
David ab aſpectu non ſat fuit agnitus olim,
Et minor & major fratribus ipſe ſuis.
Iſque Philiſtæum potuit ſuper are gigantem,
A quo contemptus ceu puer ante fuit.
Sic Phagis Æſopi major ſapientia fulſit,
Deformis vili quo magis ore fuit.
Non ſat ab Aſpectu robur cognoſcitur, ac mens,
A vultu virtus non reputanda viri.
Laurent. Somas.

DOMI-

DOMINICA IN SEPTUAGESIMA.

QUid hic *ſtatis totâ die otioſi ? Matth. 20.* O quantus Numerus eſt eorum , qui tempus malè conſumunt , & tam , pretioſum theſaurum Inertiâ dilapidant. Vide fol. 554. uſque 561.

Non defrauderis à Die bono, & particula boni doni non te prætereat. Eccl. 14.

Carò mihi valent ſtillæ temporum. S. P. Auguſt. lib. 1. Confeſſ. c. 1.

Damna fleo rerum , ſed plus fleo damna dierum ,
Rex poterit rebus ſuccurrere , Nemo diebus.
Drexel. in Aurifod.

DOMINICA IN SEXAGESIMA.

QUi *habet aures audiendi, audiat. Lucæ. c. 8.* Hic agi poteſt, veritatem in mundo non habere locum, à demonſtratione, quod varij ſtatus Hominum vitij mendacij defœdati ſint , quibus hodierni verba Evangelij improperari poſſunt , qui habet aures audiendi, audiat turpitudinem , & abominationem mendaciorum. Vide fol. 445. uſque 465.

Abominatio eſt Domino labia mendacia. Proverb. 19. verſ. 22.

Qui loquitur mendacia peribit. Proverb. 19. verſ. 9.

Nec artificioſo mendacio , nec ſimplici verbo oportet quenquam decipere , quia quomodolibet mentitur quis , occidit animam. S. P. Auguſt. lib. de conflict. Vit. & Virt.

DOMINICA IN QUINQUAGESIMA.

CÆcus *quidam ſedebat ſecus Viam. Luc. 18.* Ampliſſimus hic Campus ſe offert, differendi de varijs ſtultorum claſſibus, cum abſque hoc præſens Bacchanaliorum tempus omnibus ſtultis ſacrum habeatur, quorum Numerus ubique non exiguus utpote furioſorum Vid. fol. Ebrioſorum, Vid. fol. luſorum 375. uſque 377.

Stultorum infinitus eſt numerus. Eccl. 1. v. 15.

Qui ſe diligit Stultum, non proficiet ad ſapientiam.
S. P. Aug. de ver. Relig.

DOMINICA I. QUADRAGESIMÆ.

NOn *in ſolo Pane Vivit homo Matth. 4.* Objurgandi ſunt illi , qui Immodicis tanguntur & anguntur curis circa ſuſtentationem humanam, cum rerum omnium factor non ceſſet eſſe benefactor , imò Dei proprium eſt , Caſibus deſperatis ſubvenire. Vid. de Provident. fol. 336. uſque 360.

Non eſt alius Deus quàm tu, cui cura eſt de Omnibus. Sap. 12. v. 13. & 18.

Sic Deus intendit ſingulis , ac ſi vacet à Cunctis : & ſic omnibus ſimul intendit, ac ſi vacet à ſingulis, S. Greg. l. 25. Moral. c. 19.

Nec curare Deum , credis Mortalia quenquam ? Virgil. Eccl. 8.

DOMINICA II. QUADRAGESIMÆ.

DUxit *illos in Montem excelſum ſeorſum. Matth. 17.* Hic poteſt haberi prolixa panegyris eorum quos Deus ducit ad altiora, & hi ſunt Religioſi diverſorum Ordinum quos tamen Mordax Mundus non ceſſat theoninis lædere dentibus. Vid. de Relig. fol. 235. uſque 259.

Poſui vos, ut eatis, & fructum afferatis, & fructus veſter maneat. Joa. 15. v. 16.

O Sacer ſtatus Religioſi famulatus, qui hominem Angelis reddit æqualem, Deo placabilem, Dæmonibus terribilem, & cunctis fidelibus commendabilem. Thom. Kemp. lib. 3. c. 10.

Præter Alexandrum cum vix equitare volebat
Alter, Bucephalus reſpuit atque fremit.
Nec ſua qui ſacris devovit tempora clauſtris,
Excepto, Nulli ſerviat ipſe, Deo.
Joan. Baſchal.

DOMINICA III. QUADRAGESIMÆ.

E*T Domus ſupra Domum cadet. Luc. 11.* Agas de mirabilibus terræ motibus quorum cauſa fuit peccatum; Vid. fol. 614. uſque 618.

Propter quod in Ira Dei, ad Iracundiam provocaſtis Dominum, traditi eſtis adverſarijs. Baruch. 4. 6

Hoc ſunt peccata lapſis, quod grando frugibus, quod turbidum ſidus arboribus, quod armentis peſtilens Vaſtitas, quod Navigijs ſæva tempeſtas. S. Cyprian. l. 5. de lapſis.

DOMINICA IV. QUADRAGESIMÆ.

A*Ccepit ergo JESUS panes, & cum gratias egiſſet. Joan. 6.* Locus iſte Evangelicus excitat omnes homines ad gratias Deo agendas pro tot immenſis beneficijs. Vide fol. 478. uſque 499.

In omnibus gratias agite hæc eſt enim Voluntas Dei in Chriſto JESU in omnibus Vobis. 1. Theſſ. 5. v. 17.

Quis non erubeſcat gratiam bene de ſe merenti non referre, cum videat etiam beſtias refugere Nomen Ingrati S. Ambroſ. lib. 6. hex. cap 4.

Spiritus hic vacuas prius extenuandus in auras
Ibit & intrepido deſeret oſſa rogo
Quam ſubeant animo Meritorum oblivia noſtro,
Et longâ Pietas excidat iſta die.
Ovid 5 de triſt.

DOMINICA PASSIONIS.

S*I Veritatem dico vobis, quare non creditis mihi? Joan c. 8.* Veritas diſplicet plurimis, & nauſeam creat ſtomachis ob hoc ſæpiſſimè ſtomachantibus. Vid. de Verit: fol. 143. uſque 171.

Ego in hoc natus ſum, & ad hoc veni in Mundum, ut teſtimonium perhibeam Veritati. Joan. 18.

Incomparabiliter pulchrior eſt Veritas Chriſtianorum, quàm Helena Græcorum. S. P. Aug. Epiſt. ad Hier.

DOMINICA PALMARUM.

HAc die poteſt fervidus præco ad commovendos Auditorum animos de amarâ Domini JESU Paſſione diſſerere, pro hoc ſuppeditabit materiam Caput de Gratitud: Vide, fol. 521 uſque 539.

Sicut ovis ad occiſionem ducetur, & quaſi agnus coram tondente ſe obmuteſcet. Iſa. 53. v. 7

O Homo, vide pœnas, quibus afficior: Vide clavos, quibus confodior: cum ſit dolor tantus exterior, interior eſt planctus gravior, cum te tam ingratum experior. S. Bern. in quad. ſerm.

DOMINICA RESURRECTIONIS.

Maria Magdalena, & Maria Jacobi & Salome emerunt aromata. *Marci* 16. Extollatur hac die laudatiſſima fœminarum devotio, & licet pauper ſexus multa lolia numeret inter lilia, nilominus multæ pientiſſimæ Mulieres magna merentur præconia. Vide in Indice rerum adùm lit. H Heyrathen.

Sicut ſol oriens Mundo in Altiſſimis Dei: ſic Mulieres bonæ ſpecies in ornamentum Domus ejus Eccleſ. 26.

DOMINICA PRIMA POST PASCHA, SIVE DOMINICA IN ALBIS.

Niſi videro in manibus ejus fixuram clavorum, non credam *Joan.* 20. Ex hac Thomæ Incredulitate quodammodo multi ſint, qui protervè credere recuſant, niſi omnia fidei Myſteria quaſi manibus palpent, cum tamen in ſcrutandis hiſce arcanis talpæ inſtar cæcutiamus. Vid. fol. 259. uſque 268.

Qui ſcrutator eſt Majeſtatis, opprimetur à gloria, Proverb. 25. v. 27.

Quæ Deus occulta eſſe voluit non ſunt ſcrutanda; quæ autem Manifeſta fecit, non ſunt negligenda, nè & in illis illicitè curioſi, & in his damnabiliter inveniamur ingrati. S. Proſp. de vocat. Gent.

Cynthia quo propior phæbo, tenebroſior Inde,
Proxima Majeſtas lumina nocte premit.
Salvat. Carduc.

DOMINICA II. POST PASCHA.

Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis. Joan. 10. Merito laudandi ſunt tot zeloſi animarum Curatores, nilominus in ſtatu ſæculari ſunt quandoque nonnulli nimis illorum obtrectatores. Vid. fol. 235. uſque 259

Qui vos audit, me audit; & qui vos ſpernit, me ſpernit. Luc. 10 v. 16.

Sacerdotes Chriſti Vicarij ſunt, & qui honorat ſacerdotem Chriſti, honorat Chriſtum: & qui injuriat ſacerdotem Chriſti, Injuriat Chriſtum, cujus eſt Vicarius, & ſacerdos. S. Chryſoſt. hom. 17. in Matth.

DOMINICA III. POST PASCHA.

Cum autem peperit puerum, jam non meminit preſſuræ, propter gaudium. *Joa.* 16. Quorundam Parentum gaudium hoc diuturnum non eſt, quando per nimiam Patris aut Matris Indulgentiam filij filiæque in turpia vitia deflectunt Vid. fol. 198. uſque 211.

Qui parcit Virgæ odit filium ſuum, qui autem diligit illum, inſtanter erudit illum. Proverb. 13.

Diſciplina in duo dividitur; In Correctionem, & Inſtructionem, quarum primum timore, ſecundum amore perficitur. S. P. Aug. lib. de Morib. Ecc.

Multa feras, faciasq́; puer, nec ſudor & algor,
Dimoveant duri ferre laboris onus.
Nec te Vincla pati pigeat, nec Verba regentis,
Ut curſu metam liberiore petas.
Copula ſic Vinctos ſolvit prius arcta Moloſſos,
Ut capiant celeres per Juga ſumma feras.
Paul. Macci. Emb. 14.

DOMINICA IV. POST PASCHA.

ARguet mundum, &c. De Judicio. Joan. 16.* Opportunum hic erit diſſerere, de temerario Judicio, in quo multa opera hominibus videntur prava, quæ tamen coram Deo ſunt juſta, aliter enim Chriſtus, quàm hominum livor judicat. Vide fol. 627. uſque 655.

Nolite ante tempus judicare, donec veniat Dominus qui & illuminabit abſcondita tenebrarum, & manifeſtabit conſilia cordium. 1. Cor. c. 4. v. 5.

Stulti tantò intenſius de alieno judicant, quantò ſua profundius ignorant. S. Greg. in Moral.

Cum tua pervideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum Vitijs tam cernis acutum?
Terent. in Heaut. lib. 1. ſat. 3.

DOMINICA V. POST PASCHA.

NUnc ſcimus, quia ſcis omnia, Joan 16. Brevis hicce textus nobis innuit continuam ſupremi Numinis præſentiam, Cujus divini oculi aciem & faciem Nemo Mortalium ſubterfugere poteſt, Proindè veritati conſonum non eſt, quod Germanorum minus cauta dicacitas blaterat, Gedancken ſeyn Zoll frey. Vid. fol. de Præſentia Dei. 419. uſque 444.

Nonne Deus requiret iſta? Ipſe enim novit abſcondita Cordis. Pſal. 43. v. 22.

Cum à Deo non credimus nos videri, in ſole clauſos oculos retinemus, illum à nobis abſcondimus, non nos illi. S. Greg. l. 15. Mor. c. 5.

DOMINICA VI. POST PASCHA.

ABſque Synagogis facient vos. Joan. 15. Sunt non diffiteor multi, qui ſeipſos abſque Synagogis faciunt: ij videlicet, qui tanquam Apoſtatæ ab Eccleſia & Religioſis cœtibus ſe turpiter ſegregantes deficiunt, ac proindè ex Reverendis Patribus everrendi Parentes evadunt, ob hoc tamen non deberet Ordo totus inique traduci, cum conſtet floridiſſimum etiam roſetum ſpinis non carere. Vid. de Relig. fol. 235. uſque 259.

Sicut avis tranſmigrans de nido ſuo ſic vir, qui derelinquit locũ ſuum. Prov 27.

Quia jam voviſti, jam te aſtrinxiſti, aliud tibi facere non licet, non talis eris, ſi non feceris, quod voviſti, qualis manſiſſes, ſi nihil tale voviſſes S. P. Aug. Epiſt. ad Armet.

DOMINICA PENTECOSTES.

SI quis diligit me, ſermonem meum ſervabit. Joan. 14. Sacratiſſima hæc feſtivitas fulget ignitis linguis, quia in harum forma Spiritus ſanctus ſuprà vertices Apoſtolorum apparuit, erudiens nos, ut linguæ noſtræ ſpiritu charitatis plenæ nonniſi bona de Deo, & proximo loquantur, ſed proh dolor; Contrarium diurna probat experientia. Vide fol. 655. de Detractione, uſque 686.

Cuſtodite ergo vos à murmuratione, quæ nihil prodeſt, & à detractione parcite linguæ: quoniam os mentiens occidit animam. Sap. 1.

Linguam nullius hominum domare poteſt, homo domat feras, & non domat linguam. Domat leonem, & non frænat ſermonem, domat ipſe alios, & non domat ſe ipſum. S. P. Aug. lib. 1. de verb. Dom.

Nil melius linguâ, linguâ nil pejus eâdem.
Triſtia cum dulci Toxica melle gerit.

DOMINICA SS. TRINITATIS.

EUntes ergo, docete omnes gentes baptizantes eos in Nomine Patris, & Filij, & Spiritus ſancti. Matth. 28. Forma & firma hac die Panegyricum in honorem SS. Triadis demonſtrando, qualiter tres hæ diviniſſimæ Perſonæ, Perſonam tuam atque meam ab omni malo cuſtodiant, ſerviet ad hoc Conc. de SS. Trinit. fol. 499. uſque 520.

In illa ſumma Trinitate tantum eſt una, quantum tres ſimul, nec plus aliquid ſunt duæ, quam una. S. P. Aug. lib. de Trinit. c. 10.

Eſt Deus, alta fides, unus trinus, & trinus unus,
Perſonis proprijs ſtat tribus unus apex.
Nam Pater & Genitus, quoque ſanctus Spiritus idem,
Sic tribus eſt unum Jus, opus, ordo, thronus.
Venant. fortun. lib. 3. v. 373.

DOMINICA I. POST PENTECOST.

NOlite judicare, & non judicabimini. Luc. 6. Ex horum occaſione oſtende, facta proximi in ſaniorem & ſanctiorem partem eſſe ſumenda, cum temeraria hominum Judicia ut plurimùm errori & livori ſubjecta ſint. Vid. fol. 627. de Jud. temer. uſque 655.

In via ſtultus ambulans, cum ipſe inſipiens ſit, omnes ſtultos æſtimat. Eccl. 10. v. 3.

Quid perdo, ſi credo, quia bonus eſt? ſi incertum eſt, utrum ſit malus, licet quidem ut caveas, ne fortè verum ſit, non tamen damnes tanquam verum ſit. S. P. Aug. lib. 2. c. 28.

DOMINICA II. POST PENTECOST.

ET cæperunt omnes ſimul excuſare. Luc. 14. Quam rari moderno tempore occurrunt, qui à convivijs ſe excuſant, imò non pauci ſunt, qui ſe ultroneè intrudunt, ubi ſe ad ſummum uſque ingurgitant. Vide in Indice rerum ſecundum lit. V. Vollſauffen.

Attendite vobis, ne fortè graventur corda veſtra in crapula & ebrietate. Luc. 21. v. 34.

Ebrioſus, cum abſorbet Vinum, abſorbetur à Vino, abominatur à Deo, deſpicitur ab Angelis, deridetur ab hominibus, deſtituitur à virtutibus, confunditur à dæmonibus conculcatur à beſtijs. S. Ambroſ. lib. de pœnit.

Vino forma perit, Vino corrumpitur ætas,
Vino ſæpe ſuum, neſcit amica virum.
Propert. lib. Eleg. ult.

⁂

DOMI.

DOMINICA III. POST PENTECOST.

E*T eum invenerit eam, imponit in humeros ſuos gaudens. Luc. 15.* Deperdita & rurſus inventa ovicula humeris imponitur, ne rurſus habitâ occaſione in deſertum auffugiat, nam peccatores habituati difficulter emendantur, emendati verò ad relapſum proniſſimi ſunt & promptiſſimi. Vide de mala conſuet. fol. 383. uſque 418.

Adoleſcens juxta viam ſuam, etiam cum ſenuerit, non recedet ab ea Prov. 22. v. 6.

Uſitata culpa obligat mentem, ut nequaquam poſſit ſurgere ad rectitudinem, conatur & labitur, quia ubi diu ſpontè perſtitit, & ibi, cum noluerit, coacta cedit. S. Greg. lib. 4. Moral.

Intrat ut in naſſam nullo conamine piſcis,
Inde revertendi cui via nulla datur.
Sic via proclivis vitij, qua *poſſe reverti*:
Ingreſſum, *proprio non datur auxilio.*
Ludovic. Novar.

DOMINICA IV. POST PENTECOST.

P*Er totam noctem laborantes. Luc. 5.* Suadetur labor, laborioſa ſedulitas, per quam homo coronatos in Ciſtis (ſanius dicam) Coronam in cœlis ſibi comparat. Vide fol. 571. uſque 581.

Labores manuum tuarum quia manducabis; beatus es, & benè tibi erit. Pſal. 127. v. 2.

Homo ad laborem naſcitur, & avis ad volatum, quia indè mens ad ſumma volat, unde caro in Infimis diutius laborat. S. Greg. lib. 7. mor. c. 6.

Theſauros aperit, glebas dum vertit aratrum,
Abſtruſæ terris hinc fodiuntur opes.
Aurum ſivè optas, apicem ſeu quæris honorum,
Hæc indefeſſus datque dabitque labor.
Paul. Moc. E. 6.

DOMINICA V. POST PENTECOST.

O*Mnis qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit Judicio. Matth. 5.* Oſtende quam levi ſæpè ex cauſa quanta ira exardeſcat, & levidenſis ſcintilla in ſummè nocivas flammas erumpat, præcipuè apud Zelotypos, quorum Grylli ſeu crabrones Pharaonicis Muſcis multò infeſtiores. Vid. fol. 228. uſque 233.

Dura ſicut Infernus æmulatio. Cantic. 8. v. 6.

Sibi ipſis imperare non valent iracundi, & qui à furore & ira vincuntur, ſimiles ſunt Navi, quæ in Media tempeſtate à gubernatore deſtituta ſubmergitur undiquaque procellis in eam ingreſſis: Ira enim quaſi fulmen, & tempeſtas quædam in animam irruit ſervientémque ſibi, ſtupidum & amentem reddit. S. Chryſ. Serm. de manſ.

Pertinet ad faciem rabidos componere mores:
Candida Pax homines, trux decet Ira feras.

Ora tument irâ nigreſcunt ſanguine venæ,
Lumina Gorgoneo ſævius angue micant.
Ovid. de arte ama.

DOMINICA VI. POST PENTECOST.

U*Nde iſtos poterit quis hic ſaturare panibus in ſolitudine ? Marc. 8.* Occaſio eſt objurgandi eos, qui de immenſa Dei Providentia diffidentes, in ſuſtentanda vita nimium anxijs marceſcunt curis hinc non alio honeſtiori inſigniuntur titulo, quàm vulgò zethſeigen. Vide fol. 336. uſque 360.

Dominus regit me, & nihil mihi deerit. Pſalm. 22.

DOMINICA VII. POST PENTECOST.

A*Ttendite à falſis Prophetis. Matth. 7.* Inter hos tenebriones etiam numerandi ſunt adulatores (per anagramma laudatores) quorum officium ſivè vitium eſt vulpinâ caudâ veritatem ſauciare hoc hominum genus plerumque palatum ſuum in Palatijs implere ſolet. Vide fol. 143. uſque 171.

Meliora ſunt vulnera diligentis, quàm fraudulenta oſcula odientis. Prov. 27.

Quid Adulationis unctio niſi donorum emunctio ? quid commendationis alluſio, niſi Prælatorum deluſio ? quid laudis arriſio, niſi eorundem deriſio ?

Alanus de complac Natur.

Lingua aſſentatrix vitium peccantis acervat;
Et delectatum Crimine laude ligat.
Nulla ſit ut lapſo reparandæ cura ſalutis,
Blanditur ſonti, dum male ſuaſit honor.

DOMINICA VIII. POST PENTECOST.

E*T hic diffamatus eſt apud illum quaſi diſſipaſſet bona ipſius. Luc. 16.* Iſte villicus non erat vilis fur, utpote harpagando bona aliena transgreſſor factus eſt ſeptimi præcepti *non furtum facies*, habet tamen hicce Scholaris multos condiſcipulos, qui Ablativum non poſſunt declinare. Vide fol. 298. uſque 328.

Maledictum & Mendacium, homicidium & furtum inundaverunt. Oſeas 4. v. 2.

Nemo habet injuſtum lucrum ſine juſto damno lucrum in arca, damnum in conſcientia. S. Proſp. Ser. 11.

Latronum finis funis, Mors ultima merces:
Furca capit fures, hinc puto, nomen habet.
At multi evasêre ? dabit Deus his quoque funem,
Rarus funeſto fur ſine fune perit. Owen.

DOMINICA IX. POST PENTECOST.

N*Unc autem abſcondita ſunt ab oculis tuis. Luc. 19.* Locus hic idoneus eſt tractandi de curioſitate humana, quæ multoties arcana Dei Judicia exenterare præſumit, non perpenſâ hominis ignaviâ, cum tamen Nos ſimili in cauſa, & caſu Talpis & ſalpis non abſimiles ſumus. Vide de curioſ. fol. 259. uſque 268.

Ecce Deus excelſus in fortitudine ſua, & nullus ei ſimilis in legiſlatoribus? quis poterit ſcrutari vias ejus? aut quis audet ei dicere operatus es iniquitatem Job. 36.

Judicia Dei quanta obſcuritate nequeunt conſpici, tanta humilitate debent venerari. S. Greg. lib. 26. Moral. cap. 2.

DOMINICA X. POST PENTECOST.

J*Ejuno bis in Sabbato. Luc. 18.* Gloria inanis inania reddit bona opera, nam ſicut ſubducto cortice rami areſcunt; ſic bona facta arrogantium, humanis oculis oſtenſa, ſiccantur. Hinc nullum ferculum Deo melius ſapit quàm bonum opus velatum, **ein verdeckte Speiß**. Vide fol. 473. uſque 478.

Attendite ne Juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis. Matth. 6.

Fugiamus inanem gloriam, dulcem ſpiritualium operum ſpoliatricem, Jucundum animarum noſtrarum hoſtem, *tineam virtutum*. S. Chryſ. Hom. 17. ad Rom. conſticii.

DOMINICA XI. POST PENTECOST.

E*T apprehendens eum de turba ſeorſum. Marc. 7.* Inſtruit nos ſacer iſte textus ut pari pacto de turba ſeorſum ducamur, cum turbæ ut plurimum mentem turbare ſoleant, quia quoties bonus malo conjungitur, raró ex bono malus melioratur, ſed quaſi ſemper ex malo bonus contaminatur. Vid. fol. 269. uſque 298.

Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea, & qui communicaverit ſuperbo, induet ſuperbiam. Eccl. 13.

Sicut bona multa habet communis vita ſanctorum, ſic plurima mala affert Societas malorum. S. Iſid. lib. 2. ſoliloq.

. . . Sicut grex totus in agro
Unius Scabie cadit, & porrigine Porci,
Uvaque conſpectâ livorem ducit ab uva.
Juven. ſat. 2.

Hoc ſcio pro certo, quoties cum ſtercore certo,
Vinco ſeu Vincor, ſemper ego maculor.

DOMINICA XII. POST PENTECOST.

D*Iliges Dominum Deum tuum, &c. & proximum ſicut te ipſum. Luc. 10.* Moderno tempore Julius tranſiit in Decembrem, quia Charitas in Deum & proximum ferme tota frigeſcit, & amori amara ſuccedit Invidia. Vide fol. 60. uſque 116.

Invidiâ Diaboli Mors introivit in orbem terrarum, imitantur autem illum, qui ſunt ex Parte illius. Sap. 2. v. 24.

Tantos Invidus habet Juſtæ pœnæ tortores, quantos Invidioſus habet laudatores. S. Proſp. lib. 3. de Vit.

Non eſt Invidiâ magis execrabile monſtrum,
Hoc tamen uſque boni peſſima peſtis habet.

Nam quemcunque tenet, pœnis hunc torquet acerbis.
Et vitium vitio conterit ipſa ſuo.
Ultrix ipſa ſui eſt, ſe ſeque ulciſcitur ipſam.
Pœna nec Invidiæ triſtior Invidia eſt.
Benedict. Soſſag. l. 3. Epigram.

DOMINICA XIII. POST PENTECOST.

N*Onne decem mundati ſunt? & novem ubi ſunt, &c. Luc. 17.* Ingratitudo dicit Grammaticus eſt gen. fœminini: Ingratitudo dicit Theologus eſt generis Communis. Ex decem ſanatis unus tantummodo gratus extitit, novem cæteri communi Ingratitudinis vitio notati ſunt. Vide fol. de Ingrat. 490. uſque 496. item 531. uſque 538.

Filios enutrivi, & exaltavi, illi autem ſperverunt me. Iſa. 1. v. 2.

Ingratitudo eſt Inimica animæ, Exinanitio Meritorum, Virtutum diſperſio, Beneficiorum perditio, Ventus urens, ſiccans ſibi fontem Pietatis, rorem Miſericordiæ, fluenta gratiæ.

Pertuſum vas eſt ingratus homunico, ſemper
Omne quod infundis, perfluit in nihilum.
Cornar.

DOMINICA XIV. POST PENTECOST.

N*E ſoliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis. Matth. 6.* Quomodo ſolicitudo hominum pro pane quotidiano curanda? & quam magnam Deus curam gerat erga parvum & magnum Mundum. Vide de Provid. fol. 336. uſque 360.

DOMINICA XV. POST PENTECOST.

H*I autem, qui portabant, fleverunt. Luc. 7.* Quatuor hi Bajuli ſunt quatuor Elementa, è quibus homo conſtat, & illa ſunt morborum aliorumque malorum cauſa, quia per peccatum homini infenſa ſunt facta. Vid. de peccat. fol. 594. uſque 618.

DOMINICA XVI. POST PENTECOST.

E*T ipſi obſervabant eum. Luc. 14.* Obſervant plerumque ſæculares Religioſum hominem, & maximè Concionatorem; ut in eo nævum quendam deprehendant, quem poſtmodum plenis buccis in publicum deferunt. Vide fol. 655. de Detract. uſque 686.

DOMINICA XVII. POST PENTECOST.

M*Agiſter, quod eſt mandatum magnum in lege. Matth. 22.* Suadetur hic non ſolummodo fuga mortalium, ſed etiam venialium peccatorum, nam reverà gutta cavat lapidem non vi, ſed ſæpè cadendo. Vide fol. 362. uſque 382.

Qui ſpernit modica, paulatim decidet. Eccl. 19. v. 1.

Fugiamus modica mala, Magna ſiquidem ab illis naſcuntur. S. Chryſoſt. in 2. Rom. 7.

Ergò cave, nè vel labes tenuiſſima mentem
Inficiat, minimaſque etiam procul abjice noxas.
S. Greg. Nazianz. in præcept. ad Voig.

DOMINICA XVIII. POST PENTECOST.

V*Ade in domum tuam. Matth.9.* Vade in domum tuam & non in alienam, ubi perfrictæ frontis fœminæ præbent occaſionem labendi. Imitare teſtudinem, nullibi ſecuriorem quàm ſub tecto ſuo, in alienis muris potiſſimum, alieni etiam mores imbibuntur. Vide fol. 269. uſque 298.

Qui amat periculum, peribit in illo. Eccl. 3. v. 27.

Sæpè occaſio Voluntatem peccandi fecit, & facit, quis colligabit ignem in ſinu ſuo, & non comburetur? Ignem & ſtuppa in unum poſita Flammas nutriunt. S. Bernar. de Mod. benè viven. c. 50.

Non facile eſuriens poſitâ retinebere menſâ,
Et multum ſaliens incitat Unda ſitim.
Non facile eſt Taurum viſa retinere Juvencâ,
Fortis equus viſa ſemper adhinnit equa.
Ovid. lib. 2. de Remed.

DOMINICA XIX. POST PENTECOST.

E*T miſit ſervos ſuos vocare invitatos ad Nuptias. Matth. 22. cap.* Sacra eſt Inſtitutio, Sacra eſt dignitas, ſacer quoque finis Matrimonij, ſed nuptorum valdè periculoſa eſt diſparitas, hinc ſero & ſerio ponderandum, qualis ducenda Uxor, ne loco Veronicæ, Venenum, loco Helenæ lena acquiratur. Vide de Matrimonio ineund fol. 17. uſque 60. item 212. uſque 233.

Mulierem fortem quis inveniet? procul, & de ultimis finibus pretium ejus. Proverb. 31. ℣. 10.

Satage, ut commodam & modeſtam, & obſequentem Uxorem ducas. Nam ſi domum & ſervos empturi diligenter, & curioſè ſciſcitamur, & perſcrutamur; Multò magis Uxorem ducturos tantam, ac longè majorem etiam providentiam gerere oportet: Domum enim vitioſam & ſervum licet reddere venditori, Uxorem verò dimittere non licet. S. Chryſoſt.

Quàm malè inæquales veniunt ad aratra Juvenci,
Tam Juveni magno è Conjuge nupta minor.
Non honor eſt, ſed onus ſpecies læſura ferentes,
Si qua voles aptè nubere, nube pari.

DOMINICA XX. POST PENTECOST.

C*Redidit ipſe & domus ejus tota. Joan.4.* Meritò deprædicanda eſt fides hujus Reguli, quem etiam laudabiliter ſecuta eſt tota ſua familia; Quorundam verò fides (ſecus dicam) ſuperſtitio arguenda eſt, quando fidem ſomniis adhibent, quamvis etiam non omnia ſomnia ſint parvi pendenda. Vide de ſomnio fol. 1. uſque 17.

Per ſomnium aperit aures Virorum, & erudiens eos inſtruit diſciplina, ut avertas hominem ab his quæ facit. Job. 33 cap. v. 15.

Aut enim ex plenitudine vel inanitate Corporis ſomnia exiſtunt, aut ex antecedentibus diurnis Curis, aut ex Illuſione Dæmonis, aut ex cogitatione hominis ſimul, & Illuſione Dæmonis: aut ex revelatione Dei, aut denique ex cogitatione hominis ſimul, & revelatione Dei. Div. Greg. lib. 8. Mor. c. 13.

Omnia quæ ſenſu volvuntur vota diurno,
Tempore nocturno reddit amica quies.
Venator defeſſa thoro cum membra reponit,
Mens tamen ad ſilvas & ſua luſtra redit.
Vanaque Nocturnis meta cavetur equis, &c.
Claudianus.

DOMINICA XXI. POST PENTECOST.

Redde quod debes. Matth. 18. Diſuadetur debitoribus & rei alienæ poſſeſſoribus obſtinatio ad reſtitutionem, fruſtranea eſt enim abſolutio, quam non ſequitur reſtitutio, hinc Senior Tobias commendatur à reſtituendi ſolicitudine, quando balantem hædum caprarum præ foribus ſuſpicabatur furtivum, quapropter illico dixit videte ne fortè furtivus ſit, reddite. Tob. cap. 2. Vide de furto & reſtitut. fol. 328. uſque 335.

Reddet omnia, quæ per fraudem voluit obtinere, Integra. Levit. 6. cap. v. 4.

Si res aliena, propter quam peccatum eſt, cum reddi poſſit non redditur, non agitur pœnitentia ſed fingitur, ſi autem non veraciter agitur non remittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. S. P. Auguſt. ad Maced.

DOMINICA XXII. POST PENTECOST.

At illi obtulerunt ei denarium. Matth. 22. Luſores quandoque in tantam rediguntur inopiam, ut nullum ampliùs poſſint oſtendere denarium, ac proinde luſus non ſolum æternæ perditionis cauſa eſt, ſed multoties etiam temporalium bonorum jacturam facit. Vide fol. 567. uſpue 570.

Non ſcindamus eam, ſed ſortiamur de illa, cujus ſit. Joan. 19.

Non eſt quaſi aliquod vitium, quod reddat homines ita infames, & abominabiles, ſicut ludus. S. Antonin. cap. 23. §. 6.

Ludens enim genuit trepidum certamen & Iram,
Ira truces Inimicitias, & funebre bellum.
Horat. 1. Epiſt. 19.

DOMINICA XXIII. POST PENTECOST.

Salva facta eſt Mulier ex illa hora. Matth. 9. Mulier in Civitate peccatrix ſana ac ſancta facta eſt, dum ſtaret retro ſecus pedes JESU & eos lachrimis rigare cæpit, hinc colligere licet, quanta ſit vis ac efficacia lachrimarum. Vide fol. 687. uſque ad finem.

Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7.

Chriſtus ordinavit duas vias ad Paradiſum, ſcilicet Innocentiæ & pœnitentiæ prima, quæ ivit per viam Innocentiæ fuit Virgo Maria, & ipſam ſequuntur omnes Innocentes, ipſa portat vexillum. Prima perſona, quæ primo ivit per viam Pœnitentiæ fuit Beata Maria Magdalena. S. Vincent. Ferrerius ſerm. de Magd.

Magdala Mortales, quibus illaque arat amantes.
Auſa Deum paſſis illaqueare Comis.
Dum jacit auratos ſacra in veſtigia Caſſes,
Prædatrix prædæ præda fit ipſa ſuæ.
Marin: Bettin. l. 2. Ev.

DOMINICA XXIV. POST PENTECOST.

SUrgent enim pſeudo-Chriſti & pſeudo-Prophetæ. Matth 24. Fuliginoſa fæx Cingarorum aliique ſimiles Impoſtores Ægyptij multas incautas Juvenculas ſeducunt, adeoque non cuivis Hypocritæ aut Paſtori credendum eſt, ſunt etenim aliqui, qui titulum ſanctitatis propter vitulum ambiunt, tales autem non aliud ſanctitatis ſortiuntur nomen, quam Vulgo, ſeltzame Heilige. Vide fol 465. uſque 478. item fol. 581. uſque 586.

Copioſiores Materias pro quavis Dominicâ reperies in Indice Rerum.

Omnia hæc ad gloriam & laudem Omnipotentis Dei, nec non Proximi ad ſalutem celeri calamo exarata, Cenſuræ S. Romanæ Eccleſiæ Piorum Doctorum Judicio ſubjecta eſſe, omnino volo ac declaro.

cælo auſpice
ABC DEF GHI KLM
NOP QRS TVW XYZ
IHS
Vigili Labore

Elte

Elteren / Vatterland / vnd Herkommens Judæ deß Ertz-Schelmen / vnd wie es ſeiner Mutter von ihme getraumet.

DA Hieruſalem in der weltkündigen Statt / welche die Göttliche Weißheit zu einem Platz der höchſten Gehaimbnuſſen außerkiſen / ware wonhafft ein paar Ehe-Volck mit Nahmen Ruben vnnd Ciboria, beede auß dem vnglückſeeligen Geſchlecht Dan, auß welcher Danitiſchen Schlangen Bruet vnd Zunfft auch der Ante-Chriſt herſtammen wird / erſtbenannte Ciboria, als ſie groß Leibs gangen mir dem Juda, hatte bey nächtlicher Weil einen vnvermuthen Traum / welcher ihr in dem Schlaff mit einem prophetiſchen Pembſel vormahlete / als trage ſie vnder ihrem Hertzen einen ſo laſterhafften Böſwichten / welcher ein Schand vnd Schad der geſambten Freundſchafft ſeyn werde / auch mit ſeinen verdambten Vnthaten das gantze Hauß beflecken; warauß ſattſamb zu ſchlieſſen / daß auch der finſtere Nacht-Traum gar offt die helle Warheit an Tag bringe.

Iacobus de Voragl. In Conc. Div. Math.

Es iſt aber forderſt nothwendig zu wiſſen / daß dreyerley Traum dem Menſchen in ſeinem ruheſeeligen

Schlaff können vorkommen / welche eigentlich / entweder von der Natur / dem böſen Feind : oder GOtt herrühren : Der natürliche Traum wird zum öffteſten von dem vnderſchidlichen Geblüt vorgebildet / es traumet manchem / er habe einen ernſtlichen Befehl von dem Türckiſchen Kayſer/vnder Kopff verliehren/ daß er alle Mäußlöcher der gantzẽ Welt mit jetziger Treu vñ Redlichkeit ſolle zuſtopffen/ vnd dafern eines offen bleibe/ werde man von dem Baum ſeines Leibs den Gipffel abſtutzen / in was Aengſten befindt ſich nit ſolcher ? diſen Traum aber verurſachet das melancholiſche Geblüt : Einen anderen traumet gantz lebhafft / wie er das Meer/ in welchem der halßſtarrige König Pharao erſoffen/ habe mit dem Reinſtrohm verheyrath/ vnd haben auff der Hochzeit alle Flüß der gantzen Welt getantzet ; diſen Traum brüten auß die phlegmatiſche Humores, vnd übrige Feuchtigkeiten. Einen traumet/ er fliege mit ſchnell-eyffrigem Flügel über den gantzen Teutſchboden/ allein ſeyen ihm etliche Federn außgefallen/ als man ſo erbärmlich geſchoſſen zu Straßburg / wie ſelbige Veſtung Anno 1681 erobert werden. Diſen Traum verurſachen die ſubtille Humores vnnd truckene Complexion deß Menſchen / ſolche Traum zu anatomiren gehet eigentlich die erfahrene Medicos an / worauß ſie dann/ als auß einem warhafften Zaiger gantz ſcheinbar können abnemmen / wie das innere Uhrwerck der menſchlichen Geſundheit behafftet ſeye. Noch andere natürliche Traum gebähret die vnruhige Phantaſey deß Menſchen / als welche faſt niemahlen keinen Feyrtag haltet / vnd protocollieret bey nächtlicher Weil das jenige/ in wem ſich einer deß Tags zum mehriſten beſchäfftiger/ als einem Jäger traumet/ wie er in einem fruchtbaren Aich-Wald ein wolgewaffnetes Wildſchwein antreffe/ deſſentwegen mitten im Schlaff auffſchreyet Huy

Sau / daß auch darüber das Weib erwacht/ vnd fragt/ Mann was wilſt ? Einem Mahler traumet/ wie er ein wolgeſtalte Dama in einem prächtigen Auffzug/ mit ſonders embſigen Pembſel abmahle / vnd als er auch ein Schlayr vmb den Halß wolte führen/ ſtillt ihm der Teufel die Farben / daß deſſenthalben der Halß bloß gebliben. Einem liederlichen Schlemmer traumet/ der gewöhnlich in allen Wirths-Häuſern ein ſtätten Umbkrayß machet/ wie daß er beym guldenen Hueff-Eyſen/ das beſte Pferdt verſoffen: Noch mit anderen verwickleten / verwirrten/ verwechßleten/verwildten/verwegenen/ verwenden Traumen mattet ſich die menſchliche Phantaſey ab/ denen aber keines wegs ein Glaub noch Warheit beyzumeſſen. Ja es iſt zimblich Lachen werths die aberwitzige Mainung der alten Weiber / welche in dergleichen Schlaff-Grillen einen prophetiſchen Geiſt ſuchen / ſie geben vor/ wann es einem traumet / als fallen ihm die Zähn auß / ſeye es ein vnfehlbares Anzaigen/ daß jemand auß der Freundſchafft ſterben werde : Sie ſagen auß/ wann es einem traumet/ als werde er am Galgen gehenckt/ vnd mit den Füſſen den Lufft trette/ ſeye ein genaue Weißſagung/ daß er zu höhere Würde gelangen werde. Sie ſchwören / wann es einem traumet/ daß ihm ein Pfannen-Stihl auffs Maul falle/ ſeye gewiß/ daß er den morgigen Tag bey einer vornehmer Mahlzeit werde als ein Gaſt ſitzen ; Sie wollen es hartneckig behaupten/ ſo einem traumet/ er eſſe harts Eyſen / vnd kiſſle krumpe Hueff-Nägel / ſeye ein vnfehlbarer Vortrap eines langwürigen Lebens ; Tauſenterley dergleichen Schlaff-Fauſen / Narren-Stupp/ Kinder-Rollen / Schatten-Gewicht / vnd Poſſen dichten etliche Aberglaubige / vnd vermainen/ es ſeyen lauter Sybillen-Warheit / was die von dem überfülten Magen auffſteigende Dämpff in der Phantaſey bey nächtlicher Weil außſchnitzlen.

Ein anderer Traum iſt / welcher von dem böſen Feind als einem Grünter vnd Erfindter alles Ubel herkombt / ſolcher verkündet wol zu weilen in aller Warheit künfftige Begebenheiten / gar offt aber iſt es ein bloſſer vermantleter Betrug / vnd verzuckerte Falſchheit / zumahl diſer Fürſt der Finſternuß nichts anders ſucht / als die ohnbehutſame Menſchen hinder das Liecht zu führen / er machts auff die Arth eines vortheilhafften vnd gewinnſüchtigen Spillers / welcher anfänglich dem Gegenthail freymüthig den Gewinn laſſet / nur durch ſolche Speckſchwarden denſelben mehrer zu locken / biß er endlich ohnvorſichtig in die Fallen kommet / vnd ihme der Aichel-Ober den Vndergang weiſet; alſo vermaſckert ſich gar offt der böſe Sathan / ſchicket dem Menſchen in dem Schlaff einen Traum / welcher nachgehents ein warhafften Außgang nimmet / vnd zaiget / daß die Traum nicht lähr ſeynd / wordurch der leicht-trauende Menſch alſo bethört wird / daß er allen Traumen ein feſten Glauben gibt.

Zu Dotrecht in Holland war nicht gar vor vilen Jahren ein Geſell / welcher fein ſauber all das Seinige verſchwendt durch ſtätte Schlemmerey vnd Ohnſauberkeit / dañ diſe beede gemainiglich verwandt ſeynd / vnd wan Bacchus hinder den Ofen ſitzt / ſo haitzt die Venus ein / vnd ſeynd diſe ſo nahend beyeinander / wie der Knopff bey der Roſen; Auch zaigt es die öfftere Erfahrnuß / daß Feuchtigkeit vnd Näſſe den Kalch anzünde / nit weniger thut die Ubermaß deß Weintrinckens vngebührende Venus-Flammen in dem verwanden Leib erwecken / die Weiber aber vnd Weinbeer machen mehriſten Thail alle Beutel eytel / vnnd gleichwie in dem Calender auff das Wein-Monath das Winter-Monath folget / alſo auff viles vnd ohngezämbtes Weinſauffen gehet es gemainiglich kühl her / vnd ſchleicht die Armuth ein / wie ein ſtummer gner Bettler. Deſſenthalben ſoll Bacchus von Rechts wegen in einer Hand ein Regiments-Staab/ in der anderen Hand ein Bettl-Staab führen/ nit weniger auch Venus thut die Taſchen lähren/ bringen alſo die Kandl vnd Andl ein Menſchen zu einen armen Wandl/ auff ſolchem Schlag iſt es begegnet obbemeltem Holländer: welcher durch ſein vnmäſſiges Leben nit allein das Gewiſſen beſchweret/ den Beutel geringert/ ſondern auch noch darzu ſich mit groſſen Schulden überladen/ dergeſtalten/ daß er zu Winterszeit nicht Noth habe vor ſeinem Hauß ein Bahn zu führen/ zumahlen ihme ohne das die überdrüſſige Schuldenforderer durch viles Lauffen den Weeg gebahnet; Die Sach kam alſo weit/ daß er wie die Fleder-Mäuß den Tag haßte/ vnd ſich nicht traute ſehen zu laſſen/ auß Urſachen/ weil männiglich ihn mauloffend anſchaute/ auch mit Finger auff ihn deurtete; Diſer Schwiermer in ſeiner tieffen Melancholey hatte bey nächtlicher Weil einen Traum/ vnd gedunckte ihn/ als ſehe er einen Mann/ mitteren Alters vnd feiner Leibs-Geſtalt/ welcher ihme ſeinen ſträfflichen Wandel ſattſamb zu Gemüth führte/ beynebens ſtarck befehle/ vnd einbinde/ er ſoll ſich ohnverzüglich nach der Statt Kempen befügen/ allda werde er auff der Brucken einen Menſchen antreffen/ der ihme gewiſſe Mittel werd an die Hand raichen/ wordurch er zu den vorigen Vermögen gelangen kundte/ der erwacht endlich/ vermerckt beynebens/ daß es ein Traum/ bildet ihm dannoch ein/ es müßte etwas darhinder ſeyn/ gehet deſtwegen den geraden Weeg von Dotrecht nach der Statt Kempen/ verweilet daſelbſt einen gantzen Tag auff der Bruck/ wird endlich über ſich ſelbſten zornig/ daß er einem nichtigen Traum ſo feſten Glauben gebe/ ſchlieſt bey ſich wider mit diſer langen Naſen naher Hauß zu kehren; Indem aber redet ihn ein Bettler an/ fragend/

warumb er ein geraume Zeit ſo beſtürtzt auff- vnd nidergangen/ ey ſagt er/ es hat mir getraumet / daß ich an diſem Orth werde ein Pflaſter über meine Wunden / will ſagen/ ein Schlüſſel zum vorigen gehabten Glück finden; finden? ja finden? ſagt der Bettler/ ein Narren-Kappen/ wirſt du da ertappen/ iſt das nicht ein vngereimbte Torrheit auff einen Traum glauben / vnd deßwegen ein ſolche Raiß auff ſich nemmen? du muſt wol ein leichtglaubiger Tropff ſeyn / ſagt der Bettler/ auff ſolche Weiß hätt ich ſchon längſt müſſen naher Dotrecht raiſen / alldort ein Schatz zu graben vnder einer Dorn-Hecken in diſem vnd diſem Garten / wie es mir getraumet / vnnd erzehlt den Traum mit allen Umbſtänden/ auß welchen der Holländer augenſcheinlich wahrgenommen / ſolches Orth ſeye in ſeines Vatters Garten/ ſtellt ſich aber/ als achte er all diß wenig/ gibt dem Bettler ein freundliches **behüt dich Gott** / vnd eylet nach Hauß auff Dotrecht, grabt vnder dem gedachten Dorn-Geſträuß / vnd findet warhafftig einen groſſen Gold- vnd Silberreichen Schatz. Daß diſer Traum / auff welchem ſolche gewünſchte Warheit gefolgt / ſolle ſeyn von GOtt kommen / iſt es ein harter Zweiffel / glaub es dann erſt / wann die Eſelin deß Propheten Balaams wird ja hierzu ſagen/ dann diſer gewiſſenloſe Schlemmer ſolche Gnad von dem belaydigten GOtt nicht verdienet hat/ ſondern allem Anſehen nach hat der argliſtige Sathan / deme dergleichen verborgene Schätz wol bekandt / diſem laſterhafften Geſellen ſolches offenbahrt / damit er widerumb Mittel vnd Gelegenheit habe ſeinen verdambten Lueder-Wandel ferners zu treiben / vnd an die alte Sünden neue Miſſethaten zu knüpffen. Vor Zeiten bey den Heyden war es allgewöhnlich / daß man in dem Götzen-Tempel das Nacht-Quartier genommen / darinn geſchlaffen / zu dem End / damit ihnen der Traum einige Wiſſenſchafft künfftiger Ding einblaſe/ ſo dann öffters durch die böſe Feind geſchehen / abſonderlich / in den gefährlichen Kranckheiten hat der Teuffel in dem Traum offenbahret gewiſſe Kräuter / vnnd heylſame Mittel / dardurch ſolche Leibs-Preſten zu wenden/ wie es Alexandro Magno vnd anderen begegnet ; Mit ſolchen phantaſtiſchen Geſichtern/ nächtlichen Geſtalten/ vnd öfftern Traum-Wercken betrügt annoch die alte Schlang manchen ohnbehutſamen Menſchen / worvon es kombt / daß bey vilen der Traum gleichſamb mit der heiligen Schrifft in gleichem Gewicht iſt / vnd ſündigen forderiſt hierinn die vorwitzige junge Töchter / welche den mehriſten Traumen von dem Heyrathen einen hartneckigen Glauben ſtellen ; Wie dann vor wenig Jahren in dem Under-Oeſterreich einen ſolchen Küttl-Affen getraumet, ſie werde den jenigen heyrathen/ den ſie zu morgens nach der Frühe-Meß wird ſehen vor der Kirchen ſtehen/ wie ſie nun eyffrig auffgeſtanden/vnd gantz ſchleunig nach dem Gotts-Hauß geeylet/ trifft ſie bey der Kirchen-Pforten einen an in langer ſchwartzen Kutten / vnnd einen Chor-Rock / worüber ſie dergeſtalten erbleicht / in närriſcher Mainung/ ſie muß ein Geiſtlichen heyrathen/ daß ſie krafftloß zur Erden geſuncken / es war aber bey ihr ein blinder Irrthumb/ dann diſer nur der Meßner deſſelbigen Orths war / welcher pflegte in würcklichem Kirchen-Dienſt dergleichen Kleidung anzutragen ; kaum hat Abſalon ſo vil Haar in ſeinem Strobl-Kopff / kaum quacketzen ſo vil Fröſch in Egypten zur Pharaonis Zeiten / wie vil Weis der Hölliſche Raub-Vogel gebrauchet dem Menſchen zuſchaden / abſonderlich in dem Traum/ dann gleichwie vnderſchidliche Aembter vnder den böſen Feinden ſeynd außgetheilt / alſo finden ſich nit wenig vnder diſer Sataniſchen Schaar / welche den Namen vnd Titul tragen / der

Traum-Teuffel/ wie es dann eines die H. Maria Ægniacenſis, dem laydigen Satan/ welcher einen Gottſeeligen Mann ſtäts durch verwegene Traum überläſtigte/ ſo weit getriben/ daß er in gantz trutziger Geſtalt vor ihr erſchinen/ Jacob Car. lib. 1. C. vnd als ſie fragte/ wer er ſeye? geantwort/ **Jch bin der jenige den du verfluchte mit deinem Gebett genöthiget/ zu dir anhero zu kommen/ die du mir meinen Freund mit Gewalt abzutringen dich vnderfangeſt/ ich wird genannt der Traum-Teuffel/ bethörre vnd führe nicht wenig Menſchen hinder das Liecht.**

Es iſt leicht zu glauben/ daß jener grobe Bauren Limmel in Elſas ſeinen Traum von dergleichen Schmutz-Engel geſchöpfft habe/ dem Stock-Narren traumte/ als er ſehe im Schlaff ein ohn zahlbare Menge der Mäuß/ ſo auff den Aeckern vnd Trayd Feldern groſſen Schaden verurſachten/ ja es dunckt ihn/ als habe er mit ſeiner Künheit all diſe ſchädliche Trayd-Dieb vertriben/ ſolchen Traum legte er eigenſinnig dem Bauren Volck auß/ vnd beweiſte/ wie daß durch die Mäuß die Edel-Leut verſtanden ſeyn/ welche dem armen Vnderthan ſein Stückl Brodt immer abnagten/ ſeye dennach Gottes Willen/ daß ſich der gemaine Mann rechtmäſſig wider ſein Obrigkeit auflaine/ vnd zum Gewöhr greiffe; auß welchem dann ein ſo blutiger Krieg entſtanden/ daß ſehr vil auß dem hohen Adel vmbkommen/ der Bauren aber faſt in die Hundert-Tauſend ins Graß gebiſſen/ iſt alſo deß böſen Feinds einiger Liſt vnd Luſt den Menſchen in Traum/ durch Traum/ vnd mit Traum zubethörren/ dahero der Prophet Jeremias vns ſchon längſt gewarnet mit diſen Jeremi c. 29. v. 8. Worten: **Diß ſagt der HErr der Herrſchaaren der**

der Gott Iſrael / laſſet euch euere Propheten vnd Wahrſager / die vnder euch ſeynd nicht betriegen / vnd achtet auff euere Traum nicht / die ihr traumet.

Gleichwol aber ſeynd nit alle Traum zuverwerffen / auß Vrſachen / weil GOtt der HErr gar offt dem Menſchen in Traum groſſe Geheimbnuſſen offenbahret / ja nit ſelten durch ſeine Engel ſolche Traum zuſchicket / welche zu weillen einen Vnderweiß oder Verweiß geben; von Gott iſt geweſt jener Traum deß Joſephs / welchem in Schlaff vorkommen / als binde er mit ſeinen Brüdern Garben auff dem Feld / vnd ſcheine endlich / daß ſein Garbe allein ſich auffrichte / der Brüdern aber ihre Garben rings herumb die ſeine anbetten / tieffe Reverenz vnnd Complement machen; durch ſolchen Traum wolte Gott ſchon von fernen andeuten / wie daß der gerechte Joſeph zu hohen Würden ſoll gelangen / ſeine Brüder aber der Laggeyen Stell verrichten / denen der Schneider Meiſter Neyd-Hart die Livere verfertiget.

Von Gott iſt geweſt ſein anderer Traum / den er ſeinen Brüdern erzehlte / worinn er eigentlich ſahe / daß Sonn vnd Mond ſambt ailff Sternen ihn angebett / in welchen Nacht Geſicht die helle Warheit verhüllt geweſt / dann es war ein vermantelte Propheceyung / daß er werde ſehr hoch ſteigen / die ailff Brüder aber werden ſich müſſen auff Aylffe legen / vnd in niderträchtigen Stand verlieb nemmen / ja es ſoll noch darzu kommen / daß Vatter / Mutter vnd alle Brüder ihm gebührmäſſig werden auffwarten.

Gen. 37. c.

Von Gott iſt geweſt jener Traum deß Königlichen Mund-Schencken / wie auch deß Hoff-Beckens bey dem groſſen Pharao , welche Beede durch Königlichen Befehl in der Keichen verhafft lagen / vnd einſt zwey vngleiche Traum hatten / benanntlich dem Mundſchenck hat getraumt / als ſehe er vor ihm ein Weinſtock mit drey Reben / auch ſolche Preſſe / nach dem ſie genug gezeitiget / in dem Mund-Becher Pharaonis, vnd raiche diſes Trinck-Geſchirr würcklich dem König; Joſeph der gleichmäſſig ein Gefangener war in ſolchem Kercker / wird höfflich erſucht / als einer von Gott erleuchter Traum-Außleger / was doch diſes möchte bedeuten? Du / antwort er / wirſt nach dreyen Tagen wider zum vorigen Ambt gelangen; Bruder memento mei, mach dir ein Knopff auff die Naſen / vnd vergiß meiner nicht; der Hoff-Beck erzehlt auch gantz vmbſtändig ſeinen Traum / wie daß er geſehen / im Schlaff / als trag er drey Körb auff ſeinem Haubt / vnd waren in dem obern Korb allerley Brodt / Laib / Mund-Semmel / Bretzen / Wecken / vil lange / kurtze / krumpe Gen. 4. v. 16. vnd gerade Kipffel ꝛc. Auch hats ihm gedunckt / als freſſen die Vögel auß diſen Brodt-Korb; Joſeph was halt du darvon? Du / ſagt Joſeph / du wirſt den König vmb Gnad flehendlich erſuchen / wirſt aber ein Korb erhalten / vnd nach dreyen Tagen wird der Hencker auff deiner Hochzeit tantzen / der Galgen wird dir in Obern Stock ein Logiament vergonnen / im Lufft wirſt du das Lufft ſchöpffen vergeſſen / vnd die Raaben werden bey dir ein Frey-Taffel haben. Auff beeden Seiten iſt ein ſolcher Außgang gefolget / wie es der Gerechte Joſeph angedeut: Von GOtt iſt geweſt der Traum deß Salomons / deß Abrahams / deß Nabuchodonoſors / deß Jacobs / ꝛc. Es wird herentgegen im Zweiffel geſtellt / von wem jener Traum verurſachet worden / welchen gehabt hat die Frau Gemahlin deß Pilati / damahlen als ſie in aller Frühe den Paay zu ihrem Herzn geſchickt / da er ſchon im Rath geſeſſen / ihme die Ordinari-Poſt laſſen ablegen / vñ beyn-beus cenſternſtlich erſuchen / er wolle ſich doch nicht vergreiffen an Chriſto von Nazareth / noch weniger ein ohnreiffes Vrthl über ihn fählen / dann ſie habe heut Nacht einen erſchröcklichen Traum deßhalben gehabt / vnd nehme ab in allen gantz Handgreifflich / daß er ein gerechter vnd vnſchuldiger Menſch ſeye ; es ſeynd wol etliche der Mainung / als habe diſer Traum von dem böſen Feind hergerühret / der durch ſolches Weib geſucht den Seeligmachenden Todt deß HErrn zuverhindern / es iſt aber der mehreſten Lehrer einhellige Auſſag / daß ſolcher von GOtt kommen / dann ſo der Sathan hätte wollen hinderſtellig machen / den Todt Chriſti / hätte er die Gemüther der Hebræer nit alſo mit Neyd vnd Haß gegen ihm angefeuret ; folget demnach / daß ſolchen Traum Gott habe geſchickt / zumahlen diſe deß Pilati Frau ein Gottſeelige Dama war / mit Namen Claudia Procula, welche nachgehends an Chriſtum eyfferigſt geglaubt / vnd den Namen einer Heiligin verdient.

Corn. c. 26. in Matth.

Flavius Dexter in Chron. an. 34. n. 2.

GOtt der HErr iſt nicht vngleich einem Magnet / dann gleich wie diſer wunderſeltzam das harte Eyſen ziehet / alſo ziehet der Mild-hertzigſte Erlöſer die harte Sünder zu ſich. Moyſes ware auff ein Zeit gantz heißbegierig die Glory Gottes zuſehen / deme aber Gott den Beſchaid geben / er ſolle ihm auff den Rucken ſchauen. GOtt der HErr aber tragt auff den Rucken vnd Achſeln nichts anderſt als das verlohrne Lämbl / welches er / als ein guter Hirt widerumben gefunden / halt es alſo der Höchſte für ſein Glory / wann er einen irrenden Sünder wider auff den rechten Weeg bringet / ja GOtt iſt wie der Aggſtein / ſolcher ziecht durch verborgene Würckung an ſich das Strohe. Nit weniger ziehet GOtt der HErr an ſich den Sünder / welcher dem vnfruchtbaren Stroh gantz gleich / ja wol ein Stroh-Kopff ſelbſt zubenambſen / als er vmb

Exod. 33

Luc. 15.

ein geringes Affenſpil der Welt ſo ohnweißlich das Ewige vertändlet; ohnzahlbar aber ſcheinen die Manieren/ wordurch der Allmächtige das ſündige Adams-Kind zu ſich locket/ vnd geſchicht gar offt durch einige Traum/ die er manchen Laſter-Gemüt zuſchicket. Die ſeelige Margarita von Cortona hat Gott zu ſich gezogen durch einen Hund/ welcher ſie bey dem Saum deß Rocks geführet hat hinder ein dickes Geſträuß/ vnd ihr alda gezeigt den todten/ vnd bereits mit Würmen überhilten Jüngling/ den ſie ſo ohnſinnig geliebt hat/ hat ihr alſo der Hund geſagt/ was ein Menſch ſeye.

Bolland. 21. Febr.

Ribadin. in vit.

Den H. Ignatium Loiola hat GOtt zu ſich gezogen durch ein ſtarcke Wunden an ſeinen Fuß in der Pompeloneſiſchen Belägerung/ worvon er ligerhafft worden/ vnd zu Vertreibung der Zeit Geiſtliche Bücher geleſen/ welche ihn alſo in der Liebe Gottes angefeuret/ hat demnach Ignatius mit krumpen Füſſen lehrnen beſſer Chriſto nachfolgen/ als mit geraden.

Prov. in an. 1246.

Den Gottſeeligen Petrum Conſalvum in Spanien hat GOtt zu ſich gezogen durch ein Kottlacken/ dann als er eines vor groſſer Mänge Volck mit abſonderlich Gepräng auff einen ſtoltzen Klepper den Damaſen zu Ehren/ daher trappte/ fallt er vnverhofft in ein wüſte Kottlacken/ worinn er als in einen Saw-Badt herumb gewaltzet vnd einen Mißfincken mit vngleich geſehen/ welches dann jederman zu einem ohngeſtimmen Gelächter bewogen/ er aber wahrgenommen/ daß ihn die Welt alſo außlachet/ reſolvirt ſich augenblicklich dieſelbe hingegen wider außzulachen/ tritt in ein heiligen Orden/ vnd lebet Gottſeelig/ den hat gleichſam die Kottlacken/ das Gewiſſen geſäubert.

Martyrologium Franciſc. 3. Jan.

Den ſeeligen Joannem auß dem H. Orden Franciſci hat GOtt durch die Schwein zu ſich gezogen/ dann als diſer ein vornehmer Advocat ware / vnd einmahl geſehen / wie das einer die Schwein wolte in Stall treiben / ſolche aber auff alle Weiß widerſpenſtig ſich weigerten hineinzugehen / ſagte der Hirt auß Ohnwillen / ey / daß euch der Teuffel hineinführe / wie die Advocaten in die Höll / kaum daß ſolche Wort vollendet / ſeynd die Säw Hauffenweiß hinein getrungen / vnd eine über die andere hinein geeylet / welches diſen Advocaten dergeſtalten erſchröckt / daß er von Stund an der Welt den Rucken gezaigt / vnd in den ſtrengen Orden deß H. Franciſci getretten / iſt alſo diſer durch die Säwe in den Schaaf-Stall Gottes kommen.

Cæſ. hom. 5. Den muthwilligen Clericum hat GOtt zu ſich gezogen durch die Würffel / dann als ihm der H. Abbt Bernardus begegnete / vnnd zur ernſtlichen Bekehrung anfriſchte / meinethalben antwortet er / Herr Pater, wir wollen wirfflen / vnd ſo ihr mehrer Augen werfft als ich / ſo will ich euer Mönich werden / dafern aber ich euch an Wurff überwind / ſo gehöret euer Roß mir zu / der H. Abbt laſt ſich in diſe Bedingnuß ein / der freche Clericus ziehet herauß drey falſche Würffel / vnd wirfft gleich das erſte mal 18. Augen / der H. Bernardus wirfft auch voll der Hoffnung / da fallen zwey Würffel / ein jeder mit 6. Augen / der dritte aber iſt Mitten von einander geſprungen / vnd ein Theil 6. vnd der andere 5. Augen gezaigt / welches Wunder den Clericum in das Cloſter gezogen / hat alſo durch diß verſpillen das beſte gewonnen. Noch vil andere Weiß hat der allergütigiſte Gott / wordurch er den irrenden Menſchen zu ſich locket / abſonderlich aber pflegt er ſolches zuthun durch die Traum / vnd ſchicket manchen einen Traum / der ihm an ſtatt eines Apoſtoliſchen Predigers iſt ; der ihm an ſtatt eines klaren Spiegels iſt / worin er die Warheit erſihet ; der ihm an ſtatt eines Sporrens iſt / welcher ihn auff dem Weeg Gottes beſſer antreibet ;

der ihm an ſtatt eines Weckers iſt / vnd von dem Schlaff der Sünden auffmundert. Geſetzt / es iſt jemand / der mit dem Cain neydig / mit dem Abſalon ſtoltz / mit dem Ammon buelleriſch / mit dem Achan diebiſch / mit dem Joab falſch / mit dem Dathan lugenhafft / mit dem Nabal liederlich / vnd in allem ſündig ; dem traumet einmal oder zweymal / wie daß er vor Gottes Richter Stul ſtehe / vnd ſehe das groſſe Protocholl ſeiner Sünden / das zornige Angeſicht deß Richters / die verſchwendte Bluts-Tropffen deß Erlöſers / die verſaumbte guldene Zeit / die triumphierende hölliſche Geiſter / den auffgeſperrten Rachen deß Teuffels / ja es traumet ihm / als wäre er würcklich in diſes ewige We hinein geſtürtzt / ängſtiget ſich dermaſſen ab im Schlaff / daß er hierüber erwacht / vnd findet das Angeſicht mit kalten Schweiß überloffen ; glaub du mir diſer Traum rühret nicht anderſt / woher? als von GOtt / welcher ſucht dich verlohrnes Lämbl mit ſolcher Weiß auff den rechten Weeg zubringen / dich auß dem ſündigen Egypten ins gelobte Land zuführen / dich in dem Jordan der Pœnitenz von dem ſündigen Außſatz zuraimgen / vnd deine Seel als ein Sclavin deß böſen Feinds widerumb zu einer Burgerin deß Himmels zumachen.

Es traumet einem Jüngling / wie daß er ein groſſe Welt-Kugel vor ſeiner ſehe / mit vnderſchidlichen Schub-Lädln / die er alle auff das genaueſte durchſuchet / vnnd traumet ihm / als habe er in dem erſten gefunden ein Larven mit Schellen verbrämbt / in dem andern lauter faule Fiſch ; in dem dritten Staub vnd Aſchen mit etlichen zerbrochnen Glaßſcherben vndermänget ; in dem vierdten einen wurmſtichigen Let-zelten mit einem Gläſſel Wermut / in 5ten ein Zetl / darauff diſe Wort ſtunden / reimb dich Bundtsſchuh. Die anderen Schub-Lädln waren alle lähr / ꝛc. Welches ihm alſo verdroſſen / daß er die Welt-Kugel mit Füſſen getretten / vnnd als er im wehrenden Schlaff den Fuß an die Bethwand geſtoſſen / wird er wachtſam: Glaub du mir / entdecke diſen Traum deinem verſtändigen Beicht-Vatter / begehre vnd bitte von Gott deſſenthalben eine Erleuchtung / du wirſt augenſcheinlich finden / daß der Traum nit lähr / ſondern Gott wil auff ſolche Weiß dich von der öden vnd ſchnöden Welt abſondern / damit du ihme in einem Geiſtlichen Stand deſto eyfriger dieneſt.

Einem der gefährlich kranck liget / vnd der Doctorum Recept vnd Concept einige Linderung nit bringen / traumet vnd kommet ihme im Schlaff vor / als ſoll er ſich verloben nacher Maria Zell in Steyermarck / nacher Maria Einſidl in Schweitz / nacher Maria alten Oetting in Bayren / nacher Maria Täferl in Oeſterreich / ꝛc. dort werde er vnfehlbar bey der Mutter der Barmhertzigkeit ſeine gewünſchte Geſundheit erhalten / als welche gar recht in der Lauretaniſchen Lob-Verfaſſung / Salus Infirmorum, ein Heyl der Krancken benambſet wird; Glaube du mir / diſer Traum iſt nicht lähr / vnnd hat ſolchen ohngezweiffelt dein lieber Schutz Engel dir eingeben / als der da ſucht ſein liebſtes Pfleg Kind vnder dem Marianiſchen Schutz Mantel zu verhüllen / vnd den Eyffer zu diſer mildeſten Himmels Königin mehrer anzuflammen.

Pererius in Daniel. l. 2.

Zu wiſſen aber eigentlich / welcher Traum gewiß von GOtt herrühre / können vnfehlbare Kennzaichen nit beygebracht werden / vmb weilen auch der böſe Feind vnder einer heiligen Larven pflegt zu ſpillen / doch iſt diſes wol in Obacht zu nemmen / wann man mit gutem Gewiſſen / vnd nüchtern Magen ſchlaffen gehet / auch ſich mit gewöhnlichem Gebett vnd Weyhwaſſer bewaffnet / daß ſelten den hölliſchen Laueren in ſolchem Fall ein Zutritt von

GOtt geſtattet wird; auch wol zu mercken/ wann GOtt einem ein Traum ſchicket/ daß er gemainiglich pflege auch deſſelben Gemüth zu erleuchten/ wie begegnet dem Abraham, dem Jacob, dem Salomon, dem Daniel, dem Joſeph, dem frommen Hertzog in Bayren Guilelmo, von welchem Drexel. Protr. Paragr. 38.

Bonifac. Fagara de admirand. lib. 1.

Die Mutter deß H. Eligij, die Mutter deß H. Furſei, die Mutter deß H. Bonifacij, deß H. Willebrordi, deß H. Bernardi, deß H. Dominici, Andreæ Corſini Franciſci, Roberti, Philippi, Benizij, Raienerij, Pabſt Pij II. Leonis X. &c. haben Traum gehabt/ daß ſie werden Kinder gebähren / welche zu groſſer Ehr vnd Heiligkeit ſollen gelangen/ zweiffelsohne ſeynd ſolche Traum von GOtt geweſt; Wie es aber Ciboriæ der Mutter Judæ getraumet hat / daß ſie werde ein Ertz-Schelmen auff die Welt bringen/ von wem ſolcher Traum herkommen/ laß ich es dem verſtändigen Leſer über / von welchem mir getraumet/ daß er es zum beſten werde entörteren vnd außlegen.

Der ohnglückſeelige Eheſtand Ciboriæ vnd Ruben als Elteren deß Judæ.

NAchdeme die vnglückſeelige Ciboria ihrer ſchwären Leibs-Frucht entbürdet worden / vnnd mit dem Juda niderkommen / hat ſie wol jene Freud nicht geſchöpfft / von welcher Chriſtus geſagt bey dem Joan. 16. Ein Weib / wann ſie gebähret / ſo hat ſie Traurigkeit / dann ihr Stund iſt kommen/ wann ſie aber das Kind gebohren hat / ſo gedenckt ſie nicht mehr an die Angſt / vnd der

Freud willen/ daß ein Menſch in die Welt gebohren iſt; Sondern es war Ciboria gantz beſtürtzt/ weilen ſie ein ſolchen Bößwicht ans Tag-Liecht-gebracht/ der ihr gantze Freundſchafft wird verfinſtern. Waigerte demnach kurtzumb ihme die mütterliche Brüſt zu raichen / der keine andere Ammel / als wie Romulus vnnd Rhemus haben verdient; Ja damit ſie ſambt der Freundſchafft deſſen künfftige Schandthaten nit anſichtig wurde / iſt ſie von aller mütterlichen Naigung abgetretten / den neugebohrnen großkopffenden Buben in ein Bimbſen-Körblein gelegt / vnd dem wilden Meer überantwortet; zu ſchmertzen iſt / daß er in dem Fahl dem gerechten Moyſi gleichete: was an Galgen gehört / ertrincket nit / iſt abſonderlich an diſem jungen Luder wahr worden. Zumalen diſer junge Judas ohne Gefahr fort geſchwummen / vnd von den Meer-Wellen in die Inſul Iſcarioth getriben worden/ worvon er den Namen geſchöpfft/ gleich damalen gienge die Königin ſelbigen Orths an dem Meer-Ufer ſpatzieren / nimbt war / daß ein Körbl zum Geſtatt ſchwimmet / vnd weil ſie darinnen ein kleines Kind erſehen / befilcht ſie alſobald ſolches in aller Still nacher Hof zutragen / ſtelte ſich / weil ſie ein geraume Zeit vnfruchtbar / als wäre ſie groß Leibs / auch endlich durch Beyhülff anderer Weiber-Liſt / zeigt ſie ſich als wär ſie nider kommen / vnd diſes Kind gebohren / da haiſt es wol / wie gröſſer der Schelm / je beſſer das Glück. Allhier iſt ſattſam abzunehmen / wie vnglückſeelig der Ehe-Stand Ciboriæ vnd Ruben der Eltern Judæ geweſt / vmb weilen ſie ein ſolchen Unflat gezeiget / iſt muthmaſſig/ daß ſolcher Eheſtand mit andern Ohnthaten befleckt ſeye geweſt / vnd weil er ſo ſchlecht von Gott geſeegnet ware.

Paloet. ibidem. Narciſs. al Font. fol. 53.

Als der jüngere Tobias auff ein Zeit wolte die Füß waſchen / wird er anſichtig eines groſſen Fiſch/ ſo mit

Tobiæ. 6.

auffgeſperꝛten Rachen ſchnell zum Geſtatt geſchwummen/ welchen er aber alsbald auß Befehl deß Engels auff das truckne Ufer hinauß gezogen/ der Fiſch aber zappelte/ tantzte / hupffte vor ſeinen Füſſen der Geſtalten / als wolt er vor Freuden etliche naſſe Capriol ſchneiden / worauff der Engel alsbald dem Tobiæ geſchafft / er ſolle den hupffenden Fiſch außwaiden / vnd neben andern die Gall herauß nehmen. Diſem Tobiæiſchen Fiſch iſt nit vngleich der Eheſtand / welcher äuſſerlich das Anſehen hat / als ſteckt er voller Freuden / aber du mein lieber Welt-Menſch beſchaue diſen Fiſch einwendig / da wirſt du ſchier nichts als Gall antreffen in dem Eheſtand / vil vnd faſt ohnzahlbare Bitterkeit finden.

Jenes Confect, in welches die erſte Eltern / wol rechte Grieſſ Eltern gebiſſen / vnd auff ſolches beiſſen / das büſſen gefolgt / iſt nach etlicher Lehrer Außſag kein Apffel geweſt / ſondern ein Indianiſche Feigen / welche man noch heutiges Tags die Adams Frucht nennet / iſt aber in wenigſten gleich den Feigen vnſerer Länder / ſo dern gantz rund / vnd überauß ſchöner Geſtalt / als hätte ſie die Farben von einem Regenbogen entlehnet / vnnd ſo man diſes Obſt auffſchneidet / find man darinn gantz natürlich das Creutz Chriſti mit allen Paſſions-Inſtrumenten / welches ja zuverwundern / vnd ſoll eben diſe jene Frucht ſeyn geweſt / in welche Adam ſo ohnbedachtſam gebiſſen.

Moning.
Dom.
Palm. 154.

Diſes Obſt iſt ein eigentlicher Entwurff deß Ehe-Stands / welcher äuſſerlich den Schein hat / als ſeye er nichts als ſüß / ja ein lauteres Zucker-Gewölb / ein Hönig-Faß / ein Hertzen-Feſt / ein Freuden-Kalter / ein Alchermes-Büxen / ein Luſtgarten / ja ein Himmliſches Schlecker-Biſſel / aber / aber / vnd widerumb aber / das Einwendige ſtimbt nit zu mit dem Außwendigen / dann einwendig im Ehe-Stand nichts als Creutz vnd Leiden zufinden.

Lieber Welt-Aff / verzeyhe es mir; daß ich dich alſo frembd titulire / gehe mit mir zur angenehmen Sommers Zeit ein wenig hinauß / einen günſtigen Lufft zuſchöpffen / da wirſt du gleich hören der Nachtigal ihr vilſtimmiges Fletl / deß Gimpels ſein abgeſchmaches Feillen / der Wachtl ihr ſchlagende Hals-Uhr / deß Gugau ſein bäueriſches Wald-Geſchray / der Ambſel ihr gemeines Schlaffer-Liedl / der Lerchen ihr Te Deum laudamus, deß Stigeliz ſein Paſſarello &c. Da wirſt du gleichförmig ſehen der Wiſen ihr geſtickte Arbeit / deß Waaſen gemuſammeten Töppich / der Felder ihr häuffige Fruchtbarkeit / der Wälder ihr luſtiges Lauber-Feſt / aller Erd-Gewächs fröliche Aufferſtehung / deß gantzen Erd-Bodens hochzeitliches Gepräng; gehe weiter / vnd genieſſe der guldenen Zeit nach Genügen / laß vns ein wenig ſpatzieren gehen auff der grünen Gſtätten deß rauſchenden Fluß / welcher mir vnd dir vorkombt / wie ein Spiegel in einer grünen Rahm / vnnd wie ein flüſſender Cryſtall / was noch mehr / wir ſehen in diſem Waſſer die ſchönen gefärbte Wolcken / die ſchöne ſtrallende Sonn / den ſchönen blauen Circk / das ſchöne helle Gewölb / den ſchönen Himmel ſelbſten; demnach lieber Bruder haſt Luſt in Himmel / ſo ſtürtz dich hinein / vnd ſchicke mir fein förderlich eine Staffeta, wie es im Himmel zugehet? da antwort diſer / daß er in ſolchen Spil pflege zu päſſen / dann ſo er ſich möchte in dem Fluß hinein ſencken / wurde ſolcher den Namen verliehren / vnd nachmals ein Stockfiſch Brüh genennt werden / in Bedenckung ſeiner Thorheit / dann in diſem Waſſer kein Himmel / ſondern nur ein bloſſer Schein deß Himmels / ja an ſtatt deß Himmels wurde er das trübe Waſſer ſauffen / vnd gar den Vndergang leyden.

Es gibt ſo vil ohnbeſonnene Adams-Kinder / wann man von Eheſtand redet / ſo ſpitzen ſie die Ohren wie der

Schimmel/ da er ſicht den Haber-Sack ſchittlen/ es ſchlagt ihnen die Puls / als wolt ſie auff der Poſt reitten / wann nur die geringeſte Meldung geſchicht von der Hochzeit / es dunckt ihnen / als ſeye in dem Eheſtand ein lauterer Himmel; O Himmel! es iſt weit gefalt/ es iſt nur alſo der bloſſe Schein / es iſt nichts darinn zufinden / zugründen als trübes Waſſer / verſtehe / Betrübnuſſen vnd Widerwärtigkeit.

Arnoldus Rayſſius in auct. ad Nat. SS. Belgii 3. Mar.

Es kan nicht bald der Eheſtand lebendiger entworffen werden / als durch jenen Wunderbaum zu Alca in Niderland / allwo ein gemeines Bauern-Weib mit Schulden alſo überladen war / daß ſie endlich auß Noth ihre eigene Klaider den Juden allda vmb ein wenige Baarſchafft zuverpfänden geſucht / damit ſie nur in etwas die Creditoren befridigen möchte / die Juden aber als verſtockte Sathans-Gemüther tragen der armen Haut vor / wie daß ſie in Anſehung der Klaider nit einen Haller wolten vorſtrecken / wol aber ein zimbliche Summa Geld ihr in die Händ werffen / wann ſie ihnen wolt ein Conſecrirte Hoſtien einhändigen / welches gar füglich möchte geſchehen dazumahlen/ als ſie ſolche auß deß Prieſters-Hand empfangen / vnd ohnvermerckt anderer wider auß dem Maul ziehen wurde; das Weib laſt ſich von dem anerbottenen Geld verblenden / gehet bey Oeſterlicher Zeit zu dem Altar Gottes / empfanget auff ihre verrätheriſche Zung das höchſte Geheimbnuß / vnd nimbt ſolches widerumb auß dem Mund / deß verruchten Vorhabens / diſes den Hebræern zuüberliffern / vnder Weegs aber nagte ſie der ohnruhige Gewiſſens-Wurm der Geſtalten / daß ſie ihr Gemüth verändert / vnd ſolche Hoſtien in dem nächſt an dem Weeg verdorrten Eſchenbaum verborgen / nun ſihe Wunder! augenblicklich hierauff fangt der lang verdorbne Baum zugrünen an / vnd ſich mit ſchattenreichen Blättern beklei-

den/

der / weſſenthalben ein groſſer Zulauff deß Volcks entſtanden / vnd was ſolches Wunder vergröſſert / vil krumpe / lahme / blinde vnd andere preſthaffte Menſchen ihr gewünſchte Geſundheit erhalten / der Herr aber deſſelbigen Grunds / auff dem der Baum geſtanden / empfunde hierdurch ein mercklichen Schaden / vmb Willen durch den groſſen Zugang der Trayd-Acker ohnnutzbar zertretten wurde / gehet demnach hin / vnd will ſolchen Baum vmbhauen / vermerckt aber diſes gröſte Wunder / daß alle Schatten ſo herunder gefallen / ein Geſtalt der blutigen Creutz hätten / vnd ſihet mit zuſammen geſchlagenen Händen / daß diſer Baum voller Creutz / ja ein lauters Creutz / welches nachmals der Geiſtlichen Obrigkeit iſt vmbſtändig angedeut worden / ſambt freywilliger Bekandtnuß obbemelten Weibs-Bild.

Der Eheſtand iſt ein Baum / welchen der Allmächtige Gott ſelbſten gepflantzt hat / diſer Baum grünet dermaſſen lieblich / braitet ſeine Blätter volle Zweig alſo auff / daß er den Menſchen faſt die Augen vnd mit den Augen das Gemüth auff Magnet-Arth ziehet / derenthalben ein ſo groſſe Menge zu diſem Baum eylet / vnd denſelben vmbfanget; aber ſchauet ein wenig ihr Welt-Menſchen / wie diſer Baum beſchaffen / werdet ſpüren / daß er voller Creutz / ja faſt lauter Creutz daran / darinn / darumb.

Anno 1503. hat man zu Regenſpurg / Nürnberg / Landshut / ꝛc. vnd andern Orthen auff den Klaidern der Leut rothlechte Creutz gefunden / welche von Himmel gefallen / vnd durch kein waſchen konten außgebracht werden / biß ſie endlich den 9ten Tag ſelbſt verſchwunden; aber in dem Eheſtand regnet es nit nur ein Jahr einmal Creutz / ſondern wol alle Monat / ja alle Wochen / auch offt alle Tag vnd Stund.

Lintur. ad faſci. tem.

In Spanien auff allen Gebäuen / welche D. Cardi-

Euſ. Nierenb. l. 1. de Mir.

nal Peter Conſalez de Mendoza hat auffrichten laſſen / wachſet noch heutigen Tag durch ewiges Wunderwerck ein Kraut wie ein Creutz / welches der Andacht zugemeſſen wird / die gedachter fromme Cardinal zu ſolchen heiligen Sieg-Zaichen hatte / aber in dem Eheſtand iſt ſolches gar kein Wunder / zumahlen nit allein Creutz auff dem Hauß / ſondern auch im Hauß / Stuben vnd Cammer / ja allenthalben wachſen.

Num. 11.

Die ohngereimbte Iſraelitiſche Maul-Affen ſeynd auff ein Zeit vberdrüſſig worden über das ſüſſe Manna oder Himmel-Brodt / in welchem doch aller Safft vnd Krafft ware / ja ſie haben noch darüber dem Moyſi üble Mäuler angehengt / den ſanfftmütigen Mann mit Läſter-Worten angetaſt / vnd ohnverſchambt ins Geſicht geſagt / ſie wünſchten / daß ſie noch in Egypten waren bey den Zwifeln / ſolche wurden ihnen tauſentmal [illegible] ſchmecken / O ihr vndanckbare Geſellen / vnd ſtinckende Knoblach-Mäuler / ſollen euch die Zwiffel angenehmer ſeyn? als das liebliche Manna? daß euch diſe das Hertz abſtoſſen / ſo gibts euch ein Krafft / Pfui! aber ſag an du murriſch Geſind / wo die mehriſten Zwiffel anzutreffen / villeicht in Egypten? ihr Zwiffel-Mäuler ſagt die Warheit nit / müſt wiſſen / daß in dem Eheſtand die mehriſten zufinden / allda ohne Zweiffel gibts Zwiffel ohne Zahl: wie zwifflet nit mancher ſein armes Weib? wie zwifflet nit manche ihren Mann / wie zwifflen nit offt einen ſeine Kinder / wie zwifflen nicht manchen ſeine Dienſt-Botten / &c. Es gibt mit einem Wort hierinn Zwiffel ohne Abgang / Leyden ohne Zahl / Elend ohne Maß / Keyerey ohne Grund / in der Kuchel / Stuben vnd Cammer / findet man offt lauter Jammer.

Act. c. 11.

Der H. Petrus befand ſich eines in der Statt Joppen / vnd bettete / in währenden Gebett gerath er in ein Verzuckung / vnnd wurde ihm gezaigt ein ſeltzames Geſicht / er thäte wahrnemmen / was maſſen ein groß leinenes Tuch mit vier Zipffen von Himmel herab gelaſſen wurde zu ihm/ vnd als er in ſolches mit Fleiß hinein ſchaute/ merckte er/ daß ſo wol gehende Thier/ fliegende Thier/ vnd auch kriechende/ benaũtlich Schlangen/ Attern/ Blindſchleichen/ ꝛc. darinnen waren; hörte beyneben ein Stim̃ von Himmel/ die ihm ſchaffe / er ſoll auffſtehen / alles diſes ſchlachten vnd eſſen / Petrus aber ſchüttlet hierzu den Kopff/ ſagt/ HErr das laß ich wol ſeyn/ dann niemahlen nichts Unreines in mein Maul kommen.

Ich waiß zwar / daß diſes Geſicht/ ſo dem Petro begegnet / voller Gehaimbnuß ware / vnd vil ſchöne Außdeutungen von den heiligen Lehrern darauß gezogen werden: Ich aber ſag es denen Eheleuthen / daß ſie gar offt ſolche Biſſel/ welche Petrus gewaigert zu eſſen/ ſchlücken müſſeſt: Wie offt muß er Galgen-Vogel / plumper Eſel / fauler Hund/ harter Püffel/ vngeſchickter Gimpel/ ꝛc. ſchlücken: wie offt muß ſie Beſtia, Krott / Diebsvieh / giffrige Schlang / Teuffels-Aaß / ꝛc. ſchlücken; vnd Gedult tragen auß Sorg/ es möchte noch trüberes Wetter hernach folgen.

Darumb die Eheleuth müſſen ein guten Kopff haben/ dann ſie gar offt das Abkämpeln leyden.

Die Eheleuth müſſen gute Zähn haben/ dann ſie gar offt müſſen etwas verbeiſſen.

Die Eheleuth müſſen gute Finger haben / dann ſie müſſen gar offt durch dieſelbe ſchauen.

Die Eheleuth müſſen ein guten Rucken haben/ dann ſie gar vil müſſen übertragen.

Die Eheleuth müſſen ein guten Magen haben/ dann ſie müſſen gar vil harte Brocken ſchlücken.

Die Eheleuth müſſen ein gute Leber haben / dann es kriecht ihnen gar offt etwas darüber.

Die Eheleuth müſſen gute Achſlen haben/ dann ſie müſſen dieſelbe offt über ein Sach ſchupffen.

Die Eheleuth müſſen gute Füß haben/ dann es truckts der Schuch gar vilfältig: mit einem Wort/ Patientia, iſt die erſte Hauß-Steuer/ ſo die Eheleuth haben müſſen:

Man wird bald nicht andächtigere Leuth finden/ als die Eheleuth/ dann ſie gehen faſt alle Tag mit dem Creutz/ vnd kommen mir ſie vor/ wie die Schüſſel am Geſtatt/ welche zwar angebunden/ vnd ſcheinen als genieſſen ſie ein Ruhe/ man wird aber doch ſehen/ daß eines das andere ſtoſſet/ alſo ſeynd gleichformig die Eheleuth zuſammen gebunden durch das heilige Sacrament vnd einhelliges Ja/ auch ſcheinet ihr Stand ein Ruheſtand/ man wird aber dannoch mercken/ daß eines das ander plaget/ vnd thut es nicht haglen/ ſo zaigen ſie doch zu weilen die Blitzer. Der Eheſtand mag endlich verglichen werden der verguldten Archen deß Bunds im alten Teſtament/ auff welcher zway guldene Cherubin waren/ welche auß Befehl Gottes einander muſſen anſchauen; alſo im Eheſtand ſoll eins das andere freundlich anſehen/ vnd nit ſie gegen Orient, vnd er gegen Occident, dann auff ſolche Weiß ſeynd ſie gleich den Samſoniſchen Füchſen/ welche die Philiſteiſche Felder in Brand geſteckt/ diſe waren zwar zuſam̃en gebunden/ aber die Köpff waren weit voneinander/ vnd ſchauete einer hi, der ander hot, O GOtt! das iſt ein Spott.

Dahero meine Welt-Menſchen/ ſo euch doch die Zähn wäſſeren nach dem Eheſtand/ ſo leget zuvor alles wol auff die Waag-Schallen/ fahret nit gar zu gähe in Haber-Brein/ damit ihr euch das Maul nit verbrennet/ erwöget fein reifflich alle Umbſtänd/ alle Eigenſchafften vnd Naigungen ſelbiger Perſohn/ mit welcher ihr euch wollet verbinden. Jenner muß ein ohnbedachtſammer

Lapp ſein geweſt/ von deme das Evangelium regiſtrieret/ wie daß er neben anderen zum Hochzeit-Mahl ein hefftiges Lad-Schreiben empfangen / nachmahls aber perſöhnlich nicht erſchinen/ ſondern durch die Diener/ ſo ihn zum anderten mahl rufften / folgende ohngereimbte Antwort beybringen laſſen/ wie daß er habe ein Dorff gekauffet/ vnd nun vonnöthen wäre/ daß er hinauß gehe/ vnd ſelbiges beſichtige/ ſoll ihn alſo entſchuldiget haben : Laß mir den ein Stroh-Kopff ſeyn / der etwas einkaufft / welches er noch nit geſehen / er hätte ſein ſollen vor dem Kauff das Dorff genau beſichtigen / den Augenſchein aller Innwohner vnd Underthanen einnemmen/ Grund vnd Acker vmbreitten/ ꝛc. Alſo ſoll man ſein zuvor / ehe man ſich in eheliche Verbindnuß einlaſſet / alles wol betrachten / damit man nit an ſtatt einer Gertraut/ ein Beeren-Haut / an ſtatt eines Paulen/ einen Faulen/ an ſtatt einer Dorothee/ ein Ach vnd Wehe/ anſtatt eines Philipps einen Billapp/ anſtatt einer Sybill ein Pfeffer-Mühl/ an ſtatt eines Matthieſen einen Matto heyrathe ; zuvor muß man alles erwögen / auff daß man nit auff dem Roß-Marckt einen Eſel einhandlet/ vnd Rueben für Rättich einkauffet. Luc. c. 14.

Der groſſe Patriarch Abraham ſchickte eineſt ſeinen Hoffmaiſter auß / ſeinem jungen Herꝛn dem Iſaac ein Braut zu ſuchen / er gabe ihm aber ein abſonderliche Inſtruction, daß er ſoll ſehr behutſamb vnd mit möglichſter Vorſichtigkeit vmbgehen/ nit gleich ſich in die nechſte auffgebutzte Docken vergaffen. Der verſtändige Hoffmaiſter Nahmens Eliezer fangt die Sach mit GOtt an/ vnd befehlet dem Allerhöchſten diſes ſein wichtiges Geſchäfft / beſchlieſſet auch durch Göttlichen Einſchlag bey ſich ſelbſten / jene zu erwöhlen / dero Reichthumb in rühmlichen Sitten vnd Lob-würdigſten Tugenden wurde beſtehen/ ſetzet ſich demnach in Meſpootamia auſſer der Statt Na- Gen. c. 24.

hor bey einem Brunn nider/zu ſehen was für Mädlen herauß gehen/Waſſer zu ſchöpffen / vnd die ihme/ſambt denen ſeinigen Cameelen/wird freymüthig zu trincken geben/ die ſoll Braut ſeyn vnd kein andere.

Mein lieber Eliezer, du ſchickſt dich auff Welt Manier nit recht zum kupplen/ ſo du wilſt etwas rechts außklauben / ſo gehe an einem vornehmen Feſt-Tag in die Statt hinein/ da wirſt du mit Verwunderung ſehen/wie die junge Töchter auffgebutzt dahero tretten / da gehet eine mit gekrauſten Haarlocken/worinn ſechshundert Klaffter ſeidene Bändl eingeflochten / daß man ein halben Tag brauchet dieſelbe widerumb abzuhaſpeln : Dort gehet ein andere/ welche ſchon drey Tag ihr Geſicht in Eſels-Milch eingebaitzt / vnd auff ihren Wangen Roſen-Stauden ohne Knöpff pflantzet/ wie gefallet dir diſe ? Allda ſtehet eine / welche ihre Lenden zuſammen gepreſt / daß ihr auch ſchier der Athem verarreſtieret / vnd gantz rahn / wo nit gantz rein iſt. Wie gefallt dir diſe ? Ich/ſagt Eliezer, gib nicht Achtung auff die bloſſe Geſtalt : wann dem alſo/ſo zaige ich dir ein andere/ ſiheſt du alldort dieſelbige/ welche zwar im Ruckgrad von der Natur ein wenig beſchimpfft/ vnd auff einer Seyten die Arbeit erhebet/ entgegen hat ſie Baarſchafft vil tauſend Ducaten / wie gefallet dir diſe ? Gleich da kombt eine/der zwar die geſtrenge Blattersucht Miniatur Arbeit ins Geſicht geſetzt/ ſo von lauter Tüpfflen beſtehet / vnd alſo der Glar-Hobel nicht mehr außgibet/ herentgegen iſt ihr Vermögen ſehr groß/ vnd hat noch vil tauſend zu erben/ wie gefallt dir diſe ? Da gleich hinder vns ſtehet eine / die zwar an einem Fuß zu kurtz kommen / vnd deſſentwegen noch hincket / aber ſonſt Mittel halber gehet ſie allen Befreunden vor / wie gefallt dir diſe ? Ich / ſagt Eliezer, habe kein Abſehung nach Reichthumb vnd Güter ; So ſey es dann/ ich zaig dir gleich andere qualificierte Töchter / da in dem groſſen Hauß vor vnſer wohnt ein hüpſche Fräule / die zwar arm / aber ſehr von hohen Adel / vnd iſt ihr Hauß verwandt mit der Archen Noë; Auch in der anderen Gaſſen iſt eine zwar nit gar jung / aber ſehr vornehmer vnd mächtiger Freundſchafft / vnd hangt ihr Stammen Wappen noch an dem Babyloniſchen Thurn; wie gefallt dir diſe? Ich / ſagt Eliezer, ſuche auch kein vornehme / ſondern mein gnädiger Herr der Abraham hat mir befohlen / ich ſoll bey Leib kein Tochter bringen von den Cananitern / vnder welchen doch vil reiche / vil ſchöne / vil adeliche anzutreffen / aber keine fromme vnd züchtige / begehre demnach kein andere / als ein ehrliches / ein züchtiges / ein demüthiges vnd wolerzogenes Mädle / weſſentwegen ich Eliezer meinen GOtt inniglich gebetten / daß er mir ein ſolches zuſchicke / welche er dann bekommen an der Rebecca, die er nicht gefragt hat / ob ſie reich ſeye? nit gefragt ob ſie adelich ſeye? vnd ob ſie zwar von Angeſicht hüpſch ware / ſo iſt doch damahlen ihr Auffzug ſchlecht geweſt / dann man zum Waſſer ſchöpffen keinen ſeidenen Mantò noch gebrämbten Rock anleget / ſondern er hatte pur betrachtet ihre Tugenden.

O wie weit ſeynd vnſere Zeiten / bey denen man in dergleichen Heyraths-Verbindnuſſen / nur Geſtalt / oder Gewalt / oder zahlt / oder ein anderes verruchtes Abſehen hat; Wie manche vermaledeyet die Stund / in welcher ſie den Mähel-Ring empfangen / verflucht den Tag / an dem ſie alſo verblendet worden / ſeufftzet über das gegebene Ja / welches nunmehr ſo ohnzahlbare Nein außbrütet; Aber meine Töchter diß übel habt ihr euch ſelber geſchmidet / in diſen Dorn ſeyt ihr freymüthig getretten / diſen Laſt habt ihr euch ſelbſten auffgebürdet / vnd ſolches Creutz mit eigenen Händen geſchnitzlet; auß Urſachen / weil ihr ſo gähe / ſo ohnbeſunnen / ſo fruhzeitig darzu geeylet habt /

vnd nit vorhero alles in allem wol bedenckt / deßwegen
In Eccleſ. c. 7. v. 27. ſagt die Göttliche Schrifft: **Verheyrathe dein Tochter / ſo haſt du ein groſſes Werck außgerichtet / aber gibe ſie einem vernünfftigen Mann.** Under anderen iſt in dem Eheſtand nit ein geringes Creutz ein
Ovetan. hiſt. Hiſp. l. 9. c. 11. böſes Weib. In der neuen Welt iſt ein Inſul mit Nahmen Ceiba, allwo ſo dicke Bäumer wachſen / daß einen allein vierzehen Männer mit außgeſpannten Armben kaum vmbfangen können / auß einem ſolchen Baum kundte man ein groſſes Creutz zimmeren / aber ein böſes Weib
Proverb. c. 21. iſt noch vil ein gröſſeres Creutz: **Es iſt beſſer** / ſagt die H. Schrifft / **es iſt beſſer in wüſten Land wohnen / als bey einen zanckiſchen vnd zornigen Weib.** Es iſt beſſer in der Wüſten ſich auffhalten bey gifftigen Baſilisken / bey grauſamen Amphisbenen / bey erſchröcklichen Drachen / bey ſchädlichen Crocodilen / bey wilden Salamandren / bey blutgierigen Tigern / bey zornigen Löwen / Beeren vnd Wölffen / als bey einem böſen Weib. Ein böß Weib iſt ein Schiffbruch ihres Manns / iſt ein ſtäter Wetter-Haan im Hauß / iſt ein übel lautende klapper Büchſen / iſt ein Franckiſcher Stifflbalg / den man faſt alleweil ſchmieren ſoll / iſt ein gewirter Wetter-Mantel / in dem das Waſſer der Ermahnung nit eingehet / iſt ein Blaßbalg deß feurigen Zorns / iſt ein Ziech-Pflaſter deß Geld-Beutels / iſt ein Maul-Thier / daß manchen armen Mann zu todt beiſt / iſt ein Quartier-Stuben aller Boßheit / iſt ein einheimbiſcher Baum-Häckel / iſt ein Brabandiſche Stammen-Wappen / darinn ein zanckiſcher Hunds-Kopff / iſt ein Freudhoff der guten Täg / iſt ein giffrige Schlangen / ein bitteres Aloë, iſt ein übler Sauerrampff / iſt ein ewiger blaß mich an / iſt ein Commiſſ in der

dreyen Furien / iſt das letzte Geſätzl in Vatter vnſer / **erlöſe vns von allen Vbeln** / iſt ein falſche Schatten vnd Schaden-Uhr / iſt ein hölliſcher Brenn-Spiegl / iſt der Frölichkeit kehr auß / iſt ein ſtets humbſetes Wepſen-Neſt / iſt des Vulcani ſein Beiß-Zang / iſt ein immerwährendes Jgl-Feſt / iſt ein Haſpel der Vngelegenheiten / iſt ein Jahr-Marck der Zanck-Wörter / iſt / iſt / iſt / iſt / daß man nit ſattſam beſchreiben kan.

Jn Ober-Steyermarck iſt der Erd-Boden ſehr ohneben / vnd mehriſten Theil mit hohen Felſen vnd Bergen beladen / daß er alſo mit dergleichen natürlichen Schantzen nit wenig pranget / vnd gleichſam dem Feind einen Trutz biettet / eines iſt / was forderiſt in diſen Bergen wol in Acht zunemmen / wann nemblich zur heiſſen Sommers-Zeit ein ſtarckes Wetter entſtehet / vnd der Himmel ein finſters Geſicht machet / vnd die Wind gantz ohngeſtümm anfangen zu ſauſen / vnd die Vögelein ſich forchtſam vnder die dicke Aeſt ſalviren / vnd die Bäumer an allen Glidern zittern / vnd die ſchnelle Blitzer in dem ſchwartzen Gewülck Schlangenweiß ſchieſſen / vnd es anfangt zu donnern / ſo iſt es merckſam / daß / wann der zornige Himmel einen Donner-Knall hören laſſet / derſelbe von dem Echo oder Widerhall der Bergen drey vnd viermal verdopplet wird / nit ohne Entſetzung der frembden Leuth / macht alſo diſer Steyriſche Widerhall vil ein gröſſern Tumult als der Himmel ſelbſt / in dem er einem Donner-Knall deß Himmels vier andere trutzig nachklinget. Ein böß Weib iſt zwar kein Berg / ſondern ein Thal / will ſagen ein Jammerthal / hat demnach ſolche Eigenſchafften / wie der Bergen Echo in Ober-Steyr / ereignet ſich zuweillen ein rechtmäſſige Vrſach / weſſenthalben der Mann in ein kleine Vngedult gerathet / vnd etwann mit einem einigen vnglatten Wort außbricht / da wird der zanckloſe Echo in dem Maul deß böſen Weibs nit allein wider ſchlimm nachſchreyen / ſondern noch mit zächen gifftigen Schmach-Worten verdopplen / das haiſt alsdann gedonnert / da gehet es hernachmal nit anderſt her / als wie in der Behauſung deß Tubalcain, ſo laut H. Schrifft / der erſte Schmidt geweſt / der in ſeiner ruſſigen Hütten den gantzen Tag der Geſtalten gehammert auff dem Amboß / daß auch die Benachbarte ihre Ohren mit Baumwoll verſtopfften / kein andere Beſchaffenheit hat es in einem Hauß / allwo ein böſes vnd zanckiſches Weib wohnet / dann alldort hört man ſtäts das hammern vnd jammern / was Wunder / daß man nachgehends bey ſolchen Lufft-Feur wenig Ragget findet / wol aber gute Schläg / ꝛc. O Elend! da gibts ſaubere Apollonien / die ihren Männern alſo die Zähn zeigen / da gibts ſaubere Lucien die ihren Männern ſelbſt die Augen außkratzen / da gibts ſaubere Magdalenæ die an ſtatt der Füß dem Mann den Kopff waſchen / da gibts ſaubere Cæcilien / die an ſtatt der Orgeln dem Mann ſelbſten den gantzen Tag anpfeiffen; da gibts ſaubere Barbaræ, die an ſtatt deß Thurns / die gantze Zeit im Hauß turnieren / da gibts ſaubere Margareth, die an ſtatt deß Drachen ſelbſt voller Gifft ſeyn / da gibts ſaubere Dorotheen / die an ſtatt der Roſen den Mann einen groben Knopff heiſſen / an ſtatt der ſchönen Aepffel dem Mann die Feigen zeigen: O Elend!

Wunderliche Maniern ſeynd geweſt vor alten Zeiten / wann man zuſammen geheurat: Moyſes Barceph. in ſeinem Buch Paradox. c. 28. ſchreibet: Als Gott dem Adam ſein Braut / nemblich die Eva vorgeführet / habe der Adam ein Kräntzl geflochten auß dem ſchönen grünen Graß deß Paradeyß / vnd ihm es auff den Kopff geſetzt ꝛc.

Barceph. c. 28.

Plutarchus ſchreibt / es ſeye bey den Spartaniern diſer Brauch geweſt / daß man der Braut die Haar alle von Kopff abgeſchnitten / alsdann in Manns-Klaider angelegter zum Bräutigamb geführt / ein wunderlicher Brauch! in Engelland iſt der Brauch / daß die Braut gecrönnet wird mit drey Cronen. In den Gothiſchen Provinzen iſt diſer halb lappiſche Brauch / wann der Prieſter ein paar Braut-Volck zuſammen gibt / ſo ſchlagen die Nächſten/die darbey ſeyn / der Braut vnd Bräutigam ins Geſicht: bey denen Römern / wann die Braut in die Behauſung deß Bräutigams geführt worden / hat man die Braut etlichmal vmb vnd vmb gedräbet / daß ihr der Schwindel in Kopff geſtigen / vnd die Thür nit mehr finden kommen.

Olauſ. c. 14.

Vor allen aber iſt jener Brauch wunderlich/ von dem Servius 4. Æneid. ſchreibet / vnd iſt ſolcher vor diſem allenthalben ſehr in Obacht genommen worden / daß man nemblich die Thür-Geſchwöllen/ wo die Braut eingeführt wurde / vorhero ſtarck mit Oel vnd Faiſten angeſchmiert; was ſie durch ſolches ſchmieren haben wollen andeuten/ iſt mir eigentlich nit bewuſt / vermuthe aber gar gewiß / daß man durch diſes ſchmieren der neu angehenden Ehefrauen habe wollen das Stillſchweigen einrathen / dann ſo man die Thür einſchmiert / ſo gürret ſie im wenigſten nit / ſondern halt das Maul/wie die Mauß/ wann ſie beym Speck-Laib ſchmarotzet / alſo ſolle gleichmäſſig ein Weib vor allen das Maul halten / ihr angelegen ſeyn laſſen; diſen Rath gib ich faſt allen böſen Weibern / gedencket meine Weiber/ daß gemainiglich Krieg im Hauß entſtehet/ wañ man ſolche Maul-Trommel rührt/gedencket/daß man gemainiglich die Feurglocken anſchlagt/wañ die Flammen zum Maul auffſteigen; gedenckt daß man gemainiglich die Orgel ſchlaget / wann die Blaßbalg deß Mauls auffzogen ſeyn / gedenckt/ daß es gemainiglich einſchlagt/ wanns auß

Hinc Uxores tanquam unxores dictas eſſe volebant.

dem Maul ſo ſtarck donnert / deßwegen alles Ubel zuverhüten / haltet das Maul. Pentelilea ein Königin der Amazonen / Camilla ein Königin der Volſcier / Cleopatra ein Königin der Egyptier / Semiramidis ein Königin der Babylonier / Tomiris ein Königin der Mallageter / Hippolita ein Königin der Amazonen / Theuca ein Königin der Illiricier / Iphicratea ein Königin der Samier, Item ein Jambara bey den Longobardiern / ein Teleſilla bey den Argiviern, ein Debora bey den Iſraelitern / ein Artemiſia bey den Chariern, ein Tania bey den Tartoniern, ein Cyniſca bey den Lacedemoniern, ein Phedalia bey den Thraciern, ein Mauvia bey den Saracenern, ein Valoſca bey den Böhmen / ein Marguarita bey den Dähnen / ein Marula bey den Venetianern / ein Joanna bey den Lotharingiern haben ein ewigen Ruhm / Lob vnd Glory / vmb weilen ſie ſolche ſtarcke vnd heldenmütige Frauen geweſt ſeynd / daß ſie ihre Feind Ritterlich überwunden: Ihr Weiber wo ihr immer ſeyet in Teutſchland / macht euch ebenfals einen groſſen Nahmen / in Vberwindung euer Feind; der Feind iſt nit groß / er haiſt der Obriſte Zanckenau / ligt mit den ſeinen in Quartier zu Gräm / Penzing / Hadersdorff ꝛc. Diſen thut überwinden / gedencket daß Chriſtus der HErr zu geſchloſſener Thür den Friden ſeinen Apoſteln gebracht / alſo wird nit weniger bey euch vnd vnder euch ein Frid ſeyn / ſo ihr die Thür deß Mauls zugeſchloſſener haltet: aber vmbſonſt iſt diſes bey einem böſen Weib. Der H. Franciſcus Seraph. hat die Schwalmen zahm gemacht: der H. Baudolinus hat die Wild-Aenden zahm gemacht: der H. Agricolus hat die Storchen zahm gemacht: der H. Franciſcus Paulanus hat die Fiſch im Meer zahm gemacht / der H. Sabba hat die Löwen zahm gemacht / die H. Brigitta hat die Füchs zahm gemacht / der H. Corbinianus

Chronic. Philipp. Ferr. Menſ. Feb.

In vita Surius

hat die Beeren zahm gemacht / der H. Kentingernus hat die Wölff zahm gemacht / der H. Dintanus hat die Hirſchen zahm gemacht / der H. Abbt Ammon hat die Drachen zahm gemacht / der H. Helenus hat die Attern zahm gemacht; aber wer wird mir die Zung eines böſen Weib zahm machen / wer? es iſt diß folgende zwar ein Fabel / zeigt aber gar ſchön / wie die Weiber ſollen geſitt ſeyn.

S. Anton. in Chron.
Bollan. in vita.
In vita PP. ibidem.

Es iſt auff ein Zeit ein Weib gar zu vnbarmhertzig von ihrem Mann geſchlagen worden / alſo zwar / daß ihr das Angeſicht nit ohngleich war einem Reib-Stain / worauff blaue Schmolten geriben worden / die Haar zimblich außgerauffr / daß ihr Kopff faſt dem Bürcken-Baum gleichte in Februario, die Augen mit Waſſer gantz überſchwembt / das Maul nit anderſt als wie ein ſchmutzige Nacht-Lampen / der Auffzug deß Mietters vnd Klaidung ſahe zupffit auß / wie ein ohnordenliche Tändler-Laden / alſo übel zugericht laufft ſie ins Feld hinauß / in Willens ihr ſelbſt das Leben zunehmen / auß purer Verzweifflung / es hats aber die Rew wider zuruck gehalten / doch ſetzte ſie ſich nider hinter einer Haßlnuß-Stauden / lamentirte / klagte / ſeufftzte / wainte / rotzte / ſchnopffetzte vnaußſprechlich / ach / ſagte ſie / ach ich elende Tröpffin / wie geht es mir / daß kein Wunder wär / ich ſchnitt mir ſelber die Gurgel ab. O mein lieber Paul ſeeliger / Gnad dir Gott im Himmel droben / gelt du haſt mich niemahlen erzürnt / es iſt dir nit möglich geweſt / wann man dich auff ein Mahlzeit geruffen / daß du ohne mich haſt ſeyn können / du haſt mich wol fleiſſig mit genohmen / ach mein Gott! wie wird ich anjetzo ſo ſchmählich für ein Fuß-Hadern gehalten von dem jetzigen Mann / hat ſich wol Mann! ein Schinder / ein Mörder / ein Hund / nämli nämli kommen nit zwey Himmelreich auff einander / kein Wunder / ja kein Wunder wärs / ich thät mir ſelbſt ein Layd an /

daß Gott erbarm! in dem ſie alſo ohngereimbt lamentirte / ſihe / da fangt die Haßlnuß-Stauden von freyen Stucken an zureden / mein Weib ſagt ſie / ſiheſtu diſen nechſten Aichenbaum an / wie er zerzauſt vnd zerrauſſt iſt / vnnd ſchaue mich an / wie ich gantz vnverletzt bin / waiſt die Urſach? wann ein ſtarcker Sturm-Wind ſauſſet / ſo iſt diſer Aichbaum ſo ſtützig / vnd widerſetzt ſich dem Wind / deſtwegen wird er alſo zerſetzt vnd geſtümmlet / ich aber Haßlnuß-Stauden / wann ein ſolcher ohngeſtümmer Wind gehet / wöhre mich weiter nit / ſondern wie der Wind gehet / ſo naig ich mich / vnd biege mich / vnd gib alſo nach / deſtwegen bleib ich ohnbeſchädiget / hätteſt du alſo mein Weib auch deinem Mann nachgeben / dich nit ſo hartnäckig widerſetzt / ihme nit alſo zahmloß eingeredt / vnd ein böß Wort mit zehen andern vergolten / ſo wär es dir nit alſo übel ergangen / lehrne doch ein andersmal das Maul halten.

Ihr Weiber ſeyet ohne das mit der Martha beſchäfftiget in Kucheln vnd Speiß-Gewölber / nembt ein Lehr von einer Waag / auff dero ihr etwann auff einen Faſt-Tag etliche Scheitter Stockfiſch wöget / wann der Stockfiſch ſchwär vnd übergewichtig iſt / ſo werd ihr ſelbſt ſehen / daß die Zung der Waag ſich gegen dem ſchwären Stockfiſch naiget vnd nachgibet; iſt / daß ihr zu Hauß einen groben vnd ohngeſchlachten Mann habt / deme die Stirn zum öfftermahlen mit trüben Gewülck überzogen / der mehrer Mucken im Kopff hat / als geweſt ſeynd zur Zeiten Pharaonis in Egypten / vnnd ſolcher noch darüber harte Wort hören laſt / ſo folgt meinem Rath / neiget euere Zung auch gegen diſen groben Stockfiſch / gebt ihm nach / redet ihm nit zuwider / haltet das Maul / vnd folget lieber dem Delphin nach / welcher Fiſch zur Zeit deß Vngewitters nur ſchertzen thut.

Als Chriſtus der HErr nacher Capharnaum kom-

men

Math. c. 17. v. 24. & ſeq.

men mit dem Petro, haben ihn alſobald die Mautner ſtarck angeſchnarcht / wie iſt es / ſagten ſie / wo bleibt der gebührende Zoll-Groſchen? Geld her; hierauff ſagte Chriſtus dem Petro gehe hin / damit wir mit diſen ſchlimmen Leuthen nit in ſchlimme Händel gerathen / ſo gehe hin ans Meer / wirff den Angel auß / vnd nimb den Fiſch / der zum erſten darauff kombt / greiff ihm in den Mund / da wirſt du ein ſilberen Groſchen finden / denſelben nimb / vnd zahl für mich vnd dich: ihr Weiber ſolt auff zweyerley Weiß den Fiſchen nacharten / erſtlich iſt kein Thier auff der Welt / welches nit ein gewiſſe Stimm oder Geſchrey von ſich gibt / als wie die Hund bellen / die Wölff heulen / die Gänß ſchnaderen / die Hennen gackeyen / die Säu gronnen / die Schaaf blären / die Gaiß meckezen / die Katzen gemauckezen / die Storchen klapperen / die Beeren brumen / die Ochſen brüllen / ſo gar die Webſen vnd Mucken ſumbſen / aber der Fiſch hat kein einzige Stimm / deſtwegen ein Sinnbild deß Stillſchweigens / welches euch Weibern abſonderlich wol anſtändig / dafern ihr aber doch das Maul nit köndt halten / ſo ſchaut wenigſt / daß / gleich wie der Fiſch Petri Silber in Maul / alſo ihr Gold im Maul traget / ſprechend / mein guldener Mann / was iſt dir heut mehr / daß du ſo ſchwürig? mein guldener Hanns Adam / wie biſt du heut ſo ſeltzam / mein guldener Schatz / ſchaff nur / ich will alles vollziehen nach deinen einigen Willen: ſolchen Rath folgen woll die frommen Weiber / aber die Böſen nit / vnd kondt einer faſt ehender vnd leichter mit dem Joſue die Sonn arreſtiren in ihren ſchnellen Lauff / als die Zung eines böſen Weibs.

In Spanien ſeynd etliche Oerther als da Sierra, Camor, Corduba &c. Allwo Glocken gefunden werden / die auff den heutigen Tag zu weillen ſich von freyen Stucken ſelbſten Leitten / vnd bedeutet dero Gleutt mehriſt

Theils nichts guts. Zu Vilillâ nennet man auch ein Wunder-Glocken / welche ohne Menſchliche Hand-Anlegung etlich Monat ein Anzaigen gibt / ehe vnd zuvor von Vnchriſtlichen Straiſſen alldorten ein Einfall zugeſchehen pfleget. In dem Cloſter Bodkhen, welches der Heil. Mainulphus erbauet / leuttet ſich ein Glocken ſelbſt vor jeden Hintritt einer Cloſter-Frauen / vnd wird annoch eyfrig beobachtet. In Flandern gabe ein Glocken einen traurigen Hall ohne Menſchen-Hülff bey angehender ſtrengen Hungers-Noth. Böſe Weiber / zanckiſche Weiber / ohnruehige Weiber / greineriſche Weiber ſeynd ſolchen Glocken gantz gleich / die auch zum öfftern ohne einige Vrſach anfangen zuklingen / daß auch die Kinder über drey Gaſſen von Schlaff erweckt werden / daß auch der Mann ſchier das Gehör verliehrt / wie ein reformirter Kunſt-Stäbler / aber auch gemainiglich auff ſolchen freymüthigen Klang folgt etwas Vbels. Jener nachdem ihm die ſeinige mit tauſenterley Schmach-Wörter überladen/vnd ein vngeſtümme Lytaney ohne Pauſen geſungen / fragt endlich zu letzt / ob ſie ſich nun genug gerainiget vnd purgirt, ja ſagts / was dann? darauff gibt er ihr eins ins Geſicht / daß auß der Naſen häuffig das Blut herauß geſprizt / alſo recht ſagt er / auff ein Purgier gehört ein Aderlaß: dergleichen Obmanier iſt zwar bey den Männern nit lobens werth / dann ſie ſolten in etwas ein Mitleyden tragen mit den Weibs-Bildern / welche ſchwächerer Gemüts vnd gebrechlicher Natur ſeyn; auch waiß man wol/ daß deß Propheten Elisei Diener der Wittib verſtorbnen Sohn keines wegs hat können auſſerwecken mit dem Stab / wol aber der Prophet ſelbſten / als er Mund auff Mund gelegt / vnnd auff gute Manier mit dem todten Knaben vmbgangen; nit weniger ſollen die Männer auch mit guter vnd glimpfflicher Manier ihren Weibern begegnen /

Leonard. Vair. l. 2. de faſcino.

Gobell. Perſ. in vita S. Meinulphi.

Maier. l. 3. Hiſt. Fland. ad An. 1081.

4. Reg. c. 4.

gegnen / dann ſie alſo mit glater vnd freundlicher Ermahnung mehrer Nutzen ſchaffen / als mit harten Straichen vnd Prüglen / wormit man öffter mehrer Teuffel hinein ſchlagt als herauß.

Von dem Moyſes ſchreiben die alten Rabbiner etwas wunderlichs / ſo aber mehr den Schein eines Gedichts / als einer Geſchicht hat / wie Moyſes bey dem Königlichen Hoff als ein Kind mit drey Jahren in Gegenwart deß Pharao ſchertzte / iſt der König da / vnd ſetzt dem kleinen Moyſi ſein Königliches Diadema auff den Kopff / vnd gibt ihm den guldenen Scepter in die Hand / der Kleine / habe mit trutzigen Gebärden ſolches von Kopff herunder geriſſen / den Scepter auß den Händen geworffen / vnd beede mit Füſſen getretten / Holla! ſagte hierüber Pharao / daß hat ein Bedeutung / vnd will ſchier beſchlieſſen / das Kind zuerwürgen / laſt aber deſſentwegen alle ſeine hohen Miniſter vnd geheimbe Räth zuſammen ruffen / damit ſie über ſolches wollen reifflich berathſchlagen / was etwann möchte diſer Zufahl nach ſich ziehen / auß welchen dann die mehriſten dahin genaigt / man wolle den dreyjährigen Moyſes probiren / ob nit etwann ſolches von Kindiſchen Vnverſtand habe hergerührt / vnd ihme koſtbare Kleynodien / wie auch glüende Kohlen laſſen vorlegen / nach wem er nun werde greiffen / könne leichtlich ein Anlaß geben / zumercken / was in ihm ſtecke; Moyſes aber ſagen die Rabbiner, habe nach der glüenden Kohlen gegriffen / vnd mit ſolcher geſchwind ins Maul / wordurch er ſich alſo verbrennt / daß er die Zeit ſeines Lebens nicht hat recht reden können / ſondern ſtarck mit der Zung angeſtoſſen. Was die Rabbiner dißfals dem Moyſi zumeſſen / iſt eigentlich wahr bey den böſen Weibern / welche mehriſt Theil nur mit dem Maul / vnd mit der Zung einbieſſen / vnd ſich alldort zum mehriſten verbrennen; jene

Narciſſo de Padre falcon. cap. 6.

war ein ſolche Hauß-Poſaunen / welche ihren Mann für einen Beicht-Spiegl diente / dann ſo offt er ſein Beicht wolte ſchrifftlich auffſetzen / hat er vorhero ihr allezeit ein Maultaſchen verſetzt / worauff ſie angefangen / du Hund ſo ſchlag / daß dir die Händ erkrumpen / es wär beſſer / ſo kondt es du kein ſolche Partitiſche Schrifften mehr auffſetzen / als wie vorgeſtern / du Schelm ſo ſchlag wievil haſt du mehr vor dreyen Tagen Geld verſpilt ? du Hallunck / ſchlagen kanſt du wol / aber am Sonntag kanſt kein heilige Meß hören / du Beſti / es wär kein Wunder / ich lauffet darvon / hauß gleichwol du Ehebrecheriſcher Dieb mit deiner ſaubern Liſl / ich wills noch wol erleben / daß du an liechten Galgen kombſt / ſag Dieb ? wo iſt das Geld hinkommen / welches du diſes oder jenen Erben vnd Puppillen abgeſtollen ꝛc. Auff ſolche Weiß konte er gantz genau ſein Beicht zuſammen bringen ; ich bekenn es mit meinen Gewiſſen / daß ich zu Wienn ſelbſten zu einem ſolchen Spil gerathen / Beede / Gott tröſte ſie / haben zur Peſt-Zeit die Welt geſegnet / ich ſahe ſie / daß ſie auff Tiger-Arth alſo ergrimmt war / daß ſie von freyen Stücken ein ſchwartz gebaitzte Rahm / worinn das Controfee ihres Manns / mit den Zähnen zerbiſſen / worvon ihr das Mundſtuck etwas ſchwartz worden / vnd zugleich alſo mit den feurigen Augen geglumbſet / daß ſie einer natürlichen Nacht-Eul oder Höllen-Kautzen gleichte / ja ſo gar nahm ſie ein Kollen von dem Herdt / lauffte auß den Gang hinauß / vnd mahlte einen Galgen an die Wand / mit jämmerlichen Geſchray / du Dieb / du Kirchen-Dieb / du Sacriſtey-Dieb / du Kelch-Dieb / du Leuchter-Dieb / du Lampen-Dieb / du Stock-Dieb ꝛc. Ja ohne einiges Anſtoſſen in die vier vnd zwaintzig Dieb herauß geſchürt / ich nahme bey ſolchen vngeſtümmen Wetter den Weeg nach Hauß / wie aber die von ſolcher Poſaunen zuſammen geloffene Leuth wahr genommen/ daß ich allda geweſt/ alſo haben ſie von freyen Stucken geargwohnet / es müſte diſer ein Kirchen-Dieb ſeyn / vnd ſeye ich alldort geweſt / das Entfrembde wider zubegehren / hat wenig gefählt / daß der gerechtiſte Herr nit in groſſes Elend gerathen.

O HErr Gott! lieber mit bloſſen Füſſen nacher Compoſtell rutſchen / lieber bey lauter Enzian in die Koſt geben / lieber alle Tag zweymal das hölzene Kitzlen leyden bey den Türcken / lieber in Gottes Namen die Händ auff ewig den Galleeren opffern / als bey einer ſolchen Schlangen wohnen : der König Salomon ſagt : **Ein zanckiſches Weib ſeye wie ein immer durchtrieffendes Tach.** Prov. 19. Bey einen ſolchen gibt nichts als lauter Tropffen / vnd was dann anderſt bey einen böſen zanckiſchen Weib ? iſt nit der Mann ein armer **Tropff** / der ſolchen Hauß-Clarin ſtets hören muß ? ſeynd nit die Dienſtbotten arme **Tropffen** ? die ſo vil bey einem ſolchen Haußrummel müſſen außſtehen ? ſeynd nit die Kinder arme **Tropffen** / welche ein ſo bittere Mutter bekommen ?

Es iſt jenem gar nit vor übel zuhalten / der eben dergleichen Fegfeur in dem Hauß hatte / vnd als diſe in langwüriger Kranckheit eines in ſo groſſe vnd lange Ohnmacht gefallen / daß ſie auch die Doctores ſelbſt für Todt gehalten / deßwegen ſie in ein hölzene Sarch gelegt / vnd zum Grab getragen / wie man aber mit der Leuch an ein Eck-Hauß vor bey gangen / haben die ohnbehutſame Trager angeſtoſſen / durch welches das Weib erweckt / vnnd von freyen Stucken mit männiglicher Verwunderung angefangen zu leben / vnd nach Jahr vnd Tag erſt geſtorben / vnd als man damahlen die nothwendige Anſtalt machte zur Begräbnuß / auch vnder andern die Todten-Trager ins Hauß kommen / ſo ruffte ſie der Mann auff die Seiten / ſprechend ich bitte euch vmb Gottes Willen / ſtoſſet halt nit mehr an / ich will deſſenthalben ſchon einſtellen.

Vor Zeiten bey den Römern hat man pflegen dem Bräutigam zu zuſchreyen / ſis Cajus, ſeye du Cajus, der Braut deßgleichen / ſis Caja, ſeye du Caja, jetzt iſt zwar der Brauch abkommen / aber Cajus vnd Caja regieren dannoch noch / dann es iſt das ewige Cajen im Hauß / wo iſt gröſſere Keyerey als bey einem böſen Weib?

P. Jaoda in ſuis Concept. In dem Königreich Böhmen iſt ein Jungfrau geweſt mit Namen Domka, welche auff ein Viertl Stund weit hat können ein gemäſte Kuhe tragen auff ihren Achſeln / laß mir das ein ſtarckes Weib ſeyn; aber ein manche arme Haut vnd Ehe-Weib muß noch mehrer tragen vnd übertragen / abſonderlich wann ſie ein gifftigen vnd zornigen Mann hat. Gen. c. 2. Die H. Schrifft ſagt / GOtt der HErr bilde den Menſchen von Staub der Erden / vnd diß war der Adam, vnd Gott der HErr bauete auß der Rippen / die er von Adam genohmen / ein Weib / iſt demnach Adam gebildet worden / vnd die Eva gebauet / nennt alſo GOtt ſelbſt / das Weib ein Gebäu: gleichwie nun ein Gebäu vil Regen / Wind / Hagl / Donner / Schauer / Schnee ꝛc. leyden muß / alſo auch nit weniger ein Weib vil außſtehen / forderiſt wann ſie einen Schlegl-Leuter zu einem Mann bekombt; der gecrönte Harpffeniſt David vergleicht ein Weib einem Weinſtock an der Mauer deß Hauß / nun iſt es allwiſſentlich / daß dergleichen Weinſtöck gemeiniglich vmb Schutzwillen wegen der böſen Buben mit Dörner vnd Dorn-Stauden vmbfangen ſeyn / alſo iſt auch ein Weib von den Dörnern der Trübſahl ſelten frey / vnd gleichwie kein Roſen ohne Dörner / alſo ſelten auch ein Roſina ohne Dörner der Müheſeeligkeit.

Es hat Samſon vnder Weegs ein ſolche Courachse gezaigt / daß ſich höchſt darüber zuverwundern / in deme er einen wilden Löwen angetroffen / vnd denſelben glücklich erwürget hat / in der Ruckkehr fande er den todten Löwen noch / vnd vermerckt zugleich in deſſen todten Rachen einen Hönig-Fladen / nach welchen er nit allein die Finger geſchleckt / ſondern auch darvon ein zimbliche Portion ſeiner Liebſten Dalilæ nach Hauß getragen ; wo find man jetzo ſolche Männer / die ſich alſo mannerlich gegen ihren Weibern zeigen / daß wol / an ſtatt Hönigs tragen ſie offt bittere Gall nach Hauß / vnnd weiſen einen ſolchen ohnmäſſigen Zorn / daß kein Wunder / wann nachmal hierüber deß Weibs ſonſt veſte Gedult wurmſtichig wird.

Judic. 14.

Es hat GOtt der HErꝛ vnder andern dem Hebræiſchen Volck diſes Gebott geben / daß alles / was Männliches Geſchlecht / ſoll dreymal im Jahr nacher Jeruſalem gehen / vnd alldar in dem Tempel Gottes erſcheinen / warumb daß Gott nicht ebenmäſſig den Weibern anbefohlen / daß ſie diſe Kirchfahrt ſollen verrichten ? etliche Lehrer ſeynd der Auſſag / als habe der Allmächtige Gott deſſenthalben keinen Befehl an die Weiber laſſen ergehen / weil er wol wuſte / daß das Weibliche Geſchlecht ohne daß der Andacht ergeben / vnnd alſo freymüthig nach dem Tempel wurden kommen / die Männer aber / welche gar offt ein ſo guten Magen haben / daß ſie ein gantz Monath ohne Gebett können leben / haben deß ſcharpffen Decrets vonnöthen gehabt : andere glauben / es habe Gott nit wollen / daß die Weiber ſollen nacher Jeruſalem raiſen / ſondern vilmehr zu Hauß bleiben / denn diſem Geſchlecht nichts beſſer anſtändig / als die Einſambkeit / deſſentwegen die Weiber an dem Zunahmen allezeit ein In tragen / Bettlerin / Bäuerin / Burgerin / Doctorin / Gräfin /

Exod. 34.

Fürſtin / ꝛc. zuzeigen / daß ſie in das Hauß gehören; auch
tragen ſie gleichförmig den Titul Frauenzimmer / wordurch
ſattſam erwiſen wird / daß ſie auff Schnecken Art
ſollen zu Hauß bleiben: widrigen fals müſſe man den Namē
ändern / vñ an ſtat Frauen-Zimmer / Frauen Gaſſen
Oleaſt. ſetzen / vor allen aber dunckt mich / daß derenthalben der
gütigiſte Gott nit habe diß Gebott denen Weibern gegeben
/ weil Gott ſahe / daß der Weeg nacher Jeruſalem
ſehr weit / vnd alſo ſolche Raiß für die ſchwache Weibs-Bilder
etwas zu ſchwär wurde fallen / darumben nit ihnen
diſpenſiret auß Mitleyden; vnd wolte hiermit der
Allmächtige Gott ein Ermahnung geben / wie man ein
Mitleyden tragen ſolte mit den Weibern / ihnen in vilen
Sachen etwas überſehen. Dem aber folgen vil Männer
nit nach / ſondern tractiren ihre Ehe-Gatten auff Diocletianiſche
Manier / gedencken nit / daß Joſeph in der
Flucht nacher Egypten ſeye zu Fuß gangen / ſein Liebſte
Geſpons aber Mariam auff dem Eſel reitten laſſen / zuzeigen
/ daß man mit den Weibern ſoll glimpfflich vmbgeben
/ aber bey manchen verwirrten Kopff hafftet ſolche
Luc. 13. Ermahnung wenig / vnd ſagt zwar das Evangelium / ein
Weib ſoll mit dem Sauerteig vmbgehen / mancher armer
Tröpfin gebet es ſo ſauer gnug / vnd hat bey ihr das
Jahr nit mehr als drey hundert fünff vnd ſechtzig ſauere
Tag.

Wie Gott der HErr wolte den Job ſtellen zu einem Exempel vnd Exemplar / zu einem Form vnd Formular aller Sanfftmuth vnd Gedult / hat er den böſem Feind als einem Sucher vnd Verſucher der Menſchen zu ſich geruffen / ihn folgends angeredt / waiſt du was? Meineydiger Engel / ich hab einen Menſchen auff Erden / der heiſt Job / vnd verdient ein groß Lob / den wirſt du auff kein

Weiß in die wenigſte Vngedult ziehen / probiers / nimme ihm Kinder vnd Rinder/ nimb ihm Hauß vnd Schmauß/ nimb ihm Geld vnd Zeit/ nimb ihm Gut vnd Blut/ nimb Job. c. 2. v. 6. ihm Thron vnd Reputation , wirſt dannoch nichts richten / nimb ihm alles / außgenommen ſein Seel laß mit Ruhe. Gloſſâ ſagt / daß Gott durch die Seel nit verſtanden habe / die Seel im Leib / dann ſelbige der böſe Feind hat verſucht vnd attaquirt/ ſondern vnder dem Namen Seel hab er deß Jobs Frau verſtanden / dahero geſchehen / daß der böſe Feind dem Job alles vnd alles hinweg geraufft / außgenohmen ſein Weib / der hat er den geringeſten Schaden nit zugefügt / da ſcheinet es handgreifflich / daß vil Männer ärger ſeynd als der Teuffel / zumahlen diſer Gottes Befehl in dem Fahl nachkommen/dem Weib verſchont / aber die Männer haben ein ernſthafftes Gebott / ſie ſollen ihre Weiber lieben / wie Chriſtus die Kirchen / ſollen ihnen nichts layds thun/ vnd dannoch folgen ſie dem wenig nach / zeigen ſich ſchlimmer/ als der Sathan iſt.

Wie GOtt der Allmächtige die Erden erſchaffen / vnd auß der Erden den Adam / auch denſelbigen geſetzt zu einem Welt-Regenten/ hat er wahr genommen/ daß diſer gantz allein / vnd deßwegen ſchier etwas Melancholiſch / demnach ihme auß ſeiner Rippen ein Weib erſchaffen / welche aber bald mit ihren ohnbehutſamen vmbgaffen der Gen. 3. Schlangen ein ſchädliche Audienz geben / vnd hernach den Adam in ein ſolche Wäſch gebracht / woran wir noch zu trücknen / gleich nach ſolcher geübter Ohnthat / ſteigt der Allmächtige herunder / vnnd nach gegebenen ſcharpffen Verweiß machte er diſem paar Ehe-Volck Kleyder von Schaaf-Fehlen / vnd Lämbl-Häut / der Zeiten zehlet man wenig dergleichen Eheſtand / worinn beede in Lämbl-Häut ſtecken/ es geſchicht öffter/daß ſie zwar vnder einem ſolchen Lämbl-Futter ſtecket / er aber der Mann in einer Löwen-

Haut / als der den gantzen Tag kein gutes Wort nit hören laſt / ſondern ſetzt in ſeinem Calender lauter Finſternuß / auff ſeinen Baumen wachſen nichts als Ohrfeigen / in ſeinen Händen find man nichts als Schlag-Uhren / vnder ſeinen Speiſen find man nichts als Geſtöſſens / auff ſeinem Herdt find man nichts als Prügl / in ſeiner Karten ſeynd nichts als Baſton in ſeinem A. B. C. iſt nichts als r. r. r. r. ꝛc. Es ſagt die H. Schrifft / der Mann ſeye das Haupt deß Weibs / nun weiß ich ſchon / daß der Weiber ihr mehriſte Kranckheiten nit beſtehen in Waſſerſucht / Schwindſucht / Gelbſucht ꝛc. Sondern in Haupt Wehe / das Haupt thut ihnen zum öffterſten weh : O was iſt es für ein Elend / ein zornigen Mann haben!

Ihr Tummbs-Hiern / ihr Wetter-Haan / ihr Tiger-Bruet / ihr Piffels-Arth / ihr Schlegl-Zweig / ihr Amboß-Brüder / ihr Kolbenſpitzer / ihr Aeſthobler / ihr Hackſtöck / ihr Löwens Gemüther / Prov. 27. ja Ira in ſinu ſtulti requieſcit, ihr vnſinnige Narren / ihr furioliſche Narren / ihr wilde Narren / ihr tolle Narren / ihr wüttende Narren / ihr Werff-Narren / ihr Schlag-Narren / ihr Stoß-Narren / ihr Hau-Narren / ihr Schelt-Narren / ihr Schrey-Narren / ꝛc. was Nutzen ſchöpfft ihr auß euern vngezähmten Zorn.

Einer hat einmahl ein wunderſeltzamen Schuß gethan / diſer gienge zur kühlen Abends-Zeit mit keinem anderen Geſpann als mit der geſpannten Flincken ſpatzieren / war ein Student / bey dem ohne daß die Freyheit vnder die freyen Künſten gezehlt wird / diſer hat auff einmal einen Haſen / ein Fiſch / vnd ein Vogel geſchoſſen / einer war auff der Erd / der ander in Lufft / der dritte in Waſſer / iſt alſo vil ſolche drey in einem Schuß zutreffen / es hat ſich aber alſo zugetragen / da er neben dem Waſſer gangen / erſihet er vngefehr auff dem andern Gſtatt jenſeits deß Waſſers einen Haaſen ligen / nach welchem er ohn Verzug gezihlt vnd geſchoſſen/ vnder währendem Schuß aber iſt ein Fiſch im Waſſer auffgeſprungen/ den hat er zugleich getroffen/ vnd gleich damahlen iſt ein Schwalm auff dem Waſſer geflodert/ die hat er auch getroffen/ vnd forderiſt jenſeits deß Teichs hat er den Haaſen erlegt/ alſo wunderlich auff einmal drey getroffen/ ꝛc. Einem Zornigen begegnet diß wol öffter/ aber gereicht ihm ſolches zu keinem Glück/ daß er drey auff einmal trifft/ dann erſtlich mit ſeinem ohnbändigen Zorn trifft er GOtt/ vnd belaydiget den Allerhöchſten/ er trifft den Nächſten/ an welchem er den Zorn außgieſſet/ er trifft ſich ſelbſt/ weil er ihm hierdurch ſelbſt an Leib vnd Seel den gröſten Schaden zufüget/ iſt alſo der Zorn gleichſam ein Langen mit drey Spitzen/ wormit der Abſalon ermordt worden.

Matth. 11.

Erſtlich trifft ein Zorniger ſeinen Gott/ als der in ſeiner Schul kein andere Lection hat auffgeben/ als diſcite à me, quia mitis ſum & humilis corde: **Lehrnet von mir/ der ich ſanfftmüthig vnd demüthig bin.**

Es iſt die gebenedeyte Jungfrau Maria deſſentwegen mit dem gerechten Joſeph vermählet worden/ damit ſie an ihren ehrlichen Nahmen den wenigſten Schaden nit leyde/ dann ſo fern ſie ein Kind gebohren hätte ohne Vermählung/ wäre ſie zweiffels ohne in ein böſes Geſchrey gerathen/ zumahlen ohne das der Hebræer Pfnudt-Goſchen voll waren der Gächwörter/ Rachwörter/ Schmachwörter/ der Urſachen halber hat GOtt ihr zugeſellet ein reiniſten Geſponß/ damit ſelbiger ſolle ſein ein Deck-Mantel ihrer Jungfräulichen Ehren/ wie nun ſolche durch Uberſchattung deß H. Geiſts empfangen/ vnd bereits ihr reiniſter Leib zu wachſen ſcheinte/ vnd ſolches der Joſeph wahrgenommen/ dem dazumahl die Geiſtliche Gehaimnuſſen noch verborgen/ hat er ſich dannoch in we-

nigſten darüber nit erzürnet / da doch ein anderer in ſolchen
Fall in ohnglaubigen Zorn wäre gerathen / ſondern
er hat bey ſich ſelbſten beſchloſſen / diſe ſchwangere Geſponß
Matth. 1. in der Gehaime vnnd Stille von ſich zu ſchicken /
voluit occultè dimittere eam, daß aber diſer gerechtiſte
Joſeph von der geringſten Ohngedult nicht iſt angriffen
worden / rühret dahero / ſpricht der H. Joannes Chryſoſt.
weil nemblich der Athem Mariæ der reiniſten Jungfrauen
Joann. Chryſ. Hom. 4. in Matth. ihn zum öfftern anhauchte / welcher Athem von
dem Lamb Gottes / ſo in ihrem vnbefleckten Leib verſchloſſen
war / alle Sanfftmuth / wie ein Schwamm das Waſſer
an ſich gezogen / deſſentwegen am Stammen deß Creutzes
Gall zu trincken ſich gewaigert / & cum guſtaſſet,
noluit bibere, dann er nit wolte zulaſſen / daß einige Gall
oder Bitterkeit ſoll in ihm ſeyn / ſondern er begehrte den
Nahm zu behalten eines ſüſſeſten JEſu; treffen dahero
vnd belaydigen GOtt alle die jenige / welche voller Gall
Exod. 7. ſtecken / welche vor Zorn gleich Blutroth werden / wie
die Wäſſer in Egypten von dem geringſten Straich deß
Daniel. 2. Aaronis Ruthen; es belaydigen GOtt alle die jenige /
welche ſeynd wie die Statua deß Königs Nabuchodonoſor,
Gen. 40. ſo von dem kleineſten Stainl zu trümmern gangen;
es belaydigen GOtt alle die jenige / welche ſeynd wie der
Pharao in Egypten / der ſeinen Mund Becken wegen eines
einigen Sand-Körnl / ſo er in Brodt gefunden / hat
laſſen auffhencken; es belaydigen GOtt alle die jenige /
ſo da ſeynd wie das glüende Eyſen / welches von dem geringeſten
Tropffen Waſſer zupfupfetzen pflegt; es belaydigen
Gott alle die jenige / welche ſeynd wie die Juden-Kerſchen
/ welche / da man ſie nur anrühret / bitter werden;
es belaydigen Gott alle die jenige / welche ſeynd wie
ein geladene Büchſen / ſo man ſelbige nur antaſtet vnd kützlet
/ gleich loß gehet vnd Feur gibt; es belaydigen GOtt

alle die jenige / welche ſeynd wie ein Spiegl / wann man ſelbige nur ein wenig anhauchet / ſo macht er gleich ein finſters Geſicht; es belaydigen Gott all die jenige / welche ſeynd wie ein Orgl / die man kaum darff ein wenig tupffen / ſo ſchreyts gleich; es belaydigen Gott all die jenige / welche ſeynd wie ein Flüß-Pappier / wan man mit der Feder auff daſſelbe nur ein kleines Tüpffel macht / ſo brait es ſich weiß nit wie auß; es belaydigen Gott all die jenige / welche ſeynd wie ein Schlag-Vhr / ſo man in derſelben nur ein kleines Zäpffel auffhebt / ſo fangen alle Räder an zulauffen vnd raſſeln. Es belaydigen GOtt alle die jenige / welche da ſeynd wie die Gockel Haanen / ſo diſe nur ein einiges Haber-Körnl in Miſt finden / ſo fangen ſie an zuſchreyen / daß es das gantze Geflüglwerch höret.

Bekannt iſt jene Geſchicht zu Antwerpen / allwo ein Kauffmann geweſt / der wegen ſeines häuffigen Guts nit wenig ſtoltzierte / dann gemainiglich auff vil einnehmen / folgt übernehmen / vnd auff vil übernehmen kombt das Abnehmen / vnd tragt das vermehrte Geld gar offt kein gewiſſere Laſchi als Stoltzheit; diſer auffgeblaſſene Handels-Mann begehrte einſt von einem berühmten Mahler / er wolle ihn vermög ſeines bekannten Pembſel abmahlen / es ſoll das gleichende Controſee nach Wunſch bezahlt werden / der Mahler ſparte auff ſolche gegebene Verhaiſſung weder Kunſt noch Arbeit / ſondern führte die Abbildung alſo köſtlich vnd künſtlich / als wär es mit dem Original ein Bluts Verwandter Zwilling / vnnd begunten ſchier die todten Farben dem Bild ein Leben anſtreichen / wo nit einſtreichen; alſo zwar / daß mancher darvor verweilte mit ohnbeſonnenen Gedancken / es wurde reden / nach dem es dann der Mahler alſo verfertiget / vnd auff gegebene Parolla die dreyſſig Thaller begehrte / ſchüttlet der Kauffmann hierüber den Kopff / vnnd waigert auff alle

Weiß / kaum die helfft diſes Preyß zuzahlen / geht nach Hauß / vnd laſſet dem Mahler das Bild / diſer Mahler aber ein ſchlauher Geſell begehrt die Schmach zu rechnen / ſetzt ſich derohalben nider / vnnd ſteckt mit geſchwinden Pembſel gedachtes Controfee in ein groſſe / groſſe gefütterte vnd mit Schellen wol beſpickte Narren-Kappen / hengt es alsdann neben andern Bildern zum Gewölb herauß / ſolches / weil es allen erkandtlich / lockte herzu ein Mänge der Leut / die dann ein ohngeſtümmes Gelächter erhebten / vnd ſagte einer / wie lang es ſey / daß ſich diſer in die Narren-Zech habe einverleibt: der andere verwundert ſich / daß der Kauffmann ſein Kopff mit Narren-Geleut verſehen / wie die Schleſinger vnd Ober-Steyriſche Fuhrleut ihre Pferdt / der dritte ſagte Spottweiß / es müſſe der Herr ſein Kopff einmal an das Narren-Häußl geſtoſſen haben / daß ihm ſolche Tippel auffgefahren / ſolches Geſchrey wachſte der Geſtalten / daß es auch dem Kauffmann durch vertraute Leut zu Ohren kommen / welcher alſobald dem Mahler zugeeilt / nach Begehren das Geld erlegt / aber er könte diſe Schmach vnnd Spott in kein Vergeſſenheit ſtellen / weil ihm ſein eigene Bildnuß alſo beſchimpfft worden.

Waiſt du nun Menſch / wer du biſt? wann es dir vnnd deiner ſchlipfferigen Gedächtnuß entfallen / ſo beſchaue das erſte Blat der H. Schrifft / allwo dir vndanckbaren Geſchöpff die Erſchaffung der Welt / wie auch die eigentliche Beſchreibung deines erſten Stammen-Hauß wird vor Augen kommen / vnd dir fein weiſen / dirs verweiſen / vnd dich vnderweiſen / wie daß dich der gütigiſte GOtt / vermög ſeiner Allmacht / erſchaffen habe zu ſeinem Eben-Bild / du biſt demnach mein Menſch ein warhafftes Contrafee Gottes / an deme weder Kunſt noch Gunſt geſparret / du biſt ein edles vnd ſchönes Bild / du haſt einen

nen Willen vnd der iſt frey/ du haſt ein Gedächtnuß/ vnd die iſt merckſamb/ du haſt einen Verſtand / vnd der iſt erleucht / du haſt ein Seel/ vnd die iſt vnſterblich / du lebeſt mit den Thieren / du wachſeſt mit den Baumen / du verſteheſt mit den Engeln / du trutzeſt mit allen Geſchöpff / Sonn vnd Monn ſeynd weniger als du / Golt vnd Silber ſeynd weniger als du / Himmel vnd Erd ſeynd weniger als du ; du haſt etwas vom Feuer/ du haſt etwas vom Lufft/ du haſt etwas vom Waſſer/ du haſt etwas von der Erden / du haſt etwas von den Thieren / du haſt etwas von den Englen / du haſt etwas von GOtt / du biſt ein Innhalt aller Geſchöpff / du biſt ein Maiſter-Stuck der Göttlichen Handen / du erkenneſt das Gute / vnd vnderſchaideſt das Böſe / du verwirffeſt das ſchlechte / vnnd vmbfangeſt das gerechte / du denckeſt an das vergangene / du erwögeſt das gegenwertige / du betrachteſt das künfftige / ꝛc. du mit einem Wort Menſch / biſt das ſchönſte vnd edleſte Eben-Bild vnd Contrafee Gottes / vnd ſchameſt dich nit ? du dich nit ? diſem anſehlichen Eben-Bild ein ſpöttliche Narren-Kappen auffzuſetzen/ welches da geſchicht durch den Zorn. Dann ſolcher den Menſchen Verſtandloß machet / vnd von freyen Stucken der Narren-Schaar zugeſellet / ſchaue du nur wie der Zornige außſihet! er funcklet mit den Augen / daß er kondt darmit ein Stroh-Tach anzünden/ er wacklet mit dem Kopff/ als hät er die Fraiß im Hirn/ er faimbt mit dem Maul/wie ein Mäſt-Schwein / er blecket die Zähn / wie ein Ketten-Hund / er kürret mit der Stimm wie ein verdorbener Diſcantiſt / er wütt mit den Händen wie ein toller Narr-Bruder / es ſtehen ihm die Haar/wie ein Storchen-Neſt auff ein Thurn / er reiſt ſein Maul auff / wie der Fiſch gegen dem Tobias/ er zaigt ein Geſicht / als wäre er beym Teuffel ins Bad gangen / er tobt wie ein Panther-Thier/

vnd ſihet mit einem Wort auß / als wie ein vnſinniger Narr / haiſt daß nicht dem edleſten Eben-Bild ein ſpöttliche Narren-Kappen auffſetzen? haiſt daß nit Gott belaydigen?

Cedren. in Compend. Hiſtor.

Joann. à Bohro. in Vita.

Bolland. tom. 2. in Cant.

Trithem. in Chron.

In act. SS. MM.

Ferrar. in Cathalog. SS 29. Janu.

Bolland. in act.

In vita PP.

Zur Zeiten Petri deß Apoſtels hat ein Hund geredt / als welchem der H. Apoſtel befohlen / er ſolle den Simon Magum zu ſich ruffen / welchem Befehl der Hund alſobald Gehorſam gelaiſt / in das Hauß hinein geloffen / vnd mit Menſchlicher Stimm geſchrien / Simon du ſolſt zum Petro kommen / er verlangt mit dir zureden. Den H. Mamma hat ein brüllender Löw angeredt mit diſen Worten: Willkomm O frommer Diener Gottes / du biſt ein Wohn-Platz deß H Geiſtes. Bey der Marter deß H. Charalampi; hat ein Roß geredt / vnd denen tyranniſchen Henckers-Knechten ein groſſen Vorweiß geben / vmb weilen ſie den gerechten Mann alſo verfolgten. Anno 1097. hat in Sachſen ein Ochs geredt / vnd mit Menſchlicher Stimm zu einem Hirten dreymal geſagt / gehe hin die Chriſten werden Jeruſalem erobern. Bey der Begräbnuß Coſmæ vnd Damiani hat ein Lammel geredt / vnd vmbſtändig gezeigt / wohin die H. Leiber ſollen gelegt werden. Den H. Julianum, da er noch ein muthwilliger Welt-Menſch war / hat ein Hirſch angeredt / vnnd ihme mit Menſchlicher Stimm künfftige Begebenheit angedeut. Den H. Severinum hat ein Lämbl angeredt / vnd ſich beklagt / daß ers nit mit ſich über das Waſſer nimbt. Den H. Macarium hat ein Drach angeredt. Zur Zeiten aber deß Propheten Balaam hat ein Eſelin geredet / vnd iſt ſich gleichwol nit ſo faſt über die Eſelin / als über den Propheten zuverwundern. Balac der Moabiter König ſchickt nach dem Propheten Balaam einige Geſandten / mit verſprechen einer zimblichen

S[illegible]

Summa Gelds / er wolle doch kommen / vnnd über das Volck Jſrael einen Fluch fählen / Geld richt nun alles in der Welt. Der Balaam ſattlet die Eſelin/ vnd reittet alſo auff diſem langohrigen Poſt-Klepper darvon/ kombt in einen engen Weeg / allwo die Eſelin auff kein Weiß wolte weiter gehen/ der Prophet wird etwas vngedultigs/ vnd ſchlagt ſie/ ohngeacht auch diſes/ wolte ſie nit fortgehen / auß Vrſachen weil ſie einen Engel ſahe mit bloſſen Schwerdt / der ihr den Paß verſtelte/ ſchlagt demnach das andertemal / vnd verdopplet die Püff/ endlich falt die arme Tröpffin gar zu Boden / wordurch ſie etwann dem guten Balaam die Knieſcheiben an ein Kißl Stein geriben/ auff ſolches wurde er alſo zornig/ daß ers zum drittenmal dermaſſen geſchlagen / daß ihr die Haut geſtaubt / worauff diß Thier mit Gottes Gehülff angefangen mit Menſchlicher Stimm zureden : **Warumb ſchlagſt du mich zum drittenmal?** Num. 22. cap. Auff ſolches Wunder hätte der Prophet ſollen gleichſamb am gantzen Leib erſtarren / hätt ſollen an Händen vnnd Füſſen zitteren / hätt ſollen die Händ gehn Himmel heben / vnnd ſprechen : O GOtt / O GOtt was iſt diß ! das iſt ein Werck deß Allerhöchſten / oder deß böſen Feinds Anſchlag / wann mich ſolt ein Eſelin / oder Kuhe auff der Gaſſen anreden / ich fiele vor Schröcken in ein Ohnmacht / oder ich erbleichte/ als wann ich wär von weiſſen Wachs poſſierd/ oder ich lauffte weiter / als jemand durch ein Klaffterlanges Perſpectiv ſehen kan / ein Eſelin redet ? vmb Gottes Willen / was iſt das für ein Meer-Wunder ! ohngeacht aber alles diſes / erſchrickt der Prophet nit / ſondern gibt der Eſelin noch Antwort auff ihr **warumb/darumb : darumb ſchlag ich dich / weil du es verdient haſt / vnd haſt deinen Spott mit mir getriben/** Paolett. Dom. 3. Advent.

wolte Gott ich hätte ein Schwerdt / ich wolte dich gar erwürgē. Darauff die Eſelin noch weiter mit der Klag fortgefahren / bin ich dann nit dein Thier / darauff du auff den heutigen Tag geritten? ſag an / hab ich dir einmal deßgleichen gethan? niemahlen ſagt er / ꝛc. Führte alſo diſer Prophet ein gantzen Zanck mit der Eſelin / die ihme auff alles geantwort / vnd hat ſich dannoch er darüber nit entrüſt / welches höchſt zuverwundern / es war aber die Vrſach / weil er alſo zornig / daß er nicht recht bey Verſtand war / er hat vor Zorn nit gewuſt / was er thut / er war halt damahlen ein vnſinniger Narr / vnd da ſihet man augenſcheinlich / daß der Zorn einen ins Narren-Quartier loſſieret / vnd der Menſchlichen Vernunfft beraubet / pfui! heiſt daß nit Gott beleydigen / vnd ſein ſchöneſtes Controfee auff ſolche Weiß ſpöttlich beſchimpffen? das Meer iſt zwar allezeit bitter / vnd alſo macht es gar ſelten ein ſuſſes Geſicht / doch aber / ſo es recht erzürnet iſt / zeigt es ſich faſt vnſinnig / dann wann die Sonn / diſer Fürſt der Geſtirn / ſich hinder ein ſchwartzen Vorhang der Wolcken verhüllet / wann Nord-Wind / Oſt-Wind / Weſt-Wind vnd Sud-Wind mit vollen Backen anfangen zublaſen / wann das helle Mittag-Liecht mit einem traurigen Klag-Mantel wird überzogen / da fangen die Wellen deß Meers ſich alſo auffzubaumen / als wolten ſie gegen den Wolcken ein Duell führen / da fangt diſes naſſe Element ein ſolchen feurigen Zorn zuzeigen / daß man ein augenſcheinliche Vigil deß Todts vor Augen ſihet / dazumahlen iſt nichts anderſt zuhören / als ein erbärmliches Getöß der wüttenden Wellen / da iſt nichts anderſt zu ſehen / als ein Modell vnd Abriß deß Jüngſten Tags / man höret / ſihet vnd empfindet nichts anderſt / als ein erſchröckliches praſſeln vnnd raſſeln / ſauſen vnd brauſen / ſchlagen vnd plagen / brummen vnd ſummen / reiben vnd treiben / zwingen vnd tringen ꝛc. Vnd was mehr dißfals in Acht zunehmen / iſt / daß / wann das Meer zornig iſt / ſo wirfft es allen Vnflat von ſich an das Geſtatt hinauß / allerley ſtinckendes Aaß / vnd Ohnſauberkeit / daß es einem den Magen auff Speyr einladet. Fætida vomit.

Ein Zorniger iſt dem Meer dißfals nit ohngleich / dann / ſo man ihn auff die geringeſte Weiß belaydiget / zum Exempel: die Köchin verbrennt den Brein / der Diener zertrimmert das Glaß / die Kinder ſingen ein üblen Trippel / die Frau redet ihm ein / er wolle doch den Leuten nit alſo leichtglaubig trauen / vnd all das ſeinige auff die verlohrne Wacht legen ꝛc. Da fangt er nit anderſt an / als wie das Meer zuwütten / wütten vnd toben / toben vnd ſchreyen / ſchreyen vnd kolleren / kolleren vnd raaſen / als hätten ihm die Ohren-Hüller in das Hirn eingebrochen / als hätt er ein Tigerthier für ein Saug-Ammel gehabt / als hätt er in einem Faß den Berg herab ein öffteren kehrumb gemacht / gantz ohnſinnig / vnd was das Gottloſiſte iſt ſo wirfft er nit ohngleich dem Meer allerley Ohnflat herauß / allerley Schmach-Wörtern / allerley Schelt-Wörter / allerley Laſter-Wörter / allerley Fluch-Wörter / allerley Stich-Wörter / allerley Schimpff-Wörter / allerley Spott-Wörter / ja er haſplet gantze Legionen Teuffel auß dem Maul / als hätte ihms ein höllische Furien hinein geſponnen / fætida vomit, vnd haiſt daß nicht GOtt treffen / vnd Gott belaydigen?

Jener Edlmann auß Schleſien hat es erfahren / wie der Zorn ohnſinnige Narren macht / da er einsmals auß Zorn / weil ihm kein Gaſt zum Panquet erſchinen / die Teuffel in der Höll zu Gaſt geladen / welche dann ohnverzüglich erſchinen / das Hauß alſo eingenommen / daß es Stengel. tom. 3.

noch heutiges Tags wegen ſolcher Geſpenſten ohnbewohnlich / vnd hat ſich mit harter Mühe der Edlmann ſambt den ſeinigen reterirt.

Math. 2. Jener Herodes hat es erfahren / daß der Zorn ohnſinnige Narren außbrütet / in dem er einen ſtarcken Zorn gefaſt über die drey Königen / nachmals ſolchen außgelaſſen an den vnſchuldigen Kindern / worunder auch ſein eigenes Söhnlein / dahero der jenige nit ohnweißlich geredt / der da lieber wolte ſeyn deß Herodis Sau als Sohn.

Chatheg. Hiſt. N. 14. Jener Matthias Corvinus König in Hungarn hat es erfahren / daß der Zorn ohnſinnige Narren machet / in dem er wegen Abgang der Feigen ſich alſo erzürnt / daß er das Täller mit Zähnen zerbiſſen / vnd darüber von Gwalt Gottes getroffen worden.

Atlas Maria. P, 2. Jener Spiller zu Bononien hat es erfahren / daß der Zorn vnſinnige Narren ſchnützlet / als ſolcher ein ſtätes Vnglück in Spillen geſpürt / hat er ſich alſo erzürnt / daß er im Grimmen ein Stein ergriffen / denſelben Gottsläſterlich an ein Bildnuß der Mutter Gottes geworffen / von welchem Wurff das häfftige Blut herauß gefloſſen.

Herodot. lib. 7. Jener Xerxes hat es erfahren / daß der Zorn ohnſinnige Narren züglet / in dem er ſich über das Meer alſo erzürnt / vmb weil er kein Brucken konte ſchlagen / daß er von freyen Stucken das Meer mit Ruthenſtraichen / vnd etliche Fuß-Eiſen in ſelbiges werffen / vnnd dreyhundert Maultaſchen verſetzen laſſen. O Narr!

Plutarch. Jener Cajus Caligula hat es erfahren / daß der Zorn ohnſinnige Narren machet / in dem diſer Kayſer Vorhabens ware auff einen beſtimbten Tag dem geſambten Volck mit abſonderlichen Pomp ein Schau-Spil zuhalten / daß aber denſelbigen Tag lauter Regen vnnd Vngewitter war / iſt er alſo erzürnt worden / daß er gantz grißgrimmig gegen Himmel geſchaut / vnd mit frecher Stimm den

Gott Jupiter zu einem Duell herauß gefordert/ du Gott; ſagte er / biſt ein redlicher Kerl / ſo wöhre dich meiner / ja wurde alſo ohnſinnig / daß er allen ſeinen Soldaten anbefohlen / ſie ſollen vnverzüglich die Pfeil gegen dem mißgünſtigen Himmel abſchieſſen / welches dann auch geſchehen / vnd haben alle die jenige / deren ein zimbliche Anzahl/ welchen die herab fallende Pfeil blutige Köpff gemacht / erkennet / daß ihr Kayſer geſchoſſen ſeye.

Jener Cavalier bey Rudolpho dem Anderten hat es erfahren/ daß deß Zorns Vnderthanen ohnſinnige Narren ſeyn / als ſolcher Ambt halber dem Kayſer Morgen fruhe das Waſſer brachte zum waſchen / ihme aber der Teckel von dem Cryſtallinen Glaß vngefehr entfallen / hat er ſich der Geſtalten erzürnt / daß er auch das Glaß mit Fury zur Erden geworffen / ſprechend/ hat der Teuffel den Sattel / ſo nehm er auch das Roß / welches Cryſtallene Geſchirr auff 400. Reichsthaller geſchätz worden. Eag!grav.

Jener hat es erfahren/ daß der Zorn vnſinnige Narren gebähret / als er in ſeinem Garten auff einen Baum geſtigen/ in willens etliche Früchten herab zu ſchüttlen / da er aber faſt nichts darauff gefunden/ hat er ſich alſo erzürnet / daß er überlaut geſchryen / du verfluchter Baum wilſt keine Aepffel tragen / ſo trag Schelm vnd Dieb / er war dazumahlen ſelber darauff.

Jener hat es erfahren / daß der Zorn nichts als ohnſinnige Narren bringet / als er wegen eines einzigen Schimpff-Worts / ſo ſeiner Ehr ſchädlich ſcheinte / ſich dermaſſen erzürnet / daß er mit dem Kopff gewaltthätig an ein Thür gerennt/ vnd weil dieſelbige ohne das alt vnd wurmſtichig/ alſo mit dem harten Schedl ſie leicht durchbrochen/ in dem er aber wegen der ſchädlichen Schifer den Kopff nit mehr kunte zuruck ziehen/ vnd biß zur Ankunfft deß Barbierers in diſem Narren-Arreſt verweilen muſte/

hat er endlich ſelbſt/ ob zwar voll der Schmertzen/ ſich deß Lachens nit enthalten können/ in Erachtung/ daß ihme ſein närriſcher Zorn einen ſolchen hültzenen Kragen angelegt/ der da beſſer geſtärckt war/ als die Kres zu Nürenberg.

Jener Handelsmann zu Wienn hats erfahren/ daß der Zorn vnſinnige Narren fail hat/ als er wegen eines einigen Fähler/ den er in der Speiß vermerckt/ ſich alſo erzürnt/ daß er alle Schüſſel vnnd Täller hinder die Thür geworffen/ da ſolches der Gewölb-Bueb erſehen/ ſagt er/ Herr! hätt ich das gewiſt/ ſo hätt ich hinder der Thür auffgedecket.

Philip. Camer. Cent. 1. Jener Vatter hats erfahren zu Freyburg in Meiſſen/ daß der Zorn vnſinnige Narren-Schellen auffſetzet/ da er ſich über ſeinen halßſtärrigen Sohn alſo erzürnt/ welcher zu ihm zu gehen ſich waigerte/ daß er gewunſchen hat/ du vermaledeytes Kind/ ich wolt/ du müſſeſt dein Lebenlang dort ſtehen/ worauff alsbald durch Göttliche Zulaſſung geſchehen/ daß der Sohn nit mehr konte vom Orth gehen/ ſondern ſein Lebenlang dort verbleiben/ wie man dann noch die vertiefſte Fußſtapffen in dem hültzenen Boden alldorten zaiget.

So bleibt dann klar vnnd wahr/ daß der Zorn dem Menſchen das edleſte Kleinod entziehet/ welches iſt der Verſtand/ vnd hefftet alſo ſpöttlich an das Göttliche Eben-Bild die Narren-Kappen/ welches ohne allen Zweiffel den mildeſten GOtt höchſt belaydiget.

Was das Feuer diſes freßgierige Element/ für Schaden der Welt habe zugefügt/ wird es nicht leicht ein Jeder sattſamb entwerffen/ die Brunſt vnder dem vnmenſchlichen Kayſer Nero zu Rom hat ſiben gantzer Tag gewehret. Georg. Prin. Anno 1476 iſt Franckenburg durch das Feuer alſo zugericht worden/ daß kaum ein Orth übergebliben/

wo ein Schwalm konte niſten. Anno 1086. ſeynd zu Delpht tauſend zweyhundert ſchöneſte Häuſer in Aſchen gelegt worden. Anno 1407. iſt Stockholm in Schweden gantz verbrunnen / worinn auch über die anderthalb tauſend Perſohnen gebliben. Durch das angeſteckte Feur Kayſers Friderici Barbaroſſæ iſt die ſchöneſte Stadt Mayland völlig verbrennt worden / jene ſtattliche Brucken / welche Kayſer Carolus Magnus ohnweit Maintz über den Rhein in zehen Jahren mit vnglaublichen Vnkoſten kaum verfertiget / iſt innerhalb drey Stunden in Aſchen gelegen. Paſſau / Crackau / Glockau / Moſcau / Breßlau ꝛc. haben noch in der Gedächtnuß / was Schaden ſie von Feuer empfangen / aber ſo man es recht erwöget / wird man handgreifflich finden / daß durch das Feur deß Zorns weit gröſſers Vbel ſeye verurſachet worden / zumahlen der Zorn nichts anderſt iſt / als ein Entzündung deß Geblüts bey dem Hertzen / dahero kombt das Sprichwort / ſo jemand gantz erzürnet / es ſeye ſchon Feur im Tach / diſes Feuer hat von Anbeginn der Welt biß auff diſe gegenwertige eiſene Zeiten ſo groſſen Schaden verurſachet / daß es auch gantze Flüß der Zäher nit gnugſam können beweinen: zur Zeit deß halßſtarrigen Pharaonis ſeynd durch die wunderthätige Ruthen deß Aarons alle Flüß / alle Bäch / alle Teucht / alle Ciſtern / alle Brünn in lauter Blut verkehrt worden ; wann man das Blut ſolle ſehen / welches Anno Chriſti 66. der Zorn deß Kayſers Nero vergoſſen. An. 93. der Zorn deß Kayſers Domitiani vergoſſen. An. 100. der Zorn deß Kayſers Adriani vergoſſen. An. 164 der Zorn Kayſers Marci Aurelij vergoſſen. An. 204. der Zorn Kayſers Severi. An. 237. der Zorn deß Kayſers Maximini. An. 254. der Zorn Kayſers Decij. An. 361. der Zorn Kayſers Gallieni. An. 368. der Zorn Kayſers Juliani vergoſſen ꝛc. Wann

Chronic. Philipp.

man das Blut ſoll ſehen / welches der Zorn der Wenden / der Arianer, der Saracener, vnd anderer vnzahlbarer Feind der Kirchen vergoſſen haben / zumahlen die erſte dreyhundert Jahr nach Chriſto fünff Millionen der Martyrer gezehlt worden / vnd biß auff vnſere Zeiten in die eilff Millionen die Anzahl ſolcher Blut-Zeugen geſtigen; wann man das Blut ſoll ſehen / welches die ohnzahlbare Krieg in der Welt vergoſſen / wann man endlich das Blut ſoll ſehen / welches der Zorn durch Vatter / Mutter / Bruder / Schweſter / Freund vnd Feinds-Handen vergoſſen / durch ſo vilfältige grauſame Mordthaten / ſo wurde der gantze Erd-Boden gar leicht mit demſelben / wie zur Zeiten Noe mit dem Sündfluß überſchwembt ſeyn. O du verdambter Zorn! du biſt ein Mörder der Gemüther / du biſt ein Zertrenner deß Fridens / du biſt ein Gifft deß Lebens / du biſt ein Kupler deß Todts / du biſt ein Tiger deß Menſchlichen Bluts / du biſt ein Brut der Höllen / du biſt ein Rauber deß Verſtands / du biſt ein Zunder deß Zwyſpalts / du biſt ein Schul der Narrheit / du biſt ein Weeg deß Verderbens / du biſt ein Porten alles Vnheyls.

Matth. 27. Die Hebræer ſeynd gleichwol mit ihrer Viehiſchen Grauſamkeit nit ſo weit gerathen / daß ſie das Vnderkleid Chriſti hätten zertrennt oder zertheilt / ſondern daſſelbige gantz gelaſſen / wie es dann noch heutiges Tags zu Trier mit höchſter Andacht verehrt wird / aber du tyranniſcher Zorn / zertrenneſt täglich / ja ſtündlich das Kleid Chriſti / welches da iſt die Einigkeit vnder den Chriſten. Mir ſtehen die Haar gegen Berg / vnd geſtocken gleichſam alle Bluts-Tropffen im Leib / wann ich gedenck an daß jenige Tiger (dann den Nahmen eines Menſchen er nicht verdienet) welcher ohngefehr ſeinen Feind angetroffen / denſelben grimmig zu Boden geworffen / den ſcharpffen Dolch an das Hertz geſetzt / mit diſem trohenden Zuſatz / der Todt iſt dir gewiß / Venet.

ſo fern du aber Gott vnd die allerheiligſte Dreyfaltigkeit verlaugneſt / ſo ſoll dir das Leben geſchenckt ſeyn / der elende Tropff auß Forcht deß vor Augen ſchwebenden Todts / mit der getröſter Hoffnung / er wol es nachmal durch ein heylſame Beicht wider außlöſchen / verlaugnet Gott ſambt allen Heiligen, worauff ihm der andere geſchwind mit dem Dolch das Hertz durchbohrt / bey ſich ſelbſten frolockend / daß er ihm nit allein das zeitliche / ſondern auch das ewige Leben benohmen / O Gott!

Dem David iſt es nit wol angeſtanden / wie er den Harniſch deß Sauls angelegt / da er ſolt wider den vngeheuren großgrindigen Goliath ſtreitten / ſondern er beklagte / wie daß er ſich ſo gar in den Harniſch nit kan ſchicken / auch ſtehe ihm ſolcher nit wol an ; alſo auch du mein Chriſt / der du durch das Blut deß ſanfftmüthigſten Lamb Gottes gewaſchen / gedencke vor allen / daß es dir gar nit wol anſtehe / ſo du wegen einer geringen Sachen ſo geſchwind in Harniſch kombſt / vnd dich erzürneſt / welcher Zorn Gott den HErrn belaydiget / deinen Nächſten vnd dich ſelbſten / weil du hierdurch ſelbſten dir den Sentenz der ewigen Verdambnuß fähleſt / vnd du ohngezämbteſt Tiger ſolcher Geſtalten nit verlangeſt am Jüngſten Tag von dem ewigen Richter geſtellt zuwerden vnder die Schaaf ſeiner Außerwöhlten.

Obgedachter König in Iſrael hat auff ein Zeit gantz inbrünſtig zu Gott geſeufftzet in ſeinem 30. Pſal. 10. verſ. Pſal. 30. Conturbatus eſt in ira oculus meus, anima mea, & venter meus. Erbarme dich meiner O HErr / dann ich werde geängſtiget / mein Aug iſt durch den Zorn betrübt / darzu mein Seel vnd mein Bauch. Diß iſt das erſte ſo ich hör / der David hatte das Bauchwehe / vnd lamentirte deßhalben nit wenig /

ſeyte auch die Vrſach / daß ein ſolches Vbel von Zorn hergerühret / da ſihet man den ſauberen Nutzen deß Zorns/der nit allein der Seelen höchſt ſchädlich / ſondern auch beſchwärliche Leibs-Preß verurſacht/ Senertus ſchreibt/daß/ wann ein Zorniger eſſe vnd trinck / ſo ſeye diß ihme höchſt ſchädlich / dann damahlen die Speiß in dem Magen corrumpirt wird / vnd nachmals lauter Gifft dem Leib verurſachet ; was für ein Elend iſt es / wann einer/ wie ein außgezogener Froſch im Beth liget / wann er krumpe Finger machet/wie ein Schuſter Knaipp / wann ihm die Backen ſchlampen wie die Schrödt-Beutel / wann er die Armb gaps ſafftloß / krafftloß/ hafftloß hängen laſt/wann er/wie Duck-Aenden mit dem Kopff wacklet/ wann er ſich zuſammen krümpt wie ein Taſchen-Meſſer/ wanns ihme im Bauch ſchneidt/ als hätte er junge Feder-Fechter darū/ wann er den gantzen Tag pfeifft wie ein Erd-Zeiſel/ wann er gantze Nacht jugezt wie ein junger Wolff/ wann er ſich mit Lumpen vnd Fetzen einfatſchet / wie die Ziggeuner-Kinder / wann ihm die Gall in alle Glider marſchiret./ ja endlich die blühende Jahr der vnverhoffte Todt abſchneid: wer iſt daran ſchuldig / als allein der ohnbändige Zorn?

Ventus eſt Ira peſtilens, hominis interiora depaſcens.

Abſonderlich iſt der Zorn ein Gifft deß Eheſtands / was Trübſahl dann empfindet nit ein Weib / die ſolchen zornigen Mann leyden muß / welcher wegen deß geringeſten Würml mit dem Jona erzürnet / in einem ſolchen Hauß haißt es nachmals willkomm Elend! adio Einigkeit! herein Vnfrid / hey dich fort Lieb.

Aventinus lib. 5. annal. Bojor.

In Vnder-Oeſterreich iſt ein Marck-Flecken mit Namen Grein / allwo das gefährlichſte Orth für die Schiff-Leut / ſo jemand auff dem Waſſer nacher Oeſterreich zu raiſen Vorhabens iſt / jaget ihm kein Orth mehrer Forcht ein als Grein. Das Weiber Geſchlecht trägt forderiſt darvon ein Abſcheuen / vnd ſo man nun deſſen wenigſte

Mel.

Meldung thut / zitteren ſie wie ein ſchweinene Sultz / bin ſelbſt einsmals durch diſes gefährliche Orth gefahren / und ware auch auff dem Schiff ein reicher Rabbiner oder Jud / welcher / kan es mit Gewiſſen betheuren / ſich ob dem Orth alſo entſetzt / daß er gleich andern Chriſten das Creutz-Zaichen gemacht / ich lachte diſe ſaubere Monſtrantzen ohne Heiligthumb auß / und verſicherte ihn beynebens / wie daß er nit werde erſauffen / auß Urſach / was an Galgen gehört / findet in der Donau kein Grab: gedachtes Orth iſt gefährlich wegen deß Strudels / wie auch nit weniger wegen deß Würbels oder [illegible]ſels / ſo gantze Schiff zu ſchlicken mächtig iſt / es hatte vor diſem den Namen Pœnoſtonos, alldar mitten in trohendem Waſſer Wellen ſtehet empor ein hocher Fels / anjetzo mit einem Crucifix gezeichnet / an welchem Orth der Teuffel in ſichtbarer Geſtalt eines Mohren dem vorbeyfahrenden Kayſer Heinrich dem Dritten / und Brunoni dem Würtzburgiſchen Biſchoff erſchinen / auch nach vilen Troh-Wörtern wider verſchwunden ꝛc. Mit einem Wort / bey Grein iſt ein übles Orth / aber verſichere euch Eheleuth / Greinen Greinen und ein zanckiſch Leben führen / haltet nit weniger Ubel in ſich / dann wo das vilfältige Greinen iſt / dort erkaltet die Lieb / dort wacklet die Treu / dort verſchwindt die Einigkeit / dort verſauret das Gemüth / dort ſchimplet die Redlichkeit / dort mauſet die Wirthſchafft / dort gaumezt die Kuchl / dort zerleret der Keller / dort trauet die Stuben / dort pfnottet die Cammer / dort verwelcken die Mittel / dort ſchlipfferen die Kinder / dort rutſchen die Menſcher / dort fallen die Diener / dort leydet das Gewiſſen / dort verdorret die Geſundheit / dort zertrümmert die Gotts-Forcht / dort iſt der Teuffel gar bey Grein.

Wie Chriſtus der HErr ſeine Apoſtel außgeſandt /

Luc. c. 10. hat er ihnen ernſthafft verbotten neben andern / ſie ſollen keine Stecken noch Stäb mit ſich nehmen; ich frage aber wie werden ſie über die Gräben ſpringen / HErr? wie werden ſie ſich vor den böſen Ketten Hunden defendiren / HErr? vnd wann der Weeg Berg auff iſt / ſo muß ja der Stecken ein hölzene Vorſpann abgeben / HErr? ohngeacht alles diſes / verbietet der Gebenedeyte HErr denen Apoſteln die Stecken / vmb weilen dieſelbe ſeynd ein Sinn-Bild vnd Zaichen deß ſchlagens vnd ſtöſſens: hat dahero diſer Göttliche Maiſter / ſo gar denen Apoſteln die nothwendige Stecken verbotten; wie vil mehr ſeynd euch verbotten zornige Männer die ohnnöhige Prügl mit denen ihr wider alles Gewiſſen euere von Gott gegebene Ehe-Gatten / alſo ſchmählich tractiret / hört ihr / vnd ſchreibt es auff euere Thüren / zeichnet es auff euere Taffel / regiſtriret es in eure Hand-Büchl / was harten Spruch nit ich / nit ein Cicero, nit ein Xenophon, nit ein Cato, nit ein anderer Haydniſcher Philoſophus, ſondern ein groſſer H. Lehrer Joan. Chryſoſt. ſagt: daß ein ſolcher Mann / kein Mann eigentlich zunennen / ſondern ein grauſame Beſtia, ja für ein Todtſchläger vnd Mörder zuhalten.

Ihr Männer habt endlich den Titul von Gott erhalten / Gen. 1. daß ihr das Haupt genennt werdet. Vir caput eſt mulieris, demnach ſo haltet euch / wie es einem Haupt gebühret / müßt wiſſen / daß das Haupt eines jedwedern Menſchen über das Hirn zwey Häutl hat / deren eines genennt wird von denen Medicis die harte Mutter / Pia Mater Dura Mater. das andere die ſanffte Mutter / das Häutel Namens ſanffte Mutter iſt weiter von dem Hirn / als das andere / vnd ſo man das Häutl ſanffte Mutter verletzet / muß der Menſch ohnfehlbar ſterben / zeigt deſtwegen die Natur ſelbſten / daß die harte Mutter ſoll weit von den Menſchen ſeyn / die Sanfftmuth aber naher / dann Sanfftmuth macht alles gut. Wie vnſer HErꝛ vnd Heyland bey der Vngeſtümme Matth. 8. deß Meers in dem Schiffel geſchlaffen / ſagen etliche Lehrer / daß er nit habe recht geſchlaffen / ſondern nur die Augen zugeſchloſſen / damit er nit ſehe die Kleinmütigkeit ſeiner Apoſteln: deßgleichen auch ihr Männer / wann ihr ſchon einige Mängel vnd Fähler ſpüret in euren Weibern / müſt ihr auch zu weilen ein Aug zuthun / vnd nit gleich mit Schärpffe verfahren. Die Weiber ſeynd ſonſt genaturt / wie das Kraut / mit Namen Baſilicum, wann man diſes gemach vnd ſanfft ſtreichet / ſo gibt es überauß einen lieblichen Geruch von ſich / da man es aber ſtarck reibet / ſtinckt es gar wild. Es ſcheint nichts vngereimbters / als wann die Männer ſeynd wie der Eſau / der gar rauch vnd grob war; ihr Männer könnet euch wol ſpieglen an jenem / was ſich bey dem H. Grab gleich nach der Vrſtänd Chriſti hat zugetragen / allwo der gebenedeyte JEſus der Marc. c. 16. Magdalenæ vnd den zweyen andern Frauen-Zimmer ein Befehl geben / ſie ſollen eilfertig ſich zu den Apoſteln begeben / vnd ihnen andeuten / daß er ſeye Siegreich / Freudenreich / vnd Glorreich von Tödten aufferſtanden / forderiſt aber vnd vor allen ſollen ſie diſe troſtreiche Aviſa vnd Zeitung dem Peter bringen / dicite diſcipulis & Petro. Warumb daß der HErꝛ hat wollen / daß diſe drey frommen Weiber abſonderlich dem Petro diſe Freudenvolle Zeitung ſollen ankünden? Darumb / es wuſte Chriſtus der HErꝛ / daß Petrus nunmehr ein Ertz-Feind der Weiber / vnd ihme vorgenohmen die Zeit ſeines Lebens mit keinem Raabensweib mehr zureden / auß Vrſach / weil er durch der gleich Geflügelwerck zu Hof in Mainaydigkeit vnd gröſter Vngelegenheit gerathen / damit dennach der Zwyſpalt zwiſchen dem Petro vnd den Weibern möchte geendet werden / vnd vorige Einigkeit verharren / hat Chriſtus wollen / daß diſe Weiber dem Petro ſolche Freudenvolle Zeitung

tung brachten / auff daß durch ſolche gute Manier wider ein Vergleich geſchehe. Hat nun der gebenedeyte HErr auff allerley Weiß geſucht die Einigkeit zupflanzen / den Zwyſpalt zu dämpffen / die Lieb einzuführen / den Vnfriden zuſtillen / vnder ſolchen Perſohnen / die einander nichts verwandt : wie vil mehr iſt ſein Göttlicher Will / daß die Eheleuth in ohnzertrennter Einigkeit forderſt ſollen leben vnd lieben. Wann demnach ſchon Patientia Gen. fœminini, ſo iſt ſie doch euch Männer nit übel anſtändig ; geſetzt / es widerfahrt euch daſſelbe / was den Propheten-Kindern zu Eliſæi Zeiten geſchehen / welche vermaint gute 4.Reg.c.4. vnd geſunde Kräuter zu klauben / vnd haben vnderdeſſen bittere Colloquinten ertappet / worüber ſie nachmahls krumpe Mäuler gemacht / Mors in olla, vnd laut auffgeſchryen: **der Todt iſt in Topff :** geſetzt ihr habet an ſtatt deß Biſam-Kraut ein Brenneſſel erdappt / da ihr gleichmäſſig ſchreyen könt / Mors in olla, der Todt iſt in Topff / der Hencker halts beym Kopff / der Wurm iſt in Kopff / Gedult ! geſetzt / es begegnet euch wie jenem Scribenten / der mit ſondern Fleiß einen vornehmen Wappen-Brieff abgeſchriben / endlich aber an ſtatt der Sträh-Büchſen das Dinten-Faß erwiſcht / vnd alſo ein grobe Sau auffgehebt : geſetzt ihr habt nit mit geringer Auffmerckſamkeit euch geſucht ein frommes Regerl / habt aber an ſtatt der Regerl ein Rigl gefunden / der euch die gute Täg ſperret / Gedult.

Es hat David ebenmäſſig einen ſolchen ſtoltzen vnd böſen Hauſtrummel gehabt / die ihn auch gar einmahl vnder die Raupen- vnd Lotter-Bueben Burſch gezehlt / dannoch liſt man nit / daß er ſolchen Schmachwörtern mit Ohn- 2.Reg c.6. manier wäre begegnet / dann es folgt nit / weil die Männer von der Natur ein gröbere Stimm ererbt / als die Weiber / daß ſie gleichförmig ſollen ſeyn in Gebärden :

Zu verwundern iſt über jenigen/ von deme Stengelius regiſtrieret / deſſen Weib ein verborgene Schmach zu rechnen diſen Argliſt erdacht / es klagte als ſie groſſes Leibs war/ daß ſie einen/ ob zwar vngereimbten Luſt hätte / vnd dafern ſie ſelbigen nit konte büſſen/ wurde ohnfehlbar die Leibsfrucht in Gefahr ſtehen / entdeckte endlich auff ſein viles Bitten/ wie daß ſie ein Korb voll Ayr habe/ vnd der Luſt treibe ſie alle dieſelbige ihm in das Geſicht zu werffen/ der arme Narr/ damit er möchte gröſſeres Ubel verhüten/ ſetzet ſich gedultig nider / laſſet ſich von diſem ſchalckhafften Weib dergeſtalten archibuſieren / wordurch das Angeſicht ein lauteres Ayren Schmaltz außgeſehen / außgenommen / daß dem Gimpel das Saltz gemanglet : Es wird endlich ſolche ſchier übermäſſige Gedult nit erfordert bey euch Männer/ jedoch ein beſcheides vnd beſchaidnes Uberſehen ſtehet offt nit übel an/ vnd da man doch die zu weilen überläſtige Fähler deß Weibs abſtraffen will / ſo muß man ſich erinneren / daß die Statt Jericho nicht mit Schieſſen vnd Stöſſen iſt erobert worden / ſondern mit lieblichen Poſaunen-Klang ; Euch aber meine Weiber iſt ſehr nothwendig die Gedult ; in dero abſonderlich berühmt war die Mutter deß H. Vatters Auguſtini/ welche ihren harten / vngeſchliffenen vnd ohngeſtimmen Mann Patritium mit ihrer anarthigen Sanfftmuth alſo geſtillt/ daß er gleichſamb auß einem Wolff/ ein Lämbl worden / vnd alſo mit Chriſto faſt das Waſſer in Wein verwandlet. Es hat jenes beſcheide Weib mit Namen Abigail, wie die H. Schrifft bezeugt / einen Mann den Nabal, welcher ein grober Huvſchuß von Hauß auß war/ laſt den dicken Rauſch außdämpffen durch den Schlaff / alsdann erſt zu Morgens Fruhe mit manierlicher Beſchaidenheit ihme die Mängel vor Augen geſtellt/ hätte ſie dem vollen Maſt-Stampff in ſeiner Trunckenheit etwas

Stengel. de ovis paſch.

Joſue. 6.

Lib. 9. Confeſſ. c. 9.

Lib. 1. Reg. c. 25. v. 30.

zugeredt / hätt er ihr ohnfehlbar das Geſicht mit der Fauſt außgepeglet / iſt dahero ſehr nothwendig die Gedult; es wird auch ſo weit dem Weib erlaubt / daß ſie mit guten Fueg kan ein Simon im Hauß ſeyn / verſtehe ſie Mahn / nit ſie Mann / ſondern ſie mahn ihn den Mann zu weilen wegen ſeiner Ohnform / die er in ſeinen Gebärden hat / doch aber in allen muß die Freundlichkeit vnd Manier das Vbergewicht halten / ſonſt von vilen Katzen-Geſchrey folget ein Donner-Wetter / ſprechen die Natur-Kündiger.

1. Reg. c. 18. Der König Saul wer gar offt mit dem böſen Geiſt beſeſſen / weſſentwegen er getobt / vnd gewütt / vnd geſchryen / vnd geſprungen / vnd geſtampfft / vnd geheult / vnd brült / vnd kratzt / vnd geworffen / vnd geſchlagen / vnd geſtoſſen / als wann er ohnſinnig wäre / vnd konte ihn kein einiger Menſch beſänfftigen / außgenohmen der David mit ſeiner wolgeſtimbten Harpffen vnd Cittern: ohnlaugbar iſt es / daß manches Weib einen Mann hat / der gleichſam gar offt die Stimm von einem Löwen / die Zung von einer Schlang / die Augen von einem Tiger / die Händ von Beeren hat / ſo iſt aber einer ſolchen Tröpffin nichts rathſambers / als wann ſie mit dem David gute Saiten auffziehet; ein Beer hat diſe Natur / wann man mit ihm ſchreyet vnd ihme trohet / ſo wird er wild / ſo man aber ihme pfeifft vnd ſchön thut / ſo wird er gantz zahm / wie der Beer alſo der Bernhard / habts gehört ihr Weiber! es iſt ein Fiſch im Meer mit Namen Polypus, der häfft ſich alſo ſtarck an Felſen vnd Schroffen / daß ehe er ſich laſt mit Gewalt hinweg ziehen / ehe laſt er ſich in vilen Stucken zerreiſſen / wann man aber nur etliche Tropffen Oel auff ihn gieſſet / alsdann weichet er freymüthig / wie diſer Polypus alſo der Hippolytus, habts gehört Weiber! das Meer-Waſſer iſt Befreund allen Saltzburgern / da man aber es in ein Geſchirr weiſſes Wachs ſchüttet / wird es gantz ſüß /

ſicut mare ita maritus; verſtehet ihr auch Lateiniſch Weiber? der Weinſtock bringt vil mehrer Frucht/ wann man ihme die ohnnöthige Zweigel vnd Gſträuſſel mit den Händen abropfft vnd abzopfft/ als wann mans mit dem ſcharpffen Meſſer abſchnaidet/ wie der Weinſtock alſo der Weintrincker; habts gehört Weiber? der Barbierer/ ſo er will ein Adern eröffnen/ fahrt nit gleich mit der Lantzet darein/ ſondern er ſtreicht/ ſchmaichlet vnd liebkoſet vorhero die Ader/ alſo auch ihr Weiber mit guter vnnd glimpfflicher Manier werd ihr vil mehr außrichten; Ihr habt zweiffels ohne öffter geſehen/ daß der böſen Bueben ihre Brügel/ ſo ſie in die Biern-Baumer werffen/ offt daroben bleiben/ kombt nun einer hernach/ der den Baum ſchüttlet/ wann er ſelben ſanfft ſchüttlet/ ſo fallen Biern herunder/ ſchüttlet er aber mit Ohngeſtümm/ ſo fallt ihm der Brügel auff den Kopff/ waiß alſo nichts nothwendigeres den Weibern zu rathen/ als die Sanfftmuth vnd Gedult: Jene Frau/ welche von ihrem Mann alſo hart vnd tyranniſch gehalten worden/ daß er ſie gar in ein Gewölb auch eingeſpertzt/ vnd allgemach vor Hunger ſterben laſſen/ hatte gezaigt ein Lobwürdige Gedult/ zumahlen nach ihrem Todt die Ziegel-Stain/ auff den ſie ihre Füß gehaltē/ in das klareſte Cryſtall ſeynd verkehrter gefunden worden. Gedult demnach in allen! auch Gedult ihr Weiber/ ſo ihr vil Schmach vnd Ubles an euren Kindern erlebet/ es geſchicht nichts ohne den Göttlichen Willen/ müſt aber wiſſen/ daß ein fridſamer vnd geſegneter Eheſtand ſelten mit böſen Kindern geſtrafft wird/ dahero ich der ohnfehlbaren Mainung bin/ es ſeye zwiſchen Ciborio vnd Ruben ein ſündhaffter/ ein ohntreuer/ ein zanckiſcher vnd ohngeſegneter Eheſtand geweſen/ zumahlen ſie ein ſolchen Ertz-Schalcken den Judam in die Welt gebracht.

Moming. 155. Die Palm.

Judas wird in der Inſul Iſcarioth/ von dero er den Namen geſchöpfft/ bey Hof/ als ein Königlicher Printz aufferzogen / ſo aber bald das Gottloſe Gemüth durch ſeinen Neyd an Tag geben.

ES laſſet ſich doch noch reden/ das gemeine Sprichwort/ wie gröſſer der Schelm/ je beſſer das Glück/ zumahlen diſer Judas von den Meer-Wellen verſchont worden / vnd ſo ohnverhofft zu diſer Würde gelanget / daß er als ein Königlicher Printz iſt aufferzogen worden / den hat man in ein verguldte Wiegen gelegt / da ihme doch der Sautrog hätte ſollen die Herberg geben/ den hat man in die zartiſte Windlein eingefätſcht/ da doch dem Ohnflat die Ziggeuner-Fetzen zu gut waren; den hat man mit Piſcotten-Koch geſpeiſet / da doch ein ſolche Goſchen die ſauere Ruben nit verdienet; den hat man auff Königlichen Armben liebkoſet / da ihn doch der Hencker hätt ſollen einwiegen: den hat manche Adeliche Dama mit ihrer halb Engel-Stimm das aia pupeia zugeſungen / da doch dem kleinen Galgen-Vogl das Raaben Geſchray gebühret hätte: vor dem hat man die tieffeſte Reverentz geſchnitten / vnd ſchier halben Theil mit gebognen Knyen angebett / dem man ehender hätte ſollen den Daumb zwiſchen dem zwey Finger weiſen; es wurde mittler Zeit wider alles Verhoffen die Königin deſſelbigen Orths in der Warheit groß Leibs / vnd nachmahlen ein junglichen ſchönen Printzen auff die Welt gebracht / worauff dann wie billich vnd natürlich alle ihre Liebs-Naigungen zu diſem holdſeeligen Kind gezihlet / vnd mittler weil die Affecten gegen dem Judam/ als einem vnehrlichen Sohn ſie gantz verlohren / dergeſtalten / daß die Königin ſambt der Hofſtatt ihren Printzen über alles geliebt / den Judam aber halb vnd halb verehret / welches dann ſchon ein Zunder war / ſo einen ohnlöſchlichen Neyd hat angezündt / es konte dennach Judas den Printzen mit keinem guten Aug anſchauen / ſondern kifflete ſtäts die Nägel ſeiner Finger / machte dermaſſen ſauere Geſichter / als wäre Holtz-Apffel-Moſt ſein ordinari Trunck / er wurde gantz blaich vor Neyd / welcher ihm / wie ein Schlangen / das Hertz nagte / vnd plagte / vnd ſchlagte vnd zwagte; die Schwebel-Farb iſt ihm hauffenweiß auff die Wangen gefallen / der Neyd ſparte endlich ſein Gottloſes Gemüth dahin / daß er mit eigenen Händen den Königlichen Printzen ermordt / vnd ware diß ſchon ein Vortrab / daß er mit der Zeit / Gottes Sohn / werde zum Todt helffen. O Neyd / O Neyd.

Ein wunderlichen Traum hat jener ehrlicher Mann gehabt / welcher vor dem Schlaff Gewonheit halber pflegte mit abſonderlicher Auffmerckſamkeit zu leſen in einem Buch / vnd als ihme dazumahlen ohngefehr die Materi vor Augen kommen von jetzigem verruckten Welt-Lauff / vnd nach langer Ableſung endlich ſanfft eingeſchlaffen / traumte ihm folgender Geſtalt.

Ich nahme meinen Weeg durch ein vornehme Stadt / wolte meine vorwitzige Augen auff die Wayd führen / vnd einige ſchöne / wie auch ſeltzame Sachen ſehen / damit ich nachmals in begebender Gelegenheit an gehörigen Orthen auch weiſen kunte / daß ich nit wie ein Bruet-Henn ſtäts zu Hauß gehockt / ſondern mir auch getraut frembdes Brodt zueſſen / mein erſter Gang war nach Hof / allda die Beſchaffenheit deß Pallaſts / die Tracht deß Adels / den Pomp deß Fürſtens zuſehen / da ich mich dann nächſt der Hof-Porten befunden / ſeynd mir zwey groſſe Thier begegnet / dergleichen ich mein Leben Tag nit bin anſichtig worden; eines war alſo Speckfaiſt / daß es mit ſeiner Wohl-Wampen faſt den Erd-Boden köhrte / das andere ware dergeſtalten dürr / daß es ohne weitere Mühe dem Bain-Drärler vnder ſein Arbeit taugte / vnd weil ich vermerckt / daß ſolche Thier / wie deß Balaams Eſelin reden konten / war ich ſo künn oder vilmehr frech / vnderſtund mich zufragen / wie es zu Hof hergehe / weil dann das Faiſte wegen überhäuffigen Schmeer-Laſt vnd ſchnauffen nit konte reden / alſo gabe mir das Dürre / ob zwar ſelbiges Orth die Teutſche Sprach nit gebräuchlich / folgende Antwort:

Ach / ach / ach was wirſt du für Wunder Ding zu Hof ſehen.

Du wirdſt zu Hof ſehen lauter Fechter / aber nur ſolche / die da über die Schnur hauen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Soldaten / aber nur ſolche / die Partheyen / oder ich hab gefählt / Parthitereyen wiſſen zuführen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Möſner / aber nur ſolche / die mit der Sau-Glocken leitten.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Fiſcher / aber nur ſolche / die mit faulen Fiſchen vmbgehen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Schneider / aber nur ſolche / die einem ſuchen die Ehr abzuſchneiden / vnd ein Schandflecken anzuhencken.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Kauffleuth / aber die nur mit Bernheiter-Zeig handlen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Drärler / aber nur ſolche / die einem ſuchen ein Naſen zu drähen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Hueter / aber nur ſolche / die vnder dem Hüetel wiſſen maiſterlich zuſpillen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Mahler / aber nur ſolche / die einem was blaues für die Augen machen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Fuhrleut / aber nur ſolche / die einen hinder das Liecht führen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Bildhauer / aber nur ſolche / die einem das Maul machen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Muſicanten/ aber nur ſolche / die das Placebo ſingen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Geiger / aber nur ſolche / die einen zuſtimmen ſuchen

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Köch/aber nur ſolche/ die einem die Suppen verſaltzen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Schloſſer / aber nur ſolche / die einem wollen ein Rigel ſchieſſen.

Du wirſt zu Hof ſehen lauter Tiſchler / aber nur ſolche / die einem pflegen zuverleumbden.

Du wirſt zu Hof ſehen / daß alldort die Redlichkeit / wie der Palm-Eſel / welcher das Jahr nur einmal ans Liecht kombt.

Du wirſt zu Hof ſehen / daß man alldar mit den Wol-Meritirten vmbgehet/ wie mit dem Nußbaum/ zum Lohn/ daß diſer Nuß tragt/ wirfft man mit Prügl darein.

Du wirſt zu Hof ſehen / daß alldort ſo vil Treu zufinden / wie vil Speck in den Juden Kuchlen.

Du wirſt zu Hof ſehen/daß man dort mit den Bedienten vmbgehet / wie mit den Lemonien / wann kein Safft mehr darinn / ſo wirfft man ſie hinder die Thür.

Du wirſt zu Hof ſehen / daß alldorten die guten Freund ſeynd / wie die Stein auff dem Brett-Spill / welche nur den Namen Stein tragen / vnd ſeynd beynebens von Holtz.

Du wirſt zu Hof ſehen / daß man allda die Nackende beklaidet / aber nur die Warheit / dann dieſelbe bloſſer nicht darff erſcheinen.

Du wirſt zu Hof ſehen / daß man die Hungerige ſpeiſet / aber nur mit Worten.

Du wirſt zu Hof ſehen/ daß es mitten im Sommer Eyß geſroren / dann allda das ſchlüpffern vnd fallen gar zu gemein.

Du wirſt zu Hof ſehen / daß allda wenig Metall / aber vil Ertz / vil Ertz-Dieb / Ertz-Schelmen / Ertz-Betrüger ꝛc.

Du wirſt zu Hof ſehen / daß allda ſchlechte Suppen/ aber vil Löfflerey.

Du wirſt zu Hof ſehen wenig Andacht/aber vil Verdacht.

Mit dergleichen langen Klag-Regiſter thäte ſich das dürre Thier alſo abmatten / daß es mit der Sprach nit mehr fort konte / vnd hab ich mich abſonderlich ſehr verwundert über die Wolredenheit diſes Thiers/ daß es mit ſo annehmlichen Farben die Beſchaffenheit deſſelbigen Hofs entworffen : Weil ich aber auch einmahl auff dem Hof-Pflaſter ein Blattern gangen / vnd mir alle Ding ohne das wol bekannt / alſo habe ich fernere Red von diß abgeſchnitten / vnd Wunder halber hab ich das Thier gefragt/ auß was Urſachen es alſo zaundürr/ entgegen aber das andere ſpeckfaiſt ſeye? worauff ich die Antwort erhalten / wie daß ſie beede die Hof-Tafel haben / vnd ich ſagte/das dürre iſt lauter Lieb/ finde aber wenig bey Hof/ daß ich ſchier Hunger ſtirb ; das andere aber friſt lauter Neyd / vnd findet ſolchen Uberfluß / daß ihm ſchier der Bauch zerſchnellet vor Fuetter : Es war aber mein Traum noch nit auß ; ſondern es hat mir ferners gedunckt / als begegnen mir zway Männer auff der Gaſſen / vnd truge einer ein groſſen Sack über die Achſeln / dergeſtalten angefüllt/ daß ihme Samſon hätte ſollen hierzu die Achſeln leyhen/wormit er die Statt-Pforten hat getragen / der arme Tropff ſchwitzte vnder ſolchem Laſt/ als kam er erſt auß der Bad-Wahn/ ich forchte augenblicklich/ er wurde mit dem Sack zu Boden ſincken / der Mainung war ich/ es müſſe Trayd darinn ſeyn/ wie in den Säcken der Brüder deß Joſephs/ weil ich aber die Gewißheit nicht hätte/ fragte ich/ mit was dann der Sack ſeye angefüllt / er gab mir die Antwort/ mit lauter Neyd ſeye er alſo angeſchoppet ; Der andere/ ſo diſen beglaitte / tragte auch ein kleines Hebammen-Körbl / mit rothen Leder überzogen/ an den Armben / welches zwar dem Schein nach voll angefüllt / aber ſo gering / daß mans leicht mit den Biſcotten oder Hollehipen konte wögen/ vnd war nichts anders darinn/als lauter brüderliche Lieb : ich muſte doch das Orth wiſſen/ wo diſe zway ſo vngleich auffgeladen/ da zaigten ſie mir mit den Fingern auff ein gewiſſes Cloſter : Ich hätte noch ein weiteren Traum / vnd iſt mir geweſt / als wäre ich auff einem Volckreichen Jahrmarckt / allwo vnderſchidliche Kauffmanns Hütten in hölzerne Ordnung gar fein außgetheilter zuſehen / vnder andern kam mir vnder die Augen ein Hütten / in welcher ein bekannter Spital-Maiſter fail hatte / Wunder wegen wolt ich erfahren / was doch diſer für Handelſchafft führe/in deme ſeine Wahren/in lauter alte Spital-Lumpen eingewickelt/gar ſchlechte Raritäten verſprochen / ſo bericht er mich / wie daß er lauter Neyd vnd Lieb verkauffe / wie theuer die Lieb ? ſo ſagt er / die Ellen vmb 30. Reichsthaller / entgegen aber ſeye der Neyd vmb leichtern Werth / vnd überſteige deſſen Preiß nit das jenige Tuch oder Loden/ auß welchen die Croaten ihre Kepeneck machen / die Ellen vmb 8. Groſchen. Gleich hierauff begegnete mir der Pedell von der Univerſität / mit zwey Büchern vnder den Armben/ vnd war eins ſehr groß / alſo daß ich vermuthet / es müſte darinn deß groſſen Calepini Allabotritta von allerley Sprachen verfaſt ſeyn / das kleine Büchel ſcheinte ein Grammatic zuſeyn / ſo ich vermaint / daß ers den jungen Knaben vnd Söhnen nach Hauß trage / habe aber mehrmahlen die Warheit nit getroffen / dann in diſem kleinen Werckl war mit Fractur geſchriben / die Lieb vnder den Gelehrten / in dem groſſen Buch aber gantz eng ſchrifftlich zuſammen getragen der Neyd vnder den Gelehrten ; hierauff bin ich durch gar zu groſſes ſchreyen vnd klopffen der Dienſtbotten im Hauß erwacht / mein Mitgeſpann aber mir an ſtatt der Morgen Suppen ein wolgeſchliffenen Verweiß geben / daß ich auff Ratzen-Arth biß vmb 9. Uhr den Bolſter truckte / ſetzte auch hinzu / wie daß er kaum zwey Stund habe geſchlaffen / ſeye deſtwegen mir neydig vmb mein lange Ruhe / auff diſen Fruhe Filtz thät ich meine Glider / bekenn die Schuld / durch ohngebertiges rantzen vnd ſtrecken in die Ordnung richten / vnd den Tag mit auffgeſperten Maul / als gewöhnlicher Faullentz-Poſaunen bewillkommen : nach dem waſchen aber gleich mit gebogenen Knyen / nach Gewonheit / mein Gebett verricht ; der erſte Gedancken aber / ſo ſich damahlen hat einſchleichender angemelt / war diſer / daß mir mein Mit-Cammerat neydig war vmb den Schlaff / wie auch der verlaut deß lang gehabten Traums nichts anders war als vom Neyd / deſthalben ich die Augen gen Himmel gewendt / vnd mit zuſammen geſchlagenen Händen in diſe Seufftzer außgebrochen / Allmächtiger Gott ! ſo iſt dann kein Orth vnd Port : ſo iſt dann kein Land noch Stand / ſo iſt dann kein Erd noch Heerd / ſo iſt dann kein Zunfft / noch Zuſammenkunfft / ja oben vnd vnden / bey Krancken vnd Geſunden / vnden vnd oben / bey Adel vnd Groben / dorten vnd dar / in Gſellſchafft vnd Schaar / dar vnd dorten / in Wercken vnd Worten / iſt der verruchte Neyd.

Ich meines Theils gibe ſonſt dem Traum nicht leichtlich einen Glauben / aber diſer Ehrlicher Mann / in deſſen Weeſen kein einige Falſchheit zu loſiren ſcheint / gibet mit

ſeinem

ſeinen Traum-Geſicht die ſcheinbare und ohnlaugbare Warheit an Tag/ ja gleich wie das Wörtl N e y d mit vier Buchſtaben geſchriben/ wird alſo nit weniger vergifften diß hölliſche Schlangen-Bruet die vier Theil der Welt:

Ich hab es zwar allezeit gehört.
Wie die Glocken/ alſo der Klang/
Wie der Muſicus, alſo das Gſang.
Wie der Vogel/ alſo das Ay/
Wie der Koch/ alſo der Bray.
Wie der Schuſter/ alſo der Schuch/
Wie der Scribent/ alſo das Buch.
Wie der Artzt/ alſo die Salb/
Wie die Kuhe/ alſo das Kalb.
Wie der Acker/ alſo das Trayd/
Wie die Wiſen/ alſo die Wayd.
Wie der Maiſter/ alſo der Jung/
Wie der Tantzer/ alſo der Sprung.
Wie der Baum/ alſo die Bieren/
Wie die Frau/ alſo die Diern.
Wie der Herr/ alſo der Knecht/
Wie der Soldat/ alſo das Gfecht.
Wie der Hirt/ alſo die Rinder/
Wie die Eltern/ alſo die Kinder.

Ich habs allezeit gehört/ habs allzeit geleſen/ habs allzeit geſchriben/ habs allzeit geredt/ daß diſem alſo ſeye/ aber anjetzo vermercke ich/ daß nit allzeit wie die Eltern/ alſo die Kinder seyn/ Adam ein guter Vatter/ Cain ſein Sohn ein Ertz-Böſswicht; Noë der Vatter ein Heiliger/ Cham ſein Sohn ein Heyloſer/ Abraham der Vatter ein Gottſeeliger/ Iſmaël ſein Sohn ein Gottloſer/ Iſaac der Vatter ein Engel/ Eſau ſein Sohn ein Pengel/ Jacob der Vatter ein Lambl/ Ruben ſein Sohn ein Trampel/ Da-

vid der Vatter ein Freund Gottes / Abſalon ſein Sohn ein Feind Gottes ꝛc. Ja ich weiß / vnd zaig ein Dama vor dero Schönheit die Helena auß Griechenland ſich muß verkriechen. Ein Dama gegen dero Wolgeſtalt mit ſeinem Auffbutz der Frühling zu ſpat kombt / ein Dama dero Angeſicht Sonnenklar ſcheinender als die Sonnen ; ein Dama vor dero weiſſen Geſicht die Lilien ſchamroth werden / ein Dama vor dero Annehmlichkeit auß Wunder die Morgenröth erbleichen thut ꝛc. vnd dannoch diſe ſchöne außerwöhlte Dama hat ein Tochter an dero ein hauffen Ohnflat zuſehen / dann ſie iſt wild wie ein Miſt-Hauffen / ſchwartz wie ein Kohl-Hauffen / ohngeſchickt wie ein Scheitter-Hauffen / hartnäckig wie ein Stein-Hauffen / ohnrein wie ein Omaiß-Hauffen / ſchädlich wie ein Scheer-Hauffen / garſtig wie ein Kott-Hauffen / ja wie der Teufel ſelbſt ; diſe ſchönſte Dama iſt die Tugend / die Ehr / die
Sim. Majol. fol. 135. Wiſſenſchafft / ja alles Gutes / ihr Tochter aber / die ſie gebähret / iſt der verdambte Neyd. In der Inſul Maltha gibt es keine Schlangen / in Sardinia gibt es keine Wölff / in Teutſchland gibt es keine Crocodill, in Tuſcia gibt es keine Raaben / in Heleſponto gibt es keine Hund / in Island gibt es nichts Gifftig / aber in der gantzen Welt iſt
Dan. c. 6. kein Orth / allwo es keinen Neyd gibt.

Daniel war bey Hof / vnd gar ein vornehmer Herr bey Hof / ja er iſt ſo hoch geſtigen / daß er bey dem König Darium alles vermöchte / es hat auch diſer König nie beſſer geſehen / als wie Daniel ſein Aug-Apffel ware / vnd gehet es bey einem Monarchen allzeit recht her / der ein ſolche rechte Hand hat / wie da war der treue Daniel, nichts deſtoweniger hat endlich diſer fromme Miniſter erfahren / daß der König auß dem beſten Wein der ſchärpffiſte Eſſig worden / in dem er durch ohnmenſchliches Decret befohlen / den Daniel in die Löwen-Gruben zuwerffen / vnd mit ſolchen ſtattlichen Brocken die freßgierige Thier zuſättigen / es war aber diſe Speiß zu gut für ſolche Gäſt: Nun ſihe ich dirs an der Stirn an / vnd kützlet dich der Vorwitz / zu wiſſen das Verbrechen / vnd die Ohnthat deß Daniels, etwann iſt er ſeinem König nit Treu geweſt / dann ſonſt die Treu zu Hof gantz währhafft / vnd faſt noch Naglnen / weil mans gar ſelten braucher? etwann hat er ſich mit Denari beſtechen laſſen / vnd nachmals Spadi wider ſeinen eignen König gebraucht / vnd deſtwegen das Spil verlohren? etwann hat er deß Königs Anſchläg vnd reiffe Rathſchluß dem Gegentheil erdeckt / vnd alſo ſträfflich auß der Schul geſchwätzt? etwann iſt er mit den Königlichen Renten vnd Geldern vmbgangen / wie der Wolff mit dem Schaaf theillen / diſer theilte ſechs Schaaf mit dem Hirten ſolcher Geſtalt / das erſte gehört mein / das andere gehört ſonſt dein / vnd nimbts auch zu ſich / das dritte gehört wider mein / das vierdte gehört ſonſt von rechtswegen wider dein / nimbts aber mehrmahlen zu ſich / ꝛc. iſt demnach dem Hirten nichts überbliben. Es iſt etwann der Daniel in ſeinen Hof-Dienſten ſchläfferig geweſt / vnd ſich nur dazumahlen eingefunden / wann einige Charge vacirend worden? es hat etwann der Daniel gegen einer oder der anderen Hof Dames ein freundliche Grobheit / oder gar ein groſſe Freundlichkeit erzeigt? nichts dergleichen / gar nichts / der Daniel war ein rechter / ein gerechter / ein wolgeſchaffener / ein rechtſchaffener / ein wiſſenhaffter / ein gwißhaffter Miniſter bey Hof / kein ſchuldiger / ſondern ein ohnſchuldiger / kein ſträfflicher / ſondern ohnſträfflicher Diener / vnd noch darzu ein Prophet / vnd noch darzu ein Traum-Außleger / vnd noch darzu ein Chroniſt; wann dem alſo / was hat ihn dann in die tyranniſche Löwen-Gruben geſtürtzt? frag nit long / ein Hof-Hund hat ihn gebiſſen / ein Hof-Katz hat ihn gekratzt / ein Hof-Pfeil hat ihn getroffen/ er hats Maul an einer Hof-Suppen verbrent/ er hat den Kopff an einer Hof-Thür angeſtoſſen! verſtehe es recht/ der Neyd zu Hof vnder den Miniſtern vnd Hof-Herren hat ihn geſtürtzt: ſo iſt es gangen Henrico Grafen von Hollſtein/ bey dem Hof Eduardi deß Dritten/ König in Engelland/ ſo iſt es gangen Belliſario dem groſſen Kriegs-Fürſten bey dem Hof deß Kayſers Juſtiniani; ſo iſt es gangen dem Ariſtidi/ dem Scipioni/ dem Themiſtocli, dem Tullio, dem Epaminondæ, dem Socrati, dem Pompeio, dem Iphicrati, dem Cononi, dem Chabriæ, daß ſeynd aber laute frembde Namen; ſo iſt es gangen vil Ferdinandis, Henricis, Rudolphis, Caſimiris, Philippis, Conradis, Wolffgangis &c. welche der verdambte Neyd ins Elend geſtürtzt hat. O Neyd! O Neyd. Den Neyd findt ich ſchier auff dem Schlag/ wie jener Baum: Es iſt einer geweſt/ der ihme durch vilfältiges Schaben vnd Graben ein zimblichen Sackvoll Ducaten geſamblet/ hatte aber deſſentwegen ſtäts ohnruhige Gedancken/ auß Forcht/ es möcht ihm einer ſolchen guldenen Schatz entfrembden/ ja er traute in dem Fall weder dem Weib/ vil weniger den Dienſtbotten/ es gedunckten ihm alle Rigl vnd Schlöſſer zu ſchwach/ ſolche gelbe Batzen zu hüten/ abſonderlich/ ſo er Geſchäfft halber muſte abraiſen/ konte er niemahlen ruhig ſchlaffen/ wegen ſtäter Sorgen/ es möcht ihn diſer ſein guldener Innwohner das Quartier verändern; erſinnet demnach andere Mittel/ vnd nimbt auff einen gewiſſen Tag ſein mit Gold gefülten Sack mit ſich/ ſteigt in ſeinen groſſen Garten auff einen Baum/ vnd weil ſelbiger zwiſchen zwey groſſen Aeſten etwas holl ware/ verbürgt er ſeinen goldſeeligen Schatz darein/ voller Freuden/ daß er ſelbigen alſo ſicher ſalviert, empfande auch in ſeinem Gemüth nunmehr ein begnügten Ruheſtand/ was geſchicht aber! Sein Nach-

bar

dar war ein armer vnd elender Tropff / der ſo vil Brodt-Eſſer/ vnd kleine Burſch zu Hauß hat/ daß ſie ſchier über die Kinder Iſraël wachſeten/ ja er hörte von diſer lebendigen Orgl kein anderes Liedl/ den gantzen Tag / als Päppen/ Päppen/ ꝛc. nit möglich war es ihme / das Haußweſen länger zu erſchwingen/ forderiſt / weil die überdrüſſige Schulden-Forderer die Schnallen ſtäts in den Händen hatten / vnd mit ſo vil Schuld-Scheinen auffgezogen / daß er ſich faſt getrauet alle Kauffleuth alldar mit Starnitzlen zu verſehen ; endlich haben ihn die verzweifflete Gedancken ſo kleinmüthig gemacht/ daß er beſchloſſen/ lieber zu ſterben / als ſolches Elend ferners außzuſtehen/ nimbt zu diſem Zihl einen ſtarcken Strick / ſteigt in deß Nachbaren Garten ohnwiſſender auff denſelbigen Baum/ in welchen der reiche Nachbar das Gold verborgen/ fäſſelt bereits den Strick vmb den Halß / wolte aber vorhero vmbſehen / ob er von jemand wurde wahrgenommen/ in wehrenden vmbſchauen erblickt er den Sack Gelt in dem hollen Baum/ ſchätzt ihm ſolches für ein Göttliche Schickung/ erlöſet alſobald den Halß von dem Arreſt/ ſteigt eylends herab/ bald hurtiger als Zachæus, vnd vergiſt vor Freuden den Strick auff dem Baum/ danckte GOtt vmb diſes ohnverhoffte Glück / wormit er ſein Hauß-Würthſchafft wider in den beſten Gang gebracht/ nit lang nach diſem ſteigt obbenannter Geitz-Halß auff den Baum / in willens ſein guldenen Schatz ein Viſita zu geben / auch zugleich ſich mit deſſen Anblick zu ergötzen/ als er aber erſehen/ daß die Vögel außgeflogen/ war er dergeſtalten beſtürtzt / daß er ſchier über den Baum herunder gefallen / Ach/ lamentierte er/ ſo iſt dann hin/ ſo iſt dann auß/ ſo iſt dann weck das jenige / welches ich vil Jahr am Maul erſpart habe/ ach/ was fang ich nunmehr an ! wann ich nur ein Strick hätte / ſo wolt ich gleich damit mein vnglückſeeliges Leben enden / vnd wie er ſich vmbgeſchaut voll der Verzweifflung / ſihet er gleich neben ſeiner den Strick hangen / welchen der andere vergeſſen / verweilt dahero nicht lang / ſondern mit dem Halß geſchwind in die Mäſchen / vnd erhenckt ſich / hangte alſo diſes ſaubere Obſt an dem Baum / den kein anderer als der Hencker dörffte ſchüttlen. Ein wunderſeltzamer Baum iſt diſer geweſt / in deme er einem das Leben gebracht / dem anderen aber das Leben genommen / einem hat er auß der Noth geholffen / den anderen hat er zum Todt gezogen / einen hat er auß dem Elend errett / den anderen hat er in das Elend geſtürtzt / einem hat er das Hertz erfreuet / dem anderen hat er das Hertz abgeſtoſſen.

Auff gleichen Schlag tragt es ſich zu mit dem Neydigen / als welchem deß Nechſten Glück ihme ein Unglück iſt / ja eines anderen ſein Seegen / iſt dem Neydigen ein Degen / der ihn verwundet ; eines anderen ſein Hayl / iſt dem Neydigen ſein Sail / ſo ihn erdroßlet / eines anderen ſein Guet / iſt dem Neydigen ein Gluet / ſo ihn brennet ; eines anderen ſein Würde / iſt dem Neydigen ein Bürde / vnder dero er ſchwitzet ; eines anderen ſein Kunſt / iſt dem Neydigen ein Dunſt / ſo ihm die Augen peyniget / eines anderen ſein Doctrin / iſt dem Neydigen ein Ruin / ſo ihm ſchadet ; eines anderen ſein Schatz / iſt dem Neydigen ein Katz / ſo ihn kratzet ; eines anderen ſein Freud / iſt dem Neydigen ein Leyd / ſo ihme das Hertz quellet ; eines anderen ſein Höhe / iſt dem Neydigen ein Wehe / ſo ihn plaget ; eines anderen ſein Grueß / iſt dem Neydigen ein Bueß / ſo ihn trucket ; eines anderen ſein Schein / iſt dem Neydigen ein Peyn / ſo ihn ſchmertzet.

Geneſ. 37. Saubere Brüder hat Joſeph gehabt / wann das Brüder ſeynd / ſo muß man die Häfen-Decken vnder die Credentz zehlen / wann das Brüder ſeynd / ſo kommen die

Schlechen-Stauden auch Weinſtöck benambſet werden/ wann das Brüder ſeynd/ ſo kan man den Wolff auch einen Burgermaiſter der Schaaf nennen/ nit Brüder/ ſondern Außbrüter alles Ubels ſeynd ſie geweſt / vnd haben ſie das Sch ſo wol in ihrem Titul verdienet/ als der Judas Iſcarioth; Wie der ehrliche Jüngling Joſeph ihnen auß brüderlicher Auffrichtigkeit ſeinen Traum erzehlt/ auß welchem man wol vermuthen hat können / daß er nit lähr ſeye / ſondern ein Propheceyung ſeines künfftigen Glücks / ſeynd ſie alſobald darüber gantz erblaicht / was! ſagten ſie/ du junger Tauben-Schnabel/ ſolſt du ein König werden/ vnd ſoll dein Glück ſo hoch ſteigen / daß wir dir ſollen auffwarten / vnd die Knye biegen / ey bieg dir der Hencker den Hals/ du übermütiger Bueb ꝛc. ſie waren über ihn alſo verbittert / daß ſie ihn nit konten anſchauen/ ja dahin/ durch den verdambten Neyd getriben/ daß ſie beſchloſſen/ diſen ihren Brudern zuerwürgen; aber laſt ein wenig mit euch reden ihr Schaaf-Hirten / ob ihr zwar billicher hättet ſollen Sau-Hirten abgeben / hört mich an / entweder iſt es wahr / daß ewer Bruder ein König wird oder nit? iſt es nit wahr/ ſo lacht über ſolchen lährẽ Traum/ vnd foppet lieber durch brüderlichen Schertz diſen euren jungen ABC Schmid / gebt ihm einen Hirten-Kolben in die Hand/ an ſtatt deß Scepters/ vnd ſagt lachender Weiß/ grüß dich Gott Euer Majeſtät ꝛc. iſt es aber wahr / daß er ſoll König werden / ſo ſolt ihr euch deßhalben nit zürnen / ſondern vilmehr frolocken / vnd ſagen alſo / wird vnſer Bruder Joſeph ein König / ſo iſt es vns die gröſte Ehr/ vnd vnſerm gantzen Hauß ein ewiger Ruhm/ ja da werden wir nit mehr vnſere ſchmutzige Hirten-Taſchen mit einem alt-bachenem Kipffel angefüllter tragen/ ſondern ein jeder auß vns wird ſeyn Galanthomo, wie wird es vns ſo wol ſchmecken / wann man vns Gnädige Herren wird ſchelten / da wird gar gewiß der Bruder Ruben Obriſter Hoffmaiſter werden; da wird gar gewiß der Bruder Zabulon zu der Cammer-Præſidenten Stell gelangen; da kans dem Bruder Iſachar nit fählen / daß er nit Obriſter Kuchl-Meiſter wird / er iſſet ohne das gar gern gute Biſſel; der Bruder Simeon wird ohne Zweiffel Obriſter Cammerer werden / dann er kan mit den Complementen vmbſpringen / denckt es an mich / der Bruder Aſer wird Obriſter Jägermeiſter / der wird ſich der hetzen / da wirds anderſt hergehen / jetzt müſſen wir vnſere Magen mit ſauren Ruben außſchoppen / dort wird mañ vns andere Biſſel auffſetzen / ey Gott geb das vnſer Sepperl ein König wird! dergleichen Reden hätten ſollen die Brüder Joſephs führen / aber der verdambte Neyd hat ihnen den Verſtand verruckt / die Vernunfft verkehrt / vnd wolten ſie lieber ſchlimme vnd arbeitſame Täg leyden / als den Joſeph in Königlicher Würde ſehen / O hölliſcher Neyd! der Neydige iſt ſchon zufriden mit ſeiner Armuth / wann er nur ſihet / daß ſein Nächſter nit reich wird; der Neydige find ein Contento an ſeinem Elend / wann er nur merckt / daß es ſeinem Nächſten auch nit wol gehet; der Neydige beklagt ſich nit ſeines Vnverſtand / vnd Vnwiſſenheit / wann er nur ſihet / daß ſein Nächſter auch nit vil kan; der Neydige bleibt gern verworffen / wann er nur find / daß ſein Nächſter nit vorkombt; den Neydigen betrübt nit ſein Vngeſtalt / vnd Larven-Geſicht / wann er nur weiſt / daß ſein Nächſter auch nit ſchön iſt / O verfluchter Neyd! du ſutzleſt vnd ſaugeſt / auß der Gall das Hönig / vnd auß dem Hönig die Gall / dann deß Nechſten Vbel macht dir gut / vnd deß Nechſten Gut macht dir übel / O! O! O!

Jener reiche Praſſer / von deme Meldung geſchicht in Evangelio, hatte alle Tag Kirch-Tag / er war alle Tag wol auff / vnd voll auff / er war zwar kein Soldat / iſt doch

allezeit mit Krügen vmbgangen / er war kein groſſer Do-
ctor, hat ſich doch gern in der Bibiothec auffgehalten /
er war kein Fiſcher / thätte doch ſtäts in naſſen arbeiten /
er war Vormittag nit nüchter / zu Mittag hatte er einen
Rauſch / auff dem Abend war er voll / ſein hauſen war
ſchmauſen / ſein ſchmauſen war brauſen / ſein brauſen war
pfnauſen / alles eſſen vnd trincken / vnd anders gut Leben /
hat ihm ſein Vatter zum Heurath-Gut geben / aber auff Luc. 16.
ein ſolche ſchlemmeriſche dämmeriſche Vigil iſt ein harter
Feyrtag kommen / da nemblich diſer reiche Geſell in dem
hölliſchen Feur begraben worden; der arme Bettler aber /
ſo nur vmb die Bröſl ſuppliciret, die ſonſt der Diana, der
Melampus, der Coridon, der Pudl / vnder den Taffeln zu-
ſamen klauben / iſt mit groſſen Freuden vnd Triumph in die
Glory getragen worden. Jetzt ſteht zu fragen / wie der ar-
me Bettler gehaiſſen hat / vnd der reiche Mann? deß
Bettlers ſein Nahm iſt allbekandt / Lazarus, aber deß Rei-
chen Namen weiſt weder Evangeliſt, noch Scripturiſt,
noch Gloſſiſt, noch Commentariſt, &c. niemand / gleich-
wol bin ich der Mainung / ich wolt errathen ſeinen Namen /
er war ein vornehmer Herr / man hat ihn ihr Gnaden ge-
ſcholten / vnd hat allem Anſehen nach / Herr **Neydhard
von Neydlingen** gehaiſſen / auß Urſachen / wie er ſchon
bereits in der Höll geſeſſen / hat er faſt mit ohnſinniger
Stimm geſchryen zu dem Abraham, Vatter Abraham
ich bitt / ich bitt / ich bitt / ſchicke doch den Lazarum, daß
er mit einem Tropffen Waſſer mein feurige Zung erküh-
le. Diſer reiche Vogl iſt ein Freyherr / oder wenigſt ein
Land-Mann geweſt / ſoll er ihm dann nit eingebildet ha-
ben / es ſchickte ſich nit / daß der Seelige ſoll den Verdamb-
ten nachgehen / es thät ſich ja übel reimen / ſo ich auff der
Gaſſen anſichtig wurde eines vornehmen Herrn / da er

zum Fenſter hinauß ſchaut / vnd ich hinauff ſchreyte/Gnädiger Herr/ ſteigt herunder / vnd ſpendirt mir etwas/auff daß ich mir kan etliche Bücher kauffen / ich main die Lackey wurden mich einen groben Münch tauffen / vnd ſagen / ich ſoll hinauff kommen / vnd anderthalb Stund heraußſen warten / dann jetzt ſeye ein Jud beym Gnädigen Herrn ꝛc. Alſo hätt auch der reiche Geſell in der Höll ſollen ſchreyen / O Vatter Abraham mach doch Gelegenheit / vnd bring es bey Gott auß / daß ich zum Lazarum hinauff darff vmb ein einiges Tröpffel Waſſer. Es hat aber der verdambte Praſſer deſſentwegen nit hinauff begehrt zu den Lazarum, dann/ wann er denſelben in ſo groſſer Glory / Thron vnd Cron hätte geſehen / wär er ihme deſthalben neydig geweſt/ vnd wär ihm ſolches härter ankommen/ als die Höll ſelbſt. Dann ein Neydiger leydet ohnaußſprechlich / wann er ſihet / daß es ſeinem Nächſten wol gehet. Dahero ſeynd die Neydige / wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Nacht-Eulen/ dieſelbigen können kein Liecht ſehen/ deſtwegen fliegen ſie hin vnd her / darumb vnd daran / vnd wollens außlöſchen / alſo die Neydige mögen vnd können nicht ſehen / wann jemand erleucht iſt / vnd glantzet mit Tugenden. Die Neydige ſeynd / wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Kott-Keffer / diſe ſaugen auch auß der ſchöneſten Roſen nur das Gifft/ nit das Hönig/ alſo die Neydige ſuchen an ihren Gegentheil / nur was Mängelhafft / das Gute verſchweigen ſie / die Neydige ſeynd / wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Feillen oder Raſpeln / welche verzehren / blagen / beiſſen vnd reiſſen andere Sachen / aber verderben ſich ſelbſt darmit / alſo die Neydigen ſehen / wie ſie den Nächſten mögen ſchaden / vnd verzehren ihr einiges Leibs vnd Seelen Heyl / die Neydige ſeynd / wie ſeynd ſie? ſie ſeynd wie die Bronnen / welche gemainiglich kalt ſeynd / wann das Wetter warm iſt/vnd gemainglich warm/ wañ das Wetter forderiſt in Winter kalt iſt / alſo dem Neydigen iſt übel / wanns andern wol gehet / vnd iſt ihme wol/ wanns andern übel gehet. Die Neydigen ſeynd/wie ſeynd ſie ? ſie ſeynd wie der Donner / welcher mehriſt Theil nur hohe Gebäu trifft / vnd nit nidere / alſo die Neydige nur die jenige haſſen / welche von Gott erhöhet ſeyn / die Neydige ſeynd / wie ſeynd ſie ? ſie ſeynd wie die Wachtlen / diſe ſchlimme Vögel ſeufftzen allezeit / wann die Sonn auffgehet / alſo ſeynd die Neydige beſchaffen / welche alsdann ſeufftzen / vnd es ſchmertzlich empfinden / wann ſie ſehen den Nächſten in Ehr vnd Reichthumben auffgehen vnd wachſen / die Neydige ſeynd / wie ſeynd ſie ? ſie ſeynd wie ein Baum / vnder dem noch junge Bäuml wachſen / diſe aber vndertruckt der groſſe Baum mit ſeinen Aeſten/ dann er nit leyden will / daß ihm einer ſoll gleich wachſen : alſo auch ein Neydiger befleiſſet ſich/ wie ers kan zuwegen bringen / daß einer von nidern nit zu höhern Stand ſoll gelangen / die Neydige ſeynd / wie ſeynd ſie ? ſie ſeynd wie die jenige/ ſo am Fieber Kranck ligen / denen kommen auch ſüſſe Speiſen bitter vor/alſo kan die Neydige nichts mehrer verbittern / als wann der Nächſte gutes vnd ſüſſes Glück genieſſet / die Neydige ſeynd/wie ſeynd ſie ? ſie ſeynd wie die Fliegen / welche gemainiglich dem Menſchen nur an den jenigen plagen / wo er vngeſund oder verwundt iſt / alſo die Neydige nur daſſelbige an ihren Nächſten ſuchen/ was tadlhafft iſt / das Tugendſame vnd Lobwürdige verſchweigen ſie freymüthig / die Neydigen ſeynd / wie ſeynd ſie ? ſie ſeynd wie die Aemper an einen Brunn/wann einer hinunder fallt / ſo ſteigt der ander in die höhe / kombt einer herauff / ſo fallt der ander hinunder / alſo iſt dem Neydigen wol / vnd befindet ſich wol auff / wann er ſihet ſeinen Nächſten fallen / vnd ſo ſein Nächſter hoch ſteigt/ thut ſich der Neydige darüber beſtürtzen. O du verdambtes Laſter!

du biſt ein Maden der Seelen/ noch mehr/ du biſt ein Apoſtema deß Hertzens / noch mehr / du biſt ein Peſt der fünff Sinnen; noch mehr / du biſt ein Gifft der Glider / noch mehr / du biſt ein gefährliches Fieber deß Geblüts / noch mehr/du biſt ein Schwindel deß Haupts/noch mehr/ du biſt ein Finſternuß deß Verſtands/ noch mehr/ du biſt ein Hencker vnd Folterer/ vnd Tyrann deß menſchlichen Leibs; andere Laſter haben dannoch ein wenige Freud/ vnd eingebildte Ergötzlichkeit: die Buelſchafft mit der Berſabæa hat gleichwol dem David das Hertz ein wenig verzuckert: wie Herodes ein Koſtgeher/ vnd Bethgeher geweſt iſt bey ſeines Bruders Frauen/ hat er gleichwol darvon ein augenblickliches Contento geſchöpfft: Wie Nabuchodonoſor ſich für einen GOtt auffgeworffen / vnd auß Hochmuth vnd Ubermuth ſich hat laſſen anbetten/ hat den Narren gleichwol ſolche groſſe Reputation gekitzlet: Wie der reiche Geſell alle Tag geſchlempt/ hat ihm doch ſolches tägliche Gurgl-Waſſer ein Freud gemacht: Wie der Achan gar zu lange Finger gehabt/vnd über das ſibende Gebott geſtolpert/ hat er dannoch ein Freud gehabt/ daß er ohne Mühe iſt reich worden: Wie die Philiſtæer dem Samſon die Augen außgeſtochen/vnd er nach Verlurſt ſeiner Stärck/er ihnen hat müſſen durch die Finger ſehen/haben ſie eine Ergötzlichkeit gehabt/weil ſie ſich an ihrem Feind gerechnet haben. Wie der Zachæus Partiten gemacht/ vnd auß frembden Häuten hüpſche braite Riemen geſchnitten/ hat es ihm ein Freud gebracht/ in Summa/ alle Laſter haben ein Hönig/ ob zwar im geringen Gewicht / an ſich / vnd in ſich/ vnd bey ſich / aber der Neydige findet nichts als Leyden / ja der Neydige empfindet ein ſtätten Dorn / der ihn verwundet / hat ein ſtätten Wurm / der ihm das Gemüth naget/leydet ein ſtättes Schwerdt/ſo ihm das Hertz durchtringet / hat ein ſtätten Hammer / der ihm das Hertz zerſchlaget / leydet ein ſtärcke Schlangen/ die ihme das Hertz peyniget / hat ein ſtärckes Tiger / ſo ihm das Hertz verzehret / leydet ein ſtärcken Wolff / der ihm das Hertz friſſet / hat ein ſtärckes Uhr-Werck / ſo ihm das Hertz beunruhiget ;

O du verdambtes Laſter. Andere Laſter laſſen ſich in etwas vertuſchen / verhüllen / verbergen / vnd zaigt ſich mancher außwendig heilig / vnd iſt innwendig heylloß. Zaigt ſich offt einer außwendig ein Simon Petrus, vnd iſt einwendig ein Simon Magus. Es ſtellt ſich offt einer außwendig ein Philippus Apoſtel / vnd iſt einwendig ein Philippus Melancthon, es ſtecket gar offt in einer neuen vnd guten Schaid ein roſtige Paſſauer-Kling; auch trifft man offt ein ſchöne Nuß an / dero wurmſtichige Kern nachmahls dem Auffbeiſſer ein Grauſen machet ; Aber der Neydige kan ſein Laſter nit verbergen / es iſt ihme das Angeſicht ein Verräther / die eingefallene Wangen / die finſtere Augen / die Berg-grüne Leffzen / die bürckene Stirn / die gifftige Seufftzer / die melancholiſche Gebärden / das Zwizeren der Zähn / ſein mageres / außgeſelchtes / Schwebelfärbiges Angeſicht / iſt ein ſattſamer Tolmetſcher ſeines einwendigen Neyds : Ein Neydiger mag eſſen / was er will / wie er will / wann er will / wie vil er will / wo er will / ſo wird er doch Hundsmager bleiben / weil alles bey ihm in Gifft verwandlet wird ; wie recht hat der Poët den Neydigen entworffen mit folgenden Verſen.

Friß Milch/ friß Käß/ friß von der Kuhe
Was deinem Maul mag ſchmecken.
Schieb ein/ ſchopp drauff/ ſchnapp immerzue/
Schlick Semmel/ Küpffel vnd Wecken.
Brauch Löffel wie ein Waſſer-Schaff/
Auff daß du füllſt dein Wampen.

Friß / daß nit mehr kanſt ſagen Pfaff /
Vor Schmacken / Schlincken / Schlampen.
Friß du dem hungrigen Wolff zu trutz
Den Braten ohne Zwiffel.
Friß / daß dirs Maul ſo voller Schmutz
Wird / wie ein geſchmierter Stiffel.
Mit Panquet vnd mit lauter Schmauß
Spann deinen Bauch wie Trummel /
Schleck oben vnd vnden die Pfannen auß
Sauff noch darzu ein Tummel.
Friß Brocken mit halb Zentner-Gewicht /
Verzehr gantz kälbere Büegl.
Friß / daß dir dein ſo ſchmierbigs Geſicht /
Hüpſch glantzet wie ein Spiegel.
Friß / Butter / Schmaltz / vnd Speck darzue
Machs wie die Cloſter-Katzen.
Die freſſen Brätl ſpath vnd fruhe /
An ſtatt der Mäuß vnd Ratzen.
Friß Neydhard / friß / friß alls vom Tiſch
Bleibſt doch ein dürrer Bogen.
Friß Neydhard / friß / ein gſelchter Fiſch
Bleibſt ohne Bauch vnd Rogen.

Dahero GOtt der HErr den Cain ſelbſten gefragt / nachdem er ſeine Händ in deß Bruders Blut gewaſchen; Geneſ. 4. Quare concidit facies tua? Cain, warumb iſt dir das Angeſicht alſo eingefallen? der Geſell war ſo mager wie ein Ladſtecken / es war aber deſſen kein andere Urſach / als der verdambte Neyd / als welcher ein Gifft iſt der menſchlichen Geſundheit.

Es iſt zwiſchen dem weiſſen vnd dem ſchwartzen / zwiſchen dem Eſau vnd dem Jacob, zwiſchen dem Stättl Hai vnd der groſſen Statt Jericho, zwiſchen dem Egyptiſchen Knoblach vnd dem Himmliſchen Manna, zwiſchen dem David vnd dem Goliath kein ſo groſſer Underſchied/ als zwiſchen dem Himmel vnd der Höll/ ja ohne alle Gleichnuß. Dann im Himmel iſt lauter Freud / in der Höll lauter Leyd: im Himmel iſt lauter Lachen / in der Höll lauter Krachen/ im Himmel iſt lauter Guet/ in der Höll lauter Gluet/ im Himmel iſt nichts als Süß/ in der Höll iſt nichts als Spieß: im Himmel iſt lauter Luſt / in der Höll iſt lauter Ohnluſt; der Himmel iſt ein Wohnplatz der Außerwöhlten / iſt ein Hauß der Belohnung / iſt ein Thron der Göttlichen Majeſtät/ iſt ein Loſament der Heiligen / iſt ein Tempel deß Liechts / iſt ein Paradeyß der Freuden/ iſt ein Herberg der Seeligen/ iſt ein Erquickung der Betrübten/ ꝛc. Die Höll iſt entgegen ein Folterbanck der Verdambten/ iſt ein Kercker der vnglückſeeligen Ewigkeit / iſt ein Senckgruben deß Ohnflaths / iſt ein Orth der Finſternuß/ iſt ein Quartier der böſen Geiſter/ iſt ein Innhalt alles Elends/ ꝛc. Im Himmel iſt alles / was ergötzet/ erfreuet / erluſtiget/ erquicket/ erhöhet/ ꝛc. In der Höll iſt alles / was peyniget/ was ſchmertzet / was brennet / was quellet / was martert / ꝛc. vnd dannoch iſt der Teuffel theuerer mit der Höll/ als GOtt mit dem Himmel/ dann ein Neydiger ſo vil leydet vmb der Höll willen / wann er nur halben Thail thäte wegen GOtt außſtehen/ ſo wurde es ihme der Allerhöchſte mit der ewigen Cron vergelten: Æmilius, Æmilianus, Baſilius, Baſilianus, Caſſius, Caſſianus, Claudius, Claudianus, Donatus, Donatianus, Euthychius, Eutychianus, Flavius, Flavianus, Gordius, Gordianus, Julius, Julianus, Lucius, Lucianus, Marcus, Marcianus, Marius, Marianus, Pontius, Pontianus, Primus, Primianus, &c. ſeynd Martyrer vnd Blutzeugen Chriſti / haben vil gelitten zu Cæſaræa, zu Nicomedia, zu Rom / zu Alexandria, zu Antiochia, zu Aquileia, zu Laodicea, &c. vil gelitten vmb den Himmel;

mel; aber ein Neydiger leydet vil mehr vmb die Höll/ O verruchtes Laſter!

Ein mancher wird wegen ſeiner Wiſſenſchafft zu groſſen Würden erhöhet/ wie es dann billich/ vnd iſt nichts ſchädlichers/ als wann man ohnverſtändige Stroh-Hirn hinauff ſetzet; Bekannt iſt es ſattſamb/ daß GOtt der Allmächtige gantz vmbſtändig das Gebäu der Archen vorgezaichnet/ auch beynebens gar genau befohlen/ er ſoll Ochſen/ Eſel/ ſambt denen Thieren in dem vnderen Stock loſieren/ die Menſchen aber in das obere Zimmer/ es hätt ſich ja nit gereimbt/ wann Ochſen- vnd Eſel-Köpff hätten in dem oberen Gaden reſidieret/ vnd die Menſchen herunden/ ob zwar bey der jetzigen verkehrten Welt gar offt die Erfahrnuß bezeuget/ daß faſt gleiche Beſchaffenheit ſeye zwiſchen dem Topff vnd dem Knopff/ zumahlen ein voller Topff auff dem Herd herunden ſtehet vnd leydet/ daß ihm die Augen übergehen/ ein lährer Topff aber/ der ſtehet oben auff der Stöll: alſo wird nit ſelten ein lährer Topff in die Höhe zur Officia erhoben/ vnd ein Kopff voller Wiſſenſchafft muß herunden bleiben. Ein manchesmahl/ ob zwar nit ohne mercklichen Schaden/ folgt man dem Brunnen nach/ allwo der lähre Amper heroben iſt/ der angefülte entgegen vndertruckt; Thorrecht haben die Philiſtæer gehandlet/ wie ſie den Abgott Dagon verehret/ der einen Fiſch-Kopff hatte/ noch übler iſt es/ wann man der Zeit manchen muß verehren/ der ein Stockfiſch-Kopff hat; Die Natur iſt ein witzige Mutter/ als welche dem kleinen Fingerl an der Hand das Ambt auffgetragen/ daß er ſolle Ohren-Raumer ſeyn/ nit aber dem Daum oder Zaig Finger/ weil ſich demnach der kleine beſſer hierzu ſchicket/ als die andere: deßgleichen ſoll man ſein zu Aembter vnd Officia erheben die jenige/ welche geſchickt ſeynd/ vnd nit ohngeſchickt. Die Bäumer/ ob ſchon etliche grobe vnd ohngeſchlachte Kerl vnder ihnen/ ſeynd dannoch ſo beſcheid geweſt / ſagt die H. Schrifft / daß ſie einhellig die Dorn Stauden zum König erwöhlt haben / vnd glaub ich darumb/ weil ſolche ſpitzfindig/ vns zu einer Lehr/ daß die Spitzfindige vnd Witzige vor allen Plumpen ſollen den Vorzug haben. Wann zu Ingolſtatt in Bayren / die Studenten auß anarthigen Muthwillen einige Ungelegenheit verurſachen / vnd etwann auff der Gaſſen die Stain alſo wetzen / daß ihnen das Feuer zum Augen außgehet/ werden ſie auff der Univerſitet in die Keichen geſetzt/ beklagen ſich aber dazumahlen nichts mehrers als wegen eines Nacht-Geſpenſts / ſo ſie insgemain den Hentzen nennen/ welches gantz ohne Kopff iſt / alſo ſoll warhafftig manches Orth / Statt / Gemain nichts mehrers ſchröcken/ als wann ſie ein Obrigkeit ohne Kopff haben / verſtehe ohne Verſtand ; dann wir Teutſche gemainiglich die jenige / die ſich von Stroh-Hoſen ſchreiben/ ohne Kopff benambſen ; die jetzige Welt folgt layder ! gar offt den Baumaiſtern nach/ welche die Knöpff zu höchſt deß Tachs ſetzen/ lamentieren doch / andere zu geſchweigen / auch die Bauren / wann ihre vorgeſetzte Pfleger grobe Knöpff ſeynd. Groſſe Herren/ gemaine Republic, geſambte Stätt/ ſolten es dem H. Geiſt diſer dritten Göttlichen Perſohn nachthun / als welche in Feuers-Geſtalt ſich auff die Köpff der Apoſtlen/ vnd nit anderſtwohin geſetzt/ es iſt ſo wol ſchändlich als ſchädlich/ wann man nit den Kopff / ſondern die Händ oder das anverwandte Geblüt beobachtet / mit allem Fleiß hat Chriſtus der HErr ſeinen Vettern Joannem nit zum Pabſtthumb erwöhlt/ ſondern Petrum, damit wir in Außthailung der Aembter nit ſolten beobachten die Verwandſchafft / ſondern die Wiſſenſchafft ; Ohnweißlich hat gehandlet Henricus der Achte in Engelland / der ſeinen Koch zu einem ſtattlichen Ambt erhoben/ vmb weilen er ihme ein wolgeſchmackte Speiß zugericht. Wann die Vögel konten reden/ ſo man ſie ſolte fragen/ wer ſie alſo in die Höhe bringet/ wurden ſie ohngezweifflet antworten/ nichts anderſt als die Federn / durch ſolche / vnd mit ſolchen kommen ſie alſo empor / dahero thun gar weißlich die jenige groſſe Monarchen vnd Fürſten / welche dieſelbige zur Hochheit vnd Würden promoviren / ſo ein gute Feder haben / daß iſt Verſtand vnd Wiſſenſchafft / auff gleiche Weiß ſeynd gar vil zu höchſten Ehren gelanget/ vnd hat Agathoclem König in Sicilien nit gemacht ſein Stammen-Hauß/ als der eines Hafners Sohn war/ dem Leſco König in Pohlen hat nit die Cron auffgeſetzt ſein vralter Adl / als der eines Bauren Sohn war ; vnd hat Primislaum nit König in Böhmen gemacht ſein altes Herkommen / als der erſt vom Pflug war ; vnd hat Tamerlanem den Kayſer nit zu diſer höchſten Würde geholffen ſein adeliches Hauß/ als der nur eines Holtz-Hackers Sohn war ; vnd hat Willigiſum nit zum Ertz-Biſchoffen geweicht ſein vraltes Geſchlecht/ als der nur eines Wagners Sohn war / ſondern alle diſe haben die Verdienſten vnd Wiſſenſchafften erhebet/ wie es dann noch auff den heutigen Tag geſchicht / daß ſolcher geſtalten offt auß gemainen Leuthen vornehme werden ; aber dazumahlen erhebt ſich der Neyd ; was Neyder hat nit David gehabt / wie er alſo überſich kommen : was Neyder hat nit der redliche Mardochæus gehabt / wie er bey dem Hof Aſſueri alſo fortkommen / was Neyder haben nicht die drey Knaben gehabt bey den Babyloniſchen Edel-Leuthen/ wie ſie alſo hoch kommen : was Neyder hat nit Stephanus gehabt/ wie er alſo bey den Leuthen in ſo gutes Concept kommen : was Neyder hat nit JEſus vnſer Heyland gehabt / wie er alſo bey dem Volck ſo vil golten / O Neyd! was Neyder hat nit täg-

Beierling litt. M.

lich jener/ der durch ſeine Meriten hoch ſteiget/ ja die Neyder laſſen offt nit nach/ bewögen alle Stain/ ſchüttlen alle Baumer/ brechen alle Mauer/ſpitzen alle Degen/ ſo lang vnd vil/ biß ſie einen ſolchen auß dem Sattl heben/ die Federn rupffen / den Stuel zucken / daß er übern Hauffen fallt/ nachmahls ſchutzen ſie vor / aber vnder deß Teuffels ſeinen Mantl / vnder deß Sathans ſeiner Spanniſchen Wand/ vnder deß Lucifers ſeinen Vorhang/ wie daß ſolcher deßhalben gefallen / vom Ambt vnd Ehr kommen / weil er ſich übernommen / ſich nit mehr gekennt/ vnd andere nur über die Achſeln geſchaut / O verdambter Neyd! So iſt dann dir deß Nechſten Roſen ein ſtechender Dorn? ja/ ſo iſt dann dir deß Nechſten Hönig ein Gall? ja. So iſt dann dir deß Nechſten Alchermes ein Gifft? ja. So iſt dann dir deß Nechſten Scepter ein Ochſen-Zehn? ja. So iſt dann dir deß Nechſten Freud ein Krieg? ja. O du Teuffels-Martyrer.

Ein anderer gelangt durch ſeine höchſt-rühmliche Tapfferkeit zu einer vornehmern Charge im Feld / vnd ſeynd wenig Jahr / da ihn der Gefreuter mit Bernheutern geſpeiſt / jetzt haiſt es / Burſch ins Gewöhr/ der Obriſt kombt/ aber diſen hat ſein Glück geſchmidet/ die öfftere erzaigte Generoſitet im Feld / alſo iſt es vor diſem geweſt / alſo ſoll es ſeyn / daß man die jenige promoviret/ welche da ſeynd wie der Granat-Apffel / diſe Frucht hat ein rothe Cron auff/ auß Urſachen / weil die Natur geſehen/ daß der Granat-Apffel einwendig lauter rothe Hertzl habe/ alſo gedachte ſie / ſeye es billich / wo ſo vil Hertz/ ſoll auch Cron vnd Lohn ſeyn/ dann ein wolbehertzter Soldat verdienet/ daß man ihn ehret vnd forthelffet: Soldaten/ welche da ſeynd wie der Sallat/ wo mehr Oel als ſcharpffer Eſſig/ die verdienen nichts.

Soldaten/ die ins Quartier eylen / wie die Schwalmen ins warme Sommerland/ verdienen nichts.

Soldaten / die vor dem Feind zitteren / wie ein eſpenes Laub/ verdienen nichts.

Soldaten/ die ein Grauſen haben vor dem Streitt/ als hätten ſie einmahl ein Haar darinn gefunden/ verdienen nichts.

Soldaten / die da wünſchen ihre Roß hätten 6. Füß/ damit ſie deſto hurtiger möchten durchgehen / verdienen nichts.

Soldaten / die weniger Wundmähl-Zaichen / als der Raab weiſſe Federn / verdienen nichts.

Soldaten / die lieber tummeln als Trummeln hören/ verdienen nichts.

Soldaten/die lieber den guldenen Adler am Würths-Hauß / als den ſchwartzen Adler am Kriegs-Fahn ſehen/ verdienen nichts.

Soldaten / die mehr nach Lachſi, als Goruaſchi trachten/ verdienen nichts.

Soldaten / die nur den Bauren zwagen / vnd mit glüender Schauffel alſo mit ihm Stock ſchlagen/ daß den armen Tropffen von Michaëli biß auff Georgi nit mehr Niderſitzen glüſtet / verdienen nichts. Aber Soldaten / die ſich tapffer vnd ritterlich halten/ verdienen alles/ dann ein Feder-Buſch auff dem Hut macht kein Soldaten/ ſonſt wär auch der Widhopff ein Kriegs-Officier ; ein Scharpen vmb die Lenden macht kein Soldaten / ſonſt wären auch die Engel am Fronleichnambs-Tag Soldaten. Die Beckel-Hauben auff dem Kopff macht kein Soldaten/ ſonſt wären auch die Koth-Lerchen Soldaten. Ein Spieß über die Achſeln macht kein Soldaten / ſonſt wären auch die Landbotten Soldaten/ ſondern ein anſehliche Tapfferkeit / ohnerſchrockene Generoſitet, vnd ohnüberwindlicher Helden-Muth macht einen Soldaten:

Zeiler. l. 4. fol. 19.

Jener auß Ober-Sachſen / mit Nahmen Benedict von Fontana hat ſich Anno 1499. in dem Schweitzer-Krieg / vnd einer Schlacht der Graubinder mit den Tyrollern / nahet der Molſer-Hayd tapffer gehalten / indem er deß Feinds Schantz mannlich erſtigen / vnd da er einwendig verletzt worden / mit einer Hand das verwundte Jnngewayd gehalten / vnd mit der anderen ſich gewöhret / ein ſolcher verdient ewiges Lob vnd Lohn / wann aber dergleichen einer erhebt wird / was Neyder zügler er ihm augenblicklich / der Neyd wirfft ihm alle Tag ein Brügl vnder die Füß / der Neyd ſperrt ihm alle Tag faſt den Paß zu der Victori, der Neyd verſtopfft ihm faſt alle Tag die Trompeten im Feld; der Neyd vertheuert ihm faſt alle Stund das Schieß-Pulver / vnd darff nit ſchieſſen / auß Forcht / er wecke auff das Kind auß dem Schlaff. Der Neyd fallt ihm vnd ſeinem Pferdt alle Augenblick in Zaum / vnd diß iſt faſt das jenige / was vns ſo vil Sieg vnd Victori auß den Händen rafflet / wir nennen es höfflich die Kriegs-Competenzen / aber ſolche Competenz-Waffen hat der Teuffel in der Werckſtatt deß Neyds geſchmidet / O Neyd! Auff ſolche Weiß iſt dir deß Nechſten Erhöchung deine Erniderung / nicht anderſt; auff ſolchen Schlag iſt dir deß Nechſten Purpur ein ſtechendes Cilicium, nicht anderſt; auff ſolche Manier iſt dir deß Nechſten Gelt-Taſchen ein Maul-Taſchen / nit anderſt; auff diſe Modi iſt dir deß Nechſten wunderliches Lob ein Wunden / nit anderſt; dergeſtalt iſt deß Nechſten Gnad / dir Ihr Geſtreng / nit anderſt / O Neyd!

1. Reg. 9.

Es kombt gar offt ein Armer zu groſſer Reichthum / ſo hat fürwahr der Saul / damahlen wenig Sammet angetragen / wie er die Eſel ſeines Vatters Cis geſucht /

iſt gleichwol hernach ein reicher König worden; eines armen Holtzhackers leinene Strümpff / vnd andere zerriſſene Bettlers-Lumpen verzweifflen nit an ihrem Glück; auch iſt nichts neues / daß offt abgeſchabene Ziggeuner-Windel durch den Stampff verkehret worden in das ſchönſte Papyer / worauff man mit Gold vnd Silber ſchreibet. Der jenige Kühe-Stall / in welchem die Heil. Jungfrau Euphemia gedient hat / iſt nunmehr in einen ſchönen koſtbaren Gold vnd Silberreichen Tempel verwandlet / alſo geſchicht wol öffter / daß gemaine Stall Knecht vnd Stall-Diern zu groſſen Ehren vnd Habſchafften kommen; jene drey Krotten / wol ein garſtiges Thier / in dem vralten Frantzöſiſchen Wappen / ſeynd durch Anlaitung deß Himmels nun anjetzo in ſchöne Lilien verkehret; dergleichen hat die Welt öffter geſehen / daß auß denſelbigen / ſo arm vnd verworffen waren / vornehme vnd reiche Leuth worden; Es ſeynd gewiſſe Würm / welche ſich den gantzen Winter durch in ein freywilliges Grab einſperren / vnd gar todt ligen / bey angehendem warmen Sommer aber werden die ſchönſten Weinfalter darauß / welche mit vilfarbigen Flügel als reiche Sonnen-Vögerl prangen / biſt du nun Menſch ein armer Erd-Wurm / vnd tritt dich faſt jedermann mit Füſſen / auch dein gantze Habſchafft kanſt in einem Bettl-Sack ſalviren / ſo hoffe dannoch / dann wol öffter das Glück in der armen Leuth Häuſer hat eingekehrt / es können dir noch wol die Flügel wachſen / wormit du dich weit über deines Nechſten Vermögen erhebeſt; geſchicht es dann / daß ein ſolcher entweder durch aignen Schwaiß vnd Arbeit / oder durch beyfallenden Glück / oder durch vnverhoffte Erbſchafft zu Mittel gelangt / wie man dann dergleichen vil zehlet / was Neyder verfolgen ihm nit alſobald? man vergunnt ihn das Biſſel nit / ſo er mit gutem Gewiſſen erworben / da haiſt es /

Pegata de admir. n. 92.

er hat gut reich zu ſeyn/ er hat dem Kayſerlichen Beutel zimblich die Regiſter gezogen/ er hat die Puppillen-Gelter nit ein wenig geſchreyfft / er hat der Stieff-Kinder das ihrige hüpſch ſauber durch die Hächel gezogen / der karge Narr weiſt / wie vil man Knödl auß einem Mäßl Meel ſchnitzlet / züglet er doch auß ſeinen Dienſtbotten lauter Cartheuſer/ vnd haben ſie nur einen Faſt-Tag/ der wehret das gantze Jahr/ ꝛc. O Neyd! hat er dir dann was layds gethan/ daß du ihm alſo die Zähn zaigeſt? er ſchlagt dich nit/ wie der Cain ſeinen Bruder/ er ſticht dich nit/ wie der Joab den Abſalon, er beiſt dich nit/ wie die Beeren die Eliſæiſche Knaben/ er ſtoſt dich nit/ wie der Engel den Petrum in der Keichen/ er wirfft dich nit/ wie der David den Goliath / er brennt dich nit/ wie die Samſoniſche Füchs die Felder der Philiſtæer/ er haut dich nit/ wie Petrus den Malchum, er nimbt dich nit beym Haar/ wie der Engel den Habacuc, er thut dir kein einiges Layd an/ ja/ ja / ja/ ſagt der Neydige / ich leyde ohnbeſchreibliche Peyn/ wann ich ſihe / daß dem Nechſten wol gehet / das iſt mir über rauſſen / ſtoſſen/ hauen/ brennen/ werffen/ ſchlagen/ beiſſen/ ſtechen vnd würgen; O du Teuffels-Martyrer!

Die Welt hat zum öfftern weitberühmte Künſtler gehabt/ dero Kunſtreiche Händ ein manchesmahl die Natur ſchamroth gemacht haben/ vnd iſt höchſte Verwunderung geweſt/ daß ſich der Menſchen Witz ſo weit erſtrecke; Jene Werckmaiſter haben ſchier ſtainene Mirackel gemacht/ welche die ſtattliche Thüren zu Cremona, Bononien, Venedig/ Straßburg vnd Wienn haben auffgeführt; In Æthiopia iſt ein überauß ſchöne Kirch/ welche mit allen Säulen vnd Altären auß einem einigen Stain außgeholt vnd gebaut. Der vornehmſte König in Sina hat 79. Pallaſt / dero einer auß Gold / der ander auß Silber / der dritte auß Marmol/ Helffenbein / ꝛc. ja

Alvarez c. 44.

De rebus Sin. l. 3.

gantze Zimmer auß Edlgeſtain ſeynd. Die jenige Maiſter haben ein ewigen Nahmen erworben / welche die Brucken zu Prag in Böhmen / die Brucken zu Dreßden in Sachſen / die Brucken zu Londen in Engelland / vnd die Gell. l.10. art. 12. Brucken zu Regenſpurg verfertiget ; Ein Kunſt-Stuck iſt geweſt jene hültzene Tauben / welche trutz einer lebendigen im Lufft geflogen / durch innerliches Uhrwerck / vnd Brun. von Archita gemacht worden. Ein Kunſt-Stuck iſt jene Uhr zu Prag am Rathhauß / ſo faſt ein eyſener Jahrs-Calender zu nennen / weil nemblich der gantze Himmels-Lauff darinn begriffen / vnd alle Monath / Wochen / Stund vnd Augenblick der Planeten Lauff angedeutet Plin. lib. 7. c. 21. wird. Ein Kunſt-Stuck hat Myrmecides gezaigt / wie er auß Helffenbain ein Wagen ſambt Pferdt vnd Gutſcher alſo klein vnd künſtlich geſchnitten / daß man alles vnder dem Flügel einer kleinen Fliegen hat können verhüllen. Ein Kunſt-Stuck iſt jene Kirch in Engelland zu Salisbur, welche ſo vil Fenſter als Täg im Jahr / ſo vil Säulen als Stund im Jahr / ſo vil Porten als Monath im Jahr / Frölich lin. hat ; Ein Kunſt-Stuck iſt die Kirch zu Ulm / an welcher hundert vnd eilff Jahr gearbeitet worden ; Ein Wunderwerck der Welt iſt der Tempel Dianæ, deſſen Gebäu zwayhundert vnd zwaintzig Jahr gewehret. Ein Kunſt-Schott. Stuck war jene Statua oder Bildnuß zu Panormi in Sicilia, welche durch innerliches Uhrwerck die Lauten geſchlagen / vnd hin vnd her auff Menſchen-Arth ſpazieren gangen. Ein Kunſt-Stuck war jenes Gſchlöſſel / welches ein Teutſcher Schloſſer dem Pabſt Paulo dem IV. überraicht / vnd darfür auff die ſechshundert Gulden bekommen. Ein Kunſt-Stuck iſt jene groſſe Glocken zu Erdfuhrt / welche Gerard Woie gegoſſen / an dero vier vnd zwaintzig ſtarcke Männer zu leutten haben / vnd wird ihr Klang bey haitterem Himmel auch auff vier teutſche

Meil gehöret. Lauter Kunſt-Stuck ſeynd/ was da ſchier über Menſchen-Verſtand gemahlet haben Titianus, Baſſiſanus, Mutianus, Bonarota, Urbinus, Berninus, Salviatus, Sandratus, Blumbinus, Dominichinus, Donatellus, Bandinellus, Zucca vnd Zuccarus, &c. lauter Kunſt-Stuck ſeynd/ was da auß Holtz vnd Stain gehaut haben Sanſouinus, Franziolinus, Valoldus, Marianus, Mochus, Poggus, Lorenzetus, &c. vnd dannoch diſe alle obbenannte Maiſter vnd Künſtler ſeynd dem biſſigen Neyd nit entgangen/ ja vil deren wegen der Neyder kein ſicheren Fuß auß dem Hauß geſetzt/ etliche von denen Neydern grauſamb ermordt worden/ etliche durch die Neyder mit tauſenderley Schmachreden an der Ehr verlegt worden; ja es haben ſich einige gefunden/ die auß Neyd-gegen diſen Künſtlern ſich ſelbſt ermordt/ damit ſie nit länger dero Lob möchten anhören/ vnd dero Kunſt anſchauen/ O verdambter Neydhard! du wirſt ärger gebrennt als Laurentius, wann man dein Nechſten lobet/ du wirſt mehrer geſtainiget als Stephanus, wann man dein Nechſten ehret; du wirſt grauſamer gequellet als Sebaſtianus, wann man deinen Nechſten hervor ſtreichet; du leydeſt ein gröſſeres Creutz als Andreas, wann man deinen Nechſten preyſet; O Teuffels-Martyrer!

Es ſeynd nit alle Lämbel deß Jacobs weiß geweſt/ ſondern ſehr vil auch geſprängt vnd geſchecket/ es ſeynd nit in allen drey Körben Mund-Semmel geweſt/ von denen deß Pharaonis Pfiſterer getraumet/ ſondern in einem iſt auch ſchwartz Geſindl-Brodt geweſt: Es ſeynd nit lauter Tauben vnd Paradeyß-Vögel in der Archen Noë geweſt/ ſondern auch Gimpel vnd Nacht-Eulen. In dem Netz Petri ſeynd nit lauter Johrellen vnd Sälbling geweſt/ ſondern auch grobe Stockfiſch; Abraham hat ſein Verlaſſenſchafft nit gleich außgethailet/ ſondern einem mehr geben/ dem andern weniger/ alſo hat die Natur kein Gleichheit in Außthailung der Geſichter / ſondern einem ein ſchönere Geſtalt ſpendiret / als dem anderen/ vnd alſo ſeynd nit alle Weibs-Bilder ſchön vnd wolgeſtalt/ ſondern es gibt auch ſchändliche vnd ohngeformbte Geſichter/ dahero wie der König Aſſuerus ſeine Vaſthi abgedancket / vnd ein andere Frau-Gemahlin zu erkiſen beſchloſſen / hat er in alle Landſchafften außgeſchickt junge Mädl zu ſuchen / aber ſchöne/ keine Groſsmaul-Aſiatiſche / keine Langnaß-Arcadiſche / keine Gelbfarb-Heleſpontiſche / keine Grauaug-Cappadociſche/ keine Bucklhafft-Atlantiſche / keine Grobhaut-Mauritaniſche / keine Ohngeſchickt-Trapezuntiſche/ keine / ſondern lauter ſchöne/ ja die allerſchönſte ſoll man außerleſen/ auß denen er nachmahls ein beliebige Königin erwöhlen könne: Nachdeme Ihro Majeſtät dem König Aſſuero die wolgeſtaltiſte Töchter ſeynd vorgeführt worden/ hat vor allen ſeinen Augen wolgefallen ein überauß ſchönes Mädl mit Nahmen Eſther, welche er dann ohnverzüglich zu einer Königlichen Frauen Gemahlin außerwöhlt / aber da hätte jemand ſollen die Gemüther der anderen einſehen / was Neydvolle Gedancken ſie gegen diſem Juden-Töchterl geſchöpfft / ach/ dachte eine / das Schelmen Vieh hat ja das Glück/ daß ihr der Hencker das Geſicht pegle; die Beſtia, ſagt etwann ein andere bey ihr ſelbſt / ich wolt / ſie hätt an ſtatt ihrer ſchwartzen Augen ein paar gläſerne Wammes-Knöpff von einem Fleckſieder; die dritte gedacht / wär ich ein Spinnerin / ich wolt ihr bey der Nacht das Geſicht zurichten / daß ſie morgens fruhe ſolte ein Zitracht haben / wie ein Schwediſcher Mantl-Kragen; die Höppin! wünſchte ein andere / wär ich nur ein gifftiges Wiſerl / ich wolt ſie im Hof-Garten einmahl anblaſen / daß ſie ſolt Rauden vnd Krätzen bekommen/ daß man alle

Eſther. 15.

Tag ein Land-Metzen kundt von ihr ſchaben: als wann ich/ ſagt ein andere/ nit auch ſchön wäre/ was wolten endlich ſein ihre Röſl im Geſicht/ das hat nun ein jede Krebſen-Richterin/ das weiſſe Fehl/ welches ſie hat/ hat ein andere auch/ vnd wer waiß/ obs nit noch einmahl die Blattern hat / vnd alsdann ein Geſicht bekombt / wie ein gerupfftes Sauleder über ein Bauren-Kummet; diſe dergleichen Competenz-Fräule ſeynd vor Neyd gegen der Eſther ſchier geſtorben; Dergleichen Begebenheiten ſeynd faſt noch täglich in diſer verkehrten Welt / vnd iſt eine der anderen vmb ihr ſchöne Geſtalt / ſo ſie von Gottes Händen bekommen/ neydig / ja manche will GOtt in ſeinen Geſchöpffen einreden/ vnd gleichſamb beſſer machen als er/ auch die Natur ſchimpfflich corrigieren/ damit ſie nur auch der anderen nichts nachgebe an der Geſtalt; ſie ſteht vorn Spiegel ſo lang/ daß ihr möchten Blattern an Füſſen aufffahren / ſie krauſt vnd zauſt ihre Haar vnd ziechts ſtreng/ als wären ſie in einem ſtätten Novitiat, da muß ein Haarlocken krump ſeyn/ der ander noch krümper/ der dritte zum krumpeſten/ da muß vil Haar ſeyn/ dort wenig Haar / da muß gar ſchitter ſeyn / wie das Trayd der armen Leuthen/ da muß in die Höhe ſtehen wie ein Raiger Buſch / da muß hinauß ſtehen wie ein Bachſtelzen-Schwaiff / da muß herunder hencken wie ein Bier Zaiger / da muß die Schaidl ſein wie ein Lateiniſch Ypſilon, da muß rauch ſeyn/ dort glat / da gemiſcht / da pleſant, dort negligant, da galant: Die Lenden müſſen geſchnieret ſeyn / eng ſeyn / gebunden ſeyn / zwickt ſeyn/ zwungen ſeyn / vnd bald mehrer leyden / als die Iſraeliter in Egypten / vnd muß der Leib ſo rahn ſeyn / wie ein zugeſpitzter Zucker-Hut/ da muß ſich das Geſicht waſchen laſſen / reiben laſſen / pollieren laſſen / färben laſſen / ziehren laſſen / zähren laſſen / ziehen laſſen / daß es ſich ſchier mit deß Balaams Eſilin möcht beklagen / damit aber das Fehl rain bleibe / nimbt ſie bey der Nacht ein Larven über das Geſicht / das ihr ſchier der Athem verkürtzt wird / da friſt ſie Kreiden / Wachs / Terbenthin / Saltzſtain / Fröſchbainer / Schnecken-Pulver / damit nur die Haut nit Braunaueriſch wird / damit die Wangen zu Weiſſenburg bleiben / damit die Leffzen zu Rottenburg loſſieren / da legt ſie ſo enge Schueh an / daß ſie faſt keine gröſſere Fußſtapffen im Sand laſt / als die Rohr-Aendl / es geſchicht aber alles darumb / weil ſie der Nechſtin neydig iſt vmb ihre Geſtalt / vnd nit gern hören wolt / daß ein andere ſchöner ſoll ſeyn als ſie. O ſauberes Muſter! Pachomius hat vil gelitten in der Wüſten ; Paphnutius hat vil gelitten in der Einöde. Onuphrius hat vil gelitten in der Wildnuß / aber du leydeſt mehr / dannoch iſt die Belohnung vngleich / dann jenen hat GOtt vmb ihr Leyden die Seeligkeit ertheilt / dir vmb dein Leyden wird der Teuffel auff ewig die Höll ſpendiren.

Plutarch. in Elia. l. 16. poſt.

Theagenes war ein ſolcher praver vnd ritterlicher Held / daß ſeine Victori vnd Sieg an allen Orthen erſchallen / vnd weil man dazumahlen die Verdienſten mehrer auff die Waag-Schallen gelegt hat / als der Zeit / vnd vor diſem einen die Fauſt fauſtum, das iſt / glückſeelig gemacht / alſo iſt gleichmäſſig nit allein zu Lebzeiten ſeine ohnüberwindliche Tapfferkeit vergolten worden / ſondern auch / man wolte nach dem Todt ſein Lob verewigen / zu ſolchem Ende / iſt ihme ein ſtattliche Saul mit ſeiner Bildnuß auffgericht worden / welches aber einem Mißgönner vnd Neyder dergeſtalten in die Naſen gerochen / daß er alle Nacht dieſelbige Saulen ein halbe Stund nach Genügen abgebrüglet / weil aber ſolches neydige Buechenſtuck gar zu lang gewehrt / vnd einem jeden ſein Arbeit ſolle belohnet werden / alſo iſt diſem Neydhard begegnet /

da er eineſt mitten im Brügl vnd Gaißlen begriffen / daß die Statua oder Bildnuß herunder gefallen/ vnd dero ſtainene Kopff dem anderen ſein Eſel-Kopff gänzlich zerſchmettert ; O wie recht ! dann der Neydige ſchadet niemand mehrer als ihme ſelbſt / er iſt ſein aigener Hencker vnd Tyrann/ er ſchleifft ihm ſelbſten den Degen/ mit deme ſein Hertz immer vnd immer verwundt wird / er iſt dem Tiger ſo gleich / als die Wölffin dem Wolff / dann das Tiger durch die liebliche Muſic alſo ergrimmet / daß es ſein aigenes Fleiſch mit Zähnen zerbeiſt / alſo der Neyder nit weniger ihme ſelbſt das Hertz zerreiſt / wann er ſihet deß Nechſten ſein Wolſtand.

Was der verlohrne Sohn vor ein Landsmann geweſt/ iſt eigentlich nit bekannt/ ich glaube aber ein Jrrländer ; wie er gehaiſſen hat / iſt nit bewuſt / ich glaube aber Malefacius , von was vor einem Orth er ſich geſchriben hab / allweil er ein Edelmann / hat man noch nit erfahren/ ich glaub aber wol von Mädlſperg vnd Frauhofen/ ꝛc. was er im Wappen geführt/ hat es niemand beſchriben/ ich glaube aber wol ein Sau-Magen in grünem Feld : Diſer Geſell raiſte mit wolgeſpicktem Beutel in die Länder vnd Provintzen / aber auß denſelben iſt er nit frömmer / ſondern ſchlimmer kommen / vnd werden noch gar offt manchem adelichen Jüngling die Länder in Elender verwandlet / auch raiſet nicht ſelten ein guter Germanus auß / vnd kombt ein ſchlechter Hermanus nach Hauß ; Was Ehr vnd Ruhm iſt es dann dem anſehlichen Fluß Donau / daß er in die Länder raiſt / durch Schwaben / Bayren / Oeſterreich / Ungarn / endlich aber in die Sau flieſt ; Der fromme Jacob hat auff ſeiner Raiß ein Laitter gen Himmel geſehen/ aber layder vil auß vnſerem Adl finden auff ihrer Raiß ein Laitter in die Höll ; Wann der Zeit niemand geraiſt iſt / ſo halt man ihn für einen

Ein groſſer Fluß Savus die Sau genannt.

Stuben-Hocker/ der ſein Lager hinder dem Ofen auffgeſchlagen/ aber ſagt mir liebe halb Teutſche/ dann gantze ſeyet ihr ſchon lang nit mehr geweſt/ iſt es nit wahr? Jhr ſchicket euere Söhn auß/ damit ſie in frembden Ländern mit groſſem Unkoſten frembde Laſter lehrnen/ da ſie doch mit wenigerem Unkoſten zu Hauß die Tugenden erwerbten/ ſpitzfindiger kommen ſie nit zuruck/ außgenommen/ daß ſie neue Modi von Spitzen mit ſich bringen/ galanter kommen ſie nit zuruck/ muſt nur ſeyn/ daß Galant vom Galaniſieren herrühret/ herꝛlicher in Klaydern kehren ſie zwar offt nach Hauß/ es wäre aber beſſer ehrlicher als herꝛlicher/ neue Modi-Hüt/ Modi-Barocken/ Modi-Krägen/ Modi-Röck/ Modi-Hoſen/ Modi-Strümpff/ Modi-Schueh/ Modi-Bänder/ Modi-Knöpff/ auch Modi-Gewiſſen ſchleichen durch euere Raiß in vnſer liebes Teutſchland/ vnd veränderen ſich euere Narren-Kürtel täglich mit dem Mondſchein/ es werden bald müſſen die Schneider ein hohe Schul auffrichten/ worauff ſie Doctormäſſig gradieren/ vnd nachmahls den Titl Jhr Geſtreng Herꝛ Modi-Doctor erhalten/ wann ich alle Modi-Röck von vier vnd zwaintzig Jahren beyeinander hätt/ ich wolt darmit faſt einen Fürhang vor die Sonnen machen/ daß man beym Tag muſte mit der Latern gehen/ oder wenigiſt getraute ich mir gantz Türckey darmit zu verhüllen/ daß ihnen die Conſtantinopolitaner möchten einbilden/ ihr Machomet wolt mit ihnen blind Katzen ſpielen/ꝛc. Ein alte Her hat auff Begehren deß Königs Sauls den Propheten Samuel vom Todten erweckt/ damit er durch ihn den Außgang ſeiner Waffen wiſſen möcht; Es wird bald dahin kommen/ daß man auch denſelben Schneider vnd Maiſter wird wünſchen vom Todten zu erwecken/ welcher der ſchönen Eſther das Klayd gemacht/ als ſie den Augen deß Aſſueri ſo wolgefällig war; Vor Jahren iſt in einer vornehmen Statt ein Klayder-Policey auffkommen/ vnd durch ſcharpffes Decret einem jeden über ſtandmäſſig zu halten verbotten worden / es hat aber ſolches ein geringe Zeit getauret/ weßwegen der abgeſtorbenen Policey einer diſe Grabſchrifft auffgericht.

Hier ligt begraben
Ein Frau gefreſſen von Schaben /
Die pappierene Policey
Der Weiber Peyn vnd Keverey /
Schneider/ Kauffleuth vnd Krammer darzue /
Die wünſchen ihr ein ewige Ruhe.

Nimbt alſo gar zu ſtarck überhand der Klayder-Pracht / welche mehriſt andere Nationen vns mit höchſtem Schimpff ſpendiren/ bringt demnach das Außſchwaiffen in frembde Provintzen vns Teutſchen offt mehrer Laſt als Luſt ins Land / ꝛc. Auff gleichen Schlag hat wenig guts erlehrnt der verlohrne Sohn in frembden Ländern / ſondern ſein Studieren war Galaniſieren / ſeine Bücher waren die Becher/ ſein Lateiniſch Reden war Proficiat, ſein Wäliſch Reden war Brindiſi, ſein Böhmiſch Reden war Saſſdravi, ſein Teutſch Reden war geſegne es GOtt/ ꝛc. mit einem Wort/ er war ein ſauberer Bruder voller Luder/ ein Vagant, ein Bachant, ein Amant, ein Turbant, ein Diſtillant, &c. Nachdem er nun dergeſtalten das ſeine verſchwendt in frembden Provintzen / vnd ſambt dem Gewiſſen auch die Klayder zerriſſen/ welcher wol mit Warheit hat können ſagen dem Vatter / was die Brüder Joſeph ohne Warheit dem Jacob vorgetragen/ als ſie ihm den blutigen Rock gezaigt / fera peſſima, &c. Ein übles Thier hat den Joſeph alſo zugericht ; ein übles Thier hat den verlohrnen Sohn alſo zugericht / ein übles Thier der guldene Adler/ ein übles Thier der guldene Greiff/ ein übles Thier der guldene Hirſch/ ein übles Thier der guldene

Meer/ ꝛc. diſe Thier der Würthshäuſer haben das Bürſchel alſo zugericht/ daß ihme die Hoſen alſo durchſichtig worden wie ein Fiſcher-Netz/ daß ihm der Magen zuſammen geſchnurfft wie ein alter Stiffel-Balg/ vnd der Spiegel ſeines Elends auff dem ſchmutzigen Wammes-Ermel zu ſehen war/ ꝛc. Nachdem endlich diſem Früchtl das Sau-Convict nit mehr geſchmeckt/ ſeynd ihm heylſamere Gedancken eingefallen/ er ſolle ohnverzüglich zu ſeinem alten Vatter kehren/ vnd bey deſſen Füſſen ein glückliches Gehör ſuchen/ welches ihme dann nach allen Wunſch von ſtatten gangen/ vnd iſt dem ſchlimmen Vocativo ſein aigener Vatter gantz liebhafft vmb den Halß gefallen/ dem ſonſt ein Strick am Halß gebühret/ ja mit abſonderlichen Freuden vnd Jubeln iſt er in die vätterliche Behauſung eingeführet worden/ alle ſchnelle Anſtalt gemacht zur Kuchl vnd Keller/ vnd muſte gleich das beſte vnd gemeſte Kalb geſchlacht werden/ kocht werden/ gereſt werden/ bratten werden/ ꝛc. auff die Seyten mit den zerriſſenen Lumpen/ ein ſammeten Rock her/ ein Hut mit Blumäſchl her/ ein guldenen Ring her/ Spilleuth her/ allegro; Underdeſſen kombt der andere Bruder nach Hauß/ hört aber von fern geigen/ pfeiffen/ leiren/ tantzen/ hupffen/ jugetzen/ jauchtzen/ ꝛc. Holla, ſagt er/ was iſt das/ potz Täubel/ was iſt das! es wird ja mein Schweſter nit Hochzeit haben/ hab ich doch heut Fruhe noch vmb kein Braut gewuſt/ in dem er in diſen Gedancken ſchwebet/ ſo bringt ihme einer ein Glaß Wein zum Fenſter herauß/ der Hauß-Knecht laufft ihm entgegen mit der Zeitung/ ſein Bruder ſeye nach Hauß kommen/ deme ſo ſchlecht in der Frembde gangen/ er ſoll hurtig hinein gehen auff ein kälbernes Brätl/ diſer wurde alſobald hierüber gantz blaich vor lauter Neyd/ vmb weilen man ſeinem Bruder alſo auffgewartet/ er ſetzte ſich vor der Hauß-Thür nider/ er

kiſſlet

kifflet die Nägel / er knarret mit den Zähnen / er kratzt im Kopff / er rumpfft die Naſen / er ſeuffzet von Hertzen / er ſaſt vnd plaget ſich alſo durch den Neyd / daß wenig gefählt / daß er vom Schlag nit getroffen worden / O Narr! Wär diſer Giſpus lieber hinein gangen / hätte den Bruder bewillkombt / vnd ſo er ihm endlich auch ein Filtz hätt geben / der ohne das kein Hut mit ſich gebracht / hätt es wenig Schaden verurſacht / wär er mit ihm zu Tiſch geſeſſen / hätte den kälberen Bratten helffen verzehren / etliche Geſund-Trünck fein wacker beſchaid gethan / auch bey der hell-klingenden Schallmeyen / ꝛc. ein öffteren Hupff herumb geſprungen / vnd anderthalb Schueh-Sohlen abgetantzt / ſo wär es vil beſſer geweſt / vnd GOtt nit alſo belaydiget / aber mit ſeinem Faſten / mit ſeinem Neyd / der ihn mehr gequellt / als die feurige Schlangen das Volck Iſrael / hat er die Höll verdient ; ſonſt iſt Trübſahl ein Straß zum Himmel-Saal / ſonſt iſt Leyden ein Weeg zum ewigen Freuden / ſonſt ſeynd Schmertzen allezeit ein Vortrab deß ewigen Schertzen / aber deß neydigen Lappen ſein Marter iſt ein Leykauff der ewigen Verdambnuß.

Chriſtus der HErr nimbt auff ein Zeit drey liebe Apoſtel mit ſich auff den Berg Thabor / vnd zaigt ihnen allda in ſeiner Erklärung die Glory in Compendio, den Himmel in einem Abriß / die Seeligkeit in einem Modell ; zaigt ihnen / das kein Pembſel könne entwerffen / kein Feder beſchreiben / kein Zung außſprechen / vnd kein Hertz faſſen die Glory ſeiner Herrlichkeit / vnd die Herrlichkeit ſeiner Glory : Zaigt ihnen was ein Arbeiß gegen den Berg Olympum, was ein Sand-Körnlein gegen dem Babyloniſchen Thurn / was ein Tröpffel Morgen-Thau gegen dem groſſen Meer / was ſeynd die Welt-Freuden gegen den himmliſchen Freuden ; zaigt ihnen das Schlimp / Schlamp / Schlodi ſeye aller Reichthumb Croeſi ; das Math. 17.

Dilli Dalli Häußlbauten/ ſeye aller Pracht Pompei, das Lirum Larum, ſeye aller Wolluſt Sardanapali gegen der mindiſten Ergötzlichkeit deß Himmels; zeigt ihnen/ wann der gantze Erdboden ſoll ſeyn ein lauteres Pappier/ vnd das groſſe tieffe Meer ein lautere Dinten/ vnd alle geſpitzte Gräſel lautere Federn/ vnd alle lebendige Geſchöpff lauter Schreiber/ vnd wurden mit diſen Federn/ auß diſer Dinten/ auff diſes Pappier biß auff den Jüngſten Tag ſchreiben/ alles was frölich/ freundlich/ fridlich ſie möchten erſinnen/ ſo konten ſie dannoch nit ein halbes Loth der ewigen Freuden erraichen; Nachdeme ſolcher geſtalten Chriſtus ihnen ſein Herrlichkeit vnd Glory in etwas entworffen/ hat er nachgehends den Berg herab ihnen den dreyen ernſthafft verbotten/ ſie ſollen diß/ was ſie geſehen/ keinem einigen entdecken/ auch den Apoſtlen nit/ auch den anderen Jüngern nit/ ſondern alles mit genaueſter Verſchwigenheit verhüllen/ auß Urſachen/ dafern ſie den anderen hätten offenbahret/ daß ſie Chriſti deß HErrn Verklärung/ Herrlichkeit vnd Glory geſehen/ hätten gleich die andere Apoſtel einen Neyd gefaſt gegen diſen dreyen/ in Bedenckung/ daß ſie mehrer gelten bey dem Göttlichen Maiſter/ aber O gebenedeyteſter GOtt! ſoll dann auch ein Neyd gefunden werden vnder den Apoſteln/ vnder den Jüngern deß HErrn/ vnder denen/ die ein vollkommenen Wandel führen? was dann/ auch noch heutiges Tags iſt der Neyd in den Clöſtern/ es iſt der Neyd offt ſo haimblich in Geiſtlichen Häuſern/ daß er mit manchen Mönchen zu Tiſch ſitzet/ mit ihnen offt in die Metten auffſtehet/ mit ihnen ins Capittl-Hauß gehet/ mit ihnen gleiche Kappen traget/ ꝛc. verwundere dich nit/ es iſt auch das Manna oder Himmel-Brodt wurmſtichig worden/ es iſt der Neyd ein Wurm/ der Cloſter-Wandel ein Manna; es iſt auch vnder dem Waitzen im Evangelio ein Unkraut gewachſen/ ein Unkraut iſt der Neyd / der Waitzen ſeynd die Ordens-Leuth ; es iſt auch vnder denen Soldaten Joſue ein Dieb gefunden worden/ ein Dieb iſt der Neyd / Soldaten Chriſti ſeynd die Geiſtliche ; Es iſt auch in der Archen Noë ein ſchlimmer Böſwicht der Cham geweſt / ein ſolcher böſer Geſell iſt der Neyd/ das Cloſter iſt ein Archen Noë ; dergleichen Exempel ſcheinet ohnnöthig beyzubringen / weil ſolche nur gar zu bekandt ; iſt demnach kein Stand / wo der Neyd nicht hat Beſtand/ iſt kein Hauß / wo der Neyd nit hauſet / iſt kein Platz/ wo der Neyd nit darein platzt / iſt kein Wohnung / wo der Neyd nit wonhafft / iſt kein Geſellſchafft/ wo der Neyd nit ſein Herrſchafft / iſt kein Banck/ wo der Neyd nit ſeinen Sitz hat.

Was der Neyd / wie der Neyd / hat erfahren Habraym vnder dem Türckiſchen Kayſer Solyman , diſer Habraym war auß einem geringen Dorff gebürtig/ von keinem vornehmen Geblüt / wie die Welt gaggetzt ; ob zwar deß Bettlers Blut ſo roth iſt als deß Edlmanns / es war ſein Herkommen von Bauren / ſein Einkommen wie beyn Bauren/ ſein Außkommen wie vndern Bauren/ aber ſeyn Auffkommen blib nit beyn Bauren/ vnd wann ſchon ſein Hauß mit Stroh bedeckt war / ſo befande ſich doch kein Stroh in ſeinem Hirn/ ſondern ſein reiffer Verſtand / vnd gute Vernunfft zogen ihn vom Bauren-Feld ins Kriegs-Feld/ zu verſuchen/ ob ihme der Säbel mehrer Glück werde zueſchneiden als das Pflug-Eyſen / wie es dann nit lang angeſtanden/ daß er mittelſt ſeiner berühmten Tapfferkeit vnd Kriegsmuth zu hohen Ehren erhoben worden / vnd wurde er vnder den Baſſen nit der geringſte geſchätzt / ja Kayſer Solyman ſahe / daß die Verdienſten ſeines getreueſten Habraym noch nit nach Gebühr belohnt wären / erkiſet demnach ihn zu der höchſten

Dignitet vnd Würde nach ſeiner Kayſerlichen Perſohn/ vnd ſtellt ihn als einen groſſen Vezier / Habraym aber / ehe vnd bevor er diſen höchſten Ehren-Güpffel angetretten/ da er eineſt gantz allein bey dem Kayſer war / hat er ihn gantz demütigiſt gebetten / allergnädigiſter vnd ohnüberwindlichſter HErr vnd GOtt auff Erden / ich bitt / ich bitt abermahlen Euer Majeſtät / ſie wollen doch meine Perſohn nit mehrer erheben / noch ferners beförderen/ dann ſonſt wird mir die groſſe Ehr nichts als Neyd vnd Mißgunſt außbrütten / daß ich nachmahls wird müſſen das Leben darüber einbüſſen/darauff ſchwur ihm der Kayſer hoch vnd theuer / er wolte ihm gewiß bey lebendigem Leib das Leben nit nemmen/ was geſchahe ? Hohe Güpſfel werden mehriſt von den Winden angetaſt/hohe Thürn werden gemainiglich von dem Donner getroffen / hohe Ehren werden gemainiglich von den Neydern verfolgt/ wie das Liecht von der Fledermauß/ dahero auch die Neyder bey dem Solymaniſchen Hof nit gefeyert / biß ſie ein Feuer angeblaſen über den Habraym , vnd denſelben bey dem Türckiſchen Kayſer in ſo groſſen vnd ſchädlichen Verdacht gebracht/ daß Solyman gäntzlich geſonnen/erſtbenannten Groß-Vezier zu tödten/ konte aber nit wegen ſeines abgelegten Ayds / fragte demnach ſeinen Türckiſchen Prieſter / wie doch dißfalls der Sach zu rathen wäre/ der gabe ihm ohnverweilt diſen Beſchayd / er köndt es nit in den Kopff bringen / oder glauben / daß die Schlaffende vnder die Lebendige zu zehlen/derowegen ſoll der Kayſer den Habraym im Schlaff laſſen erſtechen / dann auff ſolche Weiß konte auch der Ayd-Schwur ohnverbrochen bleiben/ welcher eintzig vnd allein diſes Lauts geweſt / daß dem Vezier bey lebendigem Leib nichts übles widerfahren ſolte/ darauff dann die Execution ſchleunig erfolgte/ vnd ein Kämmerling bey nächtlicher Weil den berühmteſten

Jovius lib. 31. pag. 267.

ſten Habraymum erſtechen müſſen / alſo bleibt darbey / daß der Neyd ſein Frey-Tafel zu Hof habe / vnd hat ſolcher Hof-Hund ſchon manchen dergeſtalten gebiſſen / daß ihme die Wunden noch ſchwürig ſeynd/ verwundere aber ſich niemand hierüber / dann es bereits der Welt-Lauff/ daß der jenige beneydet wird/ vnd verfolgt/ der wol dienet/ deßwegen liſt man das Wörtl Dien zuruck Neid.

Buſſieres in Floſ. Hiſt.

Was der Neyd / wie der Neyd / hat erfahren Belliſarius, diſer weltkündige Kriegs-Fürſt/ nachdeme diſer über drey Thail der Welt triumphierte / nachdem er in Aſia den Perſiſchen König Coſroen, in Affrica den Gilimer, in Europa den Gottiſchen Monarchen Theodatum obgeſieget; nachdem er bey Rom in einem Tag neun vnd ſechtzig tauſend der Feind erleget / nachdem er das Römiſche Reich / vermittelſt ſeines ohnüberwindlichen Heldenmuths in höchſten Glück vnd Ehrenſtand geſetzt / vnd alles überwunden/ außgenommen die Neyder/ welchen das groſſe Lob vnd Glück Belliſarij alſo mißfallen / daß ſie ſo lang vndergraben/ wie die Maulwurff/ daß ſie ſo lang gegrüblet/ wie die Hennen in dem Sand/ daß ſie ſo lang alles durchſuchet / wie die Bein in dem Garten/ biß ſie endlich das Hertz deß Kayſers vmbgekehrt / den Belliſarium in Ohngnad gebracht / daß zur Letzt dem mächtigiſten Welt-Helden die Augen ſeynd außgeſtochen worden/ damit er den Neyd mit blutigen Zähern möchte bewainen/ der arme Tropff/ nachdem er keine Augen mehr hatte/ konte erſt recht ſehen/ was der Hof-Neyd für ſcharpffe Zähn habe / ſein Elend wachſte ſo weit / daß er auch das Bettl-Brodt von dem Vorbeygehen ſamblen müſt / vnd zehlte er offt ſeine wenige Pfenning in ſeinem hültzeren Schüſſerl/ deme vorhero gantze Königreich zu eng waren; ich glaub gar wol / er ſeye offt auff einem Eckſtain der Gaſſen geſeſſen / ſeinen Hut auff ſeinen Stecken geſetzt /

ſelben offt vmb vnd vmb geträhet / vnd darbey das wanckelmüthige Glück betracht / fürwahr/ fürwaht hat Belliſar, der arme Narr/ ſo gantz vnd gar/ ja Sonnenklar/ genommen war/ daß Neyds-Gefahr/ die Tugend plage immerdar/ diß folgende Liedl geſungen.

Gebt doch dem Belliſario
Ich bitt vmb Gottes Willen
Ein Stückl Brodt/ ſo iſt er froh/
Und kan den Hunger ſtillen/
Der blinde Mann/ nimbt alles an/
Daran iſt gar kein Zweiffel/
War vor dem Fall/ ein General/
Jetzund ein armer Teuffel.

Der Neyd iſt wie ein gewiſſes Glaß / welches die ABC. Schmid das Mucken-Glaß nennen / dann ſo jemand durch diſes Glaß ein Mucken anſchaut/ ſo gedunckt ihm diß faſt ſo groß zu ſeyn / wie ein ſchwartzer Ketten-Hund / dann ſolches Glaß alles vergröſſert / wann man ein Floh durch diß Glaß beſchauet/ ſo ſcheint er ſchier/ als wie ein halb gewachſener Rhinoceros auß Armenia, &c. alſo auch vergröſſert der Neyd den allergeringeſten Mängel deß Nechſten / ſchneidet auß einem jeden ohnbehutſamen Schritt ein Sacrilegium, ſchnitzlet auß dem geringſten Wörtl ein Gottsläſterung / kocht auß einem jeden ehrlichen Geſpaiß einen Ehebruch/ vnd wanns zum loben kombt / vnd er zu deß Nechſten Ruhm auch etwas ſolle ſetzen/ ſo wäre vonnöthen / man thäte dem Fantaſten die Zung löſen / da man aber den Nechſten außrichtet / vnd durch die Hächel ziecht/ da ſchreibt er gleich mit Fractur-Feder darein/ 2c.

Was der Neyd/ wie der Neyd / hat erfahren der H. Gregorius Biſchoff zu Agrigent , wie diſer fromme Mann durch Göttliche Anordnung zu diſer hohen Würde gelanget/ ſeynd ihme deſſentwegen zwey ſehr neydig geweſt / allweilen ſie ſelbſt vmb ſolche gebuelet / haben auch allerley teuffliſche Anſchläg erdicht / wie ſie doch möchten den frommen Mann in offentliche Schand vnd Unehren ſtürtzen; Nachdem er einmahl bey nächtlicher Weil dem Gottsdienſt embſigiſt abgewart / haben vnderdeſſen erſtgedachte zwey Böſſwicht Sabinus vnd Teſſelinus ein allbekannt Statt-Fetzen vnd beſchreytes Weibs-Bild durch Gelt dahin beredt / daß ſie ſich in deß Biſchoffs Beth gelegt/ nachdem er dann von der Kirchen nach Hauß durch die gantze Geiſtlichkeit/ dem Gebrauch nach/ beglait worden/ ſpringt diſer vnverſchambte Grind-Schippel in beyſeyn aller auß dem Beth / wordurch das Geſchray alſobald mit 6. Flüglen gleichſamb hin vnd her geflogen / die ohngezämbte Zungen freymüthig darein plazten / Gregorius ſeye ein ſauberer Biſchoff / ſchicket ſich zum Biſtthumb / wie ein krumpe Sichel in ein Meſſer-Schaid; ja / ja ſagte mancher / die Geiſtliche ſeynd wie die Glocken / die leutten anderen in die Kirchen / vnd ſie bleiben ſelbſt darauß/ ſie machen vns die Höll ſo haiß/ den Teuffel ſo ſchwartz / GOtt ſo ſtreng / vnd ſie luedern mehr als wir Welt-Zärtling / jetzt ſicht man / wie ein Kutten zu weilen für ein Schelmen Futterall ſeye / ꝛc. dergleichen Spottwörter führten die Welt-Mäuler / die alle zu verſtopffen vil Baumwohl vonnöthen wäre: Es war auch die Geiſtlichkeit über diß nit ein wenig geärgert / abſonderlich aber diſe zwey Neydhard ſchryen diſes Geſchicht auß mit ſolcher Ohngeſtimme/ daß ſie faſt ſo haiſſer worden / wie ein abgeſtandener Muſicant, ihr Neyd würckte endlich ſo vil / daß man Gregorium in offentlichen Kercker geworffen / vnd auff alle Weiß das ſaubere paar Ertz-Schelmen dahin getrungen/ man ſolte Gregorium aller Würden entſetzen / aber GOtt defendierte ſein Unſchuld/

Surius in Vit. 23. Novembr.

ſchuld/ indeme zum öfftern in Gegenwart viler / die eyſene Band wunderbarlich von Füſſen gefallen / die zwey gottloſe Neyder aber in dem Angeſicht gantz kohlſchwartz worden / mit welcher hölliſchen Larven ſie ſattſamb ihre Unthat an Tag gegeben ; O allerliebſter GOtt / vnd gerechtiſter Richter ! ſo du öffter dergleichen Farb ſolleſt anſtreichen den jenigen/ welche auß Neyd einen verfolgen/ vnd waiß nit was erdichte Schand-Thaten ihme ankleypen/ wie vil wurden müſſen ihr Vatterland in Mauritania ſuchen / vnd in dem Angeſicht den ſchwartzen Cordabon tragen/ weil ſie einwendig Corda mala verborgen.

Was der Neyd / wie der Neyd / hat erfahren jener Kürſchner zu Wienn / welcher ſich gar wol / ob zwar arbeitſamb bey dem ſeinigen befunden / auch weil er GOtt forderiſt vor Augen gehabt / die H. Meß an keinem Tag außgelaſſen / ſo ihme nit die Unpäßlichkeit deß Leibs ein Verhindernuß gemacht/ iſt er deſto mehr in ſeiner Hauß-Würthſchafft vnd Haabſchafft geſegnet worden/ welches dann bey ſeinen Nechſten den Neyd deſto mehrer anflammete / als nun gedachter Kürſchner vmb etlich hundert Thaller ſchöne Zobel-Bälg waſchen wolte / iſt der andere auß verdambten Neyd/ ſo Gewiſſenloß / vnd wirfft ohnvermerckter ein ohngelöſchten Kalch ins Waſſer / nachdem dann der gute Kürſchner ſeiner Mainung nach die Zobel genugſamb gewaſchen / vnd nachmahls auffgehencket/ ſo ſeynd ihnen die Haar alle außgefallen/ als hätten die Häut ein hitziges Fieber gehabt / vnd hat der arme Mann mit waineuden Augen müſſen ſehen / daß er auß einem Kürſchner ein Barbierer worden. Der Neyd iſt halt alſo geartbet / daß ihme nit wol / ſo lang dem anderen wol / es iſt ihme damahlen übel / wann es dem Nechſten nit übel gehet. Die heiligen Lehrer ſeynd mehriſten Thail der einhelligen Auſſag/ daß ein ohnzahlbare Mänge der böſen Feind im Lufft zwiſchen Himmel vnd Erden ſchwebe / dannoch aber allerſeits ihr Höll leyden / weil nemblich der Neyd/ den ſie ſchöpffen/ in Anſehung der groſſen Gnaden/ welche GOtt den ſündigen Menſchen auch nach vilfältigem Fall ertheilt/ ihnen an ſtatt der hölliſchen Peyn iſt.

Was der Neyd / wie der Neyd / erfahren auch die Prediger/ vnd hats erfahren der H. Bernardinus Senenſis, welcher bey ſeinen Apoſtoliſchen Predigen ein ſolchen Zulauff hatte / daß man vermaint/ die gantze Welt hange an der Zungen Bernardini, aber es hatte diß bey etlichen ſolchen Neyd angezündt / daß ſie ſo gar bey dem Pabſt Martino V. diſen Bernardinum angeklagt / vnd neben anderen vilfältigen Injurien forderiſt angeben/ wie daß Bernardinus ein neue Manier im Predigen auffbringe/ vnd auff der Cantzel allezeit ein gewiſſe Tafel/ worauff der ſüſſeſte Nahmen JEſus / dem Volck zaige / ſolche Neyder waren ſo embſig in der Verfolgung / daß ſo gar diſer Apoſtoliſche Prediger nach Rom citirt worden/ daſelbſt ſich zu verantworten / es iſt aber hierdurch deß Gottſeeligen Manns Lob nur vergröſſert worden bey dem Päbſtlichen Stuel / vnd denen Neydern über Willen die Naſen erlängert worden; es iſt mit einem Wort / der Neyd ein ſtätter Beglaits-Mann deß Lobs / vnd der Tugenden. Und gleichwie kein Liecht ohne Schatten / alſo auch kein Ehr vnd Lob ohne Neyd.

Ribaidinera in Flore Sanct.

Was der Neyd / wie der Neyd/ hat erfahren David von dem Saul, der Adam von dem Lucifer, der Jacob von dem Eſau, der Iſaac von den Paleſtinern / der Mardochæus von dem Aman, der Abel von dem Cain: Petrus de Vincis beym Hof Kayſers Friderici II. Cornelius Gallus beym Hof Kayſers Auguſti: Clitus beym Hof deß groſſen Alexandri: Plaucianus beym Hof Kay-

Rich. Axiom. fol. 410. Severi: Seianus beym Hof Kayſers Tiberij: Eutropius beym Hof Kayſers Theodoſij deß Anderten: Narſetes beym Hof Kayſers Phocæ: Carbulo beym Hof Kayſers Neronis.

A Dio ſo beſſert dann euch ihr Neyder / vnd Neydhard / ihr Neydhund / ihr Neydfalcken / ihr Neydteuffel / ihr Neydbrüder / ihr Neydverwandte deß Judæ Iſcarioth, deß Erz-Schelms. Beſſert euch / wofern ihr nicht wolt mit diſem ewig / ach! ewig von Gottes Angeſicht verworffen / vnd an die Ketten der ewigen Verdambnuß angefäßlet werden / allwo vnendliches Heulen vnd Zähn-Klapperen das ſchmertzliche **Ewig / Ewig** augenblicklich vergröſſert.

Ob Judas der Ertz-Schelm einen rothen Barth habe gehabt / vnd was Leibsgeſtalt er geweſen ſeye.

Ambroſius, Oroſius, Auguſtinus, Victorinus, Toſtatus, Alciatus, Niſſenus, Emiſſenus, Aurelius, Cornelius, Gregorius, Berchorius, Liranus, Caſſianus, Ferrerius, Pererius, haben die heilige Bibel zimblich durchgeblättert / dero Blätter zimblich durchleſen / dero Leſen zimblich in den Verſtand / von dem Verſtand in die Feder / von der Feder auff das Pappier gebracht; aber niemand auß diſen regiſtriert; keiner auß allen protocolliert, nicht einer auß ſolchen citirt, daß Judas habe ein rothen Barth gehabt.

Wo ſteht es dann geſchriben? ja man mahlt ihn gemainiglich mit einem ſolchen Philiſtæiſchen Fuchs-Balg. Ich antwort. Die Mahler haben groſſe Privilegia, das iſt /

iſt / Brieff-Lügen / ſie haben öffter die ſchamhaffte Farb im Pembſel / als im Geſicht: ſie thun offt etwas mahlen / welches wahr iſt niemahlen. Dahero ſchickt ſich nichts beſſer / als wann ein Poët den Mahler zum Gevattern bitt / dann fingere vnd pingere ſeynd die vertrauteſte Spieß-Geſellen. Auch ſoll jenem Arcadiſchen Scholaren ſo gar nicht für übel auffgenommen ſeyn worden / als er auff befragen / was Mentiri auff teutſch haiſſe. Mahlen geantwortet. Dann der Mahler-Pembſel iſt nicht ſcrupulos, vnd ob er ſchon von Haaren beſteht / ſo geht er dannoch nicht ein Haar auff die Warheit.

.... Pictoribus atque Poëtis
Quidlibet audendi ſemper fuit æqua poteſtas.

Dichten können nach Begnügen
Alle Mahler vnd Poeten:
Dörffen ſie doch tapffer liegen /
Wann die Warheit ſchon vonnöthen.

Wann öffter ein Mahler thäte einbüſſen / wie jener / von deme Gumpenberger in ſeinem Atlante ſchreibet / daß er in Mahlung eines vnſer Frauen-Bilds mit diſen Worten gefrefflet. **Wann das Bild wird Miracul würcken / ſo werden mir Hörner wachſen.** Und ſihe / wie der Freffel auff der ſchnellen Poſt die Straff von dem Himmel holt / er hatte kaum außgeredet / da ſeynd ihm auff dem Stiern zwey Hörner herfür geſchoſſen / welche zwey ſcheinbare Zaichen / vnd Zaiger waren ſeines verübten Muthwillens. Mann muß dahero der Mahler Freyheit oder Frechheit nicht für einem ohnlaugbaren beweißthumb anziehen / daß Judas einen Feyertäglichen Barth habe gehabt: ſondern es iſt gar wol zu vermuthen / es ſeye der einige Nahm Iſcarioth die Haupt-Urſach ſolches gemainen Wahns / vnd Auſſag. Dann die plumpe Leuth anfangs deß Worts Iſcarioth für **Iſt gar roth** verſtanden. Iſt alſo ſolcher geſtalten dem Judæ ſolche Farb in Barth geriben worden.

Geſetzt aber / es hätte Judas ein ſolche erwehnte Rubricam umb das Maul gehabt / was folgt dann darauß? villeicht beliebt dir zu reden / Judas habe einen rothen Barth gehabt; ergò, alle die rothe Bärth haben ſeynd Ertz-Schelmen. Wann dem alſo / ſo wäre kein einiger Barth von groſſem Schimpff befreyt. Der Teuffel iſt in Geſtalt eines Manns mit einem braunen Barth in die Wüſten gangen / und JEſum verſucht / ergò, ſo ſeynd alle Männer mit braunen Bärth Teuffel. Der Abſolon hat krauſte Haar gehabt; ergò, alle die krauſte Haar haben / ſeynd verruckte Bößwicht / und gewiſſenloſe Rebellen wider ihre Eltern. die zwey Alte / mehr Baberloniſche als Babyloniſche Richter bey Suſannam haben weiſſe Bärth gehabt: ergò alle die weiſſe Bärth haben / ſeynd ſolche Bockbergeriſche Ehebrecher. Pilatus der Landpfleger (oder beſſergeredt) der Schandpfleger hatte einen ſchwartzen Barth: ergò, alle die ſchwartze Bärth haben / ſeynd Feind und Widerſacher deß Göttlichen Heylands. O wie ohngereimbt laufft dein Argument! deß Balaams Eſlin hat geredt: ergò, wird dein Eſel zu Hauß auch mit der Sprach herauß / und dich ſalve Frater; **willkomb Bruder** / anreden. Dafern es aber ſolte der Warheit gemäß ſeyn / daß Judas mit einer ſolchen Saffran-Farb wäre notirt geweſen; wo ſteht es dann geſchriben / daß rothe Bärth nichts nutz ſeynd? wann ſolche Aurora den wenigſten Schimpff oder Spott in ſich hielte / hätten mit denſelben nicht geprangt die alte Römer / welche ſo gar auch die rothe Haar / als ein beſondere Zierde zu ihrem Nahmen und Titul ſelbſten gebraucht. Solche waren Sp. Latius

Ruffus ; Serg. Sulpitius Ruffus : Cn. Domitius Ruffus : Q. Minutius Ruffus : P. Rutilius Ruffus : Q. Pompeius Ruffus : lauter rothbärthete Männer/ welche durch ihre Heroiſche Tapfferkeit in den Aſiatiſchen/ Traciſchen/ Cimbriſchen / Cretiſchen / Partiſchen / illyriſchen Kriegen einen ohnſterblichen Nahmen erhalten. Wer iſt geweſt der Sieghaffte Kayſer Fridericus Barba Roſſa, als eben ein Rothbarth? Wer iſt geweſt Haquinus Ruffus ein beſſer König auß Gotten / als ebenfalls ein Rothbarth? Gaudentius ein heiliger Biſchoff / Gandulphus ein heiliger Biſchoff/ Eligius ein heiliger Biſchoff/ Domninus ein heiliger Martyrer/ Maurinus ein heiliger Martyrer / Savinianus ein heiliger Martyrer / haben alle ein rothen Barth/ vnd ein gute Arth gehabt. Es ſchreibt zwar Boz de Signis Eccl. lib. 5. cap. 1. daß der jenigen zweyen Böſwicht/ welche die heilige Ludomillam in Böheim ermordet/ einer habe ein rothen Barth gehabt/ der andere aber gehuncken/ dahero ſie GOtt im gantzen ihren Geſchlecht / vnd alle Nachkömblingen dergeſtalten geſtrafft/ daß noch auff heutigen Tag / die von dero Hauß/ oder Freundſchafft herkommen / rothe Haar haben / vnd hincken. Es möcht hierumfalls ein Naſenwitziger ſeyn/ übles Urthl von dem rot[illegible] behaupten / mit dem Vorwandt / daß / wann rothe Haar etwas guts wären/ ſo hätte der gerechte GOtt ſolches Geſchlecht/ vnd Kinds-Kindskinder nicht darmit geſtrafft. Deme iſt aber zu antworten / daß ſolches mehr geſchehen zu einem Denckzaichen der verübten Unthat ihrer Vor-Elteren / als zu einer Straff / zumahlen ſolche Nachkömblingen diſſfalls ohnſträfflich ſcheinen. Wann rothe Haar ein vermuthliches Kennzaichen wären einer ſchlimmen Arth/ ſo hätte GOtt etwann nicht ſo außtrücklich verlangt in dem alten Teſtament/ daß man ihme ſoll ein rothe Kuhe ſchlachten/ Num. 19. v. 2.

ten/ vnd opfferen. Die abgeſagte Feind vnd Spöttler der rothen Bärth / müſſen nicht für ihr Schutzung anziehen die vngerühmte That eines Späniſchen Edlmanns / welcher einen zu dem Strang verurthlet / vnd hencken laſſen / keiner anderen Urſach halber / als weilen er ein rothen Barth hatte / vnd als man deſſen Unſchuld vorkehrte ; wie wiſſentlich nicht bekandt ſeye / daß diſer gute Mann etwas übels gethan ; denen hat der verruckte Edlmann geantwortet. Er hat einen rothen Barth / hat er nichts übels gethan / ſo hätte er doch etwas übels ſtifften können. Diſer Spaniſche Prophet kombt mir warhafftig ſpaniſch vor / indeme er ſeine Weißſagung nur auff ſolches rothfärbiges Teſtimonium ſteiffet.

Die alte Heydniſche Grillen-Vögt hatten vnderſchidliche aberglaubige Wiſſenſchafften / worauß ſie künfftige Begebenheiten abnemmen ; vnd zwar eine hat geheiſſen Metopoſcopia, ein andere Chiromantia, ein andere Batonomantia, ein andere Capnomantia, ein andere Piromantia, ein andere Coſchinomantia, ein andere Cleromantia, ein andere Geomantia, ein andere Hydromantia, ein andere Lecanomantia, ein andere Gaſtromantia, ein andere Axinomantia, ein andere Aëromantia, ein andere Phiſ[illegible] vnd diſe letztere thäten ſie allein grunden auff das Angeſicht deß Menſchen / auß dem ſie künfftige Sachen außkundtſchafften / aber von keiner Barbomantia, oder Narromantia hab ich niemahls geleſen / daß man auß einem rothen Barth ſoll können abnemmen / einer werde künfftig nichts guts thun. Auff ſolchen Schlag wirfft ein rother Barth dem freyen Willen einen zimblichen Brügl vnder die Füß / vnd hat er mehrer Macht / als die obere Geſtiern deß Himmels / welche doch mit ihren Influentzen den Menſchen zu einer Sach nur naigen / vnd nicht zwingen / noch tringen.

Im übrigen iſt der Barth einem Mann ein abſonderliche Zierde / vnd wird ſolcher nicht wenig von der Feder deß groſſen Vatters Auguſtini hervor geſtrichen. Barba ſignificat fortes, impigros, alacres, &c. der Barth iſt ein In Pſal. 44. v. 3. Anzaigen eines ſtarcken/tapfferen/vnd wackeren Manns; dahero nicht wenig darmit geprangt Hannß Stainiger / Burger vnd Handls-Mann in der Statt Braunau in Nider-Bayrn. Diſer hatte einen ſolchen Barth / daß er ſolchen zwey Spann auff der Erden zoge / vnd deſſentwegen die mehreſte Zeit ſolchen Barth in einem ſchönen ſammeten Beutl getragen. Wie diſes genugſamb beſtättiget ſein auß Marmel gehauter Grabſtain in der Kirchen-Mauer zu Braunau. Wann der Barth nicht ein ſondere Zierde deß Manns wäre/ hätten die Legaten/ 2. Reg. 10. c. v. 5. vnd Abgeſandte deß Königs David jenen Schimpff nicht ſo hoch angezogen / welchen ſie erlitten von dem Ammonitiſchen König Hanon, der ihnen die Bärth hat halbentheil laſſen abſcherren/ weſſenthalben ihnen der David anbefohlen/ ſie ſollen zu Hauß bleiben/ biß ihnen der Barth widerumb wachſe. Aber bey jetziger verkehrter Zeit iſt nicht allein das Auffſchneiden / das Ehrabſchneiden / das Umbſchneiden im Schwung / ſondern auch das vilfältige Barthſchneiden / daß man faſt alle Tag ein neue Modi im Barth reibet; ja man findt dermahlen wenig Barth/ ſondern nur Bärthl / welche offt dergeſtalten zugeſpitzt ſeynd / wie die ſubtileſte Minatur-Pembſel; bald reibt man / vnd treibt man ſolchen hinauffwerts / daß diſe wenige Haar über Willen müſſen Berg auffſtehen: bald lendt man/ vnd wendt man diſen herab/ daß ſie einen halben Mondſchein müſſen nachaffen: bald ſtreckt man/vnd reckt man beederſeits auß / wie die angenaglete Hennengeier an dem Jägerhauß; jetzt ſicht man alte Geggen / vnd betagte Narren / die ihr zahnluckendes Maul auſſerhalb alſo renovieren / daß es faſt einem gearbeiten Sauleder gleichet / vnd bleiben bißweilen zwey zwintzige Büſcherle Haar vnder der Naſen / daß ſie alſo zaigen / der Grund ſeye nichts nutz / weilen ſo wenig Graß wachſet. Pfuy der bethörten Welt! ſollen vns dann nit die Controſey vnſerer Vor-Elteren mit ihren groſſen Bärthen ſchamroth machen / weilen wir ſo gar die Uppigkeit im Barth ziglen / vnd auff ſolche Weiß GOtt vnd die Natur ſchimpfflich corrigieren wollen. Solcher Ubermuth/ Hoffart in den Bärten kan ebenfalls vnſeren HErrn belaydigen / wie ihn belaydiget haben jene Lotters Buben / vnd muthwillige Hebræer/ welche dem beſchmertzten JEſu im wehrenden ſeinem Leyden Haar vnd Barth außgerupffet; Dedi Genas meas vellentibus.

S. Cyprianus Tract. de Lapsis.

Jene tyranniſche Verfolgung / welche der gottloſe Decius wider die Chriſten führte/ ſolle auß ſonderer Verhengnuß Gottes geſchehen ſeyn / ſchreibt der H. Cyprianus, weilen GOtt den Ubermuth der Chriſten nicht mehr erdulten konte. Under anderen GOtt mißfälligen Wercken / ſetzt er auch den damahligen eytlen Pracht der Bärth. Corruptas barbas in viris. Möcht einer doch ſolchen Barth-Hanſen / vnd Barthbrallern / vnd Barthpflantzern vergunnen jene Straff / welche der H. Mann Patritius einem Dieb von GOtt erbetten. Dann als ſolcher erſtgedachtem heiligen Mann ein Gaißbock entfrembdet / vnd ſelben für ſein Kuchel abgeſtochen / iſt ihme alſobald / nachdem er den erſten Biſſen gekoſtet / ein gantzer natürlicher Gaißbarth gewachſen / mit welcher Straff auch ſeine gantze verwandte Nachkömblingſchafft gezüchtiget worden/ daß ſie niemahlens ins gemain nicht ohne Hohn vnd Gelächter nur die Gaißberger ſeyn genennet worden. Gebt Acht ihr ſtoltze Barthpüffer / ſeyt gewahrnet ihr hoffärtige Barthraſpler / daß ihr nicht

In Vita S. Patritij.

auch vnder jene Bocksberger gerathet/ welche der geſtrenge Richter am jüngſten Tag auff die lincke Seyten ſtellen wird. Hœdos autem à ſiniſtris.

Iſt dennach ohne weiters krauſen vnd zauſen der Barth von der Natur dem Mann für ein Leibs-Zierde geſpendiert worden / vnd der kein ehrlicher Mann iſt / der iſt nicht werth / daß er ein Barth trage. Wie es jenem Bauers-Mann Nahmens Joſcelino ergangen/ wie diſer einen falſchen Ayd über die Heylthumer deß H. Martyrers Mauri abgeleget / vnd zugleich zu mehrer Bekräfftigung ſeines Juraments, ſeinen langen Barth in der Hand hielte/ iſt ihm ſolcher durch Göttliche Straff alſobald außgefallen/ daß er den gantzen Barth hinweg gezogen / vnd nachmahls ſolches nackendes Maul/ vnd lederne Goſchen biß in den Todt behalten. Weilen dann der Barth für ein Zierd deß Manns jederzeit gehalten wird/ warumben ſoll hierinnfalls der rothe Barth Farb halber diſes Tituls oder Preyß-Nahmens beraubt werden; da doch die rothe Farb / als Königlicher Purpur vnder anderen Farben den Vorſitz prætentieret. Es kan dennach mit keinem Fundament/ oder ſattſamen Grund beglaubet werden/ daß Judas habe ein rothen Barth gehabt/ vnd dafern auch ſolches möchte mit vilen Zeugnuſſen beſtättiget werden/ ſo muß man doch mit gutem Gewiſſen außſprechen/ daß der rothe Barth den Judam zu keinem Schelm gemacht habe.

In Contin. Bollan. tom. 3. in Actis S. Mauri.

Was anbelangt die Leibs-Statur deß Iſcariotiſchen Böſwichts/ iſt zu wiſſen/ daß ſolcher von keiner feinen Leibs-Geſtalt oder Manns-Gröſſe geweſen ſeye/ ſondern klein von Statur / daß alſo der mildhertzige Heyland ſich gebuckt/ vnd genaigt hat/ wie er von diſem verruckten Männl den falſchen Kuß empfangen. Nun iſt wol zu vermuthen/ daß mancher groſſer Feder-Hanß nach

Revel. S. Brigit. l. 4. c. 89. Moning. Quareſ. fol. 172.

ſolcher Erfahrenheit die kleine Leuth wird ſchimpffen/ daß ſie auch nichts nutz ſeyn/ welches aber allen Vernunfft zu wider/ dann die kleine Leibs-Geſtalt hat den Judas nit zur Boßheit geholffen. Ihr vngereimbte Ehrenſtutzer/ wißt bald nicht mehr/ mit was verklienerischen Schimpfferl vnd Spottvollen Nahmen gegen dem kleinen ſolt verfahren. Ihr nennet ſie punckete Krotten/ Berchtesgarner-Wahr / kleine Pumpernickl / kleine Spitzkappen / Grillen-Reitterl / abbrevierte Menſchen / Paſtotten-Männl/ Daum-Hänſil / Compendia der Menſchheit/ ꝛc. tauſenderley dergleichen Affter-Reden erdicht euer Aberwitz vnd Freſſel. Ey du vngeſaltzene Welt! wie magſt du dein Schnader-Hader / vnd Kader-Zungen ſo gar nit zähmen/ es iſt ja dein Verſtand ſo gar noch nicht ſchwindſüchtig/ daß er nicht waiß/ daß Schand vnd Schad eines Menſchen/ daß Lob vnd Lieb eines Menſchen von ſeinem Gemüth / vnd nicht von ſeinem laimbſüchtigen Leib abzunemmen. Wie vil zehlt man/ welche die ſchöneſte/ geratteſte / vnd wolgeſchaffneſte Leibs-Geſtalt gehabt / vnd dannoch vnder ſolchen glatten / gratten Alabaſtriſchen Oberzug die gröſte Laſter/ oder Eſliſche Unverſtand verhülter getragen. Entgegen wie vil waiß man / ſo da eines ſchlechten/ übelgeſchaffenen/ kleinen / vnd mangelhafftigen Leibs geweſen / vnd gleichwol im Wiſſen vnd Gewiſſen die berühmteſte waren.

Heilig / vnd abermahl heilig / vnd tauſendmahl heilig iſt das Evangelium Matthæi, das Evangelium Lucæ, das Evangelium Marci, das Evangelium Joannis. Dann alles was Joannes geſchriben / was Marcus geſchriben / was Lucas geſchriben / was Matthæus geſchriben/ iſt geſchriben durch Eingebung/ durch Angebung / durch Mitgebung deß heiligen Geiſts/ vnd deſſentwegen heilig; vnd weilen es heilig/ iſt es deſſentwegen ohne Fähler/ vnd weilen es ohne Fähler / iſt es deſſentwegen voll der Warheit / vnd weilen es voll der Warheit / ſo iſt es deſſentwegen zu glauben. Der H. Joannes Chryſoſtomus bezeugt / daß zu ſeiner Zeit der böſe Feind auß einer beſeſſenen Perſohn habe gezwungener bekennt / wo das H. Evangeli-Büchel gefunden werde in einem Hauß / alda habe er ſambt ſeinem Anhang einen geringen Zutritt. Cedrenus notirt, daß ein heiligmäſſiger Biſchoff ſeye zu den Roſſern / als einem groben barbariſchen Volck abgeſchickt worden/ ſelbigen das Evangelium zu predigen/ haben ſolche auß vnarthiger Hartneckigkeit kein anderes Geſatz wollen annehmen / auſſer ſolches wurde durch ſcheinbares Wunderwerck bekräfftiget. Worauff der Heil. Biſchoff auß Göttlicher Eingebung das Evangeli-Büchel in einen brennenden Ofen geworffen / darinnen es etlich Stund in den auffſteigenden Flammen vnverſehrt gebliben / welches nachmahl ein ſattſamer Anlaß ware zu dero Bekehrung. Diß vnd dergleichen mehr Zaichen vnd Zaigen/ daß nichts in dem Evangelio/ ſo nicht heilig / vnd nichts heilig/ ſo nicht wahr ſeye. Alleinig möcht ein Limmellius gefunden werden / welcher abſonderlich auff das äuſſerliche Anſehen gehet / vnd vil auff die Leibs-Gröſſe haltet/wormit ein Ochs/Schwäre halber/ beſſer zu prangen/ als ein Menſch/ ein ſolcher möcht an einem Orth deß Evangelij ſchier wancken / ob es gar füglich zuſamb geſtimbt ſeye. Benanntlich folgende Wort deß Evangelij Lucæ. Ecce, Vir nomine Zachæus: Sihe / da war ein Mann genannt Zachæus/ vnd gleich folgt darauff; ſtatura puſillus, er war klein von Perſohn. Klein von Perſohn / vnd ein Mann genennet werden / wie reimbt ſich das? Jene Dornhecken / in welcher der Patriarch Abraham zum Göttlichen Opffer einen Wid-

Hom. 32. in Joan.

Tom. 5.

Geneſ. 22.

der gefunden / einen Wald zu nennen/ ſchickt ſich nicht:
Luc. c. 5. Jenes Schiffel/ in welchem JEſus geprediget/ ein Schiff
zu nennen/reimbt ſich nicht. Docebat de navicula turbas.
Joan. 18. Jenen Bach Cedron / wordurch die ohnmenſchliche Heuckers-Geſellen / vnd Troßbuben den gebenedeyten JEſum
geſchlaipffet haben/ einen Fluß zu nennen/ reimbt ſich nit/
Pſal. 109. zumahlen David ſelbſten ſagt / vnd ſingt. De torrente
in via bibet. Jenes Königl in dem Evangelio / einen
König zu nennen / ſchickt ſich nicht / weilen es der heilige
Joan. c. 4. Geiſt ſelbſten alſo benambſet. Erat quidam Regulus.
Warumb ſoll dann Zachæus / als klein von Perſohn ein
Mann genennt werden / vnd nicht ein Männl ? Ecce,
Vir nomine Zachæus. Höre du groſſer/ vnd mit langen
Hären vnderſtützter Polyphemus, was dir die Göttliche
Schrifft vnder die Naſen reibt / weilen du ſo Naſenwitzig
Eccl. 11. v. 2. fragest : Non ſpernas hominem in viſu ſuo, &
non laudes virum in ſpecie ſuâ : **Veracht einen
Menſchen nicht auß ſeinem äuſſerlichen Anſehen / vnd lobe einen Mann nicht vmb ſeiner
ſchönen Geſtalt willen.** Zachæus war klein von
Perſohn / daß er auch deſſentwegen das Baumſteigen zu
hilff genommen / damit er möchte über das Volck außſehen / vnd nicht gar von dem groben Geſindl zertretten
wurde : dannoch aber gibt ihm der heilige Geiſt den ſchönen Preyß-Nahmen eines Manns/ weilen die Mannheit/
Tugend vnd Tapfferkeit nicht von dem Leib/ ſondern von
dem Gemüth abzumeſſen/ welches ſo groß kan ſeyn in einem kleinen Leib/ als in einem groſſen.

Kombt her ihr überwachſene Beſchnarcher/ ihr auffbäumbte Hopffen Säck / ihr Goliathiſche Großſchedl/ die ihr allein auff das äuſſerliche Geſicht / vnd Gewicht vil haltet. Kombt her/ vnd beſchaut vil kleine Leuth/ die euch im Ruhm vnd Glory weit überſteigen. Alexander Macedo klein von Perſohn / entgegen aber ein weltberühmter Held. Aſineus ein Kriegs-Fürſt der Juden / klein von Perſohn / aber ein weltkündiger Soldat. David in Iſrael klein von Perſohn / aber ein vnbeſchreiblicher Monarch. Edgarus gantz klein von Perſohn / aber ein glorwürdigſter König in Britannia. Pipinus ſo klein von Perſohn / daß ihme ſolcher Nahm ſchimpffweiß gegeben worden wegen der kleinen Hünnl / welche nur Pi Pi ſingen / aber ein erfahrneſter Held vnd Herr. Baiacethes klein von Perſohn / aber ein preyßwürdigſter Fürſt bey den Türcken. Uladislaus der dritte König in Pohln ware nur ein Ehlen lang / deſſen wahre Abbildung in der Kayſerlichen Schatz-Kammer zu Wienn gezaiget wird / vnd dannoch ein guter König. Robertus der Pflatzgraff kleyn von Perſohn / ware doch im gröſten Anſehen bey dem Böheimiſchen Reich. Galeaceus Gonzaga ware klein von Perſohn / vnd doch eines ohngemainen Heldenmuths. Vil andere mehr faſt ohne Zahl / vnd Zihl / welche klein von Perſohn / aber groß im Nahmen / werden allhier vmbgangen ; verwundert euch alleinig vnd einig über den heiligen Tharſeniſchen Prediger Paulum. Paulus ein Angel / ein Engel / ein Engel / ein Angel / ein Ampel / ein Amper / ein Amper / ein Ampel / ein Feil / ein Pfeil / ein Pfeil / ein Feil / ein Ackſtain / ein Eckſtain / ein Eckſtain / ein Ackſtain / ein Netz / ein Nutz / ein Nutz / ein Netz / ein Brunn / ein Brunſt / ein Brunſt / ein Brunn / ein Vogl / ein Veigl / ein Veigl / ein Vogl ; Paulus ein Vogel / der faſt nichts anders geſungen / als den ſüſſeſten Nahmen JESU ; ſo gar auch wie er enthaupt iſt worden / iſt das heilige Haupt dreymahl in die Höhe geſprungen / vnd jedesmahl den allerheiligſten Nahmen JESU außgeſprochen. Paulus ein Veigl / welches einen ſolchen lieblichen Geruch der

Tugen-

Tilgenden von ſich gibt/ daß es die gantze Welt nach ſich 2.Cor. 2. gezogen. Chriſti bonus odor ſumus. Paulus ein Brunſt/ zumahlen er in den Liebes-Flammen zu ſeinem JEſu dermaſſen erhitzet ware/ daß ihm weder Strangen noch Zangen / weder Sabel noch Gabel / weder Noth noch Todt/ Rom. 8. konte von der Lieb abhalten. Quis ergo nos ſeparabit à Charitate Chriſti ? Paulus ein Brunn / auß deme die Welt die raineſte Lehr geſchöpfft. Paulus ein Nutz der Catholiſchen Kirchen/ weilen er ſo vil Seelen gewunnen/ als GOtt dem Abraham ſchimmerende Stern gezaigt in dem Himmel. Paulus ein Nutz / wormit GOtt groſſe Sünder gefiſcht/ welche im Grund/ vnd Abgrund der Laſter vnd Irrthumb geſtecket. Paulus ein Ackſtain/ gleichwie diſer die Haar-Splitter / vnd andere leichte Ding zu ſich ziehet / alſo zoge Paulus vil leichtſinnige / leichtfertige Sünder zu ſich/ vnd bekehrte dieſelbige. Paulus ein Eckſtain/ auff welchem GOtt das Heyl ſo ohnzahlbarer Seelen gebauet hat. Paulus ein Pfeil / den GOtt inſonderheit abgeſchoſſen in die Welt / ſo vil harte Hertzen zu verwunden. Paulus ein Feil / welche den Roſt der Sünder/ von den Seelen vnabläßlich abzuwenden ſich befliſſen. Paulus ein Amper/ mit deme wir auß dem Brunnen der Göttlichen Weißheit ſo vil vnbekannte Gehaimbnuſſen geſchöpfft ; Paulus ein Ampel / durch welche die gantze braite Welt erleuchtet worden. Paulus ein Engel (oder beſſer geredt) ein Schutz-Engel der gantzen Chriſtenheit. Paulus ein Angel/ wormit ſo vil arme vertieffte Sünder zum Geſtatt der ewigen Seeligkeit gezogen worden. Paulus hat geprediget / vnd hat bekehret gantz Seleuciam , gantz Cypern/ gantz Salamina, gantz Paphum , gantz Pergen/ gantz Pamphyliam , gantz Antiochiam, Lyſtriam, Derben , Licaoniam , Phrigiam , Galatiam , Capadociam, Macedoniam, Militan, Achaiam , Bithiniam , Aſiam,

ſiam, Syriam, Tyrum, Ptolomaidem, Cæſaream; Griechenland / Spanien / Franckreich / ja faſt die gantze Welt. **Das muß ein Mann geweſt ſeyn.** Paulus ſo gar in den dritten Himmel verzuckt / ſo gar in der Inſul Maltha alle Schlangen in Stain verwandlet / ſo gar wie er enthaupt worden / iſt an ſtatt deß Bluts / Milch gerunnen / vnd mit ſeinem Schweiß-Tüchel Miracul gemacht. **Das muß ein Mann geweſt ſeyn.** Villeicht bildet ihm ein jeder ein / einen groſſen Mann mit krauſten Haaren / mit völligem Angeſicht / mit ſchöner / groſſer / wolgeſchaffener Leibs-Geſtalt; nichts weniger als diſes / er war klein von Perſohn / pucklet auff dem Ruggen / glatzet auff dem Kopff / langnaſet im Geſicht / verächtlich im Anſehen / vnd dannoch Paulus ein Schatz / ein Schutz / ein Schütz / ein Schantz der gantzen Welt. Siheſt du groſſer Melampodi, ſiheſt du außgefüllter Wampeluci, ſiheſt du hochfüſſiger Longine, daß man keinen Kleinen verachten ſolle. Non ſpernas hominem in viſu ſuo. Veracht keinen Menſchen / wann er klein iſt / villeicht iſt er großmüthig / groß verſtändig / ꝛc.

Der heilige Gregorius Biſchoff zu Turon käme eineſt nacher Rom / allda die Kirchen der heiligen Apoſteln zu beſuchen / welchen dann der Römiſche Pabſt gleichen Namens Gregorius Magnus, wegen bekannter Heiligkeit / vnd groſſen Ruhm höfflich empfangen. Vnd als gedachter H. Biſchoff ſein Andacht / vnd Glaubens-Bekandtnuß in der Kirchen vollzogen / gedachte der neben ihm ſtehende Pabſt / wie doch Gott in einem ſo ſchlechten Leib / vnd müheſeeligen Krippel ſo groſſe Gnaden habe einloggieret (dann diſer Biſchoff war ſehr klein vnd verächtlich von Perſohn) ſo hat ſich alſobalden der heilige Mann gegen den Pabſten gewendet / mit lachendem

Mund ſeine ſtille Gedancken entdecket / ſprechend: Dominus fecit nos, & non ipſi nos, idem in parvis, qui & in magnis. Heiligiſter Vatter / vnd Stadthalter Chriſti / ſie verwunderen ſich in ihrem Hertzen über mein ſchlechte geringfügige Leibs-Geſtalt / daß ich ein ſo kleines pugletes Männlein bin. Sie wiſſen aber gar wol / **daß mich Gott erſchaffen / vnd ich mich nicht ſelbſten /** vnd kan der Allmächtige Gott ſeine Gnaden ſo wol in ein erdenes Geſchirrl gieſſen / als in ein groſſes guldenes Gefäß. War iſt es / daß die öde / ſchnöde vnd blöde Welt / ſo gern nur das äuſſerliche erweget / vnd auß der Schaid den Degen urtlet / dahingegen öffters der Menſchen Augen hierinfals betrogen werden. Wo hat Moyſes die Taffel der zehen Gebott gebrochen? Antwort beym guldenen Kalb / welches die vnbändige Jſraeliter / als ihren Gott / angebettet haben. Der Zeiten bricht man auch mehreſt die zehen Gebott beym guldenen Kalb / beym guldenen Ochſen / beym guldenen Lämbl / beym guldenen Beern / ꝛc. dergleichen Namen die Wirthshäuſer tragen. Erſtgenanntes guldenes Kalb ware von reichen / ſchönen / glantzenden Gold / aber / was aber? aber / was dann aber? aber / es war einwendig holl / vnd lähr / vnd folgſamb nit lauter Gold / wie vil vermainten. Ein mancher geht daher mit ſolcher langer Statur / als wann er dem Babyloniſchen Thurn Befreundt wäre / er ſpreitzt die Füß wie ein anderer Coloſſus zu Rhodis, er hat ſo vil Haar auff dem Kopff / daß man drey Baurn-Kumet darmit ſchoppen konte: er hat ein rundes / faiſtes / fetes Geſicht / daß ihme die Butter-Backen ſchlottern wie ein ſchweinerne Sultz / einer ſiher diſen Fleiſchthurn / ſagt alſobalden / das ſeye ein wackerer Kerl / ein anſehlicher Mann / der ſoll ein Oberſter ſeyn / der ſoll ein Prælat ſeyn / der hat ein

Sur. 17. Novemb. Tom. 6.

Anſehen/ꝛc. O Simpl: Gimpl halts Maul! es iſt an der Länge nicht gelegen / ſonſten wäre ein Wißbaum mehrer als ein Scepter / es iſt an der Gröſſe nicht gelegen / ſonſt golt ein Bachzuber mehrer als ein guldenes Pocal: es iſt an der dicke nicht gelegen / ſonſt wäre ein Saukörbes beſſer als ein Lemoni: es iſt an der Gſtalt nicht gelegen / ſonſten ſang ein Pfau lieblicher als ein Nachtigal / ſondern es iſt allein das Gemüth / die Tugend / der Verſtand zuſchätzen; diſen groſſen Hannſen lobeſt du wegen deß hüpſchen Anſehen / aber gib Acht / ob er nit iſt Vitulus conflatilis, wie das guldene Kalb / inwendig hohl / vnd lähr / lirum, larum, nichts im Hirn / ſein Hirn iſt beſchaffen wie der fünff thorrechten Jungfrauen ihre Ampeln / nichts darin: ſein Gedächtnuß iſt wie die Körbes-Blätter Jonæ bald auffgeſchoſſen / bald abgeſchoſſen; ſein Gewiſſen iſt beſchaffen / wie deß Eliſæi Topff / bitter. Pfuy

Entgegen begegnet dir ein Kleiner / deme die Natur geſparſamb geweſt iſt / deſſen Leibs-Statur geſchmällert / der ſo faiſt / wie der Mondſchein im erſten Viertl / der in Duodec eingebunden / der dem Römiſchen Curtio anverwand / ſo lache ihn nit auß deſſenthalben. Portiuncula iſt ein kleines Kirchl / vnd doch der vornembſte Ablaß darein: Bethlehem ein kleines Städtlein / vnd doch mit der Geburt Chriſti berümbt. GOtt iſt ein kleines Wörtlein / vnd iſt doch alles über alles darinn / alſo iſt öffters in einer kleinen Perſohn ein groß Gemüth / groſſe Wiſſenſchafft / groſſe Heiligkeit. Wer iſt Auguſtinus geweſt mein H. Vatter? ein Miracul der Welt / ein Fackel der Welt: was hat er für ein Anſehen gehabt? ein ſchlechtes / er war klein von Perſohn / wie er ſelbſten bekennt. Quæſo per Dominum, nè vos Homuncionis fæditas offendat. Wer iſt Hieronymus geweſt der H. Lehrer? ein Glantz der Welt / ein Schantz der Welt; was hat er für ein

Hom. de transf.

Anſehen? gar ein geringes / dann er gar klein von Perſohn. Wer iſt Cornelius à Lapide geweſt? ein Lehrer aller Wiſſenſchafften / ein Vermehrer aller Wiſſenſchafften / ein ſondere Zierd der gantzen Societet. Was hat er für ein Anſehen? ja gar ein ſchlechtes / ein Männl kaum Spanlang. Rho. l. 7. Cornelium à Lapide habuit Collegium Romanum, hominem perpuſillo corporis modulo ingentem animum, & nullis ſtudiorum laboribus fractum claudebat. Wer iſt Carolus Quintus geweſt? faſt über alle Glorios, Victorios, Generos, von Perſohn aber nit gar groß. Wer iſt Ariſtoteles geweſt? ein ſolcher Mann / der mit ſeiner Feder ſo vil Bücher / mit ſeinen Büchern ſo vil Schulen / mit ſeinen Schulen ſo vil Bibliothecken angefüllt; Ariſtoteles ein ſolcher Mann / deme Auguſtinus, mit Auguſtino Ambroſius, mit Ambroſio Anſelmus, mit Anſelmo Thomas de Aquino ſchier ein halb Engliſchen Verſtand zueignen. Ariſtoteles ein Liecht der Weltweiſen / ein Fürſt der Weltweiſen / ein Zier der Weltweiſen / der wird ja ein groſſer Mann geweſen ſeyn? Ja / ja / ja / ja / groß war er an Wiſſenſchafft / nicht aber am Leib / dann er ein kleines Männl / ein buckelts-Männl / ein ein groß-naſeres Männl; und dannoch in einer ſo ſchlechten und nidrigen Herberg hat loggiert ein ſolches anſehliches Gemüth. Nihil in homine magnum, præter mentem, ſpricht gar recht Phavotinus Philoſophus. Die gröſſe deß Menſchen iſt vom Gemüth / und nicht vom Leib zumeſſen. Alexander mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Theodoſius mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Juſtinianus mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Agrippa mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Conſtantinus mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Carolus mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Otto mit dem Zunamen Magnus der Groſſe: Valerius mit dem Zunamen Maximus der Gröſte: Fabius mit dem Zunamen Maximus der Gröſte: Scipio Affricanus mit dem Zunamen Maximus der Gröſte / ꝛc. ſeynd nit derenthalben die Groſſe / vnd die Gröſte genennt worden / weilen ſie groſſer Leibs-Geſtalt waren / ſondern weilen ſie groſſe Gemüther hatten.

Gleicher Geſtalt müſſen auch die jenige nicht verhönnet / vnd verſpottet werden / welche von Natur eines ſchändlichen vnd vngeſtalten Leibs ſeynd. Es iſt zwar der Jacob nicht allein / welcher ihme die ſchöne vnd holdſeelige Rachel außerkohren / vnd der trieffaugenden Liæ einen Korb geben / ſondern es iſt bereits die gantze Welt alſo geſitt / vnd geſinnt / daß ſie ein ſchöne Geſtalt hoch achtet / vnd müſſen nur Tiſchler vnd Bildhauer an hültzernen Fratzen-Geſichtern ihr Wolgefallen haben / worumen ſie nicht wenig Stemmeyſen ſtumpffet machen. Es wolte der groſſe Aſſuerus, daß ihme die ſchöneſten Mägdlein auß dem gantzen Land ſolten nach ſeiner Reſidentz-Statt Suſan gelifert werden / auß denen er ein Königliche Gemählin möchte erküſen / vnd wurden die Marcolviſche Geſichter / die Eſopiſche Larven / die Bubaviſche Nachteyl auff alle Weiß außgeſchloſſen / er wolte eine erwöhlen / die ſauber iſt / vnd nicht ein Saubeer iſt. Fürwar in allem hat die Schönheit ihren Vorzug / vnd iſt ſolche ein Portion der Göttlichen Gnaden / welche der freygebige Gott dem Menſchen ſpendirt: entgegen iſt die Vngeſtalt verworffen / vnd muſſt nit wenig mit dem Lazaro, jam fætet. Abraham ſchreiben die Rabiner / hat auff der Raiß nacher Egypten ſein Sara, als ein hüpſche Dama, ſo gar eingeſpert / damit ſelbige wegen ihrer Schönheit nicht angefochten wurde / iſt aber dannoch gefunden worden; ſo gar iſt die Schönheit ein Magnet der Augen vnd Hertzen / aber ein übelgeſchaffenes Gſicht achtet man weni-

Mente Quæres fol. 84.

ger als ein Hackſtock vor der Haußthür / welcher auch bey nächtlicher Zeit in Sicherheit ſtehet. In Göttlicher Schrifft wird nit wenig hervor geſtrichen die Schönheit der Judith, der Rebecca, der Eſter, deß Davids, deß Joſephs, auch können Nicephorus, vnd Antoninus nicht gnugſamb preyſen die ſchöne Geſtalt / vnd holdſeeliges Angeſicht Chriſti JEſu. Specioſus forma præ filijs hominum. Pſal. 44. Deßgleichen auch die Wolgeſtalt deß Marianiſchen Angeſicht ſeiner übergebenedeyten Mutter. Die Vngeſtalt aber wird in der Welt / vnd bey der Welt / vnd von der Welt in gar ſo geringen Werth gehalten / daß auch Gott im alten Teſtament die krumpe / bucklete / blinde / vnd mängelhaffte Thier von ſeinem Opffer verbandiſtert. Deut. 15. Ja die Herren Juriſten ſagen auß / daß / wo zween wegen eines begangenen Miſſethat in Argwohn ſeyn / ſolle man am allererſten den jenigen auff die Folter legen / welcher ſchändlich / vnd vngeſtalt von Geſicht; vnd wollen gar etliche / daß man ſich hütten ſolle vor ſolchen Leuthen / die Gott vnd die Natur gezeichnet hat: auch ſeye wahr / was der Poët zu einem hinckenden geſchnarcht hat.

Ut pede, ſic animo es claudus, namque extera membra
Internæ mentis ſunt ſimulacra tuæ.

Du krumper Dieb / du Hinckepertz
Iſt nicht g'rad dein Fuß / vnd Hertz /
Der Leib von auſſen zeiget frey /
Daß in dir ſeye Schelmerey.

Ein ſchöner Ganimedes aber / ein hüpſcher Narciſſus, ein krauſthärriger Paris, ein wolgeſchaffene Helena, ein ſaubere Atalantha, wann ſie den halben Tag vnter den Fenſter ſtehn / oder vier Stund auff den Marckt ſpatzieren / oder ein Zeitlang mit fliegenden Augen in der Kirchen gaffen / pflegen nicht anderſt zuthun / als lachen / als kuderen / als ſpöttlen / ſo ſie ein Menſchen ſehen / deme die Natur am Leibs-Geſtalt geſparſam geweſt / ja es hat faſt niemand ein Salva Quardia vor ſolchen Spottungen/ dergleichen gehabt haben jene raupen Bueben / vnd Lotters-Fratzen/welche den Propheten Eliſæum ſeines Glatz-Kopff halber außgelacht.

Jener einaugige Geſell ſpöttlete einen armen buckleten Tropffen / ſo fruh Morgens ihme begegnet mit diſen Schimpff-Worten / wo willſt du ſo Fruhe hinraiſen/weilen du den Rantzen ſchon auffgeladen/ deme begegnet aber ſolcher gleich mit diſer Antwort. Ja/ ja / es muß wol ſehr fruhe ſeyn / weilen du erſt ein Fenſter-Laden eröffnet haſt / verſtunde hierdurch ſein Einaug. Ein anderer lachte gleichmäſſig einen häßlichen Menſchen auß / ſprechend / pfuy ! du biſt wol ein garſtiger / ſchändlicher/wilder Narr/ deme aber ſolcher alſobalden widerſetzte; ja ich bin ein garſtiger/ſchändlicher/wilder Menſch/ich kan aber nit darvor/ dann mein Mutter hat ſich an dir erſehen/wie ſie mit mir ſchwanger gangen ; dergleichen Spottreden fliegen herumb / wie die Mucken in Egypten zu Pharaons Zeiten / vnd muß einer ſich wol in Acht nemmen/daß er kein Stich außſtehen darff. Solche zaumloſe aber nit zahnloſe Mäuler machen es nit vngleich einer Schweitzer-Kuhe / welche ein gantze Wiſen durchgraſet / vnd auch dem ſchönſten Blümblein nicht verſchonet. O ihr Zoilantiſchen Beſchnarcher ! fallt euch dann gar nicht ein / daß ihr durch ſolches Gott den Allmächtigen belaydigen thut / in deme ihr ſeine Geſchöpff alſo ſchimpfflich durch die Hächel ziehet.

Annò 1540. war ein Edlmann zu Madrit Namens Franciſcus Ramirez: diſer hat ſeinen Herrn Pfarrer / vmb willen ſolcher ein vngeſtaltes Geſicht / ein groſſe / rothe/Naſen dermaſſen veracht/ verlacht/ daß er zur Oeſterlicher Zeit ſo gar auß deſſen Händen nicht wolte communicirt werden / auch derenthalben ſich zu einem andern

Pfarr-Herrn begeben / allwo er ſein ſchuldige Andacht verricht. Aber ſihe! wie Gott für ſolche Spöttler ſo bald ein ſcharpffe Laug ſiedet. Als obbenandter Geſtrenger Herr Frantz Ramirez von dem Altar hinweg geht / vermerckt er einen vnverhofften Schmertzen in ſeinem Anſicht / vnd gedunckt ihm / als wolt ſich auch ſein Naſen auffbläen / weilen er ohne das im Gemüth ein auffgeblaſſener Menſch ware. Vnd als er derenthalben an die Naſen gegriffen/hat er alsbald geſpüret/ daß die gantze Hand voll mit Naſen / nimbt auch beynebens wahr / daß andere Umbſtehende ihn gar ſeltzam anſchauen / auch ſeiner nit wenig lachten / welches ihme dann ein gnugſamen Anlaß geben nacher Hauß zueillen / wo ſelbſt er gleich den Spiegel vmb Rath gefragt / welcher ihme dann ohne Scheu das ſchändliche / das rothe / das mit rothen Rubin verſetzte Angeſicht deß Pfarrherrns vorgeſtellet / vnd zwar ſo eigentlich / daß man die Copey von dem Original nicht vnterſchaiden kunte. Diß hat dem guten Spaniſchen Juncker dermaſſen das Hertz getroffen / daß er hierüber tödtlich erkranckte / vnd innerhalb acht Tagen mit ſonderer Reu ſeines begangenen Freſſels / nach deme er die heilige Sacramenta vom beſagten Pfarrherrn empfangen / das Leben gelaſſen. In deme du mein Spöttler vnd Beſchnarcher zulehrnen haſt / daß man keinen Menſchen wegen ſeiner Vngeſtalt außhönnen ſoll : weilen ſo wol vnder die Geſchöpff der Göttlichen Hand gehöret / als ein ſchöner / gerader / vnd wolgeſchaffener Abſalon. Uber das / ſo muſt du auß der Schaid nicht allzeit den Degen urtlen : wie offt iſt in einer ſchlechten zerriſſenen Schaid ein anſehliche Klingen. Es iſt wol öffter ein ſchöner Schatz in einer höltzernen Druchen ; es iſt wol öffter ein Speck vnder dem Kraut : es iſt wol öffter ein ſtattliches Buch in einem ſchlechten Einbund : es ſeynd wol öffter gut gewichtige

Gonſalez Fernandez de Oviedo.

Ducaten in einer dürren Saublatter / es hat öffter ſchon ein groſſer Herr vnd König in einer Baurn-Hütten einkehret: es iſt wol öffter ein vngeſtalter ohnformblicher Menſch einwendig mit Wiſſen vnd Gwiſſen wol verſehen.

Ein gwiſſer König zu Babylon iſt mit ſolchem Ernſt wider die Chriſten verfahren / daß er ihnen gedrohet / alle zuköpffen / wofern ſie nicht durch ihren Glauben einen groſſen Berg von einem Orth zu dem andern ſchaffen / nach laut ihres Evangelij: **warlich ſage ich euch / ſo ihr einen Glauben habt wie ein Senffkorn / ſo werd ihr zu diſem Berg ſagen / erheb dich von hinnen dorth hin / vnd er wird ſich erheben / vnd euch wird kein Ding vnmöglich ſeyn.** Weilen nun die Chriſten zu Babylon ſolcher Trohung halber ſehr beſtürtzt waren / vnd beyneben von Gott dem Allmächtigen ein ſo groſſes Miracul zu begehren ſich nicht getrauten / alſo iſt ein Engel von Himmel dem Biſchoff daſelbſten erſchinen / ihme befolchen / er ſolle einen einaugigen Mann / Namens Arianum, zu diſem Wunderwerck erkieſen / welcher ohngeſtalte einaugige Arianus nach vollbrachten dreytägigen ſtrengen Faſten einem groſſen Berg befolchen / er ſolle von hinnen ſcheiden / welches dann alſobalden geſchehen / wordurch die betrangte Chriſten in ihrem Glauben geſtärcket / der König aber ſambt vilen bekehret worden. Sihe nun in einem einaugigen Ariano: ſihe in einem buckleten / kahlkopffeten Eliſæo: ſihe in einem hinckenden Jacobo: ſihe in einem langnaſigen Bellarmino, groſſe / herrliche vnd ruhmwürdigiſte Tugenden vnd Heiligkeit. So urthle hinfüro nit mehr auß einem mangelhafften Leib ein ſchlechtes Gemüth.

Petrus de Natalibus l. 9. c. 19.

Matth. c. 17.

Es hat öffters ein Beſchaffenheit mit einem ſtattlichen **Kerl** / wie mit einem ſtattlichen **Berl**; du ſiheſt

ein ſchlechte rauche Muſchl/ ein knoperte Mißgeburt deß Waſſers / ein harten Meerfaimb/ wer ſoll ihm einbilden/ daß in diſem wilden vngeſtalten Geſchirr ſoll etwas gutes ſeyn; eröffne aber ſolches / da wirſt du finden ein koſtbahres / ſchönes/ edles vnd ſtattliches **Berl**; wie das **Berl**/ ſo mancher **Kerl** / du wirſt zuweilen antreffen / ein kripliſchen Menſchen / mit vngeformbter Leibs-Geſtalt / mit langen Ohren/ faſt ſchier wie ein Thier/ das heißt **Eſel**: mit einer langen Naſen / als wäre ſolche auff der Falter gelegen: mit einem groſſen Maul / wie ein Affen-Gebiß: mit einem Buckel / wie ein Camel ꝛc. Du wirſt dir gar keinen Gedancken machen / als ob in diſer **Elend=Haut** etwas gutes ſtecke. Dannoch aber wirſt du es erfahren / gleichwie in einer vngeſtaltẽ Muſchl ein ſtattliches **Berl**/ alſo in diſer ſchlechten Menſchheit ein ſtattlicher **Kerl** verborgen. Du wirſt öffters antreffen ein treffliches Gemüth / ein lobreiche Frombkeit / ein anſehliche Wiſſenſchafft in einem ſo ſchlechten / vnd augenſchein halber vnachtbaren Menſchen. Gleichwie gefunden worden ein koſtbarer ſilberner Becher in dem ſchlechten kupffenen Traydſack deß Beniamin. Gedencke mir/ daß ein krumpes Holtz ſo gute Hitz gebe / als ein gerades. Der Römiſche Galba hat einen Buckel gehabt / faſt ſo hoch / daß man hätte mögen ein Schilter-Häußl darauff bauen / vnd er
Pelerilng de forma. ware dannoch ein vnvergleichlicher Wohlredner. Æſopus hat ein ſolches Larven Geſicht gehabt / daß auch die knoperte Rinden am Aychbaum ſeinem Fehl faſt an der Schönheit vorgangen / vnd gleichwol ware er der witzigiſte Mann zu ſeiner Zeit. Rudolphus der erſte Römiſche Kayſer hätte ein ſo lange Naſen / daß ihme einmal ein Soldat auff die Seiten gewichen; ſagend/ er weiche auff

die Seiten/damit der Kayſer nicht mit der Naſen anſtoſſe/ vnd dannoch war er das vornembſte Ehrzweig deß weitberühmteſten Oeſterreicheriſchen Stammen-Baumbs. Quintus Fabius Maximus hatte ein ſo groſſe vngeſtalte Wärtzen gehabt auff ſeinem obern Leffzen / daß ſie ihm faſt wie ein Dächel über den Freßladen gehangen/ vnd dannoch ware er der allervortrefflichſte Mann. Michaël der Römiſche Kayſer hat ſehr ſtarck mit der Zungen angeſtoſſen / vnd mit der Red gar hart ſo-ſo-fortkommen können: gleichwol war er ein anſehlicher Monarch. Philippus Macedo, Hannibal Chartaginenſis, Sertorius Hiſpanus ſeynd einaugig geweſt / vnd doch waren ſie die Lobwürdigiſte Herren. Henricus II. der Kayſer ware krump. Godefridus Secundus Dux Auſtraliæ ware kropffet / vnd doch ſeynd ſie beede die braveſte Fürſten vnd Herren geweſt.

Weil dann öffters in einem mangelhafften Leib ein vollkommenes Gemüth. Ideo non ſpernas hominem in viſu ſuo, ſo verachte den Menſchen nit nach dem äuſſerlichen ſchlechten Anſehen/ wann er ſchon klein; iſt ſchon genug / wann er ein groß Gemüth hat: wann er ſchon bucklet / iſt ſchon genug / wann er einen auffrichtigen Wandel führt: wann er ſchon krump / iſt ſchon genug / wann er nur nit in groſſe Sünden fallt: wann er ſchon ſchilcher / oder einaugig iſt/ iſt ſchon genug/ wann er Gott allzeit vor Augen hat: wann er ſchon ſchwartz / iſt ſchon genug / ſo er nur ein weiß Gwiſſen hat. Was hilfft es einen gekrauſten Kopff haben / der aber mit Stroh außgefüttert; was hilfft es einen ſchönen guldenen Becher haben / vnd darinnen nichts als ein ſchlechtes Stein-Bier auß Kärndten: was hilfft es ein Baar wolrüchendes Römiſche Handſchueh tragen / vnd darinnen krätzige Pratzen; was hilfft es ein wolgeſchaffenen / wolgenaturten /

wolgeſtalten / wolgeliebten / wolgebutzten Leib haben / worinnen aber alle Laſter niſten. Weit rühmlicher iſt es einen vngeſtalten Leib tragen / als ein übelgeſtaltes Gemüth. Crates Damon, Hippocrates, Socrates, Ageſilaus, Gellias, Philopoëmon ſeynd lauter großkopffete Cappadocier geweſt; lauter hinckende Claudiani, lauter ſchilchende vnd einaugige Cæcilij, lauter großohrende Aureliani, lauter langnaſende Naſones, lauter großmaulete Oreſtes; vnd doch / vnd doch / vnd doch / die wackerſte / die gelehrteſte Leuth. Entgegen Adonis, Atys, Cypariſſus, Crocus, Aranthus, Amaracus, Hylas, Niſus, &c. ſeynd lauter ſchöne / wolgeſchaffene / vnd hüpſchgeſtalte Leuth geweſen / vnd beynebens Ehevergeſſene / Ehrvergeſſene / Lehrvergeſſene Geſellen geweſt. Solche **Tölpel** kommen mir vor wie die **Tempel** der Hayden / benanntlichen in Japonien / allda der Tempel Amidæ zu Meaco, der Tempel Caſungæ, der Tempel Day, der Tempel Fachinam, der Tempel Tinchidai ſeynd außwendig von glatem Marmor / von koſtbaren Jaſpis, mit dem beſten Gold auff das reicheſte überzogen. Einwendig aber was? ein Hund / ein Katz / ein Teuffel / ein großmaulender Uzlibuzli, ein abſcheulicher Götz. Gar recht hat der allmächtige GOtt dem Propheten Samuel / als er deß Iſai älteſten Sohn / Nahmens Eliab, vermainte zum König zu ſalben / vnnd weilen derſelbe ein groſſer / wackerer Kerl war / diſe Wort geredet: **Samuel / ſihe ſein Geſicht nicht an / noch die Höhe ſeiner Perſohn.**

Pratori.

1. Reg. c. 16. v. 7.

Sihe nur mein ſchmutzige / nichtsnutzige Welt / mercks fein du hinckende vnd ſtinckende Welt / gedenck du läppiſche vnd täppiſche Welt / daß man den Menſchen wegen deß bloſſen ſchönen Anſehen nicht ſoll erheben /

noch weniger wegen deß ſchlechten vnd geringen Anſehens verwerffen.

Wie hat deß Moyſis Weib gehaiſſen? antwort/ Sephora: was iſt ſie für ein Landsmannin geweſt? antwort ein Madianiterin: wer iſt ihr Vatter geweſt? antwort der Raguel: wie vil hat ſie Schweſtern gehabt? antwort ſechſe: wie hat ſie außgeſehen? antwort faſt wie der Teuchſl: dann ſie ware ein ſchwartze Mohrin/ weſſenthalben deß Moyſis Schweſter ſo ſtarck gemurrt/ daß ihr Bruder ein ſolche rueſſige Braut/ vnd Cortaboniſche Haut geheyratet/ er hätte gar wol ein andere vnd weit ſchönere können werben; aber ihme hat diſe gefallen/ nicht weiſſer Händ halber/ ſondern ohnſträfflichen Wandels halber/ nicht geraden Seyten halber/ ſondern guter Sitten halber; nicht deß äuſſerlichen Scheins halber/ ſondern der innerlichen Schöne halber; nicht Geburt halber/ ſondern Gebärden halber/ nicht Geblüt halber/ ſondern Gemüth halber. Allermaſſen die Schönheit vergehet/ aber die Tugend beſtehet; mercks demnach wol/ das achten/ vnd verachten ſich nicht muß gründen auff das äuſſerliche Anſehen/ achte niemand deſſenthalben/ weilen er Schön vom Leib iſt; verachte auch niemand derentwegen/ weilen er ein geringes Anſehen hat. Judas Iſcarioth iſt nit der Vrſacher halber zu ſchimpffen/ weilen er/ wie etliche vermuthen/ einen rothen Barth gehabt; noch darumb zu ſchelten/ weilen er klein von Perſohn geweſt/ ſondern weilen er ein boßhafftiges/ ſündhafftes/ laſterhafftes/ neydhafftes Gemüth gehabt/ vnd ein **Ertz-Schelm** geweſt iſt. Darumb mercks.

Judæ Iſcarioths eylfertige Flucht nacher Jeruſalem / allwo er bey Pilato die Stell einer Hof-Katzen vertretten.

NAchdeme der gottloſe Böſwicht durch Antrib deß Neyds den Königlichen Printzen ermordet / hat er für gut / vnd rathſamb gehalten / ſich mit der ohnverzüglichen Flucht zu retten/auß Forcht/es möchte der höchſtbelaydigte König deſſenthalben mit ihme ſcharpff verfahren/ ja wol gar das Haupt nemmen / weilen er ein ſolches Haupt-Laſter freventlich begangen. Es gabe ihm demnach das verletzte Gewiſſen ſelbſt die Sporren/ welche ihn zu ſchneller Flucht angetriben/vnd iſt wol zu vermuthen/ daß er im wehrenden lauffen offt ob dem geringſten Geräuſch der Blätter auff den Baumen erblaichet ſeye/ in forchtſamer Mainung/ er werde von den Nachſtellenden ertappet / die finſtere Wälder / vnd holle Stain-Klippen gedunckten ihm noch nit ſattſame Deck-Mäntl zu ſeyn/ ſondern er eylte zu Land vnd Waſſer ohne einigen Raſt / biß er endlich die Gränitzen Judeæ erraicht/ allwo er ſich in etwas erhollet/ die abgematte Glider erquicket/ vnd nachmahls mit ſeinem aignen Bueſen zu Rath gangen / ſich etwann ſelbſt bey ſtiller Nacht in allgemainer Ruhzeit mit folgenden Rathſchlag beunruhiget. Nun mein Judas, wer biſt du geweſt ? ein Sohn eines Königs : was anjetzo ? ein Sohn deß Vnglücks : was haſt du gehabt ? alles : was haſt du der Zeit ? nichts. Was wilſt du anfangen? der Bettlſtab iſt kein Holtz für dich / in der Arbeit haſt du ein Haar gefunden / es grauſt dir darvor ; ins Feld trauſt du nicht / dann du zitterſt / ſo man nur von der Schlacht redet/will geſchweigen von dem Säbl/

Jacob. de Vorag. Conc. S. Math.

keine Kunſt haſt du gelehrnet / außgenommen die freye Kunſt eſſen vnd trincken / ſo gantz allgemein. So ſeye es / eines fallt mir ein / ich bin zu Hoff aufferzogen / ich weiß vmb die Hoffbräuch vnd Hoffbäuch; ich kenn die Hoffweiß / vnd die Hoffſpeiß; ich kan mich richten nach dem Hoffluſt vnd Hoffguſt / ich kan vmbſpringen mit den Hoffleuthen vnd Höfflichkeiten. Jch will es dañ hertzhafft probieren / ob ich nicht bey dem Hoff Pilati möchte vnderkommen / allda die Stelle eines Hoff-Dieners zuvertretten. Solcher Anſchlag hat bald einen gewunſchten Außgang gewonnen / vnd iſt Judas Iſcarioth vom Pilato gantz willfährig in ſeine Hoffdienſt auffgenommen worden / in welchen er alſo auff Katzen-Arth dem Pilato ſich beliebt gemacht / daß er ihm durch ſein gwiſſenloſes heuchlen vnd ſchmeichlen das Hertz völlig eingenommen / nach deſſen pfeiffen gedantzt / vnd nach deſſen dantzen gepfiffen / alles was beliebig ware geredet / auß genommen die Warheit / als die bey den Schmeichlern gantz friſch vnd Nagel neu / vmbweilen ſie bey ihnen gar ſelten gebraucht wird / ſonder die Suppen mit Lugen pfeffern nach den Appetit ihres Herrns / welches allerſeits höchſt ſchädlich fallet.

Es iſt einmal der gebenedeyte Herr vnd Heyland alſo Joan. 4.
matt vnd müd geweſen / daß er in etwas zuruhen / ſich bey einem Brunnen nidergeſetzet / vnd ſehr haylſambe Reden geführet mit der Samaritanin. Jch armer Tropff bin auch auff ein Zeit ſo müd worden / daß mir ſo gar die Füß das weitere gehen vnd ſtehen rund haben abgeſchlagen. Die Vrſach aber meiner Mattigkeit ware / weilen ich etwas geſucht / vnd nicht gefunden; ſonſt lautet wol das Sprichwort. **Wer ſucht / der find.** Joſeph hat ſeine Brüder geſucht / vnd hats gefunden: Joſeph vnd Maria haben den zwölffjährigen JEſum geſucht / vnd haben ihn gefunden: der gute Hirt hat das verlohrne Lämbl geſucht /

vnd hats gefunden / wie auch auff ſeine Achſil genommen. Das Weib im Evangelio hat den verlohrnen Groſchen geſucht / vnd hat ihn gefunden: ich aber hab lang etwas geſucht / vnd nicht gefunden; ich habe die Warheit geſucht / allermaſſen dieſelbe der groſſe Kirchenlehrer / vnd Vatter Auguſtinus weit ſchöner hervor ſtreicher / als Helenam auß Griechenland: vnd war doch diſe ein edlſchöne Dama, an dero die Natur ein Maiſterſtuck erwiſen / die Roſen auff ihren rothen Wangen / die Narciſſen auff ihrem ſchneeweiſſen Stiern / die Lilien auff ihren Händen / die Hyacinthen in ihren Augen ſtelten vor / als biete die ſchöne Helena dem reichblühenden Frühling einen Trutz. Wer geſehen hat das Gold in ihren gelben Haaren / die Perl in ihren weiſſen Zähnen / die Corallen in ihren rothen Lefftzen / den Alabaſter in ihrem ſchneeweiſſen Halß / den Rubin in ihren rößleten Wangen / den Carfunckel in ihren Augen / der hat geſchworren / Helena ſeye ein Raub vom geſambleten koſtbaren Schatz deß gantzen Erdbodens. Ihr Angeſicht hat zaigt in den Augen die Stern / ihr Stiern hat vorgeſtellt die Sonne / ihre Haar gleicheren denen Strahlen / ihre Wangen bildeten ab die Morgen-Röthe; konte demnach wol genennt werden die Himmelſchöne Helena, vnd dannoch vnvergleichlich ſchöner iſt die Warheit. Ja die Helena auß Griechenland muß ſich verkriechen vor ihr / ein Trampel / ein Miſtfinck / ein Koth-Kübel / ein Lueder-Sack / ein grober Rilppes / ein Flanck / ein Schlamp iſt Helena gegen der ſchönen Warheit / vnd diſe hab ich lang hin vnd her geſucht / endlich habe ich ſie antroffen / aber in einem wunderſeltzamen Auffzug; Sie hatte erſtlich einen groſſen / vnd langen Mantl mit allerley Blumen geſtickt / vnd geſpickt / vnd geſtrickt; wann der Mantl wäre ſchwartz geweſen / ſo hätte ich ohnfehlbar gemuthmaſſet / ſie gienge in der Klag / ſie hatte ſich gantz vnd gar in dem Mantl eingebatiſcht / faſt wie der Seiden-Wurm in ſeine Hülſen. Mehr tragte ſie an ſtatt deß Modiprächtigen Vberſchlags einen langen vnd dicken Fuchs-Schweiff vmb dem Hals / vnd was mich am maiſten in Verwunderung gezogen / ware diß / daß ſie ſo übel in ihrem ſchönen Engliſchen Gſicht ware zugericht / der Corallene Mund / vnd forderſt der ober Purpur Leffzen waren ſtarck geſchwollen; die Wangen alſo verwundt / vnd zerkratzet / zerriſſen / zerbiſſen / daß mir ſchier eingefallen / ſie habe mit den Katzen duelliert / oder ſie hätte ein weil mit der Dornſtauden geſchertzet. Madame! ſprach ich / Frau Warheit / wie triff ich euch allhier an / kombt ihr dann von Hoff / weilen ihr mir nechſt der Burg begegnet? (es war in einem Land/ wo man nit Teutſch redet) hierauff hat ſie mir mit vndermengten Seufftzern geantwortet / daß ſie zwar nacher Hoff habe wollen gehen / ſeye aber von der trutzigen Hoff-Wacht gantz vngeſtimm abgewiſen worden. Iſt war vnd klar / ſagte ich / jetzt erſinne ich mich erſt / was dem gebenedeyten JEſu begegnet. Es hatte Pilatus Chriſto eineſt gar ein freundliches Gſicht geweiſt / vnd ihme gar glimpfflich vortragen / wie daß die Hebræer wider ihn ſehr vil / vnd ſcharffe Klagen eingeben / wie daß er ein Auffrührer deß Volcks ſeye / auch eine neue Lehr vnd grundloſen Glauben außſträhe / ſo gar mit Zauber- vnd Teuffels-Künſten gewirt ſeye / ja deß Lands Ruhſtand mercklich mit ſeiner Lehr zuſtürtzen trachte. Vnd was noch mehr / er gebe ſich auß vor einen geſalbten König der Juden. Mein / ſagte Pilatus zu Chriſto / ſihe / ich mains gar gut mit dir / werde auch allweg mich embſig befleiſſen dein Perſohn vor fernere Vngelegenheit zu ſchützen / bekenne es dann mir mit vnverfälſchter Verträulichkeit / biſt du ein König der Juden? du haſt weder Land / noch Pfand / du haſt weder

Joan. 18.

Güter / noch Hürter / du haſt weder Geſandten / noch Trabanten / du haſt weder Cron / noch Thron / du biſt ein armer Troff / man kennt gwiß dein Vatter nicht? welcher nichts als Bretter gehoblet / vnd wann er noch ſo vil Laiter hätte gemacht / ſo iſt er dannoch nicht hoch geſtigen / ſondern ein Zimmermann verbliben. Wie kan es dann ſeyn / daß dir ſolche Königliche Concept einfallen. Haſt du es dann geſagt / vnd ſagſt es noch / biſt du der Juden König? worauff der Heyland geantwortet. **Ich bin darzu gebohren / vnd bin darzu in die Welt kommen / daß ich der Warheit Zeugnuß gebe.** Darauff geſchwind Pilatus, **was iſt die Warheit?** Laß mir das ein ſeltzame Frag ſeyn. Pilatus ein ſolcher vornehmer Herꝛ / deme Land vnd Leuth vnderworffen / in deſſen Gewalt ware allenthalben anzuſchaffen / abzuſchaffen / auffzuſchaffen / einzuſchaffen / fortzuſchaffen / ein Herꝛ mit zimblicher Zahl der Bedienten / mit groſſer Menge der Auffwarter / mit häuffiger Begleidung deß Adels vmbgeben / ein Herꝛ von abſonderlichen Verſtand / vnd reiffen Witz / ſoll nit wiſſen / was die Warheit ſeye? nein / er wuſte es nicht: deſſentwegen begunte er zufragen; quid eſt Veritas? was iſt die Warheit? daß iſt kein Wunder aber / dann er war ein vornehmer Herꝛ / hielt ein groſſen Hoff / vnd zu Hoff / wo die Politica den Vor-Tantz hat / allda hat die Warheit den Fort-Tantz. Pilatus ware ein Frantzoß / vnd deſſentwegen kame ihme die Warheit Spaniſch vor / vnd zu Hoff / wo die Politici niſten / iſt die liebe Warheit verbandiſiert / als habe ſie die Peſt / vnd ſo ſie auch ein Fede vom Himmel hätte / ſo laſt mans dannoch kaum ein. In Indien ſeynd die Gläſer entwas ſeltzames / in Egypten iſt der Schnee etwas ſeltzames / in Nordwegen iſt der Wein etwas ſeltzames / in Mauritania iſt ein weiß Geſicht etwas ſeltzames/ in Italien ſeynd die gelbe Haar etwas ſeltzames/ in Teutſchland ſeynd die Elephanten etwas ſeltzames/ in America ſeynd die Hund etwas ſeltzames / in Aſia ſeynd die Püchſen etwas ſeltzames/ in China ſeynd die Pferdt etwas ſeltzames / bey Höfen vnd groſſen Herren / iſt die Warheit etwas ſeltzames.

Fridericus mit dem Namen der Eltere / Hertzog in Oeſterreich hat gar offt / vnd vilmahlen ſeine ſtattliche vnd ſtandmäſſige Kleider hindann gelegt/vnd ſchlechte Baurn-Kleider angezogen / den Sammet mit groben Zwilch / den Caſtorrenen Hut mit einer Schmerkappen / die ſeidene Strimpff mit Baurn-Stiffel verwechſelt / vnd alſo vnbekannt bey manchen Baurn den gantzen Tag vmb das Geld gearbeitet / in der Scheur oder Stadl getroſchen / vnd andere harte Arbeit verricht / mit der groben Speiß / vnd gemeiner Dorff Taffel vor lieb genommen. Es hat zwar mancher Baur deſſen zarte Händ beſchnarcht / vnd offt bäuriſch angefahren. Du Kerl du haſt gar waiche Tatzen / du muſt dein Lebetag nicht vil Habern außtroſchen haben. Wann er dennach in ſolcher Baurn-Arbeit begriffen / hat er angefangen zu reden / vnd zu fragen. Was man von Hertzog Friderich halte / dem zuweilen ein Baur geantwort/ der Hertzog ſeye ein liebreicher Herr/ aber ſeine Apoſtel ſeynd nit weit her / er ſchaue ihnen gar zu vil durch die Finger/ braucht deſſenthalben wenig Brillen: er laſt die Edel-Leuth hauſen nach dero Wohlgefallen / die gehen mit vns vmb / wie wir Baurn mit den Felber-Baumen im ſtutzen; vnſer mehreſtes Gebett iſt für die Pferd vnſerer Gnädigen Herrn / damit dieſelbige lang tauren / dann ſo fern ſolche ſolten vmbſtehen / wurden die Edl-Leuth auff vns Baurn herumb reitten. Wir arme Narren ſeynd nit mehr ſo glückſeelig wie zu Davids Zeiten/ allwo man die Schaaf-Hirten vnd gemeine Leuth auff die

Banck

Banck der Edl-Leuth geſetzet hat. Es iſt zwar der Zeiten ein jeder Baur ein Her / aber nur mit einem **r** / dann es haiſt Baur gib **her** / Baur gehe **her** / Baur trag **her** / ꝛc. Dem Hertzog Friderich ware ein ſolcher Baur mit ſeiner ſubtilen Grobheit / vnd einfältigen Witz nicht vnangenehm / vnd konte gar leicht abnehmen / das Baurn vnd Laurn in ein Haut genähet ſeynd. Ein anderer Baur bey deme der Hertzog Knechtweiß gedienet vnd gearbeitet / thätte andere Glocken leithen faſt diſes Klangs. Mein lieber Knecht / vnſer Hertzog verſchenckt gar vil vnnutzlich / er gibt dem nechſten Sailtantzer gleich 50. Thaller / für dem vilmehr ein Strick gehörete / vnd vns Baurn ſihet er nicht ein Kreutzer nach / er bringt ein Steur vmb die andere auff / wie erſt verwichen die Kopff-Steur / es möchte einer ſchier wünſchen / wann einem der Schedl nit ſo lieb wäre / daß er kein Kopff hätte / vnd wo kombt das Gelt hin? er laſt auch den Pracht gar zu weit einſchleichen / vnd fahrt ſchon ein jedwedere Neſtl-Krammerin in der Carotzen. Vnſer Herꝛ Pfarrer hat einmahl geprediget / wie das einer mit Namen Atlas die gantze Welt getragen / ich kans dermahlen ſchier glauben / weilen vnſer Edlmann / der doch zimblich ſchwach / fünff vnd ſechs Dörffer auff den Buckel tragt / dann ſeine Kleider alſo koſtbar vnd theuer geſchätzet werden. Dergleichen allerley Reden hat der Hertzog in ſeinem Baurkütl vnd Dorff-Joppen vernomben. Wann er nun wider nacher Hoff kommen / vnd ſich mit ſeinem Hochfürſtlichen Auffbutz bekleydter ſehen lieſ / wurde er mehrmahlen gefragt / vmb was Vrſachen er in ſolchen groben Lumpen / die Baurn-Hütte betrette / denen gab er jedes mal mit ernſthafften Angeſicht diſe Antwort; alio modo verum audire non poſſum: Ich kan auff kein andere Manier die Warheit hören / dann meine Hoff-

Leuth ſagen mir die Warheit nicht. Sh. Schmeicher / Sh. Schmarotzer / Sh. Schwätzer / Sh. Schnarcher / Sh. Schwiermer / Sh. Schlicker / Sh. Schlemmer / Sh. ſag ich nicht gern / hab ich gnug vmb mich / aber keinen / aber keinen / der mir die Warheit ohne Scheuh redete. So haicklich iſt zu Hoff die Warheit.

Wo hat Petrus zum allerſten die Warheit vergeſſen? vnder was Geſellſchafft? etwann vndern den Fiſchern als ſeine Cameraten? dann ſie haben ſonſt diſes Lob / was der Fiſcher gewinnt beym Fiſch / das verſaufft er wider bey dem Tiſch. Bey wem hat Petrus die Warheit gezeth? etwann bey Zimmerleuthen oder Maurer? dann von diſen iſt faſt ein Sprichwort / Zimmerleuth vnd Maurer / ſeynd rechte Laurer; ehe ſie eſſen / mäſſen / ſtehen vnd ſich beſinnen / ſo iſt der Tag von hinnen: wo hat Petrus der Warheit einen Schimpff angethan? etwann bey denen Soldaten? von diſen hat einer auff ein Zeit geſagt alſo: Zigeuner vnd Soldaten / wann ſie ſchmecken einen Bratten / ſo thun ſie ſolchen wegtragen / wann ſie auch ſolten die Bainer auff dem Galgen abnagen; wo iſt dem Petro die Warheit entfallen? etwann bey den Fuhrleuthen? von denen ein gemeine Red / Gutſcher vnd Fuhrleuth / ſeynd nichts nutz zu aller Zeit / bey Eſel vnd Roſſen / treiben ſie die gröbſte Poſſen / auff dem Eſel-vnd Pferd-Miſt / ſelten ein guter Vogel iſt. Wo hat Petrus die Warheit geſpartt? wo? verzeicht nurs ihr Hoff-Herren / Hoff-Leuth / Hoff-Beambte / Hoff-Diener / daß ich euch dermahlen euch keinen Hoffmann abgib / vnd fein die Warheit / als ein edles Biſſel auff euer Tähler lege / bin ſchon vergwiſt / daß ihr euch daran / vnd darin kein Zahn werd außbeiſſen / weilen euch die Zähn nit ſo ſehr darnach wäſſern. Petrus hat die liebe Warheit an keinem andern Orth vergeſſen / verlohren / verſchertzet / verzeth / als zu Hoff / allda hat er einmahl (das iſt grob) allda hat er zweymahl (das iſt grob) allda hat er dreymahl (das iſt gar auß der Weiß) die eingefleiſchte Warheit verlaugnet.

Marc. 16. Der König Balthaſar hielt auff ein Zeit ein ſehr prächtiges Panquet, worbey auch tauſend vornehme Obriſten gaſtiert worden. Diſe Mahlzeit ware mehriſt angeſtellt wegen ſeiner Concubinen/ welche lauter ſchöne Roſimundæ waren/ aber nicht Roſæ mundæ. Nachdem nun der rothe Wein/der weiſſe Wein/ der goldgelbe Wein faſt ein vilfärbigen Regenbogen auf der Tafel vorſtellte/ iſt alſo folgſamb kein ſchönes Wetter erfolgt/abſonderlich in dem Gewiſſen deß Königs/ allermaſſen er befohlen/ man ſolle alſobalden die guldene Geſchier/ vnd koſtbare Gefäß/ welche ſein Vatter Nabuchodonoſor auß dem Tempel der Iſraeliter geraubt/ herbey bringen/ damit er ſeinen Kebs-Weibern eines möchte darauß zubringen. O König Balthaſar! da wird es nicht haiſſen / Geſeng GOtt. Soll dann nicht ein einiger Cavalier / auß tauſend anweſenden / dem König geſagt haben. Euer Majeſtät / diſe Sachen werden einen ſchlechten Außgang gewinnen; ſie wiſſen ſich ja gnädigiſt zu erinneren/ was geſtalten ihr verſtorbener Herr Vatter ſo groſſes Unglück außgeſtanden / daß er ſo gar in ein wildes Thier verkehrt worden/ vmb willen er den GOtt der Iſraeliter verachtet/ ꝛc. Keiner / keiner / keiner auß tauſend gegenwärtigen Edl-Leuthen/ vnd Hof-Leuthen / hat ihme getrauet die Warheit zu ſagen / biß endlich ein Hand an der Wand ſein offne Schand ihme verwiſen. Daniel. 5.

Ich frage mehrmahlen die Frau Warheit / Madame! vmb Gottes willen / warumb daß euere Corallenen Leffzen alſo geſchwollen? ich (war die Antwort) ich habe das nechſtemahl geigt/ vnd da hat man mir den Fidlbogen vmb das Maul geſchlagen/ vnd mich ſehr ſchmächlich tractieret? wol recht ſaugt das Wörtl Warheit von einem W an/ zumahlen es lauter W außbrütet. Der ſtattliche Hof-Prediger Joannes Baptiſta hat es wol erfahren/ bey dem König Herodes. Etliche Außleger Göttlicher Schrifft/ vnder welchen nicht der mindeſte Delanuza, ſagen/ daß der allmächtige GOtt habe dergeſtalten das Paradeyß gepflantzet/ daß alle ſtattliche Obſt-Bäumer darinnen ſo nider waren/ daß dem Adam vnd Evæ die Aepffel vnd Biern/ vnd andere Früchten in das Maul gehangen/ auſſer deß verbottenen Baums/ welcher vmb ein zimbliches höcher/ alſo daß deſſen Früchten die Eva nicht wol kundte erlangen/ weſſentwegen die Schlang/ von dem Teuffel ſchon beſeſſen/ ſich vmb der Evæ Füß gewicklet/ vnd ihr alſo geholffen/ daß ſie in die Höhe gehupffet/ vnd geſprungen/ vnd ein Apffel erlangt. Wann dem alſo ſoll ſeyn/ ſo glaube ich/ daß von dannen der Weiber ihr beliebiges Tantzen/ vnd Springen herrühre/ zumahlen ihnen der Gehorſamb ſehr ſchwär fallt/ auſſer im Tantzen/ worinnen ſie gern/ nur gar zu gern/ nach dem Pfeiffen vnd Geigen deß Spilmanns ſpringen. Sie glauben aber nicht/ layder! daß Dantzig vnd Leiptzig nicht weit voneinander ſeynd/ vnd iſt nichts neues/ daß gute Saitten die gute Sitten verderbt haben. Abſonderlich beym Tantzen/ bey welchem Springen die Ehr nicht ſelten geſtolpert. Ein Tantzerin aller Tantzerin war deß Herodis Tochter/ welche dergeſtalten künſtlich vnd köſtlich getantzet/ daß ihr auch vmb ſolches der König das halbe Königreich anerbotten; ſie aber an ſtatt deſſen hat begehrt das Haupt Joannis Baptiſtæ. Solche Reliquien waren auch mehrer werth/ als das halbe Königreich/ vnd zwar diß hat ſie gethan auß Anlaittung ihrer Frau Mutter,

ter. Aber woher? warumb? weſſentwegen iſt diſe dem heiligen Mann ſo feind geweſt? frag nicht lang / wegen der Warheit/die er geredt hat. Non licet,&c. Die Warheit ware der Zuntl / ſo diſes Feuer erwecket hat. Die Warheit ware der Letten/ſo diſes Waſſer trüb gemacht hat. Die Warheit ware der Hammer/ſo alſo Larma geſchlagen.

Es ſeynd fünffzehen Wörtl/ welche von dem Buchſtaben W anfangen/vnd nach dem A/E/J/O/U/ geſtellt/ wunderlich können zuſam̃en gereimbt werden.

Warheit/ Weib/ Wirth/ Wort/ Wunden/
Wald/ Weber/ Wierſſl/ Wolff/ Wurſt/
Wag/ Weg/ Wind/ Wohl/ Wurmb.

Nunmehr zuruck reimb es alſo.

Ein Wurmb der kricht hin vnd her /
Ein Wohl iſt dem Schaaf ein Ehr /
Ein Wind der macht eim das Maul gar ſpehr /
Ein Weg den tritt jedermann ſehr /
Ein Wag die zaigt was gering oder ſchwär.

Item.

Ein Wurſt thut den Hunger ſtillen /
Ein Wolff will ſein Magen füllen /
Ein Wirſſl macht im Spil vil Grillen /
Ein Weber tantzt vnd gumbt über Willen /
Ein Wald thut offt manchen Dieb verhillen.

Item.

Die Wunden thut man verbinden /
Die Wort verurſachen vil Sünden /
Die Wirth können die Kreiden doppelt finden /
Der Weiber Liſt iſt hart zuergründen /
Die Warheit thut man ſchinden.

Niernber. l. 2. c. 7.

Das hat erfahren jener bey Hoff Henrici deß Vierdten Königs zu Caſtella, welcher ohne Scheu mit löblicher Freyheit kein Blätl für das Maul genommen / ſondern gantz rund vnd klar / vnvermantlet die Warheit herauß geredet / welches aber den König alſo verbittert gemacht / daß er alſobald befohlen / diſem die Zung herauß zuſchneiden / welchen tyranniſchen Befelch / man auch ohnverzüglich vollzogen: aber Gott wolte auch durch ein ſcheinbares Wunderwerck zeigen / wie angenemb vor ſeinen Göttlichen Augen ſeyn / die jenige / welche vnerſchrocken groſſen Herren die Warheit vortragen. Da man beſagte außgeſchnittene Zung an den liechten Galgen gehencket / gehefft / hat diſer vnſchuldige Tropff ohne Zungen in Beyweſenheit einer groſſer Menge Volcks anfangen zu reden / vnd höchſt proteſtirt wider diſe Vnſchuld / daß ein ſo warhaffte Zung ſolle an einen ſolchen vnehrlichen Holtz gehefftet ſeyn. Das hat erfahren auch jener Prediger in Italia, welcher eineſt gantz raißfertig mit Stiffel vnd Sporn auff die Cantzl kommen / das Pferd aber außwendig an die Kirchen gebunden / über welchen Auffzug entfrembdeten ſich alle Zuhörer nit ein wenig / vnd machten hierüber allerley ſeltzame Gedancken. Beſagter Pater aber fangt an mit einem Apoſtoliſchen Eyfer die Warheit einem groſſen Herrn zupredigen nicht / vngleich einem Tarſenſiſchen Paulo zu Rom / nach ſolcher vollbrachter Predig aber / war ſchon ein Laggey bey der Stiegen der Cantzel / welcher dem herabſteigenden Patri auß Befelch ſeines Herꝛns angekündt / er ſoll ſich alſobald / vnd vnverzüglich hindan machen / wofern er einem groſſen Vnglück entgehen will. Gut! gut! ſagt der Prediger / das hab ich wol vorgeſehen / daß mir die Warheit werde das Quartier auffſagen / vnd ein ſchnellen March verurſachen. Weſſentwegen ich mich fein vorhero raißfertig gemacht hab. A dio! ſo behüt euch Gott / vnd ihr Herren Prediger / werfft lieber einem groſſen Herꝛn ein Stein in den Buckel / als die Warheit / ihr werd nicht alſo grob einbieſſen! O wie wahr iſt es von der Warheit / was der Poët ſagt.

Fugit potentum limina veritas
Quanquam ſalutis nuntia.
Auff Teutſch weiß ich nicht / wie es haiſt.

Mein Jehu, wie iſt es dir ergangen bey dem König
3.Reg.16. Baaſa, wie du das Maul gar zu weit haſt auffgethan /
vnd die Warheit geredt? ℞. das Leben hab ich deſſenthalben verlohren.

3.Reg.22. Mein Michæas, wie iſt dir geſchehen / als du dem
Achab die Warheit vnder die Naſen geriben? ℞. ich hab mich nicht mehr dörffen ſehen laſſen.

2.Para.16. Mein Hanan, was iſt dir begegnet / wie du dem
König Aſa die Warheit vorgetragen? ℞. übl / übl / übl.

2.Para.24. Mein Zacharias, was haſt du müſſen außſtehen
von dem König Joas, da du ihm ohne Scheu die Warheit vorgelegt? ℞. ich bin verſteiniget worden.

Jerem. 31. Mein Jeremias, was hat dir die Warheit auff den
Rucken geladen? als du ſelbige nacher Hoff Sedechiæ deß Königs gebracht. ℞. in den finſtern Kercker bin ich geworffen worden.

Jerem. 30. Mein Baruch, was haſt du dazumahlen außgeſtanden / wie du die Warheit bey dem König Joachim ans Tag-Liecht gebracht? ℞. wann er mich dazumahlen erwiſcht

wiſcht hätte / hätte es meinen Kopff golten; aber Gott wolte es nicht haben.

Daniel. 14

Mein Daniel, was haben dir die Herren von Babylon für einen Lohn erſtattet / als du ihnen die Warheit als ein koſtbare Wahr verkauffet? ꝛc. in die Löwen-Gruben bin ich geſtürtzet worden.

Cauſſinus tom. 1.

Nicht anderſt iſt es ergangen denen zwölff Apoſtlen / nicht anderſt 27. Römiſchen Pabſten / nicht anderſt der Kayſerin Serenæ, nicht anderſt dem König Olano, nicht anderſt der Königlichen Princeſſin Dimpna, nicht anderſt dem Königlichen Printzen Hermenegildo, nicht anderſt dem Fürſten Gallicano, nicht anderſt denen Edl-Leuthen Sebaſtiano, Mauritio: nicht anderſt dem Raths-Herrn Apollonio: nicht anderſt iſt es ergangen eilff Millionen Menſchen / welche alle der Warheit wegen vmbgebracht worden. Und du Gottes Sohn JEſu Chriſte / ſelbſt biſt verſucht worden / wie Job, biſt verfolgt worden / wie David, biſt verachtet worden / wie Gedeon, biſt verkaufft worden / wie Joſeph, biſt übergeben worden / wie Amaſa, biſt gebunden worden / wie Samſon, biſt angeklagt worden / wie Abner; biſt verſpott worden / wie Eliſæus, biſt entblöſt worden / wie Jeremias, biſt geſchlagen worden / wie Michæas, biſt gecreutziget worden / wie die Machabæer, biſt auffgehenckt worden / wie die öhrene Schlang / biſt vmbgebracht worden / wie Abel, biſt durchſtochen worden / wie Abſolon, haſt mehr gelitten / als die eilff Millionen Menſchen / vmb keiner anderen Urſach willen / als wegen der Warheit. Prediger / was geſchicht dir? was iſt dem H. Paulo begegnet? den haben die Herren Galater für einen irrdiſchen Engel gehalten / haben ſeine Predigen mit ſolchem Luſt angehöret / daß ſie ihn ein Poſaun deß Himmels benambſet. Die Kinder auff der Gaſſen haben mit Fingern gedeut auff Paulum, vnd ihn aller-

ſeits gepryſen. Der Paulus, deß Pauli, dem Paulo, den Paulum, ô Paule, vom Paulo: Vom Paulo war kein andere Redt / als Lob. O Paule, ſagt ein jeder / gebenedeyt iſt dein Zung / den Paulum hat man wegen ſeines Predigen / vor ein Wunderwerck außgeſchryen: dem Paulo hat man aller Orthen Ehr vnd Reverentz erzaiget/ deß Pauli Wörtern waren lauter Magnet/ ſo die Hertzen gezogen/ der Paulus war bey den Galatern ſo angenehm / daß ſie ihn/ wie ihr aigne Seel liebten. Wie er dann ſelbſten ſagt; Teſtimonium enim perhibeo, quia ſi fieri poſſet, oculos veſtros eruiſſetis, & dediſſetis mihi: Ich bekenne es ſelbſten meine Herren Galater / daß ihr hättet euere Augen außgeſtochen / vnd mir geben auß lauter Lieb: ihr Herren Galater ſeyt halt galante Leuth. Gemach! nachdem Paulus hat angefangen ſcharpff zu
Ad Gal 3. prediger. O inſenſati Galatæ! O ihr Sinnloſe Galater / ſagt er / wer hat euch verzaubert der Warheit zu widerſtreben/ ſeyt ihr Thorre/ daß ihr mit dem Geiſt habt angefangt / vnd nunmehr mit dem Fleiſch endet? Wie Paulus ſolche ſcharpffe Saitten auffgezogen / da hat ihm kein einiger mehr mit dem Fuß Reverentz gemacht/ ja man hätt ihn lieber mit Füſſen tretten; keiner hat ihm mehr ein Ehr erzaigt/ man hat ihm darvor den Rucken zaigt/ keiner hat ihn mehr angelacht / ſondern nur außgelacht, keiner hat ihm mehr die Herberg anerbotten / ſondern die Herberg auffgeſagt/ alle waren wider ihn: Inimicus factus ſum vobis, veritatem dicens.

So lang ein Prediger ein ſchöne / zierliche / wolberedte / ein auffgeputzte / mit Fabeln / vnd Sinnreichen Sprüchen vnderſpickte Predig macht; da iſt jedermann gut freund. Vivat der Pater Prediger! ein wackerer

Mann / ich hör ihm mit Luſt zu / ꝛc. Wann er aber ein ſcharpffen Ernſt anfangt zu zaigen mit Paulo: O inſenſati Germani, ô inſenſati Chriſtiani, &c. Wann er anfangt groſſen Herren die Warheit zu ſagen / ſie ſollen doch einmahl die Brillen brauchen / vnd nit allzeit durch die Finger ſchauen: ſie ſollen doch mit der Juſtiz nicht vmbgehen / als mit einem Spinnen-Gewöb / allwo die groſſe Vögl durchbrechen/ die kleine Mucken hangen bleiben: ſie ſollen doch nicht ſeyn/ wie die Diſtillier-Kolben/ welche auß den Blumen den letzten Tropffen herauß ſaugen. Wann er anfangt die Warheit zu predigen denen hohen Miniſtris, vnd Räthen / ſie ſollen lehrnen 3. zehlen/ ſie ſollen jene Lection recht lehrnen / welche Chriſtus ſeinen Gehaimiſten gegeben. Viſionem, quam vidiſtis, nemini dixeritis. Wann er anfangt den Edl-Leuthen die Warheit zu predigen/ daß ſie denen Barbierern in ihr Profeſſion eingreiffen / vnd ihr mehreſtes Einkommen nicht im Wein oder Trayd/ ſondern im Zwifflen ſtehe/ weilen ſie die Bauren gar zu ſtarck zwifflen; Wann er die Warheit ſagt denen Geiſtlichen/ daß ſie gar offt ſeynd wie die Glocken / welche anderen in die Kirchen leutten/ vnd ſie ſelber bleiben darauß: daß ſie gar offt ſeynd/ wie die Zimmer-Leuth deß Noë, welche anderen die Archen gebauet / daß ſie ſich ſalvieret / vnd ſie ſelbſten ſeynd zu grund gangen: daß vil Geiſtliche ſeynd / wie die Nacht-Eulen / welche das Oel bey nächtlicher Weil auß den Lampen außſauffen / vnd ſich von der Kirchen erhalten / vnd ſonſt nichts nutzen; Wann er die Warheit ſagt denen Soldaten/ daß ſie halßſtärriger Mainung ſeynd/ als ſeye ihr Gewiſſen auch privilegiert / aber da haiſt es Privilegia Brieff-Lügen; Die Warheit dem Magiſtrat, vnd Obrigkeiten/ daß ſie gar offt ſeynd / wie ein Spittal-Suppen / worauff wenig Augen: Die Warheit denen

Mauttnern vnd Beambten / daß ſie gar zu barmhertzig ſeynd / nicht zwar in Beherbergung der Frembdling / wol aber deß frembden Guts. Die Warheit denen Zimmer-Leuthen / daß man bey ihnen allzeit friſche Spänn / aber zugleich faule Geſpänn finde. Die Warheit denen Becken / daß ſie gar offt ſolche Leuth ſeyn / welche Mehl genug / aber zu wenig Taig zum Semblen nemmen. Die Warheit den Gärtnern / daß ſie gar offt den Garten ſaubern / aber das Gwiſſen laſſen verwachſen / vnd nichts mehrers pflantzen / als das Weinkräutl; die Warheit denen Wirthen / daß ſie gar offt Kein-Wein / für Rhein-Wein / Lugenberger für Luetenberger außgeben / vnd öffters auch den Tuchſcherer in die Arbeit greiffen: die Warheit den Baurn / daß ſie ſich zwar einfältig ſtellen / aber ſo einfältig / wie die Schweitzer-Hoſen / ſo hundert Falten haben. Die Warheit denen Kindern / daß ſie denen Paſſauer Klingen nicht nacharten / dero beſte Prob iſt / wann ſie ſich biegen laſſen: die Warheit den Frauen-Zimmer / daß ſie gar zuvil ziehen an den Schwaiff deß Rocks / zu wenig vmb dem Hals tragen: die Warheit den gemeinen Weibern / daß ſie faſt die Natur einer Vhr an ſich haben / welche nie ohne Vnruh / ꝛc. Wann dergeſtalten der Prediger den Schärffhobl brauchen wird / wann er auff ſolche Weiß wird die Warheit reden / ſo bringt ihm ſolches Reden / Rödern / ſo bringen ihm ſolche Wörter / Schwerdter / ſo bringt ihm ſolches Sagen / Klagen; inimicus factus ſum dicens. Er verfeind ſich allenthalben. Sein Auditorium wird bald die Schwindſucht leyden: die Kirchen ſtill werden / bald lauter Quartier der alten Weiber werden / die Kirchen wird bald werden wie ein abgebrochener Jahrmarckt / an allen Orthen wird man hören / was key ich mich vmb den Prediger. Sic facta eſt veritas, in Averſionem.

Madame fragte ich weiter / mein Frau Warheit / wie daß ihr einen ſolchen langen mit Blumen geſtickten Mantel tragt/ vnd was ſoll haiſſen der lange Fuchsſchweiff vmb dem Hals? habt ihr dann ein Kathär / daß ihr alſo den Hals warm haltet? nein / antwortet ſie mir / mein Pater, den geblümbten Mantl trag ich ſchon lang / dann man thut mich Warheit allenthalben vermantlen vnd verblümblen. Den Fuchsſchweiff trag ich aber vmb dem Hals / weilen das Schmeichlen gemainiglich nicht weit von hohen Häuptern. Aber diß muß ich bekennen / bin ich zornig worden / reiß ihr die Kleyder vom Leib / habs gleich dem nechſten nothleydenden Bettler / welcher diſem gantzen Handl zugeſchauet/geſchencket; der Fuchsſchweiff hat ihm gar wol getaugt / dann ich hörte / daß er gleich die nechſt vorbey gehende Frau / welche eines ſehr häßlichen Geſichts war / mit ſeinen bettleriſchen Complementen angeredet. **Mein ſchöne / hüpſche / wackere/ guldene Frau / ꝛc.** Ich aber erkenne für recht / daß die Warheit durch mich außgezogen/ vnd außgemantlet worden. Dann alſo ſoll ſie ſeyn / muß ſeyn / darff ſeyn bloß.

4. Reg. 1.

Wie der Eyffervolle Prophet Elias durch einen feurigen Wagen ins Paradeyß verzucket worden/ hat er ſeinem liebſten Eliſæo ſeinen Mantl herunder geworffen. Ich glaube ſchier / der heilige Mann hab ſich mit dem Mantl nicht vor GOtt getrauet / wenigiſt iſt das wahr/ daß ein Prediger ſchwär vor Gottes Angeſicht beſtehen werde/ wann er die Warheit vermantlet. Sondern es iſt ſein ſtarcke/ verpflichte Schuldigkeit allen/ allezeit/ allemahl / allerſeits die bloſſe Warheit zu predigen. Predigen ſein ernſtlich mit dem Propheten Oſea, wider das Laſter der Vollheit: predigen ſein eyffrig mit dem H. Paulo, wider die Sünd deß Neyds: predigen ſein vnerſchrocken mit dem Job, wider das Laſter deß Zorns: predigen ſein ſcharpff mit dem Propheten Amos, wider das Laſter der Gailheit; predigen ſein klar mit dem Propheten Malachias, wider das Laſter der Hoffart. Petrus auß Befelch deß HErꝛn greifft einem Fiſch in das Maul / vnd findt darinnen ein ſchöne Müntz; nicht weniger ſoll in eines Prediger Mund ein ſolche / ſchöne / ſchneeweiſſe / ſilberne Müntz / verſtehe die vnverſehrte Warheit / gefunden werden. Der Prophet Nathan hat ihm kein Blat vor das Maul genommen / wie er vor dem König David getretten / vnd ihme ſein groſſe Schandthat vnder die Augen geſtellt; Der Prophet Jonas hat das Maul zimblich auffgemacht / wie er denen Niniviteren ihr leichtfertiges / laſterhafftes Leben vorgeworffen. Alle rechtſchaffene Diener Gottes ſcheuhen ſich nicht die Warheit zu ſagen / vnd wollen lieber zu Verona bleiben / als nacher Placenza raiſen. So hat gethan der H. Ambroſius dem Theodoſio: ſo hat gethan Puppo dem Henrico; ſo hat gethan Dunſtanus dem Edgaro: ſo hat gethan Franciſcus Paulanus dem König zu Neapel / welcher ihme ein Cloſter zu bauen anerbotten / ſolches aber der heilige Mann nicht allein gewaigert / ſondern ihme noch ſeine Tyranniſche Exactiones vnd Anlagen der Vnderthanen ſcharpff verwiſen / auch ein Ducaten Mitten voneinander gebrochen / worauß das helle Blut gefloſſen / anzuzaigen / daß ſolches von denen armen Vnderthanen erzwungenes Gelt / ein Blut der armen ſeye. Nicht vnrecht hat gethan jener Prediger / welcher einen groſſen Herꝛn auff der Cantzl zimblich getroffen / vnd als ihme deſſenthalben ſolcher mit lachendem Mund vorrupffte; ſprechend / Herꝛ Pater, heut habt ihr mir ein gutes im Beltz gegeben: es iſt mir layd / ſagt hinwider der Pater, daß ich euer Gnaden nur den Beltz getroffen / es war mein Mainung

In vita.

ihnen gar das Hertz zu berühren / deßgleichen muß auch nicht ſchmeichlen im Beichtſtuel der Beichtvatter. Deß Davids ſeine Abgeſandte haben es ſehr hart empfunden / wie ihnen der Amonitiſche König mit ihren Bärthen alſo ſchmächlich vnd ſchmertzlich verfahren. Alſo wird es freylich wol diſem oder jenem Herꝛn verſchmahen / wann du ihme / will nit ſagen / wirſt den Barth abſchneiden / ſondern die Warheit wol im Barth reiben / da wird er dich für einen vngeſaltzenen Seelenfiſcher tauffen ; ſchadt aber nicht / gedencke nur / die Warheit pflegt man mit keinen andern Complementen zu empfangen. Es beicht dir dein Ordinari-Beichtkind / ein wackerer Herꝛ / er habe mehrmahlen dem ſechſten Gebott ein zimbliches verſetzt / dem ſag du fein die Warheit. Mein lieber Menſch / er verhaiſt allemahlen die Beſſerung / ſeyt aber ein Katz / welche das Mauſen nit laſſet / ſchafft mir das haimbliche Wildprät auß euerem Hauß / damit die Gelegenheit vermeydet ſeye / oder ich abſolviere euch nit / nit / nit. Ey! das iſt ein grober Schnitt / Pater, das thut dem Herꝛn wehe! er iſt ein ſolcher / der beym Brett ſitzet / dergeſtalten wird er ihm ein anderen Beichtvattern ſuchen / vnd nachmahls dir vnd deinem Cloſter mercklichen zu einen Nachtheil werden. Schadt nit / ſagt ein rechtſchaffener Mann / mit dem Fuchs Schwaiff kan der Meßner / oder Kirchen-Diener wol den Beichtſtuel abſtauben / aber bey mir hat ſolcher nit Statt / ſchmeichlen mag ich nit / damit nicht etwann ſein Seel (O theuerer Schatz!) vnd mein Seel / O einiges Kleinod) einen vnglückſeeligen Schiffbruch leyden.

Ein mancher wird nicht ohne ſondere Verwunderung bald reich / der vorhero mit Codro in Geſellſchafft ware: Daß der Kürbes Jonæ ſo bald auffgewachſen / iſt ein Miracul geweſt / daß Petrus auff einmahl ſo vil

Fiſch gefangen / iſt ein Miracul geweſt / daß ſolcher aber
auß einem Armen/ ſo bald ein reicher Herr wird / iſt et-
wann kein Miracul / ſondern ein Macul. Diſer kombt
in Beichtſtuel / ſagt neben anderen / er habe in ſeinem
Ambt das ſerve nequam geſpilt / er wolle aber ſehen/
daß er hinfüro mit grösserem Fleiß das Ambt verwalte /
vnd alſo ſeinem Herrn zu ferneren Nutzen geraiche. Was
ſoll hierinnfalls der Pater thun? herauß mit der War-
heit. Redde, gibs wider / oder ich abſolvier euch nicht /
dann alſo hat das Reddo den Zachæum gerechtfertiget.
Holla Pater! der Herr hat dem Cloſter vil gedienet /
ſchickt vnd ſchenckt / ſchenckt vnd ſchickt offt ein guten
Wein/ ꝛc. ſchadt nicht/ ſagt ein gwiſſenhaffter Mann/ die
Warheit vnd zwar die vnverfälſchte / die Warheit vnd
zwar die vnverblümblete / die Warheit vnd zwar die vn-
vermantlete gebürt mir zu reden. Chriſtus der Herr iſt
auch von den Phariſeern zu Gaſt geladen worden / vnan-
geſehen diß / hat er auff kein Weiß ſchmeichlen wollen /
ſondern ihnen die bloſſe Warheit vnder die Augen geſtellt/
da er von Ochſen vnd Eſeln die Gleichnuß geben / welche
Luc. 14. ſie auch an dem Sabbath auß dem Brunn ziehen. Der
gebenedeyte Hayland hat den Apoſteln/ vnd vns Prieſtern
allen den Titul geben. Vos eſtis Sal terræ. **Jhr ſeyd**
Matth. 5. **das Saltz der Erden.** Er hat nit geſagt / ihr ſeyd
ein Zucker / ſondern ein Saltz / welches beiſt / muß alſo
ein Prediger / ein Beichtvatter ſich wol herumb beiſſen /
vnd die Warheit reden. Wann er dißfals das Todten-
Gſang ſingt Placebo Domino, ſo ſtürtzt er auch ſein eigene
Seel in dem Todt / er muß nicht fragen / was er für ein
Liedl ſoll auffmachen / ſondern was ihme der Geiſt Got-
tes / vnd die liebe Warheit vorbildet. Wolte Gott es ge-
ſcheheten hierinfals keine Fähler! aber wie mancher Beicht-

vatter gibt ſeinen Pœnitenten das Glait in die Höll! es konten allhier dergleichen Geſchichten wol beygeſetzt werden / welche ich aber kürtze halber vmbgehe / vnd auch nicht begehre den Beichtvatter zu vnderrichten. Weilen ich glaube / er werde ohne das mit ſattſamber Wiſſenſchafft verſehen ſeyn.

Es klagten vor diſem nicht ein wenig die Philiſteer / daß ihnen der Samſon mit den Fuchsſchweiffen ſo groſſen Schaden in ihren Trayd-Feldern zugefügt / aber in aller Warheit iſt vmb ein zimbliches mercklicher der Schaden / den vil der Zeiten von den Fuchsſchwaiff ihrer Schmaichler leyden / welche Ohren-Tutler Achſel-Trager/ Lock-Vögel/ Taffel-Hanſen/ Maulmacher/ Zungentreſcher / Schiſſel-Geiger / Kuchel-Mucken / Hoff-Katzen / ſich mehriſt bey groſſen Herren einfinden. Ein ſolcher war jener Edlmann / Franciſcus Brianus, welcher alles golten / da er doch nichts werth ware / bey Henrico dem Achten König im Engeland. In deme diſer Engeländiſche König gar nit Engliſch lebte / vnd nit allein Annam Bolenam, ſondern auch ihr Mutter in ſeinen laſterhafften Begierden gezogen / diſer ſtinckende Heliogabalus fragte einest gedachten ſeinen Zuſchmeichler / ob es ein groſſe Sünd ſeye / die Mutter ſambt der Tochter erkennen? worauff diſe Hoff-Katz geantwortet / es ſeye eben ſo vil / als die Henn ſambt den Hienlein eſſen. Solche Vögel gehören auff kein andere Leimb-Ruthen / als wo die Raaben ſitzen. Solche Weſch muß kein anderer auffhencken / als der Maiſter Knipfauff / ſolche Häls verdienen kein andern Kragen / als die der Sailer ſpendiret. Ja ſolche Mäuler vnd Maul-Schmid gehören in kein andere Schmidten / als dort / wo es haiſt. Ite in ignem æternum, gehet hin in das ewige Feur. Faſt deßgleichen Gliſters war jener Hoff-Herr zu Paris, welcher in allen Dingen dem König

Guielel. Kaſtell.

das Placebo geſungen. Da er auff ein Zeit vermerckte / daß Jhr Majeſtät wegen Geld-Mangel in etwas betrübet / hat er dem König allerley Rathſchläg an die Hand geben; was? ſagte er / die Baurn ſeynd Lauren / ſo lang ſie taurn / wann ſie auch wohnten hinder hundert Marmorſtainernen Maurn. Diſe Trampel muß man barbieren wie die Lämbl / diſe Kälber muß man ſtutzen wie die Felber / diſe Blöck muß man bſchneiden wie die Weinſtöck / diſe Kegl muß man rupffen wie die Vögel / diſe Aaß muß man ſchaben wie den Käß. Jhr Majeſtät thun eins und ſchlagen ein Mauth auff / auff Butter und Schmaltz / auff Pfeffer und Saltz / auff Linſen und Brein / auff Bier und Wein / auff Vögel und Tauben / auff Pferſich und Trauben / auff Arbeiß und Bonnen / auff Ruben und Rannen; was die Baurn auff dem Marckt tragen / und diß nur zwey Jahr hindurch. Allergnädigiſter Herr / ſie werden handgreifflich ſpühren / was Mittel kan bringen ein Baurn-Küttl. Diſen Rath hat er deſſentwegen dem König eingeriben / damit er ein Frater Placidus bey Hoff ſeye. Der König war hierinfals leicht beweglich / folget dem ſchlimmen Schmutz-Engel / und vermerckt bald / daß zweyhundert und viertzig Pfenning auch ein Gulden machen / welches ihme noch mehrern Anlaß gemacht / gröſſere Mauthen auffzurichten. Diß hat dem Hoff-Fuchſen einen ſolchen Gewiſſens-Wurm eingejaget / und im Balg geſetzet / daß er derenthalben öffters geſeufftzet / und in ſeinen letzten Willen / in ſeinen Teſtament ernſtlich verſchafft / daß man nach ſeinem Todt den Cörper in kein anderſt Orth begraben ſolle / als in jene Senckgruben / wohin aller Unflath rinnet von jenem Marckt / auff deme er ſolche Mauth auffgebracht.

Fab. Cori. Dom. 22. poſt Pent.

Solche Geſellen gehören in Lufft / dann ſie ſeynd wie der Lufft. Diſes Element iſt ein natürlicher Entwurff eines Schmeichlers / dann der Lufft iſt in ſich ſelber weder warm / weder kalt / weder liecht / weder finſter / weder trucken / weder feucht / ſondern er accommodirt ſich / wie der Himmel iſt / iſt ſolcher kalt / ſo iſt auch der Lufft kalt / iſt ſolcher warm / ſo iſt auch der Lufft warm ; diſe Eigenſchafften findt man / vnd gründ man bey den Schmeichlern/welche ſich gantz vnd gar richten vnd ſchlichten nach ihrer Herren Neigung. Iſt der Herr genaigt zum lefflen/ ſo wird der Schmeichler nichts anderſt reden/ als von lauter Leſeländen / ſagt der Herr / mir gefallen diſe Geiſtliche nicht / ſo ſchwätzt der Schmeichler / ja! ja Herr ſie ſeynd nit weit her : ſagt der Herr / ich glaub / die Prediger machen den Teuffel gar zu ſchwartz / was blodert anderſt der Schmeichler darauff / als das / der Himmel iſt ja nicht für die Gänß gebauet : ſagt der Herr / das ſechſte Gebott biegen / iſt kein ſo groſſe Sünd nicht ; main wol / ſchwätzet der Schmeichler / in Italien vnd andern Orthen iſt es auch der Brauch : ſagt der Herr / mich ſchläffert / ſo thut ſich der Schmeichler rantzen; ſagt der Herr/es frühret mich / ſo thut der Schmeichler zitteren/ wann es auch im Julio iſt ; thut der Herr hincken/ſo geht der Schmeichler krump/ iſt der Herr einem paſſionieret / ſo hilfft diſen der Schmeichler verfolgen/ ꝛc. Der Lufft hat noch ein andere Eigenſchafft / daß er nemblich alles zutraget ; wann man allhier im Grätzer-Gſchloß die groſſe Glocken leutten/ ſo hört ſie der Bauer vnd Hauer offt ein Stund weit/ wer tragt ihm einen ſolchen Klang zu ? niemand anderer als der Lufft/ diſer iſt ein allgemainer Zutrager aller Hall/ Schall vnd Knall/ vnd Fall/ ꝛc. nicht vil anderſt iſt geſitt/ vnd geſinnt der Schmeichler / welcher auch alles / was er ſicht / hört / greifft / ſchmeckt / koſt / fühlt / merckt / liſt / ꝛc. ſeinem Herrn zutragt/ vnd noch daſſelbe vergröſſert/ verklienert / verweiſt / verſchwärtzet / vermehrts / verringerts/ verengelts/ verteuffelts/ ꝛc. nach ſeines Hertzn Naigen/ Luſt vnd Guſt. O Schelm.

Solche Schelmen ſeynd wie die Goldmacher oder Chymici, die wollen auß Bley vnd Kupffer Gold machen: alſo pflegen auch die Schmeichler die gröſte Schelmſtuck zu beſchönen. Solche Geſellen ſeynd wie ein Spiegel/ diſer gläſerne Aff thut alles nach/ was er ſicht/ mit dem Lachenden ſchmutzt er/ mit dem Wainenden hat er naſſe Augen. Im gleichen Modi iſt goſſen/ nach gleichem Modell iſt geformbt der Schmeichler. Solche Geſellen ſeynd gleich der Blumen Solſequium, oder Sonnenwend/ diſe wendt ſich/ vnd lendt ſich/ vnd blendt ſich dorthin/ wie die Sonnen iſt/ alſo tantzt auch der Schmeichler das Liedl/ welches ſein Hertz geigt. Solche Geſellen ſeynd wie die Gaiß/ welche ein Baum lecken/ vnd ſchlecken/ aber mit ſolcher Zung ihme die Kräfften nemmen/ daß er nachmahls verdierbt. Solche Geſellen ſeynd wie der Wintergrün/ welcher den Baum vmbfangt/ vmbhalſt/ vmbarmbt/ aber zugleich ihme die Krafft/ vnd Safft nimbt/ daß er verdierbt; O wie vil Schmeichler Zungen haben andere in das Verderben gebracht! Was dem Raaben begegnet/ iſt offt manchem Menſchen/ vnd vornehmen Hertzn widerfahren/ der Raab hatte eineſt ein zimblich gutes vnd groß Stuck Käß entfrembdet/ vnd darmit im Schnabel auff ein Baum geflogen/ als ſolches der arge Fuchs wahrgenommen/ iſt er gantz hurtig dahin geloffen/ vnd den Raaben angefangen zu loben. Ey! ey! ey! ſagt er/ das iſt ein Vogl/ laß mir diſen ein ſchönen Vogl ſeyn/ hab mein Lebenlang keinen dergleichen Vogl geſehen. Du biſt gewiß der Paradeyß-Vogl/ oder der berühmte Phœnix? dein Mutter muß ſich an dem Sammet erſehen haben/ wie ſie auff den Ayren geſeſſen; haſt du doch ein paar Augen/ welche gleichſamb den Glantz von der Sonnen zu leihe genommen: deine Klauen/ als ſo wunderlich erſchaffene Waffen/ verrathen dich/ daß du von einem Martialiſchen Geblüt herſtammeſt: deines gleichen wird wol nit vnder dem adelichen Geſchlecht der Vögel zu finden ſeyn. O du ſchöne Creatur! wie recht iſt es geſchehen/ daß man die berühmte Veſtung in Vngarn nach deinem Nahmen **Raab** genennet hat. Ein Ding/ mein außerwöhlter Vogl/ möcht ich doch gern wiſſen/ weilen in allem die Natur gegen dir ſo freygebig geweſt/ was du nemblichen für ein Stimm wirſt haben. Wann ich dich nur anſehlicher Vogl hörete ſingen/ ſo wolte ich mich vor dem glückſeeligiſten Fuchſen erkennen. Ey/ ey/ ey/ das iſt ein Vogl! der Raab glaubt dem Schmeichler in allen/ übernimbt ſich deß groſſen Lobs/ ſpert den Schnabel in alleweit auff zu ſingen/ vnderdeſſen fallt ihm das groſſe Stuck Käß auß dem Schnabel/ der Fuchs ſchnapt vnd tapt darauff/ vnd laufft mit diſer Collation darvon. O wie offt geſchicht/ was da iſt gedicht! wie mancher Schmeichler halt ſich bey Hauß vnd Hoff auff eines reichen vnd vornehmen Herrn/ bey dem er Wein vnd Brein willen/ Schiſſl vnd Biſſl halber/ Fiſch vnd Tiſch wegen/ nichts anderſt im Maul führt als lauter Lob/ der Galgen-Vogl gibt ein Lerchen ab/ das iſt Alaudam, ein Lob-Vogl; ja er nimbt die Arth an ſich eines Fiſch im Meer/ mit Nahmen Faſten/ von deme Belluacenſis ſchreibt/ daß in deſſen Maul das geſalzene vnd bittere Meer-Waſſer in ſüſſes verkehrt werde. Wordurch er die vnbehutſame Fiſchl zu ſich locket/ vnd nachmahlens verſchlicket. Ein ſolcher Zungen-Treſcher wird öffters in ſeinem verlogenen Maul das bittere Waſſer in ein ſüſſes verwandlen/ das böſe gut machen/ die Laſter für Tugenden tauffen/ vnd Mäuß-Koth für Anneiß-Zucker verkauffen/ damit er nur ſeinen Herrn nit auß der Wiegen/

Lib. 17. c. 54. Graec. Hiſt.

vnd ſich ſelber nit auß der Schmarotz-Koſt werffe. Iſt der Herr ein lauter Ehebrecher/ſo nennt ihn der Schmeichler einen galanten / freundlichen Mann: iſt der Herr ein Geitzhalß / ſo taufft ihn der Ohren-Titler einen guten Würth: iſt der Herr ein verlogener vnd falſcher Bößwicht / ſo haiſt ihn der Schmeichler ein Hofmann: iſt der Herr ein Dieb/ vnd Partitenmacher/ ſo nennt ihn der Zungen-Treſcher ein wachtſamen Mann / der auff das ſeinige wol Achtung gibt / iſt der Herr ein ſtoltzer Feder-Hanß/ der faſt kein grüſt/ ſo haiſt ihn der Schmeichler ein ehrbaren Signor, &c. iſt der Herr ein rothnaſiger Weingrill / vnd verſoffener Badſchwamm / ſo nennt ihn der Schmeichler einen luſtigen Mann / der ein Gläſl Wein beſchaid thut. Seithero die Schmeichler im Gang/ vnd Klang / vnd Prang ſeynd / ſo iſt die Leichtfertigkeit ein Freundlichkeit / der Zorn ein Ernſt / der Diebſtall ein Würthſchafft / die Schelmerey ein Politica, die Unzucht ein Vertreulichkeit / die Hoffart ein Modi, die Rachgierigkeit ein Pravada, der Teuffel ein Engel worden. Saubere Geſellen!

Pſal. 140. David der König bittet mit folgſamen Worten. Oleum autem Peccatoris non impinguet caput meum: Das Oel deß Sünders ſoll mein Kopff nicht faiſt machen. Was verſteht David allhier für ein Oel? Scorpion-Oel? nein: Mandl Oel? nein: Roſen-Oel? nein: Lilien-Oel? nein: ſondern er verſteht hierdurch die Schmeichlerey / dann ſolche gantz lind / vnd glimpfflich / vnd ſich mehreſten Thail nur beym Haupt auffhaltet / beym Haupt im Land/ beym Haupt in der Statt / beym Haupt im Cloſter / beym Haupt im Hauß. Diß iſt ein Oel / welches gar offt vnd vilfältig das Hauptwehe verurſachet.

In dem Leben deß H. Nicolai wird verzaichnet / wie daß eineſt etliche andächtige Kirch- vnd Wahlfahrter auff dem Meer ſich befunden / willens die Kirchen deß H. Nicolai zu beſuchen / wie ſie nun mit glücklichem Wind fortgeſeglet / ſo begegnet ihnen ein wackere anſehliche Dama in einem kleinen Schiffel / redet die Pilgram gantz freundlich an / wie daß ſie doch wolten ihr die Gnad / vnd dem H. Nicolao die Ehr erweiſen / vnd diſes Geſchier / welches ſie darraichte / mit ſich nacher St. Nicola nemmen / daſelbſten mit dem koſtbaren Oel / ſo in diſer Büchſen verwahrt / die Kirchen-Wänd beſtreichen / auff das hierdurch dem H. Patron ein Ehr / vnd denen anweſenden Kirchfahrtern ein Erquickung möchte geſchehen / die gute fromme Leuth nemmen ſolches Oel an / mit Gewiſſen verhaiſſen / daß ſie dero Willen in allem embſig vollziehen werden. Nachdeme ſolche edle Frau wider ihren Ruckweeg genommen / ſo erſcheint ihnen der H. Nicolaus ſelbſt / vnd offenbahret / wie daß diſe Frau der vermäſchkerte Teuffel ſeye geweſt / welcher gedachte Kirchen / mit diſem ihnen gegebenen Oel / in Aſchen zu legen geſinnt ſeye / ſollen demnach das verfluchte Oel in das Meer werffen / dafern ſie groſſem Ubel entgehen wollen / als ſie nun ſolchen Befelch nachkommen / hat das Oel ein ſo vngeheurige Feuers-Brunſt in Mitten der Meer-Wellen erweckt / daß ſie alle wären / ſo nicht der H. Nicolaus hätte gnädige Beyhilff gelaiſt / zu grund gangen. Diſem verdambten Oel gleicht auch ein Schmeichlerey; Oleum peccatoris, durch welches ſchon ſo groſſe Unglück entſtanden. Was das Schmeichlen verurſacht hat der Dalilæ, das hat Samſon erfahren; was das Schmeichlen deß Ammons hat außgebrüt / das hat die Thamar erfahren; was das Schmeichlen der Jabel hat zu gefügt / das hat Siſara erfahren; was das Schmeichlen eines Jocobs hat außgezüchtet / das hat Eſau erfahren / was das

Valerius Venet fol. 41.

Schmeichlen eines Joab hat außgeziglet/ das hat Amaſa erfahren/ was das Schmeichlen der Schlangen im Paradeyß hat zugericht/ das hat Eva, vnd alle Adams-Kinder erfahren; was Unglücks-Frucht von diſem Baum/ was Unglücks-Waſſer von diſem Brunn/ was Unglücks-Bruet von diſer Beſtia: was Unglücks-Kraut von diſer Wurtzel; was Unglücks-Kinder von diſer Mutter herkommen/ habens erfahren/ vnd erfahren es noch gantze Hochfürſtliche Höf/ gantze Magiſtrat, gantze Republic, Clöſter/ Gemainſchafften/ vnd Würthſchafften. So verjagt dann ſolche Hof-Katzen ihr groſſe Herren/ ſo vertreibt dann ſolche Hauß-Füchs ihr groſſe Häupter: ſo verwerffe dann ſolche Ohren-Tirler ihr Magiſtrat: ſo verbandiſirt/ dann ſolches Hauß-Vbel ihr Prælaten, Priores, Guardiani vnd Obrigkeiten auß denen Klöſtern/ vnd liebt darfür die ſchöne vnd bloſſe Warheit/ welche ein Tochter deß Himmels/ ein Verwandte der Göttlichen Majeſtät/ ein Kleinod der Tugenden/ vnd ein Grundveſt alles Gutens iſt. Das Wort Veritas hat ſiben Buchſtaben/ gleich wie nun Gott der Allmächtige am ſibenden Tag in Erſchaffung der Welt geruhet hat/ alſo find er auch ein beliebige Ruhe in diſen ſiben Buchſtaben VERITAS. Gedenckt daß vnſer gebenedeyter Heyland JEſus das Wörtl AMEN hundertmahl auß ſeinem Göttlichen Mund gelaſſen/ wie die Evangeliſten von ihme regiſtriren/. daß alſo bey ihme ſolches faſt zu einen Sprichwort worden/ auß Vrſachen/ weilen AMEN ſo vil als **Warheit** haiſt; ja ſo gar nennte er ſich die Warheit ſelbſt/ Ego ſum Veritas. Deſſenthalben wolte er auff dem hohen Berg Calvariæ gantz nackend vnd bloß ſterben/ zuzeigen/ die Warheit muß bloß ſeyn/ vnd nicht vermantlet/ wie bey den Schmeichlern/ dergleichen geweſt Judas der Ertz-Schelm bey dem Hoff deß Pilati &c.

Judas

Judas der Ertz-Schelm ermordt ſeinen leiblichen Vatter Ruben.

Als eineſt Pilatus in ſeinem Pallaſt / vnter dem Fenſter einen annemblichen Herbſt-Lufft ſchöpffte/ ſahe er in dem nechſt angräntzenden Garten einen überauß fruchtbaren Apffelbaum / worauff die zeitige Früchten vnd ſchönes Obſt ihme dergeſtalten die Zähn kitzleten / daß er offentlich zu verſtehen gabe / er möchte ſolches Eva-Confect verkoſten. Kaum das ſolches der Hoff-Schalck Judas vernommen / iſt er alsbald mit eylfertigen Füſſen in den Garten geſtigen/ daſelbſten ein Prob-Stuck ſeiner künfftigen Diebs-Stuck erwiſen / vnd das beſte Obſt entfrembdet / als ihm aber ſolche Frechheit vnd keckes Bueben-Stuck der alte Ruben, deme der Garten zugehörig / ſcharff verwiſen / vnd vngezweifflet den Judam mit ſchmächlichen Schelm vnd Diebs Titul bewillkombt/hat es ihme dermaſſen den Buſen verwundt / weilen er als ein bißheriger Hoffmann dergleichen Grüß nicht gewohnt / daß er in einem vngezäumbten Grimmen einen groſſen Stein erwiſcht / mit demſelben den Ruben alſo an die Schläff getroffen / daß er alſobald geiſtloß nidergeſuncken vnd Todts verblichen. Hat alſo der Ertz-Böſwicht ſeinem leiblichen Vattern / den er zwar nicht gekennt / noch von ihme erkannt worden / mit mörderiſchen Händen erlegt / vnd ihme das Leben genommen / von deme er das Leben ererbt. O Kinder! O Kinder! Kinder hüt euch doch / daß ihr euere liebe Eltern nicht belaydiget.

Ein brillender Löw in Africa, ein reiſſender Wolff in Apulia, ein blutdurſtiges Tiger in Armenia, ein gifftiger Drach in Epiro, ein ſchädlicher Beer in Scotia, ein wilder Crocodil in Iberia iſt nit / iſt nit / iſt nit ſo erſchröcklich wie ein Kind / welches ſeine Eltern belaydiget. Deß Eſau ſein Haß iſt ein groſſe Sünd geweſt ; deß Cain ſein Neyd iſt ein groſſe Sünd geweſt : deß Aman ſein Hoffart iſt ein groſſe Sünd geweſt : deß Achan ſein Diebſtall iſt ein groſſe Sünd geweſt / aber noch ein groſſere Sünd iſt die Vndanckbarkeit deren Kinder gegen ihren Eltern. Ein Kind / welches ſeine Eltern übl anſchaut / iſt werth / daß es keine andere Augen ſoll haben / als gehabt hat der alte Tobias / wie er von den Schwalben den Schaden gelitten. Ein Kind / welches von ſeinen Eltern übl redet / iſt werth / daß kein andere Zung ſoll haben / als gehabt hat Zacharias zur Zeit / als ſein Eliſabeth ſchwanger gangen. Ein Kind / welches ſeine Eltern ſchlagt / iſt werth / daß es ſoll keine andere Händ haben / als es gehabt hat jener Lame zu Capharnaum. Ein Kind / welches nach ſeinen Eltern ſtoſſet / iſt werth / daß es keine andere Füß habe / als gehabt hat jener Krumpe bey der ſchönen Porten zu Jeruſalem.

Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat derentwegen in dem Garten von den Hebræiſchen Lotters-Buben wollen gefangen werden / damit er im Garten anfange die Schuld zu bezahlen / welche Adam gemacht hat im Garten. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat derentwegen im Garten von Malcho dem Böſwicht einen harten Backenſtraich erleyden wollen / weilen Adam ein Maultaſchen verdienet hat wegen ſeiner gethanen Lug im Paradeyß. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus iſt derentwegen mit harten Gaißlen geſchlagen worden / damit er zaige / er ſeye das wahre Trayd Kornl / von denen Hebræern dergeſtalten außgetroſchen / endlich gar in die Erd geworffen / daß es den dritten Tag widerumb auffgangen / vnd vns ein Frucht deß Lebens worden.

Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat derentwegen wollen den ſchwären Creutz-Baum auff ſeinen Achſlen tragen/ damit er ein Creutz mache durch den Schuld-Brieff deß Adams, worinnen du auch vnderſchriben wareſt. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat derentwegen wollen mit Dörneren gecrönt werden / damit du augenſcheinlich kanſt wahrnemmen/ wie embſig er das verlohrene Schääfl in der Wüſten durch Stauden vnd Hecken geſucht hat / daß ihme deſſenthalben die Dörner noch im Kopff. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat darumben wollen nackend vnd bloß am Creutz ſterben / weilen er ware die Warheit ſelbſten / ego ſum via, veritas, & vita; damit du ſeheſt/ daß man die Warheit nit ſoll vermantlen oder verdecken/ ſondern fein bloſſet vorweiſen. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat darumben wollen mit drey Näglen an das bittere Creutz-Holtz angeheſſtet werden / damit du hinfüro auch all dein Glück an diſe Nägl hencken ſolleſt. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat darumben wollen mit genaigtem Haupt ſterben / inclinato capite. Damit er dir weiſe/ wie man ſolle durch die Himmels-Thür eingehen / nemblichen man muß ſich bucken vnd demüthigen. Mercks wol mein Chriſt. Dein Chriſtus hat darumb nach ſo bitterem Todt auß der Seyten-Wunden Blut vnd Waſſer rinnen laſſen / vnd zwar auff die Letzt das Waſſer / dann wann man ein Geſchier/ worinnen Blut iſt / will recht außwaſchen / ſo nimbt man zur Letzt ein Waſſer/ vnd ſchwaibt daſſelbe auß. Alſo hat es dein JEſus gethan/ damit er dir weiſe/ daß er dir ſein Blut biß auf den letzten Tropffen geſpendieret habe. Was haſt du ihm gethan? Merck alles dises wol/ aber merck eines gar wol/ vergiß nicht/ gedencke mein Chriſt / daß dein Chriſtus biß in den letzten Lebens Athem / auch in den vner-

mäßlichen Schmertzen / vnd Tormenten ſeiner liebſten Mutter nicht vergeſſen / ſondern dieſelbe dem Joanni in
Joan. 19. ſein Schutz vnd Obacht anbefohlen. Ecce Mater tua! Was noch mehr iſt! vil heilige Lehrer halten es für ein ſonders Wunder / daß Mariæ der Mutter Gottes weder der geringſte Schimpff / noch Unehr geſchehen iſt / die Juden / vnd das Hebræiſche Loders-Geſind hat Tag vnd Nacht / früh vnd ſpatt nachgeſinnt / wie ſie möchten diſen JEſum von Nazareth plagen / ſchimpffen / peinigen / ſpöttlen vnd alles Vbel anthun / vnd iſt ihnen nie eingefallen / daß ſie ſeiner Mutter auch ſollen ein Spott erweiſen / welches ihme JEſu nicht ein geringe Hertzens-Wunden geweſt wäre. Ja vnder den Creutz als die vnmenſchliche Henckers-Knechten allen Muthwillen getriben / mit Wirffeln vmb die Klayder geſpillt / vnd allerley Vngebühr / Feigen / Eſel / Narrn vnd tauſenderley Außſpottungen gezeiget. Moventes capita ſua: auch mitten vnder ihnen die Mutter JEſu war / ſo iſt doch keiner geweſt / der ſolche hätte auff die Seiten geſtoſſen / wie dergleichen Troß-Buben zuthun pflegen. Ja ſo gar niemand ſie mit den mindeſten üblen Wort belaydiget. Dann ſolches wolte der gebenedeyte Heyland nit zulaſſen / ſondern weilen es in ſeinen Gewalt ſtunde / befande er ſich ſchuldig vnd verpflicht / alle Vnehr von der Mutter abzukehren. Mercks wol mein Chriſt / vnd erachte bey dir ſelbſten / ob dann jene können Chriſten genennet werden / welche nicht allein ihre Eltern vor Spott vnd Vnehr nicht ſchutzen / ſondern dieſelbige noch hart belaydigen / ſie zum fruhzeitigen Todt vnd Grab befördern. Ja gar (O Artern vnd Vippern-Bruth!) gwalthätige Händ an ſie anlegen. O ihr Stain- vnd Bainharte Gemüther! O ihr eyſenharte vnd eyßkalte Hertzen! iſt dann möglich / daß euch das ſüſſe Wort **Vatter** / das durchdringende Wort **Mutter** nicht ſoll

erweichen? habt ihr dann ein ſo ſchlipfrige Gedächtnuß / daß euch gäntzlich alles entfallen / was ihr von euren liebſten Eltern empfangen? habt ihr vergeſſen die Schmertzen / mit denen euch die Mutter gebohren? habt ihr vergeſſen das Speiß-Gewölb / welches euch die Mutter auff ihrer Bruſt auffgeſchlagen / vnd euch auff Pelican-Art mit eignen Blut ernährt hat? habt ihr dann vergeſſen ſo viler tauſend Buſſerl / ſo ihr von denen Mütterlichen Lefftzen habt eingenommen? wer hat euch von dem täglichen ja offt ſtündlichen Pfuy / in dem hierinfals die junge Schwalben manierlicher hauſen in ihren Neſtern / geſäubert vnd gereiniget / als eben die Mutter? wer hat euch das ſchlaffſlockende Haia Popaia öffters vmb Mitternacht bey der wanckenden Wiegen zu geſungen / als eben die Mutter? wie offt habt ihr euch der Mutter vmb den Halß gewicklet / wie ein Wintergrün vmb den Baum? wie offt hat euch die Mutter in ihren Armben / als in einer lebendigen Wiegen / hin vnd her geſchupet / gleichwie ein Baum auff ſeinen Aeſten einen rothen Apffel bey Winds-Zeiten zu thun pflegt? wer hat euch auß dem Koth / auß der Noth / vnd öffters auch auß dem Todt gezogen / als eben die Mutter? ein guldene oder ſilberne Halß-Uhr braucht vil Auffziehens: aber ihr / die ihr ſo vilfältig / wie ein Uhr / der Mutter vmb den Halß gehangen / braucht weit mehrer Aufferziehens; vnd ſolt ihr an alle diſe vnzahlbare Gutthaten / vnd Liebthaten nicht mehr dencken? nit mehr an die Lieb / mit dero euch der Vatter gezeugt? nit mehr an die Sorg / mit dero euch der Vatter erzogen? nit mehr an die Gutthaten / mit welchen euch der Vatter behäuffet? iſt euch dann die Natur alſo erwildet / daß der Brunn nicht mehr gedencket an den Vrſprung / der Apffel nit mehr an den Baum / die Blum nit mehr an die Wurtzel / der Topff nit mehr an den Haffner/ der Eſſig nit mehr an den Wein/ die Statua nit mehr an den Bildhauer/ das Kind nit mehr an den Vatter vnd Mutter. So gedenckt auff wenigſt auff diſe zwey Wort **Bibl** vnd **Vbl** / wie ſtarck euch die heilige **Bibl** aufferlegt die Eltern zu verehren / vnd was **Vbl** ihr euch auff den Rucken ladet in Vnderlaſſung deſſen. *etc.*

Wie der allmächtige/ allwiſſende/ allgewaltige Gott dem Moyſi die Tafel der zehen Gebott eingehändiget auff dem hohen Berg Sion, haben ſich etliche Wunder darbey eraignet. Und zwar erſtlich / da ſolche der Mann Gottes von dem Berg herab getragen; hat er nit allein mit ſeinen Ohren ein groſſes Getimmel / vnd ein vngeheurigen Jubelſchall vernommen / ſondern auch mit Augen erfahren/ was geſtalten dieſelbe Ochſen Köpff ein guldenes Kalb für ihren Gott haben angebettet / vnd darbey nit ohne Verwunderung geſpürt / daß die von Gottes Hand geſchribene Gebott / ſambt allen Buchſtaben verſchwunden / vnd nichts mehr als ein glatte Stain-Blatten zu ſehen/ welches dann den Moyſen zu einem billichen Zorn veranlaſſet / daß er ſelbe zu Boden geworffen / vnd zertrimmert. Wie ſolches beſtättigen Rabbi, Abre, Aben, Ezra, vnd Rabbi Salomon bey Toſtatum. Das andere Wunder iſt / daß auff diſen zwey Tafeln die zehen Gebott gantz vngleich verzaichnet waren / nemblich auff einer Seyten drey/ auff der andern Seyten ſiben. Warumb nicht auff einer Seyten fünffe/ vnd auff der andern Seyten auch fünffe? mercke die Urſach / das vierdte Gebott iſt in dem Göttlichen Geſatz. Honora Patrem, & Matrem: **Du ſolſt Vatter vnd Mutter ehren.** Wann dennach auff ein Tafel fünff Gebott wären geſetzt worden / da wäre das Gebott **du ſolſt Vatter**

vnd Mutter ehren gar weit herab kommen. Damit aber der Allmächtige zeige/wie groß diſes Gebott / ſo wolte er / daß gleichwie auff der erſten Taffel das erſte Gebott ware. Du ſolſt an ein Gott glauben / vnd ſelben verehren / alſo ſoll auch auff der andern Taffel zum aller erſten vor allen andern ſtehen. Honora, &c. Du ſolſt Vatter vnd Mutter ehren. Hierdurch hat der Allerhöchſte wollen andeuten / wie groß / wie vornehm / wie wichtig das Gebott ſeye / die Eltern zulieben. Sihe dir iſt vorgangen Laurentius Celſus, als ſolcher wegen ſeiner groſſen Verdienſten vnd Tugenden zu einen Hertzog in Venedig iſt erwöhlt worden / vnd damahlens ſein Vatter noch bey Leben / wolt er auff kein Weiß zulaſſen / daß ihn ſein Vatter ſoll ehren / vnd als ihme die geſambte Republic beſtermaſſen vorgetragen / wie ſolches ſeiner hohen Würde gezimbe / daß er nicht allein mit bedecktem Haupt vor ſeinen Vatter ſtehe / ſondern auch der Vatter ſchuldig ſeye gegen ihm die Knie zubiegen. Weilen er aber diſes über ſein Hertz nicht konte bringen/alſo hat er einen ſinnreichen Fund erdacht. Er lieſſe vornher auff ſeiner Hauben oder Hut ein ſehr koſtbares Creutz hefften / welches annoch bey den Hertzogen zu Venedig im Brauch / damit alſo die Reverentz vnd Ehrbeweiſung von dem Vatter nicht ihme/ ſondern dem Creutz zugemeſſen wurde / vnd ſolcher Geſtalten ſeinen kindlichen Gehorſamb vnd Schuldigkeit nit vergeſſe.

Exod. 20.
Diez in Conc. 14.
Rota fol. 1240.
Egnat. l. 5.

Ein Papier iſt ein ſolches vornembes Weſen /daß es auch in der höchſten Monarchen Händen gehalten wird/ ja darauff Päbſtliche vnd Kayſerliche Namen vnd Ehren-Titl geſchriben werden. Da es doch von einem ſchlechten Hauß herſtammet / in dem ſein Vatter der **Lump** zu **Hadersdorff** / ſein Mutter die **Fetzin** geweſen. Vnd geſtalter maſſen ein vnſauberer Hadern / worinnen ein Zigeuner Kind eingewicklet war / zu ſolchen groſſen Ehren gelangt. Deßgleichen ſicht man öffters in dem prächtigen Tempel / auff den koſtbaren Altärn eins / vnd das andere ſchöneſt vergulte Bild / welches von den eyfrigen Chriſten nicht angebettet / wie es vnſere Widerſacher beſchnarchen / ſondern verehret wird. Diſe ſtattliche Statua iſt von geringen Eltern / in deme ihr Vatter der **Blockhauer** die Mutter die **Holtzerin** bekannte arme Tropffen geweſen ſeyn. Geſtalter maſſen iſt es auch ein öfftere Begebenheit / daß etliche / dero Herkommen von geringen Eltern / zu hohen Würden vnd Digniteten gelangt ſeynd. Dergleichen ware Saul, David, Mahumet, Othomann, Cracus, Bamba, Leo, Juſtinus, Thrax, Maximinus, Diocletianus, Aurelianus, Arabus, Sept. Severus, Æmilius, Scaurus, Herodes lauter Kayſer vnd König / dero Vätter doch Sau-Hirten / Schaaf-Hirten / Kühe-Hirten / Eſeltreiber / Strimpffdopler / Todtengraber / Schergen vnd andere arme Bettl-Leuth geweſen.* Urbanus, Benedictus, Nicolaus, Joannes, Sixtus, lauter Römiſche Päbſt / dero Vätter doch Schuſter / Schneider / Baurn / Meßner / Müllner vnd Lands-Botten abgeben. Iſt gar nichts neues mehr / daß auch der Zeiten etliche in groſſer Fürſten-Höf beym Bret ſitzen / dero Vatter Tiſchler waren. Iſt nichts neues mehr / daß mancher ein Hoffmaiſter wird / deſſen Vatter ein Haußmaiſter geweſen: iſt nichts neues mehr / daß mancher ein Raths-Herr wird / deſſen Vatter ein Radmacher ein Wagner geweſen: iſt nichts neues mehr / daß mancher ein Hauptmann wird / deſſen Vatter ein Ambtmann geweſen: iſt nichts neues mehr: daß mancher ein Befelchshaber wird / deſſen Vatter ein Befelchs-Trager geweſen: iſt nichts neues mehr/ daß einer ein Bottſchaffter wird/ deſſen Vatter ein Bott geweſen / vnd iſt gar recht / wann einem ſein Feder hinauff hilfft / weilen auch die Vögel durch die Federn empor ſteigen: iſt gar recht / wann einem ſein Fauſt in die Höhe hilfft / weilen auch die Fauſt ein Ballon in die Höhe treibt / aber / aber / die ihr alſo in die Höhe kombt / ſchambt euch bey Leib nicht eurer geringen Eltern. Dann ſo gar auch ein Römiſcher Pabſt / ein Vicarius Chriſti deme König vnd Monarchen müſſen die Füß küſſen/ ſchuldig iſt ſeine Eltern zu verehren/ da er doch Gottes Perſohn vertrit in diſer Welt. Alſo bezeigt Aquilanus vnd Baldus. Si filius eſſet Papa, nihilominus debet honorare Parentes. Filij enim ſemper tenentur, debitam obedientiam & reverentiam exhibere. Solches hat im Werck erwiſen / abſonderlich Pabſt Benedictus der Eylffte / welcher auß einem armen Hirten Sohn zu diſer höchſten Dignitet gelangt.

Cron. Præd. p. 1. l. 1. c. 5.

Als ihn eineſt ſein leibliche Mutter von andern Frauen-Zimmer ſehr prächtig beklaydet haimbgeſucht/ wolte er ſie auff kein Weiß erkennen. Das iſt mein Mutter nicht/ ſagte er; mein Mutter hat ein ſchlechten Baurn-Küttl an / geſchmierbte Stiffel / ein ſchmutzige Schmeer-Hauben/ ein rupffenes Mieder/ vnd ſchmeckt vom Stahl-Balſam/ ꝛc. diſe muß ein vornehme Graffin oder Marcheſin ſeyn / mein Mutter kenn ich nur gar zu wol / ſie hat die Kißlſtain beſſer kennt/ als die Edlgeſtain/ ſie hat die kleine Noth beſſer kennt / als die Kleinodi/ ſie hat die Schmier-Riem beſſer kennt / als die Schnier-Riem / ꝛc. hat demnach diſe vermumbte Dama, vnd ſtattlich beklayde Bäurin nit ohne Schamröthe deß anderen Frauen-Zimmers/ ſolche Comœdi-Klayder müſſen abziehen/ die vorige grobe Joppen vnd ſchlechte Lumpen anlegen/ das Haar-Pulver von dem Kopff ſtauben/ ſich mit der vorigen Schmeer-

Kappen crönen/ vnd alſo vor dem Pabſt erſcheinen/ in welchem Bäuriſchen Auffzug er ſie alſobald vmbfangen/ ihr vmb den Halß gefallen/ die Händ geküſt/ alle kindliche Treu vnd Ehr erwiſen/ vnd fein offt in Gegenwart eines Adls diſe Wort widerhollet. Diſe iſt mein Mutter/ mein liebſte Mutter/ mein treueſte Mutter/ mein leibliche Mutter/ diſer bin ich ſchuldig zu dienen. Da ſehe jemand/ wie auch das höchſte Haupt vnd Statthalter Chriſti auff Erden/ ſich ſeiner armen Eltern nit ſchambt/ ſondern dieſelbige möglichſt verehrt. In diſem ſpiegle ſich mancher ſtoltzer Rotz-Bub/ oder mancher auffgeblaſener Grind-Schipl/ welcher durch günſtiges Glück zuweilen in hohen Stand kombt/ vnd ſich nachmahls der armen Eltern ſchambt; geſchicht gar offt/ daß einer durch der Eltern Schwaiß auff der Schul-Banck die Doctors-Kappen erwiſcht/ ſich bald in Sammet vnd Seiden einwicklet/ das Wammes mit Fleglen (Holla! hab mich geirret) mit Flüglen behengt: den Grind mit einer geſtrobleten Baroca verhült/ vnd wie ein dreyjährige Nacht-Eul herauß gugt/ vnd ſich nachmahls ſchambt mit ſeinem Vattern/ der etwann Rueben auff den Marckt geführt/ zu reden: ja ſo mein Doctrinaliſcher Pracht-Hanß (Ihr Geſtreng iſt manierlicher geredt) etwann ein Mahlzeit anſtellt/ vnd andere Clariſſimos nec non darzu ladet/ muß ſein Gemahlin/ Frau von vnd zu Hohenheimb/ das beſte Orth beſitzen/ vnderdeſſen die arme Mutter in der Kuchel die Täller abſpielen/ oder in der Kindsſtuben den jungen Printzen wiegen. Ja es iſt ein ſcharpffes Gebott/ es ſoll ſich Vatter vnd Mutter vor denen Leuthen nicht vil ſehen laſſen/ ꝛc. mein GOtt! ſagen ſie offt/ diſe zwey Knedlgebohrne Edl-Leuth/ wann halt GOtt nur diſe zwey alte Leuthl zu ſich nahm! O ihr Schandvolle Kinder! ihr ſeyt ärger als die Beſtien/

dann Beſtien ſeynd die Storchen / vnd dannoch diſe vernunfftloſe Vögl pflegen ihre Eltern / wann ſelbe Alters halber Federloß werden / auff ihrem Rucken zu tragen / vnd auff alle Weiß zu verehren. Seyt ihr dann höher kommen als Joſeph in Egypten / allwo er zu einem Vice-König erhoben worden : vnd gleichwol iſt diſer ſeinem liebſten Vatter Jacob mit groſſer Beglaitſchafft entgegen geraiſt / ſich gar nicht geſchambt / daß ſein Vatter ein Schaaf-Hirt geweſt / vnd in geringer Baurn-Tracht daher gangen. Habt ihr dann ſchon vergeſſen die Vermaledeyung / welche dem Cham über den Halß gewachſen / vmb weilen ſolcher ſeinen Vatter Noë nur außgelacht. Was haben erſt die jenige zu gewarten / ſo ſich ihres Vatters vnd Mutter gar ſchamen / ihnen kaum ein engen Winckel im Hauß vergunnen / vnd mit täglichem Unwillen / finſterem Geſicht / rauchen Worten das vätterliche vnd mütterliche Hertz dergeſtalten belaydigen / daß ſie vor der Zeit die Welt ſegnen. Alle Kinder ſollen dißfalls in die Fußſtapffen tretten deß ſtarcken / vnd Heldenmüthigen Samſons, welcher in dem zerriſſenen Löwen ein Beinſchwarn / vnd Hönigfladen gefunden / ein guten Thail von diſem ſüſſen Raub ſeinen lieben Eltern überbracht / vnd ſie damit demüthigiſt reguliert. Merckts wol ihr Kinder. Hönig müſt ihr eueren hertzliebſten Eltern vorſetzen / vnd kein Gall : mit Hönigſüſſen Worten müſt ihr ſie tractieren / vnd nicht mit bitteren vnd Gallſüchtigen Schnarch-Reden vnd Schmach-Reden ; dann wann ihr ſie ſchon auff den Händen tragt / wann ihr ſie ſchon mit aller Leibs Nothdurfft vnderhaltet : wann ihr ihnen alle Tag hundertmahl die Händ vnd Füß küſſet / ſo habt ihr noch nicht bezahlt / was ihr ihnen ſchuldig ſeyt. Dann ihnen ſeyt ihr ſchuldig / daß ihr ſeyt / vnd was ihr ſeyt / nemblichen das Leben.

Iudic. 14.

3. Reg. 2. Geliebt vnd verehrt hat JEſus Chriſtus ſeine wehrteſte Eltern / dero er dreyſſig gantzer Jahr in Underthänigkeit gedient / geliebt vnd verehrt hat. Salomon ſein Mutter Berſabeam, dero er von ſeinem Königlichen 1. Reg 22. Thron auffgeſtanden / vnd vor ihr nidergeknyet. Geliebt vnd verehrt hat David ſeine Eltern / welche er auß Lebens-Gefahr errettet / vnd in die Moabitiſche Sicherheit gebracht. Tob. 11. Geliebt vnd verehrt hat Tobias ſeine Eltern / indem er ſeinem Vatter das verlohrne Geſicht wider erſtattet hat. Gen. 4. Geliebt vnd verehrt hat ſo gar der Cain ſeine Eltern / weilen er in dero Gegenwart den Bruder nicht wolte ermordten / ſondern ihn mit verblümbleten Argliſt in das Feld hinauß gelockt / vnd daſelbſt den Reſt gegeben.

Inſonderheit aber wird ein denckwürdige Lieb gegen ihrer Mutter geſchriben als nemblich. In Japonia war ein edle Frau / welche durch groſſe Kriegs-Empörung in ſolche äuſſerſte Noth gerathen / daß ſie auch das Brodt zu bettlen gezwungen worden / diſe hat drey wackere vnd wol Cordier la famille Saincte. erzogene Söhn / welche öffters mit naſſen Augen anſahen die groſſe Noth der armen Mutter / vnd haben deſſenthalben einhellig mit ein ander berathſchlaget / auff was Mittel ſie der betrangten Mutter möchten zu Hülff kommen. Weilen nun dozumahlen ein groſſe Vnthat begangen worden / wordurch die Majeſtät deß Japoneſiſchen Königs ſehr hoch belaydiget / der Thäter aber nicht bekannt / alſo iſt durch offentlichen Trompeten-Klang allerſeits kundbar gemacht worden / daß jener / ſo dem Thäter werde an Tag geben mit einer gwiſſen vnd zwar groſſen Summa Geld ſolte belohnt werden. Diſes veranlaſte die drey Brüder in einen neuen Rath zutretten / vnd wie wäre es / ſagte der erſte auß diſen / wann einer auß vns ſich diſſfals ſchuldig gabe / vnd die zwey ihn für den Thäter anklaaten / bekommeten mit alſo die zwey / daß von Königlicher Rath-

Cammer verhaiſſene Geld / wormit ſie nach Genügen der Mutter Armut konten wenden. Diſer Rathſchlag wurde alſobalden gut geheiſſen / vnd weilen das Loß auff den jüngern Bruder gefallen / alſo wird ſolcher alſobald von den andern zweyen gebundener für den Magiſtrat geführt / gantz vmbſtändig anklagt / welcher dann auch auff deß Richters ernſtliches befragen die That bekennet hat / ſo er doch niemahlen begangen / vnd gleich darauff in einen finſtern Kercker an eyſerne Band angefeſelt gelegt worden; die andere zwey Brüder aber nach empfangenen Geld voller Troſt / ſeynd wider zu der Mutter geraiſt / vnd mit gröſten Freuden gantze Säck Geld auff den Tiſch geſchittet. Wolan ſprechend / hertzliebſte Mutter / nunmehr haſt du bare Geld-Mittel / wormit du deine Noth vnnd überhäufftes Elend einmal wenden kanſt. Getröſt mein Mutter / jetzt kanſt du mit beſſern Speiſen / als bißhero mit ſchwartzen Brodt verſehen werden / vnd deinen alten / matten Leib erquicken / die Mutter verwundert ſich hierüber / wie billich / fragt / wie vnd wo / vnd wann / vnd von wem ſie ſolches Geld erworben ? vnd weilen ſie mit außflüchtigen Worten ſich nicht recht konten beantworten / vermerckte ſolches mehrer ihren Argwohn / alſo daß ſie gantz Angſtvoll gezittert. Was gilts: ſprache ſie / ihr gottloſe Kinder habt ſolches durch vngerechten Raub oder Mordthat erhalten ? wo iſt dann mein jüngerer Sohn / ohnfehlbar hat es müſſen der arme Tropff mit der Haut bezahlen ? in deme ſie nun die That auff alle Weiß gelaugnet / mit dem Vorwandt / daß ſie vmb ihren jüngern Brudern im geringſten nichts wiſſen / hat die betrangte Mutter noch inſtändiger angehalten / mit Betrohung Mütterlichen Vngnad / ſo fern ſie nicht wolten die Warheit am Tag geben. Dann ſie verlange gar nicht mit vngerechten Gut ſich zubereichen / ſondern wolle lieber in äuſſerſter Bedürfftigkeit ihr Leben zubringen.

Endlichen haben diſe nicht ferner wollen das mütterliche Hertz in Aengſten ſchwimmen laſſen / ſondern die That mit allen gehörigen Umbſtänden der Mutter bekennet. Die Mutter ſtunde hierüber gantz redloß / vnwiſſend/ ob ſie ſolte loben dero kindliche Lieb/ oder ſchelten dero harte Unbarmhertzigkeit gegen ihren Brudern. Nachdem ihr nun die widerholte Lebens-Geiſter die Stimm geliffert/hat ſie alſobald mit heller Stimm auffgeſchryen. Ach nein! nur das nit! auff kein Weiß will ich mich mit meinem aignen Blut ernehren. Das nit! fort / laufft / ſchnaufft/ ſchreyt/ ſchreibt / eylt / vnd nicht verweilt / damit ihr doch eueren Brudern noch vom Todt errettet. Sie ſelbſten iſt ſambt ihren zweyen Söhnen vor dem Senat erſchinen / das Gelt mit Unwillen ihnen vor die Füß geworffen/ ihren in Kercker geworffenen Sohn ernſthafftig loß zu machen begehrt / auch außdeutlich dargethan / wie diſe zwey nur derenthalben angeben/ damit ſie ſolcher Geſtalten ihrer Mutter Armuth zu hilff kommen ; ſie aber verlangte nicht ihr Leben mit ihres Sohns Todt zu verlängeren. Die Richter haben nit wenig ſich über ſolche vnerhörte That verwundert / der gantzen Sach Urkunde dem König ſchrifftlich beygebracht / welcher dann die Mutter ſambt den dreyen Söhnen zu ſich beruffen/ deroſelben Kinder Lieb nicht genugſamb können hervor ſtreichen/ vnd darauff der Mutter ſambt ihnen ihr Lebenlang ein ſtandmäſſige Underhaltung angeſchafft. Gebenedeyt das Land/ welches ein ſolche Mutter gehabt/ gebenedeyt die Mutter / welche ſolche Kinder gehabt / gebenedeyt die Kinder/ welche ein ſolche Lieb gehabt/ gebenedeyt die Lieb/ welche ein ſolches Lob gehabt / daß mans ſoll in Ceder-Holtz einſchneiden / in Marmol-Stain einhauen / in Gold-Blatten einſtechen/ vnd forderſt in alle kindliche Gemüther eintrucken. Da habt ihr Kinder ein Spiegl/

worinnen ihr euch erſehen köndt; da habt ihr Kinder ein Originall, worvon ihr ein Modell nemmen köndt: da habt ihr Kinder ein Exempel/ worauß ihr euch ein Nachfolg machen köndt: O wären auch ſolche Kinder in vnſeren Ländern/ wurde mancher Fluch der Eltern vnderlaſſen/ O brunne auch ſolche kindliche Lieb in vnſeren Oertheren/ wurde manches Mutter-Hertz mehrer getröſt! aber layder/ bey vns haiſt es gar offt.

Ein böſes Kind
Deren man vil findt/
Der Eltern Schand
Laufft vmb im Land/
Außborgt vnd ſpillt/
Liegt / raubt vnd ſtilt /
Die Eltern ſeyn durch Sorg vnd Peyn /
Offtmals bringt in die Erd hinein.

Es iſt auch nicht zuvergeſſen allhier der groſſen Lieb/ welche der Römiſche Cardinal Dominicus Grimani ſeinem Herꝛn Vattern Antonio Grimani erwiſen hat. Diſer ware Procurator di San Marco zu Venedig / vnd zugleich ein General über die gantze Armee diſer berühmten Republic wider den Türcken. Weilen er aber das Glück ihme ſehr mißlingend in diſem Krieg erfahren / vnd beynebens durch heimbliche Mißgönner bey der Republic einer Vntreu beſchuldiget worden / alſo iſt er in eiſerne Band geſchlagen / vnd in einen hohen Thurn geleget worden / worbey ſich diſes ſehr denckwürdiges zugetragen / daß ihme der Cardinal in ſelbſt eigener vnd hohen Perſohn diſem ſeinem betrangten Vattern mit weinenden Augen / nit ohne gleichmäſſiges weinen deß gantzen Volcks das Glaid geben biß zu den Thurn / daſelbſt auch mit ſeinen heiligen Händen die ſchwere eyſerne Fuß-Ketten / als der Herꝛ Vatter die Laitter hinauffgeſtigen/ hinnach gehebt; damit

Menochio p.4. c.31.

dero groſſes Gewicht die Füß ſeines Vatters nit alſo möcht beſchweren / auch noch inſtändig gebetten / man wolle ihm doch auch in der Gefängnuß laſſen bey ſeinen lieben Herꝛn Vattern. Weilen ihm aber ſolches durch die hohe Beambte geweigert worden / hat er ſeinen Ruckweg nacher Rom genommen / aber mercke auch anbey das kugelwaltzende Glück. Diſer Antonius Grimani von allen Ehren entſetzet / in eyſerne Band vnd Kercker geworffen / auß dem Land verbandiſirt / iſt nachmals wider nach etlicher Zeit in vorige Würde geſetzt / vnd nach den Todt deß Hertzog Leonardi , er als ein neuntzig jähriger alter Tätl mit ſonderer Glück-Wünſchung / vnd Jubelſchall deß geſambten Volcks zu einen Hertzog zu Venedig erwöhlet worden / in welcher hohen Dignitet er noch über anderthalb Jahr gelebet hat. In diſer Geſchicht iſt ſich ſo wol zuverwunderen über deß Glücks ſein anverwandte Wanckelmuth / als über die groſſe Lieb deß Cardinalis Grimani gegen ſeinen Vattern.

Menochio p. 4. c. 31. ☞ Nicht weniger wird gepriſen die groſſe Lieb / welche zwey Söhn ihren liebſten Vattern zu Genua erwiſen. Diſer ware genannt Franciſcus Scaglia ein ſehr vornehmer vnd reicher Edlmann / der iſt im fünfftzigſten Jahr ſeines Alters dergeſtalten durch geſaltzene Flüß in den Augen geplagt worden / daß er gar ſtockblind worden / vnd in ſolchem betrübten Stand das zwey vnd neuntzigſte Jahr erraicht. Weilen er nun von guten Mitteln ware / alſo ſeynd ihme auff kein Weiß Bediente abgangen / vnd alſo ohne Laggey nie geweſen ; nichts deſtoweniger haben zwey ſeine Söhn Odoardus, vnd Nicolaus als edle / ſchöne / junge Herren nie wollen zulaſſen / daß auſſer deß Hauß er von einen andern ſolle geführt / oder gewiſen werden / ſondern allzeit einer auß beeden hat den Vattern an den Armb gehalten / vnd ihme einen ſichern Tritt Theils in die Kirchen oder anderwerts hin gezaigt / an welcher groſſer Lieb / vnd kindlicher Treu die gantze Statt Genua ein ſonders Wolgefallen geſchöpffet hat.

Ich will allhier vmbgehen jene Tochter / welche ihr leibliche Mutter in der Keichen mit eignen Brüſten geſäuget hat / vnd ſelbige dergeſtalten bey den Leben erhalten. Plin. l. 7. Ich will geſchweigen jenes Sohns / welcher bey Regierung Petri Königs in Caſtilia für ſeinen Vatter / der begangener That halber / das Leben verwircket hatte / wolte ſterben. Fulgos l. 5. c. 4. Ich will nicht melden deß Kayſers Alexii, welcher die Kayſerliche Cron freywillig gewaigert / vnd ſelbige ſeinem Vatter auffgeſetzt. Ibid. Exem. 1. Diſe vnd alle dergleichen haben Vatter vnd Mutter verehrt / wie ihnen das Geſatz der Natur aufferlegt; wie ſie das Geſatz der Rechten verbunden / wie ihnen das Geſatz Gottes gebotten. Honora patrem & matrem, &c. Wann jemand liſt Atcanium Clementinum den Legiſten / Ariſtotelem den Weltweiſen l. 4. Ethi. Thomam den Engliſchen Doctor opuſc. quæſt. 26. Hieronymum den Kirchen-Lehrer Epiſt. 11. ad Geron. Zwinglerum den Hiſtory-Schreiber lib. theat. c. 2. Navarram den Theologum Deciſ. 28. ja forderiſt die heilige Schrifft Prov. 19. Ad Colloſs. 3. 20. Eccl. 3. 8. Matth. 14. Joan. 19. &c. So wird er finden / daß man die Eltern wie jrrdiſche Götter verehren ſolle / lieben ſolle / halten ſolle / beſſer halten / mehrer lieben / ſtärcker verehren / als ein Mann ſein Weib / als ein Weib ihren Mann. Gedenckt demnach ihr Kinder an die Bibl / vergeſt aber auch nicht das Ubel / welches allen vndanckbaren Kindern auff den Rucken geladen wird.

Was ſagt ihr zu diſem erſchröcklichen Sentenz / welchen der H. Geiſt ſelbſt euch in die Ohren ſchreyt. Maledictus à Deo, qui exaſperat Matrem: Vermaledeyt

Eccl. c. 3.

S. Greg. Turon. de Gloria Confeſſ. c. 50.

Ioan. Colg. in Vita S. Bonaventura in Vita S. Franc. Aſſis.

von GOtt / welcher ſein Mutter erzürnet. Der H. Prieſter Severinus hat nur einmahl ein Eſpel-Baum vermaledeyet/ vmb weilen er ſich an deſſen Aeſten in etwas verletzet hat/ vnd ſihe/ der Baum iſt augenblicklich verdorret. Der Heil. Mœdoc hat eineſt ein harten Felſen vermaledeyet/ vnd ſihe/ alſobalden iſt derſelbe mitten voneinander geſprungen. Der H. Franciſcus von Aſſis hat einmahl ein Schwein vermaledeyt/ weilen ſolche ein kleines Lämbl zerbiſſen/ vnd ſihe/ gleich hernach iſt die Schwein verreckt/ vnd haben ſo gar die Raaben ein Abſcheuhen von diſem Aaß gehabt. Haben nun die menſchliche Vermaledeyung ein ſolche Würckung/ was wird nicht erſt haben jene Vermaledeyung/ welche von Gottes Mund ſelbſten außgehet. Wie iſt es euch Kinder? erſtarret euch nicht das Blut in den Adern/ zappelt nit das Hertz in dem Leib/ ſtehen euch nicht die Haar gen Berg/ zittert ihr dann nit in allen Glidern/ wann ihr hört die ſcharpffe Göttliche Wort/ Maledictus, &c. **Vermaledeyet von GOtt / welcher ſein Mutter erzürnet.** Erſchröckt euch dann nicht der ſchändliche Todt eines ſchönen Menſchen? diſer ware der Abſalom, ein ſchöner/ wolgeſtalter/ junger Fürſt deß Davids, aber auch ein ſchändlicher gewiſſenloſer Fürſt/ vnd Ober-Haupt aller vndanckbaren Kinder. Diſer Abſalom iſt in ſeiner laſterhafften Ehrſucht alſo weit kommen/ daß er ſich auch freventlich vnderfangen/ ſeinem Herrn Vattern die Cron von dem Haupt zu nemmen/ den Scepter auß den Händen zu reiſſen/ vnd ſich wider alles Recht/ vnd kindliche Verpflicht in die Regierung einzutringen. Solchen gewiſern Zweck zu erhalten/ hat er vnder dem Adel vnd Pöfel ein groſſe Auffruhr/ vnd einhaimiſchen Krieg erweckt/ ſo gar die Waffen mit groſſem rebelliſchen Anhang wider ſeinen Herrn Vattern / als nemblich den David, ſelbſt ergriffen / vnd mit häuffiger Mannſchafft einen blutigen Streitt mit ſeinem aignen Vattern eingangen. O verfluchtes Kind Abſalom! geſetzt daß du auch keinen Blut-Tropffen mehr von deinem Vatter in deinem vermaledeyten Leib empfindeſt / ſoll dann dir nicht einfallen die Schärpffe deß Göttlichen Zorns / ſo allgemach ober deinem Kopff ſchwebet. Ein Kalb / ſo es genug geſogen hat an dem Eitter ſeiner Mutter der Kühe / ſtoſt nachmahls dieſelbe noch mit ſeinem muthwilligen Kopff: du Ochſen-Kopff Abſalom, biſt nicht beſſer als diſer Kalbs-Kopff. Ein Kläckel oder Schwengl in einer Glocken/ indeme er von derſelben ſtäts vmbgeben / vnd bedecket wird / ſchlagt ſie noch darüber beederſeits mit Ungeſtümme / du Galgen-Schwengl Abſalom, biſt nit beſſer als diſer Glocken-Schwengl. Allo! ziech dann vom Leder/ du vngerathener Abſalom, wider deinen Vatter/ aber gedencke auch / daß ebenfalls GOtt das Schwerdt ſeiner Göttlichen Juſtitz ziehet wider dich: laß ſehen / welches ein beſſere Schneid hat/ dein verruchter Säbl/ oder Gottes gerechte Schwerdt. Wolan / das Gefecht nimbt ein Anfang in der Wüſten Ephraim, die Armee deß Abſaloms überſteigt weit die Mannſchafft deß Davids, diſer wird vngezweifflet das Kürtzere ziehen / dann vil Hund ſeynd deß Haaſen Todt. Aber David war kein forchtſamer Haaß / ſondern ſetzte ſein einige Zuverſicht auff den allmächtigen GOtt. Und ſihe! David erhalt ein glorreichen Sieg/ der Abſalom wird ſpöttlich in die Flucht geſchlagen. Deſſen iſt aber kein Wunder / gar kein Wunder / dann wider den rebelliſchen Abſalom ware GOtt / vnd alle ſeine Geſchöpff / allermaſſen Löwen/ Tiger/ Beeren/ Wölff/ vnd allerley wilde Thier erſchinen/ welche deß Abſaloms Kriegs-Knecht nidergeriſſen / diß ware noch nit genug / dann von freyen Stucken die Erd allerſeits Staub in die Höhe geworffen / worvon die Abſalomiſche Soldaten verwundt / vnd auffgeriben worden / ja in dem Wald ſeynd die Aeſt hin vnd her von denen Bäumern geflogen / vngezweiffelt von den Händen der Engeln abgeſchlagen / welche deß Abſaloms Armee nunmehr Arme gantz grauſamb zerquetſcht. Vermaledeyet iſt dann ein Kind / welches wider ſeine Eltern handlet / Him̃el vnd Erd ſambt allen Geſchöpffen ſtreitten wider ſolchen Menſchen. Vermaledeyt ſeynd alle ſeine Schritt vnd Tritt / vermaledeyt iſt ſein Gut vnd Blut / vermaledeyt iſt ſein Leib vnd Weib / vermaledeyet ſeine Kinder vnd Rinder / vermaledeyet ſeine Felder vnnd Wälder / vermaledeyet ſeine Scheuer vnd Gemäuer / vermaledeyt ſein Geld vnd Zelt / vermaledeyt ſein gantz Leben darneben / ſein Geſundheit wird ſeyn wie die Körbes-Blätter Jonæ, ſein Würthſchafft wird ſeyn wie das übernächtige Manna, ſeine Felder werden ſeyn wie der Berg Gelboe / ſeine Kühe werden ſeyn wie die Rinder ſo Pharao in dem Traum geſehen / ſein Haabſchafft wird ſeyn wie die Statua Nabuchodonoſoris, ſein Leben wird ſeyn wie der Topff der Propheten Kinder / ſeine Kinder werden ſeyn wie die Spott-Fratzen Eliſæi, das iſt vngerathene Kinder / ein bitterer Lebens-Wandl / ein vnglückſeelige Haabſchafft / vnfruchtbare Felder / ein wurmſichtige Würthſchafft / ein verwelckende Geſundheit / alles Vnglück vnd Vnſtern / alles diß ſchließt in ſich das einige Wort / Maledictus Vermaledeyet.

S. Chryſoſt. Serm. de Abſol. tom. 1. Liran. Cajetan. de eodem. Corenus fol. 238. 2. Reg. 15.

In Menæis græcis 15. Aug.

Jch gienge einsmal durch einen grünen vnd ſchattenreichen Wald / vnd erwegte dazumal die Höfflichkeit der Bäumer in Judæa, welche ſich auff dem Oelberg gantz Tieff biß auff die Erden genaigt haben gegen der Mutter

Gottes Maria. Vnd gedachte bey mir ſelbſten / was für grobe Blöck ſeynd doch die jenige Geſellen / die kaum ein kleine Reverentz machen gegen Gott den Herꝛn vnd ſeiner Mutter in der Kirchen. Als ich in diſen Gedancken ſtunde / ſo iſt mir vorkommen / als hörete ich allda einen abgehackten Baum ſehr wehemütig lamentiren / vnd ſtunde die Klag in dem / wie daß vnlängſt ein Hacken habe gebetten denſelbigen Baum gantz flehentlich vmb ein Still / nachdem nun die guthertzige Buchen ſolchen wilfährig ertheilt / vnd die Hacken einen Still bekommen / ſo iſt ſie da / vnd haut diſe gröſte Gutthäterin die Buchen ſelbſt nider / ach! ſagte der Baum / daß ſoll mich ja ſchmertzen in meinem Hertzen / daß die Hacken den Still / den ich ihr ſo gutwillig habe geſchenckt / jetzt gantz vndanckbar gegen mir braucht. Diſe wehemütige Klag erſchalt öffters auß dem Mund einer betrangten Mutter / auß dem Mund eines Vatters / welche ſo groſſe Vndanckbarkeit an ihren vngerathenen Kindern erlebet haben / daß auch diſe vermaledeyte Creatur gwalthätige Händ anlegt an ſeinen Eltern. Soll es dann nicht ſchmertzen einer ſolchen Mutter / daß ſie ſelbſt muß leyden von den jenigen Händen / welche ſie in ihrem Leib getragen? ſoll es dann einem Vattern nicht das Gemüth durchtringen / daß er muß belaydiget werden von den jenigen Händen / welche er nach Gott den verruchten Kind aſpendiret? wie iſt es nur möglich / daß ſich die Erd nicht gleich auffſperret / vnd ein ſolches gwiſſenloſes Kind verſchlickt / wie ſie verſchlickt hat den Datan vnd Abiron. Num. 16. Wie kombt es doch / daß nicht gleich die freßgierige Feuers-Flammen vom Himmel fallen / vnd ein ſolchen verkehrten Menſchen zu Aſchen verzehren / wie ſie verzehrt haben alle Inwohner zu Sodoma Gen. 16. vnd Gomorra. Ja / ja alles diſes geſchähe / dafern Gott nit gewiſer Vrſach halber / die ihme allein bekannt vnd vns verborgen / mehrmahlen alle Elementen im Zaum hielte/ welche ſonſt gantz gierig die Vnbild der Eltern rechen thäten. Vnd bilde ihm nur ein / ein ſolches vermaledeytes Kind / welches gegen ſeinen Eltern mit ſchlägen verfahret / daß kein Geſchöpff auff Erden/ ſo ihme nicht mißgönnig vnd feind ſeye. Dahero ſolche vnmenſchliche / tigerartige / ſteinharte/ hertzloſe / gottvergeſſene / laſterhaffte / teuffelsſichtige / höllenwerthe / beſtialiſche Kinder (nit Kinder) ſondern Schlangen vnd Attern-Bruth/auch noch auff der Welt von gerechtem Gott geſtraffet werden.

Petrus Rota fol. 1255. In der vornehmen Statt Valenz iſt einer bey dem Magiſtrat falſch angeben worden / als habe er ein groſſe Unthat begangen/weſſentwegen er zum Strang vnd Galgen verurthlet worden. Als ſolcher auß dem Kercker an das Orth ſeines ſchmächlichen Todts geführt wurde / hat er daſelbſt die Händ zuſammen geſchlagen/ vnd die gerechte Urthl Gottes / nicht aber der Menſchen erkennt / vnd beynebens offentlich entdeckt / wie daß er vnſchuldig ſeye in dem jenigen/ was ihme dißfalls zu gemeſſen wird/ wol aber habe er eben an diſem Orth ſein leibliche Mutter mit harten Straichen tractiret / welche dazumahl den Fluch über ihn gethan. **Wolte GOtt/ du müſſeſt an diſem Orth an den Galgen kommen.**

Nice. Ery- thye. Exem. 61. Zu Rom hat einer auß Zorn ſeiner Mutter einen Backenſtraich verſetzt / welches ſie dermaſſen geſchmertzt/ daß ſie alſobald gewunſchen. **Sie möchte diſe Hand abgehauter ſehen.*** Diſe Redt ware einer Sybilliſchen Weiſſagung nicht vngleich / dann kurtz hernach iſt diſer gantz vnſinnig worden / in welchem verwürrten Stand er in ein offentliche Fleiſch-Banck hinein geloffen/ daſelbſt ihme mit einer groſſen Hacken die Hand abgehauen/ vnd alſo den Mutter-Fluch ſelbſten vollzogen.

Ein anderer Jüngling zu Rom / weilen er auch Hand angelegt an ſeine Mutter / iſt bald hernach in diſen blühenden Jahren todts verblichen / den anderen Tag aber nach ſeiner Begräbnuß den Armb auß der Erd geſtreckt / vnd weilen man ſolches der Nachläſſigkeit deß Todten-Grabers zugeſchriben / iſt das Grab mit mehrer Erd überſchüttet worden. Ungeachtet diſes / iſt auch den dritten vnd vierdten Tag der Armb gantz hervor gangen / biß endlich die Mutter zu dem Grab beruffen worden / vnd vnſchwär die Urſach diſer ſeltzamen Begebenheit erkennt; ich waiß mich zu erinneren / ſagt ſie / daß mich diſer mein Sohn einmahl hart geſchlagen / welches ich ſo ſehr in meinem Hertzen empfunden / daß ich ihme getrohet habe / ich will ihm ſolches nimmermehr verzeyhen / anjetzo aber mein Kind / verzeyhe ich dir hertziglich diſe mir angethane Unbild / worauff gleich der Todte ſein Armb zuruck gezogen / vnd ferners nicht mehr geſpürt worden.

ibid. loc. citato.

Unweit der ſchönen Statt Ragus iſt ein kleines Dorff entlegen / in welchem auch wohnte ein arbeitſamer Bauersmann / mit Nahmen Boſcas, deſſen vngerathener Sohn die Mutter mit vilen Straichen übel zugerichtet / daß ſie alſo über ſolchen Böſwicht nit wenig erbittert / vnd ihme gewunſchen. **Daß er möchte ſterben / vnd ſeye nit werth / daß ſeine Bainer weder der Lufft / noch die Erd / noch das Waſſer behalte.** Diſer Fluch hat ſeinen Außgang gewunnen / dann er bald hernach elend geſtorben / deſſen Leib oder Cörper die Erd auff kein Weiß wolte behalten / ſondern ihn öffters mit Unwillen herauß geworffen / der Lufft thäte nicht weniger / vnd hat ihn mit Ungeſtimme auff die Erd geſtoſſen / das Waſſer deßgleichen / hat ihn allemahl wider an das Geſtatt getriben / biß endlich auß Befelch

Cæſar Franzioni in libro de ſanctis Lucenſibus.

der Mutter diſer verruchte Cörper in das Meer / da es zum häfftigſten tobte / geſtürtzt worden / welcher gleich von den wüttenden Wellen an ein harte Felſen getragen worden / allwo er ſich in drey Thail zertrimmert / vnd alle Thail in harte Felſen verändert worden / ſo annoch von den beyfahrenden Schiffleuthen zu ewigem Wunder beobachtet wird.

Vicent. Beluac. in Spec. 101.

Es ſeynd vil hundert tauſend / ja vil Million Meil von der Erden in den Himmel hinauff / vnd dannoch in einem Augenblick raiſt der Mutter-Fluch dahin vor das Angeſicht Gottes. Die ſchöne / ſtrahlende Sonnen hat einen ſo ſchnellen Lauff / daß ſie in einer Stund eilffmahl hundert vnd viertzig tauſend Teutſche Meil poſtiert / vnd gleichwol iſt vil ſchneller ein Fluch der Mutter / dann ſolcher augenblicklich in die Höhe ſteiget / vnd von GOtt erhört wird. Deſtwegen hütet euch ihr Kinder vor dem Fluch eurer Eltern / dann nicht allein wahr worden der Fluch / welchen Noë der alte Vatter über ſeinen Sohn den Cham ergeben laſſen. Allermaſſen diſer ſambt den ſeinigen nie kein Glück gehabt / ja er iſt ſelbſt ein Zauberer vnd Hechſenmaiſter worden / den auch der Teuffel lebendig verbrennt.

Joan. Euſeb. l. 1. de mirac. Nat. ex Pet. Berc.

Wunderbarlich iſt / was ſich in Arvernia zugetragen / allda hatte ein Mutter ein ſehr widerſpengſtiges Kind / deme ſie einsmahls befohlen / es ſoll ſich anlegen / vnd weilen es ſolches gantz halßſtärrig vnderlaſſen / ſo hat der Zorn der Mutter alſo angefeuert / daß ſie endlich in diſem Fluch außgebrochen. Ey du vermaledeytes Kind / ſo gebe GOtt / daß du kein Feßen dein Lebtag an deinem Leib trageſt. Sihe die eylfertige Verhengnuß Gottes / das Kind ziecht alſobald das Hemmet wider auß / vnd von ſelbiger Stund an keinen Faden mehr an dem Leib gebracht / vnd im Sommer vnd Winter blutnackend gangen/ doch bekennt / daß er deſſenthalben nit gröſſeren Froſt bey Winters Zeit / noch mehrere Hitz bey haiſſem Sommer empfinde. Diſer Menſch hat nachmahls einen Schaaf-Hirten abgeben / doch jederzeit bloß vnd nackend. Wie dann ſolche Geſchicht bey Clarmont allen bekannt iſt.

Rodericus Sanchius l. 1. de rebus Hiſp. c. 14.

Thereſia ein Königliche Princeſſin Alphonſi Sexti zu Caſtell / iſt von ihrem eignen Sohn Alphonſo in die finſtere Keichen geworffen / vnd daſelbſt an eyſerne Band geſäßlet worden/ vnd weilen zu ihrer Erlöſung weder das innſtändige Bitten / noch deß Römiſchen Pabſtens ernſtlicher Befelch nichts vermögte / alſo hat ſie ihrem vndanckbaren Sohn gewunſchen / daß ihme möchten beede Füß gebrochen / vnd ein elender Gfangener / gleichwie ſie in den Händen deß Feinds werden ; diſer Mütterliche Fluech hat bald ſeinen Außgang gezeigt / in deme nicht lang hernach gedachter ihr Sohn Alphonſus vnder dem Statt-Thor beede Schinbein gebrochen/ vnd kurtz darauff vom Ferdinando Legioniſchen König gefangen worden.

Gregor. Turon. l. 4. de rebus Franc.

Was erbärmlichen Vndergang hat nit erlitten Cramus ein Sohn Clotarij Königs in Francken/ welcher in einer nidern Baurn-Hütten erdroßlet / ſein Gemählin ſambt der jungen Herrſchafft lebendig darin verbrennt worden. Die Vrſach diſes ſeines vnd der ſeinigen Verderbens iſt geweſt / weilen er nach Abſaloms Exempel dem Herrn Vattern die Cron wolte vom Haupt zucken. Dergleichen Geſchichten konten faſt ohne Zahl vnd Zihl beygetragen werden / welche alle billich der Kinder Muthwillen / Vngehorſam / Halsſtärrigkeit / Haß / vndanckbarkeit gegen ihren Eltern ſolten im Zaum halten.

Auff ſolche Weiß geſchicht es vilen Eltern / was dem fruchtbaren Apffel vnd Biernbaum begegnet ; in deme man gar offt ſihet / daß einem ſolchen Baum wegen ſchwäre der Früchten die Aeſt brechen. Wohin der Symboliſt kan ſchreiben. Multum onerant, parum ornant. Ein ſchwäres Gwicht mein eigne Frucht.

Solcher Geſtalten erfahren es vil Eltern / was da täglich das Holtz auff dem Herd muß außſtehen / welches dem Feuer die Nahrung ſpendirt / vnd diſes vndanckbare Element entgegen das Holtz verzehret / deme der Symboliſt das lemma beygefügt ſatiantem ſaucio, der mich thut nähren / thue ich verzehren.

Auff ſolchen Schlag widerfahrt vilen Eltern / was da vnſer allgemeine Mutter die Erden muß leyden / welche die Dämpff / ſo empor ſteigen / gleichſam gebähret / diſe aber gar offt in Schaur vnd Rißl ſich verkehren / vnd ihre eigne Mutter die Erden nit wenig belaidigen / welches dann auch ein Sinn-Bild kan ſein eines vndanckbaren Kinds / forderſt wann das lemma darbey ſtehet. Pro nutrimento detrimentum. Was ich getragen / thut jetzt mich ſchlagen.

Dergeſtalten begegnet vilen Eltern / was der edlen Auroræ oder Morgenröthe / welche alle Tag die ſchöne Sonn gebähret / entgegen wider von diſer ihrer Geburt den Vndergang leyden muß / welches der Poët beſſer vor Augen ſtelt mit der Beyſchrifft / dum pario pereo. Was ich gebohren / macht mich verlohren. Freylich wol ſeynd bey vilen Eltern ein ſchwäres Gewicht ihr eigne Frucht. Manchen Vatter vnnd Mutter thut das Kind verzehren / welches ſie thun nähren; ein manche Mutter was ſie getragen/

gen / thuts nachmals ſchlagen / ja offt widerholt ein ſolche mit tieffen Hertzens-Seufftzern / **was ich gebohren / macht mich verlohren.** Aber wie erſchröcklich vor den Göttlichen Augen ſolches ſeye / erhelt auß folgender Geſchicht / welche ſich Anno 1550. zu Königsberg in Preuſſen zugetragen mit einem jungen Schloſſer Geſellen / welcher daſelbſt allen leichtfertigen Leben ergeben / die Zeit nur mit ſchlemmen vnd dämmen zugebracht / vnd weilen ihm hierzu die Eltern nicht allemal die Geld-Mittel nach Begehren wolten beyſtrecken / alſo hat diſer gottvergeſſene Bue / Vatter vnd Mutter mit einem Mörſerſteſſel jämmerlich ermordet / nach vollbrachter Vnthat gehet diſer dem geraden Weeg zu einen Schuſter / kaufft daſelbſt ein neues paar Schuh / vnd laſt die alte zerriſſene Sohlentoſe allda / welche der Lehrjung vnder die Banck geworffen. Es verſtreicht kaum ein oder die andere Stund / da bringt diſer gottloſe Böſwicht ein Geſchrey auff / daß er ſeine beede Eltern todter gefunden / raufft ihme ſelbſt die Haar auß / verkratzt ihme das gantze Angeſicht / heult vnd weint mit ſolcher Vngeſtümme / daß keinem der mindeſte Argwohn eingefallen / ob ſoll er der Thäter ſeyn. Aber denen Augen Gottes kan nichts verborgen ſeyn / welcher dann auch dergleichen Miſſethaten nicht vngerochener auff der Welt laſſet. Es geſchicht / daß der Schuſter vngefähr wahr nimbt / was Geſtalten die alte Schuh diſes Schloſſer Geſellen vnder der Banck in etwas mit Blut beſpritzet waren / worüber er gleich einem ſeltzamen Gedancken geſchöpfft / welcher Argwohn vermehrt hat / weilen er bey gedachten jungen Schloſſer diſmahl mehrer Geld als ſonſten geſehen / diß alles hat er dem Magiſtrat vmbſtändig angezeigt / vnd diſer nach weiterer Nachfrag bald die gantze Begebenheit vermög eigner

Richterus axiom. Polit.

Bekandtnuß in Erfahrenheit gebracht / vnd nachgehends ſolches Laſter-Kind mit erſchröcklichen Tod hinrichten laſſen / das mehreſte aber iſt allhier zuverwundern / daß der Merſerſtößl / mit welchen diſes gottloſe Kind ſeine Eltern ermordt hat / in dem Rath-Hauß an die Wand auffgehencket worden zu einer ewigen Gedächtnuß / vnd ſolle diſer noch auff heutigen Tag ſtäts zittern. Wordurch der Allmächtige Gott die Abſcheulichkeit / vnd Grauſamkeit diſes Eltern Mordt will vngezweiffelt andeuten.

Aber meine Eltern / was verurſacht ſolche vngerathene Kinder anderſt / als euere ſorgloſe Obſicht in dem Aufferziehen / euers gar zu groſſe Nachſehens in Abſtraffung / Fahrloſſigkeit in Underrichtung derſelben / deßwegen die mehreſte Sünden der Kinder werden in euerem Protocoll eingetragen.

Wann die Tochter ein Helena, vnd zugleich ein Lena, wann ſie zwar eng eingeſchniert / aber ein weites Gewiſſen hat. Wer iſt Urſach? die Eltern. Wann der Sohn ſtäts Pflaſter vnd Laſter betritt / wann er ein ſchlimmen Vocativum abgibt in Genitivo, wer iſt dran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter lieber mit Löfflen / als Koch-Löfflen vmbgeht / wann ſie mehrer denckt auff das Nachtküß / als auff das Nähküß / wann ſie lieber mit Buelen als Spuelen die Zeit vertreibt / wer iſt deron ſchuldig? die Eltern. Wann der Sohn einen Treiber abgibt / will nit ſagen einen Ochſentreiber / Sautreiber / ſondern einen andern: Wann er einen Jäger abgibt / vnd mehrer Dienl als Deul ins Netz bringt; wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter ſchon einer alten Kupplerin den Topff vnd Kropff anfüllt / vnd ſolche ſich nachmahls für ein Poſtillion nacher Mannhaimb brauchen laſt; wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann der Sohn ſich nicht adelich / ſondern adleriſch halt / vnd fliegt gern zu der guldenen Sonnen / allwo er wegen der Kreiden zimblich ſchwartz ſtehet / deſtwegen in dem Vatter unſer unter dem vergib uns heut unſre Schulden / auch den Würth verſtehet. Wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter hüpſch liederlich umb dem Halß iſt / und alſo zudeckt / wie die Fleiſch-Bänck an der Faßnacht / und kan man auff dem Halß leſen / was im Hertzen geſchriben. Wer iſt daran ſchuldig? die Elteren. Wann der Sohn genaturt iſt wie der vermaledeyte Feigenbaum / und hat nur Blätter / und kein Frucht / verſtehe Karten-Blätter / wo ja ein ſchlechte Frucht / wann er mit dem verlohrnen Sohn die Säu hütet / Aichel-Sau / Schellen-Sau / Hertz-Sau / ꝛc. wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann die Tochter immerzu mit der ſtoltzen Jezabel nach Hoffart trachtet / wann ſie faſt alle Wochen will haben andere Klayder / wo der Echo ſagt layder. Wer iſt daran ſchuldig? die Eltern. Wann der Sohn ein guten Stilum hat / abſonderlich in deß Vatters Hoſen-Sack / und fiſcht ſchon auff trucknem Land / daß er alſo in guter Hoffnung ſtehet / er möchte einmahl Strickſo modo gehencket werden. Wer iſt daran ſchuldig? die Elteren. Wann die Tochter lieber die Harpffen David hört als ſeine Pſalmen; wann ſie hüpſche Liedl ſingt vom Rättich und Rueben / Mädl und Bueben / ꝛc. wer iſt daran ſchuldig? als die Eltern. Wann der Sohn fleiſſig iſt im Stutieren / und kan beſſer argumentierẽ in formoſâ, als in formâ. Wer iſt daran ſchuldig? als die Eltern. Wann die Tochter gern auff Dantzig raiſt / und zu Nacht bey Leibtzig bleibt. Wer iſt daran ſchuldig? als die Elteren. Wann endlich der Sohn zum Teuffel fahrt / und die Tochter in die Höll kombt. Wer iſt daran ſchuldig? ach! ach! mehreſten Thail die Elteren.

Judic. 9.

Ihr Elteren thut zu vil / vnd thut zu wenig: ihr thut zu wenig ſtraffen / ihr thut zu vil lieben euere Kinder. Ihr habt zweiffels ohne öffters vernommen auß der H. Schrifft/wie einſt die Bäumer ſeynd zuſammen kommen / vnd auff ihrem hültzernen Reichstag einen König erwöhlt / die mehreſte Stimmen ſeynd gefallen auff den Oelbaum/ auff den Feigenbaum/ auff den Weinſtock/ꝛc. vom Bürckenbaum geſchicht kein einige Meldung / meines Thails / wann ich wäre gegenwärtig geweſen / vnd als ein Mitglid auch ein freye Wahl hätte gehabt / ſo hätte ich vnfehlbar den Bürckenbaum zum König erkiſen/ dann niemand glaubts / wie ruhmwürdig diſer regiert / abſonderlich in der Kinder-Zucht. Alle heilige Engel gefallen mir wol/ einen außgenommen / der Koſt-Herr deß Daniels war ein Engel / der gefallt mir wol. Der Artzt deß Tobiæ war ein Engel/ der gefallt mir wol. Der Abgeſandte der Mutter Gottes war ein Engel / der gefallet mir wol. Deß Loths ſein Salvo-Conduct war ein Engel/ der gefallt mir wol. Die Schildwacht vor dem Paradeyß iſt ein Engel/ der gefallt mir wol/ꝛc. aber einer will mir ſchier nicht gefallen / der jenige/ welcher dem gehorſamen Patriarchen Abraham in den Säbel gefallen/ vnd auffgeſchryen. Non extendes manum tuam ſuper puerum: Sträcke dein Hand nit auß über den Knaben/ vnd thue ihm nichts. Ich waiß gar wol/ daß ſolches der Befelch deß Allerhöchſten war / vnd deſſenthalben hierinnfalls keines Fählers zu beſchuldigen. Wann ein Vatter/ ein Mutter mit der Ruthen wird ein Straich führen über den Knaben / bin verſichert / daß ihm kein Engel den Straich wird auffhalten/ wie dem Abraham, ja die Engel werden ihn noch anfriſchen mit ernſtlichen Worten. Extende manum tuam ſuper puerum: Strecke dein Hand auß über den Knaben.

Geneſ. 22.

Ich ſchneid / ich ſchneid / ich ſchneid / was aber ? ich Cuſpin.
ſchneid ab/ was ? die Naſen ? nein/ nein ; Conſtantinus
Pogonatus hat beeden ſeinen Brüderen Heraclio vnd Tiberio die Naſen abgeſchnitten / damit ſie nur nicht zur
Cron vnd Regierung gelangen möchten. Das iſt Crudel
vnd tyranniſch/ das thue ich nit. Ich ſchneid/ ich ſchneid/
ich ſchneid/ was aber? ich ſchneid ab / was ? die Ohren?
nein/ nein. Petrus hat dem Bößwicht Malcho das Ohr Luc. 22.
abgehaut/ welchen ſchmertzlichen Schaden der gebenedeyte JEſus wider gehailt hat. Das thue ich nicht. Ich
ſchneid/ ich ſchneid/ ich ſchneid/ aber was ? ich ſchneide ab/
was ? die Zungen ? nein/ nein. Den ſtreittbaren Blut- Petrus de
zeugen Chriſti Hilario vnd Florentio ſeynd die Zungen Nat.
außgeſchnitten worden / nichts deſſoweniger haben ſie
gleichwol geredet / vnd JEſum Chriſtum gebenedeyet.
Das thue ich nicht. Ich ſchneid/ ich ſchneid/ ich ſchneid /
aber was? ich ſchneide ab/ was ? ich ſchneide allen Eltern
die Finger ab. Adonibezec ein ſtoltzer vnd tyranniſcher Judic. 1.
König hat 70. anderen gefangenen Königen die Finger
abgeſchnitten/ das war erſchröcklich/ diſem folge ich nach/
vnd möchte gern denen mehreſten Eltern die Finger abſchneiden/ damit ſie nit mehr ſo ſtarck ihren Kindern durch
die Finger ſehen / ſondern dieſelbig von Jugend auff ſtraffen. So lang Moyſes die Ruthen in Händen gehabt /
iſt ſie ein ſchöne Ruthen verbliben / ſo bald ers aber auß
der Hand fallen laſſen / verſa eſt in colubrum : da iſt Exod 4.
gleich ein Schlangen darauß worden. Alſo auch meine
liebſte Eltern / ſo lang ihr die Ruthen in Händen habt /
vnd ein gute ſcharpffe Zucht führet vnder denen Kindern/
ſo bleibt alles gut / wann ihr aber die Ruthen fallen laſſet / da wird gleichförmig ein Schlang darauß / ich will
ſagen/ es iſt lauter ſchädliches Gifft den Kindern/ ſo man
die Ruthen nit in die Händ nimmt.

Die Erd bringt kein Frucht / ſondern Diſtl / wann man ſie nit mit ſcharpffen Pflug-Eyſen durchgrabt: die Jugend thut kein gut / wann man ſie nit ſcharpff haltet. Das Eyſen / ſo erſt auß den knoperten Bergwerck gebrochen iſt nichts guts / es komme dann der harte Hammer-Straich darauff. Die Jugend bleibt nichts nutz / ſo man der Straichen verſchonet.

Der Weinſtock wird nit tragen / ſondern verfallen / ſo nit ein Stecken darbey ſtehet / die Jugend wird nit fleiſſig ſeyn / ſondern faul / wann nit die Ruthen darneben ſteckt.

Die Muſic wird auff Katzen-Arth ohngereimbt verbleiben / wann der Tact-Streich deß Capell-Maiſters abgehet; die Jugend wird ſich mehreſt vngereimbt verhalten / wann der Tact der Eltern oder deß Præceptors manglet.

Die Leinwad deß Mahlers wird kein ſchöne Bildnuß vorſtellen / wann er den Streich-Pembſel nit an die Hand nimbt: die Jugend wird denen Eltern kein Zierde bringen / wann ſie nit wol mit dem bürckenen Streich-Pembſel auff die Leib Farb anhalten.

Wie nennt Clemens Alexandrinus die Kinder? er nennt ſie flores Matrimonij, Blumen deß Eheſtands. Gut / gut! die Blumen müſſen vmbzeunt ſeyn mit Ruthen vnd Stecken / ſonſt kombt ein jede Sau darüber. Wie nennt der H. Vatter Auguſtinus die Kinder? er nennt ſie Naviculas fluctuantes kleine wanckende Schifflein. Gut / gut / zu diſem Schifflein muß man Ruder brauchen / die der Beſenbinder fail hat. Wie nennt der H. Gregorius Nazian. die Kinder? oculos ſuorum Parentum Aug-Apffel ihrer Eltern. Gut / gut / aber denen Aug-Apffel hat die Natur Augbraun geſetzt / welche wie die Ruthen geſtalt ſeyn. Wann man aber die Ruthen ſpart / ſo kombt Schand vnd Schad über die Kinder. Nero wäre kein ſolcher Bößwicht worden / wann ihn ſein Sueton. lib. 5. Mutter Agrippina hätte ſchärpffer gehalten. Jener Sohn hätte bey dem Galgen der Mutter das Ohr nicht abgebiſſen / wann ſie ihn hätte beſſer gezüchtiget in ſeiner Jugend. Derſelbe Bub wär wol nicht ſchlim̃ worden / Causi. P.15 wie eben der Beichtvatter befraget / ob er das Vatter vnſer könne / der antwort mit Nein / worauff der Pater widerſetzt. Ey das iſt nichts nutz. Eben darumben / ſagt der ſchlimme Schelm / hab ich es nicht gelehrnet. Diſer wäre bey weiten nit ſo böß worden / wann ſeine Eltern öffters hätten die Ruthen gebraucht. Ein anderer iſt drey Jahr in einer Schul / wegen ſeiner Faulkeit vnd Ohnfleiß / ſitzen bliben / welches ihm der Vatter hart verwiſen; deme aber der Sohn zugeredet. Mein Vatter / verwundert euch doch nicht ſo ſehr über diß / iſt doch mein Profeſſor ſchon das vierdte Jahr in diſer Schul. Diſer Mauß-König wäre nicht ſo träg vnd faul geweſen / dafern er in der Jugend die Ruthen mehrer gekoſtet hätte.

In einer gewiſſen Stadt deß Teutſchland / hatte ein Mutter einen einigen Sohn / dem ſie aber allzuvil gebaichlet / vnd von Kindheit auff mit ihm / als mit einem zarten Biſcoten-Taig vmbgangen. Er war ihr ein einiges Hertzl / Schertzl / er hette im achten Jahr noch kein Ruthen geſehen / vnd als man ihm ſolche zeigt / wuſte er gar nicht / was diſes vor ein Meer-Wunder ſeye. Er ſchauete ſie an nicht anderſt / als ein Kuhe ein neues Stadl-Thor / vnd weilen er dazumahl ſchon vnter der Sorg deß Præceptors war / alſo hat ſolcher Pflicht halber einen **Ernſt** / vnnd keinen **Clement** abgeben; dann er vermerckte in diſem Knaben die Natur der Brenneßl / wann man ſolche glimpflich tractirt / ſo brennen ſie / da mans aber ſtarck vnd hart reiber / ſo ſchaden ſie nichts. Nahme alſo der gute Præceptor ſtäts die Ruthen in die Hand / vnd gedachte wo ſolcher Zeiger ſeye / könne die Uhr nicht vnrecht gehen. Aber die Mutter wolte ſolches auff kein Weiß zulaſſen / maſſen ein jeder Streich / den der Præceptor verſetzte diſem Zucker-Affen / ware ein Echo oder Widerhall in dem Mütterlichen Hertzen / alſo zwar / daß ſie ihn nur den groben Treſcher nennte / der kein anders Gewerb verſtehe / als treſchen / treſchen. Eineſt muſte er Noth halber den hiltzernen Cometſtern in die Hand nemmen / vnd weilen etwann auß Einrathung der böſe Bueb ein groſſes Geſchrey verbracht / alſo iſt die Mutter gantz eylends zugeloffen / den Præceptor mit faimenden Maul wie ein Wiſil angeblaſen / huy Treſcher! wie gibts Treſchen auß! worauff der Præceptor geantwort; Frau gar ſchlecht / **lauter Stroh / lauter Stroh / kein Trayd auff mein Ayd.** Vnd ware dem alſo / dann der Knab ein lauter Strohkopff verbliben / vnd weilen nachmals dem Præceptor die Ruthen gäntzlich verbotten worden / alſo iſt diſer ſaubere Geſell ohne Wiſſen vnd Gwiſſen auffgewachſen. Nach der Mutter Todt hat er das ſeinige fein förderlich durchgejaget. Vivendo luxuriosè: mit luſtigen / liſtigen / läſterlichen Leuthen vmbgangen. Das ware bey ihm ein alte Metten / aber ſolche verurſachte ein geſchwinde Complet ſeiner Geld-Mittel. Nach dem ihm nun der Feyerabend in den Beutl kommen / hat er ſich mit dem verlohrnen Sohn entſchloſſen zum Pater zugehen. Ibo ad Patrem. Halt demnach an bey einen gewiſſen Pater Superior vmb den Clöſterlichen Habit. Den Orden will ich dißfals verſchweigen / woſelbſt er auff / vnd angenohmen worden. In den Orden hielt er ſich wie die Statua deß Königs Nabuchodonoſoris, welche ein guldenes

Haupt / ein ſilberne Bruſt / metallinen Leib / eyſerne Schenckel vnd erdene Füß. Alſo war es anfänglich gut / in wenig Jahren aber mercklich ſchlechter / zu letzt gar jrꝛdiſch / in deme er das gut Leben von Jugend auff gewohnt ware / ohne Zucht allezeit gelebet / alſo hat er ſich in diſes harte Leben / wie der David in den harten Panzer vnd Harniſch nicht ſchicken können / deſſentwegen den Orden ſpöttlich verlaſſen / den Evangeliſchen Glauben angenommen / vnd in einen ſchlechten Dorff einen Schulmaiſter abgeben / weilen ihn aber die Armut gar zu ſtarck truckte vnd dringte / alſo hat er in frembde Sachen die Händ geſtreckt / biß er ſelbſten nachgehends von dem Hencker geſtrecket worden / vnd dazumal erſt Jhr Streng zuſeyn angefangen / als er ſein Leben mit dem Strang geendet. O elender Vndergang! wäre diſer von Jugend auff mit dem Bürckenbaum beſſer bekannt geweſen / ſo wäre er nit alſo mit dem Aichbaum in ein ſo ſpöttliche Freundſchafft gerathen. Hätte ihm die Mutter nicht gar zuvil nachgeſehen / ſo wäre er nachmahlens auff dem Galgen nit worden alſo hoch geſehen / hätten ihm die Eltern zu Zeiten ein gute Ruthen bunden / ſo hät ihn mit der Zeit der Hencker nit alſo gebunden. O wie vnbedachtſam handlet ihr / wann ihr denen Lehrmaiſtern ſo ſchimpfflich nachredet / als brauchen ſie in der Schul-Cur vnd Bürckenwaſſer zu ſehr / vnd verfahren gar zu ſtreng mit euren Kindern. Aber glaubt mir darumb / ein mancher Schilling iſt mehr werth / als acht halbe Kreuzer / vnd wann ihr Eltern wolt einmal ein Schatz finden bey euren Kindern / ſo laſſet ſeinem Zuchtmaiſter die Wünſch-Ruthen brauchen. Etliche Eltern ſeynd haicklicher mit ihren Kindern / als die Venetianer mit ihrem Arſenal.

Nembt ein Lehr nit von mir / ſondern von JEſu Chriſto ſelbſten / wie diſer gebenedeyte Heyland bereits auff

dem hohen Berg Calvariæ mit ſeinen / meinen vnd deinen
geſtigen / das iſt mit ſeinen Creutz / mit meinen vnd deinen
Sünden / welche er auff dem Rucken getragen / ſo folgte
ihm ein groſſe Menge der Edlfrauen / Burgers Weiber
nach / welche alle auß Weichhertzigkeit vnd Mitleyden
über den betrangten Chriſtum bitterlich weinten / welches
dann ein lobwürdigiſte Sach ware Jeſu Nazareni ſchmertzlichen
Paſſion zu beweinen / vngeachtet diſes / wandte der
HErr vnd Heyland ſein blutiges Angeſicht gegen ihnen /
Luc. 23. vnd redet ſie alſo an. Nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos,
& ſuper filios veſtros. Meine Weiber von Jeruſalem /
weinet nit über mich / ſondern vilmehr über euch / vnd
Dialog. in Paſs. euere Kinder. Die Vrſach deſſen gibt der H. Anſelmus.
Wie das diſer Weiber ihre Kinder neben Chriſto dem
HErrn geloffen / ihn höhniſch außgeſpötlet / ja mit Steiner
vnd Kottbatzen auff ihn geworffen / vnd allerley
Muthwillen vnd Buebenſtuck verubet / alſo wolte der
der HErr JEſus diſen Müttern zu verſtehen geben / daß
es nit gnug ſeye / wann ſie fromm vnd andächtig ſeyn /
ſondern ſie ſollen auch ihre Kinder beſſer aufferziehen /
vnd in gebührender Zucht halten. O wie mancher Mutter
wird es widerfahren / was der Agar mit ihrem Sohn
Iſmael geſchehen. Diſer ſchlimme Bueb begienge allerley
Muthwillen / vnd war faſt kein Buebenſtuck / welches
diſer vngerathene Fratz nit getriben. Weſſentwegen er
auß dem Hauß deß Abrahams verjagt worden / vnd nit
allein er / ſondern auch ſeiner Mutter hat man den Strohſack
vor die Thür geworffen zu einer Straff / ob ſie ſchon
für ſich ſelbſt ein gutes Weibs-Bild war / vmbweilen ſie
ihr Kind dem Iſmael nit beſſer erzogen / ſondern ihm gar
Genes. 21. zu vil durch die Finger geſehen. Alſo wird manche Mutter
auch auß dem Hauß Gottes vnd herrlichen Himmels-Saal
auff ewig außgeſchloſſen; weilen ſie ihre Kinder nit
recht

recht aufferzogen. Wen ſoll nit erſchröcken der erbärmliche Vndergang deß Hohenprieſters Heli, der ein Mann war von groſſer Vollkommenheit / auch mit ſondern Lob das Volck Gottes viertzig Jahr regieret hat/ gleichwol hat ihn Gott mit dem gähen Todt geſtrafft / vnd wie Greg. Pap. Joan. Chryſoſt. Baſil. Iſidor. Beda, Philippus Hebræ. darvor halten / auch ſeye er ewig verdambt worden/ nur darumb/weilen er ſeinen Kindern zu vil nachgeſehen/ vnd dero Vbertrettungen nicht geſtrafft.

Die Eltern thun alſo gar offt zu wenig ſtraffen/ vnd gar zu vil lieben / ſie ſollen den Jſraelitiſchen Führer Moyſen nachfolgen / der eineſt in der Wüſten ein bitters Waſſer angetroffen / welches er gleich ſüß gemacht / ſo bald er ein Holtz hinein geworffen / obs ein Ruthen oder ein Brigel iſt geweſt / das weiß ich nit. In dulcedinem verſæ ſunt. Alſo wann ſie ein Kind vermercken / daß es wegen deß Vngehorſambs vnd andern Mängel ſie öffters erbittert / ſo dann ſollen ſie nach dem Exempel Moyſis das Holtz brauchen / vnd zwar das Bürckene / will verſichern/ was vorhero übel geweſt / werde gut ſeyn.

Exod. 15.

Zu vil / zu vil/ zu vil werden die Kinder geliebt. Wie Jeruſalem von Tito Veſpaſiano belägert worden / ware allerſeits in der betrangten Statt groſſes Elend. Erſtlich ſeynd die Hebræer mit groſſer Vngeſtimm öffters außgefallen / die aber alſo von denen Römern begrüſt worden / daß der Juden in die ſiben vnd neuntzig tauſend gefangen worden / vnd waren diſe Spott-Vögel / alſo ſpottwolfeil/ daß deren einer vmb ein Haller ſambt den Leibkauff verhandlet worden. Das war ein Elend. Vil tauſend der Juden wolten ſich mit der Flucht ſalviren / ſo aber alle von Arabiſchen vnd Syriſchen Soldaten ertappt / welche ihnen lebendig die Bäuch auffgeſchnitten deß Glaubens/ als wollen ſie geſchlicktes Geld finden / das war ein Elend!

der geſangenen Hebræer ſeynd alle Tag gegen fünffhundert gecreutziget worden / alſo zwar das gantze Wälder zu Creutz Gälgen außgehauet waren / vnd auff die letzt nit der Jud dem Galgen / ſondern der Galgen dem Juden abgangen. Das war ein Elend! wie die Statt endlich nach vierthalb Monatlicher Belägerung erobert worden / ware ein ſolches Blutvergieſſen / daß / obwollen die Statt allerſeits im Flammen ſtunde / an vilen Orthen das Feur mit lauter Blut gelöſchet worden. Das war ein Elend! in allen ſchreibt Joſeph ſeynd in die zehenmal hundert tauſend Juden zu Grund gangen. Das war ein Elend! aber doch nit das gröſte / das eyſerſte vnd gröſte Elend dunckt mich ſeye geweſen der Hunger / alſo zwar / daß ein adeliche Frau ihr eignes ſaugendes Kind gemetzget / kocht vnd geeſſen. O Elend! wir haben / Gott ſeye der höchſte Danck / dergleichen betrangten Zeiten noch nicht erlebt. Aber das Elend / welches ja nit klein / ſehen wir täglich / daß etliche Eltern nit auß Hunger / ſondern auß gar vngeordneter Lieb gleichſamb ihre Kinder möchten eſſen / deßwegen all dero dichten / ſchlichten / ſorgen / borgen / lauffen / ſchnauffen / ſchauen / bauen / gehen / ſtehen / ſchreiben / treiben dahin zihlt / daß den Kindern wol gehe. Aber laider denckt man nur an dem Leib / vnd nit an die Seel / man ſorgt nur vmb das Zeitliche / vnd nit vmb das Ewige der Kinder.

Lib. 6. de bellis c. 7.

Bey vilen Eltern gehet der Traum auß / welchen gehabt hat deß Königs Pharaonis ſein Mundbeck / oder oberſter Pfiſterer / diſem hat getraumbt / als trage er drey Mehl Körb auff dem Kopff / in dem oberſten aber truge er lauter Semmel vnd Kipffel / die Vögel aber fraſſen es. Die zwey Körb waren fleiſſig zugedeckt / worinnen nit vil beſonders / villeicht nur Geſindl Brodt / aber der aller oberſte / in welchem deß Königs Mund Semmel / ware offen denen Vögeln zu einen Raub. So vnd nit anderſt

Genes. 40.

pflegen vil Eltern zu hauſen / ſie ſchauen auff alle Weeg vnd Steg / wie ſie den Leib der Kinder / ſo ja nur ein ſchwartzes vnd ſperes Hauß-Brodt / verſorgen / ſchutzen / verwahren / bedecken / zieren vnd auffbringen / aber die Seel / welche der oberſte Theil / worin / woran das mehreſte ligt / laſſen ſie vnbewarter offen ſtehen / denen hölliſchen Raaben zu einen Raub.

Wann die Eltern ein Kind haben / welches ein Buckel hat / ſo groß wie ein Scherhauffen in Majo; wie ſchamen ſie ſich ſo ſehr / wanns in den Augen ſchieglet / daß es zwey Bücher auff einmal leſen kan / vnd mit einen Aug in die höhe / mit den andern in die nider ſchaut / wie ein Hauß-Ganß. Wie verdrüßt es ſo ſtarck / wanns auff einer Seiten hinckt wie ein Hund / den die Köchin mit dem Nudelwalger bewillkommet. Wie ſchmertzt nit ſolches die Eltern / wanns im Geſicht ein vngeformbtes Muttermail hat / etwann auff der Naſen ein Kerſchen / daß der Stingel ins Maul henckt. Was gaben die Eltern nit darumb daß ein Kernbeiß ſolches Obſt verzehrte. Der geringſte Leibstadl iſt denen Eltern verdrüßlich / vnd ſucht man Augen-Artzt / Zähn-Artzt / Ohren-Artzt / Naſen-Artzt / Maul-Artzt / Kinder-Artzt vnd Artztin / in allen Orthen vnd Porten / ſolches Vbel zuwenden. Aber wann die Seel iſt wie ein Wüſten: wo nit Pachomius, ſondern ein Bauchomius wohnt; wann die Seel iſt wie ein Tempel / wo nit ein heiliger Venantius, ſondern ein heilloſe Venus verehret wird / wann die Seel iſt ein Garten / worinnen nit Nuſſen / ſondern Aergernuß / nicht ein riechender Salvi, ſondern ein ſtinckende ſalva venia wachſet. Wann die Seel ein Gaſſen iſt / aber nit bey zwölff Apoſteln zu Wienn / ſondern im Sauwinckel daſelbſt. Das achten vnd betrachten die Eltern nit / das ſchmertzt ſie nit / wann ein Kind den Fuß bricht / da weinet die Mut-

ter / da iſt näſſers Wetter als im November. Wanns aber Gott belaydigt / da iſt trucknes Wetter / als im Heumonat. Das kombt mir juſt vor / als wann einer Achtung gabe auff den Schuh / vnd fragt nichts vmb den Fuß / das heiſt die Nußſchalen auffgehebt / vnd den Kern hinder die Thür geworffen / das heiſt die Ducaten außſchitten / vnd die Saublatter auffbehalten / das heiſt den Degen verroſten laſſen / vnd die Schaid vergulten / das heiſt die Ganß vor dem Hund werffen / vnd den Flederwiſch auff den Tiſch legen / das heiſt dem Eſau ein Bußl geben / vnd dem Jacob die Feigen zeigen. O bethörte Eltern! ihr ſeyt nit werth / daß ihr Eltern ſolt genennet werden. Wann ihr nit ſeyd wie Abraham vnd Iſaac. Abraham iſt in gröſten Gnaden bey Gott geweſt / Gott hat ſeinen Saamen / Stammen vnd Namen vermehret / wie die Stern deß Himmels / vnd den Sand am Uffer deß Meers / er hat ihn gemacht zu einen Patriarchen der Patriarchen. Warumb? darumb / mercks Vatter / gib Achtung Mutter / hört ihr Eltern. Darumb / Quia non peperciſti
Gen. c. 22. unigenito filio tuo; weilen nemblich Abraham ſein einigen Sohn nit verſchont / alſo meine Eltern verſchont auch euren Kindern nit. Ihr ſolt ſeyn wie der Iſaac. Als ſolcher alte Tättl ſchon gegen dem Abend ſeines Lebens gangen / hat er ſeinem Sohn dem Jacob den Vätterlichen Seegen ertheilt / aber den Himmel vor der Erden geſetzt.
Geneſ. 27. De rore Cœli, de pinguedine terræ. Gott gebe dir von dem Tau deß Himmels / vnd von der Fettigkeit der Erden. Alſo ſorgt auch vor allen / wie ihr denen Kindern den Himmel zuwegen bringet / welches geſchicht durch gottsförchtige Aufferziehung / nachmals kümmert euch erſt vmb das Zeitliche vnd Irrdiſche / ſo ihr ihnen wolt verlaſſen.

⁂

Judas

Judas der Ertz-Schelm verheyratet ſich mit ſeiner leiblichen Mutter.

Nachdeme Judas ſeinen jedoch vnbekandten Vatter Ruben vmb das Leben gebracht / hat die hinderlaſſene Wittib Ciboria ſolchen vnvermuthen Todtfall auff kein Weiß wollen verſchmertzen / ihr ſelbſt nit allein die Haar neben vngeheurigen Heullen außgeraufft / ſondern auch bey Gericht vmb die billiche Abſtraffung diſes Todtſchlägers mit groſſer Vngeſtimme angehalten. Pilato als damahligen Landpfleger ware nit gar wol vmb das Hertz / vnd tragte hierüber nit geringe Sorg / wie er doch diſer Hacken möchte ein Still finden; dann die Klag der Ciboriæ konte er nit anderſt / als billichen ohne ſondern Nachtheil der Juſtitz vnd Gerechtigkeit. Den Judam aber als einen ſehr angenehmen Hoffmann zur Straff ziehen / wolte ihm auch hart fallen. Pilatus erſinnet endlich ein anderſt Mittel zuſtillen den Rach vnd Zorn Ciboriæ / vnd tragt ihr mit ſanffter Manier vor / wie das nunmehr ein geſchehene Sach ſeye mit dem Todt ihres Manns / ſie ſolle deſſenthalben nit gantz verzagen / es ſeyn noch vil wackere / junge Geſellen vorhanden / welche ihr ein Stuckbrodt vnd ſtandmäſſige Vnderhaltung können beyſchaffen / vnd weilen ihr Gott genommen / ſo ſolle ſie widernemben / vnd wie ware es Frau / ſagt er / wann euch der Judas ſelbſten gefallen wolt? bey ſolcher Vorwendung hat die Klag ein End / vnd ihr einen jungen wackeren Menſchen zu einen Mann. Holla! ſolches Glait hat bald das trübe Wetter vertriben / vnd ſich gleich der Sonnenſchein gezeigt. Ciboria williget in die Heurath / vnd iſt ſolche

Pad. D. Ippolito falcone Chericoregal. nel ſuo Narciſſo al fonte Par. 2. c. 4.

innerhalb wenig Tagen ohne weiters Bedencken oder Berathſchlagen beederſeyts vollzogen worden. Ciboria bekam alſo mit dem Mann einen Sohn/ vnd mit dem Sohn einen Mann; Judas erhielt an dem Weib ein Mutter / vnd an der Mutter ein Weib. So gehts/ ſo geſchichts/ wan man alſo blind ohne einige reiffe Erwegung/ ohne ferneres nachforſchen/ ohne bedachtſames nachdencken/ ohne weiteren Berathſchlag/ ja ohne Gott / vnd Gottes Seegen dahin heurathet / keinen andern Zweck ſuchet / als etwann einen viehiſchen Wolluſt / ein glattes Geſicht / oder auch ein geſpickten Beutl / vnd reiches Vermögen. So geſchichts / vnd ſo gehts / wann er nit fragt / wie ſie beſchaffen / vnd ſie nit nachforſcht / wie er genaturt. O vnglückſeeliger Eheſtand!

Wilſt du heurathen / ſo beſinn dich fein /
Sonſt bekombſt Eſſig an ſtatt deß Wein.

Etliche vergaffen ſich an der ſchönen Geſtalt / vnd erwegen nicht / daß ſolche wie Glaß vnd Graß gebrechlich / folgen nach jenen geillen Mutſnacken/ welche in dem Sündfluß Gott gebadet hat. Videntes filij Dei filias hominum, quod eſſent pulchræ &c. Vil anderſt hat gethan der Patriarch Abraham, diſer ſchickte eineſt ſeinen Hauß-Verwalter Eliezer in Meſopotanien / daß er in ſelbigen Land ſeinem Sohn ein Braut außerküſſe / das iſt fürwar ein harte Commiſſion. Der fromme Haußpfleger raiſt in nomine Domini pro Domina. Was gedunckt euch aber / was vor Gedancken er Vnterwegs gehabt habe? etwann / ich will ſehen / daß ich eine bekomb die vil tauſend Gulden reich / wann ſie ſchon nit holdſeelig / ſo ſie nur goldſeelig iſt. Ich will Achtung geben / daß ich eine finde/ die wol beſtehr im Kaſten / wann ſie ſchon nit gar Caſta iſt / ich will Fleiß anwenden / daß ich eine antriff / die ſteiff Pagen hat / wann ſie ſchon ein wenig Paza iſt / ich will ſehen / daß ich eine bekomb die ſchön von Augen / vnd keine gläſſerne Wammes-Knöpff / ſchön von Stirn / vnnd kein wurmſichtiger Furnier-Laden / ſchön von der Naſen / vnd kein hochangeſehene Roßfrau / ſchön von Maul / vnd keinen ſtaubigen Mühlbeutl / ſchön von Zähnen / vnd kein lähres Meſſer-Gſteck / ſchön von Statur / vnd kein buckeltes Taſchen-Meſſer: oder ich wil ſehen / daß ich ein Braut bekomme von einem alten Hauß / deſſen An-Herr ſchon längſt das Bergwerck oder Zehet eingenommen von dem Weingarten / welchen Noe gebaut ꝛc. Keinen dergleichen Gedancken hat der treue Eliezer gehabt. Er iſt gangen weder auff Schönheit vnd Wolgeſtalt / weder auff hohen Stammen vnd Aembtern / ſondern allein hat er nach Tugend getracht / die gantze Sach Gott befohlen / mit dem Zuſatz: HErr die jenige ſoll ſeyn / wird ſeyn / muß ſeyn ein Braut meines jungen Herrns Iſaac, welche wird ſeyn tugentſam / welche auß Lieb vnd Höfflichkeit mir vnd den Camelen wird zuttrincken geben. Das iſt recht vnd gut.

Im Heyrathen muß man Gemüther / nit Güter ſuchen / im Heyrathen muß man Mores vnd nicht Muros anſchauen / im Heyrathen muß man die Tugend / nicht die Tucher betrachten / im Heyrathen muß man gute Gebärden / vnd nit gute Geburten erwögen / das haiſt alsdann / nubat in Domino, wie der H. Paulus ſagt / in Gottes Nahmen heyrathen. Nit übel hat jener geredt. 1. Cor. 7.

Bin ich ein Mönch / ſo wird ich hart geſtriglet;
Bin ich ein Soldat / ſo wird ich offt gebrüglet;
Bin ich ein Bauer / ſo thut man mich ſchinden;
Bin ich ein Dieb / ſo thut man mich binden:
Bin ich ein Doctor / ſo muß ich ſtudieren;
Bin ich ein Narr / ſo thut man mich vexieren:
Bin ich reich / ſo lebe ich in Sorgen /
Bin ich arm, ſo will man mir nichts borgen /

Bin ich jung/ ſo hab ich vil Hitz:
Bin ich alt/ ſo ſing ich bald ſchmitz:
Bin ich hoch/ ſo leyde ich vil Mucken/
Bin ich nider/ ſo thut man mich trucken:
Bin ich ledig/ ſo habe ich keine Freuden:
Bin ich verheyrath/ ſo muß ich vil leyden.

Das mehreſte Leyden aber in dem Eheſtand kombt vrſprünglich daher/ weilen man gantz vnbedachtſame Heyrathen eingehet. Wie dann der gelehrte Jeſuit Stengelius bezeugt/ daß zu ſeiner Zeit einer Vormittag in den Schulen einen Schilling bekommen/ Nachmittag zu Hailung ſeiner Schmertzen/ habe er ein Weib genommen. Ein ſchönes Pflaſter! ein mancher bey einem Viertl Wein wird mit einer bekannt/ vnd verliebt ſich gleich in diſes poſlierte Raben-Aaß/ daß in einer halben Stund die Bekanntſchafft/ vnd Verwandtſchafft ſich vergleichen/ auch die Ehe verſprechen/ ehender ſie einander recht kennen. Ich halt jenen Geſellen/ von welchem das H. Evangelium regiſtrieret/ für einen thoren vnd alberen Menſchen/ ja gar für einen Haber-Narren/ welcher zu dem ſtattlichen Abend-Mahl höfflich eingeladen worden/ jedoch nit erſchinen/ mit vorgewendter Entſchuldigung/ daß er derenthalben nicht könne erſcheinen/ vnd auffwarten/ weilen er ein Dorff gekaufft/ vnd alſo vonnöthen habe hinauß zu gehen/ vnd daſſelbige zu beſichtigen. Du Narr/ du ſolſt es vorhero beſichtiget haben/ ehe du den Kauff eingangen. Alſo ſoll man wol vorhero alles vmbſtändig erwögen/ alles mit der Winckel-Maaß außmeſſen/ alles reifflich erkundigen/ Sitten/ Gebärden/ Naigungen/ Beſchaffenheit/ Herkommens/ Vermögen/ vnd forderiſt Tugend vnd Untugend betrachten/ erforſchen/ entörtheren/ ehe man den Handſtraich waat/ den Willen verkaufft/ die Freyheit bindet/ vnd ſich verehelichet.

De Matrim. c. 2.

Luc. 14.

Das Heyrathen kombt mir vor / wie das Fiſchen. Ein mancher fiſcht / fiſcht vnd fangt / hat das Glück / fangt ein ſtattlichen Hauſen / bekombt ein gute Hauſerin / vnd Hauß-Würthin / wie bey Salomone beſchriben wird: Die die Weeg ihres Hauß in Acht nimbt / & panem otioſa non comedit, vnd iſſet ihr Brodt nit im Müſſiggang. Ein anderer der fiſcht / fiſcht vnd fangt / hat das Glück / fangt ein trefflichen Karpffen / ziecht ein guten Rogen / bekombt ein Reiche: Ein anderer der fiſcht / fiſcht vnd fangt / hat das Glück / fangt ein Weiß-Fiſch / aber lauter Grätten / bekombt ein Weiſſe vnd Schöne / aber ohne Mittl / omnia gratis. Ein mancher fiſcht / fiſcht vnd fangt / hat ein ſchlechtes Glück / fangt ein Ahlen / die ſiber der Schlangen gleich / weſſenthalben ſie alſo genennt wird Anguilla, bekombt ein böſe Megœram, die zornig / vnd gifftig / wie ein Schlang. Ein anderer fiſcht / fiſcht vnd fangt / was? einen Zück (eſt certa ſpecies piſcium in Danubio) bekombt ein dückiſchen Püffel / welche kein Cartheuſeriſch / ſondern kahlmäuſeriſch Stillſchweigen hat / ein teutſcher Mulſti. Prov. 31.

Das Heurathen kombt mir vor / wie das höben im Glücks-Haffen; ein manche die höbt / höbt herauß ein Zettel mit numero 20. das iſt ein ſchöner ſilberne Schreibzeüg / bekombt ein Secretari, der die Feder in der Hand / vnd die Flügl am Wammes tragt. Ein andere die höbt / höbt herauß ein Zetl mit num. 16 bekombt ein helffenbainenen Kampel / [illegible]appt einen ſolchen / der ſie alle Tag grob abkämplet / bey dem ſie an ſtatt deß Capital / Capitl einnimbt / ein andere die höbt / höbt herauß ein Zetl mit num. 21. ertappt nichts als ein Badſchwamm / bekombt einen ſolchen verſoffenen Geſellen / der allweil will sauffen wie ein Schwam. Ein andere die höbt / höbt herauß ein Zetl mit num. 9. ertappt nichts als ein Baſchwürffel /

bekombt einen Spillumpen zu einen Mann / der bey der Schellen-Sau wenig Speck erſparret. Da heiſt es allerſeits.

O hätte ich das gewuſt!

Ein mancher verblendt ſich / vnd verbrennt ſich nur an der ſchönen Geſtalt / da doch das gemeine Sprichwort vns erinnert / die Schönheit vergeht / die Tugend beſteht. Ja wan die ſchöne Geſtalt der Menſchen beſchaffen wären / wie der Jſraeliter ihre Kleider / dazumahlen wie ſie von Moyſe auß Egypten geführet worden / wären ſolche Geſichter Krammer noch in etwas zu entſchuldigen / dann viertzig gantzer Jahr durch ein ſonders Wunderwerck haben die Jſraeliter von ihren Kleidern nit ein Faden zerriſſen oder Deut. 29. verſehrt / non ſunt attrita veſtimenta eorum. Aber mit der ſchönen Geſtalt hat es weit andere Eigenſchafft / dann man bleibt nicht allweil zu Schönau / man kombt auch nacher Braunau / man bleibt nicht immer zu Glatz in Schleſien / man kombt auch nacher Zwifalt in Schwaben. Freylich wol seynd ſchön die guldene Haarlocken / aber nit dauerhafft / mit der Zeit thut auch der Kopff mauſen / wie ein alte Bruth-Henn. Freylich wol ſeynd ſchön die ſchwartze Augen / aber nit beſtändig / mit der Zeit werden ſie rinend vnd roth wie die Cyprianiſche Tauben haben. Freylich wol ſeynd ſchön die rothe Wangen / aber nit beſtändig / mit der Zeit werden ſie einfallen / wie ein außgepfiffener Dudlſack. Freylich wol iſt ſchön ein weiſe vnd gleichſamb alabaſterne Naſen / aber nit beſtändig / mit der Zeit wird ein alter Calender darauß / worinnen ſtäts feuchtes Wetter anzutreffen. Freylich wol iſt ſchön ein Corallener Mund / aber nit beſtändig / mit der Zeit ſihet er auch auß / wie ein gerupffte Blaumaiſen. Freylich wol ſeynd ſchön die ſilberweiſe Zähn / aber nit beſtändig / mit der Zeit werden auch geſtumpffte Pallaſaten darauß. Freylich wol iſt angenemb die ſchöne Geſtalt / aber halt nit beſtändig / ſie geht mit der Zeit auch zu Trümmern / wie die Alabaſterne Büchſen der Magdalenæ. Aber die Tugend beſteht / die Schönheit vergeht. Ein mancher aber vermaulaſſt ſich nur an der ſchönen Geſtalt / verliebt ſich an die Schallen / vnd weiſt nicht wie der Kern / vernarrt ſich in die Schaid / vnd weiſt nit wie der Degen / verliebt ſich an der Haut / vnd weiſt nit / wie die Braut / bekombt ein herzliche / aber kein ehrliche. Ein ſolches ſchönes Weib iſt wie die Apodecker Pillulen auſſwendig vergult / ſchön ; einwendig pfui di. Ein ſchönes Weib ohne Tugend iſt wie ein Buch ſchön eingebunden / aber einwendig ein lähres Regiſter. Ein ſchönes Weib ohne Tugend / iſt halt ein guldener Becher / vnd ein ſauerer Landshuter Wein darin : ein ſchönes Weib ohne Tugend iſt halt ein gefürneiſtes Toback Püchſil / ein mancher bekombt ein ſolche ſchöne / die aber vntugentlich / eine freundliche / aber mit Gefahr / daß ſie nit ihrem Mann das Türckiſche Wappen auff den Kopff ſetze. Sie macht ihm ein Lateiniſch V auff die Stirn / vnd ſie buchſtabirt das Et Cætera. Sie macht ihn den höfflichen Mann zu einen Kirchen Thurn Knopff / worauff ein Haan ſteht. Zu Brundrut iſt ein ſolches Kind gebohren / welche ſeines Vatters Namen gantz natürlich hinter den Ohren von Mutterleib gebracht gebracht / wann das allezeit geſchahe / wäre mancher Schlepſack behutſamer. Ein ſolcher iſt ja ein ellender Tropff / der an ſeinen Weib hat / was Servius Sulpitius an ſeiner Poſthumia, Aulus Gabinius an ſeiner Lollia, M. Craſſus an ſeiner Tertullia. Cn Pompeius an ſeiner Mutia; Welche alle nit Eheloß / ſondern Ehrloß ihrer Treu vergeſſen. Ein ſolcher verachter / verlachter Tropff / verhönter / gecrönter Actæon ſchambt ſich nicht wenig / kummert ſich nit wenig / ſeuffzet nit ſelten.

Stengel. P. 2. c. 51.

Sueton, lib. 2.

O hätte ich das gewuſt!

Du mein ſauberer Cornelì hätteſt nit alſo ſollen gäch drein blatzen / dich fein vorhero wol erkundigen / dich nicht gleich in die Schönheit verlieben / wie der Eſau in das Linſenkoch / nicht gleich nach der Schönheit dappen / wie die Eva vmb den Apffel / hätteſt du zuvor von fern / vnd nachend weißlich nachgeforſcht / wie diſe beſchaffen ſey / ob ſie dich nur wegen deiner guten Mittel nembe / übrigen fals in einen andern veramorirt / ſo wäreſt anjetzo nit ſo ſpöttlich mit einer Hirſch Parocken verſehen. Darumb

Wilſt du heurathen ſo beſinn dich fein /
Sonſt kombt dir Eſſig an ſtatt deß Wein.

Ein manche arme Haut bekombt ein Mann / vnd widerfahrt ihr / was den Grätzeriſchen Landgutſchern widerfahren / welche allemahl zu Wienn bey dem wilden Mann einkehren in der Cärnerſtraſſen / alſo wird das Würthshauß genennt. Sie bekombt einen Mann einen ſolchen groben Geſellen / der beſchaffen / wie St. Gallus Tag im Bauren Calender / dort iſt ein Beer gemahlen. Diſer Bengl iſt weit anderſt als ein Engel / dann der Engel / das Jahr einmahl oder zweymahl mit dem Stecken über den Schwemb-Teich kommen zu Jeruſalem; aber diſer Ryppels kombt faſt alle Tag mit Prügeln. Wol recht haiſt ein Mann auff Hebraiſch Bachal / auff Griechiſch Anirakitis, auff Wälſch Marito, auff Frantzöſiſch Mari, auff Spaniſch Marido de Muger, auff Polniſch Zoneck, auff Vngeriſch Feriur, auff Lateiniſch Maritus, welches Wort etwann herſtammet von dem Wörtl Mare, ſo ein bitteres Meer heiſſet. Freylich wol iſt einer ſolchen armen Haut das Heurathen verſaltzen / wann er ihr immerzu die ultra marin Farb in das Geſicht ſtreicht / vnd ſich noch deß Fauſtrechts haltet / wie es jener ergangen. Diſe war ein Wittib / vnd traumte ihr von nichts mehrers /

rers/

ters / als von heurathen. Weſſentwegen ſie zu dem Herr Pfarrer zu Rath gangen / welcher ihr dann als beſcheider vnd beſchaydner Mann noch eingerathen / noch abgeraten / ſondern die Sach ihren freyen Willen überlaſſen / ihr meiſtes vorbringen iſt geweſt / wegen deß Knechts / der da ſehr hipſch / jung vnd freundlich / zu dem hatte ſie all ihr Abſehen / vnd ein groſſe Naigung / damit dann der Herr Pfarrer diſes Weibs loß wurde / gab er ihr nachfolgenden Rathſchlag / wie daß ſie ſich nach dem Glockenſchall / ſo man wird in die Kirchen leitten / köne richten; dafern die Glocken ſollen gutheiſſen ihr Vorhaben / ſo ſoll ſie im Namen Gottes heurathen. Die erwart kaum den nächſten Sontag; vnd als man nur zwey Glocken zu den Kirchen Dienſt gelitten / ſo kam ihr vor / als gaben die Glocken keinen andern Hall / vnd Schall / als diſen. **Nimb den Knecht; nimb den Knecht.** Worüber ſie dann mit ihrem Knecht ſich verheurathet. Aber bald hernach erfahren / daß ſie auß einer Frau ein Magd worden; maſſen diſer grobe Knoll faſt täglich ihr fünff Finger Kraut auffs Maul gelegt / ja es ware alle Tag bey ihm Donnerſtag / allwo es auch öffters eingeſchlagen / man ſahe ihrs gar wol im Gſicht an / daß ſie ihrem Mann gar faſt an die Hand gehe / welches dann ihr nit wenig Seufftzer auß dem Hertzen erpreſt / auch ſolches kläglich dem Herrn Pfarrer vorgebracht vnd vorgeropfft / wie daß er ihr ein ſo üblen Rath hätte ertheilt. Welcher aber ſehr witzig geantwortet / daß ſie nit hätte ſollen dem Gleitt der zwey Glocken folgen / ſondern hätte warthen ſollen / biß man zuſammen mit drey Glocken hätte geleitt / nachmals wäre kein anderer Schall zuvernehmen geweſt / als diſer **nimb nit den Knecht / nimb nit den Knecht /** wie offt wäre auß ihr zuhören;

O hätte ich das Ding gewuſt ?

Du mein groſſe Närrin haſt die Sach gar zu ohnbeſunnen angefangen / in dem du nur allein erwegt haſt das rothe Fleſchmaul / ſolſt dir nit eingebildet haben / daß ſich Kapauner-Fleiſch / vnd Kühe-Fleiſch in einem Höffen nit gleich ſieden / ſoll dir nit eingefallen ſeyn / daß ſich der alte Calender mit dem neuen nicht vergleiche / hätteſt du nit ſollen dencken / das Neuenmarckt vnd Altenmarckt im Bayrn weit von einander / daß ihr alte kalte Spital-Wahr euch nur ſo gern in die neue Kram miſchet. Ihr wiſt wol / daß Seneca kein angenember Author für einen jungen Buchen / der noch mit der Naſen auff den Wammes-Ermel ſchreibt. Ihr könt euch einbilden / vnd muſt euch vorbilden / daß ein ſolcher nur das euere / nit aber euch lieb habe.

Wilſt du heurathen / ſo beſinn dich fein /
Sonſt kombt dir Eſſig anſtatt deß Wein.

Mancher bekombt ein Weib / die einen Manns-Nahmen hat / nemblich Swighardus, auff teutſch ſchweig hart. Am heiligen Pfingſttag hat ein jeder Apoſtel zwey Zungen gehabt / eine war im Mund / die andere ober dem Haupt / benanntlich der H. Geiſt in Geſtalt einer feurigen Zungen. Aber diſes vernünfftige Murmel-Thier hat an einer Zungen zu vil. Andere Mühlen haben bißweilen einen Feyrtag / abſonderlich im Winter / wann der Bach gefrohren / oder im Sommer / wann das Waſſer nicht die Waſſerſucht / ſondern die Schwindſucht bekommet / aber das Mühlrad in ihrem Lauf gehet immerzu. Ihr Katzen-Muſic hat faſt nie kein Pauſam, ſie hätte gut zu einen Stund-Außruffer taugt / dann ſie hätts nie verſchlaffen. Deßwegen kein Wunder / daß man nachmahls mit ſolchen Weibern vmbgehet / wie mit der Stuben-Thür / wann ſolche garretzt / vnd kürret / ſo ſchmierbt mans / alsdann ſchweigt der Thür-Angel ſtill. Dergleichen Thür-Geſchwöll hatte einer in Niderland / welcher aber ihr wegen deß ſtätten Zancken öfftèrs den Rucken nit mit dem Beſen (ſie ware ohne das böß genug) ſondern mit Beſenſtill wacker abgekertzt / der gäntzlichen Mainung / der Still mache ſtill. Solcher Holtz-Marckt wolte dem vnbändigen Weib gar nit gefallen / ſuchte demnach bey anderen Nachbarinen einen Rathſchlag / wie ſie doch möchte ſo vilfältige Kopffſtuck / welche ſie von ihrem Mann empfangen / mit gleicher Müntz bezahlen / die dann ſehr ernſtlich zu Rath gangen / vnd endlich alſo geſchloſſen. Sechs auß ihnen wollen ſich beklayden / wie die heilige Jungfrauen im Himmel / vnd beynebens mit guten Brüglen wol bewaffnet / in der Kammer ſich verbergen / nachgehends auff dero Anruffung erſcheinen / vnd diſen knoperten Geſellen wol mit Holtz-Biern tractieren. Der Handl nimbt ein gute Anſtalt / vnd da ſolcher nach Hauß kommen / fangt ſie ihn gleich anzublaſen / doch nit ſo lieblich / wie die Thurner zu Ingolſtatt / vnd weilen ſie ihm die Schmachwort ſub ritu duplici abgeleſen / als konte er nit anderſt / als ſein hültzernes Recept ſuchen / diſes Gallfieber ſeines Weibs zu curieren / auff den erſten Straich rufft ſie alsbald gegen Himmel / die Heiligen wollen ihr beyſpringen / vnd kaum daß ſie geſchryen meine ſechs heilige Patroninen / helfft mir / ſo ſeynd alſobald die verklaydte Heylloſe zu der Kammer-Thür herauß gewiſcht / vnd vnverzagt darein geſchlagen / daß dem Mann der Buckel geſtaubt / vnd dergeſtalten abgeknittlet / daß ihm ſchier alle Bainer zu Kreuſpel worden. Nachdem nun eine nach der anderen wider verſchwunden / ſo fallt er noch ſeinem Weib zu Füſſen / ſprechend / ſeye dir tauſendmahl danckt / mein Weib / GOtt vergelt dirs / mein Schatz / daß es alſo noch abgeloſſen. Wann du die H. Urſula mit ihrer

Geſellſchafft hätteſt angeruffen / ſie häcken mich zu todt gebrüglet. Ich Verkauff diſe Wahr für kein Warheit / gleichwol aber klagt mancher Mann / daß er ein ſtätten Krieg mit ſeinem Weib führe / vnd glaube ehe ein Armiſtitium zwiſchen Hund vnd Katzen / als zwiſchen ihnen / die Köpff ſehen zuſammen / wie deß Kayſers ſeine Adler. Deßwegen ſeye auch kein Seegen Gottes im Hauß / maſſen bekannt / daß GOtt in die Welt kommen / vnd Martyr. Rom. auff die Erd herunder geſtigen / toto orbe in pace compoſito : **da die gantze Welt im Friden ware.** Wie offt hauſt es dann?

O hätte ich das gewußt!

Du vnbeſunnener Giſpel / du ſollſt in dem Fall nach- Num. 13. gefolgt haben dem Moyſi / welcher nit gleich den geraden Weeg ohne weiters Bedencken dem gelobten Land zugeruckt / ſondern bevor etliche dahin geſandt / ſeines Erachtens geſcheide Männer / welche alles daſelbſt wol ſollen außſpehen / vnd betrachten. Du hätteſt ſollen handlen 2. Joſue 1. wie der berühmte Kriegsfürſt Joſue, der nicht gleich mit der Armee / vnd gantzem Kriegs-Heer vor die Statt Jericho kommen / ſelbige zu belägeren / ſondern er hat vorhero zwey wackere Männer dahin geſchickt / welche alles vnd jedes gar genau ſollen beſichtigen / vnd verkundtſchafften. Ja du hätteſt ſollen vor allen GOtt den Allmächtigen betrachten / welcher den Adam als erſten Weltpfleger kein Weib wolte geben ohne vorgehendes Bedencken / vnnd Gen. 2. reiffer Erwögung aller Umbſtänd. **Es iſt nit gut / daß der Menſch allein ſeye / laſſet vns ihm ein Gehilffe machen / die ihm gleich ſeye.** Alſo hätteſt du auch zuvor alles wol beym Liecht ſollen beſchauen / ſo wäreſt du nicht alſo hinder das Liecht geführet worden / nit gleich in einem Tag innerhalb wenig Stunden den

Kauff machen / welchem nachmahls ein ſo langer Reukauff folget. Dann

Wilſt du heyrathen / ſo beſinn dich fein /
Sonſt kombt dir Eſſig an ſtatt deß Wein.

Wie offt bekombt ein Weib einen Mann / der dem Himmel gleich iſt / verſtehe alle Tag Sternvoll / der immerzu ſingt.

Ich waiß mir einen guten Gſpann /
Der ligt dort vndt im Keller /
Er hat ein hölzernes Röckel an /
Er haiſt der Muſcateller.

Was leydet nit ein ſolche arme Julia bey einem ſolchen October. Den erſten Tag hat Gott der Allmächtige das Liecht erſchaffen / den andern das Firmament / den dritten die Erd ſambt allen Kräutern vnd Pflantzen / den vierdten Sonn / Mond vnd Stern / den fünfften Tag hat Gott der HErr die Fiſch vnd Vögel auß dem Waſſer erſchaffen. Producant aquæ. Gott ſprach: **die Wäſſer bringen krüchende Thier herfür / die ein lebendige Seel haben / vnd das Geflügel auff Erden vnder dem Firmament deß Himmels.** Geneſ. 1. So ſeynd dann das erſtemal die Vögel auß dem Waſſer kommen / ja jetzt aber hat es ſich alles vmbkehrt / der Zeiten kommen die ärgeſte Vögl / ja die ſchlimmeſte Galgen-Vögel auß dem Wein / aller maſſen die Trunckenheit ein Wurtzel alles Vbels.

Der heilige vnd groſſe Kirchenlehrer Ambroſius Lib. de Elia & jejunio c.14. ſchreibt / vnd beſchreibt / wie die Vollſauffer beſchaffen ſeynd. Incerti illi viſus, inſtabilis greſſus, umbras ſæpè tranſiliunt ſicut foveas, nutat his cum facie terra, ſubitò erigi & inclinari videntur & quaſi vertantur, timentes in faciem ruunt, & ſolum manibus apprehendunt:

dunt: Welches auff teutſch ſo vil iſt / ein voller Mann der ſicht auß ſo wild / wie ein abgebrennte Glaß-Hütten / ſeine Haar ſeynd ihm zerrirt / wie ein alter Roß-Kotzen / er hat ein Naſen die iſt roth / wie ein Feyertag im Baurn-Calender / er hat ein Maul / das iſt ſo ſchmutzig wie ein alter Faimb-Leffel / er hat ein baar Backen die brinnen / wie ein Preuſſiſch Leder / er geht mit den Füſſen ſo gerad: wie die Donau zu Dillingen / er haſpelt mit den Hachſen / als wolte er von vnden auff das Weber-Handwerck lehrnen. Er gröpetzt / vnd ſingt ſolche Magen-Driſler / daß man auß diſem Tiſch-Glöckel leicht kan abnemmen / man werde bald für die Säu anrichten. Pfuy du Sau-Narr! heiſt das nit das Ebenbild Gottes / welches der Allerhöchſte ſo künſtlich verfertiget / in das Kott werffen? vnd neben allen diſen was Vbel entſpringt? was Vbel? Das hat Herodes erfahren. Was Vbel? das hat erfahren Holofernes. Was Vbel? das hat erfahren Loth. Was Vbel? das hat erfahren der Kayſer Zeno, der König Alexander Magnus, der Fürſt Udo, &c. vnd vil tauſend andere mehr. Was groſſes Ubel? das erfahrt manche arme Tröpffin / welche ein ſolche Weinfalter geheyrathet / der von einem Würthshauß in das andere fliegt.

Alt iſt die Hiſtori / bekannt iſt die Geſchicht / außgeſchryen iſt die Begebenheit / welche ſich mit dem guten Alt-Vatter Noë zugetragen. Boetius war der erſte / der die Schuch gemacht. Paulinus war der erſte der die Glocken erfunden: Berchtoldus Niger war der erſte / der das Geſchütz erdenckt. Palamedes war der erſte / ſo die Würffel auffgebracht: Noë war der erſte / ſo ſich im Wein vollgetruncken. Was iſt ihme aber deſſenthalben geſchehen? Geneſ. 9. Nudatus in tabernaculo ſuo. Spöttlich iſt er entblöſt worden. Diſe Entblöſſung iſt herkommen von der Trunckenheit: Aber ſag her / wie kombts auch / daß mancher an Mittlen entblöſt wird? die Sau ziecht den Zapffen/ der Beutl wird eytl/ Weib vnd Kinder ſehen auß/ wie die Arbeit bey dem Wain-Trärler/ Hauß/ Kammer vnd Zimmer ſeynd auffgeputzt/ wie die Altär am Charfreytag/ der zuvor ſo wol geſtanden/ iſt anjetzo aller Mittl entblöſt. Jene Knaben/ welche den Propheten Eliſæum geſpöttlet/ ſeynd von denen Beern zerriſſen worden. Mein lieber Maiſter Matthe/ vnd Barthlme/ mein lieber Maiſter Gregori, vnd Honori, mein lieber Mann Jeremias, vnd Zacharias, wie geht es dir vnd den deinden ſo ſchlecht? ich glaub allen Anſehen nach/ dein Würthſchafft thue überauß ſtarck mauſen/ du muſt einen frommen Wandel führen/ daß deine Kinder alle Baarfüſſer Ordens werden/ es hat keines kein Schuh anzulegen/ vnd druckts doch der Schuh allenthalben: deine Kleyder ſeynd nach der alten Modi gemacht/ doch mit dem Vnderſchid/ das jene zerſchniden/ die deinige aber zerriſſen. Wer hat dich alſo zugericht? ich wolt es wol errathen/ wann du es mir nit wilſt vor Vngut auffnemben. Gleichwie die Beern jene Kinder zerriſſen/ welche den Eliſæum für einem Kahlkopff außgeſchendet/ alſo haben dich auch die Thier vnd Beern zugericht/ der ſchwartze Beer in der Vorſtadt/ der guldene Beer in der Herrn-Gaſſen/ der blaue Beer in der Gmeinſtraſſen; will ſagen die Würths-Häuſer mit diſen Schilten/ haben dir alſo geſchadet. Darumb kanſt du mit andern/ vnd andere mit dir ſingen. 4. Reg. 2.

Dives eram dudum, fecerunt me tria nudum,
Alea, vina, venus tribus his ſum factus egenus.

Vor diſem hatt ich alles gnug/
Bräſſ Gelt vnd gute Mittl:
Jetzt höb ichs Maul zum Waſſer-Krueg.
Vnd trag ein zerriſſnen Kittl.

Wilſt wiſſen / was die Vrſach gweſt /
Das ſag ich dir ohne Scheu /
Mich haben nur drey W entblöſt.
Weib / Würffl / vnd Wein darbey.

Deſſentwegen hat einmahl ein Bettler von einem Haußherrn ein Allmoſen begehrt / welcher dazumal gleich auff dem Beth lage / vnd dem armen Mann die Antwort geben / er wolt ihm von Hertzen gern etwas mittheilen / aber könne nit auffſtehen wegen gar zu groſſen Kopff-Schmertzen / auß was Vrſach fragte der Bettler ? deme er geantwort / wie daß er ſich geſtern überweindt. O! wan das iſt mein Herr / ſo trinckt euch heut wider voll / es hilfft. Ja ſagt der Herr / Morgen werde ich mehrmahlen die Schmertzen empfinden. Ey! widerſetzt der Bettler / Morgen müſt ihr euch mehrmahlen vollſauffen. Auff ſolche Weiß aber kan ich auch übermorgen das Kopffwehe nit entgehen. Poſſen / ſagt der Bettler / übermorgen müſt ihr euch abermahlen einen dicken Rauſch antrincken. Was wird aber endlich darauß werden ? ſagt / vnd fragt der Haußherr. Deme der Bettler ; ja ihr werdet halt ein ſolcher armer Narr vnd Bettler werden / wie ich bin ; dann ich war vor diſem auch bey guten Mittel / aber die öfftere Vollheit hat mich alſo lähr gemacht. Operarius ebrioſus non locupletabitur. Eccl. 10. Wann nun ein Weib einen ſolchen Wein-Egl / vnd Wein-Igl bekombt / wie offt verurſacht ihr der Wein das Weinen. Wie offt haiſt es.

O hätte ich das gewuſt!

Aber du mein bethörte Haut / haſt dir diſen Nagel ſelbſten geſpitzt / in den du getretten / du haſt dir diſen Zwiffel ſelbſt ziglet / der dir ſo offt das Waſſer auß den Augen locket / du haſt dir dises Feur ſelbſt gelegt / welches anjetzo alles das deinige in dem Aſchen gelegt. Du haſt weder Gott / noch den Nächſten auch ſo gar deine eigne Eltern nit befragt / ſondern darbin geheurathet / als wären dir die Schwalmen über die Augen kommen wie dem Tobiæ. Hätteſt fein weißlich nachgefragt / ob diſen nit allzeit traumte wie dem Mundſchencken deß Königs Pharaonis von dem Reben-Safft. Gen. 40. Hätteſt du nachgeforſcht ob diſer nit öffter in der Bibiotech als Bibliotech anzutreffen / ſo wäreſt du alſo hinder die Warheit kommen. aber der blinde Bueb ohne Schuh gab dir kein Ruhe. Jetzt iſt es geſchehen / ein anders mahl bedencks wol / vnd nicht gleich oben hin / wie die Hund auß dem Fluß Nilo trincken.

Wilſt du heurathen/ ſo beſinn dich fein /
Sonſt kombt dir Eſſig/ anſtatt deß Wein.

Zwiſchen den Ehe-Leuthen ſoll es hergehen / vnd ein Beſchaffenheit haben/ wie bey der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit/ dann daſelbſten/ werden drey Perſohnen gezehlt / vnd doch nur ein Gott. Alſo wann ſchon der Eheſtand in zwey Perſohnen beſtehet / ſo ſoll doch gleichſam nur ein Hertz ſeyn / vnd ein Gemüth / ja die gröſte Einigkeit vnder ihnen ſeyn. Der Eheſtand iſt dißfals wie ein Granat-Apffel / diſe ſchöne Frucht tragt über ſich ein Cron / ſo lang der Apffel gantz verbleibt. So bald er aber ſich zerſpalt / ſo iſt die Cron hin. Alſo wie lang die zwey vereiniget ſeyn / ſo lang haben ſie gleichſamb eine guldene Cron / führen ein gutes Regiment / ſo bald ſich aber ein Zwiſpalt ereignet / ſo iſt alles hin. Wol iſt zu erwegen / daß die Engel den Loth ſambt Weib vnd Kinder auß der ſündigen Statt Sodoma geführet haben / jedoch nur den Loth angeredet / er ſoll nit vmbſchauen. Noli reſpicere poſt tergum. Gen. 19 Weilen nun ſolches Gebott auch das Weib getroffen / warumb daß die Engel nit ſagen. Nolite reſpicere poſt tergum. Schauet nit hinder euch.

In Evã'g. tom. 3. cap. 10. Da antwortet der gelehrte Silveira. Wie das die liebe Engel der Mainung geweſt ſeyn / als wären diſe zwey Eheleuth ſo vereinigt / als ſeyn ſie gleichſamb nur eins. Freylich wol ſoll ein ſolche lob- vnd liebreiche Einigkeit ſeyn / aber layder! erfahrt man öffter das Widerſpil / vnd zertrent ſolche nit ſelten die ſchmertzliche Eyferſucht. Marineus l. 11. Rer. Hiſp. Wie in Spanien die Statt Gerunda vom Carolo König in Sicilien, vnd Philippo König in Franckreich erobert worden / wolten die Frantzoſen das Grab deß H. Narciſſi berauben. Seynd aber von diſen ihren gottloſen Vorhaben abgetriben worden durch ein vnzahlbare Menge der Mucken / welche wunderbarlicher Weiß auß dem Grab deß H. Narciſſi herauß geflogen. Diſer kleine Feind mit ſeinen kaum ſichtbaren Stilleth hat ein groſſe Anzahl der Frantzoſen erlegt / die übrige alle ſpöttlich in die Flucht gejagt; alſo daß annoch bey den Herren Spaniern das Sprichwort laufft; die Frantzoſen förchten ſich von denen Spaniſchen Mucken. Den H. Narciſſum haben die Mucken defendirt, aber ein mancher Narr hat Mucken / vnd macht ihm Mucken / die ihn nur offendiren / vnd ſolche Mucken ſeynd das mehreſte wegen der Eyferſucht. Da ſoll ſie alleweil hinter dem Offen hocken / wie ein Bayriſcher Goglhopf. Sie ſoll ſich das Jahr nur einmahl ſehen laſſen vor andern wie ein Balm-Eſel. Sie ſoll nichts reden / als hätte ſie auff die Cartheiſer Regel Profeſſion gemacht. Alle Schritt vnd Tritt kommen ihm verdächtig vor / wann ſie nur einmal ſeufftzet / ſo winſcht er ſchon / der Seuffer hätte Schellen / oder Glöckl an / wie die Schweitzer-Kühe / damit er wuſt / wo er hingehe / er lad niemand ins Hauß / er leit niemand im Hauß / er macht ihm tauſend Mucken. R.

Ein ſolcher iſt geweſt Ludovicus Severus Hertzog in Bayrn / welcher ohne allem Grund ſeyn Frau Gemahlin Mariam, als ein hohe Princeſſin von dem Stammen-Hauß der Fürſten in Brabant, in einen gottloſen Verdacht gezogen wegen eines Schreiben zu Kuchonem den Graffen. Alſo zwar / daß er auß Ubergwalt der Eyfferſucht in einen Zorn / von dem Zorn in ein Furi / von der Furi in einen fünfffachen Todtſchlag gerathen / dann er nit allein vier andere ſeines bethörten Wahns nach beſchuldigte Perſonen hingerichtet / ſondern auch ſein Hochfürſtliche Gemahlin von deß Henckers Händen / ob ſie ſchon die Unſchuld ſelbſten war / tyranniſch enthaupten laſſen zu Donawerdt; Die folgende Nacht darauff iſt er dergeſtalten thails vom aignen Gewiſſen / thails auch durch den Geiſt Mariæ ſeiner Gemahlin alſo geplaget / vnd beängſtiget worden / daß er als ein junger Fürſt mit 26. Jahren ſchlaffen gangen / aber zu Morgens als ein ſechtzigjähriger Tätl gantz Eyßgrau auffgeſtanden / welcher nachmahls zu einer Buß / ſo ihme Pabſt Alexander der Vierdte aufferlegt / das ſtattliche Ciſtercienſer Cloſter Fürſtenfeld zwiſchen Augſpurg vnd München erbaut / vnd mit groſſen Renten verſehen. Da ſicht man / was nit ſolche eyfferſüchtige Mucken für ein Gewalt haben.

Rader. P. 2 Bavar. Sanct. Annal Erdfor. 1475.

Dergleichen Mucken hat auch gehabt jener Rhein-Graff / welcher auß üblen Verdacht einen edlen Ritter enthaupten laſſen / vnd nachgehends den Kopff ſeiner Frauen / als einer vermainten Ehebrecherin / ein gantzes Jahr hindurch an den Halß gehenckt / welchen nachmahls der H. Ulrich Biſchoff zu Augſpurg wunderbarlich befohlen / er ſolle die Warheit offenbahren / worauff die ſchon verfaulte Zung diſe klare Wort / ſo von viertzig anderen Beyweſenden verſtanden worden / offentlich geſprochen. Ego cum hac fœmina non peccavi: Ich hab mit diſem Weib nit geſündiget. Nit vil anderſt hat ſich verhalten jener reiche Burger / mit Nahmen Chriſtophorus

Steng. in mundo Theor. P. 3. c. 34.

Bongartner, Anno 1528. zu Baſl in Schweitzerland /
welcher über allemaſſen geeyffert mit ſeinem Weib / vnd
da er eineſt ein ſeidenes Band an ſeinem Diener erſehen /
welches er glaubte / als ſeye es ſein geweſen / vnd das
Weib diſes dem Diener geſpendiert. Diſes hat ſeine Mu-
cken dergeſtalten vermehrt / daß er ſein ſchwangeres
Weib ermordt / ſein kleines Töchterl erwürget / vnd nach
Surius in Chron. dem er einen Brieff verfertiget zu dem Senat daſelbſten /
An. 1528. hat er ſich von den oberſten Gaden ſeines Hauß auff die
ſtainige Gaſſen herunder geſtürtzt / vnd den Halß gebro-
chen. Das ſeynd die ſaubere Früchten der Eyfferſucht:
Solche Brunſten erwecket der Sathan durch die wintzig-
ſte Funcken; weilen er nichts anderſt ſucht / als die Einig-
keit im Eheſtand zu zerſtöhren / welche allweg ſoll verblei-
Matth. 27. ben / wie der Under-Rock Chriſti deß HErrn / der da ohne
Nad / ſondern ein gantz vereinigtes Klayd / vnd ſolchem
wolte Gottes Sohn nit zulaſſen / daß er zerthailt / oder
zertrent werde.

Von dergleichen Mucken ſeynd ſehr vil Weiber
auch nit befreyt. Ja diſe kommen mir vor / wie die Frösch
im Sommer / diſe grünhoſende Lacken Treſcher verbrin-
gen ja ein verdrießliche Muſic / die in beſter Zeit / wann
ſie auff einem moſigen Geſtatt eines Fiſch Weyers oder
Teicht ihr Pfund Goſchen auffſperren / daß faſt der Kopff
nit ſicher iſt / daß er nit zum Maul hinauß falle; ſie ma-
chen ſolche Driller in ihrem Geſang / daß gegen ihnen ein
kropffeter Pintzger ein lieblicher Amphion im Singen
ſcheint zu ſeyn / vnd ſo vil man den Text ihres liederlichen
Lieds verſteht / ſo quagetzen ſie nichts anderſt als gib
acht / gib acht / gib acht. Der eyfferſichtige Wei-
ber-Gedancken redet nichts anders / als eben diſe Frösch-
Sprach gib acht. Wann der Mann nur auß dem

Hauß geht/ ſo haiſt es **gib acht** / wo er den Weeg hinnimbt. Wann er einer anderen ein guten Morgen gibt/ ſo glaubt ſie / es ſeye ſchon der Abend ſeiner Treu vorhanden / da haiſt es / **gib acht** / wie er ſie nit anlacht? wann er bey einem hochzeitlichen Ehren-Tantz zwaymahl mit einer tantzt/ ſo haiſt es ſchon / **gib acht** / ob er ihr nit die Händ truckt; ich hab ſelbſt eine gekennt / welche der anderen mit einem ſcharpffen Taſchen-Meſſer das Angeſicht Creutzweiß zerſchnitten / umb weilen ſie ihren Mann mit dem Ellenbogen ſchertzweiß geſtoſſen. **Gib acht / gib acht.** Ein andere iſt geweſt / welche einen ſehr Gottsförchtigen Ehemann gehabt/ gleichwol mit ihme dermaſſen geeyffert/ daß bey ihr faſt nichts anzutreffen war / als das ſtätte **gib acht**: under anderen hat ſie acht geben/ daß er alle Tag ſo eyfrig nur an einem Orth deß Bett-Büchleins geleſen / welches ſie veranlaſt hat zu ſehen / was es doch für ein Gebett ſeye. Und ſihe! da nimbt ſie wahr/ daß die Blätter gantz ſchmutzig / wo die ſiben Buß-Pſalmen deß Davids ſtunden/ gleich hierauff ſchöpfft ſie den Argwohn/ weilen David ein Ebebruch begangen/ habe er diſe Buß-Pſalmen gebettet / und weilen dergleichen Andacht bey ihrem Mann / ſo ſeye auch ein Stengel. P. 2. c. 36. gleicher Verdacht bey ihm / welche Eyfferſucht dergeſtalten ſie gequellet / daß ſie ihr endlich ſelbſten den Todt angethan. Bey einem ſolchen / bey einer ſolchen ſeufftzet man öffter.

O hätte ich das Ding gewuſt!

Ihr aber hättet es wol wiſſen ſollen / dann under anderen Trangſahlen / welche in dem Eheſtand einſchleichen, iſt auch die mißtrauende Lieb/ und unruhige Eyfferſucht nit die geringſte / welche der gerechte GOtt bißwei-

len

ſen derentwegen zulaſſet/ damit die Freud deß Eheſtands/ vnd wolluſtige Lieb in etwas gemäſſiget bleibe. Mehreſtes aber rühren ſolche Trübſahlen (tribulationem tamen carnis habebunt EIUSMODI) 1. Corint. cap. 7. vnnd ſolche W in der E daher / weilen man den Stand gar zu gäh vnd vnbeſunnen antritt / auch den allmächtigen GOtt deſſentwegen nit vmb Rath gefragt / welcher ohne Zweiffel auff eyfriges Anerſuchen/ vnd innbrünſtiges Gebett das Gemüth erleuchten thut. Darumb ſpricht der weiſe Prov. c. 19. Salomon. Domus & divitiæ dantur à Parentibus, à Domino autem propriè uxor prudens : **Hauß vnd Reichthumb wird von den Elteren gegeben / aber ein vernünfftiges Weib kombt eigentlich von GOtt dem HErrn.** Wer dann ein gutes frommes Weib verlangt zu bekommen/ der muß ſich nit vmb ein alte/ zahnloſe Kupplerin vmbſehen/ welche mit ihrem Hueſten-Gwerb ſolche Heyrath zuſamb bändlet/ ſondern er muß mit auffgehebten Händen den jenigen eyffrig erſuchen / welcher den H. Eheſtand eingeſtellt in dem Luſt-Garten deß Paradeyß. Ein rechtes Weib/ ſagt einmahl einer/ muß lauter VND haben/ erſtlich ein rothen MVND/ hüpſch geſVND / gehorſamb zu aller StVND / Gold vnd Gelt nach dem PfVND/ die nit bellt wie ein HVND/ die einem Mann alles gutes vergVND/ die nicht wird vngedultig/ ſo mans auch ſchVND / die fein hurtig vnd rVND/ daß man kein beſſere fVND. Auff ſolche Weiß wolt es der Phantaſt gar gekiechlet haben. Aber wahr iſt es doch/ der ein gutes Weib wünſcht zu haben / die in allen ihme ein Wolgefallen laiſten ſolle/ der ſuchs von GOtt/ à Domino. Wo aber der Eheſtand vnglückſeelig außſchlagt/

verſichert euch / daß euer aigne Schuld ſolchen bittern Wermuth gepflantzet habe / dann entweders ſeyt ihr zuſammen kommen / ſicut equus & mulus, quibus non eſt intellectus: Wie Roß vnd Maulthier / die keinen Verſtand haben. Oder ihr habt diſes H. Sacrament nit Pſal. 31. im Stand der Göttlichen Gnaden empfangen / oder euer Zihl / vnd gezimmendes End war nit das jenige / welches GOtt / vnd nach ihm die Kirchen vorgeſchriben / oder ihr heyrathet in ein nahende Verwandtſchafft ohne groſſer Noth / wie Judas der Ertz-Schelm / ꝛc.

Judas Iſcarioth der Ertz-Schelm / wird von Chriſto dem HErrn in ſeyn Apoſtoliſches Collegium an- vnd auffgenommen.

NAchdem Judas durch öffteres Geſpräch mit ſeiner Ciboria ſo weite Nachricht erforſcht / daß er warhafftig ſeinen eignen Vatter ermordet / vnd hierüber noch ſein leibliche Mutter für ein Ehegatten mißbrauche / hat er Theils durch eignen gwiſſen Zwang / vnd innerlichen Antrib / wie nit weniger durch der Ciboriæ bewegliche Anmahnung gäntzlich beſchloſſen ein haylſamen Buß- Jacob. de Vorag. in Con. S. Math. wandl anzuheben / vnd weilen dazumahlen Chriſtus JEſus von Nazareth ohne das wegen ſeiner Lehr vnd Werck ſehr berümbt ware / alſo hat er mit groſſen Eyfer geſucht / wie er möchte in Chriſti Geſellſchafft kommen / welches dann ihme alſo wol gelungen / daß er bald mit ſondern Troſt zu einen Jünger vnd Apoſtel deß HErrn iſt erkiſen worden. Weil nun Abulenſis in c. 10. Matth. Rupertus in c. 6. Joan. Auguſt. in Pſal. 34. Con. 1. Kräfftig darfür halten / als ſeye Judas allzeit ein Schelm geweſt.

Entgegen Tertul. l. de Præſcript. adverſus Hæreſ. c. 3. Cyrill. l. 4. in Joan. cap. 30. Chryſoſt. l. 3. contra Pelag. c. 2. item Ammonius, Leontius, Theophylactus, Cajetanus, Maldonatus ad cap. 10 Matth. der widrigen Außſag ſeyn / vnd wollen / daß Judas anfänglich ein frommer vnd gwiſſenhaffter Menſch ſeye geweſen / wie er in das Apoſtoliſche Collegium ſeye auffgenomben worden. Alſo möchte hierinfals zum Behülff beeder Sentenz zu glauben ſeyn / als ſeye zwar Judas ein gottloſer Böſwicht geweſen vorhero; damahlens aber / als er vnder die Apoſtlen Chriſti zu gezehlet worden / durch innerliche Reu vnd Bußfertigkeit ſchon den Nahmen eines Gerechten verdient habe. Dermahlen eraignet ſich ein ſehr wichtige Frag / warumben doch der ſeeligmachende Heyland habe Judam für einen Apoſtel erkiſen? da er doch vermög ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit erkannte / daß diſer ein raudiges Schaaf vnder ſeinem geheiligten Heerde werde abgeben / vnd endlich als ein gewiſſenloſer Ertz-Schalck ſeinen aignen HErrn vnd Maiſter denen Feinden übergeben. Der H. Ambroſius antwort / es habe darumben JEſus Judam zu einen Apoſtl erwöhlt / da er doch hat vorgeſehen / daß er zu einem Schelm wird werden / damit du auch mit Gedult übertrageſt / wann dein Frater an dir ein Verräther wird. Der H. Vatter Auguſtinus iſt der Mainung / es habe der Heyland derenthalben Judam in ſein Apoſtoliſche Geſellſchafft auffgenommen / da er doch vorgeſehen diſes Menſchen verruchte Boßheit / damit er auch auß dem Böſen könne etwas Guts ſchmidten / zumahlen diſer ſchlimme Lotters Geſell ein Werckzeug ware deß Leydens Chriſti. Mir gefallt aber dißfalls vorderſt die Lehr deß Engliſchen Doctors / welcher gänzlich vermaint / daß der heylwürckende JEſus habe dem Judæ ein Stell in dem Apoſtoliſchen Gremio vergunnt / ob ſchon

S. Ambr. l. 5. in Lucam.

S. P. Aug. l. 18. de Civit. c. 49.

S. Thom. in cap. 10. Matth.

ſchon er vorgeſehen deſſen verfluchte That / vnd groſſen Undergang / damit er zaige / daß kein einiger Stand ſeye ohne Schand-Fleck / vnd mitten vnder den Guten auch ein Böſwicht lebe. Deſſenthalben aber ein H. Religion / ein Orden / ein Cloſter nit zuverwerffen / vmbweilen einer oder der andere darinnen ſich nicht gut verhalt.

Hört ein wenig ihr Ehrenſtuzer / ihr Ehrenſtimpler / ihr Ehrabſchneider / ihr Ehrnſchender / ihr Ehrenſchinder / ihr Ehrendieb / die ihr ein gantze Zeit die Geiſtliche im Maul herumb tragt / welches doch immer ſchad / daß ein ſolches gutes Biſſel in ein ſolche ſchlimme Goſchen kombt. Hört was einmahl der groſſe H. Vatter Auguſtinus von ſeinem Cloſter / vnd Orden geredt / daß redet noch ein Benedictus, ein Dominicus, ein Franciſcus, ein Bernard ein Norbert, ein Ignatius von den ſeinen. Non eſt melior Domus mea, quam Domus Domini; mein Hauß iſt nicht beſſer / als vnſers Herrn ſein Hauß. Daß Judas Iſcarioth ein Laſter Menſch geweſen / müſſen es / vnd ſollen es andere Apoſtel nit entgelten. Die Catholiſche Kirch zelt eilff Millionen der Martyrer / wie Cauſſinus bezeugt / die Statt Rom prangt allein mit dreymal hundert tauſend Martyrer / wie es Thomas Pozius behauptet. Vnder dem Diocletiano ſeynd in einem Monath 17000. durch vnderſchidliche Peinen gemartert worden / durch Pfeil der H. Sebaſtianus, &c. durch Stein der H. Stephanus, &c. durch Brügel der H. Maurus, &c. durch das Waſſer der H. Sabas, &c. durch das Creutz vnd Galgen im Lufft der H. Strata, &c. durch die Erd vnd lebendige Begräbnuß der H. Chryſanthus, &c. durch Feuer der H. Laurentius, &c. durch wilde Thier der H. Sylvanus, &c. durch Schinden der H. Bartholomæus, &c. durch Zungen Außſchneidung die H. Baſiliſſa, &c. durch eiſerne Ruth der H. Lycarion, &c. durch ein Sag

Cauſſin. tom 1. Aul. Sanc.

Thom. Poz. l. 7. de ſig. Eccl. c. 5.

aber ein einiger Apoſtel / vnd die H. Tarbula ein Schweſter deß H. Biſchoffs Simeonis. Der Zeiten aber ſeynd faſt alle geiſtliche Martyrer / vnd werden gepeiniget durch Sagen / dann wo iſt ein Orth / oder Port? wo iſt ein Land oder Stand? wo iſt ein Hauß oder Schmauß? wo man nit thut Vbels Sagen von denen Geiſtlichen. Die Sag mit der der heilige Apoſtel ſambt der H. Tarbulâ iſt gemartert worden / hat ſehr peynliche Zähn gehabt / aber wer leider mehrers vnd öffter von den Zähnen vnd biſſigen Mäulern als eben die Geiſtliche? Joannes de Plano ſambt mehrern ſagt ernſtlich auß / daß in der Tartarey ſehr vil Leuth forderſt die Mannsbilder rechte natürliche Hunds-Köpff haben / deren beſte Waffen wider ihre Feind die ſcharffe Zähn ſeynd. Ich meines Theils rath keinen diſen vnnöthigen Vorwitz zubüſſen / daß er in ſolche ferne Land ziehe / maſſen er dergleichen Abentheuer wol in vnſern Ländern antreffe / er frage nur vns arme Geiſtliche vmb Bericht / die wir faſt täglich ſolche Hunds-Köpff / ſolche Hunds-Zähn / Hunds-Zungen / Hunds-Murrn / Hunds-Beiſſen empfinden.

Apud Anton. tit 19. c. 8.

Die gottloſe / ehrloſe / gwiſſenloſe / hayloſe / treuloſe / grundloſe Leuth ſeynd natürlich wie die Egl / welche nur das ſchlimme Blut ſuglen vnd ſaugen / in dem ſie nur auff Defect vnd nit Profect, auff das böſe vnd nicht auff das beſte / auff das hailoſe / vnd nicht das heilige Achtung geben. Sie tretten gar emßig in die Fußſtapffen jener Phariſeiſchen Bichnarcher / welche dem HErrn vorgeworffen / daß ſeine Jünger nach Satzung der Elteſten ihre Händ nicht waſchen / bevor ſie das Brodt eſſen. Eß Lumpenhund! waſcht ihr lieber euere vngereimbte vnd vngeraumbte Goſchen / von andern Tugenden vnd Vollkommenheiten ſeyd ihr gänzlich ſtill / welche ihr doch täglich

Math. 15.

lich vnd ſtündlich bey den Apoſteln wahrnembt / diß einige / was ihr ſelbſt für einen winzigen Mangel haltet / ärgert euch. Alſo ſeynd deren ſehr vil ſo die mindeſte Vnvollkommenheiten der Geiſtlichen mit doppelten Brillen beſchnarchen / entgegen der groſſen Heiligkeit / vnd ruhmwürdigiſten Thaten ganz vergeſſen / mit welchen doch alle heilige Orden billich prangen.

Erwögt ein wenig den Ruhm vnd Glory deß Heil. Carmeliter Ordens / welchem weit häuffigers Glück widerfahren / als dem Moyſi / maſſen diſen die mildhertzigiſte Tochter Pharaonis für ein Kind an- vnd auffgenommen. Jene Ordens-Genoſſen aber die Himmels-Königin ſelbſt für ihre Kinder erkiſen. Welche Mutter hat einmahl ihre Kinder alſo ſtattlich geklaydet / als Maria die Carmeliter / benanntlich mit dem heiligen Scapulir? Abſolom der kraußkopffete Prinz hat ſeinen Undergang gefunden an einem Aichbaum / der Zeiten erhalten vil tauſend ihr Heyl an einem hollen Aichen-Stock / verſtehe hierdurch den H. Simon Stok, der 33. Jahr in einem Aichen Stock / worvon er den Nahmen ererbt / den ſtrengeſten Lebens-Wandl geführt / vnd nachmahls das H. Scapulir / als ein allgemaines Seelen-Heyl / von denen Jungfräulichen Händen der übergebenedeyten Himmels-Königin empfangen. Was vor diſem ein Schwartzer gethan / thut dermahlen ein Weiſſer. Ein ſchwartzer Mohr hat auß Gutherzigkeit den Propheten Jeremiam, vermittelſt etlicher alter Klayder / auß einer tieffen Gruben gezogen. Alſo thun nicht weniger die mit weiſſem Mantl überhülte Carmeliter / durch das heilige Klayd deß Scapulirs / vil vnzahlbare betrangte Seelen auß der tieffen Gruben deß Fegfeuers erledigen / vnd machen ihnen an dem nechſten Sambſtag einen gewünſchten Feyerabend ihres Feuers; Es ſagen zwar die Marianiſche Religioſen /

Exod. 2.

Jerem. 38.

Bulla Pauli Quinti.

ſen / daß neben anderen ſtrengen Leibs Caſteyungen / ſie auch auff dem Stroh-Sack die Ligerſtatt genieſſen. Es iſt zwar diſem nit ohne / vnd zeitiget meines Erachtens der Geiſt ſo gut auff dem Stroh / als Aepffel vnd Biern / gleichwol findet man bey ihnen die beſte Federn; laſſe dir aber keine andere einfallen / als lauter Schreibfedern / mit denen in ſo vil Schrifften ihre Lehrer die Catholiſche Kirchen verfechten / daß ſie alſo jederzeiten einen lobwürdigiſten Eyffer / vnd Inbrunſt gegen Chriſtlicher Lehr erwiſen / vnd folgſamb gezaigt / daß ſie wahre Kinder ihres Vatters Eliæ ſeynd / der auch an der Bruſt ſeiner Mutter nichts anders als Flammen vnd Funcken geſogen / es ſcheint faſt vnbeſchreiblich / was Nutz vnd Schutz die Catholiſche Kirch von diſem heiligen Orden genoſſen / in welchem allein in die hundert vnd viertzigtauſend Martyrer vnd Blutzeugen Chriſti gefunden / gezehlet werden / auß welchen drey Romiſche Pabſt / ſiben Cardinal / neun vnd zwaintzig Patriarchen / ein groſſe Anzahl der heiligen Ertz-Biſchöff / hundert zway vnd viertzig Biſchöff genommen worden / die mit höchſtem Ruhm der Catholiſchen Kirchen beygeſtanden / vorgeſtanden / vnd angeſtanden: wie traut ihr euch dann / ihr vngezämbte Zungen / von diſem ſo heiligen Orden etwas übels zu reden. Geſetzt / daß ihr auch wider vermuthen einen manglhafften Religioſen darinnen erſehen / iſt doch vnder den zwölff Apoſtlen ein Judas geweſt / dahero Cyrillus vnd Thereſia auch ſich hören laſſen. Non eſt melior noſtra domus, quam Domini.

Beſchaut ein wenig den Ruhm vnd Würdigkeit deß H. Benedictiner-Ordens / von deme gar wol kan geſprochen werden das jenige / was der Ertz-Engel der übergebenedeyten Jungfrauen vorgetragen. Benedicta tu in mulieribus: Gebenedeyt biſt du vnder den Weibern. Alſo benedicta inter Religiones, gebenedeyet iſt der Benedictiner-Orden vnder den Religionen. Muß bekennen/ wann der HErr JEſus nit geſprochen hätte bey dem Evangeliſten Joanne. In Domo Patris mei manſiones multæ ſunt; **In dem Hauß meines Vatters ſeynd vil Wohnungen.** So möcht einem ſchier einfallen/ er habe kein Platz im Himmel/ alldieweilen denſelben faſt lauter Benedictiner einfüllen/ maſſen etliche über die zwaymahl hundert tauſend zehlen/ lauter Heilige deſſen Ordens. Vor diſem hat man ſiben vnd dreyſſig tauſend Abbteyen/ viertzig tauſend Priorat, fünffzehen tauſend Jungfrauen Clöſter diſes heiligen Ordens angetroffen/ vnd wäre keines ohne heilige Leuth (a) Petrus hat auß dem Befelch deß HErrn das Netz ins Meer geworffen/ vnd ſehr häuffige Fiſch gefangen/ worunter vngezweifflet etliche groſſe Fiſch waren; aber der heilige Patriarch Benedictus gar weit gröſſere Fiſch ertappt/ in deme er vil gecrönte Häupter in ſeinen Orden gezogen 21 Käyſer/ 12. Käyſerin/ 20. König/ 45. Königin/ ꝛc. ſeynd das nit groſſe Fiſch? von dem Berg Libano iſt das Lob vnd Geſchrey/ daß ſehr ſchöne Bäum vnd Holtz darauff gewachſen/ worauß der Salomon die edleſte Gebäu geführet. In dem heiligen Benedictiner Orden hat Gott der HErr das beſte Holtz angetroffen/ mit welchen er die Chriſtliche Kirch vnderſtützet/ maſſen auß diſem gebenedeyten Orden in die 50. Römiſche Päbſt vnd Statthalter Chriſti ſeynd erkiſen worden. Diſer H. Orden darff ſich in keiner Sach ſchamen/ auſſer in dem wird er roth/ daß er hundert vnd achtzig Cardinal erzogen. Wen diſes noch nit gnug/ ſo kan er zehlen tauſend fünffhundert vier vnd ſechtzig Ertz-Biſchöff/ drey tauſend fünffhundert vnd zwölff Biſchöff/ 15000. ſechs hundert in Heiligkeit/ vnd groſſen Wiſſen-

ſchafft

Joan. 14.

Pelbart. in Stellar. p. 1 & Beverling de Relig.

(a) Anton. Yepes in Chron.

Trithem. l. 2, c. 5.

ſchafft berühmte Abbten. Schnarcher was ſagſt du darzu? der Sathan hat vor diſem vnſern HErrn Chriſto alle Reich der Welt verhaiſſen / wann er ihm mit den Knyen nur ein wenige Complement hätte gemacht / die man jetzt einer poſſierten Miſt-Butten gar offt biegt / dazumahlen muß der Teuffel Reich geweſt ſeyn: Aber wie Benedictus mit ſeinen Orden entſtanden / hat er die mehreſte Reich vnd Länder verlohren / dann Engeland durch Auguſtinum einen Benedictiner / Spanien durch Leandrum einen Benedictiner / Teutſchland durch Bonifacium einen Benedictiner / Niderland durch Amandum einen Benedictiner / Pohln vnd Ungarn durch Adalbertum einen Benedictiner / Schweden durch Stephanum, Lituania durch Brunonem, Guaſconia durch Albonem, Sclavonia durch Bonifacium, vnd eben diſe Oerther vnd Länder / in denen wir annoch GOtt dienen / durch lauter Benedictiner ſeynd auß den Klauen deß böſen Feinds geriſſen / vnd zu dem wahren Glauben gezogen worden. Haltet demnach ewre Pfund Goſchen ihr ehrenrauberiſche Zoili, vnd hütet euch das wenigſte Ubel von diſem ſo heiligen / vnd der gantzen Welt heylſamen Orden zu reden / geſetzt / ihr hättet an einem / oder an den anderen Ordens-Genoſſen etwas manglhafftes erſehen. Was ſchadt diß / ſagt Benedictus. Non eſt melior mea Domus, quàm Domini, hat doch der HErr JEſus vnder zwölff Apoſtel ein Iſcarioth gehabt.

Betrachtet ein wenig den H. Dominicaner-Orden / was Ehr vnd Lehr die Chriſtliche Kirch von demſelben ererbet hat. Jacob bey dem Laban hat etlich tauſend Schaaf gehütet. Wann er keine Hund hat gehabt / wird mancher Wolff ihm einen mit Fleiſch gefütterten Beltz haben weckgetragen. Gewiß iſt es / daß vil vnzahlbare Schäffel Chriſti durch die Ketzeriſche Wölff wären in Verlurſt gerathen / wofern nit die Dominicaner / als Domini Canes wachtſame Hund deß HErrns / mit ihrer Apoſtoliſchen Stimm hätten ſolche Unthier abgetriben. Zu Chriſto dem HErrn kombt eineſt ein betrangte Frau / welche mit Bitten klagte / und mit Klagen gebetten / er woll doch ihrer Tochter helffen / welche ſehr übel vom Teuffel geplagt wird. Worauff der HErr ſie geſund gemacht. Was damahlens Dominus gethan / hat hernach Dominicus gethan. Es iſt ein wackere Frau / benanntlich die Catholiſche Kirchen zu ihr kommen / welche ſehr kläglich vorgetragen / wie daß ſie drey Töchter habe / ſo alle ſehr vom Teuffel geplagt werden / ein Tochter heiſt Italia, die andere Hiſpania, die dritte Gallia, welche vom Ketzer-Teuffel ſtarck beſeſſen waren / die aber Dominicus völlich zu recht gebracht. Der Albigenſer Ketzer war alles ſchwartz voll / deren aber Dominicus über die hundert tauſend bekehret hat. Diſer H. Orden iſt ein ſehr ſtattliche Orgel in der Catholiſchen Kirchen / allermaſſen ihr Prediger Stimm in der gantzen Welt erſchallt / worvon ſie dann auch Prædicatores die Prediger genennet werden / Der Blaßbalg diſer Orgel iſt der heilige Geiſt / geſtalten von Chriſto das heilige Evangelium redet / daß er nach ſeiner glorreichen Urſtänd denen Apoſteln erſchinen / dieſelbige angeblaſſen / ſprechend / nemt hin den H. Geiſt. Zu einer Orgl aber gehören auch gute abgerichte Händ / und Finger. Zu verwundern ſeynd in ihren Händen lauter Thomæ, die lauter Tomos in diſem Orden geſchriben. Thomas de Vio ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Cantipratanus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Bonisignius ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Caſſanus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas à Clavibus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Donatus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Facellus ein Scribent

Joan. 20.

auß diſem Orden / Thomas Fyle ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Anglus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Laiza ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Languetrodius ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Lombardus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Matthæi ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Nereus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Radinus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Ringſtede ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Sperman ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Stella ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Suetonius ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Teutonicus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Thomaſius ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Toletanus ein Scribent auß diſem Orden / Thomas de Trugillo ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Turrecremata ein Scribent auß diſem Orden / Thomas de Valentia ein Scribent auß diſem Orden / Thomas Viglevanienſis ein Scribent auß diſem Orden / Thomas de Aquino ein Scribent auß diſem Orden / ein Lehrer der Kirchen / ein vermehrer der Kirchen / ein Zerſtöhrer der Ketzer / ein Verzehrer der Ketzeriſchen Irrthumen ein Thomas aller Thomen, vnd ein ſondere Zierde deß gantzen heiligen Dominicaner Ordens. Wilſt noch mehrer Lob von diſem Orden? der Weeg gegen Himmel iſt vor diſem mit lauter Dörner überlegt geweſt / vnd alſo manchen abgeſchröcket; Dominicus ſambt ſeinem Orden hat anjetzo den Weeg gegen Himmel mit lauter Roſen beſträhet / in deme er ſo vil tauſend / tauſend / tauſendmal tauſend Seelen Vermög deß heiligen Roſenkrantzes im Himmel laitet vnd beglaitet. Wie kan nun möglich ſeyn / daß du ſollſt etwas vngereimbtes reden von diſem Orden? geſetzt es hatte einer oder der andere etliche Fleck gehabt / wie deß Jacobs ſeine Lämbl was ſchadet diſes dem heiligen / berühmten Orden ! ſagt gleichmäſſig Dominicus, non eſt melior Domus mea, quam Domini. Joan. 16. v. 71. Hat doch vnſer HErr vnder zwölff Apoſteln ein Teuffel gehabt / unus ex vobis Diabolus eſt.

Stellt euch vor Augen den ſtattlichen Ruhm vnnd Würdigkeit deß groſſen heiligen Seraphiſchen Orden S. Franciſci. Der ſtoltze vnd hochmütige Monarch zu Babylon hat drey vnſchuldige Jüngling in den Feuerflammenden Offen hineingeworffen/bey welchen aber das Feur gefeyert / vnd ein Faſttag gehalten / ſolches Wunder wolte auch der Gottloſe Nubuchodonoſor den Augenſchein einnemben / vnd ſihe ! da hat er nit allein die drey Jüngling vnverſehrter wahrgenohmen / ſondern er ſahe auch die vierdte Perſohn ſimilem Filio Dei, welche dem Sohn Gottes gantz gleich ware. Wann da zu ſelben Zeiten Franciſcus hätte gelebt / ſo hätte man können vermuthen / er hätte denen dreyen die Geſellſchafft gelaiſt in dem Feuer / dann ja kein Menſch dem Sohn Gottes gleicher ſicht / als Franciſcus : allermaſſen diſer / wie jener / jener / wie diſer mit fünff Wundmal an Händ / Füß vnd Seyten gezaichnet iſt. Es iſt war / daß diſer Seraphiſche Patriarch ſtäts im Feur geweſen durch ſeine innbrünſtige Lieb gegen Gott vnd den Menſchen / vnd gleich wie das Wörtl Ama hinder ſich / vnd für ſich geleſen wird / alſo ware auch bey Franciſco auff allen Seyten die Lieb zuſpühren / welche annoch in ſeinem weit außgebreitten Orden alſo flammet / daß er deſſenthalben billich der Seraphiſche genennt wird. Eſaias c. 6. Jene Seraphin / ſo der Prophet Eſaias geſehen / ſchryen ohnauffhörlich Sanctus, &c. Heilig / Heilig / Heilig. Die Seraphiſche Ordens-Leuth S. Franciſci thun ebenmäſſig Tag vnd Nacht durch Pſalliren vnd ſingen Gott loben vnd benedeyen. Es prangt abſonderlich die heilige Religion mit der Evangeliſchen Armuth / vnd gleich wol hat ſie die Catholiſche Kirchen über alle maſſen bereicht / alſo zwar / daß durch dero Ordens-Männer Eyfer und Lehr vil Königreich / und Länder Chriſti Kirchen ererbt hat; es klecken nit hundert tauſend / tauſendmal tauſend Seelen / welche allein durch Franciſci Ordens-Leuth auß dem blinden Haydenthum gezogen worden. So gar der Mathuzinger, der Texoquiner, der Amathocen, der Cacothurner, der Caſcaner, der Cacaloracen der Ivazilatanier ihre Abgötter und Teuffels Affen und Höll-Bilder ſeynd durch die Religioſen zu Boden geworffen worden / wie der ſaubere Dagon durch den Bunds-Kaſten. Und weilen diſe eyfervolle Geiſtliche Strick / tragen auß anverwandter Demuth umb ihre Leiber / ſo kan mans billich hell erſchallende Glocken nennen der Catholiſchen Kirchen / wegen ihrer Apoſtoliſchen Stimm / mit welcher ſie ein ſo unzahlbare Anzahl der Menſchen zu den wahren Gott leuten und lauthen. Ich will dermahlen umbgehen die großmächtige Anzahl der heiligen Beichtiger / Martyrer / Jungfrauen diſes Ordens. Iſt doch das ein Lob über alles Lob / daß in Anſehung der zwey heiligen Orden Dominici, und Franciſci der erzürnete Gott der ſündigen Welt verſchont / welche er ſonſten gäntzlich vertilgt hätte. Englgrav. in feſto utriuſque. Wer kan dann noch ein Attern-Zungen haben / welche diſem Seraphiſchen Orden verletzt? wann ſchon bewuſt ſoll ſeyn / daß under diſen Aſchenfärbigen Habith etwann einmahl ein außgeloſchene Kohlen vermerckt worden / dardurch leydet nicht der andern Vollkommenheit / und ſagt ebenmäſſig Franciſcus. Non eſt melior Domus mea, quam Domini. Hat doch auch unſer HErr under ſeinen zwölff Jüngern / einen ſchlimmen Böſwicht gehabt. Exod. 13.

Was kan lobwürdigers ſeyn in der gantzen Welt / als die Societet Jesu. Ein feurige Säulen hat die Iſraeliter auß Egypten geführt bey nächtlicher Zeit. In Columna ignis. Ignatius war ein ſolche feurige Saulen/ maſſen ihm ſein eigner Nahm verrathet. O wie vil tauſend vnd tauſend ſeynd durch Ignatium, vnd ſeine Ignatianer auß dem Egyptiſchen Irrthum geführt worden! was hat nit der einige Xaverius gewürckt? von Joanne Baptiſta iſt die Evangeliſche Außſag/ daß er ſeye vnſers HErrn ſein Vorlauffer geweſt. Vom Xaverio weiß ich nicht/ was ich ſolt ſagen/ob er ein Vorlauffer oder Fortlauffer vnſers HErrn geweſt? ein lauffer iſt er doch geweſt/ in deme er innerhalb zehen Jahren/ allein zu Fuß/ meiſtentheils Baarfuß mehr dann hundert vnd zwaintzig tauſend teutſche Meyl geloffen/nur Seelen halber. Xaverius iſt alſo geloffen/ daß wann man ſeinem Weeg/ der er hin vnd herwerts gemeſſen/an ein Schnur faſſen ſolte/ die gantze Welt vmbfaſſen kondte; Xaverius hat allein durch 66. Königreich in Japonia fünff tauſend groſſe Stätt/ den dritten Theil deß Erdbodens in India mit dem Stab in der Hand ſeinen Apoſtoliſchen Lauff genommen/ nur Seelen/ Seelen/ Seelen halber. Xaverius hat allein 4000. Götzen vnd Götzen Tempel übern Hauffen geworffen/ ja er hat allein mehr als eilffmal hundert tauſend irrende Schääflein dem hölliſchen Wolff abgejagt/vnd auß dem Rachen geriſſen. Nach Xaverio was hat nit gethan Barſæus, Almeida, Turrianus, Maſtrillus, Camertus, vnd andere Apoſtoliſche Männer auß der Geſellſchafft Jesu, vor fünff vnd viertzig Jahren hat die Societet Jesu das Sæculum, oder hundert jährige Alter begangen/ worbey ſehr denckwürdig diß zu halten/ daß man Vrbano dem Achten Römiſchen Pabſten hat vnderthänigiſt ſchrifftlich remonſtrirt/ daß die Societet Jesu in dem Orientaliſchen Indien ein Jahr dem andern zu Hülff/ Jährlich dreymal hundert tauſend/ vnd alſo durch hundert Jahr drey hundertmahl hundert tauſend/ das iſt dreyſſig Million Seelen zu GOtt geführt/ vnd von der gottloſen Abgötterey zu dem wahren Gotts-Dienſt gebracht. Was Ignatius durch die ſeinige in Europa gethan/ iſt ohne das Sonnenklar. Meines Thails halt ich vor ein groſſes Wunder/ daß Petrus einen lahmen vnd krumpen Tropffen / bey der Thür deß Tempels / auff die Füß geholffen / aber nit ein geringes Wunder iſt / daß Ignatius mit ſeiner Societet der Scienz vnd Wiſſenſchafft wider auff die Füß geholffen / vnd alſo Ignatius ignorantiam verbandiſiert. Gewiß iſt es/ daß vor hundert Jahren vnd mehrer/ faſt ein jeder Michl verſtanden hat Nihil, die ſiben Todt-Sünden dazumahlen in gröſſerem Schwung gangen/ als die ſiben freye Künſten / damahlen hat man wenig Sillogiſmos formiert / auſſer in Friſeſomorum, vnd Barbara, zu ſelbiger Zeit iſt Muſa generis neutri geweſt/ vnd Ignorantia ſchier generis communis. Aber jetziger Zeit findt man allerſeits gelehrte Leuth / welche aber mehreſten thails das Deo Gratias denen Jeſuiteren ſollen geben; bekennen müſſen es doch die mehreſten/ daß ſie nit ſo ſpitzfindig wären worden/ dafern ſie nit in den Schulen bey denen Jeſuiteren die Hoblbanck hätten gemäſſen/ ich will von anderen Sachen vnd ruhmwürdigſten Dingen der Societet geſchweigen / damit es anderen nit in die Naſen kitzle/ glauben muß man doch/ GOtt ſelbſten/ welcher der heiligen Seraphiſchen Thereſiæ in einer Verzuckung deß Geiſts gezaigt hat/was die Societet Jeſu dem Hauß Gottes für Hülff laiſte. Und gleichwol ſchnarcht man über keine mehr / als über dieſelbe. Mir kombt die Societet Jeſu vor / wie ein Nuß-Baum / je mehrer diſer Baum Frucht traget / je hefftiger werffen die böſe Buben mit Brüglen darein/alſo je mehr die Societet der Welt Hülff raichet / je vngeſtimmer tobt die Welt wider ſie / vnder ſolchen Verfolgern ſeynd die mehreſten Ketzer/ gegen welchen Eſauitern die Jeſuiter ſiegreiche Federfechter abgeben / vnd wider ſie ſo treffliche Bücher verfaſſen / daß die Ketzer faſt die Arth der grünhoſenden Fröſchen vnd Lacken-Hupffer an ſich nemmen / ſo bey nächtlicher Weil die Ohren voll anſchreyen / ſo bald man ihnen aber ein Fackel oder ein Liecht zaigt / ſo dann halten ſie gleich das Maul. Solcher Geſtalten hat nit nur einmahl die erleuchte Societet den verbainten Ketzeren das Maul geſtopfft. Es hat diſe löbliche Societet ein ſtattlichen Magen / daß ſie die jenige Speiſen / ſo da ſchädlich / vnd nicht geſund ſeynd / wider zuruck gibt / vnd ſolcher Geſtalten etwann beſſer wolauff iſt / als ein anderer Orden. Geſetzt aber / es ſoll auch ein manglhaffter Jeſuiter angetroffen werden wider vermuthen; warumb ſolſt du gleich mit deinen Zähnen die gantze Societet beiſſen? kan doch endlich auch Ignatius ſprechen / non eſt melior domus mea, quàm Domini.

Es ſpricht der weiſe Mann / daß ſich niemand ſelbſt ſoll loben / ſondern von andern gelobet werden / laudet te alienus, & non os tuum. Derowegen will ich von vnſeren heiligen Orden St. Auguſtini nichts melden / deſſen Ruhm vnd Glory völlig in der Feder behalten / vnd mit demüthigiſtem Silentio verhüllen. Aber anderen kan ich es nicht verbieten / vnder denen nicht der mindeſte iſt ein ſondergelehrter Scribent Pr. Thomas Le Blanc auß der Societet Jesu, diſer ſchreibt alſo. Der Orden deß heiligen Auguſtini hat ſich ermehrt / wie der Cederbaum auff dem Berg Libano, maſſen vor diſem über die dreyſſig tauſend Clöſter gezehlet worden / vnd iſt annoch kein Thail der Welt / wo diſe Ordens-Genoſſen nit embſige Arbeiter in dem Weingarten Gottes abgeben. Wie diſer Orden der Kirchen genutzt / erhellt auß dem / was Ticinenſis vorgibt / daß allein auß dem Orden St. Auguſtini 54. Rö-

Pr Thom. le Blanc tom 5. ſuprà Pſ. fol. 41.

miſche Päbſt / 1567. Cardinal / vnzahlbare Biſchöff / vnd Prælaten genommen worden. Weilen dazumahlen der Römiſche Clerus vnder der Regul St. Auguſtini lebte / vnd alſo durch fünffhundert Jahr die Kirchen regierte. In dem weltbekannten Concilio zu Trient waren 34. berühmte Doctores auß diſem Orden / deren fünff Biſchöff / vnd ein Cardinal. Die außführliche Prob Ticinenſis bezeugt / daß der Auguſtiner-Orden mit hundert tauſend Heiligen prange. Diſe Ordens-Männer ſeynd die erſten geweſt / welche die Abgötteriſche / Philippiniſche Inſuln erfunden / vnd zu Chriſti Geſatz gebracht. Der einige Alexius de Menzes Ertz-Biſchoff zu Goa Auguſtiner Ordens hat mit eigner Hand gegen hundert tauſend Menſchen getaufft / worunter etliche gecrönte Häupter waren. In America ſeynd in einem Jahr in die zweymal hundert tauſend Heyden durch die Auguſtiner bekehrt worden. Siheſt demnach du neydiger Beſchnarcher den Ruhm diſes Ordens durch ein frembde Feder entworffen / geſetzt nun / es iſt in diſem fruchtbaren Garten einiges Vnkraut herfür geſchoſſen. Geſetzt es hat diſer ſtattliche Baum ein wurmſtichiges Obſt getragen / ſo muſt du nit gleich die gantze Glory deß Ordens verachten. Höre / was diſer heilige Ertz-Vatter Auguſtinus ſagt. Non eſt melior domus mea, quam Domini. Hat doch vnſer HErr vnder zwölff Edlgſteinern ein falſchen Rubin gehabt / der ware Judas.

Es ſeynd noch vil andere berühmteſte Orden / benammlich der Orden deß H. Bernardi, deß H. Pauli primi Eremitæ, deß H. Norberti, deß H. Franciſci de Paula, deß H. Ioannis Dei, deß H. Brunonis, deß H. Romualdi, deß H. Gajetani, deß H. Nerei, deß H. Barnabæ, vnd Pſ. 44. v. 11. andere mehr / welche lauter ſtarcke Saulen in dem Hauß Gottes / lauter Zierde der Chriſtlichen Kirchen / von welcher

cher herꝛlichen Geſpons der H. Geiſt ſpricht. Aſtitit Regina à dextris tuis in veſtitu de aurato, circumdata varietate. **Die Königin ſtehet auff deiner rechten Seyten in einen guldenen Kleyd vmbgeben mit vilerley Farben.** Aller diſer H. Orden Ruhm vnd Würdigkeit auff das Papier zu tragen / fiel es meiner vngereimbten Feder nit möglich. So muß man auch allhier die Naſen nit rumpffen / daß ich nit bedacht bin deß weltlichen Cleri oder Prieſterthums / weilen vnmöglich ſcheinet all deſſen Lob in wenige Zeillen einzuſchrancken / ſondern man muſte von ſeiner Hochheit vnd Nutzen gantze Bücher verfaſſen / weilen dero erleuchte Männer faſt überwachſen ſeynd der Zahl der Stern / ſo Gott dem Abraham in dem gewölbten Himmel gezaigt. Gewiß iſt es / daß hoch / herꝛlich / heilig / hailſamb ein jeder geiſtlicher Stand / beynebens aber auch keiner eines Vnkrauts befreyt / gleichwie kein Hauß ohne Winckel / kein Wein-Faß ohne Gläger / kein Garten ohne Brenneßl / kein Baum ohne wurmſtichige Frucht / kein Waitzen ohne Wicken / kein Roſen ohne Dörner / kein Marckt ohne Dieb / kein Karten ohne Sau / kein Liecht ohne Butzen / kein Himmel ohne Wolcken / kein Fiſch-Teich ohne Krotten / kein Handwerck ohne Stimpler / kein Scheur ohne Stroh / ꝛc. kein Apodecken ohne Gifft / alſo iſt kein Stand ohne Böſen.

Freylich wol ſoll ein Geiſtlicher ſeyn / wie das Feur / welchen der Symboliſt hinzuſetzt diſe Wort ſemper ſurſum.

Allzeit hinauff /
Iſt mein Lauff:

Freylich wol ſoll ein Geiſtlicher ſeyn / wie ein Rad an einen Wagen / deme der Poët diſe wenige Wort beyfüget. Parte minimâ tangit.

Mit einen kleinen Theil
Thue ich die Erde drucken /
Das ander alleweil
Pflegt in die Höh zu zucken.

Es ſoll ein Geiſtlicher ſeyn / wie deß groſſen Alexandri Pferd Namens Bucephalus, welches keinem andern das Auffſitzen vergont / als ſeinem Herzn / weſſenthalben diſes konte beygeſchriben werden. Soli Regi.

Dem König allein
Will ich vnderworffen ſeyn.

Alſo ein Geiſtlicher ſein Hertz von jemand anderſt ſoll beſitzen laſſen / als vom Jeſu Nazareno dem König der Juden.

Es ſoll ein Geiſtlicher ſeyn / wie die zwey Aemper in einem Schöpff Brunnen / deren einer nider / vnd der andere in der höhe mit der Vnderſchrifft / una lavatur, altera levatur.

Ein Amper ſteigt empor /
Der ander falt in d'nider /
Mein Hertz ſucht Gott bevor /
Ob ſchon der Leib zuwider.

Es ſoll ein Geiſtlicher ſeyn / wie das ſchneeweiſſe Thierl Armelin, welches ſich ehender laſt vmbbringen / als mit Kott oder Vnflat ſich beſudlen / derentwegen ihme der Poët diſes Lob ſchencket; potius mori, quam fœdari.

Lieber will ichs Leben verliehren /
Als daß ich nur mich ſolt beſchmieren.

Freylich wol ſoll ein jeder Geiſtlicher der Vollkommenheit ſich befleiſſen / aber layder es befind ſich zuweilen einer der die Schwindſucht an dem Geiſt bekombt / vnd begegnet manchen / was der Donau diſem berühmten Fluß im Teutſchland widerfahrt. Diſer ſtattliche Donauſtromb geht von Doneſching auß auff Ulm / von dannen auff Fridingen / von danen auff Simeringen/ von dannen auff Riedlingen / von dannen auff Vlm / von dannen weiter auff Lauing / Hegſtött / Dillingen / Danawert / Neuburg / Jngolſtatt / noch weiter / vnd allzeit breitter nacher Paſſau / Linz / Krembs / Wienn / noch weiter / vnd allzeit breitter / nacher Vngarn / Preßburg / Raab / Offen / ꝛc. Endlich nach dem diſer ſo weit berühmte Fluß mit gröſten Ruhm fortlauffet/ſo rind er in Vngarn in die Sau / welcher Strom den Namen hat Savus auff teutſch die Sau. Die gute Donau erhalt ſolcher Geſtalten durch langen Weeg ein ſondere Ehr vnd Glory / vnd vaſt auff die letzt höbts ein Sau auff. Alſo ergehet es mit manchen Geiſtlichen / welcher ſich der Wort deß gekrönten Harpffeniſten Davids gebrauchen kan. Viam mandatorum tuorum cucurri. Jch bin den Weeg deiner Gebott geloffen. Entlich aber nach vilen Jahren höbt er ein Sau auff/ vnd falt in ein grobes Laſter. Wie es mein heiligſter Vatter in der hundert ſiben vnd dreſſigſten Epiſtel beklagt. Simpliciter fateor coram Domino Deo noſtro, qui teſtis eſt ſupra animam meam, ex quo Deo ſervire cœpit quomodo difficile ſum expertus meliores, quam qui in Monaſteriis profecerunt, Ita non ſum expertus pejores, quam qui in Monaſterijs ceciderunt. Jch beſtehe es fein gut rund / ſagt der heilige Vatter/ vnd Gott iſt mein Zeug / von der Zeit an/ daß ich hab angefangen Gott zu dienen / hab ich nit bald beſſere vnd vollkommenere Leuth angetroffen / als die jenige / welche in den Klöſtern ihrer Regl / vnd heiligen Satzungen gemäß gelebt haben / entgegen ſag ich es auch ohnverhollen / hab ich nit gröſſere vnd ſchlimmere Böſwicht gefunden / als dieſelbige / ſo da in Klöſtern ihrer Gelübten vergeſſen / vnd ſpöttlich gefallen ſeyn.

Pſ. 118.

Es pflegen öfftters groſſe Herren Künſtliche Feuerwerck zu haben / worbey das Pulver / vnd Salitter der finſtern Nacht ein Trutz bietet / vnd ihr durch öfftern Knall vnd Schall gleichſamb vnter die Naſen ſchnalzt. Die empor ſteigende Granat-Kugl / ziehen alle Augen nach ſich / vnd erwecken ein ſonderbahres Wolgefallen / dazumahlen / wann ſie in der höhe niderkommen / vnd gebähren ein groſſe Anzahl der Stern / welche vom Mutter Leib das ſchlagen gewohnt / das groſſe Getöß vnd rauſchen deß Feurs macht einen Gedancken / als wolte der Jupiter mit lauter Blitzer vnd Donner Keyl die Zeit verdreiben / vor allen aber ſpilt nichts ſchöners / als ein hochſteigendes Ragget / welches mit ſeinen höltzernen Appendice den ſchnellen Weeg nimbt gegen dem geſtirnten Himmel / als wolt es daſelbſt den Morgenſtern einen guten Morgen / oder dem Abendſtern einen guten Abend wünſchen. Es ſteiget ja empor mit ſolchen annehmlichen Getöß vnd Juitzen / gantz feurig vnd brünſtig / daß man ſich verwundert / daß ein ſolches papierenes Maul / ſo vorhero ſchwartze Kohlen gefreſſen / nunmehr aber ſo heuffiges Feur außſpeyet. Es ſteigt in die Höhe / als wolle es einen Abriß machen von der feurigen Saulen / welche die Iſraeliter bey nächtlicher Zeit auß Egypten den Weeg gezeigt. Es ſteigt ſo ſchön / daß faſt alle Zuſeher in Maulaffen ſich verkehren / vnd bey allen das Wunder-Geſchray ſich erhebt. **ſchauts / ſchauts / ſchauts / O wie ſchön! ey das iſt ſchön!** wanns aber zu höchſt droben iſt / gedenck einer / ſo verliert es das Feur / vnd erloſcht der feurige Athem / fallt in die Ohnmacht herunder auff die Erd / vnd was vorhero ſo hoch geſtigen / ſo inbrünſtig geweſen / ſo hertzlich ſich gehalten / ſo angenemb geſpilt / ligt jetzt auff dem Boden / ein halb abgebrennter Stecken / vnd ein ſchwartzes Büſchel Papier. Pfui! vorhero ein ſo ſchönes Exordium, jetzt ein ſo ruesſiger Epilogus, iſt ein Schand.

Daß Gott erbarme! ſolches Feuerwerck / aber layder! kein Freuden-Feur hat die Welt bißweilen ſchon geſehen bey denen Geiſtlichen. Vnder welchen etwann einer geweſen / der Anfangs wie ein Ragget die Erde vnd das Irrdiſche verlaſſen / durch Inbrunſt vnd Eyfer in die höhe der Vollkommenheit geſtigen / daß ſich männiglich darüber verwundert / ja es ſcheint/als brenne jenes Feur auß ihm / von welchen vnſer Heyland bey dem Evangeliſten Luca Meldung thut. Ignem veni mittere in terram &c. Luc.c.14. **Ich bin kommen ein Feur zu ſenden auff Erden.** Aber ſihe nach etlichen Jahren erlöſcht der Eyfer / vnd iſt folgſamb ſpöttlich mit Betaurung ſeines Ordens/ mit Ergernuß der Welt / mit Verlurſt ſeiner Seelen gefallen / vnd abgefallen / gar durchgangen / wie der Maul-Eſel deß Abſoloms, verkehrt worden wie die Ruthen Aaron in ein giffrige Schlangen / iſt worden auß einem Achatio ein Achan, auß einem Amando ein Amman, auß einem Eſaia ein Eſau, auß einem Apoſtel ein Apoſtata, auß einem Paſtor ein Impoſtor, auß einem Sodalen ein Saudalis / auß einem Reverendo / reverenter zu reden ein **Schelm.** Pfui der Schand! pfui deß Schadens! dergleichen wurmſtichige vnd modrige Schintlen ſeynd gefallen von dem Hauß Auguſtini, von dem Hauß Benedicti, Franciſci, Dominici, Bernardi, Brunonis, Norberti, &c. Dergleichen ſaubere/oder beſſer zu reden **Saubeern**/ ſeynd geweſt Lutherus, Oecolompadius, Buccerus, Hermannus, Ochinus, Marcus Antonius de Dominis. Vnd vil andere mehr / dero Namen in deß Sathans Regiſter zu ſuchen. So ſeynd aber derentwegen nit alle Geiſtliche zuwerffen / was kan Abel der vnſchuldige darfür / daß ſein Bruder Cain nichts nutz geweſen / was kan Jacob der gerechte darfür / daß ſein Bruder Eſau ein ſchlimmer Gſell iſt geweſt / was kan Iſaac der fromme darfür / daß ſein Bruder Iſmael nit weit her geweſen / was kan das wackere Kriegs-Heer Joſue darfür / daß einer vnder ihnen ein Dieb abgeben : was ſollen deſſenthalben die Religioſen vnd Geiſtliche entgelten / wann einer oder der andere nicht geiſtlich / ſondern geißlich iſt ? gibts doch vnder den zwölff Zeichen deß Himmels auch ein gifftigen Scorpion. Iſt doch in der Archen Noe auch ein Raab geweſen / hat ſich doch bey dem hochzeitlichen Panquet auch ein Lumpeter eingefunden / der kein hochzeitliches Klayd angehabt. Was noch mehr iſt / mein lieber Welt-Menſch / du verehreſt mit ſonderer Andacht die liebe heilige Engel / vnd iſt ſolches lob- vnd preißwerth / auch halt dich von derſelben Andacht nit ab die geübte Vnthat der maineydigen Engel / die Schutz-Engel gelten bey dir vil / ob ſchon vil Schmutz-Engel vnder ihnen geweſen / vnd vom Himmel gefallen. Warumb ſolſt du dann die Ehrwürdigſte Geiſtlichkeit derenthalben ſchimpffen / vmb willen einige vnder ihnen Laſterhafft gefunden werden : ihr Gelt-Graber / ihr Gelt-Schaber / ihr Gelt-Vögel / ihr Gelt-Egl / ihr Gelt-Rappen / ihr Gelt-Lappen / wann ihr einen guten groſſen Sack voll Guldiner auff den Tiſch ſchittet / worunter ein faſcher angetroffen wird / ſo verwerfft ihr nit alle / bey Leib nit / das nit / daß wäre ſauber / nur das nit / ſondern allein leitb man den ſchlimmen auff die Seiten / die andere gute muß man wol auffbehalten / auß was Vrſachen dann redet ihr ſo ſpöttlich von diſem / oder jenem Orden / oder Kloſter ? worinnen etwann einer nit gerecht iſt / ſollen dann auch Petrus vnd Joannes zu ſchelten ſeyn / vmbwillen Judas ihr Cammerath ein **Schelm** war ? wie offt gibts aber beym weiſſen Lämbl ſolche beiſſende Wölff ?

beym rothen Creutz ſolche Schmail-Teuffel? bey der guldenen Roſen ſolche ſtechende vnd verwundende Dörner? beym weiſſen Schwannen ſolche Galgen-Vögel? beym rothen Ochſen ſolche Eſel? beym blauen Hechten ſolche Stockfiſch? beym ſchwartzen Adler ſolche Spott-Vögel? will ſagen / wie offt hört man in denen Würthshäuſern bey Kandl vnd Aendl ſolche verruchte Muſic über die arme Geiſtliche? da gehts an / das ſeynd Pfaffen / die der / vnd der erſchaffen / ſie ſeynd Vormittag in Choro, Nachmittag in foro, Vormittag in Officio, Nachmittag in Vitio, ſie thun Vormittag Pſalliren / Nachmittag Trapuliren / ſie thun mehrer Braviren / als Breviren / ſie ſeynd Nequam in Cute Schelmen in der Kutten / ſie ſauffen wie die Bad-Schwamen / ſie rauffen wie die Hund / ſie kauffen wie die Judē / ſie lauffen wie die Marcktſchreyer / ꝛc. Halts Maul! daß euch der Hencker die Zähn ſtühr / ihr ſingulares Nequam in plurali, ihr Ertz- vnd über Ertz-Schelmen iſt das der **Danck dir Gott** / daß euch die Geiſtliche ſo vil guts thun? ſeynd dann nit die Geiſtliche die jenige / welche embſig arbeiten in dem Weingarten Gottes? ſeynd ſie nit die jenige / welche die Apoſtoliſche Netz vnd Angl außwerffen / die Seelen zu fangen? ſeynd ſie nit die jenige / welche mit dem Samaritan den verwundten vnd halb todten verbinden vnd curiren? ſeynd ſie nit die jenige / welche mit dem Evangeliſchen Weibl das gantze Hauß außkehren / biß ſie den verlohrnen Groſchen finden? ſeynd ſie nit die jenige / welche mit Chriſto dem HErrn bey dem Brunnen matt vnd mied ſitzen? vnd nur Durſt tragen nach der ſündigen Samaritanin? ſeynd ſie nit die jenige / welche dem elenden Sünder die Band aufflöſen / wie gethan der Engel Petro in der Keichen? ſeynd ſie nit die jenige / welche euch mit dem Himmel-Brodt ſpeiſen / wie vor diſen der Himmel mit dem Manna die Jſraeliter? ſeynd ſie nit die jenige / welche mit den Engeln den ſchweren Stein hinweg welzen von dem Grab eines betrangten Gwiſſen? ſeynd ſie nit die jenige / welche mit dem guten Hirten das verlohrene Lämbl ſuchen / vnd nach dem ſie es gefunden auff ihre Achſeln nemmen / vnd in den Schaafſtall tragen? ſeynd ſie nit die jenige / welche du / vnd du / vnd du / der vnd der / vnd der von Hertzen wünſchen / daß ſie mögen in ihrem Sterbſtündl einen Geiſtlichen haben / welcher ihnen den Weeg möcht zaigen in das gelobte Land?

O Welt Kinder! wie vil anderſt wurdet ihr reden / ſo ihr bedachtſam thättet erwögen den Nutzen / welchen ihr habt von denen Geiſtlichen. Wann nichts anderſt wäre / als allein das Beicht hören / wäre ſolche groſſe / ſchwäre / harte Bürde ſattſam vnd gnug / daß ihr die Geiſtliche ſolt lieben vnd ehren. Verſichert euch / daß manchen Geiſtlichen ergeht / was begegnet jenem Waſſer / worinn Chriſtus der HErr denen Apoſteln die Füß gewaſchen / maſſen ſelbiges andere rain vnd ſauber gemacht / ſich ſelbſten aber bekottiget. Wie mancher armer Geiſtlicher fuhre vom Mund auff gegen Himmel / ſo ihme das Beicht hören genauere vnd ſchwerere Rechenſchafft thätte auffbürden / vnd alſo der von aignen Sünden befreyet / wegen frembden Verbrechen in Gefahr ſtehet. So fern ihr aber in Anſehung deſſen euere Nattern Zungen noch nit zaumen wolt / ſo laſt euch wenigſt ſchröcken die Straff / welche ober euch ſchwebet. Nolite tangere Chriſtos meos, trohet Gott mit Ernſt allen frechen Böſwichten / welche die Ordens-Leuth vnd Geiſtliche anfeinden vnd belaidigen. Nolite &c. **Thut nit berühren meine geſalbte Prieſter** / ſonſt iſt das Schwerdt meiner göttlichen Juſtiz ſchon geſchärpfft wider euch.

1. Paral. 16.

Spieglet euch ein wenig an dem / was ſich mit dem Orden deß heiligen Franciſci zugetragen. Gewiſſe Herren / vnd vornehme Prælaten haben ſich vnderredet / diſen H. Orden völlig außzutilgen. Zu ſolchem Ende iſt einer auß diſem / vnd zwar ein Biſchoff / abgeraiſt zu den Concilium, daſelbſt bey dem hohen Geiſtlichen Rath die beweglichſte Klagen wider diſe Ordens-Leuth beyzubringen. Bey dem Orth / allwo das Conſiſtorium gehalten ſolte werden / iſt ein alte Collegiat-Kirch / in welcher an der Wand die Bildnuß deß H. Pauli, vnd deß H. Seraphiſchen Franciſci gemahlt waren ; ein Nacht zuvor / ehe benannter Biſchoff entſchloſſen den Orden anzuklagen / hat dem Meſner in dem Schlaff wunderſeltzam getraumbt / als rede der H. Paulus an der Wand ſeinen Nebengeſpann Franciſcum an : Franciſce ! warumb defendireſt du nit deinen Orden ? worauff Franciſcus geantwortet : Was will ich thun ? ich hab nichts als Creutz in Händen / vnd alſo muß ich Gedult haben. Ey / ſagte Paulus, diſe groſſe Unbild muſt du nit leyden / da nimb hin mein Schwerdt / vnd gib mir dein Creutz. Der gute Sacriſtan erwacht hierüber / vnd kundte ſich nicht gnug verwunderen über diſen ſo ſeltzamen Traum. Eylt demnach in aller Fruhe nach der Kirchen / ob ihm dann der Traum möchte außgehen. Vnd ſihe Wunder! er findt / zaigte es auch andern / daß die Bildnuß Franciſci ein Schwerdt / Paulus aber ein Creutz in der Hand / wie nun das Geſchray diſes ſo ſeltzſamen Wechſels allenthaben erſchallen / da kombt zugleich die Zeitung / daß obgedachter Biſchoff / vnd Feind deß Ordens bey nächtlicher Weil im Beth ſeye enthauptet worden. Ein wunderliche Begebenheit iſt diſe / welche ſattſamb an Tag gibt / wie GOtt nicht vngerochener laſſe die Unbilden / ſo denen Geiſtlichen auffgeladen

Chronic. Ord. p. 2. lect. 9. cap. 36.

werden. Wann Auguſtinus an ſtatt deß Hertzens/ ein Schwerdt/ Dominicus an ſtatt deß Buchs/ ein Säbl/ Benedictus an ſtatt deß Schlangen-Glaß/ ein Degen / Bernardus an ſtatt deß Creutz/ ein Palaſch/ Ignatius an ſtatt deß JEſus Nahmen/ ein Partiſan ſolte nemmen/ vnd allzeit drein ſchlagen in ihre Ordens-Feind / O wie vil gäb es blutige Köpff! vnd ſo ſie allen die Ohren mit Petro abhauten/ die neydig ihren Orden verfolgen/ müſten vil Geſellen über ein weil Paroka tragen / die Neyder ſeynd halt dem Falcken nit vngleich / welchem ein ſtinckende Portion von einem halb verfaulten Schimmel über alle maſſen wol ſchmecket / entgegen ein gutes Brodt ihnen das Hertz abtrucket/ alſo die Neydige nur frolocken ob deß Nechſten Unvollkommenheit/ entgegen aber deſſen Wolergehen ihnen peynlich fallet. Es wird euch aber / ich vergwiß es / die Straff der Göttlichen Hand nit außbleiben / welcher gerechte GOtt ſeine getreue Diener in allweg ſchutzet / vnd ſchirmet. Es iſt theils Lachens/ theils Achens werth/ was ſich hat zugetragen Anno 1613. mit einem Calviniſchen Notario zu Villa nova, welcher öffter pflegte die Geiſtliche im Chor/ forderſt aber die Geiſtliche / ſo mit ihrem Geſang die todte Leich zum Grab beglaitten / dem ſchreyenden Eſil zu vergleichen. Was geſchicht / als diſer ſchlimme Geſell mit Todt abgangen/ vnd der Calviniſchen Gewonheit nach/ gar herzlich zum Grab getragen wurde/ da iſt ein groſſer Eſil gleich nach der Bahr gangen / welcher ſich auff keine Weiß lieſſe wecktreiben / vnd auch niemand bekannt war/ weme doch ſolcher Langohr zugehörig / vnd hat diſer mit ſtärcker Eſil-Stimm (war ja ein verdrießlicher Tenor) die Leich beglaitet biß zum Grab / allwo er dreymahl vmb die Todtenbahr herumb gangen / vnd endlich verſchwunden/ ꝛc. Diſe vnd andere Straffen verdienen

Gualt. Serm. 27. pag. 811.

alle die jenige/ welche die Geiſtliche anfeinden / ich meines Thails gib ihnen keinen anderen Ehrntitl / als was ich öfſters dem Judæ Iſcarioth zugemeſſen/ nemblich ein groſſes

Sch.

Der Wälſchen ihr Perche; der Lateiner ihr Quare: vnd der Teutſchen ihr Warumb; wird allhier in kürtze beantwortet.

WArumb hat vnſer lieber HErr den Judas Iſcarioth in ſein Apoſtoliſche Verſamblung als ein Mitglid an- vnd auffgenommen; da er doch hat vorgeſehen / diſer werde ein Ertz Schelm werden? Ich antworte dir Philoſophiæ Magiſter, SS. Theologiæ Doctor, J. V. Canditate, &c. verzeyhe mirs / wann ich etwann in deim Titular-Buch nicht recht hab vmbgeſchlagen / welches die Minerva mit ihren ſubtilen vnd zarten Brätzlein in Cicero-Schrifft ſelbſt verfaſſet. Dir als einem Verſtändigen antworte ich mit den Worten deß Engliſchen Lehrers Thomæ Aquinatis. Cur Dominus Judam, quem caſurum ſciebat, elegit in Apoſtolum? ego, inquit, duodecim elegi, & unus ex vobis Diabolus eſt. Reſpondi, quæſtionem iſtam eſſe unam de illis, quas intuens Apoſtolus reverenti ſilentio, præteriens honoravit, exclamans: O altitudo divitiarum ſapientiæ, & ſcientiæ Dei, &c.! Hoc unum ſcimus, quod in Juda non cauſavit Deus improbam voluntatem perditionis ſceleratæ in eſſe malitiæ. Attamen ipſe hac maculata voluntate benè uſus eſt, tanquam Dei ſapientia, attingens à fine uſque ad finem fortiter, & diſponens omnia ſuaviter. Tom. 2. ſerm. ad Eccle. cautelam. Wann euch diſer Spruch euren witzigen Verſtand noch nicht begnüget / ſo höret / was der groſſe Kirchenlehrer / der H. Hieronym. ſagt l. 3. contra Pelag. c 2. ad c. 6. Joan. Interrogo Chriſtum, cur Judam elegerit proditorem, cur ei loculos commiſerit, quem furem eſſe non ignorabat? vis audire rationem. Deus præſentia judicat, non futura: neque condemnat ex præſcientia, quem noverit talem fore, qui ſibi poſteà diſpliceat. Sed tantæ bonitatis eſt, ut eligat eum, quem interim bonum cernit, & ſcit malum futurum, dans ei poteſtatem converſionis & pœnitentiæ. Der heilige vnd groſſe Kirchenlehrer Auguſtinus, als mein Heil. Vatter / gehet noch kürtzer durch in Beantwortung diſes Warumb / ſprechend: lib. de Civit. cap. 49. Habuit Chriſtus inter Apoſtolos unum, quo malo utens benè, & ſuæ Paſſioni diſpoſitum impleret, & Eccleſiæ ſuæ tolerandorum malorum præberet exemplum. Der H. Kirchenlehrer Ambroſius gibt dem Warumb ein andere Antwort: lib. de Paradiſo cap. 8. Venerat Dominus Jesus omnes ſalvos facere peccatores, etiam circa impios oſtendere debuit ſuam voluntatem, & ideò nec proditurum debuit præterire, ut vel beneficio Dei revoceretur à proditionis affectu. Deus, quem prævidet peccaturum, & in peccato ſuo moriturum; huic beneficia ſolet conferre, ut eum à peccato, & ab æterna damnatione retrahat, nè ipſe Domino detrahat, quod media ſufficientiſſima ad ſalutem ei non præbuerit. Diſe ſeynd lauter Beantwortung / welche ohne Zweiffel / maſſen ſie von ſo hocherleuchten Lehrern herrühren / denen Witzigen vnnd Schrifſterfahrenen ein Begnügen laiſſen werden; daß ich aber ſolche nit in Teutſch überſetze/ iſt die Urſach / weilen etwann diſes geringe Buch möchte auch von der Weiber Händ/ oder anderen / bey denen die Doctrin vnd Wiſſenſchafft nicht groß/ durchblättert werden/ vnd nachmahls ein Kleinmüthigkeit / ohnnöthige Scrupel / auch ſchädliche Irrungen entſtehen kundten. Du mein Leſer ins gemain / ſeye von dem Heil. Geiſt ſelbſt gewahrnet/ daß du dich mit vilen Warumb nicht ſolſt abmatten/ noch denen vnermeßlichen Urthlen Gottes gar zu ſehr nachforſchen. Was dir zu hoch iſt / das ſuche nicht / vnd was dir zu ſtarck iſt/ dem forſche nit nach: ſondern gedencke allzeit daran / was dir GOtt befohlen hat / vnd ſeye nit fürwitzig in vilen ſeinen Wercken / dann verborgene Ding mit deinen Augen zu ſehen/ iſt dir vnvonnöthen; Altiora te, nè quæſieris.

Eccl. c. 3.

Thales Milleſius ein vortrefflicher Weltweiſer gienge eineſt bey kühler Abends-Zeit ſpatzieren / vnd im wehrenden gehen beſchnarchte er mit ginnendem Maul den Himmel; ſagte auch bey ſich ſelbſten alſo. Schau/ da iſt der mittere Himmels-Circul / wordurch die Sonn ſtäts mit feurigen Pferdten durchpoſtirt. Dort iſt das Zaichen der Waag/ wer darunder gebohren wird/ der ſchickt ſich zu einem Advocaten/ ſo ein Liebhaber der Gerechtigkeit ſeyn ſolle. Sihe/ dort iſt der Stern/ Venus genannt / welcher ſolches Geſtirn in ſeiner Geburt hat/ der ſchickt ſich zu der Keuſchheit/ wie ein Sichel in ein Meſſer Geſteck. An denſelben Orth iſt der Planet Mercurius, wer dorten auff die Welt kombt / auß dem kan man hauptſächlich ein Kauffmann ſchnitzlen / dann er wird dem Teuffel ein Ohr abſchwören/ diß ſeye ein Engelländiſches Tüchlein / wann es ſchon zu Lion in Franckreich zu Hauß iſt. Alldorten iſt das Geſtirn/ ſo ins gemain Urſa minor, der kleinere Beer benambſet wird / vnder diſem Zaichen iſt beſſer Nagel abſchneiden / als Ohren / dann ſolche nit mehr nacher wachſen / wie die Krebs-Schären. Indem er nun mit erhebten Augen gegen Himmel ſtäts in diſer Betrachtung fortgangen/iſt er ohngefehr geſtolpert/vnd in eine tieffe Kothlacken hinein gefallen / daß die Brühe ober ſeiner zuſamb geſchlagen; das war ein ſeltzamer Haas im Pfeffer. Nachdem er den Kopff auß dem wüſten Saubad in die Höhe gehebt / hört er noch zu ſeinem Spott ein altes Weibel / welcher die Naſen behengt war mit einem wilden Cryſtall/ wie zur Winters-Zeit die Strohdächer mit Eyßzäpffen / welche ihn mit ihrem ohnbewaffneten Mundſtuck dergeſtalten außgehönt / daß / wofern ſie vorhero keinen hohen Rucken hätte gehabt / ſie ſich leicht zu bucklet gelacht. O Narr! hats gehaiſſen / was wilſt du dich vil in die obrige Ding vergaffen / ſiheſt du doch nicht / was vor deiner. Altiora te, ne quæſieris.

Du naſenwitziger Bruder Curios; du übermüthige Schweſter Forwiza, verdienſt faſt gleiches Prædicat, vnd ſchlechten Preiß-Namen/ wann du ſo frech die obere Göttliche Gehaimnuſſen / vnd Gottes ohnermäſſliche Werck vnderſteheſt durchzugrüblen. Ey du ſpitzfindiger Erd-Schrollen / waiſt du doch das jenige nit / was vor deiner iſt / vnd muſt in vilen natürlichen Dingen dein Elſichriges Neſcio hören laſſen. Waiſt du/ warumb das Feur/ oder die Sonne das Koth hart mache / entgegen einen Bechſchrollen erwaiche? neſcio, ich waiß nicht. Waiſt du/warumb das Feur einen Stain zu einem weiſſen Kalch brennet / entgegen ein Holtz zu ſchwartzen Kohlen? neſcio, ich waiß nicht. Waiſt du/warumben/ wann man ein Holder überſich ſchöllet / geſottner eingenohmen/ überſich brechen macht / ſo man ihn aber herab bricht / vnderſich laxieret ? neſcio, ich waiß nit. Waiſt du / warumb ein Löw einen Gogl-Haan förcht / vnd nit einen Wolff oder Tyger ? neſcio, ich waiß nit. Waiſt du / warumben ein Magnetſtein Eyſen ziecht / vnd nit ein Holtz / ſo vil leichter iſt ? neſcio, ich waiß nicht. Waiſt du / warumben das Fiſchl Remora, ſo nit gröſſer dann ein Blateiſl / kan ein groſſes Schiff mit tauſend Centen mitten im Meer arreſtiren ? Neſcio, ich waiß nit. Waiſt du / warumb der Eſel die Ohren hängt / wann er als ein vierfüſſiger Aſtrologus vermerckt / daß denſelbigen Tag ein Regenwetter wird einfallen ? neſcio, ich waiß nit. O wann dein Verſtand alſo öd vnd blöd iſt / daß er natürliche Sachen nit kan ergründen / warumben wilſt du dann die natürliche vnnd Göttliche Vrtheil anatomieren ? GOtt hat gewuſt von Ewigkeit her / daß / wann er den Adam werde erſchaffen / ſo werde ſolcher ſich ſambt dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht ins ewige Verderben ſtürtzen / vnd hat ihn dannoch erſchaffen. GOtt hat von Ewigkeit hero vorgeſehen / daß / wann er den Judam Iſcarioth in ſein Apoſtoliſches Collegium werde auffnemmen / ſo werde ihn ſolcher maineydiger Weiß den Feinden übergeben / hat ihn dannoch auffgenommen. Frag nicht **Warumb** mein Menſch; GOtt waiß ſchon die Vrſach / vnd diſe iſt ſo gerecht / als GOtt ſelber iſt / ob ſchon ſolche vnſer verdunckleter Witz nicht kan faſſen. Ohne Willen Gottes deß Allmächtigen geſchicht nichts / nichts / nichts / vnd ſein Will kan nit irren / ſo wenig als GOtt fählen kan. Nunquid iniquitas apud Deum ? abſit. Rom. 9.

Joannes Colganus in dem Leben deß Heil. Fridiani beſchreibt ein wunderliche Straff eines Vorwitzigen. Erſtermelter Heiliger hatte einſt dem H. Mann Columbæ ein Buch geliehen / welches diſer bey nächtlicher Weil in

Pagata fol. 497.

der Kirchen abgeſchriben / ohne Beyhülff eines Liechts / weilen ſeine Finger lauter brinnende Facklen ſcheinten. Gleich zur ſelben Zeit wolt ein Diſcipul deß H. Fridiani das Buch von Columba wider zuruck begehren ; findet aber / daß ſich der H. Columba in der Kirchen verſchloſſen ; ſchaut demnach durch ein kleines Loch / oder offne Klumbſen hinein / verwundert ſich höchlich über den ſeltzamen Glantz ſeiner Finger / welches ſeinen Vorwitz noch mehrer angeſpornt / daß er länger durch das Loch hinein gugt / der Hoffnung / er werde noch andere dergleichen Wunderding erwarten ; aber der Allerhöchſte hat diſen ohnnöthigen Vorwitz gar artlich geſtraffet / maſſen eben dazumahlen ein Krä (diſer Vogel iſt dem Raaben nit vil ohngleich) in der Kirchen ware / welche ohne das gantz haimblich in dem Kloſter herumb geflogen. Diſer Vogel / auß Befelch Gottes / ſchleichte gantz ſtill zu der Kirchen-Thür / beckt vnverſehens zu dem Loch hinauß / vnd haut auff einmahl dem vorwitzigen Frater ein Aug auß. Diſer arme Tropff hat alsbald mit einem Aug beſſer / als vorhero mit zwey Augen geſehen / daß er nit hätte ſollen vorwitzig ſeyn.

Wann durch Schickung Gottes ein jeder ſolt ein Aug verliehren / welcher vorwitziger Weiß nicht durch ein Kirchen-Thür / ſondern gar durch die Himmels-Thür hinein ſchaut / vnd Achtung gibt / was GOtt für gehaimbe Urthel in ſeinem Göttlichen Conſiſtorio verborgen. O wie vil wären einaugige Menſchen ! wie vil hätten nur ein Fenſter im obern Zimmer ! wie vil gab es gute Schützen / welche nicht mehr nöthig hätten ein Aug zu zuſchlieſſen / wann ſie ziblen vnd abtrucken ! dann was findt man mehrer / als ſolche vorwitzige / naſenwitzige / überwitzige Adams-Kinder / die immerzu das Warumb im Maul herumb tragen / wie ein Budlhund den Brügl. Solchen aber gib ich keinen anderen Beſchaid / als da geben hat

Chriſtus der HErr dem Petro, da ſolcher auß Vorwitz wiſſen wolte/ was künfftig mit Joanne, der auff deß HErrn Bruſt in dem letzten Abendmahl gelegen/ geſchehen werde: Quid ad te? **Was gehts dich an?** ſagte der Heyland. Wann du mein lebendiger Laimſchrollen fragſt/ warumben GOtt den Jacob im Mutterleib ſchon geliebet/ den Eſau entgegen ſchon im Mutterleib gehaſt? warumben hat GOtt die Gnad geben dem rechten Schächer Dilmas, welcher ein ſo groſſer Böſwicht ware/ wie ſein Mitgeſpann der Geſmas? gleichwol jener durch die Barmhertzigkeit Gottes bekehrt; diſer durch die Gerechtigkeit Gottes verſtockter gebliben? Quid ad te? **Was gehts dich an?** wer biſt du/ daß du mit GOtt rechten ſolleſt? **Spricht dann auch ein Werck zu dem/ der es gemacht; warumb haſt mich alſo gemacht? hat der Hafner nicht Macht/ auß einem Laimpatzen zu machen ein Gefäß zu den Ehren? vnd das andere zu den Unehren?** Rom. 9. Jſt dann nit GOtt der vollmächtigſte HErr über ſeine Gnaden? welche er nach ſeiner beliebigen Maß kan außthailen? wann jemand ewig verlohren wird/ ſo hat das die Gerechtigkeit Gottes gethan; wann jemand ewig ſeelig wird/ ſo hat das die Barmhertzigkeit Gottes gethan; beedes aber geſchicht mittels deiner guten vnd böſen Wercken/ welche dein freyer Will gebähret. Der aber etwas gutes würcket/ der würckt es nit ohne GOtt/ der etwas böſes würcket/ der würckt es ohne GOtt. Aber laß du lieber ſolches ohnnöthiges **Warumb** vnderwegs/ ſonder gedencke/ daß/ gleichwie du das groſſe grundloſe Meer nicht kanſt ſchitten in ein kleines Grübl; mit einer Hand die groſſe Welt-Kugel nicht kanſt überſpannen/ alſo auch kanſt du die Urtl

Gottes mit deinem wurmſtichigen Verſtand nit ergründen. Du biſt nur ein blinder Maulwurff auff diſer Welt/ du kanſt nit ſehen / noch verſtehen / was GOtt thut. Sprich lieber mit dem H. Paulo. O altitudo divitiarum, Ad Rom. 11. v. 33. &c. **O wie ein tieffe der Reichthumb bey der Weißheit / vnd Erkandtnuß Gottes! wie ohnbegreifflich ſeynd ſeine Gericht! vnd wie ohnerforſchlich ſeynd ſeine Weeg! dann wer hat den Sinn deß HErrn erkannt/ oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen.**

Wann einer fünffzig Jahr GOtt dem Allmächtigen gantz inbrünſtig gedienet biß in ſein Todtbettl / allzeit heilig / auſſer in der letzten Viertl Stund laſt ihn GOtt fallen. Ein anderer iſt 50. Jahr ein laſterhaffter Bößwicht / in ſeinem Sterbſtündlein aber hat er die Gnad von GOtt / daß er ſich bekehret / diß iſt zwar ſelten geſchehen / da es aber noch ſolte geſchehen / ſo thue du deſſentwegen den Allmächtigen keiner Vngerechtigkeit beſchuldigen ; ſondern Pſal. 118. ſprich mit dem gecrönten Harpffeniſten David. Juſtus es Domine, & rectum Judicium tuum. **HErr du biſt gerecht/vnd dein Gericht iſt recht.**

Warumben iſt GOtt nit ehender auff die Welt kommen / vnd ſelbige mit ſeiner heiligſten Lehr von denen Irrthumben gezogen? warumben erſt vier tauſend Jahr nach dem Fahl deß Adams? Quid ad te? **Was gehts dich an?** ſag lieber: **HErr du biſt gerecht.**

Warumben laſt GOtt ſo vil hundert tauſend Seelen dem hölliſchen Raub-Vogl / da er doch konte alle ſeelig machen? Quid ad te? **Was gehts dich an?** ſprich lieber. **HErr du biſt gerecht.**

Warumben laſt GOtt vil verdambt werden / durch dero Hülff/ vnd Lehr vil ſeynd ſeelig worden? Quid ad te? **Was geht das dich an?** widerholl lieber. **HErꝛ du biſt gerecht.**

Warumben hat GOtt die Menſchen erlöſt / vnd nit die Engel nach ihrer Sünd / in dem ihr Engliſche Natur/ vnſere Menſchliche weit überwegt? Quid ad te? **Was gehts dich an?** ſchreye lieber auff: Juſtus es Domine: **HErꝛ du biſt gerecht.**

Warumben laſt GOtt ſo vil jrrige Glauben / bethörte Jrꝛthumber / teufliſche Ketzereyen / falſche Lehrer zu / da ers doch könt wenden? Quid ad te? **Was geht dich das an?** iſt vil beſſer / du ſingſt mit dem David, **HErꝛ du biſt gerecht.**

Warumb hat GOtt den Judas zu einem Apoſtel/ zu einem Jünger / zu einem Lehrer / zu einem Prieſter / zu einem Wunderwerck Würcker erküſen / da er doch hat vorgeſehen / diſer wird ein Dieb / ein Partitenmacher / ein Mameluc, ein Geitzhalß / ein Verräther / ſein ſelbſt eigner Hencker / vnd mit einem Wort ein Ertz-Schelm werden? Quid ad te? **Was geht dich das an?** ſeye du fein fromm vnd heilig / bitte GOtt vmb die Beſtändigkeit/ in übrigen laß fahren dein naſenwitziges **Warumb.**

Judas Iſcarioth / nach viler heiliger Lehrer Außſag / ware Anfangs ein frommer / Gottsförchtiger Apoſtel ; nachmahlens aber iſt er ein gwiſſenloſer Bößwicht worden / weilen er ſich zu allerley Lumpen-Geſind geſellet hat / ꝛc.

NAchdem Judas von Chriſto dem Heyland zur Apoſtoliſcher Hochheit erhoben / hat er ſich allweg fromm vnd eyfrig verhalten / alſo zwar / daß ihne nach kurtzer Zeit der HErr zum Procurator deß Apoſtoliſchen Collegij erkiſen / weilen man an ihme ein beſondere Fähigkeit geſpühret / dann er wuſte gar wol auff freundliche Manier mit allen Leuthen zu handlen / vnnd zu wandlen / auch manglete nicht an ihme die Erfahrenheit / vnd die Wiſſenſchafft alle Sachen vmb ein billichen Preiß beyzukauffen ; dahero die andere Apoſtel wegen Evangeliſcher Armut noch Heller / noch Pfenning bey ſich hatten / ſondern die gantze Caſſa führete diſer wolerfahrne Pagator : Alſo daß / wann einer auß diſen heiligen Theologis von guthertzigen Leuthen ein Allmoſen im Geld / oder im Gelds-Werth empfangen / muſte er ſolches wegen deß abgeſchmachen vnd kühlen meum, & tuum, der Gemain übergeben / welches nachmals Judas in den Empfang genommen / vnd mit demſelben die nothwendige Lebens-Mittel dem H. Collegio beygeſchafft / dahero er mit vnderſchidlichen Leuthen beſchäfftiget worden / nemblich mit Einkauffern / mit Vorkäufflern / mit Kuchlpflegern / mit Zeckertrager / mit Nudlköch vnd mit Sudlköch / mit Mehlmäſſer vnd Traydmeſſer / mit Koſtherren / mit Greißlern / Würthen / Laygeben / mit Camerlocanten /

Margatäntern/mit Kräutl-Weibern vnd Frätſchlerinen/ mit Marckt-Richtern vnd Krebſen-Richtern / abſonderlich mit denſelben Geſellen / welche nachgehends der HErr JEſus als ſchlimme Schelmer auß dem Tempel gebeitſcht / ware Judas ſehr bekannt / welche Bekandtſchafft den Eyfer deß Iſcarioths nach vnd nach mercklich geſchwächt / alſo / daß er nachgehends vnder dem Schein die Apoſtoliſche Kuchel zu proviantiren gedachte / ſaubere Cammeraden öffters beſuchet / auch etwann bey diſer naſſen Burſch / bißweilen eins Beſchaid gethan / vnd dero Partiteriſchen Geſpräch vnd Fatzreden ein längers Gehör geben. Es iſt auch wol zuvermuthen / daß einer oder der andere ſich verlauten laſſen / wann er an ſtatt deß Judæ ein ſolcher Cammer-Zahlmaiſter wäre / vnd von ſolcher Scharſche kein Raithung dörffte legen / wolt er ſeiner ſelbſt nit vergeſſen / ſondern öffters den Ablativum an die Hand nemmen / ein hüpſch Geldl beyſeits legen / wer waiß / wie es noch mit diſem Zimmermanns Sohn JEſu ein Außgang nimbt / ꝛc. Seye ihm / wie ihm wolle / diſer erleuchte / heilige vnnd Gottsförchtige Apoſtl iſt verführt worden durch diſe liederliche Geſellſchafft / welches neben andern gar ſchön bezeugt der gelehrte Franciſcus Labata. Ea, quæ ab avaris hominibus deſumpſit, ita prævaluerunt, ut ex ſancto Dei Apoſtolo Fur, & Proditor Divinæ Majeſtatis evaſerit reus, potiùs lucrari à mercatoribus didicerat, quàm paupertatem à diſcipulis ſuis.

O was häuffiges Ubel vnd manigfaltiger Seelen-Verlurſt iſt nit ſchon von böſer Geſellſchafft / vnd böſer Gelegenheit entſprungen. Der groſſe Patriarch Abraham hat allgemach betracht / daß ſein Sohn der Iſaac ſchon erwachſen / in Ehr vnd Lehr wol erzogen / vnd alſo mangle ihm nichts / als ein Weib. Zu ſolchem Zibl vnd End ſchickt er ſeinen Hauß-Verwalter oder Hoffmaiſter Geneſ. 24.

auß den Eliezer, daß er ſolle / vnd wolle ſeinem jungen Herrn ein Braut außſuchen/aber nur kein Chananæerin nit/ ja ſo gar muſte Eliezer dem Abraham ſchwören/ vnd aydlich verſprechen/ daß er kein Fräule auß dem Land Chanaan wolle mit ſich bringen. Ich kan allhier nit anderſt/ als mit einem **Warumb** dich groſſen Abraham ich kleiner Abraham befragen. Warumb kein Chananæerin? etwann gibts in demſelben Land lauter groneriſche / greineriſche Hader-Katzen? welche den gantzen Tag einen Moſcowitiſchen Trippel ſingen: dann drey Ding ſeynd einem Hauß überlegen / ein Rauch/ ein böſes Weib / vnd ein Regen; warumben dann kein Chananæerin? villeicht tragt derſelbe Boden lauter wilde Tramplen / welche da Geſichter haben/ wie ein Allgeyer Leinwath / ſo nur auff einer Seyten geblaicht? warumben kein Chananæerin? etwann haben ſie ſchlechte Hüttl / Küttl / Mittl / vnd ſchreiben ſich die mehreſte von Bethlehem in Palæſtina, vnd nicht von Reichenau bey Coſtnitz? warumben kein Chananæerin? villeicht ſeynd ſie nit adelich? dann Raaben-Federn/ vnd Pfauen-Federn geſellen ſich nit recht wol zuſammen. Warumben kein Chananæerin? mein lieber Eliezer, ſagt Abraham, ſchwör du mir bey dem lebendigen GOtt/ daß du mir nur kein Braut auß dem Chananæiſchen Frauenzimmer nach Hauß führeſt; warumben aber? was gilts/ es haiſt in demſelben Land / gemach mit der Braut / damit die Jungfrau nicht in Graben fallt? darumb/ darumb kein Chananæerin. Dann Abraham gedachte alſo; mein Sohn der Iſaac iſt ein frommer Menſch/ ein feiner Menſch/ ein Gottsförchtiger Menſch/ die Innwohner aber in dem Land Chanaan ſeynd lauter Götzen-Anbetter. Dafern nun mein Sohn ein ſolche Land-Fräule ſolte heyrathen/ wurde er mit der Zeit ſambt ihr Abgöttiſch werden. Nur kein Chananæerin / dann wann ſich mein Sohn mit einer ſolchen ſolte vermählen/ vnd Kinder mit ihr erzeugen; die Kinder aber gehen mehreſten thails mit der Mutter vmb / vnd die Mutter mit den Kinderen. Sinntemahlen der Mann zu dem Hoff ſchaut/ die Mutter zu dem Höfen/ vnd folgſamb iſt ſie allezeit bey den Kinderen. Dafern nun die Kinder ſtäts werden ſehen/daß ihr Chananæiſche Mutter die Götzen-Bilder anbettet/ ſo werden ſie es ohngezweifflet nachthun/ dann gemainiglich/ mit wem er vmbgehet / deſſen Sitten nimbt er an. Die Heuſchröcken ſeynd alle grün / alle in grüner Livere, weilen ſie immerzu im Graß/ vnd bey dem Graß ſeynd; die Laubfröſch tragen alle grüne Hoſen vnd Wammes an / vnd ſeynd vnderſchieden von ihren Stieffbrüderen / ſo in den Lacken loſchieren/ auß Urſachen / weilen ſie ſtäts bey grünen Laub vnd Blätteren hengen / vnd wohnen / alſo pflegt gemainiglich der Menſch die Untugenden anzuziehen deren / mit welchen er Bekandtſchafft vnd Freundſchafft führet.

Den Schauer ſchauen die Bauren nicht gern/ vmbweilen ſolcher Rißl-Regen den Traid Ackern ſehr groſſen Schaden zufüget / vnd werden gemainiglich die Bauren Blutarm/ wann ſie ſolcher Geſtalten Stainreich werden.

Anno 1392. hat es in Teutſchland an vnderſchiedlichen Orthen einen häuffigen Schauer geworffen / in der Gröſſe der Gänß-Ayr.

Anno 1441. iſt in Teutſchland ein ſo groſſer Schaur gefallen / daß ein Stain auff ein halb Pfundt gewogen / vnd ſolches iſt geſchehen an dem Tag vnſer lieben Frauen Haimbſuchung. Ibidem.

Majolus fol. 15.

Anno 1395. hat es gegen Schweden einen wunderlichen Schauer geworffen/ in deme die Stainer gantz natürliche Männer- vnnd Weiber-Geſichter vorſtellten. Krantzius, lib. 9. c. 3.

Anno 1240. iſt vnder anderen zu Cremona, in dem Cloſter deß H. Gabriel, ein Schauer gefallen mit einem Creutz/ worauff das Angeſicht Chriſti ſambt dem Nahmen Jesus Nazarenus. Wie man mit dem Waſſer diſes zergangenen Schauers das Geſicht eines Blinden beſtrichen/ hat er alſobalden klar geſehen. Vincent. Hiſtor. lib. 30. c. 138. Ich will dermahlen anderer wunderſeltzamen Schauer - vnd Riſil-Wurff geſchweigen / ſondern allein fragen den Urſprung deß Schauers? diſer wird folgender Geſtalten. Erſtlich / bey warmer Zeit pflegt die Sonn die hitzige Erden-Dämpff von der Erden in die Höhe zuziehen / welche Dämpff dergeſtalten hitzig / daß ſie zu weilen gar in Feuer verwandlet werden. Wann nun diſe warme Dämpff alſo empor ſteigen/ vnd in die andere Region deß Luffts/ welche gantz kalt iſt/ kommen / ſo werden ſolche/ die bevor gantz warm/ auch kalt/vnd geſtocken/wie kleine vngeformbte Kügelein zuſammen/welche nachmahls mit groſſem Getöß herunder braſlen/ vnd verurſachen im Trayd ein Layd / vnder dem Baumer ein Jammer / vnd nemmen den lieben Reben das Leben. Ey Schauer / du biſt ein ſchlimmer Lauer / biſt kurtz vorhero ein warmer Dampff/ ja gar ein hitziger Erd-Dunſt geweſt/ vnd anjetzo biſt du ſchon worden ein ſo kühler Tropff / daß du auch ohne Paſſauer-Zettl gefrohren biſt. Ja / ja / wann der Schauer reden kundte/ ſo wurde er ſagen/ freylich war ich zuvor ein warmer Dampff/ wie ich aber in die andere Region deß Luffts bin kommen/ welche von Natur ſehr kalt iſt/ da ſeynd mir die warme Geiſter außgeflogen/ vnd bin halt mit kalten kalt worden. So gehts / mit wem einer vmbgehet/ deſſen Sitten ziecht er an / daß mancher eyffriger/ vnd frommer Jüngling/ auß einem Erneſt ein Diebsneſt wird/ auß einem Edmund ein Immund, auß einem Engelbert ein Teuffelswerth/ auß einem Nicomedes ein

Ganimedes, ja auß einem Lambert ein Wolff. Wundere dich deſſen nicht / die ſchlimme Geſellſchafft hat ihme das Klayd der Unſchuld außgezogen / die böſe Cammeraden haben ihm ihre Untugenden angehengt. Es iſt ihme begegnet / wie dem Schauer / er war zuvor auch gantz inbrünſtig und eyffrig / weilen er aber ſich zu ſolchen kühlen und abgeſchmachen Tropffen hat geſellet / ſo iſt er ſambt ihnen in der Liebe Gottes erkaltet. Nimb deſſen ein Exempl an Petro. Petrus war ein Haupt der Apoſtl / und forderiſt ein Hauptfreund Chriſti / dann die Noth iſt der beſte Probſtain / welcher die gute Freund kan von dem Leoniſchen underſcheiden. Petrus hat ſich gar wegen Chriſtum in die Gefahr begeben / dann / als ein gantzes Gſchwader der Jüdiſchen Lotterſknechten / und ein häuffige Anzahl der Hebreiſchen Schörgganten mit Gablen und Säblen / Chriſtum den HErrn angefallen ihn zufangen / hat Petrus allein vom Leder gezuckt / und zwiſchen die Ohrn gehauet. Da hat ſich der tapffere Apoſtl in äuſſerſte Gefahr begeben / dann / ſo fern diſes zuſambgerotte Lumpen-Geſind mit Spieſſen und mit Stangen ſich dem Petro widerſetzt hätten / wäre unfehlbar ein Haas ſo vilen beiſſigen Hunden zu einem Raub worden. Diß Hauptſtuck verdient ein Haupt Lob von dem Apoſtoliſchen Haupt Petro, in dem er alſo ſeinen JEſum geliebet hat auch mit augenſcheinlicher Gefahr deß Lebens. Wer ſoll ihm einbilden / daß ein ſolche ſchöne brinnende Fackel ſoll erlöſchen? wer ſoll mainen / daß ein ſolcher guter Fuhrmann ſoll umbwerffen? wer ſoll gedencken / daß ein ſolcher ſcharffer Degen ein Scharten ſoll bekommen? wer ſoll glauben / daß ein ſolcher ſchöner Baum ſoll erdorren? wer ſoll vermuethen / daß ein ſolcher guter Wein ſoll zu Eſſig werden? wer ſoll forchten / daß ein ſolches ſtattliches Holtz ſoll wurmſtichig werden? iſt dannoch geſchehen / daß Petrus ſeinen HErrn /

fur dem er zuvor Guet vnd Blut hât geſpendiert/maineydig vnd ſpöttlich hat verlaugnet. Vmb Gottes Willen / wie iſt es geſchehen / daß ein ſolche ſtarcke / wolgegründte Saulen iſt gefallen ? fragſt du wie ? vnd wo ? ſo antworte ich dir ; hie vnd dort in der böſen Geſellſchafft. Petrus befande ſich zu Hoff bey dem Feur / beym Feur machte er ein Feurabend ſeiner Treu ; beym Feur thât er in der Lieb erkalten : beyn angezündten Prüglen thât er mit ſeiner Heiligkeit ſcheittern. Dann bey demſelben Camin war ein liederliche Burſch / allerley Laggey mit grober vnd grauen Liberey / einer hat ein Himmelblaues Kleyd an / vnd ein teuffliſches Gwiſſen / ein anderer war roth in dem Rock / aber nit Schamroth in dem Geſicht : diſer tragte ein grüne Liberey/ vnd hatte doch wenig Hoffnung zum Himmel : jener gieng gantz braun daher/ vnd machte es in vilen Vnthaten gar zu braun : es waren auch allda Soldaten / Auffwarter / Schreiber / Nachtretter / Anhalter / Reutknecht / Paſchi / ja allerley Tabacktrincker / Zottenkrammer/ Spaivögl/ Spottvögl/ Zeitungtrager / Auffſchneider / ꝛc. Mit einem Wort ein liederliche Burſch/vnd Mitten vnder ihnen war Petrus. Was Wunder dann / daß er beyn Schlimmen iſt ſchlimm worden. Ulula cum lupis, cum quibus eſſe cupis. Es werden dißfals nit alle Laggey geſcholten / ſonder nur die jenige / welche von der Lacken den Namen ſchöpffen / verſtehe die jenige / die da kottige Sitten haben/vnd den nächſten Cammeraden leichtlich beſudlen vnd anſchmieren. Matth. 26. S. Bern. Serm. 3. Dom. 3. poſt Pent. a. 2. c. 9. Dergleichen waren die Herodiſche / Pilatiſche / Anniſche / Cayphiſche / Rabiniſche Diener/Fackltrager/Pumphoſentrager/Kotbreſcher Compliment-Botten / Thälerlecker vnnd Sinagogiſche Meßnerbueben / vnder welchen Schelmengſind Petrus geſtanden / vnd layder gefallen. Ingreſſus intro, ſedebat cum Miniſtris.

O verwelcht ein ſo ſchöne Blum die Chriſtus ſelbſten gepflanzet / durch böſe Geſellſchafft! wie vil weniger ſollen wir trauen / die wir weit entfernt ſeynd von der Vollkommenheit eines Apoſtels: weit minder an der Gnad / als ein Apoſtel; in deme wir die mehreſten ſchon geneigt ſeyn zu dem Böſen / wie ein dürres Haberſtroh zum brennen / wie ein Zundl zum fangen/ wie ein zeitige Biern zum fallen / iſt gefallen ein ſo ſtarcke Saul durch böſe Geſellſchafft; wie ſoll ich/ du vnd er trauen/ die wir nur ſchwache Röhr ſeyn / iſt erloſchen ein ſolche ſchöne Fackl / wie ſollen wir / ihr vnd ſie beſtehen in ſchlimmer Compagni, ſo nur geringe Wachsliechtl. Merckt es vorderiſt ihr Eltern / daß ihr ewere Kinder nicht leichtlich zu Gottloſen Bueben geſellet / in Erwegung / daß gar war iſt / was das gemeine Sprichtwort ſagt:

Böſe Gſellen / ſchicken offt manchen in die Höllen.

Der Evangeliſche Mahler Lucas am 15. cap. regiſtrirt von dem verdorbnen Sohn/ wie daß ſelbiger ein wunderſeltzamen Appetit habe gehabt zu einer gewiſſen Speiß. Aber rath / zu was für einen Schleckerbißl? villeicht hat ihn geluſt nach einen Bayriſchen Gogelhopff? oder hat er ihm Mucken gemacht wegen eines Bayriſchen Weypſen-Neſt? nein. Etwann haben ihm die Zähn gewäſſert nach Steuriſchen Kapauner? nein. Etwann hätt er gern geſſen ein Schwäbiſche Baurnküchel/ oder ein geſchmaltzenes Habermueß? nein. Was gilts / er hätt gern Weſtphaliſche Schuncken gehabt? nein. Etwann iſt ihm ein Luſt ankommen wegen Pommeriſche Knackwürſt? nein. Oder ſeynd ihm die Böhmiſche Golatſchen eingefallen? nein. Etwann hätt er gern Schweitzeriſche Züger geſſen? auch nicht/ ſondern

dern er verlangt ſeinen Bauch zufüllen mit Trebern vnd Klaiben der Schwein. Pfui! was iſt das für ein ſeltzamer Apperit? cupiebat implere ventrem de ſiliquis, quas porci manducabant: Das iſt mir ein rechter Sau-Magen. Wo kombts aber her/daß diſer Limbl ſich alſo in das Sau-Conveck verliebet hat? ey ſo friß! dahero/frag nicht lang. Mit was für Geſellen vnd Cammeradſchafft einer vmbgehet/ dero Sitten ziecht er an. Diſer ſaubere junge Herr muſte auß Noth Säu hütten/ vnd weilen er ſtäts mit ſolchen gerüßleten Spieß-oder Speiß-Geſellen vmbgangen/ hat er auch einen ſolchen Sau-Magen geerbt. Difficile eſt enim eum incorruptum permanere, qui corrupto ſociatur. Sagen die Canones Cap. Quisquis 23. Mit Vnzüchtigen lehrnet man auch Galaniſiren/ hätt bald geſagt/ Gailäpiſiren: mit Sauffern wird man ein Schlemmer/ hätt bald geſagt ein Schlũer: mit Dieben lehrnet man auch im Stehlen ſein Heyl/ hätt bald geſagt/ein Sail ſuchen. Dann der mit Bech vmbgehet/ der ſchmeckt/ der mit Schwamen vmbgehet/ der ſtinckt/ der mit Kuchlen vmbgehet/ der ſchmerglet/ der mit Eſſig vmbgehet/ der ſäuerlet/ der mit Einhaitzen vmbgehet/ der brändlet/ der mit Gaiſſen vmbgehet/ der böcklet/ der mit Säuen vmbgehet/ der ſchweinlet/ der mit Toback vmbgehet/ der rauchlet/ der mit Schelmen vmbgehet/ der ſchelmlet/ ⁊c.

Ein Vermeſſener iſt wie ein Meſſer/ dann gleichwie ein Meſſer wetzt das andere Meſſer/ alſo macht ein Vermeſſener den anderen vermeſſen. Ein böſer Geſpann iſt wie ein Spann/ dann gleichwie ein brennender Spann auch den nechſten anzündt; alſo ein laſterhaffter Geſpann auch den nechſten zum Verderben bringt. Ein ſchlimmer Cammerat iſt wie ein Kambrath in der Mühl/ wann diß übel gehet/ ſo gehen die andere Räder deßgleichen; alſo ein ſchlimmer Cammerat macht den nechſten auch ſchlimb.

Der H. Eſdras bewainte auff ein Zeit ſehr bitterlich die Unthat der Juden/ welche nach ſo wunderbarlicher Erlöſung von der Babyloniſchen Dienſtbarkeit mit den Heyden haben Freundſchafft gemacht / vnangeſehen / daß ſie dem wahren GOtt in Iſrael gantz guldene Berg / vnnd möglichiſte Beſſerung verſprochen. Under anderen betaurte der H. Eſdras ſehr hoch/ daß die Juden mit Azotiſchen/ Ammonitiſchen / vnd Moabitiſchen Töchteren ſich verheyrathet / vnd dero Kinder nachmahls halb Azotiſch geredet haben. Filij eorum ex media parte loquebantur Azoticè, & neſciebant loqui Judaicè. Eſdr. cap. 13. Gedencke einer/ wie der Hebreer ihre Kinder/ welche vorhero die H. Sprach kundten reden / ſo bald haben gelehrnet Azotiſch reden / weilen ſie mit Azotiſchen Leuthen vmbgangen. Dißfalls dörffen wir gar nit das Buch Eſdræ durchblättern/ ſondern wir haben ſelbſten täglich dergleichen Beyſpiel vnd Exempel / daß wackere vnd fromme Jüngling / welche in aller Tugend/ als gehorſame Kinder aufferzogen werden / vnnd niemahlens kein vngereimbte Red/ ſondern lauter züchtige/ vnd aufferbäuliche Geſpräch von ihnen gehöret werden. Die öfftere Erfahrenheit / ſprich ich / gibts / daß dergleichen Jüngling durch ſchlimme Geſellſchafft/ worinnen man ſtäts Azoticè redet/ will ſagen / zottige / grobe Zotten/ vnzüchtige Zotten / wilde Zotten/ auch ſolche Sau-Sprach lehrnen / vnd nit vil anderſt/ als ein Widhopff den Schnabel immerzu im Koth vnd Unflath wetzen.

Ein vornehme Dama hatte ein abgerichte Alſtern / (ſey es ein Geſchicht/ oder ein Gedicht) welche ſehr lächerlich ſchwätzen konte / vnnd gar vil Sachen diſer teutſche Papperl nachbloderte. Under anderen Bedienten befandt ſich auch ein Kammer-Jungfrau/ Nahmens Midl/ welcher die Frau Gräfin immerzu in Einſiedung der ſüſſen Sachen / vnnd Einmachung der ſchleckerigen Confect-Schallen / zur Erſparung deß Zuckers / zuredte diſe Wort. **Midl nit zu vil / Midl nit zu vil.** Der Alſtern / als einem gelehrnigen Vogl war diſe Lection gar nicht zu ſchwär / ſondern faſte ſolche dergeſtalten in die Gedächtnuß / daß ſie zum öfftern der Kammer-Jungfrau diſes Liedl vorgeſungen / vnd weilen die Jungfrau mehrmahlen mit Löffel-Kraut vnder der Haußthür gehandlet / alſo hat ſie diſer geſüderte Spion allezeit verrathen / ſie mit groſſem Geſchrey abgemahnet. **Midl nit zu vil / Midl nit zu vil.** Solches hat der Jungfrauen alſo verſchmahet / daß ſie nachmahls den Vogl auß Zorn mitten in das Koth geworffen. Die arme Gättl wicklet ſich beſter maſſen auß dem Unflath ; ſicht aber / daß auff ihrer Seyten auch ein groſſe Mieſtſchwein in diſem Wueſt ſich waltzet / redet demnach diſen beſudleten Cammeraden alſo an : **Weilen es dir ſo ſchlecht geht / wie mir / ſo haſt vermuthlich gewiß auch die Midl verrathen.** Diſer leztere Zuſatz ſcheint ein warhafftes Gedicht / jedoch nit ohne Lehr / deſſen Application ich dem günſtigen Leſer überlaſſe. Gleichwol bleibt wahr / daß die Alſtern / Starn / Raaben / Papperln / die reden lehrnen / welche ſie zum öfftern anhören.

Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Menſchen / deren nur layder gar zu vil ſeynd / welche das Maul ſtäts im Porcellaniſchen Geſchirr haben / will ſagen / immerzu garſtige Reden führen / vnfläthige Späß vortragen / mit ſtinckendem Aaß auff Raaben-Arth ihr Zeit vertreiben ; denen alleweil das Maul ſtinckt von ſolchem Venus-Koth / vnnd deren Sprach ärger muſſt / als jenes Miſtbethl / auff deme Job geſeſſen. Solche Sprach aber lehr-

ner

net man nit von ſich ſelbſten/ſondern von dem vnſaubern Lottergeſind/dem ſich einer zugeſellt.

Wie der Heil. Mann Moyſes auff dem Berg mit GOtt geredet; vnderdeſſen ſeynd die muthwillige Iſraeliter da geweſt/ vnd haben ein guldenes Kalb für ihren GOtt angebettet/ſolches aber hat billich der Heil. Mann zu Aſchen verbrennt/ vnd in das vorbey rinnende Waſſer geworffen. Gedencke jemand/ was geſchehen/ das Waſſer wolte von freyen Stucken den vermaledeyten Aſchen nicht annehmen/ ſondern hat ihn mit groſſem Unwillen wider auffs Geſtatt herauß geworffen. Ich glaube/ derentwegen habe das Waſſer an diſem guldenen Aſchen ein Grauſen gehabt: dann es gedachte alſo. Ich bin von dem Allerhöchſten ſo ſehr gewürdiget worden/ daß in Erſchaffung aller Geſchöpff der Geiſt Gottes ober meiner ſchwebte/ vnd mich zu einem Thron erkiſen. Spiritus Dei ferebatur ſuper aquas. Unnd jetzt ſoll auff mir ein ſolcher abſcheulicher Aſchen ſeyn/ von einem teuffliſchen Götzenbild? Pfuy/ ſagt das Waſſer/ vnd ſpeibt den Aſchen widerumb auß. Jetzt rede ich dich Welt Kind an/ dich Poſſenreiſſer/ dich Zotten-Krammer/ dich Sau-Meſner/ ꝛc. dich rede ich an/ vnd zaig dir das Element deß Waſſers/ daß es dich ſchamroth mache; weilen diſes ſchon einmahl geweſt iſt ein Thron Gottes/ ſo will es auff kein Weiß den Abgöttiſchen Aſchen tragen. Und du waiſt/ daß dein Zung faſt alle Monath/ wenigſt aller heiligen Tägen ein Thron iſt deines Erlöſers JEſu Chriſti in der Communion, vnnd auff dein Zung kombt der wahre/ vnder der Geſtalt deß Brodts/ verhülte GOtt. Gleichwol ſchameſt du dich nit/ auff dieſelbige Zung zu nemmen vnflätige/ zuchtloſe/ ſchandvolle Wörter/ vnd vnverſchambte Reden. Pfuy! vnd ſolche lehrnet man am mehreſten bey Gottloſer Geſellſchafft. Ihr Elteren ſeyt diſſfalls im Gewiſſen [illegible] iſt ver-

Durandus lib. 4. Markeſe.

Geneſ. 1.

verbunden/ euere Kinder von dergleichen Gottloſen / ehrloſen/ tugendloſen Geſellſchafften abzuhalten.

Wann die jenige / ſo über die Medicos freventliche Schimpffwort außgieſſen / dem Haaſen ſo gleich wären / als dem Narren / ſo hätten ſie die Hund ſchon längſt auffgeriben. Närriſche Leuth ſeynd ſolche/ die alle Schuld dem Doctor zumeſſen. Non eſt in Medico, ſemper relevetur ut æger. Wann die Doctores konten alle Kranckheiten wenden auff Erden / wie theuer wurde mit der Zeit das Brodt werden. Unverſtändig hat der jenige Krancke geredet/ als ihme ein Medicus eingerathen wurde/ thäte er hierüber den Kopff ſchüttlen / vnnd als man deſſen Urſach fragte/ ſagte er/ er habe noch kein Luſt zum ſterben. Es gibt wol zu Zeiten einen ſchlechten Doctor, über den kein Patient thut klagen / dann er ſtopfft ihnen allen das Maul zu mit der Erden. Auß dem aber folget nicht/ daß man alle Medicos ſolle ſchimpffen / dann ein Schwalm macht keinen Sommer / vnd ein Krammer macht keinen Jahrmarckt. Ich meines Thails verehre die Herren Medicos, weilen es GOtt ſelbſten alſo gebiettet. Honora Medicum propter neceſſitatem, etenim illum creavit altiſſimus. Auß welchem H. Text ein Naſenwitziger behaupten wollen/ daß man einen Artzney-Doctor nicht ihr Excellenz, ſondern ihr Neceſſitet ſoll nennen. Verehren thue ich die Herren Medicos wegen ihrer Scienz vnnd Wiſſenſchafft / Krafft deren / ſo ſie ſo manches W von dem ſterblichen Krippel/ vnnd Menſchlichen Leib abwenden. Aber ich frage euch Herren Medicos, welche Kranckheit die gefährlichſte ſeye? ich meines Thails halt das Seyten-Wehe für den ſchlimeſten Zuſtand; verſtehe aber lauter Seelen-Kranckheiten. Adam / nachdem er das ſchädliche Obſt geeſſen/ hat ein gefährliches Fieber bekomkommen / weßwegen er alſo gezittert vor dem Angeſicht Gottes / daß er endlich muſte ein Schaaf-Beltz anlegen. David hat ein hitzige Kranckheit bekommen/ wie er ſo unbehutſame Augen geworffen in die Berſabeam. Nabuchodonoſor hat ein gefährliche Geſchwulſt gehabt / wie er ſich alſo auffblähet/ daß er für einen Gott wolte verehret werden. Zachæus hatte die Gelbſucht (beſſer geredt/ die Geldſucht) biß ihme der HErr JEſus adergelaſſen / und das Reddo herauß gezogen. Petrus hat die Mund-Fäule gehabt/in dem er ſo grau und grob gelaugnet. Alle diſe Zuſtänd ſeynd gefährlich/ abſonderlich das **Seyten-Wehe**; verſtehe hierdurch böſe Geſellen auff der Seyten / diſe ſeynd ein ſchädliche Kranckheit / welches ſelbſt der Claravallenſiſche Abbt beſtättiget/ als er zu den Pabſt Eugenium, wegen ſeiner üblen Raths-Herren geſchriben. Nè te dixeris ſanum dolentem latera. Derſelbe darff ſich nicht für geſund außgeben / welcher einen Gottloſen Cammeraden auff der Seyten hat/dann er hat das gefährliche **Seyten-Wehe.**

Bern. l. 4.

Der ein Dieb auff der Seyten hat/ von dem wird er auch erlehrnen die Verba auſſerendi. Der ein Unzüchtigen auff der Seyten hat/ von dem wird er lehrnen mehrer auff Leibfarb zu halten / als auff die Scham-Röthe. Der ein Lugner auff der Seyten hat/ von dem wird er auch lehrnen fliegen ohne F. Der ein Sauffer auff der Seyten hat / von dem wird er auch lehrnen den Feuchtium auß der Bibliothec zu hollen. Der ein Spieler auff der Seyten hat / von dem wird er auch lehrnen mit dem Achel-Ober ein Sau auffzuheben. Der einen Flucher auff der Seyten hat / von dem wird er auch lehrnen zu den ſiben Sacramenten etliche Nulla oooooo hinzu zu ſetzen. Der ein Hoffärtigen auff der Seyten hat/ von dem wird er auch lehrnen den Alt ſingen. Der ein Sch. auff der Seyten hat / von dem wird er auch lehrnen ein doppelter Sch. Sch. werden. Cum perverſo perverteris.

Vnder andern Speiſen / welche die Herren Medici verwerffen / als dem Menſchen ſchädliche Biſſl / ſeynd auch die Schwamben / die ſonſt/gebühr halber/anderſt titulieret werden; dieſelbe ſeynd ſehr vngeſund / vnd wann ſie zum beſten zugericht / alsdann ſoll mans zum Fenſter hinauß werffen. Maſſen die mehreſte vergifft ſeyn / vnnd ſeynd die Schwamben nichts anderſt / als ein Außſatz der Erden. Gleichwie mancher Kratzius mit ſeinen Kretzen nit vil prangen darff; alſo thut die Erden mit dergleichen Mißgewächs nit vil ſtoltzieren. Anjetzo entſteht die Frag/ ob gedachte Schwam von Natur vergifftigt ſeyn/oder anderwerths das Gifft erben? diſe Frag beantwortet Dioſcorides vnd Mitridates, daß diſes faule Gewächs nit ſeye von Natur vergifft / ſondern es bekomme das Gifft von einem roſtigen Eyſen / verfaulten Fetzen / oder Nattern-Neſt/ ſo nit weit darvon iſt. Von ſolchen ſchlimmen Nachbaurn bekombt der Schwam ſein Gifft. Was iſt der Menſch anderſt / als ein Gewächs der Erden/ allermaſſen diſes niderträchtige Element ſein Stammen-Hauß / vnd kein Brall-Hanß/ſich einer andern Mutter berühmen kan. Gleichwie nun der Schwam nicht giffrig von Natur / ſondern das Gifft ziecht von einem benachbarten roſtigen Eyſen / ꝛc. Alſo ziecht auch der gebrechliche Menſch die Boßheit an ſich / deſſen vnd deren / ſo er auff ſeiner Seyten hat. Dahero ein raudiges Schaaf/ die andere alle anſteckt/ ein wenig Saur-taig/ die gantze Maſſà ſauer macht/ ein fauler Apffel alle andere/ ſo darneben ligen/faul macht/ ein fallender Stein vom Berg vil mit ſich ziecht/ alſo ein Boßhaffter vil andere zur Boßheit locket.

Die Hebreer waren ſolche Böſwicht / daß ſie neben andern Schimpff-Reden / vnd Spott-Titul vnſern liebſten Heyland auch einen Ketzer genennt / einen Samaritanen / dann diſe Leuth waren bey den Juden für Ketzer gehalten; auß was Vrſachen aber ſeynd diſe Geſellen ſo vermeſſen geweſt / daß ſie Chriſtum den HErrn ſo spöttlich genennt haben? auß keiner andern Vrſach / als diſer. Sie haben wargenohmen / daß Chriſtus zwey Tag ſich in Samarien auffgehalten / mehreſten Theils wegen deß Samaritaniſchen Weibs / auch anderer groſſer Sünder / vnd alſo haben ſie geſchloſſen / daß Chriſtus eben ein ſolcher ſeye / mit welchen er vmbgehe. O ihr Galgen-Zeiſerl! Chriſtus iſt kommen zuſuchen / was verlohren war / bey puren Menſchen iſt es wol war / daß man einen gemainiglich erkenne auß der Geſellſchaffte.

Geſellſchafft vnd Gelegenheit ſeynd einander verwandt / vnd gleichſamb zwey Zwiſling wie Jacob vnd Eſau.

Es hat einmahl einer gedicht / daß auff einem vornehmen Jahrmarckt der Teuffel auch ſein Hütten habe auffgeſchlagen / nichts aber anders gehabt / als Häut / deren er in der Menge gleichſamb reiſſender Weiß verkaufft. Weſſentwegen einen Poeten der Fürwitz angeſporret / zuſehē / was doch ein jedwederer für Häut einkauffe / einkramme / in deme er alſo fortgeht / begegnet ihme ein altes Mütterl mit geſchimpleter Baroka; ein rare Antiquitet, mit einem höltzernen Hand-Pferdt / wormit es denen ſchwachen Füſſen ein Beyhülff laiſtete. Diſe tragte etliche Häut vnder den Armben; vnd ſo vil er konte abnehmen / war es lauter Karg-häut / bald nach diſem ſicht er kommen zwey junge Herren / welche in ihren Geſpräch zuweilen ein lateiniſch Wort darunder einmiſchten / worauß er ſicher glaubte / daß ſie geſtudierte Geſellen wären / die hatten gleichfals zimblich vil Häut einkaufft vnd ſo vil er konte erkennen/ ſo warens lauter Frey=**häut**: vnweit von diſen ſahe er einen / der zimblich roth vmb die Naſen/ als wäre ſein Geſicht auß Preuſſiſchen Leder geſchnitten / ſolcher haſpelte gar ſeltzamb mit den Füſſen/ vnd konte man leicht wiſſen auß dem krumpen Gang / daß er gerad auß dem Würths-Hauß komme / der hat ebenfalls etlich **Häut** einkaufft / vnd nur zimblich vil / waren aber keine andere / als lauter Voll=**häut** kaum als diſer auß den Augen kommen / ſo vermerckt er/ daß mit zugeſpitzten Schuhen/ wie die Starnigl / ein Jungfrau daher tretten/ welche auffgebutzt war / wie der Palm-Eſel 8. Tag vor Oſtern ; diſer gabe er einen höfflichen guten Morgen/ mit dem Beyſatz/ warumben doch ſie ſo eyfrig nach Hauß eille? vnd bekame die Antwort. Ihr Gnädige Frau werde bald auffſtehen/ deßwegen ſie zum Dienſt eille (es war dazumahlen ſchon ein Viertl Stund über 10. Uhr) diſe hat ſehr vil **Häut** vom Marckt tragen; vnd waren nichts als Stoltz**häut**. Andere tragten andere **Häut** / ein Fuhrmañ oder ein Gutſcher war daſelbſt / der hat Grob=**häut**/ ein Soldat hatte Frech **häut**/ ein Bettler hatte Träg=**häut**. In Summa allerley **Häut** haben die Leuth vom Teuffel eingekaufft. Der gute Poet wolte doch wiſſen / bey was für **Häut** der Teuffel den gröſten Gewinn habe. Iſt endlich vnder die Warheit kommen/ daß der Satan ſein beſtes Intereſſ ander Gelegen=**häut** habe.

Ob ſchon diſes Gedicht übel geſchlicht / ſo iſt doch wahr geweſen/ vnd wird auch wahr bleiben/ daß die Gelegen**heit** ſehr vil Menſchen zur Sünd/ vnd folgſamb zum Teuffel/ vnd Verderben bringt. Wie der gerechte GOtt der ſündigen Welt mit der ſcharpffen Laugen deß Sündfluß

fluß wolte den Kopff zwagen / hat er dem frommen Noë die Arch / oder das groſſe Schiff zu zimmeren anbefohlen. Nachdeme ſolches verfertiget / vnnd alle ſchwimmende / ſchwebende / gehende / kriechende Thier in diſes hültzerne Loſament einquartiret worden / ſo hat ſich alſobald der Himmel mit ſchwartzem Gewülck überzogen / welches ſich gleich in einen häuffigen Platz-Regen außgegoſſen / worvon der gantze Erdboden überſchembt. Nach etlicher Zeit wolte der alte Tättl / der Noë wiſſen / vnd in rechte Erfahrnuß bringen / ob allgemach ſolche Waſſer-Sucht die Schwindſucht bekomme. Schickt zu ſolchem Zihl vnnd End einen Raaben auß der Archen / mit dem Befelch; er ſolle die Aviſa einhollen / ob der Sündfluß ſich in etwas mindere oder nicht. Diſer Galgen-Vogel aber / vngeacht deß ſcharpffen Befelchs / iſt nit mehr in die Archen zuruck kommen / vnd alſo mit ſeinem Ungehorſamb dem gantzen Raaben Geſchlecht einen Schand-Fleck angehengt / welches vorhero zimblich ſchwartz ware. Fragſt du aber / wohin diſer ſchwartze Currir ſeye kommen? ſo wiſſe / daß er elend verdorben; vnd ſolches Unglück hat ihme die Gelegenheit verurſacht. Dann in dem Außflug hatte er gar ein gutes Vorhaben: in allen vnnd jeden ſich züchtig verhalten / den Augenſchein embſig einnehmen / hiemit dem ſorgfältigen Noë die gewiſſe Nachricht zubringen. Underwegs aber hat er ſchwimmende todte Aaß angetroffen / welche ihm den Appetit dergeſtalten beweget / daß er ſich nicht mehr hat können enthalten / ſondern ſich aigenſelbſt zu diſer Freytafel eingeladen / den gefoderten Rantzen dergeſtalten angeſchopt / daß er ſich nachgehends nicht mehr hat können empor heben / vnd fliegen. Alſo folgſamb elendiglich ertruncken / der ſonſten auff den Galgen gehörte. O wie vil Elteren ſchicken ihre Kinder auß dem Hauß in frembde Länder / etwas zu ſehen / damit ſie nachmahls in der Ruckkehr Vatter vnd Mutter ein ſonderer Troſt ſollen ſeyn. Solche raiſen auß noch mit der Unſchuld beklaydet/ in aller Zucht vnd guten Sitten erzogen/ wiſſen wol/ daß Venus vnd Venia ſich gar nit vergleichen: daß Caro wie Charon in die Höll führen: daß der jenige die acht Seeligkeiten nicht erhalt/ der das ſechſte Gebott nit halt. Wiſſen wol/ daß das Wörtl **Leib** im Buchſtaben-Wechſl **Blei** haiſt/ welches nur beſchwärt vnd beſudlet. Wiſſen gar wol/ daß fœmina ſoll generis neutrius ſeyn/ wider der Grammaticorum Außſag/ vnd ſolche decliniret/ vnd nicht conjungirt ſoll werden. Wiſſen wol/ ob ſchon das Wörtl **Leffel**/ hinderſich vnd fürſich geleſen/ **Leffel** haiſt/ vnd alſo auff allen Zeiten vnnd Seyten das Lefflen im Schwung; doch aber ſolches wider GOtt vnd Gebott ſeye. Mit einem Wort/ ſolche raiſen auß wie Engel/ vnd wann ſie nicht gar außbleiben/ ſo kommen ſie doch offt zuruck wie Teuffel. Das Gewiſſen iſt beſchwärt/ die Geſundheit iſt verzehrt: die Sünden ſeynd vermehrt: die Sitten ſeynd verkehrt: das Hertz iſt bethört: vnd diſer Brocken iſt dem Teuffel beſchert. Ach GOtt! wer hätt doch vermaint/ daß diſer fromme Bernardinus ſolt ein ſolcher böſer Bernhäuter werden? die Gelegenheit die machet Lieb vnd Dieb; an dem Orth/ wo er wohnte/ in dem Hauß/ wo er lebte/ in der Koſt/ wo er blibe/ waren ſtinckende Aaß (wer waiß/ ob nicht Putana vom Puteo herrühret) es waren daſelbſt freche Schlepſäck/ muthwillige Töchter/ geſchertziges Weiber-Vieh/ vnverſchambtes Hueſſen Geſind. Da war Gelegenheit/ die bringt manchen vmb die Reinigkeit.

Es kombt einer in die Beicht/ er klopfft an die Bruſt mit dem offenen Sünder: er waint auß den Augen mit Magdalena: er beicht mit dem David, peccavi: er ſeuff-

tzet

zet mit dem Petro, &c. endlich befragt ihn der Beichtvatter; ob der/ die/ das/ das ſaubere Confect, oder Kuheteck: die ſaubere Madam, der ſaubere Winckel-Engl noch im Hauß / ꝛc. Ja! ja! multum Reverende. Ich kan euch Herꝛ nit abſolviren / ihr müſt diſen Vogl auß dem Neſt ſchaffen / die Gelegenheit muß man meyden / ſonſt wird ein Kohlen auß einer Kreiden. Ey Pater, mein Vorhaben iſt gar zu ſtarck / ich bin gäntzlich reſolvirt ein anderen Wandl zu führen / die Donau wird ehender zuruck lauffen / ein Mucken wird ehender das Meer aufſauffen/ ein Mühlſtain wird ehender fliegen / ein Glaß wird ſich ehender biegen/ ein Tatz-Beer wird ehender lehrnen pfeiffen / als daß ich mich ſolt vergreiffen. Bey mir haiſt es/ ein Wort/ ein Wort/ ein Mann / ein Mann. Si, ſi, ſignor, wann ein Weib darbey iſt. Ich abſolvire dich nicht/ wann du ſchon ſolſt den Weyhbrunn vor dem Ordinari-Trunck haben. Wann du ſchon ſolſt betten / daß dir die Zähn roglet wurden. Wann du ſchon ſo vil Creutz ſolſt machen/ wie vil Blätter in Majo, ſo biſt du noch nicht ſicher / ſo lang die Gelegenheit iſt. David iſt nit ſicher geweſt / vnd ſolſt du ſicher ſeyn? Salomon iſt nit ſicher geweſt/ vnd ſolſt du ſicher ſeyn? Samſon iſt nicht ſicher geweſt/ vnd ſolſt du ſicher ſeyn? Nemo diù tutus eſt periculo proximus: Keiner iſt weit von der Sünd / der nahend iſt bey der Gefahr. Wann ſie ſchon alt iſt 80. Jahr/ 8. Monath/ 8. Wochen/ 8. Tag/ 8. Stund/ 8. Minuten/ trau dannoch nit. Wann ſie ſchon in 14. Bruderſchafften eingeſchriben / vnnd ihr nichts abgehet / als der Schein/ trau dannoch nit. Wann ſie ſchon alt / kalt / vngeſtalt / trau dannoch nit. Wanns auch todt iſt / trau dannoch nicht.

Cyprian. lib. 1. Epiſt. 11.

Trau keinem Juden bey ſeinem Ayd;
Trau keinem Wolffen auff grüner Hayd:

Trau keiner vndergrabnen Gſtätten:
Trau keinem Hund an der Ketten:
Trau keinem übergfrohrnen Fluß:
Trau keinem Ave Rabbi-Kuß:
Trau keinem Wetter im Aprill:
Trau keinem Schwörer in dem Spill:
Trau keiner Katzen bey ihrem Liebkoſen:
Trau keinem Dieb mit groſſen Hoſen:
Trau keinen Leuthen mit Leoniſchen Barten:
Trau keinem Scheermeſſer mit einer Schartten:
Trau keinem Bruder bey dem Zechen:
Trau keinem Lugner bey ſeim Verſprechen:
Trau keiner böſen Gelegenheit:
Sonſt kombſt du in groſſe Ungelegenheit.

Wie ſich das rothe Meer wunderbarlicher weiß voneinander gethailt/ vnd denen Iſraelitern freyen Paß durchzumarſchieren geſpendiret; ſchreibt Arias Montanus, ſeye auch ein anders groſſes Wunder zu ſehen geweſt. Nemblichen der Grund deß Meers ſeye nichts als Letten/ Hab. 3. 15. Moraſt/ Koth/ vnd Unflath geweſt. Viam feciſti in mari equis tuis, in luto aquarum multarum. Nichtsdeſtoweniger haben die Iſraeliter ihre Füß im mindeſten nicht beſudlet/ ſondern durch diſes Koth gangen/ wie die Sonnen-Strahlen vnbemähliget durch ein Kothlacken. Ein groſſes Wunder/ ein groſſmächtiges Wunder/ überauß ein groſſes Wunder iſt es. Wann jemand im Koth ſtehet/ durch das Koth gehet/ vnd nit bekothiget wird. Noch aber/ doch aber iſt es ein gröſſeres Wunder bey der Gelegenheit zu ſündigen ſeyn/ vnd nicht ſündigen.

Moyſes hat vil Wunder geſehen/ vnd ſich doch nit verwundert/ er hat geſehen/ wie er mit dem Ruthenſtraich auß dem harten Felſen nit Feur-Funcken/ ſondern klares Brunnen-Quäl gelocket hat. Er hat noch darüber geſehen / daß ſich derſelbe Stein von freyen Stucken von ſeinem Orth ohne einige Hand-Anhebung weckgeloſt/ vnd ihnen durch ſtätes walzen nachgefolgt. Bibebant autem de ſpiritali conſequente eos petrâ. Hat ſich dannoch nit 1. Cor. 10. verwundert. Er hat geſehen / wie das Meer ſich zertheilet / vnd beederſeits wie Cryſtal eine Mauren geſtanden / vnd hat ſich dannoch nit verwundert. Er hat geſehen / daß ſein Ruthen ſich in ein gifftige Schlangen verwandlet / vnd diſe widerumb ſich in die vorige Gſtalt verkehret / hat ſich dannoch nit verwundert. Aber wie er geſehen einen Dorn-Buſch / daß ſelber mitten im Feur / vnd Flammen ſtehe / vnd dannoch im geringſten nicht entzündet werde. O / alsdann hat er ſich nit gnugſam verwundern können / da hat er auffgeruffen. Vadam, & videbo viſionem Exod. 3. 3. hanc magnam: Jch will hingehen / vnd beſehen das groſſe Geſicht / warumb der Dornbuſch nit verbrennt werde. O Wunder! O Wunder! im Feur ſeyn / vnd nicht brinnen / in böſer Gelegenheit ſeyn / bey frechen Schlepſäcken ſeyn / vnd nit böß ſeyn / das iſt ein Wunder. Daß die drey Knaben zu Babel im Feur nit gebrunnen / O Wunder! daß diſer / oder jener ſtäts / oder offt bey der Baberl ſoll ſeyn / vnd nit entzündet werden / O groſſes Wunder! dann Gelegenheit macht Lieb / Gelegenheit macht Dieb. Hette Achan die Gelegenheit nit gehabt / ſo hette er nit gſtohlen / hette Ammon die Gelegenheit nit gehabt / ſo hette er ſich nicht alſo in die Lieb verlohren.

Der heilige Einſidler Martinianus, lebte vil Jahr in der Wüſten gantz heilig / bey den harten Felſen / führte er einen harten Bußwandl/ bey den ſilberſtrohmenden Waſſer-Quälen vergoſſe er häuffige Thränen / vnder Attern vnd Schlangen ſtritte er wider die alte Schlangen / welche die Evam vergifft / vnder den brüllenden Löwen/ blib er ein Lämbl der Vnſchuld: vnder den Stauden vnd Dorn-hecken war er ein Roſen der wolrüchenden Heiligkeit. Einsmals bey anbrechender Nacht / laſt ſich bey ſeinem Eremiten Häuſl ſehen ein ſehr zerlumptes / vnnd dem Schein nach nothleydendes Bettl-Menſch / welche mit überhäuffigen Thränen / vnd vnaußſetzlichen Bitten den H. Mann erſucht / daß er doch ſich ihrer wol erbarmen / vnd die Nacht hindurch ein Winckl in ſeinem Hüttl vergonnen / damit ſie doch den wilden Thieren nit möchte zu einem blutigen Raub werden / ja der gerechte GOtt werde ihr vnſchuldiges Blut von ihm am jüngſten Tag fordern / dafern er wider verhoffen / ihr Bitt nicht wolt anhören. Martinianus erwegte wol / daß ſolche Thier / welche Zöpfen tragen / vil gifftiger / als Drachen vnd Schlangen / er wuſte wol / daß Sabina vil ehender verwunde / als ein Säbl: er erkante wol / daß ſolches langrocketes Feur / der Vnſchuld bald ein Feurabend mache / wolt aber beynebens auch nicht abgeben einen Mörderer deß Menſchen-Bluts / vnd diſe elende Tröpffin denen wilden Thieren zu einem Nachtmahl vergonnen / hat ihn alſo ſein eingewurtzlete Mildhertzigkeit überredt / daß er gedachtes Bettl-Menſch / auff ſo bewögliches Anhalten / in ſein armes Loſament einquartirt. Es ſtunde aber ein geringe Zeit an / da hat Martinianus ein vngewönliche Brunſt vermerckt in ſeinem außgemergleten Leib / hat gar deutlich wargenohmen / daß ihm ſein Gaſt nichts / als garſtige Gedancken auffwickle; weſſenthalben er bey Mitternacht entſchloſſen / das Bettl-Menſch auß ſeiner Wohnung zu jagen. Als er ſuchte ſolches werckſtellig zumachen / ſihe! da findt er nit mehr ein arme Haderlumpin / ſondern ein ſtattlich gezierte Madama, vnnd auffgekrauſtes Frauen-Zimmer / in ſehr koſtbahrer Tracht / vnd Kleydung / welche diſer Gottloſe Mißfinck vorhero in ihrem Bettler Winckl verborgner tragte. Worüber der heilige Mann vnermäßlich erſchrocken / alſobald ein Feur angezündet / in welches er ſich vnverweilend geleget / mit gantz höfflichen Einladen / ſie ſoll ſich zu einem Beyſchlaff zu ihm geſellen / ſolches hat ſie dergeſtalten bewegt / daß ſie mit gebognen Knyen vmb Verzeyhung diſer Frechheit gebetten / auch alſobald nacher Jeruſalem geeillet / daſelbſten ihr Leben in ſtrengen Buß-Wercken geendet. Martinianus wolte nach ſolcher Begebenheit aller Gelegenheit entgehen / verlaſt demnach diſes Orth / vnd baut ihme in der Mitte deß Meers auff einen hohen Felſen ein andere Wohnung / wohin dreymal im Jahr ein Schiffmann nothwendiges Brodt zugeführt. In dem nun der heilige Einſidler 6. Jahr von allen Menſchen abgeſondert / allda ſeinen heiligen Wandl zugebracht. So hat ſich mehrmahlen etwas wunderbarliches zugetragen. Ein groſſes Schiff im Meer durch Vngeſtimme der Wind / vnnd Wellen gang zu Scheittern / vnd ſeynd folgſam alle Menſchen jämmerlich zu Grund gangen / auſſer eines eintzigen jungen Mägdls / welches mit möglichen Kräfften zu diſem Felſen / wo Martinianus lebete / hinzugeſchwummen / vnd durch die Wunden JEſu vmb Hülff geſchryen. Martinianus vermerckt ein neue Verſuchung / raicht diſer betrangten Jungfrauen ſeine hilfferbietende Händ. Verwundert ſich nit / daß ſolche nit zu Grund gangen / weilen nemblichen / diſe war gar zu leicht (beſſer geredt leichtfertig) führt ſolche in ſein holle Stain-Klüfften / verſpricht ihr / daß nach etlich Tagen der Schiffmann ſie werde abhollen. Er aber / was vermaint ihr ? daß er gethan ? etwann hat er ſtäts ſeinen Leib mit harten Geiſſlſtreichen gezüchtiget ? nein : etwann hat er daſelbſten mit Wachen/ Betten vnd Faſten ſein Zeit zugebracht ? nein : er trauete nit ſeinem dürren/vnd mit bloſſer Hautzüberzogenen Menſchen-Balg / ſondern nach Bezaichnung deß H. Creutzes / nach Empfehlung in den Schutz deß Allerhöchſten / ſtürtzt er ſich in das tieffe Meer / gleich aber ſeynd auß Befelch Gottes / zwey Delphinen zugeſchwummen / welche Martinianum auß dem Merr gantz ſicher zum Gſtatt getragen / vnd ſalvieret. Surius 13. Febr.

O vnbehutſame Adams-Kinder! förcht ihme vor böſer Gelegenheit ein ſolche Saulen der Heiligkeit / wie köndt dann ihr trauen ihr ſchwache Rohr der Gebrechlichkeit? förcht ihme ein Riß vor diſem Streit / wie kan dann ein Zwergl trutzen? förcht ihr ein groſſe Fackel außzulöſchen / wie ſoll dann ein Schwebl-Hölzl bochen? förcht ihme das kalte Eyß vor der Brunſt / wie kan ſich verſichern ein dürrer Strohwiſch? zittern groſſe Aichbaum vor ſolchem Wind / wie kan ſich doch ein geringe Stauden ſich übernehmen? fallen mit einem Wort heilige Leuth durch böſe Gelegenheit / wie kan ihme dann der Gebrechliche / Vnvollkommene / Freye / Freche / Friſche den Salvum Conductum verſprechen.

Wie Chriſtus der HErr mit fünff Brodt vnd zway Fiſchen ſo vil tauſend Menſchen in der Wüſten geſpeiſt / vnd nit allein diſe Menge der Koſtgeher nach Genügen geſättiget / ſondern noch von denen übergeblibenen Schertzlen zwölff groſſe Korb angefüllt. Da hat er ſeine Apoſtel vnd Jünger gezwungen bey ſpattem Abend in ein Schiff zu ſteigen / vnd weiter zu fahren. Der Evangeliſt / ſo diſe Geſchicht regiſtriert / ſchreibt merckſamb / daß der HErr ſeine Apoſtel habe mit Gewalt in das Schiff getriben. Compulit, Matth. 14. Coegit, Marc. 16. Fort hats geheiſſen / Peter; fort Joannes, fort Mathæe, &c. fort mit euch ins Schiff hinein. Ey HErr / die Zeit iſt ſchon zu ſpatt zum Raiſen / das Waſſer trohet vil Gefahren bey dem Tag / willgeſchweigen bey der Nacht / wir wollen heut in Gottes Nahmen auch da ligen / wo wir geeſſen haben; fort / fort / machts nit vil Wort / von diſem Orth! Mein

HErr/ hat etwann Petrus geſagt; weilen die liebe Sonn von vns bereyts Urlaub nimbt/ vnd die dunckle Nacht vor der Thür/ thue vns anheut die gnädige Erlaubnuß geben/ daß wir dörffen auff diſem Heu ſchlaffen/ morgen wöllen wir bey anbrechender Morgen-Röthe vns auff die Raiß machen/ vnnd in allem dein Willen vollziehen: ich bin gleichwol keiner auß den Jungen mehr/ vnd hab meinen Schlaff ohne das zum öfftern müſſen abbrechen wegen der Fiſcher-Arbeit/ jetzt ſchmeckt mir die Ruhe abſonderlich wol nach dem Eſſen. Fort/ fort mit euch/ fort ohne Verzug. Allo! Compulit, coegit, &c. Wann es an einem andern Orth wäre geweſen/ iſt wol zu glauben/ der mildhertzige HErr vnnd Heyland hätte ihnen ſolche Bitt nicht verſaget/ aber weilen daſelbſt ſehr vil Weiber ihr Nachtherberg nahmen/ ſo hat Chriſtus der HErr mit allem Gewalt ſeine Apoſtel in das Schiff getriben. Coegit diſcipulos, quibus cavebat à conſortio nocturno tot mulierum. Liebſter HErr vnd Heyland/ ſeynd es doch lauter fromme vnd andächtige Weiber/ die auß purem Eyffer zu deiner Predig kommen/ vnnd ſeynd beynebens deine Apoſtel/ heilige vnd tugendſame Männer. Schadt nicht/ fort/ fort/ fort/ die Gelegenheit muß man meyden/ ſonſt wird ein Kohlen auß einer Kreiden. Gütigiſter GOtt! ſo iſt gar ein Gefahr bey den **andächtigen** Weibern/ was wird erſt ſeyn bey den **verdächtigen.**

Cajet. in hunc locum.

O wie recht hat der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin gethan! ſo bald diſer den Habit vnd das Geiſtliche Klayd deß Heil. Dominici angelegt/ vnd gleichſamb vmb die ſchöne Veſtung ſeines Leibs/ die ich dermahlen will Engelſtatt nennen/ ein ſolche neue Maur geführt. Sihe! da kombt der böſliſche Feind mit allen ſeinen Allierten/ vnd belägert diſe Veſtung. Die Frau Gräfin/ als ſein

Frau Mutter ſambt anderen Frauenzimmer verſucht diſe Veſtung mit Liebkoſen vnd manierlichem Accord zu behaupten/ aber vmbſonſt: ſeine zway Herren Brüder/ ohne das wolerfahrene Kriegs-Leuth/ wagten einen gewaltigen Sturm/ warffen die auſſere Maur zu Boden/ verſtehe den H. Habit/ welchen ſie zu Stucken zerriſſen/ aber mehr vmbſonſt: endlich kombt der Sathan/ vnd verhofft diſe Veſtung/ ſo noch ein Jungfrau war/ mit Feur zu bezwingen. Das iſt ein harte Attaque. Es kombt zu Thoma in die Gefängnuß ein junges Weibs-Bild/ ein freches Weibs-Bild/ vnd man waiß ſchon/ wie ſolche Gaiß gmegetzen / man waiß ſchon/ wie ſolche Katzen ſchmeichlen/ man waiß ſchon/ wie ſolche Vögel ſingen. Diſe war überauß ſchön/ vnd hat nit vil nachgeben deß Jobs ſeinen Töchteren/ von denen die Heil. Schrifft ſelbſt bezeuget. Non ſunt inventæ mulieres tam ſpecioſæ in univerſa terra: Auff der gantzen Welt waren keine ſo ſchöne Weibsbilder/ als wie deß Jobs ſeine Töchter. Sie brauchten keinen theuren Anſtrich: ſie brauchten keinen koſtbaren Backen-Fürneis: ſie brauchten keine koſtbare Geſichter-Laugen: kein gewiſſe Stirn-Blech: ſie brauchten keinen Leffzen-Zinnober/ wie der Zeit die abgeſchabene Weiber-Geſichter darmit bringen. Sondern ſie waren von Creatur ſchön/ von Natur ſchön/ von Poſtur ſchön/ ꝛc. diſen/ ſprich ich/ hat nicht vil nachgeben dieſelbige/ ſo dem Engliſchen Jüngling Thomæ die Viſita geben/ aber ſie war nur von Seiden ſchön/ vnd nit von Sitten ſchön. Was thut Thomas, wie er diſen freundlichen Schmutz-Engel erſehen: etwann begibt er ſich in das Gebett? oder halt er ihr ein bewegliche Predig/ daß ſie von ihrem böſen Vorhaben ſolle abſtehen/ vnd mit Magdalena bey den Füſſen JEſu ihre Hauptſünden bewainen? nichts dergleichen. Fort/ fort/ hats gehaiſſen/ ſonſt macht die Gelegenheit Lieb vnd Dieb/

vnnd trieb. Thomas ergreifft ein halb abgebrenntes Scheitt bey dem Camin; alſo recht mein Thomas, auff diſe Weiß wird dein Unſchuld nit ſcheittern. Thomas jaget diſen freundlichen Feind hinauß; alſo recht / auff ſolche Weiß bleibt die Reinigkeit hierinnen. Thomas ſchlaget ſie auff den Rucken / welche ſein heiliges Vorhaben wolt zuruck treiben: pufft ſie auff die Achßlen/ welche ein ſolche ſchmeichlende Achßltragerin wolte abgeben: klopfft zu auff den Kopff/ welche ein ſolche Haupt-Hueſten war. Jo Victoria!

Auff einen ſolchen Herd / gehört ein ſolche Gluet:
Zu einem ſolchen Kopff/ gehört ein ſolcher Huet:
Zu einem ſolchen Hafen/ gehört ein ſolcher Deckel:
Zu einem ſolchen Gelt/ gehört ein ſolcher Seckl:
Zu einer ſolchen Veſtung/ gehört ein ſolche Schantz:
Zu einem ſolchen Kirchtag/ gehört ein ſolcher Tantz:
Zu einem ſolchen Thurn/ gehört ein ſolche Glocken:
Zu einer ſolchen Suppen/ gehören ſolche Brocken:
Zu einem ſolchen Garten/ gehört ein ſolche Mauer:
Zu einem ſolchen Dorff/ gehört ein ſolcher Bauer:
Zu einem ſolchen Degen/ gehört ein ſolche Schaid:
Zu einem ſolchen Vieh/ gehört ein ſolche Wayd:
Zu einem ſolchen Spiegl/ gehört ein ſolche Rahm:
Zu einem ſolchen Jahrmarckt/ gehört ein ſolche Kram:
Zu einem ſolchen Pferdt/ gehört ein ſolcher Strigl:
Zu einem ſolchen Schelmen-Vieh / gehört ein ſolcher Brügl.

Jo Victoria! Fort/ fort/ fort/ trau der Gelegenheit nit/ wann du ſchon ein heiliger Juſtus, oder Juſtinus biſt: wann du ſchon ein H. Paulus, oder Paulinus biſt: wann du ſchon ein H. Felix, oder Felicianus biſt: es kan auch ein H. Juſtus vngerecht werden bey der Gelegenheit. Es kan auch ein H. Paulus nit paululum verliehren an der Vn-

Unſchuld bey der Gelegenheit : es kan ein Heil. Felix vnglückſeelig werden bey der Gelegenheit. De quantis legimus viris in vigilijs, in jejunijs, in laboribus ſuprà humanum modum, imò in miraculis coruſcantibus, qui ceciderunt.

S. Bern. lib. de Paſ. Dom. c. 14.

Ein Narꝛ kan vns ein Doctor ſeyn. Jacobus Bidermannus regiſtrirt von etlichen Phantaſten / welche ſeltzame Fauſen / wunderliche Einbildungen / Hipocondriſche Grillen im Hirn hatten. Under anderen war einer / der iſt der halßſtärrigen Einbildung geweſt / daß er von lauter Glaß ſeye / weſſenthalben er allen Leuthen wehemüthig zugeſchryen / ſie ſollen doch nicht an ihn anſtoſſen. Sitzen wolt er auch auff kein Weiß / auß Forcht / der hindere Stock möchte zu Trümmern gehen. Diſem allbern Menſchen können wir mit allem Lob nachfolgen / vnd vns verſtändig einbilden / wir ſeynd vom Glaß / ja gebrechlicher als Glaß ; ein geringer Augenblicker kan vns das gantze Gebäu der Heiligkeit zu Boden werffen / wie ein kleines Stainl die groſſe Bildnuß Nabuchodonoſoris. In dem anderten Buch der Machabæer am erſten Capitel liſet man / daß ein dickes Waſſer ſeye zu Feur worden. Iſt ja vil. Aber man hat layder auch öffter erfahren / daß etliche Geiſtliche durch Clöſterliche Diſciplin alſo der Welt vergeſſen / daß ſie gleichſamb wie Waſſer werden ohne wenigſten Funcken einer vngezimbten Lieb. Nachdem ſie aber wider zur Gelegenheit kommen / iſt ſolches Waſſer in Feur verkehrt worden. War nit Jacobus der Einſidler ein Heiliger ? durch die Gelegenheit iſt er dannoch ſpöttlich gefallen. Ware nit Maria ein Baaß deß Abrahams, ein Heilige ? dannoch durch die Gelegenheit in gröſte Sünden gerathen.

Abſonderlich muß das ſchwache Weiber-Geſchlecht die Gelegenheit fliehen / forderiſt die Jungfrauen. Dann ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn/ vnd muß ſeyn/ wie die Glocken am Charfreytag/ muß ſich nit vil hören laſſen/ die Männer endlich können Vocales ſeyn / die Weiber Consonantes, die Jungfrauen aber müſſen Mutæ ſeyn. Ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn/ vnd muß ſeyn / wie ein Orgel / ſo bald diſe ein wenig angetaſtet wird/ ſo ſchreyt ſie : ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn/ vnd muß ſeyn / wie der Palm Eſel/ der laſt ſich im Jahr nur einmahl ſehen : ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn/ vnd muß ſeyn/ wie ein Spitall-Suppen/ die hat nit vil Augen/ alſo ſoll ſie auch wenig vmbgaffen/ ꝛc. ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn/ vnd muß ſeyn/ wie ein Nacht Eul/ die kombt kein wenig ans Tagliecht : ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn/ vnd muß ſeyn/ wie ein Spiegl/ wann man diſem ein wenig zu nahend kombt / vnd anhauchet / ſo macht er ein finſteres Geſicht : ein rechte Jungfrau ſoll ſeyn / vnd muß ſeyn wie ein Liecht / welches verſperrter in der Latern vil ſichrer iſt als auſſer derſelbē. Inſonderheit aber ſoll ſeyn/ vnd muß ſeyn ein rechte Jungfrau / wie ein Schildkrott : diſe iſt allezeit zu Hauß / maſſen ſie ihre Behauſung mit ſich tragt ; alſo ein rechte Jungfrau ſich mehreſten ſoll zu Hauß auffhalten/ zur Meidung aller böſen Gelegenheiten/ dan gleichwie jener gute Saamen deß Evangeliſchen Ackermanns / ſo auff den Weeg gefallen / von den Vöglen iſt verzehrt worden / alſo ſeynd die Ehrſame Jungfrauen / welche immerzu auff Weeg vnd Gaſſen ſich ſehen laſſen / von den Ertz-Vögln gar nit ſicher. Wäre die Dina deß Jacobs ſaubere Tochter zu Hauß gebliben / vnd hätte die Gefahr gemeydet / ſo wäre ſie niemahlens ſo ſpöttlich vmb ihr Ehr kommen.

⁂

Judas der Ertz-Schelm haltet ſich in ſeinem Ambt ſehr vngetreu/ vnd gibt bey der Apoſtoliſchen Caſſa einen Gewiſſenloſen Dieb ab.

NIcht allein Petrus, vnd mit Petro Joannes, vnd mit Joanne Jacobus, vnd mit Jacobò Andreas, vnd mit Andræa Matthæus, vnd mit Matthæo andere Apoſtel vnnd Jünger haben groſſe Wunderwerck geübet/ ſondern es hat auch Judas ſelbſten groſſe Miracul gethan. Er hat mit wenigen Worten die böſe Feind auß denen Beſeſſenen getriben: er hat ſo gar mit ſeinem Schatten groſſe Kranckheiten vnd Preſten gewendet: er vermögte ſo wol den Todt/ als den Teuffel zu überwinden. Diſer guldene Apoſtel iſt gleichwol von dem Silber überwunden worden/ in dem er durch das Gelt verblendet/ hat angefangen einen Dieb abzugeben/ den Beutl/ worinnen das Gelt für das Apoſtoliſche Collegium, mit krummen Händen zum öfftern bewillkommet/ vnnd nemmens halber ein vornehmer Dieb worden. Fur erat, & loculos habebat.

Proclus Orat. 10.

Joan. 12. Dazumahlen wie die Philiſteer die Archen oder guldenen Bund-Kaſten bey ſich hatten/ waren ſie mit vilen Plagen von dem Allerhöchſten gezüchtiget/ vnder andern iſt ein ſolche Menge der Mäuß in Dörffern/ Stätten vnd Märckten/ wie auch in Feldern vnd Wäldern entſtanden/ daß ſie durch diſe kleine Thier den gröſten Schaden erlitten. Wann dazumahlen alle Leuth wären Katzen geweſen/ ſo hätten ſie dannoch nicht alle Mäuß können abfangen. Den Maintzeriſchen Biſchoff Atto ſolle nach

1. Reg. 5.

laut alter Geſchicht-Schreiber ein ſolche Menge Mäuß überfallen haben/ daß er von ihnen gantz verzehret worden. GOtt behütt vns alle von dergleichen Mäuſen; aber **Mauſer** / haben wir gleichwol gnug/ daß kan niemand in Abredt ſtellen. Sigefr. l. Epitom. An. 923. **Mauſer** vnd Judas-Brüder ſo vil / wann es ſoll drey Tag Strick regnen / ſo konte man dannoch nit alle hencken. Petrus hat eineſt das Netz auff das Land gezogen / 153. Fiſch gefangen. Ioan. 21. Es wollen die heilige Lehrer / daß Petrus von einer jeden Gattung Fiſch einen ins Netz bekommen / ſo villerley Fiſch gibts im Meer/ aber noch mehrerley Fiſcher gibts auff dem Land / die mit faulen Fiſchen vmbgehen / vnnd öffters fiſchen auff der vnkerzten Banck.

Von den Beeren ſchreiben die Naturkündiger / daß ſie ſich bey groſſer vnd harter Winters-Zeit im Stainklüpen / vnd wilden Hölen alleinig mit ihren Bratzen erhalten / ſie ſutzlen vnd ſaugen an ihren Bratzen / vnd diſes iſt ihr Vnderhaltung. O wie vil gibts Beeren (hätt bald geſagt Bernhäuter) die ſich mit ihren Bratzen/ aber verſtohlenen / diebiſchen Bratzen erhalten ! es gibt kleine Dieb / groſſe Dieb / hoch vnd wolgebohrne Dieb/ ſchlechte Dieb / ſammete Dieb / zwilchene Dieb / reiche Dieb / arme Dieb / ſubtile Dieb / grobe Dieb / arge Dieb / karge Dieb / Hauß-Dieb / Gaſſen-Dieb / Nacht-Dieb / Tag-Dieb / offene Dieb / verborgene Dieb / bettleriſche Dieb/ bäuriſche Dieb / burgerliche Dieb / geſtudierte Dieb / edle Dieb / allerley diebiſche Diebs Dieb. Dahero hat gar wol geredet Caſſiodorus l. 2. Variar. Furca vacua, & Civitas latronibus plena. Der Galgen iſt lähr/ vnd die Statt iſt voller Dieb.

Wie der Heldenmüthige David Krieg geführet wider die Philiſteer / auch dieſelbe jederzeit ſieghafft überwunden / hat ſich einer vnder diſen Feinden gefunden / welcher einer vngeheuren Leibs-Gröſſe war / vnnd beynebens an einer jedwedern Hand 6. Finger / deßgleichen auch an 2. Reg. 21. verſ. 20. den Füſſen. Bey vnſern Zeiten / trifft man wenig dergleichen 6. Finger an / wol aber andere groſſe / groſſe / groſſe Dieb / die ſo lange Finger haben / daß vor ihnen nichts ſicher / nichts oben / nichts vnden / nichts vorn / nichts hinden / nichts darneben / nichts drauſſen / nichts drinnen / nichts vmb vnd vmb.

Groſſen Lands-Fürſten ſoll mein Feder verſchonen / GOtt ſey Lob / bey diſen Zeiten ſeynd die Chriſtliche Potentaten nicht alſo eines harten Gemüths / daß ſie nach dem Exempel Judæ frembdes Geld an ſich ziehen / vnd ihre Vnderthanen durch überhäuffige / vnd gar zu harte Anlagen / vnd Gelds Expreſſungen biß auff das Blut außſaugen / welches der heilig vnd wunderthätige Franciſcus à Paula ſattſamb dem König Ferdinand zu Neapel vor Augen geſtellt / da einsmahls gedachter König dem heiligen Mann ein gewiſſe Summa Geld auß Königlicher Freygebigkeit anerbotten zu Erbauung eines Cloſters/ hat ſolches Franciſcus auff alle Weiß gewaigert / vnd gantz nit wollen annehmen / weilen es frembdes Geld / vnd ein Blut der armen Vnderthanen ſeye. Solche Antwort hat nit ein wenig das Gemüth deß Königs Ferdinandi entrüſtet/ welcher vmb frembdes Geld in ſeiner Königlichen Rent-Cammer gar nichts wiſſen wolt. Franciſcus aber wolte ſolches ſcheinbar darthun; ergreifft eben von ſelbigen Hauffen Geld / ſo ihme offerirt wurde / ein Müntz/ bricht ſelbige in zwey Theil voneinander. Sihe Wunder! da iſt beederſeits das häuffige Blut heraußgeronnen. Worauff der heilige Mann dem König mit verſtelten Angeſicht / vnd ſondern Eyfer zugeredet. Annè hic miſellorum cruor mutus erit? Vermainſt du / daß diſes Blut der Armen werde ſtillſchweigen? vnd nit Rach ſchreyen über dich bey dem gerechten GOtt? auß dem erhellet / daß auch König vnd Fürſten können in deß Judæ Fußſtapffen tretten/wann ſie ſeinen Händen nacharten. Es iſt nit ohne / daß groſſe Lands-Fürſten zu Schutz vnd Schirmung ihres Reichs dörffen von ihren Vndergebenen billichen Tribut abfordern / maſſen ſolches ſelbſten Chriſtus der HErr hat gut geheiſſen / als er den ſchalckhafften Hebreern / da ſie vom Kayſerlichen Tribut ihn gefragt / ſolche Antwort geben / Date, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari: Gebts dem Kayſer / was Kayſers iſt. Aber dergleichen Anlagen / vnd Steur müſſen nit auß der Cantzley eines Tyraniſchen Königs Achab decretirt werden / ſondern vilmehr auff genaues Gewiſſen ſich beziehen / wie gethan König Joannes der Erſte zu Caſtell: wie gethan König Chilpericus in Franckreich: wie gethan König Eduardus in Engelland / welcher heilige Monarch den Teuffel hat ſehen ſpillen auff dem Geld / ſo ſein verſtorbener Herr Vatter durch harte Tribut zuſamb geraſpelt.

Vil Edl Leuth gehören auch in deß Judæ Iſcarioths ſaubere Bruderſchafft/ wann ſie/ wie die Egl/das Blut ihrer Underthanen ſaugen. Es gibt ſonſten allerley Mittel reich zu werden. Etliche werden reich durch den Degen / verſchieſſen vil Bley / erwerben vil Gelt. Andere werden reich durch die Feder / vnd iſt ihnen Schola Scala, mittls dero ſie zu hohen Aembteren erhebet werden. Mancher wird reich durch das Weib / vnd bekombt mit diſem guldenen Schatz Silber genug. Vil werden reich durch groſſe Erbſchafften / vnnd erhalten von dem Todten/ ſtattliche Lebens-Mittel. Nicht wenig werden reich durch Acker vnd Weingebürg / vnnd ſamblen vil Habſchafften auß den Würthſchafften. Aber gar vil Edl-Leuth werden reich von lauter Zwiffel/ der Zwiffel tragt mehr ein/ dann Wäl-

Nierenb. p. 1. fol. 450.

der vnd Felder. Wann ſie nemblichen ihre Bauren alſo zwiſſlen / daß ſelbe vil ärger herſehen / als deß Davids ſeine Geſandte / welche der Amon, als ein hochmüthiger vnd übermüthiger König / die Bärth halbenthail hat laſſen abſchneiden / vnnd alſo auff einer Seyten barbiren. Aber die Bauren werden auff allen Seyten geſchunden. Nit vmbſonſt hat der erſte Baur Cain gehaiſſen / maſſen es ſchon ein halbe Propheceyung geweſt / daß der Bauersmann werde keyt genug werden. So iſt auch jenem Bauren nit vor vngut anzunemmen geweſt / welcher auff Befragung ; ob er auch bette ? die Antwort geben : Ja / ja / ich bette fleiſſig / vnd zwar für meines Edlmanns ſeine Pferdt / damit dieſelbe lang ſollen leben / vnd geſund ſeyn darneben. Dann wofern diſe ſollen verrecken / vnd vmbſtehen / ſo thät nachmahls vnſer Edlmann auff vns Bauren reitten. Die Felberbaum pflegt man nur einmahl im Jahr zu ſtutzen / aber die arme Underthanen werden gar offt von ihren allzuharten Herrſchafften / faſt alle Tag / geſtutzet / vnnd fallt das Feſtum Bartholomæi bey ihnen ſchier alle Monath / Wochen / Tag / vnd Stund. O was harte Rechenſchafft wird der Armen Schwaiß vnd Blut im Thal Joſaphat erforderen ! allwo zwiſchen dem Herrn vnd geh her kein Underſchied / zwiſchen Du vnnd ihr kein Underſchied : zwiſchen einem armen Tropffen / vnd einem Edlen von Tropffenſperg kein Underſchied. Jetzt muß bey manchem Edlmann der Bauer ein Hund ſeyn / ein Hund haiſſen ; aber glaub du mir / wie ſcharpff wird dich einmahl bey dem Göttlichen Richter diſer Hund anbellen ? alldort wird dir dein offner Helm nichts helffen / wol aber dein offenes Gewiſſen wird dich deiner Ungerechtigkeit anklagen ; alldort wird dich dein edles Blut nicht beſchönen / wol aber das Blut der Armen / ſo du geſogen / vnd zogen / wird wider dich ſchreyen.

Vil / ſehr vil / welche hohe vnd nidere Aembter verwalten / ſeynd deß Judæ Iſcarioths embſige Nachfolger / maſſen ſie wegen der Accidentia Subſtantial-Dieb abgeben. Matth. 18. Der H Evangeliſt ſchreibt von einem König / der mit ſeinen Bedienten wolte Rechenſchafft machen. Sihe! da hat ſich ein vntreuer Vogl darunder befunden / der war dem Herꝛn ſchuldig zehen tauſend Pfundt; das haiſt geſtohlen! weilen es nun diſer vntreue Diener nit zu bezahlen hatte / alſo hat der Herꝛ befohlen / man ſoll ihn verkauffen. Was mehr? ſein Weib auch? was mehr? ſeine Kinder auch? was mehr? alles was er hatte. Warumben aber ſoll es das Weib entgelten / was ihr Mann geſündiget? darumb / merckt es wol / ihr alle / die ihr bey Aembteren ſitzet. Darumb hat er ſich in ſo groſſe Schulden geſteckt: darumb hat er ſo vil geſtohlen / weilen er mit ſeiner Ordinari Beſoldung / vnd jährlichen Einkommen ſeiner Frauen Pracht vnd Tracht nit konte außhalten / wegen ihrer hat er ſo geſtohlen. Multorum talentorum factus eſt debitor, quoniam ſecutus eſt mulierem. Origin. Hom. 7. in Matth. Derentwegen ſie auch zur gebührenden Straff gezogen worden. Dergleichen gibts gar vil / welche wegen deß Genitivi den Ablativum an die Hand nemmen / vnd ihre Leibſtuck mit Diebſtuck erhalten.

Ihr Geſtreng der Wol Edle Herꝛ / Herꝛ Jonas Iſfridus, Dampff von Dampffeneck vnd Dampffenthal haben ein Officium, Vulgò, einen ſtattlichen Dienſt / der tragt ihm jährlich ein 400. fl. Sein Frau Gemahlin gebt daher / als wann ſie ein abcopierte Cleopatra wäre: ſie tragt faſt alle Monath ein neues Modi-Klayd: der Rock muß von geblumten Procat ſeyn / da ſonſten auff ſolchen Miſt-Werhlen nur Sau-Blumen wachſen: das Klayd muß mit guldenen Spitzen vmb vnd vmb/ vnd wider herumb/ verbrämbt ſeyn / daß diſer ſtinckende Kothkefer mit Gewalt will einen Goldkefer abgeben/ vnd gleichen. Die Hauben muß künſtlich vnd köſtlich durchbrochen ſeyn/ daß ſie alſo einem ſeidenen Narren-Häußl nit vngleich : alles iſt reich an ihr/ außgenommen der Halß/ der gantz nackend vnd bloß : alles iſt verbändlet / vnd verbunden an ihr / möchte nur ſeyn / daß das Gewiſſen zu frey : ſo gar der Roſenkrantz muß mit einem Buſchen Bänder prangen/ aber der Teuffel lacht zu diſem Weyhwadl : ihre Schueh für die Füß/ vnd ihre Schueh für die Händ/ verſtehe Hand-Schueh/ müſſen allezeit mit dem Neumond neu ſeyn. In Summa, 400. fl. klecken für diſe pollierte Miſtfinckin zu beklayden nit. Die Außgab in allem erſtreckt ſich jährlich auff 1000. Reichsthaler / ja vmb ein merckliches mehr. Die Beſoldung ſteht in 400. fl. das andere ſeynd lauter Accidentia, beſſer geredt/ lauter Occidentia. Er hat ſo treffliche Smiralia, vulgò Diebalia ; mit einem Wort/ er ſtihlt wegen gar zu vnmäſſiger Tracht vnd Pracht ſeiner Frauen ; der Seidenwurm der Frauen/ macht einen Gewiſſenswurm dem Mann : ihr Mantò, Mantill, Mantell, bringt den armen Mann in die Höll.

In vitis PP. lib. 3. n. 24 Mann liſet von vilen Heiligen/ dero dürrer Stab in grüne vnd fruchtbare Bäum erwachſen ſeynd. Ruffinus regiſtriret von einem alten heiligen Vatter/ dem vil Jahr ein ſauberes Weibs-Bild auffgewart / vnd den Alten bedient / vilen iſt ſolche ſchöne Köchin verdächtlich vorkommen. Wie nun diſer Alte in ein tödtliche Kranckheit gefallen/ vnd bereits das Zihl ſeines Lebens vor der Thür/ alſo haben ihn ſehr vil fromme Diener Gottes auß dem Cloſter haimbgeſucht/ vnd ihn mit ihrem Geiſtlichen Troſt ergötzet ; weſſentwegen er ſich gantz freundlich bedancket.

Nachdem er ſich von allen beurlaubet / hat er zugleich gebetten / ſie wollen nach ſeinem Todt ſein Stab auff das Grab ſtecken / vnd wann derſelbige wird anfangen zuwurtzeln / grünen vnd Frucht bringen / ſo ſollen ſie erkennen / daß er vnſchuldig wegen diſes Weibs-Bild ſeye. Die fromme Religioſen vollziehen den Befelch deß Alten / ſtecken deſſen dürren Stab auff ſein Grab. Sihe Wunder! den Augenblick hat der Stab anfangen zugrünen / vnnd Frucht zu bringen/nit ohne männiglicher Verwunderung. Ein groſſes Miracul / wann ein dürrer Stab in einen groſſen Baum erwachſet. Dergleichen Miracul wolt ich einem ſchier alle Tag zaigen / dann man ja öfftets ſihet / daß ein Bettlſtab grünet / vnd zu groſſen Reichthum kombt.

Diſen hab ich gekennt / ſagt mancher / der hat bey meinem Vattern vmb die Suppen ſupplicirt, nachgehends iſt er an diſem Orth Præceptor worden / allwo er die Wittib geheurat / welche ihn durch das Geld zu ſolchem Ambt verholffen; dann dona, vnd Donna vermögen vil/ jetzt iſt er ein Buchhalter / deſſen Vatter ein Anhalter war / er hat in einem Jahr gſchwind 3000. Gulden proſperirt.

Diſer kennt mich nit mehr / aber ich ihn wol / ſein Vatter war ein ſpitzfediger Mann / dann er iſt ein Nadelmacher geweſt; ſein Mutter war ein ſauberes Weib/dann ſie war ein Wäſchers Tochter / diſer iſt jetzt ſo groß / daß er im Wagen fahrt/ der vorhero auff deß Schuſters Rappen geritten. Sein dermahliger Dienſt tragt ihme auff 1000. Gulden / wo ſeynd erſt die Accidentia? er hat in wenigen Jahren ein feines proſperirt.

Diſer denckt nit mehr / wer er geweſen / wie er auff Wienn iſt kommen / da hat er einkehrt / wo der Eſel in der Wiegen ligt: er hat ſein Lebtag niemahlens geſtudieret / nur dazumahl hat man Doctrin vnd Wiſſenſchafft bey ihm gefunden / wann er dem jungen Herꝛn die Bücher hat in die Schuel getragen / ſein Herꝛ hat ihm nachmahls zu diſem Dienſt geholffen / der zwar in fixo, ohne Firlen nur 100. Gulden eintragt / aber die Accidentia ſeynd groß / kanſt leicht gedencken / weilen er in 6. Jahren zwey ſo ſchöne Häuſer auffbaut / ſo vil hat er proſperirt.

Diſer geht daher / als wann er wolt dem Babyloniſchen Thurn den Kopff auffſetzen ; er ſpreitzt ſich / wie ein Naglneues Baar Schweitzer-Hoſen. Daß dich! daß dich! weiß ich noch wol / wie er bey dem Bettlrichter in die Koſt gangen. Er hat vor diſem ein Mantl tragen / der bald mehrer Löcher hatte / als ein Sieb oder Reitter. Jetzt prangt er / wie der Eſel am Palmtag / er hat gut Ding zuſagen / dann ſein Dienſt / zu dem er ſo ſeltzam vnd wunderlich gelangt / tragt ihme ein ehrliches ein. Seithero ſeiner Verwaltung hat er in die 11000. Gulden proſperirt, was wird er erſt erheurathen ? ich wünſch euch allen miteinander vil Glück / vil Heyl / vil Seegen / vil Wolfahrt / vil Benediction zu eurem Auffkommen. Ich waiß gar wol / daß Saul ſeines Vatters Eſel geſucht hat. Ich denck gar gut daran / daß David ſein Schmerkappen mit der Cron vertauſcht hat : ich laugne es nicht / daß Gottes Gnad / vnd Menſchen Fleiß / manchen auß einem Haußmaiſter einen Hoffmaiſter / auß einem Trobanten einen Commendanten / auß einem Vorgeber einen Vorſteher macht / ꝛc. Aber ich bitt euch vmb die Wunden JEſu Chriſti / vmb euerer Seelen Seeligkeit / erwögt doch wol / ob euere ſo groſſes proſperiren / ſich mit dem ſibenden Gebott vergleiche. Non furaberis. Ob der H. Proſper euer Patron, oder Judas. Wie der alte Tobias einen Gaißbock vor der Thür hat hören Gme Gme - - Gmegezen /
Tob. 2. hat er alſobalden auffgeſchryen. Videte, nè fortè furtivus ſit: Sehet zu / daß er nit geſtohlen ſeye : Alſo betrachtet

auch wol euere Accidentia: zehlt euer Geld / erwegt euer tägliches Einkommen / viſitirt eure Truhen / ſteigt in euere Keller / beſucht euere Speiß-Gewölber / gehet über euren Kleyder-Kaſten / beſchaut das gantze Hauß / nè fortè fortiva ſint; ob nit etwas geſtohlen ſeye. Ihr werd warhafftig finden / daß euere Accidentia euch umb die beſte Subſtanz bringen / nemblich umb der Seelen Seeligkeit. O ewiger Verlurſt!

Under den Kauff- und Handels-Leuthen gibts auch vil Judas Brüder. Wie der Heyland JEſus in den ſchönen Tempel zu Jeruſalem getretten / und daſelbſt die Juden ſehen kauffen und verkauffen / da hat ihn der ernſtliche Eyfer dergeſtalten bewegt / daß er mit vergſtalten Angeſicht und zornigen Augen / all dero Tiſch / Stübl / Stöſſen und Krammer-Laden umbgeſtoſſen / und die Juden zum Tempel hinauß gejagt / hinauß gebeitſcht. Diſe Geſchicht möcht einem ſchier ein Scrupl machen / warumben / nemblichen der ſonſt gütigſte JEſus die Strick / wormit die Gaiß / Lämbl und Ochſen gebunden waren / an ſtatt einer Geißl gebraucht / und darmit die Hebreer auß dem Tempel gejaget / zu deme doch diſe Herren Handels-Leuth ſolche Wahren fail hatten / welche zum Göttlichen Opffer gehöreten / gleichwie man bey unſern Zeiten in denen Kirchen pflegt wächſerne Opffer zu verkauffen. Darumb / darumb merckts wol ihr Krammer und Kauffleuth / darumb hat der HErr JEſus diſe Hebreiſche Handels-Leuth alſo gezüchtiget / theils weilen ſie den Tempel Gottes verunehret; theils weilen ſie ihre Wahren gar zu theuer verkaufft / und einen unzuläſſigen Gewinn geſucht / welches ſo vil als geſtohlen / und dem Judas nachgefolgt. Lucra enim ſuperabundantia captabant. Sylveira l. 4 36.

Laſt euch ihr Herren Handels-Leuth einen Schröcken ſeyn jene zway Kauffleuth / von denen Poſanna regi- Parte 2. ſul ſentimenti ſtiret. Diſe zway triben mit geſambter Hand allerley Handlungen / vnnd damit ſie zu gröſſeren Reichthumen möchten gelangen / haben ſie allerſeits nach doppeltem Gewinn getrachtet / brauchten beynebens nit wenig Betrug / welcher auch bey vnſeren Zeiten zimblich im Schwung. Aber GOtt / der alles vngerechtes ſtraffet / wolt auch diſes nit vngerochner laſſen / ſondern durch ſeine Göttliche Verhengnuß iſt einer auß diſen beyden bey der Nacht von dem Teuffel gehollet worden. Der andere lebte gleichfalls ein kurtze Zeit / vnnd zwar in ſtätter Melancholey vnd Kranckheiten. Als ihn ſeine Freund vnd Anverwandte ermahnet / daß er ſich zur Reu- vnnd Treuvoller Beicht bereiten wolle / wie auch zu der heiligen Communion, ſo hat er doch ſolchem heylſamen Rath kein Gehör gegeben / mit dem Verlaut / wie daß er verwichenen Oſtertag habe communiciret / vnd ihme annoch die Hoſtien neben vnglaublichem Schmertzen im Rachen hange / welche er öffters mit dem Meſſer herauß zu heben verſucht. Die vmbſtehende tragen diſen vnglückſeeligen Menſchen für die grundloſe Barmhertzigkeit Gottes / denen aber der verzweifflete Tropff ſtäts geantwortet / daß er bereits verdammet ſeye / vnd habe ſchon geſehen ſein Orth in der Höllen neben ſeinem Cammeraden. Wie man ihme die Bildnuß deß gecreutzigten JEſu vorgehalten / damit durch deſſen Anblicken ſein ſtainhartes Gemüth erwaicht wurde / ſo hat er mit beiden Händen die Augen zugetruckt / mit Vermelden / er könne den jenigen nicht mehr anſchauen / welcher ihn bereits wegen ſeiner vngerechten Handlſchafft / vnd vnzuläſſigen Gewinn zur Höllen verdambt. Nach ſolchen Worten iſt ſein elende Seel in den Abgrund der ewigen Peyn gefahren; woſelbſten er alle die jenige Kauffleuth erwartet / welche durch vnzuläſſigen Gewinn vnd allerley Betrug dem Nechſten das ſeinige abſtehlen / vnd Judas-Brüder abgeben. Un-

Under den Würthen vnnd Gaſtgeben iſt auch ein
groſſe Anzahl der Judas-Brüder. Wie Joſeph ſich za-
cher Bethlehem mit Maria ſeiner Jungfräulichen Ge-
mahlin/ die da ſchwanger war/ begeben/ hat er daſelbſt mit
groſſer Sorgfältigkeit vmb ein gute Herberg vnd Würths-
hauß vmbgeſchauet/ aber layder nirgends eingelaſſen wor-
den iſt/ vnd alſo ſein Herberg nemmen müſſen in einem al-
ten/ zerlöcherten vnd übel bedeckten Stahl / weilen der ge-
benedeyte JEſulus beym guldenen Ochſen / beym ſchwar-
zen Adler / beym weiſſen Lämbl / beym grünen Röſſl kein
Platz noch Raum hat gehabt. Non erat ei locus in di-
verſorio ; Alſo hat er müſſen bey Ochſen vnnd Eſel lo- Luc. 2.
ſchieren. Iſt wol zu glauben / daß ein oder das andere
Würthshauß noch wol ein Wincklein wird gehabt haben
diſe zu beherbergen / allein die ſchlimme Würth/ vnd ehr-
vergeſſene Vögl ſahen die Armuth diſer Gäſt : ſahen gar
wol/ daß ihnen die Kreiden nicht vil könne zuſchreiben vnd
zuſchneiden / nahmen lieber ſolche Gäſt auff / die ſie nach
Belieben konten barbieren. Strickſeelig vnnd Sailſamb
ſeynd freylich ſolche vnverſchonende vnnd vnverſchambte
Würth/ wann ſie die Kreiden ſub ritu duplici brauchen/
vnd den armen Gäſten den Beuthl ärger purgieren / als
Pillulen Emanuelis. O es Dieb / vnd Judas-Brüder!
die fromme Würth nimme ich allzeit auß. Wann ich nit
wuſte / daß die Rechen-Kunſt oder Arithmetica von den
Phœniciern erfunden wäre / ſo thät vnd hätt ich euch ſol-
ches zugemeſſen / dann ihr ja hauptſeblich raiten konnet.
Ich hab eineſt ſelbſten mit meinem Geſpann bey einem ſol-
chen Schneiderum auff der Raiß die Nachtherber genom-
men/ vnd iſt mir noch ſchlimmer ergangen/ als deß Loths
ſeinen Gäſten / welchen ſein Frau kein Salz auff die Ta-
fel geſetzet / deſſenthalben nachgehends / vmbweilen ſie wi-
der Gottes Gebott vmbgeſchaut / in ein Salz-Saulen

verkehrt worden. Ich hatte nicht allein keine geſaltzene / ſondern auch keine geſchmaltzene Speiſen / wär gar zu wol zu friden geweſt / wann ich auch mit dem Eſau bey ſeiner Tafel hätte dörffen in das Linſen-Koch greiffen. Gleichwol hat der gewiſſenloſe Würth mir alſo die Zech verpfeffert / daß mir die Augen übergangen. Auff dem Löffelſtill ware deß Würths ſein Nahmen mit zwayen Buchſtaben gezaichnet / nemblich D. S. Mein Geſpann ſagte / vnnd vermuthete darauß / der Würth haiſſe Daniel oder Dionyſius. Ich aber legte es warhaffter auß / vnd ſagte / diſe Buchſtaben DS haiſſen ſo vil / als Dieb Schert. Traute mir dannoch kein Klagwort deſſentwegen einzuwenden / weilen ich in Forcht ſtunde / es möchte auff das tondere, das tundere folgen ; dann es war Anno 1683. in welchem Jahr / wegen der Belägerung Wienn / die vnſchuldige Geiſtliche zimblich mit Schlag-Balſam verſehen ſeynd worden.

Die Aſtrologi oder Sternſeher ſtöllen neben anderen Zaichen in dem Himmel auch den Waſſermann. Vil ſaubere Würth ſtöllen nicht allein in Cœlo, ſondern auch Cellario den Waſſermann / vnd führen den guten Wein wider ſeinen Willen nacher Waſſerburg. Das iſt auch ſo vil / als geſtohlen. Chriſtus der HErr hat zu Cana Gallilæa das Waſſer in Wein verkehrt / dem ſehr vil Heilige nachgefolget. Die Præmonſtratenſer haben einen / der haiſt Todo : die Camaldulenſer haben einen / der haiſt Tomaſſus : die Benedictiner haben einen / der haiſt Procopius : die Carmeliter haben einen / der haiſt Simon Stok : Pagat. fol. 263. die Cartheuſer haben einen / der haiſt Odo : die Ciſtercienſer haben einen / der haiſt Walterus de Birbach : die Dominicaner haben einen / der haiſt Jacobus Mevanenſis : die Franciſcaner haben einen / der haiſt Amadeus : die Capucciner haben einen / der haiſt Matthæus à Leoniſſa.

niſſa. Wir Auguſtiner haben auch einen/ der haiſt Joannes Bonus. Alle diſe haben Waſſer in Wein verwandlet/ vnd das war ein Miracul. Aber ihr Würth verkehrt den Wein ins Waſſer / das iſt kein Miracul. Diſen pfleget man zu dero Nahmen allzeit den Buchſtaben H zuzuſetzen/ welches ſo vil als Heilig bedeut : euch aber / zu eueren Nahmen ſetzet man hinzu ein S c h / diß leget euch ſelbſten auß.

Ihr Würth/ wie gehet es offt mit euerer Maß? wie offt geſchicht es / wann die Gäſt bey euch im Vollmond ſeynd/ ſo iſt die Maß im abnemmen/ vnd gleichwol ſchreibet die ſchlimme Kreiden mit völliger Fractur. Das haiſt auch mit dem Juda geſtohlen. Im Cöllniſchen Ertz-Biſtthum ligt ein Statt mit Nahmen Dousburg, daſelbſt iſt einsmahls ein groſſe Feuersbrunſt entſtanden/ welche die mehreſte Häuſer in Aſchen gelegt. Under anderen ware auch ein Bierbreyerin/ die vmb das Gelt Bier außſchenckte. Als nun die Flammen bereits ihrem Hauß zunaheten/ ſo hat ſie alle ihre Maß vnd Geſchirr / mit denen ſie das Bier pflegte außzumeſſen/ vor die Hauß-Thür getragen / nachmahlens die Händ gegen dem Himmel gehebt / vnnd in diſe Wort außgebrochen. Allmächtiger GOtt / wann du waiſt/ daß ich wiſſentlich einmahl habe ein falſche Maß gebraucht/ ſo laſſe auch mein Hauß ſambt anderen in dem Feuer auffgehen. Sofern aber/ wie ich in meinem Gewiſſen finde/ ich gleichſamb niemand vmb ein Tropffen betrogen/ ſo gebiette/ O GOtt ! dem Feuer / daß es mich dißmahls ſchadloß laſſe. Sihe Wunder! das Feur hat alles rings herumb verzehret / diſem Hauß aber nit ein Schiffer von einer Tachſchintl verletzet. Ja die überhäuffte Flammen haben alle höltzerne Biermaß / vnd Geſchirr vor der Haußthür vmb / vnnd vmb gleichſam freundlich abgeleckt/

Cæſareus lib. 10. cap. 31.

leckt / jedoch ohne winzigſten Schaden. Verſichere vil Würth / daß ſie ſolche Corteſi, vnd Höfflichkeit deß Feurs niemahlens zugewartet haben. Ja wann ſie ſchon auff der Welt von der Hand deß Höchſten verſchont werden / ſo wird ſie doch in jener Welt die Juſtiz deß Göttlichen Richters wegen ihrer vngerechten Maß, ſambt andern Dieben / vnd Judas-Brüdern mit dem Hölliſchen Feur züchtigen.

Soldaten ſeynd auch nit alle heilig / ſondern vil vnder ihnen anzutreffen/ welche in deß Iſcarioths Fußſtapfen tretten. Poſt diem Martis, ſequitur dies Mercurij. Seynd alſo Mars vnd Mercurius die nächſte Nachbarn / ja gantz bey einander. Mars ein Gott deß Kriegs. Mercurius ein Gott deß Diebs; alſo phantaſiren jedoch offt mit der Warheit die Poeten. Gewiß iſt es / daß die Soldaten / ſo wol mit dem rapio, als mit dem Rappier können vmbſpringen / vnd ſeynd jene Soldaten nit alleinig / welche Chriſto dem HErꝛn ſeine Kleyder auff dem Berg Calvariæ außgezogen / ſondern haben ihres gliffters noch mehrer. Wann das Wort Vornehmer Herꝛ von nehmen herrühret / ſo ſeynd keine vornehmere Leuth / als die Soldaten / bey ihnen haiſt furari, auff Teutſch finden.

Einem iſt auff ein Zeit ein Lämbl entfrembd worden / der arme Tropff nimbt ſein Zuverſicht zu dem H. Vedaſtum, hofft durch deſſen Hülff das ſeinige widerumb zuerhalten. In deme nun der Prieſter / oder Pfarrer die Umbſtehende ermahnt / daß der Thäter ſoll in ſich ſelbſt gehen / vnd das entfrembde Lämbl wider erſtatten / alſobalden hat der Handſchuh diſes Diebs / welcher auch vnbekandter vnder den Leuthen ſtunde / von freyen Stucken wie ein Lämbl etlichmal die Stimm geben Me, Me, Me. Worauff der

Bolland.
tom. 1. in
acta SS.

Thäter wunderbarlich erkennt worden. Wann der Soldaten ihre Handſchuh ſolten hören laſſen die Stimm deſſen / was ſie entfrembd / ſo wurden ſie auff mein Wort bleren wie die Schaaf / gmegetzen wie die Gaiß / röhren wie die Ochſen / hünnen wie die Pferdt / gronnen wie die Säu / ſchnadern wie die Gänß / gagetzen wie die Hennen / ꝛc. Wurde alſo mancher armer Bauer das ſeinige auß der Stimm kennen.

Von der ſeeligen Jungfrauen Roſa ſchreiben die Annales Minorum etwas wunderliches. Annò 1252. N. 6. Ein Nachbarin hat diſer Gottſeeligen Jungfrauen ein Henn entfrembt / vnd als ſolche die Roſa über / vnd über geſucht / auch derenthalben die Nachbarin gefragt. Weilen aber diſe gantz vnverſchambt ſolches gelaugnet / ja mit vilen ſchwören ihr Unſchuld wolte darthun. Sihe! da ſeynd augenblicklich diſem diebiſchen Weib Hennen-Federn vmb das Maul gewachſen. Auß welchem ſeltzamen Barth vnd gefederten Maulkorb leicht war abzunemmen / daß diſe die Henn hat geſtohlen. O lieber GOtt! wann denen Soldaten ſolte allemahl etwas vmb das Maul wachſen / von dem / was ſie klauben vnd rauben / ſo wurde manchens ſein Maul von Schaaf-Wohl / von Saubarſten / von Gänßfedern / von Kühehorn / ſo wild außſehen / wie ein Storchen-Neſt auff einem Glocken Thurn.

Etliche gemeine Leuth ſeynd ſchon deß einfältigen Wohns / daß ſie beſtändig darvor halten / ſie verſtehen der Vögl ihr Gſang / ſprechend. Der Raab ſingt nit anderſt / als Dalck / Dalck / Dalck. Der Amerling ſingt Edl / Edl / Edl bin ich. Der Gimpel ſingt nit anderſt / als wie du / wie du / wie du. Die Mäiſen ſingt nit anderſt / als Zuckerſüß / Zuckerſüß / gut / gut / gut / Zuckerſüß / Zuckerſüß. Der Spatz aber auff dem Tach ſinge immerzu / Dieb / Dieb / Dieb. Wann dem alſo wär / ſo ſolten die Spatzen nirgends anderſtwo niſten / als in den Häuſern der Advocaten/ damit ſie von Fruh an/ biß auff die Nacht Dieb/ Dieb/ Dieb möchten ſalutirt werden. Allhier aber ſoll der gerechten vnd gwiſſen Advocaten ihr Ehr/ Ruhm vnd Glory nicht im mindeſten geſchmällert ſeyn / ſondern es werden nur jene Clariſſimi Fures vnd Advocaten verſtanden / welche denen armen Partheyen das ihrige abſtehlen/ den Proceſs wider alles Gwiſſen in vil Jahr/ vnd lange Zeiten außdähnen / vnd öfftters ein vngerechte Sach wollen verguldẽn/ wie die Apodecker ihre Pillulen / vnd kurtzvmb den Gugu vnder Muſicanten / die Nachteil vnder das Frauenzimmer / die Leberwurſt vnder das Confect zehlen wollen. O Dieb! der Evangeliſche Mahler Lucas entwürfft folgende Geſchicht ; wie das ein ehrlicher Mann von Jeruſalem nacher Jericho ſeye verraiſt / vnder Weegs aber iſt er vnder die Mörder gerathen / welche dem armen Tropffen all das ſeinige genommen/ biß auff das Hemmet außgezogen/ vnd mit Schlägen alſo hart verwundt / daß ſie ihn für halb todter ligen laſſen. Hugo Cardinal, vnd Ertz-Biſchoff zu Lugdun / allwo 27. heilige Ertz-Biſchoff gezehlet werden / war überauß ein Hochgelehrter Mann / vnd berühmter Scribent. Diſer vnder andern ſchreibt über obgedachtes Evangelium Lucæ, vnd ſpricht / daß einer / der vnder die gwiſſenloſe Advocaten gerath / gleich ſeye dem jenigen armen Menſchen / der vnder die Mörderer gerathen zwiſchen Jeruſalem vnd Jericho / dann diſe Lateiniſche Geſellen auch einen vmb das ſeinige bringen / vnd alſo verwunden/ daß er gleichſam halb todt / wenigiſt zehrt ihme ein ſolcher ab dem Verlurſt das Leben ab.

Momingo am 150. Blat ſeines Quareſimals ſchreibt von einem Advocaten/ welcher vil Jahr manchen vnbillichen Handl defendirt vnd gerechtfertiget. Diſer gienge einmahls auß der Stadt/ in ſeinen vnfern entlegenen Mayrhoff/ſpatzieren. Gleich aber auſſer der Stadt-Porten geſellet ſich der Teuffel zu ihm/als ein Raiß-Geſpann/ welche Beglaitſchafft dem Herꝛn Doctor gar nit wolte gefallen. Etwann hat ihm ſchon der nagende Gwiſſens-Wurm/wegen ſeiner manigfaltigen begangenen Unbillichkeiten/ das Hertz gezwicket/ in deme diſe ihren Weeg alſo fortgenommen/ ſo iſt ihme ein Baur begegnet/ welcher ein groſſes Mäſtſchwein an einem Strick führete/ vermuthlich auff den Marckt/ weilen aber diſer faiſte Spöck-Wurſt nit wolte gehen/ ſo hat der Bauer hierüber erzürnet/ vnd in den gewöhnlichen Fluch außgebrochen/ **gehe/ daß dich der Teuffel holl!** Der Advocat wend ſich vnverzüglich zum Teuffel/ den er gern von der Seyten hette. Allo! Teuffel diſe Sau gehört dir zu/ warumben holleſt du ſie nit? nein/ nein ſpricht der Schwartze/ er maints nit von Hertzen/ der Bauer hats nur auß Zorn geredet. Zum andern/ acht ich nit vil das ſchweinerne Fleiſch/ meine beſte Biſſl ſeynd die Seelen. Wie ſie nun weiter fortgangen/ ſo treffen ſie ein Mutter an vor der Haußthür/ welche ihrem Kind die Haar außkamplet/ vnd weilen ſolches kleine Büberl den Kampl rauffens halber waigerte/ hat die Mutter auß Vngedult auffgeſchryen. **Halt du Fratz/ daß dich der Teuffel holl!** Worauff der Doctor mehrmahlen den Teuffel angeredet. Warumben er doch das Kind nicht nemme? da hab er ein Seel zum beſten. Hat ſich wol nemmen/ ſagt darauff der ſaubere Camerad/ diß iſt nur ein gemeiner Mutter-Fluch/ es iſt ihr bey weiten nicht alſo vmbs Hertz: beynebens iſt das Kind vnſchuldig/ vnd hab ich kein Gwalt zu ihm. Endlich kommen ſie in ein Dorff / in welchem etliche bey einander ſtunden / die kurtz vorhero diſer Advocat durch einen vngerechten Proceſs, vnd vnbilliches Recht vmb all das ihrige gebracht. Kaum daß diſe deß Doctors anſichtig worden / haben ſie gleich angefangen zu ſchreyen. **O Schelm! O Dieb! O vngerechter Advocat! daß dich der Teuffel mit Leib vnd Seel holle!** Ho! Ho! ſagt der Teuffel zu ſeinem Mitgeſpann / haſt du es vernohmen / was die Leuth ſagen / ſie ſagen die Warheit / vnd mainens von Hertzen / dahero ohnnöthig / daß wir weiter gehen / vnd darauff hat er ihn in die Lüfften geführt / auch nimmermehr erſehen worden. Diſer wird vngezweifflet nit allein auß ſolchen Lateiniſchen Dieben in der Höllen ſeyn / ſondern ein vnzahlbare Anzahl bey ſich / neben ſich / vnder ſich / ober ſich / vnd vmb ſich haben / welche nit den Bartholum, ſondern den Bartholomæum an die Hand genohmen / die arme Partheyen geſchunden / vnd auff Egiarth ihnen das Blut außgeſogen. Ihr Advocaten vnnd Juriſten ſeyd gute Latiniſten / ſo erwögt dann wol / was der Engliſche Thomas von Aquin euch in die Ohren ſchreit / auff einer Tafel ſchreibt. Dicendum, quod Advocatus, ſi in principio credidit cauſam juſtam eſſe, & poſteà in proceſſu appareat eſſe injuſtam, debet cauſam deſerere, vel eum, cujus cauſam agit, ad cedendum inducere, ſive ad componendum ſinè Adverſarij damno. Qui verò ſcienter injuſtam defendit, abſque dubio graviter peccat, & ad reſtitutionem tenetur ejus damni, quod contra Juſtitiam per ejus auxilium altera pars incurrit. Wann ein Advocat erkennt / daß ſein Parthey vnrecht hat / gleichwol die Action ferners fortführet mit ſeinen verſtrickten / verzwickten / verſtickten Legibus, ſo thut er ſich hoch verſündigen / gehört

S. Thom. 2. 2. q. 71. Art. 3 ad 2.

vnder die Dieb / vnd iſt verbunden/ vnd ſchuldig den Schaden zuerſetzen: welche der Gegentheil hierdurch erlitten. Wann ein Advocat glaubt /, ſein Parthey habe ein billiches Recht / nachgehends aber der Außgang das widrige zeiget vnd verliehrt / ſo iſt diſer Advocat mehrmahlen nit zu entſchuldigen / maſſen er nit weiß / was er wiſſen ſoll / iſt demnach im Gwiſſen verpflicht / ehe vnd bevor er ein Action führet / daß er vorhero dieſelbige wolſinnig entertere / ob ſie recht oder vnrecht. Wann ein Advocat in 6. Jahren / in 16. Jahren / in 26. Jahren / wie ich ſelbſten weiß / erſt vollendet / den er in einen halben Jahr leicht hette können zu End bringen: ſondern derenthalben ſolches Recht ſo lang außgerhent / damit ihme die Beſtallung deſto länger taure. So iſt er mehrmahlen vnder die Haupt-Dieb zu rechnen / vnd gebührt ihm nichts anderſt / als Reſtis vnd Reſtitutio.

Matthæus à Baſcio ein heiligmäſſiger Capucciner / welcher mit groſſen Wunderwercken geleuchtet. Vnder andern hat ihne eineſt ein vornehmer vnd reicher Advocat zur Tafel geladen/worbey dann der Gottſeelige Mann erſchinen / an ſtatt aber der guten Biſſen / das böſe Gewiſſen angriffen / ihme Herrn Doctori ernſtlich zu Hertzen geführt / wie mächtig er ſich in ſeiner Advocatur verſündiget habe / vnd dafern er / das ſo vnbillich erworbene Gut vnd Geld nit wider zuruck gebe / vnd ſeine begangene Vngerechtigkeiten bußfertig berewe / ſo werde die vrplötzliche Straff deß Göttlichen Richters über ihn kommen / vnnd zur ewiger Rach ziehen. Zum Warzeichen / vnd mehrerer Beſtättigung ergreifft Matthæus das Tiſchtuch / truckt daſſelbige zuſamen / auß welchem dann ſo häuffiges Blut gerunnen / daß ein gantze Schiſſel darmit angefüllet worden. Sihe! ſagt der wunderthätige Mann: Das iſt /

das Bluk der Armen / welches du ihnen durch vngerechte Proceſs vnd Rechts-Führungen auß-geſogen / diſes ſchreyt im Himmel/ vnd begehrt Rach über dich. Wann diſer wunderthätige Mann in vnſerm lieben Teutſchland wäre/ vnd etliche Advocaten haimbſuchte / ſo wurde er auß manchen ſammeten Rock eines Doctors, auß manchen ſeidenen vnd koſtbaren Kleyd einer Doctrin , auß mancher ſilbernen vnnd guldenen Kannl eines Advocaten / auß manchen Tiſchtuch eines ſolchen Legulei auch das helle Blut der Armen herauß preſſen. Bluteg l / Blutſugler / Blutrauber / Blutſchwammen geht doch in eure Gewiſſen / gedenckt doch/ daß euere vngerechte Gewinn nur zeitlich/ die Straff aber ewig : erwöget doch / daß der vngerechte Kreutzer euer Weib vnd Kinder / endlich an Bettlſtab vnd Bettlſtand / euere arme Seelen aber zur Höllen befördern werden. Ihr gerechte Juriſten aber/ vnd gwiſſenhaffte Advocaten verharret in euerer preißwürdigen Juſtitz/ überladet euch nit mit frembden Gut / trettet in die Fußſtapffen deß H. Advocaten Jvonis, ſchutzet vnd ſchiermet die Armen/ ſo wird ſich GOtt euerer erbarmen.

Zach. Bover in Annal. Capuc. 1552 de Fratre Matthæo à Balcio.

Der allmächtige GOtt iſt eineſt dem Patriarchen Abraham erſchinen / ihme den Befelch gegeben. Abram exi de terra tua. Abram ziehe auß deinem Land / von deiner Verwandtſchafft/ von deines Vatters Hauß / vnd komb in das Land/ das ich dir zaigen will / vnd ich will dich zum groſſen Volck machen/ vnd will dich ſegnen / vnd deinen Nahmen groß machen / vnnd du ſolſt geſegnet ſeyn. Uber diß gieng Abram herauß / wie ihme GOtt der HErr befohlen hat/ vnd Loth zohe mit ihm. Fünff vnnd ſibentzig Jahr war Abram damahlens alt / wegen eines ſo willfährigen Gehorſambs hat GOtt dem Abraham vnderſchidliche Verhaiſſungen gethan / ihme zugeredt / er ſolle die Augen wenden gegen dem geſterneten Himmel / vnd allda die ſchöne / ſcheinende / glantzende / ſchimmerende Stern beſchauen ; er ſolle betrachten die Menge der kleinen vnd winzigen Sandkörnlein am Ufer deß Meers / alſo ſolle ſein Nahmen / Saamen vnnd Stammen vermehret werden. Hierdurch ware der Gehorſamb deß H. Manns noch nit ſattſamb bekandt. GOtt erſcheint ihme mehrmahlen / vnnd ſpricht diſe Wort zu ihm / ich bin der allmächtige GOtt / wandle vor meiner / vnd ſeye vollkommen / vnd ich will meinen Bund auffrichten zwiſchen mir vnd dir / vnd ich will dich über die maſſen ſehr vermehren. Da fiele Abraham nider auff ſein Angeſicht / vnd GOtt ſprach zu ihm. Ich bins / vnd hab einen Bund mit dir / vnd du ſolſt ein Vatter viler Völcker ſeyn / vnd dein Nahmen hinfüro ſoll nit mehr Abram ſeyn / ſondern du ſolſt Abraham genennet werden. Nec ultrà vocabitur nomen tuum Abram, ſed appellaberis Abraham. Warumben der allmächtige GOtt diſen Patriarchen Abram ſein Nahmen verändert hat / ſetzen deſſen manigfaltige Urſachen die Außleger der H. Schrifft / welche diſſeits herzufügen vnnöthig ſeynd. Es wäre der Zeiten höchſt nothwendig / daß auch die Dieb ihre Nahmen vertauſcheten ; in allen Ländern / in allen Stätten / in allen Dörffern / in allen Gäſſen / in allen Orthen gibts Ab rám. Wo iſt ein Statt ? in der Statt wo ein Gaſſen ? in der Gaſſen wo ein Hauß ? in dem Hauß wo ein Zimmer ? in dem Zimmer wo ein Tiſch / wo ein Banck / ein Stuel / ein Stöll ? wo mehr Ab rám gefunden werden ; verſtehe groſſe Dieb / gröſſere Dieb / die gröſte Dieb : verſtehe kleine Dieb / noch kleinere Dieb / die kleineſten Dieb / welche alle nichts anderſt ſeyn / als lauter Ab rám. Aber ſie thun ab rämen/ wo es nit erlaubt/ ſie thun abrämen/ was ſie ſolten ligen laſſen: ſie thun abrämen/ was das ſibende Gebott verbiet. Diſe ſolten freylich wol ihren Nahmen verändern/ dafern ſie wolten GOtt gefallen.

Vor diſem iſt das Stehlen nicht alſo im Schwung gangen/ wie der Zeiten: vnd ſeynd dazumahlen vil weniger Dieb gezehlet worden/ als bey diſem Weltlauff. Der verlohrene Sohn/ nachdem er durch Kandl vnnd Andl gerathen iſt in einen elenden Wandl. Vivendo luxuriosè. Und ein ſolcher armer Schlucker worden / daß er auch in kurtzer Zeit von Freyburg auff Schweinfurt geraiſt/ vnd auß einem Freyherrn ein Sauhirt worden. In ſolche äuſſerſte Noth iſt er kommen/ daß er wegen Mangl deß Brodts ſchier vor Hunger geſtorben. Gleichwol liſt man nit/ daß er in ſeiner gröſten Armuth hätte geſtohlen / allwo ihn doch die gröſte Noth/ vnd höchſte Bedürfftigkeit in etwas hätte entſchuldiget. Sondern er / als ein edler Jüngling hat lieber wollen die Säu hüten / als mit Stehlen oder Partitenmachen ſich erhalten. Dermahlen aber / bey diſen verkehrten Zeiten / ſeynd die Leuth alſo übel geſittet / daß ſehr vil mit Diebſtall vnd Raubereyen ihr Underhalt ſuchen / als durch ehrlichen Dienſt ſich ernehren. Von dem Igel ſchreiben die Naturkündiger / daß er ein arger Dieb ſeye/ vnd pflegte zur Herbſtzeit auff die Aepffel- vnd Birnbaum zu ſteigen/ von denen das Obſt herunder werffen/ nachdem er den Baum zimblich beraubt / ſo ſteigt er wider herunder / waltzt ſich mit ſeiner geſtachleten Haut hin vnd her / vnd ſpieſt ſolcher gſtalten alle ſeine geſtohlene Früchte an ſeine Spitz / mit welchem Raub er nachgehends in ſeine Höle eilet. Diſer Dieb ſtilt mit lauter Spitz/ alſo werden nit wenig Dieb angetroffen / welche mit lauter ſpitzfündigen Diebſtucken ſich ernehren.

Was kan argers / vnd ärgers ſeyn / als was ſich zu Genua zugetragen. In diſer berühmten Statt / wurde auff ein Zeit ein ſehr hochfeyrliches Feſt in gewiſſen Kirchen begangen / vnd ware ein Volckreicher Zulauff zu diſer erſtermelter Solennitet. Vnder andern wolt auch ein Teutſcher (welcher theils auß Andacht / anderſeits auch auß Vorwitz etwas neues zu ſehen begehrte) in beſagte ſchöne Kirchen ſich begeben / deme aber vnweit diſes Gottes-Hauß ein anderer begegnete mit lachenden Mund / vnd Freudenvollen Angeſicht / vnd ihn gantz troſtreich bewillkombt / ſprechend. Grüß dich Gott mein tauſend Bruder / wie treffen wir ſo wunderſam einer den andere an. Von Grund meines Hertzens erfreue ich mich / daß ich dich noch in gewünſchter Geſundheit befinde / mein liebſter Bruder! der gute Teutſche verwundert ſich hierüber / kondt ſich auff kein Weiß diſer vnverhofften Bruderſchafft oder Bekandtſchafft entſinnen / ſchüttlet derenthalben manierlich den Kopff mit dem Verlaut / er kan ſich gar nit erinnern / daß er einmal deß Herrn ſeye anſichtig / vil weniger bekannt worden. Diſer Ertz-Schalck aber / verſtellte auch in etwas ſein Angeſicht / ſagend; mein Bruder / gedenckſt du dann nit mehr an die Vertreulichkeit / ſo wir vor drey Jahren zu Wienn in Oeſterreich im Haaſenhauß gepflogen. Bitt dich vmb Gottes Willen / ſoll dir dann ſchon entfallen ſeyn jener Boſſen / den wir beede der Köchin daſelbſt erwiſen / da ſie einsmahl einen guten ſchweinernen Schuncken beym Feur kochte / ſeynd wir beede ihrer vnvermerckter hingangen / den Schuncken auß dem Hafen herauß gezogen / an ſtatt deſſen deß Haußknecht alten Stiffel-Balg hinein geſteckt / welches nachmahls die leichtglaubige Köchin für ein Zauberey gehalten / der Bethörten Mainung / der Schuncken ſeye durch böſe / vnd ihr mißgönnende Leut / in einen Stiffl-Balg verkehret worden. Mein tauſend Brüder/ ſolſt du diſen erfreulichen Geſpaiß ſchon vergeſſen haben. Ey du lächerlicher Vocativus, ſtöll dich doch nit alſo frembd. Ich/ ſagte hierauff der Teutſche/ nimm mein eignes Gwiſſen zum Zeugen / daß ich die Zeit meines Lebens mit dem Herrn nit habe ein einiges Wort geredet/ thut ſich alſo der Herr/ wegen etwann gleichgſtalten Angeſicht/ irren / vnd mich vor einen andern anſehen / der verſchmitzte Bößwicht gibt hierüber Glauben / vnd bittet vmb Vergebung / daß er ihn alſo vertreulich hat empfangen / es wäre deſſen aber kein andere Vrſach / als / weilen er im Angeſicht/ vnd Leibs Beſchaffenheit einem/ ſeiner beſten Freund/ gantz ähnlich vnd gleich ſeye: Fragt beynebens / wohin er ſeinen Weeg nemme / vnd wie er verſtanden/ daß er obbeſagte Solenniter wegen ſehr frembden Ceremonien wolle beywohnen / gab er ihm diſen äuſſerlichen Scheins halber/ ſehr guten Rath. Mein lieber Herr/ ſprach er / weilen der Herr/ Geſicht vnd Gſtalt halber/ meinem werteſten Freund gantz gleichet / ſo will ich den Herrn vor einem Schaden vnd Ubel warnen. Vermuthlich wird der Herr mit etlichen Ducaten verſehen ſeyn; es wiſſe aber mein Herr / was argliſtige / ſpitzfündige / durchtribene Beutlſchneider allhier ſeyn / welche gemainiglich bey ſolchen Feſt-Tägen ihre beſten Jahrmarckt haben / vnd denen Leuthen auß den Säcken / ſo gar das Geld auß denen Händen practiciren. Der Herr folge meinem Rath/ die etliche Ducaten / ſo er bey ſich hat / nembe er ins Maul/ deßgleichen ich auch/ ſolcher gſtalten werden wir beede der ſchlauhen Beutlſchneider ihre Renck hinderliſtigen. Diſer gute/ ehrliche Teutſche halt diſen Rath für angenehm vnd haylſam/ verbirgt etliche Ducaten ins Maul/ vnd gehet ſambt diſem in die Kirchen. Was folgt? vnder währendem feyerlichen Gotts-Dienſt / da jederman niderknyet / hat der Mitgeſpann offternente Bößwicht das Schnubtüchl auß dem Sack gezogen/ ſich ſtellend/ als hätte er ein gewiſſes Geld ohnbehutſamb darmit herauß geſträhet. Graplete alſo auff der Erden hin vnd her/ vnd lamentierte/ die Gegenwärtige bucken ſich auch etwas/ vnd fragt einer den andern/ was er ſuche? ach GOtt! verſetzt er hierüber gantz kläglich/ ich habe mit dem Schnubtuch etliche Ducaten herauß gezogen/ vnd kans nit mehr finden. O ſagt der obbemelte Ertz-Schalck vnd Haupt-Dieb/ ich hab geſehen/ daß diſer Teutſcher ſich auch gebucket/ die Ducaten auffgeklaubt/ vnd ins Maul geſchoben. Als nun die Umbſtehende ihn mit harten Worten angriffen; er ſoll dem armen Tropffen das ſeinige erſtatten. Er/ der gute Teutſche aber wegen ſeiner eignen Ducaten/ die er vorhero auß Einrathung diſes Ertz-Schelm ins Maul geſtecket/ kondte derenthalben nit recht reden/ vil weniger ſich entſchuldigen/ vnd weilen die Anweſende vermerckt/ daß er Geld im Maul hatte/ ſtrengten ſie ihn noch heſſtiger an/ daß er alſo zur Vernieydung gröſſers Vnheyls ſein eignes Geld auß dem Maul dem andern muſte darſtrecken. Das haiſt ja nit das Brodt/ ſondern gar das Gold vom Maul weggeſchnitten. Dergleichen ſpitzfündige Diebſtahl hette ich ein groſſe Menge beyzutragen/ die ich mit allen Fleiß vmbgehe/ damit nit hierdurch andere in ihren Diebs-Anſchlägen mehrer vnderrichtet werden.

Dieb vnd Judas-Brüder glauben faſt/ daß ſie durch Stehlen reich werden/ aber es zaigt die beſtändige Erfahrenheit das Widerſpiel/ vnd erfahret man allemahlen/ daß wahr ſeye/ was die Alten im Sprichwort hatten. **Wie gewunnen/ alſo zerrunnen.** Der gebenedeyte Heyland erzehlet von einem König/ welcher Rechnung wolte machen mit ſeinen Knechten/ vnd als er anfieng die Rechnung zu halten/ kam ihm einer vor/ der war ihm zehen tauſend Pfundt ſchuldig. Diſer war ein Haupt-Dieb / dann zehen tauſend Pfundt zu ſtehlen iſt ein ehrliche Zahl in einer vnehrlichen Sach. Der König begehrte das ſeinige / wie billich vnd recht. Diſer ſaubere Officier vnd Beambte hatte nicht ein Kreutzer / daß er möcht erſtatten. Matth. 18. Cum autem non haberet, unde redderet. Aber vmb Gottes willen / Herr von Greiffengelt / wie habt ihr ein ſo ſchöne Summa Gelt anwohren / daß ihr anjetzo ein ſo armer Schlucker ſeyt / vnnd mit der Naſen müſt auff den Ermbl ſchreiben? nit ein Kreutzer mehr im Beuthl? der Hut hengt die Flügl / wie ein abgeſtoſſenes Schwalmen-Neſt: die Hoſen ſeynd durchbrochen mit Philogran-Arbeit: die Schueh ſeynd lederne / aber auch liederlich / dann der groſſe Zehen zum Fenſter herauß ſchauet / vmbzuſehen / ob der Maiſter Hanß bald werde mit dem Laiſt ankommen. Von zehen tauſend Pfundt / kein Pfundt mehr? kein halb Pfundt mehr? kein viertl Pfundt mehr? Herr Dietrich / wo iſt das Gelt hinkommen? ach GOtt! Prov. 12. Malè parta, malè dilabuntur. **Wie gewunnen / alſo zerrunnen.** Non inveniet fraudulentus lucrum: ſagt der H. Geiſt ſelben. **Der mit Betrug vmbgehet / findet keinen Gewinn.**

Dem Heil. Ruffino iſt einmahl einer in den Garten eingeſtigen / vnd ihme das beſte Kraut- vnd Kräutlwerck entfrembdet / ſolches nachmahls in einem Hafen zu einem groſſen Feuer geſetzet. Allda hat der Dieb mit höchſtem Wunder erfahren müſſen / daß beſagtes Kraut auff kein Weiß kundte gekocht werden / ſo gar das Waſſer ein halben Tag bey dem Feur iſt nicht warm worden. Kraut-Dieb / wie gehts? ꝛc. ſchlecht. **Bey geſtohlenen Dingen / will nichts gelingen.** In vitis PP lib. 2. c. 9.

Dem H. Odoni hat ein Dieb ein Pferdt geſtohlen / ſich behend auff daſſelbige geſetzet / ihme den Sporn geben / vnd ſeiner Mainung nach ſchon etliche Meil poſtiert / zu Morgens bey anbrechendem Tag / hat er ſich an demſelben Orth befunden / wo er das Pferdt geſtohlen. Pferdt-Dieb / wie gehts? ꝛc. ſchlecht. **Bey geſtohlenen Dingen / will nichts gelingen.**

Petrus de Natal. lib. c. 10.38.

In dem Cloſter zu Caſſin ſeynd die Dieb in den Keller eingebrochen / vnd daſelbſt ein gantzen Sack voll Fleiſch / Käß vnd Spöck angefüllt / als ſie nun wolten den Sack auffheben / haben ſie nit anderſt vermaint / als ſelbiger ſeye mit lauter Bley angefüllt / derenthalben gezwungen worden diſen Raub allda zu laſſen / vnd auff kein Weiß können entrinnen / biß ſie von allen Geiſtlichen erſehen worden. Käß-Dieb / Spöck-Dieb / wie gehts? ꝛc. ſchlecht. **Bey geſtohlenen Dingen / will nichts gelingen.**

In Chron. Caſſinen.

Den H. Biſchoff Zenonem haben auff ein Zeit etliche Soldaten vmb einige Fiſch erſucht / welchen dann der H. Mann gutherzig drey groſſe Fiſch geſchencket / die Geſellen aber waren hierdurch nicht erſättiget / ſondern den vierdten darzu geſtohlen. Als ſie nun diſen zu Hauß in ein ſiedendes Waſſer geworffen / ſo hat ſolcher auff kein Weiß mögen gekocht werden / ſondern ſtäts in dem ſiedhaiſſen Waſſer lebendig verbliben. Fiſch-Dieb / wie gehts? ꝛc. ſchlecht. **Bey geſtohlenen Dingen / will nichts gelingen.**

In vita Zeno. Epiſc. Veronen.

Dem Meßner bey St. Guigneri, ſchreibt der Heil. Anſelmus, haben etliche freche Dieb ein Kuhe geſtohlen bey nächtlicher Weil. Sihe! da ſeynd alſobalden auff den zway Hörnern der Kuhe zway groſſe Liechter erſchinen / welche diſe Dieb verrathen. Kuhe Dieb / wie gehts? ꝛc.

S. Anſel. c. 10. de S.

ſchlecht. **Bey geſtohlenen Dingen / will nichts gelingen.**

Colganus in vita S. Fridiani.

Es iſt im Schottland ein Mühl / welche den Nam / wie forderiſt auch ein beſondere Gnad hat vom heiligen Fridiano. Wann jemand ein geſtohlenes Träyd auff diſe Mühl ſchittet / ſo thut ſie ſolches auff kein Weiß zu Mehl mahlen. Vnd wehret diſes Wunderwerck noch auff heutigen Tag. Trayd-Dieb wie gehts ? ꝛc. ſchlecht. **Bey geſtohlenen Dingen / will nichts gelingen.**

Was halt ich mich mit frembden / vnd vilen vnbekandten Geſchichten auff / wir wiſſen ſelber vil / wir zehlen ſelbſt nit wenig / vns kommen offt ſolche vnder die Augen / welche da außſehen / wie deß Samſons ſein Eſels-Kinnbacken / Zaun dürr ; welche ein Klayd tragen / wie deß Jacobs ſein Lämbl voller Fleck / welche da ein Wohnung haben / wie Alexius vnder der Stiegen : welche Augen haben / aber nur ſolche / die vor Trübſahl ſtäts im Waſſer ſchwimmen : welche Zähn haben / aber nur ſolche / die Kummer-Nuß müſſen auffbeiſſen : welche Händ haben / aber nur ſolche / die den Bettlſtab müſſen führen / welche Füß haben / aber nur ſolche / die von Hauß zu Hauß gehen / das Brodt bettlen / welche zerriſſen ſeynd in Kleydern / jedoch beynebens gantze Bettler : welche nichts zu eſſen haben / doch beynebens Manglkern / Manglnuß / Mangldorrhen genug : welche Baarfuß gehen / vnd doch beynebens truckts der Schuh allerſeits : welche mit einem Wort / elende / verlaſſene / betrangte / betrübte Bettler ſeynd / vnd wir haben doch ihre Eltern gar gut gekennt / vor ihnen nit einmahl den Hut gerucket. Sie waren ſo reich / daß ſie ſchier dem Crœſo den Trutz gebotten. Was man bey ihnen geſehen / war Gut vnd Geld : was man bey ihnen griffen / war Geld vnd Gut: was man bey ihnen gefunden / war Gut vnd Geld. Es iſt gewiſs / daſs auff ein jedes Kind ſo vil tauſend Gulden erblich gefallen / vnnd gleichwol iſt alles / alles / alles hin. Der Hanß Jacob hat ſo vil Tauſend empfangen / nun iſt alles hin / jetzt gibt er ein Jacobs Bruder ab. Der Chriſtoph Reichard hat ſo vil Tauſend geerbt / nun iſt alles hin / jetzt iſt auß einem Reichard, ein Gebhard worden / dann er hat ſelbſten nichts. Der Georg Vital hat ſo vil Tauſend im baaren Geld gezogen / nun iſt alles hin / der Vital muß bald gar in Spitall. Vmb Gottes Willen / wo iſt das Geld hinkommen? O fragt nit lang. De malè quæſitis non gaudet tertius Hæres. Was man vnrecht thut erwerben / daß kombt nit zum dritten Erben. Dann ihr Vatter war der / vnd der Herr / ihre Mutter war die / vnd die Frau / ihr Reichthumb war das vnd das / was dann? das vnd das Diebſtuck. Er hat ſich in ſeinen Dienſt mit frembden Gut vnd Geld bereicht / dem Kayſerlichen Beutl das Feſtum Circumciſionis celebriret. Wie gewunnen / jetzt iſt es alſo zerrunnen. Beſſer / beſſer vnd erſprießlicher / wie auch nutzlicher iſt ein gerechter Kreutzer / den der Vatter ſeinem Kind hinderlaſt / als hundert Gulden / die mit Vnrecht erworben. **Bey geſtohlenen Dingen / will nichts gelingen.**

Der gelehrte Ariſtoteles ſchreibt von denen Adlers-Federn etwas denckwürdiges / daß / wann man die zu anderen Federn lege / pflegen diſe Adlers-Federn die andere zu verzehren / vnd gantz auffzufreſſen. Faſt ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem / durch Betrug vnnd Diebſtall erworbenen Gut / wann man einen vnrechten Kreutzer zu einem gerechten Groſchen legt / ſo wird der gerechte den vngerechten verzehren. So bald ein vngerechter Gulden in das Hauß kombt / ſo fliehen zehen gerechte Gulden auß dem Hauß. Henricus der achte König in Engelland ware faſt der reicheſte Monarch in Europa / nachdem er aber die Geiſtliche Güter hat rauberiſch angriffen / iſt er nit nur allein zu gröſſerem Reichthum nit gelangt / ſondern augenſcheinlich ärmer worden. Nachdem er über die tauſend Clöſter zu ſich gezogen / vnnd auß dero jährlichen Renten vnd Einkunfften vil hundert tauſend zehlte / iſt er doch vil ärmer worden / vnd bedürfftiger. Multo pauperior poſt iſtam expilationem fuit intra paucos annos. Das gerechte Gut hat das vngerechte verzehret. Trieb vnnd Dieb haben faſt gleiche Arth. Wann der Himmel trieb iſt / ſo ſicht man keinen Stern / wann der Limmel ein Dieb iſt / ſo ſpürt man weder Stern / noch Glück bey ihm.

Kierberg. cap. 10.

Vor die Dieb gehört ein Galgen / dann nit vmbſonſt in den zehen Gebotten am ſibenden Orth ſtehet: Du ſollſt nicht ſtehlen. Dann numero 7 ſchreibet man wie einen Schnellgalgen. Ich aber bin was gütiger mit denen Dieben / vnd ſchenck ihnen einen Odder. Odder vnd Biber ſeynd ſonſten gute Faſten-Speiſen. Dann das Quotidiè beym Stockfiſch auch ein Grauſen verurſacht. Der Habacuc hat den Daniel mit einem Koch tractirt: Der Abraham hat ſeinen Gäſten ein guten kälbernen Bratten auffgeſetzet: Die Rebecca hat dem Iſaac ein gebrattenes Kitzl / an ſtatt deß Wildpräts auffgetragen: Ich aber tractiere die Dieb mit Faſten-Speiſen / mit Oder. Nemmet hinauß ihr Dieb; laſt euch nit vorlegen ihr Dieb / laſt euchs wolſchmecken ihr Dieb / GOtt woll euchs geſegnen ihr Dieb; thut einmahl eines beſchaid ihr Dieb; laſt eines herumb gehen ihr Dieb; ihr Dieb / trinckt einmahl in Geſundheit aller Dieb; ihr Dieb / ſagts allen anderen Dieben / daß ſie ſollen zu mir kommen / mit meiner wenigen Tafel verlieb nemmen. Ich will euch lauter ODDER auffſetzen. ODDER ein gute Speiß / ein geſunde Speiß / ein heilige Speiß : verſtehe mich aber recht / das Wörtl ODDER müſt ihr zuruck leſen / alsdann haiſt es Reddo, auff teutſch : **Ich gibs wider.** Ihr Dieb / was ihr geſtohlen / gebts wider / ſonſt kombt ihr warhafftig in die Nider / das iſt / in die Höll.

Sehr vil Doctores der Medicin oder Artzney ſeynd heilig geweſt. Lucas ein heiliger Medicus; Urſicinus ein H. Medicus; Coſmas vnd Damianus heilige Medici : Cyrus vnd Joannes heilige Medici : Blaſius ein H. Medicus : Codratus ein H. Medicus : Antiochus ein H. Medicus : Pantaleon ein H. Medicus : Zenobius ein H. Medicus : Liberatus ein H. Medicus : Æmilianus ein H. Medicus, &c. Weilen ich ein ſo groſſe Anzahl der heiligen Medicorum antriff / ſo will ich mich auch für einem Medico brauchen laſſen / vnnd weilen ich zuvor die Dieb habe tractirt, ſo will ich ihr Diebs-Medicus auch ſeyn. Ich bin zwar kein Galenus, das iſt wahr; ich bin kein Hyppocrates, das iſt wahr : ich bin kein Eſculapius, das iſt wahr / aber doch kan ich die Dieb curiren. Die Natur der Kräuter / die Würckung der Wurtzlen / die Eigenſchafften der Mineralien waiß ich nit; aber dannoch die Dieb kan ich curiren / vnd beſtehet mein Recept in einem Vomitorio. ℞. Vom. Wann einer etwas geeſſen hat / ſo ihm vngeſund / vnd ſehr trucken thut / ſo iſt das beſte Mittl Vomitor : **Er gibts wider.** Hart zwar kombts einem an / wann einer muſiciren thut / daß die Säu die Notten Freſſen; wann er ſo grob reden thut / daß man die Wörter mit dem Beſen zuſammen kerret : wann er ſo würgen thut / als wolt er Holtz-Aepffel preſſen; wann der Magen ſo freygebig iſt / wie ein Mühlner-

Beuthl: wann der Schwaiß über das Angeſicht rinnt; mit einem Wort/ halt kombts ihm an/ wann er **wider gibt.** Aber nachdem es geſchehen/ ſo frage ihn/ wie er ſich befinde. Gantz wol/ wird er antworten/ er befinde ſich gantz wol vmb das Hertz/ es truckt ihn nit mehr/ es ſeye ihm nit mehr ſo ängſtig. GOtt ſey Lob/ ich bin gantz geſund. Ihr Dieb / ihr habt ein frembdes Gut zu euch genommen / das iſt euch nit geſund / iſt nit wahr? bekenners/ wann ihr auß der Predig gehet/ wann ihr in Bücheren leſet/ ſo truckts euch vmb das Hertz / der Gewiſſens-Wurm nagt im Bueſen/ es iſt euch gantz ängſtig vmb das Hertz. Recipe Vomitorium, das beſte Mittl / **gebts wider zuruck** / was ihr vngerecht zu euch genommen. Sonſt iſt kein einiges anders Mittl. Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.

Man kan keinen von Sünden löſen /
Er geb dann zuruck das gſtohlne Weſen.

Zachæus ein kleiner Mann / aber ein groſſer Dieb / Luc. 19. hat mehr als einen / zwey / drey/ vier/ fünff betrogen: hat mehr als fünff/ ſechs/ ſiben/ acht/ neun/ zehen/ überfortlet: hat mehrern als eilffen / zwölffen / dreyzehen / vierzehen / fünffzehen / ꝛc. geſtohlen. Deß Zachæi Augen waren Diebs-Augen / dann er ſchauete nur auff vngerechten Gewinn: deß Zachæi Maul war ein Diebs-Maul / dann ihme die Zähn nur nach frembden Gut wäſſerten: deß Zachæi Händ waren Diebs-Händ / dann ſolche ſo manchen frembden Groſchen an ſich gezogen: deß Zachæi Füß waren Diebs-Füß / dann ſolche nur gangen auff eignen Nutzen / Zachæus war ein arger / ein karger Dieb in Haabſchafften / war ein bloſſer / vnnd groſſer Dieb in Handlſchafften; war ein vertribner / durchtribner Dieb in Sibſchafften / war ein verlogner / betrogner Dieb in Bürgſchafften. Zachæus war ein Dieb in Einhandlen / ein Dieb in Außhandlen / ein Dieb in Umbhandlen / ein Dieb in Abhandlen / ein Dieb in Vorhandlen / ein Dieb in Nachhandlen / ein Dieb Vormittag / ein Dieb zu Mittag / ein Dieb Nachmittag / ein Dieb allezeit. Es hat einmal ein frecher Geſell gehört auß dem Evangelio die acht Seeligkeiten leſen. Vnder andern auch diſes. Beati pauperes, **Seelig ſeynd die Armen / dann ihnen gehört das Himmelreich.** Jch / ſagt er / hoff vnfehlbar in Himmel zu kommen / dann ich hab ſchon manchen in den Himmel geholffen / weilen ich vil arme Leuth gemacht hab. Ein anderer rühmte ſich / daß er vil arme Häuſer habe geſtifftet. Glaubs wol durch Stehlen vnd Rauben / ein ſolcher war Zachæus, nicht beſſer / etwann böſer. Nachdem er aber mit barmhertzigen Augen von dem gütigiſten Heyland iſt angeſchaut worden / ja ſolcher gar diſen offenen Sünder in ſeinem Hauß heimbgeſucht / das Gemüth erleucht / hat Zachæus ſeinen Wucher bekennt / ſeine Diebſtall Chriſto dem HErꝛn ſelbſten gebeicht / vnd alſo von vnſerm HErꝛn ſelbſt in eigner Göttlicher Perſohn abſolvirt worden. Aber wie? mercks wol ihr armſeelige Menſchen / die ihr mit frembden Gut beladen. Mit dem Geding hat Zachæus die Abſolution erhalten / daß er ſolle alles abgeſtohlene Gut zuruck geben / wie er es dann ſo gar würcklich erſtattet hat. Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.

Man kan keinen von Sünden löſen /
Er geb dann zuruck das gſtohlne Weſen.

Du / vnd du / vnd du. Holla! ich hätte ſagen ſollen euer Vöſt / euer Geſtreng / ihr Gnaden; ſeyd ihr eurem Kayſer / eurem Fürſten / eurem Herꝛn vntreu geweſt in ſeinen Dienſten; ſeyd ihr mit ſeinem Geld vmbgangen /

wie der Habich mit der Tauben; habt ihr wie ein Egl / habt ihr geſogen wie ein Badſchwam. Reddite **gebts wider.** Es iſt euer Betten nit genug / es iſt euer Weinen nit gnug / wann ihr auch weint / daß ihr möcht die Donau ſchwellen. Wann ihr es auch bereuet / daß euch möcht das Hertz zertrümmern. Wann ihr auch bettet / daß euch das Maul ſtaubt / ſo iſt alles diſes nit genug / ſondern wird nothwendig erforderet / das Reddo, **ich gibs wider.**

Du Cavalier / wann du dem armen Handwercks-Mann das ſeinige nur halb bezahleſt / das halbe aber abgeſtohlen. Redde **gibs wider** / oder du kombſt in die nider.

Du Gerhab / oder Gernhab / wann du dich mit den kleinen Pupillen haſt groß gemacht / vnd mit dero Intereſſe dein Prodeſſe geſucht. Redde, **gibs wider** / oder du kombſt in die nider.

Du Advocat, wann du den Rechtshandl gezogen / wie der Schuſter das Leder / vnd ein kleine Sach ſo groß gemacht / wie die Nürnberger ein Ducaten ſchlagen. Redde, **gibs wider** / oder du kombſt in die nider.

Warumben hat der gebenedeyte JEſus keinen andern Todt erwöhlt / als allein die Creutzigung? warumben hat er nit wollen enthauptet werden / wie Joannes Baptiſta? warumben nit verſteiniget werden / wie Stephanus? warumben nit gebratten werden / wie Laurentius? warumben nit geſchunden werden / wie Bartholomæus? warumb nit? darumb / die Göttliche Juſtitz vnd Gerechtigkeit hat es alſo wollen haben. Dann Adam hat ein Diebſtall begangen im Paradeiß / in dem er invito Domino, wider den Willen Gottes den Apffel entfrembt; vnd wie Momingo mit andern darvor halt / ſeye daſſelbige Obſt alſo beſchaffen geweſt / daß / wann mans von einander geſchnitten / ſeye in einem jeden Theil / oder Spältl das Creutz-Zei-

54. Dom. Palm.

chen zu ſehen geweſt. Weilen dann ihme Gott ein ſolche Creutz-Speiß iſt geſtohlen worden im Paradeyß / ſo hat die Göttliche Juſtitz begehrt die Reſtitution, vnd widergeben / muſte demnach für diſes Obſt ein andere Creutz-Frucht erſtatten / vnd diſe war die gebenedeyte Frucht deines Leibs / O Maria! JEſus am Creutz.

Cæſar Baronius ſchreibt von einem vornehmen Grafen in Teutſchland / welcher einen frommen vnd Gottsförchtigen Wandl geführt. Aber Gottes Urtheil ſeynd weit entfernet von der Menſchen Mainung. Nachdem erſtgedachter Graff mit Todt abgangen / hat ein heiligmäſſiger Ordens-Mann ein erſchröckliches Geſicht / vnd Geſchicht erfahren / er ſahe nemblich ein faſt grundloſe Tieffe alle ſeits voll der empor ſteigendenölliſchen Flammen / mitten in diſem Schwebl-Feur ware ein gantz glüende Laiter / auff welcher ſtunden alle Graffen von diſem Stammen-Hauß / vnd war der erſte obenher / der vor etlichen Tagen geſtorben / beſſer hinunder ſein Vatter / mehrer hinunder ſein Anherr / weiter hinunder ſein Ur-Anherr / ꝛc. ꝛc. ꝛc. biß alſo auff den zehenden Erben Der heiligmäſſige Religios ware nit wenig entrüſt über diſes grauſame Spectacul. Forderiſt wundert er ſich über den letzten Grafen / der ſeines Achtens halber ein frommes / vnd Gottsförchtiges Leben führte. In dem er in ſolchen verwierten vnd verwickleten Gedancken ſtunde; da hört er ein Stimm / welche ihm gantz deutlich zuverſtehen gab / daß derentwegen diſe Grafen in ſolcher elender Ordnung verdammet ſeyn / vmbweilen einer auß ihren Ur-Anherren diſe Herrſchafft vngerechter Weiß an ſich gezogen / vnd folgſamb alle Beſitzer diſes Guts / weilen ſie ſolches nicht wider zuruck geben / ewig / ewig / ewig verlohren ſeynd. Allem Vermueten nach hat diſer Graff nit gewuſt / daß er ſein

An. 1055. tom. 11.

Herrſchafft mit rechten Gwiſſen nit beſitze / er hätte aber ſollen nachfragen / nachforſchen / nachſuchen / mit was Fueg diſes Gut ihme ſeye zukommen. Er hat zwar ein tugendreichen Wandl geführt ; wann ſchon!

Wann du ſchon ein Sanfftmuth an dir haſt / wie da gehabt hat in dem alten Teſtament Moyſes ; in dem neuen Teſtament Martinus, vnd biſt ein lauteres Lämbl.

Wann du ſchon ein Reinigkeit an dir haſt / wie da gehabt hat in dem alten Teſtament Joſeph, in dem neuen Teſtament Thomas von Aquin, vnd biſt ein lautere Lilien.

Wann du ſchon ein Lieb an dir haſt / wie da gehabt hat im alten Teſtament Noë, in dem neuen Teſtament Auguſtinus, vnd biſt ein lautere Flammen.

Wann du ſchon ein Glauben an dir haſt / wie da gehabt hat im alten Teſtament Abraham, in dem neuen Teſtament Gregorius Thaumaturgus, vnd biſt ein lauteres Liecht.

Wann du ſchon ein Demuth an dir haſt / wie da gehabt hat in dem alten Teſtament David, in dem neuen Teſtament Franciſcus, vnd biſt ein lauteres tieffes Thal.

Wann du ſchon ein Gedult an dir haſt / wie da gehabt hat in dem alten Teſtament Job, in dem neuen Teſtament Xaverius, vnd biſt ein lautere Lautten. So hilfft doch alles diſes dir nit zu deiner Seeligkeit / wann du das geſtohlene nicht **wider gibſt.**

Klopff an das Hertz mit dem offenen Sünder / waine mit Magdalena, bette mit Catharina, demüthige dich mit Martha, thue vil guts deinem Nechſten mit dem Samaritan / wann du aber das geſtohlene nicht zuruck gibſt / ſo iſt alles vmbſonſt. Wache / bette / faſte ; faſte / daß dir die Rippen krachen ; bette / daß dir die Zungen müed werde : wache / daß dir die Augen erblinden ; wache / bette / faſte ; faſte in lauter Waſſer vnnd Brodt : bette mit

Mund vnd Hertzen ; wache Tag vnnd Nacht. Wache / bette / faſte ; faſte / vnnd mache auß jedem Tag ein Quatember : bette / vnd mache auß einem jeden Winckel ein Tempel : wache / vnd mache auß einer jedwederen Nacht einen Tag. Wache / bette / faſte. Faſte mehr als Pachomius : bette mehr als Keiwinus : wache mehr als Simon Stilita. So hilfft doch alles nichts / wann du das frembde Gut nicht wider erſtatteſt. Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.

Man kan keinen von Sünden löſen /
Er geb dann zuruck das gſtohlne Weſen.

Was den Judas Iſcarioth zum Rauben vnd Klauben veranlaſſet habe / vnd die Urſach geweſt ſeye ſeines Diebſtalls ?

Etliche Scribenten ſeynd der Mainung / daß diſer Ertz Schelm derenthalben habe auß der Apoſtoliſchen Caſſa gemauſt / vnd ſich vntreu verhalten / auff daß er mit dem entfrembden Gelt ſein Weib vnnd Kind erhalte. Andere ſeynd der Außſag / als ſeye Judas nicht zu friden geweſt mit der armen Tafel der Apoſtlen / vnd habe er an ſtatt Kraut vnd Rueben / zu weilen ihme anderwerts vmb etliche Groſchen ein gute Jauſen zurichten laſſen. Vil ſagen / denen ich gleichfalls beyſtimme / Judas habe geſtohlen auß Mißtrauen der Göttlichen Providenz vnd Vorſichtigkeit. Euthymius, Theophilactus, Cyrillus in Juda: Paſchaſius lib. 6. Euſebius, Emiſſenus, Hom 10. &c. Dann allem Anſehen nach kont er leicht abnemmen / ſonderlich auß dem Haß vnd Mißgunſt der hohen Prieſter/ daß Chriſtus einmahl vnverhoffter weiß werde auß dem Weeg geraumet werden. Gedachte demnach/ er wolle ihm ſelbſten anjetzo ein Gelt zuſammen machen/ damit er ins künfftig mit nothwendigen Lebens-Mittlen verſehen ſeye; dann er jederzeit groſſe Sorg tragte/ vnd derentwegen nit wenig Kummer ſein Hertz beängſtigte/ wie er heut oder morgen ſein Stuck Brodt möchte gewinnen.

Guiel. Abb. in vita S. Bern. lib. 1. c. 11.

Von dem heiligen vnd Hönigſüſſen Bernardo ſchreibet man/ daß er auff ein Zeit gantz wunderlich die Mucken vertriben. Er kamme eineſt in die Abbtey Fuſniac, wolte daſelbſt beywohnen der erſten Weyh einer neuen Kirchen. Weilen aber ein ſo vnglaubliche Menge der Mucken beſagtes neue Gottshauß dergeſtalten eingenommen/ daß die Leuth von dero Schnurren vnnd Stechen über die maſſen beängſtiget wurden. Solches hat dem H. Bernardo ſehr mißfallen/ daß ſo kleine Thierl ſo groſſen Uberlaſt ſollen verurſachen. Faßt dahero einen billichen Zorn gegen ihnen/ vnd hat dieſelbe alleſamb excommunicirt. Was Wunder! deß anderen Tags hat man die Mucken alle verreckter gefunden. Auß welchem Wunder nachmahls das gemaine Sprich-Wort entſtanden. **Zu Fuſniac vertreibt man die Mucken.** Ich wolte wünſchen/ daß ich ebenfalls diſe groſſe Macht hätte über die Mucken/ wie der H. Abbt Bernardus, ſo wolt ich nit allein die Mucken zu Fuſniac, ſondern in der gantzen Welt vertreiben. Verſtehe aber ſolche Mucken/ welche Judas/ vnd ſeines gleichens vil andere haben/ die ſich ſo gar auff die Göttliche Providenz nicht verlaſſen. Ein mancher ſicht ſo ſauer auß/ wie ein Eſſig-Krug: er kratzt hinder den Ohren/ wie ein Budlhund im Julio: er ſeufftzet die gantze Zeit/ wie ein alter Schantz-Karrn/ der nit geſchmierbt iſt: er iſt ſo maulhenckeoliſch/ daß man in dem Calender ſeiner Stirn nichts als trübes Wetter liſt: er redt nichts/ vnd iſt faſt ſtiller als die Glocken am Charfreytag: er ſetzt ſich bey dem Tiſch nider/ vnderſtützt den Kopff mit der Hand/ vmbweilen ſein Schedl gar zu ſchwär/ wegen ſchwärmüthiger Gedancken. Der Eſels-Kühnbacken/ wormit Samſon tauſend Philiſteer erlegt/ hat Waſſer geben/ alſo rinnen auch die Thränen über diſes Eſels-Kopff ſeine Backen herunder. Der Schwemteich zu Jeruſalem/ allwo ſo vil preſthaffte Tropffen gelegen/ hat geſund gemacht/ wann er von dem Engel bewegt/ vnd trüb gemacht worden/ aber diſen Limmel macht ſein Betrübnuß kranck: Die dreyhundert Soldaten deß Joſue haben bey dem Fluß/ allwo ſie gemuſtert worden/ auß der Hand getruncken/ diſer Giſpel aber ſaufft ſtäts auß dem **Angſter**/ dann er in lauter Angſt ſchwebet: Mit einem Wort/ in Egypten/ zu Pharaonis Zeiten/ war ein vnzahlbare Menge der Mucken/ aber diſer Phantaſt hat noch mehrer Mucken/ er macht ihme Tag vnnd Nacht Mucken: frühe vnd ſpatt Mucken: Sommer vnd Winter Mucken/ wie er ſich doch mag erhalten. Was muß ich anfangen/ ſagt er/ klagt er/ fragt er/ mein Gewerb iſt vnder dem Zaichen deß Krebſens/ geht alles zuruck: mein Maul iſt vnder dem Zaichen deß Waſſermanns/ ich getrau mir keinen Wein zu trincken: mein Weib iſt vnder dem Zaichen deß Zwillings/ hat mir das Jahr zwey Kinder auff einmahl gebracht: meine Freund ſeynd vnder dem Zaichen deß Scorpions/ ſie laſſen mich alle im Stich: was muß ich dann anfangen? es iſt kein Gelt in der Taſchen/ es iſt kein Wein in der Flaſchen/ es iſt kein Trayd in der Scheuer/ es iſt kein Hafen beym Feuer/ es iſt kein Brodt im Hauß/ es iſt alles auß. Was muß ich doch anfangen? es wär kein Wunder/ ich thät mich hencken! ich bin gantz verlaſſen. O, Narr! verlaſſen? freylich biſt verlaſſen / aber nit von GOtt / ſondern von deinem Verſtand / kanſt du betten ? ja. Wie betteſt du ? **Vatter vnſer der du biſt im Himmel.** So haſt du deinen Vatter im Himmel / für wen machſt du dann ſolche vnnöthige Mucken ? du haſt einen Vatter / der der reichiſte iſt: du haſt einen Vatter / der der mächtigſte iſt : du haſt einen Vatter / der der gütigſte iſt / der wird dich nit verlaſſen / laß ihme die Sorg über. Du biſt ja beſſer / als ein Luchs / oder ein Fuchs : du biſt ja mehr / als ein Katz / oder ein Spatz / du biſt ja vornehmer / als ein Pfau / oder ein Raab; vnd dannoch Gott erhalt diſe / warumben ſoll er dich verlaſſen ? der doch dein Vatter / vnd du ſein Kind: der doch dein Erſchöpffer / vnd du ſein Ebenbild : der doch dein Hiert / vnd du ſein Lämblein. 1 Pet. 5. v. 6. Omnem ſolicitudinem veſtram projicientes in eum, quia ipſi eſt cura de nobis. Haſt kein Brodt im Hauß ? verzag nit / verlaß dich auff den jenigen / der mit wenig Brodt ſo vil Tauſend in der Wüſten geſpeiſet hat : haben deine Kinder hier keine Kleyder anzulegen / verzage nit / verlaß dich auff den jenigen / der denen Jſraelitern 40. Jahr in der Wüſten ſo wunderbarlich ihre Kleider erhalten. Tragt dir heur dein Weingarten nichts ; verzag nit / verlaß dich auff den jenigen / der zu Cana Galilæa auß dem Waſſer Wein gemacht / laß die überflüſſige **Mucken** ſeyn.

Vom Wiperto Biſchoffen zu Ratzenburg iſt im Lib. 9. c. 47 Krantzio zuleſen / vnnd zwar nit ohne Verwunderung. Nachdem diſer / als ein Jüngling durch einhellige Wahl vnd geſambte Stimmen zur Biſchöfflichen Würde erwöhlet worden ; vnd derenthalben nacher Rom geraiſt / von Jhro Heiligkeit die Diſpenſation wegen deß Alters abzuholen / hat ſolchen der Pabſt / als einen jungen Menſchen / welchem kein Härl vmbs Maul / veracht / vnd alle Diſpenſpenſation gewaigert. Die folgende Nacht hierauff iſt auß Wiperto dem Jüngling ein eyßgrauer Mann worden / welches den Pabſten dahin veranlaſſet / daß er vnverweilend mit ihme diſpenſiret. So geſchwind grau werden / iſt vil / iſt ein Wunder / ſagſt du / ſagt er: ich aber ſag / es ſey bereits kein Wunder mehr / daß etliche vor der Zeit weiſſe / vnd graue Haar bekommen. Bona dies Maiſter Matthias. Je! wie ſo weiß / wie ein alter Greiß! vnnd zwar vor der Zeit / wie kombts? wie wolts kommen / von lauter Sorgen / ich ſchreib / ich treib / ich ſchnauff / ich lauff / ich gehe / ich ſtehe / ich ſorg / ich borg / ich bau / ich ſchau / ich faß / ich baß / ich but / ich brüt / ich trag / ich jag / ich ſetz / ich wetz / ich wacht / ich tracht / ich zuch / ich kriech / ich ſchab / ich grab Tag vnd Nacht / fruhe vnd ſpatt / es will doch nichts erklecken / ich kan nit ein Pfenning erſpahren / was ich täglich einnimb / daß verzehrt der Kuchelzecker wider: die Kinder ſtehen nach einander / wie ein Orgl / die pfeiffen mich ſtäts an vmb ein Brodt; es will ſo gar nichts erſprieſſen: ich thue ſo gar am Feyrtag kein Feyrtag machen / vnd ſchau / wie ich etwas gewinnen mag / ſo will doch alles nicht erklecken. Wann ich einmal kranck vnd ligerhafft werde / ſo komb ich ins Bethl / vnd mein Weib am Bettl / daß macht mir die graue Haar / ꝛc. O Letfeigen! ich wünſche / du wäreſt weis / vnd nit weiß / ſo wurdeſt du ſehen / vnd beſtehen / daß du zu vil auff Menſchen Fleiß / vnd Schweiß baueſt / vnd zu wenig auff Gottes Vätterliche Vorſichtigkeit vertraueſt. Wiſſe / daß kein einiger / der ſich auff Gott verlaſt / könne verlaſſen werden.

Es ſeynd auff ein Zeit ihrer zwey über Land geraiſt. Einer war ein Melancholiſcher Mutlianus, der ihme ſtätte Mucken gemacht / wie er ſich / vnd die ſeinige möcht ernehren. Der andere aber war ein luſtiger Geſell / der ſich weiter mit keinen Sorgen überladen / ſondern ſtäts pfiifſen vnd geſungen. Mein Cammerad / ſagt der Melancholiſt / wie kanſt du vmb Gottes Willen ſo frölich ſeyn? ich vermaine / in deinem Gemüth ſeye alle Tag Kirchtag: ich glaub / dein Hertz ſpeiſt ſich mit lauter Alleluja: ich ſihe / Dominica lætare iſt bey dir ein gantzes Jahr; warhafftig du ſolſt Bruder Ju-Ju-Ju Jucundus haiſſen. Ich meines Thails weiß vmb kein fröliche Stund / will geſchweigen einen Tag / dann bey diſen ſchwären Zeiten ſorg ich ſtäts / wie ich mich / vnd die meinige möge erhalten. Was? antwort der andere / ſoll ich traurig ſeyn? die ſeynd Narren / fahren Dutzetweiß auff einen Karren / welche Melancholiſch ſeynd. Waiſt du das nit / das Melancholia deß Teufels ſein Ammel ſeye? ich bin wol auff / ich bin Allegro, ich bin guter Ding / verlaß mich auff GOtt. Per quem, nec ales eſurit. Der verläſt kein Teutſchen nit. Allein gar faullentzen thue ich auch nit / mein Fleiß vnd Arbeit thue ich nit ſparren / auch wie billich die Hand anlegen / in übrigen laß ich GOtt walten / er iſt ein guter Vatter. Ich mein ſchon / ſagt der andere / wie vil weiß ich deren / die ſich auff GOtt alleinig verlaſſen / vnd nachmahlens in das Spitall kommen ſeynd beym heiligen Geiſt. Es wird dir gewiß vnſer HErr alle Wochen ein Hafen-voll Miracul durch St. Veit herunter ſchicken / wart ein weil St. Nicola legt nit alle Tag ein. Mit diſem vnd dergleichen Spott-Wörtern nimbt er ſein Weeg fort / vnnd macht ihme ſtätte Gedancken / wie er ins künfftig ſein Sach möge anſtöllen. Falt ihm vnder andern ein / wann er einmal ſolte blind werden / wie es gar leicht möchte geſchehen / was er doch muſte anfangen; er kondte nit ein Pfenning gewinnen / da wär ich wol ein armer Narr. **Das iſt wahr.** Druckt alſo diſer Giſpell beede Augen zu / vnd probiert ſich im fortgehen / wie es vmb einen Blinden Beſchaffenheit habe / der ſein Gſicht verlohren.

Im

In dem nun der Phantaſt ein weil mit verſchloſſnen Augen fortgangen / hat er einen groſſen Beutl Geld / ſo auff dem Weeg gelegen überſehen / welchen ſein luſtiger Raißgeſpann / der ihm auff den Fuß nachfolgte / mit höchſten Freuden auffgehoben / vnd nachgehents hundert / vnd hundertmal widerhollet. **GOtt verlaſt keinen/ der ſich auff ihn verlaſt.**

Was ſeynd doch die Raaben ? die Raaben ſeynd Farb halber deß Teuffels ſeine Livere-Trager : die Raaben ſeynd Geſang halber deß Henckers ſeine Zeiſerl : Raaben ſeynd Speiß halber deß Schinders ſeine Koſtgeher : Raaben ſeynd Mehlen halber aller Ertz-Dieb ihre Spieß-Geſellen : Der Raab / welchen Noë auß der Archen / als einen Currir geſandt/ hat ſich nit anderſt verhalten / als wie ein maineydiger Schelm : Auß allen Thieren iſt eines nach dem Sündfluß GOtt dem HErrn geopffert worden/ außgenommen die Raaben / diſe Kohlfärbige Dieb haben das Deo Gratias vergeſſen. Nichts deſtoweniger traget der allmächtige GOtt ein ſonderbare Sorg / vnd Sorgfältigkeit über die Raaben. Qui dat eſcam pullis corvorum invocantibus eum. Wann der ſchwartze Vatter/ vnd die ſchwartze Mutter/ beedes Raaben-Vieh ſihet/ daß anfangs ihre außgeſchloſſene junge Raaben weiß beklaydet ſeyn/ vnd nit mit gleicher Schwärtze prangen/ ſo halten ſie diſe junge Dieb nit für ihr aigene Brutt / ſondern für Banckart. Verlaſſen ſie derenthalben zehen oder zwölff Tag ohne einige Speiß / vnder diſer Zeit ſeynd die junge Tropffen Koſtgeher der Göttlichen Providenz. Sintemahlen ſie GOtt/ wie etliche vermainen/ pfleget zu ſpeiſen mit ſonderreichem Himmels-Thau. Oder wie andere wollen/ thut der mildhertzigſte GOtt ihnen gewiſſe kleine Mucken in die auffgeſperrte Schnabel ſchicken/ mittls deren die Raaben erhalten werden. Thut nun GOtt die junge Raaben ſo ſorgfältig ernehren/ erhalten/ erquicken/ verſehen/ verköſten/ verproviantieren/ warumben/ vmb Gottes willen/ ſoll ich mich alſo kleinmüthig erzaigen/ als ob er wolle meiner vergeſſen. Thue ich einem rechtſchaffenen/ warhaſſten Mann glauben/ vnd auff ſein Parola vnd Verſprechen mich verlaſſen; warumben ſolt ich nicht mehrer glauben/ der im 10. Pſalm verſprochen/ im 27. Pſalm verſprochen/ im 32. Pſalm verſprochen: im 33. Pſalm verſprochen/ im 39. Pſalm verſprochen: im 54. Pſalm verſprochen/ im 103. Pſalm verſprochen: im 117. Pſalm verſprochen: im 138. Pſalm verſprochen/ im 140. Pſalm verſprochen: im 144. Pſalm verſprochen/ daß er ſtätte Sorg tragen wolle über die Seinige/ daß keiner ſolle verlaſſen werden/ der ſich auff ihn verlaſt/ vnd ſolſt du GOtt nit glauben? du? GOtt?

Der allmächtige GOtt hat dem Moyſi vnderſchidliche Geſchäfften vnd Ceremonien anbefohlen/ die er in ſeinem Göttlichen Tabernacul ſolle vollziehen. Exod. 35. Vnder anderen hat GOtt Moyſi gebotten/ er ſolle einen guldenen Tiſch nach ſeinem Göttlichen Abriß verfertigen/ vnd auff denſelben jederzeit das **Schaubrodt** legen. Et pones ſuper menſam panes propoſitionis in conſpectu meo ſemper. Verſio Hebræa ſagt/ daß obbenenntes Schaubrodt faſt ſeye geweſt/ wie bey vns die Lettzelten/ auff welchen gemainiglich vnderſchidliche Figuren zu ſehen: alſo habe gleichmäſſig ein jedes Schaubrodt die Abbildung eines Geſichts/ mit ſehr vil Augen vorgeſtöllt. Weſſenthalben es panis facierum, das **Schaubrodt** genennet worden. Mercke es wol/ mein kleinmüthiger Chriſt/ vnſers HErrn ſein Brodt iſt voller Augen/ vnnd haiſt das **Schaubrodt**/ dann es ſchaut in der gantzen Welt herumb

umb / wer es vonnöthen habe. Der H. Abbt Gevardus hat Brodt vonnöthen gehabt ; vnd ſihe ! ſolches iſt ihme im Ofen gewachſen ; Der Heil. Apollonius hat Brodt vonnöthen gehabt : gedencke ! ſolches iſt ihme in einem Korb gewachſen. Der H. Biſchoff Richardus hat Brodt vonnöthen gehabt ; vnnd ſchaue ! ſolches iſt ihme in der Hand gewachſen / daß er mit einem Stuck 3000. Arme geſpeiſt. Der H. Onophrius hat Brodt vonnöthen gehabt ; vnd betrachte ! ſolches haben ihme alle Tag die Engel gebracht. Der H. Nicolaus von Tolentino / meines Ordens / hat Brodt vonnöthen gehabt : vnnd erwöge ! ſolches hat ihme die Mutter Gottes gebracht. Der H. Einſidler Paulus hat Brodt vonnöthen gehabt ; vnnd ſihe ! ſolches hat ihme ein Raab gebracht. Der H. Mann Capiſtranus hat Brodt vonnöthen gehabt ; vnd gedencke ! ſolches haben ihme die Engel gebracht. Rochus der Heil. Beichtiger hat ein Brodt vonnöthen gehabe ; vnd ſolches hat ihme GOtt geſchicket durch einen Hund.

Cæſ. l. 4. cap. 65.
In vit. PP. l. 2. c. 5.
Surius in vit. 3. Ap.
In vit. PP.
Serrar. in Cata. SS. 2. May.
Vadingus in Annal. Mino.
In vita.

Sagt her / vnd bekennt ſolches zu gröſſerer Ehr Gottes / ihr Geiſtliche vnd Ordens-Leuth / die ihr euch mit dem Bettlſack ernehret. Wann ihr Brodt vonnöthen habt gehabet / ob euch GOtt verlaſſen ? nie ; nie ; niemahlen. Nie ! nie ſagt Vincentius Ferrerius ein H. Dominicaner : Catharina Senenſis ein H. Dominicanerin : Jordanus ein H. Dominicaner / dann GOtt wunderbarlicher weiß vnſern Brodt-Kaſten vnnd Speiß-Gewölber angefüllet. Nie / nie / nie / ſagt Thereſia ein heilige Carmeliterin : Maria à ſancto Hieronymo ein H. Carmeliterin : Benedictus à JESU Maria ein heiligmäſſiger Carmeliter / hat vns GOtt in der Noth verlaſſen / ſondern entweder durch Engel / oder andere übernatürliche Weiß vns geſpeiſt. Nie / nie / nie / ſagt der heilige Thomas Ariminenſis ein Auguſtiner / der ſeelige Joannes Bonus ein Auguſtiner /

In vita.
In Hiſtor. Carmel. tom. 1. l. 1. c. 55.
In Chron. S. P. Aug.

die ſeelige Christina ein Auguſtinerin/ hat vns GOtt verlaſſen in der Noth / ſondern allemahl durch wunderbarliche Göttliche Providenz verſehen. Nie / nie / nie / ſagt Gonzag. de Prov. S. Franc. Bernardinus ein H. Franciſcaner/ Didacus ein H. Franciſcaner/ Lucheſius ein H. Franciſcaner/ hat vns GOtt in einer Noth verlaſſen / ſondern zu jeder Zeit hilffreich beygeſprungen. Nie/ nie/ nie / vnd hundertmahl nie / ſagen alle Capucciner / hat vns GOtt in einer Noth verlaſſen. Solches Miracul vnd Wunderwerck haben wir erfahren Anno 1532. zu Nucera : Anno 1537. zu Thury: Anno 1539. zu Bevoloni : Anno 1540. zu Schy im Venetianiſchen Gebiet : Anno 1558. zu Perus : Anno 1580. zu Mayland : Anno 1552. zu Bugell : Anno 1552. zu Leoniſſà : Anno 1554. zu Tiphern : Anno 1556. zu Polenz : Anno 1570. zu Genua : Ey/ was nennt ihr ſolche frembde vnd weitentfernete Clöſter ; ſagt lieber / Gottes wunderbarliche Vorſichtigkeit haben wir erfahren öfftters zu Waſſerburg / zu Augſpurg / zu Saltzburg/ zu Würtzburg / zu Regenſpurg / zu Freyburg / ꝛc. allwo manchesmahl GOtt vns wunderbarlich ein Helffenburger geweſt iſt. GOtt verlaſt niemand/ der ſich auff ihn verlaſt.

Chriſtus JEſus vnſer gütigſter Heyland hat eineſt vil tauſend Perſohnen mit ſeiner Wolredenheit in die Wüſten gezogen/ vnd weilen er vermerckt/ daß ſolches eyfriges Volck / bereits ſchon den dritten Tag nit ein Biſſen ins Maul genommen ; alſo hat er ein hertzliches Mitleyden gegen diſen guten Leuthen geſchöpfft/ die beygebrachte fünff Gerſten-Brodt alſo vermehret / daß nit allein vil tauſend hierdurch erſättiget / ſondern noch darüber zwölff groſſe Körb voll mit den übergeblibenen Stücklen angefüllet worden. Was noch das Wunder vergröſſeret ; nit allein wurden ſo vil tauſend nach Vergnügen geſpeiſet / nicht nur allein wurden zwölff Körb voll Scherzl geübriget / ſondern die mehreſte Männer nahmen ein Stuck Brodt mit ſich in Sack: die mehreſte Weiber nahmen ein Stuck Brodt darvon ins Fürtuch / damit ſie ſolches Kenn-Zeichen deß geſchehenen Wunderwercks auch zu Hauß konten weiſen. Schau / ſagte mancher / mein lieber Vetter Jeremias, mein lieber Schwager Samuel, mein lieber Nachbar Abraham. Schau! das iſt auch ein Stuck von dem Wunder-Brodt! was muß ich dir ſagen/ ſprach manches Weib / du haſt ja auch gehört von jenem Wunder / welches JEſus von Nazareth gewürcket hat in der Wüſten. Gedencke mein liebe Schweſter Sara; ſchaut vmb Gottes Willen mein liebe Frau Rebecca, ſihe mein liebe Mittburgerin Rachel, das iſt auch ein überblibenes Scherzl von demſelben Wunder-Brodt.

Sylveira fol.82.l.5.

O wie vil tauſend vnd tauſendmahl iſt ſolches Wunder ſchon geſchehen/ daß GOtt in einem Hauß das Brodt ſo wunderbarlich/ vnd die Menſchliche Underhaltung vermehret hat. Ich gehe in das Hauß eines ehrlichen Manns hinein/ von dem mir bewuſt iſt/ daß er einen Chriſtlichen/ Gottsförchtigen Wandl führet / daß er täglich ein Heil. Meß höre: daß er ſeine Kinder in der Forcht Gottes aufferziehe: daß er ſeine Dienſtbotten in gebührender Zucht halte. Mit diſem fange ich an ein freundliches Geſpräch/ ſage vnder anderen: mein lieber Herr/ oder Maiſter/ ich ſihe/ ich mercke/ich ſpürre/es geht euch im Jahr ein merckliches auff. Freylich wol / antwortet mir diſer / ich kans mit meinem Gewiſſen betheuren / daß ich ſelbſt nit waiß / wo ich es hernimme. Mein Pater, am Maul laſſe ich mir nichts abgehen / einem guten Freund ſetze ich noch einen guten Wein vor. Auß meinen Kindern haiſt keines Lazarus; mein Weib haiſt Abundantia, ich kans mit GOtt bezeugen / daß ich einmahl durch das gantze Jahr die Außgaben habe auffgezaichnet/ vnd in der Warheit

heit gefunden / daß ſolche mein Einkommens weit überſteige / zu dem waiß ich / daß ich keinen Menſchen vmb ein Haller betriege / vnd ſind dannoch in allen den Seegen. Wiſt ihr was / ihr habt auff euerer Tafel / in euren Händen / in euerem Hauß auch ein **Wunderbrodt**. GOtt ernehret euer Haabſchafft vnd Würthſchafft / vmb weilen ihr ihme dienet / vnd euch auff ihn verlaſſet. Das haiſt promptuaria eorum plena, oves eorum fœtoſæ, boves eorum craſſi, non eſt ruina maceriæ. Das haiſt / GOtt verlaſt keinen / der auff ihn bauet / vnd der auff ihn trauet.

An. 1605. hat ſich zu Neapel etwas zutragen / worin / woran / worbey / worauß ſich alle Jungfrauen ſpieglen können. Ein manche Jungfrau Agnes hat lieber den Lambert, als das Lämbl: ein manche Jungfrau Cæcilia hat lieber den Organiſten / als die Orgl / ein manche Jungfrau Barbara hat lieber den Thurner / als den Thurn: ein manche Jungfrau Catharina hat lieber den Wagner / als das Rad: ein manche Jungfrau Dorothea hat lieber den Körblmacher / als den Korb. O vnbehutſame Weibsbilder; ſo iſt euch dann Leffelkraut lieber / als Ehrenpreiß. Wiſt ihr ſo gar nit / daß ein Jungfrau genennet wird Donzella, ſo vil laut / als Donum Cœli, ein ſondere Gaab Gottes. Gefalt euch dann beſſer die **ſchnöde** Farb / als die Schnee-Farb. Habt ihr dann nichts gehöret vom Ettall in Bayrn / allwo ein Marianiſches Gnaden-Bild ſo ſchwär vom Silber / daß es niemand höben kan / auſſer ein kleines Kind / oder ein vnverſehrte Jungfrau? nembt ein Exempel / ein Exemplar / erweget einen Model / oder ein Modell einer Jungfräulichen Ehren / was ſich Anno 1605 zu Neapel ereignet. Allda hatte ein Mutter ein einzige Tochter / welche aber beede gantz arm / auſſer das die

Menoch. lib. 4. c. 19.

Tochter gantz Tugendreich / in überigen fahls gantz Mittel-loß / nit aber Gwiſſenloß / welche dann deſto höher zuachten / weilen ſie weder Silber / noch Gold / vnd dannoch das theureſte Kleynod ihrer Ehr ſo feſt erhalten ; in deme ſonſt gemainiglich die Noth nit allein das Eyſen / ſondern auch die Ehr bricht ; vnd bleiben ſelten in beſtändiger Freundſchafft **Noth** / vnd **Nothburga**. Erſtbenennte Tochter war über allemaſſen eines wolgeſchaffenen Geſichts vnd Leibsgeſtalt / beynebens aber bettlarm. Ja ſie ſambt der Mutter / weilen auch kein Arbeit mehr verhanden / wormit ſie ſich konten ernehren / ſeynd in ſolche euſſerſte Noth gerathen / daß ſie auch den Strohſack / auff dem ſie gelegen / verkaufft / weilen dann ſolche Armut dem Weib gar zu ſchwär / vnd vnerträglich gedunckte / alſo ſeynd nit wenige Gedancken in beyde Gmüther geſchlihen ; ſie ſollen ihr Ehr in die Schantz ſchlagen / vnnd alſo den Leib fail bieten. In dem aber / ſo wol die Mutter / als die Tochter bißhero nichts / als einen ehrlichen / gwiſſenhafften vnd preißwürdigen Wandel geführt / ſo wolten ſie annoch in demſelben verharren / auch lieber vor Hunger ſterben / als den gütigen Gott mit ſolcher Vnthat belaydigen. Abſonderlich aber ſtärckte die Tochter ihr betrangte Mutter / vnd ermahnte ſie ſtäts / daß ſie auff GOtt ſich ſoll verlaſſen / von dem ſie auff kein Weiß können verlaſſen werden. Schneidt ihr hierüber ihre eigne goldfarbe Haar von dem Kopff / gibts der Mutter / ſie ſolle diſe auff den Marckt fail bieten / vnd auß dem Geld nachmahlens ein Brodt in das Hauß ſchaffen. Als nun beſagte arme Frau die ſchöne lange Haar auff den Marckt tragte in den Händen / hat ein Bedienter eines vornehmen vnd groſſen Herꝛn ſich über diſe ſchöne Haar ſehr verwundert. Derentwegen das Weib ſambt ihrer hüpſchen Waar zu ſeinem Herꝛn nach Hauß geführt / welcher gleichmäſſig ſich in diſe Haar verliebet/auch vnverzüglich das verlangte Geld/vmb erbotten Preiß dargezehlt: fragte aber beynebens/ob ihr Tochter ſeye ein Kloſter Jungfrau worden / darauff ſie / nein / geantwortet / ſondern auß purer Noth / vnd euſſerſter Armut habe ſie ſolche abgeſchnidten/zuverkauffen / damit ſie nun auff etliche Tag zu eſſen hätten. Solches iſt dem reichen Edlmann dergſtalten zu Hertzen gangen / forderiſt wie er die gewiſſe Nachricht eingebracht / daß erſtgemelte Tochter ein ſo ehrliches Mägdl ſeye / daß er alſobald ein ſchöne Summa Geld ihr für ein Heyrath-Gut dargeſchoſſen. Wordurch nachmahls die Mutter ſambt der Tochter reiche Lebens-Mittl erhalten. So iſt dann noch wahr/ vnd bleibt wahr / was Lucas am 12. was Jacob am 1. was Matthæus am 6. was Joannes am 46. was Jeremias am 17. geſchriben. Der ſich auff GOtt verlaſt / kan nit verlaſſen werden.

MuckenBrüter / Grillen-Vögt/ Sorgen-Krammer/ Letfeigen / Melancholey-Schmidt / Kummer-Hannſen / Traur-Neſt/ſeyd ihr noch mit Aengſten angefüllt/wie das Trojaniſche Pferdt mit Soldaten. Glaubt ihr noch / ihr werdet euch ins künfftig nicht können erhalten? förcht ihr euch noch/euer Brodkaſten werde die Schwindſucht bekommen. O Spott-Geſellen! der jenige GOtt / welcher den Daniel in der Löwen-Gruben / welcher den Elias in der Wüſten / welcher die Iſraeliter in der Einöde geſpeiſt hat/ diſer GOtt lebet noch. Warumb verlaſt dich nicht auff ihn? der jenige GOtt / welcher durch ein Fiſch dem Apoſtel Petro Geld hat geſchickt / der jenige GOtt / welcher Brodt dem H. Einſidler Paulo durch den Raaben hat geſchicket / der jenige GOtt / der dem H. Thomæ Villanovano wunderbarlichen die Scheuer mit Trayd angefült / der jenige GOtt / welcher der Wittib zu Sarepta ihr Geſchirr mit Oel wunderbarlich angefült / der jenige GOtt

In vita.

lebt noch / warumb verlaſt dich nit auff ihn ? er verlaſt nit den Wolff / warumben ſoll er verlaſſen einen Wolffgang? er verlaſt nit den Beeren / warumben ſoll er verlaſſen ein Bernhard? er verlaſt nit den Adler / warumben ſoll er verlaſſen den Adlbert ? er verlaſt nit die Aendten / warumben ſoll er verlaſſen Antonium ? er verlaſt nit den Baſiliſc, warumben ſoll er verlaſſen Baſilium ? er verlaſt nit die Henn / warumben ſoll er verlaſſen den Henrich ? er verlaſt nit den Löwen / warumben ſoll er verlaſſen einen Leonhardum ? er verlaſt nit den Luchſen / warumben ſoll er verlaſſen den Lucam ? ich will ſagen / er verlaſt kein einiges Thierl / ſondern ſpeiſt dieſelbige. Implet omne animal Benedictione. Warumb ſoll er dich verlaſſen / den du täglich für deinen Vatter erkenneſt vnd bitteſt. Vatter vnſer / der du biſt im Himmel.

Pſalm. 144.

Wie GOtt der Allmächtige die Welt erſchaffen / hat er allerley Bäumer mit den edleſten Früchten vnnd ſtattlichſtem Obſt hervor gebracht / ehender vnd bevor er den Adam / als erſten Menſchen formiret. Daß alſo der mildhertzigſte Vatter ſchon das Eſſen / gute Biſſl / vnd das beſte Confect in die Beraitſchafft geſtellt / ehe der Menſch geweſt / auff daß Adam GOtt nit habe können nachſagen / er habe einmahl einen Abgang gelitten. Ut mundum ingreſſus, inopia minimè laboraret. Er der Himmliſche Vatter laſt ihm den üblen Nachklang nicht zu / daß er einmahl einen in der Noth ſolle verlaſſen / der ſich als ein Kind auff ihn verlaſſet. Die Apoſtel waren einmahl in groſſer Lebens-Gefahr / vnnd hatten alle Augenblick den Undergang zu förchten / dann ihr Schiffel wurde dergeſtalten von den tobenden Wellen ſo grimmig angefochten / von dem vngeſtimmen Windbrauſen alſo grauſam getriben / daß ſie wegen / deß vor Augen ſchwebenden Todt / wie das Wachs erblaicht. Mitten in diſer höchſten Gefahr er-

Naz. Orat. 44.

ſcheinet ihnen JEſus auff dem Meer / vnd als ſie ſolchen erſehen / ſeynd ſie noch mehr ertatteret / dann ſie kurtzumb vermaint / es ſeye ein Geſpenſt. Aber ſagt her / vmb Gottes willen / ihr Jünger vnd Apoſtel / ſolt ihr dann Chriſtum JEſum nicht kennen von Angeſicht / ſeynd erſt etliche Stund / daß ihr mit ihm geredet / iſt ſchon ein ſo geraume Zeit / daß ihr ſtäts bey ihm / mit ihm / vmb ihm / vnd anjetzo ſchaut ihr ihn an für einen Wauwau / für ein Geſpenſt ? Dicentes, quia phantaſma eſt. Es iſt wahr / antworten die Jünger / wahr iſt es / wir haben ihn für ein Matth. 14. Geſpenſt gehalten. Derenthalben / dann wir haben vns nit können einbilden / daß er ſoll vnſer HErr ſeyn / weilen er vns in der Noth nicht gleich Hülff gelaiſt. Es glaubten die liebe Apoſtel / daß es wider die Natur vnſers lieben HErrn ſeye / daß er einem in der Noth nit gleich beyſpringe. Was friſt du dann ſo vil Kummer / O Kleinmüthiger ! was kochſt du dann ſo vil Sorgen / du Haaſenhertz ! was ſchnitzleſt dann ſo vil betrübte Gedancken / vnd ſchwärmüthiges Nachſinnen / du mißtrauender Tropff ! in dem du vergwiſt biſt / daß dich GOtt in keiner Noth laſt ſtecken / wann du dein Zuverſicht zu ihm nimbſt. O modicæ fidei. GOtt iſt von Natur zum geben / zum ſchencken / zum helffen / zum ehren / vnd ernehren / genaigt.

Der Allerhöchſte pflegt zuweilen nicht gleich ſein mildreiche Hand zu bieten in der Noth / ſondern verweilet offt ein wenig / damit er hierdurch den Glauben der Menſchen deſto beſſer probiere. Wie Chriſtus der HErr gantz Glorreich aufferſtanden von dem Todten / in aller Fruhe vor der Sonnen Auffgang / da waren die Jünger deß HErrn ſammentlich beyeinander / vnd haben erwartet die Ankunfft ihres gebenedeyten JEſu. Da es nun gegen Mittagzeit ware / wurden ſie alle gantz klein laut / vnnd ſagte einer zu dem anderen ; der HErr werde hart mehr kommen/ es ſeye ſchon über die Zeit. Wie aber der ſpatte Abend herbey genahet. Cum ſero eſſet. Da iſt ihnen der Glorreiche Heyland erſchinen/ vnd in der Mitte ſie alle im Kraiß herumb bewillkommet mit dem frölichen Pax vobis. Auß diſem iſt ein heylſame Lehr zu ſchöpffen/ daß ſich GOtt bißweilen ſtölle/ als wolt er nit kommen zu helffen/ vnnd laſt zu Zeiten die Noth auff das äuſſerſte gerathen/ alsdann kombt er gantz ſpatt/ vnd zaigt/ daß er keinen verlaſt/ der ſich auff ihn verlaſt.

Math. 20.

Willkomb Herr Balthauſer / warumb ſeyt ihr ein ſolcher Pfnauſer? guten Morgen Herr Rupprecht/ warumben iſt euch heut vmb das Hertz nicht recht? guten Abend Herr Wilibald/ weßwegen macht ihr ein ſo traurige Gſtalt? wie gehts? wie wolts gehen/ hart genug/ es ſeynd nie ſo ſchlechte Zeiten geweſen / es geſchicht mir gar zu hart/ ich kans nit mehr erſchwingen. Ey du linder Lapp mit deinen harten Zeiten/ vnd Zeitung! Der Teuffel erſcheint auff ein Zeit in der Geſtalt eines alten Manns / den die weiſſe Haar/ als ein lieben Tättl vorſtöllten; aber geſchicht wol öffter / daß im Winter vnder einem weiſſen Schneehauffen ein Miſt ligt / alſo auch zu weilen vnder weiſſen Haaren ein Miſtfinck verbrogen. Diſer Sathan/ in beſagter Geſtalt / kombt zu dem HErrn JEſu in die Wüſten / vnd raichte ihm dar einen harten Stain / mit Meldung/ er ſolle ein Brodt darauß machen / dann diſe hölliſche Larven nicht glaubte/ daß Chriſtus könne einen harten Stain in Brodt verwandlen. Aber du plumper Teuffel/ ſolſt ja wiſſen/ wer auß nichts/ kan etwas machen/ der kan ja deſto mehrer auß etwas/ etwas machen. Ihr lieber Maiſter Kilian / was ſeyt ihr für ein ſeltzamer Mann? in dem ihr wehemüthig klaget / daß es euch ſo hart gehe. Wann ihr glaubet/ daß GOtt der HErr auß einem harten Stain kan ein Brodt machen / ſo glaubet

Luc. 4.

Paoletti. Dom. 1. Quadr.

auch/ daß er auch auß einer harten Zeit vnnd Begebenheit kan etwas gutes ſchmeltzen. Nur ein wenig Gedult gehabt. Die Bein oder Jmmen/ diſes winzige Mettſiederl fliegt nit allein auff die ſchamhaſſtige Roſen/ auff die weiſſe Narciſſen/ auff die Himmelblaue Veigerl/ auff die hochträchtige Ritterſporn/ ſondern fliegt auch auff die bittereſte Kräuter/ auff den Wermuth/ vnd ſaugt auß den bitteren Kräutern das ſüſſe Hönig. Ex amaro dulce. Alſo regieret/ gubernieret/ moderieret/ ordinieret/ regulieret/ ſuſtentieret der allmächtige GOtt die Welt/ vnd alles in der Welt/ mit ſolcher vnergründlichen Weißheit/ daß er manchesmahl ein Ubel zulaſt/ vnd waiß nachmahls auß diſem Ubel etwas gutes zu ſchnitzlen/ auß Wermuth vnnd Wehemuth etwas ſüß/ auß Noth ein Brodt machen. Nur nie verzagt!

Es geſchicht/ daß ein gemainer Menſch/ vnd einfältiger Bauer in eines vornehmen Fürſten ſeinen Hoff-Garten kombt/ allwo er ſich alſo vergafft/ daß er ſchier im Zweiffel ſteht/ ob er nicht mit dem Enoch in das irrdiſche Paradeyß verzucket ſeye. Er verwundert ſich in dem erſten Eingang/ daß auff beeden Seyten gantz grüne Mauren auffgericht ſeyn/ daß ſich ſolcher Luſtweeg ſo weit erſtrecket/ daß auch die ſchärpffeſte Augen darüber matt werden. Er verwundert ſich über das ſchöne vnd häuffige Blumen Gewächs/ vnd haltet die Erden für ein redliche Mutter/ ob ſie ſchon das ihrige allerſeits verblümlet. Abſonderlich aber kan er nit genug maulaſſen/ wie er anſichtig worden in mitte deß Gartens deß gantz ſeltzamen Waſſerwercks. Er verwundert ſich/ daß ein gaißbergeriſcher Satyrus auff beeden Hörnern das häuffige Waſſer herauß ſprengt; als wolte gleichſamb diſer wilde Waldmann mit ſeiner Barocca prangen. Er verwunderet ſich/ daß neben diſem Zottfincken ein gaißgeſtifflete Satyrã, auß dero außgeſpannten Brüſten das Waſſer alſo häuffig herauß quellet/ als wolte ſie ein allgemaine Saug-Ammel ſeyn aller Jungen Kitzlen. Er verwundert ſich/ daß in der Mitten ein krump ſchwaiffender Delphin das Waſſer auß den Augen/ Ohren/ vnd auffgeſperztem Maul mit groſſem Geräuſch/ jedoch annemblich im Getöß/ herauß ſpritzet. Er verwundert ſich/ daß ein altbartheter Waſſer-Gott Neptunus ein Gabel in Händen halte/ auß dero dreyfachen Spitzen das Waſſer in die Höhe ſpillet/ vnd lachet der Bauer hierüber/ daß diſer ſtainerne Garten-Götz die Gabel mit Waſſer ſchmierben wolle. In Summa/ der Einfalt kan ſich nit genug vereteupigen/ daß man an diſem Orth ſo ſeltzam mit dem Element deß Waſſers hauſt/ vnd ſolches in die Höhe treibt/ da es doch Natur halber/ in die Tieffe vnd Nidere tracht. Ich/ ſagt er/ wann ich zu Hauß ein gantzen Zuger mit Waſſer voll anſchitte/ ſo ſpritzt nit ein Tropffen in die Höhe/ ſonder ſolches lauffet über/ vnd tringt/ vnd rinnt herunder auff die Erd. In dem diſer Simplicius in ſolchen Gedancken ſteht/ da tritt der Gartner hinzu/ vnd haiſt diſen Acker-Doctor ein Narrn. Narr ſchau! vnd zeigt ihm mit dem Finger auff den nechſt entlegnen Berg/ dort fallt das Waſſer herunder/ vnd darumb ſpringt es allhier widerumb in die Höhe/ dann wie tieff das Waſſer fallt/ ſo hoch ſteigt es wider. Mercks wol! ich waiß nit recht/ was GOtt iſt/ ich waiß nit recht/ wie GOtt iſt/ aber/ das waiß ich wol/ was GOtt machet/ vnd das waiß ich wol/ wie es GOtt machet in der Welt. Er machts öffter mit dem Menſchen/ als wie mit dem Waſſer. Er laſt ihn fallen in Gfahr/ in Vnglück/ in Trübſahl/ in Noth/ vnd urthlet mancher/ diſer Tropff ſeye gantz per terra, vnd ſeye völlig zu Grund gangen. O nein! nichts verzaget. Humiliat, & ſublevat. Er macht/ daß diſer/ wie das Waſſer wider in die Höhe ſteigt/ wider überſich kombt zu Ehren / zu Mittlen / vnd zum Glück gelangt. Wann man ſich auff ihn verlaſt. Auß folgender Geſchicht iſt merckwürdig abzunemben / wie die Vätterliche Vorſichtigkeit Gottes ſo wunderbarlich ſpilt auff der Welt / vnd zeigt / daß ſie keinen verlaſſe.

Zu Rom war ein Paar Ehe-Volck eines guten Wandels / aber nit guter Mittl. Ich waiß nit / hat er Eugenius oder Egenus gehaiſſen / ich waiß nit / hat ſie Procopia oder Inopia gehaiſſen / das waiß ich wol / beede waren nit reich / vnd weilen dazumahlen ein groſſe Theurung eingefallen / ſo ſeynd ſie gar in die äuſſerſte Noth gerathen / in welcher ſie zwungen worden / Schulden zumachen / vnnd das Geld zu leyh nemmen / weilen aber dergleichen Wucherer gemainiglich ein gewiſſe Zeit zubezahlen / ſtöllen / vnd aber gedachte armer Häſcher zu beſtimbter Zeit zubezahlen nit hatte / iſt er in die Keichen vnd Gefangnuß geworffen worden / welche Trübſahl dem armen Weib ihr Elend zu Hauß vergröſſert / in Erwögung / daß ſie weder Brodt / noch Brodt-Vatter im Hauß. Weßwegen ſie gantz ſorgfältig durch die Statt hin vnd her geloffen / vnd möglichſten Fleiß angewendet / wie ſie doch möchte das Geld zuſammen bringen / wormit ihr. lieber Mann auff freyen Fuß konte geſtellet werden. Aber der Weiber öfftere Gegenwart auff Gaſſen vnd Straſſen iſt ſchon mehrmahlen vilen Gefahren vndergeworffen geweſt. Darumb nit vmbſonſt der Allmächtige GOtt den Adam auſſer den Paradeys erſchaffen / die Eva aber in dem Paradeys / zuzaigen / ein Mann könne ſchon außgehen / vnd auſſer dem Hauß denen Geſchäfften obligen : das Weib aber ſoll in dem Hauß bleiben. Derenthalben ein jedes Weib an ihrem Nahmen ein in traget. Haiſt er Graff / ſo nennt man ſie Gräffin / Doctor / Doctorin / Müllner / Müllnerin / Baur / Bäurin / Narr Närrin / ꝛc. Villeicht rührt auch daher der Weiber ihre gewonliche Titul / in dem man ſie pflegt Frauenzimmer zunennen: Damit ſie ſollen im Zimmer verbleiben / wann ſie aber auff allen Gaſſen herumb rutſchen / ſo kan mans nicht Frauen-Zimmer / ſondern Gaſſen-Frauen benamſen. Mit einem Wort / wann die Weiber öffters außgehen / ſo thut die Gefahr eingehen. Nit anderſt iſt es ergangen erſterwöhnter armer Haut / die allerſeyts in der Statt herumb geſucht / wie ſie konte Mittl finden / ihren liebſten Ehe-Conſorten zu erlöſen; welche aber gefunden / was ſie nicht geſucht. Dann ein gewiſſer Böſwicht / weilen er ſie geſtalter maſſen zu Hauß gantz alleinig wuſte / iſt nächtlicher Zeit vor die Thür kommen / vnd hinein begehret / welchem ſie aber gar bald bſchaid vnd bſcheid geantwortet / ſich entſchuldigend / wie daß es gar vngereimbt ſcheine / bey ſolcher Zeit einen Mannsbild in das Hauß zulaſſen: zumahlen ſie gantz alleinig ſeye / dafern er aber einige Geſchäfften hätte / ſoll er ſolche biß auff folgenden Tag vnbeſchwärt verſchieben. Diſer Nacht Vogl aber / durch vngeſtimmes Wütten an der Haußthür trohet ihr ernſtlich / wofern ſie nit wölle freywillig die Thür eröffnen / ſo wol er ſolche mit Gewalt auffſprengen / vnd nachmahls ihr den Hals vmbreiben. Die arme Tröpffin wuſte in diſer Sach kein Rath zu finden. Laſt ſie ihn guthertzig in das Hauß / ſo gerath ihr Keuſchheit in die Gefahr / kombt er gwaltthätiger herein / ſo ſtehe ihr Leben in Gefahr. Endlich als ein Weib / vnd erſchrockene Creatur erwöhlt ihr das erſte vnd laſt diſen vnbekandten Geſellen in das Hauß / worinnen er bald das jenige geſucht / was ſie ſtarckmüthig gewaigert / als welche lieber zuſterben / als ſich dergeſtalten verſündigen / gäntzlich entſchloſſen. Vnd hat fürwahr diſer

keuſchen Suſannæ tapfferer Widerſtand den Sieg erhalten; weilen aber diſer gwiſſenloſe Menſch die Lieb nicht köndte finden/ alſo ſuchte/ vnd erſuchte er an ſtatt Lieb/ Dieb. Trohet ihr alſobald mit verſteltem Angeſicht den Todt/ wann ſie nit alſobalden ihr Gut vnd Geld hertrage. Nachdem ſie mit vilen Weinen vnnd kläglicher Entſchuldigung bekennt/ daß ihr gantzer Reichthumb beſtehe in zwey Ducaten. Verlangte er von ihr ein Strick/ zweiffels ohne die arme Haut darmit zu erdroßlen/ welche dann im gantzen Hauß vmb keinen wuſte/ auſſer deſſen/ wormit ihr Eſel im Stahl angebunden. Muſte alſo hierüber das betrangte Weib den Mörder in den Stahl führen; woſelbſten er den Strick mit aignen Händen wolte herunder löſen. Weilen er aber etwas langſamb mit diſer Arbeit vmbgangen/ ſo fallt dem Weib ein/ wie daß ſolcher geſtalten beſſer ſeye vmbbringen/ als vmbgebracht werden. Forderiſt/ weilen ſolche Begebenheit/ ohne Belaidigung der Göttlichen vnnd natürlichen Gebotten/ ſolches zulaſſe. Beſinnet ſich demnach nit länger/ vnd im wehrenden/ daß er den Strick herunder löſet/ ergreifft ſie einen groſſen Brügl/ der vngefehr an der Wand lainte/ vnd verſetzt ihm hinderwerts einen ſolchen Straich auff den Kopff/ daß er zu Boden gefallen. Da er aber wider auffzuſtehen ſich bemühete/ widerholt ſie die erſte Couraſchi/ vnd gibt ihm alſo mit ſolchem dreydoppelten hültzernen Willkomb den Reſt/ den Cörper laſt ſie ſelbige Nacht bey dem Eſel ligen/ damit er ein gleichen Compagno hätte/ vnd danckt mit auffgehebten Händen dem allmächtigen GOtt/ daß er ſie in diſer Noth nit verlaſſen. Aber diſer glorreiche Sieg verurſachet nit wenige Aengſten in dem Hertzen diſer Judith, in Erwögung/ daß man ihr bey der hohen Obrigkeit kein Glauben werde erſtatten/

auß Mangel der Zeugen vnd Zeugnuß / vnd alſo mehr für ein Mörderin/ als Obſiegerin erkennt werden. Doch nit verzagt/ gedacht ſie/ ich verlaß mich auff GOtt/ GOtt wird mich nit verlaſſen. Gehet den anderen Tag gantz behertzet zu dem Magiſtrat, eröffnet demſelben / mit allen Umbſtänden/ fein redlich vnd offenhertzig die Begebenheit/ wordurch es in der gantzen Statt gar bald lautmaulig worden / vnd nicht ein geringe Anzahl zu diſem lebendigen vnd todten Eſel ſich verfüget. War doch niemand / der diſen Bößwicht erkandte / biß endlich einige hervor kommen / welche mit augenſcheinlichen Beweißthumen dargethan / daß diſer jene verruchte Geſell vnd Mörder ſeye/ auff deſſen Kopff vor wenig Jahren die Statt Rom 300. Ducaten geſchlagen; vnd weilen ſolches ſo wol ſchrifftlich / als mündlich bezeugt worden; Alſo hat man diſem Weib die dreyhundert Ducaten außgezehlt/ vmbweilen ſie diſen Bößwicht auß dem Weeg geraumbt/ mit welchem Gelt das preißwürdigſte Weib ihren Mann auff freyen Fuß geſtöllt/ vnd nachmahlens ihrer ehrlichen Lebens-Underhaltung geflogen. O wunderbarliche Vorſichtigkeit Gottes! Steng. p. 1. c. 27.

Die Poëten phantiſieren vil von einem / mit Nahmen Argo, daß er habe hundert Augen gehabt/ welcher ein Hirt vnd Hüter war der Jo. Das haiſt geflogen ohne J. Aber von GOtt iſt es die Warheit/ daß er ein pures Aug ſeye/ welches vnauffhörlich wachet über alle Geſchöpff der Welt / forderiſt über den Menſchen. Weßwegen die Apoſtel einen Verweiß verdient / als ſie Chriſtum in dem Schiffel wegen vngeſtimme deß Meers haben auffgewecket. Modicæ fidei. Dann ob er ſchon Menſchheit halber ſanfft geſchlaffen / ſo hat er aber Gottheit halber nicht geſchlaffen. Zu was dienen dann/ ô Vigilanti, deine Mucken? warumb verweiſſen dann deine Haar die Sorgen?

O Sorgiane! weſtwegen beladen dein Hertz ſo vil Aengſten? O Simplici! in dem du waiſt/ vnd hörſt / vnd glaubeſt/ daß GOtt der Himmliſche Vatter über dich wache/ vnd ſorge. Niſi efficiamini, ſicut parvuli, &c. Mache es lieber wie die kleine Kinder / die ſchertzen auff der Gaſſen / reitten auff einem hültzenen Klepper / bauen Dilli, Dalli, Häußl/ führen ein Proceſſion von einem pappieren Fahn / halten ein Schieſſen mit Holder-Büchſen / richten ein Veſtung von einem Scheer-Hauffen; mit einem Wort/ ſie leben ohne Sorgen / vnd wann ſie der Hunger angreifft/ ſo lauffen ſie zum Vatter/ Papa/ Papa/ Papa/ wiſſen wol/ daß der Vatter über ſie Sorg traget / vnd ſie vätterlich ernehret. Matth. 6. Ne ſolliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis, neque corpori veſtro, quid induamini: Sorget nit für euer Leben/ was ihr eſſen werdet/ noch für eueren Leib/ wormit ihr euch beklayden ſolt.

Wann dem alſo/ ſagt mancher/ ſo ſchieb ich die Händ in Sack / henge meinen Werckzeug an den Nagel / wirff die Hacken in ein Winckel/ lege mich auff einen Strohſack/ vnd erwarte/ wie mich GOtt wunderbarlicher weiß werde erhalten / weilen ich mich nit ſorgen darff vmb die Underhaltung. Gemach! gemach mein Chriſt! der jenige Fluch wehret noch / welchen GOtt dem Adam auff den Rucken geladen. In dem Schwaiß deines Angeſichts ſolſt du dein Brodt eſſen. Der H. Paulus auch in ſeinem Apoſtolat hat ſein Brodt gewunnen mit Arbeit/ vnd hat einen Zeltſchneider abgeben. Der H. Joſeph hat ſich vnnd ſein armes Hauß mit der Zimmer-Arbeit auffgehalten. Indeme dann Chriſtus der Heyland die Sorgfältigkeit verbotten/ wird hierdurch nit alles ſorgen außgeſchloſſen / ſondern nur allein die übermäſſige Mucken / die gar zu ängſtige Kummernuß/ die gar zu forchtſame

ſame Kleinmüthigkeit / werden verworffen. Wann jemand/ nemblich trachtet/ vnd wachet nach nichts anders/ als wie er ſich / vnd die Seinige ſoll erhalten / vnd ſo gar der Göttlichen Providenz nichts überlaſt. Ein jeder ſoll zu Morgens/ wann es Zeit vnd Gelegenheit zulaſſen / ein H. Meß hören / in Abgang derer wenigſt ſich durch ein H. Gebett dem allmächtigen GOtt befehlen/ nachmahls gehe der Tiſchler zu ſeinem Hobel/ der Kirſchner zu ſeinem Zobl / der Schuſter zu ſeinem Leder / der Schreiber zu ſeiner Feder / der Schneider zu ſeiner Schärz / der Krammer zu ſeiner Wahr / der Fleiſchhacker zu ſeinem Beil / der Schloſſer zu ſeiner Feil / der Lederer zu ſeinen Garben / der Mahler zu ſeinen Farben / der Buchbinder zu ſeinen Büchern/ der Gewölb-Diener zu ſeinen Tüchern/ der Maurer zu ſeiner Kehlen / der Weißgärber zu ſeinen Fehlen/ ꝛc. Ein jeder gehe zu ſeiner Arbeit / treibe ſein Gewerb/ thue keinem vnrecht/ laſſe nichts ermanglen an ſeinem Fleiß; in übrigen mach er ihme weiter keine Mucken/ ſondern laß es alles über/ GOtt ſeinem Himmliſchen Vatter/ vnd ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit. Lache vnd ſinge / hupffe vnnd ſpringe. Juhu! ſeye allzeit guten Muths. Solcher Gſtalten wird dich GOtt zeitlich vnd ewig ſeegnen. Aber ein Judas-Bruder / ein ſorgfältiger Phantaſt/ der ſtäts hinder den Ohren kratzt / vnd ſo gar das **Vatter vnſer** / vnd in dem Vatter vnſer das **gib vns heut vnſer tägliches Brodt** vergiſt/ ſondern nur auff Menſchen Fleiß/ auff Menſchen Hülff / auff Menſchen Witz / auff Menſchen Vortl traut vnd baut / der iſt nit werth / daß er ſolle GOtt ſeinen Vatter nennen/ auff deſſen Obſorg / er ſich ſo wenig verlaſt.

* * *

Judas Iſcarioth ware anfangs ein ſtiller / aber ein ſubtiler Dieb / mit der Zeit aber iſt er ein Haupt-Dieb worden.

NAchdem Judas Iſcarioth von Chriſto dem HErꝛn als Pagator vnnd Zahlmaiſter der Apoſtoliſchen Caſſa, wie auch Procurator deß heiligen Collegij erwöhlt worden / hat er ſich anfangs gar wol vnnd ruhmwürdig verhalten/ mit jedermann beſcheiden vnd beſcheit vmbgangen. Beynebens als ein Exemplariſcher Mann mit gutem Exempel bey den Leuthen ein groſſe Aufferbäulichkeit verurſachet/ weßwegen er in ſolches Anſehen kommen/ daß die Jüdiſche Knaben/ vnd Hebreiſche Mägdlein auff der Gaſſen allerſeits zu ihm geloffen / ihme Hand vnd Rock kuſt / vnd für einen H. Mann gehalten. Ja wann eine forchtſame Leuth bißweilen etwas wolten von Chriſto dem HErꝛn außwürcken / ſo nahmen ſie ihr Zuflucht bey dem Juda, bittend / er wolle doch mit ſeiner Vermögenheit ſie bey dem HErꝛn recommendiren. Es iſt aber ein kleine Zeit angeſtanden / ſo iſt auß diſem Graß ein Heu worden / ſo iſt diſer Baum wurmſüchtig worden / ſo iſt diſer Bach trüb worden / ſo iſt Judas ein Dieb worden / ꝛc. Aber anfangs ein kleiner / ſubtiler / forchtſamer / ſcrupuloſer Dieb / dann er erſtlich nur ein Groſchen gemauſt / was wolt das ſeyn! nachmahlens zwey Groſchen gefiſcht / das iſt ein Pagatell! nach vnnd nach drey Groſchen gezogen/ das gehet hin: mit der Weil vier Groſchen ertappet/ folgends mehr vnd mehr / biß er endlich allemahl von zehen Gulden/ ain geſtohlen/ von hundert Gulden zehen entfrembt / auff die Letzt gar vmb das Geld JEſum das höchſte Gut verkaufft. Wer alſo kleine Mängl nit acht / der wird bald in groſſe Laſter fallen.

Ich waiß ein Sau / die hat keine Augen / keinen Riſſel / keinen Kopff / kein Fuß / vnd iſt doch ein Sau / das iſt wunderlich! ich waiß ein Sau / die hat kein Haut / keine Barſten / kein Fleiſch / kein Spöck / iſt doch ein Sau / das iſt ſeltzam. Ich waiß ein Sau / die lebt nit / vnd friſt doch mehrer / als ein gantze Heerd-Säu / das iſt artlich. Ganges iſt ein vornehmer Fluß in India, Partolus ein vornehmer Fluß in Lydia, Jordanus ein vornehmer Fluß in Palæſtina, Nilus ein vornehmer Fluß in Ægypten, Coaſpes ein vornehmer Fluß in Perſien, Euphrates ein vornehmer Fluß in Armenia, Moſil ein vornehmer Fluß in Niderland/ Donau ein vornehmer Fluß in Teutſchland/ Moldau ein vornehmer Fluß in Böheimb/ Savus auff Teutſch die Sau ein vornehmer Fluß in Sclavonien. Diſe Sau hat kein Maul / lebt nit / vnd friſt doch vil/ da beiſt ſie ein Stuck Acker hinweg / dort ein Rey Wiſſen / anderwerts ein groſſe Gſtätten / an einem andern Orth ein halbes Dorff / vnderhalb ein gantze Aw / ey du grobe Sau! wo diſe Sau entſpringt / iſt ſie ſo klein/ daß ein jähriges Kind darin ohne Forcht eines Schiffbruchs tändlen kan / vnd schertzen/ wie ein Badwändl etlich Spann brait / ein halbe Spann tieff / vnd dannoch / wann ſie ein weil rinnt / vnd laufft/ wird auß einem ſo kleinen Wäſſerl ein ſo groſſer Fluß / auß einer kleinen Sau / nur derweil ein großmächtige Sau.

Die Menſchen / vnd forderiſt die laſterhaffte Menſchen ſeynd mehriſten Theil geſittet / vnd geſind / wie diſer Fluß Savus, die Sau. Keiner / iſt gwiß / keiner/ glaub du mir / keiner/ du wirſt es nit laugnen / keiner / wird auff einmal ein grobe Sau / ein vnzüchtige Sau / ein wilder Saumagen / ſondern er fangt an / erſtlich von kleinen Fählern / vnd ſo man die kleine Vnvollkommenheiten nicht achtet / ſo wird man ſich mit der Zeit vnfehlbar in groſſe vnd abſcheuliche Laſter ſtürtzen. Eccl. 19. Qui modica ſpernit, paulatim decidet. Den Judas vmb Bericht. Adam auff dem Damaſceniſchen Acker auß einer rothen Erden / wie die mehreſte Scribenten darvor halten / von denen Händen deß Allmächtigen erſchaffen / war in das Paradeyß geſetzet worden / als ein König / maſſen ihme alles den Gehorſamb muſte laiſten / vnd vnder ſeiner Bottmäſſigkeit leben. Ihme Adam hat allweg diſer folgender Titul gebühret. Adamus der erſte diſes Namens / Mächtigſter König deß gantzen Erdbodens / Durchleuchtigſter Ertz-Hertzog deß Paradeyß / Hertzog deß Damaſceniſchen Gebiet / Graff zu Freudenthall / Herr zu Allegro &c. Adam ſtunde dazumahlen in ſolcher Glückſeeligkeit / daß / wann er nit Adam haiſſe / hätte er billich ſich Felix, Fauſtus, oder Fortunatus nennen können. Ihme manglete nichts an Reichthum / nichts an der Geſundheit / nichts an der Schönheit / nichts an der Ehr vnd Reputation. Er hatte ein anſehliche Hoffſtatt / die ihn nach allen Wunſch bediente. Seine Cammer-Herren waren die vier Elementen / ſeine Cammer-Diener waren die vier edle Complexiones, ſeine Laggey waren die Löwen / Tyger / Hirſchen. So alle ihm auffs beſte auffgewart / ſeine Hoff-Muſicanten waren die Vogl deß Luffts / der Raab war der Baſſiſt / die Ambſl war der Tenoriſt / der Finck war der Altiſt / die Nachtigal war der Diſcantiſt / der Gimpl ſpilte auff der Viol de Gamba, die Affen auff den höltzernen Gelächter / der Baumhäckl auff den Hackbrettl / ꝛc. Seine Contralor waren alle Baumer / ſein Liecht-Cammern war die Sonn / ſein Hoff-Täpezierer war der mit

Blumen geſtickte / geſpickte Erdboden. Vber alles diſes hat ihn GOtt mit einer ſolchen Princeſſin verheurat / welche da nit ſchöner konte mit dem Pembſl Apellis entworffen werden / nicht anderſt / als wär ſie von der Schönheit ſelbſt / als einer Mutter gebohren: Nicht anderſt / als wär ſie von der Holdſeeligkeit ſelbſt / als einer Ammel geſäuget worden: nicht anderſt / als wär ſie von der Freundlichkeit ſelbſt / als einer Kindswartherin erzogen worden. Er vnd ſie / ſie vñ er / beede ſtunden in gröſter Glückſeeligkeit. Aber gedencke! diſe zwey glückſeeligſte Creaturen ſeynd bald hernach ins gröſte Elend gerathen / auß dem Paradeyß verbandiſirt worden / vnd ihnen an ſtatt deß Scepters / nachmahlen der Krampen eingehändiget worden / das iſt ein Vnſtern! wie iſt es hergangen? alſo / vnd nit anderſt. Sie haben von kleinen Fählern angefangen / nachmahls alſo ſpöttlich gefallen. Die Eva hat vorwitziger weiß zum Paradeyß hinauß geſchaut / das war ein kleiner Fahler: die Eva hat ein vnnütz Gſpräch gehabt mit der Schlangen / mehr ein kleine Vnvollkommenheit: die Eva hat den Apffl abgebrochen / wider ein kleine Sünd: der Adam hat ihr derentwegen keinen Verweiß geben / es war auch das nit recht; endlich ſeynd alle beede ſo ſpöttlich gefallen / in das gröſte Verderben / vmb weilen ſie kleine Mangl nicht geacht. Wer keine Funcken nit acht / der hat zuförchten ein groſſe Brunſt; wer die kleine Tachtropffen nit acht / der hat mit der Zeit zuförchten den Vndergang deß Hauß / wer ein kleines Löchl nit acht in dem Schiff / der hat zuförchten / daß er nit nach / vnd nach das Schiff verſencke / der ein kleines Sandkörnlein nit acht in einem Pulver-Stampff / der hat zuförchten / auff daß nit alles in dem Rauch auffgehe: wer auch die kleine Mängl nit acht / der hat zuförchten / daß er nit bald in groſſe Laſter falle. Dann vom kleinen fangt man an.

Deß Egyptiſchen Joſeph ſeine Brüder ſeynd alle von dem Haußhalter für Auffraumer / für Banckfiſcher / für Tiſchlährer / für Dieb gehalten worden. Als hätten ſie Geneſ. 44. Ihro Hochfürſtlich Gnaden dem Joſeph ein Becher entfrembt. Quem furati eſtis. Aber / aber / aber es iſt dem Ruben vnrecht geſchehen / der Simeon war kein Dieb / der Levi war ein redlicher Kerl: dem Juda geſchicht hierinfals ein Injuri, der Neptali hat ſolche Schmach wol zuempfinden / der Iſachar hat ſein Lebetag nit alſo krumpe Finger gemacht / der Gad gibt keinen Mauſer ab / der Dan, ob er ſchon nit der beſte iſt / ſo iſt er doch deßfals vnſchuldig / der Zabulon thät ſich ſchämen / wann er einmal nur einer Nadel groß hätte geſtohlen / der Aſer eben deßgleichen / von dem ehrlichen / vnd wolerzognen Beniamin iſt gar kein Argwohn zuſchöpffen. O mein lieber alter Tätl Jacob, ſo ſoll es dir in deinem Vätterlichen Hertzen alſo Wehe thun / wann du hören ſolſt / daß man deine Söhn Dieb nennet, Pfui! Dieb? Herr Haußhalter gemach mit der Braut / halt das Maul. Was maint ihr / ſoll der fromme Vatter Jacob lauter Dieb an ſeinen Kindern erzogen haben? das nit / das gar nit / nichts weniger als diß.

Aber laider wie vil werden Eltern angetroffen / welche an ihren Kindern die Schand erleben / da ſie ſolche am helliechten Galgen ſehen hencken? es ſeynd aber Vatter / vnd Mutter ſelbſt die eigentliche Vrſach deß Vndergangs ihrer Kinder; dann hätten ſie ſolche bey Zeiten mit ſcharffer Ruthen gezüchtiget / wie ſie die kleine Ding geklaubt haben / ſo wurden nie ſolche Haupt-Dieb darauß erwachſen ſeyn. Von kleinen fangt man an. Qui modica ſpernit, paulatim decidet.

In einer vornehmen Statt hat ſich eineſt ein Haupt-Dieb auffgehalten / welcher vnderſchidliche Diebſtall durch ſeine Argliſt begangen; vnder anderen iſt folgendes ſehr denckwürdig geweſen. Er begabe ſich in bemelter Statt zu einem ſehr reichen vnnd wolbegüten Kauffmann / von dem er die gewiſſe Nachricht eingebracht / daß er innerhalb zwey Tagen werde auff einen vornehmen Jahrmarckt verraiſen: bittet demnach denſelbigen Handlsmann / er wolle doch ſambt ſeinen Wahren ihme auch eine Truhen mitnemmen / worinnen ſehr koſtbare Sachen / verſpricht nit nur allein allen Raiß- vnnd Fuhr-Unkoſten abzuſtatten / ſondern noch darzu ein beliebige Gratification zu zu ſetzen / ſo bald er in fünff oder ſechs Tagen auch dahin werde abraiſen / der gute vnd ehrliche Kauffmann wolt ihm diſe Bitt nit abſchlagen / zaigt ſich in allweg gantz willfährig / mit dem Verlaut / er wolle die Truhen nur laſſen herbey bringen. Das ware nun dem Ertz-Schalck ein gewünſchte Sach / welcher ſich dann bald durch ihrer zwey gleichen Gliſſter hat laſſen einſperren / in ein groſſe Truhen / oder Verſchlag / vnd folgends in das Gewölb gedachten Handlsmann tragen laſſen / welcher deß guten Glaubens war / als ſeyen hierinnen vornehme Wahren verſchloſſen; in deme nun die finſtere Nacht herbey kommen / vnnd das Handls-Gewölb allerſeits verſperret / vnd verriglet war / da ſucht diſer Haupt-Dieb / wie er möcht auß diſem hültzernen Arreſt herauß kommen / vnd den Kauffladen außräumen. Weilen aber nach Gewonheit der Handlsmänner / alle Nacht pflegte einen wachtſamen Hund in das Gewölb zu ſperren / vnd ſolcher das Geräuſch in diſer Truhen vermerckt / hat er mit vngeſtümmem beiſſen vnd bellen den Dieb verrathen. Wie dann bereits derenthalben alle im Hauß erwacht / vnd vnverweilt in das Gewölb herunder geſtigen. Da ſie mit Verwunderung den Augenſchein eingenommen / wie vngewöhnlich / vnd gleichſamb gantz raſſend der Hund gegen diſer frembden Truhen ſich verhalte. In deme nun ſolches der Anweſenden Gedancken zu vnderſchidlichen Argwohn veranlaſſet/ hat der verſchmitzte Böſwicht in diſer ſeiner Noth diſen Argliſt erdencket/ gantz in der Stille zwey ſchlüſſelen auß dem Sack gezogen/ vnd dieſelbe zwölffmahl auffeinander geſchlagen/ welches allen Gegenwertigen den Argwohn benommen/ forderiſt/ weilen der Handlsmann der gäntzlichen Maynung war/ als ſeyen neben anderen Sachen auch koſtbare Uhrwerck in diſer Truhen/ wie ſie dann bereits haben hören 12. ſchlagen. Damit nun der Hund wegen ſolcher Uhrwerck nit fernere Ungelegenheit mache/ vnd allen den übrigen Schlaff benemme/ iſt ſolcher treue Melampus auß dem Gewölb geſchafft worden/ welches dem ſchlimmen Geſellen ein gewünſchter Handl war/ wie er dann bald hernach auß diſer Truhen herauß geſchloffen/ vnnd vmb vil tauſend Gulden auß dem Gewölb geraubt. Das war ja ein Haupt-Dieb/ der ein beſonderen Galgen verdienet. Aber glaubſt du/ daß er auff einmahl ein ſo groſſer Dieb worden? O nein! Nemo repentè fit peſſimus. Er hat/ wie alle andere groſſe Dieb/ mit kleinen Sachen angefangen. Anfangs ſtihlt man ein Federkiel/ vom Federkiel kombt man zum Federmeſſerl/ vom Federmeſſerl kombt man zum Federbuſch/ vom Federbuſch kombt man zum Federbeth/ ꝛc. allzeit weiter. Anfangs ſtihlt man ein Handſchuh/ vom Handſchuh kombt man zum Handtuch/ vom Handtuch kombt man zum Handbeck/ vom Handbeck kombt man zum Hand-Pferdt/ ꝛc. allezeit weiter. Gleichwie man pflegt in anderen Sachen zu ſteigen. Ex: grat: Anfangs iſt einer ein Schuler/ nachmahls ein Student/ nachmahls ein Baccalaureus, nachmahls ein Magiſter, nachmahls ein Licentiat, nachmahls ein Doctor. Erſtlich iſt einer ein Lehr-Jung/ alsdann ein Geſell/ alsdann ein Maiſter/ alsdann ein Burger/ alsdann ein Raths-

herr/

ſter/ ꝛc. Erſtlich iſt einer ein Picanierer / mit der Weil ein Gefreyter / mit der Zeit ein Fendrich / mit der Zeit ein Hauptmann / mit der Zeit ein Obriſter. Deßgleichen ſteigt auch der Menſch in den Untugenden; Anfangs iſt er ein kleiner Dieb/ ſteht nit lang an/ ſo wird er ein gröſſerer: wart ein Weil / ſo wird der gröſte Dieb darauß. Solcher Geſtalten iſt der Menſch/ wie einer/ der durch einen tieffen Fluß watten will. Erſtlich geht er in das Waſſer biß auff die Knye / nachgehents biß auff den Nabel / alsdann biß vnder die Armb / mit der Weil gar / biß ihm das Waſſer in das Maul rinnet. Auff gleiche Weiß wird ſich keiner gleich in die gröſte Laſter ſtürtzen/ ſondern nach vnd nach. Erſtlich ſtihlt er ein Nadl / nach ſechs Tagen ſtihlt er ein Nähküß/ nach ſechs Wochen ſtihlt er mehr/ nach ſechs Monath wird er ein rechter Dieb / nach ſechs Jahren wird er gehenckt. Qui ſpernit modica, paulatim decidet.

Wie der HErr JEſus von dem Berg Thabor herab geſtigen/ allwo er ſein Himmliſche Glory in etwas entworffen/ hat er vnder dem häuffigen Volck daſelbſt einen jungen Menſchen angetroffen/ welcher von Kindheit auff vom böſen Feind beſeſſen war. Diſes armen Tropffen leiblicher Vatter ware gegenwertig/ vnd klagte mit allen Umbſtänden den mühſeeligen Zuſtand ſeines Sohns; ſagte beyneben/ wie tyranniſch diſer hölliſche Geiſt den armen Menſchen tractire. Frequenter eum in ignem miſit; Ja der Teuffel habe ihn ſchon zum öfftern in das Feur geworffen. Worüber ſich JEſus erbarmet / der Sathaniſchen Larven ernſtlich befohlen/ daß ſie vnverzüglich von dannen weichen ſolle/ wie es dann geſchehen. Nit nur einmahl einer / nicht nur zehenmahl zehne / nicht nur dreyſſigmahl dreyſſig/ nicht nur ſechtzigmahl ſechtzig/ nicht nur hundertmahl hundert / nicht nur tauſendmahl tau-

ſend/ ſondern mehr/ vil mehr ; wer wills zehlen/ wer kans
zehlen ? vnzahlbar mehr vnnd mehr werden auff diſer verkehrten/
bethörten/ verſehrten Welt gefunden/ die eines
gleichen Zuſtands ſeynd/ wie diſer arme Tropff. Frequenter
eum in ignem miſit. O wie vil er vnd ſie/ wie
Marc. 9. vil Pauli vnd Paulinæ, wie vil Franciſci vnd Franciſcæ,
wie vil Chriſtiani vnd Chriſtinæ werden angetroffen/
welche alle vom böſen Feind öffters/ gar offt/ ins Feuer
geworffen werden. Iſt leicht zu erachten/ was für ein
Feuer ; Luxuria, oder Lux urens, die Unzucht hat die
Welt/ die mehreſte Länder in der Welt/ die mehreſte Oerther
der Länder in der Welt ſpöttlich angezündt. O wie
ſtinckende Flammen ! weit über die/ ſo von Sodoma vnd
Gomorrha empor geſtigen. Die Aſtrologi ſchreiben
wol/ daß die ſiben Planeten weit von vns entfernet ſeyn.
Sie ſchreiben/ daß der Mond/ als ein Planet fünffzehen
tauſend/ ſiben hundert vnnd fünffzig Meil von vns ſeye.
Sie ſchreiben/ daß der Mercurius, als ein Planet ſiben
tauſend/ acht hundert/ ſiben vnd ſibentzig Meil ober dem
Mond ſeye. Sie ſchreiben/ daß Venus, als ein Planet ſiben
tauſend/ acht hundert/ vnd etlich ſibentzig Meil ober
dem Mercurio ſeye. Sie ſchreiben alſo/ wir aber anderſt ;
nemblichen/ daß Venus gantz nahend bey vns ſeye/ mitten
vnder vns. Weſſwegen recht der H. Joannes geſprochen:
Mundus in maligno (id eſt, in malo igne) poſitus eſt.
Epiſt. S. Joan 19. Das ſehen alle Tag die Augen/ das hören alle Tag die Ohren/
das redet alle Tag die Zungen/ das ſchreiben alle Tag
die Händ/ das dencket alle Tag das Hertz bey vilen/ bey
den Samſon nit allein/ bey den Salomon nit allein/ bey
den Sichem nit allein/ bey den Ruben nit allein/ bey den
Abimelech nit allein/ bey den Ammon nit allein/ bey der
Rahab nit allein/ bey den David nit allein/ ſondern auch
bey Reginas, Chriſtinas, Sabinas, Marinas, Lidwi-

nas,

was &c. bey vil Fridericos, Rodericos, Ericos, Ludovicos, Emericos, Udalricos, &c. Der Heil. Philippus Nereus hat allemahl die Naſen zugehalten / wann er bey einem ſolchen unzüchtigen Menſchen vorbey gangen. Wann er der Zeit noch lebete / ſo müſte er faſt alleweil mit dem Tüchel die Naſen verſtopffen.

Was kan erſchröcklichers ſeyn / als was Delrio erzehlet. In Flanderen waren drey Sauffbrüder / welche mit ſchlemmen und ſchlimmen die mehreſte Zeit vertriben. Weilen aber Weinber und Weiber nur einen Buchſtaben voneinander / und Bacchus und Bauchus in beſter Verwandtſchafft / und Bekandtſchafft mit der Cypriſchen Dama; alſo waren gedachte Geſellen ſo wol groſſe Trincker / als groſſe Stincker / verſtehe unzüchtige Böck / und geile [illegible]. Ein jeder hatte ſein Concubin unnd unverſchambte Fettl / mit welchen ſie ohne Gewiſſen / ohne Forcht / ohne Scheu / ohne Ehr ein ſolchen üblen Wandel führeten. Einsmahls bey erwachſener Nacht / nachdem ſie ſatt unnd matt deß vollbrachten Lueders wolten ſchlaffen gehen; ſagte einer auß diſen: Nun GOtt ſeye gedanckt / heut haben wir einen guten Muth verbracht. O Gimpel! widerſetzet der andere / ich dancke derenthalben nit Gott / ſondern dem Teuffel / welcher mir ſo ſtattlich an die Hand gehet. Mit diſer Spottred / ſambt beygeſelltem Gelächter werffen ſich diſe Lueder-Burſch in das Beth / und fallen unverweilt in einen tieffen Schlaff / der aber bald genommen worden. Dann gleich hernach durch grauſamen Gewalt der Teuffel / in der Geſtalt eines Jägers die Thür eingeſprengt / und mit flammenden Augen in die Cammer hinein getretten / mit Beglaittung zweyer Kuchel-Jungen. Allo! ſprechend / wo iſt der jenige / der mir ſo ſchön gedanckt; nun bin ich [illegible] gegenwertig mich einzuſtellen. Befilcht alſobalden denen zweyen Kuchel-Jungen /

Lib. 3. par. 1. Diſquiſ. Mag.

gen/ ſie ſollen diſen Geſellen auß dem warmen Beth heraußreiſſen / an einen Spiß ſtecken / vnd bratten / welchem Befelch ſie ſchleinigſt nachkommen / vnd den armſeeligen Menſchen alſo gebratten/ daß von dem Geſtanck die Cammer voll/ beede Mitgeſpän aber mit Forcht alſo voll/ daß ſie ein geraume Weil ohne Sinnen gelegen. Nach vollbrachten diſen ſo grauſamen Spectacul / wend ſich der Sathan zu den zween / trohend / dafern ihme von GOtt der Gewalt nit wäre gebunden / ſo wolt er ſie auff gleiche Weiß empfangen. Nachdem der helle Tag angebrochen / ſtunden diſe faſt in einem Zweiffel/ ob es ein Traum / oder Geſicht geweſt / haben aber bald geſehen / daß es von dem gerechten Gott ein gebührende Straff ihres Muthwillens geweſen / in dem ſie ihren Mit-Cammeraden todter / vnd über vnd über gebrattner in dem Beth gefunden.

Wer laſt ihm einfallen ? wer macht ihm ſo einfältige Gedancken ? als ob diſer auff einmahl ein ſolcher Luederſack worden. O das nit ! er hat vngezweifflet von Kleinen angefangen. Wann ein muthwilliges Kind in einen tieffen Brunnen ein Stainlein wirfft/ ſo wird man wahrnemmen/ daß ſolches Stainl auff dem Waſſer ein kleines Circkerle macht / diſes kleine Circkerle macht gleich noch ein anders / vnd ein gröſſers / diſes gröſſere macht mehrmahlen einen weiten runden Kraiß / biß endlich von einem kleinen ſolchen Circkel oder Kraißl groſſe / gröſſere / die gröſte Kraiß gemacht werden. Ein faſt gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Sünd / der Sathan befleiſt ſich / wie er möge den Menſchen zu einem kleinen Fähler bringen / wol wiſſend / daß ein Fähler dem andern die Schnallen in die Hand gibet. Anfangs iſt man vnbehutſam in den Augen / wie jener junge Mönich / der mit einem Alten etlich Tag außgeraiſt/ vnderweegs haben ſie ein Weibs-Bild angetroffen / welche der Alte mit freundlichen Worten bewillkommet / vnd ein kurtzes Geſpräch mit ihr gepflogen / nachgehends ſie widerumb gar höfflich beurlaubet. Wie ſie nun ihren Weeg alſo fortgenommen / fangt der Alte an über allemaſſen zuloben / vnd hervor zuſtreichen die Wolgeſtalt / vnnd das hüpſche Angeſicht diſer Frauen / hierdurch deß Fratris ſträfflichen Vorwitz heraußzulocken. Sagte alſo der fromme Vatter. O mein lieber Frater! ich habe ein lange Zeit hero ein ſo wolgeſchaffenes Weibs-Bild nie angetroffen. Sie hat ja ein paar Wangen / die da hangen / die da prangen / wie die Roſen; Helena auß Griechenland muß ſich faſt verkriechen vor ihr / ey es iſt immer ſchad / daß ſie ein Mangl im Augen hat / vnd einaugig iſt. Was ſagt der Frater. Verzeicht mirs mein Vatter / ihr habt wol nit recht geſehen / ſie iſt in keines Weegs einaugig / ſondern ſie hat ein paar Augen / wie die Diamand / ich hab es gar wol in acht genommen. So! ſprach der Alte. So mein junger Lector! ſolſt du ſo vnbehutſam ſeyn in den Augen. Waiſt du das nit / daß die Augen die erſte Currier vnd Furier ſeynd zum ſündigen / vnd dem Menſchlichen Willen den gebannten Weeg zaigen zu allen Laſtern. Eſt oculus ſcopulus titulô meliore vocandus. Den David hat das vidit zum fecit gebracht: den David hat das ſehen / zum geſchehen zogen; dem David hat das gaffen vil Vbel beſchaffen. Vom ſehen / kombt man zum dencken / vom dencken / kombt man zum gfallen / vom gefallen / kombt man zum wöllen / vom wöllen / kombt man in die Höllen. Ich bin verſichert / daß jene ſaubere Dama deß Herrn Putiphars, Königlichen Miniſtres Frau Gemahlin / nit gleich das erſtemal den keuſchen Joſeph mit dem dormi mecum wird angetaſtet haben / ſondern ſie hat vngezweifflet vorhero ſein ſchöne Geſtalt betracht / ſich in ſeine rothe Lippen vergafft / ſeine weiſſe Händ beſchnarcht / vnd alſo von einem zum andern

Geneſ. 39.

geſtigen/ biß ſie lezlichen Gottloß/Gwiſſenloß/beſchloſſen/ ihren Mann vnder das Zaichen deß Widders zuſtöllen.

Wann der Himmel voll mit Stern / ſo iſt es ihme ein Lob; wann aber der Himmel Sternvoll iſt / ſo iſt es ein Schand/ vnd ein Schad; wer waiß/ob nit das Wörtlein Dolor, die Lateiner vom Dolio deriviren. Maſſen von dem Wein offt manches Weinen vnd Klagen entſpringet. Holofernes hätte nie den Kopff verlohren / wann ihm nit der Kopff vom Wein wäre vmb vnd vmbgangen. Heli der hohe Prieſter hat eineſt der Gottſeeligen Annæ, deß Elcanæ Frau Gemahlin / ein groſſe Unbild zugefüget/ in dem er ihr vorgerupffet/ ſie ſeye ein Burgerin zu Kandlberg/ vnd habe zu ſtarck das October-Bier eingevommen; da ſie doch / die fromme Frau/ihr Lebtag kein Wein verkoſtet. Aber bey vnſeren Zeiten trifft man wol ſolche Weinſalter an mit langen Röcken / die vom Trincken Bibianæ, oder vom Sauffen Potamianæ konten genennet werden. Mir iſt von einer gar gewiß erzehlet worden/welche auff einer Kirchfahrt vnderwegs das Maul mit dem Wein gar zu ſtarck außgeſchwemmet / daß ihr alſo der Tummel in Kopff/ vnd der Tremulant in die Füß kommen. Wie ſie nun in eine/ vnweit deß Weegs erbaute St. Annæ Kirch eingetretten / vnd in Mitte derſelben bey dem Opfferſtock ſich nidergelaſſen/hat ihr der Schwindel je länger/ je mehrer das Hirn eingenommen/ alſo/ daß ſie vermaint/ der Altar gehe vmb vnd vmb / weſſenthalben ſie in diſe/ja lächerliche Wort / außgebrochen. O mein H. Anna! ich bins ja nit werth; ich bins ja nit würdig; es iſt ja gar zu vil; ich hab vermaint/ich wolt vmb dich herumb gehen/ ſo ſehe ich aber/ du geheſt vmb mich herumb. Laſſe mir diſe ein ſaubere Frau ſeyn! aber die Männer werden hierinnfalls mehrer beſchuldiget. Weßwegen der Grammatiſt wol konte dem Poëten ſein Carmen verändern / .

1.Reg.c.1.

deren/ vnd alſo ſeyen. Quæ maribus ſolum tribuuntur, vaſcula ſunto. Es iſt ſich nit wenig zu verwunderen/ wie Chriſtus der HErr ſo vil tauſend Menſchen geſpeiſet hat wunderbarlicher weiß in der Wüſten/ vnd nicht nur allein alle nach Contento geſättiget/ſondern ſo gar zwölff Körb voll Brodt geübriget. Zu verwunderen iſt / daß nit einer auß diſer Volckreichen Verſamblung hat auch ein Trunck begehret. Wann wären Teutſche darbey geweſt / iſt wol zu glauben/daß einer oder der andere hätte vmb ein Trunck Wein ſuppliciret; maſſen diſer Nation ihr übler Nachklang iſt/ daß ſie zu vil dem Wein ergeben / als ſolt ihr Leben/ durch die Reben / vita per vitem erhalten werden. Dergleichen Weinſchlauch konten faſt ohne Zihl/ vnd ohne Zahl beygebracht werden. Einer/ vor dißmahl ein Romaner / kombt mir vnder die Händ / von deme Gumpenbergerus ſchreibt/ welcher ein ſolcher vnmäſſiger Weinegl ware / daß er mit dem reichen Braſſer faſt täglich ſich berauſchte / vnd zu weilen alſo bezecht / daß er ein Baßgeigen für einen Bettler : ein ſchwartze Kuhe für einen Capellan/ vnd einen Polſter für ein Ganß angeſehen. Nachdem einmahl den gantzen Nachmittag diſe Sau beym weiſſen Lämbl geſeſſen / vnd ſich alſo angetruncken / daß er in dem haimbgehen hin vnd her geſtolperet / als wolt er mit den Füſſen Hebreiſch ſchreiben / iſt er endlich in ein groſſe Kothlacken gefallen / wie dann für ein ſolchen Kopff kein andere Laugen gebühret. Als nun diſer Kothkefer in ſeinem vnflätbigen Saubad alſo zappelte / ſo iſt der Teuffel/ in der Geſtalt ſeines Weibs/ zu ihm kommen mit einer Latern / dann es bereits die tieffe Nacht war. Und nachdem ſie ihn mit langen Worten / mit hartem Verweiß / mit zornigem Mundſtuck angeblaſen / hat ſie den wilden/ vnd im Koth gebaitzten Limmel auffgehebt nacher Hauß zu führen. Wie ſie nun ein geraumen Weeg fort gangen/

Fol. 435.

gen/ ſo vermerckt diſer Schlemmer/ daß er auff einem hohen Berg ſeye / vnnd ſehe vor ſeiner an groſſe Menge der böſen Feind / welche alleſamb / gleichſtimmend geſchryen. **Bring vmb / bring vmb.** Solcher Schrocken hat alſobald den dicken Rauſch vertriben / alſo/daß er mit lauter Stimm geſchryen: Sancta Maria in viâ latâ, ſtehe mir bey. So bald er die Hülff der Himmels Königin flehentlich angeruffen/ ſeynd alle hölliſche Larven verſchwunden. Nachmahls hat er wahrgenommen / daß nicht ſein Weib / ſondern der Sathan ihn an ſelbiges Orth geführet / von welchem er vngezweifflet durch teuffliſchen Gewalt wäre geſtürtzet worden. Glaubſt du anjetzo. daß diſer Weinzapff auff einmahl ein ſolcher Sau-Magen worden? das nicht; ſondern er hat vom kleinen angefangen. Erſtlich nur allemahl ein Gläßl außgetruncken / vom Gläßl iſt er zum Glaß / vom Glaß zum Krueg / vom Krueg zur Kandl/ vnd alſo kommen zu einem ſolchen verſoffenen Wandl. Erſtlich hat er lehrnen trincken UTiliter, darnach REaliter, alsdann MIrabiliter, folgends FAciliter, mit der Weil SOLenniter, auff die Letzt LAmentabiliter. Mit drey Jahren hat er geſchryen/ **Mamma trincken:** Mit vier Jahren hat er geſchryen/ **Mutter trincken.** Mit fünff Jahren hat er geſchryen/ **Vatter ſauffen.** Im ſechſten Jahr hat er ſeinen Vattern ſchon ins Würthshauß beglait: Im ſechzehenden Jahr iſt er gangen am Sonntag zum weiſſen Rößl: am Montag zum blauen Keßl/ am Erchtag zum guldenen Lämbl / am Mittwoch zum grünen Gämpl / am Pfingſtag zur guldenen Sonn; am Freytag zum wilden Mann; am Sambſtag bey der grün Linden / laſt ſich alſo beym ſauffen ein gantze Wochen finden. Qui modica ſpernit, paulatim decidet. Nach vnd nach lehrnet man die Untugenden.

Lucas ſchreibt von einem Weib / welche zehen Groſchen hatte/ nachdem ſie aber einen auß diſen verlohren/ ſo zündet ſie ein Liecht an / kehrt das gantze Hauß auß/ ſucht vnden / ſucht oben / ſucht da / ſucht dorten / ſucht vorn / ſucht hinden/ ſucht in der Mitte/ ſucht auß vnd auß/ ſucht ein vnd ein / ſucht vmb vnd vmb / biß ſie ihn findet / vnnd wann ſie ihn endlich gefunden/ ſo erfreuet ſie ſich von Hertzen/ ꝛc. Das iſt ein gutes/ ſtattliches / haußliches Weib/ welche alſo auff einen Groſchen gehet. Dergleichen gute Haußwürthin findet man annoch an vilen Orthen / welche nit nur allein acht haben auff einen Groſchen/ ſondern auch auff einen Kreutzer/ auff einen Pfenning / vnderdeſſen aber ihre Männer 20. auch 30. auch 40. auch 50. Gulden mit Karten vnd Würfflen verſchwenden. Cap. 15.

Von dem König Pharao bezeugt ſattſamb die Heil. Schrifft / daß er neben ſeinem Leben / auch ſehr groſſen Schatz vnd Lebens-Mittl im rothen Meer verlohren. Ein manche arme Haut die klagt / vnd hat zu klagen / daß ihr Mann faſt alles das ſeinige / nicht im rothen Meer / wol aber im rothen Fluß verlohren hat / verſtehe alſo / daß er dem Spielen zu ſehr ergeben/ mit einem anderen Spillumpen Labeth gekart / vnnd als zum mehreſten geſtanden / hat diſer lauter Hertz bekommen / das war ein Fluß / vnd zwar ein rother / worinnen ihr Mann einen zimblichen Schiffbruch gelitten.

Von dem Abſolon iſt auch genug weltkündig / daß ein Aichbaum Urſach geweſt / daß er vmb das Leben kommen; Daß der/ daß diſer/ daß jener/ daß vil auch vmb ihr Leben / abſonderlich aber / vnd forderiſt vmb ihr Lebens-Mittl kommen/ iſt nit Urſach der Aichbaum/ wol aber der Aichel-Ober/den man ſonſt zu mehreren Ehren den Pamphilium nennet. Von vilen waiß man/ daß ſie Hauß vnd Hoff verſpielet/ vnd alſo weit armſeeliger worden/ als ein

Schneck/ den gleichwol die Natur mit aigner Behauſung verſicht.

Der Samſon hat mit einem dürren Bain/ benanntlich mit einem Eſels-Kühnbacken denen Philiſteern den gröſten Schaden zugefüget. Ein mancher reicher Herr iſt arm worden/ ein mancher reicher Kauffmann iſt nothleydig worden: ein mancher reicher Burger iſt ein Bettler worden/ daß alſo der erſte/ der andere/ der dritte nichts anderſt ſagt/ als jetzt bin ich geſchlagen/ ich bin geſchlagen/ ich bin geſchlagen! ja/ ja/ ja/ du biſt geſchlagen/ ihr ſeyet geſchlagen/ vnd zwar wie die Philiſteer durch den Samſon mit einem dürren Bain/ alſo ihr durch ein dürres/ aber viereckketes Bain/ verſtehe die Würffel: Das Bain Samſonis hat Waſſer gebracht/ das Bain bey den Würfflen bringt auch Waſſer/ aber layder! auß den Augen der Weiber/ der Kinder/ rinnen die Zäher/ vmb willen die Bainer ihnen das Fleiſch verſpielet.

Pagat p. 1 fol. 326. n. 72.

In der vornehmen Statt Bononia, welches ſo vil haiſt/ als Bona omnia, hat ſich ein Gottloſer Spieler befunden/ welcher einmahl/ vmb weilen er ſelbigen Tag lauter widriges Glück im Spielen erfahren/ alſo vnſinnig ergrimbt/ daß er faſt raſend zu der Statt-Mauer geeylet/ worauff die Bildnuß der Mutter Gottes mit gutem Bembſil entworffen war/ dieſelbe nicht nur allein mit läſterlichen Worten belaydiget/ ſondern auch mit ſeinem Dolch etliche Wunden verſetzet/ auß welchen das häuffige Blut herauß gequellet. Diſer Bößwicht wurde nachmahls zur billicher Straff gezogen/ vnd auſſer der Statt/ gegen der Maur hinüber/ wo diſe Bildnuß war/ an liechten Galgen gehencket. Es iſt aber anbey auch diſes denckwürdig geſchehen/ daß gedachter Galgen-Schwengl/ wegen deß Sonnenſcheins den Schatten von ſeinem Leib geworffen hat auff obbenennte Maur/ dergeſtalten/ daß ſelder biß auff den heutigen Tag weder durch Schnee/ Wind/ Waſſer / noch einige andere Weiß kan außgetilgt werden.

Diſer / vnd ſeines gliffters mehr/ iſt nit auff einmahl ein ſolcher Ertz-Spiller worden / ſondern hat ebenmäſſig von kleinen Dingen angefangen/ dann der böſe Feind mehreſten Theils argumentirt à minori ad majus. Der Ertz-Schalck wend die Leuth zu Sünden vnd Laſtern/ wie man pflegt bey vns in der Proceſſion zugehen. Von Anfangs wird man ſehen gehen die kleine Knaben / nach / vnd nach alleweil gröſſer / gröſſer / gröſſer / alſo bringt der arge Sathan den vnbehutſamen Menſchen/ anfangs nur zu kleinen Verbrechen / zu läßlichen Fählern / geringe Vnvollkommenheiten / aber nach vnd nach / alleweil gröſſer / biß er ein laſterhaffter Tropff wird / vnd rührt ſolches Vbel mäiſtens daher / weilen er das kleine nit geacht. Von Anfang hat man ein Wolgefallen an den Karten / mittler Weil ſpilt man vmb ein Nuß / nachmahls vmb ein Pfenning / alsdann vmb ein Groſchen / nachgehends vmb ein Gulden / mit der Zeit vmb das Wammes / letztlich vmb die Hoſen / alsdann ſtihlt er / vnd kombt zum Provoſen / von kleinen kombt man zu den groſſen.

Was hat das gantze Engelland zu einen Teuffel-Land gemacht? Anfangs ein einiger vorwitziger Anblick Henrici auff Annam Bolenam. Was hat das Schweitzerland von dem Hauß-Oeſterreich abgeſondert? Anfangs fünff Wörter / mehrer nit. Was hat die Mahometiſche Sect/ vnd Ottomaniſchen Gwalt in Europam gebracht? drey Wörter / mehrer nichts / in deme man die Saracener Hund genennet hat. Deß Königs Pharaonis ſein Mundbeck iſt wegen eines kleinen Steinleins auff den Galgen kommen / iſt ſchad/ wanns gleichwol ein Müllner wäre geweſt/ ein Steinlein iſt ja ein kleines Weeſen. Der

Poët Anacreon iſt an einen Weinkörnl erſtickt / iſt ja ein kleine Sach / ein Weinkörnl. Henricus II. König in Franckreich iſt an einem kleinen Splitter Holtz geſtorben / ſo ihm in das Aug kommen / ein Splitter iſt ja ein kleines Ding. Vil / O wie vil! O nur gar zu vil ſeynd Ertz-Dieb worden / die Anfangs nur ein Pfenning entfrembt / ein Pfenning / iſt ja ein kleine Sach. Mit wenig / gar nit wenig ſeynd die gröſten Hueſtenreiber worden / die erſtlich nur fürwitzig in Augen geweſt / Fürwitz iſt / ja ein kleine Sach. Manche / freylich wol / manche ſeynd die gröſte Lugner / vnnd aydbrüchige Geſellen worden / welche Anfangs nur ein wenig geſpickt / ſpicken iſt ja ein kleines Weeſen / vnd dannoch auß diſem Funcken entſpringt ein ſolche Brunſt: auß diſem Blätterle wird ein ſolches Geſchwör: auß diſem Kern wird ein ſolcher Baum: auß diſem Kind wird ein ſolcher Riß: auß diſer kleinen Sünd entſpringen ſolche groſſe Laſter.

Kein ſolches Klagen / kein ſolches Plagen / kein ſolches Zwagen hat von Anbegin der Welt biß auff diſe Zeiten außgeſtanden ein König / als wie der Pharao, diſer Ægyptiſche Monarch von dem Moyſe / welcher groſſe Mann Gottes durch ſein Wunder-Ruthen / von dero noch ein Theil in der Kirchen S. Severini zu Cöln am Rhein auffbehalten wird / diſem hartnäckigen Fürſten zehen groſſe Plagen auff den Rucken gebunden. Moyſes macht / daß alles Waſſer in Egypten in lauters Blut verkehrt worden / damit Pharao auch ſolle ſchamroth werden / vmb weilen er den wahren GOtt nit erkennet. Moyſes macht / daß ein ſolche Menge Fröſch im gantzen Reich entſtanden / daß auch diſe grüne Quakitzer auff allen Tafeln herumbhupfften / vnd ſo man nit ein Schüſſel abgedecket / war alſobalden ein ſolcher verdrießlicher Lackentreſcher darinnen. Moyſes macht / daß ſo vil groſſe / klei- Exod. 8.

ne / dicke / dinne / lange / kurtze / brauns / grüne / weiſſe / ſchwartze Mucken im gantzen Land entſtanden / daß hiervon die Leuth ſchier vnſinnig worden / vnd hat der König ſelbſt manchen Stich auff die Naſen von ſolchem kleinen Feind leyden müſſen. Moyſes macht / daß ein ſolche dicke Finſternuß in Egypten worden / daß einer den andern nit geſehen / der auch neben ſeiner geſtanden; der gute Mann glaubte/Pharao ſoll durch diſe Finſternuß erleuchtet werden. Moyſes macht / daß es noch vil andere groſſe / ja gröſte Plagen über den Pharao kommen. Weſſenthalben der König offt hinder den Ohren gekratzt/ offt von inniglichen Hertzen geſeuffzet/offt vor andern ſeinen Hof-Herren/ vnd Hofbeambten geklagt. Ach / was hab ich gethan! wie bin ich doch ſo vnbeſonnen geweſt! dem Vbel hätt ich gar wol kunnen vorkommen/hätte ich dazumahlen dem Moyſi den Hals vmbgeriben / wie er noch / als ein kleines Kind/ auff der Schoß meiner Tochter Thermuth gelegen; ach! hätte ich ihm dazumahlen den Reſt geben / wie er / als ein Kind/mein Königliches Diadema von ſeinem Kopff herunter geriſſen / es iſt mir doch dazumahlen ſchon vorgangen / der Bueb werde mir einsmal groſſe Vnruhe verurſachen. Ey! ey! hätte ich Moyſen in den Kindfätſchen erwürget / ſo wäre er nit alſo auffgewachſen/vnd thät mir folgſamb nit ein Plag über die andere auff den Rucken ſchicken.

Diſer Wunſch iſt bey mehrern. Seuffzet nit mancher armer Tropff / der da Diebſtall halber hinauß geführet wird / vnd wider ſeinen Willen muß hoch angeſehen ſeyn / vnd ein Contralor der Raaben/ vnd andern Galgen-Vögel abgeben; beklagt ſich nit öffter ein ſolcher bey dem Pater, ſo ihme das Beglait gibt. O Pater! hätte ich in meiner Jugend die kleine Diebſtall vnderlaſſen / ſo müſte ich anjetzo nit eines ſo ſchmählichen Todts ſterben.

O! hätte ich / ſagt ein andere/ auff jenes Bürſchl nicht die Augen geworffen / hätt ich doch den Schnier-Rubin nicht angenommen / hätte ich nur die Händ nit drucket / ſo wär ich in diſen offentlichen Spott nit gerathen. O! hätt ich/ ſagt der hunderte / die Sünd abgewöhnt/ wie ſie noch klein war / ſo hätte ich anjetzo nit einen ſolchen Bueſen voll der Laſter! O hätte ich! alſo / wann man die kleine Fähler nit außtilget/ ſo wachſen ſie freylich wol/ wie das kleine Senff-
Matth. 13. körnlein im Evangelio, welches zu einem groſſen Baum worden/ daß auch die Vögel deß Luffts auff ſeinen Aeſtern loſchierten. So wachſen ſie freylich / wie Moyſes, der auß einem kleinen armen Pupillen/ ſo in einem Bimbſen-Körblein daher geſchwummen/ ein ſolcher Mann worden/ daß er den König Pharao ſambt den ſeinigen in den Undergang geſtürtzet hat.

Jene Statua, oder Wunder-Bildnuß deß Königs Nabuchodonoſor hatte ein Haupt von Gold; die Bruſt vnd Armb von Silber / der Bauch ſambt den Lenden von Ertzt/ die Schenckel von Eyſen/ die Füß thails von Eyſen/ thails von Hafner-Erden. Endlich ein kleines Stainl hat diſe ſtattliche Statuen zu Boden geworffen / vnd zertrümmeret. Diſer Statuen ſeynd gleich vnderſchiedliche heilige Orden vnd Religionen in der Catholiſchen Kirchen/ haben nit diſe alleſambt ein guldenes Haupt gehabt/ einen guldenen Anfang / der voller Eyffer vnd Vollkommenheit ware/ aber nach vnd nach ſeynd ſie ſchlechter worden / daß alſo der Propher Jeremias folgender Geſtalt über ſie zu kla-
Tren. 4. gen hat: Wie iſt das Gold verduncklet / vnd die allerſchönſte Farb verändert? wie ſeynd die Stain deß Heiligthums zerſträhet / vnd ligen auff den Ecken aller Gäſſen. Die edleſte Kinder Sion, welche mit dem allerfeineſten Gold

beklaydet waren/ wie ſeynd ſie nun geacht/ wie erdene Geſchirr/ ſo die Hand deß Hafners gemacht hat. Wie vil heilige Orden ſeynd dergeſtalten in Undergang kommen/daß ſie entweders gar vom Päbſtlichen Stuel außgetilget / oder wenigſt reformiret worden. Was war nit für ein heiliger/vnd der Kirchen höchſtnutzlicher Orden der Tempel-Herren / welcher vnder dem Pabſt Gelaſio II. von zweyen heiligmäſſigen Rittern/ Hugone de Paganis, vnd Gaufredo à S. Audomaro geſtifftet worden. Diſer ſchöne Orden mit dem weiſſen Klayd / vnd rothen Creutz hat ſich in der gantzen Welt außgebraitet; auch hat ſich der H. Bernardus glückſeelig geſchätzet/ daß ſie ſein heilige Regl angenommen. Erſtgedachter H. Orden iſt vil hundert Jahr im gröſten Ruhm geſtanden / endlich aber/ zu Wienn in Franckreich durch das Concilium außgerottet worden / vnder dem Pabſt Clemente dem Fünfften; dergeſtalten/ daß alle deſſen Ordens-Genoſſene in einem Tag/ vnd zwar in einer Stund ſeynd vmbgebracht worden Anno 1311. Der Großmaiſter diſes Ordens/ zu Pariß in Franckreich/ wurde auff offentlichem Scheitter-Hauffen verbrennet. Diſer Orden ware anfangs ſo herzlich vnd heilig/ vnd iſt dannoch mit der Weil in abſcheuliche Laſter / in läſterliche Abgötterey/ in Abgötteriſche Sünden gerathen. Nicht auff einmahl / ſondern nach vnd nach/ anfangs hat man kleine Mängl überſehen/ diſe haben nachmahls gröſſere Untugenden außgebrütet / endlich hat man ohne Scheu vnd Forcht Gottes geſündiget. Der Teuffel baut weit anderſt / als die ſaubere Adams-Kinder; diſe baueten den Thurn Babel/ anfangs von der Erd auff/ſehr dick/ nachmahls alleweil je höher/ je kliener. Aber der Fürſt der Finſternuß führt ſein Gebäu auff anfangs/gantz klein / von kleinen Sünden / nachgehents

Æmilian. l. 8. Polyd. & Platina in Gelaſio. Sab. l. 4. Ennead. 9.

Cap. 3.

hens allezeit gröſſer. Derenthalben gar recht der Heil. Evangeliſt Matthæus ſchreibt: Securis ad radicem arboris poſita eſt, &c. Die Hacken ſeye ſchon auff die Wurtzel deß Baums geſetzet. Freylich ſoll man die Laſter außrotten/ da ſie noch in der Wurtzel ſeynd/ damit ſie nit erwachſen. Hätte Judas den Diebſtall eines Groſchen gemeydet / ſo wäre er niemahlen ein ſolcher Ertz-Dieb worden.

Judas Iſcarioth macht auß dem ſtehlen ein Gewonheit/ welche er nit mehr hat laſſen können.

ES ware Judas ſchon ein geraume Zeit ein gehaimer Dieb / vnd führte dyer Fuchs (wann er doch ſoll ein gleichtfärbigen Bart haben gehabt) einen ſtatten Greiffen in ſeiner Wappen / welches dann der Apoſtoliſche Beutl zimblich erfahren / vnd das Allmuſen / ſo dem heiligen Collegio gutherzig mitgetheilt worden / faſt einen ärgeren Wurm gelitten / als deß Jonas ſeine Kürbes-Blätter / welches dem HErrn JEſu höchſt mißgefallen/ daß er in ſeinen Apoſtoliſchen zwölffen einen habe / der das ſibende Gebott ſo gewiſſenloß übertrette. Weſſenthalben der gebenedeyte Heyland den Judam etlichmahl gantz alleinig beyſeits geführet / ihme in aller ſtill / damit ſein guter Nahm im mindeſten nit angriffen werde / mit aller Sanfftmuth ein Ermahnung geben. Sihe mein lieber Apoſtel Juda! ich hab dich auß grundloſer Gütigkeit zu ſo hohen Würden erhoben / daß du auch / Krafft meiner allmächtigen Mitwürckung/ groſſe Wunder vnd Miracul zaigeſt / deßwegen es ſich auch gezimmit/ daß du anderen mit gutem Exempel vorgeheſt. Nun aber ſpürre ich das Widerſpiel / in dem du ohne einige Forcht Gottes / zum höchſten Nachtheil deiner Seelen/ das Gewiſſen mit öffterem Diebſtall überladeſt ; gedencke doch / was genaue Rechenſchafft du am Jüngſten Tag muſt ablegen. Judas hörete ſolche mildhertzige Ermahnung mit vnderſchlagenen Augen / vnnd verſprach jedesmahl gantz guldene Berg/ daß er ſich mit dem Silber nit mehr will vergreiffen/ ſondern hinfüran ein treuer Apoſtl/ wie es ſein heiliges Ambt erforderet / beharꝛlich verbleiben. Es ſtunde aber ein kleine Zeit an / ſo hat er mehrmahlen lange Finger gemacht/ vnd noch kräfftiger geſtohlen als zuvor/ dann er hatte es ſchon gewohnet/ vnd könts nit mehr laſſen.

Der Iſraeliter ihre Klayder haben 40. Jahr in der Wüſten getauret/ vnd iſt nit ein Faden an ihnen verſehrt worden. Das waren taurhaffte Klayder. Deut. 29.

Die Klayder deß Heil. Apoſtels Bartholomæi ſeynd 25. Jahr alſo neu gebliben/ als hätte er ſie den erſten Tag angezogen/ da er doch in allen Regen vnd Ungewitter ſelbige getragen. Das waren taurhaffte Klayder. Sabell. lib. 2 c. 8.

Der H. Apollonius lebte 40. Jahr in der Wüſten Thebaidis, vnd diente GOtt mit gröſtem Eyffer / in wehrender diſer langen Zeit tragte er ein einiges Klayd/ ſo doch nie eraltet/ noch zeriſſen. Das waren taurhaffte Klayder. Pallad. in Hiſt. laus. c. 52.

Die Klayder/ welche 50. gantzer Jahr der H. Eremit Abraham am Leib tragte / ſeynd nie abgeſchaben / noch weniger an einem Fetzen verletzet worden. Das waren taurhaffte Klayder. S. Ephrem. de Sanct.

Die Klayder deß Heil. Biſchoff Meinuverci haben 340. Jahr in dem Grab vnder der Erden alſo getauret / daß ſie nach ſo vilen Jahren gantz neu ſeynd erfunden worden. Das waren taurhaffte Klayder. In Act. Sanct.

Die Klayder deß H. Biſchoff Attonis : deß H. Königs
Eduardi, deß H. Martyrers Ferreoli : deß Heil. Amandi,
deß H. Bennonis, deß H. Vulſtani, deß H. Cuthberti
; deß H. Franciſci, deß H. Xaverij, der H. Thereſiæ
ſeynd ſo vil Jahr vnder der Erden / auch im friſchen
Kalch vnverſehrt gebliben. Das waren taurhaffte Klayder.
Aber ich waiß ein Klayd / das iſt zwar nicht heilig/
wie diſe/ aber noch taurhaffter/ als diſe/ es iſt gar von Eyſen/
welches der Teuffel ſelbſt geſchmidt/ vnd wird genennt
ein eyſerne Pfaidt. Das heilige Evangelium bezeuget
/ daß die Mörderer jenen armen Tropffen/ ſo von Jeruſalem
nacher Jericho raiſte / haben neben groſſen Stöß
vnd Wunden nicht allein das ſeinige himweck genommen/
was er in ſeinem Rantzen tragte / ſondern ſo gar ſeine
Klayder außgezogen ; ob ſie ihme wenigſten das Hemmet
gelaſſen/ ſtehet im Zweiffel. Ich aber wolte wünſchen
/ daß ich auch manchem kundte das Hemmet außziehen/
welches die Teutſche an mehreſten Orthen ein Pfaidt
nennen. Verſtehe hierdurch die böſe Gewonheit/ ſo da im
gemainen Sprichwort ein eyſerne Pfaidt benambſet
wird / weilen ſie nemblich gar zu lang taurer / vnd gar ſelten
zerriſſen wird. Adoleſcens juxta viam ſuam, etiam
Prov. 27. cum ſenuerit, non recedet ab eâ. Der mehreſten
Lehrer Außſag iſt / daß die Höll ſeye in dem Centro, oder
Mittlpunct der Erden / vnnd lige gantz gerad vnder der
Pſal. 73. Statt Jeruſalem / maſſen der Pſalmiſt ſagt : Operatus
eſt ſalutem in medio terræ. Auch ſolle auff dem Berg
Calvariæ/ lincker Hand / wo der böſe Schächer iſt gecreutziget
worden/ noch ein groſſe Ritzen oder Loch mit Blut
beſprengter zu ſehen ſeyn/ wodurch gedachter Mörder mit
Lib. 6 in Deſcript. Leib vnnd Seel ſeye in die Höll geſtürtzet worden. Alſo
ter. Sanct. ſchreibt neben anderen Brocard, auß dem ſolle fugſamb
zu-

zuſchlieſſen ſeyn/ daß die Höll/ diſer Kercker der Verdambten vnderhalb lige. Wann die Höll / diſes peynliche Folterhauß ſeye erſchaffen worden / ſtimmen die Scribenten nicht allerſeyts über eins. Maſſen etliche vermainen / die Höll ſeye den erſten Tag; andere/den dritten Tag erſchaffen worden von Anbeginn der Welt. Dem ſeye/ wie ihm woll. In der Höll iſt begraben worden der reiche Praſſer/ welches zu genügen auß dem H. Evangelio abzunemmen/ vnnd ſo bald der vnglückſelige Menſch dahin kommen / hat er gleich die Zung auß ſeinem Rachen herauß geſtrecket / vnd gantz weheklagend zu dem Abraham / in deſſen Schoß der Lazarus ruhete / vmb einige Erquickung auffgeſchryen wegen ſeines vnleydentlichen Durſts. Welches ja zu verwundern / daß er nichts anderſt klagte / als den Durſt / zu deme alles an ihme gelitten. Dann es war Feur an ihm / es war Feur in ihm / es war Feur ober ihm / es war Feur vnder ihm/ es war Feur neben ihm / es war Feur vmb ihn / daß alſo der Kopff im Feur / der Hals im Feur / die Schultern im Feur/der Leib im Feur/ die Füß im Feur/ vnd folgſamb hat er an gantzem Leib gelitten. Warumb beklagt er ſich dann allein wegen deß Durſts? es hat das Geſicht gelitten / vmb weilen er muſte anſchauen die hölliſche Larven / welche dergſtalten abſcheulich / daß die H. Gertrudis beſchloſſen / lieber biß auff den Jüngſten Tag mit bloſſen Füſſen auff glüenden Kohlen zugehen / als nur augenblicklich ſolcher Sathaniſcher Vngeſtalt anſichtig zu werden. Es hat das Gehör gelitten/ theils ob dem Zwitzern der hölliſchen Schlangen; theils ob der Verdambten vnauffhörliches rueffen. Ach wehe ewig! ach wehe ewig! ewig! Es hat der Geruch gelitten / wegen deß auffſteigenden Schwebl-Dampff auß diſer hölliſchen Pfützen; wie dann auch muthmaſſig iſt / daß aller Geſtanck/

Luc. 16.

vnd Unflat der Erden in die Höllen rinne. Es hat die Füllung gelitten / dann der Leib nichts als Flammen / Feuer-Funcken empfunden. Dannoch vngeacht diſen / beklagt ſich diſer armſeelige Tropff nur wegen der Zungen / vnnd deß Durſt. Verwundere dich deſſen aber nit zu ſtarck / ſondern gedencke / daß die böſe Gewonheit ein **eyſerne Pfaidt.** Was der Ertz-Schlemmer auff der Welt hat gewohnt / daß hat er ſo gar in der Höll nit gelaſſen. Epulabatur quotidiè ſplendidè. Er war ein vnmäſſiger Sauffer / Vormittag nicht nüchter / Nachmittag rauſchig / bey der Nacht voll. Es war ein lauterer Weinſchwurmb / ein Weinſchwemmer / ein Weinſchwimmer / ein Weinſchweller / ein Weinſchwender / vnd alſo gewohnt das sauffen / daß er auch in der Höll nur zutrincken begehret.

So gehts / wann man einmahl ein Laſter gewohnt hat / ſelbiges kan man ſo leichtlich nit abgewöhnen. Im Lufft bauen / iſt vmbſonſt bauen / auff Sand bauen / iſt vmbſonſt bauen / ins Waſſer ſchlagen / iſt vmbſonſt ſchlagen / ein Mohren waſchen / iſt vmbſonſt waſchen / einen dicken Baum biegen / iſt vmbſonſt biegen / ein alten Schaden curiren / iſt vmbſonſt curiren / ein böſe Gewonheit / als ein **eyſerne Pfaidt** zerreiſſen / iſt vmbſonſt zerreiſſen. Uſi-
Greg. Homil. 31. tata culpa obligat mentem, ut nequaquam ſurgere
poſſit ad pænitudinem.

Der Lamech deß alten Mathuſalems Sohn hatte zwey Weiber / eine hat gehaiſſen Ada, die andere Sella. Sella ſoll ein jedweders rechtſchaffenes Weib haiſſen.
Geneſ. 4. Dann Sella zuruck geleſen / haiſt **alles**. Nemblich **alles** ſoll ein Weib haben / was die Tugend von ihr erforderet. Diſer Lamech war alſo dem Hötzen vnd Jagen ergeben / daß er die mehreſte Zeit in Wäldern vnd grünen Awen zugebracht. Endlich iſt er wegen deß groſſen Alters gantz

blind worden/ ſo vil ſchier/ als nichts geſehen/ derenthalben er einen eignen Jung gehalten/ der ihn muſte führen. Auff ein Tag giengen diſe zwey auß / der Alte vermercket hinder einer Hecken oder Gebuſch ein kleines Geräuſch ; fragt den Jungē/ ob er auch etwas warneme ? ja/ antwort der Bueb/ alleinig ſehe er nur / daß ſich das Geſträuß bewöge / ohne was anderſt/ Lamech vermutet nichts anderſt/ als das ein Wildſtuck hinder der Hecken halte. Laſt ihm demnach den Bogen ſpannen / vnd ſelben auff gedachtes Orth richten. Druckt den Bogen ab/ vnd trifft/ was ? nit ein Wildſtuck/ wol aber ein wilden Sünder/ den Cain, welcher ſich daſelbſt verborgen. Solcher vnvermueter Todtſchlag an ſeinem Vettern / hat ihn alſo verwiert gemacht / daß er ſich halb vnſinnig von aller Menſchlicher Geſellſchafft entäuſſert / nur in Wildnuſſen vnd Einöden ſein Wohnung geſucht. Warumben / daß der alte Schaaf-Kopff Lamech das Jagen nit vnderwegs hat gelaſſen / zumahlen er aller blind ? krumb ſeyn / vnd einen Botten abgeben / reimbt ſich nicht / Contract ſeyn/ vnd einen Organiſten abgeben/ ſchickt ſich nit / ſtumm ſeyn / vnd einen Muſicanten abgeben / iſt nit möglich / thöriſch ſeyn / vnnd einen Beichtvatter abgeben / kan nit ſeyn / blind ſeyn / vnd einen Jäger abgeben / kan auch nit ſeyn. Weilen aber der Lamech das Jagen / vnd das Hötzen gewohnt hat in der Jugend / die Gewonheit aber ein **eyſerne Pfaidt** ; ſo hat es der alte Rotzer auch im höchſten Alter nit laſſen können.

Wer ein ſchlimmer Jäger iſt von Jugend auff / ſalva venia, ein Huren-Jäger / der wird es auch im Alter nit laſſen. Glaub du mir / die Gewonheit iſt ein **eyſerne Pfaidt**. Wer vil Jahr iſt Magdeburger / der wird mir nie werden ein Reinfelder. Wer vil Jahr iſt der Venus ihr Candidatus, der wird mir ſelten werden ein

Candidus. Wer vil Jahr wird Cypriſch leben / dann auß diſer Inſel Venus gebürtig / der wird niemahlen Cyprianiſch werden. Mit einem Wort Lamech war ein Dendl-Jager in der Jugend / vnd hats nit gelaſſen in dem Alter / du oder ein anderer biſt ein Diendl-Jäger in der Jugend / werdeſt auch nit laſſen im Alter. Die Gewonheit iſt ein eyſerne Pfaidt.

Lächerlich iſt es / was ein Poet dicht / vnd phantiſiert von einer Katzen eines Schuſters. Diſe Katz war ſchneeweiß / vnd dem Maiſter Paul abſonderlich gar angenehm / vmb weilen diſe beltzerne Maußfall die Mäuß vnnd das ſchädliche Unzifer auß dem Weeg geraumet. Die Mäuß / als verſtohlene Mauſer beklagten ſich deſſen nit wenig / daß ſie einen ſo tyranniſchen Feind haben; vnd halten mehrmahlen deſſentwegen ein Zuſammenkunfft / reifflich berathſchlagend / wie doch gröſſerem Ubel vorzukommen ſeye / ſonſt ſeyen ſie gezwungen das Loſament zu quittieren / vnd endlich ihr harte Nahrung auff dem Feld zu ſuchen. Die Sach wurde letztlichen beſchloſſen / man ſolle ein Allianz eintretten mit deß Maiſters Paul ſeinem Haußhund / auch zu diſem End ein Schreiben vnd Miſſiu verfertiget worden / worinnen gedachter Cordiān zur guter Verſtändnuß möchte gezogen werden; alsdann werde diſer tapffere Haußwachter ihrem Feind wol gewachſen ſeyn. Underdeſſen / als ſolches Schreiben im Werck ware / ſo iſt der Katzen ein Unglück widerfahren / in dem ſie vnvermuthet weiß in ein Schaff gefallen / welches voll mit Schuſter-Schwärtz / wordurch der weiſſe Kader gantz kohlſchwartz worden; Wie nun ein paar Mäuß / als Geſandte dem Haußhund den Brieff zu überbringen würcklich vnderwegs waren / vnd aber wahrgenommen / daß die weiſſe Katz / wider alle Hoffnung / ſchwartz daher gehe / haben ſie eylends in der Sachen ihre Principalen bericht / vnder welchen dann ein vngewöhnlicher Jubel vnd Freudenſchafft entſtanden. Dann alle Mäuß / alle / alle waren der vnfehlbaren Mainung / es ſeye die Katz in ein Cloſter gangen / vnd habe ein ſchwartze Kutten angelegt. Weſſenthalben ſie ohne zweiffel jetzo nicht mehr wird dörffen Fleiſch eſſen; ſeye alſo hierdurch den armen Mäuſen das freye paſſieren widerumb vergonnet / wie ſie dann Hauffenweiß auß ihren Löcheren herauß geſchlichen. So bald aber die Katz diſe freche Burſch erſehen / hat ſie deren etliche erlegt / die übrigen aber ſich bekümmerlich mit der Flucht ſalviret / vnd mit gröſtem Schaden erfahren / das wahr ſeye / vnd wahr bleibe das gemaine Sprichwort: **Die Katz laſt das mauſen nit.** Es iſt ihr Natur. Die böſe Gewonheit iſt nit allein ein **eyſerne Pfaidt** / ſondern auch ein andere Natur / welche ſich nicht mehr laſt verbeſſeren. Wer ſeynd jene geweſt / welche Suſannam, als einen lebendigen Tempel Gottes / wolten rauberiſch verunehren? wer ſeynd jene Geyer geweſt / welche Suſannam, als ein vnſchuldige Tauben / in ihre Klauen wolten bringen? wer ſeynd jene Wölff geweſt / welche Suſannam, als ein ſchneeweiſſes Lämbl / wolten in Rachen ziehen? wer ſeynd jene Kothkefer geweſt / welcher Suſannæ, als einer geſchämigen Roſen wolten ſchaden? ſeynd ſie etwann junge Studenten geweſt / welche kaum kundten den Silogiſmum in Barbara formiren / vnd ſuchten ihn ſchon in Suſanna? ſeynd ſie etwann junge Kauffmanns-Diener geweſt / welche öffters mit **Schamloth** / als **Schamroth** vmbgehen? ſeynd ſie etwann junge Soldaten geweſt / die nur wolten Schildwacht ſtehen bey der Frauen-Paſteyn? ſeynd ſie etwann junge Herren-Diener oder Laggey geweſt / welche mehrmahlen vnder einer blauen vnnd Himmelfarben Livere ein hölliſches Gewiſſen tragen? ſeynd ſie etwann junge Cancelliſten oder Schreiber geweſt / welche die Ehr der Suſannæ wolten in das ſchwartze Buch bringen? ſeynds etwann junge Edl-Leuth geweſt / welche erſt auß den Ländern kommen / vnd diſe Babyloniſche Dama in vnzimmender Mainung wolten bedienen? nein / nein / nein / nichts jung / ſondern es waren zwey alte / aber nit kalte / zwey ſchneeweiſſe Dieb / eyßgraue Vögl / zwey alte richtige Richter zu Babylon. O es ehrvergeſſene Vocativi! wer ſolle von euch argwohnen einen Genitivum? wer ſolt mainen / daß die Pfeil deß blinden Bueben Cupidinis auch ſolten durchtringen ein ſolche / alte / zähe Haut? wer ſolt glauben / daß vnder dem Schnee diſer weiſſen Haaren / ein ſolcher hitziger Sommer lige? aber was iſt ſo ſtarck zu verwunderen? **Die Katz laſt das mauſen nit.** Diſe Geſellen ſeynd ſchon in der Jugend ſolche Raaben geweſt / welche dem ſtinckenden Aaß nachgeſetzt: diſe Böſwicht ſeynd ſchon in der Jugend ſolche Jäger geweſt / die immer die Dianas auffgeſucht. Sie haben es gewohnt / jetzt in dem Alter können ſie es nicht laſſen. Die Gewonnheit iſt ein **eyſerne Pfaidt** / laſt ſich nicht zerreiſſen.

Es iſt ein alter Reim / wann er ſich ſchon übel reimbt / ſo ſchickt er ſich doch gar wol hieher.

Dæmon languebat, melior tunc eſſe volebat,
Poſtquam convaluit, manſit, ut ante fuit.
Der Teuffel war ſehr übelauff /
Und ſtund ihm ſchier das Leben drauff:
Drumb wolt er in die Kirchen gehen /
Und von der alten Arth abſtehen:
Nachdem er aber genommen ein /
Und wider kommen auff die Bein /
Hat ers / als wie zuvor getriben /
Und iſt der alte Teuffl bliben.

So gehts; ach lieber JEſu! O gütigſter GOtt! ſpricht mancher Patient in ſeinem Bethl: Hülff mir nur dasmahl auff. Heilige Mutter Gottes zu Zell! O Maria zu alten Oetting! hilff / hilff mir nur dißmahl auff die Füß. Ach! wie will ich nachmahls ſo embſig meinem GOtt dienen; wie präff will ich mich zur ewigen Glückſeeligkeit außſtaffieren! O es arme Bettler! es werd gewiß an mir einen Vattern haben. Ich will mich wol nimmer vnder die ſchlimme Burſch miſchen! nicht weniger als alle Tag drey heilige Meſſen hören: die Beſtia will ich nicht mehr laſſen für die Augen kommen: O GOtt! wie will ich den Herrn Pamphilium vnnd ſeine drey Brüder ſo fein in den Ofen ſchicken / vnd darmit einhaitzen! hat ſich wol volltrincken / ſoll mich kein Teuffel mehr zum rothen Creutz bringen / lieber fleiſſig zu den Capuccinern; zu den Auguſtinern / zu den Franciſcanern / zu den Dominicanern / zu den Minoriten / zu den Barnabiten / ꝛc. in die Predig gangen. Ach der Pater Melchior redt wol erſchröcklich vom ſchwartzen Caſperl / wie er in der Höllen die Seelen peynige! O GOtt! helffe mir nur dißmahl auß diſer Kranckheit / ich will ein heiligen Wandel führen. Seynd das nit gute / gutſüſſe / gut geſchmaltzene Wort! wann er wider auffſteht; Poſtquam convalvit, manſit, ut ante fuit.

So bald er nur genommen ein /
Und kommen iſt auff ſeine Bein /
Hat ers / als wie zuvor getriben /
Und iſt der alte Teuffl bliben.

Ein Maul-Chriſt / als wie vorhero / ein Partitenmacher / als wie vorhero / ein Huerẽ treiber / als wie zuvor. Holla! ich irre mich / er iſt ärger worden / dann er zuvor geweſt iſt. **Die Katz laſt das mauſen nit.** Die Gelegenheit iſt ein **eyſerne Pfaidt** / was man einmahl gewohnt/ das kan man ſo leicht nit abgewöhnen.

Solche Leuth kommen in die Predig/ es gefallt ihnen das Concept deß Predigers/ ſie loben deß Predigers Apoſtoliſchen Eyffer. Offt dencken ſie/ Holla! da trifft er mich wol auch; es iſt wol wahr/ das Zeitliche hat ſo gar keinen Beſtand/ vnd in jener Welt iſt das Ewige/ ach Ewige! Ewige. Ich muß warhafftig einen anderen Wandl anfangen. Ach GOtt! ewig! ewig! ich will mich beſſeren. Si, ſi, ja/ ja/ gar gewiß; ſcilicet. Manſit, ut ante fuit.

Er bleibt allzeit wie zuvor /
Es laſt ſich nicht waſchen diſer Mohr.

In Vita. Der wunderthätige Antonius Paduanus predigte einsmahls in der Statt Rimini die Lehr JEſu Chriſti/ welcher Doctrin der Ketzer Bombellus ſambt den mehreſten Innwohnern zuwider waren / welches dann verurſachet/ daß Antonius vnder ſeiner Predig wenig Zuhörer bekommen. Ja mit der Weil nichts/ als hültzerne Zuhörer/ nemblichen die Herren von Banckenriedt vnd Stüellingen: will ſagen/ nichts als Stüel vnd Bänck in der Kirchen. Solches ſchmertzte Antonium, daß denen Rimineſern beſſer ſchmeckten die Egyptiſche Knoblach deß Bombelli, als das ſüſſe Manna deß Worts Gottes. Wann dann/ ſagt Antonius, der Saamen deß Göttlichen Worts diſer Erden mißfaller/ ſo will ich ihn werffen in das Waſſer / vnd weilen mich die Menſchen verachten / ſo werden mich doch die Fiſch anhören. Antonius in groſſer Beglaitſchafft geher zu dem Geſtatt deß Meers/ fangt an zu predigen das Evangelium JEſu Chriſti. Sihe Wunder! bey dem ſchönen trucknen Wetter lauter naſſe Zuhörer; maſſen alle Fiſch gantz eylfertig dem Geſtatt zugeſchwummen/ die Köpff auß dem Waſſer gehebt / vnd der Predig zugehöret.

Dſt

kan ſolche nit mehr laſſen.
Die Karpfen mit Rogen /
Seynd all hieher zogen /
Habn d'Mäuler auffgriſſen /
Sich deß zuhörens befliſſen.
Kein Predig niemahlen
Den Karpfen ſo gfallen.
Spitzgoſchete Hechten /
Die immer zufechten /
Seynd eylends hergſchwummen /
Zuhören den Frommen.
Kein Predig niemahlen
Den Hechten ſo gfallen
Platteißl ſo da klein /
Woltn die letzte nit ſeyn /
Antoni zu Ehren /
Sein Predig zuhören.
Kein Predig niemahlen
Den Fiſchln ſo gfallen.
Auch jene Phantaſten /
So gmeinglich beym faſten /
Thue Stockfiſch verſtehen /
Hat man auch da gſehen.
Kein Predig niemahlen
Dem Stockfiſch ſo gfallen.
Sardellen gut Biſſln /
Wanns ligen in Schüßln /
Schwimmen embſig zum Port /
Zum Göttlichen Wort.
Kein Predig niemahlen
Den Fiſchln ſo gfallen.
Gut Aalen / gut Hauſen /
Vornehme gern ſchmauſen /

Sich daher bequemen /
Die Predig vernehmen.
Kein Predig niemahlen
Dem Hauſen ſo gfallen.
Die Sälbling / vnd Aeſchen /
Sonſt trefflich zum naſchen /
Vor Freuden ſchier gſprungen /
Zuhören die Zungen.
Kein Predig niemahlen
Dem Fiſch ſo gfallen.
Auch Krebſen / Schild-Krotten /
Sonſt langſame Botten /
Steigen eylends vom Grund /
Zuhören diſen Mund.
Kein Predig niemahlen
Dem Krebſen ſo gfallen.
Fiſch groſſe / Fiſch kleine /
Vornehme / vnd Gmeine /
Heben in d' höch die Köpff /
Wie verſtändige Geſchöpff.
Auff Gottes begehren /
Anthonium anhören.

Nach vollender Predig deß wunderthätigen Manns haben alle Fiſch die Köpff geneigt / vnd ſich bedanckt der Wunder ſchönen Lehr. Nachmals widerumb vnder das Waſſer geſchwummen. Aber Fiſch verbleiben / wie zuvor: der Stockfiſch ein plumper Gerſtkopff gebliben / wie zuvor: der Hecht ein Karpfen-Dieb gebliben / wie zuvor: die Schildkrott ein Faulentzer gebliben / wie zuvor: die Krebſen zuruckgangen / wie zuvor: die Aalen geile Gſellen gebliben / wie zuvor. In Summa die Predig hat ihnen gefallen / aber ſie ſeynd gebliben / wie zuvor. Alſo geben vil Neydige in die Predig / hören / wie Gott ſo ſcharff geſtrafft den Neyd deß Cain, deß Sauls, deß Eſau, der Brüder Joſephs, aber beſſern ſich nicht: vil Hoffärtige gehen in die Predig/ hören / wie der gerechte GOtt ſo ſcharff gezüchtiget die Hoffart der Babylonier / der Agar, deß Luciſers, deß Nabuchodonoſor, deß Antiochi, deß Amman, &c. aber beſſern ſich nicht: vil Dieb gehen in die Predig / hören / wie die Göttliche Juſtitz iſt kommen / vnd geſtrafft hat den Diebſtall deß Achan, deß Judæ, deß Nabath, &c. vnd beſſern ſich nicht: vil Vnzüchtige gehen in die Predig / vnd vernehmen nit ohne Schrocken / wie der Allmächtige geſtrafft hat den Ammon, den Herodes, den Holofernes, die Sodomiter / die Sichemiter/ ꝛc. vnd beſſern ſich nit / dann ſie können es nit mehr laſſen / wie die Katz das mauſen / wie der Wolff das zauſen / wie der Ochs das rehren / wie das Schaaf das bleren / die Gewonheit iſt ein eyſerne Pfaidt / die Gewonheit iſt ſchon in der Natur/ vnd die Natur iſt in der Gewonheit. Ein alten Baum biegē/ daß kan ich nit / ein alten Hund guſchen lehren / daß kan ich nit / ein altes Mail auß einem Kleyd bringen / daß kan ich nit / einem ein alte Sünd abgewöhnen/ daß kan ich noch weniger. Sicut erat in principio ein Weinkauffer / & nunc ein Weinſauffer / & ſemper ein Weinſauffer. Er laſt es nit.

Friderich Graff zu Cilla, welches ſchöne groſſe Gebiet der Zeiten dem Hertzog in Steurmarckt gehörig/ hatte neben ſeiner Frau Gemahlin/ ſo ein vornehme Gräſin auß Croaten war / ein aigne Concubin, Namens Veronica, aber nit Verecunda. In diſen Schlepſack war er alſo verliebet/ daß er ihr zur Gnad die Frau Gemahlin mit ſeinen Händen ermordt hat/ welches ſeinem Herrn Vattern Hermanno dergeſtalten mißfallen / daß er allweg geſucht diſen laſterhafften Kottſack auß dem Weeg zu raumen/ wie es dann ein wenige Zeit angeſtanden / daß er ſolche erwiſcht / vnd in einem Fluß erſencket hat / zulöſchen das ſtinckende Feur/welches ſeinen Sohn Friderich alſo entzündet hat. Aber die Katz laſt das mauſen nit / Friderich gab keinen Friden / ſondern luederte noch weiter fort/ vnd zwar noch hefftiger / dem Nächſten beſten namb er durch Gewalthätigkeit ſein Weib hinweg / gantze Heerd/ vnd groſſe Schaar der jungen Töchtern hat er in ſeinen Pallaſt eingeſchloſſen/ an Hexen vnd Zauberern hat er ein beſonders Wolgefallen: die Kirchen-Güter hat er gantz gwiſſenloß zu ſich zogen / vnd einen ſolchen laſterhafften Wandl geführt/ biß in das 90. Jahr. In diſem hohen Alter / als ein 90. jähriger Greiß/gibt er ſich auff die Raiß nacher Rom; allwo er gebeicht / vnd einen vollkommenen Vorſatz geſchöpfft/nicht mehr alſo GOtt belaydigen/ vnd ſein eignes Gwiſſen beſchwären. Nach erhaltenen heiligen Ablaß / nimbt er ſeinen Ruckweg widerumb nacher Cilla, vnnd glaubſt du / daß diſer 90. jähriger Tätl auffgehört habe vom ſündigen? nit vmb ein Haar iſt er beſſer worden. Manſit, ut ante fuit. Was er mit 20. Jahren geübet; daß hat er mit 40. Jahren gewohnt / daß hat er mit 80. Jahren getriben / daß hat er auch nach 90. Jahren nit gelaſſen. Vnd als man ihn ernſtlich ermahnte/was ihm doch Rom habe genutzet / in dem er doch widerumb in den vorigen Wueſt falle/ hat er noch schertzweiß die Antwort geben / ſein Schuſter / nach dem er von Rom kommen / macht auch Stiffel vnd Schuh/ wie zuvor. Daß haiſt ja; Fornicarius ſeneſcit, in quo libido non ſeneſcit. So ſtarck vnd mächtig / iſt die Gewonheit / daß man dieſelbe gleichſam nit kan ablegen / als mit dem Leben.

Æn. Sylv. c. 21. Europ.

Das Manna oder Himmel-Brodt / welches GOtt der Allmächtige denen Iſraelitern ſo wunderbarlich geſchenckt/ vnd geſchicket hat / war eines ſo ſeltzamen Saffts

Exod. 16.

vnd Kraffts / daß der Geſchmack aller Speiſen darinn / vnd daran zu finden. Ein Ciocollada auß Spanien / ein Fricaſſe auß Franckreich; ein Stuffada auß Italien / ein Golatſchen auß Böhmen / ein Schuncken auß Weſtphalen/ ein Knackwurſt auß Pom̃ern/ ein Käß auß Holland/ ein Züger auß Schweitzerland / ein Pfannzelten auß Schwaben / Copauner auß Steyermarckt / Lerchen auß Oeſterreich / ꝛc. alles vnd alles thät man darinn / daran / darauß empfinden; wem ſüß oder ſaur / wem geſaltzen oder geſchmaltzen : wem geſotten oder gebratten / wem gewürtzt oder gepfeffert/ geſchmeckt hat/ das hat er gefunden/ vnd empfunden in dem Manna. Ein Linſen-Koch eines Eſau, ein Mehl-Koch eines Habacucs, ein Kitzel-Fleiſch eines Iſaacs, ein Kalb-Fleiſch eines Abrahams, Wachtlen der Iſraeliter/ ein Fiſch Peters/ alles was zum eſſen/ vnd beym eſſem ſchmecket / das hat man gefunden / vnd empfunden an dem Manna. GOtt hat es den Iſraeliteren gleichſamb gekiechlet / vnd dannoch haben diſe ehrvergeſſene Schnarcher / diſe muthwillige Geſellen gemurret über diſe edle Speiß/ vnd gewunſchen zu ſitzen in Egypten bey dem Knoblach vnnd Kraut-Hafen. O es Sau-Magen! man ſolt euch auß Porcellan tractiren/ wie den verlohrenen Sohn/ diß ſaubere Bürſchl; Wie Samarien belägert geweſen/ war ein ſolcher Hunger vnd Theurung/ 4.Reg.6.c. daß ein Mäßl Tauben-Miſt vmb fünff Silberling iſt verkaufft worden. Ein ſolches Beſchaideſſen gehört für die Iſraeliter/ vnd nicht das edle Manna. Aber warumb/ daß diſen Maulaffen die Zähn gewäſſert mehrer nach dem groben vnd ſchlechten Tractament der Egyptier/ als nach dem Brodt deß Himmels? darumb / darumb / ſie haben dieſelbe Bettler-Koſt gewohnt/ vnd was man einmahl gewohnt/ das kan man ſo bald nicht laſſen. Alſo ein alter Bueler laſt das löfflen nicht : ein alter Geitzhalß laſt das ſparren nit: ein alter Dieb laſt das ſtehlen nit: dann ſie haben es gewohnt. Einmahl/ zweymahl/ dreymahl fallen in ein Sünd / ſcheint ein ſchändliche Waſſerfarb zu ſeyn / welche der Teuffel über die Seel/ als ein Göttliches Ebenbild ſtreicht. Waſſerfarb laſt ſich noch abwaſchen/ aber in den Laſtern ein Gewonheit machen / das iſt ein Oelfarb / die laſt ſich gar nit außbringen / ohne ſonderer Göttlichen Mitwürckung/ welche der Allerhöchſte ſelten ſpendiret.

Der Raab/ der Galgenvogl/ wie er von dem Noë iſt außgeſchickt worden/ er ſolle Avisa vnd gewiſſe Nachricht einhollen / ob das Waſſer abnemme / oder nicht. Diſer ſchwartze Geſell hat vnderwegs geſehen etliche todte Aaß auff dem Waſſer daher ſchwimmen / vnnd weilen er diſe Schmuder-Tafel ſchon gewohnt hatte/ alſo hat ers nit können laſſen/ ſondern ſein Wampen alſo voll angeſchoppet/ daß er nachmahls vndichtig worden zum fliegen / vnd alſo erſoffen/ was ſonſt auff den Galgen gehört. Wer das ſtehlen gewohnt in der Jugend/ der wirds nicht laſſen biß ins Grab/ wie diſer Raab. Wer dem ſtinckenden Fleiſch nachſtrebt in der Jungend/ der wirds nicht laſſen biß ins Grab/ wie diſer Raab: Wer dem Fraß vnd Füllerey nachgeht in der Jugend / der wirds nicht laſſen biß ins Grab / wie diſer Raab: Cui puer aſſueſcit, major dimittere neſcit. Das haiſt/ jung gethan/ alt gewohnt.

In der Pfaltzeriſchen Chronica wird folgendes ſehr denckwürdiges Galgenſtückel protocolliret. Einer wolte gern reich werden ohne vil Arbeit / da doch ſonſt das gemaine Sprichwort laut. Wer will haben faiſte Kühe / muß auch haben die Mühe. Diſer aber möcht gern ohne vil ſchwitzen/ groſſe Reichthum beſitzen / fallt ihm derentwegen der Gedancken ein/ daß ſich niemand leichter erhalte/ als die Dieb / dero Finger das Silber ziehen / wie der Magnet das Eyſen. Allein ſchröckte ihn das Halſtruch /

welches gemainiglich der Maiſter mit den rothen Hoſen ſolchen Geſellen pflegt zu ſpendiren. Weilen er aber wuſte / daß keiner dißfalls von GOtt ein Privilegium empfangen / alſo hat er den Rath / in diſem Fall / von dem Teuffel begehret / einen Zauberer erſucht / er ſoll ihn doch die Kunſt lehren/ daß er möchte wacker ſtehlen/ aber doch nit gehencket werden. Worauff der ſchwartze Doctor ihm befohlen / er ſolle nechſten Sambſtag / bey der Nacht/ ſich zu dem Galgen ſelbigen Orths begeben / vnd den daſelbſt erhenckten Menſchen alſo anreden: Heus tu niger, & aride Frater deſcende! mihi enim hoc patibulum debetur: **Hörſt du ſchwartzer vnd dürrer Bruder/ herab mit dir/ dann diſer Galgen gehört mir zu.** Diſer ſaubere Diſcipul vollziecht den Befelch / begrüſt zwey Sambſtag nacheinander den Galgen / vnd deſſen Schwengl/ jedoch ohne Beantwortung. Wie er aber das drittemahl das hohe Gericht alſo complementiret / ſo hat ihm diſer Galgengaſt alſo geantwort. Non ad hoc, ſed ad Hierſaugienſe patibulum pertines: **Diſes Orth iſt nit für dich / ſondern dir gehört der Galgen zu Hierſchau.** Solche Antwort hat diſer ſchleunig dem Zauberer vorgetragen/ welcher ihme ein zimbliche Ermahnung geben / daß er bey Leib zu Hierſchau ſich vor dem klauben ſolle hüten/ im übrigen ſeye er von allen anderen Galgen frey geſprochen. Diſe ſchöne Lection hat in allweg der diebiſche Lehr Jung in Obacht genommen/ wie er dann an allen Orthen allezeit das Glück ohne Strick ertappet / vnd doch niemahlen ertappet worden. Es war ſchier kein Kirchtag/ alwo diſer ſein Judas Griff nicht probieret: es war kein Jahrmarckt / wo diſer die Wahren nicht vmbſonſt eingekrammet. Er ließ ihm aber ſehr angelegen ſeyn/ die Statt Hierſchau zu meyden. Es

kombt

Stengel. p. 4. c. 52. kombt gleichwol der Herbſt/ wo diſe Geſellen zeitig werden. Nachdem er vil groſſe/ vil kleine Diebſtall begangen/ ſo hat ſich zugetragen/ daß er vnweit Hierſchau ſich auffgehalten. Und weilen gleich damahlen in beſagter Statt der Jahrmarckt gehalten wurde/ ſo hat ihn der Vorwitz gekitzlet/ ſolchen Jahrmarckt zu ſehen; jedoch mit kräfftigem Vorſatz ſich gantz behutſamb zu halten/ ſo gar nicht den geringſten Strohalm zu entfrembden. Aber die Gewonheit iſt ein eyſerne Pfaidt: die Katz laſt das mauſen nit. Kaum daß er in die Statt kommen/ wird er anſichtig eines Bauren/ welcher ein neues Taſchenmeſſer/ ſo er vmb etlich Kreutzer einkaufft/ in der Hand hin vnd her probiert/ nicht ohne ſonderem Wolgefallen nachmahls daſſelbige in den Sack geſtecket. Das hat den Banckfiſcher dahin bewogen/ daß er nicht allein nach diſem geſchaut/ ſondern auch griffen; aber ſehr vnglückſeelig/ maſſen der arge Bauer ihn erwiſcht/ die Hand ſo lang in dem Sack arreſtirt/ ſambt offt widerholten Geſchrey: Dieb! Dieb! Dieb! biß die Schörgen herzu kommen/ welche diſen Meſſer-Dieb/ oder beſſer geredt/ vermeſſenen Dieb in den Verhafft genommen/ allwo er wegen harter Folterung alle ſeine Diebſtuck bekennet/ vnd folgſamb an den jenigen Galgen gerathen/ ſo ihme lang vorhero/ durch einen ſchlechten Propheten iſt vorgeſagt worden. Auß dem erhellet ſattſamb/ das/ was man lang gewohnt/ man nicht mehr laſſen kan. Wie vil ſeynd zu Wienn in Oeſterreich/ zu Wienn in Franckreich: wie vil ſeynd zu Braunau in Böhmen/ zu Braunau in Bayrn: wie vil ſeynd zu Neuſtatt in Oeſterreich/ zu Neuſtatt in Ungarn: wie vil ſeynd zu Grätz in Steyermarckt/ zu Königsgrätz in Böhmen/ ꝛc. wie vil ſeynd an allen Orthen erhöcht worden/ die in der [illegible] geſtohlen/ die es ſelbſten bekennt haben/ erkennt haben/ daß ſie anderwerts ſchon öffter in Verhafft gelegen/ mit Ruthen den Kerꝛauß getantzet/ vnd dannoch das ſtehlen nit laſſen können/ weilen ſie nemblich die alte Gewonheit dahin gezogen/ vnd gleichſamb gezwungen.

Einer iſt geweſt/ der zum öfftern in ſeinen Reden diſe Wort/auß Gewonheit/eingemiſcht. **Wie ihr deßgleichen.** Diſer wurde auff ein Zeit von ſeinem Herꝛn zu dem Landrichter verſchicket / welchem er ließ andeuten / wie daß er zwey böſe Lotterbueben habe eingefangen / die er geſinnt ſeye / ihme/ als ſeiner Gnädigen Obrigkeit/ zuliffern / dahero er ſein Poſt folgender Gſtalt abgeleget. Gnädiger Herꝛ/ mein Herꝛ laſt ſich Euer Gnaden demüthigiſt empfehlen / **wie ihr deßgleichen.** Vnd thut Euer Gnaden berichten / **wie ihr deßgleichen** / wie daß verwichenen Mittags zu Nacht vmb halber Eylfe zwey Dieb / **wie ihr deßgleichen**/ haben eingebrochen/ vnd geſtohlen / **wie ihr deßgleichen** / die er nit ohne ſondere Mühe vnd Arbeit ertappet / **wie ihr deßgleichen** / laſt demnach Euer Gnaden bitten in aller Vnderthänigkeit / **wie ihr deßgleichen** / daß ihr ſolche am künfftigen Freytag durch ſicherſte Vberlifferung diſe zwey Dieb / **wie ihr deßgleichen** / woltet in den Kercker ſchlieſſen / vnnd folgends ſolche Bößwicht / **wie ihr deßgleichen** / verdienter maſſen mögen geſtrafft / vnnd auffgehencket werden / **wie ihr deßgleichen** / der Herꝛ Landtrichter vermercket wol/ daß diſer vngeſchliffene Limmel ein ſchändliche Gewonheit an ihm habe. Sagt ihm alſo/er ſoll nur wider nach Hauß gehen/vnd ſeinem Herꝛn andeuten/daß er beſagte Bößwicht mit guter Wacht überliffere; jedoch zugleich laß er ihm auch ſagen / er ſoll hinfüro keinen ſolchen groben Narrn mehr ſchicken / ja Ihr Gnaden ſagt diſer ; **wie ihr deßgleichen.** Was nit da ein ſchändliche Gewonheit thut?

Ein anderer hatte die Gewonheit / daß er zu allen Sachen hinzuſetzte diſen Spruch. **Recht alſo.** Nun hat es ſich begeben / daß ein Fuhrmann / nit weit von den groſſen Brücken zu Wienn in Oeſterreich / durch ein Vnglück den Wagen mit Wein beladen vmbgeworffen / zu welchem Vnglücksfall diſer Phantaſt auch kommen / vnd ein hertzliches Mitleyden gezeigt. Beforderiſt / weil er geſehen / daß ein Faß mehrer / dann halben theil / außgeronnen. Du mein Gott! ſagt er zum Fuhrmann / wie ſeyd ihr vmbgangen / **recht alſo** / jetzt müſt ihr den Schaden büſſen / **recht alſo** / der Herr / dem ihr diſen Wein zuführt / wird euch wol nicht einen Pfenning nachlaſſen / **recht alſo** / der Fuhrmann war ohne das voll mit Grimmen vnd Vnwillen / Potz Stern tauſend! wie wolt ich vmbgangen ſeyn / die verfluchte Leuth machen den Weeg nit / vnd wir müſſen ſo genaue Mauth ablegen / **recht alſo** / ſagt der andere / ſie mainen / wir Fuhrleuth ſeynd lauter Narren / **recht alſo** / ſagt er mehrmahlen. Was? iſt es dann recht / daß man vns arme arbeitſame Leuth vmb alles will bringen? **recht alſo** / mein lieber Fuhrmann / den vnwilligen Roßſtrigler hat das **recht alſo** dergſtalten verbittert / in Mainung / er werde nur ſchimpfflich hindurch gelaſſen / daß er endlich den Gaiſelſtill diſem Geſellen mit vilen Fluechen vmb den Buckel gemeſſen. Vnder wehrenden holtzernen Duell lamentierte noch der Lapp mit diſen Worten. Was iſt das? was iſt diß für ein Manier? **recht alſo** / daß ihr mich alſo vnverſchuldter maſſen übel tractiret, recht alſo. Ich ſchencke euch das nit / der Täubl holl mich / recht alſo. Was nit ein ſchändliche Gewonheit thut. Dergleichen Geſchichten wären ohne Zahl beyzubringen.

Ich bin ſelbſt einmal an einem Orth / vnd zwar in einem ſehr ſchönen Marcktfleck eingeladen worden / daß ich deß andern Tags / als einem ſehr hochfeyrlichen Feſtag solte was weniges von der Cantzel reden / Abends zuvor gieng ich in die Kirchen / zuſehen / ob nit etwas darin ſeye / welches mir zu meinem Concept möchte dienen. So hab ich aber den Meßner angetroffen / welcher ſehr embſig beſchäfftiget war in Auffrichtung deß Altars. In dem ich ein Zeit allda verweilte / hab ich wargenommen / mit Ohren gehöret / daß der in etwas vnwillige Meßner wolte obenher ſtöllen die Bildnuß vnſers HErrn Aufferſtehung. Weilen ſich aber ſolche nit wolte ſchicken; ſo iſt der Narr in diſe Wort außgebrochen / der Teufſl iſt gar zu groß daher. Es ſtunde nit lang an / daß ein Muſicant / ſo ihme damahls Beyhülff gelaiſt / vnbehutſamb vmbgangen / vnd mit dem Fuß die Bildnuß deß heiligen Pauli vmbgeſtoſſen / auff deſſen Seyten der H. Petrus war. So ſagt er mehrmahlen: gib acht / daß du den andern Teufſl nicht auch herab würffſt. Was thut nit ein ſpöttliche Gewonheit? abſonderlich in fluechen vnd ſchwören. Sagt ihr / vnd klagt ihr nit ſelbſten im Beichtſtuhl. O mein Pater! ich hab erſchröcklich geſcholten mit tauſend Sacker / mit Miſſion / vnd hab noch die Stern im Himmel darzu zehlt. Pater es iſt mir layd / ich hab halt ein ſolche Gewonheit an mir / ich kans nit laſſen. Ecce! ich kans nit laſſen. So thut gleichſamb die Gewonheit dem freyen Willen einen Arreſt an! haiſt das nit / die Gewonheit iſt ein eyſerne Pfaidt?

In der Arch Noë iſt geweſt der Löw / vnd der hat bruſet : es iſt geweſt der Wolff / vnd der hat geheult : es iſt geweſt der Hund / der hat gebellt : es iſt geweſt der Fuchs / der hat kiert : es iſt geweſt das Lämbl / vnd das hat blert : es iſt geweſt die Gaiß / vnd die hat gemegizt : es iſt geweſt die Henn / die hat gagizt : es iſt geweſt die Katz / vnnd die hat gemaugizet. In Summa alle Thier waren in der Archen ; aber was das wunderbarlichiſte war / ſo hat eines das andere im mindeſten nit belaydiget. Der Löw / ſo ſonſt allen Thieren die Zähn zaigt / war dazumahl gantz fromb : der Wolff / der ſonſten den Lämbl die Wohl zauſt / war dazumahl gantz fromm : der Hund / ſo ſonſten denen Katzen ihren Beltz zertrennt / war dazumahlen gantz fromm : der Fuchs / ſo ſonſten denen Hennern die Federn ſchneid / war dazumahlen gantz fromm : alle / vnd jede waren fromb / ſo lang der Sündfluß gewehrt / vnd ſie in der Archen waren ; ſo bald ſich aber diſe allgemaine Straff geendet / ſo haben ſie ihre Natur nicht laſſen können. Der Wolff iſt wider über das Lämblfleiſch : der Fuchs wider über das Feder-Wildbrät / ꝛc. Wann der gerechte Gott ein allgemaine Straff ſchicket / benanntlich Peſt / Hunger / Krieg / ꝛc. ſo lang diſe wehret / ſo halten wir vns ein wenig innen. Wie die graſſierende Sucht vns Anno 1679. vnd 80. als ein kleiner Sündfluß den Kopff gewaſchen / da war alles fromm ; da hat ſchier offt mancher gebett / daß ihme die Zähn ſeynd roglich worden : da hat man geſeufftzet / wie ein gantzer Wald voll Turtl-Tauben : da hat man den Jonas ins Waſſer geworffen / will ſagen / alle Sünd bewaint ; da hat man auff die Bruſt geſchlagen / als wolt man vnſern HErrn ein Feuer-Werck machen / welches von lautern ſolchen Schläg / vnnd Jnbrunſt : da hat man in allen Händen Roſenkräntz tragen / vnnd wo vorhero ſo vil Knöpff waren / iſt gleichſamb das Land zu einem lautern Roſengarten worden: da hat man Allmuſen geben/ vnd haben die Leuth Händ bekommen/ wie der H. Franciſcus, alle durchbrochen: da hat ſich Venus nit blicken laſſen/ ſondern ſich auff der kalten Herberg verborgen: da hat ſich die Hoffart in dem tieffen Graben eingezogen: da iſt Fraß vnd Füllerey zum Waſſerthor hinauß: vnd gleichwie im ABC auff das W gleich das X kombt; alſo auff ſolches allgemaine W in allen Gaſſen iſt das X gefolgt: dann alle ſeynd zum X oder zum Creutz geloffen; es lebten faſt alle heilig. So bald aber diſe groſſe Straff vorbey/ vnd der gewünſchte/ geſunde Lufft widerumb ankommen/ ſo hat das Sanum, das Sanctum vertriben: da hat der ſchöne Paris, die hüpſche Helenam wider beſucht: der Stoltze/ den Altum wider geſungen; der Geitzige den Gebhard wider ins Hauß genommen; vnd vil/ vil/ will nit ſagen/ die mehreſte/ wie die Hund/ was ſie vorhero von ſich geben/ nachmahls gantz begierig widerumb geſchlickt. Dann ſie hatten es ſchon gewohnt.

Joſue der tapffere Kriegsfürſt/ wie er wider die Cananiter/ vnd Hethiter/ vnd Phereziter/ vnd Gergeſiter/ vnd Jebuſiter/ vnd Amorriter außgezogen/ hat er laſſen die Archen/ oder den vergulten Bundskaſten voran tragen. Als ſie nun kommen ſeynd zu dem Fluß Jordan, ſihe Wunder: da iſt derſelbe von freyen Stucken obenher ſtill geſtanden/ vnd hat ſich das Waſſer/ wie ein Berg auffgebaumbt/ vnd herab alles abgeloffen/ daß alſo der Joſue, ſambt den ſeinigen vnd der Archen/ mit truckenen Füſſen durchmarſchiert. Steterunt aquæ. Wie ſie nun alle Joſue 4. durch waren mit dem Bundskaſten/ ſo hat der Fluß Jordan wider ſein vorigen Lauff genommen. Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit einem/ der ſchon durch lange Gewonheit in einem Laſter veraltet iſt. Der/ wann ein heiliger Tag / das Feſt Portiunculæ, oder ein andere Solennitet herbey kommet / geht in Beichtſtuel / klagt ſich an / daß er ſechsmahl habe das ſechſte Gebott übertretten / er hat Reu vnd Leyd / ein Vorhaben von lauter Eyſen vnd Stachel. Ego te abſolvo. Glaubſt du / diſer ſeye heilig? diſer Raab ſeye weiß? Im Winter wird man bißweilen wahrnemmen / daß ein Raab auff einem Baum ſitzet / gantz überſchniben / zaigt nur allein einen ſchwartzen Kopff / es ſcheint / es trage diſer Geſell einen weiſſen Chorrock an / aber du muſt wiſſen / daß diſer nur außwendig weiß / nicht innwendig / iſt vmb einen Flug zu thun / ſo iſt die weiſſe Livere außgezogen. Alſo zaigt ſich auch diſer Patient weiß / aber nur außwendig / warte nur / biß die Archen deß Bunds mit dem Manna durch den Fluß: warte nur / biß der Heil. Communion-Tag vorbey; ſo wird der Jordan ſeinen alten Lauff nemmen / ſo wird diſer in die Miſtpfützen / in das vorige Saubad wider eylen. Warumb? er hats gewohnt / er kans nit laſſen / vnd wirds nit laſſen biß in Todt / auch dort wird ers nit laſſen / ſondern nur verlaſſen werden.

Nachdem der gütigſte Heyland 5000. Männer / ohne Weib vnd Kinder / mit fünff Brodt geſpeiſt / vnd geſättiget / dergeſtalten / daß auch die übergeblibene Stückel noch mit gleichem Wunder 12. Körb angefüllt. Nach diſer ſo wunderſamen Jauſen ſchafft der Heyland ſeinen Jüngern / daß ſie ſollen in ein Schifflein tretten / vnd vnverweilend über das Meer fahren. Er aber ſtige auff den Berg zu betten / bey angehender Nacht / als das Schifflein zimblicher maſſen von denen Wellen geriben / vnd getriben wurde / erſcheint er auff dem Meer / welchen ſie zwar anfangs nicht erkennt. So bald aber Petrus erſehen / daß Chriſtus der HErꝛ ſeye / ſo ſchreyt er überlaut auff: HErꝛ / biſt dus / ſo ſchaffe / daß ich zu dir komme auff dem Waſſer. Veni, ſo komme/ ſagt der HErꝛ. Petrus ſteigt eylends auß dem Schiffel/ vnd gehet auff dem Waſſer. Die andere Apoſtlen haben ſich deſſen verwundert/ vnd einer zu dem andern geſprochen: Schau! ſchau! vnſer Peter kans Waſſer tretten. Was geſchicht aber/ er geht ein Weil auff dem Waſſer/ ſteigt tapffer drauff; da aber ein kleiner Wind entſtanden/ fangt er an ſich zu förchten/ vnd folgſamb zu ſincken/ vnd ſo fern der HErꝛ ſein Hand nit hätte außgeſtrecket/ ſo wäre Petrus erſoffen; von dem Juda aber wäre es im Zweiffel geſtanden; dann was an Galgen gehöret/ ertrinckt nit. Dem jenigen widerfahrt es nit anderſt/ welche lange Jahr in böſer vnd laſterhafften Gewonheit leben; bißweilen/ ſo ihnen das Gewiſſen durch den Beichtvatter/ oder durch ein Geiſtliches Buch/ oder durch ein Apoſtoliſchen Prediger gerühret wird/ ſo ſchöpffen ſie ein guldenes Vorhaben/ ſeufftzen zu JEſum ihrem Heyland: ja/ gehen würcklich den geraden Weeg zu vnſerm HErꝛn. Aber ſo bald widerumb ein Wind einiger Verſuchung entſtehet/ ſo ſincken ſie/ vnd ſencken ſich ſelbſt wider in das vorige Laſter. Die Gewonheit ziechts zu Boden/ gar ſelten/ daß GOtt der HErꝛ ſolchem die Hand biettet/ wie dem Petro.

Rathet doch/ welches die gröſte Statt in der Welt/ oder wo zum mehreſten Jnnwohner gezehlt werden/ zu Schweinfurt oder Ehrfurt? nein: zu Straubing oder Laubing? nein: zu Vincenz oder Placenz? nein: zu Verona oder Ancona? nein: zu Freyſtatt oder Neuſtatt? nein: zu Freyburg oder Neuburg? nein: zu Prag oder Haag? nein: zu Paſſau oder Naſſau? nein: ſondern zu Lauingen in Schwabenland/ alldort iſt ein vnzahlbare Menge der Jnnwohner. Wie iſt diß zu verſtehen? Wer den Weeg in das Römiſche Reich hinauff nimbt/ der kombt erſtlich in die Statt Dilingen/ nachmahls erſt auff **Lauingen.** Alle/ alle Menſchen/ die wollen in das Reich raiſen/ nemblich in das Himmelreich / die kommen auff **Dilingen.** Da haiſt es/ da halten ſie es/ was geſchriben ſteht : Diliges Dominum Deum tuum, &c. Seynd gantz innbrünſtig in dilectione, in der Lieb Gottes / vnd deß Nechſten. Es ſteht aber ein kleine Zeit an/ ſo kommen ſie auff Lauingen/ werden bald gantz Lau / ja mit der Zeit gantz erkalt in der wahren Lieb. Abſonderlich iſt ſolches zu ſehen bey den jenigen/ welche ein Laſter gewohnt haben. Es geſchicht zu weilen / daß einer oder deß andern ihr Sauffbruder deß gähen Todts ſtirbt ; oder ein andere wolbekannte Madam an einem Steck-Chatar/ ohne Beicht vnd Communion erſtickt. Holla ! das iſt ein ſcharpffgeſchraufſte Pedarden an ſeinem Hertz. O GOtt! O GOtt ! O mein Erlöſer ! wer waiß / wo diſe vnglückſeelige Leuth anjetzo ſeynd ? O mein Heyland ! jetzt will ich ein anders Leben anfangen ; nichts thun / als dich lieben / dir dienen. O : O : O : O : O mein GOtt ! lauter Nulla. Glaub mir darumb / lauter Nulla ſeynd diſe O O O O / es iſt nichts darhinder. Jetzt iſt er zu Dilingen / wird wenig Tag anſtehen / ſo kombt er auff Lauing / alsdann gleich wider in die alt-Statt / will ſagen / zu dem alten Stand / in die alte Gewonheit. Bey einem ſolchen haiſt es alſo / heut ſüß / morgen wider ſauer / heut ein Heiliger / morgen wider ein Lauer / heut Feuer / morgen wider ein Waſſer / heut ein Züchtiger/ morgen wider ein Praſſer/ heut ein Kreiden / morgen wider ein Kohlen / heut Allmuſen geben / morgen wider ſtehlen/ heut ein Gold / morgen wider ein Bech / heut ein Faſttag/ morgen wider ein Zech/ heut ſchön / morgen wider trieb/ heut fromm/ morgen wider ein Dieb/ heut ſtill/

morgen wider ein Getümmel/ heut ehrbar/ morgen wider ein Limmel/ ſo kombt man aber nit in den Himmel.

Es iſt ein gewiſſer Edlmann geweſt/ deſſen Herꝛ Bruder/ als ein vornehmer Biſchoff / vnder anderen ein ſehr ſtattliches Pferdt hatte/ welches er auch vmb kein Gelt zu verkauffen geſinnet ware. Der Cavalier ſuchte / vnd verſuchte auff alle Weiß / wie er doch möchte diſen Klepper in ſein Gewalt bringen / vnd weilen er ſolches nec prece, nec pretio, weder durch bitten/ noch bieten kundte werckſtellig machen/ alſo hat er einen lächerlichen Vortl an die Hand genommen. Er hat mehrmahlen wahrgenommen/ daß der Biſchoff/ ſein Herꝛ Bruder jederzeit/ ſo offt er geritten/ pflegte ſein Officium, oder Brevir zu betten/ forderiſt die jenige Horas, oder Tagzeiten / welche er außwendig wuſte / daher ſehr genau in acht genommen / ob der Biſchoff etwann im Gottes Dienſt der Kirchen ſich auffgehalten/ dann allemahl in deſſen Abweſenheit hat er ſich auff gedachten ſtattlichen Klepper geſetzt / vnd ſelbiges Roß/ Lateiniſch gelehrnet/ dergeſtalten/ er wuſte gar wol/ daß alle Prieſter/ ſo offt ſie das Brevir zu betten anfangen/ allezeit das heilige Creutz machen / ſprechend : Deus in adjutorium meum intende. Deſſentwegen er daſſelbige Latein auff dem Pferdt öffters widerholt : vnd ſo offt er geſagt hat/ Deus in adjutorium, hat er dem Klepper ein ſtarcken Sporn geben / daß es in alle Höhe auffgeſtigen. Das Roß/ durch öfftere ſolche Ubung hat es alſo gewohnet / daß es bereits/ ſo offt er Deus in adjutorium geſchryen/ ſich in die Höhe gebäumbt/ vnd ſeltzame Sprüng gemacht/ dann es nach diſen Worten ſchon den Sporn geforchten. Wie nun auff ein Zeit der Biſchoff diſes Pferdt zu reitten begehrt / vnderwegs aber mit ſeinem Capellan die Horas wolte anfangen/ vnd mit einer Hand das Creutz gemacht/ vnd zugleich/ Deus in adjutorium geſprochen/ ſo

hat das Pferdt/ auß Gewonheit den Sporn geſorgt / deßwegen ein gäben Sprung in die Höhe gethan / worvon der gute Biſchoff auß dem Sattl gehebt / in ein wilde Lacken vinunder gefallen / daß hat dem Edlmann ein Anlaß geben / daß er den Herrn Biſchoff / als ſeinen Bruder/ mit bewöglichen Worten dahin beredet/ daß er ihm das Pferd überlaſſen / in dem er ihm ſehr rathſamb vorgehalten / di-
Scal. Cæli. cap. de Orat. fol. 72. ſer muthwillige Klepper tauge vil mehr für einen Soldaten / als einen Biſchoff.

Was ein Pferdt gewohnt hat / daß laſt nit mehr: ein Kunſt/ die der Hund gewohnt hat/ die laſt er nit mehr: ein Liedl / welches der Vogl gewohnt hat / das laſt er nit mehr : auch ein Vntugend/ die ein Menſch gewohnt hat / die laſt er ebenfals nit mehr. Weßwegen Gott durch den Propheten Jeremiam dem Volck in Judæa, vnd folgſam auch denen Leuthen in Germania, dem Menſchen in Gallia, dem Sünder in Hiſpania, ja allen auff dem weiten / vnd braiten Erden-Kraiß / der runden Welt ſelbſt / fein
Jerem. c. 13. rund vnder das Geſicht ſagt. **Wann ein Mohr ſein Haut verändern kan / vnd ein Pander-Thier ſeine Fleck / ſo könnt ihr auch guts thun / die ihr das böſe gelehrnt habt.** Alsdann wird auß einem Bachand/ ein Pachomius werden : alsdann wird auß einem Nerone, ein Nereus werden : alsdann wird auß einem Venereo, ein Venantius werden : alsdann wird auß einem Mammona, ein Mammantes werden : alsdann wird auß einem Malcho, ein Malachias werden : alsdann wird auß einem Cain, ein Cajetanus werden : alsdann wird ein Sünder die böſe Gewonheit laſſen / wann ein Mohr wird weiß werden/ haſt gehört? wann ein Pantherthier wird ſeine natürliche Fleck verliehren/ häſt vernoñen.

Es lieſſen ſich in der Volckreichen Statt Sodoma zwey Engel ſehen/ in Geſtalt ſchöner Jüngling/ welche der Loth, als ein freundlicher vnd gutherziger Herꝛ mit ſich in ſein Behauſung gezogen/ bittend/ ſie wollen mit einer ſchlechten Suppen verlieb nemmen/ vnd mit einer groſſen Schüſſel voll eines guten Willens. Gegen der Nacht vermerckt der Loth einen groſſen Tumult vmb ſein Hauß herumb/ vnd ſicht/ daß ſehr vil ſeine Landsleuth vnd Mitburger das Hauß wöllen ſtürmen. Fragt demnach/ was ihr begehren ſeye? welche gantz vngeſtümm verlangt haben die zwey ſchöne frembde Jüngling/ ſelbige muthwillig zu mißbrauchen/ denen aber der gerechte Mann ein heilige vnd hailſame Lehr geben; ſie ſollen doch Gott/ vnd ihr aignes Gwiſſen mit ſolchem Laſter nit belaydigen/ welche Lehr ſie nit allein ſchimpfflich verworffen/ ſondern noch darüber das Hauß wolten ſtürmen/ derenthalben Gott ein Wunder gewürckt/ daß die Narren etlich Stund vmb das Hauß herumbgangen/ vnd keiner die Thür hat können finden/ tappen hin/ tappen her/ tappen oben/ tappen vnten/ Lappen hin/ Lappen her/ Lappen oben/ Lappen vnten/ haben nie die Thür gefunden. Diſe verruckte Leuth wolten jenes Laſter begehen. Weßwegen nachmahls die Statt Sodoma, vnd Statt Gomorra, die Statt Adama, &c. durch das Feur vom Himmel verzehrt vnd in Aſchen gelegt worden/ daß alſo diſer Schwebelregen 100000. Schritt lang/ 25000. Schritt brait dermaſſen alles in die Erden hinein verzehrt/ daß/ wo vorhero diſe berühmte Stätt geſtanden/ anjetzo das todte Meer iſt/ deſſen Sand am Ufer noch vom Schwebl ſtinckt. Wer ſeynd diſe laſterhaffte Gſellē geweſt/ welche dem Loth vnd ſeinem Hauß ſo überläſtig waren? es ſeynd geweſt Kerl mit 16. Jahren: aber auch einige mit 60. Jahren: es ſeynd geweſt Schelmen mit 17. Jahren/ aber auch vil mit 70. Jahren: es ſeynd geweſt Böſwicht mit 18. Jahren/ aber auch etliche mit 80. Jahren. Val.

Geneſ. 19.
Plin. l. 5. c. 16.

Laverunt domum à puero uſque ad ſenem. Soll dann möglich ſeyn / daß vnder ſolchem Schnee/ein ſchnöder Luſt : daß vnder ſolchen weiſſen Haaren der Venus ihre Wahren können verborgen ſeyn? die kommen mir natürlich vor / wie ein Glaß-Hütten im Winter / welche über ſich auff dem Tach mit lauter Schnee bedecket / innwendig aber voll mit Feuer vnd Flammen. Es alte/ es außgemerglete / es dürre / es rotzige/ es bucklete / es zahnluckete/ es geſchimpelte/es betagte Schelmen! wann euch doch der Aſmodæus in eueren jungen Jahren alſo gelehret hat/ ſo legt doch wenigſten ammodò ſolches Laſter-Leben hinweck / in dem ihr ſchon mit einem Fuß im Grab/ mit einer Hand ſchon die Schnallen der Ewigkeit in Händen habt/ mit einem Aug ſchon in die andere Welt ſchaut. Umbſonſt/ vmbſonſt iſt all mein Mainung / mein Mahnung. Was ſie gewohnt haben / das laſſen ſie nit mehr. Deſſenthalben bitt ich dich vmb Gottes willen/ vmb JEſu Chriſti theureſten Bluts willen / der du ſolches liſeſt / vnd etwann in einer Sünd haffteſt. Eyl/ eyl ohne Weil / ziehe geſchwind dieſelbe ab/ wie der David den Pantzer deß Sauls, damit du in kein Gewonheit gerätheſt/ welche böſe Gewonheit nicht einen laſſet zur rechter Buß kommen/ ſondern er wird ſterben / wie er gelebt hat. Si Deus verax eſt, hujuſmodi hominum vix unus aptus Regno Dei invenitur de millibus. S. Hier. So kan ich dann / ſagt ein Alter/mich nit bekehren. S. P. Auguſt. In quo non corrigit adoleſcentior viam ſuam, nunquid deſperandus eſt ſenior ? Ja/ ja / es kan ein 60. ein 70. jähriger Sünder noch fromm werden/ noch heilig werden/ vnmöglich iſt es nicht / aber auß 100000000. nit vil/ villeicht gar wenig/ dann gemainiglich / wie man lebt / ſo ſtirbt man.

Der H. Bernardinus erzehlt von einem ſehr reichen Partitenmacher vnd Handelsmann / den er ſelbſt gar wol gekennt / diſer hatte dreyſſig Jahr niemahlen gebeicht / nachdem er in ein tödtliche Kranckheit gefallen / hat er kein andere Sorg gettragen / als daß ſeine Leuth ſollen fleiſſig die noch reſtierende Gelder einbringen. Zu diſem End/diſem vnd jenen Bedienten ein ernſtlichen Befelch geben / daß ſie außgehen die Schulden einzufordern. Diſes Geld-Egels leiblicher Bruder bringt einen Pater in das Hauß / welcher ihn ſehr beweglich zur Bueß vnnd Pœnitenz ermahnte / von diſem wolte der Mammons-Bruder gar nichts hören; ſondern vnder wehrenden geiſtlichen Geſpräch / fragt er den Prieſter. **Pater , wie theur iſt der Centner Pfeffer** / ja er fragte öffters / wann dann ſeine Wahren werden ankommen. Als er bereits wolte in die Zügen greiffen / ſchreyt ihm der Bruder ſehr anmüthig zu / er wolle doch vmb Gottes Willen beichten. Darauff er geantwort. Non poſſum. Ich kan nit / ich kan nit / ich kan nit. Vnd alſo hat er ſein vnglückſeelige Seel auffgeben. Daß macht die böſe Gewonheit. Wie man lebt / ſo ſtirbt man.

Bern. tom. 1. ſer. 13.

Mors eſt Echo vitæ. Qualis vita, finis ita.

Mir iſt von einem Patre der Societet Jesu, als einem ſehr werthen vnd gelehrten Mann / der ſelbſt gegenwertig war/ wann/vnd wo es geſchehen/ folgende Geſchicht glaubwürdig erzehlt worden. Ein gewiſſes Weibsbild / noch ledigen Stands / pflegte ſehr groſſe Freundſchafft / vnnd wie mans bey diſen verkehrten Zeiten thut nennen / ſehr groſſe Vertreulichkeit mit einem jungen Geſellen / deſſen Nahmen war Martin / vnnd taurete ſolche / wie billich verdächtliche Lieb etliche Jahr / auch ſelten ein Wochen / öffters auch ſelten ein Tag vorbey gangen / an welchem ſie ihres liebſten Martins nit muſte anſichtig werden / da doch beederſeits kein Zihl zu einer Verehelichung / ſondern bloß ein Gewonheit ſcheinte. Es geſchicht / daß diſe ſaubere Putentiana erkranckt / vnd zwar tödtlich. Aber hört ein wunderliches End/ in dem ſie doch nicht von Sinnen kommen/noch einige Hitz den Verſtand verrucket/ auſſer der Hitz der vnmäſſigen Lieb. Sie kundte nichts anderſt reden / als alleinig ihren Martin ; wie man ihr zur Letzt hat zugeſchryen : JEſu ! verzeyhe mir meine Sünd. Sagte ſie ; Martin / verzeyhe mir meine Sünd. O JEſu ! ſeye mir gnädig. Widerumb ſie ; O Martin ! ſeye mir gnädig. Man bitt ſie / ſie ſoll doch GOtt vor Augen haben / vnd nicht ein Menſchen / ſie ſolle mit Mund/ oder wenigſten mit dem Hertzen ſchreyen. O JEſu ! ſtehe mir bey in diſem meinen Streitt. Sie mehrmahlen ; O Martin ! ſtehe mir bey in diſem meinen Streitt. JEſu ! in dine Händ befilch ich meinen Geiſt. Sie auch/ ob zwar mit ſchwacher Stimm. O Martin ! in deine Händ befilch ich meinen Geiſt. Ein ſauberer Todt / ein ſeltzame Martins-Ganß. Wer diſe wird gerupffet / vnd gebratten haben / iſt leicht zu erachten. Die Gewonheit iſt halt ein eyſerne Pfaidt/ ja ein eyſerne Ketten/ welche ſo gar den Menſchlichen Willen binden thut.

Die Todte/ ſo der HErr JEſus zu dem Leben erwecket hat/ haben nicht vil Mühe oder Ceremonien zu ihrer Aufferſtehung gebraucht. Der todte Jüngling zu Naim iſt mit vier Wörter/ mit 23. Buchſtaben/ mit 10. Silben/ mit ſo geringer Weiß von dem Todten aufferſtanden. Deß vornehmen Jairi Tochter iſt mit 19. Buchſtaben/ mit 9. Silben/ mit 4. Wörter vom Todten erwecket worden. Es hat nur gehaiſſen : Adoleſcens tibi dico , ſurge : es hat nur gehaiſſen / Puella tibi dico , ſurge. Aber

Marc. 5.

wie der Lazarus iſt erwecket worden/ da war vil Mühe vonnöthen; es hebte der HErr JEſus ſeine Augen gegen dem Himmel/ er wainte bitterlich mit vermiſchten Seufftzern/ er batte ſeinen Himmliſchen Vattern/ er lieſſe den groſſen Stain hinweck weltzen/ er rufft mit lauter Stimm: Lazare, veni foras: Lazare, komb herauß. Warumben geht es bey diſer Erweckung ſo hart her/ vnd bey den anderen nit? Höre/ vnd vernimb die Antwort/ ſo dir gibt mein heiliger Vatter Auguſtinus, mit Auguſtino Ambroſius, mit Ambroſio Hieronymus, mit Hieronymo Gregorius, mit Gregorio Chryſoſtomus: der junge Sohn der Wittib/ die junge Tochter deß Obriſten der Synagog/ waren alle beede erſt geſtorben/ diſe haben bedeut ſolche Sünder/ die erſt geſündiget/ das erſtemahl gefallen/ die können noch wol/ vnd leicht widerumb zu einem beſſern vnd heiligern Wandl aufferſtehen. Aber Lazarus/ der ſchon vier Tag im Grab gelegen/ vnd ſchon abſcheulich geſtuncken/ hat bedeut einen ſolchen Menſchen/ der in dem ſündigen ſchon ein böſe Gewonheit gemacht/ der iſt hart/ vnd über alle maſſen hart zu erwecken/ hart vnnd vnaußſprechlich hart ihm die alte Gewonheit abzuziehen. Der allmächtige GOtt/ wie er den erſten Menſchen/ den Adam erſchaffen/ hat er ihm mit einem eintzigen blaſer das Leben geben. Geneſ. 2. Dann der Laim war gantz neu vnd friſch/ auß dem er zuſammen gefügt worden. Jene harte Todten-Bainer aber/ welche der Prophet Ezechiel auff dem Feld angetroffen/ Ezech. 3: muſten gar von vier Winden angeblaſen werden/ damit ſie das Leben bekamen. Dann es waren ſchon alte/ erharte vnd erdorrte Bainer. Alſo auch/ der auß Gebrechlichkeit erſt anfangt zu ſündigen/ der iſt noch wol zum Leben zu bringen/ er iſt noch friſch: welcher aber ſchon darinnen verharret/ vnd bereits ein lange Gewonheit angezogen/ der iſt hart/ ſags/ hundert vnd hundertmahl hart/

hart iſt er zu bekehren. Dann die Gewonheit iſt ein eyſerne Pfaidt.

Petrus iſt mit einem einzigen Augenblicker / welchen der HErꝛ JEſus auff ihn geworffen / zur Buß bekehret worden / daß er bitterlich angefangen zu wainen / vnd ſeine Sünd zu bereuen. Aber der Adam iſt gar hart zur Erkandtnuß ſeiner Miſſethat gelangt; ja er hat ſich gar verſteckt / daß ihm GOtt laut zugeſchryen: Adam ubi es? die Urſach ſolches Underſchieds war diſe. Petrus hat in der Fruhe geſündiget in gallicinio, wie der Hahn hat gekrähet / wie der Tag hat angefangen. Solche / die erſt angefangen zu ſündigen / die können noch wol / vnd leicht zur Buß gelaittet werden. Adam hat Nachmittag geſündiget / ſolche / die ſchon ſpatt in Jahren ein üble Gewonheit haben / die ſeynd gar hart darzu zu bewögen.

Nit bald an einem Orth werden beſſere Spitäller angetroffen / als zu Rom in diſer Haupt-Statt. Alda iſt zu ſehen das Spitall beym H. Geiſt / welches in den jährlichen Renten vnnd Einkommen über die 70000. Cronen zehlt: Item das Spitall bey St. Salvator, das Spitall bey St. Antonio, das Spitall St. Mariæ de Conſolatione, das Spitall bey der H. Dreyfaltigkeit / welches eines ſo groſſen Vermögens / daß es alle arme Pilgram auffnimbt / vnd hat es ſchon etlichmahl / maiſten thails zur Zeit deß Jubilæi, in einem Tag über 5000. Menſchen außgehalten / vnd diſes zwar in ſchönſter Ordnung / ꝛc. Under anderen iſt ein Spitall zu Rom / welches genennt wird S. Giacomo delli incurabili nel corſo. In diſes Spitall werden nur die jenige auffgenommen / die gar alte Schäden vnd Zuſtänd haben / auch nit mehr können curiret oder gehailt werden. Eines ſolchen Zuſtands war jene arme Luc. 8. Tröpfin in dem Evangelio / welche 12. Jahr den Blutgang gelitten / ihr Armutey völlig denen Doctoribus angehengt /

vnd kein Excellenz war ſo excellent, daß er ſie kundte curiren. Nec ab ullo potuit curari. Biß ſie endlich den Saum der Kleyder Chriſti angerühret / vnd durch ſolches Kleyd ihr Leyd vertriben. In das Spitall delli incurabili gehen alle die jenige / welche am alten Zuſtand leyden / welche vil Jahr in böſer Gewonheit leben/ ſolche ſeynd nit mehr zu curiren / dann was ſie gewohnt / das können ſie nit laſſen/ die Gewonheit iſt ein alter Zuſtand/ welche nit mehr gehailet wird/ auſſer GOtt durch ein ſonders Wunderwerck hilfft ihnen/wie er geholffen der guten Frauen.

Judas hat geſtohlen / hat das ſtehlen gewohnt / hat die Gewonheit nicht mehr laſſen können. Judas hat vil ſeines gleichens / ein ſolcher war jener in dem Cöllniſchen Gebiet / von deme Cæſarius regiſtrieret ; welcher ſo viler verübten Diebſtall halber auffgehenckt worden. Weilen nun gleich dazumahlen ein Diener eines vornehmen Thumherrns zu Cölln vorbey geritten / vnd vermerckt / daß diſer arme Sünder ſich noch ein wenig rühre / hat er alſobalden auß Mitleyden den Strick mit dem Degen abgehauet / mit ſeinem Hut / auß dem nechſt vorbey rinnenden Bach ein Waſſer eylends herbey gebracht/ wormit er den elenden Tropffen erquicket / welcher nachmahls noch mit ihme in das entlegene Dorff gangen / aber noch nit laſſen können das ſtehlen / auch nachdem er den Strick ſchon gekoſt. Dann eben in diſem Dorff wolt er diſem ſeinen Gutthäter / der ihn vom Todt errettet hat / diſem ſeinen Erlöſer wolt er das Pferdt ſtehlen. Weilen er aber ertappet / vnd überzigen worden / hat er an denſelbigen Galgen/ wo er kurtz vorhero ein Fruheſtuck genoſſen / ein ſolche Jauſen müſſen verkoſten / woran er erſtickt. Das haiſt ja : Rarò funeſto fur ſine fune perit. Der Hund laſt das bellen nit/ der Dieb laſt das ſtehlen nit/ wann ers gewohnt hat : der Tax laſt das graben nicht / der Geitzige laſt das ſchaben nit / wann ers gewohnt hat: die Sau laſt das wuellen nit / der Löffler laſt das buelen nit / wann ers gewohnt hat: das Kalb laſt das bleren nicht / der Flucher laſt das ſchwören nit / wann ers gewohnt hat / der Hirſch laſt das lauffen nit / der Schlemmer laſt das ſauffen nit / wann ers gewohnt hat. Holofernes hat das ſchlemmen gewohnt / vnd hats nicht gelaſſen: Sennacherib hat das gottsläſtern gewohnt / vnd hats nicht gelaſſen: Herodes hat das buelen gewohnt / vnd hats nit gelaſſen. Annaias hat den Geitz gewohnt / vnd hat ihn nicht gelaſſen; Judas hat das ſtehlen gewohnt / vnd hats nit gelaſſen.

Wie vnſer lieber HErꝛ auff einem Eſel triumphierlich nacher Jeruſalem eingeritten / da haben ihm die Herꝛn von Jeruſalem / maiſtens aber der gemaine Pöfel / ſehr groſſe Ehr erwiſen; vnder anderen haben ſie auch ihre Klayder außgezogen / vnd auff den Weeg gelegt. Du der du ſolcheſt liſeſt / iſt es / daß du ſchon einen Habitum haſt / oder ſolche eyſerne Pfaidt / ſo bitte deinen JEſum / daß er dir die ſondere Gnad gebe? verſtehe mich recht / die ſondere Gnad / daß du ſolches außzieheſt / vnd zu ſeinen Füſſen legeſt / Amen.

Judas war geſtern ein Dieb / heut ein Dieb / vnd morgen wider ein Dieb / hatte immerzu geſtohlen in der Mainung / es ſehe ihn niemand.

WEder Petrus, weder Joannes, weder Jacobus, weder Matthæus, weder andere Apoſtel haben gewuſt / daß Judas ein Dieb ſeye / dann ſo fern ſie ſolches in ein Erfahrenheit hätten gebracht / iſt wol zu vermuthen/ daß ſie ihme zuweilen hätten ein gute Predig gemacht / vnd jenem Samaritan nachgefolget/ welcher dem armen geſchädigten Tropffen Oel vnd Wein in die Wunden goſſen; alſo hätten ſie gleichförmig mit linden vnnd ſcharpffen Worten ihme ſein Frechheit verwiſen. Der Prophet Eliſæus hat zwar den Giezi geſchickt/ daß er mit ſeinem Stab den todten Knaben ſolle zum Leben erwecken/ hat aber nichts außgericht; ſo bald aber Eliſæus ſelbſt zu ihm / vnd ſeinen Mund auff den Mund deß Knabens gelegt/ alsdann iſt der Todte aufferſtanden: auß welchem zu lehrnen / daß man mit guten Worten / vnd ſanffter Manier zuweilen ehender einen zu recht bringe/ als mit harten vnd groben Verweiß. Es iſt aber glaublich von Joanne, vnd Jacobo, wann ſie gewuſt hätten / daß der Iſcarioth ein ſolcher Mauſer / ſie hätten ihn grob außgeſcholten / vnd mit hartem Filz empfangen; dann weil ſie dazumahlen ſchon alſo ergrimbt waren über die Samariter / vmb weilen dieſelbe dem HErꝛn JEſu die Herberg verſagt/ daß ſie überlaut auffgeſchryen. HErꝛ wilſt du/ daß wir ſagen/ daß das Feur vom Himmel falle/ vnd ſie verzehre? alſo iſt wol zu vermuthen/ ſie hätten Chriſto dem HErꝛn geſagt/ er ſoll den Judam, als einen vnverſchambten Dieb zum Griechiſchen Buchſtaben P, welcher alſo geſchriben wird Π / promoviren / vnd hencken laſſen. In deme aber nichts dergleichen im heiligen Evangelio regiſtriret wird / alſo iſt wol / vnd gar gewiß zu glauben / daß kein Apoſtel habe vmb ſeine Diebſtuck gewuſt/ auß Vrſachen / er hatte allezeit geſtohlen / wann keiner bey ihm war / dazumahlen hat er ihm allzeit gedacht/ jetzt ſicht mich niemand. O du verruechter Menſch! ſicht dich dann GOtt nit?

Gleichwie nur acht Perſohnen in der Archen Noë ſeynd errettet worden / die übrigen alle / alle / alle in dem allgemainen Sündfluß zu Grund gangen. Alſo werden auch vil mehrer verdambt / als ſeelig. Wer iſt Vrſach? Niemand.

Cornel. à Lap. in c. 14. num.

Gleichwie Moyſes ein Führer deß Volcks Jſrael ſechsmahl hundert tauſend ſtreitbare Männer auß Egypten geführt/ vngezehlt der Weiber/ vnd Kinder / vnd auß allen diſen nur zwey in das gelobte Land kommen / die übrige alle/ alle/ alle drauſſen gebliben. Alſo wird weit gröſſer ſeyn die Anzahl der Verdambten/ dann der Seeligen. Wer iſt Vrſach? Niemand.

Gleichwie die ſchöne Statt Jericho von dem tapfferen Kriegs-Fürſten Joſue iſt erobert / vnd in Aſchen gelegt worden / iſt das einige Hauß der Rahab vnbeſchädigt verbliben/ die andere alle/ alle/ alle in Brand geſteckt worden. Alſo werden wenig zur Seeligkeit gelangen / vil aber in den hölliſchen Ofen geworffen werden. Wer iſt Urſach? Niemand.

Gleichwie auß zwey vnd dreyſſig tauſend Soldaten nur 300. bey dem Joſue verbliben/ die andere alle/ alle/ alle abgedanckt worden. Alſo werden weit mehrer von Gott/ als zu Gott kommen. Wer iſt Vrſach? Niemand.

Gleichwie auß dem mit Schwebel vermiſchten Feur-Regen zu Sodoma vnd Gomorrha nur vier Perſohnen / benanntlich der Loth, ſein Weib / vnd die zwey Töchter ſeynd ſalvirt worden / die andere alle / alle / alle durch ſolche ſtinckende Flammen zu Grund gangen. Alſo werden vil mehrer in die hölliſche Peyn vnd Quall/ als in die ewige Freud kommen. Wer iſt Vrſach? Niemand.

Gleichwie nur ein Thail deß guten Saamens deß Evangeliſchen Ackermanns hat Frucht gebracht / die andere drey Thail alle/ alle/ alle verdorben. Alſo wird auch nit der halbe Thail der Menſchen ſeelig werden. Wer iſt Vrſach? Niemand.

Cardinalis Baronius ſchreibt/ daß dem H. Einſidler

Simeon ſeye von GOtt offenbahret worden / daß zu ſeinen Zeiten auß 10000. Seelen kaum eine ſeelig worden. Ab ſolchen ſtehen einem die Haar gen Berg. Wer iſt aber Vrſach? Niemand.

Wer iſt Vrſach / daß die Gebott Gottes / die Gebott der Kirchen/ die Gebott der Natur ſo offt/ ſo ſtarck / ſo ſchändlich übertretten werden? wer iſt Vrſach? Niemand.

Wer iſt Vrſach / daß der Allmächtige GOtt / daß Gottes außerwöhlte Heilige/ daß Gottes heilige Kirchen ſo mannigfältig/ ſo ſchwär/ ſo gewiſſenloß belaydiget werden. Wer iſt Vrſach? Niemand.

Wer iſt Vrſach alles Vbels/ aller Gottloſigkeit / aller Laſter / aller Vnthaten / aller Sünden / aller Verbrechen / alles Muthwillens / aller Vnzucht / aller Miſſethaten? Niemand / ja Niemand. O verfluchter Niemand / der Niemand / der Nemo, der verurſacht alles Vbel; wann neimblichen der bethörte Sünder ſagt. **Niemand** ſichts: **Niemand** hörts: **Niemand** waiß es.

Daß kohlſchwartze Raaben nach ſtinckendem Aaß trachten / iſt kein Wunder: daß ſchwartze Kothkefer im Miſt vnnd Vnflath herumb wuellen / iſt kein Wunder: aber von weiſſen Tauben wundert mich. Zwey alte Richter zu Babylon / ſchon weiß wie ein Tauben / haben noch vngebührende Augen geworffen in die Weibsbilder. Auff ſolche Weiß haiſt es; vnder den grauen Aſchen findet man offt ein Gluet/ vnder den grauen Haaren findet man offt Kitzl vnd Mueth. Auff ſolche Weiß iſt es wahr: vnder dem weiſſen Schnee findet man offt ein Miſthauffen; vnder den weiſſen Haaren thut offt Cupido ſchnauffen. Solche alte Kraußköpff/ vnd Maußköpff ſeynd natürlich/ wie die Blätter deß Aeſchen-Baums / welche auff einer

Seyten gantz weiß / auff der andern gantz grün : alſo waren diſe alte Richter richtige Geſellen / vnder derer weiſſen Haaren noch ein groſſer Muthwillen grünte. Diſe zwey alte Vögl ſeynd faſt geweſt / wie der Berg Æthna, welcher zur Winterszeit überſich mit Schnee bedeckt / vnd doch einwendig mit lauter Feuer gefüttert : diſe zwey alte Limmel ſeynd geweſt wie der Kalch / welcher zwar weiß / jedoch voller Hitz. Diſe zwey haben die Augen geworffen auff eins / ſie haben nemblich öffters wahrgenommen / daß eines vornehmen Herrns ſein Frau Gemahlin / Nahmens Suſanna, in ihren Garten ſpatziere / welche vom Angeſicht vnd Leibsgeſtalt überauß ſchön war / weſſenthalben denen alten Mœchaberis diſer rothe Apffel die Zähn wäſſerig gemacht : denen alten Stockfiſchen / diſer mit ſo ſchöner Menſchen-Haut verkederte Angl / ſo wol gefallen / daß ſie allen Fleiß angewendet / diſes Wildprät in das Netz zu jagen. Wie nun auff ein Zeit gedachte ſchöne vnd tugendliche Frau in den Garten getretten / daſelbſt mit einem kühlen Abend-Lufft in etwas ſich zu ergötzen. Alſo haben ſich diſe ſchlimme / alte Geſellen vnder einem dicken Geſträuß / vnd ſchattenreichen Buſchen verborgen. In dem Dornbuſch / welchen Moyſes geſehen / hat ein Göttliches Feuer gebrunnen ; aber in diſem Buſchen thäte ſich ein teuffliſches Feuer ſehen laſſen. Wie diſe vnverſchambte Vögl die ſchöne Suſannam erblicket haben / wünſchten ſie nichts anderſt / als daß ſie möchten Kothkefer ſeyn bey diſer ſchönen Roſen. Ihr übles Beginnen wurde noch hefftiger entzündt / wie ſie vermerckt / daß wegen allzuſcharpffer Sonnenhitz die edle Suſanna ihren Alabaſteren Halß in etwas entblöſt / ja endlich gar / nachdem ſie die Kammer-Menſcher von ſich geſchafft / in einer waſſerreichen Grotta / allwo ein Chryſtallenes Brunnquell mit annemblichem

Getöß der gaißfüſſige Wald-Gott häuffig ſpendierte / nach abgelegten Klaydeten ſich angefangen zu baden. Worauff gleich diſe alte zwey Böck / von den vnſinnigen Begierden gantz entzündet/ hervor geſprungen/ vnd ſie alſo angeredet. Wir ſeynd in dich verliebet / die Thür deß Gartens iſt verſchloſſen. Et nemo nos videt, vnd niemand ſicht vns. O du verruechter nemo, niemand. Stifft doch niemand mehrer übels / als der Niemand. Nemo.

Es iſt nit wahr / ihr vnverſchambte Bößwicht / es ſicht euch ja der Allmächtige GOtt / haißt das Niemand? es iſt nichts alſo verborgen/ nichts alſo verhült / nichts alſo verſchloſſen / nichts alſo verſperret / nichts alſo vermantlet / verdeckt/ vergraben/ verſenckt/ verdunckelt/ vertiefft / vertuſcht / daß GOtt nit ſihet: Es ſey groß/ es ſey klein/ es ſey weit/ es ſey nahend / es ſey tieff/ es ſey ſeicht: es ſey dick / es ſey dinn / es ſey finſter / es ſey liecht / es ſeye was es wölle/ſo ſicht doch alles GOtt. Kein Gedancken/ keine Umbſtänd der Gedancken; kein Werck / keine Umbſtänd deß Wercks; kein Wort / keine Umbſtänd eines Worts ſeynd/welche GOtt nit ſihet. Was außwendig/ was inwendig / was oben / was vnden/ was auff der Seyten / was vmb vnd vmb / alles diſes ſihet das Göttliche Aug. Was/ vnd wann/ vnd wie / vnd wo dein Verſtand verſtehet: was / vnd wann / vnd wie / vnd wo dein Gedächtnuß gedencket: was/ vnd wann / vnd wie / vnd wo dein Will begehrt: was / vnd wann/ vnd wie/vnd wo deine Augen ſehen: was / vnd wann / vnd wie / vnd wo deine Ohren hören: was / vnd wann / vnd wie / vnd wo deine Zungen redet: was / vnd wann / vnd wie / vnd wo deine Händ greiffen: was / vnd wann / vnd wie/ vnd wo deine Füß gehen: alles diſes ſihet GOtt. GOtt ſichts/ der dich erſchaffen ; GOtt ſichts / der dich erlöſet hat ; GOtt ſichts / der dich richten wird / vnd ſolſt du dich vor GOtt nicht ſchamen ?

Sapatta ein vornehmer Spaniſcher Fürſt war ein gevollmächtigter Legat, vnd Geſandter bey den Fridens-Tractaten zu Münſter / welcher Frid bald wurmſtichig worden. Diſer anſehliche Herr war neben anderen höchſt rühmlichen Tugenden / forderiſt der Andacht / vnd dem eyffrigen Gebett ſehr ergeben / vnd alle Tag / ſo vil es ſeine hohe Geſchäfften zugelaſſen / etliche heilige Meſſen mit ſonderbarer Aufferbauung gehört. Es wolte aber auch der fromme vnd Gottſeelige Fürſt / daß ſeine Edl-Leuth / Auffwarter / vnd andere Bediente mit gleichem Eyffer ihr Andacht ſollen verrichten. Aber das Widerſpill zaigte ſich zum öfftern / dann / wann ſie hinder ihrem Herrn in der Kirchen waren / ſo haben ſie geſchwätzt / geſchmutzt / gelacht / die Naſen mit dem Huet verſchantzt / vnd waiß nit was für ein Augenpfeil / Augenwincker / Augenſchuß / Augenſtrahlen / Augenwurff / Augengrueß auff eine / oder andere Burgers-Tochter geworffen / vnd alſo mehrer Verdacht / als Andacht ſpühren laſſen. Der Fürſt / welcher niemahlen in der Kirchen pflegte vmbzuſchauen / ſo bald er mit den ſeinigen nach Hauß kommen / hat gleich vnder der Porten deß Pallaſts einem vnd dem andern ein ſcharpffen Verweiß geben / mit der Betrohung / daß / wofern ihr / vnd ihr / du vnd du / noch einmahl werdet dergleichen Muthwillen in dem Gottshauß erzaigen / ſo ſolt ihr meinen Dienſt meyden. Diſe könten ihnen das nicht einbilden / wie doch der Fürſt alles ſo genau wiſſe / einem jeden ſein Verbrechen gantz vmbſtändig beſchreibe / da ſie doch wol in acht genommen / daß er niemahls habe vmbgeſchauet / auch noch mit niemand geredet / der ihme ſolches hätte können zutragen. Einen anderen Tag / als er mehrmahlen

mahlen etliche heilige Meſſen hörete / iſt einer/ vnd der andere gantz ſtill zum Templ hinauß geſchlichen/vnd nach eingebrachten kurtzen Fruheſtuck bald wider zuruck kommen. Der Fürſt hat nicht vmbgeſehen / noch hat kein einiger Menſch etwas entdeckt/ gleichwol/ſo bald er auß der Kirchen getretten / hat er diſen/ vnd jenen ſcharff angefahren. Wiſt ihr was Ferdinand, hört ihr Ludwig, wo ſeyd ihr geweſt? wo habt ihr das gelehrnet / daß man das ſchmutzige Maul erſt in der Kirchen abwiſche? die Bediente können ſich deſſen nit ſattſam verwundern/vnd glaubten ſchier/ ihr Fürſt habe Augen in dem Rucken / daß er alles / vnd alles ſo vmbſtändig ſehe / vnd doch niemahlen vmbſchaue. Endlich iſt ihme einer über ſein Bettbuch gerathen/ worinnen er den jenigen erhäſcht/ welcher alles dem Fürſten zugetragen. Der Einbund diſes Bettbuchs hatte einwendig beederſeits einen Spiegel / vnd wann der Fürſt alſo auß beſagtem Buch gebettet/ hat er zugleich wahrgenommen/ wie ſich ſeine Bediente hinder ihm verhalten.

Diſe Leuth ſeynd in den Argwohn kommen/ als hätte ihr Herr Augen auff dem Rucken / deme aber nit alſo war/ aber Gott wol/ der hat Augen vornher/ der hat Augen auff dem Rucken/ der hat Augen auff der Seiten/ der iſt ein pures Aug / welches ſelbſt alles ſihet / alles was geweſen/ alles was noch iſt / alles was ſeyn wird. Nicht jederman iſt Ihr Heiligkeit/ſondern nur der Pabſt allein: nicht jederman iſt Ihr Majeſtät/ ſondern nur der Kayſer/der König allein; nicht jederman iſt Ihr Eminenz, ſondern nur der Cardinal allein: nicht jederman iſt Ihr Gnaden / ſondern die mehreſte Edl Leuth allein: nicht jederman iſt Ihr Geſtreng / ſonder nur der Burgermaiſter / der Stattrichter / der Secretarius, &c. nicht jederman iſt Ihr Hochwürden/ſondern nur der Dechant/

der Probſt / der Thumherꝛ / ꝛc. nicht jederman iſt Ihr **Ehrwürden** / ſondern nur der Prieſter / der Pater. Aber jederman iſt Ihr **Durchleucht** / alle Menſchen auff Erden ſeynd Ihr **Durchleucht** / dann GOtt als ein Göttliche Sonne leicht durch / vnd durch. Nit ein Menſch / in dem Menſchen nit ein Hertz / in dem Hertzen nit ein Oertl / in dem Oertl nit ein Gedancken / in dem Gedancken nit ein Umbſtand / den diſe Göttliche Sonn nit durch vnd durch leicht / vnd alles ſihet. Die Menſchen kan man leicht hinder das Liecht führen / das hat erfahren Jacob, wie ſeine vngerathene Kinder den frommen Bruder Joſeph verkaufft / haben ſie ſeinen Rock in ein Bockblut eingedunckt / dem guten alten Vatter Jacob zugeſchickt mit der traurigen Zeitung / als ſeye Joſeph von einem wilden Thier zerriſſen worden / der gute vnd ſchier biß in Todt beſtürtzte Vatter / kuſt vnd buſt den blutigen Rock. Ach! du guldenes Kind / ſeufftzte er / ſo hab ich das erlebt / daß ich dein Blut alſo in meinen Händen muß ſehen! der gute Alte hat Bock-Blut für Menſchen-Blut gehalten / das haiſt ja hinder das Liecht führen. Die Menſchen kan man leicht hinder das Liecht führen / das hat erfahren der Laban ein Vatter der ſchönen Rachel. Wie Jacob mit diſer in Gehaimb vnd in der Stille darvon gezogen / vnd dem Laban ſeine guldene Götzen-Bilder entfrembt / iſt er gantz ſchleinig nachgeraiſt. Wie ſolches die Rachel wahrgenommen / hat ſie gedachte guldene Götzen-Bilder vnder das Stroh verſtecket / vnd nachmahls darauff geſeſſen / vnd als ſie der Laban angetaſt / wo ſie ſeine guldene Götzen habe / mein Vatter / ſagte ſie / ich waiß weder guldene / weder ſilberne / weder eyſene Götzen / ich habs wol nicht. Stehe auff / widerſetzet er / laß mich ſuchen. Ach mein Vatter / ſtellte ſie ſich / bin ich ſo kranck / du glaubſt nit / wann du mir ſolſt Buttemweiß guldene Götzen ſchencken / ſo könte ich dir nit auffſtehen. Laus, fraus, muliebria ſunto. Das war ein Weiber-Liſt/ das haiſt hinder das Liecht führen.

Die Menſchen kan man hinder das Liecht führen / das haben erfahren die Soldaten deß Königs Saul. Diſe waren beordert von dem König / daß ſie ſollen den David zu ihm führen/ er wolle ihm ſelbſt den Reſt geben; die Michol aber/ als deß Davids Frau Gemahlin / nachdeme ſie ihn in der ſtille über das Fenſter hinunder gelaſſen / hat ein Bild mit deß Davids Klayder angezogen / vnnd alſo auff das Beth gelegt / das Geſicht mit einem rauchen Gaiß-Häutl bedecket. Wie nun die Trabanten mit allem Ernſt in die Behauſung kommen/ David gefangener dem König zu überbringen. Sihe! da hat ſich die Frau Michol geſtellt/ als ware ſie gantz melancholiſch. Villeicht/ wer waiß/ hat ſie die Augen mit Zwiſſel-Safft beſtrichen; vnd geſeufftzet / als wie ein Henn / die den Zipff hat / ſich ſehr beklagt / daß ihr lieber Herr Gemahel ſtarck vnnd gefährlich kranck ſeye/ zaigt ihnen von fern / wie er dort im Beth lige der arme Schlucker/ alſo werde er ihr Mäjeſtät dem König ſolcher Geſtalten gewiß nicht darvon lauffen. Sie ſollen diſes nur alſo dem Saul in Underthänigkeit vortragen. Die Phantaſten haben es kräfftiglich glaubt / als 1. Reg. 19.
lige David auff dem Beth / da es doch ein hültzernes Bild ware. Das haiſt ja hinder das Liecht führen.

Die Menſchen kan man hinder das Liecht führen / aber GOtt nicht / der ſelbſt das Liecht iſt / ſo alles durchleucht. Er ſicht nit allein das außwendige/ ſondern auch das innwendige: er ſicht nicht allein das offene / ſondern auch das verborgene: er ſicht nicht allein das beſtandene / ſondern auch das verſchwigene: er ſicht nicht allein das ertapte/ ſondern auch das vertuſchte: er ſicht nicht allein das wahre vnd bloſſe/ ſondern auch das verblümlete: er ſicht alles. Raub/ klaub/ back in Sack / ſtihl vil in der Mühl/ es ſichts niemand/ es ſichts aber GOtt.

Wie vnſer gebenedeyter HErr vnnd Heyland einmahl auß dem Schiff geſtigen / ſo folgeten ihme überauß vil Leuth nach. Vnder anderen war ein Weib/ die 12. Jahr aneinander ein ſehr üblen Zuſtand hatte/welche alles das ihrige denen Artzten vnd Medicis angehengt / vnd haben ihr ſolche dergeſtalten vil Recept vorgeſchriben / daß ſie endlich den Geltbeuthl gantz außpurgirt : gleichwol kundten ſie die arme Haut nicht curiren. Wie nun diſe vnderſchidlich vernommen / daß JEſus von Nazareth ſo groſſe Wunder würcke / vnd alles Volck nach ſich ziehe/ ſo wolt ſie auch ihr Heyl bey diſem ſuchen ; Dringt ſich vnd zwingt ſich deſſenthalben mit allem Gewalt durch das Volck/ ohngeacht/daß da vnd dort einer mit dem Ellenbogen zuruck getriben : ohngeacht / daß diſer vnd jener Jud auff die Füß getretten : Sie reibt ſich / vnnd treibt ſich durch/biß ſie gantz nahend zu JEſu kommen/vnd ihme mit groſſem Glauben den Saum ſeiner Klayder angerühret / wordurch ſie wunderbarlich geſund worden. Diſe frömme Tröpſſin hat ihr gar nit getraut Chriſto dem HErrn vnder das Geſicht zu tretten / ſondern ſuchte nur / wie ſie von hinden zu auff dem Rucken ſeine Klaydung möchte anrühren. Venit in turba retrò. Aber ſie hat nit ohne ſondern Troſt erfahren / daß ſie vnſer Heyland auch ruckwerths geſehen. Dann ob er ſchon / Menſchheit halber/ nur zwey Augen in ſeinem Stirn tragte / ſo war er doch/ Gottheit halber/ allerſeits voller Augen/ ja ein pures Aug/ ſo alles ſihet. Dico, quod Deus totus oculus eſt. David war gantz allein bey Bethſabee , wie er den Ehebruch begangen/ Niemand hat ihn geſehen. Es iſt nit wahr / es hat ihn GOtt geſehen / iſt das ein Niemand ? Der Printz Ammon ware gantz alleinig / wie er mit ſeiner

Schweſter Thamar ein Blutſchand begangen / niemand hat ihn geſehen ; es iſt nit wahr / GOtt hat ihn geſehen / iſt das Niemand? Der Achan war gantz allein / wie er in der Statt Jericho geſtohlen / niemand hat ihn geſehen ; es iſt nit wahr / GOTT hat ihn geſehen / iſt das Niemand? Cain war gantz allein / wie er ſeinen Bruder Abel auff dem Feld ermordt hat / niemand hat ihn geſehen ; es iſt nicht wahr. GOtt hat ihn geſehen / iſt das Niemand?

Anno 1585. juſt vor hundert Jahren iſt auff ein Tag bey anbrechender Morgenröthe ein Edlmann außgeritten auff die Jagd / vnweit der vornehmen Statt Wienn. Wie er nun in den dicken Wald / vnnd groſſes Geſträuß hinein gerathen / vermerckt er ein vngewöhnliches bellen / vnd ſcharren eines Hunds / welcher mit ſeinen Bratzen dergeſtalten die Erden außgraben / biß er endlichen zwey gantz weiſſe Bainer herauß gezogen / die der Edlmann auff keine Weiß vor Menſchen-Bainer angeſehen / ja noch dem Laggey einen Befelch geben / wie daß er ſolche dürre Bainer ſoll mit ſich tragen / er ſeye geſinnet / auß diſen für ſeinen Hirſchfanger ein gute Handhab machen zu laſſen. Wie er dann noch ſelben Abend dem Schwerdtfeger diſe Bainer eingehändiget mit dem Begehren / er ſoll ihm vmb paare Bezahlung erſtgedachte Handhab verfertigen. Sihe Wunder! kaum daß ſolche der Maiſter in ſeine Händ gebracht / haben ſie alſobald das helle Blut geſchwitzet / ſo daß ein Tropffen den anderen geſchlagen / welches alle Beyweſende in groſſe Verwunderung gezogen. Forderiſt aber war diſer Schwerdtfeger dem Todt gleicher / als einem Menſchen. Diſer / wie er ſich in etwas widerumb erholt / den Cavallier demüthigſt gebetten / er wolle ihm doch entdecken / wo er diſe dürre vnnd weiſſe Bainer genommen?

worüber ihme der Gnädige Herr das Orth mit allen Umbſtänden/den Wald/das Geſträuß beſchriben/vnd wie einer auß ſeinen beſten Jaghunden allda beſagte Bainer habe außgraben. Ach! ſeufftzte diſer/ ſprechend/ ich hab vermaint/ ich ſeye gantz allein geweſt/ es hab mich niemand geſehen. Jetzt ſpühr ich aber/ daß mir GOtt habe zugeſchaut. Vor 20. Jahren/ da ich noch ein Handwerchsgeſell ware/ hab ich einen meinen Mit-Cammeraden/ der dazumahl in die Wander geraiſt/ das Glait geben/ vnd weilen ich gewiſſe Nachricht erhalten/ daß er wol mit Gelt verſehen/ alſo hab ich ihn in demſelbigen Wald ermordet/ vnd eben an gedachtem Orth begraben. Nun mercke ich/ daß mich zwar kein Menſch geſehen/ aber GOtt wol/ der mich derentwegen richten wird. So ſicht dann der allmächtige/ allwiſſende/ allgewaltige GOtt alles/ alles/ was auch in der Finſter geſchicht/ alles was in der Wildnuß geſchicht/ alles was in einem Winckel geſchicht. Die Rahab hat die Außkundtſchaffter Joſue dergeſtalten verborgen/ daß kein Menſch geſehen. Der David hat ſich dergeſtalten in die Speluncken verborgen/ daß ihn Saul auch nit geſehen: Die zwey Richter zu Babylon haben ſich hinder ein Geſträuß verborgen/ daß ſie kein Menſch geſehen. Die Prieſter zur Zeiten der Machabeer haben das Feur verborgen/ daß kein Menſch auß denen hat können finden: Vor dem Menſchen laſt ſich offt was verbergen/ daß niemand findt/ noch ergründt/ aber vor deinem GOtt O Menſch/ laſt ſich nichts verbergen.

Beierlink ad An. Chriſt. 1585. p. 137.

Von dem Joſeph iſt die Geſchicht allbekandt/ wie er den Mantl hinden gelaſſen/ wormit die ſaubere Frau deß Putiphars ihr Frechheit wolt verdecken. Diſe iſt dem vnſchuldigen Jüngling lange Zeit nachgangen/ nichts als Zuckerſüſſe Wort gegen ihm gebraucht. Gute Nacht mein ſchöner Joſeph hats gehaiſſen/ ſchlaff fein wol mein Engel/

vnd ſeufftzte darneben. Wann diſe Seufftzer mit Schellen waren behengt geweſt/ wie der Ober-Steyrer ihre Roß/ ſo hätte man hören können / wo ſie hingangen. Bona dies, guten Morgen/ mein lieber Joſeph / hat dir nichts getraumet/ mir hats von dir getraumbt/ will dirs ſchon einmahl ſagen/vnd in der gehaimb erzehlen. An einem Tag war ein groſſes Feſt gefallen/ an welchem / nach gebrauch auch alle Weiber müſten erſcheinen in dem Tempel; das ware ein ſchöner Vorthl für diſe Dama, alle giengen zu der Andacht/ auſſer dem Joſeph/ welcher das Hauß müſte hüten. Die gnädige Frau verbindt den Kopff/ſtellt ſich kranck/als wäre ihr ein ſtarcker Fluß gefallen / der ihr vnglaubliche Schmertzen vnd Zahnwehe verurſacht; Auwe! ſagte ſie/ was leyde ich (glaubs) ach wie brennts (im Hertzen Schelmen-Vieh) mein Schatz / redet ſie zu ihrem Herrn; er gehe nur mit allen Bedienten in Tempel/ ich traue mir nit in die Lufft/ ich will ſchon mein Andacht zu Hauß verrichten. Auwe! auwe/auwe/das ſeynd/das ſeynd Schmertzen: der Joſeph kan ſchon zu Hauß verbleiben/ daß ich gleichwol nicht allein bin/ es möcht bald etwas außkommen. Nachdem nun alles auß dem Hauß/ ſo fangt die Mäußköpffin den Joſeph anzulachen. Gelt Joſeph/ ſagt ſie/ich kan meinen Mann ſtattlich betriegen. Schau mein guldenes Maul/jetzt iſt alles auß: es iſt kein Menſch ſonſt im gantzen Hauß. Mein Mann iſt nicht da. Mein ſtelle dich nicht ſo frembd / wie abgeſchmach! es ſicht vns Niemand. Niemand? ich frag dich noch einmahl Niemand? O vnverſchambte! es ſicht dich ja GOtt. Schameſt du dich vor denen Augen deß Menſchen/ vnd ſchambſt dich nicht vor den Augen GOttes? höre/ was der keuſche Jüngling dir vnder das Geſicht ſagt. Wie kan ich diſes thun/ vnd vor Gottes Augen ſündigen?

Iuxta translationem Hebraicam.

Wir

[illegible] Wir ſchelten / wir verwerffen / wir verbannen / wir vermaledeyen jene Vnthat der Hebreer / in deme ihnen Pilatus der damahlige Land-pfleger zu freyen Wahl [illegible] ſie ſollen auß der Gefängnuß begehren / entweders JEſum / oder Barabbam, diſer war ein Mörderer. So haben ſie dannoch einhellig auffgeſchryen / man ſolle JEſum creutzigen / den Barabbam aber frey vnd loß laſſen. O ihr hölliſche Gemüther! ſo gilt dann bey euch mehrer ein Sünder / vnd groſſer Sünder / vnd ein Mörderiſcher Böſwicht / als Gottes Sohn? aber ſag her bethörter / verkehrter / beſchwärtzter Menſch / in dem du dich ſchämen thuſt vor den Augen der Menſchen / nicht aber vor den Augen Gottes. So gilt dann auch mehrer bey dir ein Menſch / als GOtt ſelbſten?

Es war ein Student / welcher zu Faßnacht-Zeit / da man mit Schellen in die Schuel leuttet / auch nicht wolte beſcheid ſeyn. Er wolte es auch erfahren / ob ihme die Lappen-Kappen möchte wol anſtehen / bittet demnach ſeinen Koſtherrn / der ein guter Mahler war / er wol das Gſicht mit Farben ihme alſo überſtreichen / daß es einer Larven gleich ſehe. Der Koſtherr zaigt ſich hierinfals gar willfährig. Befilcht ihme / er ſoll ſich vnderdeſſen mit einem Narren-Klayd außſtaffieren / biß er ſeine Farben miſche. Der Lateiniſche Giſpel hatte ſchon alles im Vorrath / weßwegen er gleich die Narren-Schuh / die Narren-Strimpff / die Narren-Hoſen / das Narren-Wammes / endlich das groſſe Narren-Kreß angezogen / vnd ſich auff den Stuhl mit närriſcher Reputation, oder reputierlicher Narrheit nidergeſetzet. Jetzt / ſagt er / Herr mahlt mich halt frey närriſch. Der Koſtherr war ein arger Schalck / vñ gedachte nunmehr habe er ein erwünſchte Gelegenheit diſem Studioſo curioſo, oder furioſo ein lächerliche Boſſen zureiſſen / ſchafft demnach / er ſoll die Augen wol zutrucken; theils damit ihme die abrinnende Farben nicht ſchaden / theils auch damit er deſto bequemer ſeine Farben möchte aufftragen. Das Mahlen nimbt nun ſeinen Anfang / der Koſtherr konte das Lachen nicht verhalten / vnd ſolches zu beſchönen / ſagt er dem gſtudierten Narrn / es wird ihn kein Teuffel kennen / wegen der vilfärbigen Züch / vnd Strich / vnd Tüpffel. Underdeſſen aber hat er nur allezeit den Pemſel in das pur klare Waſſer gedunckt / vnd niemahlen in Farb / welches der mit verſchloſſenen Augen Naglnewe Narr nicht konte wahrnemmen. Nachdem nun der verſchmitzte Mahler zimblich das Geſicht überſtrichen / jedoch nur mit klarem Waſſer / legt er endlich den Pembſſl auff die Seiten / ſprechend / Herr / Herr Ferdinand / ich wolt ein halben Gulden darumb geben / wann mein Weib zu Hauß wäre / damit ſie den Spiegel möcht geben / worinnen ſich der Herr kundt erſehen / das iſt ein Geſicht! das iſt ein Larven! das haiſt figuriert! in der gantzen Statt wird kein gröſſerer Narr ſeyn / als der Herr. Diſer gantz begierig ſich auch ſehen zu laſſen / eylet mit ſeiner Wurſt / vnd ledernen Scepter auff die Gaſſen / von der Gaſſen auff den Marckt / macht ſeine Narren-Geberden beſter maſſen / er aber wurde allerſeits außgelacht. Herr Ferdinand / ſagt einer / was iſt der Herr für ein ſeltzamer Narr. Holla! gedacht er / der Kerl kennt mich. Er geht kaum zwey Schritt weiter / da grüſt ihn ein gantze Burſch Studenten. Herr Ferdinand! Domine condiſcipule, quare ita ſolet ſtulteſcere? Schau! ſchau! der Narr iſt deß Mahlers ſein Koſtgeher / der iſt ein ſauberer Narr / er gibt ſich fein zu erkennen. Umb Gottes willen / ſeufftzt er bey ſich ſelbſten / ſo kennt mich ja jedermann; wie muß mich dann mein Herr gemahlen haben? ſpringt derentwegen in ein bekandtes Hauß / bittet vmb einen Spiegel. So bald er in ſolchen geſchaut / hat wenig gemanglet / daß er nicht in ein

Ohnmacht gefallen / in deme er gefunden / daß nit ein Tüpffel von einer Farb in dem Geſicht/ſondern ſolches mit bloſſen klaren Waſſer überſtrichen / weſſenthalben ihn männiglich leicht erkennen konte. O wie hat er ſich geſchämet! vil Geld hätte er geſpendieret / wann das nit geſchehen wäre. Niemahlen hätt ich das Ding gethan/ſo ich gewuſt hätte / daß mich jemand ſoll kennen. Narras bene narrata.

O wie vil verruckte vnd verruechte Adams-Kinder ſeynd anzutreffen / welche auch ein thorechtes Werck vmb das andere thun / in der Mainung / es ſehe ſie Niemand / es kenne ſie Niemand. In dem Evangelio ſteht geſchriben: **Gebt dem Kayſer / was deß Kayſers iſt.** Bey manchen haiſt es. **Stehlts dem Kayſer / was deß Kayſers iſt** / aber ſtihl / daß Niemand ſicht. In dem heiligen Evangelio ſteht geſchriben / daß die drey fromme Frauen haben koſtbare Salben einkaufft / aber etliche nemmen vngerechte **Schmieralia** vmbſonſt ein; aber ſtihl / daß Niemand merckt. In dem Evangelio ſteht geſchriben / daß ein Weib wegen Verluſt eines Groſchen das gantze Hauß außkertzt / biß ſie ihn gefunden; manche Dieb gibts die Küſten vnd Käſten außſuchen / biß ſie Geld finden / aber ſtihl / daß Niemand ſicht. In dem Evangelio ſteht geſchriben / daß ſich einer deſſentwegen entſchuldiget / er könne bey der Mahlzeit nicht erſcheinen / dann er habe fünff Joch Ochſen erkaufft: ein mancher Dieb ſtihlt Ochſen / vnnd Kühe / aber ſtihl bey der Nacht / daß Niemand ſicht. In dem Evangelio ſteht geſchriben / es kan Niemand zwey Herren dienen / aber mancher dient wohl zwey Frauen / aber ſtihl / daß Niemand merckt. In dem Evangelio ſteht geſchriben / daß vnſer HErr am Sambſtag ein Waſſerſüchtigen curirt habe / aber mancher Würth hengt ſchier alle Tag dem Wein die Waſſerſucht an / aber ſtihl / daß niemand im Hauß ſicht. Jn dem Evangelio ſtehet geſchriben / daß Martha mit dem Koch-Leffel ſehr ſeye beſchäfftiget geweſen / aber ein manche hat weit ein anders Lefflen mit diſem / oder jenem / aber ſtihl / daß niemand ſicht. O elende Adams-Kinder ! hört mich auch an / was in dem Evangelio ſteht. Jn demſelben ſteht geſchriben / daß Joannes der Tauffer denen Juden / welche ihn gefragt / ob er Chriſtus ſeye : geantwortet. Medius veſtrum ſtetit, Ioan. 1. quem vos neſcitis : Er ſtehet mitten vnder euch / den ihr nit kennet. Jhr Menſchen glaubt / es ſehe euch niemand ; weilen es finſter iſt / niemand : weilen es verſchloſſen iſt / niemand : weilen es ein Winckel iſt / weilen es hinder der Mauer iſt / niemand : weilen kein Menſch vorhanden iſt / niemand : glaubt aber auch / daß Gott mitten vnder euch / bey euch / an euch / vmb euch / neben euch / ja in euch ſtehe. Quem vos neſcitis. O wie weit haben geirret jene freche Lotters-Knecht / welche neben anderen Schmach / vnd Spott / auch dem gebenedeyten JEſu ſeine Augen verbunden / nachmahls die ſtinckende Spaichel in das allerheiligſte Angeſicht geworffen / ſelbiges mit harten Backenſtraich verunehret / vnnd alſo vermaint / er ſehe ſie nicht / er ſolle rathen / wer diſen oder jenen Straich verſetzet habe? weit iſt das gefählt ihr verdambte Sathans-Bruet / GOtt laſt ihm die Augen nicht verbinden / er ſicht nicht allein durch diſen wilden Hadern / vnnd vnrainen Lumpen / den ihr ihme vmb das Geſicht gewunden / vnd gebunden / ſondern er ſihet auch durch die Maur / ſoll auch ſelbe dicker ſeyn als der gantze Erdboden. Nit allein die Juden haben diſen laſterhafften Muthwillen an dem Heyland JESU verübet / ſonder es gibt auch ihres gleichen vnder den Chriſten / die nit weniger ſich Gottvergeſſener ſtellen.

Aber O Torrheit! Adam hat auch vermaint / er wolle ſich hinder der Stauden verbergen / aber vmbſonſt. GOtt ſicht alles. Jonas hat auch vermaint / er wolle ſich auß den Augen deß HErrns ſchrauffen / wie er nacher Joppen geraiſt / aber vmbſonſt / GOtt ſicht alles. Von etlichen Heiligen iſt bekandt / daß ſie auff einmahl in zwey Oertheren ſeynd geſehen worden / alſo war der Heil. Abbt Bernardus zugleich zu Rom / vnd zu Claravall: alſo war der H. Adalbertus zugleich zu Rom / vnd zu Prag in Böheim: alſo war der H. Antonius Paduanus zugleich auff der Canzl / vnd bey dem Altar. Aber GOtt iſt nicht nur in zwey Oertheren zugleich / ſondern in allen Orthen. Er ſicht dich allenthalben / er hört dich allenthalben / er greifft dich allenthalben / vnd ſolſt du dich nicht ſchamen / vor den Göttlichen Augen zu ſündigen!

Als eineſt der HErr vnd Heyland in dem Tempel / vor einer groſſen Menge deß Volcks lehrete / brachten die Phariſeer vnnd Schrifftgelehrten ein Weibs-Bild in die Kirchen / machten ein groß Geſchrey vnd Tumult / vnnd klagten ſie offentlich an / daß ſie in flagranti, in dem Ehebruch ſeye ertappet worden: vnd weilen das Geſatz Moyſis ſolche zu verſtainigen befehle / alſo fragen ſie dißfalls / ob man dem Geſatz ſolle nachkommen? wie ſolches der Heyland vernommen / ſo naigte er ſich zu der Erden / vnd ſchribe mit den Fingern auff dieſelbe. Rathe aber / was er geſchriben? in dem ſolche Schrifft den groſſen Hannſen / vnd gelehrten Geſellen dergeſtalten mißfallen / daß ſie alle ſchamroth ſeynd darüber worden / vnd einer nach dem anderen zum Tempel hinauß marſchiert. Er hat dero Schelmen-Stückl / vnd Diebſtückl gantz vmbſtändig entworffen / die ſie doch für verborgen / vnd gehaimb gehalten haben / das hat ſie veranlaſſet / daß ſie mit langer Naſen / mit vnderſchlagenen Augen ihren Weeg weiter genommen. Wie? ſagt einer bey ſich ſelbſten / wie muß er das Ding wiſſen? hat mich doch niemand geſehen! das waiß ich/ dacht ein anderer / daß ich gantz bin allein geweſt/ wie ich das jenige geſtifftet / wie muß diſer Nazarener darhinder ſeyn kommen? er kan ja nicht durch die Mauren ſchauen? er hat es ja nicht geſehen? ja / ja / ja / meine Hebreer / er hat es geſehen / wie / wann/ wo es geſchehen / dann ſeinen Göttlichen Augen kan es nicht entgehen. Wir ſeynd in diſem Fall wie die Kinder / aber nicht ſo vnſchuldig / wie die Kinder. Diſe pflegen zuweilen durch ihr kindliches ſchertzen / die Augen mit ihren Händlen zuzuhalten / oder ſtecken ihren Kopff in die Schoß ihrer Mutter/ vnd mainen alſo/ man ſehe ſie nicht. Wir üben die mehreſte Frechheit / vnd Vbelthaten in der Stille / in verborgenen Wincklen / bey finſterer Nacht / verriglet / verſperret / vermauret / vnd mainen/ vns ſehe niemand; da doch vnderdeſſen GOtt / welcher den Himmel für die Frommen/ die Höll aber für die Böſen erſchaffen. GOtt/ welcher die Tugend ewig belohnt/ die Unthaten ewig ſtraffet. GOtt/ welcher barmhertzig gegen dem Guten / gerecht gegen den Sündern iſt. GOtt/ welcher richten wird die Lebendige / vnnd die Todte. GOtt / welchen verehren alle heilige Engel/ vnd förchten alle Teuffel. GOtt/ welcher dreyfach in denen Perſohnen / vnnd einfach in der Gottheit. Diſer GOtt ſicht dich / vnnd ſchauet dir zu.

Zu Wittenberg in Sachſen iſt einmahl ein ſchädliche Brunſt entſtanden / vnnd hatte man einen allgemainen Argwohn / daß ſolches Feuer durch einen laſterhafften vnnd böſen Menſchen ſeye geleget worden. Weilen aber der Menſchen Urthl gar offt auff Stelzen gehet/ alſo iſt auch dazumahlen ein vnſchuldiger Tropff in

Verdacht kommen / welcher ſo gar bey dem Gericht ſein Vnſchuld durch ein Wunderwerck verſecht ; maſſen er ein gantz glüendes Pfluegeyſen in die Hand genommen / vnd ſolches einen langen Weeg durch die Statt ohne einige Verletzung zur Beweißthumb ſeiner Vnſchuld getragen. Mitten aber auff dem Platz in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks hat er diſes glüende Eyſen hinweg geworffen / welches dann augenblicklich verſchwunden / vnd konte es auch nach vil angewendtem Fleiß kein einiger Menſch finden. Was geſchicht aber ? ein gantzes Jahr nach diſem müſten etliche den Platz mit Kiſelſtain pflaſteren / worunder einer auß dem Sand daſelbſt das noch glüende Pfluegeyſen herauß gezogen / an welchem er neben vngeheuerem Geſchray die Hand erſchröcklich verbrennt. Die Sach wird alſobald lautbar / man kont ſich nit gnugſamb verwunderen / daß vor einem Jahr das Eyſen verſchwunden / vnd anjetzo ein gantz Jahr hernach von diſem Menſchen noch gantz glüender gefunden worden. Weſſenthalben diſer Geſell in die ſtrenge Frag gezogen worden / worinnen er bald bekennt / daß er der Thäter ſeye jener vor einem Jahr erweckter Brunſt / darüber er hernach durch billiches vnd gerechtes Vrthl lebendig iſt geprädert worden. Crantzi. l. Vuandal. c. 32.

Diſer armſeelige Menſch hat auch vermaint / es ſehe ihn niemand / es war bey der finſteren Nacht / da jedermänniglich in dem tieffen Schlaff war verſencket / kein Menſch hat ſich auff der Gaſſen nicht befunden / er ware gantz alleinig / niemand ſehe ihn / keinen hat er ſolches entdecket / hat er nach einem gantzen Jahr müſſen erfahren / daß ihn warhafftig GOtt geſehen habe. Der Prophet Jeremias hat auff ein Zeit etwas wunderbarliches geſehen. Nemblichen **ein Ruethen mit einem Aug.** Ierem. 1.

Virgam oculatam. Partitenmacher in deinem Ambt: Dieb bey der Nacht: Unzüchtiger Bueler in der Kammer: Laſter-Menſch in dem Winckel: Mörderer in dem dicken vnd finſteren Wald: Sündiger vnd boßhafftiger Menſch in der Stille / ſage nicht mehr / Nemo videt: Niemand ſicht mich; es iſt nit wahr / es ſicht dich die ſtrenge Ruethen von oben her mit dem Allmächtigen Göttlichen Aug. Vnd was diſe ſihet / daß wird ſie vrthlen / vnd was ſie wird vrthlen / daß wird ſie auch nach dem Verdienſt ſtraffen.

Es hat der Allmächtige GOtt dem Kriegs-Fürſten Joſue einen ernſtlichen Befelch geben: Wann er werde / mittls ſeiner Göttlichen Beyhilff / die Statt Jericho erobren / ſo ſolle / bey Meydung höchſter Straff vnd Ungnad / keiner eines Fadens groß / eines Haller werths rauben / oder Beut machen. Das war ein hartes Geſatz: *Venire di guerra, et no haverrubato?* auß dem Krieg zuruck kommen ohne Diebsſtuck? das gehört vnder die Rariteten. Gleichwol haben ſich die wackeren Soldaten alſo ſcrupulos gehalten / daß ſie mitten vnder Gelt / vnd Gut nach Eroberung der Statt nit ein Pfenning eingeſchoben / außgenommen einer mit Namen Achan, der hat einen rothen Mantel / vnd etwas von Silber vnd Gold geſtohlen / aber gantz behuetſamb / mäußlſtill: ſo gar hat er das Silber vnder die Erden gegraben / dann wie er geſehen hat / daß ihm niemand zuſchaue / weder der Obriſt / weder der Wachtmaiſter / weder der Rittmaiſter / weder der Profos, &c. O gedachte er / jetzt haiſt es / Herr mein Fiſch / der Mantl taugt mir ſtattlich ins Regenwetter / in Winter-Zeit iſt er mir vil lieber als ein alter Kotzen der mauſen thut / oder ein Madratzen die durchſichtig: das Silber / vnd Gold aber taugt mir zu meiner nothwendigen Wirthſchafft / kan ich doch alles vertuſchen /

iſt nicht nothwendig / daß ichs einem an die Naſen binde / der Charmi mein Vatter muß ebenfahls nichts darumb wiſſen. Ey du plumper Mantel-Dieb! Sicht dich niemand? Niemand ſicht mich. Halts Maul / auff ein ſolche Lug gehört ein Maultaſchen / es iſt ja der allerhöchſte Gott / welcher deinem Kriegsfürſten Joſue das Gebott geſetzt: es ſoll keiner was auß der verruchten Statt Jericho mit ſich nemmen. Es iſt nicht lang angeſtanden / ſo hat der gerechte GOtt diſen vngerechten Beutmacher entdecket. Weßwegen er von dem geſambten Volck verſtainiget worden / vnd der vorhero mit Silber vnd Gold
Joſ. c. 7. vmbgangen / müſte anjetzo wider willen mit Stainen handlen.

Was hat nicht ſchon der **Niemand** geſtifft? der **Niemand** ſtihlt zum mehriſten. Auguſtinus der groſſe Ertzvatter / da er noch ein muthwilliger Bueb ware / iſt mehrmahlen denen Leuthen in die Obsgärten geſtigen / aber allzeit in Obacht genommen / ob ihn niemand ſehe. Wann er vermercket / daß der Herr zum Fenſter hinauß geſchaut / ſo hat ers wol ſeyn laſſen. Der Menſch wird nit ein Spennadel entfrembden: der Bueb wird nit einen Pfenning verrucken: der Diener wird nit ein halbe Eln taffete Bändl einſchieben / wann ſie wahrnemmen / daß es ihr Herr ſihet. Ich hab noch nie gehöret / daß auch der frechiſte Dieb hat auff einem Jahrmarckt krume Finger gemacht / wann ihm der Statt-Richter hat zugeſchauet. Wie kanſt du dann ſo frey ohne Scheu vnd ohne Rew begehen ſo manche Schelmerey / in dem du vergwiſt biſt / daß dir der obere HErr zueſchaue. Reſpiciens per feneſtras.
Cant. 4. Welcher dir ſolches in dem Thal Joſaphat vor dem geſambten Menſchlichen Geſchlecht wird vorhalten / vnd vorrupffen.

Der Gebenedeyte Heyland ſagt ſelbſten bey dem

Evangeliſten Joan. c. 8. Ego ſum Lux Mandi. **Jch bin ein Liecht der Welt.** Man mag das Wörtlein Lux Lateiniſch oder Teutſch verſtehen/ ſo ſchickt ſich doch beedes auff vnſern HErrn / maſſen er ein Liecht / ſo alles durchleicht / vnd ein Lux, ſo alles durchſicht / zumahlen wegen ſchärpffe der Augen von diſem Thier geſagt wird / es könne durch ein Mauer ſehen. Das Wörtlein Lux hat jener Fuchs erſt in ſeinen hohem Alter erfahren / daß GOtt habe geſehen / was er geſtifft in jungen Jahren. Jn Oeſterreich hat ein Schneider-Bürſchl ſeinem Maiſter 50. fl. entfrembt / mit ſolcher Beuth hat er das Hauß gemeidt / vnd in andere Länder gewandert / biß er auch iſt Maiſter worden/ welcher zwar ſchon zuvor maiſterlich zu ſtehlen wuſte. Nachdem 50. Jahr von diſem begangenen Diebſtall verfloſſen / ſo hat GOtt auch wollen die 50. fl. wunderbarlich offenbaren. Dann als einmahl erſtgedachter Maiſter/ein bereits alter Greiß / auff dem Marckt ſpazieren gangen / allwo die vnruhige Gaſſen-Bueben mit Kreiden vnderſchidliche Däntlerey verübten an einem Fenſter-Laden. So hat ſich diſer alte Geck auch vnder die Kinder gemiſcht/ vnd ebenfahls mit der Kreiden wollen ſchreiben. Wie es aber GOtt ſo wunderlich geſchickt : diſer hatte ſein Lebenlang niemahlens ſchreiben / noch leſen gelehrnet. Jndem er dann vermaint / mit der Kreiden nur krumpe / vnd grade Strich zu machen/ ſo hat er aber gantz deutlich diſe Wort auff das Brett verzaichnet. **Jch bin ein Dieb.** Wie ſolches die ohne das muthwillige Bueben geleſen/ fangen ſie alsbald an mit lauter Stimm diſen ſaubern Titul zu reintoniren. **Der iſt ein Dieb/ der iſt ein Dieb.** Die Sach gelangt vor den Magiſtrat, welcher diſen alten Schneider hierüber zur ſtrengen Frag

Stengl. p. 1. cap. 26. gezogen / vnd endlich auß ihme gepreſt / daß er ein Dieb ſeye / vnd habe vor 50. Jahren jenem Maiſter N. 50. fl. entfrembdet / nach welcher Erkandtnuß der zwar weiſſe Tättl denen ſchwartzen Raaben einen Mitgeſpann müſſen abgeben / vnd einen ſolchen Sailtantzer abgeben / daß er am Strick iſt hangen bliben.

Sage jetzo mehr / es ſehe dich Niemand / in deme GOtt die verborgneſte / vnd gehaimeſte Ding ſchon ſo offt auff der Welt an das Tag-Liecht gantz wunderbarlich gebracht / auff daß der vnbehutſame Menſch Handgreifflich ſpüren ſolle / daß er denen Göttlichen Augen keines wegs entgehen möge. Wann wir den allmächtigen GOtt ſtäts vor Augen hätten / vnd wol zu Gemüth führeten / daß der jenige vns zuſehe / welcher vns kan augenblicklich in die Höll abſtürtzen / ſo wurden wir vngezweifflet mit Laſteren nit alſo beladen ſeyn. Was hat vnder den Kayſer Henricum, vnder den König Caſimirum, vnder den Fürſten ein Hemenegildum, vnder den Graffen ein Elzearium, vnder den Frey-Herrn ein Rochum, vnder den Burgern ein Homobonum, vnder den Bauren ein Iſidorum, vnder den Bettler ein Servulum zu ſolcher Vollkommenheit vnd Heiligkeit gebracht / als eben daß ſie ſtäts GOtt vor Augen gehabt. Was hat den Soldaten Mauritium, den Raths-Herrn Apollonium, den Artzten Pantaleonem, den Edlmann Sebaſtianum, den Fürſten Abdon, den König Olaum zuruck gehalten / daß ſie nicht die Götzen verehrt vnd angebettet / ſondern Heroiſch gekämpffet / vnd ihr Blut vergoſſen? nichts anderſt / als daß ſie den wahren GOtt allezeit vor Augen hatten. Was hat Benedictum mit ſo vilen Benedictineren / Auguſtinum mit ſo vilen Auguſtineren / Dominicum mit ſo vilen Dominicaneren / Franciſcum mit ſo vilen Franciſcaneren / Bernardum mit ſo vilen Bernardineren / ꝛc. zu ſo bekand-

tem

dem Tugend-Wandl gezogen. Als das einige / daß ſie ſtäts GOtt vor Augen hatten. Von Boleslao dem Dritten / wackern / vnd ſehr berühmten König in Pohln wird geſchriben; daß er ſtäts die Bildnuß ſeines HerrnVattern ſeeliger habe am Halß getragen / damit er in deſſen Angeſicht / vnd Gegenwart nichts ſträffliches / oder vnrühmliches begehe. Von Alexandro dem Sechſten Römiſchen Pabſten vermercket Carriocciolus, daß er habe das höchſte Altar-Gehaimbnuß in Gold gefaſter an den Halß gehencket / auff daß er immer vnd immer gedencke / daß Gott all ſeinen Wercken / vnd Gedancken zuſehe. Ich auch / ſprichſt du / der du ſolches liſeſt; will hinfüro nimmer der Göttlichen Augen vergeſſen / ſondern ein / vnnd allemahl meinen GOtt / der mich auß nichts erſchaffen; meinen GOtt / der mich ſo theuer erkaufft / vnd erlöſt hat: meinen GOtt / der mich noch durch ſein grundloſe Gütigkeit erhalt / vnd ernehret: meinen GOtt / von dem ich forderiſt ein glückſeeliges Sterbſtündlein bitte: meinen GOtt / an dem ich einen barmhertzigen Richter erwarte: meinen GOtt / von deme ich ein troſtreiche Aufferſtehung hoffe: diſen meinen GOtt will ich hinfüro allzeit vor Augen haben / damit ich ihn nachmahls in jener Welt auff ewig möge anſchauen / ꝛc.

Cromer. lib. 5.

Judas Iſcarioth war ein vnverſchambter Lugner / in Worten vnd Wercken.

NAch laut deß gemainen Sprichwort / haiſts / Das letzte / das beſte. Wie dann in der Warheit auff der Hochzeit zu Cana der letzte Trunck / den man auff die Tafel gebracht / der allerbeſte war / vmb halben thail beſſer als der erſte. Aber in der Wahl vnd Auffnehmung der Apoſtel geſchicht das Widerſpill. Maſſen in dem Apoſtoliſchen Collegio Thadæus der Eylffte war / nach diſem iſt erſt Judas Iſcarioth als der Zwölffte / vnd letzteſte beruffen worden. Diſer letzte iſt geweſt der letzeſte / in dem er ſeinem heiligen Beruff nicht gemäß gelebet hat / ſondern mit laſterhafftem Diebſtall ſein heiliges Ambt ſpöttlich entunehrt. Weilen aber gemainiglich ein Sünd der andern die Thür auffſperret / vnd gar ſelten eine gantz allein iſt / ſondern mehreſten Thail ein Beglaitſchafft viler anderen mit ſich führt. Wie dann jene Mörder dem armen Tropffen / welcher von Jeruſalem nacher Jericho geraiſt / nit nur eine / ſondern gar vil Wunden verſetzet. (Luc. c. 10.) Alſo war die Seel deß Judæ nicht nur mit einer Sünd / ſonder mit mehrern durch die hölliſche Mörder verwundet. Vnd iſt es gar glaublich / daß er ein vnverſchambter Lugner zum öfftern ſeye geweſen / maſſen das liegen vnd ſtehlen alſo nahend befreund ſeyn / wie Jacob vnd Eſau ; vnd ſtehet denen diebiſchen Händen niemand beſſer an die Hand / als die verlogene Zung. Wann gutwillige Leuth etwann ein heiliges Allmoſen Chriſto dem HErrn vorgeſtrecket / hat er jedesmahl ſolches Gelt vngezehlter dem Judæ eingehändihändiget. So ihme nachmahls der Petrus, oder Joannes, oder ein anderer Apoſtel befraget; wie vil diſer oder jener Herꝛ habe geſpendiret? da hat mehreſten Thail der ſaubere Judas weniger angeſaget / vnnd alſo in Liegen gar nicht ſchamroth worden; auch hat diſer verſtohlene Caſſier gar offt ſeinem Weib Gelt in das Hauß gebracht. Vnd da ihn Chriſtus ſein Maiſter gefraget / wo er ſeye geweſen? hat er gleich ein patzete Lug auß dem Ermbl geſchütt/ ſprechend / er habe einen Krancken beſucht. Wann er allzeit hätte ein Maultaſchen (nach dem Teutſchen Sprichwort) müſſen außhalten/ ſo offt er gelogen; ich halt darvor / der Dieb wär ſelten ohne geſchwollene Backen geweſt.

Clodinius Dom. 1. Quadrag. fol. 9.

Vil ſchöne Muſic in vilen Orthen/ von vilen Leuthen/ an vilen Freuden-Feſt / mit vilen Inſtrumenten ſeynd gehalten worden im alten Teſtament / alſo bezeugt es die H. Schrifft ſelbſten Lib. 2. Reg. c. 6. Lib. 1. Para. c. 13. & 14. cap. 16. c. 25. Lib. 2. Para. cap. 5. cap. 29. Lib. Judith. c. 16. Bey diſer erſchallender Muſic hat man hören laſſen die Trummel / aber nie ein Pfeiffen / die Poſaunen / aber nie ein Pfeiffen / die Leyren / aber nie ein Pfeiffen/ die Cincken/ aber nie ein Pfeiffen/ die Cithern/ aber nie ein Pfeiffen / die Cymbalen / aber nie ein Pfeiffen/ ꝛc. auſſer ein einigsmahl/ wie der ſtoltze vnd übermühtige Nabuchodonoſor ein guldenes Bild hat auffgericht / vnd bey diſer Solennitet ſeine Vaſallen muſten erſcheinen / vnd diſen guldenen Götzen anbetten mit gebognen Knyen. Dazumahlen hat man neben anderen Muſicaliſchen Inſtrumenten auch die Pfeiffen genommen / ſonſten nie. Aber gar recht damahls die Pfeiffen/ dann es war gar ein häſſige Lug/ vnd vnverſchambte Lug / daß diſer guldene Trampel ein Gott ſeye / deſtwegen iſt gar recht beſchehen / daß man darzu pfiffen hat.

Dan. 3.

Wann einer der Zeiten zu einer jeden Lug pfeiffen ſolte/ ſo müſte einer jederzeit ein geſpitztes Maul machen. Dann kein Land/ kein Stand / kein Wand/ wo man nicht der Warheit ein Schmitzen gibt. Es ſeynd der geredten Lugen/ der geſchribenen Lugen/ der gemahlten Lugen / der druckten Lugen/ der gſtochnen Lugen/ der geſchnitzleten Lugen/ der geſungnen Lugen/ der Teutſchen Lugen/ der Lateiniſchen Lugen/ der Spaniſchen Lugen/ der Frantzöſiſchen Lugen/ der Pohlniſchen Lugen/ der Vngariſchen Lugen / der groſſen Lugen/ der kleinen Lugen/ der mittelmäſſigen Lugen/ der höfflichen Lugen/ der groben Lugen / der verſchmitzten Lugen/ der plumpen Lugen/ der gemainen Lugen/ der neuen Lugen/ der alten Lugen/ der friſchen Lugen/ der wochentlichen Lugen / der täglichen Lugen / der ſtündlichen Lugen / der geſchwinden Lugen/ der langſamben Lugen/ der Statt-Lugen/ der Marckt-Lugen/ der Dörffer-Lugen/ der Schloß-Lugen / der Hauß-Lugen / der Zimmer-Lugen / der Tiſch-Lugen/ der Nacht-Lugen/ der Tag-Lugen/ der Gaſſen-Lugen/ der Winckel-Lugen/ der Männer-Lugen/ der Weiber-Lugen/ der Kinder-Lugen/ der Herren-Lugen/ der Frauen-Lugen/ der Diener-Lugen/ der Menſcher-Lugen. So vil / ſo vil/ daß/ wann man von einer nur ein Pfenning Mauth ſolt ablegen / in kurtzer Zeit ein ſo häuffiges Gelt geſamblet wurde / als der weltkündige Crœſus in ſeinem gantzen Reichthumb gehabt. Ja ſo gar redet der Pſalmiſt David : Omnis homo mendax, daß alle Menſchen Lugner ſeyn. Etwann will der gecrönte Prophet ſagen/ daß kein Stand ohne Lug.

Pſal. 115.

Reden die Edl-Leuth allezeit die Warheit : nicht allezeit. Es iſt zwar kein Laſter / an welchem ein edles Gemüth ein gröſſern Abſcheuhen traget / als an der Vnwarheit. Joſue ſchickt in die Statt Jericho zwey Außſpeher / oder Kundtſchaffter / welche ihr Einkehr genommen bey einem gemainen Weib / es iſt diß ſchon ein alter Soldaten-Brauch. Wie das dem König diſer Statt zu Ohren kommen / ſchicket er alſobald einige Quardia, welche diſe zwey Iſraeliter ſollen gefänglich einziehen. Wie nun diſe vor das Hauß kommen / vnd das Weib Rahab anſtrengten / ſie ſoll ſagen / vnnd zaigen / was ſie für ſaubere Gäſt habe. Die Rahab hatte vorhero die zwey Männer gantz vnder dem Tach verborgen / vnd ſie mit vilen Stoplen / vnnd Flachs zugedecket. Sagte alſo deß Königs Leuthen / ja ich bekenne es / ſie ſeynd zu mir kommen / aber ich wuſt nicht / von wannen ſie waren. Num. ein Lug: vnd da man in der finſter das Thor geſperret / giengen ſie auch hinauß. Num. 2. Lugen: dann ſie waren vnder dem Tach. Ich waiß aber nicht / wohin ſie gangen ſeynd. Num. 3. Lugen: dann ſie wuſts nur gar zu wol. Jagt ihnen eilends nach / ſo werdet ihrs ergreiffen. Josue 2. Num. 4. Lugen: dann ſie ſahe es wol / daß ſie es nit wurden ertappen. Diſes Weib hat haupt liegen können / gar nit angeſtoſſen mit der Zung / noch weniger roth worden / dann ſie war ohn das zimblich vnverſchambt.

Es ereignete ſich faſt ein gleiche Begebenheit mit dem Loth; bey ihm haben gleichmäſſig zwey Gäſt einkehret / die muthwillige Sodomiter wolten kurtzumb die zwey herauß haben / oder ſie ſtürmen ihme das Hauß. Was thut der ehrliebende Herr Loth? etwann hat er auff gleiche Weiß auffgeſchnitten / vnd die Gäſt verlaugnet? ſeye es vmb ein Lug hin oder her / es wird deſtwegen das Zahnfleiſch nicht geſchwellen / es iſt ja beſſer gelaugnet / wann man auch ſolt dem Teuffel ein Ohr abſchwören / ſetze er gleichwol hernach ein Parocca auff. Wann mans ſolte beſtehen / daß diſe alſo wolgeſtalte Jüngling

noch

ling noch im Hauß ſeyn / was Schad vnd Schandt / vnd Schind-Thaten wurden entſtehen? Nichts dergleichen hat der Gewiſſenhaffte Loth hören laſſen / ſondern er hats redlich bekennt. Ja / ja / meine liebe Brüder / ich laugne es nicht: ja / ja / ſie ſeynd bey mir / aber ich bitt euch vmb Gottes willen / thut das Ding nicht. Warumb hat dann jenes Weib gelogen / vnd gelaugnet / gelaugnet vnd gelogen vndereinander / nacheinander / übereinander / der Loth aber blibe bey der Warheit auch in höchſter Gefahr? Darumb / merckens Eur Gnaden / Jhr Herren Edl-Leuth / ꝛc. Die Rachab war ein ſchlechtes Rabenvich / ein gemeines Weib / deſſwegen ſchambt ſie ſich nicht deß Liegen: aber Loth war ein Edlman von groſſem Geblüt / von ſtattlicher Caſada, darumb wolt er auff kein Weiß mit Lugen vmbgehen. Pfuy! Mendacium eſt vitium ſervile, ſpricht Sophocles.

Es iſt wahr / vor diſem hats gehaiſſen: ein Mann / ein Mann / ein Wort / ein Wort. Was man dazumahlen verſprochen / iſt vnveränderlich gehalten worden. Zur ſelben Zeit hat ein Parola mehrer Glaubens gehabt / als anjetzo Pergamene Brieff / woran die Sigl hangen / wie Pantalier an einem Soldaten. Bey etlichen Edl-Leuthen / nit bey allen / iſt die Parola ein Parabola worden / vnd iſt zuweilen ſo gar nit ein papierenes Häußl / welches die Knaben auff das Krippel ſetzen / darauff zu bauen. Parola Pater! ich will mich einſtellen. Parola Maiſter! die andere Wochen ſollt ihr das Gelt haben. Parola Kauffmann! in vierzehen Tagen ſoll alles pr. Haller / pr. Pfenning bezahlt werden. Der Kauffmann verlaſt ſich darauff ſo feſt / gleichſamb als auff die 14. Nothelffer: Der Maiſter hofft darauff mehrer als die Jſraeliter auff das guldene Kalb: Der Pater wartet darauff / wie Moyſes auff das gelobte Land: aber der erſte / der andere / der dritte werden bißweilen zugericht / als wie deß alten Tobiæ ſeine Augen von den Schwalmen (vulgò beſchmiſſen) es geſchicht zuweilen/daß ein Weib ein Knäil Seiden abwindt/ vnd findt einwendig ein Papierl / worauff die Seiden gewunden worden/ eröffnet ſolches auß angenaturtem Fürwitz/ ſchaut/ liſt/ findt/ daß es ein altes Außzigl von einem Kauffmann; alſo in der Warheit ſtecket bißweilen vnder Sammeten vnd Seidenen Kleidern auch ein Außzigl / daß man ſolche noch ſchuldig iſt / welcher ſich ſo feſt auff die Parola verlaſſen. Weßwegen ich für gewiß gehört / daß der Credit ſeye mit Todt abgangen / vnd allem ſagen nach / ſo habe ihm Parola mit Gifft vergeben. Die Rubricæ deß Miſſals ſetzen alle Sonntag in der H. Meß ein Credo, aber bey dem jetzigen Welt-Lauff findet man weder am Sonntag/ weder am Werchtag ein Credo, vnd hört man faſt täglich/ diſer vnd jener hat kein Credit mehr bey mir/dann er hat mit ſeinen Worten nit zugehalten.

Reden die gelehrte Leuth allzeit die Warheit? nit allzeit: es ſoll zwar nichts wenigers als ein Lug einem gelehrten Mann auff die Zung kommen. Jonas der Prophet bekombt von dem Allmächtigen GOtt ein ſcharpffen Befelch / er ſoll vnverweilt ſich in die Statt Ninive begeben/ daſelbſt mit allem Ernſt predigen/ daß nach verfloſſenen 40. Tagen die Statt/wegen allzugroſſen Laſtern/ werde zu Grund gehen. Nachdem nun der Prophet wegen ſeines Ungehorſambs in das Meer geſtürtzt worden / vnd alsdann nach außgeſtandenem Arreſt in dem Wallfiſch wider gantz wunderlich auff das Land kommen / alſo hat er gantz eyfferig den Göttlichen Befelch vollzogen/auff allen Gäſſen der Statt Ninive ihren erbärmlichen Undergang nach 40. Tagen verkündiget. Weilen aber der König ſambt dem Adl / vnd Burgerſchafft zur Buß geſchritten / vnd alſo der erzürnte Gott hierdurch wider verſöhnet worden. Alſo iſt auß der betrohten Straff vnnd Undergang nichts worden / welches dem Propheten Jonæ dergeſtalten zu Hertzen gangen / daß er gantz traurig herumb gangen / ja endlich gantz vnwillig wider GOtt ſelbſten gemurret ; HErꝛ / ſagt er / auff ſolche Weiß will ich lieber todt / als lebendig ſeyn ; Gemach! mein grandiger Jonas, ſonſt wird man von dir ſagen / du ſeyeſt im Wallfiſch ein anderer Fiſch worden / den man ins gemain den gröſten Fiſch nennet / dann ſein Kopff in Holland / vnd ſein Leib bey vns herauß. Gemach! mein Prophet / du ſolſt dich lieber erfreuen / als trauren / daß der ſchönen Statt die Göttliche Juſtitz verſchont hat. Ihr habt gut zu reden / ſpricht er / ich will halt noch einmahl lieber todt/als lebendig ſeyn / anjetzo werden mich die Leut einen Lugner haiſſen ; die Kinder auff der Gaſſen werden mich einen Maulmacher nennen : die Menſcher bey dem Brunnen werden meiner ſpotten/ daß ich ein falſcher Prophet ſeye : die Burger vom Fenſter herab werden mich einen Auffſchneider titulieren ; wer waiß / ob nicht gar einen verlogenen/꛰c. die Weiber mich ſchelten werden. Lieber/ lieber/ ſags noch einmahl/ lieber will ich todt ſeyn/ als daß man mich für einen Lugner ſolte halten / vnnd außſchreyen. Mich? der ich ein Prophet bin : mich? der ich allzeit einen guten Nahmen gehabt : mich? ein Lugner? Joan. 4. Pfuy! Melior eſt mihi mors, quàm vita.

Es ſtehet freylich wol nit rühmlich bey einem gelehrten Mann / ſo er mit Unwarheit vmbgehet / maſſen der Prophet David in 5. Pſalm den Rachen eines Lugners einem offnen Grab vergleicht. Dann gleichwie ſolches abſcheulich muffet vnd ſtinckt/alſo ſtinckt nit weniger ein Lug auß einem Menſchen / darumb man ins gemain pflegt zu ſagen ; Es iſt erſtuncken / vnd erlogen. Nichts

deſto-

[illegible] ſeynd deren vil anzutreffen / welche offt ſo wol mündlich / als ſchrifftlich mehrer Lugen zuſammen binden / als der Samſon vor diſem Fuchs-Schwaiff auff denen Philiſteiſchen Feldern / deren gleichwol dreyhundert waren. Abſonderlich ſpühret man ſolches in denen neuen Zeitungen. Wann ich ſo vil Ziglſtain hätte / als Lugen nur in diſem Kriegs-Lauff ſeynd auffgebracht worden / ſo getrauete ich mir einen Babyloniſchen Thurn auffzubauen/ vnd vmb ein Garn höher/als derſelbige war/ſo von denen Nemrodianeren iſt auffgericht worden / welcher gleichwol 4000. Schritt/ das iſt/ ein gantze Teutſche Meil hoch ware. Jener vngerechte Haußhalter / von dem der H. Evangeliſt Lucas am 16. meldet / hat denen Schuldneren ſeines Herrn befohlen / einer ſolle an ſtatt hundert Thonnen Oels 50 ſchreiben; ein anderer an ſtatt hundert Mahlter Waitzen ſoll 80. ſetzen; das waren ſ. v. geſchribene Lugen; bey der Zeit iſt man noch weniger ſcrupulos im Zeitung ſchreiben / dann man gar offt an ſtatt 100. pflegt 1000. zu ſetzen/ oder an ſtatt 1000. nur 100. Man hat es ſehr genau zuſammen gezogen auß den Zeitungen / daß durch diſe zwey Türcken-Krieg über die neunmahl hundert tauſend Türcken ſollen gebliben ſeyn. Wie vil ſeynd da O, oder Nulla zu vil / das haiſt ja in dem Vocativo ô Mendacia! wenig fürwahr / ja wol gar kein Iſaias iſt der Zeiten mehr zu finden / der alſo heilig / vnnd haicklich mit der Warheit iſt vmbgangen / daß er dem böſen / hölliſchen Feind / ſo in dem Kercker ihn zu einer Lug angeraitzet / gantz behertzt geantwortet / daß er tauſendmahl lieber wölle ſterben / als ein eintzige Vnwarheit reden.

S. Hieron. in Iſa. 14.

S. Ambr. in Pſalm. 118.

Reden die Kauffleuth allzeit die Warheit? gar ſelten. Der H. Salvianus ſchreibt lib. 4. de Provid. etwas

Lateiniſch von den Kauffleuthen / welches ich mir nicht getraue in das Teutſche zu überſetzen. Quid aliud eſt vita Negotiatorum OMNIUM, niſi meditatio doli, & tritura mendacij. Das haiſt: die Kauffleuth handlen mit vilen Wahren / aber mit deſto weniger Warheit. Der Teuffel als ein Vatter der Lugen / wie er das verbottene Confect im Paradeyß fail botten / hat ſchon in diſem handlen zwey groſſe Lugen eingemiſcht / in deme er die Wahr gar zu ſtarck gelobt / ſprechend / vnd verſprechend / der Apffel werde ſie zu Götter machen: das war ein groſſe Lug. Wann ſie ihn ſöllen eſſen / ſo werden ſie nicht / wie ihnen GOtt geſagt / ſterben: das war ein gröſſere Lug: nequaquam moriemini. Ey du Nequam mit deinem nequaquam! ohne liegen werden die Kauffleuth gar ſelten ihr Wahr anwehren. Wie die ſaubere Brüder ihren Joſeph verkaufft / da hats vil liegen vnnd betriegen abgeſetzet / zu Vermäntlung ihrer Miſſethat haben ſie den Rock deß Joſephs in ein Bock-Blut eingeduncket / vnnd ſolcher geſtalten dem alten Vatter nacher Hauß geſchickt mit trauriger Erinderung / daß ihr Bruder von wilden Thieren zerriſſen worden vnd gefreſſen. Das war gar ein plumpe Lug / die hat man können mit Händen greiffen / dann der Rock war gantzer / vnd diſe ſchlimme Geſellen geben vor ein wildes Thier habe ihn zerriſſen vnd gefreſſen / das brauchte deß Pfeiffens; Wie kan ein wildes Thier einen Menſchen zerreiſſen / vnd auffzehren / wann das Klayd gantz verbleibet? Die Kauffleuth können weit beſſer vnnd verſchmitzter liegen; ihre Lugen ſehen der Warheit ſo gleich / wie die Wölffin dem Wolffen. Ihre Lugen meſſen ſie nach der Ellen auß / ihre Lugen wögen ſie mit der Waag auß. Wann ich ſo vil Bretter hätt / als Lugen geſchehen auff einem Jahrmarckt in einer vornehmen Statt / ich ge-

trauete

trachtete mit einen Zaun von lauter Brettern vmb gantz Britannien zu fahren.

Es iſt Petrus nicht allein / der gantz gewiſſenloß hat auffgeſchnitten / er kenne JEſum von Nazareth nicht / vnd da man ihm dißfalls keinen Glauben wolte ſetzen / hat er es mit einem Schwur bekräfftiget : ſondern es ſeynd gar vil Handels-Leuth wie Petrus, vnd Judas, mit dem Underſchid / daß Petrus nur einmahl die Vnwarheit mit einem Schwur verſiglet / aber bey etlichen Handels-Leuthen iſt es gantz gemain. Der Teuffel holl mich / wann mich die Wahr nicht ſelbſten mehrer koſtet; ich begehre nit ſeelig zu werden / wann nicht die Wahr gantz friſch iſt / GOtt waiß es / es iſt erſt einer da geweſt / der hat mir vmb etlich Groſchen wollen mehrer geben : der Teuffel führ mich hin / wann ichs nit zu Hauß vmb den Werth kan verſilbern / etc. Damit man nur theuer verkauffe / ſo ſeynd die Lugen ſpott wolfail. Weit anderſt ware geſind / vnd geſitt die H. Lidwina, von welcher folgendes Wunder geſchriben wird. Zwey Männer zanckten dergeſtalten miteinander in der Statt / daß endlich die Sach ſo weit kommen / daß einer auß diſen den Degen gezucket / in Willens den anderen zu ermordten / vnd weilen ſolcher ſich mit der Flucht wolt erretten / alſo hat ihm derſelbige mit groſſen Grimmen nachgeſetzet / vnnd gar getriben in das Hauß der Heil. Lidwinæ, woſelbſt er die Haußfrau Namens Petronillam als ein Mutter Lidwinæ befragt / ob diſer nit im Hauß ſeye ? welche zu Errettung deß andern Heyls mit nein geantwortet. Der blutbegierige Menſch tringt gar in das Kämmerl hinein / allwo die H. Lidwina kranck gelegen. Fragt ſie / ob der Geſell nit da ſeye / er woll ihm den Reſt geben / vnd als die H. Jungfrau bekennt / ja / er ſeye da / ſo hat ihr die Frau ein harten Backenſtraich verſetzt / vnnd weilen ſie ſolches beſtanden. Die H. Lidwina

Math. 27.

ſagte aber / ſie wolte derentwegen nit liegen / dieweilen ſie der Hoffnung geweſt ſeye / ihn mehr mit der Warheit / als mit der Lug zu ſchutzen ; wie es dann nit anderſt geſchehen / In Vita. allermaſſen der Menſch ihme / der ihn geſucht / alleweil vor Augen geſtanden / aber durch ſonderbare Göttliche Gnad unſichtbar geweſt.

Reden die gemaine Leuth allzeit die Warheit ? das gar nit / ſondern auch bey denen gemainen Leuthen ſeynd die Lugen gemain. Vor Zeiten haben ſich die Bäumer wunderlich gebogen / alſo zaiget man noch einen Baum bey Cairo, welcher ſich biß auff die Erd nidergenaigt / worvon die Mutter Gottes etliche Früchten darvon abgebrocket / da ſie in Egypten geflohen / derentwegen die verſtockte Heyden diſen Baum umbgehauen / ſo aber den Abul. in c. 2. Matth. Quæſt. 60. andern Tag wunderlich widerumb ergäntzter geſtanden. Kurtz vor ihrem gebenedeyten Hinſchaiden iſt die übergebenedeyte Jungfrau Maria auff den Oelberg geſtigen / allda ihr eyfriges Gebett zu verrichten / allwo ſich das groſſe Wunder eraignet / daß alle Bäum deſſelben Orths ſich biß auff die Erden haben gebogen / und ein ſolche Reverentz ihr erwiſen / in dem doch offt mancher grober Block kaum In Menæis Græcis 15. Aug. in Hiſto de obdorm. ein halbes Knye in der Kirchen bieget. Wie das heilige Hauß durch Engliſche Händ in das Recanatiſche Gebiet / welches dazumahlen einer edlen Frauen Namens Laureta gehörig war / mit gröſtem Wunder getragen worden / da hat ſich ein gantzer Wald gegen dem heiligen Gebäu genaiget / auch nachmahls alſo gebogner verharrt. In Hiſtor. Tranſ. Wie man dann noch vor dreyſſig Jahren dergleichen höffliche Bäumer angetroffen.

Die ſeelige Roſa auß dem Orden deß heiligen Dominici pflegte täglich in aller Fruhe in den Garten zu gehen / daſelbſt ihren GOtt zu loben / ſo hat man aber mehrmahlen beobachtet / daß / wann ſie mit inbrünſtigen Eyfer folgenden Verſicl auß dem Pſalm geſprochen. Benedicite univerſa germinantia in terra Domino, &c. Sich alſobalden die Bäumer angefangen zu bewegen / vnd biß auff die Erd ſich zu bucken.

In vita.

Es haben ſich alſo vor diſem die Bäumer durch ein Wunderwerck gebogen / aber jederzeit liegt man alſo / daß ſich die Bäumer durch ein Wunderwerck möchten biegen. Man hat es jenen Kundſchafftern / welche Joſue in das gelobte Land geſchicket / ſehr für übel gehabt / daß ſie alſo grob auffgeſchnitten / in dem ſie ſpöttlich vorgeben / daß ſie in gedachtem Land haben Leuth / vnd Männer angetroffen / welche einer ſo vngeheuren Gröſſe waren / daß ſie gegen ihnen wie die Heuſchrecken anzuſehen. Pfeiff! das haiſt auffgeſchnitten.

Num. 13.

Aber jetzo trifft man nit wenig vnverſchambte Geſellen an / welche noch häuffiger vnd hefftiger liegen / vnd nit allein groſſe vnd grobe Lugen in 4to, ſondern in Folio aufftragen. Pfuy! einer vralte / wie daß er vor etlichen Jahren / da er in die Länder geraiſt / habe er in Indien ein Krautſtauden geſehen / welche ſo groß war / daß gar füglich darunder 300. Mann ſtehen konten. Einer auß den Zuhörern kont ſich nit genug über diſen Tranſchierer verwunderen / ſagt alſo / er habe in Britannien geſehen einen Kupffer-Keßl machen / woran zwey hundert Geſellen gearbeitet / vnd iſt doch einer von den anderen ſo weit geſtanden / daß er ihn gar nit Klopffen gehört / das war ein groſſer Keßl. Je / je / ſprach der andere / zu wem brauchte man diſen groſſen Keßl ? dieſelbe groſſe Krautſtauden / die er in Indien geſehen / darinn zu kochen / vnd verweiſt ihme alſo ſein vnverſchambtes auffſchneiden.

Ein anderer gab für ein gewiſſe Warheit auß / daß er in Weſtphalen habe eineſt in einem Wirthshauß einkehret / vnd die Nacht-Herberg / worinnen auch andere naſſe Burſch ſich auffgehalten. Vnder andern waren auch daſelbſt zwey Fleiſchhacker / welche bey der Nacht alſo geſchnarcht / daß einer mit dem Schnarchen die Kammer-Thür habe auffgemacht : der andere mit ſeinen Schnauffen dieſelbe Thür wider zugezogen / vnd dergeſtalten die Thür die gantze Nacht auff- vnd zugangen. Pfeiff! das haiſt auffgeſchnitten.

Ein anderer hat außgeben / daß er Anno 1632. auff Meer habe ein Vnglück außgeſtanden / in dem das überladne Schiff von denen vngeſtimmen Winden geſcheittert/ vnd folgſamb alles zu Grund gangen ; er aber / als deß Schwimmens wol erfahren/ſeye fünff Wälſche Meil vnder dem Waſſer geſchwummen/vnd beynebens drey Pfeiffen Tabac vnder dem Waſſer außgetruncken / alſo behutſam mit der glüenden Kohlen vmbgangen / daß ſie ihn nie erlöſcht. Pfeiff! das haiſt auffgeſchnitten. Pfuy!

Ein anderer ſagte / es habe ihme einmahl ein Wildſchwein in Böhmiſchen Wald alſo nachgeſtellt/ daß er endlich gezwungen worden/ ſich hinder einem Baum zu fliehen; die Wildſchwein aber ſeye alſo ſtarck an den Baum angeloffen/ daß ſie mit den Zähnen/oder auff Waydmänniſch zu reden / mit den Waffen durch vnd durch getrungen/ dazumahl habe er einen Bohrer bey ſich gehabt / mit welchem er vnverweilt durch die Waffen gebohret / vnnd ſolcher geſtalten den Bohrer ſtecken laſſen/ daß ſie alſo nit mehr konte zuruck ziehen/ſonſten wäre er ſeines Lebens nit ſicher geweſt. Ein andersmahl ſeye er über das hohe Gebürg Bononiæ geraiſt/ zu höchſter Sommerszeit/ vnd habe daſelbſt auff höchſtem felſigen Gebürg einen Fähltritt gethan/ worvon er ein gute Teutſche Meil hinab gefallen/ ſich 249. mahl vmbkehret / dann er habs wol gezehlet / vnd doch nicht ein einziges Venetianiſch Glaß gebrochen. Deren er 36. in ſeinem Ranzen getragen/ der lincke Fuß aber ſeye ihm etwas wenigs auffgeſchwollen durch diſen Fall/ welche Geſchwulſt er noch denſelben Tag geendet mit einer Salben / die er noch zu Bugiapoli in dem Chineſer-Reich vmb ein Spott-Gelt habe erkaufft. Di! ſo ſchneide!

Was kan doch zuchtloſer / vnd fruchtloſer: was kan doch laſterhaffter / vnd preßhaffter: was kan doch ehrvergeſſener / vnd lehrvergeſſener ſeyn / als ein ſolcher vnverſchambter Auffſchneider! wann der Menſch auch wegen eines einzigen vnnutzen Wort wird von der Göttlichen Juſtiz geſtrafft werden/ wie wird dann ein ſolcher Spott-Geſell/ vnd Zungentreſcher beſtehen? wann der gebenedeyte JEſus deßwegen ein ſo harte Maultaſchen / vnnd ſchmertzlichen Backenſtraich vom Malcho empfangen / vmb weilen Adam im Paradeyß ein Lug gethan/ dann auff ein Lug gehört ein Maultaſchen: alſo wolt der Heyland ſelbſt ſolche für den Adam außhalten. So iſt hierauß leicht abzunemmen / wie ein Lugenſchmidt die Göttliche Majeſtät belaydige.

Reden die Burgersleuth allzeit die Warheit? hat ſich wol. Es ſeynd vil auß ihnen / welche nit alſo ſcrupulos ſeynd / wie der Samſon geweſt. Es möchten die Philiſteer gern wiſſen / in wem doch die Stärcke deß Samſons haffte / zu ſolchem Ende haben ſie die Dalilam, welche bey dem Samſon ſehr vil golten/ mit Verheiſſung eines guten Beutbl voll mit Ducaten erſucht / daß ſie auß ihme obbenenntes Gehaimnuß herauß forſchen ſolle. Diſe in Anſehung einer ſtattlichen Recognition liebkoſet ihren Schatz alſo ſtarck/ daß er ihrs doch möchte vertrauen/ welcher all-

zeit

zu dreymahl nacheinander ihr die Warheit geſagt. Endlich meine ſaubere Madame bekombt einen Wälſchnachſang [illegible] / wirfft ihm vor / daß er ſo gar kein Manier brauche / das Frauenzimmer zu bedienen / ſtelle ſich ſo vngereimbt / er ſoll ſich lieber in Finger beiſſen / als die mindeſte Offenſa einer Dama zufügen. Kurtz von der Sach zu reden / er ſeye halt ein Lugner / vnd ein lauterer Maulmacher. Holla! per tres vices mentitus es mihi. Das haiſt das lebendige getroffen; diſe Lob-Predig will dem Samſon nit gefallen / vnd gedachte alſo bey ihm ſelbſten. Entdecke ich ihr das Gehaimbnuß / ſo wird ſie es vnfehlbar denen Philiſteern zutragen / vnd folgſamb iſt es vmb mein Leben geſchehen: offenbahre ich dir es nicht / ſo muß ich es ſtät auff dem Täller haben / daß ich ein Lugner ſeye. Wie iſt dann der Sach zu thun? ey ſo ſeye es / ſo will ich ehender lieber ſterben / vnd ihr die Warheit bekennen / als daß ich ſolle ein Maulmacher geneñt werden.

Eines ſolchen ehrlichen Sinns ſeynd nicht alle Burger / zumahlen vil wegen eines wenigen Gewinns ſich nit ſcheuen ein Lug an die andere zu fäßlen / wie ein Ketten. Ich beſtelle mir bey einem Mahler die Bildnuß deß Heil. Pauli, welcher ein Haupt / vnd Patron aller Prediger. Diſer Mahler verſpricht die nechſt eingehende Wochen das Bild zu verfertigen. Ich komb die andere Wochen / findt die erſte Lug / in dem die Leinwand noch nicht auffgezogen; er entſchuldiget ſich mit diſem oder jenem / verhaiſt beynebens / ſo wahr als er ein ehrlicher Mann ſeye / die andere Wochen ſoll ichs haben. Nun / me commendo. Ich erſchein die andere Wochen / vnd will mein H. Paulum haben / findt aber den Faulum, vnd kein Paulum. Der Mahler wendt widerumb ein Entſchuldigung vor / er hab ſchon angefangen / vnd weilen er entſchloſſen / einen groſſen Fleiß anzuwenden / alſo könne man auch die Sach nit gleich blaſen.

ſein Blaſen! dacht ich/ lieber pfeiffen/ als blaſen zu ſolchen häuffigen Lugen. Auff St. Peters Tag/ die andere Wochen gewiß/ vnfehlbar/ Parola, kan mich darauff verlaſſen/ iſt nit vonnöthen/ daß ich darumb ſchicke/ er will es ſelber bringen. Auff ſolche gegebene Verhaiſſung verlaß ich mich/ daß ich auff St. Peters Tag werde den H. Paulum haben/ dann diſe zwey ſeynd ohne das gern beyſammen. In der Vigil deß H. Petri ſchicke ich ſpatt Abends vmb meinen Paulum, ſo bekombt ich die Antwort/ er ſeye ſchon gemahlen/ aber es gehe ihm das Schwerdt ab. Und dir/ gedachte ich/ geht das groſſe Meſſer nit ab/ du vnverſchambter Auffſchneider! mich tauerete nichts mehrers/ als daß der H. Paulus, welcher allerſeits die heilige/ vnd liebe Warheit geprediget/ jetzt bey diſem Mahler muß mit Lugen beſtehen. Pfuy! wie ſtarck hat ſchon das liegen eingeriſſen/ der H. Paulus hat vor Zeiten die Cretenſer Lugner gehaiſſen. Cretenſes ſemper mendaces. Wann er der Zeiten noch bey vns lebte/ ſo kont er manchem Burger ſolche Laudes ſingen.

Reden die Baursleuth allezeit die Warheit? nit allzeit. Der allererſte Baur in der Welt ware der Cain, alſo bezeugt die H. Schrifft. Der Abel war ein Schaaf-Hirt/ der Cain ein Ackersmann; aber kein wackerer Mann/ in dem er ſeinen Bruder auß Neyd ermordt. Nach diſer vollbrachter Miſſethat erſcheint ihm GOtt der Allmächtige/ fragend/ wo ſein Bruder Abel ſeye. Neſcio, ich waiß nit/ ſagt vnd liegt der vnverſchambte Ackersmann. Seins gleichen findt der Cain noch vil Brüder. Wann Verwalter vnd Pfleger ſolten von einer jeden Baurn-Lug nur ein Arbeiß einnemmen/ ſo wurden ihre Kuchel an diſer Speiß kein Mangel leyden. Wie der H. Julianus mit ſeinen Brüdern ein Kirch auffbaute/ hat er vom Kayſer ein Befelch außgewürckt/ daß alle vorbey raiſende ihm ſollen helffen.

Gen. 4.

Auff ein Zeit muſten etliche Bauren mit ihrem Ochſen-Wägen denſelben Weeg nemmen / damit aber das grob Geſindl nit ſoll helffen / haben ſie einen auff den Wagen gelegt / mit Kotzen überhült / vnd ihme [illegible] befohlen / er ſoll ſich todt ſtellen. Wie ſie nun allbereits bey demſelbigen Orth angelangt / hat ſie alſobald der heilige Julianus gar höfflich vnd freundlich erſucht / ſie wollen ihme doch ein Stund ſchencken / vnd etliche Stain herzu führen. Diſe Bauren / wol rechte Lauren entſchuldigen ſich / wie daß ſie ſich nit können auffhalten / weilen ſie einen Todten auff dem Wagen. Das iſt ein ſchändliche Lug / ſagt Julianus. Pfui ſchambt euch! GOtt wird zulaſſen / was ihr vorgebt. Als nun diſe ſchon zimblich weit von dem heiligen Juliano gefahren / ſo zupffen ſie den Geſellen / er ſoll auffſtehen. Auff / auff! gelt wir haben den Pfaffen betrogen? auff du Narr von der Todten Bahr! diſer aber wolte kein Gehorſamb laiſten / wie der Lazarus zu Bethania / ſonder zu einer Straff der vnverſchambten Lug iſt er warhafftig todter gefunden worden.

S. Anton. 3 p. Chron. tit. 6. c. 15. §. 4. de S. Juliano.

Die Baurn werden vngezweiffelt das Concept von denen Säuen verſtehen / es iſt ja wunderlich / daß vnſer lieber HErr auff der Teuffel ihr Supplication einmahl ein ſo guten vnd hurtigen Beſchaid geben / in dem ſie angehalten / in die Schwein zu fahren. Ite; ſo hat ers ihnen alſobald erlaubet / auß Urſachen / ſie haben kurtz vorhero die Warheit geredet / daß nemlichen Chriſtus der HERR ſeye der wahre Sohn Gottes deß Allmächtigen Gottes. Auß welchem dann die Bauren leicht können abnemmen / wie angenehm GOtt dem HErrn die Warheit / vnd wie abſcheulich ihme die Lugen ſeyn.

Mans. de menda. fol. 172.

Reden die Warheit auch die Weiber allzeit? O nit allzeit! diſe ſpicken mehrer / vnnd öffter als andere / ich glaube auß lauter Rachgierigkeit / dann es iſt auff ein

Zeit

Iſt in der Ante-Cammera deß Königs Darij diſe Frag vorgetragen worden/ welches doch das ſtärckeſte Ding in der Welt ſeye? etliche ſagten der König: Euer Majeſtät ſeyn das ſtärckeſte: andere vermainten/ der Wein ſeye das ſtärckeſte/ die mehreſten lieſſen ſich verlauten/ als ſeye das Weib das ſtärckeſte/ welches ihr nit ein wenig wolgefallen/ ja deßwegen einen hohen Geiſt bekommen/ aber die Warheit hat ihr gleich die Federn geſtutzet/ dann durch endliche Guthaiſſung deß Königs ſelbſten iſt die Warheit für das ſtärckeſte erkennet worden. Forte eſt vinum, fortior eſt Rex, fortiores ſunt muliebres, ſuper omnia autem vicit veritas. Eſd. l. 3. cap. 3. Das hat dem Weib ſo verſchmacht/ in dem ihr die Warheit vorgezogen worden/ daß ſie auff den heutigen Tag der Warheit Spinnenfeind iſt. Sara war ein fromme/ heilige/ vollkommene Dama, welche bey allen/ von allen/ in allen iſt gepriſen worden. Dannoch waiß man von ihr/ wie ſie eineſt hinder der Thür gelacht hat/ da ihr die Engel die fröliche Zeitung gebracht/ daß ſie werde einen Männlichen Erben in ihrem hohen Alter bekommen/ hat ſie das ſchmutzen gelaugnet/ Non riſi, Gen. 18. ich hab nit gelacht. Jener freche Schlepſack hat ihr ſo gar getraut in Gegenwart Salomonis ſpöttlich zu liegen/ wie ſie ihr Kind im Beth bey der Nacht ertrucket hat. Deß Putiphars ſein ſaubere Frau hat den Mantl deß keuſchen Joſephs mit lauter Lugen gefüttert. Die Hebamen in Egypten haben maiſterliche Lugen auff die Bahn gebracht/ wormit ſie den kleinen Moyſes bey dem Leben erhalten. Frau/ vnd Fraus vergleichen ſich gar wol/ vnd iſt offt kein Tag/ kein halber Tag/ kein Stund/ kein halbe Stund/ wo nicht manches Weib mit der Zungen alſo ſtolpert/ daß/ was ſie redet/ für gut Leoniſch kan gehalten werden. Was Marckt-Lugen/ was Zimmer-Lugen/ was Kuchel-Lugen/ was Zecker-Lugen/ was Kinder-Lugen/ ꝛc. findet man bey manchem Weib / abſonderlich bey denen Wittiben. Das erſte Wort nach dem Todt ihres Manns iſt mehrmahlen nit wahr; dann faſt ein jede laſt ſich verlauten / ſie wolle nicht mehr heyrathen / unterdeſſen iſt ſie ein Wittib auff Hebreiſch Almanach, oder beſſer gerechet / allen Mannen nach.

Reden die Bettl-Leuth allzeit die Warheit? diſe gar ſelten. Jener Bettler auff dem Weeg / welcher von dem gebenedeyten Heyland das Geſicht wunderbarlich erhalten / war in der Warheit ein recht blinder Tropff. Aber man trifft zuweilen loſe Geſellen an / welche ſich blindt / krump / lahm / ſtumm / ꝛc. nur ſtellen. Als wie derſelbe / der ſich etlich Jahr gantz ſtumm geſtellt / und ſtunde ſein beſte Beredenheit nur in dem Glöckl. Als er einsmahls von einem Herrn befragt worden / wie lang er ſchon ſtum̃ ſeye? ſo hat er ſich vergeſſen / und folgſamb deutlich geantwortet: Herr / es ſeynd ſchon 6. Jahr. Von dem H. Einſidler Iſaac wird geſchriben / daß einmahl etliche ſchlimme Geſellen ihre gute Klayder außgezogen / dieſelbe in ein hollen Baum verſteckt / nachmahlens gantz zerriſſner und zerlumbter dem H. Mann zugetretten / ihne mit wainenden Augen und auffgehobenen Händen wehemüthig gebetten / er wolle ſich ihrer erbarmen / und etwann mit einem Klayd verhilfflich ſeyn / damit ſie gleichwol den bloſſen Leib in etwas verhüllen und zudecken möchten. Ja / ja / ſagt der alte Tätl / gar gern / ihr ſeyt gar arme Tropffen / es hat ſo gar der Haderlumper bey euch nichts zu finden. Ja / ja / ich will euch ſchon verſehen. Schafft demnach ſeinem jungen Einſidler / und ſagt ihm in die Ohren / er ſoll hingehen (dann der H. Mann war von GOtt ſchon erleuchtet) an daſſelbige Orth / in einem hollen Baum werde er Klayder finden / diſe ſolle er fein ſchleunig herbey bringen. Der fromme Diſcipul vollziecht den Befelch ſeines heiligen Vatters /

ters / gehet / findt / tragt / bringt die beſte Klayder / vnnd waren juſt dieſelbige / ſo diſe loſe Leuth verborgen / welche dann der H. Iſaac mit ſondern Freuden ihnen gſpendieret / ſie aber nicht ohne Schamröthe haben ihre eigene Klaydung angenommen / vnd jedwederer widerumb in ſeine vorige Höſen geſchloſſen. Solches gliſſters ſchlimme Burſch findt man allenthalben / welche ſich arm vnd armſeelig ſtehlen / vnd mit lauter Lugen das heilige Allmoſen erpreſſen. Vor wenig Jahren iſt bey einer berühmten Walfahrt in Under Oeſterreich ein Bettler geſtorben / welcher vil hundert Gulden paares Geld hinderlaſſen. Diſer hat kurtz vor ſeinem Todt in Gegenwart eines Capellans vilmahl auffgeſchryen. **O wie brennts! O wie brennts! O es brennt mir das Hertz ab!** Als er deſtwegen befragt wurde / gab er die Antwort. Es brennt / es brennt mich das Allmoſen / welches ich ohne Noth geſamblet / vnd mich gar leicht mit der Hand Arbeit hätt erhalten können. Diſes Allmoſen brennt mir das Hertz ab. O wie brennts! es iſt nit ohne / daß vil arme nothleidende preßhaffte Larzari auff der Gaſſen vnd Straſſen angetroffen werden / deren ſich ein Chriſten-Gemüth erbarmen ſoll / aber vil in Müſſiggang erzogenes Lotter-Geſind liegt / vnd betriegt die Welt. Der H. Petrus hat einmahl ein lahmen vnd elenden Menſchen bey der Porten deß Tempels zu Jeruſalem in dem Namen JEſu geſund gemacht / vnd gerad / jetziger Zeit machen ſich die krumpe Bettler offt ſelbſten ohne Miracul / dann bey dem Tag kriechen ſie zuweilen auff allen Vieren / hupffen mit Steltzen / hincken mit Krucken / tappen mit Stecken / vnd wann ſie zu Nachts in die Herberg kommen bey einer guten Bettler-Zech / ſeynd ſie geſund / vnnd grad / iſt alſo zwiſchen mendacium, vnd menditum ein kleiner Underſchid, Omnis homo mendax. Es iſt halt kein Stand ohne Lugen. Die allererſte Sünd der Kinder iſt das liegen; ſo gar der Geiſtliche Stand / der doch mit aller Vollkommenheit prangen ſoll/ iſt nit gar frey von den Auffſchneideren. Der heilige Evangeliſt Joannes als ein Geiſtlicher/ iſt ſo genau auff die Warheit gangen / da er die Stund beſchriben / in welcher der Heyland mit dem Samaritaniſchen Weibel bey dem Brunnen geredet / in dem dazumalen der Uhr-Zaiger ſchon auff dem erſten Strichel geſtanden/hat er ihm nit getrauet zu ſchreiben: Es ware die 6. Stund/ ſondern/ Erat hora quaſi ſexta, Es war vmb die ſechſte Stund. So ſcrupulos war Johannes geweſt/ damit er die Warheit im mündeſten nicht belaydige. Seines gleichen findet man dißfahls gar wenig. Derſelbe war es wol nit/ welcher dem Engliſchen Doctor Thomæ von Aquin vorgelogen / daß dort droben ein Ochs in der Höhe fliege/vnd weilen Thomas derentwegen ſeine Augen in die Höhe gewendt/alſo hat ihn der andere außgehönet / ſich beynebens verwundert / daß er als ein ſo berühmter Lehrer möge ſo einfältig ſeyn/ vnd glauben / daß ein Ochs fliege. Pfuy! Thomas der Apoſtl hat ſo langſamb geglaubt/ vnd ihr Thomas von Aquin glaubt ſo geſchwind/ ein Ochs ſoll fliegen / ja ſagt der H. Mann / ich hab ehender geglaubt/ daß ein Ochs ſoll fliegen / als ein Geiſtlicher liegen.

So iſt dann allerſeits die liebe / vnd gulbene Warheit noch gantz friſch / gantz neu / als wäre ſie erſt von denen Händen Gottes verfertiget worden. Darumb aber gantz neu/ dann man braucht ſie ſelten/ welches mit blutigen Zähern ſoll beweint werden / maſſen hierauß ſattſam erhellet / daß vnſer lieber HErr wenig bey vns gilt/ in dem er ſelbſten die Warheit iſt. Ego ſum Veritas. Weſſenthalben er auch nackend / vnd bloß am Creutz hat wollen ſterben / dardurch vns zu lehren / die Warheit muß nicht verdecket / vermantlet / verhült / verblümlet ſeyn / ſondern bloß. Es hat die Martha ein haickliche Naſen gezaiget / wie vnſer HErr hat ihren Bruder wollen von dem Todt aufferwecken / in dem ſie geſprochen. Domine, HErr / jam fœtet, er ſtinckt ſchon. Schöpffen wir Adams-Kinder einen Grauſen an allen dem jenigen / was da ſtincket. Pfuy! vnd ein lauteres Pfuy iſt ein Lug / was iſt doch wilders / als wann man ſagt / es ſeye erſtuncken / vnd erlogen; ja pflegt doch ein jedwederer beſcheider Menſch jedesmahl das ſalva venia, das Reverenter hinzuzuſetzen / ſo offt er das Wörtl **Lug** nur außſpricht. Warumb ſolle es vns nit abſonderlich darob grauſen. Liebſter Leſer / ich ſag die Warheit / vnd liege nicht / du werdeſt ſehen / wie ſcharpff der gerechte GOtt in jener Welt ein einige Lug ſtraffen wird / iſt alſo beſſer anjetzo **im Liegen feyren / als dort im Feuer ligen.**

Judas Iſcarioth iſt allweg auch ein ſonderer Lugner geweſt in ſeinen Wercken / zumahlen er äuſſerlich gantz heilig ſcheinte / vnd hat ihn das Volck ſo vollkommen / ſo heilig geſchätzet / als etwann ein Petrum oder Joannem, ja er konte alſo maiſterlich ſeine gehaime Laſter verhüllen / daß vnder den H. Apoſtlen nit einer geweſt / ſo nur einen üblen Argwohn hätt von ihm geſchöpffet / ſo gar auff die letzt / da der gebenedeyte HErr bey dem heiligen Abendmahl zimblich deutlich geredet hat von einem Verräther / wolte es noch keinem Apoſtel einfallen / das Judas diſer verwegene Böſwicht ſolte ſeyn. Deßwegen Petrus geſagt / HErr bin ichs? Joannes gefragt / HErr bin ichs? Jacobus ingleichem / HErr bin ichs? einer nach dem anderen ehender geforchten von ſeiner aignen Perſon / als von Juda Iſcarioth.

So iſt dann nit alles Gold was glantzet / es haiſt öfters / ficta, non facta, außwendig ſüß / einwendig Spieß / außwendig Huy / einwendig Pfuy: außwendig ein Kuß / einwendig ein Verdruß: außwendig Hönig / einwendig höniſch: außwendig Ave Rabbi, einwendig Ave Raben-Vich: außwendig mein Schatz / einwendig daß dich der Teuffel kratz: außwendig lieb / einwendig ein Dieb: außwendig ein Frater, einwendig ein Verräther: außwendig ein Lamb / einwendig ein Abſaimb: außwendig Reverenz, einwendig Reverenter / ꝛc. außwendig andächtig / einwendig verdächtig: außwendig ein Chriſt / einwendig ein Atheiſt: außwendig Religios, einwendig Vitios: außwendig ein Paſtor, einwendig ein Impoſtor: außwendig ein Jackel / einwendig ein Mackel: außwendig fein / einwendig ein Schwein: außwendig geziert / einwendig beſchmiert: außwendig ein Engel / einwendig ein Pengel; ficta, non facta.

Die Babylonier hatten vor diſem einen Abgott mit Namen Bel, von welchem die Götzenpfaffen außgeben / daß er alle Tag 12. Malter Semel / 40. Schaaf / vnd 6. Krüg Wein verzehr / daß ihms der Teuffel gſeng! Der von GOtt erleichte Prophet Daniel hat endlich dem König den Betrug entdecket / wie daß diſe Koſt nit ſeye für diſen falſchen Gott / ſondern für die Götzen-Prieſter / welche durch ein haimblichen Eingang bey nächtlicher Weil in den Tempel einſchleichen / vnd nachmahls mit vollem Magen vnd ſchmutzigen Maul in der ſtill himweg gehen. Sagte beynebens der H. Jüngling dem König: Ne erres Rex. Eur Majeſtät laſſen ſich doch nit verführen / vnd alſo bethören / diſer Gott iſt einwendig von Laimb / vnd außwendig von Ertz. Solchem Abgott iſt ein Gleißner nit vnähnlich / zumahlen er auch außwendig beſſer ſcheint / Dan. 14.

als es inwendig iſt. Die Phariſeer vnd Schrifftgelehrten waren gleich über ſolchen Laiſt geſchlagen. Diſe Geſellen ſtellten ſich / als wären ſie heilig / über vnd über heilig. In dem Tempel haben ſie öfftevs etliche Stund nacheinander gebettet / dem Schein nach ſo inbrünſtig vnd eyffrig / daß ſie mit ihrer Inbrunſt ein Stroh-Tach gar leicht hätten angezündt. Sie haben vnden her an dem Saum der Klayder ſtechende Dörner eingemacht / welche ſie nicht wenig verwundten. Auwe! hats gehaiſſen bey den Juden; der / der iſt ein heiliger Mann! ein mancher iſt mit vndergeſchlagenen Augen daher getretten / daß ihme dißfalls die Schwalben deß alten Tobiæ keinen Schaden hätten können zufügen. Schaut / ſchaut / der iſt gar ein Engl! jener hebte immerzu die Augen in die Höhe / vnd ſtellte ſich / als wär ſein Seel in der Audienz bey GOtt. O mein GOtt! diſer iſt wol ein groſſer Heiliger! haben alſo das gemaine Volck dergeſtalten bethört / daß es der gäntzlichen Mainung worden / diſe Leuth ſeynd all heilig / derentwegen vil Guet vnnd Gelt ihnen angehengt. Ja etliche fromme Wittiben / die weder Freund noch Kinder hatten / thäten öffters ihre gantze Haabſchafft ihnen überlaſſen in dem Teſtament. Vnderdeſſen waren diſe die allergröſte Schelmen / welche mit lauter Schmeichlerey vnnd ſolcher Gleißnerey die arme Leuth betrogen. Diſem böſen Geſind / ſchlimmen vnd falſchen Vöglen ware der HErr JEſus alſo feind / vnd mißgünſtig / daß er ihnen öffters ihre Heuchlerey vnd Gleißnerey vorgerupffet / vnd kein Laſter alſo gehaſſet / gleichwie diſes. Dann der heilige Evangeliſt Matthæus an dem 23. Capittl regiſtrieret / daß der HErr diſen Gleißlern allemahl offentlich mit dem Væ vobis, Wehe euch / getrohet.

In dem alten Teſtament hat der Allmächtige GOtt etliche Thier für vnrain erkennt/ vnder andern war auch der Schwann/ deſſen ſich wol zu verwundern/ dann ja ein groſſer Vnderſchid zwiſchen Schwannen vnd Schweinen/ maſſen die Schwein in Koth- vnd Miſt-Lacken ſich herumb weltzet/ vnd ſich mit Speiſen füllet/ woran alle Thier ein Grauſen ſchöpffen: aber ein Schwann trutzet Farb halber/ mit dem Schnee/ hat ſein Auffenthalt in dem klaren Waſſer/ haſſet alle garſtige Arth/ vnd ſoll gleichwol vnder die vnraine Thier gezehlet werden? ein Schwann ſpendiret ſeine Federn/ mit welchen die höchſte/ vnd vornehmſte Monarchen zu ſchreiben pflegen/ vnd er ſoll gleichwol in ſo geringer Æſtimation ſeyn? ein Schwann wird kurtz vor ſeinem Todt/ in dem er die gantze Zeit ſeines Lebens das Silentium gehalten/ gantz annehmlich/ vnd ſüß anfangen zu ſingen/ vnnd alſo ein Sinn-Bildnuß deß frommen Menſchens/ welcher mit Freuden von hinnen ſcheidet/ vnd ſoll diſer ſchönſte Vogl dannoch vnder die vnraine Thier gezehlet werden? ſo iſt ja ein Schwann ſauberer/ als ein Schwein/ vnnd ein Schwein weit garſtiger/ als ein Schwann/ vnd dannoch ſoll ein Schwann/ ſo wol als ein Schwein für vnrain gehalten werden? ja/ ja/ nicht anderſt/ bey GOtt gilt der Schwann nichts/ vnd zwar der Vrſach halber/ diſer Vogl iſt Federn halber Schneeweiß/ aber einwendig gantz ſchwartz im Fleiſch/ vnd alſo ein Abbildung eines Gleißners/ welcher ſich außwendig in ſeinen Geberden gantz heilig ſtellt/ vnd beynebens in dem Hertzen gantz heylloß iſt. Væ vobis Hypocritæ!

Wehe dem/ ſo ſich außwendig ſtellet wie ein Joannes, vnnd einwendig wie ein Herodes, nicht vngleich einem Grab/ welches äuſſerlich mit einem auß ſchönen Marmel/ vnnd Alabaſter polierten Stain pranget/ entgegen einwendig einen ſtinckenden Todten-Corper/

oder etliche dürre Bainer hat. Wehe dem / der ſich außwendig ſtellt wie ein Abel, einwendig aber iſt wie ein Cain, nit vngleich denen Apotecker-Piſtulen / ſo außwendig vergult/ einwendig aber bitter / vnd graußlich. Wehe dem / der ſich äuſſerlich ſtellt wie ein Jacob , vnnd aber in dem Hertzen iſt ein Eſau , nicht vngleich dem faulen aichernen Holtz/ welches nächtlicher Weil in einem Winckel ſcheint wie ein Feur/ vnd iſt beynebens nur ein zermodertes / faules/ wurmſtichiges Höltzlein. Wehe dem/ der ſich äuſſerlich zaigt wie ein Elias , aber im Gemüth iſt ein Achab, nit vngleich einem Miſthauffen im Winter / welcher außwendig auch mit einem weiſſen Klayd überzogen / doch einwendig voller Vnflath. Wehe dem/ der ſich äuſſerlich zaigt wie ein Mardochæus, vnd aber in dem Hertzen iſt ein Amman, nit vngleich denen Sodomitiſchen Aepffeln/ welche von auſſen ſchön roth / aber einwendig nichts als ein ſtinckender Aſchen. Wehe dem ! welcher ſich äuſſerlich zaigt wie ein Abraham, vnd doch im Gemüth iſt ein Abimelech, nit vngleich dem vermaledeyten Feigenbaum/ ſo außwendig mit bloſſen Blätteren prangte / vnd beynebens ohne Frucht. Wehe dem ! der ſich äuſſerlich zaigt wie ein Moyſes, vnd aber in dem Hertzen iſt ein Pharao, nit vngleich einem Buch / das außwendig hat einen ſchönen Einbund mit einem vergulten Schnidt / einwendig aber die Lehr eines Machiavelli. Wehe dem ! der ſich äuſſerlich zaigt wie ein Eſther , vnd doch im Gemüth iſt ein Vaſthi, nit vngleich einer Apotecker-Biren / auff dero bißweilen außwendig mit ſchönen guldenen Buchſtaben gezaichnet vnd geſchriben Allkermes, entgegen einwendig zu Zeiten nichts/ als ein Spinnengewöb. Wehe dem ! der ſich außwendig ſtellt Gottſeelig/ aber einwendig iſt Gottloß : wehe denen ! welche ſich außwenidig für Geiſtliche außgeben/ einwendig aber garſtige ſeynd. Wehe denen !

die ſich äuſſerlich erzaigen wie ein Lämbl / innerlich wie ein Wolff / äuſſerlich ein Tauben / innerlich ein Raab. Wehe allen Gleißneren! Væ vobis Hypocritæ!

Gleichwie die ſchöne Rahel ihres Vatters Labar Götzenbilder vnder dem Stroh verborgen / alſo geſchicht auch / daß vnder einer ſchlechten Mönchs-Kappen / ein Gottloß Gemüth kan verborgen ſeyn. Der Heil. Gregorius ſchreibt / daß zu ſeiner Zeit ein Geiſtlicher in groſſen Ruhm der Heiligkeit habe gelebet / vnd ſeynd die Leuth der vnfehlbahren Mainung geweſt / es werde die Welt erhalten durch das eyffrige Gebett diſes Manns / der jenige ſchätzte ſich glückſeelig / der ihme hat dörffen die Händ / oder den Habit kuſſen / jedermann hat ſich befolchen in ſein eyffriges Gebett; ja in dem Cloſter ſelbſt wurde er von ſeinen Mit-Religioſen vor einen heiligen Mann gehalten. Wie diſer nun zu ſeinem Sterb-Stündlein kommen / hat er laſſen alle Geiſtliche zu ſich ruffen / welche dann hurtig vnnd ſchleunig erſchinen / der gäntzlichen Hoffnung / ſie werden von diſem H. Vatter gar ein ſchöne Lehr / vnnd forderiſt den heiligen Seegen zu guter letzt empfangen / aber die Sach hat ſich weit anderſt befunden / in dem diſer nit mit heiligen Gebärden / wie ſie vermainten / ſondern mit entſetzlichem Angeſicht / vnnd verzweiffelter Geſtalt folgender Maſſen ſie angeredet. Wiſt ihr was / nicht ſeelig / ſondern ewig vnglückſeelig bin ich / weilen mein bißhero geführter Wandel nur ein Gleißneriſche Heiligkeit in ſich hatte / weſſenthalben der hölliſche Drack ſeinen vergifften Schwaiff vmb mich gewunden / ſeinen Kopff aber in meinen Rachen ſtecket / worauß er gleich mein verdambte Seel ziehen wird. So iſt dann nicht alles Gold / was glantzet / nicht alles vnſchuldig / was weiß iſt / nicht alles ſeelig / was heilig ſcheint.

S. Greg. l. 4. Dialog. cap. 31.

Die Kinder der Propheten waren der Mainung /

als brockten ſie das beſte Kraut / vnderdeſſen warens lauter bittere Coloquinten. Der Jacob war der Mainung / als genieſſete er der ſchönen Rachel ihrer Gegenwart / vnderdeſſen war es nur die garſtige Lia: der Urias war der Mainung / als truge er ein Recommendations-Brieſſel / oder auff das wenigſt ein Ordre von dem David im Sack / vnderdeſſen war es ein Befelch / daß man ihn ſolle an den Spiß ſtellen. Wir Menſchen ſeynd auch offt der Mainung / diſer oder jener ſeye fromm / vnd Gottsförchtig / in deme es der äuſſerliche Wandl nicht anderſt zaiget / vnderdeſſen iſt er ein Wolff in einem Lämblfehl / vnd ein Schelm in einem heiligen Fueterall.

4. Reg. 19.

Das Kriegsheer Sennacherib hatte einſt ein ſehr groſſe Niderlag gelitten / vnnd zwar durch die Hand eines Engels / als der in einer Nacht hundert vnnd fünff vnd achtzig tauſend der Aſſyrier erleget hat / vnd iſt es der Rabiner Außſag / daß die häuffige Anzahl auff der Erden gelegen / als wären ſie noch lebendig / gar ſchön roth / vnd wolgeſtalt / ohne Verletzung noch eines Härleins / noch eines Fadens / inwendig aber war nichts / als ein lauter Aſchen. Das haiſt außwendig roth / einwendig todt: das haiſt außwendig guet / inwendig Gluet: auff gleiche Weiß ſeynd die Gleißner beſchaffen / ſie verkauffen ſich äuſſerlich für fromm / vnd gewiſſenhafft / aber hinder dem Fürhang ſteckt ein Judas / es iſt ein ſchöner ſammeter Beutl / aber einwendig ſchlechte Dantes, es geſchicht wol / daß offt manche einen gantzen Sack voll Bücher laſt in die Kirchen tragen / ſie legt ihr Wahr auß / wie ein Calender-Krammer / wie offt kuſt ſie das Buch / daß deſſen Blätter ſchon ſo ſchmutzig / wie das Wammes eines Metzgers: ſie laſt drey H. Meſſen leſen / denen ſie mit gebognen Knyen beywohnet / ſie verwendt die Augen / ſie rührt das Maul / ſie erhebt

Lyran. l. 2. c. 19.

die Hand/ ſie ſchlagt die Bruſt/ ſie erwecket die Seufftzer: ſie naigt den Leib; O was iſt das für ein gottſeelige Frau! geht ihr doch nichts ab / als die Canonization, es manglet ihr nichts / als der Schein: vnderdeſſen ein blinder Bub / ſpatt vnd fruhe / laſt ihr kein Ruhe / der alleweil mit ſeinem Pfeil in der Eyl loſchiert im Hertzen / vnd hat ſie ein haimbliche Buelſchafft / von der kein Menſch nicht waiß. O wie wird es einmahl am Jüngſten Tag/ wo alles an das Liecht kombt/ vil Verwunderung abſetzen/ da wird es haiſſen / wer hätt ihm das von ihm eingebildet? wer hätt diß von ihr vermaint? wer hätt ſolches hinder dem geſucht? wer hätte geargwohnet / daß er diſes im Schild führe? Væ vobis Hypocritæ!

Der König Saul hat ein alte Hex erſuchet / ſie ſoll ihme den Samuel mit ihrer Cribas Crabes aufferwecken / in der gantzen Gegend war diſe Gablfahrerin nur allein / dermahlen findet man weit ein gröſſere Anzahl der böſen Leuth / wie man dann in Steyrmarckt etliche Jahr nacheinander ſehr vil dem Vulcano auffgeopffert / vnd war zu wünſchen / diſes ſo ſchädliche Unkraut wurde eineſt gantz vnd gar außgerottet; vil vnder diſen ſeynd geweſt/ von denen niemahlen ein böſer Argwohn iſt geſchöpffet worden / dann ſie gar andächtige Walfahrten verrichtet/ mit groſſer Aufferbäulichkeit die H. Sacramenta empfangen / der Predig ſambt dem heiligen Meß-Opffer beygewohnt / abſonderlich gantz inbrünſtig vnd andächtig ihr Gebett in der Kirchen verricht / aber bloß auß Gleißnerey / ja mir iſt geſagt worden von einem / welcher dero Bekandtnuß ſelbſten angehört / daß ſie vnder andern beſtanden haben / ihr Gebett ſeye kein anders geweſt / als diſes. Veigl vnd Roſen / Wammes vnnd Hoſen / Keßl vnnd Pfannen / Schäffer vnd Wannen/ Hammer vnd Nagel / Donner vnd Hagel / Rättich vnd Rueben / Mädl vnd Bueben /

Pfeiffen vnd Tantzen / bey Winckl vnd Rantzen / Schuncken vnd Hammen / ſchicken ſich zuſammen/ Amen. Gehören alſo diſe gottloſe Leuth forderiſt vnder die Gleißner/ denen auch beygeſellet wird ein Abſalon, ein Simon Magus, ein Saphyra, ein Pilatus, ein Herodes, ein Phariſeer / vnd hohe Prieſter / ein Antonius Picentinus, vnd vil andere mehr / die wir in dem Thal Joſaphat werden erkennen.

Under diſe ſeynd auch zu zehlen die jenige/ welche ſich fromm vnnd heilig verhalten nur vmb eytler Ehr willen. Solche ſeynd weit anderſt geſinnet / als jener Blinder am Weeg / welcher nur verlangt hat / daß er ſehen möchte. Domine, ut videam, aber ſolche Gleißner begehren / vnd wünſchen / ut videantur. In Oeſterreich/ abſonderlich bey ſchöner Herbſtzeit pflegt man die Lerchen in groſſer Menge zu fangen / diſe Vögerle werden ins gemain auff Latein genannt Alaudæ: das iſt ſo vil / als Lob-Vögerle. Die Gleißner vnd Augen-Heilige trachten Sommer vnd Winter / Herbſt vnd Frühling nur nach ſolchen Alaudas, oder Lob-Vögerl / dann ihr einiger Wunſch iſt/ gelobet zu werden. Den Eſau haltet man für einen vnverſtändigen Limmel/ vmb weilen er ſein Majorath verhandlet vmb ein Linſen-Koch / iſt das nit ein Linſen-Narr / weit gröſſer als ein Haber Narr. Gibt vmb ein ſo geringe ſchlechte Bauren-Speiß/die ſo ſtattliche Prærogativ. Wann es Mandel-Koch wäre geweſt/ wär es ihme kein ſo groſſer Spott/ aber vmb etlich Löffel voll Linſen ein ſolche Würdigkeit zu verkauffen / ſcheint die gröſte Torrheit / iſt wol wahr / wann man die Kinder / vnd die Narren gen Marckt ſchicket / ſo löſen die Krammer Gelt. Nicht weniger Spott verdienen alle die jenige/ welche eytlen Ruhms vnd Glory halber vil gute vnd heilige Werck üben: dahero Chriſtus der HErr diſe Lehr geben. Sehet zu/ daß ihr euer Gerechtigkeit nit thut vor dem Menſchen / damit ihr von ihnen geſehen werdet/ſonſt werdet ihr kein einige Belohnung haben bey eurem Vatter / der im Himmel iſt. Derentwegen / wann du Allmoſen gibſt / ſo ſolſt die Poſaunen vor dir nit blaſen laſſen/wie die Heuchler auff der Gaſſen thun/ damit ſie gepriſen werden. Wahrlich ſag ich euch/ ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen. Wann du aber Allmoſen gibſt / ſo laß dein lincke Hand nit wiſſen/ was dein rechte Hand thut / damit dein Allmoſen in Verborgenheit bleibe vnd dein Vatter / der im verborgen ſihet / wird dirs vergelten. Und wann ihr bettet / alsdann ſolt ihr nicht ſeyn / wie die Heuchler / welche gern in den Synagogen / vnd Ecken der Statt ſtehen / wann ſie betten / damit ſie von den Menſchen geſehen werden. Wahrlich ſage ich euch / ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen. Du aber/ wann du betteſt / ſo gehe in dein Schlaff Kammer / vnd ſchließ die Thür zu/ vnd bette zu deinem Vatter im verborgen/ vnd dein Vatter/ der im verborgen ſihet / wird dirs vergelten. Math. 5.

Der Eliſæus hat ſeinen H. Vatter Elia gar hertzlich gebetten/wann er ſoll von hinnen weichen/daß er ihme doch ſeinen doppelten Geiſt hinderlaſſe. Elias hat ihm ſein Bitt nicht abgeſchlagen. Wie nun die feurige Carozen erſchinen/ in welcher Elias in die Höhe verzucket worden / da hat Eliſæus überlaut auffgeſchryen/ ihn ſeines Verſprechen erinnert/über welches Elias den Mantl herunder geworffen/ vnd ihm zugleich auch den doppeltẽ Geiſt erthailet/welcher doppelte Geiſt beſtunde in der Heiligkeit vnd Wunderwürckung. Es möcht aber ein frommer Fürwitz nachforſchen; warumben doch der Mantl habe müſſen bey diſen zweyen Gnaden ſeyn? ſeye es ein langer Mantl/ein kurtzer Mantl; ſeye es ein Sommer- oder Winter-Mantl: ſeye es ein neuer / oder ein alter Mantl/ſo ſchickt ſich dannoch nit ſol-

cher

chet zu den Gnaden der Seel. Weſſenthalben dann der H. Elias die Gnaden nit geben ohne Mantl? das war die Vrſach/ mercke es wol/ mein lieber Leſer. Der H. Mann wolte etwann hierdurch andeuten / daß / wer groſſe Gnaden vnd Heiligkeit an ihm hat / brauche zugleich den Mantl / darmit zu vermantlen/ zu verdecken/zu verbergen/ ſo vil es möglich iſt/ vnd nit alle ſeine gute Werck offen trage/ welche die eytle Ehr verzehrt. Verrichſt du alle Tag gewiſſe Gebett vnd Andachten/ſo entdecke nit gleich ſolche einem jeden/ ich gibe das/ ich hab geben das/ ich will geben das/ ꝛc. ſondern vermantls/ſonſt kombt dir die eytle Ehr/als ein ſchlimmer Vogl darüber/ vnd friſt dir diſen guten Saamen auff.

Ein rechtſchaffener Chriſt ſoll der Mutter Moyſis nachfolgen. Wie diſe das kleine Kind geboren/ vnd geſehen/ daß es ein ſo hertziges Büberl ſeye/gelbe Härl/ wie die ſchönſte Goldfaden/ ein paar Aeugl / wie zwey Sternl/ Wängl wie Roſen/ ein Mäulerl wie die Corallen/ das gantze Leibl/ als wäre es von Wachs poſſiert/ in allem wie ein Engerl/ was hat ſie angefangen? hat ſie villeicht diß guldene Kind auff dem Armb/als ein lebendige Wiegen genommen/vnd hin vnd her in die Nachbarſchafft getragen? O nein. Abſcondit. ſie hats verborgen/damits/nit vermög deß Königlichen Decrets, ſoll ins Waſſer geworffen werden/ das verbergen hats beym Leben erhalten. Alſo mein eyfriger Chriſt/ haſt ein gutes Werck gethan/ welches gleichſamb ein holdſeelige Geburt iſt/ ſo verberge auch daſſelbige/ daß es niemand waiß/ iſt genug/ daß es der obere geſehen / wirſt dus vilen offenbahren/ ſo kommen dir die Egyptier darüber/ die eytle Ehr ertapts/vnd verlierſt alſo was du mit Schmertzen gebohren. Mach es wie die H. 3. König/welche dem kleinen Jeſulo koſtbare Schanckungen auß Orient gebracht/ aber dieſelbe niemand gezaigt / ſo gar dem Herodi nit / ſondern erſt ihre Truhen vnnd Küſten in dem Stahl / in dem

Angeſicht deß gebohrnen Meſſiæ eröffnet. Zaige deßgleichen auch niemand / ſags niemand / vertraue es niemand / was du deinem GOtt / vnd vmb ſeinetwillen dem Nechſten gibeſt / es iſt ſchon genug / wann dein JEſus darumb waiß / welcher dich deſſenthalben in jener Welt belohnen wird.

Ein Ackersmann / wann er will / daß der Saamen ſoll Frucht bringen / ſo laſt er ihn nicht herauß ligen / ſonderen verdecket ihn mit der Erde. Der Heil. Nicolaus Biſchoff zu Bari, hat nächtlicher Weil drey armen Töchtern ein Heyrath Gut eingelegt in der Stille / daß es niemand geſehen / ſein verdeckter / daß keiner gewuſt. Der H. Ertz-Biſchoff Thomas hat vnder dem ſammeten Rock ein ſtechendes Cilicium getragen / niemand wuſte darumb. Der H. Carolus Borromæus hat mehrmahlen etliche Schißlen auff ſeiner Tafel zugedeckter gehabt / vnnd ware doch nichts darinnen / damit nur die Leuth ſollen vermainen / er tractiere ſich wol / vnnd alſo ſein ſtrenge Faſten verborgen bleibe. Warumben haben Paulus, Hilarion, Antonius, Benedictus, Romualdus, Bruno, Norbertus, ihre Wohnungen genommen in der Wüſten vnnd Wildnuſſen? als allein darumb / damit ihr Heiligkeit von denen Leuthen nicht geſehen werde / vnd alſo die eytle Ehr dero Verdienſten abnage. Ja es hat der Heyland ſelbſt vns zu einer Lehr vnnd Nachfolg öffters ſeine Wort in der Gehaimb gehalten. Wie er den Außſätzigen gerainiget / hat er gebotten / er ſoll es niemand ſagen. Vide, nemini dixeris. Auch die 40. Täg in der Wüſten die ſtrenge Faſten verricht / ohne Gegenwart eines Menſchen / vns zu einer Underrichtung / damit wir vnſere gute Werck vor den Augen der Menſchen möglichſt verbergen ſollen / wollen wir anderſt / daß die eytle Ehr ſelbige / als ein ſubtile Diebin / nit entfrembde.

Der heilige Philippus Nereus hat ſich närriſch geſtellt / deßgleichen der ſeelige Jacoponus, deßgleichen der H. Simon Sales, deßgleichen die H. Iſidora, die H. Berengaria, &c. Wilſt du aber ein friſches Exempel / ſihe der heiligmäſſige Mann Hieronymus à S. Bernardo ein Prieſter meines H. Ordens / iſt erſt vor 8. Jahren / den 25. October / ſeines Alters 77. Jahr / zu Panormi in Italieñ geſtorben / bey deſſen Todt ſich groſſe Wunder eraignet haben / jedermann iſt häuffig zugeloffen / vnd keiner konte die Vrſach deſſen geben / ſondern alle bekennten / daß durch über natürliche Gewalt hierzu gezogen worden / Blinde ſeynd ſehend worden / Stumme haben angefangen zu reden / vnd ſo man den Leichnamb mit vilen Soldaten nicht hätte verwacht / wäre er vngezweiffelt von dem Volck zerriſſen worden / es ſcheinten alſo auff allen Seyten ſattſame Anzaigungen ſeiner Heiligkeit / aber wilſt du wiſſen ſeinen Wandel / den er in diſem Orden geführet hat. Sihe! 47. Jahr aneinander hat er ſich närriſch vnd einfältig geſtellet / damit er alſo ſein Vollkommenheit vnd Heiligkeit verbergen möge / alſo ſeynd die heilige vnnd tugendſame Leuth beſchaffen / daß ſie ihr Vollkommenheit wollen vertuſchen / vnd ihre Fähler offenbahren / damit ſie ſolcher geſtalten von der eytlen Ehr nicht beſudlet werden; entgegen die Gleißner / die Judas-Brüder / die Phariſeer betten darumb / faſten deſſenthalben / geben Allmoſen derentwegen / damit ſie die Leuth lieben / loben vnnd laben / damit ſie mit Finger gepriſen vnd gewiſen werden. O Narren!

Judas Iſcarioth zeiget ſich bey Zeiten vndanckbar gegen dem Heyland JEſum.

DEr Herr auß ſeinem Fenſter / der Baur auff dem Acker / der Hirt in dem Feld / der Jäger in der grünen Auen thun etwas wahrnemmen / daß die ſchöne Sonn einen Dunſt / oder dicke Feuchtigkeit von der Erden in die Höhe ziehet / welcher aber wegen diſer Erhebung vnd Promotion alſo vndanckbar iſt / daß er zum Danck dir GOtt / die liebſte Sonn / die ihn alſo empor gebracht / ſpöttlich verfinſteret / vnd trüb machet. Ein Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit wird vilfältig in heiliger Schrifft vnſer HErr vnnd Heyland benambſet. Diſe Göttliche Sonn hat Judam als einen ſchlechten Erdendampff / einen geringen irrdiſchen Menſchen dergeſtalten erhebt / daß er ein Apoſtel / ein Jünger Chriſti / ein Mitgeſpann ſo viler heiliger Leuth iſt erkiſen worden ; ja er iſt hoch kommen / daß er durch ſondere / vnd niemahlens verdiente Göttliche Gnad groſſe Wunder gewürcket / die Teuffel auß dem Beſeſſenen außgetriben / die Außſätzige gerainiget / krumpe / lahme vnd elende Krippel zu geraden Glidern / vnd gewünſchter Geſundheit gebracht. Neben allen diſen hat Chriſtus vorhero deß Judæ ſeinen Vattern von dem Außſatz erlöſet / vnd ſein liebſte Mutter nachmahlens von einer gefährlichen Kranckheit curiert.* Vnd alle diſe ſo überhäuffige / vnnd groſſe Gnaden vnd Gutthaten iſt diſer Ertz-Bößwicht alſo vndanckbar geweſt / daß er das Gute mit dem Böſen bezahlet / durch ſeine haimbliche Diebſtall / vnd widerholte Partitereyen Chriſtum die Göttliche Sonnen alſo betrübet / daß ſolche nimmermehr ein klares Geſicht

§ Anaſtaſ. cit à P. de Menoch. p. 5. fol. 304.

*Drexel. de Chriſti morte c. 3.

ſicht gezeiget / der allzeit trüb / vnd betrübt / biß endlich der ſchlimme Menſch das Apoſtoliſche Collegium verlaſſen / nachmahls iſt diſe Sonn wider klar worden / dann es hat gehaiſſen : Nunc clarificatus eſt filius hominis, & Deus clarificatus eſt in eo, & Deus clarificabit illum in ſemetipſo, & continuò clarificabit eum. Joan. 13. Was kan doch verruchters ſeyn auff dem gantzen Erdboden / als ein ſolche Undanckbarkeit gegen GOtt.

Wer biſt du Menſch? ein Garten voller Diſtlen / iſt nit gnug das : ein Roſen voller Dörner / iſt noch nit gnug : ein Himmel voller Finſternuß / iſt noch nit gnug : ein Kuchel voller Rauch / iſt noch nit gnug : ein Hauß voller Winckel / iſt noch nit gnug : ein Buch voller Fähler / iſt noch nit gnug : ein Calender voller trübes Wetter / iſt noch nit gnug : ein Baum voller faulen Früchten / iſt noch nit gnug : ein Wein voller Gleger / iſt noch nicht gnug : ein Meer voller Schiffbruch / iſt noch nicht gnug : ein Fleiſch voller Würmb / iſt noch nit gnug : ein Liecht voller Butzen / iſt noch nicht gnug : ein Geſchirr voller Schmutz / iſt noch nicht gnug : ein Menſch voller Schulden / das wol. Ein Menſch voller Schulden Euſeb. l. 1. c. 13. biſt du. Haſt du nie gehört / daß Chriſtus der HERR habe ſambt ſeiner heiligen Bildnuß dem König Abagara nacher Edeſſa einen Brieff geſchriben. Eben diſer ſchickt dir auch ein ſchrifftliches Außzigl / wie folgſamb zu vernemmen.

Außzügl.

Hannß Adam Erdſchrollen ſündiger Menſch auff der Welt / hat von mir Endtsunderſchribenen Gnaden empfangen / wie folgt; hoffe / daß ſolche mit Danck werden bezahlt werden.

		Gnaden
Anno 1640.	Vom 5. Auguſti an / am Tag deß heiligen Bonifacij im Mutter-Leib / das erſte Monath	6000.
Item.	Das anderte und dritte Monath .	14000.
Item.	Das vierdte Monath / in welchem die Mutter ſehr unpäßlich ſich befundẽ, und in ein gefährliches Fieber gerathen .	18000.
Item.	Das fünffte und ſechſte Monath / als benanntlich im December und Januario	12000.
Item.	Das ſibende Monath / in welchem die Natur ſich ſehr widerſpenſtig erzaigt .	13000.
Item.	Das achte und neundte Monath .	17000.
Item.	Zu der Geburt / und biſt du getaufft biſt worden / haſt du in allen der groſſen und kleinen Gnaden empfangen . .	1100.
	Summa	81100.

Loco Sigilli †

JEſus dein Erſchöpffer.

Die Chriſtliche Catholiſche Kirch pflegt den H. Petrum allezeit zu den H. Paulum: vnd den H. Paulum allzeit zu den H. Petrum zuſtellen / dergeſtalten / wann ſie eines diſes H. Apoſtels Feſttag feyerlich begehet / allezeit deß andern ein Gedächtnuß geſchicht / bleiben alſo Petrus vnd Paulus allzeit beyeinander. Gleichwie diſe zwey heilige Apoſtel zuſamb geſtellt ſeynd / alſo ſind ich auch zween heilige Biſchöff / die niemahlen ſollen voneinander kommen; einer wär Biſchoff zu Maynz / der andere zu Carthago: einer hat gehaiſſen Bonifacius, der ander hat gehaiſſen Deo gratias. Wo nun Bonifacius iſt / da ſolle allemahl auch ſeyn der Deo gratias. Mein Menſch / wer iſt dir ein gröſſerer Bonifacius, oder Gutthäter / als dein GOtt? welcher dich erſchaffen / welcher dich / nit wie einen Daniel auß der Löwengrueben / nit wie einen Joſeph auß der Ciſtern / nit wie einen Lazarum auß dem Grab / ſondern dich auß dem puren Nichts erſchaffen; er hätt dich gar leicht können erſchaffen zu einem Stein / da hätteſt du einen harten Kopff gehabt: er hätt dich erſchaffen können zu einem Hund / welcher vmb geringen Lohn / etwann vmb ein hartes Bain muß das Hauß verwachten: er hätt dich können erſchaffen zu einem Raben / der ſein Frey-Tafel bey einem Roß-Brätl findt: er hätt dich erſchaffen können zu einem Froſch / der in ſeiner naſſen Herberg das ſtätte Qua, qua, qua, ſub aqua ſingt: er hätt dich können erſchaffen zu einem Wurmb / welcher faſt das verächtlichiſte Thier auff Erden: ſo hat er dich aber gemacht zu einem König aller Geſchöpff / zur Glory ſeiner Allmacht / zu einem Wunderwerck der Erden: er hat dir geſpendiret einen Leib / ſo ein kleine Welt genennet wird. Die Naturkündige beſtättigen / daß in dem Menſchlichen Leib juſt ſo vil Glider / als Tag im Jahr gezehlt werden: in dem Menſchlichen Leib ſeynd 224. Bainer mit ſolcher

Kunſt zuſammen gefüget/ daß ein jedwebers Bain 40. vnderſchidene Würckungen hat / dahero die Bainer insgeſambt mit denen Articuln auff die 8000. Dienſt können verrichten: in dem Menſchlichen Leib ſeynd die Mäußl / die Drüßl/ die Adern/ als die Stirnadern/ Schlaffadern/ Hauptadern / Brandadern / Roſenadern / Gichtadern / Blutadern/ Sennadern/ Holladern/ Lufftadern / Troßladern/ Flächsadern/ Spannadern/ ꝛc. ſo künſtlich miteinander/ beyeinander/ nebeneinander/ übereinander/ vmbeinander geſtellt/ vnd geſellt/ daß er billich kan/ vnd ſoll/ vnd muß ein Wunderwerck genennt werden. Alle vier Elementen müſſen contribuieren zu dem Menſchlichen Leib/ das Feur gibt die Hitz/ das Waſſer gibt die Feuchtigkeit/ die Erd gibt das Fleiſch/ der Lufft gibt den Athem. Was für ein Kunſt-Stuck iſt ein Aug? in dem diſes kleine Kügerle gantze/ groſſe/ weite/ lange/ braite Felder/ vnd Wälder kan faſſen: was für ein Kunſt iſt im Hirn/ in dem diſes kaum ein Händelvoll Portion, ſo groſſe Wiſſenſchafft in ſich haltet: was für ein Kunſt in allen Menſchlichen Glidmaſſen / welche von dem obern Geſtirn / Planeten / vnd Himmels-Zaichen geherrſchet werden. Saturnus hat am Menſchen innen das Miltz / vnd das lincke Ohr: Jupiter die Leber / vnd Rippen: Mars die Gall: die Sonn das Geſicht vnd Hertz: Venus vnd Mercurius die Niern vnnd Zungen / Mond das Haupt/ der Widder das Angeſicht/ die Zähn: der Stier den Halß/ Kehl/ vnd Genäck: der Zwilling die Armb/ Schuldern vnd Händ: der Krebs die Lungen/ vnd gantze Bruſt: der Löw das Hertz/ Magen/ vnd Rucken: die Jungfrau das Ingewayd vnd den Leib: die Waag hat innen den Nabel/ ꝛc. der Scorpion hat innen die Niern / vnd Affter: der Schütz die Diech / vnd Bain: der Stainbock die Knye / vnd Schinbain: der Waſſermann die Flachs; der Fiſch die Füß. Ein ſolchen köſtlichen / vnd

kunſtkünſtlichen Leib hat dir der allmächtige GOtt geben. **Lauter Gnaden.** Wie vilen Gefahren aber biſt du ſchon in Mutterleib underworffen geweſt/ auß welchen allen dich der gütige GOtt errettet hat. Wie manches Kind iſt in Mutterleib geſtorben / vnd alſo ein lebendige Todtenbahr an ſeiner Mutter gehabt. Wie offt iſt ein Mutter / Schrocken halber/ vmb die Frucht kommen / vnd alſo der Baum geſchüttlet worden / ehe das Obſt gezeitiget. Wie offt iſt ein vngeſtalte Mißgeburt in Mutterleib formiert worden. Anno 998. iſt Roberto dem König in Franckreich ſein Frau Gemahl niderkommen / vnnd einen Sohn auff die Welt gebracht mit einem Gans-Kopff/ vnd Kragen. Anno 1195. hat ein Weib zu Bacharach ein Kind auff die Welt gebracht/ welches an dem oberen Thail deß Leibs einem Menſchen gleichete / der vndere Thail aber wie ein Schlangen außgeſehen. Anno 1313. hat ein Weib zu Waiblingen in Schwabenland ein Kind gebohren / wie ein Löwen. In Friaul zu Perdonon Anno 1625. hat ein edle Frau/ vmb weilen ſie ein armes Bettlweib/ der Kinder halber außgeſcholten/ ein Knäblein mit ſiben Köpffen gebohren. Zu Paderborn iſt auß einer Ketzeriſchen Frau / in dem ſie die Catholiſche Geiſtliche außgeſpöttlet / ein Kind gebohren mit einem Piret / oder Quadrat auff dem Kopff/ wie es pflegen die Pfarrherrn zu tragen. Anno 1573. iſt in dem Orientaliſchen Indien / in dem Marckfleck St. Lorentz ein Kind gebohren worden mit zwey groſſen Hörneren auff dem Kopff. Zu Maintz haben eineſt zwey Weiber miteinander auff der Gaſſen geredet / deren eine groß Leibs ware / vnnd als ein frecher Geſell ihnen die Köpff hat zuſammen geſtoſſen / iſt bald hernach diſe nider kommen / vnnd zwey Töchter! auff die Welt gebracht / die aber mit der Stirn biß auff die Naſen aneinander gewachſen geweſt/ vnd alſo zehen Jahr gelebet.

Baron. in Ann. Eccl.

Michael ab Iſſelt. l. 12.

Majolus in dieb. Can. 796.

Pagat. p. 1. fol. 10.

Peramat. lib. de procreat.

Munſterus lib. 3. Coſmo.

Deß Pabſten Nicolai Tertij ſein Frau Baaß / weilen ſie öffters ihr Stammen-Wappen / ſo ein Beer war / angeſchauet / hat ein Kind gebohren gantz rauch / wie ein Beer / hatte auch an ſtatt der Finger rechte Beeren-Klauen. Alles diſes hett auch dir begegnen können / daß du aber von dergleichen Ungeſtalten und Leibs-Mängl frey biſt / muſt du es für lauter Gnaden deß mild[illegible]giſten Gottes auffſchreiben. Dahero zu einem ſolchen Beneficium gehört der Deo Gratias.

Faradinus in Hiſt. Sab. Aud.

Daß du biſt zu dem H. Tauff gelangt / iſt ein Gnad über alle Gnaden. Wie vil tauſend und tauſend ſeynd ohne diſen heiligen Sacrament geſtorben. Der König Pharao hat allerſeits das Volck Iſrael verfolgt / wie nun Moyſes das Meer voneinander zerthailet / daß es beederſeits / wie die Mauern geſtanden / und ſolcher geſtalten mit ſeinem Volck durchpaſſiert / da wolte Pharao auch mit den ſeinigen den Durchweeg nemmen / aber da er in der Mitte war / hat ihn daſſelbige mit allen den ſeinigen zugedecket / erträncket / und alſo vom Waſſer den graden Weeg zum Feur genommen / und das Fleiſch vorhero im Meer eingewäſſert / ehender es am Brattſpieß angeſtecket worden. So bald der Pharao im Waſſer erſoffen / hat der Moyſes gleich ein Danck-Lied angefangen zu ſingen / ſambt ſeinem Volck / auff allen Zungen war das Deo Gratias.

Was iſt die Erb-Sünd anderſt / als ein Pharao, welcher das gantze Menſchliche Geſchlecht verfolget / daß diſer im Waſſer erſoffen / und durch das Waſſer deß H. Tauffs zu Grund gangen / da biſt du unendlich verpflicht deinem GOtt ſolche groſſe Gnad mit Danck zu bezahlen. Wie vil tauſend in Aſia, wie vil tauſend in Africa, wie vil tauſend in America, wie vil tauſend in Europa haben diſe Gnad nit gehabt / welche dir GOtt unverdienter / ohne Schuld hat geben. Schau in Himmel / ſchau in Lufft:

ſchau auff die Erd / ſchau in das Waſſer / ſo werdeſt du allenthalben Geſchöpff antreffen / welche danckbar ſeynd. Im Waſſer jener Fiſch deß H. Franciſci, welchen ihm ein In Vita. Fiſcher auß Gutherzigkeit geſchencket / wellen ſich aber der H. Mann deſſen erbarmet / vnd ihn wider in das Waſſer geworffen / ſo iſt er deſſenthalben alſo danckbar geweſt / daß er dem H. Vatter auff dem Waſſer ſtäts nachgeſchwummen / vnd ſich nit wollen von ihm ſcheiden / biß ihme endlich der H. Mann den H. Seegen erthailt. Auff der Erd hat ſich der Löw danckbar erzaigt / welcher dem H. Andirodo Alters halber in der Wildnuß ein Wildprät zugetragen zur Danckbarkeit / daß ihme diſer einmahl ein groſſen vnd ſcharpffen Dorn auß dem Fuß gezogen. Im Lufft hat ſich danck- Gell. l. 5. bar erwiſen jener Adler / welcher ein Geſchirr / worinnen ein vergifftes Waſſer geweſen / mit allem Fleiß vmbgeworffen einem Schnitter auff dem Feld / vmb weilen diſer den Adler kurtz vorhero von dem Todt erlöſet hat. Ja die Himmel ſelbſten ſeynd danckbar / maſſen der H. Ambro- Crates l. 5. ſius ſambt anderen darvor halt / daß die Himmel durch ihre ſtätte Bewegungen / vnd Vmbwaltzung einen ſolchen lieblichen Thon vnd Muſic machen / daß / wann es die Menſchen ſolten hören / wurde niemand mehr arbeiten / ſondern immerzu diſer lieblichiſten Harmoni zuhören / mit welchen ſie GOtt ihren Erſchaffer loben vnd preyſen. Wann dann die Himmel / die Geſchöpff im Lufft / die Geſchöpff auff der Erden / die Geſchöpff im Waſſer / die Geſchöpff allenthalben danckbar ſeyn / wie vil mehr biſt du ſchuldig deinem GOtt Danck zu ſagen / der dich alſo erſchaffen / vnd zum H. Tauff gebracht. Ich glaube ſelbſt der Eſel hat kein ſolcher Eſels-Kopff ſeyn wollen / daß er der Gutthaten hätte vergeſſen / dann in dem Stahl zu Bethlehem hat ſich diſer Lang-Ohr über alle maſſen höflich geſtellt / vnd weit mehr als Eſliſche Complementen abgelegt /

legt / in dem er zu froſtiger Winters-Zeit das Göttliche Kind mit ſeinem anhauchen ſambt dem Ochſen erwärmet. Der Ochs wolte danckbar ſeyn / weilen ihn GOtt im alten Teſtament allzeit zum Opffer erkieſen: der Eſel wolt danckbar ſeyn / vmb weilen GOtt ſich ſeines Geſchlechts angenommen / vnd eine ſeine weitſchichtige Befreundtin defendirt hat / wie der zornige Prophet Balaam ſie wider alle Manier ſo hart mit Stecken tractieret. Auff ſolche Weiß wirſt du Menſch dich nicht überwinden laſſen von Ochſen- vnnd Eſels-Köpffen in der Danckbarkeit. Gehe / ſchaue / probiers / ſchrey in einen dicken Wald hinein / in welchem ſo vil grobe / dicke / knoperte Stöck vnd Blöck ſeynd: grüß ihn freundlich den grünen Wald / **willkomb Bruder.** Verſicher dich / er wird dir widerumb dancken / vnd durch den Widerhall dich ebenfalls alſo ſalutieren **willkomb Bruder!** ſolcher geſtalten ſolſt dich ja ſchämen in das Hertz hinein / mein Menſch / wann Stöck vnd Blöck danckbarer ſeyn / als du.

Zu Jeruſalem war ein wunderbarlicher Schwemm-Teuch / allwo ſich ein groſſe Menge der krancken vnnd preſthafften Leuthen befunden: dann ſo offt der Engl diſen Teuch beweget hat / ſo iſt der erſte / der ſich hinein gelaſſen / friſch vnd geſund worden / vnder andern elenden Krepeln war auch daſelbſt ein armer Tropff / welcher acht vnd dreyſſig Jahr alldorten vnder der Schupffen gelegen / vnd nicht hat können zur Geſundheit gelangen auß Mangel eines Menſchens / der ihme hart hinein geholffen / wie nun der gebenedeyte Heyland diſen armſeeligen / vnd von männiglich verlaſſenen Menſchen erſehen / hat er ſich ſeiner erbarmet / vnd ihn mit einem kleinen Wörtl: Surge, **ſtehe auff** / vollkommentlich geſund gemacht. O mein JEſu! es iſt halt noch wahr / vnd bleibt wahr / ſo jemand von jedermann verlaſſen iſt / hominem non habeo. ſo kan er ſein ſicherſte Zuverſicht zu dir nemmen / du wirſt ihn nicht verlaſſen. Aber es iſt in diſem / vnd bey diſem Wunderwerck wol zu erwegen / ſo bald Chriſtus den Menſchen zur Geſundheit / vnd graden Gliedern gebracht / hat er ihme befohlen / er ſoll fortgehen / vnd den Stroh-Sack mit ſich tragen. Mein HERR / wegen deß Stroh-Sacks fallt mir kein ſtrohenes Concept ein / weilen der Menſch acht vnd dreyſſig Jahr alldorten gelegen / vnnd vnder wehrender ſo langer Zeit keinen Menſchen hatte / der ihm hätte in den haylſamben Teuch hinein geholffen / ſo iſt es ein Kennzaichen / daß er ein Bettler muß geweſen ſeyn ; iſt er ein ſolcher armer Schlucker geweſt / ſo iſt wol zu glauben / ſein zerriſſener halb verfaulter Strohſack / oder Vnderbeth ſeye nicht einen Groſchen werth geweſen. Warumben dann mein HERR ſchaffeſt du ihm / er ſoll den Strohſack mit ſich tragen ? ich laß andere hierinfalls ſchöne Concepten außführen / mich duncket / es habe ſich deſſenhalben ſehr wol geſchicket / daß er den Strohſack getragen / weilen ihn auch der Strohſack ſo vil Jahr getragen / dann wann man einem ein Gutthat erweiſet / ſo iſt ja billich / daß man dieſelbe danckbar vergelte ; hat dich der Strohſack getragen / tolle grabatum , ſo trag ihn wider / thut dir dein Nächſter etwas guts / ſo thue es widerumb : erzeigt dir dein GOtt alle Tag / alle Stund / alle Augenblick häuffige Gnaden von oben herab ; ich ſprich alle Augenblick / dann ſoll er dich nur auff einen Augenblick verlaſſen / ſo müſſeſt du zu nichts werden. Weilen da aber ſeine Göttliche Gnaden nicht kanſt erwideren mit andern Gnaden / ſo zahl auffs wenigiſt dieſelbe mit einem öfftern Deo Gratias.

Zehen außſätzige vnd ſchöbige Männer hat Chriſtus auff freyer Straſſen geſund gemacht / auß welchen aber nur einer zu dem HErrn kommen / vnd ſich bey ſeinen heiligen Füſſen nidergeworffen / vnd ihme vmb ſolche groſſe Gutthat gedancket / die andere ſeynd ihres Weegs fort gangen / vnd keiner an den vergelt dirs Gott gedacht. Solche Undanckbarkeit hat nicht ein wenig das Göttliche Hertz belaydiget; weſſenthalben er gleichſamb mit Verwunderung hat gefraget / wo dann die neune ſeyen gebliben? als wolte er ſprechen / es ſollen auff ſo groſſe empfangene Gnaden alle 10. erſcheinen. Mercks mein Menſch/ wann dir GOtt ein Gutthat erweiſt / derer vnzahlbar vil ſeynd/ ſo ſchicke fein fleiſſig alle Zehen zu ihm / iſt verſtehe aber 10. Buchſtaben. Der erſte iſt ein D. Der ander ein E. Der dritte ein O. Der vierdte ein G. Der fünffte ein R. Der ſechſte ein A. Der ſibende ein T. Der achte ein I. Der neundte ein A. Der zehende ein S. Das haiſt hernachmahls Deo gratias. Du haſt das Außzügl nun gnugſamb überſehen/ vnd bilde dir nur ein/ es ſeyn vil wenigere/als mehrere Gnaden auffgeſchriben/ welche dir GOtt gſpendiret in Mutter-Leib / vnd bey dem H. Tauff / in Summa wie er dich erſchaffen. Anjetzo folgt ein anders/ wie er dich bißhero erhalten.

Auß-

Außzügl.

Hannß Adam Erdſchrollen ſündiger Menſch auff der Welt / hat von mir Endtsunderſchribenen die hierinn verzaichnete Gnaden empfangen / hoffe / daß ſolche mit Danck werden bezahlet werden / ꝛc.

Von Anno	Gnaden.
1641. Den 13. Maij am Tag deß heiligen Servatij gleich nach dem H. Tauffwaſſer zu Beyſeyn deß Gevatters / und der Gevätterin / denſelben halben Tag . .	300
Item. Nachmahls biß in das Sibende Jahr ſowol in dem Hauß / als auff der Gaſſen / im Beth und bey der Tafel / wie auch anderwerts bey Sommer- und Winters-Zeit	2000000.
Item. Von dem Sibenden Jahr an biß in das Sibenzehende hin und her in allen Schulen / in allen Spilen / zu allen Zeiten	4563000.
Item. Von dem Sibenzehenden Jahr an biß in das Siben und Zwainzigiſte bey underſchidlichen Geſellſchafften / bey vilen Geſpäſſen / und Luſtbarkeiten / wie auch in diſer und jener Kranckheit / auff der Raiß / bey Feinden / und Freunden . . .	800006910.
Item. Von dem 27. Jahr biß an das 37. Jahr wegen underſchidlichen Ambts-Verrichtungen / wegen Habſchafft / und Wirthſchafft / wegen Weib und Kinderen / zu Fridenszeiten und Kriegs-Zeiten. . .	90087501.

Item. Von dem 37. Jahr biß in das 47igſte in vnderſchidlichen Gfahren zu Waſſer vnnd zu Land / zu Pferdt vnd zu Fuß / in Hitz vnd Kälte / bey Tag vnd bey Nacht . . . . 50009387.

Summa. | 946667098.

Loco Sigilli †

JEſus dein Erlöſer.

Die Heilige vnd Göttliche Schrifft meldet von dem 1.Reg.12. H. David, vnd von dem Jonatha, daß ſie beede ſo groſſe vnd innigliche Freundſchafft vndereinander gehabt / daß ſo gar einer ohne deß andern nit wolte ſeyn. Die H. Catholiſche Kirch zehlt ebenfahls zween heilige Biſchöff / deren einer ohne den andern nicht ſoll ſeyn / einer wird genennt Servatius, Epiſcopus Trajectenſis, der andere wird genennt Deo-Gratias, Epiſcopus Carthaginenſis. Servatius vnd Deo-Gratias allzeit miteinander / vnd beyeinander. Mein lieber Menſch / wer iſt bißhero dein Servatius geweſt / wer hat dich bißhero erhalten? wer dich erſchaffen / dein GOtt / deme du derenthalben vil 1000. Deo Gratias ſchuldig biſt.

Du haſt vngezweiffelt öffter vernommen / daß vnſer lieber HErꝛ habe einmahl die böſe Feind auß einer beſeſſenen Perſon außgetriben bey den Geraſenern. Ehe vnd bevor aber diſe hölliſche Larven ihr Loſament verlaſſen / haben ſie ein Supplication auffgeſetzt / vnd Chriſto dem HErꝛn überraicht / diſes Innhalts / daß ſie nemblich vmb Erlaubnuß anhalten / in die nechſte Heerd Schwein zu fahren / welches ihnen auch von dem Heyland vergünſtiget worden. Aber warumben haben diſe verfluchte Geiſter begehrt zu fahren in die Säu? pfuy! es Sau-Narren! wie daß ſie nicht verlangt haben zu fahren in ein Kauffmanns-Gewölb/ worinnen man öffters höret/ der Teuffel holl mich? warumben nicht in einen engen Weeg/ in welchem öffter ein Fuhrmann dem anderen wünſcht/ weilen er nicht bey Zeiten außweicht/ daß ihn der Teuffel holle? warumben nit in der Werckſtatt eines Webers/ der faſt allemahl/ ſo offt die Geſpunſt/ oder Faden zerreiſt/ pflegt zu ſchelten/ holl der Teuffel die alte Hex/ die das Garn geſpunnen? warumben nit in ein ſchönes Schloß/ vnd daſelbſt in die Wohnung deß Herꝛn Pflegers/ihr Geſtreng/ꝛc. Dann wie offt haiſt es bey den Bauren/ wann nur einmahl der Teuffel den Pfleger hinführte? warumben nit in ein Würthshauß/ allwo gemainiglich der Gaſt dem Würth wünſchet/ daß ihme der Teuffel ſoll den Halß brechen/ weilen er ihn alſo vnchriſtlich barbiert? warumben gleich in die Schwein? Vil heilige Lehrer geben diſe Vrſach; wie daß ein Schwein ein eigentlicher Entwurff eines vndanckbaren Menſchens ſeye/ dann/ wann die Schwein vnder einem Aichelbaum iſt/ jemand aber hinauff ſteigt/ vnd die Aichlen herunder ſchüttlet/ ſo wird diſe naſchen vnd freſſen biß der Saumagen voll iſt/aber nit ein einigesmahl in die Höhe ſchauen/ von wannen etwann das Confect herkommet. Deſtwegen hat der HErꝛ vnd Heyland zugelaſſen/ daß die Teuffel in die Schwein gefahren/ dann in dem Göttlichen Aug iſt nichts abſcheulichers/ als die Vndanckbarkeit.

Das Getrayd auff dem Kaſten/ der Wein in dem Keller/die Klayder in der Truhen/das Gelt in dem Beutl/ die Speiß in der Schiſſel/ die Federn in dem Beth/ das Holtz in dem Ofen/ die Kuhe in dem Stall/ die Hennen in dem Hof/ die Fiſch in dem Teuch/ die Lämmer auff dem

Feld/mit welchen du dich bißhero erhalten haſt/kombt alles von oben herab / von dem allergütigſten GOtt. Daß Samſon Hönig bekommen/ daß Siſara Milch bekommen/ daß Daniel ein Koch bekommen / daß Abraham ein Kalb-Fleiſch bekommen/ daß Iſaac ein Kitzl bekommen / daß Eſau Linſen bekommen / daß die Wittib zu Sarepta Oel bekommen / daß Elias Broth bekommen / daß die Iſraeliter Wachtlen bekommen / daß Noë Wein bekommen / daß du bißhero Lebens-Mittel bekommen / iſt niemand anderer Urſach/ als der jenige gütigſte HErr ober vns. Wie iſt es dann möglich / daß du nicht öffters deine Augen in die Höhe hebeſt / vnnd derenthalben ihme vnendliche Deo Gratias ablegeſt. Der Vögl ihr ſingen / der Hirſchen ihr ſpringen / der Schaafen ihr bleren / der Ochſen ihr rehren / deß Feuers ſein brinnen / deß Waſſers ſein rinnen / der Acker ihr Seegen / der Wolcken ihr Regen / der Sonnen ihr leuchten / deß Thaues ſein feuchten / der Stern ihr glimmern / deß Golds ſein ſchimmern / der Bäumer ihr Schatten / der Wiſen ihre Matten / der Hund ihr hüten / der Hennen ihr brüten ; In Summa , alle Geſchöpff / vnd dero Würckungen hat GOtt wegen deiner erſchaffen ; mein Menſch! wegen deiner.

Die ſchöne ſtrahlende Sonn iſt 160. mahl gröſſer / als der gantze Erdboden ; die Sonn iſt 40. mahl hundert tauſend Meil von dem Erdboden entfernet : ſie laufft in einer Stund 10. mahl hundert tauſend / hundert vnnd 40000 Meil/ alles wegen deß Menſchen.

Der Mond iſt zwar kleiner als alle Stern / auſſer dem Mercurio , in dem er aber weit gröſſer ſcheinet als die Stern / iſt es die Urſach / weilen er vil nähender bey vns iſt. Gleichwol iſt der Mond neun vnd dreyſſigmahl gröſſer / als der gantze Erd-Boden / vnnd iſt von

GOtt als ein Nacht-Liecht angezündet worden; alles wegen deß Menſchen.

Die Stern hat die Göttliche Allmacht / als lauter ſtrahlende Facklen an den Himmel gehefftet / damit ſie auch bey der Nacht leuchten / der gröſſern Stern werden 17. gezehlet / deren ein jeder 107. mahl gröſſer als der Erd-Boden. Der Stern Alnacha, der Stern Albkain, der Stern Alcorreia, der Stern Aldabaran, der Stern Almuſin, der Stern Alkaia, der Stern Altra, der Stern Albiatra, der Stern Alcarph, der Stern Algebla, der Stern Alkraten, der Stern Alſerta, der Stern Algane, der Stern Alchimech, der Stern Algaphar, der Stern Alſibinin, der Stern Alactil, der Stern Alcabin, der Stern Alſebra, der Stern Alneda, &c. ſeynd auch etlich 70. mahl gröſſer/als die Erden. Alles wegen den Menſchen.

Jn Margiana ſchreibt Strabo lib. 2. ſolten ſo groſſe Weinſtöck wachſen / daß einen Stock allein zwey ſtarcke Männer mit beeden Armben nicht können umbfangen/ alles wegen den Menſchen.

Jn Ægypten iſt ein gewiſſes Thier / welches alle Stund juſt das Waſſer von ſich laſt/ brauchen es alſo die Jnnwohner an ſtatt der Uhr. Polidorus Virgilius de invent. rerum l. 2. alles wegen den Menſchen.

Jn Traborbana werden Meer-Schild-Krotten gefunden / welche einer ſo ungeheuren gröſſe ſeynd / daß ſie es an ſtatt der Tächer brauchen / und kan ein Schallen ein gantzes Hauß bedecken. Ælianus lib. 6. c. 12. alles wegen den Menſchen.

Jn Æthiopia ſeynd die Schwein noch einmahl gröſſer/ alß in unſern Ländern / und haben dieſelbe alle Hörner auff dem Kopff. Idem lib. 17. cap. 10. alles wegen den Menſchen. Zu Pervano in der Neuen Welt ſeynd die Schaaf ſo groß / wie bey uns die Ochſen.

Joſeph Jeſuit. Anno 1560. alles wegen den Menſchen. In dem Gorgonier Land iſt ein ſehr weiter / vnnd braiter Teuch mit Nahmen Geluchalat, worbey ein Cloſter St. Leonardi, in diſem Waſſer iſt ein gantzes Jahr kein Fiſch/ auſſer in der Faſten / ſo bald aber der Oſter-Somtag herzu kombt ſo verliehren ſich alle Fiſch. Marc. Pol. l. 1. c. 5. alles wegen den Menſchen. In Ober-Vngarn flieſt ein Waſſer / welches diſe ſondere Krafft hat/ daß/ wann man ein Eyſen hinein wirfft/ ſelbiges innerhalb etlich Stund in das beſte Kupffer verwandlet. Surius in Comment. Anno 1541. alles wegen den Menſchen. Im Schwartzwald werden Vögel angetroffen / welche bey der Nacht / wie die Liechter glantzen / vnd alſo den Raiſenden den Weeg zaigen. Iſidor. l. 12. c. 7. alles wegen den Menſchen. In der Neuen Welt vnweit der Inſul Carthagena iſt ein Fluß mit Nahmen Zeneo, diſer hat mehrer Gold / als Fiſch / vnnd wird man öffters mit den Netzen etlich 20. Stuck Gold herauß fangen/ deren ein jedes ſo groß/ als ein Hennen-Ayr / Petrus Hiſpan. p. 5. cap. 12. alles wegen den Menſchen. In der Inſul Hiſpaniola wachſt das liebe Getrayd alſo groß / daß ein eintziger Korn-Eher die dicke hat eines Menſchen Armbs / vnd was diſes Wunder vermehret / das Trayd / ſo man im Februario ſäet / kan zu End deß Mertzens ſchon geſchnitten werden. Idem ibidem c. 17. In der Neuen Welt Braſilea wachſen die Bäumer dergeſtalten groß / daß ſie dieſelbige pflegen außzuhollen / vnd an ſtatt der Schiff gebrauchen / vnnd können öffters 50. Perſohnen in einem Schiff fahren. Anton. Pige l. 1. para. 10. alles wegen den Menſchen / alle Geſchöpff/ wo ſie ſeynd / wann ſie ſeynd / die ſeynd erſchaffen wegen den Menſchen / vnd die haben dir bißhero gedient / mit denen haſt du dich ſeithero beym Leben erhalten / ſo dancke dann / dancke hundertmahl/dancke tauſendmahl/ dancke ohne End deinem GOtt vmb die Nahrung.

Der H. Paulus erzehlte denen Corinthern einmahl / was vnderſchidliche Gefahren er außgeſtanden. Gefahren zu Waſſer/Gefahren zu Land/ Gefahren in der Statt/ 2.Cor.11. Gefahren auff den Straſſen / Gefahren vnder den falſchen Brüdern. Sag her mein Hannß Adam Erdſchrollen/ in wie vil Gefahren biſt du ſchon geweſt dein Lebenlang? auß welchen dich allemahl der Göttliche Schirmer errettet hat/ vnd diſe alle ſolſt du mit Danck bezahlen. Mache es bey Leib nicht wie der Raab / ſonſt thät man dich mit gutem Fueg einen Galgen-Vogl nennen. In dem alten Teſtament hat der allmächtige GOtt abſonderlich verbotten/ man ſolle ihm nur keine Raaben auffopffern/Spatzen wol / aber kein Raaben / Zeiſerl wol / aber kein Raaben / Gimpel wol/ aber kein Raaben; wie iſt dann der ſchwartze arme Tropff bey GOtt alſo in Ungnaden kommen? bey der Zeit gelten die Raaben vil mehr / ſonderlich auff denen Ducaten/welche ins gemain die Räbler genennet werden/ vnd haben diſe ihren Urſprung von dem Ungariſchen König Matthia Corvino, deme eineſt ein Raab ein guldenen Annal. Sileſ. Ring / ſambt einem ſehr koſtbaren Smaragd geſtohlen / vnd ſchnell darvon geflogen / welchem aber der König ſo lang nachgeſetzet/ biß er ihn von den höchſten Gipffel eines Baums herunder geſchoſſen / vnd folgſamb den Ring / ſambt dem theuren Kleinod wider erhalten. Worüber er nachgehends die Bildnuß deß Raabens/ſambt dem Ring auff die guldene Müntz hat präcken laſſen / diſe Raaben gelten annoch ſehr vil/ vnd ſingen der Zeit weit lieblicher / als ein Nachtigall. Aber in dem alten Teſtament ware der Raab in einem ſo üblen Concept, daß ihne Gott außdrucklich verworffen von ſeinem Opffer. Omne Corvini Levit. 11. generis vitandum eſt vobis. Es geſchahe ihm aber gar recht dem vndanckbaren Geſellen. Dann Noë hatte im Befelch/ daß er von einer jeden Gattung oder Geſchlecht der Vögl ſoll 7. in die Archen nemmen; 7. Adler / 7. Storchen / 7. Tauben / 7. Alſtern / 7. Gimpel / 7. Widhopff / ꝛc. auch 7. Raaben / warumben aber ſibene? dann die Thier ſeynd derenthalben in die Archen ſalviert worden / damit ſie ſich nachmahls vermehreten; wann dann dem alſo / weſſenthalben hat GOtt befohlen ſibene? hatte doch das ſibende keinen Geſpann / mit dem es ſein Geſchlecht konte vermehren. Es hat darumben der Allmächtige wollen / daß auß allen Gattung der Vögl ſibene in die Archen ſolten gebracht werden / damit die drey Paar hernacher ſich wider möchten propagieren / das ſibende aber ſolle geſchlacht werden zu einem Opffer / vmb weilen ſie der gütigſte Erſchöpffer in ſo äuſſerſten Gefahren beym Leben erhalten. Haben demnach alle Vögel das ſchuldige Deo Gratias abgeleget / auſſer den Raben / dann / weilen der ſibende Raab Bottenweiß außgeſchicket worden auß der Archen / vnd nicht mehr zuruck kommen / alſo hat diſes ſchwartze Raben-Geſchlecht kein Danck-Opffer verricht / welche Undanckbarkeit GOtt dem Allmächtigen dergeſtalten mißfallen / daß er ſie nachgehends nit hat mögen / in Tempel / zu opffern anſchauen.

Hugo Cardin. in Verba. Leu.

Auß wie vil Gefahren / beſinn dich wol / hat dich der gütigſte GOtt errettet? Deß Job ſeine ſiben Söhn / vnd drey Töchter / ſeynd von dem Hauß / welches durch Ungeſtimme der Wind zu Boden gefallen / innerlich zerſchmetteret worden. Job. c. 1. Das hätte auch dir geſchehen können. Der weltweiſe Diogenes iſt von der Schlaff-Kammer / welche vnverhofft eingefallen / erſchröcklich zerquetſchet worden. Apollonid. 1. Græco. Das hätte auch dir geſchehen können. Joannes der 22. diß Nahmens Römiſcher Pabſt / iſt von einem neuen Zimmer / welches auff ihn gefallen / alſo verwundet worden / daß er den ſibenden Tag hernach Todts verblichen zu Viterbij. Fulg. l. 9. c. 12.

Das hätt auch dir geſchehen können. Valentinianus Römiſcher Käyſer iſt bey der Taffel an einen Stuckfleiſch erſticket. Sextus Aurelius l. 4. das hätt auch dir geſchehen können. Henricus Niger Römiſcher Käyſer iſt an einem Stuck Brodt erſticket. Cuſpini: das hätt auch dir geſchehen können. Tarquinius Priſcus iſt an einer Fiſchgrätten erſticket. Hagiograph. Guid. das hätt auch dir geſchehen können. Sophocles iſt an einem Weinberl erſticket. Valer. Max. das hätt auch dir geſchehen können. Adrianus der Vierdte Römiſcher Pabſt/ iſt an einer Mucken / welche er ſambt dem Waſſer hinein getruncken / erſtickt. Naucler. das hätt auch dir geſchehen können. Conſtantinus der Käyſer iſt eines gähen Todts geſtorben. Palatina. das hätt dir auch geſchehen können. Amurathes der Türckiſche Käyſer iſt deß gähen Todts geſtorben. Chalcocond. l. 7. das hätt auch dir geſchehen können. Attila der König in Ungarn iſt deß gähen Todts geſtorben. Sigebert in Chron. das hätt auch dir geſchehen können. Ariſtulphus König in Longobardien iſt deß gähen Todts geſtorben. Cuſpini. das hätt auch dir geſchehen können. Joannes Albertus König in Poblen iſt deß gähen Todts geſtorben. Cromer. l. 3. das hätt auch dir geſchehen können. Ferdinandus I. König zu Neapel iſt deß gähen Todts geſtorben. Guicci. l. 1. das hätt auch dir geſchehen können. Joannes IV. König in Arragonien iſt deß gähen Todts geſtorben Marinæus lib. 11. das hätt auch dir geſchehen können. Käyſer Henricus VI. iſt an dem Durchbruch geſtorben. Æmil. l. 7. das hätt auch dir geſchehen können. Käyſer Albertus I. iſt eben an diſer Kranckheit geſtorben. Æn. Sylvi. c. 56 das hätt auch dir geſchehen können. Käyſer Friderich der Dritte iſt an diſer Kranckheit geſtorben. Cuſpini. das hätt dir auch geſchehen können. Käyſer Maximilianus der Anderte iſt an diſer Kranckheit geſtorben. Cuſpini. das hätt auch dir geſchehen können/ ꝛc. Henricus der Erſte/ König in Engelland iſt ertruncken Ann. 1120. Matth. Paris. das hätte auch dir geſchehen können. Fergulius der Albanier König iſt ertruncken. Boet. l. 9. Donualdus König in Schottland iſt ertruncken. Boet. l. 9. Valdemarus iſt ertruncken / ein König in Dennenmarck. Saxo. lib. 15. Hartmannus der Anderte / ein Bruder deß Kayſers Rudolphi, iſt ertruncken. Cuſpini. Erivis König in Dennenmarckt iſt ertruncken. Cranz. l. 6. Swez. das hätte auch dir geſchehen können. Tullius Hoſtillius. der Römer König/ iſt vom Donner erſchlagen worden. Plutarch. Anaſtaſius der Kayſer iſt vom Donner erſchlagen worden. Zonar. tom. 3. Carus der Kayſer iſt vom Donner erſchlagen worden. Sabell. l. 8. Zoroaltres, König der Britanier/ iſt vom Donner erſchlagen worden. Volteran. Hatto, Ertz-Biſchoff zu Maintz/iſt durch den Donner erſchlagen vmbkommen. Sigebertus. das hätt auch dir begegnen können. Henricus der erſte König in Spanien iſt durch ein Ziegl / der ihm auff den Kopff gefallen / vmb das Leben kommen. R tius l. 3. das hätt dir auch geſchehen können. Wie vil 1000. vnd 100000. welche du nit gekennt/ wie vil / welche du gar wol gekennt/ſeynd durch das Feuer/ Waſſer/Gifft/ Schwerdt/ꝛc. zu Grund gangen: wie vil deß gähen vnd vnverſehnen Todts geſtorben; das hätt auch dir widerfahren können. Weilen du aber allen diſen Ublen entgangen/ muſt es niemand andern zuſchreiben/ als GOtt allein / der dich auß ſo vil vnzahlbaren Gefahren errett hat / welche überhäuffige Gnaden du ja ſchuldig biſt mit Danck zubezahlen.

Allhier hab ich für gut angeſehen ein kleine Danck-Predig beyzuſetzen / welche ich Anno 1685. in der Haupt-Statt Grätz in Steyrmarckt / in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks / vnd häuffigen Adls/ in der Statt-Pfarr-Kirchen vorgetragen/ damit hierdurch ein jeder lehrne/wie danckbar er ſich gegen ſeinem GOtt ſoll einſtöllen / der ihnen auß Peſt / Krieg / Hunger/ vnd anderen Nöthen ſalviret.

Thema.

Thema.

In tribulatione invocaſti me, & liberavi te.

Du haſt mich in Trübſahl angeruffen / vnd ich hab dich errettet. Pſalm. 80.

VOn Grund meines Hertzens wünſche ich / daß heut die vornehme / vnd hoffentlich GOtt dem HErrn angenehme Statt Grätz möchte die Natur vnd Eigenſchafft der Sonnen an ſich nemmen. Die Sonnen poſtirt mit ihren Feurflammenden Pferdten von einem Himmelszaichen zu dem anderen. Die Sonn geht in dem Monath Januario in das Zaichen deß Waſſermanns: die Sonn geht in dem Monath Februario in das Zaichen deß Fiſches: die Sonn geht in dem Monath Martio in das Zaichen deß Widders: die Sonn gehet in dem Monath April in das Zaichen deß Stiers: die Sonn gehet in dem Monath Majo in das Zaichen deß Zwillings: die Sonn geht ein in diſem Monath benanntlich im Junio in das Zaichen deß Krebſens. Von Grund meines Hertzens wünſche ich/daß heut die edle Statt Grätz auch möchte die Eigenſchafft der Sonnen an ſich nemmen/ ebenfalls gehen in das Zaichen deß Krebſens. Zuruck! zuruck! mein Grätz zuruck! dencke zuruck! wie Anno 1680. dich der gerechte GOtt mit einer ſcharpffen Ruthen gezüchtiget hat. Dencke zuruck! das gleichſamb von lauter Ach/ ach/ ach/ ach/ das Achtzigiſte Jahr ſeinen Nahmen geſchöpfft hab.

Zur Zeiten Eliſæi deß Propheten haben die Beeren vil kleine Knaben zerriſſen: Anno 1680. hat der grimmige Todt/ nit allein vil kleine/ ſondern auch groſſe Leuth allhier erwürget/ dencke zuruck!

Zur Zeit Moyſis hat die Erd ihrer zwey verſchlicket/ nemblich den Dathan vnd Abiron. Anno 1680. hat die Erd nit nur ein 1000. allhier verſchlickt/ vnd hat mancher ſein Grab gefunden vnder einem verdorrten Baum/ der noch in blühender Jugend war. Dencke zuruck! Zur Zeit deß berühmten Kriegs-Fürſten Joſue hat der freche Dieb Achan ein guldenen Schatz entfrembdet/vnd vnder die Erd vergraben: Anno 1680. hat der Zaundürre Dieb der Todt vil guldene Leuth/ einem manchen Mann ſein Weib/ als ein guldenen Schatz: einem manchen Weib ihren Mann/ als ein guldenes Hertz entfrembdet/ vnd vnder die Erden gebracht. Dencke zuruck.

Zur Zeiten deß Propheten Ezechiel ſeynd die Felder voller Todtenbainer gelegen: An. 1680. hat man allhier vmb Grätz herumb auff den Feldern/ Wiſen vnd Ackeren hin vnd her vil Todte/ vnd Todten-Gräber angertroffen. Dencke zuruck.

Zur Zeiten Jephte müſte diſer wackere Kriegsherr ſein Leibliche Tochter opfferen: Anno 1680. haben manche Elteren ihre liebſte Söhn vnd Töchter müſſen auffopfferen. Dencke zuruck.

Dencke zuruck mein Grätz/ vnd erwege beynebens wol/ wer deine andere/ vnd annoch übrige Innwohner von dem ſtarckrobenden Todt errettet hat. Wer? wer? der ewige GOtt im Himmel/ ſo da dreyfach in Perſonen/ die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit hat dir Anno 1680. das fernere ach/ach/ach abgewendt. Dann An. 16 vnd Achtzig hat Grätz achtzig erfahren/ was der gecrönte Prophet David in dem 80. Pſalm ſingt: Intribulatione invocaſti me, & liberavi te. Du Grätz haſt mich Göttliches Drey in Trübſahl angeruffen / vnd ich hab dich errettet. Deſtwegen halt dein Wort/was du mir verſprochen haſt/ vnd ſo eyffrig verhaiſſen / nemblich ein ſchöne Ehren-Saul auff offentlichem Platz/ vnd ein Jährliche Danckſagung.

Vnſer gebenedeyter Heyland hat eineſt drey ſeiner liebſten Apoſtel mit ſich auff den hohen Berg Thabor geführet / ihnen daſelbſt gezaiget einen kleinen Abriß ſeines Himmliſchen Glory/ ja er hat ein ſolches ſchönes ſcheinendes / ſchimmerendes Angeſicht gewiſen / daß ſich Petrus gäntzlich darin/ vnd daran verliebet/ vnd alſo kurtzumb daſelbſt ſein Wohnung auffſchlagen wolte. **So freundlich war das Angeſicht Chriſti.** Ein andersmahl wie der Stricks-Dieb Judas diſen ſeinen HErrn mainey dig verrathen/ vnd die Hebreiſche Lotters-Knecht JEſum von Nazareth mit groſſer Vngeſtümme wolten fangen / da hat er diſe Lumpen-Burſch nur angeſchauet / quem quæritis? vnd mit diſem eintzigen Blitzer / ſo auß ſeinen Augen geſchoſſen/ alle diſe freche Leuth zu Boden geworffen/ daß ſie die Füß in die höhe gehebt. **So erſchröcklich war das Angeſicht Chriſti.** Auff ſolche Weiß kan vnſer lieber HErr zweyerley Geſichter machen/ ſüß vnd ſaur anſchauen? Ja/ ja/ ja. Die jenige/ welche im Leben ihn lieben vnd loben/ die ſchaut er gantz freundlich vnd ſüß an; gegen denſelbigen aber / die ihn belaydigen / macht er ein ſauers Geſicht. Etlich vnd dreyſſig Jahr nacheinander hat Chriſtus der HERR vnſer Statt Grätz gantz freundlich angeſchaut / man iſt allhier allezeit im Luſt vnd Guſt geſeſſen/ faſt ohne Plag/ ohne Klag / lebte man auch alle Tag/ vnd immer in beſter Ruhe / allezeit in Glückſeeligkeit; ein ſo freundliches Geſicht hat vns der Allmächtige GOTT gezaiget / weilen wir aber die Göttliche

Güte mißgebraucht / mit öffterem ſündigen den Allmächtigen belaydiget / ſo hat er vns Anno 1680. auch ein ſaures Geſicht gezaigt / welches ſo vil vnd vil Menſchen nicht allein zu Boden geworffen / ſondern gar vnder die Erden gebracht. In der Statt / bey der Statt / vmb die Statt / war nichts als W, W, W allenthalben ; wiſſen ſie aber was für einen Buchſtaben in dem A B C nach dem W folget ? S. T. V. W. X. auff das W folget das X. diſes ſchreibt man wie ein Creutz / gar recht / wie vns der gerechte GOtt zur graſſirender Peſtzeit das W geſchickt hat / ſo ſeynd wir freylich zum X zum Creutz krochen / haben die Händ in die Höhe gehebt mit dem Moyſe, haben an die Bruſt geſchlagen mit dem offnen Sünder / haben einen Gelübd gethan mit dem Jephte, haben die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit verehret / vnd inbrünſtig angeruffen. Vnd diſe / diſe / kein Galenus, oder Leodicenus, diſe / diſe / vnd kein Hermogenes, oder Ariſtogenes, diſe / diſe / vnd kein Welt-Artzt / ſondern diſe Allerheiligſte Dreyfaltigkeit hat vns erlöſt. In tribulatione invocaſti me, & liberavi te.

Fünff ehrſame / ſittſame / gehorſame / tugendſame / fridſame Jungfrauen / nachdem ſie gar höffliche Ladſchreiben von dem Himmliſchen Bräutigam empfangen / kommen mit brinnenden Ampeln vor die Himmels-Thür / vnd werden daſelbſt mit aller Willfährigkeit eingelaſſen. Willkomb / willkomb / herein / herein / da ſolt ihr luſtig vnd frölich ſeyn. Fünff andere wolgeſchmierte / wol polierte / wol armierte Jungfrauen kommen gleichmäſſig für die Himmels-Thür / jedoch mit lähren Ampeln / diſen hat man die Thür vor der Naſen zugeſchlagen. Vber das iſt ſich zwar nit ſo hoch zu verwundern / dann ſie tragten lähre Amplen / in welchen kein Oel / kein Dacht / vnd folgſamb kein Andacht ware : aber das iſt ja wunderlich / daß diſe arme Tröpffinen haben noch überlaut geſchryen. Domine, Domine aperi nobis, HERR/ HERR mach vns auff. Herauß hat es gehaiſſen HERR / HERR/ vnnd darinnen war kein Gehör. Jonas in ſeiner naſſen Herberg iſt erhört worden / diſe nicht : Daniel in ſeiner tieffen Herberg iſt erhört worden/ diſe nit: Anna in ihrer heiligen Herberg iſt erhört worden / diſe nit: die 3. Knaben zu Babylon in ihrer haiſſen Herberg ſeynd erhört worden / diſe nit: warumb? darumb / ſie ſeynd Närrinen geweſt/ fatuæ, ſie haben nicht recht geſchrien/ nur zweymahl Domine, Domine, HERR / HERR / geſchrien. Die Grätzer ſeynd Anno 1680. vnd ein guts verſtändiger geweſt / vnd die Sachen vil weiſer angriffen zur laydigen Peſt-Zeit / dann dazumahlen haben ſie bey dem Himmel angeklopffet/ Hülff begehrt/ vnd einhellig/ nit allein zweymahl / ſondern dreymahl auffgeſchrien: Domine, Domine, Domine, HErr/ HErr/ HErr. Die närriſche Menſcher haben ein Göttliche Perſohn außgelaſſen / aber die Grätzer haben gantz inbrünſtig alle drey angeruffen/GOtt den Vatter / GOtt den Sohn/ GOtt den H. Geiſt / diſe allerhöchſte Dreyfaltigkeit / vnd die hat ſie erhöret / vnd die hat ihnen geholffen.

Anno 1599. hat die Peſt in Hiſpanien dergeſtalten graſſiert/daß ſie forderiſt die Statt Segobriga ſchier gantz öd gemacht / ſo bald man aber ein Gelübd gethan / den Tag deß H. Rochi feyerlich zu begehen / da hat ſich diſe Sterbſucht geendt vnd gewendt. Rocho dem hatten ſie darumb zu dancken/ dem/ dem.

Franc. à S. Maria in Hiſt. Corn tom. 2. l. 7. c. 36.

Anno 680. hat die Peſt graſſiret durch gantz Italien/ biß endlich der H. Chriſtophorus in der Statt Brixen erſchinen / vnd an die Haußthüren den heilſambſten Namen JEſus geſchriben / worüber alſobald diſes Ubel auffgehöret. Chriſtophoro dem hatten ſie darumb zu dancken ; dem/ dem.

Pagata p. 2. fol. 32.

An-

Pagat. p. 2. fol. 32.

Anno 1503. war die Peſt in der Statt Papia, wo der Leib ligt meines heiligen Vatters Auguſtini, nach dem ſich aber der Magiſtrat verlobet hat Jährlich 22. weiſſe Fackeln auff den Altar deß H. Vatters zu opffern/alsdann hat ſich augenblicklich das Ubel geendt: Auguſtino dem hatten ſie zu dancken/ dem/ dem.

Anno 1625. iſt ein ſehr groſſe und graſſierende Peſt geweſt durch gantz Sicilien, welche nachmahls gewendt hat die Vorbitt der H. Roſaliæ. Roſaliæ der hatten ſie zu dancken/ der/ der. Ibidem.

Anno 1680. nachdeme die Peſt den Oeſterreicheriſchen Boden zimblich durchgraſet/ und graſſieret/ und der grimmige Todt ſeine Pfeil auch in Steyrmarckt abgedrucket/nicht ein geringe Niderlag/in und bey der Statt Grätz verurſachet/ ſolches Ubel hat gewendt/ wer? die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit/ diſer zu Danck ſoll alles ſingen/ und klingen/ diſer zu Danck ſoll alles lauffen und ſchnauffen/ diſer zu Danck ſoll alles leben und ſchweben: dann wegen deß Achtzigſten Jahrs ermahnt uns der 80ſte Pſalm, im 80ſten Pſalm der achte Verſicl wegen deß Ach/ Ach/ Ach. In tribulatione invocaſti me, & liberavi te; du haſt mich in Trübſahl angeruffen/ und ich hab dich errettet/ anjetzo zahl/ was du Ihr ſchuldig biſt.

Petrus ſoll auff ein Zeit Geld erlegen/ er hatte aber keines/ dann das Geld/ und die Caſſa führte der ſaubere Procurator Judas, ſo dazumahl nit gegenwärtig/ weſſenthalben der HErr dem Petro befohlen/er ſoll hingehen/ den Angl in das Meer werffen/ den nechſten beſten Fiſch/ den er werde herauß ziehen/ in das Maul greiffen/ und Geld darinn ſuchen. Petrus geht/ fiſcht/ fangt/ zieht/ ſucht/ greifft/ findt/ und bezahlt. Schuldig ſeynd wir/ das wird kein verſtändiger Menſch widerſprechen: ſchuldig ſeynd wir/ dann warumben erſcheinen wir heut Frühe/

vnd Nachmittag in ſo volckreicher Verſamblung auff dem Platz / als eben auß Schuldigkeit : ſchuldig ſeynd wir GOtt zu dancken / ſolche Schuld zu bezahlen ſuch ein jeder das Geld in ſeinem Maul / auff ſeiner Zungen. Was der Fiſch Petri im Maul habe gehabt / ob es ein halber Gulden / oder ein Fünffzehner geweſt / das waiß ich nit / aber was wir im Maul / auff der Zungen für ein Geld haben / das waiß ich wol ; es iſt ein Vngariſch Geld / ein Dreyerl / verſtehe den Danck / den wir dem Göttlichen Drey / der vnzertrennten Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ablegen / vnd dancken GOtt dem Vatter als vnſern Erſchöpffer / GOtt dem Sohn als vnſern Erlöſer / GOtt dem heiligen Geiſt als vnſern Tröſter / dem einigen GOtt / als vnſern Erretter zur Peſt-Zeit.

Die Statt Augſpurg hat den Namen von dem Kayſer Auguſto, welcher allda ſein Burg hatte / vnd alſo Augſpurg ſo vil haiſt / als Auguſti-Burg. Die Statt München hat den Namen von einem Münichs-Kloſter / welches daſelbſt geſtanden / vnnd derenthalben noch einen Münich im Wappen führet. Die Statt Saltzburg wurde zuvor Juvavium, oder Helffenburg genennet / nachdem aber der H. Rupertus alldorten das Saltz erfunden / wie er dann allezeit mit einer Saltz-Scheiben abgebildet wird / alsdann iſt ſie Saltzburg getaufft worden. Die Statt Wienn hat den Namen vom kleinen Waſſer / ſo daſelbſt vorbey rinnt. Die Statt Grätz hatte bey den Römerzeiten den Namen Floriana, nachgehends wurde ſie genennt Savanna, wie ſie aber vom Attila dem Hunniſchen Tyrañen von Grund auß zerſtöhret worden / vnd 600. Jahr hernach die Herren von Bernegg ihr Wohnung daſelbſt auffgerichtet / haben ſie es in Windiſcher Sprach / Grätz genennet / welches ſo vil als ein Burg / oder ein Statt haiſt ;

diſer ſoll der eigentliche Urſprung ſeyn deß Namens **Grätz.** Solchem rede ich gar nit zu wider/ aber wie wär es/ wann ich der Statt Grätz thäte rathen/ weilen ſie ohne das den Namen öfters verändert/ ſie ſoll hinfüro nit mehr Grätz/ ſondern **Gratias** haiſſen; das verſteht bereits ein Ackersmann; Deo Gratias mein Grätz/ thue heut/ thue allemahl der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit bezahlen vmb die groſſe Gnad/ welche ſie dir Anno 1680. erthailt. **Grätz Deo Gratias.**

Matthæi am 8. Cap. wird ein Haupt-That regiſtrieret von einem Hauptmann. Diſer Hauptmann wohnte zu Capharnaum, vnd hatte einen Bedienten/ welcher über alle maſſen elend/ vnd kranck ware/ der wackere Soldat/ vnd rechtſchaffene Officier tragte ein innigliches Mitleyden mit dem armen Tropffen/ bittet deßwegen in eigener Perſohn Chriſtum den HErꝛn/ er wolle doch vermög ſeines groſſen Gewalts den armſeeligen Krippel geſund machen. Ja/ ja/ antwortet vnſer lieber HErꝛ/ Curabo eum, ich will zu ihm hinunder gehen/ vnd gäntzlich geſund machen/ ja/ ja; nein/ nein/ ſagt der Hauptmann/ die Gnad wär gar zu groß/ ich bins nit werth/ daß du ſolſt eingehen vnder mein Tach/ ſondern ſprich nur ein Wort/ ſo wird er ſchon geſund. Fiat, ſicut credidiſti. Auff ſolches Memorial hat der gütige Heyland alſobalden das Fiat geſchriben. Et ſanatus eſt puer in illa hora; vnd in derſelben Stund iſt der Menſch geſund worden. Was muß doch diß für ein Stund ſeyn geweſen? Die mehreſten Lehrer/ vnd Scribenten ſprechen/ es ſeye geweſt Hora tertia, vmb 3. Uhr. Wie der Zaiger auff Drey geſtanden/ da iſt der Menſch curirt worden. Ein Zaiger auff einer Uhr iſt vornher geformbt/ als wie ein Hertz/ deſſen Spitz auff die Ziffer/ oder Zahl deutet. Mit Grätz hat es An. 1680. faſt ein gleiche Beſchaffenheit gehabt; malè torquebatur, ſie hat ſich damahlens in einem üblen Zuſtand befunden. Sie war nit vngleich einem Schwemteuch zu Jeruſalem/ubi erat multitudo languentium. Alwo ein groſſe Menge der Krancken war. Sie war nit vngleich dem Topff Eliſæi; mors in olla, wo der bittere Todt ſcheinte. Sie war nit vngleich dem betrangten Egypten zu Pharaonis Zeiten/ wo kein Hauß war/ da nit ein Todter gelegen. Sie war nicht vngleich jenem raiſenden von Jeruſalem nacher Jericho/welcher vnder die Mörderer gefallen/ vnd halb zu todt geſchlagen/ halb todt war ſchier damahlens die gantze Grätz-Statt: malè torquebatur. So bald aber das Hertz der Hochlöblichiſten Gehaimen Stell/ das Hertz der Hochlöblichen Regierung/ das Hertz deß Löblichen Magiſtrats, mit der geſambten Burgerſchafft/ das Hertz deß Hochwürdigen Cleri, auff Drey gezaiget/ nemblichen auff die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit. Sanata eſt Civitas. So hat man von Stund an Hülff erfahren. Deſtwegen heut auff allen Zungen ſoll/ vnd muß/ vnd wird erſchallen bey allen das Deo Gratias.

Der heilige Joannes, als ein gehaimer Secretarius deß Göttlichen Conſiſtorij hat auff ein Zeit geſehen den grimmigen Todt auff einem falben Pferdt hin vnd her auff dem Erdboden reitten/ vnd groſſe Niderlag verurſachen. Anno 1680. iſt der wüttende Todt zu Grätz auff ſeinem falben Pferdt durch alle Gaſſen geſprengt/ biß er endlich in ein Gruben gefallen/ vnd den Halß gebrochen.

Er iſt kommen in die Sporr-Gaſſen/ da hat es gehaiſſen.

Meinem Pferdt gib ich die Sporrn/
Ich will euch wol ertappen/

Ihr ſeyt gleich hoch/ oder nider gebohrn /
Ich nimb euch bey der Kappen.

Er iſt kommen in die Muhr = Gaſſen / da hat es gehaiſſen.

Auch bey der Muhr/ führ ich mein Cur /
Ich will euch wol curieren:
Fort/ fort/ Allo ! bereit euch nur /
Ihr müſt von dann marſchieren.

Er iſt kommen in die Schmidt-Gaſſen / da hat es gehaiſſen.

Schlag wacker mit dem Hammer zue /
Mein Pferdt braucht auch Hueſſeyſen:
Im Grab werd ihr bald haben Ruhe /
Das will ich euch wol weiſen.

Er iſt kommen in die Stämpffer-Gaſſen / da hat es gehaiſſen.

Widerſetzen werd ihr euch nit /
Trutz ſapermoſt ihr Stämpffer /
Ihr ghört zugleich in meinen Schnitt /
Ich bin der beſte Kämpffer.

Er iſt kommen in die Herren-Gaſſen / da hat es gehaiſſen.

Ihr hoch- und wolgebohrne Leuth /
Seyt gnädig all zuſammen:
Doch laß ich euch auch nit unkeyt /
Ihr Geſtreng/ das iſt mein Nahmen.

Er iſt kommen in die Hof-Gaſſen / da hat es gehaiſſen.

Ein Hof-Mann gib ich gar nit ab /
Bin gar ein grober Schlegel /
Ich wirff den Herrn/ vnd Knecht ins Grab /
Triff König/ vnd auch Kegl.

Er iſt kommen in das kälberne Viertl / da hat es gehaiſſen.

Das kälberne Fleiſch iſt nit mein Speiß /
Ich bin der Menſchen-Freſſer:
Vmb ein Faſttag ich gar nit weiß /
Ich machs euch auch nit beſſer.

Er iſt vmb die Statt herumb geritten / zu dem Sack-Thor herein / vnd als er in den dritten / vnd anderten Sack kommen / da hat es gehaiſſen.

Ich bin der rechte greiff in Sack /
Stehlen iſt ſchon lang mein Brauch:
Ich nimb das Leben/ laß Sack vnd Back /
Bald erfahren werd ihrs auch.

Ecce equus pallidus, & qui ſedebat ſuper eum, nomen illi mors. Apoc. 6. Wie nun der grimmige Todt in den erſten Sack kommen/ gleich nahend auff den Platz / da iſt er ſambt ſeinem falben Pferdt in ein Gruben gefallen / vnd ihm den Halß gebrochen / ſo bald man daſelbſt hat angefangen zu graben / ein Gruben zu machen / worinn nachmahlens die Ehren-Saulen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit geſtellet worden / dort in diſer Gruben hat der Todt den Reſt bekommen; ich will ſagen/ ſo bald man die Bildnuß der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit auffgerichtet / ſo bald die Leuth ihre Augen / vnnd mit denen Augen ihre Stimm/ vnd mit der Stimm ihre Händ / vnd mit denen Händen ihre Gemüther/ zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit erhebt haben. Alſobalden iſt die graſſierende Peſt verſchwunden. Darumb laſt vns heut an allen Orthen / mit lauten Worten ſingen/ vnd ſagen. Deo Gratias.

Vor etlichen Jahren ware in einer vornehmen Statt in Italia ein Prieſter / welcher ſeinem Stand gemäß fromb / vnd Gottsförchtig lebte / wie es dann einem ſolchen gezimbt geiſtreich zu ſeyn/ dann nit vmbſonſt der Miniſter bey dem Altar/ ſo offt der Prieſter Dominus vobiſcum ſpricht/ allzeit diſe Antwort gibt/ & cum Spiritu tuo, **vnd mit deinem Geiſt.** Als ſoll ein Prieſter nichts/ als geiſtreich ſeyn. Weil nun die Tugend ein Liecht iſt/ ſo iſt es nichts neues mehr / daß ſich Nacht-Eulen finden / welche diſes Liecht haſſen. Es iſt zwar ein kleines Stättl in Schwabenland/ welches **Neidingen** genennt wird / aber ſo man die Warheit will beſtehen/ kont ſchier ein jede Statt diſen Namen haben. Das muſte neben anderen auch erfahren obgedachter frommer Prieſter/ deme auß Neyd einer/ gantz gewiſſenloß / nach dem Leben getrachtet; es hatte aber diſer Gottsförchtige Mann vnder andern löblichen Tugenden auch forderiſt diſe/ daß er nemblichen ſein Brevier, oder H. Tagzeiten mit ſonderm Eyffer gebettet/ vnd weilen ein jeder Pſalm an dem End mit dem Titl der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit verſigelt iſt; als nemblich Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto: Ehr vnd Glory ſeye dem Vatter / vnd dem Sohn / vnd dem heiligen Geiſt / alſo hat diſer gute Prieſter die ſchöne Gewonheit gehabt / daß er ſich allemahl zu diſem ℣. Gloria, &c. gantz tieff genaiget hat. Nun hat es ſich einsmahls zutragen/da diſer mit gewöhnlichen Eyfer das Officium gebettet ohne einiger Sorg/ eintziger Gefahr/ daß ſein Feind mit einem ſcharpff beladenen Rohr durch das Fenſter auff ihn gezihlt / daſſelbige abgedrucket. Sihe aber Wunder! das Rohr iſt nit loß gangen nach Bekandtnuß deß Bößwicht ſelbſten / biß ſich der Geiſtliche zu ſeinem Gloria Patri, &c. Ehr ſeye dem Vatter / vnd dem Sohn / vnd dem H. Geiſt gantz tieff gebucket / dazumahlen iſt die Kugl auß dem Rohr gebrelt/ aber weit über den Prieſter geflogen. Wann ſich alſo diſer gottſeelige Prieſter zu Ehren der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit nit gebucket hätte / ſo wär er vnfehlbar erſchoſſen worden. Der grimmige Todt mit ſeinem Pfeil thut nach dem Leben zihlen/ er ſchieſt ſein Bogen ab in eyl / vnd laſt mit ſich nit ſpilen / das erfahrt man täglich / vnd ſtündlich / abſonderlich hat man es geſehen vor 5. Jahren / bey welcher Zeit der wütende Todt allerſeits bey vns gantz vngeſtümm ſeine gifftige Pfeil hat abgetrucket. Wie kombt es aber meine Grätzer / daß er ſo vil tauſend auß euch nicht getroffen / in dem er doch der beſte vnd erfahrneſte Schütz iſt? ich mercke wol / ihr wolt mir alſo antworten. Wie der Todt ſeine Pfeil abgetrucket / vnd auff vns geſchoſſen / da haben wir vns ins geſambt gebucket / vnd genaiget zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto. Bey ihr Hülff geſucht mit gebogenen Knyen / vnderdeſſen ſeynd die Pfeil über vns geflogen / vnd alſo wir ohne Schaden verbliben / ſolche groſſe Gnad ſchreiben wird niemand anderſt zu / als der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Anſelmus Minorita in Deſcript. Terræ S. Pagat. de admirandis Orbis Chriſtiani ſchreibet: daß in dem H. Land bey dem Fluß Ebron den Berg Mambre ſeye. Nicht weit von diſem Berg ſehe man ein altes Gemäuer / welches ſchon vor 3000. Jahren ein Wohnung ware deß groſſen Patriarchen Abrahams, nächſt diſen alten Gemäuer ſtehet von 3000. Jahren her noch ein Aichbaum gantz grün zu allen Zeiten / welchen die Türcken / vnd Saracener über allemaſſen hoch verehren / auch ſelbigen mit allerley vom Gold vnd Seiden geſtickten Tüchel behengen / ſeynd auch deß kräfftigen Glaubens / daß / wann jemand frecher weiß / etwas von diſem Baum brechen ſolte / er ſolches Jahr müſſe ſterben. Diſer Baum / wie man ſchreibt / ſoll noch ſtehen / vnd jederzeit grünen / die Urſach iſt diſe ; mehr als vor 3000. Jahren iſt die allerhöchſte Dreyfaltigkeit vnder diſen Baum dem groſſen Patriarchen Abraham erſchinen in Geſtalt dreyer Männer ; tres vidit, & unum adoravit ; als er diſe drey geſehen / hat er einen angebettet. Das iſt die Urſach / warumben der Baum noch grünt / vnd florirt, als könne auch nit anderſt / als floriren Land / vnd Stand / wo man die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit verehrt / das müſſen wir mercken. Nach diſem ſeynd erſtgedachte drey Perſohnen in Geſtalt ſchöner Engel in das Hauß deß Abrahams eingetretten / ihme allda die glückſeelige Zeitung gebracht / daß er werde einen Mannlichen Erben bekommen ; wie es dann hernacher geſchehen / vnd iſt ſolcher Iſaac genennet worden / welches Wort auff Teutſch ein Gelächter haiſt. Riſum fecit mihi Dominus, ſagt Abraham, die Heilige Dreyfaltigkeit hat mir ein lachen / oder ein Gelächter in das Hauß gebracht.

Diß haben wir auch vor 5. Jahren / in vnd vmb die Statt Grätz erfahren ; vor fünff Jahren hat man allhier in der Warheit wenig Gelächter geſpühret / wol aber wainen / vnd trauren allenthalben. Wainen vnd trauren vnder den Eltern / wann ſie haben ſehen müſſen / daß der vnbeſchaidene Todt ihnen die ſchönſte Blumen abgebrocket /

ihre Kinder in blühender Jugend hinweg gezucket. Wainen vnd trauren vnder den Kindern / da ſie Vatter vnnd Mutter verlohren / vmb dero Halß ſie offt/wie ein Winter-Grün vmb einem Baum ſich vmbgewicklet. Wainen vnd trauren vnder den Eheleuthen / wann ſie haben ſehen müſſen / daß auß eins iſt zwey worden / da ſie nemblich in der Lieb vereiniget/durch den Todt ſeynd entzweyt worden. Wainen vnd trauren allenthalben. So bald aber Grätz die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit verehret hat / da hat es gleich gehaiſſen. Riſum fecit mihi Dominus. Da ſich die Peſt hat gewendt/da hat man wider auff der Gaſſen gehöret: willkomb Bruder / da hat ein Freund den andern widerumb freundlich angelacht. Zu Cana Galilæa iſt das Waſſer in beſten Wein verwandlet worden / vor fünff Jahren iſt Traurigkeit in Frölichkeit verändert worden: zu Eliſæi Zeiten iſt das bittere Waſſer in ein ſüſſes verwandlet worden; vor 5. Jahren iſt Leyd in Freud verkehret worden: zu Moyſis Zeiten iſt ein giſſtige Schlang in ein Ruthen verwandlet worden: vor 5. Jahren iſt Trübſahl in Freudenſchall verkehret worden. Riſum fecit mihi Dominus. Und das haben wir alles zu dancken der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit. In tribulatione invocaſti me, & liberavi te.

Uns iſt es weit beſſer gerathen / als denen Bäumern / von welchen die H. Schrifft regiſtriert. Daß nemblichen Jud. 9.
die Herren Bäumer/ in Erwegung / daß alle Geſchöpff ihren König haben: die Vögl / den Adler für ihren König: die gehende Thier den Löwen für ihren König: die Fiſch in dem Waſſer den Wahlfiſch für ihren König: die Geſtirn am Himmel die Sonnen/die Stainer auff Erden den Diamand / die Blumen ihre Roſen / ꝛc. als wolten auch die Bäumer/ als nit mindere Geſchöpff gleicher maſſen ihnen einen König erwöhlen. Der Reichs-Tag wird ordentlich

außgeſchriben / alle Bäumer kommen zuſammen / geben ihre Stimm / vnd erſuchen ihrer Drey nacheinander / haben aber von allen dreyen ein Korb erhalten. Bitten erſtlich den Feigenbaum / er wolle die Cron annemmen / vnd als ein gevollmächtigter Herꝛ über ſie herſchen. Impera nobis. Nein / es kan nicht ſeyn / das war der erſte Korb. Sie bitten nachmals den Weinſtock/ er wolle diſe Würde antretten. Nein / es kan nicht ſeyn / das war der andere Korb. Nach ſolchem tragen ſie diſe Königliche Würde dem Oelbaum an/ welcher ſich gleichmäſſig entſchuldiget. Nein/ es kan nit ſeyn/ das war der dritte Korb. Das ſoll denen Bäumern wol haben in die Naſen geraucht/abſonderlich dem Cederbaum / dann diſer iſt gar ein hochmüthiger Geſell: auch dem Aichbaum / dann diſer ohne das ein grober Kniſpl: wol auch dem Holtzapffelbaum/ dann diſer faſt allzeit ein ſaurs Geſicht macht. Sie mögen es empfunden haben oder nicht / ſo haben ſie doch drey Körb bekommen. Denen Grätzeren iſt es weit glücklicher abgangen/video homines, velut arbores, wie dann jener Blinde nit übel von der Farb geredet / in dem er die Menſchen für Bäumer angeſehen. Vor 5. Jahren waren wir allhier zu Grätz ſolche Bäumer/vnd welchen der grimmige Todt ſein Tyranney ſtarck an Tag geben/dann er ja nit wenig vmbgehaut/ſolches ware ein ſattſambe Urſach/ daß ſie auch einen König geſucht/der ſie in Schutz vnd Protection möchte auffnemmen ; haben erſtlich erſucht den Feigenbaum ; Impera nobis, er wol ihr König ſeyn / durch den Feigenbaum wird verſtanden GOtt der Vatter/welcher die ſüſſeſte Frucht getragen/ nemblichen das Göttliche Wort / ſeinen eingebohrnen Sohn : Sie haben erſucht den Weinſtock / verſtehe hierdurch die andere Perſon/ welche in dem Evangelio ſpricht/ Ego ſum vitis vera, ich bin der wahre Weinſtock / Impera nobis. Sie haben gebetten den Oelbaum / Impera nobis, er wol ihr König vnd Protector ſeyn; der Oelbaum iſt ein Figur deß H. Geiſts/ maſſen die Tauben in der Archen Noe ein Oelzweig in dem Schnäbel getragen/ zu diſen Dreyen/ nemlichen zu der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit ſeynd die Grätzer kommen/ vnd ſich völliglich dero Schutz vnd Schirm vnderworffen / auch verſprochen/ verlobt ihr ewig vnderthänig zu ſeyn / alle Jahr auff offentlichem Platz den ſchuldigſten Danck abzulegen/ vnd dero heilige Bildnuß auff ein ſchöne Ehren-Saulen zuſtellen. Vnd ſihe / da hats bald gehaiſſen: In tribulatione invocaſti me, & liberavi te: Du haſt mich in Trübſahl angeruffen/ vnd ich hab dich errettet. Du denckeſt ja noch wol daran/ ich hab dich errettet.

Im Buch der Richter ſtehet geſchriben von dem Abimelech, daß er 70. ſeine Brüder blutgierig erwürget/ vnd allerſeits ein vnersättliche Tyranney erzaiget habe. Er hat die Veſtung Sichem belägert / geſtürmet / vnnd in Aſchen gelegt/ nach ſolchem hat diſer Blut Egel die Statt Thebes angriffen / auch ſelbige durch groſſen Gewalt erobert/ mitten aber in diſer Statt war ein Thurn/ worauff ſich Inwohner reteritten/ vnd ſich tapffer zur Gegenwöhr ſtellten/ ſolchen Thurn wolte auch Abimelech mit Feuer bezwingen/ iſt aber von einem Weib mit einem ſtainenen Willkomb alſo empfangen worden/ daß ihm hierdurch den Kopff zerſpalten. Weilen nun Abimelech der Tyrann vermercket / daß er wegen ſolchen Stain müſſe den Kerzauß tantzen/ als hat er ſeinem Waffentrager befohlen / er ſolle ihm das Leben gar nemmen / damit er nit den üblen Nachklang leyde/ ein Weib hab ihme den Reſt geben. Es blibe aber dannoch wahr/ daß ein Weib diſen hochmüthigen Geſellen mit einem Stain habe überwunden. Pfuy! dem blutgierigen Tyrann Abimelech iſt zu vergleichen der Todt bey verwichner Peſtzeit: Hat nit diſer grimmige Feind alles vmb Grätz / vmb vnd vmb geſtürmet ? Wie vil Menſchen hat er erleget ? wie vil auß denen Zuhöreren müſſen bekennen/ daß diſer Tyranniſche Feind manche ihre Bekandte / vnd Verwandte hab hingeriſſen / vnd Tyranniſch darmit verfahren / biß endlich ein Weib iſt kommen / die ihme mit einem Stain den Reſt hat geben ; Durch diſes Weib verſtehe ich die Andacht der Hochlöblichiſten Gehaimen Stell/ die Andacht der Hochlöblichen Regierung / die Andacht deß Löblichen Magiſtrats, &c. So bald diſe Andacht zu der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit ſich hat gewendet / ihr Verſprechen ein ſchöne ſtainerne Saulen ihr zu Ehren auffzurichten / ſo iſt alſobalden diſer Abimelech der Todt mit ſolchem Stain getroffen worden / vnd den Reſt bekommen.

Grätz in diſem Fall die Haupt-Statt in Steyrmarckt folget nach dem berühmten Kriegs-Fürſten Joſue, als diſer eineſt mit dem vergulten Bunds-Kaſten in Beglaitung der Kinder Iſrael zu dem Fluß Jordan kommen / da iſt diſer Fluß / durch Göttlichen Befelch / ſo höfflich geweſt / daß er oberhalb ſtill geſtanden / vnd ſich auffgebaumt wie ein Cryſtallener Berg / vnderhalb aber abgeronnen / dahero die Leviten ſambt der Archen vnd dem gantzen Volck mit trucknen Füſſen durchkommen : vnd weil ihnen die Archen deß HErrn ſo wunderlich hat durchgeholffen/ alſo hat der Kriegsfürſt Joſue zu einer Danckbarkeit vnd ewigen Gedächtnuß 12. groſſe Stain laſſen auffrichten allen Nachkömblingen zu einem immerwehrenden Gedenckzaichen/ daß ihnen der gütigiſte GOtt ſo wunderlich hat hindurch geholffen ; diſe Stain ſihet man noch auff den heutigen Tag / vnd wie der heilige Joannes Baptiſta bey dem Fluß Jordan geprediget / hat er auff diſe Stain gezaiget / vnd geſagt : Potens eſt Deus, ex lapidibus iſtis ſuſcitare filios Abrahæ : GOtt kan auß diſen Stainen Kinder

der Abraham erwecken. Diſer vergulte Bunds-Kaſten ware ein Finger der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / dann es war darinnen die Ruthen Moyſis, als ein Zaichen eines Gewalts / die hat bedeutet GOtt den Vatter / es war darinnen die Tafel der Geſatz / diſe haben bedeutet JEſum Chriſtum / den Göttlichen Sohn / welcher vns ein neues Geſatz gebracht : es ware darinnen das ſüſſe Manna, diſes hat bedeutet den H. Geiſt / dulcis hoſpes animæ, der ein ſüſſer Tröſter der Seelen iſt. Hat ihnen alſo die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit in einer Figur durchgeholffen / weſtwegen ſie zu ewigem Danck vnd Denckzaichen diſe Stainer auffgerichtet.

Was Anno 2494. vor Erſchaffung der Welt geſchehen / was 1477. Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen / das iſt auch Anno 1680. nach Chriſti Geburt geſchehen / ich will ſagen / was mit dem Joſue vnd Iſraelitern geſchehen / das iſt auch mit vns Grätzern geſchehen. Wie ſeynd doch ſo vil / deren nit wenig gegenwertig / wie ſeynd doch ſo vil bey der ſo ſtarck graſſirenden Peſt durchkommen / wie vil? wer? Honori, Matthias, Gregori, Jeremias? wer hat euch durchgeholffen? Athanaſi, Ferdinande, Anaſtaſi, Amande? wer hat euch durchgeholffen? Regina, Polixena, Roſina, Magdalena : wer hat euch durchgeholffen? Clara, Suſanna, Sara, Joanna ; wer hat euch durchgeholffen? wer? wer? ich höre / ich höre die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit / GOtt Vatter / GOtt Sohn / GOtt heiliger Geiſt / der ein einiger GOtt / vnd drey Göttliche Perſohnen / die haben vns durchgeholffen / derentwegen wir auch zur ewiger Gedächtnuß / vnd vnſterblichem Angedencken ein ſtainene Saulen wollen auffrichten.

Der H. Joannes hat vor diſem in einer Entzuckung wunderbarliche Gehaimbnuſſen geſehen / vnder anderen hat er einmahl vier Thier geſehen / welche man der Zeiten denen heiligen Evangeliſten zumahlet; er ſahe einen Löwen / ein Kalb / ein Thier / das hätte ein Geſicht wie ein Menſch/vnd einen Adler/diſe Thier hatten Tag vnd Nacht kein Ruhe / ſondern lobten ſtäts die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit. Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig. Er Joannes hat einen Löwen geſehen/ ein Kalb geſehen/ ꝛc. welche das Lob der allerheiligſten Dreyfaltigkeit abgeleget/ aber ich ſihe heut ein Panther-Thier / mit welchem das Hertzog-Thum Steyrmarckt pranget/ diſes ſihe ich heut/ vnd hör ich heut das Göttliche Drey loben/ vnd preyſen / Heilig/ Heilig / Heilig. Heilig GOtt Vatter/ Heilig GOtt Sohn/ Heilig GOtt der heilige Geiſt / gebenedeyt GOtt der Vatter / gebenedeyt GOtt der Sohn/ gebenedeyt GOtt der H. Geiſt. Gedancket ſey GOtt dem Vatter / gedancket ſeye GOtt dem Sohn / gedancket ſeye GOtt dem H. Geiſt. Ja ich glaub/ daß alle vnſere Hertzen werden beſchaffen ſeyn / wie das Hertz meines heiligen Vatters Auguſtini, welches vil Jahr nach ſeinem Todt ein Engel dem heiligen Sigeberto, als ein beſondere Reliquien eingehändiget / bey dem ſich dann diß groſſe Wunder zugetragen / wann man das Hertz deß heiligen Vatters in ein Cryſtallenes Geſchier auff den Altar geſtellt/ ſo offt der Prieſter in der heiligen Meß die allerheiligſte Dreyfaltigkeit genennt / ſo offt hat ſich das Hertz bewögt / vnd in die Höhe auffgewallet/ auch ſo offt man das Buch/welches er von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit geſchriben / zu dem Hertz geſetzet hat/ ſo offt hat es ſich in Gegenwart deß Volcks gerühret/ vnd gleichſamb in die Höhe gehupfft/ alſo verliebt war das Hertz meines heiligen Vatters Auguſtini in die allerheiligſte Dreyfaltigkeit. Gleichmäſſig glaub ich auch/daß alle Hertzen der gegenwärtigen eyffrigen Chriſten/ vnd aller Grätzer ins geſambt/ ſeyen gantz vnd gar verliebet in das Götliche Drey/ von dem ſie vor fünff

Jahren ſo groſſe vnd überhäuffige Gnaden empfangē/auch ferner hoffen durch diſe allerheiligſte Dreyfaltigkeit von allen Ubeln befreyt zu ſeyn. Es hat vermaint der Joſeph, er habe dem Beniamin den beſten Schatz in den Sack gelegt/ in dem er die Säck anderer ſeiner Brüder mit Traid hat laſſen anfüllen/vnd obenher ihr Geld verborgen / dem Beniamin aber ſeinen ſilbernen Becher / wormit er pflegte weiſſagen / in Sack geſtecket. Wir in Grätz haben weit ein gröſſern Schatz im Sack/ NB. vnd zwar im erſten Sack allhier/ wo nemblich die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit/ wordurch ich etwann ſo gut / als Joſeph mit ſeinen ſilbernen Becher kan wahrſagen. Wahrſagen will ich/ daß wir hinfüran vnder dem Schutz der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit werden von der Peſt befreyet ſeyn : wahrſagen will ich / daß wir mit Hülff der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit werden Sig vnd Victori wider vnſere Feind erhalten. Allermaſſen Gedeon der tapffere Kriegs-Fürſt die Madianiter/ mittels der allerheiligſten Dreyfaltigkeit überwunden/dann er nahme wider einen ſo ſtarcken Feind nicht mehrer / als 300. Mann zu Ehren der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / die 300. müſten ebenfahls drey Stuck mit ſich haben/nemblich ein Trompeten / ein erdenes Geſchirr/ welches ſie muſten zerbrechen / vnd ein Fackel/ mit diſen drey Stucken ſeynd vil 1000. Madianiter erleget worden. Durch die Trompeten wurde verſtanden der Himmliſche Vatter / welcher mit dem Schall eines eintzigen Worts Himmel vnd Erden erſchaffen : durch das erdene Geſchirr wurde verſtanden die andere Perſon in der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit/als welcher die irrdiſche Menſchheit angenom̃en/ vnd nachmals durch die Hebreiſche Mißgönner zerbrochen worden/wie man dann noch 5. groſſe Riß/oder Ritzer ſicht. Durch die Fackel wurde verſtanden der H. Geiſt/der in Geſtalt feuriger Zungen über die Apoſtl erſchinen. Gleichwie

NB. Zu Grätz iſt ein Baſſen/ welche der erſte Sack genennet wird/ allwo die Ehren-Saul iſt auffgerichtet.

nun Gedeon den groſſen Feind / wie da die Abgöttiſche Madianiter waren / ſighafft überwunden durch die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit; alſo hoffen wir alle ins geſambt / durch ſonderbare Beyhülff / vnd Gnaden der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / durch die Macht deß Himmliſchen Vatters / durch die Verdienſten deß Sohns Gottes / durch die Gnad vnd Erleuchtung deß H. Geiſts vnſern Erb-Feind / den Ottomaniſchen Tyrannen zu überwinden. Wollan dann ihr tapffere Soldaten / vnd Kriegs-Leuth / marſchiert wider eure Feind in dem Namen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / ſprecht mit Mund vnd Hertzen:

Allerheiligſte Dreyfaltigkeit / hilff vns
den Krieg fortführen /
Hilff vns allzeit in vnſerm Streit / daß wir
Victoriſiren.
Hilff / daß wir heuter recht obſigen /
Vnd vnſern Feinde jagen /
Alsdann wir bey den Füſſen ligen /
Vnd ewigen Danck ſagen.

Auß diſer ſchlechten vnnd geringen Predig kan man gleichwol lehren / wie man dem gütigſten GOtt ſeine Gnaden / wormit er vns ſo offt vom groſſen Ubel erlöſt / mit Danck ſollen bezahlen. Wie Chriſtus der HErꝛ den Lazarum von Todten aufferwecket / hat er nit befohlen / daß man ihm ſoll die Grab-Tücher / mit denen er an Händen vnd Füſſen gebunden war / hinweg nemmen / oder aufflöſen / ſondern Lazarus muſte alſo gebundener auffſtehen. Ligatus manus, & pedes. Joan. 11. Uns hierdurch ein ſchöne Lehr zu geben / wann GOtt jemand ein groſſe Gnad erweiſet / oder auß einem groſſen Elend errettet / wie den Lazarum von dem Todt / ſo ſeye er gebunden / vnd verbunden / ligatus, verobligiert ihme deſſenthalben zu dancken. Sihe mein Menſch / es iſt noch ein anders Außzügt vorhanden /

woran du Schuldenmacher zimblich zu zahlen haſt / aller maſſen dich GOtt der HErꝛ nit allein erſchaffen / nit allein erhalten / ſondern auch erlöſet hat. Wer GOtt dem HErꝛn nit dancket / ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus, vmb die Erſchaffung / der verdient die Höll ; vnnd wer GOtt nit danckt vmb die Erlöſung / der verdient / daß ein neue Höll für ihn werde. In nachfolgendem wird gar nit ſpecificirt das jenige / was GOtt von der Krippen an zu Bethlehem deinetwegen außgeſtanden / ſondern nur wird daſſelbige auffgezaichnet / was dein JEſus außgeſtanden von der Zeit vnd Stund an / da er im Garten gefangen worden.

De Pſalm.

Außzügl.

Hannß Adam Erdſchrollen ſündiger Menſch auff der Welt / hat von mir Endtsvnderſchribenen die hierbey verzaichnete Gnaden empfangen / hoffe / daß er ſolche mit Danck bezahlen werde.

Anno 3074. nach dem Abſterben deß erſten Menſchens.	Gnaden.

Erſtlich. Von der Stund an / da mich mein Treuloſer vnd mainaydiger Apoſtel Judas mit einem falſchen Kuß verrathen / bin ich deinetwegen von einem Gericht zu dem anderen / biß endlich an das Orth meiner bitterer Creutzigung geſchlept worden Schritt . . 6304.

Mehr. In mein Angeſicht habe ich von denen Jüdiſchen Schörganten / vnd andern zuſammen gerotten Gſind harte Backenſtraich empfangen . . . 100.

Mehr. Habe ich theils von den Soldaten / theils auch von den Hebreiſchen Lottersknechten harte Stöß vnd Schläg an meinem Halß empfangen . . 120.

Mehr. Hab ich deinetwegen 380. Schläg auff den Rucken / 43. auff die Bruſt / 85. auff das Haupt / 38. auff die Seyten / 62. auff die Schuldern / 40. auff die Armb / 32. auff die Schinbein / in Summa empfangen harte Schläg vnd Stöß . . . . 410.

Mehr. Seynd mir von dem übermüthigen Pöfel / vnd vnerzogenen Bueben zu Jeruſalem in mein Angeſicht ſtinckende vnd vnflättige Speichel neben vnerhörten Spott vnd Außhönung geworffen worden . . 32.

Mehr. Bin ich wie ein verachter Erdwurmb deinethalben zu Boden geſtoſſen / vnd mit Füſſen getretten worden nit nur einmahl / ſondern . . 183.

Mehr. Bin ich bey den Haaren / vnd Barth mit vnglaubigen Schmerzen von denen Soldaten / vnd anderen Gaſſen-Raupen gezogen worden . . . 358.

Mehr. Iſt mir ein dörnerne Cron auff das Haupt geſetzt / vnd dieſelbe alſo vnmenſchlich eingedrucket / daß mir hierdurch Wunden ſeynd gemacht worden . . 1000.

Mehr. Hab ich in meiner Gaißlung Wunden empfangen . . . . 6666.

Mehr. Hab ich in diſer Zerfleiſchung Blutstropffen vergoſſen . . . . 73005.

Mehr. Habe ich meine Armb an den Creutzbaum außgeſpannt / vnd ſeynd mir eiſerne Nägel deinetwegen durch Händ vnd Füß geſchlagen worden mit Hammer-Straichen . . . . 62.

Mehr. Bin ich für dich geſtorben.

Die Summa Summarum meiner Schmerzen kanſt du in kein 1000000. bringen.

Loco Sigilli ✠

JEſus dein Erlöſer.

Soll es möglich ſeyn / daß der Menſch in Ableſung diſes Außzügls nicht an Händ vnd Füſſen zittere? Sibeſt du anjetzo / was du deinem Erſchöpffer vnd deinem Erlöſer ſchuldig biſt? ſeynd dann dir deine Augen denen harten Kiſel-Stainen befreundt / vnd in Erwegung / daß für dich dein Heyland JEſus 63000. haiſſe Zäher vergoſſen / du gleichwol mit keinem Tropffen Augenwaſſer verſehen biſt. Erwege doch bey dir / daß zwiſchen einem Kothkefer / vnnd Goldkefer / zwiſchen Tauſendgulden-Kraut / vnd Brenneſſel / zwiſchen einem Zieglſtain / vnd Edlgſtain / zwiſchen einem Lampel / vnd einem Trampel / nit ein ſo groſſer Vnderſchid ſeye / als zwiſchen dem Menſchen / vnd dem Engl / vnd dannoch / wie der Menſch geſündiget / hat ihn GOtt erlöſt / vnd wie der Engl geſündiget / hat ihn GOtt nit erlöſt! Ein mancher Federhannß / vnd Praller / will waiß nit was / für Bäumer außreiſſen / als wie der Xerxes, welcher mit 700000. Mann das Griechenland überfallen / aber du Xerxes mit allen deinen bewaffneten Soldaten / wann auch 100000. Philiſteer Eyſen-Freſſer darbey wären / biſt ein lautere Lettfeigen gegen einem Engl / welcher in dem Kriegs-Heer Senacherib hundert vnd fünff vnd achtzig tauſend erlegt. Ein mancher Kothfinck vnd polierte Miſtbutten bildet ihr ein / ſie ſeye alle maſſen ſchön / vnd ſetzet bißweilen ein paar ſchwartz taffete Mucken auff die Wangen / damit nur das weiſſe Pergament deſto ſichtbarer herauß ſcheine / ja es muß gar offt auch der Anſtrich diſe Leoniſche Wahr für gut verſilbern. Butz dich / ſchmuck dich / mein mit Ziegl bedeckter Sauſtall / du kombſt mir eben vor in deiner ſchönen Tracht / wie ein gezierte ſchöne Paſtetten / worinnen ein muffendes Brätl von einem alt verröcktem Schimmel / du werdeſt bald nach deinem Todt alle Gluet-Pfannen / vnd Rauch-Werck beſchäfftigen / vnd inner etlich Tagen ärger ſchmecken / als deß Teuffels ſein Balſam Büchſel. Pfuy! ſihe aber wie ſchön ein Engl; die H. Thereſia diſe Seraphiſche Mutter vnd Jungfrau iſt von dem Himmel berichtet worden/ daß/ wann der Menſch nur mit einem Aug den allervnderſten Engel erblicken ſolte / ſo müſte ihme das Hertz über deß Engels Schönheit vor lauter Süſſigkeit in tauſendStucken zerſpringen/alſo ſchön iſt ein eintziger Engel. Wie ſchön werden dann tauſend / hundert tauſend/ tauſendmahl tauſend Engel ſeyn? vnd dannoch/ NB. mercks wol / vnd dannoch hat GOtt die Engel nicht erlöſt / ſondern den Menſchen / den ſo geringen von Erdreich zuſammen gepapten/vnd zerbrechlichen Tropffen.

Ey du vndanckbarer Menſch! O du in Abgrund der Erden verfluchter Menſch/wann du die Lieb deines HErrn/ die Treu deines Erſchaffers / die Erbarmnuß deines Heylands nit tieff zu Hertzen faſſeſt. Sihe hinab in die hölliſche Feur-Gruben/ ſchau da ligt in dem Bech vnd Schwebel-Teuch der dritte Thail der Engeln/ ein ſo groſſe Anzahl derſelben/ daß/ wann allein die jenige/ welche in dem Lufft herumb ſchweben/Leibhafft vndCörperlich über vns ſchweben ſolten / ſo müſte nach Mainung viler heiligen Lehrer die Sonnen ihre Strahlen zuruck ziehen / vnd die Nacht ſtäts in der Welt ſeyn/weilen vnmöglich durch ein ſo groſſe Menge vnd Dicke der corporierten Geiſtern in dem Lufft der Sonnen mit ihren Strahlen durchzubrechen. Schau hinab / ſprich ich / in den feurigen Schmeltz-Ofen / ſchau / da ligt das edle Kleinod / welches GOtt ſelber auff ſeiner Bruſt getragen / Lucifer der allerſchönſte Engel; Ah Lucifer, wie tieff biſt du hinab gefallen! biſt du dann nit der ſchöne Stern? der fruhe morgens alſo auffgieng / daß Sonn vnd Mond über dein Schönheit ſich verwundern? freylich wol bin ichs; wie biſt du dann ſo tieff hinab gefallen? non habui ſublevantem me, es hat mir niemand geholffen / ſagt er / 6000. Jahr lig ich ſchon in diſem feurigen Schmeltz Ofen / vnnd JEſus der Sohn Gottes hat mich noch nie mit einem guten Aug angeſchauet / 6000. Jahr werde ich noch darinnen ſchwitzen / vnnd nach ſechs tauſendmahl tauſend / tauſend Jahr werd er mich noch mit keinem Aug anſchauen / vnd alſo muß ich ohne einigen Augen-Troſt von Ewigkeit das ewige Elend ſchmeltzen / an ewigen Ketten / vnd feurigen Banden angeſchmidet verbleiben ; ich / der die ſchönſte Creatur nach GOtt ware / mit ſo vil Millionen anderen ſo edlen Geſchöpffen bin vnd bleibe / ach ! bleib / vnd bin ewig verlohren / vnd ein raudiges Schaaf / ein ſtinckendes Aaß / ein nichtiger Erdwurm / ein Sack voller Koth / ein Haut voller Elend ſucht der Sohn Gottes 33. Jahr / geht / vnd ſteht / laufft / vnd ſchnaufft / ſtreitt vnd leydt 33. Jahr / nemblichen für den Menſchen / für mich aber hat er nit ein Fuß auffgehebet / vnd wird auch ewig keinen auffheben / ein Kleinod laſt GOtt im Koth ligen / ein rueſſigen Bleyſchrollen hebt er auff / den Menſchen erlöſt er / die Engel laſt er im ewigen Verderben ligen.

O mein Chriſt ! vmb die Barmhertzigkeit Gottes / vmb das vergoſſene Blut deß Sohns Gottes / vmb die blutrinnende Wunden deines Heylands JEſu Chriſti / gehe doch einmahl in dein Gewiſſen / frag dein Hertz / ob du deſſenthalben deinem Erlöſer biſt danckbar geweſt ? ob du nit diſe vnergründliche Gutthaten mit Ubelthaten vergolten ? O mein JEſu ! ein Höll / tauſend Höllen / hundert tauſend Höllen ſeynd ja zu wenig für einen ſolchen Menſchen / welcher dir vmb diſe Lieb vndanckbar iſt.

Weltbekandt ſeynd die Heroiſche Thaten / welche Gregorius Giſera auß Böheim für den König Ladislao in Ungarn gethan hat. Ladislaus war noch ein Kind / welches Kayſer Friderich der Dritte / bey ſeiner Hoffſtatt als ſein Gerhab aufferzogen. Die Ungarn hatten bereits diſem

Ladislao rebelliret. Uladislaus König in Pohln iſt ebenfalls mit groſſer Macht in Ungarn eingefallen/ der einige tapffere Georgius Giſtra, oder Giſera muſte allen diſen / an ſtatt deß jungen Herꝛls / Ladislai Widerſtand thun / welches er dergeſtalten erwiſen / daß er den Feind nit nur einmahl in die Flucht geſchlagen / die Rebellen öffters mit ritterlicher Tapfferkeit erleget / vnd allerſeits groſſe Glory vnd Victori erhalten. Wie diſer Georgius einmahl nacher Neuſtatt kommen / vnnd bey Ihro Majeſtät dem Kayſer Audienz begehret / ſo hat er auch vnderthänigſt gebetten / man wolt ihn auch vor ſeinen jungen König kommen laſſen / damit er demſelben möchte die Händ küſſen / als er nun Ladislaum erſehen / empfangt er ihn mit diſen Worten. Nun ſihe ich dich mein König einmahl / vnd erfreue mich/ daß ich ſo glückſeelig bin dein Königliche Würde zu ſehen; O wann du wiſſen ſolſt/ was ich deinetwegen hab außgeſtanden / was Mühe vnnd Arbeit / was Gefahr vnd Streitt / wie manche Wunden! Sihe die Wundmail/ diſe ſeynd ja kräfftige Zaichen/ daß ich deinem Herꝛn Vattern / vnd dir bin treu verbliben / vnd noch iſt kein Unglücks-Fall/ kein Todt / den ich deinethalben nit vrbietig bin außzuſtehen / aber du als ein Kind verſteheſt ſolches nicht / vnd ſetzte nachmahls mit lächleten Mund diſe Wort hinzu. Mein König wirſt du mirs aber vergelten? oder was Danck werde ich von dir darvon tragen? Ladislaus ein Herꝛl im ſechſten Jahr / nachdem obbemelter Giſera hat außgeredet / wendet er ſeine Augen hin vnnd her im Zimmer / erſicht endlichen den Allmoſen-Beuthl ſeines Kammer-Dieners / nimbt denſelben in der gehaimb zu ſich / vnnd gibt dem Giſera diſem tapffern Kriegs-Herꝛn ſechs Groſchen / dann mehrer dazumahlen nicht darinnen geweſt / vilen Anweſenden ſeynd deßwegen die Augen übergangen. Dem Georgio hat ſolches dergeſtalten wolgefallen / daß er diſe ſechs Groſchen hat laſſen in Gold einfaſſen / vnnd nachmahls an dem Halß getragen / als ein Kennzaichen der Königlichen Danckbarkeit. Bonfini l. 5. Decad. 3.

Was hab ich deinetwegen / O mein Menſch! nicht außgeſtanden / ſagt auch der Heyland JESUS / vnd zaigt vns noch ſeine offene Wunden / als Purpurfarbe Zeugen / vnnd Zeugnuß ſeiner Lieb gegen vns; ja was wollen noch ſo vil Wunder / die er in der Welt mit ſeinen heiligen Paſſions-Inſtrumenten würcket / anders andeuten / als ſein vnendliche Lieb / die er vns durch ſein Leyden erwiſen.

Zu Placenz in der ſchönen Kirchen deß groſſen Spitals wird ein heiliger Dorn von der Cron Chriſti auffgehalten / welcher ſchon zum öfftern am Charfreytag / juſt vmb 9. Uhr hat angefangen zu blühen. Pagat. 412. p. 1.

In dem Marcktfleck S. Quirici, zwiſchen Aeſium vnd Fabrian, wird auch ein heiliger Dorn gezaiget / welcher da alle Jahr / durch ein ewiges Wunderwerck / in der heiligen Charwochen zu blühen pfleget. Pet. Sanct. c. 16. in Mirac. perpet.

In der Capellen deß Maltheſeriſchen Großmaiſters wird auch ein heiliger Dorn gezaiget / an dem mehrmahlen alle Jahr vermercket / daß er am heiligen Charfreytag fangt an zu grünen / vnd zu blühen. Joan. Bolius in Hiſt. Relig. S. Joan. Hier. p. 2. l. 7.

In Umbria iſt ein Orth mit Nahmen Montone, allwo ein Dorn auß der heiligen Cron deß HErrns verehret wird / vnd mit höchſter Verwunderung alle Jahr am Charfreytag von ſechs Uhr biß auff neune grünen / vnnd ſchöne Blühe bringen thut. Petr. Sanct. cap. 16.

Zu Neapel in dem Cloſter S. Patritiæ iſt ein Nagl / wormit der gebenedeyte JEſus iſt gecreutziget worden /

in diſem ſicht man etliche gantze blaiche Bluts-Tropffen / Pagat. p. 1. 280. wann aber die heilige Charwochen herbey nahet / werden diſe gantz roth / am Charfreytag aber zaigt ſich das friſche Blut / welches ſchon gar offt mit gröſtem Wunder beobachtet worden.

Joan. Mar. Zelotus in l. montis Calvar. Zu Venedig in St. Clara Kirchen iſt auch ein heiliger Nagl zu ſehen/ mit welchem die Füß vnſers HERRN ſeynd angehefft worden / auff diſem ſeynd auch etliche blaiche Mail von Blut / welche ebenfalls Augenſcheinlich alle Jahr am Charfreytag gantz lebhafft werden.

Zu Typhernat in der Thumbkirchen daſelbſt/ iſt ein heiliger Dorn auß der Cron vnſers HErrn/ vnd ſihet man an dem Spitz deß Dorn ein ſubtiles Härl mit Blut angebicket/alle Jahr am Charfreytag in derſelben Stund/ in welcher die dörnerne Cron auff das Allerheiligiſte Haupt iſt gedruckt worden / pflegt diſer außgedorꝛte Bluts-Tropffen ſo friſch zu werden / als wär er erſt auß einem lebendigen Leib gezogen worden. Und diſes Wunder ſihet Männiglich alle Jahr/ auſſer der jenigen/welche in groſſen Sünden vnd Laſteren verharret ſeyn. Thiepolus de Paſs. Dom. tract. 13. c. 2.

Zu Donawert in Bayrn haben die Patres Benedictiner auch einen H. Dorn auß der Cron Chriſti / an welchem man alle Jahr am Charfreytag ſpühret / daß kleine Tröpfflein auff- vnd abſteigen. Auguſt. Mang. Select. Hiſt. c. 166.

Pagat. 281 Der H. Dorn zu Firmi in der Kirchen deß H. Vatters Auguſtini: der H. Dorn zu Brixen in dem Gotts-Hauß S. Juliæ: der H. Dorn zu Barii: der H. Dorn zu Policaſtri pflegen durch immerwehrendes Wunder alle Jahr am Charfreytag Blut zu ſchwitzen.

In dem Marcktfleck S. Maximi, nechſt bey Maſſilia, werden in einem ſchönen/koſtbaren/Chryſtallenen Ge-

ſchirr

ſchier auffbehalten etliche Bröckl Erden mit Blut vermiſchet / welche die H. Maria Magdalena vnder dem Creutz genommen/ diſe zaigen alle Jahr ein vnerhörtes Wunder/ dann alle Jahr am Charfreytag / wann man in dem Paſſion diſe Wort ſinget. Unus militum lancea latus ejus aperuit, & continuò exivit ſanguis, & aqua. **Einer auß denen Kriegs-Leuthen eröffnete ſeine Seiten mit einem Sperr/ vnd alſobald gieng Blut/ vnd Waſſer herauß.** Zu diſen Worten thut ſich das mit der Erden vermiſchte Blut alſobald bewögen / vnnd überſich quellen / vnd wehret ſolches Wunder biß zu dem End deß Paſſions. Thiepol. de Paſſ. Dom. tract. 13. c. 2. [illegible]. Zu was Zihl / vnd End glaubſt du / daß ſolche Wunder GOtt alle Jahr würcken thue ? was mainſt du / der du ſolches liſeſt / vnd ſolches waiſt / was hierdurch der Allmächtige Welt-Heyland wolle andeuten ? er / glaub du mir / er will durch ſolches in deinen Augen / forderiſt aber in deinem Hertzen erneuren / die Gedächtnuß ſeines bittern Leydens: er will dir / ſo fern du es ſchon vergeſſen hätteſt / noch anzaigen / was er deinetwegen / deiner Seelen wegen / deiner Sünden wegen / deines Hayls wegen / habe gelitten / vnd verlange alſo ein Danckbarkeit von dir / was kan ihn doch mehrer ſchmertzen / als die Vndanckbarkeit.

Nichts hat mehrer geſchmertzet den gebenedeyten Heyland in ſeinē Leyden als die Undanckbarkeit deß Malchi, in dem diſer ihme ein ſo hartten Backenſtraich mit einer eyſen Fauſt in ſein Angeſicht verſetzet / welchen er kurtz zuvor wunderbarlich das abgehaute Ohr wider hat angeheilt. Für ſolche groſſe Gutthat iſt diß der Danck. O verfluchte Schand! gleichwie die jenige Juden auß dem Geſchlecht Ruben, welche Chriſtum den HErrn in Garten gefangen/

vnd gebunden / drey ewige Fluch über ſie bekommen / vnd alle auß diſen Geſchlecht müſſen es noch entgelten / wo ſie immer in der Welt ſeynd / als nemblich / was ſie grünes anrühren / daſſelbe verwelcht den dritten Tag : was ſie ſäen in die Erd / daſſelbe geht niemahlen auff ; wo ſie begraben werden / alldort wachſt nit ein Gräßl. Item die jenige Juden / dergleichen man vor diſem in Portugall angetroffen / welche auß dem Geſchlecht ſeynd derſelben / ſo Chriſto dem HErꝛn in das Geſicht geſpiben / auff den heutigen Tag / ſo offt ſie ein Spaichel außwerffen / ſo ſpringt ihnen ſolcher wider in das Geſicht. Auch dieſelbe Juden / dergleichen in Poln / vnnd Moſcau noch zu finden / welche auß dem Geſchlecht der jenigen ſeyn / ſo vnſern Erlöſer gegeißlet / werden alle Jahr am Charfreytag 6666. blutige Mail am Leib bekommen / vnd werffen den gantzen Tag Blut auß / vnd ſchreibt Antonius Caraffa, daß er einen ſolchen Rabiner mit Namen Eleazar habe ſelbſten geſehen den gantzen Charfreytag ſo häuffiges Blut außwerffen / daß er denſelbigen Tag acht Fatzenetl verbraucht. Alſo auch alle die jenige Juden / deren ſehr vil zu Conſtantinopel auß dem Geſchlecht Aſer auff den heutigen Tag den rechten Armb vmb ein halbe Spann kürtzer haben / als den lincken / vnd eines jeden auß diſem Geſchlecht rechte Hand wird von Mutter-Leib krump ſeyn / Moming. Quar. 175. zu einem ewigen Fluech / weilen nemblichen auß diſem Geſchlecht Aſer der verruchte Malchus geweſt / welcher vnſern HErꝛn ein ſo harten Backenſtraich in dem Hauß Annæ gegeben. O vermaledeyter Straich! biſt du ein Menſch? nein / du biſt über alle vnvernünfftige Thier. Ein Tyger / vnd Panther haben mehrer Erbarmnuß / als du. Du ſolſt den jenigen verwunden / der erſt deine Wunden gehailet? Aber mein JESUS / weit vndanckbarer bin ich / weit überſteige ich diſen Böſwicht in der Undanckbarkeit. 547500. Tropffen Blut haſt du wegen meiner vergoſſen/ ein Tropffen iſt ſo theur/ daß Maria Gottes Mutter mit allen Heiligen im Himmel/ mit allen Englen im Himmel/ mit allen Menſchen auff Erden immer vnd ewig nit kan bezahlen/ vnd ich thue wegen ſo viler tauſend Bluts-Tropffen nit allein dir nicht dancken/ ſondern veracht dich / verſpott dich / verwirff dich / marter dich / creutzige dich/ tödte dich noch darüber/ ſo offt ich ein Todtſünd begehe/ O vnendliche Gütigkeit Gottes! wie vil mahlen hätte ich ſchon ſollen von allen Teuffeln in den Abgrund der Höllen geſtürtzet werden / vnd du haſt mich gleichwol noch allzeit mit denen jenigen Armb / die ich ans Creutz hab angenaglet/ ſo Vätterlich vmbfangen. Wann ich dir ſchon dancke 100000000000. mahl! ſo iſt noch nicht ein Tipffl bezahlt an dem Außzügl/welches ich von dir empfangen. Es iſt zwar die Vndanckbarkeit eines Menſchen gegen den andern Menſchen auch ſehr verdamblich / vnd hat man dergleichen tägliche vnd ſtündliche Exempel vnd Beyſpill in der Welt. Es hat deß Königs Pharao ſein Mundſchenck dem Joſeph in der Keichen gantz guldene Berg verſprochen/ vnd weilen er ihme den Traum ſo gut vnd glücklich außgeleget / es iſt gleichwol nachgehends ſolches Verſprechen mit Pfuy verſiglet geweſt.

Es geſchicht wol öffters heutiges Tags/ was vor diſem einmahl geſchehen zwiſchen dem Elia vnd Eliſæo. Eliſæus hat bey ſeinem Vatter Elia vmb Gnad angehalten / vnd inſtändig gebetten/ er woll ihm doch/ dafern ihn GOtt werde zu ſich ruffen / ſein doppelten Geiſt ſpendieren. Wie nun der feurige Wagen mit feurigen Pferdten erſchinen / vnd den Eliam in die Höhe geführet / da hat Eliſæus mit lauter Stimm angefangen zu ſchreyen/ vnd ſeinen heiligen Vatter gelobt / vnd gepriſen. Pater mi , Pater mi , Currus Iſraël, & Auriga ejus.

So bald aber Elias ſeinen Mantl herunder geworffen / welcher da gefüttert war mit einem doppelten Geiſt. Non vidit eum ampliùs. Da hat ihn der Eliſæus nit mehr geſehen. Nit mehr? ja nit mehr: geſetzet / er habe ihn nicht mehr können ſehen / warumb fahrt er nicht in ſeinen Lob-Sprüchen fort? mein / mein! wie fragſt du ſo ſeltzamb? der Eliſæus hats ſchon in den Händen / was er begehrt / vnd verhoffet / deſtwegen iſt kein Wunder / daß er ihn nachmahls nit mehr geſehen; nit mehr? ja / ja / nit mehr. Die Noth iſt ein Mutter / die hat ſehr vil Kinder / Complementen / Reverenz, Baſalaman, Ceremoni, bitten / verſprechen / ꝛc. ſeynd lauter Kinder der Noth; aber die Kinder ſterben mehreſten thails mit der Mutter. Wann kein Noth mehr / ſo ſeynd die Kinder auch nit mehr. Ich haiß zwar nit Elias, hab aber gleichwol einen Nahmen auß dem alten Teſtament: Es kombt einer zu mir / er macht klaffterlange Complementen / er bucket ſich wie ein Taſchen-Meſſer. Pater mi! Pater mi! ſie konten mir wol helffen: da vnd da / dort vnd dort / vermögen ſie etwas; ſie thun ein gutes Werck; der Teuffel holl mich / ich will diſes mein Lebtag in kein Vergeſſenheit ſtellen / ich will die Zeit meines Lebens mich embſigſt befleiſſen / diſe Gutthat zu erwideren / vnd danckbar zu ſeyn; wann diſer geſchworen hätte; der Teuffel holl / ſo hätte er weit beſſer geredet / dann er / vnd ſeine Wort ſeynd holl / vnnd werden holl ſeyn / lähr / vnd nichts darinnen / darunder / ꝛc. So bald er das jenige erlangt / was er vorhero ſo inſtändig verlangt / ſo macht ers wie der Eliſæus, nachdem er den Elianiſchen Mantl / ſambt dem doppelten Geiſt erhalten. Non videt me ampliùs, er ſicht mich nit mehr / er ſchaut mich nicht mehr an · er kennt mich nicht mehr / das Deo Gratias iſt außgeflogen / er macht nit mehr ſo groſſe Reverenz, er naigt nur den Halß/ als wie die Gänß / wann ſie vnder einem Steg durchſchwimmen. Das iſt faſt ein tägliche Erfahrnuß bey mir/ bey dir / bey vns / bey euch / bey diſen / ꝛc. Ein ſolcher Geſell kombt mir vor / wie ein raiſender bey haiſſer Sommers-Zeit / wann diſer ein Brunnen ſicht / O wie erfreut er ſich! er eylet hinzu / legt den Huet auff die Seyten/ er buckt ſich/ er naigt ſich/ nachdem er aber den Durſt gelöſchet / vnd nach Genügen getruncken / da iſt die Ceremoni auß / er ſetzet den Huet auff/ er zaiget dem Brunnen den Rucken / er ſchaut ihn nicht mehr an. Alſo gehet / vnnd kommet / vnd bittet / vnd ſuchet / vnd trachtet / vnd ſchauet / vnd ziblet mancher / wie er doch diß vnd das/ waiß nit was/ möcht erhalten/ er macht Con - - - - - - ſtan - - - - - ti - - - - - no - - - - - - po - - - - - li - - - - ta - - - - - ni - - - ſche Ceremonien, ſo bald er aber glücklich erraicht / wohin er geziblet ; ſo bald er bekommen / nachdem es ihn gedurſtet hat/ da iſt der Kirchtag auß/ ſeine Complementen ſingen das Completorium, ſein auffwarten citirt den Curtium, ſeine Anerbietungen floriren / wie der Feigenbaum am Weeg/ den Chriſtus excommunicirt, ja offt zaigt er die Feigen gar / abſonderlich wann die Blätter der Verſprechungen abfallen / vnnd werden offt die Gutthaten mit Ubelthaten vergolten. O Judas-Brüder!

Ein Bauer wolte eineſt etwas in die nechſt entlegene Statt tragen zu verkauffen / vnderwegs aber / wegen deß ſchwären Laſts thät er bey einem Felſen raſten / in welchem Felſen ein groſſe Schlangen verſperrter gelegen / wie diſe den Bauren wahrgenommen / ſo fanget ſie an innſtändig zu bitten / er wolle ſich doch ihrer erbarmen. Ich bitte dich vmb Gottes willen / welcher dem Moyſi in dem alten Teſtament von dem Ertz / vnd Glocken-Speiß auff eine hohe Saulen mich zu ſeyen befohlen; ich bitt/ ich bitt / vnd bitt dich tauſend / vnd tauſendmahl / hilff mir doch auß diſem Loch/ dann ich wegen deß ſchwären Stains nicht kan herauß kriechen. Wie wirſt du mich aber belohnen ? fragt der Bauer. O mein hertzallerliebſter Mann / ich will dir den Danck geben/ mit welchem die Menſchen die gröſte Gutthaten pflegen zu bezahlen. So ſeys dann/ der Bauer weltzet den groſſen Stain hinweck / daß alſo die Schlangen in freyen Lufft kommen/ vnd deß langen Arreſts entlediget worden ; wie ſie ſich nun in der Freyheit befunden / ſo will ſie mit groſſem Gewalt den Baurn vmbbringen! Holla ! ſchreyt der Baur/ was iſt das ? ſoll das mein Belohnung ſeyn vmb die groſſe Gutthat ? iſt das der Welt Danck ? ja ſpricht die Schlangen/die Menſchen pflegen in der Welt das Gute mit dem Böſen zu vergelten/ vnd ſolchen Welt-Danck hab ich dir verſprochen. Waiſt du was mein Schlangen / entſchuldiget ſich der Bauer / ich bin ein einfältiger Mann / vnd nit ſchrifftgelehrt / ich will mich mit dir ohne gelehrte Zeugen in kein Diſputation einlaſſen / ſondern wir wollen andere ſuchen / welche hierinfalls verſtändig vrthlen werden. Iſt es Sach / daß ich vnrecht habe/ ſo will ich gern ſterben. Begeben ſich demnach beede / der Bauer vnd die Schlangen / auff den Weeg / vnd treffen bald an einen alten Schimmel/ welcher nichts als Haut vnd Bain tragte / diſer hatte ſein Wayd auff einem dürren Feld / vnd ware allbereits ſchon dem Schindtophilo übergeben. Willkomb Herr Schimmel / wie daß ihr euch gantz alleinig auff diſem öden Feld auffhaltet/ auß was Urſachen iſt der Herr nicht zu Hauß im Stall bey einer guten Haber-Koſt ? ach meine Herrn! antwort der Schimmel/ ihr dörfft euch deßwegen ſo ſtarck nit verwundern / es iſt ſchon allbereits der Welt ihr Brauch / ich bin 30. Jahr bey einem Edlmann geweſt / dem diſes Geſchloß

von

vor eueren Augen zugehörig/ habe ihme gedienet/ wie es einẽ rödlichen Pferdt zuſtehet/ ich waiß mich wol zu erindern/ daß ich ihn in dem vorigen Türcken-Krieg bey Comoren etlich mahl hab vom Todt errettet / jetzt daß ich alt / ſchöbig / vnd gantz krafftloß bin / ſo hat er mich dem Schinder übergeben. Siheſt du es Baur/ haſt es vernommen/ wie die Welt das gute mit dem böſen belohnet. Allo ! jetzt bring ich dich vmb / ſagt die Schlangen. Gemach ! bittet der Bauer / gemach ! die Sach muß durch einen allein nit geſchlichtet werden. Wann mehrere diſes Vrthels werden ſeyn / alsdann will ich mich gantz vrbietig ergeben. Guet ! Diſe zwey beurlauben ſich von dem Schimmel / vnd nemmen ferners ihren Weeg fort. Bald aber trafſen ſie einen Hund an / welcher an einem alten Strick an einem Zaun angebunden. Willkomb Herꝛ Melampus, wie ſo melancholiſch ? ihr müſt ein ſchlechte Koſt haben/ weilen ihr ſo Bainträrleriſch außſchauet ? wie kombt es / daß euer Hundheit alſo bey diſem Zaun ſich befindet ? ach ! ſeufftzet der Hund/ das iſt mein Lohn/ daß ich meinem Herꝛn ſo getreu gedient hab. Was Strapaza habe ich in mancher Jagd / vnd Hötz außgeſtanden ? wie vil Haſen hab ich meinem Herꝛn gefangen / vnd ihme alſo mit aignen Zähnen manches Schnapbiſſel erhäſchet ? wil geſchweigen/ daß ich Schelmen vnd Dieb mit meinem wachen vnd bellen Nächtlicher Weil hab abgetriben/ anjetzo da ich alt/ matt/ mied/ vnd verdroſſen bin / hat er mich an den Zaun binden laſſen/ vnd wird bald einer kommen / der mich erſchieſſen wird. Allo ! ſagt die Schlang/ Baur halt her/ dein Handl iſt nun verlohren / zwey haben dich ſchon überſtritten. Ey nit ſo gäch mein Schlang ! dafern der dritte auch ſolcher Mainung wird ſeyn/ ſo wil ich mich nachmahlens keines weegs waigern. In wehrendem Zanck laſt ſich ein Fuchs ſehen / welcher ſich ſelbſt freymüthig für einen

Richter bey diſer ſtrittenden Partheyen auffgeworffen / rufft dahero den Baurn ein wenig beyſeiths / vnd fragt denſelben / ob er mit Hennen verſehen ſeye / vnd wie vil er ihme wolle ſpendiren / wann er ihme auß diſer äuſſerſten Lebensgefahr ſalvire. Ich ſchencke dir alle Hennen mein guldener Fuchs! ſagt der Bauer / über ſolches fangt der Fuchs mit beſonderer Wolredenheit die Sach vorzutragen / alle Vmbſtänd reifflich zu erwegen. Damit aber hierinfahls keinem ein Vnbild / oder vnrecht geſchehe/ ſagt der Fuchs/ alſo iſt nothwendig den Augenſchein einzunemmen / wie ſich der Handl hat zugetragen. Begeben ſich dahero alle drey zu dem Felſen; Der Fuchs ſchüttlet den Kopff / vnd laſt ſich verlauthen / als komme es ihme vnmüglich vor / daß die groſſe Schlang in diſem Loch ſeye geſtecket. Mein! Schlangen gehe her / vnd zaig mirs / wie biſt du darinnen geweſt ? die ſchliefft hinein/ der Baur müſte den Stein fürweltzen/ alsdann fragt mehrmaln der Fuchs / mein Schlang / iſt es alſo geweſt. Ja / ja! gantz natürlich iſt es alſo geweſt. Nun / nun antwortet der arge Fuchs / iſt es alſo geweſt / ſo ſolle es alſo verbleiben. Dergeſtalten ware der Baur auß ſeiner Gefahr errettet/ vnd voller Freuden dem Fuchſen verſprochen/ er ſolle früh morgens vmb 7. Vhr im Hauß auff ein gute Hennenſuppen erſcheinen. Der Baur kombt etwas ſpat nach Hauß/ weſſenthalben das Weib das Geſtirn ſchon mit trutzigen Runtzlen außgeſpälirt/ vnd den armen Mann mit rauhen Worten bewillkombt. O mein Weib! ſagt der Baur / wann du ſolt wiſſen / wie es mir ergangen / du wurdeſt weit anderſt reden. Mein guldene Vrſchl! du hetteſt bey einem Haar dein Mann verlohren. Gedencke / was mir für ein Vnſtern begegnet / in augenſcheinlicher Lebensgefahr bin ich geweſt / vnd erzehlet ihrs mit allen Vmbſtänden / doch hat der Himmel einen ehrlichen Fuchſen zu mir

geſchickt/

geſchicket / der hat mich durch ſeinen Witz wunderbarlich erlediget : deſſentwegen ich ihme auß ſchuldigſter Danckbarkeit all vnſere Hennen verſprochen/vnd Morgen/ wills GOtt in der Fruhe vmb 7. Vhr wird er dieſelbige abhollen. Was? hollen ? ſagt ſie / was ? Hennen hollen ? meine Hennen hollen ? Holl dich der Teu : was haſt du mit meinem Gfliglwerch zu ſchaffen / du Schmarotzer ! wer wird dir nachmahls die Ayer legen ? du Pengl ! du Piffel ! Komb mir nur der Fuchs / ich will ihm ſchon einen hilzernen Vergeltsgott zu verkoſten geben. Der arme Fuchs wuſte vmb alle diſe Boßheit nichts dahero iſt er in der Fruh in guter Sicherheit vnd Vertrauen in das Hauß kommen / hoffte denſelbigen Tag ein abſonderliche Mahlzeit. Kaum aber/ daß er ein guten Morgen abgelegt/ hat ihm die Bäurin mit einem Scheitholtz den Ruckgrad eingeſchlagen/ daß alſo der arme Fuchs in diſen ſeinen Todtsnöthen nichts mehrers lamentirt/ als die Vndanckbarkeit der Welt / wie ſolche das Guete mit dem Böſen ſo vilfältig vergelte/ vnd bezahle.

Was kan beſſers die Warheit an Tag geben als diſes Gedicht ? vnd ſeynd fürwar die Poeten nicht allezeit Phantaſten / wann ſie eine dergleichen Lehrreiche Fabel phantiſiren / in welcher gantz natürlich entworffen iſt der jetzige Welt-Danck. Wie offt ſehen wir/hören wir/greiffen wir dergleichen Vndanckbarkeiten. Vnd iſt nit vonnöthen alte Bücher vnd Geſchichten zu citiren/welche dergleichen Laſter häuffig vortragen / ſondern man hat gantz friſche vnd Nagelneue ſolche Begebenheiten. Es hat nit allein Moyſes von ſeinen Jſraelitern/nit allein David von ſeinem Saul,nit allein Agrippina von ihrem Nerone,nit allein Amalſinthia von ihrem Theodoro, nit allein Cicero von Auguſto,nit allein Menelaus von dem Paris einen ſolchen üblen Lohn darvon getragen / ſondern auch ich / vnd du /

vnd ihr. Beſinn dich wol/ haben vil Vbelthaten für Gutthaten/ Gifft für Hönig/ Goſchen für Groſchen/ Spieß für ſüß darvon getragen. O Judas-Brüder!

Aber doch wäre die Vndanckbarkeit deß Menſchen gegen den andern noch zu verſchmertzen/ vnd verdient diſe nur ein Höll/ aber die Vndanckbarkeit gegen GOtt verdienet mehr Höllen. Nit ſo grauſam/ iſt gewiß/ iſt das Panterthier in Libia: nit ſo erſchröcklich/ es iſt wahr/ iſt das Tigerthier in Hircania: nit ſo wild/ es iſt nit anderſt/ iſt der Crocodill in Egypten/ wie da iſt die Vndanckbarkeit gegen GOTT/ weſſentwegen ſein Göttliches Hertz nichts mehrers ſchmertzet/ als ſolcher Vndanck. Dahero gedenck nur/ daß dir dein Crucifix in der Stuben/ auff deinem Altärl alſo zurede:

Sihe Menſch! wohin ich kommen bin/
Was Peyn ich übertrage/
Ich ſtirb für dich/ vnd gehe dahin/
Hör! was z'letzt ich noch klage.
Sihe an die Wunden/ ſo für dich/
Dermahlen ich empfangen/
Sihe an die Nägl/ an welchen ich/
Am Creutz für dich gehangen.
Vnd ob ſchon groß/ all Schmertzen ſeyn/
Die ich bißher empfunden/
Iſt diſes doch mein gröſte Peyn/
Vber alle Stich vnd Wunden.
Das/ da ich all mein Blut hergab/
So vil außſtundt der Schmertzen:
So ſchlechten Danck empfangen hab/
Das ſchmertzet mich von Hertzen.

* * *

Judas

Judas Iſcarioth / weilen er ſein Leb-Tag / abſonderlich bey Hof / die Arbeit wenig gewohnt / ſo war er auch in dem Apoſtoliſchen Collegio deß Faullentzen ergeben.

NAchdem der berauſchte Herodes Antipas an ſeinem Geburts-Tag Johanni das Haupt hat laſſen abſchlagen / hat ſich der HErr JEſus mit ſeinen Apoſtlen in die Wüſten begeben / deme aber ein groſſe Menge der Leuth nachgefolget. Etliche auß Andacht / weilen ſie in ſein Göttliches Wort gantz verliebet waren; andere aignen Nutzen halber / weilen ſie ſuchten von diſer / oder jener Kranckheit durch ihn curirt zu werden: etliche wol auß Boßheit halber / dann ſie / forderiſt die Phariſeer / gantz genau beobachteten / ob ſie möchten in ihm einen Tadel vermercken. Wie nun das Volck ſich zimblich verweilt / vnd die Zeit deß Eſſens verhanden / hat der HErr JEſus den Philippum gefragt. Mein Philipp / Unde ememus panes, **wo werden wir Brodt kauffen für ſo vil Leuth.** Vnd als man ihme 5. Brodt / vnd 2. Fiſch beygetragen / hat er gleich den Göttlichen Seegen über dieſelbe gegeben / vnd nachmahls denen Apoſtlen befohlen / ſie ſolten es vnder das Volck außthailen. Maldonatus vnd Cornelius in Matth. 14. ſeynd der Auſſag / als habe ein jeder Apoſtel von dem Volck ein Korb zu leyhen genommen / in welchen Chriſtus der HErr ein Brodt geworffen / welches gleich dergeſtalten gewachſen / daß darmit 5000. Männer ohne Weib vnd Kinder ſeynd erſättiget worden / vnd noch derer Stücklen ſo vil übergebliben / daß darmit 12. Körb voll angefüllt worden / dahero nach ſolcher anſehlicher Frey-Tafel ein jeder Apoſtel mit einem Korb voll Brodt auff dem Rucken zu unſerm HErrn kommen ; eine oder die andere Frag eraignet ſich hierinfalls / warumben nemblichen der Heyland den Philipp gefraget: unde ememus? **Wo werden wir Brodt kauffen?** warumben hat der HErr Judam nicht gefraget? in dem doch diſer Procurator war / er führte die Caſſa, diſer hatte in ſolchen Begebenheiten die beſte Erfahrnuß / er wuſte / wo das ſchwartze Brodt / das weiſſe Brodt / die Semmel / die Kipffel / das altbachene / das neugebachne Silveyra l. 5. in Mat. Brodt verkauffet wird? er kennt die mehreſte Becken / und Becken-Geſellen / die mehreſte Würth / und Sudl-Köch. Darumb iſt Philipp gefragt worden / und nit Judas, dann diſer war dazumahlen ſchon ein Schelm / und unſer lieber HErr hat ſchon gewuſt / daß er nicht gern etwas umbſonſt gebe / weilen er in gehaimb ſo gar denen Armen das Allmoſen geſtohlen. Auß was Urſachen aber hat der rothbartete Partitenmacher auch einen Korb müſſen auff dem Buckel tragen? da antwortet der heilige Orat. 33. Baſilius, daß unſer lieber HErr die Arbeit gar gern ſehe / und haſſe über alle maſſen den Müſſiggang / welchem Judas Canoph. in Quæſt. fol. 112. Iſcarioth ſehr ergeben war / und vil Zeit durch Faullentzen / und unnutzes Geſpräch mit denen Juden / und Hebreiſchen Handels-Leuthen / auch mit denen Phariſeern verzehret. In diſem hat Judas vil Brüder.

In dem Baurn-Calender an St. Galli Tag iſt ein Beer abgemahlt / welcher ein Holtz / oder ein Block über die Achſeln tragt: die Urſach deſſen aber iſt diſe / der heilige Gallus, welcher ein ſonderer Patron in Schweitzerland / hatte einsmahls etliche Fiſchlein in der Einöde mit dem Diacon Hildeboddo wollen bratten / und zu diſem End ein Feur angemacht. Underdeſſen ſpringet mit groſſem Gewalt ein wilder Beer hinzu / ob welchem

Hilde-

Mildeboddus der Diacon ſich ſehr entrüſtet / der H. Gallus aber hat dem Beeren befohlen / er ſoll kein fauler Bernhäuter ſeyn / ſondern lieber Holtz herzu tragen / welchem Befelch der Beer alſobalden nachkommen / vnd Holtz / Brügl / nach Nothdurfft zugetragen.

Sigebertus de Viris illuſt. cap. 71.

Der H. Corbinianus, Biſchoff zu Freyſing / raiſte auff ein Zeit nacher Rom / vnderwegs aber bey einem dicken Wald / hat ein wilder Beer ſein Pferdt angefallen / vnd ſelbiges zerriſſen. Wer will anjetzo vnſere Rantzen vnd Binckel tragen / ſagt Anſericus der Diener zu dem H. Biſchoff / das Pferdt iſt hin. Anſerice! ſprach der heilige Corbinianus, laß dir derenthalben keine graue Haar wachſen / gehe hin / leg alle vnſere Wander-Binckel auff den Beern / ſchaffe ihm / er ſoll an ſtatt deß Pferdts dieſelbige nacher Rom tragen / welches auch alſo geſchehen / vnd muſte der Beer / an ſtatt deß Schimmels / allen Laſt / wie ein zahmes Pferdt / biß nach Rom auff dem Buckel tragen.

In vita.

Der H. Marinus lebte in der Wüſten vnweit Arimini, als er aber einmahl zu Rom gewiſſe Geſchäfften verrichtet / vnd in der Ruckkehr / groſſen Alters halber / auff einem Eſel müſte reitten / ſo iſt ein Beer ſo wild geweſt / daß er dem heiligen Mann ſeinen Eſel zerriſſen / worüber Marinus geſchwind den Eſel-Zaum dem Beeren angehencket / den ſchlechten Eſels-Sattl auff den Beeren gelegt / vnd nachmahls er ſelbſt auff dem Beeren biß in die Wüſten geritten.

Petrus de Natal. l. 8. cap. 16.

Deßgleichen haben dem H. Humberto, dem Heil. Romedio, dem H. Florentio, dem H. Magno, vnd vilen anderen Heiligen mehrer die Beeren müſſen arbeiten. Ich wolt wünſchen / ich konte gleichförmig bringen / vnd zwingen / nicht zwar die Beeren / wol aber die jenige Faullentzer / welche ein gantze Zeit auff der Beeren-Haut ligen / vnd die edle Zeit im Müſſiggang verſchwenden; allermaſſen dem Menſchen nichts ſchädlichers iſt / als der Müſſiggang. Dann fürwahr ein groſſer Vnderſchid iſt zwiſchen den Holtz-Aepffeln vnd dem Menſchen: die Holtz-Aepffel im ligen werden gut / die Menſchen aber im ligen werden ſchlimb; ein andere Beſchaffenheit hat es mit der Bruthenn / vnd mit dem Menſchen / ein Bruthenn mit ſitzen brütet gute Hünnl auß / ein Faullentzer mit ſitzen brütet böſe Händl auß: es iſt gar kein Gleichheit zwiſchen einem faulen Holtz / vnd zwiſchen einem faulen Menſchen / dann ein faules Holtz / abſonderlich ein Aichenes / glantzet in der Finſter / aber ein fauler Menſch / der rantzt ſich in der Finſter.

In die Arch Noë ſeynd auß allen vnrainen Thieren Lib 15. de Civit Dei C. 27. zwey / auß den rainen aber ſibene durch die Engel geführet worden / wie es mein heiliger Vatter darvor halt / vnd diß iſt geſchehen in dem Monath Liar, welches bey vns iſt der Majus. Juſt in einem ſolchen Monath / wo Freud vnd Ergötzlichkeit allerſeits gefunden / vnd empfunden wird. Nun entſteht ein Frag / ob auch Mäuß / Krotten / Frösch vnd dergleichen in diſes Schiff ſeynd eingeführt worden. Pererius mit andern iſt der Außſag / daß dergleichen Thier nit ſeynd in der Archen geweſt / auß Vrſachen / weilen ihr Geſchlecht nit vonnöthen hatte in der Archen erhalten zu Beverlink 448. in A. werden / dann ſie nach dem Sündfluß durch ſo vil faule Aaß / vnd andere faule Materi ſeynd gewachſen. Ja die öfftere Erfahrenheit gibts / daß dergleichen Thier auß faulen Aaſen vnd vnfläthigen Materien ihr Herkommen haben / iſt alſo auff kein Weiß zu ſagen / daß ein Mucken / oder ein Floch ſeye in der Archen geweſt / auſſer es hätte auß denen 8. Perſohnen dergleichen Keferl bey ſich gehabt. So wachſen dann Mäuß vnd Krotten auß fauler Materi? ja / was dann / vnd das wiſſen alle. So glaub du mir auch / daß die gröſte Mäußköpff/ die leichtfertige Krotten/ auß der Faulkeit/ vnd von der Faulkeit herſtammen. Wo kommen her ſo vil Gelt-Dieb/ vnd Zelt-Dieb/ ſo vil Tüch-Dieb/ vnd Bücher-Dieb/ ſo vil Wein-Dieb/ ſo vil Brein-Dieb/ ſo vil Eyſen-Dieb/ ſo vil Speiſen-Dieb/ ſo vil Schmier-Dieb/ ſo vil Gſchirr-Dieb/ ſo vil Kandl-Dieb/ ſo vil Bandl-Dieb/ ſo vil Beuthl-Dieb/ ſo vil Kräutl-Dieb/ ſo vil Geigen-Dieb/ ſo vil Feigen-Dieb/ ſo vil Better-Dieb/ ſo vil Bretter-Dieb/ ſo vil Hauben-Dieb/ ſo vil Tauben-Dieb. So vil Lämbl-Dieb/ ſo vil Kämpel-Dieb/ ſo vil Wäſſer-Dieb/ ſo vil Meſſer-Dieb? wo kommen die mehreſte Dieb her/ als eben von dem Müſſiggang/ die mehreſte Mauſer von der Faulkeit; dann es haiſt bey ihnen: Fodere non valeo, mendicare erubeſco, graben vnd arbeiten mag ich nit/ das bettlen ſchame ich mich/ ſo muß ich nothwendig ſtehlen. Wo kommen her ein Dalila, vnd Rahab, ein Rhodope, vnd Lamia, ein Thais, ein Lais, ein Flora, &c. vnd vil tauſend andere leichtfertige Krotten? als eben von der Faulkeit. In dem A B C folgt auff das O gleich das P. Wann der böſe Feind einen deß O erinnert/ O halt ſtill! O hör auff! O raſt ein Weil! O arbeit nit mehr! auff diſes O folgt vnfehlbar das P Peccatum, die Sünd. **Fleiß** vnd **Fleiſch** können ſich miteinander gar nit vertragen/ ſondern ſie ſeynd wie die zwey Amper in dem Brunnen/ wann einer oben iſt/ ſo muß nothwendig der andere hinunder/ wann der **Fleiß**/ verſtehe die Arbeit/ die Oberhand hat/ ſo wird das **Fleiſch** vnd deſſen Uppigkeit vndertrucket/ wann aber das **Fleiſch** herrſchet/ ſo nimbt der **Fleiß** das Valete, dann ſich allein arbeitſamb vnd ehrſamb miteinander vergleichen.

Dem König David hat einmahl der Lentz geſtochen/ deßwegen er Nachmittag/ Langweil halber/ ſich niderglegt/

vnd den Polſter gedruckt. Nachmahls nach vilen rantzen vnd gämetzen auff ſeiner Altona hin vnd her ſpazieren gangen/ vnd alſo ſeinen Augen freyen Paß vergonnt / welcher dann bald ein gewünſchtes Wildbrät ergafft / in dem er gegen über auß ſeiner Königlichen Burgg hat wahrgenommen/ daß ſich ein überauß ſchönes Frauenzimmer gebadet/ welche ihm auff alle Weiß dergeſtalten wolgefallen / daß er gleich einige Bediente dahin abgeſandt / daß ſie ihme die ſchöne Madame ſollen nacher Hoff führen. Solchem ſeynd diſe Geſellen embſigiſt nachkommen / vnd gibt layder dergleichen Bediente mehrer bey diſen vnſeren Zeiten / welche ihres Herꝛn ſein Buelſchafft wiſſen zu vermantlen/ vnd ihn mit dergleichen Gflüglwerck beſſer maſſen verſehen: Auch ſo manche Dienſtmagd die ſtille Löffelspoſten/ vnd verdächtige Brieffel nit hin vnd her thäte tragen ihrer Geſtrengen Frauen / ſo wurde mancher armer Mann nit in das Zaichen deß Widders kommen. Solche Gwiſſensloſe Bediente ſeynd nit vmb ein Haar beſſer / als jener vermaledeyte Diener Malchus, deſſen Latern nicht weit von Pariß in Franckreich in der Kirchen deß H. Dionyſij auffbehalten wird / maſſen diſer Böſwicht auch dem gebenedeyten Heyland einen ſo harten Backenſtraich verſetzet hat / nur darumben / damit er ſeinem Herꝛn dem Hohenprieſter ein Wolgefallen verurſache; alſo pflegen dergleichen Laggey / vnd Dienſt-Menſcher in aller Boßheit der Herꝛſchafft an die Hand zu gehen / damit ſie nur in dero Huld vnd Gnaden verharren / vnd zuweilen mit einem Recompens bezahlet werden. Dergleichen ſchlimme Vögl hatte der David zu Hoff / ſo bald ſolche vermerckt / daß ſie dem König ein Wolgefallen machten / haben ſie auff alle Weiß die ſchöne Berſabea überredet / daß ſolche mit ihnen nacher Hoff gangen; in Summa der David begehet den Ehebruch/ welchen er nachgehend mit ſo vilen haiſſen Zähern beweinen / vnd den Pſalm Miſerere ſo vilfältig intoniren müſſen. An allen diſen iſt die Vrſach der Müſſiggang / wär David dazumahlen / wie es dann hätte ſollen ſeyn/in das Feld gangen/vnd den Degen geführt / ſo hätte ihn der blinde Bueb nit alſo verwundet. Piger, vnd Niger gehen gemeiniglich miteinander / wie die 2. Jünger nach Emauß/ jedoch mit dem Vnderſchid/ daß vnſer HErr nit mit ihnen wandert/dann wo der Piger, dort iſt der Niger, wo der Müſſiggang/dort iſt deß Teuffels Anhang.

Jener Haußvatter/welcher drey vnderſchidliche mahl auff den Platz gangen / vnd allemahl etliche Faullentzer angetroffen/weßwegen er ſie mit diſen Worten angefahren/ quid ſtatis tota die otioſi ? was ſtehet ihr den gantzen Tag müſſig ? O mein lieber Haußvatter / wann du bey diſen Zeiten ſolſt auff den Platz kommen in diſer / oder jener Statt / du wurdeſt weit mehrer antreffen / welche da müſſig ſtehen. Ecce! dort ſtehen etliche beyeinander mit Mäntlen / ni fallor , ſunt Studioſi. Si, Si, es ſeynd Studenten / man kennt ſie auß dem lincken Armb / dann ſie pflegen gemaniglich den Ellenbogen herauß zu ſpitzen auß Gewonheit / weilen ſie vnder demſelben Armb ſo vil Jahr die Bücher getragen. Diſe ſtehen ſchon anderthalb Stund müſſig ? O nein/mein lieber Haußvatter/ſie ſtehen nit müſſig/ ſie arbeiten gar embſig / ſie hächlen / das iſt ihr Arbeit/ verſtehe mich aber recht / ſie ziehen die Leuth durch die Hächel. Geht ein ehrliche Frau vorbey/die etwa Roſen auff den Wangen tragt. Ecce! ſagen diſe Knöpff / die iſt gwiß bey einer Kindstauff geweſt / es ſeynd gwiß etliche Seidl Wein gemartert worden / weilen das Geſicht roth außgſpalirt iſt. Gehet ein Ehrliches Mädl übern Platz / Ecce ! Hæc eſt ſerva bona, & fidelis , das Menſch iſt gut vertreulich / ſie iſt wol nicht wie daſſelbe Kraut in Braſilia, von welchem man diſe wunderbarliche Natur /

Majol. fol. 214. vnd Eigenſchafft außgibt / wann jemand ſolches Kraut will anrühren / ſo bauſcht es ſich gantz zuſammen / als habe es ein natürliche Schamhafftigkeit / ſo bald aber der Menſch von diſem Kraut wider abweichet / alsdann braitet es ſich wider außeinander. Dergleichen Reden führen die Müſſiggänger. Vidit alios ſtantes otioſos in foro. An demſelbigen Eck deß Platzes ſtehen etliche mit vnderſchidlichen Klaydungen. Einer ziecht roth auff / der andere blau / der dritte gelb / der vierdte grün / der fünffte braun / der ſechſte geſchecket / allerley Farben / wie ein Tauben am Halß / aber Tauben ſeynd diſe nit / andere Vögl wol ; ich glaub / vnd halt ſie für Herren-Diener. Diſe ſtehen auch ſchon ein geraume Zeit müſſig ? nein / mein lieber Hauß-Vatter / ſie ſtehen nit müſſig / ſie leutten / leutten iſt ihr Arbeit / das wiſſen die jenige wol / welche die groſſe Glocken zu Erfurt leutten / welche etlich hundert Centner ſchwär / vnd deßwegen 24. ſtarcke Geſellen dieſelbige zu leutten erfordert werden / dero Klang auff drey Teutſche Meil gehört wird. Aber verſtehe mich wol mein Hauß-Vatter / diſe leutten nur die Sau-Glocken / ſ. v. diſe ſeynd faſt wie die Widhöpff / nit zwar derenthalben / weilen ſie auch immerzu einen Feder-Buſch tragen / wie diſer Vogl / ſondern darumben / weilen diſer Vogl ſich mehreſten auffhaltet an wilden / vnd ſtinckenden Orthen / vnd ſeinen Schnabel immerzu ſtecket in Koth / Miſt / vnd Vnflath. Vidit alios ſtantes in foro otióſos. Vnderhalb deß Platzes ſtehen mehrmahlen einige / allem Anſehen nach / ſeynd diſe Burgersleuth / ſolche ſeynd auch müſſig ? nein / mein lieber Hauß-Vatter / ſie ſtehen nit müſſig / ſie ſchneiden / ſchneiden iſt ihr Arbeit : es iſt ja ſchneiden ein Arbeit / Holtzſchneiden / Kraut ſchneiden / zwar diſe thun nur auffſchneiden / bringen allerley Zeitung auff die Bahn / liegen ſo ſehr / daß ſich der Thurn zu Colln möcht auff die andere Seiten biegen.

ſiegen. Das Meſſer mit dem der H. Apoſtel Bartholomæus iſt geſchunden worden / wird in der Churfürſtlichen Haupt-Statt Maintz auffbehalten / vnd in der Haupt-Kirchen gezaiget / diſes Meſſer iſt nicht gar zu klein / aber das Meſſer / mit welchem diſe Leuth alſo vnerhört auffſchneiden/iſt vmb ſo vil gröſſer vnd ſchärpffer. Vidit alios ſtantes otioſos. Zu End deß Platzes ſtehen auch zwey gantz müſſig/ es ſeynd aber nur Weiber/ die ſeynd bey der Fruhmeß geweſt / vnd ſtehen ſchon biß vmb 9. Uhr beyeinander / ſie ſeynd ja auch müſſig? das gar nit / mein lieber Hauß-Vatter / ſie leſen alle beede / leſen iſt ja nit müſſig gehen? aber ſie leſen ihren Männern nur die Planeten: wie geht es dir mein Baberl? wie wolts gehen/ es hat halt einer ein groſſes Creutz / die H. Barbara mahlt man mit einem Thurn ab / mich kont man wol mahlen mit einer Keichen / ich darff ein gantze Zeit nit außgehen. Mein Mann iſt gar ein eyfferſichtiger Narr! aber mein Margareth ich bilde mir wol ein / ihr habt auch kein Paradeyß. Ich main wol / ſagt diſe / es ſeye niemand alſo geplaget / wie ich / wol recht hat man mich Margareth getauffet / ich hab freylich wol einen Lindwurm / der immerzu voller Gifft / vnd Zorn / wann ich ein Würthin wär / ſo müſt mein Wirths-Hauß haiſſen bey dem wilden Mann. Gedencke / wie er geſtern iſt nach Hauß kommen mit einem Rauſch / weilen das Eſſen nit gleich iſt auff dem Tiſch geſtanden/ ſo hat er mich zweymal in das Geſicht geſchlagen/ daß mir das Feuer zu den Augen herauß gangen. Der Ochs ſagt freylich wol / er ſchlagt mich nur mit dem Roſenkrantz: danck ihms der Hencker/ er hat kein andern Roſenkrantz / als die Fauſt / dann er hett ſein Sach als an Händen. So offt er einen Spitz nach Hauß bringt/ ſo iſt er ein ſolcher grober Knopff. Vil andere mehr ſtehen/ auff Gaſſen vnd Straſſen müſſig / verſchwenden die edle Zeit /

vnderdeſſen ſolcher Müſſiggang brütet nichts anders auß/ als alles Ubel! ein Wurtzel auß der alles Ubel wachſet/ ein Brunn auß dem alle Boßheit rinnet: ein Mutter die alle Laſter gebähret: ein Præceptor der alle Leichtfertigkeiten lehret: ein Hauß / wo alle Schelmereyen loſchieren: ein Maiſter der alle Vntugenden ſchnitzlet / ein Ambaß / wo alle Sünden geſchmidet werden iſt der Müſſiggang. Ein Vhr/ die da ſtehet/ vnd nicht gehet / iſt nichts nutz / ein Waſſer / das da ſtehet / vnd nicht gehet / iſt nichts nutz / ein Schiffel / daß da immerzu auff dem trucken Land ſtehet/ vnd nicht gehet / iſt nichts nutz / ein Faullentzer der immerzu müſſig ſtehet / vnd nicht gehet / iſt auch nichts nutz. Salomon, mit dem Salomon Abſalon, mit dem Abſalon Ammon, mit dem Ammon Samſon, mit dem Samſon Junge vnd Alte zu Sodoma, Groſſe vnd Kleine vnder den Iſraelitern wären nit ſo grob gefallen/ wann ſie nit wären müſſig gangen.

Etlichen Weibern gefallt der weiſe Salomon nit/ in dem er ein rechtſchaffenes Weib gantz weitſchichtig beſchreibt / vnder andern ſagt er / was einer ſolchen wol anſtändig geweſen. Sie hat Woll vnd Flachs geſucht / vnd hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen / ſie hat ihre Händ zu ſtarcken Dingen außgeſtrecket/vnd ihre Finger haben die Spindl ergriffen / ſie hat ſchöne Leinwat gemacht / vnd verkaufft/vnd hat dem Cananiter ein Quintl geliffert ; ſie hat die Weeg ihres Hauß in acht genommen/ vnd hat ihr Brodt in Müſſiggang nit geſſen. Prov. 31. Diſes gefallt manchem Frauenzimmer nit. Was/ ſagt eine/ ſoll ich arbeiten? für wem ſeynd die Menſcher? ich muß meiner Andacht abwarten / zu Morgens ſtehe ich vmb halbe 10. Vhr auff (Holla! das iſt ein neue Modi: Magdalena ſambt den zwey anderen iſt vmb ein guts früher auffgeſtanden / wie ſie zum heiligen Grab iſt gangen) wie ich ſag / vmb halbe 10. Vhr iſt mein Ordinari-Stund / nachmahlens hab ich mein außgezaichnete Kirchen / darinn verbleibe ich / biß es Zeit zum eſſen / dann bey vns Weibern ſteht gar wol die Andacht / muß doch ſonſten der Weyhbrunn vmbſonſten in der Kirchen außtrucknen / ſo wir nicht wären. Nach der Tafel voppe ich mich mit dem Pamphilio, vnd wirff zuweilen ein lächerliches Wort vnder die Karten. Nach diſem ſo eyle ich widerumb zu der Litaney. Gräffin / gehe daher in meinen Stuhl ; Auwe / wie ſeynd halt die gemaine Leuth ſo grob! ſie thun einem mit harter Mühe weichen. Mein Gräffin / wie geht es dir? oder wie ſtehe ich bey dir in Gnaden? was ſchreibt dir dein Herr? du haſt gewiß ſchon innen worden / daß die Frantzöſiſche Wahren verbotten. Es iſt wol vngereimbt / mit der Weil wird man vns auß einem alten Fürhang ein Manto anmeſſen ; ich achte es nicht ſo vil / wann mir das gemaine Geſchmaiß nicht alſo thät auffziehen. Schau mein Gräffin an diſe Secretari-Frau auff der anderen Seyten im dritten Stuhl / was ſie für einen ſchönen Procat traget / das Lateiniſch Zifer will vns in allem gleich ſeyn. Je! ſchau! die Lateinin fanget ſchon an. Ach GOtt! ſeye mir gnädig! Ach - - - O heiliger N. ſtehe mir in allem bey! O mein heiliger Schutz-Engel! O - - - -! Mein Gräffin / hätte bald vergeſſen / wo iſt die Geſellſchafft? ich werde dich ja auch darbey antreffen? es iſt mir die Weil ſo lang zu Hauß. Mein Herr hat heut ein Commiſſion, ſo hat er auch die Poſt noch nicht abgefertiget / ꝛc. Nach der Geſellſchafft fahre ich widerumb nach Hauß / da thut man anrichten / vnd ſtehen wir vor 11. Uhr nit auff / nachmahls hab ich noch etwas wenigs zu betten / vnd mit dem gehe ich in das Beth. Solcher geſtalten GOtt Lob / bring ich mein Zeit gar ordentlich zu. Ubermorgen hab ich wider einen Beicht-Tag.

Ihr Gnaden mit Eclaubnuß / daß ich ſo ſtreng reden thue / das haiſt ordentlich gefaullentzer. Sie verſtehen vngezweifflet auch ein wenig Lateiniſch. Schauen ſie / orare, vnd arare müſſen beyſammen ſeyn ; es muß bey dem betten das arbeiten / vnd bey dem arbeiten das betten ſeyn. Betten vnd arbeiten ſeynd zwey Rigel / welche dem böſen Feind die Thür verſchlieſſen. Arbeiten vnd betten / ſeynd zwey Flügel / mit welcher der Menſch von Sünden flieget: Betten vnd arbeiten ſeynd zwey Zigel / mit denen deß Menſchen Sinnlichkeiten gezaumet werden: Arbeiten ohne Betten:

Iſt ein Nuß ohne Kern /
Iſt ein Himmel ohne Stern.
Arbeiten ohne Betten /
Iſt ein Vaß ohne Wein /
Iſt ein Gold ohne Schein.
Arbeiten ohne Betten /
Iſt ein Teuch ohne Fiſch /
Iſt ein Stuben ohne Tiſch.

Hertz vnd Zungen hat GOtt dem Menſchen gegeben zu dem Gebett: Händ vnd Füß hat GOtt gegeben dem Menſchen zu der Arbeit. Es hat vnſer lieber HErr nicht allezeit gebettet / ſondern auch vilfältige Arbeit verrichtet / der gebenedeyten Mutter ſelbſt das Waſſer nach Hauß getragen / dem liebſten Nähr-Vatter Joſeph ein manches Brett helffen abhoblen. Es hat Maria nicht allezeit gebettet / in aller Fruhe zwar iſt ſie etliche Stund in dem Gebett eyfferigſt verharret / nachmahls aber hat ſie auch Hand-Arbeit verrichtet / geſpunſpunnen / oder genähet / nachmahls hat ſie durch Leſung der heiligen Schrifft / und Betrachtung Göttlicher Gehaimnuß die übrige Zeit zugebracht / und diſen Wandl führte ſie dazumahl / als ſie noch mit anderen im Tempel ware. Alſo bezeugt Sabellius und Carthagena. Nachdem ſie auch wunderbarlicher Weiß den Sohn Gottes gebohren / hat ſie zu ihrem allerheiligſten Gebett auch die Hand-Arbeit geſellet. Den jenigen Under-Rock Chriſti / welchen die Juden under dem Creutz unzertrennter gelaſſen / und welcher mit Chriſto / von Kindheit auff ſolle gewachſen ſeyn / haben gemacht die Händ der allerſeeligſten Jungfrauen Mariæ. Das jenige Tiſchtuch / worauff das letzte Abendmahl gehalten worden / hat Maria mit ſchöneſten Lilien außgenähet / ja man hat annoch an underſchidlichen Herthern Geſpunſt / und Kneil-Garn / von der Arbeit der Himmels-Königin Mariæ, welche auſſer der Zeit ihres heiligſten Gebetts / nit einen Augenblick wolte feyren / oder müſſig gehen.

Lib. 2. c. 4. l. 3. & Hom. 1.

Nachdem der H. Paulus, auß einem Saulo ein Paulus, auß einem Verfolger ein Nachfolger Chriſti: auß einem Verkehrer ein Lehrer worden / hat 35. Jahr durch Arabiam, Siriam, Ciliciam, Pamphiliam, Licaoniam, Phœnitiam, Samariam, Myſiam, Phrygiam, Galatiam, Bithiniam, Samotratiam, Macedoniam, Theſalonicam, Cæſaream, Antiochiam, Galliam, Italiam, Hiſpaniam geprediget / aber das nit allein / Wunderwerck gewürcket / aber das nit allein: gebettet auff das eyffrigſte / aber das nit allein / ſondern auch ſein Lebens-Nahrung / und Leibs-Underhaltung geſucht durch die Arbeit ſeiner Händ.

Haymon. in 2. Cor. 11.

Petrus, Thomas, Jacobus, Joannes, nachdem ſie auch in das Apoſtoliſche Collegium kommen ſeynd / und diſe hohe / heilige Würde angetretten / haben dannoch noch auff dem Befelch Chriſti ſelbſt zum öfftern durch die Arbeit /

heit/ vnd durch das Fiſchen ſich vnderhalten müſſen / vnd Joan. 21. hat vnſer lieber HErr nit allzeit wollen / daß Iſcarioth ſeine Victualien einkauffen / ſondern ſie haben müſſen bißweilen durch ihr harte Arbeit das Brodt gewinnen.

Der Evangeliſt Lucas war ein ſehr heiliger Mann/ welcher allerſeits die Ehr vnd Lehr Chriſti mit gröſtem Eyfer außgebraitet / vnd ſtäts mit Himmliſchen Betrachtungen ſein Hertz geſpeiſt/ gleichwol aber / wolt er nit ein Augenblick feyren/ſondern den Pemſel in die Hand genommen / vnd ſein Mahler-Kunſt getriben ; wie dann die Bildnuß Chriſti deß HErrn zu Rom ; die Bildnuß der Seeligſten Mutter GOttes daſelbſt bey Maria major : die Bildnuß vnſer lieben Frauen zu Regenſpurg / welche der H. Kayſer Henricus dahin gebracht / von dem heiligen Luca ſeynd gemahlt worden. Zu Biell in Wälſchland iſt ein geſchnitztes Maria-Bild auß Cederholtz / zu welchem ein vnbeſchreibliche Andacht vnd Zulauff iſt / vnd erſcheinen an diſem Orth am Feſt vnſer Lieben Frauen Himmelfahrt gegen 50000. Perſohnen : auch iſt erſt vor 24. Jahren allda diſes Wunder geſchehen/ daß einer Namens Joannes Sa acht gantzer Jahr kein Zungen gehabt/ welche ihm von denen Mördern ab- vnd außgeſchnitten worden / vnd doch dieſelbige Anno 1661. durch Hilff der Wunderbarlichen Mutter GOttes an diſem Orth wider erhalten. Atlas Mar. 410. Diſe H. Bildnuß hat auch mit aignen Händen geſchnitzlet der H. Lucas , daß er alſo nie müſſig gangen.

Antonius ein Heiliger / auſſer den Bettſtunden/ hat Körbel gemacht. Serapion ein Heiliger hat öffters auff dem Acker die Baurn-Arbeit verricht. Stephanus ein Heiliger hat nit allzeit betracht/ſondern zu gewiſſen Stunden auch Strick gewircket. Ulmarus ein Heiliger hat ſich nit ſtäts im Chor auffgehalten / ſondern zu gewiſſen Zeiten Holtz gehacket. Pachomius ein Heiliger hat nit allezeit pſalirt / ſondern gar offt im Garten gearbeitet; damit ſie nur kein Augenblick müſſig gehen/dann ſie wuſten wol/ daß vom feyren das Feuer herkomme/und der Müſſiggang ein Vigil ſeye deß Undergangs/und die Trägheit ein Kuririn ſeye der Gailheit.

Der berühmte Kriegs-Fürſt Joſue führte einſt ſeine tapffere Soldaten wider fünff König der Amorrhiter/ nemblichen wider den König zu Jeruſalem/ wider den König zu Hebron, wider den König zu Jerimoth, wider den König Lachis, wider den König zu Eglon, und hat nit allein durch ſonder Göttliche Hülff dero gantze groſſe und Volckreiche Armee erlegt / ſondern auch gedachte Fünff König an fünff hohe Bäumer auffgehencket. Dazumahlen konten die Bäumer ſchier ſtoltzieren/daß ſie ſolche vornehme Frucht getragen. Bey der blutigen Niderlag diſer Amorrhiter hat ſich neben anderen auch diſes Wunder zugetragen / daß Joſue der Feldherr / weilen ihme der Tag nit erklecket/ der Sonnen befolchen / ſie ſolle ſtill ſtehen/und ihren Lauff innen halten/damit er deſto füglicher / und bequemmer den Feind möge verfolgen. Worüber dann alſobalden die Sonnen gehorſambet / und noch 24. Joſue 10.
Stund länger am Himmel geleuchtet / daß alſo vorhin / und hernach kein Tag ſo lang gewehret. Diſes Wunder iſt geſchehen Anno 2500. von Anfang der Welt / 1471. Jahr vor Chriſti Geburt. Unſere Zeiten/und die Leuth zu unſeren Zeiten ſeynd weit anderſt beſchaffen / als Joſue; warumb? frag ein weil / darumb/ darumb. Dem Joſue iſt der Tag gar zu kurtz geweſt/ daher er denſelben Tag durch ein Wunderwerck verlängert: aber uns iſt mehrmalen der Tag vil zu lang/ und deſtwegen wir ſelben durch ein Wunderwerck verkürtzen. Hört man nit öffters; Bruder / wir wöllen heut Nachmittag für die Langweil eins ſpatzieren; oder für die Langweil trapuliren/ oder für die Langweil ga-

laniſiren. Warumb ſagſt nit auch / du wilſt für die Langweil zum Teuffel fahren; So iſt dir dann / dir Faullentzer / dir Bolſterdrucker / dir Müſſiggänger die Zeit zu lang? O elender Tropff! waiſt du ſo gar nit / was die Zeit iſt.

Wahr iſt es / **Armuth wehe thut / Bethlehem** vnd **leiden** ligen nit vnweit voneinander. Ebenholtz iſt ein hartes Holtz / Aiches Holtz iſt ein hartes Holtz / Buches Holtz iſt ein hartes Holtz; aber kein härters Holtz iſt / als am Bettlſtab. Der Arme tragt freylich wol zerriſſene Klayder / aber beynebens wol ein gutes Göller von Ellend-Leder / dann allerſeits der Arme am Ellend reich iſt. Ein bitteres Kraut / vmb ein arme Haut. Wie bey den Juden der Spöck: wie bey den Hennen der Fuchs: wie bey den Tauben der Geyer: wie bey den Schaafen der Wolff: wie bey den Fröſchen der Storch: wie bey dem Haſen der Hund: wie bey dem Bauren der Schaur: wie bey den Bölzen die Schaben: wie bey dem Jahrmarckt die Dieb: wie bey dem Spillman der Quatember: wie bey dem Waſſer die Gluet / ſo iſt bey den armen Leuthen die Armueth / das iſt verfeindt. Dann die Reichthumben nemmen das Prœmium, die Armuth wird nachgeleſen: die Reichthumben thun jubiliren / die Armuth thut lamentiren: mit einem Wort / **Der Reiche reith / der Arme leydt.** Aber ſag her / wer iſt arm? der Bettler / ſagſt du / dann dero gantzes Hauſen beſtehet im hauſiren / vnd ſuchen das Brodt in der Noth / wer iſt arm? die Bauren / ſagſt du / dann diſe ſeynd wie die Lemoni, welche man ſo lang pflegt zu drucken / wie lang ein Safft darinnen iſt. Wer iſt arm? die Wittiben vnd Waiſel ſagſt du / dann die Wittwen ſeynd wie ein Ofen / wie lang der Ofen warm iſt / ſo lang thut man ihme gar ſchön / wann er aber kühl iſt / ſo zaigt man ihme den Rucken; alſo wie

lang

wie lang ein Wittib einen Mann hat/ der ſie reichlich vnderhalt / da gibts Freund genug / wann es aber nach dem Todt deß Manns kühl hergehet / ſo fliegen ſie ab / wie die Mucken von einer kalten Kuchel. Wer iſt arm? die Soldaten vnd Kriegsknecht ſagſt du/ dann ſie fechten offt mehrer wider den Hunger/ als wider den Vngar. Alle diſe ſeynd arm/ ſagſt du/ aber ich ſag es nicht / ſondern alle Menſchen ſeynd reich / das iſt mein Außſpruch. Wir Menſchen / ſo lang wir leben / ſeynd reich genug / haben das Gold in dem Vberfluß / Gold genug; haben wir dann nicht die guldene Zeit / welche ein Schatz iſt über alle Reichthumen/ vnd ſolſt du diſe guldene Zeit mit Faullentzen verſchwenden?

Bekandt iſt die Nachläſſigkeit jener zwey Hof-Bedienten bey dem König Pharao / weſſenthalben ſie durch Königlichen Befelch in die Keichen ſeynd geworffen worden; diſe zwey ſeynd geweſt der Mundſchenck / vnd der Mundbeck / welche ſich in ihrem Ambt vnd Verrichtungen nit verhalten / wie es die Schuldigkeit erfordert. In diſem Kercker war ſchon auch der vnſchuldige Joſeph / als diſer ſeine zwey Mit-Cammeraden in etwas melancholiſch vermercket / fragt er / warumben ſie alſo traurig ſeyen? Mein Joſeph/ ſagt einer/ wann es dir alſo ſchwär getraumet hätte / wie mir / ſo wurde dir ingleichen das Lachen gewiß vergehen. Es hat mir/ ſagt der Mundbeck getraumet/ ich trag drey Körb auff meinem Kopff / vnd auß dem oberen Korb freſſen mir die Vögel die Semmel herauß. Ho - - - Ho - - - antwortet der fromme Joſeph / ich will dir bald auß deinem Traum helffen. Tria caniſtra adhuc tres dies ſunt, die drey Körb ſeynd die drey Täg / nach ſolchen wirſt du auffgehenckt werden. Warumb? vmb den Halß herumb: iſt auch alſo geſchehen.

Mein lieber keuſcher Joſeph / ſo nennſt du die drey Täg drey Körb? ſo ſeynd bey dir die Täg/ wie ein Korb? tria caniſtra tres dies. Gut / gut; jetzt nimb ich dich Menſchen in das Examen, vnd frage dich / wie alt biſt du? 40. Jahr/ gut! 40. Jahr haben 480. Monath/ 480. Monath haben 2080. Wochen/ 2080. Wochen haben 14600. Täg/ haſt es gemercket / wann du nun heut ſolleſt ſterben / ſo muſt du vor Gottes Angeſicht bringen 14600 Körb. Du haſt es ja gemercket / daß Joſeph die Täg denen Körben verglichen: jetzt möchte ich gern ſehen / was in einem jedwedern Korb wird ſeyn. O wie vil lähre Körb werden auß diſen 14600. ſeyn / dann wie vil Täg haſt du mit faullentzen zugebracht; vnd an denſelben nichts guts gethan. Da möchte ich gern darbey ſeyn / wann man einen jedwedern Korb wird eröffnen / wie mancher Korb wird voll ſeyn mit lauter Trapulier- vnd Labet-Karten / dann wie vil Tag haſt du mit ſpillen zugebracht / wie vil Körb auß diſen viertzehen tauſend ſechs hundert werden ſeyn worinnen lauter Kandl / Bitſchen / Krüg / Gläſer/ Angſter/ ꝛc. dann wie vil Täg haſt du mit ſauffen vnd ſchlemen anworden: wie vil Körb werden darunder ſeyn/ welche mit lauter Leffel angefüllter zu ſehen/ weilen du ſo vil Täg mit leffeln vnd galaniſieren / vnd ſchertzen zugebracht: wie vil Körb werden allda auffgemacht werden/ worinnen lauter Kämpl/ Bürſten/ Krauß-Eyſen/ Spiegl/ Bändl/ Muſch/ Mäſch / Miſch / ꝛc. ſeyn / weilen du ſo manche Zeit mit krauſen vnd auffzauſen haſt verſchwendt. Was weiſt du für ein Rechenſchafft geben dem gerechten GOtt / welcher dir ſo vil guldene Zeit geſpendiret / pur vnd nur zu ſeinen Dienſten / vnd deiner Seeligkeit/ welche du aber gantz vnnutz/ gantz fruchtloß verſchleideret.

Es ſeynd etliche Berg in der Welt / welche immer aneinander Feur außwerffen / als wie der Berg Æthna in

Sicilien / der Berg Veſuvius in Campanien / der Berg Chimera in Licia, diſe Berg werffen vnauffhörlich Feur auß / alſo zwar / daß ſie zuweilen angräntzende Felder / vnd Wälder / Wohnungen vnd Dorffſchafften in Aſchen legen. Mein H. Vatter Auguſtinus iſt der Außſag / daß diſe feurige Berg rechte Rauchfäng der Höllen ſeynd / vnd begründet ſolche Mainung die öfftere Erfahrenheit / daß / wann ein reicher vnd laſterhaffter in der Gegend daſelbſt / oder anderwerts ein bekandter Tyrann ſtirbt / ſo pflegt der Berg Veſuvius, vnd Æthna häuffige Flammen außzuwerffen / wie dann ſolches auch beobachtet worden bey dem Todt Henrici deß Achten / König in Engeland. Wann nun mir GOtt zulieſſe / daß ich vnverletzet konte durch einen ſolchen Feur-braßlenden Rauchfang hinunder ſchreyen in die Höll / vnd alldorten fragen 32. Römiſche Käyſer / dann ſie waren alle Heyden / vnd Abgötter: dort fragen 32. König der Perſier: fragen 41. König der Syrier, fragen 29. König der Medier; fragen 32. König der Babylonier: fragen etlich vnd 20. Ottomaniſche Monarchen: wann ich dort ſolte fragen villeicht einen oder den andern / den ich ſelbſt gekennt / mit dem ich geeſſen vnd truncken / mit dem ich converſirt; was wolſt du / vnd du / vnd du / ihr / vnd ihr / vnd ihr / vmb ein einige Stund geben? vnd wider auff die Welt zu kommen / Reu vnd Leyd zu erwecken über alle vnſere Sünden? O! O! O! ſchreyen alle zugleich / O! vmb ein einige ſolche Stund wolten wir gern hundert tauſend Jahr leyden in der Höll / aber vmbſonſt / ein ſolche Stund iſt vns auff ewig / ach! auff ewig verſaget; vnd wir verſchleidern / verſchwenden / vertäntln ſolche guldene Zeit ſo liederlich / da wir doch nit wiſſen / ob nit diſe / vnd diſe Stund mein letzte Stund / vnd nach derſelben auff ewig keine mehr.

Lib. de Civit. c. 21.

Das Weib im Evangelio hat ein Groſchen verlohren /

derenthalben ein Liecht angezündet/ über vnd über geſucht/ biß ſie ihn wider gefunden/ deſtwegen Vrſach gehabt ſich höchſtens zu erfreuen. Wir konten vns auch erfreuen/ ja mit ein wenig erfreuen/ wann wir vnſer verlohrene Zeit wider konten finden/ aber vmbſonſt. Wo ſeynd die Jahr/ Monath/ Wochen/ Tag vnd Stund vnſerer Kindheit? verlohren. Wo ſeynd die Jahr/ Monath/ Wochen/ Stund vnd Tag vnſerer Jugend? verlohren. Wo ſeynd die Wochen/ Monath/ Tag vnd Stund vnſers Lebens? verlohren. Die können wir nimmer finden. Zu Zeiten deß krancken Königs Ezechiæ iſt die Sonnen zuruck gangen/ aber vnſere verwichene Jahr/ Monath/ Wochen/ Tag vnd Stund können nicht mehr zuruck gehen. Ich hab alſo kein Zeit/ als eben diſen Augenblick/ da ich ſolches ſchreib/ diſer Augenblick **Jetzt** gehöret mir zu. Wer waiß/ ob ich nit hierüber deß gähen Todt ſtirb/ wie es ſchon mehrern begegnet. Wie iſt es dann möglich/ daß ich nit einen Augenblick ſolle hoch ſchätzen? O mein JEſu! wie kan dann ein Menſch ſagen/ die Weil/ die Zeit ſeye ihme zu lang/ in dem von ſolcher Zeit ſein Seeligkeit/ oder ewige Vnglückſeeligkeit hanget.

Von einem Gottſeeligen Religioſen wird geſchriben/ wie er geſtorben/ ihm der Teufl ein gantzen Sack voll kleiner Bröſl Brodt vor dem Göttlichen Richter habe gezaiget/ vnd diſen ſaumſeeligen Geiſtlichen daſelbſt anklagt/ wie daß er vil Jahr das Refectorium deß Cloſters in Verwaltung gehabt/ vnd bißweilen ſaumſeelig etliche kleine Bröſl Brodt auff die Erden fallen laſſen/ vnd ſolche nit auffgehebet. O GOtt! O HErr! hat ſolcher Rechenſchafft müſſen geben wegen etlichen kaum ſichtbaren Bröſlen/ die er verwarloſt. Wie wird dann einer müſſen Rechenſchafft geben von ſo vil 1000. Täg vnd Stunden der guldenen Zeit/ welche er vnnutzlich/ verſchwenderiſch/ ſaumſeelig zugebracht.

Wann ich jetzt/welches doch der barmhertzigſte GOtt verhüte/ ſoll ſterben/ ſo muß ich meinem GOtt/ als dem gerechten Richter gantz genau Rechenſchafft geben/von ſechs mal tauſend/ tauſend mal tauſend/ acht mal hundert tauſend/ viertzehen hundert/ vnd ſechs vnd ſechtzig Augenblick/ oder Minuten/ wie wurde ich beſtehen.

Der Hoheprieſter tragte in dem alten Teſtament auß Befelch Gottes ein wunderſeltzames Kleyd/neben andern thäten an dem vndern Brämb diſes Prieſterlichen Klaids 366. guldene Schellen/ oder Glöcklein hangen/ vnd zwiſchen einem jeden ein Granat-Apffel. Diſe 366. Glöcklein haben die Jahrszeit bedeutet/ dann im Jahr 366. Täg gezehlet werden. Die Granat-Früchten entzwiſchen haben bedeutet/ daß kein einiger Tag im Jahr ohne Frucht ſoll vorbey gehen. Jetzt ſetze dich nider/ anatomir dein verwichene Lebens-Zeit/ob du alle Tag habeſt fruchtbar zugebracht. O wie vil Tag werdeſt du finden/welche durch lauter Müſſiggang vnnutzlich ſeynd verſchwendet worden/in dem du doch in einer jeden Viertl Stund hätteſt können ein abſonderliche Cron im Himmel erwerben/iſt wol ſchadt vmb die guldene Zeit. Wie der gebenedeyte HErr von Jericho außgangen/ da iſt ihme ein groſſe Menge Volck nachgefolget/ mitten auff dem Weeg befanden ſich zwey Blinde/ welche dann gleich/ wie bald ſie erfahren/ daß Jesus vorbey gehe/ angefangen zu ſchreyen/ er ſoll ſich doch ihrer erbarmen. Jesu du Sohn David erbarme dich vnſer/das Volck hat diſe zwey grob angefahren/ turba increpabat eos; ihr grobe Geſellen/ ſolt ihr ſchreyen? halt das Maul! at illi magis clamabant, aber diſe zwey Blinde/vngeachtet/daß ihnen die Leuth ſo grob über das Maul gefahren/ haben noch ärger angefangen zu ſchreyen. Warumben aber daß ſie noch hefftiger geſchryen? darumb/ ſie haben geförchtet/ es möchte der HErr Jesus vorbey gehen/ vnd möchte ſich darauff ein

Clem. Alex. l. 5. ſtrom.

Matth. 20.

ſolche Gelegenheit nit mehr ereignen. Deßgleichen ſollen wir auch keinen eintzigen Tag / noch Stund laſſen vorbey gehen / in denen wir nit etwas gutes gethan / vnſere Sünden bereuet / vns mit Gott verſöhnet / dann es möchte ſeyn / daß kein ſolche Zeit / vnd Gelegenheit ſich mehr thät ereignen: es möcht ſeyn / daß diſe Stund / diſer Tag der letzte wär / maſſen der gähe Todt gar nichts neues mehr.

In der Höll iſt brinnen / vnd brennen / vnd bratten: in der Höll iſt ſitzen / hitzen vnd ſchwitzen: in der Höll iſt zauſen vnd grauſen / vnd pnauſen / aber alles diſes iſt noch nicht die gröſte Peyn. Der vnmenſchlichen / tygerartigen / blutgierigen / hartmüthigen Tyrannen Diocletiani, Juliani, Maximiani, Veſpaſiani, Gratiani Torturen / Qualen / Folterung / Schwerdter / Galgen / Räder / Gaiſl / vnd alle erdenckliche Peyn / mit welchen ſie die Chriſten gemartert / ſeynd Kinderſpill / Schatten / Abſchnitzl / Affen-Boſſen gegen der geringſten Peyn in der Höllen: aber rathe / welche Peyn daſelbſt die allergröſte? es ſchreibt Humbertus de 7. don. daß ein heiliger Ordens-Mann habe einsmahls ein weheklagende vnd erſchröckliche Stimm gehöret / als er gefragt / wer alſo lamentire / ſo war die Antwort / wie daß ſie ein Seel auß denen Verdambten ſeye / vnd ſchmertze ſie / vnd alle Verdambten / (mercke diß wol) nichts mehrers / als allein der Verlurſt vnd Verſchwendung der guldenen Zeit / in dem ſie ſo vil tauſend Stunden haben laſſen dahin ſchleichen / in dero jedwedern ſie hätten können den Himmel gewinnen. O Verlurſt! jetzt haben ſie kein Zeit mehr / die Thür iſt verſchloſſen / der Sentenz iſt ergangen / der Marckt hat ein End / der Gnaden-Brunn iſt außgetrucknet / die Sonn der Barmhertzigkeit iſt vndergangen / ihr habt auff ewig / ewig / ewig ewig kein Augenblick mehr zur Buß / da ihr vorhero mit ſo vil guldener Zeit ſeyd verſehen geweſt.

Wann auß vns einer ſoll ein ſchlimmen Lottersbueben ertappen/ welcher auß lauterem Muthwillen in dem Keller die Pippen auß dem Vaß zoge/ vnnd den beſten Wein vnnutzlich lieſſe außrinnen/ er konte ſich nit enthalten/ daß er ſich nit erzürnete über diſen loſen Schelm/ vmb weiln er ein ſo koſtbare Sach ſo vnnutzlich verſchwendet. Aber was wolt das mit lauter Muſcat vnd Raifel-Wein angefüllt Vaß zu Haidelberg ſeyn gegen einer einigen ViertlStund? das/ was ein Linſen-Koch eines Eſau gegen dem Manna der Iſraeliter: das/ was ein alter Fiſcher-Stiffel eines Petri gegen allen Reichthumben Salomonis: das/ was ein kleiner Bach Cedron gegen dem groſſen Meer Tiberiadis! vnd dannoch wie vil koſtbare Zeit wird verſchwendt durch Müſſiggang/ abſonderlich in dem ſpilen. Allhier kan ich nit vmbgeben die liederliche Spil-Lumpen/ welche nit allein die Ehr verliehren/ das Geld verliehren/ ſondern forderiſt die guldene Zeit verliehren.

Wer ſpilt/ der verliehrt. Er verliehrt erſtlich Ehr vnd Reputation. Von einem liederlichen Bürſchl/ deſſen Meldung thut der H. Evangeliſt Lucas/ iſt bekannt/ daß er das Erbgut ſeines Vattern dergeſtalten durchgebracht/ Cap. 15. daß er endlich zerriſſen vnd zerfetzt hat müſſen einen Sauhirten abgeben/ der vorhero in Klaydern ſo ſtattlich auffgezogen/ hat nachmahls ein ſo elende Tracht müſſen annemmen/ daß er nachmahlens ſein Leib kaum mit Zwilch konte bedecken/ vnd die feuchte Naſen am Ermbel müſte wiſchen. Die ſchöne Summa Gelt/ welche er von ſeinem HerrnVattern empfangen/ hat er in kurtzer Zeit mit ſchlemmen vnd demmen angebracht/ vivendo luxuriosè. Vinum, vnd Venus haben ihme das Elend geſchmidet/ Andl/ vnd Kandl/ haben ihm gemacht ein ſo üblen Handl; man liſt aber nit von ihm/ daß er einmahl durch Würffl vnd Karten auch ſein Gelt verſpilt. Ich glaub/nur derentwegen habe er ſich vom ſpilen enthalten / weilen er ein Prænobilis war/von einem edlen Hauß/ dann durch ſpilen zu gewinnen/ vnd dardurch ſich zu erhalten / eigentlich nur denen ſchlechten / vnd raupiſchen Lumpengeſind anhängig.

Jene 4. Spiler/ welche vmb das Klayd Chriſti vnder dem Creutz mit Würfflen geſpilet / ſeynd keine rechtſchaffene / vnd ehrliche Leuth geweſt/ ſondern Schörganten/ vnd Henckersknecht / als welche JEſum an das Creutz genaglet haben. Dann Chriſtus der HErr hatte 3. Klaydung/ ein Mantl/ ein Ober-Rock / vnd ein Under-Rock/ oder ein Under-Hemmet / wie man in Palæſtina pflegte zu tragen. Den Mantl haben ſie ihme in dem Garten Gethſemani genommen / da ſie ihn gefangen: den Ober-Rock hat diſe liederliche Burſch in 4. Thail zerſchnitten / vnd weilen die Thail gar gleich nit konten werden / maſſen einer gröſſer / dann der andere war/alſo haben diſe Henckers-Knecht mit Würfflen geſpilt / was für ein Thail einem jedwedern zukom̃e/ nachmals haben ſie auch gewürfflet vmb den Under-Rock/den ſie auf kein Weiß wolten zertrennen/weil er ohne Nath gewirckt war/ vnd diſen hat einer auß den Schelmen erhalten/ von dem nachmals Longinus ihme ſolchen durch gewiſſes Gelt erkaufft/ vnd alſo mit der Zeit iſt ſolcher nacher Tryer gebracht worden/allwo er ſo vil 100. Jahr mit höchſter Reverenz auffbehalten wird. Warumb aber diſe muthwillige Geſellen den Ober-Rock in 4. Thail zerſchnitten/iſt die Urſach/weil ein jeder etwas von diſem Klayd haben wolte ; dann ſie wuſten / daß diſer Nazarener groſſe Wunder gewirckt/mit diſem Rock/ maſſen ein Weib/ ſo nur deſſen Saum angerührt/geſund worden. Beynebens aber glaubten ſie/ daß diſer Gecreutzigte mit Zauberey vnd Teuffelskünſten vmbgangen / alſo hat ein jeder ein Thail von diſem Klayd begehrt / in der Hoffnung/er wolle ebenſalls Teufflskünſten darmit treiben/ dahero ein jedwederer ſeinen Thail dem gecreutzigten JEſu ſchimpffweiß gezaigt/ vnd neben Spottreden getrutzt/ er wolle die Sach weit beſſer anſtellen/ als er. Mit diſem Klayd/ ſagt einer / will ich mich feſt machen/ daß mich kein Teuffel kan verwunden : mit diſem/ ſagt der andere/ will ich machen / daß mich jene Tochter deß Samuels muß lieben : mit diſem Trum/ ſagt der dritte/ will ich machen/ daß ich allzeit im ſpillen gewinne/ mit dergleichen Spott vnd außhöniſchen Reden belaydigten diſe Spiller nit ein wenig den beſchmertzten JEſum am Creutz. Seynd alſo diſe Spiller keine andere Leuth geweſt/ als Ludergſind/ Henckersknecht/ Troßbuben/ Galgenkrammer/ ꝛc. worauß ſattſam zu vernehmen/ daß das ſpillen einem ehrlichen Menſchen nit gebühre. O Pater! Kartenſpillen iſt ein ehrliches Spill/ ſagt einer; ich frag aber einen ſolchen/ ob ein ehrlicher Menſch ſich ſolle auffhalten / wo es Säuiſch hergeht? ſo ſeynd ja in der Karten 4. Säu/ vnd weilen die Säu mehrer gelten/ als die König/ ſo iſt ja diſes ein Säuiſch Spill. Es ſeynd zwar zu Chriſti Zeiten nur einmal die Teufl in die Säu gefahren: ich glaub aber/ der Teuffel reitt ein jede Sau im Kartenſpill. Nicht allein verliehrt der Spiller die Ehr/ ſondern auch das Gewiſſen. Nachdem der Prophet Jonas zu Ninive geprediget/ hat er ſich hinauß begeben auff ein Höhe gegen dem Auffgang der Sonn/ allda ſich in etwas zu erquicken. Und Gott der HErr im Augenblick ein groſſen Kürbes laſſen wachſen/ welcher mit ſeinen Blätern dem Propheten ein angenehmen Schatten ertheilt/ weſſenthalben der Jonas ſich nit ein wenig erfreute. Aber Glück vnd Graß/ wie bald verdort das. Nit lang hernach auß Befelch Gottes thut ein Wurm diſen Kürbes abnagen/ worüber die Blätter alsbald verdort/ daß hernach die hitzige Sonnenſtralen dem Jonas dergſtalten zugeſetzt/ daß er faſt vor Aengſten nit gewußt/ was er ſoll anfangen/

Procop. Gazæus, c. 28. de Gen. Franc. Lucas in c. 27. Matth.

ſangen / ja er hat ſich dermaſſen erzürnet / weilen er die Kürbes Blätter verlohren/ daß er ihme lieber den Todt als das Leben gewunſchen. Schau! ſchau! ich hätte vermaint / daß die Prediger nicht ſo kitzlich ſolten ſeyn / verdrieſt dich dann ſo ſehr mein Jona, daß du die Blätter verlohren? was dann. Melius eſt mihi mori, quàm vivere. **Es iſt mir beſſer/ daß ich ſterbe/ als daß ich lebe.** Es iſt aber nit das erſtemahl/ daß der Verluſt der Blätter ſo groſſen Zorn verurſachet / das geſchicht wol öffter/ ſonderlich bey den Spillern. Es ſitzen vier beyſammen / die vmb das Gelt trapulieren/ in diſem Spill ſeynd 36. Blätter / iſt vngewiß / ob der Kürbes Jonæ ſo vil Blätter habe gehabt / da hat einer auß diſen 9. gute Blätter / als da ſeynd König/ Cavall/ ꝛc. auff ſolche Blätter erfreut er ſich mehr/ als der Jonas über ſeine Kürbes-Blätter. Was geſchicht aber/ es kombt ſein Geſpann / als ein gar arger vnd übler Spill-Wurm / der ſticht ihme alle Blätter/ daß ihm alſo nit ein einiges bleibt / da entſteht alſobald ein vnmäſſiger Zorn/ wegen Verluſt diſer Blätter / daß er alle Teuffel zur Aſſiſtenz bittet/ vnd mehrmahlen GOtt/ vnd ſeine Heilige läſtert. Dergleichen Geſchichten konten in der Menge beygebracht werden. In dem Cölniſchen Gebiet war ein Ertz-Spiller mit Namen Tiemus, welcher faſt jederman zum Spillen herauß gefordert/ weilen er faſt allezeit gewunnen; einmal bey nächtlicher Weil kombt zu ihm der Sathan in Geſtalt eines Kauffmanns / welcher einen zimblichen Sack voll Gelt auff den Tiſch gelegt / mit dem Verlaut / wie daß er Luſt hätte / abſonderlich mit ihme zu ſpillen/ gar gern antwortet Tiemus; ſpillen alſo beede biß über die mitte Nacht / jedoch ware der Verluſt auff deß Tiemi ſeiner Seyten / der andere hat glücklich allzeit eingezogen. Worüber dann Tiemus gantz ergrimbt / daß ihn dißmahl das Glück ſo ſpöttlich verlaſſen/in dem es ihme ſonſten jederzeit willfährig geweſen/ ſagt dahero auß Zorn/ **Jch glaub/ du biſt der Teuffel!** nunmehr iſt Zeit/ antwortet der vermaſchkerte Teufl/ daß wir gehen/ maſſen es ſchon über Mitternacht. Ergreifft alſo diſen vnglückſeeligen Spiller/ führt ihn mit ſolcher Vngeſtümme zum Tach hinauß/ daß deſſen Jngewayd an den Zieglen behangen/ vnd von derſelben Zeit an nichts mehr von ihm geſehen worden.

Cæſar. l. 5. cap. 36.

Anno 1242. als Maſſatius Vegonzonius zu Mayland nit allein all ſein Gelt durch das Kartenſpill verlohren/ ſondern ſo gar die Klayder am Leib/ hat er ſich hierüber alſo hefftig erzürnet/ daß er gantz raſend/ vnd tobend der Kirchen zugeeylet/ daſelbſt an der Maur deß Kirchen-Hoffs ein gemahlte Bildnuß Chriſti angetroffen/ welche er mit vilen Laſterworten erſtlich angefahren/ nachmahls mit einem Dolch in den Halß diſes Bilds geſtochen/ auß welcher Wunden gleich das helle vnd häuffige Blut herauß geſpritzet.

Angel. Rocca de Ludo.

Zu Genezan, vnder dem Pabſten Paulo dem Dritten/ hat ein vnſinniger Soldat/ weilen ihn alles Glück im Spillen verlaſſen/ in der Kirchen ein Crucifix-Bild auff dem Altar/ am Kopff/ Bruſt/ Händen vnd Füſſen mit einem ſcharpffen Degen alſo verwundet/ daß auch allerſeits das häuffige Blut herauß geronnen. Der Degen aber diſes gottloſen Menſchen hat ſich durch ein Wunderwerck gantz gebogen/ vnd wird noch auff heutigen Tag gezaiget. Ibidem.

Anno 1283. zu Maintz an dem Rhein-Strohm: Anno 1588. zu Luca in Jtalien/ ſeynd gleicher maſſen die gemahlte/ vnd geſchnitzlete Bilder von denen Spillern alſo tractirt worden/ daß ſie häuffiges Blut vergoſſen. Dergleichen wunderthätige Bilder ſicht man zu Rom/ Maria de Pace genannt/ zu Neapel Maria de Miſericordia, vnd an vilen Oerthern mehr.

Anno 1522. haben zu Neapel etliche Kirchenrauber vnderſchidliches Silber / welches ſie auß dem Gottshauß entfrembdet/ vndereinander gethailet. Nachmahls/ wie ſolche gottloſe Burſch in dem Brauch hat / die Karten in die Händ genommen / in welchem Spill einer auß beſagten Bößwichten ſein Portion vollig verlohren; worüber er dermaſſen ergrimmet worden / daß er mit einem Dolch die Bildnuß in der Kirchen/ Ecce Homo genannt/ ſcharpff verwundet / auß welcher Wunden nit allein vil Blut gequellet / ſondern die Bildnuß Ecce Homo, welche vorhero an beeden Armben gebunden war / hat gleich ein Hand frey vnd loß gemacht/ vnd darmit die offene Seyten-Wunden zugedeckt. Diſes iſt noch heutiges Tags zu ſehen. Auß welchen gnugſamb vnd fugſamb zu lehren/ daß ein Spiller nit allein die Ehr / ſondern auch das Gewiſſen verliehre im Spill. Gleichwie nun der gebenedeyte Heyland die Blätter deß Feigenbaums verfluchet / alſo ſeynd ebnermaſſen zu verfluchen die Karten-Blätter.

Tom. Cantiprat. l. 2. c. 49.

Der Spill-Lump verliehrt auch die Lebens-Mittel / daß der David einen Ehebruch begangen iſt allbekannt / es war ihm aber nit genug dem tapffern Soldaten Uriæ ſein Frau Gemahlin die Berſabeam alſo zum Fall zu bringen/ ſondern diſe ſeyn Vnthat zu verhillen/ ſuchte er in allweeg/ wie er konte dem Uriæ in der ſtille den Reſt geben; dahero er ein Brieff verfertiget zu dem Joab, vnd denſelben Uriæ eingehändiget/ mit dem Befelch/ daß er ſolchen dem Joab ſoll überbringen. Der gute/ vnd ehrliche Urias nimbt mit gröſten Freuden den Brieff von deß Königs Händ / vnd glaubt / es werde deſſen Innhalt zu ſeinem Intereſſe außſchlagen: vnderdeſſen hat der arme Mann ſeinen gewiſſen Todt in diſem Brieff getragen / allermaſſen der ſchrifftliche Befelch darinn geſtanden / man ſolle diſen Uriam an den Spitz der Armee, vnnd an das gefährlichiſte Orth ſtellen / damit er ſeinen Reſt bekomme.

Die Spil-Karten pflegen die mehreſte nur Brieff zu nennen. Herr Hannß Paul gib Karten auß / mir auch noch zwey Brieff. Maiſter Egidi gib die Karten auß / mir geht noch ein Brieff ab. Bruder Ferdinand / ich glaub du haſt vmb ein Brieff zu wenig / ꝛc. Diſe Brieff geduncken mich zu ſeyn / wie die Brieff Uriæ, der hat vermaint / es ſtecke was gutes hinder diſen Brieffen / es war aber das Widerſpil / ja der Todt ſelbſten darinnen verpettſchierter geweſt. Vilen Spilern lacht ſchon das Hertz / wann ſie ein Karten ſehen / ſie erfrewen ſich / wann ſie ein Karten hören rauſchen. O wann ſie den Pamphilium! holla! hab mich geirret / hätte ſollen ſagen / den **Herrn** Pamphilium erblicken / da hangt der Himmel voller Geigen / glauben kräfftig / es ſeye für ſich ein Glück darinnen / vnderdeſſen aber bringen manchen ſolche Brieff / wo nit vmb das Leben / wenigiſt vmb die Lebens-Mittl. Wie manches Weib Lucia hat das Augen-Wehe / dann ſie ſicht ſchier nichts mehr übriges im Hauß. Wie manches Weib Apollonia hat das Zahn-Wehe / dann ſie hat faſt nit mehr ſo vil / daß ſie es kont in einen hollen Zahn verbergen. Wie manches Weib Agatha hat das Bruſt-Wehe / dann ſie bekümmert ihr ſchier das Hertz ab / daß ſo gar keine Lebens-Mittl mehr vorhanden. Wie manches Weib Magdalena hat nit die Alabaſter-Büchſen / ſondern die Sparr-Büchſen zerbrochen / dann / was ſie bißhero durch die Kluegheit erſparret / iſt ſchon alles auffgangen. Wie manches Weib Dorothea hat ein lähren Korb / vnd waiß bald nicht mehr ob ſie ihre Kinder mit Mandl / oder mit Mangel ſpeiſen. Wie manches Weib Urſula hat 11000. Sorgen / vnnd Kummernuſſen / wegen ihrer ſo armen Würthſchafft / weilen nemblichen ihr Mann Tag vnd Nacht beym Spil-Brett ihr / vnd ihren Kindern alle Lebens-Mittl verſchwendet. So ſteckt ja in diſen Brieffen nichts nutz.

Dahero iſt einer geweſt / welcher ſehr ſtattliche Mittel / forderiſt ein groſſe Baarſchafft im Gelt von ſeinem Vattern ererbet / weſſenthalben er nit hat dörffen zu Fuß gehen / wie der Jacob mit ſeinem Stab / er hat nit dörffen Linſen eſſen / wie der Eſau : er hat nicht dörffen Waſſer trincken / wie der Samſon auß deß Eſels Künbacken : er hat nit dörffen ein rupffenen Kürtl anlegen / wie der David : er hat nit dörffen auff der Erd ligen / wie der Jacob : ſondern er konte reitten / fahren / eſſen / trincken / klayden / ligen / wie ein reicher guter Edlmann. Gleichwol iſt diſer durch das übermäſſige ſpilen in ſolche äuſſerſte Armuth gerathen / daß er endlichen muſte in zerlumpten Klaydern bettlen gehen. Als ihn nun einer oder der andere Bekandte gefragt / wie er doch ſeye in dem Bettlſtab gerathen / in dem er zuvor bey ſo gutem Mittl geweſen / gab er allemahl die Antwort / wie daß er gar offt ſeye geſtochen worden / vnd das curiren habe ihn ſo vil gekoſt. Er wolte aber hierdurch zu verſtehen geben / daß er im Kartenſpil gar zu offt ſeye geſtochen worden / vnd derenthalben all das ſeinige verlohren.

Abſonderlich aber verliehrt der Spiler die guldene Zeit / da doch nichts koſtbarers auff dem Erden-Kraiß / als die Zeit. Jener Knecht hat einen Schelmen in den Bueſen bekommen / vnd einen kräfftigen Nequam darvon getragen / deme ſein Herr ein Pfundt Gelt hat geben / auff daß er darmit ein Wirthſchafft treibe / welches er aber in das Schwaiß-Tuch eingewicklet / vnd ligen laſſen / vnd alſo ſo gefaullentzet ; dahero ihn der Herr alſo angefahren/ Serve nequam, du ſchalckhaffter vnd fauler Knecht. Er hätt es nit ſollen in das Schwaiß-Tuch einſtecken / ſonderen in dem Schwaiß / das iſt/ er hätt ſich ſollen befleiſſen / vnd bearbeiten / mit diſem Gelt etwas zu gewinnen / aber er war zu faul. GOtt der Allmächtige hat dir ein Gelt eingehändiget/ vnd zwar lauter Goldſtuck / nemblichen die güldene Zeit/ auff daß du mit derſelben ſolleſt wirthſchafften/ einen Gewinn ſuchen / die Seeligkeit gewinnen / ſo haſt du aber von diſem Gold zwar nichts in das Schwaiß-Tuch geſtecket/wol aber vil in Polſter/ vil vnder die Schiſſel/vnd das mehreſte in die Spil-Karten verſteckt. O Serve nequam ! 40. Jahr haſt du gelebet / in diſen Jahren haſt du genoſſen 350400. Stund. Sag her / wie haſt du diſe Zeit zugebracht ? waiſt du/wer dich am Jüngſten Tag wird zum hefftigſten anklagen ? ein alter Mann mit einem eyßgrauen Barth/ der tragt auff dem Kopff eine Sand- oder Reiß-Uhr / in der lincken Hand ein Senſen/ in der rechten Hand den Himmels-Circul Zodiacum genannt. Diſer wird ein ſcharpffe Klag wider dich führen/ kennſt du diſen ? er iſt die Zeit. Vocavit adverſùm me tempus. Thren. 1. Die guldene Zeit wird dich überweiſen / daß du auß denen acht tauſend ſiben hundert vnd ſechtzig Stunden deß Jahrs / die mehreſte dem Schlaff / die mehreſte dem Eſſen / die mehreſte dem Faullentzen/ die mehreſte dem Spilen / die mehreſte dem Teuffel geſchencket haſt ; deinem GOtt aber/ deinem Erſchöpffer/ deinem Erlöſer/ deinem Richter kaum etliche / vnd diſe nicht recht. Serve nequam, haiſt das gewirthſchafftet.

Alle drey Apoſtel hat der Heyland ſchlaffender gefunden in dem Garten / vnd dannoch hat er dem Peter allein einen Verweiß geben / diſer muſte das Capittel allein außſtehen ; Non potuiſti una hora vigilare me-

mecum? dem Jacob ſagt er nichts / dem Joanni ſagt er nichts/ der Peter / ſo vorhero Simon gehaiſſen / muſte allein das Bad außtrincken. **Haſt du dann nicht ein Stund mit mir können wachen?** die Urſach war diſe; er wolt dem Peter zu verſtehen geben / er ſoll ſich ſelbſt erinneren / daß er ihm habe geklagt / daß er die gantze lange Nacht habe gefiſchet/ vnd nichts gefangen; ſchau mein Peter/ die gantze Nacht haſt du können fiſchen / vnd arbeiten/ vnd das Zeitliche ſuchen/ aber wegen meiner nicht ein Stund wachen/ oder betten? Sihe Spiler/ wie vil gantze Nächt/ wie vil guldener Zeit / wie vil edle Täg haſt du zugebracht mit ſpilen vnd karten / mit Kegl / mit Würffeln/ ꝛc. vnd mir kanſt nit ein Stund ſchencken deß Tags/ ja zuweilen die gantze Wochen kaum ein Stund. Serve nequam.

Iſt demnach der Müſſiggang ein Mutter deß ſpilens/ deß zanckens/ deß ſtehlens/ deß murrens/ deß ſchlemmens/ ja aller Laſter! Mich wundert nichts mehrers/ als wegen der 5. thorrechten Jungfrauen / welche von dem Himmliſchen Bräutigam haben einen Korb bekommen/ vnd alſo mit der langen Naſen müſſen abziehen. Wie diſe Jungfrauen haben gehaiſſen/ ſchreibt der Heil. Evangeliſt Matthæus nit/ auſſer daß er von ihnen den üblen Nachklang ſetzet / dormitaverunt omnes, & dormierunt, ſie ſeynd ſchläfferige Menſcher geweſt. Ich main/ die erſte hat gehaiſſen **Schlaffoſſta**: die andere **Schlentziana**: die dritte **Faulberga**: die vierdte **Thuenixa**: die fünffte **Rantzinbetha**. Gewiß iſt es / daß ſie faule/ſchläfferige Menſcher geweſt. Aber das wundert mich / daß ſie noch Jungfrauen ſeynd geweſt / dann ſonſt der Müſſiggang / vnd das Faullentzen gemainiglich die Ehr abfreſſen. Dahero ſagt der Poet: Ovid. 2.

Cedit amor rebus, res age, tutus eris.

Der ſich entſchütten will der Lieb /
Der muß faullenzen meyden:
Dann diſer iſt ein Ehren-Dieb /
Und macht offt Kohln auß Kreiden.

Es ſchadet der Müſſiggang nicht allein der Seelen / ſondern auch dem Leib. Dann wer ſchnitzlet den Bettlſtab / als eben der Müſſiggang? dahero ſpricht der weiſe Salomon; Wer dem Miſſiggang nachgehet/ der wird mit Armuth erfüllet. Prov. 28. Wie der HErꝛ vnnd Heyland nacher Bethania kommen iſt / da ſeynd ihme entgegen gangen die zwey Schweſtern/ Magdalena vnd Martha beede in tieffen Klag Klaydern/ vnd wiſchten immerzu ihre naſſen Augen ab mit dem Tüchel. Dazumahlen war Sonnenſchein vnd Regenwetter beyeinander. Dann es ware der HErꝛ JEſus die Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit zugegen; der Regen aber war das häuffige wainen diſer zwo Schweſtern. Weilen nemblichen ihr Herꝛ Bruder der Lazarus mit Todt abgangen / hat aber ſie der gebenedeyte HErꝛ beſter maſſen getröſtet / auch begehrt/man ſolle ihm nur das Grab zaigen. Wie ſolches die Martha vernommen/platzet ſie eylends mit ihren Reden darein. Jam fætet. Ey HErꝛ / er ſtincket ſchon/dann er ligt bereits ſchon vier Täg im Grab. Mein Martha, du haſt halt ein haickliche Weiber-Naſen! kans der HErꝛ ſchmecken/ warumb du nit? ſchau! ſchau! es iſt aber kein ſo groſſes Wunder / daß er ſchon ſtincket / weilen er ſchon ſo lang in dem Grab ligt / ſtincken doch auch die Leuth bey Lebens-Zeiten / wann ſie lang ligen / das iſt / ſie ſeynd ſtinckfaul / vnd dahero ſolche gemainiglich lauter Lazari ſeynd: verſtehet mich aber recht / lauter Lazari, das iſt / zerriſſene / zerlumpte / vnnd lauſige Geſellen /

haben kaum ein Hemmet anzulegen / gehen baarfüß / wie die Gänß / weilen ſie nemblich ſtinckfaul / vnd nit arbeiten mögen.

Wie die Kinder Iſrael vom Moyſe auß Egypten geführtet worden/vnd ſich ſo vil Jahr in der Wüſten auffgehalten / da haben ſie angefangen vil Schmach- vnnd Spott-Wort über Moyſen außzugieſſen / daß er ſie wie ein anderer/ꝛc. habe auß einem ſo guten Land in ein ſolche vnbewohnte Wüſten gebracht / ſie wünſcheten vom Hertzen / daß ſie noch in Egypten konten bey dem Zwiffel ihr Auffenthalt haben/ nachdem ſie nun lang vnd brait / hin vnd wider gemurret / vnd geſchmählt haben / ſo iſt ihnen der Allmächtige GOtt noch ſo gütig geweſt / vnd hat ihnen gegen Abend-Zeit ein ſolche Menge der Wachtlen geſchicket / daß hierdurch das gantze Lager bedecket worden / vnd konte diſe Vögl ein jeder mit Händen fangen. Diſes war nun ein groſſes Wunder/ jedoch liſt man nit/ daß diſe Vögel ſchon ſeynd gebratten geweſt / vnd alſo denen Iſraelitern ins Maul geflogen / das wird keiner in der H. Schrifft regiſtrirter finden / ſondern ſie haben auch ihr Arbeit müſſen darzue geſellen / die Vögl ropffen/ das Feur auffmachen / dieſelbe bratten/ꝛc. alſo will GOtt gar nit/ daß einem die gebrattene Vögl ſollen ins Maul fliegen/ſondern er hat ihme derenthalben Händ vnd Füß / vnd andere Leibs-Kräfften ertheilet / mittels deren er ſoll ſein Brodt gewinnen / will er aber die Hand in Sack ſchieben / dem Müſſiggang nachleben / ſo wird er mit Armuth erfüllet werden.

Einer hat ſich einmahl wehemüthig beklagt/ wie daß ſein Haußwirthſchafft ſo gar den Krebsgang nemme; er ſpüret von Tag zu Tag die Schwind Sucht in denen Mittlen / die Aecker vnd Felder ſeynd ihme nit ſo willfährig wie anderen Leuthen / ja er vermercke / daß bereits die

Frau Armuth / auff welche der H. Franciſcus ſo vil gehalten / bey ſeiner Hauß-Thür anklopffe; ſucht demnach bey einer alten Frauen / welche er für ein Gabalieren gehalten / einen guten Rath / daß er möcht zu Mittlen kommen. Diſe war ein ehrliche vnd gewiſſenhaffte Matron, welche gar wol erkandte die Urſachen / derenthalben zu Tag vnd Tag diſer in der Wirthſchafft abnemme / gibt ihm alſo ein kleines höltzernes Schächtelein / oder Büchsl / welches gar genau allerſeits verpettſchieret war / befilcht ihm / er ſoll diſes alle Tag wenigiſt einmahl in die Kuchel / in Keller / in Stall / auff den Trayd-Kaſten / in Summa in allen ihme zugehörigen Oertern herumb tragen. Sie verſpricht / ja ſchwört ihme / daß er in einem halben Jahr werde mercklich ſein Auffkommen verſpühren. Diſer folgt / vnd tragt obbenenntes Schächterl an alle beſagte Orth. Wie er in die Kuchel kombt / ſo ertappt er die Köchin / daß ſie dem Knecht ein gutes Fruheſtuck angericht. So ſihe ich wol / ſagt er / haiſt das gehauſt! erwiſche ich euch noch einmal / ſo jag ich euch beede zum Teuffel. Er tragt das Schächterl in den Keller / da trifft er ſeinen Sohn an / welcher mit einem groſſen Krueg Wein ihme entgegen kame / worüber der Bueb alſo erſchrocken / daß er gar nit reden konte / ſondern mit der Hand auff das Maul gedeut / als wolt er ſagen / Vatter! zum trincken. Wie er mit dem Schächterl in Stall kommen / ſo findt er / daß auß Unachtſambkeit der Dienſt-Magd ein Kuhe das Kalb zertretten. Nachdem er nun alle Tag das verpettſchierte Schächterl an alle Orth getragen / ſo ſeynd die Dienſt-Botten ſo embſig / vnnd getreu in ihren Verrichtungen worden / daß in einem halben Jahr augenſcheinlich die Wirthſchafft zugenommen. Der Geſell vermercket / daß er zimblich wider auffnehme / vnd erkennt ſich ſehr verbunden diſer Frauen / wird aber beynebens durch den Vorwitz angetriben zu ſehen / was doch in dem verpettſchierten Schächterl müſſe verborgen ſeyn / Krafft deſſen ſein Wirthſchafft wider ins Auffnemme komme / eröffnet dahero gedachtes Büchsl / findet aber nichts darinnen / als ein geringes Zetterle : worauff diſe wenige Wort geſchriben ſtunden.

Wilſt du dir ein Nutzen machen /
So ſchau auff deine Sachen.

Auß diſem hat der faule Phantaſt wol vermercket / daß nicht diſes Schächterl ein Urſach ſeye ſeines Auffnemmens / ſondern der Fleiß / vnnd Wachtſambkeit / welche er diß halbe Jahr hindurch gehabt. Auch habe vorhero ſein Wirthſchafft den Krebsgang genommen / weilen er ſtäts dem Müſſiggang ergeben / vnd als ein nachläſſiger Schleicher auff das ſeinige kein Acht / kein Wacht genommen. Dann fürwar der Müſſiggang macht den Beutl eytel / der Müſſiggang kombt mir vor / wie jene Thorwärtin / Ancilla Oſtiaria , welche dem Peter die Thür auffgeſpert / alſo eröffnet einem der Müſſiggang zu der Armuth die Porten.

In Palæſtina ſeynd zwey Stätt nahend bey einander ; eine haiſt **Bethel** / die andere **Galgala** / von welchem Meldung geſchicht in der heiligen Schrifft. Ein Müſſiggeher / wann er ſchon nicht diſen Weeg raiſt / ſo kombt er doch maiſtentheils auff **Bethel** / nachmahlens auch gemainiglich auff **Galgala**. Möcht mich ſchier wundern / daß der Jacob erſchrocken iſt / wie er die Laitter gegen dem Himmel geſehen. Terribilis eſt locus iſte. Ein Genes. 28. Schlentzer wird gemainglich mit der Zeit ein Laitter ſehen / die ihm fuegſamber ſolle erſchröcken / dann Müſſiggang iſt alles Unglücks Anfang.

Wie der groſſe Patriarch Abraham auß Göttlichen Befelch ſeinen Sohn / vnd einigen Erben ſolte auffopffern auff dem hohen Berg Moria, alſo hat er ſich vnverzüglich auff die Raiß gemacht/ vnd zwar bey nächtlicher Weil ohne Vorwiſſen der Saræ ſeiner Frau Gemahl / mit ſich hat er genommen ſeinen Sohn / zwey Diener / vnd ein Eſel. Wie er nun den dritten Tag zu dem Berg kommen / ſo ſchafft er den zwey Dienern: Exſpectate hic cum Aſino, **wartet allhier mit dem Eſel.** Mein H. Patriarch/ vnd Patron Abraham, warumben nimbſt nit mit dir den Eſel auff den hohen Berg? damit er das Holtz trage zum Opffer? dem Iſaac, als einem ſo ſchwachen vñ klebern Herzl iſt diß vil zu ſchwär/ **wartet allhier mit dem Eſel.** Der Eſel hat auff kein Weiß auff den hohen Berg dörffen ſteigen; villeicht derenthalben/ weilen derſelbige Berg heilig ware / vnd ein Figur einer Kirchen / allwo das höchſte Gut auffgeopffert wird / da ſolt wol auch kein fauler Eſel ſich einfinden / der ſich nur auff den Kirchen-Stuhl lainet / ſchlaffet / vnd ſchnarchet. Es gibt noch andere Urſach mehr / warumben diſer Langohr nit iſt auff den hohen Berg gelaſſen worden. Es hat halt gehaiſſen bey dem Abraham. **Eſel bleib vnden.** Gar recht / es haiſt wol öffter / vnd ſoll allezeit haiſſen / **Eſel bleib vnden.** Ein Fleiſſiger / ein Embſiger / ein Arbeitſamber gehöret in die Höhe/ diſer thut fortkommen / der wird promoviret.

Catamelata eines Baurn Sohn auß dem Dorff Narni gebürtig/ ſoll im Wald Holtz hacken/ verliehrt aber durch ein Unglück die Hacken / weſſenthalben er ſich nicht mehr nach Hauß getraut / auß Forcht der Vatter möchte ihme wegen der Hacken den Stihl zaigen. Laufft dahero mit denen Soldaten darvon / halt ſich aber ſo wol / vnd fleiſſig / vnd embſig / daß er mit der Zeit ein Kriegs-Fürſt worden / vnnd ihme ſeiner Heroiſchen

Thaten halber ein ſchöne Ehren-Saulen iſt auffgerichtet worden. Recht alſo / fleiſſige Leuth gehören hinauff/ aber Eſel bleiben vnden.

Paul. Jovius in Vita Storz.

Mutius Attendulus ein Baurn-Bueb / iſt mit denen Marcatänteren/ vnd Sudlköch ins Feld gezogen / anfänglich die Schißlen abgeſpielt / vnd den Bratter vmbgetriben / hat ſchon den Bratten von weiten geſchmeckt/wann er werde fleiſſig ſeyn/ daß er werde überſich kommen. Hat ſich demnach alſo wol vnd embſig verhalten/daß er ein Fürſt worden. Iſt gar wol geſchehen; die arbeitſame Leuth gehören hinfür/ aber die Eſel bleiben vnden.

Braſchius.

Villegriſus eines Wagners Sohn von Sioningen auß Sachſen/ iſt ſo fleiſſig vnd vnverdroſſen geweſt / daß er ſeine Studia mit ſonderem Lob abſolvirt. Nachmahlens iſt er auß einem Studenten ein Capellan worden/auß einem Capellan ein Thumherr/ auß einem Thumherrn ein Ertz-Biſchoff/ auß einem Ertz-Biſchoff ein Churfürſt / welcher aber auß angebohrner Demuth ein Rad jederzeit in dem Wappen geführt/ob er zwar nit geweſt iſt/ wie das fünffte Rad im Wagen/ ſondern dem Römiſchen Reich ſehr wol anſtändig. Iſt ſehr heilig geſchehen / daß man ihn alſo erhöhet hat/ aber Eſel bleiben vnden.

Garimb. l. 4. de Vit. Pont.

Gabrielletus ware anfangs ein Hunds-Bueb bey dem Cardinal Aſcanio Sforzia (ein ſaubere Scharſe) nachmahlens iſt er ein Kuchel-Bueb worden (ein hüpſche Promotion) mit der Weil/ wegen ſeines Fleiß vnd wolverhaltens/ iſt er gar ſo weit kommen/ daß er Ertz Biſchoff zu Barri, Indianiſcher Patriarch/ vnd letztlich vom Pabſt Clemens dem Sibenden zu einem Cardinal erwöhlt worden. Und iſt ſolches gar weißlich geſchehen/ denen fleiſſigeren / vnd embſigeren Leuthen muß man hinauff helffen. Aber Eſel bleiben vnden.

Nicolaus V. Römiſcher Pabſt hatte ein Mutter / die war ein Vorkäufflerin / ein ſehr armes Weib / welche auff dem Marckt Ayr vnd Hennen fail hatte. Ob ſie zwar Federn genug zu Hauß gehabt / ſo thät ſie ihrs doch nie einbilden / daß ihr Sohn ſolte einmahl ſo hoch fliegen; iſt gleichwol geſchehen / weilen er ſo fleiſſig im ſtudieren iſt geweſt / daß er mit der Zeit ein Cardinal, vnd letzlichen auch gar Römiſcher Pabſt / vnd Statthalter Chriſti auff Erden worden. O wie lobreich ich diſes geſchehen! dann fleiſſige vnnd fromme Leuth gehören in die Höhe / aber Eſel bleib vnden.

Fulg. l. 9. c. 4.

So iſt es geſchehen mit dem David, mit dem Saul, mit dem Jeroboam, mit dem Gedeon, vnd mit vil anderen mehrer / welche als fleiſſige vnd embſige Leuth GOtt der Allmächtige zu ſo hohen Ehren gezogen. Aber faule Müſſiggänger / träge Schlanck-Lothen / ſchläfferige Polſter-Hund / ginnmaulige Rantzer / vnd ſtinckfaule Eſel bleiben herunden. Die Rachel iſt auff dem Stroh geſeſſen / wie der Laban ihr Vatter die Götzen-Bilder geſucht / ſo vil verdient das Stroh / daß man ſo gar darauff ſitzen thut. Faule Strohköpff verdienen auch nicht vil gröſſere Ehr.

Gedeon auß Befelch Gottes muſtert ſeine Soldaten bey dem Fluß / mit dem Geding / daß er ſoll wol in Obacht nemmen / wie diſe Männer werden trincken. Welche mit der Hand werden das Waſſer ſchöpffen / vnd alſo trincken / die ſoll er auff die Seyten ſtöllen: die jenige aber ſo gar nider knyen / ſich auff die Wampen legen / vnd alſo auß dem Fluß sauffen / die ſolle er abdancken. Diſer Männer ſeynd geweſt 9700. bliben ihme alſo nicht mehrer als dreyhundert / welche auß der Hand geſürfflet. Diſen 9700. Geſellen iſt gar recht geſchehen / daß ſie nicht ſeynd applicieret worden; gar recht / daß ſie haben

Jud. 7.

müſſen mit der langen Naſen abziehen: gar recht / daß ſie zu einer ſolchen Glorreichen Action nicht ſeynd gelangt / weilen ſie ſo faule Geſellen geweſt / auß Schlampampen / die nur verſorgten ihre Wampen. Faullentzer / welche nur ihr Ruhe / vnd Bequemlichkeit ſuchen / die werden nie zu einem ehrlichen Dienſt oder gutem Stückel Brodt gelangen / ſondern bleibt allezeit wahr / was Salomon außgeſprochen. **Der dem Müſſiggang nachgehet / der wird mit Armuth überfüllet.**

Wie der alte / betagte / vnd bereits ſchier gantz erblindte Iſaac ein ſo wunderlichen Appetit gehabt zu dem Wildprät / daß er deſſenthalben ſeinen älteren Sohn den Eſau erſucht / er woll ihme doch vmb ein Wildprät vmbſehen / nachmahls ſoll er ſeinen vätterlichen Seegen empfangen. Underdeſſen / daß der Eſau vmb einen Haaſen außgangen / iſt ein groſſer Fuchs in das Hauß kommen / nemblichen die argliſtige Rebecca, welche geſchwind dem Jacob junge vnd rauche Bocks-Fehl vmb die Armb gebunden / vnd ihn alſo mit einem guten Brätl zu dem Vatter Iſaac geſandt. So bald der alte Tättl die rauche Händ deß Jacobs gefühlt. Gut / gut / ſagt er / ob ich ſchon nit ſihe / ſo greiffe ich doch die rauche Hand deß Eſau. So ſeye es dann / ſo gibe ich dir / vnd erthail hiemit meinen reichflieſſigen / vätterlichen Seegen. Hat alſo mittels der rauchen Händen der Jacob deß Vatters Seegen erhalten / welcher beſtunde
Geneſ. 27. **in Fettigkeit der Erden / in Vile deß Korns / vnd Weins / ꝛc.**

Du Schlentzer vnd Faullentzer / du werdeſt ja nit ſo faul ſeyn / daß du nit ſolleſt etliche Tritt vnd Schritt können gehen. Du werdeſt hoffentlich nit verwandt ſeyn jenen dreyen Faullentzern / deren der erſte ſo faul / daß / wann man ihme ſoll das Eſſen auff den Tiſch ſetzen / ſo wolle er vor lauter Faulkeit nit eſſen. Der andere ſprach / wann man mir das Eſſen in das Maul ſteckete / vnd thät man mirs zugleich käuen / ſo möcht ich es vor lauter Faulkeit nit hinunder ſchlicken. Der dritte wolte vor lauter Faulkeit kaum das Maul aufſthun/vnd ſagte. Ach! wie möcht ihr reden. Wann du dann nit gar ſo faul/wie diſe drey/ſo heb dich doch ein wenig auff / gehe durch ein Dorff/ durch ein Marckt / durch ein Statt / frag ein vnd den anderen Baursmann/frag diſen vnd jenen Handwercksmann/wie er doch zu ſo groſſem Mittel / zu ſo ſchöner Wirthſchafft/ vnd Habſchafft gelangt: wie ihn doch GOtt der Himmliſche Vatter ſo reichlich geſegnet hat/ſo wird er dir/wie der Jacob die rauche Händ zaigen / vnd wird dir die rauhe Arbeit citiren/ vermittels dero er ein ſo gutes Stückl Brodt erworben. Aber **der dem Müſſiggang nachgehet/ der wird mit Armuth erfüllet.**

Belluacenſis ſchreibt von einem / der faſt an Bettlſtab gerathen/dahero auff ſeinem Tiſch faſt alle Tag Quatember war/in ſeiner Kuchel ſchier allzeit December/ dann es iſt gar kühl hergangen / vnd hatte der arme Tropff nichts zu eſſen/ nichts zu nagen / auſſer etliche harte Brocken/ die er über Willen müſte ſchlicken/ vnd diſes war ſein tägliches Confect von ſeinem Weib. Er war nicht vil vngleich geweſt jenem armen Schlucker/ welcher vorhero bey ſtattlichen Mittlen war/ vnd dannoch bey der Nacht noch allzeit wächſene Kertzen brennte/über welches ſich ein anderer ſehr verwunderte; deme aber der verdorbene Geſell geantwortet. Mein lieber Bruder / du darffſt dich derenthalben ſo ſtarck nicht verwundern / daß ich noch in meiner Armuth wächſene Kertzen brenne / du muſt aber wiſſen / daß ich celebriere / vnnd begehe die Exequien, oder Leich-Begängnuß meiner verſtorbenen

Diſtinc: 31

Güter. Ein ſolcher armer Tropff iſt gleichmäſſig der Obere geweſt / weſſenthalben er ſich allerſeits ſehr beklaget / ſonderlich aber bey einem alten Weib/von dero er den üblen Argwohn geſchöpffet / daß ſie ein freye Künſtlerin ſeye/ vnd wiſſe alle Gehaimbnuſſen/welche der Beltzebueb in ſeiner Cantzley verborgen. Diſe aber gab ihme vnverweilt den Rathſchlag / weilen ſie von ſeiner ſtinckenden Faulheit ſchon bericht war. Er ſolle Fruhe Morgens bey angehender Morgenröthe auffſtehen / vnd wol Achtung geben / was ihme die Schwalm ſagen werden / deßgleichen ſoll er auch vernemmen/was ihme diſe Vögl ſpatt Abends werden rathen / wann ſie ſchlaffen gehen. Den dritten Tag fragt diſes alte Mütterle den gedachten faulen Limmel / was ihme dann die Schwalmen geſagt. Ich/ antwort er / ich bin zwar in aller Fruhe auffgeſtanden / vnd gar ſpat in das Beth gangen / habe das disdi dasdi kiri miri diſer Vögel nit verſtanden. Du / ſagt ſie / hätteſt ſollen wenigiſt dero Exempl/ wo nit der Sprach verſtehen/ ſie haben dir geſagt:

Stehe fruhe auff / leg dich ſpatt nider /
So bekombſt dein Reichthum alln wider.

Sihe diſe Vögerle von Fruhe Morgens befleiſſen ſich hin vnd her / immer mehr/ all zu ſehr/ wie ſie ihr Nahrung bekommen. Deßgleichen ſolſt du auch thun / ſo wird dir nie etwas mangeln/ aber wann du dem Müſſiggang nachgeheſt / ſo wirſt du mit Armuth überfüllet. Waiſt du dann nit/ was der Job auff dem Miſthauffen/dir Miſtfincken/hat vorgeſungen. Homo naſcitur ad laborem; der Menſch wird gebohren zu der Arbeit. Haſt du nie gehöret / was Paulus dir Faulẽ geſagt hat? Qui non vult
2. Theſ. 3. operari, non manducet. ſo jemand nicht arbeiten will/ der ſoll auch nit eſſen.

Dahero ſollen dergleichen ſtarcke / geſunde Bettler vnd Landlauffer nit geſtattet / ſonder zu der Arbeit angetriben werden. Dann man von keinem in Göttlicher Schrifft liſet / der eines geraden / vnd geſunden Leibs geweſt / daß er hätte gebettlet. Lucas regiſtrirt von einem Cap. 16. Bettler / mit Nahmen Lazaro, der ware aber voller Geſchwer / vnd Schaden : Marcus ſchreibt von einem / der Cap. 10. auff dem Weeg hat gebettlet / aber diſer war blind. Die Geſchichten der Apoſtlen melden von einem Bettler / welcher ſo inſtändig bey der Porten deß Tempels Petrum vnd Joannem vmb ein Allmoſen erſucht / aber diſer war von Mutterleib krump vnd lahm. Man hat vor diſem nur die jenigen bettlen laſſen / welche wegen Kranckheiten / der Arbeit nit konten obligen; aber bey diſen / vnd in allen verkehrten Zeiten trifft man allerley ſtarcke / junge / friſche / geſunde Bettler an / welche nur dem Müſſiggang nachgehen / vnd bißweilen zur Vermantlung ihrer Faulkeit ein paar Meer-Muſchlen am ledernen Kragen tragen / vnd mit etlichen Bleyenen Zaichen ihre Hüet behengen / daß mans für Bettſchweſtern / oder Bettbrüder ſoll halten / da ſie vnder diſem mehr vom Beth / als vom Bett den Nahmen haben. Es duncke mich nit vnebens da beyzufügen ein groſſe Frechheit eines Pollacken / welcher ſich für Chriſto dem HErrn außgeben / zweiffels ohne / damit er ſich ſolcher geſtalten durch Müſſiggang möge erhalten.

Jacobus Mellſtinski gebürtig von Brezin auß Pohlen / hat ſich für den Heyland der Welt / für den wahren Meſſia, vnd Chriſto den HErrn außgeben / vnd Petrum Zatorski von Cracau neben anderen eilfften für ſeine Apoſtel erkiſen / auch einem jeden den Nahmen eines Apoſtels geben / mit welchem frechen Buebenſtuck ſie alle Dörffer durchgangen / auch hin vnd her / dem Schein nach / groſſe Wunder gewürcket / etliche durch Gelt / vnd Schanckungen beſochen / daß ſie ſich vor Todt geſtellt / welche nachmahls der HErr Chriſtus auff das Anerſuchen ſeiner Apoſtel zum Leben erwecket hat. Wurde alſo das einfältige Baurn-Volck hierdurch nicht ein wenig bethöret / forderiſt weilen ſie ſo groſſe Miracul bey diſen Leuthen ſahen. Chriſtus begehrte einmahls von dem Dorff-Richter etliche Fiſch / weſſenthalben der Richter ſambt ſeinen Geſchwornen ſich höfflich entſchuldiget / daß bey ihnen auß Abgang deß Waſſers keine Fiſch zu finden. Worauff Chriſtus dem Peter befolchen / er ſoll mit dem Jacobo hingehen in ſeinem Namen / vnd in diſer Lacken Fiſch fangen / in welcher vnmöglich war / daß ein Fiſch ſich konte auffhalten. Diſe in Gegenwart viles Volcks gehen fiſchen / fangen die ſchönſte Fiſch in dem Namen Chriſti / worüber die gemaine Leuth die Händ vor Wunder zuſammen geſchlagen / vnd diſes nit anderſt / als für ein groſſes Wunder außgeſchryen / vnwiſſend / daß vorhero diſe ſchlimme Schelm die Fiſch haben hinein geworffen. Ein andersmal begehrte der HErr Chriſtus drey weiſſe vnd neugebachene Laib Brodt von einer Bäurin / deſſen ſie ſich auch entſchuldiget / meldend / wie daß ſie nit mehrer / als zwey ſchwartze / vnd noch darzu altbachene Laib in gantzem Hauß habe / vnd ſo ihme diſe beliebig / ſo wölle ſie gantz willfährig dieſelbe beybringen. Gehe hin / ſagt Chriſtus zu dem Philipp, ſuch in meinem Namen drey weiſſe Laib Brodt / in diſem Bach-Ofen / vnd bring ſie her / Philippus vollziecht vnverweilt den Willen ſeines HErrn Chriſti / vnd ziecht mit höchſter Verwunderung diſer Bäurin ſambt etlichen Nachbaurn die ſchönſte drey Laib Brodt auß dem Ofen / dergleichen in gantzen Dorff nicht anzutreffen; es wuſten die einfältige Tropffen aber nicht / daß einer auß diſen Betriegern ſolche ihnen vnvermerckter in dem Ofen verborgen hatten. Auff ein Zeit hat ſich diſer Chriſtus mit ſeinen Apoſteln nacher Cæſtochov begeben / allwo ein weitberühmte Walfahrt wegen deß wunderthätigen vnſer lieben Frauen-Bild daſelbſt. Diſe führten einen Schelm mit ſich / der ſich maiſterlich konte in die Boſſen ſchicken / als wäre er von vilen Teufflen beſeſſen / dahero hin vnd her in die Wirths-Häuſer / vnd Garkuchen geloffen / das Fleiſch auß den Häfen / das Brätl von dem Spiß geriſſen / vnnd Chriſto / wie auch ſeinen Apoſteln auff dem Buckel geworffen / welche aber das heilige Creutz-Zaichen darüber gemacht / vnd im Namen Chriſti daſſelbige mit Guſtu verzehrt. Als dazumahlen ein vornehme Feſtivitet zu Cæſtochov begangen wurde / worbey ein vnglaubige Menge Volck erſchinen / welche zur Zeugnuß ihrer Andacht gegen der Mutter Gottes ſehr vil Gelt auff den Altar geopffert / haben die Apoſtel diſen beſeſſenen Menſchen zu dem Altar geführt / zum Schein / als wolte der HErr Chriſtus daſelbſt die Teuffel außtreiben / da hat ſich aber der Bößwicht mit allem Gewalt auß denen Händen der Apoſteln geriſſen / vnd nachmahls alles Gelt vnd häuffiges Opffer gwaltthätig von dem Altar geraubet. Auch hat ſich der liſtige Schalck geſtelt / als ſchiebe er ſolches Geld in Bueſen / vnderdeſſen aber hat er diſes in das Underfueter deß Rocks geſtecket / welches mit allem Fleiß zu diſem Schelmem-Stuck alſo gemacht worden / einwendig aber in dem Hemmet deß Bueſens hatte er zuvor vmb vnd vmb ſehr vil kleine Stainl geſchoben. Wie nun die Geiſtlichen diſes von dem Chor herab wahrgenommen / daß diſer Beſeſſene alles Gelt in Bueſen geſtecket / alſo ſeynd ſie eylfertig zugeloffen / vnd diſem Geſellen die Gürtl / welche er vmb die Lend hatte / gantz behertzet auffgelöſt / der vnfehlbaren Mainung / daß nachgehents das eingeſchobene Gelt ſolte durchfallen / ſo bald ſie aber die Gürtl loß / vnd frey gemacht. Sihe! da ſeynd mit groſſem Getöß vnd Raßlen lauter kleine Stainl herab gefallen / welches die gute Religioſen alſo bethört / daß ſie beſtändig glaubten / die Teuffel haben das Gelt in Stain verkehrt. Underdeſſen iſt diſer ſchlimme Gaſt wider entwichen / vnd bald darauff mit ſo guter Beuth mit Chriſto vnd ſeinen Apoſteln von dem Orth ſich hinweg begeben / vnd ihre fernere Raiß genommen in die Dörffer / wie ſie dann bald zu einer Müllnerin gelangt / von derſelben in Abweſenheit ihres Manns ein ſaubere Leinwath begehret / auff welcher der HERR Chriſtus könnte celebriren / ſolche hat ſie auch gar treuhertzig beygebracht / weilen aber die ſchlimme Gäſt ein gantzes Stuck Leinwath in der Truhen wahrgenommen / alſo haben ſie / wol vnverſchambte Apoſteln / auch diſe begehret / ſo aber die Müllnerin abgeſchlagen auß Forcht ihres Manns. Worüber der Herꝛ Chriſtus in etwas ſich erzürnet / vnd ihr getrohet / es werde bald deſſenthalben ein gebührende Straff über ſie vom Himmel kommen. Underdeſſen haben die Apoſtel ein brinnenden Lunden / ſambt einem Zunder / ihrer vnvermerckter / in die Truhen geſtecket / worvon innerhalb etlichen Stunden ein ſchädliche Brunſt entſtanden. Als nun der Müllner nach Hauß kommen / iſt ihme ſein Weib mit wainenden Augen / vnd zuſammen geſchlagenen Händen entgegen geloffen. O mein Mann! ſagte ſie / was ſichſt du nit für ein Unglück! ich bin halt alſo vom Himmel geſtraffet worden / vmb weilen ich dem Herꝛn Chriſto mit ſeinen Apoſtlen / welche geſtern bey mir die Einkehr genommen / habe das Stückel Leinwath abgeſchlagen. O mein GOtt! was? ſagt der Müllner / ſoll Chriſtus bey dir ſeyn geweſt?

weſt? ſollen die Apoſtel bey dir haben einkehrt? er muß ein rechter Schelm ſeyn/ vnd hat alſobald die gantze Nachbarſchafft verſamblet/ welche mit geſambter Hand/ vnd groben Brüglen diſen Chriſtum/vnd ſeinen Apoſteln nachgeeilt/ auch ſelbige in einem Baurn-Hauß angetroffen/ ſo bald ſolches der HErr Chriſtus wargenommen/ ſo wend er ſich zu dem Petro, ſprechend/ mein Peter, die Zeit meines Leydens nahet herzu/ ich werde bald den bittern Kelch meines Paſſions müſſen trincken. Ja HErr/ antwortet Petrus, ſo vil ich ſihe/ ſo wird es mir auch nit außbleiben. Mein Peter, ich glaube/ es ſeye zum allerrathſameſten/ daß ich mich zu diſem Fenſter hinauß reterire. Ja mein HErr Chriſtus/ ſequar te, quocunque ieris. Ich will dir nachfolgen/ wohin du immer hingeheſt. Wie nun der HErr Chriſtus mit ſeinen Apoſteln auß gedachten Fenſter entrunnen/ haben ſie gleichwol die ſchlauche Baurn noch ertappet/ dieſelbe jämmerlich mit Brügln empfangen/ vnd den falſchen Chriſtum ſchier halben Theil zu todt geſchlagen/ auch noch diſe höniſche Wort hinzu geſetzet. Chriſte, propheceye vns/ in welchem Wald iſt diſer Brügl gewachſen. Für ſolche Landlauffer/ Müſſiggeher/ vnd Faullentzer war diſer vngebrennte Aſchen gericht/ vnd ſoll man jetziger Zeiten nit glimpflicher vmbgehen/ mit dergleichen Geſellen/ welche allerley Ränck vnnd Schalckheiten erſinnen/ damit ſie nur der Arbeit nit in die Händ gerathen. Dergleichen Lumpen-Geſind auch die Zigeuner ſeynd/ welche nicht ohne groſſen Schaden/ vnd Diebſtall alle Länder außraiſen/ mit dem gedichten Vorwand/ als kommen ſie auß Egypten/ vnd müſſen 7. Jahr lang hin vnd her wandern zu einer Buß/ weilen ſie der ſeeligiſten Jungfrauen MARIÆ mit ihrem Göttlichen Kind/ als ſie in Egypten geflohen/ einmahl die

Guagn. in vit. Sigiſm. I. Polon. Reg. Item Beyerlink in thea. vit. hum. lit. H. n. 30.

Herberg gewaigert haben. Es iſt aber ſolches ein lauters Gedicht / vnd bloſſe Schalckheit / dann diſe Leuth haben das Egypten-Land ihr Lebenlang nit geſehen / ſondern iſt ein ſolches zuſamb gerottes Lotter-Geſind von allerley müſſigen Leuthen / welche denen armen Baurs-Leuthen mehreſten Theils ſehr überläſtig mit klauben / vnd rauben ihr Underhalt ſuchen / vnd mit ihren Wahrſagen den einfältigen Pöbel bethören. Weſſenthalben gar wol die Satzungen Kayſers Caroli V. zu Augſpurg auff dem Reichs-Tag Anno 1549. gebotten / daß man dergleichen Müſſiggeher in dem Teutſchland auff kein Weiß gedulten ſolle. Diſe / vnd alle Müſſiggeher ins gemain ſeynd deß Judæ Iſcarioths deß Ertz-Schelms/ nahende Brüder / vnd Anverwandte.

Judas Iſcarioth der Ertz-Schelm iſt die eigentliche Vrſach/ daß die liebe Apoſtel von den tobenden vnnd wüttenden Sturm-Winden alſo getriben worden/ daß ſie ſambt dem Schiff in dem tieffen Meer waren zu Grund gangen / wofern ſie nit JEſus ſalviret hätte.

NAchdem der HErr vnd Heyland mit fünff Brodt / vnd zween Fiſch gantz wunderbarlich 5000. Männer ohne der Weiber vnd Kinder geſpeiſt / vnd erſättiget hat / ſchaffte er einen Apoſtel vmb den andern in das Schiffl hinein/ alſo muſte auch folgſam der verſtohlene Judas mit ihnen fahren. Es war ihnen zwar bey ſo ſpatten Abend nit gar wol gelegen / dem wilden Meer ſich zu vertrauen/ weilen es aber der ernſthaffte Befelch iſt geweſt ihres HErrns/ ſo wolten ſie demſelben keines Wegs widerhandlen. Kaum daß ſie ein weil fortgefahren / da erhueb ſich ein gefährliche Ungeſtümme mit erſchröcklichen Sauſen / vnd Brauſen / der Suth / vnnd die mitternächtige Winden / daß alſo die Apoſtel vor Schrocken gantz erblaicht / vnnd nach Möglichkeit mit den arbeitſamen Ruedern ſuchten denen tobenden Wellen zu widerſtehen / welches aber ſambt aller dero Arbeit wenig gefruchtet / ſondern ſcheinte vil mehr das ergrimbte Meer noch hefftiger zu wütten / vnd troheten alſo augenblicklich die empor ſteigende Wellen dem armen Schiffel den Undergang. Biß ihnen endlich der liebſte Heyland troſtreich erſchinen / vnd durch ſeine heiligſte Gegenwart denen raſenden Winden ein Biß eingelegt. Der heilige Kirchenlehrer Ambroſius ſambt anderen mehrern iſt der Außſag / daß ſolche Ungeſtümme deß Meers / vnd vngeheure Wütten der Wind ſeye entſtanden wegen den Judam Iſcarioth, welcher dazumahlen bey diſen heiligen Apoſtlen auch zu gegen war. Dann ob er ſchon derſelbigen Zeit noch keinen Willen hatte ſeinen HErrn maineydig zu verrathen / ſo war er doch ſchon ein gehaimer Dieb / vnd laſterhaffter Partitenmacher. Dahero wegen der Sünd deß Judæ diſer Unſtern im Meer ihnen widerfahren / dardurch zu lehren / daß die Menſchliche Trangſahl mehreſten Thails herrühret von der Sünd.

Underſchidliche Oerther der Welt / Königreich der Welt / Provintzen der Welt / Stätt der Welt / ligen vnder vnderſchidlichen Zaichen deß Himmels / Planeten deß Himmels / Influentzen deß Himmels. Ein Land ligt vnder der Waag ♎ : ein anders vnder dem Venus ♀ : ein anders vnder dem Scorpion ♏ : ein anders vnder dem Krebſen ♋ : ein anders vnder dem Stier ♉ : ein anders vnder dem Mars ♂ : ein anders vnder dem Fiſch ♓ : ein anders vnder dem Waſſermann ♒ / ꝛc. Aber mich dun-

cket /

cket/ die gantze Welt lige der Zeiten vnder dem Widder ♈/ da man allerſeits nichts anderſt antrifft/ als lauter Stöß/ vnd WIDERwertigkeiten. Allerſeits ein doppelter W Widder. Das iſt / Wehe über Wehe.

Annal. Hung. Anno 746. ſeynd vnderſchidliche Creutz erſchinen in dem Königreich Ungarn auff denen Klaydern der Leuth / abſonderlich auff denen Meß-Gewändern in der Kirchen.

Alphon. Ciacon. de Sig. l. 2. c. 11. Anno 541. vnder dem Pabſt Vigilio ſeynd in gantz Lombardia, vnd Liguria auff allen Häuſern / Porten / Geſchirren / Klaydern/ mit ohne höchſter Verwunderung allerley Creutz Zaichen geſehen worden / welche man auff kein Weiß konte abwaſchen/ oder außlöſchen.

Idem c. 13. Anno 778. vnder dem Pabſt Hadriano Primo, vnd Kayſer Conſtantino Septimo, hat man auff den Klaydern gantz blutige Creutz wahrgenommen / vnd nicht lang hernach hat es das helle Blut geregnet.

Dithmar. l. 2. Chron. Anno 975. ſeynd in der Statt Rom auff Mann- vnd Weibs-Klaydern gantz rothe Creutz geſpühret worden/ welches männiglich den gröſten Schrocken eingejaget.

Ciacon. c. 18. Anno 963. vnder dem Pabſt Joanne dem Zwölfften/ vnd bey Regierung deß Kayſers Othonis, ſeynd neben anderen wunderbarlichen Begebenheiten auch häuffige Creutz erſchinen auff den Klaydern / welches Wunder ein trauriger Vorbott war viler hernach entſtandenen Unheyl in der Chriſtenheit.

Idem c. 21. Anno 1295. als zu Tolet in Spanien/ die Hebreer / oder Juden nach ihrem Geſatz ein groſſe Sölennitet begangen / ſeynd augenblicklich ein groſſe Menge der Creutz erſchinen auff ihren Häuſern/ auff ihren Käſten vnd Trühen / auff ihren Klaydungen / auch auff der Leinwath in ihren Gewölberen.

Anno 1500. hat man in gantz Teutſchland auff allen Klayderen/ forderiſt auff den Klaydern vnd Schlaven der

Weibs-Bilder Creutz geſehen / mit vnderſchidlichen Farben. Und als ein Frau mit 22. Jahren ſich deſſenthalben ſchambte / hat ſie in einem Tag 12. neue Schlayr auffgeſetzt / vnd dannoch allemahl ein blutrothes Creutz darauff erſchinen.

Spondan. in Annal. Eccl. Num. 10

Anno 1503. ſeynd zu Nürnberg / Regenſpurg / Landshuet / vnd auch anderen Oertheren deß Teutſchen Land ſehr vil Creutz geſpühret worden auff den Klaydern / forderiſt auff den Röcken der Weibs-Bilder / welches man dazumahlen der übermäſſigen Hoffart hat zugemeſſen.

Lintur. in faſcic. temp.

Anno 1505. haben die Fiſcher zu Prag in Böheim ein groſſe Anzahl der Creutz in den Fluß Elb fallen geſehen.

Rayn. in Annal. Eccl. Num. 32.

Anno 1591. den 25. vnnd 28. Maij hat man in gantz Franckreich / abſonderlich aber zu Pariß / wunderbarliche Creutz in groſſer Menge geſehen auff allen Altars-Tücheren / Meß-Gewänderen / Kelch-Tüchlen / Chor-Röck / vnd Kirchen-Mänten.

Cerda. de Aug. c. 24.

Der Zeiten ſicht man zwar dergleichen Wunder-Creutz nit / wol aber andere Creutz durch die gantze Welt. Es iſt der Krieg ein Creutz / die Peſt ein Creutz / der Hunger ein Creutz / die Kranckheit ein Creutz / Verfolgung ein Creutz / Armuth ein Creutz / vnnd diſe Creutz ſeynd allerſeits in der gantzen Welt anzutreffen. Kleine Creutz / groſſe Creutz / leichte Creutz / ſchwäre Creutz / kurtze Creutz / lange Creutz / einfache Creutz / doppelte Creutz / ſeynd da vnnd dort / auff einem jeden Orth zu finden. Widerwertigkeiten allenthalben / Elend allenthalben / Trangſahlen über vnd über / Noth allerſeits / Betrübnuſſen vmb vnd vmb / Jammer genugſamb müſſen die Leuth außſtehen / daß ich alſo beharrlich glaube / das Wort Leuth komme von dem Leyden her.

Von dem ſtoltzen Abſalon ſagt die heilige Schrifft / daß er ihme das gantze Jahr nur einmahl habe die Haar 2.Reg.14. laſſen abſcherren. Semel in Anno tondebatur. Aber der Zeiten werden wir Leuth auff der betrangten Welt wol öffter geſchorren / öffters als deß Laban ſeine Schaaf / dann man vns ſo gar kein Woll mehr laſt. Es geht dem König nit mehr wol / dem Edlmann nit mehr wol / dem Bauren nit mehr wol / es gehet nit mehr wol her im Land/ nit mehr wol in der Statt / nit mehr wol im Dorff / nit mehr wol im Hauß / ja ſchier nirgends wol. Woher aber kombt doch alles diſes? fragt nit lang/ ſonſt antwort Pſalm. 38. David kurtz/vnd gut. Propter iniquitatem corripuiſti hominem. **Du züchtigeſt den Menſchen vmb der Sünden willen.**

Weilen der Prophet Jonas GOtt dem Allmächtigen ein ſträfflichen Ungehorſamb erzaigt / in dem er hatte ſollen nacher Ninive raiſen / iſt er in ein Schiff geſtigen / in Willens anderwertig hin zu ſeglen / aber den Augen Gottes zu entweichen/ iſt nit möglich. Dahero Gott alſobald ein Befelch geben den Winden / daß ſie vnverzüglich mit ihrem vngeſtümmen Gewalt / vnd Brauſen/ das Schiff / worinnen Jonas war / ſollen anfallen / welches dann vnverweilt von diſen auffgeblaſen großbackenden Geſellen iſt vollzogen worden/maſſen die tobende Sturm-Wind Anfangs die Wolcken zuſamb gejagt / daß ſie mit ihrer Dicke den ſchönen geſternten Himmel traurig überzogen. Nachgehends ſeynd die Meer-Wellen mit ſolcher Ungeſtümme erwecket worden / daß es faſt ſcheinte/ Neptunus ſeye nicht mehr Herr in ſeinem Reich. Das arme Schiff wurde dergeſtalten von denen wütenden Wellen geriben / getriben / daß alle Schiffahrende den gegenwertigen Todt vor Augen ſahen / maiſtenthails hatten alle derentwegen kein Hoffnung mehr außzukommen / weilen ſie die ſchwäreſte Truhen/vnd Väſſer/ vnd andere Sachen in das Meer geworffen / vnd dannoch hierdurch das Schiff nit geringert worden. Biß ſie endlich in die Erfahrenheit gebracht/ daß der ſündige Jonas an allem diſen ſchuldig ſeye/ weſſenthalben ſie auff ſein aignes Begehren ihn in das Meer geworffen. Es waren aber die Schiffleuth/ ſchreibt Arias Montanus, ſehr liebe/ vnd gutherzige Männer/ vnd dahero auff alle Weiß geſucht/ wie ſie dem armen Tropffen möchten helffen. Deſtwegen ſie dem Jonæ ein Strick vmb die Mitte gebunden / vnd ſolcher geſtalten hinauß geworffen. So bald ſie vermercket / daß die Ungeſtümme hat auffgehört / haben ſie geſchwind mit dem Strick den Jonas in das Schiff gezogen. Wie bald er aber wider in das Schiff kommen/ ſo haben gleich augenblicklich die Sturm-Wind wider angefangen zu toben/daß ſie alſo mehrmahlen den Jonam hinauß geworffen/ vnd wider hinein gezogen / biß ſie endlich augenſcheinlich wahrgenommen/ daß ſolches Ubel nit könne gewendt werden / es ſeye dann / ſie thun diſen Sünder denen Wellen überliffern / welches letztlich auch geſchehen. Haben alſo diſe in äuſſerſter Noth betrangte Menſchen erfahren müſſen / daß diſes Unhayl von der Sünd hergerühret. Die Sünd deß Jonæ war Urſach diſes ſo vngeſtümmen Wetters : die Sünd hat den Himmel trüb / vnd das Meer trüb gemacht/vnd zwar diſes nit allein/ſondern die Sünd macht alle Betrübnuß / vnd alle Trübſahl in der Welt. Die gute/redliche/ alte Teutſche/welche anfangs der Ubelthat haben den Nahmen geben Sind / haben in der Warheit ein wenig geirret ; dann ſie hätten es nit Sind/ ſondern Schind ſollen nennen / weilen nichts ſo faſt die gantze Welt / vnd in der Welt die Menſchen ſchind vnd plagt/ vnd peyniget/ als die Sünd.

Von der Sünd rühret alles Ubel her / denen dreyen heiligen Königen auß Orient dem Caſpar, dem Melchior, dem Balthaſar hat dreyzehen Tagen ein ſchöner / glantzender Stern den Weeg gezaigt. Wie ſie aber zu Jeruſalem angelangt / da iſt der Stern verſchwunden / ſo bald ſie aber wider Jeruſalem verlaſſen / alsdann iſt diſer ſtrahlende Weegweiſer mehrmahlen vor ihnen geſchwebet. Anjetzo entſtehet nur die Frag / warumben der ſchöne Stern / der auch mit dem Sonnen-Glantz konte trutzen / ſie zu Jeruſalem verlaſſen? deſſen geben die heilige Lehrer vnderſchidliche Urſachen; mir iſt ſchon das genug / daß der Stern verſchwunden bey der ſündigen Statt zu Jeruſalem / allwo der König mit denen Undergebenen in groſſen Laſtern lebeten. Wo die Sünden waren / wolte der Stern nit ſcheinen / Sünd vnd Stern finden ſich nit beyſammen. Ich / ſagt einer / ich hab kein Glück / kein Stern im Heyrathen gehabt. Ich / ſagt ein andere / hab kein Glück / kein Stern mit meinen Kindern. Ich / ſagt der dritte / hab kein Glück / kein Stern mit meiner Handelſchafft. Ich / ſagt der vierdte / hab kein Glück / kein Stern mit meinen Trayd-Aeckern / vnd Wein-Gebäu / mit meinen Raiſen. Ich glaub dirs / ich glaub ihms / ich glaubs jenen / ich glaubs allen / daß ihr kein Stern habt. Aber wiſt ihr / oder wolt ihr wiſſen deſſen Urſach? wo Sünden seynd / da laſt ſich kein Stern nit blicken. Euere eigene Miſſethaten ſeynd ein Urſach [illegible] Unſterns. Propter iniquitatem corripuiſti hominem.

Der Joſue hat kein Stern / kein Glück gehabt bey dem kleinen Städtl Hai, ſondern dort zu Hai vom Federn auff das Stroh kommen / vnd diſes hat verurſacht die Sünd deß Achan. Der Pharao hat kein Glück / kein Stern gehabt in ſeiner Regierung / ſondern mit Krieg / Hunger /

vnd Peſt geplaget worden / ſolches aber hat verurſachet ſein laſterhaffter / vnd ſündiger Wandl. Der Cain hat kein Glück vnd Stern gehabt / weilen ihn der Lamech für ein Wildſtuck angeſehen / vnd alſo mit einem Pfeil durchſchoſſen. Das aber hat verurſacht die Sünd.

Wann die Sünd nit geweſt wäre/ ſo hätt den Menſchen kein einiges Geſchöpff belaydiger. Wir hätten vns im Feur vnd Flammen können herumb waltzen / wie auff denen linden Pflaumen-Federn / ohne einigen Schaden. Wir hätten nie dörffen ſagen Huſch/ Huſch/ Huſch/ dann es hätt vns nie gefrohren. Wir hätten nie vonnöthen gehabt den Schuh/ dann wir die Zehen niemahlen hätten angeſtoſſen / noch in einen Dorn getretten/ dann dazumahlen waren keine Dörner. Der Menſch hätte niemahlen dörffen ein Rauch machen mit Maſtix / oder Weyrauch / dann es hätte ſich niemahlen ein wilder Geſtanck eraignet/ auch alles was bey/ vnd von dem Menſchen geweſt / hätte nie einen widerwertigen Geruch gegeben. Die Erden ware ohne Diſtl/ die Schlangen ohne Gifft / der Himmel ohne Wetter / der Leib ohne Kranckheit / die Thier ohne Schaden/ das Feur ohne Hitz / der Schnee ohne Kälten / der Acker ohne Unfruchtbarkeit/ die gantze Welt ohne Schaden geweſt. Daß aber dermahlen alles wider vns iſt/ hat die Sünd verurſachet.

Was iſt der Hund für ein treues Thier! das hat erfahren Tobias. Der Hund wird ſeinem Herꝛn ſtäts/ als ein treue Schildwacht/ auff der Seiten ſtehen; der Hund guſcht auff dem Befelch ſeines Herꝛn; er bellt nach ſeinem Willen; er faſt / vnd hollet nach ſeinem Begehren; er wacht für ihne/ er ſchmeichlet ihm/ er liebt ihn/ vnd ſo ihm auch der gantze Taglohn mit einem harten Baim bezahlet wird / ſo erſparret er doch keinen Sprung ſeinem Herꝛn zu Dienſten. Er bedient ſeinen Herꝛn / er ſchuzet ſeinen Herꝛn / er beglait ſeinen Herꝛn / er grüſſet ſeinen Herꝛn / er ehret ſeinen Herꝛn auff alle Möglichkeit. Es geſchicht aber / daß ſein Herꝛ zur Faßnacht-Zeit will einen Herꝛn mit dem groſſem N. abgeben ; er legt ein Narren-Gewandt an mit Schellen voll gebrämbt / nimbt eine Larven vmb mit einer ſech-pfündigen Naſen / ein groſſes Kreß mit lauter Starnitzl / daß er faſt alle Pfeffer-Krammer konte darmit verſehen / vnd laſt ſich ſolcher geſtalten vor dem Hund ſehen. Diſer Melampus, oder Coridon kennt ihn nit mehr / ſondern bellt / vnd wütet / vnd tobet wider diſen / den er zuvor alſo liebkoſet / vnd beiſt ihm zwey Löcher in den Fuß.

Wie lang der Menſch hat angehabt / vnd gepranget mit dem Klayd der Unſchuld / vnd anbey gezaiget das vnbelaydigte Ebenbild Gottes / ſo lang haben ihm alle Creaturen vnd Geſchöpff gedienet / vnnd gehorſamet. Nachdem er aber durch die Sünd ein hölliſche Larven vmbgenommen / ſo hat ihn kein Geſchöpff mehr gekennt / ſondern alles angefangen ihn zu verfolgen. Der Lufft / vnd was im Lufft / die Erde / vnd was auff Erden / das Waſſer / vnd was im Waſſer / das Feur / vnd was im Feur / alles / alles wider ihn.

Sihe vor deiner ein ſchöne wolgezierte Dama, welche ein Klayd vom koſtbaren Purpur ; die ſchöneſte Haar mit lauter hoch-Neckerfarben Bändel eingeflochten : ein paar edle Wangen / wie die rothe Roſen. Diſe tragt auff ihren Alabaſternen Händen / gegen welchen der Schnee ſchier in der Klag gehet / den bekandten Vogel Phænix, kennſt du ſolchen nicht ? es iſt ein abſonderliche gute Freundin eines frommen vnnd gerechten Menſchen / vnd ein Ertz-Feindin deß Sünders. Diſe iſt das Element deß Feurs.

Sidrach, Miſach, vnd Abdenago waren edle Jüngling zu Babylon / weilen ſie aber dem Abgötteriſchen Befelch nicht wolten nachkommen / ſondern den wahren Allmächtigen GOtt angebettet / ſeynd ſie durch deß Königs Befelch in einen gantz feurigen Ofen geworffen worden / worinnen aber die Flammen ſo höfflich / daß ſie ihnen nicht ein Härl verletzet haben. Dan. c. 3.

Der Mörderiſche Kayſer Aurelianus hat den heiligen Savium in den abſcheulichen Kercker geworffen / weilen er aber auch daſelbſt die Soldaten / ſo ihn verwachtet / zum Glauben Chriſti bekehrt hat / alſo iſt der heilige Mann an Händ vnd Füſſen gebunden / auff offentlichen Marckt geführet worden / allwo man ihme ein glüendes Kaſchget oder Beckelhauben auffgeſetzt / vnd nachmahls in ein angezündten Scheitterhauffen geworffen worden. So hat ihm aber in allweg das Feur nit geſchadet. S. Anton. p. 1. Chro. tit. 7.

Richarda ein Römiſche Kayſerin / vnd Ottonis deß Dritten Frau Gemahlin / weilen ſie falſch eines Ehebruchs beſchuldiget worden / alſo hat ſie zur Beſtättigung ihrer Unſchuld ein glüendes Eyſen lang in denen Händen gehalten / ohne den geringſten Schaden. Deßgleichen auch die Kayſerin Cunegundis. Advent. l. 4. Anna. Boio.

Der heilige Guilelmus, vorhero ein Mächtiger Hertzog in Aquitania, nachmahlens ein Religios meines heiligen Ordens / hat von ſeiner Obrigkeit Befelch gehabt / Brodt zu bachen / weſſenthalben er gantz ſchleunig ein groſſes Feur in Ofen gemacht / vnd weilen er nit gleich die Krucken / wormit man die Gluet pflegt herauß zu ziehen / bey Handen gehabt / iſt er ſelbſt in den feurigen Ofen hinein geſchloffen / die Gluet mit ſeinem Habit zuſammen geköhret / vnd alſo vnverletzt wider auß dem Ofen herauß krochen. Joan. Fuſ. l. 5. Doctr. Aſcetic.

Der H. Pantaleon, der H. Firmus, der H. Ruſticus, die

H. Priſca, die H. Agnes, die H. Glyceria, der H. Speuſippus, der H. Eleſippus, der H. Meleuſippus, der H. Fauſtus, der H. Jovita, der H. Eulampius, die H. Eulampia, der H. Achatius, der H. Baſſus, der H. Pontius, der H. Mammas, der H. Victor, die H. Chriſtina, der H. Andochius, der H. Leontius, der H. Theodorus, der H. Polycarpus, der H. Eupropius, die H. Agona, die H. Lucia, die H. Chionia, der H. Vitus, der H. Modeſtus, die H. Euphemia, der H. Cucufales, der H. Julianus, der H. Celſus, der H. Philoterus, der H. Helconides, der H. Hermias, der H. Theſpeſius, der H. Lycarius, der H. Zoſimus, der H. Juſtus, vnd vil tauſend andere mehr ſeynd in das Feur geworffen worden / darinnen vil Stund / vil Täg / vil Zeit ohne einige Verletzung verharret. So manierlich iſt diſes Element gegen den Frommen.

Aber erſchröcklich iſt diſes Element erzürnet über die Sünder. Dann gleichwie es denen vnſchuldigen Knaben verſchont in dem Babyloniſchen Ofen / alſo deſto grimmiger hat es getobt in jene Tyranniſche Henckers-Knecht / vnd ſolche gar in den Aſchen gelegt / welche diſe drey Jüngling in den Ofen geworffen.

In dem Leben deß H. Patritij wird regiſtrirt, daß ſich ein frecher Menſch / vnd Zauberer zugleich hab vnderſtanden / das Meß-Klayd diſes Heiligen anzulegen / ſeye aber gleich von dem Feur / welches von dem Himmel geſtigen / gantz grimmig angefallen / vnd in Aſchen gelegt worden / jedoch ohne Verletzung deß Meßgewands.

Joccling. in vit. c. 48

Als Anno 1285. der heilige Philippus Benitius zwiſchen Bononien, vnd Mutina wegen allzu ſcharpffer Sonnen-Hitz ſich vnder einen ſchattenreichen Baum ein wenig ergötzte / daſelbſt aber etliche Gottloſe Geſellen angetroffen / welche vil Gottsläſterliche Wort / vnd Fluech auß-

Bzovius in Ann. Eccl. n. 18.

außgegoſſen / hat er alſobalden diſen gewiſſenloſen Leuthen die Straff vom Himmel angekündet. Worüber zwar diſe muthwillige Geſellen nur geſpottet / aber bald hernach den Zorn deß gerechten GOttes erfahren. In dem ein groſſe Flammen von der Höhe herunder geſtigen/ vnd diſe elende Menſchen zu Staub verbrennet.

Die Juden / durch Zulaſſung deß abtrinnigen Kayſers Juliani, wolten den zerſtöhrten Tempel zu Jeruſalem wider auffbauen/ da iſt ein groſſe Flammen auß denen Fundamenten/ vnd außgegrabenen Grund empor geſtigen/vnd ſehr vil Arbeiter ſambt allen Werckzeug gäntzlich verbrennet.

Niceph. l. 10. Hiſt. Eccl. c. 32.

Zu Pariß in Franckreich hat ſich ein gottloſer Menſch freventlich vnderfangen / in der Kirchen bey vnſer lieben Frauen Meß zu leſen / welcher niemahlen von dem Biſchöff die Prieſterliche Weyh empfangen hat. So bald diſer zu dem Altar gangen / iſt in Gegenwart eines groſſen Volcks ein Feur von oben herunder geſtigen / welches ihm ſeine kecke/ vnd vnraine Händ gäntzlich verbrennt.

Tilman. Bren. de Sacrif. tr. 1. p. c. 28.

Petrus de Natalibus ſchreibt / vnd nimbt zu einem Zeugen den H. Kirchenlehrer Hieronymum, daß in derſelbigen Nacht/in dero Chriſtus JEſus gebohren worden / ſeynd alle die jenige/welche mit einer Sodomitiſchen Sünd bemailiget waren / durch die gantze Welt von dem Feur verzehrt worden.

L. 2. c. 17 ex Hieron.

Nachdem die H. Barbaram ihr Vatter mit aignen Händen enthauptet hat/vnd nach ſolcher Vnthat von dem Berg herunder geſtigen/iſt alſobald ein groſſes Feur vom Himmel gefallen/ihn dergeſtalten verzehrt / daß ſo gar nit ein Aſchen übergebliben.

In Vita.

Dacianus der vnmenſchliche Tyrann hatte ſein einiges Wolgefallen in dem metzgen/ vnd ſchlachten der Menſchen.

In Vita.

ſchen. Nachdem er nun den heiligen vnd tapffern Helden Georgium mit dem Schwerdt hat hinrichten laſſen / vnd bereit ſein Ruckkehr in dem Pallaſt nemmen wolte / da iſt vnverſehens ein Feur vom Himmel gefallen / vnd ihn ſambt allen ſeinen Bedienten völlig verzehret.

Dergleichen konten ohne Zahl vnd Zihl beygebracht werden / wo allemahl das Feur ſein Grimmen/vnd Rachgierigkeit geſucht hat wider den Sünder / vnd alſo ernſtlich GOtt deß Allmächtigen ſeines Erſchöpffers angethane Unbild gerechnet.

Ludovic. Vives in l.21. Aug. de Civ. c. 3.

Du Sodoma, du Gomorrha, du Adama, du Geboin, du Segar, ihr ſchöne / groſſe/ reiche vnd wolbewohnte Stätt / habt alle den Zorn erfahren diſes Elements / in dem es euch alleſambt / ſambt allen den euerigen in den Aſchen gelegt. Wie man dañ noch daſelbſt vermercket/ daß das Waſſer ſiede/ auch Obſt/ vnd Weintrauben allda die ſchönſte Geſtalt haben/ ſo bald man ſie aber anrühret/ verfault alles zu warmen Aſchen.

Joseph. l. 7. c. 16. Bell. Judai.

Du Jeruſalem groſſe / vnd Weltbekandte Statt / allwo zu Zeiten Salomonis mehr Silber vnd Gold / als Steiner anzutreffen waren / haſt den 8. Auguſti Anno Chriſti 69. den Grimmen / vnd Zorn erfahren diſes Elements / in dem es dich gäntzlich verzehret / ob man zwar dazumahlen ehender hätte die Brunſt mit Blut löſchen können / als mit Waſſer.

Cranzi l. 6 Metrop. c. 23.

Du ſchöne Statt Baderborn haſt Anno 847. zur Zeit vnd Regierung deß Kayſers Letharij den Zorn geſehen diſes Elements / in dem erſtlich vmb die Sonne ein wunderlicher runder Circkel von männiglich iſt beobachtet worden. So bald aber diſer verſchwunden / iſt die gantze Statt in dem Feur geſtanden.

Valent. Muncer.

Du groſſe vnd ſchöne Statt Mayntz haſt Anno

1112.

1112. den Zorn / vnd Wütten erfahren diſes Elements / in dem du ſchier gantz von denen freßgierigen Flammen biſt verzehret worden / auch ſeynd in ſolcher Brunſt über 2000. Perſohnen zu grund gangen.

Du Weltkündige Statt Rom vnder dem Kayſer
Veſpaſiano, vnder dem Kayſer Antonio, vnder dem Kayſer
Commodo haſt den Zorn erfahren diſes Elements: auch
du ſchöne Statt Venedig An. 1109. vnd An. 1514. Du
Statt Lübeck An. 1209. Du Statt Conſtantz An. 1314.
Du Statt Crackau An. 1125. Du Statt Baſel An. 1258.
Du Statt Wormbs An. 873. Du Statt Wienn An-
no 1518. vnd vor wenig Jahren du Statt Paſſau / ꝛc.
Ihr alle habt den Grimmen / vnnd Zorn erfahren diſes
Elements; aber ſagt her / warumben hat der feurige
Wagen dem Eliæ nicht ein Härl verletzet? vnd warum-
ben hat euch das Feur ſo groſſen Schaden zugefügt? ſagt
kein andere Urſach als diſe. Elias war heilig / darumb
iſt diſes Element ſo höfflich gegen ihm. Aber wir hätten
vil groſſe Sünden / deſtwegen wüttet diſes Element alſo
gegen vns. Non eſt malum, quod non fecit Dominus Levit. 10.
in Civitate. Dann diſes Feur hat die Söhn / vnd Kin-
der deß Hohen Prieſters Aaron auch verzehret / vmb
weilen ſie im Göttlichen Opffer gefählt haben. Diſes
Feur hat die jenige verzehret / welche den Propheten Eliam 4. Reg. 1.
wolten fangen. Diſes Feur hat die Iſraeliter durch gantz Num. 21.
glüende Schlangen geplagt / vmb weilen ſie wider den
Moyſen gemurret haben / vnd diſes Feur iſt noch auff den
heutigen Tag alle Augenblick berait die Sünder zu ſtraf-
fen. Schreibt alſo die gefährliche Brunſten / die ſchäd-
liche Brunſten / die vilfältige Brunſten keiner anderen
Urſach zu / als der Sünd / diß verurſacht ſolchen Un-
ſtern.

Nit ohne Gehaimnuß/ vnd ſonderer Bedeutung iſt der gantze Berg Sinai voller Rauch vnd Feuer erſchinen / wie der allmächtige GOtt dem Moyſi darauff die 10. Gebott eingehändiget / villeicht dardurch zu zaigen / wer diſe Gebott übertrette / dem ſolle diſes feurige Element zu einer Straff ſeyn.

Es laſt ſich allhier ein andere Dama ſehen / welche mit ſehr ſtattlichen Klaydern pranget. Diſe iſt angelegt mit einem Himmelblauen Rock / laſt ihre goldfarbe Haarlocken gantz frey fliegen : ihr Manto iſt ſo vilfärbig geſtraifft / wie ein Regen-Bogen : ſie hat ein paar auffgeblaſene Wangen / als hätte ſie das Zahnwehe. Andere ſtoltze Helenæ tragen zum beſſeren Schein ihrer glatten / weiſſen Haut ſchwartze Fleckel/ welche in Hirſch- vnd Haaſen- vnd Fuchs-Geſtalt geſchnitten; aber diſe prangt mit lauter Vögerl in dem Angeſicht; vnd ſo mich recht duncket/ ſo ſehe ich/ daß ihr ein ſolcher tapfferer Gimpl auff der Naſen ſitzet. Kennſt du aber diſes Frauenzimmer? ſie iſt ein abſonderliche Freundin / vnd Gutthäterin der frommen Leuth/ aber ein Ertz-Verfolgerin der Sünder. Diſe iſt das Element deß Luffts.

Ferrar. in Catal. S. 10. Julij.

Der Lufft iſt dem H. Peruſiſchen Abbten Petro gar wol genaigt geweſt/ dann als auff ein Zeit ein groſſe Marmelſtainene Saul in die Höhe zu dem Kirchen-Gebäu gezogen worden/ der Strick aber/ wegen Schwäre deß Laſts gebrochen. So iſt auff dem Befelch deß heiligen Manns die groſſe Saul in dem Lufft hangen bliben. Der Lufft hat ſie zu Vermeydung groſſen Schadens nit fallen laſſen.

Idem de B. Joach.

Zu Aretij am Feſt vnſer lieben Frauen Himmelfahrt/ hat der ſeelige Servit Joachimus zu dem Altar gedienet. Vnder wehrender H. Meß iſt der fromme Diener Gottes durch einen gähen Zuſtand auff die Erd krancker nidergeſuncken/ die Kertzen aber / welche der heilige Mann in der

Hand gehalten / iſt in dem Lufft hangend gebliben / vnd hat ſie der Lufft nit fallen laſſen.

Nachdem der H. Ertz-Biſchoff Dunſtanus das Ampt der H. Meß vollbracht / vnd das Meß-Gewandt auff die Seiten geben / der gäntzlichen Mainung / es nemme ſolches ſein Diener von ihm / welcher aber ſambt anderen ſchon entwichen. Sihe! da iſt das Meß-Gewandt etlich Stund im Lufft hangend gebliben / vnd hat es der Lufft nit fallen laſſen.

Surius in Vit. 19. Maij.

Der H. Evermodus Ertz-Biſchoff zu Ratzenburg / hat ſeine Handſchuh in Lufft gehenckt; der H. Petrus Cæleſtinus ſein Kappen: die H Jungfrau vnd Martyrin Uviborada ihren Kämpl: Carolus Magnus den Mantel / ꝛc. vnd iſt diſen vnd anderen Heiligen Gottes der Lufft alſo wolgewogen geweſt / daß er nichts dergleichen hat fallen laſſen / ſondern an ſtatt eines Dieners diſe Sachen getragen.

Pagat. p. 1. 106.

Der Lufft iſt dem H. Franciſco von Aſſiſ, dem H. Franciſco Paulano, dem H. Franciſco Xaverio, dem Gottſeeligen Franciſco Olympio, dem heiligmäſſigen Franciſco à Puero Jesu, dem ſeeligen Franciſco Borgia, dem Gotſeeligen Franciſco Fabriano, dem ſeeligmäſſigen Franciſco Ximenio, dem ſeeligen Franciſco Ticinenſi, dem ſeeligen Franciſco de Briones, dem heiligmäſſigen Franciſco Gonzaga, vnd vilen anderen vnzahlbaren / alſo genaigt vnd willfährig geweſt / daß er ſie öffters in die Höhe gezogen von der Erden / vnd ſolche öffters vil Stund lang in der Höhe gehalten / vnd ſie nachmahls mit aller Manier wider in die Felder gelaſſen.

In Vita Sanct.

Auff den Befelch deß H. Bernardini Senenſis, deß ſeeligen Joannis Capiſtrani, deß H. Ugonis, deß Heil. Theodori, deß H. Columbani, deß H. Gregorij Turonenſis, deß H. Petri de Alcantara, deß H. Gamelberti

In Vita Sanct.

Pfarrherrn in Bayrn / deß heiligen Pauli Eremitæ, deß Gottſeeligen Joſeph Anchietæ hat der Lufft die finſtere Wolcken / das trübe Wetter gewendt / vnnd den hellen Sonnenſchein ſehen laſſen.

Pagat. p. 2. 176.

Es iſt der Lufft nit allein gnädig geweſt dem Fehl deß tapffern Gedeonis, in dem er über die gantze Erden ein Himmel-Thau geſchitt / vnd geſchicket / über das Fehl nit ein Tropffen fallen laſſen. Sondern es iſt auch diſes Element alſo gewogen geweſt / daß der heilige Bernardus, der heilige Odo, der heilige Luthbertus, der heilige Aſidius, der heilige Marius, der heilige Antgarius, der ſeelige Sanctus à Cora meines heiligen Ordens / vnd vil andere mehr ſeynd von dem Lufft alſo geſchiermet worden/ daß ſie in den gröſten Platzregen von keinem Tropffen ſeynd berühret worden.

Es hat nicht allein der Lufft das Himmel-Brodt/oder das Manna gſpendieret vor alten Zeiten den Kindern Jſrael in der Wüſten / ſondern auch der ſeeligen Agneti Politianæ, dem heiligen Martyrer Deſiderio, vnd Feſto, vnd vilen andern heiligen Einſidlern in Egypten. In Summa gantz gnädig iſt diſes Element den frommen vnd gerechten Leuthen / aber ein Ertz-Feind der Sünder.

Exod. c. 9.

Zur Zeiten deß halßſtärrigen Königs Pharaonis, weilen er ſambt den ſeinigen an den wahren GOtt nit wolte glauben / hat der erzürnete Lufft einen ſolchen harten / vnd häuffigen Schauer geworffen vnweit Dempita, daß ein Stein einem groſſen Kinds-Kopff gleichete/ vnd ſeynd die mehreſte alſo geformbt geweſt / als hätten ſie rechte Zähn. Fürwahr dazumahlen hat der Lufft diſem Orth die Zähn können zaigen.

Mans. de pecc. tr. 78.

3. Reg. c. 17.

Zur Zeiten deß Propheten Eliæ iſt der Lufft alſo halßſtärrig geweſt gegen den Jſraelitern / weilen dieſelbe GOtt dem Allmächtigen den Rucken gewendt / vnd den falſchen Baal angebettet / daß er drey Jahr/ vnd ſechs Monath / niemahlen einen Regen gſpendieret.

Zu Zeiten deß H. Biſchoffen Leucij zu Brundus / Ferrar. in
allwo der vnglaubigen Hayden noch ein groſſe Menge Catal. S.
wohnte / hat es zwey gantzer Jahr nie geregnet.

Zu Zeiten deß H. Biſchoffen Wilfridi, ehe / vnd be- Bed. l. 4.
vor er in Engelland kommen/ iſt daſelbſt drey gantzer Jahr Hiſt. Ang.
kein Tropffen Waſſer geſpühret worden / auß welchen c. 13.
dann das gröſte Elend erwachſen.

Zu Zeiten deß H. Vincentij Ferrerij hat in etlichen In Vita.
Orthen in Franckreich/ ſonderlich bey Carcaſona von dem Monath Junio an/ biß in den Januarium hinauß niemahlen ein Regen den Erdboden ergötzet.

In der Inſel Chio iſt zwey Jahr nach einander der Hiſt. Aeul.
Lufft alſo trucken geweſt / daß nie ein Tropffen von dannen auff den Erdboden kommen / welches die Türcken daſelbſt in äuſſerſte Noth geſtürtzet.

Anno 565. in Liguria. Anno 544. in Orient. Anno Baron. in
1348. in Occident. Anno 170. zu Rom. Anno 746. zu Annos.
Conſtantinopel / iſt der Lufft gifftbärb geweſt / das iſt / gantz gifftig / weſſenthalben vil hundert tauſend Menſchen zu Grund gangen / vnd an der abſcheulichen Peſt geſtorben.

Wer mainſt du / hat diſes Element alſo in Harniſch geſtecket / daß es ein ſolchen Grollen / vnd Widerwillen hat mercken laſſen gegen den Menſchen? wer / glaubſt du iſt Urſach daran / daß vns der Lufft von oben herab nicht mehr ein Manna, ſondern MANcherley Elend / nit mehr ein Brodt/ wie denen Iſraeliten/ ſonder ein Noth immerzu ſpendieret? vnnd ſtäts wider vns mit Donner / Hagl / Schauer/ Reiff/ Platzregen/ Peſt/ vnd Ungeſundheit wüttet vnnd tobet? alles diſes Ubels iſt Urſach das Ubel / ver-

Philo Heb. l. 1. de vit. Moyſ.

verſtehe die Sünd. Elementa mundi, terra, aqua, aër, ignis conſpirarunt in impios Deo vindice. Die Elementen der Welt / die Erd / das Waſſer / der Lufft / das Feuer haben zuſamb geſchworen wider den Sünder. Sie können ihme auff kein Weiß hold / oder genaigt ſeyn / weilen ſie ihren Erſchöpffer alſo belaidigen. Sie ſchamen ſich alle Weiß dem Menſchen zu dienen / dann gleichwie ein Edlmann ſich ſchamen thut einem Hencker s. v. oder einem Schinder einen Diener abzugeben / ihme in allweg auffzuwarten / pfui! alſo waigern auch die Elementen / als edle Geſchöpff dem Menſchen zu dienen / der auff Henckeriſche Manier jedesmahl durch ein Todt-Sünd den Heyland JEſum auff das Creutz naglet. Wann dann der Lufft mit ſchädlichen Schaur / mit biſſigen Reiff / mit harten Ungewitter / mit groſſer Trückne die Trayd-Felder / vnd Weingärten verderbt / vnd außdorret / ſo müſſen wir es vnſern Sünden zueignen.

Wie der Patriarch Jacob ſeine Söhn in Egypten geſchicket / damit ſie alldorten ſolten vmb das paare Geld Trayd einkauffen / ſeynd diſe vngefehr / alſo zu reden / zu dem Joſeph, als damahligen Gubernator im Reich gelangt / welche diſe ſeine ſaubere Brüder gekennt / diſe aber ihn nit / dahero er ſie mit rauchen Worten angefahren / ſo gar für Außſpeher vnnd Schelmen gehalten / vnd ob ſchon ſie ſich beſtermaſſen entſchuldigten / ſo hat er ſich gleichwol zornig geſtellt / vnd neben zimblichen Filtz / den ſie gar nit vonnöthen hatten / dann ſie tragten lauter Kappen / auch einen erſtlichen Befelch geben / daß man ſie an Ketten vnd Banden / als verdächtige Leut ſoll anſchmidten / vnd in die Gefängnuß führen. Denen armen Tropffen iſt ſo angſt geweſen / wie einem Floh zwiſchen zween Daumen. Nach verfloſſenen dreytägigen Verhafft / laſt er ſie frey nacher Hauß raiſen / doch mit dem Geding / daß einer an ſtatt aller in dem Arreſt verbleibe: vnd iſt das Loß gefallen über den Simeon. Wie nun diſe Brüder in ſo vnverhofftes Unglück gerathen / vnd mit Noth / vnd Trangſahlen überhäuffet worden / da hat einer den anderen mit wainenden Augen angeſchaut: da haben alle mit offt erholten Seufftzern bekennet. Meritò hæc patimur. Das Elend iſt billich über vns kommen. Gelt der gerechte GOtt hat vns ſauber können finden / das haben wir alles verſchuldet / weilen wir vns verſündiget haben an vnſerem Bruder Joſeph / hab ich euch nit gewahrnet / ſagt Ruben, Gen. 42. ihr ſolt ſolche Boßheit nit begehen / ihr habt mich für einen Maulaffen gehalten / jetzt ſehet ihr / wie vns GOtt alle ſtraffet. Meritò hæc patimur.

Wann vns der Reiff / oder die übermäſſige Kälten die Trayd-Felder zuricht / wie die Samſoniſche Füchs bey den Philiſteern: wann vns der Schaur alles erſchlagt / wie es geſchehen bey Moyſis Zeiten in Egypten: wann vns die Trückne den Weinſtock Krafft- vnd Safftloß macht / wie zu Eliæ Zeiten: wann vns der vergiffte Lufft mit einer ſtarcken Peſt überfallt / wie der David zu ſeiner Zeit erfahren / ſo laſt vns weiter die Planeten nicht durch die Hächel ziehen / oder dem Teuffel alle Schuld auff den Buckel laden / oder denen Hexen alle Urſach auff die Gabel binden / ſondern mit denen Brüdern Joſeph ſprechen / meritò hæc patimur, diſes vnd das haben wir verſchuldet / dann wir haben vns verſündiget. Grandines pro ſupplicijs Dei agnoſcendæ ſunt. Cum igitur videmus Lippom. in Cat c. 9. Exod. grandinem in Regione noſtra, revocemus nobis in memoriam, & peccata, propter quæ Ægyptus grandine afflicta eſt, & ſentiamus, ſi idem ſupplicium patimur, quia eadem etiam peccata inter nos graſſantur.

Es laſt ſich mehrmahlen ein anders Frauenzimmer ſehen / diſe iſt mit lauter gewäſſerten Taffet beklaydet /

tragt die ſchönſte Corallen vmb ihren weiſſen Halß / iſt überall mit Meergrünen Mäſchen / vnd Bändlen geziehret. Und was mich wundert / iſt / daß diſe trage / was ſonſten bey dem adelichen Frauen-Zimmer vngewöhnlich / ein ſchöne Schiff-Hauben auff dem Kopff. Du kennſt ja diſe ? ich glaub wol. Diſe iſt ein groſſe Freundin der frommen Leuthen / aber ein Ertz-Verfolgerin deß Sünders. Es iſt das Element / das Waſſer.

In Wälſchland iſt ein groſſer Fluß / mit Nahmen In Vita. Padus , diſer iſt ſo freygebig geweſt gegen dem heiligen Gebhardo, daß er ſich mitten von einander / wie das rothe Meer zerthailet / vnd dem heiligen Mann ſambt den ſeinigen ein freyen trucknen Paß geſpendieret.

In Böheim iſt ein groſſer Fluß/ mit Nahmen Joan. Dubr. hiſt. Boem. l. 13. Moldau / diſer hat ſich gantz ehrenbietig erwiſen gegen dem ſeeligen Joannes , dazumahlen der Königin Beicht-Vatter. Dann als diſen der Tyranniſche Wentzel ermordet/ vnd in die Moldau werffen laſſen / iſt daſelbſt von freyen Stucken augenblicklich der Fluß außgedorret/ biß man den Leib von dannen genommen/ vnd mit einer beſſern Begräbnuß verehrt hat.

In dem Römiſchen Reich iſt ein bekandter Fluß / Gregor. Turon. l. 1. c. 69. benanntlich der Rhein-Strohm / ſolcher iſt ſo manierlich geweſt gegen einem Weib / welche vnſchuldig eines Ehebruchs beklagt / vnd derentwegen mit einem Mühlſtain an den Halß gebunden / in den Rhein-Strohm verſencket worden ; welcher ſie aber ſambt dem Stain / wie das Bimbſen-Körbl Moyſis an das Geſtatt getriben.

In Schwabenland entſpringt ein berühmter Fluß / Surius in Maio. die Donau / diſer hat ſich ſo dienſtbar geſtöllt gegen dem H. Gotthard , Biſchoffen zu Hildishaimb/daß er als noch ein Knab öffter auff gedachtem Fluß/ wie auff einem glatten Boden daher gangen.

In Sachſen iſt ein groſſer Fluß / die Elb genannt / über diſen iſt der H. Benno mit truckenen Füſſen gangen. Hiſt. Bavar. lib. 19. num. 14.

Wie gnädig das Waſſer ſeye / wiſſen die Patres Benedictiner wol / in dem der Heil. Maurus, ihres Ordens / mit truckenen Füſſen auff dem Fluß gangen / vnd dem H. Placido zu Hülff kommen. In Vita.

Wie gnädig das Waſſer ſeye / wiſſen es die Patres Bernardiner wol / weilen der ſeelige Bruder Hilarius, ihres Ordens / auff ſeinem Mantl / wie in einem Schiffel / über einen groſſen Fluß gefahren. In Menolog. Ciſterc. 4. Junij.

Wie gnädig das Waſſer ſeye / wiſſen die Patres Carmeliter wol / in deme der H. Angelus, ihres Ordens / den groſſen Fluß Jordan mitten voneinander zerthailt / vnd nachmahls mit den ſeinigen vnverhindert hindurch gangen. Menol. Carmel. in Vita.

Wie gnädig das Waſſer ſeze / wiſſen die Patres Dominicaner wol / weilen der H. Hyacinthus, ihres Ordens / ſeinen Mautl auff das Waſſer gebrait / vnd ſolcher geſtalten als auff einem Schiffel / mit drey anderen vnweit Viſſegrad über den Fluß gefahren. Odori. in Ann. 1257.

Wie gnädig das Waſſer ſeye / wiſſen die Patres Jeſuiter wol / in dem der heiligmäſſige Joſeph Anchieta, ihrer Societet, in Mitte der Meerwellen / wie auff einem ſanfften Polſter / ohne Berührung eines eintzigen Tropffen Waſſers / geſeſſen. Sebaſt. Beretar. in Vit. l. 4.

Wie gnädig das Waſſer ſeye / wiſſen die Patres Franciſcaner / weilen der heilige Bernardinus Senenſis, ihres Ordens / bey der Statt Mantua auff ſeinem Mantl mit ſeinem Geſpann über das groſſe Waſſer geſeglet / ſo gar daß auch der gantze Mantl von keinem Tropffen iſt benetzet worden. In Vita.

Wie gnädig das Waſſer ſeye / wiſſen die Patres Paulaner wol / in dem ihr heiliger Stiffter Franciſcus de Paula über das gantze Meer in Sicilien auff ſeinem Mantl in Beglaitſchafft zweyen ſeiner Geſpänn ohne mindeſter Gefahr / ſo gar auch durch die gefährlichſte Oerther / Scylla, vnd Charybdis genannt / glücklich geſeglet. In Vita.

Zach Bover in An. 1552.

Wie gnädig das Waſſer ſeye / wiſſen die Patres Capucciner wol / weilen ihr wunderthätiger Mann Matthæus à Baſcio öffter über den Fluß Padum, auch einmahl über das Meer biß gegen Venedig auff ſeinem Mantl gefahren.

Wie gnädig das Waſſer ſeye / wiſſen die Patres Auguſtiner wol / in dem der ſeelige Hieronymus Racanatenſis, damit er die Burger zu Firmi, vnnd Aſculi möchte vereinigen / iſt er auff ſeinem Mantl über einen ſtarcken vnd groſſen Fluß gefahren. In Chron. SS. PP.

Wie das Waſſer gnädig ſeye gegen allen frommen Dienern Gottes / wiſſen alle die jenige / welche gehört haben vom Moyſe bey dem rothen Meer / vom Joſue bey dem Fluß Jordan / von Eliſæo wegen den ſchimmenden Eyſen / vom Petro, wie er das Waſſer getretten.

Aber was das Waſſer für ein Geſicht macht gegen den Gottloſen / wie das Waſſer einen feurigen Zorn zeige gegen den Sündern / beſchreibt der weiſe Salomon in dem Buch der Weißheit. Er wird die Geſchöpff waffnen / vnd ſich an ſeinen Feinden rechnen. Das Waſſer im Meer wird gegen ſie ergrimmen / vnd die Ström werden hart über ſie zuſamb ſchlagen / ꝛc. Cap. 5.

Was Zorn hat nicht diſes Element erwiſen 1657. Jahr / von Erſchaffung der Welt / 2315. Jahr vor Chriſti

Geburt / als der alte gerechte Tättl Noë 600. Jahr alt war ? dann dazumahlen durch den allgemainen Sündfluß alle Menſchen deß Erdbodens ſeynd zu Grund gangen / auſſer 8. Perſohnen / welche ſich in die Göttliche Archen ſalvirt haben. Nicht weniger hat diſes Element ſeinen Grimmen dazumahlen ſpühren laſſen / wie der halßſtärrige Pharao mit einer groſſen Anzahl deß Volcks / wie auch mit 600. Wägen zu Grund gangen in dem rothen Meer. Von dem Menſchen gibt es die öfftere Erfahrenheit / daß einer pflegt zum öfftern vor Zorn gantz roth zu werden. In Egypten iſt einsmahl das Waſſer über den Pharao, vmb weilen er den wahren GOtt nit wolte anbetten / alſo ergrimbt / daß es vor Zorn blutroth worden.

Anno Chriſti 587. hat ſich zu Rom der Fluß Tiber alſo ergoſſen / daß die vornehmſte / vnd herꝛlichſte Gebäu ſeynd von dem Waſſer zu Grund gerichtet worden. Under anderen hat man geſehen einen Drachen / in der Gröſſe eines dicken Baums / mitten durch die Statt ſchwimmen / deme ein groſſe Menge der Attern vnd Schlangen gefolget / welche nachmahls auff das Geſtatt getriben worden / vnd wegen ihrer Fäule ein groſſe Peſt verurſachet.

Anno 717. vnder Gregorio dem Anderten Römiſchen Pabſten hat ſich mehrmahlen zu Rom ein ſo groſſe Uberſchwem̃ung deß Fluß Tibers 7. gantzer Tag erzaiget / maſſen das Waſſer gar über eines Manns Höhe alſo geſchwellet / daß man in nidern Schiffen biß in St. Peters Kirchen fahren können. Derowegen dann die Leuth der gäntzlichen Forcht waren / daß widerumb ein allgemainer Sündfluß den gantzen Erdboden werde überſchwemmen. Baron. in Ann.

Die ſchöne Statt Pertha in Schottland iſt eineſt von denen zwey Flüſſen Tai vnnd Almund dergeſtalten überſchwemmet worden / daß die mehreſte Häuſer / vnd

Menſchen zu Grund gangen. Der König Guilelmus hat ſich kaum mit ſeiner Frau Gemahlin ſalviret/ deme gleich ſein Printz Joannes, als ein kleines Hertzl mit 12. adelichen Frauen/ vnd 20. Hof-Bedienten armſeelig ertruncken. Boët. l. 13.

Anno 1120. iſt König Henrich der Erſte diß Nahmens in Engelland ein Friden eingangen mit dem König in Franckreich/ nachmahls iſt er ſambt denen ſeinigen wider nacher Hauß gerucket/ ſeine zwey Printzen Guilelm, vnd Henrich/ vnd die einige Princeſſin Sibilla ſeynd in einem beſonderen ſchönen Schiff/ in Beglaitſchafft viler Edl-Leuth gefahren/ bey beſtem Ruheſtand aber der Wind/ ohne einige Ungeſtümme deß Meers/ iſt diſe Königliche Familia mit allen ins geſambt zu Grund gangen. Und will man ſolches Elend niemand anderen zuſchreiben/ als der damahligen Engelländiſchen Viehiſchen Unzucht. Matth. Pariſi.

So waichhertzig das Waſſer immer geweſt iſt/ ſo zaiget es ſich gleichwol hart gegen den Sündern/ vnd iſt nicht allein das jenige Waſſer bitter geweſt in der Wüſten/ welches nachgehends Moyſes mit einem Holtz verſüſſet hat/ ſondern es zaigt ſich wol öffter das Element erbittert gegen dem Menſchen/ überflieſt/ übergieſt ihme die Felder vnd Wälder/ verſenckt ihm/ ertränckt ihm Wiſen vnd Aecker/ fügt ihme da vnd dort einen Schaden zu/ weilen es rechnen will die Schmach/ ſo der Menſch ſeinem Erſchöpffer anthut/ dann es erinneret ſich/ in was groſſen Gnaden/ vnd Æſtima gleich von Anbeginn der Erſchaffung bey GOtt dem Allmächtigen geſtanden/ in dem der Geiſt Gottes ſchwebete ober dem Waſſer. In Erwögung deſſen ſicht diſes Element in allweg/ wie es die Ehr Gottes möge verfechten/ vnd den Sünder möglichſter maſſen außrotten.

Was mainſt du / was deß Loths ſein Frau Gemahlin geſtiffret habe / weilen ſie ſo ſcharpff von GOtt dem Allmächtigen iſt geſtrafft worden ? in dem der gute Herr vermaint / ſein Weib fliehe mit ihm von Sodoma, ſo war ſie ſchon zu Saltzburg. Was Unthat dann hat ſie begangen ? etwann hat ſie Abgötterey getriben ? villeicht hat ſie den Loth mit Cornucopia verſehen ? oder hat ſie ihre aigene Kinder ermordet ? nicht dergleichen / ſondern ſie alleinig hat wider deß Engels Befelch / vnnd Willen vmbgeſchaut / welche Ubertrettung nur ware ein läßliche Sünd. Joan. Chryſoſt. de parv. peccato. Wann dann diſes Weib derenthalben in eine Saltz-Saulen iſt verkehrt worden / vmb weilen ſie GOtt den HERRN mit einer ſo geringen Sünd belaydiget. So verwundere dich gar nicht / wann es dir zuweilen auch GOtt verſaltzen thut / vnd dir diſes / vnd jenes Ubel von Waſſer-Güß / vnnd Waſſer-Schaden über den Halß ſchicket / weilen nur gar zu wahr bleibet / was mein heiliger Ertz-Vatter Auguſtinus außgeſprochen : Propter peccata veniunt delicta.

Wegen der Sünden
Thut Glück verſchwinden.

Allda ſtöllet ſich widerumb ein anders Frauenzimmer vor Augen / welche ihres Geſichts halber ſehr wol beſchaffen / ſie pranget mit einem ſchönen Auffzug von geblumten Procat : es ſtehen ihr die grüne Mäſchen vnd Bänder ſtättlich wol an. Sie traget ein kleines Hündel auff dem Armb / ſolches wird hart einen Teutſchen Nahmen haben / etwann haiſt es Belleveder, Zukerello, oder Pazerello, &c. Sie tragt ein ſchönes wolriechendes Büſchl in der Hand / darmit nicht allein die Augen ſich wayden / ſonderen auch die Naſen verſehen ſeynd.

Diſe iſt ein außbündige gute Freundin der frommen Leuthen / aber entgegen ein geſchworene Ertz-Verfolgerin der ſündigen Menſchen. Du werdeſt ſie ja vngezweifflet kennen? es iſt das Element / der Erden. Die Erden liebt / vnd lobt den Gerechten / wütt vnd tobt wider den Ungerechten.

Was groſſes Mitleyden hat nit die liebe Erden dazumahlen ſpühren laſſen / wie der Heyland JEſus eines ſo bitteren Todt geſtorben / ſo hat ſie an ihrem gantzem Leib gezittert / vnd an mehreren Oerthern ſich eröffnet / als wolte ſie zaigen / daß ihr gleichſamb das Hertz im Leib vor Mitleyden zerſpringe. Wie man dann dergleichen Schlund / vnd Ritzen noch auff heutigen Tag zu Gaeta offen ſihet / auch zu Calarita, vnd andern Orthen. Pagat. p. 1. 153.

Adam vnſer erſter Vatter / wie die mehreſte darvor halten / ſoll auff dem Damaſceniſchen Acker auß einer rothen Erden erſchaffen ſeyn. Solche Erden iſt über alle maſſen ſchön / lind / vnd faſt tractabl, wie ein Wachs / welche die Saracener / als ein koſtbare Sach / ſtäts in Egypten verkauffen / vnnd zaigt ſich diſe Erd noch ſo guthertzig durch ein ſtättes Wunderwerck / daß / je mehr man Erd hinweg nimbt / je weniger ſpührt man / daß eine ſolle darvon ſeyn genommen worden. Borchard. p. 1. c. 7. §. 66.

Umb die dreyſſig Silberling / vmb welche das wahre Lamb Gottes von Juda iſt verkaufft worden / haben die Hebreer ein Acker gekaufft zu einer Begräbnuß der Frembden. Von diſer Erden hat die Kayſerin Helena 270. Schiff voll mit diſer Erd nacher Rom abführen / vnd bey dem Berg Vaticani ablähren laſſen / welches Orth derenthalben noch von denen Innwohneren Campo Santo, das H. Feld genennet wird. Diſe Erd hat noch auff den heutigen Tag diſe wunderbarliche Eigenſchafft / daß ſie keinen Romaner leyden kan / ſondern nur alleinig die Frembde /

de / gegen welchen ſie alſo barmhertzig iſt/ daß ſie dero Leiber innerhalb 24. Stund gäntzlich verzehrt / damit die Würm den Cörper nit lang plagen.

Der H. Antonius Paduanus muſte in dem Cloſter zu Meſſana, einmahl auß Befelch ſeines Quardians, in Mitte deß Refectorij ſich eines Fählers ſchuldig begeben / den er doch niemahlen begangen; weßwegen ihme die Obrigkeit einen zimblichen Verweiß geben. Es hat ſich aber die Erde ſeiner Unſchuld erbarmet / dann alſobald der Ziegel/ auff dem er knyete/ hat angefangen zu wacklen / und von ſelber Zeit an hat man nie durch Arbeit und Fleiß denſelben Ziegl feſt machen können/dahero vonnöthen geweſt/ ein eyſenes Gätterl darüber zu ziehen / welches annoch nit ohne Wunder zu ſehen. Pagat. 154. p. 1.

Wie der H. Beichtiger David einer groſſen Menge Volcks auff freyen Feld mit Apoſtoliſchen Eyffer geprediget/ er aber in der Nider geſtanden / daß ihn jederman nit ſehen konte. Alſo hat ſich die Erde ſo höfflich gegen diſem Diener Gottes erzaiget/und ſich ſelbſt in die Höhe auffgebaumbt/ daß alſo der H. Mann auff diſem hohen Bühel/ und Buckel der Erden von allen iſt geſehen worden.

Joan. Colg. in Vit. I. Martij.

Der Päbſtliche Abgeſandte kame einsmahls zu dem heiligen Sabinum, Biſchoffen zu Placenz, gewiſſe heilige Geſchäfften mit ihme zu verrichten. Underdeſſen befragt den H. Mann der Koch/ was er heut zurichten ſoll? Rueben/ mein lieber Koch/ antwortet er / ein wenig Rueben / weiter nichts. Der Koch ſchüttlet hierüber den Kopff / in Betrachtung/daß erſt den vorigen Tag zuvor der Ruebenſaam in die Erde iſt geſäet worden; gehet aber gleichwol / auff Befelch deß H. Biſchoffs / in den Garten/ und findt alldar / daß die Erde ſchon innerhalb 24. Stund die beſte Rueben hervor gebracht.

In Vita

Als der H. Furſæus ſambt ſeinem Mitgeſpann La-

In Vit. 9. Febr. Joan. Colg. Stano den Acker ſeines Cloſters mit eignen Händen umbgehauet/ und das Korn außgeſäet / hat ſich die Erd gegen diſem eyfrigen und frommen Mann alſo gütig / und mildhertzig erwiſen / daß erſtgenanntes Korn innerhalb drey Tagen auffgewachſen/ und gezeitiget.

Der heilige Gregorius mit dem Zunamen Thaumaturgus, hat einem hohen Berg ernſtlich befolchen / weilen Roſe. Cæſar. l. 7. c. 18. er dem Kirchen-Gebäu ſehr verhinderlich war / daß er ſich anderwerts ſoll hinheben / diſem Willen hat der Berg ſchleunigiſt gehorſambet / und alſobald daſſelbe Orth verlaſſen. Die Erde von dem Grab deß heiligen Gregorij; deß heiligen Geneſij, deß heiligen Guigneri, deß heiligen Raymundi, deß heiligen Martyr Petri, deß heiligen Rigoberti, der heiligen Haberillæ, der heiligen Roſæ, und anderer mehrer thut zu gröſſerer Ehr diſer frommen und heiligen Leuthen vil Kranckheiten wenden. In allen iſt diſes Element der Erden denen frommen Menſchen wolgewogen / entgegen tragts ein Haupt-Feindſchafft gegen den Sündern. Mann hat es dazumahl ſattſam erfahren/ wie der Dathan und Abiron ein ſehr ſchädliche Auffruhr Num. 16. under dem Volck Iſrael erwecket / hat die Erde ſolche laſterhaffte Geſellen nit mehr wollen ertragen/ſondern gantz grimmig ihren Schlundt auffgeſpertt / und ſolche Teufels-Brocken lebendig verſchlicket.

In der Statt Luca in der Auguſtinern Kirchen zaigt man ein groſſes Loch/ allwo ein Gottloſer Spiler von der Erden iſt lebendig verſchlunden worden. Raiß mit mir durch Tyroll / da werden wir kommen nacher Seefeldt/ da will ich dir mit Fingern weiſen das Orth / wo im Jahr 1384. die Erd einen Edlmann biß auff die Knye geſchlucket / weilen ſolcher freventlich ſich underſtanden hat / eine groſſe Hoſtien / wie der Prieſter / zu

Oeſterlicher Zeit zu genieſſen. Vom Seefeldt wollen wir vnſer Raiß anſtöllen in das Römiſche Reich / alldort wird zu Paſſel ein jeder dir / vnd mir den Plaz weiſen / allwo die Erden einen lebendig verſchlucket / weilen er ſich dem böſen Feind verſchriben. Von dannen wenden wir vns in das Königreich Böhmen / woſelbſt ich dir mit Zeugnuß aller drey Stätt zaigen vnweit dem ſchönen Geſchloß / das jenige Orth / allwo die Gottloſe Drahomira durch dero verruchte Anſchläg der heilige Wenceslaus vmbgebracht worden / ſambt Roß vnnd Wagen von der Erden verſchlucket worden / vnd alſo mit Reputation auff einem Wagen in die Höll gefahren / da ſonſten ein anderer armer Teuffel muß zu Fuß dahin gehen. Biſt du aber ſchon in etwas abgemattet / vnd nicht mehr Luſt haſt ferner zu raiſen / ſo ſeze dich nach deinem Wolgefallen nider / vnd liſe zu einer erſprießlichen Zeit-Vertreibung etliche Bücher / worinnen du werdeſt mit Verwunderung ſehen / was geſtalten öffters die Erde / diſes ſonſten gedultige Element / welches ſich von Menſchen vnd Thieren laſt mit Füſſen tretten / ihren Zorn habe gegen den Sündern außgegoſſen.

An. 117. iſt die groſſe / vnd Volckreiche Statt Antiochia von denen ſtarcken Erdbiden dergeſtalten zerſchüttet worden / daß vnder dem eingefallenen Gemäuer über die ſechtzig tauſend Menſchen todter gefunden worden. Diſes ſtarcken / vnnd vngewöhnlichen Erdbidens war ein eintzige Urſach / die Verfolgung deß heiligen Biſchoffs daſelbſt.

Anno 1169. in Sicilia, abſonderlich zu Catana, Anno 136. zu Conſtantinopel. An. 1200. in Pohln. An. 1117. in Italia. An. 1356. in Schweitzerland. Bey Regierung deß Kayſers Adriani in Bithynia, vnder dem Kayſer Trajano in Aſia, zur Zeiten deß Kayſers Gordiani, deß Kayſers Diocletiani, deß Kayſers Valentis, deß Kayſers Juſtiniani, deß Kayſers Conſtantis, deß Kayſers Henrici deß Dritten/ Friderici deß Andertten/ ſeynd durch die ſtarcke Erd-Bewögung vil Stätt vnd Schlöſſer zu Grund gangen. Baron.

Anno 1618. in diſem vnſern Sæculo ſtunde das ſchöne Stättl Blurſch / wegen aller erwünſchlicher Ergötzlichkeiten / faſt zu trutz dem Jrrdiſchen Paradeyß. Es waren allda zu ſehen die ſchönſte/ vnd mit gröſtem Unkoſten erbaute Gärten vmb vnd vmb / daß alſo die Leuth in einem purlautteren Roſen-Garten geſeſſen. Es ſcheinte für gewiß / als hätten die Jnwohner zu Blurſch von der Flora die Gärten / von der Ceres die Trayd-Felder / von dem Bacho die Weingebürg / von dem Neptuno die rauſchende Waſſerquellen/ vnd von dem Jupiter allen Luſt/ vnd Guſt erblich erhalten. Jhre Gebäu waren voller Herrlichkeit: ihre Keller voller Wein: ihre Käſten voller Trayd: ihre Kuchel voller Speiſen: ihre Handlſchafften voller Gewinn: ihre Gegend voller Geſpäß: ihre Bäumer voller Früchten: ihre Wäſſer voller Fiſch: ihre Beuthl voller Gelt: ihre Wirthſchafften voller Begnügen: ihr Leben voller Freuden: aber die Leuth nit voller Tugend. Jn einem jeden Hauß alldort hat der Herr Gaudentius gehaiſſen / vnd die Frau Hilaria, der Sohn Fauſtus, die Tochter Felicitas, der Knecht Fortunatus, der Bueb Proſper, die Diern Fauſtina, aber niemand wurde Probus oder Pius genannt. Aber gemainiglich / wann die Schwein am beſten gemeſt iſt / ſo hat es den Metzger zu förchten. Der gerechte GOtt gab den benachbarten Oerthern durch vnderſchidliche Begebenheiten zu verſtehen / daß er diſes Orth / ſambt allen dem Wolluſt ergebenen Jnwohneren wolle züchtigen. Die Erden kont es nicht mehr ertragen / daß diſe vmb ſo häuffige Gnaden / vnd Uberfluß dem Allmächtigen Erſchöpffer noch den Undanck erwiſen. Die Benachbarte haben mehrmahlen die Inwohner deſſelben Orths ermahnet / wie daß ſie vermercket ein groſſes Zittern der Erden / ein vngewöhnliches heulen bey der Nacht / abſcheuliche Geſpenſter / Abendtheuer ; ſeye demnach diſes ein vnvermuthlicher Vorbott eines groſſen bevorſtehenden Ubels. Alles diſes verurſachte nur bey den Blurſchianern ein Gelächter / als welche dergleichen Propheten nur für Fabel-Hannſen außhönten. Endlichen hat der klägliche Außgang diſe Warheit beſtättiget. Nachdem die ſtrahlende Sonn durch ihren Undergang ſich beurlaubet : nachdem der Mond / als ein ſondere Nacht-Fackl den Himmel angefangen zu erleuchten / zu einer ſolchen annehmlichen Abendzeit / da die mehreſte noch in ihren Luſt-Häuſern mit Kurtzweil die Zeit vertriben / entſchüttet ſich augenblicklich die Erden mit einem vnbeſchreiblichen knallen vnd krachen / vnnd wirfft den nechſt entlegenen Berg Conton über das gantze Stättl Blurſch / daß alſo diſes halbe Paradeyß mit allen Inwohnern auff einmahl mit diſem Grabſtain zugedecket worden. Man hat nachmahls mit ſonderem Fluß wollen die Cörper / forderiſt aber den groſſen Schatz / vnd Reichthum außgraben / ſo ſeynd aber gar wenig gefunden worden. Under anderen hat man angetroffen ein todte Dienſt-Magd / welche ein Stückel Brodt im Maul / vnd ein geputzte Hennen in der Hand gehalten. Die öfftere Geſpenſter aber / vnd der vnleydentliche Geſtanck thäte ferners alles graben verbieten. Es ſoll auch allda ein Stain mit einer Hebreiſchen Schrifft ſeyn gefunden worden / mit diſer Außlegung. Seynd meine Wort nicht wie ein Feuer / ſpricht der HErr / vnd wie ein Hammer / der die Felſen zerſchmettert.

Lotichius l. 2. c. 1.

Jerem. 23.

Nicht allein zaigt die Erden ihren Zorn vnd Grimmen durch dergleichen Erdböbungen / ſondern ſie ſtrafft den Sünder offtermahlen mit Unfruchtbarkeit. Wie dann GOtt denen Hebreeren getrohet / dafern ſie ſeine Gebott nit werden halten; **Du wirſt vil Saamens in die Erden werffen / vnd wenig einſamblen / den Weinberg werdeſt du pflantzen vnd graben / vnd wirſt keinen Wein trincken / auch nichts darauß ſamblen / dann er ſoll von denen Würmen verwüſtet werden. Du wirſt Oel-Baum haben / in allen deinen Gränitzen / vnd wirſt dich mit Oel nicht ſalben / dann ſie werden abgehen/ vnd verderben.** Deut. c. 38

Gen. 41. Woher iſt kommen der ſibenjährige Hunger in Egypten vnder dem König Pharao? woher iſt kommen die äuſſerſte Hungers-Noth in Samaria? allwo ein Eſels-Kopff vmb 80. Silberling iſt verkaufft worden. 4. Reg. 6. Woher iſt kommen die groſſe Theurung in Judæa vnder dem König Herode? woher iſt kommen der Hunger vnder dem Kayſer Claudio? woher iſt kommen der groſſe Hunger Anno 313. vmb Rom herumb? woher iſt kommen der Hunger in Italien Anno 539. in dem dazumahlen der Menſchen vil hundert tauſend auff Hunger geſtorben / vnd hat man an einem Orth zwey Weiber angetroffen / welche ſibenzehen Männer erwirget / kocht / vnd auffgezehret haben. Woher iſt kommen der Hunger Anno fünff hundert acht vnd dreyſſig in Italien? weilen zur ſelbigen Zeit einer den andern ermordet / damit er ſich mit Menſchlichen Fleiſch möge erhalten. Woher iſt kommen der Hunger in dem Teutſchland bey dem Rheinſtrohm im Jahr achthundert vnd fünfftzig. Woher der Hunger in Schottland Anno 1098. Anno 1315. in Pohln. Anno 1429. in Thüringen. Anno 1586. in Hungarn. Anno 1590. in Franckreich. Anno 1587. in Niderland. Anno 1315. durch die gantze Welt / bey welcher Zeit der dritte Thail der Menſchen zu Grund gangen. Woher iſt diſe betrangte Hungers-Noth kommen? als eben von Unfruchtbarkeit der Erden? woher aber die Unfruchtbarkeit der Erden? als von der Sünd. Mercks wol. Woher kombt es / daß alles theurer als vorhero? die Erde vil karger / als vorhero? das Brodt vil kleiner / als zuvor? der Weinſtock vil gſparſamer / als zuvor? daher / weilen auch die Menſchen vil ärger / vnnd boßhaffter als zuvor. Was der Prophet Aggæus vor diſem an ſtatt Gottes dem ſündigen Volck vorgeworffen / daſſelbige iſt öffters einem Königreich / einem Land / einer Statt / einem Dorff vorzurupffen. Umb der Sünden willen iſt dem Himmel verbotten den Thau zu geben (mercks wol) vnd der Erden iſt verbotten ihr Gewächs hervor zu bringen: (vergiß das nicht) vnd ich habe ein Dürre beruffen über das Land / vnd über die Berg / vnd über das Korn / vnd über den Wein / vnd über das Oel / vnd über alles / was die Erde hervor bringet. (NB.) Aggæ. 1.

Ex offenſione non ſolùm iram Dei promeruimus, ſed etiam totam Creaturam adverſum nos excitavimus. S. Anſelm. de ſimi. c. 101. Semper irrato Deo ſimul etiam ad iram ſerva Creatura exacuitur. S. Cyrill. l. 2. in Iſa. 13. In Summa, ich rede es gut Teutſch; ich ſchreibs gut Teutſch / alle Geſchöpff / ſonderlich aber die Elementen ſeynd die gröſte Feind deß Sünders. Daß das Feur dir verbrennt die Scheur; daß der Lufft dir iſt ein gifftige Krufft: daß das Waſſer dir iſt ein ſchädlicher Praſſer / daß die Erd nit vil mehr werth / diß alles macht die Sünd. Palamedes hat das Kartenſpil erfunden / vnd die Würffel: die Lydier haben das Gelt erfunden: Paulinus hat die Glocken erfunden: Gygges in Egypten hat die Mahlerey erfunden: Nemrod hat die Bildhauerey erfunden: Boetius hat die Uhren erfunden: Anacharſis hat die erdene Geſchirr erfunden: Dædalus hat das Zimmer-Handwerck erfunden: Caſtor vnd Pollux haben die Bögen erfunden: Moyſes hat die Kriegs-Waffen erfunden: Neptunus hat die Schiff erfunden: Joannes Fauſtus vnd Petrus Scheffer, beede Teutſche haben die Buchdruckerey erfunden / ꝛc. Der Teuffel hat die Sünden erfunden / vnd die Sünd hat alles Elend in der Welt erfunden. Anjetzo waiſt du / wo Noth / vnd Todt / wo Trangſal / wo Trübſal herrühren.

Abſalon ein wolgeſchaffener vnd wolgeſtalter Herr / welcher nicht allein guldene Haar auff dem Kopff / ſondern auch ein guldenen Verſtand in dem Kopff / erzeigt drey Söhn vnd ein Tochter / nichts deſtoweniger hat er ihme bey Lebens-Zeiten ein ſchöne Saulen auffrichten laſſen von dem beſten Marmor / worauff er geſtellt hat ſein Bildnuß zu einer ewigen Gedächtnuß. Dann er ſprach / ich hab keinen Sohn / vnd das ſoll ein Gedenckmahl ſeyn meines Namens. Es hatte ja diſer ſchö-
2. Reg. 18. ne Printz drey Söhn. Wie daß er ſich dann beklaget / er
2. Reg. 14. habe keinen Männlichen Erben? Abſalon ſahe ſchon vorher / daß keiner auß ſeinen Söhnen werde zu der Cron gelangen / dann es waren vngeſtalte plumpe Printzen / vnd

halbe Lappen; alſo ſchreibt Lyranus, drey vngeſchickte Phantaſten. Einer war ſo beſcheid wie jener Giſpel/ der vnweit Crembs in die Donau gefallen/ nachdem er aber durch gute Leuth kaum herauß gezogen worden/ hat er ſich ſo hoch verſchworen/ er wolle keinen Tropffen Waſſer mehr anrühren/ ehe vnd bevor er lehrne ſchwimmen. Der andere Sohn war ſo witzig/ wie derſelbige Dildapp/ ſo da einen groſſen Krueg Wein verpettſchieret/ damit ſolchen keiner auß ſeinen Mitcammeraden möchte credenzieren. Ein anderer aber war ſo ſchlauch/ vnd bohret vnderhalb in das Geſchier ein Loch hinein/ worauß er ein gutes Viertl gezogen/ nachmahls hat er das Loch mit Wachs verrennet. Als nun der obere ſein vnverletztes Pettſchier weggeriſſen/ vnd den Krueg nur halb voll mit Wein angetroffen/ kont er ſich über diſes Wunder nit gnugſamb vergaffen/ wie daß ohne Verletzung deß verpettſchierten Deckels habe können der Wein herauß kommen. Da ihme aber einer den guten Rathſchlag gegeben/ er ſoll den Krueg vnderhalb wol betrachten/ ob nit etwann ein Böſwicht daſelbſt ſeinen Vortl geſucht; dem gabe aber diſer Trampus die Antwort/ wie daß nur oberhalb der Wein abgehe/ vnd nit vndenher. Der dritte Sohn deß Abſalons war ſo verſtändig/ wie jener/ der ſich über den Wolffganger-See in Ober-Oeſterreich führen laſſen in einem Schiff/ weilen er aber ein Pferdt bey ſich hatte/ alſo iſt er ſtäts auff denſelben Schimmel ſitzend verbliben. Als man ihn aber deſſenthalben ermahnt/ vnd gefragt/ warumben er nit herab ſteige? nein/ ſagt er/ das thue ich nit/ dann ich muß eylen/ ich wolt heut noch gern zu Saltzburg ſeyn. Dergleichen drey plumpe/ vngeſchickte/ vnd vnverſtändige Söhn hatte Abſalon, derentwegen er vnſchwär konte abnemmen/ daß auß ihnen keiner tüchtig ſeye zu der Regierung. Aber vmb Gottes willen/ wie hat ein ſo ſchöner Herr/ witziger/ vnd

Lyran. in 2.Reg. 14.

wolgeſchaffener Herr ſambt ſeiner Frau Gemahlin / die auch ein Dama war von groſſen Qualiteten / ſolche Phantaſten erzeuget? wer iſt / was iſt die Urſach? ich glaub / kein andere ſeye es / als ſeine Sünden / ſein laſterhafftes Leben / ſein gottloſer Wandel / ſein kindliche Untreu gegen ſeinem Herrn Vattern. Ja er hat ihme kräfftig ſelbſt eingebildet / diſe drey Mannliche Erben / wegen ſeiner Sünden / werden nicht lang leben / wie es bezeuget der H. Hieronymus. Non habes filium, quis putabat filios Quæſt. Hebrai. ſuos ob peccatum ſuum, quod in Patrem geſſerat, non ſolum Regno, ſed etiam præſenti vita indignos eſſe. Und was GOtt vor drey tauſend / zwey hundert / vnd zwey Jahren auff dem Berg Sinai geredet hat / das redet er noch / das thut er noch. Ich bin der HErr Exod. 20. dein GOtt / ein ſtarcker / vnd eyfriger GOtt / der ich die Miſſethaten der Vätter an denen Kinderen haimſuche in das dritte / vnd vierdte Geſchlecht / deren die mich haſſen.

Roboam der König der Juden hat 88 Kinder erzeuget. Joſeph. l. 8. c. 10. Achab ein König der Iſraeliter hat 70. Söhn erzeuget. Thiſpis ein Königs Sohn 50. Töchter: Artaxerxes ein König in Perſien 121. Kinder. Herotimus ein König der Arabier hat 600. Söhn erzeugt. Attila König in Ungarn 60. Graff Babo von Abenſperg 32. Söhn: vnder dem Kayſer Zenone hat ein Weib auff einmahl 7. Kinder gebohren: zu Altaich in Under-Bayrn ein Weib auff einmahl 5. Kinder: eine Gräffin von Querfurt 9 Kinder: Gräffin Margaritha von Hollſtain auff einmahl 36. Kinder: Irmengridis ein Gräffin von Altdorff auff einmahl 12. Söhn: Eleonora Salviata eines Burgers Frau zu Florenz hat 50. Kinder gebohren / vnd auff einmahl nie weniger als drey.

Alle diſe ſeynd fruchtbar genug geweſt / aber die Sünd iſt noch fruchtbarer / maſſen auß ihr über 1000000000. N. Ubel / Trangſahl / Elend / Kranckheiten / Schmertzen / Peſt / Krieg / Hunger / Armuth / Verfolgung / vnd Unſtern gebohren werden.

Der Gedult ſchönſte Prob / mit allem Lob / war der Job / allermaſſen er faſt vnbeſchreibliche Trangſahlen / vnd Schmertzen außgeſtanden. Erſtlich war er außſätzig am gantzen Leib / vnd war kein Thail an ſeinem elenden Cörpel / wo nit ein aittriges Geſchwer auffgefahren. Zum anderten iſt sehr vermuthlich / daß er vom Podagra ſeye geplaget worden / in dem er ſelbſten geſprochen. Es hat mich mein Schmertz vnderdrucket / vnd alle Cap. 16.
meine Glider ſeynd zerſchlagen. Item hatte er über vnd über die Läuß-Kranckheit; dann ſolche Thierl auß ſeinem halb verfaulten Leib in der Menge gewachſen / welche ihn Tag vnd Nacht plagten. Sintemahlen er ſelbſt bekennet mit folgenden Worten. Deß Nachts wird mein Gebain mit Schmertzen durchbohret / vnd Cap. 30.
die mich freſſen / die ſchlaffen nit / durch ihr Menge wird mein Klayd verzehrt / vnd ſie haben mich / gleichwie mit dem Kragen meines Rocks / vmbgürtet. Mehr hat der Job die ſchmertzliche Dissenteria, oder Durchbruch gelitten. Wie er ſolches mit diſen Worten will zu verſtehen geben Er hat meine Lenden verwundet / vnd meiner nichts Cap. 16.
geſchont / mein Eingewayd hat er auffgeſchüttet auff die Erden. Auch ſoll der gute Job bey nahend der Weil von denen Flechten / oder Schrattel ſeyn geplaget vnd gepeyniget worden / welches folgſame

ſame Wort gnugſamb beſtättigen. Wann ich ſag / mein Böthlein ſoll mich tröſten / vnd wann ich bey mir ſelbſt rede auff meinem Lager / daß es mich ſoll erleichtern / ſo ſchröckeſt du mich mit Traumen / vnnd macheſt mir ein Grauſen mit Cap. 7. Geſichtern. Item, ſo war auch der Job dörrſichtig / welches die Medici Febrim Hecticam nennen. Diſe Kranckheit hat ihn alſo verzehret / daß er zu letzt nichts / als Haut vnd Bain überig hatte / welches auß dem abzunemmen. Mein Haut hangt vmb mein Gebain / weilen das Fleiſch verzehret iſt / vnd die Lefftzen vmb meine Zähn ſeynd alleinig übergebliben. Cap. 19. Vatabulus, vnd Cyprianus mit vilen Beweißthumen ſagen auch / daß auch der Job durch Beywürckung deß böſen Feinds habe jene ſchändliche Kranckheit gehabt / die man Pineda in cap. 1. Job. nennt Mal Franzeſe. Es war mit einem Wort diſer Job der elendeſte Menſch auff dem gantzen Erdboden / vnd hat er alles diſes Ubel niemand andern zugeſchriben / als alleinig ſeinen Sünden. Ja es ſchreibt der heilige Policromius, der heilige Apollinaris, welche della Nuza citiert, daß Job ſeye mitten im Aſchen geſeſſen / welches bey alten Zei- Serm. 222. de temp. ten ein Zaichen war der Pœnitenz, vnd Bueß. Mein H. Vatter Auguſtinus iſt der Mainung / daß warhafftig diſes Elend über den Job ſeye kommen wegen etlicher ſeiner läßlichen Sünden. Dann ob er ſchon den Preiß-Namen / vnd beſten Rueff von GOtt ſelbſten hatte / daß er ein gerechter vnd frommer Mann ſeye geweſt / ſo iſt er doch nit ohne etlichen kleinen Sünden gefunden worden / weſſenthalben er diſe überhäuffige Trangſahlen außſtehen muſte.

Edlmann / Bettlmann / frag nicht mehr warumb? Handels-Mann / Wanders-Mann / frag nicht mehr warumb?

umb? Hauer vnd Bauer / frag nicht mehr / warumb diſes vnd jenes Ubel dich überfallen? ſondern ſchreib es deinen Sünden zu. Es hat einmahl einer vil Jahr mit gröſſter Treuheit vnd Frombkeit ſeinem Herrn gedienet / vnd war beynebens ein Gottſeeliger Menſch / vnnd aller Gottsforcht ergeben. Diſem aber hat eineſt der Herr auß übermäſſigen Zorn einen Fuß abgehaut in einem Wald / vnd alſo elend laſſen ligen / biß endlich durch ſein groſſes Geſchray / vnd Weheklagen ein heiliger Eremit / welcher in derſelben Einöde wohnte / zu ihm kommen / vnd beſſermaſſen dem armen Tropffen in ſeinem Hüttl gewartet. Es kont ſich aber der Gottſeelige Einſidler nicht genugſamb verwundern / daß GOtt über diſen ſo H. Menſchen ein ſo groſſes Elend verhenget habe / vnd wolte ſchier im Zweiffel ſtehen / als ob GOtt hierinfalls vngerecht ware. GOtt der Allmächtige aber hat ihn bald durch einen Engel vnderrichtet / daß ſolches Ubel diſem Menſchen gar recht ſeye widerfahren / dann ob er ſchon dermahlen fromm / vnd heilig gelebt / ſo habe er dannoch vor vilen Jahren einmahl auff dem Weeg mit diſem Fuß ſein Mutter vom Wagen herab geſtoſſen. Derenthalben ſey ihm anjetzo diſes Elend widerfahren. Auß welchem dann ſattſamb erhellet / daß vnſers Elends eintzige Mutter ſeye die Sünd: vnſers Unſterns eintzige Wurtzel ſeye die Sünd. Etliche edleſte Provintzen / vnnd Landſchafften ſeynd in diſen 600. Jahren durch groſſe Kriegs-Empörungen auß Länderen Elender worden / vnd ligen anjetzo in Aſchen / vnd ſicht man nichts als einen Aſcher-Mittwoch. Aber glaub du mir / daß ſie dermahlen einen ſo traurigen Aſcher-Mittwochen celebrieren / iſt die Urſach / weilen ſie zuvor ein gar zu luſtige vnd übermüthige Faßnacht begangen.

Mant. lit. P. fol. 431

Warumb Chriſtus der HErr den Judam Iſcarioth nit mit ſich habe genommen auff den Berg Thabor/allwo er in beyſeyn dreyer Apoſtlen Petri, Iacobi, vnd Joannis ſein Himmliſche Glory in einem kleinen Abriß gezaiget hat?

JN Mitte der Galileiſchen Felder ſtehet ein Berg mit Nahmen Thabor / vnweit Capharnaum, allwo der HErr JEſus ſehr offt geprediget. Diſer Berg ligt 3000. Schritt von Geneſareth in einer ſehr annehmlichen Gegend / vnd iſt ſolcher nit von rauhen Stain-Klippen / oder harten Felſen / ſondern eines fruchtbaren Grunds voll mit dem beſten Graß / vnd wilden Blumen-Gewächs. Auff diſen hohen Berg hat der HErr JEſus obbenennte drey Apoſtel mit ſich geführet / vnd nach langem / eyfrigen Gebett daſelbſt bey nächtlicher Weil ſeine Göttliche Glory gezaiget. Das Angeſicht deß HErrn glantzte wie die Sonn/ ſeine Klayder / welche zuvor blau / vnd roth ſcheinten / wie der Schnee / welche Farb ein aigentliche Livere der Himmliſchen Glory. Es erſcheinten auch allda Moyſes, vnd Elias mit glorreichen Leiberen / welche zwar die Apoſtel/ Geſicht halber/ nicht gekennt / ſo haben ſie dannoch durch Göttliche Offenbahrungen erfahren/daß diſe zwey glorreiche Männer Moyſes, vnd Elias ſeynd. Darumben aber ſeynd diſe zu der Erklärung der Himmliſchen Glory genommen worden / damit man ſolle glauben / daß man in einem jeden Stand könne ſeelig werden. Weilen nemblichen Moyſes verheyrath ware; Elias aber in vnverſehrter Jungfrauſchafft / als ein Religios, vnd Geiſtlicher lebte. In ſolche überſchwengliche Glory hat ſich Petrus alſo vertieffet / daß er überlaut auffgeſchryen. Faciamus hic tria tabernacula: **Laſſet vns hier drey Tabernacul auffrichten.** Anjetzo entſtehet allein die Frag / warumben der gebenedeyte Heyland nicht alle Apoſtel / vnd folgſamb auch den Judam zu diſer Verklärung gezogen: Der heilige Damaſcenus beantwortet diſe Frag / wie daß die andere Apoſtel gleichmäſſig würdig waren die Glory deß HErrn zu ſehen / auſſer deß Juda. Dann diſer wegen ſeines Diebſtahls / vnd Neyd nicht werth ware ſolches Myſterium zu ſehen. Es ſeynd aber der Urſach halber auch die andere Apoſtel außgeſchloſſen worden / damit der Judas noch bey ſeinem ehrlichen Nahmen verbleibe / weilen ihn die Leuth noch allemahl für einen rechtſchaffnen Apoſtel gehalten. Sofern aber der HErr Judam nur allein hätte beyſeits geſetzet / die andere aber alle zu diſer herrlichen Verklärung gerueffen / ſo wäre er zweiffels ohne in einen Verdacht kommen / vnnd hätten die Hebreer von ihm den Argwohn geſchöpffet / er müſſe ein nichtsnutziger Menſch ſeyn. Wolte alſo der Heyland die Miſſethat Judæ noch verborgener halten / vnd ſolchen nicht in ein böſes Geſchray bringen / vnd beyneben auch verhüten ihr freches urthlen / welches gantz gemain in der Welt.

Matth 17.

S Damaſc. in Orat. de Transfig.

Wer biſt du Menſch? du biſt ein Kürbes-Blatt deß Propheten Jonæ, welches bald verwelcket: du biſt ein Maul-Eſel deß Printzen Abſalons, welcher bald durchgehet: du biſt der Topff der Propheten-Kinder/welcher voll mit Bitterkeit: du biſt das Manna der Iſraeliter/welches über Nacht wurmſtichig wird: du biſt die Ruthen Aaron, welche in ein Schlang ſich verkehrt: du biſt der Fluß Tiphon, ſo zwar auß dem Paradeyß den Urſprung nimbt / aber ſich bald widerumb in die Erden verſchlieſſet. Wer biſt du Menſch? du biſt ein Sack / aber kein ſolcher Sack / in welchen der Joſeph ſeinen Brüdern das Geld geleget / ſondern du biſt ein Koth-Sack: du biſt ein Speiß / aber kein ſolche Speiß / wie der Habacuc dem Daniel gebracht / ſondern du biſt ein Speiß der Würmen: du biſt ein Gruben / aber kein ſolche Gruben / in welche der diebiſche Achan Gold vnd Schätz vergraben / ſondern du biſt ein ſtinckende Sumpff-Gruben: du biſt ein Blum / aber kein ſolche Blum / welche da riechet / wie die Roſen zu Jericho, ſondern du biſt ein Sau-Blum: du biſt ein Kraut / aber kein ſolches Kraut / wie gewachſen in dem Paradeyß / ſondern du biſt ein Unkraut: du biſt ein Vogel / aber kein ſolcher / der in das Lager der Iſraeliter geflogen / ſondern ein Finck / vnd zwar ein Miſtfinck: du biſt ein nüchtige Erden / vnd jrrdiſches Nichts / vnd wilſt dannoch ein GOtt ſeyn. Du ein Gott? pfui! iſt ein Spott.

GOtt alleinig iſt der jenige / deme die innerſte / verborgneſte / gehaimeſte Hertzen / Gedancken vnd Regungen bekannt ſeynd. Diſer waiß / wie der Menſch beſchaffen / vnd nit du elender Erd-Schrollen. Gleichwol iſt faſt täglich bey dir das richten / vnd urthlen über deinen Neben Menſchen. In dem doch dein GOtt dir ſo ernſtlich Joan. 7. verbietet: Nolite judicare ſecundùm faciem. **Richtet nicht nach dem Anſehen.** Dann welcher urthlet nach dem äuſſerlichen Schein / fählt vnd irret offt. Weſſenthalben der **Argwohn** billich ein **Narrgwohn** ſoll genennet werden.

Einer geht auff den Marckt / der Mainung / vmb ſein paares Gelt etwas einzukauffen / kombt vngefehr zu einem

Laden / allwo durch künſtliche Pembſel gemahlte Bilder herauß hangen. Dort hangt die Bildnuß deß heiligen Joſephs, welches der berühmte Mahler Joſeph Werner gemahlt: da hangt die Bildnuß deß H. Joannis, welche der berühmte Mahler Joannes Herbſt von Straßburg verfertiget: da iſt zu ſehen die Bildnuß deß H. Franciſci, welches ein Werck iſt deß berühmten Mahlers Franciſci Salviati: dort iſt zu ſehen die Bildnuß deß H. Ertz-Engels St. Michael mit der Waag / iſt von der Hand deß weltberühmten Mahlers Michael Angeli: Neben diſen ligen noch andere zuſamb gerohlte Bilder von guten Händen / eines Albrecht Dürers / eines Peters von Perus, eines Raphael von Urbin, eines Montega von Mantua, eines Melotij von Friaull / ꝛc. Der vorwitzige Herr löſete ein zuſamb gerohltes Bild auff / und ſihet gleich von Anfang einen entblöſten Degen; Holla! ſagt er / der iſt gwiß / der Schelm / welcher mein Patronin die heilige Barbaram enthaupt hat. Nachdem er aber das gantze Bild von einander eröffnet / ſo findt er das Argwohn / Narrgwohn iſt / er findt / daß er ein gute Sach für etwas böſes geurtheilet: er findt den H. Martinum, welcher mit dem bloſſen Degen ein Trum von dem Mantl ſchneidt / den armen nackenden Bettler darmit zu beklayden. Ich waiß ſelbſten einen / welcher wegen dem blöden Geſicht zwey Geiſtliche für einen Galgen angeſehen. Ja er hat noch umb etwas nahmhafftes gewettet / alldort auff dem Feld ſeye das hohe Gericht mit zwey Säulen. Nachdem er aber beſſer hinzu genahet / hat er wahrgenommen / daß es zwey Geiſtliche geweſen / welche gar andächtig miteinander das Brevier gebettet. O wie offt geſchicht es / daß man etwas gutes für böſes haltet.

Wie der H. Geiſt in Geſtalt feuriger Zungen über die Apoſtel kommen / ſo ſeynd diſe von diſem Göttlichen Sprachmaiſter alſo wunderlich vnderwiſen worden / daß ſie alſobalden alle Sprachen der Welt geredet. Daß der Thomas wie ein Aſianer / wie ein Affricaner / wie ein Italianer geredet: daß der Joannes wie ein Arabier / wie ein Perſianer / wie ein Griech geredet / ꝛc. Daß der Matthias wie ein Polack / wie ein Böhem / wie ein Teutſcher geredet / ꝛc. Daß der Bartholomæus wie ein Frantzoß / wie ein Engelländer / wie ein Ungar geredet / ꝛc. Es iſt ihnen Spaniſch vorkommen / daß der Andreas Lateiniſch geredet / Chaldeiſch geredt / Sclavoniſch geredet / ꝛc. Weilen dann dazumahlen allerley Nationen der Juden auß der gantzen Welt in der heiligen Statt waren / konten ſich diſe nit ſattſamb verwundern / daß die Apoſtel allerley Sprachen redeten. Weſſenthalben an demſelbigen Tag in die 3000. den wahren Glauben angenommen. Die Inländiſche Juden lachten die Jünger immer auß. Was? ſagten ſie / als wann man den Simon, vnd ſeinen Brudern Andream nicht kenneten? ſie ſolten Frantzöſiſch reden? Spaniſch reden? Teutſch reden? das iſt gut Teutſch erlogen. Sie wiſſen kaum ihr eigene Mutter-Sprach; ſie ſeynd ihr Lebenlang auß Galilæa nie kommen. Multo pleni ſunt. Sie ſeynd Sternvoll / der Bachus iſt ihr Sprachmaiſter geweſt / der Wein regiert ihre Zungen.

Quandò bibo vinum, loquitur mea lingua
latinum.

Nit GOtt / ſondern der Geſeng-Gott hat ſie alſo erleuchtet. O ihr Hebreiſche Schelm! wie urthlet ihr ſo übel. O Argwohn / Narrgwohn! diſe ſeynd nicht voll deß Weins / ſondern deß heiligen Geiſts / welcher ſie mit ſeiner Göttlichen Gnad erfüllet hat. Diſe haben empfangen den jenigen Geiſt / welchen Chriſtus der HErr ihnen verſprochen hat zu ſenden. Vermög diſes Geiſts wird Petrus predigen / vnd lehren in Ponto, Galatia, Cappadocia, Bithynia, vnd Aſia; Andreas in Scythia, Joannes in Aſia, Philippus in Phrygia, Bartholomæus in Armenia, vnd India, Matthæus in Æthiopia, Thomas in Parthia, vnd Teutſchland / Jacobus Alphæi in Jeruſalem, Judas Thadæus in Samaria, Galilæa, Meſopotamia, &c. Paulus in der gantzen Welt. So richtet dann nit nach dem Anſehen.

Abraham ein heiliger Eremit lebte vil Jahr in höchſter Vollkommenheit in der Wüſten / er hatte in der Wüſten das raineſte Gwiſſen : er lebte vnder den verwilden Bäumern / wie ein hoher Cederbaum in Betrachtung der Göttlichen Gehaimnuſſen : er lebete vnder den rauhen Stainklippen / wie ein Felſen Moyſis / auß denen an ſtatt deß Brunnen-Waſſers die tägliche Buß-Zäher geronnen : er lebte vnder den Wald-Vögelein / wie ein Lerchen / ſo Tag vnd Nacht das Lob Gottes pſallierte : er lebte vnder den wilden Dornhecken / wie ein ſchöne Roſen der entzündten Liebe gegen GOtt : ja wie ein Perl in einer rauhen Muſchl : wie ein Liecht in einer finſtern Latern : wie ein ſuſſer Kern in einer knoperten Schallen / alſo war der Abraham in der Wüſten. Seinen Leib thät er ſtäts mit harten Gaiſſlſtraich caſteyen / vnd gar recht / dann von caſteyen rühret Caſtitas her / vnd iſt der Leib beſchaffen wie die Brenneſſel; ſo man diſe haicklich vnd zart anrühret / ſo brennen ſie ; wann mans aber hart ſtreicht / ſo thuen ſie nicht ſchaden. Seine gantze Lebens-Nahrung beſtunde in etlichen Biſſen Brodt / vnnd Brunnen-Waſſer / vnnd gar recht / dann die Himmels-Thür iſt gar zu eng / vnd folgſamb die dicken vnd faiſte Wampen von Schlampampen nicht hinein können.

Eyfferigiſt betten thät er immerdar / vnd gar recht / dann gleichwie der David den Teuffel von dem Saul getriben durch / vnd mit der Harpffen / ebenfalls nichts beſſers den Sathan in die Flucht jaget / als diſe Maul-Trummel / verſtehe das Gebett. Diſer Abraham lebte vil Jahr ſolcher geſtalten in der wilden Einöde / faſt wie ein Irrdiſcher Engel. Nach ſolcher langen Zeit zohe er ab ſein rauhes Cilicium, vnd härenes Klayd / vnd hat ſich angelegt wie ein Soldat / vnd vornehmer Officier / einen ſchönen Feder-Buſchen auff dem Hut / ein Degen an der Seyten / in allem ein Galant Huomo, gehet / raiſt / kombt in ein Wirths-Hauß / allwo er bald gefunden / was er geſucht / nemblichen ein ſchönes junges Mägdl / welche zugleich war ein offentlicher Schlepſack. Wein her! Eſſen her! Spil-Leuth her! Menſcher her! ja Herr / ſoll alles geſchehen. Manche gewiſſenloſe Wirth achten es nit / wann ſie nur den Gewinn haben. Diſer Abraham / nun Klayder halber / mehrer ein Soldat / nachdem er geeſſen / vnd geſeſſen: nachdem er gezecht / vnd gelacht / geſungen / vnd geſprungen / gehet er mit diſem jungen Weibsbild bey nächtlicher Weil in die Schlaff-Kammer / er mit ihr / ſonſten niemand / ſie mit ihm / ſonſten niemand. Wann du wäreſt auch dazumahl in dem Wirths-Hauß geweſt / ſag her / bekenne es frey / was hätteſt du für Gedancken gehabt? gewiß keine andere / als diſe. Der iſt ein ſchlimmer Geſell / ein leichtfertiger Vocativus, ein gottloſer Suſanna-Bruder / ein verruchtes Venus-Kind. So ſeynd die Soldaten / ſie haben lieber die Sabinl / als den Säbl / ſo ſeynd die Kriegs-Leuth / ſie ligen lieber bey Magdeburg / als in Fünff-Kirchen in Ungarn: ſo ſeynd die Officier / ſie nemmen lieber ihr Quartier zu Frauhaimb / als zu Mannershaimb. Ey das iſt ein Schelm / ſchon alt / vnd doch nit kalt! ſolche Gedancken hätteſt du. Aber ſihe/ wie Argwohn ein Narrgwohn iſt. Diſer Abraham iſt in der Kammer auff ſeine Knye nidergefallen / vnd mit naſſen Augen/mit auffgehebten Händen ihr den elenden Stand/ in welchem ſie ſich befindet / ernſtlich vorgetragen. Dann es war ſeine entführte Maimb Maria / ſolche hat er mit ſeinem hefftigen bitten in der Kammer widerumb zu dem Bußſtand gezogen / daß ſie nachmahls heilig gelebet/ vnd heilig geſtorben. O wie iſt dann der Menſchen Urthl ſo betrieglich. Die Apoſtel haben nächtlicher Weil ihren Maiſter geſehen / vnd doch nit gekennet/ ſondern vermainet / es ſeye ein Geſpenſt / der Wauwau ; Magdalena hat bey dem Grab den HErrn JEſum nicht gekennt/ſondern vermaint / es ſeye ein Gartner/weilen er ein Schauffel über die Achsl getragen/ hat geglaubt/ es ſeye der Maiſter Samuel, &c. Die Jünger haben ihren Maiſter auff dem Weeg nacher Emauß nicht gekennt / ſondern vermaint / es ſeye ein Frembdling. Alſo ſehen wir / hören wir / vnd greiffen wir manchesmahl etwas / welches vns böß vorkommet / da es doch in ſich ſelbſten gut / vnd heilig iſt.

Holofernes der Kriegs-Fürſt belägert Bethuliam, allwo gar kein Hoffnung war eines Entſatz. Underdeſſen macht ſich ein ſchöne Wittib / vnnd noch junge Dama hervor / die beklaydet ſich mit einem köſtlichen Auffzug / alles ſchimmerte von Gold vnd Silber. O wie ſtattlich! Sie tragt ein paar Wangen / wie die edleſte Paradeyß-Aepffel. O wie edl! ſie verpulvert ihre krauſte Haarlocken. O wie galant! Sie ziehrt die Ohren mit koſtbahren Geheng vnd Kleinodien. O wie herzlich! Sie behengt den glatten Halß mit koſtbaren Berlein. O wie hüpſch/ Sie glantzet wie ein Göttin. O wie ſchön! Diſe ſchöne!

von Natur wolgeſchaffene Dama mit ſolchem prächtigen Auffzug gehet durch das gantze Kriegs-Lager / macht höffliche Reverenz gegen allen hohen Officieren / welche ſich nit gnugſamb vergaffen konten an diſem ſchönen Frauen-Zimmer; etliche lauffen eylends zu dem Holofernes, vnd brachten ihm mit auffgeſperrtem Maul die Zeitung / daß ein überauß ſchöne Hebreiſche Dama Audienz begehre. Kaum als ſolche vnder die Augen Holofernis getretten / hat ſich diſer ohne das verbuelter Kriegs-Fürſt gleich in ſie verliebet. Diſe wird zu ſeiner Tafel geladen / allwo der Tiſch voller Speiſen / die Speiſen voller Geſchmachen / die Credenz voller Gläſer / die Gläſer voller Wein / die Gezelt voller Auffwarter / voller Freuden / daß ſie ein ſolche edle Dama kundten zu ſehen bekommen. Judith ſtöllt ſich freundlich / iſſet / trincket / redet / lachet / ſchmutzet. Man trincket in Geſundheit ihrer; Judith buckt ſich / naigt ſich / bedancket ſich. Holofernes bekommet einen guten fidimirten Rauſch / gehet in ſein Schlaff-Kammer / die ſchöne / junge Judith mit ihme / &c. Was haben ihnen alle die andere eingebildet? ihr kräfftige Mainung war / daß Holofernes nit allein ſchlaffe / ihr Urthl war / diſe Hebreiſche Dama müſſe heut ihr Ehr in die Schantz ſchlagen. Ja der Vagao, als ein ſauberer Kupler / wettet mit einem 1000. Gulden / die Judith werde nit mehr ſo vnſchuldig auß der Kammer herauß gehen / wie ſie hinein kommen. O Menſchen-Urthl / wann du auch vier Füß hätteſt / ſo thäteſt du du gleichwol hincken. O Argwohn / Narrgwohn! In der Schlaff-Kammer hat ſich diſes junge Blut nit in das Beth / ſondern in das Gebett begeben. Judith hat daſelbſt nicht GOtt belaydiget / ſondern GOtt angerueffen; diſes Frauenzimmer hat nicht geſündiget / wie du vermaint haſt / ſondern den Sünder / nemblichen Holofernem auß dem Weeg geraumet / vnd ihme / als einem Haupt-Schelmen / ſie als ein Haupt-Heldin / das Haupt genommen. Jo Victoria! das iſt ein anders.

Nicht alles / was lange Meſſer tragt / iſt ein Koch / nicht alles / was grün daher gehet / iſt ein Jäger / nicht alles / was ein Kappen tragt / iſt ein Narr / nicht alles / was pfeifft / iſt ein Vogl; nicht alles / was böß ſcheinet / iſt böß. Der Berg im Waſſer kommet vns vor / als ſteye er auff dem Spitz / hat ſich wol Spitz. Die Sonnen kombt vns vor / als ſeye ſie nicht gröſſer alß ein Vaß-Boden / hat ſich wol Vaß-Boden. Sie iſt weit / weit gröſſer / als der gantze Erd-Boden. Das faule Holtz in der Finſter kombt vns vor wie ein Liecht / hat ſich wol Liecht. Dem Lamech iſt der Cain vorkommen / wie ein Wildſtuck / hat ſich wol Wildſtuck. Dem König Hanon ſeynd die Davidiſche Geſondte wie Spion vnd Außſpeher vorkommen / hat ſich wol Spion. Der Michol iſt der David vorkommen / als treibe er Narren-Boſſen vor der Archen / hat ſich wol Narren-Boſſen. Uns kombt gar offt etwas vor / als ſeye es böß / vnd ſündig / hat ſich wol ſündig / vnſer Urthl iſt mehrern Thail freventlich / dann wann wir es auch mit Augen ſehen / vnd mit Händen greiffen / ſo können wir noch betrogen werden.

Denckwürdig iſt es / was ſich mit dem heiligen Juliano, mit dem Zunamen Hoſpite, oder Gaſtgeb / hat zugetragen. Diſer ſetzte eineſt einem ſchönen groſſen Hirſchen nach; als er ihn bereits fählen wolte / da kehret ſich diſes Thier vmb / vnnd redet mit Menſchlicher Stimm / wie vorhin die Eſilin deß Balaams, vnnd trohet Juliano, er werde in das künfftig ſeine aigene Elteren vmb das Leben bringen / vnd ermordten.

Uber ſolche vnerhörte Prophecevung hat ſich Julianus nicht ein wenig entrüſt / vnd damit er alle Gelegenheiten/ ſolche Unthat zu begehen / meyde / hat er ſich in aller gehaim von der Vätterlichen Behauſung in ein anderes Land begeben/ woſelbſt er wegen ſeiner in vilen Jahren gelaiſten Kriegs-Dienſten zu groſſen Reichthumben gelangt. Mit der weil aber zu mehrern Ruheſtand ſich von dem Hoff abgeſchraufft / vnd mit einer edlen Dama ſich verheyrathet/ mit dero er in einem ſehr ſtattlichen Schloß ſelbigen Lands in allen Begnügen gelebet. Under ſolcher Zeit iſt denen lieben Eltern zu Ohren kommen/ daß ihr liebſter Sohn Julianus noch bey dem Leben. Deſtwegen haben ſie ſich auch in dem erwachſenen Alter auff die Raiß gemacht/ allerſeits embſigiſt nachgefraget/ biß ſie endlich nit ohne ſonderer Mühe/ vnd vilen außgeſtandenen Ungelegenheiten zum beſagten Schloß ihres liebſten Sohns Juliani gelangt / allwo ſie in Abweſenheit ihres Juliani von der Frau Schnur höfflichſt / vnd mit höchſten Freuden empfangen worden. Nach eingenommenen Abendmahl hat ſie diſe von der Raiß abgematte Gäſt zu Erzaigung einer ſondern Lieb / in ihr eignes Beth geleget / Morgens Fruhe aber bey Zeiten zu dem Gottsdienſt geeylet/ damit ſie nachmahls ihre liebe Gäſt deſto beſſer bedienen möchte. Underdeſſen kombt Julianus nacher Hauß / vnd war ſein erſter Weeg in die Kammer/ in Willens ſeiner Frau Gemahlin einen guten Morgen zu wünſchen. Wie er aber wahrgenommen / daß ihrer zwey im Beth ligen / dann die liebſte Eltern wegen Mattigkeit deſto länger / vnd ſanffter geſchlaffen / hat er vnverzüglich das Urthel geſchöpffet / ſein Gemahlin ſeye ihm vntreu / iſt wol vermuthlich / daß er vorhero von dem Argwohn eingenommen geweſt / derowegen in gröſten Grimmen den Degen gezucket / vnd beede jämmerlich ermordet. O Argwohn/ Narrgwohn!

du biſt Urſach/ daß diſer Julianus ſeine Händ gewaſchen in den Blut ſeiner lieben Eltern / vnd denenſelben das Leben genommen / von welchen er das Leben bekommen. Nach ſolchem begangenen Eltern-Mordt/ den ihme längſt vorhero der Hirſch propheceyet / iſt Julianus mit ſeiner Frau Gemahlin zur Buß geſchritten / alle ihre Güter vnder die Arme außgethailet / bey dem Fluß Nilum ein kleine Hütten auffgerichtet / allwo ſie mit gröſter Lieb die arme Frembdling über das Waſſer geführt/ vnd ſie nach Möglichkeit beherberget/biß endlich beede mit groſſer Heiligkeit geſtorben.

Petrus in Catal. l. 3. cap. 56.

O Argwohn / Narrgwohn! Wann wir auch ein Sachen ſehen/ ſo kans ſeyn / daß wir es auch nit recht ſehen. Der König Aſſuerus hat geſehen den Aman bey dem Beth der Eſther, vnd darüber einen böſen Argwohn geſchöpffet; hat aber nit recht geſehen; Aman lainte ſich auff das Beth mit wainenden Augen / vnd hat die Eſther für ein Vorſprecherin angeruffen. Wann wir auch ein Sach hören / ſo kans ſeyn / daß wir es nicht recht hören. Die Juden haben auff dem Berg Calvariæ gehört / daß der HErr JEſus Eli, Eli Lama Sabachtani geſchryen / ſeynd deß Glaubens geweſt / als rueffe er den Eliam an; haben aber nit recht gehöret. Dann Eli war Hebreiſch / vnd haiſt ſo vil/ als mein GOtt/ lama ſabachtani, ſeynd zwey Syriſche Wort / haiſſen ſo vil / warumben haſt mich verlaſſen? wann wir auch ein Sach greiffen / ſo kan es ſeyn/ daß wirs nicht recht greiffen. Dann Iſaac hat die Händ deß Jacobs griffen / vnd hat vermaint/ es ſeyen deß Eſau ſeine rauche Armb / hat alſo auch im greiffen / vnd füllen gefählt. Was macheſt du für Gedancken / wann du böreſt/ der David ſeye bey einem jungen Mädl von 18. Jahren / mit Nahmen Abiſag, gelegen? was Grillen

Eſther c. 7.

Matth. 27.

3. Reg c. 1. v. 4.

ſchöpffeſt du hierüber? vnd doch dein **Argwohn** iſt ein 3. Reg. c. 1. v. 4. **Narrgwohn** / maſſen beede in aller Unſchuld verbliben. So richte dann nit ſo geſchwind nach dem Anſehen / weilen der äuſſerliche Schein ſo offt betrieget/ vnd da du auch in allen die Gewißheit einholleſt / ſo urthle noch nit / weilen dir die Intention, vnd das Hertz verborgen / ſondern S. Chryſ. ſerm. 10. c. 4. das richten gehöret GOtt alleinig zu. Quod ſi didiciſti, vidiſti, & examinaſti, noli judicare, Chriſti munus eſt.

Deß ſtarcken Samſons Mutter ware vil Jahr vnfruchtbar / weilen ſie aber deſſenthalben mit ſtärcken ſeuffzen vnd betten zu GOtt geruffen / alſo hat ihr nächtlicher Weil ein Engl angekündt / wie daß ſie einen Sohn werde empfangen / welcher mit ſeiner wunderbarlicher Stärcke das Volck Iſrael von dem Philiſteiſchen Joch erlöſen werde. Wie ſie nun zu ihrem Mann kommen/ ſagt ſie alſobald / O mein Schatz! waiſt du was neues? was ich dir Judic. 13. nur ſagen muß. Vir venit ad me habens vultum Angelicum, terribilis nimis. **Es iſt ein Mann Gottes zu mir kommen mit einem Engliſchen Angeſicht/ der faſt erſchröcklich** / welcher mir hat angedeutet / daß ich einen Sohn werde bekommen / der ein geſeegneter deß HErrn wird ſeyn. Hierin iſt wol zu beobachten / was das für ein verſtändige Frau muß geweſen ſeyn/ weilen ſie mit ſo wunderlichen Worten ſolche Erſcheinung ihrem Ehegemahl vorgetragen/als ſeye zu ihr kommen ein Mann mit einem Engliſchen Angeſicht / vnd faſt erſchröcklich. Dann Engliſch ſeyn / vnd erſchröcklich ſeyn / wie kombt das zuſammen? ſchön ſeyn/vnd erſchröcklich ſeyn/wie reimbt ſich diſes auff einander. Diſe beſcheide Frau hat es mit allem Fleiß geſagt / ſpricht Cajetanus in Judic. Damit ſie dem Mann den böſen Argwohn nemme. Dann hätte ſie erzehlt / wie daß bey ihr geweſt ein Mann mit Engliſcher Geſtalt / vnd holdſeeligiſten Angeſicht / hätte erwann der Mann andere Gedancken gemacht / vnnd villeicht geſagt ; hoſt der Hencker den Engel / es mag mir wol ein Pengl / vnd nicht ein Engel ſeyn geweſt. Wer waiß ob es nit ein Foraſtier, oder ein anderer Kerl geweſt / welcher frembde Lieb geſuchet. Deſſenthalben hat die wackere Frau das Wort erſchröcklich hinzu geſetzet / damit ſie dem Mann allen Argwohn benehme / dann in keinem Stand iſt der Argwohn ein gröſſerer Narrgwohn / als in dem Eheſtand / da iſt ein jeder Funcken ein Flammen : da iſt ein jeder Splitter ein Rißbaum : da iſt ein jeder Zwergl ein Goliath : da macht der Argwohn auß manchen Schauer ein Schaur / vnd grobes Wetter / auß manchen Reden ein Redern / auß manchen Gang ein Undergang. Der Argwohn macht in allen das Widerſpil / was vnſer HErr gethan. Chriſtus der HErr hat die Blinde ſehend gemacht / der Argwohn macht die Sehende blind / dann er ſchafft ihr / ſie ſoll keinen anſchauen. Chriſtus der HErr hat die Stumme redend gemacht / der Argwohn macht die Redende ſtumm / dann er gebiet ihr / ſie ſoll mit keinem reden. Chriſtus der HErr hat die Krumpe vnd Lamme grad gemacht / der Argwohn macht die Grade lamm vnd krump / dann er befilcht ihr / ſie ſoll nirgends hingehen / ſondern zu Hauß verbleiben. O Argwohn / Narrgwohn !

Die heilige Ita hat auff ein Zeit / waiß nit was Urſach halber / den guldenen Ring von dem Finger gezogen / vnnd ſelben auff das Fenſter geleget / welchen der Raab / als ein gemainer Dieb vnvermercket hinweg getragen / vnder Weegs aber wider verlohren. Solchen hat nachmahls der Stallmaiſter der heiligen Itæ, als

die ein vornehme Dama war / vnverhofft gefunden / vnd weilen ihme gantz vnbewuſt / weme ſolcher zugehörig geweſen / alſo hatte er ohne ferneren Verdacht den guldenen Ring an ſeinen Finger geſtecket / aber ſolcher Ring iſt ihme nicht gering ankommen / dann / ſo bald deſſen der heiligen Itæ Gemahl anſichtig worden / hat er ohne weiteren nachforſchen gleich das freventliche Vrthl geſchöpffet. Sein Ita ſeye Non treu / ſein Gemahlin habe lieber den Stallmaiſter / als den Saalmaiſter. **O Argwohn / Narꝛgwohn!** Diſer vor Zorn verblendte Menſch laſt gleich den Stallmaiſter / ohngeacht ſeiner wolgegründten Entſchuldigung / einem Pferdt an den Schwaiff binden / vnd alſo jämmerlich zu todt ſchleppen. Die vnſchuldige Frau Gemahlin aber von dem Schloß Dockenburg / ſo auff einem ſehr hohen Felſen gebauet / wider alle Bitt vnd Vorbitt herunder ſtürtzen / welche er vngezweifflet gantz zertrimmert zu ſeyn vermainte. Diſe aber iſt von denen Händen der Engeln auffgefangen / vnd in die Einöde durch Vorleuchtung eines Hirſchens geführet worden / allwo ſie
Sieng. p. 1. 147. ein ſehr heiligen Wandel geführet. Ihren Ehegemahl aber hat die ſpatte Reu getroffen / daß er einen ſo freventlichen Argwohn ohne ferneren Beweißthum geſchöpffet habe.

O Argwohn / Narꝛgwohn. Wie offt folgt das gar zu ſpatte Putavi, ich hab vermaint / da doch mehreſten Thails das **mainen** mit dem **fählen** verwandt iſt / wie Jacob mit dem Eſau. Judas Iſcarioth hat vermaint / die Salbung der H. Magdalenæ ſeye eine Verſchwendung / hat aber gefählt. Der Hoheprieſter Heli hat vermaint / die Anna hab zu tieff in die Kandl geſchaut / hat aber gefählt.
Act. 18. Die Melitenſer haben vermaint / Paulus ſeye ein Todtſchläger / haben aber gefählt. So / ſo ſeynd wir Menſchen / wie die jenige / welche einen üblen / verſchleimbten /

vnd mit Gall verderbten Magen haben. Diſen gedunckert auch die ſüſſeſte Speiſen bitter zu ſeyn. Alſo kommen vns offt heilige Werck / für heylloſe Werck vor ; vnd ſo eine in die Kirchen eylet / vermainen wir / ſie gehe zu lieb ihrem Galan dahin. O Argwohn / Narrgwohn.

So / ſo ſeynd wir / wie die jenige / welche durch rothe Brillen ſchauen / diſen gedunckt alles roth zu ſeyn / vnd glauben ein jeder Müßner trage einen Cardinal-Huet : alſo glauben wir auch öffters / andere ſeyn / wie wir beſchaffen ; ein Sauffer / ſo offt er ſicht ein rothwälliſche Naſen / ſo vermaint er / er ſeye ein Biberius Mero, vnd kein Tiberius Nero. Ein Verbuelter / ſo offt er ein Paar erblicket mit einander freundlich reden / ſo vermaint er / ſie ſeyen incorporiert bey der Handelſchafft zu Leibzig. O Argwohn / Narrgwohn.

So / ſo ſeynd wir / wie die jenige Perſpectiv, welche von denen Opticis alſo formieret ſeynd / daß ſie alles vmbgekehrter vorſtellen / vnd wann jemand durchſchauet / der vermaint / daß die Leuth auff denen Köpffen gehen : alſo pflegen wir mehrmahlen ein Sach vmbzukehren / vnd ſo wir ſehen ein paar Geiſtliche in ein Gewürtz-Gewölb eintretten / ſo vermainen wir / die Pfaffen werden gwiß Welſchen Wein ſauffen / da vnderdeſſen die gute Patres ein Oel für die Kirchen-Ampeln abhollen. O Argwohn / Narrgwohn.

So / ſo ſeynd wir beſchaffen / wie die jenige / welche zu vil October - Safft eingenommen / weilen ihnen der Kopff vmb vnd vmb gehet / ſo vermainen ſie / die Häuſer vnd Thürn gehen gleichmäſſig vmb vnd vmb ; alſo die da mehr iſt ein Helena, als ein Lucretia, mehr ein Putana, als ein Pudentiana, ein ſolche vermaint auch das ehrlichſte Mägdlein ſeye ihres Gliſſters. O Argwohn / Narrgwohn.

So / ſo ſeynd die jenige / die ein gewiſſe Sach für anderſt anſehen / es iſt ein ſchwartze Kuhe hinder einem dicken Geſträuß geweſt / an welchen man faſt nichts geſehen / als die Ohren / wegen der dicken Hecken. Einer ſihet / daß ſich das ſchwartze Ohr immerzu beweget / vermainet alſo gäntzlich / es ſeye ein Ambſſl. Zihlt / ſchieſt / trifft / vnd findt / daß er ein ſchwartze Kuhe für einen Vogel geſchoſſen. Ein anderer hat kurtz vorhero falſch geſchworen / der Teuffel ſoll ihn hollen / wann es nicht wahr ſeye. Bald ſicht er / daß ein rueſſiger Pfannen- vnd Keſſel-Flicker / welcher ein Stundlang geſchlaffen / hinder einer grünen Stauden hervor kriecht / alſo hat er feſtiglich vermai[illegible] es ſeye der Teuffel / deſtwegen ſich eylends in die Flucht begeben.

Ein anderer hat von weiten etliche Bauren wahrgenommen / vnd vngezweiffler darvor gehalten / man trage ein todte Leich zur Begräbnuß. Wie er aber nähender hinzu kommen / hat er gefunden / daß mitten vnder ihnen ein Pferdt / vnd zwar ein Rapp geführet werde / auff welchem ein Sack voll Mehl geladen / welchen er für ein Todten-Truhen angeſehen. Gleichwie man nun gar zu offt ein Sach für etwas anders / ja / ja / ein Menſchen für einen anderen anzuſehen pflegt / alſo geſchicht nicht minder / daß wir offt etwas gutes für etwas böſes anſehen / vnd ein Tugend für ein Laſter halten. Wie dann die boßhaffte Hebreer dem gebenedeyten JEſu alle ſeine gute Thaten anderſt haben außgeleget / vnd ihn bald für einen Vollſauffer / für einen Samaritan / für einen Teuffels-Künſtler / für einen Auffrührer / für einen Gottsläſterer / für einen alberen / vnd närriſchen Menſchen gehalten / abſonderlich wie ihn Pilatus mit einem weiſſen Klayd zu Herode geſchicket.

O Argwohn / Narrgwohn!

Nachdem der David die ſchöne junge Abigail geheyrathet / hat ihme ſolche das erſtemahl einen Printzen gebohren / welcher aber wegen vngeformbter Leibs-Geſtalt / vnd groben Geberden nit an einer Ader dem David gleichte. Er hatte einen groſſen Schedl / wie ein Sau-Kürbes: er hatte ein par Augen / wie ein abgeſtochener Bock: ein Naſen / wie ein Meer-Katz: das Maul war ſo groß / daß der Kopff ſelbſt in der Forcht geſtanden / er möchte herauß fallen: der andere Leib ware ebenfahls krump / vnd plump / daß alſo die Hof-Herren / vnd Bediente diſen großmauligen Printzen für einen adelichen Limmel gehalten. Ja der Argwohn bey Hof ware bereits ſchon gemain / weilen diſer Sohn dem David ſo gar nicht gleich ſcheinete / als habe dem König ein Roßſtrigler ein Corneliſche Parocken auffgeſetzet / oder welches vermuthlicher; der Abigail voriger Mann / der ohne das ein grober Rilpes ware / ſeye Vatter geweſt diſes Printzens / ꝛc. Dem frommen David verurſachte ſolcher offentlicher Argwohn ſehr Melancholiſche Gedancken. Nachdeme er nun ſolches eyfrigiſt ſeinem GOtt überlaſſen / vnnd anbefohlen / hat er auff einen Tag die geſambte Hoffſtatt in einem groſſen Saal zu erſcheinen befohlen / nachmahlens mit diſem vngeſtalten Printzen Daniel in die Mitte getretten / voll der Zuverſicht zu dem Allmächtigen GOTT / in diſe Wort außgebrochen. Oſtendat Deus per evidens ſignum, cujus iſte puer eſt filius: GOTT wolle es durch ein ſcheinbahres Zaichen offenbahren / weſſen Vatters diſer Sohn ſeye? Hierüber iſt alſobalden ein ſonderer ſchöner / liechter Glantz von oben herab in das Angeſicht diſes Printzens gefallen / welcher deſſen Angeſicht alſo wolgeſtaltet gemacht hat / daß ein jeder ver-

Lyran. in vermainte wegen der groſſen Gleichheit / er ſeye von ſei-
c. 3. Paral. nem Herrn Vattern dem David herunder geſchnitten.
lib. 1. Sie aber alle müſten bekennen / daß ſie dißfalls grob haben auffgeſchnitten / vnd ihr Argwohn ein Narrgwohn worden.

Dergleichen Affen / vnd Afftergedancken / vnd Spottreden ſeynd öffters anzutreffen / vnd glauben etliche eyfferſüchtige Giſpel / es müſſe allemahl ihr Weib auff einem anderen Marckt eingekrambt haben / ſo offt ein Kind ihnen nit gleichet. Der Argwohn bildet ihnen vor / diſe Copey gehöre ihnen nit zu / weilen ſie dem Vätterlichen Original nichts gleich ſcheine; Deſſentwegen hat auch der gebenedeyte JEſus ein gantz ähnliches / vnd gleiches Geſicht angenommen / wie ſein Nehr-Vatter Joſeph / damit nur die ſeeligiſte Jungfrau bey den Hebreern in keinen Verdacht komme.

Ein gewiſſer Herr zu Wienn hatte ſein Frau in groſſem Verdacht / vnd glaubte kräfftig / er ſeye [illegible] Vatter zu dem Kind / welches die vnſchuldige Frau gebohren. Solchen böſen Argwohn ſtärckten ihme etliche böſe Leuth / welche mit vilen Beweißthumen die Frau für ſchuldig erkenneten. Derentwegen der Herr ſein Klag beygebracht in dem Wienneriſchen Conſiſtorio vor dem Official, vnnd Geiſtlichen Obrigkeit / welche aber in einer ſo zweiffelhafftigen Sach nit ein gähes / vnd vnbeſonnenes Vrthl wolten fählen / ſondern haben in den Rathſchlag gezogen den Heil. Mann Capiſtranum, welcher dazumahlen in Wienn ſich auffgehalten. Wie nun diſer erleuchte Mann ſambt dem Herrn / ſeiner Frauen / vnd etlich Wochen al[illegible] Kind erſchinen / hat er durch ſondere Göttliche Eingebungen die
Annal. Mi- gethane Klag weiter nicht wollen anhören / ſondern gleich
nor. de B. das vnmündige Kind befraget / wer ſein Vatter ſeye? de-
Joan. Ca- ne mit höchſtem Wunder aller Umbſtehenden das etlich
piſtran.

Wochen alte Knäbel geantwortet. Diſer iſt mein rechter Vatter / welcher mein Mutter in einen Verdacht geſetzet.

O Argwohn/ Narrgwohn! Wie offt biſt du ſchon angeloffen? Gott hat dem Moyſi anbefohlen/ er ſoll Levit. 21 keinen zum Prieſter / vnnd Kirchen-Dienſt nemmen / der ein groſſe Naſen hat. O wie mancher iſt ſchon durch den geſchöpfften üblen Argwohn mit einer groſſen Naſen geſtanden. Der König Saul hat vermaint den David mit der Lantzen wol zu treffen/ hat aber gefählt. 1. Reg. c. 18. Ein mancher vermaint / er treffe es gar wol durch ſeinen Argwohn / vnd Vrtheil / befindt doch letztlichen / daß er weit fähle. Der Putiphar hat gar zu leichten Glauben gegeben ſeinem ſauberen Weib / vnd auß dem Mantl geargwohnet/ der Joſeph ſeye ein freches Bürſchl / hat dannoch grob gefählt. Wann du wäreſt gegenwertig geweſt/ wie der Moyſes, noch ein junger Menſch/ die ſchöne Tochter deß Jethro beſchutzet / vnd ihrenthalben herumb gebalgt mit denen groben Hirten / welche dem ſauberen Weibs-Bild vil Vngelegenheit gemacht; was hätteſt du gleich für einen Argwohn geſchöpffet? Holla! der Kerl iſt mit diſem Geflüglwerck intereſſieret. Ein Wälſcher der vor anderen in dergleichen Sachen argwohniſch / der hätte gedacht: Senza fallo, ſi Sarà incapricciato di Lei. **O Argwohn/ Narrgwohn.** Er hat das gethan auß Göttlicher Eingebung.

Joſeph hat faſt ein lächerliches Spill mit ſeinen Brüdern / die ihn nicht erkandten / angeſtellt. Wie diſe Exod. 2: Geſellen kommen vmb ihr paares Gelt Trayd einzukauffen/ hat er Joſeph den Befelch geben/ daß man dero Säck mit verlangten Früchten anfülle/ in aller gehaimb aber hat er geſchafft/ daß man ſeinen ſilbernen Becher in den Sack deß Beniamin, als deß allerjüngſten verſtecke / deme auch alſo die Bediente nachkommen. Als ſich nun diſe Söhn deß Jacobs beurlaubet / vnd ihren Weeg anheimb genommen / haben einige hierzu verordnete Hof-Bediente ihnen auff das ſchleunigſte nachgejaget. So bald ſie deren ſeynd anſichtig worden / Holla! hat es gehaiſſen; haltet ſtill! ſeyt ihr ein ſolches liederliches Geſindl / wie habt ihr euch freventlich dörffen vnderſtehen vnſern Gnädigſten Herrn ſeinen ſilbernen Becher zu entfrembden? haltet ſtill! machet die Säck auff! bey welchem Dieb / laſt ſehen / werden wir den Becher finden? die arme Tropffen haben gezittert / als wie der Schwaiff einer Bachſtelzen. O-O-O mei- mei- meine He- He- Herren ve- ve- verzeicht vns / es geſchicht vns dißfalls wol O-O-Ohnrecht / vnſer Vatter hat redliche Kinder erzeuget / wir wolten ihme in diſem ſeinen ſo groſſen Alter keinen Spott nicht anthun. Es iſt ſchon genug / daß ein Galgen-Vogl vnder vns geweſt iſt / nemblich der Joſeph (habt euch wol beſterneiſt) nachdem nun alle Säck fleiſſig durchſuchet worden / iſt endlich der ſilberne Becher gefunden worden in dem Sack deß Beniamins, da ſoll einer geſehen haben / wie diſer fromme Joſephs-Bruder biß in das Maul hinein erblaichet iſt / maſſen er auch kein rechte Entſchuldigung konte vorbringen. Diſe werden hierüber in Verhafft genommen / vnd vor den Vice-König / den Joſeph / geſtellet.

Vnderwegen waren ſie gantz raſend vnnd tobend wider den Beniamin, ja ſo ſie gedörffet / hätten ſie diſen jüngern Brudern lieber mit Zähnen zerreiſſen mögen. O Henckermäſſiger Dieb! ſagten ſie / du / du / du verruchter Bößwicht / was haſt du vns dermahlen für einen Handel zugerichtet? du thuſt vns diſen Spott

vnd

vñnd Schand an ? du biſt wol ein rechtes Mutter-Kind / dann dein Mutter die Rachel hat auch ihrem Vatter Laban die guldene Götzen-Bilder geſtohlen / in diſen artheſt du ihr gantz nach. Dergleichen Wort gebrauchten ſie wider den Beniamin. Aber was iſt endlich für ein Außgang erfolget ? alle ſeine Brüder haben ihn für einem formal Becher-Dieb gehalten : Dieb ! Dieb ! Dieb ! hat es alleweil gehaiſſen / aber es iſt ihm gleichwol vnrecht geſchehen / er war allerſeits gantz vnſchuldig ; dann Joſeph ſelbſt hat in der Still befohlen / ſolchen Becher in deß Beniamin Sack zu ſtecken. Seynd alſo die Vrthl der andern Brüdern betrogen geweſt. Wann wir alſo die Sach zuweilen ſo gewiß glauben / daß wir darauff zu ſterben geſinnet wären / ſo können wir dannoch noch irren / wie diſe Brüder. So lang können wir fählen / wie lang wir das Hertz / vnd ſein Beſchaffenheit nicht kennen. Diſes aber iſt alleinig GOTT dem HERRN vorbehalten / vnd nicht dir / oder mir elenden Erdſchrollen. Er / er wird kommen zu richten die Lebendige vnd Todte / vnd nicht du. Nolite judicare.

Ephrem Syrus.

Gen 44.

Es iſt nicht allzeit wahr / daß die Baurn ſeyn böſe Lauren / ſo lang ſie dauren / maſſen auch heilige Bauers-Leuth / vnd deren nicht wenig angetroffen werden. Fortunatus ein heiliger Ackersmann : Iſidorus ein heiliger Ackersmann : Oëlbertus ein heiliger Ackersmann : Lambertus, Leontius, Hilarius, Theodulphus, Spiridion, Miro, Theodoſius, &c. lauter heilige Baurn / dergleichen auch einer in dem gelobten / vnnd geliebten Land Bayrn zu finden. Zwiſchen Ingolſtadt / vnd Neuſtadt / ligt jenſeits der Donau ein Marcktfleck Namens Voburg / ein halbe Meil von dannen wohnte ein Baur in einer Einöde / wol verſehen mit Aecker / Gründ vnd Wiſen / forderiſt aber mit einem frommen Weib / welches vnder dem Glück nicht das wenigſte / dann man öffters bey dergleichen Leuthen / daß 2. als das 1. zehlet / dahero kombt es / daß die mehreſte Weiber gebenedeyet ſeynd. Dann iſt der Feigenbaum auff dem Weeg deſtwegen vermaledeyet worden / vmb weilen er keine Feigen getragen / ſo ſeynd die mehreſte Weiber gebenedeyet / weilen ſie immerzu Feigen tragen / aber nur Ohrfeigen. Dergleichen Zwiſpalt ware niemahlens bey bedachten Ehe-Volck/ ſondern ſie lebten in gröſter Einigkeit/ vnd Heiligkeit: hielten auch ein ſo wachtſame Zucht vnder ihren Kindern/ daß ſolcher Baurn-Hof einem wolbeſtelten Cloſter gleich ſahe / vnd könte diſer Baur beſſer Cælicola als Agricola genennet werden. Weſtwegen er zu Voburg gantz bekandt/ vnd bereits den Namen hatte der fromme Bauer. Weilen aber GOtt gemainiglich die ſeinige mit dem Creutz X bezaichnet / vnd JEſus nit vil anderſt macht / als die Jeſuiter / welche mehrern Theils die jenige Knaben beſchencken / ſo da ihr Argument nicht allein Activè machen / ſondern auch Paſſivè: alſo ſeynd bey JEſu forderiſt die jenige wol daran / welche nit allein Activè in vilen guten Wercken ſich üben/ ſondern auch Paſſivè vil Trangſahl mit beharzlicher Gedult außſtehen. Auff gleichen Schlag hat GOtt dem frommen Baurn lauter trübe Wetter zugeſchicket / vnd ihme erſtlich ſein liebe Ehewirthin durch einen vnverhofften Todt hinweggenommen: nicht lang hernach auch ſeine fromme vnd wol erzogene Kinder. Aber alles diſes war dem frommen Baurn ein mehrerer Anlaß zu gröſſerer Vollkommenheit. Wie er dann kurtz hernach ſeinen Baurn-Hof / ſambt denen darzu gehörigen Gründen verkauffet / das Gelt vnder die arme/

vnd nothleydende Menſchen / vnd Bettler außgethailt / ihme aber nichts anders vorbehalten / als ein kleine enge Hütten/worinnen er/wie ein Einſidler gelebet/dem Gotts-Dienſt zu Voburg allemahl eyffrigſt beygewohnt / vnd durch freywillige Armuth das tägliche Brodt von Hauß zu Hauß geſamblet. Wie dann die Burger allda ſich abſonderlich glückſeelig ſchätzten / ſo ſie diſen H. Mann mit Brodt/ Ayr/Butter/ vnd dergleichen konten verſehen. In Summa, der Baur hatte in der Nachbarſchafft den Ruhm/ vnd den Nahmen eines Heiligen. An einem Sonntag haben die Inwohner beſagten Marcktflecks wahrgenommen / daß ihr lieber alter Tättl nit in der Kirchen/ welches bey ihnen ſorgfältige Gedancken veranlaſſet / als ob er villeicht mit einer gähen Kranckheit wäre überfallen worden. Schickten demnach einige hin / die Gewißheit einzunemmen / vnd den Krancken mit beſſeren Speiſen zu bedienen. Weilen aber ſolche die Antwort zuruck gebracht / wie daß deß Alten ſeine Hütten ſtarck ware verriglet/ alſo iſt männiglichen der fromme Gedancken eingefallen/ ob wäre der H. Mann anderwerts hin/ Andacht halber / Kirchfahrten gangen. In deme man aber weder den folgenden Tag / noch auch über 14. Tagen den Alten nit mehr in der Pfarr-Kirchen zu Voburg wahrgenommen / auch von keiner Widerkehr höreten / alſo iſt durch gemainen Rathſchlag beſchloſſen worden / die Hütten mit Gewalt zu eröffnen / ſorgend/ der liebe/ vnd alte Tättl möchte von gähem Todt ſeyn überfallen worden. Bißhero iſt diſer Baur allezeit fromm/ Gottſeelig/ vollkommen/ tugendſam/ eyffrig/ demüthig / vnd heilig gehalten worden. Aber gedult ein kleine Weil / du wirſt bald ein anderen Nachkirchtag erleben. So bald man die Hütten mit ſonderem Gewalt auffſprengt. Auwe! da hangte diſer Alte an einem Traim / oder Balcken / ſchon halben Thail verfault / mit einem ſo traurigen Spectacul, daß die Augen / vnd die Naſen hierüber ein Grauſen gefaſt. Ho! Ho! anjetzo kombts herauß/ ſagen die Umbſtehende. Es iſt wol nichts ſo klein geſpunnen/ es kombt an die Sonnen. Jetzt ſicht man den Betrug deß alten Diebs/ da erfahren wir ſein Heiligkeit / iſt das nit ein ſchönes Miracul ? hat man doch andere Heilige auch öffters von der Erden verzuckter geſehen. Ey daß man ihm nit den Schein auff den Kopff mache. Es hat das Allmoſen geſamblet nit auß freywilliger Armuth/ ſondern auß Faulkeit / vnd Müſſiggang. Jetzt hat ſich der alte Schelm ſelbſt/ wie ein Judas/ erhencket. Ja ſagt manche Burgerin zu Voburg/ dem alten Dieb hab ich wochentlich Butter / vnd Ayr gegeben / daß ihms der Hencker gſeng ! Diſe Sach wird dem Magiſtrat angedeutet/welcher dann ohne ferneren Verzug dem Scharpff-Richter Befelch geben / er ſoll diſes Aaß vnder den Galgen / vnd Hochgericht begraben / welches auch geſchehen. O wie iſt deß Menſchen Urthl ſo geſchwind / vnd blind ! wie offt betriegt vns das äuſſerliche Anſehen ! nach einer geraumen Zeit war der gewöhnliche Jahrmarckt in diſem Voburg/worzu abſonderlich die Bettler eylten / vnder anderen war ein blinder/ vnd in dem Marckt gar wolbekandter Bettler/welcher in vorbeygehen deß Hochgerichts/weillen daſelbſt die gemeine Straſſen / augenblicklich iſt ſehend worden. Vnd als man ihn befragte / wann / wie / wo er das Geſicht wider bekommen/gab er die Antwort/bey dem Galgen.

Ein anderer an beeden Füſſen krumper / vnnd elender Tropff / ſo bald er neben dem Gericht kommen / iſt er ebenfalls augenblicklich gerad worden / vnd mit gleichen Füſſen / in den Marckt gerennet. Als man ihn auch derenthalben befragt / wo er ſeine gerade

Glider wider bekommen / antwortet er / beym Galgen. Es laſt ſich der dritte Bettler / der zuvor am gantzen Leib preſthafft ware / auch friſch vnd geſund ſehen. Sagte gleichfalls nicht anderſt / als daß er auch ſeye geſund worden bey dem Galgen / diſe alle werden hernach / auß Befelch deß Magiſtrats ermahnt / ſie ſollen es eydlich außſagen / vnd das Orth weiſen / wo ſie dergleichen Gutthaten durch ein Wunderwerck erhalten / vnd hat man in aller Warheit befunden / daß eben jenes Orth ſeye / wo der erhenckte Bauer begraben worden / welches dann widerumben den guten Nahmen deß alten Tätls erneuert / vnd hat man bey wehrender Marckzeit nichts als das Lob diſes Gottſeeligen Manns gepriſen / auch nicht mehr den Argwohn gehabt / als hätte er ſich ſelbſt auß Verzweifflung erhencket / ſondern die Sach müſſe ſich weit anderſt verhalten / welches GOtt zu ſeiner Zeit eröffnen wird.

Underdeſſen waren auff diſem Marckt zwey Bößwicht / welche mit fünff Finger an ſtatt fünff Groſchen wolten einkauffen / gefänglich eingezogen / welche ohne weiteren Zwang auß lautern Antrib deß nagenden Gewiſſens nicht allein vil Diebſtall bekennet / ſondern auch die Mordthat diſes vnſchuldigen alten Tättl / in der Maimung einiges Gelt bey ihm zu finden. Diſe wunderliche Geſchicht wird mit allen gehörigen Vmbſtänden zu dem Biſchoff nacher Regenſpurg bericht / welcher dann mit der gantzen Cleriſey bald hernach den vnſchuldigen Leichnamb von diſem ſchimpfflichen Orth genommen / vnnd ſelbigen zu Voburg in der Spital-Kirchen mit groſſem Gepräng / vnd Zulauff deß Volcks andächtig beygeſetzt. Allwo durch die Verdienſt diſes heiligen Manns GOtt bißhero vil Wunder gezaiget.

Raderus Steng p. 3. c. 37.

O Argwohn / Narrgwohn! Auß diſer Geſchicht erhellet ſo klar / daß deß Menſchen Urthl mehreſten Thails auff Stelzen gehe. Wir ſeynd nit vmb ein Haar beſſer / als jener Blinde / deme der HErr JEſus mit ſo wunderlichen Ceremonien das Geſicht widerumb erſtattet. Dann als ſolcher anfangs von dem Heyland befraget worden / was er ſehe? gab er die Antwort / wie daß ihme die Leuth / wie die Bäumer vorkommen. Video homines, velut arbores ambulantes. Wie offt geſchicht es / wann wir einen ſehen wolbeklaydt daher gehen / daß er vns vorkombt / wie ein Oel-Baum / vnd urthlen gleich / der Geſell bereiche ſich mit lauter Smiralien. Wie offt kombt es / ſo wir einen warnemmen / daß er etwann roth im Angeſicht / daß er vns vorkommet wie ein Bürcken-Baum / vnd urthlen ſtracks / der Kerl hab das Wein-Vaß ſo lieb / wie die Bürcken / welche immerzu mit ihren Raiffen das Weinvaß vmbarmbet. Wie offt waiß man / da vns einer begegnet in einem ſchlechten Auffzug / daß er vns vorkombt / wie ein Neſpel-Baum / vnd urthlen geſchwind / der Menſch hab derenthalben nit vil zum beſten / weilen er wie die Neſpeln ſich auff die Faulkeit begibet. Wie manchesmahl tragt es ſich zu / wann wir ſehen einen mit einer jungen Frauen reden / der er vns vorkombt wie ein Buchs-Baum / vnd urthlen gleich / er handle mit Lefflen. Wie offt geſchicht es / daß wir einen ſehen in einem ſchönen taffeten Klayd / daß er vns vorkombt wie ein Maulbeer-Baum / vnd urthlen bald / diſer Giſpel thut zu Hauß nur ſchnarmaulen / vnnd hencke ſein Sach alles auff die Seiden. Wie offt waiß man / ſo vns ein Edlmann vnder das Geſicht gerathet / daß er vns vorkombt / wie ein Holler-Baum / vnd urthlen alſobald / er purgier ſeine Baurn /

das nit ein Haller bey ihnen bleibe. Video homines velut arbores. Aber wie offt / wie offt iſt ſolches vnſer Urthel falſch/ vnd ſündhafft.

Zu den Heil. Petrum Dominicaner Ordens ſeynd nächtlicher Weil drey ſchöne Frauenzimmer in die Zellen kommen/ vnd mit ihme ein freundliches Geſpräch gehalten. Das hat einer vnd der andere wahrgenommen / vnd ſolches vor die Obrigkeit gebracht. P. Prior, ſagten ſie / wir haben ein ſaubern Peter im Cloſter/ zu dem H. Apoſtl Petro mahlet man gemainiglich einen Hahn / zu vnſerem Peter aber ſoll man ein Hennen mahlen ; er hat bey der Nacht Weibsbilder bey ſich. Was ? Weiber ? Si - ſi - fort mit ihme / auff ſolche Weiß iſt Peterſill ein Unkraut. Ach Menſchen-Urthl / wie ſeyt ihr halt ſo wurmſtichig. Diſer H. Mann ware die Vnſchuld ſelbſten / vnd die jenige/ ſo ihme die Viſita gegeben/ ſeynd nit geweſt verdächtige Frauen / ſondern heilige / vnnd glorreiche Jungfrauen auß dem Himmel.

S. Anton. p.3.c.23.

Die Cloſter-Jungfrauen haben Magdalena de Pazzis würcklich ertappet / wie ſie in Abweſenheit der Köchin ein zimbliche Portion Fleiſch auß dem Häfen gefiſchet / welche ſich doch immerzu ſtellte / als faſte ſie im Waſſer / vnd Brodt. Aber auch ihre Vrthlen waren dißfalls nicht recht / ob ſie es ſchon mit Augen geſehen / dann der böſe Feind hat die Geſtalt diſer Heiligin an ſich genommen / vnd hierdurch ſie vermaint / in ein übles Geſchray zu bringen. Der H. Kayſer Henrich hat mehrmahlen beobachtet / daß wackere Soldaten-Officier auß der Schlaff-Kammer ſeiner Frau Gemahlin Cunegundis herauß gangen / welches ihm Anlaß gegeben zu einem üblen Verdacht vnd Argwohn ; hat aber dannoch geirzt/ maſſen diſes auch der Lucifer geweſen/ welcher die löblichſte Einigkeit diſer zwey Käyſerlichen Ehe-Conſorten wolte / vnd ſuchte zu zertrennen.

In Vita.

In Vita.

Zur Zeit der heiligen Lidwinæ hat ein Krancke/ vnd ſchon faſt in Zügen ligende Perſohn das Crucifix / ſo man ihr immer vorgehalten / immerzu mit zornigem Angeſicht angeſpiben / worauß jedermann geurthlet / daß diſer verzweifflete Brocken in die Höll gehöre. Aber weit gefählt der Menſchen Mainungen. Nachdem diſe durch das vilvermögende Gebett der H. Lidwinæ wider zur Sprach / vnd Beſſerung kommen/ hat ſie bekennet/ wie daß der laydige Sathan ſich immerzu habe vor das Crucifix-Bild geſtellet / vnd alleweil geſucht / daß er an ſtatt Chriſti möchte gekuſt werden. Dergleichen öfftere Geſchichten verbieten vns ja gnugſamb / daß wir nit freventlich urthlen ſollen von vnſern Nechſten.

Achilles Statius Luſitanus ſchreibet / daß An. 1579. ſeye ein Geiſtlicher geweſt / welcher mehrer lebte ſaumſeelig / als gottſeelig / er war öffter in Foro, als in Choro, lieber in Refectorio, als in Oratorio, vil geſchwinder zum Vinum, als zum Matutinum, &c. Nachdem ſolcher tödtlich erkrancket / vnd bereits in das Sterb-Stündlein kommen / hat er ſich gar nicht vil entrüſtet wegen deß Todts/ ſondern immerzu gelacht. Der Obere ſpricht ihme ernſthafft zu / er wolle doch vmb Gottes Willen das Heyl ſeiner armen Seelen beſſer in Obacht nemmen/ vnd ſich erinnern / was er für einen ſaumſeeligen Wandel habe geführet. Diſer ſchmutzet nur immerzu / in welches ſich die vmbſtehende Mönch gar nicht konten ſchicken. Hat auch wol einer / oder der andere gedacht / mit dem Pfaffen/werde der Teuffel wol haben zu ſchaffen. Endlich fangt diſer an zu reden. Wahr iſt es / ſprach er / daß ich bißhero in dem Dienſt Gottes / vnd Geiſtlichen Verrichtungen zimblich ſaumſeelig mich verhalten / weſſenhalben mir kurtz vorhero die Engel ein groſſes Buch vorgetragen / worinnen alle meine begangene Sünden / vnd Vnvollkommenheiten verzaichnet waren / die ich von Anfang meiner Profeſſion gethan habe. Nachdem ich aber denen Englen beygewendt / wie daß ich niemahlen / ſo lang ich im Cloſter war / habe einigen Menſchen übel geurthlet / vnd mich alſo auff die Parola, vnd Wort vnſers HErrn verlaſſen / er werde hoffentlich ſein Verſprechen halten / indem er geſagt. Nolite judicare, & non judicabimini: **Richtet nit / ſo werdet ihr nicht gerichtet werden.** So bald ich ſolches dem Engel vorgetragen / haben ſie darauff das gantze Regiſter meiner Sünden zerriſſen / vnd alſo fahr in gröſter Sicherheit / vnd Zuverſicht zu meinem JEſu. Starb alſo ſeelig. Wilſt du diſem nachfolgen? vil Glück auff den Weeg / am Jüngſten Tag werden wir mit Verwunderung ſehen / wie der Menſchen **Argwohn** / ein **Narrgwohn** geweſen ſeye.

Judas Iſcarioth war ein Gewiſſenloſer Beſchnarcher / großmauliger Schmähler / vnd vnverſchambter Ehrabſchneider / ꝛc.

Wie der HErr JEſus mit dem Ehrabſchneider nacher Bethania kommen iſt / hat ihn allda ein reicher Herr / vnd guter vom Adel / mit Nahmen Simeon zur Danckbarkeit / weilen er durch ihn von dem Außſatz gerainiget worden / mit einem ſehr ſtattlichen Nachtmahl empfangen. Allwo auch vnder andern Gäſten ſich Perſöhnlich hat eingefunden der Lazarus, welchen vorhero der gütigſte Heyland von Todten erwecket. Der Zulauff der Hebreer war über alle maſſen groß zu diſer Behauſung / alſo daß man kaum / vnnd nicht ohne beſondere Beſchwärnuß die Speiſen kundte aufftragen / dann die Juden kundten ſich nicht

gnug.

gnugſamb vergaffen an dem Lazaro, ob ſchon die mehreſte auß ihnen gegenwertig waren / wie der HErr JEſus den Lazarum auß dem Grab beruffen/ in welchem er ſchon 4. Tag gelegen. So vrtheilen gleichwol vil Böſzwicht auß ihnen ſolche Erweckung nur für ein Blenderey. Dahero ſie ſo ſtarck gemaulaffet bey ſolchē Nachtmal/ in dem ſie ſahen/ daß Lazarus ſo wacker in die Schiſſel greiffe/ der vnlängſt ſelbſt ſchon ein Speiß der Würm ware. Diſes Nachtmahl iſt wegen Menge der Richten / vnd Koſtbarkeit der Speiſen ſehr prächtig/ vnd herzlich geweſt/ worbey auch Martha ihren Fleiß nit geſparet / als welche in allem ein ſo ordentliche Anſtalt/ ſo wol in dem Keller/ als in der Kuchel gemacht. Dann obwolen ſie ſchonals ein nechſt Anverwandte zu der Tafel eingeladen worden / ſo hat ſie dannoch auff kein Weiß wollen nidersitzen / ſondern auß Dienſtwilligkeit / vnd inniglicher Lieb JEſu zu Tiſch dienen. Vnderdeſſen hat auch Magdalena, als ein leibliche Schweſter der Marthæ, ihr gröſte Affection gegen dem HErrn JEſum wollen erzaigen/ in dem ſie ein Pfundt ſehr köſtlicher Salben von Närden/ auß einer Alabaſteren Büchſen über ſein Haupt gegoſſen. Dann es war dazumahlen ein gewöhnlicher Brauch in Judenland/ daß man zu mehrerem Pracht einer Mahlzeit den vornehmen Gäſten einige koſtbare Salben/ oder Oel auff den Kopff gieſſe / welche nachmahls über die Klayder herunder gerunnen/ vnd einen ſehr reichen/ vnd angenehmen Geruch von ſich gegeben ; diſem Land-Brauch wolte Magdalena nachkommen. Weilen ſie aber auß inbrünſtiger Liebe zu dem HErrn ein gar theuere Salben eingekaufft / vnd dieſelbe über das Haupt Chriſti geſchüttet/ ſo hat ſich der verruchte Geitzhalß Judas das erſtemahl/ als einen nichtsnutzigen zu erkennen gegeben / in dem er über diſes ſo löbliche Werck gar ſpöttlich gemurret ; ja ſolches für ein Verſchwendung außgeleget / vnd wäre weit rühmlicher geweſt / ſagt er / wann man diſe Salben hätte zu Gelt gemacht / vnd ſolches nachgehends vnder die Armen außgethailt. Auch ſchreibt Cajetanus in c. 28. Matth. Janſenius in Concord. 128. Suarez. tom. 2. diſp. 34. Sect. 1. daß Judas Chriſto dem HErꝛn wegen ſolcher Salbung ſpöttlich habe nachgeredet / vnd ihn auff alle Weiß bey den Juden verkleinert / wie daß ſich diſer Zimmermanns Sohn von einer ſo offentlichen Madama laſſe bedienen / er habe ihn bißhero für einen heiligen / vnd vollkommenen Mann angeſehen / anjetzo aber kombt er vnder die Schlich / vnd findt / daß er die Weiber auch nit vngern ſehe. Dergleichen noch mehrer Schand-Reden hat der Judas außgoſſen / daß ſich auch der Evangeliſt geſchamet hat / ſolche mit der Feder zu entwerffen. O ſchelmiſcher Ehrabſchneider!

Sylve. l. 7. c. 3. q. 8. n. 47.

Der H. Paulus iſt in den Himmel verzucket worden / ich aber in die Höll / Gedancken halber. Vidi mirabilia, dort habe ich Wunder wunderſeltzame Ding geſehen.

Wann ich ohne Zihl / ſchon noch ſo vil /
Der Mäuler haben ſolte:
Zungen ohn Zahl / ein Stimm wie Stahl /
Alles erzehlen wolte.
Wie vil der Peyn der Höllen ſeyn:
Wurd ich doch gantz erſtummen.
Bekennen rund / daß auff kein Grund
Der Peyn / vnd Straff zu kommeſt.

Erſchröcklich! erſchröcklich! Ob zwar der Heil. Job außgibt / daß in der Höll kein Ordnung ſeye / ſo hab ich gleichwol daſelbſt / ſo vil man wegen deß auffſteigenden Rauch hat ſehen können / ein ordentliche Außthailung der Gaſſen wahrgenommen. Erſtlich bin ich geführet worden in ein ſehr groſſe Gaſſen / vnd hab hören müſſen / daß diſe die Herꝛn Gaſſen genennet werde / da waren lauter vornehme Herrn anzutreffen / vnd iſt mir recht / ſo habe ich etlich vnd 30. Kayſer allda gezehlet / worunder ich den Veſpaſianum, den Diocletianum, den Aurelianum gekennt habe. Bey diſen waren auch vil König; der König Henricus der Achte ſaſſe faſt mitten vnder ihnen. Der anderen Fürſten / vnd Edl-Leuthen war ein vnaußſprechliche Zahl. Mehr bin ich geführt worden in ein andere ſehr braite Gaſſen / welche / meinem Geduncken nach / faſt ein Viertl Meil in die Länge ſich erſtreckete / diſe hat gehaiſſen die Frauen-Gaſſen / wie ich dann ſehr vil Alte vnd Junge alldorten hab angetroffen / eine hat Engelländiſch geredet / vnd hab ich mir gleich eingebildet / es ſeyne die Eliſabetha; eine andere hat Böhmiſch geredet / ſo hab ich gedacht / es ſeye die Drahomira: eine hat Griechiſch lamentieret / die iſt mir vorkommen / es ſeye die Helena: eine war gar ein alte Beſtia / vnnd iſt mir geſagt worden / es ſeye die jenige Hex / welche auff Anſuchen deß Königs Sauls den Samuel erwecket hat / weiter habe ich wegen deß vnglaubigen Geſchrays daſelbſt nicht wollen verbleiben. Bin alſo in die dritte Gaſſen kommen / mit dem Nahmen die Schinder-Gaſſen / muß bekennen / ſolches iſt mir was frembd vorkommen / daß diſe ſchlechte Leuth ſolten ein aigene Gaſſen haben; bin aber bald anderſt berichtet worden. Wie daß diſe lauter Baurnſchinder / Soldatenſchinder / Burgerſchinder / armer Leuthſchinder / vnd Weiberſchinder ſeynd. Nachdem ſo bin ich in ein enge Gaſſen kommen / allwo ich mit Verdruß hab vernemmen müſſen / daß ſie diſe die Pfaffen-Gaſſen nennen; habe aber beynebens gedacht / etwan ſeynd es lauter Götzen Pfaffen / weilen ich aber alldorten auß vnderſchidlichen Kappen hab können abnemmen / daß auch Mönch alldorten ſeynd / wie nicht weniger etlich Biſchöff /

vnd

M S
17602
21 Aug

vnd zwar in Specie einen Ertz-Biſchoff zu Magdeburg / mit Nahmen Udo, ſo hat mich ein ſolcher Schrocken überfallen / daß ich mich ſchier nicht verwuſt hab. So bald ich mich aber in etwas wider erhollet / alsdann hab ich meinen Weeg wider weiter genommen / vnd kommen in die Gemain-Straſſen/ welche vnerhört brait/ vnd lang war/ an diſem Orth war ein vnzahlbare Menge der Verdambten beyeinander/ da war zu ſehen ein neydiger Cain, ein großkopffeter Goliath, ein rothnaſender Praſſer / ein verbuelter Vagao, &c. vnd vil Millionen anderer mehr. Uber diſes ſo bin ich geführet worden in ein ſehr groſſe Gaſſen/ vnd ſolche hatte den Nahmen die Schneider-Gaſſer / worüber ich mich / wie billich / nicht ein wenig entſetzet : thails / weilen diſe eine auß den gröſten Gaſſen ; anderer ſeits / daß lauter Schneider ſolten allda ſeyn. Es iſt mir zwar nachgehends eingefallen/ wie daß der Schneider Anzahl ſehr groß / als nemblichen Klayderſchneider / Strohſchneider / Stainſchneider / Glaßſchneider / ſ. v. Sauſchneider / Auffſchneider auch gar vil. Es iſt mir vortragen worden / daß in diſem Orth / in diſer langen weiten / braiten / tieffen Gaſſen / lauter / was ? lauter **Ehrabſchneider** in Verhafft ligen. Es iſt alles diſes kein Parabl, auch kein Fabel / ſondern lauter Gedancken / welche mir vorbilden / daß ein vnglaubige Anzahl der vnbehutſamen Adams-Kinder in das ewige Verderben gerathen wegen der Ehrabſchneidung / maſſen bey diſer Welt ſolches Laſter gantz gemain / wol täglich / ja ſtündlich in allen Orthen anzutreffen.

Tobias wurde eineſt matt vnnd müedt wegen der ſchwären Arbeit / ſo er in Begrabung der Todten außgeſtanden / weßwegen er ſich vor ſeiner Hauß-Thür ein wenig nidergeleget auff die Banck / vnnd bald in einen ſüſſen Schlaff gefallen. Vnderdeſſen war ober ſeiner vnder dem Tach ein Schwalb-Neſt / auß welchem diſe Vögel ihr Koth auff den Tobiam herunder geworffen auff ſeine Augen / worvon er gantz ſtockblind worden. Solches vnvermuthes Vnglück hat er mit gröſter Gedult übertragen / nicht vil vngleich dem Weltweiſen Aſclepiadi, welcher ebenfalls durch ein vnglücklichen Zufall das Geſicht verlohren / gleichwol darbey noch pflegte zu ſchreyen / er halte ſich dermahlen vil Heroiſcher als zu vor / dann damahls gieng er allezeit nur allein / jetzt aber ſelbſt anderter; in gleiches Elend iſt gerathen Tobias Nephtalenſis ein Heil. Mann / welcher durch die Schwalb das Geſicht verlohren. Die Schwalben haben den Tobias vmb das Sehen gebracht / das war zu betauren / aber die Schwalben bringen manchen vmb das Anſehen. Will ſagen / vmb Ehr vnd guten Nahmen / das iſt weit ſchmertzlicher. Dann die mehreſte Ehrabſchneider ſeynd lauter Schwalben / dann ſie ſchwätzen / ſie ſchwalbeulen / vnd beſudlen den Menſchen.

Das Gelt iſt ein Vice-GOtt auff der Erden: das Gelt iſt ein Angl der Digniteten: das Gelt iſt ein Kupler der Feindſchafft: das Gelt iſt ein Schlüſſel der Gemüther; Dahero ſagt der Reiche; das Gelt iſt mir lieb / wer mirs ſtihlt iſt ein Dieb.

Die Bücher ſeynd ein Spiegl / in welchem ſich einer kan erſehen: die Bücher ſeynd Glaitsmänner / welche die Irrende weiſen: ein Bibliothec iſt ein Apothec, auß dero die bewertheſte Medicin genommen wird: die Bücher ſeynd Brunnenſtuben der Wiſſenſchafften / dahero ſpricht der Gelehrte; die Bücher ſeynd mir lieb / der mirs ſtihlt iſt ein Dieb.

Perl vnd Edlgeſtain ſeynd ein Zier deß Menſchlichen Leibs; ſeynd ein Recommendation deß Frauenzimmers:

inërs : ſeynd ein Beyhilff der Menſchlichen Geſtalt : ſeynd ein Schatz vnd Schutz der Weiber / darumb ſagt ein jede Dama : die Kleinodien ſeynd mir lieb / der mirs ſtihlt iſt ein Dieb.

Kauffmanns-Wahren ſeynd Mittel der Menſchlichen Underhaltung / ſeynd Beförderung deß gemainen Nutzens / ſeynd eine Ergötzung / vnnd Ergentzung der Menſchlichen Nothwendigkeit / dahero ſagt der Kauffmann ; die Wahren ſeynd mir lieb / vnd der mirs ſtihlt iſt ein Dieb.

Dergleichen Dieb gibt es vil ; der Achan hat zu Jericho einen Mantel geſtohlen. Es gibt noch gröſſere Dieb/ die Philiſteer haben Ochſen / vnd Cameel geſtohlen. Es gibt noch gröſſere Dieb / die Rachel hat ihrem Vattern dem Laban die guldene Götzenbilder geſtohlen. Es gibt noch gröſſere Dieb / die Ehrendieb / diſe ſeynd die gröſte Dieb. Alle Erbſchafften / vnd mit den Erbſchafften alle Gewerbſchafften / vnnd mit den Gewerbſchafften alle Würthſchafften / vnd mit den Würthſchafften alle Herrſchafften / vnd mit den Herrſchafften alle Haabſchafften ſeynd nicht zu vergleichen einem ehrlichen Nahmen. Alſo bezeugt es der H. Geiſt. Melius eſt bonum nomen, quàm divitiæ multæ. Es iſt beſſer ein guten Nahmen/ als vil Reichthumen. Prov. 22.

Nachdem der David ohne Erwegung der Göttlichen Gebott / vnd ſeiner Königlichen Hochheit den Ehebruch begangen/ iſt alſobald der Prophet Nathan zu ihm getretten / vnd ihm ſolche Vnthat in folgender Gleichnuß vorgetragen. Es waren zwey Männer in einer Statt / der eine war reich/ der andere arm. Der Reiche hatte ſehr vil Schaaf / vnnd Rinder / aber der Arme hatte nicht mehrer / als nur ein einziges Schäffel / welches er gekauffet/ vnd aufferzogen / daß auch bey ihm ſeinen Kindern erwachſen war; diſes Lämbl hat von ſeinem Brodt geſſen/ vnd auß ſeinem Becher getruncken/ vnd in ſeiner Schoß geſchlaffen/ vnd ware wie ſein Tochter. Nun iſt ein Gaſt zu dem Reichen kommen/ ſolchen zu tractieren iſt der reiche Vogl da/ verſchont allen ſeinen Schaafen/ vnd nimbt dem armen Mann ſein einziges allerliebſtes Schäffel hinweg/ ſchlaget vnd metzget ſolches/ vnnd ſpeiſet alſo ſeinen Gaſt darmit. Wie diſes der König David vernommen/ gedachte er weiter nicht/ daß ſolche Gleichnuß auff ſeinen Buſen deute/ ſondern erweget mehr die groſſe Vnbild/ weilen einer dem Armen ſein einiges vnd allerliebſtes Schäffel entfrembdet. Sicut Deus vivit, &c. So wahr als GOtt lebet/ der Kerl muß deß Todts ſeyn/ ſagt David. Holla! tu es ille vir: gab der Prophet 2. Reg. 12. darauff zur Antwort/ Du biſt derſelbige Mann.

Wir alle ſeynd arme Schlucker/ übernemb ſich nur keiner; haben wir etwas? ſo iſt daſſelbe ein frembdes Gut. Dann ſo die Erd ihr Gelt/ die Schaaf ihr Woll/ der Wurm ſein Seiden/ der Ochs ſein Leder/ der Acker ſeinen Flachs/ oder Haar ſolt zu ſich forderen/ alsdann wurden wir da ſtehen/ wie die arme Tropffen. Jedoch ein einiges Schäffel hat einer/ welches von der Kindheit an mit ihme auffer waſchen/ diſes iſſet mit ihme über Tafel/ ſchlaffet in ſeiner Schoß/ vnd iſt ihme über alles lieb/ vnnd diſes iſt die Ehr/ der Ehrliche Nahmen/ der gehöret ihme alleinig zu. Vnderdeſſen kombt jemand/ vnd ſtihlt ihme diſes Schäffel/ nimbt ihme die Ehr. O! ſoll es einem nicht ſchmertzen? in dem mir der Widerhall in dem Wald ſelbſten zuſpricht/ ich ſoll den guten Nahmen eyfferigſt in Obacht nemmen. *Fama*, Echo, *Ama*, den guten Nahmen/ Echo, Amen. Das beſte Kleinod ſo mich ziehret/ der beſte Glaitsmann ſo mich führet/ der beſte Platz/ den ich erhalte/ der beſte Luſt der mich er-

freuet/

ſtreuet / der beſte Seegen ſo mir gedeyet / iſt mein Ehr / mein ehrlicher Namen. Der iſt mir der liebſte geweſt in meinen Eltern / der liebſte in Mutter-Leib / der liebſte in meiner Kindheit / der liebſte in meiner Jugend / der liebſte in meiner Mannheit / der liebſte in meinem Alter / der liebſte in meinem Leben / vnd der liebſte auch nach dem Todt / vnd diſen / vnd diſes / vnd diſe entfrembdet mir / nimbt mir / ſchmälert mir / verſchwätzet mir / ein üble vnd vergiffte Zungen. O Diebſtall über alle Diebſtall!

Wie der gebenedeyte Heyland von denen Hebreeren / als von reiſſenden Wölffen iſt angefallen worden / hat alſobalden der tapffere Petrus vom Leder gezogen / vnd mit ſeinem Säbl / welcher noch zu Pariß in Franckreich gezaiget wird / dem Malcho, als einem Diener deß Hohenprieſters / ſo mit der Latern voran gangen / das rechte Ohr abgehauet / vnd wann ſolcher Lotters-Knecht den Kopff nit hätte auff die lincke Seiten gezucket / hätte vnfehlbar der Peter ſolchen zerſpalten. Ucho no! Ucho no! Auwe! Auwe! ſchrye Malchus. Was iſt dir? fragen die andere / Auwe! Auwe! ich hab mein Ohr verlohren / vnd zwar das rechte Ohr / Auwe! Auwe! O du Limmel! daß laſt ſich noch wol verſchmertzen / das rechte Ohr verliehren. Aber / aber / aber die rechte Ehr verliehren / das iſt hart / vnd über hart zu gedulten.

Das Wörtl Frau / wann es noch mit einem einzigen Buchſtaben bereicher wird / nemblichen mit einem S, alsdann hat es die rechte Außdeutung / das haiſt *Fraus*. Dann Fraus, vnd Frau / wohnen in einer Au. Der betrogenen Weiber gibts ſo vil / daß ſie einer ohne Betrug nicht zehlen konte. Jezabel ein ſolche 3. Reg. c. 18. deß Loths zwey Töchter ſolche Gen. c. 19. Die Rahel ein ſolche Gen. 31. Die Hebamen in Egypten ein ſolche Exod. 1. Der Moabiter ihre Weiber ſolche N. 21. Die Rahab zu

Jericho ein ſolche Joſue c. 2. die Jahel ein ſolche Jud. 4. die Michol ein ſolche 1. Reg. 19. deß Jeroboam ſein Frau ein ſolche 3. Reg. c. 11. Diſe ſeynd aber nur auß dem alten Teſtament. Bey diſen vnſern Zeiten iſt der betrogenen Weiber Zahl vnzahlbar. Der gute Samſon hat ein ſolche gehabt mit Namen Dalila, in dero Lieb er ſich alſo verhaſpelt / verwicklet / daß er ihrer Gemainſchafft nicht könte måſſig gehen. Aber gemainiglich / wie man auß denen Roſen Waſſer brennet / alſo bringt auch offt manchen ſeine Roſina, oder Roſimunda ein Waſſer / vnnd macht / daß ihme die Augen übergehen. Daß hat der ſtarcke Samſon erfahren / in dem ihme ſein Dalila die Haar abgeſchnitten / vnd mit den Haaren ſein Stärcke. Diſes einzige ſchneiden hat gemacht / daß er Samſon bey dem Philiſteiſchen Volck zu Schand vnd Spott worden. O verruchte Schär / welche dem wackeren Nazarener ſo vil abgeſchnitten. Aber noch verfluchter iſt die Zung / welche einem die Ehr abſchneidt. Die Lehr verliehren / iſt vil verliehren : das Gehör verliehren / iſt vil verliehren : das Schmer verliehren / iſt vil verliehren / aber die Ehr verliehren / iſt alles verliehren. Wann ich ſchon kein gutes Hauß hab / aber ein guten Nahmen / ſo bin ich wol bewohnt : wann ich kein gutes Klayd ſchon hab / aber ein guten Namen / ſo bin ich wol bedecket : wann ich ſchon kein gute Taffel hab / aber einen guten Namen / ſo bin ich wol geſpeiſt. Ehrenpreiß iſt weit ein anders Gewächs / als Tauſend Guldenkraut / dahero iſt mir die Ehr lieb / vnd wer mirs ſtihlt / iſt ein Dieb. Job ein Exempel der Gedult / ein Exemplar der Gedult : Job ein Orgel / wann man ſie ſchlagt / ſo gibet ſie einen guten Klang / vnd pfeiffet darzu ; wie GOtt den Job hart geſchlagen / hart getroffen ; Manus Domini tetigit me : ſo hat er noch hierüber einen ſchönen Klang gegeben / **der Nahmen deß HErrn ſeye gebenedeyet.** Job wie ein Delphin, diſer Fiſch hat ein ſo wunderliche Arth an ihme / daß er zur ſelben Zeit / wann es wittert / donnert / und haglet / zum luſtigſten iſt. Wie alles mit dem Job / mit ſeinen Kindern / mit ſeinem Hauß / mit ſeinen Camelen / mit ſein Schaafen über und über gangen / da hat er noch ein freundliches Angeſicht gemacht. Job wie ein Saiten / je mehrer man ſolche ſpannt / je ſchöner / je heller klinget ſie / und ſingt ſie; alſo auch der Job / dann / wann diſer nicht iſt angeſpannt worden / ſo waiß nicht / gleichwol hat er noch geſungen. Sit Nomen Domini benedictum. Job wie ein gute Degen-Klingen / welche ihr werthe Prob zaigt im biegen / alſo war auch der Job von GOtt hin und her gebogen / und gezogen. Job wie ein Impen / welche das ſüſſeſte Hönig auß den bitterſten Kräutern ſauget; alſo auch Job / ſo bitter / als es ihme ergangen / hat er doch nie ſauer außgeſchauet / und alles mit Gedult übertragen / alles auſſer ein Ding nit. Als ſeine Freund / und forderiſt ſein ſauberes Weib ihme vorgeworffen / wie alles diſes über ihn komme auß Göttlicher Straff / er ſeye halt ein laſterhaffter Geſell / villeicht / wer waiß / ein Ehebrecher / oder ein Dieb / oder ein Hexenmaiſter / oder ſonſten ein nichtsnutziger ꝛc. Weilen ihn GOtt alſo haimbgeſuchet / ja / ja / was dann / **Diſe ſeynd die Hütten** Iob. 18. **der Gottloſen** / ſagte ſie / **und diſes iſt die Statt** 21. **deß jenigen / der GOtt nit kennet.** Diſes hat dem Job alſo in das Hertz griffen / da man ihme die Ehr abgeſchnitten / daß er von freyen Stucken auffgeſchryen / und ſich beklagt. **Wie lang plagt ihr meine Seel /** Iob. 19. **unnd zermahlt mich mit Worten?** v. 2. Als ſpreche gleichſamb der Job zu ſeinem GOtt. O mein GOtt/ plag mich/ vnd ſchlag mich/ wie du wilſt/ mir iſt es ſchon recht; ruck mich/ vnd drucke mich/ wie du wilſt/ mir iſt es ſchon recht; mindere vnd blindere mir das meinige/ wie du wilſt/ mir iſts ſchon recht: rupff mich/ vnd zupff mich/ wie du wilſt/ auff allen Seyten/ mir iſts ſchon recht; aber mein Ehr/ vnd meinen ehrlichen Namen/ diſen laſſe mir.

Seines gleichen iſt auch geweſt Henricus Suſo, auß dem Orden deß Heil. Dominici. Indem ſolcher für ein Wachs- vnd Kertzen-Dieb iſt außgeſchryen/ vnd gehalten worden/ weilen ein ſechsjähriges Mägdlein bekennt/ wie daß es diſen Wachsrauber im würcklichen Diebſtall ertappet habe. Das hat den H. Mann alſo verwirꝛt gemacht/ daß er ſich zu GOtt gewendet/ vnd wehemüthig ſein Elend beklaget. O mein liebſter JEſu! alles/ alles will ich gern/ vnd vrbietig wegen deiner außſtehen/ bin willig alle Creutz/ vnd Trangſahl deines heiligiſten Nahmens wegen zu leyden/ allein O mein GOtt! verheng nur ſolche Sachen nicht über mich/ quæ meam extinguunt famam, die mich vmb meinen guten Nahmen bringen.

Bolland.
tom. 2.
25. Janu.
cap. 15.

Dann in aller Warheit nichts koſtbarers/ als ein guter Nahmen: auch ein baarfüſſiger Geiſtlicher/ welcher in einem rauhen Sack ſtecket/ vnd mitten in der Evangeliſchen Armuth ſitzet/ der ſchätzet ſich gleichwol reich/ wann einer ein guten Nahmen hat. Dahero kein gröſſerer Dieb/ als welcher einem die Ehr ſtihlt.

Weilen der David ein fridliebender König war/ alſo hat er zu dem neuen König Hanon ſeine Abgeſandte geſchicket/ damit ſolche an ſtatt ſeiner die Traur-Complementen/ wegen deß Todt ſeines Herꝛn Vatters ablegten/ vnd beyneben ein neue Fridens-Verbindnuß möchten eingehen. Wie nun beſagte Legaten bey dem Moabitiſchen Hof ankommen / ſo haben die Herren Miniſtri über ſolche Geſandtſchafft verdächtige Gedancken geſchöpffet / vnd in den Argwohn gerathen / als ſeyen ſolche haimbliche Außſpeher. Dahero den König ſo bewöglich dahin beredet / daß er gedachten Geſandten den Schimpff angethan / maſſen er ihnen ihre lange Röck / worunder ſie nach Lands-Brauch keine Hoſen tragen / hat laſſen abſchneiden biß auff die Backen / das war ein überauß groſſer Schimpff. Die arme Herren haben ſich deſſen ſchier zu Todt geſchambt; ſie hätten von Hertzen gern Schurtz-Fehl getragen / wie die Berg-Knappen / ſo es ihnen nur wär erlaubet geweſt. Vber das hat noch der muthwillige König einem jeden auß ihnen den Barth halbentheil laſſen abſcherren / vnd alſo verſchimpffter wider zuruck geſchicket. Wie nun der David geſehen / daß ihnen die Schwindſucht auff einer Seyten in den Barth kommen / daß ſie halb Haar / halb gar / halb Barth / halb ſchwartz / halb butzet / halb gſtutzet; ſo hat er ihnen alſobalden gebotten / ſie ſollen ſo lang / vnd ſo vil zu Jericho verbleiben / biß ihnen der Barth wider wachſe. Manete in Jericho, donec creſcat vobis Barba. 2. Reg. 10. v. 5. Vnderdeſſen ſamblet er in aller Eyl ein nahmhaffte Armee zuſammen / vnnd ziecht wider die Ammoniter den angethanen Schimpff ſeinen Geſandten zu rechen. Aber laß dir ſagen mein König David / es ſcheint ſehr rathſamb / daß du diſe Männer auch mit dir in das Feld nemmeſt / dann ſie werden vor allen andern ritterlich ſtreitten / ihren angefügten Spott zu rechen: ſie werden ſtreitten wie die Löwen: ſie werden kämpffen als wie Tiger: ſie werden fechten als wie die Martes: ſtreitten ohne auffhören: kämpffen ohne Vnderlaß / fechten ohne Zagheit: biß auff den letzten Blutstropffen werden ſie kämpffen: biß zur Erhaltung der Victori werden ſie ſtreitten: biß zum Vndergang deß Feindes werden ſie fechten: laſſe ſie alſo mit dir ins Feld zu ſtreitten / kämpffen / vnd zu fechten. Nein / nein! ſagt David: ich will nicht / ich mag nicht / ſagt David, ſondern bleibts zu Jericho / biß euch der Barth wachſet. Vnd wird derenthalben kein andere Vrſach beygefüget / als diſe; damit nemblich beſagte wackere Herren bey ihren ehrlichen Nahmen / vnd Reputation verbleibten. Dann es iſt gewiß / wann ſie alſo mit halbeter Maul-Paroka an etlichen Orthen wären durchmarſchiert / ſo hätten die Ehrabſchneideriſche Leuth vnfehlbar allerley Spottreden außgoſſen. Schau! ſchau! hätten ſie geſagt / diſe haben gewiß etwas geſtifft / ſeynd gewiß Kriegs-Officier / vnnd haben denen armen Soldaten das ihrige abgeſtohlen: oder ſie haben bey dem Feind einen Haaſen gehetzet: oder haben mit dem Feind einige Correſpondenz geführet. Damit ſie dann nicht in ein ſo übles Geſchray gerathen / hat ſie David in der Statt Jericho zu verbleiben beorderet. O ehrlicher Mann.

Schön ſeyn wie Rachel / vnd nicht ehrlich ſeyn / iſt nichts ſeyn: Weis ſeyn wie Salomon / vnd nicht ehrlich ſeyn / iſt nichts ſeyn: Starck ſeyn wie Samſon / vnd nicht ehrlich ſeyn / iſt nichts ſeyn: Reich ſeyn wie Nabuchodonoſor, vnd nicht ehrlich ſeyn / iſt nichts ſeyn: Mächtig ſeyn wie Pharao / vnnd nicht ehrlich ſeyn / iſt nichts ſeyn: Aber arm ſeyn / vnd ehrlich ſeyn / iſt über alles ſeyn. Der Zibeth von Zailon ſchmecket nicht ſo wol: die Nägerle von Moluza riechen nicht ſo wol: die Ambra von Motuch riechet nicht ſo wol: der Biſam vom Pego riecht nicht ſo wol: der Spicanard von Cambria riechet nicht ſo wol: die Caſſia von Calecuth riechet nicht ſo wol: der Weyhrauch von Arabia riecht nicht ſo wol/ ꝛc. als da riecht ein guter Nahmen.

Die Glocken zu Moſcau mit 336. Centner / hat einen ſchönen Klang: die Glocken zu Lugdun mit 250. Centen hat einen lieblichen Klang: die Glocken zu Toloſa mit 500. Centen hat einen herzlichen Klang: die Glocken zu Rotomagi in Franckreich mit 36000. Pfundt hat einen annehmlichen Klang; aber ein ehrlicher Nahm hat weit einen ſchöneren / liebliecheren / herzlicheren / vnnd annehmlicheren Klang/ vnd Nachklang. Derentwegen ein guter Nahm einem jeden iſt lieb / der ſolchen ſtihlt der iſt ein Dieb.

Paſquinus, oder wie etliche ſchreiben / Paſquillus war ein Schneider zu Rom / vnd zwar ein Hoffſchneider ſelbſten. Diſer iſt ein ſolcher Schmähler / vnnd vnverſchambter Ehrabſchneider geweſt / daß er faſt männiglich übel nachgeredet; denen Hof-Herrnen nit / denen Cardinalen nit/ ſo gar den Pabſten ſelber nit verſchont/ worvon es kommen iſt das gemaine Sprichwort / ſo offt ein ehrenrühriſche Schrifft ohne Authore gefunden worden/ ſo hats gehaiſſen / der Paſquillus hats gethan. Nach dem Todt deß ſauberen Schneiders hat man vngefehr ein ſtainene Bildnuß / welche einen Fechter vorſtellte/ bey ſeinem Hauß außgegraben/ vnd an gedachtem Orth auffgericht. Diſe Statuen hat der Pöſel durch gemainen Schertz den Paſquill genennet. Vnd weilen ſolcher Geſell bey Lebens-Zeiten jedermann übel nachgeredet / alſo hat er auch ſolches nach dem Todt nit gelaſſen/ maſſen allerley Schimpff-Schrifften/ Sport-Büchel/ ehrabſchneideriſche Epigrammata daſelbſt angehefftet worden/ vnd noch auff den heutigen Tag laſt diſer Ehrenſtutzer ſein ſchmählen nit.

Ludovic. Caſtelu. in Hymno Hanal.

O wie vil hat diſer Paſquillus Brüder vnd Schweſter! bey jetziger Zeit / wann ich mich kont vnſichtbar machen /

wie durch Göttliche Beyhilff ſich vnſichtbar gemacht haben die H. Ita/ der H. Mart. Lucianus, der H. Abbt Columbanus, der H. Franciſcus de Paula, der H. Gregorius Taumathurgus, der H. Vincentius Ferrerius, &c. vnd vil andere mehr / ſo wolte ich einen Schreibzeug zu leyhen nemmen von jenen weiß beklaydten Mann/ wel- Ezech c 9. chen der Prophet hat wahrgenommen. Vnnd mich alſo zu diſer / vnnd jener Mahlzeit begeben / allda alles / was wider die Ehr deß Nechſten außgoſſen wird / gar embſig auffzaichnen. Ich wurde in der Warheit finden/ daß dermahlige Mahlzeiten/ Schmalzeiten/vnd jetzige Convivia, Convitia ſolten genennet werden.

Vnder anderen Plagen / welche der gerechte GOtt Exod 8. über den Pharao ergehen laſſen / war nicht die mindeſte/ die groſſe Menge der Fröſch / welche nicht allein auff der Gaſſen/ ſondern in der Stuben/ in der Kammer / bey der Tafel die gröſte Vngelegenheiten verurſacheten. Kaum daß man ein Schüſſel hat auffgedecket / pätſch / da war ſchon ein ſolcher Grünhoſeter hinein geſprungen / Pfuy! der Schinder freß ſolche Brocken. Auff allen Tällern hupffeten diſe groſſmaulige Quaketzer herumb ; das Frauenzimmer iſt dazumahlen wol nicht nackend vmb den Halß gangen / dann diſe kalte Lackentreicher auff allen Achſeln ohne Spilleuth herumb getantzet. Vnder wehrender Mahlzeit war nichts zu hören / als das verdrießliche Qua- Qua- Qua. O liebſter GOtt! wo / wie/ wann iſt dermahlen ein Mahlzeit/ allwo nicht allein Freßgoſchen / die giengen noch hin/ ſondern auch Fröſchgoſchen gefunden werden/welche immerzu über andere Leuth quaketzen / vnnd ihnen die Ehr abſchneiden. Bey der Mahlzeit deß Königs Herodis war nicht genug/ daß man Geſottenes / Gebrattenes / Gebachenes / Geröſtes / Gebaitztes/ Geſpicktes / Geküchletes / Geſultztes/ Geſaltzes/

Geſchmalztes / hat auffgeſetzet / ſondern man muſte auch aufftragen / in einer Schüſſel das Haupt Joannis Baptiſtæ. Diſem Mörderiſchen Tiger ſeynd wir öffters nicht vngleich / weilen nehmlichen vnſer Luſt / vnd Guſt nicht vergnüget iſt mit ſauren / mit ſüſſen / mit warmen / mit kalten Speiſen / ſondern es muß mehrmahlen ein Haupt darbey ſeyn / ja die gröſte Häupter der Welt / Pabſt / vnd Kayſer / vnd zehlt man diſe nicht vnder die Richten / ſo müſſen ſie doch gehören zu dem Außrichten. Mit einen ſolchen ſchmutzigen Maul hatte Hertzog Otto von Brandenburg / wie er von dem Biſchoff Ludolpho excommuniciert worden / nich allein gedachten heiligen Mann / ſondern auch den Päbſtlichen Stuel angriffen / auch ſchertzweiß dem Hund ein Stuck Fleiſch vorgeworffen / mit Vermeldung er habe gehöret / daß auch die Hund kein Stuck Brod / oder Fleiſch von einem Excommunicierten annemmen / welches auch in aller Warheit geſchehen / maſſen der Hund bey der Tafel das vorgeworſene Fleiſch nit allein gewaigert / ſondern auch nach dreytägigen Faſten von diſem Otto kein Speiß wolte annehmen. Wie offt muß der Römiſche Kayſer vnd Allergnädigiſter Herꝛ / Herꝛ vnd Landsfürſt / welcher doch ein geſalbter deß HErꝛn iſt / vnder ſolche üble Zungen gerathen / welche weit freventlicher / als der David dem Saul ſeinen Königlichen Purpur ſtutzen / vnd beſchneiden.

Chron. Magdeb.

Joannes Euſebius ſchreibt / daß in Spanien / in der Statt S. Dominici Calciatenſis durch Beyhülff deß heiligen Jacobi zu Beweißthumb der Unſchuld eines Jünglings ein gebrattener Hahn vnd Henn ſeye zu dem Leben erwecket worden / welche man nachgehends in die Kirchen daſelbſt geſperret. Diſe lebeten nicht län-

De Mirac. Euro. l. 1. cap. 1.

ger

länger als ſiben Jahr / nach verfloſſener ſolcher Zeit haben ſie ein Hänl vnnd Hienl ihrer Farb hinderlaſſen / vnnd diſe nach ſiben Jahren wider andere / vnd verharret diſes Wunder noch biß auff den heutigen Tag / dahero alle Kirchfährter / deren vil tauſend / vnd tauſend / pflegen von diſen ein Jeder zu einer Gedächtnuß außzuropffen / vnnd gleichwol manglen ihnen nie die Federn durch ein ewiges Wunderwerck. Diſe müſſen vil leyden wegen ihres öfftern ropffens; aber ich verſichere einen / daß der Römiſche Adler noch mehrer geropffet wird / vnnd will anjetzo zuweilen ein ſchlechte geſchmierbte Goſchen bey der Mahlzeit / die Schmälzen begehen. Wann ich Kayſer wäre / haiſt es / Ofen wäre mir nichts / gleich ſo vil / als wann man ein Bettlbuben in die Höll wirfft. Innerhalb zwey Monath ſoll Conſtantinopel mein ſeyn / man greiffe die Sach an / wie der Aff die gebrattene Köſten / ꝛc. Ey du gewaltiger Zungen-Schmidt! wann du Conſtantinopel ſo geſchwind ſolſt eroberen / wär nachmahls billich vnd recht / daß man ſolcher groſſen Statt Conſtantinopel den Nahmen ſolt veränderen / vnd an ſtatt Conſtantinopl, deinetwegen Scultinopl nennen. Ein anderer ſagt / was? hätt ich die Kayſerliche Armee / Griechiſch-Weiſſenburg müſt ſich verkriechen: Eſſek müſt haiſſen Gewerck; Wardein müſt haiſſen wider Mein; ich wolt den Türcken biß nacher Babylon treiben / vnd alldort / wo alle Sprachen herkommen / ihn gewiß lehren Teutſch reden: Unſere Rathſchläg gehen wie der Maiſter Limax über die Brucken. Ey du gewaltiger Philogophus; Cato vnd Plato iſt deines gleichen nicht / wol aber Matto. Wann ein Ehrabſchneideriſche Zungen ein Degen wär / ſo wolt ich ſelbſt darmit / wo nit die Statt Lugdun / wenigiſten die Veſtung Lugenburg einnehmen. Wann du ſo gut hauen konteſt / als du ſchneiden kanſt / ſo dann wurdeſt du mit der Zeit berühmter werden / als der tapffere Scanderbeg. Dergleichen Hauß-Hund / vnd Schmauß-Hund ihr bellen verſchonet als ein Löwen nicht / deſſen Großmüthigkeit aber ſolche weniger achtet / als deß Samſons ſeinen Mundſchenck / diſer war ein Eſels Kinbacken.

Die Taffel meines H. Vatters Auguſtini finde ich auff keinem Saal / in keiner Taffel-Stuben mehr / auff derſelbigen waren folgende Wort verzaichnet.

Quisquis amat dictis abſentum rodere vitam,
Hanc menſam vetitam noverit eſſe ſibi.

Wann du / O Naſenwitz
Wilſt übel einen bſchreiben:
So haſt du da kein Sitz
Vnd kanſt du wol außbleiben.

Dergleichen Wort find ich an wenigen Orth. Bey der Taffel deß reichen Praſſers / waren die Hund vnder dem Tiſch / vnd nagten die Beiner / nachmahlens haben ſie dem armen Lazaro vor der Hauß-Thür ſeine Geſchwer abgelecket. O wohl gute Hunds-Zungen! viler / viler Menſchen-Zungen ſeynd weit anderſt beſchaffen / bey der Taffel / vnd Eſſens Zeit / welche nicht allein ihren Nächſten die Geſchwer einer / oder der andern Unvollkommenheit nicht heilen / ſondern dem ehrlichen Nahmen noch neue Wunden verſetzen. Die ſchöne Bildnuß deß Königs Nabuchodonoſoris hat ein kleines Steinl alſo getroffen / daß / vngeacht das Haupt vom beſten Gold / die Bruſt vom ſchönſten Silber / der Leib vom Metall / ꝛc. gleichwol alles zu trimmern gangen. Bey einer Taffel / vnd Mahlzeit thut ſich öffters ein kleines Wörtel hervor / welches auch / wie beſagtes Steinl / die Bildnuß eines ehrlichen Nahmens / deſſen Haupt von Gold / verſtehe ein Haupt-Lob / gäntzlich vnd ſpött-

Dan. 2.

lich zertrimmert. Ein ſolches iſt das **aber** / ein ſolches iſt das **wann** / ein ſolches iſt das **gar**.

Aber / wann / vnd gar / Iſt deß Teuffels Wahr.

Diſer Herr iſt nichts als gelehrt / ſo gehet die Redt / er hat faſt die Wiſſenſchafft eines Salomons / ja / ich glaube / wann man die Abſchnitts von ſeinen Näglen ſolte ſäen / es wurden Baccalaurei darauß wachſen : er hat in allen Sachen die beſte Erfahrenheit / vnd weiß ſo manierlich ſeinen Krahm nach einer jeden Ellen zu meſſen ; bey allen diſen iſt er nicht ſtoltz/ein anderer thät vnd wolt deſſentwegen allzeit oben ſchwimmen / wie das Pantoffel-Holtz / aber diſem ſchaut die Demuth auß den Augen / ich vermein warhafftig / er habe von ſeiner Aemmel nichts als lauter Hönig geſogen/wol ein brafer Herr/ das iſt wahr ; **Aber ! aber !** wie ein Teuffel auff die Seel / ſo geht er auff das Geld ; ſo krumpe Finger als er hat wegen deß Podagra, ſo ſchlagt vnd ſpilt er dannoch gern auff dem Regal / will ſagen / regaliren/ vnd Geld gelten vil bey ihm.

Die Fräule/ oder die Jungfrau / die iſt wohl ein hertziges Kind. O wie ſchön iſt ſie ! ſie hat wol nicht Vrſach wider ihr Natur zu klagen ; auff mein Gewiſſen / in Indien thät mans für ein Göttin anbetten / zwar es manglen bey vns auch noch nicht ſolche Abgötter / ꝛc. Sie iſt darneben ein ſtattliche Wirthin / Bruder glaub mir darumb / ſie ſichts der Kuhe in Augen an / wie vil ſie Milch gibet ; ſie iſt achtſam / vnd wachtſamb auff alles / ich wolt nicht ſchwören / ob ſie nicht auch mit offenen Augen ſchlaffe / wie die Haſen : ihres gleichens ſeynd in der Warheit wenig zu finden. **Wann / wann** ſie nur nicht ſo teuffliſch böß wäre. Bekombt ſie einmahl ein Mann / ſo wird ſie mit ihm vmbgehen / wie die Bauren mit dem Felberbaum / ſie ſingt den Diſcant, daß einem die Augen übergehen. Wann ſie nur das nicht hätte. Ich höre / da geredt / ſie ſeye ſchon zweymahl in die Fraiß vor lauter Zorn gefallen.

Diſe Frau könt nicht beſſer ſeyn / ſie thut fürwahr keinen Hund belaydigen / will geſchweigen einen Menſchen / ſie bettet bald mehr als der König David / ich hab mein Lebenlang kein vngedultiges Wort von ihr gehöret / ſie hättens auff mein Wort wol ſollen Agnes tauffen. Ich glaube / ſie habe kein Gall wie die Tauben / ein Schelm bin ich / wann ſie ſolt einen gantzen Korb Holtz-Aepffel eſſen / ſie kont kein ſauers Geſicht machen. Sie iſt nur gar / gar zu gut. Es iſt gleich / ihr Tochter thue buelen / oder ſpuelen / ſo ſagt ſie ihr nichts / gar zu gut. Die mitter Tochter die Sabinl laufft in alle Würthshäuſer wie ein Krammerhündl / vnd ſie ſagt ihr nichts; ich wolt ein ſolches Zoberl / vnd ſauberes Früchtl beſſer finden / aber ſie thut ihr nicht ſo-vil / ſie iſt gar / gar / gar / du verfluchtes gar / du teuffliſches wann / du vermaledeytes aber / wie manche Ehren-Statuen haſt du ſchon zu Boden geworffen? O wie recht dann jener geſaget.

Aber / wann vnd gar
Iſt deß Teuffels Wahr.

Ihr arme Geiſtliche / abſonderlich ihr Prediger / ihr habt gar nicht Urſach euch zu beklagen wegen der ſtrengen Faſten / welche euch die H. Regul / vnd Ordens-Satzungen auffbinden / ihr ſeyet Sonntags / vnd Feyrtags / ja ſo offt ihr prediget / bey den Mahlzeiten öffters aber nit geſpeiſt / ſondern ihr müſt andere ſpeiſen / in dem ihr offt manchen auff die Zungen kommet. Die Kinder der Propheten zu Zeiten Eliſæi, haben an ſtatt der guten Kräuter wilde Colloquinten geſamblet / vnd dieſelbe nachmahlens in einen wilden Topff gekochet. Wie nun diſe haißhungerige Tropffen mit den Löfflen darein gefahren / vnnd aber vermercket / daß ſelbige Speiß wie lauter Gall ſo 4. Reg. 4. bitter/ haben ſie hierüber krumpe Mäuler gemacht/ Mors in olla. Wie mancher macht ein krumpes Maul über ein Predig/ es ſchmeckt ihm ſolche nit.

Der Patriarch Abraham hat dem Allmächtigen GOTT eine dreyjährige Kuhe auffgeopffert in dem Tempel/ dieſelbige geſchlacht / vnnd voneinander gethailt/ nach ſolchem ſeynd die Vögel mit allem Gewalt auff diſes Fleiſch vnd Opffer geflogen. Et abigebat eas A- Gen. 15. braham: **Abraham vertrib aber dieſelbige Vögel.** O mein liebſter Patriarch / ſo haſt du ein ſo groſſe Plag gehabt / wegen der Vögel; ich kenne einen Prediger der tragt / ob zwar vnwürdig / deinen Nahmen / diſer hat öffters ſein Predig als ein Opffer GOTT dem HErrn in dem Tempel auffgeopffert / aber es ſeynd ihme auch gar offt die Vögel darüber kommen. Was für Vögel? etwann Nachtigallen? O nein / nein! vil ehender Nachteulen/ die alles Liecht blendet. Was für Vögel? etwann Buchfincken? O nein / nein! vil ehender Miſtfincken. Was für Vögel? etwann Falcken? O nein / nein! ehender Schalcken. Was für Vögel? etwann Stahren? O nein/ nein! ehender Narren. Was für Vögel? etwann Raaben? O nein/nein! ehender Raben-Vich. Was für Vögel? ich will es offenhertzig bekennen. In dem Hertzogthumb Steyrmarckt gibt es ein gewiſſe Arth der Vögeln / die nennt man die Schnell-Vögel / ſeynd faſt in der gröſſe eines Finckens. Schnell ſolt ich ſagen/ Schmähl-Vögel / Spott-Vögel/ Ertz-Vögel / vnd Ehrabſchneideriſche Zungen / diſe ſeynd öffters über die Predig kommen/ dieſelbe elender zugericht / als die Mörder jenen armen Tropffen / welcher von Jeruſalem nach er Jericho geraiſt iſt. Sie haben nit allein die Predig / ſondern auch den Prediger ſchwärtzer gemacht / als da geweſt iſt deß Moyſis ſein Weib / die Sephora. Grauſamb geweſt wie die Beeren / ſo vil böſe Bueben zerriſſen in Gegenwart deß Propheten Eliæ; Aber faſt grauſamer ſcheint / wann einen nicht die Beeren / ſondern die Beernhäuter vnd Ehrenſtutzer alſo tractieren / vnd tranſchieren / ꝛc.

Die Hebreer haben dem HErrn in allen Wincklen übel nachgeredet / wie auch ſeinen Apoſtlen. Denen ſeynd nicht vngleich alle die jenige / welche ehrenrühriſche Wort / vnd Reden außgieſſen über die Geiſtliche vnd Diener Gottes. Man hat dem heiligen Athanaſio einem ſo vollkommenen Biſchoffen übel nachgeredet / vnd ihme auffgebracht / als habe er den Biſchoff Arſenium vmbgebracht. Man hat dem Heil. Ætherio die Ehr abgeſchnitten / daß er mit einem offentlichen Schlepſack habe geſündiget: Man hat dem Heil. Carmeliter Angelo gantz lugenhafft auffgebracht / daß er ein lauterer Gleißner vnd Hauptlugner ſeye: Man hat dem Heil. Arnulpho Biſchoffen zu Metz ſpöttlich nachgeredet / daß er verbottene Buelſchafft treibe mit der Königin: Man hat offentlich außgeſagt / der H. Dionyſius von Alexandria ſeye ein Ertz-Schelm: Man hat von dem H. Daniel Stylita vnverſchambt gelogen / als habe er Batianam zu einem Beyſchlaff angefordert: Man hat dem H. Pabſten Cornelio auffgebracht / daß er mit denen Abgöttern halte: Man hat den H. Diaconum Cæſareum für einen Hexenmaiſter / vnnd Zauberer allenthalben außgeruffen: Man hat dem Heil. Alexandriniſchen Macharo übel nachgeredet / als habe er ein junges Mägdl verführt: Man hat dem H. Pabſten Sylverio die Ehr abgeſchnitten / daß er durch Gelt-Mittell die Schlüſſel Petri erkauffet; Man hat ſo vilen tau-

S. Greg. Turon. lib. 6.

ſend / ſo vil tauſendfache Spottreden erdicht / vnd angehengt / dero Geiſtlichen Wandel übel verklienert / verleimbdet / verſchwärtzet ; vnd noch iſt kein Ordens-Stand ſicher von dergleichen Spottreden.

Der H. Hieronymus ware Leib halber ein lauteres Bainhauß : ware Seelen halber ein lauteres Gottshauß : ware Verſtand halber ein lauteres Rathshauß : der Heil. Hieronymus hatte kein andere Buelſchafft / als die Buß / diſe war ſein Liebſte : er hatte kein andere Ligerſtatt / als den harten Felſen : er hatte kein andere Tafel / als etliche harte / vnd geſchimpelte Biſſen Brodt : er hatte kein anders Klayd / als einen härenen Sack / vnd gleichwol hat man ihme übel nachgeredet / als habe er zu groſſe Freundlichkeit mit der Paula, welche doch ein vraltes Weib ware / dero Angeſicht voll mit Falten / vnd Spalten. O verfluchte Laſter-Zungen ! ſo ſcheueſt dich auch nicht dem Gifft auff den Schein der Heiligen außzuſchütten ?

Von der H. Liobe einer Abbtiſſin wird folgendes ſehr denckwürdig geſchriben. Ein barmhertzige Mutter hat ihr aigene Leibs-Frucht in ein Waſſerbächlein geworffen / welches auß dem Cloſter diſer Abbtiſſin herauß lieffe. Wie nun der todte Leichnamb diſes Kinds gefunden worden / waren gleich einige Spott-Vögel vorhanden / welche die fromme Nunen nit nur allein in gewiſſen Argwohn gezogen / ſondern gar mit vnbefügten Spottreden dieſelbige durchgelaſſen / wie daß diſe Nunen ſich hätte vergnügen ſollen laſſen / das Ambt einer Mutter zu vertretten / vnd das arme Jungfrau-Kindl in einem ſo grauſamen Bad nicht hätte ſollen erträncken ; die Schweſter Barbara hatte nicht ſollen ſo barbariſch ſeyn : die Schweſter Martha hätte nicht ſollen ſo Marteriſch ſeyn : die Schweſter Chriſtina hätte nicht ſollen ſo vnchriſtlich ſeyn / vnnd das arme Tröpfflein mit ſo vil tauſend

Tropffen erträncken. Es ſeye ſchon das genug / daß das Cloſter ſo fruchtbar / vnd eine auß ihnen ein Ehrwürdige Aemmel worden/hätten alſo nit ſo vnmenſchlich ſollen mit einer Geiſtlichen vmbgehen. O Schelm ſchneide! ſolches Geſchrey kommet / wie zu geſchehen pflegt/ von einer Argwohniſchen Zung zu der andern / vnd folgſam von einem Ohr zu dem andern / wie dann dergleichen Schimpff-Reden erſt den beſten Nachdruck geben in den Gemüthern der Zuhörenden/daß es auch endlich der Abbtiſſin ſchmertzlich zu Hertzen gienge / welche dann ihr vnſchuldige Töchter zu tröſten an ein Orth zuſamb beruffen / allwo ſie alle mit Creutzweiß außgeſpannten Armb vor einem Crucifix-Bild auff die Knye nidergefallen/vnd ihrer lieben Mutter den Pſalter nachgebetter / welche zum öfftern jene deß Davids klagende Wort widerhollet / Pſal. 108. HErr mein GOtt / ſihe die Laſter-Zungen der jenigen / ſo dich verunehren/ ſeynd über deine Dienerinen ergangen. Diſe Klag wegen deß geſchändten ehrlichen Namens hat Gott den HErr dahin bewegt / daß er alſobald verhengt / daß der böſe Geiſt die Mörderin deß Kinds ſo lang gepeyniget/ biß ſie offentlich ihr Miſſethat bekennt / vnnd die arme Nonnen in ihren vorigen Ruehen vnd guten Namen / wider kommen. Sonſten pflegt man nur zur Oeſterlicher Zeit geweyhte Speiſen zu eſſen / aber der Zeit iſt es ſchon ſo weit kommen/daß man das Jahr hindurch geweyhte Biſſl vnder die Zähn bringt / vnnd diſe ſeynd die Geiſtliche / vnd in GOtt geweyhte Perſohnen / welchen faſt ein jedes Klappermaul will einen Schandtfleck anhengen. Gegen den frommen Diener Gottes Tobiam den jüngern hat ein Fiſch / welcher zum Gſtatt hinzugeſchwummen / das Maul erſchröcklich auffgeriſſen / daß hierüber Tobias ſolcher Gſtalten erſchrocken / daß er an Händ vnd Füß gezittert/

In Vita.

Tob. c. 6.

zitteret / vnd nicht anderſt vermaint / als wolle er jhn verſchlicken. Wie vil dermahlen gibt es ſolche Fiſch / ich will ſie nit nennen Stockfiſch /, welche da immerzu ihre Mäuler auffreiſſen wider die Geiſtliche / aber der gerechte GOtt wird ſie billich ſtraffen / dann ſeynd ſo grauſam gezüchtiget worden jene vnerzogene Bueben / welche Eliſæum nur ein Kalkopff geſcholten / wie vil mehr wird er die jenige zur Straff ziehen / welche nit allein ſpöttende / ſondern auch ehrenrühriſche Reden denen Geiſtlichen anhengen.

Zur Zeit deß krancken Königs Ezechiæ iſt die Sonnen-Uhr deß Achaz zuruck gangen / das war ein großmächtiges Wunder / daß diſe Uhr zuruck gangen / aber glaub du mir / es iſt nicht weniger ein groſſes Wunder / wann (mit Ehren zu melden / vnd zu vermäntlen) eine
UHR 2 1 3 UHR zuruck gehet / vnd ſich beſſert. Dergleichen Wunder haben ſich gleichwol durch ſondere Göttliche Hülff ſchon etlichmahl begeben / abſonderlich mit der Samaritanin / dann wie Chriſtus nacher Samariam kommen zu der Statt Sichar, vnd auſſerhalb derſelben bey einem Brunnen wegen Mattigkeit ſich nidergeſetzet / da iſt ein Weib auß gedachter Statt herauß gangen von ſolchen Brunnen das Waſſer zu ſchöpffen. Underdeſſen aber hat der Heyland alle ſeine Jünger / vnd Apoſtel in die Statt geſchicket / nothwendige Lebens-Mittel einzukauffen / in dero Abweſenheit hat er mit obbemelter Samaritanin ein Diſcurs, vnd zwar vnder andern hat er ihr offenbahret die allergehaimbeſten Sünden / wie daß ſie ein lautere Et cætera ſeye / durch welche Entdeckung ihrer Miſſethaten ſie an Chriſtum geglaubt / vnd nachgehends ein Heilige auß einer hayloſen worden. Aber mein JEſu / warumben ſchickeſt du alle Apoſtel in die Statt hinein ? ich glaubte / es wäre ja

re ja einer genug / man thut bey der Apoſtoliſchen Taffel nit ſo wol tractiren / der Judas als Ordinari Procurator hätt den Zecker ſchon allein können tragen. Deßwegen ſpricht der gelehrte Sylvaira hat vnſer HErꝛ alle Apoſtel von ſich geſchafft / dieweilen er in Willens geweſt / diſem Weib ihre haimbliche Laſter zu offenbahren / aber gantz in der Still / damit ſolches nit lautmaulig werde / vnd ſie alſo bey den Leuthen in kein übels Geſchray möchte kommen / derentwegen ſollen es die Jünger deß HErꝛn nit hören. O gütigiſter JEſu! du wilſt ſo gar nit / daß man von dem Nächſten ſolle was böſes reden / welches auch wahr iſt / aber noch in der Gehaimb. Was ſagſt du dann zu dem jenigen / ſo in aller Vnwarheit einem etwas auffbringen? vnd was übels von ihme dichten? O verfluchte Zungen! Hirſchzungen iſt ein gewiſſes Kraut / auff Lateiniſch Splenium genannt / diſe Hirſchzungen thut über alle maſſen haylen; aber Menſchen-Zungen hat das Widerſpill / weilen diſe über alle maſſen verwundet / abſonderlich die Geiſtliche.

Joan. 5.

Zu Jeruſalem war ein Schwemm-Teuch auff Hebreiſch Bethſaida genannt / vmb diſen Teuch waren fünff Schupffen gebauet / worunter ein groſſe Anzahl der krancken vnd preſthafften Leuthen gelegen / welche alle mit ſonderer Wachtſambkeit gewart haben / biß der Engel gedachtes Waſſer beweget hat / alsdann iſt der erſte / ſo hinein geſtigen / von allen Kranckheiten / Schäden / vnd üblen Zuſtänd erlöſet worden. Allen Vermuethen nach iſt diſer Engel der Raphael geweſt. Nun entſtehet die einige Frag / warumben der Engel ſolchen Schwemm-Teuch gantz trüb habe gemacht. Damit man nit habe können ſehen / meldet der heilige Joannes Chryſoſtomus, Niſſen. Abbas l. 7. die elende Geſchwer / offene Schäden / graußliche Wunden / wilde Tipel / abſcheuliche

Kregen vnd garſtige Zuſtänd diſer armen Tropffen / dann durch das trübe Waſſer wurde alles diß / wie mit einem Mantl bedecket.

Von diſem Engel ſollen wir lehrnen vnſers Nächſten ſeine Mängel / vnnd Vnvollkommenheiten zu verdecken / vertuſchen / verhüllen / verbergen ; ja wir ſeynd ſchuldig die Wunden zu verbinden / wie jener fromme Samaritan gethan an dem armen Tropffen / der vnder die Mörder gerathen ; wir ſollen deß Nächſten Schand Gen. 9. nach Möglichkeit zudecken / wie gethan die zwey wolgerathene Söhn an ihrem Vatter Noe, nemblich Sem, vnd Japhet : wir ſollen deß Nächſten Mängel vergraben / wie gethan hat der alte Tobias an dem Todten / aber ſchau du mir die jetzige verkehrte Welt / welche nit allein deß Nächſten Fähler nicht verberget / ſondern auch die verborgene mit allem Ernſt eröffnet. Die Leuth ſeynd dermahlen wie der Goglhann / wann diſer etwann ein halben Tag im Miſt graplet / vnd kratzet / vnd endlichen ein einiges Körnl findet / da gehet das Ga- Ga- Ga an / da ſchreyt diſer Schnabl-Hannß / vnd ſtoltze Feder-Hannß / daß das gantze Hauß muß hören. Etliche graplen vnd grieblen ſo lang nach / biß ſie an ihren Neben-Menſchen ein Mangel finden / alsdann muß diſe Wahr offentlich außgeleget werden / man ſchreyts auß / man ſchreibts auß / man liffterts / man triffterts / vnd die Red wachſt wie der Schnee / den die böſe Bueben auff der Gaſſen zuſamb rollen / welcher allerweil gröſſer / vnd gröſſer wird. Die Leuth ſeynd jetziger Zeit / wie die Egel / welche auß dem Menſchen nur das üble / vnd vnraine Blut herauß ſutzlen / vnnd ſaugen ; alſo ſeynd gar vil anzutreffen / die nur auff die Fähler deß Menſchen acht geben / vnd nicht ſeine Tugenden erwegen. Die Leuth ſeynd anjetzo wie die

Dornhecken / welche keinen laſſen vorbey gehen / den ſie nicht ropffen.

Dem heiligen Udalrico Biſchoffen zu Augſpurg pflegt man einen Fiſch beyzumahlen / vnnd zwar folgender Vrſach halber / weilen ihn auff ein Zeit ein anderer heiliger Biſchoff haimbgeſucht / alſo hat er ihn auß obligender Schuldigkeit mit einem guten Nachtmahl empfangen / vnd war es an einem Donnerſtag. Indem ſie aber beede wegen deß geiſtreichen Geſprächs alſo vertiefft waren / daß ſie biß fruhe morgens am Freytag bey der Tafel geſeſſen / vnnd ohne einziger Berührung der Speiſen / ſich allein ſättigen mit Himmliſchen Worten. Vnderdeſſen aber iſt ein Bott ankommen von dem Hertzog in Bayrn mit Brieffen zu dem heiligen Udalricus, welchen der heilige Mann alſobalden laſſen vorkommen / vnd nach etlichen Fragen ihme ein zimbliches Stuck vom Gebrattenen dargeraicht / vnvermercket / daß es ſchon der Freytag wäre. Beſagter Bott ſchiebt ſolches gebrattene Trinck-Gelt in den Sack / vnnd eylet ſchleunigſt wider nach Hauß zu dem Hertzogen. Er konte aber das Maul nicht gnug auffreiſſen wider die heilige Biſchöff. Was ? ſagt er / Durchleuchtigiſter Hertzog / ihr glaubet der Biſchoff Udalricus ſeye heilig; ja wol heilig / es müſt ihn nur ein Würth / oder ein Koch canonicieren; ja wol heilig / ſeines gleichen findt man auff einem jeden Bauren-Kirchtag; ja wol heilig / wann freſſen vnnd ſauffen heilig machet / ſo ſtimme ich mir morgen einen Schein an bey dem Gold-Schmidt. Iſt das ein Heiligkeit am Freytag Fleiſch eſſen ? dann ich kan hierinnfalls ein Ayd ablegen/daß ich gedachten Biſchoffen Ulrich ſambt noch einem anderen Biſchoffen ertappet habe. Was mehr / ich habe noch von ſeinen aignen Händen ein gute

In Actis S. Udalrici.

Portion gebrattenes empfangen. Greifft alſo in den Sack/ vnd will es zu gröſſerem Beweißthum vnd Augenſchein dem Hertzog zaigen; ziecht aber durch Göttliches Wunder auß dem Sack nit ein Stuck Fleiſch/ ſondern ein Fiſch. Worüber er ſchamroth worden/ dem H. Mann es mit gebogenen Knyen abgebetten/ vnd ein ſondere Reu erzaigt/ daß er denen heiligen Leuthen die Ehr alſo abgeſchnitten.

O Maul! O Maul! wie werdeſt du doch einmahl büſſen deine Sünd! Deß Loths ſeinem Weib iſt das zuruck ſchauen ſchädlich geweſt; aber dir iſt das zuruck ſehen nuzlich. Schau/ vnd beſchau deinen Nahmen Maul zuruck/ ſo wirſt du in der Warheit finden/ daß es Luam haiſt/ welches der Lateiner gar wol verſtehet. Büſſen wirſt du es/ wann du mit dem reichen Praſſer in der Höllen die feurige Zungen herauß ſtrecken werdeſt. Büſſen werdeſt du es/ wann du mit Schwebel/ vnnd Bech wirſt außgewaſchen werden. Es iſt ſolche Zung nit allein ein Verlezung/ deß guten Nahmens: es iſt ſolche Zung nicht allein ein Verkürzung/ der Ehr: es iſt ſolche Zung nicht allein ein Beſizung/oder Beſazung deß Sathans: es iſt ſolche Zung nicht allein ein Verſchwärzung der Reputation, ſondern es iſt forderiſt ein ſolche Zung ein Stürzung in die Verdambnuß. JEſu Chriſti deines Heylands Beklaydung ware auff dem Berg Thabor wie der Schnee/ ſicut nix, dazumahlen hat er ſein Himmliſche Glory gezaigt/ als er wie ein Schnee beklaydet ware. Alſo haſt du kein Hoffnung zur Himmliſchen Glory/ du ſeyeſt dann wie der Schnee/ diſer hat die gute Eigenſchafft vnd Natur/ daß er auch alles garſtiges zudecket/ vnd weiß beklaydet/ auch (mit Ehren zu melden) einen Miſthauffen verhüllet er / deßgleichen muſt du alle wilde / vnd ſchändliche Fähler deines Nechſten/ wann ſie noch nit offenbahr ſeynd/ verdecken; aber wo geſchicht ſolches? wann geſchicht ſolches? in den Geſellſchafften? da gar nit. Da gehet man mit deß Nechſten Nahmen vmb / wie der Samſon mit denen Philiſteiſchen Felderen: da gehet man mit der Ehr deß Nechſten vmb / wie Moyſes mit den Tafeln der 10. Gebott / welche er zertrümmert: da gehet man mit der Reputation deß Nechſten vmb / wie die Magdalena mit der Alabaſter-Büchſen / welche ſie zerbrochen: da gehet man mit deß Nechſten Ruhm / vnd Glory vmb / wie der Teuffel mit dem Job / welchen er über vnd über verwundet: da gehet man mit deß Nechſten Tugenden / vnnd Sitten vmb / wie der Gedeon mit dem Trayd / welches er in der Scheuer außgetroſchen: da gehet man mit dem Wandl deß Nechſten vmb / wie das Evangeliſche Weibel mit dem Hauß / welches ſie mit dem Beſen über vnd über außgekerret: da gehet man mit dem Nahmen deß Nechſten vmb / wie der Jacob mit der Ruthen / welche er halb geſchöllt hat. In ſolcher Geſellſchafft ſeynd die Wörter Schwerdter / die Erzehlung ein Verſtellung / das parlare ein Burlare, der Diſcurs ein Diſguſt / das ſchwätzen ein ſchwärtzen / das ſchmutzen ein ſtutzen / das lachen ein verlachen/ vnd gar offt ein ſolche Zuſammenkunfft/ iſt deß Teuffels Zunfft.

O vnbehutſamer Menſch mit deiner Zung! gehe hin/ verklienere deinen Nechſten/ wiſſe aber/ daß ſolche Verklienerung ein Vergröſſerung ſeye deß Göttlichen Zorns: gehe hin/ vnd verſchwärtze den guten Nahmen deines Nechſtens/ wiſſe aber/ daß du derenthalben werdeſt verzaichnet werden in das ſchwartze Buch der Verdambten: gehe hin/ vnd ſchneide deinem Nechſten die Ehr ab/ wiſſe aber / daß du dir die Hoffnung zur Seeligkeit abſchneideſt: gehe hin / vnd gieſſe böſe Wort auß über andere / wiſſe aber / daß du am Jüngſten Tag keine andere Wort von dem Matth. 25. Göttlichen Richter wirſt hören / als diſe / Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin in das ewige Feur: gehe hin / vnd bringe deinen Nechſten in ein übles Geſchray / wiſſe aber / daß du derenthalben wirſt müſſen das ewige Heulen vnd Zähnklappern außſtehen.

* * *

Judas der Ertz-Schelm redet übel von Magdalena / welche doch dazumahlen von Chriſto dem HErꝛn ſchon gelobet worden / etc.

WJe Judas wahrgenommen / daß Magdalena ein ſo koſtbare Salben außgoſſen / welche gar wol vmb 300. Pfenning hätte können verkaufft werden / wie er ſelbſten darfür gehalten / hat ſolches diſem Partitenmacher über alle maſſen verdroſſen / ja nach Mainung meines heiligen Vatters Auguſtini, Lib. 2. de Conſ. Evang. c. 179. hat er auch die andere Apoſtel / vnnd anweſende Jünger dahin beweget / daß ſie auch haben angefangen zu murren / keiner aber mehr / als Judas / welcher in allen Wincklen deß Hauß Simonis bey der Köchin / vnd Kuchelmenſchern / bey Kammern- vnd Stubenmenſchern gar ſpöttlich geredt über die Magdalena; was ſie für ein ſaubere Madama ſeye / durch ſolche Salbung / wer waiß / was ſie ſuche. Es wundere ihn nur / daß der HErꝛ JEſus möge ein ſolche beſchrayte Perſohn zu ſich laſſen. Ja es komme ihm noch ſeltzamer vor / daß ſein Maiſter diſes ſaubere Frauenzimmer habe gelobt. O verfluchte Zung! JEſus lobte dazumahlen ſchon Magdalenam, deßgleichen ich auch.

Adam was bedeut der Schwaiß auff dem Angeſicht? die Haken in den Händen? der Schaaf-Beltz auf dem Leib? der Hunger im Magen? die Thränen in den Augen? die Seufftzer auß dem Hertzen? die Sorgen auff dem Rucken? was bedeut diſe dein Melancholey, oder Maulhencolai? hab ich doch vermeint / du ſeyeſt ein Edelmann / jetzt ſihe ich wol du biſt ein Knedelmann? ach GOtt! ſagt Adam / ein Weib / vnd zwar die meinige hat mir ein ſolche Wöſch zugericht.

Schöner Jüngling Joſeph / was thuſt du im Stockhauß? du gehöreſt von rechtswegen ins Rathhauß: warumben biſt du gebunden mit eiſenen Ketten / da du doch gantz guldene Sitten an dir haſt? warumben haſt du keinen Mantel an / der du doch das Kleyd der Vnſchuld noch trageſt? warumben wohneſt bey vnordlichen Perſohnen? Mein GOtt! ſagt Joſeph / deß Putiphars ſein Weib hat mir ein ſolche Wöſch zugericht.

Starcker Samſon, vorhero habe ich dich gekennt/daß du ein ſtarcker Riß biſt geweſen / jetzt ſihe ich wohl biſt du zerriſſen: vorhero biſt du deinen Feinden ein Spieß in den Augen geweſt/ anjetzo ſeynd dir die Augen außgeſtochen? vorhero haſt du mit einer Eſels-Kinbacken tauſend Philiſteer erſchlagen / anjetzo ſchlagen die Philiſteiſche Eſels-Köpff deine Backen ſelbſten mit manchen Backenſtraich: vorhero haſt du groſſe ſteinene Säulen getragen / anjetzo biſt du an ein Saulen angebunden. Wie kommet diß? ach GOtt! ſagt Samſon, ein Weib/ mit Namen Dalila, hat mir ein ſolche Wöſch zugericht.

David du biſt ein lauteres Glück-Kind geweſt / du haſt die Beeren erſchlagen / die Haut darvon tragen / haſt ein Joppen darauß gemacht / haſt die Kälte außgelacht. David hat den Goliath überwunden? du / vnnd kein anderer: wer hat die Königliche Princeſſin Michol bekommen? du / vnd kein anderer: wer hat die Archen deß HErrn wider glücklich zuruck gebracht? du / vnnd kein anderer: wer hat allerſeits lauter Victori, Sig / vnd Glory gehabt? du / vnd kein anderer. Wie kombts dann / daß es dir anjetzo ſo übel gehet? daß der Urias todt? daß der Gewiſſens-Wurm dich immerzu nagt / vnd plagt? daß dir die Augen voller Waſſer ſtehen? daß jedermann über dich ſchmählt / vnd GOtt ſelbſten dir ein finſteres Geſicht zeiget? ach GOtt! ſagt David, ein Weib mit Nahmen Berſabea hat mir ein ſolche Wöſch zugericht.

Salomon du biſt ja der jenige / ſo von GOtt dem Allmächtigen ein groſſe / ja ein gröſſere dann andere / ja die gröſte Weißheit empfangen? alle Naturen / vnd Eigenſchafften der Vöglen in dem Lufft: alle Naturen / vnd Eigenſchafften der Fiſch in dem Waſſer: alle Naturen / vnd Eigenſchafften der Thier auff der Erden: alle Naturen / vnd Eigenſchafften der Kräuter haſt du gewiſt. Du biſt geweſt der beſte Theologus, auch geweſt der beſte Philoſophus, auch geweſt der beſte Juriſt, auch geweſt der beſte Medicus; anjetzo aber biſt du gantz näriſch / vnd alſo bethört / daß du ſteinene / hiltzerne / vnd guldene Bilder anbetteſt. Ach ſagt Salomon, die Weiber / die Weiber haben mich in ein ſolche Wöſch gebracht.

Henricus Octa: König in Engeland ſagt / vnnd klagt auch diſes. Aber laß ſagen / laß klagen / was diſe Sportweiß von den Weibern außgeben. Daß ſage ich zu gröſſerer Ehr / vnd Ruhm der H. Mariæ Magdalenæ, diſe / diſe hat ein ſaubere Wöſch zugericht / in dem ſie die Füß JEſu mit Thränen gewaſchen / das iſt ein ſolche ſaubere Wöſch / dergleichen die gantze Welt nie geſehen.

Es hat ſich zugetragen / daß vnſer lieber HErꝛ zu der Statt Naim gleich dazumahlen kommen / wie man zu dem Thor einen Todten herauß getragen / vnd es war diſer einer reichen Wittib einiger Sohn / dahero diſe Leich ein groſſe Menge Volcks beglaitet hat. Wanns ein armer Schlucker wäre geweſen / ſo wären über 3. oder 4. alte Weiber nicht mitgangen. Es wainte die Frau Mutter diſes verſtorbenen Jünglings über die maſſen bitterlich / welches dann den HErꝛn JEſum dahin beweget / daß er alſobalden zu ihr getretten / ſprechend: Noli flere, mein Weib / waine nicht. Hierüber rührte er die Todten-Sarch an / ſchafft dem Jüngling: Adoleſcens, tibi dico, ſurge. Luc. 1. Jüngling / ich ſag dir / ſtehe auff / worüber alſobald der todte Jüngling auffgeſtanden / vnd angefangen zu reden. Ob ſchon die Mutter diſes Sohns ſehr alt war / ſo brauchte ſie dannoch keine Brillen / weilen ſie immerzu durch die Finger geſchaut / vnd ihme alles nachgeſehen. Diſe reiche Frau war ſehr geſparſamb / bey ihr hat es gehaiſſen / ſpir / vnd ſpar. Spar / haiſt ſo vil / als ſuchet nach. Der Sohn hat diſe 2. Wörter zuruck geleſen / da hat es nachmahlens gehaiſſen Rips / Raps. Weilen diſer die Freyheit hatte / ſo hat auch folgſamb nicht gemanglet die Frechheit / maſſen diſe zwey Schweſtern gar ſelten ſich von einander ſcheiden. Albertus Magnus, vnd Victor Antiochen: ſchreiben / wie daß diſer Jüngling ſeye geweſt ein Galan, vnd zwar ſehr galant, deß frechen Weibs Bild Magdalenæ / welche nur ein halbe Stund von der Statt Naim ein Schloß gehabt / mit Nahmen Magdal. Gar vermuthlich iſt es nur / daß erſtgemeltes Frauenzimmer auch mit der Leich ſeye gangen. In dem dann der HErꝛ JEſus diſen von den Todten aufferwecket / vnnd ſolcher gleich angefangen zu reden / cœpit loqui, alſo hat ſie diſem Wunder ſambt deſſen Reden beygewohnt. Die Reden aber diſes vom Todten auſſerweckten Jünglings waren alle von der Ewigkeit. Ewig! ach Ewig hätte ich ſollen wegen meiner Sünden / vnd Miſſethaten brinnen / vnd brennen / vnd braten in der Höllen / dafern mich JEſus / der wahre Meſſias / nit erlöſet hätte. Ewig! ach ewig hätte ich müſſen beraubt ſeyn deß Göttlichen Angeſichts / vmb weilen ich die Werck der Finſternuß geliebet hab / wann mich diſer wahre GOtt vnnd Menſch durch ſeine grundloſe Güte nicht erwecket hätte. Ewig! ach Ewig! dergleichen Reden haben das Hertz Magdalenæ durchtrungen / welches ohne das durch das predigen JESU ſchon verwundet ware / gäntzlich vmbgekehret. O Ewigkeit / ſagte Magdalena, du biſt ein Meer ohne Grund / du biſt ein Irrgarten ohne Außgang / du biſt ein Zahl ohne Zihl / du biſt ein Lauff ohne End / du biſt ein Länge ohne Maß / du biſt ein Arithmetica mit lauter Nulla, Nulla, nullus finis, nullus finis: O Ewigkeit! Soll ich Magdalena ein ſo kurtze Zeit die Roſen brocken der zeitlichen Wollüſten / vnd alsdann ewig die Dörner koſten? ſoll ich dann Magdalena ein kurtze Zeit das Hönig der Wollüſten koſten / vnnd nachmahlens ewig den bitteren Kelch deß Göttlichen Zorns trincken? ſoll ich dann Magdalena mich auff ein Zeit bey den Venus-Flammen erluſtigen / vnnd alsdann ewig in den brennenden Schwefel-Teuch ſitzen / vnnd ſchwitzen? ſoll ich dann Magdalena wegen einer ſo öden / vñ ſchnöden Thorheit mir ein ſolche ewige Wöſch zurichten? Allo! ihr Augen reſolvirt euch zu einer andern Wöſch. Allo! mein Hertz ziehe an die Nerven / ihr Nerven drucket meine zwey Chryſtallene

Kugl in meinem Geſtiern/ laſſet rinnen / Waſſer her / es brinnt ſchon in meinem Hertzen : es brinnt die Lieb zu meinem JEſu ; Waſſer her / ich will ein andere Wöſch auffangen. Magdalena ſchloffe alſo in ein Buß-Klayd/ lauffet/ eylet/ ſeufftzet über die Gaſſen/ vnangeſehen der Leuth höchſter Verwunderung/ vngeachtet der Auffwarter wincken/ vnd liebkoſenden Geberden. Laufft in das Hauß deß Phariſeers / fallt auff ihre Knye nider / vnnd waſchet die Füß JEſu mit ihren Thränen. Wunder über Wunder ! ihr Engel/ was ſagt ihr darzu zu diſer vnerhörten Wöſch ? was ſagt ihr zu diſer Laugen auß den Augen ? alle üppige Anſchläg Magdalenæ ſeynd ihr zu Waſſer worden. Magdalena hat ein Wöſch / was maint ihr Engel / werdet ſie auffzuhengen haben ? ſie waſcht / Magdalena waſcht / die verruchten Hebreer aber werden die Wöſch auffhencken. Magdalena waſcht die Füß JESU mit Thränen. So lang die Welt ſtehet / hat nie ein Weib ein ſolche ſaubere Wöſch zugericht. Sie kuſt/ vnd buſt die Füß / vnd macht / daß das buſſen vnnd büſſen eines werden.

Magdalena war die jenige / auß dero Chriſtus 7. böſe Geiſter vertriben / das iſt / die ſiben Todtſünden / wie es Anſelmus, vnd andere außlegen. Mit einem Wort / ſie war ein beſchreytes Weibs-Bild. Vilen geduncket es vnglaublich zu ſeyn / was hier folget. Einer wird höfflich eingeladen zu einer Mahlzeit / worbey er auch fleiſſig erſcheinet / gablet vnd ſchnablet wacker darauff/ es friſt diſer Trampel ein gebrattenes gantzes Lambl : es ſchmaußt diſer Schlegl ein gantz Dutzet Vögl : es verzehrt diſer Tropff ein gantzen Kalbs-Kopff : einer jeden Paſteten ſchlagt er das Tach ein : eine jede Thorten thut er torquiren ; von einer jeden Schißl klaubt er die beſte Biſl: er ſchopt vnd ſchiebt den Leib an / wie einen Wanders-Winckl: er ſchmatzt wie ein Meſt-Sau ; er ſchlampt wie ein Tatzbeer. Nachdem er alſo den Hunger geſtillt / den Magen gefüllt / die Speiſen triſlt / nachdem er gezihlt / ſo wird er vil leichter ſeyn / als wie er nüchter geweſen. Man kan es probiren an einer Katzen / dieſelbe vor / vnd nach dem Eſſen wögen / ſo wird man vnfehlbar wahrnemmen / daß die Katz / nachdem ſie 2. Pfundt Fleiſch verzehret / vil geringer / vnd leichter wird ſeyn / als zuvor / da ſie nichts geeſſen. Die Philoſophi, mit Lactantio Firmiano geben die Urſach / daß nemblichen ein wolgeſättigter Menſch mehrer Spiritus vnnd Geiſter habe / als ein nüchterer; maſſen das Eſſen die natürliche Hitz / vnd folgſamb die Spiritus, die Geiſter vermehret / welche Geiſter nachmahlens den Menſchlichen Leib geringer / vnd leichter machen. In Summa, die Weltweiſen haben es allezeit geſagt / vnd ſagen es noch / vnd werden es allzeit ſagen / daß ein wolgeſpeiſſter Leib vil leichter ſeye / als ein nüchterer. Aber was ſprechen die Theologi? diſe halten feſt darfür / daß ein angefüllter Leib vil leichter ſeye / als ein nüchterer. Ja / ja / vil leichter / aber auch vil leichtfertiger. Das hat erfahren Magdalena, als ſie noch ein Sünderin war; es iſt bald kein Mahlzeit geweſt / worbey diſe wegen ihrer frechen Sitten nit erſchinen / vnd weilen ein Gaſtmahl / vnd ein garſtiges Mahl gemainiglich beyſammen / vnnd der wampete Bacchus der Cypriſchen Göttin Venus gar nit abhold; vnnd wann die Flora den Baum ſchüttlet / ſo klaubt gemainiglich der blinde Bueb die Birn auff. Alſo war auch das eſſen / vnd vermeſſen bey Magdalena ſo vilfältig / daß ſie alſo ins gemain Peccatrix, die Sünderin iſt genennet worden. Nachdem ſie aber erkennt hat / was ſie ihr durch diſes freye / friſche / freche Leben für ein

Wöſch in jener Welt zurichte : ut cognovit, nachdem ſie durch Göttliche Erleuchtung erwöget hat die Sünd / die Gröſſe der Sünd ; Ach peccavi , da hats gehaiſſen / O GOtt ! O GOtt ! dein ſchönſtes Controfee / welches du mir haſt angehenckt / hab ich in das Koth geworffen : auß den Augen / welche du mir haſt geben / damit ich auß denſelben gläſernen Fenſter ſolle mit dem Noë keuſche Tauben außſchicken / hab ich darfür fleiſchgierige Raaben außgeſandt. O GOtt ! den Mund haſt du mir geben / damit ich dich ſolle in diſer Inſtrument-Stuben loben vnd preyſen / ich aber habe denſelben gemacht zu einer Schmidten / worinnen Cupido ſeine Pfeil geſpitzet. O GOtt ! du haſt mir den Leib geben / damit ich denſelben zu einem Vndergebenen Leibaignen der Seelen mache / ich aber hab die Seel dem Leib dienſtbar vnderworffen. O GOtt ! was hab ich mir für ein Wäſch zugericht. Allo ! ihr Augen richt euch zu einer andern Wöſch / gebt Waſſer / laſt rinnen / netzet die Füß Chriſti / den ich Sünden halber ſo offt mit Füſſen getretten. Waſchet die Füß JEſu / damit er mir am Jüngſten Tag nit den Kopff waſche. Waſchet die Füß meines Heylands mit diſem Fuß-Bad / damit ich in jener Welt nit darff das Bad außtrincken. O was für ein herzliche Wöſch hat diſes Weib zugericht.

Von der ſtoltzen Jezabel ſagt die heilige Schrifft / daß ſie ſich habe auß lauter Hoffart angeſtrichen / was ſie für einen Anſtrich gebraucht / iſt mir vnbekandt / maſſen der Weibliche Vorwitz in Zierung / Polierung / vnnd Schmierung der Geſichter faſt täglich neue Mittel erdencket. Jacobus Mekerus Medicus Colmarienſis beſchreibt ein vortreffliches Waſſer / das Angeſicht darmit zu waſchen. ꝛc. Nimb Spießglaß / ſtoß es zu Pulver / wirff ſolches in ein Hafen / vnd lege nachmahls gegen 20. Schnecken darein / vermache aber den Hafen wol / damit ſie nit herauß kriechen / in Mangl einer andern Speiß eſſen die Schnecken daſſelbe geſtoſſne Spießglaß / vnd verdäuen es / nachdem ſie das Spießglaß verzehrt haben / ſo zerſtoß ſie ſambt den Häuſeln / vnd diſtillier ſie in einem Bremkolben zu Waſſer / waſche darmit das Angeſicht / es macht überauß ein ſchönes Fehl. Ein anders Waſſer das Angeſicht ſchön zu machen / ſolches hat gebraucht Iſabella Aragonia Hertzogin zu Mayland. ℞. Nimb erſtlich Korn / oder Waitzen-Mehl ſechs Händl voll / gieß ein halbe Maaß Gaiß-Milch darunder / vnd mache ein Brodt darauß ; nachdem es wol gebachen / ſo nimb es auß dem Ofen / zerreibe die Broſen gantz klein / vnnd lege es mehrmahlen ſechs Stund lang in ein Gaiß-Milch / miſch darunder das Waſſer von zwölff Ayr-Klar / item geſtoſſene Ayr-Schällen zwey Loth / Alumen Zukevinum, weiſſe Corallen / jedes vier Loth / ſtoſſe diſe Ding / miſch alles vndereinander / diſtilliere es nachmahlen zu Waſſer / es iſt ein bewehrtes Mittl das Angeſicht ſchön zu machen. Noch ein anders ſchreibt Alexius Pedemontanus. ℞. Nimb einen jungen Raaben / ſpeiß denſelben 40. Tag mit hart gekochten Ayrdotter / nachmahls bring den Raaben vmb / ſchneide ihn zu Stucken / nimb Mierten-Laub / vnd lege es auff den Grund deß Diſtillier-Kolben / alsdann lege etwas vom Raaben / diſen bedecke wider mit Mierten-Blätter / zu oberſt lege ein gute Handvoll Spießglaß / diſtillier ſolches fünff Stund aneinander / erſtlich mit ſanffter / nachmahls mit ſtarcker Hitz / biß das Waſſer alles herauß diſtillieret iſt. Solches Waſſer / ſo es kalt worden / iſt ein ſtattliches für das Angeſicht. Ey ſo waſcht euch ihr Zibetkatzen / ihr Kittl-Tauben / ihr Geſichter-Affen / ihr Butter-Naſen / ihr Gold-Keffer ; waſcht euch ihr glaſſierte Sautrög / es wird euch auch der Belzbub ſchon einmahl zwagen. Wie lang dauret euer ſchöne Gſtalt ? ein wenig länger als die Kirbesblätter Jonæ: wie lang bleibt das Oeſterreicheriſche Wappen weiß vnd roth in euerem Angeſicht? nit gar lang / nach etlichen Jahren kombt das Moſcovitiſche Wappen darein / diſe iſt ein Beernhaut: wie lang glantzet der ſchöne Alabaſter auff dem Stirn? nit gar lang / es ſtehet ein kurtze Zeit an / ſo wird ein alter Tufftſtain darauß / vnd gleichet das Angeſicht einer Grotta / in dero Mitte / an ſtatt der Waſſer-Kunſt / die trieffende Naſen. Wie lang hangt der rothe Fürhang an den Wangen? nit gar lang / es ſtehet ein kleine weil an / ſo zerreiſt er wie in dem Templ zu Jeruſalem: wie lang ſchimmeren die Silberweiſſe Zähn in deinem Mund? nit gar lang / warte nur etliche Jahr / ſo wird dein Maul herſehen / wie ein ödes Meſſergſteckt. Ey du ſaubere Däntlbutten! du glatter Miſthauffen / du ſchöner Miſthämel / wie kans dir doch einfallen / daß du mit diſem deinen ledernen Uberzug ſolſt prangen / vnd ſtolzieren? wilſt du ein ſchöne Geſtalt machen / damit du Gott gefalleſt / ſo zaige ich dir ein beſſers / vnd weit berühmters Waſſer für das Angeſicht.

Diſes Waſſer hat Magdalena, ein Edle Dama, gebraucht in dem Hauß deß Phariſeers / krafft diſes Waſſers iſt Magdalena worden / auß einem ſtinckenden Miſt / ein wohlriechender Balſamb: auß einem garſtigen Bechſchrollen ein koſtbares Edelgeſtein: auß einer wilden Kothlacken / ein Chryſtallener Brunnquell: auß einem ſchwartzen Bley / ein glantzendes Gold: auß einem Bild der Unzucht / ein Schild der Unſchuld / mit einem Wort auß einer heylloſen / ein heilige Magdalena worden / wie ſie ihre Wangen mit Zäher / vnd Buß-Thränen gewaſchen. Das iſt ein herzliche Wöſch.

Raymund. à Capua ſagte auff ein Zeit durch ein from̃e Schertz-Rede zu der H. Catharina von Senis, ſie ſoll ihme doch bey vnſerm HErrn außwürcken ein Bulla eines vollkommenen Ablaß. Gar gern mein Pater, antwortet ſie ; vnd nachdem ſie ihr eyfferiges Gebett zu GOtt dem HErꝛn verrichtet / begibt ſie ſich zum erſtgedachten Pater Raymund, vnd redet in ſeiner Gegenwart alſo beweglich von der Undanckbarkeit deß Menſchens gegen ſeinem GOtt / daß hierüber dem Pater die Augen übergangen / vnd bald hernach alſo häuffig angefangen zu heulen / vnd zu wainen / daß er in Gefahr geſtanden / es möchte ihme das Hertz zerſpringen. Mein lieber Pater Raymund, ſagt die H. In Vita S. Catharin. Catharina, ihr habt von mir ſo innſtändig verlangt ein Bullam eines vollkommenen Ablaß / daß ich ſolche möcht bey vnſerem lieben HErꝛn außwürcken / da habt ihr ſolche / diſer euer Thränen-Bach auß den Augen iſt ein vollkommener Ablaß.

Ein ſolchen vollkommenen Ablaß hat Magdalena erhalten bey den Füſſen JEſu. Petrus hat einsmahls auß dem Waſſer einen guten Zug gehabt / aber Magdalena hat auß diſem Waſſer noch einen beſſern : Naam Syrus, iſt einmahl durch das Waſſer deß Jordans von dem Außſatz gereiniget worden / aber Magdalena durch diſes Waſſer weit beſſer. Moyſes hat ſeinen Feind dem Pharao in dem Waſſer deß rothen Meers verſenckt / aber Magdalena in diſem Waſſer vil beſſer. Judith hat ein Wöſch gehabt in dem Garten / aber zu ihrem Unglück : Barſabea hat ein Wöſch gehabt / aber zu ihrem / vnd deß Davids Schaden / Magdalena hat ein Wöſch gehabt / aber zu ihrem vnſterblichen Ruhm vnd Glory / das iſt ein ſaubere Wöſch geweſt.

Wer vier Ding nicht hat / der kan nicht / der wird nicht ſeelig werden. Wann diſe 4. Ding manglen / der iſt ein Feind GOttes / ein Feind der Heiligen GOttes / ein Feind der Engeln GOttes / ein Feind der Kirchen GOttes / ein Feind der Gebott GOttes. Wer ſeynd diſe

4. Ding? ꝛc. Das erſte iſt ein **Seufftzer**: das andere iſt die **Ehe**: das dritte iſt die **Stimm von einem Hund**: das vierdte iſt **der Kopff vom Zachæo**: wer diſe 4. Ding nit hat/ der kombt in den Himmel zu ſpatt. **Seufftzen**/ ſagt ein jeder/ kan ich wol/ vnd will ich wol/ dann hat der offene Sünder geſeufftzet in der Kirchen/ vnd in dem Tempel/ ſo kan ich es auch. Hat Petrus geſeufftzet zu Hof/ ſo kan ichs auch: Hat Job geſeufftzet auff dem Miſtbethl/ ſo kan ichs auch: Hat Paulus geſeufftzet auff dem Weeg/ ſo kan ichs auch: Hat Hieronymus geſeufftzet in der Wüſten/ ſo kan ichs auch: Hat Magdalena geſeufftzet bey den Füſſen JEſu/ ſo kan ichs auch: was anbelangt das andere Stuck/ nemblichen die **Ehe**; da eraignet ſich einige Beſchwärnuß. Soll man dann ohne der Ehe nicht können ſeelig werden? wer iſt geweſt die H. Margaritta? ein Margarit/ oder Edlgſtain der Jungfrauſchafft: wer iſt geweſt die H. Lucia? Lux, oder ein Liecht der Jungfrauſchafft: wer iſt geweſt die H. Clara? ein klares Chryſtall der Jungfrauſchafft: der H. Columbinus hat kein Weib gehabt/ die H. Columba hat keinen Mann gehabt: der H. Marianus hat kein Weib gehabt/ die H. Marina hat keinen Mann gehabt: der H. Joannes hat kein Weib gehabt/ die H. Joanna hat kein Mann gehabt: ſeynd alſo folgſamb diſe ohne **Ehe** geweſen/ ſeynd aber nit ohne Seeligkeit. Iſt demnach diſes andere Stuck ſehr ſchwär zu verſtehen. Wegen deß dritten iſt ſich noch mehrer zu verwunderen; ſoll dann GOtt/ der mich zu ſeinem Ebenbild erſchaffen/ ein Belieben/ vnd Gefallen tragen an der **Hunds-Stimm**? Daß man dem H. Dominico einen Hund zumahlt mit einer Fackel im Maul/ deſſen Urſach iſt bekandt: daß man dem H. Rocho einen Hund zu-

mahlt mit einer Semmel/oder Laibl Brodt im Maul/ die Urſach iſt bekandt/vnd zweiffle ich ſtarck/ob jene barmhertzige Hundsköpff / welche dem armen Lazaro bey der Thür deß reichen Praſſers haben die Geſchwör abgelecket/konten die Urſach hierinnen ergründen. Das 4te Stuck/nemblich der Kopff Zachæi iſt gar vnmöglich. Ochſen- vnnd Eſels-Köpff / wie bey dem Krippel ſeynd geweſt / die kan man noch haben. Lämbl- vnd Widderköpff/wie der Jacob hat gehütet/ die kan man noch haben. Wölff- vnd Beernköpff/ wie der David zerriſſen / kan man auch noch haben; aber wo nemmen den Kopff Zachæi? vngeachtet aller diſer Einwürff / bleibt dannoch gewiß/ wahr/ klar/ daß ohne Seuffzer / ohne der Ehe / ohne der Hunds-Stimm / vnd ohne deß Zachæi Kopff keiner kan ſeelig werden. Es iſt aber alſo zu entörtern/durch den Seuffzer verſtehet man den Buchſtaben H. den man ohne ſeuffzen / oder Aſpiration nit kan außſprechen: durch die Ehe verſtehet man den Buchſtaben E. durch die Stimm deß Hunds den Buchſtaben R. dann alſo pflegen die Hund zu muRRen: durch den Kopff Zachæi, den erſten Buchſtaben / als das Haupt in dem Namen Zachæi nemblich Z. kombt alſo herauß H-E R-Z. Ohne Hertz/ ohne hertzlicher Liebe / ohne Liebvolle Gedancken / Wort vnd Werck gegen GOtt kan man GOtt nit gefallen. Dahero der Allmächtige Gen. 3. einen Cherubin für das Paradeyß geſtellt mit einem Feurflammenden Schwerdt; vns dardurch angedeutet / daß man ohne Feur der Göttlichen Lieb nit könne in das Paradeyß gelangen. Sag her / wer iſt Urſach geweſt / deß Waſſers bey der ſauberen Wöſch Magdalenæ? nichts anderſt / als das Feur der entzündten Lieb gegen JEſum. Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum,

tum. **Ihr werden vil Sünden vergeben / dann ſie hat vil geliebet.** Schau mir einer ein Brennzeug oder Diſtillier-Kolben bey dem Apotecker / was geſtalten die Hitz/ oder das Feur in demſelben auß den Roſen / vnd andern Blumen-Gewächs das Waſſer herauß preſt/ daß alſo ein Tropffen an den andern ſchlaget. Das hat man auch geſehen in dem Hauß deß Phariſeers/allwo die Thränen auß denen Augen Magdalena dergeſtalten gefloſſen / daß ſie hiermit die Füß Chriſti gewaſchen/ aber diſes Waſſer hat auch erpreſt das Feur der Liebe.

Ex oculis lachrymas, elicit intus amor.

Laß andere Magdalenam loben/ daß ſie ſey wie ein grünes Scheit/welches auff einer Seiten brint/ auff der andern aber Waſſer herauß treibt. „ In dem Hertzen hat ſie gebrunnen/ „ auß den Augen iſt Waſſer gerunnen. Ich aber ſag Nix von Magdalena. Laß andere Magdalenam preiſen / daß ſie ſeye wie ein Wolcken / in welcher ſich anfangs die feurige Blitzer erheben/ nachmahls folgt ein heylſamer Regen; „ Ihr Hertz brinnt Liebes wegen/auß den Augen kombt ein Regen/ ich aber ſag Nix von Magdalena. Laß andere Magdalenam hervor ſtreichen / daß ſie ſeye wie ein Aenten / welche ſich vnder das Waſſer ducket / damit ſie dem Feind entweicht. „ Sie laſt auß den Augen rinnen/ damit ſie möcht dem Feind ent„rinnen. Ich aber ſag Nix von Magdalena. Es mag jemand Magdalenam vergleichen einer Tauben / dero Stimm nichts anderſt iſt/ als ſeufftzen: Ich aber ſag Nix von ihr. Es mag einer Magdalenam vergleichen einem Kalch / welcher mitten im Waſſer brinnt / ich aber ſag Nix von ihr. Es vergleiche einer Magdalenam einem Regenbogen / welcher von Sonnen-Strahlen / vnd Waſſer beſtehet / ich aber ſag Nix, Nix, Nix von ihr / ich verſtehe es aber Lateiniſch: Nix, haiſt auff Teutſch ein Schnee. Einem Schnee vergleiche ich Magdalenam, ehe vnnd bevor ſie ſich bekehret / war ſie ein **Schnödde** / wie ſie aber die Füß JEſu mit Thränen gewaſchen / war ſie ein **Schnee**: dann Magdalena:

Nix eſt, ſol Chriſtus, radiorum arbore liqueſcit,
Quid mirum, ex oculis ſi fluat unda ſuis.

Die Hitz verurſachet / daß der Schnee zerflieſſet; die hitzige Lieb in Magdalena hat gemacht / daß ſie gleichſamb zu lauter Waſſer worden / quoniam dilexit multum, &c. Iſt das nicht Waſſer genug? wann man ſo gar die Füß deß HErrn darmit gewaſchen. Hat dann einmahl ein Weib ein ſo ſaubere Wöſch zugericht / wie diſe?

Es kombt einmahl ihr Excellenz ein Doctor der Medicin zu der H. Clara, anſehens nach / war er gar ein wackerer Herr / ſchon zimblich bey Jahren / in einem ſchwartzen ſammeten Rock / mit einem Hippocratiſchen Barth; mit einer Aviceniſchen Red / es war aber diſer der Teuffel ſelbſt. Solcher thäte auff alle Weiß der H. Claræ das ſtätte wainen widerrathen. Mein Clara, ſagt er / euer vilfältiges wainen wurd euch vmb das Geſicht bringen. GOtt ſtraff mich / wann es anderſt iſt / (O du Narr / biſt ohne das ſchon genugſamb geſtraffet) mein Clara, für wem iſt ein ſo immerwehrendes wainen / habt ihr doch niemahlen GOtt ſchwär belaydiget. Magdalena hat wol können wainen / vnd bey den Füſſen JEſu Ablaß abhollen / ſie hat lang genug galaniſiret / oder beſſer geredet / gailaniſiret. David hat wol können die Augen in das Bad führen / weilen er die Berſabeam in dem Bad ſo übel angeſchauet. Aber ihr Clara führet einen vnſträfflichen Wandel / mein laſt doch das wainen ſeyn. Ich verſpreche es euch bey meinem Gewiſſen (O wol ein ſauberes Gewiſſen) daß durch ſolche ſtätte geſaltzene Zäher euch der Augapffel wird außtrucknen / vnd alſo ſtockblind werden. Das wird ſauber herauß kommen/ wann die Abbtiſſin blind iſt/ da ſonſten ein Obrigkeit ſolle ſeyn / wie jene Thier / welche der Heil. Joannes geſehen/ plena oculis, voller Augen / vnd ihr Clara wolt gar blind werden. Wie könt ihr ſolches bey GOtt verantworten? Clara ich ſage euchs gantz klar/ ihr werdet blind werden/ vnd alſo nicht mehr Clara, ſondern Cæca haiſſen. Diſe H. Jungfrau durch innerliche Erleuchtung hat bald erkennt / daß diſer der böſe Feind ſeye / dahero ihme kein andere Antwort geben/ als diſe: Cæcus non erit, qui Deum videbit: Der kan nicht blind ſeyn/ der GOtt wird ſehen. Der Teuffel verſchwind hierüber nicht ohne groſſen Verdruß / aber Clara wainte noch hefftiger / vnnd ſolches wainen verurſachte ihr lieben. O Clara præclara!

In Vita.

Apoc. 4.

Magdalena nit weniger als Clara: Magdalena weit mehrer als Clara thäte wainen. Deß Loths ſein Weib iſt in ein Saltz-Saul verkehret worden/ Magdalena iſt faſt in lauter geſaltzene Zäher verwandelt worden. Der Moyſes hat den Pharao im Waſſer erträncket / Magdalena hat ihre Sünden in lauter Thränen verſencket. Deß Gedeons Schaaf-Fehl iſt ſtarck vom Himmel-Thau benetzet worden/ Magdalena iſt faſt gantz zu Waſſer worden: verdambter reicher Praſſer/ du haſt vmb ein einigen Tropffen Waſſer bey dem Abraham ſupplicirt, welcher da an dem Finger deß Lazari möchte hangen / ſchau du mir Magdalenam an/ welche ſo Waſſerreich/ daß ſie auch mit lauter Thränen die Füß JEſu gewaſchen. Das iſt ein ſaubere Wöſch.

Die Königin Saba hat auff ein Zeit etliche kleine Knäbel/ vnd etliche kleine Mägdlein gantz gleich beklaydet/ vnd angelegt / ſolche nachmahls auff einen ſehr groſſen vnd prächtigen Saal vor den König Salomon geführret/ vnd ihn befragt / er wolle doch/ vermög ſeiner Weißheit/ außſagen/ welche auß diſen Mägdlein oder Knäblein ſeynd. Salomon laſt alſobalden einen groſſen ſilbernen Keſſel herbey bringen / voll mit dem kalten Brunnen-Waſſer/ vnd befilcht allen/ daß ſie ſich ſollen waſchen. Allo! ſprach er zu der Königin / anjetzo will ich mit dem Finger auff ſie deuten / vnd in aller Warheit ſagen / welche Knäbel / oder Mägdlein ſeyen. Die jenige / welche mit beeden Händen friſch in das Waſſer gefahren / vnnd ſich fein ſtarck gewaſchen. Diſe / ſagt Salomon, ſeynd Knaben / welche aber nur mit einer Hand gar zart / vnnd haicklich in das Waſſer griffen/ ſolche ſeynd die Mägdlein/ wie er dann hierinnen gar nicht gefählet. Worauß erhellet/ daß die Weibs-Bilder weit zarter / vnd haicklicher ſeyen / als die Männer. Wann aber Salomon hätte der H. Magdalenæ Buß-Wandel geſehen/ wär ihme fürwahr ſein Urtheil nicht von ſtatten gangen. Allermaſſen an ihr nichts haickliches verſpühret worden.

Es iſt GOTT dem Moyſi in einem brinnenden Dornbuſch erſchinen. Warumben aber mein GOTT nimbſt du deinen Thron in einem Dornbuſch? warumb nit auff einem hohen Ceder? Nein/ nein/ nein ſagt GOtt/ dann ein Ceder wachſet ſehr hoch/ vnd iſt derenthalben ein Sinnbildnuß eines hochmüthigen Menſchens / von dem der Poet ſagt/ vnd ſingt; Hochmuth vnd ſtoltz/ wachſen auff einem Holtz. Warumb nicht auff einem Cypreß-Baum? Nein / nein ſagt GOtt / dann der Cypreß-Baum iſt ein Sinnbildnuß eines Gleißners / weilen er nur mit Blättern / vnd nicht mit Früchten pranget; dahero ſpricht der Poet:

Außwendig Gold/ einwendig Bley /
Iſt der Gleißner Schelmerey.

Warumben nicht auff einem Oel-Baum? Nein / nein / antwortet GOtt / der Oel-Baum iſt ein Entwurff eines gar zu linden / vnd weichmüthigen Menſchens / der gar nicht ſtraffen kan; bey mir heiſt es aber alſo:

In einer Hand ein Cron /
In der ander aber ein Ruthen:
Diſe iſt der Böſen ihr Lohn /
Die andere aber der Guten.

Warumb / O Allmächtiger GOtt ſtelleſt du deinen Thron auff / vnd in einem Dornbuſch? darumb / darumb / darumb / ein Dornbuſch tragt ſpiſſige / ſpieſſige / ſpitzige Dörner / welche oben vnd vnten den Geſunden verwunden; dahero ein Sinnbild iſt eines Menſchens / welcher ſeinen leimigen / lumpeten / limbliſchen Leib ſtreng caſteyet / da / da hat GOtt ſein Wohn / vnd Thron.

Magdalena verdiente den Titul **Ihr Gnaden** / Adels halber; hat aber verdient den Titul **Ihr Geſtreng** / Wandels halber: diſe tragte ein Kleyd nicht auff Sicilianiſche Modi, ſondern auff Ciliciſche Modi, in ſolchem ſtrengen Auffzug hat ſie den wahren JEſum in gantz Judæa ohne Scheuen geprediget / nach dem ſie aber durch der Juden harte Verfolgung in Maſſilien angelangt / vnnd daſelbſt durch alle Sprachen das Evangelium geprediget / auch die gantze Landſchafft zu dem wahren Glauben gebracht / ſuchte ſie in allweg / wie ſie doch möchte einen ſtrengen Lebens-Wandel führen / vnnd ihren Leib caſteyen / zu ſolchem Zihl vnnd End verfügte ſie ſich in ein rauhe / harte / wilde Wüſten / vnd Einöde / wohnete allda gantzer 30. Jahr.

Andere Weiber / vnd deren nicht wenig / haben wohlriechende Roſen für die Naſen zu einer Erquickung / aber Magdalena in der Wüſten erquicket ſich nicht mit Roſen / ſondern mit denen Dörnern / wormit ihr

JEſus iſt gekrönt worden. Andere Weiber / vnd deren nit wenig nemmen zuweilen räſſe Nägerl auff die Zung zu einer Stärckung / aber Magdalena in der Wüſten ſtärcket ſich allein mit denen Näglen / wormit ihr JEſus an das Creutz iſt gehefftet worden. Andere Weiber / vnd deren nicht wenig ſuchen ihre Kurtzweil in einem ſchattenreichen Garten / aber Magdalena in der Wüſten hielte ſtäts vor Augen den Garten Gethſemani, in welchem ihr JEſus iſt gefangen worden. Andere Weiber prangen mehreſt mit denen ſilberfarben Perlen / aber Magdalena lieſſe immerzu die Buß-Thränen / wie die Perlen über ihre Wangen herab quällen. O was hat Magdalena für ein ſaubere Wöſch zugericht.

Magdalena lebte dreyſſig Jahr in der Wüſten / vnd alle Tag war bey ihr Freytag / dann ſtäts bey ihr ware die Betrachtung deß gecreutzigten JEſu. Der Prophet Elias kombt einsmahls zu einer armen Wittib / fragt / 3.Reg.17. was ſie handle / vnd wandle ? O mein Vatter antwortet ſie / En colligo duo ligna. Sihe / da ſamble ich zwey Höltzer zuſammen / damit ich darmit mir ein Brodt bache / alsdann will ich ſterben. So jemand Magdalenam bey Tag vnd Nacht / Fruhe vnd Abends in der Wüſten hätte gefraget / in wem ſie beſchäfftiget ſeye / ſo hätte ſie gleichmäſſig nit anderſt können ſagen / En colligo duo ligna, ich ſamble mir 2. Höltzer / eines in die Höhe / das andere über zwerch / mit dem mach ich mir / vnd bach ich mir mein tägliches Brodt / biß ich ſterbe / biß in Todt war ihr eintziges Leben der gecreutzigte JEſus.

S.Anſelm. in cap. 8. Cant. Der H. Anſelmus ſchreibt / daß von demſelbigen Baum / an welchem Adam im Paradeyß ſich verſündiget hat / ſeye durch einen Engel ein Aeſtl getragen worden nacher Jeruſalem / allwo es gepflantzet / in einen groſſen Baum erwachſen / auß welchem man nachmahls das

Creutz

Chriſti gezimmert / vnd ſeye eben an demſelben Orth der Leib deß Adams / oder wenigiſten ſein Kopff begraben worden / allwo auff dem Berg Calvariæ das Creutz JEſu wurde auffgericht / vnd weilen der vndere Thail deß Creutzes in etwas zugeſpitzet worden / damit es deſto leichter in den Berg hinein gangen / alſo ſeye der Spitz deß Creutz Chriſti dem Adam in das Maul gangen / vnnd alſo wunderbarlicher Weiß der Adam den Safft deß Lebens von demſelben Baum erhalten / von dem er vorhero den Safft deß Todts genoſſen. O wunderbarliche Göttliche Vorſichtigkeit! das Creutz JEſu war dem Adam mit dem vndern Thail im Maul / mit welchem er geſündiget. Solches Wunder ſahe man auch in Magdalena, bey Magdalena, an Magdalena, in dem ſie ſtäts 30. gantzer Jahr das Creutz ihres JEſu im Mund / ja gar im Hertzen truge. Man waiß gar wol / daß die Hebreer von denen Wunden ſeynd geſund worden / wie ſie die auffgehenckte Schlangen in der Wüſten haben angeſchauet; ſo offt aber Magdalena JESUM in der Höhe auff dem Creutz betrachtet / non ſanabatur, ſed ſauciabatur, ſo wurde ſie nit geſund / ſondern verwundt / verwundt in ihrem Hertzen. Vnd ſolche Hitz tribe ſtäts die Waſſer-Quellen auß den Augen / das iſt ein Wöſch geweſt / da ſie mit Thränen ihr Angeſicht / ihren gantzen Leib / den harten Stain / auff dem ſie knyete / mit ſolchem ſtätten Augen-Waſſer gewaſchen.

Maria Ægiptiaca anfangs ein groſſe Sünderin / nachmahls ein groſſe Büſſerin: Pelagia anfangs ein groſſe Sünderin / nachmahls ein groſſe Büſſerin: Thais anfangs ein groſſe Sünderin / nachmahls ein groſſe Büſſerin: Theodora anfangs ein groſſe Sünderin / nachmahls ein groſſe Büſſerin: Affra anfangs ein groſſe Sünderin / nachmahls ein groſſe Büſſerin: Margaritta Cortona anfangs

fangs ein groſſe Sünderin / nachmahls ein groſſe Büſſerin: Manaſſes anfangs ein groſſer Sünder / nachmahls ein groſſer Büſſer: David anfangs ein groſſer Sünder / nachmahls ein groſſer Büſſer: Bonifacius vnd Cyprianus anfangs groſſe Sünder / nachmahlens groſſe Büſſer: Geneſius anfangs ein groſſer Sünder / nachmahls ein groſſer Büſſer: Moyſes vnd Landelinus anfangs groſſe Sünder / nachmahls groſſe Büſſer: Oneſius vnd Valerianus anfangs groſſe Sünder / nachmahls groſſe Büſſer: Theobaldus vnnd Bononius anfangs groſſe Sünder / nachmahlens groſſe Büſſer: Jacobus vnnd Theophilus anfangs groſſe Sünder / nachmahls groſſe Büſſer: Natalius vnd Theodolus anfangs groſſe Sünder / nachmahls groſſe Büſſer: auch Magdalena anfangs ein groſſe Sünderin / nachmahls auch ein groſſe / groſſe Büſſerin. Magdalena 30. Jahr in der Wüſten! O ihr Felſen! ich bin euch neydig darumb / daß ihr ſeyt gewaſchen worden von den koſtbaren Thränen diſer Büſſerin. O wol glückſeelig biſt du geweſt Echo, wie du haſt können / vnnd dörffen widerhollen die hertzige Seufftzer diſer büſſenden Wald-Tauben. O ihr glückſeelige Dornhecken / was habt ihr für ein Gnad gehabt / da ihr habt dörffen die jenige Haarlocken / mit welchen die Füß JEſu ſeynd abgetrücknet worden / rupffen vnnd zupffen. O Wüſten! nicht wüſt / ſondern ſchön / in deme Magdalena daſelbſt von denen Engeln geſpeiſt worden / von denen Engeln 7. mahl täglich in Himmel erhebet worden / von denen Engeln mit Muſic-Schall erquicket worden. O GOtt! auff ſolche Weiß iſt halt noch wahr / daß die jenige Lämbl / ſo von denen Wölffen gebiſſen worden / vil geſchmackiger ſeynd / als die nie dero Zähn außgeſtanden. Magdalena hat 30. Jahr aneinander gewaſchen / kein anders Waſſer gebraucht / als was auß denen Au-

In Vitis ipſor. Surius.

gen gequellet. Was hat ſie endlich nach einer ſo langwürigen Wöſch auffzuhencken gehabt? GOtt hat ihr nach ſolcher dreyſſigjährigen Bueß die ewige! O Troſt! die ewige/ O Freud! die ewige Glory erthailt; ſie geſtellt dergeſtalten hoch im Himmel/ daß ſie allda gebenedeyt vnder allen den jenigen/ welche ihre Sünden gebüſt haben. Nach einem ſo langen Regen ſcheint ſie alldort wie die ſtrahlende Sonnen/ vnd welche vorhero den Nahmen Peccatrix hatte/ die hat anjetzo den Nahmen Precatrix.

Das hat erfahren Carolus König in Sicilien, in dem ſelbiger Anno 1279. in einem vnglückſeeligen Krieg gefangen/ vnd in einen abſcheulichen Thurn zu Barcinon geworffen worden/ worinnen er den Todt erwartet. Weilen ihme aber ſein Beicht-Vatter eingerathen/ daß er ſich ſolle der H. Magdalenæ. als welche in ſeinem Gebiet vnd Land/ ihren heiligen Bueßwandl geführt/ eyfferigſt befelchen; diſem heiligen vnnd heylſamen Rath iſt Carolus nachkommen/ ſich mit vilen Seufftzern/ vnnd Thränen vnder den Schutz der heiligen Büſſerin begeben. Worüber bald ihme eine mit herrlichem Glantz vmbgebene Matron erſchinen/ vnd ihn mit folgenden Worten angeredet. Carole dein Gebett hab ich erhöret/ folge mir nach ſambt den deinigen. Carolus folgt/ in dem er erkennt/ daß ſie die H. Magdalena ſeye/ wurde aber gleich befragt/ wo er ſeye? Carolus antwortet/ er ſeye bereits noch zu Barcinon. Bey weiten nicht/ ſagt ſie/ du biſt ſchon in deinem Königreich zu Norbona, welches über die 70. Meil entlegen. Carolus fallt hierüber auff ſeine Knye nider/ bedancket ſich mit auffgehebten Händen/ mit naſſen Augen vmb diſe groſſe Gnad/ vnd verlangt zu wiſſen/ was er doch zu ihren Ehren ſolle thun. Darauff Magdalena befohlen/ er ſolle ihren heiligen Leib verehren/ welchen er werde finden an diſem Orth mit diſem Kennzaichen.

chen. Erſtlich wirſt du ſehen/ daß auß meinem Mund ein Weinſtock gewachſen: du werdeſt finden/ daß mein Haupt gantz verſehrt vom Fleiſch/ außgenommen das jenige Ort an dem Stirn/ allwo mich der gebenedeyte JEſus nach ſeiner glorreichen Urſtänd hat angerühret/ wie ich ihme hab wollen die Füß kuſſen. Meine Haar ſeynd alle zu Grund gangen/ auſſer der jenigen/ welche die Füß JEſu abgetrücknet. Neben meinem Haupt wird ſein ein Glaß/ worinnen ein Erde/ ſo mit dem Blut JEſu vnder dem Creutz beſprenget worden; vnd ich ſolches die gantze Zeit meines Buß-Wandls für den gröſten Schatz bey mir behalten. An diſem Orth ſolſt du mir zur Danckbarkeit ein Cloſter bauen. Welches alles Carolus der Anderte diß Nahmens auff das embſigſte vollzogen/ vnd die H. Büſſerin Magdalenam für ein ſondere Patronin/ vnd Vorſprecherin gehalten biß in Todt.

Ex aurea Rosa Sylvest. Priorit. Surius tomo 4.

Judas der Ertz-Schelm redet übel vom Todt Magdalena? ich wolt wünſchen/ daß ich Magdalenam mit ſo vilen Lobſprüchen konte verehren/ wie vil Gräßl in den Feldern/ wie vil Blätl in den Wäldern/ wie vil Sand in dem Meer/ wie vil Stern obenher/ wie vil Tröpfflein in dem Bronnen/ wie vil Stäubl vnder der Sonnen: ja wie vil Tröpfflein Blut in mir/ ſo vil Lob ſprich ich dir. O Magdalena! ſo bitte dann für mich armen Sünder/ daß ich an Gottes Barmhertzigkeit/ mit dem Iſcariotiſchen Juda, nit verzweiffle/ ſonder durch wahre Reu meine Sünden abwaſche/ vnd alſo deiner heiligen Vorbitt genieſſe jetzt vnd in der Stund meines Abſterbens/ Amen.

Ende deß Erſten Thails.

Innhalt aller denck- und merckwürdigen Sachen / Geſchicht und Concepten diſes Wercks / in welchem das beygefügte Zaichen (---) ein History bedeutet/ ſo aber nit bemercket iſt / diſes zaigt ein Concept zu ſeyn.

A.

Adams-Frucht wäre ein Indianiſche Feigen. Pag. 18
Adam und Eva werden in Lämbleshäut beklaydet 41
(---) Adrianus ein einaugiger Mann machet einen Berg/ daß er weichet. 137
Adæ und Evæ ſeynd alle Früchte im Paradeyß in das Maul gehengt/ allein die verbottene Frucht. 151
Umb den verbottenen Apffel hat die Eva ſpringen müſſen. 151
Amen heiſt ſo vil als die Warheit. 170
(--) Apffel-Frucht begehret Pilatus zu verkoſten. 171
Abſalon iſt einem ſaugenden Kalb gleich. 189
Abraham ſchickt ſeinen Sohn Eliezer umb ein Braut. 212
Abſalon bleibt an einem Eichbaum hangen. 237
Abraham begehrt kein Cananeiſches Weib zur Ehe ſeines Sohns Iſaac. 270
Appetit ziehet den verlohrnen Sohn zu den Säuen und Trebern. 275
(--) Alſter Vogel verrathet eine vornehme Dama. 277
(--) Aſchen von dem gulden Kalb wird von dem Waſſer herauß geworffen. 279
(--) Atto der Biſchoff iſt von Mäuſen verzehrt worden. 298
Amon laſt den Davidiſchen Geſandten die Bärd abſchneiden. 302
(--) Arithmetica von wem ſie erfunden. 309
Advocaten ſagen die Spatzen die Warheit. 314
(--) Advocat wird vom Teufel abgeholt. 314
(--) Advocat wird ſeiner unrechten Händel ermahnet. 317
Abram wird von GOtt Abraham genennet. 319
Adler-Federn verzehren andere Federn. 327
Adam hat ein Diebſtahl begangen. 332
In dem Apffel Adæ iſt ein Creutz geweſt 331
(--) In der Armuth verlaſt Gott niemand. 347
Adams Ehren-Titul. 361
Aſtrologiſche Beſchreibung der Planeten. 368
Der Göttlichen Augen ſoll man niemahl vergeſſen. 441
(--) Augen verführen einen Mönch. 370
Augen ſeynd das erſte Glid zu ſündigen. 371
Was die Jugend gewohnt / laſt das Alter nimmer 390
(-) Allmuſen brennt einen Betler. 463
Chriſtus der HErr ſchickt dem Menſchen ein Außzügl. 480
(---) Zehen Außſätzige macht Chriſtus geſund. 487
Außzügl an Adam Erdſchrollen. 489
(--) Abimelech bekombt den Reſt von einem Stain. 515
Anders Außzügl. 521
Arbeiten thut Maria ein Mutter Chriſti. 550

B.

(---) Bekehrt wird Margaritta von Corton durch einen Hund. 12
(---) Bekehrt wird S. Ignatius Loiola durch ein Wunden. 12
(---) Bekehrt wird Petrus Conſalvus durch ein Kothlacken. ibid.
(---) Joannes ein H. Franciſcaner durch ein Schwein. ibid.
(---) Bekehren thun die Würffl ein muthwilligen Clerum. 13
Böſes Weib iſt ein groſſes Creutz. 28
Dicke Baum wachſen in der Inſel Ceiba. ib.
Bräutigam vnd der Braut ſchreyen die Römer vnderſchidlich zu. 40
(--) Ein greineriſches Weib richtet ihrem Mann die Beicht zu 38
(---) Baum gibt das Leben / vnd nimbt das Leben. 78
Rotte Bärth ſeynd gut. 119
(---) Wegen deß rothen Barths wird einer erhenckt 120
Barth iſt ein Zierd eines Manns. 121
(--) Zu Braunau tragt ein Handlsmann ſein Barth in einem ſammeten Beuthl ib.
Bärthen groſſe Hoffart. ibid
(---) Einem Dieb wachſt von geſtohlenem Gaißbock ein Gaiß-Barth. 122
Durch Straffung Gottes fallt einem Bauersmann der Bart auß. 123
(--) Bekehrt werden die Roſſer von einem H. Biſchoff mit einem Evangeli-Büchel. 125
Bürcken-Baum ſoll zu einem König der Bäumer erwöhlt ſeyn. 200
Böſes Weib hat zu vil an einer Zung. 228
(-) Böſes Weib ruffe ihre Patroninen. 221
Bekehrt ſolle werden ein vernünfftiges Weib von GOtt. 232
Beicht hören ein ſchwäre Sach. 256
Beern ihr Underhaltung. 299
(--) Bauern warumb die betten. 302
(--) Betriegen vnd ſtehlen verdient die Höll 307
Brodt vnſers HErrn iſt ein Schaubrodt. 342
Brodt ſchlagt GOtt keinem ab. 343
Vor der Arbeit ſolle man betten. 359
Barnabbas gilt mehrer als Gottes Sohn. 432
(--) Baum haben ſich zu Carolo gebogen. 454
(--) Bäumer biegen ſich vor einem Gebän. 454
(--) Baum biegen ſich für die H. Roſam. ib.
(--) Bel ein gefräſſiger Abgott. 466
Der Menſchliche Leib halt in ſich 224 Beiner. 481
Bäumer erwöhlen einen König. 514
Bluttstropffen Chriſti ſeynd geweſen 547 500 531
(--) Beer gehorſamet dem heiligen Abbten Gallo. 540
(--) Der H. Corbinianus macht ein Beeren zaum. 541
Item der H. Martinus. ibid.
Braſilia ein ſchamhafftiges Kraut. 445

C.

(--) Creutz werden auff vnderſchidlichen Klaydern viler Orden geſehen. 21
(--) Creutz-Kraut wachſet in Hiſpanien. 22
Chriſtus laſſet ſein Mutter vnder dem Creutz nit verunehren. 174
Carmeliter ligen auff den Strohſäcken. 218
Catholiſche Kirchen hat 3. Töchter. 241
Die mit Blut beſprengte Gruben / allwo der lincke Mörder iſt in die Höll gefahren / iſt am Berg Calvari zu ſehen. 384

D.

Einer Danæ vngeſtalte Dochter. 76
Danielem hat das Hof-Leben in die Löwen-Gruben gebracht. 76
Donau-Fluß erſtreckt ſich weit auß. 150
Dieb vnderſchidlich. 299
David findet einen mit 6 Finger. ibid.
(--) Ein Handſchuech zaiget einen Dieb an. 312
(--) Ein Diebin zaigen an die Hennen-Federn. 313
Der Igl iſt ein Obſt-Dieb. 320
(--) Ein argliſtiger Diebſtall zu Genua. 321

Dieben

Dieben wird der Obder/ zuruck/ Reddo, für ein Speiß auffgeſetzet. 318
Widergeben ein guttes Mittl für den Diebſtall. 329
Ein groſſer Dieb Zachæus. 330
Die Brüder Joſeph werden für Dieb gehalten. 364
(--) Ein argliſtiger Diebſtall. 364
Den Titl ihr Durchleucht verdienen alle Menſchen der Welt. 426
(--) Ein ſchon alter Dieb kombt an Tag. 441
Der in das Himmelreich begehrt/ muß vorhero in die Statt Dilingen. 407
(--) Deus in adjutorium gewohnt ein Pferdt. 409
(--) Danckbarkeit der Thier. 485
Danckbar ſoll man umb alle Gutthaten ſeyn. 488
(--) Danckbarkeit deß jungen König Ladislai. 525
(--) Dorn auß der Cron Chriſti heben vil an zu blühen. 527. & 528

E.

Eheſtand gleichet dem Fiſch Tobiæ. 18
Item der Indianiſchen Feigen. ibid.
Eheſtand kombt etlichen wie der Himmel vor. 19
Eheſtand iſt ein Creutz-Baum. 21
Eheſtand gleichet denen murrenden Iſraelitern. 22
Eheſtand gleichet dem Geſicht deß H. Petri. 23
Eheleuth werden anatomiret. ibid.
Eheſtands underſchidliche Gleichnuſſen. 24
Unebner Erdboden in Ober-Steyrmarckt. 29
Entſetzlicher Echo oder Widerhall der Bergen in Ober-Steyrmarckt. ibid.
Elteren muß man verehren. 174. & 175
(--) Elteren muß man nit vergeſſen. 177
Elteren ſoll man ſich nit ſchämen. 179
(--) Pabſt Benedictus erkennt ſein arme Mutter. ibid.
Elteren verehren und lieben ihre getreue Kinder. 187
(--) Elteren ihr Fluch wird wahr. 192
(--) Elteren ſollen den Kindern verzeyhen. 193
(--) Elteren Fluch gewinnt ſeinen Außgang. 193
Elteren ſollen wol acht geben auff die Kinder-Zucht. 198
Elteren thun unrecht/ ſo ihre Kinder vor Lieb eſſen möchten. 208
Eheſtand ſoll ein Hertz und Gemüth ſeyn. 227
Eyfferſucht zertrennt die Ehe. 228
(--) Eyfferſüchtige machen ihnen vil Mucken. 228. & 229
(--) Eyfferſucht verurſacht den Todt ſelber. 231
Ehr der Geiſtlichen wird offt manchesmahl abgeſchnitten. 236
Ehrabſchneider ſeynd wie die Egl. ibid.
(--) Eduardus ſicht den Teuffel ſpilen. 301
Engel die ſchönſte Creatur. 524
Engel der Höllen will GOtt nit erlöſen. 525

F.

(--) Feur hat groſſen Schaden der Welt zugefüget. 56 & 57
Freuden der Ewigkeit ſeynd nit zu beſchreiben. 158
(--) In dem Fiſch-Maul/ mit Nahmen Faſten / verkehrt ſich das ſaure Meer-Waſſer in ein ſüſſes. 167
(--) Fluch der Elteren. 195
Durch die Finger ſollen die Elteren ihren Kindern nit ſchauen. 201
S Franciſcus ein Ebenbild Gottes. 243
Feurige Saul führet die Iſraeliter. 244
Der Welt vornehme Flüß. 361
Under dem grauen Aſchen findet man offt ein Gluet. 421
Faulkeit gebähret Mäuß und Krotten. 542 & 543
(--) Fleiſſige Leuth werden promovirt. 575 & 576

G.

GOtt gleichet einem Magnet und Ackſtain. 11

GOtt verbietet den Weibern in Kirchen zu gehen. 41
(--) GOtt verlaugnet ein forchtſamber Menſch. 58
Grein iſt ein gefährliches Orth der Schiffenden. 60
(--) Gedult wird von einer Frauen erlehrnet 67
Gröſſe deß Menſchen iſt vom Gemüth/ vnnd nit vom Leib abzunemmen. 112
Warumben das vierdte Gebott auff der Tafel Moyſis an der anderen Seyten das erſte. 177
(--) Zu Brundrut wunderliche Geburt. 217
Geiſtliche ſollen ſeyn wie das Feur. 249
Symbola der Geiſtlichen 249 & 250
Geiſtliche ſeynd einem hochſteigenden Rager gleich. 253
Geiſtliche ſeynd nit alle zu ſchimpffen. 254
Geiſtliche ſpottet man auß. 255
Geiſtliche ſeynd Arbeiter Gottes. ibid.
(--) Ein Feind der Geiſtlichen wird geſtraffet. 258
Böſe Geſellſchafft bringt nichts gutes mit ſich. 272
Böſe Geſellſchafft hat *Petrum* verführet. 274
Böſe Geſellſchafft wird verglichen. 276
Böſe Geſellſchafft die übleſte Kranckheit 281
(--) An der Gelegenheit hat der Teuffel ſein beſten Gewinn. 284
Gelegenheit bringt manchen vmb die Reinigkeit. 286
Gelegenheit iſt nit zu trauen. 287
(--) Der Gelegenheit entgehet Martinianus. 289
Gelegenheit iſt zu förchten. 292
Gelegenheit benimbt Chriſtus der HErr ſeinen Apoſtlen. ibid.
Gläſerner Menſch. 296
Gelegenheit erwecken Sünden. 296
Gelegenheit ſollen die Weiber fliehen. ibid.
Chriſtus jagt die Handlsleuth auß dem Tempel wegen ihres vnzuläſſigen Gewinns. 307
(-) Gerechtigkeit einer Würthin laſſet ihr Hauß nit verbrinnen. 311
Geſang vnderſchidlicher Vögl. 313
(--) Ungerechte Güter verzehren gerechte Güter. 328
(--) Ungerechtes Gut bringt einen in Verdambnuß. 333
(--) GOtt verlaſt niemand/ der ſich auff ihn verlaſt. 339. & 344. item 348
GOtt iſt von Natur zum geben genaigt. 350
GOtt kombt ſpatt zu helffen den Glauben zu probieren. ibid.
Ein Baur verwundert ſich eines Garten. 352
GOtt iſt ein pures Aug. 357 & 425
(--) Gewonheit iſt ein eyſerne Pfaidt. 417. & 384
GOtt iſt nichts verborgen. 423
(--) GOtt ſicht ſo wol in der Finſter/ als in der Liechte. 429. & 415
(--) Gewonheit bleibt biß in Todt. 395
(--) Gewonheit ſcheuhet kein Orth. 598
(--) Gewonheit wunderliche Außrichtung. 401. & 402
(--) Gewonheit eines ſterbenden Weibs. 413
Gold iſt nit alles was glantzet. 466. & 470
Gleißner gleichet dem Abgott Bel. 466
(--) Gleißner wird verdambt. 470
GOtt iſt ein Bonifacius 481
Underſchidliche Mißgeburten. 483
Ubernatürliche Gutthaten wegen deß Menſchen. 493. & 494
Grätz die Statt wird 1680. geſtrafft. 500
Grätz Deo Gratias. 506
Grätz wird ſchön verglichen. 507

H.

(--) Hochheilige Hoſtia wird von einem Weib in ein Eſchbaum verborgen. 20
Heyrathen braucht beſinnen vnd vorſehen. 25
Heyrathen ſeynd diſer Zeit thorrecht 26
(--) Wunderliche Manier vnd Brauch bey dem zuſammen heyrathen 30
(---) Haſslnuß-Stauden lehret ein halßſtärriges Weib ihrem Mann nachzugeben. 33
(--) Hoffart dämpffet ein Mahler. 47
Das Menſchliche Hirn hat überſich 2. Häutl. 62
(---) Henricus der Achte in Engelland erhebet

hebet ſeinen Koch zu einem ſtattlichen Ambt. 91
Rothe Haar halten die Römer vor ein Zierd. 118
Helena ein edlſchöne Dama. 144
(--) Pariſieniſcher Hof-Herr bringt neue Mauth auff. 163
Hölzlein Moyſis verſüſſet das ſauere Waſſer. 207
Heyrathen braucht beſinnen. 213
Heyrathen wird den Fiſchen verglichen. 215
Heyrathen iſt einem Glücks-Haſen gleich. ibid.
Dergeſtalt iſt nit nachzuheyrathen. 216
(--) Heyrathen wird einer Frauen verſaltzen. 219
Heyrathen ſoll man vorhero vmb Rath fragen. 227
(--) Hohen Sachen ſoll keiner nachtrachten. 261
Hoffart gebähret einen Diebſtall. 304
(--) Ein Jüngling bekommet graue Haar. 319
Höll an welchem Orth ſie liget. 384
Härteſtes Holtz der Bettlſtab. 554
(--) Hauſen lehrnet einem ein Schächterle 572

I.

(--) Iudæ Elteren/ Herkommen/ vnd Vatterland. 1
Iudæ Elteren vnglücklicher Eheſtand. 16
(--) Iudas wird von ſeiner Mutter in das Waſſer in einem Korb verſtoſſen / gleichwie Moyſes. 17
(--) Iudas ſchwimmet in die Inſul Iſcarioth, von dannen er ſeinen Nahmen bekommen. 17
(--) Juden kauffen ein H. Hoſtiam. 20
Iudas wie er iſt aufferzogen worden 68
Irrländer iſt geweſt der verlohrne Sohn. 103
Iudas hat kein rothen Barth gehabt. 116
Iudas iſt von kleiner Statur geweſt. 123
Iudas iſt zu ſchimpffen / weilen er ein neydiges Gemüth/ vnd ein Ertz-Schelm iſt. 141
(--) Iudas vertritt bey Pilati Hof die Stell einer Hof-Katz. 143
(--) Iudas ermordt mit einem Stain ſein aignen Vatter Ruben. 171
Jugend bleibt nichts nutz/ ſo man der Straichen verſchont. 202
(--) Iudas verheyrathet ſich mit ſeiner leiblichen Mutter. 211
Ioſue ſchickt zwey Kundſchaffter für die Statt Jericho. 222
(--) Iudas wird von Chriſto zu einem Apoſtel auffgenommen. 233
Iudas warumben er von Chriſto iſt auffgenommen worden. 234
Jacob ein Schaaf-Hirt. 240
Iudas ein frommer Apoſtel/ hernach aber ein gewiſſenloſer Böſwicht. 258
Iudas iſt mit vnderſchidlichen Leuthen beſchäfftiget. ibid.
Iudas führte die Gelt-Caſſa. ibid.
(--) Juden Unthat bewaint Eſdras. 277
Jungfrau wie ſie ſoll beſchaffen ſeyn. 297
(--) Iudas gibt einen Dieb ab. 298
Iudas-Brüder vnder den Würthen. 309
Iudæ Veranlaſſung ſeines Diebſtalls. 335
Immen ſutzlen auch das Hönig auß den bändigen Kräuteren. 352
Iudas anfangs ein ſubtiler Dieb/ mit der Zeit aber ein Haupt-Dieb. 260
Iudas der Dieb vermaint / es ſehe ihn an ſeinen Diebſtall niemand. 408
Joſeph ſündiget nit vor Gottes Augen. 431
Iudas ein Lugner. 444
Iudas kan das ſtehlen nit mehr laſſen. 382
Iudas ein vndanckbarer Jünger Chriſti 478
(--) Der H. Ioannes hat den Todt geſehen. 507
Iſaac, auff Teutſch/ ein Gelächter. 512
(--) Juden ewige Straff. 530
Iudas ein Faullentzer. 539

K.

Küheſtahl in welchem die H. Jungfrau Euphemia gedienet / iſt in einen Tempel verändert worden. 96
Kunſt vnderſchidlichen Stücken. 98
Klayder-Policey wehret nit lang. 105

Kleine vnderſchidliche Perſohnen aber groſſe Monarchen 127
Klein von Perſohn war der H. Paulus. 129
(--) Klein von Perſohn der H. Gregorius Biſchoff zu Turon. ibid.
Kleine Leuth ſeynd nit außzulachen. 131
(--) Franciſcus Brianus ein rechte Hof Katz. 161
Kind ſo ſeine Eltern belaydiget/ ein erſchröckliches Thier. 171
Kind iſt eines ſolchen Unglücks alles werth 172
Kinder müſſen ihren Eltern Hönig vorſetzen. 181
Kinder ſo ihre Elteren verunehren/ ſeyn vermaledeyet. 190
(--) Widerſpenſtige Kinder werden geſtraffet. 194
(--) Ein vngerathenes Kind ermordet ſeine aigne Eltern. 197
(--) Kinder ſolle man nit zu ſehr lieben. 203
Kinder Leibs-Mangl achten die Eltern ſtarck/ aber nit der Seelen Mengl 209
(-) Vier Denckopffer gibt der Bettler einem ein Rath. 326
Underſchidliche Kranckheiten. 281
(--) Ein Student in Faſchings-Klaydung wird von jedermann erkennt. 432
Underſchidliche tauerhaffte Klayder. 383
Tauerhaffteſtes Klayd die eyſerne Pfaidt. 384

L.

(·) In Hiſpanien leutten ſich die Glocken ſelber. 35
(--) Lebendig wird ein von Zorn halb todtes Weib. 39
Der verlohreene Sohn in frembden Ländern lehrnet wenig guts. 105
Luffts Eigenſchafft. 165
Leyden Chriſti wird außgelegt. 172. & 173
Lieb gegen den Elteren. 182
(--) Kinderliche Lieb gegen den Elteren. ib.
(--) Lieb Cardinalis Grimani gegen ſeinem Vatteren. 185
(--) Lieb zweyer Söhn zu Genua. 186
Laſterhaffte Menſchen gleichen dem Fluß/ Sau genannt. 161
Kleine Laſter gebähren groſſe. 367
(--) Laban wird hinder das Liecht geführet. 426
(--) Deß Königs Saul Soldaten werden hinder das Liecht geführt. 427
GOtt kan man nit hinder das Liecht führen. ibid.
Lux iſt ein ſcharpffſichtiges Thier. 441
Lugen der Welt ſeynd vnderſchidlich. 446
Liegen können auch Edl-Leuth. ibid.
(--) Rahab ein Ertz-Lugnerin. 447
Lugen ſtincken vnd muffen. 450
In Kriegs-Zeitungen ſeynd gemainiglich Lugen. 451
Liegen können wacker die Kauffleuth 452
(--) Ludwina beſchützet einen mit der Warheit. 453
(--) Groſſe Lugen der Menſchen. 455
(--) Lug der Bauren wird geſtrafft. 46
Weiber liegen öffter als andere Leuth. ibid.
(·) Dem H. Iſaac liegen die Bettler vor. 462
Lugen ſeynd in einem jedwedern Stand/ auch in dem Geiſtlichen. 464
Ob dem liegen ſoll einem jedwedern grauſen. 465

M.

(--) Moyſes greiffe ehender vmb glüende Kohlen/ als vmb Edlgſtain. 37
Menſch iſt ein Ebenbild Gottes. 49
(--) Muthwillen ſetzet einem Mahler Hörner auff 117
Moyſes ſchickt vor ſeiner Raiß etliche Geſandte. 212
(--) Mucken jagen die Frantzoſen in die Flucht. 218
(--) Mohr hilfft dem Propheten Ieremiam. 237
Medici ſeynd nit zu ſchimpffen. 280
Ain übler Menſch verderbt mehrer. 282
Moraſt vnd Letten deß rothen MeersGrund. 288
Vil heilige Medici. 329
(--) Mucken vertreibt Bernardus. 336
Mucken ſoll keiner machen. 337
(--) Mauſen/ das laſt die Katz nit. 388

Mannæ oder Himmel-Brodes wunderlicher Geſchmack. 396
Weßwegen Chriſtus ein Maultaſchen empfangen. 457
Müſſiggang bringt den David zu der Sünd. 545
Müſſiggang gebähret alles Ubel. 548
(--) Müſſiggäng haben die Heiligen geſchiehen. 552
Müſſiggang ſchadet der Seelen und Leib. 571
(--) Müſſig iſt der Heil. Lucas nie geweſen. 532

N.

Neyd regiert an allen Orthen. 74
Neyd iſt ein ungeſtalte Tochter der Ehr und Wiſſenſchafft. 76
Neyd manglet keinem Orth. ibid.
(--) Neyd verſtürtzet vil Potentaten ins Elend. [illegible]
(--) Neyd richtet ſo vil auß/ daß die Brüder Joſeph ihren aignen Bruder erwürgen. 81
Neydiger iſt allzeit zu friden mit ſeines Nechſten Unglück. 82
Neydhart von Neydlingen iſt deß reichen Praſſer Zunahmen. 83
Neydigen underſchidliche Gleichnuſſen. 84
Neyd iſt ein groſſes Laſter. 86
Neydiger kan ſein Laſter nit verbergen. 87
Neydiger leydet mehr umb die Höll / als umb den Himmel. 90
Underſchidliche Neyder hohe Würden 92
Neydige Fräulen hat die Eſther vil gehabt. 100
Neydig iſt eine der anderen umb ihr Geſtalt 101
(--) Neydiger iſt ihm ſelber ſchad. 102
(--) Habrayme ein Türckiſcher Groß-Vezier wird vor Neyd in dem Schlaff erſtochen. 109
(--) Neyd hat erfahren Belliſarius 111
Neyd macht auß einer Mucken ein Elephanten. 112
Neyd hat erfahren Gregorius Biſchoff zu Agrigent. ibid.
(--) Item ein Kirſchner zu Wienn. 114
(--) Item Bernardinus Senenſis. 115
Neyd haben underſchidliche erfahren. 115
Natürliche Sachen ſeynd nit einem jeden bewuſt. 262
Niemand verurſachet alles Ubel. 410 & 411
Underſchidliche Nahmen der Stätten. 505

O.

(--) Oel lediget einen Fiſch von dem Stainfelſen. 66
(--) Oelbaum in Judæa naigen ſich auff die Erden gegen der Mutter Gottes Maria. 190
Orden der Carmeliter iſt heilig. 237
Orden der Benedictiner iſt heilig. 238. & 239
Orden der Dominicaner ein wachtbarer Orden. 240. & 241
Orden S. Franciſci ein heiliger Orden 243
Orden S. Ignatij ein ruhmwürdiger Orden. 244
Orden S. Auguſtini vermehrt ſich. 245
(--) Orden S. Franciſci laſt ſich nit außtheilen. 257

P.

Prediger ſoll allezeit die Warheit predigen. 159
Die Warheit predigen/ und haben geprediget die Propheten. 160
(--) Prediger redet einem Herrn auff das Gewiſſen. ibid.
Prediger und Beichtvätter ſollen nit ſchmeichlen. 161
Papier iſt ein vornehmes Weſen 177
Pharaonis Tochter nimbt Moyſen das Kind auff. 217
S. Petrus gibt ſich in die Lebens Gefahr. 273
(--) Pfiffen haben die Muſicanten bey Auffrichtung deß guldenen Bilds Nabuchodonoſoris. 445
(--) Predig deß H. Antonij hören die Fiſch zu. 392
Under den ſiben Planeten hat ein jeder ein Menſchliches Glid zubeſitzen. 482
Danck Predig zu GOtt. 499

(--) Patronen für die Peſt. 503

Ein abſonderlicher Patron die HH. Dreyfaltigkeit vor die Peſt. 504

Q.

Quackeʒen der Fröſch gleichet den Weibern. 230

Das Lateiniſche Quare, das Wälſche Perche, vnd das Teutſche Warumb/ wird bewortet. 259

R.

(--) Underſchidliche Thier fangen an zu reden. 50

(-) Verborgene Schmach wird gerechnet. 65

Ruthen ſollen die Elteren nit auß der Hand laſſen. 201

Laſterhaffte Reden lehrnet man von böſer Geſellſchafft. 278

Underſchidliche Mittel reich zu werden. 301

Reich werden die Edl-Leuth von zwifflen. ib.

Reiche ſollen deß ſibenden Gebott ingedenck ſeyn. 306

Die jungen Raaben erinneret GOtt. 341

Reicher Praſſer leydet an allen Glidern. 385

(--) Reden kan ein ſtummer Bettler. 462

(--) Räbler-Ducaten ihr Urſprung. 495

Raaben zu opffern hat GOtt verbotten. ibid

(--) Rechenſchafft begehret GOtt von einem Religioſen. 558

S.

(--) Wunderſeltʒamer Schuß eines Studenten. 44

Sanfftmüthigkeit macht alles gut 62

Sanfftes ſtreichen deß Krauts Baſilici bringt einen lieblichen Geruch. 63

Soldaten die vnbeherʒt verdienen nichts 94

Soldaten die beherʒt verdienen alles ibid

(--) Jener Soldat Benedict von Fontana verdient ewiges Lob. 95

Schönheit hat bey dem Menſchen ihren Vorzug. 133

(--) Ein Naſen-ſpöttler wird geſtrafft. 135

Schöne / jedoch nichtsnutzige Leuth. 140

Sephona Moyſis Weib ein ſchwartze Mohrin. 141

(-) Sprichwort/ wer ſucht der findt / wird mit vilen Bezeugnuſſen erwiſen. 143

Schmeichlen oder Schmeichler ſeynd nit weit von hohen Häupteren. 159

Schmeichler ſtölle ſich nach Arth ſeines Herrns. 165

Schmeichler wird vnderſchidlichen verglichen 166

(--) Schmeichler gleichet einem Fuchſen. ib.

Schmeichler veränderen die Laſter in Tugenden. 168

(--) Schmeichlerey wird einem Oel verglichen. ibid.

Schmeichlerinnen haben vil erfahren. 169

Symbola auff die Elteren applicirt. 196

(--) Underſchidliche Kißl-Schaur. 271

Schaurs Urſprung. 272

Seytenwehe ein gefährlicher Zuſtand. 280

Schwamen ſeynd ein ſchädliche Speiß. 282

Ein groſſes Wunder bey der Gelegenheit nit zu ſündigen. 288. & 289

Soldaten ſtehlen gern. 312

(--) Bey geſtohlnen Dingen/ will nichts gelingen. 324. & 325

Stehlen daß niemand ſicht/iſt ein Kunſt 434

(--) Sünder wird von GOtt erſehen. 438

(--) Deß Joſue ſein Soldat wird im ſtehlen erſehen. 439

Spilen macht arm. 375

(-) Unglückſeeliger Spiler wird erhenckt. 376

(--) Statt Sodomæ junge vnd alte Sünder. 411

(--) Wie man lebt/ ſo ſtirbt man. 412

Neue Sünder ſeynd zum beſten zu bekehren. 416

Spitäller zu Rom ſeynd die beſten. ibid.

Underſchidliche Stern am Firmament. 498

Sonnen-Lauff. 499

Wer ſpilt/ der verliehrt. 561

Spilen gebühret kein ehrlichen Menſchen. 563

(--) Ein Spiler vom Teuffel zerriſſen. 564

(--) Wunderzaichen der Spiler. 565

(--) Spiler verliehrt Ehr vnd Gewiſſen 566

T.

Traum ſeynd dreyerley. 1. & 2
Traum kommen auch von dem Teuffel. 4
(--) Zu Dortrecht in Holland traumet einem wie er könne reich werden. 4. & 45
(-) Traum eines jungen Mägdleins in Oeſterreich lächerlich. 5
(--) S. Maria Ægniacenſis lehrnet den Traum-Teuffel kennen. 8
(--) Traum verführet einen Baurn zur Rebellion. ibid.
Traum werden auch von GOtt geſchicket. 9
(--) Traum der Claudiæ Proculæ der Haußfrauen deß Pilati rühret von GOtt her. 10
Traum ſo von GOtt herrühren gewiſſe Kennzaichen. 15
(--) Traum Ciboriæ deß Iudæ Mutter. 16
(--) Donka ein Jungfrau tragt auff ihren Achßlen ein gemeſte Kuhe ain Viertl Stund. 40
(--) Traum eines Manns von zwey Thieren iſt wunderlich. 69
Beantwortung deß enttraumbten Thiers. 70 & 71
Tugend vnd Tapfferkeit iſt nit von dem Leib/ ſondern von dem Gemüth abzumeſſen. 126
Beym Tantzen verliehren manche ihr Ehr. 151
(--) Tochter Herodis ein edle Tantzerin. ib.
(--) Traum deß Pharaoniſchen Mundbecks. 208
Trunckenheit ein Wurtzl alles Ubels. 223
Dominicaneriſche Thomæ. 241. & 242
(--) Teuffel macht ein Hütten auff an einem Jahrmarckt 283
(-) Thomas Aquinas trauet nit der Gelegenheit. 293
(--) Unbillicher Tribut Kayſers Ferdinandi. 300
Untugenden kommen allezeit weiter. 366
GOtt ſicht alles. 416
( ) Trunckenheit ein übles Laſter. 372
(--) Trunckener wird vom Teuffel beglaitet 373
(--) Todt groſſer Potentaten iſt gefährlich. 496. & 497. item 498
(--) Die HH. Dreyfaltigkeit beſchützet einen Prieſter vor dem Todt. 510
(--) Die HH. Dreyfaltigkeit bewahret einen Aichbaum/ daß er grünet. 512
Die HH. Dreyfaltigkeit hilfft jedermänigklich. 517
(--) Lieb deß Hertz Auguſtini in die HH. Dreyfaltigkeit. 518
(--) Gedeonis 3. Kriegsſtuck entwerffen die HH. Dreyfaltigkeit. 519

V.

(--) Moyſes verbrennt das Maul mit glüenden Kohlen. 37
(--) Chriſtus der HErr verbietet den Apoſtlen die Stecken. 61
(--) Ohne Verſtand ſeyn/iſt dem Geſpenſt zu Ingolſtatt gleich. 91
(--) Durch Verdienſt vnnd Wiſſenſchafft ſeynd manche hoch angelangt. 92
Verſtand iſt bey dem Menſchen zum mehreſten zu ſchätzen 131
Ungeſtalt eines Menſchen iſt verächtlich. 133
(--) Ungeſtalt deß Menſchen wird verlacht. 135
(--) Vil vngeſtalte jedoch wackere Leuth 138
(--) Vermaledeyen bringt vil Schaden. 138
Vermaledeyt iſt von GOtt worden Abſalon. 190
(--) Undanckbarkeit der Kinder gegen ihren Eltern. 191
Vollſauffer beſchreibt S. Ambroſius. 223
Vollſauffen ein groſſes Ubel. 224
Vollſauffer war der erſte der Noë. bid.
Unkrauts iſt kein Stand befreyt. 249
(--) Vorwitz wird geſtrafft. 263
Vorwitz wird beantwortet. 265
Verkehrt wird man mit verkehrten Leuthen. 281
(--) Unſchuld machet ein dürren Stab blühend. 304
(--) Vorſichtigkeit Gottes. 354
Unzucht hat die mehreſten Oerther der Welt angezündet. 368
Anzahl der Verdambten iſt gröſſer/ dann der Außerwöhlten. 420

Index Rerum, & Conceptuum.

(--) Unzüchtiger Luderer wird von den Teuffeln gebratten. 369
Undanckbarkeit vor GOtt ein abſcheuliches Laſter 491
Undanckbarer Menſch gleicht einer Schwein ibid
Nichts ſchmerzet Chriſto beſſer als die Undanckbarkeit Menſchen. 529
(--) Undanckbarkeit der Welt. 533
(--) Verdambte leyden die härteſte Peyn wegen Verluſt der Zeit. 560

W.

Nichts ſchöners als die Warheit. 144
(--) Warheit wunderliches Auſſehen. ib.
Pilatus fragt auß Chriſto was die Warheit ſeye. 146
Warheit iſt bey groſſen Höfen und Herren ſeltzamb. 146
(--) Warheit redet von den Baurn Fridericus Hertzog in Oeſterreich. 147
Warheit hat Petrus zu Hof verlohren. 149
(--) Dem König Balthaſar ſagt ein Hand die Warheit 150
Das Wörtl Warheit fangt von einem W an/ Warumb? 151
Wegen der Warheit iſt Ioannis Haupt begebet worden. 152
(--) Wegen der Warheit fangt einer ohne Zung widerumb an zu reden. 153
(--) Wegen der Warheit wird ein Prediger hinweck geſchafft. ibid
Wegen der Warheit ſeynd vil geſtrafft worden. 154 & 155
Wegen der Warheit wird der H. Paulus von Galateren veracht. 156
Warheit will niemand hören. 156. & 157. item 158
Warheit Veritas hat 7. Buchſtaben. Warumb? 170
Würthshäuſer bringen einen umb das Gelt. 225
Ein rechtes Weib ſoll das Wörtl, und/ haben. 232
Die Frag warumbs iſt underweegen zu laſſen. 265. & 266
Moyſes ſicht vil Wunder. 288
(--) Waſſer in Wein verkehrt haben vil Heilige. 310
Ein frommes Weib ſoll Sella haiſſen. 386
Warheit reden nicht allzeit die gelehrte Leuth. 449
Warheit reden nit allzeit die Kauffleuth 451
Warheit reden nit allzeit die gemaine Leuth. 454
Warheit reden nit allzeit die Burgersleuth. 457
Warheit reden auch die Baurn nit. 459
Warheit iſt das ſtärckeſte Ding. 461
Warheit reden ſelten die Statt-Leuth. 462
Gute Werck ſoll man nit offenbahr machen. 473

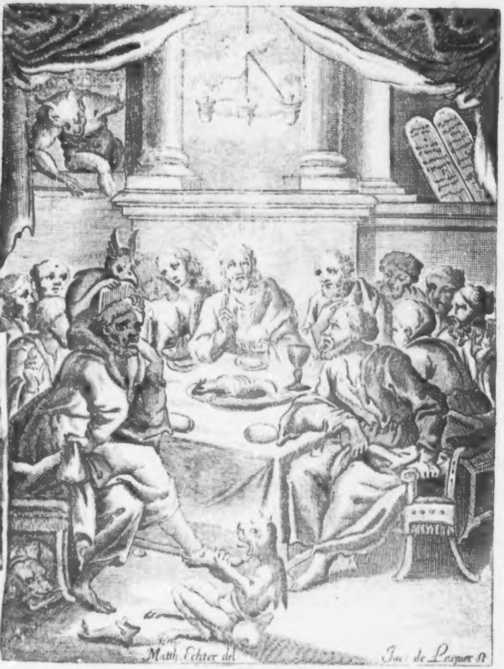
X.

(--) S. Xaverius ein Vorlauffer Chriſti. 245

Z.

(--) Zorn macht unſinnige Narrn. 53. & 54. item 55. 56
(--) Zornige Käyſer. 57
Zornigen iſt eſſen und trincken ſchädlich. 60
Zorn iſt ein Gifft deß Eheſtands. ibid.
Zeit klagt den Sünder ſelber an. 569

ENDE.


Matth. Echter del
Jac. de Lespier ft

JUDAS
Der
Ertz-Schelm/
Für ehrliche Leuth/
Oder:

Eigentlicher Entwurff/ und Lebens-
Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Bößwicht.

Worinnen underſchiedliche Diſcurs, ſittliche
Lehrs-Puncten/ Gedicht/ und Geſchicht/ auch ſehr
reicher Vorrath Bibliſcher Concepten.

Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel ſehr
dienlich fallen/ der jetzigen verkehrten/ bethörrten/ verſehrten Welt die
Warheit under die Naſen zu reiben: ſondern es kan ſich auch deſſen ein
Privat- und einſamber Leſer zur erſprießlicher Zeit-Vertreibung/
und gewünſchten Seelen-Hayl gebrauchen.

Zuſammen getragen
Durch
Pr. ABRAHAM à S. Clara, Auguſtiner
Baarfüſſer/ Kayſerlichen Prediger/ rc.

Der Anderte Thail.

Cum Gratia, & Privil. S. C. M. ſpeciali, & Permiſſu Superiorum.

Saltzburg/ gedruckt und verlegt bey Melchior Haan/
Einer Hochlöbl. Landſchafft/ und Statt Buchdruckern
und Handlern.

ANNO M. DC. LXXXIX.

Dem
Hoch- vnd Wolgebohrnen Grafen/
vnd Herꝛn/ Herꝛn
Hannß Jacoben
Kißl/

Grafen zu Gottſchee/ Freyherꝛn auff
Kaltenbrunn/ vnd Gonowitz/ Herꝛn der Brug
Herꝛſchafften/ Ober-Mahrburg/ Wintenau/ Hain-
feld vnd Fahrngraben/ ꝛc. Obriſten Erbland-Jäger-
maiſter in Crain/ vnd der Windiſchen March/ auch
Erb-Druckſaſſen der Fürſtlichen Graffſchafft Görtz.
R. K. M. Cammerern/ J. O. Kriegs-Rath/ vnd
Vice-Præſidenten; wie auch würcklichen Obri-
ſten eines Regements Dragoner.

Hoch- vnd Wolgebohrner Graf /

Gnädiger Herr Obriſter / ꝛc.

WEil die erſte Syllaben in Dero Preyßwürdigſten Nahmen Jacob / Ja iſt / ſo werden hoffentlich Euer Hochgräfl: Gnaden nit Nein ſagen / wann ich frag / ob ich widerumb dörff mit einem ſo geringen Werckl auffziehen? Es iſt diſes zwar mehrmahl ein ſchlechte Wahr / weil es von dem Iſcarioth handlet / aber Jacob hat vor diſem gleichwol erfahren / daß ihme ſein Lia fruchtbar geweſen / vngeacht ſelbige ein vngeſchaffene Geſtalt / vnd wildes Frontiſpicium gehabt / alſo möcht auch etwann diſes Buch / ob es ſchon mit dem Nahmen eines Ertz-Böſwicht bezeichnet / gleichwol bey manchem Leſer ein Frucht ſchaffen. Daß ich mich aber wider vnderfang / diſes winzige Werckl Euer Hochgräfl: Gnaden zuezuwidmen / hat mich hierzu veranlaſt mein H. Vatter Auguſtinus, der je vnd allemahl entworffen wird mit dem Hertz in Händen / alſo iſt mir geweſt / ich ſoll ein ſolchen ſuchen / der da behertzt / vnd barmhertzig iſt. Das erſte haben Euer Hochgräfl: Gnaden ſattſamb erwiſen / ſo wol vor Jahren in dem Römiſchen Reich wider die Frantzoſen / als dermahlen annoch gantz lobwürdigſt wider den Erbfeind; dahero derſelbige gar nit irren thät / welcher Euer Hochgräfl: Gnaden Herrn Obriſten ein tapffern Solldaten hinder ſich / für=

ſich nennt/ weil das Wort Solldat hinderſich / fürſich Tadlloß geleſen wird. Wo aber der Nahmen Dragoner herrühre / iſt mir allbereits nit bekannt / will auch dermahl diſen Fiſch nit außwayden; im übrigen ſeynd Euer Hochgräfl: Gnaden Herr Obriſter mir ein Trageiner / welches vnſer Convent im Müntzgraben öffters erfahrt / vnd iſt halt noch wahr / daß vns GOtt keinen beſſern Stein in Garten geworffen / als den Obriſt Kißl. In der H. Schrifft iſt zwiſchen dem Abraham vnd dem Jacob faſt allemahl der Iſaac. Warhafftig / zwiſchen mir vnd Euer Hochgräfl: Gnaden / iſt faſt jederzeit der Inſack / dann ſich mein Bettl-Sack nirgends beſſer befindt / als bey Jhro Hochgräfl: Gnaden / deßgleichen iſt auch geſitt vnd geſinnt Dero Lobwürdigſte Frau Gemahlin / die Hoch- vnd Wolgebohrne Frau / Frau Charlotta Polixena gebohrne Montecuculin, dann wann Pietas nit generis fœminini wär / ſo muſte es wegen ihrer ſeyn. GOtt hat vor diſem bey harter Hungers-Noth dem Eliæ befohlen / er ſoll nacher Sareptha gehen zu einer Wittib / die werde ihm guts thun; Wann dazumahl Jhr Gnaden Graf Kißlin wäre bey Leben geweſt / ſo hätte GOtt / glaub ich / dem H. Religioſen geſchafft / er ſoll ſein Zuflucht bey ihr nemmen. Wann Sonn vnd Mond / nach laut H. Göttlicher Schrifft / ein Sinnbild ſeynd deß Herrn vnd Frau / in einem Hauß / ſo haben die Religioſen / vnd andere arme Leuth in deß

Grafen vnd Obriſten Kiſels-Hauß gute Sonn Tag vnd Mon Tag / weil von beederſeits nichts / als Gnädige Influentzen zu genieſſen ſeynd. Deſſenthalben alle zu dancken höchſt verpflicht ſeyn / vnd eben darumb komb ich mit meinem Jüdiſchen Deo gratias daher / deß gäntzlichen Troſts / daß es werde / wie der erſte Thail / ein Günſtige Hand finden / vnd mich / wie vorhin / ſambt dem Convent, in beharrlicher Huld vnd Gnaden erhalten / welches der mildhertzigſte GOtt mit deß Abrahams Schoß vergelten wird.

Euer Hochgräfl: Gnaden

Demüthigſter Diener

Fr. Abraham.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

WJr Leopold der Erſte/ von Gottes Gnaden/ Erwöhlter Röm. Kayſer/ zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs/ in Germanien / zu Hungarn / Böheimb/ Dalmatien/ Croatien vnd Sclavonien / ꝛc. König / Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ Hertzog zu Burgund / Steyr/ Kärndten / Crain / vnd Würtenberg / Graf zu Tyroll/ ꝛc. Bekennen offentlich mit diſem Brieff / vnd thun kunde Allermänniglich/ daß vns vnſer lieber vnd getreuer Melchior Haan Buchdrucker vnd Buchhandler zu Saltzburg allerunderthänigiſt zu vernemen geben/ was maſſen P. ABRAH. à S. Clara, Auguſt. Baarfüſſer Ord. den Anderten Thail deß Tractats oder Buch in Quarto, vnder dem Titul (Judas der Ertz-Schelm/ oder eigentlicher Entwurff vnd Lebens Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Böſwicht/ ꝛc.) zuſammen getragen / vnd ihme zu drucken / vnd zu verlegen übergeben: Nachdem er aber beſorge/ es möchte ſich ein oder anderer vnderfangen ſolches Buch zu ſeinem Nachthail vnd Schaden nachzudrucken: Als hat vns er vnderthänigiſt angeruffen vnd gebetten/ ihme Unſer Kayſerl. Privilegium impreſſorium, auff Zehen Jahr lang dahin zu ertheilen / daß ſolches Buch inner ſolchen Zeit nit nachgedruckt werden ſolte oder dörffte. Wann wir dann Gnädiglich angeſehen jetzt angedeute gantz billiche Bitt; So haben Wir ihme die Gnad vnd Freyheit gegeben; Thun auch ſolches hiermit in Krafft diſes Brieffs/ alſo vnd dergeſtalten/ daß er Melchior Haan oder deſſen Erben / obgedachten Tractat oder Buch in offnen Druck außgeben, hin: vnd wider außgeben/ fail haben vnd verkauffen laſſen/ auch ihme ſolches niemand innerhalb der nächſten Zehen Jahren/ weder in diſem noch gröſſerem oder kleinerem Format, ohne ſeinen Conſens vnd Wiſſen im Heil. Römiſchen Reich nachdrucken vnd verkauffen/ vil weniger mit frembden Titul beklayden ſolle oder möge. Und gebieten darauff allen vnd jeden Unſeren vnd deß Reichs Underthanen vnd Getreuen / inſonderheit aber allen Buchdruckern/ Buchführern/ Buchbindern vnd Buchverkauffern / bey Vermeydung zehen Marck löthiges Golds/ die ein jeder/ ſo offt er freventlich hierwider thäte/ Uns halb in Unſer Kayſerl: Cammer/ vnd den anderen halben Thail vorgedachtem Melchior Haan/ vnd deſſen Erben/ ſo hierüber belaydiget wurden/ vnnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle/ hiemit ernſtlich befehlend/ daß ihr/ noch einiger auß euch ſelbſt/ oder jemand von euretwegen obangeregten Tractat weder in kleiner- noch gröſſerer Form noch Arth / nachdrucket/ diſtrahiret, fail habet/ vmbtraget/ vnd verkauffet/ noch auch anderen verſtattet / in keine Weiß/ alles bey Vermeydung Unſerer Kayſerl: Ungnad / vnd Verliehrung deſſelben eueren Drucks/ den vilgedachter Melchior Haan/ oder deſſen Befelchs-Haber/ mit Hülff vnd Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit/ wo ſie dergleichen bey euerer jedem finden werden/ alſo gleich auß aignem Gewalt/ ohne Verhinderung Männiglichs/ zu ſich nemmen / vnd damit nach gefallen handlen vnd thun mögen. Doch ſolle er Haan ſchuldig ſeyn vier Exemplaria zu Unſerer Kayſerl.: Reichs-Hof-Cantzley einliefern zu laſſen. Mit Urkundt diß Brieffs / beſigelt mit Unſerem auffgedruckten Kayſerl. Secret Inſigl / der geben iſt in vnſerer Statt Wienn den ſechzehenden Tag Monaths Februarij, Anno Sechzehenhundert Neun vnd Achtzig/ Unſerer Reiche deß Römiſchen / im Zway vnd Dreyſſigiſten / deß Hungariſchen im Fünff vnd Dreyſſigiſten/ vnd deß Böhmiſchen im Vier vnd Dreyſſigſten.

Leopoldus

(L. S.)

Ut Leopold Wilhelm Graf zu Königsegg

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſt. proprium.

)( )(

Johann Probſt.

APPROBATIO

Reverendiſſimi Metropolitici Conſiſtorij Salisburgenſis.

EN! comparet Secundò Judas unus de duodecim, qui, quando Satanas Apoſtolos cribrârat ſicut triticum, inventus eſt lolium; nunc verò ab Authore in hoc Folium recollectus, ad meliorem Fidei & morum frugem converſus ex malo bonus in bono confirmat Fratres ſuos.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Theol. & SS. Can. Doctor, Celſiſs. ac Reverendiſs. Principis, &c. &c. Conſiliarius Conſiſtorialis, nec non B. V. M. ad Nives Canonicus.

APPROBATIO.

EGo Pr. Fr. Elias à S. Januario Fratrum Eremitarum Diſcalceatorum Ordinis S. Auguſtini per Germaniam Prior Provincialis : Stante Atteſtatione duorum Patrum Cenſorum facultatem quantum in me eſt, concedo, ut Secunda Pars Judæ à R. P. Abrahamo à S. Clara Priore ad S. Annam Græcij compoſita in lucem prodeat. In quorum fidem. Græcij 20. Febr. 1689.

N. P. Provincialis ut ſuprà.

Approbatio Theologorum.

PRæſens Volumen ex Mandato R. Patris Eliæ à S. Januario Provincialis attentè pervolvi, & quia non parùm ſolis & ſalis in eo reperi, proinde cenſeo, ut in gratiam piæ curioſitatis typis mandetur. Græcij die 20. Febr. Anno 1689.

Fr. LEONARDUS a S. Charitate
Auguſtinianus Diſcalceatus,
& Concionator ad S. Annam.

APPROBATIO.

LIbrum, cui Titulus Judas der Ertz-Schelm / à R. Patre noſtro Abrahamo Priore Græcenſi concinnatum, ex Commiſſione R. Patris Eliæ à S. Januario Provincialis per Germaniam attentè perlegi, & cùm nequidquam aut orthodoxæ fidei, aut moribus diſſonum contineat, dignum judico, ut hicce tenebrio in lucem prodeat. In quorum fidem dedi in Conventu noſtro Græcenſi ad S. Annam 20. Februar. Anno 1689.

Fr. FRANCISCUS à Paſſione Dom.
Auguſtinianus Diſcalceatus Magiſter Novitiorum.

Judas der Ertz-Schelm lobet das Allmoſen geben / vnd rühmet dem äuſſerlichen Schein nach / den Dativum, da er doch ein ſchlimmer Vocativus war / ꝛc.

Es iſt erſtlich ſich hoch zu verwundern / daß wegen deß laſterhafften Iſcarioth kein Menſch mehr will den Nahmen Judas tragen / indem doch ſattſamb bekannt iſt / daß vil diſes Nahmens heilige vnd vollkommene Männer geweſen. Judas ein Sohn deß Jacobs ware ein ſo werther Patriarch in den Augen GOttes / daß die andere Perſohn in der Gottheit von ſeinem Stammen die Menſchheit hat wollen annehmen / auch von diſem / als von einem Ertz-Vatter / alle Iſraeliter ſeynd Juden genennt worden.

S. Aug. de Civit. Dei l. 15. c. 8.

Judas ein Sohn Saphiræi ware zu ſeiner Zeit der eyffrigiſte Schutzherr der Moſayiſchen Geſätz / vnd zaigte ſich ſtainhart gegen den jenigen / welche den Gebotten der ſtainenen Tafel zuwider lebten / weſſenthalben er ein Gaißl genennt worden deß laſterhafften Herodis.

Beierling lit. Z. fol. 21

Judas mit dem Zunahmen Eſæus, ware ein vortrefflicher Mann / eines ſehr vnſträfflichen Wandels / welcher nit ein Haar darnach gefragt / wie er den König Antigono die Warheit in Barth geriben.

Ioſeph. l. 15. c. 13.

Judas mit dem Zunahmen Hebræus, folgends aber nach

Sozom. l. 1. c. 2.

dem H. Tauff iſt er Quirianus genennt worden / führte ein ſehr aufferbäuliches Leben/ welches genugſamb auß dem erhellet/ da er das jenige Orth vmbſtändig entdecket/ allwo der H. Creutzſtammen begraben lage.

Euſeb. l. 4. c. 7.

Judas Alphæi iſt geweſt der vierzehende Biſchoff zu Jeruſalem nach dem H. Jacobum, als welchen Petrus damahls ſchon gevollmächtigter Vicarius Chriſti zum erſten Biſchoff geweyhet / gedachter Judas iſt mit gröſtem Ruhm vnd Heiligkeit der Kirchen zu Jeruſalem vorgeſtanden.

Lib. 2do Machab. cap. 12.

Judas Machabæus wird nit allein von den Lebendigen als ein ſtreittbarer Heiliger gepriſen / ſondern auch bey den Todten vnd Abgeſtorbenen verdiente er ein vnſterbliches Lob / maſſen er dero Seelen auch in dem Fegfeur Hülff gelaiſtet hat.

Beierl. lit. G. f. 618.

Judas, ſonſt ins gemain genannt der Bruder Chriſti zu Jeruſalem / hatte ein ſondern von GOtt erleuchten Verſtand vnd allbekannten Prophetiſchen Geiſt / ware auch den zweyen heiligen Lehrern Paulo vnd Barnabæ, wegen ſeiner Apoſtoliſchen Doctrin ſehr bekannt.

Judas endlich mit dem Zunahmen Thadæus, ein Bruder Jacobi deß Mindern / iſt von Chriſto JEſu zu einem Apoſtl erkiſen worden / welcher nachmahls mit groſſem Eyffer durch gantz Judæa, Gallilæa, Samaria, Idumæa, Arabia, Syria, Meſopotamia den Chriſtlichen Glauben außgebraitet.

Seynd demnach vil Heilige Männer / welche den Nahmen Judas getragen / doch vngeacht diſes / ſeynd die wahnwitzige Adams-Kinder / vnd aigenſinnige Menſchen bereits alſo beſchaffen / daß ſie auff kein Weiß den Nahmen Judas erdulten wollen/aber was können die Heilige Juden darfür/daß Judas Iſcarioth ein Schelm worden.

Wierus. l. 3. c. 12.

Der H. Apoſtl Petrus kan es nit entgelten/ daß Petrus Brabantinus ein Sch. geweſt.

Bolth. lib. 17.

Der H. Apoſtl Paulus kan es nit entgelten / daß Paulus Crau ein Sch. geweſt.

Fulgoſ. l. 1. c. 2.

Der H. Apoſtl Andreas kan es nit entgelten / daß Andreas Seramita ein Sch. geweſt.

Der H. Apoſtl Jacobus kan es nit entgelten / daß Jacobus Griſus ein Sch. geweſt. Gagwing.

Der H. Apoſtl Joannes kan es nit entgelten / daß Joannes Fauſtus ein Sch. geweſt. Dubravius & Bodinus. l. 3.

Der H. Apoſtl Thomas kan es nit entgelten / daß Thomas Münzer ein Sch. geweſt.

Der H. Apoſtl Philippus kan es nit entgelten / daß Philippus Melchanton ein Sch. geweſt. Cochlæus in Act. Luth.

Der H. Bartholomæus kan es nit entgelten / daß Bartholomæus Patavinus ein Sch. geweſt. Beierling c. l. 300.

Der H. Apoſtl Matthæus kan es nicht entgelten / daß Matthæus II. Vice Comes ein Sch. geweſt.

Der H. Apoſtl Simon kan es nit entgelten / daß Simon Magus ein Sch. geweſt. Actor. c. 8.

Alſo ſoll auch / vnd kan auch es nit entgelten der H. Judas Thadæus oder Machabæus, daß Judas Iſcarioth ein Ertz-Schelm geweſt: Nichts deſtoweniger ſeynd die Menſchen alſo genaturt / daß ſie den Nahmen Judas, vngeacht auch heilige vnd Apoſtoliſche Männer ſolchen getragen / in allweg verwerffen / vnd ein Grauſen vnd Eckel darob ſchöpffen / auch bereits die allerſchlimmeſte Leuth mit dem Juden-Prædicat, als mit einem ſondern Schandfleck zu zaichnen pflegen.

Iſt demnach diſer Iſcariothiſche Böſwicht nit allein von dem Allmächtigen GOtt ewig verworffen / ſondern das Unglück hat ihn wegen ſeiner ſelbſt aignen Boßheit alſo getroffen / daß er auch bey der Welt dergeſtalten verhaßt / daß ſolche auch ſeinen Nahmen mit Unwillen anhöret / welches aber der laſterhaffte Geſell nur gar zu wol verdient hat / maſſen ſein verrucktes Gemüth mit allen Sündenwuſt bekothiget / forderſt aber hatte hierin ſein falſche Heiligkeit den Vorzug / welches man dazumahl leichtlich konte abnemmen / wie er das Allmoſen ſo hoch hat herfür geſtrichen / als Maria Magdalena am Palm-Sambſtag zu Bethania, in dem Hauß Simonis ein gantzes Pfundt der edleſten Salben über das Haupt vnd Fuß Chriſti außgoſſen / der koſtbare Geruch diſer Salben hat das gantze Hauß erfüllt / inſonderheit aber iſt ſolcher dem ſaubern Judæ dergeſtalten in die Naſen gerochen / daß er hierüber ſpöttlich gemurrt / auch ſo gar der freche Limmel in diſe Wort außgebrochen / ut quid perditio hæc? **worzu dienet diſer Verluſt? dann diſe Salben hätte man theuer verkauffen / vnd den Armen geben können.**

Math. 26.

Vermuthlich iſt es / daß auch andere Apoſtl / als dazumahl nit gar vollkommene Leuth geſchmählt haben / jedoch aber auß guter Mainung / dann ſie gar wol wuſten / daß der HErr JEſus dergleichen wolluſtbare Ergötzlichkeiten bißhero nit geacht / alſo hielten ſie diſes Weib dermahl für ein Verſchwenderin / vnd glaubten / es wäre beſſer geweſt / wann man mit dem Gelt / was diſe Salben gekoſt / wäre den Armen beygeſprungen. Diſſfalls waren die Apoſtl noch erleydliche Murmulthier / aber der Iſcariothiſche Fuchs ware ein Beſtia, weil er das Allmoſen gelobt / vnd deſſen ſo ernſtliche Meldung gethan / nit auß Lieb gegen den Armen / ſondern damit er von demſelben Gelt / nach alter Diebsarth ſeinen Particul, der Particular Schelm möchte zwacken. Was aber diſer Galgali Orator auß falſchem Hertzen hervor geſtrichen / daſſelbige ſolle mit redlicher Feder ſolaſamb geprißen werden / benanntlich das H. Allmoſen / dari Pauperibus. Matth. 26.

S. P. Aug. lib. 2. de Conſen. Evang. cap. 79. S. Hier. c. 26. in Math.

Vor Zeiten ſeynd vil auß dem Weiblichen Geſchlecht gefunden worden / welche durch Eingebung eines Göttlichen Geiſtes von künfftigen Dingen haben geweiſſaget / weſſenthalben ihnen der Nahmen Sybilla geſchöpfft worden. Dergleichen ware die Sambethe, die Herophylis die Phemenoë, die Amalthæa die Marpeſia, die Albunæa, die Caſſandra, die Xenoclea, die Heliſſa, die Lampuſa, deren Nahmen ſehr vnderſchidlich von denen Scribenten werden angezogen: Bey vnſern Zeiten gibt es gar wenig dergleichen von GOtt erleuchte Matronen; wol aber ſeynd einige zu finden / welchen ohne

Eusebius Solinus, Gellius Ciſo & plures alij in ſuis libris.

Irꝛthum folgende Nahmen können geſchöpfft werden / nemblichen / Altophila, Hexalia, Zauberillis, Liegangula, Gablreitta, &c. Ich will ſagen / vil alte Zibethkatzen / aberglauberiſche Spinnweben / zahnloſe Murmulthier / forderiſt vil Zigeineriſch Lumpengeſind trifft man aller Orthen an / welche mit einem Prophetiſchen Geiſt wol auffziehen / vnd maiſtens durch Brillen an einer waſſerſüchtigen Naſen die Hand eines vnd deß andern durchſuchen / durchgaffen / durchgrieblen / vnd folgſamb Krafft einer verlogner Chiromanci künfftige Begebenheiten außſagen. Wann ſie in dem Triangl der Hand zwey lange Linien mit etlichen Zwerchſtrichlen erſehen / welches faſt einer Laitter gleichet / ſo propheceyen ſie / daß diſer Menſch ins künfftig werde wegen deß Ablativum nacher Stricks-Burg raiſen / vnd daſelbſt mit deß Sailers Halßtuch beſchenckt werden. Wann ſie etliche Sternl beobachten in der Flache der Hand / nechſt bey der Lini deß Lebens / ſo ſprechen ſie mit ginnendem Maul auß / diſer werde bey den Weibern ſo vil gelten / wie vil ein Spöck in einer Judenkuchel / vnd müſſe über Willen Corbinian haiſſen / wann ihn ſchon die Leuth den Veitl nennen. So diſe etwann ein oder zwey Creutz ergaffen vnder dem Ohrenfinger in der mittern Linie / alsdann ſagen ſie gantz behertzt / daß diſer arme Schlucker bald werde auff dem Freythof das Quartir nemmen / vnd thue ihm der Rippenkrammeriſche Todt ſchon würcklich das Labſchreiben verfertigen. Wann der Tiſch der Hand bezaichnet mit vilen durcheinander gekrümpten Linien / welche den Hebreiſchen Buchſtaben nicht vngleich ſehen / auch beynebens auff dem Berg deß kleinen Fingers vil Tüpffel vermerckt werden / ſolches gibt ihnen Anlaß zu propheceyen / daß diſer im drey vnd zwaintzigſten Jahr werde heyrathen / vnd biß in das drey vnd fünffzigſte Jahr 4. Weiber überleben / worunder ihn eine mit mehrer Kinder als Rinder bereichen werde. Wann eine im Mittlfinger zwiſchen dem andern vnd dritten Glid ein ſchwartze vnd tieffe Linie hat / ſeye es gewiß / ſagen ſie / daß ſolche kein Lucretia werde abgeben /

ſondern ihr Mann ſey im Zaichen deß Widders gebohren. Wann der Tiſch einer Hand (verſtehe die Flache der Hand) gar ſchön glat iſt / vnd auff dem Berg deß Zaigfingers ein Zaichen / wie diſer Lateiniſche Buchſtab H, erblickt wird / ſodann geben ſie vor / als werde diſer lang leben / vnd zu groſſer Würdigkeit vnd Ehrenſtand gelangen.

Ey ſo liegt ihr vnverſchambte Goſchen / ihr lugenhaffte Zungen / ihr kothige Höllſchnäbl / ihr Teuffelsarthige Mäuler / wolt ihr dann dem freyen Will deß Menſchen ein Nothzaum anlegen? habt ihr dann das Protocoll der Göttlichen Vorſichtigkeit gäntzlich durchblättert? was für ein Wildtauben iſt euch auff das Ohrwäſchl geſeſſen? wie nennt ſich der Geiſt / welcher euch ſolche Sybillenſtückl eingeben? was iſt das für ein Blaßbalg / worvon diſe eure verfluchte Propheten-Stimm erweckt wird? für euch gehört ein höltzernes Underbeth / worauff der Vogl Phœnix ſtirbt / ihr ſchändliche / ſchädliche / ſchinderiſche Sathans-Bruet.

Aber ich will mit feſterer Warheit / ohne Belaydigung Göttlicher oder Menſchlicher Satzungen / zu mehrer Seelen-Heyl auß den Händen wahrſagen. Wann ich nemblich ein Hand ſihe / welche auß mitleydender Bewegung gegen den Armen außgeſtreckt iſt / vnd mit heiligen Allmoſen der Nothdurfft beyſpringt / alsdann auß ſolcher Hand thue ich vnfehlbar propheceyen / diſer Menſch werde Glück haben / lang leben / zu groſſen Ehren gelangen / ja ewig leben / vnd die Cron der vnendlichen Seeligkeit erwerben.

Den Spilern ſolt man gar nit hold ſeyn / ſondern glauben / daß das Wort **liederlich** von dem Wort **ludere** herrühre / gleichwol muß ich mit euch Spillumpen / Spilläner / Spilaffen / Spilegl / Spilygl diſcuriren: Sagt her ihr ſaubere Karten-Brüder / was für ein Karten bringt das mehreſte
Luc. 15. Glück? etwann ein S, vulgò ein Sau? nein / dann der verlohrne Sohn mit den Säuen verſpilt. Etwann ein König?
Matth. 14. nein / dann Herodias mit ihrem bueleriſchen König verlohren.

Etwann ein Gavall? nein / dann Pharao mit allen ſein Gavall zu grund gangen. Etwann ein Bueb? nein / dann jene Eltern haben gar wenig gewunnen / dero vnerzogne Bueben den Propheten Eliſæum haben außgehönt. Etwann ein Do? das wol / wann jemand ein Do wol anbringt / der ziecht ein. Dem Zachæo hat nichts mehrers überſich geholffen als ein Do, Domine, do pauperibus, wie er nemblich das entfrembte Gut vierfach erſtattet / vnd das übrige alles vnder die Armen außgethailt / diſes Do hat ihm Glück gebracht / vnd diſes wird auch dir / lieber Chriſt / nit allein ein ewiges Glück / ſondern auch ein zeitliche Fortun eintragen. Wann einer haiſt Liberalis gegen den Armen / ſo will ich ihm auß der Hand wahrſagen / er werde Glück haben vil Jahr mit gewünſchter Geſundheit / im beſten Ruheſtand herrſchen vnd regiren / alſo hat vil Jahr mit Lob vnd Lieb regirt der König Eduardus in Engelland / vmb weil er gegen den Armen barmhertzig ware / vnd ſo gar auff ein Zeit / weil er dazumahl kein Gelt bey ſich tragte / einem armen Bettler den guldenen Ring von Finger geſpendirt.

Exod. 15.

4. Reg. c. 2

Luc. 19.

Thomas Bozius lib. 15.

Wann ein Reicher haiſt Herr Donatus gegen den Armen / ſo will ich ihm vnfehlbar auß der Hand wahrſagen / daß ihm werde ein groſſes Glück zuſtehen / vnd mit ſeiner Freygebigkeit gegen den Armen ſein zeitliche Haabſchafft mercklich vermehren / als hat ſein Reich vnd Reichthum vermehrt Kayſer Tiberius, welcher einmahl einen vnſchätzbaren Schatz auß der Erden graben / weilen er ſo guthertzig gegen den Armen geweſt.

Paulus Diaco. in ſuſt. long. lib. 6.

Wann ein junger Geſell haiſt Benignus gegen den Armen / ſo will ich ihm gar gewiß auß der Hand wahrſagen / daß ihm ein ſondere Fortun werde zu thail werden / vnd ein reiche Heyrath erwerben / alſo hat erworben jener Jüngling zu Conſtantinopel, welcher eines ſehr reichen Herrn einige Tochter derenthalben bekommen / vmb weil er ſein vätterliches Erbgut vnder die Armen außgethailt.

Joann. Moſch. in prat ſpirit 201.

Wann einer haiſt Clemens gegen den Armen / dem wiſſ ich gantz glaubwürdig auß der Hand wahrſagen / daß er werde glückſeelig leben / vnd an ſeiner ehrlichen Underhaltuug niemahls ein Mangel leyden / das hat erfahren jener / welcher in allem ſeinen Vermögen nichts mehrers hatte als einen Groſchen / jedoch ſolchen einem Armen mitgethailt / welches ihm GOtt alſo reichlich erſtattet / daß er bald hernach in einem Fiſch ein Edlgſtain gefunden / wormit er ſich nachgehends herrlich erhalten.

Broward. in ſum. Evang. vid. Eleem.

Auß ſolchen barmhertzigen Händen gegen den Armen / wie vnder den Päbſten gehabt hat Gregorius Magnus zu Rom / vnder den Käyſern Henricus in Teutſchland / vnder den Königen Stephanus in Hungarn / vnder den Hertzogen Amadæus in Savoien, vnder den Fürſten Ludovicus in Türing / vnder den Grafen Theophanius zu Centucell, vnder den Freyherrnen Rochus zu Narbona, vnder den Edl-Leuthen Martinus zu Ambian, vnder den Burgern Macharius zu Alexandria, vnder den Bauren Iſidorus in Spanien / ꝛc. auß ſolchen Händen iſt gar leicht wahrſagen / daß ſie werden Glück haben.

Ja / wer da will / daß ſein gutes Vorhaben ſoll gerad gehen / der erbarme ſich über die arme Krumpe; wer will / daß er in ſeiner Wirthſchafft nichts überſehe / der erbarme ſich über die arme Blinde: wer will / daß ſein Gelt vnd Gut ſolle gantz bleiben / der erbarme ſich über die arme Zerriſſene: wer will / daß man gut von ihm rede / der erbarme ſich über die arme Stumme: wer will / daß er groß werde / der erbarme ſich über die arme / kleine Waiſl: wer will / daß er ſolt Glück haben / der erbarme ſich über die arme Unglückſeelige: wer will in zeitlichen Gütern fortkommen / der thue mit zeitlichen Mitteln den Armen forthelffen.

Bandera ein Hund / Hylax ein Hund / Mariolena ein Hund / Barbatilla ein Hund / Bellina ein Hund / Meliſſus ein Hund / Gritlus ein Hund / Loderus ein Hund / Adamantilla ein Hund/ ꝛc. diſe ſeynd in ſo groſſem Werth vnd Anſehen geweſt/ daß man ſie nach ihrem Todt an ehrliche Orth begraben/ vnd nachmahls gar ſchöne Epitaphia oder Grabſchrifften auffgericht / dergleichen Hunds-Narren ſeyn geweſt Naugerius, Auratus, Cotta, &c. Bey vnſern ſchwindſüchtigen Zeiten iſt auch kein Abgang ſolcher Hunds-Gemüther/ welche mehrmahl gröſſere Sorg tragen / vnd Lieb ſchöpffen gegen den Hunden / als Menſchen/ man muß bißweilen nit ohne naſſe Augen anſehen/ daß der Hund einen ſammeten Bolſter für ein Underbeth hat/ da vnderdeſſen dem Armen/ ſo nach GOttes Ebenbild erſchaffen/ nit ein Strohſack vergunnt wird. Nicht ſelten trifft man an/ daß dem Bellerl/ Wellerl ſein aigne Speiß wird zugericht/ vnd entgegen dem armen Bettler die Spielſuppen verſagt wird/ aigne Kuchl/ aigne Kiechl / aigne Köchl für dergleichen Schoßaffen/ vnd Bolſterſtäncker ſtehen in Beraitſchafft / vnd wann der Arme vmb GOttes willen bittet / iſt nichts vorhanden: Ey ſo gehet hin in aller Hunds-Nahmen zum Teuffel/ wird es einmahl haiſſen am Jüngſten Tag/ eſurivi, ich bin hungerig geweſen / vnd ihr habt mich nicht geſpeiſt / wol aber Hund vnd Hündin; Daß mir die Hebreer den laſterhafften Barabbam haben vorzogen / iſt mir ſehr ſchmertzlich vorkommen / daß aber bey euch die Hund / vnd vernunfftloſes Vieh mehrer gilt als ich / oder ich / kombt mir noch ſchwärer vor / ſo geht dann hin / ꝛc. für euch gehört nicht das venite, ſondern vè-ite in ignem æternum. Ich betheuere es mit meinem Gewiſſen/ daß ich ſelbſt bey einer adelichen Perſohn / ſo bereits mit dem Todt gerungen/ in beyſeyn zweyer Prieſter der Societet JESU geſtanden / vnd gantz deutlich vernommen / daß diſe elende Tröpffin vnder dem kalten Todtſchwaiß die Augen erſchröcklich hin vnd her geworffen / vnd öffters mit halb gebrochnen Worten vnd Stimm ſich hören laſſen **Hund / Hund / Hund / Hund /** welches allen Anweſenden nit einen geringen Schrocken eingejagt/ forderiſt / weil faſt allen nur gar zu

Math. 27.

wol bekannt ware die vnordentliche Lieb/ welche solche Persohn
zu disem Vieh getragen.

Allhier will ich nur die jenige beschuldigen/ welche ein gar
zu übermessene Lieb gegen den Hunden haben / dann nit gantz
vnd gar zu verwerffen einiger Affect gegen disem Thier/ dafern
nur solcher die Schrancken der Manier nit übersteiget. Der
Tob. 6. Hund ist dem gerechten Tobiæ gar angenehm gewest / welcher
seinem Herrn ein so treuen Gelaitsmann hat abgeben. Die
Luc. 16. Hund / so dem armen Lazaro seine offene Geschwer mit ihren
heylsamen Zungen haben abgeleckt/ seynd in der Warheit gute
Hund gewest. Die Hund / welche der vernichten Jezabel die
4. Reg. c. 9. Haut abgezogen / vnd ihre stoltze Bainer abgenagen / seynd
gute Hund gewest / als welche den gerechten Willen GOttes
vollzogen.

Jener Hund zu Ulisipon ist wol zu lieben gewest/ welcher
Euseb. l. 9. allemahl das höchste Gut / da man es zu Krancken getragen /
beglaitet hat/ vnd nur dieselbige angebellt/ vnd gebissen/ welche
nit thäten niderknyen.

Jener Hund ware lobens werth/ welcher das Brodt von
In Vita. seines Herrn Tafel genommen / vnd darmit ein geraume Zeit
den H. Rochum in der Wüsten gespeist.

Derselbige Hund nebst seinem Cammeraden ist wol zu
lieben gewest/ welcher bey der Maltesischen Vestung/ S. Peter
genannt / stätte Schildwacht gehalten / vnd durch seinen Ge-
ruch so gar die verklaydte Türcken von den Christen zu vnder
Spondan. in ann. 1399. schaiden gewust/ ja / als auff ein Zeit ein Christ wegen ankom
mender Saracener sich in die Flucht begeben/ vnd in ein tieffe/
jedoch außgedorrte Cistern gesprungen / auch etlich Wochen
darin verbleiben muste/ weil er durch aigne Kräfften nit mäch-
tig ware herauß zu steigen / also hat gedachter Hund alle Tag
sein gewöhnliche Portion Brodt dem betrangten Tropffen da-
hin gebracht/ biß endlich solches wegen Abmerglung deß Hunds
vermerckt worden/ vnd man dise Treu nit genug konte preysen.

Jenes Hündl ist in aller Warheit zu lieben gewest / welches Margaritam de Cortona, als ein verbuelten Schleppſack bey dem Rock gezogen/ vnd ſie durch einen zimblichen Weeg geführt an das Orth / allwo ihr gweſter Galan ermordt / vnd als ein ſtinckendes / vnd mit Würmen bereithes vberhäufftes Aaß gelegen/ worvon Margarita alſo bewegt worden/ daß ſie nachmahls / wie ein andere Magdalena in ſtrengiſter Bußfertigkeit gelebt/ vnd nunmehr in die Zahl der Seeligen verzeichnet worden. Pagat. fol. 261.

Jener Hund iſt zu lieben geweſt / welcher/ ob ſchon hungerig/ gewaigert hat ein Stuck Fleiſch auß den Handen Ottonis von Brandeburg zu nemmen / vmb weil ſolcher excommunicirt ware. In Chron. Magdeb.

Diſe vnd dergleichen Hund ſeynd lieb vnd lobens werth/ vnd ſo fern die Aſtrologi oder Sterngugger nit ſchon hetten ein Hund zwiſchen den Waſſermann vnd Steinbock in Himmel geſtellt/ ſo hett ich mich vnderfangen/ diſe zu recommendiren.

Jch aber / O eyffrige Chriſten / zaige euch weit beſſere Hund/ vnd diſe Hund/ ich bitte euch/ liebet auß gantzem Hertzen/ diſe Hund/ ich rathe es euch/ ſpeiſt nach aller Müglichkeit/ diſe Hund / ich ſags euch / verehret ihr wie Gott den HErrn ſelbſten/ es ſeynd die arme **Betl-Hund**/ alſo pflegt ein übermüthige Welt die Mitlloſen Leuth vnd nothleidende Tropffen zu nennen/ mit diſen Hunden könnt ihr mehrer jagen/ mehrer hötzen/ mehrer fangen/ mehrer gewinnen/ als Nemrod, als Carolus Magnus, als Kayſer Henrich, als Maximilianus, als alle andere berühmtiſte Welt-Männer/ mit diſen Hunden könnet ihr auch alles zeitliches Glück/ nach welchem der Menſchen Zähn meiſtens wäſſeren/ vnfehlbar bekommen.

Jch ſihe es aber euch laue Chriſten an der Stirn an / daß ihr dißfalls einen kleinen Glauben gebet / dann einem Menſchen (was iſt dann ein Menſch) einem Menſchen glaubet ihr/ vnd vertrauet ihm groſſe Capitalien, ein nahmhaffte Summa Gelt / der euch das Jährliche Intereſſe 4. per Cento verſpricht/ vnd ſich etwann mit einem ſchwachen Papier / oder rau-

ſchenden Pergament verpfendt / woran ein wächſene Zeugnuß hangt; einer ſolchen geſchabenen Schaffhaut / einem ſolchen rothen Brocken glaubt ihr / vnd GOttes Sohn / der ewigen Warheit JEſu Chriſto glaubt ihr nit / welcher verſpricht nit 5. ſondern 100. per Cento noch auff der Welt zu geben! O Chriſten / keine Chriſten! weil ihr Chriſto nit glaubt; GOtt verſpricht das allermindeſte Allmoſen hundertfach auff der Welt zu erſtatten / er verſpricht es / vnd hat es bißhero allezeit gehalten. Frag derohalben du kleinglaubiger Tropff / frag zu Sarepta in Sidonia, dort wird dir ein arme / beynebens aber ein fromme Haut / ein verlaſſene betrangte Wittib ſagen / daß ihr der Oelkrug / wann ſie ihn alle Tag auch hundertmahl hätt außgelährt / allzeit durch ein Wunderwerck ſeye wider angefüllt worden / auch das Mehl / wann ſie es ſtündlich biß auff den letzten Staub hätte verzehret / wider Miraculoſer Weiß ſeye ergäntzt worden: in Summa, hat ja niemahl nichts ge-
3. Reg. c. 17. manglet / vmb weil ſie dem hungerigen Eliæ bey der theuren Zeit ein Bißl Brodt hat geſpendirt.

Frag in Hetruria zu Caſtell Florentin, allda wird dir
Continu. Bollan. To. 1. Febr. ein arme Jungfrau / benanntlich die H. Verdiana, ein Dienſtmenſch bey einem Kauffmann ſagen / daß ſie ein halbe Truhen voll Arbes vnder die Armen außgethailt / den andern Tag aber die Truhen gantz voll gefunden habe.

Frag in dem Cloſter Razvol, alldort wird dir der Heil. Joan. Gualbertus ſagen / daß er einmahl 6. Kühe von der
Surius 12. Iul. Heerd getriben / dero Fleiſch vnder die Armen außgeſpendirt / gleichwol ſeye die Zahl der gantzen Kühe Heerd nit allein nicht gemindert / ſondern alle Kühe vnd Rindvieh mercklich faiſter worden.

Frag zu Renns den ſeeligen Cozvinum, diſer wird dir
HugoMenard. in obſervat. andeuten / daß er einen eintzigen Kreutzer im Beuthl gehabt / denſelbigen aber mildhertzig den Armen dargeſtreckt / welches GOtt dem HErrn alſo gefallen / daß nachmahls derſelbe Beuthel nie ohne Gelt geweſt / auch auff kein Weiß denſelben konte gantz außlähren.

Frag zu Prag/ daſelbſt wird dir der heiligmäſſige Joannes Lohelius bekennen/ daß er manchesmahl / ja gar offt ein gantzen Sackvoll Reichstaller in dem verſperꝛten Kaſten gefunden/ welche GOtt durch die Händ der lieben Engel dahin gelegt/ weil gedachter Lohelius ſo gern Allmoſen geben hat.

In Vit.

Frag bey den PP.Cappucinern/ ſo werden ſie dir nach der Länge vnd Braite erzehlen von ihrem Matthæo à Baſcio, von ihrem Joſepho à Colle, von ihrem Bainerio à Burgo, &c. vnd vilen anderen mehrern / daß ſie manchesmahl ein halbes Stückl Leinwath von frommen Weibern außgebettlet / vnd doch das gantze Stückl nit vmb ein Viertl kürtzer worden / ja manchesmahl dieſelbe Leinwath vil länger gewehrt als andere.

Boverius An. 1557.

Frag zu Viſſenach in Niderland / alldort wird dir ein fromme Köchin eines Pfarꝛherꝛns ſagen / daß ſie einmahl ein Trunck Waſſer vom nechſten Brunn geholt/ vnderweges aber einen armen durſtigen Frembdling darvon zu trincken geben/ worvon geſchehen/ daß das übͤrige Waſſer in den außerleſneſten Wein iſt verkehrt worden.

In Vit. S. Hemelyni.

Die H. Brigitta von Kildarien, die H. Jungfrau Lidwina; der H. Nicolaus Finus auß vnſerm Orden / der Heil. Franciſcus de Paula, der H. Abbt Alferus, die H. Ita; der H. Abbt Robertus; der H. Odilo, der H. Biſchoff Maurilius; der H. Theodoſius Cænobiarcha, haben nit nur einmahl/ ſondern allemahl erfahren/ je mehr ſie Allmoſen geben/ je reicher ſeynd ſie worden.

Bolland.
Thom. Kemp. in vita.
Pag. 243.
Bzov. An. 1228.
Pet. Dam. in vita.
S. Anton. Chronic. c. 13.

Glaubſt du es noch nicht/ ſo ſtöſſ ich dir denſelbigen Abbt Henrich Præmonſtratenſer-Ordens / welcher jederzeit handgreifflich vermerckt / daß ſein Traydboden reicher worden/ ſo offt er etwas darvon den Armen geſchenckt: ja / das Trayd hat ihm GOtt etlich Wochen vor der Zeit laſſen zeitigen auff dem Feld/ damit er nur den Armen konte beyſpringen.

In lib Ord. lib. 7.

Glaubſt du es noch nit / ſo führ ich dir vor ein fromme Wittib zu Leyden/ dazumahl bey der Fiſchbrucken wonhafft/ welche ſehr mitleydend gegen den Armen ware/ auch vil Trayd den armen Leuthen mitgethailt. Indem ſolche auff ein Zeit bey der Tafel geſeſſen / vnd ein armes Bettlweib ſambt zweyen Kindern ſehr elend vnd außgehungert bey der Haußthür angeklopfft/ befilcht ſie alſobald/ daß man die arme Haut ſambt den zweyen Kleinen ſoll zum Tiſch führen / vnd ſelbige nach Möglichkeit ſpeiſen. Nach vollendem Mittagmahl ſchafft ſie noch der Dienſtmagd/ ſie ſoll ſchleunig von der Traydkammer ein Säckl Korn vor diſe arme Tröpffin herab bringen/ das Menſch ſagt/ klagt/ ſchwört vnd betheuert hoch / daß nicht mehr ein Körnl vorhanden/ auch ſeye deſthalben kein Wunder / weil ihr Frau ſo verſchwenderiſch ; die gute Wittib legt diſer bereits gronnenden/ greinenden/ grimmenden Urſel mehrmahl auff/ ſie ſolt mit dem Bartwiſch alles fleiſſig zuſammen kerren/ vnd das wenige überige dem armen Weib bringen ; diſe voller Ungedult laufft hinauff/ vnd ſihe Wunder ! die Traydkammer ware dergeſtalt geſtrotzt/ vnd angefüllt / daß ſie die Thür nit konte auffmachen / ſondern das Trayd iſt gantz häuffig gegen ihr herauß geſchoſſen / worüber ſie ein vnerhörtes Geſchray erhoben/ welches in dem gantzen Orth dergeſtalten kundtbar worden / daß jederman vnlaugbar bekennen muß / daß man durch das Allmoſen geben nit ärmer/ ſondern reicher werde.

Ioan. Gerbrand lib. 27. c. 11.

Das iſt auch geſchehen mit dem H. Eutichio Patriarchen zu Conſtantinopel ; auch mit dem H. Juliano, auch mit dem H. Thoma de Villanova , auch mit dem H. Beichtiger Gherardo, auch mit dem H. Grafen Elzeario, auch mit dem H. Abbt Cunano ; auch mit dem H. Wonedulpho, das iſt geſchehen / vnd geſchicht noch auff heutigen Tag / Stund vnd Augenblick mit vnzahlbaren vilen/ welche durch das außgeben mehrer eingenommen / vnd durch die Arme ſeynd reicher worden.

Surius 27. Septemb. Henrius in faſ. Arnold. Rayſſ in nat. belg.

Anno 1197. hat der Heil. Abbt Gevardus bey groſſer Hungersnoth groſſe Sorg getragen über die Armen/ vnd weil er in Forcht geſtanden / es möcht mit der Zeit das Mehl nicht mehr klecken/ den armen Leuthen Broot zu ſchaffen/ alſo hat er

dem Pfiſtrer anbefohlen/ er ſolt die Laibl forthin kliener machen/ ja/ ſagt der Beck/ das hab ich ſchon lang gethan/ vnd mach ſie täglich kliener/ allein das Brodt wachſt augenſcheinlich im Ofen/ vnd wann ich zwey Untzen einſchieb/ ſo nimb ich vier herauß. GOtt laſt demnach ſich nit überwinden in der Corteſi, je mehr man ihme gibt/ je häuffiger erſtatt er es widerumb/ die liebe Jünger ſetzen ihm ein Stuckl Bratfiſch vor/ obtulerunt Luc. 14.
ei partem piſcis, ſolches hat der liebſte JEſus gantz reichlich vergolten/ indem er denſelben ein ſo groſſen Fiſchfang geſchickt/ daß ſo gar das Netz vor Menge der Fiſch zerriſſen/ je mehr du Luc. 5.
dann auß dem Kaſten nimbſt/ je völler wird derſelbe/ je öffter du den Beutl zieheſt/ je gefüllter wird derſelbe/ je gütiger du gegen den Armen biſt/ je begüter wirſt du. Dein Haabſchafft/ dein Wirthſchafft/ dein Paarſchafft/ dein Herꝛſchafft/ dein Handlſchafft/ dein Kundtſchafft/ dein Gewerbſchafft/ dein Bürgſchafft/ dein Gerhabſchafft/ dein Freundſchafft/ dein Nachbarſchafft/ dein Wiſſenſchafft/ dein Bekandtſchafft iſt alles zum beſten geſchafft/ wann du den Armen/ Hungerigen Brodt ſchaffeſt/ den Nackenden Klayder ſchaffeſt/ den Frembden Herberg ſchaffeſt/ vnd den Nothleydenden Hülff ſchaffeſt.

Zu Cana Gallilæa iſt das Waſſer zu Wein worden; zu Poliaſter iſt das Brodt deß H. Thomæ Aquinatis zu Roſen In Vit. 9.
worden; in Hebernia iſt ein Sauſchunck durch den H. Biſchoff Ferrar. in
Silai zu einem Fiſch worden; bey dem Abbt Fechino iſt/ ſalvâ cat. 30.
veniâ, ein Butzen auß der Naſen eines Außſätzigen zu Gold Iun.
worden; zu Alenques ſeynd die Roſen der H. Aragoniſchen In Vit.
Eliſabeth zu Gelt worden; bey dem H. Atilano iſt ſein alter In Annal.
zerlumpter Rock zu einem koſtbaren Meßgewandt worden; Ciſter. An.
diſe geduncken dir freylich groſſe Wunder zu ſeyn/ aber gib All- 1131.
moſen/ gib/ gib/ alsdann wirſt du Wunder über Wunder ſehen. Du wirſt ſehen/ daß dir dein Kreutzer zu einem Taller wird/ du wirſt ſehen/ daß dir dein Korn zu einem Waitzen wird/ du wirſt ſehen/ daß dir dein Zwilch zu Sammet wird/ du wirſt ſehen/ ſehen vnd greiffen/ greiffen vnd hören/ hören vnd

empfinden/ daß all dein Außkommens/ Einkommens / zukommens / fortkommens vermehrt wird durch das weckkommen / wann nemblich ein Allmoſen von dir kombt in die Schoß der Armen.

Der künſtliche vnd köſtliche / der ſchöne vnd ſcheinende Sitz deß Königs Salomon iſt geweſt von dem edleſten Helffenbain. Wilſt du gut ſitzen mein frommer Menſch/ wilſt du ruhig ſitzen/ wilſt du in groſſe Reichthum ſitzen/ ſo gib acht/ daß dein Sitz auch ſeye von Helffenbain / thue helffen den armen Bettlern : thue helffen der armen Catherl / die wird dir das Glückrad anhefften : thue helffen der armen / waſſerſüchtigen Aperl/ die wird machen/ daß du vnd deine Erben allzeit werden genug haben zu nagen vnd beiſſen. Thue helffen dem armen / krumpen Peter / der wird dir die Schlüſſl zum Reichthum einhändigen / thue helffen der armen/ blinden Marthl / die wird dir dein Kuchl ſpicken / thue helffen dem armen / thörriſchen Stephel/ der wird dich ſtainreich machen. Thue helffen dem alten/armen Jörgen/der wird dir von Eſel auffs Pferdt helffen.

Diſen Rath hat geben der fromme vnd gottſeelige Cappuciner Ægidius Turrianus, welcher mehrmahl gar freundlich mit einem armen Weber pflegte zu reden / vnd ihn beſtermaſſen in ſeiner Armuth tröſten ; Under andern gab er diſem betrangten Tropffen folgenden Rath / wann er wolle ſeiner groſſen vnd harten Armuth entgehen/ ſoll er ſich keines andern Vortheil gebrauchen / als deß Allmoſen geben ; ſolchem guten Rath iſt diſer ohne das gar tugendſame Weber gar embſig nachkommen/ vnd alle Tag ein Pfenning Allmoſen geben (ein ſchöns Capital) nichts deſtoweniger tragte ihm diſe wintzige Summa ein ſtattliches Intereſſe, dann / nachdem er im benannten Allmoſen geben ein kleine Zeit verharret / hat er alſobald handgreifflich wahrgenommen/ daß ſein Wirthſchäfftl in einem mercklichen auffnemmen ſeye / welches ihn dann veranlaſſet/ daß er nachgehends zwey Pfenning täglich vnder die Armen außgethailt/ worvon er dergeſtalten bereicht worden/ daß er ein ſehr reicher vnd vornehmer Handlsmann worden/ dazumahlen ware in der gantzen Peruſiniſchen Gegend vnd Landſchafft ein ſehr groſſe Hungersnoth/ weſſenthalben ein überauß häuffige Anzahl der armen Leuthen bey ſeinem Hauß täglich ſich eingefunden / welchen er ohne Underſchid Brodt / vnd nöthige Lebensmittl gantz mildhertzig dargeraicht; dem Teuffel ware ſolche Wolgewogenheit vnd Lieb gegen den Armen ſehr mißfällig/ ſuchte demnach diſe alte Schlangen durch das Weib den Mann zu hindertreiben/ wie dann ſolche bereits dem Mann ſtarck zugeredt / er ſoll vnd woll nicht gleich obenhin das ſeinige verſchwenden / ſondern mit mehrerm Bedacht das Allmoſen außthailen / vnd fein den Armen von den Armen vnderſchaiden: der gute Handlsmann vermerckte bald / daß diſe Rathſchläg in deß Teuffels Cantzley concipirt, dahero ſchafft er ihr/ ſprechend/ mein Weib/ nimb du ein Sackvoll Brodt/ vnd nach deinem ſo reiffen Verſtand / vnd ſtattlicher Bedächtſambkeit / thaile ſolchen vnder die jenigen Armen auß/ welche nach deiner Mainung die bedürfftigiſte ſeynd ; ich entgegen will dergleichen Säckvoll Brodt auffnemmen / aber einem jeden anlangenden Bettler ohne fernere Nachforſch mitthailen / laß ſehen mein Weib / welcher Sack ehunder lähr wird. Der Außgang hat es zaigt / das Weib auß angebohrnen Kargheit hat gar wenig Brodt außgethailt / der Mann aber in der Menge / gleichwol iſt der Frauen Brodtſack bald außgelähret worden / deß Herꝛn Sack aber ein lange Zeit gantz / vnangeſehen ſo vil darauß genommen worden/ voll mit Brodt/ auch ohne Abgang eines einigen Laibs/ gefunden worden. O Wunder! ſchrye auff das karge Weib / ich aber ſchreye nit Wunder! ein böß Weib.

Die mehreſte karge Chriſten wenden vor einige Entſchuldigung/ vnd erſcheinen mit diſem Einwurff/ wie daß ſie derenthalben nicht können Allmoſen geben / weil ſie ſelbſt bey kleinen Mittlen ſeyn / auch bey ſolchen Zeiten hart ſeye zu leben / zu dem ſo ſeyn ihre Kinder vermehrt/ wie die Kinder Iſraël, vnd klagt ſich niemand wegen deß Zahnwehe / als eben der Laib

Brodt/ man höret die gantze Zeit im Hauß immerzu gut Papiſtiſch reden / indem eins vmb das ander päpn / päpn / päpn ſchreyt/ über das muß gleichwol noch etwas im Vorbehalt reſtiren/ vnd in die Sparꝛbüchs gelegt werden/ für ein Noth-Pfenning/ dann die Zeiten ſeynd nit mehr / bey welchen das Manna von Himmel falle/ Elias von Raaben geſpeiſt/ vnd Daniel von Habacuc tractirt werde / oder den Iſraëlitern die Vögl ins Maul fliegen/ das nolite eſſe ſoliciti in craſtinum habe bereits ein andere Außlegung/ laß reiche Leuth Allmoſen geben/ welche den Uberfluß an Gelt vnd Gut haben.

O ihr laue Chriſten! ich ſihe wol / ihr ſeyt weit eyfriger im Klauben / als im Glauben / eben derenthalben / mercks wol/ derenthalben ſolt ihr Allmoſen geben/ weil ihr bey kleinem Mittl ſeyt/ dann durch das Allmoſen wachſen die Mittel. Dives kombt her von dividendo. **Mittl** rühren her von **Mitleyden** / die **Güter** vermehren ſich durch die **Guthertzigkeit** / die **Reichthum** nemmen zu vom **darraichen**/ das Gelt wachſet vom vergelts GOtt der Armen. Nit allein/ O bethörꝛte Adams-Kinder! gibt GOtt vmb das Allmoſen den Himmel/ vnd im Hiñel die Cron / vnd in der Cron die Seeligkeit/ nit allein diß / es wäre zwar diß überſchwendlich genug bezahlt / ſondern noch darüber verſpricht er / verlobt er/ verhaiſt er/ daß er es auch auff der Welt wolle hundertfach bezahlen. S. Bernardus. Cui Judæo negares, O homo, qui in vanum accepiſti Nomen Domini noſtri Jeſu Chriſti? Wann dir ein Jud zu Prag/ wann dir ein Rabiner zu Dreſien/ wann dir ein Talmutiſt zu Nickelsburg/ wann dir ein Labbadiner zu Franckfurt/ wann dir ein Hebreer zu Leibzig / wann dir ein Præputiant auß Pohln verſpricht/ das ihme gelyhene Gelt zehenfach zu bezahlen/ dem gibſt du es mit gierigem Hertzen/ mit lachendem Mund / mit feſtem Vertrauen / vnd deinem JEſu wilſt du es nit anvertrauen / welcher es hundertfach verſpricht zu erſtatten?

Was tragſt du Margaritta von Mutina? fragt ihr geiziger Bruder/ als ſie etliche eingewicklete Stückl Brodt zu den Armen getragen / Margaritta antwortet Roſen / vnd ſihe Wunder / die Schertzl Brodt ſeynd würcklich in ſchöne Roſen verändert worden. Bzovius An. 1513.

Was tragſt du Thomas von Aquin? fragt ſein Herr Vatter/ als er mit etlichen verborgenen Schertzlen Semmel zu den Armen geeylt/ Thomas antwortet vor Schrocken / er trage Roſen / vnd ſihe / die Semmel ſeynd in die ſchönſte Roſen verwandlet worden. Lauren:. Annales de Sanct. Thoma.

Was tragſt du Petre Regalate? fragen ſeine vorwitzige Mitgeſpänn / als er etliche Tag nacheinander das übergelaſſene Brodt einer armen Wittib mit dreyen Kindern zubracht / Petrus antwortet / er trage Roſen / vnd warhafftig / alle diſe geübrigte Schertzl Brodt ſeynd in die wolriechende Roſen verkehrt worden. In Annal. Minor. An. 1448.

Was tragſt du Nicolae de Tolentino? fragt ſein gronnender Prior, als er etliche Stückl Brodt im Mantl zu der Porten für die arme Leuth getragen/ Nicolaus antwortet/ Roſen / vnd ſihe / diſe ſeynd in Purpurfarbe Roſen verändert worden. In Vita.

Diſen vnd vilen andern iſt das Allmoſen durch ein Wunderwerck in Roſen verkehrt worden. Aber glaub du mir auch / O barmhertziger Chriſt! glaub du feſt/ daß dein Allmoſen/ welches du den Armen darraicheſt / gleichmäſſig zu Roſen werde / es wird dir gewiß Roſen tragen in deiner Wirthſchafft.

Dem Job hat es Roſen tragen / dann weil er lieſſe Woll ſpinnen/ vnd darauß Klayder machen für die Armen/ alſo hat ihm GOtt geſchenckt ein groſſe vnd häuffige Heerd Schaaf. Ioan. Chryſoſt. hom. 3. in Job.

Dem lieben Mann hat das Allmoſen Roſen getragen / welcher den H. Dominicum in die Herberg hat auffgenommen / vnd ihn nach Möglichkeit tractirt, dann dazumahl ein gäh entſtandenes Wetter / mit hartem Schaur / vnd ſchädlichen Rißlſtainern / alle Weingebürg in ſelber Gegend gänz- Antonius Flaminius lib. 2.

lich zu grund gericht / der Weingarten aber deß gedachten gutherzigen Manns iſt nit ein Haargroß verletzt worden.

Gregor. Turo. de glor. Conf. c. 12.

Childeberto, Roberto, vnd Ludovico Königen in Franckreich hat das Allmoſen Roſen getragen/ indem ſie Krafft deſſen ihre maiſte Feind überwunden / vnd allemahl ſiegreiche Waffen nach Hauß gebracht.

In Lib. de Opib. cap. 39.

Rambaldo einem Cavalier in Hibernia hat das Allmoſen Roſen getragen/ daß / als eineſt durch deß böſen Feinds Anſtifftung ſein Pallaſt mit Feur angeſteckt worden / hat ſolches auff keine Weiß mögen gelöſcht werden / biß die arme Bettler beygeloffen / vnd das kurtz zuvor von diſem Herꝛn geſpendirte Gelt vnd Brodt in die Flammen geworffen / worvon augenblicklich alles erloſchen.

Didacus de Vega. Do. 6. poſt Pent.

Dem Sem, nachmahls Melchiſedech genannt/ hat das Allmoſen Roſen getragen / dann er etlich hundert Jahr alt worden/ im beſten Ruheſtand vnd Wolſtand ſein Leben zugebracht/ keinem Unheyl/ keinem Unglück/ keinem Unſtern vnderworffen / vnd als die Urſach deſſen der groſſe Patriarch Abraham gefragt / gab er die Antwort / wie daß er in der Archen Noë ein allgemainen Fuettermaiſter abgeben / vnd alle Thier darin geſpeiſt / damit ſie nit vor Hunger geſtorben. Derenthalben habe ihn der Allmächtige GOtt auch auff der Welt alſo beglückt. Si Deus adeo beneficus eſt in eos, qui cum brutis animantibus miſericordiam faciunt, quantò magis remunerabit eos, qui in homines ſunt liberales: Thut es der Allmächtige alſo reichlich vergelten auff der Welt/ ſo man nur den wilden vnd vnvernünfftigen Thieren etwas gutes erweiſet/ wie wird er erſt belohnen dieſelbige/ welche ſich freygebig gegen den / nach dem Ebenbild Gottes erſchaffenen Menſchen/ erzeigen. Folge nach O frommer Chriſt! es wird dir gewiß auch Roſen tragen/ folge nach diſem Melchiſedech, vnd ſpeiſe gleichfahls die Thier wie diſer/ ſo wirſt du ebenfahls/ wie er / auff diſer Welt glückſeelig leben. Aldort vor der Kirchen-Thür ſitzt ein armer Blinder/ der haiſt Philipp Haß/ dort am Eck der Herꝛngaſſen lainet ein krumper Bettler/ der haiſt Rupert Hirſch/ dort auff der Bruggen hockt ein alter Bettler/ der haiſt Chriſtoph Ainkhirn / dort beym Waſſer-Thor ligt ein armer Waſſerſichtiger/ der haiſt Stephan Lämpel/ dort vnfern dem Burger-Spital ſitzt ein altes Mütterl/ die haiſt Anna Cammelin/ hie geht ein armer Pilgramb / der haiſt Chriſtian Adler/ da ſingt vor der Thür ein benè pallidus vnd malè palliatus Studioſus, der haiſt Ferdinand Finck/ da ziecht dich bey dem Mantl ein armes Bieberl / das haiſt Benedict Zeiſl / ꝛc. diſe vnd dergleichen Thier/ mein lieber Chriſt/ thue ſpeiſen/ alsdann wird dich Gott wider ſpeiſen / ja du vnd die deinige/ du vnd das deinige wird niemahlen abnemmen / ſo lang die Armen von dir das Allmoſen einnemmen.

Thue dich/ vmb Gottes willen/ nit entſchuldigen/ wann du möchteſt Allmoſen geben / ſo blib mit der Zeit der Betl-Sack dir ſelbſt nit auß/ Hola parola die nichts als lugenhafft; 25. Buchſtaben vberweiſen dich/ daß diſe Wort mehr als 5 tauſentmahl nit wahr ſeyn/ 25. Buchſtaben ſelbſt der H. Geiſt in 5. Wort / diſe 5. Wort ſtehen in Göttlicher H. Schrifft/ nach diſen 5. Worten ſolſt du alle 5. Finger ſchlecken/ an diſen 5. Worten ſollen alle deine 5. Sinn ſich begnügen laſſen / benanntlich: Qui dat Pauperi non indigebit, wer den Armen gibt / wird nie Mangel leyden/ diſe Wort ſeynd ſo wahr/ als Gott nit kan die Vnwarheit reden.

Ein Reicher kan wol verderben/ wie der Feigenbaum am Weeg/ ein Reicher kan wol abnemmen/ wie der Wein zu Cana Gallilæa, ein Reicher kan wol vmb das Seinige kommen / wie der Raiſende von Jeruſalem nacher Jericho, aber der ſich der Bettler annimbt / kan nimmermehr zu einem Bettler werden/ qui dat Pauperi non indigebit.

Kayſer Andronicus iſt ſo arm worden/ deß er bey kalter Winters-Zeit hat müſſen Neun Gulden zu leihen nemmen/ wormit er ein alten Fuchs-Beltz hat khauffen können. das kan einem Allmoſengeber nit begegnen. non indigebit.

Zu Anneberg wird man von einem erzehlen / welcher daſelbſt alſo reich war / daß er ſich mehrmal in lauter Malvaſir gebadet / vnd ſo er außgeritten / muſten ſeine Diener ihm allemahl

Richter in axiom. 134. auff dem Weeg mit Gold ſehr reich geſtickte Teppich auffbraiten / worüber er gantz herzlich paſsirt, endtlich aber iſt er ſo arm worden / daß er das Brodt von Hauß zu Hauß müſte ſamblen / das kan einem Barmhertzigen gegen den Armen nit begegnen. non indigebit.

Zu Schemnitz in Ober Vngarn zaigt man noch ein Saul / dermahl aber faſt einem alten Steinbruch gleich / worinnen die Frau gewohnt / dermaſſen ſo reich an Silber vnd Gold /

Ibidem. daß ſolches Schinnenweiß bey ihr wie die Scheitter gelegen; Solche iſt aber mit der Zeit alſo erarmet / daß ſie alda in dem Spital / wie ein Bettlerin / geſtorben / daß kan einem Mitleydendem gegen den Armen nit widerfahren. non indigebit.

Belliſarius war ein ſolcher reicher vnd mächtiger Herr / daß man ſein Bildnuß gar auff die offentliche Müntz gepräckt / vnd alſo auff einer Seithen Kayſer Juſtinianus, auff der anderen Belliſarius zu ſehen geweſt / er iſt aber endtlich ſo arm worden / daß er mit einem hiltzernen Schiſſerl auff dem Weeg geſeſſen / vnd bettlen müſſen date obulum Belliſario,

Hie ſitzt der arme Belliſari
Bitt vmb ein Bißl Brodt.
Sein Glück iſt worden Lari fari
Vnd ſteckt in gröſter Noth.

Diß hat ein Freygebiger gegen den Armen nit zu förchten / non indigebit, der ſich der Armen annimbt / kan niemahl erarmen; wo ſeyt ihr / ihr Gwinnſichtige Menſchen / ihr Geltgürige Adams Kinder / ihr wucheriſche Weltaffen / wann ihr doch nach dem Gwinn ſchlecket / wie der Saul nach dem Hönig / wann euch doch die Zahn wäſſeren nach dem Intereſſe, wie den Iſraelitern nach den Egyptiſchen Zwiffeln / wann bey euch Knöpff / doch die Goldblumen den Vorzug haben / wann ihr Piſſel doch das guldene Kalb mit deß Aarons Pfarzkinder anbettet / wann bey euch doch das beſte Recept iſt das cupio capio mit Eſculapio, ſo kombt her/ treibt ſolchen Wucherer/ welcher euch nit allein an dem ewigen nit ſchädlich / ſondern noch hundertfach das zeitliche vermehrt/ nemblichen durch das Allmoſen geben wird das zeitliche nit verlohren / ſondern auſerkohren / durch das Allmoſen geben wird das Gelt nit gelährt / ſondern vermehrt/ durch das Allmoſen geben wird die Wirthſchafft nit geſchwöcht/ ſondern erhöcht/ mit einem Wort/ wer reich wil werden/ der nemb ſich der Armen an.

Wie der gebenedeyte JEſus von Nazareth zwölff Jahr alt war / hat er ſich auch wegen der gewöhnlichen Solennitet nacher Jeruſalem begeben/ woſelbſt er von Maria vnd Joſeph nit ohne ſondern Hertzen-Weyemuth verlohren/ nicht weniger erſt am dritten Tag/ nach allem möglichiſt angewendten Fleiß/ vnd embſigiſter Nachforſch/ im Tempel zu Jeruſalem gefunden worden/ allwo er in Mitte der hochwürdigen/ vnd hochgelehrten Herren Doctorn wurde angetroffen / als der ihnen dazumahlen die tieff-ſinnigiſte Fragſtuck vorgetragen / über welches ſich die Hebreiſche Spitzköpff vnd Witzköpff nit wenig verwunderten/ es haben die betrangten Eltern ihren allerliebſten Sohn anfangs geſucht bey den Befreundten vnd Anverwandten/ der gäntzlichen Mainung / als habe etwann der Herr Vatter Samuel , oder die Frau Maimb Rebecca den zwölffjährigen Knaben nach Hauß geführt / vnd ihm daſelbſt ein Ehr angethan. Es ware aber dem nit alſo / wie man es layder noch erfahret/ daß einem von landfrembden Menſchen mehrer guts erwiſen wird/ als von aignen Freunden / vnd Bluts-Verwandten. Als nun die ſorgfältigiſte Mutter Maria an allen Orthen/ vnd Porten nachgefragt / ob ſie nicht ein frembden Knaben/ der eines holdſeeligiſten Angeſichts/ vnd mehr als Engliſcher Geſtalt/ hätten geſehen / da hat ſie endlich ſo vil erforſcht / daß eine ſich verlauten laſſen / ja es habe vorgeſtern ein Knab/ ihres Geduncken nach mit 12. Jahr / bey ihrer Haußthür angeklopfft/ vnd vmb ein Nachtherberg gebetten / deme ſie es wegen einer ſo lieben Geſtalt/ vnd angenehmſten Geberden nicht hab können verſagen / auch habe ſolcher ihr das Hertz dergeſtalten eingenommen / daß ſie Zeit ihres Lebens keines ſo frölichen Gemüths ſeye geweſt/ als bey diſem Gaſt / da Frau / ſagt ſie / hab ich ihm mit aignen Händen ein Bethl zugericht / vnd mit lindem Feder-Bolſter wol verſehen / ſo hat aber der guldene Knab ſolches auff alle Weiß gewaigert/ ſondern er hat auff der harten Erd mit einem ſtainenen Hauptkiß vorlieb genommen/ zu Morgens bey anbrechender Morgenröth hat er ſich höfflichiſt beurlaubt/ vnd allem Vermuthen nach in den Tempel gangen ; ſo vil kan ich euch mein liebe Frau Nachricht geben. Ein andere ſagt / mein Frau / erſt geſtern bin ich eines ſolchen Knabens anſichtig worden/ da ich auff den Platz gangen/ ſahe ich ihn bey deß Burgers Zachariæ Haußthür vmb Mittags-Zeit ein Stückl Brodt bettlen/ muß bekennen / ſo er wäre in mein Armuthey kommen/ hätt ich ihm nach meinem Vermögen ein Mittagmahl zugericht / dann er ja gar ein holdſeeliger Knab/ ſo vil ich von andern vernommen / ſey er heut Nacht im Spital / nit weit vom Eyſenthor / gebliben / in der Fruhe aber der allererſt im Tempel geweſen/ allwo ihn nachmahlen mit vnbeſchreiblichem Hertzentroſt Joſeph vnd Maria angetroffen. Alſo hat der jenige/ ſo Himmel vnd Erden erſchaffen / ſo alles was lebt vnd ſchwebt/ ernähret / ein armen Bettler abgeben / vnd die drey Täg hindurch das Allmoſen geſucht.

S. Bern. Hom. infra Oct. Epiph. Chartag. tom. 2. l. 10. c. 6.

Hätteſt du auch/ lieber Chriſt / hätteſt du auch diſem bey deiner Thür ein Stückl Brodt vergonnt? forderiſt/ wann dich jemand hätte vergwiſt / daß diſer GOttes Sohn ſeye? ja/ ja / tauſendmahl ja/ vnendlichmahl ja / ſonſt ein jeder alles vnd alles hätt ihm gutwilligiſt/ treuhertzigiſt geſpendirt. O hätte ich einmahl die Gnad von Himmel / daß GOtt zu meiner Thür komme/ ich wuſt nit/ gar nit / was guts ich ihm erweiſen ſolte / ich wolt/ ſo es ihm beliebig wäre/ mit dem Meſſer mir die Bruſt eröffnen / vrbietigiſt das Hertz herauß heben/ vnd ihm darraichen/ mehrer hätt ich nicht.

Mein eyfriger Chriſt / ſolche erſt erwünſchte Gnad haſt du alle Tag / dann ſo offt ein armer vnd betrangter Tropff dich vmb ein Allmoſen erſucht / ſo glaube vor gewiß / daß GOttes Sohn in aigner Perſohn dich anrede / vnd bitte / vnd was du den Armen gibſt / das haſt du GOtt ſelbſten geben ; diſes iſt ſo wahr / als wahr iſt / daß dich GOtt erſchaffen / vnd erlöſt. Ja / GOtt ſchwört hierauff / damit du ihm ſolleſt glauben. Amen, amen dico vobis, quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis. Glaub du ſicher / daß offt dein Heyland JEſus in Geſtalt eines krumpen / oder lahmen / oder blinden / oder ſonſt elenden Bettlers dich anſpreche vmb ein Allmoſen / glaub es vnfehlbar.

Der H. Ethbinus gieng eineſt mit ſeinem frommen vnd H. Vatter Uvinvaloro ins Feld ſpatzieren / zu beederſeits Troſt ein geiſtlichen Diſcurs zu fuhren / da ſahen ſie vngefehr ein armen / todtblichenen / außſätzigen Bettler / welcher voller Geſchwer am gantzen Leib / faſt einem Job auff ſeinem Miſtbethel gleichte / diſe zwey gottſeelige Männer vmbarmbten alſobald den armen Tropffen / tröſteten ihn nach aller Möglichkeit / vnd nachdem ſie ihm ſeine rinnende Geſchwer gewaſchen / vnd geſaubert / hat ſich Ethbinus alſo verliebt in diſen elenden Bettler / daß er ſo gar wolte das Aitter auß dem Geſchwer vnd zeitigen Aiſen herauß ſaugen / vnd ſihe Wunder / als Ethbinus vermainte diſen rinnenden Wueſt / vnd faule Materi ſchon im Maul zu haben / ſo fandt er an ſtatt deſſelben ein koſtbares Edlgeſtain auff ſeiner Zungen / erblicket beynebens ein glantzendes Creutz auff der Stirn diſes Bettlers / vnd nemmen alle beede wahr / daß diſer der gebenedeyte JEſus ſelbſt geweſen / welcher in Beglaitung vnzahlbarer Engliſcher Geiſter vor ihren Augen in Himmel gefahren.

Surius 19. Octob. de Ethbin. Scoto.

Der H. Pabſt Gregorius Magnus, (a) der H. Pabſt Leo, (b) der H. Joannes Columbinus, (c) der H. Abbt Robertus, (d) der H. Biſchoff Martinus (e) der H. Biſchoff Julianus, (f) die H. Catharina Senenſis, (g) der ſeelige An-

(a) In Vit. (b) In Martyr. Rom. 19. April.

(c) Ferrar. 11. Julij.
(d) In Menolog 7. Junij.
(e) In Vit.
(f) In Actis
(g) Surius.
(h) Bolland. t. 5.

dræas de Galleranis, (h) der H. Franciſcus von Aſis, der H. Ivo. der ſeelige Joannes Dei, &c. vnd vil vnzahlbare mehr haben JEſum Chriſtum in Geſtalt eines Bettlers geſpeiſt/ beklaydt/ beherbergt/ vnd beſchenckt.

Der gebenedeyte Heyland ſaſſe auff ein Zeit bey einem Brunn aller müd vnd math / wegen der Raiß vnd groſſen Sonnenhitz / da kombt ein Samaritaniſch Weib Waſſer zu ſchöpffen/ welche der demüthigſte HErr gantz freundlich bewillkommet/ von ihr aber nichts anderſt/ als ein ſaures Geſicht vnd vnhöfflichs Anſchnarchen erhalten / auch da er von ihr ein friſchen Trunck Waſſer billich verlangte / warff ſie ihm noch ſchimpfflich vor/ wie daß er ein Jud ſeye/ die Sprach ſambt dem Auffzug verrathe ihn / die Juden aber pflegen den Samaritanern nit vil bona dies zu geben / vil weniger / daß ſie auß dero Geſchirren möchten eſſen oder trincken / worauff der ſanfftmüthigſte Heyland mit diſen Worten ihr zugeſprochen: Si ſcires, quis eſt, qui dicit tibi, da mihi, forſitan dediſſes: Wann du wuſteſt/ wer der iſt/ welcher zu dir ſagt / **gib mir** / villeicht hätteſt du ihme geben.

Joan. 4.

Du mein lieber Herr Gebhart / es bittet dich ein armer/ alter Tattl ſo ſchön / daß es ſcheinet / als trage er den Ciceronem auff der Zung/ vnd nit im Sack / er bittet dich vmb GOttes willen vmb ein Allmoſen / du ſchnarcheſt ihn aber an / warumb er in ſeiner Jugend nichts habe erſpart / es ſeye ein Zaichen / daß er das ſeinige durch die Gurgl gejagt / vnd beym blauen Hechten/ allwo er immerzu geſoffen / hab ſein Wirthſchafft den Krebsgang genommen.

Du mein lieber Maiſter **Zacharias**/ vor deiner ſteht ein elender Tropff/ welcher darumb arm/ weil er nur ein Armb hat/ den er durch ein Schuß vor Ofen verlohren / dazumahlen wie es bey Ofen kühl iſt hergangen/ diſer arme Geſell betauret ſehr ſtarck/ daß er nit zwey Händ hat / damit er beyde kont auffheben/ dich zu bitten / du aber macheſt ein Urſiciniſch Geſicht gegen ihm / mit dem ſchmächlichen Vorwurff / wann er etwas guts wäre geweſt / ſo wäre er wol kein Soldat worden / er hätte bevor wiſſen ſollen / daß es nirgends mehr Scherben gibt / als beyn **Kriegen** / auch ſey fechten vnd bettlen faſt eines Innhalts.

Du mein lieber vnd geſtrenger Herꝛ Secretari Servati, ſihe doch / wie diſer krumpe Tropff mit ſeinem höltzernen Hand-Pferdt dir ſo müheſeelig nachcallopirt / du kanſt dir gar wol einbilden / daß ihn auch am höltzernen Fuß der Schuh drucke / vnd weil der vndere Stock ſo ſchlecht iſt / iſt gar wol zu vermuthen / der ober Stock ſeye mit Trübſahl außſpallirt / du aber erbarmeſt dich ſeiner nit / ſondern zehleſt ihn noch vnder die liederlichiſte Zigeiner-Burſch / als ſey er ein Ordinari-Landbettler / vnd wiſſe gar ſtattlich die Leuth auff der Straſſen / wann ſie allein gehen / zu ſchrepffen.

Du mein Ehrnveſter vnd wolvornehmer Herꝛ Hartmann / ſchau mir diſen elenden Menſchen an / welcher vor deiner die Händ auffhebet / Klayder halber ſoll er ja Ihr Durchleucht genennt werden / es ſcheint / als ſeye er dem Papiermacher über ſein Quarda Robba kommen / er geht daher / als wie ſonſt die Frau Warheit ſoll auffziehen / das iſt / nackend vnd bloß / diſer bittet dich in Froſt vnd Kälte gantz inbrünſtig vmb ein Hülff / du aber ſtöllſt dich / als wann du ihn nit ſeheſt / vnd fallt dir nit ein / daß auß diſen Habern vnd Lumpen ein Papier gemacht wird / worauff GOttes ernſtliche Wort können geſchriben werden: Nudus eram, & non cooperuiſtis me, ich ware nackend vnd bloß / vnd ihr habt mich nit beklaydt.

Si ſcirẽs, quis eſt, qui dicit tibi, da mihi, O Hartmann / wann du wuſteſt / wer der iſt / welcher zu dir ſagt / **gib mir** / wie gern vnd vrbietig wurdeſt du ihme dein mildreiche Hand darraichen / vnd muſt wiſſen / vnd ſollſt wiſſen / daß gar offt der Welt Heyland ſelbſt / dein Erſchöpffer / dein Erlöſer / dein Richter / dein GOtt die elende Geſtalt eines Bettlers an ſich nemme / mit Lumpen vnd Hadern ſich beklayde / bey der Thür anklopffe / vnd von dir ein Allmoſen begehre / ſi ſcires, forſitan dedules.

Einem Fiſcher in Indien begegnete gar offt das Glück / daß er vnverhofft an ſtatt den Fiſch die koſtbare Edlgeſtain auß dem Meer ziehet / er wurff das Netz in die naſſe Herꝛſchafft Neptuni gantz keck hinein / der gröſten Zuverſicht / das Meer wird ihm mehrer günſtig ſeyn / als dem Petro die gantze Nacht / da der Fiſch Nihil ins Netz gangen / nachdem er endlich das Netz auß der Tieffe ziehet / vnd ſpannet mit gierigen Augen / ob nit einiger Fiſchfang ſein Mühe bezahle / da merckt er bald / daß er weder bey Neptuno, noch Fortuna den Kürtzeren gezogen / indeme er wahrnimbt / daß er an ſtatt der Fiſch die hochſchätzbare Edlgeſtain / an ſtatt eines Putin, ein Rubbin / an ſtatt der Aalen / die ſchönſte Corallen / an ſtatt der Stirl / die theureſte Saphirl herauß hebet.

Deßgleichen widerfahret auch vil mildhertzigen Allmoſengebern / welche offt / vnd mehreſtenthail vermainen / daß ſie arme vnd nothleydende Bettler in ihr Behauſung einfahren / auch kräfftig glauben / daß ſie betrangte vnd preßhaffte Menſchen mit Speiß vnd Tranck verſehen / auch ihnen ſelbſt nichts anderſt einbilden / als daß ſie elenden Tropffen / vnd nothleydenden Adamskindern ein Kreutzer ſchencken / vnderdeſſen aber iſt geſchehen / vnd geſchicht noch / daß ſie an ſtatt der Fiſch die ſchönſte Edlgeſtainer gefangen / will ſagen / an ſtatt eines Bettlers den Heyland JEſum ſelbſt beherbergt / an ſtatt eines Menſchen dem wahren GOtt vnd Menſchen diſe Gutthat ſelbſt erwiſen.

Abraham hat glaubt / er tractire 3. frembde Männer / vnd waren vnderdeſſen 3. H. Engel in der Figur der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / tres vidit, & unum adoravit.

Martinus hat glaubt / er gebe das Trum von ſeinem Mantl einem Armen / vnd ware doch kein Armer / ſondern ein Reicher / der jenige / welcher das Himmelreich erſchaffen.

Joannes Dei hat vermaint / er trage auff ſeinen Achßlen ein elenden Bettler ins Spital / vnd war vnderdeſſen GOttes Sohn.

Der H. Ivo hat darfür gehalten / er helffe den armen Wittiben vnd Waiſen / vnderdeſſen war gar offt vnder denſelben JEſus ſelbſten.

Alſo ſeye du auch verſichert / mildhertziger Chriſt / gutherziger Menſch / barmhertziger Allmoſengeber / ſeye verſichert / daß du villeicht auch einem Armen etwas geſpendirt / den du für ein elenden Tropffen gehalten / vnderdeſſen aber iſt es etwann GOtt ſelbſt geweſen. Glaube beynebens auch / daß du bißweilen ein armen Menſchen bey deiner Haußthür mit rauhen vnd groben Worten haſt angetaſt / welcher in Bettlers-Geſtalt der Heyland ſelbſten geweſt / vnd alſo deinem Erlöſer ein ſchnarcheriſchen Verweiß geben. Si ſcires, quis eſt, qui dicit tibi, da mihi, forſitan dediſſes.

Arnoldus in ſeinem Martyrologio ſchreibt von einer frommen Gräſin / welche / ob ſchon hochgebohrn / dannoch ein niderige / demüthige Dama geweſen / auch war ſolche nit allein wolgebohrn / ſondern war auch wolgelobt / forderiſt wegen der Wolthaten / die ſie den armen Leuthen erwiſen / daß ihr alſo rechtmäſſig der Titul **Jhr Gnaden** gebührt / vnd ſich füglich ein Gräſin von Helffenſtain hat ſchreiben können / diſes adeliche Gemüth / ſo ſehr es zu der Lieb deß Nechſten genaigt / ſo vnbarmhertzig vnd auffblaſen war ihr Herr Gemahl / als welcher nichts vnwehrter konte ſehen / als die Bettler / die er ins gemain nur ein lauſige Burſch / vnd verworffenes Lumpengeſind tauffte / auch ſo gar-obbenannter ſeiner Frau Gemahlin ernſthafft verbotten / daß ſie mit dergleichen Grindſchipeln nit ſoll vmbgehen / noch weniger ſolche Fleck-Krammer in ihr Behauſung einlaſſen; Als nun auff ein Zeit diſer Durandus ſich mit einer Jagd nach Gewonheit ergötzte / hat ſich ein elender / außſäziger Bettler bey der Schloßthür eingefunden / welcher vmb GOttes willen ein Herberg geſucht / der Frau Gräſin ware das Hertz ſchon erwaicht / als die nicht konte ſehen einen Menſchen / deſſen ſie ſich nit thät erbarmen / allein die ſchutzte vor den groſſen Verbott ihres ſo harten Herꝛn / weil aber der arme / mit Geſchweren überhäuffte Bettler gantz inſtändig gebetten / alſo hat die Barmhertzigkeit bey ihr vorgeſchlagen / vnd diſen nicht allein in das Geſchloß / ſondern auch / wie er verlangte / ſo gar in ihr aigenes Beth auff ein Stund zu ruhen eingelaſſen / vnderdeſſen aber kombt vnverhofft der Graf von ſeiner Jagd zuruck / vnd weil er ſich im hetzen ſo ſtarck bemühte / begehrt er alſobald in die Schlaff-Kammer / daſelbſt ein kleine Ruhe zu ſuchen / vnd den abgematten Leib mit einem ſtündigen Schläffl zu befridigen: Allhier erwege jemand / wie es der Frau Gräfin vmb das Hertz geweſen / was Aengſten vnd Sorgen ihr betrangtes Gemüth überfallen / als die ſo wol ihren aignen / als auch deß armen Bettler Undergang vnd Todt gantz vnfehlbar propheceyte / indem nun auff ſein ernſtliches Begehren die Frau Gräfin die Kammer auffzuſperren / etwas verweilte / ſtoſt der vngedultige Cavalier mit gleichen Füſſen die Thür ein / welches zugleich faſt ein tödtlicher Stoß war in dem Hertzen der beängſtigten Dama: Aber GOttes Weißheit waiß maiſterlich zu ſpilen in allen Welt-Sachen / wie erſtgedachter Wurmius in die Kammer eingetretten / hat er ein ſo liebliches Geruch empfunden / daß ihn gedunckte / als habe das irrdiſche Paradeyß ſeinen Blumenſchatz dahin geſpendirt / auch wunſchen konte / daß er gar zu einer Naſen möchte werden / diſen übernatürlichen Geruch ſattſamb zu genieſſen. Als vnderdeſſen die betrangte Gräfin ihr den gewiſſen Todt vorgebildet / der Mainung / es habe der Graf den armen / preſthafften Bettler daſelbſt im Beth angetroffen / ſo hat ſich aber der Herꝛ Graf bald wider auß der Kammer begeben / mit höchſter Verwunderung ſich zu ſeiner Frauen Gemahlin gewendet / ſprechend: er habe länger nit mehr ſchlaffen noch ruhen können / weil es ihm nicht anderſt vorkommen / als ſeye er mitten im Paradeyß / ſo voller Lieblichkeit vnd Süſſe ſeye das Beth geweſt / worauff die Gottſeelige alles umbſtändig erzehlet / wie daß ſie ein armen / elenden Bettler habe darein gelegt / weil ſolcher ſie inſtändig gebetten / indem dann ſolcher verſchwunden / ſeye gar glaublich zu halten / daß es nit ein Bettler / ſondern in deſſen Geſtalt der Heyland JEſus ſelbſt geweſen / welches dann dem vorhin hartmüthigen Grafen das Hertz alſo erwaicht / daß er nachmahls die übrige Lebensfriſt unaußſetzlich ſich ſambt ſeiner frommen Frauen Gemahlin in allen Wercken der Barmhertzigkeit gantz embſig geübet / ſi ſcires, quis eſt, qui dicit tibi, da mihi, forſitan dediſſes.

Demnach mildhertziger Chriſt / bild dir ein / ſo bey deiner Haußthür ein armer Bettler klopfft / es ſey der jenige / welcher in das Hauß Zachæi eingetretten / und daſſelbe mit ſeiner Göttlichen Gegenwart geheiliget; bild dir ein / wann ein blinder Bettler gantz armſeelig dich anſpricht / es ſeye JEſus der Sohn David, welcher dem Blinden am Weeg das Geſicht erſtattet: bild dir ein / ſo dich ein krumper und elender Tropff mit naſſen Augen bittet / es ſeye der jenige JEſus / in deſſen Nahmen Petrus den Lahmen bey der Porten deß Tempels curirt hat. Bild dir ein / wann dich ein armer Schlucker nur umb ein Pfenning bittlich erſucht / es ſeye der jenige / welcher dem alten Mütterl / wegen Opfferung zweyer Häller / ſo groſſes Lob im Tempel nachgeſprochen: mit einem Wort / ſo offt du eines Armen anſichtig wirſt / bild dir ein / es ſeye GOtt ſelbſten / dann n der Warheit mehrmahl unſer lieber HErr in Bettlers Geſtalt / in Bettlers-Klayder / in Bettlers-Lumpen / in Bettlers-Krucken / mit Bettlers-Säcken in Stätten / in Märckten / in Geſchlöſſern / in Dörffern / in Häuſern herumb gehet / und das Allmoſen samblet / hierdurch die Adams-Kinder zur Barmertzigkeit und Mitleyden zu lenden und wenden.

Geſetzt aber / es ſeye weder Chriſtus / weder ein Engel / weder ein Heiliger / der dich mit den 6. Buchſtaben / da mihi, inſinuat / ſo iſt es genug / daß es ein armer und nothleydender Menſch iſt / und ſollſt du auff ſeiner Stirn ſein leſen / ſo GOtt

nit

mit aignen Händen auff Fractur-Arth geſchriben: **Was ihr einem auß meinen mindeſten gethan / das habt ihr mir gethan. Mir**/ merckts Cavalier, **mir**/ merckts Monſigneur, **mir**/ merckts Foreſtir, **mir**/ merckts alle ihr/ mir/ ſagt GOtt/ gebt ihr/ was ihr den Armen gebt.

Es wird regiſtrirt von einem / der wegen inſtändiges anhalten einem armen/ halb nackenden Menſchen ein Klayd geſpendirt/ weil er aber bald hierauff Nachricht erhalten/ daß diſer ein ſchlimmer Gaſt ſeye/ vnd heylloſer Böſwicht / ſo hat es ihn über allemaſſen gereuet / daß er einen ſolchen nichtsnutzigen Vaganten beklaydet/ welcher doch mit guten Bernhäuter-Zeug bedeckt ware / auff ſolches iſt ihme der HErr JEſus Leib- vnd Lebhafft erſchinen / vnd ihn mit diſen Worten angeredt: **Laß dich gar nit reuen / dann du nit ihn/ ſondern mir das Klayd geſchenckt haſt. Mir**/ mercks Currir, **mir**/ mercks Officier, **mir**/ mercks Mercantier. In Vit. Patr.

Es war vnlängſt einer/ welcher zwar kein anders Stammen-Hauß wuſte/ als ein arme Baurnhütten/ gleichwol hat er klar an Tag geben/ das nit alles Stroh im Kopff hat / was vnder dem Stroh-Tach gebohren / maſſen diſer durch die Studien ſo vil gezaigt/ daß auch die Knöpff zu Roſen werden. Als ſolcher noch in den vndern Schulen mit dem Häferl in eines groſſen Herrn Hof ſein Koſt ſuchte / vnd derenthalben nicht allein mit dem Haußgeſind vnd Dienſtbotten in die Bekandtſchafft gerathen/ ſondern ſo gar auch mit der Herrſchafft ſelbſt / welche ein ſehr gnädiges Wolgefallen an der beſcheiden vnd beſchaidenen Anſprach / vnd ſehr witzigen Schnacken diſes Ollaris Scholaris hatten: Under andern bracht er eineſt Jhro Gnaden die ſinnreiche Frag vor / wie vil GOtt der Allmächtige Elen Tuch brauche zu einem Rock / vnd paar Hoſen? allweil GOtt vnendlich vnd ſo groß / daß er Himmel vnd Erd einfülle. Der Gnädige Herr kratzte hierüber in den Haaren / vnd wuſte keineswegs diſen Knopff auffzulöſen / er glaubte wol / ſprach er / die Hoſen müſſen gröſſer ſeyn / als deß Herꝛn Burgermaiſters zu Lucern in Schweitzerland / O nein / ſagt hierauff der Scholar, mit 7. oder 8. Ellen auffs mehreſt kan GOtt gar wol beklaydt werden zu Hoſen / Wammes vnd Rock. Dann GOtt bey dem Evangeliſten Matth 25. Capitl ſpricht: Quamdiu fecistis uni ex his Fratribus meis minimis, mihi fecistis: **Was ihr einem auß meinen mindeſten Brüdern habt gethan / das habt ihr mir gethan;** Ich aber bin einer auß denſelben mindeſten / wer alſo mich / wie ich dann von Euer Gnaden nit anderſt hoffe / wird von Fußauff klayden / der hat GOtt ſelbſt ein Nagelneues Klaid geſpendiret. Mihi, mihi, **mir** / mercks Furir, **mir** / mercks Caſſir, **mir** / mercks Portir, mir gibſt du es / ſagt GOtt / was du den Armen gibſt.

Recht iſt Miſericordia generis fœminini, vnd ſagt man nit der / ſondern die Barmhertzigkeit / maſſen ſolches mehrers bey dem waichhertzigen Weiber Geſchlecht / als bey denen Männern anzutreffen iſt / ſolche hat in allweg getragen gegen den Armen ein gewiſſe fromme Matron / die ich vnderdeſſen Frau Benigna, mit dem Zunahmen Gutherzin will genennt haben / als diſe auff ein Zeit ein armer / halb nackender Menſch vmb ein alten Fetzen angeſprochen / darmit ſeinen elenden Leib zu verhüllen / ſchafft ſie vnverweilt der Dienſtmagd / daß ſie ihm ſolle ein Hemmet auß dem Gewandt Kaſten beybringen / welche dann nichts als hurtig ſolchen Befelch vollzogen / vnd damit ſie ſich vor ein haußliche Wirthin zu erkennen gabe / hat ſie ein altes / vnd in etwas zerriſſenes Hem̃et herab gebracht / worüber die wackere Frau ſich nicht ein wenig entfarbt / vnd in diſe löbliche Ungedult außgebrochen / ey du ſchlimme Huſten; ſprechend / du karge Her / geſchwind bring ein anders vnd beſſers herbey / es wäre mir ja ein ewige Schand / ja / pfuy Teuffel / die gröſte Schand / wann am Jüngſten Tag vor allen Engeln vnd

Heiligen GOttes/ vnd dem geſambten Menſchlichen Geſchlecht Chriſtus der HErr diſes zerriſſene Hemmet ſoll zaigen/ vnd ſagen / ecce, ſehet / diſes Klayd hat mir diſe Frau geſpendiret. Pfuy/ pfuy/ pfuy.

Mihi dediſtis, mihi, **mir**/ mercks Hatſchier / **mir**/ mercks Sumulier, **mir** / mercks Cavalier ; **mir** gebt ihr / was ihr den Armen gebt/ vnd ſolches will ich euch ſo wol zeitlich als ewig vergelten.

Plinius 22. c. 22.

Appelles Appollophanes, Appollonius, Appollodorus haben vil geſchryen vnd geſchriben von den Kräutern / dero deren Eigenſchafft vnd Würckungen/ vnder andern melden ſie auch von einem Kräutl/ welches ſie Xanthium/ auff Teutſch/ ins gemain/ Bettlerläuß nennen/ diſe ſeynd nichts anderſt als Kletten/ welche maiſtens auff gemainer Straſſen wachſen/ ſolche haben ein wunderliche Beſchaffenheit / melden obgedachte Weltweiſen / daß / wann man ſie im Herbſt eröffnet / ſo findt man darin zwey fruchtbare Körnlein / ſeynd es Gerſtenkörnl/ ſo bedeuts ein fruchtbares Jahr / ſeynd es aber Haberkörnl / ſo bedeuts ein Theurung aller Früchten : ob diß wahr ſeye/ kans ein jeder probiren : Jm übrigen haben auch diſe Kletten oder Bettlerläuß ein andere Krafft/ daß ſie nemblichen mit Rhebarbara in Wein geſotten den Außſatz raingen.

Was hierinfalls Dioſcorides den Bettlerläuſen zuſchreibet/ das ſchreib ich den Bettl Leuthen zu/ daß nemblichen ſolche ſo voller Würckung ſeynd / daß ſie auch dir / mein ſündiger Menſch/ den Außſatz deiner Seelen können haylen vnd raingen/ diſes Recept hab ich von dem vornehmſten Medico, welcher ſich nennt JEſus von Nazareth / ſolches hat von Wort zu Wort gar genau vnd embſig abgeſchriben der Evangeliſt Lucas am 11. Capitl: Recipe, Date Eleemoſynam, & omnia munda ſunt vobis: **Gebt Allmoſen / ſo wird alles rain bey euch** / die Sünd werden außgelöſcht / der Außſatz wird gerainiget.

Biß

Biſt du ein Ehebrecher/vnd ein gröſſerer als der Iſraëlitiſche David, oder Longobardiſche Paphaon; biſt du ein Mörder / vnd ein gröſſerer als der Cain, oder der Cajus, biſt du ein Dieb/ vnd gröſſerer als der Achan, oder Lydiſche Achæus, biſt du ein Gottsläſterer/ vnd ein gröſſerer als der Antiochus, oder Bythiniſche Antinous, ſeye deſſenthalben nicht verzagt / die Kranckheit iſt zwar groß / aber ein einige Purgation macht dich geſund/ Eleemoſyna à morte liberat, & ipſa eſt, quæ Tob. 12. purgat peccata.

Biſt du geweſt 10. Jahr klauberiſch/ 20. Jahr rauberiſch/ 30. Jahr verfreſſen/ 40. Jahr vermeſſen/ 50. Jahr vnzüchtig/ 60. Jahr vnrichtig/ 70. Jahr im Haß/ 80. Jahr im Fraß/ 90. Jahr verrucht/ 100. Jahr verflucht/ ſey derenthalben noch nit verzagt / die Wunden iſt zwar groß / aber ein einiges Pflaſter hofft/ **gib Allmoſen/** non parvum Cathaplaſma eſt E- S. Cyrill. lib. 9. leemoſyna, cum valeat omnibus apponi vulneribus.

Wann du ärger biſt/ ſchlimmer biſt/ laſterhaffter biſt als Holofernes von Buelersdorff / als Eſau auß Frißland / als Saul von Neydlingen/ als Herodes von Frauhofen/ als Nabuchodonoſor von Stoltzendorff / als Judas von Kauffbeyren/ als der verlohrne Sohn von Schweinfurt/ als der Nabel von Schleglleutten/ als der Goliath von Groſſwardein / als der Pharao von Hartberg/ ꝛc. nichts verzagt / kanſt gar leicht nacher Heylbrunn kommen / gib Allmoſen / das Heyl iſt dir gewiß.

Ich ſihe es dir an / deine Augen ſeynd Fenſter / wo der Teuffel offt eingeſtigen / deine Ohren ſeynd Zimmer / wo der Sathan offt Audienz gehabt / dein Maul iſt ein Schmidten/ wo der Lucifer offt Zanck-Eyſen geſchmidt hat / deine Händ ſeynd Angel / mit den der böſe Feind offt gefiſcht hat / dein Gewiſſen iſt ein Küß / worauff der Beltzebub offt geſchlaffen/ gleichwol ſeye nit verzagt / Allegro, macht Allmoſen / Eleemoſyna kombt her von Elimino. **Allmoſen/** will ſo vil ſagen/

gen/ als **alle müſſen**/ das iſt / alle Sünden müſſen weichen dem Allmoſen.

Der Fluß Jordan hat den Außſatz deß Naams curirt, das thut auch das Allmoſen: Moyſes hat mit einem Holtz das bittere Waſſer ſüß gemacht/ das thut auch das Allmoſen. Der Eliſæus hat das ſchwäre Eyſen ring gemacht / das thut auch das Allmoſen / vnd mehrer / dann es macht ſchwäre Gewiſſen ring / das iſt ja mehr / es macht den verbitterten Todt ſüß vnd gütig / das iſt ja mehr / es macht vergiffte Hertzen geſund / das iſt ja mehr/ es reiniget den Außſatz der Seelen/ das iſt ja mehr. Omnia munda ſunt.

Was brauchts vil/ es ſeye der Sünder ſo groß als er immer kan ſeyn/ wann er ein Allmoſengeber darneben iſt/ ſo wird er in den Sünden nit ſterben / nit verderben / ſondern ſolches wird ihm zuvor ein rechte Buß vnd Reu zu wegen bringen. Dahero allen ſolchen zu ſonderm Troſt mein H. Ertz-Vatter zuſpricht / er habe vil Bücher/ vnd in Büchern vil Schrifften / vnd in Schrifften vil Geſchichten geleſen / aber niemahlen hab er gefunden/ daß einer wäre eines übeln Todts / vnd vnbußfertigen Ends geſtorben / der ſich in den Wercken der Barmhertzigkeit embſig geübet hat / ob er entzwiſchen ſchon mit andern Laſtern behafft geweſen.

Serm 44. ad Erem.

Joab war ein Generals Perſohn im Feld / beynebens aber auch ein General Tyrann im Gemüth ; den Abſalon, diſen Königlichen Printzen/ hat er wider den Willen Davids ermordt / vnd diſen ſchöneſten Fürſten zu dem ſchändlichen Fürſten der Finſternuß/ das iſt/ zum Teuffel gejagt.

Dem Abner vnd dem Amaſa hat auch gedachter Joab den Reſt geben / vnd ſie ſchelmeriſcher Weiß ermordt. Joab hat geſtohlen / ich ſags vnverhollen / diſer Officir lebte in ſtättem Brauß/ ich ſags rund herauß / diſer lebte wie ein Tyrann / ich ſags jederman ; endlich hat ihn laſſen Salomon in ſeinem aigenen Tabernackel vnverſehener Weiß erſtechen : ſo iſt er ja ohne Zweiffel beym Teuffel? Holla / ſtill / das iſt zu vil / kehr das Blättl vmb / dort wirſt du etliche Muſicaliſche Notten antreffen / welche David auff der Härpffen auffgemacht / mit dem vndergeführten Text : Beatus, qui intelligit ſuper egenum & pauperem. Joab iſt begraben worden nechſt bey einer gemainen Straſſen / daſelbſt hat er etlich Jahr vorhero von dem Gelt / welches er in Kriegsdienſten erworben / ein Spital erbaut für die arme Raiſende / weſſenthalben ihme GOtt noch vor ſeinem letzten End die Gnad geben / daß er ſattſame Reu vnd Leyd über ſeine Unthaten erweckt / vnd folgſamb ein Kind der Seeligkeit worden.

Lyranus in lib. 4. Reg. c. 34.

Cornelius war auch ein Soldat vnd Commendant zu Cæſarea, zwar eines gar ehrlichen Wandels / aber gleichwol ein Hayd vnd Unglaubiger / weil er aber ſo gern Allmoſen geben / hat der Allmächtige GOtt nit wollen zulaſſen / daß er ſolle in das ewige Verderben gerathen / ſondern ihm ein Engel zugeſandt mit dem Befelch / er ſolle vnverweilt ſein Raiß nacher Joppen vornemmen / daſelbſt bey einem Lederer / nechſt dem Meer / halt ſich der Peter auff / von ihm ſoll er die nothwendige Underweiſung im Glauben / vnd die heylſame Tauff empfangen. Dictum, factum.

So iſt dannoch wahr / daß Xanthium oder Bettlerläuß den Außſatz deß Leibs / Bettl-Leuth aber durch das empfangene Allmoſen den Außſatz der Seelen reinigen / verſtehe mit Thoma Aquinate, diſpoſitivè.

In 1. ad Tim. 8. 4.

Wolan dann üppiger Welt-Menſch / ſo arm als ich bin / ſo ſchenck ich dir doch etwas / Räbler-Ducaten hab ich nit / mein Rabbi / aber ein Rappen wol / den gib ich dir ; diſer Galgen-Vogl war auch mit andern ehrlichen Gefluglwerch in der Archen Noë, vnd weil diſer ſchwartz auffgezogen / glaubte etwann der gerechte Patriarch / als gehe er in der Klag vnd Traur / als werde er ſich behutſamer vnd eingezogner halten / als andere Vögl / ſchickt ihn demnach auß für ein Currir / die gewiſſe Aviſa wegen deß Sündfluß einzuhollen / ob nit die Waſſerſucht ſich einmahl in ein Schwindſucht verkehre / diſer rueſſige Geſell iſt außgeflogen/ aber nicht mehr zuruck geflogen / weil er etwas anderſt pflogen / er iſt nit mehr zuruck kommen / weil er etwas anderſt überkommen/ nemblichen ein ſtinckendes Aaß / welches auff dem Waſſer geſchwummen / zu dem er ſich auß Antrib ſeines luederiſchen Appetit begeben / ey diſer Vogl war werth / daß ihn der Teuffel rupffte / diſe Scharten war groß / gleichwol hat er ſolche bey GOtt dem HErrn außgeſchliffen/ als er dem Propheten Eliæ in der Wüſten alle Tag das Brodt gebracht/ da ware der Rapp wider wol daran / vnd die Göttliche Vorſichtigkeit gibt ſeinen Jungen ein ſo wunderlichen Contralor ab / daß ſie/ als verlaſſene Waißl/ von Him̃el gar geſpeiſt werden/ qui dat eſcam pullis corvorum invocantibus eum.

Iſt es dann wahr ? ſoll es dann alſo ſeyn ? verhalt ſich die Sachen dergeſtalten ? mein vnbehutſames Adams-Kind / daß du ſchon etlich Jahr auff Rappenarth dem ſtinckenden Aaß haſt nachgehetzt / vnd nachgeſetzt / daß du ſo gar von der Cypriſchen Göttin das Cipperl bekommen / vnd das verdrüßliche Podagra mit ſonderem Wehklagen geerbt haſt / iſt es dann gewiß / daß du vil Jahr hero das ſechſte Gebott über ſechs hundertmahl übertretten / vnd nit vngleich den übelmüthigen Böcken auff allen Gaißmärckten herumb gemecketzet / vivendo luxuriosè, mit dem verlohrnen Bürſchl in dem Evangelio bey Andl vnd Kandl dein Leben zubracht / vnd öffter Schiffbruch gelitten in Donna, als in der Donau/ ſoll es dann noch der Warheit gemäß ſeyn/ daß du nit allein zu Raab/ ſondern auch zu Sodoma vnd Gomorha dein Loſament / als ein loſer Menſch / genommen / du verſteheſt mich ſchon / ey ſo iſt es noch leicht möglich dich von diſem ſchwären Sündenlaſt zu entbinden / es kan noch gar wol ſeyn/ daß die Göttliche Gnaden-Porten/ ob ſchon bißhero ſo ſtarck verriglet / maſſen der Hummel ein Schaafſtall / vnd nit für ſolche Sau gebaut / wie du bißhero gelebt / Thür-Engl- vnd Angl offen ſtehet / wann du zwar mit dem Rappen geſündiget/ dich mit Wueſt vnd Lueder geſättiget / anjetzo aber mit dem Rappen die Hungerige ſpeiſeſt / vnd die Werck der

Barmhertzigkeit gegen den Armen übeſt. Dann wer ſein Geſicht nit abwendet von den Armen / von dem wendet auch der Allerhöchſte nit ab ſein Göttliches Angeſicht / wer ſeine Händ außſtrecket gegen den Armen/ dem bietet auch GOtt die Händ/ vnd erhalt ihn vor dem Undergang wie den Peter im Meer / wer die Durſtigen träncken thut/ dem wird auch GOtt ein geſunden Trunck zubringen auß ſeinem guldenen Becher / worauff geſchriben ſtehet : Inebriabuntur ab ubertate Domus tuæ : Wer die Frembde beherberget / der wird ſein Einkehr nemmen in der Schoß Abrahæ; wer die Nackende beklaydet / dem wird der jenige das Klayd der Glory anlegen/ ſo nackend vnd bloß für vns am Creutz geſtorben / mit einem Wort / wer barmhertzig iſt/ dem wird GOtt auch barmhertzig ſeyn / vnd es kan nit ſeyn/ es wird nit ſeyn/ daß ein Barmhertziger verlohren werde/ dann bey denen die Armen gewinnen/ der kan das Heyl nit verliehren / nit/ nit/ nit/ glaub du es mir / er kan nit/ nit / nit; dann mittl deß Allmoſen wird GOtt einen ſolchen Sünder erleuchten/daß er ohne Reu/vnd Reuvollen Buß/vnd bußfertigen End nit wird ſterben. Date Eleemoſynam, & omnia munda ſunt vobis.

Wann du es ſchon öffter geleſen/ was ich allhier beyfüge/ ſo muſt du nit gleich die Naſen darüber rumpffen/ weil ich ohne das wol vorſihe/ daß ich ein Sau werde auffheben / weil es ein Geſchicht iſt von einem Saudieb; ſolches hat ſelbſt mit glaubwürdiger Feder verzaichnet Petrus Damianus , daß nemblichen einer geweſt ſeye/ welcher ein ſehr lobwürdigen vnd vntadlhafften Wandel führte/ vnd männiglich mit ſeinem aufferbäulichen Leben beſtermaſſen vorgeleucht/ inſonderheit war er gantz eyfferig in Wercken der Barmhertzigkeit / alſo daß ſein Hauß faſt ein gewohnliche Einkehr der Armen / vnd insgemain die Bettl-Herberg genennt worden; allein Leibfarb vnd Liebfarb ſchieſſen bald ab / vnd gleichwie grünes Graß zu Heu / alſo iſt mancher Frommer auch ſchlimm worden: bey vnſerm Allmoſengeber haben mit der Weil/ wie auff der Geigen die Saiten/

Lib. 3. Epiſtol. 8.

alſo bey ihm die Sitten nachgelaſſen/ daß er endlich ſeine löbliche Liebsſtuck in ſchändliche Diebsſtuck verkehrt / ſo gar auff ein Zeit ſeinem Nachbaurn ein gute gemeſte Sau entfrembt / durch welche Unthat er in die Göttliche Ungnad gefallen / vnd ſolgſamb in die Gefahr deß ewigen Verderbens; Aber GOtt will nit / daß ein Barmhertziger ſolle in Verluſt gehen / weil Lib. 50. hom. 30. ante fores. nemblich/ nach Außſag deß H. Vatters Auguſtini, die Barmhertzigkeit vor der Höll-Porten Schildwacht ſtehet / auch bey eines jeden Ankunfft fraget / **wer da?** wann ſie dann die Antwort vernimbt **gut Freund**/ den laſt ſie nit in die Höll paſſiren/ dann welcher ein guter Freund iſt geweſt ſeinem Nechſten/ abſonderlich denen Armen/ der iſt befreyt vor der Höllen/ dahero wolt auch diſen vnſern Saudieb zum guten bringen derjenige/ ſo das verlohrne Schäffel geſucht in der Wüſten / diſer Heyland dann verklaydt ſich/ vnd verſtellte ſich einmahl in die Geſtalt eines armen Bettlers / vnd begegnete alſo dem Saudieb / ſo bald ſolcher eines ſo armen Tropffen anſichtig worden/ was würckt nit die Gewonheit in allem! ſo tragt er alſobald ein innigliches Mitleyden mit dem nothleydenden Menſchen/ führt nach vorigen ſeinem Brauch diſen Bettler in ſein Behauſung/ waſchet vnd ſäubert ihn / vor allen aber waren dem armen Tropffen die Haar alſo verwachſen / vnd zerrittet / daß dem Saudieb für gut gedunckt ſolche abzuſchneiden/ wie er nun mit der Schär hin vnd her gefahren / vermerckt er in dem Genäck deß Haupts ein paar Augen/ worüber er gantz erſtummet/ vnd vor der Verwunderung ſchier Sinnloß zu Boden geſuncken/ nachdem er ſich wider in etwas erholt / hat er endlich das Hertz gefaſt ihn zu fragen / was vmb GOttes willen es möge bedeuten / daß er ſo wol vorn als hinden am Kopff Augen habe? was das ſeye? darauff ihm diſer Bettler geantwortet: **Ich bin JEſus/ deme nichts verborgen / mit diſen Augen hab ich geſehen/ wie du deinem Nachbaurn das Vieh diebiſch weckgetriben/ diſen Augen**

gen thuſt du mißfallen / worauff er verſchwunden; das Hertz aber diſes Menſchen dergeſtalten erwaicht / daß er ſeine Sünden inniglich bereuet / forthin ein heiliges Leben gefuhrt / vnd alſo ein gar ſeeliges End genommen.

Auß welchem dann Sonnenklar erhellet / daß ein mitleydender Menſch durch das Allmoſen / als durch ein ſtattliche Saiffen / vnd ein beſſere / als Suſanna von ihrem Frauenzimmer-Menſchen im Garten verlangte / alle ſeine Sünd könne außtilgen / welches alſo zu verſtehen / wie ſchon vorhero gemelt / daß der Allmächtige GOtt durch das Allmoſen vnd Lieb deß Nechſten dahin bewegt werde / daß er ein ſolchen nit laſſe in ſeiner Ungnad ſterben / ſondern gebe ihm sattſame Erleuchtung vnd ſo ſtarcken Beyſtand / wormit er noch vor ſeinem End ein Kind der Gnaden könne werden.

Was nun Chriſtus jenem armen Tropffen bey der Synagog am Sambſtag geſagt / das ſag ich dir ſündiger Menſch alle Tag; Jener war / nach Außſag deß H. Hieronymi, ein In Matth. 12.
Maurer / vnd hatte ein ſehr harten Zuſtand bekommen an der rechten Hand / weſſenthalben er zum arbeiten vndichtig / vnd alſo das Bettl-Handwerck treiben muſte / verlangte demnach nichts mehrers als die Geſundheit / welche ihme der Heyland JEſus mit diſen Worten geben / extende manum, ſtrecke die Hand auß. So bald er ſolche außgeſtreckt / iſt er völlig vnd vollkommen geſund worden. Wilſt du / O ſündiger Tropff / auch geſund werden an der Seel? wilſt du auß einem Cain ein Cajetanus werden? diſer iſt ein groſſer Heiliger geweſt / wilſt du auß einem Aman ein Amandus werden? diſer iſt ein wunderthätiger Heiliger geweſt; wilſt du auß einem Malcho ein Malachias werden? diſer iſt ein berühmter Heiliger geweſt; wilſt du auß einem Nabl ein Nabor werden? diſer iſt ein bekannter Heiliger geweſt. Wilſt du geſund werden / vnd auß einem Heylloſen ein Heiliger werden? **ſtreck die Händ auß zu den Armen.**

Begehrſt du/ daß Waſſer wider ſolle zu Wein werden/ wie zu Chriſti Zeiten? begehrſt du / daß ein verdorzte Ruthen wider ſolle blühen/ wie zu Aarons Zeiten? begehrſt du/ daß ein Todter wider ſolle lebendig werden/ wie zu Eliſæi Zeiten? begehrſt du/ daß ein Vieh ſoll zu einem Menſchen werden/ wie zu Nabuchodonoſors Zeiten? begehrſt du/ daß auß einem Laſterhafften ein Tugendhaffter werde/ **ſtreck die Händ auß/** gib Allmoſen.

Haſt du ein hitziges Fieber / wie der verliebte Holofernes, haſt du das Chyragra in Händen / wie der verſtohlene Zachæus, haſt du die auffblaſene Waſſerſucht / wie der ſtoltze Goliath, haſt du die Mundſäul/ wie der verfreſſene Praſſer/ haſt du das Grimmen im Leib / wie der zornige Pharao, haſt du alle ſchlimme vnd gefährliche Zuſtänd? Recipe. **ſtreck die Händ auß/** leg das Allmoſen für ein Pflaſter auff/ es hilfft/ probatum eſt, ſpricht Zeno ein Kayſer: probatum eſt, ſagt Manfredus König zu Neapel; probatum eſt, ſagt Martha mit Martha Martinus, mit Martino Martinianus, &c. wirſt alſo ſehen/ hören/ greiffen/ riechen/ koſten/ daß dir Mendicus zu einem Medicus wird.

Baron. tom. 6. An. 474.

Es iſt ein Kraut / welches die Griechen Pentaphyllon, die Lateiner aber quinque folium haiſſen / bey den Teutſchen nennt man es ins gemain Fünfffinger-Kraut / diſes hat ſehr heylſame Würckungen wider vnderſchidliche Kranckheiten vnd Preſten/ vnder andern ſoll es / nach Außſag Dioſcoridis, ſehr gut ſeyn für das Zahnwehe: Ich meines thails halt keinen Schmertzen gleich diſem Zuſtand/ abſonderlich demſelben / mit welchem die Verdambten in der Höll ewig gepeyniget werden/ dann/ nach laut deß Göttlichen Worts/ leyden die Verlohrne daſelbſt / neben andern vnbeſchreiblichen Quallen/ ein immerwehrendes Heulen vnd **Zahnklappern /** diſes iſt in der Warheit ein harter Zahnwehe/ aber GOtt ſey höchſten Danck/ daß gleichwol noch ein Mittl vorhanden / welche diſen Zahn-

Schmertzen verhüten / nemblich das Fünfffinger-Kraut / oder
verſtehe mich beſſer / die außgeſtreckte 5. Finger mit dem Allmoſen
gegen den Armen / diſes iſt ein herzliches Præſervativ
wider das Zahnklappern in der Höll.

Anno Chriſti 925. hat es / vnweit der ſchönen Statt Genua, Sigon.
den gantzen Tag das helle Blut geregnet. Ein gantzes lib. 6.
Jahr zuvor / ehe Sylla ſeine feindliche Waffen wider die Athenienſer
geführet / hat es an einem Montag häuffigen Aſchen Pauſan. in
geregnet / das war kein Aſcher-Mittwoch / ſondern ein Aſcher- Boetic.
Montag. Wie die Saracener gantz Franckreich verwüſt / vnd
vnglaublichen Schaden verurſacht / hat es kurtz vor bey haiſſer Sabin. l. 9.
Sommerszeit lange Eyßzapffen / wie die Degen / geregnet. In
Schottland hat es einmahl ein ſo groſſe Menge Attern vnd En. 8.
Schlangen geregnet / welches die bald hierauff erfolgte Gefangenſchafft
deß Königs Donati bedeutet hat. In Franckreich Hector
hat es auff ein Zeit Trayd vnd Fiſch geregnet / in Brittannia Boet. l. 10.
kleine Vögl / ꝛc. welche alle für ſondere Wunder-Regen können Sab. l. 5.
gehalten werden / allein keiner war wunderbarlicher / als
der über die 5. Stätt / Sodoma, Gomorha, Adama, Seborin
vnd Segor gefallen / deren letztere zwey Stätt zimblich
klein / die andere ſehr groſſe / forderiſt die zwey erſten berühmte
Haupt-Stätt waren / diſer erſchröckliche Regen beſtunde in
lauter Feurflammen vnd Funcken / wie man dann noch auff
heutigen Tag in ſelbiger Gegend / äuſſerlicher Geſtalt halber /
die ſchönſte Aepffel vnd Weintrauben antrifft / ſo man aber
dieſelbige in etwas ſtarck anrührt / oder trucket / ſo findt ſich
nichts als ein Aſchen / vnd rauchender Dampff darin / auch alles
Graß vnd Kräutlwerck in beſagter Gegend / ſo bald es zur
Vollkommenheit auffgewachſen / wirds gleich gantz ſchwartz /
vnd zerpulvert ſich ſelbſt zu Aſchen. Vil Scribenten ſeynd der
Außſag / als ſeye gedachter Feur-Regen durch die Göttliche Juſtiz S. P. Aug.
auß der Höll / vnd tieffen Abgrund in die Höhe gezogen / d. Civit.
vnd nachmahls über die ſündige Stätt gefählt worden: diſes Dei c. 10.
nunmehr erſchröckliche Feur hat verhert / verzehrt alle Edl-

Leuth/ Burgers-Leuth/ Handwercks-Leuth / Bettler-Leuth / alte Leuth / junge Leuth / auch vnſchuldige Leuth / dann vermuthlich auch daſelbſt kleine vnmündige Kinder / dero zartes Alter / auß Mangel der Vernunfft / von Sünden befreyt/ gleichwol alle/ alle durch diſes Feur / von diſem Feur / in diſem Feur elendiglich zu grund gangen / alleinig der Loth ſambt den ſeinigen ware befreyt ; fragſt du die Urſach warumb ? indem doch der Loth nit allein Nahmens wegen / ſondern auch guter Werck halber nit gar gewichtig ware / welches man gnugſamb auß dem kan abnemmen/ weil er gleich nach dem erſchröcklichen Undergang der Statt Sodoma alles Elend ſo bald vergeſſen/ auch wegen ſeiner Frauen geſaltzenen Zuſtand ihm ſelber die geringſte Mucken nit gemacht / ſondern noch darüber ein guten / dicken / ſtarcken / kräfftigen / vnd zimmend-haltenden Rauſch angetruncken/ vnd nachgehends/ weil Vinum vnd Venus auff einer Banck ſitzen/ der Ehrbarkeit ein zimbliche Schlappen angehenckt / dahero man gar wenig gute Werck von dem Loth protocollirt, auſſer daß er cortes vnd freygebig geweſen gegen den Armen/ abſonderlich gegen den Frembdlingen/ welche er mit groſſer Lieb beherbergt/ weſſenthalben ihn vnd den ſeinigen der erſchröckliche Feur-Regen verſchont / zumahlen / nach Serm. 42. Außſag deß H. Petri Chryſoſtomi, das Göttliche Feur in die Barmhertzige keinen Gewalt hat : dahero ein jeder ernſtlich glaube / **das frey mache frey** / verſtehe die Freygebigkeit gegen den Armen vnd nothleydenden Nechſten/ macht frey vor der Höll/ vnd hölliſchen Straff.

Unſer lieber HErr hat ſeinen lieben Apoſtlen / da er ſie zwey vnd zwey außgeſandt/ gleich anfangs Taſchen vnd Säck/ Marc. 6. c. vnd Proviant zu tragen verbotten / gleichwol aber hat er ihnen ein Stab zugelaſſen/ zweiffels ohne derentwegen / damit ſie mit diſer höltzener Beyhülff auff ſo ſchwäre Raiß bißweilen möchten über ein Graben kommen : Kein gröſſern Graben noch Gruben wird man finden/ als die Höll iſt/ maſſen ſelbige etliche Teutſche Meil brait vnd tieff ſoll ſeyn / braucht demnach ein zimblichen Sprung / wann jemand über ſolchen Abgrund ſicher zu kommen verlangt.

Zu Prag wird man einem Teutſch vnd Böhmiſch erzehlen / auch zaigen / daß einer / Nahmens Hormyrius, ſeinem Pferdt etliche Wort in das Ohr geredt / gleich darauff die Sporn angeſetzt / vnd in einem Sprung von dem Geſchloß Wiſſegrad, biß über den groſſen Fluß Moldau hinüber gelangt / allwo er vom Waſſer ſehr angeſpritzt / überlaut auffgeſchryen / Zlychow, worvon noch das Dorff / jenſeyts der Moldau / den Nahmen hat. Der Sprung geht hin; aber über die tieffe / braite / weite Höll zu ſpringen / braucht noch ein gröſſern Sprung; vnd zwar ſolcher kan zum allerſicherſten geſchehen mit einem Stab / diſer iſt herentgegen kein anderer / als der Bettl-**Stab** / wann du ſolchen an der Seiten haſt / wann diſer dir günſtig iſt / wann die arme Bettler / will ich ſagen / vor dich beym Göttlichen Gnaden-Thron anklopffen / ſo ſpringſt du / trutz aller Teuffel / über die Höll / dann ein Allmoſengeber / vnd barmhertziger Menſch kan nit in diſe Gruben fallen. Tob. 4.

Jener Geſell vnd ſchlemeriſche Weinſchlauch zerreiſt ſein Maul vmbſonſt in der Höll / da er überlaut dem Vatter Abraham zugeſchryen / er ſoll doch den Lazarum zu ihm ſchicken; mein Phantaſt / dermahl iſt es ſchon zu ſpatt / dich hat bereits ſchon der Bettlputz in die Höll geholt; gleichwol aber iſt es ein Zaichen / als ſeye dir der Rauſch vergangen / weil du ſo beſcheid redeſt / dann warhafftig ein Lazarus, ein Bettler iſt ein Hülff vnd ein Mittl für die Höll / aber nit auß der Höll / noch bey Lebszeiten hätteſt du ſollen den Bettlſtab deß Lazari ergreiffen / bey Lebszeiten hätteſt du ſollen den armen Tropffen zu einem Freund haben / ſo wäreſt du nachmahls nit in diſes elende Orth gerathen / allwo dir auch ein Tropffen Waſſer von deß Lazari Finger verſagt wird. Freylich errettet der Bettler einen Allmoſengeber von dem ewigen Todt / vnd mittls ſeiner erwirbt der Barmhertzige das ewige Leben / dann der Bettler bringt bey GOtt zu wegen ſeinem Spenditor den Buchſtaben-

Wechſl von ſeinem Bettlers-Namen/ benanntlich **Bekler/** id eſt, **er lebt.**

Jene vornehme Dama in Orient hat bereits ſchon ſollen durch gerechtes Urthl GOttes/ welcher er in dem Todtbethl mit ergrimbten Angeſicht erſchinen/zur ewigen Straff gezogen werden / dafern nit die Frau Barmhertzigkeit ſich mit zwey holdſeeligen Knäblein darein gelegt / vorgebend / daß diſe Dama mit rechtem Fug nit könne von der Göttlichen Juſtiz verſtoſſen werden / vmb weil ſie auß Mitleyden diſe zwey kleine Kinder / als arme Waißl / habe aufferzogen / worüber GOtt ſich alſo beſänfftigen laſſen/daß ſie noch die Gnad/wahre Reu vnd Leyd zu erwecken/ erhalten/vnd folgſamb auff kein andere Weiß/als mit dem Bettlſtab/ über die Höll geſprungen. Patſuch. de eleem.

Jene zwey Bettler haben nicht vnrecht geredt / wer waiß es/ ob ſie nit Engel geweſt? als ſie von einer Frauen/ die gleich damahlen in die Kirchen gangen / gantz inſtändig ein Allmoſen ſuchten/ die aber dazumahlen mit nichts verſehen/ weil aber die arme Tropffen gar zu hefftig angehalten / alſo hat die gottſeelige Frau ein ſilberne Gürtl vom Leib gezogen / vnd ihnen dargeraicht/worauff diſe zwey in folgende Wort außgebrochen: **Frau / ſeyt verſichert / am Jüngſten Tag/ Frau / wollen wir euch mit diſer Gürtl von der lincken Seiten auff die rechte ziehen.**

Jener laſterhaffte Edlmann wurde ſchon von einer vnzahlbaren Menge der hölliſchen Geiſter vmbgeben / die ihn wegen ſeines ſündhafften Wandels wolten in die vnglückſeelige Ewigkeit ſtürtzen / wofern der H. Ertz Engel Michael nicht etliche Büſchel Stroh / ſo er kurtz vorhero mit aignen Händen zweyen Ordens-Männern auß dem Orden S. Franciſci vnvergebethet/ auff die Waagſchallen gelegt hätte/ auch darmit alle groſſe Sünden überwogen/ vnd folgſamb ſolcher der Verdambnuß noch entgangen. Chron. Min. 2. p. l. 4.

Gleichwie nun dem H. Propheten Jeremiæ die alte Je-

ru

tzen/ vnd halb verfaulte Lumpen in Vorhof deß Königs Sedeciæ groſſes Glück gebracht / maſſen er mittls diſer alten Hadern (Jerem. 38.) auß der tieffen Gruben gezogen/ vnd dergeſtalt dem Todt entgangen; alſo ſeynd öffters die arme zerriſſene Leuth/ die mit Lumpen vnd Hadern halb bedeckte Bettler Urſach / daß mancher Reiche noch dem ewigen Unheyl entgehet / wann ſchon GOttes Wort dem reichen vnd wolbegüterten Menſchen trohen/ daß ſie in Himmel werden eingehen wie ein Cameel durch ein Nadl Loch/ ſo müſſen ſie derenthalben gleichwol nit in einige kleinmüthige Gedancken fallen/ als ſie ihnen alle Hoffnung zur Seeligkeit benemmen / ſondern ich verſprich ihnen / vnd nimb den Himmel ſelbſt zum Zeugen / ich verſprich ihnen das ewige Leben / wann ſie werden ſeyn wie die Cameel / aber wie jene Cameel / welche mit Schanckungen vnd Gaaben ſambt den drey H. Orientaliſchen Monarchen ſeynd nacher Bethlehem kommen / mit einem Wort / wann ſie der armen Bettler nit werden vergeſſen/ ſo wird ihrer GOtt auch nit vergeſſen.

Allegro von Hertzen meine Allmoſengeber / kratzt nicht hinder den Ohren/ wie ein flohiger Melampus, macht kein runtzeltes Geſicht / wie ein Hackbrettl in der Kuchel / ſchaut nicht ſaur auß/ als hättet ihr Holtzäpffel Moſt getruncken / ſeufftzet nit immerdar/ wie ein vngeſchmierter Schubkarrn; züglet nicht graue Haar/ als hättet ihr einen Müllnerſack für ein Schlaffhauben; macht kein finſteres Geſicht / wie ein angehauchter Spiegl; Allegro, ſeyt luſtig vnd guter ding/ Melancholia iſt deß Teuffels ſein Saugämmel/ Allegreza iſt GOtt deß HErrn ſein Haußhalterin; wolan mein Freygebiger gegen dem Menſchen/ laß dein Hertz in Freuden ſchweben/ vnd nur allzeit frölich leben/ kombſt gewiß in Himmel/ vnd nicht darneben. David der H. Harpffeniſt macht ſelbſt in ſeinem 111. Pſalm ein Lied auff / dich zur Frölichkeit auffzumuntern / da er ſpricht: Jucundus homo, qui miſeretur, &c. **Luſtig vnd gantz wolauff der jenige / der ein Mitleyden tragt.**

Diſe dein Frölichkeit zu befördern / führ ich dich zu einem tantz. Allo! wolauff!

Erſtlich / zu einem Tantz gehört ein gutes paar Schueh / das ſollſt du haben / vnd zwar von einem präſen Schuſter / von Dial. l. 4. c. 16. welchem der heilige vnd groſſe Pabſt **Gregorius** alſo ſchreibt / wie daß ihme einmahl der Allmächtige GOtt ein Gebäu eines ſehr ſtattlichen / vnd über alle maſſen prächtigen Pallaſts im Himmel gezaigt / beynebens aber vermerckt / daß an beſagter Königlicher Burck lauter krumpe / lahme / zerriſſene / vnd zerlumpte Bettler / arme Wittib / vnd verlaſſene Waißlen gebaut / vnd zwar nur allezeit am Sambſtag / welches dann den H. Vatter noch zu gröſſerer Verwunderung bewegt / alſo daß er GOtt den HErrn demüthigiſt erſucht / er wolle ihm doch offenbahren / für wen ſolche herrliche Behauſung werde auffgericht / worauff GOtt der HErr ein Engel geſandt / welcher dem H. Gregorio angedeut / wie daß diſer Königliche Hof werde zugericht für einen ſeinen Nachbaurn / der ſeines Handwercks ein Schuſter / welcher aber dergeſtalten guthertzig war gegen den Armen / daß er allen ſeinen Wochen-Gewinn / auſſer der Hauß Nothdurfft / am Sambſtag vnder die Arme außthaile / die dann bereits ihme den ſo anſehlichen Pallaſt im Himmel bauen. Das ware ein gebenedeyter Schuſter / der vngezweifflet in der ewigen Glory bey jenem Joppiſchen Lederer ſitzen wird / welcher auch ſo guthertzig den H. Petrum beherbergt hat / ob ſchon die Göttliche Schrifft dem Bech wenig Lob nach- Cap. 13. ſagt / geſtalten der Eccleſiaſticus ſich hören laſſet: **Daß / wer Bech wird anrühren / werde darmit beſudlt:** So iſt gleichwol zu glauben / daß diſen ſo treu- vnd mildhertzigen Handwercher ſein Schuſterbech nit wenig geziert habe / mit welchem er ihme die ewige Cron vnd Glory erworben: Wol recht an keinem Orth hat der Patriarch Jacob ein ſo groſſen Seegen vnd Benediction erhalten / als zu Bethel, welches ein Statt ware in Meſopotamia, allwo er die Laitter gen Himmel geſehen/ wilſt du auch/ daß dir der Seegen Jacob, das Glück Jacob, die Laitter Jacob gen Himmel begegne/ ſo gehe nacher Bethel, das iſt/ der Bettlmann/ die Bettl Leuth/ das Bettl-Volck wird dir wegen das Allmoſen gantz ſchnurgerade Stafflen/ vnd gantz ſichere Laitter in Himmel machen.

Zu einem Tantz wird abſonderlich/ vnd zwar maiſtens ein guter Spilmann erfordert/ dann gar gewiß bey dem Tantz der üppigen Herodiadis, allwo der Kerrauß auff Joannem geſprungen/ gute Geiger/ vnd anders wolgeſtimbtes Saitenſpil ſich haben eingefunden/ damit dann der liebliche Muſicſchall/ welcher auch den groben Baurnſtifflen die Noten vorſchreibt/ diſſeyts nicht mangle/ alſo macht dir ein hupffendes auff ein überauß guter Pfeiffer/ von welchem ſchreibt Palladius folgender Geſtalten. Der Heil. Pachomius lebte vil Jahr in der Wüſten/ gleich einem ſchönen Berl in einer rauhen Muſchl oder Schallen/ ware mehrer bekannt dem Himmel/ als der Erden/ auch ſcheinte er ein vollkommener Abriß/ vnd gantz ähnliches Ebenbild eines Engels zu ſeyn/ auſſer daß ihn der ſterbliche Leib/ als ein zerlumpter Vorhang verhülte/ nachdem er nun ein geraume Zeit in diſem ſtrengen Wandl verharrt/ hat ihn endlich der fromme Vorwitz gekitzlet/ zu wiſſen/ wie weit er ſchon in den Verdienſten bey GOtt dem HErrn möchte kommen ſeyn? welches dann ihme bald hernach ein Engel durch Göttlichen Befelch angedeut/ wie daß er gleich ſeye einem Sackpfeiffer in nechſter Statt. Ein Sackpfeiffer mir gleich? er beym Tantz/ ich beym Roſenkrantz/ ich beym ſingen/ er beym ſpringen/ bey ihm Lætare, bey mir miſerere, bey ihm Choreæ, bey mir Chorus, er mir gleich? ſoll dann Pfaffiſch vnd pfeiffiſch gleich ſeyn? O GOtt! den Pfeiffer muß ich ſehen/ hören mag ich ihn nit/ dann weil er ſo gut iſt/ möcht er auch meinen Eremiten Füſſen ein hupffenden Gewalt anthun; gehet demnach der alterlebte H. Clauſner Paphnutius in die Statt/ ſagt/ fragt/ wo ein Pfeiffer wohne/ vilen hat ſolche Frag ein wunderlichen Argwohn erweckt/ als welche hierüber nit wenig

In Hiſt. Lauſiac.

geſtutzt / und ſich faſt geärgert / daß diſer Wald-Bruder umb Spilleuth umbfrage/es ſtunde rühmlicher/daß er an den letzten Poſaunen-Schall/ und nit an die Sackpfeiffen gedencke. Endlich und endlich hat er den guten Spilmann erfragt / und gleich anfangs ernſtlich außgeforſcht / wer er ſeye? wie ſein Wandl? was ſein Thun und Laſſen? diſer gab im̃erdar kein andere Antwort/als er ſey ein armer Teuffl/und zwar vor diſem ein Schelm in der Haut/ein Mörderer/ein Ehebrecher/ein Straſſenrauber/ ein Bandit, ein Dieb/ ein Petrophzki, ein Aſſalia, ein nichtsnutziger Galgen-Vogl / anjetzo aber hab er ſich in etwas gebeſſert/ und gebe ein Spilmann ab. Dem H. Paphnutio kam ſolche Litaney ſpäniſch vor / fragt demnach ferners gantz ernſtlich/ was er dann dermahl für ein Wandl führe? ich / mein H. Vatter / damit ich dir nichts verberge / ich gib ein Spilmann/ einen Sackpfeiffer ab/ ein anders Gewerb waiß ich nit zu treiben/ auch gib ich nach meinem Vermögen Allmoſen/ vom Guten waiß ich nit vil / weil ich erſt neulich von meinem laſterhafften Leben abgeſtanden/ auſſer eines/ ſo ich offenhertzig bekenne; Mir begegnete einsmahls ein junge und wolgeſtalte Frau/ welche bitterlich wainend die Händ ober dem Kopff zuſammen geſchlagen/auß Urſachen/weilen ihr Mann und einiger Sohn/ wegen groſſen Schuldenlaſt/ in die Gefängnuß gelegt worden/ diſer hab ich mich alſobald erbarmet/ ſelbige in die Statt beglaitet / und auß hertzlichem Mitleyden ihr / zu Erlöſung ihres Manns und Sohns / 600. Gulden geſpendirt / welches die Summa war meiner gantzen Haabſchafft / ſo bald ſolches der H. Vatter Paphnutius vernommen / iſt er mit naſſen Augen in diſe Wort außgebrochen: Ecce! ecce! ecce! **Das Allmoſen geben hat dich alſo bey GOtt dem HErrn angenehm gemacht / daß du dermahlen mir in den Verdienſten gleicheſt.**

Lobens und liebens werth iſt diſer Pfeiffer / und ſolcher pfeifft dir mein Reicher ein Liedl auff/ darnach ſolſt du tantzen:

Die Prediger laſſen offt von der Höhe herunder etliche Liedl hören/ aber die vermögliche Patzenhofer will das tantzen ſo gar nit ankommen/ deren ſeynd maiſtens achte / das erſte gehet in Trippel/ vnd haiſt: **Seelig ſeynd die Armen**/ diß Liedl iſt den Reichen zu wider/ als denen lieber iſt das guldene Kalb Aaronis, als der Ochs deß Krippels. Das andere geht etwas traurigs/ vnd haiſt: **Seelig ſeynd / die da wainen vnd Leyd tragen** / diß iſt gar kein Tantz vor die Reichen / dann wo die **guldene** Sonn ſcheinet / iſt kein Zeit eines Regenwetters; Das dritte gehet/ vnd lautet gantz ſanfft: **Seelig ſeynd die Sanfftmüthigen**/ diſe Sarabanda ſchmecket den Reichen gar nit/ dann wo lange Geltſäck/ dort iſt man kurtz angebunden; Das vierdte haiſt / **Seelig ſeynd die Hungerigen**/ diß iſt für die Reiche auch kein Weeg / dann wer gut Ungari hat / kan den Hunger leicht vertreiben. Das fünffte haiſt: **Seelig die eines reinen Hertzen ſeynd**/ vil Gelt in Händen macht ſchwartze Finger / vnd vil Reiniſch macht wenig rein. Das ſechſte haiſt: **Seelig ſeynd die Fridſamen**/ die mehreſten Rechtshändl führen die Reichen/ dann ſie haben dran zu ſetzen. Das ſibende haiſt: **Seelig die Verfolgung leyden**/ das ſchickt ſich wol nicht für die Reichen / dann Gold macht hold / vnd haben diſe die mehreſte Freund/ weil euch dann Reiche kein Liedl auß diſen gefallt / ſo pfeifft euch mein frommer Sackpfeiffer das achte / benanntlich: **Seelig ſeynd die Barmhertzigen**/ das gehört für euch. Alſo! bequembt euch zu tantzen / tantzt / daß es Fetzen gibt / ſo haben die Armen etwas zu einer Klaydung / tantzt / daß euch Säck vnd Beutl zerreiſſen / ſo haben die Armen etwas auffzuklauben.

Zu einem Tantz gehört auch aigenthumlich/ vnd maiſtens ein luſtiges Orth/ dann in einer nidern Rauchſtuben/ oder auff einer kothigen vnd ſumpffigen Gaſſen iſt gar wenig Freud beym tantzen. Dahero die jungen Töchter/ vnd Hebreiſchen Mägdlein / nach dem Undergang deß Königs Pharaonis im rothen Meer / auff einem annehmlichen ebnen vnd grünen Waſen gantz frölich herumb getantzt/ damit du dann auch dißfalls dein Begnügen habeſt/ ſo führ ich dich gar an ein ſchönes Orth/ allwo man noch die Fußſtapffen ſihet vnſers HErrn vnd Heyland ſelbſten/ allwo er ein zimblichen Sprung gethan; diſer iſt der ſchöne Oelberg/ vnweit Bethania, woſelbſt der HErr JEſus/ in Gegenwart Mariæ ſeiner wertheſten Mutter/ Magdalenæ, Marthæ, Lazari, vnd der zwölff Apoſtl/ in Himmel gefahren/ auch alldar dergeſtalten ſeine heilige Fußſtapffen eingetruckt / daß ſolche noch auff heutigen Tag zu ſehen/ vnd kan weder die Boßheit der Türcken / weder die Andacht der Chriſtlichen Wolfahrter mit ſchaben vnd kratzen ſolche Fußſtapffen nit außlöſchen/ auch hat man dieſelbige / auff keine Weiß/ mit Silber / Gold/ oder Marmor können bedecken / vnd als die gottſeelige Kayſerin Helena daſelbſt ein Kirchen aufferbaut hat / das Tach an dem Orth / wo der Heyland hinauff gefahren / durch kein Menſchlichen Fleiß noch Kunſt können zugeſchloſſen werden.

Beda de loc. ſan. cap. 7.

Wolan Reicher / diſer Berg iſt ein ſchönes vnd luſtiges Orth zu einem präſen Sprung / dann wilſt du rechtmäſſig wiſſen / warumb der Heyland eben auff diſem Berg in ſein Himmliſche Glory iſt auffgefahren/ ſo hör mich/ er hat dir wollen den Weeg zaigen / dann kein beſſerer Weeg / kein ſichere Bahn / kein gewiſſere Straſſen iſt nicht in Himmel / als von **Oelberg**/ du verſteheſt mich ſchon / das Oel iſt noch allemahl ein Sinnbild der Barmhertzigkeit geweſen/ alſo iſt geweſen/ iſt noch / vnd wird allezeit bleiben die Barmhertzigkeit ein ſchnurgerader Weeg gen Himmel.

Allegro dann! beym tantzen muß man auch juitzen / alſo juitz ich dir vor A. E. I. O. U. in Himmel kombſt du / wann du wirſt ſeyn / wie A. Alexander der Fünffte / Römiſche Pabſt / der faſt all ſein Einkommen vnder die Arme außgethailt / dahero er öffter auß frommen Hertzen pflegte zu reden / er ſeye ein reicher Biſchoff geweſt / nachmahls ein armer Cardinal worden / nunmehr ſeye er ein bettleriſcher Pabſt. Wann du wirſt ſeyn / wie E. Eduardus König in Engelland / der in damahligen Mangl deß Gelts ein guldenen Ring vom Finger gezogen / vnd den Armen geſpendirt. Wann du wirſt ſeyn / wie I. Ioannes Patriarch zu Alexandria, welcher alſo freygebig ware gegen den Armen / daß er ſich hören laſſen / wann die gantze Welt ein Spital wäre / ſo wolt ers erhalten. Wann du wirſt ſeyn / wie O. Oſwaldus der König / welcher bey der Tafel einen ſilbernen Becher zu Trümmern zerſchnitten / vnd ſolchen Stuckweiß den Armen außgethailt. U. Wann du wirſt ſeyn / wie Ubaldus, der auch das Bißl Brodt wider auß dem Maul genommen / vnd den Armen geben.

A. E. I. O. U. in Himmel kombſt du / wann du wirſt ſeyn / wie A. Amadæus in Sabaudia, E. Eliſabeth in Hungarn / I. Ioannes Dei in Italia, O. Odila in Sicilia, U. Udalricus in Schwaben / lauter heilige Allmoſengeber.

Bey diſer nur gar zu üppigen Welt wird faſt niemahlen ein Tantz vorbey gehen / allwo nicht Weiber vnd Jungfrauen ſich einfinden / damit auch dergeſtalten du kein Unwillen faſſeſt / ſo führ ich dir ein Jungfrau / vnd ein Weib zu.

Nachdem GOtt der Allmächtige den Adam erſchaffen / vnd wahrgenommen / daß diſer Menſch möchte melancholiſch werden / auß Urſachen / weil niemand beyhanden ware / mit dem er konte Geſellſchafft / Geſpannſchafft vnd Freundtſchafft pflegen / alſo hat er in ſeinem Göttlichen Rath beſchloſſen / ihme ein Mit-Conſortin beyzuſchaffen / benanntlich die Eva, Adamus aber muſte hierbey ein freygebiger Spenditor ſeyn / dann zu Formirung diſer ſo edlen Jungfrauen hat er ein Rippen von ſeinem Leib hergeben. Damit aber der Allmächtige GOtt zaige / daß man ihme nichts gebe / welches er nit überhäuffig bezahle /

zahle / alſo hat er deſſen erſten Weltpfleger vor ſeine Rippen / vnd krumpes Bain das beſte Fleiſch geben / replevit carnem pro ea, gibt alſo die Formirung diſer ſo edliſchen Jungfrau Eva Sonnenklar an Tag / wie GOtt ſo reichlich vergelte / wann man ihm durch das Allmoſen etwas mitthailt / für ein kalten Trunck Waſſer belohnt er dich / für ein Stückl Brodt bezahlt er dich / für etliche Löffel Suppen bereicht er dich nicht allein zeitlich / ſondern auch ewig / gibſt ihm das Zeitliche / ſo gibt er das Ewige / gibſt ihm das Jrdiſche / ſo gibt er das Himmliſche / gibſt ihm das Zergängliche / ſo gibt er dir das Immerwehrende / haiſt das nit bezahlt: Der Jacob bekombt für das Linſenkoch die Primogenitur, oder die Majorasco, das haiſt die Linſen theur anworden / GOtt gibt dir für etliche Pfenning ein guldene Cron im Himmel / das haiſt ſein Gelt noch beſſer anworden. Waiſt du / warumb die arme Bettler gemainiglich ſich bucken / ja maiſtens gantz bucklet daher gehen? ſihe / die Gaſſen-Bueben haben diſe allbekannte Gewonheit / wann ſie gern ein Garten-Confect naſchen wollen / der Baum aber ihnen zu hoch / ſo ſagt einer zum andern / geh mach mir ein Bock / knyet alſo einer nider / deſſen Rucken dem andern für ein Laitter dienet: derenthalben gehen die arme Bettler gemainiglich bucklet daher / oder bucken ſich vor deiner / als wollens dir ein Bock machen / damit du in Himmel ſteigeſt.

Es hätte der Allmächtige GOtt gar leicht den Propheten Daniel in der Löwen-Gruben durch die Raaben / wie den Elias, können ſpeiſen / oder durch die Engel / oder hätte gar wol ihme ein Manna oder Himmelbrodt / wie den Iſraëlitern / von Himmel können ſchicken / hat es aber nit gethan / ſondern den Habacuc laſſen beym Schopff nemmen ſambt der Pfannen voller Koch / vnd laſſen nacher Babylon tragen / damit ſein ein Menſch dem andern helffe. Alſo konte der Allmächtige gar leicht machen / daß kein einiger Bettler / oder armer Menſch in der Welt wäre / er konte gar leicht alleſambt reich vnd mächtig machen / hat aber deſſentwegen Reiche vnd Arme erſchaffen /

damit der Reiche dem Armen zu Hülff komme / vnd damit der Arme den Reichen in Himmel helffe / dann aigenthumlich gehört der Himmel für die Allmoſengeber ; haſt alſo mein Adams-Kind von der erſten ehrſamen Jungfrauen Eva sattſamb zu lehrnen / wie GOtt ſo reichlich das fromme ſpendiren belohnet / iſt es aber Sach / daß du noch nit allerſeits begnügt biſt / ſo führ ich dir zum Tantz nit allein beſagte Jungfrau / ſondern auch ein Weib / aber mit Gunſt gar ein Alte.

Vor etlich Jahren ſeglete ein groſſes Schiff mit gar günſtigen Winden / vnd fridſamen Flocken auß Holland über das hohe Meer nacher Venedig / als nun ſolches reich-beladenes Schiff vnweit der berühmten Statt Venedig ſich befunden / hat ſich gantz vnverhofft ein groſſe Ungeſtümme erhoben / der Himmel machte ein finſteres Geſicht / der Wind fangt an zu brummen vnd ſauſen / das Meer erwachſte dergeſtalten in die vngeheure Wellen / daß es ſich bald auffgebämbt wie Berg vnd Bühel / bald wider in die Tieffe deß Abgrunds geſtigen / es ſpilte der ergrimbte Neptunus mit dem Schiff / als mit einem Ballen / vnd alſo ſtunde der entſetzliche Undergang männiglich vor Augen / welches ſattſamb auß den entblaichten Angeſichtern / vnd auß Forcht faſt entſeelten Leuthen im gantzen Schiff abzunemmen war / in ſolcher äuſſerſter / vnd vor Augen ſchwebender Lebensgefahr iſt der Schiffleuth einige / ob zwar ſehr windige / Hoffnung noch geſtanden in Außlährung deß Schiffes / wie dann alle vnd jede / ohne einige Widerred / das ihrige in das tobende Meer hinauß geworffen / da ware zu ſehen / wie ſchleunig vnd vnverzüglich diſer Kauffmann ſo vil hundert Ballen Engliſch Tuch / ein anderer groſſe / ſchwäre Vaß mit dem theuren Gewürtz / der dritte in die 400. Zentner Toback hinauß geworffen / vnder andern war ein alte Frau / welche bereits 88. Jahr / 8. Monath / 18. Täg / 8. Stund / 28. Minuten alt geweſen / diſe hat ein ſehr groſſe Truhen / voll mit Silber vnd ſtattlicher Jubilir-Wahr / ſelbſt aigenhändig hinauß keyt ; warumb diß mein alte / kalte / rotzige / roſtige / hueſtige / wueſtige

Mutter? warumb thuſt ſo herꝛliche/ ſtattliche/ theure/ ſchöne/ köſtliche/ künſtliche Wahr hinweck werffen? darumb mein Pater, damit ich mit dem Leben darvon komme; wie lang hofft ihr noch/ mein Mutter/ zu leben? gleichwol/ ſagt ſie/ noch 4. oder 5. Jahr/ ey du alter Zabulon, daß dich der/ wegen 4. oder 5. müheſeeligen/ arbeit-vollen vnd trangſeeligen Jahren wirffſt du ſo vil weck/ vnd das ewige Leben zu gewinnen/ gibſt nit ein Haller den Armen/ daß dir der Geitz-Teuffel ſchneitz/ du geſchmierbter Kerrauß. Thuſt du den beſten Schatz/ Silber vnd Gold hinweck werffen/ damit du noch wenig Jahr lebeſt/ da doch ſolches zeitliche Leben ſchier kein Leben zu nennen/ warumb ſollſt du/ du vnd er/ er vnd mehr/ alſo karg ſeyn/ vnd nicht etwas/ will nicht begehren das beſte/ hinweck werffen/ in die Schoß vnd Hand der Armen/ damit du ewig lebeſt/ ewig lebeſt. O GOtt! deſſen biſt du vergwiſt/ wann du der Armen nicht vergiſt/ nun huy Alte/ dräh dich wol herumb/ vnd tantz eins/ wie dir der David mit der Harpffen auffſpilt: Beatus, qui intelligit ſuper egenum, ſeelig/ der ſich der Armen annimbt/ Allo! **hurtig mein alte Henn**/ ſonſt lehrnt dich der Fuchs tantzen.

Auß dem vralten Fuchſiſchen Stammen-Hauß war ein Graf/ welcher der Freygebigkeit alſo zugethan/ daß er ſein maiſte Haabſchafft vnder die Leuth außgethailt: Als ſolcher eineſt von Catalonia nacher Hauß kehrte/ iſt er dergeſtalten vnderwegs von den Leuthen geplagt worden/ daß er alles/ was er bey ſich hatte/ hinweck geben/ auſſer deß Maulthiers/ auff dem der Alte hergeritten/ indeme aber einer ſo gar auch die Sporꝛn/ weil ſonſt nichts mehr übrigs/ inſtändig verlangt/ iſt der liebſte Herꝛ alſobald da/ ſtreckt den Fuß von ſich/ vnd biet ihm den verlangten Sporꝛn dar/ bitt aber anbey/ daß ihm einer/ vmb richtige Bezahlung/ möchte treiben biß nach ſeiner Herꝛſchafft Fuchs/ weil er je der Sporꝛn Hülff muſt entbören.

Petrarcha de Jocis.

Wer klopfft? ein Bettler/ **es iſt nichts da:** iſt nichts da? du halteſt ſolche Mahlzeiten/ worbey der Vitellius ſelbſt konte verlieb nemmen/ von dem doch glaubwürdig außgeſprenget wird/ daß er gantze Richt von Vögl-Hirn/ gantze Schißlen von Indianiſchen Spatzen-Zungen / gantze Trachten von Aſiatiſchen Fiſchrogen hab laſſen aufffetzen/ vnd nachdem er gnug die Wampen/ wie einen Wander-Rantzen angefüllt / hab er mit dem Finger dem Magen die Widergaab anbefehlen/ vnd ein Staffete nacher Speyer geſchickt / damit er nachmahls wider freſſen möge. Antonius Geta ſolle/ wie man ſchreibt / alle Mahlzeit die Speiſen nach dem ABC laſſen aufftragen / benanntlich beym A. lauter A. Andten / A. Auſtern / A. Aalen/ ꝛc. vnd alſo fortan nach allen Buchſtaben / worunder doch das S. der beſte ware : Deine koſtbare Mahlzeiten bißhero ſeynd nit vil minder geweſt/ dann man halt es dermahlen ſchon für Säuiſch/ wann man etwas Kälbernes auff die Tafel bringet/ da doch der Patriarch Abraham die Engel nit anderſt tractirt. Anjetzo taugt das gebrattene Kitzl deß groſſen Iſaacs nur auff ein Bauern-Hochzeit/ der Zeiten nennt mans nur ein ſaubers Tractament , wann es wild hergeht / wo nemblich allerley Feder-Wildprät die Tafel ſpicken / vnd ſchnadert man nicht lieber / als bey gebrattenen Haglgänſen / Trapgänſen / Leſſelgänſen / Schneegänſen / Meergänſen / Kropgänſen/ ꝛc. GOtt vermainte/ er habe/ waiß nit wie herrlich/ die Iſraëliter gehalten / als er ein Menge der Wachtlen diſen murreriſchen Galgen-Vöglen zugeſchickt/ aber dermahlen iſt dein Tafel weit darüber/ vnd halteſt du es für ein Quatember-Tiſch / wann dir nit die gebrattene Diſtelfincken/ Flachsfincken/ Kirſchfincken / Buchfincken ins Maul fliegen / NB. warumb nit auch Miſtfincken ? man tragt in einer ſolchen Menge bey dir auff / daß auch jener Türckiſche Commendant Scanderbegg zu Poſſega, welcher alle Tag ein gantzen gebrattenen Hammel oder Caſtraun verzehrt/ mit einer Schißl ſich kont betragen. Zeiler 166.

Wer klopfft? ein Bettler/ **es iſt nichts da**/ iſt nichts da? deine Käſten hängen voller Klayder / vnd iſt gleichſamb deß Teuffels ſein Quarda Robba ; Der Samſon hat ſeine

Fuchs gar genau gezehlt / es iſt ein groſſe Frag / ob du deine Beltz kanſt zehlen / der Zwiffel hat vil Deckmäntel / aber du weit mehrere / der Krumpſchnabel verändert ſeine Federn alle Jahr zweymahl / du aber ſchier alle Tag / vnd ſchleicht kein Wochen hin / wo nicht neue Modi-Klayder vnd Nodi-Klayder ins Hauß kommen / da haiſt es wol / non eſt modus in rebus; deine Finger klecken nit für die Zahl deiner Klayder / ein Haußklayd / ein Raißklayd / ein Sommerklayd / ein Winterklayd / ein Frühlingsklayd / ein Herbſtklayd / ein Kirchenklayd / ein Rathklayd / ein Hochzeitklayd / ein Galaklayd / ein Klagklayd / ein Feyrtagklayd / ein Werchtagklayd / ein Oberklayd / ein Underklayd / ein Wetterklayd / ein Strapacirklayd / ein Spanierklayd / Holla! auch ein Narrenklayd für die Faßnacht / ꝛc. Elias hat mit einem Mantel nit können in Himmel fahren / wo wirſt du mit ſo vil Klaydern hin? Deß reichen Praſſers ſein Purpurklayd wird dermahlen außgelacht / dann es müſſen weit mehrere vnd neuere Farben auff die Bahn kommen / vnd muß ſich die Seiden auff Vertumni-Arth in alle Geſtalten ſchicken. Hoch-Indianiſch Zorn-Leibfarb / das iſt ein frembde Farb / Cyprianiſch Tauben-Halßfarb / das iſt ein neue Farb / Arabiſcher Cypreſſen-Rinden-Haarfarb / das iſt ein rare Farb / Elſaſſiſche Rubenſchällen halb Aurora-Farb / das iſt ein angenehme Farb / Lucerniſcher Hoſenfalten Dunckelfarb / das iſt ein theure Farb / der ſchöne Regenbogen ſelbſt iſt nit ſo vilfärbig / wie der Zeit die Klayder.

Jenes Weib im Evangelio hat ihr Heyl an dem Saum
Marc. 6. der Klayder Chriſti geſucht / vnd gefunden / der Zeit findt man das gröſte Unheyl an dem Saum der Chriſten-Klayder / wo nemblichen die theure Spitz manchen ſein Seelenheyl auff ein Spitz ſetzen / ja gar ins ewige Verderben bringen. Glaubt mir / die Sünd hat im Paradeyß bey der Roſen die Spitz auffgebracht / aber glaubt beynebens / der Teuffel habe bey der Roſina, Roſalia, Roſimunda die Spitz erdacht. Ihr lacht mich auß meine Weiber / vnd ſpöttlet / als hätte man diſe mein

Schreib.

Schreibfeder einem Gimpl außgerupfft/ aber ich will dazumahl auch nit Abraham, ſondern Iſac, id eſt, Riſus, ſeyn/ wann euch GOtt wird vorrupffen die theure Berl-Ketten vmb euren Halß/ wormit ihr ſo vil arme Leuth hättet können erhalten/ wann euch GOtt wird vorwerffen die koſtbare Geſchmuck vnd Edlgeſtain/ mit welchen/ ihr ſtainreiche Leuth/ ſo manchen blutarmen Menſchen hättet können zu Hülff kommen/ wann euch GOtt in das Geſicht wird ſagen/ daß eure Klayder in Kaſten verſchimplet/ verfault/ wie bey dem König Sedecias, vnd von Schaben durchbohrt worden/ vnderdeſſen hab er müſſen auff der Gaſſen halb nackend daher gehen. Wie wird es euch haicklichen Creaturen ankommen? wann ihr vor der geſambten Welt müſt anhören/ ite maledicti, **gehet hin in das ewige Feur/ dann ich bin nackend vnd bloß geweſen/ vnd ihr habt mich nit beklaydt.**

Jerem. 28. c.

Wer klopfft? ein Bettler/ **es iſt nichts da/** iſt nichts da/ ſagſt du? Pharao iſt ſambt den Seinigen im rothen Meer ertruncken/ du thuſt dich alle Wochen öffter als einmahl im Wein volltrincken. Noë hat nur einmahl/ vnd zwar vnvorſetzlicher weiß ein Rauſch gehabt/ du aber alle Tag: Der Loth hat einmahl/ ſo vil man waiß/ ein Haupt-Zinnober geſoffen/ du weit ärger; Die maiſte Soldaten deß Gedeon haben ſich auff die Wampen gelegt/ vnd nach Genügen Waſſer getruncken/ du halteſt für allemahl deinen Bauch für ein Bachum, deſſen Underbeth ein Weinvaß: iſt alſo bey dir allzeit das Wörtel Sitis, welches hinderſich vnd fürſich gleich geleſen wird: Du biſt nit beſſer/ als jener Weinſchlauch/ welcher ſich alſo mit October-Safft überhäufft/ daß er bey nächtlicher Weil per indirectum daher geſtolpert/ biß er bey einem Hauß/ vmb weil das obere Gewicht zu ſchwär/ zu Boden gefallen/ vnd alſo auff dem Rucken mit ginnendem Maul ligend gebliben/ wol ein offner Sunder/ vnd weil dazumahlen die Tachtropffen in das auffgeſperrte Orificium, vnd offne Freßgewölb eingerunnen/ hat der überwainte Phantaſt nit anderſt vermaint / als ſchütt ihm ſein Sauff-Cammerad den Wein ein / weſſenthalben er mit lalletzter Zung auffgeſchryen / nit / nit / mein Bluder ſey kein Mnarr / ich ab ſchon gndug zoffen. O Beſtia!

In dem Evangelio ſteht zwar / vnd mit feſter Warheit / daß einer ein Sohn habe erzogen / welcher von böſen Feind alſo Mondſüchtig gemacht worden / daß er bißweilen ins Feuer / vnd öffter ſich ins Waſſer geſtürtzt / diſen hat vnſer HErr ex pleno curirt. O mein GOtt / mancher hat weit ein gefährlichern Zuſtand / vom Waſſer zwar hat er wenig Gefahr / aber im Wein erſaufft / erſaufft er gewiß vnd wahr / in ſeinem Brevir iſt niemahlen de Feria, vnd wann ſchon auff allen Seiten die Sonnen ſcheint / ſo iſt bey ihm naß Wetter. Ein Kellneriſcher / vnd nit ein Cöllneriſcher Poët macht diſen vngereimbten Reim / ede, bibe, lude, in feſto Simonis & Judæ, aber bey manchen trifft das Liedl nit zu / weil faſt alle Tag / oder wemaiſt öffter in der Wochen / er ſein Lager zu Kandlberg auffſchlagt / wann ſolcher / vermittlſt eines höfflichen Ladſchreiben / auch zu Cana Gallilææ, als ein Gaſt wäre auff der Hochzeit geweſt / ſo hätte wol zeitlicher / als dazumahlen geſchehen / der Wein die Schwindſucht bekommen. Wie offt iſt bey dir das ſauffen / daß dir die Haar geſchwüllen / wie die halbjahrige Binſenſtauden / wie offt iſt bey dir das ſauffen / daß dein Naſen herſicht / als wär es von Zimmermann mit Röthel gemeſſen worden / wie offt iſt bey dir das ſauffen / daß deine Augen gleich ſeynd einem paar alten angeloffenen Brillen eines 70. jährigen Nadlmachers / wie offt iſt bey dir das ſauffen / daß dein Geſicht ein Copey ſcheint eines Preuſſeriſchen Leders / jedoch in ſchlechten Preyß. Wann ſolt von einem Lampl ein Sau geworffen werden / wäre es ein ſolches Wunder / daß man es in offentlichen Schrifften vnd Büchern lautbar allenthalben machen thät / vnderdeſſen iſt nichts neues / daß du dich beym weiſſen Lampel alſo anpleperſt / daß du von dannen nit anderſt kombſt als ein Sau / Sau-voll / nit vil beſſer / als jener Bebrius, ebrius, der wegen übermäſſiges Wein sauffen im Koth gelegen / vnd beyneben auß dem Saumagen ſolches Spott-Confect fail botten / daß hierzu niemand / als gerieſelte vnd geperſchte Kauffer ſich eingefunden/ vnd als eine dergleichen Meſt-Sau zu hart vmb das Maul verfahren/ alſo iſt dem Sau-Narren eingefallen/ er ſeye vnder den Händen deß Barbirers/ derenthalben überlaut auffgeſchryen/ Maiſter Sigmund gemach/ gemach/vnd machts fein ſauber: O Sau-ber! Zum übermäſſigen ſauffen iſt genug da/ vnd für die Armen iſt nichts da/ Holla! du biſt nit beſſer als der reiche Praſſer / welcher auch in ſauſen vnd prauſen deß armen Lazari vergeſſen/ dein Grab wird alſo ſeyn in der Höll / mein Geſell / ite in ignem æternum.

Es iſt nichts da/ iſt nichts da? ſagſt du / was koſten dich deine vnverſchambte vnd vngezahmte Buelſchafften allenthalben? ſag her; Der verlohrne Sohn/ diſes liederliche Bürſchel hat mit dergleichen Geflüglwerck das ſeinige dergeſtalten anworden / daß er nachmahls das Brodt nicht mehr zu beiſſen hatte/ vmb weil er dem Fleiſch zuvil nachſetzte/ dann poſt diem Veneris, kombt gemainiglich der Sabbath, oder Feyrabend in den Geltbeutl. Die ſchlimme vnd gewiſſenloſe Brüder haben ihren Brudern Joſeph in ein alte Ciſtern geworffen/ da iſt wol dem Alt-Vatter Jacob ſein Hoffnung in Brunn gefallen / nachgehends aber hat ſie der Geltgeitz angefochten / dann ſie ihren Brudern vmbs Gelt den Iſmaëlitern verkaufft / vnd zu Verblümlung ihrer Unthat / haben ſie deß Joſephs langen Rock in ein Bocksblut eingedunckt / in ſanguine hœdi, vnd dem Vatter alſo überbracht.

Der alte Hanß beym vndern Waſſerthor hat 3. Kinder/ den er kümmerlich das Brodt ſchaffen kan / dann ſein gantzes Gewerb beſtehet in dem / daß er Keffich vnd Vogl-Häußl machet/ auch die gelbe Stöfften / vnd höltzerne Nägel für etliche Schuehmacher ſpitzet/ möcht ſeyn/ daß ihm ins künfftig auch das Beſenbinden von hocher Obrigkeit verwilliget wurde / iſt alſo ſein Einkommens ſehr klein vnd gering/ gleichwol ſein gröſſere

ſere Tochter ziecht daher/ als wie ein halb-nobilirte Jungfrau/ ſie tragt ein ſtattlichen Rothtobinen Rock / anbey ein ſeidenes Neckerfarbes Mieder; woher diß? wilſt es wiſſen / bey diſem Rock iſt ein Bocksblut/ du gailer Bock/ biſt Fundator über diſe rothe / aber nit ſchamhaffte Miſtkrippen; Joſeph hat ſein Mantel gelaſſen in den Händen einer ꝛc. jedoch mit ſeinem Nutzen / du muſt diſer vnd diſer wol öffter ein Klayd in die Händ werffen/ aber mit deinem Schaden. Die H. Schrifft ſagt / das erſte Weib ſey auß einer Rippen / ſo auff Lateiniſch Coſta haiſt / formirt, das muſt du glauben; daß aber bey ſchamloſen Weibern auch ein **Coſta**, oder **koſten** ſeye/ daß will ich auch glauben. Was **koſten** dich die ſchöne Zeug? was **koſten** dich die ſchöne koſtbare Spitz? was **koſten** dich die ſtattliche Bänder? was **koſten** dich die ſchmeckende Handſchuch? was **koſten** dich die Neue Jahr? die Oſter-Ayr? was **koſten** dich die hoch vnd wol-tugendſame Sc. Kuplerin? rath/ rath/ vnd redt.

Das Götzenbild Dagon, welches halbenthail Fräule/ halbenthail Fiſch ware/ haben die Philiſtæer auff alle maſſen verehrt/ auff die Knye nidergefallen / die Händ auffgehebt / aber das war noch nit genug / ſie haben müſſen opffern auch; Diſe vnd jene/ welche nicht halbenthail ein Jungfrau / ſondern mit Ehren zu melden / ein gantze H. complementireſt du wie ein Götzenbild / dein auffwarten muß embſiger ſeyn / als deß Jacob vmb die Rachel, aber das nit allein / es muß das Opffer auch darbey ſeyn/ dann ſolche Fratzen koſten Batzen / ſolche Zaſchen lähren die Taſchen/ ſolche Goſchen wollen Groſchen/ ſolche Bilder koſten Silber / ſolche Wahr will Denar, ſolche Küttl brauchen Mittl. Dem Salomon werden ſeine 700. Weiber/ vnd 300. Concubinen was koſt haben / er war aber reich / dir gehet auch ein zimbliches auff wegen ſolcher Aaß / **vnd iſt nichts da für die Armen?** dem Buel-Teuffel

Aſmodæo gibſt du / deinem wahren Heyland JEſu verſagſt du? Ito maledicte, gehe hin du Verdambter.

Es iſt nichts da/ iſt nichts da? ſihe ich doch ein gantze Roß-Proceſſion auß deinem Stall hervor tretten / deren maiſte ſcheinen / als wären ſie dem berühmten Klepper Bucephalo, als deß groſſen Alexanders wehrtiſten Reittpferdt/ befreundt / welchem er zu Ehren vnd ewiger Gedächtnuß gar ein Statt erbaut / vnd ſelbige nach ſolchem Roß-Nahmen genennet/ die mehreſte diſer deiner Pferdt ſeynd vnmuthig/ vnd wird nit ein geringer Unkoſten auff dero Underhalt angewendt. Jch ſihe ein ſolche Menge Hund/ Waſſerhund/ Spurrhund/ Jaghund/ Budlhund/ Suchhund/ Taxhund/ ꝛc. daß einem möcht einfallen / Actæon habe bey dir einlogirt: ich ſihe poſſirliche Affen / ſpilende Meerkatzen/ geſchwätzige Pappagey/ lächerliche Fabian, Jndianiſche Raaben im Fenſter herumb ſteigen/ es ſchwörte einer / diſe Behauſung wäre ein Copey von der Archen Noë. Alle diſe werden ernehrt / geſpeiſt/ geätzt/ gemeſt/ verſehen / verſorgt mit Speiſen / vnd der arme Menſch leydet Hunger. Der Arme / welcher Chriſti Perſohn vertritt / hat nichts zu zehren/ der Arme/ welcher nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen/ wird nit vnderhalten.

Jener / ob ſchon laſterhaffte Sardanapalus zu Ninive auff die ernſthaffte Predig deß Propheten Jonæ, laſt vnverzüglich ein offentliches Edict außgehen / es ſolle Vieh vnd Menſchen faſten / homines & jumenta non guſtent quicquam. Jon. c. 3. Warumb aber das Vieh? ſollen dann Ochs vnd Eſel auch können gute Werck üben? nicht derenthalben / ſondern Sardanapalus hielt es für vngereimbt / wann die Menſchen ſollen faſten/ vnd das Vieh / welches weit minder vnd weniger iſt / ſoll eſſen.

Aber in deinem Hauß / in deinem Pallaſt haiſt es / die Thier ſollen eſſen/ vnd die Menſchen faſten / dann Pferdt vnd anders Vieh wird ſorgfältigiſt gefüttert / vnd die arme Leuth / betrangte Bettler/ elende Menſchen/ auß Mangl der Lebens-

Muttl/ müſſen faſten/ ſo iſt dann der Ninivitiſche Sardanapalus vnd laſterhaffte König noch beſſer als du / als der / als die.

Wie offt hört man auch das gemaine Liedl/ Schweſter / wo fahrſt du heut hin ? heut iſt die Geſellſchafft bey dem von Voppenberg / morgen / wie ich hör / ſolls ſeyn bey dem von Luſthauſen/ übermorgen wird die von Schertzthal ein Merenda halten/ vnd darbey auch ein Spil/ auff meinem Säckel/ ein Zeit her / hat mir das Glück nit favoriſirt, ich vermain / ich ſeye mit dem Rucken gegen dem Mondſchein geſeſſen / aber ich wags heut wider / mein Herr muß ſich doch in nechſter Kindelbeth wider mit 100. Ducaten einſtellen/ ſo/ ſo/ nit anderſt / ſi, ſi, auff ſolche Weiß koſt die papirene Recreation ein ehrliches. Es iſt mir bey meinem Gewiſſen bekannt / daß ein Kammer-Jungfrau nur in einem Jahr in die 64. fl. vmb die Karten außgeben / dergleichen Spilanetl zu contentiren. Dem Abſalon hat ein Aichbaum bey ſeinen goldgelben Haaren ertapt / einer manchen Dama Gold vnd Silber erwiſcht öffter der Aichel-Dieb / ſonſt cum pleno titulo Pamphili genannt / ſagt nun mehr/ es ſeye nichts da/ wiſſet / vnd merckts ſein wol / das Gelt / welches ihr ein Jahr durch ſo liederlich durch das Spil verſchwendt / iſt faſt ſo vil / als den Armen geſtohlen / das iſt zwar grob geſagt/ aber doch wahrgeſagt. Der jenige H. Lehrer / welcher in der Wüſten mit einem Kißlſtain ſo ſtarck auff die Bruſt geſchlagen/ verſetzt euch auch ein gutes auff das Hertz/ wanns Fiſchbain nicht auffhalt / indem er ſpricht: Non ſunt tua, quæ poſſides, ſed diſpenſatio tibi credita eſt. Was du über dein Stand vnd Nothdurfft beſitzeſt / gehört dir nicht zu / kanſt derenthalben mit demſelben nit ſchaffen nach deinem Willen vnd Wolgefallen / ſondern GOtt hat es dir anvertraut/ damit du es den Armen ſolſt mitthailen.

S. Hier. l. 2. Ep. 14. ad Paul.

O was Anzahl der Menſchen wird derentwegen jenen erſchröcklichen Beſchaid vnd Abfertigung/ am Tag deß Zorns / von dem gerechten Göttlichen Richter / in beyſeyn aller Außerwöhlten vnd Engliſchen Heerſchaaren/ bekommen/ Ite, gehet

hin / O Wort / entſetzlicher als ein Donnerkeil! Ite, **gehet hin**/ O Wort/ darob alle Glidmaſſen erzittern! Ite, **gehet hin**/ O Wort/ woran auch der feſte Erdboden erbebet/ gehet hin ins ewige Feur / ewige / ewige / dann ich bin hungerig geweſt/ ihr habt mich nicht geſpeiſt/ da doch mehrmahl der Überfluß auff eurer Tafel ſtunde. Ich bin durſtig geweſt/ ihr habt mich nicht getränckt/ indem doch öffters der überflüſſige Wein/ in allerley Farben / eure Credentzen überſchwembt. Ich bin nackend geweſt / ihr habt mich nit beklaydt / da doch eure Klayder dem Schaben zu einer Beuth worden. Ich bin bedürfftig geweſen/ ihr habt mir nichts dargeſtreckt / da vnderdeſſen eure Spiltiſch/ Spilbeutl/ Spilkäſten das meinige verzehrt/ **gehet hin**/ ite.

O Pater, diſer Herr bettet ſo embſig / daß ihm das Maul ſtaubet/ diſe Frau gehet niemahl auß der Kirchen/ es ſeye dann/ ſie habe bey einem jeden Altar ein Meß gehört / ſie iſt in allen Bruderſchafften einverleibt / vnd hangen ſo vil Täferl vmb ihr Beth / als zu Zell in Steyrmarckt / oder zu Alten-Oetting in Bayrn ; diſe Dama nimbt ein gantzen Sack voll Bücher in die Kirchen/ daß es auch einem Müllner-Eßl zu tragen ſchwär fallte/ kein H. Ablaß iſt nit / welchen ſie nit mit Inbrunſt empfanget/ wol fromme Leuth alle beyde/ allein etwas kargs ſeynd ſie / vnd da ein armer Bettler vmb etwas anhaltet / **ſo iſt nichts da.** Ach diſe/ ob ſchon deiner Mainung nach/ Heiligmäſſige / auch diſe werden Kinder ſeyn deß Verderbens / werden ſambt andern in den Abgrund der Höll ſteigen / werden von JEſu Chriſto verſtoſſen werden / weil es auch den fünff Jungfrauen keinen Nutzen gebracht / da ſie mit der Lilien der Jungfrauſchafft geprangt / entgegen aber das Oel der Barmhertzigkeit gemanglet. Es laſſen ſich die Wort deß H. Jacobi Jacob. 2. v. 3. nit anderſt außlegen / als wie ſie lauten: Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den ergehen / der nit Barmhertzigkeit geübt hat / ſeynd alſo alle andere gute Werck / ohne die Barmhertzigkeit / wie ein Leib ohne Hertz / wie ein Hertz ohne Leben. Der H. Caſtor, am Ufer deß groſſen Fluß Moſel / bittet die Schiffleuth vmb ein wenig Saltz / indeme ein gantzes mit Saltz beladenes Schiff am Geſtadt ſtunde / weil ſie ihme aber ſolches gewaigert / iſt das gantze Schiff zu Grund gangen / die Straff gehet noch hin.

In Act. Bollandi tom. 2.

Der H. Senanus bittet bey einem Fürſtlichen Geſchloß vmb ein kleines Mittagmahl / weil ihm aber die vngeſchlachte Bediente ſolches rund abgeſchlagen / dahero ſeynd alle Speiſen bey der Fürſtlichen Tafel augenblicklich verfault / vnd der Wein in ein ſtinckendes Pfitzenwaſſer verkehrt worden.

Colgan. in vit S. Senani.

Von dem bekannten Edlmann in Schwaben / Nahmens Richberger / begehrten die arme Leuth / bey groſſer Hungersnoth / vmb ihr paares Gelt ein Trayd / welche er aber vnbarmhertzig abgewiſen / der Hoffnung / das Trayd ſoll noch in höhern Werth ſteigen / es hat aber der gerechte GOtt allerley ſchwartze Ochſen (vermuthlich ſeynd es Teuffel geweſt) in den Stall geſchickt / die das Trayd gäntzlich verzehrt / worvon der reiche Tyrann in ein Unſinnigkeit gerathen.

Delri l. 3. quæſt. 7. diſquis.

Ein geſparrſamer Normanier verbürgt das Trayd bey harter Theurung / der Mainung / er möcht es noch beſſer anwehren / hat aber erfahren / daß ein vnzahlbare Menge der Mäuß nicht allein den Traydboden / ſondern ſein ſelbſt aigene Perſohn gantz vngeſtümm angefallen / jämmerlich zerbiſſen / biß er ſich durch ein Gelübd zu der Mutter GOttes errettet hat; auch diſe Rach gehet noch hin.

Ioan. Boniſac. lib. 3. c. 8.

Der geitzige Biſchoff Walterus hat gedulten müſſen / daß ſein gantzer Traydkaſten mit Krotten vnd Schlangen angefüllt worden / vmb weil er den Armen nit iſt beygeſprungen. Diſe Straff iſt noch nicht die gröſte.

Odori Suſan. 1234.

Zu Leiden in St. Peters Kirchen zaiget man noch ein Brodt / welches zu Stain worden / auß Urſachen / weil ein Schweſter der andern armen ſolches abgeſchlagen.

Ioan Gebrand. Carm. l. 29.

Aber laſt euch doch das ite in ignem æternum, **gehet hin in das ewige Feur**/ ſchröcken. Ein Crucifix löſet beyde Armb von Creutz / vnd ſtopfft die Ohren zu / als man ein Seel-Ampt gehalten für einen Reichen / welcher auch in Gewonheit hatte die Ohren zuezuhalten / wann die arme Leuth vmb ein Allmoſen geſchryen/ das iſt erſchröcklich.

Dellanuz. Fer. 6.

Zu Luca in Wälſchland iſt der Teuffel in einem Franciſcaner-Habit / als wäre er ein Sambler deſſelbigen Convents, alle Tag/ 2. Jahr lang / in der Statt herumb gangen / bey allen Thuren das Allmoſen geſucht / abſonderlich hat er bey einem reichen vnd wolhabenden Kauffmann täglich angeklopfft/ jedoch niemahlen etwas/ gleich andern Bettlern/ erhalten / dannoch ihme die tägliche Lehr hinderlaſſen / er ſolle ſich beſſern/ weil aber ſolches / durch gerechtes Urthl GOttes / niemahl geſchehen/ alſo hat er ihn / nach vollenden zwey Jahren / ſambt Leib vnd Seel in den hölliſchen Abgrund gezogen. Das/ das laß dich ſchröcken.

Moming. Quareſ. Dom. 1. Eſſemp.

Dem reichen Praſſer wird ſonſt kein Laſter / noch groſſe Miſſethat von Göttlicher Schrifft zugemeſſen / auſſer daß er deß armen Lazari vor der Thür vergeſſen / deſſenthalben iſt er in der Höll begraben worden.

Chriſtus JEſus am Jüngſten Tag verſpricht / vnd bey ſeiner Göttlichen Parola verhaiſt er / daß er am Jüngſten Tag allein die Werck der Barmhertzigkeit wolle auff die Bahn bringen / vnd ſelbige belohnen / von andern guten Wercken geſchicht weiter kein Meldung / entgegen aber trohet er an[illegible] / daß er nur derentwegen vil tauſend/ vnd hundert tauſend werde ewig verwerffen / vmb weil ſolche vnbarmhertzig geweſt gegen den Armen. So laſt euch dann tröſten ihr Barmhertzige deß erfreulichen. Venite, **kommet her** / vnd laſt euch erſchröcken ihr Unbarmhertzige das entſetzliche Ite, **gehet hin.**

Judas der gewiſſenloſe Böſwicht / mit ſeinem ſchlimmen Exempel veranlaſt auch andere ſeine Mit-Collegas zum murren vnd vnverſchambten Reden.

DAs gantze Hauß / der obere vnd vndere Gaden deß edlen Herrn Simon, der ſonſt ein Cavalier von groſſen Mittlen / vnd wie etliche wollen / ein nechſt Anverwandter der Magdalenæ vnd Marthæ, war angefüllt von dem edleſten Geruch der theuren vnd koſtbaren Salben / wormit Magdalena ihren liebſten JEſum bedienet/ allein dem wilden vnd vnfläthigen Miſthammel Judæ wolt ſolche nit ſchmecken/ deſſen Naſen freylich wol ein andern Balſam verdient/ worinnen die Widhopffen ihre Schnäbel wetzen/weſſenthalben er nit allein gantz frech vnd vnverſchambt etliche Schmachwort außgoſſen / vnd mit ſeinem Laſtermaul die lobwürdigiſte That gе-
Matth. 26. tadlet: Ut quid perditio hæc? zu was ſolche Verſchwenderey nutze? Dem Radbrecheriſchen Schelm / vnd Galgen-Schwenckel war nur vmb das Gelt / wormit diſe ſo ſtattliche Salben iſt eingehandlet worden / ſo layd geweſen / weil dann die andere anweſende Apoſtel / als dazumahl noch nicht in der Vollkommenheit beſeſtigte Männer / ſolches von ihrem Mit-Collega anhörten/ vnd ohne das ſie als treu- vnd gutmainende Leuthl diſen Furbo in guten Concept vnd hochachtbaren Nahmen hielten / als denen gar nit verhollen / in was Werth vnd Würde er bißdato beym Maiſter geſtanden / alſo haben ſie / ob zwar nit auß übelgegründter Mainung / auch angefangen zu murren / vnd die Köpff zuſammen geſtoſſen / geſtalten nit anderſt Matthæus am 26. Capitl die Sach vmbſtändig berichtet: Videntes autem Diſcipuli, indignati ſunt dicentes: Welches vnbehutſames reden vnd Affterurthl mein H.

Vatter **Auguſtinus** maiſtens dem böſen Exempel deſz ehrvergeſſenen Iſcarioth zumeſſet / als der die damahl noch zimblich ſchwache Apoſtl gar leicht zu einer Nachfolg gezogen / ware alſo dem verruchten Lottersbürſchl nit genug ſich ſelbſt ins Verderben zu bringen / ſondern wiſe noch andern auch den Weeg zum Undergang.

S.P. Aug. lib. 2. de Con. Evang. cap. 79.

O Ertz-Raupp! es iſt kein Wunder / daſz jener Soldat/ von dem Bartholomæus Neapolitanus ſchreibt / ſo gar den H. Matthiam nit wollen vor ein Patron erkiſen/ vmb weil diſer an ſtatt deſz Judæ Iſcarioth kommen / indem aber erſtgedachter H. Apoſtl ihme in augenſcheinlicher Lebens-Gefahr erſchinen/ vnd ihme ſolchen Fähler ſcharpff verwiſen / mit deutlicher Wahrnung/ daſz er deſz ſchlimmen Hunds nit könne/ noch ſolle entgelten/ alſo hat der Soldat forthin den H. Matthiam eyffrigiſt verehrt/ gegen dem Iſcarioth aber / weil er auch andere mit ſeinem Exempel zum Böſen angeſporzt / im vorigen Haſz vnd billicher Miſzgunſt verharzt.

Nel ri cordo di ben morir, c. 9.

Ein manche / die weniger Zähn im Maul hat / als ein dreyſſigjähriger Bauern-Kämpl / wird in allweg den Abgang diſer ihrer Helffenbainerner Beiſzzang verbergen / oder auch / ſo ſelbige wegen übermäſſiges Zuckerkiſſeln/ die weiſſe Farb verlohren/ vnd alſo ein Gebiſz/ wie ein alter Beer in Moſcau hat/ ſo wird ſie auff das genaueſte die Lefftzen / vnd das Maul wiſſen innzuhalten / damit ſolcher Mangel verhülter / vnd vnbekannt verbleibe / wilſt du aber dero vermantlete Hoffart in etwas entdecken / vnd einem jeden Anweſenden kundtbar machen / was diſe für ein finſtere Nacht im Maul logire / ſo fang nur an/ nach Arth eines faulen Hunds/ zu gaimetzen/ vnd das Maul zimblich auffzuſperren/ alsdann wirſt du vnverweilt erfahren / daſz diſe gleich vnd ebenmäſſig das Freſzthor in alle Weite auffreiſt / vnd alſo einem jeden gantz leicht auſz diſem eröffneten Krammerladen zu ſehen / was für ein verpaffelte Wahr darin / dann ein Gaimetzer macht den Nechſten auch gaimetzen / als waren die Mäuler in ein Angl zuſammen geſchrauft. Diſem iſt nicht vngleich ein loſer vnd laſterhaffter Menſch / welcher mit ſeinem böſen Exempel / vnd offentlicher Aergernuß andere zu gleichmäſſigen Unthaten veranlaſt / forderiſt / wann ein ſolcher in einem Ambt / oder hohen Anſehen iſt / alsdann haiſt es:

A bove majori diſcit arare minor.

Wie der Vatter alſo der Sohn / wie der Herr alſo der Underthan.

Wie der Baum alſo das Obſt / wie der Biſchoff alſo der Probſt.

Wie der Chriſtoph alſo der Dofferl / wie die Sophia alſo die Sofferl.

Wie der Oberiſt alſo der Reitter / wie der Leutenant alſo der Gfreyter.

Wie der Acker alſo die Rueben / wie der Maiſter alſo die Bueben.

Wie der Jäger alſo die Jagd / wie die Frau alſo die Magd.

Wie der Philipp alſo der Lippel / wie der Præceptor alſo der Diſcipel.

Wie das Haupt alſo die Glider / iſt ſolches kranck / legen ſich diſe nider.

Fallt ein groſſer Stain von einem Berg / ſo fallen alſobald kleine mit ihm; gehet ein groſſes Rad loß in der Uhr / vnd fangt an zu lauffen / ſo ſchnurren gleich die kleine mit / heult ein alter Wolff im Buechwald / ſo ſingen die jungen ein gleiche Mutetten / ſündiget ohne Gewiſſen / ohne Schamröthe / ohne Forcht ein Oberer / ſo werden die Undere ohne Scheuh nachfolgen. Aber wehe! durch welche Aergernuß geſchicht.

Groſſe Fürſten vnd Herren prangen gewöhnlich mit koſtbaren Edlgeſtain vnd Kleinodien / aber das H. Evangelium hangt den böſen vnd laſterhafften Fürſten / an ſtatt der Edlgeſtain / ein groſſen Müllſtain an Halß / wormit ſie mehr ſollen ein Grund ſuchen / weilen ſie ein grundloſen Wandl fuhren /

dann: **Wer einen ärgert** / ſagt Chriſtus der Heyland ſelbſt/ **auß diſen Kleinen/ welche an mich glauben/ dem wäre beſſer/ daß ihm ein Müllſtain an ſeinen Halß gehenckt / vnd er in Tieffe deß Meers verſenckt wurde.** Math. 18.

Groſſe Fürſten vnd Herren werden genennt Sereniſſimi, die Allerdurchleuchtigiſten / alſo erben ſie ihren ſo ſtattlichen Titul von dem Liecht oder leuchten / welches ſie dann fugſamb ſolle veranlaſſen / daß ſie dem Volck mit einem Beyſpil ſollen vorleuchten / gleichwie die Feurſtrahlende Saul denen Iſraëlitern in der Wuſten/ aber wehe den jenigen / die ihrer ſo ſtarcken Pflicht vergeſſend/ mit einem ärgerlichen Lebenswandl auch die Undergebene in das Verderben ſtoſſen: dann ſolche groſſe Herren ſeynd wie ein Leib/ ihre bottmäſſig Underworffene aber ſeynd wie der Schatten. Nun iſt es allbekannt / was ſeltzame Affenarth der Schatten an ſich habe / vnd in allen deß Leibs ſeine Bewegungen / oder waſerley Geberden / auff das genaueſte nachmache: ſauffet ein durſtiger Bruder auß einem Becher / daß ihm die Augen in die Schwemm fallen / wie es dem Noë nach dem langwürigen Waſſer-Arreſt begegnet / ſo thut es der Schatten nach; fuhrt jemand einen wolgefaſten Straich / wie der Samſon mit ſeinem Eſels-Kunbacken auff die Philiſtæer getroffen / worvon die Philiſtæer vil Stöß getragen/ ſo macht es der Schatten nach: ſticht eine ihrem Mann den Geggen / vnd zaigt ihm hönischer weiß ein Arcadiſches Ohren-Beheng / wie es die ſaubere Michol dem David erwiſen / ſo macht es der Schatten nach / vnd wird in allweg deß Leibs Bewegungen vollkommeneſt nachaffen; Regis ad exemplum totus componitur orbis. Alſo vnd nit anderſt iſt das vndergebene Volck beſchaffen/ welches gar maiſterlich waiß ihres Fürſten vnd Herꝛn Laſter vnd Untugenden nachzuthun / vnd ohne Sporꝛn oder weitern Nachtrib in dero Fußſtapffen zu tretten.

Wie die wunderſchöne Judith in das Lager Holofernis ankommen / hat ſich ein jeder an ihrer holdſeeligen Geſtalt vermaulafft / ja ſo gar die ſaubere Herrn Kriegs-Officier ſich verlauten laſſen / daß / wann ſonſt kein andere Urſach wäre / die Waffen wider die Hebreer zu ergreiffen / wäre es ſchon der Mühe werth Krieg wider ſie zu führen / weil ſo edl-ſchönes Frauenzimmer ſich vnder ihnen findet / vnd gedachten ſein diſe muthwillige Geſellen / gegenwertige Madama Judith ſeye dermahlen ein Reſerva vor ihren Fürſten / aber wann ſie die Statt werden erobern / ſo wolle ein jeder ihm dergleichen Muſter außſuchen / vnd wäſſerten ihnen bereits ſchon die Zähn nach einem ſolchen Zuckergandl / oder zuckerigen Andl: es iſt ſich aber deſſen ſo hoch nit zu verwundern / daß diſe Herrn Officiales ſolche übermüthige Kerl geweſt / vnd ſchlimme Burſch / dann ihr Fürſt / ihr Herr der Holofernes war ein ſolcher. Regis ad exemplum, die tadlhaffte Sitten eines Fürſten iſt ein Vorſchrifft der Undergebenen. Hörſt du mein üppige Princeſſin zu Jeruſalem / wie du mit dem frechen Tantz / vnd leichtfertigen hupffen den berauſchten Herodem alſo eingenommen / daß er dir das halbe Königreich hat anerbotten / vnd du aber ſolches / auß Einrathung deiner ſaubern Frau Mutter / gewaigert / ſondern darfür das Haupt Joannis Baptiſtæ begehrt / warumb gleich das Haupt? wann du haſt wollen dich an ſolchem Buß-Prediger rechen / warumb verlangſt du nit / daß ihme die Zung ſolle außgeſchnitten werden / wormit er mehrmahl dem Herodi durch ſein öffters non licet, die Warheit vnder die Naſen geriben? warumb ſupplicireſt du nit / daß ihme beyde Augen ſollen außgegraben werden / mit welchen er das verruchte procedere, vnd gottloſen Wandel der gantzen Hoffſtatt / ſo vngern hat angeſehen? warumb begehrſt du nit / daß ihm die Händ ſollen abgehauen werden / mit den er öffters euch vnd andern die Höll vnd vnaußbleibliche Straff GOttes getrohet? diſe ſaubere Huſten antwortet aber alſo / wie daß ſie vil weißlicher das Haupt begehre / dann wann das Haupt hin iſt / ſo iſt alles hin. Ey du ſtinckender Schlepſack/ dem iſt wol nicht anderſt/ als wie du ſagſt/ vnd muß man diſe dein Boßheit für ein halbe Weißheit tauffen.

Regis ad exemplum, freylich vnd nur gar zu wahr iſt es/ wann das Haupt hin iſt / ſo iſt alles hin / iſt der Landsfürſt nichts nutz / ſo iſt das Volck auch nit gut / der obere Thail deß Taches/ an einem jeden Gebäu/ wird der Fürſt genennt/ wann diſer nichts werth / ſondern gantz baufällig / daß allerſeits das Regenwaſſer eintringt / ſo wird das gantze Gebäu zu grund gehen; wann groſſe Fürſten vnd Herren voller Mängel vnd Miſſethaten / ſo wird vnfehlbar das vndergebene Volck nicht heilig ſeyn.

Wie Petrus König in Ungarn faſt keiner ehrlichen Matron verſchont/ vnd ſchier alle Eheband vnd Eheſtand bemailiget / ſo iſt nit einer vnder ſeiner gantzen Soldatesca geweſt / welcher ehrlich hatte gelebt. Dazumahl hat man wol können Bonfin. l. ſagen in Ungarn ſeye ein trefflicher geſunder Lufft / weil in vil 1. dec. 2. Jahren kein Jungfrau geſtorben/ ich glaubs.

Wie Caſimirus II König in Poln, ein ſolchen laſterhafften Wandel geführt / daß auch die Judens-Töchter / vnd Hebreiſche Eſterl vor ihm nicht ſicher geweſen / hat ſich ſolcher Cromer. Muthwillen/ als wär er privilegiert/ in gantz Königreich über- l. 12. 13. hand genommen.

Als Sveno II. König in Dennenmarckt / in offentlicher Unzucht gelebt / iſt das Volck gantz zaunloß vnd zaumloß in Saxo. l. 11. alle Freyheit vnd Frechheit außgebrochen/ als hätte ſich Venus auß Cypern in Dennenmarckt überzogen.

Wie Vitiſſa König in Spanien/ Scepter vnd Cron mit allen Wueſt vnd Laſter bekothiget/ wolte niemand/ ſo gar auch das geheiligte Prieſterthum nit ſauber leben/ vnd iſt dazumah- Ritius len einem in Spanien gantz ſpaniſch vorkommen / wann er ei- Neapol. nen ehrlichen Menſchen erſehen. lib. 2.

Wie Kayſer Conſtantinus Copronimus ſein Ehegegebene Kayſerin / ohne Zug noch Urſach/ von ſich geſtoſſen/ da

Beierl. ſolt jemand geſehen haben/ wie einer vmb den andern ſein Antiquarium verworffen/ die alte Wahr vmb friſche vertauſcht/ vnd mit ihren Weibern / wie mit den Calendern vmbgangen / alle Jahr ein neuen.

Von Henrico König in Schweden ſchreibt Olaus, daß er ſeines gleichen in Hexenkünſten vnd Zauberboſſen nit habe gehabt/ die Teuffel waren ihm bey Tag vnd Nacht alſo hurtig vnd vrbietig zu Dienſten / daß ſie nur auff ſein einiges ſchaffen oder wincken geſpannt / er hat die Sach ſo weit gebracht / daß / wie er ſein Hut gewendt/ alſo iſt der Wind gangen. Ein ſolche gleiche Beſchaffenheit hat es mit groſſen Königen vnd Fürſten/ wohin ſie ſich wenden / dorthin wendt ſich auch das gemaine Volck/ als wie der Wind.

Vor diſem hat es gehaiſſen/ laſt vns fahren/ nichts mehr ſpahren/ laſt vns fahren in Engelland zu/ dann dazumahl war das Engelland ein Engliſch Land/ voll der heiligen Beichtiger vnd Jungfrauen / alſo daß wenig Mönchs-Kappen ohne Schein ſeynd geſehen worden. So bald aber Henricus der Achte ſich von der Catholiſchen Kirchen abgeſchraufft/ vnd
Beierl. ib. wegen einer Diana putana den wahren Glauben verlaſſen / iſt ihm alſobald das gantze Königreich nachgefolgt.

Gulielmus von Naſſau Fürſt von Uranien, Gubernator in Holland/ iſt Calviniſch worden/ vnd als er eineſt ſeinen Hut abgezogen / hat er mit den Fingern auff ſeinen Kalkopff gedeut/ ſprechend/ ob er zwar kahl ſeye auff dem Kopff/ ſo ſeye er doch mehr kahl im Hertzen / verſtunde Calviniſch / iſt nachmahls nit lang angeſtanden / ſo ſeynd die maiſte Holländer in ihres Gubernator Fußſtapffen getretten. Regis ad exemplum.

Von Caverle nacher Venedig ſegelte ein groſſes Schiff/ worin dreyhundert Schaaf waren / einem Edlmann zugehörig in Venedig. Auff ſolchem Schiff hat ſich auch ein reicher vnd wolhabender Kauffmann befunden / welcher / wie öffters geſchicht/ von einem ſanfften Schlaff übergangen / vnd dahero auff einer Banck mit dem angefangen zu napffetzen / als ſolches der Widder / vnder genannten dreyhundert Schaafen / wahrgenommen / daß der Kauffmann ſtäts mit dem Kopff in die Nider bockle / hat es er nit anderſt außgelegt / als werde er zu ſeinem Duel, oder Haupt-Kampff eingeladen / dahero ſich vnverweilt in die Poſtur geſtellt / auch in etwas zuruck gewichen / deſto kräfftiger Ataque zu führen / wie er dann mit ſeiner harten Barocca ſo ſtarck den Kauffmann an die Blaſſen getroffen / daß er über die Banck hinunder gefallen / welches dem guten Herrn / wie billich / nit ein wenig verſchmacht / ja in ein ſolche Cholera vnd Grimmen gezogen / daß er gleich auß vnbändigen Zorn den Widder ergriffen / vnd ins Meer hinauß geworffen; ſo bald ſolches die Schaaf erſehen / ſeynd deren alle mit groſſem Gewalt hinnach geſprungen / vnd folgſamb alle erſoffen. Sagt her ihr Herren Juriſten / ob der Kauffmann ſchuldig ſeye / den erlittnen Schaden aller diſer Schaaf zu refundiren? wann er gewuſt hat / daß allezeit dem Widder nachfolgen die Schaaf / ſo iſt er im Gewiſſen verpflicht / allen hierin erlittenen Schaden zu erſetzen.

Ihr Fürſten / Herren vnd Herrſcher viler Länder vnd Landſchafften / ſeyt wie ein Widder bey den Schaafen / wie ihr wandlet / wie ihr gehet / ſo folgen euch die Underthan vnd Vaſalli nach / ſtürtzt ihr euch in allen Muthwillen vnd Laſter / ſo eylet das Volck auff dem Fuß nach; Wie der König Nabuchodonoſor alſo ſeine Herren Miniſtri vnd das gantze Volck / wie Herodes zu Jeruſalem / alſo die Edl-Leuth vnd Burger daſelbſt; wie der König Sedecias, alſo ſeine Landſaſſen / wie der König Jeroboam, alſo ſeine Underthanen / wie der König Ptolomæus, alſo ſeine Egyptier / wie der jüngere Clodovæus, alſo ſeine Francken / ſed væ mundo à ſcandalis! wehe / wehe ſolchen Fürſten vnd Herren / die mit ihrem ſündigen Wandel vnd Aergernuſſen auch andere zum Verderben ziehen / daß in euerm Land ein ſchändliche / ſchädliche Venus-Brunſt entſtanden / ihr ſeyt daran ſchuldig / dann ihr habt das Feur angeblaſen mit eurem böſen Exempel/ daß ſo vil tauſend der eurigen an Seel Seeligkeit ein Schiffbruch gelitten / ihr ſeyt daran ſchuldig/ dann ihr habt ſolche Wellen vnd Ungeſtümme erweckt mit eurem böſen Exempel / daß ſo vnzahlbare vil der eurigen Underthanen zum ewigen Undergang eylen / ſeyt ihr daran ſchuldig / dann ihr habt ihnen den Weeg gewiſen mit eurem böſen Exempel. Wie werd ihr beſtehen? O wehe euch! wann ihr ſolt / vnd müſt / vnd werd Rechenſchafft geben dem Göttlichen Richter/ nit nur wegen eurer aigenen Seel/ ſondern ſo vil tauſend vnd tauſend / die ihr durch Aergernuß vnd böſes Beyſpil zum ſündigen gelaitet/ ſie dem Allmächtigen GOtt vngerechter Weiß entfrembt / vnd dem Teuffel geopffert; wehe euch! Regis ad exemplum.

Wehe den Geiſtlichen/ durch welche Aergernuß kommen. Ihr habt den Nahmen von Chriſto JEſu ſelbſt erhalten/ daß ihr ein Liecht / vnd brennende Kertzen auff dem Leuchter ſeyet / nun wiſt ihr gar wol / wann ein Kertz außlöſcht / pfuy Teuffel wie ſtinckts/ vnd iſt ſolcher widerwertige Geſtanck höchſt ſchädlich / kan auch derſelbige üble Kranckheit verurſachen: Was verurſacht aber mehrer übels vnd mercklichen Schaden / als wann ein Geiſtlicher / ein Prieſter / als ein ſchön ſcheinendes Liecht/ welches den Weltmenſchen ſoll vorleuchten/ in der Lieb GOttes vnd Tugend-Wandel/ erlöſcht/ vnd folgſamb ein verdamblichen Geſtanck der Aergernuß von ſich gibt.

Es iſt kein Wunder / daß die Edl-Leuth zu Jeruſalem / die Handwercker zu Jeruſalem / die Soldaten zu Jeruſalem / die Kauffleuth zu Jeruſalem/ die Schreiber zu Jeruſalem / die Tagwercker zu Jeruſalem / das gantze Volck zu Jeruſalem hat mit heller vnd einhelliger Stimm auffgeſchryen / crucifige, crucifige, man ſoll JEſum creutzigen / es iſt ſich aber deſſen nit ſo ſtarck zu verwundern/ dann ſie haben geſehen/ daß Ihr Hochwürd: der Caiphas, Ihr Hochwürd: der Annas, Ihr Wol-Ehrwürd: die Pharisæer, Ihr Ehrwürd: die Leviten/ vnd die geſambte Geiſtlichkeit der Synagog / nichts anderſt getracht /

als JEſum auß dem Weeg zu raumen/ deſſenthalben haben ſie auch keinen Scheuh / kein Scrupel / noch Gewiſſen gemacht / eben ſolches nachzuthun.

Nadat vnd Abiud, deß groſſen Aaronis leibliche Söhn/ beyde Prieſter/ haben frembdes Feur gebraucht zu dem Göttlichen Opffer/ wider das Geſatz deß Allerhöchſten/ deſſentwegen vom Feur grimmig ergriffen worden / daß ſie vor dem Altar todter dahin gefallen / daß ſie aber dergleichen groben Fähler begangen/ ware Urſach der ſtarcke Rauſch/ den ſie gehabt. Chryſol. ſerm. 26.

Wie ſolches das andere Volck öffter von ihnen erſehen/ daß ſie dem Wein alſo ergeben/ iſt gar leicht zu vermuthen/ daß ſie ſich nicht wenig hierdurch geärgert / vnd etwann einer dem andern zugeſprochen / Brüder / laſt vns ſauffen / biß vns die Haar geſchwellen / laſt vns trincken / biß Lungel vnd Leber ſchwimmen/ laſt vns zechen/ biß das Weinvaß auff dem Kopff ſtehet/ ſauffen doch vnſere Pfaffen auch / ꝛc. O wehe der Aergernuß!

Ein Mann/ vnd vermuthlich ein Burger von Jeruſalem/ raiſte nacher Jericho, vnd hatte das Unglück / daß er in einem dicken Wald/ vnd finſteren Gehöltz / auff Hebreiſch Adamin genannt / vnder die Mörder gerathen / welche ihm alle ſein Paarſchafft/ vnd gute Klaydung gewaltthätig hinweg genommen /, auch darzu dergeſtalten durch hauen vnd ſchlagen mit ihme verfahren/ daß der arme Tropff halb todter dahin gelegen / eben diſe Straſſen vnd Weeg iſt gleich hernach auch durchpaſſirt ein Prieſter von Jeruſalem / der diſes elenden Menſchen zwar anſichtig worden/ maſſen er nechſt an dem Weeg gelegen/ ſich aber (O wol ein hartes Gemüth) ſeiner nicht erbarmet/ ſondern dem Pferdt den Sporn geben/ vnd alſo vorbey: Bald nach diſem raiſt ein Levit, welcher ſo vil / als bey vns ein Diaconus, ſelbige Straſſen/ der auch auff gleiche Weiß den elenden Menſchen angetroffen / ſeiner aber ſich in wenigiſten nicht erbarmet/ ſondern ohne weiters Bedencken ſein Raiß fortgeſetzet/ biß endlich ein Samaritan, Weeg halbers/ dahin getretten/

welcher alſobald ein innigliches Mitleyden gegen ihm geſchöpffet/ vnd nach vilem zuſprechen / vnd troſtreichen Worten ihme ſeine Wunden verbunden/ mit ſich in die Herberg geführt/ allwo er nach Möglichkeit mit ſonderm Fleiß biß zu völliger Geneſung bedient worden. Wie ſolches vnder den Burgern zu Jeruſalem / vnder den Bauern vmb Jeruſalem kundtbar vnd lautmährig worden / wer waiß / ob ſie ſich nit haben hören laſſen/ ꝛc. pfuy Teuffel ſprechend/ was haben wir für ſaubere Pfaffen/ wann der Samaritan nit geweſt wäre/ hätt vnſer Mitburger / der gute Mann müſſen elend verderben/ ſie predigen vns vil von Abſcheulichkeit deß Geitz/ entgegen iſt dem Prieſter nur geweſt vmb etliche Groſchen/ der Levit hat geforchten/ er muß den Beutl ziehen / vnd derentwegen beyde den armen Tropffen verlaſſen/ ſeynd das nit heilige Pfaffen! ſie ſtreichen vns ſo ſtarck hervor die Werck der Barmhertzigkeit / vnd entzwiſchen kont einer ehunder auß einem Kißlſtain Waſſer locken / als auß ihnen ein Pfenning: es muß allem Anſehen nach die Höll nit ſo haiß / der Teuffel nit ſo ſchwartz / der Weeg gen Himmel nit ſo ſchmal / die Glory nit ſo theur / GOtt nit ſo ſtreng / die Gebott nit ſo wahr ſeyn / wie ſie vns vormahlen / indem ſie es ſelbſt alſo ſchlecht/ ja öffters gar nicht halten / noch beobachten. O wehe! O wehe ſolchen Geiſtlichen! durch welche Aergernuß kommet.

Es kommen in einem Wirthshauß zuſammen an einem Sonntag ein Schulmaiſter auß einem Marckt / ein Burger auß der Statt / ein Baur auß einem Dorff / vnd ein Soldat auß dem Feld / diſe ſetzten ſich zu einer Tafel / bey der Tafel in ein Zech / bey der Zech in ein Anſprach / das maiſte reden aber betraffe die Geiſtliche / der Soldat ſchwört bey tauſend Teuffel/ ihr Regiments-Pfaff habe mehr nach Beuth/ als Leuth/ diſen Feldzug getracht / vnd ſeye mehr auffs ſtehlen / als auff Seelen/ gangen/ er habe mehr Trapulir/ als Brevir, bey ihm geſehen/ ſeye lieber mit Becher/ als Bücher/ vmbgangen/ ob er ſich vil auff den Himmel verſtehe/ das wiſſe er zwar nicht / ja er zweiffle daran/ aber auff die Stern verſtehe er ſich hauptſehlich/ dann er habe ihn nit nur einmahl Sternvoll geſehen. O ſchönes Lob! Der Baur mit ſeinem feuchten Maul/ aber gleichwol vngewaſchenen Goſchen/ will hierin nit der geringſte ſeyn/ ja/ ja/ ſagt er/ vnſere Herren Geiſtliche kommen mir vor/ wie die Glocken in vnſerem Kirchen-Thurn/ die leutten andern in die Kirchen/ vnd ſie bleiben ſelbſt darauſſen/ vnſer Herꝛ Geiſtlicher ſagt vns vil vor/ vnd thut es ſelbſt nit/ er hat das nechſtemahl geprediget/ daß Fraß vnd Fullerey ein groſſe Sünd ſeye/ vnd er ſaufft faſt alle Tag mit vnſerem Edlmann biß vmb 12. Uhr in die Nacht/ daß er alſo offt ein Marter-Saul für ein Bettler/ das Meßner-Hauß für ein Heuwagen/ vnd ſo gar das nechſtemahl ein paar Stiffel für ein Meſſer-Geſteck hat angeſehen. Der Maiſter Conrad/ als Burger/ kont kaum erwarten/ biß deß Bauern Lobpredig ein Ende hat/ brach demnach alſobald in diſe Wort auß/ meine Leuth/ wir haben ein Cloſter bey vns/ darin ſeynd 18. Mönchen/ der Prediger vnder ihnen tummelt ſich freylich wol ſteiff auff der Cantzl/ etliche Feyrtäg nacheinander hat er etwas von Frid vnd Einigkeit eingeführt/ man waiß es aber gar zu wol/ daß er das nechſtemahl Himmelblaue Augen/ vnd ein bleſirte Naſen darvon tragen/ er gab vor/ als ſeye ihm ein Buch von der Geſtöll auff den Schmecker gefallen/ es reimbt ſich aber in der Warheit/ wie ein gute Fauſt auff ein Aug/ frag einer nur ihren Kirchen-Diener/ der wird es gar vmbſtändig erzehlen/ wie der Sacriſtan vnd Prediger miteinander duellirt, vnd die Sach ſo weit kommen/ daß einer den andern hauptſehlich mit der trucknen Fauſt archibuſirt: ſie leben vndereinander/ daß es dem Hencker möcht grauſen/ vnd vns wollen ſie alleweil ein Schein auff den Kopff naglen/ das haiſt/ dicunt, & non faciunt. Sa, Sa, ſagt der Schulmaiſter/ ich bin wol beſſer verſirt in dem Pfaffen-Protocöll, als ihr alle/ ich wolt nur wünſchen/ ihr verſtundt Lateiniſch/ ſo wolt ich es außlegen die Wort in der Bibl/ viderunt Filij Dei filias hominum, quòd eſſent pulchræ, &c. Einer oder der andere Geiſtliche darff mir nichts ſagen / ſonſt zaig ich ihm gleich einen gemahlten Vogl / welcher auff der Bruſt ein Menſchen-Geſicht hat mit einer gewichtigen Naſen / die er in dem Schnabel halt / worunder geſchriben / Noſce te ipſum, nimb dich ſelbſt bey der Naſen. O wehe! wehe ſolchen Geiſtlichen/ durch welche Aergernuß kommen.

Gar wolbekannt iſt jene überauß köſtliche und künſtliche Statua oder Bildnuß deß Königs Nabuchodonoſors, dero Haupt von purem Gold/ die Bruſt von Silber/ der Leib von Ertzt/ rc. geweſen / ſolche hat ein einiges Stainl vom Berg getroffen / und alles zu Trümmer gemacht; Ein Berg iſt ein Geiſtlicher wegen ſeiner Prieſterlichen Hochheit/ ein Stainl iſt ein Aergernuß/ petra ſcandali. Iſai. 8. c. v. 14.

Ein ſtattliche Statua iſt mancher frommer Menſch/ welcher gantz guldene Gedancken / ein ſilberne Intention, und ein Metallines oder Ertzt-ſtarckes Vorhaben hat Geiſtlich zu werden/ in ein H. Orden zu tretten/ ſihet aber / daß diſer und diſer Geiſtliche unbehutſamb in Reden / leichtfertig in Geberden / laſterhafft im Wandl / und mit dem Rappen auß der Archen Noë bey ſtinckendem Aaß ſein Speiß ſuchet/ ach wehe der Aergernuß/ diſes eintzige Stainl wirfft ſein gantzes/ herzliches/ heiliges / rühmliches Vorhaben zu Boden / und ſchlieſt bey ſich ſelbſt / lieber weltlich verbleiben / weil er ſihet / daß auch die Geiſtliche nichts nutz ſeyn. Væ mundo à ſcandalis.

Jm Meer iſt ein Fiſch mit Nahmen Polipus, der ſolche wunderliche Eigenſchafft hat / daß er ſich gern an die Felſen und Schroffen anhefft / und gantz dero Farb annimbt / alſo wann dergleichen Felſen ſchwartz ſeynd / ſo iſt er auch ſchwartz / ſeynd ſie grau oder grün/ ſo tragt er gleichmäſſige Liberey. Wie der Polipus, ſo iſt Populus, das Volck / diſes verlaſt ſich / und halt ſich faſt auff ihre Geiſtliche / wie diſe gefärbt/ alſo auch das Volck. Iſt die Ehrwürdigiſte Prieſterſchafft weiß und unſchuldig in ihrem Wandel/ ſo wird das Volck deßgleichen ſeyn/ machen es aber die Geiſtliche gar zu braun/ ſo findt man diſe Farb ebenmäſſig bey dem Volck / da haiſt es / peccavimus cum Patribus noſtris. Daß der mehreſte Thail deß lieben Teutſchland in gröſten Zwyſpalt wegen deß Glaubens gerathen / vnd ſich gantze Königreich vnd Länder von dem Gehorſamb deß Römiſchen Stuls entzogen / wer iſt anderſt Urſach / als die damahlige im Gewiſſen vnd Wiſſen tadlhaffte Geiſtlichkeit / wie dann eben 1517. als Lutherus den 31. October, an der Vigil aller Heiligen zu Wütenberg angefangen zu wütten / in dem Conſilio Lateranenſi iſt beſchloſſen worden / de reformandis Eccleſiæ moribus. Sleidanus. die Geiſtliche in beſſere Zucht zu bringen / vnd dero ſträfflichen Wandl vnd ärgerliches Leben zu zaumen / darumb jener Teutſche nit übel geredet / wie er deß H. Caroli Boromæi auſſerbäulichen vnd heiligen Wandl geſehen: O! ſagte er / hätte Teutſchland Boromæiſche Biſchöff gehabt / wär es wol nie von dem Catholiſchen Glauben abgewichen.

Botterus in dict. memor. p. 1. lect. 7.

Volſæus zu Londen / Albericus zu Prag / Wernerus zu Straßburg / Gobadeus zu Neapel / Hardinirus in Italien / Udo zu Magdeburg / vnd vil andere hohe Geiſtliche / wegen ihres boßhafften Wandl / was Aergernuß haben ſie nit geben der Welt. O wehe! O wehe ſolchen!

Wehe / wehe denen Elteren / durch welche Aergernuß kommen. In der H. Schrifft wird regiſtrirt von einem groſſen Miracul vnd Wunderwerck / Factum eſt grande miraculum. Num. 26. Als der auffrühriſche Core mit dem Dathan vnd Abiron ſich gegen dem Moyſes vnd Aaron auffgelaint / vnd ſehr groſſen Tumult erweckt / hat GOtt ſolchen ſträfflichen Zwyſpalt nit vngerochner gelaſſen / ſondern alſobald dem Erdboden befohlen / er ſolt ſein Rachen vnd Schlund auffſperren / vnd beſagte drey maineydige Geſellen lebendig verſchlicken / wie es dann nit anderſt ergangen / dann nach kurtzem Verweiß / vnd ernſtlicher Wort-Beſtraffung deß Moyſis hat ſich die Erd auffgethan / vnd ſeynd diſe mit Leib vnd Seel zum Abgrund gefahren: das gröſte Wunder aber beſtunde in dem / daß nemblichen der Vatter Core zu grund gangen / ſeine Kinder aber / die hart neben ſeiner geſtanden / nichts gelitten / und wird glaubwürdig von den heiligen Vättern vorgeben / als habe GOtt durch ſeine heilige Engel gedachte Söhn empor in die Höhe gehalten / dazumahlen wie ſich die Erd eröffnet / daß alſo der Vatter zu grund gangen / ſeine Söhn aber nicht. O miraculum grande! O groſſes Miracul und Wunder! Ein Vatter geht zu grund / ſeine Söhn nit / ein Vatter fahrt zum Teuffel / und ſeine Söhn nit / O Wunder über Wunder! ſonſt gemainiglich nach dem Vatter leben die Söhn / hab auch noch niemahlen gehört / daß die alte Frösch gequackitzet / und die junge wie Nachtigall geſungen; es wäre was neues / wann die alte Rappen ihr Kuchel auffſchlagen bey einer Schindter-Hütten / und die jungen bey einem Piſcoten-Becken / ſoll es dann ſeyn können / daß alte Krebſen hinderſich gehen / und die jungen gantz gravitetiſch vorſich ſpaziren? Ein groſſes Wunder iſt es / wann die Eltern laſterhafft leben / und die Kinder tugendhafft / gemainiglich an den Eltern ſpieglen ſich die Kinder.

Ihr Mayſtät die Königin Michol, deß Davids Frau Gemahlin war über alle maſſen ein ſtoltze Docken / ſie hat wol nit mehr zuruck gedenckt / wie ihr Vatter Saul ein Eſeltreiber war / zwar es gibt ihres gleichen mehrer / die durch das Glück erhoben / ſich nachmahls ihres Herkommens ſchamen / und darff mancher Geſtrengen oder Gnädigen Frauen nit geſagt werden / daß ihr Mutter ein Naderin / und ihr Vatter ein armer Hafner geweſt / dann ſie iſt ſchon eine von Nadelhofen / und Kachelburg: weil dann obgedachte Königin Michol eines ſo übermüthigen und hochmüthigen Sinns ware / hat ſie GOtt mit der Unfruchtbarkeit geſtrafft / weil er hat vorgeſehen / wann ſie ſolte Töchter erzeugen / wurden gleichmäſſig / nach dem Exempel der Mutter / ſolche hoffärtige Grind-Schippel darauß werden. Wie die Mutter / alſo die Tochter.

David iſt den Weibern nicht gar feind geweſen / deſſen ſattſame Zeugnuß die Berſabea; Ammon und Salomon, ſeine

Herren Söhn / waren gleichmäſſig von ſolcher Lieb angeſteckt / vnd angeſtänckt. Wie der Vatter / alſo die Söhne.

Iſt der Vatter ein Bachus-Bruder / welcher vor lauter übermäſſigen Weinſauffen rothe Augen bekombt auff Cyprianiſch Tauben-Arth / vnd alſo wegen ſolcher ſchlechter Fenſter das gantze Gebäu muß Schaden leyden / ſo wird der Sohn nit weniger **Martius** ſeyn im October-Safft / vnd auch lehrnen auß Trinck-Gläſern Kupffer zu machen.

Iſt der Vatter / mit Ehren zu melden / ein Lugner / vnd im Maul ein gröſſers Meſſer tragt zum auffſchneiden / als jener Baur im Magen / welcher ein mehr als Spannlanges Meſſer geſchlickt / ſo aber mit einem Magnet-Pflaſter / ohne Schaden / gantz künſtlich von ihm gezogen worden / vnd annoch in der Kayſerlichen Kunſt-Kammer zu Wienn gezaigt wird / ſo wird der Sohn auch geſparſamb ſeyn in der Warheit / vnd in allen Reden den Lugo citiren / auch einem ſolchen gar leicht ein Secretum wäre zu vertrauen / dann ſo ers ſchon offenbahrt / wurd es ihm / als einem Lugner / niemand glauben.

Iſt der Vatter ein Spiler / deſſen maiſtens trafficiren in trapuliren beſtehet / vnd da man anderſtwo die Hadern vnd Lumpen zu Papier macht / ihm aber macht das Papier / verſtehe die Karten / zu Lumpen vnd zerriſſenen Hadern / vnd äuſſeriſte Armuth / ſo wird der Sohn auch behertzt in Hertz / floriren in Grün / närriſch in Schellen / ſäuiſch in Aichlen ſeyn.

Iſt der Vatter ein Bueler / vnd in ſeinem Gewiſſen die Wort non mœchaberis mit blaicher Dinten geſchriben / vnd bey ihm nach dem **A. B. C. D.** gleich das **F.** folgt / vnd öffter das **E.** überhupfft / ſo wird der Sohn ebenfalls ſillogiſiren in **Barbara**, vnd mehrmahl bey der guldenen Kuhe / wie **Moyſes** beym guldenen Kalb / die Gebott brechen.

Iſt der Vatter ein Flucher vnd Gottslaſterer / bey dem es auch mitten im Winter donnert vnd hagelt / der wie ein grünhoſender Froſch / vnd Lacken-Muſicant mit ſeiner Pfundt-Goſchen / vnd verdrießlichen **Tenor** den Himmel ſelbſt anquackiket / vnd alſo der Limmel den Himmel mit Getümmel antaſtet/ wol ein GOtt mißfälliger Boanerges; ſo wird der Sohn ebenfalls ein jedes Wort mit 100000. Teuffel füttern/ vnd in allweg ſupra mentem ſapramentiren.

Iſt der Vatter ein Dieb vnd Partitenmacher / der weit beſſer die Leuth / als die Schwalben den Tobias , waiß zu beſudlen / vnd folgſamb in dem 7. Tag der Wochen das 7. Gebott/ du ſolſt nicht ſtehlen / 77. mahl vergiſt / vnd alſo ſolcher Mammons Bruder den Ablativum niemahlen decliniret/ ja ſo wird der Sohn nit/ wie ein frommer Loth die Frembde/ ſondern wie ein ſchlimmer Lottersbueb/ das Frembde lehren zu ſich ziehen/ vnd wiſſen beym klaren Sonnenſchein einen hinder das Liecht zu führen.

Iſt die Mutter ſtoltz vnd hoffärtig/ vnd die mehreſte Zeit ſich mit dem Spiegl / als einem gläſernen Auffſtecher berathſchlaget / damit ihr Stirn ſich mög ſchreiben von Glattau auß Schleſien / ihre Augen von Sternberg in Böhmen / ihre Wangen von Rottenburg an Neckar/ ihre Leffzen von Roſeneck in Preuſſen/ ihr Halß von Lilienfeld in Oeſterreich / vnd alſo das Geſicht waſchen/ reiben/ glaten/ beglen/ färben/ poliren/ vnd ziehren / ihre maiſte Arbeit ; ſo wird die Tochter nit weniger nach Pracht vnd Tracht dichten / vnd mehr acht haben auff ihr Haut/ als Gedeon auff ſein Schaaf Fell.

Iſt die Mutter alſo beſchaffen/ wie die Frau deß Egyptiſchen Putiphars , welche mit deß Joſephs Mantl ihr Boßheit ſuchte zu vermäntlen/ wo der Engliſche Jüngling weit vnſicher ware bey diſer jungen Pfitzen/ als vorhero in der alten Ciſtern/ ſo wird/ glaub mir darumb / die Tochter mehrer Diocletianiſche/ als Lucretianiſche Sitten/ an ſich nemmen/ mehr in Catharinæ de Bore , als Catharinæ Senenſis Fußſtapffen tretten/ daß alſo zwiſchen einer ſolchen Agnes vnd Lupa kein Underſchid zu finden.

Iſt die Mutter faul/ wie ein Saumergaul / iſt die Mutter ſtoltz/ wie ein Cederholtz / iſt die Mutter beſchaffen/ wie die verliebte Affen / iſt die Mutter ein Buelen / wie die Venus-Schuelen / iſt die Mutter im trincken / wie im Sommer die Fincken / ſo wird die Tochter ſelten anderſt ſeyn.

Anno 1560. hat ein Frau / wie die Cronick der Capucciner meldet / ein neue ſtoltze Jezabel in Liguria den berühmten Mann Patrem Angelum auß gedachten Orden zu ſich beruffen in ihrer Kranckheit / vnd ihme mit heller Stimm angedeut / daß ſie verdambt ſey derenthalben / weil ſie zu ſtoltz vnd prächtig in Klaydern geweſt / vnd ſolchergeſtalten auch ihr Tochter erzogen / forderiſt / weil ſie ihrer Tochter ein neues Klayd hat machen laſſen (mercks mein Frauzimmer) dergleichen Modi vnd Materi in der Statt nie geſehen worden / welcher nachmahlens alles Frauzimmer nachgefolgt / kaum daß ſie diſes außgeredt / hat ſie der böſe Feind biß auff den obern Boden erhebt / vnd mit ſolchem Gewalt auff die Erd herab geworffen / daß ſie gantz tobend vnd raſend ihr elende Seel auffgeben.

Wie ein groß Rad in der Uhr gehet / ſo gehen auch die kleine / wie die alte Spatzen pfeiffen / ſo pippen auch die junge / wie die Sonn gehet / ſo wendt ſich auch die Sonnen-Blum / wie die obere Geſtirn / alſo auch die vndere Geſchöpff / wegen dero Influenz, wie die Eltern / alſo die Kinder.

Bey dem reichen Praſſer war es alle Tag Kirchtag / allezeit ein Mahlzeit / allemahl ein Gaſtmahl / es hat ſtäts gehaiſſen / trag auff / vnd zett nit / ſchenck ein / vnd ſchütt nit / greiff in die Schißl / vnd ſcham dich nit / endlich hat ihn der Schlag getroffen / vnd alſo ohne weitern Auffſchub zum Teuffel gefahren / dann wegen ſeines ſtäten freſſen hat er bey vnſern HErrn die Suppen verſchütt / thails / weil er auch dem armen Lazaro vor der Thür nit ein Biſſen mitgethailt / der elende Bettler hat geſehen kochen / bratten / ſieden / bachen / röſten / aber nie tröſten / beym Reichen war alle Tag ein Mandl-Mueß / beym Armen alle Tag ein Mangl-Mueß / beym Reichen alle Tag ein Freſſerey / beym Armen alleweil ein Fretterey / beym Reichen war alleweil das faſſen / beym Armen alleweil das faſten / es wünſchete ihm der hungerige Tropff / daß er dörffte die Bröſel vnder dem Tiſch auffklauben / vnd mit den Hunden daſelbſt in die Koſt gehen / nemo ei dabat, aber niemand gabe ihm etwas ; es hat ja diſer reiche Geſell auch Kinder gehabt ? ich zweiffel nit / ſoll dann keins auß ihnen ſo barmhertzig ſeyn geweſt ? nemo, niemand hat ihm was geben / es hat ihm der junge Herꝛ nichts geben / es hat ihm die Fräule nichts geſpendirt / dann nach dem Exempel deß Vatters leben die Kinder / nemo, weder Laggey / weder Paſchi / weder Auffwarter / weder Gutſcher / weder Reitknecht / nemo, weder die Köchin / weder das Kuchl-Menſch / welche beede ſonſt gar offt einer alten Kuplerin / wegen der Löffel-Poſt / den Topff vnd Kropff angefüllt / nemo, kein Menſch im Hauß war ſo barmhertzig / der dem armen Lazaro ein Biſſen hätte zugeworffen / weil nemblichen auch ihr Hauß-Herꝛ ſo vnbarmhertzig war.

Man ſagt von einem Capellmaiſter / der hohen Alters halber / gar ein ſchwaches vnd blödes Geſicht hatte / deſſenhalben ſtäts ſein Naſen mit einem paar Venetianiſchen Brillen / als mit einem gläſernen Satl verſehen muſte / daß er auff ein Zeit in der Kirchen vorgeſungen / vnd alſo ein Mucken in dem Geſang-Buch / oberhalb der ſchwartzen Linien / geſeſſen / glaubte er gäntzlich / diß ſeye ein Muſicaliſche Noten / weſſenthalben er ſein Stimm erſchröcklich erhebet / vnd jämmerlich auffgeſchryen / wie die Wölff / ſo ſie den Vollmond anſingen / worauff auch alſobald die Capell-Knaben nachgehend / vnd ein ſo vnformliche Muſic gemacht / daß den Leuthen ſchier das Gehör verfallen : wer war daran ſchuldig ? der ChorRegent, vnd Capellmaiſter / im Hauß ſeynd Vatter vnd Mutter / wann nun diſe ſchlimm ſingen / ſo thun die Kinder deßgleichen / wann der Vatter bey der Tafel ein Sprach redet / wie der Chan, wann er mehr ein Cypriſchen / als Cyprianiſchen Diſcurs führet / wann er mit einem Propheten / wie der Wallfiſch den Jonas, ſondern ein ſolchen Poëten außwirfft / der gantz vngereimbte Reim eines Naſenwitzigen Naſonis vortragt / ſo iſt kein Wunder/ daß nachmahls einen gleichen Trippel die Kinder intoniren. Wann Vatter vnd Mutter/ in Gegenwart der Kinder/ ſolche freche Geberden zaigen / wie jene alte Tauber zu Babylon in dem Luſtgarten Suſannæ, ſo fallen ſolche Funcken in Heu vnd Streu der Kinder / vnd zünden an / was ohne dem gern brinnt / aber wehe ſolchen Eltern / durch welche Aergernuß kombt. Wann Vatter vnd Mutter ſchläfferig ſeynd in dem Dienſt GOttes/ vnd hören nur Meß / wanns im Calender roth geſchriben ſteht / ſo werden die Kinder ebenmäſſig ſo inbrünſtig ſeyn / wie ein Eyßzapffen im Januario, vnd folgſamb lieber zum Tantz/ als Roſenkrantz gehen.

Wie die Ephraimiter vom wahren Allmächtigen GOtt abgetretten/ vnd ſich zu den falſchen Abgöttern gewendt/ dazumahlen/ ſagt die H. Schrifft Jerem. 7. haben die Vätter angemacht / die Mütter Kiechel gebachen zum Opffer vor ſolche Götter / was aber die Kinder ? etwann haben ſie die Augen gegen dem Himmel gewendt/ vnd den jenigen angebett / ſo da Himmel vnd Erd erſchaffen ? O nein! die Kinder haben das Holtz zu beſagter Abgötteriſchen Kocherey zuſammen geklaubt; Filij colligunt ligna, & Patres ſuccendunt ignes, & Mulieres cōnſpergunt adipem, ut faciant placentas Reginæ Cœli, & libent Dijs alienis. Wie die Eltern/ alſo die Kinder / ein ſchlimmer Vogl / ein ſchlimmes Ey / ein ſchlimmer Baum/ ein ſchlimme Frucht / wie der Acker / alſo das Trayd / wie der Author, alſo das Buch / wie der Weinſtock / alſo die Trauben/ ein ſchlimmer Fiſch/ ein ſchlimmer Rogen / ſeynd die Eltern nichts nutz / ſo ſeynd auch die Kinder vnerzogen. Aber wehe ſolchen Eltern.

Nach dem letzten Abendmahl hat der HErr JEſus den Peter, den Joannes, vnd Jacobum mit ſich genommen in den Garten Gethſemani, welcher faſt ein Viertl Teutſche Meil abgelegen von der Statt Jeruſalem / nechſt dem Thal Joſaphat, allwo der Bach Cedron durchrinnt / vnd der Zeit die Türcken ihr Begräbnuß daſelbſt haben / in diſem Garten hat ſich der gebenedeyte Heyland ein wenig abgeſöndert von den 3. Apoſtlen/ mit dem Verlaut/ wie daß ſein Seel betrübt ſeye biß in Todt/ ſollen demnach allda verbleiben / und wachten / nachdem er nun einige Zeit im Gebett zugebracht/ kehrte er wider zuruck zu ſeinen geliebten Jüngern / und weil er dieſelben ſchlaffend angetroffen / hat er alſobald dem Peter ein kleinen Verweiß geben/ Simon dormis? **Simon ſchlaffſt du? haſt nit können ein Stund mit mir wachen?**

Warumb redet der HErr allhier den Peter allein an/ und leſet ihm die Planeten/ warumb beſchuldiget er nicht auch die andere zwey? haben ſie doch auch geſchlaffen / auch wacker geſchnarcht / und folgſamb ein gleiches Capitl / wie Petrus, verdient? darumb / darumb hat Petrus den Verweiß bekommen/ weil er das Haupt war der Apoſteln / und alſo die Urſach geweſt/ daß die andere auch geſchlaffen/ dann wie diſe zwey vermerckt / daß Petrus die Augen zuſchlieſt / daß er anfangt zu napffetzen und ſchlaffen/ ſo gedachten ſie/ gehet es ihm hin / der unſer Haupt / ſo gehet es uns auch hin / war alſo deß Petri gegebene Aergernuß bey GOtt ſtraffmäſſig/ deſtwegen hat es gehaiſſen/ Simon dormis?

Wann ein Vatter diſe oder jene Untugend an ſich hat/ der Sohn thut es gleich nach / wie ich dann ſelbſt ein Knaben mit 4. Jahren gekennt / welcher ſchon mit Stern- Millions- Galle- Rennſchiffel- Blut- Mordt- Sapra, &c. geſcholten / du Vatter/ du/ du gib Rechenſchafft/ du biſt der Mörderer der Seelen deines Sohns; Wann die Mutter mit Galanen / und Gailanen / mit Buelern und Schuelern umbgeht / die Tochter ſpieglet ſich daran/ und mit 10. Jahren waiß ſie ſchon / quod fœmina ſola repoſcit, quæ maribus ſolùm, &c. du/ du Mutter gib Rechenſchafft / du biſt der Wolff / welcher das Lambel zerriſſen: führen die Eltern ein ſträfflichen Wandel / und laſterhafftes Leben / ſo ſcheuhen ſich die Kinder nit in dero Fußſtapffen zu tretten / aber ihr Eltern/ ihr/ ihr gebet Rechenſchafft/ ihr habt das Gifft gemiſcht/ welches ſie getruncken.

Zwiſchen der Statt Jeruſalem vnd dem Berg Oliveti iſt das Thal Joſaphat, allwo vor diſem ein teuffliſcher Abgott ware / mit Nahmen Moloch, dem die Eltern ihre aigne leibliche Kinder durch das Feur auffgeopffert / ihr / ihr Eltern / durch eure GOtt höchſt mißfällige / vnd ſchädlichiſte Aergernuß opffert ebenfalls eure aigne Kinder vnd Leibsfrucht dem Teuffel / vnd werfft ſie gar in das ewige / ewige Feur / O wehe! wie werd ihr beſtehen / wann euch der Göttliche Richter in beſagtem Thal am Jüngſten Tag wird alſo anreden; ich hab diſe Seel ſo theuer erkaufft mit meinem Blut / vnd ihr Eltern habt ſie mir wider / durch eure gegebene Aergernuß verlohren / ich hab diſen Acker ſo ſchön gebaut / vnd den beſten Saamen darein geworffen / vnd du Vatter biſt der Vogl geweſen / der durch die Aergernuß diſen guten Saamen verzehrt / ich hab mir diſe Seel vor ein Veſtung erkiſen / vnd ein edle Statt Sion darauß gemacht / du Mutter aber haſt ſie durch dein Aergernuß in ein wüſtes Babylon verkehrt. Ich hab diſes Gärtl ſo embſig gar mit Dörnern vmbzäunt / wie dergleichen auff meinem Haupt zu ſehen geweſt auff dem Berg Calvariæ, vnd ihr Eltern / durch euer Aergernuß habt mir den Zaun wider nidergeriſſen / vnd die wilde Schwein darin laſſen herumb wullen. Ich hab die Seel eures Sohns / die Seel eurer Tochter zu einer Königin gemacht / ihr aber habt durch euren ärgerlichen Wandl ſie zu einer ſchlechten Sclavin verworffen. Das Blut eurer Kinder ſchreyt mehrer Rach über euch / als über den Cain das Blut ſeines ermordten Bruders / wehe / wehe / wehe euch Eltern!

Andri. tom. 104.

Nicht vmbſonſt erhebt David ſein Stimm zu GOtt / vnd bittet mit vilen vndermängten Seufftzern: Ab oculis meis munda me Domine, & ab alienis parce ſervo tuo: **Von den verborgenen Sünden reinige mich O HErr / vnd verſchon mir deinem Diener wegen der frembden Sünden** / frembde Sünd ſeynd / welche durch Aergernuß entſprieſſen.

Es war einmahl ein Trompeter in einer Schlacht auch gefangen/ vnd als ſie ihme/ gleich andern/ wolten den Reſt geben / proteſtirt er hierüber / ſprechend : man ſeye in allweg ſchuldig ihn zu perdoniren / weil er niemahlen einen hatte nidergemacht / warumb wolt vnd ſolt ihr dann mir den Todt anthun? O Sch. war die Antwort / ob du ſchon kein auß den vnſerigen erlegt/ ſo haſt du doch andere durch dein blaſen zum fechten angefriſcht/ vnd behertzt gemacht/ du muſt ſterben.

Ein manche kombt in Beichtſtuel/ vnd referirt ein zimbliches Regiſter herab/ doch nur von kleinen Sünden vnd geringen Ubertrettungen/ vnder andern protocollirt ſie/ wie daß ſie ein wenig ſeye ſauber auffgezogen/ ſo etwann ihrem Stand nit gezimbte / aber Lazare veni foras , herauß beſſer mit der Sprach/ ihr ſeyt / ſo vil mir bewuſt / vmb 9. Uhr auß den warmen Federn gekrochen / biß vmb 10. Uhr euch angelegt / biß vmb 11. Uhr euch geſpieglet / vmb den Kopff allein waren von Gemiſch Gemäſch 19. Ellen / daß alſo derſelbe einem weiſſen Bier-Zaiger zu Kehlhaimb mehrer / als einem Menſchen-Haupt gleichte / vmb den Halß hat der Reiff gebrennt / allem Anſehen nach muß nit Quatember ſeyn/ weil die Fleiſch-Bänck offen ſtehen / ein ſeltzamer Zuſtand / daß auch die Klayder vmb den Halß können die Schwindſucht bekommen/ das Geſicht ſihet auß/ als wäre es 4. Wochen auff der Wachsblaich geweſt/ 3. Tag in der Mang / 12. Stund im Fürneiß / was wolt der polirte Marmol von Saltzburg dargegen ſeyn/ zwey Geſellen ſtehen hinder ihr in der Kirchen / verdecken die Naſen mit ihren alle Modi Hüten/ diſe verwundern ſich über die Philiſtæiſche Felder/ daß ſie ſo bloß ſeyn/ legen den Traum auß deß Pharaonis Becken / welcher den obern Brodt-Korb nit zugedeckt/ weſſenthalben die Vögl darüber kommen/ laß mir diß ein ſaubere Andacht ſeyn/ wer iſt daran ſchuldig? diſe/ diſe mit ihrem liederlichen / frechen / leichtfertigen / übermuthigen / Schandvollen / vnverſchambten / boßhafften vnd ärgerlichen Auffzug ; das trifft euch auch ihr groſſe Herren / in dero prächtigen

Pallaſt vnd Häuſer der am Creutz nackende Heyland offt niemahlen geſehen wird / wol aber eines muthwilligen Pembſels vnverſchambte Bilder / die bey den vnbehutſamen Augen mehr Aergernuß als Kunſt ſpendiren / vergeſt demnach im Beichtſtuel / in diſem gehaimen Richterſtuel nit / daß ihr habt Aergernuß geben / vnd böſes Exempel / durch welches ihr andere zum Böſen Anlaß gegeben.

Ein gutes Exempel aber vnd aufferbäulicher Wandl iſt über alles / forderiſt der groſſen Fürſten vnd Herren / diſes iſt ein Spiegl der Vnderthanen / diſes iſt ein Regel der Vaſaln, diſes iſt ein Richtſchnur deß Volcks / diß iſt ein Sporꝛn zu den Tugenden / diſes iſt ein Predig dem gemainen Mann / diſes iſt ein guldener Weegweiſer / diſes iſt ein herꝛliche Zaig-Uhr / diß iſt ein ſüſſer Zwang zu allen löblichen Thaten. Wie der Eſau ſich als ein Glaitsmann ſeinem lieben Bruder anerbotten / ſo hat ſich diſer deſſen höfflichiſt bedanckt / vnd ſeinen Bruder Eſau ein Herꝛn geſcholten: Præcedat Dominus meus, & ego paulatim ſequar veſtigia ejus: **Mein lieber Herꝛ** / ſprach er / **er wolle nur voran gehen / ich will ihm allgemach nachfolgen.** Alſo laſt ſich verlauten ein Baur im Dorff / ein Burger in der Statt / ein Soldat im Feld / ein Religios im Cloſter / ein Kind zu Hauß / ein Cavalier zu Hof / præcedat, Ihr Mayeſtät voran / Ihr Gnaden Herꝛ Prælat voran / Ihr Excellenz Herꝛ General voran / Ihr Geſtreng Herꝛ Burgermaiſter voran / Ihr Veſt Herꝛ Pfleger voran / Vatter vnd Mutter voran / & ego ſequar. Geneſ. 33.

Wie der Pharao, diſer Egyptiſche Monarch wahrgenommen / vnd augenſcheinlich geſehen / daß ſich das Meer beederſeits zerthailt / vnd alſo den Iſraëlitern mit trucknen Füſſen den Paß vergunnt / ſo glaubte er / ſolche Wunder-Straſſen ſey auch für ihn vnd die Seinigen / aber Narꝛ groſſkopffeter / was GOtt ſein Freunden erweiſt / das thut er ſein Feinden nicht / Kraut für dich; wie er nun ſambt ſeinem Volck faſt in Mitte deß Meers ware / da hat ſich daſſelbe wider zuſammen geſchloſſen/ und alſo Pharao darinnen müſſen ein waichen Todt nemmen/ welcher ſonſten eines harten Kopffs ware/ und ſolchergeſtalten vom Waſſer ins ewige Feur gerathen. Nachdem nun Moyſes der Führer mit den Seinigen glücklich durchpaſſirt/ hat er gleichwol den billichen Danck-Schilling wollen bezahlen/ und alſo mit einheller Stimm ein Deo Gratias intoniret / kaum daß er diſes Lied angefangen/ hat ihm alſobald das gantze Volck nachgeſungen / und damit ſolcher Harmoniæ der Diſcant nit mangle/ haben ſo gar die kleine/ und damahls noch unmündige Kinder überlaut mitgeſungen.

S. P. Aug. lib. 1. de mirab. cap. 21.

So geht es noch auff den heutigen Tag / wie das Oberhaupt singt / alſo ſingen die Undergebene nach / Regis ad exemplum ; Ninive war ein Statt in Aſſiria, von König Nino erbaut/ ſo groß/ daß jemand 3. Tag durchzugehen brauchte/ ſo feſt / daß umb die gantze Statt ein Maur ſtunde / hundert Schuech hoch / dermaſſen brait / daß drey Wägen darauff nebeneinander konten fahren/ ſo herrlich/ daß allein in dem Umbkrayß diſer Statt 1500. ſchöne Thürn zu ſehen geweſen / wie nun gemainiglich geſchicht/ daß in groſſen Stätten groſſe Laſter anzutreffen / ſo war ſolches abſonderlich in Ninive zu ſehen / weil daſelbſt faſt alle Laſter dergeſtalt überhand genommen / daß bereits alle Gerechtigkeit veracht/ alle Ehrbarkeit verlacht/ alle Zucht vertriben/ alle Gottsforcht verſchriben/ aller Muthwillen erſtanden / alle Frechheit vorhanden / alle Laſter im Gang/ und alles deß Teuffels Anhang / welches dann den gütigſten GOtt dermaſſen in Harniſch gebracht / und ſein gerechten Zorn alſo erweckt / daß er dem Propheten Jonas alſobald den Befelch zugeſchickt / er ſoll gantz ſchleunig und unverzüglich den Niniviteren / inner 40. Tagen/ den Undergang andeuten / wie nun diſer frembde und neue Prediger auff allen Gäſſen und Plätzen ſein Cantzl auffgeſchlagen/ und ſolche neue Zeitung und Ungnad deß Himmels allerſeits geoffenbahrt / da iſt geſchwind der König Sardanapalus, ſo daſelbſt reſidirte/ der allererſte/

welcher die Buß ergriffen, ein rauches härines Klayd angezogen / ein ſtrenge Faſten angefangen / gantz Reuvoll vnd zerknirſcht/ mit dem mea culpa auff die Bruſt geſchlagen/ kaum daß ſolches ſeine Cavalier vnd Hof-Damaſen erſehen / vneracht ſolche Leuth faſt haicklicher / als ein Biſcotten-Taig / vnd bey ihnen ein Floh-Biß für ein Cilicio gehalten wird / ſeynd ſie dannoch alſobald nachgefolgt / den Taffet vnd Procat mit einem groben Sack vertauſcht/ die Haar mit Aſchen (ein ſeltzames Haar-Pulver zu Hof) eingeſprengt / vnd das Miſerere weheklagend intonirt: wie diſes der löbl. Magiſtrat zu Ninive wahrgenommen/ haben ſie gantz hurtig die Trapulier-Karten ins Feur geworffen/ der Herꝛ Burgermaiſter ein gute Diſciplin in die Hand genommen/ auff dem Rucken / wie Gedeon in ſeiner Scheur getroſchen/ der Herꝛ Statt-Richter fählte vnverſöhnlich den ſcharpffen Sentenz über ſein aigenen Leib / vnd müſte ſolcher mit Waſſer vnd Brodt vorlieb nemmen / dergleichen auch die andere Raths-Herren gethan; wie alles diß die geſambte Burgerſchafft mit Augen geſehen/ ſo war kein Kauff- noch Handlsmann / der ſein Laden oder Gewölb nit zugeſperret/ Hauffenweiß zuſammen geloffen/ ein jeder an ſein ſundige Bruſt geſchlagen (dem Teuffel iſt nichts mißfälliger/ als ſolcher Bruſtfleck) ein jeder auff die Knye nidergefallen (auff ſolche Weiß laſt ſich die Ungnad GOttes über das Knye abbrechen) ein jeder die Händ gen Himmel gehebt (diß iſt das beſte Handwerck) ein jeder ſein Haupt mit Aſchen bedeckt (GOtt vergiſt deß Faſchings / worauff ein ſolcher Aſchermittwoch folgt) der geringſte Menſch ſo gar/ welches ein groſſes Wunder/ die Gutſcher vnd Stall-Burſch hat ſich zur Buß vnd Frombkeit bequemet/ allhier ſihet man Sonnenklar / was groſſe Würckung habe das gute Exempel vnd aufferbäuliche Wandl eines groſſen Monarchen/ ſolches ziecht/ wie die Sonn die Erd-Dämpff/ wie der Magnet das Eyſen/ ſolches ziecht/ wie der Aagſtain den Stroh-Halm; Es prediget aber mit den Händen/ es ermahnt aber mit dem Werck/ es lehrnet aber mit der That / was Chriſtus geſagt dem Matthæo: Sequere me, **folge mir nach.** Was Wenceslaus geſagt zu Prag ſeinem Hof-Herrn / **tritte in meine Fußſtapffen:** was Abimelech geſagt ſeinen Soldaten / **was ihr ſehet / das ich thue / thut es nach**/ alles diſes thut das gute Exempel eines groſſen Herrn/ welches nit anderſt als ein Mutter / die vil fromme Kinder gebährt/ nit anderſt als ein Original. nach welchem vil Copey verfertiget werden / nit anderſt als ein guldene Ketten / ſo vil Glider nach ſich ziehet; ſo bald der Hebdomadarius, oder Wochner anfangt zu ſingen / Deus in adjutorium, ſo folgen gleich alle nach/ ſo bald der Fahntrager voran geht / ſo folgt die gantze Proceſſion nach / ſo bald der Schulmaiſter die Vorſchrifft macht/ ſo ſchreiben die Knaben nach / ſo bald groſſe Fürſten vnd Herren ſich in Tugenden üben / ſo folgen die Landſaſſen nach / wer ein Exempel will wiſſen / was dergleichen gute Exempel genutzt haben/ der thue die Chronick aller Länder fein bedachtſamb durchblättern / ſo dann wird er finden/ wie der H. Stephanus König in Ungarn / vil herzliche Tempel zu Ehren der Mutter GOttes auffgericht / vnd ſich ſolchergeſtalten/ wegen ſeines Marianiſchen Eyffer / ein rechts Mutter-Kind gezaigt/ daß die mehreſte Ungarn ihme nachfolgten/ vnd muſte ſo gar Mariæ Bildnuß auff dem Gelt etwas gelten: Er wird finden/ wie der H. Wenceslaus König in Böhmen ein ſo groſſe Inbrunſt getragen zu dem Hochheiligſten Altars-Gehaimbnuß / daß er ſo gar ſein groſſe Würde vnd Hochheit hindann geſetzt/ vnd das Trayd ſelbſt außgetroſchen/ auß welchem nachmahls diſes Himmliſche Manna, vnd Brodt der Engel gebachen worden/ daß man nit ohne ſondern Troſt geſehen/ wie damahl bey den Böhmen das heiligſte Meß-Opffer in gröſtem Werth ware / vnd die H. Communion ſo communis worden / daß ſolche faſt ein jeder in dem **Vatter vnſer** für das tägliche Brodt verlangt. Er wird finden / wie der H. Canutus König in Dennenmarck die geweyhte Prieſterſchafft dergeſtalten ehrete / daß er dieſelbe als Vice-Götter auff Erden gehalten/ ſo ſeynd die Dennenmarcker alſo cortes vnd höfflich gegen den Geiſtlichen worden / daß ſie einem jeden Reverendo, die gröſte Reverenz machten.

Er wird finden / wie Eduardus König in Engelland / neben andern gottſeeligen Tugenden / forderiſt den H. Joannem Evangeliſtam alſo geehret / daß er kein Bitt in deſſen Nahmen abgeſchlagen / da ſeynd die Herren Engelländer dem H. Joanni dergeſtalten zugethan worden / daß faſt kein Hauß ohne Joannes, vnd kein Joannes ohne Gotts-Hauß wurde angetroffen.

Er wird finden / wie Ludovicus König in Franckreich dem Heil. Meß-Opffer mit grader Andacht vnd vnbeſchreiblichem Eyffer jederzeit beygewohnt/ ſo iſt in Franckreich gantz abkommen/ daß man die Vatter vnſer in Hut oder Kappen gebauchet / ſondern das gantze Jahr das flectamus genua bey der H. Meß mit gröſter Aufferbäulichkeit beobacht worden.

Er wird finden/ wie Sigiſmundus in Burgund/ wie Ferdinandus in Oeſterreich/ wie Caſimirus in Pohln/ wie Emericus in Ungarn/ wie Carolus Bonus in Flandern/ wie Ludovicus in Sicilia, wie Maximilianus in Bayrn / als fromme / heilige / vnd gottſeelige Fürſten gelebt / vnd ihren Undergebenen/ wie die feurige Saul den Egyptiern vorgeleucht/ daß auch dero Underthanen ein frommen vnd tugendſamen Wandel geführt haben.

Willkomb ihr Geitzige / ihr ſeyt halt wie die Bienen/ die ſamblen Hönig / vnd genieſſens wenig / ſic vos non vobis mellificatis apes, ihr thut vil haben / ſchaben / vnd graben / vnd eure Erben thun ſich darmit laben.

Gute Nacht ihr Falſche / ihr ſeyt juſt wie die Bien/ die tragen vorn Süß / vnd hinden Spieß / ſolche Tiſch- vnd Fiſch-Brüder ſeyt ihr auch / welche gleich den Katzen / die vorn lecken/ vnd hinden kratzen.

Guten Abend ihr Zornige/ ihr ſeyt recht wie die Bienen/ wann ſolche mit ihrem Stahel/ als ſubtile Stileth / einen verletzen / ſo müſſen ſie hiervon das Leben laſſen / alſo euch Zornigen/ die aigne Rachgier zu Schaden außgeht/ vnd der Stain/ ſo ihr auff andere wirfft/ euch ſelbſten auff den Schedl fallt.

Guten Morgen ihr Herren Studenten / ihr ſeyt / oder wenigiſt ſolt ihr ſeyn/ wie die Bienen/ welche auß den Blumen nur das Hönig herauß ſutzlen / vnd nit den ſchädlichen Safft / legunt. non lædunt, alſo ſolt ihr in den Büchern ſuchen/ was da thut lehren/ nit was thut verkehren.

Grüß euch Gott ihr liebe Pfarr-Kinder / ihr ſolt fein ſeyn wie Bienen / wann man diſen mit einem Meſſingen Geſchirr klopfft vnd leutt/ ſo ſamblen ſie ſich zuſammen/ alſo/ wann man euch in die Kirchen zum Gottsdienſt leuttet / ſo eylt fein ſchleunig dahin/ vnd kombt nit erſt/ wann der Pfarrer euch mit dem ite Miſſa eſt begrüſt.

Servitor ihr junge Geſellen / ihr ſolt wol ſeyn wie die Bienen/ wann diſe bey nächtlicher Weil ſchlaffen/ ſo legen ſie ſich darumb auff den Rucken / damit ihr Flügerl nicht von dem Himmel-Thau benetzt / vnd ſie alſo an ihrer Arbeit verhindert werden/ alſo ſolt ihr euch nichts mehrers angelegen ſeyn laſſen/ als die Arbeit/ Fleiß vnd Embſigkeit/ dann nichts ärgers ſchmecket / als die geſtunckene Faulkeit / darumb haiſt es: Adoleſcens, tibi dico, ſurge.

Friſch auff ihr Betrangte/ ihr ſeyt wie die Bienen / die allemahl ein kleines Stainl vnder ihrem Flügl tragen/ damit ſie der Wind nit darvon trage / alſo hat euch der gerechte GOtt deſſenthalben einige Beſchwärnuß aufferlegt / damit ihr euch nit ſolt übernehmen/ noch übermüthig werden.

Wolan ihr ins geſambt alle Underthanen/ vnd folgſamb groſſe Fürſten vnd Herren / ihr ſeyt in aller Warheit wie die Bienen / daß / was der Bienen-König thut / das thun auch deſſen Undergebene/ ſchlafft er / ſo ſchlaffen die anderen auch / fangt er an zu ſummen vnd brummen / ſo laſſen alle ein gleiche

Muſic hören / fliegt er auß zu der Hönig-Fechſung / ſo bleibt keine zu Hauß / ruhet er ein wenig / ſo machen alle Feyrabend / in Summa, wie der König vnder den Bienen / alſo ſeine Vnderthanen. Regis ad exemplum.

Ihr Allerdurchleuchtigiſte / Gnädigiſte / ꝛc. groſſe Fürſten vnd Herren / Herren / ꝛc. ich getraue es mir ſchier nit recht zu reden / aber ein wackers vnd ſchönes Frauenzimmer iſt hierinfalls kecker / vnd laſt man ehunder ein ſolche Nachtigall ſingen / als ein ſchwartze Ambſel / diſes Frauenzimmer vnd wackere Dama iſt die Bethſabea, welche nicht allein den David ihren Herꝛn vnd König mit diſen Worten angeredt : In te oculi 3.Reg 1.c.
reſpiciunt totius Iſraël, mein David, alle Augen / in gantz Iſrael / ſchauen auff dich / ſondern ſie redt noch alle groſſe Fürſten vnd Herren an / in te oculi reſpiciunt, totius Regni, totius Provinciæ, totius Comitatûs, &c. alle / alle ſchauen auff euch / ihr ſeyt wie die prächtige Geſchlöſſer / vnd Veſtungen auff den hohen Bergen / der Raiſende ſchaut maiſtenthails nur diſe an / vnd gar wenig die in der Nider gelegene Bauren-Hütten / die Vnderthanen ſchauen / wie ihr Herꝛſchafft / ihr Obrigkeit / ihr Haupt im Land leben thut / wann der Wandel nit ſchlecht / ſondern recht / vnd gerecht / Regis ad exemplum, ſo ſagt ſolcher reine Spiegl einem jeden Vnderthan auch in das Geſicht / **butz dich** / ſo ſagt ſolches ſchöne Vorbild einem jeden Vaſal / **ſcham dich** / ſo ſchreyt ſolcher herꝛlicher Glockenſchall ein jeden Landſaſſen an / **halt dich.**

Ein gutes Exempel ihr Geiſtliche / euch ſchreyt derenthalben Himmel vnd Erd / forderiſt die H. Catholiſche Kirchen zu. Der Tyranniſche Saul ergreifft eineſt ſein ſcharpffe Lantzen / vnd vermaint dem David durch das Hertz zu tringen / hat aber verfählt / die Herren Geiſtliche zaigen ſich zuweilen ſo ernſthafft auff der Cantzl / im Beichtſtuel wider diſes vnd jenes Laſter / aber fählen gar offt / treffen das Hertz nicht / iſt nur ein Waſſer-Strauch / iſt ein Büxen nur mit Papier geladen / iſt ein Blühe /

vnd kein Frucht/ ſeynd Wörter/ vnd keine Schwerdter/ iſt nur ein ſcheinbares Rauſch-Gold / aber wann ſie das jenige in dem Werck ſelbſten zaigen / was ſie durch die Lehr vortragen / das trifft das Hertz/ das gewinnt das Gemüth/ das lockt zur Nachfolg/ das ſpieglet den Nechſten/ das fruchtet auff Erden / das hailet die Wunden/ das ziehret die Kirchen/ das prediget zum beſten/ das erweckt den Eyffer / das trutzt den Teuffel / das erfreut die Engel / das heiliget den Menſchen / das bereicht den Himmel/ das riecht vnd ziecht/ das lehrt vnd mehrt/ das bringt vnd zwingt die Menſchen zur Nachfolg.

Wie Chriſtus der Herr am Palmtag zu Jeruſalem ſein prächtigen Einzug gehalten / vnd von dem geſambten Volck mit vnglaublichem Jubelſchall empfangen worden / iſt wol zu mercken / was das gute Exempel dazumahl für ein Würckung gehabt/ dann vor dem Thor/ benannter Statt/ hat das häuffige Volck den HErrn JEſum gantz begierig erwartet/ wie er nun endlich ankommen / vnd die Apoſtl / als fromme vnd eyfferige Männer / ihre Röck vnd Mäntel auff die Erd gelegt / damit Chriſtus deſto ſanffter / vnd mit beſſerer Bequemlichkeit reitte / (O wie offt reitt der Teuffel auff den Klaydern) ſo hat ſich alſobald das Volck an diſe Geiſtliche Männer geſpiegelt/ daß ſie auch gleich ihre Klayder außgezogen / vnd ſolche auff den offentlichen Weeg gebraitet.

O was Nutz vnd Frucht entſprieſt nicht von dem guten Exempel der Geiſtlichen. Bey der vnarthigen Welt gehet es ſchon faſt im Schwang / daß man die Geiſtliche / noch vrſprünglich von den falſchen Götzen-Prieſtern/ Pfaffen nennt / wann ſolcher Nahm endlich nit ſoll zum Schimpff geraichen / ſo ſeys/ vnd laß ſie ſeyn Pfaffen/ Echo, Affen/ Affen aber ſeynd die Weltlichen / der Affen Eigenſchafft vnd Natur iſt nur allbekannt / daß ſie nemblichen alles vnd jedes / was ſie ſehen / nachthun / wie ſie dann durch ſolchen Vortl gefangen werden / dann am Orth vnd Gegend / wo ſich dergleichen Thier auffhalten/ pflegen die Jäger einige Stiffel/ worin ein groſſes Gewicht von Bley anlegen / vnd oben zuezubinden / nachmahls widerumb aufzuziehen / vnd ligen laſſen / vnd ſich hierauff in ein dicken Buſch verbergen / wann nun die vorwitzige Affen auch dergleichen nachthun / vnd alſo die gewichtige Stiffel an den Füſſen den ſchnellen Lauff verhindert / werden ſie von den wachtſamen Jägern ergriffen / vnd gefangen: Wie Affen ſeynd beſchaffen die Weltlichen / was ſie von den Geiſtlichen vnd Gottgeweyhten Prieſterſchafft erſehen / das thun ſie nach / vnd gedunckt ſolchen Schäfflen die Nachfolg nicht ſchwär / wann der Hirt mit aufferbäulichem Wandl vorgeht.

Ein Ertz-Vogl iſt geweſt / vnd üppiger Welt-Menſch jener / welcher ſich auffs beſte befliſſen nichts guts zu thun / vnd hat ihm mehrer grauſt an heiligen Sachen / als den Iſraëlitern an dem Manna, oder Himmel-Brodt; als ſolcher eineſt bey nächtlicher Weil in dem warmen Federbeth pfnauſte / vnd ſolches Gimpel Neſt ihme über alle maſſen wolſchmeckte / hört er bey Mitternacht die Patres Dominicaner, von dero Kirchen ſein Wohnung vnfern entlegen / an einem Sambſtag gantz andächtig die Metten ſingen / GOtt vnd ſein wehrteſte Mutter loben vnd preyſen / welches ihm dermaſſen das Gemüth geriglet / das Hertz eingenommen / in Erwegung / daß diſe gute Religioſen den Schlaff brechen / vnd mit pſaliren vnd ſingen die Zeit verbringen / daß er frühe morgens in der Eyl bey der Cloſter-Porten angeleut / mit ſchnellen Füſſen zum Pater Prior begehrt / vnd eyffrigiſt vmb den H. Habit angehalten / worin er auch nachmahlens vil Jahr mit groſſem Ruhm der Heiligkeit zugebracht. Was nicht das gute Exempel der Geiſtlichen würcket!

Diſcipul. ſerm. 74.

Petrus vnd Joannes eyleten zu dem Grab Chriſti deß Herrn / weilen aber Joannes noch friſcher zu Fuß ware / iſt er dem Peter vorgeloffen / aber waiß nit auß was Urſachen / auß Forcht oder Ehrerbietſambkeit in das Grab nit hinein gangen / biß endlich Petrus auch daher kommen / vnd in das H. Grab auch hinein getretten / worauff auch / ohne weitern Verzug / der

Joannes nachgefolgt/ ohne Zweiffel bewegt durch das Exempel Petri. Was nit das gute Exempel würckt!

Alphonſus ein friſcher Jüngling/ mehr übermüthig/ als demüthig/ mehr verdächtig/ als andächtig/ mehr vnerzogen/ als einzogen/ ſahe einmahl/ daß ſo wol die alte als junge Mönch in ihrem Oratorio oder Betthauß auff die bloſſe Rucken mit ſcharpffen Diſciplinen vnd Gaißlſtraichen verfahren/ hierdurch das Leyden Chriſti in Betrachtung zu ziehen/ vnd den vnbändigen Leib beſſer im Zaum zu halten/ das hat den ſo wol verwelten als verwildten Menſchen dergeſtalten aufferbaut/ daß er inſtändig in denſelben Orden verlangt/ worin er in ſolche Vollkommenheit kommen/ daß er nachgehends Biſchoff zu Oſnabruck erwöhlt worden/ vnd ſelbiger Kirchen mit ſonderer Heiligkeit vorgeſtanden.

Cæſar. l. 1. c. 22.

Petrus hat eineſt die gantze Nacht gefiſcht/ vnd doch nichts gefangen/ nihil, obenher nichts/ vndenher nichts/ rechter Hand nichts/ lincker Hand nichts/ in der Mitten nichts/ nihil, her mein Fiſch/ es gibt ſonſt nur dreyerley Fiſch/ groſſe/ kleine/ mittelmäſſige/ aber Petrus fangte keinen auß diſen/ es war ihm das Meer gleicher einer Fleiſch-Suppen/ als einer Fiſch-Brühe/ vnd hat er alſo das Netz vmbſonſt zerriſſen.

Weit glückſeeliger ſeynd dißfalls manche Religioſen/ vnd Geiſtliche Ordens-Leuth/ welche vnderſchidliche/ wackere/ adeliche Welt-Menſchen fiſchen/ weſſenthalben ſchon bey der Gemain das gemaine reden gehet/ hör Bruder! waiſt was? diſe vnd diſe Patres haben den vnd den gefiſcht/ beym Eleement/ da werden ſie ein guten Rogen ziehen/ wer hat ihm das eingebildt/ daß er ſolt ein ſolcher werden/ diſer friſche Geſell iſt in die Geſellſchafft Jeſu eingetretten/ diſer Capitan iſt ein Cappuciner worden/ diſer Au-Vogl iſt ein Auguſtiner worden/ diſer wenig fromm iſt ein Benedictiner worden/ diſer Kartenmiſcher iſt ein Charteuſer worden/ diſer freye Dominantius iſt ein Dominicaner worden/ ꝛc. wie müſſen ſie ihn doch gefiſcht haben? welt ihr wiſſen wie? ſie haben ihm zugeſchriben/ vnd doch kein

Feder

Jeder angerührt / ſie haben ihn hierzu ermahnt / vnd doch kein Maul auffgethan / ſie haben ihn deſſenthalben angeſprochen / vnd doch kein Wort verlohren / ſie haben ihn völlig eingenommen / vnd doch keiner mit ihm gehandlet / ſie haben ihn gefiſcht ohne Netz vnd Angl / ſondern einig vnd alleinig mit ihrem guten Exempel / mit züchtigen Geberden auff der Gaſſen / mit ihrem ſittſamen Auffzug in dem Habit, mit ihrer Geiſtlichen vnd aufferbäulichen Anſprach / in Summa, ein frommer vnd Engliſcher Wandl der Geiſtlichen / iſt mehrmahl ein H. Kupler / ein guldener Angl / ein lobwürdiger Lock-Vogl / ein ſcharpffer Wetzſtain / ein ſpitziger Sporn / ein ziehender Magnet / ein wolriechender Wecker / ein anraitzender Trompetenſchall / ein embſiger Werber zu allem guten.

Nachdem die Hebreer 40. gantzer Jahr durch die Wüſten paſſirt / ſeynd ſie endlich zu dem Fluß Jordan kommen / weil aber daſelbſt weder Schiff zum überfahren / weder Brucken zum übergehen vorhanden / vnd gleichwol der Befelch GOttes ware durch zu paſſiren / alſo ſchauret ihnen derenthalben die Haut nit wenig / dann als ſie ſchon noch in reiffer Gedächtnuß hatten den wunderlichen Durchmarſch ihrer Vor-Eltern durch das rothe Meer / ſo zwagte / vnd nagte / vnd klagte nit wenig ihr Gewiſſens-Wurm / daß ſie mehrmahl den Allerhöchſten belaydiget / vnd alſo nit in geringer Forcht ſtunden / ſie möchten das Bad außtrincken / wie Pharao mit ſeinen Egyptiern / vnd alſo im Jordan ein ſchlechten Geſund-Trunck beſcheid gethan / weſſenthalben ein jeder faſt ein Bruſtfleck von Haaſen-Balg getragen / vnd ſich ſein außtrucklich vor dem naſſen geforchten / dann nit ein jeder ſchwimmen kan / forderiſt der ein ſchwäres Gewiſſen hat / ſchupffte demnach ein jeder die Achſel / vnd war bey den kleinen ein groſſe / vnd bey den groſſen kein kleine Forcht / ſo bald ſie aber geſehen haben / daß die Prieſter mit der Archen deß HErrn voran marſchiren / iſt das Volck ohne weitere Beſchwärnuß nachgefolgt / dann die Werck weit kräfftiger bewegen / als die Wort.

Ihr Hochwürd: vnd Ehrwürd: (Titul) Herren Geiſtliche/ es hat der H. Petrus jenen armen/ krumpen Bettler/ bey der Porten deß Tempels zu Jeruſalem wunderthätig curirt, daß er auff friſchen Füſſen geſtanden / vnd nach Belieben fortgangen / der vorhero mit ſeiner höltzernen Aſſiſtenz hart fortkommen / aber wie iſt diſer geſund worden? es iſt wol zu mercken / daß er nit allein mit Worten diſen zum aufferſtehen hat angefriſcht/ benanntlich: **In dem Nahmen JEſu ſtehe auff**/ ſondern er hat ihn auch bey der Hand genommen; vnd das iſt recht/ wann die Geiſtliche wollen ein Nutzen ſchaffen bey der Gemain / ſo muß die Zung nicht allein ſeyn / ſondern die Hand vor ein Geſpannſchafft haben/ die Wort ſeynd vnkräfftig/ wo die Werck nit darbey/ es iſt nit genug/ daß die Geiſtlichen predigen / man ſoll Allmoſen geben / derenthalben habe GOtt vnd die Natur die Finger der Menſchlichen Hand voneinander zerthailt/ damit gleichwol was möge durchfallen/ ſondern es iſt auch vonnöthen / ſolches im Werck ſelbſten zu zaigen/ vnd das dono über das amo conjungiren / es ſteht ſonſten gar vngereimbt / wann bey Biſchöffen / Thum-Herren / Dechanten/ Pfarr-Herren/ Vicarien, &c mehrer Stain als Gibs im Hauß. Es iſt nicht genug / daß die Herren Patres auff der Cantzl ſchreyen / vnd ſo ernſtlich mit Worten verfahren wider das Laſter der Trunckenheit / wie daß ſolches die Hiſtory deß Königs Nabuchodonoſor öffters widerholle / vnd einen Menſchen in ein Vieh verwandle / ſondern es iſt auch vonnöthen/ ſelbſt ein nüchtern vnd aufferbäulichen Wandl zu führen / vnd auß dem bibo, ein verbum deponens machen/ dann wie ſchändlich ſteht es/ wann ein Religios beſchaffen/ wie die Krüg zu Cana Gallilæa auff der Hochzeit / impleverunt eas uſque ad ſummum. Es iſt nit genug/ daß die Geiſtliche das Laſter der Unzucht dergeſtalten verdammen/ als ſeye daſſelbige gar ein gewiſſes Anzaigen bey einem/ daß er am Jüngſten Tag vnder die Böck logirt werde/ ſondern es iſt vonnöthen/

daß ein geheiligte Prieſterſchafft auch beſchaffen ſeye / wie die Proceſſion mit Chriſto dem HErrn auff dem Calvari-Berg: Erant autem ibi mulieres multæ à longè: **Es waren daſelbſt vil Weiber von weiten.** Matth. 27. Es iſt nit genug / daß die Geiſtlichen mit Worten vnd Federn das Laſter deß Zorns ſtarck verweiſen / vnd ſagen / daß zwar die Gall deß Fiſch dem alten Tobiæ erſprießlich geweſt / aber die Gall eines manchen Stockfiſch den Göttlichen Augen höchſt mißfalle / ſondern es iſt auch vonnöthen / daß ſie ein ſaubers Exempel von dem vnſaubern Miſthauffen deß gedultigen Job zaigen / dann Dult vnd Meß die beſte Jahrmärckt bey der Prieſterſchafft / vnd ſteht gar nit wol / daß ein Prieſter ſoll Presbitter vnd härb ſeyn. Es iſt nit genug / daß die Geiſtliche den Leuthen vorſtreichen die ſchöne Tugend der Demuth / als ſeye der tieffe Baſs ein angenehmers Geſang bey GOtt / als der hohe Diſcant, ſondern es iſt vonnöthen / daß wir den HErrn JEſum nachfolgen / welcher in der Höhe deß Creutzes vns die Niderigkeit gelehrt / da er das Haupt von dem prächtigen Königs-Titul abgenaigt / dann es ſcheint gar vnformlich / wann wir arme Geiſtliche auff Stroh ligen / vnd gleichwol Federn tragen. Es iſt nicht genug / daß wir mit häuffigen Hiſtorien vnd Geſchichten betheuren die abſcheuliche Gottsläſterung / vnd ſchändliche Gewonheit zu fluchen / als wären die Menſchen-Zungen weit ärger / als die Zungen der Hund / welche deß armen Lazari Geſchwer geleckt / diſe aber darmit GOtt vnd ſeine heilige Sacramenta belaydigen / ſondern es iſt auch vonnöthen / daß ein Geiſtlicher in keiner Begebenheit ein Fluch-Wort hören laſſe / dann es ſtehet gar ſchlecht / wann ein Geiſtlicher / der GOttes Stell vertritt / ſoll wider GOtt reden.

Ihr wiſt gar wol / meine Geiſtliche / daß GOtt der HErr am Sambſtag in der Welt-Erſchaffung ein Feyrabend gemachet habe / dann weil er das Geſatz geſtellt / man ſoll den Sabbath heiligen / vnd nit arbeiten / alſo hat er ſolches ſelbſt im

Werck gezaigt / damit man ihme nit möge nachſagen / er lehre etwas / vnd halt es ſelbſten nit.

Mein Heyland JEſus iſt auff die Welt kommen / damit
er für vns ſundige Adams-Kinder / nach dem Befelch ſeines
Himmliſchen Vatters / möge ſterben / vnd gleichwol / als er in
ſeiner vnmündigen Kindheit von **Herode** zum Todt geſucht
worden / hat er ſich in die Flucht geben / der Urſachen halber / er
wolt vns Menſchen vnderſchidliche Satzungen vorſchreiben /
vnd ſo er dazumahl wäre geſtorben / hätt er ſolche im Werck
ſelbſten nit können vollziehen / dann was er gelehret / wolt er
auch thun / cœpit facere, & docere; Er hat gelehrt / man
ſoll Vatter vnd Mutter in Ehren haben / das hat er ſelbſt ge-
Luc. 2. than / erat ſubditus illis, da er in die dreyſſig Jahr ſeinen lieb-
ſten Eltern vnderthänig war. Er hat gelehrt / man ſoll mit
dem Nechſten ein Mitleyden tragen / vnd ihm in der Noth bey-
ſpringen / cœpit facere & docere, das hat er ſelbſt gethan /
Marc. 8. als er ſich über das Volck in der Wüſten erbarmet / vnd dero-
ſelben vil tauſend geſpeiſt. Er hat gelehrt / daß wir ſollen de-
müthig ſeyn / diß hat er ſelbſt gethan / wie er dann ſolche Haupt-
Joan. 13. Tugend bey den Füſſen der Apoſtl ſehen laſſen / da er diſe ge-
waſchen. Er hat gelehrt / wie daß wir vnſern Feinden ſollen
verzeyhen / vnd das hat er ſelbſt gethan / als er auff dem Creutz
Act. 1. fur ſeine Feind gebetten / vnd dero Unthat bey ſeinem Himmli-
ſchen Vatter entſchuldiget. In Summa, was er gelehrt / das
hat er ſelbſt im Werck erwiſen / vns geſambte Geiſtliche zu einer
Underricht / das / was wir dem weltlichen Stand vorſagen /
ſein ſelbſten in der That / vnd aufferbäulichem Wandel zai-
gen ſollen.

Ein gutes Exempel ihr Eltern vnd Hauß-Herren! ſonſt ſetz ich euch auff ein alten Eſel / da könt ihr hinreitten / wohin ihr wolt / diſer war ein gemainer Statt Eſel zu Athen, alſo ſchreibet Elianus de animal. lib. 6. cap. 48. weil er aber ſehr alt / vnd abgematt / alſo war er befreyt / vnd privilegiret vor aller Arbeit; nun hat es ſich begeben / als die Herren Athenienſer zur ſelben Zeit ein ſehr ſtattlichen Tempel für die Veſtalen im Gebäu hatten / vnd hierzu ſehr vil Eſel vnd Maulthier die Stain muſten beytragen / daß beſagter alte Lang-Ohr von freyen Stucken / vnd vor ſich ſelbſt / ohne Antrib eines einigen Menſchen / ob ſchon vnbeladen / den jungen Eſeln ſtäts vorgangen / vnd gleichſamb ihnen ein gutes Exempel geben zur Arbeit / welches dem löblichen Magiſtrat zu Athen dergeſtalten wolgefallen / vnd ſie dahin veranlaſt / daß ſie durch offentlichen Trompetenſchall haben in der gantzen Statt laſſen außblaſen / man ſolle gedachten Eſel allenthalben vnbelaydiget / frey vnd loß laſſen gehen / vnd von dem gemainen Magazin, ihme als einem wolmeritirten Eſel / gebührige vnd genugſame Underhalt beygeſchafft werden / auch wo vnd wie ſelbiger etwann bey begebender Gelegenheit an einem oder andern Orth möchte über Heu oder Habern gerathen / ſolle bey ſtarcker Straff auff keine Weiß ihme diß gewaigert / ſondern vilmehr allerſeits ihme / als ein Freytafel / geſtattet werden. Datum Athen durch geſambten Rathſchluß.

Wie iſt es euch vmbs Hertz ihr Elteren / Hauß-Herren / Obrigkeit? hat ein vernunfftloſer alter Eſel darvor gehalten / es gezimme in allweg ihme / daß er andern jungen Arcadiſchen Bürſchlen mit einem guten Exempel vorgehe / wie vil mehr ſoll vnd thut es euch obligen / daß ihr euren Kindern / euren Hauß-Genoſſen / euren Undergebenen mit einem aufferbäulichen Wandel ſollet vorleuchten / dann ein gutes Exempel bey euch / von euch / an euch / auß euch kan ſo vil außwürcken / als die Ruthen Moyſis vnd Aaron, wormit ſo groſſe Wunderding geſchehen.

Zwey ſonders groſſe Wunder-Werck hat Chriſtus der HErr zu Cana in dem Gallilæiſchen Land gewürckt; das erſte war / als er zu Ehren deß Braut-Volcks vnd der anweſenden Gäſt das Waſſer in Wein verkehrt / das andere / wie er deß Königls von Capharnaum halb todten Sohn / mit jedermañs Verwunderung / friſch vnd geſund gemacht / welches diſen Königl/ oder vil mehr Königlichen Gubernator, dergeſtalten bewegt / daß er alsbald an Chriſtum JEſum geglaubt / er ſeye wahrer GOtt vnd Menſch / vnd der recht verſprochene Meſſias, aber höret Wunder/ credidit ipſe, & domus ejus tota, er iſt nit allein ein eyffriger Chriſt worden / ſondern ſein gantzes Hauß / auch ſein Frau Gemahlin / auch ſeine junge Herren / vnd Fräulen/ auch der Hofmaiſter/ vnd Kammer-Diener/ auch Laggey vnd Paſchi/ auch alle Kammer-Menſcher/ domus tota, Stuben-Menſcher/ Kuchel-Menſcher / mit einem Wort/ alle vnd jede haben den Glauben Chriſti höchſt-eyfferig angenommen / bewegt durch das gute Exempel deß Herꝛn Vatters/ ꝛc. Was nit ein gutes Exempel der Eltern vnd Hauß-Herren für ein Würckung hat!

Samuel durch das gute Exempel ſeiner Eltern/ Suſanna durch den guten Wandl ihrer Eltern / Iſaac durch das aufferbäuliche Leben Vatter vnd Mutter/ Clara durch den H. Beyſpil ihrer Mutter Hortulana, Nicolaus Tolentinus durch den tugendſamen Vorgang ſeiner Mutter Amata, Ludovicus durch den Sitten-Spiegl ſeiner Mutter Blanca, ſeynd hoch/ herꝛlich/ heilig Himmliſch worden.

Wer biſt du / fragten einmahl die hoch-anſehliche Prieſter vnd Leviten Joannem in der Wüſten / dein Wandl hat etwas frembdes vnd vngewöhnliches an ſich / dein Heiligkeit kan auch zwiſchen den Bergen ſich nicht verbergen / Felſen vnd Stainkluppen geben dich vor ein Edlgeſtain auß/ vnſere Burger verlaſſen die Statt/ die Bauren lauffen von ihren Hütten/ vnd eylen alle zu dir in die Wüſten / alſo möchten vnſere Edl-Leuth / forderiſt groſſe Fürſten vnd Herren / gern ein glaubwürdige Nachricht einnehmen/ wer du ſeyeſt/ dann ſie deß ſtarcken Vorhabens ſeyn / dein Perſohn beſſer zu reſpectiren / tu quis es? biſt du der wahre / vnd vns längſt verhaiſſene Meſſias? ich bins nicht; biſt du Elias? auch nicht; biſt du ein Prophet/ wol nit/ mein di gratia, wir bitten dich höfflichiſt / damit wir denen/ die vns daher geſandt/ mögen ein Contento geben/

ſag an / wer biſt du? Ego vox, **ich bin ein Stimm**/ ſagt diſer wunderthätige Buß-Prediger / **ein Stimm?** Joannes war ja ein Sohn Zachariæ? gebohren in Judæa? was dann / ein Menſch? glaub wol / von Haut vnd Bain? frag ein weil/ wie kan er dann ein Stimm ſeyn? geht ihr nach Hauß / meine Herren Prieſter / vnd ſein bald/ zwar ihr ſeyt nicht weit her/ vnd ſagt fein zu Jeruſalem/ vnd anderwerts/ daß Joannes ein lautere Stimm ſeye/ dann alles an ihm prediget / ſeine mit Thränen ſtäts quellende / vnd gen Himmel erhobene Augen ſeynd ein Stimm / welche prediget die Andacht / ſein magers vnd entfärbtes Angeſicht iſt ein Stimm / welche prediget die Ehrbarkeit / ſeine harte vnd bereits verpomerte Knye-Scheiben ſeynd ein Stimm/ welche prediget das Gebett/ ſeine bloſſe Füß ſeynd ein Stimm / welche prediget die Armuth / ſein rauche Cameel-Haut iſt ein Stimm / welche prediget die Verachtung aller Wollüſten/ ſein gantzer Wandl iſt ein Stimm/ welche prediget die Pœnitenz vnd Buß.

Auff ſolche Gattung müſſen alle Vorſteher/ abſonderlich die Eltern beſchaffen ſeyn/ daß all dero gantzer Wandl/ Thun vnd Laſſen ein Stimm iſt/ welche zur Tugend anfriſchet / wann ſie ſolchergeſtalten werden Vocales ſeyn/ iſt kein Zweiffel / daß nit die Kinder werden Conſonantes abgeben. Es muß ein Vatter nit allein mit Worten ſeine Kinder zu gehöriger Zucht vnd Andacht anlaiten/ ſondern wol in acht nemmen / daß ſein gantzes Leben mit der Lehr übereinsſtimme/ auff daß er alſo ein lautere Stimm ſeye/ die den Kindern prediget.

Bey dem Evangeliſten Marco geſchicht Meldung von einem armen / blinden Menſchen / welchem der HErr JEſus das Geſicht wider erſtattet/ aber es iſt wol zu mercken die Manier oder Weiß ſolcher angewendter Chur / indem der HErr auff ſeine Augen nit allein ein reinen Spaichel geworffen / ſondern auch zugleich die Händ auffgelegt / daß alſo Mund vnd Händ dem armen Tropffen geholffen / es iſt alſo nicht genug / Marc. 8.

meine Eltern / daß ihr euren Kindern vil gutes vnd Lehrreiches vorſagt / ſondern ihr müſt auch die Händ brauchen / es ſelbſt im Werck erzaigen / was ihr mit dem Mund thut vnderweiſen.

Es iſt eine geweſt / welche ſtäts daher gangen mit vndergeſchlagenen Augen / vnd gar recht / dann wann man dergeſtalten die Balcken für die Augen ziecht / ſo kan der **Schau-er** nit ſo bald ſchaden: ſie hat an allen Welt-Boſſen vnd Welt-Biſſen den gröſten Abſcheuen getragen / vnd ob der geringſten vngereimbten Red ein wolgereimbte Schamröthe gezaigt / vnd gar recht / dann alle heilige Feyrtäg im Calender roth geſchriben ſeynd: ſie war gantz ehrbar in den Klaydern / vnd forderiſt wol vmb den Halß bedeckt / vnd gar recht / dann ſolche Nackende beklayden iſt ein gröſſers gutes Werck / als die Frembde beherbergen: ſie hat ſich gantz behutſamb von aller Geſellſchafft weckgeſchraufft / vnd gar recht / dann weit darvon iſt gut vor den Schuß deß muthwilligen Buebens Cupidinis: ſie iſt mit gewöhnlichem Eyffer ſtäts in die Kirchen vnd Gottshäuſer geloffen / vnd gar recht / dann bey Tempeln mehr / als bey Tölpeln zu gewinnen: ſie hat alle Copulation vnd Cuppulation beſtändig gewaigert / vnd gar recht / dann Chori Schweſtern doch mehrer gelten / als thori Schweſtern / endlich waiß ich nicht / durch was Wind diſes Liecht erloſchen / durch was Hitz diſes Graß zu Heu worden / durch was Gewalt diß Gebäu zu Boden gefallen / endlich iſt diſer Fiſch abgeſtanden / diſes Brodt geſchimpelt / diſer Wein zu Eſſig worden / vnd in ihrem guten Vorhaben alſo wanckelmüthig worden / daß an ſtatt der Archen GOttes der Philiſtæiſche Dagon den Tempel ihres Hertzens betretten / vnd folgſamb nach nichts anderſt getracht / als nach dem heyrathen / wie ſie dann bald ein Liebſten bekommen / welcher mit allen ſchönen Worten vnd guldenen Verſprechungen ſie ſtäts bedient / weil ſie aber mit der Zeit verargwohnte / als wären es nur lähre Wort / alſo hat ſie ihm durch ein bekannte Perſohn ein verpetſchirtes Schächterl zugeſchickt / welches er mit ſonderm Affect empfangen / vnd alſobald eröffnet / in dem er aber darinnen ein lebendigen Grillen/ vnd weiter nichts gefunden/ kont er ihm wegen deß Grillen nit genug Mucken machen/ vnd zoge ſolches bald in gute/ bald in ein üble Außlegung/ wuſt auch gar nit darauß zu kommen / woran er wäre / biß er endlich ſolches ſeinem vertrauteſten Cammeraden entdeckt/ vnd deſſenthalben ſeinen bekannten Witz vnd reiffen Rathſchlag angeſucht/ welcher ihme dann vnverweilt diſe Antwort geben/ mein Bruder/ ſprach er/ diſer Grill ſagt dir vil/ diſes ſchwartze Sommer-Vögerle ſingt vnd klingt ſtäts in grün Wiſen vnd Waſen / aber ſein Hall vnd Schall kombt nicht von dem ſubtilen Schnäberl/ ſondern von dem zuſammen kleſchen der Flügerl/ **carmen evibrat ab alis.** Alſo mein lieber Bruder/ diſe Jungfrau will halt dir zu verſtehen geben / du ſolſt das Maul nicht allein brauchen / vnd vil verſprechen / ſondern im Werck ſelbſt ſoll es erzaigen/ vnd ſie freyen.

Das iſt ein Lehrſtuck für die Eltern/ gut iſt es/ wann der Vatter dem Sohn das trincken vnd ſpilen widerrathet/ crapulam vnd trapulam für Laſter außgibt/ aber Vatter das Maul nit allein; carmen evibrat ab alis, zaig du ſolches auch an dir.

Gut iſt es / wann der Vatter dem Sohn das faullentzen vnd vmbſchlentzen verbiet / muſas vnd Muſæa ihn lobt / aber Vatter das Maul nit allein/ carmen evibrat ab alis: zaig du hierin faſt im Werck auch nicht das Widerſpil: Gut iſt es / wann die Mutter der Tochter das löfflen verbiet / vnd den Kohllöffel einrath / focum non procum, aber Mutter das Maul nit allein/ carmen evibrat ab alis, thut ihr fein auch nit das Widerſpil.

Ein Epicurus muß dem Zenocrati nit die Keuſchheit loben / ein Midas muß dem Diogeni nit die Armuth rathen / ein Heliogabalus muß einem Antonio in der Wüſten nicht von der Geſparſambkeit predigen / ein Nero muß einem Herodi nicht die Sanfftmuth lehren / als müſt ihr Eltern eueren Kindern nit einrathen / was ihr ſelbſt nicht thut / ſondern ihr müſt ſelbſt einen frommen vnd vnſträfflichen Wandl führen /

wann ihr wollet / daß euere Kinder ſollen in der Forcht GOttes leben.

Gelt Joſeph/ es hat dir getraumbt / Sonn vnd Mond / ſo gar auch die Stern thun dich anbetten ? ja freylich/ ſagt er / mich wundert aber deſſen ſo ſtarck nicht wegen der Stern / dann wie Sonn vnd Mond ſich gezaigt/ haben die Stern nicht können anderſt thun/ alſo wann Vatter vnd Mutter eyfferig betten / dem H. Gottsdienſt öffters beywohnen / der heiligiſten Sacramenten ſich thailhafftig machen / ſo werden die Kinder deßgleichen thun. Vado piſcari, Joan. 21. ich gehe jetzt ein weil fiſchen / ſagt Petrus, vadimus & nos tecum, ſagen die andere Jünger / ſo gehen wir auch mit dir. Wann Obrigkeit vnd Eltern mit gutem vorgehen / ſo folgen die Undergebene gern nach.

Jhr Edl-Leuth/ hätt euch bey einem Haar bald vergeſſen/ da ihr doch groſſe Barocca tragt/ euch vor allem ſteht wol an/ mit einem guten Exempel dem gemainen Menſchen vorzuleuchten/ vnd wo das nit iſt/ ſo ſeyt ihr nit adelich.

Von Adam her iſt keiner beſſer als der andere / dann wir alle ins geſambt von Laim zuſammen gepapt / vnd ſchreiben vns alle von einem Stammen-Hauß / Mutter halber ſeynd wir ins gemain verbrüdert vnd verſchweſtert / vnd kuß ich den Tag etlichmahl mein Mutter die Erden : Vatter halber ſeynd auch groſſe Monarchen meine Brüder/ dann alle thun betten : **Vatter vnſer** der du biſt in Himmel/ dahero zu wiſſen/ daß die höchſte Stammen von geringen Stauden auffgewachſen / vnd der groſſe Donauſtrohm von einem ſchlechten Urſprung ; groſſe Potentaten / wann ſie den erſten ihres Hauß wollen ſuchen / ſo wird ſich ein gemainer Menſch anmelden / vnd ſeynd von Hacken vnd Pflueg die Scepter kommen. Als Adam ackerte/ vnd Eva ſpann / wer war dann damahl ein Edlmann? niemand/ ſondern derſelbige / welcher herzliche Tugenden/ vnd vor andern Heroiſche Thaten erwiſen hat / iſt adelich genennt worden/ worauß dann Sonnenklar erhellet/ daß die Tugenden einen adlen. Weſſenthalben der Kayſer Maximilianus einem ſchlechten Menſchen/ nidrigen Herkommens/ vnd ſeines Handwercks ein Lederer/ doch aber bey gutem Mittel/ gar ſchön geantwortet/ als ſolcher verlangte ein Edlmann zu werden/ ditare te poſſum, nobilitare non, niſi te propria virtus nobilitet: Reich/ ſagt der Kayſer/ kan ich dich wol machen/ mein Kerl/ aber adelich nicht/ dafern dich deine aigne Tugenden nicht adlen. Carolus der Fünffte Römiſche Kayſer/ diſer Welt-berühmte Monarch/ diſer Oeſterreichiſche Hercules, diſer Teutſche Hanibal, diſer Chriſtliche Alexander pflegte zum öfftern ſeinen Cavaliren/ die ſich von gutem Geblüt berühmet/ zu ſagen/ ſanguis ruſticorum æque rubet, der Bauren ihr Blut iſt auch roth/ vnd offt Geſundheit halber ſchöner/ als der Edl-Leuth/ beſteht alſo der Adl in den Tugenden/ vnd nit in dem Geblüt.

Die ſaubere Hebreer/ damit ſie Chriſto allen guten Nachklang vnd Nahmen bey den Leuthen möchten ſtutzen vnd mindern/ haben Schimpffweiß von ihm außgeſagt/ warumb man ihn doch mag ſo hoch achten/ ſeye er doch nur eines Zimmermanns Sohn/ nonne hic eſt Filius fabri? ihr neydhaffte vnd vnverſchambte Geſellen/ wer ſeyt dann ihr? ſeyt dann ihr hoch- vnnd wolgebohren? was/ antworten diſe Hebreiſche Pfauen-Gemüther/ wir ſtammen her von vnſerem Vatter Abraham, wann dem alſo/ ſagt mein JEſus/ opera Abrahæ facite, thut ſein die Werck Abraham, folgt euerem Vatter nach/ wo nit/ ſo iſt euer vornehmes Herkommen nit ein Haller wehrt/ ihr ſeyt keine Illuſtriſſimi ſondern Abſurdiſſimi.

Ich kam auff der Raiß einmahl vngefehr in ein ſchönes vnd wolerbautes Geſchloß/ vnd ließ mich durch die Bediente/ welches mit höfflichſter Bitt geſchehen/ anſagen/ wie ich dann auch die Gnad gehabt vorzukommen/ bevor aber/ als man zur Tafel gangen/ führte mich diſer Edlmann in den obern Saal/ welcher ſehr prächtig vnd koſtbar anzuſehen war/ forderiſt wegen der ſchönen Gemähl vnd alten Contrafehen ſeines Stam-

mennien Hauß / da Pater, ſagt er / vnd deut mit dem Finger auff ein altes / vnd vom Rauch verdunckletes Bild / worauß ein alter graubartheter Tätl entworffen mit einem dicken / vnd weitgebauſchten Kres / kurtzen Haaren / vnd zerſchnittenem Wammes / ꝛc. Pater ſchaut / diſer war der erſte auß vnſerem Hauß / der hat ſich ſo ritterlich gehalten bey Papia, daß man ihme / nach GOtt / die völlige Victori zugemeſſen / weſſenthalben er ſo ſtattlich nobilitirt worden. Diſer war mein Anherr / der wegen ſeines groſſen Verſtands vnd vornehmen Qualiteten mehrmahl ein Geſandter worden bey groſſen Höfen / ꝛc. Diſer / wie der Pater ſihet / hat ſich ſo tapffer gehalten / daß er General worden / vnd hat er nicht wenig Türcken-Schöpff barbiret / ſchau der Pater, wer bin ich? weil ich wuſte / daß diſer von gar geringen Talenten oder Gaaben / vnd anbey noch ein Poltroniſchen Wandl fuhrt / auch das obere Zimmer bey ihm gar ſchlecht außſpallirt / vnd im mittern Stock nur Haaſenbalg zu finden / alſo gedacht ich bey mir ſelbſt / da er prallte mit diſen Worten / Pater ſchaut / wer bin ich / gedacht ich / du biſt ein Narr / geredt hab ich es nit / wol aber gedacht / du biſt nicht geſcheid / wann du zu deinem Lob frembde Glory nimbſt / was hilfft es dich / wann dein Vatter zwey Augen gehabt / du aber biſt blind? was hilfft es dich / wann dein Mutter gerad gangen / du aber hinckeſt? was hilfft es dich / wann deine Vor-Elteren herrlich vnd ehrlich ſeynd geweſt / du aber nit? wann du von den Eltern das Leben haſt / vnd nit das löbliche / ſo biſt du nit adelich / ſondern du biſt wie jener von GOtt vermaledeyte Feigenbaum / welcher mit vilen Blättern geprangt / aber mit keiner Frucht / du biſt wie der vnbeſonnenen Iſraëliter geſchmeltzter GOtt / dann diſe das beſte vnd feineſte Gold hergeſpendirt / damit darauß ſolt ein GOtt werden / vnd ſihe / exivit vitulus, da iſt ein Kalb herauß kommen / was Nutz vnd Glory iſt es / wann deine Eltern guldene Leuth ſeynd geweſt / du aber ein Kalb worden / oder gar ein Ochſen-Kopff. Die H. Schrifft / das Göttliche Wort thut über alle maſſen ſchmählen über den groſſen/ groben/ greulichen Limmel den Nabal, was er für ein Haupt-Vogl / vnd gar ein Folianten-Tremmel geweſt ſeye/ gleichwol war er von einem guten Hauß/ vnd von dem Stammen deß ſo ſehr berühmten Cavaliers Caleb, welcher auß ſechsmahl hundert tauſend Menſchen allein mit dem Joſue in das gelobte Land kommen / hat alſo dem Nabal, diſem feindſeeligen Püffels-Kopff nichts geholffen/ daß er von gutem Geblüt ſich geſchriben/ weil er ſeiner Vor-Eltern adelichen Tugenden nit auch hat nachgefolgt. 1 Reg. cap. 25.

Ein ſolcher Edlmann / der ſeiner Vor-Eltern adeliche Tugenden nit auch ſambt dem Blut erbet / kombt mir vor wie jener Praller / der in allweg die gemaine Leuth für verworffene Canalien gehalten / vnd nur ſein Hauß dem Babyloniſchen Thurn gleich geſchätzt/ diſer nahme auff ein Zeit ein Nuß ſambt der grünen Hilſen vnd vnzeitigen Uberhüll / ſagte alſo / gebet acht / wie ich euch die drey Ständ / den Bauern-Stand / den Burger-Stand / vnd den Edl-Stand / ſo arthlich werde entwerffen / erſtlich diſe grüne Hilſen bedeut den in Bauernſtand/ diſe Hilſen muß man herab ſchöllen / alſo müſſen die Bauern auch geſchunden werden : die andere harte Schallen bedeutet den Burger-Stand / diſe Schallen iſt hart/ weſſenthalben ſie muß auffgebiſſen oder auffgeſchlagen werden / alſo die Burger haben harte Köpff/ derentwegen mit ihnen nit ſubtil zu verſahren iſt / der ſüſſe Kern aber bedeut den Edl-Stand / vnd beiſt zugleich die Nuß auff / findet aber wenig Kern / wol aber ein Wurm / welcher ihm in das Maul perorirt, pfuy Teuffel / ſagt er / vnd ſpeyt ihn wider auß / pfuy / pfuy / vnd abermahl pfuy/ vnd hundertmahl pfuy ſag ich auch zu einem ſolchen Edlmann/ der ein Kern ſoll ſeyn von ſchönen Tugenden/ von herrlichen Thaten/ von adelichen Sitten / vnd iſt darneben nur ein Wurm/ der da nagen vnd plagen thut ſeine Underthanen.

Mein lieber Prall-Hanß / ich mag dich nit nennen illuſtriſſime, dann es iſt nit wahr / hör was dir ein alter Paulus Minutius vnder die Naſen reibet : Parùm illuſtris eſt, Lib. 4.

qui præter imagines, & cognomen nil habet nobilitatis.

Ein Frau / welcher die Natur ein Stieff Mutter abgeben / indem ſie ein übelgeſtaltes / vnd gar vngeſchaffenes Geſicht bekommen / ein Fell gantz Braunaueriſch / ein Naſen ſo lang / daß man ſie könte Athanatia nennen / ſchiecklet in den Augen / daß ſie zum beſten für ein verlohrne Schildwacht taugte / dann ſie auff zwey Seiten zugleich konte außſchauen / über vnd über getüpffelt in dem Angeſicht / welches ja gar ein ſchlechte Miniatur-Arbeit / groß im Maul / daß ſie faſt in der Gefahr ſtehet / es möcht ihr der Kopff einmahl zum Maul herauß fallen / bucklet auff dem Rucken / daß ihr alſo der Hochmuth von hindenher gewachſen / diſe von der Natur / jedoch durch ſondere Verhängnuß GOttes / zimblich beſchimpffte Frau prangt vnd prallt über alle maſſen / was ihr Frau Mutter für ein ſchöne Dama ſeye geweſt / Helena vnd Zerobia hätten ſich müſſen vor ihr verbergen / der Schnee ſelbſt ſeye im Zweiffel geſtanden / ob er ſie an der zarten Farb übertreffe / ja wann die ſchöne Aurora oder Morgenröth wär mit Todt abgangen / ſo hätt ihr Frau Mutter die Expectanz gehabt: O Bruta, ey du garſtiges Larven-Geſicht deck dich zu / glaubſt du dann / dein Ungeſtalt ſeye geringer / weil dein Frau Mutter ſo ſchön war / dero Maden-Sack bereits den Würmen zu einem Tummel-Plaß worden. Ob ſchon dein Frau Mutter ein ſchöne Helena, ſo biſt du gleichwol ein garſtige Höll / ꝛc. pfuy.

Nicht ein geringere Torheit iſt es auch bey manchen / welcher ein tadlhafften / vnd mit vilen Laſtern bekothigten Wandl führt / in allem Wueſt herumb welzt / vnd dannoch beynebens mit auffgeblaſenen Backen das Gloria ſingt ſeines adelichen Herkommens / welches ihme doch mehr Schamröthe ſoll außtreiben / vnd wär kein Wunder / es thäten die an der Wand hangende Contrafeh ſeiner adelichen Vor-Eltern vnd Anater mit lauter Stimm wehmüthig klagen vnd betauren / daß auff ihrem Stammen-Baum ein ſolcher wurmſtichiger Apffel / daß in ihrem Stammen-Hauß ein ſolcher zermoderter Trám / daß in ihrem Geblût ein ſolche vngeſunde Ader entſproſſen : was helffen einem ſolchen die Glory vnd Ruhm ſeines Vatters / welche in ihm ſchon erloſchen ; Der Cham iſt gleichwol als ein Böſwicht vnd nichtswehrtiger Geſell gehalten worden / ob ſchon ſein Vatter der Noë der alleredleſte Mann ware / ſo geſchicht auch mehrmahlen / daß ein Baum auß einem Königlichen Forſcht vnd Wald abgehauen / gleichwol zu einem ſchlechten Hackſtock wird / vnd alſo wegen ſeines Herkommens wenig Preyß darvon tragt. Das iſt wahr / vnd bleibt wahr / nobilitas morum, plùs ornat, quàm genitorum, wer edl thut / der iſt edles Blut. Nobiliter vivens & agens, hæc nobilis eſt gens, das haiſt recht adelich gelebt / wo man nach Ehr vnd Tugenden ſtrebt / hat alſo gar vngereimbt jene Dama zu Baaden in Oeſterreich einmahl geredt / daß ſie lieber wolt in der Höll bey einem Edlmann ſitzen / als bey einem Bauern in dem Himmel / als ich ſolches einem Bauern erzehlte / wurd er hierüber nit vnbillich erzürnet / vnd ſagte endlich / er ſeye ſauberer als ein Edlmann / dann wann er die Naſen ſchneitze / ſo werffe er den Unflath hinweck / die Edl-Leuth aber faſſen ihn in ein Tüchel / vnd ſchieben in Sack.

Gebühret demnach vor allen andern denen Hoch- vnd Wol-gebohrnen / denen Wol-Edl-gebohrnen / daß ſie der Gemain mit einem guten Wandl vorleuchten / mit adelichen Tugenden geziehrt ſeyn / den Glantz nit verduncklen / welchen ſie von ihren Vor-Eltern ererbt / ihrem adelichen Helm nit ein Schimpff anfugen / den Preyß-vollen Nahmen ihres Hauß nit verſchimpffen / ſondern / mit einem Wort / adelich leben / das iſt / tugendſamb ; Mit dergleichen ſeynd gantze Bücher angefüllt / gantze Chronic beſchriben / gantze Schrifften verfaſt / vnd zehlt man in dem Römiſchen Brevir allein über die 100. Heiligen / von denen das Officium gebett wird / welche alle vornehme Edl-Leuth waren / vnd von groſſen Häuſern vnd gutem Herkommen / nobiles, id eſt, noſcibiles per virtutem.

Judas der ſchlimme Hund verrath / verſchwendt / verſchächert / vergibt / verkaufft / verwirfft / vertändtlet / verhandlet den guldenen JEſum vmb Gelder.

AN einem Mittwoch haben die vornehmeſte Prieſter zu Jeruſalem / benanntlichen die jenige / welche vorhero ſchon das hohe Prieſterthum verſehen / ein geſambten Rath gehalten / wie ſie doch JEſum durch einen Argliſt vnd gehaimen Schlich möchten gefangen nemmen / dann ſie ſtunden in Sorgen / er möcht ihnen mehrmahl entgehen / wie ſie es ſchon öffters erfahren / zu dem wolten ſie nit offentlich die Händ an ihn legen / auß Forcht / daß ein Auffruhr vnder dem Volck möcht entſtehen / als welches dem HErrn über alle maſſen zugethan war / indeme ihn die maiſte für ein groſſen Propheten gehalten ; es wäre auch etwann nit lähr abgangen / dafern ſie ihn offentlich hätten ergriffen / daß nicht etliche mit Wöhr vnd Waffen den HErrn geſchutzt hätten / auch hätten villeicht mehrer / als der Malchus allein / eins für die Ohren bekommen ; wie nun beſagte Prieſterſchafft mit Beyziehung anderer Schrifftgelehrten / vnd auch deß Weltlichen Magiſtrats vnd hoher Richterſtell ſich vndereinander berathſchlagten / da hat ſich der ſaubere Iſcarioth laſſen anſagen / welcher dann mit aller Höfflichkeit eingelaſſen worden / allwo er auff Verhaiſſung eines Recompens in Gelt nach dero gnädigen Diſcretion ſich freywillig anerbotten / JEſum in ihre Hand zu überliffern / vnd zwar ohne einige Ungelegenheit / oder bevorſtehender Auffruhr. O Schelm! wegen deß Gelts.

Allhier laß dir gefallen / mein günſtiger Leſer / einer gar feinen Comœdi beyzuwohnen / in welcher das groſſe Vermögen deß verruchten Gelts ſattſamb entworffen wird / die vornehmſte vnd Principal-Perſohn auff diſem Theatro iſt Prænobilis Dominus Aurelius Goldecker/ natus Argentinenſis, der vertritt die Perſohn deß Mammons oder Gelt-Gotts; der ander iſt Perill: Dominus Juſtinus à Rechtberg, natus Veronenſis, diſer hat die Perſohn der Gerechtigkeit: Juſtinus als die Gerechtigkeit will / daß alles ſoll recht vnd löblich in der Welt hergehen / vermög Göttlicher vnd Menſchlicher Satzungen/ vnd hat derenthalben ein ſcharpffen Kampff vnd Gezanck; Aurelius aber/ oder das Gelt vergleicht alles iſt der Güte. Erſtlich ſteigt ein kleiner Knab auff das Theatrum, fallt vor dem Gelt nider / vnd ſingt ein Litaney nit mit heller / ſondern mehr mit hölliſcher Stimm/ folgenden lauts:

Silber Eleiſon,
Gold Eleiſon,
Silber erhöre vns /
Gold erhöre vns /
Gold Vatter der Getümmel/ erbarm dich vnſer.
Gold Tröſter der Welt / erbarm dich vnſer.
Gold allmächtiges/ erbarm dich vnſer/ ꝛc.

Apage ſchreyt Juſtinus auff/ vnd verſetzt dem loſen Schelm ein ſolche Maulſchell / daß ihn der Teuffel über das Theatrum hinunder geführt/ was/ ſagt Juſtinus, ſolt das Gelt oder Gold allmächtig ſeyn? ja/ ja/ antwort Aurelius, oder der Mam̃on, vnd es ſtehe zu probiren / nachdem ſie ſich beede nidergeſetzt/ da erſchin auff dem Theatro ein junger Mopſus, welcher dann bald gefragt wurde/ wer er ſeye/ ich/ ſagt er/ hab geſtudirt das blaue vom Himmel / bin allzeit auff der erſten Banck bey der Thür geſeſſen/ mein Vatter haiſt Hannß Limmel/ mein Nahm iſt Ferdinand Limmel / ſonſt von Stroh-Hofen gebürtig / ꝛc. was dann ſein Anbringen ſeye/ oder Verlangen / iſt die Frag / worauff er utcunque beſchaiden geantwortet / er ſeye reſolvirt ſein Stückl Brodt zu verbeſſern/ vnd halt derentwegen an vmb ein O vitium! vmb ein ehrliche Scharſi, es kan nicht ſeyn/ ſagt Juſtinus die Gerechtigkeit/ dann zu einem Ambt muſſen taugliche Leuth erkiſen werden.

Wie die Herren Bäumer ein Reichstag gehalten / vnd darauff nach genugſamer Bedachtſambkeit zu der Wahl geſchritten/ einen König zu erwöhlen / iſt endlich mit einhelligen Stimmen die Dornſtauden erwöhlt worden. Mit Gunſt ihr Herren Bäumer/ daß ich mich vnderfange einzureden / warumb habt ihr zu ſolcher Hochheit nit den Oelbaum erkiſen / iſt es doch geſchehen/ aber er hat widerumb reſignirt, vnd hat nit übel gethan / dann ein Oelbaum geht mit Schmiralien vmb / vnd ein ſolcher taugt nit fur ein Obrigkeit. Warumb habt ihr nicht den Feigenbaum erwöhlt? iſt es doch auch geſchehen / aber er hat es nit angenommen / hat zwar gar recht hierinfalls gehandlet/ dann er immer zu ſuß iſt / vnd ein ſolcher taugt nicht vor ein Obrigkeit / weil diſe auch zuweilen ein ſauers Geſicht machen maß. Warumb habt ihr nit erwöhlt den Weinſtock? iſt es doch ebenfalls geſchehen/ aber er hat ſich deſſen gewaigert/ vnd hat gar wol vnd beſcheid gethan/ dann ein Weinſüchtiger vnd Vollſauffer taugt nicht vor ein Obrigkeit / jetzt fallt es mir ein/ vnd glaube deſſenthalben / daß ihr die Dornſtauden habt erwöhlt/ welche auch diſe Hochheit angenommen / weil ſelbige voller Spitzen/ dann warhafftig zu Aembtern vnd Digniteten ſollen ſein ſpitzfindige Leuth / nit knoperte Tremmel / verſtändige Leuth / nit vngeſchliffene Knäffel/ qualificirte Leuth/ nit plumpe Herbſt-Limmel genommen werden.

Herunder mit dir / vnd fein geſchwind / hat es gehaiſſen beym Zachæo, feſtinans, vnſer HErr hat geſehen / daß diſer kleine Maſculus in der Höhe war/ der doch voller Partiten vnd Intereſſe geſteckt ; diß ſolle noch allezeit embſig beobacht werden/ daß man keinen in die Höhe helffe/ noch daroben laſſe/ der da kleine Talenta, kleine Erſahrenheit / vnd groſſe Schelm-Stuck hat.

Joſeph in Egypten iſt alſo durch die Göttliche Gnad in den Welt-Ehren geſtigen/ daß in dem weiten vnd braiten Königreich Egypten alles durch ihn wurde regirt / alle hohe / ſtattliche Aembter vnd Officia bey Hof vnd anderwerts konte er vergeben / weil er dann der einige beym Bret geſeſſen / warumb daß er ſein Brüdern nit fortgeholffen? etwann den Bruder Ruben zum Obreſt-Kuchelmaiſter gemacht / da hätt man villeicht den Saffran erſpahrt: der Simeon hätt ja getaugt für das Contralor-Ambt? der Iſachar, ſo verdolmetſcht wird aſinus fortis, hätte ja können Stallmaiſter ſeyn? dem Bruder Nephtali wär die Obreſt-Jägermaiſterey nicht übel angeſtanden / maſſen ſein Herr Vatter Jacob ſolches im Geiſt vorgeſehen / da er geſagt hat / Nephtali, cervus emiſſus, &c. der Bruder Gad kont ja Hof-Kriegs-Rath ſeyn / Gad accinctus præliabitur, &c. auff ſolche Weiß wären ſeine Herren Brüder gar wol accomodirt worden? Nichts / nichts / nichts / ſagt Joſeph / ſollen dergleichen meine Brüder haben / dann ſie ſeynd noch plumpe Phantaſten / wiſſen nichts / vnd können noch nichts / als die Schaaf hüten / ſie taugen nit / deſſentwegen mag / vnd ſoll / vnd muß / vnd will ich ſie nit promoviren.

Anno 1647. haben die Studenten / vnd forderiſt die Juriſten zu Avinion in Franckreich bey Faßnacht-Zeit einen Eſel zum Doctor gecrönt; erſtlich ſaſſe der Eſel auff einem gar herrlichen Wagen / ſo von 6. andern ſtarcken Eſeln gezogen wurde / diſer graue Candidatus hatte vor ſeiner ein überauß groſſes außgebraites Buch auff einem Bulbret / worin er ſtäts mit vnbeſchreiblich groſſen Brillen geſchaut / neben ſeiner ſaſſe / in Philoſophiſchem Auffzug / der Plato vnd Ariſtoteles / als hochweiſe Promotores diſes Arcadiſchen Herrn / wurde alſo / in Beglaitung 2000. zu Pferdt vermäſcherirte Studenten / worunder ein groſſer Adl / durch die vornehmſte Gaſſen der Statt / mit allerſeits vngeſtimmen Gelächter herumb geführt / vnd endlich / in Gegenwart Hochfürſtlicher Perſohnen / auff einem hohen Theatro oder Bühn ſolenniter zu einem Doctor inaugurirt, welches Ihro Geſtreng dem neuen Doctor, vnd clariſſimo nec non Eſelio über alle maſſen wolgefallen / es

Maſen. in ſpecul. Imag. c. 12.

hat diſe Eſels=Promotion über 3000. Gulden gekoſt. O GOtt/ was ſagen die Armen hierzu!

Allhier diſer angeſtellte Faßnacht=Boſſen war allein dahin angeſehen / daß ſie wolten durch ſolche Promotion zu verſtehen geben / wie närriſch / thorrecht/ vngereimbt/ ſchändlich / ſchädlich/ ſchimpfflich es ſeye/ wann man Eſel vnd Stroh=Köpff promovirt. darumb Rachel gar wol gehandlet / wie ſie auffs Stroh / worunder Götzen=Bilder waren / geſeſſen / dann auff ein ſolchen Kopff gehört kein anderer Hut. Es ſchickt ſich alſo nit / ſagt Quitinus zu diſem vngeſchickten Fleg hum , daß er zu einem Ambt ſolle kommen wegen ſeiner allzugroſſen Ungeſchicklichkeit.

Der Syriſche König Benedad hat mit groſſer Kriegs=Macht Samariam vmbgeben/ vnd dermaſſen hart vnd eng belägert / daß die äuſſerſte Hungersnoth darin entſtanden / vnd ein groſſe Anzahl der Menſchen/ wegen Abgang leiblicher Nahrung/ darin verdorben / die Theurung iſt dergeſtalt gewachſen/ daß ein Eſels=Kopff vmb 30. Silberling verkaufft worden; O wol elende Zeiten! allwo die Eſels=Köpff ſo vil gelten; Es iſt kein ſchlimmerer Zuſtand in einem Land/ in einer Statt/ in einer Republic. in einem Cloſter/ ꝛc. als wann die Eſelsköpff in groſſem Werth ſeyn / wann Idioten den obern Sitz haben / vnd die grobe Blöck beym Bret ſitzen.

Der groſſe auffgeblaſene Lümmel Goliath iſt mit Lantzen vnd Harniſch über vnd über bedeckt geweſen / derentwegen hat er den kleinen David geſpöttlet / vnd ihn vor ein Hunds=Buben gehalten/ aber David klein von Perſohn/ groß von Guraſchi / zihlt / wirfft / trifft den eyſenen Maulaffen alſo an die Stirn/ daß er gleich nidergeſuncken/ vnd in das Graß gebiſſen/ der lang genug ein Unkraut geweſen: Du fragſt aber / wie es habe können geſchehen/ daß Goliath gantz beharniſcht ſeye vom Kißlſtain verletzt worden? es antworten die mehreſte Lehrer / daß gedachter groſſer / vnd vngeheuere Pengl ſeye zwar völlig an gantzem Leib verpantzert geweſen / außgenommen vornher an der Stirn / allwo ihn nachmahlens der David getroffen. Dergleichen groſſe Hanſen / Hahn in Korb / Gimpel in Saltz-Vaß / gibt es noch mehr / welche in allem / mit allem / an allem verſehen / auſſer am Hirn und Stirn haben ſie nichts / dort iſt es lähr / dort iſt es de ſede vacante, derentwegen ſoll man diſe auff kein Weiß zu Aembtern promoviren / noch in die Höhe helffen.

Abraham im alten Teſtament gibt es gar deutlich an die Hand / was man ſoll halten im neuen Teſtament; dann als er ſeinen liebſten Sohn Iſaac auff dem hohen Berg wolte GOtt auffopffern / hat er den Knechten befohlen / exſpectate hic cum aſino, ſie ſollen mit dem Eſel herunder deß Bergs warten / und gar recht / dann ja die ungeſchickte Eſel nit in die Höhe gehören: was nit Witz und Spitz hat / wo nur lähr / und nit Lehr iſt / wann amen und ſtramen beyſammen iſt / bleib herunden / zu was dient ein Knopff in der Höhe / wo nicht überſich ein Spitz gehet / Spitzfindige und Gelehrte ſollen in allweg den Vorzug haben.

In dem Fall hat ein ewiges Lob verdient Petrus König in Luſitania, diſer hat bey männiglich den Nahmen eines Gerechten / deßwegen er alſo glücklich regirt / daß / ob ſchon damahl alle umbligende Königreich in Kriegsflammen ſteckten / ſein Königreich gleichwol in gewünſchtem Friden und Freuden lebte. Diſer pflegte zu ſagen / daß ein Land müſſe zwey Füß haben / einer aber muß ſo groß ſeyn / als der ander / ſonſten thut es hincken; ein Fuß ſeye / **das Böſe ſtraffen** / der andere / **das Gute belohnen** / ſolches hielt er auff das genauſte / ja er war ſo ernſthafft / daß er ſtäts an ſeiner Gürtl ein Gaißl hangen hatte / zu zaigen ſein Juſtiz, er beſuchte zum öfftern das Königreich / und ſo man ihm einen Schuldigen / oder Böſwicht vorgeſtellt / hat er ſich / auß lauter Eyffer der Gerechtigkeit / nit enthalten können / daß er ihn nit ſelbſt mit aigner Hand abgeſtraffet; er war aber hinwider dergeſtalten liberal, und freygebig gegen den Wolmeritirten / daß er in allweg ſuchte / dieſelbige mit Gnaden/ mit Gutthaten/ mit Promotion, mit Aembtern zu belohnen. Er hatte eineſt befohlen/ man ſoll ihm die Gürtl weiter laſſen / damit er deſto füglicher vnd beſſer könne die Händ außſtrecken / denen Wolmeritirten zu ſpendiren: wo aber ſolches nit beobachtet wird/ iſt alles Unheyl zu beſorgen.

Was Schäden von denen Erdbidem herrühren/ iſt ſchon Sigon. l. 5. der gantzen Welt bekannt. Anno Chriſti 343. iſt die gantze/ groſſe / weite / ſchöne / reiche Statt Neoceſaræa durch einen Erdbidem verſuncken. Anno 753. iſt durch die Erdbidem das gantze Land Meſopotamia dergeſtalten erſchüttlet worden/ daß die Erd dreymahl in der Länge zerſpalten. Item, vnder dem Bonifacio, dem IX. Römiſchen Pabſten / iſt ein ſolche Erdbidem durch gantz Italia entſtanden / daß hiervon die mehreſte Gebäu vmbgeſtürtzt/ vnd zu Boden gefallen/ ſo gar hat ſich der Pabſt auß Forcht / er möchte von dem Gemäuer überſchüttet werden / zu Reate in dem Dominicaner Cloſter/ mitten auff Beierling. lit. p. 473. einer Wiſen zur gröſten Winterszeit / in einem von Brettern zuſammen geſchlagenen Hütl müſſen auffhalten. Anno 1509. iſt zu Conſtantinopel ein ſolche Erdbidem entſtanden / daß Ibid. faſt alles zerſchmettert / vnd über die 13000. Menſchen vmbkommen. Anno 1590. den 7. September iſt zu Wienn ein ſolche Erdbidem geweſt/ daß die Kirchen ſambt dem Altar/ bey vnſer Frau zum Schotten/ mitten voneinander zerſpalten / ein Ex ſexto tom. Civ. orb. terr. Thurn beym rothen Thurn vmbgefallen / worvon 7. Perſohnen zu todt geſchlagen worden/ vnd wurde dazumahl kein Hauß gefunden/ welches nit ſchadhafft ware.

Nun iſt ein Frag / woher ſolcher Gewalt / oder Erdbebungen herrühren? die Philoſophi ſeynd der einhelligen Außſag/ daß/ wann ſich ein Lufft in die Erd verſchieſt vnd verſchlieſt/ ſo ſuche er nachmahls auff alle Weiß ein Außgang / dann der Lufft/ als ein ſo hohes Element / ſchambt ſich/ daß die Erd/ als ein ſchlechtes / nidriges/ kothiges vnd beſudltes Element / ſoll ober ſeiner herrſchen, er ſchambt ſich deſſen / dahero er auff allweg einen Außgang ſucht / vnd ſo er keinen findt / rotte er ſich zuſammen/ vnd braucht ein ſolchen Gewalt / daß ſich die gantze Erd beweget/ zerſpaltet/ vnd ſo groſſer Schaden zugefügt wird: was! ſagt der Lufft/ ich bin ein ſo wackers/ ſo ſubtiles vnd herrliches Element / vnd die Erd/ ein ſo ſchlechte Sach / ſoll ober meiner ſeyn? das thue ich nicht.

Wann man manchesmahl die Meriten vnd Verdienſten nit anſchaut / ſondern etwann einem forthilfft / hinauff hilfft / der plump vnd plumbeus iſt / vnd muß ein wackerer / anſehlicher / wolverſtändiger Kerl vnden bleiben / daß erbittert das Gemüth/ ſchmertzt das Hertz/ verwirzt den Verſtand / zwingt den Will dahin/ daß ein deſperats Vorhaben erwacht/ worvon nachmahls erfolgt/ daß keiner mehr in einem Reich / in einem Land / in einer Republic, in einem Cloſter/ in einer Gemain/ Luſt vnd Lieb hat etwas guts zu thun/ wann man ſihet/ daß der böſere fortkombt / welcher die Fenſter einſchlagt / als der ſie einſetzt/ daß der ehunder promovirt wird/ der die Zech bezahlt/ als der ſie macht/ daß der mehrer gilt/ welcher abbricht/ vnd nicht der auffbaut: wann man wahrnimbt / daß ein Eſau dem Jacob, ein Lia der Rachel, ein Iſmaël dem Iſaac, ein Cain dem Abel, ein Judas dem Peter vorgezogen wird / wer hat Luſt nachgehends ſich wol/ vnd gut/ vnd ehrlich / vnd treu zu halten.

Martinus Schenkius, ein anſehlicher Hauptmann vnder der Spanniſchen Armee / hat ſich ſehr tapffer vnd ruhmwürdig gehalten in dem Krieg wider die Holländer / hat ſein Heldenmuth erzaigt in der Schlacht bey Herdenberg / in Eroberung Prædæ, vnd viler anderer Orth/ nachdem er aber geſehen/ daß ihme ſchlechte vnd vnerfahrne ſeynd vorgeſetzt worden/ vnd man ſeine ſtattliche Dienſt ſo wenig betrachtet / hat es ihm dergeſtalten verſchmacht / daß er zu den Holländern übergangen / vnd nachmahls den gröſten Schaden den Spaniern zugefügt. Dergleichen Beyſpil vnd Exempel wären in einer groſſen Menge beyzutragen / wo allemahl die vnbelohnte Treu in ein Untreu außbrochen.

Weberus in inſtruct. Pap.

Seye ihm wie ihm woll / deß verlohrnen Sohns Bruder iſt es ſo gar nit vor ubel zu halten / daß er ſo ſtarck gemurrt wider ſeinen Herrn Vatter / vmb weil er dem ſchlimmen Bürſchl / ſo all ſein Haab vnd Gut mit Andln vnd Kandln verſchwendt / ein ſtattliche Mahlzeit gehalten / ihm aber / der ſich Tag vnd Nacht gefret / nit einmahl ein Brätl ſeye vergunnt worden. Wer will auff ſolche Weiß ſich wolhalten? wann die Knöpff mehr gelten / als die Roſen / wann der Rauch wehrter iſt / als das Feur / wann die Stauden höher geſchätzt werden / als die Bäumer / wann die Karren mehrer ſeynd / als die Wägen / wer ſolt ſich deſſen nit beklagen?

Es ſoll allerſeits hergehen / wie auff einer Geigen / auff diſer werden vilerley Saiten geſpannt / grobe / ſubtile vnd mittere / welche aber auß diſen iſt die erſte / vnd welche die letzte? Antwort / die ſubtile Saiten iſt die allererſte / diſe geht voran / die grobe gehört auff die letzt; Mit den Sitten ſoll man vmbgehen / wie mit den Saiten / grobe vnd vngeſchlachte Sitten ſoll man jederzeit nachſetzen / die ſubtile aber voran / vnd ſoll Kunſt vil mehr wögen / als Gunſt; Ein Land / ein Republic, ein Statt / ein Gemein / ſoll beſchaffen ſeyn / wie jene Matron, welche Joannes geſehen in Apocalypſi, diſe war beklaydet mit der Sonnen / zwölff Stern ober ihrem Haupt / vnd der Mondſchein vnder den Füſſen / durch die Stern werden bedeut die hocherleuchte Männer / deßwegen ſeynd ſolche in der Höhe / durch den Mond wird vorgebildet ein vngeſchickter vnd plumper Phantaſt / ſtultus ut luna mutatur, dahero ſolcher hinunder gehört.

Weil du dann bekannter Mopſe, ſagt Juſtinus, nichts geſtudirt / vnd dein Kopff einem Kraut Topff gleichet / weil du nur gradirt zu Paden, vnd nicht zu Padua, weil du nur Doctor biſt worden zu Narrbona, vnd nicht zu Liſabona, weil du mit dem Neſcio alle Fragſtuck ſolvireſt / vnd nit ſalvireſt / vnd dein Verſtand ſo glat florirt / wie das Florentiner-Gebürg / iſt alſo dein Beſchaid: **es kan nit ſeyn.**

Hierauff erhebt ſich von ſeinem Seſſel der Aurelius oder Mammon, vnd wiſcht mit einem Beutl Gelt herauß/ ſtreicht dem Monſieur Juſtino ſolchen zweymahl vmb das Maul/ vnd ſteckt ihme nachmahls ſolchen in ſein Sack/ worauff alſobald Juſtinus mit andern Worten auffgezogen/ nemblich: **es kan gar wol ſeyn/** vnd es ſoll ſeyn/ dann ob ſchon diſer Menſch wenig geſtudirt/ ſo zaig er doch ein ſtattliches Cerebell, er wird anſehlich vor das Ambt taugen (beſſer geredt/ das Ambt wird für ihn taugen) O vermaledeytes Gelt! nun gilt Pluto mehr/ als Plato, nun machen Patzen auch ein Pazo zum Doctor, nun promoviren die Aurei auch ein auritum Aſinum zu Digniteten / nun helffen die Thaler einen auff den Berg / nun gilt Argentum mehr / als Argumentum, nun muß man nit allein/ wie die Iſraëliter/ ein guldenes Kalb verehren / ſondern auch ein ſolchen guldenen Ochſen-Kopff/ nun machen die Groſchen einen zu einem Groſſen/ nun helffen Munera zu Munia. O verfluchtes Gelt!

Gelt macht Affect in der Welt/ Gelt macht Effect in der Welt / Gelt macht Infect in der Welt / Gelt macht Defect in der Welt / Gelt macht Profect in der Welt / vnd Gelt macht Præfect in der Welt. Haſt Gelt / ſo kombſt fort / haſt keins/ ſo bleib dort/ haſt Gelt/ ſo ſetz dich nider / haſt keins / ſo bin ich dir zu wider/ du verdambtes Gelt/ auff ſolche Weiß macheſt du Stolones zu Salomones.

Es waren einsmahls etliche Competenten zu einem guten vnd wolerträglichen Ambt beruffen/ damit man aber möcht erkennen/ welcher auß ihnen der witzigiſte/ vnd hierzu der tauglichſte wäre/ iſt ein Examen von drey gelehrten Männern angeſtellt worden / welche einem jeden in der Stille / vnd in das Ohr ein Frag auß dem Jure Civili vorgetragen/ mit dem Verhaiß/ wer es zum beſten ſolviren werde/ dem ſoll das vacirende Ambt verlyhen ſeyn / einer auß den Competenten war ein vnverſtändiger Knoſpinianus, vnd Haubt-Idiot, welcher gar nicht wuſte / ob Zachæus vnd Zacharias zweyerley Nahmen ſeyen/ vnd glaubte/ Epiphania ſeye deß Herodis Sang-Ammel geweſt/ er wuſte ſo gar nit/ an was vor einem Tag daſſelbige Jahr der Charfreytag falle/ ſolchem Mopſo gab ein Examinator ein Fragſtuck in die Ohren/ auff welches aber der Phantaſt nit geantwort / ſondern hinwider gantz behertzt dem Examinatori, ohne weiters nachſinnen/ mit diſen Worten begegnet/ auch gantz in das Ohr / Herr ſeyt auff meiner Seyten/ vnd helfft mir dißmahl fort / mit 100. Thaler will ich mich per par einſtellen. Warhafftig/ ſchreyt der Examinator auff/ nit ohne ſondere Verwunderung / warhafftig / diſer hat die Queſtion auff das allervollkommeneſte mit wenig Worten nach allem Contento ſolvirt (aber ſolvere haiſt auch bezahlen) iſt demnach billich/ daß er allen andern ſoll vorgezogen werden. O vermaledeytes Gelt/ du vermagſt alles in der Welt/ derenthalben man dir noch den Titul gibt / **allmächtiges Gold.**

Mammon zimblich ſtoltz vnd übermüthig wegen der Oberhand/ ſetzt ſich widerumb nider / darauff ſteigt ein ſehr wolbeklaydter Foreſtir , vnd junger Gentil Huomo auff das Theatrum, diſer tragt den Hut nur auff halbem Kopff/ ſpreitzet die Ellenbogen herauß / als wolt er helffen dem Atlanti die Welt-Kugel tragen ; Juſtinus fragt gleich / wer er ſeye? ich/ gab er zur Antwort/ raiß in die Länder/ etwas zu ſehen vnd zu erfahren / damit man mir nit möge ſchimpfflich vorwerffen / ich ſeye über meines Vatters Zaun nit geſtigen/ ich bin in meinem Vatterland nit in geringem Anſehen/ alle meine Freundſchafft ſtehet in Hochfürſtlicher Ambts-Verwaltung / mein Nahm iſt Joannes , Adamus , Richardus, Salluſtius von Pflug-Eck / ꝛc. was er dann begehre / fragt ferners Juſtinus ? der laſt ſich verlauten / als möcht er gar gern mit diſer jungen Tochter in Bekanntſchafft kommen / vnd dero lieben Anſprach vnd wehrte Geſellſchafft genieſſen/ ꝛc. **es kan nicht ſeyn /** war der Beſchaid / GOtt behüts / es ſoll gar nit ſeyn/ die Ehr eines jungen Mädls iſt über alles.

Jacob vnd Eſau zanckten miteinander / wer vnder ihnen ſoll den Vorgang haben / die Apoſtlen wörtlen miteinander / wer vnder ihnen ſoll Major haiſſen / aber mit dem Jungfrau-Stand braucht es kein weitläuffiges Wort wechßlen / noch diſpudirens/ er geht ohne das allen anderen vor.

Der Eheſtand iſt ein Acker/ der Wittibſtand iſt ein Garten/ der Jungfrauſtand iſt ein Paradeyß.

Der Eheſtand iſt ein Bley/ der Wittibſtand iſt ein Silber/ der Jungfrauſtand iſt ein Gold.

Der Eheſtand iſt ein Stern / der Wittibſtand iſt der Mond/ der Jungfrauſtand in die Sonn.

Der Eheſtand iſt ein Dorff / der Wittibſtand iſt ein Marck/ der Jungfrauſtand iſt ein Statt.

Der Eheſtand iſt ein Waſſer / der Wittibſtand iſt ein Bier/ der Jungfrauſtand iſt ein Wein.

Der Eheſtand iſt ein Türckes / der Wittibſtand iſt ein Rubin/ der Jungfrauſtand iſt ein Diamant.

Der Eheſtand iſt ein Leinwath / der Wittibſtand iſt ein Taffet/ der Jungfrauſtand iſt ein Atlaß.

Der Eheſtand iſt Menſchlich / der Wittibſtand iſt heilig/ der Jungfrauſtand iſt Engliſch.

Der Eheſtand iſt gut / der Wittibſtand iſt beſſer / der Jungfrauſtand iſt der beſte.

Exod. 25. cap. hat der Allmächtige GOtt dem Moyſi befohlen / er ſoll in dem Tempel ein guldenen Leichter verfertigen / mit dem Geding / daß die außgeſtreckte Armb / worauff die Kertzen ſtecken/ ſollen geformirt ſeyn / wie die Lilien / lilia ex ipſo procedentia, &c. dardurch zu zaigen/ daß nichts mehrers oder ſchöners in der allgemainen Kirchen leuchte / vnd ſcheiñe/ als der Jungfrauſtand/ welcher durch die Silberweiſſe Lilien entworffen wird/ derentwegen vnder den 12. zwölff Himmels-Zaichen auch der Löw gleich vor der Jungfrauen / damit er/ weil von diſem Thier glaubwürdig geſagt wird/ als ſchlaffe es mit offnen Augen/ ein wachtſame Schildwacht abgebe/ diſes ſo koſtbaren Schatz der Jungfrauſchafft.

Die Jungfrauen ſeynd lobwürdig / vnd dannoch nix zu achten / ſie ſeynd ehrenwürdig / vnd dannoch ſeynd ſie nix wehrt / ſie ſeynd preyßwürdig / vnd dannoch ſeynd ſie nix nutz. Verſtehe mich aber recht / nix iſt ein Lateiniſch Wort / vnd haiſt auff Teutſch / ein Schnee / gleichwie nun der gebenedeyte JEſus auff dem hohen Berg Thabor mit einem glorreichen Klayd gepranngt / welches gefärbt war wie der weiſſe Schnee / veſtimenta ejus facta ſunt alba ſicut nix, alſo kan ein junge Tochter mit keiner beſſern Tracht auffziehen / als mit dem weiſſen Habit der Jungfräulichen Ehren / welche forderiſt von dem höchſten GOtt mit ſo groſſen Gnaden privilegirt.

Die Gürtl deß H. Colomani hat auff den heutigen Tag noch diſe wunderſeltzame / vnd von dem Allmächtigen erthailte Eigenſchafft / daß ſie dem allerdickeſten vnd faiſtiſten Leib / daſern ſolcher noch mit Jungfräulicher Zierde begabt / nit zu eng / ſondern kan ſich einer gar leicht mit derſelben vmbgürten / bey welchen aber die Lilien der Jungfräulichen Ehr verwelcket / ſo er auch ſo mager vnd dürr ſoll ſeyn / faſt wie ein Ladſtecken / ſo wurde ihm doch beſagte Gürtl zu eng ſeyn.

Pag fol. 361.

In dem berühmten Hertzogthum Bayrn iſt ein gnadenreiches Gotts-Hauß / Ethal genannt / allwo die Bildnuß der Mutter GOttes von purem Silber zu ſehen / von dero gantz glaubwürdig erzehlt wird / daß auch der ſtärckeſte Menſch ſelbiges Bild nicht könne in die Höhe heben / ſolches aber ein reine Jungfrau / ob ſchon ſchwach vnd klein / gar leicht zu wegen bringe.

Petra ſanct. c. 12. de mirac.

Daß GOtt der Allmächtige den jungen Raaben in ihrem Neſt ſo gnädig iſt / vnd ſie / als dazumahl arme / verlaſſene Waiſl / ſo wunderbarlich ernährt / wundert mich ſo ſtarck nit / maſſen diſe junge Galgen Vögl zur ſelben Zeit noch weiſſe Federn tragen / als ein Jungfräuliche Liberey / auch dazumahlen noch nichts vmb das ſtinckende Aaß wiſſen / wie es aigentlich den Jungfrauen gebührt / derenthalben ſie der Allmächtige GOtt alſo reſpectiret. Die H. Jungfrau Paula, ins gemain

Barbata genannt / wie ſie gar zu hefftig von einem Jüngling / wegen ihrer ſo ſchönen vnd wolgeſchaffenen Geſtalt wurde geplagt / vnd ihr faſt auff eine vnſinnige Weiß nachgeſtellt / hat ihr Zuflucht genommen in die Kirchen / allwo ſie vor einem Crucifix-Bild ſolche groſſe Betrangnuß mit eyffrigen Thränen beklagt/ welcher dann vnder wehrendem Gebett ein ſolcher vngeformbter Barth gewachſen / daß ſie dem gröbeſten Holtzhacker gleich ſahe/ welches dem gailen Jüngling all ſein Muth benommen / vnd Paula durch diſen Barth ſicherer / als Paulus durch ſein Korb der Gefahr entrunnen. In ſolchem Werth iſt bey dem Höchſten die Jungfrauſchafft / daß er ſie mehrmahlen gantz wunderbarlich zu retten pflegt.

Pag. lib. 2. fol. 410

Kein Vogl ſoll gailer vnd verliebter ſeyn / als die Tauben/ ſagt Albertus Magnus, wie das ſtäte vnd faſt immerwehrende Schnabl wetzen vnder ihnen/ dahero columba ſo vil/ als colens lumbos haiſſet / auch wird der Triumph-Wagen der ſaubern Venus mit zwey Tauben beſpannter gemahlt/ weſſenthalben GOtt im alten Teſtament ordentlich verbotten / man ſolle ihm kein Tauben opffern/ wol aber pullos columbarum, junge Tauben/ welche noch im Neſt ſitzen/ vnd noch nichts wiſſen vmb das ſchnäblen vnd liebkoſen / alſo iſt der Außſpruch Theodoreti in levit. queſt. 1. welches ein gar deutliche Zeugnuß iſt/ wie GOtt der HErꝛ den Jungfrauſtand ſo hoch halte.

Im gantzen Königreich Spanien ware Maria Coronel, Geſtalt vnd Schönheit halber/ die allerauſerleſneſte / weſſentwegen ſie von Petro, König zu Caſtel, auffs äuſſeriſt angefochten worden / vnd faſt nit mehr möglich ſcheinte ihm zu entrinnen / das letzte Mittl war diß / daß ſie die Cloſter-Jungfrauē daſelbſt inſtändig gebetten / ſie ſollen ſie in ein Gruben ihres Gartens verbergen / vnd mit Erd verhüllen / biß vnderdeſſen die vngezaumte Hitz diſes Königs nachlaſſe / welches dann auch alſo geſchehen / vnd wie gleich hierauff der vergaffte Monarch in den Garten geloffen/ etwann derentwegen in der Gehaim verſtändiget / hat er am wenigiſten nit können wahr-

Gonzaga in Prov. beaticæ de Conv. S. Agnet. Hiſpal.

nemmen / noch finden / wo doch gedachte ſchönſte Helena muß verborgen ſeyn / maſſen durch Göttliche Schickung augenblicklich auß der Erden / wormit ſie in etwas bedeckt war/ der ſchönſte grüne Peterſil in der Menge herauß gewachſen.

Wie Chriſtus der HErꝛ nacher Bethania kommen / ſo ſeynd ihme zwey Schweſtern entgegen gangen mit naſſen Augen / mit ſchwartzem Flor / mit traurigen Geſichtern/ mit auffſtoſſenden Seufftzern/mit weiſſen Tüchlen in Händen/ mit halb gebrochenen Worten den HErꝛn angeredt / O Domine, O HErꝛ / wann du halt wäreſt da geweſen / ſo hätten wir vnſern lieben Brudern nit verlohren / der gütigſte Heyland laſt ihm alſobald das Grab zaigen / mit der tröſtlichen Zuſag / er wolle ihn von Todten erwecken/ ſo bald ſolches die adeliche Jungfrau Martha (dazumahl hat mans noch nicht Fräule genennt) vernommen / ſagt ſie geſchwind darauff / jam fœtet, pfuy/ mein HErꝛ/ er ſtinckt ſchon / ſchau/ ſchau/ ſo kan das Jungfrau Zimmer nichts übels riechen / wol ein haickliches Naſen Geſchirꝛ! Aber in der Warheit ſoll ein jede ehrſame Jungfrau alſo geſitt vnd geſinnt ſeyn / wann ſie einen üppigen Menſchen vermerckt/ der nach Bocks-Balſam ſchmeckt/ pfuy/ ſoll ſie ſagen/ jam fœtet, er ſtinckt / wie Holofernes, er mufft / wie der Ammon, er böckelt/ wie der Abimelech, er brändlet/ wie Herodes, deſſentwegen iſt nit ſicher nahend bey ihme zu ſeyn / es iſt nicht zu trauen / dann die Jungfrauſchafft / weil ſie in höchſtem Preyß vnd Werth gehalten wird / vnd allein von dem Himmel das ſtattliche Privilegium hat / daß ſie dem ſchneeweiſſen Lamb GOttes auff den Fuß nachtritt / erfordert allemahl / daß man haicklich mit ihr vmbgehe.

Die H. Jungfrau Gertraud wird jederzeit/ als ein Abbtiſſin/ mit einem Stab entworffen / an welchem etliche Mäuß auffkriechen / die Urſach deſſen ſuch der Leſer in der Lebens-Beſchreibung erſtbenennter Heiliger / dißmahls iſt das ſchon genug/ daß die Bildnuß beſagter H. Gertraud niemahlen ohne Mäuß vorgeſtellt wird. Das muſſen die Jungfrauen wol in

Obacht nemmen / wann ſie **Gern-traut** haiſſen / vnd ſo vnbehutſamb faſt allen gern trauen / daß ſie von Mäuſen genug / vnd zwar von groſſen / kecken / frechen / freyen Mäuß-Köpffen werden angefochten; Die Dina, deß Jacobs friſche Tochter vmb Bericht / deſſenthalben ſoll ein Jungfrau ſeyn / wie ein Duck-Andtel / ſo bald ſolches der Leuth anſichtig wird / ſo duckt es ſich vnder das Waſſer / vnd verburgt ſich; die Jungfrauen ſollen die Männer lieb haben / Hola! verſteht mich recht / die ſtrohene / vnd von Fetzen zuſammen geſchopte Männer / welche die Bauren zu Abtreibung der Vögl in den Aeckern vnd Gärten auffrichten / alſo ſolt ihr einiges Abſehen dahin geſtellt ſeyn / wie ſie loſe / vnd mehrmahl vnverſchambte Ertz-Vögl mögen abtreiben.

. Majolus ſchreibt von einem wunderſeltzamen Baum in dem Pudefetaniſchen Reich / welcher ins gemain genennt wird der Jungfrau Baum / was maint ihr aber / hat der Baum für ein Eigenſchafft? villeicht kan man auß diſem Holtz nichts anderſt ſchnitzlen / als Löffel? ey das nit / dann löfflen ſchickt ſich nit vor die Jungfrauen / villeicht tragt er ein Rinden / wie die Bürcken-Bäumer / daß man darauff kan Buel-Brieffel ſchreiben? das noch weniger / dann ſolche Cantzley gehört nit für die Jungfrauen: villeicht / wann man auß diſem Holtz ein Thür-Geſchwöll macht / hat es die Würckung / daß jede / ſo kein gerechte Jungfrau iſt / muß den Fuß brechen? ey wol nit / das wär grob; O GOtt! wie vil traff man krumpe Menſcher an: villeicht / wann man auß diſem Holtz Zähnſtührer macht / ſo wäſſern ihnen die Zähn nach dem heyrathen? auch diß nit: ſondern in der Provinz Pudefetania wachſt ein ſolcher Baum / wie auch Petrus Sancta darvon ſchreibt / daß / wann man denſelben nur will anrühren / ſo zuckt er die Näſt zu ſich / vnd ſo man von demſelben wider abweicht / ſo ſtreckt er ſeine Näſt gantz frey auß / wie zuvor / derentwegen wird er genennt Arbor pudoris, der Jungfrau Baum / oder ſchamhaffte Baum.

Auff ſolche Arth / vnd gar nicht anderſt / ſollen die Jungfrauen

frauen genaturt / vnd beſchaffen ſeyn / wann ſie wollen den koſtbaren vnd Engliſchen Schatz der Jungfrauſchafft erhalten / welcher ſo haicklich / als ein Spiegl / der von geringſtem Athem (ich ſag nicht Adam) verduncklet wird. So haicklich / wie ein Liecht / ſo von geringſtem Windblaſer (ich ſag nicht Blaſio) außgelöſcht wird; ſo haicklich / wie ein Schnee / der von einer liechten Sonnen (ich ſag nit Sohn) zerſchmeltzt wird / dahero nicht gar vngereimbt einer Jungfrauen zu rathen / daß ſie ein Hunds-Arth (ey pfuy) ſoll an ſich nemmen / dann ein Hund pflegt bey nächtlicher Weil auch den Mond anzubellen / alſo ſoll ſie auch ein Mann anſchnarchen / vnd ſaur anſehen.

Ein Jungfrau thät ſehr weißlich / wann ſie auch ein närriſche Natur an ſich nemme / dann Levinus Lemnius ſchreibt **Part. 1. fol. 3.** daß er habe ein Hypocondriiſchen Phantaſten gekennt / der ihme gäntzlich die Einbildung gemacht / als ſey er von lauter Glaß zuſammen gefügt / weſſenthalben er im gehen vnd ſtehen ſehr behutſamb vmbgangen / vnd konte man ihn auff kein Weiß noch Gewalt dahin verhalten / daß er ſich ſolte niderſetzen / weil er ihm hefftigiſt geforchten / es möchte Trümmer geben. Ein ſolche Einbildung wär nit übel bey den jungen Töchtern / wann ſie ſein öffters die aigne Schwachheit vor Augen ſtellten / vnd ſich dem gebrechlichen Glaß nicht vngleich ſchätzten / dann Glück vnd Glaß / wie bald wird ein Jungfrau zu was? Gleichwie nun der Allmächtige in Erſchaffung der Welt alſobald das Liecht von der Finſternuß entſcheiden / diviſit lucem à tenebris, alſo iſt auch nichts rathſamers / als daß auch Lucia à tenebrionibus ſoll abgeſöndert ſeyn.

Die Jungfrauen ſeynd noch allemahl in gröſten Ehren gehalten worden / auch hat man ſie ſchier angebettet / wie die Götzen-Bilder / es wäre aber einsfalls nit gar vnfüglich / wann ſie ſich / wie die Götzen-Bilder ſtellten / dann von ihnen ſagt die H. Bibel / aures habent, & non audient, oculos habent, & non videbunt, manus habent, & non palpabunt, &c. ſie haben Ohren / vnd hören nit / ſie haben Augen / vnd ſehen nit /

ſie haben Händ / vnd füllens nit / ꝛc. O Pater, ſagt ein ſchnaderiſche Jungfrau / euer Maimung iſt ſehr wurmſtichig / dann er muß vor gewiß halten / daß manche Jungfrau zur Geſellſchafft geht / vnd wider darvon / als wie die Sonnenſtrahlen durch ein Miſtlacken / worvon ſie im wenigiſten beunreiniget wird / con licenza, mein junge Goſchangula, ſo ſeyt ihr gantz vnd gar beſchaffen / wie der Altar im alten Teſtament / auff dem / durch Göttlichen Befelch / das Feur ſtäts muſte brinnen / da doch derſelbe Altar von lauter Holtz ware / vnd gleichwol durch ein Wunderwerck vom Feur nie verletzt worden / die Urſach ware / Maikes. Quareſ. fol. 319. weil beſagtes Holtz auß dem Paradeyß geweſen / weſſentwegen es vom Feur keinen Schaden können leyden. Alſo ſeyt ihr auch ein Jungfrau auß dem Paradeyß / ich glaub aber ehunder von Pariß / vnd ſo man / nach Plinij Außſag / die Einkürn nicht anderſt fangen kan / als in der Schoß einer gantz gerechten Jungfrauen / ſo wurde vermuthlich mit euch gar ein ſchlechte Jagd angeſtellt werden : iſt demnach weit beſſer / wann die Jungfrauen haicklich ſeynd / dann haicklich vnd heilig / ſeynd zwey Bluts-Verwandte.

Allen Jungfrauen zu einer rechten Nachfolg hat die übergebenedeyte Mutter GOttes Maria, als ſie eylfertig / nit langſamb / ſondern gantz hurtig über das Gebürg gangen / in dem Hauß Zachariæ ihre liebſte Maimb oder Baaß freundlichiſt gegrüſt / es ſteht aber an keinem Orth regiſtrirt, daß ſie ihren Vöttern Zachariam hätte auch bewillkombt / woran ſich alle rechtſchaffene Jungfrauen ſollen ſpieglen / wie behutſamb ihr Wandl ſeyn ſolle.

Was der verruchte Iſcarioth den Jüdiſchen Schörganten vnd Lotters-Knechten eingerathen / als er zu ihnen geſagt / tenete eum, & ducite cautè, greifft ihn an / vnd führt ihn Marci 14. c. behutſamb : das ſollen auch alle Jungfrauen ins gemain ihnen laſſen geſagt ſeyn / cautè, fein behutſamb geht mit euerer Ehr vmb / cautè, behutſamb in Augen vnd Ohren / wann ihr wolt bleiben außerkohren / behutſamb im gehen vnd ſtehen / wann ihrs nit wolt überſehen : cautè, behutſamb in allen Dingen / wann ihr wolt die Ehr darvon bringen.

Salomon war ſo reich / daß er ſo vil Silber / als Stain zu Jeruſalem hatte / gleichwol iſt diſer Schatz weit minder zu achten / als die Silberweiſſe Jungfrauſchafft / dahero ſo vil tapffere Gemüther / und Heroiſche Hertzen auff das äuſſerſte ſich bemühet / mit allen erdencklichen Mittlen gedachtes Kleinod zu erhalten.

Surius ſchreibt von zwey adelichen Töchtern im Fürſtenthum Lombardia, wie ſolche ehrliebende Kinder / in dem Einfall der Barbariſchen Völcker / zu Schirmung ihrer Jungfräulichen Zierde folgenden Argliſt erſonnen / benanntlich hat ein jede auß ihnen gantz junge und geropffte Hünnlein in den bloſſen Bueſen verborgen / allwo ſie nach und nach durch die Wärme alſo zur Fäule gegriffen / daß ſie nachgehends einen unglaublichen Geſtanck verurſacht / indem nun die Barbariſche Kriegs-Knecht diſe ſo edle / ſchöne Töchter ergafft / haben ſie nit anderſt verhofft / es gehören diſe Leuth und Beuth für ſie / nachdem ſie aber den üblen Geſtanck vermerckt / ſo hat ihnen / pfuy Teuffel! der Magen alſo rebelliret / daß ſie alſobald von ihrem gottloſen Vorhaben abgewichen / auß Argwohn eines anderen Zuſtands / und alſo haben diſe Engliſche Creaturen durch ſolchen Geſtanck den Geruch ihrer unverſehrten Lilien erhalten / und war ſolches ein ſehr heiliger Betrug / und lobwürdigſte Falſchheit / allwo durch ſo kleine Hünnl / ſo groſſe Galgen-Vögl vertriben / und durch faules Fleiſch / ſo friſche Schelmen überwunden waren.

Die Nicomediſche Jungfrau Euraſia hat gleichfalls einen gailſüchtigen Geſellen ſtattlich hinder das Liecht geführt / indem ſie in der Verfolgung Diocletiani, durch Tyranniſchen Befelch / in das gemaine Huren-Hauß mit höchſter Betrangnuß geführt ware / auch unverzüglich einer ihr auff dem Fuß nachge[illegible] / hat ſie ſolchen mit gantz freundlichen Worten / und höfflichen Geberden demüthigſt erſucht / er woll ihrer doch verſchonen /

ſchonen / vnd dafern er ſie diſſfalls ihrer Bitt woll gewehr machen / ſo verſprech ſie ihm hingegen ein Sach zu offenbahren / wordurch er ſich dergeſtalten könne feſt vnd gefrohren machen / daß er vom ſtechen vnd hauen in allen Begebenheiten werde frey vnd vnverletzt bleiben / vnd damit er glaube / daß ſolches nit in lähren Worten beſtehe / alſo will ſie ſolches durch die Prob würcklich darthun / ſchmiert darauff mit einem Oel ihren ſchneeweiſſen Halß; Herr / ſprach ſie / nun probirt es / vnd ſchlagt mich auß allen Kräfften mit dem Schwerdt / alsdann werdet ihr mit Verwunderung erfahren die Würckung diſes Oels / ſolchem ſo treuhertzigen einrathen diſer Engliſchen Euraſiæ hat der verbuelte Limmel ein ſo ſtarcken Glauben geben / daß er vnverweilt das Schwerdt gezuckt / vnd alſo den zarten Halß wider ſein Hoffnung noch Mainung abgeſchlagen / wordurch er betrogen / Euraſia aber / als ein Martyrin vnd Jungfrau in Himmel geflogen / Nicephor. Calliſtus lib. 7 c. 13. diſe lobwürdigiſte Jungfrau iſt noch mit beſſerm Oel verſehen geweſt / als die 5. Weiſe / welche mit ſo höfflichen Complementen mit dem Himmliſchen Bräutigam zu dem hochzeitlichen Feſt-Tag ſeynd einbeglait worden.

Ungefehr vor 6. Jahren in Oeſterreich hat es ſich ober Wienn zugetragen / daß ein ehrliches Baurn-Mädl auff dem Feld in Arbeit begriffen / von einem daſelbſt vnweit einquartirten Reitter mit aller Macht angefochten worden / weil nun diſe arme Haut die Unmöglichkeit ſahe / ſolchem frechen Geſellen Widerſtand zu thun / alſo hat ſie ebenfalls ein Vortl erfunnen / nemblich / ſie zaigte ſich nit gar vngenaigt ſeinem Willen / jedoch batt ſie höfflich / er woll ihr zuvor / weil er gut geſtiffelt / jenſeits deß Bachs ihre andere Klayder herüber hollen / vnderdeſſen woll ſie ſchon das Pferdt gantz ſicher beym Zaun halten / wie nun der verliebte Narr durch den Bach hindurch gewatten / erſihet die ehrliche Baurn-Tochter ihren Vortl / erhebt ſich auff das Pferdt / vnd ſprengt mit ſchnellem Lauff (die Sporn hat ſie dem Phantaſten hinderlaſſen) dem nechſt-gelegenen Marcktfleck zu / allwo ſie bey den Herren Ober-Officiren / nit allein ein groſſes Gelächter / ſondern auch bey männiglich ein groſſes Lob erhalten / der geſtiffelte Monſieur aber bey ſeiner Ankunfft ein dreytägiger Auffzug mit dem Spaniſchen Mantl angeklaydt worden / in welchem höltzernen Gala-Klayd er forderiſt von den jungen Töchtern deſſelben Orths geſpöttlet / vnd außgehönt worden / daß er auß einem Reitter ein Bernhäuter worden / vnd nunmehr müſſe ſein Liebsbrunſt mit diſem Holtz löſchen / auch ſein groſſe Schard mit diſem / ob ſchon groſſen Mantl / nit können vermantlen.

Alle dergleichen ehrliebende Töchter verdienen das Lob / vnd vnſterblichen Preyß / daß man ſolche Thaten mit Gold ſolle beſchreiben / vnd der nachkommenden Welt zu einem lobwürdigſten Beyſpil vortragen / weilen ſie ſo wol dem groſſen Werth der theuren Jungfrauſchafft erwogen / vnd jenen Spruch auß dem Evangelio gantz ſtattlich gehalten / Margaritas nolite proijcere ante porcos (porcus per anagrama procus) indem nun obberührter ſo hefftige Urſachen Juſtinus wol zu Gemüth geführt / vnd auch beynebens ſehr bedachtſamb durchblättert die Schrifften der heiligen Lehrer / worinnen ſo herzliches Lob der Jungfrauſchafft zugemeſſen wird / vnd von Auguſtino in ſerm. de ſummo bono, von Hieronymo apud Ludovic. de Ponte tom. 3. von Damaſceno lib. 4. ortho. fid. c. 25. von Cypriano in lib. 5. de Pudicit. von Athanaſio lib. de Virg. von Bernardo in Epiſt. von Ambroſio de Virg. von Iſidoro lib. 2. de ſum. von Gregorio in Marcum mit ſo wol erſonnen Preyß-Nahmen das Jungfräuliche Kleinod hervor geſtrichen wird / alſo blib Juſtinus bey ſeiner wolgefaſten Mainung / vnd gab diſem frechen Foraſtir die gäntzliche Abweiſung: **es kan nit ſeyn.**

Uber diſe ſo vnverhoffte Schluß-Red ſtunde mehrmahl der Mammon, oder das Gelt auff / ließ im wenigſten ein entrüſtes Angeſicht hierüber ſpühren / ſondern lächelte / vnd wie man ins gemain zu reden pflegt / ſchmutzte mit halbem Maul /

vnd brach endlichen in diſe Red auß / wie nemblich die Iſraëliter / vnd muthwillige Hebreer durch den Aaron ein guldenes Kalb für einen Gott haben auffrichten laſſen / vnd als Moyſes von dem Berg mit den ſtainen Taflen / worauff durch Göttliche Hand die 10. Gebott geſchriben / langſamb herab geſtigen / vnd ſich nicht genugſamb über das angehörige Geſchrey vnd Juchitzen ſeines Volcks verwundert / ſo bald er aber das guldene Kalb erſehen / hab er mit gröſtem Unwillen die Taflen zur Erd geworffen / vnd alſo der erſte geweſt / welcher die 10. Gebott gebrochen / auff ſolche Weiß / ſagt Mammon, ſeye vnnöthig einen weitern Streitt anzuheben / ſondern wann er auch werde Gold zaigen / alſobald werden die Leuth die 10. Gebott brechen / ziecht demnach mit einem Dutzet ſchönen Ducaten hervor / truckts der Jungfrauen in die Hand / vnd ein paar alte Beern-Thaller der alten Kupplerin / worauff ohne fernere Widerred das Fiat erfolget / **es kan ſeyn.**

O verfluchtes Gelt / verruchtes Gelt! du geſambtes Gelt / verdambtes Gelt / was Ubel machſt du in der Welt! Bey vns Teutſchen pflegt man ins gemain / wegen der Farb / die Ducaten rothe Fuchſen zu nennen / gleichwie nun die Füchs deß Samſons, deren dreyhundert in der Zahl / ein ſehr groſſen Schaden den Philiſtæiſchen Feldern zugefügt / nicht weniger Schaden verurſachen obbenennte rothe Füchs der Catholiſchen Kirchen. O wie / wie manche Ehren-Bluhe / von dero der Himmliſche Bräutigam ſpricht / flores apparuerunt in terra noſtra, verwüſten diſe ſchlimme Geſellen.

In dem Frantzöſiſchen Wappen-Schild waren vor diſem drey Krotten zu ſehen / nunmehr aber ſeynd diſe in ſchöne weiſſe Lilien verkehrt worden; aber layder / dermahl eraignet ſich gar offt das Widerſpil / indeme auß Lilien Krotten werden / auß ehrlichen Jungfrauen leichtfertige / vnd vnverſchambte Krotten / durch das teuffliſche Gelt vnd verruchten Mammon.

Der berühmteſte vnd gröſte Fluß in der Welt ſoll ſeyn der Ganges, ſonſt in H. Schrifft Phyſon genannt / welcher

gar ſeinen Urſprung auß dem Paradeyß nimbt/ und mit ſeinem
wunderbreiten Strohm das niderſte Indien berührt. Von diſem
Geneſ. 2. Fluß bezeugt die Göttliche Schrifft / daß er das beſte und
feineſte Gold führe / und derenthalben von den angräntzenden
Ländern der Goldfluß benambſet wird ; in diſem Fluß aber
ſolle / wie verlautet / ſehr gefährlich ſeyn zu ſchiffen / und höre
man daſelbſt herumb von öfftern Schiffbruch und Undergang.

Bey jetziger ſchmutzigen / nichtsnutzigen Welt iſt kein gefährlicherer Fluß/ als der Goldfluß/ worin auch ſo manche ehrliche Tochter/ auch manche wolgeſchaffene Frau ein ſchädlichen Schiffbruch leydet / und wäre manche kein Metz / wann die Müntz nit wär / es wäre manche kein Scortum , wann Scutum nit wär/ es wäre manche kein Putana, wann putum aurum nit wär. Es wäre manche kein leichtfertige Donna, wann die Dona nit wären ; es wäre manche kein Loſe / wann die Laſchi nit wär ; es wäre bey mancher kein unehrlicher Genitivus , wann der Dativus nit wär / ich ſag es Teutſch / es wäre manche kein Hueſten/ wann das Gelt nit wär.

O maledicta terra ! ſagt der erzürnte GOtt nach dem
Fall deß Adams. O vermaledeyte Erden / ſag ich auch zu Silber
und Gold/ maſſen es auch nichts anderſt iſt/ als ein gefärbte
/ und von der Sonnen außgekochte Erden ; Gar recht hat
der Apocalyptiſche Engl / und Göttliche Chroniſt Joannes
Cap. 17. in ſeinen Offenbahrungen / neben anderen gehaimbnuß-reichen
Geſichtern/auch die Babyloniſche Huer über und über mit
Gold geſehen / dann maiſtens dergleichen Kotfincken / und
garſtige Schlep-Säck von Gold / und durch Geld verführet
werden / daß ich alſo glauben muß / interitus komme her von
Intereſſe.

Von dem liederlichen Geſellen regiſtrirt das Evangelium / welcher das ſeinige ſchlimm und ſchlemmeriſch durchgejaget / daß er ſein maiſte Subſtanz und Paarſchafft im Gelt bey ſolchen wilden Gründſchüpplen habe anworden / vivendo luxurioſè dilapidavit ſubſtantiam ſuam : auß welchem unſchwer abzunemmen / daß dazumahl ſolche vngerathene Töchter durch das Gelt vnd Schanckungen in den verruchten Wandl gerathen. O teuffliſch Gelt / was richſt du nicht in der Welt!

Marci am 4. wird geſchriben / wie daß ein arbeitſamer Ackersmann ein gar guten Saamen habe außgeſäet / deſſen aber wenigſter Thail auffgangen / vnd Frucht gebracht / dann ein Thail iſt gefallen auff einen Felſen vnd Steiner / weſſenthalben er auß Mangl der Feuchtigkeit hat müſſen verderben / ein anderer Theil iſt gefallen vnder die Dörner / von denen er erſticket / der dritte Theil deß guten Saamens iſt gefallen auff den Weeg / vnd diſen haben die Vögl auffgefreſſen / vnd verzehrt. Nun möcht ich gern wiſſen / was diſe vor Vögl seynd geweſt? Spatzen oder Fincken / oder Zeißl / oder Stiglitz / oder Amerling / oder Gimpel? das Evangelium erläutert nit / was für eine ſeyn geweſen.

Ich aber weiß gewiſſe Vögl / die nennt man Galgen-Vögl / ſolche verzehren manchen guten **Samen**; Die Jungfrauen in ihrem gebührenden Titul führen den Nahmen Ehr**ſam** vnd Tugend**ſam** / das iſt gar ein ehrlicher / herrlicher **Sam** / aber diſen Ehr**ſam** verzehren vnd freſſen gar offt auff die Galgen-Vögl / ſolche ſeynd die Raaben / die beſte Ungariſche Ducaten / werden Räbler genennt / weil auff ſolcher Gold-Müntz ein Raab gepräckt iſt / diſe Galgen-Vögl ſchaden den Ehr**ſam**en Jungfrauen mehr / als die Greiffen in **Affrica**, die **Harpiæ** in **India**, die Geyer in **Nordwegia**. Die Gold-Käfer ſeynd den ſchönen Roſen nicht allein ſchädlich / ſondern auch mancher **Roſina**, vnd Reßl / vnd gleichwie manches Caſtell durch Gelt erobert wird / alſo auch manche **Caſtitas**; vnd purgieren die vergulte Pillulen ſo ſtarck / daß ſie auch die Ehr vnd gute Gewiſſen von einem treiben.

Aber was thut ihr ſo vnbeſonnene Adams-Töchter? ihr ſchelt / vnd ſchimpfft / vnd ſpott den Eſau auß / vnd weil er **pro coctione ruffa**, vmb ein Linſen-Koch die **Primogenitur**, vnd hochachtbare Majorat verſchwendt / vnd ihr bedenckt es ſo wenig / daß ihr das beſte Kleinod / den ſchönſten Nahmen / die gröſte Ehr / die Gnad GOttes / das Seelen-Heyl ſo muthwillig pro rutilo metallo vertändlet / vnd vmb Gold einen GOtt verlaſſet / O wol thorrechte Menſcher! daß euch ſo gar nit einfallt das wehmüthige Neſcio, welches GOtt den thorrechten Jungfrauen geben / was für ein Beſcheid werden erſt die thorrechten Hueſten haben?

Jonathas ein Königlicher Printz hat eineſt vor dem geſambten Volck Iſraël, weil er wider das Gebott gehandlet / vmb ein weniges Hönig ſollen ſterben / gantz wehmüthig auffgeſchryen / guſtans, guſtavi paululum mellis, & ecce morior: ich hab / O wehe mir! ich hab nur ein wenig Hönig geſchleckt / vnd gleichſamb nur obenhin gekoſt / jetzt koſt es mich das Leben / deßwegen muß ich ſterben / O wehe!

Wann ihr ſaubere Früchtl / vnd vnerzogene Töchterl ſollet hören / wie ein Rodope auß Thracia, ein Aſparia auß Mileto, ein Phrynis auß Boëtia, ein Antigona auß Macedonia, ein Gonoria auß Normannia, ein Varia auß Phœnicia, ein Roſimunda auß Engelland / vil tauſend auß Venedig / maſſen das Carmen alſo lautet:

Urbe cur in Veneta Scortorum millia tot ſunt?
In promptu cauſa eſt, eſt Venus orta mari.

Vil tauſend vnd tauſend andere / die bereits ſchon in der Höll / in demölliſchen Feuer / in der feurigen Ewigkeit ligen / vnd leyden / vnd lamentiren væ nobis! &c. Ein wenig Hönig haben wir gekoſt / vnd jetzt müſſen wir ſterben / vnd ewig! merckts ihr Fetzen / die Haar von Ohren / damit ihrs recht könt vernemmen / ewig / ewig / ewig / wann ihr diſes fein werdet wol zu Gemüth führen / ſo werdet ihr bald einen Feyrabend machen eurem liederlichen Wandl / vnd nicht alſo thorrecht vmb ein geringes Metall / vmb einen zergänglichen Gewinn / vmb ein verruchtes Gelt das ewige Heyl verſchertzen; vnd wann doch der Gedancken von der Ewigkeit in euerem

Hertzen ſo gar keine Winckele findt / ſo ſoll euch wenigſt von dem wüſten Gewerb abhalten der zeitliche Spott / vnd vnwiderbringliche Verlurſt der Jungfräulichen Ehr.

Habt ihr dann nie gehört / wie auff ein Zeit der Wind / der gute Nahm / vnd die Jungfrauſchafft / diſe drey in einer angenehmen Geſellſchafft ſeynd zuſammen kommen / vnd nachdem ſie ein zimbliche Weil in beliebiger Anſprach beyeinander zugebracht / hat ſich ſodann eins von dem andern höfflichiſt beurlaubet / der Wind war dißfalls der allererſte / welcher ſein Abreiß genommen / behüt euch GOtt meine liebe Mit-Cammeraden / ſprach er / beliebts GOtt / ſo will ich innerhalb zwey Tagen wider ankommen / à Dio, vil Glück auff den Weeg / mein Herꝛ Blaſi, ſagen die anderen / der Herꝛ verbleib fein geſund vnd wolauff; kurtz hierauff wolten ſich auch die zwey / benanntlich der gute Nahm vnd die Jungfrauſchafft voneinander ſcheiden, vnd nachdem ſie einander freundlichſt die Händ gebotten / GOtt behüt dich / ſagt der gute Nahm / mein außerwöhlte Jungfrauſchafft / wer weiß / wann wir mehr einander ſehen / dann ſo ich einmahl von einem Orth weiche / ſo kehr ich ſo bald nicht mehr dahin / ja gar ſelten: Ach / ſeufftzet die Jungfrauſchafft / vnd ſprach / mein wehrtiſter Freund Honori, auff ſolche Weiß werd ich deiner nimmermehr anſichtig werden / dann gleichwie vorgibſt / daß du ſo bald nicht mehr die Widerkehr nemmeſt zum ſelben Orth / welches du einmahl verlaſſeſt / alſo wann ich einmahl hinweck gehe / ſo komb ich ewig nit mehr zuruck / ſo behüt halt noch einmahl der liebe GOtt / ſagt mit gantz kleiner vnd heller Stimm die Jungfrauſchafft / vnd wiſcht beynebens mit dem Tüchel die naſſe Augen.

Auß ſolchem Gedicht iſt vnſchwer abzunemmen / wie hart man den verlohrnen ehrlichen Nahmen wider erſtatte / vnd wie vnmöglich ſeye / die einmahl verſchertzte Jungfräuliche Ehr wider zu erſetzen.

Nach diſem ſo wunderlichen Wortfechten / allwo gleichwol die Victori auff Seyten deß **Mammons** außgeſchlagen /

ſetzten ſich beede widerumb nider / worauff gleich ein wackerer Kerl / vngefehr im 25. Jahr ſeines Alters / auff das Theatrum oder Bühn hinauff geſtigen / vnd nach beederſeits abgelegten freundlichen Willkomb / vnd gehörigen Complementen / fangt er ſelbſt freymüthig an zu reden / vnd ohne weitläuffigen Umbſtänden beklagt er ſich mächtig / wie daß ihn ſein erlebter Herr Vatter kurtzumb ſuche zu verheyrathen mit einer / welche voller Boßheit vnd Untugenden ſtecke / vnd noch darzu einer übelgeſchaffnen Leibsgeſtalt / was noch mehr / eines zimblichen Alters / vnd bereits auff einer Seyten 31. Jahr habe / auff der andern auch ſo vil / kaum daß er ſolche Reden vollendt / ſtig diſe außerleſene **Madama**, durch Beyhilff einer krumpen Naderin / auff das Theatrum, Herr Juſtinus hat ſich nit wenig entfärbt ob diſem ſo vngeformbten Abendtheuer / indem ſie nit allein ſo mager / vnd zaundürr ware / daß einem möcht einfallen / ihr Mutter hab ſich an einem Ladſtecken erſehen / auch das Geſicht allbereits zuſammen geſchnurfft / wie beym ſpatten Herbſt die vom Reiff gebrennte Schlechen / will geſchweigen die übrige Leibs-Mängl / maſſen der hohe einſeytige Ruckn ihr die Retroquardi alſo verſchantzt / daß die Bruſt-Gewöhr vor allem feindlichen Einfall ſicher ſcheinte : Nachdem ſich Juſtinus in etwas erholt / fangt er an mit lauter Stimm zu ſchreyen / **es kan nit ſeyn / es kan nit ſeyn** / daß diſer ſo wolgeſchaffene / vnd ſo gut genaturte Kerl ſoll diſe Mißgeburt heyrathen.

Dann erſtlich muß man wiſſen / daß die ſchöne Geſtalt nit den vnderſten Sitz habe vnder den Gaaben GOttes / alſo bezeugt es der H. Vatter Auguſt. auch wird glaubwürdig von Lib. 11. de Civit. Dei c. 22. vnderſchidlichen Scribenten dargethan / daß die übergebenedeyte Jungfrau Maria ſeye einer wunderſchönen / vnd außbündigen Geſtalt geweſen / wie es Nicephorus Calliſtus mit In Hiſto. l. 2. c. 23. deutlichen Worten ſatiſamb beſchriben. Maſſen die tugendliebende Gemüther vil gewünſchter in einem wolgeſtalten Leib loſiren / als in einem vngeſtalten Krippel / ſo hat auch der Allmächtige ein ſondere Schönheit gantz reichlich geſpendirt dem verwaiſten Juden-Mädl Eſther, daß ihr ſolche Geſtalt nachmahls zur Cron vnd Scepter beförderlich geweſt. Die Heroiſche Seel/ vnd das tapffere Weiber-Hertz der Judith wolt ebenmäſſig nit mit einer zerſchlampten/ vnd übelgeſtalten Menſchen-Haut verhült ſeyn/ ſonder hinder dem Vorhang eines ſo edlen/ Jud. c. 8. ſchönen Geſicht verhülter ſtehen.

Dem Job, nach ſo manigfaltigen Anſtöſſen/ überhäuffigen Trangſahlen/ vnd vnbeſchreiblichen Wehtagen/ konte vnd wuſte GOtt kein beſſers Pflaſter auff die verſetzte Wunden zu legen/ als daß er ihm drey Töchter geben/ dero hüpſche Geſtalt aller Weibs-Bilder Schönheit auff dem gantzen Erdbo- Job. 42. den überſtigen. Wer wird es dem Jacob, diſem Mann GOttes/ vnd vom Himmel ſo reich-geſegneten Patriarchen für vngut halten/ daß er ſeine Augen geworffen auff die ſchöne Rachel/ vnd ein Unwillen/ vnd Mißfallen geſchöpfft an der trieffaugenden Lia; Deß Moyſis Schweſter hat nit wenig gemurret/ ja als ein Schand vnd Spott allerſeits außgeruffen/ daß er die ſchwartze Mohrin Sephora zu einem Weib genommen; pfuy Teuffel/ ſagte ſie etwann/ wie hat ſich mein Bruder an diſem wilden vnd ſchwartzen Leder vergafft/ vnd einen ſolchen ſchwartzen Rueß-Kibel hat mögen heyrathen/ wie hat er ihm doch diſen Himmel laſſen gefallen/ der mit ſo finſteren Wolcken überzogen/ ich muß ſchier glauben/ ihr Mutter hab ſie das erſtemahl in Dinten gebadt/ pfuy/ wann ich ſolt ein ſo wackerer Mann ſeyn/ wie mein Bruder/ wie wolt ich mir weit ein ſchönere außklauben/ vnd ein ſolche Kohlbrennerin vnderweil auff die Blaich geben.

Die ſchöne Geſtalt eines Weibs iſt gleichwol ein weiſſes Mehl Eliſæi/ welches den bittern Kraut-Topff deß Eheſtands verſüſſet/ vnd iſt dem Abraham vnder ſo vilen Widerwertigkeiten nit ein kleine Linderung geweſt ſeiner Kummernuß/ die ſo edle Geſtalt der Sara, welche in dem 90. Jahr ihres Alters/ Geneſ. 12. noch das Prædicat einer ſchönen Dama konte anhören.

Jenem Cavalier vnd vornehmen Edlmann/ Nahmens

Eugenio auß Jrrland/ iſt nit vor übel zu halten/ daß er ſo inſtändig bey dem H. Patritio hat angehalten vmb ein ſchöne Geſtalt/ dann es war diſer eines ſehr vngeſchaffenen Geſichts/ es waren ihm die Augen gantz vneinig / vnd eins gegen Mittag/ das andere gegen Mitternacht gericht/ daß er alſo auff einmahl zwey Bücher konte leſen ; die Naſen ſtunde in dem Angeſicht/ wie ein vngeformbter Marchſtein auff einem Bauern-Grund / die Wangen waren grob / wie ein durchgebrochene Arbeit/ vnd wilde Filagran, daß auch ein geſchabene Schwein-Haut gegen derſelben für ſchön muſte erkennt werden ; deſſenthalben ſchmertzete es gedachten Cavalier nit wenig / daß ihme hierinfalls die Natur ein ſo Mißgönnende Stieff-Mutter abgeben ; dahero ſtäts / vnd immerdar bey dem H. Patritio eyffrigiſt angehalten / er wolle doch / mittls ſeines ſo vil vermögenden Gebetts/ zu feſterer Bekräfftigung deß Glaubens/ ein ſaubers Angeſicht zu wegen bringen : Patritius durch ſo inſtändiges/ vnd ſchier überläſtiges bitten bewogen / fragt mehr gedachten Edlmann / was er dann für ein Geſtalt möchte wünſchen ? worauff der gute Herr ſeufftzend geantwort / er möcht halt ſo ſchön ſeyn / wie ſein Britaniſcher Diaconus (dann wol zu mercken/ daß diſer Geiſtliche eines wunderſchönen Angeſichts geweſen) Patritius befilcht alſobald/ diſe zwey ſollen in einem Beth vnder einer Duchet / oder Decken ſchlaffen / vnderdeſſen hat der H. Mann ſein eyffriges Gebett zu GOtt verricht / vnd ſihe Wunder! als diſe zu Morgens fruhe auffgeſtanden / vnd einer dem andern ein guten Tag gewunſchen / konten ſich beede nit genugſamb verwunderen / vnd ſagte einer zum andern / biſt du **ich**/ oder bin ich **du**? dann alle beede ſo gleich in der Geſtalt / als wären ſie in einem Modl gegoſſen / vnd ware der geringſte Underſchid nit/ auſſer/ daß der Diacon ein Blatten auff dem Kopff/ der Cavalier Eugeni aber keine.

In vit. S. Patrit. cap. 84.

Nit vil vngleich wird von dem David regiſtrirt, daß er ein ſolchen vngeformbten / großkopffeten / vnd übelgeſtalten Sohn habe erzeugt/ daß der gantze Königliche Hof in Argwohn geſtanden / es ſeye ein warhaffte Copey von dem groben Flegelanken dem Nabal, biß endlich der David, durch viles bitten und betten / dem Sohn von GOtt ein ſchöne Geſtalt zu wegen gebracht.

Phil. Hab. lect. 1. cap. 82.

Iſt alſo gar recht / daß diſer ſo ſchöne Jüngling / ſagt Juſtinus, mit diſem Larven-Geſicht nicht will ſich verehelichen; dann ob ſchon von den Weibern wird außgeben / als ſeyen dieſelben von Natur ſäuberer / als die Männer / maſſen dero Urſprung und Herkommens iſt von einem weiſſen Bain / der Männer aber von einem unfläthigen Laim / dahero / ſo ein Manns-Bild auch hundertmahl nacheinander die Händ waſchet / wird das Waſſer jedesmahl trüb werden; dafern aber ein Weibs-Bild die Händ nur zweymahl waſchet / bleibt nachmahls das Waſſer in ſeiner Reinigkeit; aber von diſen wilden Mufti, und deut auff die Alte Juſtinus mit den Fingern / ſo man auch in die Papier-Stämpff ſoll ſchicken / hätt man nichts ſaubers zu hoffen. Die Apoſtel ſahen eineſt unſern HErꝛn für ein Geſpenſt an / putabant, eſſe phantaſma, aber es iſt ſich deſſen ſo hart nit zu verwundern / dann es war dunckl und finſter; aber diſen Widhopff ſihet einer beym hell-liechten Tag für ein Nacht-Eul an / pfuy / es kan nit ſeyn / es ſoll nit ſeyn / ſagt diſer junge wackere Kerl / lieber will ich zu Hamburg in das Zucht-Hauß / lieber will ich auff Venedig / und ein höltzerne Schreib-Feder in die Hand nemmen / nachmahls ein Paſſaport über das Meer ſchreiben nacher Levante, als diſe heyrathen. Daß an dem Wagen Ezechielis ein Adler und ein Ochs nacheinander gezogen / gehet noch hin / daß aber ich neben einem ſolchen Unthier ſoll das ſchwäre Joch deß Eheſtands ziehen / fallt mir unmöglich / lieber will ich zu Wienn beym weiſſen Engl / als beym ſchwartzen Beern einkehren / was aber das ſchlimmeſte / ſo iſt ſie noch darzu voller Untugenden / und saufft wie der Teuffel / Holla! ſo kans gar nit ſeyn.

Ezech. cap. 10.

Heli der Hoheprieſter hat dazumahl einen ſträfflichen Argwohn gehabt von der Anna, wie er ſie im Tempel angetroffen / dann weil ſie die Lefftzen ſtäts bewegt ohne einige Stimm / hat er gantz vnbeſonnen das Urthl geſchöpfft / als habe ſie einen guten lidimirten Rauſch / uſquequo ebria es! 1 Reg. 1. c. 14. v. hierinfalls war der heiligen vnd gutherzigen Frauen ein groſſe Unbild zugefügt / maſſen ſie im wenigſten einen Wein gekoſt / noch was anders / was da truncken machet / ſondern ſie bettete allein dazumahl mit dem Hertzen.

Mein lieber hochwürdiger Heli, diſer dein Argwohn iſt gar übel gegründt / dann du ſolſt wiſſen / wann die Weiber berauſcht ſeyn / vnd zu ſcharpffe **Krieg** führen / daß ſie nicht ſtillſchweigen / wie diſe Frau Mutter deß Samuel, ſondern ſie ſchreyen / vnd laſſen ſich hören mehr / als ein Uhrausruffer oder Nachtwachter. Das October-Monath ſperrt den Fröſchen die Goſchen / aber der October-Safft eröffnet den Weibern die Mäuler. Wie die Samaritanerin beym Brunn ware / hat vnſer liebſter Heyland mit ihr ein troſtreiche Anſprach gehalten; ſo lang die Weiber beym Waſſer ſeynd / ſo iſt noch gut mit ihnen zu reden / wann ſie ſich aber beym Wein einfinden / der Gugu red mit ihnen.

Petrus hat es dazumahl gar gut vermaint / wie er bey dem gähen Sturm / vnd vngeſtümmen Anfall deß Hebreiſchen Lottersgeſind ſo behertzt von Leder gezogen / vnd den Malchum, als einen maiſten Rädlführer zwiſchen der Ohren gehaut / ſo bald ihm aber der HErr vnd Heyland geſchafft / er ſoll einſtecken / hat er ſolchen Befelch vnverweilt vollzogen / aber die berauſchten Weiber-Gefecht laſſen ſich ſo bald nit ſtillen / dann weil ihr Degen die Zung / das Maul aber die Scheid / ſo wird es auch auff hundertmahl widerholten Befelch kaum zum einſtecken / vnd Maul halten kommen. O wehe eines ſolchen armen Mann!

Tobias der ältere / als ein gerechter / gottsförchtiger vnd gewiſſenhaffter Mann / kombt einsmahls nacher Hauß / vnd höret einen Gaiß-Bock gemeckitzen / welches ihme dann ſehr frembd vorkommen / daß dergleichen Thier in ſeiner armen

Wirthſchafft ſich einfindet/ dahero geſchwind/ zu Verſicherung ſeines Gewiſſens / nachgefragt / obs nit etwann ein geſtohlene Gaiß ſeye? O lieber Tobias! da haſt du wol ein Bock geſchoſſen/ ſo bald ſein Weib das vernommen/ was/ ſagt ſie / geſtohlen? halteſt du mich für ein ſolche? ey mein ſchöner / ſauberer / blinder Hießl! jetzt ſchlagt dein Heiligkeit herauß/ es iſt dir nit genug / daß du mich vmb das meinig gebracht mit deinem verſchwenderiſchen ſpendiren / ja wol Allmuſen geben? es iſt nicht genug / daß du ein gantze Zeit nie zu Hauß / vnd dich vmb die Wirthſchafft nichts annimbſt / vnderdeſſen ein Beccamorti, vnd ſchlechten Todtengraber abgibſt / daß ich dich mit meiner Hand⸗Arbeit muß erhalten/ vnd als ich ſonſt/ wie ein Gnädige Frau / vnd gute vom Adel hätt ſtandmäſſig mich erhalten können / muß anjetzo eigentlich ein gemeine Strickerin vnd Naderin abgeben / damit ich nur ein wenig Brodt ins Hauß ſchaffe / vneracht alles diß/ wilſt mich noch für ein Diebin halten? was ich? wer ich? du biſt mir wol/ du/ du/ du ꝛc. Ach GOtt! ſagte hierüber ſeufftzend der Tobias, laß mich doch ſterben/ vnd nimb mich zu dir. Expedit enim mihi magis mori, quàm vivere. Tob. 2. v. 19. Der König Sennacherib hat mir meine Güter confiſcirt, patientia! die Schwalmen haben mich vmb das Geſicht gebracht / patientia! die Armuth iſt mir über den Halß kommen / patientia! die Nachbarſchafft hat mich verfolgt / patientia! hab alles mit Gedult übertragen/ aber bey einem böſen Weib ſeyn / das kombt mich ſchier zu hart an / mein GOtt! lieber ſterben/ als dergeſtalt leben.

Hat nun Tobias, als ein vollkommener Mann / ein heiliger Patriarch / welcher nach dem Job der Sanfftmüthigſte / die Ungeſtümme eines böſen vnd zanckiſchen Weib ſo hart übertragen/ wie ſoll es dann einen andern armen Tropffen ankommen? O GOtt! wie hart ein ſolcher Ketten⸗Hund! wie vngeſtümm ein ſolche Hauß⸗Poſaunen! wie teufliſch ein ſolche Tafel⸗Muſic! wie verdrießlich ein ſolche Feur⸗Glocken! wie ſchmertzlich ein ſolche Ehe⸗Gaißl! wie verrucht ein ſolcher

Hauß-Blaßbalg! wie betrangt ſolche Stuben-Trummel! wie vnleydiglich ſolcher Kammer-Echo! wie macht einem ſo pang ein ſolche hölliſche Beißzang! Expedit mori, quàm vivere.

Es iſt in der Warheit jenem Mann kein Fähler aufzuſtellen/ welcher ſein zanckiſches Weib auff ein ſinnreiche Weiß zu recht gebracht/ diſer hieſſe Lampert / weil er Lambl fromm / ihr Nahm aber war Cunegund à Cunis, oder Wiegen / alſo genannt/ wie folgſamb zu vernemmen; Bevor er ſich mit diſer in eheliche Vermählung eingelaſſen / iſt er von etlichen Treumainenden gewahrnet worden / er wolle ihm doch ſelbſt keinen ſolchen ſchwären Laſt auff den Rucken bürden/ dann von ihr die gemeine Red ſeye / als hab ſie einmahl einen Goggl-Hahn geſchluckt / der ihr nun allzeit auß dem Halß krähe / vnd muß ſie allemahl das letzte Kyrie eleiſon haben : vneracht diſer Prophetiſchen Ermahnung / hat er beſagte Cunegund gleichwol geheyrath / kaum aber daß etliche Tag verfloſſen / kam ihr guts Mundſtuck ſchon an Tag/ vnd fangte ſie an dergeſtalten den Fagot zu blaſen/ murmure, turbine, grandine, fulgure, perſtrepit illa, daß er geglaubt/ es ſeye alle Tag bey ihr ein Doñerſtag/ gemach/ ſagt er/ mein Cunegund, dem iſt nit alſo/ es wird auff ſolchem Schlag kein guts hauſen erfolgen/ wann du allemal das letzt Wort wilſt haben/ vnd ſo gar in deiner Muſic kein Pauſen machen / was? ſetzt ſie hinwider ? dem iſt alſo / es muß alſo ſeyn/ es ſoll nit anderſt ſeyn/ es kan nit anderſt ſeyn; O GOtt! ſagt der Mann/ es iſt immer ſchad/ mein Cunegund, daß du kein Trompeter biſt worden / du hätteſt einen hüpſchen langen Athem gehabt zum Clarin außhalten/ was/ Clarin? daß dich der/ ꝛc. ſchweig / ſchweig/ ſchweig/ ich dir ſchweigen? dir ſchweigen? wann auch deß Käyſers Nero ſein Hencker hinder meiner ſtund/ ſo wolt ich nit ſchweigen. Lappiſche Kundl/ er hat nit Ner gehaiſſen/ ſondern Narr / was? du biſt mir wol ſelbſt ein ſolcher/ ſchweig / ich dir ſchweigen? wann auch der Kayſer Heliogabel mir ſchaffen ſolt / ſo wolt ich nit ſchweigen. Kinderiſche Kundl/ er hat nit Heliogabel, ſondern Hexengabel gehaiſſen/

haiſſen / ich ein Her? ſagt ſie / fahr du zum Beltzebub / ich bin kein Außfahrerin / ſchweig / ſagt er / vnd gieng alſo auff die Seyten / vnd ſinnet ſehr bedachtſamb nach / wie doch ſolchem Ubel wäre abzuhelffen / fallt ihm letztlich ein / daß / wann die Kinder nit wollen ſchweigen / ſie durch das wiegen können beſänfftiget werden / laſt demnach ein groſſe / weite / lange / breite / tieffe / feſte / ſtarcke / hüpſche / gefürneiſte Wiegen verfertigen / mit aller nothwendiger Zugehör / vnd als ſie mehrmahlen den gewöhnlichen Morgen-Rueff angefangen / ſprach er zu ihr / mein Cunegund, ich ſihe ſchon / wo der Fähler ſteckt / du biſt nit genug in deiner Kindheit gewiegt worden / deſſenthalben kanſt du ſo gar nit ſchweigen / dahero wol vonnöthen / daß du länger die Wiegen koſteſt / Holla ! alſobald waren da zwey baumſtarcke Menſcher hierzu beſtellt / welche die vngeſtümme Cunegund zur Erden nidergeworffen / Händ vnd Füß gebunden / auch wie ein Kindl eingefäſchter in die groſſe Wiegen gelegt / mit einem ſtarcken Wiegen-Band wol verwahrt / er aber / der verſtändige Mann / namb das Wiegen-Band ſelbſt in die Händ / vnd fieng an ſanfft zu wiegen / die aber ſchrye noch mehr / Schelm / Dieb / Mörder / Umbbringer / Sathan / Hencker / Püffel / Galgen-Schwengl / Beſtia, diſer wiegt immer fort / vnd ſingt noch darzu / ſchweig mein Kundl / ſchweig / ich kauff dir bald ein Mieder Zeug / ſchweig mein Kundl / ſchweig; ſie ſchwört / ſie flucht / ſie ſchilt / ſie ſchreyt / ſie kurzt / ſie gront / ſie klagt / ſie heult / ſie donnert / ſie wünſcht ihm vier vnd zwaintzig tauſend Teuffel / vnd ein halben auff den Rucken / er / vngehindert diß / wiegt noch allezeit ſtärcker / ſingend eja pupeja, wilſt ſchweigen / ſonſt gib ich dir Kundl ein Feigen; In Summa, vierthalb Tag war ſie in diſem Wiegen-Arreſt verhafft / vnd wurde ihr / wie einem Kind gepflogen / endlich laſt ſie ihren Mann zu ſich ruffen / O mein Mann / ſagt ſie / O mein Engl / ich bitt / ich bitt / laß mich doch loß / Himmel vnd Erden ſollen Zeugen ſeyn / daß ich hinfüran allzeit werde ſchweigen. Zu verwundern iſt geweſt / wie nachmahls diſe Cunegund ſo ſanfftmüthige Sitten angezogen/ vnd im geringſten nicht mehr ihren Mann / weder mit einem Wort/ noch weniger mit Wercken belaydiget/ ſondern in allweg ihn/ als das Haupt (ihr Ehe-Weiber/ laſt euch diß ein Haupt Lehr ſeyn/ ſo wird euch der Kopff nie weh thun) beſtermaſſen gehalten/ vnd verehrt.

Der Prophet Ezechiel, auß Göttlichem Gehaiß / verfügt ſich einmahl auff ein flaches vnd ebnes Feld hinauß / worauff ein groſſe Menge der dürren Todten-Beiner gelegen/ welchen er mit ernſthafften Worten befohlen / ſie ſollen / auß Anſchaffung deß Allerhöchſten/ wider leben/ welches ſie dann gantz ſchleunig vollzogen / vnd ein jedes zerſträhtes Bein zu ſeinem Glid ſich verfügt/ unumquodque ad juncturam ſuam, es iſt der Fuß nit zum Kopff/ ſondern zu den Knye-Scheiben gerucket/ Ezech. c. 37. die Hufft hat ſich nit zum Schulter-Blatt geſellet/ ſonder ein jedes an ſein Orth / wohin es gehörig / ad juncturam ſuam. Alſo ſoll ſein auch ein jeder Menſch bleiben/ wer er iſt/ es ſoll das Weib bleiben/ wer ſie iſt/ nemblich vnderworffen ihrem Mann/ ad juncturam ſuam, nit für ein Haupt ſich auffwerffen / noch weniger ſich über daſſelbe erheben / ſondern ſich an deß Abrahams ſtattlicher / vnd mit allen Tugenden wolgeſchaffener Ehegemahlin Sara ſpieglen / als welche den Abraham nit anderſt genennt/ als ihren HErꝛn/ Dominus meus. Wie vngereimbt ſteht es / wann ein Haupt ſoll von einer Rippen regirt/ oder geherꝛſcht werden. Daſſelbe Gebott/ welches GOtt im alten Teſtament geſetzt / hat noch auch bey diſen Zeiten ſein Krafft/ Deut. 22. cap. non induetur mulier veſte virli, das Weib ſoll keine Manns-Klayder anlegen/ vnd ſich der Hoſen nit anmaſſen / ſonſt kan es nit anderſt ſeyn / als daß die liebe Einigkeit/ vnd erwünſchte Frid muß Schaden leyden.

Auß dem Evangelio iſt es ſatiſamb bekannt / daß das tobende vnd wüttende Meer/ auff dem Befelch deß HErꝛn/ habe ſtillgeſchwigen/ vnd ſich in Ruheſtand begeben/ welches nit ein kleines Wunderwerck/ daß billich andere hierüber ſtutzten/ vnd Fug gehabt zu fragen/ quis eſt hic, quia venti, & mare obediunt ei, wer muß doch diſer ſeyn/ deme die Sturmwind/ vnd das Meer den Gehorſamb leiſten/ Mare, Mare, &c. **Maria, Marina, Margaretha, &c.** ſoll nit alſo wütten vnd toben; ſondern ſtillſchweigen/ ja wol ſtillſchweigen! ſo iſt alsdann ſich ſo faſt nicht zu verwundern/ wann man das **Still** mit dem **Stihl** muß zu wegen bringen/ verſtehe Beſen-**Stihl**/ vnd was ſolche Zang vnd Zung verwürckt/ der Buckel büſſen muß/ ſolches Ubel aber rührt meiſtens daher/ wann ſich die Weiber vnd Weinbeer ſo wol vergleichen/ wann Kandl vnd Kundl gute Geſpillen ſeynd/ wann Sauphia vnd Sophia beyſammen ſitzen/ wann die Frau Bibiana den Herrn Calixtum zum buelen hat/ vnd iſt alſo zwiſchen der Müll vnd Müllnerin diſer Underſchid/ daß die Müll vom Waſſer bewegt wird/ vnd kleppert/ die Müllnerin aber vom Wein.

Höchſt wäre zu wünſchen/ daß ein jeder Eheſtand mit jenem Wunder übereins ſtimbte/ welches ſich mit obgedachtem groſſen Propheten Ezechiel zugetragen/ der auß Göttlichem Befelch zwey Höltzer in die Hand genommen/ vnd auff eins geſchriben: **Deß Judæ, vnd der Kinder Jſrael ſeine Mit-Verwandte.** Und auff das andere: **Deß Joſephs/ deß Baums Ephraim, vnd deß gantzen Hauß Jſrael ſeine Mit-Verwandten/ ꝛc.** So bald er nun ſolche zwey Höltzer zuſammen gehalten/ iſt alſobald wunderbarlich eins darauß worden. O wie wolſtändig vnd erſprießlich wäre es zwiſchen den Eheleuthen/ wann ſie zwey/ der Mann vnd das Weib/ ſtäts **Eins** wären/ vnd in vnzertrennter Einigkeit miteinander lebten/ nach dem Beyſpil deß Noë mit ſeiner Frauen/ von dem die Göttliche Schrifft alſo regiſtrirt; Nachdeme der Sündfluß/ vnd das groſſe Gewäſſer hundert vnd fünfftzig Tag ſtunde ob der Erden/ vnd dieſelbe gäntzlich bedeckte/ recordatus eſt Deus Noë cunctorumque animantium, &c. alsdann gedachte GOtt an den Noë,

Ezech: 37. v. 16.

Geneſ. 8.

Lib. de Noë c. 16.

vnd an alle Thier/ vnd alles Vieh / ſo da war mit ihme in der Archen ; über diſe Wort verwundert ſich der H. Ambroſius ; in Erwegung/ daß GOtt allein gedenckt an Noë, vnd an alle Thier/ nit aber an deß Noë ſein Weib? ſoll dann ein muthwilliges Roß / ein fauler Eſel / ein karger Fuchs / ein gefreſſiger Wolff / ein gailer Stier / ein biſſiger Hund / ein forchtſamer Hirſch / ein ſtoltzer Widder / ein ſtinckender Bock/ ein falſche Katz/ ein hochtrapender Gockl-Hahn / ein lappiſcher Aff / ein einfältiger Gimpel/ ein barockiſche Nacht-Eul / ein geſchwätzige Schwalmb / ein diebiſcher Spatz / höher zu achten / mehrer zu ehren/ vnd beſſer zu bedencken ſeyn / als ein fromme / liebe / wackere Frau? ey das nit / warumb hat dann der Allmächtige alleinig an Noë gedenckt / vnd an alle Thier / allwo von der Frau die mindeſte Meldung nit geſchicht? es beantwortet ſein eigene Frag obberührter heiliger Lehrer/ ſprechend / daß vnder dem Nahmen Noë GOtt auch deß Noë ſein Ehefrau verſtanden/ dann diſe zwey waren gantz **Eins** miteinander/ wo eins/ war das andere auch / was Noë wolt/ das wolt auch ſein Frau/ was dem Noë beliebte / das war auch der Frauen recht / erant duo, in carne una.

Aber ein Weib / welches zu ſtarck Octoberiſch / Zinnoberiſch iſt / das wird auch wollen Poſtoberiſch ſeyn / vnd vor allen blaſen/ ein Weib / die zu ſehr Kellneriſch vnd Muſcatelleriſch iſt / die wird auch darbey belleriſch ſeyn / ein Weib / die zu vil Weiniſch vnd Rheiniſch iſt/ die wird auch greiniſch ſeyn / worvon dann die wehrte Einigkeit vertriben wird / die rechte Lieb verriben wird/ die wahre Treu verſchriben wird/ vnd nachmahlens mehr im Hauß Weh / als ein Winter Schnee / vnd ein Frühling Klee / was iſt von einem ſolchen Weib zu halten? welche vor etlich Jahren ein gar andächtige Kirchfahrt angeſtellt / vnderwegs aber in dem Wirthshauß dergeſtalten mit der Wein-Kandl duellirt, daß ihr der obere Stock gantz auß den Schlieſſen kommen / vnd alles mit ihr vmb vnd vmb gangen/ weſſenthalben ſie in Mitte der Kirchen ſich an dem Opffer-

Stock angehalten/ vnd gantz ſeufftzend auffgeſchryen: O mein H. Altar/ ich bins nit wehrt / ich bins gar nit wehrt / es iſt ja zu vil für mich alte Hueſten / die Ehr/ die du mir erweiſeſt/ gebührt mir armen Tröpffin wol nit / wie muß ich das wider verſchulden? als ſie aber von den nechſt Anweſenden deſſenthalben befragt wurde / maſſen ſie ſich alle über diſe Wort nit wenig verwundert / gab ſie diſe Antwort; meine liebe Leuth / ich hab wollen / auß Andacht vnd Schuldigkeit / vmb den Altar herumb gehen/ vnd jetzt geht er vmb mich herumb/ es iſt ja gar zu vil. Einer ſolchen kont man wol jene Grabſchrifft machen:

Hier ligt die alte Anna /
Welche die Kiechl verbrennt in der Pfanna /
Saufft ſich alle Tag voll in Brandwein:
Der Hencker mag bey einem ſolchen Weib ſeyn.

Juſtinus, nach ſo vil angebrachten Beweißthumen / meiſtens aber wegen groſſer Ungeſtalt / vnd forderiſt wegen deß weinſüchtigen Magens diſes Weibs/ vnd anderer ihrer Untugenden/ blib gantz feſt auff ſeiner bißhero wolgegründter Meinung vnd Außſag: **es könn mit einem Wort nit ſeyn/** daß diſer ſo ehrliche Geſell mit ſolcher Megera ſich ſoll verheyrathen.

Der Gelt-Gott Mammon zaigte ſchier einen kleinen Verdruß über ſo biſſige Reden/ vnd höniſche Wort/ gleichwol zu zaigen / daß er mit wenigem Gewalt ein gantzes Gebäu zu Boden fällen könne/ hat er dem Kerl einen Beutl voll Ducaten dergeſtalten an die Bruſt geſchlagen / daß er durch diſes guldene mea culpa gleich Reu vnd Leyd erzeigt über ſeinen begangenen Fähler/ vnd alſo ohne ferners Bedencken / weil diſe bey ſtattlichen Mittlen/ ihr das Jawort ertheilt: **Gelt meinen Schatz/ wir werden einander inniglich lieben.**

O du verruchtes Gelt! wol recht fangt das Wort Gelt vnd Gold von dem Buchſtaben G an / welcher Buchſtab ein Verwunderung in ſich hat / G. was richt das Gelt nit? G.

was thut das Gelt nicht ? G. was vermag das Gelt nicht? Jetzt iſt gar leicht zu wiſſen/ warumb mit der Leicht/ deß verſtorbenen Sohn der Wittib zu Naim, ein ſo groſſe Menge Volck Luc. 7. gangen / vnd ihn zum Grab begleitet / multitudo copioſa, ſie war ein reiche / vnd ſehr wolbegüte Wittib / zwar ſchon bey Jahren / maſſen diſer verſtorbene Sohn ſchon Vogtbar war / weil ſo vil Gelt vorhanden bey diſer Wittib / deßwegen haben ſich gar vil bey der Leicht eingefunden / vil Kammer-Diener / vil Secretari, vil Auffwarter / vil Hofmeiſter / vil junge Advocaten/ multitudo copioſa, ein jeder wolt auffwarten / ein jeder wolt der nechſt beym Bret ſeyn / ein jeder wolt bey der Geſtrengen Frauen in Gnaden ſtehen / vnd ſie heyrathen/ nit auß Lieb/ dann ſie war nit mehr ſchön/ nit auß Affect, dann ſie war ein Wittib / nur wegen deß Gelts / wann ſie ſchon nicht ſchwartze Augen hat/ wann ſie nur ſteiff ſchwartze Pfenning hat/ wann ſie ſchon nicht rothe Wangen hat / wann ſie nur rothe Fuchſen hat/ wann ſie ſchon nit ein weiſſe Haut/ wann ſie nur weiſſe Thaller hat / wann ſie ſchon nit ein ſchöne Goſchen hat / wann ſie nur gute Groſchen hat / wann ſie ſchon nicht gut iſt / wann ſie nur Güter hat/ O verruchtes Gelt ! dahero kombt es manchesmahl / daß ein ſolcher mit ſeiner Manna Anna nit verlieb nimbt/ ſonder nach Egyptiſchen Zwiffel trachtet / diß iſt die Urſach / daß man nachgehends an eigenen Speiſen ein Grauſen hat / vnd mit dem Ionatha das wilde Hönig ſchlecket / da rührt es her/ daß ein Dienſtmagd Agar wird höfflicher gehalten/ als ein Sara, O verruchtes Gelt!

Wie dem Iſaac hat ſollen die Rebecca vermählt werden/ hat man die Sach nit gleich durch einen Bauſch über die Knye abgebrochen / ob man ſchon häuffiges Silber vnd Gold auff Seyten deß Iſaacs zeigte / ſonder man hat vorhero den Willen der Rebecca wollen erfahren / ob ſie diſen reichen Herrn woll haben / laſt vns die Jungfrau ruffen / ſagten die liebe Eltern / vnd nach ihrem Willen fragen / als nun Rebecca geruffen war / vnd kam / da fragt man ſie / wilſt du mit diſem Mann reiſen? Geneſ. 24.

Bey diſen vnſern Zeiten fragen die geltſüchtigen Eltern die Töchter nit vil mehr / ob ſie diſen vnd diſen wollen haben / ſonder es haiſt / du muſt ihn haben / wann er ſchon alt / was ſchad es / die alten Wein hitzen beſſer / als die neue / er hat wacker Gelt / er iſt bey ſtattlichen Mittlen / wann er ſchon einaugig iſt / du Närrin / wirſt ſchon mehrere Batzen ſehen / wann er ſchon bucklet iſt / was benimbts / du wirſt gleichwol gut ſitzen / wann er ſchon den Satl auff dem Rucken tragt / wann er ſchon gantz kupfferig im Geſicht / was irrts du Krott / goldgelb im Beutl iſt wol beſſer / als leibfarb im Geſicht / muß alſo ein manche junge Tochter wider ihren Willen / wider ihre Neigung einen reichen Batzenhafner heyrathen / nur wegen deß verruchten Gelts / daß hernach dem guldenen Limmel / dem ſilbernen Phantaſten / dem reichen Narrn ein ſolche Amalthea ein Cornucopi ſpendirt / daß er deß Uriæ ſein Barocca auffſetzt / daß er den Durandum auff dem Stirn tragt / daß ihm frembde Hahnen auff ſeinem Miſt kratzen / iſt Urſach der verteuffelte Mammon, das verfluchte Gelt / auri ſacra fames.

Die Apoſtel vnder der Zeit / als der HErr JEſus mit dem Weib bey dem Brunn ein heylſame Anſprach gehalten / gehen in Samariam hinein / vnd kaufften vmb paares Gelt die nothwendige Nahrung / vnd gehörige Victualien, ob welchem ſich zu verwundern / daß die Samaritaner mit diſen Hebreern einige Gemeinſchafft hatten / dann ihre Gebott legten ihnen ſtarck ob / daß ſie mit dem Hebreiſchen Geſind vnd Unflath (wie ſie es nennten) nichts zu thun hätten; aber wo man Gelt ſihet / da ſihet man kein Gebott mehr / wo man Gelt greifft / da vergreifft man ſich leicht wider alle Satzungen / wo man Gelt zehlt / da zehlt man die zehen Gebott nicht / O verdambtes Gelt! ſo verderbeſt du ja alles in der Welt. Quid vultis mihi dare?

Kaum daß diſer wackere Kerl mit ſeiner abgeſchabenen Braut das Theatrum verlaſſen / ſtige mit wolregulirtem Schritt / vnd halb Spaniſchen Gang herauff ein Herr / allem Anſehen nach ein Edlmann / nach ſeiner aber gar ein ſeine Wittib / eines mittern Alters / mit einer Schöff-Hauben auff dem Kopff / vnd weil ſie gar eines traurigen Geſichts war / konte man ſchier vermuthen / als hab ſie einen Schiffbruch ihrer Güter gelitten. Hochgeehrter Herr Vötter Juſtine, ſagte der Edlmann / vnd klagte / wie daß er immerzu durch der Wittib vilfältiges anklagen beunruhiget werde / er habe doch gäntzlich bey ſich geſchloſſen / dero angemaſte Schuld auff kein Weiß zu bezahlen / die Wittib hingegen konte vor weinen kaum reden / vnd wurden dero Wort von den anſtoſſenden Seufftzern alſo abgebrochen / daß man ſie ſchwärlich konte verſtehen / auß allem aber hat man allein deutlich vernommen / daß ſie das Wort Juſtiz vnd Gerechtigkeit mit ſonderm Nachdruck außgeſprochen / vnd widerholt / welches dem Juſtino dermaſſen zu Hertzen gangen / daß er neben Erwiderung weniger Complementen gedachten Monſieur ſein Anbringen rund abgeſchlagen / **es kan nit ſeyn** / dann die Juſtiz muß vor allem auffs möglichiſt erhalten / Wittib vnd Waiſen / bey dero gerechten Anforderungen beſtermaſſen geſchutzt werden / vnd muß man hierin nit anſehen die Perſohn / ſonder mitten durchgehen.

Nachdem die Philiſtæer die Archen deß HErrn / oder den H. Bunds-Kaſten wider zuruck geben / haben ſie ſolchen auff ein Karren geladen / darein zwey Kühe / welche zu Hauß ſaugende Kälber hatten / eingeſpannt / vnd alſo ohne Fuhrmann / nach einige Handhab / oder Antrib eines Menſchen / gen Bethſames fortgeſchickt / mit dem Beding / daß / wann die 1.Reg.c.6. beſagte Kühe wurden weder auff die rechten noch lincken Seyten ſich wenden / ſonder mitten durchgehen / ſo werde es Glück bedeuten.

Wann man bey Tribunalien vnd Gerichtern auch ſolchergeſtalten wird mitten durchgehen / vnd ſich nit lencken auff die rechte Seyten noch auff die lincke / einem nit auffhelffen / weil er reich iſt/ dem andern nit abhelffen/ weil er arm iſt/ einen nit befördern / weil er ein Schwager iſt / den andern nit verſtoſſen/ weil er ein Schwacher iſt / dem Andree nicht zulegen / weil er hochgeacht iſt/ dem Barthlme nit ablegen/ weil er veracht iſt/ nec ad dexteram, nec ad ſiniſtram , ſondern mitten durch/ ohne Underſcheid der Perſohnen/ den Burger ſo wol anhören/ als den Burggrafen / den Sammet nit vorziehen dem Zwilch/ die Waiſen gleich halten den Weiſen/ auff ſolche Arth thut man GOtt preyſen / vnd da iſt Glück vnd Wolſtand zu hoffen.

Es kommen auff ein Zeit etliche Hebreiſche Geſellen zu Chriſto dem HErrn in Tempel / vnd führten mit allem Gewalt ein Weib mit ihnen / es muß allem Anſehen nach / nur ein gemeine Huſten ſeyn geweſt/ dann die vornehme darff man nit anklagen / diſe Ertz-Schalcken ſangen an mit vilen Umbſtänden den ſaubern Handl zu erzehlen/ wie daß ſie diſen frechen Schlepſack in flagranti ertappt (wo iſt dann der ſaubere Bueler gebliben ? O es Schelmen ! entweders hat er euch müſſen in Beutl blaſen/ oder er iſt euer Vötter / oder Anverwandter geweſt) nun glauben ſie/ weil er anderſt ein ſolcher außgeſchryener Prophet / er werde ſein Meinung hierin beytragen / wie man mit diſer Zettel ſoll verfahren/ maſſen er von ſich ſelbſt außgeben / er ſeye nit kommen die Geſatz Moyſis zu brechen / ſonder zu rechen/ die Gebott nit zu verhüllen / ſonder zu erfüllen / weilen dann die Moſayiſche Verordnungen dahin ergehen / daß die Ehebrecher ſollen verſteiniget werden / ſo möchten ſie gern dißfalls ſein Urthl vernemmen / weil ſie dann Chriſtum den HErrn zu einem Richter erkiſen/ inclinabat ſe, alſo hat er ſich gantz tieff geneigt / vnd auff die Erd geſchriben / zu einer Lehr vnd Beyſpil/ vnd Nachfolg aller Tribunalien, merckt es wol/ ihr Herren Conſiliarij , Räth / Richter / vnd vorgeſetzte Urthlſprecher / wann man bey euch mit gantz gründlichen Beweißthumen einen anklagt. e. g. Er hat ihm gewaltthätig das ſeinige genommen/ ꝛc. er woll die rechtmäſſige Schuld nicht bezahlen/ ꝛc. er ſeye ihme in einer Sach höchſt ſchädlich/ ꝛc. inclinate vos, neigt euch zu der Erden / ſchaut die Perſohn nit an / welche beklagt wird/ ſonder nur allein die gerechte Sach / man muß die Perſohn nit anſehen/ obs eine vom Adl /oder von der Nadl iſt/ obs ein Edlmann/ oder ein Bettlmann/ obs ein Verwalter/ oder ein Anhalter / obs ein Schreiber/ oder ein Treiber iſt / obs ein Führer / oder Mußquetirer iſt / obs ein Bekannter/ oder Verwandter iſt/ ihr müſt nicht anſehen/ obs Reichenau/ oder Bettelheim/obs von Hochburg/oder Nideraltach/ obs auß Mähren / oder Bayren / obs ein Landsmann / oder ein Schantzmann / obs ein Groſſer / oder ein Bloſſer iſt/ nec **ad dexteram, nec ad ſiniſtram.**

Es wird für gewiß vnd wahr geſchriben/ daß in einer vornehmen Statt ein ſolcher löblicher Brauch geweſt / daß auff dem Rath Hauß ein offentliche Glocken gehengt/ wer nun ſelbige geleut / war ſo vil / als hätt er ein ſchrifftliches Anbringen übergeben / vnd die Juſtiz begehrt / einmahl kombt ein zaundürrer/ alter vnd ritziger Schimmel daher/ welcher ſich vngefehr an der Maur deß Rath-Hauß geriben/vnd zugleich den Strick beſagter Glocken ertappt / vnd alſo dieſelbe gezogen / daß ſie ſehr laut geſprochen / die hochweiſe Raths-Herrn vnd Richter fragen alſobald / wer die Glocken berührt / vnd wie man ihnen deß armen Schimmel ſeltzames Ribeyſen erzehlt / ſchaffen ſie gleich/ man ſolle embſige Nachfrag thun / wem das Roß zugehöre / dem ſie auch geſinnt waren die Gerechtigkeit zu adminiſtriren / dafern auch dem Roß ſoll ein Unbild zugefügt ſeyn worden ; vnd weil man vnſchwär darhinder kommen / daß ein gewiſſer Herr beſagten Schimmel wegen ſeines Alters/ als ein nunmehr vnbrauchbares Thier/ habe von ſich getriben/ weſſenthalben ſolcher dermahlen ohne Herrn / vnd folgſamb ohne nothwendige Underhaltung da / vnd dort ein verdorrtes Graß ſuche / auff ſolches iſt alſobald gedachtem Herrn ernſtlich / vnd vnder Pöhnfall groſſer Straff/ aufferlegt worden/dem Schimmel/

mel / wegen ſo langwürig treugeleiſten Dienſten vnd Arbeit / als einem Proviſoner / mit gehöriger Nahrung auff Lebens-Zeit die Underhaltung zu ſchaffen. Wann diſer Schimel hätt reden können / wie deß Propheten Balaams Eſlin / hätt er vngezweiffelt ſolchen Richtern ein groſſes Lob nachgeſprochen / vmb weil ſie die liebe Juſtiz alſo weißlich handhaben vnd befördern.

O GOtt! wann arme Wittiben wurden alſo geſchutzt bey den Gerichtern / wie diſes vernunfftloſe Thier / ſo wurde der erzürnete GOtt nit mancher Statt / in der Statt nit manchem Statthalter / in der Statthaltung nit manchen Gerichtern zuſchreyen / uſquequo judicatis iniquitatem, & facies peccatorum ſumitis. Wie offt layder! ſihet man / hört man / greifft man / daß arme Wittwen durch langwüriges rechten an Bettlſtab / vnd in die äuſſerſte Armuth gerathen / da doch ihnen in kurtzen Tagen hätte können Außricht geſchehen. Von meinem H. Vatter Auguſtino wird glaubwürdig geſchriben / daß er einmahl einen Baum oder Traum / ſo zum Kirchen-Gebäu vnd Tachſtuel zu kurtz war / mit ſeinem Gebett habe länger gemacht / das war ein Wunderwerck / aber wann man bey den Tribunalien ein kurtzes Recht lang macht / vnd in vil Jahr außthönt / das iſt kein Wunderwerck / ſondern ein Plunderwerck / weh ſolchen Richtern!

Unſer lieber Heyland hatte zwey hochwichtige Geſchäfft auff dem bittern Creutz-Baum zu vollziehen / benanntlich ſein allerliebſte Mutter zu verſorgen / nachmahls dem rechten Schächer / auff ſein mündliches Anbringen / einen Beſcheid zu ertheilen / hat aber ehunder deß bekehrten vnd reuvollen Mörders Sach / vnd bittlichen Anſuch befördert / nachmahls erſt ſein liebſte Mutter vnder dem Schutz Joannis anbefohlen: Hodie mecum eris in paradiſo, deinde dicit Diſcipulo, ecce Mater tua. So weiß man auch / daß / wie er zu Jeruſalem / als ein 12. jähriger Knab verlohren / vnd bey den Vöttern / Befreunden vnd Anverwandten iſt geſucht / nit aber gefunden worden / deßgleichen hat er das höchſte Ambt deß Römiſchen

Luc. 23.

Pabſthumb nit anvertraut Joanni ſeinem nechſten Vöttern / der beynebens in groſſen Gnaden ſtunde / ſonder dem Petro; Allen Obrigkeiten / forderiſt denen Richtern zu einer Lehr vnd Underricht / wie daß ſie kein Abſehen ſollen haben auff Bruderſchafften / Vötterſchafften / Schwagerſchafften vnd Freundſchafften / ſonder nur bloß auff die Gerechtigkeit / einer armen Wittib ein ſo willkühriges Ohr geben / als einem Anverwandten / ihr gerechte Sach vnd Anforderung ſo gut beſchleunigen / als eines Bluts-Verwandten / dero Anbringen in ſo guten vnd reiffen Berathſchlag ziehen / als eines nechſten Befreundten / vnd was ſich recht / vnd dem Gewiſſen gemäß befindet / feſt vnd vnbeweglich daſſelbe ſchutzen / vnd handhaben / den verlaſſenen Wittiben mit keinem Zug / noch gewaltthätiger Freyheit ein Unbild laſſen zufugen / in Erwegung / daß nichts die dicke Wolcken alſo ſturme / den harten Himmel alſo durchtringe / als die Zäher vnd Thränen einer betrangten Wittib / maſſen die naſſe Augen der Wittib zu Naim das Hertz deß HErrn JEſu alſo erweicht / daß er ohne Verzug dieſelbe mit der Uhrſtänd ihres Sohns wider getröſt.

Luc. 7.

Wie behutſamb / vnd mit was zartem Gewiſſen man mit den armen Wittiben ſolle verfahren / iſt deſſen ein ſeltzames Beyſpil zu erſehen an einem vnglaubigen Fürſten. In Perſia befand ſich ein junger Fürſt / Nahmens Quitſera, ſehr mächtig an Gelt vnd Gut / diſer ware Vorhabens einen ſo prächtigen Pallaſt / dergleichen in der Welt nit zu finden / auffzubauen / weil nun ein groſſer Platz darzu gehörte / wurden deſſenthalben ſehr vil Häuſer abgebrochen / vnd vnderſchidliche Gärten mit zugezogen / welches auch die Underthanen alle gar gern geſchehen lieſſen / weil ihnen darfür paares Gelt außgezehlt wurde: Ein alte Wittib aber konte durchauß nit darzu gebracht werden / daß ſie ihr Häußl darzu verkauffte / Urſach / weil ſie darin gebohren / vnd erzogen / auch folgſamb darinnen ſterben wolte. Wolt es ihr (ſagt ſie) der Fürſt nemmen / ſo könt ſie nit wider Gewalt; der Fürſt begehrte dem Weib die Hütten mit Gewalt nit zu nemmen / vnd doch gleichwol auch von dem Bau nit abſtehen / ſondern ſetzte das Werck dergeſtalten fort / daß das Hauß in dem Pallaſt mit eingeſchloſſen wurde. Nach Verfertigung diſes ſo herꝛlichen Wercks / trug ſich zu / daß einsmahls frembde Geſandte nach Hof kommen / welchen der Bau gezeiget / vnd auch von ihnen gelobt wurde / doch ſagten ſie darneben / das Häußl ſchände den gantzen Pallaſt / vnd ſtehe gar vngereimbt in einem ſo herꝛlichen Pallaſt ein ſo geringes altes Weiber-Neſt / worauff der Fürſt geantwort / mit nichten kan diſes vorgerupfft werden / ſondern ich halte diſen ſo ſchlechten Wittib-Sitz für die ſchönſte Zierde deß gantzen Schloß / dann auß diſem iſt zu ſehen / vnd abzunemmen / daß ich Recht vnd Gerechtigkeit lieb habe / vnd meinen Vnderthanen kein Gewalt zufüge.

Menoch. P. 4. c. 18.

Es wär zu wünſchen / daß zu vnſeren Zeiten vil Chriſtliche Fürſten vnd groſſe Herren von diſem Mahometaner lehrneten / die armen Wittiben zu ehren / dieſelbe / als GOttes Aug-Äpffel beſtermaſſen zu ſchutzen / dero verlaſſene Einſambkeit auff mögliche Weiß zu tröſten / aber leyder! erfahrt man offt das Widerſpil. Der H. Petrus hat nit allein zu Joppen vil weinende Wittwen geſehen vmb die verſtorbene Tabitha herumb ſtehen / ſondern es findt ſich ein vnzahlbare Menge noch heutiges Tags betrübter Wittwen / wo nit zu Joppen, wenigiſt allenthalben in ſchlechten Joppen vnd Küttlen / daß ſie kaum den Leib bedecken können / auß Urſachen / weil man bey Tribunalien vnd Gerichtern / in Anſehung eines vnd andern groſſen Herꝛn / oder Anverwandten / ihnen nit an die Hand gangen / ſonder vil mehr der lieben Gerechtigkeit einen Reſpect-Mantl angelegt / welches Kleyd ihr doch teuffliſch übel anſtehet.

Act. 9.

Dißfalls hat niemand ruhmwürdiger die Juſtiz vnd Gerechtigkeit vollzogen / als der Italianiſche Kriegsfürſt Theodoſius, welcher auff offentlicher Gaſſen einer betrangten Wittib flehentliches anruffen gehört / auch dero ſo lang geführtes

Recht inner zwey Tagen zu gewünſchtem End gebracht / die
Chronic. Richter aber / welche biſzhero ſo ſaumſeelig geweſen / mit dem
Alexand. Schwerdt hinrichten laſſen.

Sagt alſo Juſtinus, Vötter hin/Vötter her/ es geſchicht nimmermehr / daſz ich der armen Wittib nicht ſoll beyfallen. Vötter hin / Vötter her / es fallet meinem Gewiſſen gar zu ſchwer / wann ich in Anſehung der Freundſchafft ſolt die juſtitz ſchmäleren / Vötter hin / Vötter her / es wär wider GOttes Ehr/ vnd Lehr / ſo ich diſzfalls nit ſolte mitten durchgehen ; In Summa, Herr Vötter / ſein Verlangen vnd Anbringen iſt diſz/ vnd diſz/ **aber es kan nit ſeyn.**

Der Mammon oder Gelt-Gott reyſpert ſich hierüber/ vnd gedacht den Vötteriſchen Zwyſpalt geſchwind in einen gütlichen Vergleich zu bringen/ wann ſchon der **Vötter hin** ſeye abgewiſen/ ſo werde doch der **Vötter her** (verſtehe gib her/ſchenck her) das Feld erhalten / deſſentwegen alſobald mit einem geſtrickten Beutl herauſz (O wie vil werden durch ſolche Strick gefangen) vnd dem Juſtino in die Hand gedruckt / mit einem ſolchen Nachdruck / daſz er dem Juſtino juſt recht kommen / als welcher gleich mit andern Saiten auffgezogen/ dero Klang der armen Wittib nit die Füſz hupffend gemacht/ ſonder das Hertz/ welches vor Leyd vnd Schmertzen hätt mögen zerſpringen. Mit einem Wort / **es kan ſeyn / vnd es ſoll auch ſeyn/** ſagt Juſtinus, daſz man nit gleich einem jeden weiten Kürbes-Maul ſoll glauben / dann wol öffter alter Weiber Anforderung ohne Grund ſtehen / es brauche die Sach eine reiffere Bewegung vnd Nachſuch / dann was nit recht Füſz hat/ ſoll man nicht gleich über die Knye biegen / ꝛc. O verfluchtes Gelt !

Wie der H. Pantaleon hat ſollen enthaupt werden/ hat
In Actis. ſich der Degen/ oder das Schwerdt/ wie ein Wachs gebogen/
Petra S. O Wunder ! Wie die H. Cæcilia hat ſollen ſterben / iſt der
c. 48. Degen ſo weich worden / daſz er dreymahl / wie ein Hadern /

vnd

vmb den Halß gefallen. Wie der H. Thyrſus mit einer eyſenen Saag hat ſollen mitten entzwey geſchnitten werden / hat ſich die Saag nit härter / als ein Baumwoll gezeigt / O Wunder! Der H. Franciſcus, der H. Georgius, der H. Jacobus Niſibita, die H. Euphemia, die H. Barbara, die H. Leocadia, der H. Eliphus, der H. Romualdus, der H. Wolffgangus, vnd vil andere mehr / haben die harte Stein weich gemacht / O Wunder! Aber das verfluchte Gelt / der verdambte Mammon kan auch den in feſter Meinung / vnd gerechtem Urthl erhärten Richter dergeſtalten erweichen / daß er von dem Manna zu dem Zwiffel / von dem Jacob zu dem Eſau, von der Eſther zu dem Vaſthi, von dem Mardochæo zu dem Ammon, von dem Abl zu dem Cain, ja gar von Chriſto zu dem gottloſen Barrabbæ Seyten weicht / vnd das Ungerechte für gerecht außleget. O! O! O! verruchtes Gelt!

In Actis
pud Boll.
28. Jan.
In annal.
Min n. 33.
In vit.
Petrus de
Natalibus
l. 8. c. 84.
Maſcul. in
Eucom. 4.
Decemb.
In Actis.
Surius 16.
Octob.
In Hiſtor.
Cam. c. 32.
In Actis
19. Jan.

Petrus vnd joannes, beede H. Apoſtel giengen auff ein Zeit in Tempel hinab nacher Jeruſalem / ihr gewöhnliches Gebett alldar zu verrichten / gleich aber bey der Kirchen Thür treffen ſie einen armen Tropffen an / der gantz elend vnd erkrumpt / mit ſeiner bettleriſchen Rhetoric, vnd beweglicher Wolredenheit gar ſchön vmb ein Allmoſen angehalten / Petrus ſchüttlet den Kopff / Joannes deut mit der Hand / es ſeye nichts da / allein ſagt Petrus, damit dir gleichwol geholffen werde / weil ich weder Silber noch Gold habe / ſo ſtehe du im Nahmen JEſu auff / vnd wandere / auff ſolche Wort iſt der arme Schlucker friſch vnd geſund auffgeſtanden / das war ein groß Wunder / einen Krumpen gerad zu machen / O H. Petre! wie offt vnd aber offt geſchicht diſes Wunder bey Tribunalien vnd Gerichtern / ja es iſt diſes Wunderwerck gar nit mehr rähr / oder ſeltzamb / allein auff beſondere Manier / du haſt den Krumpen gerad gemacht mit dem Nahmen JEſu / in Nomine Jesu aber / da macht man auß einer krumpen Sach ein gerade mit Gelt / argento & auro, quod eſt mihi.

Act. 3.
v. 6.

Wie Chriſtus der HErr von Todten ſieghafft aufferſtanden/ da ſeynd die Soldaten/ ſo bey dem Grab die Wacht gehabt / mit gleichen Füſſen in die Statt hinein geloffen / auwe! auwe! Ihr Hochwürden vnd Gnaden / was iſt dann? ſagten die Hohenprieſter : ein ſchlechte Poſt / es iſt halt gleichwol geſchehen / was diſer Menſch von Nazareth hat außgeben/ er werde am dritten Tag wider aufferſtehen/ warhafftig dem iſt alſo/ ihr werd deß Teuffels Händl haben/ denckt an vns/ wann das wird ruchtbar werden vnder dem Volck / dann ihr ſeyt Urſach/ daß er alſo ſchmertzlich iſt hingericht worden / es wird ſauber herauß kommen. Auff ſolches Vernehmen laſſen die Hohepriester alſobald zum Rath anſagen / wie dann ſolche gantz ſchleunig ſich eingefunden / vnd war ihnen gar nit wol bey ſolcher Sach/ einer ſagte / wann das das Volck / vnd der Pöſel wird erfahren / ſo ſchneiden ſie vns Naſen vnd Ohren ab / das wären Schelmſtuck. Ein anderer ſagt/ wird das den Weibern zu Jeruſalem kundtbar / weil ſie ohne das / wie ihr Mit-Collegæ ſelbſt geſehen/ mit ihme ein groſſes Mitleyden gehabt/ ſo kratzen ſie vns die Augen auß / da werden wir erſt ohne Augen ſehen/ was wir gethan : Der dritte ſagt/ ich förcht lauter/ wann ſolches die Frau deß Pilati wird vernemmen/ dann ſie ohne das ihn mit Gewalt geſucht durchzuhelffen/ ſo werden wir alle vom Dienſt geſtoſſen / ſie wird nicht Ruhe geben / biß ſie zu wegen bringt. Dann

Waſſer-Güß vnd Feuers-Brunſt /
Teuffels-Bahner vnd Hexen-Kunſt /
Weiber-Zorn vnd Löwen Brullen /
Seynd wol einmahl hart zu ſtillen.

Der vierdte ſagt/ vnſere kühle Anſchläg haben ein heiſſen Handl geſchmidt/ wo wir denſelben angreiffen/ ſo brennen wir vns. Alle vnd alleſamb ſpürten handgreifflich / daß ſie einen krumpen Handl hatten ; wie iſt dann zu helffen? was zu thun? Matth. 28. daß ein krumper Handl gerad werde? Pecuniam copioſam dederunt militibus, ſie haben denen Soldaten ſteiff geſpendirt/ ſie gaben den Kriegs-Knechten vil Gelt / worauff die alſobald angefangen zu ſchwören / der Teuffel ſoll ſie hinführen / der Lufft ſoll ſie erſtecken / der Donner ſolls erſchlagen / die Erd ſolls verſchlicken / wanns nicht wahr ſeye / daß die Jünger bey nächtlicher Weil ihnen haben geſtohlen / das haiſt das Krumpe gerad gemacht. Die Reichthum / Gelt oder Gut / werden bey den Lateinern genennt Facultates, das iſt ſo vil / als facilitates, dann dem Gelt iſt alles leicht zu thun / das Krumpe gerad machen / die Berg eben machen / das Schwartze weiß machen / pecuniæ obediunt omnia.

Wie vnſer gebenedeyter Heyland auff ein Zeit einer groſſen Menge Volck geprediget / bereits aber wahrgenommen / daß die meiſte auß ihnen matt vnd krafftloß / auß Mangl der Speiß vnd Nahrung / alſo hat er ſich zu dem Philipp gewendt / mein Philipp / wo werden wir Brodt nemmen? es gibt hier ſehr vnderſchidliche Urſachen / welche die H. Vätter hefftig beybringen / warumb der liebſte HErr nur den Philipp habe gefragt? warumb nit den Peter / den Andree / den Joannes, mit denen er ſondere Freundſchafft vnd Vertreulichkeit gepflogen? warumb nicht den Judas? den man ſchier Ambts halber hätte ſollen Rath fragen? dann er deß gantzen Collegij Einkauffer / vnd folgſamb in der gleichen Sachen ein mehrere Erfahrenheit bey ihm / als bey andern? warumb gleich den Philipp? deſſen / wie oben gedacht / gibt es vnderſchidliche Urſachen / vnd Außlegungen / ich laß es in allen heiligen Verſtändnuſſen bewenden / vnd ſag allein / daß auch bey der Zeit / bey der Welt / bey diſem Lauff / in aller beyfallender Noth kein beſſerer zu fragen / als der Philipp / wer will etwas haben / der gehe zum Philipp / wer will zu einem Ambt kommen / zum Philipp / wer will frey ſeyn von Straff vnd Züchtungen / zum Philipp / wer will / daß er ſeyn Recht gewinn / zum Philipp / wer bey allen Tribunalien will wol daran ſeyn / zum Philipp; verſtehe mich recht / ein Dutzet Philipps-Thaller bringen dir ein Dutzet Favor. 30. Philipps Thaller ſchaffen dir 30. Affecten, 50. Philipps-Thaller machen dir 50. Patronen / hundert Philipps-Thaller machen gleichſamb auß einer vnmöglichen Sachen / ein mögliche. O Teuffels Gelt!

Ein adeliche Frau hat ein Boloneſiſches Hündl ſehr lieb/ alſo zwar/ daß ſie gewunſchen / ihr Hündl möchte nach ſeinem Todt bey dem Hund in Himmel / welcher die gröſte Sonnen-Hitz dem Erdboden ſpendirt/ ſeinen Sitz haben: Nachdem ſolches durch einen groben Kettenbeiſſer vngefehr ſtarck verwundt worden / vnd alſo wegen diſes zugefügten Schadens hat müſſen das Leben laſſen / ware die adeliche Frau ſehr ſorgfältig / wie ſie doch möchte das liebſte Bellerl ehrlich zur Erden beſtätten / dahero in eigener Perſohn den Herꝛn Burgermeiſter ſelbigen Orths hefftigſt erſucht / er wolle doch erſtgedachtes ihr liebes Hündl laſſen in den mittern Platz deß Rath-Hauß/ bey der ſchön Marmorſteinernen Saulen begraben: ey ſagt hierüber der Burgermeiſter / das laſt ſich auff kein Weiß thun/ **es kan nit ſeyn/** wann es auch der Hund wäre/ welcher dem H. Rocho einen Koſtherꝛn abgeben / ſo kont man diß nicht zulaſſen / ein ſolches vernunfftloſes Thier gehöre zum Meiſter Puffenberger / vnd ſeye ſein gebührende Begräbnuß auff der Raaben-Geſtädten/ es wurde ſeinem Nahmen ein übler Nachklang erwachſen / dafern er ſolche Ungebühr ſolte zulaſſen; O Herꝛ Burgermeiſter / ſagte ſie / wann er das Hündl hätte kennet/ er wurde weit anderſt ſich laſſen verlauten / dann es ſolche ſtattliche Gaaben an ſich gehabt/ daß es auch ein Supernumerari-Stöll in dem Magiſtrat hätte verdient; was? ſagt er / das ſeynd Hunds-Boſſen/ **es kan nit ſeyn/** ſolls nicht ſeyn können? ſagt ſie hinwider / indeme doch das liebſte Närꝛl ſo beſcheid ware / daß es auch kurtz vor ſeinem Todt / in Beyſein zweyen wackern Fleiſchhacker Hunden / ein Teſtament auffgericht / auch deß Herꝛn Burgermeiſters mit 30. Thaller ingedenck geweſt; ſoll dem alſo ſeyn? nit anderſt / wann es ein ſolche Beſchaffenheit hat / ſagt der Burgermeiſter / **ſo kans ſeyn/** gar wol / **pecuniæ obediunt omnia**, das Gelt richt alles in der Welt.

Laczer

Eliezer, deß Abrahams Bedienter reiſt auß dem Iſaac vmb ein Braut vmbzuſehen / kombt zu dem Hauß deß Laban, ſein Jungfrau Schweſter die Rebecca zu begehren / kaum daß er daſelbſt angelangt / iſt er mit allen höfflichiſten Ehrbeweiſungen empfangen worden / ingredere benedicte Domini, herein mein Geſegneter deß HErrn / herein / willkomb / hat es gehaiſſen zu tauſendmahl / nidergeſeſſen / tragts auff / ſchenckts ein / warts auff / ich erfreue mich deß Herrn guter Geſundheit / geſchicht mir heut die gröſte Gnad / das Gluck hätt ich mir nit eingebildt / der Herr laß ihms ſchmecken / was iſt meines Herrn ſein Anbringen? nit bitten / nur geſchafft / iſt alles zu Dienſten / er iſt Patron di Caſa; ich / ſagt der Eliezer, ſolt vnd wolt die Jungfrau Schweſter meinem Herr Iſaac vor ein Braut haben / Rebecca, fragt der Laban, wilſt ihn haben? Ja / potz tauſend Eleement / wie ſagen die Menſcher ſo geſchwind Ja / da war der gantze Heyrath-Schluß beyſammen / amen, boun viaggio. Nach vilen Jahren kombt Jacob, der Rebecca Sohn auch zu dem Laban, auch vmb ein Braut / vnd zwar vmb ſein ſchöne Rachel; aber da iſt man geſparſamb mit den Complementen vmbgangen / der Willkomb war gar ſchlecht / das Fiat vnd Jawort im Arreſt, endlich mit harter Mühe iſt die Verwilligung geſchehen / doch mit dem Beding / daß er ſiben Jahr ſoll dienen / nach verfloſſenen ſiben Jahren muß er noch andere ſiben Jahr darzu dienen / in allem 14. Jahr (das iſt zu vil vmb ein Weib) warumb daß deß Eliezer ſein Begehren ſo geſchwind hat ſtatt gefunden? vnd deß Jacobs ſein Bitt ſo groſſe Beſchwärnuß gelitten? frag nicht lang / ſuch nicht lang / forſch nicht lang / beym Eliezer hat man friſch Silber vnd Gold geſehen / prolatis vaſis argenteis, & aureis, &c. beym Jacob aber ein pure Armuth / in baculo meo tranſivi Jordan, ein knopertes Hand-Pferdt von einer Haßlnuß-Stauden / vnd weiter hatte Jacob nichts. Darumb haiſt es / haſt was / ſo ſetz dich nider / haſt nichts / ſo bin ich dir zu wider; wer gibt Gut / Gelt / Gaaben / der kan alles haben.

Geneſ. 24.

Geneſ. 3

Jener ſaubere Richter wolte zwiſchen zwey ſtrittigen Partheyen kein Urthl ſprechen / biß rechtmäſſige Zeugen vorhanden / vnd der alsdann den **beſten Zeugen** werd haben / deme ſolle das Recht zugeſprochen werden / einer auß diſen hat der Frau Richterin (Titl Ihr Geſtreng) einen ſchönen vnd theueren Mieder-**Zeug** demüthigiſt offerirt, die Sach war gewunnen / diſer Zeug hat durchgetrungen / wer halt gut will bauen / muß mehrer **Gibs** / als Stein brauchen.

Rebus in humanis Regina pecunia nauta eſt,
Navigat infelix, qui caret hujus ope.

Pepirl. ſuper tract. 2.

Ein Advocat, faſt wie jener / dem der Teuffel die Zung abgebiſſen / hatte an ſein Hauß ein Mohren / oder Affricaner mahlen laſſen / deſſen geheime Verſtändnuß faſt niemand ergründen können / biß endlichen ein witziger Kopff die rechte Bedeutnuß erſonnen / vnd geſagt / daß ein Mohr oder Affricaner in Lateiniſcher Sprach Affer genennet werde / welches Wort zugleich auch ſo vil haiſt / als **bring her** / wordurch er wolte an Tag geben / daß ſeyn Hauß nur offen ſtehe dem jenigen / welcher was hergeben / herbringen / herſchaffen thue / auri ſacra fames, O Gold / dir iſt jedermann hold.

Die arme betrangte Wittib muſte alſo ohne einigen Troſt / ja mit vnſaglichem Hertzens-Wehmuth von der Bühn / oder Theatro abtretten / vnd weiß der liebe GOtt / ob ihr nicht ſolche groſſe Unbillichkeit den Lebens-Faden abgeſchnitten. O GOtt! O GOtt! wo man Wittwen vnd Waiſen ſo wenig Schutz haltet / kan Gottes Geißl nit außbleiben; es hat GOtt nit allein erhört das weinen deß armen verlaſſenen Iſmaël in der Wüſten / ſondern auch die Zäher der armen verlaſſenen Waißl gehen ſchnurgerad vor das Angeſicht GOttes. Kaum daß die Wittib abgewichen / war ein groſſes Getümmel / vnd hartes Getöß von eyſernen Ketten / vnd ſahe man bald von zweyen Schörganten daher ſchleppen einen vngefehr dreyſſigjährigen Kerl / welcher mit vndergeſchlagenen Augen daher gangen / daß ein jeder leicht vermuthet hat / er ſey von guter Schelm-Arth. Nachdem ihn Juſtinus mit allem Ernſt befragt / warumb er an ſo ſtarcken Ketten / vnd eyſernen Bändern gefäßlet ſeye / gab er gantz vnverſchambt die Antwort / daß er zwar auß Noth habe dem Herrn Pfarrer zu Frommdorff eingebrochen / als er wegen eines Creutzgang abweſend war / vnd ihm alles Gelt hinweck genommen / es habe ihn aber nit wenig verdroſſen / daß ſo vil kleine Müntz darunder geweſen / welche vermuthlich der Bauren Opffer-Pfenning waren / was? ſagt Juſtinus, was? du das? ſchau / zeichnet anbey mit der Kreiden einen Galgen auff die Tafel / ſchau / ſagt er / diß iſt dein Lohn / den tragſt darvon / daß man den Dieb an liechten Galgen hencket / Juſtiz vnd Gerechtigkeit muß geſchehen. Der H. Juſtus iſt ein Martyrer / der H. Juſtinus iſt ein Martyrer / der H. Juſtinianus iſt ein Martyrer / die H. Juſtina iſt ein Martyrin / aber die Juſtiz iſt / vnd muß / vnd ſoll kein Martyrin ſeyn.

Heilig / herrlich / heylſamb / Himmliſch ſeynd die Indulgentien vnd Abläß / welche GOtt mehrmahlen mit vilen Wunder-Zeichen beſtättiget / maſſen in der Kirchen S. Mariæ de Angelis, ins gemein Portiuncula genannt / 7. Biſchöff den Ablaß verkündiget / einer nach dem andern hinauff geſtigen / vnd nur wollen auff 10. Jahr die Indulgentzen außruffen / gleichwol alle wider ihren Willen das Widerſpil geredt / vnd mit Franciſco übereins geſtimbt. Schatzreich / ſchutzreich / lobreich / liebreich ſeynd die Indulgentzen: Der heiligmäſſige Mann Berchtoldus, auß dem Orden S. Franciſci, hat auff ein Zeit an ſtatt deß Allmuſen einem armen Weib auff einem Papier 10. Jahr Ablaß geſchenckt / welche er zu Rom erhalten / vnd ihr anbey befohlen / ſie ſoll einem reichen Handlsmann diſe geben / vnd darvor ſo vil Gold fordern / als diſes Papier im Gewicht hat / der reiche Rabiner / neben vilem Hohn vnd Gelächter / legt das Papier auff ein Waagſchallen / auff die andere einen Ducaten / welcher aber Gewicht halber dem Papier nit gleichte / biß er endlich einen nach dem andern in groſſer Anzahl /

Wading. in annal. 1223.

mit höchſter Verwunderung auff die Waag gelegt / biß das Gewicht iſt gleich worden / vnd juſt die arme Haut ſo vil erhalten / als ihr dazumahl nothwendig war.

In Chron. Minor. p. 1. l. c. 1.

Zu ſuchen / zu halten / zu verehren / zu preyſen ſeynd die heiligen Indulgentzen. Als ein Prieſter / mit Nahmen Firmus, ein groſſe Menge Volck geſehen nacher Aquilam in Aprutio reiſen / daſelbſt in der Kirchen S. Mariæ Collemario den vollkommenen Ablaß zu gewinnen / hat er ſolche Andacht nur außgelacht / vnd geſagt / ſo wenig ſeye daſelbſt ein Ablaß / ſo wenig als der Pfeil / den er in Willens abzuſchieſſen / in dem Stein werde ſtecken bleiben / worauff er den Bogen gedruckt / vnd der Pfeil gantz tieff in den Stein / als in einen Laib Brodt eingetrungen / welches den frechen Prieſter zur Reu vnd Buß veranlaſt / der nachmahls ſolchen Stein ſambt dem Pfeil dahin gebracht / allwo er noch zu ſehen.

Lallus Marin. in vit. Petri cœleſtin. lib. 1. c. 10.

Ein Schatten von GOtt / ein Gaab von Himmel / ein Portion von den Verdienſten deß Leydens Chriſti / ein Gewalt von der Römiſchen Kirchen ſeynd die Indulgentzen. Die ſeelige Clara de Agolantibus hat zu Arimini einen vollkommenen Ablaß auff einen gewiſſen Feſtag erhalten / dahero iſt öffter geſchehen / daß den Tag / vor diſer Solennitet, die Glocken ſich ſelber geleut.

Stephan. Pep. in vit. S. Clar. lib. 1. c. 5.

Es ſeynd GOtt ein Glory / den Heiligen ein Freud / den Teufflen ein Schrocken / den Sündern ein Hülff / den Seelen im Fegfeur ein Erlöſung die heiligen Indulgentzen. Nachdem der H. Bernardus ein bewegliche Predig gehalten von den Indulgentzen / welche Pabſt Eugenius ertheilt / hat er gleich hernach ſolche Lehr mit Geſundmachung 20. Krancker beſtättiget.

In vit. c. 4.

Diſe Indulgentien ſeynd heilig vnd aber heilig / vnd über heilig / entgegen aber ſeynd andere Indulgentien. welche der Lucifer / vnd mit ihme alle Teuffel geſchmidt haben / diſe ſeynd nimiæ indulgentiæ ſuperiorum , das groſſe Nachſehen der Ubertrettung / der groſſe Nachlaß der Straff / das zu weichmüthige Schwerdt zucken/ die zu geſparſame Züchtigung bey den Obrigkeiten. Fragſt du etwann/ welche im Königreich die beſte König ſeyn / im Land die beſte Landrichter/ in der Republic die beſte Regenten / in der Gemein die beſte Obrigkeiten / in Clöſtern die beſte Vorſteher? welche? etwann die Wolff heiſſen? nein; die Lampert heiſſen? nein; die Leonhard heiſſen? die Columban heiſſen? nein; die Aquilin heiſſen? nein/ ſeynd zwar Nahmen/ die etwas von Thieren haben/ ſonder wiſſe / die beſte Obrigkeiten ſeynd / die **Ernſt** heiſſen/ die Severin heiſſen/ die Hartmann heiſſen / diſe ſeynd die beſte / welche mit allem **Ernſt** das Böſe ſtraffen. Der Hahn krähet nit allein / ſonder er ſchlagt auch mit Flüglen / der Samaritan Luc. 10. hat nit allein Oel in die Wunden goſſen / ſondern auch Wein/ der da beiſt. In der Archen deß Bunds war nit allein das ſüſſe Manna, ſondern auch die Ruthen Moyſis; Chriſtus der HErr hat nit allein jedermann vil guts erwiſen/ ſonder er hat auch die Rabiner zum Tempel hinauß gebeitſcht/ der H. Paulus hat nit allein befohlen in aller Lieb vnd Sanfftmuth mit den Leuthen vmbzugehen / ſo gar ſeine Kinder nennend/ ſonder er hat auch beſtattiget / daß die Cretenſer grobe Schliffel / verlogene Geſellen / faule Bernhäuter / vnd üble Beſtien ſeyn / Cretenſes ſemper mendaces, malæ Beſtiæ, Ad Tit. 1. 12. v. ventres pigri &c alſo wird nothwendig erfordert bey den Gerichtern die ſtraffende Juſtiz, ſonſt kan die Clementia, ein Dementia genennt werden.

Auff dem höltzernen Reichs-Tag / ſagt die H. Schrifft / haben vnder andern auch die Herren Bäumer einen Anjuch gethan bey dem Oelbaum / ihme durch einhellige Wahl die Cron anerbotten / Deo gratias, ſagt hinwider der Oelbaum/ meine herzliche Stammen / bedanck mich höfflichſt / daß ihr gleichwol ſo groſſe Neigung zu meiner Wenigkeit traget / es ſteht mir nach Möglichkeit zu vergelten vmb euch / vnd euere Kinder/ Stauden vnd Beltzer/ allein religuire ich wider auff alle Weiß / dann ich bin theils klein von Perſohn / ſchwach in Glidern / zum andern bin ich gar zu ſüß / vnd weichhertzig / vnd lind / wie die gantze Welt wol weiß / ein Obrigkeit aber muß Judic. 9. ſcharpff vnd ernſthafft ſeyn. Nunquid poſſum deſerere pinguedinem meam?

Wie Petrus den Malchum zwiſchen der Ohren gehaut / hat der HErr ihme ein kleinen Verweiß geben / auch beynebens befohlen / er ſoll einſtecken / meiſtens darumb / weil Petrus ſchon ein Geiſtlicher war / deme Stands halber nit gebührt mit Degen vnd Waffen vmbzugehen / wann er aber wär ein Lands-Fürſt / oder ein Richter geweſt / bin gar ſicher / daß ihm der liebſte Heyland nit hätt befohlen / er ſoll einſtecken / ſonder vil mehr das Schwerd außziehen / weil nichts nothwendigers / als das Schwerd in Händen halten / das Böſe zu ſtraffen.

In den erſten Jahren regierte der König Saul mit ſolchem Lob / daß im gantzen Land Iſraël kein Auffruhr / kein Zwyſpalt / kein Zertrennung vnder den Eheleuthen / vnder den Burgern / vnder den Bauren / ſonder Frid beym erſten / Freud beym andern / Frombkeit beym dritten anzutreffen / das Land ſtunde in Sicherheit / die Stätt in Einigkeit / die Felder in Fruchtbarkeit / alles im Wolſtand / Ruheſtand / Gluckſtand / derentwegen / weil im gantzen Königreich kein Degen / kein Säbl / kein Spieß / kein Dolch / kein Helleparten / kein Rappier / kein Piquen / kein Springſtock zu finden war / als allein 1 Reg. 13. cap. in der Hand deß Königs war das Schwerd. Non eſt inventus enſis, aut lancea in manu totius populi, excepto Saul. Wann allerſeits die Waffen verborgen / die Degen verhüllt / die Gewöhr verdeckt / ſo muß doch immerzu das Schwerd in deß Richters Hand ſchimmern / zur Forcht der Miſſethäter.

Der Achab hat derentwegen ſo ſtarck eingebüſt / vnd bey dem Allerhöchſten in Ungnad kommen / weil er einem das Le- 3. Reg. cap. 20. ben geſchenckt / der ſonſt den Todt verwürckt / quia dimiſit virum dignum morte. Den König Saul hat GOtt von der Regierung geſtoſſen / vnd ihme mit Grimmen den Scepter auß

Handen geriſſen / vmb weilen er gütig vnd barmhertzig geweſt/ wo er hätt ſollen ſtraffen/ vnd einen Ernſt brauchen. 1. Reg. 15. cap.

Einen ſolchen hat erzeigt in ſeiner Regierung Petrus König in Portugall, vnder welchem das Königreich alſo auffgenommen / daß / wo andere mit Kriegs-Empörungen / vnd ſchwären Betrangnuſſen überhäufft waren/ diſes alleinig in gewünſchtem Wolſtand ſich befunden/ die Urſach deſſen ware die genaue Juſtiz, vnd forderiſt der ſcharpffe Ernſt / welchen König Peter in Abſtraffung der Mißhandlung gebraucht / diſer war ſo eyffrig hierin / daß er an ſeiner Gürtl ſtäts einen Strick getragen/ zum Zeichen der Juſtiz, vnd kont er ſich mehrmahlen nit enthalten / daß er nit gewaltthätige Händ dem Ubelthäter ſelbſt angelegt. Einem Vornehmen auß ſeinen Hof Cavalieren / weil er erfahren / daß er mit einer anderen Frauen in vngimmender Lieb ſtunde / hat er laſſen einen ſolchen Boſſen reiſſen / welchen allhier die Feder auß Ehrbarkeit vertuſcht; wann auch ein Strick hätte hundert Gulden gekoſt / ſo wär es ihm nicht zu theuer geweſt vor ein Halß-Band eines Diebs. Als einmahl ein Sohn ſeinen Vatter geſchlagen / rufft er alſobald die Mutter zu ſich/ beſchwört dieſelbe hart/ er könn es nit glauben/ ſprach er / daß diſes Kind ſeye nit von einem anderen empfangen / vnd als ſie ſolches ohne weitern Zwang bekannt / hat er alſobald denſelbigen Thäter/ ob er ſchon ein privilegirte Perſohn war/ laſſen erwürgen. Solche ſcharpffe Juſtiz vnd groſſen Ernſt im ſtraffen hat GOtt ihme ſtattlich belohnt/ dann als er nach dem Todt ſchon lang auff der Bühn kalter gelegen/ vnd bereits die koſtbare Specereyen beygebracht worden / wormit man den Cörper außſchoppe / damit er von der Fäule nicht ſo bald möge ergriffen werden / iſt er mit jedermänniglicher Verwunderung wider lebendig worden/ vnd alſobald einen Prieſter laſſen zu ſich ruffen/ deme er eine vorhin verſchwigene Sünd gantz bußfertig gebeicht / nachmahls als er genugſamb bekennt / daß ihme ſolche Gnad wegen ſeiner Juſtiz vnd Vorbitt deß H. Bartholomæi von GOtt ſeye ertheilt worden/ wider ſeelig enſchlaſſen.

Niernb. de juſtit. fol. 154.

Wol recht hat einmahl ein Prediger / gleich als er auff die Cantzl geſtiegen/ angefangen zu juchitzen/ vnd faſt wie die berauſchte Bauern pflegen zu ſchreyen / ju, ju, ju, ju ; war iſt es zwar/ ſagt er/ daß ein Prediger/ weil er von Chriſto Sal terræ, ein Saltz der Erden benambſet wird/ nit ſolle / weder in Reden/ noch in Geberden abgeſchmach ſeyn/ aber er könn es nicht laſſen/ vnd ſchrye mehrmahl ju, ju, ju ; es iſt nit ohne / ſagt er/ daß / gleichwie die Archen deß Bunds ein- vnd außwendig vergult ware/ alſo gezimme es ſich/ daß ein Prediger nit allein einwendig eines guten Gewiſſen ſeye / ſondern auch äuſſerlich eines vnſträfflichen Wandls/ aber er könn es dannoch nit laſſen/ vnd ſchrye noch hefftiger/ als zuvor/ ju ju, ju, ju , endlich ſagt er / ju , ju , Juſtitia vnd Gerechtigkeit / diſe iſt der Triumph-Wagen / auff deme der Welt Wolſtand prangt / ju , ju. Juſtitia iſt die jenige Saul / auff welcher Cron vnd Scepter ſicher ſtehen/ ju, ju, Juſtitia iſt die jenige Salben / wormit alles geſchmiert/ damit es ſicher gehe.

Joſue der tapffere Kriegsfürſt hat ſtattliche Victori vnd Sieg immerzu gehabt / in ſeinem Krieg nichts als Glück vnd Stern erfahren / weil nemblich die Hand GOttes mit ihme / vnd wo ſolche iſt / kan Menſchen-Fauſt nit geforchten werden. Joſue hat ſo gar mit dem Poſaunen-Schall die ſtarcke Mauern der feſten Statt Jericho zu Boden geworffen/ wie er aber vor das kleine Stättl Hai geruckt / da iſt er auff das Stroh kommen/ bey Hai da hat es gehaiſſen ai, ai. kein Glück mehr/ gute Stöß darfür hat er/ vnd die Seinige darvon getragen/ GOtt war nit mehr bey ihm/ mit ihm/ ſo lang/ vnd ſo vil/ biß er einen Dieb / benanntlich den Achan, zur billichen Straff gezogen/ ſo bald man diſem den Reſt (ſonſt gebührt ihm Reſtis) geben/ averſus eſt furor Domini ab eis, alſobald iſt der Zorn GOttes von ihnen gewichen. Ju, Ju, Juſtitia erhalt das Land / ſtärckt ein Statt/ reiniget ein Marckt / verbeſſert ein Gemein/ reutt auß das Unkraut / gefallt GOtt / erfreut die Engl/ verdrieſt die Teuffel/ ergötzt den Himmel/ erquickt die Erden/ vereiniget die Menſchen/ beglückt die Gewerb/ befördert den Friden/ vnd macht alles gut.

Sophronius ſchreibt/ daß etliche Schiff nacher Conſtantinopel, nacher Alexandria, vnd andere Oerther/ mit glücklichen Seglen gantz ſchleunig fortgefahren / ein einiges Schiff aber konte nit / auch bey aller angewender Mühe vnd Arbeit fortrucken / ſonder blibe ſtäts an einem Orth gantz halßſtärrig in die funffzehen Tag lang/ vnd konte man diſes ſo vnglückſeeligen Arreſts rechte Urſach nit ergründen / biß endlich ein frommer Ordens-Mann / welcher in beſagtem Schiff ſein Gebett verricht / die Stimm von Himmel gehört / mitte foras Mariam, & benè navigabis, wirff die Mariam hinauß/ alsdann wirſt du glücklich ſchiffen. Es war eine in dem Schiff mit Nahmen Maria / gar ein laſterhafftes Weibs-Bild / ſo bald man diſe in ein kleines Neben-Schiffel geſetzt / welches mit ihr von Stund an verſuncken/ iſt gleich das groſſe Schiff mit allem erwünſchten Wind fortgeſeglet. Cap. 76.

Mein fromme Statt N. mein Volckreiche Statt N. mein feſte Statt N. dir fallt ein Unglück über das andere auff den Halß/ dich züchtiget GOtt bald mit der/ bald mit diſer Ruthen/ wilſt die Urſach wiſſen? mitte foras meretrices, & benè navigabis, keye die leichtfertige Weiber hinauß / laß die ärgerliche Schlepſäck außſtreichen / ſodann wird es beſſer hergehen / das üble muß man ſtraffen / ſonſt iſt GOttes Straff zu förchten. Der Prophet Michæas hat der Statt Jeruſalem die Warheit vnder die Naſen geriben/ als er ohne Scheuh auffgeſchryen: Nunc vaſtaberis filia Latronis, &c. anjetzo wirſt du zerſtöhrt werden / weil du den gerechten JEſum ans Creutz genaglet / vnd den Bößwicht Barabbam loß gelaſſen / diſe ſo groſſe Unbild bringt dir den Undergang.

Ein Prophet bin ich nit / aber gleichwol die Warheit einem Land/ einer Statt/ einer Republic, ſing ich auff gleichem Thon / vaſtaberis, wann man bey dir die Tauben arreſtirt, vnd die Raaben privilegirt, vaſtaberis, wann du die kleine

Dieb auffhengeſt / vnd den groſſen Dieben alles anhengeſt / vaſtaberis, wann du die kleine Hueſten außſtreicheſt / vnd die vornehme hervor ſtreicheſt / vaſtaberis, wann du der Armen ihr Verbrechen auffſiheſt / vnd den Reichen ihr Miſſethat nachſiheſt / vaſtaberis, wann bey dir das Schwerd der Juſtiz roſtig iſt / ſo wird bey dir das Glück in ſchlechtem Glantz ſtehen / wann bey dir der Galgen lähr ſtehet / ſo wird das Land voll mit Dieb ſeyn / wann bey dir die Keichen vnd Gefängnuß offen ſtehen / ſo wird bey dir Glück vnd Seegen hinden ſtehen. Ju, Ju, Juſtitia muß geſchehen / vnd ſoll geſchehen / ſagt Juſtinus, diſer gottvergeſſene / ehrvergeſſene vnd lehrvergeſſen Dieb muß gehenckt werden; gemach / gemach / ſagt Mammon, Herr Juſtin hätt wol getaugt für ein Eſſig / es hätt ihme an der Schärpffe nichts gemanglet / gedacht beynebens / gleichwie man die Apotecker-Pillulen kan vergulten / alſo wol er auch diſen ſchlimmen Vogl / der deß Herrn Pfarrer Gelt-Kaſten purgiret / vergulden / ſchiebt dahero dem Juſtino einen Beutl Gelt in Sack / worauff das Wetter gleich nachgelaſſen / vnd Herr Juſtin ein guldene Sanfftmuth an ſich gezogen / es iſt wol wahr / ſagt er / mit Menſchen-Blut muß man geſparſamb vmbgehen / vnd iſt dem Moyſi das ſchlagen in Felſen nit wol auffgenommen worden / auch daß man GOtt vil Schlacht-Opffer in Galgalis habe geſchenckt / ſeye im alten Teſtament geſchehen. Reg. 1. c. 11. Man könne mit dem quaſi flagello, wormit der HErr vnd Heyland im Tempel ein Ernſt erwiſen / auch etwas außrichten / ja weil deß Diebs ſein Bruder ſich ſo wol bey Syclos in Ungarn verhalten / ſo könn er auch Strickloß abgehen / hiermit zu einer Wahrnung / vnd bey künfftiger groſſer Straff-Betrohung ſoll er 14. Tag im Statt-Graben arbeiten / jedoch dem Profoſen ſein gebührende Diſcretion ſeye vorbehalten / welcher ſaubere Under-Officier / auff Anerbietung 6. Thaller / den henckermäſſigen Dieb mit ſich in ſein gantz ehrliche Wohnung geführt / daſelbſt den Arreſt mit Taback-Pfeiffen / vnd Wein-Kandl in aller Strenge vollbracht. O verfluchtes Gelt!

Der H. **Petrus** iſt einmahl / weil er mit ſeiner Lehr ſo vil Seelen zu ſich gezogen / gefänglich in Verhafft genommen worden / vnd ware der König **Herodes** geſinnt / nechſter Tagen ihne mit dem Schwerdt hinrichten zu laſſen / es wolte aber vnſer HErr / daß **Petrus** ſeiner Kirchen noch länger ſolte vorſtehen / ſchickt demnach einen Engl / welcher **Petrum** nach abgelöſten Ketten / an denen er gefäßlet lage / hinauß geführt / ſo aber dem frommen Pabſt vorkommen wie ein Traum / wie er aber zum dritten Thor gelangt / vnd ſich allbereits in aller Sicherheit befunden / ſo ſagt er zu ſich ſelbſt / **nunc ſcio verè**, jetzt ſihe ich warhafftig / daß mich ein Engl erlöſet hat; aber mit Erlaubnuß mein **Peter**, wie weiſt du / daß es ein Engl geweſt? villeicht iſt der Stockmeiſter geweſt / der ſich deiner erbarmet? oder einer auß ſeinen Bedienten? oder einer von der Hoffſtatt **Herodis**? **ſcio verè**, nein / nein / ſagt **Petrus**, es iſt ein Engel geweſt / aber woher weiſt es? da / da / dahero / wie **Petrus** zum dritten Thor kommen / ſo gedacht er / **Holla**! ich bin gefangen geweſt / als ein vermeinter Verführer deß Volcks / vnd iſt der **Sentenz** deß Todts ſchon über mich ergangen / keinen Pfennig Gelt hat es mich koſt / es iſt vnfehlbar ein Engl geweſt / der mir außgeholffen; dann wär es ein Menſch geweſt / ſo hätt ich müſſen ſpendiren / kein Gelt hab ich; das heiſt fürwahr vil geredt / mein Apoſtoliſches Haupt / ſo ſoll dann das Gelt auch können einen auß der Keichen ſalviren? ja / auch vom Galgen erlöſen? ja / auch vor dem Rad behüten? ja / auch vor dem Schwerdt? ja / ſoll dann das Gelt einen können redlich machen? ja / ja / O wie vil hätten ſollen vom Sailer Halßtuch tragen! wann ſie nit geſpendirt hätten / O wie vil hätten ſollen den obern Hauptſtock verliehren / wann ſie ſich nicht mit Gelt hätten außkaufft; O wie vilen hätt ſollen der Hencker auff dem Buckel mit grober **Fractur** ſchreiben / wann ſie nit wären mit Gelt auffzogen! du verfluchtes Gelt! Tauſendgulden-Kraut vnd Frauen Müntz werden in den Apotecken ſehr gelobt / daß ſie vnderſchidliche Schaden curiren / aber wann man die Sach beſſer erwegt/ ſo heylen ſie gar alle Schäden / vnd ob ſchon vor Zeiten der Abgott Mars für ſtarck von den Heyden iſt gehalten worden/ ſo dunckt mich dermahlen bey den Chriſten Marsupium vil ſtärcker/ vnd mächtiger zu ſeyn.

Daß der H. Joannes Chryſoſtomus , ins gemein genannt Joannes mit dem guldenen Mund / ſehr vil vnd groſſe Wunder gewürckt / ſo gar auch nach dem Todt dem Volck zu Conſtantinopel den Seegen geben / vnd überlaut auffgeſchryen / pax vobis , iſt allbekandt/ aber daß ein Michaël mit dem guldenen Mund / ein Wolffgang mit dem guldenen Mund / ein Ferdinand mit dem guldenen Mund / ꝛc. auch vil Wunder ſahe würcken / bleibt auch wahr / dann wer Gold im Mund hat/ vnd Gold verſpricht/ vnd Gold ſpendirt/ der wird nit ſuſpendirt, das iſt ein Wunder ! wer Gold auff der Zung/ vnd Gold verheiſt/ vnd Gold gibt/ dem wird ſein Schuld gar vergeben/ das iſt ein Wunder ! wer guldene Reden hat/ Gold zuſagt/ vnd Gold darlegt/ dem wird man kein Straff aufferlegen/ das iſt ein Wunder ! Mit dem Oel der Genovefæ, deß H. Eligij, deß H. Martini, deß H. Raymundi, deß H. Taraſij, deß H. Niceti, deß H. Audomari, deß H. Januarij , deß H. Sulpitij, deß H. Didaci, deß H. Cajetani, geſchehen noch alle Tag groſſe Wunder / aber es iſt ſich auch nit ein wenig zu verwundern / was die Schmiralien bey Richtern vnd Gerichtern/ bey Hof vnd Hof-Bedienten/ bey Aembtern vnd Ambts-Verwaltern/ alle Tag/ alle Stund außwürcken. Der Accuſativus gilt nichts/ wo der Dativus darzu kombt/ die Subſtanz der Juſtiz muß vor der Thier warten / wann die Accidentia bey der Audienz ſeyn/ die Gerechtigkeit muß tanzen/ wie man auff den Regalien auffſpilt/ die Frau Billichkeit tractirt man mit dem abeſſè, wann das Intereſſè bey der Tafel ſitzt / O vermaledeytes Gelt!

Die Hohenprieſter haben geſehen / daß JEſus mit dem volo mundare den Außſatz gereiniget. Daß er mit dem reſpice dem Blinden das Geſicht erſtatt / daß er mit dem Epheta

Matth. 8. c.

den Tauben vnd Gehörloſen curirt, daß er mit dem ſurge die Todte erweckt / ſie haben geſehen / daß er mit dem bloſſen Anblick die Hertzen eingenommen / mit der ſchönen Geſtalt die Gemüther zu ſich zogen / mit dem Speichl die Blinde ſehend gemacht / mit dem Saum der Kleyder die Krancke geſund / mit dem Händaufflegen die Todte lebendig / mit dem bloſſen Befelch das raſende Meer ſtill / mit dem einigen Schaffen die Teuffel flüchtig gemacht / ꝛc. welches ſie gar handgreifflich konten zuſchreiben einer Göttlichen Macht / gleichwol in Anſehung eines zeitlichen Intereſſe, welches ſie geforchten durch die Lehr Chriſti zu verliehren / haben ſie die Unſchuld ſelbſt zum Todt befördert / wider alles Göttliches vnd Menſchliches Recht / ſagt Joannes am 11. cap. Expedit, ut moriatur unus homo pro populo, ne veniant Romani, & tollant noſtrum locum, & loculum, ſag ich. O Teuffels-Gelt! du verſtoſt alle Gerechtigkeit in der Welt.

Marci 7.

So bald obbemelter Böſʒwicht abgetretten / iſt ein gar wackerer / vnd allem Anſehen nach gar ein tapfferer Soldat auff die Bühn geſtigen / deſſen äuſſerliche Geberden ſattſamb an Tag gaben ſein Helden-Gemüth vnd mannbares Hertz / kaum daß ihn Iuſtinus erſehen / ſagt er zu dem gegenwärtigen Mammon, es mahne ihn diſer tapffere Kriegs-Held an den Weltberühmten Kriegsfürſten Rodericum Diez, der ihm auch nach dem Todt nit hat laſſen in Barth greiffen. Von diſem wird glaubwürdig geſchriben / daß / wie er Anno 1098. in Spanien mit Todt abgangen / deſſen er kurtz vorhero von dem Apoſtel Petro bericht worden / habe man ſein Leib nit zur Erden beſtättet / ſonder mit koſtbaren Balſam angeſtrichen / in der Kirchen Petri Cardeniæ in einer Seyten-Capellen beygeſetzt; 9. Jahr nach deſſen Ableiben hat ſich was wunderbarliches begeben / da nemblich in Gegenwart viler Leuth / ein frecher Hebreer zum todten Cörper hinzu getretten / vnd ihme ſchimpffweiß wolte an Barth greiffen / mit beygefügten Hohn- vnd Spottworten / huy Kerl / ſagte er / was ihm weder Chriſt noch Mohr getraut

Julianus de Caſtill. lib. 9. dil. 4.

zu thun / das getrau ich mir / vnd als er bereits ihn wolte bey dem Barth ziehen/ ſihe Wunder! da ergreifft der vor 9. Jahren verſtorbene gottſeelige Kriegsfürſt Rodericus den Degen/ ziecht ſolchen faſt ein halbe Spann vom Leder/ worüber der Jud ſolchergeſtalt erſchrocken/ daß er faſt lebensloß dahin gefallen/ vnd als er die entwichene Geiſter in etwas wider erholt/ in Erwegung / daß GOtt ſeine Chriſten alſo verehre / vnd ſie auch nach dem Todt defendire / hat er inſtändig vmb den H. Tauff angehalten/ vnd nachmahls ſeine gantze Lebenszeit in gedachter Peters-Kirchen einen Diener abgeben. Und iſt wol zu mercken/ daß man nachmahls auff kein Weiß diſem Roderico den Degen hat können auß der Hand reiben/ das war ein tapfferer Soldat / der ſich auch nach dem Todt noch zu defendiren begehrt. Kaum daß diſe kleine Geſchicht Juſtinus erzehlt/ fragt er mit aller gebührender Corteſi diſen Soldaten / was er begehr? ſein Antwort war faſt kurtz vnd trutzig/ wie daß er Commendant ſeye in der Veſtung Fidelsburg/ vnd ſolche habe der Feind nach geraumer harter Belägerung auffgefordert/ er aber ſeye geſinnt ſich biß auff den letzten Mann zu wöhren/ vnd alſo dem Feind hinauß entbieten laſſen / **es kan nit ſeyn.** Recht vnd aber recht/ ſagt Juſtinus , iſt diſes euer tapffers Gemüth / welches einen vnſterblichen Nahmen verdient / vnd wehrt iſt / daß es in Ceder geſchnitzlet / in Stein eingehauen / vnd auff Gold gepräckt werde/ dann bey einem tapffern Soldaten ſtehet nichts ruhmwürdigers / als die Treu / welche er ſeinem Herrn geſchworen.

Jener wackere Hauptmann zu Capharnaum hatte ſo ſtattliche Soldaten vnder ſich/ daß er ſelbligen/ in Gegenwart Chriſti/ groſſes Lob nachgeſprochen/ ich / ſagt er / HErr / hab ſolche Kriegs-Knecht vnder meinem Commando, daß/ wann ich nur einem ſag/ vade, ſo geht er/ vnd wann ich ſag / veni , ſo kombt er/ entgegen/ ſagt der Hauptmann/ bin ich auch alſo beſchaffen / ſub Poteſtate conſtitutus , was mein General , mein Obriſter gebiet / das volziech ich beſtermaſſen / vnd auff das allertreueſte / und ſolls mich auch den Halß koſten / diſe Soldaten-Treu hat Chriſto dem HErꝛn ſo wolgefallen / daß Luc. 7. er auff das demüthige Anbringen beſagtem Kriegs-Officier ein Miracul und Wunderwerck gewürckt.

Es ſagte einmahl einer/ ein Sünder ohne Reu/ ein Mußquetierer ohne Bley / ein Karten ohne Säu / ein Pferdtſtall ohne Heu/ ein Metzger ohne Gey / ein Schwäbiſch Fruheſtuck ohne Brey/ ein Soldat ohne Treu/ ſeynd ein pur lautere Fretterey. Von Polliceri kombt Politicus her / deſtwegen diſer vil verſpricht / und wenig halt / aber bey einem rechtſchaffenen Soldaten die Treu / ſo er verſprochen / muß auch mit Verlurſt deß Lebens / mit Vergieſſung deß Bluts unweigerlich gehalten werden.

Den **Urias** hat der Kriegsfürſt Joab, auß geheimer Ordre deß Davids, an den Spitz der Armee geſtellt / und an ein ſolches Orth/ wo er augenſcheinlich den Todt zu gewarten hätte/ wie es dann nachmahls nit anderſt geſchehen/ man findt aber nit in der H. Schrifft/ daß der tapffere Kriegs-Officier Urias das geringſte Wort wider diſe Ordre hätte geredt: Ein anderer hätt ſein Schwachheit und Leibs-Unpäßlichkeit vorgewandt/ ein anderer hätt ſich etwann geſtellt/ als ſtoß ihn ein gähes Fieber an / Urias aber gantz behertzt / und mannhafft ohne wenigſte Entrüſtung vor dem Todt / vollziecht den Befelch / und gedachte/ daß kein ruhmwürdiger Todt ſeye/ als das Leben laſſen vor ſeinem Feind.

Jonathas war treu dem David , der Waffentrager war treu dem Saul , aber noch treuer war jener Commendant zu Coimbrá ſeinem König Sanchio, diſer ſtattliche Kriegsmann hat ein ſo harte Belägerung außgeſtanden / daß die Inwohner bereits / ohne alle Lebens-Mittel / in ſolche äuſſerſte Noth gerathen / daß ſie ſo gar das Leder von den Schuchen und Stifflen vor ein Speiß brauchten / und den eigenen Urin für ein Tranck nahmen! welches ſie dann ſo weit dahin veranlaſt/ daß ſie willig entſchloſſen die Veſtung zu übergeben/ der Commendant aber wolte ſolchem Begehren in wenigſtem beſtimmen/ ſonder ſich auff den letzten Tropffen Blut ritterlich zu wöhren; vnder wehrender ſolcher harten Belagerung ſtirbt der König Sanchius, nach deſſen Todt gedachte Veſtung ſeinem Bruder Alphonſo, der ſie dazumahl belägerte/ Erb- vnd rechtmäſſig zugefallen/ obbenennter tapfferer Soldat aber / wolte gleichwol die Schlüſſl dem Alphonſo nit einhändigen/ ſonder begab ſich nach der Statt Coimbra, tratt daſelbſt zu dem todten Leichnamb deß Königs Sanchij, überantwortet ihme die Schlüſſl/ ſprechend/ Allergnädigiſter König vnd Herr/ ich habe gethan/ wie es einem rechtſchaffenen Soldaten gebührt/ die Veſtung/ vermög meines abgelegten Eyds / ritterlich verfochten / weilen ich dich nunmehr todter ſihe / ſo übergib ich dir die Schlüſſl/ von dem ich ſie empfangen/ daß Alphonſus auß rechtem Zuſpruch ſolche verlangt / kan er ſie auß deinen Händen ſelbſt nemmen.

Marian. l. 13. Hiſp. Hiſtor. cap. 4.

Es kan demnach gar nit ſeyn/ ſagt Juſtinus vnd gereichte es einem tapffern Kriegsmann zum ewigen Schimpff / vnd ſpöttlichem Nachklang ſeines Nahmens / wann er ſoll ſeiner Treu vergeſſen / hat doch der David ſeinen Scrupel vnd Gewiſſens-Wurm empfunden/ vmb weil er dem König Saul ein Fleckel von dem Mantl abgeſchnitten/ was ſoll ihm dann ein ſolcher für ein Gewiſſen nemmen/ daß er dem Kayſer mit ſeiner Untreu ein gantze Statt vnd Veſtung abſtihlt? ey wann auch durch ein Wunderwerck die Mauern vnd Paſteyn vmb die Veſtung zu Boden fielen/ wie zu Jericho, vnd ſich der ebnen Erd gleichten/ ſo muß man ſich noch wöhren/ Guraſchi!

Ho! ho! gedacht Mammon, wie iſt heut der Juſtinus mit diſem trutzigen Soldaten ein ſolcher Eyſenfreſſer worden / ich glaub / die zwey Kerl haben auß deß groſſen Alexanders Mund-Becher die Guraſchi geſoffen / aber ich bin vergwiſt / daß die gewaffnete Männer auff denen Ducaten werden die Victori erhalten/ vnd iſt kein Porten einer Veſtung ſo ſtarck/ welche ſolche guldene Pedarden nit einſtoſſen / greifft hierüber in die nechſt geſtandene eyſerne Truhen / hebt auß ſelbiger einen ſchwären Sack voll Ducaten / vnd wirfft ſie dem Juſtino alſo auff die Schoß / daß er ſchier kein Athem mehr konte ſchöpfſen / nachdem er ſich aber wider erholt / hat er alſobald andere Saiten auffgezogen / zweiffels ohne wegen deß guldenen Calſoni, ja / ja / warumb nit? **es kan ſeyn** / Menſchen=Blut iſt mit keiner Müntz zu bezahlen / warumb ſoll man ſo viler Leben alſo liederlich verſchwenden wegen eines Stein=Hauffen / deß Kayſers Adler wird gleichwol noch fliegen können / wann ihme ſchon diſe Feder wird außgerupfft / durch ſolche Ubergab der Veſtung wird der liebe Frid beſchleuniget / man kan nach etlich Jahren diſen Stein ſchon wider in deß Kayſers Garten werfſen / vnderdeſſen erquickt ſie ſich mit dem Himmliſchen Bräutigam / qui paſcitur inter lilia, &c. O verfluchtes Gelt! ſo vermagſt du dann alles in der Welt!

Alſo hat der Tirineliſche Bernardinus das feſte Schloß Guic. l. 4.
zu Mayland vmb Gelt verrathen / vnd übergeben. Alſo hat
Entagrius vil Stätt in Wälſchland verrätheriſcher Weiß in Phil.
kurtzer Zeit vmbs Gelt verkaufft. Alſo hat Antonius Gabadæus coſhl. l. 5.
die ſchöne feſte Motta Ruffa, vmb deß Gelts willen / in Jovini.
dem Neapolitaniſchen Krieg verrathen. Alſo haben die Pont. l. 3.
Frantzoſen die ſchöne Statt Valentiam, durch den vntreuen bell. Neap.
Commendanten Donatum Raffagnini, mit Gold erobert. Guic. l. 4.
Alſo haben wollen die Soldaten zu Griechiſchweiſſenburg vmb
das Gelt die Haupt=Veſtung übergeben / woſern ſie nit Paulus
Kiniſius hätte erwiſcht / die er nachmahls alſo geſtrafft /
daß einer den anderen muſte freſſen / vnd auffzehren / dann alle Bonfin. l.
Tag ließ er einen auß ihnen bratten / worvon die andere ſich 3. dec. 5.
ſpeiſten / der letzte aber / ſo übergebliben / wurde vom Hunger
dahin gezwungen / daß er ſein eignes Fleiſch angegriffen / vnd
geſchlickt. Alſo hät jenes Frauenzimmer die herrliche Statt
Epheſum dem Barbariſchen König Brenno verrathen wegen Rer. Galat. c. 1.
vil Golds / vnd koſtbaren Kleinodien / die er ihr verſprochen.
Alſo hat Pipus, ein Florentiner vnd Kayſerlicher General,

ſich durch das Gelt beſtechen laſſen/ daß er in Friaul mit ſeiner ihm anvertrauten Kriegs Macht nichts gericht / deme aber der Kayſer Sigmund zum ſchuldigſten Recompens vnd Vergeltung / durch Feur zerlaſſenes Gold hat laſſen in Rachen gieſſen/ als ſoll er ſich mit dem ſättigen/ nach welchem ihn alſo geluſtet.

Sobi. i. 5.
Bonfi. l. 7.

Alſo hat die weitberühmte Reichs-Statt Straßburg das herrliche Kleinod ihrer Freyheit verſchertzet / vnd auß einer Frauen ein niderträchtige Dienſt-Magd worden / durch das Gelt. Alſo hat Anno 1686. die mit ſo vilem Chriſten-Blut theuer erkauffte Haupt Statt Ofen / der meineydige Finckenſtein wegen deß Gelts / dem Ottomanniſchen Erbfeind wider wollen einraumen. O verfluchtes Gelt! du verurſacheſt alle Untreu in der Welt. Darius hat ſich tituliret einen König aller Königen. Sapor, König in Perſien, hat ſich genennt einen Bruder der Sonnen / Mond vnd Stern. Attila hat ſich genennt ein Schrocken der Welt / vnd Geißl GOttes. Solimanus, der Ottomanniſche Monarch / hat ſich genennt ein Außtheiler der Scepter / diſe ſeynd lauter hohe vnd ſtattliche Titl / aber das Gelt kan man fugſamb nennen einen allgemeinen Herrſcher in der gantzen Welt.

Unſer liebſter Heyland nennet den Teuffel einen Wolff/ vnd gar recht. Der H. Petrus nennt ihn einen brüllenden Löwen / vnd gar recht. Der H. Joannes nennt ihn ein gifftigen Drachen / vnd gar recht. Der Heil. Paulus nennt ihn einen Seelenfiſcher / vnd gar recht. Der H. Ambroſius nennt ihn einen argliſtigen Fuchſen/ vnd gar recht. Der H. Vatter Auguſtinus nennt ihn einen Verſucher der Menſchen / vnd gar recht. Der H. Bonaventura nennt ihn einen Schmidt alles Ubels/ vnd gar recht. Jch aber nenne den Teuffel einen Handſchuhmacher/ vnd glaub auch gar recht / dann diſe ſeine Wahren verhandlet er allenthalben/ maſſen es gantz gemein iſt / vnd im ſtäten Schwung gehet. Herr ſchaut/ daß ihr mir diſe zu wegen bringt / es gilt ein gutes **paar Handſchuh**/ wann der Herr mir die Sach durchtringt / ſo verſprich ich ihm ein gutes

paar Handſchuh. Will der Herꝛ ein **paar Handſchuh** verdienen / ſo ſparꝛ er hierinfalls ſein Fleiß nit / verobligier mich mit einem guten **paar Handſchuh** einzuſtellen / wann ich zu diſem werde gelangen / ey Herꝛ / wegen eines **paar Handſchuh** kan es der Herꝛ ſchon **machen** / daß die Sach zu einem Auffſchub komme / mein Gegentheil wird derenthalben nit an Bettlſtab gerathen / iſt es / daß der auß dem Sattl gehebt wird / vnd mir der Herꝛ durch ſein Dexteritet ſein gehabten Dienſt zuſpilt / das gute **paar Handſchuh** wird gewiß nit außbleiben / Parola, ſolche Handſchuh richten alles auß / wann es ſchon mehrmahl wider GOtt / wider den Nechſten / wider das Gewiſſen / wider alle liebe Gerechtigkeit iſt. O verdambte Handſchuh!

Moyſes hat vor diſem mit den Schuhen nicht können zu GOtt / der damahl im feurigen Dornbuſch erſchinen / kommen / ſonder war vonnöthen / daß er dieſelbige außgezogen: Solve calceamentum de pedibus tuis, &c. Noch vil weniger kan Exod. 3.
man mit obbenenntem Mamoniſchen Hand**ſchuh** zum wahren GOtt gelangen / dann diſe Handſchuh beleydigen GOtt nicht weniger / als jene eyſerne Handſchuh deß frechen Malchi, worvon das Allerheiligiſte Angeſicht Chriſti einen harten Backenſtreich empfangen.

Morus, der gottſeelige Cantzler in Engelland / hat ſeines gleichen gar wenig / bey diſem waren dergleichen Handſchuh gar vnwerth. Als ihme einsmahl ein ſchönes paar ſilberne Flaſchen verehret worden / hat er ſolche mit dem beſten Wein auß ſeinem Keller laſſen anfüllen / vnd wider zuruck geſchickt / Menoch.
mit Meldung / er ſoll nur ſchaffen / wann ihm ſolcher Wein be- cent. 7.
liebig / ſeye der gantze Keller zu Dienſten. Solches hat auch fol. 190.
nachgethan jener ſtattliche Cavalier Don Pietro de Toledo: Als er ſein hohes Ambt zu Mayland angetretten / vnd ihm bald hierauff ein Herꝛ ſehr ſtattliches Wildprät zugeſchickt / hat er

ibid. ſolches auff das beſte bratten laſſen / vnd zurichten / vnd wider
mit Danck zuruck geſchickt / wordurch er ſattſamb zu verſtehen
gab / daß ihme mit Schanckung nit bedient ſeye. Dergleichen
wackere Gemüther ſeynd faſt ſo rähr vnd ſeltzamb / als die Ratzen
zu Augſpurg / wol aber der meiſte Theil der verblendten Adams-Kinder
trachten nach dem Gelt / wie der Eſau nach dem
Num. 22. Linſen-Koch. O verruchtes Metall / durch welches der Prophet
Jud. 16. Baalam verführt worden / durch welches die Dalila treuloß
1.Reg. c. 5. worden / durch welches der Giezi bethört worden / durch
3. Reg. c. 15. welches der Benadad meineydig worden / durch welches ſo vil
wackere Leuth zu Schelmen worden.

Anno 1213. hat ſich in Franckreich bey einem vornehmen
Juden / mit Nahmen Iſaac, ein Chriſtin für ein Dienſtmagd
auffgehalten / welche mit der Zeit den Jüdiſchen Irꝛthum alſo
an ſich gezogen / daß ſie ihr verdambte Laſter-Zung ſchärpffer /
als das ander Hebreiſche Lottergeſind wider Chriſtum / vnd ſeine
heilige Satzungen gebraucht. Als ſolche zur H. Oſter-Zeit
vnder anderem Chriſten-Volck auch das höchſte Altar-Geheimbnuß
von deß Prieſters Hand empfangen / hat ſie mit aller
Behutſambkeit ſolche heiligſte Hoſtien in ein Tüchl eingewicklet
/ ihrem Herꝛn Iſaac, als ein beſondere Schanckung / nach
Hauß gebracht / welche er alſobald in ein Büchſl / worin ein
zimbliches Gelt lage / eingeſperꝛt / vnd ſolches genau / weil ihm
dazumahl andere Geſchäfften vorgefallen / mit ſeinem eigenen
Ring verſiglet / als er nachmahlens in der Ruckkehr gedachtes
Büchſl eröffnet / hat er mit höchſter Verwunderung vnd Entſetzung
gefunden / daß alles Gelt in lauter Hoſtien ſich verkehret
Bzovius in annal. n. 18. hat / welches ihn dahin veranlaſt / daß er ſein Irꝛthum vnd
Hebreiſche Sect verworffen / vnd ſambt den ſeinigen den wahren
Glauben JEſu Chriſti vnſers Heylands angenommen.

Ein ſonder groſſes Wunder / wie billich / gedunckt allen
diß zu ſeyn / aber in der Warheit erfahrt man / daß ſolches Miracul
bey jetzigem verkehrten Welt-Lauff ſich öffters ereignet /
weil ja faſt alle Tag vnd Stund das Gelt zu einer Hoſtien

wird / vnd gleichſamb wie ein GOtt bedient / vnd angebett wird / auch es ſein Allmacht nur gar zu häuffig an Tag gibt / maſſen es auch derenthalben Judas in Tempel geworffen / wie er zum Strang eylte / als gehöre das Gelt auch dahin / wo der wahre Allmächtige verehrt wird. Non poſuit eos in ſterquilinio, ſed in templo, quia talibus ut Dijs ſuis devoverat.

Drogo Oſtienſ. de Paſſion. Dom.

Nachdem nun alle von der Bühn / oder Theatro herab geſtigen / vnd Juſtinus allein mit dem Aurelio, oder Mammon gebliben / alſo haben ſich auch diſe zwey nicht mehr lang (weil es ſchon ſpatt an der Zeit / vnd ſie durch vil Wort wechßſen zimblich ermattet) daſelbſt auffgehalten; ſonder nach kurtzer / beederſeits gehaltener Beurlaubung voneinander gewichen. Bevor ſie aber das Theatrum verlaſſen / iſt Juſtinus in diſe Wort außgebrochen:

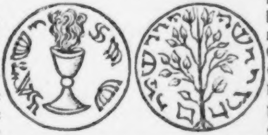
Nimirum ingenti congeſta pecunia curâ
Eſt Deus, humanas nunc regit ipſe vices.

Nach diſem hat die liebe Gerechtigkeit dem Gelt die vorhand vergunnt / vnd mit allem Unwillen müſſen bekennen / daß das Gelt allmächtig ſeye in der Welt.

Das höchſte / das beſte / das vollkommneſte / das ſchönſte / das theureſte / das herrlichſte Gut verkauffeſt du vmb ein ſo geringes Gelt / O Schelm!

NAchdem die Jüdiſche Schörganten / vnd das zuſammen gerotte Lotters-Geſind den gebenedeyten Heyland gefangen genommen / haben ſie ihn alſobald in die Behauſung deß Annæ, nit ohne ſonders Getümmel geführet / da es ſich doch beſſer gezimbt hätt / ihn zum allererſt in das Palatium deß Hohenprieſters Caiphæ zu liffern / als welcher dazumahl das Ober-Haupt ware der gantzen Synagog / weil aber der geltgierige Judas wol gewuſt / daß der Annas, von der Prieſterſchafft auß-beſtellter Schatzmeiſter / vnd hoher Kirchen-Probſt ſeye / vnder deſſen Gewalt der Geiſtliche Gelt-Kaſten in Verwahrung ſtunde / alſo hat er den geraden Weeg dahin geeylet / vnd daſelbſt / in Gegenwart vnd Beyſein deß Heyland JEſu / die verſprochene dreyſſig Silberling von der Hand deß Annæ empfangen ; Nun ereignet ſich nicht ein geringe Frag / was für ein Müntz beſagtes Gelt ſeye geweſen ? Pecunia ſolle / nach viler Meinung / den Nahmen ziehen von dem Wort Pecus, weil bey den Alten das Gelt pflegte gepräckt zu werden mit der Bildnuß eines Schaafs / oder Widders / weſſenthalben in dem Cap. 33. Buch Geneſis zu leſen / daß Jacob einen Acker / oder Grund-Stuck von den Kindern Hemor vmb hundert Schaaf habe kaufft / das iſt / vmb hundert Pfenning / worauff ein Schaaf gepräckt zu ſehen. Numa Popilius, ſchreibt Suidas , hat den erſten Pfenning von Ertzt vnd Metall geſchlagen / derentwegen das Gelt annoch Numus genennt wird ; Die Alten führten vnderſchidliche Präck auff ihrer Müntz / die Dardanier einen Hahn / die Reginier einen Haaſen / die Cephalener

ner ein Pferdt/ die Arginer einen Wolff/ die Azolaner einen Stern/ ꝛc. wie dann dermahlen auch underſchidliche Bildnuſſen auff jetzigem Gelt zu finden. Auff deß Römiſchen Kayſers Gelt iſt ein Adler zu ſehen / wer vil ſolche Adler hat / dem wird man die Federn nicht vil ſtutzen. Auff deß Römiſchen Pabſtens Gelt ſeynd Schlüſſel zu ſehen/ wer vil ſolche Schlüſſel hat / der kan alles eröffnen / auch ſo gar das verſchloſſene Hertz-Thürl; Auff deß Königs in Franckreich Müntz ſeynd Lilien zu ſehen/ wer vil ſolche Lilien hat / der wird nie für kein Unkraut gehalten werden: Auff deß Königs in Ungarn Gelt iſt die Mutter GOttes zu ſehen / wer vil ſolche Jungfrauen hat/ der wird nicht bald ein Martyrer werden; Auff deß Königs in Schweden Gelt iſt ein Röſſl zu ſehen / wer vil ſolche Röſſl hat / den wird man ſelten auff den Eſel ſetzen; Auff deß Churfürſten in Bayrn Gelt iſt ein Welt-Kugl zu ſehen / wer ſolche Welt-Kugl hat / der wird vil bey der Welt gelten. Auff der Chur Mayntzeriſchen Müntz iſt ein Rad zu ſehen / wer vil ſolche Räder hat/ der kan mit dem Glücks-Rad trutzen. Es gibt Holländiſche Ducaten / darauff ſtehen diſe Wort: Concordiâ res parvæ creſcunt, Diſcordiâ dilabuntur: Es gibt Hamburgiſche Ducaten/ darauff ſtehen diſe Wort deß Ertz-Engl Gabriel/ Ave Maria, ſambt der Bildnuß der Himmels-Königin Mariæ. Es gibt Straßburgeriſche Ducaten / mit diſer Uberſchrifft/ Urbem, Chriſte, tuam ſerva; Es gibt Königs-Thaller / darauff ſtehet geſchriben / Dominus mihi adjutor. Es gibt Braunſchweigeriſch Gelt/ darauff ſeynd diſe Wort zu ſehen/ Unita durant. Es gibt Bayriſche Ducaten / mit diſer Beyſchrifft / Sancta Maria, ora pro nobis. Nun fragt ein andächtiger Vorwitz / was für ein Müntz doch ſeye geweſen jene dreyſſig Silberling / umb welche der meineydige Iſcarioth den liebſten Heyland verrathen? Budæus ſchreibet / daß einer auß diſen Silberling noch zu Pariß in Franckreich gezeiget werde / deßgleichen auch zum Rom / à ſancta Croce in Gieruſaleme, mir iſt einer von der Kayſerlichen Bibliothec , neben anderen Raritetẽ gewiſen worden / deſſen beederſeits gepräckte Bildnuß hierbey zu ſehen / vnnd wird vor glaubwürdig gehalten/ als ſeye es einer auß jenem Blut Gelt/ welches der Ertz-Bößwicht Judas vō den Hohēprieſtern / vnd Schrifftgelehrten / zu Jeruſalem empfangen ; jedoch will ich es nit für ein gar vnfehlbare Warheit verkauffen. Der Werth eines ſolchen Silberlings wird vnderſchidlich gehalten ; Maldonatus, Pererius, Franciſcus Lucas, Salmero, vnd andere Lehrer ſeynd der Außſag / als habe ſolcher Silberling dazumahl ſo vil golten/ als vier Romaniſche Julij, vnd haben in allem die dreyſſig Silberling nichts mehrers gemacht / als 24. fl. daß aber nachmahlens vmb ſolches Gelt ein Acker eines Hafners vor einen Freythof der Frembden eingehandlet worden / iſt es vnſchwär zu glauben / zumahlen ſelbiger Grund zimblich vnfruchtbar / weil er meiſtens von lauter Laim / deſſenthalben auch nit theur konte verkaufft werden.



Unweit der berühmten Statt Cæſar Auguſta , in dem Königreich Arragonien ligt ein Marckfleck / mit Nahmens Vililla, allwo der H. Paulinus , Biſchoff zu Nola, ein ſchöne Glocken machen laſſen/ vnd darein geſchmeltzt einen Silberling auß den jenigen / womit das vnſchuldigſte Lamb GOttes iſt verkaufft worden von Juda ; diſe Glocken iſt ein wunderbarliche Prophetin / dann ſo offt der lieben Chriſtenheit einiges Ubel herzu nahet/ pflegt beſagte Glocken allemahl / ohne einige Handanhebung / ſich ſelbſt zu leutten ; alſo iſt geſchehen Anno 1527 kurtz zuvor / als vnder dem Pabſten Clemens dem Sibenden die Statt Rom geblündert worden : deßgleichen iſt mehrmahlen geſchehen Anno 1564. worauff gleich die erſchröck liche Peſt in dem gantzen Königreich entſtanden. Item Ann. 1601. von dem 13. Junij an / biß auff den 30. dito hat ſie ſich vnderſchidlichmahlen ſelbſten geleut / vnd dazumahl ſeynd groſſe Unheyl hin vnd wider in der Chriſtenheit entſtanden; kurtz zuvor / ehe Carolus der Fünffte mit Todt abgangen / hat man gedachte Wunder-Glocken leutten gehört / ob nun ſolches Wunder den Verdienſten deß H. Paulini, als Stiffters diſer Glocken zuezumeſſen / oder aber dem Silberling / mit deme das höchſte Gut verkaufft worden / will ich dermahlen nit entörtheren / ſonder deſſen Geheimbnuß dem reiffen Verſtand eines jeden gutmeinenden Chriſten überlaſſen.

Varius l. 2. de faſcin. cap. 4.

Etlicher Meinung vnd Außſag iſt / beforderiſt deß Heil. Anſelmi vnd Antonini, als ſeyen diſe Silberling eben die jenige geweſt / welche von den Madianitern die ſaubere Brüder deß Joſephs empfangen / wie ſie ihren Brudern verkaufft / vnd ob ſchon ſolcher nur vmb 20. Silberling verhandlet worden / ſo haben noch die Hebreiſche Prieſter die 10. hinzu geſetzt / weil es ſich nit gezimbte / daß der HErr nit ſolt mehrer gelten / als der Diener. Offtbemeltes Gelt / nach Zeugnuß deß H. Maximi, iſt dem Tempel zugehörig geweſt / vnd iſt vil Zeit in dem Kirchen Schatz auffbehalten worden; hat demnach ſo wol der gewiſſenloſſe Judas, als andere Hoheprieſter ein Sacrilegium der gott-ſchänderiſchen Sünd begangen / indem ſie ein Kirchen-Gut veralienirt, vnd zu ſolcher Unthat angewendt / zumahlen ſattſamb bekannt iſt / daß der Allmächtige dergleichen Kirchen-Dieb niemahlen vngeſtraffter laſt.

S. Anton. ſerm. in Paraſc.
S. Anſelm. in Dialog. Paſc.
Corenus Dom. 1. Quad. fol. 47.

Anno 1383. als Carolus der Francken König wider die Engelländer ſiegreiche Waffen geführt / waren etliche Britaniſche Soldaten nicht allein mit Burger- vnd Bauern-Beuth begnügt / ſonder gantz keck vnd gottloß auch die Kirchen deß H. Joannis Baptiſtæ zu Burg angegriffen / einer in derſelben den Opfferſtock geblündert / aber alſobald von der Göttlichen Rach überfallen worden / indem er gleich von dem Teuffel beſeſſen / vnſinnig vnd raſend worden / vnd entlich vnder der Kir-

Bzov. in ann. præf. num. 12.

chen-Thür mitten voneinander zerſprungen auff gleiche Judas-Arth.

Anno 1512. in wehrendem Nanareiſchen Krieg hat ein Teutſcher Soldat zu Pampilon in der Vorſtatt ein Kirchen auffgebrochen / darauß das vergulte Ciborium, worin das höchſte Altar-Geheimbnuß auffbehalten / geraubt / aber bald darauff den verdienten Lohn empfangen / dann ihn der Leib alſo auffgeblähet / daß er endlich / gleichwie Iſcarioth, mitten voneinander zerſprungen / und alles Ingeweyd herauß geworffen.

Wading. in Annal. Minor An. ſup.

Auß den Spaniſchen Hiſtorien erhellet / was maſſen Urraca, ein Tochter deß Königs Alphonſi VI. zu Legion die Kirchen deß H. Iſidori geblündert / in Willens / ſolchen reichen Raub zu dem Unkoſten deß bevorſtehenden Kriegs anzuwenden / da ſie nun gantz frolockend mit ſolcher Kirchen-Beuth wolte darvon gehen / iſt ſie under der Kirchen-Thür / durch ſondere Göttliche Straff / mitten voneinander / gleichwie der Verräther Judas / zerſprungen / und alſo elend zu grund gangen.

Ribadiner. de Princ. lib. 1.

Chriſtus wolt gar nit leyden zu Jeruſalem in ſeinem Tempel die Tauben-Krammer / als die er mit eignen Händen hinauß gebeitſcht / wie vil weniger kan er gedulten die Raub-Vögl in ſeinem Hauß. Du verruchter Iſcarioth, es war deinem geltgierigen Geitz / und Mammoniſchen Hertzen nicht genug / auß der gemeinen Caſſa deß Apoſtoliſchen Collegij zu ſtellen / ſonder haſt dich noch vermeſſen den Kirchen-Schatz anzugreiffen / und wolt der Tölpel durch den Tempel auch reich werden. Auff ein Zeit thäten die Apoſtel nit wenig undereinander zancken / und ſich faſt ein jeder umb die Kappen reiſſen / dann ſie damahlen noch nicht gar vollkommene Männer waren / ſie wolten kurtzumb Majoriten ſeyn / da doch Chriſtus nur den Minoriten-Orden liebet / ein jeder auß ihnen wolt der gröſte ſeyn / quis eorum videretur eſſe Major, ich bin der gröſte / ſagt der Petrus, was zweiffelts vil / dann mir der HErr das Pabſthum ſchon verheiſſen / Holla! ſagt Andreas, ſtill mit ſolchen Stich-Reden / wer ſoll dann gröſſer ſeyn / als ich? hat mich doch der

HErr zum allererſten beruffen. Was? ſagt Joannes, ich glaub / ihr redet im Traum / ich / vnd kein anderer / wird der gröſte ſeyn / dann ihr habt ſchon Weiber gehabt / ich aber bin noch ein junger Geſell / vnd die Jungfrauſchafft iſt ſehr in groſſem Werth bey GOtt dem HErrn; in dem Fall laß ich mir keinen vorziehen / ſagt Matthæus, dann was habt ihr vmb deß HErrn willen verlaſſen? was? ein ſchlechtes Schiffel / ein altes paar Stiffel / ein geflicktes Fiſcher-Netz / ein mächtiger Handel / aber ich hab Gelt vnd Gut verlaſſen / ich hab in einem Tag mehrer Gelt eingenommen / als ihr ein gantzes Jahr auff dem Fiſchmarckt gelöſt habt / vnd gleichwol hab ich alles verlaſſen / alſo wird ich Major ſeyn; mein haltet das Maul / wie vngereimbt iſt euer plodern. Jch / vnd kein anderer wird der gröſte ſeyn / ſagt Bartholomæus, dann ihr nur von gemeinen Leuthen / vnd geringem Herkommens / ich aber von Königlichem Geblüt. Das wurd ſich ſchicken / ſagt Thomas, wann ich nit vor allen ſoll das Præ haben / ihr habt euer Lebtag nicht geſtudirt / vnd im wenigiſten ſeyt ihr ſchrifftgelehrt / ich aber bin ein Doctor, ich Thomas ſoll / vnd muß / kan vnd will / vnd wird der gröſte ſeyn. Weder du / noch ein anderer / ſagt Judas Iſcarioth, ſoll mir vorgezogen werden / bin ich nit euer Procurator, muß ich nit euch die Underhaltung ſchaffen? habt ihr nit durch diſe meine Händ die Lebens-Mittl? pfuy ſchambt euch / daß euch nur ſolt einfallen / daß mir jemand ſoll vorgehen. Quis eorum videretur eſſe Major. Du ehrvergeſſener Iſcarioth, ich bin gantz vnd gar auff deiner Seyten / ich gib dir mein Stimm / vnd ſag JA / du biſt der Gröſte / aber mit Ehren zu melden / der gröſte Dieb; Der Babyloniſche König Balthaſar war ein groſſer Dieb geweſt / indem er die guldene Geſchirr auß dem Tempel zu Jeruſalem geraubt / vnd ſelbige zu Mahlzeiten mißbraucht / auch derentwegen von GOttes Hand / an der Wand / ſolche Schand / mit dem ewigen Brand müſte bezahlt werden.

Vincent. Jen. 3. poſt Dom. 2. Quad.

König Eduardus der Dritte in Engelland / hat nit weit von Sandinton in Schottland ein vnſer Frau Capell ſpolirt, vnd als einer auß denſelben mit der H. Beuth nit wenig in der Kirchen prangte vnd prallte/ iſt vnverſehens ein groß geſchnitzletes Crucifix-Bild/ ſo daſelbſt in der Mitte herab hangte/ dem Böſzwicht auff den Kopff gefallen / vnd augenblicklich den Halß gebrochen/ diſer war auch ein groſſer Dieb.

H Boet. lib. 15.

Jener war ein groſſer Dieb / welcher bey nächtlicher Weil in die Kirchen deß H. Antonij eingebrochen/ vil koſtbare Sach darauß entfrembt/ er konte aber die gantze Nacht die Thür nit mehr finden/ durch welche er eingangen/ biß er zu Morgens von der Ehrwürdigen Prieſterſchafft ertappt worden.

Philipp. Ferrar. Feb. die 14. de S. An.

Dieſelbe war ein groſſe Diebin/ welche auß der Kirchen deß H. Remadi ein Altar-Tuch entfrembt / vnd als ſie den erſten Tag hernach den Kopff gewaſchen/ vnd mit beſagtem Tuch abgetrucknet / ſeynd ihr dergeſtalten alle Haar außgangen / daß ſie einem gebutzten Kalbskopff nit vngleich ſahe.

In vit. S. Remac. 3. Sept.

Jener war ein groſſer Dieb/ welcher verſtohlner weiß auß der Kirchen deß H. Feliciſſimi bey Nuceria vil koſtbare Sachen enttragen/ vnd da er der Meinung geweſt/ als ſeye er dieſelbe Nacht über 4. Meil entrunnen / iſt er doch Fruhemorgens bey der Kirchen angetroffen worden.

Idem 16. Julii de S. Feliciſs.

Aber Judas Iſcarioth noch ein gröſſerer / vnd zwar der gröſte Dieb/ welcher von dem Annas das auß dem Tempel genommene Gelt erpreſt/ vnd vor daſſelbige Gelt/ welches hätte zu GOttes Ehr ſollen angewendt / oder wenigſt für ein Raritet in der Schatz-Kammer auffbehalten werden/ zumahlen es jene Silberling ſollen geweſt ſeyn / vmb welche Joſeph, in dem 17. Jahr ſeines Alters / den Madianitern / wie oben gemelt / verkaufft worden; noch darüber den wahren GOttes Sohn / vnd gebenedeyten Welt-Heyland meineydig / vnd mehr als ſchelmiſch verrathen / vnd verkaufft. Billich ſagen die H. Lehrer / hat der verruchte Judas wegen ſolcher dreyſſig Silberling die Fluch / welche der Harpffeniſt David in dem hundert vnd achten Pſalm eingeſetzt / über ſich vnd allen ſeinen Anhang gezogen.

Judas der verruchte Bößwicht iſt dem Allerliebſten Heyland ſo auffſätzig vnd mißgünſtig worden/ daß er ſo gar deſſen allerheiligſten Nahmen gehaſſet.

FReywillig/ von niemand überredt/ gutwillig/ nit hierzu veranlaſt/ gern vnd vngezwungen/ nit von andern angeſporꝛt/ iſt Judas von dem Apoſtoliſchen Collegio gewichen / die heilige Biſchöffliche Würde auff die Seyten geſetzt / gantz alleinig / auſſer daß ihm der Teuffel Geſellſchafft geleiſt hat / ſich bey der Rathſtuben der Hohenpriſter an einem Mittwoch laſſen anſagen/ vnd ohne weitern Wort-Wechſel / oder viler Reden Umbſchweiff / gleich alſobald in diſe Wort außgebrochen : Hochwürdige / vnd Gnädige Herren / ich kan mir leichtlich einbilden ; weſſenthalben ihr anheut in geſambten Rath habt laſſen anſagen / vngezweiffelt wegen meines Meiſters/ deſſen neue Lehr/ erſt erſonnene Satzung euer hochlöbl. Synagog höchſt ſchädlich fallet / was braucht es vil nachſinnens? wie ihr ihn möcht auß dem Weeg raumen : Quid vultis mihi dare, & ego vobis Eum tradam ? **Was wolt ihr mir geben / ſo will ich Jhn euch verrathen.** Er ſagt nicht / ich will euch JEſum verrathen/ ſondern **Jhn**/ dann ſein allerhöchſten Nahmen kont der Schelm nicht mehr leyden/ vnd iſt glaublich/ wie Euthimius in Marcum gloſſirt, daß der leydige Sathan dem Judæ ſchon die Zung alſo gebunden / daß er den ſüſſeſten Nahmen JEſus nit mehr konte nennen / weil diſe hölliſche Larven in Forcht geſtanden / es möchte der Iſcarioth, in Außſprechung diſes Göttlichen Nahmens / verkehrt werden / dann die Krafft diſes allerheiligiſten Nahmens den verdambten Geiſtern ſattſamb bekannt iſt.

Matth. 26.

JESUS! O wie ſüß! JEſus / O wie ſaur! ſüß iſt der Nahmen JEſus denen Menſchen / ſaur iſt der Nahmen JEſus den böſen Feinden. Gleichwie die Purpur-Roſen den Bienen ſpendirt das Hönig / den Koth-Keſern aber ein Gifft iſt / alſo finden die Menſchen in diſem allerheiligſten Nahmen das Süß / die Teuffel aber ein Spieß. JESUS / O wie ſüß! zu verwundern iſt jener tapffere Heldenmuth / welchen der kleine David wider den groſſen Goliath erwiſen / da er nemblich in Gegenwart zweyer Kriegs-Heer / in Beyſein deß Königs Saul, ſich gewagt hat wider diſen groſſen Schedl; Goliath ein ungeheurer Riß / ein gantzer Fleiſch-Thurn / mit Eyſen über und über verhült / und alſo ein gantz eyſerner Kerl / der David aber klein von Perſohn / ſchwach von Glidern / ſchlecht in Kleydern / aber gut vom Gemüth / hat gleichwol in diſem ſo ungleichen Duell den groſſen Limmel mit einem Stein an die Blaſſen getroffen / daß er hiervon zu Boden geſuncken / worauff der gute Schaaf-Hirt alſobald nach dem Säbel gegriffen / und ihm den Kopff abgehauffen; nach ſolcher Ritters-That und Victori hat der David mit ſondern Ceremonien den Säbl in dem Tempel zu Jeruſalem auffgehengt / gleichwie bey uns annoch der Brauch iſt / die von dem Feind eroberte Fahnen in die Kirchen zu geben / wie dann dergleichen in groſſer Menge und Anzahl ober der Lauretaniſchen Capellen in unſer Wienneriſchen Hof-Kirchen zu ſehen. Es konte aber jemand mit gutem Fug ein Frag thun / weſſentwegen der David den Säbel in dem Tempel auffgehengt / warumb nicht vil mehr den Stein? mit dem er diſen ungeheuren Kerl zu Boden geworffen? es wär nit übel geſtanden / wann ſolcher in Silber und Gold gefaſt / zu einer ewigen Gedächtnuß in dem Tempel wär auffbehalten worden. Es fügen andere ſehr glaubwürdige Urſachen bey / ich aber meinestheils halt darvor / weil nach viler Lehrern Außſag auff demſelben Stein geſchriben war der Nahmen Jehova, welches ſo vil / als JEſus / alſo hab er ſolchen Stein nit wollen von ſich geben / der liebſte David, ſo er denſelben alle und jedesmahl bey ſich tragen / dann er glaubte / es könne einem Menſchen in einer Gefahr nichts heylſamers / in einem Streitt nichts ſtärckers / in einer Trangſahl nichts troſtreichers ſeyn / als der ſüſſeſte Nahmen JESUS / darumb ſoll es der Menſch für kein ſo groſſes Wunder auffnemmen / daß der Seraphiſche Franciſcus, ſo offt er in ſeinem inbrünſtigen Gebett den Nahmen JESUS außgeſprochen / allemahl ſeine Leffzen abgeſchlecht / weil er vermerckt / daß ihme diſer Allerheiligſte Nahmen JESUS wie lauter diſtilliertes Hönig im Maul worden. Dem Samſon hat wolgeſchmeckt das Hönig auß deß todten Löwen Rachen. Den Iſraëlitern hat wolgeſchmeckt das ſüſſe Manna, oder Himmel-Brodt. Dem Volck deß Moyſis hat wolgeſchmeckt das helle Brunnquell / ſo auß dem harten Felſen gefloſſen / aber nit ſo gut / bey weiten nit ſo lieblich / vnendlich nit ſo ſüß / wie da der Nahmen JESUS auff der Zung eines Gerechten.

Daß der H. Paulus in dritten Himmel verzuckt worden / iſt ein grundfeſte Warheit / was er aber allda für Wunder-Ding geſehen / iſt bereits vnbekannt / glaublich iſt es / daß er daſelbſt gelehrt / vnd vnderricht ſeye worden / wie er den ſüſſeſten Nahmen JESUS ſoll verehren / weil man hernach nichts öffters von ihme / diſem Apoſtel gehört / als den Nahmen JESUS. In ſeinen Epiſtlen allein / die er zu vnderſchidlichen geſchriben / iſt diſer allerhöchſte Nahm zweyhundert vnd 19. mahl zu leſen / wie er durch das tyranniſche Schwerdt entleibt worden / vnd an ſtatt deß Bluts ein weiſſe Milch gefloſſen / zu einer ſattſamen Zeugnuß / daß er vil in Chriſto gebohren / dazumahl iſt das heiligſte Haupt drey vnderſchidlichmahlen von der Erden auffgehupfft / vnd zu einem jeden Sprung den ſüſſen Nahmen JESUS außgeſprochen / worauff auch zugleich drey klare Brunnquellen wunderbarlich entſprungen / die noch auff den heutigen Tag allen ankommenden frommen Pilgramen das Waſſer ſpendiren / zu wahrer Zeugnuß / daß ſolcher allerheiligſte Nahmen nichts / als Süſſigkeit verurſache.

JESUS/ O wie ſüß! nit alle Memorial, welche Chriſto
dem HErꝛn ſeynd eingereicht worden/ haben das erwünſchte
Fiat erhalten. Ein frommes Weib kombt zu vnſerm HErꝛn
mit einer Supplication, diſes Innhalts/ daß ſie nemblich gern
ſehen wolt / daß ihre zwey bereits erwachſene Söhn möchten
Matth. 2. verſorgt ſeyn / vnd einer zu der rechten / der andere zu der linken
7. cap. Hand in ſeinem Reich ſitzen/ ſolches iſt ihr rund abgeſchlagen
worden. Ein andersmahl wolt einer Chriſto dem HErꝛn
nachfolgen / vnd diſer war ein Schreiber / ein Cantzeliſt / der
ſchlagt ihm aber ſolche Bitt rund ab/ ein wunderliche Sach/ als
wann auß einem Cantzeliſten nicht auch kont ein Apoſtel werden?
was ſchadet es/ wann man ſchon ſagt ein Cantzeliſt/ iſt ſo
Matth. 8. vil / als **gantz voll Liſt**/ kurtz dardurch zu gehen / diſer hat
auch nichts bey vnſerm HErꝛn erhalten. Entgegen ſeynd etliche
geweſt/ welche der liebſte Heyland alſobald erhört / als da ware
Marc. 10. der Blinde auff dem Weeg / ſolcher ſagte nur fünff Wort /
vnd iſt gleich darüber ſehend worden. Gedenck einer! ein Cananeiſch
Weibl laufft vnſerm HErꝛn nach/ bittet vmb das
Heyl ihrer Tochter / welche auch alſobald geſund worden;
Gedenck einer! die Teuffel ſelbſt ſuppliciren / daß ihnen doch
Matth. 8. der HErꝛ möcht Erlaubnuß geben/ in die Heerd Schweinen zu
fahren/ vnd ſie bekommen das Fiat. Gedenck einer! wie kombt
es dann? was muß doch die rechte Urſach ſeyn? daß einige vnſer
HErꝛ ſo bald/ vnd ſo gütig erhört / einige aber auff offt vnd
viles anhalten / nichts erhalten können? Leſe jemand das Evangelium
von Wort zu Wort/ alsdann wird er ſehen / daß/
welche in ihrer Bitt den Nahmen JESUS nicht außgeſprochen
/ ſelten etwas erhalten haben / die aber in dem Nahmen
JESU / wie das Cananeiſche Weibl / wie der Blinde / wie
die böſe Feind/ Jesu Fili David gebetten/ dem iſt niemahlen etwas
abgeſchlagen worden/ dann es iſt diſer allerheiligſte Nahm
ſo ſüß / daß er den zuweilen erbitterten GOtt zu einer Barmhertzigkeit
erweicht.

JESUS / O wie ſüß! in dem Nahmen hat Petrus zu

Jeruſalem einen krumpen / armen Tropffen die gerade Glider geben. Jn dem Nahmen hat er zu Lida einen Gichtbrüchtigen geſund gemacht / in diſem Nahmen hat er zu Joppe die Wittib vom Todt erweckt / in diſem Nahmen hat er zu Rom einem Verſtorbenen das Leben geben / in diſem Nahmen hat er den Simon Magum von einem grauſamen Hund errettet / in diſem Nahmen hat Paulus zu Lyſtris einen Krumpen gerad gemacht / in diſem Nahmen hat er in Macedonia ein beſeſſene Tochter erlöſt / in diſem Nahmen hat er zu Rom vnd Troadæ die Todte erweckt / in diſem Nahmen iſt Joannes in einem Keſſel voll mit ſiedheiſſem Oel ohne Verletzung geſeſſen / in diſem Nahmen hat er die verſtorbene Truſina vom Todt erweckt / in diſem Nahmen hat er das Gifft ohne Schaden getruncken / in dem Nahmen JESU haben alle Apoſtel ſo vil / ſo groſſe / ſo herrliche Wunderwerck in der gantzen Welt gewürckt.

Wie der H. Bernardinus Senenſis in einer groſſen vnd Volckreichen Statt in Wälſchland geprediget / ſeynd die Leuth alſo durch einen Apoſtoliſchen Eyffer / vnd Lehr bewegt worden / daß ſie gantz ſchnell nacher Hauß geloffen / Würffel vnd Bretſpiler auff offentlichem Platz zuſammen getragen / vnd ſelbige verbrennt / dann dazumahl ein ſehr groſſer Mißbrauch deß ſpilens eingeriſſen / als ſolches ein Burger daſelbſt / welcher mit Machung dergleichen Spil ſich erhalten / wahrgenommen / daß ihme hierdurch ſein Intereſſe vnd Gewinn mercklich iſt geſchmälert worden / hat er ſich mit vilen Worten bey dem H. Mann beklagt / wie daß er nunmehr an Bettelſtab vnd äuſſerſte Noth müſſe gerathen; worauff der H. Vatter ihn befragt / ob er dann ſonſt kein anders Handwerck gelehrnt / vnd als ſolcher mit Nein geantwortet / darauff macht der H. Bernardinus mit einem Circul auff ein Tafel einige Rundung / mahlt darein die ſtrahlende Sonne / vnd in dero Mitte den ſüſſen Nahmen JESUS. Gehe hin / ſagt er / mach dergleichen / das Stückl Brodt / vnd nothwendige Underhaltung wird dir nie mang-

Ambroſ. Righet. de mirac. Nome J.C.

manglen / diſer Burger iſt nachgehends mit lauter Bilder deß JESUS Nahm zu groſſen Reichthum gelangt.

Erſt gedachter Apoſtoliſche Mann war faſt allemahl vor lauter Süſſigkeit verzuckt / ſo offt er von dem Nahmen JESUS geprediget / und weil er jederzeit mit ſich auff die Cantzl ein Tafel getragen / worauff mit Gold der Nahmen JESUS gezeichnet / haben ihm ſolches etliche für ein Unmanier und übellautende Neuerung außgelegt / aber GOtt wolte zeigen die Glory ſeines Nahmens. Dann als er auff ein Zeit zu Rom von beſagter Materi geprediget / da iſt der Nahmen JESUS mit einer hellſtrahlenden Sonnen umbgeben / ober ſeiner im Lufft von männiglich geſehen worden. Ibid. O JESUS! wie ſüß iſt diſer Nahm!

Wem iſt verborgen / oder nit bekannt? was Moyses mit ſeiner Ruthen für Wunder / über Wunder gewürckt hat in Egypten. Wunder im Waſſer / Wunder im Feur / Wunder in Lufft / Wunder auff Erden / Wunder vor dem König / Wunder vor dem Pöfel / Wunder beym Tag / Wunder bey der Nacht / Wunder allerſeits / was muß diß für ein Ruth geweſt ſey? Virga Dei, GOttes Ruthen iſt ſie wol genennt worden / aber woher ihr ſo wunderliche Krafft und Würckung? daher / merckt es wol / auff diſer Ruthen war geſchnitten der Göttliche Nahmen Jehova, welcher ein Vorbildung und Bedeutung geweſen deß ſüſſeſten Nahmen JESUS; hat alſo dazumahl der Schatten von diſem allerheiligſten Nahmen ſchon Abulenſ. Quæſt. 10. Wunder gewürckt / was ſoll nit jetzt der allerherrlichſte Nahmen ſelbſt würcken? O ſüſſeſter Nahmen JESUS!

Wirſt du Menſch / wie der Job verſucht / wirſt du verſolat / wie der David, wirſt du häßlich verleimbt / wie der Abimelech , wirſt du veracht / wie der Gedeon , wirſt du verrathen / wie der Amaſa, wirſt du beraubt / wie der Jeremias , wirſt du geſchlagen / wie Michæas, wirſt du gefangen / wie Joſeph, kombſt du in alles Unglück / ſo nimb dein einige Zuflucht zu dem Nahmen JESUS / alsdann wirſt du handgreifflich

wahr=

wahrnemmen/ daß dir alle Bitterkeit ſüß wird/ welches die liebe
Apoſtel ſelbſt nit nur einmahl / ſonder allemahl erfahren. Ja
ſich abſonderlich für glückſeelig gehalten / wann ſie vmb den Act. 5.
Nahmen JESUS willen ein Schmach thäten leyden.

Ein König in der Regierung / ein Soldat in der
Schlacht / ein Kauffmann in dem Gewerb / ein Handwercker
in der Arbeit / ein Student in der Schul / ein Wirth in der
Haußhaltung / ein Armer in der Noth/ ein Frembder auff der
Reiß/ ein Geiſtlicher in dem Stand/ ein Baur auff dem Acker.
Ein Frembder auff der Reiß wird zum beſten fortkommen/ wird
ihm alles nach Wunſch einkommen / wird ihm nichts bitters
ankommen / wann er nur ſein Sach anſtellet in dem Nahmen
JESU. Dem Krancken zu Jeruſalem bey dem Schwemm- Joan. 5.
Teich ſeynd die 5. Schupffen ein Zuflucht geweſt. Dem hun-
gerigen Volck in der Wüſten ſeynd die 5. Gerſten-Brodt auß Matth. 14.
den Händen deß HErrn ein Sättigung geweſt. Den 5. wei-
ſen Jungfrauen ſeynd ihre 5. brennende Amplen ein Glück ge- Matth. 15.
weſt. Jenem Knecht ſeynd die 5. Zentner / welche er von ſei- Matth. 25.
nem HErrn empfangen/ ein Gewinn geweſt. Dem eingelade-
nen Gaſt zur Mahlzeit ſeynd die 5. Joch Ochſen ein Wirth- Luc. 14.
ſchafft geweſt. Demſelben Knecht im Evangelio ſeynd die von
ſeinem Herrn ihme anvertraute Stätt ein Ehr geweſt. Die Luc. 19.
von Ozia verſprochene 5. Tag ſeynd den belägerten Burgern Judith. 7.
in Bethulia ein Hoffnung geweſt. Den Kindern Dan ſeynd
die 5. tapffere Außſpeher deß herrlichen Lands ein Troſt geweſt. Jud. 18.
Aber dir vnd mir ſeynd die 5. Buchſtaben in dem ſüſſeſten Nah-
men JESUS alles vnd alles.

Unſer gebenedeyter Heyland vnd Seeligmacher wolt an dem bittern Creutz-Stammen nit anderſt ſterben / als inclinato capite, mit geneigtem Haupt / vnd zwar derentwegen / damit er alſo mit Neigung deß Haupts dem Todt die Licenz ertheile / als welcher ſich ſonſt nicht an den HErrn deß Lebens getraut. O gütigſter HErr / dir ſeye vnendlich gedanckt vmb diſen ſo vrbietigen Todt!

Inclinato capite, er ſtarb mit geneigtem Haupt / darumb / er wolt noch ſeinen allerheiligſten Leib beſchauen / vnd vmbſehen / ob noch ein Oerthl vorhanden / welches da vnverwundt wäre / vnd als er ein ſolches auff der Seyten wahrgenommen / gab er ohne Verzug dem Longino das Zeichen / er ſolle ihme mit dem Sperr / oder Lantzen die Seyten eröffnen / damit er vns männiglich ein offenes Hertz zeige. O gütigiſter Heyland / dir ſeye vnendlich gedanckt vmb diſe gröſte Barmhertzigkeit!

Inclinato capite, er ſtarb mit geneigtem Haupt / weil dazumahl Maria ſein gebenedeyte Mutter vnder dem Creutz ſtunde / alſo wolt er durch Neigung deß Haupts / weil er mit den Fingern nit konte deuten / gleichſamb ſagen; weil ich die Welt werde verlaſſen / vnd zu meinem Himmliſchen Vatter gehen / ſo nemmet hinfüran euer Zuflucht zu Maria meiner gebenedeyten Mutter / diſe wird euer Patronin verbleiben. O gütigiſter HErr / dir ſey vnendlich gedancket vmb diſe gröſte Gnad.

Inclinato capite, er ſtarb mit geneigtem Haupt / darumben / weil daſelbſt / nach gemeiner Außſag / der Adam ſolle begraben ſeyn / alſo wolt er diſem ankündten / nunmehr ſoll er getröſt ſeyn / die Schuld / ſo er am Baum gemacht / ſeye bereits auff dem Baum bezahlt worden. O treueſter GOtt / dir ſeye vnendlich gedanckt vmb diſen gröſten Favor vnd Lieb.

Inclinato capite, er ſtarb mit geneigtem Haupt / darumb / weil dazumahl etliche fromme Weiber vnd Matronen vnder dem Creutz ſtunden / bitterlich weinten / vnd ſeufftzeten / alſo neigte er ſein heiligſtes Haupt / ſolche Weiber-Andacht deſto beſſer anzuhören. O gütigiſter GOtt / dir ſeye vnendlich gedanckt vmb diſe allzugroſſe Demuth!

Inclinato capite, er ſtarb mit geneigtem Haupt / darumben (laſt vns ſolches wol in Obacht nemmen / vnd ſein feſt in vnſer Gedächtnuß eintrucken) darumb ſtarb er mit geneigtem Haupt / weil ober ſeiner ſtunde geſchriben / in dreyerley Spra⸗

chen / der ſuſſeſte Nahmen JESUS / I. N. R. I. dem wolt er erſtlich / mit Neigung deß Haupts / ſelbſt Reverenz machen. Zum andern wolt er ſein heiligſtes Haupt neigen / damit männiglich ober ſeiner den Nahmen JESUS könne leſen / vnd ſein einige Zuflucht ſchöpffen zu diſem ſuſſeſten Nahmen. Kommet vnd ſehet / ihr getröſte Adams-Kinder / alles / alles hat GOttes Sohn verſchenckt am Creutz / ſeinen Geiſt hat er geben dem Himmliſchen Vatter / ſein Mutter dem Joanni, ſeinen Leib dem Joſeph von Arimathæa. ſeine Kleyder denen Soldaten / ſein Paradeyß dem Schächerer / ſeinen Nahmen JESUS aber hat er offentlich auff die Höhe deß Creutz laſſen auffſetzen / I. N R. I. als bleibe diſer ein Troſt deß geſambten Menſchlichen Geſchlechts.

Das hat erfahren der H. Gregorius Turonenſis, welcher ſchon in ſeiner Jugend von dem Himmel iſt vnderricht worden / er ſolle ſeinem krancken Vatter vnder das Haupt-Kiß ein Tafel legen / worauff der Nahmen IHS verzeichnet / ſo bald Ribadin. ſolches geſchehen / iſt der Krancke von Stund an zur vorigen in vit. Geſundheit gelangt.

Das hat erfahren jener vnglaubige Heyd vnd Saracener / welcher die Flucht genommen in Luſitania, willens daſelbſt den Catholiſchen Glauben anzunemmen / weil er aber etliche Tag / bey geweſter Sommer-Hitz / ohne Tranck ware / vnd derenthalben bereits ſich auff die Erden nidergeworffen / vnd den harten Todt erwartet / ſo fallt ihm aber noch ein / daß er öffters von den gefangenen Chriſten den Nahmen JESUS gehört / ſprach hierauff den ſuſſeſten Nahmen drey- oder viermahl auß / ſihe Wunder! da war ihm nit anderſt / als thue ihm Benedict. einer ſeinen außgedorrten Schlund mit dem beſten Brunnquell Ferdinan. in Gen. 32. erquicken / welches er nachmahls öffter probirt.

Das hat erfahren jener Mörder vnd Straſſen-Rauber / welcher vil Jahr nichts als Mordthat begangen / wie er auff ein Zeit bey finſterer Nacht ein reiſenden Prieſter angefallen / vnd ihn befragt / wer er ſeye? vnd dreymahl kein andere Antwort erhalten/ als diſe/ ich bin ein Diener JEſu Chriſti / was iſt / ſagt hierauff der Mörder / JESUS/ alleweil JESUS/ JESUS? vnd geht hiemit darvon/ diſer allerheiligſte Nahmen auch mit Unwillen von ſolchem Straſſen-Rauber außgeſprochen/ hat alſo vil gewürckt/ daß er den andern Tag ſich von gantzem Hertzen bekehrt / einen frommen vnd gottſeeligen Wandel angefangen / vnd ein ſeeliges End genommen.

Prat. Florit. fol. 253. lib. 1.

Das hat erfahren jener verbainte Sünder / der alſo in Rachgier gegen ſeinem Nechſten entzündt war / daß er gantz gewiſſenloß ſich hören laſſen / er woll ihm weder vmb GOttes willen/ noch vmb deß Teuffels willen verzeyhen/ wann er ſchon wuſte / daß er ewig deſſenthalben ſolle verlohren werden. So bald aber ſolchem ergrimbten Menſchen ein frommer Prieſter den Nahmen JESUS auff die Stirn gezeichnet / iſt er alſo augenblicklich beſänfftiget worden / als hätte er ein Lämbels-Natur angezogen.

Ibidem.

Das hat auch ſchon erfahren im alten Teſtament ein beſchreytes/ vnd vnzüchtiges Weibs-Bild/ mit Nahmen Rahab, wol ein Raaben-Vieh / welche deſſenthalben auß allen Innwohnern mit ſambt dem Haußgeſind ſalvirt worden / weil ſie dem Joſue, welcher Nahm ein Figur deß Nahmens JESU / ein Ehr angethan.

Irenæ. lib. 4. n. 10.

O JESUS! ein Nahm über alle Nahmen! Abraham ein hoher Nahm / Bariona ein freundlicher Nahm / Cephas ein ſtarcker Nahm/ David ein lieblicher Nahm/ Elias ein hertzlicher Nahm / Salomon ein troſtreicher Nahm / Gedeon ein ſiegreicher Nahm / Heli ein groſſer Nahm / Moyſes ein ſchöner Nahm / Laban ein ſauberer Nahm / Noë ein werther Nahm / Obed ein demüthiger Nahm/ Raphaël ein heylſamer Nahm/ Tobias ein guter Nahm/ aber JESUS iſt ein Nahm über alle Nahmen.

Streitt ich / wie Joſue, wider die Madianiter / ſo ſoll

JESUS mein Schild ſeyn. Reiß ich / wie Eliezer in Meſopotamiam, ſo ſoll JESUS mein Geleitsmann ſeyn. Schlaff ich / wie Jacob auff dem Feld / ſo ſoll JESUS mein Traum ſeyn. Arbeit ich / wie Tubalcaim in ſeiner Werckſtatt / ſo ſoll JESUS mein Gewinn ſeyn. Schreib ich / wie David dem Joab, ſo ſoll JESUS mein Concept ſeyn. Bin ich kranck / wie Ezechias auff ſeinem Beth / ſo ſoll JESUS mein Labnuß ſeyn. Bin ich zu Waſſer / wie Jonas, ſo ſoll JESUS mein Ancker ſeyn. Bin ich zu Land / wie Booz, ſo ſoll JESUS mein Wohnung ſeyn. O ſüſſeſter Nahmen JESUS! kein Geruch kan die Naſen / kein Stimm kan die Ohren / kein Farb kan die Augen / kein Speiß kan die Zungen / kein Schatz kan die Hand alſo ergötzen / wie du das Hertz der Menſchen; Der Zimmet von Zailon, die Nägele von Moluza, die Muſcatnuß von Molucha, der Biſam auß Bego, der Weyhrauch auß Arabia, der Zucker auß Camdia iſt vnendlich nit ſo lieblich / wie der ſüſſeſte Nahmen JESUS / welchen der Ertz-Engel Gabriel von dem Himmel gebracht. Probier es nur jemand / ſo er diſer meiner geringen Feder nit glauben will / vnd ſprech bedachtſamb mit reiner Zungen den Nahmen JESUS auß / ſo wird er ſehen / wird es ſpühren / daß ein ſondere Ergötzlichkeit das Hertz einnemme / vnd mit einem ſüſſen Troſt die Seel erfüllet werde.

In dem Auguſtiner-Cloſter zu Vadaia, bey S. Catharina genannt / werden Stein angetroffen / die alſo wachſen / welche ein Figur vnd Geſtalt haben wie ein Hertz / vnd auff demſelben ein Rad / daß alſo Auguſtinus vnd Catharina zuſammen ſtimmen / das ſeynd ſchöne Stein.

Euſeb. lib. de mirac. Nat. c. 6.

Underhalb deß Bergs Calvariæ ſeynd 4. ſteinerne Saulen / welche das gantze Jahr das Waſſer von ſich geben / als thun ſie noch beweinen das bittere Leyden Chriſti / das ſeynd mitleydige Stein.

Petr. S. c. 29. de miracul.

Zu Uſenah in Hibernia hat der H. Patritius die Stein vermaledeyt / welche dann auff den heutigen Tag noch diſen harten Fluch tragen/ maſſen von ſelbiger Zeit an diſe Stein zu keinem Gebäu tauglich/ vnd ſo man ſie zu einer Maur braucht/ fallt dieſelbe alſobald ein/ das ſeynd üble Stein. In vit. c. 100.

In dem Bach Cedron bey dem Geſtadt deß Tyberiſchen Meer/ auff dem Berg vnweit Nazareth/ allwo die Juden vnſern lieben HErrn haben ſtürtzen wollen/ zu Rom in der Kirchen S. Sebaſtiani, vnd an vilen anderen Orthen zeiget man Stein/ worin die Fußſtapffen Chriſti eingetruckter zu ſehen/ das ſeynd wunderliche Stein.

Wie Anno 787. von den Mahometanern die herrliche Statt Corduba eingenommen worden/ iſt ein gefangener Chriſt in dero Tempel/ ſo ſie Moſchee nennen/ eintretten/ daſelbſt zum Schimpff dero Irrthum mit dem Nagel auff ein harten Marmor die Bildnuß deß gecreutzigten Chriſti gemacht/ Pag. 215. welche auff den heutigen Tag zu ſehen/ vnd auff kein Weiß kan außgeetzt werden/ das iſt ein heiliger Stein.

Zu Cölln zeigt man einen Stein/ worauff ein Prieſter die heiligſte Hoſtien fallen laſſen/ welche ihr gantze Rundung ſambt der Bildnuß alſo eingetruckt/ als wäre der Stein zu einem Ibid. Wachs worden/ da es doch der härteſte Marmor geweſen/ das iſt ein Wunder-Stein.

Aber ein Stein über alle Stein/ deme alle Edlgeſtein müſſen weichen/ deme der koſtbare Diamant ſelbſt den Vorzug laſſet/ iſt zu Wienn in der vnbeſchreiblichen Schatz-Kammer deß Römiſchen Kayſers zu finden/ daſelbſt zeigt man eine ſteinerne Taza auß Agath, ſehr groß/ in welcher von Natur durch gewiſſe weiſſe Adern der ſüſſeſte Nahmen JESUS zu ſehen/ als wäre er von der beſten Hand geſchriben worden. Diſes Stein halber kan füglich das Durchleuchtigſte Hauß Oeſterreich Steinreich genennt werden; wie es dann allen koſtbaren Sachen daſelbſt diſen Stein fürziehet/ vnd in höchſtem Werth haltet/ vnd iſt wol zu glauben/ es habe GOtt auß ſondern Gnaden diſem höchſten Hauß ſolchen Stein in Garten geworffen. Salomon hat ſich vor diſem berühmt/ er habe zu Jeruſakein ſo vil Silber / als Stein / dermahlen berühmt ſich vnſer Gnädigſter Kayſer LEOPOLDUS, er habe Stein / die ihm lieber ſeynd / als Gold. O wol glückſeeliges Hauß / du kanſt ja nit zu Boden fallen / weil du ein ſtattlichen Eckſtein haſt / worauff der ſüſſeſte Nahmen **JESUS**. Zu wünſchen wäre / daß alle Menſchen ſolche ſteinerne Hertzen hätten / worauff der Nahmen **JESUS** gezeichnet / wie da geweſt das Hertz deß H. Martyrers Ignatij, in welchem nach ſeinem Todt ſolcher ſüſſeſte Nahmen mit Gold geſchribener gefunden worden.

JEſus / O wie ſüß diſer Nahm! als die übergebenedeyte Jungfrau Maria von dem Himmliſchen Geſandten Gabriel den Gruß empfangen / iſt ſie nit wenig hierüber erſchrocken / turbata eſt, ſie hat ſich nit wenig entſetzt / vnd hat das Jungfräuliche Hertz / ob ſolcher vngewöhnlicher Sach ſtarck angefangen zu ſchlagen / ſo bald aber der Ertz-Engel mit dem ſüſſeſten Nahmen JEſus auffgezogen / vocabis Nomen ejus JESUM, gleich vnd vnverzüglich iſt alle Forcht entwichen / das Gemüth mit höchſtem Troſt erfüllet worden / das Hertz vor Lieb entzündt / die Zung mit einer demüthigſten Antwort dem Engel begegnet / daß alſo der ſüſſeſte Nahmen JEſus / gleich einem hellſtrahlenden Sonnen-Glantz / alle trübe Wolcken von dem Hertzen vertriben.

Hätt Jonas im Wallfiſch / hätt Joſeph im Kercker / hätt Suſanna im Garten / hätt Jeremias in der Tieffe / hätt Noë in der Archen / hätt Daniel in der Gruben / hätt Job auff dem Miſthauffen vmb den Nahmen JEſus gewuſt / wär ihnen all ihr Trübſahl vnd Trangſahl gar leicht vorkommen. Aber der gütigiſte GOtt hat diſen Troſt dem alten Teſtament entzogen / vnd erſt nach ſo vil Zeiten diſen Schatz durch den Ertz-Engel Gabriel der Welt geſchenckt / worfür wir vnendlich ſollen dancken; Es war ein beſondere Anſtalt deß Himmels / daß ſolches Kleinod durch keinen andern Engel / oder Ertz-Engel ſolte der Welt überbracht werden / als durch den Gabriel / welcher verdolmetſcht wird / Fortitudo Dei, **die Stärcke GOttes**/ auff daß wir Adams-Kinder ſollen erkennen / daß vns durch den Nahmen JEſus alle Stärcke vnd Krafft ſeye mitgetheilt worden.

Es iſt gar wol zu glauben / daß die Löbliche Societet Jesu ſo groſſen Progreſs, ſo herꝛlichen Fortgang in ſo kurtzer Zeit faſt in der gantzen Welt genommen/ meiſtens durch nichts anders/ als durch den Nahmen JEſus / welchen ſie von ihrem Patriarchen Ignatio, als ein reiche Erbſchafft vnd Vätterlichen Verlaß / erhalten ; weſſenthalben ihre Collegia vnd Häuſer in allem gleich ſeyn dem Hauß / worin Magdalena die koſtbare Salben außgoſſen / daß alſo das gantze Hauß darvon den Geruch bekom̃en. Domus repleta eſt odore. Was iſt anderſt der heiligſte JEſus Nahm/ als ein koſtbarer Balſam vnd herꝛliches Oel. Oleum effuſum Nomen tuum, deſſen liebſter Geruch in allen Orthen der Societet geſpührt wird / maſſen bey ihnen allerſeits nichts mehrers geſehen / noch gehört / noch geehrt wird ? als der heiligſte JEſus Nahm/ vnd ſcheint/ als haben ſie ihr ſchönes Sigill von der Himmliſchen Braut ſelbſt zu leyhen genommen : Pone me, ut ſignaculum ſuper cor tuum.

Cant. 8.

Wie der H. Edmundus, als ein kleiner Knab noch in ſeiner H. Unſchuld / zu Pariß ſich auffgehalten / iſt ihm ein holdſeeliger Knab erſchinen / vnd ihn mit diſen Worten angeredt : Salve dilecte mi! willkomb mein Liebſter! Edmundus verwunderte ſich hierüber nit wenig / mit Meldung / er kenne ihn nicht / deme aber diſer holdſeeligſte Knab befohlen / er ſolle ſeine Stirn wol betrachten/ was darauff geſchriben ſeye/ vnd ſihe/ Edmundus liſet auff dem Stirn folgenden Nahmen/ Jesus Nazarenus, wird anbey ermahnt / er ſolle diſen Nahmen möglichiſt verehren / denſelben fleiſſig an die Stirn zeichnen/ vnd ſeye nachmahls ſolcher ein gewiſſes Mittl vor den gähen vnd vnverſehenen Todt.

Vincent. in Specul. Hiſt. l. 3. cap. 68.

JEſus / O wie ſüß iſt diſer Nahmen vns Menſchen ! JEſus / O wie ſaur iſt diſer Nahm den böſen Feinden ! Ein ſehr groſſe Battaglia , vnd grauſames Gefecht iſt vorbey gangen im Himmel / allwo der Ertz-Engel Michaël mit ſeinen Allijrten wider den hochmüthigen Lucifer , vnd ſeinen geſambten Anhang geſtritten / der Kampff ware beederſeits hart vnd ernſtlich / zumahlen der ſtreittenden Anzahl ſich in vil Million erſtreckt / weil aber der Ertz-Engel Michaël , als ein herzlicher Kriegsfürſt ſeinem gantzen Heer hat vorgetragen / daß ein jeder mit trefflicher Guraſchi / vnd gutem Heldenmuth ſoll in dem Nahmen JEſus den Angriff thun / diſen allerheiligſten Nahmen anruffen / nachdem ſolches geſchehen / iſt vnverweilt der Lucifer in die Flucht geſchlagen / vnd ſambt den Seinigen zu ewiger Schand vnd Spott auß dem Himmel verjagt / vnd in Abgrund geſtürtzt worden / von welcher Zeit an allen hölliſchen Larven der Nahmen JEſus noch ſaur / vnd erſchröcklich vorkombt ; dahero ich mit anderen / vnd andere mit mir dem Teuffel können ein Trutz bieten. Trutz Teuffel / vor diſem haſt du der Evæ einen Apffel gezeigt / jetzt zeig ich dir die Feigen. Trutz ! dem H. Antonio biſt du erſchinen / wie ein Beer / du Bernhäuter / dem H. Wolffgango biſt du erſchinen / wie ein Hund / du Hunds-Naſen. Dem H. Romualdo biſt du erſchinen / wie ein Ochs / du Ochſen-Kopff. Dem H. Martino biſt du erſchinen / wie ein Wallfiſch / du Stockfiſch. Dem H. Remigio biſt du erſchinen / wie ein Eſel / du Eſels-Kopff. Trutz ! du kanſt kommen mit Brüglen / mit Striglen / mit Stöcken / mit Blöcken / mit Schleglen / mit Keglen / mit Stangen / mit Zangen / mit Gablen / mit Sablen / mit Steiner / mit Beiner / mit Knechten / mit fechten / mit allen Teufflen / gleichwol trutz ! Trutz dir vnd allen den Deinigen / dann dein Stärcke wird ſchwach / dein Zorn wird vernicht / dein Gewalt wird ohnmächtig / dein Verſuch wird verlacht / wann ich allein den ſuſſeſten Nahmen JEſus außſprich. O wie ſaur iſt diſer Nahmen der Höll !

Sorbi 391. de Circumcis.

Der ſeelige Joannes Capiſtranus hat einmahl ein cyffrige Predig gehalten von dem allerheiligſten Nahmen JEſus; vnd damit er dem Volck vnder dem freyen Himmel/ welches in die hundert zwaintzig tauſend ſtarck war / deſto kräfftiger her vor ſtreiche / wie derſelben dem Engel ein Freud / dem Menſchen ein Hülff/ dem Teuffel ein Schrocken ſeye/ hat er in Krafft vnd Nahmen JEſu den hölliſchen Larven ernſtlich befohlen / ſie ſollen ſich gegenwertig ſtellen / vnd den ſüſſeſten Nahmen JEſu / welchen er dazumahl auff einer Tafel gemahlter in der Hand gehalten/ mit gebührender Reverenz anbetten vnd verehren/ worauff in Gegenwart deß gantzen Volcks ein vnzahlbare Anzahl der böſen Geiſter / mit vnderſchidlichen wilden Geſtalten in Lufft erſchinen/ vnd neben jämmerlichen heulen vnd erſchröcklichen Stimmen den Kopff geneigt / vnd wider verſchwunden.

Ja / man kan es probiren / wie es dann die vilfältige Erfahrnuß gibt / wann man einen böſen Feind in einer beſeſſenen Perſohn beſchwören thut/ daß meiſtentheils diſer hölliſche Gaſt ſich widerſpenſtig zeige / ſo bald man aber befilcht / er ſoll den Nahmen JEſus verehren/ alſobald wider ſeinen Willen wird/ vnd muß der Beſeſſene die Knye biegen. Es werden die Juden vnd hartnäckige Hebreer ſelbſt bekennen/ daß ſie in gewiſſen Aengſten / vnd groſſen Gefahren mit keinen Nahmen / deren ſie ſehr vil GOtt zueignen/ ſo vil richten/ als mit dem Nahmen JEſu / vnd glauben / daß die Würckung vnd Krafft aller Göttlichen Nahmen vnd Titl ſeye gantz vnd gar in den Nahmen JEſu überſetzt worden.

Francisc.
Georg.
Venet. in
Harmon.
Mund.
Cant. 1.
t. 1. c. 16.

Zu Pergamo in Wälſchland ware ein junge Tochter / welche bey nächtlicher Weil in der Schlaff-Kammer ihres Vatters zu Venedig gantz nackend gefunden worden / nachdem man ſolche in der Fruhe/ als ein Befreunde erkennet/ vnd mit Kleydern ehrlich bedeckt / iſt ſie hernach befragt worden / wie vnd was geſtalten ſie dahin kommen ſeye / welches ſie mit vilen weinen / vnd ſtarcken betauren gantz vmbſtändig erzehlt / diſe Nacht/ ſagte ſie/ hab ich wahrgenommen / daß mein Mutter/ der Meinung/ als ſchlaffte ich/ vom Beth auffgeſtanden/ vnd den Leib mit einer Salben/ welche ſie auß einem verborgenen Geſchirz genommen / zimblich angeſchmiert / nachmahls ſich auff einen Stöcken/ oder Beſenſtill geſetzt/ vnd zum Fenſter hinauß gefahren / nach ſolchem hat der Vorwitz mich vnbehutſames Mädl auch dahin veranlaſt / daß ich gleichmäſſig ſolche Salben gebraucht / vnd folgſamb wider meinen Willen eben daher geflogen/ allwo ich mein Mutter angetroffen/ welche ſich nit wenig ob meiner Gegenwart entſetzt/ als ich aber ſahe/ daß ſie diſen neuen kleinen Knaben im Bethel gefährlich nachgeſtellt / vnd mir mit dem Finger zu ſtillſchweigen getrohet / hab ich den Nahmen JEſu außgeſprochen / worüber die Mutter verſchwunden/ vnd ich alſo allhier verlaſſen worden. Unzahlbar vil dergleichen Begebenheiten konten da beygebracht werden / worauß klar erhellet / wie erſchröcklich denen böſen Geiſtern falle der Nahmen JEſu / wie geſchwind ſolcher all dero Macht zu Rauch mache / vnd weit beſſer dem Sathan die Stärcke genommen werde durch den Nahmen JEſu / als dem Samſon durch die ſchöne Delilæ.

Delri. in Diſquiſ. Magica. lib. 2. quæſt. 16.

Der heiligmäſſige Mann Thomas Kempenſis iſt von dem Teuffel vnd hölliſchen Sathan bey nächtlicher Weil über alle maſſen geplagt worden / zumahlen diſe verdambte Larven in abſcheulicher Geſtalt zu ſeinem Bethl hinzu getretten/ worüber er den Engliſchen Gruß angefangen eyffrigiſt zu betten / vnd ſo bald er zu diſen Worten kommen / **gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs JESUS**/ da haben ſich die verdambte Geiſter in die Flucht geben/ daß alſo wahr iſt / was zur Apoſtl Zeiten geſchehen: **In dem Nahmen JESU werden ſie Teuffel außtreiben.**

Th Kemp. ſerm. 3. ad Novit.

Mit dem Stein hat David den Goliath, mit dem Nagel hat Jahel den Siſara mit dem Schwerdt hat Judith den Holofernes, mit der Lantzen hat Joab den Abſalon überwunden/ aber mit dem Nahmen JESUS überwinden wir den hölliſchen Feind. Samſon jagt in die Flucht die Philiſtæer, Joſue die Amalechiter/ David die Ammoniter. JESUS aber die böſe Feind / dahero ſoll man bey den Sterbenden / allwo der böſen Feind Ernſt / vnd gröſte Macht ſich einfindet / den ſuſſen Nahmen JEſus vor ein Schild vnd Geiſtliche Waffen ergreiffen. O was harter Kampff iſt diſer letzte in dem Sterb-Stündl! weil dazumahl die verdambte Larven allen möglichen Verſuch thun / den armen/ ſchwachen / vnd mit dem Todt ringenden Menſchen zu übervorthlen / vnd in ihre Klauen zu bringen / wer ſolches wol zu Gemüth führt / der wird alle Tag/ wo nit alle Stund den gütigiſten GOtt mit auffgehebten Händen vmb die Gnad bitten / daß er doch biß auff den letzten Abtruck möge den Nahmen JEſus mit Mund vnd Hertzen außſprechen/ ſich wider ſolchen abgeſagten Feind darmit zu ſchützen.

Wie JEſus Chriſtus vnſer Heyland in dem Garten Gethſemani die Todts-Aengſten außgeſtanden / hat er dergeſtalten gelitten / daß die häuffige Bluts-Tropffen am gantzen Leib / auß allen Schweiß-Löcheren / wie die runde Kügerl herab gefloſſen / vnd ſpricht der Heil. Paſchaſius, daß ſolche Aengſten verurſacht habe die erſchröckliche Erſcheinung der hölliſchen Geiſter / nit als hätte der HErr vnd Heyland ſich ſo ſtarck entſetzt ob diſen hölliſchen Larven / ſonder weil er vorgeſehen / daß alle Menſchen in ihrem Sterbſtündl ein ſo harten Streitt/ vnd gefährlichen Kampff mit ſolchen verdambten Geiſtern werden haben.

Tom. 9. Bibl.

Der groſſe H. Mann Vincentius Ferrerius erwegt wol das jenige Geheimbnuß / als der gebenedeyte Heyland ſeinen Geiſt mit groſſem Geſchrey vnd Weinen auffgeben/ cum clamore valido, zumahlen es natürlicher Weiß faſt nicht konte ſeyn / daß er wegen ſo langer vnd grauſamer Marter gantz abgematt/ hätte laut ſchreyen können; müſſe demnach ein ſondere Urſach deſſen geweſen ſeyn/ vnd zwar diſe/ wie der böſe Feind Chriſtum den HErrn verſucht hat in der Wüſten/ vnd damahlens nach allem angewendten Fleiß / vnd Argliſt nichts richten können / reliquit eum ad tempus, ſo hat er ihn auff ein Zeit verlaſſen / vnd gedacht / er wolle warten biß auff ſein Todt-Bethel / ſo bald nun Lucifer vermerckt / daß Chriſtus auff dem Creutz bereits zum Todt nahete / hat er alſobald ein ſchnellen Auffbott an alle Teuffel ergehen laſſen / welche dann vnverzüglich vom Lufft / vom Waſſer / von der Erd / von der Höll ſich auff den Berg Calvariæ verfügt / daſelbſt Million tauſendweiß in den ſchröcklichſten Geſtalten vnd Larven erſchinen / Lucifer aber in eigner Perſohn / vnd dem rechten Zwerch-Holtz deß Creutz ſich eingefunden / vnd drey gantzer Stund / als damahlen ein Finſternuß worden über den gantzen Erdboden / mit aller Macht vnd Kräfften / vnd Gewalt geſucht den ſterbenden Chriſtum zu ſtürtzen / vnd in ſeinen Gewalt zu bringen; wie dann ſolches der Sathan ſelbſt bekennt dem H. Martino, als diſer H. Biſchoff in das Todt-Bethel gerathen / vnd ihn der böſe Feind zu ſchröcken / zu verſuchen ſich vnderſtanden / hat ihn der H. Mann mit harten Worten angefahren / quid aſtas cruenta Beſtia? was ſteheſt du da / du grauſame Beſtia? du findeſt nichts tadlhafftes an mir / worauff der Sathan gantz trutzig geantwort / aſtiti Chriſto, cur non tibi? ich bin in Chriſti Todt gegenwertig geweſt / warumb nicht bey dir? In hertzlicher Erwegung deſſen / daß ein jeder Menſch in ſeinem Sterbſtündl von hölliſchen Feinden vnbeſchreiblich angetaſt / vnd geplagt werde / hat JEſus mit lauter Stimm auffgeſchryen / vnd auß Mitleyden gegen vns bitterlich geweint. Alſo bezeugen über die Wort / tunc reliquit, Matth. 4. cap. Auguſt. Gregor. Athanaſius, Theodoretus.

In der Chronick S. Dominici wird von dem ſeeligen Joanne Taulero geleſen / was ſolcher für Verſuchung vnd Streitt in ſeinem Sterbſtündl außgeſtanden; der ware jederzeit ein Mann eines ſehr heiligen Wandls / alſo daß er mehrmahlen in ſeinen Predigen verzuckt worden / welches nicht ein geringes Zeichen ſeiner Heiligkeit / diſer gottſeelige Diener Gottes Taulerus kombt in das Todt-Bethl / in die letzte Todts-Aengſten /

in welchen er einen ſolchen hefftigen Streitt vnd Kampff außgeſtanden / vnd von den vnſichtbaren Feinden alſo geängſtiget worden/daß vil auß ſeinen vmbſtehenden Ordens-Leuthen vnd Geiſtlichen vermeint / diſer Mann ſeye / auß gerechtem Urthl GOttes verdambt worden/ nachdem er aber in diſem erbärmlichen Kampff mit Hitz vnd Schwitz die Seel auffgeben/ ſo iſt er nächtlicher Weil einem ſeinen guten Freund / einem Religioſen erſchinen / welcher anfangs an ſolchem Geſicht erſchrocken / nachdem er aber von ihm getröſt worden / vnderſtehet er ſich zu fragen/ wer er ſeye? Ego ſum Joannes Taulerus , ware die Antwort / ich bin Joannes Taulerus , dein geweſter guter Freund. Der andere fraget ferners/ in was Stands er ſich befinde / zumahlen er in ſeinem Todt-Bethl ſolche verzweiffelte Geberden gezeiget/ daß vil hierdurch vermuthet haben/ er ſeye verdambt/ darauff Joannes Taulerus geantwort/ liebſter Frater, ſprache er / die böſe Geiſter auß der Höll haben mich alſo mit ihren Geſtalten gequellt in meinem Todt-Bethl / mit ſolchem Liſt mich angegriffen/ mit ſo groſſer Ungeſtümmigkeit mich vmbgeben / daß / wann mir die Göttliche ſondere Gnad nicht wäre beygeſprungen / wäre ich bald in ein Verzweiflung gerathen / liebſter Frater , wann ich in meinen letzten Todtsnöthen hätt können reden oder ſchreyen/ ſo hätt ich dermaſſen geheult vnd geſchryen / daß mein Stimm weit vnd breit wäre erhollen.

Diſes iſt begegnet einem gottſeeligen Religioſen/ einem/ der ein Spiegl war der Vollkommenheit / einem / der ſein Leben im Dienſt GOttes zugebracht / einem / der nichts vmb die Sünd gewuſt/ was wirſt du zu gewarten haben? du Sünder? der nach der Welt Regl lebt / ſtrebt/ vnd Schwebt? du? der weniger gute Werck/ als Blumen zehlt der rauhe Februarius? diß iſt begegnet Chriſto dem HErrn ſelbſt/ welcher der Brunn vnd Urſprung aller Heiligkeit / wie wird es dann dir gehen / O ſündiges Adams-Kind? der du alle Tag/ alle Stund/ vnd faſt alle Augenblick/ entweders die Gebott GOttes/ oder die Gebott

bott der Kirchen / oder die Gebott der Natur überſchritten. Mich wundert nit / daß Philippus der Dritte groſſe Monarch in Spanien in ſeinen Todtsnöthen auffgeſchryen / wolte GOtt / wolte GOtt / ich wäre diſe 22. Jahr / in denen ich die Cron vnd Scepter geführt / ein armer Einſidler geweſt in einer wilden Wüſten / warumb Philippe? darumb / diſe verruchte Geiſter ängſtigten ihn wegen ſo vil Million Seelen / von denen er allen ſoll bey GOtt Rechenſchafft geben. Mich wundert nit / daß der H. Ludovicus Bertrandus öfftermahls mitten in einem Diſcurs vnd Reden darvon geloffen / ſich in ein Zell eingeſperrt / geheult vnd geweint / vnd den Kopff auff die Erd geſtoſſen / vnd als er deſſenthalben wurde befragt / gab er die Antwort / wie kan ich ruhig ſeyn / weiß ich doch nit / was ich in meinem letzten Stündl für ein Sentenz werde empfangen; Mich wundert nicht / daß der H. Einſidler Hilarion, deſſen Leben mehr einem Engliſchen Wandl gleichete / in ſeinem Todtbethl an gantzem Leib gezittert / vnd ſeiner Seel endlich ſelbſt zugeſprochen / mein Seel / was förchteſt du dich dann? 80. gantzer Jahr haſt du GOtt gedient / vnd förcheſt noch den Todt? Mich wundert deren aller nit / zumahlen der H. Thomas von Aquin außgeſagt / daß ein ſolcher Streitt / vnd grauſamer Kampff in eines jeden Sterbſtündl wegen der hölliſchen Feind entſtehe / daß / wofern nit ein ſondere groſſe Gnad GOttes zu Hulff komme / keiner / oder gar wenig ſeelig werden.

Abſalon ſchöner als frömmer / liebreicher als lobreicher / holdſeeliger als gottſeeliger / zumahlen ſeine Haar dem gezogenen Goldfäden gleichten / den Trutz gebotten / wurde einsmahls von ſeinen Feinden verfolgt / daß er Noth halber muſte die Flucht nemmen / vnd als er vnder einem Aichbaum wolte mit ſeinem Maulthier durchſprengen / iſt er mit ſeinen Strobl-Haaren hangen gebliben / dahero ihn der Joab mit einer dreyfachen Lantzen ermordt: Rabbi Salomon ſpricht / daß / wann Abſalon dazumahl hätte geſchwind die Haar abgeſchnitten / hätt er ſich gar leicht können erretten / ſo Abſalon zur ſelben

Apud Toſtat. in 2. Reg. c. 18. qu. 12.

Zeit hätte Baroka getragen / wär es gut für ihn geweſt. Warumb aber daß Abſalon, welcher ohne das ein beſcheider / vnd verſtändiger Printz ware / damahl ihme nicht mit dem Degen / den er auff der Seyten getragen / die Haarlocken abgeſchnitten? wäre es doch leicht vnd geſchwind geſchehen geweſt? Toſtatus mit gedachtem Rabbi Salomon ſpricht / daß Abſalon dazumahl wegen deß herbey nahenden Todts ſeye alſo erſchrocken / daß er nicht gewuſt hat / was er ſoll anfangen / der balde Todt / die offene Höll / der Teuffel auff der Seyten / das verletzte Gewiſſen / die herzu nahende Ewigkeit / der vngewiſſe Sentenz entrüſten den armſeeligen Menſchen dazumahl / daß er nit weiß / was er ſoll anfangen / forderiſt der vnſinnige Gewalt / die grauſame Ungeſtümme der verdambten Larven ängſtigen den elenden Sterbenden dermaſſen / daß leyder gar vil in den letzten Zügen in Verzweifflung gerathen.

Mit meinem Gewiſſen bekenn ich es / daß ich einsmahl zu Wienn (geſchweige die Zeit vnd Gelegenheit) einem Sterbenden beygeſtanden / welcher dergeſtalten getobt / als wie ein brüllender Löw / es ſtunden ihme die Augen gantz offen / feurig außgetriben / die Zung gar wol ein halbe Spannlang auß dem Rachen herauß geſtreckt / die Haar überſich / wie man zu ſagen pflegt / gen Berg / der häuffige Schweiß auff dem Angeſicht / in allem ein ſo abſcheuliche vnd entſetzliche Geſtalt / daß mein Bruder Laicus , der vorhin ein behertzter Soldat etlich Jahr geweſen / ſambt anderen 6. Perſohnen die Flucht auß der Kammer genommen / vnd mich allein in diſem erſchröcklichen Kampff verlaſſen / wie es mir vmb das Hertz geweſt / iſt leicht zu erachten / vnd hat es gar nit vil gefählt / daß ich ihme nit das Geleit zum Todt geben. Ich konte auß allem diſen vnſchwär abnemmen / was Angſt vnd Gewalt er von den hölliſchen Geiſtern erlitten / der barmhertzigſte GOtt gebe es / daß er in ſolchem ſtrengen Kampff überwunden habe (an welchem ich ſtarck zweiffle) es iſt weder diß / noch andere ein Gedicht / ſondern bleibt noch als ein Glaubens-Articul gewiß vnd wahr / daß der Sathan all ſein Macht vnd Stärcke gebrauche in dem Sterbſtündl eines Menſchen.

O GOtt! O GOtt! vil hat gelitten jener arme Reiſende von Jeruſalem nacher Jericho, als er vnder die Mörder vnd Straſſen-Rauber gerathen / die ihn erbärmlich haben verwundet / vnd zugericht; aber noch mehrer / vnd vnbeſchreiblich mehrer leydt der Sterbende in ſeinem Ruhebethl / wann er reiſen will in die Ewigkeit / wie grauſamb vnd vnbarmhertzig tractiren ihn die hölliſche Straſſen-Rauber / die mehrmahlen in ein vnzahlbare Anzahl ſich einfinden. P. Joan. Gregorius à JESU Maria, Theologus de propaganda fide, zu Neapel auß meinem Orden / als er zu S. Dominico de Soriano in einer beſeſſenen Perſohn den Teuffel beſchworen / hat ihm ſolcher getrohet / er wolle ihn auch ängſtigen in ſeinem Todt-Bethel / worauff der fromme Mann befragt / wie vil ihrer werden ſeyn / più che ſono ſogli, in quel boſco di Soriano, &c. mehrer / ſagte der Sathan / mehrer werden vnſer bey deinem Todt ſeyn / als Blätter in dem groſſen Wald zu Soriano.

In Chol. de ſubdil. Chriſt. fol. 220.

Gleichwolen / mein Adams-Kind / ſeye Getröſt in diſem gröſten Streitt / in diſer vnbeſchreiblichen Angſt / in diſem letzten Kampff / in Mitte der Todts-Schmertzen / in Mitte der hölliſchen Geiſtern / in Mitte der Zeit vnd Ewigkeit nimb dein Zuflucht zu dem ſuſſeſten Nahmen **JESU.** Aber verehre ſolchen worhero bey deinen Lebzeiten / damit du die groſſe Gnad habeſt / dazumahlen in deinem Sterbſtündl / ſolchen öffter außzuſprechen. Diſe Gnad hat gehabt der H. Ignatius Lojola, Stiffter der Societät, welcher mit dem ſuſſeſten Nahmen JEſu im Mund ſeinen Geiſt auffgeben. Solche Gnad hat auch gehabt / der H. Franciſcus Xaverius, welcher zu Sancion mit diſen letzten Worten ſeelig verſchiden: **O JESU du Sohn GOttes / erbarm dich meiner.** Diſe Gnad hat auch gehabt der ſeelige Aloiſius Conzaga, deſſen letzte Wort vnd Lebens-Athem ware: **O JESUS!**

Ribadin. in vit.

Turſel. l. 5. v. c. 11.

O JESUS! Solche Gnad haben noch vil andere mehr gehabt / vnd ſolche wirſt du auch in deinem Sterbſtündl erlangen / wann du bey Lebszeiten den Nahmen JEſus mit Andacht verehreſt / wann bey deinem auffſtehen das erſte Wort wird ſeyn JEſus. Wann bey deinem ſchlaffen gehen das letzte Wort wird ſeyn JEſus. Wann all dein Thun vnd Laſſen wird in dem Nahmen JEſu den Anfang nemmen / vnd das End. Wann auß deinem Hertzen vnder Tags-Zeiten bißweilen in einem Schuß-Gebettl ein Seufftzer mit dem Nahmen JEſus außbricht / wann du in deiner Behauſung auff der Thür vnd Wand den gezeichneten Nahmen JEſus Nahm in Ehren halteſt / ſodann faſſe ein ſteiffe vnd feſte Hoffnung / dein letzter Abtruck im Sterbſtündl werde nit anderſt ſeyn / als JESUS vnd MARIA.

Die Naturskündige ſchreiben von den Gänſen / wann ſie über das Meer fliegen / damit ſie durch ihr angebohrenes ſchnadern nit vnder die Greiffen / vnd nachſtellende Raubvögl gerathen / alſo pflege ein jeder auß ihnen ein Steinl in Schnabel zu nemmen / wordurch ſie der Gefahr vnd dem Undergang entgehen / vnd folgſamb auß deß Feinds Klauen entgehen. In vnſerem Sterbſtündl / vnd letzter Lebens-Zeit müſſen wir alle Menſchen bereit ſeyn über das bittere Meer deß Todts in ein anders Land / vnd zwar in die Ewigkeit zu fliegen / auff daß wir aber denen hölliſchen Raub Vöglen / welche in vnzahlbarer Anzahl vns nachſetzen / mögen entweichen / iſt nichts rathſamers / als ein Steinl in das Maul zu nemmen / aber was fur eins?

Verneme mein andächtige Seel / was dem gottſeeligen Mann Alphonſo à Spina Franciſcaner-Ordens widerfahren / als erſt gedachter eyffrige Religios geprediget / vnd ſein Apoſtoliſches Abſehen ware der Seelen Heyl zu beförderen / weil er aber gar ein geringen Nutzen durch ſeine Predigen geſpührt / iſt er derenthalben mit ſehr melancholiſchen Gedancken überhäufft worden / vnd als er eineſt deſſentwegen ſehr traurig bey dem Convent-Brunn deß Cloſters zu Valeſolet geſeſſen/ vernimbt er ein Stimm von Himmel / er ſoll den Amper in den Brunn hinunder laſſen/ vnd Waſſer herauff ſchöpffen / als er ſolches gethan/ fande er auff dem Boden deß Ampers 24. weiſſe Steinlein/ in welchen der heiligſte Nahmen IHS gantz natürlich gezeichnet ware wegen der 24. Predigen / welche alle er daſelbſt von dem Nahmen JEſu gehalten.

Gonzag. in Provin. Concept. de Conventu Palantiæ.

Solche Steinl / eyfriger Chriſt / befleiß dich in dem Sterbſtündl in das Maul zu nemmen / damit du ſicher in die glückſeelige Ewigkeit reiſeſt ; den Nahmen JEſu behalt auff der Zung / der ſoll das beſte Krafft-Zeltel ſeyn / den Nahmen JEſu zeichne auff den Stirn / der ſoll dein beſter Umbſchlag ſeyn ; bitt/ vnd bitt alle die jenige / welche ſich bey deinem letzten Abtruck vnd Hinſcheiden werden einfinden / ſie ſollen nicht auffhören/ den Nahmen JESUS vnd MARIA dir in die Ohren zu ſchreyen / damit das Hertz / wann die Zung ſchon krafftloß/ möge noch JESUS/ JESUS außſprechen.

Eins iſt/ weſſenthalben vil Menſchen ein Underrichtung brauchen/ benanntlich / es ſteht nit wol / wann man in allen / auch vngereimbten Begebenheiten/ den ſüſſeſten Nahmen JEſu ſo leicht vnd vnbedachtſamb außſpricht/ wie dann bereits bey vilen der üble Mißbrauch eingewurtzlet / daß er zu allen / auch laſterhafften Dingen vnd Spottworten den heiligſten Nahmen JEſus zuſetzet/ welchem doch Himmel vnd Erd/ vnd Höll die gröſte Ehr anthun/ vnd die Knye biegen. Man ſoll wol erwegen / wie einmahl der Sathan auß einer beſeſſenen Perſohn zu Capharnaum Chriſtum den HErrn angeredt : **JESUS von Nazareth biſt kommen vns zu verderben.** Worauff alſobald der HErr dem Teuffel befohlen/ obmutesce , er ſoll das Maul halten. Ein vnverſchambte Goſchen/ worin meiſtens lauter Unflath / ſoll ſich nicht vnderſtehen den Nahmen JEſus außzuſprechen / zu einem jeden Kinder-Boſſen vnd Affenſpil ſoll man nit ſo leicht diſes herz-

Luc. 14.

lichſte Kleinod hinzu werffen. Die groſſe Glocken in vornehmen Stifft-Kirchen leut man nit alle Tag / ſonder bey ſolemnen Feſtägen / auch der Hall vnd Schall deß heiligſten Nahmen JEſu ſoll nit zu allen geringfügigen Dingen gehört werden. Jenes Weib in dem Evangelio / wie ſie die Mutter GOttes / vnd dero liebſten Sohn wolte loben / hat allein diſe Wort hören laſſen: **Seelig iſt der Leib / der dich getragen / ſeelig iſt die Bruſt / welche du geſogen;** Sie hat ihr nicht getraut zu ſagen / ſeelig iſt der Leib / der JEſum getragen / ꝛc. ſoll alſo nit ein jeder Kuchl-Schlamp / nicht ein jede Gaſſen-Kerrerin ſo leicht den Nahmen JEſus außſprechen / dann der allzuöfftere vnd vnbedachtſame Außſpruch diſes heiligſten Nahmens mehrer zu einer Unehr gereicht / vnd einer Verachtung / vnd Gering-Schätzung nicht vngleich iſt / welches dann dem Himmel höchſt mißfallet; Es war Pilatus ſo ſcrupulos, daß er vorher die Händ gewaſchen / ehe er den Nahmen JEſus auff das Creutz geſchriben.

Had. Lyr. in triſag. lib. 2. mod. 12.

Es kan einen wol ſchröcken jenes / was da erzehlt Hadrianus Lyræus, daß nemblich zwey Schiffleuth von denen Meer-Rauberen außgeblündert / jedoch ihr Leben in einem kleinen Schiffel ſalvirt, vnd als ſie zu ſpatter Abend Zeit in einer Inſul de Re genannt / angelendet / vnd da ſie von Hauß zu Hauß vmb ein Herberg gebetten / kommen ſie vngefehr zu dem Hauß eines Ketzers / wie ſie denſelben bittlich vmb ein Nacht-Herberg erſucht / diſer aber in grobe Wort außgebrochen / ſie für Dieb vnd Mörder gehalten / **JESUS MARIA!** ſagten ſie / ſolche ſeynd wir nit / kaum daß ſie ſolche heiligſte Wort hören laſſen / eben deſſenthalben / widerſetzt der Böſwicht / behalt ich euch nit über Nacht / gehet gleichwol zu JESUS MARIA / daß ſie euch einen Underſchleiff geben. Wurden alſo die zwey gezwungen / die Nacht hindurch bey einer Kirchthür vnder dem freyen Himmel zu ligen / weil anderwerts kein Plätzl ihnen vergunnt worden: ſelbige Nacht iſt ge-

dachter

bachter ſchlimmer Geſell / welcher die heiligſte Nahmen alſo geſchimpfft / friſch vnd geſund / vnd wolgeſättiget ſchlaffen gangen / zu **Morgens** aber todt / kohlſchwartz in einem Sautrog / in **Mitte deß Stalls** gefunden worden / welches allen daſelbſt einen ernſtlichen **Anlaß** geben / ein frömmeren **Wandl** zu führen / in **GOttes** Forcht leben / vnd die heiligſte Nahmen **JESUS** vnd **MARIA** nit entunehren.

Judas der laſterhaffte Geſell wird durch Einrathung / Anſpohrung / mit Hülff vnd Anlaß deß Sathans zu ſolcher Verrätherey / vnd gröſter Untreu angetriben.

LUcas der Evangeliſche Mahler dunckt ſein Pembſel in ein ſchwartze Farb / vnd Kienrueß / entwirfft darmit den garſtigen Sathan / vnd biſſigen Höllhund / wie ſolcher Schmutz-Engel den gottloſen Iſcarioth eingenommen / folgenden lauts: **Es nahete das Feſt deß vngeſäurten Brodts / welches Oſtern genannt wird / vnd die Hohepriester vnd Schrifftgelehrten trachteten / wie ſie JESUM tödten möchten / ſie förchteten ſich aber vor dem Volck / es war aber der Sathan in den Judam gefahren / der mit dem** Luc. 22. **Zunahmen Iſcarioth genannt wird.** Worbey zu mercken / daß der leydige Sathan nit auff ſolche Weiß ſeye in den meineydigen Apoſtel gefahren / als wolle er deſſen Leib beſitzen / wie jenen elenden Tropffen in der Geraſener Landſchafft / in welchem ein gantze Legion, das iſt ſo vil / als 6666. Luc. 8. vnreine Geiſter wonhafft waren; noch auff ſolche Weiß / wie er in den König Saul getobet / welchen er gantz vnſinnig vnd raſend gemacht hat / ſondern nach Außſag vnd Lehr vnſers H.

Lib. 3. de Conſenſ. Evangel. quodlib. 3. quæſt. 3. num. 8.

Vatters Auguſtini, auch nach Lehr deß H. Thomæ, iſt der Sathan nur in den Iſcarioth gefahren mit ſeinen böſen Einrathungen, laſterhafften Gedancken/ vnd gottloſen Anleitungen/ wordurch der verkehrte / vnd vorhin ſchon diebiſche Judas zu mehreren Boßheiten angehötzt / vnd endlich gar zur Verrätherey deß gebenedeyten Meſſiæ angefriſcht worden/ was Ubel vnd Schaden er in der gantzen Welt verurſache.

Nachdem der Allmächtige GOtt mit dem kleinen Wort Fiat Himmel vnd Erd / mit diſen 4. Buchſtaben die 4. Theil der Welt ſo wunderlich erſchaffen / vnd auß dem purem Nichts erhebt / iſt ein faſt einhellige Meinung der H. Lehrer / daß dazumahl der Allerhöchſte auch die liebe Engel erſchaffen/ als reineſte Geiſter/ vollkommene Geſchöpff/ vnd überherzliche Creaturen/ weil aber Lucifer der fürnehmſte wegen ſeiner ſo hohen Gaaben ſich übernommen/ vnd kurtzumb wolte gleich ſeyn dem Allerhöchſten / alſo iſt er / nachdem er die Güte deß Himmels gar kurtz genoſſen / mit allen ſeinem Anhang durch den Ertz-Engel Michaël, vnd deſſen geſambten Allijrten von dem Himmel verſtoſſen worden / worvon der meiſte Theil in den Abgrund / als in ein ewige Gefängnuß vnd Kercker / welcher die Höll genennt wird / verbandiſiret; Einer vnzahlbaren Anzahl aber diſer abtrinnigen Engel ſeynd auff der Welt/ jedoch nicht ohne bey ſich habender hölliſchen Peyn verbliben/ von welchen verdambten Larven / vnd teuffliſchen Abendtheuer ſo vil übles in der Welt erweckt wird.

Die Catholiſche Kirch vnder anderen löblichen Satzungen ſchreibt auch die Weiß vnd Manier / wie man ſolle den böſen Feind beſchwören in einem beſeſſenen Menſchen / vnd zwar anfänglich wird dem Prieſter aufferlegt/ daß er gleich den Namen deß Teuffels ſoll erforſchen/ mit diſen Worten : Ich befilch dir vnreiner Geiſt / durch die Geheimbnuß der Menſchwerdung/ deß Leydens / der Aufferſtehung / der Himmelfahrt vnſers HErrn JEſu

Chriſti/ durch die Sendung deß H. Geiſtes/ und durch die Ankunfft unſers HErrn zu dem letzten Gericht/ ſag mir deinen Nahmen. Worauß dann folgt/ daß die verdambte Geiſter gewiſſe Nahmen haben / die ihnen zwar nit wegen ihrer Natur/ ſonder wegen ihrer Operation und Würckung geſchöpfft worden. Auß Göttlicher H. Schrifft / und anderer Lehrer kan man wenig Nahmen finden ſolcher böſen Geſpenſter / auſſer diſe / Lucifer, Leviathan, Mammon, Aſmodæus, Belzebub, Belphegor, Baalberit, Aſtaroth, Abaddon, Merim, Reſcheph, Beemoth, Belial, Lillit, &c. welche alle/ nach Beweiſthum der Lehrer / lauter Fürſten und Regenten der anderen verdambten Engel ſeyn ſollen; dann zu wiſſen/ daß auch under dem hölliſchen Geſchwader / und unreinem Kriegs-Heer ein Ordnung gehalten werde/ und alſo einige Befelchshaber / andere Undergebene / diſer zu dem/ der zu diſem verordnet / doch alle under dem Lucifer, als einem Ober-Haupt/ welcher in Perſohn Chriſtum JEſum dreymahl in der Wüſten verſucht hat / ins gemein aber wird der böſe Feind genannt ein Rebell GOttes / ein abtrinniger Engel/ ein Betrüger der Menſchen/ ein Entunehrer deß Himmels/ ein Peſt der Erden / ein Schlicker der Seelen / ein Erfüller deß Übels / ein Verwüſter deß Guten / ein Auffbringer deß Todts / ein Verſchwender deß Lebens/ ein Feind deß wahren Glaubens/ ein Anfänger deß Jrrthums / ein Wurtzel aller Fähler/ ein Verwürrer deß Fridens/ ein Auffwickler deß Zwyſpalts/ ein Verfolger der Warheit/ ein Vatter der Lugen/ ein Kind deß Verderbens/ ein Mörder zu Land und Waſſer / ein Haupt der Gottsläſterer / ein Meiſter der Zauberer / ein Geburt der Sünd/ ein verdambte Creatur/ ein ſchwartzer Mohr/ ein grauſamer Höllhund/ ein Abgrund deß Elends/ ein wildes Abendtheuer / ein alte Schlang / ein vergiffter Drach / ein ſchädlicher Baſiliſc. ein unbändiges Vieh / ein ungeſtalte Larven/ ein hölliſcher Raub-Vogl/ ein blutgieriges Tiger/ ein un-

erſätterſätlicher Wolff/ ein brüllender Löw/ ein gifftiger Scorpion, ein ſtinckender Kothkeſer / ein abſcheuliche Krott / ein verſtohlener Raab/ ein vngeſtalter Aff/ vnd (ſo ihm meiſten verdrieſt) ein ſ. v. Sau-Zucker. Ich aber bleib bey dem Nahmen allein/ vnd ſag/ **der Teuffel ſeye ein Schelm.**

Anbelangend die Anzahl der böſen Feind iſt ſolche vnermäßlich groß/ alſo daß auch etliche außſagen/ weil der 3te Theil der Engel gefallen / daß ſich die Zahl der Teuffel in die hundert tauſend Million erſtrecke / da doch ein Million zehenmahl hundert tauſend in ſich begreifft; eigentlich aber/ vnd mit wolgegründtem Beweißthum/ kan man die genaue Anzahl derſelben nicht wiſſen / wol aber iſt aller Lehrer feſte Meinung / als ſeye das Orth/ ſo zwiſchen Himmel vnd Erd / gantz voll mit ſolchen verdambten Geiſtern. Lactantius halt gleichfalls darvor/ ſofern die verdambte Geiſter ſolten Leiber haben/ wurden ſolche hölliſche Mucken wegen ihrer vnbegreifflichen Menge beym hellen Tag den allgemeinen Sonnſchein verdunckeln / deſtwegen iſt kein Orth faſt in der Welt / worin die verfluchte Mamelucken ſich nicht auffhalten / vnd ihr einiges Abſehen auff deß Menſchen Undergang haben / vnd du ſageſt noch? **holl mich der Teuffel.**

S. Hieron. c. 6 ad Ephes.

Lib. 2. divin. Juſtit. c. 14.

Es bleibt nun wider die bethörzte Lehr / vnd grundloſe Fabel deß Alcoran in rechter Catholiſcher Warheit-Geſchloß/ daß die abtrinnige Engel in ihrer verdambten Halßſtärrigkeit auff ewig verharren/ vnd nit/ wie die in Irzthum verblende Arianer vnd Neſtorianer vorgeben/ daß die Teuffel ſich noch vor dem Jüngſten Tag durch wahre Buß vnd Reu werden bekehren/ vnd zur Gnad gelangen / ſonder dero Willen / vnd verbaintes Gemüth iſt alſo wider den Allmächtigen Schöpffer erbittert/ daß ſie auff ewig deſſen Huld vnd Gnad gäntzlich/ vnd hartnäckig außſchlagen/ vnd weil ſie dem höchſten GOtt keinen Schaden können zufügen / alſo ſuchen ſie ohne Underlaß den Menſchen/ welcher zum Göttlichen Ebenbild erſchaffen/ in allweg/ vnd vnaußſetzlich ins Verderben zu ziehen/ gleichwie mancher von Rachgier angetribener Böſſwicht / wann er ſich an jemand nicht rechen kan / wenigiſt ſucht deſſen Behauſung in Brand zu ſtecken / alſo / weil der verdambte Sathan nicht bemächtiget iſt ſeinen Grimmen an dem Allmächtigen GOtt außzulaſſen / bemühet er ſich allerſeits den Menſchen / als ein Behauſung vnd Wohnplatz Gottes in das ewige Feur zu werffen.

Die Geraſener waren gar übel zu friden / wie bey ihnen Chriſtus der HErꝛ die Teuffel mit Speck tractirt, zumahlen was anders für ſie hätte gehört/ die Sach hat ſich alſo zugetragen. Dazumahlen ſeynd zwey beſeſſene Männer zu vnſerem HErꝛn geloffen / auß welchen die böſe Geiſter mit vngeheurigem Geſchrey den HErꝛn gebetten / er woll doch ihnen die Licenz ertheilen / daß ſie möchten in die nechſte Heerd Schwein fahren/ O ihr Sau⸗Narren / wolt ihr dann kein beſſere Wohnung für euch/ als diſe wilde/ gerieſslete/ ſtinckende Thier? Es iſt aber zu wiſſen / daß kein Thier einwendig wegen Lungel/ Leber / Hertz / Jngeweyd dem Menſchen ſo gleich / als wie die Schwein; indeme nun diſe hölliſche Larven wuſten/ daß ſie die Herberg bey dem Menſchen müſten quitiren / vnd verlaſſen / haben ſie auffs wenigiſt begehrt in daſſelbe zu fahren / welches in etwas dem Menſchen gleichet / dardurch ihren vnerſättlichen Haaß / vnd gröſten Neyd gegen dem Menſchen zu zeigen / in welchem ſie faſt die Arth vnd Eigenſchafft haben eines grauſamen Thiers / mit Nahmen Pardal, welches dem Menſchen dergeſtalten auffſetzig/ daß es deſſen Contrafet vnd Bildnuß/ auff das Papier gezeichnet / zu vil tauſend Stuck zerreiſt. Es iſt nit ſo feind ein Napellus dem Leben / ein Raub⸗Vogl der Tauben / ein Wolff dem Lämbl / ein Fuchs der Hennen / ein Krott dem Wiſel/ ein Hund der Katzen/ ein Schneck dem Affen/ ein Adler der Schildkrott/ ein Starch der Fledermauß/ ein Atter der Nachtigall / ein Magnet dem Knoblach / wie der Sathan dem Menſchen.

Matth. 8.

Der H. Margaritæ, wie ſie nach außgeſtandenen gröſien Tormenten in Kercker geſtoſſen worden/ iſt der Teuffel wie ein grauſamer Drach erſchinen / vñd mit auffgeſperztem Rachen ſie verſchlickt / nachdem ſie aber das Zeichen deß H. Creutz gemacht / iſt ſolcher Drach mitten voneinander zerſprungen / vnd alſo **Margaritta** ſo vnverletzt / wie Jonas auß dem Wallfiſch kommen. Ein andersmahl ließ ſich diſer Erbfeind wider ſehen/in Geſtalt eines Menſchen/den aber die H. Jungfrau bey den Haaren auff die Erd nidergeriſſen/ vnd ihn gezwungen zu ſagen/ warumb er doch den Leuthen/ welche dem wahren GOtt dienen / alſo auffſetzig ſeye? worauff der Teuffel bekennt / wie daß er ſolches auß lauter Neyd thue / dann er könn es gar nicht ſehen/ noch gedulten/ daß die Menſchen / welche von ſchlechten Erdſchrollen zuſammen gepapt / ſollen erhebt werden in Himmel/ worauß ſie auff ewig verſtoſſen werden.

Jos Mari. Vincen. in Mund. fol. 156.

Auß einer anderen beſeſſenen Perſohn hat er neben vilen Sachen auch diß bekennt / nachdem er durch ſo harte Beſchwörung dahin getriben worden/ er ſolle ſagen/ was für ein Buß er wolte außſtehen / dafern er wider möchte zur Seeligkeit gelangen ; ich / ſagte der Teuffel / wann es auch in meinem Gewalt ſtunde / wolte lieber mit einer Seel / die von mir verführt worden / in den Abgrund der Höll ſteigen / als in die Himmliſche Freuden auffgenommen werden.

Ibid.

Deß frommen Job ſeine Kinder ſeynd wol müheſeelig zu grund gangen / vnd iſt ihnen ihr eigenes Hauß zu einem Grab worden / vnd wo ſie vermeint haben in guter ding zu eſſen / vnd trincken / ſeynd ſie den Würmen zu einer Speiß worden / damahl war es wol recht verhauſt : aber wo? wie? wer? wer hat das Unglück angeſtifft? wie hat es ſich zugetragen? wo iſt es geſchehen? in dem Hauß der Eltern/ſonſt waren die andere Brüder vnd Schweſtern luſtig/ wolauff/ in aller guten Vertreulichkeit eins gezecht / die Jungfrauen auch? was dann/ es gibt wol mehrer dergleichen **Bibiana** : wie nun die geſambte Gäſt luſtig vnd wolauff waren / die Geſundheiten im beſten Schwung/ da erhebt ſich ein gäher Sturmwind/ welcher ſo ſtarck getobt/ daß er die vier Eck angegriffen / vnd das gantze wolgebaute Hauß zu Boden geworffen / mit dem war der armen Gäſt ihr Zech bezahlt. Origenes ſpricht / daß nit nur ein Wind ſeye gangen / weil alle vier Eck ſeynd angegriffen worden / ſonder die Teuffel geſchwind / wie der Wind / haben auff allen Seyten zugeblaſen / vnd wolt ein jeder der erſte ſeyn zu diſem Verderben / ja ſie empfinden hierin nit ein geringen Schmertzen / wann einer dem andern vorkombt in Peynigung der Menſchen. Ingentem reputant dolorem, ſi prior illo alius præcedat ad ejus perditionem. Orig. lib. 1. in Job.

Zwey vnd ſibentzig Jünger kommen mehrmahlen zu vnſerem HErrn voller Freuden vnd Jubel / bringen zugleich die gute Zeitung / daß ihnen alles ſehr wol von ſtatten gangen / was ſie für anſehliche Wunderwerck hätten gezeigt / ſo gar / welches ja zu verwundern / ſo gar / mein HErr / ſagten ſie / in deinem Nahmen ſeynd vns die Teuffel vnderworffen; worauff alſobald der HErr diſe Antwort geben: **Ich ſahe den Sathan von Himmel fallen / wie ein Blitz.** Luc. 10. Will nun jemand wiſſen / warumb der Göttliche Mund den Sathan einem Blitz / oder Donnerkeil verglichen? der erwege wol deß Donners ſeltzame Eigenſchafft / wie daß derſelbe mehrmahl nur das beſte treffe / wie dann ſchon öffters geſchehen / daß der Donner das Hertz im Leib / den Degen in der Scheid / das Gelt im Beutl / Majol. 7. den Wein im Vaß / den Fuß im Stiffel / die guldene Ketten am Halß / das March im Bein / den Kern in der Nuß getroffen / zerpulfert / zernichtet / vnd weder Schallen / noch Bein / noch Halß / noch Stiffel / noch Vaß / noch Beutl / noch Scheid / noch Leib verletzt worden. Alſo iſt auch der hölliſche Feind beſchaffen / wie der Donner / oder Blitz / nur das beſte auß allen Geſchöpffen ſuchet er / nemblich den Menſchen / vnd in dem Menſchen die Seel / vnd in der Seel das Heyl zu verderben / vnd zu ſtürtzen.

Dem H. Dominico hat der Teuffel einsmahl bekennt /

daß ihme GOtt habe vorgetragen / er ſoll ihm etwas erwöhlen auß ſeinen Geſchöpffen/ wilſt haben/ ſagt GOtt / den Erdboden? der Teuffel antwort mit nein / ich bin nie ein Gartner oder Baur geweſt/ will auch noch nicht anfangen: wilſt haben das Waſſer / oder Flüß / Meer / Teich/ Bach? ꝛc. nein / ſagt der Teuffel / was iſt mir das baden nutz / ich werd doch nit weiſſer / zu dem mag ich kein Fiſcher ſeyn; wilſt haben den Lufft? auch nit/ ſagt der Sathan / der Lufft gehört für die Vögl / ich mag ſie nicht auß ihrer Herberg verſtoſſen: wilſt haben den Himmel deß Firmaments/ worin vnd woran die ſchöne Stern vnd Geſtirn? das laß ich wol ſeyn / ſagt der Teuffel / da war ich ein Narr/ daß ich ſolt diſe runde Scheiben/ alleweil vmb vnd vmb treiben. Quid ergo vis, O mala Beſtia? was wilſt du dann haben/ O böſe Beſtia? nil aliud, niſi animas, nichts anders / antwort die verdambte Larven / nichts anders / als Seelen.

S. Anton. Fer. 2. Pentec.

Ein abgetruckter Pfeil tracht nit alſo nach dem Zihl / ein ſtarcker Stein nit alſo nach ſeinem Centro, ein durſtiger Hirſch nicht alſo nach dem Brunnquell/ ein Raab nicht alſo nach dem Aaß/ wie der Sathan nach dem Menſchen; er ſihet/ er ſucht / er wütt / er flucht / er mahlt / er ſchreibt / er jagt / er treibt / er liebt / er lobt / er wütt / er tobt / er wacht/ er ſorgt/ er wart / er borgt/ er hupfft/ er ſpringt/ er pfeifft/ er ſingt/ er fahrt / er reitt/ er kämpfft/ er ſtreitt / er fliegt / er geht / er kriecht / er ſteht / er loſt/ er paſt/ er ruht/ er raſt/ er ſchenckt/ er ſchmiert / er krauſt / er ziehrt/ er grabt/ er wuelt/ er kuſt/ er buelt/ er rufft/ er winckt/ er hollt/ er bringt/ er gehet / er laufft / er beiſſet / er raufft / er macht/ er bricht/ er denckt/ er dicht/ er hockt/ er ſitzt/ er ſchnaufft/ er ſchwitzt/ er ſchaut/ er fragt/ er hötzt/ er jagt/ er kerzt / er butzt/ er lacht / er ſchmutzt / er ſiedt / er bratt / er mahnt / er rath / er weicht / er flicht/ er ſchiebt/ er ziecht/ er zährt/ er zuckt / er ſtoſt / er truckt/ er bellt/ er beiſt/ er flickt/ er reiſt/ er rehrt/ er brüllt/ er zecht/ er ſpilt/ er führt / er fahrt/ er kratzt/ er ſcharzt / er thut alles / alles / alles auff Erden / damit nur der Menſch ſoll ſeyn werden/ vnd du vnbedachtſamer/ elender/ gewiſſenloſer/ vnbehutſamer Menſch / rueffeſt ihn noch / **er ſoll dich hollen?** Wann dich GOtt nicht behüt hätte / vnd ſonders geſchirmet hätte/ ſo wär es ſchon längſt geſchehen.

Jene Gäſt in dem Evangelio / nachdem ſie eingeladen worden/ ſeynd nit erſchinen bey der Mahlzeit/ ſonder ſich laſſen mit vnderſchidlichen Außreden vnd Vorwandt entſchuldigen / ja/ ſagt einer/ ich wär gern kommen/ aber ich hab ein Kauff eingangen wegen eines Mayrhof / vnd deſſenthalben hab ich dißmahl nit können auffwarten. Der andere wendete vor/ daß er Ochſen vmb ſein paares Gelt hab eingehandlet. Der dritte war gar ſtarck verhindert / dann er hab ein Weib genommen / ſeynd alſo diſe drey eingeladene Gäſt außgebliben; Aber der Teuffel iſt gar nit vonnöthen einzuladen / es braucht kein ruffens / er kombt vngeladener / vnd wann es die Güte GOttes zulieſſe / ſo wäre diſer verdambte Geiſt augenblicklich / vnd vrplötzlich auff den Fluch / vnd bethörrten Wunſch da/ vnd thät dich hollen/ vnd gib acht / damit nit der ſo offt beleydigte GOtt einmahl über dich elendes Geſchöpff verhenge / wie es ſchon mehrmahlen geſchehen iſt.

In Sachſen hat ein junge vnd reiche Tochter einen wackeren / jedoch wenig begüten Jüngling die Ehe verſprochen / der Jüngling bedanckt ſich deſſen beſtermaſſen/ ſagte aber / weil er diſes Geſchlechts Wanckelmuth wol wuſte / er glaub ſchier / ſie werde ihr Wort nit halten/ ich/ ſagte ſie / ich ſoll einen anderen heyrathen? wann ich einen andern nimb / als dich/ ſo holl mich der Teuffel am Hochzeit-Tag. Was geſchicht? mittler Zeit hat ein anderer ein Anſuchen gethan / vnd diſe für ein Braut begrüſt/ weil nun April/ vnd Weiber-Will/ ſich bald ändern/ alſo hat ſie diſen / weil er bey ſtattlichen Mittlen / das Jawort ertheilt/ weſſenthalben ſie der erſte öffters ermahnt / ſie ſoll ſich ihres Verſprechen/ vnd harten Schwurs erinneren / vngeacht aber alles diß/ muſte der erſte mit dem Korb befridiget ſeyn/ vnd führte der andere die Braut heimb / der Ehrentag wird gehalten/ die Mahlzeit iſt herꝛlich/ die Befreunde ſeynd wolauff/ die Gäſt luſtig / die Spilleuth fleiſſig/ die Gemüther frölich / der Wein häuffig/ aber die Braut / wegen deß nagenden Gewiſſens-Wurm / war etwas traurig / man ſucht aber auff alle Weiß ſolche auffzumundtern/ vnderdeſſen kommen zwey / dem Anſehen nach edle junge Herren / in das Zimmer / welche man höfflichſt empfangen/ auch ſo gar zu der Tafel geſetzt / haben es für ein ſonders Glück auffgenommen / daß ſolche Gäſt das Hauß würdigen mit ihrer Gegenwart. Nach der Tafel gieng der gewöhnliche Tantz an/ man tragte einem auß diſen Herren Ehr halber die Braut an / welche er mit aller Corteſi angenommen / vnd zweymahl gar wacker vnd hurtig herumb getantzt / nachmahls in Gegenwart der Eltern / Befreunden / Benachbarten / vnd anderen Gäſten die Braut mit einem erſchröcklichen heulen vnd Geſchrey in die Lufft geführt/ vnd auß aller Menſchen Augen entzogen ; als den anderen Tag mit höchſtem Wehklagen von den Eltern die Braut geſucht wurde / ſeynd ihnen eben die geſtrige zwey Herren begegnet / der Braut Kleyder vnd guldene Ketten eingehändiget/ mit diſen Worten / in ſolche Ding haben wir von dem Allerhöchſten keinen Gewalt gehabt / aber wol in die Braut/ worüber ſie verſchwunden.

Delr. lib. 3. diſq. p. 1. q. 7. ſect. 1.

O wie offt wurde ſolches traurige Spectacul zu ſehen ſeyn / wann nicht GOttes Barmhertzigkeit dem Sathan ein Zaum einlegte/ wie offt wurde diß Wildſchwein den Göttlichen Weingarten verwüſten / wann nit der Höchſte ein Zaun darumb führte / wie offt wurde diſer Feind die Statt GOttes / welche der Menſch iſt/ zerſchleipffen / wann nit der Allmächtige ſie verſchantzte / wie offt wurde diſer hölliſche Raub-Vogl die Tauben deß HErꝛn mit ſeinen Klauen zerreiſſen / wann nicht von obenher ein Schutz kommete / wär es ihme diſen abtrinnigen Geiſt erlaubt / ſo wurde er auff einmahl / wie Nabuchodonoſor die drey Knaben / alſo er das geſambte Menſchliche Geſchlecht in hölliſchen Ofen werffen/ er thät auff einmahl/ wie der Engl deß Senacheribs Kriegs-Heer / alle Menſchen erwürgen / er thät auff einmahl / wie der Ammon geſinnt ware die Hebreer / alle Adams-Kinder außrotten / er thät auff einmahl / wie Titus Veſpaſianus Jeruſalem / die gantze Welt zu Boden ſtürtzen / er thät auff einmahl / wie die Hund das ſtoltze Frauenzimmer Jezabel, alle Menſchen zerreiſſen / er thät auff einmahl / wie die Erd den Daton vnd Abiron, alle Menſchen erſchlicken / er thät auff einmahl / wie Joab dem Abſalon, allen Menſchen den Reſt geben / er thät auff einmahl / wie der Engl den Habacuc, nit in die Löwen-Gruben / ſonder in Abgrund der Höllen führen / vnd getrauſt dir noch zu wünſchen / **er ſoll dich hollen.**

Es ſeynd die verdambte Geiſter alſo erbittert über die Menſchen / daß ſie ein Freud / vnd ſonders Wolgefallen empfinden / wann ſie dieſelbe verführen. Allhier ereignet ſich nit ein geringe Frag / ob auch ein ſolcher von GOtt / vnd dem Himmel vertribener Engl ein Freud / oder ein Ergötzlichkeit könne haben / dann gleichwie ein Seeliger im Himmel auch von dem allermindeſten Leyd / oder Traurigkeit nit kan ergriffen werden / alſo folgt / daß auch ein Verdambter / vnd ewig Verlohrener von der wintzigſten Freud nit kan beglückt werden. Wie es dann zu verſtehen / was der gecrönte David ſpricht: Qui tribulant me, exultabunt, ſi motus fuero: **Die mich plagen / werden frolocken / wann ich ſolte bewegt werden.** Pſalm. 18. Auch ſchreibt Venerabilis Beda, daß es ſeye offenbahrt worden / wann die Teuffel einige Seelen mit ſich in die Höll führen / entſtehe ein groſſer Jubel / ein vnſinniges lachen / ein allgemeines frolocken vnder den Teufflen. Mun. Inteſt. Vinc.

In dem hohen Böhmiſchen Gebürg gegen Schleſien / hat ſich vor wenig Jahren ein Teuffel auffgehalten / welcher mehrmahlen in vnderſchidlichen Geſtalten / auch gar offt wie ein Mönch denen Reiſenden daſelbſt das Gleit geben / vnd wann ſolche in der Wildnuß ſich ſtarck vergangen / vnd derentwegen

Majol. de ſag. 5.

wegen wacker geſcholten / hat ſich diſer Böſswicht augenblicklich auff die höchſte Bäumer / wie ein Vogl reterirt, vnd allda ein groſſes Gelächter / vnd höniſches frolocken verbracht.

In der Graffſchafft Horn iſt ein Frauen-Cloſter / worin der Teuffel ein vnbeſchreiblichen Ubermuth erzeigt / neben anderen Dingen / die ſich nit wol ſchreiben laſſen / hat er den Cloſter-Frauen daſelbſt öffters an ſtatt Zucker Saltz in die Zucker-Büchſen geſchütt / die arme Frauen bey nächtlicher Weil dergeſtalten an die Fuß-Sohlen gekitzlet / daß ſie / wann man ihnen nit wär beygeſprungen / ſich müſſen zu todt lachen / er hat ihnen öffters das Beth mit Unflath beſudlet / vnd noch darüber in allen Wincklen ein Gelächter verbracht.

Wierus l. 3. c. 9.

Es gibt auch die öfftere Erfahrenheit / daß die Teuffel auß den beſeſſenen Perſohnen ein groſſes vnd helles Gelächter über ein oder die andere vorgebrachte Frag hören laſſen / auß welchem dann vermuthlich zu ſchlieſſen / daß diſe abtrinnige Böſswicht einer Freud vnd Ergötzlichkeit fähig ſeyn; alles diß mit ſicherer Warheit zu entörtheren / muß man wiſſen / daß die verdambte Geiſter / wo vnd wie ſie ſich immer im Lufft / oder auff Erden auffhalten / ſtäts an ſich / bey ſich / in ſich die Höll tragen / vnd von der Peyn nit einen Augenblick befreyt ſeyn / weil aber ſolche Peyn ab- vnd zunimbt / alſo kan wol zugelaſſen werden / daß in Abnehmung der Peyn ſie ein kleine Ergötzlichkeit genieſſen / dann ihr groſſe Qual beſtehet in dem Neyd / wann ſie nemblich ſehen / daß ein Menſch / ein ſchlechter Erdſchrollen in Hĩmel ſteigt / worauß ſie ſo ſpöttlich verſtoſſen worden. So offt aber einige Seelen in das ewige Verderben durch ſie kommen / iſt folgſamb der Neyd nit mehr gegen diſen / die mit ihnen bereits verdambt / vnd verlohren ſeyn / dahero ſolcher entfallene Neyd gegen diſen ein kleiner Nachlaß der Peyn / maſſen ſolche im Neyd beſtehet / vnd diſes kan ein Contento, oder Freud der hölliſchen Geiſter genennt werden / alſo iſt der Meinung der H. Thomas de Aquin.

Quodlib. 8. 17.

Dannenhero nicht mit Unfug kan geſagt werden / deß

Teuffels ſein eigene Freud beſtehe in Stürtzung der Menſchen/ Verſchwendung deß Heyls/ vnd Verlurſt der Seeligkeit/ vnd iſt ſein einige Freud/ wann er dem Menſchen zu Seel vnd Leib kan ſchaden/ ſein Freud war ihm / wie er den Adam vnd Eva hinder das Liecht geführt / vnd ihnen vorgelogen / ſie werden / wie die Götter werden / weſſenthalben / ſpricht Procopius, cachinnabatur Dæmon, hab der Teuffel dazumahl überlaut gelacht im Paradeyß/ ſein Freud war ihm/ wie er in dem Hauß Noë den Cham, in dem Hauß Abrahams den Iſmaël, in dem Hauß Iſaac den Eſau, in dem Hauß Jacob die ſaubere Brüder / in dem Hauß Putiphars ſein ſauberes Weib zum Böſen angeſtifft; ſein Freud war ihm / wie er den Pharao wider den Mohren/ die Jezabel wider den Eliam, gantz Samaria wider den Eliſæum, den Achab wider den Michæam, den Nabuchodonoſor wider den Daniel, den Senacherib wider den Tobiam, die Phenenna wider die Anna, die Agar wider die Sara, den Saul wider den David, den Antiochum wider die Machabæer, den Herodem wider den Joannem, den Simon Magum wider den Petrum, die Juden wider Hat angeſetzt/ angefriſcht/ angeſpohrt: ſein Freud iſt ihme/ wann er dir deinem Leib/ deiner Seel/ deinen Kindern / deinem Hauß/ deiner Wirthſchafft kan ein Schaden zufügen/ vnd hierzu iſt er ſo geſchwind/ wie der Wind/ in ſolcher Eyl/ wie ein Pfeil/ vnd du ruffeſt ihn noch/ **er ſoll dich hollen.**

Deß Teuffels bin ich. Wann man zuweilen die kleine Kinder fragt / wem kehrſt du? ſo geben ſie mehrmahl die Antwort/ meinem Vattern/ nit übel geredt. Aber groſſe Limmel/ vngeſchlachte Schifernickl / vngeberdige Phantaſten (ich kans nicht Chriſten nennen) geben ohne fernere Nachfrag an Tag/ wem ſie zugehören / **deß Teuffels bin ich**/ wann ich ihm das Ding ſchenck / deß Teuffels bin ich / ich hab es ſelbſt vmb ein höhern Werth kaufft / deß Teuffels bin ich/ wann dem nit alſo iſt / ꝛc. O ihr vnbehutſame Adams-Kinder / ihr wiſt ja gar zu wol/ wie die Phariſeer Chriſto dem HErꝛn ein Gelt gewiſen/ da ſie ihn mit Worten begehrten zu fragen / ob man dem Kayſer ſoll ein Zinß geben? hat der Heyland alſobald gefragt / was vor ein Bildnuß auff der Müntz? vnd wie ſie geſagt/ deß Kayſers / wolan/ ſagt der HErꝛ / ſo gebt dem Kayſer/ was deß Kayſers iſt. Was tragt ihr ſterbliche Menſchen für ein Bildnuß an euch? GOttes ohne Zweiffel / ad Imaginem Dei, dann zu deſſen Ebenbild hat er euch erſchaffen / ſo gebt dann GOtt diſe Bildnuß / vnd laſt euch nit hören / **deß Teuffels bin ich.** Wiſt ihr nit/ was ihr in dem H. Tauff durch den Götten habt GOtt verſprochen? nemblich/ **ich widerſag dem böſen Feind.** Dannoch iſt auß manchem vngewaſchenen Maul nichts mehrers zu hören / als deß Teuffels bin ich; vernembt ein wenig/ wie der Teuffel beſchaffen.

Leopoldus, damahlen Hertzog in Oeſterreich / welcher mit Ludovico auß Bayrn Römiſchen König vil Krieg geführt / begehrte auff ein Zeit von einem Schwartz-Künſtler / vnd Hexenmeiſter/ daß er ihm ſoll den Teuffel zeigen / diſer entſchuldiget ſich deſſen/ vorwendend / wie daß ſolches ohne mercklichen Schaden nit könne geſchehen; weil aber der Hertzog noch inſtändiger verlangt/ alſo hat er darein verwilliget/ vnd in Gegenwart anderer den Teuffel in ſo abſcheulicher Geſtalt in das Zimmer gebahnt/ daß Leopoldus alſobald auffgeſchryen / ſatis eſt, es iſt genug / worüber er krancker in das Beth geführt worden / vnd bald darüber geſtorben. So häßlich iſt diſer Geiſt/ vnd du wilſt noch deß Teuffels ſeyn? In addit. ad Schofnabrug An. 1315.

Der Teuffel hat die ſiben Männer der Saræ, einer Tochter Raguelis jämmerlich erwürgt.

Paral. c. 21. Der Teuffel hat die Peſt über Iſraël gebracht.

Der Teuffel hat den Job vmb alles das Seinige gebracht/ vnd zum elendiſten Menſchen auff Erden gemacht.

Der Teuffel hat den Corinthium erſchröcklich gepeyniget.

Der Teuffel hat den Saul vnſinnig gemacht.

Der Teuffel hat den beſeſſenen Menſchen im Evangelio bald ins Waſſer/ bald ins Feur geworffen.

Der Teuffel hat die Apoſtel gereuttert / wie das Trayd durch ein Sib.

Der Teuffel iſt der Vogl geweſt/ welcher den guten Saamen in dem Evangelio hat auffgefreſſen.

Der Teuffel hat die Tochter deß Cananæiſchen Weibls erſchröcklich gepeyniget.

Der Teuffel hat/ in Geſtalt eines Bettlers/ die erſchröckliche Peſt nacher Ephesum gebracht/ von Hauß zu Hauß das Allmoſen geſamblet / vnd vor das Deo gratias die Peſt an Halß gehengt / biß er ſich nachmahls in ein groſſen Hund verändert/ vnd die Statt verlaſſen. Philo in Appoll.

Der Teuffel hat An. 465. in Geſtalt eines alten Weibs/ die Statt Constantinopel dergeſtalten in Aſchen gelegt / daß vier gantzer Tag aneinander gebrunnen. Sigeb in An.

Der Teuffel hat Anno 558. vnder Regierung Ludovici II. die Statt Mayntz 3. gantzer Jahr mit allen vnbeſchreiblichen Plagen beunruhiget. Chronic. Hierſaug.

Der Teuffel hat An. 1160. durch Zulaſſung vnd Göttliche Verhängnuß / die gantze Statt Freyſing in Bayrn verbrennt / wie er ſich dann in vnderſchidlicher Geſpenſtern Geſtalt bey Tag vnd Nacht hat ſehen laſſen. Radevic. lib. 4 de geſt. frid.

Anno 1551. in der Vigil Simonis vnd Judæ, haben 5. Böhm die gantze Nacht geſchlempt / geſoffen / geſpilt / vnd etmahl dem Teuffel / welcher an der Wand dem H. Ertz-Engel Michaël vnder die Füß gemahlt ware / eins auß dem Bier zugebracht/ zu Morgens fruhe hat man gefunden/ daß ihnen allen der Teuffel den Halß vmbgewürgt. Beier. lit. L. 319.

Der Teuffel hat Anno 1585 in dem Pohlniſchen Marckfleck Podlah, einen Menſchen / vmb weil er frecher Weiß am Freytag Fleiſch geeſſen/ dergeſtalten grauſamb beſeſſen/ daß er gantz vnſinnig worden/ ihn endlich auch gar erwürgt. Ibid.

Anno 1595. hat der Teuffel ein Prædicanten in Schweitzerland/ weil er wider das Gnaden-Bild der Mutter GOttes zu Monte Real ſpöttlich geredt/ in Gegenwart aller Leuth von der Cantzl geholt.

Jan Nici.

Im Mayntzeriſchen Gebiet hat ein junges Mädl einen Trunck begehrt/ worüber ihr die Mutter zu trincken geben / jedoch mit dem Fluch / trinck / daß du den Teuffel trinckeſt! welcher alſobald in ſie gefahren/ vnd ſie / wie ein glüender Brand/ im Leib gepeyniget.

Sedul. in vit. Eliſa. cap. 11.

Zu Wienn in Oeſterreich vnder dem Landhauß/ zu Prag in Böhmen / zu Rom in Italia, zu Luca in Wälſchland / zu Pariß in Franckreich / zu Neapel in Sicilia, vnd an vilen andern vnderſchidlichen Orthen wird man noch zeigen die Wahrzeichen / wie der Teuffel einige geholt hat / oder ſie erſchröcklich gepeyniget/ vnd du wilſt noch deß Teuffels ſeyn?

Es gibt Wald-Teuffel/ die heiſſen Fauni, vnd Silvani, es gibt Garten-Teuffel / diſe heiſſen Duſij, es gibt Gaſſen-Teuffel/ die heiſſen Tuſij, vnd Sarpedones, es gibt Straſſen-Teuffel/ vnd diſe heiſſen Alaſtores, es gibt Stuben-Teuffel/ vnd diſe heiſſen Manes, Lemures, Genij, es gibt Kammer-Teuffel/ vnd diſe heiſſen Aſchamadd, es gibt Peſt- vnd andedere Krranckheiten-Teuffel/ vnd diſe heiſſen Ameus, Magaleſius, Ormenus, Lico, Niſon, Mimon, &c. es gibt Seyten-Teuffel/ diſe heiſſen Poredri, es gibt Zorn- vnd Furi-Teuffel/ vnd diſe heiſſen Catabolici, es gibt Wahrſag-Teuffel/ vnd diſe heiſſen / Pithones, es gibt Vopp Teuffel / vnd diſe heiſſen Euricleæ, es gibt Freß-Teuffel / vnd diſe heiſſen Eurynomi, &c. Ja/ es iſt kein Orth / wo nit die Teuffel im Lufft/ im Feur/ im Waſſer / auff Erden/ in der Erden / in vnzahlbarer Menge ſich auffhalten/ ſie ſtehen/ ſie ſitzen/ ſie kriechen / ſie fliegen/ ſie gehen vmb dich/ ſie ſeyn ober deiner / vnder deiner / bey dir / vmb deiner / auff dem Leffel / auff der Gabel / auff der Feder/ auff dem Gläßl/ auff dem Kleyd / auff der Naſen / auff den Ohren/ auff dem Maul / auff dem Kopff / ꝛc. offt in Geſtalt der Mucken/ oder Fliegen/ oder Würml / oder Sonnen-

Stäubl / oder Lufft / oder Rauch / oder Nebel / oder gantz vnſichtbar / vnd er wart nur auff die Licenz, Erlaubnuß / vnd Verhengnuß GOttes in dich zu fahren / dich zu zerreiſſen / dich mit Leib vnd Seel in das Verderben zu bringen / vnd wilſt noch deß Teuffels ſeyn?

Deß Teuffels ſein einiger Gedancken iſt / dich zu voppen.

Diſer elende Fürſt der Finſternuß iſt ſehr arm vnd dürfftig / hat weniger Gelt / als ein Bettler auff der Straſſen / Gold vnd Silber findt ſich in ſeiner Haabſchafft nit / ſeine Groſchen müntzen ihme die Gaißböck / ſeine Thaller die Roß / vnd ſeine Ducaten die Eſſl / Schatz vnd Reichthum gehören dem Allmächtigen Schöpffer zu / wie er ſelbſten bekennt durch den Propheten Hagæum: Meum eſt argentum, & meum eſt aurum, &c. Der Teuffel aber hat nichts / vnd iſt diſes verruchten Schlampen ſein Heyrath-Gut die Armuth / vnd ſo er den bethörzten Menſchen etwas ſpendirt / iſt ſelbiges meiſtens ein verblende Sach; Deßgleichen hat gethan der Böhmiſche Zauberer Zitho, welcher durch deß Teuffels Kunſt einem Becken dreyſſig Schwein verkaufft / vnd als er ſolche durch einen Bach getriben / ſeynd an ſtatt der Schwein dreyſſig Stroh-Schüppel daher geſchwummen.

Cap. 2.

Rubran. lib. 2.

Was für wunderſeltzame Außſagungen / vnd Erkanntnuß ſeynd nit ergangen verwichenen Jahren allhier im Steyrmarck von dem Hexen- vnd Zauber-Geſind? daß man hiervon ein groſſes Buch konte verfaſſen / nur von Anno 1675. biß in diſes lauffende Jahr 1688. Eine bekennte / daß ſie über 800. mahl in einem mit zweyen Roſſen beſpannten Kobel-Wagen / oder Gutſchen ſeye außgefahren in der Höhe über Berg vnd Thal / nachmahls an einem beſtimbten Orth ſehr herzlich tractirt worden; nach vollender Mahlzeit mit ihrem Liebſten dem Teuffel / welcher in ſchwartzem Sammet auffgezogen / vnd außländeriſch geredt / in allen Wollüſten gelebt / vnd als ſie ein groſſer Durſt überfallen / auch derentwegen ein guten Trunck begehrt / ſeye alſobald ein ſchwartzer Gaißbock vorhanden geweſt / welcher ſein ſ. v. vnreines Waſſer in ein ſilberne Schallen fallen laſſen / ſo ihr nit anderſt vorkommen / als wäre es der alleredleſte Spaniſche Wein / ey daß dir es der Teuffel geſegne.

Ein andere ſagte auß / daß ſie ſehr offt / die Zahl war ihr eigentlich nicht bewuſt / ſambt vilen ihren Benachbarten vnd Bekannten in Geſtalt groſſer Vögl / als da ſeyn Raaben vnd Alſtern / ſeyen außgeflogen / vnd an einem gewiſſen Orth ihren gewöhnlichen Geſpäß vollzogen / vnd weil dazumahl ein neue Braut darbey / welche das erſtemahl mit diſer Geſellſchafft außgefahren / indem ſie ihres Geduncken nach gar ſtattlich tractirt wurde / ſagte ſie auß vnbehutſamer Weiß JEſus Maria / ſo hab ich mein Lebtag nie ſo wol gelebt ! worauff der Teuffel ſie alle verlaſſen / vnd ſeynd ihrer 18. Perſohn ſitzen gebliben / vnweit einer Schinder-Hütten bey einem verröckten Schimmel / der bereits ſchon halbentheil von ihnen verzehrt ware / der Teuffel ſeye da ein Gaſt.

Ein Mann mit zwey vnd achtzig Jahren hat bekennt / daß er bereits ein vnd ſechtzig Jahr bey diſem ſaubern Handwerck / aber niemahlen ein groſſern Geſpäß gehabt / als dazumahlen / wie bey einer nächtlichen Zuſammenkunfft / am Tag vor St. Veits Tag / der Teuffel ein altes Weib / weil dazumahl ein Leichter abgangen / auff den Tiſch geworffen / vnd ihr ſ. v. ein groſſe Kertzen in den hindern Leib geſteckt / welcher geſtalten ſie dritthalb Stund müſte leuchten / vnd haben alle Anweſende gäntzlich darfür gehalten / als ſeye es von guter getribener Arbeit ein ſilberner Leichter ; der Teuffel butz das Liecht.

Ein Mädl von 14. Jahren hat ohne Tortur bekennt / wie daß ſie auß Befelch deß Teuffels zu Lonkowiz die Allerheiligſte Hostien auß dem Maul herauß gezogen / ſelbige nachmahls bey der Zuſammenkunfft in ein Gruben geworffen / allwo ſolche vnmenſchliche Schand-Thaten vorbey gangen / welche kein ehrliche Feder getraut zu beſchreiben ; Under anderen hab ſie einmahl von ihrer gehabter Mahlzeit ein gantze Paſteten mit ſich nach Hauß getragen / deß Willens / ihrem jüngern Brüderl den andern Tag etwas darvon zu ſpendiren/ vnd ſihe / zu Hauß habe ſie befunden / daß ſie nichts anders mit ſich gebracht/ als ein alten halb verfaulten Stiffelbalg / worin drey verröckte Ratzen/ vnd etliche Erdmäuß lagen/ der Teuffel freß ſolche Bißl.

Einer hat außgeſagt/ diſes Handwercks/ ein Weber/ wie daß er auß Kleinmüthigkeit / vnd äuſſerſter Armuth ſein Zuflucht-genommen habe zum böſen Feind/ welcher ihme dann/ in Geſtalt eines vornehmen Cavaliers/ mit roth vnd grünem Federbuſchen auff dem Hut erſchinen / ihme alle Reichthum vnd Beyhilff verheiſſen/ dafern er die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit wolle verwerffen / den Tauff/ vnd alle H. Sacramenta verachten/ der Mutter GOttes/ vnd allen Heiligen abſagen (welche Ceremoni bey allen Hexen gewöhnlich) vnd ihn für ein Gott vnd Herrn erkennen / nachdem nun der elende Tropff alle diſe verruchte Ding eingangen / vnd mit dem Teuffel bey vnderſchidlichen Hexen-Täntzen erſchinen / hat er eineſt gar inſtändig von dem Sathan verlangt / er wolle ihm doch mit Gelt-Mittlen verhilfflich ſeyn / worauff der Teuffel ihme ein gantze Truhen voll mit Reichs-Thaller vnd Silber-Cronen vorgeſtellt/ darauß nach Belieben zu nemmen/ er aber habe die beede Säck alſo geſtrotzt angefüllt / daß ihme vnderwegs der Hoſen-Neſtl zerriſſen/ vnd alſo denen Hexen vnd altem Geflüglwerck/ welche ſtracks nach ſeiner geflogen / ein groſſes Gelächter verurſacht ; nachdem er aber nach Hauß kommen / hab er nichts anders gefunden / als Blätter vnd zerbrockte Dannzäpffen ; der Teuffel holl die Müntz : Hundert/ vnd aber hundert/ vnd über hundert dergleichen Begebenheiten konten beygebracht werden/ worauß nur ſattſamb erhellet / daß deß böſen Feinds ſein Gedancken nur iſt/ dich zu voppen ; Er tracktirt wenig mit kälbernem Brätl / wie Abraham die Frembdling / wenig mit gebrattenem Kitzl / wie Rebecca den Iſaac , wenig mit gutem

Koch / wie der Habacuc den Daniel, wenig mit faiſten Wachtlen / wie GOtt die Iſraëliter / wenig mit Linſen-Koch / wie Jacob den Eſau, wenig mit Milch / wie Jahel den Siſara, wenig mit Brattfiſch / wie Chriſtus die Apoſtel / ſonder an ſtatt Feder-Wildprät / gibt er Miſtfincken / an ſtatt Speck / gibt er Schwammen / an ſtatt Rebhünnl / gibt er Raabenhünnl / an ſtatt Confect, gibt er Kuhefect / an ſtatt Lerchen-Fleiſch / gibt er Mörchen-Fleiſch / an ſtatt Allobatritta, gibt er Ollam putridam, an ſtatt Auer-Hahn / gibt er Mauer-Hahn / an ſtatt Wein von hierauß / gibt er Wein von Brund dus / pfuy Teuffel! an ſtatt Reichthum / gibt er Jrrthum / an ſtatt Batzen / gibt er Botzen / an ſtatt Seiden / gibt er Kotzen / an ſtatt Gelt / gibt er Blätter / iſt das nit ein armer Fretter?

Deß Teuffels ſein einiges Zihl iſt / dich zu betriegen.

Er verheiſt vil / vnd halts ſchlecht / er verſpricht vil / vnd gibt wenig / er verlobt vil / vnd zeigts gering / wie dann von einem laſterhafften Bößwicht geſchriben wird / daß ſolcher nicht allein in allen Sünden vnd Unflath herumb gewüllet / ſonder er war noch deß verdambten Vorhabens / noch gröſſere Miſſethaten zu begehen / wann er nur möchte der Straff bey Obrigkeiten vnd Gerichtern befreyt ſeyn; worauff ihm der Teuffel erſchinen / alle Hülff vnd Beyſtand verſprochen / wie daß er ihn auß allen Keichen vnd Gefängnuſſen erledigen wolle / weſſenthalben der gewiſſenloſſe Menſch in allen erdencklichen Muth[illegible] / vnd Laſter ſich eingelaſſen / Mordthaten vnd Schandthaten mehrmahlen begangen / alle- vnd jedemahl frey durchpaſſirt / nachdem er aber eineſt einen ſondern Meichl-Mordt begangen / weſſentwegen er in eyſerne Band / vnd finſtere Keichen gefänglich geworffen worden / worin er den Teuffel / vermög ſeines gethanen Verſprechen / vmb Erledigung angeſucht / welcher ſich dann alſobald eingefunden / ihme ein groſſe verſchloſſene Schachtel / oder Geſtadel dargebotten / mit Beding /

er ſolle diſe bey Leib nit eröffnen/ damit das jenige/ was darin/ nit gleich ſein Krafft verliehre/ diſe Schachtel ſoll er gantz behertzt dem Richter præſentiren/ vnd ſo bald er ſolche werde eröffnen/ ſodann könn er ihme nit mehr abhold ſeyn/ vil weniger ihn zu einer Straff ziehen; Allegro war diſes Bürſchl/ vnd voller Freuden/ ſchertzte auch immer mit der Wacht vnd Stock-Knechten/ deſſen ſich diſe Schörganten nit wenig verwunderten/ nachdem endlich der Sentenz deß Tods über ihn gefählt worden/ begehrte er kurtzumb mit dem Richter zu reden/ vnd als ſolcher erſchinen/ reicht er ihme dar obgedachte Schachtel/ mit Bitt/ er woll ſie eröffnen/ dann hierin werde er finden/ was ihn beym Leben erhalten werde; das wär vil/ ſagte der Richter/ vnd wie er ſolche eröffnet/ fande er nichts darin/ als ein guten/ ſtarcken/dicken/kräfftigen Strick/ wolan Kerl/ waren die Wort deß Richters/ du wilſt mich etwann noch voppen vnd ſchimpffen/ es ſoll aber diſe Schanckung dir zu theil werden/ vnd ließ ihn bald hierauff mit diſem Strick auffhencken/ deſſen ſich der elende Tropff ſehr beym Teuffel beklagt/ aber diſer verdambte Geiſt lachte ſeiner biß zum Galgen.

Prato Fiorit. c. 44. fol. 255.

Deß Teuffels ſein einiges Vorhaben iſt/ dich zu bethörren.

Majolus erzehlt/ daß ein gottloſer Soldat dem Laſter der Unſauterkeit über alle maſſen ergeben war/ ſo gar/ daß der Teuffel/ in Geſtalt eines ſchönen Weibs-Bild ihm erſchinen/ mit deme er allen Muthwillen getriben/ vnd als er zu Morgens glaubte/ er hätte die gantze Nacht ein adeliche Helena bey ſich gehabt/ ſo hat er aber/ wie der Tag angebrochen/ ein alte verröckte/ vnd bereits halb verfaulte Kuhe in den Armben gefunden.

Majol. de ſag. 472. fol.

Vor 7. Jahren hat ein alte Hex gerichtlich außgeſagt/ wie daß ſie nunmehr dreyſſig gantzer Jahr mit dem Teuffel wohne/ wie Mann vnd Weib im Eheſtand/ vnd ſeye die erſte Jahr diſer höllische Geiſt ihr meiſtens vorkommen/ wie ein ſchöner/

wolgeſtalter / junger / adelicher Herꝛ vnd Cavalier / nachdeme ſie aber nunmehr zu alten Jahren kommen / vnd alle Geſtalt verlohren / ſo thue er ihr gar nit mehr ſchön / ſonder zeig ſich mehrmahlen in ſehr wilder Geſtalt / auch wann er ſchon bey nächtlicher Weil ihr beywohne / ſo pfleg er zum öffteſten das Beth alſo vnſtäthig zuezurichten / daß ſie alle Morgen ein friſche Wöſch brauche. Pfuy du wilder Teuffel.

In dem Capuciner-Cloſter zu Monte Real iſt ein Pater zur heiſſen Sommers-Zeit nach der Metten im Garten ſpatzieren gangen / woſelbſt ihme der böſe Feind / in Geſtalt ſeines bekannten Vötters / erſchinen / weſſenthalben ſich der fromme Geiſtliche nit ein wenig entrüſt / vnd alſobald befragt / wie er doch daher kommen? deme er diſe Antwort gabe / liebſter Vötter / ich bin über die Maur herein geſtigen / was ich dem Herꝛn Vöttern ſo genöthig zu vertrauen hab / iſt diſes; Ihr Ehrwürden Herꝛ Vötter wiſſen wol / was ſie für arme Freund haben / daß ſie kaum das Brodt zu eſſen / vnd diß nicht genug / nun aber wär der Sach leicht zu helffen / daß ſie ihre Underhalt weit beſſer hätten / ja zu guten Mittlen gelangten / ſehet / vnweit diſes Cloſters iſt ein Schatz begraben / vnd ich weiß das Orth / weil aber bey ſolchen Dingen ſich meiſtens die Teuffel auffhalten / alſo kan ohne Gegenwart eines Prieſters diſer Schatz nit erhebt werden. Mein Herꝛ Vötter / ſie erbarmen ſich über ihre arme Befreunde: ja antwort der Pater, diß kan nit ſeyn ohne Erlaubnuß deß Quardian, was? Quardian, ſagt hinwider der ſaubere Vötter / wann die Sach wird mehrern offenbahr werden / alsdann wird auff vnſerer Seyten ein kleiner Gewinn außſchlagen / der gute vnbehutſame Pater laſt ſich überreden / folgt diſem vermaſcherirten Teuffel / welcher ihn bey eytler Nacht auff einen hohen vnd gähen Felſen geführt / derenthalben etlichmahl er ſehr ſchwär gefallen / als er aber gar auff einen hohen Gupffel muſte hinauff ſteigen / alſo ſagte der Pater JEſus Maria! wo führt mich der Herꝛ Vötter hin? worauff der Teuffel die Larven abgelegt / vnd diſe Wort hören laſſen /

nun

niſi hoc dixiſſes, de monte te præcipitaſſem: wann du diſes nit hätteſt geſagt/ ſo hätt ich dich von diſem höchſten Felſen herunder geſtürtzt. So iſt dann deß Sathans ſein einiger Will vnd Gedancken / ſein einiges Zihl vnd Abſehen / ſein einige Meinung vnd trachten / dich zu voppen / dich zu verblenden / dich zu betriegen / dich zu bethörren / vnd du wilſt noch deß Teuffels ſeyn?

Bover. in
in ann
An. 1557.

Der Teuffel zerreiß mich/ wann ich das wird vngerochen laſſen. Holla! der H. Sebaſtianus iſt mit Pfeilen erſchoſſen worden / der H. Marcellianus iſt mit einer Lantzen durchbohrt worden/ der H. Julius iſt mit Brügl zu todt geſchlagen worden / der H. Florianus iſt in das Waſſer verſenckt worden/ der H. Strato iſt von zweyen Bäumern im Lufft zerriſſen worden / der H. Chryſanthus iſt lebendig begraben worden/ die H. Appollonia iſt verbrennt worden/ der H. Laurentius iſt auff einem glüenden Roſt gebratten worden / der H. Euſtachius iſt in einem glüenden Metallenen Ochſen geſetzt worden/ der H. Zephirinus iſt im ſiedheiſſen Oel gebachen worden / der H. Modeſtus iſt in zerlaſſenes Bley geworffen worden / der H. Silvanus iſt von Löwen zerriſſen worden / der H. Julianus iſt von Schlangen vnd Attern zerbiſſen worden/ dem H. Andeollo iſt das Haupt Creutzweiß durchgehackt worden; dem H. Fuſciano ſeynd groſſe Nägl in die Augen / Ohren/ Naſen geſchlagen worden; dem H. Fauſto ſeynd Ohren/ Naſen/ Lefftzen abgeſchnitten worden / der H. Baſiliſſæ iſt die Zungen außgeſchnitten worden; der H. Dorotheus iſt lebendig geſchunden / vnd nachmahl mit Saltz vnd Eſſig geriben worden / dem H. Benigno ſeynd vnder den Näglen der Finger vnd Zehen ſpitzige Nadl vnd Dörner eingetrungen worden/ der H. Jacobus, mit dem Zunahmen Interciſus, iſt zu vil tauſend Stuck zerhackt worden / der H. Victor iſt in einem Stampff völlig zerquetſcht worden / die H. Tarbula iſt mit einer Saag durchſchnitten worden. In Summa, alle Peynen / die diſe gelitten / alle Qualen / welche die 11. tauſend Jungfrauen zu Cöllen / die 20. tauſend Martyrer zu Nicomedia, die dreymahl hundert tauſend zu Rom / ja die 11. Million der Blut-Zeugen Chriſti haben außgeſtanden in der gantzen Welt / alle diſe thät dir der Sathan gern / über gern / ja gantz begierig an / vnd über diß alles noch in die ewige Gefängnuß vnd Verdambnuß ziehen / dafern GOttes Gewalt ihn nit abhielte / vnd du wünſcheſt noch / **er ſoll dich zerreiſſen?**

Es iſt ein Thierl / welches nicht erſchaffen worden / ſolches hat Adam das erſtemahl / als er im Schweiß ſeines Angeſichts muſte das Brodt gewinnen / auff die Bahn / vnd zugleich auff die Bein gebracht / diſes Thierl in einem Buchſtaben-Wechſl heiſt Saul, ſonſten in ſeinem Nahmen Lateiniſch Laus, &c. diß ſoll man auff kein Weiß in Beltz ſetzen / dann es kriecht ſelber daran / ſolche Beſchaffenheit hat auch der leydige Sathan / diſen ſchädlichen / ſchändlichen / ſchinderiſchen Gaſt ſoll man nicht ruffen / noch weniger bitten / er ſoll kommen / vnd dich zerreiſſen / weil er wol vngeladener eintringt; Er hat die Eigenſchafft jener Vögl / welche immerzu das Opffer deß Patriarchen Abrahams wolten angreiffen / vnd hat der H. Mann genug zu ſchaffen
Geneſ. 15. gehabt / daß er dieſelbe mit Brügl vnd Stöcken abgetriben.
Joan. c. 10. Er hat die Arth jenes Diebs / der da nit kombt / dann daß er
ſtehle / vnd würge / vnd verderbe; Er hat die Manier jener
Luc. 10. Straſſenrauber / welche den armen Reiſenden von Jeruſalem
nacher Jericho ſo übel vnd grauſamb tractirt. Es wäſſern ihme mehrer die Zähn nach deiner Seel / als den Egyptiern nach den Knefflen / vnd du ruffeſt noch?

Leo der Neundte Römiſche Pabſt ſchreibt ſelbſt / daß ſein Baaß oder Maimb in einem Cloſter ein ſehr heiligen vnd vnſträfflichen Wandel habe geführt / vnd habe in ihrer Zell eine Zwergin bey ſich gehabt / mit welcher ſie pflegte Tag vnd Nacht zu pſalliren; einmahl bey Mitternacht wolt diſe ihr Zwergin nach Gewonheit zur Metten auffwecken / aber die kleine Perſohn hatte dazumahl ein ſo groſſen Schlaff / daß ſie gar nicht zu erwecken ware / weſſenthalben ſie in diſe vnbehutſame Wort außgebrochen / du Teuffel / ſo ſtehe auff / über diß iſt alſobald der böſe Feind in Geſtalt der Zwergin erwacht / vnd auffgeſtanden / nachgehends mit ihr das Brevir gebett / da ſie nun zu diſem Verſicul kommen: Exurgat Deus, & diſſipentur inimici ejus, & fugiant à facie ejus, &c. **Es ſtehe GOtt auff / ſo müſſen ſeine Feind zerſtreut werden / vnd müſſen fliehen vor ſeinem Angeſicht / die ihn haſſen.** Auff welche Wort der Teuffel alſobald verſchwunden / vnd die Flucht geben / vnd diſe gottſeelige Dienerin GOttes nit ohne ſondere Reu erkennt / daß man gar nit ſoll den Sathan ruffen / noch laden / weil er ohne das gantz willfürig iſt / vns zu ſchaden.

Pſalm. 67. v. 2.

Ex Petro Dam. l. 6. Epiſt. 2.

Der H. Gregorius erzehlt von einem frommen Prieſter / Nahmens Stephan, welcher gantz matt vnd müd von der Reiß nach Hauß kommen / vnd ſeinen Diener mit diſen vnbedachtſamen Worten geruffen / komb Teuffel / zieh mir die Schuh auß / ſihe! den Augenblick löſten ſich die Schuh-Riemen ſelbſt auff / vnd ſprang der Schuh vom Fuß / woruber der fromme Mann ſehr erſchrocken / alſobald dem böſen Feind befohlen / er ſolle von dannen weichen / dann er habe ihn nit gemeint; auß welchem allem nur gar zu klar erhellet / vnd augenſcheinlich wahrzunemmen iſt / wie vrbietig er ſich einfinde / dahero auff kein Weiß zu ruffen iſt.

Lib. 3. Dialog. cap. 20.

Es iſt wol zu glauben / daß vnder anderen faſt die meiſte Urſach ſeye / weſſentwegen GOtt der Allmächtige verhengt / daß durch den Teuffel / vnd ſeinen anhengeriſchen Zauber-Geſind ſo vil Schäden den fruchtbaren Aeckern vnd Weingärten zugeführt wird mit ſo vngeheurigem Schaur vnd Rißlwurff / alldieweil ſchon der allgemeine / vnd ſehr üble Mißbrauch eingeſchlichen / daß man faſt zu einem jeden Wort den Teuffel ruffet / vnd weilen diſem Ertzfeind der Allerhöchſte den Gewalt zaumet / vnd bindet / daß er der Seelen nicht allemahl kan ſchaden /

den / ſo vergunnt ihme doch das vnerforſchliche Göttliche Urthl den Gewalt / in die zeitliche Güter vnd Haabſchafften / wie leyder deſſen vil tauſend Exempel könten beygebracht werden.

Es hat diſe Jahr hindurch das wehrte Hertzogthumb Steyer ein vnglaublichen Schaden erlitten / durch diſes verruchte Zauber-Geſchmeiß / wie es die eigene Außſagung der hingerichten zu Feldbach / zu Radkerſpurg / zu Voitsberg / zu Grauwein / vnd anderer Orthen / ſattſamb bezeugen. Diß tauſend ſechshundert acht vnd achtzigiſte Jahr / im Monath Junio haben ſie einen ſo groſſen Schaur herunder geworffen / daß deren etliche Stein auff 5. Pfundt ſchwär gewogen / vnd hat man vnweit der Haupt-Statt Grätz gewiſſe groſſe Vögl wahrgenommen / welche in der Höhe vor diſem grauſamen Schaur-Wetter geflogen / vnd ſelbiges hin vnd her geführt. Einige bekennten / ſo nachmahls verdienter maſſen im Feur auffgeopffert worden / wie ſie das höchſte Gut / vnd die Allerheiligſte Hoſtien ſ. v. in Sautrog geworffen / ſelbige mit einem höltzernen Stöſſel nach Genügen zerquetſcht / daß auch mehrmahlen ihrem Geduncken nach das helle Blut hervor gequellt / dannoch gantz vnmenſchlich / vnd vnbeweglich in ihrer Boßheit fortgefahren / gedachtes höchſte Geheimbnuß mit vnfläthigem Waſſer begoſſen / vnd nachdem ſie es mit einem alten Beſenſtill gerührt / ſeye alſobald der klare Himmel verfinſtert worden / vnd allerſeits / wo es ihnen gefällig / der häuffige Schaur herunder gepraſſelt. Andere haben geſagt / daß ſie mit dem böſen Feind ſeyn außgeflogen / vnd nachdem ſie bey einer Aichen / worauß allerley Wein gerunnen / eines guten Muths geweſen / haben ſie hin vnd her etliche Händ voll Arbes auß einem ſchwartzen Topff / oder Haſen außgeſträhet / worauß ein ſolcher jämmerlicher Schaur worden / daß ſolches alles / auch ihr eigenes Trayd vnd Erdfrüchten in Grund erſchlagen. Einige haben freywillig außgeſagt / wie daß an einem Orth / welches ſie gezeigt / ein kleine alte Maur ſtehe / ſo offt ſie von beſagter Maur etliche Steinl in die Höhe werffen / ſo offt erſtehe allemahl ein groſſer Schaur; den ſie nachmahlen nach Belieben außtheilen / man hat diſe Maur dergeſtalten zerſtöhet / daß nit ein Stein gebliben / ja die Benachbarten haben die Steinl in Butten hinweck getragen / aber den anderen Tag ſtunde allezeit die Maur wie zuvor / maſſen ſie noch heut zu ſehen.

Vatter / Mutter / Bruder / Schweſter / Tochter / vnd Dienſtbotten in einem Hauß / nach beſchehener gerichtlicher Frag haben außgeſagt / daß ſie gar offt vom Teuffel gezwungen worden / ja ſo gar mit Prügl vnd harten Stöſſen getrungen zum Schaur machen / weſſenthalben ſie den Schaur in Körben / im Zecker / in Säcken / im Wändl / vnd anderen Geſchirren geführt / daſelbſt außgeſträhet / alsdann wie Starchen / oder andere Vögl heimbwerts geflogen; haben beynebens bekennt / daß / wann man mit geweyhtem Pulver ſchieſt / es ihnen auff der Seyten ſehr groſſen Schmertzen verurſache / vnd das Wetter ſich bald zertheile. Es iſt nit zu widerſprechen / daß nit ſehr vil groſſe Ungewitter / ſchädliche Schaur / vnd vngewöhnliche Platzregen von natürlichen Urſachen herrühren / hingegen aber iſt / vnd bleibt gar zu wahr / daß gleichwie der jenige erſchröckliche Schaur / welchen GOtt der Allmächtige über die Amoræer geſchickt / iſt durch der böſen Engel Mitwürckung geſchehen / Josue 10. alſo mehrmahlen durch die Teuffel / vnd deſſen Hexengeſind ſolches Ubel verurſacht werde / vnd iſt mein wolgeſteiffte Meinung / daß ſolches der gerechte GOtt vnſern Sünden halber zulaſſe / meiſtens aber / weil wir ſo gar deß Sathans Nahmen öffter im Maul / vnd auff der Zungen / als den Nahmen deß wahren GOttes / ja / hätt ich ſo vil Groſchen / als diſen Jahrmarckt allhier zu Grätz / da ich ſolches ſchreibe / nur / **der Teuffel holl mich** / gehört wird / ſodann wolt ich gar leicht ein groſſe Herrſchafft einkauffen. Hätt ich ſo vil Scheitter-Holtz / als in einem Dorff den Sommer durch / **deß Teuffels bin ich** / geſagt wird / ſo hätt ich mein Lebentag genug Holtz im Winter. Hätt ich ſo vil Ellen Leinwath / als in einem Jahr /

der Teuffel zerreiß mich / vnder der Gemein im Teutſchland geſchworen wird / ſo wolt ich faſt ein Fürhang machen vor die Sonn / daß auß dem Tag ein Nacht wurde; faſt zu allen Worten geſellt man diſen leydigen Feind / alle Schwur muß bereits der Teuffel verſiglen / vnd glaubt man / die Warheit könne mit gehen / ſie muß dann auff dem Teuffel reitten.

Er iſt wol ein armer Teuffel.

Tobias wolte auff der Reiß in dem Fluß Tygris ſeine bekothigte Füß waſchen / vnd als er zum Geſtadt hinzu nahete / da ſprang vnverſehens ein großmächtiger Fiſch in die Höhe / als wolt er ihn verſchlicken / wie er dann deſſentwegen überlaut auffgeſchryen / Auwe! er friſt mich / der Engel aber ermahnt ihn / er ſoll ihn nit förchten / ſonder gantz behertzt den Fiſch ergreiffen / welchem Rath er fleiſſig nachkommen / den Fiſch auff das Land herauß gezogen / auch nachmahls / auß Befelch deß Azariæ, ſelbigen eröffnet / vnd alles Ingeweyd herauß genommen / darauff ſchafft der Engl dem Tobiæ, er ſoll drey Ding für ſich behalten / das Hertz / die Gall / vnd die Leber / weil ſie ſehr trefflich / vnd heylſamb zur Artzney; wie nun alles diß geſchehen / vnd ſie beede nach der vornehmen Statt Rages ankommen / alſo vnderfangt ſich der Tobias den Engel zu fragen; mein lieber Bruder Azaria, mein ſag mir doch vor / für was ſeynd dann diſe drey Ding gut? der Engl antwort ihme alſo / wañ du mit deſſen Gall die Augen anſchmierſt / welche mit einem Fehl überzogen / ſo werden ſie wider geſund: O gedacht der Tobias, das taugt vor mein Vattern. Zum andern / ſagt der Engel / wann du ein Stücklein von dem Hertz diſes Fiſch auff ein glüende Kohlen legeſt / ſo vertreibt der Dampff die Teuffel / Tob. 6. welches nachmahls mit der Sara in der Warheit geſchehen / dero ſiben Männer nacheinander der Teuffel den Halß vmbgeriben / ſolcher aber mit diſem Mittel verjagt worden.

Nunmehr kan man dem Teuffel den Trutz bieten / ihn außlachen / ja gar voppen / vnd bey der Naſen ziehen / weil ihn zu verjagen/ zu vertreiben/ zu überwinden ein kleine Particul von einem Hertz mächtig genug; Guraſchi vnd **Hertz** wider ihn / er iſt gar ein armer Teuffel / ein ſchwacher Teuffel / ein blöder Teuffel/ ein plumper Teuffel / ein krancker Teuffel / ein forchtſamer Teuffel / ein verlaſſener Teuffel/ ein ohnmächtiger Teuffel / ein kühler Teuffel / ein geſchröckiger Teuffel / ein lethfeigeriſcher Teuffel/ ein flüchtiger Teuffel / er iſt ein Hund / der bellen kan/ aber nit beiſſen / er iſt ein Dieb / der ſteigen kan / aber nit ſtehlen/ er iſt ein Feind/ der das Schwerdt zucken kan/ aber nit verwunden/ er iſt ein Geſell / der führen kan / aber nit verführen/ er iſt ein Vogl/ der locken kan/ aber nit zwingen / er iſt ein Bößwicht/ der trohen kan/ aber nit ſchlagen ohne GOttes Willen vnd Zulaſſung; nur ein **Hertz** wider ihn! Dem H. Hilarion iſt er auff ein Zeit erſchinen / wie ein groſſes vngeheures Cameel / welchen aber der gottſeelige Mann nur außgelacht / du einfältiger Narr / ſprach er / du magſt erſcheinen wie ein Cameel / oder wie ein Fuchſel / wie ein Riß / oder wie ein Zwergl/ wie ein Drach/ oder wie ein Würml/ non terres me, du wirſt mich nit ſchröcken. S. Hieron. in vit.

Das Wort **Teiſl**/ in einem Anagrama, oder Buchſtaben-Wechßl/ heiſt **Zeitl.** Du **Teiſl** biſt wol ein närriſcher **Zeitl**/ daß du alſo prallen magſt mit deiner Macht / ſchau / nit ein Haar! wann du ſo groß wäreſt / als gantz Holland / du ſolſt mich nit hollen: wann du ein Rachen hätteſt ſo groß / als gantz Frißland / du ſolſt mich nit freſſen; wann du ein Fauſt hätteſt/ als gantz Sclavonia, du ſolſt mich nit ſchlagen; wann du ein Degen hätteſt ſo breit/ als Sabaudia, du ſolſt mich nicht ſäblen/ wann du ein Biß hätteſt ſo groß / als Piſana, du ſolſt mich nicht beiſſen / wann du Klauen hätteſt ſo groß / als gantz Croatia, du ſolſt mich nicht kratzen/ ich förcht dich nit ein Haar. Wol recht iſt der Teuffel im Paradeyß in die Schlangen / in diſes kriechende Thier eintretten / dann er muß ſich verkriechen mit aller ſeiner Stärcke vnd Macht; Der Obriſte Teuffel

S. Bernar. Sepel. apud Joseph. punct. 78. Lucifer iſt mit ſechtzig tauſend der allerärgſten Teufflen wider den einigen halb nackenden/ vnd außgemergleten Diener Gottes Franciſcum auffgeſtanden / vnd ihn bekriegt / aber mit Schand vnd Spott müſſen abweichen.

Der Teuffel iſt ſo forchtſamb / daß er wie ein Staub von dem Athem / oder kauchen eines Prieſters verjagt wird ; dann der Prieſter vnder anderen pflegt in der Tauff das Kind dreymahlen Creutzweiß anzukauchen / worbey er diſe Wort außſpricht : Exi ab eo immunde ſpiritus, weiche von ihm du vnreiner Geiſt ; ja diſerölliſche Feind iſt alſo ſchwach / daß ihn auch ein Eſel kan vertreiben/ vnd fein recht die Eſel-Ohren zeigen / alſo ſchreibt Vincentius. In Specul. Hist. lib. 10. c. 20. Wie der H. Regulus auß einem Beſeſſenen den böſen Feind verjagt / wolt ſolcher alſobald fahren in den Eſel deß H. Manns/ der ihm ſchon vil Jahr gedient/ wie ſolches der arme Langohr (welches vngezweiffelt den Verdienſten deß H. Manns zuezuſchreiben) vermerckt hat / machte er gleich mit dem Fuß ein Creutz auff die Erd / vnd erhebt ein vngewöhnliches ſchreyen / wordurch er etwann ſeinen Schöpffer angerufft/ oder villeicht den Teuſſel außgelacht/ weil ſich ſolcher alſobald in die Flucht begeben. O Lethfeigen!

Dem armen Samſon, nachdem er ſein Stärcke durch ein ſchwaches Weibs-Bild verlohren/ haben die Philiſtæer ſeine Augen außgeſtochen / vnd auff einem ſolennen Feſtag / mehr aber Freßtag/ in ihren Tempel führen laſſen/ alldar mit ihme/ weil ſie ſchon zimblich bezecht/ ein Kurtzweil zu treiben/ vnd iſt wol glaublich/ daß ſie ihn durch muthwillige Leuth/ vnd ſchlechtes Schörgen-Geſindl über die maſſen werden gevoppt haben/ wie dann deſſenthalben mit ihme ein hertzlich Mitleyden zu haben geweſt/ dann es gar wol ein vngereimbte/ vnd höchſt beſchwärliche Sach ſcheinet/ wann man ein ehrlichen Mann/ wie da Samſon war/ ſo ſpöttlich voppet/ vnd durcher laſt/ aber den Teuffel voppen / iſt ſchon recht / deßgleichen haben gethan vil Heilige.

Der H. Dominicus, nachdem er auß Spanien wider zuruck kommen / hielte in einem Frauen-Cloſter denen frommen Schweſtern ein ſehr geiſtreiche Sermon. weilen aber der Sathan vnd leydige Teuffel dem Wort GOttes gar nit hold iſt / alſo ſuchte diſer Feind in allweg den Nutzen vnd Frucht diſer Predig zu verhindern / zu welchem End er ſich in Geſtalt eines Spatzens ſehen laſſen / vnd dergeſtalten vnder den Cloſter-Frauen hin- vnd hergeflogen / daß ſie hierdurch nicht wenig / in Anhörung deß Göttlichen Worts verhindert worden / Dominicus gedachte bald / daß er muſte dem Teuffel die Spatzen außnemmen / dahero er einer auß obbenannten Schweſtern / mit Nahmen Maximilla, befohlen / ſie ſoll den Spatzen fangen / vnd nur ihme überliſern / nachdem ſolches geſchehen / hat der H. Mann diſen Vogl lebendig geropfft / ein Feder nach der andern / nit ohne groſſes Geſchrey vnd toben außgezogen / welche alle Anweſende zu einem Gelächter veranlaſſet / nachmahls hat er diſem Federloſen Schelmen gebotten / nunmehr ſoll er hinweck fliegen / vnd forthin nit mehr das Wort GOttes verhindern / diſer Ertz-Vogl hat ſich alſobald darvon gemacht / vnd auß Zorn die daſelbſt hangende Lampen vmb vnd vmb gekehrt / jedoch ohne Vergieſſung eines einigen Tropffen Oels.

Der vnverſchambte Feind wolt die angethane Schmach auff alle Weiß rechen / erſcheinet demnach die andere Nacht / als Dominicus beym Liecht geſchriben / in Geſtalt eines Affen / welcher mit ſeinen lächerlichen Boſſen / vnd poſſierlichen Geberden auff alle Weiß geſucht / den H. Mann in diſem ſeinen gottſeeligen Werck zu verhindern / Dominicus vermerckte vnſchwär ſolchen Argliſt / ſagt alſo geſchwind zu ihm / Schelm halt mir die Kertzen / vnd thue mir recht leuchten / ich will dir das hupffen vertreiben / der arme Teuffel muſte hierinfalls den Gehorſamb leiſten / welches über alle maſſen ihm hart ankommen / daß er / als ein Fürſt der Finſternuß / hat müſſen das Liecht halten / er vnderließ gleichwol nit / ſo vil es ihm möglich ware / allerley närriſche Schertz-Sachen zu treiben / welches ihm aber der H. Mann zimblich eingetrenckt / dann diſer ſaubere Aff muſte die Kertzen ſo lang in der Bratzen halten / biß ſie gantz abgebrunnen/ er hat zwar derentwegen mit groſſem murren die Bratzen geſchüttlet / weil ihn das Liecht ſehr gebrennt / es hat aber der arme Teuffel ſo lang müſſen ein Leuchter abgeben/ biß ihm ein gantzer Finger von der Bratzen verbrunnen / worauff ihme/ nicht ohne Gelächter vnd Schimpff/ Dominicus abzuweichen befohlen.

Theodor. de Apolog. lib. 1. c. 7.

Da ſihet man deß Teuffels Macht vnd Pracht / er wolte vorhin dem Allerhöchſten gleich ſeyn / ein Gott ſeyn / vnd jetzt voppt man ihn/ wie ein Narren / man halt ihn vor einen Limmel/ man nennt ihn ein Gimpel / man ſchilt ihn ein Trampel / man heiſt ihn ein Maulaff/ man jagt ihn/ wie ein Lethſeigen/ man treibt ihn/wie ein Eſel/ man trillt ihn/ wie ein Hund/ man brüglet ihn/ wie ein Lahmen / man tritt ihn / wie ein Wurm / man ſchimpfft ihn / wie ein Simpl / man bindt ihn / wie ein Dieb/ man ſchafft ihm die nechſte Arbeit.

Jener Hauptmann / vnd wackere Soldat zu Capharnaum, vnder anderen/ was er bey Chriſto dem HErrn vorgetragen/ hat auch Meldung gethan von ſeinen vndergebenen Soldaten vnd Landsknechten / was geſtalten dieſelbigen ſo gehorſamb ſeyn/ dann wann er einem nur ſagt/ veni , komb / ſo kombt er ; Der Teuffel iſt vilen heiligen Leuthen noch mehrer vnderworffen geweſen/ daß er alſo auff das hurtigſte muſte vollziehen/ was ſie ihm aufferlegt ; Dem H. Bernardo hat er müſſen an ſtatt eines Wagen-Rad ſeyn / dem H. Wolffgango hat er müſſen Stein zu der Kirchen tragen / dem H. Furſeo hat er müſſen außkerren ; dem H. Franciſco Olympio hat er müſſen den Rantzen tragen/ dem H. Patritio hat er müſſen ein Feur auffmachen ; in einem Cloſter / ſchreibt Majolus , hat er müſſen ein Kuchl-Buben abgeben / vnd weil ihm ein Bedienter daſelbſt gar offt ein ſiedheiſſes Waſſer / oder gar ein wilden Außguß mehrmahlen auff den Kopff geſchütt/ hat er denſelben bey den Füſſen auffgehenckt/ jedoch ohne Schaden.

Majol. 441.

Der H. Ertz-Biſchoff Dunſtanus, wie ſein Lebens-Verfaſſung bezeugt / hat dem Teuffel gar ein groben Boſſen vnd Schimpff verſetzt/ dann bevor diſer H. Mann zu ſolcher Hochheit gelangt/ hat er ein Cloſter-Leben geführt/ vnd weilen auch zu gewiſſen Zeiten die Ordens-Leuth / zu Vermeydung alles Müſſiggangs / ſich gar löblich pflegen in einer / oder anderer Hand-Arbeit zu üben / alſo hat auch der H. Dunſtanus deßgleichen gethan; dem Teuffel machte diß nit wenig Verdruß / dahero er auff ein Zeit bey dem Fenſter ſeiner Zell in Geſtalt eines Nachbaren erſchinen/ vnd weiß nicht was von ihme vmb GOttes willen begehrt / es ware der H. Mann vrbietig / auß Chriſtlicher Lieb/ ihm hierin zu helffen/ weil er aber vermerckt/ daß diſer vermäſcherte Teuffel bald wie ein Kind / bald wie ein Mann/ bald wie ein Weibs-Bild allerley Boſſen getriben/ ſo gedacht er dem Schelm eines zu verſetzen / nimbt deßwegen die Zangen / ſo dazumahl im Feur lage / gantz glüend / faßt darmit den Teuffel bey der Naſen/ vnd halt ihn ein lange Zeit bey dem verfluchten Schmecker / biß andere Leuth wegen deß vngeheuren Geſchrey zugeloffen / den Teuffel außgelacht / vnd beynebens GOtt gepryſen/ daß er ſeinen Dienern ſo groſſen Gewalt geben über die hölliſche Feind.

Surius 19. Maij.

Auß diſem erhellet klar/ wie wahr da ſeyn jene Wort deß gecrönten Harpfeniſten Davids, welcher in ſeinen Pſalmen vnd Liedern auch dem Teufel ein Spott anthut/ mit diſen Worten: **Draco iſte, quem formaſti ad illudendum**: Da iſt der Drach / den du gemacht haſt/ darmit zu ſpilen. Was kan doch dem Teufel für ein gröſſerer Spott ſeyn/ als den ihme zur Faßnachtzeit etliche berauſchte vnd wolbezechte Bauern angethan; alſo wird glaubwürdig geſchriben/ daß An. 1589. den 19. Martij einen beſeſſenen Menſchen etliche Bauern/ ſo dazumahl von dem Wein ein Hertz gefaſt/ alſo geplagt/ vnd den böſen Feind mit dem Nahmen JEſus alſo gepeyniget/ daß er endlich muſte vor diſen berauſchten Geſellen die Flucht nemmen/ dann ſie dem beſeſſenen Tropfen ſehr vil Weyhbrunn eingoſſen / vnd ihre Roſenkräntz an Halß gehengt / worüber er ſich gebrochen / vnd

Pſal. 104. v. 16.

ein ſolchen Geſtanck von ſich geworffen / daß die Bauern faſt alle in Ohnmacht gefallen / der arme Mann aber von dem hölliſchen Gaſt erlediget worden. Pfuy / pfuy / pfuy / pfuy ein ſolchen armen Teuffel / der ſich auch von berauſchten Bauern laſt in die Flucht jagen. Der H. Benedictus hat ſo gar mit einer guten Ohrfeigen / welche er einer beſeſſenen Perſohn verſetzt / den Teuffel außgetriben. Alſo wird regiſtriert von einem frommen Religioſen / welcher die H. Gewonheit hatte / allenthalben zu betten / welches den Sathan nit wenig verdroſſen / als gedachter Religios einmahl auff ein geheimen Abtritt ebenfalls andächtig pſalirt, iſt der Teuffel ihm erſchinen / vnd mit ſcharpffen Worten ſein Frechheit verwiſen / er ſoll ſich ſchamen / daß er an einem ſo vnreinen Orth das Gebett / vnd heilige Wort mißbrauche / Tempel vnd Kirchen ſeynd gebührende Oerther mit GOtt zu reden / vnd nit ſolche wilde Winckl / ꝛc. Ho, ho, ſagte der fromme Mann / was haſt du vil Fug mir ſolches Capitl zu geben / weiſt du was? das jenige / was von meinem Mund vnd Hertzen außgehet / benanntlich das Gebett / ſchenck ich meinem GOtt / was aber vnderhalb durchfallt / das iſt ein Opffer vor dich / weil du ohne das ein vnreiner Geiſt biſt / ſolches hat den hoffartigen Narrn alſo verdroſſen / daß er mit groſſem heulen vnd kürren verſchwunden.

Beierling. 411. l. f.

In vit. in Prato Florito P. Valeriani Capuci.

Prat. Flor. fol. 397.

Jenes Abſcheuen / oder natürlichen Grauſen / welchen ſehr vil Leuth an einer / oder anderen Sach haben / pflegen die **Philoſophi**, oder Weltweiſen **Antipathia** zu nennen / welches eine geſamb angebohrne Entſetzung von einer Sach iſt / vnd innerliche angeſambte Feindſchafft gegen derſelben. Alſo werden Leuth gefunden / die gewiſſe Speiſen nicht können anſehen / dergleichen nur gar vil allenthalben anzutreffen; Zu Wienn war vor kurtzen Jahren ein bekannter Maurmeiſter / der kein rothen Wein leyden können / ein anderer noch im Leben daſelbſt berühmter Geiſtlicher kan kein Rueben leyden / ein anderer iſt allhier zu Grätz / der kein Butterſtritzl kan anſehen / vnd dafern er ſolches vermerckt / wird er hierüber gantz entfärbt /

ſo bald man aber daſſelbige anſchneitt / ſo vergeht ihm aller Widerwillen. Ein anderer / iſt noch im Leben / der kan nit leyden / ſo man ihme bey der Tafel vorlegt / vnd ſo offt ſolches geſchicht / wird er ohnmächtig / ein vornehmer Herꝛ allhier kan kein Aalen ſehen. Jch hab einen zu Jngolſtatt gekennt / der kein Waſſer konte leyden / dahero ſich auch niemahlen mit Brunn-Waſſer / oder Fluß-Waſſer gewaſchen / ſonder allemahl mit Bier / oder Brandwein / auch ſein Lebtag kein Suppen geeſſen / vnd wann es Regenwetter war / ſo empfande er ſehr groſſe Schmertzen im Magen. Jm Allgey / vnweit der Statt Riedding / war ein Baurnknecht im Dorff / der konte von Natur kein vnehrliches Weib ſehen / vnd da auch zwaintzig Weiber / oder junge Mägd in einer Geſellſchafft beyeinander verſamblet waren / vnd nur eine darunder / welche in aller Geheimb ihr Ehr verlohren / ſo wurde gedachter junge Menſch alſo ohnmächtig vnd kranck. Einer iſt in Mähren geweſt / der kein geſpitztes Meſſer auff kein Weiß konte anſchauen. Scaliger ſchreibet von einem Edlmann auß Franckreich / wie daß ſelbiger ein ſolches Abſcheuen getragen an einer Leyren / daß / wann er diſe Muſic nur ein wenig angehört / gleich vnd alſobald die Natur ſich entſetzt / vnd auß Schrocken alles von ihm gangen. Zu Florenz war vor etlich Jahren ein Teutſcher Soldat / auß deß Groß-Hertzogs ſeiner Leib Quardi, welcher gar nicht von Natur konte leyden ein Krueg / oder Kandl mit einer Handhab / Typus dahero er alle Handhäb voran gebrochen / ehe er getruncken / ja Gener. er wäre vor Durſt geſtorben / als daß er auß einem ſolchen gan- humani. tzen Krueg getruncken hätt. Es bezeuget der gelehrte Abbt Hieronymus Hiernhaim, daß einer die Speck-Knedl / mit Fol. 49. beygelegtem geſelchten Fleiſch nit habe leyden können / ſondern dergeſtalten wider ſeinen Willen jederzeit zum lachen bewegt worden / daß / wann man diſe nicht hätte hinweck getragen / er vor lauter Gelächter wäre geſtorben. Ein Schloſſer-Geſell / meiner Zeit zu Neuer Oetting in Bayrn / konte kein viereckichten Speck ſehen / vnd hat man ihn mit einem kleinen Stuckel beſſer/ als mit einem bloſſen Schwerdt können jagen/ vor einem runden/ oder dreyeckichten Speck hat er ſich auff kein Weiß entſetzt. Solcher ſeltzamen Antipathien iſt faſt ein vnzahlbare Anzahl/ nit allein vnder den Menſchen/ ſonder auch vnder den böſen Feinden/ maſſen ſolche ein ſondere Antipathia, oder Haß tragen gegen etlichen Dingen/ vnd will ich dermahlen nit vil Meldung thun von vnderſchidlichen Kräutern/ Wurtzlen/ Rauch/ vnd andern natürlichen Sachen/ welche dem Teuffel zuwider seynd: Hypericum, Adianthum, Pervica, Palma Chriſti, Ramnus, Abrotanum, &c. So findt man ebenfalls in dem Buch/ worin die Exorciſmi, oder Teuffels-Beſchwörung verfaſt ſeyn/ daß ein gewiſſer Rauch von Schwefel/ Eſels-Klauen/ Rautten/ Aſa fœtida die Teuffel vertreibe; das leichteſte Mittl aber/ welches ein jeder hat/ oder haben kan/ iſt das H. Creutz Zeichen.

Ein frecher Jüngling/ Nahmens Theodoricus, begab ſich nacher Lubec, daſelbſt ein junge Tochter zu beſuchen/ gegen dero er ſehr hefftig entzündt ware/ weilen aber ein anderer ihme vorkommen/ iſt er deſſenthalben ſo ergrimbt/ daß er auß vngezähmten Zorn in diſe Wort außgebrochen: **Der Teuffel/ welcher mich allhero geführt hat/ der führ mich wider hinauß.** Der eingeladene Fuhrmann war alſobald da/ vnd führte bereits den armen Tropffen in die Lüfft/ gantz über die Statt/ allwo er ihn gar nit ſanfft in ein Kothlacken nidergeſetzt/ mit diſen Worten/ *niſi te ſignâſſes, periiſſes*, wann du dich nit hätteſt gezeichnet/ ſo wäreſt du zu grund gangen/ dann zu wiſſen/ daß er dazumahlen auß gröſter Forcht das Creutz/ ob zwar gantz vnvollkommener/ gemacht habe.

Cæſar. l. 5. mirac. cap. 17.

Sonſten förchtet ſich das Wachs vor dem Feur/ wie nun allzubekannt/ aber es iſt ſchon dahin kommen/ daß ſich das Feur vor dem Wachs förcht/ will hierdurch verſtanden haben die verdambte feurige Geiſter/ denen einen ſondern Schrocken einjagt jenes Wachs/ worauff das Lamb GOttes geſtalt iſt/

ſo da ins gemein genannt werd Agnus Dei; Das allererſte Agnus Dei hat vns geſpendirt der H. Joannes der Tauffer / als er diſes Wort zu den Hebreern geſprochen: Ecce Agnus Dei, ſehet das Lamb GOttes / ꝛc. die andere Agnus Dei, in vnd auß Wachs / ſpendirt der Päbſtliche Stuel / dann dergleichen runde Wachs / mit der Bildnuß eines Lambs / pflegt der Römiſche Pabſt / vnd Statthalter Chriſti das erſte Jahr ſeines Pabſthums ſolenniter, in Beyſein der Cardinalen zu weyhen / nachmahls nur alle ſiben Jahr / diſe ſeynd ein ſehr ſtattliche Hülff wider die Teuffel / vnd dero Nachſtellungen / wie es auß ſo vilen wunderbarlichen Begebenheiten ſattſamb bekannt iſt.

Anno 1585. iſt im Trieriſchen Gebiet ein Knab mit 8. Jahren durch die Hexen verführt worden / daß er ſich auch bey dero Zuſammenkunfft eingefunden / vnd auß Befelch deß Teufels muſte ein Spilmann abgeben / vnd die Trummel ſchlagen / wann diſes Zauber-Geſind getantzet / da er aber deſſen verwiſen worden / vnd der Ertz-Biſchoff in allweg geſucht / diſen ſo zarten Biſſen auß dem Rachen deß böſen Feinds zu reiſſen / auch vnder anderen angewendten Geiſtlichen Mittlen ihme das Agnus Dei an Halß gehengt worden / hat ihme ſolches bey nächtlicher Weil der Teuffel ſehr ſcharpff verwiſen / mit Betrohung harter Schläg / dafern er ſolches nit wolte beyſeits legen / vnd ſo bald der forchtſame Knab diſem nachkommen / hat ihn alſobald der leydige Sathan auff ein ſchwartzen Bock geſetzt / vnd mehrmahlen zu der verſambleten Zauber-Burſch geführt.

Delr. l. 6. diſq. c. 2. ſect. 1. quæſt. 3.

Anno 1586. hat zu Trier ein Zauberer durch offentliche Bekanntnuß beſtanden / wie daß die Hexen ein lange Zeit dem Ertz-Biſchoff daſelbſt haben nachgeſtellt / ihme aber niemahlen ſchaden können / auſſer dazumahlen / als er ſchlaffen gangen / vnd auß Vergeſſenheit ſein Agnus Dei auff dem Tiſch ligen laſſen / zur ſelben Zeit ſeye ihm durch das Hexen-Geſind ein Trunck eingegeben worden / welcher / ſo es mehrer geweſt wäre / ihme das Leben hätte genommen / worauff der Ertz-Biſchoff

Ibidem. ſich entſonnen/ vnd bekennt/ daß er bey keiner Zeit ſich alſo übel habe befunden / als in ſelbiger Nacht / auch derenthalben etliche Tag müſſen im Beth ligerhafft verbleiben.

In Relat. Hiſt. de reb. Ioc. Anno 1595. iſt zu Jamada ein beſeſſene Perſohn durch ein Agnus Dei am Halß vom böſen Feind erlöſt worden/ welches mit mehreren beſtättiget Ludovicus Froes.

In Diſſert. de virt. Ag. Dei n. 6. Faſt erſchröcklich iſt/ was gantz vmbſtändig erzehlt Auguſtinus Caitanus, wie daß ein junge Tochter wider ihren Willen von den Eltern in ein Cloſter ſeye geſteckt worden/ vnd weil ſie nun vermerckt / daß ihr nummermehr das heyrathen werde zugelaſſen/ alſo hat ſie ſich mit Leib vnd Seel dem böſen Feind verſchriben / vnd ihn zu einem Liebhaber vnd Bruder außerkiſen / welcher dann in Geſtalt eines vorhin gewünſchten Jünglings durch zwölff Jahr ihr beygewohnt/ nach ſolcher Zeit iſt ſie in ein tödtliche Kranckheit gerathen/ vnd weil ſie in Forcht ſtunde/ als werde bald ihr ewige Straff ein Anfang nemmen/ hat ſie ein groſſe Angſt / vnd häuffige Betrübnuß überfallen / vnd wolte beynebens dem ſorgfältigen Beicht-Vatter ihr ſo ſchwäre Wunden auff kein Weiß entdecken / biß endlich der fromme Pater ihr ein Agnus Dei an Halß gehenckt / worauff ſie alſobald mit Reuvollen Seufftzern ihre Sünden bekennt / auch vil Zeit der leydige Sathan ſie nit berühren dörffen/ ſo lang ſie das Agnus Dei bey ſich getragen/ wie offt ſie aber nachmahls ſelbiges hindann gelegt / ſo offt iſt ſie vnder deß Böſen Gewalt geweſen / biß endlich durch grundloſe Barmhertzigkeit GOttes ſie auff kein Weiß mehr beſagtes Agnus Dei, auch durch Hülff deß Teuffels / weder mit zancken / noch reiſſen hat können vom Halß bringen/ worüber der Sathan zu ſchanden worden / vnd ſie nachgehends ein bußfertigen Wandl geführt / auch endlich eines ſeeligen Todts verſchiden.

Wie der Kriegsfürſt Gedeon mit groſſer Macht vnd Armee wider den Feind außgezogen/ hat ihme der Allmächtige anbefohlen / er ſoll vnder dem Volck außruffen laſſen / wer da forchtſamb ſeye/ der ſoll wider zuruck kehren/ vnd gedenck einer/

da ſeynd zwey vnd zwaintzig tauſend geſunden worden / welche nach Hauß gemarſchiert / das war ein groſſe Anzahl der Lethfeigen. Judicum 7. cap.

Aber noch mehrer ſeynd anzutreffen vnder den Teufflen / ja alle vnd jede hölliſche Larven ſeynd forchtſamb vnd verzagt / vnd kan ſie der Nahmen JESUS vnd MARJA / das kleineſte Creutzl / das kürtzeſte Gebettl / ein ſchlechtes Bildel / ſo gar ein Tropffen Weyhwaſſer in die Flucht jagen. O wol ein armer Teuffel / der von GOtt vnd ſeinen Geſchöpffen gevoppet wird.

Oratio contra omnes tum maleficorum, tum Dœmonum incurſus.

QUi Verbum caro factum eſt, & in cruce affixus, ſedensque ad dexteram Patris, ut credentium exaudiat preces, ille per ſuum ſanctum Nomen, cui omne genu flectitur, ac per merita Virginis & Matris ejus, nec non per preces omnium Sanctorum & Sanctarum Dei

Præſervare ab omni maleficorum Dœmonum incurſu dignetur, qui in unitate perfectâ vivit & regnat; Ecce enim ✠ Crucem Domini noſtri Jesu Chriſti, in qua ſalus, vita, reſurrectio noſtra confuſio omnium maleficorum, ac Dœmonum, fugite ergo partes adverſæ. Nam ego conjuro vos Dœmones infernales, & ſpiritus malignos, cujuscunq́ue generis, ita præſentes, ſicut abſentes, quomodocunq́ue, & ſub quocunq́ue prætextu, aut vocatos, aut invocatos, aut ſpontè, aut miſſos, ſeu per incantationem, ſeu per artem malorum hominum, aut mulierum properatis ad habitandum, vel moleſtandum quatenus ſemotâ diaboli fraude incontinenter debeatis ✠ per Deum vivum, ✠ verum, ✠ ſanctum ✠ Patrem ✠ Filium, Spiritum ✠ ſanctum præſertim per eum, ✠

qui in Iſaac eſt immolatus, ✠ in Joſeph venundatus, ✠ in agno occiſus, ✠ in homine crucifixus; in cujus ſanguine vicerunt vos, quando Michaël pugnavit vobiſcum, & fecit victoriam, recedere, appropinquantes retrocedere, nec valeatis ſub quocunque prætextu moleſtare creaturam iſtam, nec in corpore, nec extra corpus, nec per viſionem, nec per terrorem, neque de die, neque de nocte, nec dormiendo, nec vigilando, nec comedendo, nec orando, nec aliquid naturale, aut ſpirituale faciendo, aliter vobis infundo ✠ omnes maledictiones, excommunicationes, ✠ & pœnas tormentorum detruſiones in ſtagnum ignis, & ſulphuris, per manus inimicorum veſtrorum ſanctâ ✠ Trinitate jubente, Michaële Archangelo exequente.

Nam ſi tenemini aliquo vinculo præcepti, adorationis ſuffumigij, innodationis, artis & facturæ, ad quemcunque perverſum finem, & effectum compilatæ & fabricatæ, ſive in herbis, verbis, lapidibus, elementaribus, ſive naturalia ſint, ſive ſimplicia, aut mixta, temporalia, aut ſpiritualia, aut ſacramentalia, aut in nominibus magni Dei, aut Angelorum, ſive in characteribus, horis, minutis, diebus, anno, menſe ſuperſtitiosè obſervando, cum pacto expreſſo, aut tacito, etiam juramento firmato, omnia illa ✠ irrito, annullo, deſtruo per potentiam Patris, qui totum mundum creavit, ✠ ſapientiam Filij Redemptoris, ✠ per bonitatem Spiritûs ſancti, qui totam legem adimplevit, ✠ qui eſt ✠ erat ✠ venturus eſt ✠ omnipotens Agyos ✠ Athanatos ✠ Sother ✠ Tetragramaton ✠ Jehova ✠ Alpha & Omega ✠ principium & finis. Extinguatur ergò in creatura iſta, & fugetur omnis virtus diabolica per delationem ſanctiſſimæ Crucis, invocationemque Angelorum, Archangelorum, Patriarcharum, Prophetarum, Apoſtolorum, Martyrum, Confeſſorum, Virginum, nec non B. Virginis, & omnium in

Cœlo regnantium cum agno occiſo, ab origine mundi, & bene viventium in Eccleſia ſancta Dei.

Recedite ergò & ſicut fumus jecoris piſcis combuſti dictante Raphaële ſpiritum à Sara fugavit, ita Benedictiones iſtæ expellant vos, ut non audeatis accedere, ad hanc creaturam inſignitam ſigno ſanctæ Crucis, per milliaria centum: quia mandatum meum non eſt meum, ſed ejus, qui miſſus eſt à ſinu Patris, ut opera veſtra deſtrueret, ut in ara Crucis deſtruxit, nobis talem dedit poteſtatem ad gloriam ſuam, ad utilitatem fidelium vobis imperandi, prout imperamus, & præcipimus, ut non audeatis accedere per Chriſtum Dominum noſtrum. ✠ Ecce Crucem Domini fugite partes adverſæ, vicit Leo de tirbu Juda, radix David Alleluja, Amen, Amen, fiat! fiat!

JESUS ✠ MARIA,
JESUS Nazarenus Rex Judæorum.

Benedictio ſancti Antonij de Padua.

ECce Crucem Domini fugite partes adverſæ, vicit Leo de tribu Juda, radix David Alleluja, Alleluja, Alleluja.

Benedictio ſancti Franciſci.

BEnedicat tibi Dominus, & cuſtodiat te, oſtendat faciem ſuam tibi, & miſereatur tui, convertat vultum ſuum ad te, & det tibi pacem T. Dominus benedicat te.

Benedictio S. Mariæ ad Apoſtolos.

BEnedicat vos filioli, & totum hunc mundum Deus Pater, & Sponſus meus JESUS Chriſtus, Filius unigenitus meus; Spiritus ſanctus amor meus, Amen. *Ex S. Andrea Cretenſi.* Chriſtus Rex ✠ T. venit in pace ✠ & Deus factus eſt homo.

I. N. R. I. Qui verbum caro factum eſt, & habitavit in nobis, naſcens ex Maria Virgine, per ineffabilem pietatem, & miſericordiam ſuam pijſſimam, & per interceſſionem ejuſdem B. M. V. & Angelorum, Sanctorumque omnium, maximè Apoſtolorum & Evangeliſtarum ſuorũ, Joannis, Matthæi, Marci, & Lucæ, per ipſum quæſo, ut dignetur me liberare & conſervare ab omni inſeſtatione Sathanæ, & miniſtrorum ejus, qui cum Patre, & Spiritu ſancto vivit, & regnat in ſæcula ſæculorum, Amen.

Benedictio Dei omnipotentis Patris, & Filij, & Spiritũs ſancti deſcendat ſuper nos, & fructus terræ, & maneat ſemper, Amen.

Pax D. N. Jesu Chriſti, ✠ Virtus Paſſionis ejus, ✠ & ſignum S. Crucis, ✠ Integritas B. M. Virginis, ✠ Benedictio Sanctorum & Electorum Dei, Titulus Salvatoris noſtri in Cruce, I. N. R. I. ſit triumphalis hodie, & quotidie, inter me, & inter inimicos meos viſibiles, & inviſibiles, contra omnia pericula animæ & corporis mei, omni tempore & loco, Amen.

Gaudebo, & exultabo in Deo Jesu meo, O Jesu, Jesu! eſto mihi Jesu, Jesus Creator, Comprehenſor & Judex univerſi.

Benedictio S. Vincentij Confeſſoris.

Super ægros manus imponent, & benè habebunt: Jesus Mariæ Filius mundi Salus & Dominus, meritis B. M. V. ſanctorum Angelorum, Apoſtolorum, Martyrum, Cõfeſſorum, atque Virginum, ſit tibi clemens & propitius, Amen.

Dominus Jesus Chriſtus apud te ſit, ut te ✠ defendat, intra te ſit, ✠ ut te conſervet; ante te ſit, ut te ✠ deducat, poſt te ſit, ut te ✠ cuſtodiat, ſuper te ſit, ut te bene ✠ dicat. Qui cum Patre, & Spiritu ſancto in unitate perfectâ vivit, & regnat in ſæcula ſæculorum, Amen.

Benedictio Dei omnipotentis Pa ✠ tris, & Fi ✠ lij, & Spiri ✠ tûs ſancti deſcendat ſuper te, & maneat ſemper tecum, Amen.

Ad cognoſcendum, ſi aliquis vexetur à ſpiritibus immundis.

IN Nomine Pa ✠ tris, & Fi ✠ lij, & Spiritûs ✠ ſancti, Amen. ✠ Hel ✠ Heloim ✠ Sother ✠ Emmanuel ✠ Zebaoth ✠ Agla ✠ Tetragramaton ✠ Agyos ✠ Otheos ✠ Iſchiros ✠ Atanathos ✠ Jehova ✠ Ya ✠ Adanày ✠ Sadây ✠ Homóuſion ✠ Meſſias ✠ Ezereſpeye ✠ Increatus Pater, ✠ Increatus Filius, ✠ Increatus Spiritus ✠ ſanctus. Jesus ✠ Chriſtus vincit, ✠ Chriſtus regnat, ✠ Chriſtus imperat, ✠ ſi diabolus ligavit, vel tentavit te, N. ſuo effectu, per ſua opera Chriſtus Filius Dei vivi, per ſuam miſericordiam liberet te ab omnibus ſpiritibus immundis, qui venit de Cœlo, & incarnatus eſt in utero beatiſſimæ Virginis Mariæ, cauſa humanæ ſalutis, & eijciendi diabolum, & omnem malignum ſpiritum à te in profundum inferni & abyſſi. Ecce Crucem ✠ Domini, fugitepartes adverſæ, vicit Leo de tribu Juda, radix David, Alleluja, Alleluja, Alleluja.

Fr. Bartholomæus Rocca de Palermo, Inquiſ. Taurini vidit, permittitque, ut imprimatur.

Groſſen

Groſſen Danck Herꝛ Teuffel.

Dem iſt nit alſo / mein fromme Chananæerin / die Frau irret ſich / die Weiber-Reden ſeynd nit allemahl an dem rechten Probſtein geriben / Zangen vnd Zungen beiſſen offt ihnen ſelbſt ein Scharten / abſonderlich bey dem Frauen-Volck / welches mehrmahlen redet / was da geſichtig / vnd doch nit gewichtig / was da gewichtig / doch nit richtig / was da richtig / doch nit ſchlichtig; mit Erlaubnuß / Frau Chananæerin / euer Memorial iſt nicht gar wol gereimbt / ſtiliſirt, euer Bitt geht auff Steltzen / euer Anbringen ſcheint mehrer Deologiſch / als Theologiſch / ihr ſchreyt mit erhebter Stimm vnſern Heyland an / er ſoll euch betrangtem Weibs-Bild helffen / vmb weil ihr ein junge Tochter habt / die übel vom Teuffel geplagt wird / Matth. 14. malè à Dœmonio vexaretur, &c. übel? ey das iſt übel geredt / mein Frau / die Plag / ſo einem der Teuffel anthut / iſt nit **übel** / ſonder **gut**; weſſenthalben der Menſch nicht vnfüglich ſagen kan / **groſſen Danck Herꝛ Teuffel**; zumahlen kein Cron im Himmel / die der Sathan nit geſchmidt hat / alſo bezeugt es der H. Vincentius Ferrerius; Serm 3. Dom. 10. poſt Trin. es thut vns diſer abgeſagte Feind wider ſeinen Willen nutzen.

Wie geht es Ihr Gnaden Hoch- vnd Wolgebohrner Herꝛ / ꝛc. übel / ſehr übel / malè à Dœmonio vexor, der Teuffel hat mich vor 6. Wochen vom Pferdt herunder geführt / alſo hab ich mir den lincken Fuß recht gebrochen / welcher zwar durch Fleiß deß Wund-Artzens wider geheylt worden / allein hab ich mehrmahlen vnleydliche Schmertzen / vnd gewiß nimmermehr ein geſunden Tag; daß diß der Teuffel geſtifft habe / vnd ein Unglück über den Halß gebracht / glaub ich gern / maſſen er dergeſtalten nit vil anderſt vmbgangen mit dem Job, deme er die völlige Geſundheit genommen / allein das Wort **Ubel** in einem Buchſtaben-Wechſel heiſt ſo vil / als **Blüe** / das Ubel iſt ein Blüe / auß welcher vil gutes wachſet. Vorhin war bey diſem Monſignor das beichten ſo rähr / wie in einer

Juden-Kuchel der Speck / es war bey ihm die Andacht ſo inbrünſtig / wie die Eyßzäpffen in Januario, er iſt die Wochen einmahl über das Vatter unſer kommen / wie die Gänß über den Habern / obenhin / ohne Gewinn / wie er aber in beſagtes Unglück gerathen / hat er ſich alſobald mit einem ſtattlichen Opffer nacher Zell verlobt / auch / ſofern ihme GOtt das Leben werde friſten / hinfüro alle Monath wenigiſt einmahl ein Reuvolle Beicht verrichten / das Officium oder Tag Zeit von der unbefleckten Mutter GOttes täglich betten / ja von ſelbiger Zeit an / weil ihme die Geſundheit nicht mehr in voriger Vollkommenheit / pflegt er ſich von allen vorhin gewöhnlichen Geſellſchafften abzuſöndern / und da er ſich vorhin in ſtätem hötzen und jagen / auch an heiligen Tägen geübt / und verliebt / dermahlen laſt er Füchs und Haaſen ſeyn / und ergötzt ſich mit dem Lamb GOttes / welches hinweck nimbt die Sünd der Welt: auff ſolche Weiß iſt ihme der Teuffel nutz geweſt / und gleichwie auß dem Gifft der Medritat wird / alſo weiß der vorſichtigſte GOtt auß dem böſen etwas gutes zu ſchmiden.

Sattſamb iſt bekannt der wunderbarliche Schwemmteich zu Jeruſalem / bey dem ſich ein groſſe Menge der armen / krancken und preſthafften Menſchen hat auffgehalten / zumahlen beſagtes Waſſer diſe Eigenſchafft hatte / daß / wann es der Engel bewegt / der erſte / ſo darein geſtigen / von allem ſeinem Zuſtand erlöſt und curirt worden / hat demnach nicht das klare / ſonder das **trübe** Waſſer die Geſundheit gebracht.

Gar vil Menſchen ſeynd alſo geſitt / und geſinnt / ſo lang es ihnen klar und wol gehet / daß ſie wenig an GOtt dencken / macht ſie alſo das klare Waſſer nit geſund / ſo bald ihnen aber der Allmächtige GOtt durch böſe Engel / maſſen diſe GOttes Schörgen und Hencker ſeyn / ihren Wandl **betrübt** macht / da werden ſie an der Seelen geſund; Jonas der Prophet hat GOtt dem HErrn den Rucken zeigt / underdeſſen ſeyn Predig Ambt reſignirt, den Befelch GOttes als wie nichts ge-

acht/ vnd ſein guter ding alſo fortgeſeglet/ kein harte Straff im weichen Waſſer ihme eingebildt / ſo bald ihn aber drey W. überfallen/ W. Wetter/ W. Waſſer / W. Wallfiſch / Do-
Jon. 1. 8. mini eſt recordatus, & clamavit, &c. da hat er angefangen zu GOtt ſchreyen/ gelt es lehrnt dich betten?

Ein mancher Studio-ſus befleiſt ſich mehrer auff die 7. Todt-Sünden / als auff die 7. freye Künſten / vnd gilt bey ihme mehr ein Sophia, als die Philoſophia, lebt vnd liebt/ vnd labt / vnd lobt nach allem Wolgefallen / ſchaut weniger an Himmel/ oder in Himmel/ als ein blinder Maulwurff / deme ſein einige Freud iſt in der Erden herumb zu wuelen / vnd bueſlen/ GOtt der Allmächtige erlaubt/ der ſchafft dem böſen Feind/ daß er diſem perdocto, ſeducto, perito, parato becca, & & boccalaureo ein Kranckheit über den Halß bringt/ welches der Sathan / vermittelſt natürlicher Wiſſenſchafft / gar leicht richten kan / ſo bald nun mehrgedachter Federhanß in dem Federbeth ligerhafft wird / vnd der Kopff anfangt zu ſchmertzen / die Puls zu lauffen / der Durſt zu plagen / das Hertz zu klopffen/ die Knye zu zittern/ die Händ zu zapplen / die Bruſt zu raßlen / die Aengſten zu quellen / die Ohren zu ſauſen / der Magen zu grußlen/ vnd der Doctor zu zweifflen/ Domini eſt recordatus, & clamavit, da fangt er an zu GOtt zu ſeufftzen/ O GOtt! O Erlöſer! nur dißmahl auff/ nur dißmahl nit ſterben / ich will ein beſſern Wandl fuhren / ich will Cauponas vnd Capones meyden / ich will Vino & Veneri abſagen / ich will Cupidini vnd Cupedijs abſagen / ich will Traplen vnd Tramplen verlaſſen/ ich will ein heiliges Leben führen/ ich will nimmer zum grün Krantz ins Wirths-Hauß / ſondern lieber zum Roſenkrantz gehen/ ich will nit mehr gaſſaten gehen / ſonder den Weeg GOttes/ was mehr iſt/ mein GOtt vnd HErr/ ich will ein Geiſtlicher werden / vnd dir mein Lebtag in einem ſtrengen Orden dienen. Mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt, alſo geſchicht gar offt / daß das jenige Ubel/ welches vns durch Göttliche Zulaſſung der böſe Feind anthut/ vns zum guten bringt / ja ſolche Unglück / welche der Sathan ſchnitzlet/ ſeynd mehrmahl Sporn/ welche vns zur Forcht GOttes antreiben / ſeynd Magnet / welche vns zur Andacht ziehen / ſeynd Fuß-Bänder / welche vns vom Ubel vnd Unrecht gehen abhalten / ſeynd Præceptores, welche vns lehrnen betten/ ꝛc. iſt alſo nit wahr / malè à Dœmonio vexor, ſondern benè, groſſen Danck Herꝛ Teuffel/ du nutzeſt vns vil.

Wie geht es Geſtrenger Herꝛ Jungker? übel / ſagt er / ſehr übel/ der Teuffel hat meine Feind geritten/ ſo lang/ biß ſie mich vom Dienſt gebracht. Holla! das Wort **Ibel** heiſt in einem Buchſtaben-Wechſl ſo vil/ als **Blei**/ das Bley iſt der Uhr vil mehr nutzlich/ als ſchädlich/ maſſen das ſchwäre Gewicht machet / daß die Uhr recht gehet. Der Prophet Daniel hatte auff ein Zeit ein ſehr geheimbnußreiche Erſcheinung/er ſahe erſtlich ein wildes Thier/nit vngleich einer Löwin: Quaſi leæna,& alas habebat aquilæ, aſpiciebam, donec evulſæ ſunt alæ Daniel. 7. ejus, & ſublata eſt de terra, & ſuper pedes quaſi homo ſtetit, & cor hominis datum eſt ei: Diſes Thier hätte Flügel wie ein Adler/ nachdem ihm aber die Flügl außgeriſſen worden/ wurde es von der Erden erhebt / vnd nachmahls zu einem Menſchen worden. Herꝛ Jungker/ diſer Spiegl iſt für euch gemacht / ſo lang ihr in diſem Kayſerlichen Dienſt ſeyt geweſt / habt ihr gelebt wie ein Beſtia, euere Accidentia ſeynd kommen von deß Kayſers Subſtanz, was den Teutſchen Stilum anlangt/ war euch keiner gleich/ deß Kayſers Silber leydt wol öffter von dergleichen Ertz Dieben; im Evangelio ſteht nichts vom nemmen / ſondern vom geben / date, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari, gebet dem Kayſer/ was deß Kayſers iſt / bey euch aber hat es geheiſſen / nembts dem Kayſer / ꝛc. ſo lang ihr in diſer Schmaltz-Gruben ſeyt geſeſſen/ habt ihr euch auß Hoffart/ vnd Ubermuth gar nit mehr gekennt/ habt euch eingebildt/ der Babyloniſche Thurn ſey vmb drey Spann niderer/ als ihr. Euer Adjutorium ſimile, vnd Frau Gemahlin rauſchte im Taffet daher/ daß ſie mit dem ſeidenen Schweiff ein gantze Gaſſen außkerzte / alle Tag hat man Panquet vnd Mahlzeiten gehalten / daß alſo furari vnd vorare ſelten ohne einander / nachdem aber der Teuffel/ nach euer eigenen Außſag/ euere Feind geritten / daß ſie euch vmb den Dienſt gebracht / vnd alſo die Flügl geſtutzt worden/ wie der Danieliſchen Beſtiæ, ſodann habt ihr euch von der Erden erhebt zu GOtt / jetzt ſeyt ihr demüthig / auß einem Oberländer ein Niderländer worden/ nach verlohrenen Flüglen kein ſo groſſer Federhanß mehr / vnd ſchmeckt euch recht wol / wann euch der Baur ein guten Morgen gibt / nunmehr führt ihr ein frommen vnd guten Wandl / an ſtatt der Mahlzeiten liebt ihr den Gottsdienſt / vnd hat ſich euer Leben gantz vmbkehrt/ wann ihr wäret beym Dienſt verbliben/ ſo wäret ihr den geraden Weeg/ ſambt dem eurigen zum Teuffel gefahren / auff ſolche Weiß / durch wunderliche Göttliche Anordnung hilfft wider ſeinen Willen der Teuffel vilen in Himmel / er halt die Leiter ſelbſt in Himmel / er ſchmidt die Cron in Himmel/ benè, non malè à Dœmonio vexor.

Plinius l. 7. c. 50.

Es geſchicht wol öffter/ daß vns das böſe etwas guts außbrütet. Plinius ſchreibt von Ferreo Jaſone, wie daß ſolcher ein lange Zeit an einem Apoſtema, oder einwendigem Geſchwer vnſägliche Schmertzen habe gelitten/ weſſenthalben er ſich gäntzlich entſchloſſen in den Krieg zu ziehen / vnd am Spitz der Armee zu ſtehen / damit er nur einmahl den beſagten Wehtagen ein End mache/ wie es dann nit gar lang angeſtanden / das gedachter Jaſon von einem Degen ein groſſe Wunden empfangen/ die allem Gedunckẽn nach tödtlich ſcheinte/ worvon er aber nit allein nit geſtorben/ ſonder es iſt ihme durch ſolche Wunden das ſo gefährliche Apoſtema geöffnet worden / vnd ſolchergeſtalten er zu gewünſchter Geſundheit gelangt / dant vulnera vitam, die Wunden machen ein Geſunden.

Kayſer Paleologus, in dem viertzigſten Jahr ſeines Alters/ hat ein ſo ſchwären Zuſtand bekommen/ daß er ein gantzes Jahr müſte zu Beth ligen / auch ware / nach Außſag der Leib-

Artzen/

Artzten/ kein Hoffnung mehr ſeines Auffkommens / biß endlichen ein verſtändiges Weib ſich angemelt/ vnd der Kayſerin einen zwar ſeltzamen / jedoch heylſamen Rath geben / woſern ſie wolle/ daß Jhr Majeſtät der Kayſer wider zur vollkom̃nen Geſundheit komme/ ſoll ſie ihn öffter zum Zorn vnd Unwillen erwecken/ damit hierdurch die Phlegmatici Humores, vnd allzuſchwäre Feuchtigkeiten vom Haupt ſich abſchöllen / vnd in die Nider ſincken. Der Kayſerin thät ſolches Weiber-Recept nit mißfallen / ſonder alſobald ſolche Curam an die Hand genommen / den guten Kayſer dergeſtalten geplagt mit Stich-Reden/ mit Vich-Reden / mit Trutz-Reden/ mit Stutz-Reden/ mit Vopp-Reden/ mit Topp-Reden / mit Schmach-Reden/ mit Lach-Reden / daß er ſchier vor Zorn auß der Haut gefahren/ für ja/ ſagte ſie nein/ für Waſſer reichte ſie Wein/ für Meſſer gab ſie Leffel/ für Hanſl verſtund ſie Stephel/ für Becher ſetzt ſie Schißlen / für Fleiſch kocht ſie Fiſchlen / Summa, in allem thät ſie ihm zu wider / das hat dem Kayſer eine ſolche Cholera erweckt / daß er mehrmahlen feurroth im Angeſicht vor lauter Gifft worden / aber ſolches hat in kurtzer Zeit ſo vil außgewürckt/ daß alle kalte Feuchtigkeiten vertriben/ vnd er zu völliger Geſundheit mit höchſtem Troſt deß gantzen Reichs gelanget. Majolus colloq. de contingen. Hat alſo diſem groſſen Monarchen das plagen nit wenig genutzt / dem Gold nutzt der Hammer/ dem Menſchen nutzt der Jammer / der verlohrne Sohn wär wol nit gut worden/ wanns ihm nit wär übel gangen ; dem Weinſtock nutzt das ſchneiden / dem Menſchen nutzt das leyden / Ignatius Lojola hat niemahlen ſo heilige Gedancken geſchöpfft / als da er im Feld ſtarck verwundt worden / dem Ballen nutzt das ſchlagen / dem Menſchen nutzt das plagen/ Auguſtinus hat niemahl gedacht von ſeinem Jrrthum abzuſtehen / als wie er von einer gefährlichen Kranckheit überfallen worden / der Menſch pflegt meiſtens gut zu thun / wann es ihme böß gehet/ wann demnach der Sathan dir vnd mir was

Lib. Confeſſ. c. 11.

Böſes zufügt durch Göttliche Zulaſſung / ſo kan ich fugſamb ſagen / **hab Danck Herr Teuffel.**

Wie geht es Jungfrau Roſina? übel / ſagt ſie / ein Hex hat mich alſo verzaubert durch ihr Teuffels-Kunſt / daß ich ſchon 3. Jahr muß gantz bucklet daher gehen / vnd fahrt mir ein Geſchwer über das andere im Geſicht auff / ich glaub / vnſer Nachbäurin ſeye diſe Beſtia geweſt / dann ſie war mir wegen eines jungen Kerl / welcher mir wolgewogen / erſchröcklich neydig / das Teuffels-Vieh; gemach mein Jungfrau / daß ſie nicht in Graben fallt / das Wort **Ubel** in einem Buchſtaben-Wechſel heiſt ſo vil / als **Beul** / das Ubel iſt ein Beul / vnd ein Hacken / welche manchem Menſchen die Gelegenheit zum ſündigen abſtutzet / wann ihr Jungfrau Roſina durch deß Teuffels Nachſtellungen nit wäret zu ſolchem Elend / vnd Ungeſtalt kommen / ſo wäret ihr ſchon eine de communi non Virginum, der Lateiniſche Freytag hat bey euch vil golten / vnd ſchon längſt der Schnee in Schön verkehrt worden / hat euch alſo der Teuffel ſehr vil genutzt.

Ein junge Tochter / eines ſehr vngeſtalten Geſichts / vnd häßlicher Geſtalt / iſt auff ein Zeit in einen Wald hinauß gangen / ihr Elend daſelbſt gantz alleinig zu beweinen / vmb weilen ihr die Natur ſo vngnädig / vnd ihr ein ſolche Larven geſpendirt / worvon alle Augen ſich entſetzen / indem ſie nun alſo hertzlich ihr Elend betauret / nimbt ſie wahr / daß der nechſte Baum von freyen Stucken ſie anrede / mein Miedl / ſagte er / warumb ſo kleinmüthig? du muſt dir ſolches Unglück nit alſo zu Hertzen nemmen / ſchau / da neben meiner ſeynd die ſchönſte Bäumer geſtanden / welche alle wegen dero guten vnd geraden Geſtalt ſeynd erbärmlich vmbgehauen worden / vnd da gleich auff der nechſten Brucken ligen ſie / vnd ſeufftzen allezeit / ſo offt ein ſchwär geladener Wagen über ſie geht / ich aber / weil ich krump / knopert / vnd wurmſtichig / bin vnverletzt gebliben / alſo mein Miedl / wann du ein ſchöne Geſtalt hätteſt gehabt / du wäreſt ſchon längſt zu grund gangen/ du wäreſt bey Zeiten ein Zeitige/ vnd mit einem Wort ein lautere Unlautere worden / du verſteheſt ſchon / weil du aber ſchändlich vnd wild / alſo biſt du von ſchlymmen Anſuchungen befreyt/ vnd folgſamb nit vil Gelegenheit zum Böſen.

Wäre der Widder deß Abrahams nit mit den Hörneren in einer dicken Dornhecken hangen gebliben / villeicht wär er nit zu einem Göttlichen Opffer worden/ villeicht hätt ihn der Wolff gefreſſen; ſteckte mancher Menſch nit vnder den Dörneren der Trübſahlen vnd Widerwertigkeiten / wurde er ſich etwann übernemmen/ vnd von einem Laſter in das andere fallen/ der Teuffel ſambt ſeinem Hexenbruet hat alle deine Aecker vnd Weingärten zu grund gericht durch Schaur vnd Hagl / vnd Ungewitter? beklag dich deſſenthalben nit/ dann es dir ſehr vil Nutzen bringt/ dann anjetzo vergeht dir das ſpilen / dermahlen thuſt nicht mehr ſo übermäſſig ſauffen / gelt es lehrnt dich die Flügl hencken. Hätte der Teuffel den weltkündigen Apoſtel Paulum nit alſo geplagt/ vnd vnauffhörlich beunruhiget / wäre derſelbe vermuthlich zu grund gangen / hat ihn alſo der Sathan bey ſeiner Heiligkeit erhalten. **Hab Danck Herr Teuffel.**

2. ad Corin. 12. 7.

Die Eſther ware das allerſchönſte Juden-Mädl/ weſſenthalben ſie ſo wehrt worden in den Augen deß Königs Aſueri, vnder anderen ihren ſchönen Stucken ſeynd geweſt die rothen Wangen/ vnd roſenfarbe Lefftzen/ roſeo colore vultum perfuſa, die Chriſtliche Kirchen iſt die allerauſerwöhlteſte vnd ſchönſte Braut Chriſti / aber mit keiner Farb prangt ſie alſo / wie mit der rothen Farb ſo viler vnd faſt vnzahlbarer Martyrer/ zumahlen Cauſinus glaubwürdigſt behauptet / daß über die eilff Million der H. Martyrer vnd Blutzeugen Chriſti gezehlt werden; Wie prangt nit Rom mit dem H. Martyrer Stephano, welcher vmb Chriſti willen ſich verſteinigen laſſen / damit man nit allein die Arme für ſeelig außſchreye/ beati pauperes,

Eſther 15.

peres, ſonder auch die Steinreiche / wie prangt nit diſe Welt-Statt mit dem H. Martyrer Laurentio, welcher vmb GOttes willen ſich auff einem glüenden Roſt hat bratten laſſen / damit ihme der Himmel nit könne vorrupffen / er ſeye weder geſotten noch gebratten: Wie prangt nit Armenia mit dem H. Apoſtel Bartholomæo, welcher ſich wegen deß wahren Glauben hat laſſen lebendig ſchinden / damit ihme der Himmel nit könne vorwerffen / er ſteck in keiner guten Haut; Wie prangt nit die Mutter aller Stätt mit dem H. Martyrer Sebaſtiano, welcher ſich Glaubens halber hat laſſen mit geſpitzten Pfeilen durchſchieſſen / damit ihm der Himmel nicht könne nachſagen / er ſeye nit ſpitzfindig geweſt; Wie prangt nit Alexandria mit der heiligen Martyrin Appollonia, welche ihres Himmliſchen Bräutigams halber ihr hat laſſen alle Zähn außreiſſen / damit der Himmel ſehe / daß ihr die Zähn nit wäſſern nach dem Zeitlichen / ſonder nach dem Ewigen; Wie prangt nit Cathana mit der H. Martyrin Agatha, welche ihr hat laſſen vmb Chriſti Ehr vnd Lehr willen ihre Jungfräuliche Brüſt außſchneiden / damit es der Himmel ſehe / daß ſie gantz offenhertzig gegen GOtt ſeye; Wie prangt nit Siracus mit der H. Martyrin Lucia, welche ihr hat laſſen Glaubens halber die Augen auffgraben / damit ſie nachmahls deſto beſſer könne GOtt auff ewig anſchauen; Wie prangt nit Würtzburg mit dem Heil. Martyrer Kiliano, Augſpurg mit dem H. Martyrer Quiriano, Trier mit dem H. Martyrer Creſcentio, Prag mit dem H. Martyrer Wenceslao, Coſtnitz mit dem H. Martyrer Paterno, Mayntz mit dem H. Martyrer Albano, Regenſpurg mit dem H. Martyrer Emerano, Oeſterreich mit dem H. Martyrer Colomanno vnd Floriano, &c gantz Teutſchland mit ſo vilen Martyrern / vnd ſtreittbaren Blut Zeugen prangt nit wenig / dahero kein Catholiſche Statt anzutreffen / wo nit die H. Gebein der Martyrer Chriſti verehrt werden; So vil ſtreittbare Kämpffer vnd Martyrer Albani, Balliani, Datiani, Eutychiani, Feliciani, Gordiani, Herculani, Juliani, Luciani, Marciani, Nemeſiani, Oceani, Pontiani, Quinctiliani, Romani, Sabiniani, Tornani, Valeriani, &c. ſeynd ſie nit Purpurfarbe Roſen in dem Garten der Catholiſchen Kirchen / ſeynd ſie nit koſtbare Rubin in der Cron Chriſti/ ſeynd ſie nit ſchönſte Corallen vmb den Halß der Göttlichen Braut/ ſeynd ſie nit ritterliche Kämpffer vnder dem Fahnen Chriſti? ihr Chriſtlicher Heldenmuth/ ihr vnüberwindliche Starckmüthigkeit / ihr ruhmwürdigſte Tapfferkeit hat die Tyrannen getrutzt / die Peyn vnd Tormenten verlacht / den wahren Glauben befeſtiget / die Catholiſche Kirchen vermehret / das Creutz Chriſti begleit / die Engel ergötzt / die Welt aufferbaut/ vnd den Himmel erfullt / wer iſt Urſach? der Teuffel/ diſer/ diſer/ diſer hat die Tyranney erfunden/ die Tyrannen Diocletiani, Martiani, Maximiani, Valeriani, Aureliani, Juliani, ſeynd alle vom Teuffel angeſpohrt/ angefriſcht/ angehötzt worden/ die Chriſten zu verfolgen / die Chriſten zu martern mit aller erdencklichen Grauſambkeit/ mit aller vnmenſchlichen Tyranney/ wann alſo der Teuffel nit wäre / ſo hätte die Chriſtliche Kirch nit ſo vil Martyrer: deren/ nach Cauſini Außſag/ in die eilff Million gezehlt werden; **hab Danck Herr Teuffel.**

Robertus, Hertzog in Normandia, ware auff der Reiß begriffen in das H. Land / vnderwegs aber iſt er von einem ſo harten Zuſtand überfallen worden / daß er weder zu Pferdt / noch weniger zu Fuß ſeine Reiß konte fortſetzen / weſſenthalben er Noth halber hat müſſen in einer Senfften vnd Tragſeſſel getragen werden / vnd zwar durch vnd von zwölff Saracenern, oder arme Türcken / welche in der Arbeit vmbwechſleten / indem er nun alſo ſeinen Weeg fortgenommen / hat er vngefehr einen auß den ſeinigen Underthanen / welcher bereits in der Ruckkehr war auß dem H. Land / angetroffen / welcher / nach abgelegter demüthiger Reverenz, den Hertzog befragt / ob er nit was zu befehlen habe in ſein Land/ ja/ antwort hierüber der Hertzog / ſag du meinen Underthanen / wann du wirſt nach Hauß kommen / daß du mich allhier habeſt angetroffen / wo

Poter. det. mem. p. 3. l. 1. mich die Teuffel in das Paradeyß getragen; er wolte ſo vil ſagen/ daß die unglaubige Türcken/ als dem Teuffel nit ungleich/ ihn nacher Jeruſalem tragen. Aber in aller Warheit kan ernſtlich geſagt werden/ was diſer groſſe Fürſt ſchertzweiß geredt/ daß nemblich einen die Teuffel in Himmel und Paradeyß helffen/ dann all dero Verfolgungen/ Verſuchungen/ und Ubel/ was ſie dem Menſchen anthun/ ſeynd ein gewiſſer Tragſeſſel in Himmel/ leyden/ meiden hier auff Erden/ iſt ein Zeichen ſeelig zu werden.

Jacob wolt ein Weib nemmen/ aber ein ſchöne/ reiſt demnach zu dem Laban, welcher zwey erwachſene Töchter zu Hauß hätte/ eine hat geheiſſen Rachel, die andere Lia, diſe war ungeſtalt/ jene aber wolgeſtalt/ Laban fragt den Jacob, welche ihm gefalle? ob er die Lia haben wolle/ ey ſo behüt mich GOtt/ ſagt Jacob, hat ſie doch ſtäts trieffende Augen/ wie ein Schleiff-Kübel/ pfuy! ſeynd ihr doch die Fenſter angeloffen/ wie in einer Steyeriſchen Rauchſtuben/ Auwe! hat ſie doch ein paar Aug-Apffel/ wie zwey Juden-Kerſchen/ nur diſe nit/ aber ihr Schweſter wol die Rachel, die iſt ein hüpſches Dirnl/ da Laban, haſt die Hand darauff/ ſiben Jahr will ich dir treu und redlich dienen umb die Rachel, Parola! nach verfloſſenen ſiben Jahren wolt Jacob die Braut heimbſühren/ das Hochzeit-Mahl wurde ſehr ſtattlich zugericht/ die geſambte groſſe Freundſchafft thät ſich einfinden/ die Spilleuth waren ſehr embſig/ der Tag war in allen Freuden zugebracht/ Jacob geht ſchlaffen/ und hofft ſeine ſchöne Rachel, aber der Vortlhaffte Laban führt ihm in der Finſter die ſchändliche Lia in die Schlaff-Kammer/ wie nun fruhe die ſchöne Morgenröth das Liecht in die Kammer geworffen/ und Jacob die vom Schlaff verdunckelte Gen. 29. Augen gewiſcht/ ſo hat er an ſtatt deß Huy ein Pfuy gefunden/ ey der Laban hat mich wie ein anderer betrogen; In diſer Geſchicht ſteckt ein groſſe Geheimbnuß verborgen/ welche uns zu einer guten Lehr und Underricht dienet: es wolte GOtt haben/ daß der Jacob erſtlich die Lia heyrathe/ nachmahls die Rachel, das ſchlechte gehet vor dem guten/ die Arbeit vor dem Lohn/ die Vigil vor dem Feſt/ der Streitt vor der Victori, das Leyden vor den Freuden/ der Getümmel vor dem Himmel/ Müheſeeligkeit vor der Seeligkeit/ Trübſahl vor dem Himmelſahl; zwey Paradeyß gehen nit auffeinander / es heiſt patiar, ut potiar, mit Kreutzer hat GOttes Sohn den Himmel erkaufft / ſo wird mans dir auch nit kiechlen / oportet pati, man muß leyden / laß dir das **Mueß** ſchmecken/ nimb nur ein Leffel voll / wer in Trübſahl vnd Trangſahl lebt / der hat ein Zeichen an ſich der ewigen Außerwöhlung. Der Widder deß Abrahams hat GOtt gefallen / die **Wider**wertigkeit deß Menſchen / die er gedultig außſtehet/ gefallet nit weniger dem Allmächtigen/ nutzet demnach der Teuffel ſehr vil / als welcher dem Menſchen vil Widerwertigkeiten zufüget / benè à Dœmonio vexor, non malè.

Wie iſt Elias in das Paradeyß kommen? wie? es antwortet die H. Schrifft / daß er auff einem feurigen Wagen durch einen Sturmwind ſeye dahin getragen worden / per tur- 4. Reg. 2.
binem. Wer in Himmel will kommen / der muß vorhero eineñ Sturm außſtehen / vnd etwas leyden; das Himmelreich iſt gleich / ſagt Chriſtus der HErr / einem Saurteig / vnd nicht einem ſuſſen Biſcotten-Teig. Unſer HErr hat ſein Himmliſche Glory auff dem Berg Thabor ſeinen Apoſtlen gezeigt / alſo heiſt es Bergauff / mit Mühe vnd Arbeit kombt man in Himmel: der H. Petrus iſt durch einen Engel auß ſeinem Arreſt, vnd harten Gefängnuß erlediget / vnd nacher Jeruſalem geführt worden / aber er muſte vorhero gehen per portam fer- Act. c. 12.
ream, durch das eyſerne Thor / wilſt in die obere Statt Jeruſalem / allwo der Platz vnd Schatz der Außerwöhlten iſt / einmahl kommen / ſo iſt nothwendig den Weeg zu nemmen durch das eyſerne Thor / durch ein harten Wandl / durch Creutz vnd Trübſahl / dann

Mit eſſen vnd trincken /
Mit faulentzen vnd ſtincken /

Mit ſchlencklen vnd ſpatzieren /
Mit lefflen vnd galaniſieren /
Mit ſpringen vnd tantzen /
Mit ligen vnd rantzen /
Mit jagen vnd hetzen /
Mit complementiren vnd wetzen /
Mit Räppel vnd Schimmel /
Kombt man / weiß GOtt / nit in Himmel:

Cant. 3. v. 1.

Sonder durch leyden. Die Braut in dem hohen Lied Salomonis hat ihren liebſten vnd Himmliſchen Bräutigam im Bethl geſucht / aber nicht gefunden / nachdem ſie aber von dem Nacht-Wachter präf iſt abgeſchmiert worden / vnd ſchmertzlich verwundt / ſodann hat er ſich gar bald finden laſſen / worauß abzunemmen / daß ohne Creutz vnd Leyden man nicht könne zu GOtt kommen. In dem Leben deß H. Dominici wird registrirt / daß diſer H. Patriarch gar offt ein fromme Dienerin GOttes / mit Nahmen Bona, habe heimbgeſucht / deroſelben Beicht angehört / vnd ſie mit dem höchſten Altar-Geheimbnuß geſpeiſt / weil beſagte Bona einen ſehr ſchröcklichen Zuſtand hatte / alſo daß ihr die halbe Bruſt von dem Krebs verfreſſen / verlangte einsmahls der H. Dominicus ſolche Wunden zu ſehen / vnd nachdem er wahrgenommen / daß bereits die Bruſt verfault / vnd voller Würmel / ſie aber gleichwol eines frölichen Angeſichts / hat er von ihr ein einiges Würmel verlangt / welches ſie ihrem H. Vattern nit wolt abſchlagen / allein er muſte das Beding eingehen / daß er ſolches wider wolte zuruck geben / nachdem er bereits das Würmel auff ſein flache Hand gelegt / hat er ſambt allen Anweſenden wahrgenommen / daß diſes Würmel in das ſchönſte Orientaliſche Berl verkehrt worden / vil thäten es ihme widerrathen / daß er ſolches nit mehr zuruck ſoll geben / aber Bona wolt kurtzumb ihr Berl haben / vnd nachdem ſolches Dominicus ihr wider eingehändiget / vnd ſie ſolches auff ihr voriges Orth gelegt / iſt es mehrmahl in ein Würmel verwandlet worden. Diſer Bona, vnd vilen vnzahlbaren

Servis bonis, vnd Dienern GOttes ſeynd alle Trübſahl vnd Widerwertigkeiten höchſt angenehm geweſt/ ja die Apoſtel haben gefrolockt/ daß ſie vmb JEſu willen zu leyden gewürdiget worden/ die Seraphiſche Thereſia wolte entweders ſterben/ oder leyden/ Xaverius konte nit erſättiget werden mit Leyden/ weil ſie wol wuſten/ daß leyden hier auff Erden/ ſeye ein Zeichen ſeelig zu werden; Groſſen Danck dann Herr Teuffel/ daß wir von dir ſo vil leyden/ daß du vns ſo vil Ubel anthuſt/ groſſen Danck/ dann diß Ubel baut vns einen Weeg vnd Steg in Himmel.

Das Babyloniſche Feur hat den dreyen Jüngling/ Sidrach, Miſach vnd Abdenago nit allein nit geſchadt/ ſonder ſie weit herrlicher vnd preyßwürdiger gemacht/ das Baberloniſche Feur/ welches der Teuffel mehrmahl anzündet durch Verſuchungen in den Hertzen der frommen Diener GOttes/ thut nit allein keinen Schaden/ ſonder gereicht ihnen zum höchſten Lob/ wann ſie den Sathan überwinden. Joſeph iſt durch die Verſuchung der Egyptiſchen Frauen vil glorreicher worden/ Franciſcus iſt durch die Verſuchung/ welche er zu Aſſis gelitten/ vil herrlicher worden/ dann als er ſolche zu dämpffen/ ſich nackend vnd bloß in einer Dornhecken herumb gewaltzt/ ſeynd alſobald an den Dornſtauden/ mitten im Januario die ſchönſte Roſen gewachſen/ vnd noch auff heutigen Tag tragen gedachte Roſenſtauden keine Dörner/ die da verwunden. In Ann. 1222. n. 5.

Durch die Verſuchung iſt Thomas von Aquin weit angenehmer bey GOtt dem HErrn worden/ alſo zwar/ daß auch die Engel/ auß Befelch deß Allerhöchſten/ ihn mit der Gürtl einer ewigen Jungfrauſchafft vmbgeben.

Der H. Biſchoff Ludovicus iſt durch die Verſuchung/ die er durch deß Teuffels Antrib von einer Königin in Franckreich gelitten/ vil glorreicher worden/ dann weil er beſagte Königin/ welche einen vnzimmenden Anſuch hätte/ mit ſcharpffen vnd grimmigen Augen angeſchaut/ hat GOtt der Allmächtige zu einer zeitlichen Belohnung ſolche Augen 400. gantzer Jahr vnverſehrt erhalten. Thom. Catipr. 2. apu.

Der H. Dominicus iſt durch die Verſuchung vil preyßwürdiger worden/ nachdem ihm ein frecher Schlepſack zum böſen alle Anleitung geben/ hat er ſich gantz außgezogen/ vnd auff glüende Kohlen ſich gelegt / damit er dergeſtalten Feur mit Feur löſche. Ibidem.

Hab Danck Herꝛ Teuffel/ weil du mit deinen Verſuchungen der frommen Diener vnd Dienerin GOttes ihre Verdienſten nur vermehreſt / ihr Tapfferkeit im ſtreitten an Tag gibſt / ihnen die Glory vergröſſerſt / ihnen die Gelegenheit zu der Gedult ſpendireſt: Neſcit diabolus, quomodo illo & inſidiante, & furente utatur ad ſalutem fidelium ſuorum, excellentiſſima Sapientia. S. P. Aug. tom 3. l. 4. c. 13.

Ein armer reiſender Handwercks-Geſell nahme ſein Herberg bey einem ſehr gewiſſenloſen Wirth/ welcher den Gäſten mehrmahlen mit der weiſſen Kreiden es gar zu braun machte / als nun auch diſes beſagter arme Tropff erfahren/ vnd ſich hierüber in etwas beklagt / der Herꝛ Wirth woll doch nit ſub ritu dupplici mit der Kreiden vmbgehen / ſein Beutl ertrag nicht ſolche ſchwäre Contributiones, iſt ſolcher dergeſtalten in den Harniſch kommen/ daß er nit allein gedachten Handwercks-Geſellen mit groben vnd harten Worten angetaſt / ſonder ihme noch darüber drey Maultaſchen dergeſtalten verſetzt/ daß ihme allemahl der Kopff an die Wand gepröllt/ welches vngezweiffelt dem armen Lappen ein vnwehrter Echo geweſen/ vnd diſes ware der ſauere Schlaff-Trunck/ welchen ihme der Wirth hinderlaſſen ; nachdeme der tolle Wein-Jud auch ſich zur Ruhe begeben/ iſt dem armen Geſellen eingefallen/ als habe er jedesmahl wahrgenommen/ ſo offt ihme der Kopff an die Wand der Maur anpröllt / daß dieſelbe holl ſeye / maſſen auß dem Hall oder Klang leicht abzunemmen/ fangt demnach an das Malter in aller Stille von der Maur zu ſchaben / hebt nach Möglichkeit die Ziegl herauß / vnd findt in aller Warheit / daß alldort etlich tauſend Gulden vermauert/ das war ihm ein gefundener Handl/ wormit er ſich bey der Nacht darvon gemacht / damit aber der Wirth deſſen einige Nachricht habe/ alſo ſchrib er mit der Kreiden auff den Tiſch folgende Wort:

Hab Danck Herr Wirth umb die Flaſchen /
Welche bereicht meine Taſchen /
In dem Hauß ſeynd theuer die Goſchen /
Weil ſie koſten vil tauſend Groſchen.

Faſt auff gleiche Arth widerfahrt es dem leydigen Sathan/ welcher in allweg ſihet / und ſucht dem Menſchen zu ſchaden / underdeſſen aber mit ſeinen Verfolgungen verurſacht er den gröſten Nutzen; er hat geſucht durch den Cain dem Abel zu ſchaden / durch den Cham dem Noë, durch den Eſau dem Jacob, durch die Schwalmen dem Tobiæ, durch den Pharaon dem Moyſi, durch die Jezabel dem Eliæ, durch die Knaben dem Eliſæo, durch die Gefängnuß dem Jeremiæ, durch die Löwen dem Daniel, durch den Antiochum denen Machabæern, durch den Herodem dem Joanni, durch den Simon Magum dem Petro, durch Neronem dem Paulo, durch Marcionem dem Joanni, durch Itacum dem Matthæo, durch Aſtiagem dem Bartholomæo, durch Juſtinam dem Ambroſio, durch die Donatiſten dem Auguſtino, durch Eudoxiam dem Chryſoſtomo, &c. und gleichwol hat er ihnen hierdurch nit geſchadet / ſondern dero Glory vermehrt / dann zu wiſſen / daß ſeine Verfolgung / oder Verſuchung auff kein Weiß zu förchten / alldieweil dieſelbe uns ein Urſach der Glory und Materi deß Triumphs iſt; alſo bezeugt der H. Ambroſius. Lib. 4 in Lucæ c. 4.

Hab Danck Herr Teuffel.

Judas

Judas vom Geitz eingenommen.

UNder den Ehrſüchtigen iſt Zechmeiſter Abſalon, vnder den Sauffern iſt Ober-Vogt der Holofernes: vnder den Gleißneren iſt Ambtmann der Joab; vnder den Undanckbaren iſt Vortretter der Mundſchenck Pharaonis, vnder den Zornigen iſt Commendant der Herodes, vnder den Gailen iſt Anſager der Ammon, vnder den Lugnern iſt Schulmeiſter der Ananias mit Saphira, vnder den Stoltzen iſt Capell-Meiſter der Nabuchodonoſor, vnder den Schlemmern iſt Fendrich der reiche Evangeliſche Praſſer; aber vnder den Geitzigen iſt ein Haupt-Narr der Geitzhalß Judas, welcher von dem Gelt-Geitz dahin veranlaſt worden / daß er gantz ehrloß/ gewiſſenloß/ gottloß ſeinen HErrn vnd Heyland verrathen/ vnd verkaufft.

Wann ich zu Wienn in der Haupt-Statt vnd Reſidenz ſolte / vnd wolte einem jeden ſein gebührendes Quartier überlaſſen / ſo thät ich erſtlich die Gelehrte einloſiren in der Schuler-Straſſen / die Ungelehrte im Stroh-Gäſſel / die Forchtſamen bey den drey Haaſen/ die Faulen/ wo der Eſel in der Wiegen ligt/ die Prediger bey den 12. Apoſtlen/ die Stoltzen beym gulden Pfauen/ die Zornigen beym Hahnenbeiß / die Bueler beym blauen Bock/ die Dieb auff der Sailer-Statt/ die Soldaten beym blauen Säbel / die Sauffer beym gulden Wäſſel / die Grobe im Sauwinckl / die Muſicanten in der Singer-Straſſen / die alte Männer bey den drey Schimmlen / die alten Weiber auff dem alten Fleiſchmarckt / die Simpel in der Einfalt-Straſſen / die Knaben beym gulden ABC, die Kinder im Milch-Gäſſel/ die Wuecherer auff dem Juden-Platz/ ꝛc. wo aber die Geitzige? ſolche Welt-Narrn/ Feld-Narrn / Zelt-Narrn/ Gelt-Narrn wolt ich einquartieren auff dem Hayden-

Schuß zu Wienn / dann in aller Warheit die Geitzige rechte **Hayden** ſeynd/ vnd darneben nit wenig **geſchoſſen.**

Numen vnd Nummus, Dives vnd Divus, Geitz vnd Götz / Gold vnd Gott / Aurum vnd Ara, ſeynd ſo wol Nahmen/ als That halber nit weit voneinander/ dann das Gold iſt deß Geitzigen ſein Gott / den er / wie ein Heyd pflegt anzubetten/ vnd verehren. Der gottloſe König Jeroboam, nachdem er durch GOttes Gnad die Cron vnd Scepter in Iſraël bekommen/ hat er alſobald ſolche groſſe Gnaden in Vergeſſenheit geſtellt / vnd noch darüber zwey vergulte Kälber verfertigen laſſen/ damit dieſelbe das geſambte Volck Iſraël für ihre Götter erkenne; diſe Ochſen-Köpff haben die guldene Kälber für ihre Götter verehrt / die Geitzige aber halten das Gold für ihren GOtt; Von dem wahren GOtt ſchreibt vnd ſchreyt die H. Schrifft / daß wir ihn lieben ſollen auß gantzer Seel / auß gantzem Hertzen/ ꝛc. liebt dann nit ein Geitziger Gelt vnd Gold auß gantzem Hertzen?

1. Reg 15.

Der H. vnd wunderthätige Antonius Paduanus bezeugt es/ welcher in ſeinen Predigen gar nit ſchmeichlen konte / der allzeit zu Verona, vnd nit zu Florenz wohnte / diſer wird höfflichſt erſucht / er möchte doch ein Leicht-Predig machen für einen verſtorbenen Herꝛn; Ein Leicht-Predig machen iſt offt nit gar leicht / abſonderlich wann man den Verſtorbenen ſolle loben / der doch nichts lobwürdiges gethan / der Tag wird beſtimbt/ die Freundſchafft bekleydt ſich gantz ſchwartz/ die Erben weinen; aber ſolche Leuth ſeynd gar offt beſchaffen/ wie die grüne Scheitter / wann ſie auff den Herd gelegt werden / auff einer Seyten treiben ſie Waſſer / auff der andern Seyten thun ſie brinnen: alſo haben offt die Erben die Waſſerſucht in den Augen/ vnd die Geltſucht im Hertzen / ſingen mit dem Maul das Miſerere, vnd mit dem Hertzen das Lætare: die Kirchen war mit lauter ſchwartzem Tuch überzogen/ daß alſo die harte Stein auch ſollen trauren / daß diſer ſo weichhertzig gegen den Armen (ſcilicet) geſtorben; es war die Kirchen angefüllt mit lauter

Zuhörer / welche gantz begierig die Predig Antonij erwartet; O! hat ihm einer eingebildt / Antonius wird gar gewiß predigen / daß der verſtorbene Herr ſeye geweſt / wie die 5. weiſe Jungfrauen / dann gleichwie diſe mit brennenden Lampen ſeynd in Himmel eingelaſſen worden / alſo iſt auch diſer ein Kind der Seeligkeit worden / weil er alle Sambſtag ein Lampen hat laſſen brennen zu Ehren vnſer lieben Frauen: ein anderer hat gehofft / Antonius werde predigen / daß der verſtorbene Herr ſeye geweſt ſo mäſſig bey der Taffel / wie die Propheten-Kinder bey dem Eliſæo, welche mit lauter Kraut vorlieb genommen. Nit wenig ſeynd geweſt / welche geglaubt haben / Antonius werde den Verſtorbenen loben / daß er weit embſiger ſeye geweſt / als die Hebræer, welche im Jahr nur dreymahl nacher Jeruſalem in die Kirchen gangen / der Verſtorbene aber alle Tag: Alle / alle auß den Anweſenden hofften groſſes Lob von diſem groſſen Herrn / ein reiche Eloquenz wegen diſes reichen Herrn; aber die gebenedeyte Zung Antonij konte nit ſchmeichlen / ſonder brach in diſe ernſthaffte Wort auß / ubi theſaurus tuus, ibi & cor tuum, wo dein Schatz / dort iſt dein Hertz / diſer verdambte Menſch hat nichts wehrters gehabt / dann das Gelt / Gold war ſein Gott / weſſenthalben ſein Seel bey dem Teuffel / das Hertz aber bey ſeinem Gelt zu Hauß / gehet hin / ihr werd es alſo finden. Man gehet / man ſucht / man ſchaut / man findt das Hertz gantz zitterend vnd zaplend in dem Kaſten auff dem Gelt-Sack / worauß jedermänniglich konte abnemmen / daß diſer verruchte Geitzhalß das Gold / wie einen Gott / auß gantzer Seel / auß gantzem Hertzen geliebt habe. O bethörter Heyd!

Die Iſraëliter / in Abweſenheit deß Moyſis, haben mit allem Gewalt den Hohenprieſter Aaron dahin gebracht / daß er ihnen ein guldenes Kalb für einen Gott hat auffgeſetzt / nachdem ſolches der eyfferige Mann GOttes wahrgenommen / hat er diſe Unthat vnd ſtraffmäſſigen Muthwillen ſeines Volcks nit allein mit harten Worten ſtarck gezüchtiget / ſondern auch das guldene Kalb zu Pulver verbrennt/ beſagtes Pulver in das Waſſer geworffen/ worauß das Abgötteriſche Volck muſte trincken/ vnd iſt auff ſolche Weiß an Tag kommen/ wer ein Schelm auß ihnen geweſt/ dann den jenigen / ſo vnſchuldig waren / hat man in wenigſten nichts angeſehen / welche aber ſtraffmaſſig das Kalb angebettet / dieſelbe ſeynd gantz gulden vmb das Maul geweſt / guldene Goſchen / guldene Bärth / guldene Mäuß-Köpff/ ꝛc. Exod. 32. Hugo. Cardin.

Die Geitzige haben nit allein guldene Mäuler/ weilen ſie ſtäts vom Gold reden / guldene Zungen / weilen ſie immerzu nach Gold ſchlecken/ guldene Zahn / weil ihnen ſolche allweil nach Gold wäſſern/ ſonder auch ein guldenes Hertz / weil ſolches das Gold wie einen Gott verehrt/ vnd liebt / ein Geitziger iſt mehrer goldſeelig / als gottſeelig / ſein Gebett iſt immerzu per omnia Säckla Säcklorum, ſein Glauben iſt Klauben / ſein Mammerl iſt Mammon, ſein Schutz Engl heiſt Schatz-Engl/ ſein Nahmen heiſt nemmen / ſein Salben heiſt Silber / ſein verhalten heiſt behalten / ſein Guraſchi heiſt Lazzi, ſein Wachs heiſt Wechſel / ſein gewohnen heiſt gewinnen / ſein Wöchen heiſt wuchern / ſein ſcheiben heiſt ſchaben / ſeine Semmlen heiſſen ſamblen/ ſein Viertl heiſt Portel/ ſein Kammer heiſt Kummer/ ſein Gold heiſt Gott/ das iſt ja ein Spott. O Heyd!

Die Burger zu Gerara hatten ein Heerd Schwein von 2000. Stuck/ groſſe/ dicke/ ſchöne / ſchwäre/ feiſte / vnd treffliche Säu/ dann ob ſie ſchon/ vermög ihres Geſatz / ſich von ſolchem Fleiſch enthielten / ſo thäten ſie dannoch wegen der guten Weyd/ vnd vmbligenden Aichl-Walder ſehr vil Schwein halten/ damit ſolche den angräntzenden Heyden/ vnd andern Glaubens Genoſſen in der Statt verhandlen / vnd hierdurch einen zimblichen Gewinn / vnd Beſchores finden konten. So bald aber der HErr JEſus in dieſelbige Gegend angelangt / vnd auß den armen beſeſſenen Leuthen die Teuffel getriben/ welche nachmahls mit ſeiner Licenz in beſagte Heerd Schwein gefahren / vnd folgends ſelbige alle in das tieffe Meer geſtürtzt / alſobald ſeynd die Burger hauffenweiß auß der Statt zu Chriſto dem HErrn hinauß geloffen / ein jeder hat ſich in Haaren gekratzt / vnd nit wenig ſich beklagt deß erlittenen Schadens / auch beynebenſt höfflichiſt den HErrn erſucht / er wolle ſich doch nit länger in ihrer Gegend auffhalten / ſonder mit nechſter Gelegenheit ſein Weeg weiter nemmen. O ihr Sau-Narren! warumb das? ſolt ihr dann nit mit Händ vnd Füſſen demüthig bitten / vnd erhalten / damit Chriſtus der HErr bey euch verbleibe / wie hat ſich der Zachæus ſo glückſeelig geſchätzt / daß ein ſolcher Gaſt bey ihm einloſirt? HErr / mein HErr / vnd groſſer Prophet / ſagten die ſaubere Geraſenner, gehe doch vmb ein Hauß weiter / wir haben dich ſchon lieb / wann du nur Matth. 8. weit von vns biſt / rogabant, ut tranſiret. Warumb? darumb / diſe gedachten / wann der HErr ſolte länger bey ihnen verharren / ſo konten ſie nit mehr mit Säu handlen / vnd ihren Gewinn ſuchen / dann wann ſie wider ſolten einen Zügl anfangen / oder andere einkauffen / möchten die Teuffel mehrmahlen auß ſeiner Erlaubnuß diſe Schwein hinführen / alſo iſt es beſſer / der HErr quittier vnſer Nachbarſchafft / vnd gehe hin / wo er herkommen / damit wir widerumb vnſeren Handl treiben / vnd Gelt löſen. O ihr Gelt-Angl / Gelt-Ygl / Gelt-Egl / Gelt-Engl / Gelt-Pengl / ſo iſt euch lieber das Gelt löſen / als GOtt der Erlöſer? ihr Geitzhälß! ſo wolt ihr lieber GOtt laſſen / als Gold laſſen? ihr Geitz-Narren; ſo habt ihr in gröſſerem Werth die gelbe / oder weiſſe Erden / als den jenigen / der Himmel vnd Erden erſchaffen? ihr ſeyt mehr / als **Heyden.**

Zu Venedig war bey Mannsgedencken ein reicher Geſell / welcher dermaſſen dem Gelt ergeben / daß / wann man einige Meldung von Silber oder Gold gethan / ihm alſobald die Pulß geloffen auß lauter Begierlichkeit / als wurde er von einem ſtarcken hitzigen Fieber angegriffen. Es hat ihn der Mammon vnd Geltgeitz dergeſtalten eingenommen / daß er Fruhe / wann er auffgeſtanden / Abends / wann er ſchlaffen gangen / allezeit das Creutz Zeichen mit einem Ducaten / oder Zichin gemacht / ſeine Küſten vnd Käſten waren voller Gelt-Säck / vnd hatte einem jeden den Nahmen eines Heiligen alſo außgetheilt / daß die vornehmere Müntz den Titul hatte der vornehmern Heiligen / einen groſſen lederen Sack voller Gold nennte er ſeinen Gott / welchen der verruchte Menſch zu heiligen Zeiten / als Weyhnachten / Oſtern / Pfingſten mit Kräntzel / Blumen / Ehren Titl / vnd anderem Gepräng auff ſondere Weiß verehrte / nachdem diſer Narr dem Todt auch zum Theyl worden / welcher ſolche goldgelbe Ammerling zum beſten weiß zu rupffen / hat er kurtz zuvor das beſte Gelt ihme laſſen vortragen / alle Gegenwertige muſten auff ein viertl Stund abtretten / vnderdeſſen hat er Gelt vnd Gold in das Maul / in die Ohren / in die Naſen (vnd was ehrlichen Ohren zu wider) ſo gar in andere offene Orth deß Leibs geſteckt / auch nachmahlens / wie andere fromme Chriſten pflegen mit erhebten Augen gegen einem Crucifix / als er mit ſtäts gewenden Augen gegen dem Gelt ſeinen elenden Geiſt auffgeben / ſolche wunderliche Geſchicht hat man wollen dem offentlichen Druck anvertrauen / wofern die fromme Anverwandte ſolches nit hätten hindertriben. Jedoch hat er ſo gar nicht können verhüllet werden / daß nit auff einer vnd andern Cantzl hiervon einige Meldung eingeführt worden. O Narr! noch gröſſer / als der Caligula, welcher ſich gantz nackend außgezogen / vnd ſich alſo nach Genügen in dem Gelt herumb gewaltzt. O Beſtia! noch ärger / als jener Narr zu Coſtnitz / der kurtz vor ſeinem Todt das Gelt an ſtatt deß Brodts in ein Koch / oder Mueß eingebrockt / vnd alſo am erſten Leffel voll erſtickt; O Eſel / noch bethörter / als jener geitzige Goldſchmidt / welcher in ſeinen Todtsnöthen / als man ihme ein ſilbernes Crucifix zu küſſen gabe / noch gefragt hat / wie vil Marck Silber es doch möchte haben? O Heyd! vnd Abgötterer / vnd Blut-Schelm! weil du den Pluto für deinen Gott halteſt / diſem deinen Mammoniſchen Gott gebührt kein andere Ehr / als jene / welche die ſchöne Rachel den guldenen Götzen-Bildern / die ſie heimblich ihrem Vattern Laban entzogen / erwiſen hat / indem ſie darauff geſeſſen / gar recht / dann auff ein ſolchen Kopff gehört kein anderer Hut / auff ein ſolchen Herd gehört kein andere Glut / auff ein ſolchen Acker gehört kein anderer Pflueg / auff ein ſolchen Tiſch gehört kein anderer Krueg / auff ein ſolche Naſen gehört kein andere Brillen / auff ein ſolches Beth gehört kein andere Hüllen / auff ein ſolchen Fuß gehört kein anderer Schuh / auff ein ſolches Pult gehört kein anders Buch / auff ein ſolchen Degen gehört kein andere Scheid / auff ein ſolche Wiſen gehört kein andere Weyd / vnd auff einen ſolchen Gott gehört kein anderer Spott.

Gleichwie **GOtt** will / daß die Seinige die zehen Gebott ſollen halten / alſo will auch das **Gold** / daß die Seinige die zehen Gebott ſollen embſig beobachten / vnd vollziehen. Das erſte Gebott / ſagt das Gold dem Geitzigen: **Du ſolſt allein an einen Gott glauben.** Deuter. c. 32. Und in aller Warheit hat vnd halt / vnd behalt der Geitzhalß ſein Gelt für einen Gott / deme er Tag vnd Nacht dient. Nachdeme der Ertz-Schalck Judas meineydiger Weiß den HErrn verrathen / konte er nicht mehr den nagenden Gewiſſens-Wurm ertragen / ſonder wolt bey Zeiten gantz verzweiffelt ihme ſelbſt das Leben nemmen: bevor aber hat er die auß der Kirchen-Caſſà erlegte dreyſſig Silberling in den Tempel hinein geworffen / vnd nachgehends der henckermäſſige Böſwicht zum Strang geeylt / aber ſag der Tölpel / warumb das Gelt in Tempel? warumb nicht vil mehr das verruchte Gelt in ein Kothlacken / oder wilden Miſthauffen? allhier antwortet Drogo Oſtienſis de Paſſ. derentwegen habe Iſcarioth das benannte Gelt in den Tempel / vnd nicht anderſtwohin geworffen / weil nemblich das Gelt ſein Gott ware / GOtt aber im Tempel forderiſt verehrt werde.

Das anderte Gebott: **Du ſolſt den Namen Gottes nit eytl / oder vmbſonſt nennen.** Diß halt der

Geitzige gar genau/ dann er mit ſeinen Gott ſo bald nit vmbſonſt hervor kombt; wie der Job vmb alles das ſeinige kommen/ vnd gantz nackend vnd bloß auff dem Miſthauffen geſeſſen/ haben ſich endlich die vorhin geweſte gute Freund eingefunden / vnd ihme die Viſita geben / aber von weiten geſtanden voller Job c. 6. Forcht. Warumb voller Forcht? ihr förcht gewiß / ihr möcht auch kretzig werden? ihr förcht villeicht / GOtt möcht euch auch alſo heimbſuchen? nein / nein/ deſſenthalben hat ſie kein Forcht angegriffen/ ſonder ſie förchteten/ der arme Tropff möcht etwas von ihnen begehren / einer hat ihm eimbildt / der Job werde ſagen/ mein Schwager / gib mir doch etliche Gulden / damit ich mir wider kan etwas ſchaffen/ weil ich alles verlohren/ ein anderer gedacht/ der Job werd ihn anſprechen / mein Vötter / du ſiheſt/ in was elend vnd Noth ich gerathen bin/ gehe mir doch an die Hand mit einer Beyhulff; der dritte hat ihn geforchten/ der Job möcht ſagen/ mein Bruder / du weiſt / wie offt ich dir habe das Maul außgewaſchen/ vnd iſt kein Zahn in deiner Goſchen der mich ein Dubet Thaller koſt / jetzt erkenns doch ein wenig / vnd greiff mir auch mit etwas vnder die Armb / derenthalben ſeynd ſie von weiten geſtanden / deſſenthalben haben ſie ihnen geforchten / dann es waren groſſe Geitzhälß / ſie wolten nicht gern **in vanum, vmbſonſt** geben / vermög deß anderten Gebotts.

Das dritte Gebott: **Du ſolſt den Feyrtag heiligen.** Das befilcht auff alle Weiß das **Gold** den Seinigen; Die drey fromme / vnd gottſeelige Frauen/ Maria Magdalene/ Maria Jacobi / vnd Maria Salome / waren ſo ſcrupulos, vnd gewiſſenhafft / daß ſie ihnen nit getraut am Sabath die Salben vnd Speecereyen zu kauffen / wormit ſie den Leichnamb JEſu möchten verehren/ ſonderen haben gewart / biß der Sabath worbey geweſt/ cùm pertranſiſſet Sabathum. Alſo gebiet das Gold ſehr ſtarck den Seinigen/ ſie ſollen doch den Feyrtag heiligen / nicht alles/ was ſie die Wochen hindurch gewin- Marci c. 16.

nen / am Sonntag wider durch die Gurgl jagen / ſonder denſelbigen Tag ſein heiligen / und das Gelt erſparren.

Das vierdte Gebott: **Du ſolſt Vatter und Mutter in Ehren haben.** Diß will das **Gold** kurtzumb / daß es ſoll gehalten werden. Ein Jünger hat einsmahls von Chriſto dem HErrn begehrt / er wolt ihm doch licentiren / damit er könne ſein Vattern begraben / welches aber der HErr ihme rund abgeſchlagen / auß Urſachen / der Vatter war dazumahl noch nit todt / aber bey einem ſehr hohen Alter / dahero hat der Jünger / welcher zimblich intereſſirt ware / gedacht / der Vatter / weil er bey groſſem Vermögen / wurde etwann ein Teſtament machen / ſo ihme præjudicirlich möchte ſeyn / derenthalben wolt er zum Vatter / ihme gute Wort geben / auff alle Weiß bedienen / damit er den Rogen ziehe. Das Gold ſagt alſo / thue Vatter und Mutter in Ehren haben / damit ſie dich nit enterben / thue dem Vatter ſchön auffwarten / damit der Alte dich zum völligen Erben mache / gib der Frau Mutter gute Wort / damit auch ein guts Trum ihrer Parapharnalien auff dich ſpringe / honora.

Matth. c. 4.

Lyran. in Marc. c. 4.

Das fünffte Gebott: **Du ſolſt nicht tödten.** Diß verbiet das **Gold** über alle maſſen. Wie die Iſraëliter auß Egypten / und auß der harten Dienſtbarkeit deß Pharaons gezogen / haben ſie in der Wüſten gantz unſinnig gemurrt wider GOtt / und wider den Moyſes, auch ſich nicht wenig beklagt / daß ſie mit Fleiſch nit tractirt wurden; Ey es ehrvergeſſene Leuth / und leichtfertiges Lumpengeſind! habt ihr nicht ein unzahlbare Menge / und Anzahl Ochſen / Kühe / Schaaf / und anders Vich mit euch auß Egypten geführt / warumb ſchlacht ihr nit etliche Ochſen? ja das **Gold** ſagt / du ſolſt nicht tödten / non occides, der Geitzige friſt lieber Haber-Stroh / der Haber-Narr! ehe daß er ein Kälbel abſticht / er getraut ihm nicht ein Hünnl abzuwürgen / er litt lieber den bittern Hunger / als daß er ſolt ein 7. Wochen altes Lämbl tödten laſſen/ Kraut vnd Rueben/ gehören vor ſolche Bueben. Non occides.

Das ſechſte Gebott: **Du ſolſt nit Ehe brechen.**

Bey Leib / ſagt das **Gold** / thue nit Ehe brechen / dann es koſt gar vil Gelt; In der Statt Babylon wurde ein falſcher Gott mit Nahmen Bel verehret/ deme der König alle Tag 40. Schaaf/ ſechs groſſe Krüg Wein / vnd ein zimbliche Anzahl der Semmel geopffert/ welches bey nächtlicher Weil alles verzehꝛt worden/ vnd ware deß Königs bethörꝛte Meinung / daß ſolches alles der Gott Bel auffeſſe / damit aber der Daniel ſolche Torꝛheit an Tag bringe / hat er den Tempel diſes Abgotts einwendig über vnd über mit Aſchen geſträhet / nachgehends mit deß Königs Pettſchafft deß Tempels Thür verſiglet/ Fruhe Morgens / wie der König ſambt dem Daniel in den Tempel getretten / vnd alles auffgezehrter geſunden / hat er vor Freuden auffgeſchryen / vnd ſeinen Gott Bel auffs höchſte gepryſen/ der Meinung/ als habe er ſo ſtattlich geeſſen vnd truncken/ deme aber der Daniel bald das Widerſpil gezeigt/ da/ ſagt er/ ſehen Ihr Majeſtät vnderſchidliche Fußſtapffen im Aſchen / was bedeuten diſe? video warhafftig veſtigia virorum, mulierum, &c. in der Warheit / diſe ſeynd Fußballen der Weiber/ der Männer/ der Kinder / eben recht / antwort der Daniel, diſe/ diſe freſſen alles auff / wie er augenſcheinlich hernach gezeigt/ daß bey nächtlicher Weil die Götzen-Pfaffen ſambt ihren Weibern durch ein verborgene Thür einſchleichen/ vnd ſolches auffgeſetzte Tractament verzehren. Dan. 14.

Der Herꝛ Joan. Amandus von Frauhofen hat ſehr ſtattliches Einkommen/ zu beſtimbten Zeiten das gewiſſe Intereſſe 6. pr. Cento, was tragen ihm die Regalia nit ein wegen ſeiner ſchönen Scharſcht/ mit der erſten Frauen hat er ein zimblichen Rogen gezogen / was ſchöne Paarſchafft im Gelt hat er nit ererbt von ſeinem Herꝛn Vattern? ſo hat er nicht ein geringes Patrimonium darvon tragen von ſeinem Vöttern / der gar ein karger vnd arger Jud ware / vnd gleichwol / ich weiß nicht / gleichwol findt man nichts übriges im Hauß/ ja es verſchwindt alles/ weiß kein Menſch/ wo die Sach hinkombt / er muß noch Gelter darzu zu leyh nemmen; weiſt du nicht/ wo die Sach hinkombt? ſo zeige ich es dir mit dem Daniel, veſtigia mulierum, &c. die Fußſtapffen der Weiber / frembde Weiber / frembde Buelſchafften/ frembdes naſchen/ nimbt ihm das Gelt auß der Taſchen / die bringen ihn zu ſolchem Ruin; dann diſes koſt Gelt / wie die Hebreer ein Ehebrecherin zu Chriſtum den HErrn gefuhrt/ vnd ihn vmb Rath gefragt / ob man ſoll mit diſer verfahren/ nach laut deß Moſayiſchen Geſatz? ſag mir einer/ wo dann der Ehebrecher hinkommen? wann ſie in flagranti, wie ſie außſagen/ ertappt worden / wo iſt dann diſer ſaubere Complex? rath nit lang / er hat ſich mit Gelt ſalvirt, er hat ihnen zimblich müſſen in Beutl blaſen / ſo braucht es dann nit vil probirens/ ſolche Buelſchafften verderben die Wirthſchafften / dahero das Gold auch den Seinigen ſcharpff aufferlegt / non mæchaberis, du ſolſt nit Ehe brechen.

Das ſibende Gebott / non furtum facies: **Du ſolſt nit ſtehlen.** Das verbiet das Gold ſehr ſtarck den Geitzigen/ aber dergeſtalten/ er ſoll nit etwas wenigs ſtehlen/ ſonder vil / dann gleichwie GOtt ohne Maaß verlangt geliebt / alſo begehrt auch das **Gold** verehrt zu werden. Unſer erſter Vatter Adam hat nit allein den Gedancken gehabt den Apffel/ als ein kleine Pacatell zu ſtehlen / ſonder auch dem Allerhöchſten ſein Gottheit/ eritis ſicut Dij, lieber etwas rechtſchaffenes/ ſaget das Gold/ zumahlen nur die kleine Dieb in excelſis, mit denen Starchen ihr Neſt in der Höhe machen / vnd Lufftſpringer müſſen abgeben/ die groſſe aber in ſonderen Ehren vnd Reputation erhalten werden / faſt auff diſe Weiß / wie die kleine Mucken vnd Fliegen in dem Spinnen-Gewöb hencken bleiben/ die groſſe Vögl aber alles durchreiſſen.

Das achte Gebott: **Du ſolſt nit falſche Zeugnuß reden.**

reden. Das Gold will auff alle Weiß / daß man ſolle die Warheit brauchen / wann hierdurch ein Intereſſe zu hoffen. Petrus kombt nacher Hof/ will ſehen/ was es vor ein Außgang werde nemmen mit Chriſto / gleich im erſten Eingang ſchnarchet ihn ein Weib an/ wann es noch ein Gnädige Frau / oder adeliche Dama wär geweſen / ſo kont man den Spott nicht ſo groß machen / aber es war nur ein ſchlechtes Dienſt-Menſch / Ancilla, ein Eſtherl/ oder ein Sarl mit einem rupffenen Küttel/ diſe hat den groſſen Apoſtel alſo kleinmüthig gemacht / daß er gleich ſeinen HErrn verlaugnet / er kenne ihn nicht / cœpit jurare, es ſoll ihn der vnd der hinführen / wann er ihn kenne. Pfuy! das heiſt fliegen ohne F. Ein andersmahl aber hat Petrus mit gröſter Aufferbäulichkeit/ vnd ſonderm Lob die Warheit geſagt/ als er den HErrn demüthigiſt angeredt: Domine exi à me, quia homo peccator ſum: HErr gehe doch von mir weck / dann ich ein ſündiger Menſch bin / warumb aber gehet dermahl Petrus ſo genau auff die Warheit? diſe Frag wird ohne Beſchwärnuß auffgelöſt/ dann dazumahl hat er die gantze Nacht vmbſonſt gefiſcht / vnd mit dem Nihil allein das Netz angefüllt / ſo bald er aber auff deß HErrn Wort das Netz eingeworffen / vnd ein ſolche Menge allerley Fiſch / zwar es gibt nur dreyerley/ groſſe/ kleine vnd mittlmäſſige/ herauß gezogen/ daß er allein hierzu nit ſtarck genug / ſonder auch andere ſeine Mitfiſcher vmb Hülff erſuchen müſſen/ adeſto, gedacht Petrus, jetzt iſt es Zeit die Warheit zu reden / weil es ſo vil eintragt. Domine exi à me, &c. Luc. 5. c.

Das neunte Gebott: **Du ſolſt nit begehren deines Nechſten Haußfrauen.** Nur das nicht / ſagt das Gold/ dann du gar zu wol weiſt/ daß dich dein eignes Weib vil koſten thut. Sihe/ jener Bediente in dem Evangelio iſt ſeinem König 10. tauſend Talenta ſchuldig worden / vmb Gottes willen / wie muß er ſo vil Gelt anworden haben? wie? frag ein weil / ſein Frau hatte alle Wochen ein neues Modi-Kleyd / Math. 18.

vnd gleichwie in dem Mantl Eliæ ein doppelter Geiſt / alſo in diſem Kleyd ein doppelte Creſa, weil ſie vmb den Kopff wolt allzeit Steinreich ſeyn / alſo muß er Blutarm werden / der vilfärbige Regenbogen ihrer Kleyder hat dem Mann wol öffter ein naſſes Wetter in den Augen gemacht; der vornehme Procat an ihrem Manto hat verurſacht harte Brocken an ihrem Mann / ihre koſtbare Spitz haben nit ein kleines Loch bohrt in ſeinem Beutl / ihre theuere Armb-Bänder haben der Armuth die Thür eröffnet / ihr ſtattlicher Auffzug war der guten Mittel Abzug / ihre Muſch vnd Mäſchen vmb den Kopff machten ein Gemiſch Gemäſch in der Wirthſchafft / ꝛc. geht ein ſolcher Unkoſten auff ſein eigenes Weib / bey Leib verbiet das Gold dem Geitzigen / er ſoll nit begehren auch ſeines Nechſten Haußfrau / damit die Spesa nit wachſen.

Das zehende Gebott: **Du ſolſt nit begehren deines Nechſten Gut.** Allhier iſt zu mercken / daß eigentlich nichts auff der Welt ſeye / welches da konte den Nahmen haben eines Guts / auſſer die Gnad GOttes / alle andere zeitliche Haabſchafften verdienen ſolchen Nahmen nit / in diſem Verſtand befilcht das Gold den Seinigen / ſie ſollen diſes Gut nit verlangen / wie dann jener bethörzte Tropff in Niderland ſich alſo verliebt in ſeinen köſtlich erbauten Garten / daß er ſich halb todter in beſagtes Luſt Orth tragen laſſen / vnd mit zornigen Augen gen Himmel in diſe gottsläſterige Wort außgebrochen / du biſt mir ein vngerechter GOtt / dann ich weder dich / noch das deinige jemahl verlangt / vnd anjetzo vergunnſt du mir die Erden nit. Weil dann der Geitzige pro ſuo Deo Diabolum vnd Diobulum hat / das **Gold** wie **Gott** anbettet / vnd verehrt / deſſen 10. Gebott auff das embſigſte haltet / alſo kan er mit gutem Fug ein Heyd genennt werden.

Englgrav. 261. Cœl. Empir.

Weil ich dann die Geitzigen auff dem **Heyden-Schuß** zu Wienn logiert hab / alſo erkenne ich ſie nicht allein fur **Heyden** / maſſen mir diſes beylegt der H. Paulus: Omnis

avarus, quod eſt Idolorum ſervitus. Sonder ich ſag noch Ephes. 5. v. 4.
darüber friſch vnd frey auß/ daß ſie **geſchoſſen** ſeyn/ vnd zwar
großmächtige **NARREN.** Zumahlen ihnen GOtt ſelbſt
diſes Prædicat zumeſſet: Stulte hac nocte repetent animam tuam, & quæ paraſti, cujus erunt? Luc. 12.

Wie ſparren/ ſcharren/ vnd verwahren die Geitzige Narren?

Wie? mit lauter Sorgen/ Kummernuß/ Arbeit/ Trangſahl/ Leyden/ Wachtſambkeit/ Abbruch/ Widerwertigkeit/ Elend/ Betrübnuß/ Hitz/ Kälte/ Hunger/ Durſt/ Forcht vnd Schrocken/ freſſen ſie ihre Brocken. O ihr Narren! Nachdem der reiche Praſſer mehrer beſchaid/ als beſcheid gethan/ öffter beym Willkomb/ als vollkomm ſich eingefunden/ lieber zu todt geſoffen/ als zu todt geloffen/ man tragt nit ſo vil Blattern darvon/ nachdem diſer Schmer-Bauch/ vnd Weinſchlauch von dem gähen Todt überfallen worden/ vnd den geraden Weeg zum Teuffel gefahren/ hat er ſich der groſſen/ vnd übermäſſigen Peyn daſelbſten hefftigiſt beklagt/ forderiſt kam ihme vnerträglich an der harte Durſt/ weil der Sau- vnd Sauff-Narr deß debouſchirens ſchon gewohnt/ weſſenthalben er zu dem groſſen Abraham auffgeſchryen vmb ein Trunck/ auch ſchmeichleriſcher Weiß ihn einen Vatter genennt/ Pater Abraham! O-O! x! es wird gewiß der Abraham einen ſolchen Schlenkelium zu einem Sohn haben? gleichwol ware der H. Patriarch ſo höfflich/ vnd hat ihn ebenfalls einen Sohn genennt/ Fili, recordare, mein Sohn/ ſagte er/ gedenck doch/ was für gute Täg du allzeit gehabt haſt/ entgegen Lazarus ſo műheſeelig ſein Leben zugebracht/ jetzt muß er getröſt ſeyn/ du aber leyden/ als wolte Abraham zu verſtehen geben/ daß zwey Himmel nit Luc. 16.
auffeinander gehen/ deßgleichen auch nit zwey Höll/ ꝛc.

Was Abraham dazumahl diſer Schmer-Wampen von Schlampampen hat vorgeworffen/ das kont er in der Warheit nit objiciren einem verdambten Geitzhalß/ recepiſti bona in vita tua, als habe ſolcher bey ſeinen Leb-Zeiten gute Tåg empfangen/ ſonder mit beſſerm Fug konte er einem ſolchen ſagen/ ſtulte recepiſti mala, du Narr/ du haſt in der Welt gelitten/ anjetzo muß du auch ewig leyden; Alle andere Sünder empfinden wenigſt einen Luſt vnd Guſt auff der Bruſt in ihren Laſterthaten/ aber der Geitzige weiſt nichts zu ſagen/ als von Peyn vnd Marter.

Durch faſten vnd Abbruch überwinden andere den böſen Feind/ vnd erhalten nachmahls die ewige Seeligkeit. Samſon wurde auff ein Zeit von ſehr vil feindlichen Trouppen der Philiſtæer überfallen/ der aber befand ſich gantz allein/ vnd was ihm die mehreſte Angſt verurſachte/ hatte er kein einiges Gewöhr beyhanden/ O wie froh wår er geweſt/ ſo er einen ſolchen ſpitzfindigen Scepter von Holtz håtte gefunden/ dergleichen die Bauern in Ober-Oeſterreich in ihrem Feldzug gebraucht/ er wendete ſeine Augen hin vnd her/ konte aber nichts erſehen/ als einen dürren Eſels-Künbacken/ welchen er gantz behend/ vnd voller Guraſchi ergriffen/ darmit die feindliche Trouppen ſo behertzt/ vnd Löwenmüthig angriffen/ daß ihrer tauſend Mann wolbewaffneter Soldaten auff dem Platz gebliben/ Judic. 15. durch ein dürres Bein ein ſo feiſte Victori erhalten/ war ein groſſes Wunder.

Noch gröſſern vnd preyßwürdigern Sieg haben erhalten ſo vil vnd vnzahlbare Diener GOttes wider die vnſichtbare Feind/ vnd Fürſten der Finſternuß/ mit lauter dürren/ vnd durch faſten außgemergelten Künbacken/ dann gleichwie/ nach Opuſc. 52. c. 22. Außſag deß H. Petri Damiani, ein nüchterer Speichl allen Schlangen vnd Attern den Todt bringt/ alſo nicht weniger jagt ein nüchter/ vnd dem faſten ergebener Menſch die hölliſche Schlang in die Flucht. Jene Soldaten/ deren vil tauſend waren/ hat GOtt durch den Kriegs-Obriſten Gedeon auff dem Muſter-Platz zu Harad hinweck geſchafft/ vnd als vndichtige Geſellen abgedanckt/ vmb weil ſie ſich auff ihre Wampen Jud. 7. c. nidergelegt/ vnd ſolchergeſtalten auß dem Fluß getruncken.

Wordurch der Allmächtige genugſamb wolte andeuten / vnd zu verſtehen geben / daß alle die jenige / welche zu ſehr ihre Wampen verſorgen / vnd den Schmer-Bauch contentiren / nit zum Streitt taugen wider die böſe Feind / wol aber dieſelbige / ſo mit dürren Künbacken / wie Samſon , will ſagen / mit außgedörꝛten / vnd durch Hunger vnd Abbruch außgemergleten Angeſicht wider beſagte Feind ſtreitten vnd kämpffen.

Es werden freylich wol nur gar zu vil angetroffen/ welche faſt geſitt/ vnd geſinnt ſeyn/ wie der Tobias dazumahl / als er von dem Raphaël geführt worden zu dem Fluß / worauß ſich ein groſſer Fiſch gäh erhebt / welcher mit dem auffgeſperꝛten Maul den Tobias alſo erſchröckt / daß er überlaut auffgeſchryen / Domine! invadit me, helfft mir vmb GOttes willen/ der Fiſch werd mich freſſen. Tob. 6. Vil vnd nur gar zu vil ſeynd anzutreffen/ welche ob dem Fiſch/ ſo ein Sinnbild deß Faſtags/ erſchröcken / vnd machen krümpere Mäuler über die Faſten-Speiſen / als die Propheten-Kinder in Beyſein Eliſæi, über ihren Kraut-Topff; indeme ſie doch wiſſen ſolten / daß ein enges Thürl in Himmel/ vnd feiſte angeſchopte Wampen nit hinein können/ anguſta Porta, &c. wiſſen ſolten / daß auff einer feiſten Saiten übel zu geigen / alſo ein feiſter Bauch taugt zum Gebett auch nit / wiſſen ſolten / daß gleichwie der Alt-Vatter Noë nach 40. Tagen das Fenſter der Archen eröffnet/ alſo nach 40. tägiger Faſten der Himmliſche Vatter die Thür deß Himmels eröffne; wiſſen ſolten / daß Chriſtus der HErꝛ die drey vnd dreyſſig Jahr auff Erden niemahl ein Fleiſch gekoſtet/ auſſer deß gebrattenen Oſter-Lambs ; wiſſen ſolten / daß ehe vnd bevor der Moyſes die 10. Gebott auß GOttes Hand empfangen/ vorhero ein ſtrenge Faſten vollbracht hat / als könne man die 10. Gebott ſo leicht nit halten / ohne vorgehende Faſten / vnd Leibs-Caſteyung ; wiſſen ſolten / daß Caſtitas vnd Caſtigatio zwey leibliche Schweſtern ſeyn / vnd eine von der andern ſich hart laſſe abſöndern ; wiſſen ſolten/ daß die böſe Feind hefftig den HErꝛn vmb Erlaubnuß erſucht haben in die Schwein zu fahren/ worauß erhellet/ daß Speckfeiſt der Teuffel ihr Freſſen ſeye; wiſſen ſolten/ daß Macer vnd Sacer nur mit einem Buchſtaben vnderſcheiden/ derentwegen ſich der Heyländ auff dem Berg Thabor in die Geſellſchafft eingelaſſen deß Moyſis vnd Eliæ, welche beede dem faſten/ nach laut der Göttlichen Bibl/ ſehr ergeben waren; wiſſen ſollen/ daß die drey Knaben von dem feurigen Babyloniſchen Ofen deſſenthalben keinen Schaden erlitten/ weilen ſie ſich vorhero von der verbottenen Speiß enthalten/ vnd ein Faſtag angeſtellt/ als könne einer ſo bald nit von einer mit vnzimmendem Feur entzündten Baberl verletzt werden/ welcher im faſten ſich ubet: wiſſen ſollen/ daß gleichwie der Hauß-Vatter im Evangelio einen ſchönen Weingarten gepflantzt/ vnd damit ſelbiger von aller Gefahr/ vnd Schaden ſicher ſeye/ einen guten Zaun darumb geführt/ & ſepem circumdedit ei, &c. alſo könne ein frommer Chriſt den Weingarten ſeiner Seelen in kein gröſſere Sicherheit ſtellen/ als wann er ihn mit einem guten Zaun einſchranckt/ vnd den Leib mit faſten Zaundürr abmerglet; wiſſen ſollen/ daß der Mond nie ein Finſternuß leyde/ auſſer er ſeye im Vollſchein/ alſo der Menſch ſich ſo leicht nit in die Werck der Finſternuß einlaſſe/ auſſer er ſeye voll/ vnd mit Speiß vnd Tranck zu vil angefüllt: wiſſen ſollen/ daß Leffel vnd lefflen/ eſſen vnd vermeſſen/ Spaiß vnd Geſpäß/ Tafel vnd Teuffel/ Nachtmahl vnd Nachtmail/ Gula vnd Gail, Fraß vnd Frauen/ ſitzen beyeinander in beſten Vertrauen.

Matth. 21. c. v. 33.

Dahero die fromme Diener GOttes/ ſo ſich aller Vollkommenheit befliſſen/ nichts höhers/ vnd einem Chriſtlichen Wandl nichts nothwendigers gehalten/ als die Faſten/ vnd beſcheidenen Abbruch der Speiß vnd Tranck/ wie dann der Allmächtige mehrmahlen ſolches mit groſſen Wunderwercken beſtättiget. Ich will geſchweigen/ daß der H. Einſidler Conrad ein geſelchten Schuncken in ein Fiſch/ der H. Franciſcus von Aſſis, wie auch Antonius von Padua ein gebrattenen Copaun in ein Bratt-Fiſch/ der H. Biſchoff Udalricus von Aug-

Ferr. in Cat. SS. 10. Febr. Vading. in annal. Min. An 1225. & 1211.

ſpurg ein kälbernes Brätl in ein Forellen / die H. Agnes Politiana ein eingemachtes Fleiſch in ein abgeſottenen Fiſch / der H. Auguſtinus Prediger-Ordens zwey Rebhünnl in zwey Blatteißl / wunderbarlich verkehrt haben / damit ſie nur die Faſten nit möchten brechen. Ich will nit herbey fügen jenes luſtige Trauerſpil / ſo ſich Anno 1592. vnweit der Statt Preßlau zugetragen / indem dazumahl / zum Schimpff vnd Hohn deß Catholiſchen Glaubens / ein verbainter Ketzer an einem gebottenen Faſtag nit allein Fleiſch geſpeiſt / ſonder noch darüber einem Catholiſchen Bauern mit Gewalt einen guten Brocken vmb das Maul geſchmiert / vnd auch zum Eſſen übermüthig angereitzt / nachdem er aber in dem gemeinen Menſchen ein frommen Widerſtand erfahren / Allo! ſagte er dem Bauern / ſihe / wie wol diſes Bißl mir wird ſchmecken / Kraut aber für die Pabtiſten / reiſt beynebens das Maul in alle Weite auff; über welches alſobald GOttes gerechte Straff erfolgt / daß er auff kein einige Weiß das offene vnd weite Maul konte zuſperren / vmbſonſt ware aller angewende Fleiß vnd Arbeit der Doctor vnd Artzten / ſonder es muſte diſer Böſſwicht ein ſtäter Maulaff ſeyn / vnd war kein Mittl zu finden / ſolches offene Gefriß zuſammen zu ſchlieſſen; hätte er ſein vorhero das Maul gehalten. Alle diſe ſeynd groſſe Wunder wegen deß faſten / aber folgende ſeynd gröſſere Wunder in dem faſten.

In Act. S. Udal.
In vita.
In Hiſt. Hung.
In litt. ann. S. I. Provinc. Auſt.

Simeon Stillites hat öffters / als einmahl neben andern harten Caſteyungen viertzig gantzer Tag aneinander gefaſt / weder Speiß noch Tranck zu ſich genommen. Das heiſt gefaſt!

Theo. in Hiſtor. Relig. cap. 26.

Die H. Catharina von Senis hat einmahl vom Aſcher-Mittwoch an / biß auff die Himmelfahrt vnſers HErrn / ohne einige Speiß zugebracht. Ja durch etliche Jahr hat ſie kein andere Nahrung zu ſich genommen / als ein wenige vnd wintzige Portion von Kräuter-Safft. Das war ein Faſten!

Bloſ. in Monil. de S.

Die wunderbarliche Lidwina, auß dem Marckfleck Schiddam in Holland / vmb das Jahr 1424. hat dergeſtalten ein ſtrenge Faſten vnd Abbruch gehalten / daß ſie inner acht vnd zwaintzig Jahren nichts anders genoſſen / als allein das Allerhöchſte Sacrament deß Altars. Das ſoll ein Faſten genennet werden! Die ſeelige Coleta durch viertzig Täg. Die ſeelige Elena Encelmina durch drey Monath. Der H. Abbt Fauſtinus durch zwaintzig Täg. Die ſeelige Clara de Agolantibus durch ein halbes Jahr/ haben dergeſtalten gefaſtet / daß ſie nit die geringſte Speiß zu ſich genommen / ſoll das nit ein Faſten ſeyn? Alle diſe/ vnd vil vnzahlbare mehr haben durch ihr Faſten vnd Abbruch groſſe Verdienſten im Himmel geſamblet / GOtt dem Höchſten ein groſſes Wolgefallen verurſacht / vnd ein ſondere Cron im Himmel geſchmidt.

Kranz. in
Wandal.
l. 11. c. 3.
Vading.
in Ann.
1406.
In vita.
Ferr. in
Cat. 31.
Jul.
Steph.
Kep. in
vit. lib.
3. c. 4.

Entgegen die Geltgierige Geitzhälß faſten ebenfalls/ vnd dannoch ſambt ihrem ſtrengen Abbruch/ vnd harter Caſteyung fahren ſie noch zum Teuffel. **O Narren!** Wol recht Pazen vnd Pazo, gar gut Matto vnd Matthæus (dann diſer anfangs ein Geitzhalß ware) nit übel Denari vnd Närriſch/ ſtimmen Nahmen halber übereins / zumahlen kein beſſers Prædicat verdient der Geitzige/ als daß er einer mit dem Klaffterlangen N. ſoll benambſet werden. Der Geitzige ſihet ſo dürꝛ vnd mager auß / als wäre er erſt neulich von einem Nürnbergeriſchen Bein-Dräxler in einer Staffeta überſchickt worden/ ſeine Augen ſtecken im Kopff / wie zwey gläſerne Knöpff in einem Fleckſieder-Wammes / ſein Stirn iſt ſo glat / wie ein alter Feur-Kübel / den man in der Brunſt zu Troja gebraucht hat. Die Wangen ſeynd dergeſtalten außdorꝛt/ daß ſie tauglich/ dafern ſie an einem Stängl wären / zu einem Fliegen-Täſchl / die Haar ſtehen ſo matt/ wie das alte Gemieß auff einem Bauern-Tach/ das Maul iſt ſo kleinmüthig/ daß es ſchier nit mag auffgehen / wie ein alter verroſter Thür-Angl / die Stimm iſt ſo ſchlecht / daß ſie auch ein Glocken an dem Halß einer Schweitzer-Kuhe überſchreyt / der gantze Leib iſt alſo dürꝛ vnd außgemerglet/ daß der Bauch einer zuſammen gefallenen Sackpfeiffen nit vngleich / mit dem Ellen Bogen kont er ohne ſondere Mühe ein aichenes Breth durchbohren / der Narꝛ iſt dem König Pharao nicht vil vngleich / dann jener verhart / diſer aber verbaint / vnd ſchaut ihme der Hunger bey den Augen auß / wie vor diſem in Samaria auß den Fenſtern / warumb? etwann hat er keine Mittl? ja / ja / Mittl ſatt / der **Sau**-Narr hat bald mehrer Schwein im Stall / als die Geraſener zu Chriſti Matth. 8. Zeiten. Der **Wider**wertige Narr hat bald mehr Schaaf auff Gen. 30. der Weyd / als der Laban. Der **Ochſen**-Kopff hat faſt ſo vil Kühe / als Jacob ſeinem Bruder Eſau geſchenckt / vnd geſchickt hat. Der **Gimpel** hat ſchier mehrer Geflüglwerck / als der Hoheprieſter Caiphas, in deſſen Behauſung der Hahn dem Peter die Buß geprediget. Der **Haber**-Narr hat weit mehrer Korn vnd Waitzen / als Joſeph ſeinen Brüdern in das Gen. 42. Land Chanaan mitgeben / allein auß lauter Geitz friſt er nichts / auß lauter Geitz zehrt er nichts / auß lauter Geitz braucht er nichts. Bey Leib nit ein gebrattnes kälbernes Schlegel / wie Abraham ſeine Frembden tractirt, ſonder ein blinden Waſſer-Schnahlen für diſen **Schlegl.** Bey weiten nit ein guter Brat-Fiſch / wie die Apoſtel vnſerm HErrn auffgeſetzt / ſonder Luc. 24. ein Linſen-Koch für diſen **Stockfiſch.** Nur gar nicht feiſte Wachtlen / wie GOtt den Iſraëlitern geſchickt / ſondern ein Exod. 16 Kraut diſem **Narrn** / dann auß Geitz traut er ihm nichts anders zu eſſen.

Der wackere Hof Prediger Daniel hat ihm kein Blätl fürs Maul genommen / ſonder gaintz keck vnd behertzt dem Babyloniſchen Monarchen Nabuchodonoſor vnder die Naſen gerieben ſeine groſſe Vermeſſenheit / indem er ſich für einen Gott hat auffgeworffen / vnd beynebens angekündt die groſſe Straff / welche bald die Göttliche Gerechtigkeit über ihn werde ſchicken / benanntlich werde er von Leuthen verſtoſſen werden / ſein Wohnung werde ſeyn vnder den wilden / vnd vernunfftloſen Thieren / er werde das Graß / wie die Ochſen freſſen: Fœnum, ut bos Dan. 3. comedes, &c. jedoch / ſagt Daniel, Ihr Majeſtät folgen meinem Rath / ſie geben reichliches Allmoſen den Armen/ etwann wird ihnen GOtt diſe groſſe Straff gütigiſt nachſehen/ ꝛc. Hæc Dan. 4. omnia venerunt ſuper Nabuchodonoſor, &c. Aber alles iſt über Nabuchodonoſor diſen ſo groſſen König kommen. Siben gantzer Jahr muſte er auff all vieren in der Wildnuß gleich anderem Vieh kriechen/ vnd Graß freſſen / auß welchem Sonnenklar erhellet / daß diſer geitzige König / nach Einrathung deß Daniels, nicht habe Allmoſen geben/ ſondern lieber hab wollen / wie ein Ochs Graß freſſen / als das Gelt außgeben/ oder das Seinige verliehren. O Narꝛ!

Seines gleichen gibt es noch vil / welche auß purem Geitz lieber wollen / wie ein Vieh leben / Hunger leyden / wie ein Hund / Graß freſſen / gleichſamb wie ein Ochs / als ein Gelt außgeben. Ich habe ſelbſt einen gekennt / welcher nach ſeinem Todt über die ſibentzig tauſend Gulden in lauter Paarſchafft verlaſſen / der auß Geitz ihme nie getraut ſatt zu eſſen / das Brodt hat er Stückweiß von den armen Schulern / welche dergleichen Proviant von dem Capuciner-Cloſter daſelbſt getragen / vmb leichten Werth erhandlet / die Beiner auff der Straſſen (wer weiß / ob ſie nit von deß Schimmel guter Gedächtnuß geweſen) hat er gar begierig auffgehebt / vnd ihme hiervon / welches vilen als vnglaublich gedunckt / ein Suppen gekocht. Nach ſeinem Todt hat man ein einiges paar Schueh gefunden/ in welchem fünff vnd zwaintzig eyſerne Nägl gezehlt worden/ ſonſt ſagt man / die Schueh ab/ vnd der Höll zu! aber diſe hätt der Phantaſt wol können mit ſich tragen.

Ein anderer iſt geweſt/ den man ſonſt Ihr Gnaden titulirte/ der alſo vom Geitz eingenommen worden / daß er in der Wochen nit einmahl zu Hauß geſpeiſt / ſonder da vnd dort einen vnverſchambten Schmarotzer abgeben / ſeine Kleyder vnd Schuech hat er allemahl auff dem Täntlmarckt eingehandlet / vnd alſo in dreyſſig Jahren kein neues Kleyd angelegt / ſein Beth war ſo ſchlecht/ daß/ wann es jener beym Schwemmteich zu Jeruſalem gehabt/ ihme vermuthlich der HErꝛ nit hätt beföhlen / er ſoll es mit ſich tragen / tolle grabatum , &c. Sein Gelt / welches in 50. tauſend Gulden beſtanden / hat er Monathlich gewaſchen / dazumahl aber muſte den gantzen Tag die Hauß-Thür geſperrter bleiben / auch der Diener vnd die Magd (diß war das gantze Haußgeſind / weil er nit verheyrath) zur ſelben Zeit ſich anderwerts müſſen auffhalten / ſeine beſte Ducaten hengte er im ledernen Säckl in ein alten Rauchfang ; ſein gemeiner Spatziergang ware auff der Gänßweyd / woſelbſt er die von Gänſen außgefallene Federkiel fleiſſig auffgeklaubt / vnd nachmahls den Schulern vmb etliche Pfenning verhandlet ; die Holtz-Biern / wormit die muthige Hirten-Bueben ſchertzweiß einander geworffen / hat er gar embſig zuſammen geſucht / vnd für ein ſonders Schlecker-Biſſl kochen laſſen / vil andere Sachen vnd Torheiten hat er begangen / welche / ſo ſie ſolten beſchriben werden / ſchier dem Leſer ein Argwohn der Unwahrheit möchten verurſachen. O Narr ! Als diſer albere Geitzhalß von einem gähen / vnd tödtlichen Zuſtand überfallen worden / vnd der Medicus heylſame Artzneyen auß der Apotecken vorgeſchriben / hat er dem Diener ernſtlich verbotten / ſolche abzuhollen / vmb weil es zu vil möchte koſten / ſonder darfür begehrt ein halb verſchimpeltes Medritat-Büchſl / ſo bereits in die 12. Jahr auff einem wurmſüchtigen Kaſten gelegen / worvon er ein ſolche Krafft empfunden / daß er gleich darauff vom Schlag getroffen / ohne Buß geſtorben / vnd allem Vermuthen / vnd Urthl nach zum Teuffel gefahren / nach ſeiner hat man über die 50. tauſend Gulden allerley ſchönſter glantzender vnd welgewaſchner Müntz gefunden / ſo alles in frembde Händ / vnd frembde Beutl / in frembden Gewalt kommen. O Narr !

Andere mit faſten vnd Abbruch erlangen die Gnad Gottes / die Nachlaß der Straff / die ewige Belohnung / der Geitzhalß aber verdient durch ſein faſten die Höll / das hölliſche Feur / deß Feuers Ewigkeit. O Narr ! Vil ſeynd bereits in dem obern Vatterland / in Geſellſchafft der Engl / im Himmliſchen Paradeyß / welche nit halbentheil ſich alſo gecaſteyet / wie du

Geitzhalß/ dahero biſt du ein Martyrer deß Teuffels / deſſen Mutter dir einen Schein auff den Kopff ſetzen wird. In dem Evangelio ſeynd jene Arbeiter vmb ihr gehabte Mühewaltung willen nach Contento belohnt worden/ aber der Geitzige vmb ſein außgeſtandene Faſten vnd Arbeit hat er deß Teuffels Danck. O Narr! Andere mit guter Tafel / vnd wolgeſchmackem Biſſel erreichen noch das ewige Heyl/ aber der Geitzige mit faſten vnd ſchnarrmaul / mit Abbruch vnd Leyden fahrt noch zum Teuffel. O Narr!

Chriſtus der HErr hat zu Cana Gallilæa auff der Hochzeit den beſten Wein laſſen aufftragen / der H. Vincentius Ferrerius hat in einem Wirthshauß zwey tauſend Perſohn mit wenig Brodt geſpeiſt/ vnd weil der Wein ſo ſaur/ auch faſt halb Eſſig / hat er denſelben wunderbarlich in den edleſten Wein verkehrt. Sihe! vnſer lieber HErr / vnd ſeine Heilige ſetzen guten Wein auff/ vnd da heiſt geſegn GOtt/ du aber auß Geitz saufffſt ein ſauern/ der halb Waſſer/ da heiſts/ der Teuffel geſegn dirs / O Narr! Der Heyland JEſus hat ſich in der Wüſten erbarmt über das Volck / daß ſelbiges ſchon drey Täg wegen ſeiner Hunger leydt/ daß du aber auß Geitz/ vnd eingewurtzleter Kargheit einen Hunger außſteheſt / da kan ſich der Teuffel darüber erbarmen. O Narr! Auff ſolche Weiß iſt die Höll vil theuerer / als der Himmel / die Geſatz deß Sathans vil ſchwärer/ als die Gebott GOttes/ das Leben deß Sünders vil härter / als deß Gerechten der Weeg zum Verderben / vil knoperter vnd ſteiniger/ als zum Leben / die Laſter vil betranglicher/ als die Tugenden/ auff ſolche Weiß iſt Eſſen vnd Trincken vil beſſer/ als dein Faſten. O Narr!

In vita.

Wie ſparren / ſcharren / vnd verwahren die Narren?

Wie? mit ſtätem Laſt vnd Unruhe / dann der Geitzige thut bald ſchaffen / bald ſchiffen / bald dancken / bald dencken / bald ſchaben/ bald ſcheiben/ bald ſchwätzen/ bald ſchwitzen/ bald haben/ bald heben/ bald ſuchen/ bald ſochen/ bald trauen/ bald trohen/ bald grapplen/ bald gripplen/ bald legen/ bald liegen/ bald tauſchen/ bald tuſchen/ bald hollen/ bald hüllen/ bald rechten/ bald richten/ bald zehlen/ bald zihlen / bald ſpühren / bald ſperren / bald bergen/ bald borgen / voller Kummer vnd Sorgen. O Narr!

S. Gotthard, Bernhard, Gerhard, Medhard, Richard, Leonhard, Quinhard, Everhard, Adelhard, ſeynd nit allein hart in dem Nahmen geweſt / ſonder forderiſt in dem Leben/ indem ſie ihren Leib tractirt, wie der Baalam die Eſlin / mit ihrem Leib vmbgangen / wie der Gedeon mit dem Trayd/ ihren Leib carilirt, wie Chriſtus die Verkauffer in dem Tempel / inſonderheit haben ſie gantze Nächt in dem eyffrigen Gebett zugebracht / offt nit ihrem Leib ein Stund vergunnt zu ſchlaffen / welches ihnen GOtt höchſt vnd ewig belohnt hat. Ein Geiziger vor lauter Sorgen / auß lauter Kummer / weil er ſtäts nach mehrers wacht vnd tracht / ſchlafft offtermahl nit ein Stund/ ſchlieſt die gantze Nacht nit ein Aug zue/ vergunnt dem Leib kein Ruhe/ vnd diß alles belohnt ihm noch der Teuffel mit der Höll/ O Narr!

Pharao, König in Egypten wurde durch ſo vilerley ſchwäre Straffen von GOtt gewahrnet / gleichwol nicht gebeſſert/ ſonder noch mehrer erhart/ deſtwegen vonnöthen geweſt / daß ſolcher harte Stockfiſch nachmahls im Meer eingewäſſert worden; vnder anderen Plagen / wordurch ihn der Allmächtige begunte zu ſich zu ziehen / war nit die mindeſte die groſſe vnd häuffige Menge der Mucken durch das gantze Königreich/ diſer war ein ſolche Anzahl vnd Ungeſtümme / daß kein einiger Menſch weder Schlaff noch Ruhe konte haben / dann ob ſie ſchon kleinwintzige Thierl/ vnd kaum ſichtbare Mucken waren/ ſo plagten ſie doch die Leuth mit ihrem ſubtilen vnd ſcharpffen Stahel/ daß niemand / wie er ſich immer verhült / oder eingeſperrt/ konte den nothwendigen Schlaff nemmen. Das waren ſchlimme vnd wol verdrießliche Mucken/ aber worvon ſeynd di-

Exod. 8.
Hugo Cardin. in Ex.

ſe gewachſen? ſihe/ höre/ liſe/ der Prophet Aaron hat auß Befelch GOttes mit ſeiner Wunder-Ruthen auff die Erden geſchlagen in den Staub / percuſſitque pulverem terræ, &c. vnd darauß ſeynd diſe vnruhige Mucken augenblicklich komen. ibid

Was iſt Gold vnd Silber anderſt / als ein bleiche/ weiſſe Erden? von welcher da die allerunruhigſte **Mucken** wachſen. Warumb ſchlafft der Geitzige mehrmahl ein gantze Nacht nit? darumb/ er macht ihm allerley ſeltzame **Mucken** durch das Gelt/ ſo er hat/ ſo er haben will auß diſer Erd/ kommen ihm ſo vnderſchidliche Mucken/ welche den ſüſſen Schlaff verbieten.

Jener geitzige Phantaſt in dem Evangelio hat die gantze Nacht hindurch nit ein Aug zugeſchloſſen/ ſonder ſtäts Mucken gemacht/ auff dero Flügl diſe Wort geſtanden / quid faciam? was muß ich thun? ich hab diß Jahr deß Trayds ſo vil/ daß ich es gar nit kan in die Scheur bringen? quid faciam? was muß ich thun? dermahl ſeynd die Erdfrüchten in geringem Werth/ iſt alſo gar nit rathſamb / das ſchöne Trayd ſo ſchlecht zu verſilbern / quid faciam? was muß ich thun? leyhe ich es einem Müllner/ GOtt weiß/ wie mich etwann der Geſell wird bezahlen / dann bey ihnen ohne das weiſſe Kleyder / vnd ſchwartze Gewiſſen gefunden werden/ vnd probier es einer/ wann er hinder einem Müllner vnd Becken auff der Gaſſen geht / ſo ſag nur / da geht ein Dieb / ſodann wird gleich der Müllner vmbſchauen; quid faciam? was muß ich thun? der weil ein frembden Stadl im Beſtand nemmen / will mir gar nicht eingehen / dann frembd / vnd entfrembten ſeynd gar nahend verwandt / vnd kan einer in ſein eignes Hauß kaum die Salve Quardi vor den Dieben erhalten: quid faciam? was muß ich thun? vertauſch ich das Trayd vmb Wein / ſo verſchwindt ſolcher nach vnd nach auß dem Keller / vnd wird mein Weib alle Tag ein wol protocollirten Rauſch haben / dann ſie ohne das nicht vil beſſer/ als jene / die ſo gar die Woll auß ihrem Beltz geſchnitten / vnd ſolche vmb ein naſſen Bruſtfleck vergeben; quid faciam?

ciam? was muß ich thun? laß ich es außtreſchen / vnd gibs in das Kayſerl. Proviant-Hauß / lieber Gott / was muß ich ſpendiren / biß ich wider bezahlt werd / es ſeynd jetzt der Beambten ſo vil / vnd will ein jeder ein guter Chriſt ſeyn (Christus heiſt ſo vil / als unctus, oder geſalbt.) Quid faciam? was muß ich thun? ſchick ich es in ein anders Land / allwo es freylich vmb einen theueren Preyß verhandlet wird / was koſten mich aber die Fuhrleuth? welche ohne das ſchlimme Vögl / der Hencker rupff ſie / was halt mit Wägen vmbgeht / iſt gemeiniglich verwegen. Quid faciam? was muß ich thun? laß ich das Trayd abſchneiden / vnd raums nit bald auß dem Weeg / ſo kommen die Soldaten vom Kurbiſchen Regiment / vnd verfuettern mirs / dann ſie ſonſt ſo vertreulich / daß ſie öffters mit ſambt ihren Pferdten zu vnſerm Tiſch ſitzen. Quid faciam? was muß ich thun? fallt ein ſchlimmes Wetter ein / vnd iſt das Trayd nit vnderm Tach / ſo verdürbt es / vnd ein ſolcher Waſſermann thät machen / daß ich mit der Zeit in das Zeichen deß Krebs käm / vnd folgſamb mein Wirthſchafft vnd guter Gewinn zuruck gienge. Quid faciam? was muß ich thun? ich bin mir ſelbſt nit geſcheid genug / ins Spital ſchicken / das mag ich nicht / wann mancher Beernſchneider hätt beſſer auff das Seinige geſchaut / dörffte er auch nit in ſolchem alten Weiber-Convict ſeyn / allein bey ſolchen naſſen Brüdern thut zu letzt gemeiniglich der Wein-Zeiger auff nichts zeigen. Quid faciam? was muß ich thun? laß ſehen / das gieng an / wann diß vnd diß nit wär / aber auff ſolche Weiß ließ es ſich ſchier practiciren / doch iſt nicht allzuvil zu trauen / ich mag mein Sach nit an Spitz ſetzen / wie der David 2. Reg. cap. 11.
den Uriam. Mit dergleichen **Mucken** hat er die gantze Nacht zugebracht / nit ein viertl Stund geſchlaffen / vnd als er endlich bey ſich entſchloſſen / die Sach zum beſten einzurichten / da fallt ihm vnverhofft ein Steck-Cathar / an welchem er elend erſtickt. Luc. 12.
Stulte hac nocte repetent animam tuam. O Narr!

Die liebe vnd fromme Hirten ſeynd wol trefflich belohnt worden auff den Bethlehemitiſchen Felderen / weil ſie daſelſt gewacht haben / dann ſie derentwegen die allererſte geweſt / welche durch die Himmliſche Currir die neue Zeitung erhalten / daß Luc. 2. v. 8. GOttes Sohn in dem Stall gebohren / aber ein ſolcher Geitzhalß / durch ſein wachen vnd Schlaff brechen / verdient noch die Höll / O Narr! Auff Wälſch heiſt Ricco ein Reicher / vnd Riccio ein Ygl / die Nahmen kommen mit der That übereins / dann ein Reicher voller Stahel / wie ein Ygl / von dem er ſelbſt geplagt wird; Wie vnſer gebenedeyte Heyland die Hebreiſche Joan. 2. v. 15. Geitzhälß vnd Wucherer auß dem Tempel hinauß gebeitſcht / hat er die kleine Strickl / wormit ſie ihre Wahren gebunden / an ſtatt der Geißl gebraucht. Warumb daß vnſer HErr / der dazumahl ein gerechten Zorn gefaſt / nit ein gutes Latten-Trum / oder ein ſtarcken Stuel-Fuß genommen / vnd diſe ſchlimme Geſellen über die Köpff darmit geſchlagen / es hätt beſſer außgeben / als die kleine Strick? Meiner einfältigen Meinung nach / hat ihm etwann der liebe HErr gedenckt / was er ſie lang wolle ſtarck ſchlagen / indem ſie ohne das geſchlagen genug ſeyn / dann in aller Warheit die Geitzige mehrer leyden / vnd außſtehen / als die Geiſtliche in dem Cloſter / die Einſidler in der Wüſten / vnd wird am Jüngſten Tag offenbahr werden / daß mancher Geitzhalß mehrer gefaſt / mehrer gewacht / mehrer gelitten wegen deß Golds / als mancher Charteuſer wegen GOtt / O Narr! Siheſt du diſen Bettler / welcher dort auff dem grün Waſen mit dem Kopff auff einem Scheerhauffen ligt / vnd ſo ſanfft ſchlafft / ihn hindert kein Fliegen / wer weiß / ob ihm nicht GOtt im Traum eben die Laiter zeigt / wie dem Jacob; vnd du bethörrter Tropff thuſt ſo manche Nacht wegen deiner **Mucken** / welche der Geitz macht / ohne Schlaff zubringen / vnd in ſtäter Unruhe dein Leben führen. Die Soldaten / ſo bey dem Grab deß gecreutzigten HErrn vnd Heyland haben gewacht / ſeynd mit Gelt derenthalben bezahlt worden / dich aber wegen deines ſtäten wachen vnd ſorgen bezahlt der Teuffel. O Narr!

Der gelehrte Jeſuiter Stengelius erzehlt ein wunderliche /

vnd beynebens ein lächerliche Geſchicht von einem ſolchen Gelt-Narrn / welcher vom Geitz mehr / als Tobias von Schwalmen-Koth verblendt worden. Diſer ſtunde in immerwehrender Forcht / daß ihm ein Dieb möcht über das Gelt kommen / dahero er denſelben gulden Schatz bald da vnd dort verborgen / wie ein Hund ein Bein / war dannoch ſeines Sinns nie recht verſichert vor dergleichen Raub-Vögl / einsmahls fallt ihm ein / es wäre kein beſſers / vnd hierzu bequemers Orth / ſolches Gelt zu verbergen / als ein Baum im Garten / zumahlen die Dieb ihren Raub vnd Beuth nur in Häuſern / Käſten vnd Küſten zu fiſchen pflegen / zu diſem End beſihet er gantz genau / ſo wol die in ſeinem / als auch in dem benachbarten Garten groſſe Bäumer / worunder er einen / ſeines Geduncken nach ſehr tauglichen außerkiſen / welchen er nachmahls in aller Geheimb beſtigen / vnd gantz daroben / vnweit vom Güpffel wahrgenommen / daß der Baum etwas holl ſeye / ſo da war nach ſeinem Wunſch / nachdem er ſehr behutſamb vorhero vmbgeſchaut / ob er von jemand nit vermerckt werde / hat er geſchwind den lederen Sack voll Ducaten in beſagten hollen Baum hinein geſteckt / vnd mit der alten Rinden gar ſauber zugedeckt / vnd verhült / darauff gantz troſtvoll herab geſtigen / als ſeye ſein Schatz beſter maſſen verwahrt. Eben zur ſelben Zeit befand ſich diſes Geitzhalß nechſter Nachbaur in ſehr groſſer Trangſahl vnd Betrübnuß / vmb weil er ein Hauß voll Kinder / die immerzu ein Statt in Ungern belägern / die heiſt **Brodt** / vnd noch darzu die Creditores, vnd Schuldenforderer ſtäts vmb das Hauß Proceſſionweiß gehen / das Creutztragen aber allzeit auff ihm komme / welches alles den armen Tropffen in ſolche Kleinmüthigkeit geſtürtzt / daß er endlich beſchloſſen / ihme ſelbſt lieber das Leben zu nemmen / vnd abzukürtzen / als ferners in ſolchem Elend verharren / wie er dann vnſaumlich vmb ein guten Strick vmbgeſehen / wormit er ſich ſelbſt möcht erdroßlen / mit ſolchem harten Flor vom Sailer begibt er ſich eylfertig / jedoch in der Stille in ſein Garten / willens daſelbſt diß verzweiffelte Werck zu vollziehen/ vnd ſihe/ wie GOttes Vorſichtigkeit ſo wunderlich auff Erden ſpilet / er ſteigt eben denſelben Baum / worin kurtz vorhero der Geitz-Narr ſein Gelt verborgen / nachdem er bereits den Strick vmb den ſtarcken Aſt geflochten/ wolt er vorhero vmbſehen/ ob nit einige Leuth ihn wahrnemmen/ im wehrenden vmbſchauen vermerckt er was in dem hollen Baum/ ſchaut/ greifft/ findt/ hebt den Sack voll Ducaten herauß/ was für Freuden in ſeinem Hertzen entſtanden/ iſt leicht zu erachten; er gedacht nit anderſt / als habe ihm die Göttliche Vorſichtigkeit / zu Underhaltung ſeiner armen Kinder / diſes ſo ſtattliche Vogl-Neſt zugeſchickt; dahero ohne weiters nachſinnen mit diſer ſo vnverhofften Beuth den Baum verlaſſen / den Strick aber hangen laſſen/ laß Strick/ Strick ſeyn/ gedacht er/ mir iſt lieber diß Glück / als der Strick / mir iſt weit angenehmer diß Hayl/ als das Sail/ es mag ſich ein anderer daran hencken/ mich luſt heut nit nach dergleichen Spagat Salat/ ꝛc. Under ſolcher Zeit machte ihme der obbenennte Geitzhalß tauſend Mucken vnd Sorgen / alſo daß er manche Nacht nit ein halbe Stund konte ſchlaffen / war immerzu in Angſt vnd Forcht / es möcht ihm ein Mauß übern Käß / oder ein Mauß-Kopff über die Caſſa kommen. O Narr! So du nur halbentheil wegen GOtt ſo vil thäteſt wachen / ich glaub / du kammeſt auff die Eremiten-Banck in Himmel. Die Forcht hat ihn endlich ſo ſtarck getriben/ daß er fruhe morgens / ſo bald der Tag anbrache/ beſchloſſen/ ſeinem liebſten Schatz ein Viſita zu geben / ſo auch geſchehen / wie nun diſer geitzige Baumhäckl hinauff geklept/ vnd leyder! gefunden / daß ſeine Ducaten Federn bekommen/ Auwe! Ach! das Geſicht erbleicht/ das Hertz fallt in die Strumpff/ die Seufftzer brechen/ die Augen ſchwimmen / nun iſt es auß / ſagte er/ tröſten kan mich niemand / iſt mein Gelt hin / ſoll das Leben auch hin ſeyn / iſt mir nur leyd/ daß ich nicht gleich einen Strick bey Handen hab / die Verzweifflung wolt ich mit einem Knopff aufflöſen / wie er alſo gantz entrüſter vmbgeſchaut / da mercket er wol / daß gleich neben ſeiner ein Strick hange / den

villeicht

vnlängſt zuvor der glückſeelige Schatzfinder hinderlaſſen / diſen erwiſcht gantz gierig der verzweiffelte Gelt-Narr / vnd bindt alſo den Halß zu / der als ein Geitzhalß lebte. O Narr!

Unſer lieber HErr war ſo gütig gegen ſeinen Apoſtlen vnd Jüngern / daß er ihnen ſelbſt befohlen / ſie ſollen ein wenig ruhen: Quieſcite puſillum. Aber der Geitz-Teuffel pflegt die Seinige dergeſtalten / daß er ihnen weder Schlaff noch Ruhe vergunnt; der HErr hat von dem Petro vnd zweyen Cameraden auff dem Oelberg nur ein Stund begehrt zu wachen: Non potuiſtis unâ horâ vigilare mecum? aber der Geitz-Teuffel will von den Seinigen / daß ſie ein gantze Nacht nicht ſchlaffen. Auff ſolche Weiß iſt weit leichter in Himmel zu kommen / als in die Höll / auff ſolche Weiß darff niemand nit ſo vil leyden vmb die Seeligkeit / als vmb die Verdambnuß / auff ſolche Weiß ſetzt GOtt den Seinigen auch in der Welt ſüſſere Biſſl auff / als der Sathan. Es hat zwar der H. Paulus in der achten Epiſtl zu den Römern außgeſprochen / daß er vnd die Seinige den gantzen Tag wegen GOtt leyden: Propter te mortificamur totâ die, aber die Geitzigen müſſen über Willen bekennen / daß ſie nit allein den gantzen Tag / ſondern mehrmahlen auch die gantze Nacht leyden wegen deß Gelts. O Narrn! Marc. 6. Matth. 26.

Der König in dem Evangelio / wie er wahrgenommen / daß ein Limmel vnd grober Geſell ohne Hochzeitliches Kleyd vnder den Gäſten ſich eingefunden / hat ſich dergeſtalten darüber erzürnt / daß er alſobald befohlen / dem frechen Kerl die Händ vnd Füß zu binden / vnd in die äuſſerſte Finſternuß zu werffen. Ein anderer Bedienter / vnd gemeiner Hauß-Knecht im Evangelio vnderſteht ſich dem König ſpöttliche Wort vnder das Geſicht zu ſagen / man kenne ihn wol / was er für ein König ſeye / er bereich ſich mit frembden Gütern / er ſchneidt ein / wo er nit geſähet hat / vnd bring den Nechſten vmb das Seinige / ꝛc. ey du vnverſchambter Gaſt / du wärſt wehrt / daß dich alle Schörgen zum Galgen hinauß begleiten ſollen / diſem Matth. 22.

Lottersknecht iſt gleichwol kein andere Straff angethan worden / als daß man auß Königlichem Befelch ihme das gegebene Gelt / benanntlich ein Pfundt / auferte ab illo Mnam, &c. Luc. 19. ſoll wecknemmen. Warumb daß der erſte ſo hart gezüchtiget worden / der weniger übels geſtifft? mit dem andern aber iſt man ſo glimpfflich verfahren / der ein gröſſerer Schelm ware? ich antwort / wie daß der letztere ein [illegible] Straff außgeſtanden / als [illegible] hat man das Gelt genommen / der gar ein karger Vogl war / einem Geitzigen aber kan nichts ärgers widerfahren / als wann er das Gelt verliehrt / Tag vnd Nacht / fruhe vnd ſpatt / Sommer vnd Winter / Herbſt vnd Frühling / Werchtag vnd Feyrtag / zu allen Zeiten förcht er / wie ein Haaß / zittert wie ein Bachſteltzen-Schweiff / ſeufftzet wie ein vngeſchmierter Garn-Haſpel / grimbt ſich wie ein Tax / ſchnaufft wie ein Poſt-Klepper / vnd ſorgt immerzu / es komb ihm einer über das Gelt / wie die Rachel über die Götzenbilder deß Labans, es ſtutz ihm einer den Beutl / wie der 2.Reg.10. Hanon die Kleyder denen Davidiſchen Geſandten / es zwack 1. Reg. 2. ihm einer vom Schatz / wie der David dem Saul vom Mantl / vnd ſo er etwas verliehrt / das tringt ihm durch das Hertz beſſer / Jud. 4. als der Nagl der Jahel dem Siſara durch den Schlaff / O Narr! was leydeſt du nit vmb die Höll!

Wem ſparren / ſcharren / vnd verwahren die Narren?

Wem? quæ congregaſti cujus erunt? wem haſt geſpart ſo vil Kuhe / mit ſo vil Mühe? wem haſt geſamblet ſo vil Batzen / mit ſo vil kratzen? wem haſt geſucht ſo vil Freud / mit ſo vil Leyd? wem haſt auffgehebt ſo vil Wein / mit ſo vil Peyn? wem haſt geſchächert ſo vil Metallien / mit ſo vil Travalien? wem haſt gelaſſen ſo vil Häuſer / du Chalmäuſer?

Ich / alſo laut dein Teſtament / ich Johannes Zacharias Batzenecker / verlaſſe hiemit ſo wol mein wenige Paarſchafft / als Aecker / Grund / ſambt allen Mobilien meinem Sohn / als einigem Erben Frantz Jucundo, &c. (das iſt ein ſ. v. groſſe / bloſſe Lug) **ich verlaß** / das iſt nit wahr / du verlaſt nit deine durch Geitz vnd Kargheit zuſammen geſchabene Güter / ſonder du wirſt von ihnen verlaſſen / das Gelt / O Phantaſt! verlaſt dich / ꝛc. ſetz alſo dein letzten Unwillen (dann dein Will iſt nit das Gelt zu verlaſſen) ſtell dein Teſtament alſo: Ich Narr aller Narren / habe bißhero mit ſo vil Sorgen / Mühe / Arbeit / Kummernuß / Trangſahl / Wachtſambkeit / Faſten / Abbruch / Leyden / ſo vnd ſo vil zuſammen geſparrt / wem? meinem Sohn ohne Zweiffel / vnd jetzt fahr ich wegen ſeiner zum Teuffel. Bon viaggio. Wie thut der Sohn das geerbte Gut nachmahls anwenden? wie? Achan vnder der Armee deß groſſen Kriegsfürſten Joſue, auß angebohrnem Geitz konte ſich nit enthalten von der verbottenen Beuth zu Jericho, ſonder das Silber vnd Gold hat dem Geſellen alſo in die Augen geſtochen / daß endlich die Händ darüber kommen / welches dem Allmächtigen GOtt dergeſtalten mißfallen / daß er ohne Barmhertzigkeit muſte verſteiniget werden. Wann man bey vnſeren Zeiten alle Dieb muſte ſteinigen / ſo wär vonnöthen / daß man alle Pflaſter auffhebet; ſo bald der Achan / wol voller Ach / vnder den Steinen gelegen / hat man all das ſeinige zuſammen geraſpelte Gut verbrennt: Cuncta, quæ illius erant, igne conſumpta ſunt: Alles Gelt iſt durch das Feur verzehrt worden. Alſo geſchicht wol mehrern Geitz-Narren. Joſue 7.

Ein mancher Giſpel iſt wie ein Eſpel / diſe Frucht / ſo lang ſie friſch iſt / thut keinem Menſchen nutzen / wol aber / wann ſie faul / alſo der Gelt-Narr / ſo lang er friſch / vnd geſund iſt / ſo lang bringt er dem Nechſten kein Nutzen / wol aber / wann er fault / vnd im Grab ligt / da freut ſich / vnd frolocket nit wenig der hinderlaſſene Sohn / daß er ein ſo ſchöne Erbſchafft antritt / aber wie? als Achan vndern Steinen gelegen / iſt ſein Gelt durch das Feur verzehrt worden / wann der Vatter vnder dem Grabſtein ligt / ſodann verzehrt der Sohn Franz Jucundus das verſchaffte Gelt durch das Feur gar offt / vivendo luxuriosè, verjagt vil durch die Venus-Brunſt / verſchwendt die Paarſchafften auff die Buelſchafften / was der Fraus deß Vatters gewunnen / das thut der Sohn mit den Frauen widerumb anbringen / was der alte Narr mit vnd durch wachen erworben / das thut das junge Burſchl mit vnd durch vngiltigen Beyſchlaff wider anwehren / deß alten Gecken ſeine Mittl / freſſen anjetzo die Weiber-Küttl / O Narr! was ſagſt du zu diſem in der Höll?

Der tapffere Kriegsfürſt Gedeon muſte auß Befelch GOttes ſein Volck / welches er wider die Madianiter außgeführt / vorhero muſtern / aber wo? beym Waſſer zu Harad. Der alte Zacharias Batzenecker hat vil tauſend Ducaten im paaren Gelt hinderlaſſen / worauff lauter gewaffnete Männer / gelt der Junge kan ſie jetzo muſtern / wo? beym Waſſer auch? ja wol nit / ſonder beym Wein. Der Alte hat ihm ein gantze Wochen nit getraut ein Mäſſel Wein zu trincken / der Sohn panquetiret jetzo die gantze Wochen; deß Alten ſein Wirthshauß war nur beym gulden Greiffen / aber der Sohn jagt jetzt den ſchwartzen Beeren; was ein Spinnerin vil Zeit in einem Winckl außgemerglet / außgearbeit / vnd außgeſpunnen / das thut offt auff einmahl der Beſen einer Magd zu nicht machen; was der Vatter vil Jahr mit Mühe vnd Arbeit erhauſt / das pflegt gar offt nit ein Beſen / ſonder ein böſer / vnd vngerathener Sohn auff ein Mahlzeit zu verſchwenden. Jener Vatter hat ſeinen Sohn / der anderwerts im Studiren ware / gar ernſtlich ermahnt / er ſoll doch geſparrſamer ſeyn / vnd ſein mit Speiſen ſich vertragen / die nit gar theuer ſeyn / ja / antwortet hierüber der ſaubere Sohn / das hab ich bißhero immerzu beobacht / vnd fleiſſig gehalten / mich meiſtens mit Rebhünnl vnd Vaſonen contentiret / weilen ſolche nit ſo theuer / als ein Ochs / oder ein Kuhe. Diß geſchicht gar offt / vnd vilmahl / daß die Eltern auß Geitz ihnen nit getraut haben bey Lebs-Zeiten ein vngeſchmaltzenen Haber-Brein ſatt zu eſſen / anjetzo aber der

Sohn wagt Fünfftzig Thaller auff ein Mahlzeit / was hilfft nun euer ſparren ihr Narren in der Höll.

Daß ein Stein Waſſer gibt / iſt ein Wunder / vnd diß iſt geſchehen zu Zeiten Moyſis, daß ein altes Weib mit achtzig Jahren Milch gibt / vnd die Stell einer Ammel verſihet / iſt ein Wunder / vnd diß iſt geſchehen Anno 1228. in der Sabinenſiſchen Diæces, durch Vorbitt deß H. Seraphiſchen Franciſci. Daß ein Eyß Feur gibt / iſt ein Wunder / vnd diß iſt geſchehen durch die Vorbitt deß H. Sebaldi. Daß ein verſtohlner Raab Brodt gibt / iſt ein Wunder / vnd diß iſt geſchehen dem groſſen Eliæ. Daß aber ein Geitziger von ſeinem Gelt vnd Gut etwas gibt / das iſt noch ein gröſſers Wunder / vnd diß geſchicht gar ſelten. Dahero der Geitzige einer Sau / einer Vipern / vnd einem Baum nit vngleich / diſer tragt vor andere die Früchten / alſo ſamblet der Geitzhalß nur andern die Reichthum. Ein Vipern iſt bey Lebs-Zeiten ſchädlich / aber nach dem Todt iſt ſie ſehr nutzlich / forderiſt in dem Medritat / ein Geitzhalß die Zeit ſeines Lebens iſt ſeinem Nechſten mehrer ſchädlich / als nutzlich / weil er mit Betrug vnd Unfug vil Gelt zuſammen ſcharrt / aber nach dem Todt iſt er ſehr nutzlich / abſonderlich dem Erben; Ein Sau / ſo lang ſie lebt / iſt zu keiner Sach zu brauchen / dann man kans nit melchen / wie ein Kuhe / ſie tragt nit Woll / wie ein Schaaf / ſie ziecht nit / wie ein Pferdt / ſie tragt nit / wie ein Eſel / ſie wacht nit / wie ein Hund / ſie fangt nit Mäuß / wie ein Katz / zu nichts taugt ſie / ſo bald ſie aber todt iſt / ſo iſt ſie in allem zu brauchen / deßgleichen iſt ein Geitzhalß / ſo lang er lebt / dient er keinem / kein Menſch tragt ein Nutzen von ihm / ſo bald er aber, hinab ins Grab / ſchabab kombt / da nutzt er über alle maſſen / abſonderlich ſelbigem / dem ſein Erbſchafft zu theil wird. Was hilfft dann euer ſparren / ihr Narren?

Num. 20.

In annal. Min. n. 71.

Auct. ſaſt. Mart.

3 Reg. cap. 17.

Hugo Cardinalis ſchreibt ein wunderliche Geſchicht. In der Statt Remis, ſagt er / befand ſich ein groſſer Wuecherer / welcher bey nächtlicher Weil faſt nichts anders gethan / als Gelt gezehlt; wie er einmahl beym hellen Tag ein Truhen eröffnet /

In cap. 14. Ecc.

zu ſehen/ ob noch alle Ducaten darin ſeyn/ ſo hört er diſe klare Wort auß den Gelt-Säcken: **Wir ſeynd alle hier/ aber gehören dem Gualtero Budello zu.** Der Geitzhalß iſt hierüber faſt in Ohnmacht gefallen/ theils auß Schrocken/ weil ſein Gelt iſt redend worden/ theils auß Kummer/ daß diſer guldene Schatz ihn für ſein Herꝛn nit mehr erkennen will. Was geſchicht/ nach etlichen Tagen ſtirbt diſer Wuecherer/ ein gewiſſer Kerl aber/ mit Nahmen Gualterus Budellus, heyrath die hinderlaſſene Wittib/ vnd erhalt zugleich mit ihr ein groſſe Summa Gelt/ worbey er ſtattlich Allegro, vnd guter ding war/ herꝛlich laſſen auffgehen/ vnd das ſo lang vom Geitzhalß arreſtirte Gelt wider vnder die Leuth gebracht.

Ein anderer Gelt-Narꝛ hatte in dem Eingang ſeiner Hauß-Capellen vnder dem Fußſchamel verborgen ein groſſen Hafen auß Kupffer/ welcher bereits ſchon halb voll mit den außerleſneſten Ducaten/ ſo offt nun beſagter Wuecherer die H. Meß daſelbſt gehört/ hat er allemahl den Allmächtigen GOtt inſtändig gebetten/ er woll ihm doch ſo lang das Leben vergunnen/ biß der Topff/ oder Hafen voll iſt/ nachdem ſolches Geſchirꝛ endlich durch ſo vil Fleiß vnd Geſparꝛſambkeit angefüllt worden/ hat der Geitzige Narꝛ auch ſein Leben geendt/ nach deſſen Todt die Wittib bald zu einer friſchen Heyrath geſchritten/ auch ihrem neuen Mann obbemelten Schatz angedeut/ welcher ſich deſſen höchſtens erfreut/ vnd GOtt den HErꝛn inbrünſtig gebetten/ er woll ihn doch ſo lang leben laſſen/ biß der mit Ducaten angeſchopte Topff möcht lähr werden. Joan. Brom. v. aquiſit.

Wem thut ihr dann ſparren/ ihr Narren? wem? mehrmahlen einem vnbekannten Menſchen/ einem vndanckbaren Geſellen/ einem leichtſinnigen Verſchwender/ welcher ſo liederlich das Gut durchjagt/ was ihr mit euerem Schweiß/ vnd Fleiß habt zuſammen gejagt/ einem manchen Gelt-Limmel begegnet/ was da geſchicht einem Obſtbaum/ welcher auff einem hohen Felſen ſtehet/ worzu kein Menſch kommen kan/ deſſen

Frucht nur die Raaben genieſſen/ es ihren Jungen zutragen/ alſo ein mancher Geitz-Narꝛ ſamblet das Seinige nur dem Raaben/ dann ſein Weib ein luſtiges Raaben-Vieh/ die gute Verlaſſenſchafft/ das zuſam̃en geſcharꝛte Gelt/ nach deß alten Narꝛn Todt einem jungen Mann anhengt/ der es weiß gar gut zu reuttern.

In Æthiopia oder Mohrenland werden Ameiſſen gefunden/ welche ſo groß/ wie die Wölff/ auch beynebens einer ſo vngeheuren Stärcke/ daß ſie einen Menſchen können niderreiſſen; diſe ſamblen in den hohen Gebürgen ein groſſe Menge Gold zuſammen/ welches ſie dermaſſen embſig hüten/ daß kein Menſch ſich getraut vmb ſelbige Gegend zu erſcheinen/ bey hoher Sommers-Zeit aber/ wann die Hitz zu übermäſſig groß iſt/ vnd ſie ſolche nit können übertragen/ pflegen ſie in die tieffe/ holle Löcher vnd Erd-Klufften zu ſchlieffen/ ſich alldar ein Zeitlang zu erfriſchen/ vnderdeſſen kommen die Leuth dahin/ vnd tragen das geſamblte Gold hinweck. Ein Geitzhalß iſt nit vil anderſt beſchaffen/ zumahlen man auß ihme hart kan etwas erpreſſen/ wie jener geweſt/ der in ein tödtliche Kranckheit gefallen/ weſſenthalben er mit den H. Sacramenten/ nach Catholiſcher Gewonheit/ verſehen worden/ da man ihm aber die H. letzte Oelung geben/ wolt er nur ein Hand auß dem Beth hervor bieten/ vnd auff kein Weiß konte überredt werden/ daß er auch die andere hervor ſtreckte/ nach dem Todt endlich hat man gefunden/ vnd wahrgenommen/ daß der Geitz-Narꝛ den Schlüſſl zum Gelt in der andern Hand behalten; ſo lang ein geltgieriger Limmel bey Leben iſt/ kan man ſchwärlich etwas von ihm erhalten/ ſo bald er aber/ wie beſagte Æthiopiſche Ameiſſen/ in die Erd ſchliefft/ vnd in das tieffe Grab gelegt wird/ alsdann finden ſich vnderſchidliche Erben/ welche ſo arg vnd karg das zuſammen geſcharꝛte Gold mit vollen Freuden hinweck tragen/ vnd den Gelt-Narꝛn gleichwol in der Höll laſſen trauren/ O Narren! wem thut ihr ſparren? gedenckt noch anbey/ daß ſolches durch Wucher vnd vnrecht erworbene Gelt faſt allemahl bey dem Erben verſchwinde.

Berco. v. divit.

Die Weiber ſeynd gemeiniglich dem Geitz mehrer ergeben / als die Manner / zumahlen das Evangelium ſagt von einem Weib / die mit ſo groſſer Embſigkeit den verlohrnen Groſchen geſucht / daß ſie auch derenthalben das gantze Hauß außkerrt / ein Mann hätt es wol vnderlaſſen / daß er ein ſo groſſe Mühe deſſenthalben auff ſich genommen. Uber das weiß man wol / daß Martha gar nit gern geſehen / daß ihr Bruder ſoll wider zum Leben erweckt werden / in Erwegung / daß ſie die von ihm erhaltene Erbs-Portion müſſe zuruck geben. Von einem dergleichen kargen Weib ſchreibt Joannes Bromiardus, daß ſolche auff alle Weiß geſehen / wie ſie doch möge Gelt zuſammen raſplen / zu ſolchem End muß gemeiniglich der Betrug an ſtatt deß Vortls dienen / wie dann diſe in Verkauffung der Milch allzeit das Drittl Waſſer darein goſſen / wordurch ſie nit einen geringen Gewinn darvon getragen; mit ſolchem erſparrten Gelt iſt ihr Mann über das Meer gefahren / in Willens ein andere Handlſchafft zu treiben / als er nun in dem Schiff einmahl ſanfft eingeſchlaffen / hat ein Aff ihm gar manierlich den Beutl Gelt vnvermerckter auß dem Sack gezogen / vnd darmit gantz ſchleunig auff den hohen Segl-Baum geſtigen / daſelbſt den Beutl eröffnet / vnd durch Anſtalt der Göttlichen Weißheit / vmb weilen das Weib jemahlen das Drittl Waſſer in die Milch geſchütt / der Aff das gantze Gelt herauß gezehlt / vnd allezeit zwey Groſchen laſſen in das Schiff fallen / den dritten aber ins Meer geworffen / daß alſo der Pfenning / ſo vnrecht gewunnen / wider alſo zerrunnen.

Luc. 15.

Simplic. Bizoze. let. 2. fol. 81.

Wie mancher karger Phantaſticus friſt auff Spatzen-Arth / grabt auff Ratzen Arth / ſchaut auff Luren-Arth / betriegt auff Fuchſen-Arth / durchſucht auff Schaben-Arth / ſtihlt auff Raaben-Arth / vnd ſamblet alſo ein Summa Gelt zuſammen / damit er einen reichen Sohn nach ſich laſſe; es verflieſſen wenig Jahr nach dem Todt deß Herrn Vatters / da iſt der Sohn ſchon verdorben / wie die Kürbes-Blätter Jonæ, da iſt der Beutl eingefallen / wie das Geſicht deß Ammon, da ſeynd die

Mittl verſchwunden / wie Moyſes vnd Elias auff dem Berg Thabor, da hinckt die gantze Wirthſchafft / wie der Jacob, nachdem er mit dem Engel gerungen / da ſeynd Küſten vnd Käſten lähr / wie die Amplen der thorrechten Jungfrauen / vnd kombt der reiche Mopſus von Federn auffs Stroh / wie die Rachel mit ihren Götzen / Ge! Ge! Ge! wo iſt der groſſe Verlaß hinkommen? verſchwunden / was zuſammen geſchunden / wo iſt das ſchöne Gelt hinkommen? zerrunnen / weil es alſo gewunnen; wo iſt der groſſe Schatz hinkommen? weil er war durch vngerechten Gewinn / alſo iſt er hin. O Narren! wem thuts dann ſparren? das hat vor meiner ſchon längſt geſagt / vnd klagt der Eccleſiaſticus: Divitiæ conſervatæ in malum Domini ſui, pereunt enim in afflictione peſſima, generavit filium, qui in ſumma egeſtate erit. Cap. 5.

Als auff ein Zeit Chriſtus der HErr an einem Sabath nach gehaltener Predig auß dem Tempel gangen / hat man ihm ein Weib zugeführt / welche einen ſehr ſchwären vnd elenden Zuſtand hatte / dann ſie vom böſen Feind alſo zuſammen getruckt worden / daß ſie 18. gantzer Jahr bucklet daher gangen / vnd nit hat können überſich ſehen / ſondern immerzu mit dem Angeſicht gegen der Erden; achtzehen Jahr iſt vil / aber ich hab ein alte Frau von Schimmelhofen kennt / welche 80. Jahr nit gen Himmel geſchaut / ſonder der Geitz Teuffel hatte ſie dergeſtalten eingenommen / daß ſie alleweil nur die Erd / vnd das Jrrdiſche betracht / von Kindheit an all ihr gehen / ſehen / ſtehen war auffs Gelt; Von dem Heyland liſt man / daß er nur einmahl bey dem Gazophilazio geſtanden / diſe aber war allzeit bey dem Gazophilazio zu finden / ihr Kleydung beſtunde in einem Rock / der von 29. Fleck / faſt wie ein eyſener Pantzer / geſtrickt ware / ihr alte Feghauben hatte weniger Haar / als ein alte Bruthenn / wann ſie mauſen thut / ſie brauchte ein Leffel vom ſchlechten Holtz beym Tiſch / deſſen abgebrochner Stil mit einem eyſernen Drat zuſammen gebunden / das Brodt hat ſie ihrem Menſchen vnd Dienſtmagd ſo dinn vorgeſchnitten / daß ſchier ein Gefahr geweſt/ es möchtens einmahl die Fliegen wecktragen; diſe alte Trutt iſt durch einen gähen Zuſtand in ein tödtliche Kranckheit gerathen / daran ſie auch geſtorben / nach dero Todt ſeynd zwey von dem Magiſtrat außgeordnet worden/ welche den Verlaß ſollen inventiren / die aber nach aller angewender Mühewaltung vnd Fleiß nichts anders gefunden/ als ein geringen höltzenen Haußrath/ weil ſie aber im billichen Argwohn geſtanden / die alte Lutzel müſſe doch Gelt verlaſſen haben/ alſo haben ſie alles vnd jedes durchſucht / vnd endlich in einem groſſen Schmaltz-Kübl/ nachdem ſie das obere Schmaltz hinweck geſchöpfft / gefunden in paarem Gelt / meiſtens lauter Ducaten vnd Silber-Cronen / über die 30. tauſend Gulden / weil kein Teſtament vorhanden / vnd ſich kein Anverwandter eingefunden / auſſer ein weitſchichtiger Vötter / der mit einem zimblichen Theil ſich laſſen contentiren / das übrige aber alles in frembde Hand vnd Handſchueh geſchloſſen. Et quæ congregaſti, cujus erunt?

Was ſparren / ſcharren / vnd verwahren / die Narren?

Was? ein gelbe Erd/ ein bleiches Metall/ ein Geburt deß allerniderſten Elements/ ein glantzendes Koth/ ein außgekochten Dalcken/ ein zergängliche Sach/ ein eytles Weſen/ ein zuſammen geſtockten Faum/ ein ſchimmerende Narꝛheit/ ꝛc.

Eſau befand ſich in einem glückſeeligen Stand / ein Erb-Printz deß groſſen vnd berühmten Patriarchen Iſaacs, die Vätterliche Wolgewogenheit vnd guten Affect hatte er auff ſeiner Seyten / Fug vnd Recht zum hohen Prieſterthum kont ihme niemand abſprechen/ das Dominium über die Güter vnd Herꝛſchafften gebührte ihm. Es ſtunde/ mit einem Wort/ der Eſau in Mitte deß Glücks / vnd alles gewünſchten Wolſtands/ endlich/ weil das Glück auß Flandern / vnd von einem geht zum andern/ iſt beſagter Herꝛ Eſau vmb ſeine Fide Commiſs kommen/ alle Ehr vnd Hochheit / vnd Güter verlohren /

ein Diener ſeines Brudern Jacobs worden. Aber was hat ihn vmb all ſein Glück gebracht? ein ſchlechtes Linſen-Koch / iſt vngewiß / ob es geſchmaltzen / oder geſaltzen geweſt / vmb ein ſo liederlichen Biſſen hat er alles das Seinige verſchwendt / wie er ſolches nachgehends reiffer erwegt / vnd beſſer zu Hertzen genommen / hat er angefangen zu weinen / die Händ ober den Kopff zuſammen geſchlagen / vnbeſchreiblichen geheult / vnd lamentiret: Ejulatu magno flevit, mehrer beweint / vnd betauert Gen. 27. ſein begangene Torrheit / als den verlohrnen Glückſtand / was bin ich nit fur ein vnſinniger Narr geweſt / daß ich ſo ein herrliche Sach vmb ein ſpöttliches Linſen-Gefräß vertändtlet!

Ich höre vil tauſend Geitzhälß vnd Wuecherer in dem tieffen Abgrund der Höll / in Mitte der auffſteigenden Schwefel-Flammen / in diſem feurigen Kercker / auch wie den Esau, ejulatu magno, erbärmlich auffſchreyen / vnd lamentiren. Zu Conſtantinopel iſt dergleichen Gelt-Egel deß gähen Todts geſtorben / vnd von den hinderlaſſenen Erben in ein ſehr prächtiges von Marmor verfertigtes Grab in der Kirchen gelegt worden / deß andern Tags aber iſt er ſambt dem ſteineren Gebäu weit von der Kirchen gefunden worden / ejulatu magno, diſer ſchreyt vnd heult in der Höll / vnd wird ewig nicht auffhören. Jacob de Victriac. In Ex. Als eineſt ein offentlicher Wuecherer vnd Geitz-Narr mit Todt abgangen / vnd vorhero das vngerechte Gut auff kein Weiß / auch bey viler Ermahnung wolte zuruck geben / vnd erſtatten / derenthalben der Pfarrherr daſelbſt den Leichnamb diſes Bößwichts in kein geweyhte Erd legen wollen / indeme aber die Befreunde vnd Anverwandte deß Verſtorbenen vmb ein ehrliche Begräbnuß ſo inſtändig angehalten / auch durch harte Betrohung ſolche erzwingen wolten / hat der Geiſtliche ſo weit eingewilliget / daß man ſolle den todten Cörper auff ein Pferdt laden / vnd wo ſelbiges werde hingehen / vnd ſtehen bleiben / auch auff einem Freythof / oder Gotts-Acker / dort ſoll man ihn zur Erd beſtätten / wormit die geſambte Freundſchafft auch zu friden / auß dero etliche mit allem Gewalt ſich bemühet / das Pferdt auff den Freythof zu bringen / aber diſes iſt den geraden Weeg mit ſchnellem Lauff dem Galgen zugeloffen / vnd daſelbſt ſtehen bliben. Diſer / diſer / ejulatu magno, weint vnd heult auch in der Höll / vnd wird deſſen auff ewig kein End ſeyn.

Ein anderer / ſo Tag vnd Nacht durch Geitz vnd Wucher nach Gelt getracht / iſt vnverhofft mit Todt abgangen / als man aber deſſen Leichnamb zum Grab wolte tragen / war es nicht möglich / auch nach allem angewenden Gewalt vnd Mühe / die Todtenbahr von der Erd zu erheben / biß endlich der Pfarrer alldar für rathſamb gehalten / daß ſolchen verſtorbenen Geitzhalß andere ſeines gleichen ſollen zum Grab tragen / welches ſie dann ohne merckliche Beſchwärnuß vollzogen / hat alſo ein Schelm den anderen müſſen begraben. Diſer / diſer ſitzt / ſchwitzt / brunnt / ſchreyt / weint / heult / ejulatu magno, daß er / wie der Eſau, die ewige Cron vmb ein ſo ſchlechten Brocken Metall / vmb ein ſo geringen Erdſchrollen / vmb ein ſo liederliche Sach auff ewig verſchwendt hat.

Ibid.

Er hat gefiſcht / wer? der Petrus. wo? im Meer / wann? bey nächtlicher Weil / mit wem? mit ſeinen Cammeraden / warumb? damit er möchte die Fiſch verkauffen / oder ſelbige verzehren / wie lang? die gantze Nacht hindurch / was geſtalten? mit groſſem Fleiß vnd Arbeit / aber was hat er gefangen? nihil, mein Michl, nichts; ſie zogen das Netz bald hinauff / bald herab / bald hinumb / bald herumb / bald tieff / bald ſeicht / bald linck / bald recht / aber ſchlecht / was iſt im Netz? nihil. Sie fiſchten 1. Stund / 2. Stund / 3. Stund / 4. Stund / 5. Stund / 6. Stund / 7. Stund / 8. Stund / 9. Stund / 10. Stund / ꝛc. wie vil Zentner? wie vil Pfundt? wie vil Fiſch haben ſie gefangen? etwann 10. oder 9. oder 8. oder 7. oder 6. oder 5. oder 4. oder 3. oder 2. oder 1. nihil, gar nichts. Dem H. Abbt Hermelando in Franckreich / dem H. Francisco in Italia, dem H. Biſchoff Ludgero in Frißland / dem H. Bi-

Boll. in Act.
In Corn.
In vit.
cap. 12.

ſchoff Malachiæ in Hibernia, dem ſeeligen Joanni Lohelio in Böhmen / ſeynd die Fiſch gar zum Geſtadt geſchwummen / gar in das Schiff geſprungen / vnd ſich freywillig fangen laſſen. Aber die gantze Nacht hat Petrus gefiſcht / vnd nit eines Nagl groß gefangen / gratis hat er gearbeit / nit ein Gratten hat er gefangen / nihil, nichts. Henri. in Faſci. In vit.

Ein Geitzhalß ſorgt / ſucht / vnd bemühet ſich nit allein ein gantze Nacht / ſonder vil Jahr aneinander / ſchnapt nach dem Gelt / wie der Wallfiſch nach dem Jonas, ſucht das Gelt / wie die Salomoniſche Braut ihren Liebſten / ſchleckt nach dem Cant. 3. Gelt / wie der Saul nach dem Hönig / greifft nach dem Gelt / 1. Reg. 14. wie die Rachel nach den Götzen ihres Vatters / ſamblet das Gelt / wie die Ruth die Korn-Eher / ꝛc. nach ſo häuffiger Arbeit / langer Arbeit / harter Arbeit / was iſt ſein Nutz? ſein **Nutz** iſt / wie deß Petri ſein **Netz** / nihil, nichts tragt er darvon. Ich hab ſelbſt eine kennt / welcher ihr Mann durch viles ſchaben vnd graben etlich tauſend Gulden hinderlaſſen / nachdem ſolcher Geitz-Narꝛ mit Todt abgangen / vnd auß Unachtſambkeit dazumahl (wie leicht pflegt zu geſchehen) einer auß ſeinen Schuehen verlohren war / oder wenigſt nit konte gefunden werden / ehe daß ſie ein neues paar Schueh in das Grab mitgeben / hat ſie ihme einen auß ſeinen alten Schuehen / an den andern Fuß aber ein alten Weiber-Schueh angelegt / wormit der arme Narꝛ einen ſo weiten Weeg biß in die Höll muſte marſchiren; Jacob, indem er die Ruthen halb vnd halb geſchunden / iſt bey dem Laban reich worden / aber diſer Veitl iſt durch ſein ſchinden ſo arm worden / daß er gar nit ein gutes paar Schueh darvon getragen / das heiſt ja nihil! Wenig Zeit hernach iſt ſie zu der friſchen andern Ehe getretten / vnd als ich ihr ſolches in etwas verwiſen / daß es nicht gar wol / ja zimblich vngereimbt ſtehe / indeme ſie ſo bald wider heyrath / da ihr voriger Mann noch warmer im Grab lige / was? ſagt ſie warm? warm? wann er noch warm / ſo ſoll ich ihn blaſen / damit er kalt

werde. O Beſtia! Ein ſolcher Egl kombt mir vor / wie ein
Ygl / diſer bey fruchtbarer Herbſt-Zeit kriecht auß ſeiner tieffen
Herberg herver / ſteigt auff einen vollen Apffel-Baum / vnd
wirfft das beſte Obſt herab / nachmahls waltzt er ſich vnder dem
Baum hin vnd her / daß alſo die Aepffel alle an ſeine außgeſtreckte
Stahel angeſpiſt werden / mit welchem Raub vnd reicher
Beuth er ſein Loch zufüllt / diß Willens / mit diſem Proviant
den Winter hindurch zu bringen / wann er aber zu dem
engen Loch will hinein ſchlieſſen / alsdann ſtreifft er alle geſtohlene
Aepffel herab / vnd bringt folgſamb nichts mit ſich in die
tieffe Erd / nihil. Wenceslaus König in Böhmen iſt alſo
auff das Gelt gangen / daß er derentwegen die Huſſitiſche Ketzerey
in ſeinem Königreich geſtattet / dann er pflegte zu ſagen /
daß ihm diſe Ganß (Hus heiſt in Teutſcher Sprach ein Ganß)
guldene Eyr lege. Wenceslae, was haſt du mit dir in das
Grab getragen? nihil, nichts. König Ferdinandus zu Neapel
war dem Geltgeitz alſo ergeben / daß er in der Statt Capua
Pontan. ſo gar ein Tribut gelegt (ſalvâ veniâ) auff den Urin. Ferdinande,
was haſt du mit dir in die Erd gebracht? nihil, nichts.
Craſſto Gaſlarienſis hatte einen vnbeſchreiblichen Schatz zuſammen
geſcharrt / vnd wie er einmahl nach vollbrachtem Mittagmahl
in die Kammer getretten / ſeinem Gelt die Viſita zu
geben / hat man gefunden ihn mit vmbgeribenen Halß / kohlſchwartzem
Angeſicht / vnd erbärmlicher Geſtalt. Craſſto,
was haſt du auß ſo groſſem Reichthum mit dir in das
Leblank Grab getragen? nihil, nichts. Reginerus Biſchoff in Meiſſen
ſuper hat mehrer / vnd embſiger geſucht Mnam, quàm animam,
Pſal. 78. iſt mehrer goldſeelig / als gottſeelig geweſt / maſſen er Tag vnd
Nacht nichts anders gethan / als ſein ſilberne vnd guldene
Müntz von einem Sack in den andern gezehlt / welches dann den
Göttlichen Augen dergeſtalten mißfallen / daß er von dem vrplötzlichen
Todt überfallen / vnd mit auffgeſperrtem Maul auff
Sponda. dem Gelt gefunden worden. Reginere, ſag an / was haſt du
An. 1066. auß allem diſen Schatz mit dir genommen? nihil, nichts.

Weil ihr dann wiſt/ daß ihr alle Reichthum / Gelt / und Gut müſt verlaſſen/ villeicht noch diſes Jahr / etwann noch diſes Monath/ wer weiß/ ob es nit geſchicht diſe Wochen / iſt ungewiß / ob nit morgen / es kan ſeyn/ dann es öffter geſchehen / noch diſe Stund/ und ihr nichts werd mit euch tragen / nihil, nichts/ wie kan euch doch einfallen / daß ſich euer Hertz ſo gar in diſe öde / ſchnöde / eytle und zergängliche Sach kan verlieben ? wie iſt es doch möglich / daß euere Augen von diſem nichtigen / flüchtigen Gütern mehrer verblendt werden/ als die Augen deß ältern Tobiæ von dem Schwalmen-Koth ? Der Mathuſalem hat neun hundert/ neun und ſechtzig Jahr gelebt auff Erden/ und gleichwol ihm kein Hauß gebaut/ in Erwegung / daß er alles muß durch den Todt verlaſſen / und du alter Narr/ und du alte Ofenkachel ſchabeſt / und grabeſt / und tapſt Tag und Nacht nach Gelt/ da du doch eine kleine Zeit zu leben haſt.

Judas der grobe vnd ſtoltze Narr / in Erwegung / daß er Procurator vnd Hauß-pfleger ſeye / vnderſtehet ſich vor allen andern Apoſtlen zu ſitzen bey dem Füß waſchen / ja vermuthlich hat er gar dem Petro das erſte Orth nit vergunnt.

Sylveir. l. 7. c. 4

DEn 14. Tag deß Monaths Niſan, welches bey vns der April iſt / am Donnerſtag nach dem Palm-Sonntag hat der gebenedeyte Heyland JEſus / nach dem Geſatz der Hebreer / gegen ſpattem Abend das Oſter-Lamb geeſſen in einem Hauß eines ſehr reichen Edlmanns / deſſen Nahmen / nach Außſag Greg. Nazianceni, Gauſanij, Maldonati, Adrichomij, Cornelij, vnd anderer mehr / ſoll geheiſſen haben Ioannes, mit dem Zunahm Marcus, ſo nachmahls ein Geſpann vnd Mitgeſell geweſt iſt deß Pauli vnd Barnabæ in dem Predig-Ambt : diſer ware bey ſehr groſſen Mittlen vnd Reichthum / welches auß dem vnſchwär abzunemmen / weil er einen ſtattlichen groſſen Saal mit koſtbaren Töppich vnd Spalier außgezierter zu diſer Solennitet bereitet hat / auch das gebratne Oſterlamb in kein gemeiner Schiſſl / ſonder in einem von Smaragd verfertigten Geſchirr / wie noch in der berühmtē Statt Genua zu ſehen / auffgetragen worden. In beſagtem hohen vnd ſchönen Saal hat der demüthigſte Heyland den 12. Apoſteln die Füß gewaſchen / vnd zwar folgender Geſtalten : Erſtlich hat denſelbigen Abend der liebſte Heyland ein dreyfache Mahlzeit gehalten / die erſte war nach dem Geſatz / in dero er mit ſeinen Apoſtlen / nebſt allen gehörigen Cæremonien das Oſter-Lamb verzehrt ; die andere war die tägliche vnd gewöhnliche Mahlzeit / dann wo vil Gäſt / vnd groſſes Haußgeſind ſich eingefunden / kleckte das Oſter-Lamb nit dieſelbige zu ſättigen / derenthalben vonnöthen war / daß man auch andere Speiſen nach demſelbigen auffgetragen; die dritte Mahlzeit iſt geweſt die jenige/ worin er das höchſte vnd heiligſte Altargeheimnuß an- vnd eingeſtellt; nachdeme nun die Apoſtel die erſte Mahlzeit/ benanntlich deß Oſter-Lambs vollbracht/ vnd auch bey der anderen Tafel ſchon zimblich in die Schiſſel griffen/ dann Ihr Gnaden Herr Joannes Marcus ſehr wol tractirt, iſt der Heyland JEſus auffgeſtanden/ cœnâ factâ, vnd angefangen Joan. 13. den Apoſteln die Füß zu waſchen/ vnd iſt ſehr wol zu glauben/ wie der H. Joan. Chryſoſt. Origines, Euthimius, Hom. 69. Theophilactus vorgeben/ daß der vnverſchambte Judas, als ein ſtoltzer auffgeblaſener Limmel/ das erſte Orth hab eingenommen/ vnd folgſamb der Himmliſche Pelican vor diſem Galgen-Vogl zum allererſten nidergeknyet. Diſer hoffärtige Iscarioth hat ein ſehr groſſe Bruderſchafft.

Allhier günſtiger Leſer/ laß dir kein Eckel/ oder Grauſen ankommen/ wann ich eine/ vnd villeicht zimblich lange Reiß vortrage/ worin ich die Stell eines Doctors der Medicin ein geraume Zeit vertretten/ vnd meines erachtens nicht ein geringen Nutzen dem Nechſten gebracht. Erſtlich hab ich meinen Gradum genommen zu Padua, daſelbſt mein Doctrin ſo wenig als ſie iſt geſchöpfft von dem H. Antonio de Padua, der auß lauter Demuth den Seraphiſchen Orden angetretten/ vmb weil derſelbige pranget mit dem Nahmen Minor, der Mindere/ welches er je vnd allemahl in ſeinem gantzen heiligen Lebens-Wandl ſattſamb erwiſen hat/ abſonderlich dazumahl/ wie er in der Kuchel die Häfen abgewaſchen/ da er doch von GOtt erkiſen war zu einem Gefäß der Außerwöhlung/ vas electionis, forderiſt dazumahl/ als er von einem vndiſcreten Quardian, da man ſonſt manchen Prior deſſenthalben beſchuldiget/ daß er ſcharpff vnd grob ſeye/ zumahlen von dem Eſau geſagt wird: Qui Prior egreſſus eſt, ruffus erat & hiſpidus, &c. Gen 25. in Mitte deß Refectorij zu Meſſana wegen eines Mängls/ den er nie begangen/ ſcharpff ermahnt worden/ welches er doch mit verwunderlicher Demuth alles übertragen/ wie dann noch auff heutigen Tag daſelbſt/ wo der H. Mann geknyet / kein Stein kan feſt gemacht werden / zur ewigen Gedächtnuß ſeiner Demuth / ſonder ein eyſernes Gätter darüber gezogen / damit es allen kundtbar ſeye/ daß Antonius Nahmen vnd That halber ein Minor-ita geweſen ſeye. Von diſem Paduaniſchen Doctor hab ich meine Recept erlehrnt / mit welchen ich nachgehends groſſe Kranckheiten curirt hab/ benanntlich:

Nachdem ich in ein vornehme Statt angelangt / vnd bey dem Thor / woſelbſt die Soldaten mehrer mannlich / als manierlich mit mir vmbgangen / meine Profeſſion vnd Atzney-Kunſt geoffenbahrt/ iſt gar ein kleine Zeit vnderloffen / daß ich bin nacher Hof beruffen worden / allwo ich durch etliche hohe Bedienten zu dem König geführt war / welcher ſich dazumahl ſehr vnpäßlich befunden/ weſſenthalben man mich erſucht / ich wolle doch Krafft meiner Wiſſenſchafft außſagen/ was diß vor ein Zuſtand ſeye? ich ohne ferners nachſinnen habe die Kranckheit alſobald erkennt/ wie daß es ein ſehr gefährliches Ubel ſeye/ Jhr Majeſtät/ ſagte ich/ ſie ſeynd ſtarck geſchwollen vnd auffgeblaſen/ das iſt übel. Et vos inflati eſtis.

Epiſt. 1. ad Corint. cap. 5.

Auffblaſen ſeyn / das iſt ein harter Zuſtand. Der gebenedeyte Heyland wolt auff kein Weiß ſein Gottheit vnd Menſchheit verhüllen mit der Geſtalt deß geſäuerten Brodts / in dem höchſten Altar Geheimbnuß / vnd auff allweg den Saurteig außgeloſchen/ darumb villeicht / weil derſelbige auffblähet / dann man wird zuweilen Brodt vnd Semmel finden / welche dergeſtalten einwendig holl / daß bald der Beck / ſein Helffer/ der Miſcher/ der Lehr-Jung / all ihr Gelt konten darein verbergen/ deſſen Urſach iſt der Saurteig/ der alſo auffblaſet / darumb etwann wolte der Heyland Chriſtus das allerheiligſte Abendmahl nit einſtellen in dem geſäuerten Brodt / weil er dem auffblaſenen Ding ſpinnfeind iſt / abſonderlich den auffgeblaſenen vnd ſtoltzen Gemüthern.

GOtt der Allmächtige hat mehrmahlen groſſe Wunder gewürcket durch die vernunfftloſe Thier / aber nie durch den

Pfauen. Wie der H. Medardus, dazumahl noch ein Knab auff dem flachen Feld/ in Mitte eines Platz-Regens geſtanden/ iſt die gantze Zeit ober ſeiner ein Adler mit außgeſpannten Flügeln geſtanden/ daß nit ein Tropffen den frommen Knaben benetzt. Das war ein adeliches Tach.

Surius tom. 1. de S.

Der H. Jungfrauen vnd Martyrin Catharinæ hat 12. Täg nacheinander / da ſie in der harten Gefängnuß gelegen / ein Tauben die nothwendige Nahrung zugetragen. Das war ein köſtlicher Koſt-Herr.

Surius in Novemb.

Dem H. Columbano hat ein Raab einen Handſchueh geſtohlen / aber auff deß H. Manns Befelch denſelben wider zuruck gebracht. Das war ein leydiglicher Dieb.

Bed. in vit. c. 14.

Die H. Kildarienſiſche Abbtiſſin Brigitta hat die Wild-Andten zu ſich beruffen nach ihrem Wolgefallen / vnd gantz freundlich mit ihnen geſchertzt. Das war mit diſem wilden Vögeln kein wilder Geſpäß.

Boll. in act. tom. 1.

Zu Ciſterz haben die daſelbſt wohnende Storchen gegen ſpatter Herbſt-Zeit ihre Abreiß nit wollen nemmen/ biß ſie die Benediction von dem P. Prior ſelbigen Cloſters empfangen. Das waren fromme Herren von Thurn.

Cæſar. lib. 10.

Den H. Franciſcum in der Wüſten Arvernæ hat alle Nacht ein Falck zu der Metten auffgeweckt / vnd mit ihme die Horas geſungen. Das ware ein ſeltzamer Choraliſt.

Vading. An. 1224. num. 4.

Die ſeelige Ida Lovonienſis hat alle Hennen vnd Hahnen eines Orths zum Meß hören gerufft / welche dann gantz ſchleunig mit auffgereckten Köpffen ſich eingefunden / vnd nit abgewichen/ biß das Evangelium geendet worden. Das war ein andächtiges Geflügl-Werck.

In vit. c. 13.

Der H. Rhemenſiſche Ertz-Biſchoff Remigius war alſo ſanfftmüthig / daß ſo gar die Spatzen mit ihme über Tafel geeſſen/ vnd die Bröſel zuſammen klaubt. Das waren vertreuliche Trayd-Dieb.

Surius in vita.

Der ſeelige Simon Aſſiſias hat zu Prufort in Piceno den Alſtern/ ſo in groſſer Anzahl daſelbſt ihre Neſter gemacht/

ernſtlich gebotten / ſie ſollen ihre Wohnung anderwerts nemmen / worauff ſie augenblicklich abgereiſt / vnd noch auff heutigen Tag keine dergleichen Vögl daſelbſten geſehen werden. Das war ein geſchwätziger Gehorſamb. Vading. A. 1210.

Anno 1663. litte Ihr Gnaden Herꝛ Johann Jacob Freyherꝛ von Weichs vnbeſchreibliche Schmertzen an dem Stein/ welchen/ wo nit zu wenden/ jedoch zu lindern wuſte ſein Frau Gemahlin Maria Conſtantia, d[illegible]n ſie nur ein Vögerl beyhanden hätte/ ſo ins gemein das [illegible]nigl genennt wird/ welches aber dazumahl / als den 21. December nit auch mit Gelt zu bekommen war / nachdem ſie aber ihr Andacht vnd Zuverſicht geſchöpfft zu dem H. Cajetanum, da iſt vnverhofft ein ſolches Vögerl dem Baron in das Zimmer geflogen / welches ſich freywillig in den daſelbſt angezündten Camin geſtürtzt/ worauß nachgehends die gewünſchte Medicin zubereit worden/ vnd alſo gedachter Zuſtand vertriben. Das war ein groſſe Sach mit diſem klein Vögerl. Pagat. 10. l. l. 425.

Unzahlbar vil dergleichen Wunder liſt man in den Büchern / Chronick vnd Lebens-Verfaſſungen der Heiligen / wie der Allmächtige ſo groſſe Miracul gewürckt durch vnd mit allerley Geflügl. Aber niemahlen geſchicht einige Meldung von dem Pfauen / wordurch Sonnenklar abzunemmen / wie feind vnd abhold GOtt dem Stoltzen vnd Auffgeblaſenen ſey/ maſſen der Pfau ein Abbildung der Hoffart; Adam befande ſich in einem ſo vornehmen Stand; daß ihn alle Thier veſtra Dominatio muſten tituliren / maſſen ihme der Allmächtige ſolchen Ehren-Nahmen ſelbſt ertheilt / Dominamini piſcibus maris, &c. weil er aber ſich nachmahls übernommen / vnd ſich hoffärtig auffgeblähet / gar wolte einen Gott ſpendiren / alſo hat ihme der Höchſte den Hochmuth genommen / daß er auß einem veſtra Dominatio ein veſtra damnatio worden; der ex limo erſchaffen / ein Limmel worden / ſo gehts / hohe Steiger fallen bald. Geneſ. 1.

Agar ein Kammer-Jungfrau bey Ihro Gnaden Frau

Sarai, wie ſie bey dem Abraham ſchwanger worden/ indeme es dazumahl zuläſſig / hat ſich nicht allein der Leib auffgeblähet / ſonder auch das Gemüth / geſtalten ſie ſich derenthalben übernommen/ die Frau Sarai nit wenig veracht / ich / dacht ſie / bin ein rechtſchaffnes Weibs-Bild / durch mich wird deß Abrahams Stammen-Hauß wider überſich kommen/ wie wird man mich mit der Zeit nit ehren? mein Frau iſt nit weit her/ aber ich bin von der fruchtbringenden Geſellſchafft/ ſie wird weder Kinder tragen / weder Ehr darvon tragen / ꝛc. weil ſich diſe ſtoltze Krott alſo hoffärtig auffgeblähet / hat ſie müſſen die Herberg raumen / vnd ſpöttlich auß dem Hauß geſtoſſen werden. So gehts/ hohe Leuth ſtoſſen bald mit dem Kopff an. Gen. 16.

David hat es dazumahl ſchändlich überſehen / wie er das ihme vndergebene Volck hat laſſen zehlen / wordurch er ſich in etwas auffgebläht/ in Erwegung/ daß er ſo vil Vaſallen vnder ſeinem Gouerno. Lieber David, dasmahl haſt du die Saiten auff deiner Harpffen zu hoch geſtimbt; GOtt hat ihn derenthalben hart gezüchtiget/ vnd vil tauſend der Seinigen durch die Peſt hingeriſſen/ das zehlen hat zahlen koſt. So gehts/ hohe Felſen werden bald vom Donner getroffen. 3. Reg 11

Nabuchodonoſor hat ſich wegen ſeiner Macht vnd Herzlichkeit ſo ſtarck übernommen / daß er endlich ſich für ein Gott auffgeworffen / weſſenthalben er in ein wildes Thier verkehrt worden / der zuvor ſolches Stroh im Kopff hatte/ muſte nachmahls Graß freſſen / wie ein Ochs / iſt alſo bey ihme das ſuper-bos zuſammen kommen / vnd hat müſſen auff der Erd kriechen/ der zuvor gar zu hoch überſich gangen. So gehts / hohe Singer werden bald heiſer. Jud. 2.

Aman hat ſich alſo auffgeblähet / daß er vermeint / alle Knye ſollen ſich vor ſeiner biegen/ aber das heiſt das Glück über die Knye abbrechen/ er iſt endlich nach ſeinem Wunſch alleinig hoch angeſehen worden / weil er an liechten Galgen kommen. So gehts/ hohe Bäum werden bald vom Wind gebrochen. Eſther 3. R. 5.

Herodes der König iſt ſo weit im Hochmuth gewachſen/

daß er ſich wie ein Gott auffgeblähet / vnd weil ihm das Lateiniſche Laus ſo wolgefallen/ hat der Allmächtige verhengt / daß ihne das Teutſche lebendig gefreſſen / maſſen er von der Lauß-Kranckheit vnd Würmen lebendig verzehrt worden. So geht Act. 12. es/ hohe Gebäu leyden bald Schaden.

Auffblaſen ſeyn / das iſt halt ein harter Zuſtand; wegen deß ſtarck-blaſenden Winds wäre bey einem Haar das Schiffel der Apoſtel zu grund gangen/ daß ſie alſo genöthiget worden mit dem Domine ſalva den HErꝛn auffzuwecken; aber durch die auffgeblaſene Hoffart ſeynd ſchon vnzahlbar vil zu grund gangen: der Pharao, der Core, der Abimelech, der Saul, der Jeroboam, der Moab, der Balthaſar, der Antiochus, der Micanor, der Abſalon, der Lucifer, diſen Schelmen hätt ich bald vergeſſen/ vnd vil tauſend andere ſeynd durch vnd an diſem Zuſtand vnd Kranckheit verdorben. Weil ich dann ſahe/ daß eben diſes Anligen auff der Seyten deß Königs ware/ als der wegen ſeines Reichs / wegen ſeiner Macht / wegen ſeiner Victori vnd Sieg nit wenig auffgeblaſen/ ja ſchon allbereit dem Macedoniſchen Alexander das Prædicat Magnus vom Titl weckgekratzt / andere Fürſten vnd Potentaten nit vor gut gehalten / ja wider allen Fug vnd Gerechtigkeit auß lauter Ehrgeitz die benachbarte Länder mit Krieg überfallen/ alſo hab ich ihm bey Zeiten ein Recept vorgeſchriben / wie folgt:

Recip: Vor ſolches Auffblähen
Eſel-Milch ā ʒ vi.
Kürbes-Blätter ā ℥ i.
Angelica mit Spir. Vin bereitet. Dos ʒ ß diſtilliert in
Aſchen/ iſt trefflich gut vor diſen Zuſtand.

Wann ihr Majeſtät diß nit bey Zeit brauchen / ſo iſt kein Auffkommens mehr/ diß einige Mittl iſt noch vorhanden.

Die Eſels-Milch nimb ich von jener Eſſlin / worauff vnſer lieber HErꝛ vnd Heyland kurtz vor ſeinem bittern Todt den prächtigen Einzug gehalten nacher Jeruſalem / diſe Eſſlin / daſern ſie reden konte/ wie ihr Befreunde bey dem Balaam, wurde

ſattſame Zeugnuß geben / wie flüchtig vnd nichtig alle Ehren / vnd Wurden diſer Welt ſeyn / maſſen der gebenedeyte HErꝛ vnd Heyland in beſagtem herꝛlichen Eintritt alle erdenckliche Ehr empfangen; zumahlen das geſambte Volck ihme entgegen gangen / mit allgemeinem Jubel vnd Frolecken bewillkommet / ſo gar / wie etliche darvor halten / haben die ſteinerne Bilder der alten Römiſchen Käyſer auff den Palläſten / vnd vornehmen Gebäuen ſich gegen dem HErꝛn demüthig geneigt / die hurtige Knaben / vnd fröliche Jugend ihn mit grün Palmzweigen verehrt / lauter Oſanna, Oſanna in Excelſis. Kaum daß vier Tag verfloſſen / hat ſich das Blättl gewendt / da hats nicht mehr geheiſſen Oſanna, ſonder ſubſannaverunt me; nit mehr Pſalm. 34.
gebenedeyt / der da kombt / ſonder creutzige ihn / creutzige ihn; nit mehr die Zweig von dem Palm-Baum / ſonder der bittere Creutz-Baum ſelbſt hat ihn empfangen; nit mehr die Kleyder auff die Erd gebreit / ſonder er iſt der ſeinigen ſelbſt beraubt worden: nit mehr Rex Iſraël, ſonder non habemus Regem, niſi Cæſarem. Wie iſt ſo gar nit zu ſchauen / noch zu bauen / noch zu trauen auff die Glory der Welt: Macrinus ein groſſer Kayſer / Galienus ein mächtiger Kayſer / Gordianus ein ſiegreicher Kayſer / Becius ein herꝛlicher Kayſer / Gallus ein berühmter Kayſer / Voluſianus ein ſtattlicher Kayſer. Quintilius, Aurelianus, Numerianus, Sicinius, Conſtans, Conſtantinus Junior, Julianus, Valens, Gratianus, Valentinianus, lauter Kayſer / Monarchen der Welt / Herꝛſcher deß Erdbodens / Obſiger der Feind / Vermehrer deß Reichs / was noch? arme Tropffen / indem ſie ein kleine Zeit den Scepter geführt / die Cron getragen / mit Purpur geprangt / ihr Herꝛſchung aber bald geendt / alſo zwar / daß auß beſagten hohen Welt-Häuptern nicht einer deß natürlichen Todts geſtorben / ſonder alle maichel-mörderiſch vmbgebracht worden.

Die Kürbes-Blätter zu diſem Recept ſpendirt mir der Prophet Jonas, welche er auſſer der groſſen Statt Ninive auff einer Höhe abgebrochen / daſelbſt hat der Allmächtige bey heiſſer Sommers-Zeit im Augenblick laſſen ein groſſen Kürbes auffwachſen / welcher ihme mit ſeinen breiten vnd ſchattreichen Blättern die Sonnen-Hitz mit höchſter Begnügung abgewendet / vnderdeſſen aber / da Jonas gantz ſanfft vnder diſem grünen Tächel / vnd ſchönem Umbrell eingeſchlaffen / wolte GOtt dem Propheten zeigen / wie alles auff der Welt der Unbeſtändigkeit vnderworffen / hat er einem Wurm anbefohlen / er ſoll gantz ſchleunig die Kürbes-Stauden abnagen / welches dann er vnweigerlich gar bald vollzogen / iſt alſo geſchwind verdorꝛt / vnd verdorben / was ſo ſchön florirt.

Diſe Kürbes-Blätter ſeynd ein eigentliche Abbildung aller zeitlichen Hochheiten / Ehren vnd Würden / welche ſo gar ihr Loſament zu Conſtanz nit haben / ſonder bald wie ein Blatt verdorren / wie ein Rauch vergehen / wie ein Schatten verſchwinden / wie ein Blühe verwelcken / wie ein Waſſer verſincken / wie ein Liecht erlöſchen / wie ein Schall verklingen / vnd zu nichts werden.

Tauſend andere zu geſchweigen / ſcheint allein genug das jenige / was der gerechte GOtt verhengt hat über den Frantzöſiſchen König Henrich, diß Nahmens den Vierdten / weil ſolcher ſich ſeines Wolſtands vnd Hochheit übernommen / vnd ſchon dergeſtalten auffgeblaſen ware / daß er allen anderen Monarchen den Trutz gebotten ; die Cron Spanien an vnderſchidenen Orthen mit groſſer Kriegs-Macht überfallen / das benachbarte Flandern beunruhiget / den Mayländiſchen Statum hart vnd feindlich angetaſt / vnd dero Kriegs Volck an ſich gezogen ; nach dem berühmten Königreich Neapel mit aller Macht getracht ; die gantze Welt faſt in Schrocken vnd Zittern geſetzt / weil ihn der angeſtambte Ehrgeitz immerzu mehrer gekitzlet / glaubte er / daß die Lilien nicht übel ſtunden in dem Garten / allwo der Römiſche Reichs-Apffel wachſet / zu welchem vngerechten Zweck er bereits vil Teutſche Gemüther an ſich gebracht / wie dann noch das verruchte Gelt vil Allemannier zu Kallemanner macht / vnd die Pariſiſche Wahr vil Leoniſche Hertzen verderbt; mit einem Wort/ Henricus vnd Henrici hohes Glück florirte / wie die Kürbes-Blätter Jonæ, nach allem Wunſch vnd Gefallen: aber gedult ein wenig/ wann der Mond voll iſt / ſo hat er nichts / als das abnemmen zu erwarten; Henricus, ſeines Sinns nach / der Höchſte / wart ein wenig; Simon Magus, wie er geflogen / dort iſt er gefallen. Henricus ſchon halb vergwiſt deß Römiſchen Reichs-Apffel / hör ein wenig / Tantalus hatte den Apffel ſchon vor dem Maul / hat ſchon darnach geſchnapt/ aber gleichwol nit ertapt/ eſt Deus in Iſraël, GOtt hat die Cron dem Habsburg geſpendirt / vnd nit dem Hättsburg: Domus Auſtriaca hat in Ablativo caret, die Lerchen ſeynd deß Adlers / durch Göttliche Diſpenſation Schweſtern worden; Henricus hat die Macht/ was ſchadts / Potentia eſt prima brevis, er iſt allirt, was irrts/ auß dem alliren kan bald ein alieniren werden / iſt wol öffter geſchehen; er thäte bißhero allzeit überwinden/ ich lach hierzu/ Victoria iſt generis fœminini, vnd diß iſt allzeit vnbeſtändig. Henricus biets/ das Hauß Oeſterreich päſt / aber GOtt halts darfür/ ludens in orbem terrarum, vnd gewinnet das Spil mit einem Bueben / vnd ſchlechten Kerl / mit Nahmen Ravigliac, welcher Anno 1610. den König Henrich auff offentlichem Platz zu Pariß in ſeiner Carozen mit einem Dolch jämmerlich / in Beyſein der gantzen Hofſtatt / ermordt / O Wunder! ein Bueb ſticht einen König / O Warheit / alle Ehr vnd Hochheiten ſeynd Kürbes-Blätter Jonæ! O Gerechtigkeit GOttes! ein ſchlechtes Meſſer ſchneidt ein ſo ſtarcken Hochmuth ab.

Cyrus König in Perſien / wie er von Tomyri iſt enthaupt worden. Attila König in Ungarn / wie er gäh bey der Nacht im Beth erſtickt. Heliogabalus Römiſcher Kayſer / wie er in einer Senckgruben ermordt worden. Eduardus XI. König in Engelland / wie er ſ. v. in einem Abtritt mit einem Bratt-Spieß durch den hindern Leib erſtochen worden. Kayſer Commodus, wie er im Bad erdroſſlet worden. Sigiſmundus

dus König in Burgund/ wie er in einem Brunn ertrenckt worden. Edwinus König der Northumbrier, wie er in der Keichen geſtorben. Pyrrhus König der Epiroter, wie er von einem Weib mit einem Ziegelſtein erworffen worden. Joſias König der Juden / wie er durch ein Pfeil erſchoſſen worden. Saul König in Iſraël, wie er durch ein Degen umbkommen. Sigthunius König in Schweden / wie er mit einem Brügl zu todt geſchlagen worden. Wie Muſtapha deß Türckiſchen Solimanni Bruder mit einem Strick erdroßlet worden. Wie die 5. König der Amoræer ſeynd an das Creutz genaglet worden. Wie Agag ein König der Amaleciter zu Stucken zerhauen worden/ wie Kayſer Jovinianus vom Rauch erſtickt / wie Ludovicus König in Ungarn in einem Moraſt erſoffen / wie Benadab König der Syrier von ſeinem Diener erhenckt worden/ wie Pharao König der Ægyptier im rothen Meer zu grund gangen/ haben ſie Sonnenklar/ augenſcheinlich/ handgreifflich erfahren/ daß alle Königliche Hochheit nit mehrer privilegirt ſeye / als die Kürbes-Blätter Jonæ, und was allen diſen begegnet / das kan auch dir groſſer Monarch/ auch dir gecröntes Haupt / auch dir unüberwindlicher Obſiger widerfahren; dahero blaß dich nit auff/ gedencke/ was du biſt/ das biſt du/ Nos Dei gratiâ, durch GOttes Gnad / und wann diſer dir ſolche entziecht/ biſt du nichts.

Es iſt ein groſſer/ ein weiter/ ein langer / ein breiter / ein hoher Underſchid under den Nemmen: dann es gibt Wecknemmer / es gibt Abnemmer / es gibt Umbnemmer / es gibt Außnemmer/ es gibt Einnemmer/ es gibt Auffnemmer/ es gibt Zunemmer / es gibt Ubernemmer; beym wecknemmen hat ſich Achaz befunden / wie er in der Statt Jericho geraubt hat; beym abnemmen hat ſich der Iſaac befunden / wie er in ſeinem Alter an Leibs-Kräfften abgenommen; beym umbnemmen hat ſich der David befunden / wie er wegen groſſer Froſt und Kälte ſo vil Kleyder umbgenommen/ gleichwol nit hat können erwarmen: beym außnemmen haben ſich die drey Marien / benanntlich Maria Salome, Magdalena vnd Jacobi befunden/ wie ſie die köſtliche Specereyen außgenom̃en: beym einnemmen hat ſich der Holofernes befunden/ wie er das Nachtmahl eingenommen in Gegenwart der ſchönen Judith: beym zunemmen hat ſich der Job befunden/ wie er an Leibs-Geſtalt vnd Haabſchafften wider hat zugenommen; beym übernemmen hat ſich der Teuffel befunden/ wie er ſich ſeiner Geſtalt vnd Hochheit übernommen/ vnd dem Höchſten hat wollen gleich ſeyn. Aber welches Nemmen thut zum mehreſten nemmen? rath vnd reimb/ reimb vnd rath.

Wecknemmen thut der Dieb.
Zunemmen thut die Lieb.
Umbnemmen thut der Kalte.
Abnemmen thut der Alte.
Einnemmen thut der Sauffer.
Aufnemmen thut der Kauffer.
Aber
Ubernemmen vnd Hochmuth/
Pflegt auch das meiſte Nemmen/ vnd thut nie gut.

GOttes Gnad/ der Engel Huld/ der Ehren Beſtand/ der Menſchen Gunſt/ deß Stands Wolfahrt/ der Güter Wachsthum/ deß Hauß Seegen/ deß Leibs Nutzen/ der Seelen Heyl thut nemmen das Ubernemmen. Von Häuptern die Cron/ von Händen den Scepter/ von Achſlen den Purpur/ vom Thron den Sitz/ vom Herrſcher das Reich/ von Kriegsfürſten die Victori thut nemmen das Ubernemmen. Ubernimb dich dann groſſer König/ blähe dich auff/ wie ein Abſalon, welcher wolte der Iſraëliter König ſeyn/ muſte aber Aichl-Bueb bleiben. Wachs im Hochmuth/ wie ein Domitianus, welcher wolte ein Gott ſeyn/ muſte aber im Elend ſterben; veracht alle andere/ wie ein Antiochus, welcher glaubte/

glaubte/ daß er ein Verwandter deß Gott Jupiter ſeye/ muſte aber zu letzt lebendig verfaulen / alſo halt für gewiß/ daß Hochmuth ein Vigil ſeye deß Falls / ein Vorbott deß Verderbens/ ein Prophet deß Unglücks/ ein Schlüſſel zum Elend. Mit wenig Worten / das **Ubernemmen** iſt ein vnfehlbares Zeichen deß **Abnemmens**/ mercks König.

Angelica zu dem Recept gibt ein Angelus oder Engl/ welcher auß Göttlichem Befelch einen hochmüthigen Kayſer ſehr ſtattlich gedemüthiget / diſer ware Jovinianus , der wegen ſeiner Macht / herꝛlichen Sieg/ groſſer Reichthum/ vnd allerſeits willfährigen Glücks-Stands ſich alſo ubernommen / daß er bereits ihm eingebildet / es ſeye etwas mehrers/ als Menſchliches an ihme / weſſenthalben ihme ein Engl mit ſehr arthlichem Fund ſeine Torꝛheit gewiſen. Es hat ſich ereignet / daß beſagter Kayſer Jovinianus einmahl bey heiſſer Sommers-Zeit / vnweit ſeiner Reſidentz-Statt / in einem ſehr herꝛlichen Luſt-Garten einen kühlen Lufft geſchöpfft/ vnd weilen nicht allein daſelbſt die ſchattenreiche Bäumer / das annehmliche dicke Gehöltz / die ordentlich außgeſetzte grüne Hecken alle Augen ergötzten/ ſonder auch ein ſchöner Waſſer-Teich / welcher von da vnd dort herquellenden Brunn-Adern allerſeits bereicht wurde / alſo iſt dem ohne das wolluſtigen Kayſer eingefallen / ſich in diſem ſilberfärbigen Waſſer zu baden / vnd darmit die von übermäſſiger Sommers-Hitz ermatte Glider zu erquicken / zu welchem End er alle hohe Cavalier/ adeliche Bediente/ vnd geſambten Hofſtab von ſich geſchafft / mit dem ernſtlichen Befelch / daß ſie auſſer deß Walds warten / vnd auff gegebenes Zeichen wider daſelbſt erſcheinen ſollen/ welcher gnädigſte Willen dann in allweg vollzogen worden; wie nun Jovinianus in Mitte diſes naſſen Geſpäß / vnd angenehmer Erfriſchung ſich befunden / da hat ein Engl einem faſt lächerlichen Spil den Anfang gemacht / als welcher die gantz ähnliche Geſtalt / das natürliche Geſicht / vnd eigene Geberden deß Kayſers Joviniani an ſich genommen / deſſen prächtige Kleydung/ ſo er der Kayſer vnder einen Aichbaum gelegt/ angezogen/ vnd ſich alſo vor der gantzen Hofſtatt gezeigt / worauff dann alle hohe Miniſtri, alle adeliche Auffwarter/ die gantze ſtattliche Leib-Quardi Ihr Majeſtät ihren allergnädigſten Herꝛn vnderthänigiſt empfangen / vnd ſelbige (vnwiſſend deß wunderſeltzamen Wechſel-Spils) nach dero Reſidentz ſambentlich begleit; vnderdeſſen ſtige der wahre Kayſer Jovinianus auß ſeinem Luſt-Bad / fande aber nit mehr ſeinen Kayſerlichen Purpur vnd Auffzug vnder dem Aichbaum / ſonder an ſtatt deſſen ein grobe Bauern-Pfaidt/ vnd einen ſchlechten ſehr zerlumpten Holtzhacker Küttl/ ob welchem ſich der Kayſer nit wenig befrembt/ als der nit faſſen konte diſe ſo ſeltzame Metamarpholim, daß ſo bald der Sammet vnd Seiden ſich in Zwilch vnd rauchen Loden verkehrt/ ſchreyt demnach mit wolerhebter Stimm/ pfeifft / rufft/ ſchafft/ begehrt/ bitt/ trohet/ flucht/ klagt / es wolte aber niemand ihm ein Antwort geben / auſſer deß geſchwätzigen Echo, oder Widerhalls / muſte alſo auß tringender Noth der hochmüthige Kayſer in das rupffene Hemmet ſchlieffen / vnd die zottige Bauern-Joppen anlegen / voll deß Zorn vnd Grimmens/ wie er mit ſeiner Hofſtatt wolle verfahren / nachdem er aber auch auſſer deß Walds/ vnd dicken Gehöltz ſeine Bediente nit mehr angetroffen/ hat er nit anderſt können/ als in diſem ſo geringen Auffzug ſeinen Weeg nach dem nechſten Geſchloß eines Edlmanns zu nemmen / allwo er (zumahlen er durch Göttliche Verhengnuß nit erkannt wurde) nach vilen Bernhäuters-Titlen / vnd höniſchen Worten mit Gewalt abgeſchafft worden. Nach ſolchem ſo harten vnd vnverhofften Willkomb begibt er ſich in die Statt/ vnd folgends nacher Hof/ woſelbſt er mit trutzigem Geſicht durch die Schildwacht zu tringen/ ſich vnderfangen/ aber nit allein von derſelben mit guten Püff/ vnd widerholten Schlögen empfangen / ſonder auch in Verhafft genommen worden/ diſe neue Begebenheit kame bald zu den Ohren deß Kayſers (der ein Engl war) auß deſſen Befelch der albere Menſch vorgeſtellt wurde / vnd erhebte ſich bey männiglich ein langwüriges Gelächter / in Erwögung / daß diſer Phantaſt ſo trutzig vnd eigenſinnig kurtzumb wolle Kayſer ſeyn / welches dann vilen auß den geheimen Räthen für verdächtig vorkommen / vnd ob ſchon die meiſte glaubten / daß ſolche Einbildung von einem verruckten Verſtand herrühre / ſo wäre dannoch der vornehmen Miniſter einhelliger Schluß / man ſoll diſen frechen Narren einem Roß an den Schweiff binden / vnd alſo anderen zu einer Wahrnung durch die Statt ſchleppen; wie es dem elenden Joviniano dazumahl vmb das Hertz geweſen / iſt gar leicht zu gedencken / indem er mit ſo armſeeligen Bauern Zotten vmbhengt / einen anderen ihme gantz ähnlichen Kayſer auff dem Thron geſehen / vnd darüber ſolle eines ſo ſchmähen Todts ſterben: welches letztere ihn veranlaſt / daß er mit auffgehebten Händen / mit weinenden Augen / vnd vilen Seufftzern vmb Perdon ſeines Lebens angehalten / mit kräfftiger Verheiſſung / daß er nimmermehr ſich der Kayſerlichen Hochheit wolle anmaſſen / worüber ihme das Leben gefriſtet / vnd er mit männiglichem Spott / vnd offentlichem Hohn den Pallaſt vnd die Statt verlaſſen / ſeine Herberg / weil ſonſt dazumahl nichts anderſt in der Nähe / bey einem armen Clausner vnd Einſidler in ſeinem höltzen Hüttl genommen / allwo er nit allein mit aller Lieb vnd Freundlichkeit empfangen / ſonder noch von dem H. Mann deß gantzen Handls vmbſtändig bericht worden; wie daß GOtt der Allmächtige hierdurch ſeinen Hochmuth habe wollen dämpffen / damit er hinfüran ſich nimmermehr ſoll übernemmen / ſonder gedencken / daß er ein Menſch ſeye / wie andere / deſſen Glück vnd Wolfahrt nicht in eigener Macht / ſonder in GOttes Händen ſtehe; worauff er mit vorigem Purpur vnd Kayſerlichem Ornat wider in den Pallaſt gebracht worden / der Engel aber / als vermeinter Kayſer verſchwunden / vnd alſo diſes gantze Wunderſpil keinem Menſchen / als dem Joviniano vnd dem Einſidler bekannt ware.

Biderm. in acroam. l. 2. acr. 6.

Es iſt halt deß übergebenedeyten Heylands Natur / die

Ubermüthige zu züchtigen/ es iſt deß Allerhöchſten Gewonheit/ die Hochmüthige zu dämpffen/ es iſt deß Allerhöchſten Brauch/ die groſſe Prall-Hanſen zu ernidern: ſtutzen thut der Gartner den Buxbaum / wann er zu hoch wachſet / ſtutzen thut GOtt den Menſchen / wann er in ſeinen Gedancken zu hoch ſteiget / fangen thut der Raiger den Fiſch/ der in der Höhe ſchwimmet / fangen thut GOtt den Menſchen / der nach Höhe vnd Hochheit trachtet/ nichts nutz iſt die Waagſchallen / welche überſich ſteiget/ nichts nutz iſt der Menſch/ ſo in ſeiner Einbildung gar zu hoch ſteiget; Deus ſuperbis reſiſtit.

Das letzte Stuck in obbenenntem Recept iſt der Aſchen/ worin alles ſoll diſtillirt werden; ſolchen Aſchen ſpendiret mir der Prophet Daniel, wie er von der Bildnuß deß ſtoltzen Königs Nabuchodonoſor ſchreibt / was geſtalten ſolche ein gantz guldenes Haupt gehabt/ die Bruſt von beſtem Silber/ der Leib von Ertzt vnd Eyſen / die Füß von Erd / ſo bald aber ein kleines Steinl diſe getroffen / iſt alles zu Boden gefallen / vnd zu Staub vnd Aſchen worden; nit allein die erdene Füß / ſonder auch das guldene Haupt/ alles/ alles/ nit allein die Bruſt von Silber / ſondern auch der vndere Leib von Eyſen. Pariter, alles/ alles/ ſo merck es wol hoch vnd übermüthiger König/ nit allein die Füß / ſonder auch das Haupt iſt zu Aſchen worden / nit allein die gemeine Leuth/ arme Leuth/ ſchlechte Leuth / werden vom Todt angetaſt / ſonder auch reiche / guldene Häupter werden zu Aſchen / pariter, in Erwegung deſſen / was Urſach haſt du zu ſtoltzieren? vnder dem Geſatz zu ſterben biſt auch du/ vnder die Senſen deß Todts gehörſt auch du/ vnder die Kinder deß Adams wirſt gezehlt auch du/ du/ ja du/ vnd erwege wol / daß der Todt nicht weiter hat nach deß Königs Hof / als nach dem Bauern-Hof. Cæſar der Römiſche Monarch/ nach verlohrner Schlacht muſte ſich mit der Flucht ſalviren/ wie er aber zu einem groſſen Fluß kommen / allwo weder Brucken / noch Schiff vorhanden / ſo iſt er gezwungen worden auß tringender Noth / ſeinen Kayſerlichen Purpur ſambt allem Pracht abzulegen / daſelbſt am Geſtadt ligen laſſen / vnd er Mutternackend alſo hinüber geſchwummen / nichts mit ſich genommen / als das Buch ſeiner Commentarien, welches er ſtäts mit einer Hand in die Höhe gehalten. Unſer Leben iſt nichts anders / als ein ſtäts rinnender Fluß / vnd ein Todt / iſt nothwendig auff das andere Geſtadt der Ewigkeit hinüber zu kommen / aber nackend vnd bloß werden wir alle durchpaſſiren / auch groſſe Monarchen / vnd da wirſt du hochmüthiger König nichts mit dir tragen; Cron vnd Thron hinden laſſen / Müntz vnd Provintz fahren laſſen / Schatz vnd Platz ſtehen laſſen / nichts mit dir nemmen / als ein Buch / worin dein Lebens-Wandl verfaſt / das betracht wol / ſodann wirſt du bald den Hochmuth fallen laſſen.

Nachdem ich von Hof mein Abſchid genommen / zumahlen ich vermerckt / daß mein vorgeſchribenes Recept nit gar angenehm ware / hab ich bey mir ſelbſt beſchloſſen / mein Reiß in das H. Römiſche Reich zu nemmen / vnd als ich mich auff den Weeg bereits wolte machen / da lauffte ein Laggey in rother Libere gar hurtig herbey / mit höfflichſter Bitt / ich wolt mich doch nur ein wenig zu ſeinem Gnädigen Herꝛn / der dazumahlen bethligerig ware / befügen / welches ich ihme auff kein Weiß wolte abſchlagen / vnd als ich in deſſen herꝛliche Behauſung angelangt / wurd ich vnverweilt zur Herꝛſchafft hinein geführt / woſelbſten ich ohne ferners nachſinnen alſobald den Zuſtand erkennt / auch ohne Scheu außgeſagt / wie daß Ihro Gnaden leyden ſehr groſſe **auffſteigende Aengſten.** Diſer war ein Cavalier bey Hof / vnd beängſtigete ſich ſehr / wie er doch möcht höher ſteigen. Dann ein Hof-Herꝛ / vnd ein Hofft-Herꝛ iſt faſt eins / zumahlen ſelbiger immerzu hofft weiter zu kommen / vnd zu höhern Aembtern promovirt zu werden. Ein ſolcher iſt nit vil vngleich jenem armen Bettler auff dem Weeg / welcher vnauffhörlich / vnd faſt vngeſtimm Chriſtum den HErꝛn angeſchryen; die Apoſtel faſten hierüber nicht einen geringen Unwillen / increpabant eum, vnd gaben ihme ein guten Filtz /

der ohne das kein Hut hatte/ er ſoll das Maul halten/ welches er ohne das nit vil gebraucht zum Eſſen/ er ſoll nit ſchreyen/ wie ein Zahn-Artzt/ der ohne das wenig zu beiſſen/ vnd zu nagen hatte/ increpabant eum, villeicht haben ſie ihn ein ſchlimmen Sch. Socium geheiſſen/ dann wol öffter dergleichen Straſſen-Bettler auch Straſſen-Rauber abgeben/ vnd nicht ſelten krumpe Bettler gerade Dieb ſeyn; etwann haben ſie ihn für einen faulen Kerl gehalten/ der ſein Brodt lieber beym Bettl-ſtab/ als beym Regiments-Stab ſucht/ auß ſolchen Bettl-Leuthen werden nachmahls gute Beutl-Leuth/ vnd was ſie mit dem Bettl-Sack nit gewinnen/ das pflegen ſie mit Sackgreiſſen einzubringen; increpabant eum, er ſoll ſich ſchamen ins Hertz hinein/ daß er ein ſolches vngeheures Geſchrey verführe/ daß ſie alſo nit vernemmen/ noch verſtehen konten die H. Lehr/ ſo ihnen der HErꝛ auff dem Weeg gebe/ at ille magis. Aber diſer Bettler/ vngeacht der harten Trohwort/ Schmachwort/ Schelt-Wort/ Stich-Wort/ Schimpff-Wort der Apoſteln/ vngeacht deß außfiltzens/ außmachens/ außſcheltens/ außgreinens/ außbutzens der Jünger/ hat noch ärger geſchryen; in wem beſtunde dann ſein Suppliciren vnd Anbringen? Domine, ut videam, HErꝛ/ ich bitte/ ich ſchreye/ ich ruffe/ vmb was? **damit ich doch ſehe.** Daran war ihm ſehr vil gelegen. Luc. 18.

O mein GOtt/ wie bemühet ſich nit mancher Hof-Herꝛ! Der Kinder Zebedæi Mutter hat ſich nur einmahl gebuckt/ wie ſie für ihre zwey Söhn von dem HErꝛn ein höhere Scarge begehrt/ aber diſer buckt ſich ſchon etliche Jahr zu Hof/ faſt mehr als ein Paſſauer-Kling. Deß Jüngern Tobiæ Hündl hat/ vermög H. Schrifft/ mit dem Schweiff nur einmahl geſchmeichlet/ aber diſer ſchmeichlet ſchon ſo lange Zeit mit dem Maul/ Händ vnd Füſſen. Die Samaritaner haben auß Hungers-Noth gar das Tauben-Koth vor ein Speiß genoſſen/ aber diſer hat ein Zeit hero zu Hof wol gröbere Brocken geſchlicket/ ſchon von 5. Jahren her hat er alle 5. Sinn daran geſpannt/ ſchon von 4. Jahren her hat er mit allen vieren ſich bemühet/ 4. Reg. 6.

ſchon von 3. Jahren her hat er alle Treu erwiſen/ ſchon von 2. Jahren her hat er auff 2. Achßlen getragen / ſchon von einem Jahr her hat er nur einem Herꝛn gedient/ er hat auffgewart / wie ein Budl-Hund / er hat Reverenz gemacht / vnd mit den Füſſen geſcharꝛt/ wie ein Bruthenn/ er hat auffgeſchnitten/ wie ein Wurm-Artzt / er hat allenthalben angeklopfft / wie ein Baum-Häckel / er hat geſeufftzet/ wie ein Turtl-Taub / er hat gewacht/ wie ein Schnee-Ganß/ er hat geſucht/ wie ein Spurꝛ-Hund/ er hat vndergraben/ wie ein Königl/ er hat ſich hin- vnd hergewendt / wie ein eyſener Gockl-Hahn auff einem Thurn / er hat ſich in alles gefunden / vnd zu allem brauchen laſſen/ wie ein Hut eines Hanß Supp/ er iſt hin- vnd hergangen/ wie ein Rad / er hat ein vnd anderen Patron vmbfangen / wie der Wintergrün einen Baum/ er iſt ſtäts gehupfft / wie ein Bachſtelz/ warumb ? in wem beſteht dann ſein Verlangen ? es muß wol der Mühe werth ſeyn / zu was Zihl vnd End ſtehet er mehrer auß/ als ein Mönch im Cloſter / ein Einſidler in der Wüſten? Auguſtiſſime, ſereniſſime Domine, ut videar, damit er möge/ nit wie der Bettler ſehen/ ſonder angeſehen ſeyn / ſein flectamus genua iſt nur wegen deß levate, ſein bucken iſt nur wegen deß auffſtehen / ſein dienen iſt wegen deß bedient werden/ ſein ernidern iſt wegen deß hoch ſeyn/ er leydt halt ſehr an den auffſteigenden Aengſten.

Zu Jeruſalem war ein Schwemmteich nahet bey der Porten deß herꝛlichen Tempels / worin man die Schaaf pflegte zu waſchen vnd ſäubern/ ehe vnd bevor ſie in dem Templ geſchlachtet / vnd auffgeopffert ſeyn worden / bey ſolchem Schwemm-Teich befande ſich ein ſehr groſſe Menge der krancken vnd preſthafften Perſohnen/ weilen nemblich zu gewiſſen Zeiten ein Engel vom Himmel benanntes Waſſer bewegt / worvon nachmahls der erſte/ ſo hinein getretten/ die gewünſchte Geſundheit erhalten/ ein jeder wolt bey diſer Motion der erſte ſeyn/ dahero war bey ihnen das ſtäte ſchauen / wachten/ vmbſehen/ auffmercken/ betrachten/ warten/ hoffen/ ſeufftzen / verlangen / begehren/

gehren/ es ware bey ihnen kein anderer Gedancken / als in der Motion der erſte zu ſeyn.

Ein Hof eines groſſen Monarchen iſt diſem Schwemm-Teich nit vil vngleich / ubi eſt multitudo languentium, allwo auch ein groſſe Anzahl der Krancken / vnder andern Suchten aber / die daſelbſt regieren / iſt meiſtens die Ehr-Sucht / da will ein jeder in der Motion, oder beſſer geredt/ in der Promotion der erſte ſeyn/ diſer bemühet ſich mehr/ als ein Jacob vmb die ſchöne Rachel, jener ſucht eyffriger / als das Weibel den verlohrnen Groſchen im Evangelio ; ein anderer geht keck darein/ wie der Edlmann Joſeph zum Pilatus, der ſpendirt, vnd laſt ſich nit wenig koſten/ vnd ſey ihme / wie es woll / auß den drey Königen von Orient iſt gleichwol voran gangen / der das Gold getragen ; es ſeynd nit wenig/ welche ſuchen durch die Weiber promovirt zu werden / als wie der Peter, ſo auch zwar zu ſeinem Unglück zu Hof durch ein Weib ſich eingetrungen / per ancillam oſtiariam. Ein jeder will der erſte ſeyn / ein jeder will den Alt ſingen / ein jeder ſucht Reputation, das iſt ein ſchönes Wort bey Hof / aber ein theuere Wahr.

Der Saul muſte auß Befelch ſeines Vatters Cis die Eßlin ſuchen/ er iſt von einem Berg zum andern geſtigen / da ein Bauern gefragt / dort einen Burger erſucht / bald ein Reiſenden angeredt/ ob er keine Eßlin hab geſehen ? vom Feld in das Dorff/ vom Dorff in die Statt / von der Statt auff das Land iſt Saul mehrer geloffen/ als gangen/ Bauer ſey kein Lauer/ ſag her/ haſt keine Eßlin angetroffen ? Bruder ſey kein Luder / bekenns / haſt keine Eßlin geſehen ? Knecht beſtehs doch recht / haſt keine Eßlin wahrgenommen ? was ſuchſt du Saul mit ſo vilen Sorgen ? was ? wann dazumahl Saul wäre der Griechiſchen Sprach kündig geweſt/ ſo hätt er geantwortet/ O nos, O nos geht mir ab / das ſuche ich.

Was ſucht diſer Cavalier zu Hof? was prætendirt er bey den hohen Miniſtern ? was ſupplicirt er bey der Herrſchafft? was iſt ſein Begehren? Echo, **Ehren?** Honos ſuchet er/ Honos geht ihm ab / er will höher ankommen / als er jetzo ſtehet/ das Kraut **Ehren-Preyß** ſucht er im Hof-Garten / das Gloria in excelſis ſucht er in der Hof-Muſic / das Officium primæ claſſis ſucht er im Hof-Brevier, vnd ſolches zu erhalten/ nimbt er kein Gewiſſen/ ein gröſſern Fleck von der Ehr deß Nechſten/ als der David von deß Sauls Mantl abzuſchneiden / er macht ihm kein Scrupel deß Nechſten Fama ſchwärtzer zu machen/ als geweſt die Dama, ſo der Moyſes geheurath / die war ein Mohrin / er acht es wenig/ wann er dem Mit-Competenten ein gröſſern Brügl vnder die Füß wirfft / als geweſt jener Stöcken/ mit deme der Jacob den Fluß Jordan durchgewaden.

Pontius, mit dem Zunahmen Pilatus genannt / nach Außſag Baccarij, Lucij Dextri, Caltoni, &c. wie dann von diſem Geſchlecht vor kurtzen Jahren noch einige zu Rom vorhanden/ geſtalten auß einem Epitaphio, oder Grabſchrifft daſelbſt in der Kirchen deß H. Vatters Auguſtini zu ſehen/ diſer ware Landpfleger in Judæa, ſonſt ein gebohrner Frantzoß von der Statt Lion, wo die falſche Wahren herkommen / ſeiner Geburt nach ein Jungfrau-Sohn / vnd war ſein Mutter ein gemeine vnd arme Müllners Tochter; obberührter Scribent, forderiſt Mallonius bezeugen / daß ſein Vatter ſeye genennt worden Tirus, Stand halber ein Freyherr / welche da zuzeit Reguli benambſet waren; wie diſer eineſt ſtarck berauſcht/ gar zu groſſe Gemeinſchafft pflegte mit gedachtem Schleppſack/ alſo hat er vnehelich vnd vnehrlich mit ihr erzeugt den Pontium, worauß leicht abzunemmen/ cum partus ſequatur ventrem, was ſo ſchlimme Stammen vor ein Frucht können tragen; wie dann diſer Pilatus von Natur ein Ertz Schelm war/ der noch als ein kleiner Knab ſein leiblichen Bruder ermordt/ auch nachmahls durch geheime Nachſtellungen den Sohn deß Frantzöſiſchen Geſandten zu Rom vmbgebracht / weſſenthalben er mu-

Sixt. Senenſ. l. 2.

De Plag. cap. 10.

ſte in

ſie in die Flucht gehen / gleichwol aber hat er durch viles bemühen und bitten ſeines Vatters / die Landpfleger-Stell in Judæa erhalten under dem Kayſer Tiberio, nachdem ſein Vorfahrer Valerius Gratus mit Todt abgangen / in wehrender ſeiner Ambts-Verwaltung hat er alle erdenckliche Laſter und Unthaten begangen / abſonderlich die Tempel GOttes verwüſt / und entunehret / ſo gar die Gallilæer, ſo in dem Tempel oder Berg Garitim in Samaria ihr Opffer vollzogen / hat er jämmerlich niderhauen laſſen / daß alſo das Menſchen-Blut mit dem Blut deß Schlacht-Vieh vermiſcht worden. Diſer Pontius, wegen ſo hefftiger Klagen bey dem Tiberio, und abſonderlich wegen ſchmählichen Todts Chriſti iſt aller ſeiner Ehren und Aembter entſetzt / und nach langem Arreſt, und harter Abſtraffung von Rom bandiſiert worden / der nachgehends zu Wienn in Franckreich / nach Zeugnuß Euſebij eines elenden Todts geſtorben / indem er auß groſſer Melancholey / nagendem Gewiſſen / zeitlichem Spott ſich ſelbſt mit einem Dolch erſtochen. Offt mehrgedachter Pilatus war ein Haupt-Statiſt, und gewiſſenloſer Politicus, der in allweg ſuchete den unſchuldigen JEſum vom Todt zu ſalviren / ſo bald ihm aber das geſambte Volck / und forderiſt die Hoheprieſter getrohet: Si hunc dimittis, non es amicus Cæſaris: **Wann du diſen wirſt frey laſſen / ſo biſt du kein Freund deß Kayſers.** Holla! gedachte Pilatus, wird ich bey dem Kayſer in Ungnad gerathen / ſodann thut er mich von meinem Hoch-Ambt ſtoſſen / verliehre ich ſolche Charge, ſo iſt alle Ehr und Reputation hin / ey ſo ſeys / lieber diſen Unſchuldigen laſſen creutzigen / lieber das Gewiſſen auff die Seyten geſetzt / lieber die Gerechtigkeit fahren laſſen / als Reputation verliehren. O Torrheit!

In Chron. l. 1. c. 24.

Dergleichen ſeynd bey dermahligen Welt nit wenig anzutreffen / denen ein Reputation werther iſt / als alle Gebott GOttes / und der Kirchen / wann man ſchon weiß / daß diß und diß Ambt / und hohe Officium ohne Gewiſſens-Verletzung nit kan verricht werden / gleichwol hinauff wegen der Reputation; wann man ſchon erkennet / daß die eigene Talenta weder dichtig / noch wichtig ſeynd vor ein ſolche Ambts-Verwaltung / dannoch hinauff wegen der Reputation; wann ſchon hierdurch dem Nechſten ein groſſe Unbild zugefügt wird / indem er wegen langer bißhero treu geleyſten Dienſten ſolches Ambt verdient hat / dannoch hinauff / quocunque modo & motu, wegen der Reputation. O mein Reputation, weil du die Natur vnd Eigenſchafft deß Feuers haſt / als welches immerzu in die Höhe trachtet / alſo wirſt du auch dein Loſament nemmen beym Feur / vnd zwar beym ewigen.

Weil ich dann bey ſolchem obbemelten Cavalier den üblen Zuſtand / benanntlich die auffſteigende Dämpff vnd Aengſten auß dem Magen wahrgenommen / alſo hab ich ihme ohne Verweilung folgendes Recept vorgeſchriben:

Vor die auffſteigende Aengſten.

Recip: { Galgan. ã tto I.
Majoran. ã ℥ I.
Weiß Lilien. ʒ II.

Diſtilliers auß einem gläſeren Alemb: im Aſchen / iſt trefflich gut vor diſen Zuſtand.

Anbelangt die Wurtzl Galgan, wachſet ſolche in dem Königreich China, die Chineſer nennen ſie ins gemein Lavandos, diſe Wurtzl ſonſt in rothen Wein geſotten / vnd über den Magen gelegt / ſtärckt denſelben; aber mein Galgan wachſet in Judæa, vnd an diſer iſt der ſtoltze Ammon erſtickt. O wie vil verlangen die Hof-Suppen / indem doch ſo harte Brocken darinnen! O wie manche begehren den Hof-Trunck / da doch ein ſchlechtes Proficiat darhinder! O wie vil ſuchen das Hof-Papier / indem doch ſo bald ein Sau darauff gemacht wird! O wie manche greiffen nach der Hof-Karten / da doch öffter Baſtoni vndern Füſſen / als Denari in Händen! O wie vil trachten nach den Hof-Keglen / indem doch dem hunderten der König nicht

falle

fallt nach ſeinem Wunſch vnd Verlangen! O wie manche lauffen nach der Hof⸗Muſic/ worin doch öffter in B duro, als in B moll das Geſang lautet! O wie vil wollen haben den Hof⸗Calender/ in dem doch allemahl ein **Schalck**⸗Jahr! O wie manche eylen nach dem Hof⸗Pflaſter/ worauff man doch ſo bald ſtolpert! O wie vil ſuppliciren vmb die Hof⸗Wahren/ worunder doch das meiſte Leoniſch! O wie manche reteriren ſich auff die Hof⸗Paſteyn/ vnd leyden ſo ſtarck von der Contraſcarpe! O wie vil ſuchen den Hof⸗Favor, vnd finden doch/ daß Favor vnd Favonius geſchwind/ wie der Wind/ verſauſen! Das hat der ſtoltze Ammon ſattſamb erfahren/ diſer ware Prior in der Hofſtatt deß groſſen Königs Aſueri: Exaltavit eum, & Prior ſedebat, &c. er war das einige Favoritl deß Königs/ wer zu Hof hat wollen ein Gnad fiſchen/ der muſte den Ammon vor ein Angl brauchen/ wer zu Hof hat wollen das Prœmium nemmen/ der hat den Ammon müſſen zum Præceptor haben; Reverenz von allen Leuthen/ Bacialemani von allen Orthen/ Corteſia von allen Ständen wurde dem Ammon erwiſen; in ſumma ſummarum, er war Summus zu Hof/ weſſenthalben er nit wenig ſich übernommen/ vnd ſolches Ubernemmen thut alles nemmen. O wie iſt Menſchen⸗Gunſt ſo gleich einem Dunſt/ der bald vergeht! O wie iſt groſſer Herꝛn Gnad ſo gleich einer Schneepfadt/ ſo von geringem Wind verwähet wird! Ammon der vornehmeſte Cavalier bey Hof/ der angenehmſte Rath bey Hof kommet in ein gähe Ungnad/ vnd wird durch ernſtlichen Befelch deß Königs Aſueri an den liechten **Galgen** auffgehenckt/ vnd diß iſt die Wurtzl **Galgan**/ welche in dem Recept ſtehet: Gibt acht ihr groſſe Herren bey Hof/ ſteigt nit zu hoch/ damit euch das fallen nit zu hart ankombt/ der Schwindl iſt meiſtentheils bey Hof anzutreffen/ zu Hof iſt manchesmahl das Glat⸗Eyß mitten im Sommer/ vnd iſt man deß fallens nie verſichert/ der Teuffel ſträhet nirgends mehrer Arbes/ als auff der Hof⸗

Eſther 1.c,

Stiegen/ es iſt der Ammon nit allein/ welchem die auffſteigende Aengſten den Garauß vnd Kerauß gemacht haben/ ſonder er hat ſeines Glifters mehrer/ denen der Ubermuth den Halß gebrochen/ es iſt halt wahr/ daß Stultus, Stolperer vnd Stoltz/ wachſen auff einem Holtz.

Als Jacob der Patriarch eineſt auff dem freyen Feld ſein Nacht-Herberg genommen / vnd zu ſolchem End etliche Steiner zuſammen klaubt / welche ihme an ſtatt eines Haupt-Polſters dienten/ der Hoffnung/ auff diſen harten Federn ein ſanffte Ruhe zu ſchöpffen / ſihe aber / in Mitte der Nacht thut er wahrnemmen ein Leiter / welche von der Erden an / biß in den hohen Himmel hinauff ſich erſtreckte / oben aber war der Allmächtige GOtt/ welcher mit beeden Händen die Leiter gehalten.

Gen. 28.

Wann einem GOtt die Leiter haltet/ da iſt leicht zu ſteigen/ vnd iſt man vor dem Fall verſichert / alſo iſt hoch geſtigen der David, welcher auß einem ſchlechten Hirten-Bueben ein groſſer König worden/ weil er ſich aber deſſen nit übernommen/ alſo hat ihme GOtt die Leiter gehalten. So iſt auch hoch geſtigen der Joseph, welcher auß einem Sclaven vnd Diener ein Vice-Re, vnd Landpfleger in Egypten worden / weil er aber ſeinen Glück-Roſſen den Demuth Zaum eingelegt / alſo hat ihm GOtt die Leiter gehalten.

Alſo ſeynd hoch geſtigen Joannes der zwey vnd zweintzigſte Römiſche Pabſt / deſſen Vatter ein Schneider. Benedictus der Zwölffte / deſſen Vatter ein Müllner. Urbanus der Vierdte/ deſſen Vatter ein Schuſter. Sixtus der Fünffte/ deſſen Vatter ein Vignarvolo, oder Weinzürl / ꝛc. weil ſie aber ſich in diſer Höhe allzeit ernidriget / vnd das Wort Humilis von Humo, als eines jeden Menſchen eigentliches Stammen-Hauß hergezogen / alſo hat ihnen GOtt die Leiter gehalten / daß ſie nit gefallen. Aber die auß Ehrgeitz in die Höhe ſteigen/ Reputation halber in die Höhe trachten / vnd in der Höhe ſo gar nit mehr herunder ſchauen/ ſonder ſich übernemmen/ denen haltet der Allmächtige GOtt die Leiter nicht / ſonder er ziecht ihnen ſolche noch auff die Seyten / Deus ſuperbis reſiſtit, daß ſie alſo ſpöttlich herunder plaſchen. Wer iſt höher kommen bey dem Hof deß Davids, als der Joab, welcher ein General-Feldmarſchalck war über die gantze Armee/ weil ihm aber das ſuper omnes die ſuperbiam gebrochen / alſo hat ihn GOtt laſſen jämmerlich ermorden. Wer hat mehrer golten bey dem Kayſer Tiberio, als Sejanus, deme zu Ehren ſo gar Metallene Statuen ſeynd auffgericht worden/ weilen ihm aber der Nider zu wider / vnd ſich in ſolcher Hochheit übernommen/ alſo hat ihn GOtt alſo geſtürtzt / daß er ſchändlich vmb das Leben gebracht / vnd ſo gar der Begräbnuß vnwürdig geſchätzt worden. Wer iſt mehrer geweſt bey Hof deß Kayſers Arcadij, als Ruffinus, in deſſen Händen die gantze Regierung ſtunde/ weil aber Hof-Arbeit vnd Hoffart die nechſte Verwandte/ alſo hat ihn GOtt ſpöttlich laſſen fallen / vnd gar ermorden. Wer iſt höher geſtigen beym Hof deß Kayſers Juſtiniani, als Belliſarius? ſo gar/ daß der Kayſer hat laſſen Müntz präcken/ allwo auff einer Seyten die Bildnuß deß Kayſers / auff der andern das Contrafet deß Belliſarij zu ſehen war / weil ihm aber der Dampff der Hoffart alſo in die Augen geſtigen / daß er ſich übernommen / alſo hat ihn GOtt dergeſtalten herunder geſtoſſen/ daß ihme beede Augen außgegraben worden / vnd er auff freyer Straſſen/ wie ein blinder Bettler das Allmoſen geſucht. Das heiſt/ primus, Echo, imus.

Carolus de Biron, Marſchall in Franckreich / Alvarus de Luna Conſtabi, vnd erſter Miniſter in Spanien / Waltherus, Graf Atholiæ in Schottland / diſer vnd diſer N. N. vornehme Herꝛ in Teutſchland/ Miniſter bey Hof/ ſeynd alle/ alle / wie der ſtoltze Aman, mit höchſter Schand vnd Schaden zu grund gangen/ weil ſie ſich in ihrem Glück übernommen.

Das anderte Stuck in dem obgeſetzten Recept iſt der Majoran, diſes Kräutl wachſet allenthalben/ wann der Teuffel ſeinen böſen Saamen außſähet / wie bey dem Evangeliſten Matthæo zu leſen/ ſo wachſt lauter Majoran darauß/ welches Cap. 13.

ſo gar vnder den Apoſteln vnd Jüngern deß HErrn wahrgenommen worden / weilen nemblich vnder ihnen in Gegenwart Chriſti ein zimblicher Zanck entſtanden / vnd wolte ein jeder
Luc. 22. Major ſeyn : Facta eſt contentio inter eos, quis eorum videretur eſſe Major. O mein GOtt / ſo findt man ſo gar bey frommen vnd heiligen Leuthen auch Competentzen! vnd zeigt ſich nit ſelten ein hohes Geiſtl auch bey denen Geiſtlichen/ vnd glaub mir / die Frau Superbia iſſet nicht wenig Cloſter-Suppen / der Teuffel geſegn ihrs : So bald vnſer lieber HErr vermerckt ſolches procedere wegen deß præcedere, hat er geſchwind den geſambten Apoſteln die Lehr geben/ es ſoll bey Leib keiner ſich übernemmen / ſich auff kein Weiß anmaſſen deß Titls Major, ſonder lieber Minor heiſſen/ das Laſter der Hoffart rühre eigentlich von dem Teuffel her/ welcher Limmel ſchon im Himmel ein ſolches Getümmel wegen der Præcedenz gemacht / daß Paradeyß ſeye nur für die Demüthige gebauet / vnd nit für die Hoffärtige.

Es iſt ein gar enges vnd nideriges Thürl in Himmel/ anguſta Porta, ein Major, ein groſſer Hanß/ ein ſtoltzer Super-Gaſt kan nit hinein/ in diſes Engelland iſt kein anderer Weeg/ als auß Niderland / vnd der nicht Paarfuß gehet / der iſt deß Teuffels mit Haut vnd Haar. Holla! verſteht mich recht / ich red Lateiniſch/vnd mein es gut Teutſch; parvus heiſt ſo vil/als demüthig/ niſi efficiamini, ſicut parvuli. Wilſt du ein abſonderlich Glück haben Zachee? wilſt du / daß deinem Hauß ein groſſes Heyl widerfahre/ wilſt du/ daß Chriſtus der Welt Heyland ein Gaſt ſeye feſtinans deſcende, herunder mit dir/ verlaß die Höhe/ eyle in die Nidere/ ꝛc. die nidere Demuth wird allein von GOtt hoch geacht.

Die Demuth Mariæ hat gemacht / daß ſie auß einer Magd / ecce Ancilla Domini, ein Königin deß Himmels vnd der Erden worden. Die Demuth Magdalenæ hat gemacht/ daß ſie ein Jubilæum vnd vollkommenen Ablaß hat gefunden bey den Füſſen JEſu. Die Demuth Petri hat gemachet/ daß er mit ſeinem exi à me, quia homo peccator ſum, zum hohen Pabſtthum gelangt; die Demuth deß offnen Sünders hat gemacht/ daß ihm die Gnaden-Porten offen worden; die Demuth Pauli hat gemacht / daß er in dritten Himmel (wären wir vnderdeſſen nur im erſten) verzuckt worden; die Demuth der Niniviter hat gemacht/ daß ſie mit dem Aſchen/ den ſie auff ihre Häupter geſträhet/ haben das hölliſche Feuer gedämpfft; die Demuth Matthiæ hat gemacht / daß er deß Schelmiſchen Judæ redlicher Succeſſor worden: die Demuth Franciſci hat gemacht/ daß er dem ſtoltzen Vogl Lucifer in ſein Neſt geſeſſen.

Sonſt ſagt man/ Sonnen-Hitz/ Nadl-Spitz/ vnd Weiber-Witz ſeynd nit wehrhafft / aber in aller Warheit / ein witziges Weib iſt jene geweſt / welche ihr einiges Heyl hat geſucht / vnd gefunden an dem Saum vnd vnderſten Theil der Kleyder Chriſti / alſo iſt aller Menſchen Heyl nur in der nideren vnd tieffen Demuth anzutreffen / vnd iſt bey GOtt dem HErꝛn kein werthere / vnd gröſſere Zahl / als das Nulla der Nullitet vnd Nichtigung ſeiner ſelbſt / vnd iſt wol zu glauben / daß homo, humus vnd humilis die nechſte Verwandte miteinander ſeyn.

Matth. 9.

Das dritte Stuck in dem Recept ſeynd weiſſe Lilien: diſe Blumen iſt eine auß den vornehmſten / gleichwol aber übernimbt ſie ſich nit ihrer Hochheit / ſonder neigt ihr ſilberfarbes Haupt allzeit gegen der Erden / auff ſolche Arth ſoll ein vornehmer Herꝛ vnd Cavalier beſchaffen ſeyn / vnd ſein niemahlen wegen ſeines hohen Stands ſtoltzieren / ſonder öfſters die Erden anſchauen / als ſein natürliches Stammen-Hauß / vnd rechte Mutter / weſſenthalben er mit dem geringſten Bettler verbrüdert iſt. Nichts ſchöners ſtehet / als wann bey groſſen Herren vnd Miniſteren **alles** vnd **nichts** auß einer Schißl eſſen / wann nemblichen ein ſolcher Herꝛ **alles** hat / **alles** kan / **alles** weiß / vnd faſt **alles** regiert / vnd dannoch **nichts** auß ihm macht/ **nichts** von ſich halt.

In dem Buch Levitici hat GOtt der HErꝛ den Prieſtern befohlen / daß / wann ſie in ſeinem Tempel ihme Vögl auffopffern/ ſodann ſollen ſie die Federn an das Orth werffen / Lev. 1. v. 16. wo der Aſchen ligt: Plumas proijciet in locum, ubi cineres effundi ſolent. Ein vornehmer Herꝛ/ ein adelicher Felix, ein gnädiger Herꝛ Fortunatus, wann er ſchon hoch im Thron vnd Reputation ſtehet/ ſo muß er doch nit hoch im Thon ſeyn / bey Leib nit fliegen/ ſonder die Federn dahin / wo der Aſchen ligt/ werffen/ vnd gedencken/ er ſeye ein Menſch/ wie andere/ werde zu Staub vnd Aſchen werden/ wie andere; Der Hauptmann zu Capharnaum iſt über alle maſſen von Chriſto dem HErꝛn gelobt worden / ja ſo gar hat der gebenedeyte Heyland außgeſagt / daß er ſeines gleichen in gantz Iſraël nit hab angetroffen / es hat dem HErꝛn die Demuth diſes Officiers ſo wolgefallen / Math. 8. vnnd weil er geſagt hat: Et ego homo ſum, **ich bin auch ein Menſch/ ꝛc.** Er war ein Cavalier vnd guter vom Adl/ hat villeicht geheiſſen von Rittersberg / oder Streittbar-Hoſen/ bey ſtattlichen Mittlen vnd Herꝛſchafften / von einem alten Hauß/ vnd guter Caſata, gleichwol hat er geſagt / vnd bekennt/ & ego homo ſum, **er ſeye ein Menſch/ ꝛc.** Alſo mein vornehmer Herꝛ vnd Miniſter, wann du ſchon bey Hof auff der erſten Banck ſitzeſt / wann dich der Landfürſt vnd die Landfürſtin faſt verehren/ vnd anbetten/ wie Sonn vnd Mond den Joſeph, wann durch dein **Ja** vnd **Nein** ſchon muß alles geſchloſſen ſeyn/ ſo hüt dich doch/ daß Exaltatio vnd Exultatio nicht zuſammen kommen / du biſt kein Gott / vnd wann du glaubeſt/ daß du beſſer ſeyeſt/ als andere / alsdann heiſt Miniſter in einem Anagramma Mentiris, ſprich lieber mit obbenenntem wackern Kriegs-Officier auß Demuth / & ego homo ſum, **vnd ich bin auch ein Menſch.** Der Prophet

Ezechiel hat den Wagen GOttes beſpannter geſehen mit 4. Thieren / benanntlich mit einem Löwen / Ochſen / Adler vnd Menſchen. Und vermerckt wol mein H. Vatter Augustinus, daß der Adler ſich nicht erhebt über die andere Thier / ſonder hat auch den Ochſen neben ſeiner gelitten / deßgleichen ſoll ſich der Adel auch nit übernemmen / ſich nit mehrer achten / als einen gemeinen Ochſen / will ſagen / ein armen vnd arbeitſamen Menſchen / die gemeine Leuth nicht / wie öffters pflegt zu geſchehen / ſchlechte Canalien tauffen / ſondern die liebe vnd werthe Demuth zeigen / welche Lection ihme auß der Schuel Chriſti zu lehrnen auffgeben worden: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Ezech. 1. v. 10.

Diſe meine Chur bey obbeſagtem Cavalier hat mir nicht gar übel gelungen / vnd halt vor gewiß / daß er ſo bald die auffſteigende Aengſten nit werde leyden / dafern er ſich deß Recept halt / aber die Galgan-Wurtzl machte ihm faſt ein Grauſen; Als ich mich nun däſelbſt beurlaubet / vnd für mein wenige Mühe ſattſamb contentirt worden / auch kaum 6. oder 7. Schritt von gedachtem Pallaſt hinweck gangen / da begegnet mir ein Carozen mit zweyen ſchönen Leibtziger-Rappen beſpannet / worin ein ſehr ſchön auffgebutztes Frauzimmer ſaſſe / welche / ſo bald ſie mich erblickt / geſchwind hat laſſen ſtillhalten / vnd mich / utcunque lato modo, bittlich erſucht / ich wolt mich doch zu ihrem Herrn / deſſen Wohnung vnweit vom guldenen Feder-Buſch / ein wenig bemühen / damit er mit mir wegen ſeines Zuſtands ſich möchte berathſchlagen; wie ich mich dann deſſen nit geweigert / ſondern den geraden Weeg dahin genommen / auch ſeine Kranckheit gar bald erkennt / vnd hatte er vnd ſein Madama faſt einen Zuſtand / dann beede die Gedächtnuß ſchier gantz verlohren / war alſo nothwendig ihnen ein Recept zu verſchreiben ad confortandam memoriam.

Recip: { Krebſen - - - Lib. II.
Ehren-Roſen / id eſt, malva hortenſia M. II.
Spirit. Tartari - - - Unc. III.

In einem Malvaſier geſotten / vnd darvon getruncken / ſtärcket die Gedächtnuß.

Diſer hat ſeine Studia abſolvirt mit wenigem Unkoſten / zumahlen er ſein Suppen von einem Cloſter ſupplicirt, das Beth Gelt durch die Nacht-Muſic vnd Litaneyen ſingen geſamblet / endlich iſt er bey einem Fleckſieder ein Præceptor (der Zeit heiſt mans ſchon Hofmeiſter) worden / vnd weil er Jhro Gnaden deß Herꝛn von Lugeck Dienſt-Menſch / bey dem ſie ſehr vil golten / geheyrath / alſo iſt er durch deſſen vil vermögende Recommendation ein Canceliſt worden / jetzt iſt er ſo weit droben / daß man ihm die Gnad gibt / aber er / ſambt ihr haben die Gedächtnuß verlohren / ſie gedencken nit mehr / wer ſie geweſt ſeynd / ſie kennen die vorige Freund nit mehr vor lauter Hoffart. Der groſſe Mann Elias hat auff ein Zeit geſehen / daß ein kleines Wölckl / nubecula parva, auß dem Meer ſich Lib. Reg. 3. c. 18. erhoben / welches nach vnd nach höher geſtigen / vnd endlich ſo groß worden / daß es den gantzen Himmel bedeckte. Jch / vnd du / vnd er / wir / vnd ihr / vnd die haben ſchon öffters mit Augen geſehen / daß ein gemeiner Menſch iſt hoch geſtigen / auß einem Kleinen ein Groſſer worden / auß einem Diener ein Herꝛ / auß einer Magd ein Frau / auß einem Anhalter ein Verwalter / auß einem Thorſteher ein Vorſteher / haben aber auch mehrmahlen erfahren / daß die **Ehren** einen ſolchen **verkehren.** Martha ſagte einmahl Chriſto dem HErꝛn / als die Red war von ihrem verſtorbenen Bruder Lazaro, jam fœtet, er ſtinckt ſchon / ich ſags / vnd klags von ſolchen / ſo bald er von einem ſchlechten Menſchen überſich kombt / vnd hoch ſteigt / fœtet, er ſtinckt ſchon vor lauter Hoffart.

Es iſt einer geweſt / ſeines Handwercks ein Schneider / welcher aber durch das Glück alſo erhoben / daß er gar ein Gnädiger Herꝛ worden / Berg vnd Thal im Nahmen / vnd Titl geführt / etwann von Nadelsberg / von Steppenthal / von Fingerhuts-Hoſen / von Zwiernau / von Ellen / von Flickingen / ꝛc.

er iſt auff der Gaſſen daher gangen mit ſolchen Conſtantinopolitaniſchen Schritten / als wolt er den Staub von dem hohen Berg Olympo weckblaſen/ er hat den Kopff in der Höhe getragen / wie deß groſſen Alexandri Reittpferdt / er hat die Armb beederſeits vnderſtützt / als wolt er dem Atlas helffen den Himmel tragen / er praſlte bey Leuthen / denen ſein groſſes Stammen-Hauß (ſcilicet) nit bekannt / daß er ſeye hochgebohren/ vnd es war dem alſo / dann ſein Mutter / als ein arme Haut/ hat droben vnderm Tach gewohnt/ er ſagte/ daß er wolgebohren ſeye/ vnd iſt wahr/ dann ſein Vatter war ein Kotzenmacher/ der ſtäts mit Woll vmbgangen/ er berühmte ſich / daß ſein Anherr oder Groß-Vatter ſchon von gutem Geblüt geweſen/ vnd das iſt nit zu laugnen/ dann er iſt ein Fleiſchhacker geweſt/ diſer ſtoltze Geſell hat von einem ſehr berühmten Mahler begehrt / daß er ihm ſein Stammen-Wappen / vnd Ritters-Helm ſolle vnd wolle auff ein Tafel mahlen/ deme es der Mahler in allweg zugeſagt / vnd verſprochen/ damit er aber dem auffblaſenen Geſellen vnder die Naſen reibete / von was geringem Herkommen er ſeye/ vnd ſich alſo in dem groſſen Glück nit mehr kenne / wer er vorhin geweſen / alſo hat er nichts anders auff den Schild gemahlt/ als ein Häfftel / benanntlich diſes Zeichen ♌ / welches dem tollen Kerl alſo verſchmacht/ daß er vnverweilt den Mahler/ wegen ſolcher angethaner Schmach vnd Injuri, bey dem Gericht angeklagt/ dann er wäre der Meinung / als habe ihn der Mahler durch das Häfftel wollen ſchimpffen/ daß er ein Schneider ſeye geweſt ; wie es dann in der Sach nit anderſt ware / aber es wuſte ihm diſer Künſtler ſtattlich zu helffen/ indem er vor dem Gericht hoch betheuert/ daß er dem Willen diſes (Titl) Gnädigen Herrn ſeye in allweg nachkommen / als der nichts anders verlangt in ſeinem Wappen Schild/ als ein Löwen/ vnd da ſeye er gemahlt ; was? ſagt der neue Edlmann/ iſt das ein Löw / der Mahler ſchwört dem Teuffel ein Ohr ab/ es ſeye ein Löw/ jedermann ſahe aber/ daß es ein gelbes Häfftel/ biß endlich der Mahler die Geheimbnuß entdeckt / vnd den Calender zum Zeugen genommen / in welchem durch das ♉ der Stier / durch das ♂ der Mars, durch das ♀ die Venus, durch das ♋ der Krebs / durch das ♈ der Widder / ꝛc. vnd durch das ♌ der Löw entworffen / vnd vorgeſtellet wird.

Hannibal Carus, ein ſehr gelehrter Kopff / hat einem reichen Bauern / welcher kurtzumb ein ſchönes vnd vornehmes Wappen für ſich vnd ſein gantze Freundſchafft verlangte / diſen Rath geben / er ſolle nemblich in den Schild mahlen laſſen drey Stuck / erſtlich ein Trayd-Körnl / zum andern ein Weinſtock / drittens ein Biernbaum / welche drey Ding in Italianiſcher Sprach zuſammen geſetzter alſo lauten / gran vitu pero, auff Teutſch / ein groſſer Spott / dann nicht ein geringe Schand / wann ſich einer ſeines Herkommens ſchamet.

Bey groſſer Hungersnoth ſchickt der alte Jacob, der liebe Patriarch ſeine Söhn in Egypten / damit ſie daſelbſt vmb das paare Gelt ſolten Trayd einkauffen / wie ſie nun bey dem Vice-König Joſeph allda ankommen / hat ihm kein Menſch traumen laſſen / daß ſie ſeine leibliche Brüder wären / auch ſie ſelbſt Gen. 41. kennten den Joſeph nicht mehr / Joſeph zoge in Sammet vnd Seiden auff / wurde von einer groſſen Hofſtatt bedient / jedermann biegte die Knye vor ihm / das gantze Land nennt ihn ein Allergnädigſten Herꝛn / ꝛc. diſe Geſellen aber hatten gar ein ſchlechten Auffzug / der Ruben einen Rock / worin bald mehrer Fleck / als Tag im Jahr / der Simeon gieng ſo liederlich daher / als wäre er in einer Tändler-Butten geſteckt / der Levi tragte ein Bauern Joppen an / die etwann ſchon zwey Jahr älter / als er / der Judas hatte ein Kleyd / ſo nit beſſer / als ein Ungariſcher Gebeneck, der Nephtali iſt halt auffzogen / wie ein Schaaf-Hirt / mit einem rauchen Schaaf Fehl / der Iſachar war alſo zerlumpt / daß ſchier das gantze Kleyd auß dem Leim gangen / der Gad hatte den Vortl / daß ihn kein Schueh getruckt / weil er paarfuß gangen / der Dan zoge ſo ſchmutzig auff / als hätt er ein halbes Jahr mit Schmeer gehandlet / der Zabulon hatte ein Tracht von groben Loden / mit Zwilch gefüttert / der Aſer hatte einen Rock auß ſolchem Sam̃et / worauß man die Mehl-Säck macht / alle ins geſambt zogen auff / wie arme Bauern / wie ſchlechte Hirten / wie gemeine Leuth / Joſeph aber in Sammet vnd Seiden / in Silber- vnd Goldſtück / in aller Pomp vnd Herzlichkeit / vnd gleichwol / O das iſt ſchön vnd löblich! vnd gleichwol hat er ſich ihrer nicht geſchämbt / ſonder bey der gantzen Hoffſtatt deß Königs / in Gegenwart ſo viler Adels-Perſohnen vnd Hof-Bedienten offentlich bekennt / Fratres mei venerunt, &c. diſe ſeynd meine leibliche Brüder von Vatter vnd Mutter.

O wie wenig Joſeph gibt es bey der Welt / ein mancher Stoltzenhofer / der mit ſeinen Lateiniſchen Complementen etwann ein reiche Wittib ins Netz gebracht / vnd ſchon mit einer dicken Paruque, wie ein Nacht-Eul vnderm alten Kirchen-Tach daher prangt / ſchambt ſich ſeiner Freundſchafft / will nit haben / daß der Kämplſticker zu Bürſtenfeld ihn ſoll einen Bruder heiſſen / will nit leyden / daß ſein eigene Mutter ſoll mit ihm über Tafel eſſen. Ich habe ſelbſt einen Doctor gekennt / deſſen alter vnd betagter Vatter ein Baur / vnd bey ihm die Wohnung hätte / als ich ihn fragte / wer der alte Tättl ſeye? ſo gab er mir die Antwort / er ſeye ein armer Baur / deme er auß Barmhertzigkeit die Underhaltung ſchaffe / welches dem Alten die Thränen auß den Augen gelockt / vnd endlich in diſe Wort außgebrochen / der Doctor kombt vom Bauern her / vnd nicht der Baur vom Doctor.

Ein Fuchs / nach höfflichem Willkomb vnd freundlicher Anſprach / fragt einmahl das Maulthier / was Geſchlechts vnd Herkommens es ſeye? diß antwort / es ſeye ein Geſchöpff Gottes / wie ſeltzamb iſt das geredt / ſagt hinwider der Fuchs / ich frag nur / wer ſeine Eltern geweſt? das Maulthier ſchämbte ſich / daß ſein Vatter ſchinderiſcher Gedächtnuß ein Eſel geweſt / wuſte aber beynebens / daß ſein Mutter ein Pferdt ſeye auß dem Hoffſtall / ſagte alſo / ich bin ein nechſter Bluts-Verwandter Ihr Königlichen Majeſtät Leib-Pferdt. Gar vil deßgleichen ſeynd anzutreffen / welche ſich ihres Herkommens ſchamen / vnd prallt mancher / ſein Vatter ſeye ein Landmann geweſt / der doch nur ein Fuhrmann ware / ſagt offt einer / ſein Vatter ſeye ein Raths-Herr geweſt / da er vnderdeſſen nur als ein Raderherr das Wagner-Handwerck triben. Ich habe ſelbſt einen gekennt / welcher vorgeben / ſein Vatter ſeye ein Muſicant geweſt / indeme er doch / als ein Calcant nur die Blaßbälg getretten. In Indien ſoll ein König Mogor, ſchreibt Englgrave, diſen Brauch in ſeiner Regierung haben / daß er die allergeringeſte Leuth / vom niderſten Herkommens / wegen erwiſener Heroiſcher Thaten zu höchſten Ehren vnd Aembtern erhebet / damit ſie aber ſich nit übernemmen / ſonder allezeit deß vorigen ſchlechten Stands gedencken / alſo hat erſtgedachter König gar weißlich geordnet / daß einem jeden in einen Schild das Zeichen ſeines vorhin geübten Handwercks ſolle voran getragen werden / iſt alſo manchem Hof-Rath ein Schär / manchem Obriſten ein Binder-Schlegl / manchem General ein Schuſter-Kneipp / manchem Miniſter ein Hammer / vnd ein Beißzang vorgetragen worden / ꝛc. Wann der Zeit ein jeder Edlmann / oder wenigſt der hochmüthig prallt wegen ſeines Adels / ſolte in ſeinem Wappen-Schild führen das jenige Inſtrument wormit ſein Vatter / oder Anherr ſein Stückl Brodt gewunnen / glaub mir / ein mancher hätt nichts anders / als ein Pögl-Eyſen / als ein Schreib-Zeug / ein Geißl / ein langen Spieß / ein Wein-Zeiger / ein Hobl / ein Schaufel / ꝛc. in ſeinem Wappen zu zeigen / weil ſeine Eltern / oder Vor-Eltern Schneider / Schreiber / Fuhrleuth / Sau-Schneider / Wirth / Tiſchler / vnd gar Todtengraber abgeben / vnd gemeiniglich ſolche / die vom Stall zum Saal kommen / pflegen meiſtens ſich zu übernemmen / vnd andere verachten.

Dom. 3. Adv.

Der David ergriff einmahl ſeine Harpffen / ſpilte mit Freuden / vnd tanzte vor der Archen deß HErrn mit aller Macht / Michol ſein gnädige Haußfrau ſahe zum Fenſter herab /

ab / & deſpexit illum in corde ſuo, verachtet ihn in ihrem Hertzen / vnd hieß ihn ein Scurram, ein Rauppen / vnd gar einen Schlüſſel / vnd Schweracken. Wäre ich damahl David geweſen / ich wolt ihr / ꝛc. aber warumb mein Frau Michol, verachteſt du dein Herꝛn den David? warumb? ſagt ſie / wer iſt dann der David? ein gewaltiger Herꝛ / bey meiner Treu / er iſt halt ein rothkopffeter Hirten-Bueb geweſt / man weiß gewiß nit / ſein Vatter war der Iſai, ein armer Schaaf-Hirt geweſt / man kennt ihn gewiß nit / de poſt fœtantes, &c. auff ein Wort / Madama, mein wer iſt dein Herꝛ Vatter geweſt? mein Herꝛ Vatter? der König Saul, der / ſo auff einmahl dreyſſig tauſend Mann auß dem Hauß Juda, der dreymahl hundert tauſend Mann auß dem Hauß Iſraël wider die Kinder Ammon ins Feld geführt / der iſt mein Herꝛ Vatter geweſt. Mein Frau Michol, laß dir ſagen / ein armer Mann auß dem Geſchlecht Beniamin, mit Nahmen Cis, hatte ſeine Eſel verlohren / vnd er ſprach zu ſeinem Sohn (deinem Herꝛn Vattern / mercks) mach dich auff / gehe hin / vnd ſuche mir die Eſel / mein was iſt ehrlicher / Schaaf hüten / oder Eſel treiben? David, dein Mann / den du verachteſt / war ein Schaaf-Hirt / Saul dein Vatter / mit dem du prangeſt / war ein Eſeltreiber / ſeines Herkommens gar ein ſchlechter vom Adl / vnd noch ein Stuck ſchlechter / als David; O wie vil Leuth haben ein ſo ſchlechte Gedächtnuß! daß ſie ſo gar nit mehr dencken / wer ſie geweſt ſeyn / iſt alſo nothwendig / daß ſie ſich meines Recepts halten / in welchem das erſte Stuck die Krebſen / wordurch ich ſie will ermahnt haben / daß ſie öffters ſollen mit ihren Gedancken zuruck gehen / wie die Krebſen / vnd ſein mehrmahl erwegen / woher ſie kommen / vnd in was ſchlechtem Stand ſie geweſt ſeyn. Der Prophet Ezechiel hat in einem geheimbnußreichen Geſicht wahrgenommen einige Thier / ſo nicht allein vornher Augen tragten / ſonder auch hinderhalb / bey ſolchen Leuthen / welche da auß geringem Stand zu groſſen Ehren erhebt worden / wär es hoch nothwendig / vnd nutzlich / daß ſie auch auff dem Rucken

Pſalm. 77.

1. Reg. 9. c.

Ezech. 10.

Augen hätten/ damit ſie ſehen konten/ woher ſie kommen; Da geht eine auff der Gaſſen daher mit einem Vortretter/ der Kopff iſt mehrer ziehrt/ als ein auffgeſteckter Maybaum/ die Haar ſeynd zuſammen gewiſpelt/ als wärens durch ein Strauben-Modl goſſen/ die Mäſchen gezogen/ wie der erſte Buchſtaben in einem Pergamenten Lehr-Brieff/ der Halß gantz bloß/ wie ein Aff beym End deß Ruckgrats/ der Rock ſo lang/ wie der Biber von hindenher/ die Schueh bald ſo geſpitzt/ als ein Schuſter-Aal/ weſſenthalben kein Wunder/ daß ſie manchem Pfuy die Augen außſticht. Wer iſt diſe? ihr Mann ſtehet trefflich wol/ allein das date, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari, wird in ſeinem Evangeli-Büchl nit gefunden/ das Töchterl/ vnd Semi-Fräule/ die mit ihr geht auff der Seyten/ heiſt Franciſca, Athanaſia, Gandolpha, Hedwig, &c. (Urſchl vnd Liſl ſeynd gar gemeine Nahmen) ſie grüſt niemand auff der Gaſſen/ weil ſie ihres gleichen nit ſihet/ ſie rauſcht für die Kirchen-Thür hinein/ wie der Wind im Aichwald/ man ſoll bald ein Meß leſen/ herauß gehen/ ſein bald/ O der vngeſchickte Sacrittan! ſie bild ihr ein/ jedermann ſolls anbetten/ vnd verehren/ wie die Philiſtæer ihren Abgott Dagon, weilen ihr Mann beym Brett ſitzt/ nur her/ venite adoremus. Ey du ſtinckender Grind-Schüppel/ es wär wol hertzlich zu wünſchen/ du hätteſt ein paar Augen auff deinem ſtoltzen Buckl/ damit du konteſt ſehen/ woher du kombſt/ iſt nit dein Vatter ein armer Nacht-Wachter geweſt? hat ſich nicht dein Mutter mit der Studenten-Wöſch erhalten? iſt nicht dein Bruder im Seminario geſtorben? hat dich nit der Meßner bey S. Salvator auß der Tauff gehebt? iſt nit dahie ein Holtzmeſſer dein Vötter? ey daß dir deß Henckers Badwäſchl den Kopff zwag wegen deiner ſtinckenden Hoffart/ man hat dich noch wol gekennt/ wie du vmb das Fleiſch in die Banck gangen/ vnd den Kuchel-Zecker an dem Armb getragen/ du ſtoltzer Siech.

Das andere Stuck in dem Recept ſeynd **Ehrenroſen**/ Lateiniſch malva hortenſis, wordurch ſoll verſtanden werden/

daß ein Hoffärtiger / der nicht mehr ſich ſeiner vorigen Armuth erinnert / die Ehr verliehrt / ein Demüthiger aber / der ſich ſeines geringen Herkommens nicht ſchamet / alle Ehren verdient. Der König Saul laſt den David zur Audienz ruffen / vnd thut ihm ſehr ſtattliche Offerten anerbieten / was da? etwann ein ſchöne Herrſchafft / ſambt vilen reichen Underthanen / die ſich da laſſen öffter barbieren / als ſeine Schaaf? nichts dergleichen; etwann ein groſſe Summa Gelts / wormit er reicher wurde / als durch ſeine Schäffereyen / dann Pecunia mehrer gilt / als Pecora? nichts dergleichen. Etwann ein vornehmes Officium zu Hof / dann ja in Aula luſtiger zu leben / als in Caula? nichts dergleichen / ſonder der König Saul offerirt ihm ſein Princeſſin zu einem Weib / was? ſagt David, ich ſoll deß Königs Ayden ſeyn? ich? quis ſum ego? bin ich doch ein armer Tropff / mein Vatter iſt ein armer Mann / welcher etliche ſeine Söhn in Krieg ſchickt / mich aber ſambt andern zum Schaaf-Hirten braucht / damit er vns nur erhalte / ich bin ein gemeiner Kerl / der nichts kan / als etwann mit dem knoperten Hirtenſtab meine Schäffel in einer Diſciplin zu halten / ꝛc. Weil ſolchergeſtalt der David ſich ſeines Herkommens nit geſchambt / ſonder in allweg ſich ſolcher groſſer Ehren vnwürdig geſchätzt / alſo iſt er derenthalben bey dem König / vnd der geſambten Hofſtatt in groſſer Æſtima gehalten worden. Dem groſſen Ertz-Biſchoffen Wilegiſo zu Mayntz iſt es ein ſondere Ehr geweſt / daß er ſeines ſchlechten Herkommens nit vergeſſen / vnd in ſeinem Wappen-Schild ein Rad ſetzen laſſen / zur ewigen Gedächtnuß / daß er eines Wagners Sohn ſeye geweſt: Amico dem vornehmen Aquilaniſchen Biſchoffen / vnd nachmals creirten Cardinal iſt es ein Ehr geweſt / daß er in ſeinem Wappen ein Lämbl geführet / zu einer ſtäten Erinnerung / daß er ein Schaaf-Hirt geweſen. Thomæ Villanovano diſem Ertz Biſchoff iſt es ein Ehr geweſt / wie er in Mitte der Biſchöff geſeſſen / vnd wahrgenommen / daß ein armer Baur zu vnderſt deß Saals vnweit der Thür geſtanden / den er / als ſeines Vatters Bruder / gekennt /

deſſentwegen ihme alſobald entgegen gangen / denſelben ſehr freundlich vmbfangen/vnd in Gegenwart ſo vornehmer Herren In vita. ein lange Anſprach / anbelangend ſeine arme Freund/ mit erſtgedachtem Baursmann gehalten. Benedicto dem XI. Römiſchen Pabſten iſt es ein Ehr geweſt/wie er ſein Mutter in Fürſtlichem Auffbutz nit wolt erkennen / wol aber/ wie ſie ſich als ein arme Wöſcherin in ſchlechten Kleydern geſtellt hat. Dem jenigen vornehmen Herꝛn iſt es ein Ehr geweſt / welcher auff ſeinem Saal ein Bach-Ofen hat laſſen auffrichten / wordurch er nit wolte vergeſſen/ daß ſein Vatter ein Beck geweſen / er aber durch ſeine embſige Studien vnd geſchöpffte Wiſſenſchafft ſo weit kom̃en. Dem jenigen reichen vnd hochanſehlichen Mann iſt es ein Ehr geweſt / welcher ſein Häferl / wormit er ſich durch die Bettl-Suppen vorhero erhalten / gar ſein in Silber laſſen einfaſſen/ vnd nachmahls bey den Mahlzeiten/ als ein ſonders Ehren-Geſchirꝛ auff die Tafel geſetzt / darauß getruncken / vnd alſo ſtäts zuruck gedacht/ wer er geweſen/ damit er ſich in gegenwertigem Glucksſtand nit übernemme. Ein Ehr iſt es einem jeden/ der ſich demüthiget / vnd ſagt man ins gemein / iſt das nit ein lieber vnd wackerer Herꝛ/er redt mit einem jeden/vor allen Leuthen ziecht er den Hut ab/ iſt das nit ein ſeine Frau / ſie macht wol nichts auß ihr / ſie heiſt mich noch allezeit ihr Schweſter/ aber ein Schand iſt es dem jenigen / der ſich nit mehr kennet / vnd ſich hochmüthig auffbämbt / iſt das nicht ein ſtoltzer Narꝛ! der Eſel meint / er ſeye dem Babyloniſchen Thurn befreund / iſt das nicht ein ſtoltze Krott! die Höppin ſtinckt vor Hoffart/ ſie iſt ein hoffärtiger Teirl/ ſie ſchaut ein nit mehr an.

In einer vornehmen Statt hat ein armer Baur Holtz auff den Marckt getragen/ vnd weil ſolche Burd zimblich groß/ vnd die Gaſſen nit gar breit/ damit er mit ſeiner Holtzkram nit möcht einen ſtoſſen/ alſo hat er immerzu geſchryen/ auff die Seyten! Diſem Bauern begegnete vnder andern ein ſehr hochtrappender Limmelius, welcher 19. Wochen/ 3. Täg / vnd anderthalb Stund auſſer ſeiner Haimet vnd Vatterland geweſt / dahero ſein Mutter-Sprach gar ſchlecht mehr geredt / diſer hoffärtige / gradirte / vnd grandirte Mopſus wolte auß Stoltzheit dem zweyfuſſigen Eſel nit weichen / weſſenthalben ihn der Holtztrager übern Hauffen geſtoſſen / dergeſtalten / daß ihme die Paruque hinweck geflogen / vnd gleich damahlen einem vorbey getribenen Geißbock auff die Hörner gefallen / ſo je allen Gegenwertigen ſehr lächerlich vorkommen / daß ſolches Strobl-Neſt von einem vor Hoffart ſtinckenden Narꝛn zu dem andern gerathen / das hat dem ſeidenen Bravantio dergeſtalten verſchmacht / daß er ſolche Injuri, wann er auch 3. Pfundt Cremor Tartari eingenommen / nit hätte verkochen können / dahero er ſein Klag ſo hitzig vorgetragen bey Gericht / daß beſagter Baur alſobald durch ſcharpffen Befelch ſich ſtellen müſſen / die wider ihn gelegte Klag-Puncta zu beantworten / der Bauer (beſſer geredt) der Lauer erſcheint / ſtellt ſich aber / als wäre er ſtumm / vnd könne nit reden / man trohet ihm ernſtlich / er ſoll reden / diſer deut immerzu mit den Fingern / bald in die Höhe / bald in die Nider / bald auff die Seyten / bald krump / bald gerad / bald ernſtlich / bald lächerlich / bald traurig / bald luſtig / man kont nichts anders vernemmen / als nit gar halbe Wörter / ho- hu- ha hei- oia- oe- huo- die Richter glaubten nit anderſt / als könne der arme Tropff nit reden / ſonder ſeye ein elender Stumm / mit deme man mehrer mit Mitleyden / als mit Straff verfahren ſolle / es könne alſo dem hochgeöhrten Herꝛn N.N. als Kläger diſſfalls kein Satisfaction ertheilt werden / ꝛc. was ? ſagt diſer / ſo glaubt ihr / ſolcher Bößwicht ſeye ein Stumm ? ein Schelm iſt er / ich will es mit glaubwürdigen Leuthen bezeugen / daß er reden kan / haſt du nit (alſo redete er den Bauern an) haſt du nit immer geſchryen : **auff die Seyten / auff die Seyten!** ja / ja / ja / wann dem alſo iſt / ſagten hinwider die Richter / ſo fällt der Herꝛ ſelbſt das Urthl wider ſich / dann ſo der arme Tropff ermahnt / man wolle ihm außweichen / hat diſen Spott vnd Fall der Herr ſeiner Hoffart / vnd nicht deß Bauern Boßheit zuezumeſſen / jetzt fallt mir der Nahmen ein diſes ſtoltzen Narrn / er hat Hathanaſius geheiſſen / dann er ein lange Naſen darvon getragen / der Spott lauffet gemeiniglich dem Hoffärtigen mit Haaſen-Füſſen nach.

Das dritte Stuck in dem Recept iſt Spiritus Tartari: die Lateiner wiſſen ſchon / daß Tartarus, auff Teutſch / die Höll heiſt / welche dem Hoffärtigen nit wird außbleiben. Foris canes, hinauß was Hund ſeynd / ſagt vns der HErr / die gehören nit in das Hauß meines Vatters / ſonder welche / wie die Hund neydig ſeynd / gehören in die Höll / aber diſe ſeynd noch nit die erſte darin geweſt.

Der Himmel iſt ein Schaaf Stall / vnd da werden alle Böck außgeſchloſſen / dann welche / wie die gaile Böck in Unzucht leben / haben nichts anders zu gewarten / als die Höll / aber diſe ſeynd nit die erſte darin geweſt. Wie GOtt der Allmächtige die Welt auß nichts erſchaffen / Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas, da ſchwebte der Geiſt GOttes ober dem Waſſer / aber der Höllen Geiſt ſchwebt ober dem Wein / dahero alle Vollſauffer ihme zugehörig / aber diſe ſeynd gleichwol nicht die erſte in der Höll geweſt. Im Himmel iſt das ewige Liecht / dahero die Blinde nit darein taugen / weſſenthalben alle verblende Kertzer in die Höll fahren / allwo die ewige Finſternuß / aber diſe ſeynd dannoch nit die erſte darin geweſt. Die ewige Seeligkeit iſt ein Lohn / merces veſtra copioſa, &c. dahero die Faullentzer alldort nichts abzuhollen / ſonder die Träge müſſen die Höll ertragen / aber diſe ſeynd dannoch nicht die erſte allda geweſt. Im Himmel iſt ein ewiger Frid / dannenhero die Geharniſchte daſelbſt nit werden eingelaſſen / ſonder alle Zornige / die ſo geſchwind im Harniſch / ſteigen in die Höll / aber dannoch ſeynd diſe nit die erſte darin geweſt. Weil die dritte Perſohn in der Gottheit ein Tauben-Geſtalt an ſich genommen / ſodann gelten bey ihme die Raaben gar nichts / weſſenthalben alle / ſo wie die Raaben ſtehlen / in die Höll verſtoſſen werden /

nichts deſtoweniger ſeynd diſe nit die erſte darin geweſt. Nichts vnreins geht in Himmel ein / nihil coinquinatum, &c. weil dann vil Gelt zehlen ſchwartze Händ macht / alſo gehören die Geitzige hinunder / aber doch ſeynd diſe die allererſte nit geweſt darin / ſonder die Hoffärtige / als da ware Lucifer, diſer Spiritus Tartari ſambt ſeinem Anhang / waren die allererſten in der Höll / diſe haben zum allererſten den Abgrund eröffnet / vnd wäre Adam ſambt ſeinem Weib / welche vmb 9. Uhr Vormittag erſchaffen / vnd vmb 3. Uhr Nachmittag mit Ruthen außgeſtrichen / vnd deß Paradeyß verwiſen worden / wie etliche darvor halten / der erſte beym Teuffel geweſt wegen der Hoffart / dafern nit die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes / durch das bittere Leyden vnd Sterben JESU / ihn mit vns errettet hätt.

Der Danck war nit gar groß / den ich von diſem neugebachenen Edlmann habe eingenommen / welches mir ſchier ein wenig in die Naſen gerochen / in Erwegung / daß mein Salben noch allzeit gut / bey diſem aber allein in Unwerth kommen / dahero ich diſe meine widerige Mucken außzurteiben / ein beliebige Geſellſchafft geſucht / vnd dieſelbige bald nach allem Wunſch angetroffen in deß Herrn Albanij, als meines ſehr werthiſten Freunds eigener Behauſung / woſelbſt ſchon faſt ein halbe Stund beyeinander geſeſſen / ein reicher Handlsmann / damahl ein Wittiber / ſodann ſein gröſſere Töchter / Item ein Doctor: auß allen Reden / ſo ſie damahl führten / kont ich leicht abnehmen / daß ſie alleſambt etwas vnpäßlich / vnd gaben mir gar deutlich zu verſtehen / daß ich ihnen / vermög meiner wenigen Wiſſenſchafft / möcht ein Rath ertheilen / oder ein Mittl vorſchlagen / wormit ſie konten diſes Ubel abhelffen. Dazumahl ware mir diſes Anſuchen nit gar angenehm / weil mir die kurtz vorher ergangene Chur nit nach allem Wunſch außgeſchlagen / ich kont es aber dannoch dem lieben Albanio wegen der alten Hacken / vnd ſchon lang gepflogener Freundſchafft nit weigern / habe demnach deß reichen Handlsmann Zuſtand alſobald erkennt / vnd gar wol geſehen / daß er ein ſchwären Fluß in Augen / vnd alſo den Nechſten / forderiſt der arm iſt / nit vil anſehen thut / worauff ich ihm diſes kurtze Recept gemacht:

Recip: Feigen-Blätter in der Sonn gedörrt / vnd mit Schwebel zerriben / nachmahls in friſchem Waſſer geſotten / darmit die Augen öffters gewiſcht / vertreibt die Flüß.

Die Reichen leyden ſehr ſtarck an ſolchem Augen-Fluß / daß ſie alſo nicht bald einen armen Menſchen können anſehen / ſonder ſich ihrer Mittl übernemmen / dann vil Güter / machen hohe Gemüther; der Evangeliſche Praſſer hätt gar gewiß den armen Lazarum allzeit grüſt / vnd ihm ein bona dies geben / wann er nit vil Mittl hätt gehabt / weil er aber ein Steinreicher Vogl war / alſo hat er den Armen nit vil geacht / Apoc. 17. die Babyloniſche Beſtia vnd Unzucht in Apocalipſi, weil ſie vmb vnd vmb mit Gold / vnd reichem Geſchmuck geziehrt war / wolt auch den hoffärtigen Nahmen / vnd das ſtoltze Prædicat haben / Babylon Magna. Aber mein Herr Goldecker / übernimb dich nit wegen deiner Reichthum / brauch die Feigen-Blätter / vnd ſtell dir vor Augen jenen Feigenbaum / welcher an dem Weeg geſtanden: vnweit Bethania ſtund überauß ein ſchöner Feigenbaum / vnder dem ein mancher Reiſender bey groſſer Sonnen-Hitz im Schatten gelegen / er war über vnd über mit den annehmlichen Blättern bedeckt / daß einem von fern gedunckt / Luc. 13. es ſtehe daſelbſt einer mit einem grün-ſammeten Rock / er ſtreckte die Aeſt allerſeits auß / als wolt er einen Chor-Regenten abgeben / vnd denen ſo lieblich ſingenden Vögerln zu der Muſic den Tact geben / in ſelbiger Gegend ware kein Baum / der ſo ſauber auffgezogen / vnd einer ſo adelichen Statur, als eben beſagter Feigenbaum / ich glaub wol / wie die Bäumer ihren Reichstag celebrirt, vnd die Wahl eines Königs haben vorgenommen / dafern diſer Feigenbaum wäre gegenwertig geweſt / daß er vnfehlbar hätte die Cron erhalten / auch wäre ſein Reſignation nit / wie ſeines Mit-Bruders / ſo dazumahl bey dem

Reichstag gegenwertig / angenommen worden wegen der gar zu herꝛlichen Gaaben/ die an ihme zu finden waren/ vnd gleichwol ſo gut/ ſo herꝛlich/ ſo reich er geſtanden/ iſt er dannoch durch die ergangene Excommunication Chriſti deß HErꝛn augenblicklich verdorben. Judic. 9.

Laß dir diß ein Exempel/ vnd ein Witzigung ſeyn / mein reicher Vogl/ vnd thue nit wegen deiner Reichthum ſtoltzieren/ haſt du gute Mittl/ gute Küttl/ gute Titl/ gute Schnittl/ gute Hüttl/ ſo übernimb dich nit/ haſt gute Herꝛſchafften / Haabſchafften/ Wirthſchafften/ Handlſchafften / übernimb dich nit / ſonſt laſt dich GOtt / der alle Hoffart haſſet / fallen / daß du auch verdürbſt/ wie der Feigenbaum. Wer iſt beſſer geſtanden im Reich vnd Reichthum / als eben der König Nabuchodonoſor ? Felder vnd Wälder ohne Zahl / Gelt vnd Zelt in Uberfluß / Schätz vnd Plätz nach allem Wunſch / Hauß vnd Schmauß / wie ſein Hertz verlangte / hätte diſer reiche Geſell; weil er ſich aber übernommen / ſo hat ihn GOtt laſſen alſo arm werden/ daß er nit ein Stückl Brodt in ſeinem Gewalt hätte/ ſonder muſte Graß an ſtatt Käß eſſen. O elender Tropff!

Der Amerling iſt vnder den Vöglen einer auß den ſtoltzeſten/ er prangt mit ſeinem gelben Bruſtfleck daher/ als wann er deß Vogl Phœnix ſein Schwager wär / den gantzen lieben Sommer hindurch iſt er ſo ſtoltz / daß er ein Bauern nicht anſchaut/ der Gimpel/ ſo doch in halb Scharlach außziecht/ darff ſich vor ſeiner nit ſehen laſſen / er reſidirt gemeiniglich bey den Landſtraſſen / damit nur alle Vorbeyreiſende ſeine Perſohn mögen anſchauen / ja / ſo bald jemand ſeinen Weeg vorbey nimbt/ alsdann ſchwingt ſich diſer ſtoltze Geſell gantz ſchnell auff einen hohen Baum / vnd widerholt allda ſein hochmuthiges Geſang/ vnd Liedl : **Edel/ edel bin ich/ edel/ edel bin ich.** Aber laß den lieben Sommer vorbey gehen / laß den fruchtbaren Herbſt verſchleichen / laß den rauhen Winter herzu kommen / wann alles über vnd über mit Schnee bedeckt / ſo-

dann bleibt der ſtoltze Amerling mit ſeiner Muteten wol auß / er ſingt nit mehr / **edel / edel bin ich** / ſonder er hocket dem Bauern vor die Thür / er ſitzt ihm auff den Miſt / er hupfft ihm gar vnder die Pferdt / er ſpatziert vor der Scheuer / vnd ſingt / **Bötter / Bötter / Bötter.** Alſo ſoll auch auff kein Weiß der Menſch ſtoltzieren wegen ſeines Haab vnd Guts / vnd ſich etwann deßwegen beſſer / vnd mehrer ſchätzen / als andere / es kan der Allmächtige gar leicht machen / daß er durch waſerley Unglück vmb all das Seinige kombt / vnd nachmahls bey einem gemeinen Menſchen / den er vorhero nit angeſchaut / Hülff ſuchen muß / ja gar / wie der Amerling dem Bauern vor
Gen. 31. die Thür kommet. Der Laban hat ſeine guldene Götzen verlohren / GOtt kan auch zulaſſen / daß du vmb dein Gelt vnd Gut kommeſt. Der reiche Job hat dergeſtalten alles verlohren / daß er kein guts Hemmet mehr hatte anzulegen / vnd war doch ein groſſer Fruſt / diß Elend kan auch GOtt über dich verhen-
Gen. 8. gen. Aaron vnd Moyſes haben durch Würckung GOttes das Waſſer in Blut verkehrt / das kan auch durch Göttliche Zulaſſung geſchehen / daß du Blutarm wirſt / deßwegen übernimb dich nit / der Reiſende von Jericho nacher Jeruſalem /
Luc. 10. hat all das Seinige müſſen im Stich laſſen / vnd iſt noch darzu halb todt gehauet worden / das kan auch dir gar leicht widerfahren.

Nachdem Todt Receſuindi Königs in Spanien / Anno 672. haben die Fürſten deß Reichs nach einer neuen Wahl eines Königs getracht / vnd hat ſie für rathſamb gedunckt / daß ſie die Nahmen etlicher tauglicher Männer hierzu dem Pabſt Deodato ſollen überſenden / vnd nachmahls denſelben vor ihren König crönen / der Ihro Heiligkeit vor andern beliebig ſcheinte / der Pabſt aber hat alle die jenige ihm vorgeſtellte auff die Seyten geſetzt / vnd beynebens ſie ins geſambt erinneret / daß es der Göttliche Will ſeye / dem jenigen die Cron auff das Haupt zu ſetzen / deſſen Nahmen **Bamba,** worauff ſie allerſeits embſigſt nachgeſucht/ vnd endlich ein Luſitaner bey dem Ackerbau beſagten Nahmens angetroffen/ den ſie vnverweilt zu diſer Hochheit erheben wolten / welches aber der fromme Bamba in allweg geweigert / ja ſolches nur für ein Schimpff vnd Voppſpil außgelegt / vnd endlich aber zugeſagt/ jedoch mit dem Beding/ wann der dürre Stab / welchen er dazumahl in die Erde geſteckt/ werde blühen/ vnd ſihe Wunder! den Augenblick hat erſtgedachter Stab angefangen zu grünen/ vnd in beyſein alles Volcks / die ſchönſte Blühe hervor getriben/ worauß ſattſamb zu erkennen war/ daß GOttes Will ſeye.

Tocellus in Hiſtor. Auguſtin. An. 671.

Diſes war ein groß Wunder / indem ein dürrer Stab iſt gewachſen/ hat blühet/ vnd floriret / aber es geſchicht noch wol öffter / daß ein Bettlſtab auffkombt / florirt / vnd zu groſſem Reichthum gelangt; Gedeon war ein Treſcher/ welches ja kein adeliches Exercitium, vnd gleichwol nachgehends durch Göttliche Anordnung / iſt er ein Kriegsfürſt worden / zu groſſer Beuth vnd Reichthum gelangt. Es geſchicht mehrmahlen / daß ein armer Erd Dampff in die Höhe ſteigt / vnd nachgehends zu einem **Regen** wird / man hat ſchon öffter geſehen / daß ein armer Tropff iſt hoch kommen/ vnd ein reicher **Regent** darauß worden/ ꝛc. aber übernimb dich nit wegen deiner Reichthum/ ſonſt/ was GOtt hat geben/ das thut er wunderbarlich wider zuruck nemmen/ vnd da beſteheſt du / wie ein gerupffter Plato. O wie vil dergleichen weiß ich/ etwann du auch / welche Reichthum halber im Vollmond geſtanden / aber Hoffart halber in das Abnemmen kommen.

Der rothe Löw/ oder reiche Berg-Knapp iſt weit bekandt/ als welcher die hohe Schul zu Prag ſoll erbaut haben/ vnd ſeinem König ein gantze Tonnen Gold gelyhen/ auch nachmahls den Schuld-Brieff in einer verdeckten guldenen Schiſſel dem König für ein Beſcheid-Eſſen auffgeſetzt / vnd ihn darmit verehret. Diſer war anfangs ſo arm / daß er mit dem Gelt / welches ſein Weib auß dem verkaufften Schleyr gelöſt / hat angefangen zu hauſen / vnd einen Berg-Knappen abgeben / weil aber ſein Weib die Ferſen blutriſtig geſtoſſen an einer Gold-Ader/ ſo auß der Erd hervor langte/ iſt er nach vnd nach ſo reich worden/ daß er keinem Fürſten gewichen / weil ſie ſich aber deſſen übernommen/ vnd ſich hochmüthig verlauten laſſen / es ſeye GOtt vnmöglich/ daß ſie ſolt arm werden / alſo ſeye ſie dergeſtalten elend vnd armſeelig worden/ daß ſie/ wie die verworffneſte Bettlerin auff einem Miſthauffen geſtorben.

Comi. de reb. Gal. p. 146.

So wird auch erzehlt von einem gewiſſen Hertzog im Römiſchen Reich/ daß er in allen ſeinen Sachen hochmüthig vnd auffgeblaſen ſich erwiſen/ weil er nemblich in groſſer Macht vnd Gütern geſtanden/ es ermahnete ihn deſſen nit ſelten der Kayſer Friderich/ ſprechend/ wann das End gut iſt/ ſo iſt alles gut / dann es ſahe der weiſeſte Monarch wol vor / daß der Fall dem Hochmuth auff dem Fuß nacheyle / ſolchen heylſamen Rath thäte der Hertzog nicht allein verwerffen / ſonder noch hierüber den Kayſer ſchimpffen / indem er ihm auß Zwilch einen ſchlechten Bauern-Küttl machen laſſen/der Saum aber diſes Kleyds ware mit koſtbaren guldenen Spitzen verbrämbt / vnd als ſich wegen diſes ſo wunderlichen Auffzugs der Kayſer nicht wenig befrembt/ auch gefragt/ was ſolche Kleydung bedeute / gab der übermüthige Hertzog diſe Antwort / **wann das End gut iſt/ ſo iſt alles gut**/ wordurch er die gegebene Ermahnung außgelacht. Weil aber Hoffart allemahl mit dem Undergang niderkombt/ vnd die Stoltzheit nichts anders gebähret/ als den Fall/ alſo iſt auch diſem widerfahren/ daß er nachmahls ſpöttlich im Krieg gefangen/ vnd gar mit Stricken gebunden worden.

Von dem groſſen Goliath ſagt die H. Göttliche Schrifft/ wie er mit dem David einen ſo vngleichen Duell eingangen / daß er ſeye von Fuß Sohlen an/ biß hinauff in lauter Harniſch geweſt. Das liebe Teutſchland/ vnd gantze Römiſche Reich iſt vil Jahr hero immerzu im Harniſch/ an allem Orth Krieg vnd Waffen / vnd hat diſer leydige Kriegslauff vil tauſend vmb

1. Reg. 17. c.

das ihrige gebracht / auch meiſtens an den Bettlſtab gezogen / warumb diß? ich habe zwar das Göttliche Protocoll nit durchblättert/ noch hierinfalls einige Offenbahrung gehabt/ aber ich glaub dannoch / daß ſolche Ruthen habe gebunden der Ubermuth / welchen die Adams-Kinder faſt allemahl treiben / ſo offt ſie im günſtigen Glückſtand/ vnd Wolſtand ſich befinden; glaub mir / der Tummel rühr die Trummel / vnd der zu groſſe Seegen/ ziech den Degen zum kriegen.

Das andere Stuck im Recept iſt der Schwebel/ den hab ich dazumahl auß der Erd graben / wie ſich diſe eröffnet / vnd den Dathan vnd Abiron lebendig erſchlickt/ diſer Schwebel iſt auß der Höll/ wohin bemelte Böſwicht lebendig geſtigen; weil daſelbſt der Schwebel in der Menge / nach Außſag Joannis. Diſer Schwebel iſt ſehr heylſamb für den Fluß in Augen; wann jemand auß Hochmuth ſich übernimbt / den Nechſten nicht anſchaut/ ja alle veracht/ der betrachte wol das Schwebel-Feur in jener vnglückſeeligen Ewigkeit/ wormit GOtt alle Stoltze vnd Hoffärtige vnaufhörlich züchtiget / welches ihme leicht allen Hochmuth dämpffen wird. Fragſt du / was Unthat halber der Dathan vnd Abiron lebendig zum Teuffel gefahren? lebendig von der Erd verſchlickt worden? lebendig in das ewige Schwebel-Bad geſtigen? darumb/ weil ſie hochmüthig waren.

In Apoc. c. 19.

Num. 16.
Petr. Bleſen. Epiſtol. 40.

Diſes reichen Herꝛn anweſende Tochter war ſehr bleich/ vnd alſo allem Anſehen nach nicht gar wolauff / wie ſie es dann ſelbſten beſtanden / es war aber die Kranckheit leicht zu erachten / dann ſie ſehr auß dem Maul geſchmeckt / vnd hatte ſie einen ſtinckenden Athem/ will ſagen ein ſtinckende Hoffart / dahero ihr alſobald diſe Mittel vorgeſchriben:

Recip: Nichts/ diß iſt gar ein vortreffliches Mittel/ wann man Fruhe vnd Abends / forderiſt bey nüchtern Magen etliche Untzen einnimbt.

Hoffart iſt bey den Weibern die anderte Erbſünd / vnd das tägliche Brodt. Es kan gleichwol nit ein vnarthige Frag ſeyn/ warumb der böſe Feind der Eva in Geſtalt einer Schlangen verſucht im Paradeyß? warumb iſt er nit als ein Katz herein getretten? welche nachmahlens mit ihrem ſchmeichlen vnd heuchlen ſich an den weiſſen Füſſen Evæ herumb geſtrichen / vnd durch annehmliches murren vnd ſumpſen der ſchönſten Madama ein Wolgefallen gemacht hätte? warumb nit in ein kleines Hündl? dann dem Frauenzimmer ohne das ſolche Bologneſer-Flöh ſehr werth / vnd angenehm ſeynd / auch ſolche ſchöne Hunds-Naſen mit vilen Privilegien verſehen. Warumb nit in ein Tauben? da hätt er können der holdſeeligen Eva auff die Achßl ſitzen / mit dem Schnabel dero zarte Ohrwäſchl kitzlen / vnd mit dem gewöhnlichen Gurugu, Gurugu, weiß nicht was für Heimblichkeiten in das Ohr ſagen? warumb nit in ein Pappagey? zumahlen vornehme Damaſen ohne das gern dergleichen gefüderte Schwätzer in ihren Zimmern auffhalten / vnd ſeynd die arme Geiſtliche / vnd Diener GOttes gar offt nicht ſicher / daß ſie nit von ſolchen Indianiſchen Ploderern auff offentlicher Gaſſen Pfaffen / Pfaffen genennt werden / welches ſie von den Ehren- vnd Tugend-bedürfftigen Zimmer-Menſchern / oder von kothſeeligen / vnd heylloſen Laggeyen erlehrnt. Warumb nit in ein Haaſen / in ein Fuchſen / in ein Rehbock / oder anders Thier? wie ſo gleich nur in ein Schlang? ſehr vil vnd vnderſchidliche Urſachen werden deſſenthalben von den Lehrern / vnd Scribenten beygebracht / deren ich allhier nicht gedencken will / ſonder iſt mein gar wenige vnd wintzige Meinung / der Teuffel habe deſtwegen durch Einſchlag mit ihr parlirt, damit er ihr ein Spiegel weiſe / worin ſie ihre ſchöne Geſtalt erſehe / vnd nachmahls in ein Hoffart gerathe; dann gar gewiß iſt / wann ſich ein Schlang gantz zuſammen rollt / ſo kan ſich der Menſch darin erſehen / wie in einem Spiegl / weilen nun vermuthlich dazumahl die Eva in dergleichen lebendigem Spiegl ihre holdſeeligſte Geſtalt / vnd ſchönſtes Angeſicht wahrgenommen / hat ſie deſto leichtern Glauben geben dem Sathan / wie er ihr vorgelogen / daß ſie werde ein Göttin werden / eritis ſicut Dij. Von dannen rührt vrſprünglich her / daß die Weiber den Hoffart-Kitzel haben / und kein ſtoltzers Thier auff Erden anzutreffen/ als das jenige/ welches Zöpff tragt.

Die H. Schrifft in dem Buch Geneſis am 30. Capittel v. 14. & ſeq. regiſtrirt/ daß der Ruben hab ſeiner Mutter der Lia etliche Alleraun vom Feld nacher Hauß gebracht / ſo bald die Rachel in Erfahrenheit gebracht / hat ſie alſobald gantz inſtändig von ihrer Schweſter die Alleraun begehrt/ oder wenigiſt nur ein Theil derſelben/ was? ſagt die Lia, iſt es nit genug/ daß du mir meinen Mann genommen haſt / wilſt mir noch die Alleraun auch nemmen? es iſt zu wiſſen / daß die Alleraun / in Latein/ Mandragoræ genannt/ gewiſſe Wurtzl ſeynd / welche faſt Händ und Füß haben/ wie die Menſchen / und alſo ſolche den kleinen Männlen nicht vil ungleich/ warumb aber die Rachel ſo inſtändig angehalten umb die Wurtzl? ja ſo gar ſagte ſie der Lia , mein liebe Schweſter / wann du mir die Wurtzl ſpendireſt/ ſo will ich dir heut Nacht meinen Mann überlaſſen/ Parola, wie es dann auch alſo geſchehen / es muß unfehlbar die Wurtzl eines groſſen Werths und Würckung ſeyn geweſt / weil die Rachel ſo gar den Mann auff ein kleine Zeit darumb geben/ glaubwürdig iſt es/ ſagt Menochius, daß in demſelbigen Land die Alleraun-Wurtzl einen ſehr lieblichen Geruch von ſich geben / maſſen in den Canticis ſtehet: Mandragoræ dederunt odorem, und alſo hab ſich die Rachel darmit angeſtrichen / oder ſonſt zur Schönheit gebraucht / auff waſerley Weiß, Es war aber die Rachel ohne das ſchön / was ſchadt es / die Weiber wollen nit allein ſchön ſeyn / ſonder auch ſchön bleiben/ ja wann es möglich wäre/ noch ſchöner zu werden/ darumb ziehren ſie ſich/ als wie der Eſl am Palmtag.

Cent. 2. c. 41. Fol. 202.

Cant. c. 7.

Von dem Gedeon bezeugt die H. Bibl / wie daß er von dem Allmächtigen GOtt habe ein Zeichen begehrt / wordurch er möcht vergwiſt ſeyn/ daß er ihm wolle in dem Feld und Krieg beyſtehen / das Zeichen aber ware diß / er nahme ein dürres Schaaf-Fehl/ legte es under dem freyen Himmel nider / und ſagte/ mein GOtt/ und mein HErr/ wann der Morgen-Thau wird allein fallen auff diſes Fehl/ der gantze Erdboden aber wird trucken bleiben / ſodann will ich glauben/ ꝛc. wie es dann nicht anderſt geſchehen. Gedeon bitt noch einmahl / con licenza, mein GOtt vnd HErꝛ/ vergib mir dißmahl noch eins / er legte mehrmahlen das Fehl an voriges Orth / vnd ſagt / wann der Morgen-Thau wird fallen auff den gantzen Erdboden / daß alles naß ſeyn wird/ auſſer deß Fehls / ſodann will ich Jud. 6. vnfehlbar darvor halten / daß du mit vnd durch mich groſſe Wunder werdeſt würcken / vnd iſt auch nach ſeinem Begehren geſchehen. Es iſt nit außzuſprechen/ wie embſig / wie ſorgfältig / wie genau der Gedeon in aller Fruhe das Fehl geſchaut / ob daſſelbige naß oder trucken / GOtt verzelt es dir / mein Gedeon, diſe Arbeit.

Aber mein GOtt/ die Weiber tragen noch gröſſere Sorgen auff ihr Haut vnd Fehl/ das beſchauen ſie alle Stund im Spiegl/ obs naß/ obs trucken/ obs weiß/ obs roth / obs bleich/ obs hüpſch / obs glat / obs gelb / obs einfärbig/ obs vermiſcht/ obs rein/ obs bemailiget/ obs glantzend/ obs dunckel / obs frölich/ obs traurig/ obs geſund/ obs kretzig / obs ſauber / obs beſudlet/ obs recht oder ſchlecht ſeye; ob die Wangen noch prangen/ ob die Naſen ohne Maſen/ obs Maul nit faul/ob die Augen noch taugen. Oel/ Waſſer/ Pulver/ Salben/ Balſam / Butter/ Kräuter/ Wurtzl/ Blumen/ Wein/ Eſſig/ Schwammen/ Tüchl/ Kämpl/ Bürſten/ vnd aller Plunder muß für das Geſicht allzeit in Bereitſchafft ſtehen/ja kein Verlurſt kombt ſie härter an/ als der Schönheit. In Tractu Melovicenſi war ein Frau ſehr wolgeneigt den Ordens-Leuthen S. Franciſci, vnd denſelben auß frommer Freygebigkeit ſehr vil Allmoſen in das Cloſter geſchickt/ einmahl hat ſie etwas für die liebe Geiſtliche einkaufft / weil ſie ſich aber auff dem Marckt gar zu lang verweilt/ vnd derenthalben in etwas zu ſpatt nach Hauß kommen/ hat ſie der eyfferſüchtige Mann nit allein mit harten Streichen ſehr übel tractirt, ſondern ſie noch bey den Haaren auff dem Saal dergeſtalten hin- vnd hergeſchlept / daß er ihr alle Haar außgeraufft / vnd alſo die arme Haut faſt einem gebutzten Kalbs-Kopff gleich geſehen / ſie empfande allerſeits ſehr groſſe Wehtagen / aber forderiſt ſchmertzte ſie der Verlurſt ihrer ſchönen Haaren / Ultramarin vmb die Augen / ſchad nit / Berggrün auff den Wangen / ſchad nit / Kugl-Lack vnder der Naſen / ſchad nit / ſchüttgelb auff dem Rucken / ſchad nit / ſagt ſie / das wolt ich noch alles gern verſchmertzen / dann ich in kurtzer Zeit mich wolt außheylen / aber die Haar hin / vnd gar hin / diſe Schöne war hin / ach! das thät ihr gantz Melancholiſche Gedancken machen / aber Frau warumb deßwegen ſo Melancholiſch? ſeyt ihr doch gar ein fromme vnd tugendſame Frau vnd Matron, ſchad nit / auch ſonſt fromme Weiber wollen ſchön ſeyn / dahero diſe ſo inſtändig den H. Antonium Paduanum, welcher groſſe Diener GOttes ſich dazumahl in demſelben Convent auffgehalten / gebetten vnd erſucht / er wolle ſie doch heimbſuchen / welches er auch gethan / vnd auff ſo viles bitten vnd anhalten / durch ein Wunderwerck / ihr die Haar auff das Haupt völlig erſtattet. In Annal. An. 1239. n. 7. Schön ſeyn / ſchön bleiben / ſchön werden / ſchön machen / ſchön kleydt ſeyn / ſchön reden / ſchön gehen / ſchön wohnen / ſchön genennt werden / wollen die Weiber. Die Weiber haben ein widerige Natur / das iſt ſo vil geſagt / als die Weiber haben ein Natur / wie der Widder / dann ſo offt ein Heerd Schaaf vorbey geht / ſo wird man in allweg wahrnemmen / daß der Widder niemahl / weder hinden nach / noch in der Mitte / ſondern allemahl will vorgehen / ein gleiche Beſchaffenheit iſt bey diſem Geſchlecht / vnd will eine der andern vorgehen an der Schönheit: Die Phrinis war bey ihrer Zeit die allerſchönſte / als ſie einsmahls zu einer Geſellſchafft kommen / worbey ein zimbliche Anzahl anderer Frauen ſich eingefunden / welche alleſamb ſehr herzlich auffgebutzt ſcheinten / vnd glaubte ein jede auß ihnen / daß ſie vmb 2. Pfundt / 3. Loth / anderthalb Quintl ſchöner ſeye / als die andere / welches der edl ſchönen Phrinis nit ein wenig in ihr Allabaſter-Naſen gerochen / dann ſie gar wol wahrgenommen / daß diſe Weiber-Geſichter / der Natur zur Behülff/ vnder einem frembden Pembſel geweſt / fangt demnach ein Spil an / welches bey vns Teutſchen ins gemein das **Mütten**/ oder eigentlich das **Müſſen** genennt wird / in welchem ein Spilgeſpann vnweigerlich / ſo das verliehren an ihn kombt / thun **muß**/ was ihm wird aufferlegt. Wie nun die Ordnung die ſchöne Phrinis getroffen / Alſo ! ſagt ſie / vnd laſt alſobald ein friſches Brunn-Waſſer herbey tragen / was ihr ſehet/ das ich thue/ das ſolt ihr gleichmäſſig nachthun / worauff ſie alſobald ihr holdſeeliges Geſicht gewaſchen/ welches aber hierdurch nur ſchöner worden/ ſo bald aber die andere gefürneiſte Muſter deßgleichen gethan / vnd dardurch der falſche Anſtrich das Valete geben/ vnd Abſchid genommen/ alſobald haben dero Geſichter ein Geſtalt gehabt / wie ein dreyjährige Brandſtatt/ vnd hat ſich die Phrinis nit wenig begnügt befunden/ daß ſie die ſchönſte gebliben.

Recipe für euch ſaubere Docken/ damit der ſtinckende Athem vergehe/ ſambt der ſtinckenden Hoffart ; ſagt her/ was iſt euer Geſtalt / mit dero ihr ſo ſehr pranget ? nihil , **nichts** / ein pure Eytelkeit / nemmet diß **Nichts** Fruhe vnd Abends ein/ etliche Leffel voll/ wo nit in Magen / wenigſt in das Hertz/ ihr werd ſehen/ vnd ſpühren/ daß euer Zuſtand gewendt werde/ forma bonum fragile. Wie der Job Gut vnd Blut verlohren/ Kinder vnd Rinder verlohren/ Land vnd Pfandt verlohren / vnd gleichwol nit die Gedult / alſo hat ihme der Allmächtige diſen Verlurſt doppelt erſtattet/ vnd wann er vorhero tauſend Ochſen gehabt / ſodann hat ihme GOtt zwey tauſend darfür geben. Under andern hat ihm der Allerhöchſte auch 7. Söhn/ vnd drey Töchter widerumb geſchenckt / von den Töchtern aber bezeugt die H. Schrifft/ daß ſie die allerſchönſte Mädl
Job 40. ſeyn geweſt im gantzen Land : Non ſunt autem inventæ mulieres ſpecioſæ, ſicut filiæ Job, in univerſa terra. In keiner Statt/ in keinem Marckt/ in keinem Geſchloß/ in keinem Dorff hat man ſo ſchöne Menſcher gefunden/ als wie deß Jobs

ſeine geweſt / die Geſtalt der Lamia, das Geſicht der Flora, die Schönheit der Lucretia, die Wangen der Clelia, die Stirn der Livia, der Mund der Cleopatra, die Augen der Penelope, die Haar der Lais, ſeynd kaum ein Schatten zu nennen gegen den ſchönen Töchtern deß Jobs; kein Menſch kan es ihm einbilden / wie hüpſche Mädl diſe geweſt ſeyn; aber hört/ was ihnen Job für ſeltzame Nahmen geben / die erſte nennte er Dies, ein **Tag** / die andere Caſſia, ein **Rauch** / die dritte **Cornuſtibium**, ein **Anſirich**/ warumb diß? keiner andern Urſach halber/ als daß er hierdurch das eytle **Nichts** der ſchönen Geſtalt möchte zeigen. Dann wie lang wehrt ein Tag? etliche Stund/ alsdann heiſt es gute Nacht; wie lang wehrt ein Rauch? ein kleine Zeit / ja vergeht offt ſo geſchwind / wie der Wind: wie lang tauert ein Anſtrich? gar nit lang / ſo iſt hin aller Prang/ alſo wehrt/ tauert/ vnd bleibt der Weiber Geſtalt gar ein kleine Weil/ forma bonum fragile.

Der David hat jenes Schwerdt/ mit dem er dem Goliath den Garauß / vnd Kerzauß gemacht / in dem Tempel auffgehengt / als ein ſonders Kennzeichen / vnd Gedächtnuß ſeiner Victori; es iſt aber diſes Schwerdt gleichwol mit der Zeit verroſtet; was ſeynd offt ſchöne / auffbutzte/ vnd auffgemutzte Geſichter anderſt / als Schwerdter / die manchen das Hertz verwunden/ aber wart ein Weil/ ſo werden auch diſe roſtig / vnd lauffen an/ wie ein Becklhauben bey Frids Zeiten. Wie lang bleibt das Oeſterreichiſche Wappen roth vnd weiß in dem Angeſicht? nit lang/ es ſtehet ein kleine Zeit an/ da kombt das Moſcowitiſche Wappen darein/ ſo da iſt ein Beernhaut; mein wie lang glantzt das weiſſe Helffenbein auff der Stirn? nit gar lang/ es ſteht ein kurtze Zeit an / da wird ein vngeſtalter Tufftſtein darauß/ ja das gantze Angeſicht/ wie ein Grotta, in dero Mitte/ an ſtatt der Waſſer Kunſt/ die trieſſende Naſen; mein wie lang hangt der rothe Fürhang an den Wangen? nit gar lang/ es ſteht ein kleine Weil an/ da zerreiſt er/ als wie im Tempel zu

Jeruſalem / velum templi ſciſſum eſt, ſch=ön / ſch=ändlich / w=olgeſtalt / w=ild / ſ=ein / ſ=alten / h=üpſch / h=äßlich / r=oth / r=otzig fangen von einem Buchſtaben an / vnd mag das Kräutl / oder Blümel Tauſendſchön noch ſo hüpſch blühen / ſo thut es doch bald verwelcken vnd verdorren. Achan, als ein Dieb / hat zu Jericho gar ein ſchön rothen Mantl geſtohlen: Pallium
Joſue 7. coccineum valde bonum. Es mag ein Weib noch ſo ſchön rothe Wangen haben / ſo iſt ſie nit ſicher von Dieben / die ſie entfrembden / es gibt der Dieb ſo vil / daß mit dero Nahmen die Medici vnd Artzten gantze Bücher anfüllen / dann ein jede Kranckheit iſt ein ſolcher Lauer / welcher beſagte Wahr hinweck tragt: die Frau Ciſſerle iſt wol einmahl innigklich ſchön geweſt / aber die Blattern haben es verderbt / die Frau Clarl hat ihres gleichen nit gehabt / aber ſider der verwichenen Kranckheit ſihet ſie ihr ſelbſt nimmer gleich; die Frau Thereſl war vor diſem / wie ein Milch vnd Blut / aber von der Zeit an / daß ſie ein Kind getragen / ſihet ſie wild auß: O ich bin / ſagt ein 60. jährige Abſpuelerin / auch einmahl ſchön geweſt / vnd hätt ich / wie das lange Gelt im Schwung gangen / einer jeden den Trutz gebotten / ꝛc. ſo ſeyt ihr dann / nach ſelbſt eigener Bekanntnuß / einmahl ſchön geweſt? geweſt? geweſt? aber jetzt nicht mehr / was prangt ihr dann mit ſolchem Iſraëlitiſchen Manna, welches ſo bald wurmſtichig wird / was ſtoltziert ihr dann mit ſolchen Kürbes-Blättern Jonæ, welche ſo bald verwelcken / was übernembt ihr euch dann wegen ſolcher brinnenden Amplen der 5. Jungfrauen / welche ſo bald erlöſchen? gedenckt wol / betrachtet es recht / daß auß all euerer Geſtalt ſo bald **nichts** wird / ſodann wird euch bald der Ubermuth vergehen / das Geiſtl ſincken / die Demuth wachſen / vnd der Geſtanck der groſſen Hoffart auffhören.

Der Mundbeck deß groſſen Königs Pharaonis, weil er ſaumſeelig / hat müſſen in die Keichen ſchlieſſen / deßgleichen auch ſein Mit-Collega der Mundſchenck / ſonſt ein ſaubers paar Brüder / diſe hatten bey nächtlicher Weil beede einen

Traum/ vnd weil der Joſeph ein Traumaußleger war/ als hat ihme der Mundbeck den ſeinigen erzehlet/ mir / ſagt er / hat getraumbt/ als trag ich drey Körb auff meinem Kopff / voll mit Brodt / vnd iſt mir natürlich vorkommen / als freſſen mir die Vögl auß dem obern Korb/ꝛc. Auwe! ſagt Joſeph, der Traum iſt nit weit her/ vnd du haſt nit weit heimb/ weiter nit/ als zum Galgen / diſer Traum war gar zu ſchlecht / weil ihm die Vögl auß dem obern Korb gefreſſen; die vndern zwey Körb waren zugedeckt/ in welchen das gemeine / ſchwartze Geſindl-Brodt / der obere aber/ in deme die gute/ ſchneeweiſſe Mund-Semmel/ ſtunde vnverſorgter offen / vnd alſo den Vöglen frey / diſes iſt bey der jetzigen Welt noch ſtarck im Schwung; was iſt anderſt die Seel deß Menſchen / als ein ſchönes Mund-Brodt deß Königs der Himmeln / vnd wenig gibt man acht auff diſes / wie offt kommen die Vögl/ vnd hölliſche Raaben darüber/ vnd freſſens weck! ein ſchwartzes Geſindl-Brodt aber iſt der Leib/ diſen verwahrt man/ diſen verwöhrt man/ diſen verwacht man/ diſen verſorgt man / diſen verſihet man / vnd verſichert man
auffs allerbeſte/ forderiſt bey den Weibern. Das Götzen-Bild 4. Reg.
Adramelech haben die Sepharaer verehrt. Das Götzenbild c. 17.
Aſima haben die Hemathæer venerirt. Das Götzen-Bild 4. Reg.
Aſtaroth haben die Sidonier angebettet. Das Götzen-Bild c. 23. 2. Math.
Gad haben die Agrier adorirt. Das Götzen-Bild Nergel 4.
haben die Cathæer verehrt. Das Götzen-Bild Remphan 4. Reg. c. 17.
haben die Iſraëliter angebett. Und das Götzen-Bild Kaſnedam Exod. 32.
verehren faſt alle Weiber bey vns Chriſten / pfuy! heiſt das Chriſten ſeyn! auch ſo gar wollen ſie/ daß alle diſen Spott-Götzen ſollen veneriren; das Wort Kaſnedam leſet zuruck / ſodann werd ihr finden / daß es Madenſak heiſt / vnd diſer iſt euer wilder/ ſchändlicher/ muffender/ ſiechiger/ ſtinckender/ garſtiger/ ſterblicher Leib / den ihr alſo auß Hoffart ziehren/ palliren/ ſchmieren / vnd veneriren thut. Was iſt euer Leib? ein ſauberer Dalcken/ ein veraultes Pfuy/ ein mit Zucker candirter Saukäß/ ein mit Schnee überdeckter Miſthauffen/ ein Al-

labaſterne Senckgruben / ein geſchmucktes Wurm-Neſt / ein gefurneiſter Sautrog / ein verſchamerirtes Caſpel-Schaff / ein verdecktes Lueder / ein außgeweiſte Schinder-Hütten / ein glaſierter Koth-Hauffen / ein freundlicher Wueſt / ein verblümeltes Unkraut / ein gefrohrne Kothlacken / ein vermäntleter Geſtanck / ein ſchönes Aaß / ein annembliches Grauſen / ein adelicher Miſtfinck / ein nobilirter Erdſchrollen / ein balſamirter Bockſtall / ein holdſeeliger Bau Bau, ein glatter Unflath / ein ſuſſes Gifft / ein lederner Sack / worin lauter Unlauterkeit / ꝛc. habt ihr dann Urſach mit diſem Koth-Trampel zu ſtolzieren? iſt es dann der Mühe werth / daß man wegen diſes Aitter-Geſchirꝛ ſoll zum Teuffel fahren? Filij hominum uſqueque gravi corde!

Ich kan es mit meinem Gewiſſen bezeugen / daß mir eine / dermahl ſehr andächtige Cloſter-Perſohn / erzehlt / ſo bereits noch bey Leben / wie daß ſie / als ein luſtiges Welt-Kind / nichts anders habe in das Cloſter gezogen / als folgende Geſchicht: (hier aber wird Orth / Nahmen vnd Zeit verſchwigen / weil annoch ein groſſe Freundſchafft vorhanden) Ein ſehr adeliche Dama, bey der ſie in Dienſten ware / iſt nach kurtzer Kranckheit mit Todt abgangen / vnd die erſte Nacht / als ſie noch vnbegrabener gelegen / zu ihr gantz lebhafft in die Kammer getretten / mit dem ernſtlichen Befelch / ſie ſoll ſie nach Gewonheit auffbutzen / vnd alle Forcht hindan legen / dann ihr nichts übels widerfahren werde / welchem ſie gantz zitterend nachkommen / vnd als der prächtige Auffbutz nunmehr fertig / iſt der böſe Feind / jedoch in falſcher Schönheit eingetretten / beſagte Dama vmbarmbet / vnd ſie lebendig / in dero Angeſicht / in den Abgrund geführt / auch ſolle der Todten-Cörper Morgens fruhe nit mehr ſeyn gefunden worden / ſonder die lähre Todten-Truhen / nachmahls jedoch mit aller Behutſambkeit zum Grab beſtättiget worden / damit ſolche erſchröckliche Begebnuß nit ruchtbar werde; obbenennte Kammer-Jungfrau aber / welche in diſer traurigen Sach / vnd Tragœdi ſelbſt ein Perſohn agirt, iſt wenig Tag hernach mit jedermanns Verwunderung in ein Cloſter getretten / die Geſchicht auch niemand / als ihrem vertrauteſten Gewiſſens-Rath entdeckt. Ob nun diß gebaut ſeye auff ein unfehlbare Warheit / will ich es dermahlen laſſen dahin ſtehen / aber gewiß iſt es doch / daß die Höll ſehr angefüllt mit dergleichen ſtoltzen Creaturen.

Der Doctor, welcher ſich in diſer Geſellſchafft befunden / war meines erachtens ein guter Juriſconſultus, und ſo vil ich von andern vernommen / ein ſehr berühmter Hiſtoricus, indem er bereits etliche ſinnreiche Schrifften in Druck verfertiget / ſo bald diſer ſein Zuſtand mit wenigen Worten entdeckt / hab ich gleich die Kranckheit getaufft / und geſagt / er leyde ſehr an dem Ohrenſauſen / und habe auch gern / wann man von ihme löblich rede: worauff ich diſes Recept vorgeſchlagen:

Recip: { Oſtrucium, ſive Smyrion Hortenſe, auff Teutſch / Meiſter-Wurtz / ein Stückl von diſer über die Ohren gelegt / vertreibet das Sauſen.

Mit dem Eſau möcht ich gern geredt haben / wie er ſo theuer das Linſen-Mueß von dem Jacob erkaufft / und ſelbes nachmahl ſo begierig auffgeeſſen / dann ich hätt ihn befragt / wie er ſich auff diſe Speiß befinde / zumahlen die Artzneyerfahrne vorgeben / daß die Linſen von Natur den Magen und Leib auffblähen / wird alſo der Eſau dazumahl zimblich auffgebläht ſeyn geweſen; Aber meiner Meinung nach / blähet die Doctrin und Wiſſenſchafft die Gemüther noch mehr auff / und heiſt es meiſtens ſtudeo, ſtudui, ſtoltz / ꝛc. Scientia inflat, ſpricht der H. Paulus, 1. Corinth. c. 8.

Der übermüthige Abimelech, nachdem er allerſeits groſſen Schaden zugefügt / hat auch zu Thebes ein feſten Thurn / worauff ſich ſehr vil Leuth reteriret / wollen in Brand ſtecken / und als er ſolches gleich wolte werckſtellig machen / ſihe! da hat ein Weib von oben herab ihm einen groſſen Stein auff den Schedl geworffen: Et confregit cerebrum ejus, und hat Jud. 9.

ihm das Hirn zerbrochen. Die ſiben freye Künſten werden allemahl/ wie die Weibs-Bilder entworffen/ vnd vorgebildet/ O wie manche auß diſen hat offt einem ſchier das Hirn zerbrochen! vil Jahr/ offt bey Tag vnd Nacht/ ſihet man/ dicht man/ wacht man/ tracht man/ wie man der Natur heimblichen Würckungen nachſchleiche/ vnd dieſelbe ertappe.

Was die Urſach ſeye / daß ein Koch von einem weitzenen Mehl / da es vmb dieſelbe Zeit / wann der Weitzen auff dem Feld in der Blühe ſteht/ nit zuſammen geſtock/ ſonder je länger es beym Feur/ je dinner es werde?

Was die Urſach ſeye / daß alles Brodt im Bach Ofen ſich ſchölle / vnd die Rinden von der Schmollen ſich zertheile / wann man nur ein Laibel herauß ziecht/ vnd ſelbes neugebachener voneinader ſchneidet?

Was die Urſach ſeye / daß immer gelbe Mail oder Fleck in der Hand auffahren/ das Hertz klopff / vnd gar offt da Blut auß der Naſen ſchweiſſe / zur ſelben Zeit vnd Stund / da meinem Brudern 300. Meil von hier was wideriges begegnet?

Was die Urſach ſeye / daß die Beeren-Feiſte in einem Büchſel zur Winters Zeit / da die Beeren in der Hölen vnd Wäldern zunehmen/ auch würcklich wachſe/ vnd ſich vermehre?

Was die Urſach ſeye/ daß ein Kinds-Mutter ein reiche Spinn bekomme / die vorhero Mangl gelitten / wann ſie ein Biſſen Fleiſch oder Brodt / ſo ein andere Milchreiche Ammel im Maul zerbiſſen/ hinunder iſſet?

Was Urſach ſeye / daß vil von dem dreytäglichen Fieber frey vnd loß werden / wann ſie die Nägl an Händ vnd Füſſen abſchneiden / vnd nachmahls ſolche an einem lebendigen Fiſch oder Krebſen gebundener in ein rinnenden Fluß werffen?

Was Urſach ſeye / daß die vngeſtalte Wärtzen im Geſicht/ oder Händ vergehen/ wann man dieſelbe mit einer Speck-Schwarten ſtreicht/ vnd ſolche nachmahls in die Sonn gegen Mittag henckt?

Was Urſach ſeye / daß ein runde Kugl/ ſo man ſie ins

Waſſer wirfft / allzeit mit demſelben Theil in die Höhe ſchaue / mit welchem ſie vorhero an dem Baum in die Höhe geſtanden?

Was Urſach ſeye / daß ein Ducaten / oder anders Gold im Maul gehalten / gantz weiß werde / wann man nur ein Zehen am Fuß in ein Queckſilber / oder Mercuri ſteckt?

Was Urſach ſeye / daß ein geſottener Krebs / wann man deſſen Schweiff in ein Glaß Wein henckt / das gantze Glaß außſauffe?

Was Urſach ſeye / daß gar offt im heiſſen Sommer augenblicklich die Frösch auff der Straſſen wachſen / wann ein warmer Regen in Staub fallt?

Was Urſach ſeye / daß die Beltzer / ſo vorhero als Zweigl abwerts gebrochen worden / nur in die Dicke wachſen / ſo ſie aber auffwerts abgenommen worden / in die Höhe nachmahlens wachſen?

Was Urſach ſeye / daß faſt allemahl ein Zanck vnder den Gäſten entſtehe / wann man einen Stein / in dem vorhero ein zorniger Hund gebiſſen / auff die Tafel legt?

Was Urſach ſeye / daß vil das gefährliche Seytenſtechen curiren / wann ſie in ihren Trunck ein Meſſer hencken / wormit ein Metzger / oder Fleiſchhacker das Vieh abgeſtochen?

Was Urſach ſeye / daß ein Kind nit geſchröckt wird / wann man demſelben etwas von einer Eſelshaut in die Wiegen legt?

Was Urſach ſeye / daß die jenige / ſo bald nit können verzaubert werden / welche auß einem Hechten-Kopff ein Grätten bey ſich tragen / ſo wie ein Creutz geſtalt iſt?

Was Urſach ſeye / daß der Eſel die Ohren hengt / die Schwalmen auff der Erd fliegen / die Flöh ſehr vngeſtümm beiſſen / wann bald ein Regenwetter einfalt?

Solche Urſachen ſuchen offt einige embſiger / als der Saul die Eſel ſeines Vatters / ſie ſuchen es mit gröſſern Sorgen / als der Laban ſeine Götzen-Bilder / vnd wann ſie nach vil Zeit vnd Jahren etwas ergriffen / zu was dient ihnen diſe Wiſſenſchafft? zu nichts anders / als daß ſie hiervon auffgebläht werden. Scientia inflat, da prangt man mit dem Titl Baacalaurei, Magiſtri, Candidati, Doctores, &c. da müſſen Flügl an das Wammes / ein Ring an Finger / ein Geſtreng an Titl / ꝛc. da ſitzt der Plato auff der Zung / der Ariſtoteles ſchaut zum Fenſter herauß / der Diogenes hockt auff den Achßlen / der Saluſtius ligt im Hoſen-Sack / der Seneca ſteckt in Handſchuehen / der Horatius ſitzt bey den Füſſen / vnd die ſaubere Hoffart im Hertzen.

Ezech. 3. Der Prophet Ezechiel hat einmahl ein wunderliches Geſicht gehabt / er hat geſehen / daß ein Buch vom Himmel kommen / vnd war zugleich der Befelch / er ſoll das Buch eſſen / comede volumen, vnd nachdem er ſolches genoſſen / iſt er ein wunderlicher Mann worden / ein anſehlicher vnd heiliger Prophet worden; vil ſitzen ob den Büchern / ſchöpffen ein Wiſſenſchafft weit tieffer / als der Brunn geweſt / wo vnſer HErr von der Samaritanin den Trunck begehrt / ſolviren / vnd löſen auff alle Quæſtiones, vnd Fragen / die weit ſchwärer / als der Stein vor dem Grab Chriſti / erat quippe magnus, erdencken ſolche Argumenta, die weit ſchärpffer / als der Säbl / wormit der Peter dem Malcho das Ohr geſtutzt / erſinnen ſolche Rationes, die weit ſpitziger / als der Nagl / den die Jahel dem Siſaræ durch den Schlaff geſchlagen / bemühen ſich mehrer / vnd länger vmb die ſchöne Wiſſenſchafft / als der Jacob vmb die ſchöne Rachel, welcher ſich doch 14. Jahr hart ſtrapaziret / vnd alſo nit eins / wie Ezechiel, ſonder freſſen faſt alle Bücher / was folgt aber endlich? was? ſcientia inflat, meiſtens die Hoffart / da kitzlet der Titl SS. Theol. Doctor, trutz laß ihn einer auß / wann man einem zuſchreibt; da heiſt es: nos legem ſcimus, hic eſt filius fabri, wir ſeynd auffgeraumbte Köpff / diſer vnd diſer hat nit weit in die Bücher geſchaut / da will man allzeit oben ſchwimmen / wie das Eyſen Eliſæi, vnd wachſt man in der Wiſſenſchafft ſo weit / daß man ſich ſelbſt nit mehr weiß.

Wer iſt gelehrter vnd erleuchter geweſt / als eben Origenes, deſſen Vatter ein glorreicher Martyrer / vnd Blutzeug

Chriſti / diſer Origenes war zu ſeiner Zeit in dem 18. Jahr ſchon ein Lehrer aller Lehrer benambſet / diſer Origenes war ſo heilig vnd vollkommen / daß ihme mehrmahl der Heyland JEſus ſelbſt erſchinen / diſer Origenes war ſo gelehrt / daß er 6000. Bücher zuſammen geſchriben / wie es Epiphanius bezeuget. Aber liß weiter / diſer / diſer Origenes hat wegen ſeiner Scienz vnd Wiſſenſchafft ſich übernommen / hat das Sauſen in Ohren gelitten / vnd gern gehört / daß man allerſeits von ihme redet / daß er endlich auß Hoffart alle andere Lehrer minder gehalten / als ſich / ſo gar wider die Glaubens-Artickel der Römiſchen Kirchen ſich auffgelaint / vnd als ein Ketzer von derſelben gehalten worden / daß man alſo vermuthen kan / er ſeye wegen ſolcher Hoffart zum Teuffel gefahren / ob zwar einige ſeyn / die vorgeben / als habe er ſeinen ſo harten Fall bereuet.

Tertulianus ein Glantz / ein Schantz / ein Krantz der Catholiſchen Kirchen; Tertulianus ein Bekehrer / ein Lehrer / ein Vermehrer deß Chriſtlichen Glaubens / Tertulianus ein Dämpffer / ein Kämpffer wider alle Irrthumen / Tertulianus war einer ſolchen Wiſſenſchafft / daß ihn der H. Hieronymus über alle gepryſen / vnd gleichwol diſer Tertulianus hat das Sauſen in Ohren bekommen / indeme die gantze Welt ſo lobwürdig von ſeiner Doctrin geredt / ſich deſſen übernommen / vnd auß Hoffart / weil ihm ein anderer in dem Pabſtthum vorgezogen worden / wider die Kirchen GOttes angefangen zu ſtreitten / vnd hat diſes außgeloſchene Liecht alſo geſtuncken / daß man es in der gantzen Welt gerochen.

Simon de Tornaro ein Fackl / vnd Mirackl der Theologiſchen Wiſſenſchafft zu Pariß / ware in ſolchem Ruhm vnd Preyß / daß man ſein Lehr / als ein zimbliche Portion von einer Himmliſchen Scienz gehalten / iſt aber endlich von der Hoffart alſo angeblaſen worden / daß er freventlich ſich verlauten laſſen / er hab deß armen Jeſuli ſeinem Geſatz nit wenig Schutz gehalten / vnd wann er wolt / ſo kont er gar leicht mit ſo ſtarcken Beweiſungen das völlige Geſatz Chriſti vmbſtoſſen.

Bzovius
An. Chr.
1301.

O wie vil tauſend vnd tauſend ſitzen in der Höll/ verweilen in der Höll auff ewig / die alle wegen ihrer Wiſſenſchafft in Hoffart/ vnd folgſamb in das Verderben gerathen/ wie vil beſſer wär es ihnen geweſt / wann ſie an ſtatt der offt vnnöthigen / ſpitzfindigen Doctrin hätten mit einem Pachomio Körb geflochten in der Wüſten / wie vil ſteigen mit der frommen Einfalt auff der Leiter Jacob in Himmel / da vnderdeſſen die beſcheideſte Köpff von GOtt verworffen werden / wie es jene erſchröckliche Geſchicht zu Neapel ſattſamb bezeugt / allwo vil hochgeſtudirte/ vnd hochgelehrte Religioſen verdambt worden wegen der Hoffart.

Anton. Senenſis.

Zur Zeit Urbani deß fünfften Römiſchen Pabſtens vmb das Jahr Chriſti 1350. hat ein einfältiger Tropff gelebt / mit Nahmen Alaun, der zwar als ein junger Knab in die Schuel geſchickt worden/ aber gantz vnd gar nichts faſſen konte / als die zwey Wort allein / Ave Maria, dahero wol kein Doctor auß ihm worden / ſonder ein gemeiner Bettler / der von Hauß zu Hauß das Brodt geſamblet / vnd brauchete er kein ſolche Wolredenheit/ wie andere Bettler/ ſonder ſein gantzes reden / weil er gar zu plump vnd vndichtig / iſt geweſt das öfftere widerhollen deß Ave Maria, das gratia plena war ihm allzuſchwär / männiglich hielt ihn für ein albern Menſchen/ vnd angebörennten Einfalt / aber der Einfältige gefallt offt der gähen Zweyfaltigkeit mehr / als ein Hochgelehrter vnd Witziger; wie diſer Alaun mit Todt abgangen / vnd ihn die benachbarte Bauern bey dem Brunn begraben/ allwo erſtgedachter armer Schlucker ſein Wohnung hatte / iſt auß dem Grab ein ſchneeweiſſe Lilien herauß gewachſen / auff deſſen Blättern mit gulden Buchſtaben geſchriben waren diſe Wort / Ave Maria, worauß leicht abzunemmen war / in was Glory vnd Seeligkeit diſe fromme Einfalt bey GOtt ſtehe/ da vnderdeſſen ein Anaxagoras; Pythagoras, ein Anthiſtenes, Socrates, ein Chryſippus, Lyſippus, ein Anaxarchus, Plutarchus, ein Focion, Xenophon, lauter Oracula der Wiſſenſchafft in der Höll bratten.

O wie vil hochgelehrte Männer/ weltberühmte Doctores, anſehliche Magiſtri, treffliche Prediger wünſchen annoch in jener Welt / daß ſie lieber hätten in der Kuchl die Schißlen gewaſchen/im Cloſter-Garten die Erd vmbgraben / im Chor pſaliret/ vnd andächtig betracht / als daß ſie zu Cantzlen erhoben / in Digniteten geſetzt worden/ worin ſie die Hoffart übervortlet.

Das Weibl im Evangelio hat den Groſchen verlohren / weſſenthalben ſie ein Liecht angezündt / vnd das gantze Hauß durchſucht/ oben geſucht/ vnden geſucht/ in der Mitten geſucht/ auff der Seyten geſucht / vorn geſucht / hinden geſucht / in der Stuben geſucht/ in der Kammer geſucht/ in der Kuchl geſucht/ im Keller geſucht/ vnderm Tach geſucht/ vmb vnd vmb geſucht/ vnd nachdem ſie ihn nach vil angewendter Arbeit gefunden/ da iſt nichts anders herauß kommen / als das congratulamini mihi, &c. Deßgleichen ſeynd nit wenig Prediger / welche vil Jahr durchſuchen/ durchblättern / durchgriblen/ durchlauffen / durchleſen / ein Aloyſium Abrizium , ein Ludovicum de Tamaſo, ein Reginaldum Scambati, ein Franciſcum Panigaroſa, ein Aloyſium Juglarem , ein Cornelium Muſſum, ein Paulum Olivam , ein Auguſtinum Maſcardum , &c. vnd vil hundert andere Bücher / damit ſie ſubtile Concept, ſcheinbare Rariteten / ſinnreiche Lehrſtuck / auffbutzte Gedicht auff die Bahn vnd Cantzl bringen / vnd nachmahls zu einem **vergelts GOtt** nichts anders haben / als das congratulamini mihi, ein eytle Ehr/ ein ſchallendes Geſchrey / ein begieriges Lob/ ein gemeines Glück wünſchen/ ꝛc. O wie weit höher wird ſolche in der Glory überſteigen (wann ſie doch noch dahin gelangen / welches ſehr zweiffelhafft) ein frommer vnd demüthiger Einfalt / ein gottſeeliger Simplicianus. Raderus erzehlt von einem/ der ſo einfältig war/ daß er nichts anders betten konte / als diſe vngereimbte Wort: Miſerere tui Deus , **O GOtt erbarm dich deiner** / vnd iſt doch dardurch zu ſolcher Heiligkeit gelangt/ daß er mit trucknen Füſſen über das

Luc. 15.

Waſſer gangen. Ein anderer war/ der im Brauch hätte/ nichts anders zu betten / als das ABC, nach Vollendung deſſelben ſagte er/ O mein GOtt/ ich weiß/ daß alle Gebett im ABC begriffen ſeynd/ jetzt klaub dir auß/ was dir wolgefällig. Vil dergleichen ſtehen bey dem Allerhöchſten in gröſſern Gnaden/ als ihr Clariſſimi, Excellentiſſimi, Ingenioſiſſimi, Doctiſſimi, Eximij Domini, Domini, &c. die ihr gar offt mehrer nach dem Lob ſchnapt/ als ein **Hungeriger** nach dem Laib/ vnd thut euch die Ohren nichts mehrers kitzlen / als hohe / herꝛliche Titl/ dahero titulare, vnd titillare faſt gleich ſeyn : vmb Gottes willen / braucht diß mein vorgeſchlagenes Mittel im Recept, nemblich die **Meiſterwurtzen**/ damit der ſo gefährliche Zuſtand gewendt werde / vnder diſem Nahmen verſtehe ich vnſern Heyland JEſum ſelbſten/ der mehrmahl bey / vnd von dem Evangeliſten genennt wird Magiſter, ein **Meiſter**/ diſer/ O Demuth über alle Demuth ! diſer kurtz vor ſeinem Todt hat ſich vor den Apoſtlen nidergeworffen/ vnd ihnen die kothige Füß gewaſchen / die jenige Händ / welche Himmel vnd Erd erſchaffen / die ernidrigen ſich anjetzo zu den Füſſen der Menſchen/ auch ſo gar zu den Füſſen deß verrätheriſchen Judæ ! nach ſolchem Werck der tieffeſten Demuth wendet ſich der HErꝛ zu den Apoſteln/ vnd ſprach: Vos vocatis me Magiſter, & benè dicitis, ſum etenim, &c. Ihr nennt mich Magiſter, gar recht/ dann ich bin einer : Der gebenedeyte Heyland JEſus iſt ein Magiſter, ja/ vnd wir ſeynd ſeine Diſcipel, die Lection, ſo er vns auffgibt/beſtehet nur in 36. Buchſtaben/nur in 7. Wörtern/ benanntlich : Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde, die Demuth iſt über alle Scienz vnd Wiſſenſchafften/ ihr möcht können / was Suarezius vnd Vaſquezius, diſe vornehme Theologi, ihr möcht können/ was Cato, vnd Plato, diſe vornehme Philoſophi, ihr möcht können / was Bartholus vnd Baldus, diſe vornehme Juriſten, wann ihr aber beſagte Lection nit könt/ ſo ſeyt ihr vngelehrnige Eſels-Köpff in der Schul diſes Magiſters. Joan. 11.

Weil nun der Tag ſich gegen dem ſpatten Abend neigte/ vnd der Weeg nit gar nahet in die Herberg / alſo hab ich mich von dem Herꝛn Albanio ſchönſt beurlaubet / vnd gantz allein nach Hauß geeylet/ allwo einer ſchon über zwey Stund meiner gewart / diſer hatte ein ſo lange Naſen / daß er / wie er zu der Stuben-Thür hinein getretten / die Naſen ſchon zum andern Fenſter hinauß gelangt/ er batt mich hinderſich vnd fürſich/ auch neben groſſen Offerten / ich wolt doch auff Mittel gedencken / damit er diſer Naſen loß werde; das war ein **N — A — S — E — N!**

Ich entſchuldigte mich alſobald/ daß ich kein Chyrurgus, noch Wund-Artzt ſeye/ vnd gedachte bey mir/ was key ich mich vmb ſein Naſen/ forderiſt hatt ich ſchon Nachricht hiervon/ daß ihme/ dem ſtoltzen vnd hoffärtigen Narꝛn GOtt der HErꝛ ſelbſten diſe Naſen gemacht / wie er dann mit allen deßgleichen Gliffters nit anderſt vmbgehet.

In dem Land Sennar, dazumahl hätt es können heiſſen/ **ſeynd Narꝛn/** waren die Nachkömbling deß gerechten Alt-Vatters Noë zuſammen kommen/ vnd einer dem andern zugeſprochen/ Bruder weiſt was / helffen wir einhellig zuſammen / vnd laſt vns ein Thurn bauen ſo hoch/ biß in Himmel hinauff/ ein hüpſche Höch / wer wird auß euch oben den Knopff auffſetzen? wolan ihr liebe Cammeraden! lege ein jeder die Händ an/ vil Händ / machen bald ein End / wir werden vns ein ewigen Namen hierdurch machen/ celebremus nomen noſtrum, die Leuth werden tauſend Jahr nach vns ſagen / das ſeynd Kerl geweſt. Ein jeder ließ ſich zu ſolchem Werck anfriſchen / weil die Arbeit mit Preyß-Gelt/ Lob-Batzen/ vnd Glory-Groſchen ſoll bezahlt werden/ graben demnach ein Fundament/ legen ein Grundfeſt/ bauen auß der Erd/ erheben die Gemäuer/ fahren in die Höch/ vnd zwar ſo hoch/ daß man / nach Außſag deß H. Hieronymi, faſt zwey Stund hinauff zu ſteigen hatte / wie nun der Allmächtige GOtt geſehen / daß diſe Geſellen gar zu hoch wollen / da hat er ſie alle zu ſchanden gemacht / indem er dero Sprachen verkehrt/ in einem Augenbilick hat ein jeder ein andere Sprach geredt / einer Griechiſch / der ander Lateiniſch / der dritte Hebreiſch/ der vierdte Böhmiſch / der fünffte Crabatiſch/ der ſechſte Craineriſch/ möcht gern wiſſen/ welcher auß ihnen Teutſch hat geredt / ꝛc. welche Sprach-Vermiſchung ſie an aller Arbeit verhindert/ dann ſo einer Kalch begehrt/ bracht ihme der andere Ziegl/ wann einer vmb Stein geſchryen/ hat ihm der andere Malter zugereicht / es ſchaute ein Narꝛ den andern an/ vnd haben gar leicht erkennt / daß wegen ihres Hochmuths von GOtt diſe lange Naſen komme.

Gen. 11.

Kayſer Friderich ſolte in ein Cloſter auff ein Zeit / auß zweyen ein Abbten zu erwöhlen/ vnd war einer auß diſen/ welcher ſolche Hochheit ſuchte durch ſpendiren / wie dann Munia durch Munera leicht gefangen werden / vnd alſo offt beſſer das ſchmieren / als perorriren : Indeme nun der gute Kayſer im Zweiffel ſtunde/ wen er zu der vacirenden Digniteт ſoll erheben / gabe ihm ein vornehmer Miniſter vnderthänigiſt den Rath / vnd Einſchlag / weil diſe Mönch / vermög ihrer Regl vnd Satzungen / ein jeder muß ein Nadl bey ſich tragen / zum Zeichen der Evangeliſchen Armuth/ damit er ihme die Kleyder ſelber flicke / alſo ſollen Jhr Majeſtät fragen den erſten Prætendenten/ ob er ein Nadel bey ſich habe/ worauß man erkennen kan / ob er ſeiner Regl gemäß lebe ; Wie nun beede auff beſtimbte Zeit bey dem Kayſer erſchinen / vnd der Ehrſüchtige ihm nichts anders eingebildt / als Abbt zu werden / vmb weil ſein Competent ein einfältiger Menſch/ vnd gemeiner Chor-Eſel/ vnd da der Kayſer gefragt/ als woll er einen eingezogenen Schifer auß dem Finger ziechen / haben Jhr Ehrwürden kein Nadl bey ſich? O nein/ ſagte er/ Jhr Majeſtät/ aber mein Geſpann wird wol eine bey ſich tragen (du haſts wol getroffen/ acu tetigiſti) vnd als der einfältige vnd demüthige Mann mit ſeinem Nadel-Büchſel herauß gewiſcht / iſt er als ein hochwürdiger Abbt nach Hauß gewiſcht / der andere Stoltze aber mit Schand vnd Spott geſtanden/ das war ein lange Naſen.

Cæſar l. 6. c. 15.

Der Allmächtige GOtt hat nun gäntzlich beſchloſſen/ auß den Kindern Iſai einen König über Iſraël zu ſtellen/ zu ſolchem End / auß Befelch deß Allerhöchſten / geht der Prophet Samuel zu erſtgemeltem Iſai, der gar ein gemeiner/ aber redlicher Mann war zu Bethlehem / vnd ſchafft ihm / er ſoll alle ſeine Söhn laſſen erſcheinen/ einer muß König darauß werden/ wie dann ſolche alſobald ſich eingefunden/ der Eliab, der Abinedab, der Samma, vnd noch andere ſibene / es muß noch einer abgehen/ ſagt Samuel, ich werd ja können eylffe zehlen/ adhuc reliquus eſt parvulus, ja Herr/ ein kleiner Bueb iſt noch darauß / vnd hüt die Schaaf auff dem Feld / daß man auch diſen laß hollen/ ſagt Samuel, wie auch diſer endlich erſchinen / gedacht ihm der ältere/ mit Nahmen Eliab, es wirds doch keiner/ als ich/ ich bin ein präſer Kerl / vnd iſt wahr / diſer Eliab war ein halber Riß/ die anderen Brüder konten ihm vndern Füſſen durchſchlieffen/ weſſenthalben er nicht wenig hoffärtig/ vnd kan wol ſeyn / daß er einem oder dem andern auß ſeinen Brüdern geſagt hat in der Still/ Bruder/ es wirds doch keiner/ als ich / du wirſt vil bey mir gelten / ich will dich wol nit alſo in Bauern-Arbeit ſtrapiziren / wie der Vatter / als er dann vermeint / jetzt/ jetzt werde der Samuel ihn herfür ruffen/ vnd ihm die Cron darbieten/ ſo hat aber GOtt den allergeringſten/ nemblich den David erwöhlt / vnd folgſamb der groſſe Lummel Eliab blutroth da geſtanden/ das war ein lange Naſen! Das geſchicht noch auff heutigen Tag in vnderſchidlichen Wahlen / forderiſt bey den Geiſtlichen / allwo gar offt der jenige zur Hochheit erwöhlt wird / von deme die weinigſte Meinung / vnd derſelbige das kürtzere ziecht / der auß Ehrſucht das Gloria in excelſis wolte ſingen. 1. Reg. c. 16.

In einer gar bekannten Statt / die ich vnderdeſſen Veripolis, oder Wahrburg nennen will / hat ſich ein Student befunden / welcher ein vnerhörter ſtoltzer Stultus, ich getraue es mir nit Teutſch zu ſagen / diſer in ſeiner groſſen Armuth / vnd Bedürfftigkeit hat das Gelt / was ihme ſeine arme Eltern zur geringen Underhalt beygeſchafft / zur Hoffart vnd Kleyder-Pracht angewendt / vnderdeſſen aber bey den PP. Capuccinern auff dem Berg die Suppen abgeholt. Wie er auff ein Zeit mit diſem Kuchl-Proviant vnd Suppen-Häferl vnder dem ſaubern Mantl herab geſtigen / iſt ihme auff der nechſt entlegenen Brucken ein bekannte Jungfrau begegnet / die er nach Gebrauch ſehr höfflich ſalutiret / vnd ein kleine Weil in gar freundlicher Anſprach beyeinander geſtanden / wol recht liſt man das Wort **Leffel** hinderſich vnd fürſich Leffel / dann ja das lefflen auff allen Seyten; die Jungfrau / vom angebohrnen Vorwitz angeſpohrt / fragt doch / was er vnder dem Mantl trage? er antwortet / es ſeye ſein Lauten / auff welcher er zur Zeit-Vertreibung in der Höhe deß Bergs geſpilt habe / vnd ziecht hierauff den Mantl noch beſſer zu ſich / das curiosè Flügl wolt kurtzumb die Lauten ſehen / der ſtoltze Monſieur ruckte immerzu mit dem Häferl vnder den Armb / biß er endlich daſſelbe wegen Feiſte vnd Schmutz hat auff die Erd fallen laſſen / daß alſo die Knödl vnd Brocken / diſe Lauten-Trümmer auff der Brucken herumb kuglet / vnd ein gantzer Duell deſſenthalben vnder den Hunden entſtanden / der ſtoltze Studenten-Knecht aber / vngezweiffelt durch ſondere Göttliche Schickung / der noch allemahl Psal. 118. durch den Pſalmiſten ſagt / confundantur ſuperbi, iſt zu gröſten Schanden worden / vnd alſo geſtanden mit der langen **Naſen.**

Von der Frau Sunamitis kombt Nachricht ein bey dem Eliſæo diſem groſſen Mann GOttes / wie daß ihr einiger Sohn ſeye mit Todt abgangen / welches dem guten Propheten ſehr zu Hertzen gangen / vnd damit er ſich danckbar einſtelle vmb alle empfangene Gutthaten / gebiet er alſo ſeinem Diſcipul Jezi, er ſoll ſein eigenen Stab nemmen / ſich gantz ſchleunig zu gedachter ſeiner Koſt-Frauen begeben / vnd daſelbſt den todten Jüngling zum Leben erwecken / der Jezi macht ſich auff den Weeg / die bekannte Leuth / ſo ihme begegnet / fragten ihn / wohin?

hin? buon giorno Padre ſanto, wohin ſo eylends? ihr müſt gewiß ein wichtiges Geſchäfft haben / daß ihr euer Einſidler-Hütten verlaſt / vnd über Land reiſt? was dann / ſagt der Jezi, mein Verrichtung iſt nit ſchlecht / ich muß ein Todten aufferwecken / ein Todten? ja freylich / den vnd da / da vnd den / Auwe! ſagten die Leuth / das iſt ein Mann / der verdient ein vnſterbliches Lob / wir Nachbauern ſollen ihme die Händ vnderlegen / ſeines gleichen hat die Welt dermahlen nit / das hat dem Eremiten Jezi in ſeiner rauchen Kutten ſo wolgefallen (pfuy! ein Religios in raucher Kutten vnd paarfuß ſoll noch darzu hoffärtig ſeyn?) daß er ihm nit ein wenig eingebildt; wie er nun zu der todten Leich kommen / vnd den Knaben mit dem Wunderſtab oben vnd vnden Creutzweiß angerührt / ſo hat ſich halt der Todte nit wollen rühren / vnd da iſt der ſtoltze Pfaff zu ſchanden worden / vnd mit einer groſmächtigen **Naſen** geſtanden.

4. Reg. 4. cap. Theodor. qu. 17.

Es iſt ein Doctor geweſt / welcher bey jedermann wolte hoch angeſehen ſeyn / vnd war bey ihm ein jede Parola ein Prallen / da doch ſein Hirn vnd Verſtand erleucht geweſen / wie der fünff thorrechten Jungfrauen ihre Amplen / in ſeinem Zimmer auff allen Stöllen ſtunden groſſe / kleine / dicke / dinne / alte / neue / gute / ſchlechte / hohe / nidere / ſchwartze / weiſſe / gelbe / grüne / offene / geſchloſſene / Lateiniſche vnd Teutſche Bücher / vnd ſcheinte faſt ſein Wohnung zu ſeyn ein Tummel-Platz deß Juſtiniani, vnd damit er ihm bey den Leuthen noch ein gröſſern Nahmen machte / hat er ober der Thür ein groſſe Stöll auffgericht / vnd darauff lauter Maur-Ziegl nacheinander geſtellt / dieſelbe in Papier eingewicklet / vnd auſſenher darauff geſchriben / **Acta deren vnd deß** / daß man alſo darfür gehalten / er habe ſehr groſſe Proceſs zu führen / aber wie ihn auff ein Zeit ein zimbliche Geſellſchafft heimbgeſucht / worbey er mehrmahlen nur das eigene Lob hervor geſtrichen / hat jemand die Stuben Thür ſo ſtarck zugeſchlagen / daß ein ſolcher ſteinener Proceſs von der Stöll herunder gefallen / vnd einem auf den Anweſenden ein groß Loch in Kopff gemacht / da hat einer mit lachendem Maul dem ſtoltzen Doctor geſagt / er habe freylich ſchwäre Proceſs, die einem ſo gar den Kopff zerbrechen / iſt alſo diſer groſſe Federhanß vnd Praller geſtanden mit einer langen **Naſen.**

Agar ein Dienſt-Menſch bey dem groſſen Patriarchen Abraham, ſo bald ſie groß Leibs worden / hat ſie ſich übernommen / ihre eigene Frau die Sara veracht / pfuy / ſagt ſie etwann zu der Sara, was iſt die Frau nutz / ſolche Weiber gehören auff den Täntlmarckt / die kein Wahr haben in die Wiegen zu legen / ein Weib ohne Kind / iſt wie ein Blaßbalg ohne Wind / es wär dem Abraham nutzlicher geweſt / wann er die nechſte beſte Sau-Dirn hätte geheyrath / wär doch ſolches Sauzimmer auch ein Frauzimmer worden / ſo ſie nur hätt Erben tragen / mein Herꝛ hat Urſach / euch hinfüran nicht mehr als ein Magd zu halten / da wär ich wol ein groſſe Närrin / daß ich euch ſolt auffwarten / es iſt immer ſchad / daß ein ſolcher vnfruchtbarer Baum / wie ihr Sara ſeyt / ſoll in einem ſo ſchönen Garten ſtehen / mein Sara, gebt lieber ein Bett-Schweſter ab / weil ihr
Gen. 16. doch kein Beth-Schweſter könt ſeyn / ꝛc. Deſpexit Dominam ſuam, &c. das war ein ſtoltze Egyptiſche Krott! Es ſtehet ein kleine Zeit an / GOtt hat es alſo verhengt / daß Agar, welche vermeint ein groſſe Frau zu werden / hat müſſen mit einem Binckel vndern Armben / mit einem geſtumpfften Kütterl am Leib / dem böſen Bueben Iſmaël an der Hand zum Hauß hinauß wandern / vor der Thür iſt drauſſen / gehe mir auß dem Geſicht / fort mit der Höppin / nur geſchwind / ſonſt wird man dir die Stiegen weiſen / muß ſeyn / ſo ſeys halt / die Frau Sara ſchlagt nach ihr die Thür zu / da iſt die ſtoltze Agar (ein andersmal übernimb dich mehr) geſtanden mit einer groſſen **Naſen.**

In Aul. Nicolaus Cauſſinus erzehlt / daß in einer volckreichen
ſan. l. 2. Proceſſion ſeye auch vnder andern ein ſehr ſtoltze Frau gangen / welche ihr eingebildt / der Apelles konte mit aller ſeiner

Mahler-Kunſt ihr ſchöne Geſtalt nit entwerffen / ſie hatte den Kopff ſo zierlich auffgebutzt / daß alle Haar / die zwar nur falſch / weil ihr wegen einer Kranckheit die rechte außgefallen / nach der Krauß-Regl gericht / die Scheidl war ſo ſchön geſtellt / daß diſe Laußſtraſſen / wie ein Lateiniſch Ypſilon hat hergeſehen / in Summa, ſie glaubte / S. Nicola könne kein ſchönere Docken einlegen / wie ſie iſt / da ſie nun alſo mit falſchen Federn daher gerauſcht / iſt ungefehr / oder beſſer geredt / durch GOttes Willen / ein Aff auß einem Kauffmanns-Gewölb herauß geſprungen / den geraden Weeg ihr auff die Achſel / und dero Haarlocken / Bändl / Hauben / Zierräthen / Geſchmuck / und allen Pracht alſo vom Kopff gezogen / daß ſie mit ihrem Calviniſchen Grind / wie ein gebutzter Kalbskopff vor männiglich zu ſchanden worden / und auff offentlicher Gaſſen geſtanden mit der groſſen **Naſen.**

Simon Magus ein Haupt-Hexenmeiſter und Zauberer hat Wunder-Sachen zeigt bey ſeiner Zeit / er hat gemacht / daß die ſteinene und höltzene Bilder daher gangen / wie die lebendige Menſchen / er hat ſich mitten in Feur und Flammen geſetzet / und ihm doch nit ein Haar verletzt worden / er hat auß Kiſelſteinern das beſte Brodt / die ſchönſte Seminel gemacht / er hat ſich in underſchidliche Thier verwandlet / er hat bißweilen hinden- und vornher ein Geſicht gehabt / zu Zeiten hat er ſich in lauters Gold verkehrt / er hat gemacht / daß in Häuſern alle Geſchirr ſich ſelbſt bewegt / und die Kandl in Keller / das Schaff zum Brunn / die Täller auff den Tiſch gangen / er hat gemacht / daß vor ſeiner vilerley / allerley Schatten gangen / die er für Seelen der Abgeſtorbenen außgeben / er hat gemacht / daß Selenna, ein gemeiner Schlepſack / in dem Thurn / worin ſie verhafft gelegen / auß den Fenſtern auff einmahl zugleich herauß geſchaut / und ſich dem Volck umb und umb gezeigt / er hat auß dem Lufft einen neuen Menſchen erſchaffen / vil andere Wunder hat er durch ſein Teuffels Kunſt erwiſen / neben andern hat er wellen fliegen / und wie er mitten im Flug war / in beyſein ei-

Anaſt. Nice. qu. 23. in ſac. Script. l. 2. Conſtit. Apoſtol. Majolus fol. 458.

ner groſſen Menge Volcks / hat GOtt dem Sathan den Gewalt genommen/ worauff der ſaubere Simanl mit Schand vnd Spott herunder platzt/ vnd die Füß gebrochen / da iſt er gelegen mit einer langen **Naſen.**

In Prato Fiorito wird erzehlt von einem Abbten / welcher einen kleinen Knaben bey ſich hatte / denſelbigen aber ſehr ſcharpff hielte/ theils wegen etlicher kleinen Verbrechen / nachmahls auch/ damit der Knab in Tugenden vnd Forcht GOttes möcht aufferzogen werden ; weil aber einem andern Religioſen in ſelbem Cloſter das Maul geſtuncken nach der Abbtey / hat ſolcher auß Ehrſucht dahin getracht/ wie er möchte den Abbten auß dem Weeg raumen / zu diſem End gab er beſagtem Knaben ein Gifft-Pulver in aller Geheimb / mit dem Rath vnd Schlag / er ſolle diß in der Still ſeinem Abbten zu Morgens auff die Suppen ſträhen / er werde bald erfahren / daß ſein Herꝛ beſſer vnd frömmer werde / dann ſolches Pulver habe diſe Krafft vnd Würckung ; der Knab folget dem boßhafften Rath/ jedoch hat er die Helffte deß Pulvers ihm vorbehalten/ zu dem Ende / dafern ſein Herꝛ über ein lange Zeit möcht widerumb böß werden/ daß er ſolches Mittel geſchwind bey Handen hätte. Nachdem nun der Mönch durch erwendes Gifft zur Abbtey gelangt / vnd den Knaben ſehr werth vnd lieb gehabt ; weil aber Gottes gemeiner Brauch iſt/ alle Stoltze zu ſtürtzen/ vnd ihnen ein langen Schmecker anzuhefften / alſo iſt es auch hie nit anderſt geſchehen / dann etlich Tag nach angetrettener Abbtey/ gedacht der Knab/ daß er zwar dermahlen ein lieben/ vnd frommen Herꝛn habe/ allein ſeye doch ein Forcht/ er möcht mit der Zeit auch böß werden / Holla ! ſagte der Knab bey ſich ſelbſten in kindlicher Einfalt/ ich will dißfalls vorkommen/ vnd den andern Theil deß Pulvers ihme geben/ alsdann bin ich verſichert/ daß er allweil werde fromm vnd gütig bleiben / welches er dann in ſolcher Geheimb werckſtellig gemacht hat/ wordurch der ehrſüchtige vnd ſtoltze Geſell auch auff gleiche Weiß/ wie er mit ſeinem Vorfahrer vmbgangen / ſein gottloſes Leben geendt/ vnd alſo geſtorben mit einer langmächtigen **Naſen.**

Die Hebreer haben einmahl ein Ehebrecherin zu vnſerm HErꝛn in Tempel geführt / dieſelbige ernſtlich angeklagt / wie daß ſie laut viler Zeugen Außſag in flagranti, aber nit in fragranti, ſeye ertapt worden / weil nun ihnen / vermög deß Moſayiſchen Geſatz / oblige / dergleichen übertretter gebührmäſſig zu züchtigen / vnd zwar lebendig verſteinigen / was er dann darzu ſage? wir ſeynd ehrliche Leuth / vnd haben noch von vnſern Vor-Eltern her die anverwandte Tugend Lieb / dergleichen Laſterl vnd Schlepſäck können wir nit gedulten / er ſoll doch auch ſein Meinung beytragen / ob man die Fettel ſoll verſteinigen? wie vnſer HErꝛ vermerckt / daß diſe ſtoltze Vögl vermeint / ſie ſeyn beſſer vnd gerechter als andere / ſodann hat er das andertemahl auff die Erd geſchriben / worvon die hochmüthige Pharisæer vnd Schrifftgelehrte blutroth worden / vnd mit einer langen **Naſen** geſtanden / weil vnſer HErꝛ alle dero geheime Laſter vnd Schelm-Stückl auff die Erd protocollirt.

Joan 8.

Indem ich nun die Chur rund abgeſchlagen wegen ſolcher langen Naſen / weil ich darfür gehalten / ich möcht doch kein Lob darvon tragen / zumahlen es meiner Profeſſion nit ware / er aber noch inſtändiger angehalten / vnd faſt mit weinenden Augen gebetten / ſo ſagte ich / der Sach ſeye leicht zu helffen / nur **vnderſich überſich** / das Wort empfand ſehr hoch der Naſutus, vnd glaubte / ich wolt ihn voppen / dann er war der Meinung / als ſoll er die Naſen vmbkehren / welches ſehr gefährlich / daſern einer vnder einem Schwalmen-Neſt ſchlaffen ſolt / wie Tobias. ſonder ich wolt hierdurch zu verſtehen geben / daß er ſolte wol / vnd vilmahl zu Gemüth führen / daß GOtt faſt jederzeit pflegte das **vnderſich überſich** kehren / verſtehe die Demüthige / ſo vnderſich ſeyn / überſich helffen.

Nachdem ſich der Patriarch Abraham alſo gedemüthiget / daß er von dem Angeſicht GOttes bekennt hat / er ſeye

Gen. 18. nichts/ als pulvis & cinis, Staub vnd Aſchen/ ſolcher Aſchen hat nachmahls ein ſo gute Laugen gemacht/ daß er fünff König zimblich den Kopff gewaſchen/ vnd ſie überwunden/ das heiſt **vnderſich überſich.**

Nachdeme Moyſes freymüthig ſich alſo ernidriget/ daß er von ſich ſelbſten außgeben/ tardiori linguæ ego ſum, er habe gar ein harte Zungen/ vnd könne vor groſſen He- He- Herren nit recht re- re- reden/ da hat ihn GOtt nit allein zu einem Haupt der Iſraëliter/ ſonder ſo gar zu einem Vice-Gott deß Pharaonis geſtellt. Das heiſt **vnderſich überſich.**

Der Gedeon hat in einem ſo nidern Stand gelebt/ daß er ſo gar das Trayd in der Scheuer ſelbſt außgetroſchen/ nachgehends aber hat ihn GOtt zu einem Erlöſer deß gantzen Jſrael gemacht/ der da die Sach wider die Ephraiter ſtattlich mit dem Degen außgetroſchen. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Wie der Saul auß demüthigem Gehorſamb ſeines Vatters Eßlin geſucht/ da iſt er von dem Eſel auffs Roß geſeſſen/ vnd den Eſelſtupffer mit dem Scepter vertauſcht/ da iſt er von langen Ohren zu langen Ehren kommen. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Der David war halt ein rothkopffetes Hirten-Büebel/ das war die gantze Garge, weil er aber Demuth halber nichts auff ſich gehalten/ iſt er von Schaaſen zum ſchaffen kommen/ vnd König in Jſrael worden. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Die Eſther war ein armes Juden Mädl/ von einem vnbekannten Herkommen/ indem ſie aber ſich wegen dero edlen Geſtalt nichts übernommen/ da ſonſt ſelten Schön vnd Schein beyeinander ſeynd/ alſo iſt ſie vom nidern Thon zum höchſten Thron geſtigen/ vnd ein gecrönte Königin worden. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Weilen ſich Petrus in dem Schiffel freywillig vor einen

Sünder erkennt / vnd daß er nicht werth ſeye der Gegenwart Chriſti/ alſo hat er mit ſeinem **gehe von mir** / das **komb herzu** der höchſten Ehren erhalten/ vnd für die Schnallen ſeiner ſchlechten Fiſcher-Hütten / die Schlüßl deß Himmels eingenommen.

Als Paulus ein Paulaner worden / vnd den Orden der Minimorum eingetretten / ſich alſo Minimum Apoſtolorum erklärt / ſo hat ihm GOtt die gantze Welt vor ein Diæces geſchenckt. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Indem Joannes Baptiſta ſich aller hohen Prædicaten geweigert/ mit denen ihn die Phariſæer complementirten/ ja ſo gar ſich vnwürdig erkennt / die Schueh-Riemen deß HErrn auffzulöſen / alſo hat ihn GOtt mehrer hervor geſtrichen / als alle Menſchen / non ſurrexit Major, vnd ſeynd die Händ / welche ſich zu den Schueh-Riemen ernidriget / in dem Fluß Jordan gar über das Haupt Chriſti erhebt worden. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Weil die übergebenedeyte Jungfrau Maria ſich ein Dienerin vnd Magd deß HErrn genennt/ alſo iſt ſie wegen ſolcher Erniderung dergeſtalten hoch worden / daß ſie alle Chör der Engel überſteigt / vnd wegen der drey Wort: Ecce Ancilla Domini, iſt ſie würdig worden / das ewige Göttliche Wort einzufleiſchen. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Alexander Philoſophus iſt auß Demuth gar ein Kohlbrenner worden/ damit er nur von der Welt nit geehrt werde/ GOtt hat aber diſes Kohlbrenners Demuth mit der Kreiden alſo auffgezeichnet / daß nachmahls diſer Kohlbrenner ein Biſchoff worden / der ſich gewaſchen hat. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Gregor. Niſſen.

Der H. Gregorius Magnus hat ſich gar in ein Vaß laſſen einſchlagen / vnd auff den nechſt entlegenen Berg tragen / damit er nur zum höchſten Pabſtthum nit gezogen werde / es hat ihn aber GOtt durch ein feurige Saul verrathen / hat alſo müſſen auß diſem höltzenen Fuetterall herauß ſchlieſſen / vnd gleich in den allerwürdigiſten Purpur einſchlieſſen / der erſt in dem Vaß geſteckt / per vas ein Pabſt worden / das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Gregor. Turon. lib. 6.

Hilarius Pictavienſiſcher Biſchoff / wie er in das Concilium zu Seleucia kommen / vnd daſelbſten vnder denen verſambleten Vättern keinen Sitz mehr gefunden / hat er ſich auff die Erd nidergeſetzt / aber GOtt hat bald ſeine Demuth erhöhet / indeme die Erd vnder ſeiner ſich in Geſtalt eines Throns oder Sitz auffgebämbt / vnd mit ſambt dem Biſchoff erhebt / daß er alſo höher / als alle andere geſeſſen. Das heiſt ja **vnderſich überſich.**

Laur. Peierl. tit. Hum.

Carolus Boromæus ein vornehmer Cardinal vnd Ertz-Biſchoff hat ſich alſo gedemüthiget / daß er mehrmahlen auff der Reiß ſeine Diener überhebt / vnd an ſtatt derſelben den Rantzen getragen / auch war ſein Freud mit Bettler vnd armen Leuthen vmbzugehen; nach dem ſeeligen Hinſcheiden iſt er alſo von GOtt erhebt worden / daß allein in ſeiner Canoniſation vnd ſolenner Heiligſprechung über die hundert vnd funfftzig Million Ablaß-Pfenning mit ſeiner Bildnuß durch die gantze Welt außgetheilt worden. Das heiſt **vnderſich überſich.**

Franciſcus von Aſſis, diſer heilige Patriarch hat ſich dergeſtalten ernidriget / daß er ſich den gröſten Sünder genennt / mehrmahlen ein Strick an Halß gehengt / als ein Malefitz-Perſohn / in einem ſchlechten Sack / wie der elendeſte Bettler daher gangen / nach ſeinem Todt hat ihn GOtt alſo erhoben / daß ſein Seraphiſcher Orden durch die gantze Welt außgebreit worden / ja in der gantzen Chriſtenheit nit ein Statt / nit ein Dorff / ja wenig Häuſer / worin einer nit den Nahmen Franciſci tragt. Das heiſt **vnderſich überſich.**

Wer alſo wol erwegt diſes **vnderſich überſich** / da wird das placebo Domino in einem nidern Baſs ſingen / der wird das de Profundis in allen Orthen intoniren / der wird dem Teuffel folgen in jenem Rathſchlag / mitte te deorſum, **laß dich hinunder** / der wird mit Magdalena bey den Füſſen ſitzen / der wird mit der Samaritanin auß dem tieffen Brunn ſchöpffen / der wird ſich mit der Rebecca auch über die Cameel erbarmen / der wird auff dem Hochzeit-Mahl das letzte Orth nemmen / damit er das aſcende ſuperius erwarte / der wird Luc. 14. JEſu Chriſto unſerm Heyland nachfolgen / der von der Krippen an / biß auff den bittern Creutz-Stammen die Demuth / Demuth / Demuth geſucht / die Demuth / Demuth gelehrt / die Demuth / Demuth / Demuth gezeigt / ſo gar ſich wie ein Erd-Wurm tretten laſſen / humiliavit ſe uſque ad mortem, propter quod & Deus exaltavit illum, derenthalben er alſo erhebt worden / daß er bereits ſitzet zu der rechten Hand deß Himmliſchen Vatters.

* * *

Unſer HErꝛ vnd Heyland propheceyt vom Juda Iſcarioth/ daß er bald werde ein offentlicher Schelm werden.

NAchdeme der allerdemüthigſte JEſus den Apoſtlen allen die Füß gewaſchen / hat er ſich widerumb mit erſtgedachten lieben Nachfolgern zu Tiſch geſetzt / allwo ſie die übrigen Speiſen / vnd auffgetragene Richten verzehrt / zumahlen das gebrattene Oſter-Lämbel nit alle konte ſättigen / vnder wehrendem diſem Abendmahl aber hat ſich der Heyland laſſen gantz merckſamb verlauten / wie daß einer in diſem Collegio ſeye / der ihn werde verrathen: Amen dico vobis, quia
Matth. 26. unus veſtrum me traditurus eſt: **Wahrlich ſag ich euch / einer vnder euch wird mich verrathen;** Ob ſchon der gebenedeyte Heyland nit klar hat außgeſprochen / bey wem er werde verrathen werden / ſo konten doch die hierüber beſtürtzte Apoſtel leicht vermuthen / daß niemand anderer werde ſeyn / als die Hohenprieſter / weil ſolche deß HErꝛn offentliche Feind waren / vnd ihme aller Orthen nachſtellten; Es hat aber der ſanfftmüthige JEſus deß Verräthers Nahmen derenthalben nit entdeckt / damit dem Iſcarioth nicht etwas böſes ſolte widerfahren / dann wol zu glauben / dafern die Apoſtel in Erfahrenheit hätten gebracht / daß Judas diſer Schelm werde
Chryſoſt. ſeyn / daß ſie ihn hätten lebendig zerriſſen: Fortaſſis eum di-
Hom. 71. ſcerpſiſſent Apoſtoli, vnd ſo ſchon die andern Apoſtel hierin-
in Joan. falls glimpfflicher wären vmbgangen / vnd etwann den Judam mit ernſtlichen Worten abgemahnt / ſo hätt ſich doch der Petrus, der dazumahl gar eyffrig war (den Malchum vmb Bericht) nit enthalten können / daß er ihn nit zwiſchen der Ohren
Cap. 13. gehaut / ja gar den Reſt geben / wie darvor halt der Engliſche
in Joan. Lehrer Thomas; dazumahl hat der Göttliche Meſſias ſatt-

ſamb an Tag geben/ daß ihme alle künfftige Begebenheiten bekannt/ vnd offenbahr ſeyn/ vnd nit dem Menſchen / auſſer ſeiner Göttlichen Offenbahrungen ; dahero die Wahrſager/ Planetenſteller / Zigeyner / vnd dergleichen Lumpengeſind in allweg zu verwerffen ſeynd.

Die Wiſſenſchafft künfftiger Ding iſt allein in dem allwiſſenden GOtt/ deme nichts verborgen/ nichts verdeckt/ nichts verhült/ nichts vergraben/ nichts vermäntlet/ nichts verſperꝛt / nichts vnbekannt/ diſer iſt ein Aug/ ſo alles ſihet/ iſt ein Schlüſſel / ſo alles eröffnet / iſt ein Uhr / ſo auff alles zeigt / iſt ein Maaß/ ſo alles mäſſet / iſt ein Hand / ſo alles auffdeckt / diſer hat von Ewigkeit her geſehen / was da geweſt iſt / was da noch iſt/ was da noch ſeyn wird ; was/ wer/ wie/ wo / wann ; wann es geweſt iſt/ was/ wer/ wie/ wo/ wann es iſt / was/ wer/ wie/ wo/ wann es ſeyn wird/ von diſem allhabenden/ allmächtigen / allwiſſenden GOtt ſeynd etliche im Geſatz der Natur/ im Geſatz Moyſis, im Geſatz Chriſti erleucht worden/ daß ſie künfftige Ding haben vorgeſagt / vnd derenthalben Propheten genennt worden/ im Geſatz der Natur war Adam, Enoch, Noë, Abraham, Joſeph, &c. im Geſatz Moyſis waren Iſaias, Ezechiël, Jeremias, Daniel, Oſea, Joël, Amos, Abdias, Jonas, Michæas, Nahum, Habacuc, Sophonias, Aggæus, Zacharias, Malachias, Samuel, Gad, David, Natan, Semei, Azarias, Jehu, Elias, Eliſæus, &c. im Geſatz Chriſti alle Apoſtel/ vil Martyrer / ein vnzahlbare Anzahl der Beichtiger / nit wenig H. Jungfrauen / vnd Außerwöhlte GOttes/ welche aber alle geweſt ſeynd wie ein Amper/ der das Waſſer von ſich ſelbſten nit hat/ ſonder auß dem tieffen Brunn/ geweſt ſeynd wie ein Orgl / welche von ſich ſelbſt nit pfeifft/ ſonder von einem andern Lufft angeblaſen wird/ geweſt ſeynd wie ein Liecht/ welches von ſich ſelbſt nicht iſt / ſonder von einem andern angezündt wird.

Unweit der Statt Sichar hat ſich der gebenedeyte Heyland bey einem Brunn nidergeſetzt / weil er ſich etwas müd befunden wegen der Reiß / kaum daß er allda ein kleine Ruhe geſchöpfft / da kombt ein Samaritaniſch Weib / Waſſer zu hollen ; diſes Weib war gar ein ſaubere & cætera, ſo bald ihr vnſer HErꝛ aber die Warheit geſagt / vnd ihr mit wenig Worten die verborgene Hueſten-Stückl entdeckt / Holla! ſagte ſie : Video, quia Propheta es tu, HErꝛ / ich ſichs / ich mercks / ich glaubs / du ſeyeſt ein Prophet. O wie wol hat diſes Weib / welche nachmahls durch die ſondere Göttliche Gnad auß einem üppigen Schlepſack ein Apoſtlin worden / vnd die gantze Statt Sichar zu dem wahren Liecht vnd Glauben gebracht / wie recht hat ſie den HErꝛn einen Propheten genennt / maſſen er von Erſchaffung der Welt hero immerzu künfftige vnd verborgene Ding hat offenbahrt / ich will dermahlen geſchweigen / daß GOtt alles vnd jedes / was im neuen Teſtament ein- vnd angeſtellt worden / im alten Teſtament durch Figuren ſchon habe vorgedeutet / ſonder allein ein wenig vortragen / wie wunderbarlich GOtt mehrmahlen künfftige gute vnd böſe Begebenheiten habe vorgekündt.

Joan. 4.

Ehe vnd bevor GOttes Sohn iſt Menſch worden / vnd auß einer vnbefleckten Jungfrauen gebohren / hat der alte Simeon in der Synagog zu Jeruſalem die Schrifft außgelegt / vnd als er zu diſem Text Iſaiæ kommen : Ecce Virgo concipiet, &c. **Sihe / ein Jungfrau wird empfangen / vnnd gebähren einen Sohn / ꝛc.** hat er das Wort **Jungfrau** außgelegt / vnd darfür **junge Tochter** geſchriben / der Meinung / es ſeye nit möglich / daß ein Jungfrau könne gebähren / deß andern Tags aber war das Wort Jungfrau / wie anvor zu leſen / vnd nachdem es er etlichmahl durchzogen / vnd doch allemahl im vorigen Stand gefunden / hat er endlich das Wort **Jungfrau** mit guldenen Buchſtaben wahrgenommen / worauff ihme von dem H. Geiſt geoffenbahret worden / daß er nit werde ſterben / er ſehe dann zuvor den verſprochenen Meſſiam.

Petra ſancta in Allocut. X. ad mira.

Zuvor als Titus die weltkündige Statt Jeruſalem mit Kriegsmacht überzogen/ vnd alles zerſtöhrt/ daß nit ein Stein auff dem andern gebliben/ ſeynd wunderliche Sachen vnd Zeichen geſchehen / vnder andern am vornehmen Feſt deß vngeſäuerten Brodts / bey den Juden im Monath April / hat ein Ochs/ ſo zum Schlacht-Opffer geführt worden/ ein Lämbel geworffen / Item / ſo hat man wahrgenommen / im Lufft gantze Armeen miteinander fechten / nachgehends haben bey nächtlicher Weil die Prieſter im Tempel ein vngewöhnliches Getöß gehört/ vnd anbey diſe Wort vernommen / migremus hinc, laſt vns von dannen weichen. Ioſeph. de Bell. Iud. l. 7. c. 12.

Zuvor als Balduinus von Palleologo dem Kayſer vom Reich vnd Cron verſtoſſen worden / hat das gemahlte Pferdt an der Wand deß Pallaſts / worauff der H. Ritter Georgius gemahlt/ bey der Nacht erſchröcklich geſchryen. Genebrar. in Chron. Clem. V.

Zuvor als Anno 1269. ein erſchröckliches Blut-Bad in dem Königreich Pohln worden. An. 1510. ein groſſe Kriegs-Empörung in Italia. Anno 1518. ein groſſe Unruhe in Sachſen. Anno 1393. ein groſſe Niderlag in Normannia. Ann. 930. ein inheimiſcher Krieg in Franckreich. Anno 1066. in Engelland ein grauſame Schlacht vnder der Regierung Haraldi. Anno 454. der tyranniſche Einfall deß Attilæ. Anno 603. der grauſame Todt deß Kayſers Mauritij ſambt ſeiner Gemahl vnd Kindern. Anno 745. die graſſierende Peſt in Syria vnd Griechenland. Anno 1456. der Kayſer Friderich zu Wienn von ſeinen eignen Burgern bekriegt. Anno 1530. der harte Bauern-Krieg vnd Auffruhr in Teutſchland. Ann. 1532. die gefährliche Belägerung der Statt Wienn von Solimanno. Anno 1620. 24. 30. der traurige Zuſtand in gantz Teutſchland / ja zuvor / als vnſer dermahl ſiegreich-regierende Römiſche Kayſer LEOPOLDUS ſchon das zweytemahl preyßwürdigſte Krieg geführt wider den Erbfeind / hat GOtt vnderſchidliche Zeichen in Hymmel geſetzt / groſſe / feuerige Cometen in die Höhe geſtellt/ gewaffnete Kriegsmänner/ blutige

Schwerdt/ feuerigen Kriegsmarſch am Himmel/ als auff einem Papier/ oder Schreib-Tafel entworffen / damit wir geſambte Adams-Kinder ſehen / daß er der jenige GOtt ſeye / der alle künfftige Ding vorweiß/ video, Domine, quia Propheta es.

In dem Pallaſt deß Kayſers Valentiniani vnd Valentis haben von freyen Stucken die alte Beſen angefangen zu bluhen/ darauff iſt geſchehen/ daß gantz arme vnd gemeine Leuth zu groſſen Ehren erhoben worden.

Cardan. l. 15. de rer. var.

Hildebrandus ein kleiner Knab / vnd ein Sohn eines Zimmermanns / hat auff kindiſche Arth die kleine Scheitlein ſeines Vatters auff die Erd zuſammen gelegt/ wie ein Schrifft/ daß man alſo auß diſen höltzenen Buchſtaben hat leſen können folgende Wort : Dominabitur à mari, uſque ad mare, **er werd herrſchen vom Meer/ biß zum Meer/ &c.** worauff iſt hernach geſchehen/ daß diſer Römiſcher Pabſt / vnd Gregorius der Sibende genennt worden.

Cranz. l. 4 Metrop.

Kayſer Reonis deß dritten Sohn Conſtantinus, wie er von dem Patriarchen iſt getaufft worden / hat er ſ. v. mit eigenem Koth das Tauff-Waſſer beſudlet/ worauß der H. Mann abgenommen/ daß er ins künfftig alles Heiligthumb entunehren werde.

Sigon. lib. 3.

Die Mutter deß H. Dominici hat ein Traum gehabt/ als trag ſie im Leib ein Hündl mit einer brinnenden Fackl / die Mutter deß H. Andreæ Corſini hat ein Traum gehabt / als hab ſie ein Wolff gebohren/ der in die Carmeliter-Kirchen geloffen/ vnd daſelbſt vnder der Kirchen-Thür in ein Lämbel verkehrt worden ; die Mutter deß H. Franciſci hat nicht können niderkommen/ als in einem Stall/ die Mutter deß H. Philippi Benezij hat ein Traum gehabt/ als trag ſie ein groſſe Flammen im Leib / die Mutter deß H. Ethelwaldi hat ein Traum gehabt / als ob ihr ein guldener Adler auß dem Maul geflogen/ vnd nachdem er hin- vnd hergeſchwebt/ endlichen ſein Flug in Himmel genommen. Wie der H. Julianus gebohren / hat er zwey Finger in die Höhe gehebt/ als woll er/ wie ein Biſchoff die Benediction geben/ die Mutter Æneæ Silvij, der nachmahlens Römiſcher Pabſt worden/ vnd Pius Secundus genennt/ hat ein Traum gehabt/ als gebähr ſie ein Kind mit einer Biſchoffs-Inſel/ Joannes der Tauffer hat in Mutter-Leib ein frölichen Sprung gethan/ der H. Benedictus Abbt/ da er noch in Mutter-Leib verſchloſſen/ hat geſungen als in einem Chor/ der ſeelige Jacobus Picennus hat mit ſeiner Mutter/ da er noch nit gebohren/ geredt/ die Mutter deß H. Columbani hat ein Traum gehabt/ als gehe auß ihrer Schoß ein glantzende Sonn hervor/ der H. Edmundus iſt alſo rein/ vnd ſauber von Mutter-Leib kommen/ daß er gar kein Bad vonnöthen hatte/ der H. Nicetius iſt auff die Welt kommen mit einem Kräntzl von Haaren auff dem Kopff/ wie ein Religios/ der ſeelige Franciſcus Fabrianenſis, wie er gebohren/ hat nicht/ wie alle Menſchen pflegen/ geweint/ ſonder gelacht/ der ſeelige Eremit Petrus auß Schottland/ wie er als ein kleines Kind getaufft worden/ hat er überlaut geſprochen Amen, der Ecuperantius 8. Tag nach ſeiner Geburt/ hat ſich mit deutlichen Worten gegen GOtt bedanckt/ daß er ihn hat laſſen auff die Welt kommen/ der H. Agnellus hat den 20. Tag nach ſeiner Geburt die Mutter GOttes mit heller Stimm gegrüſt/ Ave Maria, Alſatius Graf in Flandern/ den dritten Tag nach ſeiner Geburt hat auffgeſchryen/ vacuate mihi Domum, lähret mir das Hauß auß/ der H. Rochus, wie er gebohren/ hat ein rothes Creutzl auff der Bruſt mit ſich auff die Welt gebracht/ mit allen diſen Zeichen/ Vorbotten/ Geſichtern vnd Geſchichten/ wolte GOtt der Allmächtige ſchon vordeuten/ was groſſe Leuth/ Apoſtoliſche Männer/ eyffrige Diener ins künfftig diſe werden ſeyn/ video, quia Propheta es tu. O gütigſter GOtt/ da ſihet man ja/ daß du alles künfftige weiſt/ vnd dir nichts verborgen.

Pagat. P. 2. fol. 16. & veter.

Vor dem Todt Ludovici XI. iſt ein groſſer Comet erſchinen. Vor dem Todt Ludovici Balbi iſt ein ſolche Finſternuß an der Sonn geweſt/ daß man vmb Mittagzeit die Stern am Himmel geſehen. Vor dem Todt deß Kayſers Henrici

Cuſpin.

Idem.

deß

Idem. deß IV. iſt ein heller Comet erſchinen. Vor dem Todt deß Kö-
Crom. nigs Alexandri in Pohlen / iſt ein feuerige Kugl zu Cracau
lib. 30. ober dem Rath-Hauß geſehen worden. Vor dem Todt Mat-
Bonf. l. 8. thiæ Corvini ſeynd zu Ofen in Ungarn alle Löwen verröckt.
Vor dem Todt Mauritij deß Churfürſten in Sachſen / iſt zu
Cam. in Berlin von ſeiner ſteinenen Bildnuß das Haupt von freyen
orat. fun Stucken abgefallen. Vor dem Todt deß Kayſers Andronici
Nicet. l. 2. hat die Bildnuß deß H. Pauli geweint. Vor dem Todt Caro-
li, Maximiliani, Matthiæ, Ferdinandi der Römiſchen Kay-
ſer ſeynd groſſe Erdbiden / traurige Comet / vnd vil andere
Franc. à Wunderding wahrgenommen worden. Vor dem Todt der H.
S. Mar. in Thereſiæ iſt etlichmahl ein ſtrahlender Stern vor ihrem Fen-
hiſt. il. ſter vermerckt worden. Vor dem Todt Alphonſi VI. Königs
cap. 5. in Spanien haben alle Stein in der Kirchen S. Iſidori drey
Ovetens Täg häuffig Waſſer geſchwitzt.
p. 2. c.
153.

Die Stund ihres Todts haben vorhero gewuſt durch Göttliche Offenbahrung Arnulphus Biſchoff zu Sueſſion, mit Arnulpho Dominicus, Stiffter deß Prediger-Ordens / mit Dominico Franciſca Romana, mit Franciſca Romana Gertrudis Nivellenſis, mit Gertrude Amicus Caslienſis, mit Amico Benedictus Abbt / mit Benedicto Cæſarius der Biſchoff / mit Cæſario der Biſchoff Eligius, mit Eligio der Biſchoff Eugenius, mit Eugenio der Biſchoff Gramatius, mit dem Gramatio die Pohlniſche Hedwigis, mit Hedwige der Biſchoff Hubertus, mit Huberto Ignatius Lojola, mit Ignatio Joannes Chryſoſtomus, mit Chryſoſtomo Joannes Qualbertus, mit Qualberto Maria Ægyptiaca, mit Maria der Biſchoff Oſwaldus, mit Oſwaldo Petrus de Morano, oder Celeſtinus der Fünffte / mit Celeſtino Philippus Nereus, mit Nereo der Ertz-Biſchoff Rembertus, mit Remberto der Biſchoff Richardus, mit Richardo der Biſchoff Salvius, mit Salvio der Abbt Severinus, mit Severino der Ertz-Biſchoff Spiridion, mit Spiridione Thomas Aquinas, mit Aquinate Thomas de Villanova, mit Villanovano der

Prieſter Trudo, mit Trudone der Cardinalis Matthæus, Biſchoff zu Cluniac, mit Cluniacenſi der Biſchoff Andreas Corſinus, mit Corſino der Abbt Aichardus, mit Aichardo die Abbtiſſin Aldegundis, mit Aldegunde der Biſchoff Eucharius, mit Euchario der Trieriſche Maternus, mit Materno vil tauſend andere / vnder welchen die vornehmſte die ſeeligſte Mutter GOttes Maria / alle diſe haben durch Göttliche Offenbahrung ihren Todt vorgewuſt / ja es gibt noch etliche Orth / vnd Freundſchafften / welche gewiſſe Vorbotten ihres Todts haben; Zu Valliſolet iſt ein Begräbnuß eines Ritters von Caſtilien, welcher im Chor der H. Claræ ligt / ſo offt einer auß deſſen Freundſchafft mit Todt abgeht / pflegt zuvor ein gewiſſes Getöß in dem Grab gehört zu werden.

Joan. Euſ. l. 1. mirac. Europ. cap. 11.

In Italia iſt ein Geſchloß / mit Nahmen Montauri, allwo ein adeliches Hauß iſt / vnd ſo offt jemand auß demſelben ſoll ſterben / ſo erſcheint allemahl ein groſſe Flammen ober dem Geſchloß / diſes groſſe Privilegium ſoll ihnen der H. Franciſcus Aſſiſias bey GOtt zu wegen gebracht haben / vmb weil ſie ihn offtermahl beherberget haben.

Petra S. de mirac. perper.

Drey vornehme Geſchlechter in Italia, in der Landſchafft Inſubria, haben noch auff heutigen Tag diſe Gnad von GOtt / benanntlich das Torelliſche / Piiſche / vnd Gonzagiſche Hauß / ſo offt jemand auß beſagtem hohem Geſchlecht mit Todt abgehe / ſo erſcheint allemahl etlich Tag vorhero in dem Zimmer / wo die Leich ſoll ligen / ein Frau gantz ſchneeweiß bekleydt / vnd glaubt man / daß eine auß diſem Hauß eines Ehebruchs ſeye falſch beſchuldiget / vnd derentwegen in weiſſer Leinwath eingewicklet / von dem hohen Geſchloß geſtürtzt worden.

Id. c. 15.

Zu Meſſana haben die Cloſter-Jungfrauen ein Maria-Bildnuß / welches ſie nennen de Maltino, ſolches iſt immerzu in einem Tabernackel eingeſperrt / deſſen Schlüſſel die Abbtiſſin bey ſich tragt / ſo offt ſich aber beſagter Tabernackel freywillig eröffnet / iſt es ein vnfehlbares Zeichen / daß eine auß ihnen werde von der Welt ſcheiden.

Placid. Samperio l. 3. c. 10.

In dem Cloſter Mauritij in Sabaudia ſeynd in einem Waſſer-Teich ſo vil Fiſch / als Geiſtliche gezehlt werden im Convent, ſo offt auch ein todter Fiſch auff dem Waſſer obenher ſchwimmet/ iſt es ein vnfehlbares Zeichen/ daß ein Geiſtlicher daſelbſt das zeitliche Leben enden werde; Zu Venedig in der Kirchen S. Danielis bey den Cloſter-Frauen/ iſt begraben der Leib deß H. Martyrers Joannis, woſelbſt ein ewiges Wunderwerck zu ſehen / dann ſo offt eine auß beſagten Geiſtlichen Töchtern ſoll mit Todt abgehen / ſo pflegt allemahl ein Monath/oder Wochen vorhero das eyſene Gätter bey dem Grab ſich von freyen Stucken vngewöhnlich zu erſchüttlen/ vnd ein groß Getöß zu verurſachen / worauff ſich ein jede ſelbigen Convents zu dem Todt bereitet. Zu Spoleti in Umbria ruhet der vnverſehrte Leib der heiligmäſſigen Mutter Marinæ, Ord. Canon. Regular. Lateranenſium, worbey diß ewige Wunder geſchicht / ſo bald jemand daſelbſt in der Gegend erkranckt / laſt er bey gedachtem Grab ein Liecht auffſtecken / ſofern der Krancke ſoll wider zu voriger Geſundheit gelangen/ ſo brennt die Kertzen völlig auß / ſoll er aber ſterben / ſodann löſchet die Kertzen allezeit auß / wann ſie auch öffters angezündt wird. In dem Clariſſer-Cloſter zu Heſdin, weil allda die H. Coleta vil Jahr ein H. Wandl geführt / iſt auff den heutigen Tag zu beobachten/ daß allemahl ein gar lieblicher Geruch das gantze Cloſter durchſtreiche / ſo offt eine 14. Tag hernach das Zeitliche endet. In Böhmen iſt ein ſehr hoch-adeliches Grafen-Geſchlecht/ ſo offt jemand auß demſelben ſtirbt/ wird jederzeit zuvor in dem Geſchloß vnd Stammen-Hauß ein alte vnd betagte Frau geſehen / vnd ſoll ſie auch öffter beym hell-liechten Tag erſcheinen: alle diſe Ding rühren her von dem allmächtigen / allwiſſenden GOtt / welcher dergleichen Vorbotten auß ſeiner grundloſen Güte ſchicket / damit der Menſch recht / vnd vollkommen ſich könne zu diſem letzten Kampff præpariren. O außerleſniſter JEſu! ſo können wir alleſamb nit anderſt reden / als was da geſagt hat die reuvolle Samaritanin: Videmus, quia Propheta es tu, wir bekennen es gar gern/ daß du alles weiſt / das vergangene / das gegenwertige/ vnd das künff-

Guilelm. Baldeſan. in hiſtor. S. Maurit.

In vita S. Joan.

Pagat. tom. 2. 397.

Ibid.

tige/ du allein / vnd kein anderer / auſſer deiner Göttlichen Offenbahrung vnd Eingebung/ Propheta es tu, tu, du biſt ein Prophet aller Propheten / quia Propheta magnus ſurrexit, &c. du/ du allein kanſt vorſehen/ was ins künfftig/ Böſes oder Gutes / Glück oder Unglück / Freud oder Leyd werde kommen.

Es haben zwar vil andere groſſe Diener GOttes manche Wunderding vorgeſagt / vnd propheceyt / aber mein JEſu / durch dein Liecht/ durch dein Hülff/ durch dein Underweiſung / vnder ſo vil tauſend iſt geweſt der H. Joannes Evangeliſta, welcher in der Inſel Patmos ſein Apocalypſin, worinnen vil künfftige Sachen werden vorgeſagt/ beſchriben. Der H. Franciſcus von Aſſis iſt einsmahls von dem vornehmen Cavalier Matthæo de Rubeis, auß dem Hauß Urſini, bittlich erſucht worden/ er wolle doch ſeinem Kind/ dem jungen Herꝛl die Benediction, vnd Heil. Seegen ertheilen / Franciſcus hat das holdſeelige Kind auff ſeine Armb genommen / vnd ihme den verlangten Seegen geben / beynebens aber auch dem Vatter propheceyt / daß diſes Kind werde zu höchſten Ehren kommen/ vnd Römiſcher Pabſt werden / auch ſeinem Orden vil guts erweiſen/ welches der Außgang bekräfftiget / vnd iſt er auff dem Sitz Petri Nicolaus der Dritte genennt worden. Zur Zeit deß wunderthätigen Antonij Paduani ware ein Notarius, ein Außbruet von einem Schelmen/ deme der Lateiniſche Freytag vor allen Dingen angenehm war / ſo offt der H. Mann diſem begegnet/ hat er allemahl ſein Kappen abgezogen/ vnd mit den Knyen Reverenz gemacht biß auff die Erd / das thät diſem Welt-Bürſchl nit ein wenig in die Naſen rauchen / weil er der Meinung war/ als werde er hierdurch nur geſchimpfft/ derenthalben den Heil. Mann einsmahl mit tauſend Saprament-Worten angetaſt/ warumb er ihm ſo groſſe vnd vngewöhnliche Reverenz mache? deme Antonius mit diſer Antwort begegnet/ lieber Menſch / ich habe vilmahl mir gewunſchen / daß ich möcht ein Martyrer werden / aber GOtt hat es nicht haben

Hieron. l. 1. contra Jovini.

Vading. An. 1221.

Ibidem.

wollen/ dir aber propheceye ich / daß du werdeſt ein ſtreittbarer Blutzeug Chriſti werden/ welches alles bey dem Notario nichts anders/ als ein Gelächter verdient : es iſt aber nit lang angeſtanden/ ſo iſt erſtgedachter Notarius mit dem Podienſiſchen Biſchoff nacher Jeruſalem abgereiſt / vnd daſelbſt wegen deß wahren Glauben JEſu Chriſti die Marter Cron erlanget. Solche Gnad der Prophecehung haben meiſtens alle Heilige vnd groſſe Diener GOttes gehabt / welches man ſattſamb in dero Legenden vnd Lebens-Verfaſſung allenthalben finden kan ; vnd iſt wol zu glauben (ſalvâ S. Romanæ Eccleſiæ authoritate) daß dergleichen Gaab von GOtt habe gehabt der gottſeelige Mann / vnd eyffrige Religios Pater Stredonius, auß der Soc. Jesu, welcher ſchon längſt / vnd vor vil Jahren ſolche Wunderding vorgeſagt von vnſerem Allergnädigiſten Kayſer LEOPOLDO. vnd deſſen Regierung/ welche alle dermahlen gantz handgreifflich wahr zu ſeyn/ jedermann bekennen muß/ ich will dermahlen nit beyfugen die Propheceyung wegen der vergangenen Eroberung Neuhäußl vnd Ofen / ſo zu Rom von dem H. Cajetano durch einen vnſeren frommen Religioſen ergangen/ zumahlen diß bey dem Päbſtlichen vnd Kayſerlichen Hof gar zu wol bekannt/ allein laß ich der Römiſchen Kirchen hierinfalls das rechte Urthl vnd Meinung.

Jch gib mich für keinen Propheten auß/ ſonſt möcht man mir vorwerffen : Num & Saul inter Prophetas? ob zwar das donum prophetiæ auch bey einem ſchlimmen Menſchen kan gefunden werden/ dergleichen Saul vnd Caiphas, &c. allein wird man mich mit einer Frechheit beſchuldigen / wann ich mit dem Iſaia vnſerm Allergnädigiſten Kayſer LEOPOLDO werde eben das jenige propheceyen / was gedachter Prophet dem König Achaz vorgeſagt / als ſolcher von zweyen Haupt Feinden/ die zwar weit voneinander entlegen/ mit Kriegs Waffen überfallen worden : Egredere in occurſum Achaz, & dices ad eum, noli timere, & cor tuum ne formidet, à duabus caudis titionum fumigantium iſtorum in ira furoris Raſin

Regis Syriæ, & Filij Romeliæ, &c. Gehe hinauß dem Achaz entgegen / vnd ſprich zu ihm / förcht dir nicht / vnd dein Hertz ſeye vnerſchrocken vor den zweyen am End rauchenden Löſch-Branden / im grimmigen Zorn Raſin deß Königs in Syrien, vnd deß Sohns Romeliæ. Es iſt vnnöthig mit Fingeren darauff zu deuten / wer diſe beyde am End rauchende Löſch-Brand ſeyn / die in allem Grim̃en das Durchleuchtigſte Hauß Oeſterreich antaſten / vnd daſſelbige zu Boden zu ſtoſſen geſinnet ſeynd / non erit ſic, ſagt GOtt durch den Propheten / **es wird nit alſo ſeyn** / daß Achaz ſoll verliehren / alſo ſag ich ebenmäſſig / non erit ſic, auff den Lilien-Blättern wachſt ein Würml / das will den Reichs-Apffel an- wo nit gar abbeiſſen / **es wird nit alſo ſeyn** / einer am End rauchender Löſch-Brand der Ottomanniſche Erbfeind iſt bereits ſchon dämpfft / raucht nit mehr ſtarck / welcher Rauch vns vor diſem zimblich in die Augen gebiſſen.

Ob ſchon GOtt der Allmächtige der einige iſt / deme alles künfftige bewuſt / vnd offen ſtehet / nach ihm aber ſehr vil Heilige vnd Diener GOttes / welche auß Göttlicher Offenbahrung vil Sachen propheceyen / ſo ſeynd doch vnder den frechen Adams-Kindern nit wenig anzutreffen / welche ſich gottloß vnderfangen / Propheten vnd Wahrſager abzugeben / aber ſo man die Warheit will bekennen / ſo gibt es wenig rechte Propheten / Brodtfretter aber genug / vnder denen nit die geringeſte ſeynd die Aſtrologi, dißfalls aber werden die jenige nit beſchimpfft / welche auß ſonderer Wiſſenſchafft wegen Lauff der Planeten / Beſchaffenheit der Stern / Conjunctur der Himmels-Geſtirn künfftiger Zeiten / Sonnenſchein / Finſternuß / Hitz / Kälten / Feuchtigkeiten / Suchten / vnd andere dergleichen natürliche Ding vorkünden / zumahlen diß ein ſehr löbliche Scienz vnd Wiſſenſchafft / welche auch gehabt haben Adam, Abraham, Enoch, David, Salomon, Job, vnd vil andere groſſe / heilige Männer / im alten vnd neuen Teſtament / ſondern es werden allhier die jenige wahnwitzige Phantaſten/ vnd ſuperbeſcheide Maulaffen verſtanden/ welche auß der Conjunctur der Conſtellation dem Menſchen die Nativitet ſtellen/ vnd weiß nicht was für künfftige Ding propheceyen; in dem Mond ſuchen ſie alle Schublädl auß/ ob er doch funffzehen tauſend / ſiben hundert vnd funfftzig Meil hoch ſtehet/ vnd in 28. Tägen den Himmel durchjagt/ gleichwol kehren ſie ihn vmb vnd vmb / vnd finden allerley Menſchen-Händl darin. Uber den Mond ſtehet der geflüglete Mercurius ſiben tauſend/ acht hundert vnd ſiben vnd ſibentzig Meil / welcher in drey hundert Täg den Himmel vmbmarſchirt / den ſuchen ſie alle Falten auß / wo etwann ein Laus oder Lob ſteckt einer ſondern Wiſſenheit vnd Doctrin; über diſen ſtehet die Venus, juſt ſo weit/ wie Mercurius vom Mond/ hat ihr Loſament nit weit von der Sonnen / vmbgeht den Himmel in drey hundert vnd dreyſſig Tägen / bey diſer ſuchen ſie vnder allem Aſchen die Kohlen/ vnd wiſſen auch vnder den Eyßzäpffen ein Feuer zu erwecken. Uber die Venus ſtehet die Sonn acht vnd zweintzig tauſend / vier hundert vnd funffzehen Meil/diſe gehet immer fort auff der Ordinari-Poſt/gleichwolen zehlen ihr die Aſtrologi alle Strahlen/ welche ſie zuſammen faſſen/ vnd wie einen Beſen zuſammen binden/ wormit ſie alle Ehren vnd Hochheiten zuſammen kerren. Uber diſe iſt der Planet Mars funffzehen tauſend / ſiben hundert vnd funfftzig Meil/ welcher faſt in anderthalb Jahr den Himmel vmblaufft/ dem zerklopffen die Aſtrologi ſein eyſenes Wammes vnd Hoſen/ daß alle Guraſchi durchfallt / vnd ſie nachmahls ſehen können/ wo Frid vnd Krieg ſich ereignen. Jupiter voller Manier ſtehet ober dem Mars ſiben tauſend/ acht hundert vnd funff vnd ſibentzig Meil/ diſen ſtreichen die Aſtrologi, wie einen Katzenbalg/ vnd wiſſen mit ihm alſo die Karten zu miſchen/ daß er faſt allemahl Hertz wirfft. Ober dem Jupiter ſtehet Saturnus ſo hoch / daß mans ſchier nit wiſſen kan / ſonſt in dreyſſig Jahren erfüllt er ſeinen Lauff / iſt ein Fuetterall über alle Holtſchleal / mit dem ſich die Herren Sterngucker gar nicht können vergleichen/ weil er ihnen die Scheitten von ſeinen ſubtilen Geberden/ immerzu ins Geſicht wirfft / mit dem Saturno, als mit einer Latern ſuchen die Aſtrologi alles Ubel in der Welt. Ober diſem Planeten ſtehet der Leuth-Stern drey vnd zweintzig tauſend/ fünff hundert vnd ein vnd zweintzig Meil / verdienen alſo die Aſtrologi ein ehrliches Trinckgelt/ wann ſie ſo offt auff- vnd abſteigen. Weil nun alle Stunden einem gewiſſen Planeten vnderworffen / diſe aber bey den zwölff Zeichen deß Himmels ihr Einkehr nemmen / alſo pflegen auß ſolchen die Aſtrologi, oder Sternſeher wahrſagen / vnd vorkünden den gantzen Lauff deß künfftigen Lebens.

Ein Kind gebohren in der Saturnus-Stund/ ſagen ſie / wird hochtrabend vnd ſtoltz / wie da geweſt Antonius Leva, ein General bey dem Kayſer Carl dem Fünfften / als ſolcher einmahl mit ſeinen Podagraiſchen Füſſen bey diſem Monarchen geſtanden / hat der Kayſer ein hertzliches Mitleyden gehabt/ daß er ſo hart ſtehe/ er aber gab die Antwort/ daß er weit gröſſere Wehtagen leyde an dem Kopff / als an den Füſſen / wolt hierdurch zu verſtehen geben/ daß er auch gern möchte/ wie andere Grandes die Ehr haben / daß er dörffte mit bedecktem Haupt vor dem König ſtehen.

Ein Kind gebohren in Jupiters Stund/ ſagen ſie / wird ſehr weis vnd vernünfftig / wie da geweſt jener geheime Miniſter eines vornehmen Fürſten/ welcher in allem ſeinem eigenen Kopff folgte / vnd der andern Räth ihr Gutachten faſt nichts geſchätzt/ als ſolcher groſſe Fürſt auff ein Zeit außgeritten / fraget er den geheimen Miniſter, ob er nit ein gutes Pferdt reitte? ja/ ja/ antwort der Miniſter. Euer Majeſtät reitten ein ſehr ſtattliches / vnd überauß ſtarckes Pferdt / dann es tragt den König ſambt allen Räthen/ wolt hierdurch andeuten/ als ſeye er Fürſt vnd gantzer geheimer Rath zugleich.

Ein Kind gebohren in Martis-Stund / bekombt rothe vnd krauſte Haar / ſagen ſie / vnd wird ſehr blutbegierig vnd mörderiſch / wie da geweſt die Böhmiſche Weiber vnder der

Vala-

Æne Syl. in hiſtor. Bohœm.

Valaſcha, ſo in einer Nacht alle ihre Vätter / Männer / Brüder vnd Söhn vmbgebracht vnd ermordt.

Ein Kind gebohren in der Stund Solis, ſagen ſie / wird ſchön von Angeſicht / vnd wird zu groſſen Ehren kommen / wie da kommen iſt Lechus, welcher auß einem Bauern ein König worden / vnd Scepter vnd Cron in Pohln gehalten / aber ſein Baurn-Küttl hat er laſſen in Mitte deß Pallaſts auffhencken / damit er nit vergeſſe / wer er einmahl geweſt ſeye. Idem.

Ein Kind gebohren in der Venus-Stund / ſagen ſie / wird freundlich im Angeſicht / aber ſehr gail vnd vnzüchtig / wie da geweſt Athenarius ein Gottiſcher König / welcher ſich alſo vernarꝛt in ſein ſaubere Pynthia, daß / wann ſie ihm die Haar außkämpelt / er vnderdeſſen ihr die Schueh außbutzt.

Fab. in Con. S. Magd.

Ein Kind gebohren in der Mercuri Stund / wird ſehr frölich vnd leuthſeelig / ſagen ſie / vnd wird die Studien über auß lieben / wie da geweſt Ariſtoteles, von deme Alexander Magnus bekennt / vnd außſagt / daß er dem Ariſtoteli, als ſeinem vorigen Præceptor mehrer ſchuldig ſeye zu dancken vmb die gegebene Wiſſenſchafft / als ſeinem Vattern Philippo vmb das Leben.

Ein Kind gebohren in deß Monds Stund / ſagen ſie / wird gemeiniglich ſchiecklen in den Augen / vnd faſt jedermann betriegen / vnd durch Liſt übervortlen / ein ſolcher iſt geweſt der Laban, welcher dem Jacob die gewiſſe Parola geben / er wolle ihm die ſchöne Rachel in die Kammer führen / hat indeſſen die garſtige Lia hinein practicirt.

Es haben nit weniger Würckung / ſprechen die Aſtrologi, auch die zwölff Himmels-Zeichen in dem Menſchen / benanntlich Widder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfrau / Waag / Scorpion / Schütz / Steinbock / Waſſermann / Fiſch.

Der vnder dem Fiſch gebohren / der wird ein böß Weib bekommen / die wird er alle Tag brüglen / am Sambſtag aber zweymahl / damit ſie weiß / wann die Wochen auß iſt.

Der vnder dem Waſſermann gebohren / der wird ein redliches Gemüth tragen / bey dem wird die Zung vom Hertzen nit weiter ſeyn/als Bilanz von Conſtantinopel, der wird in Noth vnd Todt ein guter Freund bleiben.

Der vnder dem Steinbock gebohren / der wird mit der Warheit vmbgehen / wie der Meßner mit dem Palm-Eſel / diſen braucht er das Jahr nur einmahl / er wird die Wort vergulten / wie die Apotecker ihre Pillulen / ſein Maul wird vor Lugen riechen/ wie deß Lazari Grab.

Der vnder dem Schütz gebohren / der wird vil Feind bekommen/ die ihm allerſeits nachſtellen/ vnd verfolgen / er wird ſeyn/ wie ein Tauben vnder den Raaben/ wie ein Beltz vnder den Schaben / wie ein Käß vnder den Ratzen / wie ein Mauß vnder den Katzen.

Der im Scorpion gebohren/ der wird zornig werden/ der wird ſeyn/ wie ein Orgl/ wann man diſe nur anrührt/ ſo ſchreyt ſie/ er wird ſeyn / wie ein Kriegsſtuck / wann man diſes nur ein wenig dupfft/ ſo krachts / er wird ſeyn / wie ein Spiegl / wann man diſen nur ein wenig ankaucht/ ſo macht er ein finſters Geſicht / er wird ſeyn / wie ein Juden-Kerſchen / wann man diſe nur ein wenig anrührt/ ſo wirds bitter.

Ein Kind gebohren in der Waag / wird nicht gar alte Jahr erreichen / ſonder im 49. Jahr gehenckt werden / ſo es in dem Zeichen deß Stiers wird ſtehen ; wann beſagtes Zeichen ein Schnöll-Waag wäre / ſo möcht er wol an einem Schnöllgalgen erſticken.

Ein Kind gebohren in der Jungfrau / wird eines ſehr hüpſchen vnd wolgeſchaffenen Geſicht ſeyn/ aber in dem Löwen wird es allzeit Nachſtellungen leyden / von ſeinen nechſten Befreunden / vnd wird vermuthlich ein Frater , an ihm ein Verräther / ein Vötter ein Fretter / ein Bruder ein Luder / ein Baaß ein Aaß / ein Schwager ein Schlager / ein Nachbauer ein Nachhauer werden.

Ein Kind gebohren im Löwen / wird einer ſaubern Geſtalt ſeyn/ vnd wird abſonderliches Glück zu hoffen haben ; wird vil ſeyn / wann ihm die Ochſen nit Kälber tragen / wann ſich die Haaſen nit ſelber jagen / wann ſich der Acker nit ſelber baut / vnd der Speck freywillig ſchliefft in das Kraut.

Ein Kind gebohren im Krebſen / wird eines guten vnd vollkommenen Leibs ſeyn / aber ſehr vilen Kranckheiten vnderworffen / wird den Leib ſtäts müſſen flicken / wie Petrus vnd Andreas ihre Fiſcher-Netz.

Ein Kind gebohren im Zwilling / wird einen Zutritt bey groſſen Herren haben / durch ein reiche Heyrath zu groſſen Mittlen gelangen / aber wegen Untreu ſeines Weibs wird er ein ſo hartes Stirn bekommen / wie der groſſe Haüer in der Schmidten / der heiſt Jackel.

Ein Kind gebohren im Stier / wird Leib halber nicht zu klagen haben / aber wann es ein Tochter iſt / wird ſie gar hart zu einer Heyrath kommen / in ihrem eigenen Vatterland nit ſterben / ſonder an einem Orth / mit einem Wort / wo da vnd dort / vil ſeynd ermordt.

Ein Kind gebohren im Widder / wird eines friſchen / vnd frölichen Angeſichts ſeyn / es ſoll ſich aber ſonderlich hütten von einem rothen Barth / dann es dörffte ihm einer den Reſt geben / dem die Fuchs-Schweiff zum Maul außwachſen.

Dergleichen Affter-Reden / Phantaſtiſche Gedicht / vnd freundliche Lugen bringen die naſenwitzige Sterngucker gantz Buttenweiß auff den Marckt / füllen gantze Bücher an / trohen den Ländern / ſchröcken groſſe Stätt / verargwohnen groſſe Miniſtros, kitzlen groſſe Häupter / verſprechen vil Victori, verkünden vil groſſe Todtfäll / erzehlen vil Unruhen / ſchwätzen vil von geheimen Rathſchlägen / ermahnen vnd wahrnen vor dem Unglück / ꝛc. vnd da hört man bißweilen reden / der vnd der (er muß doch ein ſtattlicher Aſtrologus ſeyn) trifft meiſtentheil gantz natürlich zu / ja es muß kein lähre Sach ſeyn / indem ſchon ſo vil hoch-verſtändige vnd berühmte Aſtrologi auff ein Punctum haben zugetroffen. Agrippina ein Mutter deß Kayſers Neronis, König Herodes, Veſpaſianus, Domitianus, Nerva, Severus, Leo, Juſtinianus, Conſtans, Theophilus, Theodoſius, Heraclius, lauter Römiſche Käyſer / haben in der Warheit alles erlebt / was ihnen von den Aſtrologis iſt vorgeſagt worden.

Galeatius Maria Hertzog zu Mayland hat auß einem ſehr gelehrten Aſtrologo vernommen / daß ihn werde ſein eigener Vaſal ermorden / der Hertzog fragt hierüber den Aſtrologum, was dann er für ein End werde nemmen / ich / ſagte diſer / werde von einem Holtz / ſo von oben herab fallt / erſchlagen werden / damit du / verſetzt hinwider der Hertzog / ſelbſt erfahreſt / daß deine Scienz grundloß ſeye / alſo ſolſt du noch heut durch das Schwerdt den Kopff verliehren / wie nun diſer durch die Schörgen zum Pallaſt hinauß geführt worden auff den Richt Platz / vnd gleich zum Thor wolte hinauß gehen / da iſt der Thurn / worin der armen Sünder Glocken geleut worden / eingefallen / vnd den Aſtrologum ein groſſer Träm ſambt vilen andern erſchlagen / daß alſo ſein Prophecevung den wahren Außgang genommen / der Hertzog aber iſt am Feſt deß H. Stephani in offentlicher Kirchen / in Gegenwart der gantzen Hofſtatt von einem ſeiner Vaſalen erſtochen worden.

Beierling. de Aſtrol. fol. 582.

Joannes de Lignamo hat ſeinem eingebohrnen Sohn die Nativitet geſtellt / vnd auß der vnglückſeeligen Conſtellation wahrgenommen / daß ſein Sohn ſolle gehenckt werden / damit er dann diſem Spott möcht entgehen / hat er den Sohn zu dem Studiren / vnd folgſamb zum Prieſterthum gebracht / vnd alſo vor ſolchem Unglück ſchon vermeint in Sicherheit zu ſtehen / nachdem aber erſtgedachter vornehme Geiſtliche von der Geſandtſchafft bey dem Pabſt Martinum den Fünfften / wohin er von dem Magiſtrat zu Bononien geſchickt ware / vnverrichter Sachen zuruck kommen / iſt er durch andere Mitburger bey nächtlicher Weil gehenckt worden / daß er alſo auch mit der Kutten der Conſtellation nit entwichen.

Ibid.

Bey dem Hof deß Kayſers Friderich deß Anderten hat ein Aſtrologus allemahl einen Grafen daſelbſt / mit Nahmen

Rudolph von Habſpurg / die gröſte Reverenz gemacht / vnd als deſſen Urſach der Kayſer befragt / gab der Aſtrologus zur Antwort / nach deinem Todt deiner Söhn / deren noch 10. im Leben ſeynd / wird diſer vnd ſeine Nachkömbling das Kayſerthum beſitzen. Albertus Argentin.

Marſelius Ficinus ein berühmter Aſtrologus hat Julio dem Anderten Römiſchen Pabſten auß der Conſtellation ſeiner Genitur, als er noch ein Knab war / vorgeſagt / daß er werde als Statthalter Chriſti auff dem Stuel Petri zu Rom ſitzen.

Carolus Quintus, weil er den Steinbock in ſeiner Nativitet bekommen / iſt von allen Aſtrologis als glückſeelig erkennt worden / weil auch Kayſer Auguſtus in diſem Zeichen gebohren / der Außgang hat es gezeigt / daß er eben an demſelben Tag iſt Kayſer worden / eben am ſelben Tag den König Franciſcum auß Franckreich gefangen / eben denſelben Tag die Jovius ib. Sieg erhalten / daß alſo der Conſtellation nicht wenig zuezuſchreiben.

Weilen Venedig den Anfang genommen hat vnder der Conſtellation deß Jupiters Anno 421. im April / alſo iſt damahl von den Aſtrologis vorgeſagt worden / diſe Statt vnd Regierung werde eine auß den vornehmſten der gantzen Welt ſeyn / vnd ſolle bey dero hohen Räthen vnd Republic der Scepter bleiben biß Anno 1888. Lucas Gauric.

Wegen diſer vnd andern wenigen prallen die Aſtrologi, daß ſie haben zugetroffen; aber ſagt her / ihr Geſtirn-Gaffer / ihr Planeten-Ploderer / ihr Firmaments-Berren / verzeicht mir / daß ich ſo vnhöfflich rede / es iſt die Urſach / weil ich in meiner Nativitet ein Conſtellation gehabt / die mich zum Feind aller ſolchen Aſtrologen gemacht / ihr Sterngucker / ihr Himmels-Pfleger / ihr Liecht-Butzer / ſagt her / wie offt habt ihr nit zugetroffen? ſo offt 100000000000000000000000000000 000000000000000000000000000 ꝛc. ſo offt / vnd noch hundert tauſendmahl ſo offt.

Herbey Aſtrologe, ſag her die Urſach / warumb Jacob vnd Eſau, die doch in einer Conſtellation gebohren/ ſo vnderſchidliche Sitten gehabt/ indem der eine fromm/ der andere aber ein Ertz-Schelm worden?

Mach das Maul auff Aſtrologe, vnd beantwort dich / ob die jenige alle / ſo zu Wienn Anno 1679. an der Peſt geſtorben / deren über die 80000. geweſen / in ihrer Genitur, (welches in Ewigkeit nit wahr) vnd Conſtellation gleich geweſt? indeme doch der Todt gleich ware.

Wöhr dich/ haſt ein Hertz? Aſtrologe, vnd widerlegs/ warumb Alexander der 6te / Julius der 2te / Clemens der 7te/ Honorius der 4te/ Leo der 10te / Calixtus der 2te ſeynd zu den höchſten Ehren gelangt / indeme doch der Aſpect dero Geburts-Stern nichts abſonderlich von ihnen vorgedeut?

Laß dich hören Aſtrologe, vnd ſag die Urſach/ warumb der Bequius, der Joannes von der Wehrt/ der Ægidius von Hoſe/ ſeynd auß gemeinen Bauern-Söhnen vnd Handwercks-Bürſchlen vornehme General, vnd Kriegs-Helden worden / andere aber / die eben in demſelben Puncto vnd Augenblick / wie ſie gebohren/ ſeynd Haaſen-Hertz vnd Lethfeigen gebliben?

Mach mir den Knopff auff Aſtrologe, warumb ſo vil tauſend Türcken in der eroberten Veſtung Griechiſchweiſſenburg ſeynd durch der Chriſten Fauſt erlegt worden / vnd eines gleichen Todts geſtorben / dero Conſtellation vnd Geburts-Aſpecten gantz vnderſchiden ware.

Setz dich nider/ ſo wirſt nit müd / mein Aſtrologe, vnd ſag mir / was wird auß diſem Kind werden / mit welchem die Frau Anna Pollixena noch groß Leibs geht / weil es in diſem vnd diſem Augenblick empfangen worden / vnd alſo folgſamb der Influenz der Conſtellation ſchon vnderworffen / du getrauſt ihm gar gewiß das Thema nit zu ſtellen / weil du noch nit vergwiſt / ob es werde auff die Welt kommen; zum andern/ konteſt du hierinfalls leicht ein harten Fähler begehen/ vnd etwann ſagen / er werde ein vornehmer Doctor werden / vnd drey Weiber zur Ehe nemmen / daß es doch vnderdeſſen ein

Mädl. Es geht in einem hin / mein Aſtrologe, red nur dißmahl/ weil du noch nit weiſt / was diſes Kind werde handlen / weil es noch nit gebohren / wie kanſt du dann ſo frech außſprechen / was Paulus vnd Petrus ins künfftig werden thun / indem ſie doch mit diſen Gedancken noch ſchwanger gehen?

Ich gib euch/ meine Herren Aſtrologi, einen guten vnd heylſamen Rath / damit ihr möcht am Jüngſten Tag bey dem jenigen beſtehen/ der da richten wird die Lebendige vnd die Todte/ ſo nembt euere Stern mit euch/ ſetz ſich einer auff den Fiſch / vnd ſchwimm dahin / ſetz ſich ein anderer auff den Steinbock / vnd ſpring dahin / reitt einer auff dem Löwen / vnd eyl dahin / laß ſich ein anderer von dem Zwilling auff dem Buckel tragen dahin / hock einer dem Stier zwiſchen der Hörner / vnd lauff dahin / halt ſich ein anderer dem Widder am Schweiff / vnd laß ſich ſchleppen dahin / ſpann einer den Krebs vnd Scorpion in Wagen / vnd laß ſich führen dahin / der Waſſermann wird einen Fuhrmann abgeben / nemb jemand die Jungfrau an der Hand/ vnd gehe dahin / vnd ſo euch der Göttliche Richter befragen wird / warumb ihr diß vnd diß gethan? diß vnd diß vnderlaſſen? ſodann habt ihr die Entſchuldigung gleich an der Hand/ vnd ſagt/ der Stern / das Geſtirn ſeye die Urſach / als welche über euern Willen prædominirt, vnd geherꝛſcht / ob aber dazumahl ihr den Heyland JEſum in einem guten Stern werd finden/ zweiffle ich ſtarck / ja ich ſag rund herauß / nein / nein/ dann ſofern die Stern Urſach ſeyn deß Böſen / ſo müſſen ſie ſelbſt in Abgrund ſteigen/ da kan der Fiſch vnd Krebs geſotten werden / vnd der Stier vnd Widder gebratten / ſeynd ſie aber Urſach deß Gutens/ ſo ſteigen ſie in Himmel zu der ewigen Belohnung/ gib aber acht Aſtrologe, daß dich der Scorpion alldort nit zwicke/ ſeynd aber alle diſe Himmels-Geſtirn nur alſo beſchaffen/ daß ſie den Menſchen/ forderiſt den Menſchlichen Leib nur incliniren vnd neigen / ſo bleibt noch vnſer Will in ſeinem Freyherꝛn-Stand / vnd folgſamb kan der Aſtrologus nicht wiſſen / künfftige Ding vorzudeuten vnd zu prophezeyen /

ſonder diß iſt von dem allwiſſenden GOtt allein vorbehalten /
laſt euch alſo ein Witzigung/ vnd ein Lehr ſeyn / ihr ſolcherge-
ſtalten wahrſuchende vnd wahrſagende Adams-Kinder / was
da ſchon längſt GOtt durch den Propheten Isaiam geſagt hat:

**Laß dir jetzt helffen/ die auß dem Lauff deß Him-
mels wahrſagen / vnd nach das Sterngucken /
vnd rechnen die Monathen/ daß ſie darauß weiß-
ſagen/ was dir begegnen ſoll/ ſihe/ ſie ſeynd wor-
den/ wie Stopplen / das Feuer hat ſie verbren-
net/ ſie werden ihr Seel nit retten vom Gewalt** Iſai. 47.
der Flammen.

Ob der Teuffel ein Prophet ſeye?

Das wahrſagen hat dem Teuffel das erſtemahl nit gera-
then/ indem er im Paradeyß den zweyen erſten Menſchen pro-
phecevt/ eritis ſicut Dij ihr werd wie die Götter ſeyn / auff
diß eritis, iſt erratis kommen/ vnd ſeynd ſolche wackere Götter
auß ihnen worden / daß ſie auch von Flöhen nachmahls ſeynd
getrutzt geweſen. Von ſelbiger Zeit an will der Sathan noch
allemahl einen Propheten abgeben/ deſſen Wahren doch mei-
ſtens ſeynd die Unwarheiten/ vnd iſt er beſchaffen/ wie ein blin-
de Henn/ die bißweilen/ vnd gar ſelten ein Haber-Körnl findt.
Ob ſchon die hölliſche Geiſter nach ihrem ſpöttlichen Abfall /
vnd begangenem Frevel die natürliche Wiſſenſchafft / welche
ein ſondere Gaab der Englen/ nit verlohren/ ſo können ſie doch
ohne Göttliche Offenbahrungen künfftige Ding / vnd Bege-
benheiten/ welche von dem freyen Willen hangen / nit vnfehl-
bar wiſſen / vnd wann ſie ſchon bißweilen / welches doch gar ſel-
ten geſchicht, etwas prophecevẽ/ vnd vorſagen/ ſo den wahren
Außgang nimbt / iſt doch ſolche Vorſagung vnd Vordeutung
nit auff ein gründige Warheit geſteifft/ ſonder vil mehr auff ein
Muthmaſſung/ wegen viler bißhero gehabte Erfahrenheit ge-
baut/

baut / dann diſer Geiſter ſubtileſter Verſtand weit ſchärpffer vnd genauer alle Sachen durchtringet / als der Menſchen Witz / ſo von den leiblichen Dämpffen vnd Hindernuſſen verduncklet / aller Ding Umbſtänd vnd Urſach nit ſo gut durchgrüblet; daß alſo morgen Nachmittag ſoll ein trübes Wetter einfallen / kan ein böſer vnd verdambter Geiſt leicht wiſſen / in ſuis cauſis, vnd derentwegen mit Warheit ſolches vorkünden. Daß aber Paulus über drey Täg ſich werde beym blauen Mond Sternvoll trincken / vnd nachmahls einer halb verwittibten Dienſtmagd die Ehe verſprechen / weiß kein Teuffel auß allen / ob ſchon in allweg der Sathan durch innerliche Verſuchung den Paulum dahin leitet / auch den verliebten Gegentheil hierzu anreitzt / ſo kan er doch nit für gewiß propheceyen / Paulus werde diſes thun / zumahlen alles noch von dem freyem Willen Pauli hanget / wormit er kan wöllen / oder nit wöllen / vnd diſes allein iſt dem Allerhöchſten bewuſt / welcher den Schlüßl zu dem Menſchlichen Hertzen hat / vnd vermög ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit von Ewigkeit hero vorgekennt / Paulus werde diß thun / vnd diſes laſſen. Es hat aber mehrmahlen gar auff ein Nadlſpitz zutroffen / was der Teuffel durch die Oracula, oder Götzenbilder in der blinden Heydenſchafft propheceyt / vnd vorgeſagt / wie auß wenig hierbey gefügten Geſchichten / vnd ſeltzamer Begebenheiten zu erſehen.

Æſchylus, von Athen gebürtig / wolte kurtzumb wiſſen / was für einen Todt er werde nemmen / weſſenthalben er das Oraculum vmb Rath gefragt / worauß er die Antwort erhalten / daß er durch etwas von obenherab werde vmbkommen; welche Antwort den guten Geſellen alſo behutſamb gemacht hat / daß er in Sicilia, wo er dazumahl ſich auffgehalten / ſich niemahl vnder ein Tach begeben / ſonder jederzeit vnder dem freyen Himmel ſich auffgehalten / wie er dann auff ein Zeit bey heller Mittag-Sonnen auff einem nidern Felſen geſeſſen / vnd dazumahl ein Adler mit einer Schild-Krotten in der Höhe geflogen / welcher den Glatzkopff deß Æſchyli vor einen Stein angeſehen /

vnd derentwegen die harte Schild-Krott darauff herunder geworffen (auff ſolche Weiß wiſſen die Vögel die Nuß auffzubeiſſen) durch welches der gute Æſchylus hat müſſen das Leben laſſen/ wie ihme der Teuffel hat prophecevt.

Val. Max. l. 9. Cir.

Dem Schottländiſchen König Machabæo hat der Teuffel durch ein altes Klappermaul wahrgeſagt/ vnd prophecevt/ daß er werde vmbkommen durch die Hand eines Menſchen/ der nit gebohren worden/ auch werde er eh vnd bevor nit überwunden werden / biß der Wald Birene zu dem Geſchloß Dorus, worvon er zimblich weit entlegen/ kommen werde/ welches alles dem aberglaubigen Machabæo ein ſolchen Troſt gemacht/ daß er ihme eingebildt / er werde vnſterblich / vnd vnüberwindlich ſeyn / es iſt aber ein kleine Zeit angeſtanden / da hat ihn der Feind belägert in beſagtem Geſchloß / vnd ein jeder Soldat auß dem Biren-ſchen Wald ein dicken Aſt mit ſich getragen/ den Graben deß Geſchloß darmit zu füllen / worvon der gantze Wald auß- vud abgehauen worden / Machabæus aber iſt nachgehends vmbgebracht worden von Magdulpho, welcher nit gebohren/ ſonder von Mutterleib geſchnitten worden.

Cardan. de rerum varietat. lib. 16.

Philippus König der Macedonier hat auß dem Delphiſchen Oraculo vernommen/ er werde das Leben verliehren/ durch ein Wagen/ weſſenthalben er in dem gantzen Königreich die Wägen abgeſchafft / auch niemahlen in die Statt / ſo den Nahmen **Wagen** hatte/ ob ſie ſchon mit aller Luſtbarkeit verſehen / ziehen wollen; endlich iſt er von Pauſania vmbgebracht worden/ welcher auff dem Degen-Geſäß durch ſaubere Arbeit einen Wagen geſtochner tragte.

Plutarch. in Alexan. Cicero de Falo.

Jn Gotia ſihet man noch auff den heutigen Tag zwey Gräber mit groſſen vnd hohen Felſen/ worunder zwey leibliche Brüder ligen / denen in ihrer Jugend von einem Teuffels-Künſtler vorgeſagt worden / daß einer den andern werde ermordten; ſolchem Ubel zu entgehen / haben ſich beede voneinander abgeſöndert/ vnd einer gegen Auffgang/ der andere gegen Nidergang der Sonnen/ in weit vnd entfernte Länder verreiſt/

zu letzt in dem betagten Alter ſeynd beede wider nach Hauß in ihr Vatterland gekehrt/ weil ein jeder der Meinung/ ſein Bruder ſeye ſchon mit Todt abgangen / wie die nun bey der Statt Jonac einander begegnet/ vnd einer den andern/ als vnbekannte Frembdling höfflich gegrüſt / haben ſie ſich nach kurtzer Anſprach / wie die Reiſende pflegen zu thun , beede vnder einem grünen vnd ſchattenreichen Baum nidergeſetzt/ vnderdeſſen fangen dero Hund an zu rauffen/ welches verurſachte/ daß auch ſie anfangs in harte Wort vnd Zanck/ nachmals auch zum fechten gerathen/ daß einer den andern tödtlich verwundt/ vnd endlich/ Olaus l. 1. de ritibus ſeptem cap. 37. nachdem ſie ſich beede erkennt / einander gantz freundlich vmbfangen / vnd alſo wegen der Wunden ein Bruder in deß andern ſeine Armb die Seel auffgeben.

Damit aber der Leſer an dergleichen alten Geſchichten nit einen Eckel oder Grauſen faſſe/ ſo will ich auß vil tauſend/ dergleichen ihme ſelbſt vil bekannt / nur etliche beytragen / welche vor kurtzen Jahren ſich haben zugetragen/ ob zwar mit ſolchen/ die noch täglich / forderiſt bey den abergla uberiſchen Teutſchen im Schwung gehen/ gantze Bücher konten angefüllt werden.

In dem Hertzogthum Bayren / das Orth wird verſchwigen/ hat ſich ein junge Tochter von andern Mägden überreden/ vnd anführen laſſen / daß ſie acht Tag vor der H. Weyhnacht/ auch bey nächtlicher Weil hat geleßlet / alſo pflegen ſie ſolches aberglaubiſche Werck zu nennen / neben andern teuffliſchen Ceremonien hat ſie auch in einen Spiegl geſchaut / damit ſie ſehen möchte ihren künfftigen Bräutigam / vnd ſihe / da hat ſie in demſelben augenſcheinlich wahrgenommen / daß einer in einer ſchwartzen Kutten vnd weiſſem Chorrock ſie angelacht / worüber ſolche alſo erſchrocken / daß ſie gantz ohnmächtig zu Boden geſuncken/auch drey gantzer Wochen ſchier biß in Todt im Beth zugebracht / dann ſie wäre der bethörten Meinung / als wurd ſie müſſen einen Geiſtlichen heyrathen ; O wol ein boßhaffte Einfalt! erſt nach verfloſſenen zwey Jahren hat ſie den Pfarr Meßner ſelbigen Marckts genommen / welcher nach Brauch

bey

deß Orths/ faſt wie ein Geiſtlicher mit einer Kutten vnd Chor-Rock pflegt daher zu gehen / hat alſo das jenige zugetroffen / welches ihr der Teuffel durch den Spiegl vorgedeut.

Jn Schwaben / nechſt Allgey/ iſt dergleichen vorwitziges Menſch geweſt / welche doch kurtzumb wiſſen wolte / was ihr für ein Mann beſchaffen ſeye / zu ſolchem End hat ſie an dem Abend deß H. Apoſtels Thomæ ſich gantz allein in die Kammer verſperꝛt/ dieſelbige gantz ohne Kleydung/ doch zuruckwerts außgekerꝛt/ ſodann iſt ihr der Teuffel erſchinen/ wie ein Schmidt/ derſelben aber einen ſolchen Zwicker mit der Beißzang verſetzt / daß ſie vil Wochen nit ſitzen konte / in anderthalb Jahren hernach/ wider alles verhoffen/ hat ſie einen Schmidt-Geſellen geheyrath / mit welchem ſie in ſtäten Zanck vnd Haber ihr Leben müheſeelig zugebracht.

Jn Ober-Oeſterreich iſt vngefehr vor 10. Jahren ein junges Mädl von einer alten Megera vnderricht worden/ dafern ſie zu wiſſen begehre / was für ein Mann ihr zu theil werde/ ſo ſolte ſie ein Wachs nemmen/ ſelbiges über ein außgebreiten Calender halten / vnd wo das Wachs Creutzweiß werde hintropffen / dort ſolle der Nahm ſtehen ihres künfftigen Bräutigams / auch anbey erfahren / durch einſchauen eines Waſſer-Schaffs/ wie ihr Liebſter außſehe / indem allem diſem das vnbehutſame Mädl nachkommen / hat ſie wahrgenommen / daß der Creutzweiſe Wachs-Traff gefallen auff den Nahmen Leonhard / in dem Waſſer-Schaff aber hat ſie / ihres Geduncken nach / das Geſicht vermerckt eines rothkopffeten Schreibers / von dem ſie doch nichts wiſſen/ noch hören wolte/ gleichwol nach etlichen Jahren iſt ihr ſolcher wunderbarlicher Weiß zu theil worden/ deſſen Nahmen auch wahre Leonhard.

Hundert vnd über hundert konten dergleichen beygefügt werden/ welche/ ſo ſie nit den Anhang Göttlicher Beleidigung an ſich hätten / wol deß lachens werth wären / worauß jemand gar leicht glauben kan/ daß die Teuffel künfftige Begebenheiten wiſſen / vnd derentwegen wahrſagen vnd propheceyen können/

hierauff iſt die Antwort/ daß die Teuffel bißweilen zutreffen/ auß zweyerley Urſachen; erſtlich haben diſe hölliſche Geſellen ein langwürige Experienz, vnd Erfahrenheit/ krafft dero ſie vermuthlich/ nit gewiß/ künfftige Zufäll vnd Begebenheiten wiſſen: dann auß diſer vnd jener Inclination vnd Neigung/ auß ſolchen vnd ſolchen Umbſtänden/ auß der vnd der Gelegenheit iſt ſchon mehrmahlen das vnd das geſchehen/ alſo glauben/ vnd hoffen ſie/ daß bey angeregten Urſachen/ welche ſie gar leicht können zuſammen bringen/ könne vnd werde widerumb diß vnd diß geſchehen/ ob ſie zwar auß tauſend kaum einmahl die Warheit treffen.

Die andere Urſach iſt/ daß auch der Allerhöchſte bißweilen durch ſeine vnerforſchliche Urthl/ dem Teuffel einige künfftige Ding/ ſo auch von freyem Willen ihr Weſen nemmen/ entdecket/ vnd offenbahret/ dem Sathan nit zu einer Genad/ ſonder dem ſündigen Menſchen zu einer Verhängnuß/ diſes tauſend ſechs hundert acht vnd achtzigſten Jahr iſt dem Römiſchen Kayſer LEOPOLDO, vnd der geſambten Chriſtenheit ut octo glückſeelig gefallen/ dem Ottomanniſchen Erbfeind aber hat das acht vnd acht nichts/ als Ach vnd Ach verurſacht/ indeme ihme durch die Heroiſche Chriſtliche Waffen der vornehme Haupt-Sitz Griechiſchweiſſenburg auß den Klauen geriſſen worden; bey erſtgedachter glücklicher Eroberung hat ſich neben anderen denckwürdigen Dingen/ auch eine Türckiſche Wahrſagerin eingefunden/ welche wegen der fliegenden Haaren vnd wilden Geſtalt ein Copey einer Höll-Furien ſcheinte zu ſeyn/ diſe wurde dannoch bey den Mußlmännern für ein H. Frau gehalten/ zumahlen ſie vil Wunder-Ding vorgeſagt/ wann ſie von jemand wurde erſucht/ vnd wegen gewiſſen Sachen befragt/ ſchaute ſie allemahl in ein Chryſtalline Kugl/ worauß ſie nachmahls ihre prophetiſche Sprüch geſchöpfft; dann wol zu glauben/ daß durch gewiſſen Pact der Teuffel in benanntem Chryſtall ſeinen Sitz hat gehabt/ ſehr vil heimbliche Ding hat ſie entdeckt/ vnd manchem nach der Schnur ſein gantzen Lebens-

Lauff / auch die verborgneſte Gedancken geoffenbahrt / allein von künfftigen Sachen wolte ſie nit vil mercken laſſen / vnd ſo ſchon etwas weniges auß ihr erpreſt worden / hat ſie doch allemahl ein Sach mit ſehr duncklen / vnd nit mit klaren Worten vorgetragen / worauß leicht zu ſchöpffen war / daß der Teuffel nit vil wiſſe / was da geſchehen werde / wol aber / was da geſchehen iſt: diſe ſaubere Sybilla hat Ihr Gnaden Herr Obriſter Kiſel durch ein Droganer laſſen abreviren / vnd in die Donau werffen / auff ein ſolchen Kopff / gehört ein ſolche Laugen.

Der König Saul hat dergeſtalten die Hexen vnd Zauberer in ſeinem Reich außgerottet / daß nur ein einiges altes Weib / die ein Zauberin vnd Wahrſagerin geweſt war / übergebliben / vnd zwar zu Endor. Bey diſen vnſeren Zeiten ſeynd dergleichen Fettel nit zu Endor, ſonder an allen Enden anzutreffen / welche ſich vnderfangen wahrzuſagen; vnd wo rühren her ſo vnzahlbar vil Aberglauben / mit denen ſie allerley künfftige Sachen vorſchmecken / als eben von diſen abgeſchabenen Feh Hauben / ehrbare vnd tugend-liebende Matronen werden hierinfalls nicht getroffen / ſonder nur die jenige altgebachene / vnd tieffaugige Nacht Grillen / welche in allem ihren Thun vnd Laſſen ein Prophetiſchen Aberwitz ſpühren laſſen / worvon die zarte Jugend mehrmahl nit wenig Schaden leydet.

1. Reg. c. 28.

Chriſtus der HErr rühret mit mehrmahlen widerholten Worten dem gottloſen Judas das Gewiſſen.

NAchdem der gebenedeyte Heyland mit gröſter Demuth den Apoſtlen die kothige Füß gewaſchen/ vnd ſchon/ vermög ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit / vorgeſehen/ daß der ſchlimme Iſcarioth ihn verrathen werde/ alſo hat er in allweg geſucht / diſes irrende Schäffel wider auff den rechten Weeg zu bringen / zu ſolchem End hat er ihme öffter mit faſt deutlichen Worten das Gewiſſen gerührt : vnd zwar zum erſtenmahl ſagte er : **Ihr ſeyt rein/ aber nit alle.** Joan. 13. v. 10. Mercks Tölpel Judas / das geht dich an! das andertemahl ließ er ſich verlauten mit diſen Worten : **Der das Brodt mit mir iſſet/ der wird ſeine Ferſen wider mich auffheben.** Verſ. 18. Mercks Püffel Judas/ das iſt auff dich geredt. Das drittemahl gab er noch deutlicher zu verſtehen : **Wahrlich / wahrlich ſag ich euch/ einer auß euch wird mich verrathen.** Mercks Ertz-Schelm/ das iſt ein Stich auff dich. Zweifels ohne durch dergleichen Wort hat der laſterhaffte Judas vnſchwär können abnehmen/ daß ſein vorgenom̃ene Boßheit dem HErrn ſchon bekannt ſeye/ dann ſein Gewiſſen wurde hierdurch nicht wenig beunruhiget/ vnd hoffte der liebſte Heyland/ daß durch ſolchen Gewiſſens-Wurm der elende Tropff ſolte zur Buß vnd Pœnitenz bewegt werden : vermuthlich iſt es gar wol zu glauben/ daß Judas ſeye mit vndergeſchlagenen Augen allda geſeſſen/ wie ein anderer Schelm / vnd ſich nit getraut einen andern recht anzuſchauen/ auß Forcht/ man möcht ihms im Geſicht anſehen / daß er der ehrvergeſſene Mammeluck ſeye ; dazumahl hat der nagende Gewiſſens-Wurm bey dem Juda ſchon den Anfang genommen.

Die

Die verfluchte Niderkunfft.

Weil Robertus König in Franckreich ein Groß-Vatter Philippi, wider der Kirchen vnd aller Biſchöff Willen ſich vermählet mit einer nechſten Bluts-Verwandtin / alſo hat ihm ſolche das erſtemahl einen Sohn gebohren mit einem Gänß-Kopff vnd Kragen / zu augenſcheinlicher Straff ſeiner begangenen Frechheit. Das war ein vnglückſeelige Niderkunfft.

Baron. in Annal. Eccl. 998.

Anno 1575. hat ein Spaniſcher Soldat in Geldern ein adeliche Tochter zur Ehe genommen / vnd weil er wahrgenommen / daß ſie groß Leibs ſeye / alſo hat er ihr auß angebohrnem Zorn gewunſchen / ſie möcht den lebendigen Teuffel tragen / nit lang hernach iſt ſolche niderkommen / aber nit Kinds-Mutter worden / dann ſie ein Frucht auff die Welt gebracht / welche zwar an dem vndern Theil deß Leibs einem Kind gleichte / der obere Theil aber / wie ein Teuffel außgeſehen. Das war ein elende Niderkunfft.

Uvierus in An.

In Teutſchland hat ein vornehmer Edlmann ſich alſo in das Jagen vnd Hötzen verliebt / daß er auch ſolches / auff öfftere Abmahnung ſeiner Frauen / an den Feyer- vnd GOtt geheiligten Tägen nit vnderlaſſen / endlich / auß Göttlicher Verhängnuß / hat ihm ſein Gemahl gebohren ein Kind mit einem natürlichen Kopff eines Windſpils / oder Jaghunds. Das war ein greuliche Niderkunfft.

Cantipra. l. 2. apum. cap. 49.

In Holland iſt ein Weib drey gantzer Wochen in Kinds-Nöthen gelegen / vnd als man ihr treulich eingerathen / ſie ſoll ihr Zuflucht nemmen bey der gebenedeyten Mutter GOttes Maria / als einer ſonderbaren Patronin vnd Vorſprecherin / ſie aber ſprach hinwider diſe gottloſe Wort / weil ſie ein Ketzerin war / was ihr diſes Kebsweib könne helffen / aber die ſchwäre Hand GOttes iſt nit lang außgebliben / dann nit lang hernach hat ſie an ſtatt eines Kinds / etliche todte Schweinl auff die Welt gebracht. Das war ein Säuiſche Niderkunfft.

Guilelm. Lindan. in Apoc. cap. 11.

Anno 1625. zu Perdonan in Friaul hat ein adeliches

Weibs-Bild ein arme Bettlerin mit harten Worten angetaſt / als hab ſie die zwey Knäbel / ſo ſie auff den Armben getragen / nit ehelich / noch ehrlich erzogen / iſt aber nicht lang angeſtanden / daß beſagte Frau ſelbſt in ein Hoffnung kommen / vnd aber ein Kind gebohren mit ſiben Köpffen / der mittere ein Aug auff der Stirn / vnd mit zweyen langen Geiß-Hörnern verſetzt geweſen. Das war ein vngeſtalte Niderkunfft. Pagat. t. 2 l. 11.

Aber es iſt noch ein andere Mutter / die hat ein verfluchte Niderkunfft / diſe iſt ein vngeſtalte / ein garſtige / ein ſchändliche / ein wilde / ein wüſte / ein rotzige / ein ſtinckende / ein muffende / ein krätzige / ein ſchäbige / ein trieffaugige / ein lauſige / ein zerlumpte / ein bucklete / ein blinde / ein krumpe / ein ſiechige / ein ſchiecklete / ein grindige / ein grobe / ein ſäuiſche / ein trampliſche / ein ſchwartze Teuffels-Mutter die Sünd / vnd diſe gebähret ein groſſen vnd langen / vnd dicken / vnd gifftigen / vnd wilden / vnd ſchmertzlichen / vnd abſcheulichen / vnd verdrieſſlichen / vnd beiſſenden / vnd nagenden Wurm in dem Gewiſſen. Das iſt ein **verfluchte Niderkunfft.**

Herodes der König iſt ſauber geweſt / das kan nit widerſprochen werden / ſauber am Leib / ſauber an der Seel / ſauber vor GOtt / ſauber vor der Welt / ſauber außwendig / ſauber inwendig / ſauber in Gedancken / ſauber in Worten / ſauber in Wercken / vnd iſt doch der jenige Herodes geweſt / welcher ſeines Bruders Weib gehabt / iſt der Herodes geweſt / der ſo vil auff das tantzen gehalten / iſt der Herodes geweſt / welcher ſo vil vnſchuldige Kinder erwürgen laſſen / iſt der Herodes geweſt / welcher Joannem Baptiſtam enthaupten laſſen / diſer iſt im Leben vnd Todt ſauber geweſt / man muß aber das Wort Sauber voneinander leſen / nachmahls heiſt es ſo vil / als Sau-ber / ein ſolcher iſt er geweſt wegen ſeines ſchändlichen / vnd allzuſträfflichen Wandels / weſſentwegen Joannes, als ein beherꝛter vnd gewiſſenhaffter Hof-Prediger ihme ſtäts vor der Thür / auff der Gaſſen / heimblich vnd offentlich / mit dem non licet ein ſcharpffe Ermahnung gethan / es ſeye nit erlaubt / es ſeye nit recht / es ſeye die gröſte vnd ſchädlichſte Aergernuß / daß er ſeines Bruders Weib habe; diß ſo offt intonirte Liedl hat der & cætera dergeſtalten mißfallen / daß ſie nit außgeſetzt / biß Herodes Joannem hat laſſen auß dem Weeg raumen / nach einer Zeit kombt dem König zu Ohren / es ſeye einer da / der ſehr wunderbarlich im Wort vnd Werck / man haltet ihn bereits für den Meſſiam, dann er mache die Blinde ſehend / die Krumpe gehend / die Krancke geſund / treibe die Teuffel auß / vnd weiß nit was dergleichen mehr / ſo bald ſolches Herodes vernommen / ſagt er / Joannes Baptiſta ſurrexit à mortuis, der Joannes iſt gewiß von Todten aufferſtanden? mein wer hat den Herodem an Joannem gemahnt? er hat ja gewuſt / daß er ſchon längſt durch das Schwerdt hingericht worden / weder ſein Obriſt-Hofmeiſter / weder ſein Obriſt-Cammerer / weder ſein Obriſt-Stallmeiſter / weder ſeine Kammer-Herren / vnd Kammer-Diener haben ihn daran gemahnt / die Hof-Narrn noch weniger / wie hat dann der König vnder ſo vil tauſend Geſchichten vnd Geſchäfften / vnd Zeitungen / an Joannem gedacht / deſſen doch der gantze Hof ſchon längſt vergeſſen? frag nicht lang / der nagende Gewiſſens-Wurm in ſeinem Bueſen / das verletzte Gewiſſen hat ihn daran gemahnt / darumb iſt das böſe Gewiſſen ein **Brügl** / was mehr? ein **Igl** / was mehr? ein **Lauß** / was mehr? ein **Mauß** / was mehr? ein **Hahn** / was mehr? ein **Zahn** / was mehr? ein **Hund** / was mehr? ein **Wund** / was mehr? ein **Dorn** / was mehr? ein **Horn** / was mehr? ein **Regel** / was mehr? ein **Egel** / was mehr? ein **Saag** / was mehr? ein **Waag** / was mehr? ein **Sturm** / was mehr? ein **Wurm.** Ein Wurm / der alleweil nagt / ein Sturm / der alleweil plagt / ein Waag / die alleweil wägt / ein Saag / die alleweil ſägt / ein Egel / der alleweil beiſt / ein Regel / die alleweil weiſt / ein Horn / das da alleweil wetzt / ein Dorn / der alleweil verletzt / ein Wund / die alleweil blüt / ein Hund /

der alleweil wütt/ ein Zahn/ der alleweil macht/ ein Hahn/ der alleweil kracht/ ein Mauß/ die alleweil feiſt/ ein Lauß/ die alleweil niſt/ ein Ygl/ der alleweil hägt/ ein Brügl/ der alleweil ſchlägt. O ein verfluchte Niderkunfft der Sünd! Bey dem Hündl deß Tobiæ hat es doch bißweilen geheiſſen **guſch!** bey den Hunden deß reichen Praſſers/ welche dem armen Lazaro die Geſchwer geleckt/ hat es doch zu Zeiten geheiſſen **guſch!** bey den Hunden/ welche der ſtoltzen Jezabel die Beiner abgenagen/ hat es doch zuweilen geheiſſen **guſch!** aber bey dem böſen vnd bellendem Gewiſſen heiſſet es niemahlen **guſch!** ſonder ſpatt vnd fruhe/ ſchreyt immerzue/ gibt nie kein Ruhe/ was nur einer thue.

David der König/ nachdem er alt worden/ hat er einen wunderlichen Zuſtand bekommen/ operiebatur veſtibus, & non calefiebat, es hat ihn ſtäts vnd immerdar gefrohren/ daß er Tag vnd Nacht gezittert/ man hat Fuchs-Beltz/ man hat Mader-Beltz/ man hat Zobel-Beltz/ man hat Lämbel Beltz/ über ihn gedeckt/ hat gleichwol nichts außgeben/ ſonder er fort vnd fort gezittert/ weder Bether/ weder Decken/ weder Kotzen/ weder Polſter/ weder Tuchet/ kont ihm das Zittern vertreiben/ non calefiebat; In Junio, in Julio, in Auguſto, in der gröſten Hitz hat er nit können erwarmen/ ſonder allezeit gezittert/ non calefiebat. Er hat Wein getruncken/ er hat Meth getruncken/ er hat gewürtzte Speiſen geeſſen/ er iſt beym Camin geſeſſen/ non calefiebat, es war halt die vorige Kälte/ vnd hat er nit auffgehört zu zittern. Er iſt gangen/ er iſt geritten/ er iſt geſeſſen/ er iſt gelegen/ non calefiebat, beym Tag/ bey der Nacht/ Vormittag/ Nachmittag/ beym trüben Wetter/ beym ſchönen Wetter/ non calefiebat, hat er allezeit gezittert/ in Summa, nichts wolt helffen für diſes Zittern: Es werden zwar deſſen vnderſchidliche Urſachen von denen Schrifftgelehrten beygebracht/ mir gefallt dißmahl jenes/ was etliche gloſſiren/ die da ſagen/ daß David derenthalben ſtäts habe gezittert / weil ihme das Gewiſſen immerzu habe geprediget von dem Todtſchlag / den er an Uria begangen. Ja einige wollen / daß ihme dem König ſeye vorkommen / als ſehe er ſtäts vor ſeiner den ermorden Uriam, dahero habe er bekennt / peccatum meum contra me eſt ſemper. Wie iſt dir groſſer König Alexander? mir iſt nit wol / ſagt diſer / von der Zeit an / daß ich meinen beſten Freund Clytum hab vmbgebracht / hab ich nie kein Ruhe / ja es wär kein Wunder / wann ich mir ſelbſt das Leben nahme. Wie iſt dir Oreſtes? mir iſt gar nit recht / ſagt diſer / dann ſeithero ich mein Mutter Clytemneſtra hab ermordt / hab ich nie kein Ruhe vor meinem Gewiſſen; Wie iſt dir Erice König in Schweden? mir / ſagt diſer / iſt überauß übel / dann von der Zeit hero / daß ich meinem Hofmeiſter das Leben hab vnſchuldiger Weiß genommen / hab ich nit ein gute viertl Stund / ja das Gewiſſen plagt mich alſo hefftig / daß ich gar muß von Sinnen kommen; Wie iſt dir grauſamer Blut Egel / vnd Römiſches Abendtheuer Nero? mir / ſagt diſer / iſt gar nit wol / vnd ſeithero ich mein leibliche Mutter tyranniſcher Weiß entleibt hab / hab ich nicht ein fridſame viertel Stund genoſſen / ja es dunckt mich / als ſihe ich ſie immerzu Tag vnd Nacht vor meiner. Wie iſt dir Sünder / wann du höreſt vom gähen Todt / von dem Teuffel / von der Höll / von der ewigen Straff / von dem ſtrengen Richter / vom Verlurſt der Seeligkeit / vom tieffen Abgrund / vom jüngſten Tag? mir iſt nicht wol / mir zappelt das Hertz / mir grauſt der Buckl / mir ſtehen die Haar / ſagſt du / mich nagt / ſchlagt / jagt / klagt / zwagt / fragt / hackt / präckt das verletzte Gewiſſen. O verfluchte Niderkunfft der Sünd mit dem Gewiſſens-Wurm!

Pizinel. q. 2. f. 78.

Vor vil Jahren hatte zu Wienn in Oeſterreich ein vermöglicher Beck einen Bedienten / ſeiner Meinung nach den allertreueſten / aber GOtt allein hat den Schlüſſl zu der Menſchen Hertzen / vnd gleichwie vns im Sommer bey nächtlicher Weil mehrmahlen vorkombt / als ſehen wir ſtrahlende Liechtl fliegen / da vnderdeſſen nichts anders iſt / als ſchlechte Keferl vnd Würml / alſo halten wir offt ein Menſchen für gut Cordabon / da vnderdeſſen derſelbe mit Bernhäuter-Zeug gefüttert iſt / ein ſolcher ware erſtgedachter Böſwicht / welcher aller Treu vnd Gutthaten vergeſſen / bey nächtlicher Weil / wider alles vermuthen vnd glauben / den Herrn / ſein Frau / vnd geſambte Familia jämmerlich ermordt hat / ein einiges kleines Töchterl wär noch übrig / welches in aller Fruhe mit ſeinen Docken ſpilte / als nun ſolches vnſchuldige Kind der blutbegierige Mörder auch wolte hinrichten / hat daſſelbe auff möglichiſt ſchön gebetten / er woll ihrer doch verſchonen / ſie woll ihm alle ihre Docken vnd Bilder / vnd Haußrath ſchencken / diſes hat zwar anfangs das vnmenſchliche Gemüth in etwas beſänfftiget / aber gleichwol von dem raſenden Zorn dahin getriben / daß er auch das arme Tröpffel grauſamb erwürgt: worüber er ſich alſobald in die Flucht begeben / vnd ſambt dem beſten Raub nacher Paſſau kommen / allwo er durch gerichtliche Hand in Verhafft gezogen worden / vnd bald hernach auff ergangene Außſag / ſolcher begangener Mordthat halber / lebendig geſpiſt worden; weil ihm aber das Hertz nit getroffen worden / hat er ein zimbliche Zeit in diſen groſſen Tormenten gelebt: indem nun vil / wie pflegt zu geſchehen / hinauß geloffen / vnd ihn möglichſter Weiß zur Gedult vnd Ubertragung diſer zeitlichen Straff ermahnt / gab er endlich mit wehmüthigen Klagen diſe Antwort / ich / allerliebſte Leuth / ich leyde zwar vnbeſchreibliche Schmertzen an meinem Leib / vnd weil mir der Spieß alles Ingeweyd durchbohrt / aber alle diſe Peyn vnd Marter ſeynd nichts gegen den jenigen / was ich in meinem Gewiſſen leyde. Wann ich gedencke / wie inniglich mich das kleine kindiſche Mädl vmb Friſt ihres zarten Lebens gebetten; diſe Erinnerung iſt mir weit über alle Qual vnd Tortur an diſem Spieß. O erſchröcklicher Gewiſſens-Wurm! Es gibt Leuth / die einen hart vnd ſcharpff anklagen / wann man aber ihnen ſpendirt, remunerirt, gratificirt, ſo ſchweigen ſie ſtill / aber das beleydigte Gewiſſen ſchweigt nit / man verſprech ihm / was man will / wie man will /

wo man will / ſondern es ſchreyt ſtäts / **das haſt gethan / das vnd das;** wann man einem Kind / welches da weint / ſchreyt / kürꝛt / das aja pup-ja zuſingt / oder einen rothen Apffel darreicht / ſo ſchweigt es / vnd ſchlafft; aber das verletzte Gewiſſen laſt ſich nit einſingen / ſchlafft nit / ſonder ſchreyt immerzu / **das haſt geſtifft / das vnd das / diſe Straff ligt dir ob.** Wann ein Karꝛn oder Wagen gurrezt vnd kürꝛt / vnd man ihn ſchmiert / ſo ſchweigt er ſtill / vnd halt ſein mit Eyſen beſchlagene Goſchen / aber das böſe Gewiſſen laſt ſich nicht ſchmieren / nicht beſänfftigen / ſonder ſchreyt alleweil / Tag vnd Nacht. Ein Spiegl iſt zwar ein ſolcher gläſerner Prediger / der einem natürlich die Warheit in Barth reibt / haſt ein krumpe oder ſtumpe Naſen / ſo ſagt ers / haſt ein Lux- oder Fuchs-farben-Barth / ſo ſagt ers / haſt feiſte / weiche / oder bleiche Wangen / ſo ſagt ers / haſt ein groß / oder ein bloß Maul / ſo ſagt ers / verſchweigt nichts / aber gleichwol in der Finſter halt ers Maul / aber das beleydigte Gewiſſen ſchreyt ohne auffhören / vermantlet nichts / verhült nichts / verblümlet nichts / verſchweigt nichts / ſchreyt nit allein beym Tag / ſonder auch bey der Nacht / **das / das / das haſt gethan.** Das ſechſte Gebott haſt ſo vnd ſo offt übertretten / in deinem Ambt haſt ſo vnd ſo vil beuntreut / wann ſchon der Kayſer ſtillſchweigt / vnd nichts begehrt / ſo ſchreyet dir doch das Gewiſſen in die Ohren / gib es wider.

Amon der vornehmſte Miniſter bey dem König Aſuero, hat ſo vil bey Hof golten / als der Pamphili im Spil / iſt allezeit oben geſchwummen / wie das Pantoffel-Holtz / hat das Hertz deß Königs nach ſich gezogen / wie der Magnet das Eyſen / nachdem aber ſeine böſe Tuck vnd Untreu an Tag kommen / hat der verfolgte redliche Mardochæus die Kerſchen bey Hof erhalten / der Amon aber die Stangel; Nach diſem laſt die Königin Eſther ein ſtattliches Panquet zurichten / ein überauß herzliche Mahlzeit / worzu auch der Amon eingeladen worden /

aber hört etwas ſeltzames! die Trabanten vnd Laggey deß Königs haben den **Amon** gezwungen / vnd genöth / er hat müſſen
Eſther 5. komen / compulerunt, nun huy Ihr Excellenz, hat es geheiſſen / die Speiſen ſeynd ſchon fertig / der König wartet Ihrer / huy / geſchwind / wir dörffen ohne Sie nit nach Hoſ / presto! presto! der **Amon** weigert ſich ſo ſtarck zu dem Königlichen Panquet zu kommen / daß ſie ihn endlich mit Gewalt dahin getriben / compulerunt, ein anderer hielt es ihm vor die allergröſte Ehr in der gantzen Welt / vnd **Amon** will nit / ja / gedacht der **Amon**, der Hencker geht mir vorn Augen vmb / ich hab ſo vil übels wider die Königin vnd ihre Landsleuth angeſtifft / ich glaub lauter / ich werde bey diſer Mahlzeit harte Brocken müſſen ſchlicken. Aber Amon wie weiſt du das? haſt du dann hiervon einige Nachricht / oder ſonſt anderwerts here ein Liecht? nein / ſagt er / nein / aber es geht mir alſo vor / O Furbo, ſags recht herauß / dein ſchlimmes vnd gottloſes Gewiſſen ſagt dirs / es iſt dir vorgangen / aber durch Antrib deß nagenden Gewiſſens-Wurms / daß du werdeſt gehenckt werden / das böſe Gewiſſen iſt ein ſolcher Wecker / ein ſolcher Richter / ein ſolcher Anklager / ein ſolcher Wahrſager / ein ſolcher Zeug / ein ſolcher Calender / ein ſolches Protocoll, ein ſolches Regiſter / ein ſolches Geleut / ein ſolches Wurm Neſt / ein ſolche Uhr / ein ſolche Cantzley / ein ſolche Trompeten / die immerzu hallt vnd ſchallt / keyt vnd ſchreyt / vopt vnd tobt / dupfft vnd ſtupfft / zahnt vnd mahnt / ſchertzt vnd bſchwert / kurtzt vnd murtzt / buckt vnd truckt / raufft vnd zauft / blert vnd rehrt / bind vnd ſchind / daß nie kein Ruhe. **O verfluchte Niderkunfft** der Sünd mit dem Gewiſſens Wurm!

Was hier folgt / iſt kein Gedicht / ſonder ein gewiſſe Geſchicht. Ein vornehmſte Fürſtin in Niderland hatte ein ſehr köſtliches Kleinod verlohren / welches auff ein groſſe Summa Gelt geſchätzt worden / vnd weil ſie / nach allem angewenden Fleiß / ſolches nit mehr konte erfragen / hat ſie bey ihr gäntzlich beſchloſſen / die Zauberer vnd Schwartzkünſtler vmb Rath zu fragen / zu ſolchem End ein groſſes Gelt offentlich dem jenigen verheiſſen / der ihr das entfrembte Kleinod wider zu wegen bringet / nachdem ſolches ein friſcher / junger Menſch erfahren / gedachte er einmahl ein Stückel zu wagen / vnd einen Studenten-Boſſen zu probiren / begibt ſich dahero gantz muthig vnd vnerſchrocken zu der Fürſtin / ſein Nahmen war Monſieur le Rath, das iſt / Herr Ratz mit dem Zunahm / vnd verſpricht der Fürſtin ihrem gnädigiſten Willen nachzukommen / vnd das verlohrne Kleinod einzuhändigen / jedoch mit dem Geding / daß ſie ihn drey Tag nacheinander in ihrem Pallaſt offentlich / daß jedermann kan zuſchauen / laſſe tractiren / welches alles die Fürſtin vrbietig zugeſagt / vnd gehalten ; vnſer Herr Ratz ſetzt ſich zur Tafel / alle Fürſtliche Bediente warten auff / ein groſſe Menge Volck ſchaut zu / worunder auch einer auß den jenigen / die das Kleinod entfrembt / vnbekannter geſtanden / dem Herrn Ratzen ſchmeckt das Fürſtliche Tractament nit übel / nachdem nun der Ratz den Rantzen zimblich angeſchopt / ſteht er von der Tafel auff / ſchaut alle Umbſtehende ernſtlich an / vnd bricht endlich in diſe Wort auß / **Den erſten hab ich** (er verſtund aber den erſten Freßtag) der Dieb / ſo vnder dem Volck gegenwertig / glaubte gäntzlich (was das böſe Gewiſſen nit thut?) er habe ihn durch das anſchauen vermerckt / vnd mit diſer Red getroffen / eylet demnach in aller Still zu ſeinen Diebs-Cammeraden / Brüder / ſagt er / der Diebshencker holl mich / der Kerl iſt ein Zauberer / er hat mich erſehen. Deß andern Tags wird mehrmahl ein ſtattliche Mahlzeit zugericht / worbey Herr Ratz ſich ſehr wol befunden / vnd wäre der Zulauff deß Volcks noch gröſſer / als deß vorigen Tags ; es wolte aber die Fürſtin recht erfahren / ob diſer ein ſolcher Künſtler ſeye / der die verborgene Sachen wiſſe / zu ſolchem End lieſſe ſie zu dem Confect ein verdeckte Schiſſl aufftragen / worunder ein lebendiger Ratz geſteckt / welches ſonſt niemand gewuſt / als ſie vnd ein Bedienter / dem Herrn Gaſt wird aufferlegt/ er wolte rathen/ was in der verdeckten Schiſſl verborgen/ Oime! ſchreyt er auff/ kratzt hinder den Ohren/ vnd ſagt/ Ratz/ Ratz/ du biſt gefangen / er vermeinte ſolches von ſeiner eigenen Perſohn/ weil er diſen Zunahmen hatte / daß er dermahl ſeye in ſeinem Boſſen-Handl ertapt/ das Volck aber/ vnd die Fürſtliche Bediente glaubten/wie man die Schiſſl auffgedeckt/ er hab ſolches auff diſen gefangenen Ratzen geredt / vnd folgſamb ihn für ein Zauberer gehalten / welches dem Herrn Monſieur le Ratz ſehr wolgefallen / dahero nach vollbrachter Mahlzeit mehrmahlen auffgeſtanden / vnd noch kecker / als zuvor / alle Umbſtehende angeſchaut / endlich auffgeſchryen / **ich hab ſchon den andern.** Er verſtunde den andern Freyſtag/ der andere auß den intereſſirten Dieben war auch dazumahl gegenwertig/aviſirt deſtwegen in der Still die andere Mit-Dieb/ es ſeye noch wahr/ was ſein Cammerad geſter gemelt/ der Kerl ſeye ein Zauberer / vnd er hab ihn mit allem Fleiß erſchröcklich angeſchaut/ auch noch darüber gewuſt / was in der verdeckten Schiſſl verborgen geweſt; was das böſe Gewiſſen thut? Den dritten Tag ließ die Fürſtin ſehr herrlich aufftragen / vnd war überauß ein groſſe Menge Volck vorhanden / weil allenthalben ſchon außgeſchryen worden/ der Herr Ratz ſeye ein Wahrſager. Nachdem ſich diſer liſtige vnd luſtige Vogl nach allem Wunſch bey diſer Tafel begraſt / hat er ſich wider auffgehebt/ vnd alle vmb vnd vmb gantz genau angeſchaut/ endlich auffgeſchryen / **gut/ gut/ ich hab den dritten.** Er verſtunde den dritten Freytag. Nach diſem begibt er ſich von dem Saal in ein anders Zim̃er / vnd macht ihm Mucken/ wie er ſich möcht manierlich auß dem Staub machen / ihm aber iſt in der Still einer auff dem Fuß nachgefolgt / vnd vor ſeiner auff die Knye nidergefallen/ bittend/ Herr / ſagt er/ ich habs geſter vnd vorgeſter meinen zweyen Cammeraden nit recht glauben wollen / aber heut hab ich es leyder! ſelbſt erfahren/ daß ihr ein Zauberer ſeyt/ vnd habt mich gleich gekennt/ wie ihr vmbgeſchaut/ ich bitt demnach vmb GOttes willen / er verſchon vnſer Ehr vnd guten Nahmen / wir ſtellen vns ein mit hundert Thaller / ja / antwort Herr Ratz / aber wo iſt das Kleinod / da / da / vnd gibt ihms mit zittern vnd weinen. Wer ware damahl getröſter / als vnſer Herr Ratz / der ein ſo wunderlicher Raths-Herr worden / er brachte das geſtohlene Kleinod mit ſondern Freuden zu der Fürſtin / bekombt ein ſehr ſtattliche Remuneration, vnd bekennt anbey den gantzen wunderlichen Verlauff / hochbetheuerend / daß er die Zeit ſeines Lebens nichts vmb die ſchwartze Kunſt habe gewuſt / allein habe diſe drey Kerl ihr eigenes böſes Gewiſſen ſelbſt geoffenbahrt / vnd an Tag geben.

Jacob. Rinal. Hiſt. ingenieus cap. 2.

Es iſt auff ſolche Weiß das böſe Gewiſſen ein Uhr / die alleweil auff die begangene Laſter zeigt / es iſt ein wieteriſch vnd wütteriſch Meer / welches immerzu tobet / es iſt ein Muſicant, der alleweil auff der Zittern ſchlagt / es iſt ein rother Apffel / der einwendig wurmſtichig / es iſt ein Hecken voller Dörner / die immer ſticht / es iſt ein Richter / der gantz vnpartheyiſch / es iſt ein Schmidt / der mit dem Hammer der Forcht ſtäts auff den Amboß deß Hertzens ſchlagt / wer ein böſes Gewiſſen hat / der zittert / wie ein eſchpes Laub / wann er nur ein Mauß hört rauſchen / wer ein böſes Gewiſſen hat / der fallt ineinander / wie ein kaltes Eyrſchmaltz / wann er nur ein Wind hört ſauſen / wer ein böſes Gewiſſen hat / der erbleicht / wie ein Ungariſcher Stiffelbalg / wann er nur von der Höll hört reden; wer ein böſes Gewiſſen hat / der ſchaut mit den Augen auß / wie ein abgeſtochener Geißbock / wann er nur von GOttes Gericht etwas höret; wer ein böſes Gewiſſen hat / dem thatert die Bruſt / wie ein Müſlbeutl / wann er nur ein Schatten an der Wand ſihet; wer ein böſes Gewiſſen hat / der ſchaut ſo ſaur auß / wie ein Eſſig-Topff / wann er nur an die Straff denckt / ein Schlag-Uhr im Sack / ein Stroh im Schueh / ein Hueſten im Halß / ein Lieb im Hertzen / ein böß Gewiſſen / vnd ein halb Dutzet Schergen / die laſſen ſich nit leicht verbergen.

Ein groſſer Hunger iſt entſtanden in dem Land Canaan,

dahero der fromme Jacob alle ſeine Söhn/ auſſer deß jüngſten/ in Egypten geſchickt/ daſelbſt Trayd einzukauffen / wie ſolche aber angelangt / hat der Joſeph, als ein gevollmächtigter Landsverwalter/ ſie mit harten Worten angeſchnarcht / vnd gefragt/ wer ſie ſeyn? woher ſie kommen? wir/ ſagten ſie/ ſeynd ehrliche Leuth/ ja ehrliche Leuth/ Schelm ſeyt ihr / ſetzt hinwider Joſeph, ihr ſeyt gar gewiß Außſpeher vnd Verräther / das nit/ mein Herꝛ/ ſonder wir begehren vmb vnſer paars Gelt ein Trayd einzukauffen / ey ſo kaufft / daß euch / ꝛc. fort mit euch in die Keichen/ vor ſolche Geſellen gehört kein anders Fuetterall/ fort mit euch / biß auff ein weitern Beſcheid / die wurden fein ſauber in Arreſt geführt / der erſte iſt voran gangen/ die anderen hindennach / ſo bald ſie in der Gefängnuß gantz allein geweſt / da haben ſie keinen andern Diſcurs geführt / als diſen / gelts/ jetzt wirds vns eingetrenckt/ gar gewiß iſt diſes Ubel über vns kommen / weil wir ſo ſpöttlich mit vnſern Bruder Joſeph vmbgangen. Meritò hæc patimur, quia peccavimus, &c. Wer mahnt euch an Joſeph? diſe Sach iſt ſchon längſt vergeſſen/ denckt doch der Vatter Jacob ſelbſt nit mehr daran / es iſt ſchon ein geraume Zeit / daß diſes geſchehen / wer mahnt euch
Gen. 42. an diſe alte Geſchichten? wer? das böſe/ das nagende/ das vnruhige / das vngeſtümme / das verletzte Gewiſſen / diſer wilde / wachtſame/ wüttende Wurm deß Gewiſſens.

In einer gewiſſen Statt deß Römiſchen Reichs wohnte ein burgrechter Schneider / bey guten Mittlen / vnd gar eines ehrbaren Wandels / deme auff ein Zeit ſein eigener Geſell ein Fleck pr. dritthalb Ellen Tuch entfrembt/ der gute Meiſter Nickel/ ſuchte ſolches Zwickel über vnd über / es wurde aber nichts gefunden / Weib weiſt du es nicht? nein / Geſell wiſt ihr es nicht? nein / Kinder wiſt ihr es nicht? nein / Bueb weiſt du es nicht? nein / Menſcher wiſt ihr es nicht? nein / ey das muß der Teuffel ſeyn. Nach langem / vnd vilem / vnd embſigem ſuchen / fallet der gute Meiſter in den Argwohn / als hätte der Geſell den Griff gewagt / vnd weil ihn der Zorn in etwas übergangen/ alſo hat er ſein rund herauß geſagt / vnd den Geſellen deß Diebſtalls beſchuldiget / worauff der Geſell geſchworen/ der Teuffel ſoll ihn von der Banck herunder führen/ wann er ein Faden entfrembt hab / bald auff diſe Red leutet jemand an / vnd weil das Glöckl gleich nahet bey dem Geſellen gehangen/ alſo hat er/ wie er öffters pflegte/ das Fenſterl eröffnet/ zu fragen / wer da leute? dazumahl hätte Zeit halber ſ. v. der Sau-Hirt eingetriben / vnd bey dem Hauß deß obbenannten Meiſters ein groſſes Schwein ſich an der Maur geriben / vnd zugleich vngefehr das Strickl zum Glöckl ertapt / wie nun der Geſell gäh hinauß gafft zu fragen/ wer dann leute / er aber die groſſe Sau wahrgenommen/ gedacht er alſobald an ſein erſtergangenen Schwur/ der Teuffel ſoll ihn hollen/ vnd glaubte/ jetzt ſeye er da/ dahero gantz bleich von der Banck hinunder geſprungen/ dem Meiſter zu Füſſen gefallen / vnd mit auffgehebten Händen vmb Verzeyhung gebetten / auch freymüthig bekennt / er habe den Diebſtall begangen / vnd ſeye vrbietig alles wider zu erſtatten / was das böſe Gewiſſen nit thut! **O verfluchte Niderkunfft** deß Gewiſſens mit dem nagenden Wurm.

Nachdem der HErr JEſus fünff tauſend Mann wunderbarlich in der Wüſten geſpeiſt / hat er ſeine Apoſtel auff einem Schiffel voran geſchickt / über das Meer nacher Betſaida zu fahren/ wie nun diſe in Mitte deß Meers mit den widerſpenſtigen Winden zimblich duellirten mit ihren Ruedern / vnd war es bey nächtlicher Weil / ſo iſt ihnen daſelbſt der Heyland erſchinen/ welcher ſich zeigte/ als wolle er vorbey gehen/ die gute Apoſtel haben ihn nit erkennt / ſonder ſie ſeynd erſchrocken / daß ihnen die Haar gen Berg geſtanden / vnd überlaut auffgeſchryen / dann ſie haben nit anderſt vermeint / als ſeye es ein Geſpenſt / der Bau Bau: Putabant eſſe phantaſma. Daß dazumahl die liebe vnd fromme Apoſtel ein böſes Gewiſſen haben gehabt / das glaub ich nit/ auſſer der Judas möcht ſchon ein

Luc. 16.

Schelm ſeyn geweſt/ aber ſonſt ſeynd alle die jenige/ welche eines böſen Gewiſſen / nit anderſt beſchaffen / indem ſie ſo voller Forcht / vnd einwendigen Schrockens / daß ſie ein jedes Getöß bey der Nacht für ein Geſpenſt halten / putabant eſſe phantaſma.

Es iſt einer geweſt nit gar eines nidern Stands vnd Verſtands / welcher friſch vnd geſund ſchlaffen gangen / bey der Nacht aber ein jämmerliches Geſchrey erhebt/ als wolt ihn jemand erwürgen/ ſo bald nun die Bediente eylfertig zugeloffen/ hat er ſie vmb GOttes willen gebetten / ſie ſollen alſobald vmb einen Beicht Vatter gehen / ja nit gehen / ſonder lauffen / er ſchwitzte am gantzen Leib/ vnd ſchlug ihm das Hertz / wie einem Landbettler an der Hauß-Thür / die Urſach ſeiner Forcht / vnd vnerhörten Schrockens war diß/ vnder ſeinem Beth ſtunde ein Krügl voll mit Milch / worvon er denſelben Tag etwas gebraucht zu einer Farb / dann er ergötzte ſich bißweilen mit mahlen / vnwiſſend ſeiner war ein Katz hinein geſchlichen / welche mit dem Kopff in das enge Krügl alſo hinein getrungen / daß ſie nachmahls denſelben nit mehr konte herauß ziehen / derentwegen das Krügl allemahl in die Höhe gehebt/ vnd wider auff die Erd geſchlagen/ ſo offt er geſchryen/ ware alles ſtill worden/ ſo bald er aber vermeinte ein Ruhe zu haben/ ſo iſt das klopffen wider angangen / welches er für ein vnfehlbares Geſpenſt gehalten/ vnd alſo ernſtlich geforchten / es möcht ihn der Schwartze hollen / dann das böſe Gewiſſen ängſtigte ihn ſolchergeſtalten / daß er eylfertig vmb einen Beicht Vatter geſchickt / auff ſolche Weiß hat diſe Katz wunderbarlich ein groſſen Maußkopff gefangen. Was das böſe Gewiſſen nit thut!

In Spanien iſt auff ein Zeit ein Mordthat begangen worden / allwo ſehr vil gegenwertig geweſen / die doch alle ſich entſchuldiget/ vnd gelaugnet / vnd man alſo hinder den Thäter nit konte kommen/ dahero der verſtändige Richter alle halb nackend außziehen laſſen / vnd einem jeden an die bloſſe Bruſt griffen/ deme das Hertz zum ſtärckſten geſchlagen/ den hat er für den ſchuldigen Thäter gehalten/ vnd gar wol/ nach ergantzener Außſag/ zugetroffen/ das böſe Gewiſſen verſchweigt nichts.

Der König Balthaſar hat ein ſehr koſtbares Panquet angeſtellt/ vnd darzu eingeladen ſeine Obriſten/ deren tauſend waren/ tauſend Obriſte können ein ehrliches ſauffen/ es waren lauter ſolche fromme Officier, von gemeinen Soldaten war keiner darbey/ die arme Teuffel haben dazumahl auch ſchon müſſen faſten/ wie es jetzo der Brauch/ nachdem die Geſund-Trünck/ Mund-Trünck/ Rund-Trünck/ Schlund-Trünck zimblich herumb gangen/ vnd alles in beſtem Allegoro, da ſihet der König Balthaſar durch ein vnſichtbare Hand an die Wand diſe drey Wort ſchreiben/ Mane, Thecel, Phares, der König iſt hierüber alſo erſchrocken/ daß er gantz erbleicht/ an allen Glidern gezittert/ vnd ihme beede Knye/ wie zwey Schlegl/ ſtäts zuſammen geſchlagen/ was allhier das meiſte zu verwundern iſt/ daß der König ein guten/ dicken/ ſtarcken/ feſten/ faiſten Rauſch gehabt/ vnd gleichwol hat er ihm alſo geforchten/ da doch Bacchus vnd Mars befreund ſeynd/ vnd kein beſſers Recept für die Forcht/ als ein paar Viertl Weinn/ dann Wolgemuth/ Ritterſporn/ vnd Weinrautten/ wachſen gern beyeinander. Da wird geantwort/ daß ſolche vnermäßliche Forcht ſey verurſacht worden von dem böſen Gewiſſen deß Königs/ welcher nit lang vorhero den Tempel zu Jeruſalem außgeraubt/ vnd allerley gottsläſteriſche Thaten begangen/ das böſe Gewiſſen geißlet einen mehr/ als Chriſtus der HErr die Hebræer in dem Tempel/ das böſe Gewiſſen ſchlagt einen ärger/ als der Prophet Balaam ſeine Eßlin/ das böſe Gewiſſen raufft einen ſtärcker/ als der Aichbaum den Abſalon. das böſe Gewiſſen nagt einen hefftiger/ als der Wurm die Kürbes-Blätter Jonæ. das böſe Gewiſſen beiſt ein grauſamer/ als die Eliſæiſche Beeren die Knaben/ das böſe Gewiſſen hammert ein greulicher/ als der Tubalcaim das Eyſen/ das böſe Gewiſſen vopt ein ſtärcker/ als die Philiſtæer den Samſon, das böſe Gewiſſen macht auß einer Mucken einen Elephanten/ auß einer Arbes ein Berg

Daniel 5.

Olympum, auß einem Tüpffel ein Stadel-Thor / auß einem jeden Getöß etwas Böß.

Zu Neapel war ein gottloſer Spiler / welcher alles das Seinige durch das mißgünſtige Glück verlohren / vnd hierdurch in ſolche Furi gerathen / daß er nit allein in allerley gottsläſteriſche Wort außgebrochen / ſonder auch gantz raſend in die Kirchen geloffen / vnd daſelbſt ein gemahlte Bildnuß der Mutter GOttes an der Maur mit bloſſem Degen ſo ubel zugericht / daß das häuffige Blut allerſeits herab gerunnen / wie man es noch ſihet in der Jeſuiter-Kirchen daſelbſt / allwo beſagtes Bild mit vilen Wunder-Zeichen leuchtet / diſer gottloſe Thäter iſt gleichwol entgangen / vnd gantz ſicher biß nacher Florenz kommen / allwo er ſich ein Zeitlang auffgehalten. Nun hat es ſich begeben / daß allda bey der Nacht ein groſſer Todtſchlag / vnd harte Mordthat begangen worden auff der Gaſſen / weil dann ſehr vil Leuth vmb den Entleibten herumb geſtanden / wie zu geſchehen pflegt / worunder auch obbenennter Thäter ware / alſo haben die Schörgen vnd Gerichts-Diener den Mörder allenthalben geſucht / vnd ſonderlich ein jeden auß den Umbſtehenden ſtarck in das Geſicht geſchaut / endlich von freyen Stucken den Neapolitaner-ſchen Spiler angegriffen / ſprechend / du muſt der Böſwicht ſeyn / dann wir ſehen es dir im Geſicht an / diſer bekennt alſobald ſein Schuld / ja / ſagte er / ich bin ein Ubelthäter / vnſchuldig zwar an diſem Todtſchlag / aber etwas anders habt ihr mir in Augen angeſehen / vnd erzehlt anbey den gantzen Verlauff ſambt allen Umbſtänden / was er zu Neapel begangen. Was das böſe Gewiſſen nit thut! welches den Menſchen alſo einwendig quellt vnd plaagt / vnd peyniget / daß man es auch in Augen vnd äuſſerlicher Geſtalt erkennen kan.

Atlas Mar. fol. 805.

Under andern Plagen / die der gerechte GOtt über den verſtockten König Pharao geſchickt / durch die Händ der zwey Brüder / nemblich Moyſis vnd Aaron, war nit die mindeſte die groſſe Menge der Froſch / dann es waren diſer Grünhöpler ein ſolche Anzahl / daß faſt kein Orth ohne Fröſch / oder kein

Froſch ohne Orth: ſie hupfften ſo gar dem König ſelbſt auff die Tafel / vnd ſo bald man nur ein Schüßl auffgedeckt / da waren ſchon ein paar Fröſch hinein plaſcht / der Hencker freß ſolche Brocken; in der Stuben/ in der Kammer/ auff den Bäncken/ auff den Stülen / auff dem Beth / ja allenthalben waren diſe Maulaffen/ vnd hat einer faſt ſein eigenes Wort nicht gehört/ ſo haben diſe Pfundt-Goſchen geſchryen / fruhe vnd ſpatt / bey Tag vnd Nacht/ war das immerwehrende quackitzen / **acht / acht / gib acht / gib acht / acht / acht / gib acht / gib acht** / das hat den König dergeſtalten verdroſſen / daß er die zwey wunderthätige Brüder hinderſich vnd fürſich gebetten / ſie wollen doch machen / daß er diſer Froſchmäuler loß werde. Exod. 8.

Ein jeder Sünder / vnd gottloſer Menſch leydet eben diſe Plag in ſeinem Hertzen / das verletzte Gewiſſen ſchreyt ihm vnauffhörlich zu / **gib acht / gib acht** / man kan ihm das Maul nit ſtopffen / es laſt ſich mit keinem Geſpäß beſänfftigen / es ſchweigt nie ſtill / ſonder fort vnd fort / **gib acht / gib acht.** Wann er auff dem Waſſer fahrt / **gib acht / gib acht** / daß du nit erſauffſt / vnd vom Waſſer den geraden Weeg zum ewigen Feur kombſt. Wann er zur heiſſen Sommers-Zeit ein Wetter im Himmel vermerckt / **gib acht / gib acht** / daß dich der Donner nit erſchlag / vnd alſo vnverhofft blitztodt werdeſt. Wann er bey einer alten baufälligen Maur vorbey geht / **gib acht / gib acht** / daß dir nit ein Stein auff den Schedl fall / vnd dir den letzten Stoß in die Höll gebe. Wann er bey der Nacht ein Fall / oder Getöß hört / **gib acht / gib acht** / daß du nit deß gähen Todts ſterbeſt / vnd folgſamb zum Teuffel fahreſt. Wann er ſihet ein Todten begraben / **gib acht / gib acht** / daß dir nicht auch bald ſolches widerfahre / wie ſchlecht wirſt du beſtehen bey dem ſtrengen Richter. Wann er von einer graſſirenden Peſt / oder Sucht etwas hört / **gib acht / gib**

acht/ daß diſes Ubel über dich nit komme/ wie hart wurd dein Verantwortung ſeyn / auff ſolche Weiß ſchreyt ihm das verletzte Gewiſſen ohne Underlaß zu. **O verfluchte Niderkunfft** deß böſen Gewiſſen mit dem nagenden Wurm!

Der H. Corbinianus Biſchoff zu Freyſing hatte ein Eſel ſambt einem kleinen Glöckel am Halß gantz allein auff der Weyd gelaſſen/ diſen hat auff ein Zeit ein gewiſſenloſer Menſch hinweck gefuhrt/ vnd in ſeinem Hauß verborgen/ der gute Lang-Ohr hat ihm das Maul bald ſtopffen laſſen mit einem Büſcherle Heu/ aber das Glöckl wolt nit ſchweigen/ ſonder immerzu **kling/ kling.** Er verſchopts mit Hadern/ hat aber nichts geholffen/ ſonder alleweil **kling/ kling/ kling:** er bindt den Klächel mit einem ſtarcken Riem / hat es aber nit verhindern können / ſondern fort vnd fort **kling/ kling.** Er grabts gar in die Erd ein/ es war aber vmbſonſt / vnd blib bey dem alten **kling/ kling**/ ſo lang vnd ſo vil / biß der H. Mann ſein Eſel wider bekommen. Das verletzte Gewiſſen iſt gantz natürlich alſo beſchaffen / es ſchweigt nimmermehr ſtill / biſt beym Baß oder Gſpaß / ſo meldt es ſich/ biſt beym Brauß oder Schmauß/ ſo rührt es ſich / biſt beym Krug oder Pflug / ſo ſpreitzt es ſich / biſt beym Beth oder Bret/ ſo bewegt es ſich/ biſt beym Luſt oder Guſt/ ſo reiſpert es ſich / biſt beyn Leuthen oder Frölichkeiten/ ſo gibts doch kein Ruhe.

Laß dir erzehlen etwas / ſo wol lachens werth iſt. In einem Cloſter/ ſo mir gar wol bekannt/ hat ein guter Geiſtlicher vnd einſamer Religios ſein wenige Freud vnd kleine Ergötzlichkeit gehabt in dem Vöglfangen / welchen wintzigen Geſpäß er in dem Cloſter-Garten vollbracht/ einmahl bey ſpatter Herbſt-Zeit hat er in der Fruhe ſehr vil Maiſen gefangen / vnd weil er vnderdeſſen kein andere Behaltnuß bey ſich hatte / alſo hat er vorn in Bueſen etliche Maiſen geſteckt ; Nun hat es ſich zugetragen / daß gleich dazumahlen ein vornehmer Cavalier in die

Kir.

Kirchen kommen/ welcher gar bald vnd ſchleunig ein H. Meß verlangt/ der Sacriſtan, damit er nicht weit herumb zu lauffen hab/ rufft gleich diſen Pater, geſchwind/ geſchwind/ der vnd der Cavalier warte/ nur geſchwind/ der gute man/ als der ſonſt al- les eylfertigen Gehorſambs Liebhaber geweſen / eylt alſobald in die Sacriſtey/ vnd vergiſt die Maiſen im Bueſen/ wie er mit dem Kelch zum Altar hinauß gangen / da fiengen die Maiſen an zu pippen/ vnd ſchreyen. O GOtt / wem war ängſter / als dem guten Geiſtlichen / das Geſicht wurde über vnd über mit der rothen Farb überzogen; er ſucht in dem Buch die Meß auff/ die Maiſen melten ſich in dem Bueſen allerweil / wie er endlich die H. Meß angefangen / vnd in dem Confiteor zu dem mea culpa kommen / da hat er mit der gantzen Fauſt auff die Bruſt geſchlagen dreymahl / vnd dardurch den wiſpelenden Vöglen den Reſt geben.

Wer ein böſes vnd verletztes Gewiſſen hat/ der tragt ſolche Maiſen im Bueſen / die immerzu zwitzern vnd ſchreyen / ſeynds keine Maiſen/ ſo ſeynds doch Maſen/ verſtehe Mackel vnd Unflath in dem Gewiſſen / worauß ein ſtäts nagender Wurm erwachſt/ das hat erfahren der Adam, wie er vor dem Angeſicht GOttes geflohen / vnd hinder dem dicken Geſträuß ſich verborgen. Das hat erfahren der Cain, welcher die erſte Statt gebaut / vnd auß einem groben Bauern ein verzweiffelter Burger worden. Das hat erfahren der Saul / wie ihme der David ein Fleck vom Mantl geſtutzt. Das hat erfahren der König Achab, wie er den frommen Naboth auß dem Weeg geraumbt. Das hat erfahren jener Haußpfleger in dem Evangelio/ wie ſein Herr die Raittung von ihme begehrt. Das hat erfahren Kayſer Domitianus, welcher das Zimmer / wo er wohnte/ mit lauter Spiegl laſſen verhengen/ damit er allerſeits ſehe/ ob ihm nicht einer nach dem Leben trachte. Das hat erfahren der Gottiſche König Theodoricus, deme ſtäts deß entleibten Römiſchen Symachi Haupt vnd Todten-Kopff vor

Augen ſchwebte. Das erfahrt ein jeder / der einige Sünd vnd Unthat begangen.

Der Job auß der Landſchafft Hus, hat auffgebiſſen manche harte Nuß / indem er mit Erlaubnuß der Göttlichen Majeſtät von dem Teuffel ſo ſtarck iſt geplagt worden; erſtlich kam ihm ein Bott mit diſer ſchlechten Zeitung: Die Sabæer ſeynd eingefallen / vnd haben alle Ochſen vnd Eſel weckgetriben / die Knecht alle nidergemacht / **ich allein bin entrunnen / dir ſolches zu verkündigen.** Und als diſer noch redete / kam ein anderer / vnd ſprach: die Caldæer machten drey Hauffen / vnd uberfielen die Cameel / vnd nahmen ſie hinweck / vnd die Knaben hauten ſie nider / vnd **ich bin allein entrunnen / dir ſolches zu verkündigen.** Diſer hatte noch nit außgeredt / ſihe / da kam ein anderer hinein / vnd ſprach: als deine Söhn vnd Töchter im Hauß ihres älteſten Bruders aſſen / vnd Wein trancken / da erhub ſich gähling ein hefftiger Wind / vnd zerſchütterte die vier Eck deß Hauß / daß es zu Boden fiel / vnd erſchlug deine Kinder / **ich allein bin entrunnen / dir ſolches zu verkündigen.** Es kan einem billich ſeltzamb vorkommen / warumb der Teuffel jedesmahl alle ermordt / allezeit aber einen übergelaſſen / der dem Job das Ubel kundte ankunden.

Auff gleichè Arth gehet es mit dem böſen Gewiſſen her / in demſelben bleibt allemahl einer übrig / der das Böſe ankündet / vnd diſer iſt der nagende Wurm / der ſtäts mit der Zeitung kombt / das vnd das / vnd das iſt geſchehen; es wirfft dem König vnd Landsfürſten vor / daß er die Frau Juſtitia laſt in ſchlechten Bernhäuter Zeug kleyden; es wirfft dem Adl vor / daß offt vnder einem offenen Helm ein offener Schelm ſtecke / vnd auß dem nobilis ein ſtäts nobis heiſt / nobis ihr Bauern; es wirfft der Geiſtlichkeit vor / daß ſie offt genauer gehe auff den Zehent / als auff die Zehen Gebott / vnd befleiſſet ſich beſſer ein

Wirth/ als ein Hirt zu ſeyn: es ropfft der Obrigkeit vor/ daß ſie offt weniger Augen haben/ als ein Spital-Suppen/ dahero wegen der Fahrläſſigkeit das Gute abweiche/ vnd das Böſe einſchleiche. Es ropfft dem Soldaten vor/ daß der Martius mit dem October ſo gut freund ſeye/ dahero kein Wunder/ daß das Wein-Vaß/ ſo manches Nefas außgebrüt. Es wirfft den Kauffleuthen vor/ wie offt ſie kurtze Ellen in die lange Außzügl gebracht/ vnd das alte Teſtament für das neue feil botten. Es ropfft den Burgern vor/ daß ſie am Sonntag vnd Feyrtag öffter den Weinzeiger/ als Uhrzeiger anſchauen/ vnd ihnen die Bruderſchafften zum liebſten/ wo auch die Schweſtern darbey ſitzen. Es wirfft den Bauern vor/ daß ſie zu Geiſtlichen Sachen Eſel/ im betrügen aber Füchs abgeben/ vnd ſo ihnen ſchon vil Trayd auff dem Acker wachſt/ ſo finden ſie doch mehrer Hayden im Gewiſſen. Es wirfft denen Dienſtbotten vor/ wie vil ihnen das abtragen ein gantzes Jahr hab eingetragen/ vnd haben ſie ſo gut gewirthſchafftet/ wie der Bock im Kraut-Garten. Es wirfft den Bettlern vor/ daß ihnen offt ihr falſcher Grind hab mehrer genutzt/ als manchem Bauern ein rechter Grund/ vnd ſeye ihnen nie beſſer gangen/ als wann ſie gebuncken. Es wirfft den Weibern vor/ wie vil ſie mit Kuchel-Zecker vnd Kuchel Zucker den Mann ſchon verſchwärtzt/ vnd gleichwolen das eigene Eſſen nit ſo vil koſt/ als das frembde lefflen. In Summa, wie die Botten dem Iob, alles was geſchehen/ verkündiget/ alſo das verletzte Gewiſſen/ alles was begangen/ andeut/ vnd anzeigt.

Kein Peyn noch Tortur kan grauſamer ſeyn/ als welche der vnmenſchliche Tyrann Mezentius erdacht. Diſes Menſchliche Untheuer ließ ein todten Cörper/ der ſchon etlich Tag im Grab gelegen/ widerumb herauß nemmen/ welcher bereits voller Geſtanck/ Aitter/ Fäule/ vnd Würm ware/ den befahl er auff einen nackenden lebendigen Menſchen zu binden/ dergeſtalten/ daß Bruſt auff Bruſt/ Händ auff Händ/ vnd Geſicht auff Geſicht gelegen/ vnd alſo der Todte ein Hencker vnd

Peyniger müſſen abgeben / zumahlen diſer mit den verglaſirten Augen / mit dem ſtinckenden Maul / mit der aitterigen Naſen / mit der kalten Bruſt / vnaußſprechlich peynigte / vnd forderiſt die auß dem todten Aaß hervor wümmelende Würm den vnderligenden lebendig verzehrt. O erſchröckliche Peyn!

Mit vil vngleich begegnet allen den jenigen / die eines böſen Gewiſſens ſeynd: dann was iſt die Sünd anderſt / als ein ſtinckendes Todten-Aaß / welches das Gewiſſen immerzu dem Menſchen vor die Augen ſtellt. Und was kan ſchmertzlicher ſeyn / als diſer Anblick? was kan peynlicher ſeyn / als diſer Geſtanck? wer kan beſchwärlicher ſeyn / als diſer Laſt? was kan grauſamer ſeyn / als diſer Wurm? was kan härter ſeyn / als diſe Bürde? was kan erſchröcklicher ſeyn / als diſe Larven? ein Larven / ſo abſcheulich / ein Bürde / ſo vnerträglich / ein Wurm / ſo ſtäts naget / ein Laſt / ſo immer trucket / ein Geſtanck / ſo allzeit friſch / ein Anblick / ſo nie verhült; der Anblick iſt über alle Geſpenſter / der Geſtanck iſt über alle Unflath / der Laſt iſt über alle Berg / der Wurm iſt über alle Thier / die Bürde iſt über alle Aengſten / die Larven iſt über alle Schrocken. **O verfluchte Niderkunfft** deß Gewiſſens mit dem nagenden Wurm!

In Dieb. Canic. in fort. ludibr.

Simon Majol. verzeichnet ein wunderliche Geſchicht / daß nemblich ein alter / aber beynebens ſehr reicher Mann ſeye geweſt / mit Nahmen Pandochæus, deme ein einige Tochter ware / welche ins künfftig ſolte ſeyn ein völlige Erbin aller groſſen Verlaſſenheit / weil nun ein ſolche Agnes, wie ein Magnes, gar leicht die Gemüther an ſich ziecht / alſo hat vmb ſolche geworben ein Jüngling / ſo bey obbemeltem Pandochæo in Dienſten war / diſem aber thät der Alte ſeine Bitt auff alle Weiß weigern / in Bedenckung / daß er gar bey geringen Mittlen / vnd nidern Herkommens / da nun auff ein Zeit der vermögliche Pandochæus ſambt ſeiner Frauen vnd jungen Tochter auff etlich Tag außgereiſt / hat er die gantze Hauß-Verwaltung gedachtem

Jüngling beſtermaſſen anbefohlen/ als der bißhero ein löbliche Treu allemahl ſpühren laſſen / vnder ſolcher Abweſenheit deß Pandochæi hat ſich ereignet/ daß ein ſehr reicher Handlsmann daſelbſt die Einkehr vnd Nachtherberg genommen / deme der angeſetzte Hauß-Herr beſtermaſſen auffgewart/ durch das Gelt aber dahin gelockt / daß er beſagten Kauffmann bey nächtlicher Weil jämmerlich ermordt / den Cörper im Stall begraben / vnd ſich mit der ſpolirten Haab- vnd Paarſchafft nit wenig bereicht / als Pandochæus wider ſambt den Seinigen geſund nach Hauß gelangt / hat er an der gehabten Verwaltung ein ſonders Wolgefallen getragen / der verſtellte Böſwicht aber gabe vor/ wie daß ihm vnder der Zeit Brieff ſeyn eingeloffen / wordurch er wegen Abſterben eines vnd deß andern nechſten Anverwandten muſte zu Hauß erſcheinen / bitte demnach auff das ſchönſte / Pandochæus wolt ihm auff 4. oder 5. Wochen licentiren/ verheiſſe aber beynebens / daß er ſich wider embſigſt wolt einfinden/ vnd zu mehrer Verſicherheit gab er ihme ſeinem Herzn etwas vom Gelt auffzuheben: Pandochæus konte es dem/ wie er vermeinte/ treuen Diener nit abſchlagen / vnd ertheilt ihme hierinfalls alle Willfährigkeit / mit welcher der Menſch abgereiſt/ ſich da vnd dort ein Zeitlang verweilt / vnd bevor 4. Wochen verfloſſen / mit ſonderm Contento zuruck kommen/ dem Pandochæo ein zimbliche Summa Gelt / welche er/ als ein empfangene Erbs-Portion vorgeben/ da es vnderdeſſen ein geraubtes Gut war / auffzubehalten/ anvertraut/ wordurch deß Alten Gemüth ſich weit anderſt befunden / vnd alſo an der Heyrath mit ſeiner Tochter bald ein Richtigkeit geſchloſſen worden. Es ſtunden wenig Jahr an/ iſt diſer Glücks-Vogl alſo weit kommen / daß er daſelbſt mit geſambter Gutheiſſung zu einem Stattrichter erwöhlt worden / vnder der Zeit aber litte er alſo von dem nagenden Gewiſſens-Wurm/ daß er manchesmahl ſeinem eigenen Weib bekennt / daß ihn bereits das Leben verdrieſſig gedunckt/ ſagte aber die Urſach deſſen nit; wie er einmahl ſolte auff das Rath-Hauß gehen/ vnd denſelben

Tag das Urthl ſprechen über ein armen Sünder / begehrte er zuvor etwas zu eſſen / deme ſein Frau alſobald ein Kalbskopff / weil ihme ſonſt dergleichen Speiß wolſchmeckte / in einer verdeckten Schißl auffgeſetzt / ſo bald der Herr Statt-Richter die Schißl abgedeckt / da ſchreyt er überlaut auff / erbleicht in dem gantzen Angeſicht / beklagt ſich / daß man ihme ein todten Menſchen-Kopff auff die Tafel getragen / vnd wolt er ihm dißfalls / ob ſchon alle das Widerſpil geſagt / an ſeiner Meinung nichts nemmen laſſen / dahero gantz traurig vnd entrüſter von dem Tiſch nach dem Rath-Hauß gangen / vnd nachdem er allda mit gewöhnlichen Ceremonien das Urthl gefällt über den gegenwertigen Müſſethäter / hat er zugleich ſich ſelbſten angeklagt / vnd ein gleiches Urthl über ſein eigenes hartes Verbrechen gefällt / alle Umbſtehende glaubten / es ſeye etwann der gute Herr durch waſerley Zuſtand etwas im Hirn verwürt worden / vnd von der hefftigen Melancholey der Verſtand verkehrt / denen aber allen hat er vmbſtändig zu verſtehen geben / daß er in aller Warheit ſein Müſſethat bekenne / dann ihme nit mehr möglich ſeye / den bißhero ſo ſcharpff nagenden Gewiſſens-Wurm länger zu leyden / zu mehreren Urkundt ſollen ſie in ſeinem Hauß an dem vnd dem Orth graben / vnd da werden ſie den ermorden Menſchen finden / welches dann alles / nach eigener Außſag / zugetroffen / vnd hat diſer nachmahls / laut eigener Bekanntnuß vnd Urthl / lieber wollen enthaupt werden / vnd ſterben / als länger in dem elenden Stand deß böſen Gewiſſen leben.

Wer das böſe Gewiſſen vergleicht einem böſen Weib / der thut recht / ein rechtes böß Weib iſt ein Teuffels Roß / ein Teuffels-Rueß / ein Teuffels-Thür / ein Teuffels-Thor / ein Teuffels Leder / ein Teuffels-Lueder / ein Teuffels-Handl / ein Teuffels Hund / ein Teuffels-Zang / ein Teuffels-Zung / ein Teuffels Bret / ein Teuffels-Bruet / ein Teuffels Buch / ein Teuffels Bech / ein Teuffels Stamm / ein Teuffels-Stimm / ein Teuffels-Rad / ein Teuffels Red; ein ſolche Red thut nichts als klagen / ein ſolches Rad thut nichts als plagen / ein ſolche Stimm thut nichts als ſchreyen / ein ſolcher Stamm thut nichts als keyen / ein ſolches Bech thut nichts als beſchmieren / ein ſolches Buch thut nichts als verführen / ein ſolche Bruet thut nichts als wachen / ein ſolches Bret thut nichts als krachen / ein ſolche Zung thut nichts als reiſſen / ein ſolche Zang thut nichts als beiſſen / ein ſolcher Hund thut nichts als bellen / ein ſolche Hand thut nichts als ſtehlen / ein ſolches Lueder thut nichts als grauſen / ein ſolches Leder thut nichts als pfnauſen / ein ſolcher Rueß thut nichts als ſchwärtzen / ein ſolches Roß thut nichts als ſchmertzen / ein böß Weib murꝛt / kurꝛt / ſumpt / brumbt / ſtutzt / trutzt / platzt / kratzt / ſocht / pocht / ſiedt / wütt / rumpfft / ſtumpfft den gantzen Tag / gibt kein Ruhe / kein Frid / kein Raſt / kein Luſt / kein Lieb / kein Lob / den gantzen Tag / wehrt diſe Plag / die gantze Zeit / iſt man ſo keyt / alleweil allarmo, daß GOtt erbarm / eben auff ſolche Weiß tobt vnd wütt ein böſes Gewiſſen. Der jenige / ſo von Jeruſalem nacher Jericho gereiſt / vnd auff dem Weeg vnder die Mörder gerathen / iſt übel zugericht worden / aber ein böſes Gewiſſen iſt noch mehrer verwundt. Die Schwiger Simonis war mit einem ſtarcken Fieber behafft / vnd deſſentwegen ſehr gezittert / aber ein böſes Gewiſſen macht noch mehrer zittern. Bey dem Beth vnd Haupt-Küß deß Holofernis iſt ein ſcharpffer Dolch gehangen / aber die Sünd hengt noch ein ſchärpffern Dolch in das Gewiſſen. Die Egyptier haben bey ihrer erſchröcklichen Finſternuß ein groſſen Schrocken gelitten / aber ein böſes Gewiſſen jagt noch ein gröſſern Schrocken ein. Jener Wurm iſt ſcharpff geweſt / durch deſſen Blut alle Stein zum Tempel Salomonis ſeynd geſpalten worden / aber der Wurm / ſo das böſe Gewiſſen nagt / iſt noch ſchärpffer. Das Meer hat ſehr getobt / wie das Schiffel ſambt den Apoſtlen hat ſollen zu grund gehen / aber ein böſes Gewiſſen tobt noch hefftiger. Deß David Ygl hat ſich in ein hollen Felſen verſchloſſen / petra refugium herinaciis, aber in dem böſen Gewiſſen ſteckt noch ein greulicherer Ygl. Der Hahn hat dreymahl krähet / wie Petrus den HErꝛn

Luc. 8.

Judith. 13.

Exod. 8.

Abulenſ. in lib. Reg.

Matth. 8.

Pſal. 103.

verlaugnet/ aber ein böſes Gewiſſen krähet vnauffhörlich. Abſalon iſt mit einer dreyfachen Lantzen durchſtochen worden/ 2. Reg. 18. aber ein böß Gewiſſen wird ſtäts durch den Gewiſſens-Wurm durchbohrt. **O verfluchte Niderkunfft** deß böſen Gewiſſen mit diſem Wurm!

Allegro!

Allegro! ſchreyt hingegen ein gutes / ein frommes / ein vnbeflecktes Gewiſſen. Drey Engel/ in Geſtalt dreyer Männer/ kommen auff ein Zeit zu dem Abraham, welchen der fromme Patriarch alle möglichſte Ehren erwiſen / Geſottenes vnd Gebrattenes / ſo vil die eylfertige Sara hat können zurichten / auffgeſetzt / endlich thut ihm einer neue Zeitung ankünden / wie daß er werde ein Erben erzeugen mit ſeiner Frauen / vnd zwar ein jungen Sohn / wie ſolches die Sara gehört / konte ſie das ſchmutzen nit erhalten/ in Bedenckung / daß ſie ſchon ein neun- Gen. 18. tzigjähriges Weib / vnd ſoll erſt ein Kind tragen / ein ſeltzame neue Zeitung für ein altes Weib. Es iſt aber gleichwol durch ſondern Göttlichen Willen geſchehen / daß Sara groß Leibs worden / vnd wie ſie ein glückſeelige Niderkunfft gehabt / vnd ein friſchen Sohn auff die Welt gebracht / hat ſie ſolchen Iſaac genennt/ welches ſo vil heiſt/ als riſus, ein Gelächter / iſt alſo Sara mit einem Gelächter niderkommen.

Ein ſolche von GOtt gebenedeyte Sara iſt das gute Gewiſſen/ welches nichts anderſt gebähret / als ein Gelächter vnd vnbeſchreibliche Freuden. Das gute Gewiſſen iſt ein Garten/ worin nichts anders wachſet/ als Augen-Troſt / das gute Gewiſſen iſt ein Calender/ worin nichts anders ſtehet / als ſchönes Wetter / das gute Gewiſſen iſt ein Brevir, worin nichts anders geleſen wird / als Dominica lætare, das gute Gewiſſen iſt ein Tempel / worin die vornehmſte Patron Hilarion vnd Gaudentius, das gute Gewiſſen iſt ein Lämbl/ welches nichts anderſt tragt / als Wol / Wol / das gute Gewiſſen iſt ein Schildwacht/ allwo man nichts anders ſchreyt/ als gut Freund/

das gute Gewiſſen iſt ein Hochzeit / worauff das Hertz vor Freuden tantzt.

Wie das verlohrne Bürſchl von Schweinfurt vnd Magdeburg wider nach Hauß kommen / vivendo luxuriosè, das Seinige alſo durchgejagt / daß er nit ein gutes paar Hoſen am Leib gehabt / weil ſolche Lumpen-Hund mit ſchlechten Fetzen vmbgehen / ſo müſſen ſie endlich zerriſſen ſeyn / der liebe alte Vatter iſt ihme gleichwol vmb den Halß gefallen / wo ſonſt ein Strick hätt hingehört / vnd ihn alſobald von Fuß auff hat laſſen kleyden / auch ein ſehr ſtattliche Mahlzeit zurichten laſſen / damit aber an der Freud keinerſeits ein Mangl ſeye / alſo hat man vmb wackere Spilleuth geſchaut / da iſt das geigen / pfeiffen / blaſen / trummlen / ſingen / ſpringen angangen / Juhei- Ju- Ju- Juhei, trararum- trararum- Ju- Ju- Ju- der andere Bruder / wie er nach Hauß kommen vom Acker / gedacht / was tauſend Veitl fangt der Alte an? es wird ja der Geck nit geheyrath haben? endlich vernimbt er durch die Bediente / daß ſein ſauberer Bruder wider ſeye ankommen / deſtwegen ſeye ſolches Freuden-Feſt angeſtellt; ich will glauben / daß ein groſſe Freud vnd Frölichkeit ſeye damahls geweſen: aber der Jubel in einem guten Gewiſſen iſt vnermäßlich gröſſer / die Freuden in einem guten Gewiſſen ſeynd vnſäglich häuffiger / die Ergötzlichkeit in einem guten Gewiſſen iſt vnbeſchreiblich beſſer. Ihr Luederer / all euer eſſen vnd vermeſſen / ihr Uppige / all euer ſingen vnd ſpringen / ihr Bueler / all euer kuſſen vnd buſſen / haben nit ein Quintl Freuden / was da Zentenweiß gefunden wird in einem guten Gewiſſen. Diſes iſt ein Paradeyß der Wollüſten / ein luſtige Wohnung GOttes / ein Göttliche Freud / ein freudenvolle Freyheit / ein freye Ergötzlichkeit / in diſem iſt alles Guts / an diſem iſt alles frölich / vnd diſes iſt alles ring / auß diſem iſt alles ſicher / bey diſem iſt alles glücklich.

Ein armer Geiſtlicher iſt einmahl über Land gereiſt / vnd auff dem Weeg vnder die Mörder vnd Straſſenrauber gerathen / welche Raub-Vögl alſobald von ihme ein Gelt wolten erpreſſen/ weil ſie aber wegen ſeiner freywilligen Evangeliſchen Armuth nichts konten erhalten / alſo haben ſie ihm aufferlegt/ entweder ſoll er ihnen in aller Eyl ein Predig machen/ oder ſie wollen ihm den Kerꝛauß ſingen; der fromme Mann beſinnet ſich deſſen nit vil / ſonder ſteigt alſobald auff ein alten Stock / vnd fangt folgende Predig an. In Nomine Domini vergleich ich euer Leben dem Leben vnſers lieben HErꝛn (die Geſellen ſpitzten die Ohren hierüber/ vnd hofften ein Lob Predig) vnſer HErꝛ hat vil gelitten auff diſer Welt/ ihr leydet auch nicht wenig/ vnſer HErꝛ iſt von einem Orth zum andern gangen / ihr ſeyt auch flüchtig hin vnd her; vnſer HErꝛ hatte nur ein Rock/ ihr / glaub ich / habt auch nicht mehr / als diſe Kleyder; vnſer HErꝛ hat ſich in der Wüſten 40. Täg auffgehalten / ihr ſeyt noch länger in diſem Wald vnd Wüſten: vnſer HErꝛ iſt vom böſen Feind verſucht worden / euch reitt der Teuffel ein gantze Zeit: die Juden zihlten täglich dahin / wie ſie vnſern HErꝛn möchten fangen / auch der Land-Profoß laurt euch ſtäts auff / wie er euch mag ertappen; vnſer HErꝛ iſt mit Geißlen vnd Ruthen hart geſchlagen worden / ihr habt vermuthlich auch ſchon einmahl ein Gang durch die Statt gewagt / vnd außgeſtrichen worden: vnſer HErꝛ iſt vnſchuldiger Weiß verurtheilet/ vnd zwiſchen zwey Schächern ans Creutz gehengt worden / ihr werd auch einmahl/ doch ſchuldiger Weiß / gerädert / oder gehenckt werden: vnſer HErꝛ iſt geſtorben / vnd in die Höll geſtigen / daſelbſt die Alt-Vätter zu tröſten / ihr habt nach dem Todt ein Vortl/ daß ihr nicht dörfft in die Höll ſteigen / ſonder der Teuffel wird euch ſelbſt hollen / Amen. Die Predig war auß; wie? ſagten diſe Böſwicht / trauſt du vns ſo keck diß in das Geſicht zu ſagen / ſolſt du vns nit mehr gelobt / vnd erhebt haben/ damit du dein Leben konteſt ſalviren? förchſt du nicht / daß wir jetzo gleich dir werden den Reſt geben / gar nichts/ antwort der Geiſtliche/ nit ein Haar/ dann ich hab GOtt bey mir/ in meinem Gewiſſen bin ich mir nichts Böſes bewuſt/ alſo hab ich nicht Urſach zu förchten/ nit Urſach zu trauren/ ſonder zu lachen /

chen vnd frolocken / dann laſt ihr mir das Leben / ſo kan ich noch länger GOtt dienen / vnd meine Verdienſten vermehren / nemmet ihr mir das Leben / ſo befördert ihr mich in die Seeligkeit / vnd thut mir die Thür auff in Himmel / diſe Wort hat der fromme Mann mit lachen geredt / vnd mit reden gelacht / dann ein gutes Gewiſſen kan nit traurig ſeyn.

Der ein böß Gewiſſen hat / der wird wol melancholiſch außſehen / der wird ein Geſicht haben / wie ein ſauere Kraut-Bruhe / der wird nichts anders ſeyn / als ein Angſt-Haaß / der wird zu Hauß hocken / wie ein Bruet-Henn / der wird ein Stirn machen / wie ein Holtzäpffel-Krammer / der wird ein Quint Eſſenz ſeyn deß Unluſts / der wird ſich weniger ſpreitzen / als ein geſtumpffter Kerzbeſen / der wird deß Todt ſein nechſter Schwager ſeyn / dann deß Todts Schweſter heiſt Melancholia: aber wer ein gutes Gewiſſen hat / der wird zu allen Zeiten frölich ſeyn / in allen Begebenheiten ruhig ſeyn / in allen Gefahren ſicher ſeyn / in allen Trangſahlen getröſt ſeyn / an allen Orthen auffgemuntert ſeyn / in allen Sachen vnbekümmert ſeyn / zu allen Sachen / wird er lachen / zu allen Dingen / wird er ſingen / zu allen Brocken / wird er frolocken / zu allen Feyereyen / wird er ſich erfreuen / vnd allezeit ſeyn allegro.

Nachdem der tyranniſche Herodes den Heil. Jacobum auß dem Weeg geraumbt / vnd hierdurch mercklich geſpührt / daß ſolches dem Jüdiſchen Volck angenehm vnd wolgefällig / alſo hat er auch den erſten Pabſten in die Gefängnuß geworffen / in Willens / denſelben nach dem hochfeyerlichen Oſter-Feſt hinzurichten. Petrus war alſo an zwey eyſene Ketten angeſchmidt / mit vilen Soldaten ſtarck verwacht / vnd gleichwol hat er dieſelbe Nacht ſehr wol geſchlaffen / da er deß andern Tags ſolte köpfft werden: Erat Petrus dormiens, &c. vmb GOttes willen / ſagt ein jeder / vnd denckt ein jeder / wie kont ich doch die Nacht lang ſchlaffen / wann ich wuſt / daß ich zu Morgens vmb ein Kopff zu kurtz käm? wie kont mir doch bey der Nacht der Kopff ſo ſchwär ſeyn / wann ich wuſt / daß ich deß andern Act. 12.

Tags ſolt vmb ein Kopff ringer werden? wie kont ich doch bey der Nacht Breter ſchneiden/ wann ich wuſt/ daß man mir ſolt zu Morgens den Kopff abſchneiden? erat Petrus dormiens. Ungeacht alles diß hat Petrus gut/ ſanfft/ ring/ ohne Sorgen/ ohne Angſt/ ohne Kummer/ nichts Mucken/ nichts Fauſen/ nichts Grillen/ bey der Nacht in der Keichen/ bey der Wacht in den Ketten geſchlaffen/ vnd gut geſchlaffen. Es iſt ſich aber über ſolches ſo ſtarck nit zu verwundern/ dann er hatte ein guts Gewiſſen/ vnd ein guts Gewiſſen/ iſt das beſte Kiſſen/ worauff der ſanffteſte Schlaff. Der ein gutes Gewiſſen hat/ der hat kein Forcht/ förcht kein Trübſahl/ betrübt ſich niemahl/ ſonder ſtäts allegro.

Thomas Morus, diſer Engelländiſche vnd Engliſche Cantzler/ hat vor dem Todt/ vnd bey dem Todt immerzu ein fröliches Geſicht gezeigt/ vnd Schertz-Wort hören laſſen/ als er in dem Thurn verhafft gelegen/ vnd der König nochmahl zu ihm geſchickt/ vnd fragen laſſen/ ob er in voriger halßſtärriger Meinung verbleibe/ ſo hat er dem König laſſen andeuten/ wie daß er ſich anderſt reſolvirt, als man aber verlangte/ er wolle ſolches ſchrifftlich geben/ ſagte Morus mit lachendem Mund/ er ſeye bißhero deß Willens geweſt/ ihme laſſen durch den Barbirer den Barth weckzuſchneiden/ nunmehr ſeye er anderſt geſinnt/ vnd wolle warten/ biß der Barth mit ſambt dem Kopff werde abgeſchnitten/ vnd folgſamb in einer Arbeit. Als eben diſer an das Orth hinauff geſtigen/ wo er ſolte enthaupt werden/ hat er einen Beyſtehenden gebetten/ mein lieber/ guter Freund/ reich mir dein Hand her/ vnd hilff mir hinauff/ herunder will ich dir kein Ungelegenheit machen; wie ihm der Scharpff-Richter vmb Verzeyhung gebetten/ dem gewöhnlichen Brauch nach/ ſo hat ihm Thomas ein Kuß geben/ vnd zugleich ein Engelländiſches Goldſtuck/ meltend/ es habe ihm kein Menſch ſolche Gnad erwiſen/ als er.

Diſem tapffern Kämpffer war nit vngleich Joannes Fischerus Roffenſiſcher Biſchoff/ deme Paulus der dritte Römiſche Pabſt den Cardinal-Hut geſchicket / als er in der Keichen war / vnd ihme der gottloſe König Henrich ſagen laſſen / es hab ihm zwar der Pabſt den Cardinal-Hut geſchickt / aber er will bald machen / daß er werde kein Kopff haben / worauff er ſolchen Hut trage / nicht lang hernach iſt lautmährig worden / daß Fiſcherus ſolle ſterben / vnd derentwegen der Koch denſelben Tag nichts zugericht / dahero der fromme Biſchoff gefragt / warumb er dann kein Mittagmahl koche? ich glaub / ſagte der andere / diſer Tag werde ihm der letzte ſeyn / was ſchad es / verſetzt hinwider Fiſcherus, er ſolle gleichwol ein Mittagmahl gerechtlen / iſt es aber / daß er Vormittag noch ſoll ſterben / ſo könne er der Koch ein Gaſt ſeyn / vnd das Mittagmahl verzehren; da ihme Wolfingamus der Geſchloß-Hauptmann fruhe morgens angedeut / wie daß er durch ein Königliches Edict zum Todt ſeye verurthlet / vnd denſelben Tag müſſe ſterben / fragt noch der Biſchoff vmb was Stund? als aber Wolfingamus geantwort / vmb 9. Uhr / ſo laſt mich dann noch ein paar Stund ſchlaffen / weil es erſt 5. Uhr / dann ich heut Nacht gar wenig geſchlaffen / worauff er dann zwey Stund überauß wol geruhet / nachmahls hat er dem Diener anbefohlen / er ſoll ihm die beſte Kleyder herzu tragen / dann / ſagt er / heut muß ich ſauber auffziehen / weil heut mein Hochzeit-Tag / iſt alſo mit frölichem Hertzen ſingender zum Todt gangen. Das Gewiſſen kan nicht anderſt / als allegro ſtehen.

Wie Petrus Richardus auß der Societet JESU, ein H. Martyrer in Engelland / in der Gefängnuß von vilen Lotters-Bueben ſehr ſchimpfflich tractirt worden / vnder andern einer ihm ſtäts vorgeworffen / daß Petrus nicht allein die Schlüſſel empfangen / ſonder es ſeyn ihme auch ein gantze Burd Schüſſel eingehändiget worden / deme endlich der Kämpffer Chriſti lachender geantwort: Petrus habe die Schlüßl zum Himmel bekommen / er aber die Schlüßl zum Keller / das könne man gar leicht wahrnemmen auß ſeiner rothen Naſen.

Joan. Rho. Var. Virt. Exempl. l. 7. c. 18.

Als Alexander Briantus, welcher auch vnder Eliſabetha, vmb Chriſti Ehr vnd Lehr willen geſtorben / auff der Folter-Banck erſchröcklich geſtreckt / vnd gereckt worden / hat er mit frölichem vnd freundlichem Angeſicht den Nortorum, ſo den Hencker hierzu ermahnt / angeredt / mein Kerl / ich bin dir obligirt, weil du mir mehr haſt geben / als GOtt / dann GOtt hat mir ein Leib geben / der nit gar lang / du aber haſt mich noch vmb ein gute Spann länger gemacht.

Florim. Raim. de Origin. Hær. lib. 6. c. 13.

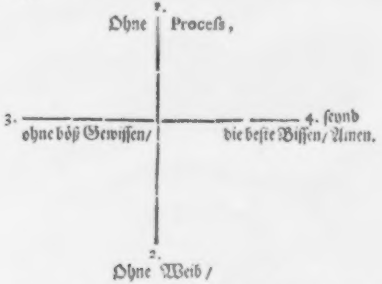
Paulus diſer Welt-Apoſtel / diſer Tarſeniſche Prediger / diſes Gefäß der Außerwöhlung / diſe erſchallende Welt-Trompeten / diſe Haupt-Saul der Kirchen / diſer Lehrer / Bekehrer / Vermehrer deß Chriſtlichen Glaubens / wie er gefangen worden / bunden worden / bruglet worden / außgeſtrichen worden / geſteiniget worden / verrathen worden / verſpott worden / verſenckt worden / verwiſen worden / verſchmächt worden / gepeyniget worden / verſtoſſen worden / vnd für ein Verräther deß Lands / Verführer deß Volcks / Verwerffer deß Geſatz / Verderber der Synagog / Vernichter deß Glaubens / Verbahner deß Fridens gehalten worden / da hat er gelacht / da hat er gefrolocket / da hat er jubilirt, da hat er bekennt / daß er ein ſolchen Uberfluß der Ergötzlichkeit in ſeinem Hertzen empfinde / daß er ſchier vor Freuden nit wiß / was er thue: Repletus ſum conſolatione, ſuperabundo gaudio in omni tribulatione noſtra. Und ſolche Freud vnd Troſt hatten keine andere Mutter / als das gute Gewiſſen / kein andere Wurtzl / als das gute Gewiſſen / kein anderen Urſprung / als das gute Gewiſſen / allegro.

2. Cor. 7.

Die Propheten-Kinder ihren Hunger zu ſtillen / haben auff ein Zeit Kräuter geſucht / weil ſie aber vnerfahrene Fratzen geweſt / alſo haben ſie an ſtatt der heylſamen Kräuter / lauter wilde Colloquinten geſamblet / nachdem ſie ſolche kocht / vnd ein jeder von ſolcher Speiß gekoſt / haben ſie wahrgenommen / daß ſolches Gefräß bitter / wie ein Gall. Oime! was haben ſie für Geſichter geſchnitten / einer machte ein krumpes Maul / wie ein Lateiniſch S, ein anderer machte ein geſpitztes

Maul / als wolt er Federmeſſerl vomiren / der dritte machte ein groß Maul / als wolt er ein Bach-Ofen ſchlicken / alle insgeſambt haben auffgeſchryen: Mors in olla, der Todt iſt im Hafen / ꝛc. 5. Reg. 4 c. 40. v. Nachdem aber der Mann GOttes Eliſæus ein wenig weiſſes Mehl darein geſträht / ſo iſt wunderbarlich alle Bitterkeit vergangen. Ein böſes Gewiſſen iſt gantz gleich diſem Kraut-Topff / dann es auch voller Bitterkeit / ſo bald aber das weiſſe Mehl der Unſchuld darein kombt / da wird alles ſüß / über Zucker vnd Hönig. Da ertrinckt der Pharao, da ſingt der Moyſes, da erwürgt Samſon den Löwen / da findt man den Hönig-Fladen / da wird der Achan verſteiniget / da findt man den Schatz / da fallen die Mauern zu Jericho, da erklingen die Poſaunen / da muß der Iſmaël auß dem Hauß / da hat der Iſaac gute Täg / da henckt man den Pfiſterer / da beſchenckt man den Weinſchenck Pharaonis, da fallt der Dagon, da erhöcht man den Bunds-Kaſten / da weltzt man den Stein von dem Grab / da ſihet man die Aufferſtehung / alles in Frid vnd Freud. Allegro.

Ein Religios vnd Ordens-Mann hat vor einem groſſen König geprediget / weil aber diſer Geiſtliche ſehr guter Leibs-Geſtalt / vnd wol geſpickt vnd geſpeckt / alſo hat ihn der König befragt / woher es komme / daß er ſo leibig / vnd faiſt ſeye / indem er doch einen harten Orden / groſſe Caſteyungen / öfftere Faſtäg / vnd gar ein ſchlechte Tafel habe / entgegen aber theils ſeiner Hof Herren vnd Hof Leuth bey dem Uberfluß vnd herrlichem Tractament ſo bleich / ſo dürr / ſo mager ſeyn / vnd weniger Faiſten haben / als ein Saiten auff einer Baß-Geigen? die Urſach / ſagt der Pater, Allergnädigiſter Herr / die Urſach iſt / weil ſie das rechte Creutz nit machen / wie ich / es wolte der König kurtzumb wiſſen / was dann diß für ein Creutz? worauff der Pater mit der Hand auff ſein eigene Stirn griffen / als wolte er das Lateiniſche Creutz formiren / vnd darzu geſprochen / ohne Proceſs: nachmahls mit der Hand an die Bruſt / **ohne Weib** / widerumb mit der Hand auff die rechte Seyten/ **ohne böß Gewiſſen**/ nachgehends mit ſelbiger Hand auff die lincke Seyten / vnd ſprach zugleich / **diſe ſeynd die beſte Biſſen**/ Amen. Und damit du es noch deutlicher faſſeſt / alſo hab ich dir ſolches Creutz herbey geſetzt / nemblich :



Es iſt ein Kraut / welches in der Apotecken Buglosa genennt wird / auff Teutſch / ins gemein Ochſen-Zung ; diſes Kraut hat ſcharpffe / faiſte / harrechte / vnd ſchwartze / grüne Blätter / ſo zimblich ſchmall vnd ſpitzig ſeynd / auff ſeinem dinnen Stengl bringt es braunfarbe Blümel / vnd nach denſelben den Saamen / welcher gleich ſihet den Natter-Käplen / diſes wachſt neben den Straſſen/ vnd an rauhen Orthen / blühet im Brachmonath / diſes Kraut Buglosam in Wein eingenommen/ oder einen Syrup vom Ochſen Zung Safft / ſtärckt das Hertz/ vertreibt die Melancholey/ vnd macht ein fröliches vnd luſtiges Gemüth. Sonſt pflegt man zu ſagen / Kraut für die

Lonicer. c. 152.

Narrn / aber diſes möcht wol für beſcheide Leuth gehören / vnd will es glauben / daß es im Wein eingenommen / forderiſt in zwey oder drey Maaß auff einmahl / luſtige vnd fröliche Leuth mache / allein das Recept taugt nit für tugend-liebende Leuth / welche ſich weiter eines andern Mittels bedienen / benanntlich deß guten Gewiſſen.

Der H. Romualdus Stiffter der Camaldulenſer, vnerachtet / daß er im ſtäten faſten vnd Abbruch / auch in ſtrengen andern Buß-Wercken ſein Leben zugebracht / zeigte ein- vnd allemahl ein ſo fröliches Angeſicht / daß alle / die ihn nur angeſchaut / luſtig vnd auffgemuntert worden. Der H. Dominicus, ein groſſer Patriarch deß Prediger-Ordens / hat mehrmahl hoch betheuert / daß nichts auff Erden ſeye / welches ihn konte betrüben. Der H. Ignatius Lojola ein Urheber der Societet JESU, hat allen den Seinigen verbotten / ſie ſollen niemahl ein trauriges Geſicht zeigen / ja / wie er vernommen / daß einer auß den Seinigen zu Rom / mit Nahmen Franciſcus Caſterus, öffter im Brauch habe zu lachen / hat er denſelben laſſen zu ſich ruffen / vnd ihn geſtärckt / er ſoll nur ſteiff lachen / vnd ſich in GOtt den HErrn rechtſchaffen erfreuen. Die ſeelige Maria Magdalena de Urſinis hat ihren Geiſtlichen Töchtern vnd Novitinen gar offt zugeſprochen / wann ſie es lachender vermerckt / ſie ſollen nur luſtig vnd guter ding ſeyn / dann ſie haben nit Urſach zu melancholiſiren. Der groſſe heilige Einſidler Antonius war eines ſo frölichen vnd auffgemunterten Angeſichts / daß ihn jemand / der ihn doch nie geſehen / auß vil hundert Mönch gekennt. Der H. alte Tätl Philippus Nereus hat manchesmahl ein ſolche Freud im Hertzen empfunden / daß er überlaut auffgeſchryen / vnd gejuchetzt / es hat der überhäuffige Troſt / vnd Lieb im Hertzen alſo ſein Gemüth offtermahl erhitzt / daß er geweint vnd gelacht vndereinander / vnd ihme gar die Rippen außeinander getriben / alles diſes Allegro, alle diſe groſſe Freuden / aller diſer einwendiger Jubel rührt her von einem guten Gewiſſen.

In vit.

S. Athanaſ. vit.

Die Apoſtel fahren einmahl mit vnſerm lieben HErꝛn auff dem Meer/ ſihe/ da entſtehet ein vnverhofftes Ungewitter/ der Sud-Wind tobte wider den Oſt-Wind / der Oſt-Wind ſtritte wider den Weſt-Wind / daß alſo das Meer in ſolches wütten gerathen/ die Wellen dergeſtalten Berg auff- Thal abgeſtigen / daß man alle Augenblick vermeint / das arme Schiffel/ mit welchem die Wellen/ wie mit einem Ballen ſpilten vnd ſchertzten/ werde zu grund gehen; Paſchaſius iſt der Meinung/ diſes Wetter ſeye vom Teuffel gemacht worden / als die da ſich bemüheten dazumahl / daß der HErꝛ nicht in die Geraſener-Landſchafft ſolte kommen / wie er dann nachmahls daſelbſt außgeſtigen / vnd die Teuffel in ein Heerd Schwein zu fahren erlaubt; in wehrendem diſem erſchröcklichen Wetter hat vnſer lieber HErꝛ geſchlaſſen hindenher im Schiff auff einem Küß: Vil heilige Lehrer ſuchen vnd forſchen / vnd fragen nach / was doch diſes für ein Küß muß geweſen ſeyn / auff deme der HErꝛ in dem grauſamen Sturm-Wetter ſo ruhig geſchlaffen? einer ſagt/ es ſeye von Holtz geweſt/ ein anderer / es ſeyen zuſammen gerollte Strick geweſt/ der dritte/ es ſeyn alte zuſammen gewückelete Fiſcher-Netz geweſt; ich aber halt mit etlichen / die da ſagen / diß Küß ſeye das gute Gewiſſen geweſt. Dann wer ſolches hat/ veracht alle Gefahren/ verlacht alle Trohungen/ verſpott allen Gewalt / ſteht allezeit allegro, es mag Himmel / Erd/ Lufft/ Feur/ Waſſer/ Menſchen/ Teuffel/ Peſt/ Krieg/ vnd alles Ubel einfallen / ſo wird doch / der ein gutes Gewiſſen hat / den Muth nicht fallen laſſen / ſondern allezeit allegro.

Judas der gottloſe Menſch wird auch einer auß den erſten Prieſtern deß neuen Teſtaments.

NAchdem der Welt Heyland mit ſeinen zwölff Apoſtlen das Oſter-Lamb / vermög deß Moſayiſchen Geſatz / verzehrt / vnd auch das gewöhnliche Abendmahl vollbracht / hat er noch vor dem bittern Todt ein ewige Gedächtnuß ſeiner vnermäßlichen Lieb wollen hinderlaſſen / zu ſolchem End namb er das Brodt / dancket / vnd brach es / vnd gab es ihnen / vnd ſprach / das iſt mein Leib / der für euch gegeben wird / das thut zu meiner Gedächtnuß : deßgleichen namb er auch den Kelch / nachdem er zu Abend geeſſen hatte / vnd ſprach / diß iſt Luc. 22.
der Kelch / das neue Teſtament in meinem Blut / das für euch v. 19.
wird vergoſſen werden. Nun iſt allzugewiß vnd wahr / daß 20. &c.
durch die oben angezogene Wort : **Das thut zu meiner Gedächtnuß :** der Heyland JEſus / Krafft ſeiner Göttlichen Macht / alle zwölff Apoſtel habe zu Prieſter geweyht / vnd zugleich ſelbige als Biſchöff geſtellt / auſſer daß er ihnen dazumahl noch nit den Gewalt ertheilt hat / die Sünden zu vergeben / welcher Gewalt erſt nach der glorreichen Urſtänd Chriſti auff ſie gefallen ; ſeynd demnach diſe zwölff Apoſtel / worunder ſich auch der verruckte Judas befunden / ware Prieſter worden / wie es dann Lutherus ſelbſt nit widerſpricht ; zumahlen Lib. de In-
ſie den Gewalt bekommen / Brodt vnd Wein in den wahren ſtituen.
Leib vnd Blut Chriſti zu verwandlen / vnd ins künfftig das H. Miniſter
Meß-Opffer in ſeiner Kirchen zu verrichten / auch ſeynd ſie ad Mag.
dazumahlen / doch inadæquate, in die H. Biſchoffliche Würde geſetzt worden. O Iſcarioth, du verbainter Böſwicht! ſattel doch vmb von deinem gottloſen Vorhaben / in Bedenckung / daß dich der Heyland JEſus / vneracht ihme deine boßhaffte Ge-

Gedancken ſchon bekannt / in ein ſo groſſe Dignitet vnd Prieſterlichen Ehrenſtand erhoben.

Geſeng GOtt / der Trunck iſt tauſend Gulden werth / nur ein guten Catholiſchen Trunck / vnd kein Lutheriſchen / dann die Catholiſchen gehen auff einem Grund / proficiat, & Deus benedicat, noch einmahl eingeſchenckt / ſo iſt es recht. Der H. Biſchoff Martinus war bey der Tafel deß Kayſers / als ein lieber vnd werther Gaſt / man reicht ihme dar einen Becher mit Wein / der Kayſer gedacht gleichwol / Martinus werde ſo höfflich seyn / vnd ihme den Becher zuſtellen / aber der H. Biſchoff gibt ſelben ſeinem Capellan: **truncken / geſeng GOtt!** darburch zu zeigen / daß ein Prieſter eines ſo hohen vnd vornehmen Stands ſeye / daß er auch den gecröntern Häuptern ſoll vorgezogen werden.

Baron. An. Chr. 386.

Die Japonier nennen ihre Geiſtliche Tundos, die Türcken nennen es Mußlmänner / die Römer / vor diſem / nennten ſie Druiden, die Egyptier nennen ſie Caliphen, die Tartarn nennen ſie Sei, die Indianer nennen ſie Brachmänner / aber wir Teutſche nennen ſie **Prieſter.** Derenthalben / ſagt Suetonius, ſeye in diſem Teutſchen Wort ein Fähler eingeſchlichen / dann vor Zeiten waren ſie **Preiſeſter** genennt / das iſt ſo vil / als Preißwürdigſter.

Lach / daß dir das Maul zerreiß / du Schelm / diſer ware der böſe Feind / welcher in allweg dahin gedacht vnd tracht / wie er möge die erſten Menſchen im Paradeyß von ihrem Glückſtand ſtürtzen / zu ſolchem Ende hat er die Eva verſucht / weil er ſchon wuſte / daß Mulier ſo vil / als Mollior, das iſt / weichhertzig ſeye / zumahlen ſie auß einer Rippen formirt worden / welche ohne das leicht zu biegen / ſchwätzt ihr vor / liegt ihr vor / daß / wann ſie werden von dem verbottenen Confect eſſen / alsdann werden ſie / wie die Götter ſeyn: Eritis ſicut Dij. Parola ja diſes vnbedachtſame Ehe-Volck laſt ſich bereden / aber nach vollbrachtem vngehorſamb vnd grobem Verbrechen ſahen ſie /

daß ſie nit Götter/ ſonder Fretter werden / auß Glückſeeligen / Muheſeelige / auß Unſterblichen / Sterbliche / welches dem Teuffel alſo wolgefallen / daß er von zweyen Stucken überlaut gelacht/ nach Außſag deß H. Ambroſij, cachinnabatur dæmon. ey ſo lach/ daß du/ ꝛc. aber hör du verruckter Geiſt / was du dazumahl ihnen ſpöttlich vorgelogen / iſt anjetzo im neuen Teſtament wahr worden/dann was ſeynd die Prieſter auff Erden / als Götter? dahero als der HErr JEſus einmahl den Peter gefragt/ mein Peter/ was ſagen die Leuth von mir? was halteſt du Peter von mir / du vnd die andere Apoſtel? anfangs fragt der HErr / was die Leuth von ihm urthlen? nachmahls fragt er/ was die Apoſtel von ihm halten? als wären diſe keine Leuth / ſonder mehr als Leuth / ja rechte Götter auff Erden / dahin zihlt jener Spruch: Nolite tangere Chriſtos meos, 1. Pet. 16. Dijs non detrahes.

Geben die Engl Soldaten ab? ja/ dann es ſteht noch ein Engl Schildwacht mit einem flammenden Schwerdt vor dem Gen. 39. Paradeyß/ vnd ſchreyt/ wer da?

Geben die Engel noch gute Wirth ab? ja/ dann ein Engel dem Jacob einen Vortl gezeigt reich zu werden/ da er dem Laban ein lange Naſen gedrähet mit den geſcheckten Schaa- Gen. 30. fen/ ob welchen ſich der Jacob zu geſchecket gelacht.

Geben die Engl Zuchtmeiſter ab? ja/ dann ein Engl den Propheten Balaam geſtrafft dazumahl / wie der Engl durch den Mund der Eßlin geredt hat / diß ware ein beſcheider Eſels-Kopff.

Geben die Engel Proviant-Meiſter ab? ja / dann ein Engel dem Eliæ ein Brodt gebracht/ welches ihn alſo geſtärckt/ daß er 40. gantzer Täg / biß auff den Berg Horeb, vngeeſſener gewandert/ das Brodt muß beſſer ſeyn geweſt/ als zu Zeiten Exod. 3. das Proviant der Soldaten.

Geben die Engl Brautführer ab? ja / dann ein Engl / benanntlich der Raphaël dem Tobiæ ein Weib zugebracht / Tob. 6. vnd was noch mehrer iſt/ ein frommes Weib.

Geben die Engel Poſtmeiſter ab? ja / dann ein Engel den Habacuc beym Schopff genommen / vnd geführt biß nacher Babylon/ dem Daniel ein Mittagmahl zu bringen. Es iſt gut / daß der Habacuc kein Parocca getragen / wann der Dan.14. Zeit einen der gute Engl in den Himmel bey den Haaren ziehen will/ ſo bleiben ihm die falſche Haar in den Händen.

Geben die Engl Medicos vnd Artzten ab? ja/ dann ein Engl die preſthaffte Leuth beym Schwemm-Teich curirt hat/ wann die Engl allzeit Doctores wären/ wurden die Todtengraber ein geringes Einkommen haben.

Geben die Engel Schiffleuth ab? ja / dann ein Engl die zwey heilige Schweſtern/ Magdalena vnd Martha, welche in ein gantz löcheriges Schiff geſetzt worden / gantz glückſeelig/ vnd ohne Schaden biß nacher Marſilien geführt. Wer ein ſolchen Schiffmann hat/ der kan wol ſingen/ laſt vns fahren/ nit mehr ſparren/ laſt vns/ ꝛc.

Geben die Engel Muſicanten ab? ja / dann ſie in der Nacht/ da GOttes Sohn gebohren/ auff den Bethlehemitiſchen Feldern ſehr lieblich geſungen / vnd war diſe Feld-Muſic weit edler/ als ein Tafl-Muſic/ die gar offt ein Teuffels-Muſic.

Geben die Engel alles ab? ja alles / auch Prieſter? das allein nit. Das Manna oder Himmel-Brodt/ welches GOtt der Allmächtige den murreriſchen Iſraëlitern / deren in die drey Million geweſen/ ſo reichlich geſpendirt / habt ihr Engel ſchon können zurichten. Das Mittagmahl/ wo die ſorgfältige Martha mit dem Koch-Leffel ſo ſehr beſchäfftiget war/ habt ihr Engel wol können præpariren. Jenes Brodt/ welches die Raaben/ diſes ſonſt verſtohlene Raaben-Vieh/ dem Eliæ gebracht/ habt ihr Engel wol bachen können / aber das allerheiligiſte Abendmahl zuezurichten / das wahre Lamb GOttes auffzuopffern/ vnder ein kleines weiſſes Brodt die Gottheit vnd Menſchheit einzuſchlieſſen/ iſt über euern Gewalt ihr Engel/ vnd ſtehet ſolches allein in dem Gewalt vnd Vermögen eines Prieſters / deſſen Macht vnd Hochheit / wo nicht der Göttlichen gleichet/

wenigſt kan er ein wahrer Vice-Gott auff Erden genennet werden.

In Niderland hat ein vornehmer Cavalier einem berühmten Mahler ein Kupffer-Blättl / in der Gröſſe eines Funffzehners geben / ſoll ihm vmb baare Bezahlung / was es auch immer möchte außtragen / darauff die Geſellſchafft der H. Urſulæ, benanntlich eylff tauſend Jungfrauen mahlen / diſer merckte / daß ihn der Cavalier nur zu ſchimpffen begehre / in Erwegung / daß kaum eylff tauſend Tüpffel auff diſes Blättl konten gebracht werden / wolte alſo Schimpff mit Schimpff vergelten / vnd ſagt es dem Gnädigen HErrn zu / er woll es nach Verlangen inner acht Tagen verfertigen / kaum daß ſolche Zeit verfloſſen / wolte der Cavalier von ſonderm Vorwitz angeſpohret / das kleine Wunder ſehen / der Mahler aber hatte nichts anders auff erwehntem winzigen Kupffer entworffen / als ein kleines Stättlein mit zwey Thoren / vnder dem erſten Thor ſtunde ein Jungfrau gemahlen mit einem Fahn / als wolt diſe zur Statt herauß gehen / vnder das andere Thor ſtellte er gleichfalls ein Jungfrau / als wolte ſolche in die Statt hinein gehen / ſo bald diſes der Cavalier vnder die Augen gebracht / Holla! ſagt er / das heiſt dem Verſprechen nicht nachkommen / maſſen er nit eylff tauſend Jungfrauen / wie er verlangte / wahrnemme / ſonder nur zwey / welches ja von der groſſen Zahl ſehr weit / worauff aber der Mahler gantz höfflich geantwortet / Gnädiger Herr / die Jungfrau mit dem Fahn / ſo zur Statt herauß geht / iſt die H. Urſula, welche diſe ſo groſſe Proceſſion führt / die Jungfrau / welche zum Thor hinein geht / iſt die allerletzte vnder diſer Schaar / die andere ſo vil tauſend gehen alle durch die Statt / die man jetzo nicht ſehen kan / hat alſo mit einem witzigen Schimpff den Cavalier quitirt, vnd zugleich zeigen wollen / daß vnmöglich ſeye / auff ein ſo kleines Blättl etwas ſo groſſes zu bringen.

Was damahl vnmöglich geweſt / macht alle Tag möglich ein Gott geweyhter Prieſter / welcher mit [illegible] Worten /

wenigen Sylben / vnder ein kleines Blättel der Hoſtien ſtellt den jenigen GOtt / der da Himmel vnd Erd mit ſeiner vnermäßlichen Gröſſe einfüllt/ den jenigen GOtt/ für welchen Paulus ſich hat enthaupten laſſen / damit er deſto bequemer durch die nidere Thür deß Himmels möge eingehen / vnd mit dem Kopff nit anſtoſſen : den jenigen GOtt / für welchen Bartholomæus ſich hat ſchinden laſſen/ damit ihme der Himmel nicht könne vorropffen / er ſtecke in keiner guten Haut: den jenigen GOtt / für welchen Laurentius ſich hat bratten laſſen / damit ihm der Himmel nit könne vorwerffen / er ſeye weder geſotten noch gebratten ; den jenigen GOtt / für welchen ſich Stephanus hat verſteinigen laſſen/ damit der Himmel ſehe / daß nicht allein ſeelig die Armen im Geiſt / beati pauperes Spiritu, ſonder auch ſeelig/ die alſo Steinreich ſeynd / wie Stephanus; den jenigen GOtt / für welchen Apolonia hat laſſen alle Zähn außreiſſen / damit der Himmel ſehe / daß ihr die Zähn allein wäſſern nach dem Ewigen : den jenigen GOtt/ für welchen Lucia hat ihr laſſen die Augen außgraben / damit ſie deſto ſicherer GOtt könne anſchauen : den jenigen GOtt / für welchen Agatha ihre Brüſt hat laſſen außſchneiden/ damit der Himmel ſehe/ daß ſie redlich vnd offenhertzig mit GOtt meine : den jenigen GOtt / für welchen Emeranus ein Martyrer in Bayrn / Kilianus ein Martyrer in Francken / Juſtus ein Martyrer in Schwaben/ Colomanus ein Martyrer in Oeſterreich/ Wenceslaus ein Martyrer in Böhmen / ihr Blut vergoſſen/ ꝛc. diſen/ diſen/ diſen wahren Allmächtigen GOtt/ Schöpffer Himmels vnd der Erden / Erlöſer der Welt / ſtellt der Prieſter vnder die Geſtalt deß Brodts vnd Weins auff dem Altar. O venerabilis Dignitas Manuum! ſchreyt mein H. Vatter Auguſtinus auff! Der jenige GOtt/ der dem Jacob gnädig geweſt/ dem Eſau ſtreng geweſt/ der dem David gnädig geweſt/ dem Saul ſtreng geweſt / der dem Joſue gnädig geweſt / dem Amon ſtreng geweſt / der denen drey Knaben im Ofen gnädig geweſt/ den Sodomitern ſtreng geweſt/ der dem Jonæ im Waſſer gnädig geweſt / dem Pharaoni ſtreng geweſt / der jenige GOtt/ der mit dem Adam geredt hat im Paradeyß / mit dem Abraham geredt hat im Thal Mambre, mit dem Moyſi geredt hat im Dornbuſch/ mit dem Joſue geredt hat im Feld/ mit dem Cain geredt hat auff dem Acker / mit dem Aaron geredt hat in dem Tempel/ derſelbige GOtt/ auff die Wort deß Prieſters/ ſteigt von dem hohen Himmel auff den Altar vnder die Geſtalt deß Brodts / ja / es ſtellet der Prieſter die glorreiche Menſchheit GOttes zugleich vnder diſes weiſſe Circkele / daß alſo darin die jenigen Augen/ mit welchen der Heyland JEſus den Peter / nach der Verlaugnung / ſo anmüthig hat angeſchaut / darin die jenigen Ohren / welche deß blinden Bettlers auff dem Weeg/ das miſerere mei erhört haben/ darin der jenige guldene Mund / welcher den Lazarum von dem Grab hervor gerufft/ darin die jenige Bruſt/ worauff der liebſte Jünger Joannes gelegen/ darin die jenige Händ/ welche dem Malcho das Ohr wider angeheylt/ darin die jenige Seyten/ in welche der Thomas ſeine Finger gelegt/ darin der jenige Leib/ den die übergebenedeyte Jungfrau vnder ihrem Hertzen getragen / ja eben der jenige / der da ſitzt zu der Rechten ſeines Himmliſchen Vatters/ der da richten wird die Lebendige vnd die Todte/ eben diſer mit aller ſeiner Weſenheit laſt ſich durch den Prieſter von ſeinem Himmliſchen Thron herunder ziehen auff den Altar. O venerabilis Dignitas manuum! Wie der alte vnd faſt blinde Iſaac vermerckt hat auff ſeinem Bethel/ daß er bald werde die Welt beurlauben/ hat er noch/ vor Ertheilung ſeiner vätterlichen Benediction vnd Seegen/ noch einen Appetit gehabt nach Wildprät/ey du lieber Tätl/ ein Pannadel/ oder ein Milch Koch für dich / vnd nit ein Wildprät; baſta, es luſtet ihn halt nach einem Wildprät / vnd war alles diſes nicht ohne Geheimbnuß/ zu dem End erſucht er ſeinen Sohn Eſau, deme von rechtswegen das Majoraſco gebührete / er woll doch hinauß in Felder vnd Wälder gehen / vnd ein Wildprät auffſuchen / nachmahls woll er ihm die vätterliche Benediction er-

theilen: Eſau kombt alſobald / vnd gantz ſchleunig dem Begehren
Gen. 27. nach / vnderdeſſen aber iſt die Frau Mutter die Rebecca
da geweſt / vnd hat ein argen Liſt erdenckt / weil ohne das Luſt
vnd Liſt / wachſt auff der Weiber Miſt / vnd dem Jacob, als
ihrem liebſten Sohn kleine Kitzl-Fehl vmb die Armb gebunden
/ auß Urſach / weil der Eſau ſein Bruder ſo rauch vnd harecht
geweſt / ihn ſolchergeſtalt mit einem gebrattenen Kitzl zum
Iſaac geſchickt / welcher Alte in allen Sachen betrogen worden /
auſſer die Sprach hat er kennt. Fünff Sinn hat der Menſch /
benanntlich das Geſicht / das Gehör / den Geruch / den Geſchmack
/ vnd die Füllung / der Iſaac iſt betrogen worden im Geſicht
/ dann er hat vermeint / es ſtehe vor ſeiner der Eſau, es
war aber der Jacob; er iſt betrogen worden im Geruch / dann
er hat vermeint / es ſeye der Geruch deß Eſauiſchen Kleyder /
vnd ſeynd deß Jacobs geweſt / er iſt betrogen worden in dem
Geſchmack / dann er hat vermeint / er eſſe Wildprät / ſo war es
aber nur ein Kitzl / er iſt betrogen worden in der Füllung / dann
er hat vermeint / er rühre die rauche Händ an deß Eſau, vnd
waren nur Kitzl-Fehl / iſt alſo in vier Sinnen betrogen worden
/ auſſer im Gehör nit / das Gehör war allein nit übervortlet
Verſ. 22. ibid. / vox quidem, vox Jacob eſt, dann er ſagte klar / es ſeye
die Stimm Jacobs: Das jenige / was der Prieſter hat auff
dem Altar / was er da tragt in der Monſtrantzen / was er da
mit auffgehebten Händen dem gantzen Volck zeigt / übervortlet
4. Sinn deß Menſchen / das Geſicht / dann wir ſehen es für ein
Brodt an / vnd iſt mit dem Geſchmack / dann in der Nieſſung
kombt es vns vor / wie ein Brodt / iſt doch keins; in der Füllung
oder Anrührung / dann wir meinen / als rühren wir ein
rundes Brodt an / vnd iſt nit; dem Geruch / dann es ſcheint ein
vngeſäurtes Brodt zu ſeyn / vnd iſt nit; allein das Gehör wird
nit betrogen / dann wir hören vnd glauben / daß JEſus geſagt
hab: Hoc eſt corpus meum, das iſt mein Leib / das iſt mein
Fleiſch vnd Blut; wir glauben / zumahlen der Glaub durch
das Gehör / daß von JEſu Chriſto der Gewalt allein ſeye ge-

ben worden den Prieſtern ſeine Allerheiligiſte Gottheit vnd Menſchheit / vnder der Geſtalt Brodts vnd Weins auffzuwandlen. O venerabilis Dignitas manuum!

Aaron hat das Waſſer in Blut verkehrt / das iſt vil. Franciſcus hat das Waſſer in Wein verkehrt / das iſt vil. Thomas Aquinas hat Schertzl Brodt in Roſen verkehrt/ das iſt vil. Der ſeelige Fridericus zu Regenſpurg hat das Brodt in Holtz-Schaitten verkehrt/ das iſt vil. Der H. Peregrinus hat das Brodt in Marmor verkehrt/ das iſt vil. Die H. Brigitta hat das Fleiſch in Schlangen verkehrt / das iſt vil. Der H. Fechinus hat ein Stuck Speck in ein Pflueg-Eyſen verkehrt/ das iſt vil. Der H. Amantius hat das Hönig in Bech verkehrt / das iſt vil. Der H. Kentingernus hat den Sand in Trayd verkehrt/ das iſt vil. Die Heil. Chunegundis hat den Staub in Waitzen verkehrt / das iſt vil. Der H. Antonius Paduanus hat Fleiſch in Fiſch verkehrt/ das iſt vil. Der Heil. Martyrer Quirinus hat das Wachs in Stein verkehrt / das iſt vil. Der H. Simon Stylita hat ein Wurm in ein Berl verkehrt/ das iſt vil. Aber ein Prieſter verkehrt/ verwandlet/ verwechßlet alle Tag Wein vnd Brodt in Fleiſch vnd Blut / in Gottheit vnd Menſchheit Chriſti JEſu/ das iſt noch mehr/ vnd über alle andere Wunder. **Du wirſt ja an dem nit zweifflen/** ſonſt biſt du ärger / als ein **Ochs.** Dann nicht weit von Jngolſtatt hat ein Baur das höchſte Altar-Geheimbnuß in ſeinen obenher hollen Hirtenſtab geſteckt/ zu dem Ende/ damit er bey der Vieh-Heerd daſſelbe möchte verehren/ zumalen er nicht konte/ wie andere in die Kirchen gehen/ diſen Stab hat er mehrmalen in die Erde geſteckt/ vnd darvor ſein Andacht verricht: als er aber einmahl vnwiſſender beſagten Stab / weil er ſonſt auch andere dergleichen hatte / in das vngeſtüme Vieh geworffen / auch denſelben wider wolte auffheben / ſo vermerckt er/ daß die Erd ſich zuruck ziecht/ vnd ſincke / beynebens nimbt er wahr / daß alle **Ochſen** vnd Kühe / auff ihre Knye / vmb

Vading. ff. 1215.
Laur. An. de Th.
Rader. in Bav. S.
Bolland. in Act.
Bolland. Februar.
Calgan. in vit.
Sur. 4. Nov.
Bolland. 13 Jan.
In Bull. Canon.
In Act.
In vit.

vmb diſe Gruben vmb vnd vmb gefallen / welches ein ſattſame Urſach ware / daß man daſelbſt ein ſchöne Kirchen / vnder dem Nahmen Salvatoris, erbaut hat.

Luc. Pinel. in Collect. Mirac.

Du wirſt ja an dem nit zweifflen/ ſonſt biſt ärger/ als ein **Eſel.** Dann wie der heilige vnd wunderthätige Antonius Paduanus einem verbainten Ketzer wolte zeigen / daß in aller Warheit vnder der Geſtalt deß Brodts ſeye der höchſte GOtt ſambt ſeiner glorreichen Menſchheit / hat er einen durch drey Täg außgehungerten **Eſel** zu dem Futter-Sack geführt / beynebens aber auch die guldene Monſtrantzen ſambt diſem Hummel-Brodt in Händen gehalten/ worauff das hungerige Vieh das Futter geweigert / vnd vor diſem heiligiſten Sacrament auff die Knye nidergefallen.

Surius 13. Jan.

Du wirſt ja an dem nit zwiefflen/ ſonſt biſt ärger/ als ein **Hund.** Dann zu Uliſpon iſt ein wunderlicher Hund geweſt/ welcher allen lauen Chriſten/ oder hartnäckigen Ketzern hätte können ein Præceptor ſeyn/ dann beſagter Hund je vnd allemahl/ ſo offt er das Glocken-Zeichen vernommen/ daß man das höchſte Gut zu einem Krancken getragen / in die Kirchen geloffen/ vnd mit allen viehiſchen Ceremonien diſes heiligiſte Geheimbnuß biß zu dem Krancken begleit/ von dannen widerumb biß in die Kirchen/ ſo er vnderwegs einige angetroffen/ die nit ſeyn niderknyet / ſolche hat er mit aller Ungeſtümme angebellt/ auch öffters gebiſſen/ vnd verletzt.

Joan. Euſ. lib. 9.

Du wirſt ja an dem nit zweifflen/ ſonſt biſt ärger/ als ein **Beſtia.** Dann wie zu Wecheſend ein vermeſſener Dieb auß der Kirchen daſelbſt das Ciborium , oder guldene Geſchirꝛ ſambt 5. heiligiſten Hoſtien geraubt / vnd ſich darmit in die Flucht begeben/ ſo iſt aber durch Göttliche Verhänanuß geſchehen/ daß/ vneracht er vermeint/ er ſeye ein weiten Weeg ſchon von dannen / er allezeit zu Herꝛnthal / ſo nicht weit von dannen/ ſtehen gebliben/ wie er endlich ſolches wahrgenommen/

hat er feſt glaubt / diß komme von den heiligiſten Hoſtien her / dahero ſelbe der verdambte Böſwicht in den nechſt vorbeyrinnenden Fluß zu werffen entſchloſſen / weilen er aber auff kein Weiß diß Waſſer erreichen konte / alſo hat er ſie in ein Loch / welches die Königl außgraben / hinein geſchütt / in diſem Orth Herꝛnthal iſt er wegen anderer Urſachen / etlich Tag hernach zum Strang verurtheilt worden / vnd als er bereits auff der Laiter in ein traurige Hochheit ſteigen wolte / hat er freywillig geoffenbahrt / daß er am beſagten Orth 5. heiligiſte Hoſtien in die holle Erd geworffen; worauff man alſobald einige geſchickt / welche die Warheit erkundigen ſolten / welche dann ſambt vilem Volck nit ohne höchſte Verwunderung gefunden / daß die heiligſte Hoſtien in dem grünen Graß gelegen / da doch alles vmb vnd vmb mit Schnee bedeckt war / die Königl aber in einem Kreyß vmb vnd vmb geknyet / vnd diſen ihren Schöpffer verehrt / vnd angebetten. Wichmont l. 2. c. 52.

Du wirſt ja an dem nit zweifflen / ſonſt biſt ärger / als der **Teuffel.** Dann Joannes Herold ſchreibt / daß ein Geiſtlicher habe wollen die Warheit erfahren / ob ein gewiſſe Perſohn / ſo man ihme vorgeführt / beſeſſen ſeye / derentwegen ein noch nit conſecrirte Hoſtien hat auff die Zung gelegt / welche ſie alſobalden mit Zähnen zerriſſen / zerbiſſen / meltend / daß von ſolchem Brodt kein Forcht noch Schrocken eingejagt werde; wie aber nachmahls obbewehnter Prieſter ein wahre allerheiligſte Hoſtien ihr in den Mund geben / da hat der verdambte Geiſt angefangen zu toben vnd wütten / vnd mit vngeheuerem heulen bekennt / diſer ſeye der wahre lebendige GOtt / durch deſſen allmächtigen Gewalt er vertriben werde / worüber er dann vnverzüglich diſe Herberg verlaſſen. O venerabilis Dignitas manuum! Prato Fiorit. 148.

Auff dem Berg Thabor muß es wol herzlich ſeyn hergangen / weil der liebe Petrus ſich reſolvirt allzeit dort zu bleiben / weſſenthalben er auffgeſchryen: Bonum eſt nos hic eſſe, es brauch weiter nichts/ als drey Tabernackel/ ein für Chriſto/ den andern für den Moyſes, den dritten für den Elia, bonum eſt, &c. wo wilſt dann du bleiben Peter? ich gedacht/ er bleib bey meinem HErrn/ wo werden dann deine andere zwey Apoſtel bleiben? ich hab auff ſie weiter nit gedenckt/ ſagt er/ vnd Math. 15. eben deſſenthalben iſt alle diſe Glory verſchwunden/ dir Peter zu einer Straff/ weil du allein dich zu verſorgen getracht/ vnd deines Nechſten vergeſſen. Aber ſagt her ihr liebe vnd fromme Apoſtel/ warumb hat euch allein der gebenedeyte JEſus ſein Glory gezeigt? ich glaub darumb/ weil die erſte Buchſtaben von eueren Nahmen zuſammen gezogen/ nichts anders zeigen/ als Pij dann P-etrus, J-oannes, J-acobus, ſeynd euere Nahmen geweſt/ worauß etwann zu ſchlieſſen/ daß keine die ewige Glory zu hoffen haben/ als welche da pij, oder fromm vnd gottſeelig leben. Aber noch eins/ meine heilige Apoſtel/ was habt ihr dann geſehen auff diſem hohen Berg Thabor? veſtimenta ejus facta ſunt alba, ſicut nix, wir antworten/ ſie haben JEſum geſehen in ſchneeweiſſen Kleydern. Bonum, ſag ich auch/ bonum, bonum, ich gratulire vom Hertzen wegen diſes euers groſſen Glücks: aber wir Menſchen vnd Adams-Kinder ſeynd nit weniger glückſeelig/ indem wir nit allein alle Tag/ ſonder noch öffter ſehen vnſern wahren Heyland JEſum Chriſtum in ſchneeweiſſen Kleydern/ vnd diſen zeigt vns der Prieſter auff dem Altar in ſeinen Händen. O venerabilis Dignitas manuum! Dem H. Columbano hat ein In vit. c. 14. Raab den Gehorſamb geleiſt/ vnd das geſtohlene Gut wider zuruck gebracht/ wolte GOtt/ es wären alle Dieb alſo beſchaffen. Dem H. Biſchoff Aldebrandro haben die Schwalben den Bzov. n. 17. 1198. Gehorſamb geleiſt/ vnd auff ſein Befelch das Maul gehalten/ wolte GOtt/ es wären alle Schwätzer alſo beſchaffen in der Bolland. tom. 1. Kirchen. Der H. Wereburgæ haben die Gänß den Gehorſamb geleiſt/ wolte GOtt/ es wären alle Kinder alſo beſchaffen. Miracul. lib. 4. Dem H. Hieronymo hat ein Löw den Gehorſamb geleiſt/ vnd auff ſein Befelch den Eſel auff die Weyd/ vnd wider zuruck getriben / wolte GOtt / es wären alle Dienſtbotten alſo beſchaffen. Dem H. Corbiniano hat ein Beer den Gehorſamb geleiſt / vnd ihme ſein Rantzen biß nacher Rom getragen / wolte GOtt / es wären mehrer Bernhäuter ſo ehrenbietig gegen den Geiſtlichen. In vit. 8. Sept. Dem H. Norberto hat ein Wolff den Gehorſamb geleiſt / vnd das entfrembte Lämbl wider zuruck gebracht / wolte GOtt / es wären alle Leuth ſolche Wolffgang. In vit. Dem H. Kentingerno haben die Hirſchen den Gehorſamb geleiſt / vnd auff ſein Begehren ein Pflueg gezogen / wolte GOtt / es wären mehrer dergleichen / die ihrer vorgeſetzten Obrigkeit thäten gehorſamen / aber dermahlen gibt es mehrer / die den Krug / als den Pflug ziehen. Bolland. 13. Jan. Dem Joſue hat ſo gar die Sonn den Gehorſamb geleiſt / vnd auff ſein ſchaffen ſtillgeſtanden / wolte GOtt / es wäre mancher Sohn / wie die Sonn. Aber einem Prieſter / O Wunder! einem Prieſter / O höchſter Gewalt! einem Prieſter / O vnermäßliche Würde! thut gar den Gehorſamb leiſten der Allerhöchſte GOtt / vnd ſtellt ſich auff eine kleine / wenige / kurtze Wort auff den Altar / ſambt aller ſeiner Gottheit vnd Menſchheit / vnder die Geſtalt deß Brodts. O venerabilis Dignitas manuum! Was der Heyland JEſus auff ein Zeit geſagt hat / als er ein ſo groſſe Menge Volck bey ſich gehabt / die bereits ſchon den dritten Tag kein Speiß noch Nahrung empfangen. Miſereor ſuper turbam, Marc. 8. quia jam triduo ſuſtinent me: Ich erbarme mich über das Volck / dann ſie ſchon drey Täg bey mir verharzt / vnd haben nichts zu eſſen / alſo hat der Heyland JEſus vor ſeinem bittern Leyden vnd Todt gedacht / daß die Menſchen bereits drey Zeiten gewartet / die Zeit deß natürlichen Geſatz / die Zeit deß geſchribenen Geſatz / vnd nunmehr die Zeit deß Gnaden-Geſatz / vnd bißhero nichts zu eſſen gehabt / verſtehe kein Speiß für die Seel / alſo hat er ſich erbarmt / vnd in dem letzten Abend-mahl ſolche Göttliche Speiß eingeſtellt / zugleich auch den hohen Prieſter-Stand angeordnet / deſſen Gewalt ſeyn ſoll / Wein vnd Brodt in ſein wahres Fleiſch vnd Blut zu verwandlen.

Du wirſt ja an dem nit zweifflen / ſonſt führ ich dir einen vnder die Augen / der wird dich zu ſchanden machen / diſer heiſt Blaſius, hat ein paar Backen / wie ein Sackpfeiffer / ein Himmelblaues Kleyd an / darin von Gold ſehr künſtlich gewürckte Vögl / damit du es aber recht faſſeſt / es iſt das **Element deß Luffts.** Wie Anno 1453. in dem Delphinat die Soldaten ein Kirchen außgeraubt / vnd zugleich auch die Monſtrantzen ſambt dem höchſten Gut mit ſich in einen Fehl-Eyſen geführt biß nacher Taurin, allwo der Eſel / ſo beſagte Fehl-Eyſen getragen / nechſt der Kirchen deß H. Sylveſters etlichmahl ſtillgeſtanden / endlich auff die Knye nidergefallen / ſolche Fehl-Eyſen haben ſich von freyen Stucken eröffnet / vnd iſt die guldene Monſtrantz in die Höhe geflogen / daſelbſt ſehr lang im freyen **Lufft** ſtehen gebliben / endlich zur Ankunfft deß Biſchoffs mit der geſambten Cleriſey / herunder gefallen / die heiligiſte Hoſtien aber gantz ſtrahlend in dem **Lufft** gebliben / biß der Biſchoff ein Kelch vndergehalten / darein ſie langſamb herunder geſtigen / Zeugnuß deſſen gibt die gantze Statt Taurin, alle Nachbarſchafft / vnd ferderiſt beſagte Allerheiligiſte Hoſtien / ſo in der prächtig auffgebauten Kirchen S. Joannis daſelbſt noch vnverſehrt verehrt / vnd angebetten wird.

Ughellus in Ital. Sacr.

Du wirſt ja an dem nit zweifflen / ſonſt führ ich dir vnder die Augen ein wackere Dama, die wird dich zu ſchanden machen / Floriana von Bergen genannt / bekleydet ſehr prächtig / in einem grün-ſammeten Rock / mit einem geblumten Procatinen Manto, in den Händen haltet ſie ein Büſcherle Blumen vnd Korn-Eher / vnd damit du es recht faſſeſt / diſe iſt das **Element der Erden.** Dann in Niderland in dem Dorff Aſcæ hat ein Weib einem Juden die Allerheiligiſte Hoſtien / die ſie zur Oeſterlichen Zeit empfangen werde / dergeſtalten verſprochen / daſern er ihr mit einem neuen Kleyd möchte verhilfflich ſeyn / welches der gottloſe Rabiner alſobald zugeſagt/ nachdem ſie nun ihr laſterhafftes Vorhaben in das Werck geſetzt/ vnd beraiths auff dem Weeg ware/ ſolches höchſte Altar-Gehaimbnuß ihme zuüberlifferen/ da iſt ſie ein Reu vberfallen/ vnd auff alle Weiß entſchloſſen/ ſolche Vnthat zu vnderlaſſen/ weil ſie aber diſe ſich nit mehr getrauete in die Kirch zu tragen/ alſo hat ſie ſelbige in ein dirzen/ vnd in etwas ſchon zerſpaltnen Baum eingeſteckt/ worvon alſobald die Erd/ diſes ſonſt vernunfftloſe **Element** bewegt worden/ daß ſie dem dirren Baum alſobald einen ſo häuffigen Safft geſpendiret/ daß er vrplitzlich hat angefangen zu grünen vnd blühen. Arnold. Rayſs. 3. Maij.

Du wirſt ja an dem nit zweifflen? ſonſt führe ich dir vnder die Augen einen/ der dich zimblich wird zu ſchanden machen. Diſer haiſt Ignatius Prenner/ Geſicht halber ſehr roth vnd gefärbt/ ſo gar auch rothe Har/ ſein Kleydung iſt ſehr ſchön vnd adelich/ in hoch neckerfarben Auffzug/ mit Aſchenfarben Atlaß vnd Bändern außgemacht/ vnd damit du es recht wiſſeſt/ diß iſt das **Element deß Feurs.** Dann Anno 1591. zu Preſpurg in Vngern ſich einige Juden eingefunden/ welche die Allerheiligiſte Hoſtien ſehr ſchmählich mit Meſſern tractiret/ welches der Höchſte nicht wolt vngerochen laſſen/ dann alsbald bey haiterem Himmel der Donner eingeſchlagen/ in das Hauß/ wo diſe Vnthat begangen worden/ worvon das gantze Hauß/ Mann/ Weib/ Kinder/ ſambt andern zu Aſchen verbrunnen/ der Tiſch alleinig aber ſambt der darauff ligenden Hoſtien/ nit ohne höchſtes Wunder vnverſehrt gebliben. Tilm: Brend. lib. 1. Coll. Soc. c. 49.

Du wirſt ja an dem nit zweifflen? ſonſt führe ich dir ein wackere Frau vnder die Augen/ diſe haiſt **Mariana**, von Waſſerburg/ ſehr ſauber von Geſicht/ iſt ein Zeichen/ daß ſie gar offt ins Bad gehet/ ihr Kleydung beſtehet in gewäſſertem Doppel Taffet/ die Farb faſt Meergrün/ ſie iſt zimblich blaich in Angeſicht/ worauß abzunemmen/ daß ſie nur ein Waſſer-Trinckerin/ damit du aber recht vernemmeſt/ es iſt das

Element deß Waſſers. Dann Anno 1250. haben zu Erdfurth zwey verwegene Böſſwicht bey Nächtlicher Weil das Ciborium ſambt neun heiligiſten Hoſtien auß S. Martini Kirchen entfrembdet / das Allerheiligiſte Sacrament in ein Tüchel gewicklet / vnd in ein ſchändtliche Kothlacken geworffen: nach verfloſſnen 5. gantzer Monat hat einer auß diſen freywillig ſein begangene Boßheit entdeckt / auch zugleich den Orth angedeut/ wohin ſie beſagte Hoſtien geworffen / ſihe Wunder ! alda hat man in Mitte der Lacken das Tüchel ſambt dem heiligiſten Sacrament vnverſehrter / vnd gantz trucken gefunden/ auch wahrgenommen/ daß die gantze Lacken mit einem ſehr dicken Eyß vberzogen war/ auſſer das Oertl/ wo diſes Himmel-Brodt gelegen.

Otoricus Raynald. n. 47.

Etwas denckwürdigers liſt man in Göttlicher H. Schrifft. Was da? Der König David ließ auff ein Zeit von freyen Stucken nachfragen/ ob dann nit noch jemand verhanden ſeye auß dem Hauß Saul? warüber man allerſeiths embſige Nachfrag gethan/ vnd endlich den König David allervnderthänigſt bericht/ wie daß noch bey Leben ſeye einer/ mit Namen Miphiboſeth, aber diſer ſeye ein elender Tropff / vnd ein lauterer Kripel/ was ſchadt es/ ſagt David/ daß man ihn ohne weitere Verweilung alſobald zu mir bringe/ ſolchem Königlichen Befelch iſt man eilfertig nachkommen/ vnd beſagten Miphiboſeth zu dem König geführt/ der gute Menſch war arm/ was noch? krump an beeden Füſſen/ ja ſo ellendt / daß er ſich ſelbſt einem todten Hund verglichen / vneracht diß / befilcht David gleichwol/ daß diſer ellende Kripel die Zeit ſeines Lebens bey ſeiner Königlichen Tafel ſoll ſitzen / vnd mit Jhro Majeſtet ſpeiſen. Comedes Panem in menſa mea ſemper. Das iſt warhafftig vil/ ſag man was man wil/ daß ein ſo groſſer Herr vnd Monarch einen ſo armen Tropffen/ müheſeeligen Spitaler/ krumpen Menſchen/ ellenden Steltzen Tretter/ ſchlechten Krucken-Kramer zu ſeiner Tafel laſt/ ey das iſt vil/ ey was ſagſt? verwunderſt dich ſo ſtarck deſſen? ey reiß das Maul nicht gar zu

2. Reg. c. 9.

ſtarck auff; Sag mir/ was kan doch ärmer/ vnd ellender ſeyn/ als der Menſch/ nachdem er im Paradeyß gefallen / claudus factus eſt.

Der Menſch iſt ein Schatten/ der bald vergeht /
Iſt ein Graß/ das nit lang ſteht.
Der Menſch iſt ein Faimb/ der bald abflieſt /
Ein Blum/ die bald abſchieſt.
Der Menſch iſt ein Rauch/ der nit lang wehrt /
Ein Feur/ daß ſich ſelbſt verzehrt.
Der Menſch iſt ein Waſſer/ das bald abrint /
Ein Kertzen/ die bald abbrint.
Der Menſch iſt ein Glaß/ das bald zerbricht /
Ein Traum/ der zeiget nicht.
Der Menſch iſt ein Wax/ das bald erwaicht /
Ein Roſen/ die bald erblaicht.
Der Menſch iſt ein Fleiſch / das bald ſtinckt/
Ein Schiffel/ das bald verſinckt.

Ein ellender Kripel/ ein müheſeeliger Tropff/ ein armer Dalcken/ ein wieſter Limmel/ ein ſtinckender Maulaff / ein lauſiger Miſtfinck/ ein krötziger Trampel/ ein wurmſtichiger Pſnauſer/ ein wilder Pengl. Ein armſeeliger Geſell iſt der Menſch / weit ellender als der Miphiboſeth, vnd dannoch/ vngeacht alles diſes hat der HErr vnd Heyland auß vberſchwäncklicher Lieb dem Menſchen zu ſeiner Göttlichen Tafel ein freyen Zugang geſtattet/ bey welcher Tafel ihme der Prieſter das waare Himmel-Brod / den weiſſen Hönig Fladen / das Himmliſche Manna, den wahren Leib Jeſu Chriſti aufftragt vnd aufſſetzt.

Du wirſt ja an dem nit zweifflen? ſonſten muſt mit mir im Teutſchland herumb raiſen / da wirſt du allenthalben/ gantz klar / gantz augenſcheinlich/ gantz Handgreifflich erfahren die groſſe Macht deß Prieſters in der Conſecrirung. Laſt vns den Weeg anfangs nemmen / nacher Deggendorff in

Vnder-Bayrn/ daſelbſt wird man dir zeigen ein Allerheiligiſte Hoſtien/ mit der die verruchte Hebreer alſo ſchmälich vmbgangen/ daß ſie neben anderen auch dieſelbe mit Pfriem vnd Meſſern durchſtochen/ worauß das häuffige Blut gefloſſen / jetzt glaubſt ja recht / daß diſes ein Göttliche Speiß ſeye / vnd wie glückſeelig der jenige / der diſe genieſt. Dann hat ſo groſſe Gnad an Leib vnd Seel bekommen jene arme Haut/ ſo an dem ſchwären Blutgang gelitten; wie ſie nur den Saum der Kleydung Chriſti hat angerührt / was wird erſt empfangen der jenige/ ſo den gantzen wahren Leib JEſu Chriſti/ vnder der Geſtalt Brods/ vnder ſein Hertz bringt/ vnd denſelben tragt/ wie ihn getragen hat die vbergebenedeyte Jungfrau Maria?

Hiſt. Bav. P. 2. lib. 3.

Von **Deggendorff** laſt vns geraden Weeg gehen nacher Tyrol / aldort zu **Sefelden** wird man zeigen ein Allerheiligiſte Hoſtien/ welche alberaits noch roth iſt / vnd mit groſſen Wunderzeichen leuchtet / dann ein Edlmann alda wolte zur Oeſterlichen Zeit auch zum Altar deß HErrn gehen / aber es gedunckte ſeinem Hochmuth vnrecht zu ſeyn/ daß er auff gleiche Weiß geſpeiſt werde / wie ſeine Bauern / damit dann ein Vnderſcheid ſeye zwiſchen einem Wackern-Mann/ vnd einem Acker-Mann / alſo hat er von dem Pfarrherrn auch mit Trohworten verlangt / ein groſſe Hoſtien/ dem Prieſter gleich/ zugenieſſen / vnd wie ihme ſolche der Prieſter beraits dargereicht/ da iſt die Erd mit ihme geſuncken/ biß auff die Knye / vnd als er ſich derenthalben wolte anhalten an dem Altar / ſo iſt diſer / wie ein War erwaicht / daß alſo der Edlmann geſchwind die Straff Gottes erkent/ ſein Vnthat oder Frevel bereyhet / der Prieſter aber die H. Hoſtien wider zuruck gezogen/ ſo noch auff den heutigen Tag mit höchſter Andacht auffbehalten wird. Jetzo glaubſt ja / daß der Prieſter auff dem Altar auffwandle den wahren lebendigen GOtt vnd Heyland der Welt / vnd wie glückſeelig der jenige ſeye / der diſes Brod der Engel genieſt; Dann iſt nach Außſag deß H. Vincentii Ferrerii der

Tilman. Brendeb. lib. 1. Coll. Soc. c. 52.

erſte Schächer Diſmas deſſentwegen bekehrt worden/ weil der Schatten deß gecreutzigten JEſu auff ihn gangen/ vnd ihn berührt/ maſſen Adrichomius ſchreibt/ daß der HErr vnd Heyland etwas höher gehangen/ als die zwey Schächer/ vnd zwar mit dem Geſicht gegen Occident, oder Nidergang der Sonnen/ vnd weilen es dazumahl ſchon Nachmittag ware/ auch die Sonn beraiths noch geſchinen / alſo iſt der Schatten von dem Armb/ vnd halben Leib Chriſti gefallen auff den Schächer / ſo rechter Hand gehangen / vnd diß ſeye die Vrſach/ diß habe ſo vil gewürckt / daß der Diſmas bekehrt worden. Hat nun der jenige Schatten von dem Leib Chriſti dem Diſmas ſo vil genutzt/ daß er mehrmahls gar heilig worden / was wird nit erſt für ein Würckung haben in dem Menſchen der wahre Leib JEſu Chriſti / mit der Gottheit vnd Menſchheit/ vnder der Geſtalt deß Brods/ welches du empfangſt auß den Händen deß Prieſters ?

Vinc. Fer. c. 5. Act. Apoſt.

Von Tyrol ſchlagen wir vns hinüber in Ober-Bayrn auff den Berg Andechs, oder H. Berg/ alwo ein ſehr berühmbtes Cloſter Ord. S. Benedicti ſtehet/ daſelbſt wird man neben anderen ſchönen/ vnd H. Sachen auch zeigen drey Allerheiligiſte Hoſtien/ deren zwey der H. Pabſt Gregorius, vnd eine Pabſt Leo ſollen conſecrirt haben / vnd iſt eine / wegen Mißglauben einer vornemmen Matron / zu Rom gantz Blutroth / die andere aber in pures Fleiſch verkehrt worden / die jenige aber/ ſo Pabſt Leo conſecrirt, zeige noch ein rothen JEſus Namen. Nunmehr glaubſt du ja / daß dir der GOtt geweichte Prieſter nichts anders darreiche/ als den wahren Heyland Jeſum, vnd wie glückſeelig der jenige ſeye / der diſes Allerheiligiſte Altar-Gehaimbnuß thailhafftig wird ; Dann wie vnſer lieber HErr einmahl in ein Schiffel eingetretten/ vnd vber das Meer gefahren / ſo hat daſſelbe erſchröcklich angefangen zu toben/ vnd ſeynd die Wellen gantz ſauſendt vnd prauſendt auff- vnd abgeſtigen ; Ein frommer Contemplant hierüber ſpricht/ daß dazumahl das Meer nit ſeye zornig geweſt/ ſonder

Hiſt. Bav. P. 2. lib. 3.

vor lauter Freuden habe es getantzt/ vnd gſprungen vnd gſungen/ weil es ſo würdig worden / daß der Heyland es haimbgeſucht. Was ſoll erſt dem Menſchen für ein Freud vnd Jubel Fedel. The. ſerm 7. de Euchariſt. ſeyn / wann er diſen gar in ſeinen Leib/ in ſein Hertz durch das Allerheiligiſte Sacrament empfangt. Dahero der H. Catharinæ Senenſi nach der H. Communion das Hertz vor Freuden alſo auffgehupfft / daß es merckſamb die vmbſtehende Sur. 29. April. Schweſtern wargenommen.

Von dem **H. Berg** haben wir ſo gar weit nit nach der ſchönen vnd berühmbten Reichsſtatt **Augſpurg**/ allwo man das groſſe Wunder erzöhlen wird / welches ſich Anno 1199. zugetragen/ als dazumahlen die Perengarianiſche Ketzerey wider eingeſchlichen / in deme in ſelbiger Statt die Allerheiligiſte Hoſtien in den Händen deß Prieſters vor dem geſamten Volck vnd Clero in wahres Fleiſch verwandlet/ vnd in Anſehung aller/ ſich vermehrt/ welches annoch mit höchſtem Wunder alda Bzovius num. 43. Ann. ut ſupr. in der Kirchen deß H. Creutz zu ſehen iſt. Demnach glaubſt du ja/ daß in den Händen deß rechten Prieſters nit ein Brod/ ſonder Chriſtue ſelbſt vnder der Geſtalt deß Brods dir werde dargeraicht zu einer Göttlichen Speiß. Vnd wie glückſeelig derſelbe ſeye / der diſes Himmliſche Tractament genieſſet / dann hat das Grab/ in welches der todte Leichnamb Jeſu Chriſti gelegt worden/ ſo ſchön glantzt / wie die Sonn/ nach Außſag In Orat. de Reſur. deß H. Gregorii Niſſeni, wie vil mehr wird glantzen vnd ſcheinen dein Seel / wann in dir wird ſeyn nit der todte Leichnamb/ ſonder der Lebendige Heyland JEſus.

Von **Augſpurg** nemmen wir vnſer Raiß nach **Freyburg**/ allwo vns ein jeder daſelbſt erzehlen wird / was ſich An. 1346. hat zugetragen. Vnweit diſer Statt war allda ein groſſe Menge deß jungen Volcks verſamblet/ vnd weil das helle vnd haittere Wetter ihnen auch günſtig geweſen/ alſo haben ſie ein Tantz gehalten/ vnd allen Vbermuth getriben / in wehrenden diſem Freudenſpil hat der Prieſter das Allerheiligiſte

Sacrament zu einem Krancken vorbey getragen/ deme ſein Möſner/ nach heiligem Gebrauch/ mit einem Glöckel vorgetretten/ wie ſie nun mehrmal ermahnt worden/ daß ſie ſollen auffhören zu tantzen/ hat eine auß ihnen ſich Gottloß hören laſſen/ daß ihres Vatters Schwein vil dergleichen Glöckl am Halß tragen/ da ſie nun immer fort getantzt/ hat ſich augenblicklich vnd vrplötzlich ein Wolcken zerthailt/ vnd ein ſolchen Waſſerguß herab geſchitt/ daß hierdurch das gantze Thal/ alle Häuſer/ alle Menſchen/ alles Vich jämmerlich zu Grund gangen/ auch hat man ſie todter nit mehr gefunden/ auſſer etliche kleine Kinder in der Wiegen/ ſo auff den Bäumern gehenckt. So glaubſt ja gäntzlich/ daß vnder der Geſtalt deß vngeſeyerten Brods in den Händen deß Prieſters ſeye der wahre Lebendige GOtt ſambt ſeiner Menſchheit/ der jenige/ der da richten wird die Lebendige vnd die Todte/ vnd wie glückſeelig der jenige ſeye/ der diſen verhilten GOtt in ſeinem Hertzen einloſirt mit reinem Gewiſſen; Dann hat Zachæus ſo vil vnd herꝛliche Gnaden darvon getragen/ weil er nur einmahl diſen Heyland in ſeinem Hauß beherberget/ was Hayl wird erſt einem begegnen/ der öffter durch ein eyffrige Communion ſolches höchſte Altar Geheimbnuß zu ſich nimbt.

Spon. In Ann / Eccles. n. 13.

Von **Freyburg**/ laſt vns nacher **Maintz** raiſen/ iſt zwar ein langer/ jedoch ſehr luſtiger Weeg/ in diſer ſchönen/ vnd ſehr groſſen Statt werden wir mit Verwunderung anhören/ was ſie glaubwürdig von einem Prieſter außgeben. Als einmahl in Thüringen ein Prieſter das höchſte Guet zu einem Krancken getragen/ vnd daſelbſt/ nach vollbrachter Heiliger Speiſung/ die Finger in einem Geſchir vol Waſſer abgewaſchen/ mit dem Befelch/ man ſolle nachmahls dem Krancken diß zu trincken geben/ es iſt aber vnvermerckter geſchehen/ daß dem Prieſter ein kleiner Particul in das Waſſer gefallen/ worvon alſobald das Waſſer ſich in Blut verkehret/ der Particul aber in pures Fleiſch ſich verwandelt/ welches der Ertz-Biſchoff von Maintz mit groſſer Solemnitet in ſein Reſidenz Statt eingeführt / daſelbſt beſagtes höchſte Guet auff den Altar gelegt / vnd mit vilem Gebett den Allmächtigen erſucht / daß diſes möchte wider / zu mehrerer Glaubens-Stärckung / in vorige Geſtalt verkehrt werden / ſo dann auch geſchehen / vnd zeigt man noch das Geſchirr / worinnen diſes Wunder erſchinen. Nunmehr glaubſt du ja kräfftig vnd ſtarck / daß der Prieſter den vnermeßlichen groſſen Gewalt habe / das Brod in das Fleiſch vnd Blut JEſu Chriſti zu verwandlen / vnd wie glückſeelig der jenige ſeye / den der Prieſter zu diſer Tafel führet / bey welcher ſich der H. Franciſcus Aſsiſias ſo wol befunden / daß er offtermahl mit bloſſen Füſſen auff das Eyß vnd Schnee getretten / damit er vor Hitz nit möchte verbrinnen / die er von diſem höchſten Sacrament bekommen. Es hat dem H. Philippo Nerio ſo wol geſchmeckt / daß er offt mit bloſſen Armen die kalte Marmorſteinerne Saulen vmbfangen / ſich zu kühlen / weil er alſo von beſagter Speiß erhitzt worden. Es hat die H. Catharina Senenſis ein ſolche Erſöttigkeit bey diſer Tafel gefunden / daß ſie dreyſſig gantzer Tag nichts anders genoſſen / als diſes Him̄el-Brod. Es hat die ſeelige Idda ein ſolchen guſto genoſſen an diſem Manna, daß / wann ſie nur die Tüchel deß Altars gewaſchen / vnd an diſes Engl-Brod gedenckt / ihr nit anderſt geweſt iſt / als brenne ſie im gantzen Leib. Es hat ſolche Göttliche Richt dem H. Dominico Patriarchen der Prediger alſo wol geſchmeckt / daß er zum öffteſten vnder wehrender H. Meeß verzuckt / in dem Lufft gehangen / gantz vnd gar verſenckt in diſe Göttliche Süſſigkeit.

Baron. in Annal. Ec. An. 1192.

Von **Maintz** auß wollen wir vns begeben nacher **Cöln** am Rhein / daſelbſt werden wir hören vnd ſehen / was ſich Anno 1331. begeben: Einer alda hat nit mit rechtem Glauben das höchſte Guet genoſſen / dahero er ſolches wider muſte außwerffen / welches dann alſobald in ein kleines Kind verwandlet worden / vnd ſihet man noch auff den heutigen Tag in der Kirchen Corporis Chriſti daſelbſt das Griebel in der Erd / welches der Fall diſes Göttlichen Kinds zur Ewigen Gedächtnuß gemacht hat / beſagtes Orth leuchtet mit vilen Wunderzaichen. Auff ſolche Weiß wirſt du ja beweglich glauben / daß dir der Prieſter / vnder der Geſtalt deß Brods/ als vnder einer weiſſen Wolcken darreiche den jenigen Heyland/ welcher für dich vnd mich am Stammen deß H. Creutzes gelitten vnd geſtorben. O vnergründliche/ vnermeßliche / vnſagliche / vnbeſchreibliche/ vnerdenckliche/ vnerhörte/vnerſehene/ vnbegreifliche Lieb meines Jeſu! in dem er ſo gar vnder der Geſtalt deß Brods in dem Menſchen wohnen wil; gelt Teuffel du haſt dazumahlen ein lange Naſen bekommen/ wie du den Heyland Jeſum auff die Zinnen deß Tempels geführt / vnd ihme eingerathen: mitte te deorſum, er ſoll ſich hinab ſtürtzen auff das Orth/ wo man diſe Schlachtopffer verricht. Aber bey der jetzigen Gnadenzeit/ auff die kurtze heilige Wort eines Prieſters/ laſt ſich JEſus Chriſtus gar von dem hohen Himmel herab auff den Altar in dem Heiligen Meß-Opffer ſo vilfältig alle Tag / vnd Stund.

Marcant. in Candel.

Cornel. à Lap. in Matth. c. 4.

Von **Cöln** nemmen wir vnſeren Weeg nacher **Franckenlandt**/ vnd rectè dem Marcktfleck **Durn** zu / Würtzburgeriſcher Diœces, alda können wir gar leicht erfahren jenes Wunder/ welcher vor zwey hundert vnd achzig Jahren geſchehen. Dazumahlen hat ein Prieſter ein gar kurtze Meß wollen leſen/ vnd derentwegen die H. Ceremonien in aller Eyl / vnd ſchnelle gemacht / alſo zwar / daß er vnbehutſamber Weiß den conſecrirten Kelch vmbgeſchütt auff das Corporal, worüber alſobald die Geſtalten deß Weins in pures Blut verkehrt worden/ vnd zwar in Mitte deß Corporals ſahe man die Bildnuß deß gecreutzigten JEſu/ in den 4. Ecken aber das Angeſicht mit der dörneren Cron/ es hatte zwar der Prieſter/ als der hierüber ſehr entriſt war/ ſolche ſeine Vnbehuetſambkeit zu verhüllen / beſagtes Corporal verborgen / doch auß zwangendem Gewiſſen es noch vor ſeinem Todt entdeckt vnd offenbahrt.

Serar. Mogunt. rer. lib. 5. apud Rayna.

Jetzo glaubſt du ja/ daß dir der Prieſter in der guldinen

Monſtrantzen den wahren Heyland der Welt zeige / ob es ſchon deinen Augen nit alſo vorkombt / vnd daſelbſt GOTT gleichſamb vnder der weiſſen Wand der Gſtalten deß Brods ſtehe. En ipſe ſtat poſt parietem noſtrum, reſpiciens Cant. 2. 9. per feneſtras, proſpiciens per Cancellos.

Von diſem Orth dann / ſtöllen wir vnſer Raiß an nacher **Bamberg** / der Weeg wird vns nicht reuen / dann ja was denckwürdiges alda vorbey gangen. Jn diſer Statt hat ein vermeſſner Böſwicht auß der Kirchen deß H. Martini das Ciborium ſambt den H. Hoſtien entfrembdt / diſe aber auff einen Acker / auſſer der Statt / außgeſchütt / als nun kurtz hernach etliche Weiber vmb ſelbige Gegend das Graß abgeſchnitten / haben ſie mit höchſter Verwunderung an demſelbigen Orth lautter kleine Kinder wargenommen / welche dergeſtalten geglantzt / daß einige Weiber hierüber gar erblindt / ſolches Wunder haben gleichfahls die Geiſtliche / vnd andere Leuth geſehen / worvon ſie alſo erſchrocken / daß ſich keiner getraut hinzu zutretten / biß endtlich / nach allgemainem dreytägigem Faſtag / der Biſchoff Wefingus mit geſambter Proceſſion dahin kommen / die Allerheiligiſten Hoſtien in ihrer vorigen Geſtalt andächtig erhebt / auch zu deſſen ewiger Gedächtnuß ein Frauen-Frid. Forner. in Palm. fid. Cloſter daſelbſt vnder der Regl deß H. Dominici erbaut / dero Kirchen beym H. Grab genennt wird. Jetzo glaubſt du ja ohne ainigen Zweiffel / daß der Prieſter den groſſen Gewalt habe vnder die weiſſe Geſtalt deß Brods zu ſtöllen den jenigen wahren Heyland JEſum / welchen die vbergebenedeyte Jungfrau vnd Mutter GOttes Maria zu Bethlehemb in weiſſe Windlein eingefäſcht.

Ein Betrug war jener / vnd nit ohne Argliſt / mit welchem die Michol, deß Königs Sauls, als ihres Herrn Vatters außgeſchickte Trabandten / hat vberfortelt / dann diſe auß Kö-1. Reg. 19 niglichem Befelch ſolten den David gefangen nemmen / Michol aber laſt in aller Gehaimb den David zum Fenſter hinab / an ſtatt ſeiner aber legte ſie ein Bild ins Böth / beklaidete daſſelbe mit deß Davids Rock/ vnd das Geſicht bedeckte ſie mit einem rauchen Kitzfehl; wie nun die Soldaten ankommen/ hat ſie Frau Michol bald abgefertiget/ mit dem Vorwandt/ wie daß ihr Herꝛ der David franck im Böth lige/ maſſen ſie es ſelbſten ſehen/ die guten Leuth glaubten warhafftig es ſeye vnder diſen Kleydern der David / vnderdeſſen aber war es nur ein höltzenes oder ſteinenes Bild. Weit anderſt iſt es mit dem heiligiſten Sacrament deß Altars/ dann / was deſſen euſſerliche Bekleidung oder Geſtalt antrifft/ ſcheint es nichts anders zu ſeyn/ als Wein vnd Brod/ vnder deſſen aber iſt vnfehlbar darunder der wahre Leib JEſu Chriſti. Daß Adonis in ein Blum/ daß Daphnis in ein Lorberbaum/ daß Actæon in ein Hirſchen/ daß Progne in ein Vogl/ daß Dirce in ein Fiſch/ daß Echo in ein Stimm / daß Hierias in ein Fluß ſeye verändert worden / iſt ein pures Gedicht vnd Fabelwerck der Poëten, daß aber Wein vnd Brod / durch wenig Wort eines geweichten Prieſters/ in das Fleiſch vnd Blut JEſu Chriſti verkehrt werde / iſt ein vnwiderlegliche Warheit.

Von Bamberg auß hetten wir noch vil Oerther zu beſuchen in Teutſchland / als da ſeynd **Sternbach / Röthlingen/ Weddingen/ Stein/ Clar/ Wienn/** vnd vil andere / alwo wir allenthalben dergleichen Wunder wolten erfahren/ aber ich ſihe vnd mercke ſchon / daß du vnfehlbar glaubeſt/ der Prieſter habe die groſſe Macht/ in dem H. Meß-Opffer Wein vnd Brod in die wahre Gottheit vnd Menſchheit zu verwandlen. Man kan es vnderdeſſen glauben/ daß ein Alchimiſt ein Stuck Eiſen in ein Brocken Gold könne veränderen/ aber was wird nit für ein Zeit hierzu erfordert? was Kollen blaſen iſt nit vonnöthen? was Arbeit koſt es/ in dem er wil der Sonnen in das Handwerck greiffen/ was Queckſilber/ vnd gelweck Silber braucht es/ was für Sachen / vnd Wahren gehören nit darzu? Aber ein Prieſter bey dem Altar mit wenig Worten verkehrt nit Eiſen in Gold/ ſondern Wein vnd Brod in das koſtbariſte Fleiſch vnd Blut JEſu Chriſti/ O venerabilis Dignitas Manuum. Auß welchen allen gnug vnd ſattſamb abzunemmen iſt / in was Ehren die GOtt gewidmete Prieſterſchafft ſolle gehalten werden / maſſen zu ſolchem ſelbſt veranlaſſet der Geiſtliche Nam/ vnd gewohnliche Titul **Jhr Ehrwürden.** Aber wo ſteht ſolches geſchriben ? Antwort/ in den zehen Gebotten GOttes/ laſt ſehen ?

Das erſte Gebott/ du ſolſt an einen GOtt glauben/ denſelben müglichiſt verehren/ ꝛc. Wann du dir laſt wahrſagen von einer alten Hydropolitaniſchen Fechhauben / oder wann du dich härter machſt/ durch die Paſſauer Zöttl/ als da geweſt deß Samſons Duſacken / welcher ein Künbacken von einem Eſel geweſt/ ſo iſt es ſchon wider diß Gebott.

Das anderte Gebott/ du ſolſt den Namen GOttes nicht eytel neñen : Wann du die Fluch-Wort herauß wirffeſt/ wie ein alte Hueſterin die Cathar-Splitter/ oder wann du ſo ſpötlich von GOtt redeſt / wie König Alphonſus in Spanien/ welcher in diſe gottsläſterliche Wort außgebrochen : Wann er wär gegenwertig geweſen / wie GOtt im Anfang die Welt erſchaffen / ſo wolt er die Sach vil beſſer eingericht haben/ ꝛc. ſo iſt es ſchon wider diß Gebott.

Das dritte Gebott/ du ſolſt die Feyertäg heiligen : Wann du den Sonntag hindurch gut Pamphilianiſch biſt / oder dein Andacht haſt im Wirthshauß beym weiſſen Creutz / ſo dann iſt es ſchon wider diſes Gebott.

Das vierdte Gebott/ du ſolſt Vatter vnd Mutter in Ehren haben : Wann du deiner vorgeſetzten Obrigkeit einen Burtzelbaum wünſcheſt/ wie im alten Teſtament der Heli gemacht ſo zuruck gefallen / vnd den Halß gebrochen/ ſo iſt es ſchon wider diß Gebott.

Das fünffte Gebott/ du ſolt nit tödten': Wann du deinem Mit-Beambten den Todt wünſchet/ auff daß du mögſt an ſein Stöll kommen (ich ſage nit Stel kommen) vnd alſo geſchicht wie in einem Schöpff-Brunn / alwo ein Amper hinab fallt / der andere an ſtatt ſeiner in die Höche ſteigt / ſo iſt es ſchon wider diß Gebott.

Das ſechſte Gebott / du ſolſt nit Ehebrechen: Wann du die böſe Gelegenheiten nit meideſt / vnd glaubſt / du ſeyeſt ſicherer bey der Roſina, als Moyſes bey dem Dornbuſchen / vnd geſchehe dir weniger bey der Baberl / als den 3. Jungling in dem feyrigen Ofen zu Babel / ſo iſt es ſchon wider diß Gebott.

Das ſibende Gebott / du ſolſt nit ſtehlen: Wann ein beſtes Einkommen nit beſtehet in Wein / vnd Traidt / ſondern in Zwiflen / ſcilicet der Vnderthanen / vnd bey dir ein jeder Bauer Barthlme haiſt / ſo iſt es ſchon wider diß Gebott.

Das achte Gebott / du ſolſt nit falſche Zeugnuß geben: Wann du den Tiſchlern ins Handwerck greiffeſt / vnd deinen Nechſten da vnd dort verleumbſt / dann ob es ſchon im Calender ſteht / heunt iſt gut Har abſchneiden / ſo findt man doch nit / daß gut ſeye / die Ehr abſchneiden / ſo iſt dann ſchon wider diß Gebott.

Das neundte Gebott / du ſolt nit begehren deines Nechſten Weib: Wann du in dem Spital ligſt / mit den alten / aber nit kalten Richtern zu Babylon / vnd in frembden Kuchlen ſchmarotzen wilſt / ſo iſt es ſchon wider diß Gebott.

Das zehende Gebott / du ſolſt nit begehren deines Nechſten Hauß / oder Acker / ꝛc. Wann du den accipiter im Wappen führſt / vnd alſo auff frembdem Waſen / thuſt graſen / ſo iſt es ſchon wider diß Gebott.

Wider welches Gebott iſt es dann / wann man die Gott geweichte Prieſter entunehret? nit wider das zehende / nit wider das neundte / nit wider das achte / nit wider das ſibende / nit wider das ſechſte / nit wider das fünffte / nit wider das vierdte / nit wider das dritte / nit wider das anderte / wol aber wider das erſte / dann / indeme dir forderiſt gebotten wird / du ſolſt ain einen GOtt glauben / vnd denſelben verehren / ſo wird zugleich dir auch befolchen / du ſolſt den Prieſter ehren / der da an ſtatt Gottes iſt. Verehrt man ſo ſtarck das Grab/ in welchē der tode Leichnamb Chriſti 3. Tag gelegen/ verehrt man zu Rom die Krippen/ worinn der Neugeborne Heyland gelegen/ verehrt man in der gantzen Welt das Creutz/ worauff der Seeligmacher geſtorben iſt/ wie vil mehr ſoll man verehren den Prieſter/ welcher täglich mit JEſu Chriſto umbgehet/ denſelben anrührt/ denſelben genieſt/ denſelben auffopffert/ denſelben auch anderen darreicht vnd ſpendirt. Es iſt ſo gar nit zuverwunderen/ daß der H. vnd Seraphiſche **Franciſcus** geſagt hat/ daß/ wann ihm ein Heiliger von Himmel/ vnd ein Prieſter ſolten zu gleich begegnen/ ſo wolt er anfangs dem Prieſter die Händ kuſſen/ vnd nachmahls erſt dem Heiligen eine Reverenz machen. Es iſt ſich ſo gar nit zu verwunderen/ daß die Seelige Maria Oegniacenſis ſo gar die Fußſtapffen der Prieſter kuſt/ vnd verehret hat. Es iſt ſich gar nit zu verwunderen/ daß zwey Engel dem H. Lauſanenſiſchen Biſchoff Bonifacio bey der H. Meß gedient haben/ vnd zu der Wandlung ſeine ſchwache Armb beederſeits in die Höche gehebt/ vnd ſanfft wider nider gelaſſen.

Bollan. tom. 3.

Daß ein Engl dem H. Eboracenuſiſchen Biſchoff Oſwaldo zum Altar gedient/ vnd ihme wie ein Knab miniſtriret. Daß ein Engel dem Petro Morono, ſo nachmals Römiſcher Pabſt/ vnd Cæleſtinus genennt worden/ das Meß Gwandt/ vnd gehörige Paramenten gebracht hat: Daß ein Engel dem Bituricenſiſchen Biſchoff Aſtroſigilo zum Hand waſchen das Waſſer hat auffgoſſen: es iſt alles diß ſo gar ſtarck nit zu verwunderen/ in deme GOtt ſelbſt die Prieſter in groſſen Ehren gehalten.

Waltherus Wiring. cap. 41. de trip. Cæn.

Im alten Teſtament hat der Allmächtige GOtt befolchen/ daß man ein jeden/ der da ſchöbig an der Haut worden/ ſoll zum Prieſter führen/ damit derſelbe hierüber ſein Vrthl vnd Mainung lege/ ob es ein Außſatz ſeye oder nit/ wann es ſich aber vngefehr zugetragen/ daß der Prieſter ein Fähler begangen/ vnd vorgeben/ es ſeye kein Außſatz/ da es doch vnderdeſſen in aller Warheit einer geweſen/ damit dann diſer ſein Credit bey dem Volck nit verliehre/ vnd etwann einer oder der andere gantz vnverſchambt rede / der Pfaff hat gelogen wie ein anderer/ ꝛc. der Pfaff verſteht nichts/ man ſoll ihm an ſtatt deß Zehen die Zähn zeigen / ꝛc. alſo hat GOtt allemahl in dergleichen Begebenheiten durch ein Augenſcheinlich Wunderwerck ſolchen Außſatz gereiniget/ damit nur der Prieſter/ ſo dazumahl vbel geurthlet/ nit zu ſchanden werde/ ſondern in vorigem Reſpect vnd Ehr verbleibe.

Thom. A. quin. P. 2. 102. Levit. 3.

Der Heyland JEſus/ als ein ſanfftmüthigiſtes Lämbl/ hat ſich in ſeinem gantzen bittern/ vnd faſt vnmenſchlichem Leyden niemahlen beklagt/ als dazumahl/ wie er von dem frechen vnd Gottloſen Malcho ein harten Backenſtreich empfangen; Die zuſammen gerotte Juden vnd Hebreiſche Lottergeſint haben ihn im Garten gfangen vnd hart gebunden/ O ihr Schelmen habt eur Lebtag kein ſo Edl-ſchönes Blumen-Büſchele bunden/ als diſer Nazarenus, id eſt, floridus. Mein JEſus aber beklagt ſich hierüber nit. Sie haben ihn mit Gaißlen vnd Ruthen Tyranniſch zerfleiſcht / vnd zerſchlagen / O ihr Dieb habt euer Lebtag kein ſo edles Traidt außgedroſchen/ als diſes/ Frumentum Electorum. Mein JEſus aber beklagt ſich vber diſes alles nit. Sie haben ihm ein dörnere Cron in ſein heiligiſtes Haupt gedruckt. O ihr Mörder habt euer Lebtag kein ſo ſchöne Roſen an den Dörnern gefunden als diſe/ mein Heyland aber beklagt ſich deſſenthalben nichts. Sie haben ihm ein harten Creutzbaum auff die Achslen geladen. O ihr Böſzwicht habt euer Lebtag kein böſſers X. durch ein Schuldt-Brieff gemacht/ als diſes/ mein Erlöſer aber beklagt ſich wegen ſolches nichts. Sie haben ihm ſeine Kleyder außgezogen/ nackend vnd bloß vorgeſtellt. O ihr Henckersgſindt/ habt euer Lebtag die Warheit alſo bloß nit bey euch gehabt/ als dißmal: Ego ſum veritas, vnd mein gütigiſter GOtt vnd HErꝛ beklagt ſich deſſen nit. Sie haben ihm die zarteſte Händ durchbohrt/ vnd alſo an den Creutzbaum genaglet. O ihr verruchte Geſellen / ihr habt euer Lebtag das Glück nit alſo an Nagl

gehenckt

gebenckt wie dißmahl. Vnd gleichwol mein Sanfftmütigiſter JEſus beklagt ſich derenhalben nit / ja in ſein gantzem ſchmertzhafften Leyden hat er ſich niemahlen beklagt / als allein dazumalen / wie diſer Gwiſſenloſe Malchus ihm ein Backenſtreich verſetzt / dazumal hat JEſus ſich beklagt / vnd gefragt / **Warumb ſchlagſt mich?** Es iſt aber allhier zu wiſſen / daß der gedultigiſte JEſus nicht ſo hart empfunden den Backenſtreich / als die ihme angethane falſche Bezichtigung / zumahlen diſer verruchte Raupp vnd Gaſſenſchlenckl dem allervnſchuldigiſten JEſu vorgeworffen / als gebe er dem Hohenprieſter kein Reſpect, vnd thue deſſen Würde vnd hohen Standt nit verehren / ſic reſpondes Pontifici? Derentwegen hat der HErr gefragt / vnd zugleich auch begehrt / man ſoll es ihm beweiſen / wie / vnd wann Er wider die Ehr / vnd Reſpect deß Hohenprieſters gehandlet habe; Daß man ihn ein Verführer deß Volcks genennt / ein Teuffelskünſtler gehaiſſen / ein Vollſauffer außgeſchrien / ein falſchen Propheten titulirt / ein Gottsläſterer gehalten / etc. das hat er alles gelitten. Aber das man ihn einen Verachter vnd einen Endtunehrer deß Prieſterthum ſoll halten / das wolt er nit leyden / maſſen er die gantze Zeit / da er auff Erden gewandlet / je vnd allemahl beſtens ſich befliſſen / die Prieſterſchafft zu verehren.

Es verwundert manchen / warumb doch die büſſende Maria Magdalena die Allabaſter-Bir / worinn die koſtbahre Salben / habe mit allem Fleiß gebrochen: fracto alabaſtro, es ware Magdalena dazumal wol ein ſchlechte Wirthin / man hett ja daſſelbe Geſchirr nachmahls zu etwas anders können gebrauchen / fracto alabaſtro. Magdalena hat hierinfals gantz beſcheid vnd weißlich gehandlet / dann ſie gedacht / daß es ſich nicht wol ſchicke / daß man ein Sach / die zur Ehr vnd Dienſt GOttes gewidmet / ſoll anderwerts hin brauchen. Merckt es wol ihr GOtt gewidmete Prieſter / legt euer aigne Hochheit auff die Waag / betrachtet euer faſt Göttliche Würde / vnd laſt euch bey Herꝛſchafften/ vnd Orthen / wo ihr euch auffhaltet/ nit zu anderen Sachen brauchen/ als allein zu dem Dienſt GOttes. Pfui/ wie vngereimbt ſtehet es/ wann man euch zu allen Haußdienſten/ vnd bald gar zu der Stuben außköhren brauchet/ in deme doch euer Stand auch die Würde vnd Hochheit der gekrönten Häupter vberſteigt/ vnd vbergipffelt.

Allhier kan ich nit vmbgehen das jenige beyzutragen/ was ſich Anno 1570. in Italien hat zugetragen / daſelbſt hat ein vornemme Adeliche Dama dem Herꝛn Pfarrer / als der die Seel-Sorg auff ihrer Herꝛſchafft gehabt / durch einen Laggey laſſen andeutten / daß er mit der H. Meß ſoll wartten biß ſie in die Kirchen komme / weil es aber ein lange / ein braite/ ein groſſe/ ein dicke/ ein feine Zeit braucht/ biß ſich die Weiber waſchen/ butzen/ zieren / krauſen / flechten / binden / mahlen/ ſtreichen / ſchmucken/ ꝛc. alſo iſt das gemeine Volck hierüber vngedultig worden/ zumahlen es ſchon bereits vmb Mittagszeit ware / vnd etliche von weiten dahin kommen / vnd den Herꝛn Pfarrer ſo weit angetriben / daß er den gewohnlichen Gottsdienſt gehalten : Wie nun hernach diſe Dama mit allem Pracht in die Kirchen geſahren / da haben ihr die Leuth angedeut/ wie daß ſie ſich weiter nit darff bemühen/ dann der Gottsdienſt ſeye ſchon vorbey/ vneracht diß hat ſie dahin geeilt/ vnd alda mit vilen Schmachworten den guten Prieſter nicht allein ſchmählich tractirt/ ſondern auch O Weiber Gifft / auch den Teuffel vbertrifft! ihme durch ein Gottloſe Hand einen harten Backenſtreich verſetzt / vnd alſo wider nach Hauß gekehrt. Aber Gottes Straff iſt keines Weegs außgebliben / dann weil diſe dazumahl groß Leibs ware / hat ſie etlich Zeit hernach ein Tochter geboren ohne rechte Hand/ welche nachgehends erwachſen/ auch mit einem vornemmen Edlmann verheyrath worden/ jedoch alleweil ohne rechte Hand/ hat recht geſehen/ daß GOtt recht geſtrafft ihre Mutter/ weilen ſie dem Prieſter ſo vnrecht gethan. Joan. Nizius Erith Exemp 1.

Es führt aber diſer vnd diſe Geiſtliche ein ſchlechten Wandel/ er lebt/ daß einem möcht grauſen/ Presbyter, ſoll ſonſt ſo vil heiſſen/ als præbens Iter, das iſt/ ein Weegweiſer. Ja wol Weegweiſer. Sacerdos, heiſt ſo vil/ als Sacra Dos, ein heilige Gab/ ja wol heilig. Ein Geiſtlicher heiſt ſo vil/ als ein purer Geiſt ohne Leib/ ja wol ohne Leib. Diſen findt man öffter beym Bier/ als beym Brevir, öffter beym Plempel/ als beym Tempel/ öffter beym Täntzl/ als auff der Cantzl/ öffter beyn Keglen/ als beyn Reglen/ er geht mehr auff das Schmer/ als auff die Kinderlehr/ er acht mehrer die Schäfferey/ als die Sacriſtey, er find ſich öffter beym Müſſiggang/ als beym Creutzgang/ er iſt lieber ein Böthbruder/ als ein Bettbruder/ er hat lieber die Heras, als die Horas, ihm ſeynd werther die Brocken/ als die Glocken/ man findt ihn öffter beym Labeten/ als beym Domina labia, &c. Vnd ein ſolcher dunckt noch alle Tag eine ſeine Lefftzen in dem Blut deß wahren Lamb GOttes/ ſein Weych außgenommen/ er iſt nit ein Haller werth/ vnd wie ſoll ich diſen Pfaffen verehren? Come? wie?

Das Wort **Eſel**/ heiſt zuruck **leſe**/ leſe mein Schmäſer was dem Eſel am Palmtag für ein Ehr widerfahren: wie vnſer liebſter Heyland/ mit Männiglichen Frolocken/ nacher Jeruſalem eingeritten/ da hat ihn das Völck ſehr herzlich empfangen/ vnder anderen haben die Hebreer ihre eigne Kleyder außgezegen/ vnd auff die bloſſe Erd gebrait/ damit der Eſel darüber gehe/ diſe Ehr geſchahe nit dem Eſel/ ſonder dem jenigen/ ſo daruff geſeſſen/ alſo ſoll man in allweg einen GOtt geweichten Prieſter verehren/ nit weil er diſer vnd diſer Menſch iſt/ vnd etwann wie ein Vich lebt/ ſonder weil er faſt ein Göttliche Würde tragt. GOtt der Allmächtige iſt dem Moyſi in einem Dornbuſch erſchinen/ ein wunderliches Ding iſt diſes/ daß er ihm nicht ein andern Baum oder Geſträuß erwöhlt? warumb nit einen Zederbaum/ iſt er doch der allerhöchſte/ warumb nicht ein Aichbaum? iſt er doch der ſtärckeſte/ warumb nicht ein Palmbaum? iſt er doch der allerſigreicheſte/ warumb nicht ein Oelbaum? iſt er doch der allerbarmhertzigiſte/ warumb

umb gleich ein Dornbuſch? vnd mit dem Moyſi auß diſer Dornhecken/ wo Attern vnd Schlangen ſich verſchlieſſen/ ein zimbliche Weil geredt? Hör du mein Schmähler/ es iſt dir zu einer Vnderricht geweſt/ daß du ſolleſt auch mit aller Ehrerbietſambkeit den Prieſter auff der Cantzel/ vnd im Beichtſtul hörn/ vnd gedencken/ wann er ſchon ein wilder Dornbuſch/ voller Laſter vnd Vntugenden/ daß gleichwol GOtt auß ihm rede. Was fragſt du darnach/ ſo du von einer Hand ein Geld bekombſt/ dieſelbe ſeye ſchön/ oder krötzig/ was achteſt du/ wann dir ein Medicus, oder Artzt ein gute Medicin gibt/ er ſey gleich krump oder einaygig/ dem Samſon hat der Trunck haubtſachlich geſchmeckt/ ob ſchon ſolchen ihme ein Eſels Kinback geſpendiret hat.

Der Elias iſt geſpeiſt worden von einem Raben/ welcher ein nichtsnutziger/ garſtiger/ verſtollner/ Galgenvogl/ der fromme Mann hat gleichwol das Proviant mit Danck angenommen. Die Zimmerleuth/ ſo bey der Arch Noe gearbeith haben/ ſeynd ſchlim̃e Schelmer geweſt/ wie ſie dann dazumahl nit anderſt gewachſen/ der gute Patriarch hat dannoch dero Arbeit für genemb gehalten. Der Samſon hat die Finger geſchleckt nach dem Hönigfladen/ vnd es weiter nicht geacht/ daß ſolches in dem Rachen eines todten Aaß/ beneñtlich eines todten Löwens/ geſunden worden. Alſo muſt du das H. Prieſterthumb derentwegen nit verachten/ vmb willen diſer oder jener ein ergerlichen Wandel führt/ ſondern gedenck/ daß ſeine Lehr vnd heiligiſte Sacramenten/ welche er dir/ nach Chriſtlichem Gebrauch/ mittheilet/ gleichwol hoch vnd himmliſch zu ſchätzen ſeynd. Saul iſt ein Blutgüriger Tyrann geweſt/ ein rachgiriger König geweſt/ ein geltgiriger Monarch geweſt/ ein Ehrgiriger Geſell geweſt/ grauſamb/ greulich/ grob/ greineriſch/ grimmig/ grändig/ grolleriſch geweſt/ die Gerechte hat er beneydt/ die Beneydte hat er verfolgt/ die Verfolgte hat er vnderdruckt/ die Vnderdruckte hat er auß dem Weeg geraumbt/ er hat wider GOtt/ wider GOttes Gebott/ wider GOttes Gebieter/

wider GOttes Lehr / wider GOttes Lehrer / wider das Geſatz /
wider GOttes Geſetzgeber / wider GOttes Volck / wider GOttes
Propheten gehandlet / vnd dannoch hat ihn der David allzeit
S. P. Aug. verehrt / vnd venerirt, nit weil er ſchlim geweſen / ſondern
l. 2. Cont. weil er geſalbt geweſen / habebat ſanctitatem non vitæ, ſed
litt. Petil. unctionis.
648.

Es iſt ſchon ein alte Geſchicht / daß die ſtoltze Jezabell
von den Hunden gefreſſen worden / vmb weil ſie die Prieſter
GOttes verfolgt. Es iſt ſchon vilmahl gehört worden / daß
zwey vnd viertzig Knaben von den Beeren ſeynd zerriſſen worden /
3. Reg. 6. weil ſie den Mann GOttes Eliſæum nur außgelacht vnd
ein Kalkopff genennt haben. Das weiß ein jeder / daß die
Iſraeliter von feurigen Schlangen ſeynd gebiſſen worden / in
Num. 21. dem ſie wider GOtt / vnd ſeinen Prieſter Moyſen gemurret
haben. Das iſt bereits ſchon zimblich bekannt / das Henricus
der Achte König in Engelland gantz verzweiffelter geſtorben /
weil er die Geiſtliche / vnd Prieſter GOttes verfolget /
maſſen ſeine letzte / halb todte Wort / keine andere geweſen / als
Rader. l. 3. diſe: O Monachi, Monachi, O Geiſtliche / Geiſtliche! Aber
diß wirſt du etwann noch nit offt gehört haben / was ſich vor
10. Jahren vngefehr in einer vornemmen Statt zugetragen /
allwo ein Perſon / nit gar geringes Stands / tödtlich erkranckt /
es war aber diſe Perſon ein abgeſagter Feind aller Geiſtlichen /
weil dann ſolcher vrplötzliche Zuſtandt den nahenden Todt vorgekhündt /
alſo hat man gantz ſchleunig vmb einen Beichtvatter
geſchickt / welcher dann vnverzüglich dahin geeylt / vnderdeſſen
iſt der rechte Diener in die Apoteck geloffen / der Teuffel aber
ſeine Gſtalt an ſich genommen / vnd die zwey gute Patres zu
dem verſtandnen Orth geführt / ſolches Orth war von dem Cloſter
nit ein halbe Viertl Stund entlegen / vnd gleichwol ſeynd
die Patres vmb 6. Vhr Nachmittag außgangen / vnd erſt vmb
11. Vhr in der Nacht daſelbſt angelangt / gantz vnwiſſend / daß
ſie ſo vil Zeit angewendt: So bald ſie zu der Behauſung beſagter
Perſon kommen ſeynd / iſt der Diener verſchwunden / die

Zeit /

Zeitung aber ware/ daß die Perſon vor einer Viertlſtund Tods verblichen/ ob ſolches diſem Prieſter-Feind von GOtt ſeye zur ſonder Straffe verhengt worden / laß ich es dem verſtändigen Leſer über/ vnd ermahne ihn / daß ein Prieſter vnd Geiſtlicher nit weniger privilegirt ſeye / als jenes Wild-Stuck deß Kayſers / auff deſſen Halß-Band ſtunde : Cæſaris ſum, noli me tangere.

O Schelm Judas was thuſt? förchteſt dann nicht / daß der Erdboden dich lebendig verſchlicke? ſorgſt dann nit / daß dich Tauſendt Donner-Keul in den Abgrund erſchlagen? wie kanſt du ſo keck ſeyn / vnd diſe Göttliche Speiß genieſſen mit einem vnreinen Hertzen?

O Adams Kinder! O Chriſtliche Seel / vnd forderiſt ihr GOtt geweichte Prieſter! ich bitte euch vmb JEſu Chriſti willen / vmb ſeiner Fünff Purpurfarben Wunden willen / vmb euer eigene Seelen Seeligkeit willen/ trett doch nicht in die Fußſtapffen deß verruchten Judæ, gebt acht / daß euch diſe **Göttliche Speiß**/ per anagramma oder Buchſtabenwechſel nit ein **Tödtliche Speiß** werde.

Es hat der Allmächtige GOtt an dem Fahl deß Adams ein ſolches Mißfallen gehabt / daß er ſo gar derentwegen der Erd ein harten Verweiß vnd Filtz geben: Maledicta terra, vnd dieſelbe vermaledeyet / aber ich kan die Erd nit anderſt als loben vnd benedeyen / in Erwegung / daß dieſelbe ſo Cortes vnd höfflich iſt geweſt bey dem Todt Chriſti/ dann/ ſo bald der Heyland JEſus mit groſſem Geſchrey ſeinen Geiſt auffgeben/ hat die Erd gleich etliche Gräber eröffnet / alſo daß die Hayden vñ Juden dazumal mit Augen geſehen / wie die von Marmel vnd alabaſter koſtbar geſchloſſne Gräber von freyen Stucken/ ohne einige Handanhebung ſich auffgeſchloſſen/ vnd die todte Cörper daſelbſt offentlich geſehen worden/ dann es war die Erd ſo keck/ daß ſie ſich vnderſtanden / weil ſie nunmehr durch das Blut JEſu geweicht worden/ vnd dem todten Leichnamb Chriſti ein Grab offeriret/ weil er kein eignes hatte / ja er ſoll ihm eins außſuchen auß etlichen nach ſeinem Wolgefallen / Monumenta aperta ſunt. Luc. 23. Vnd ſeynd diſe Begräbnuſſen vnd ſteinerne Krufften alſo offen gebliben von dem Freytag an/ biß auff den Sonntag. Es wolt aber der gebenedeyte Heyland kein Grab auß diſen erwöhlen / weil es ihm nit wenig darob grauſt/ in deme ſtinckende Cörper darinnen gelegen : ſondern er hat wollen gelegt werden in ein Nagelneues Grab/ ſo da auß einem Felſen außgehauen / worinnen noch Niemand gelegen/ er iſt der ſchönſte vnder den Menſchen-Kinderen/ deſſentwegen begehrt er auch ein ſchönes Orth/ er iſt das wahre Lamb GOTTes/ derenthalben will er in keinen Sauſtall / er iſt der wahre Baum deß Lebens/ deſſenthalben will er in dem Paradeyß ſtehen / er iſt die wahre Sonn der Gerechtigkeit / darumben will er in einem Himmel ſeyn / er iſt das wahre Manna oder Himmel-Brodt/ dahero will er in einem verguldten Kaſten oder Archen deß Bunds ſeyn/ er iſt das wahre koſtbahre Perl/ ſo dann wil er in Gold eingefaſt ſeyn / ziehe vorhero die kothige Schuch auß Moyſes, wann du wilſt zu dem Dorn-Buſch hinzu tretten / worinnen GOTT verborgen / keye dich fort / ſchlagts den Schlengl die Stiegen hinab / weil er kein Hochzeitliches Kleyd an hat/ wil er bey diſer Mahlzeit erſcheinen/ ſo ziehe er gleichwol ſauber auff / das Hauß wol ſauber außgekehrt / ehe man diſen weiſſen Groſchen darinnen findt / daß man die Erd mit Kleydern recht bedeck / auff das nichts kottiges geſehen werde / wann diſer JEſus einreithet / ſpeib vorhero die Schlang das Gifft auß / ehe vnd bevor ſie auß diſem Brunnen trinckt/ ein Cherubin muß ſeyn/ der diſes Feur wil koſten / in Summa rein / heilig vnd vnbemailigt muß ſeyn der jenige/ der diſe Göttliche Speiß will nemmen / ſonſt iſt mit ihme diſe **Speiß** ein **Spieß.**

Der verlohrne Sohn in dem Evangelio iſt wol ein liederlicher Vogl geweſt/ wie er gehaiſſen hat/das waiß man nit: villeicht Damaſcenus, weil er bey den Damaſen ſich meiſtens eingefunden; woher er geweſt iſt/ das iſt vnbekannt/ villeicht auß Schottlandt / in dem er zimblich Schottenaueriſch gelebt hat/ vivendo luxurioſè, was Stands er geweſt/ iſt allbereit nit bewuſt / wol aber zuglauben / daß er ein Edlmann geweſt ſeye/ weil er in die Länder geraiſt/ er war immerzu wie der Himmel/ das iſt/ ſtern voll/ er war ſtäts wie der vngelöſchte Kalch/ den die Feichte erhitzen thut/ er war alleweil wie ein abgebrockte Blum / die ohne Kriegl verwelcken will / ein nichtsnutziger Menſch iſt er geweſt/ holla, das iſt gefählt / er iſt vil nutz geweſt/ aber nur den Wirthen / ein leichtfertiger Menſch iſt er geweſt/ holla, das iſt nit recht geredt/ er iſt ein ſchwärer geweſt/ aber nur ein Sünder/ ein Verſchwender iſt er geweſt/ holla, das trifft nit zu/ er iſt gſparſam geweſt/ aber nur in Tugenden: Nachdem diſes ſaubere Weltkind maiſtens von Hunger angetriben/ wider nacher Hauß kom̃en/ vnd dem lieben alten Vatter vnder die Augen/ da war ſein erſtes abſehen/ vmbſehen/ wie er möcht etwas zueſſen ſehen / fame pereo, aber gmach du Lumpenkramer/ ſolſt du mit einem ſo liderlichen Auffzug zu der Tafel gehen? ey nur das nit/ gſchwind ſchafft der Herꝛ Vatter / daß man das beſte Kleyd herbey bringt / keits die Fetzen vnd das halb verfaulte Hembet auff den Miſt hinauß / Schuch vnd Strimpff her/ alles neu/ Hemmet vnd Tätzl her/ alles ſauber/ Rock vnd Klayd her/ alles das beſte/ vnd noch darzu ein guldenen Ring an den Finger: Wie nun der Edle Juncker alſo ſauber vnd gallandt auffgebutzt ware/ da iſt ihme erſt erlaubt worden zu der Tafel/ vnd zu diſem köſtlich angeſtölten Panquet zu gehen.

Luc. 15.

Aſſuerus mit ſeiner Mahlzeit kan ſich verbergen / Vitellius mit ſeinen Schlecker-Bißlen kan ſich verkriechen /

Albinus kan mit ſeinen Speiſen zu Hauß bleiben / Heliogabalus
mit ſein Panquet kan ſtill ſchweigen/ dann alle diſe vnd
andere müſten weichen der koſtbahren Tafel / worauff geſetzt
wird vnder der Geſtalt deß Brod vnd Weins / der wahre Leib
JEſu Chriſti/ aber nur nit zu diſer Tafel mit einem ſchändtlichen
Auffzug/ ihr Chriſtliche Göſt! nur nit mit einem böſen
vnd vnreinen Gewiſſen/ es muß der Menſch vorhero gleichſam
gantz himmliſch ſeyn/ dann auch das Manna bey den Iſraeliten
Gen. 18. nur auff das Himmel-Thau gefallen iſt/ es muß der Menſch
vorhero gantz rein ſeyn / dann auch Abraham den Englen die
Gen. 49. Füß gewaſchen/ ehe vnd bevor er ſie zur Tafel beruffen. Es muß
der Menſch vorhero gantz ſauber ſeyn/ dann ſich Aaron vnd ſeine
Exod. 30. Söhn gewaſchen / ehe ſie zu dem Altar gangen. Elias begehrt
von der Wittib ein Brod/ aber vorhero ein Waſſer/ das
3.Reg. 18. iſt recht. Die Brüder deß Joſephs in Egypten ſetzen ſich zu
der Tafel / aber waſchen ſich vorhero bey dem Brunn/ das iſt
recht. Petrus eylt zu Chriſto dem HErrn auff dem Gſtatt /
Chryſol. aber begibt ſich vorhero in das Meer/ das iſt recht. Dann
c. 31. rein/ ſauber/ vnbefleckt/ heilig / Engliſch vnd Himmliſch muß
der ſeyn/ ſo diſe Göttliche Speiß will genieſſen / ſonſt iſt ihm
diſe **Speis** ein **Spieß.**

Nit weit von der groſſen Reichsſtatt Cöllen iſt ein Orth/ mit Namen Belle, woſelbſt einem Prieſter was wunderliches begegnet: Dann als diſer auff ein Zeit die H. Meß wolte leſen/ vnd nach dem Evangelio bereits die Hoſtien auff das Corporal gelegt/ ſo iſt ſolche von freyen Stucken hinweck geſprungen/ der gute Prieſter glaubte/ als ſeye diß vngefehr geſchehen/ dahero die Hoſtien wider an das vorige Orth gelegt / ſo aber mehrmahlen/ durch eigne Bewegung/ noch weiter auff dem Altar geſprungen/ vnd da er ſie das drittemahl auff das Corporal gebracht / alsdann iſt ſie gar von dem Altar auff die Erd hinab geſchnält / worauff der Prieſter den Knaben / ſo dazumahlen zum Altar diente / anbefolchen / er ſolle beſagte Hoſtien auffbehalten/ vnd ein andere herbey bringen/ welche der

Prieſter nachmahls ohne einige Verhinderung gebraucht / vnd alſo das heilige Opffer vollbracht / gedachte widerſpenſtige Hoſtien aber / weil er geargwohnt / als müſte hierin ein Geheimbnuß verborgen ſeyn / hat er nacher Cölln zu etlichen gelehrten Geiſtlichen getragen / vnd ihnen die ſeltzambe Begebenheit gantz vmbſtändig erzehlt / welche dann ſich nit wenig vber diß verwundert / die Vrſach aber deſſen nicht erfinden können / biß endlich einer auß ihnen ſolche Hoſtien gegen dem Liecht gehalten / vnd bald vermerckt / daß ein Mackel in ihr / vnd wie man ſie nachmahls erbrochen / hat man geſehen / daß auß Vnachtſambkeit ein kleine Wantzen / oder ſtinckendes Kefferl darein gebachen worden. Worauß alle gar leicht könnten abnemmen / daß derentwegen durch ein Wunderwerck diſe Hoſtien drey vnderſchidliche mahl von dem Corporal hinweg geſprungen / weil GOTT als ein Brunn vnd Vrſprung aller Reinigkeit / nit wolte ſeyn / wo da ein ſtinckendes Kefferl oder Würmel iſt. Auß welchem ein leichte Schluß-Red zu machen iſt / daß GOtt vil weniger einkehren will bey einem Menſchen / wo nichts als Gſtanck vnd Vnſlat der Sünden iſt: daß diſer Heyland der Welt / deſſen Kleydung auff dem Berg Thabor wie der Schnee war / nit logiren will an einem Orth / wo alles Koth vnd Laſter iſt: daß diſer allerſchönſte Menſchen-Sohn nur ſitzen wolle bey dem klaren Brunn Samariæ, vnd nicht bey einer trieben Miſtlacken: daß diſe Schneeweiſſe Göttliche Müntz nur will geſunden werden in dem Maul deß Fiſchs / welchen Petrus auß dem Waſſer / vnd nicht auß dem Koth gezogen: dann diſer Allerheiligiſte Leib nur will eingewicklet werden in ein Schneeweiſſe vnd ſaubere Leinwath / die Joſeph von Arimathæa auff den Calvari Berg gebracht: ja diſer GOTT / vnd einige GOTT / vnd vnſer GOTT / vnd wahrer GOTT / vnd ſchönſter GOTT / gegen deme alle andere Schönheiten ein Vngeſtalt / gegem dem die Sonn ein Finſternuß / gegen dem das Gold ein Bley: gegen dem der Schnee ein Khien-Rueß / diſer Allmächtige Ewige GOTT will nit

Cæſar. lib. 9. c. 65.

anderſt ligen/ als in einem ſaubern/ vnd ſchön glantzenden/ vnd rein/ vnd vnbeflecktẽ Hertzen. Hat er doch auch diſes allerhöchſte Abendmahl anfangs nit eingeſtöllt vnd celebrirt in einem finſtern Winckel/ ſchwartzen Rauchſtuben/ oder ſchlechten Luc. 22. Baurnhütten/ ſondern in einem groſſen/ hohen/ ſchön gepflaſterten Saal/ Cænaculum grande.

Noë wolt doch ſechſten/ ob der groſſe Sündfluß noch die Waſſerſucht/ oder die Schwindtſucht habe/ zu dem Ende hat einen Raben außgelaſſen / damit er die aviſa vnd Nachricht bringe / wie die Sach beſtöllt ſeye: Der ſchwartze Dieb hat das haimbgehen vergeſſen / das ware das Deo gratias, vmb weil ihne der fromme Patriarch ſo lange Zeit gefuedert / vnd beym Leben erhalten: Vber diß ſchickt der Noë ein weiſſe Tauben auß/ deß gäntzlichen Vertrauens / diſe werde es candidè berichten/ wie es mit dem Sündfluß ein Beſchaffenheit habe / als aber dieſelbe nit fandt/ wo ihr Fuß ruhen konnte/ kamme ſie wider zuruck in die Archen; Mit Erlaubnuß Noë, daß ich ein Wort reden darff/ hat der Rab/ diſer Galgnvogl ein Orth gefunden/ wo er hat ſtehen oder ſitzen können/ warumb nit auch die Tauben? allhier iſt die Antwort / daß vnder diſen zweyen ein groſſer Vnderſchid ſeye/ der Rab/ diſer garſtige Luederſack hat ſich auff die Aaß vnd todten Cörper geſetzt / ſo da ober dem Waſſer geſchwummen/ aber die ſchneeweiſſe Tauben/ weil ſonſten kein anders Orth war / hat ſich auff diſe ſtinckende Mutkri Genes. 8. nit wollen ſetzen. Pfui! nur das nit/ ſondern lieber wider in die Archen. Eben iſt alſo beſchaffen vnſer Heyland JEſus vnder der Geſtalt deß Brods in dem Allerheiligiſten Altar-Geheimbnuß / in diſem würdigiſten Sacrament; Er will nit ſeyn an einem wilden vnd vbelriechendem Orth/ er will nit wohnen in einem Menſchen / wo aller Wueſt vnd Vnflath der Sünden iſt/ er will nit/ er will nit. Das hat geſehen Kayſer Carolus, dann wie ſeine Soldaten alle zu diſem höchſten Abendmal gangen/ ſo hat er wahrgenommen / daß in der heiligiſten Hoſtien ein kleines holdſeeliges Kind etlichen mit vilem Liebkoſen

koſen vnd freundlichiſten Geberden ſich freywillig zu genieſſen/ anerbotten/ bey etlichen aber mit Händ vnd Füſſen Widerſtand gethan/ vnd ſein heiligiſtes Angeſicht abgewendt: er will nit/ er will nit. Jm Lucerner Thall hat einer auß Schamhafftigkeit ein gewiſſe Todſund verſchwigen/ vnd alſo mit vnreinem Gewiſſen das höchſte Guet empfangen/ er hat aber nit anders vermeint/ als ſchlucke er ein groſſen ſchwären Brocken Bley hinunder/ der ihm auch hette das Hertz abgedruckt/ woſern er ſich nit hette bekehrt/ vnd ein vollkommne Beicht abgelegt. Er will nit/ er will nit: dann in dem Cloſter S. Franciſci zu Caeta hat ſich allda ein Gottloſer Wucherer in S. Antoni Capellen laſſen begraben/ worauff gleich die erſte Nacht zwey erſchröckliche Männer dem Sacriſtan befolchen/ er ſoll einen Kelch nemmen/ wie auch einen Chorrock vnd Stola mit ſich in die Kirchen zu dem Grab deß beſagten Wucherers befügen/ allwo ſie augenblicklich den Cörper außgegraben/ dem Pater anbefolchen den Kelch zu dem Maul zuhalten/ vnd wie einer auß diſen vermäſckerten Teuffeln dem Cörper ein ſtarcken Stoß an das Gnäck geben/ iſt die heiligiſte Hoſtien auß dem Maul in den Kelch geſprungen/ den Leib aber diſe zweyälliſche Geiſter durch die Mauer hinweg geführt/ welches Loch noch auff heutigen Tag geſehen wird. Er will nit/ er will nit: Dann zu Achia Picent hat eines frommen Kriegs-Officirs Weib/ Namen Caſſandra, ihr Leben mit ſchändtlichem Ehebruch zugebracht/ vnd zu Vermantlung ihrer Laſter öffters zur heiligen Communion getretten/ allemal aber das höchſte Guet mit dem Tüchl wider auß dem Mund gezogen/ wie ſie nun tödtlich erkranckt/ auch ohne Bekanntnuß diſer Gottloſigkeit/ das heiligiſte Altar-Geheimbnuß zu einer Weegzöhrung genommen/ nd alſo ihr verdambte Seel auffgeben/ hat man ſie gar ehrlich n der Kirch S. Mariæ Maioris daſelbſt zur Erden beſtättet/ eß andern Tags aber ſie der Mößner wider mit halbem Leib uſſer deß Grabs gefunden/ dahero ſelbige wider in die Gru- en geworffen/ vnd mit einem groſſen Stein zugedeckt/ als nun

Cranz. lib. 1. c. 9.

Ex lit. Soc. Ieſu, in Provinc. Mediolan.

Gonzag. in Provinc. Terr. Lab.

der Möſner der Glöckner auch das drittemahl diß Spectacul erſehen/ wurde er hierüber vngedultig / vnd gabe ihr mit dem Fueß ein zimblichen Stoß auff die Achſel / worvon alſobald die allerheiligiſte Hoſtien ihr auß dem Mund geſprungen/ welche ein Prieſter mit höchſter Ehrerbietſambkeit auffgehebt/ der verdamte Cörper aber/ nach Verdienſten/ auff das Feld vnd Schinderplatz geſchlept worden: Er will nit/ er will nit wohnen bey einem vnſauberen Gewiſſen/ in einem ſündigen Hertzen/ in einem Laſterhafften Menſchen/ er will nit.

Bzov. in An. 1481. N. 10. Ecc. 3on.

Der prächtige Einzug zu Jeruſalem beſtunde nit/ wie bey den alten Römern der Brauch war/ in Löwen vnd Tiger-Thieren/ ſondern in einem ſanfftmütigen Eſel / nit in vornemmen vnd koſtbaren Tapecereyen / ſondern in der Auffbraittung der Juden Röck/ nicht nach dem herzlichen Capitolium , ſondern nach dem Tempel Salomonis, nit mit vilen Cavaglieren vnd Adel/ ſonder mit gemeinem Volck/ vnd was das mehriſt war/ wolt der Heyland JEſus in diſem Einzug beglait ſeyn mit Hebreiſchen Knaben/ hinder ſeiner/ vor ſeiner/ neben ſeiner/ vmb ſeiner nichts als kleine Knaben / mit Palm-Zweigen in Händen / mit heller Stimm ſchreyendt: Benedictus,&c. Die Kinder ſeynd vnſchuldig/ darumb werden ſie genennt Pueri, welches ſo vil als puri, vnd haiſt Bue ſo vil als pur, diſe / diſe muſten ihn begleitten ; Mercks wol mein Chriſt/ wann du wilſt/ daß JEſus in Geſtalt deß Brods bey dir eintrette / ſo iſt vonnöthen/ daß allenthalben vmb ihn herumb nichts als puritas, die Reinigkeit ſeye/ vnd die Vnſchuld/ das Volck Iſrael ſoll das gewohnliche Oſter-Lamb eſſen/ ja/ aber es ſoll vorhero/ durch den Fluß Jordan paſſiren/ vnd ſich waſchen ; Ihr Apoſtel ſolt mit JEſu das Oſter-Lamb eſſen/ ja/ aber an demſelben Orth/ wo euch einer wird mit dem Waſſerkrug begegnen ; dir iſt/ O vnermeßliche Gnad! wann es müglich wär / ſo thetten auch deſſenthalben die Engel dich beneyden / dir iſt auß vberſchwäncklicher Lieb erlaubt/ daß du ſelbſt vnd könneſt das wahre Lamb Gottes/ ſo hinweg nimbt die Sünd der Welt/ genieſſen/ aber waſche vorhero wol das Gewiſſen/ reinige wol des Hertz/

ß.Dencke/

gedencke/ was jener tapffere Soldat gethan. Zu Capharnaum war ein Hauptmann / wol ein rechter Haupt-Mann/ deſſen Knecht ſchwärlich kranck gelegen / alſo / daß an ſeinem Auffkommen gäntzlich gezweiffelt wurde/ was thut der liebe vnd fromme Kriegs-Officir ? er gehet in eigner Perſon zu Chriſto dem HErꝛn/ fallt ihm zu Fuſſen/vnd bitt gantz inſtändig vmb die Geſundheit ſeines Knechts / der gütigiſte JEſus/ wie er dann faſt auff ein jede Supplication, Fiat, geſchriben/ gibt auch da kein andere Antwort/ als ja/ ja/ ich will kommen. So bald ſolches der Hauptmann gehört / daß Chriſtus wolle zu ihm kommen/hat er alſobald höfflich proteſtirt, mein HErꝛ ſprechend/ das iſt nit vonnöthen/ es iſt gar zuvil für mich/ was wilſt du dich in eigner Perſon ſovil bemuhen/ mein HErꝛ nur da gebliben/ die Sach kan mit einem Wort gericht werden. Herꝛ Hauptmann/ wie ſo ſeltzam ? Herꝛ Officir, ihr geht ſtarck irꝛ/ warumb wolt ihr nit zulaſſen / daß Meſſias diſer verſprochene Heyland in euer Hauß komb ? ey/ das iſt die gröſte Ehr/ ꝛc. ich waiß/ ich glaubs/ ich ſpürs/ ich finds/ ich halts/ ich ſchätz/ ich ſichs/ ich kens/ daß die gröſte Ehr meinem Hauß thett widerfaren/ ſagt der Herꝛ Hauptmann / aber ihr meine Leuth wiſt nit/ wie alles bey mir ſo ſäuiſch iſt/von der zeit/daß diſer mein Knecht erkranckt/ vnd ſonſt der allerfleiſſigiſte iſt / ſtehet alles über vnd über/da ligt ein Stroſack/dort ſteht ein Pitſchen Bier/da ſtinckts von Toback / dort ligen etliche Blätter von einer Trapulirkarten/da find man andern Vnflath dann es ſchon etliche Wochen nit außkehrt worden/ vnd alſo ſchickt es ſich gar nicht / daß der HErꝛ JEſus ſoll in ein ſo vnauffgeraumtes Hauß kommen. Der Soldat verdient alles Lob. Math. 8.

Es ſchickt ſich nit/ daß der wahre Heyland der Welt vnder der Gſtalt deß Brods/O vermeſſener Menſch ! durch ein Communion in dich eingehe/warin noch ligt aller Unflath der Sünd/ es ſchickt ſich nit, daß du/O frecher Geſell/mit einem ſtinckenden Athem /ſolſt dem König aller Königen in der heiligen Communion ein Bußl geben / es ſchickt ſich nicht / daß du / O garſtiger Böſwicht ! ſolſt mit deiner vnflathigen Zungen das

Blut

Blut ſutzlen auß der offnen Wunden Chriſti in der H. Communion/ thuſt du aber diß/ du vnwürdiger Communicant, ſo gedenck/ daß dir diſe **Göttliche Speiß**/ ſeye ein **Tödtlicher Spieß.**

Diſes allerheiligiſte Sacrament iſt wie ein Roſen/ auß welcher die Bienen das Hönig ſaugen/ die Kott-Keſer aber den Todt. Das Hönig hat geſogen der H. Abbt Aleydes, Cæſar. lib. 9. c. 10. ſo offt diſer das höchſte Guet empfangen/ es iſt ihm nit anderſt vorkommen/ als yette er ein groſſes Geſchirꝛ voll mit Hönig außgeeſſen. Den Todt hat darvon bekommen jener/ von deme der H. Cyprianus ſchreibt/ welcher vnwürdiger Weiß diſes Göttliche Manna genoſſen/ nachmahls aber nichts anders empfunden/ als das Maul voller Aſchen/ welches ein vngezweiffeltes Zeichen ware deß ewigen Feurs/ ſo ihme nicht außgebliben. apud Baron. Ann. 154.

Diſes höchſte Altar-Gehaimbnuß iſt wie die Archen deß Bunds/ welche in dem Hauß Obededom lauter Glück vnd Seegen/ bey den Philiſteern aber lauter Strick vnd Degen verurſachet. Glück vnd Seegen hat hiervon empfangen der H. Sylvanus, ein Diſcipul deß H. Bernardi, welcher/ ſo offt er communicirt, ein ſo glantzendes Geſicht darvon getragen wie die Sonn/ vnd haben ſeine Kleyder außgeſehen/ wie der In Menolog. 12. Cal. Mart. pure Schnee. Strick vnd Degen hat darvon getragen jener Gwiſſenloſe Prieſter/ von welchem Bollandus meldet/ weil er ein vnlauters Leben geführt/ alſo iſt ihme das Blut JEſu in In Act. SS. Mart. Tomo. 3. dem Kelch in lauter zerlaſſnes Bech verwandelt worden.

Diſe Göttliche Speiß iſt wie das Blut deß Abels/ dann ſolches ihme dem Abel/ den Himmel eröffnet/ wider den Cain aber Rach geſchrien; Alſo hat es auch den Himmel eröffnet dem frommen Kayſer Otto, weil ſolcher vor ſeinem Todt/ wegen deß all zu groſſen Magenweh/ das höchſte Guet nit könte genieſſen/ hat er wenigiſt begehrt/ daß man ihme ſolches doch wolle vor das Beth tragen/ damit er es noch einmahl kont verehren/ als man ihme ſolches nit gewaigert/ ſihe Wunder! da hat ſich das Hertz Ottonis eröffnet/ vnd von freyen Stucken dem Prieſter die HH. Hoſtien auß den Händen geſprungen/ vnd in diſes eröffnete inbrünſtige Hertz ſich verborgen. Es hat aber ſolches Engel-Brod Rach geſchrien/ wider den Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoff Udonem, welcher vnwürdig das heiligſte Sacrament ein Tag vor ſeinem Todt zu empfangen/ auß Befelch deß göttlichen Richters daßſelbe wider in einen Kelch müſte außwerffen/ vnd nachmahls zur ewigen Straff verurtheilet worden.

Weber. It. Cælest. fol. 436.

Es iſt diſes höchſte Altar-Gehaimbnuß wie die Sonn/ welche der Blum vnd allem Gewächs ein Auffgang/ dem Schnee aber ein Vndergang. Ein Auffgang iſt es geweſt der Seeligen Catharinæ Bononienſi, welche wegen vilen Caſteyungen/ vnd ſtettem Abbruch ſehr blaich vnd mager im Angeſicht geweſen/ ſo offt ſie aber communicirt, hat ſie wie Milch vnd Blut ein Geſtalt gehabt/ vnd nicht anderſt geſchinen/ als wären ihr die ſchönſte Roſen auff ihren holdſeeligen Wangen. Ein Vndergang aber iſt geweſt/ dem jenigen/ welcher mehrmal vnwürdig zu diſer Göttlichen Tafel gangen.

Fulg. lib. 9. Exem. c. 12.

Vading. in an. 1463.

Es ſchickt ſich dann gar nicht ja es iſt mörderiſch/ tyranniſch/ verrucht/ vermeſſen/ verdamblich vor dem Himmel/ vor der Erd/ vor den Engeln/ vor den Menſchen/ wider die Majeſtät GOttes/ wider die Liebe GOttes/ wider die Ehr GOttes/ wider die Gegenwart GOttes/ zu lauter Schaden/ zu lauter Verderben/ zu lauter Vrthl/ zu lauter Verdambnuß/ weit ärger als der Hebreer ihr Neyd/ Haß/ Boßheit/ Verfolgung/ Schmach/ Hohn/ Schimpff/ Qual/ Peyn vnd Todt/ ſo ſie Chriſto haben angethan/ dann ſie wuſten nit/ daß er GOttes Sohn wäre/ ſonſt hetten ſie ihn nit gecreutziget. Wann man diſes höchſte Guet vnwürdig genieſt: das haiſt nachgefolgt dem Gottloſen Juda Iſcarioth, das haiſt JEſum in den weiſſen Kleydern verſpotten/ wie geſchehen iſt zu Hoff Pilati vnd Herodis, das haiſt mit den Judiſchen Schierganten das heili-

giſte

aiſte Angeſicht JEſu verſpiben / das haiſt mit dem Gottloſen
Malcho diſem Göttlichen Angeſicht ein harten Backenſtraich
verſetzen / das haiſt den wahren Heyland JEſum nit durch den
Bach Cedron, ſondern durch die Kottlacken ſchleppen / das
haiſt den eingebornen Sohn GOttes auff ein neues widerumb
creutzigen. Die Vnehr / welche der König Ammon den
2. Reg. 10. Davidiſchen Abgeſandten angethan / als er ſie ſo ſpöttlich hat
laſſen entblöſſen / iſt nit ſo groß. Die Vnehr / welche die Michol
ihrem Königlichen Gemahl angethan / als ſie ihn vom
2. Reg. 6. Fenſter herab ſo höniſch außgeſpöttelt / iſt nit ſo groß. Die Vnehr
Jud. 16. / welche die Philiſteer dem gefangnen Samſon angethan /
als ſie ihn wie ein Vich tractirten / iſt nit ſo groß. Die Vnehr
Daniel. 6. / welche der Nabuchodonoſor dem Daniel erwiſen / als er
ihn zu den Löwen in die wilde Gruben werffen laſſen / iſt nit ſo
groß. Die Vnehr / welche der Pharao dem vnſchuldigen Joſeph
erwiſen / wie er ihn ſambt andern in den finſtern Kercker
Genes. 40. werffen laſſen / iſt nit ſo groß / als die Unehr / welche der Menſch /
diſer ſo ſchlechte Erdklotzen / dem Heyland vnd Seeligmacher
JEſu Chriſto anthut / wann er die H. Communion genieſt.

O Eſſen vermeſſen! Förcht ihr euch nicht / daß nit alſobald alle Geſchöpff in harniſch kommen / vnd ihrem Schöpffer die angethane Schmach rechnen? Gwiß iſt es / woſern es / die grundloſe Barmhertzigkeit GOTTes nicht verhüetet / daß ein ſolche / nach der vnwürdigen Communion, alſobald die Engel ſelbſt in Tauſendt Stucken thetten zerreiſſen. Förcht ihr euch nicht / Gottloſe Prieſter / daß euch der gerechte Göttliche Grimmen nit augenblicklich vberfalle / wann ihr mit ſündigen Händen das allerheiligiſte Geheimbnuß alſo tractiret / habt ihr dann nie geleſen? ja gar offt; daß / wie GOttes Sohn gebohren / ihn die gebenedeyte Mutter vnd Jungfrau Maria / nach Tauſendt vnd Tauſendt Buſſel / in ein ſchlechte Krippen vnd Hey gelegt habe / reclinavit eum in præſepio. Warumb hat ſie nit dem liebſten Joſeph diſes Göttliche Kind auff ſeine Armb geben / es wäre ja ein weit beſſers Orth geweſt /

als das ſpitzige Hey? aber vernembt die Antwort von dem heiligen Joanne Chryſoſtomo de Nat. Dom. daß ſich Joſeph nit getrauet habe/ diſes Göttliche Kind anzurühren / er ſchätzte ſich gar zu vnwürdig: vnd ein Prieſter mit beſleckten Händen ſoll ſich alle Tag getrauen mit diſem vmbzugehen? Erweget wol/ was im alten Teſtament dem Leviten Ozæ widerfahren/ weil er nur die Archen deß Bunds auß keiner vblen Meinung angerührt/ hat ihn GOtt alſobald mit dem gähen Todt geſtrafft. Deſſen Vrſach gibt Abulenſis, ſo ich allein in Latein herbey füge: Erat immundus, & tetigit Arcam, nam tradunt Hebræi, quod præcedenti nocte iſte Oza cognovit uxorem ſuam? was wird dann dem jenigen für ein Straff vnd Züchtigung zu gewartten ſeyn/ die in weit üblern Stand das Allerhöchſte tractiren. Omninò audent Agni Immaculati ſacras contingere carnes, & intingere in ſanguine Salvatoris carnes nefarias, quibus paulò antè (proh dolor) carnes meretricias attrectarunt. Förchtet ihr euch nicht/ daß einmahl das jenige begegne/ was da widerfahren dem Tyrannen/ welcher die heilige Eudocia hat laſſen martern. Als ſolcher die heiligiſte Hoſtien/ ſo auſſer der Schoß diſer Heiligin gefallen/ ſchmählich tractirt, iſt alſobald das Feur auß diſem heiligiſten Himmel Brod herauß gefahren/ vnd hat den Gottloſen Menſchen zu Staub vnd Aſchen verbrennt. Förcht ihr euch nit / daß JEſus Chriſtus vnſer Heyland vnd Seeligmacher euch einmahl den Sentenz der ewigen Verdambnuß vber euch ſchreiben werde/ wie da geſchriben hat Pabſt Theodorus, welcher das heiligiſte Blut JEſu Chriſti auß dem Kelch in den Schreib-Zeig gegoſſen / vnd nachmahls die Excommunication wider den Pirrhum Patriarchen zu Conſtantinopel geſchriben. Förcht ihr euch nit/ daß euch einmahl das geſchehe / was einem Prieſter in Teutſchland geſchehen / welcher eines gar ſündhafften Wandels / vnd gleichwol alle Tag das HH. Meßopfer verricht/ deme aber auff ein Zeit die allerheiligſte Hoſtien / auß den Händen verſchwunden / vnd wie er ein neue

Paral. 13.

Abul. Q. 16. in Leut

S. Bern. citat. ab Hug. Card 1. Reg. c. 6.

Bolland. Tom. 1. Martii.

Baron. Tom. 8.

In vita Petri Cluniacens. lib. 1.

conſecrirt, auch diſe/ ſo gar die dritte ihme von vnſichtbahren Händen hinweg geriſſen worden / weil der gebenedeyte Heyland nit mehr wolte in einer ſo befleckten Wohnung einkehrn. Förcht ihr euch nit/ daß diſes Manna, oder Himmel-Brodt alſo beſchaffen ſeye / wie das Schaubrodt im alten Teſtament/ Panis Facierum, welches zwey Geſichter hatte / vnd von den Prieſtern vnd Leviten gebachen worden; Ein Figur vnd Vorbildung deß allerheiligiſten Sacraments deß Altars / ſo ebenfahls zwey Geſichter/ vnd zaigt das Geſicht der Barmhertzigkeit den jenigen/ die es würdig genieſſen / das Geſicht aber deß Zorns vnd Grimmen den jenigen/ ſo es vnwürdig empfangen.

Erſchröckt euch dann nit/ was jenem Novitzen bey denen PP. Capucinern in der Neapolitaniſchen Provintz begegnet/ als diſer vorhero ein vornehmer Edlmann ware/ vil aber durch Vbermuth ermordt / endlich ſich bekehret / vnd bey beſagten frommen Ordens-Männern ein Novitius vnd Clericus worden/ ſo hat ſich diß Wunder mit ihme ereignet/ daß / wann er zu Altar gedient/ alle Altar-Tücher/ ſo er berührt/ ſeynd blutig worden / wordurch GOtt hat wollen andeutten / daß diſer nit würdig ſeye die H. Sachen deß Altars anzurüren/ deſſen Händ ſich vorhero mit ſo vil Menſchenblut bemailigt: hat nun Gott einen ſolchen zu einem Prieſter nit wollen haben / deſſen Leben vorhin ſunderhafft / wie weniger will er leyden einen bey dem Altar/ der in würcklichem Vnflath lebt. Förcht ihr euch nit/ daß einmahl das jenige vber euch komme / welches da kommen iſt vber jene Donatiſten / welche das höchſte Guet den Hunden vorgeworffen/ ſo aber ihren Schöpffer erkennt/ vnd beſagte Böſſwicht zerriſſen. O wehe euch / vnd allen den jenigen / ſo in deß verruchten Judæ Fußſtapffen tretten!

Bover. in An. Capu. An. 1571.

Baron. an. 361.

Judas

Judas der ſchlimme Schelm/ neben anderen Vntugenden / achtet auch das heilige Gebett nit vil.

Als der HErr JEſus das Oſter-Lamb nach dem Geſatz Moyſis mit ſeinen Apoſtlen genoſſen / auch diſe zwölffe ins geſambt zu Prieſteren geweycht / vnd das Heiligſte Altar-Geheimbnuß vnd würdigiſte Sacrament/ benenntlich ſein wahres Fleiſch vnd Blut/ vnder der Geſtalt deß Brods vnd Weins eingeſtellt/ hat er ſich mit den ſeinigen zum Gebett vnd Lobgeſang/ nach Gebrauch der Hebreer/ begeben/ maſſen diſe nach Einnemmung deß Oſter-Lambs ſich wider zur Tafel ſetzten/ vnd ein gewiſſes Danck-Lied geſungen / auff die Weiß vnd Arth/ wie dermahlen die Geiſtliche im Chor pflegen zu pſalliren/ vnd ſolle diſes Geſang/ ſo der liebſte Heyland mit den neuen Prieſtern andächtigſt verbracht/ beſtanden ſeyn/ nach Außſag Pauli Burg. Baron. Francis. Tirini &c. Sylveir. tom. 5. fol. 159. in 6. Pſalm. deren Titul Alleluia, nemblich Laudate pueri Dominum : In exitu Iſrael : Dilexi quoniam exaudiet : Credidi : Laudate Dominum omnes gentes : Confitemini Domino quoniam bonus. Vnd ſeynd diſe/ der hundert vnd zwölffte/ 13. 14. 15. 16. vnd 17zehendt. Dann weil in diſen Pſalmen begriffen ſeynd die häuffige Gnaden vnd Gutthaten / ſo das Volck Iſrael von dem Allmächtigen GOtt empfangen / alſo pflegten auch die Hebreer/ nach dem Oſter-Lamb ſolche zu ſingen/ vnd auff gleiche Weiß/ hat ſie auch Chorweiß geſungen mit den ſeinigen der HErr JEſus/ vnd dazumahl iſt er / weil es Feſtum primæ Claſsis war/ Hebdomadarius geweſt/ vnd zu allererſt den Pſalmum intonirt. Zur ſelben Zeit iſt Judas der Schelmb auß dem Chor gebliben/ dann ſo bald er das höchſte Guet mit verdamtem Gwiſſen empfangen/ vnd vnwürdig communicirt, hat er ſich alſobald auß dem Staub gemacht/ exivit continuo &c. vnd alſo bey dem Gebett vnd Deo gratias nit gebliben/ ja es iſt gar vermuthlich/ daß er ein zimbliche Zeit vorhero ſich mehrmalen von dem Gebett/ ſo der HErr JEſus mit ſeinen Nachfolgeren angeſtölt/ habe abgeſchraufft/ mit dem Vorwandt/ als müſſe er in Procurators-Geſchäfften/ diſes vnd jenes/ zu Vnderhaltung deß Apoſtoliſchen Collegii beyſchaffen/ iſt ihme alſo die Verſaumbung deß Gebetts nit wenig beförderlich geweſt zu ſeinem Vndergang/ in Erwegung deſſen/ ſag ich zu allen

Oremus, Laſt vns Betten.

Oremus, laſt vns betten/ dann das Gebett iſt ein guldener Schlüſſel/ mit welchem wir den Schatz-Kaſten GOttes eröffnen/ das Gebett iſt ein Band/ mit dem wir dem Allmächtigen können die Händ binden/ daß er vns nit kan ſtraffen/ das Gebett iſt ein guldener Amper/ mit welchem wir auß dem Bronnen der Göttlichen Güete alle Gaben vnd Gnaden können ſchöpffen/ das Gebett iſt ein Poſaunen-Schall Gedeonis, mit dem wir die ſtarcke Ringmauren/ oder beſſer geredt/ die Sündmauren vnſerer Begürden vmbwerffen/ das Gebett iſt ein Ruethen Moyſis, mit der wir den wahren Felſen JEſum erweichen/ das Gebett iſt ein Laitter Jacob, auff welcher wir können in den Himmel hinauff ſteigen/ vnd daſelbſt vnſer Klag dem höchſten GOtt anbringen; ja das Gebett iſt allmächtig/ weil es alles vermag bey GOtt.

Wie GOTT der Allmächtige der Welt den Kopff ſo hart gewaichen mit dem allgemeinen Sündfluß; Zwar auff ſolchen Kopff gehört kein andere Laugen; vnd dazumahlen in der Archen Noë das Menſchliche Geſchlecht/ ſo nur in 8. Perſohnen

ſohnen beſtanden/erhalten worden/hat er vns in diſer ſchwimmenden Schul ſehr vil Lehr geben. Erſtlich waren in diſer Archen drey Gaden oder Stöck / vnd in dem allervnderſten muſten die Ochſen vnd Eſel / auß Göttlicher Anordnung / ſeyn/ worauß zu lehrnen / daß man Ochſen- vnd Eſels-Köpff nicht ſolle hinauff promoviren. Item ſo iſt die Archen auff dem Waſſer vnd Wellen allzeit empor geſchwummen/ vnd je mehe die Wellen zugenommen vnd gewachſen / je höcher iſt die Archen geſtigen/ auß welchem abzunemmen / daß die Trübſahlen machen/ daß ſich die Leuth gen Himmel erheben/ vnd bey Gott dem Allmächtigen ihr Zuflucht ſuchen. Item iſt diſe Archen erſt in hundert Jahren verfertiget worden/ wie es faſt alle heilige Lehrer bezeigen/ erſt in hundert Jahr? So ſeynd dann alle Zimmerleith dazumahl auch ſchon ſo faul geweſt/ wie anjetzo? diſes Schiff hette man gar wol in Jahr vnd Tag können verfertigen/ aber gleichwol iſt hundert Jahr daran gearbeitet worden / dann die Arbeit iſt ihnen wunderbarlicher Weiß vnder denen Händen verſchwunden / dann es wolte der Allmächtige GOtt/ daß Noë ein ſo lange Zeit ſolle daran arbeiten/ damit ſich etwann vnder der Zeit die Leuth möchten bekehren/ſo barmhertzig/ gutherzig/ vnd mildhertzig iſt GOtt. Eins iſt zwar vor allem wol zu erwegen / daß GOtt in gedachter Archen nur ein Fenſter / vnd diſes gantz oben her / wordurch Noë nur den Himmel konnte anſchauen/ habe zugelaſſen/ ja/ was ſich noch mehrer zu verwunderen! So hatt GOtt diſes Schiff / vermuthlich durch die Engel/ mit Bech laſſen einwendig vnd außwendig vberziehen / damit nicht die geringſte Klufften offen ſtunde/ bituminavit circa eam Dominus ita, ut juſtus videre non poſſet generalem omnium interitum, ne compaſſione commotus, Deum pro ſuis oraret, & ſic Dei potentiam preces impedirent.

P. Como. P. 2. Dom. 12. poſt Pentecoſt.

Darumb hat GOtt alſo genau beſagte Archen laſſen verbicken/ damit oben her auff der ſeithen der Noë nit möcht durch ein Klüfftl hinauß ſchauen; dann GOtt hat geſorgt / ſo fern diſer fromme Patriarch hinauß guckt / vnd den allgemeinen Vndergang ſihet / ſo dann wird er mich bitten / vnd folgſamb mein Allmacht binden / daß ich weiter nit mehr ſtraffen kan / ſo mächtig iſt das Gebett / daß ſich auch die Allmacht Gottes darvor gleichſamb förcht.

Zwey vnd zwaintzigmahl wird GOtt in der H. Schrifft ein Herꝛſcher genennt. Achthundert vier vnd ſibentzigmahl wird GOtt in der H. Bibel ein HErꝛ genennt / ſechs vnd ſibentzigmahl wird GOtt in der H. Schrifft / allmächtig genennt / drey vnd zwaintzigmahl wird GOtt in der H. Bibel der allerſtärckiſte genennt / aber O Wunder! Das Gebett vberwindt mehrmahl diſen allerſtärckiſten / vbergwältiget diſen allmächtigen / herſcht vber diſen HErꝛn vnd Herſcher; Omnipotens eſt Oratio, cum ſit una, omnia poteſt: Zu Sodoma hat das geringe Gewicht mehrer golten / als das ſchwäre / dann der gerechte GOtt gäntzlich die **ſchwäre** Sünder daſelbſt zu vertilgen / bey ſich entſchloſſen hatte / den **Loth** aber / weil er gerecht vnd gewiſſenhafft / wolte er ſambt Weib vnd Töchter von ſolcher Straff befreyen. Dahero zween Engel dahin geſandt / welche diſe bey den Händen hinauß geführt; Es ware aber ein ernſtlicher Befelch / daß niemand / vnder groſſer Straff / ſolle vmbſchauen / weil aber Curioſitas, g. fæminini, alſo hat ſich deß guten vnd frommen Manns ſein Weib nit enthalten können / ſondern alſobald / wie das erſchröckliche Donnern vnd krachen / fallen vnd knallen / raſſeln vnd praſſeln hinder ihr gehört / vmbgeſchaut / worüber ſie alſobald in ein Saltz-Saul verkehrt worden / vnd wie der gute Loth vermeint hat / er habe ein Sodomiterin zu einem Weib / ſo hatte er ein Saltzburgerin / warumb aber? O gerechter GOtt züchtigeſt du ſolche mit einer ſo ſeltzamben Straff? Warumb haſt ſie nicht etwann ſtockblindt laſſen werden? Dann auff das **vbel ſehen** / hat ſich gar wol gereimbt ein ſolches **nit mehr ſehen**; Nein / Nein / ſagt GOtt / es muß diſe Straff ſeyn vnd kein andere / es muß das

Theodor. in Hiſt. Religi.

Gen. 19.

offne Maul in ein Saltzbüchſel verkehrt werden / dann GOtt hat bereits wargenommen/ daß diſe gute Frau ſchon das Maul auffgethan / vnd alſo hat er geſorgt / ſie möchte bitten für die Statt / vnd folgſamb konte ſein Göttliche Gerechtigkeit ihren Lauff nit haben/ dahero augenblicklich ſie in ein Saltzſaul verwandlet worden/ bekennt es demnach GOTT ſelbſt / daß das Gebett ſo mächtig ſeye / vnd könne ſo gar ſein Göttliche Allmacht vberwinden.

Stengel. tom. 1. c. 26. n. 10.

Von dem H. Schottländiſchen Prieſter Columba wird ein wunderliche Geſchicht erzehlt : Bey diſem hat ein armer Tropff in ſeiner groſſen Noth die Zuflucht genommen / welcher ſich mit vilen beweglichen Worten beklagte / wie daß er in ein ſolche euſſerſte Armuth gerathen/ daß ihme vnmüglich ſeye/ fürohin ſein Weib vnd Kinder zu erhalten : welches alles den H. Monn zu groſſem Mittleyden bewogen / dahero alſobald dem armen Schlucker befohlen/ er ſoll fein gſchwind vnd hurtig auß dem nechſten Wald ein gueten/ ſtarcken/ dicken vnd zächen Brigl herbey bringen / welchem Befelch der gute Tropff ſchleunig nachkommen/ vnd gedachte doch beynebens/ es werde ja diſer Kirchtag nit für ſeinen Bugel gehören / ſo bald er ſolchen Stecken herbey getragen/ hat ihn der H. Prieſter mit dem Meſſer zugeſpitzt / nachmahls dem hungerigen Tropffen / mit diſem Befelch/ eingehändiget/ gehe hin/ ſagte er/ diſer Stecken ſoll dir ſeyn ein Angel/ ein Nötz/ ein Gabel/ worinit du allerley Nahrungsmittl fangen wieſt/ auch ſoll diſer weder dir noch den deinigen Schaden können ; Wer war muthiger vnd froher als diſer Tropff/ welcher in aller Eil nach ſeiner armen Hütten geloffen / vnd dem Weib diſen hiltzenen Willkhomb gezaigt/ hierauff denſelben in dem nechſt entlegen Wald in die Erd geſteckt/ fruhe Morgens gleich an dem Spieß ein Hirſchen gefunden/ ein andersmahl ein Haſen / bald ein Wildſchwein / jetzt ein Rechbock/ daß alſo ſein Kuchel ſtattlich verſehen war/ auch Weib vnd Kinder faſt nie ohne ſchmutziges Maul geweſen/ ja ſo gar konte er den Vberfluß vmb Gelt verſilbern. Weil aber öffters zu geſchehen pflegt/ daß die vnbehutſambe Adamskinder das Glück offt ſelbſt die Stigen hinunder ſchlagt/ alſo iſt es auch hier nit anderſt ergangen; dann das Weib/ vermuthlich durch den böſen Feind/ dahin veranlaſt/ machte dem Mann vnnöthige Sorgen/ mein Kind/ ſagte ſie/ die Sach wird in die Länge nit gut thun/ vnd haben wir mit der Weil den gröſten Schaden zu förchten/ dann dir ſelbſt wol bewuſt iſt/ wie hart vnd ſcharpff bey vns die Todtſchlag geſtrafft werden/ vnd wie bald kan es geſchehen/ daß bey Nächtlicher Weil ein Menſch ſich an diſem Wunderholtz ſpiſſen thut/ vnd wem wurde ſolches Vbel zugemeſſen/ als eben vns? Ja wann das Ding wird vnder denen Leuthen lautbar werden/ was gilt es? ſie halten dich für einen Zauberer/ vnd mich für ein Hex? Du biſt halt ein ſeltzambe Doctorin, ſagte der Mann/ vnd redſt wie ein Weib/ du ſolſt wiſſen/ daß/ wie mir der heilige Prieſter den geweichten Spieß geben/ hat er mich anbey verſichert/ daß kein einiger Schaden zu beſorgen ſeye. Es hette ſolches ſchon ſollen dem Weib die Zung arreſtiren/ aber ſie thet immer vnd immer von dem Spieß reden/ ſo gar förchten ihnen die Weiber vor dem geweichten Brigl/ biß endlich der gute Mann/ wegen deß ſtäthen Zantzen vnd Weheklagen/ dahin bewogen/ daß er den Spieß von dem Wald abgeholt/ nach Hauß getragen/ vnd in einen finſteren Winckel gelainth/ ſihe aber/ deß andern Tags iſt ſchon der Haußhund daran geſteckt; das gab dem Weib noch mehrern Anlaß zu ſchreien/ vnd klagen vnd ſchmählen/ dahero der gute Mann den Spieß in ein groſſen Teicht oder Weiher geſteckt/ damit ſolcher Geſtalten weder Menſch noch Vich daran komme/ aber auch deß andern Tags war ein ſolcher groſſer vnd zappelter Fiſch daran/ daß ihn kaum der Mann kunte nach Hauß tragen/ vber diſes legte er den geſpitzten Brigl gar auff das Tach/ vnd glaubte alldort ſeye das ſicherſte Orth/ wohin weder Menſch noch Vich ſteigen werde/ es iſt aber ein kleine Zeit angeſtanden/ da hangte ein groſſer Vogel am Spieß/ letztlichen durch vnauffhörliches klagen vnd mahnen deß Weibs hat er denſelben geweyhten Glück-Spieß zerſpalten/ vnd in das Feur geworffen/ er aber ſambt den Seinigen wider an vorigen Bettlſtab kommen/ vnd alſo erfahren / daß die Eva den Adam, ihn aber ſein Weib / wegen deß Holtz betrogen.

S. Amand. l. 2. c. 14.

Diſen wunderſeltzamen Spiß kan in allweg mit allem Fug das H. Gebett verglichen werden / als welches auch ein Gabl/ ein Angl/ ein Netz/ ein Mäſchen / ein Strick iſt/ womit man alles kan fangen; das hat man ſattſamb erfahren im alten vnd neuen Teſtament / im alten Teſtament der Abraham, im neuen Teſtament der Abban, der erſte hat durch das Gebett im gröſten Alter ein Sohn erhalten / der anderte hat durch das Gebett das Waſſer alſo feſt gemacht / daß er mit trucknen Fuſſen darüber gangen. Im alten Teſtament der Moyſes, im neuen Teſtament die Muſa, der erſte hat durch das Gebett die Ameleciter überwunden/die andere hat durch das Gebett die ſeeligſte Mutter GOttes/ vor ihrem Todt zu ſich gezogen. Im alten Teſtament der Loth, im neuen Teſtament Kayſer Lotharius, der erſte hat durch das Gebett die Statt Segor erhalten / der andere hat durch das Gebett Victori erhalten: Im alten Teſtament der David, im neüen Teſtament der Davinus, der erſte hat durch das Gebett den Sieg wider den Goliath bekommen / der andere hat durch das Gebett vil tödtliche Kranckheiten curirt. Im alten Teſtament der Elias, im neuen Teſtament der Eligius, der erſte hat durch das Gebett den Himmel geſchloſſen/ vnd eröffnet / der andere hat durch das Gebett die Teuffel außgetriben. Im alten Teſtament der Salomon, im neuen Teſtament der Salaon, der erſte hat durch das Gebett die Weißheit gefunden/ der anderte hat durch das Gebett verdient/ daß ihme ein Lilien auß dem Grab gewachſen/ mit der Uberſchrifft / Ave Maria. Im alten Teſtament der Joſue, im neuen Teſtament der Joſcius, der erſte hat durch das Gebett die Feind überwunden / der anderte hat durch das Gebett die Beſtändigkeit in der Marter erhalten. Im alten Teſtament Jonas, im neuen Teſtament

Colgan. in vit.

S. Greg. Dialog. l. 4. c. 14.

Beierl. lit. V.

Cæſar Franziat. de SS. Luc.

In vit. Episcop. Novicom.

Moloan. in nat. belg. 30. Nov.

Surius in vit.

Vinc. in ſpec. hiſt. l. 10. c. 23.

In vit. PP. Occident. lib. 1.

Marul. l. 4. c. 5.

In vit.

Surius in Decem. in vit.

Rader. in Virid.

Jonius, der erſte hat durch das Gebett ſich auß dem ſchwimmenden Kercker erlöſt / der andere hat durch das Gebett die Marter-Cron erhalten. Im alten Teſtament die Machabæi, im neuen Teſtament der Machutes, die erſten haben durch das Gebett ſiegreiche Waffen geführt / der andere hat durch das Gebett die Wölff vnd wilde Thier zahm gemacht. Im alten Teſtament die Judith, im neuen Teſtament Judocus, die erſte hat mit dem Gebett den Holofernem überwunden / der andere hat durch das Gebett verdient / daß ihme ein Tauben die Speiß gebracht hat. Im alten Teſtament Suſanna, im neuen Teſtament Suſo, die erſte hat ſich durch das Gebett von falſchen Anklägern frey gemacht / der andere hat durch das Gebett vil Sünder bekehrt. Im alten Teſtament Anna, im neuen Teſtament Anno, die erſte hat durch das Gebett ein Sohn / benanntlich den Samuel erhalten / der andere hat in dem Cöllniſchen Gebiet durch das Gebett ein fruchtbaren Regen zu wegen gebracht. Im alten Teſtament Ananias, im neuen Teſtament Aninas, der erſte hat in dem Ofen Babylon, durch das Gebett dem Feur die Zähn außgebrochen / der andere hat durch das Gebett ein friſchen Brunnen erweckt. Mit einem Wort / das Gebett iſt mächtig vnd allmächtig: Das hat erfahren vnder den Päbſten der Leo, vnder den Biſchöffen Leontius, vnder den Prieſtern der Leodatus, vnder den Mönchen der Leonardus, vnder den Martyrern der Leodegarius, vnder den Cloſter-Frauen die Leonora, vnder den Jungfrauen die Leocadia: Das Gebett iſt mächtig vnd allmächtig / das hat erfahren Henricus ein Kayſer ein Heiliger / Wenceslaus ein König ein Heiliger / Hermenegildus ein Hertzog ein Heiliger / Ethlvoldus ein Fürſt ein Heiliger / Leopoldus ein Marggraff ein Heiliger / Elzearius ein Graff ein Heiliger / Rochus ein Freyherr ein Heiliger / Elphigius ein Edlmann ein Heiliger / Ansbertus ein Burger ein Heiliger / Iſidorus ein Baur ein Heiliger / Servulus ein Bettler ein Heiliger. Das Gebett iſt mächtig vnd allmächtig / das hat erfahren der Abraham auff dem Berg / das hat erfahren der Iſaac auff der Ebne / das hat erfahren der Jacob auff dem Feld / das hat erfahren der Jeremias in dem Kercker / das hat erfahren der Daniel in der Löwen-Gruben / das hat erfahren die Eſther in dem Pallaſt / das hat erfahren der Jephte in der Schlacht / das hat erfahren die Sara zu Hauß / das hat erfahren der Tobias auff der Reiß / das hat erfahren der blinde Bettler auff der Straſſen / das hat erfahren die Cananæin auff der Gräntz / das haben erfahren die Apoſtel auff dem Meer / das hat erfahren der rechte Schächer auff dem Creutz. Das Gebett iſt mächtig vnd allmächtig / dann es macht / es bricht / es netzt / trucknet / es verwundt / es heylt / es bindt / es laſt / es hitzt / es kühlt / es ſteckt / es ſchwebt / es ſperrt / es eröffnet / es bringt / es vertreibt / es erhärt / es weicht / es kürtzt / es verlängert; Verlängert hat durch das Gebett der heilige Vatter Auguſtinus ein Holtz. Verkürtzt hat das Leben einem Kind zu ſeiner Seeligkeit durch das Gebett die H. Thereſia. Erweicht hat das Eyſen durch das Gebett der H. Willebrordus. Erhärt hat durch das Gebett das Brodt in Stein der H. Biſchoff Herculanus. Vertriben hat mit dem Gebett die ſeelige Jungfrau Maria de Subſidio ſchwäre Wetter. Bracht hat durch das Gebett die ſeelige Agnes Politiana die ſchönſte Roſen mitten im Winter. Eröffnet hat durch das Gebett die Kercker der H. Cathbertus. Verſperrt hat durch das Gebett der H. Fechinus ein Hauß / daß die Dieb nit haben können einbrechen. Geſchwächt hat durch das Gebett der H. Biſchoff Wulikanus ein Felſen / wie ein Wachs. Geſtärckt hat durch das Gebett der H. Gallus ein Glaß / wie ein Stahl. Kuhlt hat durch das Gebett die H. Reparata das zerlaſſene Bley / daß es wie ein Schnee worden. Gehitzt hat durch das Gebett der H. Kiceranus ein kalten Bach / daß er wie ein warmes Bad worden. Gelöſt hat durch das Gebett der H. Biſchoff Eligius die Band der Gefangnen. Gebunden hat durch das Gebett der Heil. Germanus die Rauber / daß ſie nicht haben ſtehlen können.

Aloyſ. Toreli. in An. 388.
In vit. Albin.
Fiacc. Ferr. 12. Auguſt.
Chron. de Ord. de Merce.
Boll. in Act. t. 3.
Joan Colg. in vit.
Boll. in Act. 19. Januar.
In vit. c. 54. l. 2.
Mombrit. in Actis.
Colg. in vit.
Surius in vit.
Baron in An. 1429.

In vit. Geheylt hat mit dem Gebett der H. Franciſcus de Paula vil
Regnal. in Kranckheiten. Verwundt hat durch das Gebett die Feind
An. 1511. bey der Statt Mutina der H. Geminianus. Getrucknet hat
In Ann. durch das Gebett der H. Antonius Paduanus die Kleyder /
A. 1231. daß ſie nach dem Regen / wie zuvor geweſt.

Genetzt hat durch das Gebett der heilige Biſchoff Polycarpus
In Act. die Traidt-Felder / daß ſie gantz verdorter wider haben
Bozi. de angefangen zu grünen. Gebrochen hat durch das Gebett der
Sig. Eccl. H. Biſchoff Rhembertus die eiſene Band vnd Ketten der gefangenen
l. 5. c. 1. Chriſten. Gemacht hat wider gantz das gebrochne
S. Anſel. Eiſen durch das Gebett der H. Guignerus.

Tract. de Das Gebett iſt mächtig vnd allmächtig / dann mit diſem
Paſſ. 69. hat Joannes der Evangeliſt die Spitz-Ruethen in Gold / die Kiſelſtein in Edlgſtein verändert / mit diſem hat Joannes der Abbt ein gifftigen Baſiliſcum vmbgebracht / mit diſem hat Joannes Gualbertus ein groſſen Baum Feder ring gemacht / mit diſem hat Joannes Reomenſis das Getraid vermehrt / mit diſem hat Joannes Capiſtranus den Regen vertriben / mit diſem hat Joannes Bonus die glüende Kohlen gedämpffet / mit diſem hat Joannes Dei das Brod vermehrt / mit diſem hat Joannes Eleemoſynarius einen Gottloſen ins Meer verſenckt / mit diſem hat Joannes Ravellus einem reiſſenden Fluß einen Zaum angelegt / mit diſem hat Joannes Maranus Waſſer in Wein verwandelt / mit diſem hat Joannes Silentiarius die Löwen zu Schutzherren vnd Secundanten gemacht / mit diſem hat Joannes Saguntinus dem Waſſer das naſſe genommen / mit diſem hat Joannes Lobelius das Gelt vermehrt / mit diſem hat Joannes à Cruce vil Wunder gewürckt / mit diſem hat Joannes Agnus den Mantel zu einem Schiffel gemacht auff dem Waſſer / mit diſem hat Joannes Vincentius einen Adler zu einem Diener gemacht / mit diſem hat Joannes Falſitius den Wein vermehrt / mit diſem hat Joannes Marinonius ein Brod von Himmel erbreſt / mit diſem hat Joannes Tertiarius S. Fran. einen Bronn erweckt / mit diſem hat Joannes Pruta-

mus

nus einen Schiffbruch verhiet/ mit diſem hat Joannes Angelus ein geſpaltnen Aſt wider gantz gemacht/ mit diſem hat Joannes Auſtriacus die Victori erhalten/ ꝛc. Es bleibt darbey/ das Gebett iſt mächtig vnd allmächtig.

Oremus, So laſt vns betten/ aber mit reinem Hertzen. Waiſt du warumb? Petrus hat die gantze Nacht gefiſcht/ vnd gleichwol nichts gefangen! weder Häring/ weder Blateiſl/ weder Stockfiſch/ weder Bolcken/ weder Aln/ weder Brären/ weder Rothäugl/ weder Hauſen/ weder Grundlen/ weder Größling/ weder Hechten/ weder Bärben/ weder Karpfen/ weder Verſling/ weder Schlein/ weder Schaiden/ weder Wallfiſch/ weder Stierl/ weder Koppen/ weder Junin, war ihr Gwinn/ nihil. Die gantze Nacht hat Petrus mit den Seinigen das Netz vber die hundertmahl außgeworffen/ bald oben gefiſcht/ bald vnden gefiſcht/ bald in der Mitt gefiſcht/ bald auff der Seithen gefiſcht/ bald vmb vnd vmb gefiſcht/ aber allenthalben nichts gefiſcht/ deß anderen Tags aber haben ſie das Netz auff das Wort deß HErꝛn nur einmahl ins Meer geworffen/ vnd gleich ein ſolche Menge der Fiſch gefangen/ daß es ſchier das Anſehen gehabt/ als ſeye allen Inwohneren deß Meers diſes Netz für ein Arꝛeſt anerbotten worden; warumb die gantze Nacht gefiſcht/ vnd nichts gefangen? vnd warumb deß Tags nur einmahl gefiſcht/ vnd ein ſolche Menge gefangen? du wirſt antwortten/ daß ſolches die Gegenwarth Chriſti/ ſo nichts anders als Glück kan bringen/ verurſacht habe/ du redeſt gut/ oder du wirſt vorgeben/ daß ſolches der ſchleinige Gehorſamb habe verdient/ den ſie Chriſto dem HErꝛn angethan/ du redeſt gar weißlich/ aber Sanct Lucas mahlt diſes Fiſchergeſicht gar ſchön/ vnd ſpricht/ daß ſie zu Morgens die Netz haben ſauber außgewaſchen/ vnd darüber ein ſo reichen Zug gethan/ lavabant retia, bey der Nacht war ihnen das Netz voller Koth/ voller Laimb/ voller Pimſen/ voller Geſtreiß/ voller Holtz/ voller Stein/ voller Vnflath/ darumb kein Wunder/ daß ſie nichts gefangen/ wie ſie aber das Netz ſauber gewaſchen/

Luc. 5. c. vnd allen Wueſt außgelehrt / da iſt ein guter Fiſcher-Profit erfolgt.

Manche eilen in die Kirchen mit einem Sack voll Bücher/ daß ein Müllner Eſel gnug daran zu tragen hette/ ſie betten/ daß ihnen das Maul ſtaubt / vnd faſt truckner wird/ als der Weeg durchs Meer/ den die Iſraeliter paſſirt, ſie betten/ daß die Zung mieder wird als der Samſon, wie er die Tauſent Philiſteer mit dem dirren Künbacken erſchlagen / ſie betten ſo lang / daß ſchier vonnöthen / der Möſner jag ſie zum Tempel hinauß / wie der HErr die Hebreer / vnd erhalten gleichwol nichts/ nihil, fiſchen ſo ſtarck / ſo eiferig/ ſo lang / vnd fangen gleichwol nichts/nihil: Warumb ? das Netz iſt voller Koth/ Vnflath/ das Gewiſſen iſt voller Sünden/ das Hertz iſt voller Gailheit/ das Gemüth iſt voller Haß vnd Rachgierigkeit/ die Zung iſt voller Ehrabſchneidung/ die Händ ſeynd voller Diebſtall/ darumb erhört GOtt der HErr ihr Gebett nit/ das Gebett eines Sünders iſt ein Grewel vor den Augen deß Allerhöchſten / ſein vorhero das Netz ſauber gewaſchen / vnd nachmahls wird am Fang kein Zweiffel ſeyn.

Æſopus erzehlt ein Fabel/ daß der Gott Jupiter habe ein ſehr prächtige Hochzeit gehalten/ vnd ſo bald ſolches allen Thieren kundbar worden/ etwann durch ein Ladſchreiben / ſo haben diſe nit weniger wollen / als ihr Schuldigkeit / ablegen / vnd ein jeder auß ihnen dem groſſen Jupiter ein Hochzeitpræſent demütigiſt vnd vnderthänigiſt vberbringen: Das Lämbel hat ihm ein halben Zentner der ſchönſten Wohl geben / der Elephant iſt mit einem ſchönen Stuck Helffenbein auffgezogen/ worauß ihm der Jupiter kont ein Kämpel/vnd andere Sachen machen / der Pfau hat ihme ſeinen ſchönen Schwaiff offerirt für einen Fliegenwadel/ die Kuhe hat etlich Viertl Milch gebracht/ die Henn hat ein Kerbel friſche Ayer dargereicht / der weiſſe Schwan hat ein guten Buſchen Federkhiel auff den Tiſch gelegt/ der Fuchs hat ſein langen Epilogum für einen Staub-Weſen dargeben/ endlich die Schlang / als ein ſehr ſchlauches

Thier/ begibt ſich gantz hurtig in ein Garten/ bricht daſelbſt ein friſche purpurfarbe Roſen ab/ vnd ſchleicht durch alle Thür durch vnd durch/ biß ſie endlichen zu dem Thron deß Gott Jupiters gelangt/ deme ſie mit allen ſchmaichleriſchen Reverentzen die zeitige Roſen offerirt/ vnd war der gäntzlichen Mainung/ als werde ſie ein groſſe vnd ſondere Ehr auffheben/ aber der Außgang zeigte das Widerſpill/ maſſen der groſſe Jupiter den Kopff geſchittelt/ mit vermelden/ daß er von allen Thieren mit ſonderem Wollgefallen etwas annemme/ aber von der Schlangen nit/ à ſerpente non.

Laß Fabel Fabel ſeyn/ bey dem allein Seeligmachenden GOtt iſt es ein Warheit/ daß er gern/ ja mit höchſtem Wollgefallen das Gebett/ als ein zoſtbahres Præſent, von vns annemme/ vnd gar gern: das hat man geſehen in dem H. Bernardo, welcher/ im Capitlhauß bettendt/ etliche Spann von der Erd verzuckt war: das hat man geſehen in dem H. Franciſco, welcher mehrmahlen in dem Gebett/ ſo er in der Wieſten verzicht/ alſo in die Höhe erhebt worden/ daß ihm gar der Menſchen Augen kaum nach könten ſehen: das hat man geſehen in dem H. Dominico, welcher in dem Gebett mehrmahlen alſo verzuckt ware/ daß man ihn faſt nirgends beſſer finden können/ als zwiſchen Himmel vnd Erd: das hat man geſehen in der H. Thereſia, welche in dem Gebett faſt niemahl die Erd berührt: das hat man geſehen in dem H. Benedictiner Mauro, in dem H. Auguſtiner Nicolao Tolentinate, in dem heiligen Præmonſtratenſer Gilberto, in dem H. Ciſtertzienſer Roberto, in dem H. Charteuſer Hugone, in dem H. Dominicaner Ferrerio, in dem H. Franciſcaner Bernardino, in dem H. Carmeliter Alberto, in dem H. Jeſuiter Franciſco Xaverio, in dem heiligmäſſigen Capuciner Matthæo à Baſcio, welche alle in dem Gebett weit vnd hoch von der Erden entfernt/ vnd gen Himmel erhebt waren/ worauß leicht abzunemmen iſt/ wie angenemb GOtt dem HErrn das Gebett ſeye/ aber das Gebett eines Gerechten/ à ſerpente non, aber von

Henr. in Faſc.

Boz. l. 15.

Surius l. 1. c. 11.

In vit.

der Schlangen nimbt er nichts an/ das Gebett eines Sünders macht ihm grauſen. Es iſt kein Muſic/ ſondern ein Getöß/ es iſt kein Weyrauch/ ſonder ein Geſtanck/ es iſt kein Bluem/ ſonder ein Vnkraut/ es iſt ein Kuß/ aber von einem ſtinckenden Maul/ es iſt ein Zuckergandl/ aber ligt in einer Miſtbutten/ es iſt ein Memorial, aber ein groſſe Sau darauff/ es iſt ein Pfeil gen Himmel abgedruckt/ aber vorhero in Koth eindunckt/ es iſt ein Legat zu GOTT geſchickt/ aber voller Krötzen vnd Siechtumb/ es iſt ein Edlgſtein/ aber in Bech vnd Bley eingefaſt; Das Opffer Cain ſchaut GOtt nit an/ weil er ein ſchlimmer Geſell war: den Jonas erhört GOtt im Schiff nit/ weil er ein vngehorſamber Menſch war; den Weyrauch deß Core, Datan vnd Abiron riecht GOtt nit/ weil ſie vbermüthige Rebellen waren; das Lob von dem Beſeſſnen nimbt Luc. 4. GOtt nit an/ weil es der Teuffel geredt: das Gebett deß Sünders/ ſo lang er ſeine Miſſethaten nit bereuet/ vnd deß feſten Vorhabens nit iſt/ ſich zubeſſeren/ mag GOtt nit/ nit/ nit will GOtt nit/ nit/ nit erhört GOtt/ nit/ nit/ nit.

Wer der erſte Schloſſer vnd Schmid iſt geweſt/ zeigt die H. Schrifft/ vnd wer der erſte Organiſt vnd Muſicant geweſt/ zeigt auch die H. Schrifft/ diſe waren zween Leibliche Söhn deß Lamech, zwenn Leibliche Brüder/ aber in ihrer Kunſt ſehr vnderſchaiden/ einer hat gehaiſſen Tubal, diſer war Gen. 4. der erſte Muſicus, der andere Tubalcain, vnd der war der erſte Schmid oder Schloſſer. Jch will nun ſetzen/ diſe zwey haben in einem Hauß gewont/ der Organiſt oberhalb/ der Schmid aber zu ebner Erd/ beede aber treiben zu einer Zeit vnd Stund ihr Gewerb/ ſag mir ein wenig/ wie gefallt dir die Muſic? mir gefallt ſie nit/ ſagſt du/ der Schmid vnderhalb/ der grobe Flegelius verderbts/ dann oberhalb ziehen ſie die Blaßbalg auff für die Orgl/ vnd vndenher für das Eyſen hitzen/ oberhalb ſchlagen ſie auff der Orgl/ vnderhalb auff dem Amboß/ oberhalb klingen die Pfeiffen/ vndenher quritzen die Feil vnd Raſpel/ oberhalb ſchlagen ſie auff der Zittern/ vndenher ſchlagen ſie mit dem Ham̄er/ daß es alles zittert/ oberhalb ſeynd die Capell-Knaben/ vndenher die Schloſſer-Bueben/ obenher Apollo, vndenher Vulcanus, obenher die Engl/ vnderhalb wie die Pengl/ oberhalb iſt das Geſang Re Mi Fa Sol, vnderhalb iſt ein Klang/ daß ihn der Bettler holl/ deſſentwegen iſt die Muſic nichts nutz.

Ein ſolche Muſic iſt das Gebett eines Sünders/ dann ob ſchon in dem obern Zimmer/ benanntlich in dem Mund/ ein ſchöne Muſic/ ſo wird doch ſolche wegen deß vndern Getöß in dem ſündigen Hertzen gantz verderbt/ in dem obern Stock thut man GOtt loben / in dem vndern Stock thut man GOTT ſchmähen/ die Zung iſt ein Zittern David, das Hertz ein Lantzen deß Sauls, die Zung pſalirt mit dem David, das Hertz galaniſirt mit der Berſabæa, die Zung bettet GOtt an / das Hertz opffert dem Belial, in dem Mund iſt der Jacob, in dem Hertzen iſt der Eſau, du grüſſeſt ſo offt die Mutter GOttes mit dem Ave, vnd biſt Wandls halber gar kein Engl / du ſprichſt ſo offt **Vatter vnſer**/ vnderdeſſen biſt ein Abſalon, der wider ſein Vatter ſtreitt / du machſt ein Muſic mit der Cecilia, vnderdeſſen tantzt dein Hertz mit der Herodias, dein Zung verehrt GOtt mit dem Weyhrauch / wie der Aaron, vnd dein Hertz bettet das guldene Kalb an/ wie die Iſraëliter: mit einem Wort / das Gebett deß Sünders iſt GOtt nicht angenehm. Diſcipulus regiſtrirt von einem Jüngling / wie daß ſolcher nach Arth der frechen vnd ſchlipffertigen Jugend gelebt / aber auß frommer Gewonheit öffters den H. Roſenkrantz gebett habe/ deme aber die ſeeligſte Mutter GOttes eineſt erſchinen/ vnd ihme ein ſehr koſtbaren Malvaſier in ein wilden/ vnſläthigen vnd garſtigen Geſchirꝛ dargereicht/ ob welchem der Menſch nit ein geringen Grauſen vnd Abſcheuen getragen / meltend / daß ihme der gute Trunck nit mißfalle / ſofern er nur in einem ſaubern Geſchirꝛ wäre / worauff die Mutter GOttes geantwort/ wie daß ebenmäſſig ihr das Gebett/ ſo er auß Gewonheit ihr auffopffere / ein ſonders Wolgefallen thäte verurſachen / daſeen es nur auß einem reinen Hertzen herrühre / aber ſolchergeſtalten ſeye es ihr keinswegs angenehm. Diſc. lib. 2. qu. 18. Es iſt zwar das Gebett ein Band / mit dem man kan GOtt dem Allmächtigen die Händ binden / aber in dem Mund deß Sünders bricht diſes Band; Es iſt das Gebett ein Blum / ſo GOtt dem HErꝛn wolriechet / aber in dem Mund deß Sünders verwelckt diſe Blum: es iſt das Gebett ein Degen / mit deme man den Feind kan jagen / aber in dem Mund deß Sünders wird diſer Degen roſtig.

O wie beſcheid hat jenes Cananeiſche Weib gehandlet / als ſie bey ihr ſelbſt entſchloſſen / daß ſie woll Chriſtum den HErꝛn bitten / vnd ihm ein Supplication überreichen / wegen deß üblen Zuſtands ihrer Tochter / als welche der böſe Feind ſo hart peynigte / ſehr weißlich hat ſie gehandlet / indem ſie die gottloſe Oerther Tyrum vnd Sidonem verlaſſen / vnd zu Chriſtum dem HErꝛn getretten / vnd gebetten; dann wer durch das Gebett will bey dem Allmächtigen ein gute Audienz vnd Gehör haben / Math. 15. der muß vorhero die Sünden verlaſſen / ſonſt iſt ſolches Gebett bey ihme nit angenehm.

Wie Moyſes ſeines Schwächers Jethro Schaaf geweydet / vnweit dem Berg Horeb, da iſt ihme GOtt erſchinen in einem brennenden Dornbuſch / dahero der Moyſes gleich wolte hinzu tretten / diſes Wunder über Wunder zu ſehen / es iſt ihme aber bald ein Befehl entgegen kommen / er ſoll auff kein Weiß hinzu nahen / es ſeye dann / daß er vorhero die Schueh Jud. 3. abziehe / ſolve, &c. das iſt recht geweſt; Will jemand zu GOtt tretten / vnd durch das Gebett mit ihme reden / ſo ſeys / die Audienz wird ihm nit verſagt / aber es heiſt vorhero ſolve, die Schueh herunder / es truckt dich der Schueh / es truckt dich das Gewiſſen / ſolve, auffgelöſt / vorhero durch ein Beichtvatter / welcher den Gewalt hat zu binden / vnd zu löſen / das Gewiſſen muß gereiniget ſeyn / nachmahls wird die Bitt / ſofern es der Seelen Heyl nit ſchädlich iſt / gar nit abgeſchlagen werden;

Wie vngereimbt wer es/ ſo du auß lauter Boßheit einem gröſſen König ſein einigen Erb-Printzen ſolſt ermorden/ vnd nachgehends gleich mit blutigen Händen zu dem König lauffen/ von ihme ein Gnad/ e. g. ein Summa Gelt/ oder ein vornehmes Ambt begehren/ ſolches wurdeſt du auff kein Weiß erhalten/ auſſer du thäteſt dich vorhero mit ihme verſöhnen/ vnd Perdon erhalten. Was thuſt du anderſt durch die Sünd/ als auff ein neues den wahren eingebohrnen Sohn GOttes JEſum Chriſtum auff das Creutz naglen/ vnd tödten/ wie ſoll dann GOtt dein Gebett erhören/ vnd dir in deinem Begehren willfahren? Wolan dann/ verſöhne dich mit ihm vorhero durch ein reuvolle Beicht/ nachmahls bring dein Memorial oder Bitt-Schrifft hervor/ an dem Fiat iſt es gar nit zu zweifflen/ ſonſt findt dein Begehren nit ſtatt.

Die Iſraëliter konten das murren nit laſſen in der Wüſten/ ja ſie haben ſo gar ſpöttlich geredt/ vil geſchmählt wider GOtt ſelbſten; O ihr gewiſſenloſe Böſwicht/ iſt das das Deo gratias? das Verbrechen war zu groß/ vnd kont es der Himmel nit vngerochen laſſen/ dahero ein gähes Feur von der Höhe geſtigen/ vnd den auſſern Theil ihres Lagers mit ſolcher Ungeſtümme angetaſt/ daß gleich alles in Aſchen gelegt worden. So bald ſolches vnverhoffte Ubel die Iſraëliter wahrgenommen/ ſeynd ſie/ wie billich/ in gröſter Forcht geſtanden deß allgemeinen Undergangs/ dahero gantz eylfertig zu der Zelt deß Moyſis geloffen/ vnd mit auffgehebten Händen geſchryen/ er ſoll doch für ſie den Allmächtigen/ vnd dermahl erzürnenden GOtt bitten; Hört ein wenig ihr ſaubere Geſellen/ warumb laufft ihr dem Moyſi übern Halß? warumb rennt ihr nicht mit gleichen Füſſen zum Tabernackel GOttes/ zum Altar GOttes/ vnd verrichtet daſelbſt einige Opffer/ wordurch GOTT möchte verſöhnt werden? ihr wiſt ja/ daß das allgemeine Gebett weit kräfftiger die Wolcken durchtringe/ als das Gebett eines Menſchen allein? ja/ ſagen ſie/ wir wiſſens/ daß vil Pfeiffen in der Orgl weit lieblicher klingen/ als ein Pfeiffen allein/

wir wiſſens / daß mehrer Hämmer ein Thür ehender können einſchlagen / als einer allein / wir wiſſens / daß zu Ninive nit einer allein / ſonder alle / ſo gar Ochs vnd Eſel haben den HErrn vmb Perdon gebetten: Homines & jumenta, &c. aber wir wiſſen auch / daß GOtt der HErr die Sünder nicht erhört / ſo lang ſie die Beſſerung nit verſprechen / wir wiſſen auch / daß wir alle wider GOtt haben gemurrt / vnd alſo ſehr vil / vnd groſſe Schelmen vnder vns / dahero glauben wir / daß vnſer Gebett Num.11.c. bey dem allmächtigen nit werde angenehm ſeyn.

Groſſen Danck vmb die Warheit / ein ſaubere Lehr auß der Wüſten / dasmahl iſt ein jeder JUD, auß euch Juris Utriusque Doctor: Wahr iſt es / daß GOtt dem HErrn das Gebett eines Sünders nicht angenehm ſeye / weilen ſolcher nur ein Freund GOttes mit dem Maul vnd Kuß / nicht aber mit dem Hertzen will ſeyn / wie der verdambte Iscarioth; dahero vonnöthen iſt / daß jenes wahr werde / was einmahl der Heyland JEſus dem Apoſtoliſchen Collegio vorgetragen: Si duo conſenſerint, &c. **Wo zwey von euch auff Erden ſich vereinigen über ein Ding / was ſie auch bitten werden / daſſelbe wird ihnen widerfahren von** Matth. 18. c. **meinem Vatter / der im Himmel iſt.** Diſe zwey ſeynd der Mund vnd das Hertz / wann ſolche ſich recht vereinigen / vnd das Hertz in Heiligkeit mit dem bettenden Mund übereinsſtimbt / alsdann kan alles von dem mildhertzigſten GOtt erhalten werden / vnd wird man handgreifflich ſehen / daß das Gebett mächtig vnd allmächtig ſeye.

Oremus, laſt vns betten / aber mit Auffmerckſambkeit. Wie der Himmliſche Abgeſandte Gabriel mit tieffeſter Reverenz die übergebenedeyte Jungfrau Maria gegrüſt / Ave Maria, ſo liſt man bey keinem Evangeliſten / daß ſie den Ertz-Engl hätte hinwiderumb gegrüſt / da man es doch für ein Unhöfflichkeit / vnd groſſe Unbeſcheidenheit auffnimbt / wann man dem grüſſenden nit wider mit gleicher Freundlichkeit begegnet / wer hat weniger von der Höfflichkeit gekoſt/als der gemeine Baursmann? vnd dannoch, ſo man ihn begrüſt / wird er mit allen Bäuriſchen Ceremonien ſich bedancken / vnd ſprechen / danck euch GOtt mein HErr / grüß euch GOtt auch / vnd ſeyt mir GOtt willkomb. Ungeacht diß alles/ liſt man nit/ daß die ſeeligſte Jungfrau Maria hätte dem Ertz-Engl Gabriel vmb ſein ſo höffliches Ave gedanckt/ vil weniger wider gegrüſt; Es war ein Ertz-Engel / ein Abgeſandter vom Himmel / er war kommen/ diſe zu begehren für ein Tochter GOtt deß Vatters / für ein Mutter GOtt deß Sohns/ für ein Braut GOtt deß heiligen Geiſtes / für ein Frau deß Himmels / für ein Königin der Engel/ es war an diſer Geſandtſchafft gelegen die Menſchwerdung deß Sohn GOttes/ die Erlöſung deß Menſchlichen Geſchlechts/ die Erhebung der Catholiſchen Kirchen / die Einſetzung der Sacramenta, die Widerſtattung deß Heyls / die Uberantwortung deß Paradeyß/ja es hätte kein wichtigere Ambaſſada nit köñen ſeyn / als diſe/ vnd gleichwol gibt auff den erſten Gruß dem Ertz-Engl die ſeeligſte Jungfrau kein Antwort/ warumb? warumb? mercks wol / darumb/ darumb/ ſie war im Gebett/ vnd redete mit GOtt / vnd alſo wolt ſie das erſtemahl auch einem Ertz-Engl nit ein Gehör geben: Turbata eſt, quia ſalutata ab Angelo, orationes interrumpere cogebatur, & patet ex hoc, quòd bis jam Angelus eam fuerit allocutus, antequam reſponderet. Auß welchem vnſchwär abzunemmen/ wie übel vnd vnbeſonnen die Menſchen handlen / wann ſie in dem Gebett einem jeden beyfallenden Gedancken ſo leichtes Gehör vergunnen / indeme ſolches auch einem Ertz-Engel die ſeeligſte Jungfrau geweigert. Wer mit dem Maul im Gotts-Hauß / vnd mit dem Hertzen im Wirths-Hauß iſt/ wer mit dem Maul thut pſaliren/ vnd mit dem Hertzen trapuliren / wer mit dem Maul bett den Roſenkrantz / vnd mit dem Gedancken iſt zu Schenckenſchantz/ wer mit dem Maul ſagt/ Ave Maria, vnd mit dem Gedancken ſagt / willkomb Chriſtoph/ wer mit dem Maul ſagt Vatter vnſer/ vnd mit dem Ge-

Richard. à S. Laur. l. 4. de laud. B.V.

dancken bey der Mutter iſt / wer mit dem Maul bett in der Thum-Kirchen/ vnd mit dem Gedancken iſt auff dem Tummel-Platz/ wer mit dem Maul ſagt/ Deus in adjutorium, vnd mit dem Gedancken beym adjutorium ſimile ſibi iſt / wer mit dem Maul bett die Litaney/ vnd mit dem Gedancken iſt bey der Schelmerey / wer mit dem Maul thut GOtt loben / vnd mit dem Gedancken iſt bey dem Maiſen-Kloben / ꝛc. der ſoll wiſſen/ daß ſein Gebett ein Nuß ſeye ohne Kern / ein Baum ohne Frucht/ ein Brunn ohne Waſſer / ein Leib ohne Seel / ein Blum ohne Geruch/ ein Buch ohne Schrifft/ein Thurn ohne Glocken/ ja gar ein Suppen ohne Brocken.

Von dem H. Adalberto liſt man / daß er auff einmahl in zwey Orthen ſeye geweſt/ dann wie er zu Rom die H. Meß geleſen / hat er das Memento für die Abgeſtorbene 2. gantzer Stund lang gemacht/vnd als er deſſenthalben von Jhro Päbſtlichen Heiligkeit ein Verweiß bekommen/ hat er ſich entſchuldiget/ vnd bekennt/ wie daß er vnder der Zeit ſeye zu Prag bey der Leicht-Begegnuß ſeiner zweyen vmbgebrachten Brüdern geweſen/ zur Urkundt deſſen hab er ein Hand-Schueh daſelbſt gelaſſen.

Boz. de S. Ad. lib. 5. c. 1.

Der H. Bernardus hat ſich / Geſchäfften halber / drey Jahr zu Rom auffgehalten / vnderweilen aber iſt er zugleich auch in ſeinem Cloſter zu Claravall geweſen/ daſelbſt das Cloſter / vnd deſſen Beſchaffenheit ſambt allen Geiſtlichen allda beſichtiget.

Hen in Faſc. de S. Bernard.

Der heilige vnd wunderthätige Antonius Paduanus hat zu einer Zeit auff der Cantzl geprediget/ vnd zugleich auch im Chor geſungen.

In Ann. 1231. n. 4.

Der H. Ignatius Lojola iſt zu Rom geweſt/ vnd zugleich in der Statt Cölln / allwo er einem frommen Mann auß der Societet erſchinen.

Bartol. in vit. l. 5.

Der H. Franciſcus Xaverius iſt zu einer Zeit in zweyen Schiffen geweſt. Diſes alles iſt durch ſondere Schickung Gottes zu gröſſerer Glory der Heiligen geſchehen.

Turſel. l. 5. in vit. cap. 2.

Aber es geſchicht mehrmahlen / vnd zwar zu vnſerm gröſten Schaden vnd Nachtheil / daß wir in zwey Orthen zugleich vns auffhalten / in der Kirchen mit dem Leib / vnd zugleich mit dem Gedancken anderwerts.

Neben anderen Schäden / die der ſtarcke Samſon denen Philiſtæern zugefügt / iſt nicht der geringſte geweſt wegen der drey hundert Füchs / vnd müſſen die jenige Naſenwitzige wiſſen / ſo diſen Glaubens-Artickel in Zweiffel ſetzen / daß erſtlich in Paleſtina die Menge diſer Thier ſich auffgehalten / zum andern iſt wol zu glauben / daß GOtt der Allmächtige mit allem Fleiß ihme ſo vil Füchs habe zugeſchickt / daß er ſie leicht hat fangen können / dann hat GOtt können machen / daß alle Thier in der Archen Noë eingetretten / hat GOtt können machen / daß ein ſo vnzahlbare Menge der Wachtlen in das Iſraëlitiſche Exod. 16.
Lager gefallen / hat GOtt können machen / daß ein ſo groſſe Anzahl allerley Fiſch in das Netz Petri eingangen / ſo hat GOtt Luc. 5.
nit weniger können ſchaffen / daß ſich drey hundert Füchs / ſo leicht haben eingefunden / welchen der Samſon allen die Schweiff zwey vnd zwey zuſammen gebunden / in der Mitte aber ein brinnende Fackl / ſodann alle frey lauffen laſſen / welche dann gantz raſend vnd wüttend in die Philiſtæiſche Trayd-Felder hin- vnd hergeloffen / vnd folgſamb alles / ſo wol das abgeſchnittene / als noch geſtandene in Aſchen gelegt. Die Phili- Jud. 15. c.
ſtæer haben ihr Lebtag an diſe **Schweiff** gedenckt / vnd konten ſie nit genug betauren diſen groſſen Schaden ſo ſie von ſolchen **Schweiffen** erlitten.

Aber glaub mir / die **außſchweiffige** Gedancken in Gebett verurſachen noch gröſſern Schaden ; diſes ſeynd die Vögl / welche den guten Saamen deß Gebetts außzehren / diſe ſeynd der Pöſel vnd Volck / die einen verhindern / daß er mit dem Zachæo den HErrn JEſum in dem Gebett nicht kan betrachten / diſe ſeynd das rauberiſche Feder-Wildprät / ſo dem Abraham die geopfferte Kuhe ſtäts antaſten / diſe ſeynd die

Kinder/ welche den Vatter Sennacherib im Tempel alſo plagen/ diſe ſeynd die Nacht-Wachter/ welche die Braut deß Geliebſten alſo ſchmählich tractiren / diſe ſeynd die Teuffel / welche das Gebett/ als ein Tochter der Catholiſchen Kirchen/ alſo plagen / wie da geplagt iſt worden die Tochter deß Cananæiſchen Weibs/ diſe ſeynd die Straſſen-Rauber/ welche das Gebett/ wie den Reiſenden nacher Jericho, alſo ſtarck verwunden.

Gothſchalcus ſerm. 10. erzehlt / daß auff ein Zeit drey Bauern-Töchter auff einen Kirchtag / Geſellſchafft halber / miteinander gangen / vnd auch an demſelben Orth Vormittag bey dem Gottsdienſt verbliben / welchen ein ſehr frommer vnd heiligmäſſiger Prieſter gehalten / vnder wehrendem H. Meß-Opffer hat diſer ein wunderliches Geſicht wahrgenommen / dann er ſahe/ wie da ein Engl einer auß beſagten Bauern-Töchtern ein Kräntzl von rothen Roſen auff das Haupt geſetzt / nit lang hernach hat er mehrmahl vermerckt/ daß ein Engl der andern auß diſen Geſpänninen ein Kräntzl von ſchön weiſſen Roſen auff den Kopff gelegt/ bald hernach hat er geſehen/ daß der Teuffel der dritten auß diſen Dorff-Mädlen ein neuen Beltz vmb das Maul geſchlagen / vnd nachgehends ihr auff der Achſel mit der Sack-Pfeiffen ein Muſic gemacht. Nach vollbrachtem Gottsdienſt rufft obbenannter fromme Seelſorger die 3. Bauern-Töchter zu ſich / ob ſie bey der H. Meß haben gebett? die Antwort ware bey allen dreyen ja/ ja/ ja/ was haſt du dazumahl für Gedancken gehabt bey dem Memento in der heiligen Meß? ich/ ſagte die erſte/ habe betracht die dörnerne Cron / ſo vnſerm HErrn mit gröſtem Schmertzen iſt auff das Haupt geſetzt worden: gut/ gut/ deſſenthalben hat dir GOtt ein Kräntzl von rothen Roſen auff das Haupt geſetzt; Was haſt du zur ſelben Zeit gedacht? ich / ſagte die andere / thäte dazumahl bey mir erwegen die liebreiche Kindheit vnſers lieben HErrn JEſu Chriſti; gut / gut / derenthalben hat dich GOtt mit einer weiſſen Cron von Roſen verehrt; Was ſeynd dir vnder dem Gebett dazumahl für Gedancken eingefallen? mich / ſagte die dritte/ hat nit wenig verdroſſen / daß ihr ein ſo groſſer Kertzenbrenner ſeyt / vnd den Gottsdienſt ſo lang gemacht / dann ich hab mir gedenckt / vnd nicht wenig geſorgt/ ich möchte auff den Marckt zu ſpatt kommen / dann ich deß Willens bin ein Beltz einzukauffen/ vnd nachmahls/ ſo es die Zeit zulaſt / den Tantzboden heimbſuchen; ſo iſt dann auch/ ſagt der H. Mann / diß dein Lohn / daß dir der Teuffel den Beltz vmb das Maul geſchlagen / vnd mit dem Tudlſack auff der Achßl pfiffen / diß iſt dein Lohn.

Wann es der Allmächtige GOtt öffter thäte zulaſſen / daß wir mit Augen konten ſehen / was diſer fromme Prieſter gewürdiget worden zu ſehen / O was ſeltzame Sachen vnd Begebenheiten wurden ſich nit ereignen / wie manchem Edlmann wurde der Teuffel die Jagd / oder die Magd vmb das Maul ſchlagen/ wie mancher Dama die Karten/ oder die Schwarten/ wie manchem Geiſtlichen den Wein / oder den Brein / wie manchem Burger den Hobel vnd Zobel / wie manchem Studenten die Hetz / oder das Netz / wie manchem jungen Kerl die Flaſchen / oder die Taſchen / wie mancher Dirn den Steffel / oder den Leffel / wie manchem Bauern den Pflug / oder den Krug.

In dem weltkündigen Tempel Salomonis ſeynd vor diſem zehen groſſe/ vnd ſtäts-wehrende Wunderwerck geſchehen/ erſtlich / wann vil hundert tauſend Perſohn zuſammen kommen/ ſo iſt der Tempel nie zu klein geweſt/ zum andern / wann ſie geſtanden/ waren ſie gantz eng zuſammen gepreſt / ſo ſie aber ſich auff die Erd nidergeworffen / hat keiner den andern geirret/ drittens / iſt am Tag deß Gottsdienſt kein Prieſter / durch waſerley Zuſtand/ verhindert worden/ andere dergleichen mehr zu geſchweigen/ war diß nit das geringſte Wunder / daß / ob ſchon ſo vil tauſend Ochſen / Schaaf/ Lämmer/ allda ſeynd geſchlacht worden/ gleichwol auch mitten im Sommer vnd gröſter Hitz nit ein einige Mucken iſt geſehen worden. O Wunder! vnd über Wunder! hat nun GOtt in dem Salomoniſchen

Templ / ſo nit vil vngleich einer Fleiſch- oder Metzger-Banck / die Mucken nit wollen leyden / wie weniger will er es gedulten in ſeinem Tempel / der Zeit / allwo er mit ſeiner allmächtigen Gottheit vnd Menſchheit reſidirt ; doch ſag mir / wo machen die Leuth mehrer **Mucken** vnd **Grillen** / als in der Kirchen? iſt dann nit das bereite Sprichwort / heut hab ich in der Kirchen daran gedacht / heut iſt mir in der Meß eingefallen / ich kont die Sach ſo vnd ſo anſtellen / ꝛc. O verdambte Mucken. Was iſt zu halten von dem Gebett / wie folgt :

Vatter vnſer / der du biſt im Himmel / vnderdeſſen gedenckt er / Egidi-Marckt kombt auch allsgemach herzu / **geheiliget werde dein Nahm** / wo muß ich jetzt einkehren / weil mein voriger Wirth iſt geſtorben / **zukomm vns dein Reich** / tröſt ihn GOtt / haben wir nit offt geſoffen / daß ein Grauſen war / **dein Will geſcheh / wie im Himmel** / beym blauen Kühefuß ſoll kein übels Wirths-Hauß seyn / **alſo auch auff Erden** / es iſt vmb ein Prob zu thun / **gib vns heut vnſer tägliches Brodt** / wann ich nur kont die zwey Stuck alten Procat anwehren / **vnd vergib vns vnſeren Schulden** / für Meßgewänder taugten ſie ſchon / **gleichwie wir vergeben vnſern Schuldigern** / für das Frauenzimmer iſt es kein Modi mehr / **führ vns nit in Verſuchung** / für vnſern HErrn iſt es ſchon gut / **ſonder erlöſe vns von allem Ubel** / der Pfaff machts heut lang / **Amen** / was gilt es / ſie warten mit dem Eſſen auff mich. Ein ſchöns Gebett eines Kauffmanns.

Gegrüſt ſeyſt du Maria / will gern ſehen / wann der Meiſter Paul mein Rock wird fertig machen / **du biſt voller Genaden** / der Schind-Bueb der Päſchi wird ja die Labet-

Karten nit vergeſſen/ **der HErr iſt mit dir/** ich muß dem Gutſcher ſagen/ daß er Nachmittag bey Zeiten einſpannt/ **du biſt gebenedeyt vnder den Weibern/** der Kauffmann ſoll vnderdeſſen das Außzügl nur da laſſen/ es findt ſchon mehrer Geſchwiſtrige/ **vnd gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs JEſus/** potz tauſend/ wie zäntzlet ſich diſe Fräule auff/ ſie macht auß dem Kopff gar ein Storchen Neſt/ **heilige Maria Mutter GOttes/** mein Herr hat dasmahl das Podagra gar zu lang/ **bitt für vns arme Sünder/** ich muß einmahl auff Maria Zell/ vnd dorten beichten/ dann es kennt mich kein Geiſtlicher/ **jetzund vnd in der Stund/** wuſt wahrlich nit/ wann er ſoll ſterben/ ob ich wolt ein Wittib bleiben/ **vnſers Abſterbens Amen/** was gilts/ der Koch hat ſchon mehr mit dem Kellner gefruhſtuckt. Ein ſchöns Gebett eines Frauenzimmers.

Es iſt kein Wunder/ daß der Allmächtige GOtt jenen Pfarrherrn wegen ſolcher Mucken vnd außſchweiffigen Gedancken nit geſtrafft hat/ diſer hatte auff ein Feſttag etliche ſeine gute Freund vnd Nachbaurn zur Tafel eingeladen/ vnd weil die Solennitet an einem Faſttag gefallen/ alſo hat er ſich beſtens befliſſen/ ſeine Gäſt mit einem guten Stückl Fiſch zu bedienen/ zu welchem Ende er ſelbſt alle gehörige Anſtalt in der Kuchel gemacht/ weil aber vnderdeſſen das ſchwürige vnd vngedultige Volck in der Kirchen den Herrn Pfarrer mehrmahl durch öfftere Botten erſucht/ er möchte doch/ nach altem Brauch/ den H. Gottsdienſt halten/ alſo konte er nit weniger/ als hierinfalls den Bauren willfahren/ dahero auß der Kuchel eylfertig in die Kirchen/ von dannen ohne gezimmende Vorbereitung zu dem Altar geloffen/ mit dem Gedancken aber befand er ſich in ſeiner Kuchel/ vnd forderſt haben ſich diſe Mucken angemelt/ wie er ſchon nahet war bey der Conſecrirung/ dann damahl gedacht er an die Fiſch / vnd ſtunde in groſſen Sorgen / das Geſind möcht ſie bald zu vil ſaltzen / oder zu wenig ſaltzen / bald zu vil ſieden / oder zu wenig ſieden / bald in diſem / bald in jenem fählen / welches dem Allerhöchſten alſo mißfallen / daß durch ſein Göttliche Verhängnuß der Teuffel in abſcheulicher Geſtalt bey dem Altar erſchinen / welcher in einer Bratzen ein Fiſch / in der andern das Saltz gehalten / mit dem Verlaut / ſehe hin Koch / vnd nit Prieſter / ſaltz vnd richt die Fiſch ſelber zu / damit du nachgehends ohne dergleichen außſchweiffigen vnd ſträfflichen Gedancken Prat. Fior. das höchſte Opffer vollzieheſt / worauff er mit hellem Gelächter p. 1. p. verſchwunden / der Prieſter aber ſein Wandl gebeſſert. 136.

Betten / vnd nit auffmercken / iſt ſchieſſen ohne Kugl / betten / vnd nit auffmercken / iſt ſchiffen ohne Rueder / betten / vnd nit auffmercken / iſt fliegen ohne Federn / mahlen mit abgeſtandenen Farben / iſt das betten / vnd nit auffmercken / ſtreitten mit geſtumpfften vnd roſtigen Waffen / iſt das betten / vnd nit auffmercken / leuten mit einer zerklobenen Glocken / iſt das betten / vnd nit auffmercken; Der Wurm zerbeiſt dem Jonæ die Kürbesblätter / das iſt ſchad! der Achan vergrabt den koſtbaren Mantl / das iſt ſchad! der Pharao ertrenckt die Kinder / das iſt ſchad! die Rachel ſtihlt die guldene Bilder / das iſt ſchad! der David zerſchneit dem Saul den Mantl / das iſt ſchad! vnd die Unauffmerckſambkeit / oder Außſchweiffigkeit zerreiſt vnd ſtihlt / vnd ertrenckt / vnd vergrabt / vnd zerbeiſt das heilige Gebett / das iſt immer vnd immer ſchad!

Wie recht hat Abraham damahl gethan / vns allen zu einer Nachfolg / als er / durch Beſelch GOttes / auff dem hohen Berg ſein Sohn wolte auffopffern / hat er den Eſel nit laſſen an das Orth diſes groſſen Opffers gehen / ſonder den Dienern geſchafft: Exſpectate hic cum aſino: **Wartet allhier** Gen. 22. **vnder dem Berg mit dem Eſel.** Auff gleiche Weiß ſoll ein jeder eyffriger Chriſt / wann er zu dem H. Meß Opffer gehet / bey der Kirchenthür ſeinen Sorgen vnd Wirthſchaffts-

Gedancken ſagen/ exſpectate hic, wartet da meiner/ es ſchickt ſich nit/ daß ihr in diſes Orth hinein ſolt gehen/ allwo ich allein wird mit GOtt reden/ wartet meiner / nach dem Gottsdienſt wollen wir ſchon wider zuſammen kommen/ wartet meiner/ damit ich in der Audienz bey GOtt nit mög irꝛ werden/ dann ein Gebett ohne Auffmerckſambkeit iſt ein zerlumpte Bauern-Braut/ ſo dem Himmliſchen Geſponß gar nicht gefallen thut; Maſſen auff ein Zeit an einem vornehmen Feſttag / da alle Chor-Herren vnd Geiſtliche Nachmittag das Completorium geſungen in der Kirchen / iſt ein Stimm vom Himmel erſchallen/ non eſt auditus, niſi raucus, **es iſt keiner gehört worden/ als der haiſere**/ diſer ware ein frommer vnd verachter Tropff / ſo daſelbſt in einem Winckel / wegen ſeiner ſchlechten Stimm/ mehr bleret/ als geſungen / gleichwol iſt er allein von GOtt gehört worden / weil er andächtig ware / die andere/ ob ſie ſchon hefftiger geſchryen/ als die Juden am Palmtag/ ſeynd nit gehört worden/ weil dero Gemüther vnd Gedancken anderwerts herumb ſchweiﬀten.

Claud. Pang. tom. 1. Com. in lib. 1. Reg.

Oremus, laſt vns betten / auffs wenigſt kurtz vnd gut. Unſer lieber HErꝛ verbiet/ daß einer ſein Brudern ſoll ein Narren nennen. Ja/ bey dem Evangeliſten Matthæo am 5. Capitl vnd zwey vnd zweintzigiſten Verſicul ſtehet geſchriben / wer da ſagt / du Narꝛ / der wird deß hölliſchen Feuers ſchuldig ſeyn; dahero mein Bruder/ darff ich dir diſes Schellen-Prædicat nit geben/ allein du vnd andere werden es für vngut nicht auffnemmen/ wann ich ſag / daß ihr geſchoſſen ſeyt / jedoch mit dem Beding/ wann ihr nit ſchieſſen wolt/ mercks wol/ bedencks wol / behalts wol / alle die jenige ſeynd geſchoſſen / die nicht **ſchieſſen** wollen/ verſtehe aber hierdurch die öfftere **Schuß**-Gebettel / maſſen ſolche weit beſſer die Wolcken durchtringen / als offt lange/ aber laue Gebett.

Wie Lazarus mit Todt abgangen / vnd ſolches Chriſto dem HErꝛn zu Ohren kommen / ſo hat er ſich alſobald nacher Be-

Bethania begeben/ die zwey Schweſtern / Martha vnd Magdalena zu tröſten/ ja er hat ſich gar verlauten laſſen/ als woll er denſelben von Todten wider erwecken / welches ſchier den zwey Schweſtern nicht gar recht ware / zumahl ſie geſagt/ er ſtincke ſchon / jam fœtet; etwann war es ihnen nur wegen der Erbſchafft / die ſie müſten wider zuruck geben / wann er ſolt wider zum Leben aufferſtehen / dann die mehreſte Weiber **arg** vnd **karg** ſeynd. Ungeacht alles diſes / iſt der HErr vnd Heyland zu dem Grab gangen/ vnd nachdem er daſelbſt ſeine Augen gen Himmel gewendt / iſt er bald hernach in diſe Wort außgebrochen: **Ewiger Vatter/ ich danck dir/ daß du mich erhört haſt;** diß geduncktе die Umbſtehende ſehr wunderlich zu ſeyn/ dann keiner hat ihn geſehen betten / keiner hat ihn gehört betten / vnd gleichwol bedanckte er ſich gegen ſeinem Himmeliſchen Vatter/ daß er ihn erhört habe; es iſt aber zu wiſſen/ daß vnſer HErr dazumahl ein Schuß-Gebettel in ſeinem Hertzen verricht/ welches ſo ſtarck würckend geweſt/ daß es alſobald die Wolcken durchgetrungen/ vnd zu dem Thron Gottes kommen iſt / vnd daſelbſt das geſchwinde Fiat erhalten. Dahero iſt es nicht an der Gröſſe gelegen / ſonſt erlaufft ein Kuhe ein Haaſen / es iſt nit an der Dicke gelegen / ſonſt tragte ein Aichbaum beſſere Frucht/ als ein Feigenbaum/ es iſt nit an der Länge gelegen/ ſonſt gult mehrer ein Spißruthen/ als ein Scepter/ es iſt nit an der Tieffe gelegen/ ſonſt wär ein Rührkibel beſſer/ als ein Pocal/ ſonder es iſt alles an der Güte gelegen: Wann alles wäre gelegen an der Gröſſe / ſo hätt der David den Goliath nit überwunden / wann alles wär gelegen an der Dicke / ſo hätt die Rebecca lieber die Wagen-Ketten genommen / als die Armb Bänder von dem Iſaac, wann alles wär gelegen an der Länge / ſo hätte der Aaron ein Wißbaum genommen / vnd nit ein Ruthen / ſonder es iſt alles gelegen an der Güte / kurtz vnd gut.

Weiſt du / wer der rechte Schächerer geweſt / der mit

Chriſto dem Heyland gecreutziget worden? diſer iſt geweſt ein gebohrner Egyptier / Aberglaubens halber ein Hebreer / vnd ſoll / nach Außſag deß H. Anſelmi, Petri Damiani, Joan. Damaſceni, die ſeeligſte Mutter GOttes / als ſie in Egypten geflohen mit dem Göttlichen Kind / vnder die Mörder gerathen ſeyn / vnder denen auch diſer / mit Nahmen Diſmas, ware / ſo durch übernatürlichen Anblick deß Göttlichen Kinds dahin bewogen / daß er ſein Mit-Geſpann abgehalten / vnd alſo diſe drey erſchaffene heilige Dreyfaltigkeit vnbeſchädiget gelaſſen / ſein Vatter war auch ein Mörder vnd Straſſenrauber / (ein ſaubere Freundſchafft) diſer Diſmas iſt etlich dreyſſig Jahr ein ſolcher Böſswicht geweſt / auch noch am Creutz ein gröſſerer Gottsläſterer / als der Geſmas ſein Mit-Cammerad / vnd gleichwol iſt diſer noch heilig worden / maſſen ſein Feſt celebrirt die Catholiſche Kirchen den 25. Mertzen / vnd weil von ihme keine Reliquien verhanden / alſo iſt viler Lehrer Außſag / daß er mit Chriſto dem HErrn ſambt dem Leib am Oſtertag ſeye aufferſtanden / vnd bereits mit glorreichem Leib vnd Seel im Himmel. Ein zimbliche Particul von ſeinem Creutz wird in der Thum-Kirchen zu Bari in Italia verehrt; es iſt glaublich / daß er am jüngſten Tag / wann JEſus ſambt allen Außerwöhlten auß dem Himmel in das Thal Joſaphat ſich wird begeben / er der Diſmas das Creutz in diſer Proceſſion werde voran tragen / ſolche Proceſſion aber werde führen der H. Ertz-Engel Michael. Wie iſt doch diſer groſſe Sünder zu ſo groſſer Heiligkeit kommen? wie hat doch er den vollkommen Ablaß aller ſeiner Sünden ſo geſchwind erhalten? etwann hat er etlich Tag aneinander gebettet? das nit / ſonder mit acht einigen Worten hat er die acht Seeligkeiten bekommen / mit diſem ſo klein / aber eyffrigem Gebett: **HErr gedenck an mich / wann du in dein Reich wirſt kommen.** Jſt alſo nit an der Länge gelegen / ſonder an der Güte. Kurtz vnd gut.

Petr. de Natal. ſer. de Paſſ.

Baron.

Arnold. Ephiph. Athanaſ.

Der H. Friardus iſt ein Baur geweſt / aber kein ſolcher /

wie jener/ deſſen Fuß noch heutiges Tags zu Freyſing in Bayrn bey S. Sigmund in der Kirchen hangt / vnd ſchon von vnerdencklichen Jahren vnverſehrt iſt/ dann wie diſer Baur an ſtatt deß Creutzgang auff den Kerſchbaum geſtigen/ vnd ihn deſſenthalben ſein Nachbaur ermahnt / er ſoll auch mit der Gemein nacher Freyſing Kirchfahrten gehen / dem er aber übermüthig geantwort / er wolt nit/ daß er ein Fuß zu Freyſing in der Kirchen hätte/ worüber alſobald ihme der rechte Fuß / als wär er mit einer Hacken abgehauen worden / herunder gefallen / den gleich der Hund / ſo dazumahl vnder dem Baum gelegen / in das Maul gefaſt / vnd den geraden Weeg vor der Proceſſion hergetragen/ biß in die Kirchen S. Sigmund , woſelbſt er den Fuß bey dem Altar nidergelegt/ ſo annoch zur ewigen Gedächtnuß auffbehalten wird. Diſer Baur hat nit gern gebett; wol aber der H. Friardus, ſo immerzu im Gebett war / du glaubſt etwann / als habe er alle Tag 6. H. Meſſen gehört / vnd 14. Roſenkräntz verricht/ O nein! wer wolt ſein Arbeit verſehen haben? er ware auff dem Acker bey dem Pflueg / auff dem Dehnen bey der Triſchl/ auff dem Hof bey der Holtzhacken/ er hatte keinen Bücher-Sack/ wie etliche / dann er gar nicht leſen kont / ſonder mitten in ſeiner harten Arbeit hat er geſchoſſen / etliche heilige Schuß-Gebettl eylfertig zu GOtt abgedruckt / welches GOtt weit gefälliger ware/ als mancher ihr langes vnd laues betten/ wann ſie auch alle Pſalmen deß Davids ſolten ableſen; ſeine Mit-Bauern lachten vnd ſpotteten diſe ſo kleine Andacht/ vnd zwar in dem heiſſen Sommer/ wie ſie von den überläſtigen Mucken vnd Webſen gar zu vngeſtümm geplagt wurden/ vopten ſie den H. Mann Friard, er woll doch mit ſeinem Gebett weil er ſo geſchwind darmit fertig / ihnen die Webſen vertreiben / worauff der H. Mann nur das kleine Creutz-Zeichen gemacht/ vnd augenblicklich alle vertriben: Bauern ſeynd Lauern/ ſo lang ſie tauern / aber nit alle/ maſſen diſer ein heiliger geweſt/ vnd ſo gern gebett/ aber kurtz vnd gut.

Mancin. in Paſſiolog. p. 139.

Das Gebett der Apoſtel / wie ſie in der Vngeſtümme deß

Meers

deß Meers zu dem HErrn geruffen / war nit lang / vnd doch kräfftig : **HErr erhalt vns / wir gehen zu grund.** Math. 8. Das Gebett der Cananein / wormit ſie zu dem HErrn vmb den Wolſtand ihrer Tochter geſchryen / war nit lang / vnd dannoch mächtig : **HErr / du Sohn David erbarm dich meiner / mein Tochter wird vom Teuffel übel geplagt.** Math. 15. Das Gebett deß Hauptmanns zu Capharnaum, wie er vmb die Geſundheit ſeines Dieners angehalten / war nit lang / vnd dannoch ſtarck : **HErr / ſprich nur ein Wort / ſo wird mein Knecht geſund.** Math. 8. Das Gebett deß offnen Sünders / wie er im Tempel geſtanden / war nit lang / aber doch mächtig : **GOtt ſeye mir Sünder gnädig.** Luc. c. 18. Das Gebett deß blinden Bettlers auff dem Weeg / als vnſer HErr mit vilem Volck vorbey gangen / war nit lang / vnd dannoch kräfftig : **JEſus du Sohn David erbarm dich meiner.** Luc. 18. v. 31. Kurtz vnd gut.

Es iſt ein gewiſſer Soldat geweſt / der eines luſtigen Kopffs ware / diſer tragte immerzu einen rothen Hut / als er mit ſolchem einmahl auff der Wacht geſtanden / vnd faſt hergeſehen / wie ein Gockl-Hahn mit dem rothen Kamp / hat ihn der Hauptmann ſchertzweiß angeſchryen / Hahn / ſagte er / wann wirſt einmahl krähen ? ey Herr Hauptmann / gab er zur Antwort / es krähet ſich zu Morgens nit vil / wann man den Abend vorhero nit geeſſen hat ; dahero ſolcher ſtäts angehalten vmb ſein Monath-Sold / welches dem Herrn Officir dergeſtalten verdroſſen / daß er ihm hat gebieten laſſen / woſern er noch im geringſten deſſenthalben werde Meldung thun / ſo ſoll er vnfehlbar hencken / dem Hahn war ſolche Hennen-Steigen auff alle Weiß zu wider / vnd wolt nit gern auffſitzen / wo die Raaben ihr Proviant ſuchen / gleichwol vnderfangte er ſich / noch einmahl den Herrn Hauptmann zu überlauffen / jedoch ließ er beynebens ſagen / daß / wann er mehrer Wort ſolte vorbringen / als drey / ſo-

ſodann woll er ohne Widerklag hencken/ auff ſolches Verſprechen iſt er fürgelaſſen worden / vnd hat der ſchlauche Geſell nit mehr geredt/ als drey Wort/ nemblich: **Gelt/ oder/ Abſchid/** welches dem Herꝛn Officier alſo wolgefallen / daß er ihm den verlangten Sold vnverzüglich erlegen laſſen. **Kurtz vnd gut.**

☞ Der Eliſæus hat kurtz/ aber gut gebett/ wie er den Eliam, als ſolcher im feurigen Wagen entzuckt worden / vmb den Mantl vnd doppelten Geiſt erſucht. Die ſeeligſte Mutter GOttes hat kurtz/ aber gut gebett/ wie ſie den HErꝛn JEſum
Luc. 2. 6. bey der Hochzeit zu Cana vmb ein Wein angeſprochen. Der Außſätzige hat kurtz/ aber gut gebett/ wie er den Heyland / als
Matth. 8. ſolcher vom Berg herab geſtigen/ vmb die Geſundheit begrüſt. Der Fürſt hat kurtz / aber gut gebett / wie er den HErꝛn ange-
Matth. 9. ſprochen / daß er doch wolle die Händ über ſeine verſtorbene Tochter legen. Wir können nit alle mit dem H. Pachomio, von Auffgang der Sonnen / biß zu Nidergang betten. Wir können nit alle ſo lang betten / wie der H. Keiwing, deme in
Sieng. de Ovis Paſc. die auffgehebte Händ ein Ambſel ihre Eyr gelegt / er aber ſo lang gebett/ biß diſer Vogl die Eyr außgebrüt hat. Wir kön-
Marul. in vita. nen nit alle mit der H. Martha hundertmahl bey Tag / vnd hundertmahl bey der Nacht / die Knye biegen in dem Gebett.
Athan. in in vit. c. 6. Wir können nit alle mit dem H. Einſidler Paulo alle Tag dreyhundert Gebett verrichten. Wir können nit alle mit dem H. Antonio diſem groſſen Mann GOttes in Egypten/ die gantze Nacht hindurch im Gebett verharren/ alſo daß er offt die Son-
Idem. nen angeſchnarcht/ warumb ſie ſo bald auffgehe. Wir können nit alle ſo lang/ vnd ſo vil betten / maſſen es vnſere Geſchäfften nit zulaſſen / vnd hat doch auch der H. Petrus Damianus ein ſtarcken Verweiß geben dem Statt-Pfleger Zinthio, daß er ein gantze Zeit in der Kirchen hocke/ vnd ſeinen Dienſt / zu mercklichem Schaden deß gemeinen Weſens/ vnverrichter laſſe; wir können nit alle ſtäts mit der Magdalena bey den Füſſen JEſu

ſitzen / ſonder müſſen auch mit der Martha zu der Wirthſchafft ſchauen / ſeynd doch auch die Apoſtl / mit gutheiſſen deß HErrn / in die Statt Samaria gangen / vnd daſelbſt nothwendige Nahrungs-Mittel eingekaufft / da doch GOtt ſie leicht durch übernatürliche Weiß hätte können ſpeiſen / aber wir können wol / vnd gar wol / öffter auch mitten in Geſchäfften vnd Arbeit / ein Schuß-Gebettl zu GOtt ſchicken / kurtz vnd gut / wir können wol / vnd gar wol / alle Tag ein H. Meß hören / kurtz vnd gut / wir können wol / vnd gar wol / Fruhe vnd Abends etwas wenig betten / kurtz vnd gut / wir können wol / vnd gar wol / vor vnd nach dem Eſſen betten / kurtz vnd gut.

Oremus, laſt vns betten / aber vmb etwas / ſo vnſerer Seelen Heyl nit ſchädlich iſt. Es iſt ein Edlmann geweſt / der allenthalben den Nahmen vnd Ruhm gehabt eines ſehr freygebigen Herrns / von deme ſattſamb bekannt war / daß er kein Armen ohne Troſt von ſeiner Thür gelaſſen / als ſolches auch in Erfahrenheit gebracht ein abgedanckter Soldat / wolt er auff kein Weeg diſes Gnaden-Orth vmbgehen / ſonder laſt ſich daſelbſt durch den Cammer-Diener anſagen / auch ſich beynebens verlauten / daß er neben Begrüſſung / wegen eines Zehrpfennings / noch andere Ding mit Jhro Gnaden zu reden hätte / batte alſo vmb die Lieb vnd Höfflichkeit / daß er mittls ſeiner möchte vorkommen; Der Cammer-Diener ſchmeckte ſchon anvor den guten Bratten / ſo diſer werd bekommen / gab alſo anfangs ein abſchlägige Antwort / wie daß es dermahl nit ſeyn könne / weil Jhr Gnaden in andern wichtigen Geſchäfften verhindert ſeyn / als aber der noch inſtändiger angehalten / gabe der Cammer-Diener ſo weit das Jawort / jedoch ſoll er ihme treu vnd redlich verſprechen / das / was er bekommen werde / mit ihme recht zu theilen / vnd halben Part zuſtellen / welches der gern vnd vrbietig zugeſagt / ſo dann auff ſolches verheiſſen den freyen Zutritt erhalten bey dem Gnädigen Herrn / woſelſt er mit vilen Umbſtänden diſen vnd jenen Feldzug erzehlte / was Gefecht vnd Treffen da vnd dort vorbey gangen / wie ſie ein vnd anders Orth nit ohne blutige Köpff erobert / ꝛc. welches alles dem Edlmann ſo werth vnd angenehm war / daß er ihm auch ein halb Dutzet Thaller vor ein Zehrpfenning dargereicht / es erſuchte aber der ſchlauche Soldat noch vmb ein andere Gnad den Cavalier / benanntlich vmb ein paar Goſchen / mit dem Vorwand / wie daß ſolches in ſeinem Land der Brauch wäre / vnd hielte es man vor ein ſondere Ehr / wann jemand von adelichen Händen begoſcht wurde / welches zwar erſtlich der höffliche Cavalier gar weißlich geweigert / indem er aber hierzu ſo hefftig erbetten wurde / wolt er auch dißfalls dem guten Supplicanten nit vngünſtig ſeyn / berühret ihme demnach beederſeits die Wangen / faſt auff die Manier / wie die Mütter pflegen auß Lieb ihre Kinder zu täſchlen : nach ſolchem beurlaubt ſich der begnügte Soldat auff das allerbeſte / deß Willens / ſein Weeg anderſtwo hinzunemmen / kaum aber / daß er zur Thür hinauß getretten / verlangte der Cammer-Diener die Helffte von dem vermög deß Contracts, was er bekommen / zu welchem ſich der liſtige Geſell gar willfährig gezeigt / auch mit der Hand ſo lang in den Sack gegriffen / biß er die rechte Stiegen erreicht / allwo er gantz hurtig mit der Hand herauß gewiſcht / vnd dem geltgierigen Cammer-Diener ein ſolchen Backenſtreich verſetzt / daß er den Trippel mit den Füſſen vnd Kopff die Stiegen hinunder geſungen / nit ohne erbärmliches Geſchrey vnd Wehklagen / welches alle im Geſchloß / vnd nit weniger den Edlmann auß ſeinem Zimmer bewegt / ſo ſich nit genug über das vermeſſene Stuck deß Menſchens verwundern thäten / vnd ware ſchon an dem / daß man ihme die eyſene Band ſoll anwerffen / es hat aber gedachter Geſell die gantze Begebenheit vnd Urſach beygebracht / wie daß er habe müſſen dem Cammer-Diener zuvor verſprechen den halben Theil deſſen / was er werde bekommen / ſonſt wäre er nit angeſagt worden / demnach dann der Gnädige Herꝛ ihme / jedoch auff bitten vnd erſuchen / zwey Goſchen geben / als habe er nit weniger thun können / vnd die Helffte ihme laſſen zukommen / begehre auch hierauff ein Recepiſſe, vnd gebräuchlich quitirt zu ſeyn.

Dergleichen Bitt wird man ſo leicht nit hören / ſagſt du / wie diſer abgedanckte Soldat gethan hat / dann wer will ſo alber vnd thorrecht ſeyn / vnd vmb harte Stöß bitten? wer will das Maul auffthun vmb ein Maultaſchen? wer will ſuppliciren / daß ihn einer ſoll abſchmieren? wer iſt der vnverſtändige Tropff / der eins begehrt an Kopff? ſeynd doch die Holtz-Aepffel ſüſſer / als die Ohrfeigen / der Menſch bitt meiſtens / ja allzeit nur vmb etwas guts / rogat ea, quæ pacis ſunt, ſagſt du / ich ſag aber anderſt / daß nemblichen die bethörte Adams-Kinder gar offt vnd vilfältig vmb etwas übels bey GOtt dem Allmächtigen anhalten vnd bitten / vnd begehren mehrmahlen mit weinigen Augen / mit auffgehebten Händen / mit inbrünſtigem Gebett etwas / welches ihnen nit gedeyen thäte / ja ſo gar verhinderlich wäre an dero Seelen Seeligkeit / dahero kein Wunder / daß der allwiſſende GOtt ſolche Gebett nit erhört / wie es gar deutlich bezeugt der H. Jacobus in ſeiner vierdten Epiſtl: **Ihr bittet / vnd erlanget nichts; dieweil ihr übel bittet / nemblich daß ihrs in eueren Wolluſten verzehrt.**

Umb GOttes willen / Herodes, was biſt du für ein Phantaſt geweſt / indem du der jungen Tantzerin Bitt vnd Anbringen ſo bald erhört haſt? wie ſie vmb das Haupt Joannis Baptiſtæ angehalten / hat der König hierauff alſobald geantwort / ja / ja / du verfluchtes ja! Es hätte ſollen Herodes ihr ein rechten Verweiß geben / ſtill mit dergleichen Reden vnd Anbringen / du junge Läppin / gehe vil lieber wider zum Tantz / dergleichen Gaiſſen ſteht der Capriol beſſer an / als mit ſolchen Dingen auffzuziehen; Solſt du begehren von dem Haupt deß gantzen Reichs das Haupt eines tugendreichen Manns? daß / wer nit allein den Joannem köpfft / ſonder auch zugleich mein Reputation abgekürtzt? das ſtund rühmlich / wann ein König den Kopff eines Heiligen zu den Füſſen einer heyllosen Etcætera legen thäte / ich müſt nur kein Hirn im Kopff haben / wann ich dem Joanni ſoll den Kopff nemmen / du vnverſchambtes Wiſperl / ſchau / daß du durch dein tantzen nicht thuſt fallen / vnd zwar in mein Ungnad / aber dir ſeye es verzügen / vnd ſchreibe es deinem kindiſchen Unverſtand zu / aber mich wundert ſehr deiner Mutter / daß ſie ein ſolche Närrin iſt / vnd dir hat ſolches mögen befehlen / ſag du ihr / ſie ſoll den Kopff mit Ruhe laſſen / oder ich wird mein Kopff auffſetzen / vnd etwas zeigen / daß ſie wird im Kopff kratzen ; mit dergleichen vnd andern ſcharpffen Worten hätte der König Herodes diſen Schlepſack ſollen von ſich weckweiſen / aber die Mutter war ein arge Hueſten / welche der Tochter befohlen / ſie ſolle diſe Bitt vnd Anbringen thun / wann der König bey der Tafel ſitzt / vnd bereits ſchon zimblich bezecht iſt / alſo ſagt Herodes, wann ich nit hätt ein ſo ſtarcken Rauſch gehabt / vnd wär recht beym Verſtand geweſt / ich hätt wol nit gethan / noch zugelaſſen / was ſie gebetten.

Glaubſt vnd meinſt du / daß Gott der Allmächtige gleich alſo beſchaffen ſeye / wie der berauſchte Herodes, vnd dein vnverſchambte Bitt werde erhören ? wann du bitteſt vmb zeitlichen Wolſtand / welcher dir dienen wurde zu allem Ubermuth ? vmb zeitliche Ehr / welche dir das Gemüth in allem Hochmuth wurde auffblähen ? vmb zeitliche Geſundheit / ſo dich anſpohren thäte zu allen Wollüſten ? GOtt erhört auff ſolche Weiß dein Bitt nit / wann du auch ſchreyen ſolleſt / wie der David :
Pſalm. 68. v. 4. Raucæ ſunt factæ fauces meæ, **ich hab mich gantz müd geruffen / mein Schlund iſt haiſer worden.**

Es heiſt / **wau / wau / pfuy** / das Ding beiſt.

Ein Mutter hat ein kleins / ein ſchöns / ein liebs Kind / mit Nahmen Frantzl / diſes ſihet auff dem Tiſch / worauff der Vatter pflegt zu notiren / concipiren / protocolliren / ein Federmeſſerl ligen / ſo bald es nun darnach mit ſeinen zarten Brätzlen tappen will / alſobald raumbts das Kinds-Weib auff die Seyten / vnd ſagt / **wau / wau / pfuy** / es beiſt / vnd gibt ihm an ſtatt deſſen ein **Feigen.** GOtt eignet ihme ſelbſt öffters zu den Titl vnd Nahmen einer Mutter / liebt vns / wie ein Mutter / labt vns / wie ein Mutter / tragt vns / wie ein Mutter / trenckt vns / wie ein Mutter / mittels kombt ein läppiſch Kind / oder kindiſcher Lapp vnd Tidltapp / ſchreyt / weint / bitt / begehrt / rufft vnd ſeufftzt vmb die Geſundheit / GOtt aber der weigert ihm diß Begehren / erhört ſein Stimm nicht / er mag ſchreyen / wie Jonas im Wallfiſch / deſſen Stimm gar biß in Himmel gehört worden / **wau / wau /** es beiſt / ſonder gibt ihm an ſtatt der Geſundheit diſes ſcharpffen Meſſers ein Feigen / ein gute Ohrfeigen / ſchlagt ihn mit einem Zuſtand / dann er ſihet ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit vor / wann er ſolte deß Supplicanten Bitt erhören / den krumpen Weeg deß Verderbens wurde gehen ; derentwegen kan ein ſolcher krancker vnd mißlſüchtiger Menſch von ſich ſelbſt ſagen / was die zwey Schweſtern Martha vnd Magdalena von ihrem Brudern außgeſprochen : Ecce, quem amas infirmatur, **HErr ſihe / den du lieb haſt / der ligt kranck.** Joan. 11.

Wie der Heyland der Welt von der zartiſten Jungfrau Maria / mit Frolockung der Engel / mit zittern der Teuffel / mit Troſt der Menſchen / mit Jubel deß Himmels / mit Freuden der Erden gebohren / wie diſe Sonn auffgangen / wie diſer Gnaden-Thau gefallen in Mitte deß Winters / wie diſe Liebs-Flammen außgebrochen in Mitte der Kälte / wie GOtt hinder der Wand der Menſchheit das erſtemahl ſich ſehen laſſen / wie GOtt ſein Unmäſſigkeit in ein Spann langes Kindl eingeſchranckt / wie der allerreichiſte GOtt zu Bethlehem auff Bettl-Arth gebohren / wo iſt er das erſtemayl zu finden geweſt ? wo ? ſagt her ihr wachtſame Schaaf-Hirten auff den Bethlehemitiſchen Feldern ? wo ? in præſepio beym **Krippel** / ja im **Krippel.** Gut / gut / ein armer / krancker vnd [illegible] Menſch / deſſen [illegible] hafft ſeynd/ iſt ein lauters **Krippel**/ aber glaub du mir / daß bey diſem **Krippel** GOtt gefunden wird / er iſt fromm vnd andächtig/ er lebt in der Gedult vnd Gottsforcht / er betracht das Obere vnd das Ewige/ er acht ſich nit vil deß zeitlichen Geſpäß / er iſt darumb ſanctus, weil er nit ſanus iſt / wann er aber friſch vnd geſund wäre / ſo wäre er ein Bruder vnd Luder/ wie andere / ein Sauffer vnd Rauffer / wie andere / wär ein Schueler vnd Bueler / wie andere / wär ein Schlemmer vnd Demmer/ wie andere/ wär ein Preſſer vnd Freſſer / wie andere/ wär ein Pentzer vnd Schlentzer/ wie andere/ wär ein Klauber vnd Rauber/ wie andere/ wär ein Vötter vnd Fretter/ wie andere/ vnd vil ärger/ weil er aber kranck am Leib / ſo iſt er geſund an der Seel/ weil er ein Zuſtand in Glidern / ſo hat er ein Wolſtand im Gewiſſen. Iſt alſo kein Wunder mehr / daß GOtt ſein Gebett nit erhört/ wann er ſchreyt vnd rufft vmb die Geſundheit/ **wau/wau**/ es heiſt/ da iſt GOtt gnädig/ wann er vngnädig iſt/ da gibt GOtt vil/ wann er diß nit gibt.

Serm. 5. de Paſſ.

Der H. Leo ſchreibt / daß ein Frau zu Ambſterdam immerdar kranck/ vnd meiſtens liegerhafft ware / welche dann vnauffhörlich geſeufftzt nach der Geſundheit / vnd derenthalben ſich verlobt zu dem allerheiligiſten Sacrament, welches in ſelbiger Statt ſehr Miraculos / auch / in Abweſenheit ihres Manns/ ſich tragen laſſen in die Kirchen zum Altar / wo ſie ſo inbrünſtig vmb die Geſundheit gebetten / daß ſie endlich von GOtt dem Allmächtigen erhört worden / auch friſch vnd geſund / nit ohne ſonders frolocken nach Hauß / vnd folgſamb zu ihrem Mann geloffen / O guldener Mann / ſprach ſie / ſihe / GOtt hat mich von meiner ſo langwürigen Kranckheit friſch vnd geſund gemacht/ GOtt ſeye Danck/ Lob/ Ehr vnd Preyß von Ewigkeit zu Ewigkeit/ GOtt ſey gebenedeyt vnd gelobt zu tauſend vnd tauſend/ vnd hundert tauſendmahl/ daß er mich erhört hat/ jetzt mein Mann / kan ich mit dir ſtehen vnd gehen / wie du wilſt / wo du wilſt / wann du wilſt / wohin du wilſt:

Der Mann erfreute ſich nit wenig hierüber / allein thät er die Sach etwas reiffers bey ſich erwegen / vnd fragt endlich / mein Weib / hör mich ein wenig / haſt du aber GOtt den Allmächtigen gebetten vmb die Geſundheit mit diſem Beding / ſofern es deiner Seeligkeit nit ſoll verhinderlich ſeyn? nein / ſagte ſie / mein Mann / das hab ich weiter nit hierzu geſetzt / ſo gehe dann hin / ſchafft er / vnd bitte vnſern HErrn alſo: Die folgt / geht / bitt / mein HErr / ich hab es ſchändlich vergeſſen / ich hätt dich ſollen anruffen vmb die Geſundheit / jedoch daß es meinem Seelen-Heyl nicht ſchädlich ſeye / kaum aber daß ſie ſolche Wort außgeſprochen / iſt ſie wider an Händ vnd Füß erkrumpt / worauß leicht abzunemmen war / daß ihr die Geſundheit ſehr ſchädlich wär geweſt / vnd der Allmächtige GOtt vorgeſehen hat / daß ſie mit geſundem Leib hätte vil Sünden begangen / wäre ſtoltz vnd hoffärtig in Kleydern auffgezogen / vnd allen Ubermuth gezeigt hätte / dahero GOtt ihr ſolches Meſſer wider auß den Händen geriſſen / **Wau / Wau** / hats geheiſſen / es heiſt.

Bettet / ſo wird euch gegeben / klopffet / ſo wird euch auffgethan / ſchreyt / ſo werd ihr erhört / das Gebett tritt kecker ein bey GOtt / als der Arimatheiſche Joſeph bey Pilato, das Gebett tringt ſtärcker durch die Wolcken zu GOtt / als das blutflüſſige Weib durch das Volck zu Chriſto / das Gebett findet ehunder der Hacken ein Still / als der Eliſæus dem Eiſen / das Gebett iſt mächtig vnd allmächtig: wie kombts dann / daß diſe nit erhört wird? ſie verlobt ſich auff alle Kirchfahrten / ſie beſucht alle Capellen / ſie ziehrt alle Altär / ſie nimbt zu Vorſprecher alle Heilige / vnd bitt vmb ein Erben / kan aber gleichwol nichts erhalten: O GOtt ſeys klagt / bin ich doch armſeeliger als der Feigenbaum auff dem Weeg / den vnſer lieber HErr wegen der Unfruchtbarkeit excommunicirt hat! **Wau / Wau** / ſagt GOtt / es heiſt.

Unſer HErr iſt / wie ein Medicus oder Artzt / wann ein Krancker im Beth ligt voller Hitz / vnd laufft ihm die Pulß /

wie ein Haaß bergauff / die Zung iſt ihm ſo trucken / wie der Paß durchs rothe Meer / das Geblüt iſt ihm erhitzt / wie die Zeit in Hunds-Tägen / er bitt vnd bitt nur / nur vmb ein einiges Gläßl Wein / es kan nit ſeyn / ſagt der Medicus, bey Leib nit / ein geſottenes Waſſer darfür / O das iſt wol abgeſchmach / ſpricht der Patient, er bitt vnd bitt vmb ein Trunck Bier / es ſoll nit ſeyn / ſagt der Medicus, das gar nit / ein geſottenes Waſſer darfür / O das mag ich nicht / ſpricht der Krancke: Auff gleichem Schwung vnd Arth macht es der Allmächtige GOtt / diſe bittet ihn / bitt ihn mit auffgehebten Händen / bitt ihn mit gebognen Knyen / bitt ihn mit weinenden Augen / bitt ihn einig vnd alleinig vmb ein Erben / vnd GOtt erhört ihr Bitt nit / ſchlagt ihr alles rund ab / weil er ſihet / daß es ihr höchſt ſchädlich wäre. Der David hat mit allen ſeinen Weibern Kinder erzogen / allein mit der Michol nicht / mit der Tochter deß Königs Sauls nit / vnd darumb / diſe war gar ein ſtoltze vnd übermüthige Frau / wie man es ſattſamb hat können abnemmen / da ſie ihren Herꝛn vnd König außgelacht / vnd für ein Narren gehalten / als er vor der Archen deß HErꝛn getantzt hat / deſſenthalben hat ihr GOtt auch auff viles bitten vnd betten keine Kinder geben / weil er hat vorgeſehen / daß ſie ſolche in allen Untugenden wurde aufferziehen.

Es melten ſich zwey Supplicanten bey GOtt an / vnder denen wol ein groſſer Underſchid / einer heiſt Paulus, der andere heiſt Teuffel / was iſt das nit für ein Underſchid? Paulus ein Bekehrer / der Teuffel ein Verkehrer / Paulus ein Führer / der Teuffel ein Verführer / Paulus ein Engl / der Teuffel ein Pengl / Paulus ein Schutzherꝛ / der Teuffel ein Schmutzherꝛ / Paulus ein Hüter / der Teuffel ein Heuter / Paulus ein Fackel / der Teuffel ein Mackel / Paulus ein Schatz / der Teuffel ein Fratz / Paulus ein Poſaunen-Klang / der Teuffel ein böſe Schlang / Paulus ein Apoſtl / der Teuffel ein Apoſtata, Paulus ein Lämbl / der Teuffel ein Trämbl / Paulus ein Röſel / der Teuffel ein Eſel / Paulus gebenedeyt / der Teuffel vermaledeyt / vnd dannoch/ vnd dannoch hat GOtt die Bitt deß Teuffels erhört/ vnd die Bitt deß Pauli nit erhört / wie der Sathan begehrt von Chriſto in die Heerd Schwein mit den ſeinigen zu fahren/ fiat, das hat er erhalten/ wie Paulus gebetten / vnd öffter als einmahl/ daß ihn doch GOtt möcht befreyen von dem Geiſt der Verſuchung/ vnd hat es nit erhalten / ſo hör ich wol / kan der Teuffel beſſer betten/ als Paulus? das nit/ ſonder die Abſchlagung der Bitt iſt dem Paulo über alle maſſen nutzlich geweſt / dann ſo ihme GOtt hätte den Geiſt der Verſuchung hinweck genommen/ alsdann hätte er ſich übernommen/ vnd wäre in ein eytle Ehr gerathen; Exauditus eſt Dæmon ad damnationem, non exauditus eſt Paulus ad ſaluationem. S. P. Auguſtin. Serm. de temp. 53.

Ein Burger iſt zu Alexandria geweſt / welcher den heiligen Ertz-Biſchoffen Joannem inſtändig erſucht / er wolle doch für ſein Sohn bitten/ damit er möge durch Gottes Hilff wider friſch vnd geſund zu Land ſeeglen/ gut/ der heilige Mann bettet Tag vnd Nacht / vnd nach dem er lang gebetten / da kombt die Nachricht/ der Sohn ſeye vor einer halben Stund erſoffen/ der Vatter wolte ſchier über ein ſo traurige Zeitung ihme ſelbſt das Leben nehmen/ vnd klagte nicht wenig/ wie daß GOtt doch ſo wunderlich ſeye / vnd ſo gar auch das Gebett eines Heiligen nicht erhöre/ worauff aber der heilige Ertz-Biſchoff die Antwort geben/ dein Sohn/ ſprach er/ iſt ein Kind der Seeligkeit / ſofern er aber länger hette gelebt / wäre er Sünden halber in das ewige Verderben gerathen. In vit. Geſchicht alſo gar offt/ daß GOtt dir vnd mir ein Bitt abſchlagt auß Barmhertzigkeit/ die er ſonſt auß gerechtem Zorn erhören thät.

Oro heiſt auff Lateiniſch/ **ich bette**/ vnd Oro heiſt auff Wälſch ein Gold / vnd ſonſt in der Warheit iſt das Gebett/ wie das Geld oder Gold / bette / fangt von dem Buchſtaben an G. G. vnd bette nach lauth diſes Buchſtaben / G. G. machen groſſe Wunder/ vnd würcken groſſe Wunder / ja man kan nichts ſtärckers finden/ als das Gebett/ zumahl mit demſelben der heilige Gregorius Thaumaturgus gar ein groſſen Berg von einer Seiten zu der andern geſchoben: Das Gebett iſt mächtig vnd allmächtig / vnd gleichwol wird mancher nicht erhört / der vmb Gut vnd Haabſchafften bittet / ja zuweil das Vatter vnſer alſo bettet / **Vatter vnſer der du biſt im Himmel / geheiliget werde dein Namb / zukomme vns die Reichthumb /** ja es bettet manche alleweil / es bettet immerdar / es bettet vnauffhörlich / ſie rufft für ein Vorſprecher an den heiligen Chriſtoph, der tragt vnſern Herꝛn auff der Achſel / den heiligen Antonium Paduanum, der tragt vnſern Herꝛn auff einem Buch / den heiligen Joſeph, der führt vnſern Herꝛn an der Hand / die heilige Gertraud, die tragt vnſern Herꝛn im Hertzen / ſie bitt vnd bitt / daß ihr Mann doch möcht ein beſſers vnd einträglicheres Ambt vnd Dienſt bekommen ꝛc. vnd erhalt dannoch nichts / gar nichts / warumb? **wau / wau** / ſagt GOtt / das ding beiſt.

GOtt der Allmächtige iſt / wie ein Baum / wann diſer noch vnzeitige Frücht tragt / ſo man ihn ſchon ſchitlet / ſo laſt er die Aepfel oder Biern ſo leicht nicht herunter fahlen / vnd thut er gar weißlich hierin / dann er gedenckt das vnzeitige Obſt iſt nicht geſund / ja ſehr ſchädlich. GOtt wird von diſer N. auff alle weiß / durch alle weiß erſucht / gebetten / geblagt / er ſoll doch ihren Mann weiter hinauff helffen / vnd ihme / wie jenem Gaſt bey der Mahlzeit / mit dem aſcende ſuperius gnädig ſeyn / kan aber gleichwol nichts erbitten / dann GOtt ſicht daß ſolches ihrer Seelen werde ſchädlich fahlen / der heilige Hieronymus ſchreibt in Regul. Mon. daß ein junger Münich zu einem alten heiligen Vatter kommen vmb ein heilſammen Rath / ob er ſoll ein Biſtumb annemmen / der gute alte Tätl ſchafft ihm / er ſoll ſich auff den Tiſch legen / vnd etlichmahl hin vnd her waltzen / der vollziecht diſen Befehl / nachmahls ſagt ihm der Alte / er ſoll ſich gleichfals alſo auff der Erd hin vnd her waltzen / das thut er auch / endlich fragt ihn der heilige

Vat=

Vatter/ wo er ſicher geweſt ſeye? auff der Erd (antwort der andere) dann auff dem Tiſch/ bekennte er/ wär ich bey einem Haar hinunter gefallen / vnd der Naſen ein Ader gelaſſen! alſo auch ſetzt hinwider der Alte/ iſt vil leichter vnd ſicherer in einem nideren Stand ſeelig zu werden / als in einem hohen. wie dann ſolcher Geiſtliche nach dem Todt dem Alten noch erſchinen/ vnd bekennt hat/ ſcito Pater, quia nunc eſſem de numero damnatorum, ſi fuiſſem de numero Epiſcoporum, wiſſe mein heiliger Vatter/ daß ich jetzo wäre verdambt/ ſo ich wär kommen zu diſem Ambt. GOtt erhört darumb ihr Gebett nit/ weil er / vermög ſeiner Allwiſſenheit/ wohl waiß/ daß es ihme vnd ihr ein Gelegenheit wär zur ewigen Verdambnuß/ er ſicht vor/ daß er wurde bey ſolchem Ambt ſchädliche Partiten einbrocken/ er ſicht vor/ daß ſie wurde im Vbermuth vnd Klaider-Bracht wachſen; dann jetzt die Weiber beſchaffen ſeynd / wie deß Egyptiſchen Königs Pharao ſeine Zauberer/von welchen gnugſamb bekannt iſt/ daß ſie dem Moyſi vnd Aaron ſehr vil nach gethan / der Aaron ſchlagt mit der Wunder-Ruthen in das Waſſer/ vnd verkehrt alles Waſſer in pures Blut. Diſes Element iſt gar blutroth worden/ vnd hat ſich geſchambt/ daß der Pharao GOtt dem Herrn nit den Gehorſamb gelaiſt hat: deß Königs Zauberer vnd Teufels-Künſtler ſeynd gleich da geweſt/ welche mit ihrem fix fax, halli malli, pambra dambra auch nach gethan / vnd das pure Waſſer in Blut verkehrt: vil Lehrer wiſſen nicht / woher die Zauberer diſes Waſſer genommen/ zumahl Aaron vorhero alles Waſſer in Flüſſen/ Brünnen / in Bächen zu Blut gemacht? etliche ſeynd deß Außſags / als haben ſie von freyen Stucken friſche Brünn graben / andere ſeynd der Meinung / als habe ihnen der böſe Feind / durch deſſen Beyhilff ſie diſe Künſten getriben / ſolches Waſſer anderwerts hero gebracht: Seye ihm/ wie ihm woll / was der Aaron gethan / das haben die Zauberer vil müſſen nachmachen / der Aaron Waſſer in Blut/ die Zauberer auch Waſſer in Blut. Dergleichen ſihet Exod. 8.

man noch heutiges Tags gar offt vnd vil / tragt eine ein ſchön neuen Zeug / ſo thuts die andere nach / tragt eine neue Modi-Spitz/ ſo thuts die andere nach/ vnd will ihr Ehr auch auff den Spitz ſetzen/ tragt eine ein neuen geblumten Procat , ſo thuts die andere nach/ vnd will auch/ daß auff ihrem Miſtbethel ſollen Blumen wachſen. Der Mantl deß Eliæ iſt mit einem doppelten Geiſt gefüttert geweſt/ vnder dem Weiber-Kleyd ſteckt noch ein höherer Geiſt/ der gute Mann muß allerley / auch vngerechte Regalien ſuchen / damit er nur der Regerl ihr Hoffart verſehe/ ꝛc. jetzt weiſt du/ warumb du GOtt ſo vilfältig/ ſo manigfältig/ ſo tauſendfältig gebetten/ er woll dir ein Laiter / wie dem Jacob halten / damit du konteſt höher ſteigen / vnd biſt gleichwol nie erhört worden / da ſich doch ein Felſen von dem Moyſi hat laſſen erweichen / er ſihet vor / daß es bey dir nit anderſt wurde gehen/ ſo er dein Bitt thäte gewehr machen ; wir betten gar offt / wie der König Midas, welcher / nach Außſag der Poëten/ bey den Göttern inſtändig angehalten / vnd vmb aller Elementen Will gebetten vmb die einige Gnad / das/ was er möchte anrühren/ alles zu Gold wurde/ Midas wird erhört / aber zu ſeinem höchſten Nachtheil vnd Schaden / welches er zu ſpatt bereuet/ als er ſein thorrechte Bitt erkennt/ dann was er angerühret/ war augenblicklich in pures Gold verwandlet / Hut vnd Kappen / Strimpff vnd Schueh / Stüel vnd Bänck/ das war aber noch hingangen/ aber wie auch die Speiſen/ ein jedes Brodt/ Stuck Fleiſch / vnd ein Bratt-Wurſt zu Gold worden / ja er konte ſo gar nit die Naſen ſchneitzen / hat er wollen / daß ſolche nit in ein Gold-Klotzen verkehrt werde / weſſenthalben er nothwendig hat müſſen vor Hunger ſterben ; wir bitten auch gar offt / ſchreyen zu GOtt / ſeufftzen gen Himmel vmb die Geſundheit/ vmb Reichthum/ vmb Ehr / ꝛc. vnderdeſſen iſt diſes vns zum höchſten Verderben : Wann Abſalon nit wäre ſchön geweſt / ſo wär er niemahl im Hochmuth alſo gewachſen / wann Nabuchodonoſor nicht wäre reich geweſt/ ſo wär er niemahl in ſolchen Ubermuth gerathen / wann

David nicht wäre geſund geweſt/ ſo hätt er niemahl den Ehebruch begangen/ iſt alſo das zeitliche Glück gar offt ein Rigl/ welcher vns den Himmel verſpert/ kan alſo mancher betten vnd bitten:

GOtt Vatter von Himmel/ erbarm dich nit vnſer.
GOtt Sohn Erlöſer der Welt/ erbarm dich nit vnſer.
GOtt heiliger Geiſt/ erbarm dich nit vnſer.
Heiligſte Dreyfaltigkeit ein einiger GOtt/ erbarm
dich nit vnſer.
Heilige GOttes Gebährerin/ bitt GOtt nit für vns.

Wann wir etwas werden bitten/ vmb etwas ſchreyen/ etwas ſuchen/ was vnſerer Seel ſoll ſchädlich ſeyn/ ſonder O GOtt/ du wilſt vns das Zeitliche alſo geben/ daß wir dardurch das Ewige nit verliehren.

Oremus, laſt vns betten den heiligen Roſenkrantz. Habt ihr Bäumer/ nach laut Göttlicher Schrifft/ können ein Reichstag außſchreiben/ vnd ſeyt zuſammen kommen/ du hochmüthiger Cederbaum/ du ſanfftmüthiger Oelbaum/ du hartnäckiger Nußbaum/ du prallender Palmbaum/ du gelbzipffeter Citronibaum/ du ſcharpffer Bürcken-Baum/ du grober Aichbaum/ du fauler Neſpelbaum/ du fruchtbarer Kerſchenbaum/ du gailer Feigenbaum/ du naſenwitziger Maulbeerbaum/ du ſpitzfindiger Keſtenbaum/ du verführlicher Aepffelbaum/ du gleißneriſcher Pferſibaum/ du melancholiſcher Kittenbaum// du ehrſüchtiger Lorberbaum/ du forchtſamer Eſpenbaum/ du haicklicher Lindenbaum/ du verleffelter Buchsbaum/ du ſchmarotziſcher Dannenbaum/ ihr alle ins geſambt/ vom groben vnd ſubtilen Holtz/ habt ihr können einen König auß euch erwöhlen: Ierunt ligna, ut ungerent ſuper ſe Regem. Jud. 9.
Warumb nit auch die ſchöne Blumen/ diſes edleſte Gewächs deß Erdbodens/ warumb ſollen diſe nicht ebenfalls auch einen Reichstag halten/ vnd einen König vnder ihnen erwöhlen? Wolan dann ihr edle Blumen/ ihr ſchöne Blumen/ ihr rothe Blumen/ ihr blaue Blumen/ ihr weiſſe Blumen/ ihr gelbe

Blumen/ ihr vilfärbige Blumen/ ihr hohe Blumen/ ihr nidere Blumen / ihr Garten-Blumen / ihr Feld-Blumen / wolan / ſagt euer Meinung/ gebt euer Stimm / fählt euer Urthl / wer ſoll vnder euch König ſeyn ? wer ? Dich **Schlüßl-Blum** befrage ich im Anfang/ weil du die erſte im Frühling / vnd von den Lateinern primula veris genennt wirſt/ wem gibſt du dein Stimm ? ich / antwort diſe/ erwöhle die **Roſen.** O wie recht! durch die Schlüßl-Blum wird verſtanden der Päbſtliche Stul/ deme die Schlüſſel deß Himmels eingehändiget worden.

Wie der gebenedeyte JEſus gefangen worden in dem Garten/ haben ſich zwey Wunder ereignet / das erſte / als ſie der Heyland befragt / wen ſie ſuchen ? JEſum von Nazareth / worauff er bekennt/ Ego ſum, ich bins / kaum daß er diſe zwey Wort außgeſprochen/ ſeynd die Soldaten / Schörgen / Henckers-Knecht vnd Lottersgeſind/ deren etlich 100. an der Zahl/ alle vnd allſamb zu Boden gefallen / als hätte ſie ein gäher Donnerkeil getroffen ; die heilige Lehrer wollen / daß derentwegen diſe loſe Burſch ſeye alſo nidergeplaſcht/ weil ihnen dazumahl der HErr JEſus das erſchröckliche Geſicht hat gezeigt / welches er einmahl am Jüngſten Tag zeigen wird allen Verdambten ; O GOtt ! das andere Wunder war nicht weniger / wie Petrus auß allen die Guraſchi gefaſt / vnd gantz alleinig wider ein ſo groſſes Volck vom Leder gezogen / dem Malcho ein Ohr abgehaut / hat er nit allein deſſenthalben kein Lob darvon getragen/ wie er etwann verhofft / ſonder gar ein Verweiß bekommen/ vnd hat der HErr JEſus alſobald durch ein Wunderwerck das Ohr wider angeheylet : es iſt wol zu glauben / wann Petrus einen andern hätte zwiſchen der Ohren gehaut / daß vnſer lieber HErr etwann nit vil geſagt hätt / aber dem Malcho wolt er nichts böſes laſſen widerfahren / erat ſervus ſummi Pontificis, weil er ein Bedienter deß Hohenprieſter: wordurch der Heyland wolte ſattſamb lehren / vnd andeuten / wie man den Hohenprieſter verehren ſolle ; Diſer Hoheprieſter war ein Figur deß Römiſchen Pabſtens/ welcher dann auch Summus Pontifex genennt wird / welcher in allweg als ein wahrer Vicari, vnd Statthalter Chriſti ſoll verehrt/ vnd was er befilcht vnd außſpricht/ für heilig vnd heylſamb gehalten werden; Was hat aber diſer ſichtbare Vice-Gott/ vnd Haupt der Chriſtlichen Kirchen von dem H. Roſenkrantz außgeſprochen? Antwort/ ſambt dem Römiſchen Pabſten Honorio dem Dritten/ welcher den Orden deß H. Dominici vollmächtigſt beſtättiget/ vnd eingeſetzt/ werden gezehlt 66. Römiſche Päbſt/ benanntlich: Gregorius 9. Cæleſtinus 4. Innocentius 4. Alexander 4. Urbanus 4. Clemens 4. Gregorius 10. Innocentius 5. Hadrianus 5. Joannes 20. Nicolaus 3. Martinus 2. Honorius 4. Nicolaus 4. Cæleſtinus 5. Bonifacius 8. Benedictus 11. Clemens 5. Joannes 21. Benedictus 12. Clemens 6. Innocentius 6. Urbanus 5. Gregorius 11. Urbanus 6. Bonifacius 9. Innocentius 7. Gregorius 12. Alexander 5. Joannes 22. Martinus 3. Eugenius 4. Nicolaus 5. Calliſtus 3. Pius 2. Paulus 2. Sixtus 4. Innocentius 8. Alexander 6. Pius 3. Julius 2. Leo 10. Hadrianus 6. Clemens 7. Paulus 3. Julius 3. Marcellus 2. Paulus 4. Pius 4. Pius 5. Gregorius 13. Sixtus 5. Gregorius 14. Innocentius 9. Clemens 8. Leo 11. Paulus 5. Gregorius 15. Urbanus 8. Innocentius 10. Alexander 7. Clemens 9. Clemens 10. vnd der annoch regierende/ Heiligiſte vnd Preyß-würdigſte Vatter der Chriſtenheit/ Innocentius der XI. alle diſe haben den heiligen Roſenkrantz für ein Schatz der Kirchen/ für ein Schutz der Menſchen/ für ein Schantz der gantzen Chriſtenheit gehalten/ auch vil auß ihnen den H. Roſenkrantz mit ſchönſten Preyß-Nahmen / vnd ſtattlichen Ehren-Titl ſchrifftlich erhoben; Daß zwar David habe gehabt ein Schlingen/ mit der er den Goliath uberwunden/ nicht weniger ſeye vns der H. Roſenkrantz ein Schlingen / mit welchem wir wider den hölliſchen Goliath victoriſiren; daß zwar die iſraëliter haber genoſſen ein Manna, in dem ſie alles gefunden vnd empfunden / nicht weniger ſeye vns der H. Roſenkrantz ein Manna, in dem wir alles/ in allem/ für alles finden; daß zwar JEſus Chriſtus mit wenig Strickl ein groſſe Anzahl der wucheriſchen Rabiner auß dem Tempel gejagt/ nicht weniger ſeye der H. Roſenkrantz vns ein Gaißl/ vor der ſich alleölliſche Larven förchten/ ja es iſt dem H. Pabſt Pio dem V. von dem Allmächtigen offenbahrt worden/ die anſehliche Victori, ſo vnſer Chriſtliche Armada wider den Erbfeind Anno 1571. erhalten / als dazumahl über die dreyſſig tauſend der Ottomanniſchen Erbfeind gebliben. Wem gibſt du die Stimm/ du ſchöne **Königs-Cron?** diſe Blum wird von den Lateinern genennt Corona Imperialis, oder Lilium Imperiale, ich/ ſagt diſe / gib mein Stimm der ſchönen **Roſen/** Impera nobis, durch diſe Blum werden verſtanden die gecrönte König vnd Monarchen/ welche ebenfalls mit gröſtem Nutzen den H. Roſenkrantz verehren.

Im 3. Buch der Königin Cap 10. wird mit allen Umbſtänden gantz außführlich beſchriben der prächtige Thron deß Königs Salomon, dergleichen Werck in der gantzen Welt/ in allen Königreichen niemahl geſehen worden: Der Thron ware von dem edleſten Helffenbein / vnd mit lauter purem Gold überzogen / auff diſem Thron ſahe man 6. Staffel / worauff beederſeits 6. Löwen vom reinſten Gold ſtunden/ vnd welches ja wunderlich/ auff einer Seyten waren zwey Händ/ auch von Gold/ diſe hielten das Kiß oder Sitz deß Throns. O wie recht! Ihr König vnd gecrönte Monarchen ſolt wiſſen / daß euer Cron vnd Thron nit beſſer kan erhalten werden / als durch die zwey Händ/ ein Hand iſt/ welche den Degen führt/ die andere Hand iſt/ welche den H. Roſenkrantz halt/ das iſt wol ein guldene Hand. Veſpaſiauus, Domitianus, Traianus, Adrianus, Gordianus, Valentinianus, Aurelianus, Florianus, Numerianus, Diocletianus, Maximinianus, Julianus, Jovinianus, Martianus, &c. Römiſche Käyſer / haben zwar in einer Hand den Degen getragen / aber weil ihnen die andere Hand abgangen mit dem Roſenkrantz / alſo hat ihr Cron müſſen fallen / ihr Glück müſſen wurmſtichig werden / vnd ihr Majeſtät müſſen ſpöttlich zu Boden ſincken / hincken vnd ſtincken / wann aber da der Degen / vnd der Seegen / da die Lantz / vnd da der Roſenkrantz / da die Canonen / vnd da die Canones, da das Salve, vnd da das Ave Maria, da die Schantz / vnd da der Roſenkrantz / erhalten dem König ſein Subſtantz. Das hat betracht Fridericus der Dritte Römiſche Kayſer / wie die Statt Cöllen Anno 1475. von den gefährlichen Kriegs-Empörungen wunderbarlich durch den heiligen Roſenkrantz iſt erlöſt worden / hat diſer Kayſer ein ſehr ſchöne Proceſſion mit 4. Churfürſten angeſtellt / in die Dominicaner- oder Prediger-Kirchen allda / vnd mit höchſter Aufferbäulichkeit den H. Roſenkrantz gebett / auch ſich in die Ertz-Bruderſchafft einverleibt / mit dem kräfftigen Vorhaben / hinfüran wider ſeine Feind / ſo wol die Globos, als auch Globulos zu brauchen; deme iſt mit höchſtem Troſt vnd Nutzen nachgefolgt Ferdinandus der Erſte / der Anderte / der Dritte / der Vierdte; dem iſt nachgefolgt der annoch höchſt-regierende Römiſche Kayſer LEOPOLDUS, welcher in wehrender Belägerung der Haupt-Statt Wienn von dem Ottomanniſchen Erbfeind / nit allein alle gehörige Anſtalt gemacht zu einer Gegenwöhr / ſonder auch ſein Armee vnder den Schutz der übergebenedeyten Mutter GOttes zu Paſſau eyfferigſt befohlen / vnd wer weiß / ob ihme nicht ſchon dazumahl ſein Marianiſches Hertz zu **Paſſau** den **Paß** über die **Sau** nacher Griechiſchweiſſenburg hatte propheceyt.

Wem gibſt du dein Stimm / du ſchönes Blümel **Tag vnd Nacht?** diſe Blum wird genennt von den Lateinern Parietaria, ich / ſagt diſe / gib mein Stimm der ſchönen **Roſen** / Impera nobis. Durch diſe Blum werden angedeut die Geiſtlichen vnd Religioſen / beedes Geſchlechts / als die **Tag vnd**

Nacht im Chor GOtt loben / vnd preyſen / diſe verehren forderſt den H. Roſenkrantz.

Dem groſſen Patriarchen Abraham kombt von GOtt ein ſcharpffes Decret, er ſolle vnd wolle / wolle vnd ſolle vnverzüglich ſein Sohn / den einigen / den liebſten ihme auffopffern auff dem Berg Moria, diſer Berg hätt dem heiligen Patriarchen wol ſollen ſeyn ein Jammerthal / aber gleichwol hat er ſich alſobald dem Willen GOttes ergeben / ſo ſeys / ſagte er / es iſt billich / daß ein Geſchöpff ſeinem Erſchöpffer ſoll ein willfährigen Gehorſamb leiſten / nimbt demnach den Sohn mit ſich auff benannten Berg / vnd als er bereits den Säbl gezuckt / willens den Kopff in einem Streich dem Iſaac herunder zu hauen / damit alſo der Kopff ein Haupt-Opffer wurde / da iſt ihme ein Engl in die Hand gefallen / mit dem ernſtlichen Befelch / er ſoll nit darein ſchlagen / ſonder an ſtatt ſeiner den Widder auffopffern / ſo hinder ſeiner in der Hecken hange / worauff der eyffrige Mann GOttes wider eingeſteckt / vnd gedachten Widder dem Allmächtigen mit frölichem Hertzen geſchlachtet / daß diſe Dornſtauden habe zugleich auch Roſen gehabt / iſt wol zu glauben / iſt alſo der Widder nit allein vnder den Dörnern geweſt / ſonder auch vnder den Roſen. Diſer Widder iſt ein Figur geweſt aller Geiſtlichen vnd Religioſen / als welche auch ein Opffer GOttes ſeynd vnder den Dörnern der ſtrengen Obſervanz, vnd ſtäter Caſteyungen / es ſeynd aber auch diſe zugleich vnder den Roſen / zumahl kein einiger Orden / der den Heil. Roſenkrantz nit liebet / dann von der Zeit an / da der H. Dominicus über die hundert tauſend Ketzer durch den H. Roſenkrantz bekehrt hat / da ſich alle Glocken zu Toloſa von freyen Stucken ſelbſt geleut haben / wie er das erſtemahl den H. Roſenkrantz geprediget; von derſelben Zeit an / da der ſeelige Alanus nit hat können genug auffzeichnen vnd ſchreiben / nur die Wunder / welche durch den H. Roſenkrantz ſeynd gewürckt worden / hat diſe Marianiſche Andacht bey allen Geiſtlichen dergeſtalten zugenommen / daß nit ein einiger Orden iſt / welcher nit ein oder das andere Wunderwerck zehlet / ſo da ſeine Ordens-Leuth durch den H. Roſenkrantz gewürckt hätten; vnd weil deren faſt alle Bücher gedencken / ſcheinet vnnöthig ſelbige beyzufügen. Der berühmte Liebhaber Mariæ Antonius de Probes, Sanct. Franciſci Ordens / hat es wol angriffen / als diſer auß Gehorſamb nach der Statt Vicenz gereiſt / vnderwegs aber ein ſo vnerhörtes Wetter entſtanden / daß der häuffige Platz-Regen faſt dem gantzen Land vnd Gegend daſelbſt den Undergang getrohet / er aber der gottſeelige Mann vnder dem freyen Himmel ſich befunden / damit er aber gleichwol ein Tach habe / vnd nit alſo in das Bad komme / hat er ſein höltzenen Roſenkrantz auff den Kopff gelegt / zugleich ſich der übergebenedeyten Mutter GOttes befohlen / wordurch dann geſchehen iſt / daß er in Mitte deß Platz-Regens von allem Waſſer befreyt / vnd nicht von einem einigen Tropffen berührt worden.

In Ann. Minor. An. 1459.

Wem gibſt du dein Stimm / du ſchöne **Ringl-Blum?** diſe Blum wird von den Lateinern genennt Caltha, oder Calendula, &c. ich / ſagt diſe / gib mein Stimm / vnd erwöhle die ſchöne **Roſen** / Impera nobis, &c. durch diſe Blum können verſtanden werden die Eheleuth / maſſen der Ring ein Sinn-Bild iſt deß Eheſtands / welche noch allemahl handgreifflich erfahren / was Nutz vnd Schutz ihnen der Heil. Roſenkrantz gebracht habe.

Bekannt iſt jene Geſchicht / von welcher die H. Schrifft im Buch Joſue regiſtriret / diſer berühmte Kriegsfürſt wolte mit allem Gewalt die feſte Statt Jericho einnehmen / ſchickte aber zuvor 2. wolerfahrene Männer auß / welche gedachtes Orth wol vnd genau ſollen beſichtigen / vnd außſpehen / nachdem aber ſolches der König diſer Statt in Erfahrenheit gebracht hat / ſchaffte er alſobald ernſtlich / man ſolle beſagte Männer auffſuchen / dann ſie ſollen vnfehlbar deß Todts ſeyn / die arme Tropffen reterirten ſich hierüber vnverzüglich in das Hauß der Rahab, welche zwar ein Weib ware eines gar ſchlechten Wandels / ja ein offentliche Madam, &c. gleichwol aber zeigte ſie den guten Leuthen alle Lieb / vnd verbarg ſie / verhülte ſie / verdeckte ſie / vertuſchte ſie dergeſtalten / daß ſie nit ertapt / noch gefunden / ſondern beym Leben erhalten worden / ſolche Gutthat muſte ja vergolten werden / dahero ihr befohlen worden / ſie ſolle ein rothes Strickl vom Fenſter herab hengen / zum zeichen der Salva Quardia, worauff der gantzen Armee ernſtlich vorgetragen worden / ſie ſollen / nach Eroberung der Statt / bey Leib vnd groſſer Straff / dem jenigen Hauß kein Leyd anthun / allwo ſie werden ſehen ein rothes Strickel vom Fenſter herab hangen. Wie nun nachgehends die Statt Jericho eingenommen / vnd alles von deß Joſue ſeinen Soldaten verbrennt / verſendt / verhergt / verzehrt worden / iſt allein vnverletzt gebliben das Hauß der Rahab, wo diſes Strickl herunder gehangen. Joſue c. 2.

Wie offt iſt der Eheſtand ein ſolches Jericho, wo alles über vnd über gehet / wie offt iſt der Eheſtand ein Garten / wo nichts anders wachſt / als **Trübnuß** / wie offt iſt der Eheſtand ein Jubilier-Laden / wo nichts anders ſeynd / als **Schlag-Uhren** / wie offt iſt der Eheſtand ein Tiſch / worauff man nichts anders ſetzt / als **Krieg** vnd **Flaſchen** / wie offt iſt der Eheſtand ein Mahlzeit / wo man mit nichts anders tractirt, als mit **Geſtöſſens** / wie offt iſt der Eheſtand ein Ofen / wo man mit nichts anders einheitzt / als mit **Brügl** / wie offt iſt der Eheſtand ein Karten / wo man nichts anders ſpilt / als **Baſtoni** / wie offt iſt der Eheſtand ein Ertz-Gruben / worauß man nichts anders grabt / als Zanck-**Eyſen** / wie offt iſt der Eheſtand ein ABC, worin der gröſte Buchſtab das W, wie offt iſt der Eheſtand ein Spital / worin die gröſte Sucht die Eyffer-**Sucht** / wie offt iſt der Eheſtand ein Himmel / worin nichts anders geſehen wird / als **Unſtern** / wie offt iſt der Eheſtand ein Jagd / allwo man zum öffteſten fangt die **Elend-**

Thier/ wie offt iſt der Eheſtand ein Proceſſion, wo allzeit das **Creutz** voran geht / wie offt iſt der Eheſtand ein Tempel / worin nur S. **Rothburga** / vnd nicht S. Felicitas verehret wird / wie offt iſt der Eheſtand ein Wald / in welchem alles Holtz wachſt/ auſſer der **Seegen**-Baum nit / wie offt iſt der Eheſtand ein Orth/ ein Jericho, wo alles über vnd über geht/ aber allein das jenige Hauß iſt frey / in das jenige Hauß darff weder Feindſchafft noch Unglück einfallen / wo das rothe Strickel herunder hangt/ wo der H. Roſenkrantz vnder den Eheleuthen fleiſſig gebett wird. Zu Barcellona in Spanien wird man in der Kirchen der PP. Dominicaner bey dem Roſenkrantz-Altar einen ſcharpffen Dolch ſehen hangen/ fragſt du deſſen die Urſach/ ſo wird man dir vmbſtändig erzehlen/ wie daß allda ein Mann von der Eyfferſucht dahin getriben / ſein Weib mit einem ſcharpffen Dolch hat wollen ermorden / vnd als er bereits den Stich gethan auff die Bruſt/ die vnſchuldige Tröpffin aber vmb Hülff angerufft die Königin deß H. Roſenkrantz / den ſie mehrmal eyffrigſt gebett/ſodann hat ſich der ſcharpffe Dolch zuſamb gebogen/ als wär er zu einem linden Wachs worden/ welches ein Urſach geben / daß ſie nachmahls in gröſter Einigkeit gelebt. Auff der erſten Hochzeit zu Cana Gallilæa iſt ſchon ein Mangl bey diſen neuangehenden Eheleuthen geweſt/nemblich der Mangl deß Weins / O wie offt iſt in einem Eheſtand nit allein diſer Mangl/ſonder ein Mangl der Einigkeit/ein Mangl deß Seegens / ein Mangl deß Glücks / ein Mangl der Kinder/ ein Mangl der Lebens-Mittl/ ꝛc. Gleichwie nun die seeligſte Mutter GOttes den Mangl deß Weins erſetzt hat auff der Hochzeit zu Cana, mit ihrer Vorbitt/ alſo erſetzt ſie noch alle Mängl im Eheſtand / dafern ihr nur liebe Eheleuth diſe Himmels-Königin verehrt mit dem Roſenkrantz.

Wem gibſt du dein Stimm / du ſchöner **Windling**? diſe Blum wird von den Lateinern genennt Volubilis , oder funis arborum, ich/ ſagt diſe/ gib mein Stimm/ vnd erwöhle die ſchöne **Roſen**/ durch diſe Blum können gar füglich verſtanden werden die arme Wittiben / maſſen diſe Blum ſich hin vnd her **wind**/ vnd ſucht / wo ſie etwann ein Stauden / oder ein Baum kan finden/ woran ſie ſich erhalt/ damit ſie nicht auff der Erd bleibe / vnd gar mit Füſſen getretten werde / wol ein rechtes Sinnbild vnd Ebenbild einer Wittib / aber getröſt / wann ihr vermeint verlaſſen zu ſeyn von mäniglich/ vnd ſich faſt niemand euerer annimbt/ ſo wendt vnd windt euch vmb Roſenſtauden ihr Windling/ verſtehe den H. Roſenkrantz/ alsdann werd ihr nit verlaſſen werden.

Gedenckt an jene Wittib / welche gantz armſeelig zu Sarepta wohnte ; dahero/ wie ſie der Prophet Elias befragt/ wie es ihr gehe? ſagte ſie / gar ſchlecht / dann ſie gehe bereits vmb ein Holtz/ ſodann woll ſie ein Feur auffmachen / ein Brodt bachen / vnd nachmahls ſterben. Diſe Wittib iſt hernach durch ein groſſes Wunderwerck erhalten worden.

Reg. .7. c.

Es iſt zu glauben / daß diſe drey Stuck haben bedeut den gantzen Heil. Roſenkrantz / maſſen das Holtz weiß / das Feur roth/ das Brodt gelb/ faſt die drey Farben deß heiligſten Pſalters haben vorgekündt/ gewiß iſt es doch/ daß ein Wittib mit diſen drey Stucken nit kan verlaſſen werden. Liſt man doch von der Arragoniſchen Wittib Eliſabeth, wo dieſelbe ein ſchönen Tempel erbaut / daß ſie den Tagwerckern vnd Bauleuthen das erſtemahl/ an ſtatt ihres Lohns/ lauter Roſen in die Händ geben / welche Roſen aber in das ſchönſte Gold verändert worden/ in die ſchönſte guldene Pfenning. Und geſchicht wol öffter/ daß Roſen in Gelt / will ſagen / Roſenkräntz in Gelt-Mittel verkehrt werden. Alſo ſchreibt Joan. Bonifacius in Hiſtor. von einer ſehr armen Wittib / welche ein langes Recht führte mit einem ſehr reichen Vogl / weil ſie aber nicht zu ſpendiren hätte/ der Reiche entgegen dem Richter groſſe Schmiralien zuſchickte/ alſo hat diſer gewiſſenloſe Richter den Sentenß wider die arme Wittib gefählt / vnd hat ſie müſſen mit der langen

In Annal. Min 1311. num. 9.

Varg. lib. 2. c. 15.

Armuth das kürtzere ziehen: Indem ſie nun kein Zuflucht bey den Menſchen gefunden / hat ſie ihr höchſtes Vertrauen geſetzt in die allerſeeligſte Himmels-Königin Maria / als ein allgemeine Schützerin vnd Schirmerin der Wittib vnd Waiſen / auch ihr ein Roſenkrantz ſehr andächtig auffgeopffert / worüber es ſich hat zugetragen / daß / wie beſagter Richter das vngerechte Urthl wider ſie wolte ableſen / er dreymahl nacheinander / wider ſein Willen vnd Zung / das Recht auff ihre Seyten außgeſprochen / vnd den reichen Geſellen zur Abſtattung aller Anforderung gezwungen.

Die Gartner pflegen die kleine Blumen-Zwiffel / ſo an vnd vmb den groſſen Zwiffel ſtehen / **Kindl** zu nennen / auß welchen nachmals auch ſchöne Blumen erwachſen / ſagt dann an meine **Kindl** / wem gebt ihr die Stimm? wir / antworten diſe / geben vnſer Stimm einhellig der ſchönen **Roſen.** O wie recht!

Durch ſolche Blumen-Kindl können gar wol verſtanden werden die Kinder vnd liebe Jugend / die man vor allem zu dem H. Roſenkrantz erziehen ſoll. O wie ſchön wär es / wann Vatter vnd Mutter das thäten / was der Himmliſche Vatter bey Erſchaffung der Welt gethan! den erſten Tag / als am Sonntag / hat er erſchaffen Himmel vnd Erden / den Himmel / als ein Orth ſeiner Göttlichen Reſidentz / welcher ſo groß / nach Außſag der Scribenten vnd Lehrer / daß / wann GOtt die Himmliſche Wohnung ſolte gleich außtheilen vnder ſeine Außerwöhlten vnd Heiligen / ſo konte einem jeden ſo vil eingeraumet werden / als da der gantze Erdboden groß iſt / indeme doch der Heiligen faſt ein vnzahlbare Anzahl / maſſen allein Martyrer vnd Blutzeugen in die 11. Million gezehlt werden; ſo hoch aber iſt diſer Himmel / daß ein Menſch inner acht tauſend Jahren kaum dahin möcht gelangen / ſo er auch alle Tag hundert Teutſche Meil verrichten thät.

Den andern Tag / als am Montag / hat der Allmächtige

GOtt erſchaffen das Firmament ſambt den andern Himmlen/ deren / nach laut der Weltweiſen / 10. ſeyn ſollen; darein hat er vnderſchidliche Stern / vnd Geſtirn / vnd Planeten geſetzt / das Firmament aber iſt ſo weit von dem Erdboden entfernt / daß / wann ein Müllſtein ſolt von dannen herunder fallen/ derſelbe inner 92. Jahr nit wurde die Erd erreichen/ ſo er auch alle Stund 200. Meil thät meſſen.

Den dritten Tag/ als am Erchtag / hat der Himmliſche Vatter erſchaffen alle Bäumer/ Pflantzen vnd Kräuter / welche wegen dero Menge vnd Underſchid ſehr zu verwundern ſeynd / geſtalten in dem neuen Hiſpaniola Bäum angetroffen werden / ſo groß/ daß die Leuth darauff wohnen / vnd Hütten bauen/ auch bißweilen auff einem Baum über die zwey hundert Perſohn gefunden werden. Majol. in Dieb.Can.

Den vierdten Tag/ als am Mittwoch/ hat GOtt erſchaffen Sonn / Mond / etc. die Sonn im Zeichen deß Widders / den Mond zum allererſten im Zeichen der Waag / dahero die Welt im Frühling ſoll erſchaffen ſeyn. Die Sonn iſt hundert vnd ſechs vnd ſechtzigmahl gröſſer / als der Erdboden / in einer Meil laufft vnd poſtirt ſie zehenmahl hundert tauſend / hundert vnd viertzig tauſend Meil / nach Außſag Clavij. Der Mond aber iſt neun vnd dreyſſigmahl kleiner / als die Erd / die Stern aber / auch die wintzigſten/ ſeynd achtzehenmahl gröſſer/ als die Erd.

Den fünfften Tag/ als am Pfingſtag/ oder Donnerſtag/ hat der Allmächtige erſchaffen Fiſch vnd Vögl / deren beede Geſchlecht höchſt zu verwundern ſeynd/ dann Elianus bey den Majolum vorgibt / daß in dem Inländiſchen Meer ſo groſſe Wallfiſch angetroffen werden / daß zuweil ein Grätten zweintzig Klaffter lang? ſo dick aber/ daß ſie kaum drey Männer vmbfaſſen können/ dahero gantze Häuſer darvon erbaut werden.

Den ſechſten Tag/ als am Freytag / hat der Allmächtige alle Thier auff Erden erſchaffen/ auch das Kunſt Stuck / das Meiſterſtuck / das Hauptſtuck/ nemblich den Menſchen / vnd wie er diſen auß einem Laimſchrollen Creutzweiß auff der Erden erſchaffen / hat er ihm das Leben eingeblaſen / vnd einkaucht / inſpiravit ei ſpiraculum vitæ, es iſt aber wol zu mercken / wann man pflegt zu kauchen / ſo ſagt man nichts anders / als den Buchſtaben H. H. Alſo ſollen die Eltern ihren Kinder vor allen andern einkauchen den Buchſtaben H. H. was bedeut aber diſer? ſchaut nur ein wenig in die Bett-Bücher / daſelbſt in die Litaney der Heiligen / da werd ihr vor einem jeden Nahmen den Buchſtaben H. finden / welches ſo vil heiſt / als **Heilig**; gleich vom Anfang ihr Eltern / muß man die Kinder nit zu dem Zeitlichen vnd Irrdiſchen / wie meiſtens pflegt / leyder! zu geſchehen / ziehen vnd gewöhnen / ſonder zu heiligen Sachen / heiligen Andachten / vnder welchen den Vorzug hat der heilige Roſenkrantz; habt ihr dann nie gehört / was die H. Schrifft ſagt von der Thamar? als ſolche groß Leibs war mit zwey Knäbeln / welche zur Zeit der Niderkunfft miteinander geſtritten / vnd wolte ein jedes den Vorgang haben / endlich ſtreckt der Zara ſein Händl auß Mutterleib / deme alſobald die arge Hebam ein rothes Bändl vmb den Armb gebunden, worauff er ſich widerumb in Mutterleib retirirt, vnd iſt nachmahls der Phares ſein Bruder zum erſten gebohren / rathet nun / wer auß diſen iſt vorgangen? wer hat das Glück vnd Majorat erhalten? etwann der Phares? weil er der Erſtgebohrne? O nein / ſonder der Zara mit dem Bändl an der Hand. Alſo könt ihr leicht errathen / welches Kind werde zum beſten fortkommen / welches Kind auß den euerigen werde zum beſten gerathen / vnd vor GOtt vnd der Welt zum beſten ſtehen / das jenige nemblich / welches ein Bändl an der Hand / ein Roſenkrantz in Händen / welches zum eyffrigſten iſt in diſer Marianiſchen Andacht. Gen. 38.

Es iſt ſich höchſt zu verwundern über die hoch-berühmte Cloſterfrau Anna Almaida, von dero glaubwürdig geſchriben wird / daß / wie ſie noch als ein kleines Töchterl mit dem Roſenkrantz geſpilt hat vnder dem Fenſter / vnd auß Unachtſambkeit deß Kinds-Weib in die Löwen-Gruben hinunder gefallen /

allwo dem guten Töchterl nit allein der geringſte Schaden nit geſchehen/ ſonder es hat auch noch dem Löwen/ einer vngeheuren Gröſſe/ den Roſenkrantz an Halß geworffen / vnd ihm mit diſen Worten zugeſprochen: **Mein Löw friß mich nit / dann ich werde zu Caſtell ein Cloſterfrau werden.** Worüber das grimmige Thier/ wie ein zähmes Lämbl vor ihr geſtanden / vnd ſie nachmahls die Zeit ihres Lebens / forderiſt in dem Cloſter ein ſondere Liebhaberin iſt geweſt deß H. Roſenkrantz.

P. Rho. vari. virt. hiſt. lib. 3. c. 3.

Wem gebt ihr die Stimm/ ihr ſchöne/ rothe/ weiſſe vnd vilfärbige **Magen-Blumen?** diſe wird von den Lateinern genennt Papaver, ich/ ſagt ein jede auß ihnen / gib mein Stim̃/ vnd erwöhle die ſchöne **Roſen** / durch diſe kommen fugſamb verſtanden werden die Sünder/ als **Sau-Magen**/ die nur nach dem Jrꝛdiſchen trachten.

Es kombt einmahl ein richtiger Geſell zu vnſerm HErꝛn/ vnd fragt ihn/ mein HErꝛ/ was muß ich doch thun / damit ich das ewige Leben erlange? quid faciendo, &c. gehe hin / antwort der Heyland / verkauff all dein Haab vnd Gut / gibs den Armen/ vnd folg mir nach: vor fünfftḣalb hundert Jahren hat man dem ſundigen Menſchen ſchon ein andere Antwort geben können / dann / woſern einer dazumahl den H. Dominicum hätte gefragt/ was er thun müſſe / damit er ein Kind der Seeligkeit werde / ſo hat ihm vngezweiffelt der H. Vatter geantwortet/ er ſoll den H. Roſenkrantz eyffrig betten / dann wer ſich in diſem andächtigſt übet / wird nit verlohren werden; dahero die ſeeligſte Mutter GOttes dem ſeeligen Alano geoffenbahret/ daß die Andacht zum heiligen Roſenkrantz ein ſehr groſſes Zeichen ſeye der Prædeſtination, vnd ewigen Außerwöhlung. Es hat zwar GOtt der HErꝛ dem Moyſi befohlen/ er ſoll die Schuech außziehen / vnd fein hüpſch in die Dörner tretten / wann er woll zu ihm in den Dornbuſch kommen / vns Men-

Luc. 10.

Alan. p. 2.

ſchen zu einer Underweiſung / daß niemand zu GOtt gelange/ er trette dann zuvor in die Dörner / vnd wandere den harten Weeg ; Aber ſeithero der H. Roſenkrantz iſt auffkommen / geht man nit mehr in Himmel auff Dörnern / ſonder auff Roſen / weil die Andacht zum Roſenkrantz ein rechter Weeg in Himmel. Man hat den 12. jährigen JEſum verlohren zu Jeruſalem / vnd nach drey Tägen iſt er wider gefunden worden/ habt ihr Sünder JEſum verlohren / ſo habt ihr GOTT verlohren/ habt ihr GOtt verlohren/ ſo habt ihr Gottes Gnad verlohren/ habt ihr die GOttes Gnad verlohren / ſo habt ihr den Himmel verlohren/ habt ihr den Himmel bald verlohren/ ſo habt ihr alles verlohren/ aber getröſt ihr gebrechliche Adams-Kinder / nach drey Tagen iſt JEſus wider gefunden worden/ nach dem Roſenkrantz / ſo da dreyfach iſt/ werd ihr auch wider durch ſondere Vorbitt der Mutter Gottes den Heyland finden.

Luc. c. 2.

Zu Noë Zeiten hat GOtt der HErr das Venus-Feuer mit Waſſer gelöſchet / vnd den gantzen Erdboden mit dem Sündfluß überſchwembt/ ſo lang die Welt ſteht/iſt kein gröſſere Stockfiſch-Brühe geweſt / als diſe / dann was waren die Menſchen dazumahl anderſt / als ſolche Fiſch ohne Köpff / ja gar ohne Sinn vnd Verſtand / indeme ſie die zeitliche Freud der ewigen vorgeſetzt/ wann hat aber dazumahl der Zorn Gottes nachgelaſſen? wann hat ſich GOtt wider laſſen erbarm? wann? nach hundert vnd fünfftzig Tagen hat das Waſſer angefangen abzunemmen / nach hundert vnd fünfftzig Tagen iſt GOtt dem HErrn der grimmige vnd gerechte Zorn vergangen : Cœperunt minui poſt centum & quinquaginta dies. Wer weiß/ ob nit diſe hundert vnd fünfftzig Täg haben bedeut die hundert vnd fünfftzig Engliche Grüß / ſo da ſeynd in dem gantzen H. Roſenkrantz vnd Pſalter? gewiß iſt es doch / daß ſich nach ſolchen der Zorn legt / vnd er ſich deß Sünders wider erbarmt / dann hat die Eſther den Grimmen deß groſſen Königs Aſſueri beſänfftiget / wie ſie ihn gebetten mit gantz Röſlichtem Angeſicht / ſo wird nicht weniger der arme Sünder den

Gen. 8.

weniger der arme Sünder den Zorn deß Allmächtigen GOttes wenden / wann er mit dem H. Roſenkrantz wird auffziehen.

Gewiß iſt es / daß ein Jüngling in einer Todt-Sünd geſtorben / weil er aber täglich den H. Roſenkrantz gebett / ſodann hat ihn GOtt nit laſſen verdambt werden / ſonder durch Vorbitt ſeiner übergebenedeyten Mutter ihn wider zum Leben erweckt / biß er ein reuvolle Beicht abgelegt. Cantiprat.

Gewiß iſt es / daß ein Mann bey nächtlicher Weil öfftermahl auffgeſtanden / vnd ſich in die nechſte Kammer begeben / als aber die Frau ihn deſſenthalben befragt / wo er hingehe? er ihr zur Antwort geben / daß er ein ſchöne Jungfrau heimbſuche / er verſtunde aber die Bildnuß der ſeeligſten Jungfrauen / vor welcher er pflegte den H. Roſenkrantz zu betten / iſt hierüber die Frau in ein ſolche Eyfferſucht gerathen / daß ſie ihr ſelbſt die Gurgel abgeſchnitten / weil ſich aber deſſen der bekümerte Mann bey der Muttes GOttes beklagt / daß ſolches Elend ihrenthalben geſchehen ſeye / alſo iſt durch Hülff vnd Beyſtand Mariæ der Himmels-Königin / diſe wider zum Leben kommen / vnd bekennet / daß die Errettung von der ewigen Verdambnuß / ſo ſie durch eigene Mordthat verdient / ſeye dem H. Roſenkrantz zuezumeſſen.

Cor. Foreſti. in lib. de B. V. fol. 13.

Gewiß iſt es / daß ein Romaniſche Catharina, ein Engelländiſche Helena, vnd vil tauſend andere groſſe Sünder vnd Sünderin / durch den H. Roſenkrantz ſeynd bekehrt worden / vnd folgſamb durch den Buß-Weeg in das ewige Vatterland gelangt.

Man muß auch der **Knöpff** nit vergeſſen / deren ſo groſſe Anzahl in dem Garten / ſo ſagt dann her / es möcht euch ſonſt verſchmachen / ſo man euerer wol vmbgehen ſolt / ſagt her / wem gebt ihr euer Stimm? es iſt vns anjetzo nit recht gelegen / ſagen diſe / vnd warumb ſollen wir gleich die letzte ſeyn in der Wahl? ihr ſeyt halt grobe Knöpff / daß man die Phantaſten nit ſolle vor den Blumen ſetzen? ihr müſt doch wider euern Willen bekennen / daß die **Roſen** die würdigſte ſeye zu der Cron.

Durch die **Knöpff** können verſtanden werden die böſe Feind / welche noch zur Zeit deß H. Dominici haben müſſen auß einer beſeſſenen Perſohn gezwungener Weiß außſagen / daß niemand könne verdambt werden / welcher in Ubung deß H. Roſenkrantz verharret / auch ſeye die hölliſche Herzſchung nach dem H. Creutz / durch nichts alſo geſchwächt worden / als durch den H. Roſenkrantz; dahero ſo gut / als David mit fünff Steinen in ſeiner Taſchen iſt außgangen wider den Groß-Schedl Goliath, alſo kan nit weniger ein Marianiſcher Chriſt ſich vor dem hölliſchen Goliath wöhren mit den 5. Geſetzlen deß Heil. Roſenkrantz / vnd hat diſer Jeſſeiſche Pſalmiſt können den Teuffel mit ſeiner Lauten verjagen auß dem Saul, wie vil mehr werden die hölliſche Larven vertriben durch den Heil. Roſenkrantz. Noch zur Zeit deß Heil. Dominici hat ein Herz dem Teuffel / ſo in ſichtbarer Geſtalt ihme nachgeſtellt / ein höltzenen Roſenkrantz an Halß geworffen / darmit diſen ſchwartzen Praller zu Boden gezogen / mit Füſſen getretten / vnd ihme ſolche gute Püff vnd Stöß verſetzt / daß dem Teuffel allemahl hernach gegrauſt / vnd ſich nit mehr blicken laſſen / nachdem auch gedachter Cavalier diſe ſein eigene Geſchicht / an die Mauer eines ſehr herzlichen Geſchloß / ſo wegen Ungeſtümme der hölliſchen Geſpenſter nit konte bewohnt werden / mit Farben auff allen vier Ecken hat laſſen entwerffen / hat ſolches den verdambten Gäſten vnd Geiſtern dermaſſen verdroſſen / daß ſie mit groſſem P. Alan.
Getöß vnd heulen beſagten Platz geraumbt haben. p. 4. c. 42.

Alſo iſt durch einhellige Stimmen der Blumen / ſo gar auch der groben Knöpff / die ſchöne **Roſen** zu einer Königin der Blumen erwöhlt / vnd erkiſen worden. Impera nobis. So bald ein Königliche Wahl vorbey gangen / pflegt man alſobald durch vnderſchidene Currir ſolche der gantzen Welt kundtbar zu machen; Die liebe Engel ſeynd diſe ſchnelle Boden / welche der gantzen Welt ſolche fröliche Poſt bringen; Neue Zeitung ihr groſſe Monarchen! die Roſen iſt Königin worden /

euer Cron wird ſich hoffentlich vndergeben dem Krantz / nemblich dem H. Roſenkrantz; neue Zeitung ihr Geiſtliche/ die Roſen iſt Königin worden / in eueren Verſuchungen kan nichts beſſers ſtärcken euch / als der Roſen-Balſam deß H. Roſenkrantz; neue Zeitung ihr Beängſtigte / die Roſen iſt Königin worden / euch kan nichts beſſer kühlen vnd erfriſchen / als die Roſen-Blätter deß H. Roſenkrantz; neue Zeitung ihr Krancke/ die Roſen iſt Königin worden/ euch kan kein beſſere Krafft geben / als der Roſen-Syrup deß H. Roſenkrantz; neue Zeitung ihr Sünder/ die Roſen iſt Königin worden/ ihr könt euere Stückl nit beſſer verblümlen / als mit den Roſen deß Heil. Roſenkrantz; neue Zeitung ihr arme Wittib vnd Waiſen/ die Roſen iſt Königin worden / ihr könt euern Gewinn vnd Underhaltung nit beſſer ſuchen / als beym Roſen-Waſſer deß H. Roſenkrantz; neue Zeitung ihr Bauern vnd Ackersleuth / die Roſen iſt Königin worden / ihr könt euere Aecker nicht beſſer vmbzäunen / als mit den Roſen-Stauden deß Heil. Roſenkrantz. Neue Zeitung ihr geſambte Adams-Kinder / die Roſen iſt Königin worden / euch kan niemand beſſer in das Paradeyß wider bringen / als die vmbkehrt Eva, das iſt ſo vil/ als Ave deß heiligen Roſenkrantz.

Judas der Tölpel achtet gar wenig den Tempel.

NAch dem allerwürdigſten Abendmahl/ worin das heilige Prieſterthum/ vnd höchſte Altar-Geheimbnuß eingeſtellt worden/ hat der gebenedyte JEſus mehrmahl ein Meldung gethan von der bevorſtehenden Verrätherey/ ja ſich noch außdeutlicher/ als zuvor verlauten laſſen/ daß ihn einer gottloſer Weiß werde ſeinen Feinden übergeben/ vnd zwar einer auß dem Apoſtoliſchen Collegio, diſe Red hat faſt die beſtürtzte Apoſtl gantz Geiſt- vnd Seelloß gemacht/ dahero einer den andern mit erbleichtem Geſicht angeſchaut/ vnd waren die lieben Leuth eines ſo gutmeinenden Gemüths/ daß ſie auff keinen ein Argwohn ſchöpfften; wer hat ihm eingebildt/ daß der Iſcarioth ſolt zu einem Schelm werden? Als nun der HErr vnd Heyland/ auff dero geſambtes forſchen vnd fragen/ den ſchlimmen Menſchen nit wolt entdecken/ ſo hat Petrus dem Joanni, ſo alles bey dem HErrn golten/ höfflich gewuncken/ er ſoll ihn fragen deſſenthalben/ dann der gute Petrus getraute ſich dasmahl nit zu fiſchen/ weil er in Forcht ſtunde/ er möchte derenthalben ein Verweiß bekommen/ indem er kurtz vorhero wegen der Fußwaſchung eingebuſt: Joannes vnderſtund ſich zu fragen/ wer doch derſelbe ſeye/ der ihn alſo meineydig verrathen werde? worauff ihme der HErr JEſus gantz ſtill vnd in der Geheimb/ daß die andere Apoſtl nit hören konten/ geſagt hat: **Der die Hand mit mir in die Schiſſel dunckt/ der wird mich verrathen.** Darauff hat er alſobald ein Biſſen Brodt in die Suppen eingedunckt/ vnd dem Iſcarioth dargereicht; O was Schelmer gibt es in der Welt! ſo iſt dann auch ſo gar nit zu trauen den jenigen/ die mit einem

Matth. 26.

Marc. 14.

auß der Schiſſel eſſen / nach ſolchem Biſſen / den ihme der HErꝛ ſo wol geſegnet / iſt der loſe Menſch / auß Antrib deß böſen Feinds gantz vnverweilt darvon gangen ; dermahl ereignet ſich ein Frag / warumb der HErꝛ vnd Heyland deß Verräthers Nahmen nit geoffenbahrt ? die Antwort iſt eben die jenige / welche da geweſt / als der HErꝛ das Hauß vnd den Menſchen nit geoffenbahrt / wo er mit den Seinigen das Oſtermahl vnd Abendmahl wolte halten / dann dazumahl hat er allein den zweyen befohlen : **Geht in die Statt / vnd es wird euch ein Menſch begegnen / der ein Lagl mit Waſſer tragen wird / demſelben folget nach / wo er hinein gehen wird / ꝛc.** daſelbſt woll er dem Geſatz nach die Oſtern celebriren : derentwegen aber hat der gebenedeyte HErꝛ das Hauß vnd den Menſchen nit angedeut / weil er vorgeſehen / es möchte der gewiſſenloſe Judas ſolches Orth den Hebreern anzeigen / vnd ſolche nachmahlens ihn daſelbſt wurden fangen / mit groſſem Tumult / Auffruhr / Getümmel / auch gar rauffen vnd ſchlagen / welches wider allen gebührenden Reſpect wäre geweſen deßſelben heiligen Orths / zumahl es durch die Einſtellung deß heiligſten Sacraments ſchon zu einer Kirchen worden. So gar will der HErꝛ nit / daß die Kirchen vnd Tempel ſollen entunehrt werden : vnd diß iſt eben die Urſach / warumb der Heyland deß Verräthers Nahmen nicht geoffenbahrt / damit nemblich beſagtes Orth / als ſchon ein Tempel / nit möchte geſchänd werden ; dann hätte der liebſte JEſus außgeſagt / daß Judas ihn ſoll verrathen / O was Tumult wär damahl nit entſtanden ! der Schelm hätt deß heiligen Orths offentlich geflucht vnd geſcholten / vnd allerley Stämperey / wider allen Reſpect deß Tempels / angehebt / dann der Tölpel achtete nit vil den Tempel / ja es iſt muthmaſſig / daß er mit einem oder dem andern wäre gar in die Haar gerathen / der grobe Raupp vnd Lotters-Geſell / es war wol zu wünſchen / daß Iſcarioth dißfalls keine Brüder hätte / aber :

Re-

Reſpect!

Wie vnſer Heyland JEſus ſeinen Apoſtlen ein ſehr H. Predig gehalten von dem Jüngſten Tag / iſt er endlich in diſes Wort außgebrochen / reſpicite, &c. Ich aber ſchrey heut vnd allemahl der gantzen Welt zu / das einige Wort Reſpect, Reſpect gegen denen Kirchen vnd Gotts-Häuſern! aber leyder! ſolcher Reſpect iſt ſehr wenig vnd gering / vnd ſcheint hierin ein gröſſere Theuerung zu ſeyn / als damahl geweſt iſt zu Samaria, wie ſelbige Statt der Syriſche König Benedab mit groſſer Kriegs-Macht belägert / maſſen dazumahl ein Eſelskopff vmb achtzig Silberling / vnd der vierdte Theil von einer Maaß Tauben-Miſt vmb fünff Silberling verkaufft worden.

Dazumahl iſt die Sonn bey Mitternacht auffgangen / wie nemblich GOttes Sohn gebohren / vnd endlich nach ſo vilfältigem verſprechen bekleydt in dem Stall Bethlehem erſchinen / dazumahl iſt alſobald den Englen von GOtt dem Allmächtigen befohlen worden / ſie ſollen geſchwind vnd eylends / als gefuderte Currir / diſe Zeitung den Menſchen ankünden / welchen Befehl ſie als gehorſambſte Botten vnverzüglich vollzogen / vnd ſolches den Hirten in ſelbiger Gegend mit ſonderm Freuden vnd Jubel-Schall angedeut / mit diſen Worten: **Ihr werd das Kind finden in windlen eingewicklet / vnd in einer Krippen ligen.** Luc. 2. v. 11. Ihr / meine liebe Engel / warumb bringt ihr ſolche fröliche Poſt zum allererſten den Hirten / diſem gemeinen Bauern-Volck? warumb nit den gecrönten Häuptern in Aſia? warumb nicht den Hohenprieſtern zu Jerüſalem? warumb nit den Propheten / vnd ſonſt frommen Leuthen zur ſelben Zeit? Wann man bey vns ſolte ehender einem Bauern ein guten Morgen geben / als einem Edlmann / einem Biſchoff / ꝛc. ſo wurde ſolcher nit für ein Engl / ſonder für ein Pengl gehalten werden / wie kombts dann / daß ihr allen /

ſo gar dem Zachariæ vnd der Eliſabeth die gemeine vnd zerlumpte Hirten vorziecht ? etwann darumb / weil der HErr JEſus hat wollen von einer demüthigen Jungfrauen gebohren werden / alſo wolt er auch zum allererſten ſolchen demüthigen Leuthen bekannt werden ? alſo thut darfür halten der Seraphiſche Bonaventura. Etwann darumb / weil der Heyland wolte abgeben ein guten Hirten / vnd mit dem Creutzſtab das verlohrene Schäffel in der Wüſten ſuchen / alſo wolte er bey ſeines gleichen zu allererſt kundbar werden / alſo glaubt der Engeliſche Thomas. Etwann darumb war der Himmel corteſer vnd höfflicher gegen diſen Hirten / weil ſolche wachtſamb waren bey nächtlicher Weil / wie er / dann der Himmel mehrer offene Augen hat bey der Nacht / als beym Tag ? alſo legt es auß der Ehrwürdige Beda. Es iſt aber wol zu glauben / daß die liebſte Engl derentwegen ſolche fröliche Zeitung zu allererſt den Hirten gebracht / weil dazumahl derſelbe Stall ſchon zu einer Kirchen worden / in deme Gottes Sohn darin mit Gottheit vnd Menſchheit wohnte / alſo haben ſie geforchten / es möchten die Hirten / als grobe vnd vngeſchickte Kerl / in den Stall hinein platzen / alldorten ſich vngebärtig niderlegen / ſchlaffen / ſchnarchen / vnd Bretter ſchneiden / wie ſie dann öffters bey grobem Wetter ihr Retirada vnder diſem Tach geſucht / damit dann ſolchem heiligen Orth vnd Tempel von gedachten vngeſchickten Leuthen vnd groben Geſind kein Unehr zugeführt werde / alſo haben ihnen die Engel mit deutlichen Worten angedeut / daß nemblichen der Heyland der Welt darin gebohren ſeye. Reſpect, Reſpect dem jenigen Hauß allwo GOtt wohnet ; dann ja in dem Hauß / in welchem GOtt anhört das ruffen der Nothleydenden / in welchem GOtt den Schatz-Kaſten eröffnet ſeiner Gnaden / in welchem GOtt die Himmliſche Spend außtheilet vnder die Menſchen / in welchem GOtt ſein Thron ſetzt / vnd willfährige Audienz gibt allen Adams-Kindern / in welchem GOtt / als in einem Göttlichen Proviant-Hauß die Seelen ſpeiſt / einem ſolchen Orth gebührt ja der gröſte Reſpect.

Pizinel. Qua. 2. p. 245.

Es iſt kein Hauß / wo der Amon mit der Thamar ſoll lefflen: es iſt kein Hauß / wo der David auff die Berſabæa ſoll gaffen: es iſt kein Hauß / wo die Schweſter Aaronis ſoll murren; es iſt kein Hauß / wo der Achan auff Diebſtall ſoll gedencken; es iſt kein Hauß / wo die Dalila ſoll vorwitzig außforſchen: es iſt kein Hauß / wo die Jezabel ſich ſoll auffpflantzlen: es iſt kein Hauß / wo der Mundſchenck Pharaonis ſoll den Traum erzehlen / ſonder es iſt ein Bett-Hauß / wo GOtt ſoll verehrt werden. Reſpect.

Als auff ein Zeit Kirchweyh geweſt zu Jeruſalem / hat ſich der HErr JEſus auch dahin begeben in diſen herrlichen Tempel / aber iſt nit gar hinein gangen / ſondern in Porticu, im Vorhof herauß iſt er auff vnd ab ſpatzieren gangen / warumb aber diß? darumb / er hat vorgeſehen / wie es dann bald hernach geſchehen / daß die Hebreer vnd Juden mit ihm wollen reden / vnd allerley Sachen außforſchen / deſſenthalben iſt er auſſerhalb deß Tempels gebliben / dann er gedachte / wie daß es ſich gar nit reime in der Kirchen vil reden vnd diſputiren / Joan. 10.
Reſpect! Das Oratorium muß nit ſeyn ein Parlatorium, da muß man nit plodern / ſondern imploriren / da iſt es vngereimbt procari, ſonder precari, &c. Der Gedeon hat in ſeinem Hauß wol treſchen können / aber da laſt ſich kein Handl außtreſchen; der Noë hat in ſeiner Archen wol Affen können haben / aber dahinein ſchicken ſich keine Maulaffen; der Job hat wol können in ſeinem Hauß die Haar abſchneiden / aber da laſt es ſich nicht die Ehr abſchneiden; der Abraham hat wol können in ſeinem Hauß ein gutes Brodt auffſetzen / aber da laſt es ſich nit mit Schertzl vmbgehen; die Rahab hat wol können in ihrem Hauß die Außſpeher verbergen / aber dahero muß man nit zum außſpehen kommen. Reſpect!

Meines H. Ertz-Vatters Auguſtini Lehr vnd Außſag iſt / daß durch den allgemeinen Sündfluß ſeye zwar der gantze Erdboden überſchwembt worden / aber durch ſondere Göttliche Schutzung ſeye das irrdiſche Paradeyß von ſolchem harten Bad

Lib. cont. Pelag. & Cæl. c. 23.

gäntzlich befreyt geweſen / vnd folgſamb vnverſehrt gebliben. Dahero es noch in demſelben wolluſtigen vnd vollkommenen Stand iſt / wie es anfänglich von Anbeginn der Welt durch die Göttliche Allmacht erſchaffen worden / auch iſt von ſelbiger Zeit an nit ein Blättel von einem Baum gefallen: die Urſach ſoll ſeyn / warumb der Allmächtige ſolches Orth ſo ſtarck reſpectirt, weil nemblich darin gewachſen der jenige Creutzbaum / worauff ſein eingebohrner Sohn JEſus auff dem Berg Calvariæ drey Stund ſolle ruhen / dann wie GOtt der Himmliſche Vatter nach dem ſchändlichen Fall deß Adams Nachmittag in das Paradeyß ſich begeben / hat er nit alſobald den gebührenden Zorn über den vngehorſamen Menſchen außgoſſen / ſonder ſich in dem Paradeyß etwas abgekühlt / auff vnd ab ſpatzieren gangen / vnderdeſſen ein Holtz außerkohren / woran ſein eingebohrner Sohn drey Stund hangen ſolle / dulce lignum tunc notavit, &c. Jetzt kan ihme ein jeder ein leichte Folgred ſchlieſſen / hat nun GOtt wollen / daß dem Paradeyß nichts übels geſchehe / ſonder aller Reſpect ertheilt werde / weil darin der Baum geſtanden / auff dem er drey Stund geruhet / wie vil weniger will er zulaſſen / daß ſoll ein Tempel oder Kirchen entunehrt werden / worin er nit einen dreyſtündigen Sitz / ſonder ein ſtäte Wohnung mit ſeiner Gottheit vnd Menſchheit hat. O Reſpect!

Lyran. in cap. 5. Joan.

Anno 1509. iſt durch den erſchröcklichen Erdbiden / ſo achtzehen Tag gewehrt / faſt die gantze Statt Conſtantinopel zu Boden gefallen / vnd ſeynd in die dreyzehen tauſend Menſchen zu grund gangen / auch die mehriſte Türckiſche Tempel vnd Moſcheen übern Hauffen gefallen / allein / nicht ohne groſſen Wunder / ſeynd alle Chriſten-Kirchen vnverſehrt verbliben / auch der jenige Thurn / welchen die Türcken / nach Eroberung der Statt / an den Tempel Sophiæ gebaut / iſt völlig zu Trümmer gangen ohne einigen Schaden der Kirchen / ſo gar iſt das Malter vnd Kalch / welchen die Türcken über die Catholiſche Bilder an der Maur diſes Tempels gezogen / ſo manierlich herunder geriſſen / als hätt mans mit allem Fleiß herab geſchölt / vnd folgſamb vmb vnd vmb hergeſehen / als wäre die Kirchen auff ein neues gemahlt worden. Mercks / auch die Erd ſelbſt hat ein Reſpect gegen den Kirchen.

In Hiſt. Eccl. rerum.

An. 1210. hat der Graf Mondfort die Belägerung bey Minerba auffgehebt/ die Zelt aber/ ſo von lauter Geſträuß vnd Stauden waren / in einer überauß groſſen Menge laſſen anzünden/ worauff ein ſolches Feur alſobald entſtanden / daß einen gedunckt/ es gehe ein gantze Statt in Flammen auff / weil diſe Hütten durch lange Sommer-Hitz gantz erdorzt/ das Feur leicht an ſich gezogen ; es iſt aber nit ein geringes Wunderwerck verſpührt worden/ dann vnder einer ſo groſſen Anzahl iſt in der Mitte derſelben geſtanden ein gleiche Hütten/ worin der Prieſter/ als in einer Feld-Capellen / das allerheiligſte Meßopffer gehalten / vnd diſe iſt / vngeacht / daß alle / auch die nur ein Schueh darvon entlegene Hütten in Aſchen verbrennt/ alſo frey vnd vnverletzt gebliben/ daß man nit das mindeſte Wahr-Zeichen eines Brands daran konte wahrnemmen. Mercks / auch das Feur tragt ein Reſpect gegen der Kirchen.

Odor. Rayna & Pet. Val. hiſt. albig.

Wie der berühmte Kriegsfürſt Joſue mit dem Volck Iſraël zu dem Fluß Jordan kommen/ da war kein Schiff / was mehr? kein Brucken / was mehr? der Fluß über alle maſſen tieff / vnd gleichwol ſolten alle durchmarſchiren / welches dann auch glücklich vorbey gangen/ dann ſo bald die Prieſter mit der Archen deß Bunds zum Fluß hinzu getretten / den Augenblick iſt das obere Waſſer deß Fluß ſtillgeſtanden / vnd ſich wie ein groſſer Berg in die Höhe gebämbt / das vndere aber iſt ſein Weeg fortgerunnen/ vnd alſo der ſchönſte / truckneſte Weeg / vnd ſicherſte Paß dem gantzen Volck geweſt. Wie kombts / daß diſer Fluß Jordan, wie ein anderer Hofmann / ſo cortes geweſt? ob er ſchon ein Waſch-Küttl war / ſo hatte er gleichwol den Verſtand / daß man ſoll ein Reſpect tragen gegen der Kirchen / in welcher ſo heilige Sachen auffbehalten waren. Mercks/ auch das Waſſer tragt ein Reſpect gegen der Archen/

Joſ. c. 3.

in der doch nur die Tafel Moyſis, die wunderthätige Ruthen / vnd das ſuſſe Manna geweſen; was Reſpect vnd Ehrenbietſambkeit gebührt dann einem Tempel vnd Kirchen / in welcher der wahre Heyland der Welt ſambt ſeiner Gottheit vnd Menſchheit ſein Sitz hat.

Der Kayſer Theodoſius iſt nie in die Kirchen getretten / Concil. Epheſ. c. 21. es ſeye dann / er habe vorhero ſein Kayſerliche Cron vnd Waſſen bey vnd vor der Kirchen-Thür abgelegt. Und du? vnd du? Die Mutter deß Heil. Gregorij Nazianzeni hat ihr Lebtag dem Altar in der Kirchen den Rucken nie gezeigt / auch Agn. 608. niemahlen in derſelben einigen Spaichl außgeworffen; vnd du? vnd du? Die Hebreer haben alſo ihren Tempel verehrt / daß Ibid. keinem / auſſer dem König / erlaubt ware zu ſitzen; vnd du? vnd du? Die Turcken haben einige beſtellte / welche da in ihrer Moſchee vnd Tempel auff das Volck achtung geben / vnd ſo ſie jemand in Ungeberden oder Reden ertappen / wird ſolcher alſobald durch offentlichen Schimpff hinauß geſchlept / vnd zu Cuſpin. 5. groſſer Gelt-Straff verurthlet; vnd du? vnd du? Die Mohren gehen niemahl in die Kirchen / als mit bloſſen Füſſen / auch Alvarez. c. 31. reitten ſie niemahl bey einem Tempel vorbey / wo ſie nit abſteigen: vnd du? vnd du? Die Arianiſche Ketzer ſelbſt / nachdem ſie die Statt Rom erobert / haben kein einige Kirchen geplündert / ja / allen denjenigen Perdon ertheilt / welche ſich in die Baron. de Mar. Rom. lib. 3. Kirchen reterirt; vnd du? vnd du? Die Heyden / die Turcken / die Ketzer / die Barbarn verehren ihre Tempel / tragen ein Reſpect gegen der Kirchen / vnd du? vnd du? Catholiſcher Chriſt? tragſt ſo wenigen vnd geringen Reſpect gegen diſer Mutter / welche dich mit ſo herzlicher Speiß verſihet / gegen diſer Braut Chriſti / welcher alle Engel auffwarten / gegen diſem Paradeyß / in welchem der Baum deß Lebens ſteht / gegen diſem Saal / worauff GOtt in ſeiner Majeſtät ſitzt / gegen diſem Hauß / welches nichts als ein Bett-Hauß.

GOtt / vnder der Geſtalt dreyer Frembdling / kombt zu dem Abraham, vnd wird von ihm auff das allerhöfflichſte tractirt, nach dem Eſſen fragt er den Abraham, wo ſein Weib ſeye? vnd deut ihm beynebens an/ wie daß ſie werde ein mannlichen Erben bekommen / von deme ſein Stamm vnd Nahm vnzahlbar vermehrt werde; Die Sara, wie nun der Vorwitz auch den heiligen Weibern anhengig/ guckte in der Still durch ein Klumpſen hinder der Thür / zu loſen / was diſe für Reden führen/ vnd wie ſie vernommen/ daß ſie noch ſoll ein Sohn tragen/ indeme ſie doch ſchon über 80. Jahr alt/ hat ſie in der Geheimb gedacht / ob ſchon ſolches der Abraham weder gehört / weder geſehen/ gleichwol war es GOtt nit verborgen / dahero den frommen Patriarchen alſobald mit ernſtlichen Angeſicht gefragt/ warumb die Sara gelacht habe? auch faſt derentwegen der Sara ein kleinen Verweiß geben. Aber mein GOtt! ſoll dann das ein Verbrechen vnd Unrecht ſeyn / daß die gute Frau hinder der Thür ein wenig geſchmutzt hat? zum andern iſt ſie gar ein gutes Ehren-Weib / indeme ſie beſtanden / daß ſie alt ſey/ poſtquam conſenui, welches die hunderte nit bekennt / dann ſie allemahl die Jahr zuruck ziehen; wie Iſaias die Sonnen-Uhr deß Achaz, ſo iſt es auch ſchier lachens werth / daß das alte Mütterl ſoll ein Kind tragen; ſey ihm/ wie ihm woll/ GOtt dem HErrn hat das lachen nit gefallen/ dann es war wider den Reſpect GOttes / vnd deß Orths / wo GOtt gegenwertig iſt / wo der Tempel GOttes iſt / wie dazumahl diſes Orth ware / weil ſolche Mahlzeit daſelbſt das allerheiligiſte Abendmahl vorgedeut / da gebührt es ſich nicht zu lachen / ſagt GOtt. O gebenedeyter Heyland! iſt ſo gar das wenige heimbliche ſchmutzen vnd lachen nit recht in deiner Gegenwart / vnd zwar das lachen hinder der Thür/ wie ſträfflich ſoll dann ſeyn / wann man mitten in der Kirchen / nechſt bey dem Altar / zur Zeit deß allerheiligſten Meßopffers / ja in Gegenwart deß allerhöchſten Guts lacht/ ſchwätzt/ greint/ flucht / zanckt/ murrt / trohet/ ſchreyt/ rufft/ buelt/ ſchertzt/ forſcht/ fragt/ gafft/ ſchlafft/ greifft/ ſtihlt/ raubt/ ſtoßt/ gumpt/ truckt/ trutzt / ꝛc. wie ſträfflich ſoll dann ſeyn / wann man auß einem Gotts-Hauß macht

Procop. apud Cornel. à Lap.

ein Rath-Hauß / ein Comœdi-Hauß / ein Luſt-Hauß / ein Wirths-Hauß / ein Tantz-Hauß / ein Poſt-Hauß / ein Schuel-Hauß / ein Buel-Hauß / ein Krammer-Hauß / ein Zeug-Hauß / ꝛc. O wo bleibt der Reſpect! Maria vnd Joſeph haben JEſum gefunden im Tempel / auff ſolche Weiß verliehren die Menſchen den HErꝛn JEſum im Tempel; der offene Sünder hat GOtt verſöhnt im Tempel / auff ſolche Weiß erzürnen die Adams-Kinder GOtt im Tempel; der krumpe vnd elende Menſch hat durch Petrum die Geſundheit bekommen vor dem Tempel / auff ſolche Weiß verliehren gar vil die Geſundheit der Seel im Tempel. Reſpect, Reſpect.

Wie der gebenedeyte Heyland im Garten von etlichen hundert zuſammen gerotten Soldaten / vnd andern Hebreiſchem Geſind angetaſt worden / Malchus aber mit einer Latern voran gangen / vnd den andern geleucht / da hat der behertzte Petrus alſobald vom Leder gezogen / vnd diſem Geſellen dem Malcho über den Kopff gehaut / weil er aber den Kopff auff die lincke Seyten gewendt / alſo iſt der Streich auff das Ohr gangen / vnd ſolches wurtz herunder gehaut / ſonſt iſt gewiß / daß er den Kerl hätt dem Kopff zerſpalten. Diſer Säbl oder Schwerdt wird in Pariß gezeigt / es hat aber der gute Peter deſſenthalben gar ein ſchlechtes Lob darvon getragen / ja ſo gar ein Verweiß von vnſerm HErꝛn bekommen / der Urſach halber / weil kurtz zuvor der Peter mit diſem Degen das Oſter-Lamb abgeſtochen / welches ein Figur geweſt deß wahren Lamb GOttes in dem allerheiligſten Sacrament deß Altars / dahero es der HErꝛ für vngereimbt / ja für sträfflich gehalten / daß man ein Ding / ſo ſchon zu Geiſtlichen Sachen gewidmet / ſolle zu weltlichen brauchen. Quod enim Deo dedicatum eſt, non ad humanos uſus eſt, transferendum ibi. O Reſpect!

Theophil. in cap. 22. Luc.

Der Kayſer Nero. ſo offt er geeſſen / es ſeye zu Mittag / oder zu Nachts geweſt / lieſſe allemahl in ſeiner Gegenwart die Tatzien zerbrechen / auß dero er getruncken / damit dieſelbe eines andern Mund nit berühre. GOtt hat nit wollen leyden / daß

Petrarch. Dial. 58.

der gewiſſenloſe König Balthaſar ſoll auß den Geſchirren trincken / diezu ſeinem Tempel in Jeruſalem gehört haben / vil weniger kan er gedulten / daß Tempel vnd Kirchen / ſo zu ſeiner Göttlichen Ehr gewidmet / ſollen gar zum ſündigen gebraucht werden: GOtt hat durch ein ſtätes Miracul vnd Wunderwerck gemacht / daß in dem Tempel Salomonis, vngeacht das Jahr hindurch ſo vil tauſend vnd tauſend Vieh geſchlacht / geſchunden vnd geopffert worden / nit der allermindeſte üble Geruch vermerckt worden / geſtalt man doch in vnſern Fleiſchbäncken / forderſt im Sommer / das Widerſpil erfahrt / GOtt hat dazumahl nit wollen gedulten den Geſtanck deß Fleiſch in dem Tempel / wie vil weniger wird er leyden den Geſtanck der jenigen gailen Böck / welche in die Kirchen nur gehen / wie der Eſau in den Wald / ein Wildprät zu ſuchen / vnd außzuklauben / dann weil ihnen anderwerts die Gelegenheit vnd Zuſammenkunfft abgeſchnitten wird / alſo muß die Kirchen dienen zu einem Buel-Platz. O wo bleibt der Reſpect!

Was ſchreyen anderſt / als Reſpect, alle die jenige Wunderwerck / welche GOtt gewürckt hat bey Erbauung oder Weyhung der Kirchen? Wie zu Zeiten deß Kayſers Conſtantini Magni Joſephus ein bekannter Jud in Tiberiade ein Kirchen wolte bauen / vnd hierzu die Kalch-Oefen auſſer der Statt angezündt / ſo aber durch Zauberey vnd Teuffels-Künſten der Hebreer auff kein Weiß wolten brinnen / biß endlich Joſephus in Gegenwart viler tauſend Juden ein Waſſer in ein Schaff geſchütt / mit dem Finger ein Creutz durchgezogen / vnd alsdann in dem Nahmen JEſu mit ſolchem Waſſer in allen Oefen das Feur erweckt hat.

S. Epiph. hæreſ. 30.

Gregorius, mit dem Zunahmen Taumathurgus, der wunderthätige H. Biſchoff hatte in Willens ein ſchöne Kirchen vom Grund auffzubauen / weil aber ein groſſer Berg im Weeg geſtanden / vnd kein rechter Platz vorhanden / alſo hat er demſelben befohlen / er ſoll vnverhinderlich mit ſeiner groſſen Wampen ſich anderſtwo hinſetzen / welchem Befehl der hohe

Surius in ejus vit.

Berg gantz gehorſamb nachkommen / vnd für die neue Kirchen alſobald ein Orth geraumbt.

Franciſcus de Paula diſer groſſe H. Mann hat wahrgenommen / daß ein groſſer Stein / ſo zum Kirchen-Gebäu gehörig / wegen vngeheurer Schwäre nit konte geführt / noch getragen werden / alſo hat er nur das H. Creutz-Zeichen darüber gemacht / worauff er / wie ein Feder ſo gering worden.

In ejus vit.

Der H. Canturrienſiſche Biſchoff Dunſtanus wolte ein neuauffgerichte Kirchen weyhen / wie er aber gefunden hat / daß ſolche nit / Catholiſchem Brauch nach / gegen Orient oder Sonnen Auffgang gebaut worden / alſo hat er dieſelbe alſobald mit den Händen / ſambt dem Fundament vmb vnd vmb kehrt.

Vincent. lib. 24.

Wie Leo der 4te Römiſche Pabſt wolte mit ſo vilen Prælaten / als Tag im Jahr seynd / benanntlich 365. die ſehr ſtattliche Kirchen vnſer lieben Frauen zu Achen / ſo von Carolo Magno erbaut / hochfeyerlich einweyhen / ihme aber 2. Prælaten abgiengen / alſo ſeynd 2. verſtorbene Biſchöff / Monulgus vnd Gondulphus auß ihren Gräbern daſelbſt hervor gangen / diſer heiligen Dedication beygewohnt / vnd zu End derſelben / nach erhaltener Päbſtlichen Benediction, wider zu ihrem Ruhebethlein ſich begeben.

Hauſin de V. Sacram.

Die Kirchen zu vnſer lieben Frauen zu Lack / vnweit Brüßl / die Kirchen vnſer lieben Frauen zu Avinion, welche die H. Martha, geweſte Wirthin vnſers HErrn / erbaut / die Kirchen bey St. Veit zu Prag / die Kirchen deß H. Geiſts zu Magella, die Capell vnſer lieben Frauen zu Einſidl in Schweitzerland / ſeynd von GOtt ſelbſten geweyht vnd conſecrirt worden.

Arnold. Kayſſ. ad nat. bel. Car. Sauſ. l. 1. n. 11. Pellin. de glor. Prag. Sur. in vit. Petri Cæleſt. Rader. de S. Conrad.

Diſe vnd noch vil tauſend andere wunderliche Begebenheiten ſchreyen nichts anders / als Reſpect gegen den Kirchen. Wie Petrus mit den Seinigen / auff den Befelch deß HErrn / das Netz in das Meer geworffen / vnd ein ſolche Menge der Fiſch gefangen / daß ſie allein das Netz nit konten ziehen / dahero ſie den andern Cameraden vnd Fiſchern mit den Händen

gewuncken/ annuerunt ſocijs, ſie ſollen doch kommen/ vnd ihnen helffen das Netz herauß ziehen. Warumb hat Petrus nit mit heller vnd lauter Stimm geſchryen: **Kombts meine liebe Brüder/ kombts/ ey ſo eylts/ daß euch der Bettl holl!** Warumb hat er nit mit diſen/ oder dergleichen Worten ihnen geruffen? Reſpect, gedachte Petrus, vnſer lieber HErꝛ iſt da gegenwertig / man muß ſo ſtill ſeyn / ſo vil es möglich iſt/ auch ſo gar nit reden/ vil weniger ſchreyen / merckt das wol ihr adeliches Frauenzimmer/ vnd gedenckt/ daß GOtt der HErꝛ mit ſeiner Gottheit vnd Menſchheit gegenwertig ſeye in der Kirchen/ vnd alſo gezimmet es ſich gar nit daſelbſt zu reden/ vil weniger alſo ſchreyen / daß manchesmahl der Prieſter an ſtatt deß orate fratres, Urſach hätte zu ſagen orate ſorores. Merckt das wol ihr Cavalier vnd groſſe Herren / vnd gedenckt / daß Chriſtus JEſus/ welcher da euch vnd alle Lebendige vnd Todte richten wird / gegenwertig ſey in der Kirchen/ vnd alſo reimbt es ſich gar nit allda gantze / groſſe / lange bloſſe Reden zu führen von allerley Zeitung / vnd wie ſpöttlich ſcheint es/ wann ihr nur mit einem Knye die Erd berührt / als wolt ihr in der Kirchen Haaſen ſchieſſen / macht euch doch zu ſchanden das Götzenbild Dagon, welches vor der Archen nidergefallen auff die Erd/ wann aber ein Dama in die Kirchen eintritt/ da ſeynd die Ceremonien vnd Reverenz bald ſo wolfeil/ als die Juden nach der Eroberung Jeruſalem / allwo doch dreyſſig vmb ein Groſchen verkaufft worden / vnd auff ſolche Joseph. de Bell. Jud. lib. 7.
Weiß iſt ein Schelm nit auff ein Haller kommen. Merckt das wol ihr junge Geſellen / vnd muthwillige Jugend / betrachtet fein/ daß der Allmächtige GOtt gegenwertig ſeye/ vnd alſo gebühret es ſich gar nit / in ſolchem Orth zu reden von allerley vnverſchambten Sachen/ gedenckt doch/ daß neben andern Wunderwercken in dem Salomoniſchen Tempel/ vngeacht das gantze Jahr hindurch ein vnzahlbare Menge der Geſchirꝛ zerbrochen/ doch niemahl einige Scherben geſehen worden/ vnd iſt zu

glauben / daß die Scherben von der Erd wunderbarlich ſeyn verſchlickt worden/will nun GOtt in ſeinem Tempel die Scherben nicht leyden / vil weniger wird er die ſchändliche Zotten gedulten. Mercks wol ihr freche Schlepſäck/ daß Chriſtus der HErr gegenwertig ſeye in der Kirchen/ vnd alſo gezimbt es ſich nit / daß ihr in einem ſo üppigen Auffzug daſelbſt ſolt erſcheinen / gedenckt fein / daß dem jenigen Gaſt Händ vnd Füß ſeyn gebunden / vnd er in die äuſſerſte Finſtere geworffen worden / vmb weil er kein hochzeitliches Kleyd an hatte/ ſonder etwann ein zerriſſenen Rock/ was wird dann euch erſt zu gewarten ſeyn/ wann ihr halb nackend auffziecht in der Kirchen. Mercks wol ihr geſambte Adams-Kinder / daß die Göttliche Majeſtät gegenwertig ſeye in der Kirchen / vnd gedenckt recht/ daß die Kirchen ein Bett-Hauß ſeye / geſtalten jene zwey / der Phariſeer / vnd der Publican, oder offene Sünder in den Tempel gangen/ ut orarent zu betten / vnd keine andere Geſchäfften zu führen. Reſpect vmb GOttes willen!

Wie die gebenedeyte Jungfrau Maria ſchon mit GOttes Sohn ſchwanger / ihr liebſte Baaß Eliſabeth heimbgeſucht/ da iſt/ laut Göttlicher Schrifft/ der kleine Joannes Baptiſta in dem Leib ſeiner Mutter Eliſabeth von freyen Stucken auffgehupfft / vnd ſpricht der H. Vincentius Ferrerius, daß dazumahlen Joannes habe Chriſtum den HErrn in der Schoß Mariæ geſehen/ als das höchſte Gut in einer guldenen Monſtrantzen/ dahero hab er in Mutterleib das Füſſel zuruck gezogen / ſeine Knye gebogen / vnd die tieffeſte Reverenz gemacht; O wie vil groſſe Hanſen konten allhier ſich an diſem kleinen Joannes ſpieglen / welche manchesmahl vor dem höchſten Gut auff dem Altar kaum ein Fuß zucken / entgegen vor manchem auffgebutzten Götzenbild ſich mehrer biegen / als ein Degen-Klingen von Paſſau; daß die Engl geſeſſen ſeyn auff dem Grab Chriſti nach ſeiner glorreichen Urſtänd/ wie ſie die 3. fromme Frauen alſo angetroffen / iſt kein Wunder / dann es war der HErr JEſus nicht mehr im Grab / aber daß mancher

Serm. de S. Joan.

im Tempel vnd Kirchen nicht einmahl die Knye biegt/ ſondern immerzu ſitzt / da doch der wahre GOtt vnd Heyland gegenwertig / ein ſolcher iſt fürwahr kein Engl / ſonder ein Pengl. Wie der prächtige Tempel Salomonis eingeweyht worden / hat ein Nebel den Tempel alſo angefült/ daß die Prieſter ihren 3.Reg.8.c. Dienſt nit konten verſehen/ O wie offt ſeynd ſolche Nebulones in der Kirchen/ die mit ihrem üppigen Getöß vnd Gelächter den Prieſter bey dem Altar alſo verhindern / daß er faſt in dem allerheiligſten Meßopffer nit kan fortkommen ; wie weit ſteiget dann noch der Menſchen Boßheit / die auch JEſum Chriſtum vnſern GOtt vnd Heyland in ſeinem Hauß angreiffen / in ſeiner eignen Wohnung ihn übel tractiren / vnd diſer höchſten Majeſtät alle Schmach vnd Unbild zufügen / da doch die Juden vnd Hebreer / als abgeſagte Feind / ihne in dem Tempel verſchont haben / maſſen er ſelbſt geſagt hat: **Ich bin doch täglich bey euch im Tempel geweſen / vnd ihr habt mich nit angegriffen.** Ja ſo gar die Mörder/ Dieb vnd offentliche Ubelthäter dörffen in dem Tempel nit ergriffen/ noch gefangen werden / vnd GOtt der Höchſte / vnd der Allmächtige ſelbſt ſoll alldort nicht ſicher ſeyn! O ein Laſter über alle Laſter!

Was Jubel vnd Freuden-Feſt haben die Philiſteer angeſtellt/ wie ſie den Samſon ertapt haben / alles Volck iſt zuſammen geloffen/ vnd hat dem Abgott Dagon in ſeinem prächtigen Tempel ein Danckopffer abgelegt / nach ſolchem war ein ſtattliche Mahlzeit angeſtellt / worbey ſich die Vornehme eingefunden / wie ſie nun zimblich gezecht / vnd die Kandl vnd Gläſer wol getumlet / da haben ſie auß dem Tempel ein Comœdi-Hauß gemacht / dann auff diſer groſſen Herren Befehl iſt der Samſon hinein geführt worden / ein Geſpäß / ſo wol den Vornehmen / als den Gemeinen zu machen / dann ſie zupfften vnd ſtoſten ihn bald da vnd dort / vnd weil ihme die Augen außgraben worden / alſo iſt er an ein Wand vmb die andere

angeloffen / vnd weil ſie ihme mit allem Fleiß hin vnd her etwas
vnder die Füß gelegt / als iſt er mehrmahl auff die Naſen
Judic. 16. gefallen / vnd ein ſolches vngeheures Geſchrey vnd Gelächter
verurſacht / daß hiervon der gantze Tempel erſchallen thäte.
Was geſchicht aber? Samſon erwiſcht beede groſſe Saulen /
worauff das gantze Gebäu ſtunde / ſchlagt dieſelbe mit einem ſolchen
Gewalt zuſammen / daß alles zu Boden gefallen / vnd auff
einmahl in die drey tauſend Philiſteer begraben worden.

Daß die Philiſteer als verblende Heyden / vnd im blinden
Irrthum erzogene Menſchen auß ihrem Götzen-Tempel
ein Comœdi- vnd Luſt-Hauß gemacht / iſt ſich ſo ſehr nicht zu
verwundern / aber daß allbereits wir mit dem Blut deß Göttlichen
Lambs gewaſchene Chriſten offt vnd vilmahl auß dem
Tempel ein Geſpäß-Hauß machen / vnd zu allerley Schand-Thaten
mißbrauchen / iſt ein Greuel vor GOtt / vnd kan nicht
vngeſtraffter bleiben. Der Prophet Ezechiel hat geſehen ein
Engel in den Tempel hinein tretten zu dem Altar / mit einem
Schreibzeug auff der Seyten / vnd hat ſolcher nichts anderſt im
Ezech. 9. Befelch gehabt / als gantz genau auffzuzeichnen / alles was vnrecht
vnd ärgerlich allda begangen wird. Er ſchreibt auff / wann
du deine üppige Augen außwirffſt in der Kirchen / wie die
ſcharpffe Fiſcher-Angl / wormit du nicht ein Fiſch / ſondern ein
leichtfertige Krott zu fangen geſinnt biſt. Er ſchreibt auff /
wann du mit den jungen Töchtern vnder wehrendem Gotts-Dienſt
ſolche Reden fuhrſt / welche nit / wie die Ruthen Moyſis
das Waſſer ex Petra, ſondern das Feur ex Petronilla locketen
/ vnd alſo die Andacht in ein Verdacht verkehrt wird. Er
ſchreibt auff / wann du im Tempel die Zung brauchſt an ſtatt deß
Säbels / wormit nit das Ohr Malchi. ſonder die Ehr Malachiæ
abgeſchnitten wird / vnd folgſamb der gute Barthlme am
Nahmen mehrer beſchnitten wird / als die Bärth der Davidiſchen
Geſandten bey dem Ammonitiſchen König. Er ſchreibt
auff / wann du im Tempel ein Geſpräch vnd vnnutzes reden
haſt von deiner Wirthſchafft / von Ochſen vnd Kühe / vnd alſo
auß

auß dem Tempel ein Stall machſt / da doch vnſer HErr zu Bethlehem auß dem Stall ein Tempel gemacht / wie vngereimbt ſteht es / daß du ſolchergeſtalt Roß / Eſel / Ochſen vnd Kühe in die Kirchen führeſt / indeme doch diß Orth allein gehörig für das wahre Lamb GOttes. Er ſchreibt auff / wann du neue Zeitung in der Kirchen ſuchſt / vnd folgſamb das allerheiligſte Altar-Opffer / vnd Ambt nicht höher achteſt / als die Franckfurter-Meß / allwo kein andere Wandlung / als die Handlung iſt. Er ſchreibt auff / wann du den HErrn JEſum nit verehreſt / wie Magdalena mit einer Alabaſter-Büchſen / ſonder ihn entunehrſt mit einem Toback-Büchſel / vnd alſo die rotzige Zünd-Pfann ſtäts im Pulver ſteckt / da doch ſo wenig Schuß-Gebettel von dem Hertzen gehen: Er ſchreibt auff / wann du ein Raub-Vogl vnd Greiffen im Tempel abgibſt / worauß doch der HErr die Tauben-Krammer gebeitſcht hat. Er ſchreibt auff / wann du ohne alle Reverenz vnd Ehrenbietſambkeit in der Kirchen laineſt / wie der Trayd-Sack deß Beniamins, vnderdeſſen aber nit in dir der Josephs-Becher / ſonder die Wein-Kandl verborgen ligt. Er ſchreibt auff / wann du ein paar laue Vatter vnſer in Hut wirffſt / welche nit ſo vil werth / als die 2. Häller / welche das alte Mütterl in Stock gelegt / vnd ſolches dein Gebett ſo ſchlecht / daß / wann es auch Jahr vnd Tag ſoll in dem angezünden Babyloniſchen Ofen ligen / kaum wurde geloſſen / vil weniger brinnen. Er ſchreibt auff / wann du nit einmahl / wie deß Loths ſein Weib / ſonder wol hundertmahl vmbſchauſt / vnd ſchier embſiger auff die Thür acht gibſt / als jene Hof-Portnerin / welche den Peter alſo angeſchnarcht. Er ſchreibt auff / wann du die Brieff liſeſt in der Kirchen / welche offt nit beſſer / als die jenige / ſo der David dem Uriæ eingehändiget; alle dergleichen Frevel / Muthwillen / Aergernuß / Unehr / Boßheit ſchreibt der Engl auff / vnd zeigt es der Göttlichen Juſtiz, welche dergleichen ihme angethanen Schmach nit vngerochen laſt.

Wie die Engel im Himmel geſündiget / da ſeynd auß

Blumen Plumpe worden / da ſeynd auß Röſel Eſel worden / da ſeynd auß Lämbl Trämbl worden / da ſeynd auß Jackel Mackel worden / da ſeynd auß Schaaren Narren worden / da ſeynd auß Botten Krotten worden / da ſeynd auß Kinder Schinder worden / da iſt auß dem Lucifer ein Furcifer worden / da ſeynd diſe Engliſche Creaturen / vnd alleredliſte Geſchöpff auff ewig verlohren worden. Wie der Adam im Paradeyß geſündiget / vñ vnder den Bäumern wie ein anderer Block ſich gehalten / vnder den Blumen wie ein anderer Knopff geweſt / vnder den Vögeln wie ein anderer Gimpel ſich zeigt / vnder dem Vieh wie ein anderer Püffel geſtanden / vnd mit einem Wort / in der Grüne es gar zu Braun gemacht / indem er ſo freventlich das Göttliche Gebott übertretten / dannoch hat ſich GOtt noch ſeiner erbarmet / vnd ihn nit ewig geſtrafft / warumb aber / daß die Göttliche Gerechtigkeit ſo ſcharpff vnd vnbarmhertzig verfahrt mit den Engeln / vnd nit auff gleiche Weiß auch mit den Menſchen? darumb / vnd vergiß ſolches nimmermehr / darumb / vnd laß dir diß ein Witzigung ſeyn / darumb hat GOtt die Engel alſo hart / vnd zwar auff ewig gezüchtiget / weil ſie geſündiget haben vor ſeinem Angeſicht / O Frechheit! weil ſie ſolchen Muthwillen begangen in dem Himmel / an einem ſo heiligen Orth. Was iſt ein Tempel anderſt / als ein irdiſcher Himmel / maſſen in demſelben der Heyland JEſus Chriſtus ſambt ſeiner Gottheit vnd Menſchheit / mit vnzahlbaren vilen Engeln vmbgeben / ſein Sitz hat; wann dann jemand daſelbſt / als vor ſeinem Angeſicht ſündigen thut / ſo wird / vnd kan / vnd ſoll / vnd muß / vnd darff ſolches nit vngeſtrafft verbleiben.

Als vnder dem Adel vnd der gantzen Gemein in Sicilia ein harter Krieg entſtanden / vnd diſe ohne Reſpect ihre Pferdt in die Kirchen geſtellt / allwo daſſelbe Jahr der H. Carmeliter Albertus begraben worden / da wolt der Heilige nit zulaſſen / daß ein Gotts-Hauß ſoll zu einem Stall werden / deſſentwegen in ſeinem Grab ein erſchröckliches krachen entſtanden / worvon die Steiner nit anderſt / als wie ein Stuck-Kugl hin- vnd her-

geſlogeflogen vnd nicht einer vnverletzt verbliben / die angebundene Pferdt aber ſeynd alle todt dahin gefallen. Reſpect!

In Menal. Carm. lib. in vit.

Anno 1220. haben in dem Oxonienſiſchen Cloſter die Religioſen S. Franciſci in der Kirchen das Complet geſungen/ vnder wehrendem Geſang aber ſeynd ſie/ iſt vnbewuſt auß was Urſachen / in ein helles vnd lautes Gelächter außgebrochen / welches freylich wol wider den Reſpect deß Orths ware / dahero auch GOttes Straff nit außgebliben / maſſen alſobald mit erſchröcklichem krachen das groſſe höltzene Crucifix-Bild gegen ihnen daſelbſt ein zorniges Angeſicht gezeigt/ worauff kurtze Tag hernach alle die jenige / welche hierin ſchuldig waren / mit Todt abgangen. Reſpect!

In Annal. Minor. num. 64.

Wie Anno 916. die Ungarn in Bremen eingefallen / vnd daſelſt in der Kirchen die Prieſter bey dem Altar ermordt/ nachmahls den Tempel an etlichen Orthen angezündt/ alſo konte ſolche Frechheit nit vngerochner bleiben/ dann gleich hierauff die gantz entzündte vnd brennende Schindlen diſem Barbariſchen Volck / durch Schickung GOttes / in das Geſicht geflogen/ allen die Augen außgebrennt/ daß alſo theils in dem Fluß erſoffen/ theils von denen Burgern nidergehaut worden. Reſpect!

Adam. Cronogr. apud B.r.

Anno 1630. hat man in der herꝛlichen Peters-Kirchen zu Rom / ober dem Grab der heiligen Apoſtel ein ſtattliches Werck geführt/ worbey ſich ſehr vil Arbeiter befunden / vnder diſen iſt auch einer geweſt / welcher / theils auß Muthwillen / theils zur Zeit-Verkürtzung / ein vnzüchtiges Liedl geſungen / vnd ob er ſchon derentwegen von einem Pater, ſo vnweit daſelbſt die Beicht gehört/ ernſtlich ermahnt worden / iſt er dannoch in diſem frechen Geſang fortgefahren/ weil aber GOTT die Unehr ſeines Hauß nit erdulten kan/ alſo iſt diſer gleich hierauff von der Höhe herunder gefallen / vnd jämmerlich zerquetſchet worden. Reſpect!

Janus Nicius.

Einer auß den Vornehmſten zu Genev hat durch Rath vnd That die Sach dahin gebracht / daß man auß der vornehmeſten Kirchen daſelbſt den Altar-Stein herauß genommen / vnd denſelben auff die Richtſtatt gelegt / worauff die Ubelthäter möchten enthaupt werden / das hat der Allerhöchſte ja nit können überſehen / dahero nit lang hernach durch ſondere Göttliche Verhängnuß geſchehen / daß eben diſer der allererſte geweſt / ſo allda auff diſem Stein den Kopff verlohren. Reſpect!

Tilm. Brendeb. l. 1. Coll. Sac. c. 60.

Ein Soldat zu Pferdt hat an der Kirchen-Maur deß H. Martyrers Quirini, etwann auß Frechheit / oder auch auß Unachtſambkeit das Roß angebunden / welches GOtt vnd ſeinen Heiligen dergeſtalten mißfallen / daß alſobald ſolches Pferdt vnſinnig vnd wüttend worden / den Zaum mit allem Gewalt zerriſſen / vnd dergeſtalten getobt / biß es verröckt / vnd todter dahin gefallen. Reſpect!

Metell. Tegernſe.

Ein anderer hat ſich gottloß vnderſtanden / den Tempel deß H. Clemens außzurauben / wie er aber bey der Nacht ſich wolte ſchlaffen legen / da hat ein groſſe Menge vnd Anzahl der Mäuß in die Kammer getrungen / vnd zu einer gerechten Straff den Böſwicht lebendig gefreſſen / vnd verzehrt. Reſpect!

Ditmar. Narr. 6. An. 1011.

Sancius der König zu Navarra vnd Caſtilia hat auff der Jagd ein Wildſtuck verfolgt / welches endlich in die offene Kirchen deß H. Martyrers Antonini geloffen / vnd gleichſamb daſelbſt bey dem Altar die Sicherheit geſucht / als aber ſolches auch allda der König wolte fählen / vnd bereits hierzu den Armb außgeſtreckt / wolte ſolches der Allmächtige GOtt nicht vngeſtraffter laſſen / maſſen augenblicklich dem König der Armb erſtarrt. Reſpect!

Baron. An. 1032.

Der H. Trodo, als er noch ein kleiner Knab ware / vnd auff kindiſche Arth die kleine Steinl zuſammen klaubte / vnd darauß ein Häußl auffbaute / wurde von ſeinem groneriſchen Kinds-Weib befragt / was er mache? vnd als er die Antwort geben / wie daß er ein Kirchen baue / vnd wann er werde groß wachſen / ſo woll er ein groſſen Tempel auffrichten / worauff das muthwillige Weib mit dem Fuß diſes kleine Kirchen-Gebäu übern Hauffen geworffen/ aber nit ohne Straff/ maſſen diſe alſobald ſtockblind worden. Worauß zu nemmen iſt / daß die Eltern recht vnd löblich thun / wann ſie ihren Kindern im Hauß ein Winckel vergonnen/ darin ſie ein Altärl oder Krippel auffrichten / vnd folgſamb bey Zeiten den heiligen Sachen ein Reſpect zu geben lehren können.

Zum Tempel hinauß / hats geheiſſen/ ihr ſchlimme Kerl/ dazumahl / als der HErr JEſus in dem Tempel zu Jeruſalem die Hebreer hat angetroffen / wie ſie daſelbſt kaufften vnd verkaufften/ vnd die meiſten ihren Wucher triben/ dann weil zur Oeſterlichen Zeit ein jeder Hebreer ſeinem Stand gemäß muſte opffern/ alſo haben zwar dieſelbigen / ſo vnweit Jeruſalem entlegen / ihr Vieh mit ſich geführt/ die jenige aber / ſo von fern kommen / haben ſolches zu Jeruſalem vmb paares Gelt eingehandlet/ vnd diſen Handl-Platz hielten ſie in dem Tempel/ weil theils die ſaubere Prieſter ſelbſt ſolche Ochſen-Krammer abgeben / theils haben ſie andern da vnd dort ein Orth im Tempel vmb das Gelt übergelaſſen / wie man bey vns in Marckt-Zeiten pflegt die Hütten vnd Gewölber vmb die Bezahlung außzulaſſen/ iſt alſo leicht abzunemmen / was für ein Getöß / Geſchrey/ Wueſt vnd Unflath durch ſolchen Viehmarckt ſeye verurſacht worden / welches den ſonſt allergütigſten JEſum zu einem billichen Zorn bewegt hat / daß er alſobald die Strick vnd Riemen/ woran die Ochſen/ Kälber vnd Kühe/ ꝛc. gebunden waren/ faſt wie ein Gaißl zuſammen gemacht / vnd darmit alle zum Tempel hinauß gepeitſcht / ja ſo gar haben etliche nicht der weil genommen/ daß ſie das Gelt auff der Wechſel-Banck hätten eingeſchoben/ ſonder es wolt ein jeder gern der erſte bey der Thür drauſſen ſeyn/welches dann eines auß den gröſten Wunderwercken/ ſo der HErr vnd Heyland auff der Erden gewürcket/ indeme er als ein einige/ vnd dazumahl verachte Perſohn/ faſt ein gantze Armee der Juden in die Flucht gejagt / ja es iſt wol zu glauben / daß bald da / bald dort ein Schelm übern Hauffen gefallen / vnd den Schedl an einer Hennen- oder Tauben-Steigen angeſchlagen.

Nun entſteht nicht ein geringe Frag / warumb doch der HErr vnd Heyland ſolche Execution in eigner Perſohn geführt? indeme doch bewuſt iſt / daß er ſonſt niemahl zur Abſtraffung deß Ubels ſeine Händ habe angelegt / es hätten ſolches die Apoſtel wol können mit ſeiner Göttlichen Beyhülff verrichten / vnd wäre diſes dem Iſcarioth ein gemachte Wiſen geweſt / wann er zu der Wechſel-Banck wäre kommen / dann er ohne das ſchon die Geltſucht am Halß hatte / ſo hätte auch der HErr JEſus gar geſchwind können haben ein Engliſchen Succurs von zwölff tauſend Legion, deren einer ſo mächtig geweſt /
4. Reg. 19. daß er die gantze Armee deß Senacherib zu Boden geſchlagen.
Alphon. Toſtat in Geneſ. Die Waſſer-Stuben deß Himmels haben die Engel eröffnet in dem allgemeinen Sündfluß / zur Straff der Welt. Die Feurflammen vom Himmel haben die Engel herunder geworffen über die Statt Sodoma, Gomorra, &c. zur Straff der Laſter; alſo hätten auch dasmahl die Engel können diſe Hebreer straffen / vnd nit der König der Englen ſelbſt. Leicht wäre es geweſt dem HErrn / daß er der Erd hätte geſchafft / ſie ſoll ihren Rachen auffſperren / vnd diſe Bößwicht auff einmahl verſchlicken / wie Datan vnd Abiron. Leicht wäre es geweſt dem HErrn / daß er denen wilden Beeren hätte befohlen / ſie ſollen diſes ſchlimme Geſind zerreiſſen / wie die außſpöttleriſchen Knaben Eliſæi. Leicht wäre es geweſt dem HErrn / daß er etlichen brillenden Löwen hätte aufferlegt / ſie ſollen diſen laſterhafften Geſellen den Reſt geben / wie da geſchehen mit den falſchen Propheten: ja alle Geſchöpff der gantzen Welt wären ihm gern an die Hand gangen / vnd hätten an ſtatt ſeiner ſolche Straff vorgenommen / aber es hat der HErr JEſus ſolche Unehr / ſo dem Tempel geſchehen / alſo hoch empfunden / daß er darvor gehalten / es ſeye ihme hierinfalls kein genugſame Satisfaction, wann er nicht ſelbſt mit eigenen Händen darein

ſchlage: Hic apparet, quantum diſpliceat ei, qui tangit Vinc. Ferr.
Eccleſiam ſuam. ſerm. 3.

Weit gröſſere Unehr / als dazumahl / ja gantze Schand- de Incar.
Thaten werden jetziger Zeit in Tempeln vnd Gotts-Häuſern
angetroffen / der Judas hat die Thamar charriſirt auff offentlicher
Straſſen / dermahl geſchicht ſolches ſchon in der Kirchen / Gen. 30.
O Greul! Die Babyloniſche Richter haben der Suſanna
nachgeſtellt in dem Garten / der Zeit geſchicht ſolches ſchon in Dan. 14.
der Kirchen / O Schand! Die junge Dina, als ein Tochter
Jacobs, iſt verführt worden auff der Gaſſen / dermahl geſchicht Gen. 33.
ſolches ſchon in dem Gotts-Hauß / O Aergernuß! Der David
hat vnzüchtige Augen geworffen auff die Berſabæa, in dem
obern Gang oder Altona ſeines Pallaſts / aber dermahlen geſchicht 2. Reg. 11.
es ſchon in der Kirchen / O Vermeſſenheit! Der Iſaac
hat zu Geraris an einem Fenſter mit ſeiner Rebecca geſchertzt /
daß es auch der König Abimelech wahrgenommen / dermahlen
geſchicht ſolches ſchon in der Kirchen / O Unſchamhafftigkeit! Gen. 26.
Deß Abrahams Haußpfleger hat für ſeinen jungen Herrn
den Iſaac ein Kuplerin gehabt bey dem Brunn / dermahl geſchicht Gen. 24.
ſolches ſchon in der Kirchen / O Frevel! Zu Jeruſalem
im Tempel waren Tauben geweſt / die auch der HErr hinauß Joan. 2. c.
geſchafft / dermahl gibts gar Raaben vnd Galgen-Vögl in der
Kirchen / welche allda auff ein ſtinckendes Aaß lauſtern / O
Miſſethat! In der Archen Noë ſeynd Hund vnd Katzen gute Gen. 7.
Freund geweſt / dermahl zanckt vnd greint man offt in der
Kirchen / wie Hund vnd Katzen / O Spott! Der Cain hat
dem Abel eines verſetzt auff dem Feld / dermahl vnderſteht man Gen. 4.
ſich auch zu rauffen in der Kirchen / O Keckheit! Der Daniel
hat gelacht vnder der Thür deß Abgötteriſchen Tempel Bel, Dan. 14.
dermahl iſt das öfftere Gelächter vnd Boſſentreiben in dem v. 18.
wahren Gotts-Hauß / O Sünd! die auff kein einige Weiß
kan vngeſtraffter bleiben.

Wann der Biſchoff in eigener würdigiſter Perſohn ein
Kirchen zum erſtenmahl einweyhet / wann er dreymahl die

Kirchen vmb vnd vmb geht / wann er mit dem Paſtoral oder Biſchoff-Stab an die Kirchen-Thür ſtoſt / wann er die heiligen Reliquien vnd Heiligthumer hinein tragt / wann er von auſſen vnd innen die Kirchen-Maur mit Weyhbrunn anſprengt / wann er mit Sand vnd Aſchen auff die Erd von einer Seyten zu der andern ein Creutz macht / wann er vnderſchidliche Griechiſche vnd Lateiniſche Buchſtaben formirt / wann er mit dem geweyhten Waſſer / worin Aſchen / Wein / Saltz / die vier Theil außſpritzt / wann er die gantze Kirchen mit Kertzen erleucht / vnd die Creutz an der Wand mit dem heiligen Oel salbet / wann er bald auffrecht / vnd bald mit gebogenen Knyen / jetzt mit außgeſpannten Armben / jetzt mit zuſamm geſchlagenen Händen / bald mit lauter vnd heller / bald mit ſubtiler vnd ſtiller Stimm / jetzt GOtt / jetzt die Geſchöpff anredet / vnd auff vnderſchidliche Weiß bettet / ſo will er durch ſo vilfältige geheimbnußreiche Ceremonien nichts anders thun / als die Teuffel vnd hölliſche Larven / welche alle Orth der Welt bewohnen / auß diſem Hauß vertreiben / vnd jagen / vnd dem Allmächtigen GOtt ein eigene Wohnung zurichten; Wie man dann weiß / daß zu Cölln den Tag der ſolennen Einweyhung ein groſſes
Sigebert. in Chron. An. 871. heulen vnd klagen der böſen Feind ſich erhebt in dem Tempel / vmb weil ſie von dannen müſſen weichen. Auß einer andern Kirchen hat man den böſen Feind / in dero Conſecration in
Lib. 9. Dial. c. 39. Geſtalt eines groſſen / wilden vnd geheuren Schwein geſehen außgehen / nach Außſag deß H. Gregorij. Und du / vnd du vnderſteheſt dich noch / auß diſem Gotts-Hauß nit allein / wie die Hebreer / ein Mörder-Gruben zu machen / ſondern gar ein Teuffels-Hauß / maſſen du ſolche Ding darin begeheſt / welche du auch von einem andern nit leyden wirdeſt in deinem Hauß / vnd GOtt ſoll es leyden? das nit / das nit.

Es iſt alles zu wenig / wie da geſtrafft iſt worden einer / der
Baron. in An. Christ. 84. freventlicher Weiß ein Catholiſche Kirchen mit Fuſſen geſtoſſen / ihm aber der Fuß an der Maur angeheffter bliben. Es iſt alles zu gering / was da widerfahren den jenigen / ſo ein Kirchen

haben wollen berauben/ ſie aber ins geſambt von den böſen Feinden Idem An. 917.
beſeſſen worden. Es iſt alles zu leicht/ wie da gezüchtiget
worden einer zur Zeit deß H. Bernardi, der ſich vnderfangen/
auß der Kirchen ein Veſtung zu machen / er aber deß gähen
Todts geſtorben/ welches ihme das Kirchen-Määr vorgedeut/ Bzov. Fer.
als es aller Orthen häuffigſt Blut geſchwitzt. Es iſt alles zu 1. Paſſ.
ſchlecht geweſt / was da haben außgeſtanden die Soldaten deß Domin.
Gottiſchen Königs Theodorici, vmb weil ſie die Kirchen deß
H. Juliani entunehret/ vnd derenthalben vom böſen Feind beſeſſen/ Idem.
ihr eigenes Fleiſch mit den Zähnen zerriſſen. Alles diſes
iſt nichts gegen den jenigen harten Straffen/ welche der gerechte
GOtt vil Jahr hero über vns geſchickt/ vmb weil wir ſeinem
Tempel / vnd ſeiner Majeſtät gewidmetem Hauß ſo geringen
Reſpect vnd Ehr erweiſten. Wie/ wo/ wer/ wann/ was ſeynd
diſe Straffen? frag nicht lang / die ſo vil blutige Krieg / die ſo
hart graſſirende Peſt / der ſo manche Undergang der zeitlichen
Güter/ der mißgünſtige Himmel/ die Unfruchtbarkeit deß Erdbodens
/ die ſchädliche Brunſten vnd Zerſtöhrungen/ die häuffige
Kranckheiten vnd Suchten / das Ubel der Länder vnnd
Stätt/ ja alles Unglück rührt dahero/ weil der Zeit die Kirchen
vnd Gottshäuſer ſo wenig geacht/ noch verehrt werden. Was
GOtt vor diſem durch den Propheten Jeremiam geſchryen /
das ſchreyt er noch manchem Orth in die Ohren. Schärpffet
die Pfeil / vnd füllet die Löcher / der HErr hat den Geiſt der
König in Meden erweckt/ ſein Hertz iſt über Babylon / daß er
ſie zerſtöhre/ **dann es iſt Rach deß HErrn/ die Rach
ſeines Tempels.** Mercks du Land N. du Statt N. du
Orth N. iſt dir ein Zeit hero alle Widerwertigkeit begegnet /
ultio templi, **es iſt die Rach ſeines Tempels.** Vor
diſem ſeynd die Häuſer der Chriſten Kirchen geweſt/ jetzt ſeynd Jerem. 51.
die Kirchen zu Häuſer worden. Vor diſem haben die Seraphin
in dem Tempel / auß lauter Ehrenbietſambkeit / ihr Geſicht Iſai. 6.
mit Flügel bedeckt / jetzt bedeckt man das Geſicht mit dem

Hut / damit man deſto freyer ſchwätzen vnd leſſlen kan. Vor diſem hat Abraham ihn nit getraut zu wohnen / wo er nur einmahl GOtt dem HErrn ein Opffer verricht / jetzt handlet vnd wandlet man auch in der Kirchen von vnzuläſſigen Dingen vnder wehrendem heiligſten Meßopffer. Vor diſem hat ſich der rothe Fürhang im Tempel von freyen Stucken mitten voneinander zerriſſen / jetzt laſt ſich auch gar offt kein einige rothe Schamhafftigkeit ſehen in der Kirchen. Vor diſem hat Moyſes in dem Eingang deß Tabernackels vmb den Waſchbrunn vil Spiegel gehengt / jetzt halt man ſich alſo frech gar vor dem Tabernackel / worin der höchſte GOtt iſt / daß ſich wol niemand kan daran ſpieglen. Was iſt dann Wunder / daß Gifft in Lüfften / Unglück im Geſtirn / Unſtern im Feld / Erdbidem in der Nider / Hunger im Land / das Schwerdt auff dem Rucken / der Fall vnderm Vich / der Schaden vom Waſſer / das Ubel vom Feur / die Ungeſunde im Leib / der Schaur im Trayd / die Mißrathung deß Weinſtocks / der Schuldenlaſt in der Handlung / ꝛc. was iſt diß Wunder / daß dergleichen Ruthen vnnd Gaißl dir übern Halß ſchickt der Allmächtige / der auch mit der Gaißl die Hebreer getroffen / mit welchen du ſein Tempel entunehreſt: ultio templi, es iſt alles **die Nach ſeines Tempels!** was GOtt der groſſen Statt Jeruſalem vnd allen Inwohnern durch den Propheten Ezechiel getrohet / das laß ihr manche / groſſe / vornehme / volckreiche Statt / worin ſo vil übles in den Kirchen geſchicht / ein Wahrnung ſeyn: **So wahr ich lebe / ſpricht GOtt der HErr / darumb / daß du mit allen deinen Ubertrettungen / vnd mit allen deinen Greulen mein Heiligthum / das iſt / mein Kirchen verunreiniget haſt / ſo will ich auch dich zerſchlagen / mein Aug ſoll deiner nit verſchonen / vnd ich will mich nit erbarm.** Das

Gen. 12.

Matth. 27.

Exod. 38.

**Drittel von dir ſoll an der Peſtilentz ſterben: Ezech. 5.
Und das andere Drittel ſoll rings herumb das Ezech. 5.
Schwerdt fählen / aber das übrige Drittel von dir will ich in alle Wind zerſträhen / vnd das Schwerdt hinder ihnen außziehen.**

Judæ dem Ertz-Schelmen gibt der gebenedeyte Heyland JEſus ſein Willfährigkeit zu leyden ſattſamb zu verſtehen.

NAchdeme der ſanfftmüthigſte HErr dem verruckten Bößwicht den eingeduncktẽn Biſſen dargereicht / auch der vnverſchambte Geſell ſolchen auß den Göttlichen Händen empfangen / vnd folgſamb hinunder geſchlickt / ſo hat ihm diſen ſo köſtlichen Brocken der Teuffel ſehr übel geſegnet / maſſen ſolcher gleich darauff in ihn gefahren / worauff der HErr mit folgenden wenig Worten den Iſcarioth angeredt: **Was du thuſt / ſo thue bald.** Die liebe anweſende Apoſtel Joan. 13.
glaubten gleichwol / als habe der HErr dem Judæ ein gewiſſes Geſchäfft zu verrichten aufferlegt / als ſolt er etwann / weil vnder ſeinen Händen die Caſſa, nothwendige Lebens Mittl einkauffen / oder aber ein gewiſſes Gelt vnder die Armen außtheilen; es hat aber der Heyland darburch wollen dem Iſcarioth zu verſtehen geben / daß er in ſein Schelmen-Hertz wol einſehe / ſein ärgerliches Vorhaben wol wiſſe / vnd kont er gar leicht machen / daß ſolches nit in das Werck geſetzt wurde / allein ſoll er ſehen / wie vrbietig er ſeye zu leyden / vnd zu ſterben für die Menſchen: ja / weil er Iſcarioth doch gäntzlich beſchloſſen / ſolche Meineydigkeit zu begehen / vnd ſeinen HErrn den Feinden zu überliffern / alſo hat ihm der HErr geſagt / was du thuſt / ſo-

thue es bald/ nit daß er ihm ſolche Laſterthat ſchaffe / ſondern weil er zum Leyden eylte/ vnd du Menſch wilſt nichts leyden?

Willkomb / willkomb mein ſchöne / adeliche Patientia, wie ſo traurig / warumb ſo melancholiſch? iſt dir etwann ein Leyd geſchehen / oder ſonſt was widriges begegnet? Ach mein GOtt/ gibt ſie zur Antwort/ kan ich doch nirgends vnderkommen / bin ich doch allerſeits verfeind / daß GOtt erbarm. Sie gehe nacher Hof/ ja wol Hof/ ſagt Patientia, ich hab mich daſelbſt angemelt/ es hat mich aber alſobald der Kammer-Furier mit Füſſen herauß geſtoſſen. Ich weiß ein andere Gelegenheit für ſie / vnweit von hier wohnt ein vornehmer Edlmann / daſelbſt wird ſie gar vnfehlbar vnderkommen / Patre ſi, ſagt ſie/ ich hab es leyder erfahren / dann wie ich mich hab laſſen anſagen / war er gleich dazumahl ligerhafft / vnd ihme Händ vnnd Füß/ wie einem gefätſchten Kind/ mit Fetzen verbunden geweſt/ ach/ ach/ du grauſames Podagra / der Teuffel holl Patientia, ſchrye er/ vnd jagten mich die Bedienten mit Krucken vnd Stecken die Stiegen hinab; jetzt fallt es mir ein / ich weiß kein beſſern Rath für ſie / als daß ihr Fortuna im Feld probire / da wird ſie gar gewiß Dienſt finden: ſaubere Dienſt/ ſagt ſie/ das hab ich bereits ſattſamb erfahren / wie ich zu der erſten Schildwacht kommen / da hat er mich gantz vngeſtümm angeſchryen / wer da? ich/ ſagte Patientia, darauff war diß ſein Wort / zum Galgen troll dich fort/ ſo muß ich Patientia, wegen ſolcher Furia, an ein anders Orth. Ich weiß ihr keinen beſſern Rath zu geben/ mein ſchöne Patientia, ſie gehe in ein Cloſter/ dort iſt ſie gar wol auffgehebt/ vnd in allem auff das beſte verſehen: wahr iſt es / ſagt Patientia, auch das hab ich probirt, vnd muß bekennen/ es iſt mir nirgends beſſer gangen/ als im Cloſter/ allein gar lang hat es auch nit getauert/ dann am Sonntag Fruhe bin ich eingeſtanden/ am Freytag darauff haben ſie mich zum Capitl hinauß gepeitſcht / vnd ſo gar das Portner-Stübl nicht mehr vergunnt/ GOtt verzeyhe es dem Frater.

Ich arme Patientia bin überall verjagt /
Ohn einige Clementia wird alles mir verſagt.
Wo ich loſiren will / verfählt es mir am Zihl /
Es iſt halt Patientia faſt jedermann zu vil.
Hab ich doch vom Himmel her / mein aderlichs Geſchlecht /
Und dannoch will man nimmermehr / mir geben irzgends recht.
Wo ich mich melde an / geht man von mir darvon /
Ein jeder laſt mich ziehen lähr / kein Menſch mich ſehen kan.

Mein liebe Patientia, allem Anſehen nach biſt du hungerig / weil du nirgends wirſt eingelaſſen / dahero ſetz ich dir ein Speiß auff / geſeng dirs GOtt zu tauſendmahl; was der Habacuc dem Daniel für ein Eſſen in die Babyloniſche Löwen⸗Gruben gebracht / iſt mir eigentlich nit bekannt / es mag ſeyn / daß es ein Milch⸗Koch geweſt / aber mein adeliche Patientia, dasmahl ſetz ich dir ein **Muß** auff / nimb nur groſſe Leffel voll. Es **muß** der Menſch leyden / er muß / vnd kans nicht meyden. Patientia per forza.

Was für ein Obſt ſeye geweſt / welches der Adam genaſchet hat wider das Gebott Gottes / zu vnſerm gröſten Schaden vnd Nachtheil / wird von vilen vnderſchidlich außgeſprochen. Mein H. Vatter Auguſtinus iſt der Meinung / als ſeye es ein Feigen geweſen / zumahl die zwey gute Eheleuthl nach dem ſchändlichen Fall ſich gleich mit Feigen⸗Blätter bedeckt haben; vnd Gen. 3.
alſo vermuthlich / daß ſie die Blätter genommen von dem nechſten Baum / worvon ſie die Frucht abgebrockt / vnd ſcheint glaublich / daß es keine ſolche Feigen ſeyn geweſt / wie dermahl in vnſeren Ländern wachſen / ſonder Indianiſche / welche auff den heutigen Tag li frutti di Adamo, Adams⸗Früchten genennt werden. Wann man diſe Feigen oder Frucht voneinander

ſchneidet / ſo findt man allemahl darin ein Creutz mit allen Paſſions-Inſtrumenten/ worauß die Göttliche Vorſichtigkeit wunderbarlich erkennet wird: Indeme nun Adam von diſer Speiß geeſſen/ vnd folgſamb ſolche Nahrung in ſein Fleiſch vnd Blut verkehrt worden / alſo iſt ſein Leib von Creutz vnd Leyden geweſt. Ja wie der Allmächtige GOtt den erſten Menſchen wolte erſchaffen / nach Außſag deß H. Baſilij, hat er den Laim nit von einem Orth genommen / ſonder von vier Orthen / ein Hand voll vom Auffgang/ ein Hand voll vom Nidergang/ ein Hand voll vom Mittag/ vnd ein Hand voll von Mitternacht/ von allen vier Orthen deß Erdbodens hat er Creutzweiß den Laim/ oder Erden genommen zu dem Leib deß Adams/ vnd erſten Menſchen; Item / wie der Allmächtige den erſten Menſchen erſchaffen/ hat er den mit außgeſtreckten Armben formirt/ als lige der Adam im Creutz / nachmahls hat er ihm erſt das Leben eingeblaſen / worauff der Adam die Händ zuſammen geſchlagen / oder wenigiſt hätt ſollen zuſammen ſchlagen / vnd ſeinem Schöpffer dancken vmb diſe groſſe Gnad. Anjetzo nemme einer alles zuſammen/ vnd gedencke/ daß ſein Leib in ſpecie von dem Adam komme / vnd alſo vom Creutz erſchaffen / im Creutz erſchaffen / durch das Creutz geſpeiſt / vnd ſeine gantze Weſenheit vom Creutz herrühre / ſo lang er dann diſen ſterblichen Leib tragt / ſo **muß** er ein Creutz tragen / er **muß**. Wer nun diſes **Muß** iſſet mit Patienz vnd Gedult/ der iſt ein rechter Vaſall deß gecreutzigten **König JESU** / wer aber diſes **Muß** vngern iſſet/ der verbrennt ihm das Maul/ vnd verderbet ihm die Zähn / daß ihm ſolche auff ewig werden klappern. Multi enim ambulant, quos ſæpè dicebam vobis (nunc autem & flens dico) inimicos Crucis Chriſti.

Moming. Quauz. Dom. Pal.

Ad Philip. 3. v. 18.

Es muß der Menſch 9. Monath verarreſtirt bleiben in dem lebendigen Stock-Hauß deß Mütterlichen Leibs/ er muß/ ſo bald er gebohren/ ſo muß er ſich binden laſſen/ wie ein Dieb/ er muß / er muß offt von dem vngedultigen Kinds-Weib ein.

Präcker außſtehen / er kan ſich nit wöhren / er muß leyden; in dem wanckelmüthigen Holtz der Wiegen muß er ſchon lehrnen die Wancklmüthigkeit deß Menſchen Lebens/ er muß / er kans nit ändern / wann er wachſt / ſo muß er ſchon vnder dem Gehorſamb ſeyn / den Gehorſamb thun / er muß / er muß etwas lehrnen / vnd was Arbeit koſt nicht die Geſchicklichkeit? was Schmuck/ was Truck / was Schlegl / was Flegl / was Stöß / was Preß/ was Spott/ was Noth / was Fretten / was Metten muß er nit außſtehen/ er muß. Iſt er nun gäntzlich erwachſen/ da ſucht ein jede Sucht/ die Schwindſucht/ oder die Dörrſucht/ oder die Gelbſucht/ oder die Waſſerſucht/ oder die Lungenſucht / oder die Schlaffſucht / oder die Ehrſucht / oder die Eyfferſucht / er muß leyden / er muß; Der Menſch iſt ein Raub der Zeit/ was mehr? ein Loſament der Trübſahlen / was mehr? ein Spital der Kranckheit / was mehr? ein Einkehr der Sorgen / was mehr? ein Herberg der Forcht / was mehr? ein Kammer deß Kummers/ was mehr? ein Spiegl der Unbeſtändigkeit? was mehr? ein Zweck der Zwick/ dann es zwickt ihn einer da/ der ander dort / es zwickt ihn diß / es zwickt ihn jenes / vnd er muß leyden/ er **Muß**;

Du wirſt ja die H. Schrifft nit laugnen? der Joſeph iſt verneydt worden/ vnd es iſt ein Muß geweſt / er hats nit können verhindern; der Jacob iſt von dem Laban betrogen worden / vnd es iſt ein Muß geweſt / er hats nit können ändern / der David iſt von ſeinem eignen Sohn verfolgt worden / vnd es iſt ein Muß geweſt / er hats nicht anderſt können machen; die Suſanna iſt vnſchuldig verklagt worden/ vnd es iſt ein Muß geweſt / ſie hats nit können entgehen; der Daniel iſt gefangen worden / vnd es iſt ein Muß geweſt / er iſt für ſich ſelbſt nicht in die Löwen-Gruben geſtigen / der Moyſes iſt verſchmächt worden/ vnd es iſt ein Muß geweſt / er hats nicht können meyden / du kanſt dem Feur nit verbieten / daß es dich nicht brenne / du kanſt dem Lufft das Maul nit ſperren / daß er dich nit anblaſe/ du kanſt dem Waſſer den Gewalt nit nemmen / daß es dich nit

netze/

nehe / du kanſt denen Geſtirn die Influenz nit nemmen / daß ſie dir nit ſchaden / du kanſt den Kranckheiten die Händ nit binden / daß ſie dich nit antaſten / du kanſt keinem Ubel / was es nur ſeyn mag / auſſer der Sünd / befehlen vnd ſchaffen / vnd gebieten / es ſoll dich mit Friden laſſen / ſonder wann es kombt / ſo muß mans leyden / es **muß** ſeyn; Patientia dann herzu / laß dir diſes **Muß** ſchmecken / iß es wegen GOtt / vnd weil du doch leyden muſt / ſo leyde es wegen GOtt / vnd mach alſo auß der Noth ein Tugend.

Der groſſe Mann GOttes der Moyſes erzehlt / wie daß GOtt der Allmächtige habe anfangs den Menſchen erſchaffen auß der Erd; ob ſchon der Menſch auch etwas hatte von andern Elementen / etwas vom Lufft / etwas vom Waſſer / etwas vom Feur / vom Feur die natürliche Hitz / die natürliche Feuchtigkeiten vom Waſſer / vom Lufft den natürlichen Athem / ſo hat aber der Allmächtige weit ein gröſſere Portion genommen / von der Erden / als von den andern allen dreyen ins geſambt. Deſſentwegen ſagt man wegen deß mehrern Theils / daß der Menſch auß der Erden ſeye erſchaffen worden. Aber / O allerweiſeſter GOtt / warumb hat der Menſch mehrer von dem Element der Erden / als von andern? darumb / weil die Erd das mehreſte leyden thut / vnd doch alles übertragt. Terra dicitur à terendo. Die Erd leydet von der Sonnen Hitz / daß ſie offt vor Durſt das Maul in alle weiten auffreiſt / die Erd leydet von der Kälte / daß ſie offt an allen Glidern erſtarzt / die Erd leydet von den Wolcken / die ihr offt wider ihren Willen den Kopff waſchen / die Erd leydet von dem Donner / der ihr / nach vilem murren vnd ſchnarchen / offt eins ins Geſicht gibt / daß ihr das Feur auß den Augen ſpringt / die Erd leydet von allem Vieh vnd Thieren / dann ſie ein ſtäte Fuettermeiſterin muß abgeben / die Erd leydet von den Menſchen / welche die arme Tröpffin immerzu mit Hacken vnd Eyſen durchgraben / vnd verwunden / die Erd leydet allen Schand vnd Spott / ſo gar thut man ihrer Naſen nit verſchonen / die Erd muß ja tragen / daß ihr offt möcht der Buckl krachen / was Berg vnd Felſen / vnd Gebäu / vnd Schwärnuſſen / vnd Bürde ligen ihr nit auff dem Rucken / vnd dannoch leydt ſie alles / deſſenthalben hat der Allmächtige Schöpffer den Menſchen meiſtens auß Erd erſchaffen / weil er den Fall hat vorgeſehen / damit derſelbe ſeiner Mutter nacharthe / vnd alles Leyden gedultig übertrage / nit zu vil Lufft muß ich nemmen / ſagte GOtt zu dem Menſchen / dann er möcht mir in ſeinen Trübſahlen in lauter Seufftzern auffgehen / nit zu vil Waſſer muß ich nemmen / dann er möcht mir in ſeinen Betrangnuſſen zu lauter Zäher vnd Thränen werden / nit zu vil Feur muß ich nemmen / dann er möcht ſich gleich bey dem geringſten Anſtoß erzürnen / daß das Feur ins Tach komme / ſonder meiſtens will ich nemmen von der Erden / dann er muß mir leyden vnd tragen: Terra dicitur à terendo, quia pedibus hominum & animalium teritur, er muß Lyran. leyden / man thut ihms nit kiechlen / er muß leyden / man macht ihme kein beſonders / er muß leyden / darfür iſt er nicht privilegirt / er muß leyden / darfür hat er kein Salva Quardi, er muß leyden / er woll oder woll nit / ey wann es dann ein **Muß** iſt / Patientia! nur wol darein griffen / man wird ſchon wider anrichten / wann man doch leyden **muß** / ſo leyden wir ſolches wegen Chriſtum / vmb Chriſti willen / auß Lieb zu Chriſto / deſſen Leben ein Leyden / vnd Leyden ein Leben geweſt / vnd laſt vns machen auß der Noth ein Tugend.

In dem erſten Buch Geneſ. wird geſchriben / daß gleich Gen. 2. c. bey Erſchaffung der Welt auß dem Paradeyß ein Fluß ſeye entſprungen / wormit der gantze Erdboden benetzt / vnd beſeuchtiget worden; Der H. Joannes Chryſoſtomus ſpricht / daß diſer Fluß habe bedeut den Thränen-Fluß / ſo über die gantze Welt flieſſe; dann iſt ein Orth / wo kein Trübſahl iſt? es iſt keines; iſt ein Zeit / wo kein Creutz iſt? es iſt keine / iſt ein Stand / wo allzeit ein Wolſtand iſt? es iſt keiner; dahero werden die

Menſchen **Leyd** genennt / Edl-leyd / Bauernleyd / Cloſterleyd / Kauffleyd / Hofleyd / Eheleyd / Schiffleyd / Kriegsleyd / Handlsleyd / Bettlleyd / ꝛc. weil ein jeder leyd vnd leydet / vnd leyden muß. Es iſt die Welt / wie der Topff Eliſæi, in welchem zwar gute Kräuter geweſt / aber auch bittere Colloquinten / es iſt die Welt / wie das Hauß Laban, in welchem zwar ein ſchöne Rachel geweſt / aber auch ein garſtige Lia, es iſt die Welt / wie der Leib der Rebecca, in welchem zwar der gute vnd fromme Jacob war / aber auch der ſchlimme Eſau, es iſt die Welt / wie der Bunds-Kaſten / in welchem zwar das ſüſſe Manna war / aber auch die Ruthen / es iſt die Welt / wie der Traum deß Königs Pharaonis, in welchem zwar ſiben faiſte Ochſen geſehen worden / aber auch ſiben magere / vnd zaundürre / es hat die Welt zuweil ein Freud / aber nie kein Freud / wo nit ein Leyd darbey / vnd muß der Menſch leyden / es iſt ein Nothwendigkeit / ſo leyde ers lieber mit Gedult / Patientia, er mach auß der Noth ein Tugend / vnd folge nach dem rechten Schächer / ſo mit Chriſto dem HErrn gecreutziget worden. Zwey ſeynd ihrer geweſt / welche auffgehenckt worden mit dem HErrn / es haben beede verdienter maſſen müſſen die Straff außſtehen / es ſeynd leichtfertige Böſzwicht vnd Haupt-Schelmen geweſt / das gerechte Urthl iſt ergangen / vnd da hat es geheiſſen / diſer muß hencken / der andere muß auch hencken / einem hat graußt ob diſem **Muß** / dahero er ſambt ſeinem Creutz in die Höll gefahren / der andere gedachte / weil ich doch muß hencken vnd leyden / ſo ſeye es / ich kans doch nicht ändern / ey ſo will ich es leyden vmb meiner Sünden willen / will es leyden wegen GOtt / will auß der Noth ein Tugend machen / vnd diſes Creutz GOtt auffopffern / vnd hierdurch iſt er ein Seeliger vnd Heiliger worden / neceſſitatem vertit in voluntatem.

Drogo de Paſſ. Dom. lib. 1.

Der gebenedeyte HErr vnd Heyland iſt auff ein Zeit mit ſeinen Apoſtlen in ein Wüſten getretten / vnd weil ſie ſehr matt vnd müd waren / maſſen ſie erſt von der Arbeit herkommen /

men / vnd den Leib deß enthaupten Joannis Baptiſtæ begraben haben / alſo hat er ſie freundlich angeredt mit diſen Worten: Quieſcite puſillùm, ruhet ein wenig / durch das Wörtl Marci 6. **wenig** wolte der HErꝛ zu verſtehen geben / daß auff der Welt in dem Menſchlichen Leben / ſo lang wir allhier auff der Reiß ſeynd / vnd irꝛgends kein bleibende ſtatt haben / nur ein **wenige** Ruhe / aber Unruhe vnd Leyden / vnd Arbeit genug / von dem kein einiger Stand befreyt / vnd iſt ein **Muß** / Patientia.

Diſes **Muß** ſetzt GOtt auff / aber mit Kiechel tracktirt er niemand / dann er kiechelts keinem Menſchen auff Erden / er muß leyden / vnd ein Creutz tragen / vnd warumb ſollen wir diß nit von den Händen GOttes annehmen? Ein Cavalier geht bey Winters Zeit / wann der Himmel ein haitere Stirn zeigt / über die Gaſſen mit ſeinen Laggeyen vnd Bedienten / in ſehr ſchönem vnd prächtigem Auffzug / geht alſo in Gedancken fort / wie er etwann möge ſein Herꝛſchafft verweitern / indem er in der Hoffnung ſtehe / es werde ihm ein Hof-Henn ein Ey legen; da er nun in dergleichen Gedancken fortgeht / ſihe! da kombt von oben herab ein Schnee-Ballen / vnd trifft ihn / Holla! wer iſt der? er greifft nach dem Degen / er ſchilt / vnd fült gantze Galleren an / er macht ein Geſicht / wie ein Dutzet junge Teuffel / er knarꝛt mit den Zähnen zuſammen / als woll er dem Mars ein Loch ins eyſene Wammes beiſſen / wie er alſo voller Trutz hin- vnd herſchaut / da nimbt er wahr / daß ein adeliche Dama, vnd ihme nit übel geneciates Frauzimmer ſolchen Ballen herunder geworffen / O- O- da iſt das trübe Wetter augenblicklich vergangen / O- O- baſe leman, er buckt ſich / als hätt er Fiſchbein im Buckel / bedanckt ſich / daß er von ſchneeweiſſen Händen ein Schnee-Ballen bekommen / er halt es für ein ſondere Gnad / vnd wird wenig abgehen / daß der Schnee nit Feur anzündt / ja wann es ihm kein Schand wär / ſo fraß er den Schnee-Ballen vor lauter Lieb / vnd machte alſo auß dem Hertz ein Eyßgruben / damit die Liebs-Affecten immerzu friſch bliben/ in ſumma, er halt es für ein groſſe Gnad / daß er von ihr geworffen worden. Fallt einige Widerwertigkeit über vns Menſchen vnd Adams-Kinder/ verliehren wir mit dem Jacob ein ſchöne Rachel, verliehren wir mit dem Job die Güter vnd Haabſchafften/ verliehren wir mit dem Tobia die Geſundheit/ leyden wir ein Spott/ wie der Eliſæus, leyden wir ein Ehrabſchneiden / wie die Anna von dem Heli, leyden wir ein falſche Anklag mit dem Joſeph, fliegt das Elend über vns ſo häuffig/ wie die Wachtlen über die Iſraeliter/ ſehen wir nichts über vns als Ruthen / wie deß Labans ſeine Schaaf/ findt man nichts bey vns als Preſten vnd Kranckheiten/ wie bey dem Schwem-Teich zu Jeruſalem/ ey ſo laſt vns derentwegen nit murren/ nit klagen/ nit trauren/ nit weinen / nit fluchen / nit ſchwören / nit gumpen/ nit zaplen / nit werffen / nit ſchlagen / nit grein / nit zancken/ nit wütten/ nit toben/ nit ſtampffen/ nit ſeufftzen/ ſonder ſchauen wir lieber in die Höhe / da werden wir ſehen / daß wir von niemand andern ſeynd getroffen worden / als von denen allerliebſten Händen Gottes/ deſſen einiges Zihl vnd End vns zu ſich zu bringen.

Halt nur lieber das Maul / ich ſihe es dir ſchon an / was du ſagen wilſt/ O! wilſt du ſagen / der Himmel hat ſo vil Augen/ als Stern / alſo ſoll er gleich wol ſehen / wer da ſchuldig / oder vnſchuldig iſt/ die Göttliche Ruthen/ welche der Prophet Jeremias geſehen / hat Augen gehabt/ als ſoll ja GOtt nicht
Jerem. 1. c. 11. v. gleich blind darein ſchlagen / vnd den vnſchuldigen ſo wol treffen/ als den ſchuldigen. Daß einer vmb all ſein Sach kombt/ der vorhero den andern vmb das ſeine gebracht/ daß einem der Schaur vnd harte Rißl das Trayd in den Erdboden hinein zerſchlagt/ welcher nur ſucht zu ſchaden deß Nechſten ein Theuerung durch vngerechten Wucher in das Land zu bringen / daß einer kein geſunde Stund / vnd öffter mit Medicin ſein Leib flicken muß / als die Fiſcher Petrus vnd Andreas ihre Netz: welcher vorhero wie ein anderer Bocksberger in allen Wincklen herumb gemeckezt ; daß einem ein Fall vnder das Vieh

kombt/ welcher vorhero wie ein Vieh gelebt hat; daß einem der Reiff den Weinberg barbiren thut/ welcher Tag vnd Nacht beym Wein-Vaß ſauffen thut; daß einem die Dieb einbrechen/ der ſo offt die Gebott GOttes gebrochen/ das alles wundert mich nit/ dann die Sünden flechten die Ruthen/ wormit wir getroffen werden/ gelt es geſchicht vns recht/ ſagten die ſaubere Brüder deß Joſephs, wie ſie ſeynd zum Profoſen geführt worden/ dann wir vns verſündiget haben an vnſerm Bruder/ aber daß ich ſoll mit ſo vil Widerwertigkeiten überfallen werden/ der ich doch nichts verſchuld habe/ das gedunckt mir ſeltzamb: ich hab mich nit voll geſoffen/ wie der Loth, ich hab nit geſtohlen/ wie der Achan, ich hab die Ehe nit gebrochen/ wie der David, ich hab nit betrogen/ wie der Laban, ich hab nit geſcholten/ wie der Semei, ich hab nit geſchlembt vnd gedembt/ wie der reiche Praſſer/ ich hab mich nit übernom̃en/ wie der Nabuchodonoſor, ich hab kein Ehr abgeſchnitten/ wie die Richter zu Babylon/ ich hab allzeit gelebt in aller Frombkeit/ vnd geführt ein gottſeeligen Wandl/ vnd gleichwol thut mich GOtt alſo heimſuchen/ das/ das/ das möcht einen kleinmüthig machen. Du gefallſt mir wol/ ſcil. mein Phantaſt/ deiner eignen Außſag nach biſt du heilig/ laß dir nur ein vergultes Täſler auff den Kopff naglen/ ſodann haſt du ein Schein/ vnderdeſſen will ich ein Orth für dich in der Litaney aller Heiligen außſuchen/ du biſt mir wol ein ſeltzamer Heiliger.

Sag her/ was hat JEſus Chriſtus/ GOtt vnd Menſch/ Schöpffer Himmels vnd der Erden gethan/ oder übels geſtifft? iſt dann einmahl ein vnrechtes Wort gefloſſen von ſeinem guldenen Mund/ weſſentwegen er hat ſollen mit Gall vnd Eſſig getrenckt werden? haben dann einmahl ſeine Göttliche Händ einem ein einigen Haller verruckt/ derenthalben ſie haben müßſen mit eyſenen Näglen durchbohrt werden? iſt dann einmahl ein Betrug oder Falſchheit geweſt in dem Hertzen JEſu/ derentwegen es hätt ſollen durch die ſcharpffe Lantzen vnd Sperr eröffnet werden? hat er dann einen einigen üblen Gedancken in ſeinem Kopff gehabt / derentwegen ſolcher hat müſſen mit Dörner gecrönt werden? was übels hat dann der Rucken deß HErrn gewürckt / weſſenthalben er hat müſſen mit ſo blutigen Gaißlen zerfleiſcht werden? was hat er dann verſchuldet / daß er mit zweyen Schelmen vnd Dieben / wie ein offentlicher Ubelthäter iſt an den Galgen deß Creutzes auffgehengt worden? was? ſag her:

Der glorreiche Martyrer vnd Blutzeug Chriſti Petrus, auß dem Orden deß heiligen Dominici, hat einen ſo heiligen vnd gottſeeligen Wandel geführt / daß auch dermahl die heiligen Jungfrauen vom Himmel ihme die Viſita gegeben: vnd von Göttlichen Dingen mit ihme ein Anſprach gepflogen: nun hat es ſich zugetragen / daß ein anderer Geiſtlicher vnd Religios bey nächtlicher Weil hat wargenommen / daß Petrus, ſo dazumahl ſolche Himmliſche Haimbſuchung hatte / mit Weibs-Bildern rede / deſſentwegen den geraden Weeg zu der Obrigkeit geloffen / vnd mit ginnendem Maul den heiligen Peter angeklagt / R. Pater Prior, ſagt er / ein ſaubere Zeitung? was da? auff ſolche Weiß kan ein jeder heilig ſeyn; was iſt dann? jetzt ſicht man / daß offtermahl vnter einem weiſſen Schnee / ein wilder Miſthauffen ligt; ſo ſagt dann / was iſt geſchehen? was wolt geſchehen ſeyn? nichts guts; hat etwann einer mit dem andern gezanckt / oder geraufft? daß nit; ich muß es doch ſagen / der Peter hat junge Menſcher bey ſich in der Zell. Holla? das iſt ja nit möglich; Pater Prior, es iſt gewiß / ich will drauff ſterben; daß wär eins auß der Taſchen; der gottſeelige Peter wird alſobald beruffen / vnd ernſtlich befragt / ob er einmahl Weibs Bilder in ſeiner Zell habe gehabt? der heilige Mann wolte auß lauter Demuth nit entdecken / daß offters heilige vnd vnſterbliche Jungfrauen auß der Zahl der Außerwöhlten von Himmel herab zu ihm kommen / dahero mit allem ſtillſchweigen ſich auff die Erd nider geworffen / vnd zu allem ſich gedemüthiget / der Pater Prior war ſcharpff / faſt wie der Eſau, ſo auch ein grober Prior war / qui Prior egreſſus eſt, rufus erat, & totus in morem pellis hipidus: dahero alſobald den heiligen Peter gleichſamb verbaniſiert in das Convent zu Jeſi, woſelbſt der beſte Religios nit ein wenig betaurt / daß er ſo ſpöttlich vmb ſein ehrlichen Nahmen kommen / als er aber einmahl in der Kirchen vor dem Crucifix-Bild bey nächtlicher Weil / ſein eifferigs Gebett verricht / beynebens aber nicht kunte vergeſſen die Vnbild ſo ihme geſchehen / ja ſich thet beklagen / O mein GOtt / ſprach er / du waiſt ſelber / daß ich vnſchuldig bin / vnd nichts Böß verwürckt hab. Worauff das Crucifix in diſe Wort außgebrochen / & ego Petre, quid mali feci &c. vnd ich Peter, was hab ich dann Vbels gethan / daß man mich / nach ſo vnſäglichen Peynen / gar hat an den ſchweren Creutz Baum auffgenaglet? ſo lehrne dann nach meinem Exempel alles geduldig zu leyden.

Nachdem der David dem Uriæ / ein lateiniſch Ypſilon auff den Kopff geſetzt / als wäre der gute Mann Urias in dem Zaichen deß Widders gebohren / ſo wolt er ſolche ſein Vnthat verbliemlen / rufft demnach den Urias auß dem Feld von der Armee / gibt ihme überauß gute vnd freundliche Wort / tractirt ihn ſtatlich zu Hof / vnd ſagt ihm nachmahls / er ſoll zu ſeiner Frauen nach Hauß gehen / vnd ſie freundlich bewillkommen. Aber Urias thet ſolches nicht; den andern Tag wolt ihm der David ein guten Rauſch anſauffen / gedacht wol / daß Vinum vnd Venus ſich mit einander wol vergleichen / aber der Urias gieng mehrmahl nit nach Hauß / ſonder hat geſchlaffen vnter dem freyen Himmel / warumb diß? ſagt David, was iſt das für ein Manier / darauff Urias geantwort / wie daß es ſich nicht reimbe / dann die Archen deß HErrn gantz Iſrael / vnd forderiſt der Kriegs-Fürſt Ioab ſeyn im Feld / ſtehen vil auß / vnd ich als ein geringer Diener / ſoll vnterdeſſen in linden Födern ſchlaffen / vnd mir gute Täg anthun / das ſchickt ſich nit / das ſchickt ſich gar nit / das ſoll nit ſeyn / das wird nit ſeyn. Ich bin nicht beſſer als mein Herr. 2 Reg. 11. Cap.

Der Heyland ſelbſt / JEſus Chriſtus ſelbſt / der Schöpfſer vnd Erlöſer ſelbſt / hat drey vnd dreiſſig Jahr gelitten / hat ſchon in Mutterleib gelitten / vnd wie etliche frombe Contemplanten darvor halten / iſt er Creutzweiß in Mutterleib gelegen / ja das gantze Leben Chriſti war nichts anders / als ein ſtetes Creutz vnd Marter / vnd du / vnd du wolſt gute Täg haben? der Patienz das **Muß** ins Geſicht werffen / vnd nit das geringſte Creutz tragen? es muß doch ſeyn / du tragſt es wegen GOtt oder deß Satans.

Fünfftauſend Männer neben ſehr vil Weibern vnd Kindern / ſeynd Chriſto dem Herrn nachgefolgt in die Wüſten / vnd ſein Göttliche Lehr mit gröſten Eyffer angehört / welche nachmahls der Heyland wunderbarlicher Weiß / mit fünff Brod vnd zwey Fiſchen geſpeiſt hat. Vnter diſen ſeynd nit lauter Schueſter vnd Schneider vnd andere gemeine Leuth geweſt / ſondern es iſt glaublich / daß auch Edelleuth / Damaſen vnd Freulen / wenigſt Secretari Frauen / Kauffmanns-Döchter darbey ſich eingefunden: Aber wie kombts / daß ſolche nit in Carotzen vnd Gutſchen gefahren? bey jetziger Zeit muß man ſchon einſpannen vnd fahren / wann die Kirchen nur über die Gaſſen ſteht / allhier wird geantwortet / daß ſolchen Leuthen an dergleichen Wägen vnd Gelegenheiten nichts hette gemanglet / allein ſie ſahen / daß vnſer HErr zu Fuß gangen / derentwegen haben ſie ſich geſchambt / daß ſie ſolten reithen oder fahren.

Merck ſolches wol mein haicklicher Chriſt? vnſer HErr / vnſer GOtt / vnſer Erlöſer hat gelitten / hat drey vnd dreiſſig Jahr gelitten / hat mehr als alle Menſchen gelitten / vnd du wilſt beſſer ſeyn als er? pfuy ſchamb dich / der heilige König Ludovicus hat deſſentwegen ſchier einen kleinen Schimpff bekommen von einem Türcken vnd vnglaubigen Hayden; dann wie beſagter heilige König gefangen worden von denen Saracenern / vnd in der Geſängnuß wegen der eyſenen Band etwas traurig oder beſtürtzt war / ſo hat ihm der Türck geſagt / wie daß er ſich ſehr wundere / indem er einen GOtt anbettet / ſo am Creutz hangt / daß er ſich wegen der eiſenen Band möge beklagen. Ja es bezeugt der heilige Vatter Auguſtinus, daß die Manicheer niemahl auff etwas anders gelegen vnd geſchlaffen / als auff hartem Meer-Rohr / auß Vrſachen / weil Manetes oder Manes ihr Haupt mit einem ſolchen Rohr von Perſiern iſt geſchunden worden. Vnd ſoll vns dann das Leyden JEſu Chriſti nit ſchamroth machen / wann wir wollen ſo haicklich ſeyn / vnd ſo gar nit den geringſten Schifer tragen von ſeinem ſchweren Creutz-Baum?

Aug. apud Baron. An. 277. num. 12.

Die Lagi hat dem Iſcarioth ein Guraſchi gemacht / daß er endlich hingangen zu den Häuptern der Juden / vnd forderiſt zu der Prieſterſchafft / vnd ihnen den Kauff anerbotten / was ſie ihm wolten geben / wann er den JEſum von Nazareth wolte verrathen / vnd überantworten? weil ſie ihm dann ein Diſcretion dem vndiſcreten Böſwicht offerirt / benantlich dreiſſig Silberling / alſo iſt er gantz vnverzagt mit Soldaten / Schergen vnd etlichen Bändel Galgen-Vögel in den Garten Gethſemani getretten / daſelbſt den HErrn JEſum mit einen Kuß verrathen: nach ſolchem aber iſt er alſobald in ein Melancholey gerathen / vnd offentlich bekent / daß er habe vnrecht gethan / indeme er das gerechte Blut verrathen.

Warumb aber das Judas vorhero ſo voller Guraſchi / anjetzo aber ſo voller Forcht vnd Trauren? der heilige Hieronymus beantwortet es / das Judas den HErrn JEſum vor keinen GOtt gehalten / ſonder er der Meinung geweſt / als habe er ſolche Wunder nur gewürckt durch Zauber- vnd Hexen-Kunſt / vnd folgſamb vnſern HErrn vor einen Teufels-Künſtler gehalten. Wie er aber dem HErrn in dem Garten den Kuß geben / ſo hab er einen Göttlichen Glantz auß den Augen Chriſti / vnd Göttliche Strallen auß dem Angeſicht Chriſti vermerckt / dahero geſehen / daß er ein warhaffter

GOtt ſeye / weſſenthalben er nachmahls verzweifflet. Wie daß aber dazumahl der Heyland ſolche Strallen in ſeinem allerheiligſten Angeſicht gezeigt? frag nit lang / es hat ſolches alles verurſacht / die groſſe vnd übermäſſige Freud / welche er dazumahl gehabt / indem er geſehen / daß nunmehr die Zeit kommen / da er für die Menſchen kan leyden / ja er hat die drey vnd dreyſſig Jahr auff Erden niemahl geſungen / auſſer kurtz vor ſeinem Leyden / hymno dicto, bevor er in diſen Garten getretten / dardurch zu zeigen / daß er mit Luſt vnd Frölichkeit ſein bitters Leyden für vns antrette / vnd du Menſch / ich kan dich ſchier kein Chriſten nennen / vnd du Menſch / wilſt nit das geringſte leyden wegen ſeiner? dir iſt ein jede Untzen Trübſahl faſt ein Zenten ſchwär? vnd du gibſt der Patienz ein ſo groben Naſen-Stiber? vnd du zu der geringſten Widerwertigkeit rumpffeſt die Stirn? ſeufftzeſt im Hertzen? klagſt im Maul? pfuy! trag lieber alles mit Gedult / trag es wegen GOtt / trag es zur Buß deiner Sünden / trag es wegen der Belohnung / du muſt es ohne das tragen / es iſt ein **Muß.** Der Raphael hat dem Tobiæ befohlen / er ſoll den Fiſch auffmachen / exentera hunc piſcem, denſelben außweyden / vnd die Gall herauß nemmen / mach du der Welt / vnd alles was in der Welt / recht auff / ſchau / wie alles einwendig beſchaffen / ſo wirſt du faſt nichts anders finden / als lauter Gall / lauter Bitterkeit / lauter Creutz / vnd das muß ein jeder leyden / ey Patientia, ſo komb dann herzu / das Muß iſt für dich auffgetragen / das iſt ein Eſſen für dich / laß alles Geſottenes vnd Gebrattenes ſtehen / vnd greiff da zu / es wird dir ein guter Trunck darauff ſchmecken / inebriabuntur ab ubertate domus tuæ. Nit ein Glid am gantzen Leib hatte der Job, welches nit voller Preſten / Geſchwer vnd Kranckheiten / allein das Maul iſt friſch vnd geſund gebliben / wie er ſelbſt bekennt / Cap. 17. v. 20. nur damit er das **Muß** / ſo ihme GOtt angericht / möge wacker außeſſen.

Der Tobias in dem alten Teſtament war ein Mann / in

deine

deme nichts/ als die Heiligkeit zu ſehen war/ neben andern guten Wercken war forderſt bey ihm die Lieb deß Nechſten / indem er mit eignen Händen/ auch mit eignem Unkoſten die Todte begraben. Hier kan ich nit vmbgehen ein gewiſſes Gedicht/ wordurch die Lieb deß Nechſten zumblich geprysen wird. Es ſeynd auff ein Zeit die Bäumer in einer gewiſſen Geſellſchafft zuſammen kommen / worbey ein jeder ſeine gute vnd herzliche Qualiteten hervor geſtrichen ; Jch / ſagte der Oelbaum/ trag ein ſtattliche Frucht / daß ich die gantze Welt mit Schmiralien beſtiche / vnd iſt niemand/ der mir deſtwegen nit mit ſchmutzigem Maul dancken thut. Jch / ſagte der Feigenbaum / bin ſo keck / daß ich auch groſſen Fürſten vnd Herren die Feigen zeig/ vnd wird ich allemahl præfect vnder dem Confect ſeyn. Jch/ ſagte der Nußbaum/ trag ein gute Frucht/ daß man mir allerſeits mit Brügl nachſtellt / auch bewahrt keiner ſeinen Kern ſo gut/ wie ich/ was ? ſagt der Apffelbaum/ mir laß ich an meiner Prærogativ nichts nemmen/ dann ich / vnd kein anderer iſt geweſt/ welcher dem erſten Menſchen alſo gefallen. Wie ſie nun alſo miteinander diſputirten faſt vmb das Majorat, wie die Apoſtel / da nemmen ſie wahr / daß auch die Hopffen-Stangen ſich vnder ihnen befindt/ pfuy Teirl/ ſagten die Bäumer/ daß ſich diſer Lumpen-Hund in vnſer Geſellſchafft miſcht ? ſchau / ſchau / daß nit die Hopffeaſtangen auch vnder die ehrliche Bäumer gehöre / fort mit ihr zum Feur / ꝛc. gemach / gemach / ſagt die Hopffenſtangen / es iſt zwar wahr / vnd kan es nicht laugnen/ ein bloſſe / ein arme / ein nackende Tröpffin bin ich/ ich beſtehe es / kein Frucht trag ich nit / wie ihr / es iſt nur gar zu wahr/ aber das thue ich / meinem Nechſten hilff ich : der Hopff / der arme Tropff / mit ſambt ſeinem bittern Schopff / muſte zu grund gehen/ wann ich nit wär/ alſo hilff ich ihm/ als meinem Nechſten. Worauff iſt erkennt worden/ daß auch diſer vnder die Zahl vnd Geſchellſchafft der ehrlichen Bäumer könne gezehlt werden.

Wahr iſt es/ daß mancher vor vnſerm HErrn/ in Mitte der fruchtbaren Bäumer vnd groſſen meritirten Heiligen ſtehen wird am jüngſten Tag / vnd bekennen / ja / mit ſolcher Frucht kan ich nit prangen / wie diſe / ſo rein vnd vnbefleckt nit / wie Antonius Paduanus, ſo eyffrig im Gebett nit / wie Franciſcus Seraphicus , ſo ſtarck im Faſten nit / wie ein Pachomius, wenig dergleichen / ja ſchier gar nichts / aber das bißweil / hab ich / wie die Hopffenſtangen gehabt / hab zu weilen meinem Nechſten Hülff geleiſt / vnd ihm auffgeholffen / bin den krancken Leuthen mit Rath vnd That an die Hand gangen / hab ein armes Kind vnd Waißl aufferzogen / vnd / in Summa / dem Nechſten etwas guts gethan / ey / ſo wird GOtt auch ſagen / der hat das gantze Geſatz erfüllt / dann er hat ſein Nechſten geliebt / wie ſich ſelbſt.

Ein ſolcher iſt geweſt der Tobias in dem alten Teſtament / welcher in allweg ſich befliſſen dem Nechſten zu helffen / vnd beyzuſpringen ; Wie diſer auff ein Zeit gantz matt vnd müd nacher Hauß kommen / vnd ſich daſelbſt / ſeine krafftloſe Glider zu erquicken / auff der Banck nidergelegt / vnd eingeſchlaffen / da iſt ihme das warme Koth von den jungen Schwalmen auff die Augen gefallen / worvon er ſtockblind worden / vnd das hat GOtt mit allem Fleiß zugelaſſen / dann er iſt ein Urſach alles Ubels / auſſer der Sünd / auff dem gantzen Erdboden : was hat aber Tobias deſſentwegen gethan ? wann das dir wäre geſchehen / gelt du hätteſt vil tauſend (Saccarum heiſt ein Zucker) geſcholten / du hätteſt die Menſcher laſſen zum Teuffel jagen / vmb weil ſie die Neſter nit haben herunder geſtochen / du hätteſt laſſen die nechſte beſte Stangen nemmen / vnd zu trutz aller Piquenirer diſe Neſter laſſen herab werffen / das hätteſt du etwann gethan / aber Tobias nit / das geringſte nicht dergleichen / ſonder er gedacht / geſchehen iſt geſchehen / ich kans nit mehr ändern / ich muß ſchon alſo blind bleiben / will es alſo lieber mit einer Gedult leyden / ich danck GOtt noch / daß er mir die Gelegenheit gibt / ſeinetwegen etwas zu leyden / iſt doch diß der rechte Weeg in Himmel.

In dem Leben deß H. Theodulphi wird regiſtrirt/ wie daß er einmahl von ſeinem Cloſter auß an ein gewiſſes Orth ſeye verreiſt/ vnterwegs aber hab er einen Bauern angetroffen/ welcher den Pflueg fuhrte/ als aber der H. Mann wahrgenommen/ daß der Baur auch den offnen Weeg vnd Straſſen durchackerte/ ey/ ſagte der H. Vatter zu ihm/ mein Baur/ das iſt nit recht/ daß du den Weeg ſo hart vnd grob macheſt fur die arme Reiſende / vnd nach ſolcher Ermahnung geht der H. Mann ferners ſein Weeg weiter: in der Zuruckkehr trifft er mehrmahl den Bauern an/ daß er durch den Weeg die Furchen gefuhrt/ worauff er alſobald den Bauern beym Schopff genommen/ hab ich dich dann/ ſprach er/ deſſentwegen nit ermahnt? ich beſchwöre dich bey diſem Kopff / du ſolſt den Weeg nicht ſo grob vnd vngangbar machen / ſihe Wunder! den augenblick iſt derſelbige Schopff ſchneeweiß worden: vnd ſo lang das Geſchlecht derſelbigen Bauern hat gewehrt / ſo gar Kinder vnd Kinds Kinder haben ein ſolchen weiſſen Schopff/ wie ein Gaißbarth/ Pagat. de Miran.
zur ewigen Gedächtnuß getragen.

Der H. Theodulphus wolt kein harten / rauhen vnd ſchroffigen Weeg leyden/ aber Theos, oder GOtt hat kein andern / als ein harten / wilden / ſteinigen / vnd verdrießlichen Weeg gemacht in Himmel/ violenti rapiunt illud. Nachdeme der gottloſe König Herodes den Jacobum auß dem Weeg geraumbt/ vnd beynebens wahrgenommen / daß hiervon das geſambte Volck ein ſonders Wolgefallen hatte/ alſo iſt auch ſein Befelch ergangen/ man ſolle den Peter auff gleiche Weiß in verhafft nemmen / welches auch geſchehen; wie aber deß andern Tags Petrus auch ſolte hingericht werden/ alſo hat GOtt der HErr die Nacht vorhero ein Engl geſchickt / welcher diſes Haupt der Apoſtel von eyſenen Banden erlöſet hat / vnd auß der Gefängnuß gefuhrt: ſie giengen aber durch die erſte vnd andere Wacht / vnd kommen zum eyſenen Thor/ welches zu der ſtatt führet/ ꝛc. welches wol in Obacht zu nemmen/ daß Act. 12. c.
Petrus durch kein anders Thor in die Statt Jeruſalem kom- v. 10.

kommen / als durch das eyſene Thor / auff gleiche Weiß kombt niemand / mercks wol / niemand kombt in die obere glorreiche Statt Jeruſalem / es ſeye dann / er gehe vorhero durch das eyſene Thor / das iſt / durch harte Trubſahlen vnd Widerwertigkeiten / durch hartes Leyden / durch harte Bußwerck; das Reich Matth. 13. GOttes wird von Chriſto dem HErꝛn ſelbſt verglichen einem Saurtaig / nit einem Zuckergandl / oder wann es dir beliebt / vergleich es den ſauren Tägen / dann mit guten vnd ſüſſen Tägen hat es noch niem̃and erworben. Das Himmelreich iſt gleich einem Senff-Körnl / beiß in diß / ſo wirſt erfahren / daß dir die Augen werden übergehen. Es ſteht ein Engl vor dem Paradeyß mit einem Feuer-flam̃enden Schwerdt / vnd nit mit einem Fuchs-Schweiff / Chriſtus JEſus hat ſein Glory gezeigt den dreyen Apoſtlen auff dem Berg / wilſt du / will er / wöllet ihr / wollen ſie die ewige Glory erreichen / ſo heiſt es bergauff / das iſt / mit Creutz / Leyden / Mühe vnd Arbeit.

Ein alte Mutter hat einsmahl ein ſehr lehrreiche Predig gehört von der Prædeſtination vnd Vorſehung zu der ewigen Glory / weſſentwegen ſie nit in geringer Sorg vnd Kummer geſtanden / ob ſie auch an ihr möcht haben ein Zeichen der ewigen Außerwöhlung / dahero / deſſen Gewißheit einzuhollen / iſt ſie zu dem Prediger gangen / ihme erſtlich ſeine bißhero gehabte Predig ſehr hoch vorgeſtrichen / nachmahls verlangte ſie mit ſo inſtändiger Bitt / er woll ihr doch zu ihrem ſondern Troſt ſagen vnd entdecken / ob ſie auch prædeſtinirt, vnd zur ewigen Seeligkeit vorgeſehen ſey oder nit / der gute Prediger entſchuldigte ſich auff alle Weiß / wie daß ſolches allein dem Allmächtigen GOtt bewuſt ſeye / noch könne ſich ein Menſch vnterſtehen die Urthl GOttes vnd geheime Anſchläg zu erforſchen / allein / ſie ſolle ferners in ihrem guten Wandl fortfahren / in der Forcht GOttes leben / die Gebott embſig halten / ſodann werde es an der Barmhertzigkeit deß Allerhöchſten nit manglen / ꝛc. Mein Alte wolte mit ſolcher Abfertigung nicht befridiget ſeyn / halt demnach noch inſtändiger an / er woll ſie dasmahl nicht troſtloß von ſich laſſen / dann ſie gar kein Ruhe in ihrem Hertzen könne finden / biß ſie wiſſe / daß ſie ein Zeichen der ewigen Außerwöhlung an ihr habe / ja / er habe hierin ein ſchwäres Gewiſſen zu ſorgen / dafern auß ihrer Kleinmüthigkeit ſolte einiges Ungluck erfolgen / dann was ſeynd die Geiſtliche anders / als wachtſame Seelenſorger vnd Hirten / denen da hart oblige / damit nit ein Schäffel irꝛ gehe / vnd in den Rachen deß hölliſchen Wolffs gerathe / ꝛc. Der gute Prediger wuſte nicht / wie er doch diſer möchte loß werden / weil dero vngeſtümmes vnd vngereimbtes Begehren gar nit konte begnügt werden / damit er dann ſolcher verdrießlichen Audienz ein End mache / ſo ſchafft er ihr / ſie ſoll das Maul auffſperren / welches dann ſie vnverzüglich vollzogen / da nun der Prediger vnd beſcheide Pater wahrgenommen / daß ſie weniger Zähn im Maul / als ein Laubfroſch / Allegro! ſagte er / Mutter / ihr ſeyt prædeſtinirt, warumb? auß was er ſolches erkenn? auß dem / gab er zur Antwort / weil ihr keine Zähn mehr im Maul habt / dann es ſteht geſchriben / daß in der Höll werde ſeyn ein Heulen vnd Zähnklappern / weil ihr aber die Zähn ſchon alle verlohren / ſo iſt es ein Zeichen / daß ihr dahin nit werd kommen / vnd folgſamb ein Kind der Seeligkeit werden. Lächerlich iſt diſes / hab es aber nit allhier beygefügt / als ſoll hierdurch der H. Schrifft der mindeſte Schimpff geſchehen / da behüt mich GOtt / noch wolt ich auch nit / daß durch ſolches dem würdigſten Alter ſolt ein Verachtung erwachſen / ſonder nur zu ſtillen die jenige ſträffliche Vorwitz / welche kurtzumb wiſſen wollen / ob ſie prædeſtinirt ſeyn / wie dann dergleichen Grippler vnd Angſt-Haaſen nit wenig gefunden werden.

Damit ich aber dir vnd andern allē Ernſt vnd Warheit andeute / ob du an dir habeſt ein Zeichen der Prædeſtination, vnd Außerwöhlung? ſo ſchaff ich dir gleichmäſſig / mache das Maul auff / vnd ſo ich gute / friſche / ſtarcke / ſchöne / ſcharpſſe Zähn darin ſihe / Allo! ſprich ich / du biſt prædeſtinirt, das kenn ich auß den guten Zähnen / dann es muß einer gute Zähn haben / der will in Himmel kommen / er muß gar offt in ein harte

Nuß beiſſen / er muß manche harte Brocken ſchlicken / er muß manche harte Injuri vnd Schmach verbeiſſen. In dem hohen Lied Salomonis begehrt die Himmliſche Braut / der Bräutigam wolle ihr doch einen Kuß geben mit einem gütlichen Leffzen : Oſculetur me oſculo oris ſui, &c. In der Offenbah-
Apoc. 1. rung Joannis aber zeigt ſich GOtt mit einem zweyſchneidigen Schwerdt auß dem Mund / der alſo will kuſt vnd geliebt werden / der muß vorhero verwundt werden / er ſetzt das hencken / vor dem ſchencken / er ſetzt das betrieben / vor dem lieben / er ſetzt die Dörner / vor die Körner / er ſetzt das Getümmel / vor dem Himmel / er ſetzt das Leyden / vor den Freuden / Regnum Cœlorum vim patitur.

Jonas der Prophet / vnd nachmahls Ninivitiſcher Buß-Prediger / hat die wunderbarlichſte Schiffahrt vollbracht vnter allen Adams-Kindern / da er nemblich in dem naſſen Arreſt deß groſſen Wallfiſch inner 3. Tagen vnd Nacht ein wunderweite Reiß zu Meer gemacht / dann bey dem Stättl Joppen in Palæſtina gelegen / hat ihn gedachter Wallfiſch geſchlickt / vnd erſt bey dem Geſtadt deß Euxiniſchen Meer-Hafens außgeworffen / nach Zeugnuß deß Joſephi Hæbrei, warauß folgt / daß der Wallfiſch mit ihme in einer jeden Stund vier Teutſche Meil geſchwummen / vnd alſo durch gantz Aſia, Conſtantinopel vorbey / biß in Thraciam, daß er alſo 250. Teutſche Meil in diſem Fiſcher-Arreſt gereiſt iſt / aber wie iſt er ſo wunderbarlich darvon kommen ? wie hat er ſo wunderbarlich das Geſtadt erreicht ? wie ? die fromme Contemplanten antworten / daß er im Wallfiſch die beede Armb Creutzweiß habe außgeſtreckter gehalten / vnd vermittels deſſen ſeye er der Gefahr entgangen / vnd zum Geſtadt kommen : Seye deme wie ihm woll / gewiß iſt es doch / daß niemand zum Geſtadt der Seeligkeit komme / der nit das Creutz für ein Mittel braucht / dann Creutz vnd Leyden hier auff Erden / iſt ein Zeichen ſeelig zu werden. Ey wie ſauber iſt derſelbige vnſaubere Kerl zu der Thür hinauß geworffen worden / der ohne hochzeitliches Kleyd auff dem

Saal erſchinen; Händ vnd Füß ſeynd ihm gebunden worden/ vnd hat er die äuſſerſte Finſternuß für ein Loſament bekommen/ der Trampel hätt ja ſollen ein hochzeitliches Kleyd anhaben. Das Himmelreich iſt gleich einer Königlichen Hochzeit/ worzu aber niemand gelaſſen wird / der nicht mit einem hochzeitlichen Kleyd pranget; Erſtlich muß er ein gutes Göller haben von Elend-Leder/ gefüttert mit Bernhäuter Zeug / das iſt/ er muß Elend vnd allerley Schmach gedultig vmb JEſu Chriſti willen leyden; iſt es aber ein Weibs-Bild / ſo muß ſie in lauter Puffi auffziehen / die Kauffleuth nennen einen gewiſſen Zeug Puffi/ das iſt/ ſie muß ein manchen Puff außſtehen / doch alles mit Gedult übertragen/ vnd ihr Creutz dem Creutz JEſu Chriſti zugeſellen / ſonſt kan es nit anderſt ſeyn: den Himmel kaufft man mit keiner andern Müntz/ als mit Creutzer / den Himmel ſperrt kein anderer Schlüſſel auff/ als ein Creutz-Schlüſſel/ mit dem Himmel hat es faſt ein Beſchaffenheit / wie mit dem Hertzogthum Kärnten / daſſelbe hat vor Jahren kein Hertzog können antretten / er habe dann zuvor ein Maul-Taſchen außgehalten; der Himmel hat die Eigenſchafft/ wie das Manna oder Himmel-Brodt bey den Iſraelitern/ welches nit gefallen/ es ſeye dann zuvor das Himmel-Thau gelegen; Zäher vnd Thränen müſſen ein Vigil ſeyn der Seeligkeit. Petrus iſt mit allem Fleiß mit den Füſſen überſich gegen Himmel gecreutziget worden/ weil er die Schlüſſel zum Himmel hatte/ wolt er hierdurch zu verſtehen geben/ daß man auff ſolche Weiß in Himmel gehe. Moyses wohin? zum brennenden Dornbuſch / dann GOtt wohnet darin / bey Leib nit / hat es geheiſſen / ziech zuvor die Schueh ab / vnd tritt in die Dörner. Peter, was wilſt anfangen? drey Tabernackel auff den Berg Thabor machen / vnd ewig an diſem glorreichen Orth wohnen; O wie läppiſch / verzeyhe mirs / du wilſt den Himmel genieſſen / vnd haſt doch nichts gelitten/ das kan nit ſeyn.

Nachdem die Iſraeliter die Geſätz GOttes durch die Hand deß Moyſis empfangen / hat ſo wol der/ als ſehr vil an-

dere Iſraeliter GOtt den HErrn geſehen / vnder deſſen Füſſen
Exod. 14. war ein Boden pflaſtert von lauter Edlgeſtein / vnd ſcheinte wie
der helle Himmel / aber gemach / diſe Gnad iſt ihnen vmbſonſt
nit geſchehen / ſie haben vorhero müſſen in Egypten erſchröcklich
geplagt werden im Ziegelmachen / alſo zwar / daß der jenige / ſo
die gewiſſe / vnd ihme vorgeſchribene Ziegl nit verfertiget / ſo vil
Puffer hat müſſen außhalten / wie vil ihme abgangen / ſeynd
Exod. 14. alſo die harte Zieglſtein gangen vor den Edlgſteinen / Leyden
geht vorm Freuden / Schmertzen vor dem ſchertzen / Glut vorm
Gut / Schuß vorm Kuß / Streich vorm Himmelreich.

Wolan dann Patientia! wilſt nicht einmahl Hunger leiden / wie die Hund in jener Welt / famem patientur ut Canes, ſo muſt du anjetzo keinen Grauſen faſſen an diſem **Muß.** Die Weiber pflegen ſonſt gern ſuſſe vnd verzuckerte Speiſen zu eſſen / aber Surius ſchreibt von einer der überauß wol das Muß hat geſchmeckt. Diſe als ein adeliche Dama wurde von ihrem Mann ſehr übel vnd hart gehalten; es ſeynd wol zuweilen ſolche grobe Männer / welche faſt mit ihren Weibern vmbgehen / wie der Wachter auff St. Stephans-Thurn zu Wienn mit den Brein-Glögel / welches er alle viertel Stund pflegt zu ſchlagen. Es gibt wol ſolche vnartige Geſellen / welche ihre Weiber für ein Orgel halten / vnd glauben / ſie müſſen immerzu den **Tremulanten** darauff ſchlagen / es ſeynd freylich gar offt ſolche Giſpel anzutreffen / welche ihre Weiber tractiren / wie der Balaam die arme Eſelin / dero ſich auch ein Engel wegen der vnverſchulten Stöß angenommen / diſe obbeſagte Dama wurde ſo gar von ihren tyranniſchen Mann wie ein Gefangene eingeſpert / vnd täglich gar mit wenig Waſſer vnd Brod geſpeiſt / neben diſem allezeit ein gute Pfannen voll **Muß** wurde ihr auffgetragen / dann es ſahe die tugendliebende Frau / daß ſie es doch nit ändern könne / vnd alſo leiden muß; ſo ſey es dann / gedacht ſie / diß Creutz hat mir GOtt aufferlegt / ſo will ich es gern vnd vrbietig tragen / ſihe ich doch die Fußſtapffen meines HErrn JEſu/ wo / vnd wie er mit ſeinem Creutz vergangen. Nachdem ſie nun durch Hunger vnd Trangſal alſo außgemerglet war / daß ſie endlich in diſer ihrer Gefangnuß todt verblichen; ſodann hat man mit aller höchſter Verwunderung gefunden / daß die Ziegel Stain / worauff die betrangte Dama ihre Füß gehalten / in lauter Gold vnd Diamant ſeynd verkehrt worden / wordurch leicht abzunemmen war/ daß diſe durch ihre ſo gedultig erlittene Trübſal ein Kind der Seeligkeit worden. Iſt halt noch wahr vnd bleibt wahr/ was Paulus mit Barnaba in der Statt Terben geprediget hat / **daß wir durch vil Trübſahl zum Reich GOttes eingehen müſſen.** Moming. in Quareſ. 155. Act. 14

O Vatter Elias, O heiliger Vatter! wohin ſo ſtarck mit Roß vnd Wagen? wohin ſo ſchnel mit der feurigen Poſt? ey daß iſt ein ſtattliche Caroza, im Winder wär es gut alſo fahren in einen feurigen Wagen / ſo thet einem nit früehren. Wohin dann ſo geſchwind/ wie der Wind? in Himmel/ ſagt Elias, in Himmel hinauff: vil Glück auff die Raiß; ſo ſihe ich wol/ fahrt man auch auff Carotzen in Himmel / aſcendit Elias in Cælum. 4 Reg. c. 2. Auff ſolche Weiß haben die Edel-Leuth gute Täg; aber wie der groſſe wunderthätige Mann zu dem Himmel kommen iſt/ da hat man ihm die Thür vor der Naſen zugeſchlagen/ vnd iſt der Befehl ergangen/ er ſoll ſich vnter der Zeit in dem Irrdiſchen Paradeyß auffhalten / biß zur Ankunfft deß Antechriſt, dazumahl ſoll er mit dem Enoh wider diſe Beſtia vnd Abentheur predigen/ nachmahls in der Statt Jeruſalem vmbgebracht werden/ drey Tag vnd ein halben auff offentlicher Straſſen vnter freyen Himmel vnbegraben ligen / nachgehends wird ihm erſt der Paſſaport vom Himmel eingehändiget werden/ aſcendit huc. Er ſoll mit ſeinen Cameraden hinauff ſteigen. Apoc. 11. Auff ſolche Weiß fahrt man mit Roß vnd Wagen nit in Himmel/ freylich nit/ der lauter gute Tag/ vnd freudenvollen Wandel fuhrt/ der kombt nit dahin.

Joannes der Evangeliſt war auff ein Zeit gar in das
Paradeyß hinauff verzuckt/ allda ſahe er ein vnzahlbare Menge
vnd Anzahl der Heiligen vnd Außerwölten / vnter welchen
ein ſehr alter vnd eißgrauer Patriarch ihn befragt / wer diſe
ſeyn? worauff Joannes die Achſel geſchupfft/ als weiß ers nit/
Apoc. 7. über diß hat der Alte außgeſagt/ iſti venerunt ex magna tribulatione.
Diſe ſeynd kommen auß einer groſſen Trübſal.
So hör ich wol/ kombt keiner in die obere Statt Jeruſalem er
ſeye dann Burger in der Statt **Leiden** geweſt? ja keiner/
keiner ſoll verſchont werden/ auff deſſen Stirn nit das T, das
Ezech. Creutz Zeichen gefunden wird / wie Ezechiel geſchehen? ja
c. 9. keiner/ keiner ſoll belohnt / vnd paar außbezahlt werden / der
nit vorhero ſteiff geſchwitzt / vnd gearbeit hat in dem Weingarten?
ja keiner. Keiner ſoll ein Freund Chriſti ſeyn; der
Math. 20. ihme nit ein guten Trunck beſchaid thut auß dem Kelch ſeines
Leidens? ja keiner. Keiner ſoll dem hölliſchen Pharao entgehen/
Math. 26. er nehme dann ſein Paß durch gas Rotte Meer deß
Leidens? ja keiner. Keiner ſoll zu dem jenigen kommen /
welcher für vns gelitten hat / der nit auch in Leiden geweſt iſt?
ja keiner. Keiner? ja keiner. O meine liebe Chriſten / die
ihr allein dahin tracht/ damit es euch wol gehe / ihr vornehme
Cavalier/ vnd Herꝛn/ die ihr die geringſte Schmach nit könt
verdäuen / ihr heickle Damaſen vnd Frauen Zimmer / wann
euch nur ein Mucken verletzt / ſo muß ein Spannen breites
Pflaſter auffgelegt werden/ ihr alle/ wo werd ihr hinkommen?
glaubt ihr/ ohne Leiden / ohne Creutz / ohne Gedult erhalten
die Göttliche Huld/ bezahlen eure gemachte Schuld? das nit/
das gar nit/ das in Ewigkeit nit/ das ſo wenig nit / als GOtt
nit kan die Vnwarheit reden / der da geſagt hat / **Wer ſein
Math. 17. Creutz nit tragt / vnd mir nit nachfolgt / der iſt
meiner nit werth.**

O mein ſchöne Patientia, ſo biſt du dann weit ein beſſere
Portnerin/ als die jenige/ ſo den Petrum zu ſein höchſten

Schaden vnd Nachtheil nacher Hof eingelaſſen/ indem du die Schliſſel zum Himmel haſt/ vnd allein deine gute Freund vnd Freundin hinein führeſt/ weil dem alſo/ ſo will ich dich gern vnd vrbietig/ zu einer Merenda vnd Jauſen einladen/ gib mir nur dasmahl kein Korb/ das gantze Tractament wird in einem **Muß** beſtehen.

Ein Römiſcher Pabſt vnd Statthalter Chriſti auff Erden **Muß** vil leiden/ dahero allen Apoſtlen die Inſtrumenten ihres Leydens vnd Marter werden zu- vnd beygeſetzt/ ſo wol von Bildhauern/ als Mahlern; dem heiligen Petro aber wird niemahl das Creutz/ woran er gelitten/ als wie dem heiligen Paulo das Schwerd beygeſetzt/ ſondern nur vnd allein die Schliſſel/ dardurch zu zeigen/ daß ſein hohes Ambt/ ſo durch die Schliſſel entworffen wird/ ſeye dem heiligen Pabſten ein groſſe Marter gnug geweſt/ das Wort Pontifex hat doch den Nahmen à Ponte, von der Brucken/ welche ein eigentliches Sinnbild eines Römiſchen Pabſtens/ maſſen diſer auch wie ein Brucken durch jederman zu dienen ſich ſelbſt verzöhren thut/ das erfahrt ſattſamb vnſer annoch regirende allerheiligſte Vatter Innocentius der Ailffte/ der nit allein in der Zahl XI. ein Creutz führt/ ſonder auch in ſeiner höchſten Ambts-Verwaltung/ weil es aber vmb ailff Vhr Mittag iſt/ als ladet Innocentius der Ailffte die werthiſte Patientia zum Mittag-Eſſen vnd verzehrt das **Muß** mit ihr. Wolwiſſend/ daß vnſer lieber HErr JEſus Chriſtus ſeine Schäffel/ die er einmahl am Jüngſten Tag auff die rechte Seiten ſtöllen wird/ allzeit mit einem Creutz bezaichne/ damit ſie von andern erkennet werden.

Ein Römiſcher Kayſer/ vnd groſmächtiger Manarch **Muß** vil leiden/ dann ja bey dem Reichs-Tag der Bäumer nach lauth heiliger Schrifft/ das Impera nobis allein hat angenommen die Dorn-Stauden/ worauß gnugſamb vnd fuegſamb zu nehmen iſt/ daß Imperator nit in Roſen ſitzt/ ſonder

in Dörnern. Das hat bißhero hefftig erfahren vnſer allergnädigſter vnd vnüberwindlichiſter Kayſer LEOPOLDUS Primus, deſſen Durchleuchtiges Hauß/ faſt das jenige hat außgeſtanden/ was da gelitten hat das Hauß deß ältiſten Jo-
Job. v. 18. biſchen Sohns in domo fratris ſui primogeniti, welches von allen Orthen vnd Ecken iſt feindlich angegriffen worden. Aber LEOPOLDUS kunte nie allein eſſen / es ſchmeckt ihm nit/ wann er gantz allein ſolt bey der Tafel ſitzen/ ſondern allemahl die Patientia neben ſeiner geſetzt / vnd mit ihr mäniches Muß ſchon außgeeſſen / er weiß allergnädigſt wol/ daß auch der Egyptiſche Joſeph hat vorhero müſſen hinunter / ehe vnd bevor ihm GOtt hinauff geholffen/ ſo iſt auch dem Jacob die Aurora nicht auffgangen/ biß er genug geſtritten hat gehabt.

Ein geiſtliche vnd weltliche Obrigkeit muß vil leiden; vnd foppen die vngeſtimme vnd vnverſchambte Wind vil mehr den Gipfel/ als den vntern Stamm/ auch muß der obere Thail eines Gebäu oder Dachs ſo ins gemein der Fürſt genent wird/ meiſtenthails von den Vöglen entunehrt werden. Samſon hat die Statt Porten zu Gaza ſambt allen Eiſen auff die
Jud. 16. Achſel genommen/ vnd auff einen hohen Berg getragen. Iſt vngewiß ob nit einer Obrigkeit ein gröſſerer Laſt auff die Achſel geladen iſt. Die oberſte Noten in der Muſic / iſt das la, alſo gemeiniglich in einer Hochheit iſt nichts als la labor, lachrimæ lamentatio &c. die gute Kinder der Propheten haben auß Befehl deß Eliſæi ſollen Kräuter ſuchen / weil ſie aber nur die Gröſſe der Blätter angeſchaut/ alſo haben
4. Reg. 4. ſie nichts als Bitterkeit darin gefunden/ Mors in olla. Deßgleichen iſt bey groſſen Aembtern auch je vnd allemahl ein groſſe Bitterkeit; je vornehmer ein Feſt je mehr thut man leuthen/ je vornehmer ein Obrigkeit/ je mehr muß er leiden/ glaub alſo das officium habe ſein Nahm her von officere, aber ein

wol;

wolverſtändige Obrigkeit / ſoll niemahl ohne Gäſt ſeyn / vnd wol in acht nemmen / daß die Patientia auch an einem Faſt-Tag nit von der Tafel bleibe / ſondern immer vnd allzeit mit ihr das **Muß** verzehre. Dann ja wahr iſt / der zum Geſtatt der Seeligkeit durch das bittere Meer diſer Welt ſchwimen will / daß er die Armb creutzweiß außſpanne / ein Geiſtlicher vnd vorderiſt ein Ordens-Perſohn **muß** vil leiden.

Deß heiligen Nicolai Diaconus hat zwey Eſel / einen Schwartzen/vnd einen Weiſſen die abgehaute Köpff wider auff geſetzt/ weil es aber in der Finſter geſchehen / alſo hat er ein Fähler begangen/ vnd dem Schwartzen den weiſſen/ dem Weiſſen aber den ſchwartzen-Eſel-Kopff auffgeſetzt / daß alſo zu Morgens ein jeder mit einem beſondern Kopff iſt gefunden worden. In vita. Jm Cloſter gehet es nicht vil anderſt her / dort ſetzt man auch einen andern Kopff auff/ als wie er in der Welt hat gehabt. Zu Thebes hat ein Weib dem Abimelech mit einem Stein den Kopff zerbrochen. Jud. 9. Jm Cloſter bricht man einem den Kopff wol öffter/ der heilige Petrus hat nach empfangenen Verweiß ſich vrbietig anerbotten/ nicht allein die Füß waſchen zu laſſen/ ſondern auch den Kopff / aber im Cloſter waſcht man wol öffter einem den Kopff. Joan. 13. Bey dem Evangeliſten Matthæo findt man 28. Capitl / bey dem Evangeliſten Marco 16. Capitl/ bey dem Evangeliſten Luca 24. Capitl/ bey dem Evangeliſten Joanne 21 Capitl/ es iſt aber vngewiß/ ob man nit bey manichen Religioſen mehrer Capitl ſind/ die Filtz will ich gar nit zehlen: in ſumma, das Leiden iſt ſo wol in ſummo, als ſubdito Religioſo. Aber diſem ſell das **Muß** wol ſchmecken / vnd da er ſonſt mit den Weibern wenig Bekantſchafft hat/ ſo ſoll er doch allemahl die liebe Patientia nit von ſich laſſen / vnd nit geitzig ſeyn / wie die gemeine Leuth von Geiſtlichen außgeben/ ſondern der Patienz auch etwas von **Muß** vergunnen/ in Erwegung/ daß man nie ſicherer in das obere Engeland ſchiffet / als mit dem Seegelbaum deß Creutz.

Ein Mann **muß** vil leiden bey einem böſſen Weib. Dem Joſeph hat getraumbt / als thue ihn die Sonn / der Mond / vnd die Stern anbetten / vnd verehren / durch die Sonn wurde der Vatter / durch den Mond die Mutter / Gen. 19. durch die Stern ſeine Brüder verſtanden / welche ihn künfftiger Zeit ſollen anbetten. So iſt dann ein Mann die Sonn? ja / das Weib der Mond? ja / wolan ſo ſchau in Calender / dort wirſt du antreffen / wann der Mond in einem üblen Zeichen iſt / ſo iſt nit gut Aderlaſſen / wann das Weib zuweilen in einem ſchlimen Zeichen iſt / vnd die Influenzen auß dem Maul gar zu widerwärtig ſeyn / ſo iſt auch nit gut / daß man ſie mit harten Schlägen tractirt / vnd biß auff das Blut verwund / ſonder ſein rathſamb / daß er ſolches **Muß** / weil man ihm doch nichts anders auffgeſetzt / mit der Frau Patientia verzehrt / durch dero liebe Anſprach ihm leicht alle Mucken werden vergehen / forderiſt wann er zu Gemüth führet / daß ihm diſes Creutz zu ſeinem Hail von GOtt ſeye geben worden / indem man ohne das nit kan in Himmel eingehen / als durch das Creutz-Thor.

Ein Weib muß vil leyden bey einem böſen Mann. Die Statua oder Bildnuß deß Königs Nabuchodonoſor hatte ein Haupt von Gold; Es iſt zwar / laut Göttlicher Schrifft / der Mann das Haupt deß Weibs / aber leyder gar offt nicht von Gold / ſondern von Glocken-Speiß / welches ſie aber nit ſo wol leutten / als leyden muß. Es iſt dem Jonas ſo gar nicht wol außgelegt worden / wie er ſich alſo hefftig erzürnet hat über den Wurm / ſo ihme auß Göttlichem Befelch die Kürbesblätter abgebiſſen / gedenck nur mein Weib / daß dir diſer Mann / ſo ein lauterer Wurm / mit ſonderm Fleiß von GOtt iſt geſchickt worden / dein Gedult zu prieffen: ſo laß dir dann diſes Muß ſchmecken / vnd ſo es etwann verſaltzen / ſo thue ein guten Trunck darauff / von dem jenigen Wein / der zu Cana Galilææ auffgeſetzt worden / allda hat man den ſchlechten Wein vom Anfang geben / den beſten aber auff die letzt / alſo ſchickt

GOtt ietzt sein in diser Welt ein sauren Wein / vil Creutz vnd Leyden / welche sauer genug seynd / aber nachmal in jener Welt gibt er den besten Malvasier.

17. Vatter vnd Mutter **Muß** vil leyden wegen der Kinder. GOtt der Allmächtige hat dem Patriarch Abraham versprochen / daß er ihm wolle seinen Saamen vermehren / wie die Stern in Himmel/vnd wie den Sand auff Erden. Habt ihr das vernommen liebe Eltern / GOtt der HErr verhaist dem Abraham vil Kinder/aber nit alle wie die Stern/sondern auch eine wie den Sand. GOtt gibt manichesmal den Eltern nit lauter gute / schöne / wackere Kinder / glantzend wie die Stern / sondern auch andere schlechte mangelhaffte Kinder/ wie der Sand / ja wo nichts als Schand vnd Vnnstern. Bey dem Tempel Salamonis waren alle Stein so gerad / so eben / so glat / so recht / daß man gar kein Hammer gebraucht / so geschlacht waren die selbige Stein / aber vnder den Kindern sein zu weil grobe / so vngeschlachte/ daß man besser sie kondte brauchen zu Tölpelen als zu Templen. Die Israelitischen Mütter haben nit wenig betauert / daß ihre gebohrne Söhnl durch den Tyrannischen Befehl deß Pharaonis seind erträncket worden / vil Eltern kombt es freylich hart an / wann sie einen Sohn haben / der sich alle Tag voll trinckt. Aber meine Eltern / weil ihr doch auß einer Schissel esset / es wird euch doch nit mehrer auffgehen / last die liebe Patientia auch zum Tisch sitzen / vnd mit euch das **Muß** essen / vnd wann etwann gar harte Brocken darinn seyn / schiebt nur ihrs zu / sie hat gute Zähn; Gedenckt anbey daß entweders euch GOtt mit mangelhafften Kindern gestrafft hat wegen euerer Sünden / oder aber geschicht solches auß anderen Göttlichen vnd vnerforschlichen Vrsachen/welches aber alles zu euerm Heyl gedäyen kan.

Gen. 22.

Der kranck ist / **Muß** vil leyden. Deß Josephs seine Brüder haben gleichwol in ihren Säcken Traid auß Egypten getragen / aber wir tragen öffters in vnserem Lideren Sack /

welches der Menſchliche Leib iſt / kein Traid ſonder ein Layd / vnd wird ſolcher mehrmal über Nacht ſo Wurmſtichig / wie bey den Iſraelitern das Manna. Im A B C find man nur ein W, aber in den Menſchlichen Leib faſt vnzahlbare / jetzt erfahrt mans / daß das Obſt welches der Adam geeſſen / im Paradeyß nit geſund geweſt / ſondern allerley Kranckheiten verurſacht. Aber mein lieber Patient, du muſt in diſem Fall nach Galeni Außſag ſein die Meſſigkeit in Speiß vnd Tranck halten / vnd den Tag nur etlichmahl ein Leffel von diſem Muß eſſen / ſchau aber / daß die Frau Patientia dein Krancken-Warterin ſeye / du wirſt ihrs wol vergonnen / daß ſie bey dir darff ſchmarotzen / der heilige Biſchoff Fulgentius hat ein ſolchen Apetit gehabt zu diſem Muß / daß er ſibentzig gantzer Tag / in gröſten Schmertzen nichts anders auffgeſchryen / als Domine, da mihi modo hic patientiam & poſtea indulgentiam. HErr / jetzt bitt ich dich vmb die Gedult / vnd nachmahls vmb die Huld.

Ein Armer muß vil leyden. Wo Nix iſt / auff Lateiniſch / da geht es kalt her / wo nichts iſt / auff Teutſch / da geht es kühl her. Das Weib in dem Evangelio hat das Liecht angezündt / das Hauß außkerzt / vnd endlich Gelt gefunden / da hat man ſchon mit dem Congratulamini können auffziehen; aber wo ein Armer ſucht / vnd nichts findt / da kan das Lamentamini nit außbleiben. Bey dem Armen iſt der Mond im abnemmen / vnd iſt ſein Beutl beſchaffen / wie der ſchläfferigen Jungfrauen ihre Lampen / in denen kein Oel war / vnd folgſamb nichts zu ſchmieren. Ein Schneck iſt noch glückſeeliger / als ein armer Menſch / dann er hat auffs wenigſt ſein eigenes Hauß / aber ein armer Lazarus muß vor der Thür ligen / vnd weiß diſer von dem Vacuo beſſer zu diſputiren / als der beſte Philoſophus: Aber getröſt mein armer Schlucker / weil du in dem Bettelſack nit allein etliche Stückl Brodt tragſt / ſondern auch Mehl genug zu einem Muß / ſo laß dir ſolches ſchmecken / es iſt warhafftig ein geſundes Eſſen / aber vergiß der lieben Haut / der Patientia nit/ ſie hat es ſchon mehrmahl bekennt/ daß ihr nicht-beſſers ſchmecke/ als ein Bettler-Muß/ gedenck anbey/ daß der Teuffel den reichen Mann hab geholt/ der arme/ gedultige Lazarus aber in die Schoß Abrahæ getragen worden.

Der jenige MUß vil leyden/ der ein Krieg außſteht. Die Krüg auff der Hochzeit zu Cana Galliléæ ſeynd durch ein Wunderwerck voller Wein worden / aber ein jeder Krieg iſt voller weinens vnd klagens/ wer wills laugnen/ daß Schwerdt vnd ſchwär nit befreund ſeyn / wo Mars den Einzug hat/ dort hat das Glück den Außzug / wo Mars niderſitzt / dort ſteht das Glück auff/ nach dem Martium kombt allemahl der April in das Glück. Bey Kriegs-Zeiten wird die Kirchen lähr/ vnd der Kirch-Hof voll ; bey Kriegs-Zeiten wird der Acker dürr / vnd der Gotts Acker faiſt : bey Kriegs-Zeiten wird die Flinden oder Biren gebraucht / aber die Sparr-Büchſen geſparrt; dahero haben die Lateiner nur höniſcher Weiß den Krieg Bellum genennt / wie man zuweilen auch den ärgſten Böſswicht ein ſaubern Geſellen heiſt. Bey Kriegs-Zeiten iſt alles theuer/ Eſſen vnd Trincken theuer / das MUß allein iſt wolfeil / ſo ſeyt dann nit geſparrſamb ihr betrangte Adams-Kinder/ in diſem Muß beſorderiſt / weil es GOtt ſelbſten hat angericht / wolauff Patientia, iſt doch faſt ein jeder / der dich zum Eſſen einladet / dann ein jeder gedenckt / daß es weit beſſer ſeye allhier/ als dorten geſtrafft werden / HErr/ ſeynd wir doch deine Geſchirr / vnd wann du ſolchergeſtalten an vns ſchlageſt / ſo wollen wir nit ſcheppern / ſonder ein guten Klang geben / wie der Job vnd ſprechen / der Nahm deß HErrn ſeye gebenedeyt.

So muß dann ein jeder Menſch leyden / er muß / er ſeye jung oder alt/ er muß / er ſeye reich oder arm / er muß / er ſeye hoch oder nider / er muß/ er ſeye da oder dort / er muß / er fluch oder ſchelt/ er muß/ er ſeye ſchuldig oder vnſchuldig/ er muß/ er ſeye Geiſtlich oder Weltlich / er muß / er ſeye Mann oder Weib/ er muß/ er ſeye ein Teutſcher oder Spanier / er muß /

er ſeye ein Doctor oder ein Narr / er muß / er woll oder woll nit / er muß / muß ſeyn / ſo ſeys / herzu Patientia, weil ein Biſſen in der Schiſſel / ich muß auch leyden / daß ein Schnarcher meine geringe Schrifften ſchimpfft ; muß man leyden / ſo ſeys gelitten / vnd mit Gedult gelitten / wegen GOtt gelitten / mit vnſerm Heyland JEſu Chriſto gelitten / vmb die ewige Belohnung gelitten / darauff geeſſen Patientia, die Frau laß ihrs ſchmecken / wann die Schiſſel auß iſt / ſo richt man wider an.

Omnia , quæ in hoc volumine continentur libens ac lubens S. Matris Eccleſiæ Judicio piorùmque Doctorum Cenſuræ humillimè ſubjicio ac ſubmitto.

Ende deß Anderten Thails.

INDEX
CONCIONATORIUS SUPER DOMINICAS.

DOMINICA I. ADVENTUS.

AReſcentibus hominibus præ timore. Luc. 21. Diſſere de mala conſcientia, cui omnis motus metus eſt, & plerumque læſa conſcientia parit omni momento lepores, rariſſimè autem lepôres. Vide de hac materia fol. 431.*

Sonitus terroris ſemper in auribus illius, & cùm pax ſit, ille ſemper inſidias ſuſpicatur. Iob. 15. v. 20.

Inter omnes tribulationes humanæ animæ, nulla eſt major tribulatio, quàm conſcientia delictorum. S. P. Aug. in Pſalm. 41.

Iſtud habet damni vitium inter cætera, quòd mens
Palpitat aſſidue flagitioſa metu.
Semper enim vel ſi non deprêndatur, in ipſo
Se ſe deprêndi poſſe putat ſcelere.
Deque ſuo, alterius quoties de crimine ſermo eſt,
Cogitat, & credit, ſe magis eſſe reum.
Inque dies timor hinc creſcit, de moribus ergo
Cura ſit intrepidos nos bona cura facit.
Epigram. Pictor.

Ein übels Gewiſſen / ein ſauerer Biſſen.

DOMINICA II. ADVENTUS.

BEatus, qui non fuerit ſcandalizatus in me. Matth. 11. Agi poteſt hic de ſcandalis, quæ incautos mortales non ſcandere, ſed deſcendere docent: damnoſi ſanè ſunt Magnates, qui non ferrum, ſed Ferdinandum trahunt ad interitum. Hac de re legi poteſt fol 69.

Væ homini, per quem ſcandalum venit. Matth. 8.

Qui in conſpectu populi malè vivit, quantum in illo eſt, eum, à quo attenditur, occidit. S. P. Auguſt lib de Paſt.

Si damnoſa ſenem juvat alea, ludit & hæres
Bullatus, parvoque eadem movet arma fritillo.
Horat, lib. 1. ſat. 1.

Rath / wer iſt deß Teuffels ſein Leib-Gutſcher ? Antwort / der andere durch Aergernuß verführen thut.

DOMINICA III. ADVENTUS.

C*Ujus ego non ſum dignus, ut ſolvam ejus corrigiam calceamenti. Joan. 1.* Non ſolùm ſurſum corda habeamus ad Dominum, ſed etiam deorſum, nos humiliando, quia cum planctu *de profundis* tranſibimus ad *gloriam in excelſis.* Accomodè tractari poteſt iſto in loco de humilitate. De qua legendum ſol. 397.

Omnes autem invicem humilitatem inſinuate, quia Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. 1. Petr. 5. v. 5.

Excelſa eſt Patria, humilis eſt via: ergò qui quærit Patriam, quid recuſat viam. S. P. Auguſt. ſup. Joan.

Concutitur tantum ventis, quia cedit arundo,
Arbor at inflexo poplite fracta cadit.
Vos etiam faſtu elatos feret exitus idem,
Aſt humiles animos gratia multa manet.

In der Arithmetica oder Raitkunſt Chriſti iſt das Nulla die beſte Zahl / der nichts von ſich halt.

DOMINICA IV. ADVENDUS.

P*Rocurante Pontio Pilato Judæam. Luc. 13.* Dic ergò, ſicut potens eſt Numen ſuſcitare ex lapidibus Filios Abrahæ, ita potens eſt Numus ſuſcitare ex Papyro filios honoris, pecunia enim mercatur honores, & procurat dignitates prout Pontius Pilatus factitabat Hac de re plura ſol. 125. & 345.

Multos perdidit argentum & aurum. Eccl. 8. v. 4.

Qui pecuniam habet, omnia habet quæ illi neceſſaria ſunt, quia eâ datâ omnia emere poteſt Joan Oſor. Dom. 5. poſt Paſch.

Aurea nunc verè ſunt ſæcula, plurimus auro
Venit honos; auro conciliatur amor.
Auro pulſa fides, auro venalia jura,
Aurum lex ſequitur, mox ſine lege pudor.
Propert. lib. 3.

Gelt im Beutl / iſt für alle Wunden ein Kräutl.

DOMINICA INFRA OCTAVAM NATIVITATIS DOMINI.

V*ixerat cum viro ſuo annis ſeptem à Virginitate ſua. Luc 2.* Nil ita placet Divino Sponſo, candido & rubicundo ſicut Candor Virginitatis, hinc non miretur Magdalena, quòd hicce Magiſter Reſurrectionem pedis oſculum ei denegarit, cùm talis hortulanus præ cæteris lilia amet, qui vult capere, capiat ex ijs, quæ habentur Pag 127.

Virginitas enim theſaurus impretiabilis eſt. Geneſ. 24.

Beatius eſt in carne vitam imitari Angelorum , quàm ex carne augere numerum mortalium, hæc eſt uberior, fæcundiórque felicitas , non ventre graveſcere, ſed mente grandeſcere, &c. S. P. Aug. de bon. Virg. Ep. 128.

Ut flos in ſeptis ſecretus naſcitur hortis ,
Ignotus pecori , nullo contuſus aratro ,
Quem mulcent auræ , firmat ſol , educat imber ,
Multi illum pueri , multæ optavere puellæ ,
Idem cum tenui carptus defloruit ungue ,
Nulli illum pueri , nullæ optavere puellæ.
Sic Virgo dum intacta manet, tum cara ſuis : ſed
Cum caſtum amiſit polluto corpore florem ,
Nec mundo jucunda manet , minus illa Deóque.

DOMINICA I. POST EPIPHANIAM.

INvenerunt illum in templo ſedentem in medio Doctorum. Luc. 2. Doctus, docta, doctum ; doctus homo, docta mens , doctum ingenium , plerúmque ſolent ſuperbire ; hinc bos & aſinus propinquiores fuere Chriſto ad præſepe , quàm Excellentiſſimi & Clariſſimi ; quare apud Deum humilia reſpicientem, quandóque ſolennius habetur feſtum ſimplex, quàm ſcientia ſub ritu primæ claſſis. Hac de re plura fol. 381.

Scientia inflat , charitas autem ædificat. 1. ad Corint. cap. 8.

Sunt , qui ſcire volunt, eo fine tantùm , ut ſciant, & turpis curioſitas eſt ; & ſunt, qui ſcire volunt, ut ſcientiam ſuam vendant , verbi gratia, pro pecunia pro honoribus ; & turpis quæſtus eſt, & ſunt, qui ſcire volunt , ut ſciantur ipſi, & turpis vanitas eſt. S. Bernard. ſuper Cant. ſerm. 36.

Scit legem , doctéque tenet juſſa Omnipotentis,
Quid quod novit agens , diligit id quod agit.
Non ſatis eſt Domini præceptum voluere lingua ,
Bis meminit legis , qui memor eſt operis.

DOMINICA II. POST EPIPHANIAM.

NUptiæ factæ ſunt in Cana Galilææ. Joan. 2. Rara & chara ſunt antiquaria præter vetulas , multi tamen amant ſcoriam propter aurum , & fiunt Cicerones, ut Senecam acquirant, ſed hoc non eſt ducere , ſed ſeducere uxorem. Fuſius hac de materia fol. 144.

Nihil eſt iniquius, quàm amare pecuniam, hic enim & animam ſuam venalem habet Eccleſ. 10 v. 10.

Filij Adam Genus avarum , quid vobiscum terrenis divitijs , quæ nec veræ nec veſtræ ? aurum & argentum verè terra eſt rubra & alba, quam ſolus error hominum facit, aut magis reputat pretioſam , denique ſi vera ſunt, tollite ea vobiſcum. S. Bernard lib. de Conſider. ſerm. 4.

Et genus, & formam Regina pecunia donat.

DOMI-

DOMINICA III. POST EPIPHANIAM.

VEniens adorabat eum. Matth. 8. Amara docent amare Deum, & adverſa ſolent convertere reum, vix enim, qui querelis caret, chariſſimum Numen quærit, nam ut plurimùm mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt, adeoque Præco Evangelicus hic diſſerere poteſt, quòd tribulationes ducant ad Deum. Prout videre eſt fol 625.

Multiplicatæ ſunt infirmitates eorum, poſtea aberraverunt. Pſalm. 15.

Siqua neceſſitas gravius homines preſſerit, tunc Dei recordantur; ſi belli terror infremuerit, ſi morborum peſtifera vis incubuerit, ſi alimenta longa ſiccitas frugibus denegaverit, ſi ſæva tempeſtas, ſi grando ingruerit, ad Deum confugiunt, à Deo petitur auxilium, Deus ut ſubveniat, oratur. Lactant. lib. 2. Divin. Juſtit. c. 1.

O bone terrigenûm Cuſtos, tutelâque mundi
Publica, ſuſpendit tot cui vota ſalus:
En tua ſe media clementia monſtrat in ira,
Quaq; manu gladios hâc quoq; tendis opem.

DOMINICA IV. POST EPIPHANIAM.

IPſe verò dormiebat. Matth. 8. Bona conſcientia inter aſpera ſemper eſt proſpera, & cum vermis non rodat, ipſa fermè ſemper ridet, malè igitur aſſerunt, quod *verbum lætor* ſit *deponens* apud conſcientiam bonam, quod abundè liquet. Ex fol. 456.

Bona eſt ſubſtantia, cui non eſt peccatum in conſcientia. Eccl. 13. v. 30.

Arborem, quam florere vides, quam ſumma conſpicis viriditate lætari, ſubterraneo ſucco fœcunditatis animatur, reddens in ſuperficie, quod continetur in radice. Hominum quoque vultus magna hilaritate decoratur, ſi viſceribus ſanis gravamen nullius ſentiat læſionis. Caſſio. lib. 2. Epiſtol.

Conſcia mens recti famæ mendacia ridet;
Si rectè facies, hic murus aheneus eſto,
Nil conſcire ſibi, nullâ palleſcere culpa.
Horat. ad Mœcen.

DOMINICA V. POST EPIPHANIAM.

INimicus homo hoc fecit. Matth. 13. Stygius veterator multa mala contra hominem molitur, & ſi idem apud eum foret capere, quàm cupere, eſſemus omnes perditi, ea propter magis hic *nequaquam* per ſyncopen deberet vocari lucifur, non lucifer. Extat hac de re copioſa materia à fol. 222. uſq; 260.

Sobrij eſtote, & vigilate, quia adverſarius veſter diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret, &c. Petr. ep. 1. c. 5.

Quid pravius? quid malignius? quidve noſtro adverſario nequius? qui poſuit in Cœlo bellum, in Paradiſo fraudem odium inter primos fratres, & in omni noſtro opere zizania ſeminavit. S. P. Aug. in ſerm. comm. ſer. 4.

Dic mihi cur tantis odijs nos perfidus hoſtis
Exagitat, bellis tam gravibúſque petit?
Cauſam odij, tantíque cupis cognoſcere belli?
Hoc odij, ſummi Numinis ipſe facit.
Exitium in noſtri generis ruit impete cæco,
Quod nequeat ſupero bella movere Patri.
Ut ſiquis Regem nequeat cum lædere, Regis
Arreptam ſtatuam dente manúque petat.
Jacob. Bid.

DOMINICA VI. POST EPIPHANIAM.

Simile eſt Regnum Cœlorum grano ſinapis, quod minimum eſt omnibus ſeminibus, & fit arbor. Matth. 13. Multi inflantur, dum ex humido loco in altum elevantur, & creſcunt in arborem, aſt horum potiùs diurna, quàm diuturna eſt gloria, cùm ut plurimum, tam felix exordium triſti claudatur Epilogo; verè tam bona dies malo veſpere non carebit. De his ſuperb: vide fol. 354.

Omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur. Matth. 23.

Videte fumum ſuperbiæ ſimilem, aſcendentem, fumeſcentem, vaneſcentem; merito ergo deficientem, non utique permanentem. S. P. Auguſt. ſupra Pſalm. 101.

Aëream propter creviſſe cucurbita pinum
Dicitur, & grandi luxuriaſſe coma.
Cum ramos complexa, ipſumq; egreſſa cacumen,
Se præſtare alijs, credidit arboribus.
Cui pinus: nimium brevis eſt hæc gloria, nam te
Protinus adveniet, quæ malè perdat hyems.

DOMINICA IN SEPTUAGESIMA.

Portavimus pondus diei & æſtus. Matth. 20. Hoc de ſe poſſunt dicere omnes avari & divitijs inhiantes, qui perpetuis agitantur curis, & continuis ſudant in laboribus, ſed incaſsùm fatigantur pro caſſa, & omnes ſunt inſenſati ac fatui, quia patiuntur mala, ut potiantur non bonis, & revera plura ſuſtinent pro fuco & foco, quàm pro cæleſti loco. De avar. vid. fol. 284.

Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. Eccl. 4.

Divitiarum amor inſatiabilis longè amplius torquet animam, quàm refrigerat uſu ſuo, quarum aquiſitio quidem laboris, poſſeſſio timoris, amiſſio plena doloris invenitur. S. Bernard. in Quod. ſerm.

Heu miſer in medijs ſitiens ſtat Tantalus undis,
Et poma eſuriens proxima habere nequit.

Nomine mutato id de te dicetur avare,
Qui quaſi non habeas, non frueris quod habes.
Alciat. Em. 85.

DOMINICA IN SEXAGESIMA.

Q*ui habet aures audiendi, audiat. Luc. 8.* Immiſericordes non habent aures audiendi, nec dividunt ſua, cum tamen dives à dividendo nomen trahat, certè non gratis eadem die coluntur ab Eccleſia Largus & Smaragdus, glorioſus enim ſeu ſmaragdus non erit, niſi largus præceſſerit; ſed hæc veritas multis canitur ſurdis, & Lazarus uſque nunc jacet præ foribus cupiens ſaturari, & *nemo* ei dat. Tenacitas in largiendo. Vid. fol. 56.

Diſcedite à me maledicti in ignem æternum, eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare. Matth. 25. v. 41.

Non minoris eſt criminis habenti tollere, quam cum poſſis & habes, indigentibus denegare. Eſurientium panis eſt, quem tu detines, nudorum indumentum, quod tu includis. S. Ambroſ. in Quod. ſerm.

Magnum peccatum eſt amor immoderatus habendi,
Et plus quam vitæ ſufficiat cupiens.
Nam quod nos veſtit, quod paſcit, cura ſalutis,
Si vanis ſit mens libera, non onerat.
Si quæ ergo ſuperant, quorum non indiget uſus,
Debilibus proſint, atque juvent inopes.
Quiſquis enim cupidè non expendenda recondit,
Quæ nulli tribuit, pauperibus rapuit.

DOMINICA IN QUINQUAGESIMA:

E*T conſummabuntur omnia, quæ ſcripta ſunt per Prophetas. Luc. 12.* Alia fuere Prophetarum, quam Aſtrologorum vaticinia, quibus veriſſime convenit nomen illud, quod veridicus & purpuratus Pater habuit, Cardinalis de *Lugo*; nam ſimiles aſtrorum Viſitatores Generales, non niſi mendacijs dementant homines, & quantum Aſtronomi metiuntur, tantum Aſtrologi mentiuntur: dum humanum arbitrium ex libero Barone in abjectiſſimum mancipium commutare ſatagunt, & eandem Aſtris, ſicut Caſtris violentiam ſeu poteſtatem tribuunt. Vid. fol. 413.

Hæc dicit Dominus, juxta vias gentium nolite diſcere, & à ſignis Cœli nolite metuere, quæ timent gentes, quia leges populorum vanæ ſunt. Jerem. cap. 10. verſ. 2.

Partes Idololatriæ ſunt, veneficia, præcantationes, ſuballigaturæ, vanitates, auguria, ſortes, obſervatio omnium, parentalia, &c. P. Gaudent. Tract. 4. in Exod.

Icare per ſuperos, qui raptus & aëra, donec
In mare præcipitem cera liquata daret.

Nunc de cera eadem, ſervénſq; reſuſcitat ignis,
Exemplo ut doceas dogmata certa tuo.
Aſtrologus caveat quidquam prædicere; præceps
Nam cadet impoſtor, dum ſuper aſtra volat.
Alci. Em. 1011.

DOMINICA I. QUADRAGESIMÆ.

T*Unc aſſumpſit eum Diabolus in ſanctam Civitatem. Matth. 4.* Aptus locus hic eſt diſſerendi de poteſtate Dæmonis, ejuſque miris & clandeſtinis inſidijs, quas mille modis & motibus homini ſtruere non ceſſat, ſed rideri pariter poſſunt latrantis hujus cerberi vana terriculamenta, cum tam facili riſu grandis hæc beſtia in fugam vertatur, & quando ſimiles parturiunt montes, non niſi ridiculus naſcitur mus, id eſt, Maußkopff. Vid. fol. 248.

Induite vos armaturam fidei, ut poſſitis ſtare adverſus inſidias Diaboli, quoniam non eſt nobis colluctatio adverſus carnem & ſanguinem, ſed adverſus Principes, adverſus mundi Rectores tenebrarum harum, &c. Paul. ad Epheſ. cap. 6.

Satanæ ſemper voluntas iniqua eſt, ſed nunquam poteſtas injuſta, quia à ſemetipſo voluntatem habet, ſed poteſtatem à Deo, quod enim iniquè ipſe facere appetit, hoc Deus non niſi juſtè facere permittit; injuſtè igitur formidari non debet, qui nil niſi permiſſus valet. S. Greg. lib. 2. Moral.

Eva Parens quonam tua mens abſceſſerat, angui
Aures peſtifero cum patuère tuæ?
Quis furor? ut vetitâ legeres ex arbore pomum,
Quod generi invexit tam mala multa tuo!
Vos Evæ ſoboles, vos Evæ audite nepotes,
Quæ fuit & nobis & mihi cauſa necis.
Angui aditus omnes præcludite: namque Parenti
Abfuit huic facilem quod dedit ille fidem.

DOMINICA II. QUADRAGESIMÆ.

R*Eſplenduit facies ejus ſicut ſol. Matth. 17.* O quot fœminæ ſunt, quæ nimiâ formæ & vultûs Culturâ gloriari ſolent, cum tamen non ſint, niſi ſepulchra dealbata & ſaccharo veſtita ſtercora; ea propter vos boni Grammatici deberetis ponere fœminam inter genus neutrum. Vid. fol. 371.

Fallax gratia, & vana eſt pulchritudo: Mulier timens Deum ipſa laudabitur. Proverb. 31.

Pulchritudo, quæ in Coloris elegantia, & apta membrorum compoſitione animo fingitur, temporis & morbi ludibrium eſt. S. Greg. Nazi. ſerm. 31.

Forma bonum fragile eſt, quantumque accedit ad annos,
Fit minor & ſpacio carpitur ipſa ſuo.

Non ſemper violæ, nec ſemper lilia florent,
Et riget amiſſa ſpina relicta roſa.
Et tibi jam venient cani formoſe capilli,
Jam veniunt rugæ, quæ tibi corpus arent.
Occid. Artict. 2.

DOMINICA III. QUADRAGESIMÆ.

E*T erat Jeſus eijciens Dæmonium, & illud erat mutum Luc. 11. c.* Eiiciendum Dæmonium & ſcopanda prius domus eſt, antequam Chriſtus ſub ſpeciebus Sacramentalibus intret; quia inter arcam & Dagon habetur ſeparatio thori; alias homo per hunc ſacratiſſimum cibum non creſcit, nec pingueſcit, ſed marceſcit, & conſequenter datur in hac divina cæna ein ſchlecht geſeng GOtt. Vid. ſol. 501. & 613.

Non poteſtis Menſæ Domini participes eſſe, & menſæ dæmoniorum. 1. Corinth. 10.

Cum Corpus Redemptoris accipimus; nos pro peccatis noſtris cum fletibus affligamus, quatenus ipſa amaritudo pænitentiæ abſtergat à mentis ſtomacho perverſæ humorem vitæ. S. Greg. Hom. 22. in Evang.

Splendida regali Aſuerus convivia luxu
Dum ſtruit, hinc hortus cernitur, inde nemus.
Sunt flores horto, nemori ſunt horrida monſtra,
Hoc gignit ſpinas, & parit ille roſas.
Dum parat Angelicas Regum Rex dona, dapeſq;
Collocat æthereos inter utrumque cibos.
Eſt nemus, eſt hortus: bonus eſt hinc inde maluſq;,
Colligit hic ſpinas, colligit ille roſas.

DOMINICA IV. QUADRAGESIMÆ.

J*Eſus ergo cum cognoviſſet, quia venturi eſſent, ut raperent eum, & facerent Regem, fugit iterum in montem ipſe ſolus. Joan. 6.* Nugaces æque ac ſugaces ſunt omnes mundi honores, pleni ſudoribus, & laboribus, hinc puto à cura curia nomen habet, plerumque etiam raucedinem contrahit, qui repudiato *baſſo altum* canere præſumit; & ſicut altiſſimi montes in æſtate etiam nivibus cooperti cernuntur, ita in altis poſiti ſubſellijs ante tempus caneſcunt, nihilominus Iſraelitarum more has Egyptiacas ceppas tot ex oculis lachrimas cientes tam accidè appetimus. Vid. ſol. 340.

Non efficiamur inanis gloriæ cupidi. Galat. 5.

Ambitio eſt quædam ſimia charitatis, charitas enim patiens eſt pro æternis, ambitio patitur omnia pro caducis, charitas benigna eſt pauperibus; ambitio divitibus, charitas omnia ſuffert pro veritate, ambitio pro vanitate. Utraque omnia credit, omnia ſperat, ſed longè diſſimili modo. Pet. Raven. in ſerm.

Trudis avaritiam, cujus ſædiſſima nutrix
Ambitio, quæ veſtibulis foribusque potentum
Excubat, & pretijs commercia poſcit honorum
Pulſa ſimul - - -
Nec tibi regnandi veniat tam dira cupido.

DOMINICA PASSIONIS.

Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum, Jeſus autem abſcondit ſe, & exivit de templo. Joan. 8. In templo ſanguinarium hoc facinus commiſerunt hæbrei, habéntque hodie imitatores omnes illos, quot quot non uno duntaxat delicti genere in templis, & ſub ipſis etiam ſacris Myſterijs peccant, hinc non raro lapis de pariete templi clamat vindictam contra hos profanatores. Uti videre eſt fol. 579.

Nunquid ſpelunca latronum facta eſt domus iſta, in qua invocatum eſt Nomen meum in oculis veſtris. Jerem. 7.

Quid facis homo? Mulierum ſpeciem curioſiùs in Eccleſia perſcrutaris? nec horreſcis tantâ templum Dei afficiens contumeliâ. Proſtibulum tibi videtur Eccleſia, & foro ignobilior. S. Joan. Chryſ. hom. 74. in Matth.

Torrida ſacrilegum teſtantur lumina Brennum,
Dum petit intonſi Pythia Regna Dei.
Aut mons laurigero concuſſus vertice duras
Gallica Parnaſsi ſparſit in arma nives.

DOMINICA PALMARUM.

Ecce Rex tuus venit tibi manſuetus Matth. 21. Ecce Agnus Dei, qui tollit peccata mundi, venit *tibi* tanquam Rex manſuetus in ſacra Communione, tremendum ſanè Myſterium, quod contineatur ille in tam exiguo orbiculo, qui orbem condidit; nec potes homo conqueri, quòd non candidè tecum Deus agat, dum candidum & divinum hunc bolum deglutis, certè non eſt alia natio tam grandis, quæ habeat Deos appropinquantes ſibi, ſicut Deus adeſt nobis. Vid. fol. 508.

Hic eſt panis de Cœlo deſcendens: ſiquis manducaverit ex hoc pane vivet in æternum: & Panis, quem ego dabo, caro mea eſt pro mundi vita. Joan. 6. v. 10.

Sic Chriſtophori erimus, id eſt, Chriſtum ferentes, cum ejus Corpus & Sanguinem in membra noſtra receperimus, atque ita, ut beatus Petrus dicit, divinæ Naturæ conſortes efficimur. S. Cyrillus Cath. 4.

Qui ſola terrarum, qui Numine replet Olympum,
Clauditur orbiculo, qui modo panis erat.
Non timet anguſto Majeſtas limite claudi,
Non Domino locus eſt, ſed locus eſt Domino.

DOMINICA RESURRECTIONIS.

N*Oli me tangere. Marc. 16.* Ingens ſanè ac ſtupenda dignitas ſacerdotis, cujus venerabiles manus quotidie Chriſtum tangunt, præſertim hoc Paſchali tempore, quo tot animæ divino Epulo, & ſacratiſſima Eſca cibantur ac ſaginantur à Sacerdote; diſcite igitur mortales juſtitiam moniti, & non temnere Divos. Vid. fol 472.

Qui benè præſunt Presbyteri duplici honore digni habeantur, maximè qui laborant in verbo & doctrina. S. P. 1. Tim. 5. v. 17.

Sacerdos eſt miraculum ſtupendum, poteſtas ineffabilis, Cœlum attingit, cum Angelis verſatur, cum Deo ſamiliariter agit. S. Ephr. ſer. 1. de Sac.

Vaticinor, moneòque locum date ſacra ferenti,
Non mihi ſed magno poſcitur ille Deo.
Talia cæleſtes fieri præconia gaudent,
Ut ſua, quid valeant Numina, teſte probent.
Ovid. 1. Pont. 1.

DOMINICA I. POST PASCHA.

U*T credentes vitam habeant in Nomine ejus. Joan. 20.* Habeat ſuum ſibi favum mellis Samſon, quem in ore leonis invenit, longè dulcius eſt nobis ſanctiſſimum Nomen JESUS; malè ſapuit Protoplaſto pomi eſus, nobis autem ſuaviſſimum redditur Nomen JESUS; in quo Nominativo nullum ſiniſtrum caſum pertimeſcimus. Vid. fol. 195.

Deus exaltavit illum, & dedit illi Nomen, quod eſt ſuper omne Nomen, Philipp. 1.

Pro muro munitiſſimo atque tutiſſimo eſt mihi Nomen Domini mei & Salvatoris JESU Chriſti. S. Ephrem.

Jure pari regnat communis Conditor ævI,
Et cum Patre piâ regnat ſublimis in arcE
Sidereo ſanctis inſidit Numine RegniS
Unde mare & terras ſolo videt omnia nutU,
Suggerit humanis & donat munera RebuS.

DOMINICA II. POST PASCHA.

C*Ognoſco oves meas, & cognoſcunt me meæ. Joan. 10.* Oves ſuas dignoſcit Divinus Paſtor ex voce, quando nimirum balantium more ad ipſum clamamus, miſerere *mei*, *mei*, *me mento mei*; O Deus *meus*, æque potens ac patens eſt oratio, quæ non diſſimilis eſſe videtur Columbæ Noëticæ, quæ ſecunda die ex arca dimiſſa cum ramo olivæ redijt; ſic raro preces ex ore dimiſſæ ſine pretio revertuntur. Vid. fol. 517.

Oratio humiliantis ſe penetrabit nubes, & donec propinquet, non conſolabitur, & non diſcedet, donec altiſſimus aſpiciat. Eccl. 35.

Oratio juſti clavis eſt Cœli, aſcendit precatio. & deſcendit Dei miſeratio, licet alta ſit terra, altum Cœlum, audit tamen Deus hominis linguam, ſi mundam habeat conſcientiam. S. P. Auguſt. ſerm. 226.

Inter mundanæ mala Conflictantia vitæ,
Sæpe quidem Domini corripitur populus,
Qui tempeſtatum varia ſub clade laborant,
Noſcant ſe juſti ferre flagella Dei.
Atque ipſum toto gemitu, planctúque precentur,
Ut qua ſcit miſeris auxilietur ope.
Non etenim proprio arbitrio curabitur æger,
Nec vero leges ipſe dabit medico.
Jacob. Bill. anth.

DOMINICA III. POST PASCHA.

CVm autem peperit puerum, jam non meminerit preſſuræ propter gaudium. Joan. 16. Quarundam Matrum, quin & Patrum quoque gaudium hoc diuturnius non eſt, quam quoad liberi eorum adoleverint, tunc etenim parentes mærore tabeſcunt, quando vident, quod liberi tam liberè Patri Libero id eſt Baccho cæteriſque aſſeclis addicti ſint : aſt ex nullo alio fonte provenit hæc turbida ſcarturigo, quam ex veſtris ſcandalis o Parentes. Vid. 81.

Nec ponatis offendiculum fratri vel ſcandalum. Ad Roman. 15. v. 13.

Non tibi videtur graviorem ab eo Chriſtus ſuſtinere perſecutionem, qui exemplo pernicioſo, ſcandali occaſione pervertit animas, quas redemit, quam à Judæo, qui ſanguinem ſuum fudit. S. Chryſoſt. hom. 38. ad popul.

Nil dictu fœdum, viſuque hæc limina tangat.
Intra quæ puer eſt, procul hinc procul inde puellæ,
Maxima debetur puero reverentia, ſi quid,
Turpe paras : nec tu pueri contempſeris annos,
Sed peccaturo obſiſtat tibi filius infans.
Horat. Lib. 1. ſat.

DOMINICA IV. POST PASCHA.

ARguet Mundum de peccato, & de juſtitia Joan. 16. A Deo puniente crimina, Magiſtratui juſtitiæ exercendæ exemplum datur. Sed calamitoſis hiſce temporibus plurimi nequam puniuntur nequaquam, quando tantumodo ſua ſcelera deaurant; imo ſolvuntur, qui ſolvunt, ac omnis accuſativus exulat, ubi dativus exultat. vid. 172.

Væ, qui juſtificatis impium pro muneribus, & juſtitiam juſti aufertis ab eo. Iſa. 5.

Remota juſtitia quid ſunt Regna, niſi magna latrocinia? quia latrocinia quid ſunt? niſi prava Regna? S. P. Auguſt. lib. 4. de Civit. c. 4.

Juſtitiæ merces gemina eſt, vel cum bona rectis,
Vel pravis dignè cum mala reſtituit.
Jacob. Bill.

DOMINICA V. POST PASCHA.

S*Iquid petieritis Patrem in nomine meo dabit vobis. Joan. 16.* Petunt multi, eque tamen accipiunt, an igitur Numen ſit aliquando inexorabile? ideo ſubinde irritæ redduntur noſtræ preces, quia nocitura petimus, & multoties exaudimur ad votum, ſed non ad vitam. Vid. fol. 547. & 553.

Neſcitis, quid petatis. Ioan. 13.

Non habeatis pro magno, non exaudiri ad voluntatem, habeatis pro magno exaudiri ad utilitatem. S. P. Auguſt. Serm. 53. de verb. Dom.

Cum gladios, cum Caſtra, Saul, cum cerneret hoſtes,
Attonitus fertur conſuluiſſe Deum.
Cum nullam conſulta darent oracula vocem,
Conſilium à ſtygio perfidus hoſte petit.
Huic ſimilis dici poſſit, quicunque Tonanti,
Vota quidem, patitur dum, mala multa facit.
At niſi quam primùm fugiant adverſa relicto,
Numine, mox vetitam perditus orat opem.
Jacob. Bill.

DOMINICA VI. POST PASCHA.

C*Vm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre, ſpiritum veritatis. Jo. 15.* Sicut S. Spiritus eſt Spiritus veritatis, ita malus ſpiritus eſt ſpiritus mendax, & mendacijs fallit; Huic igitur Apoſtatæ Angelo in nullo caſu & cauſa fidendum eſt, quia impoſtor eſt, licet Paſtorem ſimulet. Vid. fol. 237.

Ipſe enim ſatanas transfigurat ſe in Angelum lucis. Paul. ad Corint 2. c 11.

Diabolus eſt Angelus per ſuperbiam ſeparatus à Deo, qui in veritate non ſtetit, factor mendacij, quia ab ipſo primum inventum eſt mendacium, S. P. Auguſt. ad Iulia. Com.

Magnus te ſpoliat ſatanas per parva lutúmque,
Porrigit, ut gemmas detrahat ipſe tibi.
Quid gemmas dico? Cælum tibi ſurripit ipſum,
Dum tua porrectâ pectora paſcit humo.
Vmbram offert, ſpectrumq; boni proponit inanis,
Ante oculos, veras ut tibi demat opes.

DOMINICA PENTECOSTES.

P*Acem relinquo vobis, pacem meam do vobis. Joan. 14.* Miſeri Mariti quandoque nulla pace fruuntur in proprijs ædibus, nota ſatis eſt malè nata illa Xantippa, quæ in foribus proprij Nominis Crucem præfert, utpote ſatis oneroſam Socrati, quem illa Baubantia non raro ad unquem excepit unguibus, & barbam barbarè evulſit, eundem inſuper poſt mille convitia maleolente lotio lotum voluit, ſed mirum non eſt, quòd tandem poſt tanta tonitrua pluviæ ſint ſecutæ. Vid. fol. 145.

Mulieres viris ſuis ſubditæ ſint ſicut Domino. Ad Ephes. 5.

Attende, quomodo nolunt intrare in domos ſuas, qui habent malas uxores, quomodo exeunt in forum & gaudent cæpti horam eſſe, quâ intraturi ſunt in domum ſuam, & contriſtantur, intraturi ſunt enim ad tædia, ad murmura, ad amaritudines, & everſiones, quia non eſt domus compoſita, ubi inter virum & uxorem pax nulla eſt. S. Auguſt. in pſal. 33.

Semper habet lites, alternaque jurgia lectus,
In quo nupta jacet: minimum dormitur in illo.
Tunc gravis illa viro, tunc omni tygride peior,
Cum ſimulat gemitus occulti conſcia facti.
Juven. 6.

DOMINICA SANCTISSIMÆ TRINITATIS.

B*Aptizantes eos in Nomine Patris, & Filij, & Spiritus Sancti. Math. 28.* Hac de re nulla extat materia in præſenti opuſculo, idcirco benevolum Lectorem ad primam partem ſeu ad ℜ.im Dich remitto.

Inquirere de Trinitate perverſa curioſitas eſt, & credere & tenere, ſicut ſancta Eccleſia tenet, fides & ſecuritas eſt. Videre autem eam ſicuti eſt, perfecta & ſumma felicitas eſt. S. Bernar. in Sep. ſerm. 1.

Natura omnipotens una eſt, quæ cuncta creavit,
Et proprie, quod ſunt, omnibus eſſe dedit.
Nam quid quid minus eſt, non eſt Deus à Patre natum,
Verbum, & qui amborum ſpiritus eſt, Deus eſt.
Una eamdemque trium, quoniam eſt Eſſentia, quæ ſe,
Nunquam vel major, vel minor eſſe poteſt.
Jacob. Bill.

DOMINICA I. POST PENTECOSTEN.

D*Ate & dabitur vobis. Luc. 6.* Luſum lucratur ille, in cuius manibus habetur Denari do; miſer eſſe non poteſt, qui miſerorum miſeretur; proximus eſt Deo, qui proximo ſubvenit; calamitates æternas non ſentiet, qui calamitoſis ſuccurrit, & judicem non timebit quem debitorem ſperat. Vid. fol. 1. uſque ad 61.

Qui dat pauperi non indigebit, qui deſpicit deprecantem, ſuſtinebit penuriam. Proverb. 28. v. 27.

O Prægrandis eleemoſynæ virtus! divites ſanctificat, pauperes beat, peccatores purificat, juſtos glorificat, mortuos ſuſcitat, & immortalitatem mortalibus donat. S. Chryſoſt. Homil. 1. tom. 7.

Qui reliquis ſtudeant virtutibus, atque labore,
Membra premant, homines cernere mille licet.
Deficit ac miſeros hæc una & maxima virtus,
Qua ſine nil alias obtinuiſſe juvat.
Nam qui pauperie preſſis ſe præbet acerbum,
Cuncta licet teneat, nil tamen ipſe tenet.
O quæ ſtultitia eſt ! Deus emit ſanguine ſervos,
Mercari exiguo nos piget ære Deum.
Jacob. Bill.

DOMINICA II. POST PENTECOSTEN.

HOmo *quidam fecit Cœnam magnam Luc. 14.* Divinam vindictam eamque ſibimet accerſunt ſubitam, qui lautiſſimam & lætiſſimam hanc lænam indigni accumbunt; ſceleratus conviva inſtar piſcis ſe habet, qui hianti ore bolum deglutit, interim tamen latet uncus in eſca, & ſauciare ſolet, quod ſatiare valet Vid. fol 509.

Qui enim manducat, & bibit indignè, judicium ſibi manducat & bibit. 1. Corinth. 11.

Væ tradentibus Chriſtum ad crucifigendum, ſed væ cum maligna conſcientia ſub ſacramento ſumentibus illum etſi non tradant Judæis ad crucifigendum, tradunt tamen ipſum membris inimici ad ſumendum. Remig. in gloſſ. ſuper Math.

DOMINICA III. POST PENTECOSTEN.

QV*æ Mulier habens drachmas decem: ſi perdiderit drachmam unam, nonne accendit lucernam, & evertit domum, & quærit diligenter Luc. 15.* Pecunia omnia regit, omnia tegit, omnia movet, omnia ſovet, omnia ſtringit, omnia fingit, omnia rapit, omnia capit, omnia pacat, omnia placat, omnia frangit, omnia pangit, omnia munit, omnia unit, omnia mergit, omnia tergit, omnia mactat, omnia lactat, omnia lavat, omnia pravat, omnia velat, omnia delet &c. Uno verbo. Pecunia eſt omnipotens. Vid. 120.

Multos perdidit aurum & argentum, & uſque ad cor Regum extendit & convertit. Eccleſ. 8.

Hoc malum jam dudum humanis influxit mentibus, ut pecunia honori ſit, & animi hominum divitiarum admiratione capiantur. S. Ambroſ. off. Lib. 2. c. 21.

Aurum cuncta movet, ſuperi flectuntur ab auro,
Gaudet & aurato Jupiter ipſe thoro.
Aurum quis quis habet, ſuperos mercatur, & aſtra,
Captivosque tenet ſub ditione Deos.

Tolle aurum, nullæ vitiantur in orbe puellæ,
Tolle aurum nullus peccat in orbe puer.
Aurum bella gerit, mucronibus imperat aurum,
Aurum ventoſis vela dat æquoribus.

DOMINICA IV. POST PEPTECOSTEN.

P*Er totam noctem laborantes; nihil cepimus. Luc. 5.* Multi diu laborant, id eſt labijs orant, & nihil capiunt, quia diſtentis aliò cogitationibus cor eorum longè eſt à Deo: quid juvat balbas de mare ſonantes depromere voces, cum interim vaga mens procul à mento verſetur, & lingua pſallat in choro, cor tamen fallat in foro. Non attentè orare, idem eſt, ac gratis orare nec fructus habetur à ſolo ſono, ſi vox & cor non ſunt in eodem ſolio & throno. Vide fol 533. & 540.

Populus hic labijs me honorat, cor autem eorum longè eſt à me. Mat. 15.

Magnam injuriam Deo facio, cum illum precor, ut meam precem audiat, quam ego, qui fundo non audio, deprecor illum, ut mihi intendat, ego verò nec mihi nec illi intendo. S. Bernard. Lib. de anima. c. 8.

Cum pectus gratum eſt, tum ſunt quoque munera grata,
Viſus Abel primo eſt, poſtea dona, Deo.
O quam falluntur, ſua qui jucunda tonanti,
Vota putant, cum ſint pectore nata malo.
Nec bene, nec ſatis eſt, quod ſint tua vota, precéſque,
Ni quoque mens pariter ſit ſine labe tua.
Jacob. Bill.

DOMINICA V. POST PENTECOSTEN.

S*I ergo offers munus tuum ad Altare. Math. 5.* Non quantum, ſed ex quanto munus prodeat, Deus ponderat, hinc ei non raro gratiora ſunt munuſcula quàm munera, & breves, ac jaculatoriæ oratiunculæ ſæpius penetrant cœlos, ubi interim longæ & languidæ præ foribus excubare coguntur. V. f. 54.

Si enim voluntas prompta eſt, ſecundum id quod habet, accepta eſt ſecundum id, quod non habet. 2. Corint. 8.

Qui omnia per verbum condidit, in orationibus etiam humana verba non quærit. S. P. Auguſt. Epiſt. 121. c. 10.

Si deſunt vires, tamen eſt laudanda voluntas,
Hac ego contentos, auguror eſſe Deos.
Hæc facit ut veniat pauper quoque grato ad aras,
Et placeat Cœlo non minus agna bove.
Ovid. 9. Met.

DOMINICA VI. POST PENTECOSTEN.

M*iſereor ſuper turbam. Marc. 8.* Diluuntur excuſationes potiſſimæ, quæ afferuntur à multis, cum ad dandam eleemoſynam & liberalitatem exſtimulantur; quia pro feſto & faſtu expendunt plurima, & funditur Aaronis vitulus ex auro, interim ſerpens exaltatus, utpote figura Chriſti in Crucem acti tantummodo ex aëre formatur. Vid. fol. 56.

Qui habuerit ſubſtantiam huius Mundi, & viderit fratrem ſuum neceſſitatem habere, & clauſerit viſcera ſua ab eo, quomodo Charitas Dei manet in illo?

Ut iſti habeant canes currentes, aves volantes, equos ſpumantes nudantur Domine mi IESU in pauperibus latera tua, effunduntur viſcera tua? P. Elred. Lib 3. de Nabuch. c. 26.

Huncne vides, quem tu, quoniam ſera vexat egeſtas,
    Deſpicis, atque Canis barbarus inſtar habes?
Quod tibi Corpus, idem eſt illi cum mente tributum,
    Et quod perpetitur, tu quoque ferre potes.
Exiguum fruſtum, Deus eſt, qui poſtulat abs te,
    Namque homo quem cernis nil niſi larva Dei eſt.

Jacob. Bill.

DOMINICA VII. POST PENTECOSTEN.

O*Mnis arbor bona bonos fructus facit. Math. 7.* Si arbores Genethliacas bene trutinaveris, & in examen adduxeris, reperies actutum, ſæpè numero evenire ſecus, dum ex optima quandoque ſtirpe infames trunci prognaſcuntur, hinc nemo in longa progenitorum ſerie & clariſſima proſapia gloriari debet, aliena enim ſunt iſta opera, ſed propria virtute debet eſſe nobilis. Vid. fol. 110.

Nobilis in portis vir ejus, quando ſederit cum ſenatoribus terræ. Pro. 31.

Ille clarus, ille ſublimis, ille nobilis, ille tunc integram nobilitatem ſuam putet, ſi dedignetur ſervire vitijs, & ab eis non ſuperari. S.Chryſoſt. in Math.

Stemata quid faciunt? quid prodeſt Pontice longo,
Sanguine cenſeri? pictos oſtendere vultus.
Majorum, & ſtantes in curribus Æmilianos?
Tota licent veteres exornent undique ceræ,
Atria, nobilitas ſola, atque unica virtus.

Juvenal. ſat. 8.

DOMINICA VIII. POST PENTECOSTEN.

F*Acite vobis amicos de mammona iniquitatis Luc. 16.* Sicut ſancta Mamma, cujus ſacra lypſana Lucæ in Italia videntur incorrupta, multis profuit ad ſalutem. Sicut ſanctus Mamans glorioſus Chriſti Athleta, cujus prodigioſus ſanguis adhuc in Eccleſia Lingonienſi aſſervatur, multis attulit ſalutem. Ita & mammona iniquitatis ſalvat & ſolvit peccatores, ſi in ſinum pauperum projiciatur; diſtributionis enim filia eſt, locus eſt opportunus tractandi de ſacra eleemoſynæ uſura, cujus mentio ſæpius jam facta. Vid. fol. 1.

DOMINICA IX. POST PENTECOSTEN.

VEnient Dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallo, & coanguſtabunt te undique. Lucæ 19. Ad arma! ad arma! hoſtis eſt in propinquo, & hic eſt, ut cum Iſaia loquar, qui conturcavit terram, qui concuſſit Regna, qui poſuit orbem in deſertum & urbes ejus deſtruxit. Atrociſſimus eſt hic inimicus, & non eſt poteſtas, ut ait Job, quæ comparetur ei. Sentiunt hoc omnes miſeri mortales maximè in agone & proſtrema mortis hora, ubi arctiori cingitur obſidione anima ab infernali machinatore, quam præteritis annis Vienna ab infenſo Machometano. Vid. fol. 212.

Sta ſuper me, & interfice me, quoniam me tenent anguſtiæ. 2. Reg. 1. 9.

Quantus erit tibi pavor, O Anima miſera, cum dimiſſis omnibus, quorum tam jucunda præſentia, tam gratus aſpectus, tam familiaris habitatio alienam penitus Regionem ingrediens catervatim infinita Dœmonia ad te venire videbis. S. Antonin. p. 1. tit. 5. c. 2.

Animula vagula, blandula,
Hoſpes, comesque corporis,
Quæ nunc abibis in loca,
Pallidula, rigida, nudula,
Nec, ut ſoles, dabis Jocos?
Palanth. Ver. Mor.

DOMINICA X. POST PENTECOSTEN.

DUo homines aſcendebant in templum ut orarent. Luc. 18. Occaſio hic eſt differendi, quomodo flagitioſi aliqui in templis & ſacris ædibus ſe gerant; imo affirmari poteſt, quòd irreverentia templi genitrix ſit omnium calamitatum: quibus hiſce temporibus obruimur. Vide de hac. fol. 579.

In terra ſanctorum iniqua geſſit, & non videbit gloriam Domini. Iſa 26. plura jam aliàs dicta de hoc.

DOMINICA XI. POST PENTECOSTEN.

SOlutum eſt vinculum linguæ ejus, & loquebatur rectè. Marc. 7. Tractari hic poteſt de oratione vocali, præcipuè de ſanctiſſimo Roſario Mariano, nemo enim rectius, quam qui cum Angelo ſalutant Deiparam, loquitur, habetur enim Dœmonis cAVE, aquiritur cœlitum ſAVE, deletur peccatorum prAVE, lenitur tribulatorum grAVE per Angelicum AVE. Maledicta terra, ſpinas & tribulos germinabit tibi, dixit olim *Dominus*. Benedicta terra, roſas & coronas germanabit, dicit tunc *Dominicus*. Vide fol. 529. & 559.

Sicut turris David Collum tuum, quæ ædificata eſt cum propugnaculis; mille clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium. Cant. 4.

Vaſtitas imminet orbi miſeranda, cui ſolum, quod orbem reparavit olim, etiam nunc mederi poteſt Pſalterium Angelicum. P. Alan. de Laud. pſal. c. 8.

Fulmina ſi metuas Nati, venerare Parentem,
Oppoſitu Matris flumina nulla cadent.

DOMINICA XII. POST PENTECOSTEN.

S*Acerdos quidam deſcendens eadem via viſo illo, preterivit. Luc.* 10. Saucium hunc hominem in via deſeruit tam Sacerdos quàm Levita, mirum igitur non eſt, quod Eccleſiaſtici tam multos inveniant obtrectatores, hinc deberet eorum vita eſſe integra ac inculpata, Vid fol. 496.

Quæ dicunt vobis ſervate & facite, & ſecundum opera eorum nolite facere. Matth. 23.

Nullum ab alijs præjudicium, quam à Sacerdotibus tolerat Deus, quando eos, quos ad correctionem poſuit, dare de ſe exempla pravitatis cernit. S. Hieron. in hom. 14.

Caſta placent ſuperis, purâ cum veſte venite,
Et manibus puris ſumite fontis aquam.
Tibull. 2.

DOMINICA XIII. POST PENTECOSTEN.

O*Ccurrerunt ei decem viri leproſi, qui ſteterunt à longè. Luc.* 17. Rectè nimirum dixit David: multiplicatæ ſunt infirmitates eorum, poſteà acceleraverunt. Accelerant enim omnes anguſtitati ad Deum, calamitas enim virtutis occaſio eſt. ſicut Peſt & Ofen binæ civitates non procul diſtant ad invicem, ita plerumq; tempore peſtis ſunt preces hominum calidiores. Vid. f. 553.

Domini recordatus eſt, & clamavit. Joan. 1. 8.

Cum quadam die preſſus ſtomachi dolore repente æſtuarem, pœne moriturus, vidiſti Deus meus, quoniam Cuſtos meus jam eras, quo motu animi & qua fide baptiſma Chriſti tui, Dei & Domini mei flagitavi. S. P. Auguſt. 1. Confeſſ. c. 11.

Quis bona, quod vobis, quod Morbus commoda ſecum
Afferat adveniens commemorare queat?
Fauſtus abit, cadit ambitio, fugit ardor habendi,
Cum ludis fugiunt turpia verba procul.
Angitur ob noxas mens irrequieta priores,
Nec liber ſceleri curſus ut ante datur, &c.

DOMINICA XIV. POST PENTECOSTEN.

D*E veſtimento quid ſolliciti eſtis? Matth.* 6. Reprehendi hic poteſt nimius veſtium luxus, & immoderatus faſtus indumentorum; credite mihi in pœnam peccati eſt, quod Gallicus furor veſtros agros depaſcat, quia Deum nimia gallicorum veſtimentorum novitate ſimiarum inſtar ad juſtam irritaſtis iracundiam. Vid. 57.

DOMINICA XV. POST PENTECOSTEN.

ECce defunctus efferebatur Filius unicus Matris ſuæ. Luc. 7 Quando veræ & Germanæ, non autem Hæbraicæ viduæ ſunt, vidua enim Hæbraicè dicitur Almanach, quod quaſi idem ſonat, ac allem Mann nach / quando inquam veræ inopes, ac deſolatæ viduæ ſunt, penes quas tota ac tanta quandoque calamitatum theatra, invenire eſt, ut non ſolum viro, ſed etiam viribus careant, his omni conatu opitulandum eſt, cum hoc tam rigidè præcipiatur in triginta tribus locis ſacræ Paginæ. Væ autem illis, qui eas ut pupillam oculi divini Numinis offendunt. Vid. fol. 161.

Viduæ & pupillo non nocebitur, ſi læſeritis eos, vociferabuntur ad me, & ego audiam clamorem eorum, & indignabitur furor meus, percutiámque gladio, & erunt uxores veſtræ viduæ, & filij veſtri pupilli.

Continuos annos à funere conjugis uxor
Suſtinet, in vidua triſtia ſigna domo.

DOMINICA XVI. POST PENTECOSTEN.

ET ecce homo quidam hydropicus erat ante illum. Luc. 14. Hydropicus homo intercute aquâ, imaginem avari præſert, de quo pariter affirmari poteſt, quo plus ſunt potæ, plus ſitiuntur aquæ. Talpam aut ſalpam dixeris talem Eculionem, talpa enim eſt, quia ſemper terrenis inhiat, ſalpa eſt, quia capite & ratione caret, nam ſtolidus homo jam in hoc mundo infernum incohat, meretur revera nomen ſtulti cum ſequipedali titulo. Vid. fol. 284.

Nolite theſaurizare vobis theſauros in terra, ubi ærugo, & tinea demolitur, ubi fures effodiunt, & furantur. Matth. c. 6.

Avarus eſt cæcus, credendo enim dives eſt, non videndo. Amas pecuniam ô cæce, quam nunquam videbis, cæcus poſſides, cæcus moriturus es, quod poſſides, hic relicturus es. S. P. Aug. lib. de doctrina Chriſtiana.

Non uxor ſalvum te vult, non, filius, omnes
Vicini oderunt, noti pueri atque puellæ.
Miraris? cum tu argento poſt omnia ponas,
Si nemo præſtet, quem non merearis amorem?
Horat. ſer. lib. 1. Saty.

DOMINICA XVII. POST PENTECOSTEN.

INterrogavit eum unus ex eis legis Doctor. Matth 22 Occaſio hic eſt differendi de doctis ac eruditis viris promovendis. Aureum enim caput non plumbeum fuit ſtatuæ Nabuchodonoſoris; nil magis nocivum eſt in Republica aut quavis alia Communitate, quàm promotio indigni; nec enim Angelis ſapuit convivium Lothi ſine ſale, hinc ad dignitates ac honores ſunt evehendi, qui ſunt ex ſchola Sarbonenſi, & non Narrbonenſi. Aſt pecunia tam potens eſt, ut multoties ignorans Nebulo, ſicut nebula in altum aſcendat, ut clareſcat. Vid. fol. 118.

Doctrinam magis quàm aurum eligite. Prov. 8.

Peſſimæ ignorantiæ Matris peſſimæ itidem duæ filiæ ſunt, ſcilicet falſitas & dubietas, illa miſerior, iſta mirabilior, illa pernicioſior, iſta moleſtior. Pal. v. Ign.

DOMINICA XVIII. POST PENTECOSTEN.

S*Vrge, tolle lectum tuum, & vade in domum tuam. Math. c.* 9. In morborum pœnis Beneficia Dei continentur, quia per eas ſurgimus ad Deum. Nam & Arca Nöe creſcentibus undis vicinior facta eſt cœlo, hinc poteſt dici, quòd multi ſupra ſcopas ad aſtra vehantur, cùm li *ſcope* germanicè idem ſonet, quàm malum. Vid. fol. 517.

DOMINICA XIX. POST PENTECOSTEN.

S*Imile factum eſt Regnum Cœlorum homini Regi*, *Math.* 22. Reges ac Principes bono debent prælucere Exemplo, Vita enim Principis cenſura eſt, ad hanc dirigimur, ad hanc convertimur. Vid 69.

Si delectamini in ſedibus & ſceptris, o Reges populi, diligite ſapientiam. Sap. 6.

Reges à rectè agendo vocati ſunt, ideoque rectè faciendo Regis nomen tenetur, peccando amittitur, rectè ergo illi Reges vocantur, qui tam in ſemetipſos quàm in ſubditos bene regendo modificare noverunt. S. Iſi. de ſumm. bon. lib. 3.

> Tu licet extremos late dominere per Indos,
> Tu Medus, te mollis Arabs te Seres adorant;
> Si metuis, ſi prava cupis, ſi duceris ira:
> Servitij patiere jugum, tolerabis iniquas,
> Interius leges; tunc omnia jure tenebis,
> Cum poteris Rex eſſe tui. Claudiam ad Theodos.

DOMINICA XX. POST PENTECOSTEN.

C*Redidit ipſe & domus ejus tota. Joan.* 4. De bono exemplo omnium; ut fuſè. Vid. fol. 69.

Magnates enim ut Magnetes trahunt.

DOMINICA XXI. POST PENTECOSTEN.

P*Atientiam habe in me. Math.* 18. A Medico non ſanantur niſi patientes. A Deo non ſanctificantur niſi patientes, & in ſchola Chriſti non acquirit præmium, qui non paſſivè facit argumentum. Qui cupit fieri auguſtus, neceſſe eſt, ut prius ſit anguſtus; & quid titubas O Chriſtiane, oportet pati, & niſi per Chriſtum eligimus triſtia pati, neceſſe eſt omnino & aliter ipſa ſuſtinere. Vid. fol. 606.

In patientia veſtra poſſidebitis animas veſtras. Luc. 21.

Univerſum vitæ noſtræ tempus quædam eſt vigilia ſolemnitatis æternæ, Vigilia utiq; non eſt tempus delitiarum, ſed fletûs. S. Laur. Juſt. in lign. Vit. l. 3.

Ut Corpus redimas, ferrum patiaris & ignes,
Arida nec ſitiens ora lavabis aquâ:
Ut valeas animo quiquam tolerare negabis?
At pretium pars hæc corpore majus habet.
Leniter eſt merito, quid quid patiare, ferendum eſt:
Quæ venit indignè pœna, dolenda venit.

DOMINICA XXII. POST PENTECOSTEN.

Q*uid me tentatis hypocrytæ? Matth. 22.* Non eſt tentandus Deus per ſortilegia, prout ſolent curioſæ fæminæ futura indagare, ubi ut plurimum Diaboli verſutia intercedit, & per anilia vaticinia incautas puellas in mille laqueos trahit. Vid. fol. 417.

Viſionem mendacem, & divinationem fraudulentam & ſeductionem cordis ſui prophetant vobis. Jer. 14.

Videsne quantum malum importet auguratio? qui huic incumbit, ſtudiumq; adhibet, Dei providentia ac ſolicitudine deſtituitur. S. Baſil. in c. 2. Iſa.

Plures triobolos, paucos eſt cernere vates.

DOMINICA XXIII. POST PENTECOSTEN.

E*T acceſſit retro, & tetigit fimbriam veſtimenti ejus. Matth. 9.* Huius hæmorrhoiſſæ exemplo diſcimus, quanta vis inſit rebus benedictis, &c. Vid. f. 256.

DOMINICA XXIV. POST PENTECOSTEN.

S*Urgent enim Pſeudo-Chriſti & Pſeudoprophetæ. Matth. 24.* Soli Deo futura ſunt præſentia, & de longe oculi ejus proſpiciunt, ipſe enim novit ſolus abſcondita, antequam evenint: ſpiritu quoque divino afflati ſunt multi electi ejus vanæ ſunt omnes aliæ Prophetiæ. Vid. fol. 408.

Innhalt aller merckwürdigen Sachen deß gegenwertigen Buchs.

A.

ARme Leuth minder / als die Hund. Pag. 9
Allmoſen kombt hundertfaltig widerumb. 12
Allmoſen von was vor einem Nahmen es herrühre. 35
Der Evangeliſche Außſätzige wird geſund durch Außſtreckung der Hand/ vnd was ſolches bedeute. 41
Den H. Apoſtlen erlaubt Chriſtus Stäb zu tragen/ vnd warumb. 44
Aergernuß was vor ein Ubel. 89
Auffzug durch böſes Exempel verführet andere. 90
Abraham lehret / daß man die vngeſchickte Eſel nit ſolte erhöhen. 121
Apoſtlen diſputiren / welcher der gröſte. 1[illegible]
Warumben der Adler von dem Ezechiele neben anderen Thieren geſehen. 353
Wir ſolten allenthalben Augen haben/ vns zu ſehen. 360
Amerling lehrnet d[illegible] Demuth. 367. & ſeq.
Weiber Anſtrich wird argliſtig entdecket. 376
Aſtrologi ein falſches Geſind. 414
Die Arch deß Noe wird herzlich außgelegt. 516. & ſeq.
GOtt will nit / daß Abraham den Eſel nemme auff den Berg. 523
Armuth braucht Gedult. 635

B.

Bettlhund die beſte Hund. 11
Ohne Barmhertzigkeit ſeynd vnſere gute Werck nichts. 65
Binnen ſtond ein Sinnbild deß guten Exempli. 95
Barthete Jungfrau. 129
Begräbnuß. Vide Wittib.
Warumben das Brodt in dem alten Teſtament. 2
Geſichter gehabt. 514
Bugloſa ein Artzeney für das Hertz. 464
Wir ſollen betten vmb das/was Gott will. 553

C.

Chriſtus mit Jahren ein Bettler. 23
Chriſtus allein iſt der beſte Prophet. 402. & ſeqq.
Warumben Chriſtus ſeine Apoſtlen gefragt / was andere vnd ſie auff ihne halten. 469

D.

Do iſt die beſte Karten. 7
Schöne Beſchreibung einer Dames 108
Daniel ſihet ein Löwin / vnd was ſie bedeutet. 267

Demuth iſt vil werth. 350
Demuth lehrnet der Amerling. 367
Demuth kehret alles vnderſich überſich. 398. & ſeq.
Warumben David ohne vnderlaß gezittert. 434
Warumben David mit dem Miphiboſeth geſpeiſet. 482
Ein Prieſter gleichet einem Dorn-Buſch. 499
Donatiſten werden von Hunden zerriſſen wegen Unehrung deß HH. Sacraments. 514

E.

Ein böſes Exemplum verführet vil Unſchuldige. 70. & ſeq.
Eltern ſollen ihre Kinder auffopffern mit einem guten Exempel. 89
Das gute Exempel ein edler Haußrath. 104
Die Eſlen taugen nit zu Ehren. 121
Die Erdbidmen ſeynd ein Ebenbild eines vnſchuldigen Pontij in dem Glauben. 122. & 23
Was der Eheſtand ſeye. 566
Elias kommet in einem Sturm gen Himmel/ vnd warumb; 275
Erlen gleichen denen grünen Scheitern. 281
Ein Engl iſt minder dann ein Prieſter. 469. & ſeq.
Ein ſchlimmer Prieſter gleichet dem Palm-Eſel. 498
Phares iſt der Erſtgebohrne wegen deß Bands an dem Händl/ vnd ein Figur deß H. Roſenkrantzes. 571
Die eyſene Porten iſt nutzlich. 621

F.

Fünffinger-Kraut gut vor das Zahnwehe. 42
Der verdorrte Feigenbaum iſt ein Mittl der Reichthumen. 367
Froſchgeſchrey iſt ein anzaigen deß böſen Gewiſſens. 447
Freventliche Thaten werden vnderſchidlich von GOtt geſtrafft. 602 & 603

G.

Geiſtliche ſollen gutes Exempel geben. 97
Grillen ſeynd ein Kennzaichen eines guten Exempel. 108. & 109
Ein Geigen iſt ein herrliches Lehrſtuck zur Promotion. 124
Gelt regiert die Welt. 125. & ſeq.
Gelt ſeynd die rothe Fuchſen Samſonis. 137
Warumben Judas das Gelt in den Tempel geworffen. 187
Wer vnder den Apoſtlen der gröſte. 192
Der Teuffel haſſet den Gehorſamb. 242
Die Geitzigen halten die Gebott GOttes. 287
Herrliche Beſchreibung eines geitzigen Narrens 298
Der Geitzigen Mucken. 303
Geitzige ſeynd wie die Neſplen. 311
Gold was es vor Nahmen. 318
Ein Geitziger iſt ein Ygl. 322
Galgant ein herrliches Mittl wider den Hoffart-Schwindl. 346
Ein Geiſtliches Recept für die Gedächtnuß. 353
Das böſe Gewiſſen wird entworffen. 433
Das böſe Gewiſſen ſihet man in denen Augen. 446
Das böſe Gewiſſen gleichet dem Bottſchaffter deß Job. 450

Petrus ſchlafft wol wegen den guten Gewiſſen. 460
Gutes Gewiſſen machet alles ſüß. 462
Gutes Gewiſſen machet Chriſtum in dem Schifflein ſchlaffend. 466
Außlegung der 10. Gebotten. 492. & ſeqq.
GOtt will nit ſeyn in einem vnſläthigen Hertz. 405
Das Gebett gilt vil. 516. & ſeqq.
Das Gebett muß auß reinem Hertzen kommen. 526
Das Gebett wird ſchön verglichen dem Tubal vnd Iubal. 529
In dem Gotthauß ſoll man züchtig ſeyn. 580. & ſeqq.
Gedult iſt Noth. 621

H.

Hund werther als die arme Leuth. 9
Etliche Hund ſeynd liebens werth. 10
Hand außſtrecken ein herꝛliche Artzeney. 41
Der beſte Haußrath das gute Exempel. 104
Heyrathen geſchicht bey diſer Zeit mehr wegen deß Gelts. 154
Warumben Pilatus die Händ gewaſchen. 220
Ein Braut wird wegen gebrochenen Verſprechen von dem Teuffel gehollet. 229
Hoffart bringet die Agar in Unglück. 329
Ein herꝛliches Recipe für die Hoffart. 330
Schöne Beſchreibung eines Hof-Herꝛns. 340
Warumben der Evangeliſche Hauptmann Chriſto alſo gefallen. 352
Die Hoffärtigen haben gefährliche Traum. 379. & ſeqq. item 390
Ein geſtohlene Hoſtia kombt wunderlich von dem Lufft in den Kelch. 480
Das hochwürdige Gut verehren die Hund. 514
Den Buchſtaben H ſollen die Kinder lehrnen. 571

I.

Allerhand Titlen der Juden. 18
Jungfrauſchafft der beſte Stand. 127
Jungfrauſchafft erlanget einē Barth. 129
Jungfrauen ſollen ſeyn wie die Götzen. 133
Iuſtitia was es ſey. 174
JEſus ein wunderlicher Nahmen. 196. & ſeqq.
Ieſuiter Collegia gleichen dem Hauß / in welchem Magdalena die Salben außgegoſſen. 208
Warumb Laban bey der Nacht dem Jacob ſein Weib außgetauſcht. 274
Die Freund deß armen Job ſtehen von weiten. 287
Jacobs Laiter dienet denen Hof-Leuthen. 348
Warumben die Iſraeliter bey Moyſe vmb Gnad / vnd nit bey GOtt gebetten. 531. & ſeqq.
Juris Utriuſque Doctor iſt in den erſten Buchſtaben ſo vil als Jud. 532
Dem Job bleibt allein der Mund vnverſehrt / vnd warumb? 617

K.

Kletten oder Bettler-Läuß ein wunderliche Frucht. 34
Klayder-Pracht wird übel angewendet. 58

Warumben Chriſtus mit genaigtem Haupt geſtorben. 201
Guldene Kälber betten die Geitzige an. 281
Bekommen auch guldene Bärth. 283
Die 2. Evangeliſche Knecht bekommen ſehr ungleiche Straffen. 310
Die Kirchē ſoll man ehren. 580. & ſeq.
In der Kirchen wird alles auffgeſchriben. 593
Die Kinder gleichen denen Stainen in dem Tempel. 633
Krieg brauchet Gedult. 635

L.

Ein Lederer will ein Edlmann werden/ wird aber von Maximiliano dem Röm. Kayſ. artlich abgefertiget. 111
Laus oder Lob ein ſeltzames Thierl. 244
Lilien ein edle Blum. 351
Leyden muß ein Menſch vil leyden von Jugend auff. 606. & ſeqq.
Lieb deß Nechſtens. 619

M.

Mahlerey iſt durch das böſe Exempel ein Urſach deß Verderbens unnd Verdambnuß. 91
Mutter vide Wittib.
Marſupium woher es komme. 178
Der Teuffel iſt Urſach / daß vil Martyrer seynd. 271
Geitzige haben ſeltzame Mucken. 303
Majóran ein gutes Mittel wider den Hoffart-Schwindel. 349
Was der Menſch? 379. & ſeqq. item 483
Das Meer hupffet vor Freuden wegen der Gegenwart Chriſti. 486
Warumben ſich Chriſtus über deß Malchi Backenſtreich beklagt. 496
Warumben Magdalena die Alabaſter-Büchſen gebrochen. 496
Ein Menſch muß von Jugend auff vil leyden. 606
Das Menſchliche Leben iſt nur ein wenig. 611

N.

Nichts ein gutes Mittel vor die Hoffarth. 371

O.

Oelberg der Barmhertzigkeit iſt ein Weeg in den Himmel. 52
Obrigkeit ſolle ſtraffen. 172

P.

Warumben Chriſtus Philippum umb Brod gefragt. 165
Philipps-Thaler bringen alles zu wegen. ibid.
Politicus woher es komme. 181.
Parfüſſer allein kom̃en in Him̃el. 150
Prieſter ſeynd mehr als Engel. 471
Prieſter ſeynd mächtiger als der Teufel 489
Chriſtus ſelbſt ehret die Prieſter. 496
Ein Prieſter gleichet dem Palmeſel. 498
Item einen Dornpuſch. 499
Patientia wird an allen Orthen veracht. 604

Q.

Quartier unterſchiedlichen laſterhafften Menſchen. 280

R.

Recept vor den geiſtlichen Auſſatz. 34
Die Rechts-Gelehrten oder Juriſten ſollen mit ihren Partheyen mitten durchgehen. 154 & ſeq.
Ungerechte Richter werden geſtrafft. 161

Robertus Hertzog in Normandia laſſet ſich von den Türcken in das Paradeyß tragen. 274
Ricco vnd Riccio zwey ſehr gleiche Wort. 306
Reiche haben Augen-Flüß. 366
Der Raab deß Noe auß der Arch / iſt ein Ebenbild eines Communicirenden. 506
Der H. Roſenkrantz ein ſchöne Roſen. 561
Erhaltet den Eheſtand in Ruhe. 566
Iſt ein Figur viller Sachen der H. Schrifft. 575

S.

Salomonis Thron von Helffenbain iſt der beſte Sitz. 16
Sitis ein wunderliches Wörtlein. 59
Contrafet eines Sauffers. 60
Spillen verſpillet den Himmel. 64
Ein gute Stimb ein gutes Exempel. 106
Evangeliſcher Sammen von denen Vöglen verzöhrt. 139
In dem Sterbſtündlein / iſt der Teufel erſchröcklich. 216 idem 217
Ein Schwein gleichet einem Menſchen. 225
Warumben der Teufel in den Paradeyß in den Schlangen-Balg geſteckt. 249
Elias kombt in einen Sturmb gen Himmel / vnd warumb. 275
Warumb Chriſtus das H. Sacrament deß Altars nit wolte in den Saur-Taig einſtellen. 326
Der Schwem-Teicht zu Jeruſalem gleichet einem Hof. 343
Ein Schneider wird ein ſeltzamer von Adel. 355
Warumben der Eva der Teuffel in Geſtalt der Schlangen erſchinen. 372
Die Sünd iſt ein abſcheuliche Mißgeburth. 432
Der Schatten Chriſti nutzet dem rechten Schächer. 485
Außſchweiffende Gedancken in dem Gebett / gleichen denen Füchſen deß Samſon. 535
Schußgebett die beſte Schutzgebett. 541
Warumben der Stall zu Bethlehem verehrt wird. 580

T.

Teufels Ehrentitlen. 184.
Anzahl der Teuflen. 224
Warumben die Teuflen verlanget in Schwein zu fahren. 225.
Der Donner gleichet den Teufel. 227.
Teuflen haben ein Freud ob dem menſchlichen Vnhail. 231 & ſeq.
Trübſal macht gute Leuth. 271
Der Teufel iſt Vrſach daß ſo vil Martyrer ſeynd. 273
Warumb Laban bey der Nacht dem Iacob ſein Weib außgetauſcht. 274
Tartarus oder Weinſtein ein Mittel für die Hoffarth. 364
Teuflen geben falſche Propheten ab. 423
Die Glory auff dem Berg Tabor haben alle Chriſten täglich zu ſehen. 478
Die Tauben deß Noe ein Ebenbild eines Communicirenden. 507
In dem Tempel zu Hieruſalem ſeynd täglich Wunder. 537
Der Thron deß Salamon wird verglichen dem H. Roſenkrantz. 562

In

In dem Tempel hat nichts geſchmeckt/ vnd warumb? 587

V.

In Vngewitter würfft man alles in das Meer/ das Leben zu erröthen / alſo ſolle man auch das Allmoſen außwerffen. 55
Galgen-Vögel verzöhren den guten Sammen. 139
Ein Vhr ohne Bley dienet nichts / ingleichen auch ein Menſch ohne Trübſal thut nichts. 267
Vipern nutzen vil / vnd gleichen denen Geitzigen. 313
Wie man in dem alten Teſtament die Vöglen opferen ſolte. 352
Unterſich überſich was es bedeute. 398
Vnrainigkeit machet dem Oza in dem alten Teſtament todt. 513.
Vatter vnſer eines Kaufmanns. 539

W.

Warſagerin haben allerhand Nammen. 4. & 5.
Weiber ſeynd auß Coſta (das iſt groſſen Koſten) formirt. 62
Weiber ſeynd wie das Götzenbild Dagon. Ibid.
Böſe Weiber ſeynd über den Teufel 146. & ſeq.
Die Wittib vnd Mutter deß verſtornen Sohns zu Naim / warumben ſie einen ſolchen Comitat bey der Begräbnuß gehabt. 154
Das Waſſer im Evangel. Schwemmteicht machet die ſeine geſund/ wann es trüb iſt/ vnd warumb. 265
Warumb Chriſtus die Wucherer mit Stricken / vnd nit mit guten Zehnen außgepeitſchet. 306
Windſucht ein harter Zuſtand. 326
Weiber ſeynd die hoffärtigiſten Thier auff Erden. 371
Contrafet eines ſchönen Weibs. 375
Bildnuß eines böſen Weibs. 454
Der Widder deß Abrahamb/ ein Figur der Ordens-Leuth. 564
Was iſt die Welt. 610

X.

Xanthium ein ſeltzambe Frucht. 34

Z.

Hölliſcher Zahnſchmertzen wird durch das Fünffinger-Kraut deß H. Allmoſen curiert. 42

Innhalt aller Hiſtorien / ſo in diſem Werck begriffen.

A.

Reiche Allmoſengeber. Pag. 12. & ſeqq. 19
Der reiche Andronicus wird ſehr arm. 21
Ein Armer gibt wunderlichen Geruch von ſich. 29
Ein armer Bettlbueb weiſet einem vornehmen Herꝛn / wie vil Ellen Tuch Gott bey ſeinē Klaid habe. 32

Allmoſen machet einen Sau-Dieb reblich. 40
Antonius Geta. vide Mahlzeiten.
Advocaten laſſen auff ihr Hauß Africaner mahlen/ vnd warumb. 168
Ablaß wiget ſehr ſchwär. 169. & ſeqq.
Alphonſus à Spinâ lehrnet / wie köſtlich es ſeye von dem Nahmen JEſu predigen. 218
Agnus Dei dienen herrlich wider die Hexerey. 258
Wunderliches Apoſtema. 268
S. Antonius von Padua thut ein ſeltzame Leicht-Predig einem Geitzigen. 182
Ameiſſen ſo groß/ als die Wölff. 315
Ein Aff zahlet einen Wucherer auß. 316
Aman ein Spiegl eines Hofmann. 347
Arme kommen zu hohen Ehren. 348
S. Antonius von Padua bringet einem Weib die Haar widerumb. 374
Agar Hoffart wird geſtrafft. 394
Aſtrologi ſagen vilen die Stund deß Todts. 419
Æſchylus wird durch deß Teuffels Prophecevung betrogen. 435
Die Apoſtlen werden alle Prieſter in dem letzten Abendmahl. 467
Der Heil. Apoſtlen Tiſchgebett. 515
S. Alberti Grab thut Wunder. 594

B.

Brodt wird in Roſen verändert. 19
Chriſtus in Geſtalt eines Bettles. 26
Barmhertzigkeit wird den Schiffleuthen S. Caſtoris wol eingetrencket. 66. & ſeq.
Bethſabea ein hauptſächliche Predigerin. 97
Chriſtus machet einen Blinden ſehend mit Händen vnd Mund. 106
Wunderlicher Baum der Jungfrauſchafft. 131
Bertholdus theilet wunderlichen Ablaß auß. 169
S. Bartholomæus machet einen Todten lebendig. 173
S. Bernardinus Senenſis lehrnet einen die Kunſt reich zu werden. 199
Underſchidliche Betrüg deß böſen Feinds. 241
Bamba wird wunderlich König in Spanien. 368
Balthaſar wird durch das böſe Gewiſſen erſchröcket. 445
Ein Baum blühet wegen den hochwürdigen Gut. 481
Das Blut Chriſti iſt ein Straff der vermeſſenen Sünder. 513. & ſeq.
S. Friardus ein Baur lehrnet wol betten. 544
Ein Mann lehret ſein Weib bettē. 553
Ein groſſer Baum in Hiſpaniolâ. 570
Ein Braut hollet der Teuffel. 229

C.

Cornelius wird wegen deß Allmoſen von GOtt ſonderahr begnadet. 37
Der H. Caſtor lehrnet barmhertzig ſeyn. 66
Caſimirus ate König in Pohlen ſehr vnkeuſch. 73
Canutus ſehr ehrenbietig gegen denen Geiſtlichen. 95
Deß Heil. Colomanni wunderthätige Gürtl. 128
Cæſar von dem Feind verfolget / muß bloß durch den Fluß. 340
Comet-Stern ſeynd Vorbotten groſſer Dingen. 407. & ſeqq.

S. Corbinianus verliehrt ſeinen Eſl / wird aber von dem Glöckel verrathen. 448

Erſchröckliche Hiſtorien von vilen / ſo vnwürdig communiciren. 507

Wunderſeltzames Außſehen deren / ſo recht andächtig cōmuniciren. 510

Chriſti Tiſch-Gebett. 515

Der H. Abbt Columba gibet einem einen wunderbarlichen Spiß. 519

D.

Ein ſchon faſt verdambte Dames wird durch das H. Allmoſen erlöſet. 46

Kirchen-Dieb werden von GOtt erſchröcklich geſtrafft. 191. item 194

Ein Dieb wird von dem Teuffel lächerlich betrogen. 241

S. Dominicus vermercket / daß ein Würmlein in der Krebsſüchtigen Bruſt Bonæ in ein Berlein ſich verkehret. 276

Daniel gibt dem Nabuchodonoſor einen ſtattlichen Hof-Prediger ab. 299

Vornehmen Häuptern iſt die Demuth ein ſondere Ehr. 361. & ſeq.

Hoffärtige Dames kombt in die Höll. 380

Lächerliche Geſchicht eines Hoffärtigen Doctoris. 393

Ein Hoffärtige Dames wird von einem Affen verſchimpffet. 395

Vil Demüthige / ſo erhöhet worden. 398. & ſeq.

Die Englen dienen dem Prieſter zu dem Altar. 495

E.

S. Ethbinus findet in ſeinem Mund einen köſtlichen Edlgeſtein / wegen außſaugen eines Geſchwers an einem Armen. 25

Das böſe Exempl verderbt andere. 75

Eſau ein Ebenbild eines böſes Exempl. 91

Eduardus König in Engelland verehret ſehr S. Joannem. 95

Das gute Exempel machet auß einem Welt-Menſchen einen Geiſtlichen. 97. & 98

Ein Eſel zu Athen verdienet durch das gute Exemplum groſſes Lob vnd Freyheit. 105

Underſchidliche Erdbidmen ſeynd erſchröcklich. 122

Einbildung machet ein gläſeren Narren. 132

Euphraſia ein Jungfrau laſt ſich enthaupten / zu erhalten ihre Jungfrauſchafft. 134. item 135. & 136

Eugenij Geſtalt ſehr häßlich. 144

Der Teuffel will in einen Eſel fahren. 250

Fleiſch eſſen iſt nit allzeit gut. 297

Eines Eſels Herkommen. 357

Indianiſche Edel-Leuth was ſie für Wappen. 358

Ehren kommen durch Demuth. 362

Ein Eſeltreiber lehret einen Hoffärtigen ſich ſelbſten kennen. 363

Ein erſchröcklicher Erdbidmen in Conſtantinopel. 582

Alle 4. Element tragen dem Gotts-Hauß alle Ehren an. Ib. & ſeq.

Zweyen Eſlen werden die Köpff auffgeſetzet. 631

F.

Ein Fiſcher fiſchet in Indien anſtat der Fiſch Edelgeſtain. 28

Einer auß dem Fuchſiſchen Stammen ware ſehr freygebig. 56
Freygebigkeit. Ibid.
Wegen deß Faſtenbrechẽ vnd Fleiſcheſſen wird einer erſchröcklich geſtraffet. 297
Vnterſchidliches ſtrenges Faſten der Heiligen. 297. & ſeq.
Kayſer Fridericus erwählet einen Prælaten/ welcher demüthig ware 290
Die H. Hoſtia bleibt in dem Feur vnverſehrt. 481
Ein ſehr groſſer Fiſch in der Neuen Welt. 570
S. Fulgentius bittet allein vmb Gedult. 634

G.

Ein gläſſerner Phantaſt. 132
Ganges ein gefährlicher Fluß. 137
Eugenij häßliche Geſtalt wird durch dem H. Patritium verbeſſert. 144
Ein wunderliche Glocken. 190
Leich-Predig eines Geitzigen. 282
Ein Geitziger zu Venedig gehet ellend zu Grund/ in ſeinem Geld. 285
Die Geitzigen halten die Gebott ſehr ſtattlich. 287
Ein Geitziger wird in der letzten Abraiß übel fahren. 300. & ſeq.
Geld machet Strick. 307
Geld vnd Geitzhälß ſchreyen in dem Grab. 319
Vnterſchidliche Geldgeitzige nemmen ein übles End. 322
Gelehrt ſeyn/ vnd nit Hoffärtig iſt ein Kunſt. 381. & ſeq.
Das böſe Gewiſſen entdecket einen Dieb ſehr lächerlich. 439
Das böſe Gewiſſen ängſtiget die Brüder deß Joſeph. 442
Das böſe Gewiſſen entdecket eines Sünders Diebſtahl. 442
Das gute Gewiſſen gleichet der Sara. 456
Gutes Gewiſſen eines Predigers förchtet den Todt nicht. 458
Das gute Gewiſſen machet einen Biſchoff luſtig zu dem Todt. 460
Vil Heilige lachen wegen guten Gewiſſen. 465
Einer der die Geiſtlichen haſſet / kan in dem Sterbſtündel keinen Geiſtlichen erlangen. 500
Das Gebett iſt allmächtig. 524. & ſeq.

H.

Hund haben herliche Begräbnuß. 9
Hunds Lieb ängſtiget ein Sterbendte. Ibid.
Etliche Hund ſeynd liebens werth. 10
Hormirius ein Toller Reuther. 45.
Das Geld verkheret ſich in Hoſtien. 186
Einer verliehrt ſein Geld vnd hencket ſich. 307
Die Samaritarer haben auß Hungersnoth Tauben-Koth geſſen. 341
Vil Hoffärthige fallen ſchröcklich. 349
Das Hochwürdige wird von dem Vich verehrt. 475 & ſeq.
Das Hochwürdige Gut machet einen düren Baum blüendt. 481
Vnterſchiedliche wunderbarliche Hoſtien. 483 & ſeq.
Ein H. Hoſtia wird in Fleiſch verkehrt. 488
Die entfrembde H. Hoſtien erſcheinen gleich einem glantzenden Kind. 490

Index Hiſtoriarum.

I.

Villerley gute Judæ. 1. & ſeq.
Joab ſonſt ein groſſer Sünder wird ſeelig wegen deß Allmoſen. 36
Joannes in der Wüſten iſt ein Stimb wegen guten Exempel. 106
Jungfrau mit einem Bard. 109
Zwey Jungfrauen erhalten ihr Jungfrauſchafft durch ein ſondere Argliſtigkeit. 134
Woher das Intereſſe ſeinen Nahmen. 138
Indulgentiæ was ſie ſeynd. 169. & ſeq.
S. Joannes Chriſoſt. gibt den Seegen nach dem Todt. 178
Ein Jud wird durch das Geld vnd die H. Hoſtia bekehrt. 186
JEſus ein wunderthätiger Nahm. 203. & ſeq. 218.
Jaſon wird in dem Feld von einem Apoſtem curirt. 268
Judas ſitzet bey dem Füßwaſchen vorn an. 324
Der hoffärtige Jovinianus wird artlich gedemütiget. 336
Joſeph kennet ſeine Brüder wol. 356
Indianiſche Edelleuth. 358
Jezi kan den Todten nit erwöcken wegen ſeiner Hoffarth. 393
In der Statt Jericho wird ein Hauß der Rahab durch ein Strickel erhalten. 565

K.

Deß Königlein von Capharnao gutes Exempel beweget andere zu dem wahren Glauben. 106
Kirchen Rauber werden erſchröcklich von GOtt geſtrafft. 291. & ſeq.
Ein todte Dames ſtehet auff vnd befehlt ihren Klaider-Pracht / wird auch von dem Teufel hinweg geführt. 380
Etliche Kinder reden in Mutter Leib. 407. & ſeq.
Ein Kalbskopff entdecket das böſe Gewiſſen. 453
Ein Prieſter ſtoſſet auß Vnachtſambkeit den Kölch vmb / vnd ſihet auff dem Corporal nichts als die Bildnuß Chriſti Crucifixi, neben häuffigen Blut. 489
Wunder-Feur eines Kalchofens zu einem Kirchen Gebäu. 587
Wunderliche Kirchen Gebäu. 587. & ſeq.
In der Kirchen wird alle Vnehr geſtrafft. 595. & ſeq.

L.

Loth mit denen ſeinen wird von Feur befreyet / vnd warumb. 43 & ſeq.
Ludovicus König in Franckreich verehret die H. Meß. 95
Leopoldus Hertzog in Oeſterreich begehrt den Teufel zu ſehen von einem Schwartzkünſtler / wird ob dem grauſambē Augenblick kranck vnd ſtirbt. 234
Durch das Leyden ſeynd vil Heilige groß worden. 277
S. Dominicus vermerckt / daß ein Würmblein in der Krebsſichtigen Bruſt Bonæ in ein Berlein ſich verkehrt. 276
Der rothe Lew bauet zu Prag die hohe Schul / vnd wird auß dem Reichiſten der Armeiſte. 309
Ein vngeheurer Löw ergreifft ein Kind nit wegen deß H. Roſenkrantzes. 571
Das Lachen in der Kirchen tödtet. 595 & ſeq.

Der H. Ludovicus lehrnet Gedult von einem Türcken. 617

M.

Margaritta von Muttina machet auß der Armen Brodt/ Roſen. 19
Antonius Geta laſſet Mahlzeiten nach dem A B C halten. 57
Der H. Matthias wird wunderlich zu einem Patron erwählt. 69
Maria Cornelia wird wunderlicher Weiß bey ihrer Reinigkeit erhalten. 129
Weiß zu ermahnen an die Jungfrauſchafft. 131
Wegen dem Nahmen JEſus vnd Maria werden zwey arme Schifbrüchige wunderlich erhalten. 220.
Allerhand Martyr der lieben Heiligen. 243
Maiſter-Wurtz ein Medicin vor die Ohren. 381
Einem Ainfaltigen wachſen nach dem Todt die Wort/ Ave Maria auß dem Mund. 386
Ein Mönich vergibt auß Hoffarth ſeinem Abbten / vnd wird ſolchem auch wunderlich hinwiderumb vergeben. 396
Machabæus von dem teufliſchē Propheten betrogen. 425
Vnterſchiedliche Mißgeburthen kommen auß Straff GOttes auff die Welt. 431
Ein grauſambe Morthat zu Wienn. 436
Ein haimliche Mordthat wird durch das böſe Gewiſſen entdecket. 444
Mezentius ein grauſamber Tyrann gleichet dem böſen Gewiſſen. 451
Thomas Morus ſtirbt luſtig wegen ſeines guten Gewiſſen. 460
S. Martinus ſtellet den Trunck einem Prieſter / vnd nit dem Kayſer zu. 468
Ein vernünfftiger Mahler zahlet einen Naſenwützigen Cavalier auß. 471
Der Teufel kombt vnter der H. Meß zu einem Pfarrherrn. 539
Maria erwecket durch den H. Roſenkrantz ein Frau ſo ihr ſelbſt die Gurgel abgeſchnitten. 574

N.

Nicolaus Tolentius machet auß der Armen Brodt/ Roſen. 19
Ninive ein groſſe Statt. 92
Ein ſchöne Fabel von dem guten Namen. 141
Nero laſſet alle Tag ſeine Trinck-Geſchirr brechen. 586

O.

Opffer der Alten in dem Thal Joſaphat. 89
Ohrfeigen eines Wirths machen reich einen Wandersmann. 79
Origenes wird auß Hoffart zu einem Ketzer. 385
Vil Heilige seynd zugleich auff einmahl an zweyen Orthen. 534

P.

Petrus Regalatus machet auß der Armen Brodt/ Roſen. 19
Pallaſt/ v. Schueſter. lit. S.
Ein Pfeiffer / ſo Allmoſen gibt / iſt ſeelig. 49
Paphnutius gleichet in der Gnad Gottes einem Pfeiffer. Ibid.
Petrus König in Ungarn ſehr vnkeuſch. 73

Pha-

Pharao warumben er mit denen ſeinen erſoffen. 92
Petrus gibt Joanni gutes Exemplum. 99. item 102
Petrus König in Luſitania gibt ſchöne Lehr eines guten Reichs. 121
Paula ein Jungfrau bekombt einen Barth. 129
Peterſill wachſet ob einer verborgnen Jungfrauen. 130
Petrus König in Portugall ſehr gerecht. 173
Pilatus ware ein Frantzoß und leichtfertiger Menſch. 341
Ein Doctor ſchamet ſich ſeines Vatters/ der ein Baur. 357
Prieſter/ woher diſer Nahmen komme. 468
Prophezeyung deß Teuffels iſt die Eua ſ. v. 425
Der H. Petrus Martyrer wird grauſamb verfolgt. 614

R.

Roſen werden auß dem Brod der Armen. 19
Raab zwar ein böſer Vogel/ jedoch lobwürdig. 37
Allerhand Wunder-Regen. 43
Rodericus ziehet 9. Jahr nach dem Todt den Degen wider einen Juden auß. 179
Ein reicher Hertzog wird gantz armb. 370
Der Roſenkrantz eines Sünders iſt unangenemb. 530
Der H. Roſenkrantz erhaltet die Statt Cölln von dem Feind. 563
Der H. Roſenkrantz erhaltet einen Geiſtlichen im höchſten Ungewitter. 565
Ein Andächtige Frau in euſſerſter Todts-Gefahr. 167

S.

Sterbende leydet groſſe Angſt wegen zu viller Hunds-Lieb. 9
Salomonis Sitz von Helffenbain. 16
Hormyrius woget mit ſeinem Pferd einen groſſen Sprung. 45
Ein barmhertziger Schuſter bekombt durch das Sambſtägige Allmoſen einen herrlichen Palaſt in dem Himmel. 48
S. Stephanus König in Ungarn gibet mit guten Exempel vor. 94
Martinus Schenck wird wegen ſeiner Hölden-Thaten nit belohnet/ und rechnet ſich an ſeinem Vatterland 123
Was für Sammen/ der von denen Vöglen in dem Evangelio verzehrt worden. 139
Sophronius hat ein ſeltzambe Schiffarth. 175
Geſtalt und Werth eines Silberling deß Judæ. 190
Woher diſe Silberling. 194
Allerhand wunderliche Stain. 205
Ein Soldat wird von dem Teufel betrogen. 241
Schatz finden geſchihet ungefähr. 307
Samaritan v. Hunger l. H.
Simon de Tornaro auß einem Heiligen ein Kötzer. 385
Simeon wolte nit glauben/ daß ein Jungfrau gebähren ſolte. 404
Etliche wiſſen die Stund ihres Todts 408
Sara ein Ebenbild eines guten Gewiſſens. 456

Ein Wunder Spieß deß H. Columbæ Abbt in Schotland, 519

Der gerechte Schächer bettet wol. 543

Soldatens luſtiger Fund. 546. & ſeq.

Der Säbl Petri iſt zu Paris. 586

T

Thomas von Aquin machet auß der Armen Brodt/ Roſen. 19

Theodoſius laſſet die vngerechte Richter mit dem Schwerdt richten. 161

Thomas Morus verehrt einem 2. Flaſchen Wein. 185

Der Titl deß H. Creutzes machet vil geſund. 203. & ſeqq.

Teuffel erſcheinet in vnderſchidlicher Geſtalt. 209. & ſeq.

Taulerus ſonſt heil. ſtehet in Gefahr. 208

Der Teuffel trotzet denen Todten ſehr. 217

Der Teuffel iſt häßlich über alle maſſen/ vnd höchſt ſchadlich. 235

Der Teuffel iſt arm. 237

Verſpricht vil/ vnd halt wenig. 240. & ſeqq.

Der Teuffel iſt arm vnd vngeſchickt. 251

Tertullianus auß einem Kirchen-Lehrer ein Ketzer. 385

Vil Todtſchläger empfinden groſſe Gewiſſens-Peyn. 435

Die Tantzende werden wegen Unehrung der Heil. Hoſtiæ erſchröcklich geſtrafft. 487

Tiſchgebett Chriſti vnd der Apoſtlen. 515

Der Teuffel muß weichen wegen deß H. Roſenkrantz. 57

Groſſe Theuerung in Samaria. 579

Theodoſius machet einem Bauern einen grauen Schopff. 621

V.

Etliche ſchon zur Verdambnuß gewidmete werden durch das H. Almoſen erwecket. 46

Vil vnkeuſche König vnd Kayſer. 73

Was für Vögl in dem Evangelio den Saamen verzehret. 139

Underſchidliche Verräther geben allerley Veſtungen auff. 183

Unholden machen groſſen Schaden in dem Land. 246. & ſeq.

S. Vincentius Ferrerius ſpeiſet mit wenig Brodt vil Leuth. 302

Allerhand wunderliche Vögel dienen denen Heiligen. 327. & ſeq.

Underſchidliche Heilige verkehren vil Ding in andere Sachen. 475

W.

Allerhand ſeltzame Wunderwerck vnd Verwandlungen. 15

Der H. Wenceslaus gibt ein gutes Exempel zur Verehrung deß Heil. Sacrament deß Altars. 94

Lächerliche Begebenheit/ wie einer ſein böſes Weib gezaumbt. 148

Von einem vollen Weib lächerliche Geſchicht. 152

Geweyhte Sachen vertreiben die Hexerey. 258

Ein altes Weib gibt Milch. 313

Eines Wucherer Gelt redet. Ibid.

Wenceslaus König in Böhmen laſſet die Huſſiten in das Reich/ auß Lieb deß Gelts. 322

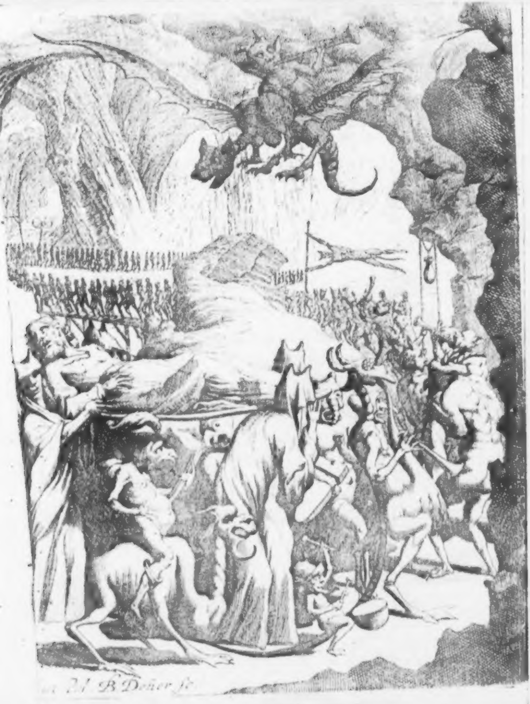
Sinnreiches Wappen eines vornehmen Herrns. 356
Wappen der Indianer. 358
Einem Weib rauffet der Mann alle Haar auß dem Kopff. 374
Lächerliches Contrave eines ſchönen Weibs. 375
Der Widder ein Sinnbild eines Hoffärtigen. Ibid.
Underſchidlich erſchröckliche Wunderzaichen ſeynd Vorbotten künfftiger Dingen. 405. & ſeq.
Die H. Hoſtia bleibt unverſehrt in dem Waſſer. 482
Ein Weib wird von GOtt wegen eines Prieſters geſtrafft/ deme ſie ein Backenſtreich verſetzet. 497
Ein gedultiges Weibs-Bild ſtirbt ſeelig. 527

Z.

Ein erſchröcklicher Zauberer ware Henricus König in Schweden. 74
Baleologus der Kayſer wird durch den Zorn curirt. 268

E N D E.

cælo auſpice
ABC DEF GHI KLM
NOP QRS TVW XYZ
Vigili Labore


M B Deñer fe

J U D A S
Der
Ertz-Schelm/
Für ehrliche Leuth/
Oder:
Eigentlicher Entwurff / vnd Lebens-Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Bößwicht.
Worinnen vnderſchiedliche Diſcurs, ſittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd Geſchicht/ auch ſehr reicher Vorrath Bibliſcher Concepten.
Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel ſehr dienlich fallen / der jetzigen verkehrten / bethörrten/ verſehrten Welt die Warheit vnder die Naſen zu reiben : ſondern es kan ſich auch deſſen ein Privat- vnd einſamber Leſer zur erſprießlicher Zeitvertreibung/ vnd gewünſchten Seelen-Hayl gebrauchen.

Zuſammen getragen:
Durch
r. ABRAHAM à S. Clara, Auguſtiner Baarfüſſer/ Kayſerlichen Prediger / vnd der Zeit durch Teutſchland Provincialem / ꝛc.

Steingaden [illegible]

ctus à fratre [illegible]

Der Dritte Thail.

um Gratia, & Privil. S. C. M. ſpeciali, & Permiſſu Superiorum

ltzburg/ gedruckt vnd verlegt bey Melchior Haan/
Einer Löblichen Landſchafft / vnd Statt-Buchdruckern
vnd Handlern.
ANNO M. DC. LXXXXII.

Denen Wol-Edlen / Beſtrengen / Hochweiſen / vnd Hochgelehrten
Herꝛen Burgermaiſter vnd Rath der Kayſ. Reſidentz-Statt Wienn.

Ihr Gnaden / ꝛc.

Herꝛn Johann Frantz Peickhardt / Röm. Kayſ. Majeſt. Rath vnd Burgermaiſter / ꝛc.
Herꝛn Jacob Daniel Depſer / Röm. Kayſ: Majeſt: Rath vnd Statt-Richter / ꝛc.
Herꝛn Daniel Focky / der Röm. Kayſ. Majeſt. Rath.
Herꝛn Simon Steph. Schueſter / der R. K. M. Rath.
Herꝛn Caſpar Pätzinger / der R. K. M. Rath.
Herꝛn Auguſtino von Hirneyß / der Röm. Kayſerl. Majeſt. Rath / vnd Statt-Ober-Cammerer.
Herꝛn Wolffgang Bernhard Puechenegger / Röm. Kayſerl. Majeſtät Rath.
Herꝛn Joh. Nicolao Ruckepaum / der R. K. M. Rath.
Herꝛn Adam Schreyer.
Herꝛn Matthiæ Ignatio Pürner / Phil. & J. U. D.
Herꝛn Paul Schmuderer.
Herꝛn Johann Lorentz Trunck / von Gueffenberg.
Herꝛn Johann Sebaſtian Höpſner von Prondt.
Herꝛn Leonhard Ruell / Not. Publ.
Herꝛn Nicolao Hoche / J. U. D. der Röm. K. M. Rath / Syndico Primario vnd Stattſchreiber.

Gnädige Herren/ ꝛc.

Ihnen als Hochweiſen Vorſteheren der ſtattlichen Statt Wienn ſeynd vngezweiffelt alle Dero Gaſſen vnd Bläz nur gar zu wol bekannt/ dahero Sie gleich werden abnehmen/ daß diſes gegenwertige Buch ſich nicht von der Schueller-Straſſen herſchreibe / zumahlen hoche Wiſſenſchafften / vnd ſpitzfindige Concept darinnen nit begriffen/ wol aber von der Einfalt-Straſſen/ dann es mein einfaltige Feder zuſammen getragen vnd verfaſt. Gleichwol getraue ich mir / (iſt faſt ein Vermeſſenheit) einem ſo Hochen Magiſtrat zu Wienn ein ſo mindere Gab zu offeriren. Es hat mich aber getröſt / weil die Weltberühmbte Statt Wienn auch einen Blaz hat / ſo vor vralten Zeiten der Juden-Blaz benambſet wurd / daß Sie mir auch diſen meinen Judas nit werden abſchaffen / vorderiſt weil diſer vor Ehrliche Leuth gemacht worden. So hat mich auch diſe Kayſerl: Reſidenz Statt vil Jahr mögen von der Cantzl hören / damit ſie nun ſehe / daß ich / ob ſchon ein armer Religios, kein Buchtrucker ſeye / als

demdedicire ich Ihr demütigiſt diſen Druck / ob er ſchon ſchlecht vnd gering / ſo hoffe ich doch / weilen die Chimici auch in alten verdorbnen Wein-Reben ein Sal finden / daß gleichsfahls zuweilen etwas wenigſt vom Saltz oder Verſtand darinnen zu finden ſeye. Soll aber auch etwann ein lächerliches Wort oder Zeilen vnder die Augen kommen / ſo darff man ſich derenthalben ſo ſtarck nit ärgern / dann in deß Abrahambs Hauß die Sara hinder der Thür das lachen nit gerathen können. Im übrigen bin ich der gäntzlichen Zuverſicht / daß meine Gnädige Herren / weil doch der Astrologorum Außſag nach die Wienn-Statt vnder der Waag ligt / diſes mein weniges Offert werden wögen dem Affect nach / als welcher weit mehrer Gewicht vnd Geſicht hat / als dem Werck nach / ſo in ſich ſelbſten ſchlecht vnd wüntzig iſt. Worbey ich mich ſambt vnſerem allhieſigen Cloſter zu Dero beharrlichen Gnaden demüetigiſt befelche. Datum Wienn Anno 1692. den 6. Februarij.

Demüthigiſter

Fr. ABRAHAM.

Günſtiger Leſer.

Allhier iſt mehrmahlen in deinen Händen ein Buch/ wormit du die lange Weil kanſt nutzlichen vertreiben. Es iſt diſes kleine Werckl faſt beſchaffen/ wie die junge Lämblein deß Labans vnder der Huet deß Jacobs/ ſo nit alle gantz weiß waren/ ſondern mit ſchwartz vnd braunen Flecken vnderſpickt: Alſo iſt ebenfahls diſe hierinn begriffene ſittliche Lehr nit gantz weiß/ weniger weiſſ/ ſondern zu Zeiten mit einer kurtzweilligen Zeil vndermängt/ welches ich in allen meinen bißhero teutſch verfaſten Schrifften gepflegt/ nicht darumben/ als wolt ich der Heil. Lehr einen Faßnacht-Mantel anlegen/ darvor mich der Allerhöchſte bewahre/ ſondern damit ich die jetzt verkehrte Welt durch dergleichen Keder deſto ehender fange/ als welche ſonſten an dem bloſſen Angel der Warheit ein Abſcheuen tragt. Ich zweiffle gar nit/ daß nit vil werden gefunden werden/ denen diſes Tractätl wie ein abgeſchmaches Tractamentl wird vorkommen/ aber ich verzeyhe ihnens von Hertzen/ hat doch Abraham in dem alten Teſtament auch müſſen von dem Meſſer leiden; Er hat GOtt dem HErrn einen Wider auffgeopffert/ warumb ſoll ich es auch nit Gott auffopffern/ wann mir einige zu**wider** ſeynd. So bin ich auch nit der erſte/ deme zuweilen ein Fabel von der Feder flieſt/ ſondern ſeynd vor mir geweſen Nanzianzenus, Cyrillus, Belluacenſis, &c. vnd vil andere mehr. Daß anbey auch etliche Fähler eingeſchlichen/ gleichwie in dem dritten Blatt Carolus V. geleſen wird/ da vnderdeſſen Carolus Calvus ſolte ſtehen/ wird mich derenthalben der Leſer ſo ſtarck nit beſchuldigen/ dann wo der Author weit von der Preß/ dort iſt das Buch nahend bey den Fählern. Befilche mich hiermit dem günſtigen Leſer/ vor den vngünſtigen aber wird ich zubetten nit vnderlaſſen.

PRI-

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

Wir Leopold der Erſte/ von Gottes Gnaden Erwöhlter Röm. Keyſer/ zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs/ in Germanien zu Hungarn/ Böheimb/ Dalmatien/ Croatien vnd Sclavonien/ rc. König/ Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyr/ Kärndten/ Crain/ vnd Würtenberg/ Graff zu Tyroll/ rc. Bekennen offentlich mit diſem Brieff/ vnd thun kundt Allermänniglich/ daß Uns vnſer lieber vnd getreuer Melchior Haan Buchdrucker vnd Buchhandler zu Saltzburg in vnderthänigkeit zuvernemmen geben/ was maſſen P. Abraham à S. Clara Ord. Fratrum Eremit. Diſcalc. S. Auguſtini per Germaniam Provincialis, den Dritten Theil ſeines Tractats vnder dem Titul Judas der Ertz-Schelm/ oder eigentlicher Entwurff vnd Lebens-Beſchreibung deß Iſcariotiſchen Böſwicht/ rc. nunmehr auch zu end gebracht/ vnd ſolchen ihme Haan alleinig zu trucken ervolt habe. Weilen er aber nicht ohne Urſach mehrmahlen befahren müſte/ daß andere auß vnzuläſſigem Begierd vnd zeitlichen Gewinns ſich vnderſtehen dörfften auch diſen dritten Theil zu ſeinem gröſten Nachtheil vnd Schaden nachzudrucken: Als hat Uns er allervnderthänigſt angeruffen vnd gebetten/ Wir ihme über diſen dritten Theil ebenfahls Unſer Kayſ. Privilegium impreſſorium zuertheilen allergnädigſt geruheten. Wann Wir dann gnädiglich angeſehen/ ſein angedeute gantz billiche Bitt/ Alſo haben Wir demſelben die Gnad gethan/ vnd Freyheit gegeben/ daß er Melchior Haan/ oder deſſen Erben/ ſolchen dritten Theil deß obgedachten Buch in offenen Druck außgehen/ hin vnd wider außgeben/ fail haben vnd verkauffen laſſen/ auch ihme denſelben niemand innerhalb zehen Jahren/ von dato diſes Brieffs anzurechnen ohne ſein oder der Seinigen Conſens vnd Wiſſen im H. R. Reich vnd Unſern Erb-Königreich/ Fürſtenthumb vnd Landen/ weder in Quarto noch in gröſſerem oder kleinerem Format, nachdrucken vnd verkauffen/ vil weniger mit frembden Titul beklaiden ſolle vnd möge. Vnd gebieten darauff allen vnd jeden Unſern vnd deß H. Reichs Vnderthanen/ vnd Getreuen/ inſonderheit aber allen Buchtruckern/ Buchführern/ Buchbindern/ vnd Buchverkauffern/ bey Vermeydung Zehen Marck löthigen Golds/ die ein jedwederer/ ſo offt er freventlich hierwider thäte/ Uns halb in Unſer Kayſ. Hof-Cammer/ vnd den andern halben Theil obermelten Melchior Haan/ oder ſeinen Erben/ ſo hierwider belaidiget wurden/ vnnachläßlich zubezahlen verfallen ſeyn ſolle/ hiemit ernſtlich befehlend vnd wollen/ daß ihr noch einiger auß euch ſelbſt/ oder jemand von euretwegen obangeregten dritten Theil deß Eingangs erwehnten Buchs kleiner oder groſſer Form noch Art, als ihr das erdencken möchtet/ nachdrucket/ noch auch nachgedruckt/ diſtrahirt/ fail habet/ vmbtraget/ oder verkauffet/ noch anderen zu thun geſtattet/ in kein Weiß/ alles bey Vermeydung Unſer Kayſ. Ungnad/ vnd Verliehrung deſſelben eures Drucks/ den obberührter Melchior Haan oder ſeine Erben/ auch deren Befelchshaber mit Hülff vnd zuthun eines jeden Orths Obrigkeit/ wo ſie dergleichen bey einem jeden finden werden/ alſo gleich auß eigenem Gewalt ohne Verhinderung Männigliches zu ſich nehmen/ vnd darmit nach ihrem Gefallen/ handlen vnd thun mögen; Mit Urkund diſes Brieffs/ beſiglet mit Unſerem Kayſ. auffgetruckten Secret Inſigl/ Geben iſt in Unſerer Statt Wienn/ den 10. Jan. 1692. Unſerer Reiche deß Röm. Reichs im 34. deß Hungariſchen im 37. vnd deß Böhmiſchen im 36. iſten Jahr.

Leopoldus

(L. S.)

Vt. Lepold Wilhelm Graff zu Königsegg.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Maieſt. proprium.

H. H

Frantz Wilderich von Menßhengen.

LICENTIA

REVERENDISSIMI METROPOLITICI CONSISTORIJ SALISBURGENSIS.

SCeleratior omnibus Judas, & infelicior extitit; quem non Pœnitentia vocavit ad Dominum, ſed deſperatio traxit ad laqueum, in hoc ſolo felix, dum funeſtò per funem fine ſuò alios cautos reddit, & in præſenti Libro conſcientias non illaqueat, ſed peccatorum funiculos probè cavet, atque ita docet, ut dicere poſſe ſperentur, qui eum deſperàſſe legerint: Laqueus contritus eſt, & nos liberati ſumus.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Theol.
& SS. Can. Doctor, Celſiſſimi ac
Reverendiſſimi Principis, &c. &c.
Conſiliarius Conſiſtorialis, nec non
B.V. Mariæ ad Nives Canonicus.

APPROBATIO.

ADmodum R.P. Abrahami à S. Clarâ Prioris Provincialis per Germaniam & Bohœmiam digniſſimi, nec non Concionatoris Cæſarei tertium Tomum de Juda Iſcariothe tractantem pervolvendo reperi bonis moribus inſtruendis capaciſſimum, & animis delectandis accomodatiſſimum fore, unde meritò luci publicæ per prælum evulgandum eſſe cenſui. In Conventu S. Auguſtini. Viennæ die 5. Menſis Januarij Anno 1692. In quorum fidem,&c.

Fr. BERNARDUS à S. Thereſia
Auguſt. Diſcalc. p. t. Prior Ibidem.

APPROBATIO.

JUdas ſibi nequam, alijs redditur bonus, operâ Admodũ R.P. Abrahami à S. Clarâ Provincialis & Concionatoris Cæſarei, & qui oſculo prodidit Salvatorem, ejusdem calamo procurat ſalutem. Idcircò præſens volumen foro tum Concionario, tum aſcetico perutile digniſſimum cenſeo, ut prodeat in apricum. Datum Viennæ Auſtriæ 10. Januarij 1692.

Fr. ANSELMUS à S. Chriſtophoro
Auguſtinianus Diſcalc. SS. Theol. Lector.

INDEX CONCIONUM AD DOMINICAS PER ANNUM.

DOMINICA I. ADVENTUS.

Tunc videbunt ſilium hominis venientem.

Luc. 21.

AD genus humanum & univerſum Orbem judicandum erit iſte Adventus in quo Judex noſter comparebit Juſtiſſimus, & judicium illius erit æquiſſimum. Dazumahlen wird alles juſt hergehen / vnd wird heiſſen / es iſt nichts ſo klein geſponnen / es kombt an die Sonnen. Vide plura Pag. 311.

Ille Judex nec gratia prævenitur, nec Miſericordiâ flectitur, nec pecunia corrumpitur, nec pœnitentiâ vel ſatisfactione mitigabitur. Hic dum tempus habet, agat anima pro ſe, quamdiu locus eſt Miſericordiæ, quia ibi erit locus Juſtitiæ. S. P. Auguſtinus lib. de 10. cho. c. 2.

DOMINICA II. ADVENTUS.

Quid exiſtis in deſertum videre arundinem vento agitatam.

Matth. 11.

DIſſerere de fragilitate, & vitrea hominis vitâ, Morio certè indigitandus eſt, qui mori non conſiderat. Es iſt kein Federhannß ſo groß / dem der Todt nicht kan die Flügl ſtutzen. Vid. p. 309.

Timor de futura morte mentem neceſſariò concutit, & quaſi clavus carnis omnes motus ſuperbiæ ligno crucis affigit. S. P. Auguſt. de doct. Chriſt.

DOMINICA III. ADVENTUS.

Et confeſſus eſt & non negavit. Joan. 1.

IDoneus eſt locus hic dicendi, de valore, & valiente Confeſſionis, quæ & qualis Confeſſio ſit peccatori neceſſaria. Etliche glauben / es ſey leichter ein Martyrer zu ſeyn / als ein Beichtiger. Vid. p. 408.

Non operui, ſed aperui, ut operires, non celavi ut tegeres, nam quando homo detegit, Deus tegit, cum homo celat, Deus nudat, cum homo agnoſcit, Deus ignoſcit. S. P. Aug. ſup. Pſalm.

DOMINICA IV. ADVENTUS.

Venit in omnem Regionem Jordanis, prædicans baptiſmum Pœnitentiæ. Luc. 3.

OStende hic efficaciam Verbi Dei, & utilitatem Concionum. Es iſt kein beſſere Streich / als wann einem ein Prediger eines an ein Ohr gibt. Vid. p. 65.

Quid vobis plùs eſſe videtur, Verbum Dei, an Corpus Chriſti? ſi vultis verum reſpondere, hoc utique dicere debetis, quod non ſit minus verbum Dei, quàm corpus Chriſti. & ideo non minus reus ſit, qui verbum Dei negligenter audiverit, quàm ille, qui Corpus Chriſti in terram negligentiâ ſuâ cadere permiſit. S. P. Aug. in ſerm. quodam.

DOMINICA INFRA OCTAVAM NATIVITATIS DOMINI.

Hæc vidua uſque ad annos octoginta quatuor, &c. Lucæ 2.

HÆc ætas ætate noſtra utcunque rara eſt, quia mors dura in ſuâ ſcriptura plerumque ſolet uti abbreviatione. Das Menſchliche Leben iſt der Graff Kurtziſchen Caſſa / nächſt anverwahnt. Vid. p. 232.

Quid in hâc terrâ certum eſt, niſi Mors? quid ſis, hodie ſcis, quid facturus ſis craſtino, neſcis, quocunque te verteris, incerta omnia, Mors certa. S. P. Auguſtinus apud Beier. the. 3.

DOMINICA I. POST EPIPHANIAM.

Aſcendentibus illis Jeroſolymam ſecundum conſuetudinem diei Feſti. Luc. 2.

FEſta corrupto hoc ſeculo ſunt ſatis infeſta, & nullo die magis ſenſualitas carnis per gulam enutritur, quàm feſtivo. Man kan derzeit die Feſttäg Freßtäg nennen / in dem Calender werden die Feyrtag roth geſchriben / dann ſie ſchämen ſich / daß ſie ſo ſchlecht geheiliget werden. Videt pag. 151.

Mementote quod dixi, tum everſam eſſe Jeruſalem, cum ipſa ſolemnitas ageretur, in quâ ſolemnitate Dominum crucifixerunt, congregati ſævierunt, congregati perierunt. S. P. Aug. in Pſal. 73.

DOMINICA II. POST EPIPHANIAM.

Vinum non habent. Joan. 2.

MAgna eſt Deipara in Nominativo, quia dulciſſimum hoc Nomen eſt cælitus datum, Magna eſt Deipara in Genitivo, quia illæſo Virginitatis flore genuit Salvatorem Mundi. Magna eſt Deipara, in Dativo, quia dat omnibus affluenter. Bey GOtt laſſen ſich keine Sünden vermäntlen / auſſer mit dem Schutzmantl der Mutter Gottes. Videt 464 & ſeq.

Auctrix peccati Eva, auctrix meriti Maria, Eva occidendo obfuit, Maria viviſicando profuit. Illa percuſſit, iſta ſanavit. S. P. Auguſtinus Serm. de Paſſione.

DOMINICA III. POST EPIPHANIAM.

Vade, & Vadit. Matth 8.

Ingens imò Ampliſſimus ordo ſervitiorum eſt in hoc mundo, in omnibus compitis ſonat hoc verbum, Servitor, ſed quomodo ſe ſervant ſervi ſæculares in ſuis ſer-vitijs? Vil Knecht/ wenig recht. Vid. p. 5.

Non Deus ſic æſtimat hominem, quomodo homo æſtimat hominem, quando invenit homo ſervum venalem, carius emit equum quam hominem. S. P. Auguſtinus in Pſalm. 143.

DOMINICA IV. POST EPIPHANIAM.

Ecce motus magnus factus eſt in Mari. Matth. 8.

Non incongruè hic arguere poteris luſores chartarum, & Taxillorum, nullibi enim majores rixarum & blaſphemiarum inſurgunt motus, quàm inter hujus fæcis homines. Durch das Spilen/ richt ihm einer bey GOtt ein grauſambes Spil zu.

Ludus eſt domeſtica prædatio, uſuraria labes, mendaciorum Mater, crudelis blaſphemiæ Pater, corruptio populorum, diſcordiarum, & homicidiorum multorum origo, immane deſperatis barathrum,&c. S. Bernardin. to. 1. 8. 4.

DOMINICA V. POST EPIPHANIAM.

Sinite utraque creſcere, uſque ad meſſem. Matth 13.

Ex hàc occaſione oſtende, quod nemini etiam flagitioſiſſimò homini ſit deſperandum, quin poteſt eſſe, per immenſam Dei bonitatem, ut etiam zizania adhuc ante mortem in triticum convertantur. GOtt der iſt der allerbeſte Alchimiſt Vid. p. 336 & ſeq.

Nemo diffidat, nemo veterum conſcius peccatorum præmia Divina deſperet: Novit Dominus mutare Sententiam, ſi tu noveris emendare delictum. S. P. Auguſtinus lib. de Symb. ſer. 6.

DOMINICA VI POST EPIPHANIAM.

Simile eſt Regnum Cœlorum fermento, quod acceptum mulier abſcondit in ſatis tribus. Matth. 13.

Rara mulier ſine fermento ſuperbiæ invenitur, pleræque cernuntur fœminæ inflatæ, & ipſarum exultatio eſt exaltatio. Alle Uhren wollen hoch angeſehen ſeyn / dann ſie meiſtens an dem Thurn ſtehen. Vid. p. 10

Qui ſuperbiam habet, ſine cauſâ habet alias virtutes, imò eas non habet, ſed videtur habere, qui enim hoc habet, quod Deo contrarium eſt, quomodo poteſt habere, quod Deo amicum eſt? S. P. Auguſtinus de obed. & hum.

DO-

DOMINICA SEPTUAGESIMÆ.

Ite & vos in vineam meam. Matth. 20.

QUamplurimi inveniuntur, qui vocantis Dei ſalubres Inſpirationes vilipendunt, ſed erit tempus, quo juſtiſſimum Numen non ampliùs vocabit, ſed vacabit. Ein ſträffliche Grobheit / wann ſich jemand gegen GOtt ſtellt/als thue er nit hören Vid. p. 408. & ſeq.

Non ceſſat Sathanas ſuadere malum, ſed nec Deus ceſſat ſuadere bonum. S. P. Auguſtinus Serm. 132. de temp.

DOMINICA SEXAGESIMÆ.

Ad tempus credunt, & in tempore tentationis recedunt. Luc. 8.

HIc poteſt haberi ſermo de malè fundatis Politicis, ſivè de amicis, qui amiciuntur pallio fidelitatis, intus autem ſunt lupi rupaces. Es gibt in Gütern vnd Gemüthern Leoniſche Wahren. Vid. p.309 & p. 333.

Quia nihil boni in abſcondito facis, ne à cunctis cognitus deteſteris, finge de foris eſſe, quod intus non appetis, Religio vera reſpondeat. Imo magis ſatage eſſe, quod es, nam oſtendere te hominibus, quod non es, quid aliud quàm damnatio eſt? S. P. Auguſtinus tom. 9. lib. de conflict. vit. & vir.

DOMINICA QUINQUAGESIMÆ.

Domine ut videam. Luc. 18.

EX hâc occaſione hujus thematis poteſt oſtendi cæca ſtultitia, aut ſtulta cæcitas mortalium, quod non videant vanitatem mundi. Der iſt wol ein rechter Veitl/ der nit ſicht das alles eytl. Vid. p. 279.

Vincula hujus mundi aſperitatem habent veram, jucunditatem falſam: certum dolorem, incertam voluptatem: durum laborem, timidam quietem: rem plenam miſeriæ, ſpem beatitudinis inanem. S. P. Auguſtinus apud Lang. in Polyanth.

DOMINICA I. QUADRAGESIMÆ.

Si filius DEI es, mitte te deorſum. Matth. 4.

TUrpiſſimum genus mortis eſt, ſibimet propriâ manu inferre necem, & ut verba hic alligata indicant, ejusmodi morte Chriſtum perire voluit Dæmon, ſed conatus eum fefellit. Der iſt ein Narr/der ſein eigner Hencker iſt. Vid. circa p. 530.

Judas enim cum ſe occidit, ſceleratum hominem occidit: & tamen nòn ſolum Chriſti, verùm etiam ſuæ mortis reus finivit hanc vitam, quia licet propter ſuum ſcelus, alio ſcelere ſuo occiſus eſt. S. P. Auguſtinus 1. Civit. c. 17.

DOMINICA II. QUADRAGESIMÆ.

Reſplenduit facies ejus ſicut Sol. Matth. 17.

Locus opportunus hic ſe offert, in quo oſtendi poteſt nimia in quibusdam formæ cura, cum tamen inter faciem & facem, exigua ſit diſtinctio, ſed extinctio. Die Geſtalt vergehet / die Tugend beſtehet. Vid. p. 273.

Flacceſſit pulchritudo, & citius quam folia humi decidit, & priusquam venerit Autumnus, marceſcit & interit. Clem: Alexand. 3. præd. c. 1.

DOMINICA III. QUADRAGESIMÆ.

Beatus venter. Luc. 11.

Benè pia fæmina beatificavit ventrem Deiparentis, aſt malè nos beatificamus corpus noſtrum, neglectâ animæ curâ. Bey leib den Leib ſollen wir nicht höher ſchätzen / als die Seel. Vid. p. 250.

Anima humana omnium Creaturarum naturam participat, omne ſpirituale ſuum eſt: quia cælum habet ad manendum, Angelos ad congaudendum, gloriam ad habendum, & Trinitatem ad fruendum. S. P. Auguſtinus ſerm. 48. ad F. F.

DOMINICA IV. QUADRAGESIMÆ.

Colligite fragmenta, ne pereant. Joan. 6.

Locus hic opportunus differendi de ſacris Reliquiis, quarum uſus legitimus commendatur. Man pflegt ins gemein von einer angenehmen Sach zu reden / er hebts auff wie ein Heiligthumb. Vid. p. 460.

Sanctorum Corpora, & præcipuè Beatorum Martyrum Reliquias, ac ſi Chriſti membra ſynceriſſimè honoranda, & Baſilicas eorum nominibu appellatas, velut loca ſancta Divino cultui mancipata affectu piiſſimo, & devotione fideliſſima adeundas credimus. S. P. Auguſtinus tom. 3. d Ecc. dogm. c. 73.

DOMINICA PASSIONIS.

Vos non cognoviſtis eum. Joan. 8.

Verum dicit manſuetiſſimus Salvator, nam qui dicit ſe noſſe Deu & mandata ejus non cuſtodit, hic mendax eſt, quàm ergo abomin biles ſunt Chriſtiani, qui fidem quidem exterius profitentur, factis aute negant. Das heiſt vil Geſchray / wenig Ay. Vid. p. 399.

Cum dilectione fides, Chriſtiani, ſine dilectione fides Dæmon S. P. Auguſtinus 10. de Civit.

D

DOMINICA PALMARUM.

Hoſanna filio David, benedictus qui venit in Nomine Domini.
Matth. 21.

PLacuit hic puerorum Cantus Salvatori triumphanti, placet non minus ſacra hucuſque uſitata in Eccleſia Pſalmodia, utpote cæleſtium geniorum æmula, ſed neceſſe eſt, ut clament, ſeu cantent pueri, id eſt puri. Vid. p. 89.

Tunc in toto corde clamatur, quando aliunde non cogitatur, tales orationes raræ ſunt multis, crebræ paucis, utrum nec cuiquam, neſcio. S. P. Auguſtinus in Pſalm. 85.

DOMINICA RESURRECTIONIS.

Surrexit non eſt hic. Marc. 16.

PErſuaderi poteſt, ut Auditores cum Chriſto reſurgere conentur, ſpiritualiter, ut videlicet iterum Deo per exactam confeſſionem, & vitæ emendationem concilientur. Auff ſolche Weiß hat der Menſch rechte glückſeelige Oſterfeyrtag. Vid. p. 333.

Quis peccatorem mortuum in peccatis ſuſcitabit, niſi qui remoto lapide clamavit dicens: Lazare prodi foras. Quid eſt autem foras prodire, niſi quod occultum erat, foras prodere? qui confitetur foras prodit. S. P. Auguſtinus S. de verb. Domini.

DOMINICA I. POST PASCHA.

Noli eſſe incredulus, ſed fidelis. Joan. 20.

ELucidari hic poſſunt ſingularia quædam de fide Orthodoxâ, quæ tamen in adultis ſine ope operum bonorum operam perdit. Ein groſſer unterſchid iſt zwiſchen Catholiſch und Kalt-toliſch. v. p. 399.

Chriſti ille non famulus, ſed ſubſannator & irriſor eſt, qui ejus ſe ſervum dicit, cui ſervire diſſimulat. S. P. Auguſtinus de vit. Chriſti tom. 9. c. 1.

DOMINICA II. POST PASCHA.

Paſtor bonus animam ſuam dat pro ovibus ſuis.
Joan. 10.

PRivata commoda ſunt bono publico poſtponenda, ſed contrarium plerumque in aulis Principum cernitur. Es heiſt halt das Hembd iſt mir nähender als der Rock. v. p. 391.

DOMINICA III. POST PASCHA.

Modicum. Joan. 16.

EX hoc themate poteſt oſtendi, modicum vitæ humanæ, modicum honorum, modicum divitiarum, modicum denique omnium rerum caducarum. Die Welt iſt dem Scheben vnnd Schaben vnderworffen. **Vid.** p. 530.

Quid ſtrepis O munde? immunde quid ſtrepis? quid accendere conaris tenere vis periens? quid faceres? ſi maneres? quem non deciperes dulcis, ſi amarus alimenta mentiris. **S. P. Auguſtinus ſerm. 29. de** verb. Dom. c. 5.

DOMINICA IV. POST PASCHA.

Triſtitia implevit cor veſtrum. Joan. 16.

REmedium contra triſtitiæ affectum videtur innui ipſo hodiernæ Dominicæ nomine, dicitur enim vulgo, Dominica Cantate, ſed opportunum hic erit diſſerere de turpibus cantilenis, quibus tempus fallere ſolent inſolentes non pauci. Deß Teuffels Cammer-Muſic. Vid. p. 108.

DOMINICA V. POST PASCHA.

Ipſe enim Pater amat vos, quia vos me amaſtis.
Joan. 16.

IN nulla re mirabilius eluceſcit ſapientia ſupremi Numinis, quàm in Talione, ſolet enim plerumque tam in malo, quàm in bono Talionem reddere. Das heiſt mit gleicher Münz bezahlen. Vid. p. 183.

Quâ menſurâ menſi fueritis, remitietur vobis. Math 7.

DOMINICA VI. POST PASCHA.

Ille teſtimonium perhibebit de me. Joan. 15.

OStendi poteſt; quæ teſtimonia exhibeat ſpiritus veritatis de noſtra fide, videlicet Conſtantiam Martyrum, multitudinem miraculorum, ſanctitatem hominum, &c. Der Glaub macht ſeelig. Vid. p. 391.

Nullæ ſunt majores divitiæ, nulli theſauri, nulli honores, nulla mundi hujus major ſubſtantia, quàm eſt fides Catholica. **S. P. Auguſtinus ſerm. 1.** de verbis Ap. c. 4.

DO-

DOMINICA SEU FESTUM PENTECOSTES.

Si quis diligit me. Joan. 14.

COngrua hodierna die materia ſe offert tractandi de amore erga Deum, tanquam infinitum bonum. GOtt lieben / macht nie betrüben. Vid. p. 81.

Minus Domine te amat, qui aliquid tecum amat, quod propter te non amat. S. P. Auguſtinus lib. 13. confeſſ.

DOMINICA I. POST PENTECOSTEN.

Eâdem menſurâ. Luc. 6.

PLerumque fovea alijs deſtinata, fodienti occurrit, & mala conſilia in caput authoris redeunt Vid. p. 183.

Fremit doloſitas ſe deceptam, & in ſe fraus reverſa colliditur. Herodes ſtridet, cadens ipſe in laqueum, quem tetendit. S. Petrus Chryſ. ſerm. 152.

DOMINICA II. POST PENTECOSTEN.

Uxorem duxi, non poſſum venire. Luc. 14.

OCcaſio eſt hic loquendi de inſano quorundam amore, qui non rarò carnales in gut Narren convertere ſolet. Vid. p. 315

Qualis eſt in oculis hominum, qui inverſis pedibus ambulare videtur, talis eſt in oculis Angelorum, cui propria caro dominatur. S. P. Auguſtinus de ſing. Cleri.

DOMINICA III. POST PENTECOSTEN.

Congratulamini mihi, quia inveni ovem, quæ perierat. Luc. 15.

NUllus peccator tam eſt perditus, ut reperiri & in viam reduci non poſſit, hinc nemini etiam ſceleratiſſimo deſperandum eſt, quia miſericordia DEI ſuper omnia opera ejus Das Wörtl GOtt / hat bey denen alten Teutſchen ſo vil geheiſſen als Gut. Vid. p. 35.

Ipſe quippe Dominus noſter JEſus Chriſtus dixit: nemo bonus niſi ſolus Deus, nonne ſtimulavit nos ad inquirendum, & diſtinguendum, quid ſit bonum ab alio bono bonum, & bonum in ſeipſo bonum. S. P. Auguſtinus ſup. Pſalm.

DOMINICA IV. POST PENTECOSTEN.

Et cum hoc feciſſent, concluſerunt piſcium multitudinem copioſam. Luc. 5.

APtus hic diſcurſus occurrit de quovis hominum ſtatu ſalvendo. Der Himmel iſt vor alle gebaut.

Chriſti gratia, ſine quâ nec infantes, nec ætate grandes, ſalvi fieri poſſunt, non meritis redditur, ſed gratis datur, propter quod gratia nominantur. S. P. Auguſtinus de natur. & grat.

DOMINCA V. POST PENTECOSTEN.

Omnis qui iraſcitur fratri ſuo, reus erit Judicio. Matth. 5.

MUlti etiam umbram contumeliæ dolenter ferunt, & pro minima convitiorum ſcintilla vindictam quærunt. Ein teuffliſche Gedächtnus/ wann mans einem nit vergeſſen kan. Vid. p. 326.

Multa ſunt genera Eleemoſynarum, quas cum facimus, adjuvamur, ut dimittantur peccata noſtra, ſed eâ nihil eſt majus, quâ ex corde dimittimus, quod in nos quiſque peccavit. S. P. Auguſtin. in Enchij.

DOMINICA VI. POST PENTECOSTEN.

Miſereor ſuper turbam. Marci 8.

HIc poteſt declarari immenſa Dei bonitas, & infinita Miſericordia, quam largè in omne hominum genus, etiam malitioſiſſimum effundit. Es heiſt auch gar offt/ je gröſſer der Schelm/ je beſſer Glück. Vid. p. 349.

Ecce Miſericordia, quando vides juſtos, & injuſtos eundem ſolem intueri, eandem lucem capere, eoſdem fontes bibere, eadem pluvia ſaginari, iiſdem fructibus terræ repleri, noli putare injuſtum eſſe Deum, qui dat iſta æqualiter juſtis, & injuſtis. Miſericordiæ tempus eſt, nondum judicij, niſi enim primo Deus per Miſericordiam parceret, non inveniret, quos per Judicium coronaret. S. P. Auguſt. in Pſalm. 150.

DOMINICA VII. POST PENTECOSTEN.

Attendite à falſis Prophetis. Matth. 7.

O Quantus numerus eorum, qui externam ſolummodo bonitatis & amicitiæ ſpeciem ſectantur! O quoties ſumma malitiæ pietatis pallio veſtitur, & lupus pelle tegitur Ovina. Es iſt nit alles Gold was ſcheinet. Vide p. 2[illegible].

Simulata æquitas non eſt æquitas, ſed duplex iniquitas, quia iniquitas eſt & ſimulatio. Et ſicut propè ſumma & divina virtus eſt neminem decipere, ita ultimum vitium eſt, quemlibet decipere. S. P. Auguſtinus lib. 8. qq. 5.

DOMINICA VIII. POST PENTECOSTEN.

Homo quidam erat dives. Luc. 16.

OStendatur vanitas & inanitas divitiarum, ſiquidem tam cito fit Codrus, qui modo Creſus erat: Ergo ſurſum corda habemus ad Dominum. Der iſt wol ein Lümmel/ der nit ſucht den Himmel.

Fuge Creaturas, ſi vis habere Creatorem, omnis creatura vileſcat, ut Creator in corde dulceſcat. S. P. Aug. 1 in Joan. 2.

DOMINICA IX. POST PENTECOSTEN.

Domus mea domus Orationis eſt, vos autem feciſtis illam ſpeluncam latronum. Luc. 19

SUpellectilis ſacræ mundities & liberalitas in ornatum templorum commendatur. Wol gebutzt/vnd nichts geſchmutzt. v. p. 274.

Quàm videtur abſurdum, ut ſtratus ille diligentius excollatur, ubi corruptibilis caro ſoporis quiete reſolvitur, quàm ara crucis, in qua videlicet hoſtia Dominici corporis immolatur. Pet. Damian. in Epiſt. ad Cardinal. Vid. p. 274.

DOMINICA X. POST PENTECOSTEN.

Publicanus percutiebat pectus ſuum. Luc. 18.

POterit hic agi de Pænitentia, & contrito corde peccatoris, qui per ſimiles pectoris tunſiones ipſum verberare ſolet dæmonium. Das gröſte Layd iſt / wann man nit Layd tragt vber ſeine Sünden. v. p. 359.

Juſtitia de cælo proſpexit, tanquam Dei dicentis: Parcamus huic homini, quia ipſe agnoſcit, converſus eſt ad puniendum peccatum ſuum, convertar & ego ad liberandum eum. S. P. Aug. ſup. Pſal. 84.

DOMINICA XI. POST PENTECOSTEN.

Adducunt ei ſurdum. Marc. 7.

ALiqui ſunt ſurdi in audiendo Deo vocante ad certum ſtatum, & hæc periculoſa eſt ſurditas, juxta illud Prov. quia vocavi vos &c. Alii ſurdi in Divino audiendo verbo: utraque ſurditas ſummè diſplicet Deo. Es haiſt zuweilen zu einem Ohr hinein/ zum andern wider herauß. v. p. 65.

Qui verbum Domini libenter audit, in aures animæ de patria Paradiſi tranſmiſſas ſe ſuſcepiſſe non dubitet. S. P. Aug. hom. 26. ex 50.

DOMINICA XII. POST PENTECOSTEN.

Sacerdos quidam viſo illo præterivit. Luc. 10.

OBjurgare poterat Sacerdos iſte, quod hominem à Latronibus ſaucium & ſemivivum in via jacentem deſeruerit; nullum magis abominabile ſcandalum, quàm in pravis Sacerdotibus. v. p. 358.

Nihil eſt turpiùs, quàm excellentem eſſe quemlibet culmine, & deſpicabilem vilitate, quid eſt dignitas indigno, niſi ornamentum in luto? & ideò cunctos, qui ſacri Altaris ſuggeſtu eminent, tantum excellere opportet merito, quantum gradu. Salvi. lib. 2. ad Eccl. Cath.

DOMINICA XIII. POST PENTECOSTEN.

Ite oſtendite vos Sacerdotibus. Luc. 17.

Hic commodum eſt differere de virtute & efficacia Confeſſionis Sacramentalis, prout ſuperius innuimus. v. pag. 341.

DOMINICA XIV. POST PENTECOSTEN.

Nonne anima plùs eſt quàm eſca. Matth. 6.

Cùm tanta ſit excellentia animæ, quæ meritò pro Regina haberi poteſt, haud ſcio quomodò ſubverſus ſit Ordo, & corpori utpotè vili mancipio plùs ſerviatur, quàm animæ. v. p. 264.

Quemadmodum fatendum eſt, animam humanam non eſſe, quod Deus eſt, ita præſumendum, nihil inter ea omnia, quæ creavit, Deo eſſe propinquius. S. P. Aug. lib. de an. c. 2.

DOMINICA XV. POST PENTECOSTEN.

Adoleſcens tibi dico, ſurgo. Luc. 14.

Vilis coloribus poterit hic mors depingi, quæ non ſolùm Senibus, ſed etiam Adoleſcentiæ & Juventuti inſidiatur. Was den Todt anbelangt/ iſt der Menſch Vogel frey. v. p. 263.

Quis reſiſtit morti? reſiſtitur ignibus, undis, ferro, reſiſtitur poteſtatibus, Regibúſque. Venit una mors, qui ei reſiſtit? nihil eſt illa fortiùs. S. P. Aug. in Pſal. 111.

DOMINICA XVI. POST PENTECOSTEN.

Si licet Sabbato curare? Luc. 14.

Ex hoc themate poterit agi de diebus feſtivis obſervandis, die Feſt halt man veſt/ aber wie? v. p. 173. & 176.

DOMINICA XVII. POST PENTECOSTEN.

Interrogavit eum unus ex eis Legis-Doctor. Matth. 22.

Occaſio eſt differendi de ſtatu Advocatorum. Ob die 3 Buchſtaben J. U. D. den rechten Titul vorſtellen/ hoc ſolùm intelligendum de illis, qui contra conſcientiam agunt. v. p. 23.

DO-

DOMINCA XVIII. POST PENTECOSTEN.

Surge tolle grabatum tuum. Matth. 9.

IDoneus iſte locus eſt dicendi de quibuſdam delicatulis, qui etiam minimam recuſant ferre pœnitentiam. v. p. 361.

Excrucio me planè ut ille parcat, do de me pœnas, ut ille ſubveniat, ut placeam oculis ejus, nam & victima excruciatur, ut in aurum imponatur. S. P. Aug. tract. de Vit. 1.

DOMINICA XIX. POST PENTECOSTEN.

Quoſcunque inveneritis, vocate ad nuptias. Matth. 22.

NUllus Status excluditur à Regno cælorum, quia Deus credentes non ſtatus diverſitate, ſed fidei merito ponderat. GOTT gehet mitten durch. v. p. 350.

Sicut ſcala, per quam aſcenditur in altum, ex variis compoſita eſt & conſtructa gradibus, ita fideles Redemptionis & meritorum Chriſti effecti participes, per varios gradus vocationum, Profeſſionum & ſtatuum aſcendunt ad cælum. Anonym.

DOMINICA XX. POST PENTECOSTEN.

Incipiebat enim mori. Joan. 4

QUalis vita, finis ita. Der Tod ein Copey deß Lebens. v. p. 500. & ſeq.

Volunt homines vivere, ut Peccatores, & mori ut juſti, ſed Dominus non novit, aut conſuevit dare mortem juſtorum, niſi juſtis. Oleaſt. in num. c. 23

DOMINICA XXI. POST PENTECOSTEN.

Serve nequam. Matth. 18.

LIquidè conſtat, hunc ſervum voluntatem Domini ſui cognoviſſe, ut & ipſe miſericordiâ uteretur, ergà conſervum ſuum, quâ tamen uſus non eſt, magna igitur malitia quorundam ſervorum. Das Geſind iſt ſelten ohne Sünd. v. p. 360.

DOMINICA XXII. POST PENTECOSTEN.

Quid me tentatis Hypocritæ? Matth. 9

FAlſus, falſa, falſum, falſus mundus, falſa terra, falſum genus humanum, denique ut plurimùm omnia falſa, Es iſt kein öfftere Muſic auff der Welt zuhören / als der Falſchheit. v. p. 172.

Nulla res ſic exterminat bonum, ſicut ſimulatum bonum, nam manifeſtum malum, quaſi malum fugitur, & cavetur, malum autem ſub ſpecie boni celâtum, dum non cognoſcitur, non cavetur, ſed quaſi bonum ſuſcipitur. S. Chryſoſt. hom. 19. in Matth.

DOMINICA XXIII. POST PENTECOSTEN.

Puella tibi dico ſurge. Matth. 9.

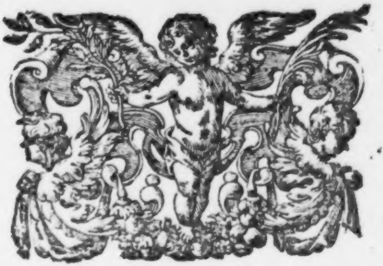
Oſtendi poteſt, quod Chriſtus Dominus, à quo verſabatur in terris, nullum Senem à mortuis ad vitam reſuſcitaverit, ex quo colligendum eſt, quàm difficile ſit, inveteratum, & in peccatis habituatum in morte reſipiſcere, igitur pænitentia non eſt procraſtinanda. Man ſagt ſonſten/ quod differtur, non auffertur, auffgeſchoben/ iſt nit auffgehoben/ aber dißfahls hat ſolches Sprichwort allhier keinen Platz. v. p. 500, & ſeq.

DOMINICA XXIV. POST PENTECOSTEN.

Videbunt filium hominis venientem. Matth. 24.

O Bone Jeſu! quid poteſt lamentabilius eſſe, quàm Ite? quid gratius quàm Venite? ſunt duæ voces, quarum una in extremo judicio mentes terrore concutit, altera corda juſtorum delectat. v. p. 509.

Majus tormentum malis erit, furorem vultus Divini tollerare, quàm cruciatus infernales perpeti. S. P. Aug. ſerm. 120. de temp.



Judas der Ertzſchelm haſſet das Wort GOttes / und hört nit gern die Predigen.

NAchdem der unverſchambte Gaſt/und treuloſe Apoſtel / aus den gebenedeyten Händen ſeines Göttlichen Meiſters in dem letzten Abendmahl die himmliſche Speiß / benanntlich das Fleiſch und Blut JESU Chriſti empfangen / ſo dann hat er ſich unverzüglich von dieſer heiligſten Geſellſchafft abgeſchraufft/ und ſich aus dem Staub gemacht. Es hat ihn aber der leidige Satan/ſo unlängſt vorhero in dieſen Gefahren/zu ſolchem gähen Aufbruch veranlaſſet / und nach der heiligſten Communion ihme nichts anderſt in die Ohren geſchryen / als preſto, preſto, fort / fort Judas! auf / auf Iſcarioth! allo pack dich Camerad / fort / fort! allhier iſt vor dich kein Port / kein Wort / kein Ort / kein Sort / preſto, cito, citiſſimè! Es ſahe der argliſtige Teufel ſchon vor / was geſtalten der gebenedeyte HErr und Heyland nach dieſem Göttlichen Tractament vor ein eiferige Predig werde machen ſeinen Apoſteln / dannenhero er geforchten / es möchte Judas hierdurch erleucht und bekehret werden / und folgſam zu der heylſamen Reu und Buß greiffen/deſſentwegen ihn auf alle Weiß / mit allem Fleiß zum Reißaus ermahnet / deme dann der verruchte Geſell / als ein bereits gewidmeter Unterthan und geſchworner Vaſall gefolgt / und alſo dieſe heiligſte Predig / ſo Chriſtus der HErr mit ſeinem guldenen Mund vorgetragen/

gen / zu ſeinem gröſten Verderben / ja unwiderrufflichen Untergang vernachläſſiget. Wie es mit mehrern beſtätiget / und umſtändig ausführet der H. Cyrillus. Und mit ihme Baronius in Ann. Chr. 34. n. 63. Judas hat dißfals viel Brüder und Schweſtern.

Lib. 9. c. 19

Es wird von vielen Scribenten glaubwürdig beygebracht / daß in Scythia, und vorderſt in der Inſel Gilon, Leut gefunden werden / die zwar nicht einer ſondern Leibsgröſſe / aber ſo groſſe / lange / weite / und breite Ohren haben / daß ſie hiermit den gantzen Leib bedecken / ja wann ſie liegen / ſo dienet ihnen ein Ohr vor ein Unterbett / das andere aber brauchen ſie anſtatt einer Oberdecken oder Zuhüll. Dieſe Ohren ſeynd vorwahr wunderlich / aber nit weniger wunderlich iſt es / daß bey uns / und zwar unter den Chriſten / Leut angetroffen werden / die gar keine Ohren haben / dahero der gebenedeyte Heyland / wie es der Evangeliſt Marcus regiſtrirt / in einer Predig zu dem Volck zweymal dieſe Wort wiederholt / der Ohren hat / der höre! Sollen dann / O mein GOtt! Leut ſeyn ohne Ohren? was dann / gar viel ſeynd deren / die keine Ohren haben zu dem Wort GOttes / und zu den Predigen.

Iſidor. lib. 11. c. 3.

Ramus tom. 1.

Es fährt ein Wagen daher mit 6. Pferden beſpannt / es lauffen vorn / es lauffen hindten / es lauffen auf der Seiten / Paſchi / Lackeyen und Bediente / deren Liberey faſt allerley Farben wie ein Regenbogen / es kan wol ſeyn / daß es naſſes Wetter bedeut in den Augen der Unterthanen ꝛc. Der Lackey eilet nach der Sacriſtey / glaubt der Prieſter ſoll ſchon da ſeyn / wie die Engel im Grab des HErrn / in albis. Pater! geſchwind mit der Meß heraus. (juſt wie Petrus mit dem Säbel) O mein Lackey / ich heiß Pater Veremundus, und ſag gar gern die Warheit / bekennt mirs / fährt eur Herr (cum pleno titulo) allzeit ſo ſpat in die Kirchen? es iſt bereits ſchon 12. Uhr / Magdalena iſt weit früher aufgeſtanden / wie ſie zum heiligen Grab geeilet / auf ſolche Weiſe hört er ein gantzes Jahr keine Predig / GOtt verhüts / daß ihme nit das Unglück begegne / wie dem Judas. Wäre euer Herr heunt in der Predig geweſt / ſo hätt er gewiß auch etwas zu ſeiner Seelen Heyl darvon getragen. Euer Herr iſt ein Miniſter zu Hoff / und ein gehaimter Raht / heunt hat der Prediger nach der Länge und Breite vorgetragen / wie ein ſolcher zuweilen beſchaffen ſey / nemlich wie Petrus auf dem Berg Thabor, als der nur auf ſein eignes Intereſſe gangen / und an das gemeine Weſen weiter nit viel gedacht.

Unſer HErr und Heyland nimmt mit ſich auf den Berg Thabor ſeine drey liebe Jünger und Apoſtel / benantlich den Peter, den Jacob, und den Joannes, dieſen dreyen und treuen Apoſteln / zeigte er daſelbſt ſeine Glori und Herrlichkeit / indeme ſein heiligſtes Angeſicht der Sonnen gleich ſcheinte / ſeine Kleidungen auch dem weiſſen Schnee den Trutz gebotten / und mit ihme in gantz glorreichen Geſtalten Moyſes und Elias als groſſe Seulen des Alten Teſtaments geredet haben. Wie nun alles voller Glori und Herrlichkeit ware / da hat Peter überlaut aufgeſchrien / HERR / da iſt gut ſeyn! Als wolt er ſagen / Allegro, das iſt ein Ort vor uns / botz tauſend Alleluia! Da bringt mich kein Menſch mehr weck / ꝛc. Kaum daß er ſolches mit ſeiner unbehutſamen Zung hat ausgeredt / da iſt alles verſchwunden / dem Peter zu einer Straff und billigen Züchtigung / um weil er ein ſo intereſſirter Miniſter war bey unſerm HErrn / dann unangeſehen / daß er in ſeine Ohren damals gehört hat / wie Chriſtus der HERR mit dem Moyſes und Elias geredt hat von ſeinem Tod / und von ſeiner Creutzigung vor das gantze menſchliche Geſchlecht / ſo hat gleichwol Petrus auf dem Berg in der Glori daſelbſten wollen mit Chriſto verbleiben / es geſchehe den andern / und zwar dem gantzen menſchlichen Geſchlecht / wie es woll / wann nur er ſein Contento, wann nur er wohl ſtehet. Auf ſolche Weiſe iſt mancher groſſer Miniſter bey Hof beſchaffen / der nur propriè zu dem proprium properiret. Ey ſo proper! wann nur ſein Caſſa und Caſada wohl ſtehet / es mag hernach das gemeine Weſen hincken / oder ſincken / oder ſtincken / wann nur in ſeiner Kuche Faßnacht / es mögen andere Quatember haben oder Faſttag / wann nur bey ihme der Vollmond / das bonum commune mag gleichwol zum letzten Viertel ſich neigen / ꝛc. Und wegen ſolches eignen Intereſſe verduſcht er die Warheit / verſchweigt den üblen Zuſtand des gemeinen Weſens / verhindert die Juſtitz und Gerechtigkeit / verguldet des Lands-Fürſten ſeine Fähler / ſagt ja / wo er ſolte den Kopff ſchütteln / ſchüttelt den Kopff / wo er ſolte ja ſagen / O Peſtilentz zu Hof! was harte Verantwortung bey dem gerechten GOtt wird ſolcher haben?

Abraham ſchickte einen aus ſeinen Miniſtern, mit Namen Eliezer, in die Landſchafft Meſopotamia, ſeinem Sohn Iſaac ein Weib zu ſuchen / das war eine harte Geſandſchafft. Wie er nun gantz matt und müd in das Hauß des Labans kommen / da war Kuche und Keller in Bereitſchafft / da war die Tafel ſchon gedeckt / da hats geheiſſen / tragts auf / und zetts nit / nieder geſeſſen Herr Eliezer, truncken Herr Eliezer, man laß ihms ſchmacken Herr Eliezer, man wird hungerig ſeyn Herr Eliezer, es iſt ein durſtiges Wetter Herr Eliezer, diß iſt ein Bikandter Wein Herr Eliezer, in Geſundheit meiner Jungfrauen Schweſter (dazumalen hat man ſie noch nit Fräule titulirt) Herr Eliezer! Ja / ja freylich gedacht ihme der Eliezer, hungerig bin ich / und achten ſich meine Zähne des Feyren nicht / durſtig bin ich / und iſt meiner Zungen das feuchte Wetter lieber / als die groſſe Dürre / aber das Geſchäfft meines Herrn / weſſenthalben ich in die Landſchafft kommen / gehet vor / ich will zuvor verrichten / was meines Herrn Dienſt erfordert / non comedam, donec loquar Sermones meos &c. Geneſ. 24. Ich will ſo lang und ſo viel nit eſſen / nit trincken / nit mein Commodität ſuchen / biß ich meines Herrns Intereſſe beobachtet. O glückſeeliger Abraham, daß du ſolche Miniſtros in deinem Hof haſt / die ihr eignes Intereſſe weniger betrachten / als ihres Herrns / GOTT vergelt ihnens. Aber GOtt verzeihs den jenigen / welche ehender ſuchen / ehender ſehen / ehender ſorgen / daß ihr Intereſſe zeitig wird / ehe und bevor des Lands-Fürſtens ſeiniges in die Blühe ſchieſt / wie es aber ſolchen in jener Welt belohnt werde / hat es ſattſam abgenommen Carolus der V. dieſer andere Hercules der Welt.

Nachdem ſolcher auf eine Zeit bey nächtlicher Weile ſein gewöhnliches Gebet und Andacht verricht / auch bereits ſich zu der Ruhe begeben wolte / da vernimmt er eine entſetzliche Stimme / die ihn geſtaltſam angeredt: Carole, **dein Geiſt wird auf eine Kürtze von dir weichen!** Worauf alſobalden der fromme Kayſer verzuckt worden / und von Einem mit Schnee-weiſſen Kleidern geführet an das Ort der Höllen / allda zu ſehen die unbegreifliche Pein und Qualen der Verdammten: Erſtlichen kame er mit ſeinem Gefährten in ein tieffes Thal / welches gantz angefüllet war mit zerlaſſenen brennenden Bech / Schwefel / Bley und anderem Metall / in Mitte deſſen ſahe Carolus die Biſchöffe ſeines Herrn Vatters / und Anherrns; nachdem er aber ſie befragt / warum ſie von dem gerechten GOtt in dieſe erſchröckliche Pein geſtoſſen worden? vernahm er ſolche Antwort: Wir ſeynd geweſen Biſchöffe und Beicht-Vätter deiner Verfahrer / und weil wir ihnē nit allein kein heilſame Ermahnungen gegeben / ſondern noch zu Krieg / und zu andern ungerechten Dingen / ſie mit Rath und Anſchlägen veranlaſſet / derehalben hat uns der gerechte Richter in dieſe ewige

Verdammnuß verurtheilt / worinn auch deine Biſchöffe kommen werden / dafern ſie ihr Ampt nit gewiſſenhaffter verrichten werden. Uber diß wurde Carolus geführt auf einen hohen Berg / auf dem er mehrmalen in der Tieffe wahrgenommen einen gantz feurigen Fluß / worinnen etliche verſenckt waren / biß auf die Ohren / etliche biß auf den Hals / etliche biß auf die Helffte des Leibs / alle dieſe mit groſſem Heulen / lieſſen ſich folgender Geſtalt hören: Carole, Carole! weil wir unſere Ergötzlichkeit geſucht haben im Kriegen / Brennen / Rauben / und Morden / mit deinem Vatter / darum ſeynd wir in dieſen feurigen Fluß auf ewig verſtoſſen worden. Als ſich Carolus etwas nähender bey dieſem Fluß befunden / ſo hörete er dieſe Stim̃: Potentes potenter tormenta patientur, neumlichen / die Mächtige werden mächtige Pein leiden. An dem Geſtad dieſes feurigen Fluß ſahe er wiederum groſſe feurige Oefen / voller Schwefel und Bech / und feuriger Schlangen und Drachen / daſelbſt ſahe er etliche geheimbte Räthe / und vornehme Miniſtros ſeines Vatters / ſeiner Brüder / und ſeines Anherrns / welche mit einem erbärmlichen Geſchrey Carolum alſo angeredet: Sihe / Carole, ſihe / wir ſeynd in dieſen Ort der Verdammnuß kommen und gerahten / theils wegen unſers Ubermuths und Hoffarth / theils wegen unſerer üblen Conſilien / die wir unſern Königen geben / wordurch wir unſern / und nit des gemeinen Weſens Nutzen geſucht. Nach allem dieſen ſahe Carolus ſeinen eignen leiblichen Vatter in einem Keſſel mit ſiedheiſſem Waſſer / von welchem er die Urſachen ſeiner Pein / und ſeines dermalen elenden Standes ſattſam vernommen / ſelbige aber niemand endeckt. Nachdeme Carolus wieder zu ſich ſelbſten kommen / hat er dieſes erſchröckliche Geſicht wohl und bedachtſam bey ſich erwegt / auch ſolches mehrmalen andern zu ihrem Seelen Heyl erzehlet / wie ſolches bezeugt und beſchreibet Vincentius &c.

in ſpecul. hiſtoriar. lib. 25.

Dieſes hat heut der Prediger mit allem Eiffer auf der Cantzel vorgetragen/ und noch andere Dinge hinzugeſetzt; Fürwar mein Lakey/auf dieſem Marckt hätte euer Herr wohl einen Kram vor ſich gefunden/ wann er diß und dergleichen hätte angehört/ꝛc. dann ein Mancher in Anhörung des Worts GOttes/ und der Evangeliſchen Warheit offt beſſer zuruck gehet/ als der Schatten auf des Achabs ſeiner Sonnen-Uhr. 4. Reg. 20. c.

Der Lakey ſchmutzte hierüber/ als hätte er bey einem Kirchtag-Breyn geſchmarotzt/ zeigte ſchier/ als wäre er einmal auf der hohen Schul geweſt/ wo die Ruhten im Kühl-Waſſer geſteckt/dann er ſagte ohne Scheu/wie daß die Predigen nit vor groſſe Herren ſeynd/er habe auch vor dieſem das Evangeli-Buch geleſen/ aber gar wenig/ ja nie geleſen/ daß vornehme Herren ſich hätten viel der Predig geachtet/ maſſen es der Heil. Joannes ſelbſten bezeugt/ pauperes evangelizantur, das Evangelium wird denen Armen geprediget. Nein/ wer iſt dabey geweſen/ wie unſer HErr die ſchöne Predig gehabt von denen acht Luca 6. Seeligkeiten? wer? niemand anderer als der gemeine Mann/ der Pöffel. Wer hat ſich dazumal eingefunden/ wie unſer HErr im Schiffel geprediget? wer? turba, gemeine Math. 13. Leute/Burger und Handwercker ſtunden auf dem Geſtad. Ja in allen 4. Evangeliſten wird man nicht finden/ daß 4. vornehme Edel-Leute wären bey der Predig des HErrn geweſen. Dann wann ſchon ein König/ Joan. 4. wann ſchon ein Fürſt der Synagog, wann ſchon ein Haupt- Math. 9. mann zu unſern HErrn kommen/ ſo iſt es nicht geſchehen wegen der Predig/ ſondern einer hatte einen krancken Knecht/ des andern ſein Sohn ware übel auf/ des dritten Tochter war ſchwöhrlich liegerhafft/ in ſumma, die Predig iſt nur vor den gemeinen Mann. Ihr redet halt/ ſagte ich/ wie ein Lakey/das heiſt auf Lateiniſch: ſerve nequam! Wann die Predigen nur ſeynd vor den gemeinen Mann/

ſo iſt auch der Himmel nur vor den gemeinen Mann / dann Chriſtus der HErr hat ſelbſten geſagt: Seelig ſind / die das Wort GOttes hören / ꝛc. Luc. 11. Ich weiß aber gar wohl / mein Lakey / daß Magdalena keine Käßſtecherin oder Bauern-Weib geweſen / zumalen ihr die gantze Herrſchafft Bethania zugehört. So ware auch Joseph von Arimathæa keine Burger oder Ketzenmacher / Item Nicodemus kein gemeiner Tagwercker oder Baßzieher / ſondern dieſe und andere noch mehrere ſehr gute von Adel / und gleichwolen waren ſie eifferig bey der Predig des HErrn / ja durch dieſelbige zu gröſſerer Frömmigkeit und Heiligkeit gelanget. Allein ihr Kerl / hätte ſollen ſagen / mein Herr hat groſſe und überhäuffige Geſchäfften / woran dem Land und Lands-Fürſten viel gelegen / die machen ihme ein Verhindernuß / ſonſt glaub ich / würde er keine Predig ſo bald verſaumen.

Mein Paſchy / wer iſt dieſe Dama? Es iſt dieſe / und dieſe / von dieſem Berg / von dieſem Eck / von dieſem Thal / von dieſer Au / ꝛc. O ich kenne ſchon dieſe. Dieſe hat wol auch dieſe Predig nicht gehöret / die dieſer Pater an dieſem Tag / auf dieſer Cantzel hat vorgetragen / O was hätte vielleicht dieſe vor einen groſſen Nutzen davon getragen! dann eine Predig iſt ein Spiegel / worinn ſich ein Menſch erſihet. Eine Predig iſt ein Haanen-Geſchrey / welches den Menſch vom ſündigen Schlaff aufwecket. Eine Predig iſt ein Gaſtmahl / welches die Seele ſpeiſet. Der Pater hat ſehr eifferig geprediget wider die Hoffarth der Weiber / und zwar hat er ſolches gantz manierlich beygebracht / dann er lobte über alle maſſen das weibliche Geſchlecht / allein / ſagte er / daß ein jedes Weib einen Nachtretter habe / der heiſſe Dionisi, gewiß iſt es / ſagte er / daß die Weiber an Frömmigkeit und Andacht die Männer weit übertreffen / das hat man ſattſam abgenommen zur Zeit des Leidens Chriſti / allwo ſich kein einige Mannsperſon des gebenedeyten Heylands hat angenommen / ja ſo gar ſeine eigne Jünger und Apoſteln das Ferſengeld geben / und ſich aus dem Staub gemacht / indem es zwar dazumal wenig geſtaubt / maſſen der Erdboden mit dem koſtbaren Blut JEſu häuffig benetzt worden. Alle Männer haben den HErrn verlaſſen / nicht aber die Weiber / als fromme und Gottſelige Creaturen / welche ſehr häuffig und in ziemlicher Anzahl Chriſto dem HErrn mit groſſem Weinen / und hertzigſtem Mitleiden das Geleit gegeben / bis auf den Berg Calvariæ. Auch ſchreibt der H. Thomas Villanovanus, daß die drey fromme Frauen nach Mitternacht ſeynd aufgeſtanden / und dannoch erſt beym hellen Sonnenſchein zu dem Grab des HErrn kommen / da es doch gar nit weit war; es ſeye aber die Urſach ihr ſo ſpater Ankunfft / orto jam ſole geweſen / weilen ſie ſich unter Wegs lang haben aufgehalten / dann an dem Ort / alwo der HErr JEſus ſein Geſicht eingedruckt in das Tuch Veronicæ, an dem Ort / wo Er wegen des ſchwären Creutzes Laſt auf die Erden nidergefallē / an dem Ort / wo ſie Jhn an dem bittern Creutzſtammen angenagelt / ja an allen Orthen / wo etwas merck- und denckwürdigs ſich mit dem Heyland zugetragen / haben dieſe fromme Weiber / Gottſeelige Gemüther / und andächtiges Frauenzimmer ihre lange Betrachtungen gemacht / ihr Andacht verrichtet / und eiferiges Gebet vollzogen / wordurch ſie dann auch verdienet haben / daß ihnen vor denen Männern der troſtreiche Aviſo vgn der Urſtänd Chriſti iſt zukommen. A. Andächtig ſeynd halt die Weiber. E. Eiſerig ſeynd die Weiber. I. Jnbrünſtig ſeynd die Weiber. O. Obſichtig ſeynd die Weiber. Y. Unſchuldig ſeynd die Weiber / wann nur / ſagt der Nachtretter Dio*niſi*, ihr teufliſche Hochfart nit wäre.

Drey Männer kehren auf eine Zeit bey dem Patriarchen Abraham ein / und nachdem ſie von ihm ſehr höfflich und freygebig tractirt worden / haben ſie ihme die gute neue Zeitung offenbahret / wie daß ſein liebſte Frau Gemahlin werde mit einem männlichen Erben geſegnet werden. Die Sara ſtunde hinter der Thür / dann dazumal lieſſen ſich die Weiber von den Männern nicht alſo ſehen / und ſchmutzte zu ſolcher Zeitung / ſprechend / ſolt ich / Gen. 18. nachdem ich alt worden / und mein Herr auch betagt iſt / noch einmal der Luſt pflegen? ſolt ich in der Warheit gebehren / da ich nunmehr ein altes Weib bin? O mein Sara / mein goldene Sara / deines gleichen iſt kein Weib in der gantzen Welt / die alſo ein Liebhaberin der Warheit wäre / wie du / du bekenneſt / daß du ein altes Weib ſeyeſt / das thut aus hundert tauſend keine / ſondern ein jede will jung ſeyn / wann ſie ſchon Haar auf dem Kopf hat / wie unſers Nachbauren Schimmel / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon ein Stirn / wie die Schweitzerhoſen / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon ein paar Wangen / wie ein zerlechzter Feuerkubel / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon ein Maul / wie ein ausgebrennte Zündpfannen / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon Zähn wie ein geſtumpfter Rechen / ſie will gleichwol jung ſeyn / wann ſie ſchon ein Naſen / wie ein alter Brunnen-Amper / der immerzu im Waſſer ſtehet / ſie will gleichwol jung ſeyn / und will ſchön ſeyn / eine ſchöne Höllena ſeyn / deſſentwegen andere Haar auf dem Kopf / deſſentwegen ein Schnur Perl um den Kopf / deſſentwegen auf die Wangen ein neues pollment, deſſentwegen ein Maul falſcher Zähn / deſſentwegen auf die Lefftzen ein rothes Gemähl / deſſentwegen im gantzen Geſicht ein angeſtrichnes Fell. O du nobilitirter Madenſack / zu was Ziel und End iſt dann dieſer Aufbutz? Erithræ. Ep. 107. Haſt du ſchon vergeſſen / wie es jener ergangen / von der Erithræus ſchreibt / die wegen ihres Anſtrich /

und verdammlichen Geſichtmahlen / alſo in den Göttlichen Augen verhaſſt worden / daß / nach ihrem Tod / den Cörper weder die Erden wolte behalten / dann er allzeit den anderten Tag wieder auſſer dem Grab gelegen / weder das Waſſer behalten / maſſen ihn allemal das Meer mit gröſtem Unwillen wieder an das Geſtad geworffen / dahero der Teufel ihn endlichen in den tieffen Hölliſchen Abgrund mit ſich geſchleppet.

Lebens / lobens / und liebenswerth / ſagte der Prediger mehrmalen / ſeynd die Weiber / dann ſie öffters ein Urſach / daß die Männer werden Kinder der Seeligkeit / die ſonſten den geraden Weg wären zum Teufel gefahren. Ein mancher grober Eſelius ſchimpft ſein Weib / und pflegt ſie zu binden am Feſt Simonis und Judæ, als wäre ſie / und ſeye ſie ein *Simann.* Ein ſolcher grober Cnoſpus ſoll GOtt dancken / wann ſein liebes Weib ein Siemahn iſt / wann ſie ihn mit ihren heylſamen Ermahnungen vom Böſen abhält / und zu allem Guten lenckt und wendt. Siemahn ihn dann nur ſteiff / daß er die Wirthshäuſer meide / worinnen das Gewiſſen ſamt dem Beutel ſchlecht wirthſchafftet. Siemahn ihn / daß er von dem gewöhnlichen Schwören und Gottsläſtern abſtehe / indeme ihme der Allmächtige die Zung erſchaffen / GOtt zu loben / und nit zu beleidigen. Siemahn ihn / daß er nach ungerechtem Gewinn und vortheilhafftigen Handlungen nit ſtrebe / zumalen ein ungerechter Pfenning auch einen gerechten Groſchen frißt. Hätte Pilatus ſeiner Frauen gefolgt / wie ſie ein Siemahn ware / ſo thäte er anjetzo nicht in dem hölliſchen Rachen ſitzen. Dann wie dieſe auf dem Gerichtſtuhl geſeſſen / an dem Orth / ſo Lithoſtratos genannt ware / und bereits damal von dem Volck / und ſonderlich von denen hohen Prieſtern gantz ungeſtümm wurde angehalten / damit er / vermög ſeiner hohen Amts-Verwaltung / ſolle JESUM zum Tod verurtheilen /

gleich ſchickte ſeine Frau Gemahlin einen Paggi zu ihm / und zwar / nach Auſſag Simonis de Caſſia, mit einem Brieff oder Zettel / worinn ſie ihn ſowol gütlich / als ernſthafft ermahnet / er ſolle doch ſeine Hände nicht waſchen in dem Blut dieſes gerechten Manns JESU von Nazareth / dann ſie wegen ſeiner die Nacht hindurch einen wunderlichen Traum und Geſicht gehabt. Ob ſchon einige der Meynung und Auſſag ſind / als hätte ſolchen Traum der böſe Feind verurſachet / der durch ein Weib den Tod Chriſti, und folgſam die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts zu verhindern ſuchte / ſo wird von den meiſten heiligen Vättern / bevorab von allen Griechiſchen Lehrern / obbenannte Frau über allemaſſen gelobt / die es auch mit gründlichen Beweiſungen behaupten / daß erſtgedachter Traum nicht vom Teufel hergerührt / als der nicht wuſte / daß Chriſtus wahrer GOtt und Menſch ſeye / und durch ſeinen Tod die Welt erlöſet werde / dann ſonſten hätte dieſer leidige Satan die Hæbreer nicht zu ſolchen Haß und Verfolgung Chriſti angeſporret / ſondern ſolcher Traum ſeye von GOtt / vom Himmel / von ihrem eignem Schutz-Engel herkommen / wie ſolches leicht von dem heiligen Wandel / den ſie nachgehends geführt / abzunehmen / maſſen ſie in der Zahl der Heiligen geſetzt / und Claudia Procula genannt / wie dann von ihr auch der heilige Paulus in einer Epiſtel zu dem Timotheum c. 4. Meldung thut. Wann nun Pilatus der heylſamen Ermahnung ſeiner Frauen hätte gefolgt / ſo wäre er anitzo und auf ewig nit ſo unglückſeelig. Wer hat den Propheten Balaam ermahnet? Wer hat gemacht / daß er nit um das
Num. 22. zeitliche und ewige Leben kommen? Wer? ſag an? Wer? nit der / wer? nit der / ſondern die / die Eſelin / welcher GOtt wunderbarlich ein menſchliche Zung ertheilt / wordurch den geitzigen Propheten von ſeinem Untergang erhalten. Es gibt viel grobe Kniſpel / viel grobe Giſpel / welche

welche ihre Weiber nur Beſtien pflegen zu tituliren/ aber ſtill/ und noch einmal ſtill ihr unartige Goſchen/ ein manches Weib iſt ein gute Beſtia, und ein ſolche/ durch die GOtt der Allmächtige redet/ abſonderlich/ wann ſie euch vom Böſen abhaltet/ und zu allem Guten leitet/ mula, und mulier ſeynd faſt eines Namens/ wie viel tauſend Männer ſeynd durch der Weiber gute Ermahnungen zu GOtt kommen/ zum rechten Glauben kommen/ ja gantze Länder und Reich ſeynd durch ſie bekehrt worden/ wie ſolches in allen Chronicken sattſam zu finden iſt: Mit einem Wort/ lebens/ liebens/ und lobenswerth ſeynd die Weiber/ wann nur/ ſagte der Nachtretter *Dioniſi* ihr verdammte Hochfahrt nit wäre.

Weil der groſſe Mann GOttes Moyſes auf dem Berg mit dem Allmächtigen geredet/ und groſſe Geſchäfften tractirt, unterdeſſen begehrte das übermütige Volck von dem Aaron/ er ſolle ihnen einen andern GOtt ſtellen/ Aaron ſagt alsbald den Männern/ ſie ſollen die güldene Ohrenring ihrer Weiber herbey bringen/ er woll ihnen einen Gott daraus gieſſen/ der ihnen gewiß nit mißfallen werde. Mein hoher Prieſter Aaron/ diß iſt gar ein nieders Concept, ſo wilſt du dann auch mithelffen/ und mitwürcken/ daß die Jſraeliter die Götzen anbeten und verehren? Aaron hat mit allem Fleiß befohlen/ die Weiber ſollen ihre güldene Ohrenring herbey bringen/ dann er gedachte/ daß die Weiber in Ewigkeit diß nicht thun würden/ und ehender ohne Gott bleiben/ als ohne Geſchminck.

Exod 32.

Ach GOtt/ bey dieſer jetzigen bethörten verkehrten Welt iſt es leider alſo beſchaffen/ daß die Weiber lieber GOtt/ den Himmel/ die Seeligkeit verlaſſen/ als ihren Geſchmuck und Kleyderpracht: Nur ſchöne Kleyder/ wann auch ſo viel Auszügel von den Kaufleuten in dem Fenſter ſtecken/ daß ſie auch einem Gewürtz-Krämer auf

Jahr und Tag vor Scharmützel kleckten. Nur ſchöne Kleyder/ wann auch der Mann alle Tag den Ablativum muß brauchen in des Kayſers Beutel. Nur ſchöne Kleyder/ wann man auch derenthalben dem Mann ſoll ein lateiniſch Ypſilon auf den Kopf mahlen. Nur ſchöne Kleyder/ wann man auch nur Kraut und Ruben wie die Schloſſerbuben ſollen eſſen.

Moyſes und Aaron machten in dem Angeſicht des Egyptiſchen Königs Pharao groſſe Wunderwerck/aber
Exod. 7. was ſie gemacht/ das thäten die Egyptiſche Zäuberer nach/ ſie verkehrten ein Ruthen in ein Schlangen/ feceruntque ſimiliter, das haben ſie auch gemacht. Sie verkehrten die Schlangen wieder in ein Ruthen/ feceruntque ſimiliter, das haben ſie wieder gemacht. Sie verkehrten alles Waſſer in Egypten in lauter Blut/ feceruntque ſimiliter, das thäten ſie auch nach. Vergebt mir ihr Weiber/ aber nicht mit Gift/ ich nenne euch nit alle Zauberin/ das ſeye fern von mir/ aber die meiſten aus euch folgen den Egyptiſchen Zauberern/ dann durch eure verdammte Hochfahrt/ thut ihr auch alles nach/ bringt nur Eine ein neue Modi auf die Bahn/ ſo thun es die andere alle nach/ trägt Eine einen neuen Zeug/ ſo trägt ihn die andere auch/ und bedeckt ihr Miſtkrippen mit gleichem Uberzeug. In Summa Affen nenne ich euch nicht/ aber nachaffen thut ihr alles/ O verdammte Hochfahrt! Der Geitzteufel Mammon hat viel Weiber unter ſich/ der Unzuchtteufel Asmodæus hat viel Weiber unter ſich/ der Neydteufel Belzebub hat viel Weiber unter ſich/der Freßteufel Beelphegor hat viel Weiber unter ſich/ der Zornteufel Baalberit hat viel Weiber unter ſich/ der Lentzteufel Aſtaroth hat viel Weiber unter ſich/ aber keiner hat mehrer Weiber unter ſich/ als der Hochfartteufel Leviathan. Wenig ſeynd/ O wol eine kleine Anzahl derſelben/ welche der Hochfart-Geiſt nit plagt/ aber ſagt mir doch/

zu was dienet dann dieſe eure Zier? Wann ihr es mir ſchon nit bekennet / ſo ſagt es doch der böſe Feind / als welcher das Wort Zier zuruck liſet / und nichts anderſt heraus bringet als Reiz / darum / darum zieret ihr euren Kothſack / euren Sautrog / euren Kuttelmantel / euer Luderbrut / euer Geſtanckmühl / euer Muff-Hütten / euer Wuſtgewölb / damit ihr alle ſolt und wolt zu eurer Lieb reizen.

Sagt her / welcher Moditeufel hat die hohe Hauben aufgebracht? Der Obriſt Lucifer iſt derenthalben gar übel zu frieden / dann er mit groſſem Unkoſten hat die Höllpforten müſſen höher bauen / weil ihr euch nie bucket / auſſer euer Galan macht euch tiefe Complement. Im alten Teſtament hat GOtt der HErr ſeinem Volck die Widhopfen verbotten / wie Levitici am 11. zu leſen / alſo iſt gar leicht zu vermuthen / daß ihr mit euer dermaligen Widhopfen-Tracht GOtt dem HErrn / und ſeinen Göttlichen Augen auch werdet mißfallen. Anno 1583. war zu Wien ein Menſch mit zwölfftauſend ſechshundert und fünffzig Teufeln beſeſſen / nachdem alle dieſe hölliſche Larven mit gewöhnlichen Kirchenwaffen angegriffen worden / und bereits ſolche Veſtung ſolten verlaſſen / hat dero Führer und Oberhaubt begehrt / man woll ihm und ſeinen Geſellen wenigſt vergönnen / daß ſie dörffen fahren in die dicke Kröß der umſtehenden Weiber / wie dazumal die Tracht geweſen: Gar gewiß / ja unfehlbar iſt zu glauben / daß wann unſere neuerfundene hohe Raigerbüſch / und abcopirte Babyloniſche Narrenſchöpf wären dazumalen gegenwärtig geweſen / daß beſagte verruchte Geiſter nit anderwerts hinzufahren begehrt hätten / als in dieſe gewiſpelte Hauben-Neſter. Ich bitt euch um die Wunden Chriſti / um eurer Seeligkeit willen / laßt doch einmal nach / von dieſem übrigen Welt- und Kleyderpracht / es kommt ſchon ſo weit / daß ihr alles diß vor kein

Sünd mehr rechnet / ſondern alles eurem Stand gemäſſig urthelt / iſt dann ſchon eurer Gedächtnuß entfallen / neben tauſend andern Geſchichten / Jene Gräfin / von de- Prat. Flor. p. 1. l. 1. ro Valerius Venetus erzehlet / welche ſehr fromm und auferbaulich gelebt / viel und häuffiges Allmoſen ausgetheilt / aber gleichwol in feuriger Geſtalt nach dem Tod erſchienen / mit dem Verlaut / daß ſie ewig verdammt / um weil ſie den Kleyder-Pracht / und neuen Modi gar zu ſtarck nachgeſtrebt / O GOtt! dieſem allem gibt man wenig Glauben / allein es wird ein Zeit / ein Tag / ein Stund / ein Augenblick alles zeigen / und zwar dazumal / wann euer Seel vor dem Göttlichen Richter erſcheinen wird.

Nicht wenig / ſondern viel / nicht ſchlecht / ſondern ziemlich / nit nur obenhin / ſondern wol umſtändig ſeynd die Weiber zu loben / und dero vollkommener Wandel hervor zu ſtreichen / fuhre mehrmalen fort mit dergleichen Reden der P. Prediger / ja / ſagte er / es ſeye vermuthlich / und zwar mit ſtarcken Beweißthumen zu bekräfftigen / daß mehrer Weiber zur Seeligkeit gelangen / als Mannsbilder. Dann GOTT der Allmächtige die Welt erſchaffen in Form und Geſtalt eines runden Zirckels / nun aber iſt es allbekandt / daß in Formirung eines Zirckels / der letzte Punct zu dem Erſten komme / geſtaltſam A. der erſte Punct / und B. der Letzte zuſammen ſtoſſen.

Der erſte Punct / den GOtt der Allmächtige in Verfertigung des allgemeinen Welt-Zirckels gemacht hat / war der Himmel / dann im Anfang erſchuffe GOTT Himmel und Erden / der letzte Punct in der allgemeinen Erſchaffung ware das Weib / maſſen dieſe nach Erſchaffung aller andern Creaturen / das iſt / zu allerletzt aus der Rippen formirt worden / wann nun in Formirung des runden Zirckels der letzte und erſte Punct zuſam̃en kommen / ſo folgt dann recht / daß das Weib / als letztes Geſchöpff / zu dem erſten Geſchöpff / benanntlichen dem Himmel komme.

Der

De prædeſt. diſp. 54. Sect. 6. n. 4.

Der gelehrte Ruiz iſt der Meynung und Auſſag/daß mehrer Weibs-Perſonen in Himmel kommen / als Männer/ dann es ohn allen Zweifel iſt / daß die Weiber dem heiligen Gebet / der geiſtreichen Andacht weit mehrer ſeynd zugethan / als die Männer / es wird mancher Limelius ein gantze Wochen kein heilige Meß hören/da unterdeſſen die arme Haut in aller frühe zu dem erſten Gottesdienſt eilet. Mehr hat das Weib kein ſo groſſe Gelegenheit zu ſündigen / als der Mann / die wenige Ungedult in Erziehung der Kinder / das offtermal nothwendige Zancken mit den Dienſtbotten / der gähe Zorn wegen der ungeſchliffenen Sitten des Manns / ſeynd faſt die meiſte / ſo ihr Gewiſſen betrangen / entgegen er in ſeinem Ambt die Herrſchafft betrügt / mit ungerechtem Vortel ſich bereichet / dem Nechſten Schaden und Unfug anthut / und ſich juſt zu dem Officio ſchicket / wie der Bock zum Gärtner ꝛc. Oder treibt Kauff-und Handelſchafft/ gibt falſche Wahr vor gutes Geld / betheurts mit hundert tauſend Sacrament / mit zwölff tauſend Deibl/ mit acht tauſend Donner / mit ſechzehen tauſend Hagel / mit ſieben tauſend Blitz. Item ſo iſt der Männer ſaubere Wandel nur allbekandt / als die in allen Würthshäuſern / in allen Spielhäuſern / in allen Danzhäuſern / und gar offt in allen Huſtenhäuſern herum lauffen / herum ſauffen / herum rauffen/ herum kauffen / herum ſchnauffen ꝛc. da unterdeſſen die fromme Weiber zu Hauß ihr Zeit mit den unſchuldigen Kindern zubringen / oder etwan in nechſter Kirchen ein Kertzl auffſtecken / und ihre Gebet / ſo viel es die Haußgeſchäfften zulaſſen / emſig verrichten. So wird man auch in allweg finden / daß die Weiber weit barmhertziger ſeynd / als die Männer / welches vor allen andern Moyſes erfahren / den vorwahr kein Mann aus dem Waſſer hat zogen / noch hätte zogen / weil es ſo scharf durch Königlichen Befelch verbotten / ungeacht aber alles

Exod. 1.

diß/ auch mit der Gefahr ihres Lebens hat ſolche Barmhertzigkeit dem kleinen Kind ein Weib erwieſen. In Summa/ man hätt kaum Federn gnug/ wann alle Tugenden und Haubthaten der Weiber ſolten ſchrifftlich verfaſſt werden/ dahero ſie nit wenig/ ſondern viel/ nit ſchlecht/ ſondern ziemlich/ nit nur obenhin/ ſondern bedachtſam und umſtändig zu loben/ und zu preiſen/ wann nur/ ſagt der Nachtretter *Dioniſi*, ihr verdampte Hochfahrt nit wär.

Luc. 13. Das Himmelreich iſt gleich/ ſagt unſer HErr/ einem Saurtaig/ den ein Weib nahm/ und verbarg ihn unter drey Seſter Meel/ ſo gehen dann/ mein HErr/ ſo gehen dann die Weiber eigentlich mit dem Saurtaig um? Ja freilich/ ſie weit mehrer/ weit öffter als die Männer/ der Saurtaig blähet auf/ vermög ſeiner Eigenſchafft/ weit mehrer/ weit offter gehen die Weiber mit aufgeblaſenen Gedancken/ mit aufgeblaſenen Worten/ und mit aufgeblaſenem Leib um/ als die Männer.

Ein adeliches Weib/ wird ins gemein genennet ein Dama, und Dama, als ein lateiniſches Wort/ heiſt auf teutſch ein Gembs/ wer ſteigt höher als ein Gembs? Wer will immerzu höher ſeyn als ein Weib? der Teufel hat ihnen unten und oben/ das iſt/ bey Fuſſen und Kopf müſſen zuſetzen/ damit ſie nur höher ſeynd/ bey den Füſſen durch die hohe Schuch/ beym Kopf durch die hohe Hauben.

Ein Weib tritt zu unſerm HErrn mit zween erwachſenen Söhnen/ reicht ihm ein Supplication über/ mit dieſem Innhalt/ daß ſie es gern ſähe/ ja ihr gröſte Gnad wäre/ wann er einen zur rechten/ den andern zur lincken
Matt. 20. Hand in ſeinem Reich ſtellte; dazumalen lebte noch ihr Mann der Zebedæus, wie kommts dann/ daß dieſer die zween Söhn nit vor unſern lieben HErrn geführt/ es wäre weit manierlicher geweſt? Es iſt wol zu glauben/ daß

ſie / das Weib nemlich / ſolches ohne Wiſſen und Willen des Manns gethan / auch den Herrn im Hauſe geſpielt / wie man pflegt zu ſagen / ſie hat gedacht / wann ihre Söhn durch ihr recommendation zu höhern Ehren kommen / ſo wird man alsdann ſagen / das iſt ein wackeres Weib / dis Weib gilt viel bey unſerm HErrn / dis Weib hat einen ſchönen Verſtand / dis Weib braucht eine ſchöne Manier / dis Weib kan ihre Kinder fortbringen / dis Weib gibt keinem Mann nach / dis Weib nimmt alle Beuth ein / diß iſt ein ſtattliches Weib ꝛc. dann der Weiber iſt gleichſam ihr Natur / daß ſie wellen gelobt werden / O Hochfarth!

Matth. am 18. Cap. wird geleſen von einem Beampten eines Königs / der in ſeiner Rechnung gar übel beſtanden / und weilen er im Vermögen nicht hatte / daß er den Abgang dem König könte gut machen und bezahlen / weſſenthalben er befohlen / man ſoll dieſen Officier verkauffen / auch ſein Weib und Kinder ꝛc. Euer Majeſt. Matt. 12. wellen mirs gnädigſt vergeben / dis ſcheint der Juſtitz und Gerechtigkeit nicht gemäß / was kan das Weib die arme Haut darvor / daß ihr Mann ſo übel gehauſſt? was kan ſie darvor / daß er in ſeiner Raittung nicht beſtehet? Allhier bekomm ich die Antwort / daß ſolchem Weib kein Diez in Conc. Dom. 21. post Pent. Unrecht geſchehe / maſſen ſie die meiſte Urſach / daß er in ſolchen Schulden-Laſt gerathen / dann ſie das Jahr hindurch zwölff neue Kleider hatte / zu Ehren der 12. Monath / ſo war ihr auch der Stand zu ſchlecht / muſte alſo den Adel kauffen / und hieſſe nicht mehr Anna Puzerin / ſondern Annieta Pontiana von Schneitzenau ꝛc. Item das zu Fueß gehen / iſt ein Poſt vor gemeine Tändelweiber / muſte alſo das lateiniſche Frauen Zimmer in einem Wagen fahren / und mit einer Liberey prangen von allerley Farben / wie Tauben-Koth / damit es etwas frembd. Solche groſſe Unkoſten haben den guten Mañ veranlaſt /

daß er ſein Beutel mit der Herrſchafft Caſſa verheurath/ und alſo zu Grund gangen. O wie offt geſchicht dis? O wie offt iſt der Weiber Hochfarth/der Männer Hinfarth/ Abfahrt/und Auffarth!

Agilus, Hertzog in Friaul/hat es erfahren Anno Sechshundert nach Chriſti Geburt / deſſen Frauen Gemahlin Romaddæ die Zähne gewäſſert nach einer Cron / dahero ihr contento zuerhalten/hat ſie Cacannum den Hungeriſchen König durch Brief/ und verborgene Geſandſchafften dahin vermögt / daß er mit einer Nambafften Armee in Friaul geruckt/deme ſie aber aydlich verſprochen/ daß er ohne Verluſt eines Manns die Stadt ſolle behaubten/dafern er ſie vor ein Ehe-Conſortin und Königliche Gemahlin wolte erkiſen. Cacannus verſpricht / Cacannus kommt / Cacannus überwindet / Cacannus erlegt den Hertzogen / Cacannus freyet die Romadda, aber wie? auf ebnem Feld in dem Angeſicht der geſambten Armee läſt er ſie an einen groſſen höltzernen Pfahl anbinden / und folgſam lebendig verbrennen / mit dem höniſchen Vorwurf / auf ein ſolches Weib / gehört ein ſolcher Mann. Das Feuer gehet noch hin / aber was ſagt ihr ſtolze Weiber zu dem ewigen Feuer / welches einmahl euer Hochfarth wird brennen / und nit verbrennen/ weil es ewig währet / ewig / ewig / ſchreibt dieſe Wort auf ein Zettel/und ſteckts auf euren hohen Raigerbuſch/ewig / ewig/ſtickt dieſe Wort mit Gold/und tragts um euren Hals / ewig / ewig / papt dis Wort mit lauter ſchwarzen Flecklen in euer Geſicht / ſo da vertreibts die ſeidene Mucken alldar. O Hochfarth! O Ewigkeit! O Demut JESU und MARIÆ! O Hochfarth der Menſchlichen Erdwürm!

Der Prediger/mein lieber Lakey/machte es fürwahr ſehr eyferig und ſcharff/ dahero ich der gäntzlichen Meynung/ wann euer gnädige Frau wär in der Predig gewesen/

weſen/ daß ſie hierdurch wäre bewegt worden/ und ihren/ dem Anſehen nach/ ſehr groſſen Pracht und Hochfarth abgelegt/ weil ein Kirchen und Gotts-Haus weit anderſt beſchaffen/ als die Archen Noë/ dann alle die Thier/ ſo in ſelbige eingetretten/ ſeynd wieder alſo herausgangen/ ein Wolff hinein/ ein Wolff heraus/ ein Ochs hinein/ ein Ochs heraus/ ein Eſel hinein / kein Doctor, ſondern wider ein Eſel heraus ꝛc. Aber mit der Kirchen und Gottes-Haus hat es mehrmahl ein weit andere Beſchaffenheit / dann gar offt ein geyler Bock hinein gehet/ und wird durch die Predig bekehrt/ daß er als ein unſchuldiges Lämmlein heraus kommt. Gar offt ein ſtoltzer Pfau hinein prangt/ und wird von der Canzel bewegt / daß er als ein weiſſe Tauben heraus kommt. ꝛc. Alſo wann euer gnädige Frau wär iñ der Kirchen geweſen/ und hätte die Predig gehört/ iſt gar wol zu glauben/ daß ſie wär in ihr Gewiſſen gangen / und der Welt Eitelkeit abgeſagt / maſſen ſolches ſchon öffter geſchehen; Dann wie der heilige Joannes Capiſtranus zu Regenſpurg ſo ſcharf geprediget / wider das Spielen und Hochfarth der Kleider/ ſo ſeynd/ nach vollendter Predig / die Spieler mit Karten und Würffel / die Weiber mit Kleider-Pracht und Tracht Hauffenweis auf den Platz geloffen/ daſelbſt einen groſſen Scheiterhauffen angezündet / und alle die Eitelkeiten zu Aſchen verbrennt.

in Vita.

O mein Pater, ſagt hierüber der Lakey/ mein gnädige Frau die acht ſich der Predigen nit viel/ und wañ ſie doch ein und das andertmahl zu einer kommt / ſo pflegt ſie die maiſte Zeit darunter/ mit der benachbahrten Geſellſchafft zu ſchwätzen/ oder ſie legt dem guten Prediger ſeine Wort und Lehr alſo aus / daß er in der folgenden Abend-Geſellſchafft die maiſte Unterhaltung muß geben. Mein lieber Lakey glaube mir/ daß zwar die Ohren euer gnädigen Frauen auswendig mit ſchönen Orientaliſchē Perlen und Gebeng prangen / aber einwendig der hölliſche Bär mit einem groſſen Anhang wohne / welcher der armſeeligen Creatur an den Apoſtoliſchen Predigen einen ſolchen Grauſen und Ekel macht.

Ein Medicus kommt zu dem Krancken / deme das langwürige Fieber die Leibs-Kräfften ſchon zimlich abgezehrt / deme die Pulß nicht viel ſtärcker laufft / als der Bratter am Aſchermittwochen / deme die Augen in dem ausgeſelchten Angeſicht ſtecken / wie ein paar Muſchl in einer Grotta / deme die Naſen ſpitzfündig wird / unangeſehen der Verſtand ſchon abnimmt / deme der Athem gehet / wie ein geladener Wagen im Hollweg. In Summa alle dieſe Zuſtänd und Umſtände gefallen dem Medico nit / wann man ihm aber über alles diß noch ſagt / daß der Krancke das Gehör verliehre / da ſchittelt der Doctor den Kopf / à Dio, ſpricht er / mit dem Leben iſt es aus. Hipocrat. Aphoris. lib. 4. in febre non intermittente, ſi non audiat æger, jam debilis exiſtens, propinqua mors eſt.

Ein hitziges Fieber iſt die Gailheit / ein Gallfieber iſt Zorn und Rachgier / ein viertäglichs Fieber iſt der Geitz / ein dreytäglichs Fieber iſt die Hochfarth / rc. Alle dieſe und noch andere ſeynd ſehr gefährliche Zuſtänd vor die Seel / gleichwol ſeynd ſie noch zu curiren / wann man mögliche Mittel anwendet / ſo aber einem dergleichem Patienten das Gehör verfallet / ſo er in Anhörung des Worts GOttes einen Grauſen empfindet / ſo er die Predig nit gern höret / O Dio, ſprich ich / mit dem Leben iſt es aus / und zwar mit dem ewigen Leben / dann meine Schäfel hören meine Stimm / ſpricht unſer HErr bey Joanne
Joh. 10. 10. c. Der dann die Predig / welche ein Stimm Chriſti / nit gern höret / iſt kein Schäfel des Herrns / ſondern wird einmahl am Jüngſten Tag geſtellt unter die verdammte Böck zur lincken Hand.

Schuldiger Diener Herr Doctor, woher? Sie ſeynd gewiß bey der Predig geweſen/weil ich ſie allhier nit weit von der Kirchen antriff/ das nit/gab er mir die Antwort/ das nit/ dann meine Geſchäfften laſſen es nit zu/ geſtern Abends habe ich mit meinem Collega gelabetet bis um halbe ailff Uhr/ heut bin ich erſt um achte aufgeſtanden/ und alſo gleich als ein Jägermeß gehöret/ anjetzo wiſche ich über meine Schrifften/ Nachmittag ſetzt es doch wieder etwas ab. ꝛc. Ich achte mich der Predig nit viel/ ich hab deren nur gar zu viel von meinem Weib zu Hauß/ à Dio, ſervitor Pater. Als wir uns dergeſtalten von einander ſchaydeten/da vernahm ich ein paar ehrliche Burger hinter mir/ welche gar deutlich und wol verſtändlich von der Predig alſo redeten. Ey/Ey/es iſt immer ſchad/ daß dieſer Juriſt nit bey der Predig geweſen/dann er fürwahr ein Gutes hättin Buſen bekommen/ware doch faſt des Paters ganzes Reden von den Advocaten/ und dero mehrmal gewiſſenloſes procedere. Gar viel ſtehen freymüthig von dem Rechtführen ab/ ſagte der Prediger/ weil ſo viel Unkoſten aufgehen/ damit ſie nicht gar hierdurch zum Bettelſtab gerathen. Lazarus lag 4. Tag im Grab/ Lazarus ſteckt 4. Tag im Grab/ biß ihn endlichen Chriſtus erweckt ꝛc. 4. Tag gehen hin/ aber mein Recht/ ſagt mancher/ bleibt ſchon ligen nit nur 4. Tag/ nit nur 4. Wochen/ nit nur 4. Monath/ ſondern ſchon 4. Jahr/4. ganzer Jahr ſteckt es ſchon/ fœtet, das kan ja keinem wol ſchmecken/ unter der Zeit laufft die Beſtallung des Advocatens gleichwol fort/ unter der Zeit muß ich immer dem Doctor ſpendiren/ ſein Schreiber/ der bis an Halß geſtudierte Maulaff/ will auch beſchenckt werden. O GOtt/ wann nur einmal dieſer Lazarus erweckt würde? Mein lieber Menſch/du muſt glauben/daß der Doctor an dir ein gute Melck-Kuh hat/ du muſt wiſſen/ daß des Advocaten ſein Beutel mit dem Deinigen in nahender Verwandſchafft iſt/ ja gar Bruder/ du muſt gedencken/

wann du ſchon gern von ihme loß wäreſt / daß er herentgegen von dir nit gern loß wäre (zwar loß iſt er genug) braucheſt du ihn nit / ſo braucht er dich / daß er dein Recht ſo langſam zu einem gewünſchtem End bringt / er wils nit über das Knye abbrechen/damit ſein der Handel ganz bleibe/Eylen thut kein gut/ſagte der Schneck/der 7. Jahr über die Brucken gekrochen/und gleichwol geſtolpert/aus dem Langſam wächſt ihm ſein Intereſſe, aber iſt das rechte ein Recht führt er wohl / aber nit recht / dann was er in vier Wochen hätte können zu einem Ausgang bringen/ und ſelbiges erſt in 4. Jahren vollendet / ſo iſt unterdeſſen dein Ausgab ſein Diebſtahl / wann es durch ſein Boßheit/oder Fahrläſſigkeit alſo prolongirt worden.

Marci 11. c. Jener Feigenbaum iſt durch des HErrn malediction völlig verdorben/ es iſt ihm recht geſchehen/ warum hat er dem Heyland nit einige Frucht geſpendiret : Aber ich/ ſagt manicher/hab meinem Advocaten etlich Jahr her/ ſo viel geſpendirt / ich wolt/daß ihn ꝛc. und bin letzlich gleichwol verdorben/ dann mein Gegentheil mir das Recht abgewonnen. Schneidewinus iſt ein rechter und wackerer Juriſt / aber mein Advocat heiſt Schneidoſſtius, dann er mir je und allweg aufgeſchnitten / daß er wolle den Handel gewinnen / ich habe ein gerechte Sach ꝛc. unterdeſſen hat er mir den Beutel geſchrepfft / das iſt ja nicht recht. Schragius iſt ein ſtattlicher Juriſt/aber mein Advocat hat manchem ſchon das Recht ſo lang hinausgeführt / biß er auf dem Schragen gelegen/ich glaub/und förchte/es werde mir nicht um ein Haar beſſer gehen/ dann ich mercke/ ſeine actiones richten ſich nach dem alten Calender. Schilterus iſt ein trefflicher Juriſt / aber mein Advocat heiſt Schildtalzeit / der hat ſchon manchem Teufel ein Ohr abgeſchworen / er welle inner der und der Zeit die Sach zum End bringen/es iſt aber ſein Kram nie kein Wahre. Sprengerus iſt ein guter Juriſt / aber das hat er nit geſchrieben/

ſchrieben / daß mich mein Advocat ſchon Jahr und Tag ſoll wie einen andern Narren herumſprengen / von Pilato zum Herodes, indeme er doch die Sach in drey Tagen hätte können vollziehen. Schacherus iſt ein trefflicher Juriſt/aber das hat er nit gelehrt/daß mein Advocat ſoll mit den Parteyen alſo ſchächern / dann er kaum ein Schrifft von einem halben Bogen auffſetzt / ſo begehrt er ſchon ein Dutzet Dölpelthaler/der heßliche Menſch. Strikius iſt ein guter Juriſt/aber das hat er nie geſchrieben / daß ein Advocat wie der Meinige/ ſo wol mir/als auch dem Gegentheil dient / und alſo beederſeits ſtihlt / deſſenthalben er ſchon hundert Strick verdient. Wurmſerius iſt ein guter Juriſt / aber das hat er wol nit geſchrieben/ daß ein Advocat ſoll den Parteyen alſo den Wurm ſchneiden/wie es der Meinige thut. Linkherus iſt gar ein guter Juriſt/ aber das hat er gar nit docirt / daß ein Advocat ſoll linck und recht ſeyn/wie ich einen hab/dann wer ihm viel gibt/ dem iſt er recht / der ihm wenig ſpendirt / dem iſt er linck. Coler iſt ein guter Juriſt / aber mein Advocat iſt wie ein Hund / deme mit einer Schenkaſchi gar leicht das Maul zu ſtopfen / daß er vor Gericht nit viel bellt. Alle dergleichen Sachen ſeynd nit recht / ſondern vor GOtt und der Welt ſtraffmäſſig.

Allhier werden keineswegs verſtanden die jenige fromme/ und gewiſſenhaffte Advocaten / die nicht allein Juſtinianiſch / ſondern auch juſt ſeynd/ſagte der Prediger/ ſetzte auch hinzu einige Geſchicht/worinn ſich die böſe und gottloſe Advocaten ſpieglen können. Der heilige Dunſtanus, Cantuarienſiſcher Ertzbiſchoff aus gerechtem Eyfer reformirte ſeine Canonicos, um weilen ſelbige einen ſträfflichen Wandel und ärgerliches Leben führten/ mehrer liberos, als libros zu Haus hatten / weſſenthalben er ſie von ihren Rendten und Gütern verſtoſſen / und in gebührende Straff gezogen / welches Verfahren GOTT ſelbſt/uñ zwar durch ein Wunderwerck gut geheiſſen/und beſtättiget: Nach vieler Zeit wolten die Erben beſagter Dombherrn ein Recht führen mit Dunſtano, und haben hierzu einen gewiſſenloſen Advocaten erkieſen/ der auch/ ſo man es ihme bezahlt hätte/ wider das Vatter Unſer einen Proceſs geführet/ dieſer ſchlimme Geſell/ unangeſehen/ daß er wuſte/ daß auch das gefällte Urtheil Dunſtani vom Himmel approbirt worden/ brachte gleichwol aus geldgierigem Gemüth ſein lange/ braite/dicke/tieffe Klag-Red vor/ als hätte Dunſtanus nit fug und recht gehabt obberührte Dombherrn ihres üblen Verhaltens halber/von ihren Einkünfften zu verſtoſſen/ worauf der heilige Mann gantz freundlich geantwortet/ wie daß er ſchon alt ſeye/und deßwegen/Ruhe halber/auf Erden kein Recht mehr/ abſonderlich mit einem ſolchem Advocaten/ wie er iſt/ führen wolle/ laſſe demnach es alles GOTT über/der ſich der gerechten Sach wird annehmen. Kaum daß ſolches der Heilige Ertzbiſchoff ausgeredet/da iſt alſobald der jenige Theil des Hauſes/ allwo der Advocat mit ſeiner Parthey geſtanden/ mit erſchröcklichem Krachen/ eingefallen/und alle jämmerlich zerquetſcht/ da hingegen Dunſtanus mit den Seinigen unverletzt geblieben. Ihr Advocaten laſſet euch diß eine Lehr ſeyn rc. Ey GOtt! ſagten die zwey Burger/ wann halt dieſer Doctor ſolche Predig hätte gehört/ wer weiß/ ob er ſich nit daran geſpieglet hätte!

Ribedineira fol. 150. 29. Maji.

CHRISTUS der HERR ware je und allemal die Sanfftmuth ſelbſten/ ja wann ihme der Himmel nit hätte den ſüſſeſten Namen JESUS geſchöpft/ ſo glaube ich/wäre er Lambert genennet worden/ zumalen ihne Joannes der Tauffer alſo getaufft/ Ecce Agnus Dei, ſihe das wahre Lamb GOttes: Chriſtus voller Sanfftmuth die drey und dreyſſig Jahr auf Erden/ gleichwol ein und das andere mal hat er einen Ernſt gezeigt/und gleichſam heiligen Zorn / unter andern dazumal / wie er mit entrüſtem Geſicht den Peter einen Teufel genennet hat/ vade retrò me Sathana, weich hinter mich Sathan: Aber/ ſaget her / ſoll dann Petrus einmal das Ampt und die Stell eines Teuffels vertretten haben? wann er einmal dieſen Namen verdienet hat / war es dazumal / wie er zwar gutmainend dem Malcho das Ohr abgehauet/ dann meiſtens der Teuffel nur auf die Ohren des Menſchen gehet / er ſicht / er ſucht / er ſendt / er ſinnt nur/ wie er den Menſchlichen Ohren eines verſetzen kan / damit ſie das Wort Gottes und die Predig nit anhören / dann ihme gar zu wol bewuſt iſt / daß ihme niemand mehrer Seelen aus den Klauen reiſſt/ als ein Prediger.

Marci 8. v. 33.

Moyſes hat nur einmal aus einem harten Felſen mit ſeiner Wunder-Ruthen Waſſer heraus gelockt/ aber ein Eyferiger und ein Apoſtoliſcher Prediger widerholet ſolches Wunder öffter / indeme er einem manichen groſſen Sünder die Buß-Zäher aus den Augen treibt / wie dergleichen anziehet Speculum Exemplorum, daß nemlich Einer geweſt/ der lange Zeit einen laſterhafften Wandel/ ein frey und freches Leben geführt / und anbey keiner Predig geacht / er ſtunde etwan in der Furcht / der Prediger möcht ihme die Puls greiffen / weil aber auf ein Zeit ein frembder Prediger ankommen/ der wegen ſeiner ſtattlichen Gaben ſehr berühmt / und einen unbeſchreiblichen Zugang des Volcks hatte / alſo hat ihn auch der Vorwitz gekitzlet/ daß er einsmals bey der Predig erſchiene / es war aber dazumal aus Göttlicher Vorſichtigkeit der Prediger gleich gantz eyferig wider dasjenige Laſter/ ſo dieſem Geſellen ſein Gewiſſen beſchwehrte/ und wie der Mann GOttes ſeine Augen geworffen auf dieſen elenden Sünder/ ſo ſahe er / daß ſolcher von dem Teufel an einer groſſen Ketten angefeßlet wurde gehalten/ dahero er noch mit hefftigerm Eifer wider ſolches Laſter von der Cantzel getobet / und ſattſam dargethan / daß dergleichen Sünder rechte Sclaven und Leibeigne des Satans ſeyen / wordurch dieſem endlich das Gemüth erweicht worden / daß er anfangs tiefhertzig geſeufftzet / nachmals die heiſſe Zäher aus den Augen vergoſſen / deren ein einiger auf die groſſe Ketten gefallen / ſolche alſobalden zerſprengt / und folgſam den Satan in die Flucht gejagt. So viel nutzt das Predig hören!

Pelagia war ein offentliche Sünderin zu Antiochia, ein Greul und Verführerin der Jugend / ein Wuſt aller erdencklichen Laſter / ein Vertilgerin aller Erbarkeit / mit einem Wort / ein Original der Unzucht / und die Venus ſelbſt / ſo bald ſie aber einsmalen die eiferige Predig des Heil. Biſchoffs Nonni angehört / iſt ſie hiedurch alſo bewegt worden / daß ſie von Stundan den ſtrengen Bußwandel angetretten / und bereits in die Zahl der groſſen Heiligen geſetzt worden / maſſen ihr Feſttag den 8. Octobris begangen wird. So viel nutzt das Predig hören! Wäre nun dieſer Advocat bey dem Wort GOttes geweſen / was gilts / er wäre in ſich ſelbſten gegangen!

Hanß Obermayr / Gregor Untermayr / Lentz Mittermayr / drey wolgeſeſſene Bauren / die können nicht gnug loben die Predig / ſo ihr Herr Pfarrherr gethan / bedauren anbey nichts mehrers / als daß ihr Herr Pfleger nit darbey iſt geweſen / weil er daraus hätte lernen können / wie man mit den armen Unterthanen und arbeitſamen Baurenvolck ſoll umgehen. Die Predig richtete er nach den Worten unſers HErrn. Joan. 15. c. Pater meus agricola eſt. &c. er lobete über alle maſſen den Baurenſtand / wie luſtig derſelbige ſeye / wann man nur mit den armen Leuten menſchlich umgehet. Wol recht hat jener geſagt oder geſungen:

Mein Vatter iſt kein Edelmann/
Das ſiht man an ſein Gebärden an/
Verträulich/ aufrichtig/ wacker/
Sein Gutſchen iſt ein Acker-Pflug/
Die Rößlein haben Arbeit gnug/
Den gantzen Tag im Acker.

Der Apfel fällt nit weit vom Stamm/
Hab ich doch meines Vatters Nam/
Und hab auch ſeine Tugend/
Ich ſetz mein Leben nach dem Ziel/
Was ich im Alter treiben will/
Beweiß ich in der Jugend.

Die goldne Kettn und Silbergſchmeyd/
Seynd von den Bauren fern und weit/
Es tragens nur die von Adel.
Kein Baur mit einem Kleynod prangt/
Sein Kleynod an eim Strohhalm hangt/
Das ziert ſein Hof und Stadel.

Den gantzen Tag wol durch und durch/
Wann ich im Acker mach ein Furch/
Geht alles wol von Handen/
Die Lerchen-Vögel mancherley/
Sie ſingen ſchöne Melodey/
Seynd meine Muſicanten.

Die Schwalben tröſten mich immerzu/
Zu Mitternacht/ zu Morgens fruh/
In meinem Hauß ſie niſten/
Sie ſingen/koſten doch nit viel/
Ich liebe dieſes Feder-Spiel/
Vor ſieben Lauteniſten.

Zu Morgens wann der Tag angeht/
Die Blumenfarbe Morgenröth
Verguldt die Spitz der Eichen/
Den Tag hat ſchon gekündet an
Der Gockelhan/der Hennen-Mann/
Auf/ auf/ gibt er ein Zeichen.

Der Baursmann hat ein bſondern Luſt/
Ob es ihn gleich viel Arbeit koſt/
Kan er ſich dannoch laben/
Den Bauren wird voran vergunt/
Auf grüner Heyd ein Ort geſund/
Gleichwie ſies wollen haben.

Ihr Burger bleibt ihr in der Stadt/
Bedeckt mit euren Häuſern ſatt/
Verſchloſſen hoch mit Mauren/
Wir wohnen gern im freyen Ried/
Da wird gleichwol ein friſch Gemüth
Vergönnt uns armen Bauren.

Nur eins iſt (ſey es GOtt geklagt)
So da uns arme Tropfen plagt/
Die Pfleger und Verwalter/
Die zwagen uns/ und ſchinden gleich/
Wolt lieber ſie wärn im Himmelreich/
Ich betet gwiß ein Pſalter.

Der Ammonitiſche König Hanon hat die Knecht des Davids wol ſpöttlich tractirt/ wie es die H. Schrifft umſtändig erzehlet/ derowegen nahm Hanon die Knecht des Davids/ und ſchore ihnen den Bart halb ab/ und ſchnitte ihre Kleider halb ab/ bis auf die Lenden/ und ließ ſie hingehen ꝛc. das war ein ſchändliches Verfahren/ mit 1. Reg. 10. 6.

den guten Leuten / aber leider / gibt es bißweilen Pfleger und Verwalter / welche die arme Bauren nit nur halb barbieren / wie dieſen Leuten begegnet / ſondern gantz und gar ſcheren und ſchinden / wie werden ſolche eins mals dem Göttlichen Richter können Rechenſchafft geben? Von denen ſchon längſt der Prophet David ausgeſprochen / qui devorant plebem meam, ſicut eſcam panis, es ſeynd dieſe ſolche unmenſchliche Leut / die den armen Unterthanen verſchlucken und verzehren / wie ein hungeriger Bettler ein Stückl Brod. Adam war der erſte Verwalter im Paradeiß / ſein Kleid / und der Frau Eva als Verwalterin Kleid war ein Schaf-Fell / aber der Zeit iſt eines manchen Pflegers Kleid gar ein Baurenhaut / die er dem armen Tropfen abgeſchunden. Pſ. 52.

Von dem König Nabuchodonoſor iſt bekandt / laut Heil. Schrifft / daß er in ein wildes Thier ſeye verkehret worden / und alſo wie ein Ochs habe müſſen Graß eſſen: Man wird faſt an manchem Ort dergleichen antreffen / daß durch der Pfleger harte Tyranney der Unterthan gleichſam wie ein wildes und vernunfftloſes Thier gehalten wird / auch bisweilen ſein Noth ſchon ſo groß / daß weder er / weder Weib und Kinder / ein Stückl Brod zu Hauß / und findet man endlich ein Brod in ſeiner baufälligen Rauch-Stuben / ſo iſt daſſelbe der ſchwartzen Erd nicht ungleich / da unterdeſſen ihr Streng Herr Verwalter im Wolleben brauſet / der Unterthan aber als ein armer Lazarus ſchier vor Hunger ſtirbt / ꝛc. Dergleichen mehrer haben dieſe drey Bauren erzehlet / auch ſich anbey beklagt / daß ihnen die gantze Predig nit mehr in der Gedächtnuß ſeye / es ſeye nur immer Schad / daß der Herr Verwalter nit darbey geweſen / vielleicht wäre er in ſich ſelbſten gangen. Es war aber der Kaſtenſchreiber dazumal in der Kirchen / welcher noch denſelben Tag dem Herrn Verwalter ſolche Predig gantz widerholet / worüber er ſich dermaſſen erzörnet / in Erwegung / als wäre hierdurch ſein Hochheit beſchimpft / daß er in alle erdenckliche Schmachreden ausgebrochen / was / ſagte er / der Pfaff iſt ſelbſt nichts nutz / der mord ꝛc. Was er mir? ſchaue er in das erſte Buch / in das erſte Capitel der Heil. Schrifft / da wird er antreffen / nachdem der Allmächtige die Welt / und alles / was in der Welt erſchaffen / finden wird er / daß dazumalen der Geiſt GOttes ober dem Waſſer ſchwebete / Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas, und iſt die Urſach deſſen geweſen / weil GOtt der HErr hat vorgeſehen / daß künfftiger Zeit das Waſſer ſolle abwaſchen / und die Menſchen reinigen von der Erbſünd in dem H. Tauff / als wolte er / daß ſelbiges zuvor mit dem Geiſt GOttes verſehen würde. Will nun ein Prediger durch das Wort Gottes die Menſchen von Sünd und Laſtern reinigen / ſo iſt vonnöthen / daß auch der Geiſt GOttes bey ihme ſeye / es iſt vonnöthen / daß er in allweg einen geiſtreichen Wandel führe / und was / ſoll mich mein Pfarrherr / ſagt der Verwalter / vieler defect und Mängel beſchuldigen / der ſelbſten nichts nutz / ja wol geiſtreich; unſer Herr hat in der Wüſten 40. Tag gefaſtet / nachmals erſt das Predigampt angetretten / der Pfaff hat faſt alle Tag einen Rauſch / und will noch über andere ſchmählen? Gemach / gemach / Herr Pflegel / ein Prediger muß die Warheit reden ohne Scheu. Ihr ſeyd ja nit mehrer als der Kayſer Valens, und gleichwol hat ihn der H. Baſilius nit verſchonet. Ihr ſeyd ja nit Adelicher als die Kayſerin Eudoxia, und dannoch iſt wider ſie aufgeſtanden der H. Joannes Chryſoſtomus. Ihr ſeyd ja nit höher als der Kayſer Conſtantius, und gleichwol hat ihn nit verſchonet der H. Hilarius. Ihr ſeyd ja nit vornehmer / als der Kayſer Theodoſius, und dannoch hat ihn geſtrafft der H. Ambroſius. Ihr ſeyd ja nit beſſer / als der König Theodoricus in Franckreich / und gleichwol hat ihm die Wahrheit geprediget der H. Bernardinus Senenſis. Ihr ſeyd ja nit herrlicher als ein Ezelinus in Welſchland / und gleichwol hat ihme ſeine Unthaten verwieſen der H. Antonius Paduanus. Ihr ſeyd ja nit mächtiger als ein König Traſamundus, und dannoch hat ihme ſcharpf zugeredet ein H. Fulgentius. Ihr ſeyd ja nit Majeſtätiſcher als ein König Henricus in Engelland / und dannoch hat ihme der H. Anſelmus kein Blat vor das Maul genommen / als er in Gegenwart ſeiner geprediget. O / gibt mir zur Antwort dieſer / wann der Pfarrherr heilig wäre / ſo hätts ein andere Farb / aber er iſt ſelber nit vier Haller werth ꝛc. Piano Herr Pfleger / Diſmas war ein ſchlimmer und gottloſer Menſch / und dannoch hat er ſeinen Mit Cameraden zum guten ermahnet / weſſenthalben der Herr ihme das Paradeiß ertheilt / wie es bezeugt der Heil. Joan. Chryſoſt. Homil. de cruce. Der Pfarrherr iſt ein lauterer Idiot &c. Wer weiß obs wahr iſt? und wann ſchon / es iſt auch aus dem Eſelskinnbacken des Samſons ein klares Bronnenquell gefloſſen. Der Pfarrherr hat ſelbſt ein Gewiſſen / daß ein Schleſiſcher Fuhrmann könt darinnen umkehren. Das iſt zu viel geredt Herr Pfleger / und wann es auch dem alſo wäre / was hindert es! Elias hat ein Stuck Brod von einem Engel / und ein Stuck Brod von einem Raben bekommen / mein / von welchem Stuck iſt er feiſter worden? Es predige dir nun ein Engel / oder ein Menſch / ein Pfarrherr oder ein Religios, ein Heiliger oder ein Böſer / ein jeder gibt dir ein heylſame Lehr / ein jeder gibt dir ein Seel-Speiß. Im Reich / und abſonderlich im Schwabenland / wird man auf dem Weg und Straſſen gewiſſe Säulen antreffen / mit einer ausgeſtreckten hölzernen Hand / worbey auch ein Schrifft / zum Exempel / da geht man nacher Nürnberg ꝛc. Hier iſt der Weg nacher Ulm ꝛc. Nun müſt einer ſehr thor und alber ſeyn / der ſolcher Säulen ihrem Rath nit folgen thät / um weil ſie den Weg nit ſelber gebet ꝛc. Alſo thut nit weniger unweißlich der jenige / der ſich an die gute Lehr des Predigers nit kehret / aus Urſachen / weilen der Prediger ſelbſt anderſt lebet / und anderſt lehret / was kan klarers ſcheinen / als jene Wort / ſo aus dem Göttlichen Mund ſelbſten gefloſſen ? Derowegen haltet / und thut alles / was ſie euch ſagen / aber nach ihren Wercken ſolt ihr nit thun / dann ſie ſagen es wol / und thuns nit. Math. 13.

Guten Morgen / mein Frau Würthin / bey der Frau gehet es ſchon luſtig her / dann ich höre ſchon einige Gäſt Vormittag in der Frauen ihrem Hauß / was wird erſt Nachmittag geſchehen ? Ja / ſagt ſie / es ſeynd etliche Burger / denen der Wermuth gar wol ſchmeckt / wie ich dann etliche Bekandte erblickt: Ho / ho / ſprach ich / Gürtler Hanß / was thut man Vormittag im Würthshauß? Meiſter Theobald / wie ſo eiferig bey der Kandl / Herr Pürtzinger / warum findet man die Leut alhier? Habts ein heilige Meß gehört ? Was dann beym PP. Capucinern / habts auch ein Predig gehört / weil heut ein Feyrtag? Das nit / etwan werdet ihr die nachmittägige Predig hören? das gar nit / Nachmittag kommen wir wegen des Handwercks zuſammen / und wann auch diß nit wäre / ſo ſpielen wir ohne das ein Jauſen aus. O meine liebe Leut / wie / und was groſſen Schaden euch die Verabſaumung des Worts GOttes verurſache / hätte ich Jahr und Tag zu erzehlen / allem Anſehen nach ſeyd ihr heut acht Tag auch nit in der Predig geweſen / O wie ſchön hat es der Pater vorgetragen / woher es komme / daß mancheſmal in dem Hauß eines Burgers kein Glück noch Segen ſeye ?

Nichts ſchädlichers kan einem Hauß widerfahren / als wann GOtt von demſelben weichet / denn GOttes Abweſenheit iſt alles Unglücks Gegenwart. Auf dem Berg Thabor, wo der HERR JEſus ſein Glori denen

Dreyen gantz treu gezeigt hat / iſt ein groſſe Forcht entſtanden / timuerunt valdè, aber warum ein Forcht? dörft euch gar nit förchten meine Apoſtlen / dann alles / was ihr ſehet / iſt ein Glori / und zwar kein irdiſche / welche meiſtens wurmſtichig / ſondern ein himmliſche: Was ihr höret iſt ein himmliſche Stimm / und zwar die Stimm GOtt des Vatters / und nit das Wort eines Menſchen / das öffters ungewichtig iſt: Was um euch / iſt ein helle und klare Wolcken / ſo über Silber und Gold / glitzt und glantzt / ſchimmert und ſcheint / habt alſo nit Urſach zu förchten / timuerunt valdè, gleichwol war ihnen nit wol bey der Sach / und der Schrecken nit klein dazumal / dann wie ſie die Wolcken umgeben / da haben ſie unſern lieben HErrn nit mehr geſehen / und folgſam der Meynung / als hätten ſie ihn verlohren / und das jagte ihnen ein ſolche Forcht und Schrecken ein / dann ſie wuſten wol / wo GOtt abweichet / da weichet zugleich alles Glück und Segen ab / wo GOtt nit iſt / da iſt alles Ubel / wo GOtt den Rucken zeigt / da weiſet der Teufel das Angeſicht.

Martha zu Bethania hat es wol in keiner Kuchl Rhetorica gelernet / wie ſie ſo ſchön / ſo weißlich / ſo heilig geredet hat / benantlichen Domine &c. HErr! ſagte ſie zu dem Heyland / mein HErr / wann du wäreſt da geweſen / ſo wär mein Bruder nit geſtorben / als wolt ſie ſagen / daß GOttes Gegenwart alles Guts / und GOttes Abweſenheit alles Ubels ausbrüte.

Denen dreyen weiſen Königen aus Orient, welche dem neugebornen Meſſiæ zu opfern aus Arabia gar nacher Bethlehem gereiſt ſeynd / iſt der Stern ihr gröſtes Glück geweſen / welcher ihnen als ein himmliſcher Weegweiſer iſt zugegeben worden / dann durch dieſen ſeynd ſie zu GOtt und zu dem wahren Glauben gelanget / dann nach der glorreichen Himmelfahrt Chriſti des HErrns hat ſie der H. Apoſtel Thomas getaufft / in dem wahren Glauben

Bolandus in act.

vollkommentlich unterricht / auch zu Prieſter und Biſchöff geweyhet / welche dann in ihrem Vatterland ſehr groſſen Seelen-Nutzen geſchafft / unzahlbar viel zu dem wahren Glauben und Liecht gebracht / endlichen alle drey in der Königlichen Stadt di Seve geſtorben / und zwar der Melchior im hundert und ſechzehenden Jahr ſeines Alters den 6. Januarii. Der Caſpar im hundert und neund- Donatus Ca. vi. fol. 34. ten Jahr / den 1. Januarii. Der Balthaſar im hundert und zwölfften Jahr den 11. Januarii, und alſo in einem Monat / obzwar nit an einem Tag / doch aber eines gleichen Tods geſtorben / maſſen ſie alle drey nach der Königlichen Stadt di Seve verreiſt / allda die Feſtivitet der Geburt JEſu Chriſti zu celebriren / woſelbſt ſie alle drey / nach gehaltenem H. Meß-Ampt / ihren ſeligen Geiſt aufgeben / welche auch allda begraben / nachmals aber von der Heil. Helena nacher Conſtantinopel in den Tempel Sophiæ gebracht / von dannen nacher Mayland in die Kirchen S. Euſtorgii, endlichen Anno 1164. von dem Kayſer Friderico Barbaroſſa nacher Cölln überſchickt worden / allwo ſie noch mit gröſter Andacht verehrt werden. Und diß den curioſen Chriſten / obzwar nit gar zu ſehr ad propo. zu einer kleinen Nachricht. Nun ihr heilige und glorreiche Weiſen aus Orient habt all euer Glück dem Stern zuzumeſſen / der euch nacher Bethlehem geführt hat / aber ſagt Matth. 2. her / wo iſt der Stern geſtanden? wo? ubi erat puer? wo das Göttliche Kind war / ober dem Stall / wo halt GOtt war / dort war auch der Stern. Habt ihrs Burger recht vernommen? Wo GOtt iſt / da iſt auch der Stern / dort iſt Glück und Stern / aber in eines manchen Burgers Hauß iſt GOtt nit / deſſentwegen auch kein Glück und Stern / dann wie kan alldorten GOtt ſeyn / wo alles wegen des ſteten Fluchen und Schwören / und Ubelwündſchen des Teufels iſt: Höre nur einer zuweilen / wie es in dem Hauß diß und jenen Burgers hergehet. Heiſt es nit oft: Das Hauß iſt des Teufels/ es koſt mich ſchon ſo viel/ daß ich um das Geld/ ſo ich hin und her verflickt/ hätte können ein neues bauen. Die Stuben iſt des Teufels/ſie iſt ja ſo finſter/ daß ich noch bald um Mittag muß ein Liecht brennen. Die Kammer iſt des Teufels/ es iſt ſo feucht/ daß einem alle Kleider darinnen verderben. Die Kuchl iſt des Teufels/ ſie raucht ja/ daß allen in dem Hauß die Augen wollen den Dienſt aufſagen. Der Kaſten iſt des Teufels/ ich muß faſt allemal drey Finger anwähren/ bis ich ihn kan aufmachen. Der Tiſch iſt des Teufels/ er wacklet und wancket/ wie ein krummer Bettler am Kirchtag. Das Meſſer iſt des Teufels/ wann ich es alle Tag ſchleiffe/ ſo kan ich gleichwol keinen Haberbrey mit ſchneiden. Das Kleyd iſt des Teufels/ es zwengt mich bald enger/ als die Spannier ihre Hoſen. In Summa/ alles iſt des Teufels/ folgſam gehöret GOtt nichts zu im Hauß/ ja wann GOtt wolt auch in einem Sack vorlieb nehmen/ ſo vergönnet man ihme ſolchen nit/ dann es heiſt ja/ der Sack iſt des Teufels/ ich verlier faſt alle Tag etwas daraus ꝛc. Indem nun das gantze Hauß/ und alles/ was im Hauß des Teufels iſt/ wie es der gemeine Fluch täglich gibt/ ſo kan ohn allen Zweifel der liebe GOtt nit darinnen ſeyn/ dann die Archen GOttes/ und des Teufels Dagon vergleichen ſich nit/ wann dann GOtt nit darinnen/ ſo iſt auch/ und kan auch nit darinnen ſeyn Glück und Stern/ wie oben ſattſam erwieſen worden. Wolan dann mein Burger/ weiſt du ſchon die Urſach/ warum Glück und Segen aus deinem Hauß verbanniſirt?

Wie manchen hat ſolches Fluchen in das gröſte Verderben gebracht! Zu Rom unweit bey S. Georg in Velabro, hat ſich zugetragen/ daß etliche Weiber gewaſchen/ hierunter eine geweſen/ die der andern ein Hemd entzogen/ und weilen aus gewiſſen Bewußtnuſſen der Argwohn und Inzicht auf ſie ergangen/ damit ſie ſolche üble

Meynung von ihr möchte ſchieben / hat ſie angefangen / nach böſer Gewonheit / zu fluchen / und ihr ſelbſt übel zu wündſchen / ſprechend / des Teufels bin ich / und die Erd ſoll mich lebendig verſchlucken / wann ich dieſe Sach entfremd habe / kaum iſt ſolcher Gottloſer Wundſch ergangen / iſt alſobalden die Göttliche Verhängnuß über ſie kommen / die Erd ſich unter ihr aufgeſperrt / und ſolche in Gegenwart vieler Leut lebendig verſchluckt / diß Ort zeiget man noch auf den heutigen Tag.

Anno 1598. hat Armuth halber ein ehrliche Frau von Rom ſich hinweg begeben / und nacher Talicot gereiſet / daſelbſten ihr Stückl Brod zu gewinnen / mit Nähen / und Stricken / und Stücken / und allerley dergleichen Arbeit / wie dann auch etliche junge Mägdl von ihr in dieſen Dingen unterricht worden / unter denen eine ſich eingefunden / welche der anderten ein gar ſchönes Meſſer entfrembdet / und weilen auch ſie dieſes Diebſtahls beſchuldiget worden / alſo iſt ſie ebenmäſſig / allen Argwohn zu nehmen / in dieſe Wort ausgebrochen / des Teufels bin ich / und wolte / daß ich ſtockblind würde / wann ich diß gethan / diß hat nit lang hernach ſeinen Ausgang genommen / dann 2. Tag hernach iſt ihr das eine Aug von freyen Stücken völlig ausgeronnen.

Ibidem.

Ein Soldat / ſonſten de Burgo genannt / wolte gar nit glauben / daß Franciſcus von Aſſis ſo heilig ſeye / und daß er ſo groſſe Wunderwerck thue / dahero eineſt geſagt: Des Teufels bin ich heut / und verlang den heutigen Tag nit auszuleben / wann er heilig iſt. O freche Zung! denſelben Tag noch iſt er von ſeinen nechſten Befreunden entleibt worden.

Annal. Min. 1323.

Unzahlbar viel dergleichen Begebenheiten könten beygebracht werden / wann auch der gütigſte GOtt nit gleich verhengt über den Menſchen / ſo läſt er doch mehrmalen dem böſen Feind den Gewalt über das / was zuge-

hörig

gehörig dem Menſchen / dahero ſich nit zu verwundern / wann weder Glück noch Stern im Hauß / weder Benediction und Segen in der Haußhaltung / weder Heyl noch Wolfarth in der Haußwürthſchafft / weder Fried noch Lieb unter den Haußleuten / weder Nutz noch Genuß in der Hauß-Arbeit / weilen durch ſolche üble Wündſch und Läſterwort auch GOtt nit darinn. Das war ein rechte Lehr vor die Burger / aber dieſen ſchmeckte das Frühſtuck beſſer / als die Predig: Auf ſolche Weiſe will ich euch Stockfiſch nit heiſſen / dann ihr noch ſchlechter als dieſelbige / maſſen ſolche zu Arimini neben andern Fiſchen die Köpf aus dem Waſſer gehebt / und der Predig des Heil. Antonii von Padua zugehört. Ochſenköpf will ich euch nit heiſſen / weilen ihr noch geringer / als dieſe / dann ſolchen der H. Adalbertus als anderter Biſchoff zu Prag / auf freyem Feld geprediget / und ſie ihn mit Aufmerckſamkeit angehört / auch mit Neigung der Köpf das Wort GOttes approbirt. Verbeinte und harte Köpf will ich euch nit heiſſen / aber gleichwol ſeyd ihr härter als die Stein und Felſen / welche des Gottſeligen Bedæ Lehr und Predig angehört / auch zum End derſelben alle mit heller Stimm Amen aufgeſchryen. Cozius in Juſt.

Herr Ferdinand Relſel / (leſe diß zuruck) ich weiß / daß der Herr ein wackerer Student iſt / mein wie hat dem Herrn die heutige Predig gefallen? der Deibel hol mich / ſagt er / ich hab nit aufgemerckt / ich hab die gantze Zeit geredet mit der und der / ſonſten gibts auch keine Gelegenheit rc. Das hab ich mir wol eingebildet / dann ich kenne der Studenten ihr Eigenſchafft. Vorwahr / derjenige iſt kein Student geweſen / welchem unſer lieber HErr / als er von denen Gräntzen Tiri gangen / durch Sion an das Galiläiſche Meer / mitten in die Gräntzen der zehen Städt mit ſeiner Göttlichen Allmacht hat geſund gemacht / dann derſelbige war taub und ſtumm zugleich / Marci 7.

aber die Studenten ſeynd nie ſtumm / auch ſo gar in der Kirchen nit / wol aber taub und gehörloß / vorderiſt unter der Predig.

Majol. fol. 54. In der Inſul Gilon an den Moluchiſchen Gräntzen / haben die Menſchen ſo groſſe Ohren / daß ſie ſich damit / als wie mit einem Mantel bedecken / ja wann ſie liegen / ſo dient ihnen ein Ohrwäſchl an ſtatt des Unterbetts / und das anderte an ſtatt der Hüll oder Oberbett: Wann auch die Studenten bisweilen noch gröſſere Ohren hätten / ſo thäten ſie gleichwol nichts hören / vorderiſt in der Predig. Ach GOtt / Herr Ferdinand / der Herr hätt ſollen die heutige Predig mit Aufmerckſamkeit gehört haben / dann ſie iſt meiſtens die Studenten und junge Leut angangen / faſt alles ware von der Vocation und Beruff des Menſchen / wie GOtt der HERR denſelben ſo wunderbarlich zu dem geiſtlichen Stand beruffet / und wie ſchwär es ſeye / ſolchem Beruff nit nachzukommen.

Wie der Heyland JEſus mit ſeinen Jüngern / ſamt einem groſſen Volck zu der Stadt Nain kommen / und bereits nit weit von dem Stadt-Thor geweſen / da hat man ihm entgegen ein Todtenleich heraus getragen / welche die Leut in groſſer Menge begleitet haben: Ach was hörete man nit vor Klagen und Weheklagen / es ſcheinete / als wolten die Weiber alle zu Waſſer werden / vorderiſt die Frau Mutter / die eine reiche und ſehr wolhabende Wittib / und dieſer Todte war ihr einiger Sohn / der durch viel Luc. 7. depoſchirn / vagirn / galaniſirn / tractirn / ſpaziern / bravirn / ſchmauſirn ꝛc. (das heiſt alles Irren) ſein blühende Jugend alſo verſchwendt / daß er alſo vor der Zeit des Tods worden / ſo da das einzige Leben war ſeiner Frau Mutter / er war wol nit ein gebenedeytes Früchtl ihres Leibs. Wie ſolche elende und Schmerz halber faſt auch in Tod betrübte Wittib der gütigſte JEſus erblickt / hat er ſich alſobalden ihrer erbarmet / den Todentragern anbefohlen / ſie ſollen ohne Verzug ſtill ſtehen / und nachdem er ſie mit wenig/aber kräfftigen/Worten getröſt/ſprach er über die Todenſarck dieſe Wort: Jüngling! ich ſage dir / ſtehe auf! worauf alſobalden der Jüngling ſich aufgerichtet und angefangen zu reden. Iſt dieſer Jungling ein Student geweſt / oder kein Student geweſt / liegt mir nit viel daran / aber gleichwol hat er tauſend Lob verdient / und giebt einen Spiegel ab/ worinn ſich alle Studenten erſehen. So bald ihm GOtt zugeſprochen / ſurge, ſtehe auf! alſobalden hat er Gehorſam geleiſtet / und iſt aufgeſtanden. Percepiſti hoc Domine Studioſe? Haſt du nit ſchon vor einer geraumen Zeit bey dir ſelbſt betracht die Glückſeeligkeit des geiſtlichen Stands? Der Heil. Romualdus hat es mehrmal offenhertzig bekennet / daß er hundert gantzer Jahr in der Religion ein ſtrenges Leben geführt/ in der Welt aber nur 20. Jahr frey und frechlich gelebet/ ſo seynd ihme dannoch die hundert Jahr weit kürtzer und luſtiger vorkommen in dem Cloſter / als die 20. Jahr in der Welt. Die Heil. Joanna Ranca ließ ſich offt hören/ daß tauſend Cronen / tauſend Scepter / tauſend Welt/ und in der Welt Luſtbarkeiten nit/ gar nit zu vergleichen seynd den Freuden / ſo ein fromme Ordensperſon genieſſet in ihrem Cloſter. Carolus der Fünffte dieſes Weltwunder / pflegte zu ſagen / nachdem er ſich in das Cloſter S. Hieronymi retirirt / daß er in einem Tag mehrer Freud und Ergötzlichkeit daſelbſt empfinde / als die Zeit ſeines Lebens in ſo groſſem Triumph und Victorien. Die Heil. Scholaſtica hat es gar offt bekennt / daß wann die weltliche Leut wüſten die groſſe Begnügung / und innerliche Freuden / der Ordens Geiſtlichen/ſo würde faſt jederman in die Clöſter eilen/auch ſo gar auf Leitern über die Mauren hinein-ſteigen. Carolomannus ein Kayſer / Lotharius ein Kayſer / Bamba ein König in Spanien/ Veremundus ein König zu Caſtell / Ramirus ein König in Arragonien/ Sigebertus ein König in Northumbria, Ethelredus ein König der Mercier, Trebellius ein König in Bulgaria, Henricus ein König in Cypern / Joannes ein König in Armenien ꝛc. und viel andere gekrönte Häubter/ haben alle freywillig Scepter und Cronen hindan gelegt / freywillig in rauhe Kutten und Cilicien geſchloſſen / freywillig in Clöſter und Clauſuren ſich eingeſperrt / und dannoch in ſolchem harten Lebenswandel / in ſtetem Abbruch und Caſteyung / in ſtrenger diſciplin und Gehorſam bekennt/ ausgeſagt / und offt wiederholt / daß ſie weit gröſſere Freud gefunden und empfunden in dem Cloſter beym Beſemſtihl und Kochlöffel / als bey guldenem Scepter/ weit gröſſern guſto gehabt und erſchnappt unter der Mönchskappen / als unter der Königs-Cron. Paulus der dritte Römiſche Pabſt hat es in ſeinem letzten Sterbſtündlein bekennet / und gewunſchen / daß er wäre geweſt ein Koch bey den Capucinern / als Pabſt bey den Romanern. Leo der eilffte Röm. Pabſt hat kurtz vor ſeinem Tod in Beyſeyn etlicher geſagt / es wäre ihme weit beſſer / wann er Pfortner in einem Cloſter wäre geweſt/ als daß er gehabt hat die Schlüſſel des Himmels. Conradus ein Cardinal/ vorhero ein Ciſterzienſer / hat es weinend klagt / und gewundſchen / er hätt in ihrem Cloſter die Schüſſel bishero abgewaſchen / als daß er den Purpur getragen ꝛc. Domine Studioſe, das habt ihr ſchon längſt betracht / und in Erwegung deſſen / iſt euch um das Hertz geweſen / wie denen 2. Jungern nacher Emaus, nonne cor noſtrum ardens erat &c. Ihr habt euch gantz in dieſen Stand verliebet. Wegen euers Studentiſchen Wandels / (auf teutſch liederlich) ſeyd ihr und lieget ihr auch todt dahin/ wann ſchon nit am Leib / wenigſt an der Seel / ſo weit übler: Nun hat euch der Allmächtige GOtt / offt in die Ohren / offt in das Hertz / gar offt in die Seel hinein geruffen / Adoleſcens tibi dico, ſurge! Mein Jüngling ich ſag dirs / ſtehe auf / fang einen andern Lebenswandel an / tritt in dieſen Orden / ſchenck mir die übrige Zeit deines Lebens / damit du auch gelangeſt zum ewigen Leben: Das iſt euch ja offt eingefallen / Domine Studioſe? Ja ſagt er / ja ſingt er / ja ſeufftzt er / ja / gar offt / ich will auch in ein Cloſter gehen / ich hab es ſchon gäntzlichen bey mir entſchloſſen / allein ich will gleichwol noch eine Zeit hindurch die Welt genieſſen. O armſeliger Menſch / verblendtes Gemüth! unglückſeelige Seel! Wann dich ein groſſer König / ein groſſer Landsfürſt ſoll zu ſich ruffen / würdeſt du nit mit aller Eil / mit aller Behändigkeit lauffen und ſchnauffen / alles auf die Seiten legen / alles verlaſſen / und zu ihme kommen / cito, cito, citiſſimè: und ſolſt du ſolches abſchlagen deinem GOtt / deinem Erſchöpfer / deinem Erlöſer / deinem Richter / deinem Seeligmacher? Ich will / ich will / ich will ſagt ihr / das iſt wild / es iſt wild / es iſt wild / ſag ich / wer weiß / ob ihr noch acht Monat / acht Wochen / acht Tag / auch wol acht Stund noch erlebet. Ich will / ich will / ich will / ich will ſagt ihr / diß gilt nit viel / nit viel / nit viel ſag ich / wer weiß / ob euch GOtt noch einmal wird ruffen? ich zweifele dran / dahero verweilet nit / nit verlängert / verſaumet nit euer Vocation, eurem Beruff nachzukommen / cito, cito! Unſer lieber HErr rieff einsmals den 2. Brüdern / dem Peter und dem Andre / ſo gleich dazumalen mit Fiſchen beſchäfftiget / ſie ſollen ihme nachfolgen / ſie aber verlieſſen alſobalden ihre Netz / und folgten ihme nach. Alſobald / ſie ſeynd gar nicht nach Hauß gangen / und von ihren Freunden Urlaub genommen / wie dann zu glauben / daß dazumalen des Peters ſein Weib / mit Namen Perpetua, noch gelebt habe. Alſobald / ſie haben ſich gar nit anderſt angekleidet / ſondern in ihren gemeinen Röcken / die zur groben Arbeit tauglich / daher geſchlampt / da ſie doch ſauberere Kleider / die ſie am Sabbath pfleg-

Matth. 4.

ten zu brauchen / zu Hauß hatten. Alſobald / ſie haben gar nicht ihre Nachbauren / noch andere verſtändige Leut um Raht gefragt. Alſobald / ſie haben Schiffel und Netz / ſamt allem Fiſcherzeug / alldorten gelaſſen / hätten ſie aufs wenigſt zuvor ein Richtigkeit gemacht / wem eins und das andere zufalle. Alſobald / continuo, haben ſie ſolcher Vocation Gehorſam geleiſt / und ihrem Beruff unverzüglich nachkommen.

Domine Studioſe, es iſt ſchon ein geraume Zeit / daß euch GOTT und GOttes Eingebung zum geiſtlichen Stand beruffen / und ihr haltet euch noch in dem ſündigen Babylon auf / ihr ſitzt noch bey denen Egyptiſchen Zwiefeln / cito, cito, citiſſimè verlaſſt die Welt / und eilet unter das ſüſſe Joch des HErrn JEſu Chriſti.

Recht hat gethan derjenige / der ſolches cito gar bey Faßnachtzeit / wo ſonſten das Narro ein verbum commune iſt / mit ſeinem gröſten Seelen-Heyl beobachtet hat: Dieſer wolte auch nach Brauch und Art der verderbten Welt / dazumalen einen Narren ſpielen / läſt ihm alſo zu ſolchem End von einem bekandten Hauß-Schneider ein Kleyd machen / und zwar / O Boßheit / einen rechten Habit eines Ordensmanns / insgemein ein Mönchskutten / worinn er alſo bekleidter im Hauß mit tauſend Poſſen zum allgemeinen Gelächter herum geloffen / keiner war / ſo nit mit dieſem Frater Narrciſs wolte ſcherzen / und viel ungereimt Ding mit ihme treiben; die meiſte im Hauß ſetzten dieſem vermummten und verſtellten Mönch wacker mit Gläſern zu / daß er endlichen gantz bezechter in das Bett wurde getragen / worinn er gleich angefangen einzuſchlaffen und zu ſchnarchen: Der Poſſen und muthwilliges Faßnacht-Spiel hatte zwar ſeiner Seits ein End / nit aber bey andern / als welche neue Ränck erdichtet / zu allem Wunſch war ein Barbierer unter ihnen / welcher dem vollen Zapffen ohne die mindiſte Empfindlichkeit die

Haar abgeſchnitten / und den Geſellen alſo geſchoren / wie da pflegt zu geſchehen bey denen Religioſen: Die Arbeit war vorbey / Bruder Narreiſs thät noch ſchnarchen. Wie er aber des anderten Tags um 8. Uhr erwachte / und bereits wahrgenommen / daß er in dieſer Mönchskutten die gantze Nacht ſo wol und ſanfft geſchlafen / konte er ſich des Lachens nit enthalten / weilen ihm aber die Haar gedunckten in etwas geſchwollen ſeyn / als hat er ſich / wie pflegt zu geſchehen / in dem Kopf kratzt / in währendem Kratzen aber vermerckt / daß er nit alle vorige Haar auf dem Kopf / erſchrickt deswegen hierüber / und macht ſich aus dem Bett / des willens in den Spiegel zu ſehen / wie es dann ſeinen Haaren ergangen: Zu dem erſten Blicker in den Spiegel erbleicht er alſobalden in dem gantzen Angeſicht / JEſus! ſchreyet er / was iſt das / biſt du es? oder biſt du es nit? Allmächtiger GOtt / was iſt das? iſt das mein Kopf? dieſer Kopf und die Kutten ſchicken ſich zwar wol zuſammen / aber weiß doch mein Hertz nichts davon / wie bin ich dann / wo bin ich dann / wann bin ich dann ein Mönch worden? Wie? wo? wann? Ey ſo ſey es / ſo ſey es dann / ſo bleibs dann / (wie GOtt ſo wunderlich dem Menſchen das Hertz trifft) ſo bleibs dann darbey / zieht den Habit aus cito, cito, citiſſimè, nimmt denſelben unter den Arm / laufft den geraden Weg nach dem Cloſter / worinnen dergleichen Ordens-Kleider getragen wurden / wirfft ſich daſelbſten denen Geiſtlichen zu Füſſen / erkennet ſeinen Muthwillen und Vermeſſenheit / bittet um Vergebung ſeines Verbrechen / weilen er ſolches geiſtliche Kleid alſo verſchimpfft / bittet anbey mit naſſen Augen / mit aufgehebten Händen / daß er möchte in den Heil. Orden aufgenommen werden / welches auch geſchehen / indem man augenſcheinlich den Beruff und eifrigen Geiſt vermerckt / worinn er nachmals viel Jahr einen frommen und vollkommenen Wandel geführt, und nit ohne Ruhm der Heiligkeit geſtorben. O GOtt / wie wunderbarlich ziecheſt du die Menſchen zu dir / zu deinem Göttlichen Dienſt? hätte dieſer das cito, cito, citiſſimè, nit an die Hand genommen / wer weiß / ob ihme nit ſolcher Geiſt wäre ausgeraucht.

Cito, cito, Chriſtus der HErr kommt nacher Bethania, kommt zu der ſorgfältigen Martha, nachdem er Joan. 11. mit ſolcher ein kleines Geſpräch gehalten / fragt er nach ihrer Schweſter der Magdalena, worauf alſobalden die Martha zu ihr gangen / ſprechend / der Meiſter iſt da / und rufft dir / da ſie das höret / ſtunde ſie eilend auf / und kam zu ihm / Eilends / legt keine andere Kleider an / wie die Weiber zu thun pflegen / wann vornehme Leut kommen / Eilends / beſinnet ſich nit viel / was ſie etwan reden ſolle / Eilends / legt alles aus den Händen / und laufft zu Chriſto dem HErrn / der ſie beruffen hat. Eilends / eilends muß ſeyn mein Jüngling / wann dich GOtt beruffen thut zu einem geiſtlichen Stand / dann das Verweilen iſt dißfalls gefährlich: O ich muß noch zuvor gleichwol wiſſen / ob mundus generis maſculini, oder generis fœminini, ich muß wiſſen / was dann die Welt den Ihrigen vor Confect auffetzt / ich muß wiſſen / was in der runden Welt vor viereckete Narren ſeynd / nach einem halben Jahr iſt auch noch gut die Haare abſcheren: Diß Wiſſen iſt nit gut vor das Gwiſſen Domine Studioſe, diß Wiſſen iſt vor die Seel ein bitterer Biſſen / diß Wiſſen hat ſchon manchem ſeinen Beruff zeriſſen.

Vor wenig Jahren war ein edler Jüngling in einer Stadt des Teutſchlands / deſſen Namen und Hauß wegen annoch ſtehender Freundſchafft hier verſchwiegen wird; welcher durch Göttlichen Antrieb ſich gäntzlich beſchloſſen in einen heiligen Orden einzutretten / und bereits von der geiſtlichen Obrigkeit gantz willfährig aufgenommen worden / es wolt aber mein junger Herr ſich noch ein Zeitlang von der Welt mit allerley Geſpäß beurlauben / alle Tag war bey ihm ein Kirchtag / alle Zeit war bey ihm ein Mahlzeit / alle Stund war bey ihm ein Schlund / eſſen und vermeſſen / ſeynd gemeiniglich beyeinander / trincken und ſtincken ſeynd gemeiniglich aneinander / Kandl und Andl ſeynd gemeiniglich um einander. Mein junger Herr war trutz denen Alten zu Suſannæ Zeit. Mein junger Studio-hat das Sus nit ausgelaſſen in der Gelegenheit; Auf ſolche Weiß ins Cloſter gehen / iſt eben ſo viel / als ſich freywillig verwunden laſſen / damit er curirt werde. Diß Leben währete nun ein geraume Zeit / unterdeſſen hat ſich die ruffende Stim̃ GOttes nit mehr in ſeinen Ohren / noch weniger in ſeinem Hertzen angemeldt / der Geiſt iſt zu Fleiſch worden / das ſüſſe Manna des heiligen Ordenſtands iſt ihm widerſtanden / der Eltern bethörte und verdammliche Kinder-Lieb hat ihn nit dem ſchlipferigen Weg abgehalten / dahero ſo weit kommen / daß er München und Pfaffenhoſen vorbey marſchirt / und den Weg nacher Donna, auf teutſch ein Frau / Donawerth genommen / mitten im Sommer ein kühle Heyrath geſchloſſen / und zwar an demſelben Tag / der beſtimmt war zu ſeiner Ankleidung / ware der Tag ſeiner Copulation und Vermählung / es war aber leider kein Tag der Vermählung / ſondern der Bemayligung / dann wie er zu Abends i. v. auf den Abtritt gangen / iſt ſolcher / zweiffels ohne / durch ſondere Göttliche Verhängnuß eingefallen / der elende Tropf in dieſem wilden Brautbett erſtickt / und weilen er zuvor die Liberey der Diener GOttes veracht / muſte er mit des Teufels Auſtrich vorlieb nehmen.

Es ſeynd gar viel beſchaffen / wie der Jacob im alten Teſtament / dieſer nach groſſer Dienſtbarkeit bey dem Laban, begibt ſich von dannen mit Haab und Gut / ſein Gut aber beſtunde in einer ſchönen Schaaf-Heerd: un-

ter

unterwegs begegnet ihm ſein Bruder Eſau, ſonſten gar ein grober und ungeſchlachter Limmel / dermalen aber zeigte er ſich gar cortes und höflich: Willkomm/ſagte er zu Jacob / willkomm / mein lieber Bruder / ich erfreue mich von Hertzen / daß wir einander wieder ſehen / und zwar dich in ſo guter Geſundheit und Wolſtand / mein Bruder / thue mir die Lieb / und gehe mit mir nach Seir, ich will dich nach aller Möglichkeit bedienen: bedanck mich ſchönſtens/ſagt Jacob/ ich nimms vor bekandt an / allein mein Bruder Eſau, du biſt wol zu Fuß / ein Jäger zugleich / du haſt ein ſtarcken Gang / ich aber kan wegen meiner Schaaf/ worunter ſehr viel Tragende nit ſo ſtarck eilen / dahero thue der Herꝛ Bruder mir die Gnad / und gehe nur voran / ich will ſchon gemach / und gemach nachfolgen / præcedat Dominus meus, & ego paulatim ſequar veſtigia ejus, donec veniam ad Dominum meum. Unterdeſſen iſt Jacob gleichwol nit / wie er verſprochen/nacher Seir kommen / ſo ſoll dann Jacob der ſo heilige Mann gelogen haben? Pfuy! verſprechen und halten / ſteht wol bey Jungen und Alten / es entſchuldiget ihn aber mein H. Vatter Auguſtinus, ſprechend / daß Jacob ihm kräfftig habe vorgenommen ſeinen Bruder heimzuſuchen/und nacher Seir zu reiſen / allein unter Weegs hat er ſich anderſt beſonnen / und gedacht / ſein Bruder ſeye ein harter Mann / hiſpidus, und alſo möchte er an den alten Haß gedencken / und folgſam hart mit ihm verfahren.

S. P. Auguſt. q. 6. in Geneſ.

Auf ſolche Weiſe machen es gar viel junge Leut / GOtt der Allmächtige ladet dieſelbige durch ſeinen Göttlichen Beruff in ein H. Religion, ſpricht ihnen durch die heilige Eingebungen ſtarck zu/die verſprechen es dem Allmächtigen / ſagen es redlich zu / und wann es könte ſeyn/ ſo thäten ſie es auch mit einem Handſtreich beſtättigen/ unterdeſſen verweilen ſie ein zeitlang / das cito iſt in der Wäſch/ſcheiden iſt ein grädiger Fiſch/ſie kommen in dieſe und jene Geſellſchafft / da ſagt einer / Bruder / ich müſt wol ein Narr ſeyn / wann ich ein ſolcher Mönch würde / dann ſie tragen nit allein grobe und rauhe Kutten / ſondern man geht auch grob und rauh mit ihnen um / ſie tragen nit allein Strick um die Lenden / ſondern es geht auch ſtricté bey ihnen zu / ſie tragen nit allein lederne Gürtel um den Leib / ſondern man thut ihnen das Leder auch ziemlich gerben / ſie tragen nit allein Scapulir, ſondern es heiſt auch / mach diſciplin ſuper nudas ſcapulas, den Apoſteln hat unſer HErr die Füß gewaſchen / aber ihnen wäſcht man die Köpf alle Tag. Lucas der Evangeliſt hat 24. Capitel beſchrieben / ſie haben aber faſt alle Tag ſo viel. Ein gute freundliche Schweſter / die läſt ſich auch hören: Mein Herr / ſagt ſie / iſt wol immer ſchad / daß ein ſolches junges Blut ſoll zwiſchen 4. Mauren verderben; Wann einer bucklet iſt / ſo kan er ſchon ins Kloſter gehen / dann man muß ohne diß allda viel übertragen; wann einer einäugig iſt / ſo taugt ſolcher ſchon vor ein Mönchs-Leben / dann dort muß man ohne diß gar offt ein Aug zudrucken / und diſſimuliren; wann einer kropfet iſt / ſo ſchickt er ſich ſchon in ein Mönchskutten / dann er kan deſtoweniger die Metten verſchlaffen / weil er die Halß-Uhr bey ſich hat. Mein Herr aber / ſagt ſie / iſt von Natur mit den beſten Gaben geſegnet / ſchön / hipſch / galand / wacker / friſch / geſund / freundlich / liebreich / ſtattlich / taugt alſo beſſer in die Welt / als ins Kloſter / dort wird man den Herrn **hart** halten / mit dem Herrn **hart** verfahren / ſie führen ein **hartes** Leben. O harte Beſtia! deine Reden ſeynd gar zu weich / der arme unbehutſame Jüngling beſinnet ſich anderſt / das Wort **hart** ſchröcket ihn ab / wie den frommen Jacob / gehet alſo nit dahin nacher Seir, nach dem Kloſter / ſondern verſaumet ſeinen Beruff / iſt ihm angenehmer die Stimm des Satans / als die Stimm JEſu / bleibt in der Welt / verdirbt in der Welt.

Dann obſchon in dem Welt-Stand auch möglich iſt frommzu leben/ heilig zu leben/ ſo iſt es doch anbey gefährlich zu leben. Quoniam licet multi ſint, qui etiam in ſæculari habitu bonam vitam ducere poſſint, tamen plerique ſunt, qui, niſi omnia reliquerint, ſalvari apud Deum nullatenus poſſunt.

S. Gregor. Epiſt. 62.

Es ſoll doch manchen ſchröcken dasjenige/ was da in der Chronic des H. Franciſci protocollirt wird/ daß nemlich Einer geweſen ſeye/ den GOtt mehrmalen beruffen hat zu dieſer Seraphiſchen Religion, welcher Vocation der ſchlimme Vocativus auf keine Weis nachkommen/ als er nun in ſeiner tödtlichen Kranckheit allbereits zu dem End ſcheinte zu trachten/ hat man ihme einen Beichtvatter zugebracht/ vermittels deſſen er ſich mit GOtt durch ein Reu-volle und bußfertige Beicht könte verſöhnen: Es war aber alles vergebens und umſonſt/ dann er an ſtatt der Sacramentaliſchen Beicht/ mit viel tauſend Sacra- und Gottsläſterlichen Worten herausgebrochen/ auch endlich gantz klar und deutlich ausgeſagt/ er könne nit mehr beichten/ weilen ihme GOtt ſein Verdammnuß allbereits angekündt/ dann ihm der HErr JEſus erſchienen mit zornigem Angeſicht/ ſprechend/ vocavi, & renuiſti, ideo vade ad pœnas inferni, ich hab dich beruffen/ und du haſt es mir abgeſchlagen/ deſſenthalben gehe hin in die ewige Verdammnuß. O erſchröckliches Spectacul!

Chronica S. Franciſci 1. p. 1. 7.

Domine Studioſe, Herr Ferdinand Relſel/ wann er dieſe Predig hätte mit gebührender Aufmerckſamkeit angehört/ ich weiß/ er hätte einen ſondern Nutzen darvon getragen/ weiß dann der Herr gar nichts aus der Predig? Nit ein Wort. O GOtt! Diabolus gehet über das Dominus, ſagt der Grammatiſt, der böſe Feind/ dieſer arge hölliſche Schalck/ hat es gemacht/ daß ihr nit habt zugehört/ dann er in allweg ſich bemühet/ das Wort GOttes zu verhindern. Wie ſchädlich und ſchändlich iſt es unter der Predig zu ſchwätzen. Als auf ein Zeit ein groſſe Menge Volck zu unſerm lieben HErrn getretten/ ſein Göttliches

Wort zu hören/ iſt der gebenedeyte Heyland in ein Schiffel geſtiegen/ welches dem Peter/ dazumal aber ward er Simon genannt/ zugehörig geweſen/ gedachtes Schiffel ließ er ein wenig vom Geſtad führen/ damit das Volck deſto bequemlicher könte zuhören: Anitzo entſtehet die Frag/ warumb unſer HErr in dem Schiffel geprediget? warumb nit auf dem Waſſer? maſſen ſolche Genad gar viel Heilige gehabt/ die auf dem Waſſer wie auf einem Cryſtallinen Boden geſtanden. Allhier wird geantwortet/ daß unſer lieber HErr/ deme ohne das alle Geſchöpff unterworffen ſeynd/ gar leicht/ vermög ſeiner Allmacht/ hätte können auf dem Waſſer ſtehen/ aber er hat deſſentwegen ſolches miracul unterlaſſen/ damit die Leut deſto aufmerckſamer das Göttliche Wort anhörten/ und keiner unter der Predig ſoll ſchwätzen/ dann ſo er wunderlicher Weiß auf dem Waſſer/ wie auf einem feſten Pflaſter wäre geſtanden/ ſo hätten ſich die meiſte vergafft in dieſes groſſe Wunderwerck/ ja ſie hätten ſich des Redens nicht enthalten können/ ſondern einer den andern geſtoſſen/ ſchau/ ſchau Bruder Samuel wie dieſer das Waſſer tritt! ſchau/ ſchau Schwager Zacharias/ wie dieſem das naſſe Element ſo favorabel iſt/ ſchau/ ſchau Schweſter Eſther wie dieſer ſo gar nicht einen Fuß netzen thut/ wann das der Jonas hätt gehabt/ ſo hätt er nit dörffen in der gefährlichen Fiſcher-Herberg drey Täg loſirn/ damit nun ſolches Schwätzen und Reden unter der Predig möchte gemeid werden/ hat er deſſenthalben ſolches Wunderwerck unterwegs gelaſſen/ dann GOtt dem HErrn höchſt mißfällig iſt/ das Schwätzen unter der Predig.

Wie der heilige Seraphiſche Vatter Franciſcus zu Alviano geprediget/ die Schwalben aber/ ſo daſelbſt ihre Neſter hatten/ ein ungewöhnliches Geſchrey verbracht/ daß man kümmerlich ein oder anders Wort verſtanden/ da hat er ſolche Vögel alſobalden mit folgenden Worten angeredet: In vita. Ihr Schwalben/ als meine liebe Schweſtern/

ihr habt ſchon lang genug geſchwätzt / nun iſt es Zeit/daß ich rede / ihr aber ſtill ſchweiget / kaum daß ſolches der heilige Vatter ausgeſprochen ; da haben alle Schwalben insgeſamt ſtillgeſchwiegen / ja nit ein einige ſich gerühret/ ſondern zugleich mit denen Leuten der gantzen Predig zugehört.

Wann dann ſo gar die Schwalben unter der Predig ſtillſchweigen/ ſo müſſen ja rechte Galgenvögel ſeyn diejenige / ſo unter dem Wort GOttes die Zeit mit unnöthigen/ja höchſtſchädlichen Reden verzehren / auch hierdurch dem Nechſten verhinderlich ſeyn/daß er ſolche heilige Lehr nit gnugſam vernehmen kan.

Mein lieber Menſch / ihr ſeyd gewiß Haußknecht in dieſem Ort? Ja mein Pater, ich ſolls wol ſeyn / mein ſagt nur/wohnt nit allhier der Herr von Opfferſtock / ein Herr ſchon bey ziemlichen Jahren? gar wol/ ſagt der Haußknecht / diß Hauß iſt ihm zugehörig/ allein er iſt dermalen nit zu Hauß / ſondern in der Kirchen bey der Predig/ dann er ſchon lang im Brauch / daß er dieſes Paters ſein Predig nie verſaumet/ warum aber mein Haußknecht/ daß ihr euch nit ebenfalls bey dem Wort GOttes einfindet? O ich / ich nie / wir Dienſtbotten wiſſen ein gantzes Jahr um keine Predig/ auſſer unſer Frau hält uns zuweilen eine in der Kuchel / worzu ſie gemeiniglich mit einem alten zerklobenen Hafen auf der Menſcher Buckel pflegt zu läuten. Ich ſeufftzte hierüber/und wündſchte/ wann dieſe gute Leut nur die Predig hätten gehört / die vor 8. Tagen der Pater gethan von denen Dienſtbotten/ wie wol wäre es ihnen zu Nutzen kommen.

Luc. 14. Chriſtus der HErr hat ſich einmal von freyen Stucken ſelbſt zu Gaſt geladen / bey einem Obriſten der Phariſäer / und zwar an einem Sabbath / zu keinem andern Ziel und End / als daß er allda möchte predigen / und durch ſein heilige und Göttliche Lehr die Seelen bekehren;

ren; Es hat aber der gebenedeyte Heyland vorhero ſchon gewuſt / die hartnäckige Boßheit dieſes Obriſten der Phariſäer / als der ſchon öffters des HErrn JEſu ſein Predig angehört / und dannoch ſich nit bekehrt / warum dann / daß er ſich in deſſen Hauß begibt / wo er weiß / daß er nichts werde fruchten? Vernimm ein wenig / mein frommer Chriſt / daß unſer HErr nit wegen des Obriſten der Phariſäer ſein Hauß betretten / ſondern wegen des Geſind und der Dienſtbotten dieſes Obriſtens / weil ſolche ein gantze Zeit bey keiner Predig waren / wordurch er zu verſtehen gab / wie höchſtnötig es ſeye / daß man auch die Dienſtbotten wenigſt einen nach dem andern ordentlich in die Predig ſchicke / damit auch ſie vernehmen / was zu dero Seelen Heyl beförderlich iſt.

Theophil. in Lucam.

Wie wol hat vor 8. Tagen der *Pater* von den Dienſtbotten geprediget / er ſagte / daß ein jeder Dienſtbott ſoll heiſſen *fidelis*: Weſſenthalben jener einen Dienſtbotten hat laſſen abmahlen mit einer Geigen / in lateiniſcher Sprach *fides* genannt wird / welches Wort zugleich auch Treu und Glauben auf Teutſch heiſt / dann eines Dieners nit allein iſt *ſervire*, ſondern auch *ſervare*, *id eſt*, *ſervare fidem*.

Der groſſe Patriarch Abraham ſchickt auf ein Zeit ſeinen Diener *Eliezer* in *Meſopotamien* / damit er daſelbſt ſeinem Sohn dem Iſaac ein Braut ſuche und außerkieſe / aber er ſchickte ihn nit leer / ſondern gab ihm 10. Cameel mit / ſo alle wol beladen / mit Silber / mit Gold / mit Kleinodien / mit ſtattlichen Kleidern / und andern anſehnlichen koſtbaren Dingen. Das muß ein treuer Diener ſeyn / dem man ſo viel anvertrauet. *Eliezer* reiſt alſo den geraden Weg in *Meſopotamien* / reiſt gegen der Stadt *Nachor*, unweit derſelben aber / ſetzt er ſich bey einem Bronnen nieder / von deme die Töchter der Stadt nach Gewonheit pflegten das Waſſer holen / und befilcht ſein

Gen. 24.

gantzes negotium und Verrichtung dem Allmächtigen GOtt/ entſchlieſt endlichen gantz beſtändig bey ſich/ daß er diejenige woll vor ein Braut erklären/ welche ſo höflich werde ſeyn/ und nit allein ihm/ ſondern auch ſeinen Camelen werde zu trincken geben/ worüber dann das Glück gefallen auf die Rebecca. Wann dieſer Bediente nit hätte den Namen gehabt Eliezer, ſo hätt man ſollen ihn Simpliciarum nennen. Zu Wien iſt ein Gaſſen/ die heiſt die Einfalt-Straſſen/ da hätt er wol ſollen gewohnt haben: Was hätt ihm der Menſch können vor Regalien machen/ vor Nutzen ſchaffen? Bey der Zeit ſeynd die Hofmeiſter/ die Kammerdiener/ die Secretarien/ die Bediente viel witziger/ weit verſchlagener/ wann ſie auch die Stiegen nit hinab fallen. Wär ſein der Eliezer ein halbes Jahr hin und her gereiſt/ iſt es doch nit aus ſeinem Beutel gangen/ und wo er da und dort einkehrt/ hätt er ſollen ſein Verrichtung offenbaren/ und an Tag geben/ da würde er geſehen haben mit Verwunderung/ wie er wäre bedient worden/ alle/ die junge Töchter im Hauß gehabt/ die hätten ihm die gröſte Ehr erwieſen/ ihn ſammt den ſeinigen umſonſt tractirt/ abſonderlich/ wann er ihnen das Maul hätt gemacht/ da hätte er ein ehrlichs können erſpahren/ und ſolches in ſein Beutel ſtecken/ ja wann er ſich hätte vermercken laſſen bey dieſem oder jenem/ ſprechend/ Herr/ was gebt ihr mir/ wann ich euer Tochter alſo gut anbring/ es iſt ſchon einen Kuppelpeltz werth/ bin verſichert/ er hätt ihm dißfals einen ſtattlichen Nutzen können ſchaffen/ er hätt ſein Lebtag kein Diener mehr/ ſondern ein gemachter Herr können ſeyn. Das ſeynd accidentia, welche die Beampte bey vornehmen Herren trefflich verſtehen/ aber Eliezer wolte im mindiſten nichts dergleichen begehen/ nit um den geringſten Pfennig ſeinen Herrn dem Abraham beuntreuen/ ſondern in und allweg treu und redlich/ wie es einem rechtſchaffenen Bedienten wol anſtehet / leben und ſterben. O wie wenig dergleichen! bey unſern Zeiten ſeynd die Bediente nit alſo ſcrupulos. Der allergeringſte Kuchel Ratz in ſeiner ſchmotzigen Schargge verſiehet ſich auf die accidentia, und weiß gar meiſterlich ſeine Wahren durch die alte Beitelweiber zu verſilbern. Der Herren und Frauen iſt faſt ein ewige Klag die Untreu der Bedienten / man möcht noch ſo viel Katzen ſchaffen / ſo kan man doch das Mauſen nit gar hüten / man möcht ſo viel Augen haben / als ein Suppen auf einem Bauren Kirchtag / ſo heiſts doch da und dort / mobile fit fixum, und kommt der Meiſter nemo allzeit ins Spiel / der Koch und der Kellner ſeynd die beſte Gevatters Leut / glauben aber nit / daß ein Frühſtuck dem Diebsſtuck ſo gleich ſehe / wie ein Wolf der Wölfin / der Einkauffer vergiſt ſeiner gar nit / und weiß ihm ein Capital zu ſchmieden vom täglichen Pfenning / den er auch bey der geringſten Krautſtauden ferend / ſo gar der Peterſihl iſt nit ſicher vom Peter-ſtihl. ꝛc.

Wie die Stadt Bethulia iſt belägert und umringt worden / von der feindlichen Armee des Holofernis, da hat GOTT der Allmächtige ein fromme und gottſelige Wittib erleucht / welche ſolcher betrangten Stadt zu Hülff koñen / dieſe ware die Judith. Judith butzt ſich ſehr ſtattlich auf / krauſt ſich / kleidt ſich / ziert ſich / ſchmuckt ſich / und gehet ſolcher geſtalten zur Stadt hinaus / koñt in das feindliche Läger / von dannen gar in die Zelt des Kriegsfürſten Holofernis, die meiſten glaubten es / weil ſie ſich ſo freundlich ſtellte / als wär ſie ein Beſtellte / faſt alle meynten / weil ſie ſich alſo gericht / als wärs ein Richtige / ſie iſſet mit / ſie trinckt mit / ſie redet mit / ſie ſchmozt mit / ſie lacht mit / ſie mit Holoferne in die Kammer gehet mit / alle urtheilten / ſie halts auch mit / aber weit gefehlt. Sie ſchneidt dem berauſchten Holoferni den Kopf ab / das war ein Haubtſtuck von einem heroiſchen Weib. Sag nur keiner mehr / daß die Weiber kein Couraggi haben/ ſondern ſchwach/forchtſam/und ſchläfferig/um weilen die Eva erſchaffen oder formirt worden aus der Rippen des Adams/als er geſchlaffen. Judith ein Heldin über alle/ nach dem ſie dieſe Dapferkeit begangen / gibt den abgehaueten Kopf ihrer Kammer-Magd/welche ſolchen gantz behutſam in die Taſchen verborgen / und folgſam ungehindert mit ſolcher ſtiller Victori in die Stadt zuruckkehrt. Die Kammer-Jungfrau hat geheiſſen Abra, und dieſe hat um alle Anſchläg gewußt ihrer Frauen/ O was hätt ſie dazumahl ihr vor ein Glück können ſchniden! wann ſie ſolches Vorhaben/ ſolche Anſchläg in der Still dem Holoferni hätt entdeckt/ſie hätt ein groß Stuck Geld von der Kriegs-Caſſa bekommen / ſie hätt einen Rittmeiſter / wo nit gar einen Obriſten können heyrathen/ ſie hätt können Ihr Geſtreng / wo nit gar Ihr Gnaden heiſſen : Wann ihr nach Haus kommt mein Menſch/ ſo müſt ihr wieder zum Kiekelküß ſitzen / auch noch ein Weil warten / biß euch etwan mit der Zeit ein verdorbener Wirth zu theil wird / was ſeyd ihr dißmahls vor ein Giſplin geweſt / wie könnt ihr ſo gar mit dem Glück nit umgehen. Das ſeye weit von mir / ſagt dieſe guldene Kammer-Jungfrau Abra, GOtt behüt mich vor einer ſolchen Untreu / wann ich auch die gantze Welt könte gewinnen / ſo wolt ich ſolches nit thun / ich bin ein Dienſtbott / ich hab meiner Frau Treu und Glauben geſchworen/die will ich auch halten / auch biß in todt/ GOtt wird mir anderſeits ſchon helffen. O wie wenig dergleichen! bey unſeren Zeiten ſeynd die Dienſt-Menſcher wol anderſt beſchaffen. Nur Geld her / ſo gelt ihr alles bey ihnen/nur ein Mieder-Zeug her/ſo zeigen ſie/ſo zeugen ſie/ ziehen ſie / wie es dir gefällt/nur ein feines Börtl her / da wird der Bertl erfahren / was das Bertl vermag / nur ein Stuck taffeter Bänder her / da wird die Seiden gar

leicht

ſeicht die Seiten einbandlen / nur geſpendiert / da wird man ſehen / daß das Geben nit vergebens iſt ⁊c.

Der heilige Matthæus am 11. Capitel macht einige Meldung von treuen Dienern und rechtſchaffnen Knechten / dieſe traten von freyen Stücken zu dem Hauß-Vatter / und brachten ihr Sach vor mit dergleichen Worten: Mein HErr! wir wiſſen Uns zu erinnern / daß du überaus guten Samen außgeworffen / es ſolte ja nichts als die purlautere Waitzenblühe hervor brechen / nun aber befindt ſich die Sach weit anderſt / dann der böſe Samen iſt mit unterloffen / das ſaydige Unkraut hat den ganzen Acker überzogen / thuſt du nit zeitig darzu / ſo wirſt da einen ſchlechten Schnitt haben. Wie wiſſt ihrs aber liebe Knecht / daß dem alſo? iſt etwan ein anderer Lammel geweſt / der euch alſo bericht hat? Herr! ſagen ſie / ſo wahr wir redliche Kerl ſeynd / ſo iſt dem alſo / wir haben es mit unſern Augen geſehen / die Sach wol beobacht / ſeynd ſelber ins Feld hinaus gangen / der Herr glaub uns ſicher: Hab ich euch doch nit hinaus geſchickt. Wir ſeynd gleichwol gangen / unſer treues Gemüth / das wachtſame Aug auf deinen Nutzen / das hat uns hinaus geſchickt. Laß mir das rechte / rechtſchaffene / und treue Knecht ſeyn! Herr ſagen ſie weiter / wann es dir gefällig / und dir nit zuwider iſt / ſo wollen wir das Unkraut ausrotten / ſag nur ein Wort mein HErr / da ſtehen wir uhrbietig / den Augenblick wollen wir hingehen und das Unkraut vertilgen. Faule Schelmen hat der HErr mit einem Prügel müſſen hinaus treiben. Ein ungetreuer Knecht / der hatt geſagt / dergleichen gibts gar viel / er hatt geſagt / was geht mich das Unkraut an? hats der Teuffel geſäet / ſo mags der Teufel ausrotten / ich laß meinen Herrn drum ſorgen / aber dieſe treue lobwürdige Knecht gehen ſelber hin / ſehen ſelber zu / nehmen ſich der

Sachen ſelber an / nicht anderſt / als wann es das Ihrige ſelber wär.

Wo gibt es dergleichen mehr ſolche wackere Dienſtbotten? wo? hinder Calecut/ wo die Kühe Flügel haben. Wo findet man dergleichen mehr ſolche treue Leut? Wo? hinder Fopopolis, wo die Mäuß auf den Katzen reuthen. Ein Diener kommt in den Beichtſtuhl / Herr/ſagt er/ ich hab geſcholten beym tauſend / ich hab geflucht/dieſer und jener ſoll mich hinführen / ich hab gewundſchen beym Sonnenſchein / das Wetter ſoll mich erſchlagen / einen Rauſch hab ich auch gehabt / weiter nichts / ich weiß nichts mehr / gar nichts? wie ich ſag / nichts. Du biſt faſt heilig mein Kerl / es gehet dir nichts ab/als der Schein/ wie haſt du deinen Dienſt verricht? wie? ſo und ſo/ die Arbeit / ſo du in drey Tagen verricht haſt / hätteſt du in einem Tag vollziehen können / iſt das nichts? die Arbeit haſt du obenhin vollbracht / gleichwie die Hund aus dem Fluß Nilo trincken/ woraus deinem Herrn nit ein geringer Schaden erwachſen / iſt das nichts? Durch dein Saumſeeligkeit iſt diß und jenes zerbrochen/oder in Verluſt gangen/iſt das nichts? Wann dich dein Herr in Keller geſchickt mit einem Krug / ſo haſt du auch einen vor dich angefüllt/und alſo vermeint / die Krüg müſſen paar und paar gehen/ wie die Schuler-Buben in der Proceſſion, iſt das nichts? Wann dich dein Herr hat ausgeſchickt/dieſen oder jenen Handwercksmann zu bezahlen/ ſo haſt du faſt allemal mehrer angeſagt / und weniger gegeben/ iſt das nichts? Serve nequam, ſchau und examinire dich wol / ob du deinem Herrn alſo gedienet / wie der Jacob dem Laban/ deine Schaaf/ ſagte Jacob/ ſeynd nie unfruchtbar geweſen/ ich hab die Böck deiner Herd nit geſſen / auch hab ich dirs nit geſagt / wann etwas verlohren worden/ allen Schaden hab ich erſtattet / Tag und Nacht hab ich Hitz und Froſt gelitten / und iſt mir kein

Schlaff in meine Augen kommen / alſo hab ich dir 20. Jahr lang in deinem Hauſe gedienet. Das war ein Gen. 30. treuer Diener / dergleichen trifft man wenig an / wol aber ſolche / wie zu Cana Galilæa auf der Hochzeit geweſen.

Wie unſer lieber HErr 30. Jahr und 13. Tag alt war / da iſt er als ein eingeladener Gaſt auf die Hochzeit zu Cana Galilæa gereiſt / ſolche Hochzeit ſoll gehalten ſeyn worden in dem Hauß Zebedæi, der ein Vatter war des H. Joannis Evangeliſten / der Bräutigam war eben dieſer Joannes, dazumalen im 28. Jahr / der Zeit heurathen die Buben ſchon / die noch mit der Naſen auf die Ermel ſchreiben / die Braut ware Anachita. Mit unſerm HErrn ſeynd zugleich eingeladen worden / Petrus, Andreas, Philippus, und Bartholomæus, Chriſtus der HErr wolte aus Demuth nit den erſten Sitz nehmen / ſondern ſetzte ſich in die Mitte / da hats wol geheiſſen / Virtus in medio, der Speißmeiſter / deme die Diſpoſition des gantzen Tractaments oblage / wurde genannt Joſaphat. Die Braut und Bräutigam haben damals ein Gelübd abgelegt / ein ewige Jungfrauſchafft zu halten / und iſt Joannes dem HErrn nachgefolgt / Anachita aber in der Geſellſchafft Joan c. 2. Mariæ verblieben. Wie nun auf dieſer Hochzeit gar bey Zeit der Wein gemanglet / alſo hat / auf Bitt und Anſuchen Mariæ, ſeiner wertheſten Mutter / Chriſtus 6. groſſe ſteinerne Krüg / davon einer zu Bononien gezeigt wird / mit Waſſer laſſen anfüllen / und nachmals ſolches Waſſer in den edelſten Wein verkehrt / und zwar in einen rothen / ſolches Wunderwerck iſt nachmals mehr als durch dreyhundert Jahr bekräfftiget worden / dann alle Jahr denſelben Tag / dieſelbe Stund / ja denſelben Augenblick / als der HErr zu Cana das Waſſer in Wein verwandlet / ſeynd auch viel Flüß und Bronnen hin und her in der Welt in den beſten Wein verkehret worden / unter ſolchen

Flüſſen war auch der Nilus in Aegypten / der Mæander in klein Aſia, &c. Der H. Epiphanius bezeugt es ſelbſten/ daß er zu Geraſen in Galilæa aus einem ſolchen Bronnen/ der zu Wein worden / getruncken habe. Nun bringen viel Lehrer und Scribenten ein Frag auf die Bahn / warum dazumal auf der Hochzeit der Wein ſo bald abgangen / dann gar nit zu glauben/daß in Gegenwart Chriſti des HErrn die Gäſt ſollē zu unmäſſig im Trincken geweſt ſeyn / ſo iſt auch nit zu gedencken / daß Petrus viel Geſundtrunck habe angefangen / und groſſe Gläſer in der Reih herum geſandt / etliche wollen / daß durch ſondern Willen GOttes der Wein verſchwunden / damit alſo ſich ein Gelegenheit ereignet / das erſte ſichtbare Miracul zu würcken. Andere glauben / daß die Diener und Aufwarter/ welches ich vor vermuthlich halt / ſeynd ſolche Vögel geweſen / welche ein Glaß um das andere haben ausgeſtochen / dann ſolche Geſellen können ſich ſo ordentlich um den Credentz-Tiſch herum ſtellen / und einer dem andern den Rucken ſo meiſterlich zuhalten / als ein Spaniſche Wand immermehr / dahero kein Wunder / daß auf beſagten Hochzeit-Mahl der Wein ſo bald gemangelt/dann es erkleckt nichts im Haus/ nichts im Keller/ nichts in der Kuchl / nichts allenthalben / wann die Dienſtbotten untreu ſeynd. Aber glaubt ihr dann nit / ihr gewiſſenloſes Geſind / daß ihr werdet müſſen GOtt dem Allmächtigen genaue Rechenſchafft geben / auch um den mindeſten Kreutzer / Pfennig / und Heller / oder Geldwerths / was ihr euren Herren und Frauen abtragt?

Allen Bedienten aber ſeye es geſagt / daß ſie treu und gehorſam ſchuldig ſeynd ihren Herrn und Frauen/ſo lang ſie ihnen wider GOTT / und das eigne Gewiſſen nichts auferlegen / dann ſolcher Geſtalten zu gehorſamen ſie nit verpflichtet ſeynd/nach dem Exempel des Egyptiſchen Joſephs.

Nachdem Joſeph von ſeinen Brüdern ſo treulos verkaufft worden / iſt er endlichen in einen guten Dienſt kommen bey dem Putiphar, welcher ein vornehmer Herr geweſen / bey dem Königlichen Hof Pharaonis, in dieſem Dienſt hat er ſich verhalten / wie es einem rechtſchaffenen Diener zuſtehet / weilen er aber ſchön von Angeſicht / wolbegnad von Natur / und ein ſchöner gallanter junger Menſch war / als hat die gnädige Frau auf ihn ein Aug gefaſſt / hat ſich verliebt in die Roſenfarbe Wangen des Joſephs. O wie offt ſeynd ſolche Roſen Dörner / ſo da verwunden! hat ſich verliebt in ſeine Goldfarbe krauſſe Haarlocken. O wie offt ſeynd ſolche Haarlocken Herloker. Hat ſich verliebt in die Coralline Lefftzen des Joſephs / O wie offt gibt ſolche Morgenröth der Ehrbarkeit eine gute Nacht! In Summa die gnädige Frau lacht ihn an / redt ihn an / rührt ihr an / und begehrt etwas mit 10. Buchſtaben / dormi mecum, was da wider die zehen Gebot. Joſeph aber will lieber den Mantel hinterſich laſſen / als die Ehrbarkeit / will lieber die Frau disguſtiren / als GOtt und ſein Gewiſſen beleidigen. O was iſt diß vor ein ſtattlicher Diener / wie wenig hat er ſeines gleichen!

Malchus, ein Diener / hat dem HErrn JEſu / O hölliſche Unthat / einen harten Backenſtreich verſetzt / ungeacht ihme kurtz vorhero der Heyland das abgehaute Ohr wieder anheilt / es hat aber dieſer Böſwicht ſolches derenthalben gethan / damit er nur ſeinem Herrn wolgefalle / der dazumalen gegenwärtig war. Alſo gibt es viel dieſes Gelichters / welche ſich nit ſcheuen / allerley Boßheiten zu begehen / wann ſie nur bey Herren und Frauen in Gnaden ſtehen. Der David hat auf ſeiner Altana die Augen geworffen auf die Frau des Uriæ, ſobald er ſich vermerken laſſen / daß ſie ihm wolgefalle / und daß er ſie gern zu Hof hätte / da war kein Cammerdiener noch Lakey/ der ſich nit angemeldt/ und ſich urbietig erwieſen ſolche nacher Hof zu practicieren. Wie manche Untreu wird unter den Ehleuten geſpielt durch ſolche Dienſtbotten/ wie manche Frau ſetzt dem Mann ein beinerne Peruquen auf durch ſolche Dienſtmenſcher/ die alles ſo ordentlich wiſſen anzuſtellen! und da heiſt es/ das Menſch/ das Menſch iſt mir treu/ ſie ließ Riemen ehender aus ihr ſchneiden/ als daß ſie etwas ſolt ſagen. O verruchte Treu/ welche niemand als der Teufel in der Höll wird belohnen!

Raderus in Bavar. ſancta de S. Notburg.

Ein Spiegel aller Dienſtmenſcher iſt die H. Notburga, dieſe war in Dienſten bey einem Bauren/ mit dem ſie gleich zu Anfang alſo gedingt/ daß ſie dörffte alle Feyeral und nach Chriſtlichem Kirchen-Brauch von der Arbeit abſtehen/ und ſelbe übrige Zeit dem Heil. Gebet obliegen/ welches auch der Bauer gern und unwaigerlich zugeſagt/ und verſprochen. Einsmals aber befande ſich Notburga ſamt dem Bauren und dem ganzen Haus-Geſind auf dem Acker/ und ſchnitten das liebe zeitige Traid/ worauf der Baursmann das ganze Jahr ſein Hofnung ſteuret/ ſo bald ſie aber/ maſſen es dazumal am Sambſtage war/ das Feyrabend-Zeichen von der Glocken vernommen/ hat ſie alſobalden die Sichel zuruck gezogen/ des willens ihr gewöhnliche Andacht zu verrichten/ welches aber der Baur auf kein Weis wolte geſtatten; vorgebend/ daß er in Furcht ſtehe/ es möchte ein Regenwetter einfallen/ alſo wollen ſie heut den Acker völlig abſchneiden/ es ſeye ohne das nit viel übrig/ und endlich werde deßwegen der Himmel nit einfallen/ GOtt werde es ſo ſtarck nit vor übel haben/ wann ſie ſchon dißmal das Kirchen-Gebet ein Wenig übertrittet. Aber Notburga dieſe Gottſeelige Magd ließ ſich auf keine Weis überreden; verharrete beſtändig in ihrem frommen Vorhaben/ ſagte auch/ daß ſie ihme zwar Treu und Gehorſam verſprochen/ aber in Sachen/ wo GOtt der HErr nit beleidiget wird / zu mehrer Prob ihrer Frommkeit ſagt ſie dem Bauren/ ſie wolle ihre Sichel in die Höhe halten / die Händ aber vor der Sichel legen / wann ſolche werde herunder fallen / ſo woll ſie in GOttes Namen die Arbeit fortſetzen / dafern ſie aber ſolte hangen bleiben in dem Lufft / ſodann ſoll er ſehen und erkennen / daß er unrecht habe / wolan Notburga hebt die Sichel in alle Höhe / in Beyſeyn vieler anderer / ziehet die Hand zuruck / ſiehe Wunder! ſolche Sichel iſt in dem Lufft nit anderſt als an einem eiſernen Nagel hangen geblieben/ worüber Notburga GOtt den HErrn gebenedeyet / und gelobt / der Baur aber mit allen den Seinigen ſchamroth worden und endlichen erkennt / daß ein Dienſtbott Herrn und Frauen nit ſchuldig ſeye zu gehorſamen / wo ihm etwas wider GOtt/ oder GOttes Gebot/ geſchafft wird.

Es müſſen aber auch Herren und Frauen wiſſen/ wie ſie ſollen mit einem rechten und treuen Dienſtbotten umgehen / maſſen ihnen GOtt ſelbſten in heiliger Schrifft Eccleſ 3. alſo zuredet / ſi eſt tibi Servus fidelis, ſit tibi quaſi anim tua, haſt du ein treuen Knecht / ſo halt ihn wie dein eign Seel. Wie iſt nit jener Evangeliſche Hauptmann ſ ſorgfältig zu dem HErrn geloffen / wie hat er nit den Heiland ſo gute Wort gegeben/ daß er doch möcht ſeinen Diener helffen / aufdaß derſelbe noch länger beym Lebe bleibe / der Hauptmann iſt in ſelbſt eigner Perſohn gangen/ da er doch andere drinnen hätte gehabt/ zu ſchicken Er ſelbſt hat Sorg getragen über dem armē Tropfen/ un das war recht und billig / weil er ein frommer und treue und gehorſamer Diener geweſt / wie es der Hauptman unſerm HErrn bekennet hat / vade, ſprach er / wann ic dem Knecht ſag/ gehe/ ſo gehet er/ wann ich ſag/ komm her ſo kommt er/ thue das / ſo thut ers / deſſentwegen hab ic den Menſchen ſo lieb/ als mein eigne Seel / und wann ic ihm kan was Gutes erweiſen / ſoll es gewiß meiner ſeit nit ermanglen.

Bey dem Evangeliſten Luca iſt zu leſen / wie einer zu ſeinem guten Freund bey Mitternacht kommen / am Hauß ſo lang angeklopft / und um 3. Laib Brod gebetten / bis der Herr erwacht / und voller Unwillen ihme geantwortet / daß er doch ihme ſo ſpat mag Ungelegenheit machen / er ſoll zu einer anderen Zeit kommen / ſeine Knecht die ſchlaffen noch / endlichen läſt er ſich doch überreden / ſtehet auf / und gibt das verlangte Brod / er ſelbſt ſtehet auf / ein anderer hätte den Knechten zugeſchryen / Schelmen ſtehts auf / ihr Beſtien, ihr Hund ſtehts auf / daß euch der und der hol ſtehts auf / ihr Stern Million tauſend Elementariſche Bernhäuter / ſo ſtehts auf ꝛc. nichts dergleichen hat dieſer gute Herr geſagt / ſondern ſelbſt vom Bett aufgeſtanden / den Knechten verſchonet / und gedacht / man müſſe mit ihnen auch einiges Mitleiden tragen / die arme Narren haben den gantzen Tag hindurch hart gearbeitet / und muß man ſie nit wie die Hund ſtrapaziren. So ſolls ſeyn / es ſoll / es ſoll / aber ſelten iſt es. Viel gehen mit den Dienſtbotten um / wie die Apothecker mit denen Blumen / ſolche klauben ſie gantz fleiſſig zuſammen / legen ſie in einen ſchönen Diſtilir-Kolben / ſie brennens aus bis auf den letzten Tropffen / wann endlichen kein Safft und Krafft mehr darinn / alsdann wirfft mans zum Hauß hinauß auf den Miſt. Nicht viel anderſt verfährt man bisweilen mit einem Dienſtbotten / viel Zeit und Jahr plagt ſich der arme Tropf mit ſo harter Arbeit in einem Dienſt / befleiſt ſich Tag und Nacht / wie er ſeines Herrn und Frauen Willen und Befelch kan vollziehen / arbeitet manchesmal / daß ihme das Blut von den Nägeln möchte ausbrechen / wann er endlichen an Stärcke und Kräfften abnimmt / wann er Krafft- und Safftloß wird / da heiſt es gar offt / vor der Thür iſt draußen / der Menſch iſt ſchon zeitig vor das Spittal und Bruder-Hauß / er verdient die Suppen nit mehr / will geſchweigen die Brocken / hat er mir lang gedient / ſo hab ich ihn lang beſold / gehet gleich auf ; behüt dich GOtt Hanß / behüt dich Liſel / ſucht euer Glück weiter ꝛc. Mit was Fug und Gewiſſen könt ihr Herren und Frauen das allzeit thun / wird ſich Sonnen-ſcheinbar zeigen einmal im Thal Joſaphat/allwo der Göttliche Richter zwiſchen Herren und Diener / zwiſchen Frauen und Magd keinen Unterſchied machen wird.

Mein Hausknecht / dergleichen Lehr bracht der Pater auf der Canzel vor / verſichere es / es hätt euch wol nit gereuet / wann ihr die Predig hätt gehört / dann ſo gut unſerm ſterblichen Leib das tägliche Brod vonnöthen / ſo wol vonnöthen iſt unſerer unſterblichen Seel das Wort GOttes als ein geiſtliche Speiß. Der heilige Paulus iſt in den dritten Himmel ſchon kommen / und bereits daſelbſt allerley Göttliche Geheimnuſſen geſehen / gleichwol wieder zuruck auf die Welt gekehrt ; Ein anderer möcht ſagen / es ſolt ihn kein Deibel mehr herunder bringen / wann er einmal ſo weit hinauf käme.

Paulus aber läſt den Himmel Himmel ſeyn / und ſteigt wieder in die Welt / dann er ſahe / daß die Welt ſein heilige Lehr / und ſeine Predigen noch vonnöthen habe / ſo notwendig iſt dem Menſchen das Wort GOttes. Wie der H. Dunſtanus einmal die Vigil des hohen Feſts der Hiñelfart Chriſti bey nächtlicher Weil höchſteiferig begangē in der Kirchen / da hat er wahrgenoñen / daß ein unzahlbare Anzahl der Engel in die Kirchen getretten mit guldenen Kronen in den Händen / mit ſondern himmliſchen Glanz umgeben / welche alle Dunſtanum denſelben Tag zu ſich in die ewige Freud eingeladen / nachdem er befragt / wer ſie doch ſeynd ? und die Antwort erhalten / daß ſie Cherubim und Seraphim ſeynd / die von der Göttlichen Majeſtät wären geſchickt / ihn heut zur ewigen Kron mit ſich zuführen / da hat ſich der Ertzbiſchoff demütig entſchuldiget / mit dem Vorwand / daß heut ein groſſer heiliger Feyr-

Specul: Exempl. d. tract. 8:

tag / und er dem Volck verſprechen hab ein Predig zu halten / nach Vollendung derſelben ſeye er urbietig zu kommen / wolan dann / ſprachen die Engliſche Geiſter / ſo komm am Sambſtag / wie es dann nachmals alſo geſchehen: So nothwendig iſt dem Menſchen das Göttliche Wort / daß auch derenthalben Dunſtanus ſeine Seeligkeit aufgeſchoben.

Im alten Teſtament muſte / aus Befehl GOttes / der Hoheprieſter 366. guldine Schellen oder Rollen tragen an ſeinem Kleid / ſo viel als Tag im Jahr / wormit der Allmächtige wollte anzeigen / daß ſich der Prieſter alle Tag ſoll hören laſſen / ſo nothwendig iſt das Göttliche Wort.

Der heilige Vatter Dominicus hat auf der Reis von Toloſa nacher Pariß mit ſeinem Geſpan Bertrando faſt die gantze Zeit gebetet und pſallirt / unterwegs aber etliche gute Teutſche angetroffen / und alſo ein geſamte Geſellſchafft gemacht. Denen Teutſchen hat die Frommkeit dieſer zweyen Geiſtlichen ſo wol gefallen / daß ſie ſelbige vier Tag nacheinander unterwegs freygehalten / und ſie / nach Teutſchem Gebrauch / ſehr wol tractirt / den vierdten Tag aber ſeufftzete der Vatter / um weilen die gute Leuth an Eſſen und Trincken keinen Abgang wolten leyden / vor die Seel aber die Zeit hindurch kein Speiß hatten / alſo iſt Er ſamt Bertrando auf die Knye niedergefallen / GOTT den Allmächtigen inbrünſtig gebetten / er wolle ihm doch die Gnad geben / daß er könte Teutſch reden / weilen ihme dieſe redliche Teutſche ſo groſſe Ehr und Gnad angethan / worauf alſobald alle beyde heilige Männer vollkommentlich Teutſch geredet, und 4. gantzer Tag unterwegs den Teutſchen ein heilige Lehr geben / und Gottes Wort vorgetragen / ſo nothwendig iſt dem Menſchen die Predig.

In Vit. lib. 2. c. 11.

Herr Sigebert, der Hr. iſt eines Capitels werth / warum?

er iſt faſt einer aus den Judas-Brüdern / wie da? weil er die Predig und das Wort GOttes nit gern anhöret/dann ich habe ſchon zweymal wahrgenommen / daß der Herr unter der Predig geſchlaffen. Das geſchicht mir allemal/ und iſt mir das Predigen / wie den Kindern das Eja pupeia, ſobald das Evangelium von der Cantzel iſt abgeleſen worden / ſodann macht mein napfezter Kopf das Amen. Das iſt aber auf keine Weiſe gut / ſolchen Schlaff verurſacht der böſe Feind/deme nichts verhaßter vorkommt/als die Predig. Wie der Heil. Paulus zu Troiade an einem Sabbath geprediget / hat auch ein junger Menſch / der im dritten Gaden oder Gemach zuhörete / unter dem Fenſter eingeſchlaffen/und folgſam ſo hoch herunder gefallen/ daß er ihme den Halß gebrochen / und todt geblieben / den aber nachmals der H. Apoſtel wieder zum Leben erweckt hat. Dieſer Jüngling/mit Namen Eutychus,war endlichen noch zu entſchuldigen / dann die Predig des Heil. Manns gar lang / und daurete bis um Mitternacht. Act. 10.

Aber Herr Sigebert,der Hr. kan keine ſattſame und wolbegründte Entſchuldigung beyrucken/weil der Pater Prediger meiſtens ſein gantze Predig in drey viertel Stunden einſchräncket / iſt alſo ſolche Schlaffſucht vielmehr ein Sucht oder übler Zuſtand der Seel als des Leibes/ wann der Herr hätte die Predig gehört / bin ſicher / es wären auch einige Noten von dieſer Apoſtoliſchen Muſic auf ihn geſprungen / dann der Pater hat die gantze Zeit nichts anderſt gehabt / als das groſſe N. und ſagte anbey / daß in dem gewohnlichen A B C der kleinen Schulkinder nach dem N das O folge / er aber ſetze das O vor dem N das heiſt aber ſo viel / als O Narren/und zwar ſeynd die groſſe N. N. die Verliebte / amantes, amentes.

Des Bacchus und der Weiber Garn/
Machn oft ein Weiſen zu eim Narrn.

Der Evangeliſt Lucas ſchreibt von einem / der ein groſſes Nachtmahl hat laſſen zurichten/auch unterſchiedliche Gäſt und gute Freunde darzu eingeladen. Indem nun alles in der Kuchel fertig/und der Koch ſich bereits zum Anrichten wolte ſchiken / da war noch kein Gaſt da / es wird gar gewiß der Koch auch mitten unter den ſüſſen Speiſen deſtwegen ein ſaures Geſicht haben gemacht / und dazumalen wol diſponirt ſeyn geweſen zum Fiſchabſieden. Man ſchicket alſobalden die Diener aus / die Gäſt noch einmal zu ruffen / welche aber bald mit der Poſt zuruk kommen / wie daß die Herren alle verhindert ſeynd/ und derentwegen nit können erſcheinen/und zwar der Erſte ſprach/ ich hab einen Aker kaufft / und iſt mir noth/ daß ich hinaus gehe / und denſelben beſichtige / ich bitte dich / hab mich vor entſchuldiget. Der Ander ſagte / ich hab fünff Joch Ochſen kaufft/und gehe jezt hin/ſie zu probiren / hab mich vor entſchuldiget. Der Dritte ſprach/ ich hab ein Weib genommen / darum kan ich nit kommen. Die erſte zwey haben ſich gar manierlich entſchuldiget/ der Dritte aber nit/und warum/ oder weſſentwegen? ich ſags / ich wags / er iſt ein Narr geweſt / einer mit dem groſſen N. der Phantaſt hat ſich alſo verliebt in ſein Weib / daß ihm gar nit eingefallen / daß er ſich ſolt entſchuldigen / 14. Tag zuvor / und 14. Tag nach der Hochzeit / war er ein ſo verliebter Giſpel / daß er ihretwegen hätte das Leben gelaſſen / wann ihn der Türkiſche Kayſer hätte eingeladen/ſo wär er nit kommen / wann ſie ihm geſchafft hätte / er ſolt/ihr zu gefallen / Schüſſel und Teller abwaſchen / ſo hätt ers gethan / wann ſie ihm befohlen hätt / er ſolt ihr zu gefallen die Stuben auskehren/ ſo hätt ers gethan / ja er hätt mit gröſſern Freuden den Beſemſtihl gekuſt. Wann ſie ihm hätt auferlegt / er ſoll ihr zu gefallen / ein dutzet Holtzbirn ſchlicken/ ſo hätt ers gethan / ja ſie wären ihm ſüſſer vorkommen / als ein dutzet Biſamkugeln / amantes, amentes &c. Weibhalber hat er

Luc. 14.

er die Malzeit unterlaſſen/ Weibhalber hat er ſelbſt Hunger gelidten / Weibhalber hat er den Herrn disguſtirt/ Weibhalber hat er ihm einen üblen Namen gemacht/ Weibhalber iſt er ein Narr worden.

Venus iſt ein Göttin der Lieb / und Venus heiſt ſo viel als We-nuß / we / was manche harte Nuß muß der Verliebte aufbeiſſen! er kaufft/er raufft/er ſaufft/er ſchnaufft/ er laufft / er prangt / er drangt / er hangt / er langt / er dankt/ er blikt / er flikt/ er ſtikt / er zikt / er ſchrikt / er paſt/ er faſt / er laſt / er raſt / er taſt / er redt / er wett / er frett/ er zett / er bett / er bringt / er hinkt / er klingt / er ſingt/ er ſpringt / er tragt / er fragt / er hagt / er nagt / er klagt / er hitzt / er blitzt / er glitzt / er ſchwitzt / er ſitzt / in Summa der Narr thut alles / gibt alles / verlaſt alles/ leid alles/ Ihrenthalben / O. N. N.

Einer iſt geweſen/ der ſich alſo ſtarck in eine junge Tochter verliebt hat / daß er auch ihre Fußſtapffen/ die ſie im Koth und Leim eingedrukt / gantz begierig gekuſt hat / O. N. ſolchen Phantaſien zu foppen / hat gemeldte Tochter einſt denſelben mit Argliſt in das Hauß gebracht / und in der Kuchel verſteckt / nachdem der Kerl ein ziemliche Zeit daſelbſt geloſt / und ſich ſo ſtill gehalten / wie die Mäuß beym Schmeerlaib / ſo kommt ſie eilends daher geloffen / ſprechend: Herr / um GOttes willen mein Herr / mein Engel/ geſchwind mein Schatz/ die Frau Mutter wird alſobalden in die Kuchl kommen/ geſchwind verberg ſich der Herr in dieſen groſſen Waſſer-Zuber/ dieſer ohne Weil in aller Eyl ſteigt in dieſes halb angefüllte Waſſer-Vaß hinein/ ſie deckt ihn mit Schäffer und Hackbrettl zu / verhüllt ihn mit ſolcher ſchmozigen Kuchlwahr nach Möglichkeit / ſie läßt den Limmel zwey ganzer Stund wol weich werden in dieſem Bad. Wie es ihme dazumal um das Hertz geweſen/ iſt leicht zu ur-

urthlen. Nachdem ſie geglaubt/ der Stockfiſch ſeye gnug im Waſſer geſtandē/ ſo rennet ſie mehrmahlē in die Kuchl. O mein Hertz! ſagt ſie/ mein tauſend Leben! mein einiger Troſt / gſchwind/ gſchwind / die Frau Mutter will den Waſſer-Zuber brauchen/ gſchwind verberg er ſich anderwerts/ da / da in Ofen hinein / das Thürl will ich ſchon zuſchlieſſen / damit er auf keine Weis erdappt werde/ gleich/ gleich hebt ſich der Maulaff über ſich / tropfennaß am ganzen Leib/ auſſer das Hertz hat noch gebrennt/ und kriecht mit ihrer Hülf in Ofen hinein / nie iſt kein gröſſerer Stock in dieſen Ofen kommen / als dieſer Stocknarr/ dasmal ware Faſnacht und Aſchermittwoch im Ofen beyſammen / er muſte auch ein Zeitlang darinnen verbleiben/ und faſt alle Huſter und Seufftzer verarreſtiren/ damit er hierdurch nit verrathen würde / was ſelzame Farben und Uberzug / was Aſchen und Rues, hat dieſer Laimgetränckte Narr nit bekommen? Die Liebſte/ wie er es ihme eingebildet / die kommt mehrmahlen ſchnauffend in die Kuchl / reiſſt das Ofenthürl auf mit groſſer Eyl / O Herr gſchwind / botz tauſend Element/ gſchwind heraus / geſchwind! mein Herr Vatter iſt darhinder kommen / er ſucht den Herrn mit bloſſem Degen. Wem war ängſter als dieſem? die Couraggi ſchwitzte ihm allerſeits aus/ er häſpelt ſich deswegen/ ſo ſchleunig es hat ſeyn können/ vom Ofen heraus/ da war er ein Copey vom Teufel / laufft ohne weiters umſchauen zum Haus hinaus / und gleich dazumalen ohngefähr ein Todten-Leich vorbey getragen worden/ alſo glaubten die Träger nit anderſt/ als daß dieſer ein Teufel ſeye/ und den Todten wolle mit ſich führen/ dahero ohne mehrers Beſinnen den Todten von ihren Achſeln geſchoben / auf die Erd laſſen fallen/ und ſich mit der Flucht salvirt/ deßgleichen auch andere gethan / welches dann dem armen verliebten Gimpel noch mehrer geſchmertzt / daß er aus einem guldenen Engel/

Engel/wie ſein vermeinte Liebſte ihn pflegte zu titulirẽ/ zu einem ſchwartzen Teufel worden. O N, N.

David, dieſer Iſraelitiſche Monarch/hatte einen Sohn mit Namen Amnon, der ſich alſo verliebt hat in die Thamar, weil ſie überaus ſchön war/ ſo mächtig in ſie verliebt/ daß er vor lauter Lieb erkranckt / vor lauter Lieb Tag und Nacht keinen Schlaff gehabt/ vor lauter Lieb weder geeſſen noch getruncken/ vor lauter Lieb an gantzem Leib ſich abgezehrt / daß er faſt einem Ladſtecken gleich ſahe/ er war ſo verliebt/ daß er mit Sicherheit bey einem Strohdach nit hätte können vorbey gehen/weil er nun von Tag zu Tag abgenommen hat/ (Ich glaube/ er wäre vor lauter Lieb crepirt) alſo hat ihn ſein beſter Freund der Jonadab befragt/ was ihme doch ſeye? was er vor einen Zuſtand habe? ach/ ſprach er/ und ſeufftzte anbey/wie ein zerklobne Feurglocken/ach/ſagt er/ ich hab 1.Reg.13.
mich verliebt in die Thamar, Balſam her/der Narr fällt in Ohnmacht/ verliebt in die Thamar, Waſſer her/ es brennt im mittern Stock des Hertzens / verliebt in die Thamar, ach/ es ſeynd nit mehr als anderthalb Quintel noch vom Hertzen übrig / das ander iſt ſchon alles zerſchmoltzen. Es bleibt halt darbey / amantes ſunt amentes, die Verliebte ſeynd die Herren mit dem groſſen N.O.N.N! Was thut ein Verliebter ausſtehen? er hauſt/ er mauſt/ er lauſt/er krauſt/ er fauſt / er fühlt/er ſchildt / er brüllt/ er zihlt/er ſtihlt / er bleibt / er treibt / er ſcheibt/er ſchreibt/ er reibt / er butzt/ er hutzt / er ſchutzt / er ſtutzt / er trutzt / er pralt / er halt / er mahlt / er ſchmalt / er zahlt / er beith/ er leid / er neid / er reit / er ſtreit. In Summa der Narr leid alles / gedult alles / thut alles / laſt alles / probirt alles / verſchwendt alles Ihrenthalben. O.N.N!

Ein junger Baurnkerl in Crain hatte ſich in eine hipſche Baurentochter über alle maſſen verliebt / ſuchte in allweg/ wie er ſolche möchte zu einer Braut bekommen/

men / indem er aber an S. Thomas Abend beſagte Tochter mit einer andern reden gehört / daß ſie wolten denſelben Tag durch Leßlen erfahren / was ſie vor einen Liebſten hätten / ſolches aber müſte geſchehen bey einem Bronnen / als dieſes der Joppen-Meander vernommen / gieng er vor ihnen heimlich hinaus in den Wald / nach dem genandten Brounenquell / und weil dieſelbe von einem hart daran ſtehenden Baum überzweigt war / alſo gedachte er / ſolcher Baum werde ihme haubtſächlich dienen zu ſeinem Wundſch und Vorhaben / nemlich daß die 2. Baurentöchter in dieſem Waſſer ſeine Bildnuß erblicken möchten / erwehlte demnach denſelben Baum zu einem Gerüſt / beſteigt denſelben / und ſetzt ſich auf einen Aſt / welcher ober dem Waſſer / allda wartet er / mit gröſter Begierd und Verlangen / die Ankunfft dieſer Nymphen / glaubte feſtiglich / die Sach würde ihme deſto beſſer gelingen / weil er ihr Unterredung völlig angehört / auch unter andern Bedingnuſſen eine geweſt / daß keine ein Wort reden / noch überſich / noch hinterſich ſchauen ſolte / wie ihnen etwan ein alte Huſſen ſolchen Unterricht ertheilt. Der Gimpel war ein ziemliche Zeit auf dem Baum / und iſt ihme dieſer grobe Sitz ſo leicht nit ankommen / aber ſolche verliebte Narren ſtehen alles gern aus / endlichen kommen beyde an / O was Freud empfand der Telpelius: es kamen die 2. Töchter bey dem hellen und klaren Mondſchein / machen ſich hinzu gantz ſtill zu beſagtem Brounenquell / in Hoffnung einen wackern Baurnbuben darinnen zu erſehen / wie dieſer ſolches vermerckt / ſo ſteckte er ſeinen Schedel auf dem Aſt beſſer vorwerts hinaus nach aller Möglichkeit / damit das Waſſer ſein Geſicht deſto beſſer empfangen möge / aber der Aſt / ſo vermuthlich ſchon alt und gebrechlich / oder ſonſt einen ſolchen gewichtigen Narren zu tragen nit ſtarck genug / wird untreu / und brach ehe / dann daß ſich dieſer verſahe / muſte alſo an ſtatt ſeines Contrafeits / ſein eigne Perſon in das Waſſer ſtürtzen / und platzte er mit einem ſolchen Getöß und Geräuſch hinab ins Waſſer / daß gedachte 2. Töchter / in Meynung der Teufel ſeye es ſelbſten / mit groſſer Entſetzung die Flucht genommen / und mit ſonderm Zittern den Weeg nacher Hauß gerennt. O. N. N. wo treibt euch noch die Lieb hin?

Samſon wäre allzeit gallant geblieben / wann er kein Gallan wäre geweſen / Samſon ein ſolcher ſtarcker Held / daß er auch mit den bloſen Händen einē Löwen zerriſſen / Samſon ein ſolcher ſtarcker Mann / daß er auch gantze Stadtpforten aus dem Angel gehebt / und mit ſich hinweg getragen / Samſon ein ſolcher dapferer Menſch / daß er auch mit einem Eſelskinbacken tauſend Philiſtäer erlegt. Samſon animos gantz und gar / Samſon generos gantz und gar / Samſon bellicos gantz und gar / Samſon glorios gantz und gar / Samſon auf die letzt gleichwol ein Narr / und ein ſolcher iſt er worden durch die Lieb.

Samſon hatte im Thal Sorec ein Liebſte / dero Namen Dalila; die beſuchte er öffters / wie ſolches die Philiſtäer / als ſeine abgeſagte Feind in Erfahrenheit gebracht / da haben ſie dieſe ſaubere Madam durch Verſprechung einer groſſen Summa Gelds auf ihre Seiten gebracht / daß ſie zu allen Sachen ja geſagt. O Geld! ſie ſoll ihn betrügen / ja / ſie ſoll ihn fragen / ja / wo er ſeine Stärcke habe? Ja / ſie ſoll nachmals es ihnen offenbaren / ja / ſie ſoll ihn in ihre Händ liefern / ja / ſie ſoll ihm derenthalben wol ſchmeicheln / und liebkoſen / ja / ſie ſoll ihr Wort und parola halten / ja / ſie ſoll die Sach nach Möglichkeit beſchleunigen / ja / oder es ſoll ſie der Beitel holen / ja. Dalila vollzieht den Willen dieſer Leut / liefert ihn einmal / noch nit gnug / liefert ihn zweymal / noch nit gnug / liefert ihn dreymal in die Händ ſeiner Feind / er aber allemal ſich wieder frey und loßgemacht. Wolan Samſon, einen Eſel führt man nur einmal aufs Eys / du wirſt ja dieſem Schleppſack / dieſem üppigen Grindſchiebel hinfüran nit mehr trauen? Dalila hält noch eiferiger an / endlich zeigt ſie einen Verſchmach / hängt das Maul / fangt an zu pfnotten / ſchauet den Samſon nit mehr an / wieſe auf allen Seiten einen Verdruß. Die ſeynd die rechte / mein Samſon! gib ihr ein paar Ohrfeigen an ſtatt des Confects, gib ihr an ſtatt etlicher Silber Geld / einige Naſenſtüber / gib ihr an ſtatt eines Trinckgeſchirr ein Flaſchen / und hiermit mach einen Schluß / du wirſt bey dieſer Vettel wenig Ehr davon tragen / wirſt du ihrs redlich entdecken / in wem die Stärcke haffte / ſo iſt es gewiß / daß ſie dir dieſelbe wird nehmen / dich deinen Feinden übergeben / und du / folgſam aus einem ſo weltberühmten Menſchen / der elendiſte Tropf werden. Aber umſonſten iſt alles predigen bey einem Verliebten / der gantz verblendt / und gantz von der Lieb zu einem Narren wird / ehe Samſon die Lieb gelaſſen / ehe hat er die Freyheit gelaſſen / ehe hat er ſeinen Namen und Reputation gelaſſen / ehe hat er das Geſicht gelaſſen / O Narren die Verliebte! was müſſen ſie nit ausſtehen / wegen der Lieb! O wie theur iſt die verruchte Lieb!

Die alte Heyden haben über die dreyſſigtauſend Götter angebetet / Rom hatte alle Tag das gantze Jahr hindurch einen beſondern Gott oder Göttin ꝛc. Pomona war ein Göttin der Aepfel / Mellona ein Göttin des Hönigs / Flora ein Göttin der Blumen / Hippona ein Göttin der Pferd / Bubona ein Göttin der Ochſen / Segeſta ein Göttin des Schnitts / Scia ein Göttin der Sonnen / Ajus ein Gott der Red / Priapus ein Gott der Gärten / Hymenæus ein Gott der Hochzeit / Fidius ein Gott des Glaubens / Angerona ein Göttin des Stillſchweigens / Meditrina ein Göttin der Artzeney / Myagrus ein Gott der Mucken / Eanus ein Gott der Reiſenden / Janus ein Gott der Thüren /

Momus ein Gott der Schmähler / Vitumnus ein Gott des Lebens / Rubigus ein Gott des Roſts / Æolus ein Gott der Wind / Vallonia ein Göttin der Thal / Vitulus ein Gott der Frölichkeit / Heben ein Göttin der Jugend / Mania ein Göttin der Häuſer / Libithina ein Göttin der Gräber / Pitho ein Gott der Wolredenheit / Volupea ein Göttin der Wolluſt / Rumilia ein Göttin der Knaben / Collina ein Göttin der Bühel / Numeria ein Göttin der Zahl / Edulica ein Göttin der Speiſen / viel tauſend andere dergleichen gedichte Götter hatten die blinde Heyden / ja man hat dazumal faſt mehrer Götter als Gätter gezehlt. Unter andern war Venus ein Göttin der Lieb / oder / beſſer geredet / ein Göttin der Narrheit / Salomon ſelbſt iſt von dieſer Göttin ſeiner Weißheit beraubt worden / und alſo die erſte Sylben von ſeinem Namen verlohren. Venus iſt bey denen Aſtrologen oder Sternſehern ein Planet, und wird auf folgende Weiſe vorgeſtellt / ♀ / welches dann einer umgekehrten Weltkugel gleich ſihet / freilich iſt es wahr / daß Venus, daß die viehiſche Lieb faſt die gantze Welt hat umgekehrt / und faſt jederman die Schellen angehengt / wann der gerechte Göttliche Richter einmal in dem Thal Joſaphat dem Sünder ſeine Unthaten und Verbrechen wird vorwerffen / und ihme / wie man pflegt zu ſagen / den Planeten leſen / ſo iſt leicht zu glauben / daß kein Planet wird öffter citirt werden / als Venus. Venus iſt Venenum, und ein ſolches Gifft / ſo zum allererſten das Hirn angreifft / und den Allerweiſeſten zu einem Narren macht. Ein mancher hat zu Ehren ſeiner Liebſten Nadel gefreſſen / und daran erſtickt / O.N. Einer hat wegen ſeiner Madama ein Glaß gefreſſen / und folgſam die Seel mit ſamt dem Blut ausgeworffen / O.N. Ein anderer zu Crumnlau in Böhaim hat ſich wegen einer jungen Tochter von einem Felſen herunter geſtürtzet / und den Halß gebrochen / O.N. Einer vor etlich Jahren / mein

♀ Figura Veneris.

Wolbekandter / hat ſich wegen ſeiner Liebſten ſelbſt erſchoſſen. O. N. Ein anderer hat den Pantoffel von ſeiner Liebſten durch ein Kammermenſch mit Geld an ſich gehandelt / und ſelbſt nach und nach / wie ein Katz ein Laib Brod / abgekieflet. O. N. Einer zu Wien / und zwar ein guter von Adel / hat vor viel Jahren den ausgeworffnen Speichel ſeiner Liebſten auf der Erden aufgeſchleckt / und auch den Unflat der Naſen aus ihrem Tüchel abgezehrt. O. N. Ein anderer hat einen Floch von ſeiner Liebſten um 30. Thaler bezahlt. O. N. Einer hat einen ausgebrochenen hohlen Zahn ſeiner Liebſten in Gold und Kleinodien eingefaſſt am Halß getragen. O.N. Ein anderer hat alle Wochen ſeiner Liebſten zu Ehren ſich laſſen von 3. ſtarcken Kerlen abprüglen. O.N. Einer in Steyermarck hat ſeiner Liebſten zu Ehren allen Fäſſern im Keller den Boden eingeſchlagen / daß ihme hierdurch der edelſte Wein ausgeronnen. O.N. Einer hat ſich gar mit Blut unterſchrieben / daß wann ſeine Liebſte werde in die Höll kommen / er hiemit dem Himmel abſage / und woll auch mit ihr zum Teuffel fahren. O N. Einer hat ihm von dem Bader auf dem Rucken und die Bruſt mit dem Scheermeſſer den Namen ſeiner Liebſten auf groß Fractur ſchneiden laſſen. O.N. Ein anderer hat ſo gar das Waſſer / worinn die Kleider ſeiner Liebſten gewaſchen worden / vor den beſten Muſcateller ausgeſoffen / O.N. Einer hat ſeinen Dienern befohlen / ſie ſolten ihn nicht mehr Herr Alphons heiſſen / ſondern ihn nennen wie ſeine Liebſte / Herr Theresl, (beſſer geredt der Eſel.) O. N! Tauſend andere Thorheiten mehr könen beygebracht werden / es wird aber die ſchwartze Feder ſchamroth / etliche auf das Papier zu tragen. O. N.

Jene Wittib / von welcher jetzo erzehlt wird / hat mit lächerlicher Manier drey Liebhaber zu Narren gemacht / weil ſolche gar ein junge Wittib / und an Leibsgeſtalt von Natur ſehr wol beſchaffen / alſo wurde ſie allerſeits von vielen anerſucht / vorderiſt aber von dreyen ſo mächtig geliebt / daß ein jeder abſonderlich ſich anerbotten / alles ihrenthalben auszuſtehen / auch gar das Leben zu laſſen / wie nun dieſe verliebte Signori oder Sinarri auf einen Tag zu ihr kommen / hat ſie die Sach alſo meiſterlich angeſtellt / daß keiner von dem andern wuſte : Wolan ſprach ſie zu dem erſten : Mein lieber Herr / weil der Herr mir alles anerbietet / auch ſo gar das Leben / alſo wird es mir der Herr nit vor ungut aufnehmen / wann ich deſſen einiges Probſtuck begehre / benanntlichen dieſes : Wann mich der Herr recht lieb hat / ſo verlang ich nit / daß er meinetwegen das Leben laſſe / welches gar zu koſtbar / ſondern daß er ſich in dieſer Cammer nur auf die Baar niederlege / und ſich todt ſtelle / ſo lang / bis ich ihm wieder erlauben werde aufzuſtehen / ja / ja / ja / tauſendmal und noch ein doppelts ja / ja hinzu / gehen und aber gehen / und übergehen / und obergehen / ein verliebter Narr thut alles.

Poiters in Stens.

Dieſer legt ſich nieder / war aber mehrer Thor / als todt / ein ſchwartzes Tuch über ihn / ein paar Leuchter neben ſein / ein Weichbronn Keſſel ober ſein / ſolcher Geſtalt vertratte dieſer ſeine Perſon. Nicht lang hernach kommt der andere Gallan, welcher mit Centnergewichtigen Worten / mit Klaffterlangen Ceremonien / mit Trapezuntiſchen Diſcurs ſeine Lieb / Affect, Inclination verſprochen / deme gleichergeſtalten die junge Wittib geantwortet / wie daß ſie zwar ſeine Wort vor glaubwürdig halte / allein ſie möchte doch ein wenig Gewißheit einnehmen / ob er ſie inniglich liebe / und ſo es ihme beliebig wäre / ſo ſoll er zu Zeugnuß ſeiner Affection, dieſen Dienſt thun / weil ſie ein Todtenleich in dem Hauß / und ſoll ein Zeitlang bey demſelben wachen und beten / dann es ihr Anverwandter geweſt ſeye / ja was dann? Ja warum das nit? Ja/ in allem gantz urbietig/ er tritt nun auf ihren Befelch in die Kammer hinein/ fällt auf ſeine Knie nider/ fangt an gantz eiferig zu beten/ weiß nit/ obs das placebo Domino, oder vielleicht das placebo Dominæ. Es wuſte keiner von dem andern/ und glaubte gleichwol/ es wäre diß ein Todtenleich. Endlichen kommt auch der Dritte/ ſo da mit unbeſchreiblichen Liebsgebärden ſattſam an Tag gabe/ wie inniglich er ſie liebe/ ja ihrentwegen tauſend Tod auszuſtehen ſich nit weigere/ wann dem alſo/ ſprach ſie/ ſo ſoll er ihr den einigen favor erzeigen/ und ſich wie ein Teufel anlegen/ nachmals mit groſſer Ungeſtümm in die Kammer hinein lauffen/ welches er auch emſigſt vollzogen/ dann ein verliebter Narr ſich in allem brauchen läſt. Wie nun dieſer vermaſkerirte Teuffel in die Kammer hinein gerumpelt/ ſo glaubte der unter dem ſchwartzen Tuch verhüllte Phantaſt, der ſich vor todt geſtellt/ der Teuffel woll ihn wahrhafftig wegführen/ fangt ſich demnach ſtarck zu bewegen/ der verſtellte Teufel/ weil er um die Sach nichts wuſte, war der feſten Meynung/ dieſer ſtehe wahrhafftig von den Todten auf/ der Dritte/ſo daſelbſt gebetet/ glaubte/ es ſeye Tod/ Teufel/ und Höll alles beyeinander/ dahero ein jeder die Flucht genommen/ der Teufel über den Tod/ der Tod über den Teuffel/über die Stiegen hinunter gefallen/ und mit erſchröcklicher Forcht das Hauß quitirt. Mit einem Wort/ die Verliebte ſeynd ſolche Geſellen/ daß man ihnen ſolte hinden und forn/ oben und unten/ auch auf der Seiten/ ja um und um den Buchſtaben N. anmahlen/ weil die verruchte Lieb ſie zu ſo groſſen Narren macht.

Wolan dann bethörte Phantaſten/ wolt ihr noch nit abſtehen von dieſer eurer Thorheit? noch nit laſſen mit den Iſraeliten dieſe ſtinckende Egyptiſche Zwifeln? noch nit auf die Seiten ſetzen mit dem Eſau dieſes ſchlechte

Linſenkoch? ſo fahrt dann fort / und erwartet des Teufels Danck.

Liebt länger Lappen / liebt länger Limmel / liebt länger Lecker / liebt länger Lugner / liebt länger Luderer / liebt länger Liendel / liebt länger Leffler / liebt länger Lauſer / liebt länger loſe Leut / liebt länger Lumpengeſind / liebt länger Lottergeſind / liebt länger Laſtergeſind / der Teuffel wird euch um ſolches Lieben dancken / und all euer Mühe bezahlen / dann was iſt dieſe eure ſtinckende Lieb?

Die Lieb iſt ein Dieb / dann ſie ſtihlt den guten Namen / dann fama vergleicht ſich gar nit mit famula, dahero man insgemein von einem ſolchen pflegt zu reden / dieſer oder dieſe führt einen unehrlichen Wandel. Kein rechtſchaffener Menſch will ein Sautreiber ſeyn / keiner / kein ehrlicher Kerl will ein Eſeltreiber ſeyn / keiner / kein wolgeſchaffener Geſell will ein Ochſentreiber ſeyn / keiner / warum gibt er aber einen Huſtentreiber ab? Welches weit ſchimpflicher fällt ſeiner Ehr / dann Putana und puteo haben beede ein ſtinckende Signification.

Die Lieb iſt ein Dieb / dann ſie ſtihlt die Geſundheit. Kerl / du haſt rothe Augen / wie ein Cyprianiſche Tauben / weiſt was? die Venus iſt aus Cypern gebürtig. Geſell du haſt Zähn die unterhalb ſo friſch / wie ein Zaunſtecken im Krautgarten / weiſt was? des Cupidinis Pfeil ſeynd üble Zahnſtührer / ſie verurſachen die Mundfäul. Domine ihr ſeyd ſchon wurmſtichig / wie ein ſechzigjähriger Banckladen / aber wiſt ihr was? ein Holtz / das man ſchlägt unter dem Planeten Venus, dauret nit lang. Signore, ihr ſeyd noch nit alt / und ſchnauffet ſchon wie ein matter Müller-Eſel / wiſt ihr was? wo zu viel Gaill / da verfault die Lungen. Freund / du biſt ſo krafftloß wie ein Baurenkröß / welches aus der Stärck gangen / weiſt aber was? ſolches Caro macht allzeit carne vale. Menſch / du

Thren. 4 du ſtinckeſt wie ein Lederer-Werckſtatt / weiſt aber was? amplexati ſunt ſtercora. &c.

Dieſe Lieb iſt ein Dieb / dann ſie ſtihlt die zeitliche Mittel und Haabſchafften / Donna will dona haben / es kan nit anderſt ſeyn. X. dato fœmineis, ſteht in der Grammatic, dann in dieſem Handel gehet es zehenfach auf. Amare und mare haben gleiche Beſchaffenheit / dann beederſeits gehen viel zu Grund: Der verlohrne Sohn hat ſein gantzes Erbtheil hindurch gebracht / vivendo luxuriosè, dann Weiber-Küttel / ſchmählern manchem die Mittel.

Dieſe Lieb iſt ein Dieb / ſie ſtihlt die Seeligkeit / der Himmel iſt ein Schafſtall / und kein Bockſtall / dahero ſolche Bock-artige / und Bock-bartige nit hinein kommen. Unſer HErr hat einer gantzen Legion Teuffeln erlaubt in die Heerd Schwein zu fahren / woraus erhellet / daß die jenige / welche ein ſolches Sauiſches Leben führen / dem Teuffel zugehören. Demptis parvulis pauci ſalvantur propter hoc vitium, ſagt ein Heil. Lehrer / daß der meiſte Theil der Menſchen ſich in die Verdammnußſtürtze / wegen ſolcher garſtigen Lieb.

Dieſe Lieb iſt ein Dieb / dann ſie ſtihlt den Verſtand / und macht die Leut zu Narren / Narren ſind ſie / weil ſie ſolcher Lieb halber ſo viel ausſtehen / ſo viel leiden / ſo viel ſorgen / ſo viel ſeufzen / ſo viel laſſen / ſo viel geben / ſo viel gedulten / ſo viel wachen / ſo viel verliehren / ſo viel verſchwendten / ſo viel lauffen / ſo viel thun / und endlich darvor des Teuffels Danck haben / wann ſie nur halben Theil ſo viel wegen GOTT thäten / ſo hätten ſie unfehlbar die ewige und immerwährende Seeligkeit zu hoffen / zu gewarten / zu beſitzen. Wer dann ein ſolcher Narr will bleiben / der bleib es mit 100000. N. N.

Ich aber/ ſagt eine fromme und Gottsförchtige Seel/ ich ſag ab/ ſchlag ab/ ſolche verdammte Lieb/ und lendt/ und wendt mich zu der Liebe GOttes/ die kommt mich gantz leicht an/ die iſt voller Troſt/ voller Freuden/ voller Ergötzlichkeit/ fort mit der ſchändlichen/ ſchädlichen/ ſchinderiſchen Welt-Lieb! Ich liebe/ hab geliebt/ ich werde lieben/ wolte GOtt/ ich liebte recht/ O daß ich alzeit lieben könne meinen GOtt/ meinen JEſum/ der da ein gebenedeyte Frucht des Leibs MARIÆ, der da ein Schatz der Welt/ der da das wahre Lamm GOttes/ der da das Heil der Menſchen/ der da das Brod der Engeln/ der da der Jubel der frommen Hertzen/ der da der Bräutigam der Jungfrau/ der da ein Glantz des Himmliſchen Vatters/ der da ein Fürſt des Friedens/ der da die Pforten des Himmels/ der da das Lob der Engeln/ der da die Glory der Heiligen/ der da die Süſſigkeit des Lebens/ der da der Weg des Paradeiß/ der da der gute Hirt/ der da ein Seeligmacher der Menſchen/ der da ein Zuflucht der Sünder/ der da ein Hülff der Bedrangten/ der da ein Sieg unſerer Feinde/ der da ein HErr der Geſchöpff/ der da unſer JESUS/ unſer Alles/ dieſen liebe ich/ und will nit mehr aufhören zu lieben/ dieſe Lieb macht mich zu einem Doctor, gleichwie die andere vielen das groſſe N. anhängt.

1.

Woltſt du bald ein Doctor werdn/
ohne groſſe Müh?
Hättſt du alle Weißheit gern
daß du fehleſt nie?
Das macht Lieb in wenig Stunden/
Die ein A. B. C. erfunden/
wie du ſiheſt hie.

2.

A. weiſt alle Ding verlaſſen/
Boßheit heiſt das B.
C. lernt Creutz mit Freud auffaſſen/
Demuth führt das D.
E. rath um das Ewig werben/
F. den Fried des Hertzens erben/
Gibt Gedult das G.

3.

H. gebietet heilig leben/
I. Inbrünſtig ſeyn/
K. macht kurtze Wort ausgeben/
L. liebt GOtt allein/
M. will Mäſſig allzeit bleiben/
N. mit Nutz die Zeit vertreiben/
O: Ohn Falſchheit ſeyn.

4.

P. will d' Lieb der Welt ausprüglen/
Q. ſagt Quelle rein/
R. wills Hertz gantz rein verſiglen/
S. nimmt Sanfftmuth ein/
T. kan andre Tugend lehren/
V. ſchafft Unterthänig wehren/
W. thut Wachtſam ſeyn.

5.

Z. im A. b. c. das Ende iſt/
Und bedeut die Zeit/
Welch wie ein Aug verwendt iſt/
Ohn Beſtändigkeit/
Drum pfleg lieber das Zeitlich meiden/
Und dich auf die Straß bereiten/
Zu der Ewigkeit.

6. Kanſt

6.

Kanſt nit ſo viel Buchſtabn tragen/
Daß dir bleiben all?
Soll man dirs noch kürtzer ſagen
Alles auf einmal?
So lern das L. aus alln dieſen/
Alsdann biſt gnug unterwieſen/
Auch glehrt nach der Wahl.

7.

Solcher Buchſtab heiſt mit Namen/
Liebe GOtt allein/
Faſſe dieſen nur zuſammen/
Feſt ins Hertz hinein/
Wo du dieſen haſt verſtanden/
Kanſt du ſchon in allen Landen
Der beſt Doctor ſeyn.

Herr Philibert, ſchad iſt es/ und immer ſchad/ daß der Herr unter dieſer Predig geſchlaffen/ der Herr halt es vor gewiß/ daß ſolcher Schlaff von dem böſen Feind herrühre/ der in allweg ſucht das Wort GOttes zu verhindern. Als auf ein Zeit der heilige Antonius von Padua gantz eiferig geprediget/ auch unter andern ein Adeliche Dama ſehr emſig das Wort GOttes angehört/ ſo hat der laydige Sathan ſolche Aufmerckſamkeit dieſer Frauen nit können gedulten/ ſondern die Geſtalt eines In Vit. Botten an ſich genommen/ ihr einen Brief überbracht/ worinn ſie berichtet worden von dem traurigen Tod ihres Sohns; Aber ſolche höllische Larven erkennte gar wol der heilige Mann/ dahero auf der Cantzel dieſer Adelichen Matron alſo zugeſprochen: Förchte dir nit/ dein Sohn lebt noch/ und iſt wol auf. Uber ſolches iſt der

Teufel alsbalden verſchwunden/ und ſie wie zuvor die Predig angehört. Es weiß dieſer abgeſagte Seelen-Feind gar wohl/ was ihme und der gantzen Höllen ein eiſferige Apoſtoliſche Predig kan vor Schaden zufügen. Denn was hat Teutſchland zum wahren allein ſeeligmachenden Glauben bekehrt? das Predigen des heiligen Bonifacii. Was hat Franckreich bekehrt? das Predigen des Heil. Remigii. Was hat das gantze Schwabenland bekehrt? das Predigen des Heil. Martini. Was hat Engeland bekehrt? das Predigen des Heil. Auguſtini. Was Böheim bekehrt? das Predigen des Heil. Cyrilli und Methodii. Was hat Pommern bekehrt? das Predigen des Heil. Ottonis. Was hat Reuſſen und Pohlen bekehrt? das Predigen des Heil. Adalberti. Was hat ſo viel tauſend groſſe/ ſchwehre/ abſcheuliche Sünder bekehrt/ und von den Banden der hölliſchen Dienſtbarkeit erlediget? als eben das Predigen vieler frommen und gelehrten Männer. Vermuthlich iſt es/ daß Judas Iſcarioth von ſeinem verdammten Vorhaben wäre abgeſtanden/ und ſeine gottloſe Gedancken hätte bereuet/ wann er wäre ſamt andern Apoſteln bey der Predig des HErrn nach dem heiligſten Abendmahl geblieben.

Judas der Ertzſchelm haſſet das geiſtliche Geſang / und will lieber falliren als pſalliren.

NAch vollendtem allerheiligſtem Abendmahl/hat der gebenedeyte Heyland mit ſeinen eilff Apoſteln angefangen das gewöhnliche Lobgeſang / welches allemal die Hebræer nach Nieſſung des Oſterlamms pflegten zu verrichten: Vorſinger in dieſem Heil. Chor ware der liebſte HErr JESUS Selbſten / welches Geſang dazumal alle Nachtigallen in der gantzen Welt ſtumm gemacht. Es ſollen aber/nach Ausſag Pauli Burgenſis, folgende fünff Pſalmen ſeyn geſungen worden / der Erſte / als der hundert und dreyzehende / In exitu Iſrael de Ægypto, als Iſrael aus Egypten zoge. Der Andere / benanntlich der hundert und vierzehende: Dilexi quoniam exaudiet Dominus. Ich habe lieb/ dann der HERR wird die Stimme meines Flehens erhören. Der Dritte / als nemlichen der hundert und fünffzehende. Credidi propter quod &c. Ich habe geglaubt / darum hab ich geredt. Der Vierdte ware der hundert und ſechzehende. Laudate Dominum omnes gentes. &c. Lobet den HERRN alle Heyden. ꝛc. Der Fünffte und letzte Pſalm / ware der hundert und ſiebenzehende. Alleluja, confitemini Domino quoniam bonus, &c. Lobet den HERRN / dann er iſt gut ꝛc.

Joan. Greg. p. 1. lect. 2. de horto.

Solche fünff-Pſalmen hat der HErr JESUS / und ſeine werthiſte Apoſtel / auf das eyfferigſte geſungen / daß hiervon das gantze Hauß erſchollen / und hätten gern / und aber gern / und übergern alle liebe Engel / als Himmliſche Muſicanten/pleno choro ſich hören laſſen/

dafern es ihnen von der Göttlichen Majeſtät wäre erlaubt geweſen. Der einige meineydige Schelm/ und verruchte Judas, hat zu dieſer Muſic pauſirt / und unlängſt zuvor den Reißaus genommen/ zu welchem ihn der argliſtige Sathan angeleitet/ als der in Forcht geſtanden/ es möchte das gottloſe Gemüth Judæ durch ſolches Geſang/ und heilige Pſalmen erweicht werden. Ein Vogel / und zwar ein Ertzvogel/ ware dieſer Iſcarioth, und dannoch wolt er nit ſingen.

Es gibt ſaubere Singer / und deren gar viel. Es gibt ſaumige Singer / und deren nit wenig. Es gibt ſauere Singer / und deren ein ziemliche Zahl. Es gibt Sau-Singer / und deren faſt an allen Orten.

Saubere Singer ſeynd alle diejenige / welche GOtt den HErrn Tag und Nacht mit Pſalliren und Singen preiſen und loben / auch ſolcher Geſtalten emſigſt nachfolgen den lieben Engeln im Himmel / maſſen die damalige Chorweiſe in der Kirchen zu ſingen ihren Urſprung genommen von den Engeln / welche der H. Antiſiodorenſiſche Biſchoff / ſo noch zur Apoſtel Zeiten gelebt/ geſehen/ und gehört hat / wie ſie die allerheiligſte Dreyfaltigkeit in zwey Chor ausgetheilter / mit hellſchallendem Jubel/ und Lobgeſang geprieſen: Auch ſcheint es glaublich/ daß ſolche Weiſe ſchon die Juden in ihren Tabernaklen und Templen gebraucht haben / dahero David ſagte / laudent nomen ejus in Choro.

Socrat. lib. 6. c. 8.

Pſal. 149. v. 3.

Wie angenehm ſeye dem Allerhöchſten ſolches Geſang / erhellt gantz klar aus folgenden Geſchichten. Als der H. Canuſiniſche Biſchoff Sabinus nach Gewonheit einmal bey Mitternacht aufgeſtanden/ und bereits die Metten angefangen zu ſingen / da hat das gantze Haußgeſind / mit ohne höchſte Verwunderung / wahrgenommen/ daß die liebe H. Engel Chorweis mit ihme die gantze Metten geſungen.

In Weſtphalen ſtehet ein uhraltes Benedictiner Cloſter / nahmens Corbei , in welchem etlich hundert Jahr nach einander folgendes Wunder ſich ereignet / ſo offt aus beſagten Religioſen einer wegen Kranckheit und Unpäßlichkeit nit konte in dem Chor kommen / ſo iſt je und allemal ein Engel an deſſen ſtatt erſchienen / und die gantz eigne natürliche Stimm des abweſenden Geiſtlichen hören laſſen / wie ſolches glaubwürdigſt beſtättigen die Annales obbenanten Cloſters.

Marchant. in M. M.SS. Corbei.

Der Heil. Clarevallenſiſche Abt Bernardus hat mehrmalen, bey nächtlicher Weil in dem Chor wahrgenommen / daß die liebe Engel jene Religioſen / ſo da emſig / und eiferig in dem Göttlichen Lobgeſang verharreten / mit ſehr koſtbaren und angenehmſten Rauchwerck verehreten.

Gaufrid in Vit. S. Bern.

Robertus König in Franckreich war alſo eiferig in dem Lob GOttes / daß er öffters mit denen Mönchen im Chor die Tagzeiten geſungen / und andächtigſt pſalliret. Da er auf eine Zeit / ein feſtes Schloß mit ziemlicher Kriegs-Macht umfangen / unter währender Belägerung aber am Feſt des H. Damiani in dem nechſt entlegenen Cloſter mit deren Geiſtlichen das Officium geſungen / ſiehe / da wurde erneuert jenes Wunder / ſo dem Joſue widerfahren / unter der Zeit / da er in dem Göttlichen Lobgeſang ſich aufgehalten / ſeynd von freyen Stucken alle Gemäur und Paſteyen der belägerten Veſtung zu Boden gefallen / ohn einige Hand-Anlegung.

Chronol. ſept. ætat.

Anno 1613. ſtarb in dem Weinmariſchen Gebiet ein bekandter und berühmter Notarius der Calviniſchen Sect, welcher mehrmalen die Geiſtliche ausgehönet / wann ſelbige mit ihrem Geſang einen Verſtorbenen zum Grab begleitet / auch öffters in dieſe Spottwort ausgebrochen. Dieſe Pfaffen ſingen juſt wie die Eſel; Wie nun dieſer auch den Zeitlichen / und / welches weit mehrers zu be-

dauren / auch den ewigen Tod erfahren / und bereits der Leichnam mit ſonderm Pomp und Pracht zum Grab getragen wurde / kaum daß man den Cörper zum Hauß herauß gebracht / da iſt alſobald ein ſchwartzächtiger Eſel einer ungeheuren Gröſſe erſchienen / der Todten-Pahr nachgetretten / und mit einem ſtäten wilden Geſchrey die Leich begleitet / konnte durch keinen Gewalt / den man möglichſt angewendet / hin und abgetrieben werden / ſondern dieſer widerwärtige Lang-Ohr hat bekanntem
Gualterius. 17. p. 821. Notario das Geleit geben biß zu dem Grab / um daſſelbige etlichmalen herum getretten / endlichen mit des Verſtorbenen Anverwandten und Befreundten wieder nach Hauß gangen / daſelbſt in Gegenwart vieler Leut gähling verſchwunden / zur billigen Straff / die der gerechte GOtt über ihn verhängt / um weil er das andächtige Singen und pſalliren der Prieſterſchafft veracht / und dem Eſel-Geſchrey verglichen.

Angenehm ware das Geſang Moyſis, und des geſamten Iſraelitiſchen Volcks / nachdem er ſo wunderlich durch das rothe Meer paſſirt / und ſollen dazumalen / wie
Exodi. 15. die Rabbiner bezeugen / auch die etlich Tag und Wechen alle unmündige Kinder durch ein Miracul, das gantze Lied mitgeſungen haben. Angenehm ware das Geſang
Judic. 5. Deboræ und Barac, nachdem ſie den Sieg und berühmte Victori wider den Cananeiſchen Kriegs-Fürſten Siſara erhalten. Angenehm ware das Geſang der lieben El-
1. Reg. 2. tern Annæ und Helcanæ, wie ihnen ihr Sohn Samuel gebohren. Angenehm ware das Lobgeſang des Königs
Iſai. 38. Ezechiæ, nachdem er durch Göttliche Hülffe wieder zur gewünſchten Geſundheit gelanget. Angenehm ware
Judith. 16. das Geſang der Judith, als ſie dem Holoferni das Haupt abgeſchnitten / worvon dem gantzen Velck Iſrael ein Haupt-Glück erwachſen. Angenehm ware das Geſang der dreyen Knaben in dem Babyloniſchen Ofen / worinn

das das Feuer einen Feuertag gehalten / dieſe aber einen frölichen Feſttag. Angenehm ware das Geſang des Davids, welcher bey Tag und Nacht mit dem eyfferigen pſalliren GOtt den HErrn geprieſen / dahero dieſes Lobwürdigſten Königs meiſtes Siegen vom Singen hergefloſſen und geſproſſen. 2. Reg. 23. Angenehm iſt auch der Göttlichen Majeſtät alles Geſang der eifferigen Geiſtlichen / welche / nach Art und Weiſe der Lobſchallenden Lerchen / ihre Stimme und Gemüth erheben / und durch Geſang und Klang den Allerhöchſten preiſen. Angenehm iſt auch das Geſang des andächtigen Volcks in der Kirchen / und in den gewöhnlichen Proceſſionen / und Creutz-Gängen. Zumalen ſolche nachfolgen denen Engliſchen Heerſcharen / deren faſt eintziges Thun iſt / ſingen und muſiciren.

Andächtig ſingen iſt ein Engliſch Werck. Wie GOttes Sohn in dem Stall zu Bethlehem bey Mitternacht aus der unverſehrten Jungfrauen Maria gebohren / da iſt ein unzahlbare Mänge der Engel vom hohen Himmel herunter geſtiegen / und die Bethlehemitiſche Felder mit Luc. 2. v. 13. dem lieblichſten Geſang und Muſic angefüllt.

Andächtig ſingen / iſt ein Engliſch Werck. Wie der Heil. Pabſt Gregorius die Bildnuß unſer Lieben Frauen / ſo in der Kirchen S. Mariæ Majoris zu Rom verehrt wird / zu Abwendung des Göttlichen Zorns mit Volck-reicher Proceſſion in St. Peters-Kirchen getragen / und mit dem geſamten häuffigem Volck die Heil. Litaney geſungen / da iſt nechſt bey dem Caſtell Adriani ein Engliſche Stimm erſchollen / und folgendes Lied geſungen worden. Regina cœli lætare, Alleluja, quia quem meruiſti portare, Alleluja, reſurrexit ſicut dixit, Alleluja. Worauf der Heil. Pabſt durch Göttliche Eingebung dieſe Worte hinzugeſungen / Ora pro nobis Deum, Alleluja. Dahero noch auf dieſe Zeit die Canonici benannter Kirchen / ſo Joan. Severan. in monumentis Sept. Eccles.

offt ſie bey beſagtem Caſtell Proceſſion-Weiß vorbey gehen / ſolches Engliſche Lied zu ſingen pflegen.

Andächtig ſingen iſt ein Engliſch Werck. In der Surius in vit. 8. Sept. Kirchen bey St. Stephan auf dem Berg zu Freyſing haben an ſtatt des Heil. Biſchoffs Corbiniani, ſo dazumal kranck gelegen / die Engel die Metten geſungen. In der Kirchen / allwo der Heil Spiridion ſeine Andacht verricht / haben die Engel die Veſper geſungen. In dem / und bey dem / und nach dem Tod des Heil. Henrici, Ammonis, Pauli Eremiten / Silvani, Simeonis Stylitæ, Bonæ, Nicolai von Tolentin / Martini Turonenſis, Wilfridi, Genulphi, der Heil. Mutter Monicæ, Laurentii Juſtiniani, Patritii, Rigoberti, Nicaſii, Lamberti, Alberti, Philippi Benicii, Aloyſii, Bertrandi, Ignatii Loyolæ, Coletæ, und vieler anderer mehr haben die Engel am allerlieblichſten geſungen und muſicirt.

Bey der Begräbnuß der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria, allwo durch Göttliche Würckung alle Apoſtel / ſo dazumal in der Welt hin und her entfernet waren / ſich augenblicklich verſammlet / und dieſem ſeeligſten Hintritt beygewohnt / bey ſolcher Begräbnuß hat ein unzahlbare Schaar der Engeln / ſo ober der Pahr ſchwebten in den Wolcken / ein ſo Himmliſches Geſang und Muſic vollbracht / daß hierdurch die Stadt Jeruſalem S. Melito Epiſc. de tranſitu B. Virg. c. 18. ſamt der gantzen Gegend herum in höchſte Verwunderung gerathen / und nit wenig aus dem zulauffendem Volck ſich bekehrt haben.

Moyſes der groſſe Mann GOttes erhalt die Tafeln der Zehen Gebott von dem Allerhöchſten auf dem Berg Petr. Sanct. tract. 3. c. 8. Sinai, allwo in denen Steinen zur ewigen Gedächtnuß man noch ſihet ein Abriß des Dorn-Buſch / welchen Moyſes geſehen hat brennen / und nit verbrennen. Droben auf dem Berg hat es geheiſſen Sinai, herunter aber des Bergs hat es geheiſſen Sündigen / obē auf dem Berg ſtunde es auf 10. benanntlichen auf 10. Gebotten/ herunten auf der Ebne ſtunde es auf 11. Dann bey dem Iſraelitiſchen Volck war es Mittag / maſſen ſie alle thäten eſſen und trincken / und nachmals ware niemand weder Klein noch Groß / weder Alt noch Jung / der nit mit Singen / durch Singen/ im Singē/ das gegoſſene güldene Kalb/ als einen GOtt verehrt / vocem cantantium ego audio &c. Moyſes und Joſue hören / daß dieſe eiſerne Gemüter / daß dieſe plumpe/ bleyerne Gißpel/ daß dieſe verſoffene/ kupfferne Geſichter / daß dieſe vermeſſene meſſinge Narren das güldene Kalb mit groſſem Lobgeſang prieſen / der Teufel ware Capellmeiſter bey dieſem Geſang. Exod 31.

Vocem cantantium ego audio &c. Weit beſſer höre ich / weit lieber höreſt du / weit angenehmer höret er / die Stimm der ſingenden / und Lob-ſchallenden frommen Geiſtlichen und Weltlichen/ welche allerſeits mit andächtigen Pſalmen und beweglichen Liedern den wahren allmächtigen GOtt / O wohl einen gantz guldenen GOtt / lob- und benedeyen : Dahero Kayſer Maximilianus ſich öffters verlauten laſſen / daß ihn nichts mehrers erfreue/ als wann er ſehe ein Feld voller wackern Soldaten / und ein Chor voller andächtigen Mönch / die GOtt mit ihrem gewöhnlichen Lobgeſang verehren: Wie werth und angenehm muß geweſen seyn in den Augen der Göttlichen Majeſtät jenes Benedictiner-Cloſter zu Lirau / allwo das gantze Jahr / und allezeit hindurch nit ein Augenblick verfloſſen / da nit ein zimliche Anzahl der Religioſen mit ſingen und pſalliren GOtt geprieſen/ und könnte dazumal ein ſolche ordentliche Austheilung der Chör leicht geſchehen / weil zur ſelbigen Zeit in einem Cloſter ſechshundert/ auch neunhundert / ſo gar auch zweytauſend Geiſtlicher gezehlet wurden.

Stephanus Mantegaza ſchreibt/ daß zwiſchen dem Berg Sinai und rothen Meer ein Cloſter ſeye / welches man nit ſehen/ und auch nach angewendten gröſtem Fleiß nit fin- In Itinere Jerus. lib. 1. c. 51.

den kan / gleichwol hört man in der gantzen Gegend herum/wann ſie in den Chor zum Gottesdienſt läuten/ und auch hell und klar ſingen. An. 1613. ſoll ein armer Arabier im Monat October in ſelbiger Gegend herum vagirt ſeyn/ der ungefehr in einem Berg einen Eingang faſt in der Gröſſe einer ordinari Thür wahrgenommen/ dahero ihn der Vorwitz veranlaſt / daß er ohne ſondere Forcht durch den Berg einen langen Weg hineingeſchlichen / allwo er gantz wunderliche Ding angetroffen / dann mitten im Berg ſahe er ein überaus ſchönes aufgebautes Cloſter/uñ nechſt demſelbẽ gienge ihme entgegen ein Ordens-Mann/ der ihn befragt / was er allhier ſuche? und nachdem er vernommen / daß er nichts anders verlange / als ein H. Allmoſen/ ſo dann gabe ihm erſtbeſagter Religios ein Schneeweiſes Leibel Brod/und eine zimliche Portion der Datteln/ ſo gar ein gute Frucht; worauf der arme Arabier ſeinen Zuruckweg genommen / die Schellen und Schahlen aber gedachter Frucht alſo weißlich auf die Erden fallen laſſen/ damit er hierdurch inskünfftig den Weg möchte wieder finden / dann er der Meinung geweſt / ſeine Mit-Cammeraden auch anhero zu führen: Aber GOtt hat durch einen Engel alle ſelbige Schaalen laſſen auf das genaueſte aufklauben/ weſſenthalben den nachkommenden Tag der Arabier ſamt den Seinigen den Weg nit mehr gefunden. Der Arabier iſt bericht worden von dem jenigen Geiſtlichen/ ſo ihme das Allmoſen dargereicht/ daß der Allmächtige dieſes Cloſter ſelbſt in den Berg gebauet / worinnen ſtäts 40. Geiſtliche mit Singen und Pſalliren GOtt den HErrn loben/ auch ſo offt einer mit Tod abgehe/ ſo werde alſobalden durch GOtt ein anderer an ſtatt ſeiner geſtellt/ damit die Anzahl der 40. jedesmal gantz verbleibe / iſt zu glauben/ daß dieſes Wunder-Cloſter GOtt ewig erhalte zur Gedächtnuß / weil daſelbſten auf dem Berg Moyſes 40. Tag und Nacht mit GOtt geredet.

Mantegaz. Nicolaus Jermad. in relat.

Genes. 1.

GOtt der Allmächtige / laut H. Schrifft / hat die Vögerle erſchaffen aus dem Waſſer von Anbeginn der Welt/ ſo kommen dann die Vögel vom Waſſer her? Ja/aber die Ertzvögel/ und Galgenvögel vom Wein: kein Thier auf Erden pflegt zu ſingen/ der Ochs röhret/ und ſingt nit/ der Wolff heulet/ und ſingt nit/ der Bär brummet und ſingt nit/ der Löw brüllet uñ ſingt nit/ der Hund bellet und ſingt nit/ die Katz gmauckzet und ſingt nit/ der Eſel kühret und ſingt nit/ die Schwein grontzt und ſingt nit/ das Schaaf blehrt und ſingt nit. ꝛc. Kein Thier auf Erden pflegt zu ſingen/ wohl aber die Vögel/ ſo der Allmächtige aus dem Waſſer erſchaffen. Wolan dann ihr fromme Chriſtglaubige/ weilen ihr auch das andermal gebohren durch den H. Tauff/ und folgſam das Leben eurer Seel von dem Waſſer/ ſo gibt auch gleichmäſſig lobſchallende Vögel ab/ höret nit auf an allen Orthen GOtt den HErrn/ ſeine gebenedeyte Mutter/ alle liebe Heiligen mit geiſtlichen Liedern zu preiſen/ und loben. Der Bauer bey dem Pflug/ der Haffner bey dem Krug/ der Gärtner bey den Pflantzen/ der Soldat bey den Schantzen/ der Schreiner bey dem Hobel/ der Kürſchner bey dem Zobel/ der Zimmermañ bey der Hack/ der Mülner bey dem Sack/ der Schneider bey der Nadel/ die Spinnerin bey dem Radel/ der Goldſchmied bey dem Ketten/ der Beck bey dem Knetten/ der Bierbräuer bey dem Keſſel/ der Apothecker bey dem Steſſel/ der Sattler bey dem Sattel/ der Koch bey dem Bratel/ der Kaufmann bey den Wahren/ der Fuhrmann bey dem Fahren/ der Ziengieſer bey der Scheibe/ das Kuchlmenſch bey dem Reiben/ der Maurer auf dem Grüſt/ der Bauer-Knecht auf dem Miſt/ der Schmied bey den Funcken/ der Weber bey der Duncken/ der Lederer bey den Häuten/ der Poſtknecht bey dem Reuten/ der Schloſſer bey den Feylen/ der Holtzhacker bey den Keylen/ der Schuſter bey der Ahl/ die Schildwacht auf dem Wall/ der Papirer bey den Lumpen/ der Wagner bey den Krumpen/ der Schleifer bey dem Schleifen/ der Binder bey den Reifen/ *In ſumma* ein jeder faſt kan bey ſeiner Arbeit/ und unter ſeiner Arbeit/ maſſen ohne das das Maul feyren thut/ GOtt dem HErrn mit einem geiſtlichen Lied und Lobgeſang verehren/ zumal hierdurch die Arbeit weit geringer/ die Zeit weit kürtzer/ das Werck weit beſſer/ das Verfertigen weit ſchleuniger/ das Verkauffen weit glücklicher/ und das Bezahlen weit gewiſſer wird/ und ſolche alle ſeynd ſaubere Singer.

Es gibt aber auch ſaumige Singer. Der ſtoltze Egyptiſche Monarch Pharao/ war nit allein hoch- und übermühtig/ ſondern auch ſehr haiglich/ dann als auf eine
Genes. 40. Zeit zwey ſeiner Hof-Bedienten gar geringe Fehler begangen/ hat er dieſelbige nit allein in Kercker und finſtere Gefängnuß geworffen/ ſondern gar einen aus dieſen laſſen an Galgen hencken/ gedachte zwey Hofbediente waren der Mundſchenck/ und der Mund-Beck/ des Erſten ſein Verbrechen war/ daß er in dem Mund-Becher/ den er dem König dargereicht/ eine kleine Mücken/ ſo ungefehr hineingefallen/ nit vermerckt/ darum hat es geheiſſen/ daß man den Schelm in Thurn werffe: der andere/ als der Mund-Beck/ ſo nachmals gar muſte durch den Strick ſterben/ hatte nichts anders verwirckt/ als daß ungefehr
Moyses Barceph. 41. in der Mundſemmel der König ein Haar gefunden/ wie die Rabbiner vorgeben/ weſſenthalben es dem König alſo gegrauſt hat/ daß er lang keine Semmel mehr wolte ſehen noch eſſen/ und derenthalben den armen Becken zum Galgen verurtheilet.

Es gibt ebenfalls ſolche Geiſtliche/ die gantz ſäumige Singer ſeynd/ und grauſt ihnen vor dem Chor/ als hätten ſie ein Haar darinnen gefunden/ wie Pharao in der Semmel/ wie dann einer auf eine Zeit Schertz-weiß iſt angeklagt worden/ als hätte er eines andern ſein neues Brevir aus dem Chor entfremdet/ dieſer aber über ſolche ungegründete Anklag ware nit ein wenig entrüſt/ dahero zu ſeiner beſten Entſchuldigung ausgeſagt/ er wolle es mit einem Eyd betheuren / daß er ſchon 9. gantzer Wochen den Chor nie geſehen habe.

Ein ſolcher iſt nit ungleich dem übelgeſittetem Volck Iſrael/welches auch ein Eckel und Grauſen hatte an dem Himmliſchen Manna! Ein ſolcher iſt faſt ähnlich einem Schwanen / der ein ſo abgeſagter Feind des Singens / daß er niemal/auſſer kurtz vor ſeinem End/ein Geſang hören läſt. Ein ſolcher iſt natürlich wie ein Schnecke / der niemals pflegt zu ſingē/ auſſer man legt ihn auf die Glut/ dort aber iſt es zu ſpat. Ein ſolcher iſt nit viel beſſer als der Judas (verzeiht mirs ihr Herren Geiſtliche) dann er auf gleiche Weiſe ſich von dem Chor und pſalliren abſchrauffet.

Pater Fulgents, warum ſo faulentz/ und nit im Chor? O ich muß ausgehen / etliche / und gar wichtige / Geſchäfften zu verrichten. Euer Ehrwürden kommt mir vor wie der Raab in der Archen Noe: Warum dieſer gerechte Alt-Vatter ſolchen ſchwartzen Galgen-Vogel aus der Archen geſchickt / und nit einen andern von weit beſſern Qualitäten / wie da war der Adler / der Phœnix, ware die Urſach / als Noe in der Archen wolte das Fenſter eröffnen / ſo iſt der Rab der allererſte und nechſte darbey geweſt / welcher mit ſchmeichlenden Gebärden / mit ſeinem ſtäten Cra Cra, ſattſam zu verſtehen gabe / daß er gern draus wäre / dann ihm gar zu bang und zuwider / daß er alſo eingeſperrter in dieſer höltzernen Keuchen ſolle leben / weilen dann der nechſte an der Hand / alſo hat ihn Noe vor andern ausgelaſſen. Aber weit beſſer wär es geweſen vor ihn / wann er wäre in ſeiner Clauſur verblieben / dann daſelbſten wäre er nicht unter die ſtinckende Aas gerathen / bey welchen er ſeinen Untergang gefunden. Alſo iſt es einem Geiſtlichen und Religioſen viel rathſamer / daß er zu Hauß bleibe / dann ein ſolcher nur ein ſtattlicher Mann / wann er nit ſtattlich iſt / will ſagen / wann er in der Stadt nit viel iſt; Solus und Salus ſind Namen/ und That halber nit weit voneinander/ Lauffen im Saltzburgerland iſt kein Orth vor einen Mönchen/ wohl aber Zell in Steyermarck. Ein Religios ſoll eigenthumlich ſeyn wie ein Tempel/ deme der Poet hinzu ſchreibt/ nemini niſi Numini, GOtt allein muß er zugethan ſeyn. Ad Chorum Pater Fulgenz, und nit ad Forum Pater Faulenz, kein anders Alpha und Omega, kein anders A und O gehört vor euch/ als ChArus, ChOrus. Jene Geiſtliche zu Haiſterbach haben ſolche groſſe Gnad nit gehabt auf der Gaſſen/ wie ſie gehabt haben im Chor/ dann als ſie auf eine Zeit in dem Chor andächtig pſallirt/ worbey ſich auch einer gefunden/ der ſeelige Euſtachius, hat die übergebenedeyte Mutter Gottes/ ein gantz groſſe güldene Cron über das gantze Convent vom Himmel herab gelaſſen/ in der Höhe ſolcher Cron ware ein ſehr koſtbares Kleinod/ worauf folgende Wort geſchrieben: O clemens, O pia, O dulcis virgo Maria! O gütige/ O milde/ O groſſe Jungfrau Maria!

Henriquez in Meno. 15. May.

S. Bonavent. in vit. c. 13.

Pater Paul wie ſo faul/ und nit im Chor? O ich muß ſtudiren/ der Heil. Franciſcus von Aſſis wurde einsmals befragt/ ob ſeine Geiſtliche auch ſollen ſtudiren? worauf er dann geantwortet/ er ſeye gar wol zu frieden/ wann ſie nur nach dem Exempel Chriſti/ von dem man weiß/ daß er mehrer gebetet/ als geſtudiret/ den Chor und die Betſtunden nit verabſaumen. Sagt mehr/ mein lieber Pater, wo? wann? und auf was vor einer hohen Schul haben geſtudirt die Heil. Thereſia, die Heil. Catharina Senenſis, die Heil. Catharina de Pazzis, und viel andere mehr? welche auch wegen ihrer Lehr und Weißheit die vornehmſte Profeſſores in Verwunderung gezogen? alle dieſe hatten kein andere Schul/ als die Kirchen und den Chor/ wie es dann vielmal auch bekennt hat der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin, daß er mehrer gelernet habe durch das Beten/ als durch das Studiren. Der Heil. Prophet

Ezechiel hatte auf eine Zeit ein ſehr Geheimnuß-reiches Geſicht / dann er ſahe einen Wagen / der von vier Thieren gezogen wurde / und zwar eines hatte ein Geſicht eines Menſchen / das andere eines Löwens / das dritte eines Adlers / das vierdte eines Ochſen: Ein andersmal ſahe er ſolchen Wagen wiederum / aber es ware der Ochs in einen Cherubim verändert / durch ſolches Geſicht waren nun hohe Göttliche Geheimnüſſen bedeutet / die ich dermal / weil es nit zu unſerm Vorhaben dienet / mit Fleiß umgehe: Aber das war je wunderlich / und ſeltzam / daß aus einem Ochſen ein Cherubim worden iſt. Ezech. c. 1. c. & 10.

Wir Teutſchen pflegen einen ungelehrten Menſchen / in deſſen Hirn Stroh und Stramen beyſammen / einen Ochſen-Kopff zu nennen / wie dann alſo den Heil. Thomam von Aquin ſeine ſaubere Scholarn titulirt haben: Nun aber geſchicht es nit ſelten / daß ein ſolcher Ochſen-Kopff in einen Cherubim verändert / und aus einem Idioten der vornehmſte Doctor wird; Der Heil. Abt Romualdus, der Heil. Antonius aus Egypten / der Heil. Ravenatiſche Severus, der Heil. Abt Joachimus, der Heil. Laurentius Juſtinianus, der Heil. Joannes Capiſtranus, und viel andere mehr / ſeynd aus ungelehrten Leuten hochverſtändige Männer worden / durch kein anders Studiren / als pſalliren und beten. Alſo mein lieber Pater Paul, ſtudiren iſt irren / wann nit darbey iſt das pſalliren.

Pater Theodor, wie ſo ſchläfferig im Chor? Euer ſchläfferiges Singen / iſt nit beſſer / als das Tractament, mit welchem der Loth die Engel gaſtirt. Die Engel kamen in Geſtalt der Frembdlingen zu dem Loth / der ihnen dann / nach Gewonheit / alle Ehr erwieſen / auch ſeiner Frauen befohlen / ſie ſolle aufſetzen / was die Kuchl vermag / aber arg und karg ſeynd die Weiber / biß in die Todten-Sarg: Dieſe Frau ſtunde in Sorgen / es möchten ſolche Geſellen öffter kommen / und ſchmarotzen / dann ſie es nit als Engel erkennet / derentwegen in kein einige Speiß kein Saltz genommen / auf ſolche Weiſe gedachte ſie / werden dieſe Gäſte ein andersmal ausbleiben: und eben ſolle diß eine Urſach ſeyn / warum nachmals wegen des Umſchauen ſie in eine Saltz-Scheiben verkehret worden; die eingemachte Speiſen waren abgeſchmach / weilen kein Saltz darinnen / die gebratene Speiſen waren abgeſchmach / weilen kein Saltz dabey / die gebachene Speiſen waren abgeſchmach / weilen kein Saltz darunter / mit einem Wort / das gantze Tractament ware abgeſchmach / und hatten die Gäſte weder Luſt noch Guſt daran / darinnen / und darbey. Nit weniger iſt abgeſchmach / unwerth / grauſlich / tadelhafftig / widerwärtig / verdrüßlich / unangenehm / verwerfflich / garſtig / ungereimt und abſcheulich in den Augen der Göttlichen Majeſtät: ein ſchläfferiges Singen / ein Wurmſtichiſch Manna ſchmeckt beſſer als diß / ein trüber Bach Cedron iſt klarer als diß / ein bittere Coloquinten der Propheten Kinder / iſt ſüſſer als diß / ein viertägiger Lazarus im Grab / riecht beſſer als diß / ein ſolcher ſchläfferiger Gottesdienſt iſt wie die Schlingen David, aber ohne Stein / iſt wie die Harpffen David, aber ohne Saiten / iſt wie ein Thurn David, aber ohne Schild.

Cæſar. lib. 4. c. 38.

Cæſarius ſchreibt / daß ihme ein Heil. Abt ſelbſten erzehlet / wie daß unter ſeinen Geiſtlichen einer ſich befunden / der gemeiniglich bey der Nacht in der Metten unter währendem pſalliren genapffetzt und geſchlaffen habe: Nun aber ſeye einsmals diß Wunder geſchehen / daß der von

Holtz geſchnitzelte Heyland/deſſen Bildnuß in der Mitte des Chors gehangen / vom Creutz ſich herab gelöſet / zu dieſem ſchläfferigem Mönch hinzugetretten / und ihme einen ſolchen harten Backenſtreich verſetzt / daß er hiervon den dritten Tag geſtorben.

Im Alten Teſtament wolte der allmächtige GOtt / daß ihme die Menſchen zur Danckbarkeit allerley Thier im Tempel ſollen aufopffern / aber nur keine Fiſch / Ochſen / und Kälber / aber nur keine Fiſch / Gaiß und Lämmer / aber nur keine Fiſch / Turteltauben und Spatzen / aber nur keine Fiſch / deſſen ſich nit wenig zu verwundern / zumalen bey dem allgemeinen Sündfluß alle andere Thier den Zorn GOttes muſten außſtehen / die Fiſch aber allein / von ſolcher Straff befreyet geweſen: Ja bey Erſchaffung der Welt ſchwebte der Geiſt GOttes ober dem Waſſer / als einem Loſament der Fiſch / und alſo die ſchwimmende Geſellen zu allen Zeiten in groſſen Gnaden bey GOtt geſtanden / aber im Tempel wolte er ſie nit annehmen vor ein Opffer? warumen? ſoll dann ein 8pfündiger Karpffen Leviti. 1. c. 13. nit beſſer ſeyn als ein Spatz? darum hat GOtt der HErr die Fiſch verworffen von ſeinem Opffer / dann ſie konnten nit lebendig gebracht / oder nit friſch geliefert werden in dem Tempel zu Jeruſalem / und todte oder halb-todte Opffer mag GOtt nit / will GOtt nit / ſchätzt GOtt nit. Pater Teodor, wie ſeyd ihr im Chor? wie ein Fiſch / der abſtehen will / ihr gammetzt / als wär die Thür des Mauls aus dem Angel gangen / ihr reiſt immerzu die Goſchen auf / wie unſer Haußhüter / der heiſt Melampus, ihr napffetzt mit dem Kopff / als wäre der Hals aus dem Leimb gangen / ihr ſinget mit / aber wie? Euer Singen iſt nit Singen / ſondern ſincken / und alſo bey GOtt kein wolgefälliges

ges Opffer / ſondern mehr ein Abſcheuen. CHriſtus der HErr wolte ſolches einmal ſattſam zu verſtehen geben / indem er einem dergleichen ſchläfferigen Mönchen in dem Chor erſchienen / ihme aber nur den Rucken gezeigt / woraus abzunehmen war / daß ein ſolcher saumſeeliger Religios nit werth ſeye / ſein Göttliches Angeſicht zu ſehen. Cæſar. lib. 4. c. 29.

Ihr Herren Canonici und Thumherren / ihr Stifftherren / ihr Ehrherren / (cum pleno & plano titulo) warummen ſo ſelten im Chor? Petrus Abulcus, Petrus Telmus, Odo, und andere mehr / waren heilige Thumherren / aber öffter im Thum / darum Canonici zu canoniziren. So viel ich mercke / entſchuldigt ſich einer und der andere mit einer papirenen Excuſa, wie daß er ein Reiß habe nacher Carthago, von dannen ſoll die Karten ihren ſaubern Urſprung haben. Ich bitte demüthig um Vergebung / daß ich ſo offenhertzig rede. In den Geſchichten der Apoſteln liſt man öffters / daß ſie / der Seelen Heyl zu ſuchen / gereiſt ſind nach Pamphyliam, auch daſelbſten ſich eine Zeitlang aufgehalten / wie da gethan hat Paulus und Barnabas. aber von dem Pamphyli hab ich nie nichts geleſen / wie kommt es dann? Es halten ſich zweyerley Vögel in der Kirchen auf / die Schwalben / und die Nacht-Eulen / aber auf unterſchiedliche Weiſe / dann die Schwalben befinden ſich in der Kirchen / ſingen aber auch daſelbſt / die Nacht-Eulen aber ſind nur derenthalben allda / damit ſie das Oel aus den Lampen sauffen: Alſo findet man auch zuweilen einige / die nur das faiſte Einkommen der Kirchen genieſen / im übrigen weiter nit viel thun wollen. Act. 14.

Es gibt nit allein ſaubere Singer / ſaumige Singer / ſondern auch ſauere Singer / und dieſe ſeynd alle diejenige / dero Geſang und pſalliren in den Ohren GOttes nit ſüß und lieblich / ſondern ſauer und widerwärtig erſchallet / dergleichen iſt ein geſchwindes und überhupfftes Singen / worinnen die Pſalmen einen ſolchen Callop müſſen lauffen / daß ſie kaum ſchnauffen können / und gar viel Worte in denſelben zu kurtz kommen. Nachdem die Apoſteln durch die fromme und andächtige Weiber die Nachricht erhalten / daß Chriſtus der HErr nit mehr im Grab liege / ſondern von Todten auferſtanden / da haben Petrus und Joannes alle beyde angefangen zu lauffen nach dem Heil. Grab / aber Joannes, um weilen er jünger und beſſer bey Leibeskräfften / iſt dem guten Petro vorgeloffen. Joan 20. Man kan auch wohl glauben / daß ſich Petrus des Lauffens nit gar zu ſtarck angenommen / weilen er an der Weiber Zeitungen ſchier etwas zweiffelte / dann ohnlängſt vorhero ein Weib ihn hinter das Liecht geführt / daß ihm auch der Haan ſolches vorgeropſt. Seye dem wie ihm wolle / es ſeynd doch beede geloffen / und ware diß ein heiliges und verdienſtliches Lauffen / benanntlichen zwey Chör / daß ein jeder verlanget vorzulauffen / und ſolches Lauffen iſt höchſtſträfflich / auch ein ſchädliche Aergernus in der Kirchen GOttes. Es ſeynd in dem einzigen Pſalm Dixit Dominus &c. ſambt dem Gloria &c. hundert und ſechs Wort / gar offt eilet man mit dieſen alſo ſchnell fort / daß über dreyſſig Wort unterwegs bleiben / und muß ein Verß dem andern auf die Verſen tretten. Aber wehe euch Vorſtehern der Kirchen / wann ihr um ein jedes vernachläſſigtes Wort / welches doch der Heil. Geiſt ſelbſt aufgeſetzt / müſt zu ſeiner Zeit genaue Rechenſchafft geben.

Jacobus à Vitriaco ſchreibt / daß auf eine Zeit einem ſehr frommen und gottſeeligen Religioſen der böſe Feind mit einem groſſen angefüllten Sack über die Achſel im

In Hiſtoria Occident. c. 34. Chor erſchienen / derenthalben ihn der fromme Mann befragt / was er trage? Worauf der Satan gantz trutzig geantwortet / er trage alle die jenige Wort / und Silben / welche die Mönch unter dem pſalliren auslaſſen / oder abkürtzen / und werde er einmal dieſe als vermeſſene Diebe anklagen / als welche dem Dienſt GOttes und Göttlichen Lob ſo viel heilige Wort entfremden und abſtehlen. Deßgleichen hat Chriſtus der HErr dem Heil. Biſchoff Antoni in Vit. mit gantz ergrimmten Angeſicht einen ſtarcken Verweiß gegeben / daß ſein Diaconus unter dem Pſalliren bey dem Gloria Patri &c. wegen des gar zu ſtarcken Eilen 2. Reg. 10. das Wort Filio öffters ausgelaſſen. Hat es der König David vor einen ſtarcken Affront aufgenommen / wie ſeinen Abgeſandten der Hanon ihre Kleider zu einem offentlichen Spott halb abgeſchnitten / wie wird es erſt dem allmächtigen GOtt mißfallen / wann man ihme ſein Heil. Pſalmodia, worinnen alles göttliche Lob / und Himmliſche Geheimnüſſen verfaſt ſeynd / durch unnöhtiges Eilen ſo ſpöttlich abkürtzet?

Saure Singer ſeynd auch die jenige / welche zwar mit dem Maul pſalliren / aber mit dem Hertzen anderwärts vagiren: ſolche kommen mir vor / wie des Samſons Löw; Dieſer ſtarcke Held gieng einsmals mit ſeinen Eltern nacher Thamnatha, um willens daſelbſten / mit Gutheiſſen ſeiner Eltern / ein Weib zu nehmen / dann er ihme ſeines Geduncken nach ſchon ein Schöne ausgeklaubt / Judic. 14. unterwegs aber / da er ſich vom Vatter und Mutter ein wenig abgeſondert / traff er einen wilden und brüllenden Löwen an / den er alſobalden / Krafft der von GOtt ertheilten Stärcke / wie einen kleinen Geiß-Bock niederriß / und umgebracht / nach etlich Tagen in ſeiner Zuruck-Reiß vor

Thamnatha hat er den todten Löwen noch auf dem vorigen Ort gefunden/ und/ was zu verwundern/ in ſeinem aufgeſperrtem Rachen einen Bienſchwarm / welche bereits viel Hönig geſammlet / worvon nachmals der Samſon geſſen / und auch etwas ſeinen lieben Eltern mitgetheilt. Dieſer Löw hatte Hönig im Rachen/ Hönig im Maul/ und hat doch deſſen Süſſe nit empfunden; Solchem ſind gantz ähnlich und gleich viel / die im Chor und Kirchen ſingen und pſalliren / ſie haben in ihrem Mund das edelſte Hönig / benanntlich die heilige Pſalmen / worinnen eine Himmliſche Süſſigkeit begriffen / aber ſie empfinden hiervon nit das geringſte in dem Hertzen / weilen neulichen daſſelbige anderwärts vagirt / und nit im Chor ſich aufhaltet. Wie mancher ſingt die Veſper, da unterdeſſen die Gedancken beym Spielen. Was hältſt du von dieſem/ der alſo ſingt und alſo denckt: Dixit Dominus Domino meo, heut gehen wir zum Herrn Leo, ſede à dextris meis, heunt werde ich gewinnen / das iſt gewiß. Donec ponant inimicos tuos, geſtern hab ich verſpilt drey Maß/ Scabellum pedum tuorum, heunt wird ſich das Glück kehren um / Virgam virtutis tuæ, was gilts ich wird haben figuri tre, in Splendoribus Sanctorum ex utero ante luciferum genui te, ſo dann bezahlen mich alle / juravit Dominus, & non pœnitebit eum, ich will ſehen/ daß ich bey Zeiten komm / tu es Sacerdos in æternum ſecundum Ordinem Melchiſedech, ſauff ich zum meiſten / und ſie bezahlen die Zech. Dominus à dextris tuis, ſchau daß wir eine Ganß jagen an den Spieß / confregit in die iræ Suæ Reges, eine gute Jauſen iſt nit böß ꝛc. Was hältſt du von einem ſolchen / der alſo ſingt/ und alſo denckt? was hlät GOtt von einem ſolchen Geſang? das/ was er

eins-

Amos c. 5. einsmals durch den Propheten Amos geredet hat: Auffer à me tumultum Carminum tuorum, thue mir hinweg das Getümmel deiner Lieder / mir iſt dein Geſang ein Greuel in meinen Ohren. Was hält der böſe Feind von einem ſolchen Pſalliren? Solche laue Religioſen haben ihre Pſalmen und Tag-Zeiten mit ſolchen umſchweiffenden Gedancken auf eine Zeit alſo verbracht / daß es den Teufel ſelbſten verdroſſen / dahero er in einer erſchröcklicher und wilder Geſtalt in Mitte des Chors erſchienen / mit einem Rauch-Faß / worinnen nichts als Schwefel / und anderer unleydentlicher Geſtanck / mit dieſen thäte er die ſaubere Mönche incenſiren / und ſagte anbey / zu einem ſolchen Geſang / gehört ein ſolcher Weinrauch. Der Heil. Bernardus ſagt es Lateiniſch / wie du und ich / und andere beſchaffen: In choro ſum corpore, & in aliquo negotio ſum corde, aliud canto, & aliud cogito, Pſalmodiæ verba profero, & Pſalmodiæ ſenſum non attendo, ſed mente vagus, habitu diſſolutus, oculis attonitus huc & illuc proſpiciens, quæcunque ibi geruntur perluſtro, & perſpicio, væ mihi! quia ibi pecco, ubi peccata emendare debeo.

Fr. Valo-tian. fol. 305.

S. Bernard. lib. de Inter. Dom. c. 32.

Neben allem dieſen ſchleichen noch andere ohne Form und vermeſſene Fehler ein unter dem Geſang des Chors und Kirchen / welches allen Obrigkeiten zu verbeſſern möglichſt obligt / wann ſie nit ſamt den jenigen Untergebenen wollen die Straff GOttes zu gewarten haben.

Exod. c. 32. Moyſes hat das guldene Götzen-Kalb gar zu Pulſer verbrandt und zermahlen / und damit man demſelbigen Staub und Pulffer auch keine Ehr anthäte / wie er etwan geforchten / hat er ſolches in ein rinnendes Waſſer geworf-

fen /

ſen / dann es ware vor GOtt und ihme ein vermaledeytes Pulver.

Kein beſſern Titul noch Prædicat verdienet auch das dermalen im Schwang gehende Taback-Pulver / wenigſt dazumal / wann man ſelbiges im Chor und Kirchen / welches leyder offt geſchicht / unter dem heiligen Geſang / und Gottesdienſt / worbey die Engel Ehrerbietigſt aufwarten / ſo unnöhtig mißbrauchet.

In Egypten waren vor dieſem 20. groſſe Städt / unter denen die Haupt-Stadt Heliopolis, wohin Chriſtus der HErr in ſeiner Kindheit / wegen der Tyranney Herodis, ſeine Flucht genommen; ſo bald dieſes Göttliche Kind in benannter Stadt angelangt / ſind alſobald die ſteinerne und metallene Götzen-Bilder alle zu Boden gefallen / und zu Trümmern gangen / deren waren an der Zahl 365. dann die Egyptier alle Tag einen andern Götzen verehrten / die Pfaffen aber dieſer Götzen haben den Taback / von dem erſt gemeldet worden / aufgebracht / ob es alſo rühmlich ſteht / daß unſere Geiſtliche in die Fußſtapffen tretten dieſer Götzen-Pfaffen / laß ich es eines jeden reiffen Verſtand über.

Maſeſſ. lib. 1. c. 9.

Wie in der Haupt-Stadt Lima in dem Königreich Peru ein beſeſſene Perſon ein gottſeeliger Pater Dominicaner beſchworen / auch den böſen Feind mit allem Gewalt dahin getrieben / daß er dieſes GOtt-gewidmete Loſament muſte verlaſſen / hat dieſer hölliſche Gaſt in dem Ausfahren folgende Wort hören laſſen: Weil du mich verjageſt von Lima und Peru, ſo will ich dir zu einem Spott den Taback bringen in Europa.

Antonius Maſini in Schola Chriſtiana.

Vor wenig Jahren in der Stadt Paris wurde der Satan aus einem beſeſſenen Menſchen befragt / wer / und wie ſein Name ſey? baſta ſaper, ſagte er / es iſt ſchon genug / daß man weiß / daß ich derſelbige Teufel bin / der aus Armenia den Taback in Europa überbracht. Dahero iſt es kommen / daß der Pabſt Urbanus VIII. in einer Bulla datirt zu Rom den 30. Januarii An. 1642. und Innocentius X. in einer andern Bulla An. 1650. unter der Straff einer Excommunication und geiſtlichen Banns verbieten / den Taback in der Kirchen und Chor zu nehmen / ob zwar bemeldte Bulla nur begreifft die Kirchen zu Sevilien und ſelbige Diœces, wie auch die Haupt-Kirchen zu Rom bey St. Peter, ſo wollen doch etliche hocherleuchtete Lehrer / daß hierunter alle Kirchen der gantzen Chriſtenheit verſtanden ſeyen / maſſen Ihro Heiligkeit Ziel und Meynung ware / ſolchen Unform aus allen Kirchen / Chör und Gotteshäuſern zu vertreiben. Solle nun der ſtäte Mißbrauch der verderbtẽ Natur ſchon einen ſolchẽ Zwang angethan haben / daß ſie es ohne Schaden / wie nit leicht zu glauben / nit laſſen kan / wenigſt verſchone man den Chor und Kirchen / allwo die Pſalmodia mit inniglichſter Ehrerbietſamkeit und Heiligkeit ſoll vollzogen werden.

Benedicto Stella in lib. de Tabac. Anno 1669. Romæ.

Unter die ſaure Singer ſind auch zu zehlen die jenige / welche an ihrem Geſang im Chor und Kirchen ein eitle Ehr / und Menſchen-Lob verlangen. Es glauben etliche / ſie ſingen ſo lieblich / daß auch die Engel im Himmel die Fenſter aufmachen / und ihnen zuhören / ſie bilden ihnen ein / daß ſie auch mit der beſten Nachtigall nit möchten Zungen tauſchen: Ey daß euch der Säu-Treiber Bärn-Zucker genug zu eurer Stimm ſpendire. So höre ich wohl / ſo ſinget ihr in der Kirchen nit / Gloria in Excelſis Deo, oder Gloria Patri & Filio. &c. Ihr ſingt nit / Glori und Ehr ſey GOtt in der Höhe. ꝛc. Ehr ſey GOtt dem Vatter /

und dem Sohn / und dem Heil. Geiſt ꝛc. diß ſingt ihr nit / wohl aber / Glori und Ehr ſeye mir in der Höhe des Chors / Ehre ſeye mir / meinem Geſang / und meiner Stimm / ſicut erat in principio, & nunc, & ſemper. &c. Dergleichen Singer ſeynd die gröſte Dieb / ſo einmal gefunden werden / Dieb ſeynd ſie / weil ſie GOtt die Ehr und Glori / ſo ihme allein gehörig und zuſtändig / und keinem nichtigen Erd-Würmlein / vermeſſentlich abſtehlen.

Gottſchalcus erzehlet ein faſt lächerliche Geſchicht / wie GOtt einen ſolchen pravierenden Singer zu Schanden gemacht: Dieſer hielte über allemaſſen viel auf ſein Geſang / glaubte ſchier / daß er / Trutz dem Arion, mit ſeiner Muſic auch die Delphinen aus dem Waſſer / wenigſt die Stock-Fiſch locken könte / aber GOtt / nach altem Gebrauch / machet keine mehrer zu Schanden / als die Stoltze / die / ſo gern wollen gelobt werden / Laus, Lappen und Lob / halten faſt ein Prob: Wie erſtbenannter Signor auf eine Zeit die Præfation in der Heil. Meſſ / ſeiner Meynung nach / ſehr ſchön und lieblich auf eine Zeit geſungen / auch des Glaubens war / die gantze Kirch ſpreche ihme derenthalben nit ein geringes Lob nach / aber GOtt hat ihme die Stimm alſo verfälſcht / daß er überdrüſſig allen Anhörenden worden: Unter andern aber / nechſt dem Altar / kniete ein altes Weibl / welches dergeſtalt weinete / daß ein Zäher an den andern geſchlagen. Dieſer einbilderiſche Cantor glaubte unfehlbar / daß durch ſeine liebliche Stimm die arme und fromme Matron alſo bewegt werden / fragt demnach bald nach dem Gottesdienſt / in Gegenwart mehrer / beſagtes Weyb / warum ſie alſo hertzlich geweinet hätte? Er hoffte gar gewiß ein ſtattliches Lob / nach dem ihme die Zähne gewäſſert / ach! gab ſie zur Antwort / mein lieber

Prato flo-
rit. fol. 415.
p. 2.

Herr / wie ihr alſo geſungen in der Kirchen / ſo habt ihr mich gemahnet an meinen Eſel / den ich leyder vor 3. Tagen / ich arme Haut / verloren / dann euere Stimm ware natürlich wie die ſeine / du lieber GOtt / wann ich halt das arme / und mir ſo nutzliche Thier wieder finden möchte! Solches machte den ſtoltzen Singer / ſo durch ſein Geſang nur eignes Lob und Ruhm / und nit GOTTES Ehre ſuchte / vor allen Scham-roth und zu Schanden. So heiſt es dann pſallite ſapienter, wie David ſagt / und nit ſtultè, wie dieſer ſauere Singer.

Die letzte Claſs der Singer iſt ſehr angefüllt / und werden dieſe nit ſaubere Singer / nit ſaumige Singer / nit ſaure Singer / ſondern **Säu-Singer** genannt / und ſeynd dieſe die jenige / welche mit ihren unkeuſchen Liedern / und wilden Zotten-Geſang alle ehrliche Ohren beleidigen. Der Ehrwürdige Beda ſchreibt / wie es auslegt Lyranus, daß vor dieſem unterſchiedliche Thor und Pforten zu Jeruſalem geweſen / wie es bey Eſdra zu leſen / unter andern iſt ein Stadt-Thor geweſt / das hat geheiſſen porta Sterquilinii, das Miſt-Thor / weil man neulich allen Miſt und Unflath / durch dieſes Thor ausführte / in den Bach Cedron.

Beda in c. 3. l. 2.

Unverſchämte Mäuler / ungewaſchne Goſchen / durch welche öffters unflätige Lieder / und ſtinckende Buhler-Geſänger ausgehen / ſind nit um ein Haar beſſer / als dieſes Miſt-Thor / Pfuy der Schand! daß ein Chriſt freventlich iſt / und darff ſeinen Mund / welchen er in der Communion an die Seiten JESU hinzuſetzt / und das Göttliche Blut heraus futzlet / mit ſolchem verdammten Wuſt anfüllen / mir kommen ſolche Luder vor / wie die Koht-Kefer / deren einiger Luſt und Guſt iſt / ihren Schnabel im

Koth und Miſt herum zu waltzen. Mit weniger beleidigen GOTT ſolche vermeſſene Zungen / oder Schänder und Schinder der Ehrbarkeit / als gethan haben die muthwillige Juden dieſelbige Nacht / in dero der Heyland JEſus gefangen worden / maſſen die mehriſte aus ihnen ſolche Nacht ohne Schlaff zugebracht / auch vor lauter Freuden / um weil ſie dieſen in Band uñ Eiſen geworffen / mit häuffigem Wein ſich berauſcht / und allerley ungereimte Geſänge hören laſſen / ja gantze Lieder über JEſum gemacht / und die Nacht hindurch gleichſam Chor-weiß geſungen und geſchryen / & in me psallebant, qui bibebant vinum. Pſal. 68.

Einem Bauren in Tyrol iſt ein lächerlicher Poſſen widerfahren / weil derſelbige öffters gehört / auch etwan geſehen / daß man bey Herren-Tafel auch Schnecken pflegte zu eſſen / alſo iſt ſeine Luſt und Appetit auch nach ſolchen Schlecker-Bißlein / wie ers ihme eingebildet / geſtanden / demnach eine zimliche Quantität dergleichen Häußl-Trager nach Hauß gebracht / und ſelbige ohne ferners Kochen oder Braten im Saltz und Pfeffer eingedunckter hinabgeſchluckt / weil ihn aber auch ein groſſer Durſt ankommen / alſo nahm er ſeinen Weg in das Wirths-Hauß / allwo er bey dritthalb Maaß Wein / ſich alſo berauſcht angetruncken / daß er ſich gleich auf die Ofen-Banck niedergelegt / und gar ſanfft eingeſchlaffen; es ſtund aber nit lang an / daß ein artliche Comœdi ſich ereignet / dann wie der berauſchte grobe Geſell das Maul in alle Weite aufgeſperrt / und erſchröcklich geſchnarcht / da haben zugleich die Schnecken in dieſem Sau-Magen Lufft bekommen / theils von der Wärme des Ofens gezogen / haben dieſe rotzige Kerl ihren Ruck-Marſch angeſtellt / einer nach dem andern herauf / und zu dem aufgeſperrten Maul / als durch eine offene Pforten hinausgekrochen/ welches allen Anweſenden / theils ein Gelächter / theils einen Grauſen verurſachte / indem ſie ſahen / wie dieſe wilde Rotzer aus dem rothen Wein-Bad gantz naß herauf geſtiegen / wie einer nach dem andern über den Steg der Zungen gemarſchirt / wie ſie zwiſchen den Palliſaden der Zähn herausgeſchlichen / wie ſie über den Wall der ſchmotzigen Leffzen ſich herunter gelaſſen / wie ſie in ungleicher Ordnung über die Flache des Geſichts krochen/ und allerſeits dergeſtalten rotzige Fußſtapffen nach ſich gelaſſen / daß die verſpieglete Larven einem glaſirten Eſſig-Krug nit ungleich ſahe; Es retirirten ſich die meiſte aus ihm auf die Ofen-Stängel hinauf / und hangten nit anderſt droben / als wie die Noten in den Muſicaliſchen Linien. In Summa / abſcheulich war zu ſehen/ſolche lebendige Braten aus dem Maul marſchiren.

Weit aber ſchändlicher / ja unvergleichlich wilder / und grausſlicher iſt zu ſehen / wann einem Menſchen / der nach GOttes Ebenbild erſchaffen/ aus dem Mund ſo wilde Zotten / ſo unverſchämte Reimen / ſo garſtige Wort durch Geſang und Lieder ausbrechen / wann der Mund / ſo von rechtswegen ſoll ſeyn eine Cantzley der Göttlichen Lob-Sprüch/ wird gemacht zu einer ſtinckenden Miſt-Butten/ wann der Mund / ſo/ Gebühr halber / ſoll ſeyn eine Harpffen David, wird verkehrt in einen unfläthigen Sau-Trog/ wann der Mund/ ſo ein ſauberer Saal ſoll ſeyn/ worinnen/ unter der Geſtalt des Brods / der wahre GOtt einkehret / dahero Mund von dem mundus, auf teutſch ſauber herkommt / wird gemacht zu einem Stall / in welchem lauter Luc. 7. Geſtanck und Wuſt gefunden wird. Hat jener Hauptmañ zu Capharnaum nit wollen / daß unſer lieber HErr in ſeine Wohnung komme / aus Urſachen / weil er geforchten / es möchte nit recht geputzt und aufgeraumt ſeyn / wie es pflegt zuweilen in dergleichen Häuſern vom Taback zu ſchmecken / was Frechheit thut dann dich ſündiges Adams-Kind veranlaſſen / daß du getraueſt auf dein Zung / die mit lauter Unlauterkeit beſchmieret / mit Buhl- und Fatzpoſſen verunreiniget / den jenigen zulegen / der Himmel und Erden erſchaffen / der da richten wird die Lebendige und die Todten.

Erſchröcklich / und zwar ohne Barmhertzigkeit werden in jener Welt dergleichen Wuſt und Laſter-Zungen geſtrafft von der gerechten Hand GOttes. Der Heil. Cyrillus ſchreibt von einem ſeiner Vettern / der ein junger Menſch ware von 18. Jahren / wie daß ſolcher die böſe und läſterliche Gewonheit hab an ſich gehabt / daß er mehrmalen bey Spiel und Tantzen unzüchtige Lieder geſungen / nach dem Tod aber / ſo frühzeitig war / ſeye er ihme in ſeinem Zimmer mit einem unleidentlichen Geſtanck / an feurige Ketten gebunden / erſchienen / deme zugleich auch Flammen und Funcken aus Naſen und Ohren häuffig geſtiegen / auch anbey vermeldet / daß er ewig verdammt ſey / um weilen er im liederlichen Lieder-Singen ſich verſündiget.

Auguſt. lib. 10. de Chordis.

Mendoza ſchreibt / daß GOtt der Allmächtige einem frommen und Heil. Mann die Pein der Höllen gezeigt habe / wie nun dieſer Diener GOttes ſolche Qual und Tormenten gantz genau erwegte / da vermerckte er / daß ein elender Menſch mit groſſen Getöß und Getümmel der Teufeln in ſolche ewige Flam̃ geſchlepet wurde / er ſahe / daß ihm gleich anfangs dieſe Hölliſche Larven am Hals / Händ /

Händ und Füß an die glüende Ketten gefäſſelt/ nachdem vermerckte er/ daß ſie ihn auf ein gantz feuriges Bett gelegt/ mit dem ſchimpfflichen Vorwurff/ er ſeye ſehr matt und müd worden/ bedarffe alſo einiger Erquickung/ nachdem ſo goſſen ſie ihm einẽ Becher ins Maul/ mit Feuer und Schwefel angefüllt/ ſo dann thäten die böſe Feind ſämtlich ihn zwingen/ er ſolle nun ein hüpſches Lied ſingen/ dann ihnen gar zu wohl bewuſt ſeye/ was Schnacken und unzüchtige Zotten er auf der Welt geſungen/ worauf der Verdammte ſich möglichſt entſchuldigte/ wie daß er könne ſingen/ weil ihm der Schlund voller Pech und Schwefel/ du muſt ſingen/ ſagten ſie/ du würdeſt ja in ſo kurtzer Zeit deine ſaubere Lieder nit vergeſſen haben/ wordurch du Groß und Klein manche Aergernuß gegeben/ ſing/ Bruder ſing/ ſing von der grünen Au/ ſing von der verliebten Frau/ ſing von der wilden Sau/ ſing/ Bruder ſing/ ſingen kan ich nit/ gab er mehrmalen zur Antwort/ aber Heulen und Klagen wohl. So ſey es/ ſagten die verdam̃te Geiſter/ wollan/ mach den Anfang/ worauf er/ vermaledeyt ſeye der Tag/ an dem ich gebohren/ vermaledeyt mein Vatter und Mutter/ die mich erzogen/ vermaledeyt die Wollüſten der Welt/ in die ich mich vertiefft/ vermaledeyt die Freund/ die mich verführt; das iſt noch nit genug/ ſagte der Teufel/ fahre weiter fort; Ey ſo ſeye auch vermaledeyt/ ſchrie der elende Tropff/ vermaledeyt ſey auch GOtt/ der mich erſchaffen/ vermaledeyt ſey auch GOttes Sohn/ der mich erlöſt/ vermaledeyt der Richter/ der mich verdam̃t ꝛc. O GOtt/ wer entſetzt ſich nit/ ob ſolchen erſchröcklichen GOttsläſterungen! wem ſchauret nit der Buckel/ ob ſolchen unendlichen Peinen! Aber merckts wohl/ merckts wohl ihr unbehutſame Welt-Menſchen/ denen zuweilen eine leichte und geringe Sach gedunckt zu ſeyn/ mit einem und andern Schertz-Lied die Ohren zu kitzlen/ merckts wohl/ daß dieſes elenden verdam̃ten Geſellen meiſte Urſach ſeiner Verdam̃nuß geweſen ſind/ die unkeuſche Lieder/ ſo er pflegte zu ſeinem/ und des Nächſten/ Untergang zu ſingen. Solche Säu-Singer haben keine andere Belohnung um ihre Muſic, als dieſe.

Einem Studenten iſt vor etlich Jahren nit gar unrecht geſchehen/ dieſer prallete mehrmalen/ daß ihme in der Muſic, ſo wohl Stimm als Inſtrumenten halber/ keiner gleiche/ dieſer/ in Begleitung eines andern Wohlbekannten/ machte auf eine Zeit einer ehrlichen Jungfrauen unter dem Fenſter bey nächtlicher Weil eine Muſic, worunter er mancherley ungereimte Zotten einmiſchte/ welches dann den keüſchen Ohren dieſes ehrlichen Mägdleins alſo mißfallen/ daß ſie hierüber einen billichen Zorn gefaſt/ und nit allein ein unflähtige Laugen ihme über den Kopff goſſen/ ſondern auch ſeinē Buckel mit groſſen und gewichtigen Ziegel-Trümmern alſo begrüſt (O wie recht) daß ihme auch die Stim̃ verfallen. Worauf der Cammerrath in dieſe Wort ausgebrochen: Bruder/ du biſt ein ſtattlicher Muſicant, dann/ ſo viel ich weiß/ ſagen die Poeten/ daß der Amphion der beſte Muſicus ſeye geweſt/ als der auch mit ſeiner Muſic die Stein und Felſen bewegt habe/ anheut aber erfahre ich/ daß du mit deiner Muſic nit allein die Stein und Ziegel auf dem Dach/ ſondern ſo gar das Element des Waſſers bewegt. ꝛc. O wie recht iſt es dißfalls geſchehen/ es wäre zu wünſchen/ daß man zu einer jeden ſolchen Muſic einen ſolchen Tact möchte geben.

In dieſe letzte und letziſte Claſs der Singer gehören auch die Weibs-Bilder/ welche ihre helle/ aber zugleich Hölliſche Stimm in allerley Liebs- und Buhl-Liedern hören laſſen/ worinn der kleine Cupido mit ſeiner annehmlichen Tyranney umſtändig beſchrieben wird/ und dieſe ſind des Teufels rechte Lock-Vögel / als welche ſo manches ſchwaches Gemüth / der ohne das ſchlüpfferigen Jugend / in ſein verdammtes Netz bringen. Das allgemeine Heulen der gantzen Welt ſolle / wie Theodoretus vermerckt / von ſolchem Weiber-Geſang hergerührt haben / diß allgemeine Heulen ware zur Zeit der Sünd-Fluß / wo nemlich der erzürnende GOtt der gantzen Welt den Kopff gewaſchen / auſſer 8. Perſonen / dann er ſahe / daß die Menſchen in lauter Fleiſch und Wollüſten ſich herum waltzten / und ſolle / wie obbenannter Scribent bezeugt / ſolche allgemeine Uppigkeit urſprünglich herkommen ſeyn / von deß Cain ſeinen ſaubern Töchtern / welche von dem Thubal, als dem allererſten Muſicanten / und ihrem nechſten Anverwandten / haben ſingen gelernet / nachmals nichts anderſt / als lauter Buhl-Lieder aufgeſetzt / ſolche an allen Orten und Enden hören laſſen / worvon die unbehutſame Jugend alſo entzündet / daß hernachmals das geſamte menſchliche Geſchlecht von ſolcher Sucht iſt angeſteckt worden. Omnis caro corruperat viam ſuam.

Theodoret in Genes. q. 47.

Genes. 6.

Gewiß iſt es / daß die Heil. Maria aus Egypten in ihrem bußfertigen Wandel / den ſie in der Wüſten und Einöde geführt / nichts mehrers beweint / als daß ſie mit ihren frechen Liedern / ſo manchen ins Verderben gezogen. Gewiß iſt es / daß des ſeeligen Patris Damiani Schweſter erſchröckliche Pein und Tormenten in dem Feg-Feuer muſte ausſtehen / um weil ſie nur einmal ein ſolches Lied hat angehört / ohne ſondern Mißfallen. Gewiß iſt es / daß ihr Herren und Frauen dem gerechteſten GOtt einmal harte Rechenſchafft geben müſt / wann durch euer Zulaſſung von Mägden und Dienſt-Botten in eurem Hauß dergleichen Lieder und Luder geſungen wird.

Merckts wohl.

Ein

Ein dermal noch ſichtbares Wahrzeichen des verruchten *Iſcarioths*, als er den Heyland JEſum verrahten.

JUdas verrahtet JEſum mit einem Kuß / O boßhaffter / ſündhaffter / neidhaffter / ſchalckhaffter Bößwicht! dazumal biſt du nit ungleich geweſt dem Winter-Grün / welcher zwar einen Baum umarmet / und weil beynebens ſeine Blätter geſtaltet ſind wie die Hertz / alſo zeugt er äuſſerlich / als habe er den Baum von Hertzen lieb / ja / aus lauter Lieb thue er denſelben umfangen und halſen. Unterdeſſen aber nim̃t er dem Baum allen Safft und Krafft / ſaugt ihme das Marck aus den Beinen / ausdorret gäntzlich ſeine Wurtzel / und bringt ihn folgſam um ſein Leben.

Judas verrahtet JEſum mit einem Kuß / O Gottloſer / Ehrenloſer / heylloſer / Grundloſer / zahnloſer Mörder! Dazumal biſt du nit ungleich geweſt einem Schwahn / der zwar von auſſen mit Schnee-weiſſen Federn / und Engel-reiner Blummaſchy daher prangt / inwendig aber ein ſo ſchwartzes Fleiſch an ſich hat / als wäre er von der Natur des Teufels ſeiner Mutter zu einem Brättel gewidmet.

Judas verrahtet JEſum mit einem Kuß / O verlogner / betrogner / unerzogner / übelgewogner Dieb und Schalck! dazumal biſt du nit ungleich geweſt einem Fiſcher-Angel / welcher von auſſen denen unbehutſamen Fiſchlein / dieſen armen ſchuppigen Tropffen / weiß nit was vor gute Bißlein vorlegt / unterdeſſen aber ſteckt inwendig ein tödlicher Spieß und Spitz / welcher den armen Fiſchen den Reſt gibt / und zum Tod ziehet.

Judas verrahtet JEſum mit einem Kuß. O beſeßner / vermeßner / Ehr-vergeßner Menſch / oder / beſſer geredt / Unmenſch! Dieſes verrätheriſche Stückl des Iſcarioths, hat dem Hertzen des Heylands mehrer Schmertzen verurſachet / als alle Schmach und Unbild / ſo er von dem geſamten Volck erlitten: Geſtalter maſſen von einem Lämmlein erzehlt wird / daß / wie ſolches von ſeinem eignen Halter-Hund gebiſſen worden / es ſich deſſen mit Schreyen wehmütig beklagt habe / da es aber von dem Wolff ergriffen ware / thate es dazumal gar kein Maul auf / ſondern gabe denen / ſo die Urſach zu wiſſen begehrten / dieſe Antwort: Die Schmach und Beleidigung von einem Feind kommt weit ſchmertzlicher vor / als von einem Feind. Alſo hat Julius Cæſar in der wider ihn entſtandner mörderiſcher Aufruhr 20. Wunden / die er von den Feinden bekommen / nit ſo ſehr beklagt / als die einige / ſo ihm ſein vorhin wehrteſter Freund angethan / benanntlichen Marcus Brutus, den er an ſtatt eines Kinds und Sohns erzogen:

Sueton. tranquill.

Ach du verrätheriſcher Schelm / du undanckbarer Jünger / du unglückſeliger Apoſtel / du meineydiger Judas / iſt das der Danck dir GOtt / daß dich der HErr JEſus in ſein ſo heiliges Collegium aufgenommen? dich wie ſeinen Sohn gehalten? dir mehr als andern anvertraut? Es wäre kein Wunder / alle Geſchöpf wären deſſenthalben in Harniſch gerathen / und dieſe grauſame Unthat / ſo du an dem Erſchöpffer aller Ding begangen / augenblicklich hätten gerechnet: Aufs wenigſt hat ſolches der Erdboden wollen auf ewig protocolliren / und der gantzen nachkündigen Welt unter die Augen ſtellen / maſſen nach Zeugnuß Cyrilli Hieroſolymitani / ungeacht die gantze Stadt verheert / und kein Stein auf dem andern geblieben / noch auf den heutigen Tag / Stund und Augenblick die eingedruckte Fußſtapffen des Judæ in einem Stein daſelbſt

Ap. Vincle Andriatim quaten. f. 404.

ſelbſt zu ſehen / allwo er den Heyland JEſum mit einem Kuß verrathen. Porro Gethſemani amiſit hortum, & tamen non amiſit veſtigia Judæ, illa hodie quaſi recentia proponens. Cyrill. Elior. lib. 4 c. 7.

Auf / auf / mein eifferiger Chriſt / ich weiß gar wohl / daß dich immerzu ein frommer Vorwitz kützlet / neue und ſeltzame Ding zu ſehen / wolan / ich will dir mehr dergleichen wunderliche Fußpfaden / als erſt gedacht worden / hin und her in der Welt zeigen / laß dich Zeit und Weil derenthalben nit reuen / du wirſt noch allemal eine kleine Lection darbey zu finden haben.

Wie der hartnäckige König Pharao ſamt ſeiner Egyptiſchen Armee mit unzahlbaren Roſſen und Wagen das Iſraelitiſche Volck durch das rothe Meer verfolgt / und folgſam durch Göttliche Straff mit allen den Seinigen zu Grund gangen / die Leiber ins Waſſer / die Seelen aber ins ewige Feuer geſtürtzt / ſiht man dermalen augenſcheinlich und Handgreifflich / maſſen alle Wagen-Leiſt und Fuß-Pfaden der Pferd / ſo ſie dazuzeit in den weichen Sand eingedruckt / noch auf dieſen Tag alſo friſch und unverſehrt abzunehmen / als hätte ſich ſolche Geſchicht erſt heut begeben; auch wann erſtgedachte Pfaden und Zeichen von der Ungeſtümm der tobenden Wellen / oder von den ſtürmenden Winden werden verhüllt und verdeckt / ſo wird man doch gleich wieder ſehen / daß durch ſondere Göttliche Vorſichtigkeit alles wie / zuvor / ſey / und ſolche Geſchicht die Erde auf ewig nit wollen verſchweigen noch vertuſchen.

Mein Religios und Ordens-Perſon / ziehe die Kappen in etwas zuruck / und beſchaue fein wohl und bedachtſam der Egyptier hinterlaſſene Fuß-Pfadẽ / als noch ſichtbare Zeichen ihres ewigen Verderbens / und gedencke beynebens / daß derentwegen der Pharao von der Göttlichen Gerechtigkeit / als auf ewig / iſt gezüchtiget worden / weil Paulus Oroſius ad Abulens. in c. 14. Exod.

er dem Allmächtigen viel verſprochen / aber allezeit wenig / ja gar nichts / gehalten / geſtalten er mehrmalen dem Moyſi und Aaron ernſtlich verheiſſen / er wolle ſie frey laſſen paſſiren / ihrem GOtt zu dienen / aber ſolchem Verſprechen iſt er niemalen nachkommen. Wehe alſo! wehe! und immer wehe einer Ordens-Perſon / welche durch einen theuren und harten Eyd-Schwur in ſeiner Profeſſion GOtt dem HErrn viel verſpricht / nachmals aber ſein Gelübd ſo wenig in Obacht nimmt. Des Heil. und groſſen Patriarchen Dominici Hündlein ziehet dich lauen und Eiffer-loſen Religioſen bey der Kutten und Habit, und gib Acht / daß es dich nit in Fuß zwickt / aufs wenigſt verſetzt er deinem Gewiſſen ein gutes / wie folgt.

Benannter Heil. Marianiſcher Ertz-Vatter Dominicus hat auf eine Zeit in einem beſeſſnen Albigenſer den böſen Feind beſchworen / er ſolle bezwungner und gedrungner Weiſe bekennen / was Stands-Perſonen er die mehriſte in der Höll habe? Worauf dieſe verdammte Larven folgende Antwort gegeben. Groſſe Herren / ſowol Geiſtlich als Weltliche / haben wir in zimlicher Anzahl / Bauren nit gar zuviel / Kauff-Leute und Burger in groſſer Mänge / Prieſter nit wenig / Ordens-Perſonen gar keine / aber deren / ſo ihre Ordens-Regel und Satzungen nit halten / erſchröcklich viel.

Mir ſtehen die Haar gen Berg / wann ich lieſe / daß in der Marca ein Religios nach dem Tod gantz feurig erſchienen / und zugleich wehmütigſt bekandt / daß er ewig verdammt ſeye / um weil er 5. Betten oder Roſen-Cräntz ohne Erlaubnuß ſeiner Obrigkeit verborgen.

Zach. Boverius in Annal. 1550. Henricus in Specul. Exempl.

Ich zittere an Händ und Füſſen / wann ich höre / was da erzehlet: daß ein Religios, wegen offtern Ungehorſam gegen ſeiner Obrigkeit / ſeye eines gähen und erſchröcklichen Tods geſtorben / dergeſtalten / daß er am gantzen Leib wie ein verbrandte Kohlen erſchwartzt / die

Augen aus dem Geſicht ausgegraben / die Zung biß auf die Bruſt herabgehangen / und in allem ein verdammte Geſtalt an ſich gehabt.

Prato ſori fol 99.

Mir rinnet der kalte Schweiß über das Angeſicht / wann ich gedencke / was da bey nächtlicher Weil in einem Cloſter ein heiligmäſſiger Mañ geſehen hat / er ſahe nemlich das gantze Refectorium oder Tafel-Stuben voller Geiſtlichen ſitzen / worauf die Obrigkeit daſelbſt mit der Hand auf den Tiſch geſchlagen / daß die feurige Funcken in die Höhe geflogen / und anbey dieſe Wort hören laſſen / ambitio & crapula duxerunt nos ad tartara, die Ehrſucht und das Sauffen / haben uns gebracht zu der Verdammten Hauffen. A Dio Pater Reverende, dieſe Lection gehört vor Eur Ehrwürden / ein anders her.

Wie der Ehr- und Nähr-Vatter Joſeph mit dem noch kleinen Göttlichem Kind / wegen der wütenden Tyranney des Herodis, in Egypten geflohen / und nechſt dem Fluß Nilo die übergebenedeyte Mutter den zarteſten JEſulum auf einen harten Marmorſtein geſetzt / damit ſein naſſes Kleid daſelbſt getrucknet wurde / da hat das guldene Kind die Figur des zarten Leibes dergeſtalten in den harten Stein gedruckt / als wär er zu einem linden Wachs worden / welches annoch auf heutigen Tag zu ſehen.

Franciſcus Quareſmo in Elucidat. terræ Sanctæ. c. 15. Pereg. 5.

Ihr Gnaden verzeihen mirs / daß ich auf den langen Schweiff Ihrer Kleider getretten / es iſt wohl nit gern geſchehen / es geſchicht / daß einer unbedachtſam unſchauet / und folgſam einen ſolchen ſeydenen Comet offendiret; Aber um GOttes Willen / zu was dienet ein ſolcher Uberfluß der Kleider? Ein ſündiger Erd-Wurm ſoll ſich alſo koſtbar mit ſo vielen Taffet und Sammet überhüllen / und der Heyland JEſus ſelbſt hatte nur ein ſchlechtes und einiges Kleidl / welches er noch an ſeinem zarteſten Leiblein muſte trucknen laſſen / um weil es vom Regen und Ungewitter naß worden / du aber (holla / hab mich geirret /)

irret/) Ihr Gnaden aber wechßlen mit den Kleidern um/ und tragen faſt alle Tag ein anders; Unterdeſſen hat in mancher Kirchen und armen Gotts-Hauß der HERR JEſus nur ein Kleid/ und dieſes noch ſchlecht und zerriſſen/ daß alſo dein ⊙ Erdſchrollen Miſtgewandt weit koſtbarer iſt/ als das Meßgewandt.

Wie Aaron in Abweſenheit des Moyſis das Kalb gegoſſen/ da ſpendirte jederman Gold genug zu dieſer Kälbernen Gottheit/ die Behäng von den Ohren/ die Ring von den Fingern/ löſeten ab gantz geſchwind und urbietig alles Frauen-Zimmer. In Summa, es ware kein Mangel noch Abgang des Golds zu dieſem Götzen-Bild; Aber wie man muſte die Schlang gißeen/ ſo nachmals Moyſes in der Wüſten erhöhen laſſen/ und ware dieſe ein Entwurff und Vorbild des an das hohe Creutz genagelten JEſu Chriſti/ da wurde nur ein gemeines Metall darzu genommen/ es thut ihms wohl/ hats geheiſſen; Zum Götzen-Bild Gold genug/ aber zu der Figur Chriſti iſt das gemeine Ertz und Glocken-Speiß ſchon gut.

Man ſihet in vielen groſſen Häuſern/ Schlöſſern und Palläſten faſt keine bloſſe Wand/ alles iſt mit Sam̃et und Seiden bedeckt/ ſo gar das Bett dieſer Miſt-Winckel iſt mit Gold und Silber reichlich geſtickt: Dem Hund ſo gar wird ein Sammeter Polſter vor ein Kind-Bett vergönnet/ auch was das Maul vor Unflath ausführt/ muß von einem ſilbernen Geſchirr aufgefangen werden/ der Leib hat mehrer Kleider/ als eine Zwiefel Häut an ſich/ und ſolche meiſtens theurer und koſtbarer. Mit einem Wort/ zu dieſer Uppigkeit iſt Gold und Silber ſatt beyhanden. Aber tritt in manche Kirchen hinein/ da wirſt du finden/ daß über 2. Meß-Kleider nit zu ſehen/ und noch weit ſchlechter/ als manche Roß-Scabraque, da wirſt du wahrnehmen/ daß der Altar mit einer ſo ſchlechten und groben Leinwath überzogen/ daß auch die Säck in einer Mühl beſſer verſehen / da ſich unterdeſſen der garſtige Maden-Sack mit Niederländiſcher Leinwath verhüllt und zudeckt / da wirſt du antreffen / daß der wahre GOtt und Heyland im Tabernackl und Ciborio mit einem zeugenem Röcklein manchesmal muß vorlieb nehmen / da hingegen dieſer oder jener Schmier-Kübl den Taffet durch das Koth ziehet.

Die Jüdiſche Scherganten und das Hebräiſche Rauppen-Geſind hat Chriſto dem HErrn die Augen verbunden mit einem alten / wilden und ſchändlichen Hadern / den ſie vermuthlich von der nechſten beſten Abſpühlerin zu leich genommen / O ihr verruchte Lottersknecht / und unverſchamte Böſwicht / ſolt ihr dann nichts anderſt haben vor den Erſchöpffer aller Ding / als nur einen Lumpen und Fezen? Willkomm Madama! Ihr rauſchet zu der Kirch-Thür hinein / wie der Wind Boreas durch einen Aich-Wald / ihr prangt in den Stuhl hinein / als wolt ihr denſelben gantz und gar zu einem Seyden-Gewölb machen / ihr breitet Röck und Kleider aus / wie der Pfau ſeinen ſtoltzen Schweiff / es ſchimmert an euch / um euch / vor euch / hinter euch / neben euch faſt nichts als lauter rechtes und gerechtes Gold / will nit ſagen Leoniſch / noch weniger Lenoniſch. ꝛc. Und ſolt ihr beynebens zulaſſen / daß die Kirchen / und in der Kirchen der Altar / und auf dem Altar euer GOtt und Heyland mit gantz ſchlechten Kleidern verſehen ſeyn? das nit / das könnt ihr über euer Hertz nit nehmen / euer Gemüth iſt gar zu adelich / ich ſihe es euch ſchon im Geſicht an / ſo bald ihr werdet nach Hauß kommen / ſo muß ein Kleid / und zwar nit das ſchlechtiſte / in die Kirchen wandern / viel Glück auf die Reiß / GOtt wird es vergelten.

Das hat erfahren Henricus II. Röm. Kayſer / welcher 3. gantzer Tag in einer tödtlichen Kranckheit von denen böſen Feinden mit Hölliſchen Feuer-Funcken alſo angeworffen worden/ daß/ wofern nit ein halb-gebratner Jüngling mit einem groß guldenen Kelch voll mit Waſſer erſchienen/ und beſagte Juncken gelöſcht hätte/ der bedrangte Kayſer wäre elend zu Grund gangen: Dieſer halb-gebratene Jüngling ware der Heil. Laurentius, deme der Kayſer Henrich ſeine Kirchen renovirt/ und einen guldenen Kelch darein geſchenckt/ ſo viel nutzt es/ der Kirchen und Gotts-Häuſern etwas gutes thun.

Wilhelmus Malmesburienſis lib. 2. de geſt. Reg. Angl.

Nit gar vor vielen Jahren war eine Jungfrau/ mittelmäſſigen Stands/ tödtlich kranck/ und als männiglich ihr wegen äuſſerſter Gefahr die letzte Oehlung eingerahten/ gab ſie zur Antwort/ daß ſie dißmals auf keine Weiſe ſterben werde/ maſſen ihr ſolches vergangene Nacht haben geoffenbahret etliche Heilige/ deren Bildern ſie in den Kirchen etliche Kleider gemacht/ oder dieſelbe verbeſſert.

Rhen. ad Ann. 1605

O! ſagt mancher Schnarcher mit dem Iſcarioth, poterat unguentum iſtud vendi, & dari pauperibus. Wie Magdalena den HErrn JEſum mit ſo koſtbaren Salben bedienet hat/ alſo könte dieſes Lamm GOTTes vor dem brummeten Bärn Juda nit unangetaſtet bleiben/ ſondern es rumpffte hierüber der Ertz-Schalck die Naſen/ mit dem geiſtreichen (ſcilicet) Vorwandt/ daß weit rahtſamer geweſt wäre/ ſo man die Salben hätte zu Geld gemacht/ und nachmals ſelbiges unter die armen Leute ausgetheilet/ vor was dienen ſolche unnothwendige Speſe &c. Auch du/ du auch/ dieſer nit weniger/ der ander deßgleichen/ manche auf ſolche Weiß/ viel nit anderſt/ murren und ſchmähen wider die groſſe Unkoſten/ ſo man an die Kirchen und Gotts-Häuſer anwendet/ vor wem/ ſprechen ſie/ muß alles ſo koſtbar ſeyn? zu was dienet ſo häuffiges Gold in dem Tempel? man könnt darmit wohl gantze Spitäler erhalten. Wann ſolche Lappen wurden ſehen ein Lampen/ die zur Capovacana in dem Königreich

Peru zu Ehren der Mutter GOttes verfertiget worden / ſo würden ſie gar die Mäuler zerreiſſen. Gedachte Lampen hat an dem Gewicht ſechstauſend Pfund Silber / dem Goldſchmied vor ſeine Arbeit ſeynd dreyſſigtauſend Duplonen bezahlt worden / dieſes Werck hat dreyhundert und fünff und ſechzig ausgeſtreckte Armen für die Liechter / ſolche Lampen iſt dergeſtalten groß / daß unter ihrem Umkreiß der Biſchoff mit allen Miniſtern und Altars-Bedienten das Hoch-Ampt halten kan. ꝛc. Nonne poterat lampas iſta vendi & dari pauperibus? Mox, Ochs! So höre ich wohl / ſoll vor unſern HErrn / vor unſern GOtt / vor unſern Erlöſer / vor unſern Ernährer / vor unſern Erſchöpffer / vor unſer höchſtes Gut / ſchon gut genug ſeyn / ein ſchlechtes Gewölb zu einer Wohnung / ein ſchlechter höltzener Verſchlag zu ſeinem Thron / ein ſchlechter Cronraſch zu ſeinem Kleid? O verruchte Judas-Art! So arm als Maria die übergebenedeyte Jungfrau geweſt iſt zu Bethlehem / hat ſie das Göttliche Kind nit in wilde und unſaubere Lumpen und Fetzen eingewickelt / ſondern nach Ausſag des Seraphiſchen Heiligen Bonaventuræ vit. Chriſt. c. 8. den ſaubern und reinen Schleyr vom Kopff herunter gezogen / und darmit das Göttliche Kind eingefäſcht. Deßgleichen iſt auch ſattſam bekandt aus dem Evangelio Matth. 27. daß der heiligſte Leichnam JESU / nit etwan mit einem alten Leylach / oder groben Gras-Tuch eingewickelt worden / ſondern mit einer ſchönen / Schnee-weiſſen / und zarten Leinwath / welche hierzu ihr Gnaden ein vornehmer Edelmann von Arimathæa, Namens Joſeph / freywillig geſpendirt hat.

Gampenberg tom. 1. fol. 589.

Iſt doch / ſpiegle ſich ein jeder Schnarchantius, iſt doch im Alten Teſtament die Archen des Bunds mit gut und feinen Gold-Platten überzogen geweſt / da doch nichts anderſt darinnen aufbehalten worden / als das Manna neben andern 2. Stücken / warum ſoll dann ſchlechter und geringer ſeyn ein Altar und Tabernackel/ allwo das wahre Göttliche Brod der Heyland JESUS ſelbſten zu finden iſt? Seynd doch in dem prächtigen Tempel Salomonis dreyſſig tauſend Kleider/ und alle von koſtbaren Gold-Stücken zu ſehen geweſt/ da doch zur ſelben Zeit die Prieſter faſt nichts als Metzger und Fleiſchhacker abgeben/ warum ſoll dermalen die Gott-geweyhete Prieſterſchafft/ welche mit dem wahren Fleiſch und Blut des Lamms GOttes umgehet/ mit geringen Hadern und Lumpen-Kleidern vorlieb nehmen? Auch ſo diß der zahnloſe Schnarcher nur dem Alten Teſtament beymeſſet/ und mir mit dem Gegenwurff begegnet/ daß Chriſtus der HErr in dem Neuen Teſtament eine freywillige Armuth in allem habe eingeſtellt/ ſo frag ich ihn/ wo dann der gebenedeyte Heyland das allerheiligſte Abendmahl/ das höchſte Altar-Geheimnuß ein/ und angeſtellt? Wo? etwan in einer alten Rauchſtuben/ oder alten zuſammen geſchlagenen hültzernen Hütten? das nit/ das gar nit/ ſondern auf einem ſtattlichen anſehlichen und mit koſtbaren Tapezereyen ausgezierten Saal/ eines ſehr reichen und adelichen Herrns/ Cœnaculum grande ſtratum. &c. Matth. 15. auch die Schlüſſel/ worinn das Oſterlamm gelegen/ ware von dem beſten und koſtbarem Schmaragd, ſo annoch auf heutigen Tag zu Genua gezeigt wird: woraus ſattſam abzunehmen/ daß alle Zierde und Sauberkeit in den Kirchen und Gotts-Häuſern nit allein auf keine Weiſe zu beſchnarchen ſeye/ ſondern vielmehr höchſtrühmlich und nothwendig. Nota bene, & benefac Eccleſiis, auf dieſe Lection folget eine andere.

Wie der HErr und Heyland ſeinen Einzug gehalten in die vornehme Stadt Jeruſalem/ allwo das Volck mit ſo groſſen Freuden-Schall ihn empfangen/ hat er hierzu nit ſtoltze Pferd oder Klepper/ nit groſſe ungeheure Elephanten/ noch hohe und hochtrabende Cameelen nach

Arth

Art der alten Röm. Kayſer erwählt / ſondern hat ſich begnügen laſſen / der demühtigſte HErr mit einem Eſel / und wie er auf ſolches / ſonſten verworffenes / Thier geſtiegen / hat er in dem harten Stein / worvon er aufgeſeſſen / beede Fuß-Pfaden alſo eingedruckt / daß ſelbige noch auf heutigen Tag zu ſehen.

Anſelm. Minor. in deſcript. terræ Sanctæ Pag. 2. tom. 1. fol. 321.

Hoch und wohlgebohrner / hochanſehlicher / hochgelehrter Herr / verachte doch niemalen einen armen Menſchen / ſo ſchlecht / ſo gering / ſo unverſtändig / ſo einfältig er immer iſt / dann gleichwie GOtt der HErr dem Eſel / dieſem ſo verachten Vieh / eine ſo groſſe Ehr angethan / alſo pflegt er nit ſelten in gemein- und einfältigen Tropffen groſſe Gnaden zu verbergen / ja / er zeigt mehrmalen ſein Göttliches Wohlgefallen an dergleichen verächtlichen Stands-Perſonen.

Die ſchöne Rachel, nachdem ſie dem Laban ſeine von Gold gegoſſene Götzen-Bilder in aller Still entfremdet / hats nachmals ſelbige unter das Stroh / worauf ſie geſeſſen / verborgen / Laban, der ihr auf dem Fuß nachgeeilet / hat alles durchſucht / allein das Stroh nit / glaubte etwan / daß unter dem Stroh / als einer ſo geringen Sach / nichts Hauptſächliches könte verborgen ſeyn.

Es ſcheinet gar offt ein armer gemeiner Menſch / als wäre er ein lauterer Idiot , ja / ein gantzer Stroh-Kopff / aber hüte dich Hochverſtändiger / daß du ſolchen nit verachteſt / wer weiß / ob nit Gold / ja / eine guldene Unſchuld / und folgſam eine groſſe Göttliche Gnade in ihme verborgen. GOtt hat weit eine gröſſere Freud und Wohlgefallen an dergleichen einfältigen und unſchuldigen Leuten / als an vornehmen Herren / groſſen Statiſten und hochwitzigen Köpffen.

Wie Bethlehem nit Bethelheim worden / ſondern Reichenheim / damalen / als der wahre Heyland daſelbſt aus der unverſehrten Jungfrauen gebohren / wie der

Menſch als ein armer Tropff von einem andern armen Krüppel iſt wieder aufgeholffen worden / damals als Gottes Sohn in der Menſchheit erſchienen / und in die arme Krippen gelegt worden / wie im December unter dem Kayſer Auguſto das Majus iſt Minus worden / und der gröſte Monarch des Himmels und der Erden iſt als ein kleines Kind erſchienen / dazumal iſt dieſe allgemeine Welt / Freud und Jubel nit zum erſten denen gekrönten Häuptern / groſſen Lands-Fürſten / hohen Potentaten / vornehmen Edelleuten durch die Engel angedeutet worden / ſondern gemein / ſchlechten und armen Hirten auf dem Feld / dieſe / dieſe haben das Gloria in Excelſis ſingen hören / da unterdeſſen die vornehme Herren das Requiem in ihrem Feder-Bett intonirten. Woraus dann gar leicht / ja gantz Sonnen-klar abzunehmen / daß bey GOtt dem HErrn in weit gröſſern Werth und Preiß ſeye / ein fromme Einfalt / ein einfältige Frommkeit / ein arme Unſchuld / ein unſchuldige Armuth / als groſſe Salomoniſche / Catoniſche / Maroniſche / Ciceroniſche / Zenoniſche und Platoniſche Köpff / oder andere vornehme Häupter.

Bononia zehlt viel Doctores, Salamantica hat viel Doctores, Padua nährt viel Doctores, Conimbria zeigt viel Doctores, Lugdun ſtellt viel Doctores, bin aber verſichert / wann alle dieſe und noch andere mehr Anno dreyſſig nach Chriſti Geburt wären bey Leben geweſt / ſo hätte doch unſer lieber HErr keinen aus ihnen zum Apoſtel-Ampt promovirt / ſondern er hat die gantze Welt wellen lehren durch gemeine einfältige / ſchlechte / arme / zerriſſne / bäuriſche / grobe / und ungelehrte Fiſcher / ut piſcatores, ſequentibus ſpiritibus confunderent oratores. &c. Was Wunder und Wunderthaten hat nit der allmächtige GOtt ſchon gewürckt / durch gemeine einfältige / und bey der Welt verachte Menſchen! die vornehmſte und berühmtiſte Wahlfarten in der gantzen Welt haben meiſtens

S. Cyprian. Serm. de Nat.

ſtens ihren Anfang genommen/ von gemeinen einfältigen Leuten.

Daroca, ein berühmte Wahlfart in Spanien/ durch einen armen und ſchwartzen Kohlbrenner. Blaſius tom. 1.

Mons Leonis oder der Löwen-Berg in Franckreich/ ein ſehr bekandtes Gnaden-Orth/ durch ein armes Mägdel. Petrus Geofroi in hiſtor. Gatazen.

Dremedal in Spanien/ ein herrliche Kirch-Farth durch einen armen Sau-Hirten. Gumpen. 367.

Das berühmte Miracul-Bild zu Madritt/ ſo insgemein das Conſtantinopl-Bild genennet wird/ durch einen Eſel-Treiber. Quintana lib. 3. c. 75.

Das vornehme Gnaden-Bild zu Andaſer in Spanien/ durch einen gantz einfältigen Schaaf-Hirten. Alphonſus Rodriquez.

Das Wunderthätige Bild zu Paderborn/ mit dem gemeinen Namen/ das Romaniſche/ durch einen armen Fuhrmann. Gumpen. fol. 67. tom. 1.

Conimbrica in Luſitanien/ eine viel und weitberühmte Kirchfahrt/ durch eine arme ſtumme Bauren-Tochter. Idem fol. 222.

Cos, gleichfalls ein vornehmes Gnaden-Orth in Luſitania, durch ein armes altes Weib/ da ſolches in dem Wald Holtz zuſammen geklaubt. Vaſconcellus lib. 5. c. 10.

Krupna im Königreich Böheim ein vornehmes Gnaden-Bild durch ein Bauren-Dirn. Gumpen. 317.

Viel hundert andere Welt-bekandte Wunder und Gnaden-Tempel/ die hierbey/ Kürtze halber/ umgangen werden/ haben ihren Urſprung und Anfang genommen von gemeinen/ einfältigen und armen Leuten/ denen GOtt/ oder ſein gebenedeyte Mutter/ oder die liebe Engel erſchienen/ und alles umſtändig geoffenbahret/ wie dann von dergleichen Geſchichten gantze Bücher angefüllt zu ſehen ſeyn: Aus deme ſchließlich abzunehmen/ daß der Himmel ein weit gröſſere Gemeinſchafft habe mit der lieben Einfalt / ſo doch von der Welt verhönet / als mit dem hochverſtändigem Naſen-Witz / oder prächtigem Welt-Schein / welcher gleichwol von den meiſten zum wehrtiſten gehalten wird. Dahero niemand / obſchon mit armen und ſchmutzigen Kleidern / bettleriſchen Aufzug / zu verachten iſt / wer weiß es / ob nit unter dieſem rupffenem Küttel / ein Seydenes Gewiſſen / und manchesmal unter einem Sammeten Rock ein zwilchenes Gewiſſen ſtecken thut; Vorwahr zu Joppen hat GOTT dem Heil. Petro wunderbarliche Dinge geoffenbahret. Act. 9. Alſo ſeynd mehrmalen unter einer armen Bettler- oder Bauren-Joppen groſſe und himmliſche Dinge verhüllet: Wer hätte ihm eingebildet / daß aus einem dürren Eſels-Kienback der Samſon ein klares Bronnquell finden ſolt? Alſo wiſſen wir auch nit / ob nit GOtt mit dieſem oder jenem einfältigen Tropffen / den man vor einen Eſels-Kopff haltet / noch groſſe Wunder-Ding würcken werde / maſſen er ſchon einen gewöhnlichen Brauch hat / aus ſchlechten Sachen / das Vornehmſte zu machen / ſtulta elegit, ut confundat fortia, das Lied iſt nur vor den gemacht / ſo da die liebe Einfalt veracht. Adeſſo ein anders.

Nachdem das Hebräiſche Lotters-Geſind / und die zuſammen gerotte Henckers-Knecht den Heyland JEſum in dem Garten gefangen / und wie es der ſeeligen Veronicæ geoffenbahret worden / das Göttliche Lamm mit gröſter Ungeſtimm auf die Erden niedergeworffen / das allerheiligſte Angeſicht mit harten Backen-Streichen entunehret / eine groſſe eiſerne Ketten an den Hals gelegt / und ſolcher geſtalten ihn mit allem erdencklichen Muthwillē dahin geſchleppt / biß zu dem Bach Cedron, woſelbſt ſie ihn mit groſſem Gewalt von dem Steg ins Waſſer geſtürtzt / und alſo unmenſchlich auf Händ und Füſſen hindurch gezogen / dazumalen hat der Heyland JESUS die Zeichen ſeiner Füß / Knie / Händ / und des Stricks / wormit er gebunden / in die harte Stein / als in ein weiches Wachs eingedruckt / welches annoch auf heutigen Tag zu ſehen.

August. Mannus [illegible] 146.

Hierzu / hierzu ihr ſündige Adams-Kinder / und klaubt einen oder den andern Stein auf von dieſem Bach Cedron, verſichere euch / ihr werdet darmit ſo gut / als mit ſeinem Kieſelſtein David den Goliath, eine öffters groſſe Ungedult zu Boden werffen.

Wie der Heil. Stephanus dieſer Ertz-Märtyrer iſt verſteiniget worden / dazumalen ſind ihme die harten Steine gantz Zucker-ſüß vorkommen / Lapides torrentis illi dulces fuerunt, die Urſach deſſen / geben etliche fromme Contemplanten / und ſprechen / daß unter dieſen Steinen einige geweſt ſeyen von dem Bach Cedron, worauf die Veſtigia und Fußſtapffen Chriſti des HErrn eingedruckter zu ſehen waren / und derentwegen ſeynd dem Heil. Stephano ſolche Steine nit hart vorkommen. Alſo meine liebe Adams-Kinder / laſt euch nit hart geduncken alle Trangſal und Trübſal / laſt euch nit hart ankommen alles Creutz und Leiden / ſehet ihr doch in allem / was ihr vor widerwärtig haltet / die Fußſtapffen CHriſti / es iſt keine Pein noch Schmertzen / wordurch euer Heyland JEſus nit gangen / ihr ſeyd ja nit beſſer als Er / nit heiliger als Er / nit unſchuldiger als er / warum dann ſo hayglich? warum ſolt und wolt ihr dann nit auch mit ihme leiden?

Chriſtus der HErr kommt nacher Bethania, allwo Lazarus, ein guter von Adel / mit Tod abgangen / auch ſchon begraben / findet daſelbſten zwey Schweſtern des Verſtorbenen / welche auf Weiber-Arth beweineten und trauerten den Tod ihres liebſten Bruders / wordurch der Heyland alſo bewegt worden / daß er gleich beſchloſſen / denſelben wieder zum Leben zu bringen / befilcht dennach / man ſoll gantz ſchleunig und ohne Verzug den groſſen Grabſtein hinweck waltzen. O / mein HErr / ſagt Martha, mein liebſter HErr / jam fœtet, er ſchmeckt ſchon / er ſtinckt ſchon / dann er war bereits vier Tag ſchon todt: Ey laß mir das eine haygliche Weiber-Naſen ſeyn / Martha, Martha, wie ungereimt ſeynd dieſe deine Reden? ich hätte in der Warheit eine gröſſere Höflichkeit bey dir geſucht / maſſen du eine von Adel; was ſagſt du? jam fœtet, er ſtinckt ſchon / und wann ſchon / kans der HErr / der Heyland / der wahre Meſſias ſchmäcken / warum du nit? Pfuy! ſolſt du deñ beſſer und heiliger ſeyn als Er / als Er? O wie unbeſonnen!

CHriſtus JEſus hat gelitten / mercks Menſch! der HErr und Heyland hat gelitten / betrachts Menſch! GOttes Sohn hat gelitten / gedencks Menſch! Er hat gelitten / mehr als ich reden kan / Er hat gelitten / mehr als ich zehlen kan / er hat gelitten / mehr als ich erdencken kan / Job hat gelitten / Er noch mehr / David hat gelitten / Er noch mehr / Gedeon hat gelitten / Er noch mehr / Joſeph hat gelitten / Er noch mehr / Samſon hat gelitten / Er noch mehr / Abner hat gelitten / Er noch mehr / Hieremias hat gelitten / Er noch mehr / Micheas hat gelitten / Er noch mehr / der Abel hat gelitten / Er noch mehr / die Machabeer haben gelitten / Er noch mehr / ſo viel Millionen der Märtyrer im Neuen Teſtament haben gelitten / Er aber noch mehr / und du ſollſt und wollſt ſo zart / ſo hayglich / ſo empfindlich ſeyn / und nichts leyden? du ſchlechter Erd-Schroll / du elender Erd-Wurm / du ſündiger Tropff / nichts leyden? O wie ungereimt! Er / GOTT / alles leyden / und du Koht nichts leyden?

Der arme / nackende / krancke / hungerige / durſtige und elende Bettler Lazarus hat vor der Thür des reichen Praſſers nur derenthalben ſo viel gelitten / ſpricht der H. Chryſoſtomus conc. 1. de Laz. weilen er keinen andern ſeines gleichen armen Tropffen auf der Seiten geſchehen / dann gemeiniglich einem das Elend geringer gedunckt / wann er einen andern ſeines gleichen wahrnimt. Wie ſoll dann dir Menſch dein Creutz ſo ſchwehr vorkommen / indem du doch ſiheſt / daß dein JEſus ein weit ſchwehrers getragen / warum ſollſt du dich der Schmach und Unbild beklagen / da dech dein Heyland vielmehr ausgeſtanden / ja gar unter die Mörder und Rauber gezehlet worden / weſſenthalben ſoll dir deine Noth und Armut ſo ſchmertzlich fallen / indem du doch weiſt / daß dein Erlöſer gar neckend und bloß an das Creutz gehefftet worden ? Wie der H. König Ludwig durch ſondere Göttliche Verhängnuß in Türckey gefangen / und in Band und Eiſen geworffen worden / auch derenthalben ſehr traurig und beſtürtzt ware / hat ihm ſolches ein Heyd / und unglaubiger Mahometaner vorgeropfft / ſprechend / er befremde ſich nit ein wenig / daß er / König Ludwig / einen elenden / und an das Creutz genagelten GOtt anbete / und er aber ſeiner Ketten und Band ſich beſchwehre. In vita.

Durſtig ware das Volck Jſrael in der Wüſten / und verlangten ſie inſtändig / daß ihre Hoffnung möchte in einen Brunnen fallen / und wie ſie endlichen ein Waſſer angetroffen / ſo war ſelbiges gantz bitter / faſt wie eine Gall / worüber dann auch ſie erbittert worden / und nit wenig Schmach-Wort über den Moyſen ausgoſſen / welcher dann / ſein Volck zu begütigen / aus Eingebung GOttes / ein Holtz genommen / daſſelbige in erſtgedachtes bittere Waſſer geworffen / und damit alle Bitterkeit vertrieben / und abgewendet. Exodi. 15.

Bitter / bitter kommt dich an dein elender und betrübter Stand / mein Menſch / bitter / bitter / daß du keine geſunde Stund haſt / und mit deinem Leib muſt ungehen / wie die Apoſtel mit ihrem Fiſcher-Netz / ſo ſie flicken; Bitter / bitter / daß du in Armut und Noth ſteckeſt biß ſüber die Ohren / und gleichwol höreſt ſchreyen die Schuld-Forderer vor der Thür / und du weit ärmer als ein Schneck / der doch mit ſeinem eigenem Hauß verſehen iſt: Bitter / bitter kommts dich an / wann du aller Seiten verfolgt wirſt / und du bey jederman ſo angenehm wie die fünff thörichte Jungfrauen mit leeren Amplen / denen man die Himmels-Thür vor der Naſen zugeſchlagen. Bitter / bitter geduncket dich alle Trangſal / und Trübſal / aber folg meinem Raht / und des Moyſis ſeiner That / ergreiff ein Holtz / und zwar das jenige / an welches dein Heyland JEſus mit eiſſernen Nägeln angeheſftet worden / nachmals wirſt du erfahren / daß dieſes Holtz alle deine Bitterkeit verſüſſen wird. Zu wünſchen wär es / daß du einem Fiſch gleichen thäteſt / und zwar einem Hechten / welcher in den Gräten ſeines Kopffs alle Inſtrumenta des Leydens Chriſti trägt; Zu wünſchen wäre es / daß du öffters das bittere Leiden deines Heylands betrachten und erwägen thäteſt / wordurch gar wohl deine Ungedult ſincken würde / und du alle Trübſal bewillkommeſt nit mit dem Auvve, ſondern mit dem Ave. Dieſe Lection iſt ſchon einen Creutzer wehrt / weil ſie vom Creutz gehandelt. Jetzt kommt eine andere Speiß.

Daß unſer gebenedeyter HErr und Heyland JEſus dazumal häuffiges Blut geſchwitzt / wie er kurtz vor ſeinem Leiden das Gebet zu ſeinem himmliſchen Vatter verrichtet / und die ſchwere Todes-Aengſten ausgeſtanden / iſt bey einem jeden Rechtglaubigen auſſer allen Zweiffel / allein iſt wohl in obacht zu nehmen / und reiff zu erwägen / wo er / und an was Ort er ſolches Gebet verrichtet? Joannes Soares, ſamt andern / welche das Heil. Land beſucht haben / ſagen aus / und bekennen / daß unſer lieber HErr zu unterſt des Oelbergs in einer hohlen Stein-Klippen / allwo nachmals von den frommen Chriſten eine Kirchen erbauet worden / habe gebetet / und Blut geſchwitzt / und ſeynd noch auf den heutigen Tag der Stein / worauf er geknict / in beſagter Kirchen / auch die Zeichen ſeiner heiligſten Knie / die er darein / als in ein weiches Wachs gedruckt / zu ſehen.

Beda de loc. Sanct. c. 6. Silvay. lib. 8. c. 6.

Dieſer Stein lernet dich recht beten / mein Chriſt / dann / allem Anſehen nach / kanſt du nit recht / wie es ſoll ſeyn / dein Gebet verrichten / wann du das erſtemal nit gleich nach deinem Verlangen erhöret wirſt / ſo glaubſt du ſchon / als ſeye dir der Allmächtige ungnädig / der Himmel gebe dir einen Korb / deine Supplication erhält keinen Beſchied / und GOtt verweigere deine Bitt. O Haſen-Hertz und verzagtes Gemüth! Er ſtellet ſich offt / als höre er uns nit / damit wir nur deſto beſſer und inſtändiger anhalten und ſchreyen / und wann er etlichmal dein obſchon gantz eyfferiges und inbrinſtiges Gebet nit erhöret / ſo laſſe dannoch nit nach / zu bitten / gib ihme keine Ruhe / höre nit auf / ſeye importun, laß dich nit abſchröcken / nur immer fort / ſeye geiſtlich grob / klopff ſo lang und ſo viel / biß er dir aufthut / er wird endlichen gleichſam gezwungē / dein Bitt zu gewähren. CHriſtus JEſus hat auf obgedachtem Stein und harten Felſen das Gebet zu ſeinem himmliſchen Vatter verrichtet / und zwar drey unterſchiedlich mal nacheinander / gleichwol erſt das letztemal von dem Engel geſtärckt / und von ſeinem Himmliſchen Vatter getröſt worden. Auf einen Streich fällt kein Aichbaum / Eſto in precibus importunus, ſi diſſimulat audire, quem rogas, eſto raptor, ut regnum cœlorum accipias, eſto violentus, ut vim inferas cœlis.

Div. Greg. in Pſal. 6.

Wie der HErr und Heyland kommen iſt in die Gegend Tyri und Sidonis, da iſt ihm auf denſelben Gräntzen ein Cananeiſch Weib zugeloffen / welche mit heller und lauter Stimm aufgeſchryen: HErr / du Sohn David / erbarme dich meiner / meine Tochter wird vom Teuffel übel geplagt. Matth. 15. Was ſagt Chriſtus zu dieſem Anbrinbringen / zu dieſer ſo eifferigen Bitt? etwan ja / ja! hat ſich wol / nit ein Wort / da haſt dus mein Weiblein / Er ſtellt ſich als hätte Er keine Ohren / gehe lieber nach Hauß / mein Weiblein / ſchau zu der Kuchen / die Audientz bey dieſem groſſem HErrn iſt dir ſchlecht von ſtatten gangen / was ſchadt es / gedacht ſie / auf einen Streich fällt kein Baum / auf einen Anlauff übergehet keine Veſtung / auf einen Blaſer erweckt man kein Feuer / macht demnach die andere Inſtantz / und ſchreyet noch hefftiger / als zuvor / dergeſtalten / daß auch die Apoſteln über dieſe Weiber-Muſic faſt ungedultig worden / und damit ſie ihrer nur loß werden / haben ſie insgeſamt vor dieſelbe eine Interceſſion eingelegt / baten und ſprachen / mein HErr / laß ſie doch von dir / dann ſie ſchreyet uns nach. Auf ſo vieler Recommendation und Vorbitt / wird ja freylich die arme Haut einen guten Beſcheid erhalten haben? nichts weniger als diß / ſondern gar eine abſchlägige Antwort / ich bin nit geſandt / ſprach er / als allein zu den verlohrnen Schaafen des Hauß Iſraels. Jetzt / mein Weib / ſiheſt du ſchon / wie viel es geſchlagen / à Dio, ſo behüte dich GOtt / daßmal biſt du umſonſt gereiſt / hab ſchier ſelbſten ein Mitleiden mit dir / hätt mir wahrhafftig nit eingebildet / daß die Interceſſion des Apoſtoliſchen Collegii ſolte Frucht-loß ablauffen / allein Gedult. ꝛc. Nichts verzagt / gedacht ſie / der Korb ſchröckt mich noch nicht / ich will ſo lang und ſo viel anhalten / ſchreyen / bitten / begehren / lauffen / ſuchen und ſuppliciren / biß er mich erhöret / fällt endlich auf die Knie nieder / dann ſie wuſte wohl / daß groſſe Herren die Ohren bey den Füſſen haben / und bittet mehrmal mit aufgehabenen Händen / Domine, HErr / HErr / hilff mir! was ſagt der HErr? Was? Es iſt nit gut / daß man den Kindern das Brod nehme / und werff es vor die Hund. O wohl eine arme Haut! mit deinem Domine Exaudi, biſt du zu ſpatt kommen / nim̃ du dein Memorial zuruck / verpapp damit die zerbrochene Glaß-Scheiben zu Hauß / die letzte Antwort des HErrn ſchneidet dir alle Hoffnung ab / du wirſt nimmermehr deiner Bitt gewähret ſeyn / es müſſen gewiſſe Urſachen verborgen ſeyn / derenthalben dein Bitten nit erhöret wird. Ich / ſpricht das Weiblein / ich laß mich noch nit abweiſen / ich will ſo lang bitten und beten / beten und bitten / ſeufftzen und ſchreyen / ſchreyen und ſeufftzen / biß er ſchier vor lauter Importunität mir es endlichen muß ertheilen / um was ich anhalte / ſagt demnach Chriſto dem HErrn / auf ſeinen Beſcheid / dieſe Wort: Ja / HERR / mein HErr / du ſagſt freylich wohl / man ſoll der Kinder Brod nit vor die Hund werffen / aber es iſt doch auch wahr / daß die Hündlein von den Broſamen eſſen / welche von ihrer Herren Tiſche fallen. Nachdem der Heyland JEſus endlichen geſehen / daß er dieſes Weibs nit kan loß werden / ſo hat er ihr geben / was ſie begehrt / fiat tibi, ſicut vis, es geſchehe dir / wie du willſt. Woraus unſchwer abzunehmen iſt / daß man nit gleich alle Hoffnung beyſeits ſolle ſetzen / wann man auf die erſte Bitt von GOtt dem HErrn nit erhöret wird / ſondern man muß mehrer / öffter und inſtändiger anklopffen; Ja / ſpricht der Heil. Baſilius in conſtitut. Mona. c. 2. Wann ſchon ein gantz Monath / ein gantz Jahr / zwey / drey Jahr / und noch mehrere anſtehen / daß du noch nit erhört biſt / ſo laß gleichwol nit ab / dann GOTT will zuweilen / um eine Gnad lang / und viel / und ſtarck / und inſtändig gebetten ſeyn. Weilen es dreyer gantzer Jahr nit einen Tropffen geregnet hat / alſo wolte Elias durch das Gebet einen heylſamen Regen zuwegen bringen / ſteigt zu ſolchem End auf den hohen Berg Carm. ls, fällt daſelbſt auf ſeine Knie / bittet / und bittet auf das aller inbrinſtigſte GOtt den HErrn / ſchaffet anbey ſeinem Diener / er ſolle hingehen / und auf das Meer ſchauen / ob er nichts ſehe? er gehet /

het / er ſchaut / er kommt / er ſagt / Vatter / ich ſihe nichts / Elias befihlt mehrmalen / er ſoll wiederum hingehen zu ſehen / er folgt / er laufft / er ſiht / er bringt die Zeitung / wie daß er gar nichts wahrnehme. Elias betet immer fort / und thut dem Diener auferlegen / er ſolle auch das dritte / vierdte / ja gar das ſiebendemal hingehen / und beobachten / ob dann noch nit ein Zeichen eines Regens komme? Sihe Wunder! wie er das ſiebende mal ſich dahin begeben / da vermerckte er / daß ein kleines Wölcklein aus dem Meer empor ſteige / worvon nachgehends der gantze Himmel verfinſtert worden / und in einen häuffigen Regen iſt ausgegoſſen. 3. Reg. 18. c.

So iſt dann Elias das erſtemal nit erhöret worden / ſondern das ſiebendemal / daraus dann ſattſam zu ſchlieſſen iſt / daß man in dem Gebet inſtändig verharren ſolle / und nit nur ein / ſondern mehrmalen GOtt den Allmächtigen / um dieſe / oder jene Gnad flehentlich anruffen / ja ſo gar jenem frommen Jacob nachfolgen / welcher die gantze Nacht mit dem Engel des Teſtaments gerungen / und ſich ausdrücklich verlauten laſſen / non dimittam &c, du ſollſt nit von mir kommen / bilde dir nur gar nit ein / daß ich dich von mir laß / biß du mich ſegnen wirſt. Genes. 32. c.

Alſo mein GOtt und HErr / ich ruffe und ſchreye / und bitte um dieſe Gnad / non dimittam &c, ich werde immerzu bey deinen Füſſen liegen / ich werde nit aufhören / an deiner Gnaden-Pforten zu klopffen / ich laß dir fort und fort keine Ruh / niſi benedixeris mihi, ſo lang und ſo viel / biß deine Göttliche Gütigkeit ſich meiner erbarme / und du mir auf mein demühtiges Bitten / das Fiat ertheileſt. Auf ſolche Weiſe importun zu ſeyn / ſchadet gar nit; Er / der Heyland / hat ſich bey den zweyen Jüngern / denen er das Glait biß nacher Emaus gegeben / ſimulirt und geſtellt / als wolte er weiter ſeinen Weg fortnehmen /

es war aber ſein Ernſt nicht / er wolte halt von denen zweyen begrüſt und gebetten ſeyn / wie es dann nachmals auch geſchehen; Alſo ſtellet Er ſich gar offt / als höre Er nit unſer Gebet und Ruffen / es iſt aber ſein rechter Ernſt nit / ſondern Er will gar ſchön / gar eyfferig / und offt gar lang gebetten werden. Item eine andere Lehr.

Mit drey groſſen und annoch beſtändigen Wunder-Wercken hat Chriſtus der HErr den Oelberg bey ſeiner Glor-reichen Himmelfahrt begnadet. Erſtlich läſt ſich dieſelbige Erden / worauf er gen Himmel geſtiegen / weder mit Ziegel noch Marmor / oder einem andern koſtbaren Stein bedecken / ja / ſo offt man ſolches verſucht / hat beſagte Erden alles mit groſſer Gewalt von ſich geworffen. Zum andern / iſt an demſelben Ort ein ſehr ſtattlicher runder Tempel und Kirchen aufgebauet worden von der Heil. Helena, Mutter des Kayſers Conſtantini, dieſes heilige Gebäu aber hat niemal noch mit einem Gewölb oder Dach können bedeckt werden an demſelben Ort / wo unſer lieber HErr gen Himmel gefahren. Drittens hat der HErr JEſus dazumal ſeine heilige Fußſtapffen der Erden alſo eingedruckt / daß ſelbige durch ein ewiges Wunderwerck auf keine erdenckliche Weiſe können ausgelöſcht oder ausgeröttet werden / ja neben dem / daß ſolche durch ſo viel hundert und hundert Jahr von denen Pilgramen und Wahlfahrtern ſeynd abgeſchaben und abgekratzt worden / ſo verbleiben ſie dannoch in der erſten Geſtalt / wie ſie der Heyland in ſeiner Himmelfahrt eingedruckt.

S. Paulinus ad Sever. Epiſt. 11. Sulpit. lib. 2. hiſt. ſac. Beda de locis Sanct. c. 7.

Mein frommer Leſer / weil du keine Erden von beſagten Heil. Fuß-Pfaden kanſt nehmen / ſo nimm aufs wenigſt eine Lehr davon / und erkenne die unermäßliche Liebe deines gebenedeyten Heylands JESU / welcher in ſeiner Himmelfahrt einen ſo harten Abſchied von uns Menſchen genommen / daß er ſo gar die heiligſte Füſſe in die Erde tieff eingedruckt / zu zeigen / wie ungern er von uns weiche. Keine Feder kan beſchreiben / keine Zung kan erzehlen / kein Hertz kan faſſen die Liebe / ſo GOttes Sohn uns Menſchen erwieſen / durch die drey und dreyſſig Jahr / da er auf Erden wanderte / und weil ſolche Liebe ohne Maß / ohne End / und ohne Grund / ohne Zihl / ohne Zahl iſt / alſo will ich dermalen ſolche mit der ſchlechten Feder nit entwerffen / ſondern nur kurtz beyfügen / was Lieb-Stuck der Heyland JEſus mehrmalen den Menſchen erwieſen. Catharina Alexandrina; Catharina Senenſis, Catharina Riccia, Lucia Narnienſis, Stephana Quintiana, Thereſia à Jeſu, Pudentiana Zagnonia, Roſa Limenſis, Joanna à Cruce, Urſula Benicaſa, Maria Villana, und viel andere ſeelige und Heil. Jungfrauen / ſeynd ſo gar von Chriſto dem HErrn / als liebſte Geſponſen und Bräute erkieſen / und mit einem Mahl-Ring begnadet worden. Was kan dann die Göttliche Liebe mehr thun?

Pagata tom. 1. fol. 342.

Bonifacius Lauſanenſis, Franciſchinus de Caſali, Catharina Bononienſis, Agnes Politiana, Cajetanus Tienenſis, Franciſcus Aſſiſius, Antonius Paduanus, Dominica de Paradiſo, Clara de monte Falco, Maria Caraffa, Joannes Dei, und viel andere heilige Diener und Dienerin GOttes ſind ſo weit kommen / daß ſie der HErr und Heyland in der Geſtalt eines kleinen guldenen Kind umfangen / umhalſt / und geküſſet / was kan dann die Göttliche Liebe mehr thun?

Ibidem tom. 2. fol. 515.

In die Catharina Senenſis, Stephana de Soncino, Catharina de Raconiſio, und andere mehr / hat ſich der

HErr JEſus alſo verliebt / daß er ihnen ſo gar das Hertz mit guldenen und glüenden Pfeylen durchbohrt hat. Was kan doch mehrers thun die Göttliche Liebe? welche billig Ibid. fol. 517. und recht ſoll den Menſchen mit einer Gegen-Liebe vergolten werden / wie dann vieler Lehrer Auſſag iſt / daß im Anfang der Welt der Himmliſche Vatter den Adam/ als erſten Menſchen/ nit eigenhändig habe erſchaffen/ſondern ſolches den Engeln habe aufgetragen / welche dann gantz urbietig nach dem Göttlichen Befehl und Model dem Menſchen alle Glieder aus Leim zuſammen gepapt / da ſie aber auch das Hertz wolten formiren/hat GOtt der HErr ihnen den Leim weggenommen / und er ſelbſt ſolches geſtaltet / damit nemlichen das menſchliche Hertz ihn allein ſolle und wolle lieben / das haben zwar ſehr viel gethan / denen du liebſter Leſer von Rechts-wegen ſolteſt nachfolgen..

Der H. Philippus Nerius iſt in der Liebe gegen GOtt alſo entzündet geweſt / und hat ihme das Hertz vor Liebe alſo geſchlagen und getobt / daß hiervon gar zwey Rippen Antonius Gallon. in Vit. auf der lincken Seiten zerbrochen.

Die heiligmäſſige Urſula Benicaſa hat GOtt ſo inbrünſtig geliebt / daß ihr öffters von denen Liebes-Flammen ein groſſer Rauch aus dem Maul geſtiegen / und nach ihrem ſeeligen Tod / in Eröffnung des Leibs / das Hertz In act. hujus. völlig verbrennter gefunden worden.

Der ſeelige Beichtiger Joannes aus unſerm Auguſtiner-Orden hat vor Göttlicher Liebe alſo gebronnen/ daß er/ mitten im rauhen und kalten Winder / die Kleider nit konte am Leib behalten / welcher mehrmal alſo erhitzt ware / als wäre er lebendig gebraten. Auſt. Faſt. Mari.

Die Seelige Catharina Genuenſis branne dergeſtalten vor Liebe zu GOtt / daß ſie gar offt Händ und Füſſe hat müſſen in ein kaltes Waſſer ſtecken/ worvon das Waſſer alſo geſotten/ als hätte der Schmied ein glüendes Eiſen hineingeſtoſſen. In Vita c. 50.

Der ſeelige Stanislaus Coska, aus der Societet Jeſu, ware alſo in Göttlicher Liebe entzündet / daß man ihme gar offt mit naſſen Tüchern/ ſo in friſchen Bronnen-Waſſer gedunckt/ die Bruſt und das Hertz muſte kühlen. in Vitâ.

Hieronymus Narnienſis Capuciner-Ordens iſt gar offt in dem Gebet von der Liebe zu GOTT alſo ergriffen worden / daß er am gantzen Leib geſchwitzt / und ſo man ihme an die lincke Seiten der Bruſt ein Tuch gehalten / iſt ſolches nit anderſt abgedörrt worden / als hätte man es an einen wohlgeheitzten Ofen gehebt. Pagat. tom. 1. fol. 50.

Weil obenher der eingedruckten Fußſtapffen CHriſti auf dem Oelberg gedacht worden / alſo kan nit umgangen werden / jene Wunder-Geſchicht / welche ſich mit einem Liebhaber GOttes hat zugetragen auf obbenanntem Oelberg. Dieſer war ein frommer und gottſeeliger Menſch / welcher aus inbrünſtiger Andacht alle heilige Oerther beſucht / zu allerletzt aber den Oelberg / worvon der HERR JESUS gen Himmel gefahren / allda hat er einen abſonderlichen Eyffer ſpühren laſſen / und zwar dergeſtalten in der Liebe zu ſeinem Erlöſer entzündet worden / daß er vor lauter Liebe den Geiſt aufgeben / und ſeelig verſchieden / auch ungezweiffelt ſeine Seele eben den Weg gen Himmel genommen / wohin Chriſtus der HErr Glorreich gefahren / nachdeme ſein Leib eröffnet worden / hat man in Mitten des Hertzens mit guldenen Buchſtaben folgende Worte geſchriebener gefunden / Amor meus JEſus, meine Liebe iſt JESUS. Dieſem / mein frommer Chriſt / folge nach / lebe in GOtt / und liebe GOtt / und lobe GOtt / ſchencke ihme dein Hertz / im Hertzen die Liebe / in der Liebe die Beſtändigkeit / ſo dann iſt dir gar gewiß die Seeligkeit. Vor dißmal iſt es genug.

Berchorius in red. moral. lib. 14. c. 12.

Jn dem Convent S. Franciſci Cajetæ waren zwey fromme Lay-Brüder / welche ſich am H. Antlaß-Pfingſt-Tag / oder grünen Donners-Tag auch nach Möglichkeit præparirten zu der heiligen Communion nach gewöhnlichem Brauch der Religion, indem ſie nun im wenigſten ihnen etwas anderſt eingebildet / da kommt ein Befehl vom P. Quardian, ſie ſollen geſchwind / und ohne fernern Verſchub / in die Stadt gehen / Brod zu ſammlen / welchem dann die gute Brüder ſchleunigſt nachkommen / weilen ſie aber ſich gar zu lang in dem Sammlen verweilet / und bereits in ihrer Zuruckkehr die andere Geiſtliche ſchon bey der Tafel / als bey dem Mittag-Eſſen / angetroffen / alſo war es ihnen gantz hertzlich leid / daß ſie die Heil. Communion verſaumet / weſſenthalben ſie alles Eſſen und Trincken beyſeits geſetzt / und in der Capellen / allwo das höchſte Gut / und heiligſte Altar-Geheimnuß aufbehalten ware / mit vielem Weinen und Seufftzen ihr Unglück bedauerten / ſihe aber / wie GOtt den geleiſten Gehorſam ſo reichlich belohnet hat! Jn dieſem ihrem währenden Wehklagen ſteigt ein holdſeeligſter Jüngling / einer unbeſchreiblichen Schönheit / aus dem Tabernackel heraus / reicht beſagten frommen Brüdern einem jeden die Heil. Communion, nachmals ſich wieder dahin begeben / woher er kommen iſt. Noch aber auf den heutigen Tag ſihet man die Fußſtapffen / welche dieſer Jüngling in die harte Stein eingedruckt hat; da kan man ſehen / hören / greiffen und be-

Gonzaga
in Prov a
[illegible] tertæ
laboris de
Convent:
Cajet

greiffen / wie angenehm bey GOtt dem HErrn ſeye der Gehorſam.

Mir iſt geſtert Vormittag ein wackerer wolaufgebutzter Florimundus begegnet / mit einer ſo ſtattlichen Barocca, daß ſich auch des Abſolons Krauß-Kopf dargegen müſſte ſchämen/ dieſer ware mit Courteſyen / Höflichkeit/ Ceremonien / und Ehrbeweiſungen gantz gefüttert / gantz überzogen / gantz gebrämt / geſteppt und ausgemacht/daß ich gäntzlich die Gedancken gehabt/ſein Vatter ſeye ein Hofbeſen geweſt/ wormit die Ritterſtuben uñ Ante Camera ſeye ausgekehrt worden / dann allda trägt man die Ceremonien gar in der Miſtbutten aus/ O was Schuhwezen/ Schuhkratzen/ Schuhbiegen/ Schuhliegen gibts daſelbſt! Er war ſo hurtig mit dem Hütel von dem Kopf herunder / daß einer hat glauben können / er ſeye bey dem Meiſter Boreas vom Windhauſen in die Schul gangen/ ſein Gruß und Willkomm mit allerley Complementē untermängt war dieſer: gehorſamer Diener/ Reverende Pater, was ſchaffē ſie? nur befohlē/ich zeigte ihme aus erheiſſendter Schuldigkeit/auch alle Gegen-Ehr: und nach wenig vollbrachtem Diſcurs giengen wir voneinander à Dio ſervitor, kaum daß er etliche Schritt von mir entfernet / hörete ich in meine Ohren / wie daß er bey dem nächſten Bekañten in dieſe Wort ausgebrochen/der Pater glaubt / ich ſeye ſein guter Freund/ aber das nit/ ich kan ein gantzes Jahr ohne Pfaffen leben / einen ſo guten Magen habe ich / Ey daß dich der Bettl-Vogt von Memmingen hole/ ſo biſt du ein gehorſamer Diener von Lugdun in Franckreich.

Ein ſchönes Wort iſt gehorſam/ wann man es in dem Werck erzeigt / wie Chriſtus der Heiland ſelbſten unterthänig geweſt / und den Gehorſam geleiſtet von ſeiner heiligſten Geburt / biß in ſeinen bitterſten Tod. Deme auch vollkoñenſt nachgefolget ſeine übergebenedeyte jungfräuliche Mutter Maria, welche in allem auf das genaueſte den Befehl / und ſo gar den geringſten Augen-Wincker vollzogen / ihres geliebſten Geſpons Joſephi: und woher iſt die Glori und gröſte Verdienſten gewachſen / ſo unzahlbarer vieler Religioſen / und GOtt-gewidmeter Kloſter-Leute / als eben aus dem Gehorſam?

Kein gröſſeres Benè bey den Benedictinern iſt / als der Gehorſam. In dem vornehmen Cloſter Corbei in Teutſchland Benedictiner-Ordens / hat ſich vor dieſem mehrmals zugetragen / daß / wann einige Geiſtliche zur Zeit des Chori, aus Befehl der Obern / andere Geſchäfften zu verrichten hatten / an ſtatt derſelben / die liebe Engel ihre Stell in dem Chor vertretten. Pagat. tom. 3. 1179. pag.

Bey den Bernardinern / weil doch ihr Heil. Vatter ein Clarevaliſche Biene oder Imme genennet wird / iſt das beſte Hönig ſeyn unterthänig. Einer aus beſagtem Cloſter ware im Sterben / und wolte bereits ſchon in die Züge greiffen / deme aber der Heil. Vatter mit dieſen Worten begegnet / mein lieber Frater, weil die Geiſtliche den gantzen Tag hindurch ſehr müd worden / alſo iſt nothwendig / daß ſie auch ſchlaffen müſſen / dahero haben ſie jetzt gar nit Weil mit dir umzugehen / befihl dir alſo / daß du nit ſollſt ſterben / biß man die Geiſtliche aufweckt / und zum gewöhnlichen Gottes-Dienſt ruffet / der Sterbende ſagt alſobalden ja / und aus Gehorſam ſchiebt er den ſeeligen Tod und Abſchied auf / biß man in den Chor geläutet. Henriquez in faſcic. de S. Bernardo.

Den Jeſuitern / ob ſchon ihr Heil. Stiffter ein Spanier geweſt / kommt es dannoch nit Spaniſch vor / wann ſie bald diß / bald jenes aus Gehorſam verrichten / I, das Gehen / O, das Stehen nach der Obern Will iſt gantz gemein bey ihnen / woraus dann IO triumpha erwachſet. Der gottſelige und heilig-mäſſige Pater Caſparus Barzæus ware dem Gehorſam alſo zugethan / daß / wie ihme in einer ſehr gefährlichen Kranckheit der Pater Rector zu Goa befohlen / und zwar nur Schertz-weiß / er ſolle aufſtehen / dann man habe ſeiner dermalen ſtarck vonnöhten / worauf er den andern Tag friſch und geſund / zweiffels ohne durch ein Wunderwerck / ſich vor ſeiner Obrigkeit geſtellt / und zu allem Befehl ſich urbietig anerbotten / auch gleich darauf / ohne einiges vorgehendes Studio, aus Gehorſam / ein ſehr ſtattliche Predig gemacht.

Hiſt. Societ. p. 1. lib. 8.

Die Carmeliter / weil ſie ohnedas ihr Stamm-Hauß auf einen Berg geſetzt / halten den Gehorſam vor hoch. In ihrem Convent zu Paterni wolte der Novitzen-Meiſter der Carmeliter Parfüſſer unter ſeinen jungen geiſtlichen Kindern den Gehorſam recht erfahren / ſchaffte demnach einem aus ihnen / er ſolte ohne Verzug auf jenen Baum ſteigen / und das alldorten ſo lieblich-ſingende Vögelein herunter nehmen / welchem der fromme Novitius ohne fernere Widerred alſobalden nachkommen / und das freye Vögelein mit offener Hand herunter geholt / ſo auch nachmals nit hinweg geflogen / biß der Pater Magiſter die Erlaubnuß ertheilt.

Hiſt. Carmel. tom. 1. lib. 32. c. 36.

Die Dominicaner führen in ihrem Wappen ein Hündlein / glaub aber wohl / wann ſie demſelben wolten und ſolten ein Hals-Band machen laſſen / daß keine andere Schrifft darauf käme / als Obedientia, der Gehorſam. Dann ſo wachſame Domini Canes, oder Hund des

HErrn ſie immer ſeynd / und in ihrem Predig-Ampt ſtattlich bellen / ſo guſchen ſie dann auch gehorſamſt / wie es der Willen ihrer Obern erfordert. Die Heil. Roſa Limenſis aus dem Orden des Heil. Dominici, weil ſie bey Lebs-Zeiten je und allemal ſich des Gehorſams befliſſen / wolte auch nach dem Tod ſelbigen nit übertretten. In dem Cloſter zu Lima ware durch Unachtſamkeit einer Dienſt-Magd ein ſilberner Löffel verlohren / und weil man ſelbigen aller Orthen auf das genaueſte geſucht/und nit gefunden / alſo hätte leichtlich ein Argwohn auf eine oder andere Perſon können gefaſt werden/zu Verhütung dieſes/ hat ſich die Vorſteherin ebbenannten Convents zu der Bildnuß der Heil. Roſæ gewendt / und ſie mit dieſen Worten angeredet / Heilige Roſa, durch den Gewalt / ſo mir unwürdigen Obrigkeit dieſes Orths ertheilt worden/ befehl ich dir / daß du alſobalden/ und ohne fernern Aufſchub von GOtt den verlohrnen Löffel wieder erhalten ſolleſt. 2c. Nach vollendter Veſper und GOttes-Dienſt hat beſagte Vorſteherin denſelben auf ihrem Tiſch gefunden/ wolte alſo Roſa nach dem Tod nit ungehorſam gehalten werden.

Seraphinus Bertolinus in Vit.

Die Franciſcaner fliegen weit beſſer hinauf gen Himmel auf ihren Stricken / als die Seil-Täntzer von der Höhe herab / und iſt bey jenen auch ein Knopff an die Gürtel gemacht / der heiſt ſo viel/ als man ſoll des Gehorſams nit vergeſſen / welcher dann bey ihnen mehrmalen ſehr merckwürdige Sachen gewürckt hat. Der ſeelige Thomas Florentinus aus beſagtem Orden hat auf der Reiß nacher Jeruſalem von Joanne Capiſtrano den Befehl bekommen / er ſoll alſobald / zur Straff ſeines begangenen Fehlers/ aus der Kuche feuerige und glüende Kohlen auf den bloſſen Händen in das Zimmer tragen: dieſen Befehl hat alſobald der ſeelige Thomas vollzogen / und nit allein die begehrte glüende Kohlen in die Stuben / ſondern auch

Vadinus in A. 1447. de B. Thom. von dannen wieder in die Kuche getragen/ohne dem allerwintzigſten Schaden oder Verletzung.

Die Capuciner ſeynd freylich wohl ihres harten Lebens halber ihr Geſtreng zu neñen/bey GOtt aber ſeynd ſie derenthalben in Gnaden/ forderſt wegen des heiligen Gehorſams. Fr. Nicolaus, ein Ley-Bruder aus erſtgedachtem Orden/hat aus Gehorſam einen ausgedorrten Naſt von einem Feigen-Baum in die Erde geſteckt / welcher dann hat angefangen zu grünen / und Frucht zu bringen. Boverius ad A. 1570.

Die Auguſtiner tragen nit allein das Wort Aug in dem Namen / ſondern ſie müſſen auch auf den geringſten und wintzigſten Augen-Wincker ihrer Obrigkeiten Befehl gehorſamiſt vollziehen / welches auch bißhero GOTT mit vielen Wunder-Wercken bekräfftiget hat. Wie dann ein Novitius bey uns von dem P. Magiſter geheiſſen worden / er ſolle die Kertzen anzünden / und indeme der fromme Jüngling ſich demühtig entſchuldiget / wie daß er keine Kertzen bey Handen habe / worauf der P. Magiſter befohlen / er ſolle den Finger anzünden/ welchem dann/ aus blinden Gehorſam/der from̃e Novitius nachkommen/ und den Finger an ſtatt der Kertzen angezündet / der / wie das reineſte Wachs-Liecht gebronnen / und ihme anbey weder Schmertzen noch Schaden verurſachet.

Judas der Ertzſchelm hat den Feyer-Tag nit geheiliget / ſondern denſelben übel zugebracht.

NAchdem der verruchte Iſcarioth ſchon eine geraume Zeit wegen ſteten Diebſtahls unter dem Gewalt des Sathans geweſen / ſo hat er endlich den 23. Martii, ſich von Bethania nacher Jeruſalem begeben / daſelbſt in dem Palaſt des Hohen-Prieſters Caiphæ mit dem dazumalen verſam̃leten Concilio, den Pact und Contract gemacht / JEſum von Nazareth in ihre Hände zu liefern / über ſolches hat er gantz ſchleunig ſeinen Ruckweg genom̃men nacher Bethania, allwo er gar höflich empfangen worden / auch ſo gar die gebenedeyte Mutter MARIA ihre Zuverſicht zu ihm genom̃en. Mein Judas, ſprach ſie / weil du wohl-meritirter Procurator biſt des gantzen Collegii, und das meiſte durch deine Hände gehet / auch du allerſeits bekandt / und in Ehren gehalten wirſt / als befehl ich dir meinen liebſten Sohn / worauf Judas geantwortet / wie daß er in allweg / was ſeine ſchlechte Perſon anbetrifft / ihme wolle an die Hand gehen / ſo gar hat er noch denſelben Mitwochen Abends bey der gemeinen Tafel geſpeiſet / und wie es der Seraphiſche Bonaventura bezeugt / iſt der Iſcarioth geſeſſen zwiſchen JEſu und Maria in der Mitte / den andern Tag / als am Donnerstag zu Abends hat das hohe Feſt ſchon ſeinen Anfang genommen / da dann der HErr JEſus / wie vorhin gemeldet worden / mit ſeinen Apoſteln nach dem Geſetz Moyſis das Oſter-Lam̃ geſſen. Unter währender Tafel aber / als er beſagtem Böſwicht das eingedunckte Brod dargereicht / hat er ihn mit die-

In vita Chr. p. 1. c. 4. fol. 54.

Joan. 13. v. 26.

dieſen Worten angeredet: Was du thuſt/das thue bald/das verſtunde aber keiner von denen/ welche zu Tiſche ſaſſen/worzu ers ihme geſagt habe/dann etliche meineten/weil Judas den Beutel hatte/ſo hätte JEſus zu ihm geſagt/kauffe was uns gegen dem Feſt vonnöhten/ dann es hatte der gebenedeyte HErr zu unſerer Nachfolge den löblichen Brauch/ daß er alle Feſttäg/ werbey er ſich emſigſt eingefunden/unterſchiedliche Victualien hat laſſen einkauffen/ welche er neben dem Geld unter die Armen austheilen laſſen: der verdañte Geſell aber hatte den wenigſten Reſpect des Feſts und hoher Solemnität/ſondern noch an demſelben ſeinen HErrn JEſum verrahten. O Schelm! ich wolte wünſchen/du hätteſt dißfalls keine Brüder.

Die alte/in Irthum verblendte/Heyden hatten das Jahr hindurch unterſchiedliche Feſt-Täge/ welche ſie gantz eyfferig und hoch-feyerlich begangen: Einige wurden genennet Adonia, andere Agonalia, andere Amburbialia, andere Anthiſteria, andere Apathuria, andere Armiluſtria, andere Aſcholia, andere Athenæa, andere Bœdromia, andere Camentalia, andere Carnia, andere Thargelia, andere Palilia, andere Cerealia, andere Compitalia, andere Sigillaria, andere Conſualia, andere Elcitiria, andere Floralia, andere Hermæa, andere Hilaria, andere Lenæa, andere Lupercalia, andere Oſchophoria, andere Panathænæa, andere Pyanaphia, andere Quiniquatria, andere Megaleſia, andere Quirinalia, andere Rubigalia, andere Saturnalia, andere Septimontia, andere Tiberinalia, andere Tubiluſtria, andere Vulcanaria, andere Carmentalia, andere Vinalia, andere Phallagogia, andere Vulturnalia, andere Meditrinalia, andere Vertumnalia, Parentalia, Quirinalia, Fornicalia, Initialia, Terminalia, Matronalia, Junonalia, andere gar Stultalia und Narralia &c. dergleichen Teufels-Feſt haben ſie gehalten mit groſſem

Eyſer/

Eyfer / mit koſtbarem Opffer / mit herrlichen Pracht / mit häuffigem Unkoſten / gar offt auch mit theuren Menſchen-Blut.

In Japonia celebriren und begehen die Heyden einen Feſt-Tag zu Ehren des Abgotts Daymiouin, den ſie mit einer Volck-reichen Proceſſion verehren / und anbey mit heller und lauter Stim̃ aufſchreyen folgende Wort / Xenzayraquu, Menzayraqua, nachmals opffern ſie beſagtem Götzen-Bild eine unglaubliche Mänge des Golds und Silbers.

Franciſ. Soller. lib. 4.

In dem Calecutiſchen Königreich / wird das Feſt ihrer Götter / die ſie Pagodes nennen / über alle Maſſen feyerlich begangen: Erſtlich pflegt denſelben Tag ihr groſſer Kayſer Zamorinus ſich mit ſo viel Edelgeſteinen und Kleinodien ſchmücken / daß er dieſelbe alleinig zu tragen / nit mächtig / ſondern vonnöhten / daß zwey Vornehme von Adel ihm unter die Arme greiffen / und alſo auf eine hohe hierzu beſtellte Bühne hinauf führen: Nach ſolchem folgt eine Proceſſion, von hundert und funffzig Elephanten / ſo alle auf das prächtigſte gezieret / und ein jeder aus dieſen trägt auf ſeinem breiten Buckel ein Götzen-Bild / deren eines eine Katz / das andere einen Hund / das dritte einen Affen vorſtellet / auf ſolche kom̃en erſt die Leute / ſo in Kleider-Pracht und Aufzug allen eine Verwunderung verurſachen / ſo bald dieſe in das Angeſicht des Kayſers gelangen / alsdann begrüſſen ſie demühtigſt das Götzen-Bild / deme einer oder der andere vorderiſt zugethan iſt / gleich hernach verwundet er mit zweyen bloſſen Degen ſeinen Leib / und abſonderlich das Haupt dergeſtalten / biß er todt dahin fällt. Geſchicht gar offt / daß an einem ſolchen Feſt Tag ſich über die tauſend Menſchen alſo aufopffern. Zu einer andern Zeit des Jahrs begehen ſie mehrmalen einen Feſt-Tag zu Ehren ihrer Götter / dazumalen führen ſie auf einen großmächtigen Wagen alle ihre hundert und funffzig Götter / welche von Stein und Ertz / derowegen über alle Maſſen ſchwehr / dieſen Wagen ziehen mehrer als 700. Perſonen / welche ſich nun als eyfferige Diener ihrer Abgötter wollen erzeigen / dieſe werffen ſich auf dem Weg nieder / und laſſen ſich von denen Rädern dieſes Wagens zerquetſchen / welche nachmals das Volck vor Heilige haltet / und dero Leiber zu viel tauſend Stück zertheilet / worvon ein jeder ein Reliquien eyfferig begehrt. Was ſagen wir Chriſten zu dieſem? Wie begehen dann wir die Feſt-Täge unſeres wahren GOttes / der uns erſchaffen und erlöſt hat? Wie? die Hebräer halten ihren Sabbath ſo eyfferig / daß ſie an denſelben gar kein Feuer aufmachen / gar kein Feuer auslöſchen / gar keine Stuben auskehren / gar keine Speiß kochen / gar nichts tragen / nichts führen / nichts ſchieben / nichts Schwehres heben / will geſchweigen / andere Arbeit thun; Einer ſo gar in Engelland iſt durch Unglück in einen unflähtigen Ort gefallen / und wolte auf keine Weiſe aus dieſer Geſtanck-Pfützen gezogen werden / biß der Sabbath vorbey / ſprechend / Sabbata Sancta colo, de ſtercore ſurgere nolo; Was thun wir Chriſten? wie halten dann wir unſere heilige Sonntäge und Feyertäge? wie?

Petrus de Janice, hiſt. Ind. c. 4.

Marc. 16. Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome haben koſtbare Spezereyen kaufft / damit ſie den heiligſten Leichnam JESU im Grab mochten ſalben / wie es bey ſelbiger Zeit gebräuchlich / ſolches gute Werck aber haben dieſe froñe und heilige drey Frauen erſt am Sonntag in aller Frühe vollzogen / warum aber nit eheunter meine gottſeelige Matronen? Wann ihr den HErrn Heyland ſo inniglich liebet / wie daß ihr nit ſchleuniger dieſes gute Werck verricht habt? Es iſt kein Wunder / daß ihr nachmals am Sonntag zu ſpath koñen / und er dazumal ſchon vom Todten auferſtanden / ſo ihr aber den Tag zuvor euch hättet eingefunden / ſo dann wäre der gute Handel angangen. Es geben mir aber dieſe drey heilige Weiber die Antwort / wie daß bey ihnen die gute Meynung / ſolches Werck bald zu verrichten / nit ſeye abgangen / allein der Sabbath / ſo entzwiſchen kommen / habe ſie verhindert. So höre ich wohl / ſeyd ihr gewiſſenhaffte Frauen ſo ſcrupulos geweſen / daß ihr euch nit getrauet / auch dieſes / ob ſchon gute / und an ſich ſelbſt lobwürdige Werck zu verrichten / in Meynung / der Sabbath möchte hierdurch / vermög des Geſetzes / nit vollkommentlich begangen werden. Was ſagen wir hierzu?

Laurent. Juſtin. de Triumph. agon.

So Scrupulos bin ich nit / ſagt ein Edelmann / dann nachdem mir mein Capellan Longinus eine kurtze Meß auf der Poſt herab geleſen / begibe ich mich zu einer Gemühts-Erquickung und ehrlichen Geſpäß ins Feld hinaus / und ſihe / daß ich meine Kuche mit einem Wildbrett regalire / Sonntag hin / Feyertag her / mein Calender ſchreibt / es ſeye heut gut jagen und hetzen. Gnädiger Herr / mit dero Erlaubnuß / ſie haben ja auch zweiffels ohne geſtudirt / und folgſam werden Sie wiſſen / daß auf Lateiniſch der Sonntag dies Dominica genennet wird / das iſt der Tag unſers HErrn / wann ihr dann ſolchen zu eurem Geſpäß oder Nutzen gebraucht / ſo dann iſt ſolcher Tag nit unſers HErrn / ſondern Eurer / Ihr aber ſtehlt ſolchen unſerm lieben HErrn hinweck / wie ein anderer ꝛc. und glaubt ihr dann / daß dieſes der Allmächtige werde ungeſtraffter überſehen? Iſt dann ſchon vergeſſen / was Cantipratanus ſchreibt / daß ein Edelmann in Teutſchland Sonntag und Feyertag meiſtens mit Hetzen und Jagen zugebracht / ob er ſchon deſſenthalben von ſeiner Frauen öffters ermahnet worden / nachmals aber der gerechte GOtt ihn dergeſtalten geſtrafft / daß ihm ſeine Frau Gemahlin einen Sohn gebohren mit einem Hunds-Kopff / wie die Windſpiel pflegen zu haben.

So ſcrupulos bin ich nit / ſagt eine Edelfrau / dañ mein Herr acht ſich nit viel der Wirthſchafft / deßwegen ligt es mir ob / ein wachſames Aug auf das Meinige zu haben / unſer Herr macht mit mir / und den Meinigen kein ſolches Miracul, wie er gemacht hat mit denen Iſraelitern / welche er 40. gantzer Jahr in der Wüſten mit allem verſehen / ſo gar / daß ihnen nit ein Faden an ihren Kleidern zerriſſen / 40. gantzer Jahr ein Hemd getragen / und gleichwol das Lateiniſche Lob nit darein keñen. ꝛc. Auf dergleichen Miracul darff ich mich nicht verlaſſen / dahero muß ich mich um das Meinige ſorgfältig bewerben / und im Soñer ſuchen / was ich den Winter gehofft habe: Sonntag hin / Feyertag her / ich werd deſſentwegen mit dem Moyſe die 10. Gebott nit brechen / ſo gar nit klieben / wañ ich heut am Sonntage laß das Getraid ſchneiden / es iſt beſſer ich habs / als ich hätts. Es iſt nit weniger / mein gnädige Frau / und thut ſie dißfalls nit übel / daß ſie eine gute Martha abgibt / allein muß ſie wiſſen / daß ſie weit unhöflicher iſt / als die gröbſte Bäurin / maſſen ihr der gütigſte GOtt die gantze Wochen aus purer Freygebigkeit geſchenckt und geſpendirt / den Sonntag aber ihme allein vorbehalten / und ſeinen Göttlichen Ehren und Dienſten / ſie aber iſt ſo unverſchämt / daß ſie ihme auch dieſen ſeinen ſelbſt erwählten Tag aus den Händen unverſchämt reiſſet / und glaub ſie gewiß / daß ſolches die beleydigte Göttliche Majeſtät nit wird ungerochen laſſen / geſtalten zu leſen iſt in den Geſchichten des heiligen Bambergeriſchen Biſchoffs Othonis, daß eine Edelfrau an einem Sonntag ihre Leute auf den Acker hinausgeführt / damit ſie das Getraid ſollen abſchneiden / weil der Tag ſo ſchön warm und heiter / und damit ſie die Arbeiter deſto mehrer zum Schnitt aufmunterte / hat ſie ſelbſt die Kleider aufgeſchürtzt / die Sichel in die Hand genommen / mit der Lincken das Getraid umfaſt / und anbey geſprochen /

In actis S. Otton.

ſchauet / was ihr ſehet / das ich thue / ſo thut es auch / kaum aber daß ſolche Wort geſchehen / iſt ſie alſobalden erſtarret am gantzen Leib / alſo gebuckter gantz unbeweglich geſtanden / ob wäre ſie vom harten Marmorſtein / und zugleich ihre unglückſeelige Seele aufgeben.

So ſcrupulos wie Magdalena, und ihre zwey Cameradinen / bin ich nit / ſagt ein Burger / dann wann ich zuweilen überhäuffige Arbeit hab / ſo nimm ich den Sonntag zur Behilff / arbeite den Sonntag Vormittags biß um halbe zwölff Uhr / ſo dann erdappe ich noch eine Meß / und gemeiniglich treff ich einen Prieſter an / der zwiſchen Anfang und End ſich nit viel aufhält / ſolcher geſtalten hab ich dem Sonntag weder Ehr noch Ohr abgeſchnitten / wann mir die Raben das Brod ins Hauß tragten / wie dem Eliä / ſo thät ich mich um das Arbeiten auch nit viel annehmen. Mein Burger / wie gottloß zeigt ihr euch gegen dem Allerhöchſten / Adam war derentwegen ſo groſſer Straff würdig / weil ihme der Allerhöchſte das gantze Paradeiß / und alles Obs darinnen zu ſeinem Wolgefallen übergeben / einen einigen Baum aber ihme vorbehalten / und Adam gleichwol ſo vermeſſen / daß er GOtt auch dieſen Baum nit gelaſſen. Euch hat GOtt 6. Tag in der Wochen geben / die ihr pur und einig zu euren Dienſten nach Wohlgefallen könnt brauchen / einen einigen Sonntag aber hat er ihme vorbehalten / und ihr ſeyd ſo Gewiſſen-los / und unverſchamt / daß ihr auch dieſen ihme nit vergönnet. Sehet aber zu / daß euch und das eurige nicht Gottes Hand züchtige / welche dergleichen Ubertrettungen nit ungeſtrafft läſt. Lieſet man doch in dem Leben des H. Vgonis, daß ein Burger / und ſeines Handwercks ein Beck / ꝛc. und alle Sonntag den gantzen Tag gebachen / mehrer

Spec. Exempl. 191.

mehrer aus Frevel / als aus Noth / einmal aber / da er das Brod aus dem Ofen genommen / und einen Laib voneinander geſchnitten / iſt eine Mänge Blut aus demſelben herausquellt / ja / das gantze Gebächt blutig gefunden worden / worvon man zum ewigen Gedächtnuß einige Laib hin und her in die Clöſter geſchickt hat.

So ſcrupulos bin ich nit/ wie dieſe 3. Marien / ſagt eine Burgerin / dann anſtatt / und unterdeſſen andere Weiber am Sonntag ſpatziren gehen / bleib ich ſein zu Hauß / und mach mich über mein Spinn-Rädl / greifft mich ein Durſt an / ſo ſchick ich mir um ein Mäßl Wein / der Faden wird nur deſto zarter / und die Leynwath läſt ſich beſſer bleichen / es iſt nichts ſchöners im Hauß / als der weiſſe Zeug / und wär es mir ſehr leyd / wann es meinen Kindern ſolte gehen / wie dem Jüngling / der in dem Garten / allwo der Heyland gefangen worden / das Unglück hatte / daß er gar nackend und bloß ohne Hembd davon geloffen / alſo Marc. 14. ſchreibt Marcus am 14. Capitel. Es folgte ihm aber ein vers. 51. Jungling nach / der war mit Leinwath bekleidet auf der bloſſen Haut / und ſie griffen ihn an / er aber warff das leinene Kleid von ſich / und flohe nackend von ihnen. Solches Unglück wolte ich meinen Kindern nit vergönnen / dahero glaube ich / daß der Sonntag von mir keine Schartten bekomme / wann ich ſchon einen Faden ſpinne. Mein liebe Burgerin / ſolches Spinnen thut der Teufel anſpinnen. Was der Prophet Nathan dem König David vorge- 2. Reg. 12 worffen / das thue ich auch euch ſagen: Ein Reicher hatte ſehr viel Schaafe / der Arme aber ein einiges Schäflein / und gleichwol war der Reiche ſo gottlos und Gewiſſenlos / daß er dem Armen das ſeinige genommen / und es in ſeiner Kuche verzehret. Ihr Burgerin ſeyd reicher als unſer HErr/dann ihr habt 6. Tag in der Wochen/ Er aber mit einen/ benanntlichen den Sonntag/und gleichwol ſeyd ihr ſo unverſchämt / und frech/ daß ihr auch den einigen Tag unſerm HErrn hinweg ſtehlet/ Pfuy! das wird Gott keineswegs ungerochen laſſen.

In dem Leben der Heil. Hedwigis wird geſchrieben/ daß eine Burgerin ſo vermeſſen geweſen/ und an einem heiligen Sonntag habe an einer Hand-Mühl gemahlen/ kaum aber daß ſie ſolche Arbeit angefangen/ iſt ihr die Hand an das Holtz alſo angewachſen/ daß mans auf keine Weiſe/ auch mit keinem Gewalt/ konte voneinander bringen/ biß ſie endlichen die Heil. Hedwigis erlöſt hat.

Surius in vita.

So ſcrupulos bin ich nit wie Magdalena, ſagt ein Bauer/ dann dem Müſſiggang ich gar nit hold bin/ und mir nichts mehrers zu wider/ als das Feyren/ die Geiſtliche ſetzen gar zuviel rothe Täge in unſern Calender/ ſie haben gut reden auf der Cantzel/ daß man die Feſt ſolte feſt halten/ dann ihnen fliegen die gebratene Vögel ins Maul/ aber uns Bauren muß der harte Schweiß erhalten. Wañ ich Vormittag in die Kirchen gehe an einem Feyertag/ wer ſoll mir Nachmittag die Arbeit verbieten? ich hab noch nie ein Haar in der Arbeit gefunden/ daß mir darvor grauſen ſolt. Mein Bauer/ du biſt zimlich wahrhafft/ und daureſt noch eine lange Zeit/ es müſſen viel Scheiden von dir ſpringen/ wann man dich zu einem Zahnſtührer ſolte ſchnitzlen/ mein Bauer/ du haſt nit gern/ wann dir des Nachbauern Ochs auf deiner Wieſen weydet/ und GOtt ſoll es nit mißfallen/ wann du ihm ſeinen Tag hinweg nimmſt? wann der Allmächtige mit dir hätte die Wochen getheilt/ daß die Helffte ihme ſolle gehören/ ſo hätteſt du nichts können darwider legen/ aber er verlangt nur den einigen Sonntag/ die andere alle ſeynd dir zu Dienſten/ und du wilſt ihme auch dieſen nit gar vergönnen. Der H. Biſchof Kentingernus hat bey dem Fluß Gladt eine Mühl gebauet / welche die gantze Wochen hindurch allezeit gangen / auſſer am Sonntag / an welchem man auch mit dem gröſten Gewalt nit konte ein Rad bewegen. Dieſe Mühl ſoll dir Bauer eine Schul ſeyn / worinn du lerneſt den Sonntag heiligen / oder ſeye dir eine Witzigung das jenige / was etlichen Bauren zur Zeit des Heil. Abts Leufridi widerfahren. Nachdeme einsmals dieſer Heil. Mann an einem Sonntag den gewöhnlichen Gottesdienſt verricht / und nachmals in der Gegend herum mit einem kleinen Spatziergang ergötzt / ſo hat er ohn alles Verhoffen etliche Bauren angetroffen/ welche denſelben H. Sonntag auf dem Acker dem Pflug geführet / Leufridus thät ſich hierüber nit wenig entrüſten / gab ihnen derenthalben einen ernſtlichen Verweiß / um weil ſie das göttliche Gebot ſo freventlich übertretten / wendet beynebens ſeine Augen gen Himmel/ nit ohne häuffige Zähren / und wünſchte zugleich / daß in Ewigkeit keine Frucht mehr an dieſem Orth wachſe / welches auch alſo geſchehen / und ſihet man noch auf dieſe Stund das gantze Feld voller Diſtel und Dornen/ angefüllt mit allerley Schlangen / Nattern / und ſchädlichem Unzieffer / und ſo man es auch hundertmal ſolte umackern / und beſaamen / ſo würde doch / wie probirt worden / nit ein Körnlein aufgehen.

Rollan. 13. Jan.

In vita.

So ſcrupulos wie beſagte 3. fromme Weiber bin ich nit / ſagt eine Bäuerin / unſer Pfarrherr predigt zwar / man ſoll am Sonntag nit arbeiten / entgegen thut er denſelben Tag faſt gantz zubringen im Wachtel-Fangen / warum ſoll es mir nit erlaubt ſeyn / die Leinwath bleichen?

warum nit meinen Kindern die Hembder flicken? warum nit das Unkraut aus dem Garten jötten? Sonntag hin / Feyertag her / der Himmel wird derentwegen kein Loch bekommen / wann ich ſchon Nachmittag eine Arbeit an die Hand nimb. Meine Bäuerin / jenes Weib im Evangelio hat 2. Häller in den Opfferſtock gelegt / ihr aber ſeyd nit einen Heller werth / weil ihr das Göttliche Gebot ſo ſpöttlich ſchimpffet / was iſt heiliger? der Sambſtag im Alten Teſtament bey denen Juden / oder der Sonntag im Neuen Teſtament bey denen Chriſten? und dannech hat dem Volck Iſrael der Hiñel in der Wüſten alle Tag das Manna, oder Himmel-Brod herunter geſpendirt / auſſer am Sambſtag / welchen Tag auch der Hiñel ſelbſten wolte feyren / und bilde es dir nit ein / mein Weib / daß dich GOtt von der Straff werde befreyen. Wie dann in dem Leben des Heil. Veroni regiſtrirt wird / daß ein vermeßnes Bauren-Weib an einem Heil. Sonntag in ihrem Kraut-Garten habe gearbeitet / ihr aber in Mitte der Arbeit das Kraut alſo an die Hand gewachſen / daß ſie / neben unbeſchreiblichem Schmertzen / ſolches auf keine Weiſe konte hindan legen / biß ſie vor jederman ihre Sünde offentlich bekennet / und nachmals von dem Heil. Verono erlediget worden. Bolland. in act. S. Veron.

Edelmann und Edelfrau / ſambt den eurigen / Burger und Burgerin ſambt den eurigen / Bauer und Bäuerin ſambt den eurigen / arbeitet nur wohl / laſt arbeiten nur emſig / an Sonn- und Feyertägen / thut ackern / laſt ackern / thut ſchneyden / laſt ſchneyden / thut ſäen / laſt ſäen / thut machen / laſt machen / thut tröſchen / laſt tröſchen / thut bauen / laſt bauen / thut backen / laſt backen / thut führen / laſt führen / thut tragen / laſt tragen / thut graben / laſt graben / thut heben / laſt heben / thut flicken / laſt flicken / thut hoblen / laſt hoblen / thut ſchnitzlen / laſt ſchnitzlen / ꝛc. thut alle Arbeit / und laſt alle Arbeit geſchehen am Sonn- und Feyertag / aber gedenckt anbey vor gewiß / daß weder Glück noch Segen aus ſolcher Arbeit entſpringe/gedenckt und haltet vor gewiß/daß Gottes Straff nit werde ausbleiben.

Es wird nicht ausbleiben.

Gregor. Turon. de glor. Con. c. 29.

Das hat erfahren ein Bauern-Knecht in dem Turoniſchen Gebiet / welcher an einem Feyertag einen Baufälligen Zaun wolte flicken / ihme aber die Hand an dem Zaun und Holtz alſo angehangen/daß er ſolche mit keinem Gewalt konte frey machen.

Es wird nit ausbleiben.

Idem lib. 16. c. 46.

Das hat erfahren ein Baur An. 1126. in der Pfarr Geblach / welcher an einem Sonntag das Geträid auf die Mühl geſchütt / an ſtatt aber deß weiſſen Mehls / iſt nichts anders / als zerſtoſſene Kohlen aus dem Beutel gefallen.

Es wird nit ausbleiben.

In vita S. Bertini.

Das haben erfahren jene Fiſcher / welche am heiligen Oſtertag in dem Rhein ihre Netz ausgeworffen / wie ſie aber bereits mit einem groſſen Fiſch-Fang wieder zu dem Geſtad kommen / ſo ſeynd ſie alle an Händ und Füſſen erkrumpt/daß alſo keiner aus ihnen konte hinaus ſteigen/ ein einiger aus allen hat durch die Heiligthum des Heil. Bertini die Geſundheit wieder erhalten.

Es wird nit ausbleiben.

S. Gaudent. in vit. S. Philaſtrii.

Das hat erfahren jener Bauersmann / welcher an einem Feyertag das Heu auf der Wieſen zuſammen gerechet / alsbalden aber ein ſolcher Sturm-Wind entſtanden /

den/ daß er alles Heu hinweg getragen/ und nit mehr eine Händ voll iſt geſehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren Andulphus, ein Prieſter des Thum-Stiffts zu Paris, welcher an einem heiligen Feyertag in ſeinem Wein-Garten die Nüß von einem Baum herabgeſchüttelt/ und abgepoſt/ von GOtt aber alſobalden geſtrafft/ daß er an beeden Augen erblindet.

In vita S. Germani.

Es wird nit ausbleiben.

Das haben erfahren jene Weiber/ welche wider den Raht des Heil. Biſchoffs Oedi an einem Sonntag in das Bad gangen/ und ihre Köpff gewaſchen/ bey der Nacht aber ſeynd ihnen die Haar gantz völlig ausgefallen/ und ſie des andern Tags nit anderſt ausgeſehen/ als wie die gebutzte Kalbs-Köpffe.

In vita S. Oedi.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener Polack/ welcher an einem Heil. Feyertag hinaus gangen/ willens einen Leimen zu graben/ ob ihme das von einer frommen Jungfrauen ſtarck widerrahten worden/ als die ihme den Untergang derenthalben propheceyet/ wie es der Ausgang sattſam gezeigt/ dann kaum hat er angefangen zu graben/ ſo iſt der halbe Berg auf ihn gefallen/ und ihme alſo der elende Tropff ſelbſten das Grab gemacht.

An. 1580. Hiſt. Pol. Benz.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren ein Bauer in dem Königreich Neapl, an dem Orth/ Caſerta genannt/ allwo er Anno 1634. am Feſt des Heil. Apoſtels Andreæ auf dem Feld geackert/ und wie er von einigen deſſenthalben ermahnet worden/ gab er die Antwort/ der Heil. Andre ſoll gleichwol fiſchen/ er aber ſeye ein Ackersmann/ und das laß er ihme

Janus Nicius.

ihme nit wehren. Was geſchicht? Wie der Schnitt herzu kommen / ſo hat man gefunden / daß alle Korn-Aehren / an ſtatt der Körner / mit lauter Sand angefüllt / welcher einen Fiſch-Geruch an ſich hatte.

Es wird nit ausbleiben.

Baron. An. 991.

Das hat erfahren einer neben der Donau / welcher an einem Feyertag daſelbſt das Heu auf groſſe Schöber zuſammen geſammlet / wie er aber den andern Tag mit dem Wagen hinaus kommen / Willens / daſſelbe nach Hauß zu führen / da hat er gefunden / daß zwar ſolche Hauffen auswendig wie das beſte Heu geſchienen / wie man aber mit der Gabel hinein gedrungen / ſo war inwendig nichts / als der pure Aſchen.

Es wird nit ausbleiben.

In vita S. Cœleſtini c. 3.

Das hat erfahren die Mutter des Heil. Petri Cœleſtini, dann wie ſie am Feſt-Tag des Heil. Johannis Baptiſtæ den Teig angemacht / in Willens / den andern Tag zu bachen / ſo iſt über Nacht alles zu Würmern wordē / und der Bach-Trog voll mit Würmern angefüllt / nit ohne höchſte Verwunderung / geſehen worden.

Es wird nit ausbleiben.

Mayerus lib. 2. annal.

Das hat erfahren jener Burger An. 861. in Flandern / welcher auf alle Weiſe von ſeinem Weib verlanget / daß ſie ihm denſelben heiligen Tag ein neues Hembd machen ſolte / deme dann die forchtſame Haut den Gehorſam gethan / wie Sie aber die Leinwath hierzu geſchnitten / ſo hat man allerſeits das helle und klare Blut ſehen herausrinnen.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren jener / der An. 1647. zu Therville in Niderland / an einem Sonntag wolte das Getraid heimführen / wie er nun die erſte Garben auf den Wagen geworffen / iſt er alſobalden des jähen Tods dahin gefallen.

Le Blank psal. 80. vers. 8.

Es wird nit ausbleiben.

Das hat erfahren einer in der Calaliſchen Dioeces, welcher an einem Feyertag gar keine heilige Meß gehört / ſondern an ſtatt deſſen dem Vogel-Fang nachgangen / wie er nun etliche Rebhüner nacher Hauß gebracht / und dieſelbe zu kochen dargeben / da ſeynd ſolche alſobald wieder lebendig worden / alle darvon geflogen / er aber zur Straff ſtockblind worden / biß er endlichen ſolche Unthat bereuet / und bey dem Altar des H. Märtyrers Defendentis das vorige Geſicht wiederum erhalten.

Ferrar. in c. SS. 2. Jan.

Wolan ihr unbedachtſame Adams-Kinder / wann ihr dann den Feyertag nit wolt heiligen / ſondern an demſelbigen führen und tragen / waſchen und zwagen / hoblen und feylen / hauen und keylen / nähen und ſtechen / bauen und brechen / leimen und flicken / klecklen und ſtricken / fiſchen und hetzen / ſchleiffen und wetzen / ſchächern und kauffen / ſchwitzen und lauffen / hefften und binden / dreſchen und winden / hämmern und kloffen / butzen und ropffen ꝛc. Wann ihr dergeſtalten den Feyertag entheiliget / ſo wird euch GOtt mit einem Feuertag ſtraffen / und folgſam euer nit Feyren / ein anders Feuren verurſachen / benanntlichen das ewige Feuer / wohin alle die jenigen der Göttliche Richter ſtoſſen wird / die ſo freventlich ſeine Gebott übertretten / ja neben dieſem ewigen Verluſt der Seeligkeit / habt ihr noch einen zeitlichen Schaden / maſſen ſolche Arbeit am Sonn- und Feyertag meiſtens umſonſt iſt / faſt allemal Frucht-los abgehet / ja alles das jenige / was man durch ſolche Arbeit verfertiget / gleichſam wieder unter den Händen

den verſchwindet / oder ſonſten gantz unglücklich von ſtattẽ gehet. Wie man dann lieſet in dem Leben des Heil. Abts Othomari, daß ihre 3. Brüder oder Kieffler / an deſſen Surius in vita lib. 2. c. 9. Heil. Feſt-Tag in dem Convent-Keller ein altes Wein-Faß wolten binden / von aller Frühe an ſich zu der Arbeit gemacht / allen möglichſten Fleiß / Kunſt und Wiſſenſchafft angewendet / nit eine Viertelſtund von der Arbeit nachgelaſſen / gleichwol von Frühe an / biß auf die Nacht / nit einen eintzigen Reiff können an das Faß bringen / und alſo den gantzen Tag umſonſt gearbeitet / welches ihnen ein genugſame Witzigung geweſen / daß ſie inskünfftig die heiligen Feyertag beſſer in Obacht genommen.

Das dritte Gebot / du ſolſt den Feyertag heiligen.

Heiligen / verſteheſt? heiligen / haſt gehört? heiligen / daß du es weiſt? heiligen / vergiß nit? heiligen / laß dir es geſagt ſeyn / heiligen / ſchrey ich / thue die Ohren auf. Am Feyertag iſt nit allein verbotten ſchwehr arbeiten / ſondern auch ſchwehr ſündigen / am Feyertag / mein Edelmann / muſt nit allein mit Hetzen Gämſen und Bären / ſondern auch nit in Ungebühr nach Damas und Urſulas trachten. Am Feyertag / mein Burger / muſt nit allein die Werckſtatt zuſperren / ſondern auch nit ſchlimme Werck thun. Am Feyertag / mein Kauffmann / muſt nit allein keine Handlung treiben / ſondern auch keine böſe Händel anfangen. Am Feyertag / mein Mahler / muſt nit allein die Farben mit Fried laſſen / ſondern auch in Trincken und Spielen es nit braun machen. Am Feyertag / mein Bildhauer / muſt nit allein kein Bild ſchnitzeln / ſondern auch niemand kein Unbild anthun. Am Feyertag / mein Goldſchmied / muſt nit allein keine Becher machen / ſondern auch nit gar zu ſtarck in die Becher ſchauen. Am Feyertag /

mein Apothecker / muſt nit allein ohne Noth mit keinen Kohlen und Brenn-Gläſern umgehen / ſondern auch nit das deinige in Wirths-Häuſern / und andern unzuläßlichen Dingen verdiſtilliren. Am Feyertag / mein Gärtner / muſt du nit allein im Garten nit umgraben / ſondern auch deinem Nächſten keine Gruben graben. Am Feyertag / mein Schuſter / muſt du nit allein den Trabt nit in die Hand nehmen / ſondern auch deinem Neben-Menſchen keines verdrähen. Am Feyertag / mein Schneider / muſt nit allein keine Löcher zuflicken / ſondern auch kein Loch ins Gewiſſen machen. Am Feyertag / mein Kirſchner / muſt nit allein den Zobl auf die Seiten legen / ſondern auch kein Zoberl ſeyn. Am Feyertag / mein Tiſchler / oder Schreiner / muſt du nit allein keine Bretter abhoblen / ſondern auch nit ungehoblet leben. Am Feyertag / mein Zimmermann / muſt du nit allein den Rötel und Winckelmaß nit viel brauchen / ſondern auch dich nit unverſchämt in dieſem und jenem Winckel halten. Am Feyertag / mein Huter / muſt du nit allein keinen Hut machen / ſondern auch keinen Schalck bedecken. Am Feyertag / mein Maurer / muſt du nit allein kein Zimmer ausweiſſen / ſondern auch das Gewiſſen nit ſchwartz machen. Am Feyertag / mein Roth-Gärber / muſt du nit allein mit den Häuten nit umgehen / ſondern auch kein Schelm in der Haut ſeyn. Am Feyertag / mein Schloſſer / muſt du nit allein kein Schloß machen / ſondern auch die Ehrbarkeit nit ausſchlieſſen. Am Feyertag / mein Schmied / muſt du nit allein kein Huf-Eiſen ſchmieden / ſondern auch kein Zanck-Eiſen abgeben. Am Feyertag / mein Wagner / muſt du nit allein keine krumme Höltzer machen / ſondern auch keinen krummen Wandel führen. Am Feyertag / mein

mein Glaſer/ muſt du nit allein keine Fenſter machen/ ſondern auch kein Gebott brechen. Am Feyertag/ mein Haffner/ muſt du nit allein mit Laim nit umgehen/ ſondern auch dein Gewiſſen nit beſudlen. Am Feyertag/ mein Kupfferſchmied/ du muſt nit allein das Kupffer liegen laſſen/ ſondern auch dich nit gantz kupfferig anſauffen. Am Feyertag/ mein Meſſerſchmied/ muſt du nit allein keine Meſſer machen/ ſondern auch nit vermeſſen ſeyn. Am Feyertag/ mein Färber/ muſt du nit allein das Tuch nit ſchwärtzen/ ſondern auch denen Laſtern kein Färbl anſtreichen. Am Feyertag/ mein Wachs-Kertzler/ muſt du nit allein kein Wachs ziehen/ und mit Dacht umgehen/ ſondern auch nit im Verdacht leben. Am Feyertag/ mein Riemer/ muſt du nit allein im Preuſiſchen Leder nit arbeiten/ ſondern auch dein Gewiſſen dem Teufel nit Preiß geben. Am Feyertag/ mein Seiler/ muſt du nit allein keinen Strick machen/ ſondern auch kein Hencker-mäſſiges Leben führen. Am Feyertag/ mein Bauer/ muſt du nit allein nit dreſchen/ ſondern auch keine Grein-Händel ausdreſchen. Am Feyertag/ mein Chriſt/ muſt du nit allein nit arbeiten/ ſondern auch nit ſundigen. Dann das dritte Gebott heiſt/ du ſolſt den Feyertag **heiligen**/ haſt es gehört? heiligen/ haſt es verſtanden? heiligen/ ſoll ich es dir dann ſo offt ſagen? heiligen/ vergiß es nit/ heiligen/ und nit heyl-loß leben/ und nit. &c. O GOtt! O GOtt! O GOtt! Ja wohl heiligen.

Was iſt der Sonntag? O leyder! ein **Sündtag**!

Wie unſer gebenedeyter Heyland zu Bethania war in dem Hauß Simonis des Außſätzigen/ und daſelbſten zu Tiſche ſaß/ da kam ein Weib/ benanntlich Maria Magdalena, die hatte ein Allabaſter Büchſen von koſtbaren Salben / und ſie zerbrach den Allabaſter / und ſchüttet die Salbeñ aus auf ſein Haupt. ꝛc. Uber ſolche Salben murrete der Judas, ich aber murre über und wider die Allabaſter Büchſen / fracto allabaſtro, warum Magdalena ſolches koſtbares Geſchirr zerbrochen ? Sie hätte ja gleichwol die Salben nach ihrer Andacht können über das Haupt Chriſti des HErrn ſchütten / wann ſie die Allabaſter Büchſen nit zerbrochen hätte / es ſcheinet wohl / Magdalena ſeye kein ſo gute Wirthin / als ihre Schweſter Martha, ſie hätte ſollen die Büchſen nit zerbrechen / damit mans noch zu andern Sachen hätte können brauchen. Aber die gottſeelige Büſſerin iſt dißfalls zu entſchuldigen / dann ſie mit allem Fleiß / und zwar vorſätzlicher Weiß / das Allabaſterne Geſchirr zerbrochen / damit es hinfüran zu keiner Sache mehr möchte gebraucht werden / dann ſie vernünfftig bey ihr gedacht / daß ein Ding / ſo ſchon unſerm HErrn zu Dienſten gewidnet / auf keine Weiſe zu andern Sachen ſolle gebraucht werden. Recht iſt diß / und tauſendmal recht. Der Sonntag gehört keinem andern zu / als Gott dem HErrn / wie er dann von denen Lateinern deſſent halben Dies Dominica genennet wird / der Sonntag iſt pur und alleinig an- und eingeſtellt / zu den Dienſten GOttes / dahero geziemt es ſich nit / daß man denſelben zu anderen Sachen ſoll brauchē. Aber ſag her / lauer und unbedachtſamer Chriſt / wie / und zu was braucheſt du den Heil. Sonntag? wie pflegſt du den Sonntag zu heiligen? an welchem Tag doch die höchſte göttliche Geheimnüſſen vollbracht worden. Der Sonntag iſt der allererſte Tag geweſt / dann an denſelben hat der Allmächtige GOtt das Liecht erſchaffen / an dieſem Tag aber thuſt du das Liecht auslöſchen / verſtehe lumen rationis, das Liecht des Verſtands /

Genes. 1.

durch unmäſſiges Sauffen und Schwärmen / wie offt heiſt es / Brüder / wann wollen wir uns wiederum einen guten Rauſch außſauffen? wann? morgen? nein / weder morgen / noch übermorgen hab ich derweil / ich hab gar zu viel zuthun / aber biß Sonntag wills GOtt / da will ich redlich beſcheid thun. Da machſt du ſchon aus einem Sonntag ein Sündtag.

Am Sonntag iſt Chriſtus der HErr aus der unbefleckten Jungfrauen Maria zu Bethlehem gebohren / und haben dazumal die Engel gantz frölich intonirt und geſungen: Ehre ſey GOtt in der Höhe / und Friede auf Erden den Menſchen. ꝛc. Du aber bringſt dieſen Tag zu mit keinem Engliſchen Lobgeſang / ſondern mit Fluchen und Schwören / und verzehreſt dieſen Tag nit in Fried und Einigkeit / ſondern in Zanck und Hadern / dann wann / und wo ſeynd mehrer Sauff-Händel zu finden / als am Sonntag in Wirths-Häuſern? Alſo machſt du ſchon aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag ſeynd die Heil. 3. König durch Wegweiſung eines Sterns zu Chriſto dem HErrn kommen / du aber an dieſem Tag ſitzeſt die gantze Zeit im Wirthshauß beym goldenen Stern / und fülleſt dich daſelbſten ſo ſternvoll an / daß du eine Marter-Saul vor einen Burgermeiſter grüſſeſt. Solcher geſtalt machſt du ja aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag iſt der gebenedeyte HErr und Heyland von Joanne in dem Fluß Jordan getaufft worden / du aber / gleich einem unſinnigen Narren / deme ein dutzet Wepſen in die Naſen gerochen / thurnireſt den gantzen Tag von Frühe an / biß auf die Nacht / und thuſt einem jeden im Hauß den Kopffzwagen / ja gar ungereimt tauffen / und wilde Namen geben/auf ſolche Weiſe machſt du ſchon aus einen Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag hat unſer HErr das erſte ſichtbare Wunder-Werck gewircket / indem er auf der Hochzeit zu Cana Galilæa das Waſſer in den beſten Wein verkehrt/du aber an dieſem Tag/thuſt dich nit allein nit bekehren / ſondern mehrer verkehren / dann meiſtens dieſer Tag dir die Materi zur Beicht ſpendiret. Alſo machſt du ſchon aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag hat unſer HErr mit ſo wenig Brod / ſo viel tauſend Menſchen geſpeiſt / du aber luderſt dieſen gantzen Tag durch unmäſſiges Leben / und vergönneſt einem armen Bettler nit ein Stück Brod. Auf ſolche Arth machſt du gar gewiß aus einem Sonntag/einen Sündtag.

Am Sonntag iſt der gebenedeyte Heyland gantz Glorreich vom Todten auferſtanden/ und zu allererſt den frommen Weibern erſchienen / du aber bringſt dieſen Tag zu unter den ſchlim̃en Weibern/ und unverſchämten Schlep-Säcken/ wie es das ſaubere Pürſchl im Evangelio, der verlohrne Sohn/ im Brauch gehabt / auf ſolche Weiſe machſt du aus einem Sonntag /einen Sündtag.

Am Sonntag iſt unſer lieber HErr durch verſchloſſene Thür eingangen in das Gemach / allwo die Apoſteln verſammlet waren / du aber an dieſem Tag ſperreſt der Uppigkeit und Muthwillen Thür und Thor auf / ſolcher geſtalten machſt du freylich aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag hat Chriſtus der HErr den H. Geiſt vom Himmel geſchickt in Geſtalt der feurigen Zungen / wordurch die Apoſtel allerley Sprachen geredet haben / du aber redeſt am Sonntag bey frecher Geſellſchafft nichts anderſt als grobe Zoiten / und unverſchämte Rauppen-Wort. Alſo machſt du ſchon aus einem Sonntag / einen Sündtag.

Am Sonntag hat der groſſe Heyland ſeine Apoſtel ausgeſchickt / das Evangelium zu predigen in der gantzen Welt / du aber am Sonntag bleibſt bey keiner Predig/ ſondern an ſtatt dero eileſt du zum Frühſtück / damit du Nachmittag bey Zeiten auf dem Tantz-Boden dich mögeſt einfinden/auf ſolche Art machſt du ja aus einem Soñtag / einen Sündtag.

O ihr unbehutſame Adams-Kinder! auf ſolche Weiſe bringt ihr meiſtens zu den Tag des HErrn. Wie hart es
Genes. 42. empfunden der Jacob / iſt leicht zu errahten / da er aller ſeiner Söhne muſte gerahten / biß auf den Jüngſten Benjamin, und endlichen auch dieſer hinweg genommen worden. Aber weit härter empfindet es der allmächtige GOtt/ indem er alle Tag in der Wochen gerahten muß / biß auf den letzten Benjamin den Sonntag / und man ihme noch dieſen hinweg zuckt.

Meine Chriſten / wie hart werdet ihr einmal Rechenſchafft geben am Sonntag/wegen der Sonntäg/dann am Sonntag wird Chriſtus JEſus im Thal Joſaphat richten die Lebendige und die Todte / am Sonntag / merckt es wohl/ an einem Sonntag wird das Jüngſte Gericht ſeyn/ an einem Sonntag wird es heiſſen/ entweder Venite, oder Ite, kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters/ oder gehet hin ihr Vermaledeyte: O GOtt!

Surius. In dem Leben des Heil. Abten Aicandri iſt zu leſen / daß er einmal an einem Sonntag / um weil er die gantze Wochen hindurch in andern Sachen beſchäfftiget ware / ihme habe laſſen von dem Barbirer die Haar abſchneiden:

unter währendem dieſem ſihet der Heil. Mann den Teufel in einem Winckel / welcher einen Zettel in der Hand / ſamt einem Bleyſtefften / thut auch beynebens wahrnehmen / daß der böſe Feind / ſo offt ein Haar auf die Erden gefallen / ſolches gantz genau aufgehebt / und die Zahl derſelben mit dem Bleyſtefften auf das Papier getragen / fragt demnach dieſe hölliſche Larven / warum er dieſes thue? worauf der Teufel gantwortet: Ich / ſagte er / ich bin von meinem Obriſt Lucifer beordert / alle Fehler der Geiſtlichen in dieſem Cloſter aufzuzeichnen / heut aber werd ich ein abſonderliches Lob und Frohlocken in die Höll bringen / wegen deiner / ja wir werden daſelbſt ſo viel Jubel ſchreyen / als Härl von deinem Kopff und Bart gefallen / warum? weilen du heut an dem Heil. Sonntag dir haſt laſſen die Haar abſchneiden / und alſo den Tag / wie es ſich rechtmäſſig gebührt / nit begangen haſt. Hat nun der leidige Sathan ſo gar dieſes in ſein Regiſter gezogen / welches kaum einen Schatten hat eines Ubels / wie wird er erſt aufzeichnen die Unthaten / die Schandthaten / die Mordthaten / die Miſſethaten / mit welchen die muhtwillige Adams-Kinder den heiligen Sonntag beflecken?

Was bey den Hebræern der Sabbath war / das iſt bey uns der Sonntag / den Sabbath muſten ſie auf das möglichſte hoch-feyerlich begehen / ſo gar / daß einer / der an demſelben Tag nur etliche Scheiter oder Prügel geſam̃let / derentwegen durch Göttlichen Befehl von dem gantzen Volck verſteiniget worden. Alſo will auch der Allerhöchſte haben / daß wir ſeinen Tag / benanntlich den Soñtag / nit allein feyerlich begehen / ſondern auch heilig begehen. Gott hat denen Iſraelitern alle Tag in der Wochen / auſſer des Sambſtags / das Manna laſſen vom Himmel fallen / und zwar derentwegen am Sabbath nicht / weil das Manna bey Aufgang der Sonnen allezeit verfault / Exod. 16.

daſſelbige am Sabbath nit vom Him̃el regnen laſſen/ damit am ſelben hoch-feyerlichem Tag nichts faules gefunden würde / woraus zu lernen / daß / ob wir ſchon den Sonntag ſollen feyerlich celebriren / und von ſchwehrer Arbeit uns enthalten / gleichwolen wir nit ſollen faulentzen / oder den Tag mit Faul- und Trägheit zubringen/ ſondern uns in allerley heiligen und gottſeeligen Wercken üben. Vorderiſt aber denſelben Tag/ wann es nur die Möglichkeit zuläſſet / den Heil. Gottesdienſt nit vernachläſſigen / welches wir auch unter einer ſchwehren Tod Sünde zu verhüten ſchuldig ſeyn. Wie viel weiß man dergleichen / ſo am Sonntag die Heil. Meß nachläſſiger Weiſe verſaumen/ daß ſie von dem höchſten GOTT nit allein ewig in jener / ſondern auch zeitlich in dieſer Welt geſtrafft worden.

In deſcri, Europ. c. 31. Aeneas Silvius ſchreibt von einem Edelmann / bey dem die Melancholey dergeſtalten überhand genommen/ daß ihme faſt immerzu der Gedancken kommen/ als ſoll er ſich erhencken/ als er aber einsmals ſolches einem gelehrten Mann geoffenbahret / hat er von ihm den heilſamen Raht bekommen/ daß er auf ſeinem Schloß / ſo zimlich in der Einödde und Wüſten gelegen/ bey ſich ſolle halten einen eignen Capellan / der ihme alle Tag die heilige Meß leſe: Der Edelmann folgt dieſem Raht / und hat ſolcher alſo glücklich ausgeſchlagen / daß er ein gantzes Jahr hindurch von dergleichen verzweiffelten Gedancken nit mehr iſt geplagt worden. Es hat ſich aber zugetragen / daß ein benachbarter Pfarrherr genannten Capellan bittlich erſucht/ daß er ihm wolle künfftigen Sonntag/ an welchem falle das Feſt der jährlichen Kirchweyhe/ mit ſeiner werthen Gegenwart / eine geiſtliche Aſſiſtentz leiſten/ welches der Capellan auch gern zugeſagt / um weilen der Edelmann die Erlaubnuß nit geweigert/ maſſen er ſelbſten des gäntzlichen Vorhabens geweſen / daſelbſt dem GOttesdienſt beyzuwohnen. Wie nun der Sonntag herzukommen / und der Capellan in aller Früh ſich in die nächſte Pfarr-Kirch / ſo auf einem Berg ſtunde / ſchleunig begeben / hat ſich / wegen eines und andern Geſchäfft / der Edelmann alſo verweilet / daß faſt der Mittag herzugeruckt / macht derowegen ſich deſto hurtiger auf den Weg / gleich aber in dem nächſt entlegnen Wald begegnet ihm ein Bauer / der / auf Befragen / die Antwort gegeben / wie daß der GOttesdienſt ſchon ein End genommen / und bereits die Leute alle aus der Kirchen / welches den Edelmann alſo beſtürtzt gemacht / umweilen er denſelben Tag des allerhöchſten Guts unter der Geſtalten des Brods nit anſichtig worden / daß er halb verzweiffelt ſich in denen Haaren gekratzet / der Bauer unterſtehet ſich / denſelben zu tröſten / ſprechend / gnädiger Herr / nit ſo kleinmütig / nit ſo traurig / wanns biß auf die Sonntags-Meß kom̃t / ſo iſt der Sache leicht geholffen / ich will ihm meinen heutigen Sonntags-Gottesdienſt um ein leichtes verkauffen / und zwar um den Rock / den euer Gnaden anhaben / wolan / ſagt hierauf der Edelmañ / der Kauff iſt geſchloſſen / und gibt ihm den Rock / welchen der vermeſſene Bauer aus purem Muthwillen alſobalden angezogen. Der Edelmann aber wolte gleichwol noch dieſelbe Kirchen beſuchen / wenigſt etliche Vatter unſer zu beten / weilen er ohne diß die Heil. Meß verſaumet / nach verrichter ſolcher kurtzer Andacht / nim̃t er den Weg wieder nach Hauß / findet aber in beſagtem Wald / O gerechter GOtt! findet / daß der freventliche Bauer / welcher ſo gering und wenig den Gottesdienſt am Sonntag geſchätzt / ſich ſamt dem Rock an einem Baum erhänckt hat. Wolan dann mein Chriſt / lerne durch eines andern Schaden den Sonntag heiligen / und aus dem Sonntag kein Sündtag machen.

Was iſt der Feſttag? O leider! ein Freßtag.

Nachdem unſer Heyland der Welt ſamt 2. Schächern auf das Creutz genagelt worden / auf dem hohen Berg Calvariæ, da ſeynd die Juden zu dem Land-Pfleger Pilatum gangen / ihn demühtigſt erſucht / daß man durch ſeine Erlaubnuß die Leiber der Gekreutzigten möchte herab nehmen / dann es würde ſich gar ungereimt ſchicken / daß am Sabbath und hohen Feſttag die Leiber ſollen am Creutz bleiben. O Ihr Schelmen / wie zeigt ihr euch dißfalls ſo ſcrupulos! Aber leyder eures gleichen findet man noch genug / und über gnug unter denen Chriſten / welche nicht wollen zulaſſen / daß an einem Feſt-Tag und Feyertag die Leiber ſollen auf dem Creutz ſeyn. Etliche Tag hero / heiſt es / hab ich mich zimlich ſtrapeziret / hab gearbeitet / daß mir der Buckel kracht hat / hab geſchwitzet wie ein Poſt-Klepper / heut aber / GOTT ſey Lob / daß ein Feyertag iſt / Heut will ich mir ein gutes Mütel anthun / hinweg mit dem Creutz / heut will ich mir einen guten Zinober anſauffen / Bruder / wo hat man einen guten Zwölffkreutzer-Wein / wann ich deſſen drey Maas geſoffen / ſo leg ich mich nachmals auf eilffe. Aber höre mein Chriſt / daß dir ſo wohl GOTT der HERR das jenige zuſchreyet / was er einmal ſeinem Volck hat vorgeropfft durch den Mund des Propheten Isaiæ: Isaiæ 1. c. v. 2 & 3. Höret ihr Himmel / und merck auf mit den Ohren du Erde / ich habe Kinder erzogen und erhöht / ſie aber Idem v. 4. haben mich veracht. Ein Ochs kennet den / dem er zugehört / und ein Eſel die Krippen ſeines Herrn / aber Iſrael kennet mich nit: Eure Sabbath und andere Feſt-Täge kan ich nit mehr gedulten / mein Seele haſſet euren Neumond / und hohe Feſt-Täge / ſie ſeynd mir beſchwehrlich / und fällt mir mühſeelig zu leiden. Aber warum beklagt ſich der Allerhöchſte wegen deiner Feſt-Täge? darum / weil du aus dem

Feſt-Tag einen Freß-Tag macheſt. Am Neuen Jahr / da du ſollſt einen neuen Wandel anfangen / da ſitzeſt du im Wirthshauß/da ſagſt du/ Bruder/ es gilt auf die alte Hacken. An Pauli Bekehrung/ da du dich billich ſolleſt bekehren / iſt es mehrer Mauli Verehrung / weilen du die Goſchen ſtets in der Kandel haſt. Zu Liechtmeſſen / wo die Mutter GOttes nach dem Geſetz Moyſis gereiniget worden/ die es doch nit vonnöhten hatte/ ſollſt du dich reinigen von deinen begangenen Sünden/da thuſt du nit reinigen deine Seele / wohl aber den gantzen Tag das Maul auswaſchen mit Wein. Am Matthias Tag/ welcher an ſtatt des verzweiffelten Judæ, wegen ſeiner Heiligkeit zum Apoſtel-Ampt kommen/ſollſt du einen Apoſtoliſchen Wandel führen / aber an ſtatt Apoſtoliſch / ſauffeſt du / daß du fällſt unterm Tiſch. An Mariæ Verkündigung/da Gottes Sohn iſt Menſch worden / da ſauffeſt du / daß du keinem Menſchen gleich biſt / wo es ſich vielmehrer gebührte/ daß du mit dem Engel Gabriel das Ave repetireſt. Am Philippi- und Jacobi-Tag / ſo da fällt den erſten May / ſollſt du dich zieren mit allerley Blumen der Tugenden / aber an ſtatt deren haſt du nichts lieber als das Weinkräutel. An Joannis Baptiſtæ-Tag / ſollſt du mit ſeinem Vatter Zacharia GOtt loben / aber an ſtatt Zacharia, geheſt du zum Zachæum. An Petri und Pauli, welche 2. Fürſten der Kirchen / ſolleſt du denſelben Tag fein der Kirchen ſchencken / aber an ſtatt der Kirchen iſt dir lieber der Kirchtag. An Mariæ Heimſuchung/ſollſt du von Rechts-wegen die Tempel und Gotts-Häuſer heimſuchen / aber an ſtatt der Gotts-Häuſer/ ſeynd dir lieber die Wirths-Häuſer. Am Jacobi Tag / ſollſt du dich abſonderlich mit einer Andacht dem heiligen Apoſtel befehlen / weil ſeine Hülffe ſo vielfältig erfahren die Spanier/ aber es kom̃t keinem mehrer ſpaniſch vor / wann du denſelben Tag einen Teutſchen Rauſch-haſt.

Am St. Laurentij-Tag/ welcher um Chriſti des HErrn willen ſich lebendig hat braten laſſen/ ſollſt du dich auch üben in guten und gottſeligen Wercken/ aber dieſer Braten ſchmäckt dir nit ſo gut/ als der Trunck. An Mariæ Himmelfahrt/ ſolleſt du dieſer Glor-reichen Königin mit dem Hertzē das Geleit geben in die obere Stadt Jeruſalem, aber du ſauffeſt lieber in der Vorſtadt. Am Tag des H. Bartholomæi, ſolleſt du dich lieber mit ihme ſchinden laſſen/ als GOtt beleydigen/ aber du trägſt lieber deine Haut auf den Wein-Marckt. An unſer Frauen Geburts-Tag/ ſollſt du ihr zu Ehren dich alſo durch die Beicht reinigen/ als wäreſt du neu gebohren/ aber du willſt lieber ſterben/ als das Sauffen laſſen. Am Tag des H. Apoſtels Matthæi, ſollſt du fromm/ auferbaulich/ und nüchtern das Feſt celebriren/ aber du ſauffſt ſo lang/ biß nichts mehr im Krug/ und alſo/ wie man pflegt zu ſagen/ Matthæi am letzten. Am Tag des Heil. Ertz-Engel Michael ſollſt du ebenmäſſig dich befleiſſen/ den böſen Feind zu verjagen und zu überwinden/ aber kein Teufel kan dich denſelben Tag aus dem Wirths-Hauß bringen. Am Tag Simonis und Judæ ſollſt du forderiſt der Chriſtlichen Andacht obligen/ aber denſelben Tag führeſt du lieber dein Weib zum Wein/ wie es etwan deine Schuldigkeit ſcheinet zu ſeyn. Am Allerheiligen Tag/ ſollſt du abſonderlich heilig leben/ aber du glaubeſt/ man thäte dich vor einen ſelzamen Heiligen halten/ wann du denſelben Tag keinen Rauſch hätteſt. An St. Martini-Tag/ ſollſt du lieber dieſem Heiligen nachfolgen/ in Austheilung des Allmoſens/ aber die Ganß iſt dir Lieber/ als der Paradeyß-Vogel. An St. Andreæ Tag ſollſt du lieber mit dieſem Apoſtel das Creutz Chriſti verehren/ aber du verſauffeſt lieber denſelben Tag dein Geld biß auf den letzten Kreutzer. Am Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariæ ſollſt du ihr zu Ehren/ auch ohne Flecken und Mackel/ wandlen/ aber dir iſt lieber das Wirths-Hauß beym weiſſen Röſſel/ als der Fleiß des weiſſen Gewiſſens. An St. Thomas-Tag/ ſollſt du mit dieſem Apoſtel die Seiten Chriſti verehren/ aber du geheſt lieber mit deinen Sauff-Geſellen auf die Seiten. Vor allen andern ſollſt du mit ſonderem Eiffer/ die Feſt-Täge Chriſti des HErrn deines GOttes und Heylandes verehren/ und heilig zubringen/ aber wie offt wird dir die heilige Weynacht/ zu einer Weinnacht/ wie offt heiſt bey dir Oſtern/ O ſtern voll! wie offt iſt es bey dir wahr/ was man zu Pfingſten die Apoſtel falſch bezüchtiget/ quia muſto pleni ſunt iſti, dieſe Leute ſeynd voll. Act. 2. Wie oft thuſt du an unſers HErrn Him̃elfahrt in allen Wirths-Häuſern herum fahren. Faſt allemal am Heil-Fronleichnams-Tag biſt du Vormittag bey der Proceſſion mit unſerm HErrn/ Nachmittags aber haſt du einen Proceſs mit dem Wirth. In Summa, iſt es leider ſchon ſo weit kommen/ daß bey den Chriſten die mehriſte Faſt-Täge in Freß-Täge verkehret werden. Man ſihet ja/ daß an einem Feſt-Tag faſt alle Kuchen rauchen/ alle Pfannen ſchwitzen/ alle Waſſer ſieden/ alle Bräter lauffen/ alle Roſt glüen/ alle Schüſſel tragen/ alle Teller leyden/ alle Tafeln prangen/ alle Keller geben/ alle Kandeln ſchöpffen/ alle Becher hupffen/ alle Gläſer ſchwimmen/ alle Mäuler ſauffen/ alle Gurgeln ſchlucken/ alle Füß wacklen/ alle Köpff ſummſen; da trinckt ein Burger/ dort ſaufft ein Bauer/ da ludert ein Geſell/ dort würgt ein Knecht/ da ſtolpert ein Junger/ dort fällt ein Alter/ da laynet der Sohn/ dort ligt der Vatter/ da grappelt der Herr/ dort kriecht der Diener/ da gaumezt der Richter/ dort ſchnarchet der Geſchworne. Beym guldenen Läm̃l trinckt der Meiſter Wolffgang/ beym guldenen Wolffen ſaufft der Meiſter Lambert/ beym blauen Hechten ſchwim̃t der Fiſcher/ beym ſchwartzen Ochſen ludert der Fleiſch-Hacker oder Metzger/ beym weiſſen Hirſchl zecht der Jäger / beym grünen Flederwiſch mäßlen etliche alte Weiber: Da gibts Viertel-Räuſch / halbe Räuſch / gantze Räuſch / dürmiſche Räuſch / verliebte Räuſch / witzige Räuſch / empfindliche Räuſch / ſtoltze Räuſch / Säuiſche Räuſch / Burger-Räuſch / Bauern-Räuſch / Gutſcher-Räuſch / Bettler-Räuſch / Narren-Räuſch / ꝛc. bald im Wein / bald im Bier / bald im Brandwein / bald im Möth / bald im Tyroller-Wein / bald im Oeſterreicher-Wein / bald im Necker-Wein / bald im Francken-Wein / bald im Rhein-Wein / bald im Hungariſchen Wein / bald im Welſchen Wein / bald im Spaniſchen Wein / ꝛc. Das Aufding-Geld / auch das Freyſprechen-Geld / auch das Straff-Geld / auch das Trinck-Geld / auch das Leydkauff-Geld / auch das Einkauff-Geld / auch das Abkauff-Geld / auch das Spiel-Geld / auch das Lad-Geld / auch das Büchſen-Geld / was Namen es immer hat / das wird geſpahrt auf den Feyertag / dort muß verſoffen werden. Ihr Wein-Wirth / wann löſet ihr das meiſte Geld? am Feyertag. Ihr Bier-Zäpfler / wann ziehet ihr den meiſten Gewinn ein? am Feyertag. Ihr Lebzelter und Möth-Sieder / wann ſpickt ihr am beſten euren Beutel? am Feyertag. Ihr Sudler und Garköch / wann habt ihr den beſten Gewinn? am Feyertag. Ihr Brätel-Brater und Krapffen-Bacher / wann gehet euch euere ſchmotzige Waar zum beſten ab? am Feyertag. O feſtum infauſtum! O feſtum infeſtum! O Feſttag Freß-Tag. Die Feſt unſers HErrn JEſu Chriſti ſeynd eingeſtellt / damit wir dieſelben Täg ſollen anwenden zu ſeiner Göttlichen Ehre / und ihme dancken um ſo häuffige Gutthaten. Die Feſt der lieben Heiligen ſeynd eingeſtellt / auf daß wir uns zur ſelben Zeit abſonderlich ſollen üben in denen Tugenden / mit denen ſie uns vorgeleuchtet. Aber wir / durch unſer unmäſſiges Leben / machen die Feſt unſers lieben HErrn / die Feſt der Heil. Patriarchen / der Heil.

Propheten / der Heil. Apoſtlen / der Heil. Beichtiger / der Heil. Jungfrauen zu lauter Marterfeſt / indem wir ſolcher geſtalten an dergleichen Feſt gleichſam GOtt / und GOttes Gebot martern.

O Pater, warum ſoll es unrecht ſeyn / wann man an einem Feyrtag dem Eſſen und Trincken ein Zuwag gibt? Es iſt nit ohne / daß ein Buchſtab K. muß beobacht werden / nemlichen K. Kirchen / man kan aber noch zwey andere K. K. celebriren / benanntlichen K. Kuchel / K. Keller / ꝛc. Dieſem Einwurff bin ich ſo starck nit zu wider / maſſen der Heil. Vincentius Ferrerius ſchreibt und lehret: Deus diviſit totum tempus in ſeptem diebus, de quibus nobis dedit ſex ad laborandum, & lucrandum, & retinuit ſibi ſeptimum diem, ut pro animâ laboremus, & adhuc non vult totum, nam in die ſunt. 24. horæ, da ſolum unam Deo audiendo Miſſam, alias horas poteris dare ad placita corporis licita & honeſta. Die Wercktag gehören dir zu / mein Chriſt / da kanſt du deine Arbeit und Gewerb ſuchen / allein den Sonntag und Feyertag will GOtt vor ſich haben / er verlangt ſo gar aber auch nicht den gantzen Tag / damit du dich nit zu klagen habeſt / ſondern ſchenck GOtt ein Stund zu ſeinem Gottesdienſt / dann die andere Zeit des Tags kanſt du zubringen nach deinem Wolgefallen / jedoch in Sachen / die ehrlich und erlaubt ſeynd. Alſo lehrt dieſer Heilige. Ob nun ſchwärmen / ſchlemmen / und vollſauffen ehrlich und erlaubt ſeye / laß ich dich ſelbſten urtheilen. Aber etwas mehrers an einem Feyrtag dem Leib vergönnen / als ſonſten / will aus denen Worten des H. Hieronymi verlauten / da er ſpricht: nobis ſolicitius providendum eſt, ut ſolemnem diem non tam ciborum abundantia, quàm Spiritus exultatione celebremus.

Dom. 1. poſt oct. paſch. fol. 30.

In Epiſt. 19. ad Euſtoch.

Was iſt der Feyertag? O leyder! ein freyer Tag.

Die Calender ſetzen allzeit die Feyertag mit rothen Buchſtaben / als thun ſie ſich ſelbſten ſchämen / daß man an dergleichen Feſttägen ſo frey und freventlich pflegt zu leben. Ehe und bevor Pilatus Chriſtum den HErrn zum Tod verurtheilt/ hat er dem geſamten Jüdiſchen Volck vortragen laſſen / wie daß es ſchon ein uralter Brauch und Gewonheit ſeye/ jährlich/zu Ehren des hohen Feſttags/ einen Gefangenen frey und loß laſſen/ ſtehe demnach bey ihrem Willen / den Barrabam oder JEſum frey zu ſprechen: Worauf alle insgeſamt mit lauter und heller Stimm aufgeſchryen/zu Ehren des Feſts wollen ſie den Schelmen / den Dieb / den Mörder Barrabam auf freyen Fuß ſtellen / JEſus aber ſolle gekreutziget werden. O ihr verruchte Geſellen! ſo wollet ihr den Heil. Feſttag mit einem ſolchen Haubtſchelmen und groſſen Sünder verehren?

Nicht um ein Haar beſſer ſeynd wir Chriſten bey jetziger Zeit/ dann man allerſeits wahrnimmt/ daß die Feſt und Feyertag nit anderſt celebrirt und begangen werden/ als mit Freylaſſung alles Muthwillens und Ubels. Am Feyertag butzen wir die Kirchen beſſer auf/ aber verſchleudern anbey die guten Sitten. Am Feyertag ſeynd bey uns die Altär mehrer gezieret/ aber entgegen werden die Seelen mehrer entblöſt. Am Feyertag zünden wir mehrer Liechter an/ aber beynebens wird deſto mehrer das Gewiſſen verfinſtert. Am Feyertag läuten wir mehrer Glocken/ aber darbey lauten die Werck deſto übler. Am Feyertag ſeynd die heiligen Ablaß/ aber nichts wenigers als ablaſſen vom Böſen. Am Feyertag iſt nichts als Feuer/ und zwar das Feuer der Gailheit und Unzucht. Am Feyertag iſt nichts als Feuer/ und zwar das Feuer des Zorns/ Feuer im Dach. Am Feyertag iſt nichts als Feuer/und zwar das Feuer zum Sieden und Braten. Wie? wo? wann ſeynd mehrer Bulſchafften als am Feyertag. Wie? wo? wann geſchehen mehrer Mordthaten als am Feyertag? Wie? wo? wann ſchlemmt und ſchwärmt man mehrer/als am Feyertag? Wann? wo? wie ſchilt und Gottsläſtert man häuffiger als am Feyertag? Wie? wo? wann danzt und ſpringt man öffter/als am Feyertag? Wann? wo? wie läſt ſich die Hochfart beſſer ſehen/als am Feyertag? Wie? wo? wann redet man übler von dem Nechſten als am Feyertag? Die Teufel ſelbſten haben ausgeſagt/und bekennet/daß ſie nie mehrer Sünd und Laſter zehlen/als an Feſt und Feyertägen. Unſer HErr JEſus im 12. Jahr ſeines Alters iſt verlohren worden zu Jeruſalem/und erſt nach 3. Tagen wiederum gefunden. An einem Wercktag iſt er gefunden worden/mercks/an einem Feſttag iſt er verlohren worden. Das geſchicht leider auf den heutigen Tag noch/und verliert man nit öffter GOtt und GOttes Gnad als an denen Feſttägen. So muß man ſich dann ſo ſtarck nit verwundern/wann uns der gerechte GOtt mit öfftern Straffen und Ruthen heimſucht/dann alſo ſchreibt der Heil. Vincentius Ferrerius, dieſer groſſe Heilige/der auch in ſeiner Mutterſprach geprediget/und doch von allen Nationen verſtanden worden. Dieſer groſſe Heilige/der ſich ſchon in Mutterleib hat hören laſſen/welches ein Vorbott ware ſeiner kräfftigen Apoſtoliſchen Predigen. Dieſer groſſe Heilige/bey deſſen ſeeligſten Hinſcheiden die Kertzen ſich ſelbſten angezündt. Dieſer groſſe Heilige ſchreibt/daß die mehriſte Unglück/Peſt/Krieg/Unfruchtbarkeiten der Erden/Schauer/Reif/Donner/und andere Trangſalen über uns kommen/zur billigen Straff und Geiſel/um weilen wir ſeine heilige Feſttag ſo ſchlecht heiligen/und bereits bald jeder Feyertag ein freyer Tag wird.

Dom. 2. poſt Paſch. fol. 30.

Hugo Card. in Pſal. 73.

Judas Iſcarioth verurſachet / daß die Hebräer auf ſolche Weiß/ mit ſolcher Maaß ſeynd von GOtt gezüchtiget worden/ wie ſie mit GOtt verfahren.

DEr malnaydige / und vom Geldgeitz verblendte Apoſtel Judas, damit er dasjenige/ was er denen hohen Prieſtern verſprochen/ werckſtellig mache / nimmt zu mehrer Sicherheit mit ſich in den Garten ein groſſe Anzahl bewaffneter Männer / und zwar erſtlich 550. Soldaten zu Fuß von der Guardi des Obriſten Landpflegers Pontii Pilati. Item 56. Mann zu Pferd aus beſagter Guardi/ maſſen Pilatus zu Jeruſalem 1425. Mann in ſeiner Guardi hatte. Mehr waren mit ihm ſehr viel der Joan Greg. p.1. lec.10. hohen Prieſter / der Fürſten der Synagog, der Aeltern und Schrifftgelehrten von denen Synagogen und Gerichtern. Dann zu wiſſen / daß bey denen Hebräern zwey Tribunalien und Gericht geweſen/ eines wurde genannt Sanedrim, welches Collegium beſtunde in 72. Perſonen/ ſo meiſtens lauter alte / gelehrte / und in der Schrifft erfahrne Rabbiner geweſen/ und dieſe urtheilten in Sachen/ welche da GOtt/ GOttes Gebott / und Satzungen der Synagog betraffen. Das andere Tribunal und Gericht iſt genennet worden das Criminal-Collegium, worinn 24. hohe Prieſter geſeſſen / deren Haupt und Præſident ware der Annas, die mehriſte aus dieſen ſamt einer groſſen Anzahl der andern Prieſter / geſtalten der Annas allein 5. Söhne zu Prieſtern gehabt / deßgleichen eine groſſe Mänge der Diener / der Schergen / der Aufwarter / des Lotters-Geſind ware alle mit Juda, und ob es ſchon dazumahlen der Vollmond / und die Nacht gantz hell und Joan. 18. liecht / ungeacht deſſen / auf Einrahtung und Anſtalten des Iſcarioths muſten allerſeits Fackeln / Wind-Liechter/ Pech-Kräntze/ und angezündete Laterne getragen werden / damit ſich der HErr und Heyland in der Finſtern nit könne verbergen. Aber Wehe / Wehe euch gottloſen Hebräern! Ihr werdet noch zu ſeiner Zeit erfahren / was Unheil euch der Ertz-Schalck Judas auf den Hals geladen/ GOtt wird euch eben mit der Maaß und Weiſe züchtigen / wie ihr mit ihme verfahren! welches hernach bald geſchehen / dann wie Titus und Veſpaſianus die Stadt Jeruſalem mit dem Römiſchen Kriegs-Heer erobert / viel hundert tauſend der Juden jämmerlich ermordet / da haben auch die Römiſche Soldaten / mit Fackeln/ mit Wind-Liechtern / mit Pech-Kräntzen / mit Laternen alle Keller/ alle Krufften/ alle Hölen und Winckeln durchſucht/ Joseph. lib. 7. c. 18. und die hohe Prieſter/ die Fürſten der Synagog, und andere vornehme Rabbiner/ ſo ſich darinn verborgen/ mit allem Gewalt herausgezogen / und zum Tod geſchleppt / das heiſt mit gleicher Müntz bezahlt / da ſihet man / mit welcher Maaß man meſſet / mit der wird ihme Matei. 4. wieder gemeſſen werden.

Warum? Darum.

Ihr Kauffleute / was iſt euere Klag? Ihr Handwercks-Leute / was iſt euere Plag? Ihr Wirths-Leute/ was iſt euere Sag? unſer Sag / unſer Plag / unſer Klag iſt / antworten dieſe / daß die Leut ſo ungern zahlen. Wahr iſt es/ daß die Leut ungern zahlen / und zwar meiſtens vornehme Herren/ darum der gelehrte/ aber anbey ſehr arme Mann Henricus Glareanus, als er gefragt wurde / wie er lebe? die Antwort gegeben / ich lebe gar wol / und zwar lebe ich / wie die groſſen Herren / ich iſſe und trincke/ und laß mir wol geſchehen / und bin jederman ſchuldig. Wenig gute Zahler trifft man auf der Welt an / aber der beſte Zahler iſt derjenige / der die Welt erſchafſchaffen / GOtt bezahlt bey einem Haller / und je und allemal mit gleicher Müntz.

O was vor einen elenden Tod hat Abſalon der ſchöne Printz des Königs Davids genommen! Es ſcheinte / als hätte die Natur alle ihre Gaben bis auf den Grund ausgeleert / und dieſem jungen Königlichen Printzen geſpendiret / er war jung in Jahren / ſchön in Haaren / er war rahn in Lenden / ſtarck in Händen / er war lieblich an der Stirn / verſtändig in dem Hirn / er hatte die Schönheit in dem Geſicht / die Lieblichkeit in den Augen / die Freundlichkeit in den Leffzen / die Wolredenheit in der Zung / die Herrlichkeit in den Gebärden / die Annemlichkeit in allem. Alle Augen ſchaueten auf ihn / alle Zungen redeten von ihm / alle Gemüther ſeuffzten nach ihm / alle Finger zeigten auf ihn / alle Vaſallen hofften auf ihn. Dahero höchſt zu bedauren / daß er in dem blühenden Alter ſo unglückſeelig zu Grund gangen / maſſen dieſer durchleuchtigiſte Fürſt in einer Schlacht mit dem Joab den Kürtzern gezogen / und ſein Leben ſicher zu ſalviren auf einem Maulthier die Flucht genommen / als er aber unter einem äſtigen Aichbaum wolte durchſprengen / da iſt er mit ſeinem Strobelkopf hangen geblieben / das Maulthier aber durchgangen / und weil er ſich ſo bald nicht konte loß machen / iſt er von dem Joab mit einer dreyfachen Lantzen erſtochen worden. Es iſt Schad und immer Schad! der gantze Hof war darüber beſtürtzt / der David / als deſſen gnädigſter Herr Vatter / hat ihm ſchier die Augen ausgeweinet / Gütigſter GOtt / ſagte mancher / wie biſt du doch ſo wunderbarlich / daß du dieſen ſo ſchönen Printzen haſt laſſen einen Appendix werden an einem Eichbaum / hab ich doch mein Lebtag kein Eichel geſehen mit Stiefel und Sporn / wie dieſe; warum hat er müſſen auf ſolche Manier ſterben? Mein Menſch / halt das Maul / GOtt iſt ein guter Zahler / und zwar zahlt

2. Reg. 18. c.

er mit gleicher Müntz / da haſt du auf dein warum ein darum / darum iſt er durch die Haar / und mit denen Haaren zu Grund gangen / weilen er mit den Haaren / und durch die Haar GOtt beleidiget / dann er ſtoltzirte dergeſtalten mit ſeinem goldfärbigen Strobelkopf / daß er ſolche Haar über Silber und Gold geachtet / und muſte das Hebräiſche Frauenzimmer lang ſupplicirten / viel ſpendiren / bis es etliche Härl erhalten / wormit der Weiber-Schädel möchte geziert werden.

Warum? darum.

Warum / lamentirt mancher / muß ich der gantzen Stadt zu Spott werden? ich lebe / wie es einem Catholiſchen Chriſten zuſtändig iſt / ich bete ſo eifertig / als es meine Geſchäfften zulaſſen / ich gib Allmoſen / ſo viel der Beutel vermag / und gleichwol hat mich GOtt geſtrafft mit einem Weib / die à latere nit weit her / und mir wiſſenltich untreu / weſſenthalben jederman mit das Hanen prædicat gibt. Mein GOtt / wie hab ich das um dich verſchuldt! Herr Corneli, das Maul zu / die Ohren auf! und höre der Herr was dem David begegnet.

David / dieſer Jſraelitiſche Monarch / erzeugte mit der Abigail einen Sohn / welcher aber an keiner einzigen Gliedmaſſen dem Herrn Vatter gleichte / es hatte dieſer Printz über alle maſſen ein ungeſchicktes Tremelanten Geſicht / er hatte einen Kopf wie ein Saukürbes / er hatte ein Maul wie ein offne Beißzangen / er hatte ein Stimm wie ein zerklobne Feuerglocken / er hat dalckhezt / und die Wort übereinander geworffen / wie ein Garnhaſpel / er hatte ein Geſicht wie ein Nacht Eul / er war unterſetzt / wie ein Hackſtock / er hatte ein Fell oder Haut / wie ein Baurenkummet / in Summa er war ein grober / ein plumper / ein wilder / ein dalckender / ein ſchmotziger und ungebärdiger Menſch / dahero jederman den Argwohn-gehabt / weil dieſer dem David im geringſten gleichte /

gleichte / daß er einen andern Vatter gehabt / man redete zu Hof ohne Scheu / der König hab ein Cron von einem Widder zu leich genommen. Was brauchts viel / ſagte faſt jeder Stallknecht / jetzt ſihr unſer König einem Widhopffen gleicher / als einem Paradeißvogel / es wäre bald dahin kommen / daß man den David ermahnet hätte / er ſoll ſich bucken / wann er durch ein Thür gehet / damit er nit anſtoſſe. Das hat dem guten und frommen David alſo geſchmertzt / daß er manche Nacht nicht ein Aug zugethan / ſondern ſtets und immerzu geſeufftzet / O mein GOtt / ſagte er offt / mein GOtt / warum ſtraffeſt du mich alſo? ich wolt alles gern gedulden / und ausſtehen / nur das nit / daß man mich vor einen Henricum ſoll halten. Mein David auf dieſes warum / iſt gar leichtlich zu geben das darum / GOtt iſt ein guter Zahler / und zahlt er meiſtentheils mit gleicher Müntz / darum ſchickt er dieſen Spott über dich / ob er ſchon auf bloſen Argwohn mehr gegründet / weil du auch dem Uriæ ſolchen Spott angethan / und ihme Hörner aufgeſetzt. GOtt hat ſich endlichen gleichwol ſeines Dieners erbarmet / und den David wider aus ſolchem üblen Geſchrey
Lyranus in c.3. Paral. gebracht / dann einsmals führte er beſagten übelgeſchaffenen Printzen auf einen Saal / in Beyſeyn der gantzen Hofſtatt / hebt daſelbſt ſeine Augen gen Himmel / und bricht in dieſe Wort aus: Judicet eſt oſtendat Deus per evidens ſignum, cujus iſte puer ſit filius, der gerechte GOtt wolle doch durch ein ſcheinbares Kennzeichen offenbaren / wer dieſes Knabens Vatter ſeye. Worauf alſobalden ein Stral vom Himmel in das Angeſicht des Printzen gefallen / welcher ihn augenblicklich alſo verkehrt / daß er der allerſchönſte Menſch worden / und dem David ſo gleich / als wäre er ihme vom Geſicht herunter geſchnitten / aber vorhero muſte der David gleichwol mit gleicher Müntz bezahlet werden. Ja dißmal war nur mit

dem Argwohn / zu andern Zeiten aber in der That ſelber / dann alſo hat ihm GOtt vorgeſtoſſen durch den Propheten Nathan / um weilen er ein Ehebrecher geweſen / ſo woll er auch zulaſſen / daß andere bey ſeinen Weibern ſchlaffen / die Wort der heiligen Schrifft lauten alſo: Weilen du mich veracht haſt / und das Weib Uriæ des Hethiters genommen / daß ſie dein Weib ſeyn ſoll / derowegen ſagt diß der HErr / ſihe ich will ein Unglück über dich erwecken aus deinem Hauß / und will deine Weiber nehmen aus deinen Augen / und geben ſie deinem Nechſten / und der ſoll bey deinen Weibern ſchlaffen 2c. Das heiſt ja mit gleicher Müntz bezahlen. Was dem David begegnet / geſchicht auch noch auf heutigen Tag bey manchem / und muß ſich deſſenthalben nit verwundern mit ſeinem warum? darum / weil er ſolches auch einem andern gethan.

2. Reg. 12. c.

Warum? Darum.

Warum ſagt offt einer / hat GOtt dieſen Menſchen alſo geſtrafft? Jenen auf ſolche Weiſe laſſen zu Grund gehen? Warum? ſuch nur recht nach / frag um ſeinen Wandel / ſo wirſt du in der Wahrheit finden / daß er mit gleicher Müntz bezahlt worden / weiſt du warum des Loths Weib in eine Saltzſäulen verkehrt worden? Ja / iſt dein Antwort / ja ich weiß / um weil ſie wider das Verbott zuruck geſchauet / aber warum gleich in ein Saltzſäulen? warum nit in ein wildes Thier? wie der Nabuchodonoſor, warum nit in einen Hackſtock? darum in ein Saltzſäulen / damit ſie mit gleicher Müntz bezahlt werde / dann ſie kurtz vorhero / wie ſie die Engel in Frembdlings Geſtalt bey der Tafel geſpeiſſt / kein Saltz aufgeſetzt / auch die Speiſſen gar nit geſaltzen / damit dieſe / wie ſie glaubte / Schmarotzer nit öffter kämen. Wie man in dem Marckfleck Kutiliano ein Kirchen aufgebauet zu Ehren des H. Nicolai, und der Meiſter zu Beſchleunigung des Wercks denen Arbeitern an einem Sambſtag zugeſprochen / ſie wollen doch etwas länger arbeiten zu Ehren des H. Biſchoffs / worauf einer aus ihnen geantwortet / es wird gewiß der H. Nicolaus heut kommen / und uns einen Fiſch einlegen? Warten wir nur ein Weil / laß die Pfaffen arbeiten dieſes H. Nicolai von Bari, die haben groſſe Einkommen / und freſſen Fiſch / wann ſie wollen. Kaum daß ſolches der vermeſſene Menſch ausgeredet / da iſt ein Stein vom Thurn ihm auf den Kopf gefallen / worvon er halb todt nieder geſuncken / ſeine Cameraden wolten ihme beyſpringen / finden aber / daß ſich der Stein in zwey Theil zerbrochen / innwendig aber die Figur eines Fiſches vorſtellte / ſo natürlich / als wäre er von einem Mahler entworffen / ja ſo gar empfande man den Geruch eines friſch-abgeſottenen Fiſches. Das heiſt mit gleicher Müntz bezahlt.

Beuilhm in vita S. Nicol.

Als auf eine Zeit die Engelländer zu Stroden den heiligen Thomam Cantuarienſiſchen Biſchoff ausgelacht / und zum gröſſern Hohn und Spott ſeinem Pferd den Schweif abgeſchnitten / ſo iſt es geſchehen / durch gerechte. Göttliche Zulaſſung / daß alle Nachkömmling / alle Kinds-Kinds-Kinder aus dieſem Geſchlecht gebohren worden / mit einem Roßſchweif auf dem Ruckgrad / das heiſt mit gleicher Müntz bezahlt.

Polydorus lib. 4. c. 103.

Der H. Biſchoff Patritius bauete unweit der Inſul Inchenn eine Kirchen im Dorff / und als ſolche halb verfertiget / haben daſelbſten die grobe und ungeſchlachte Bauren das Gebäu eingeſtellt / welches GOtt dem HErrn alſo mißfallen / daß noch auf den heutigen Tag und Stund kein Bauer alldorten ein Hauß kan ausbauen / und alſo

In vit. c. 121.

beſtehet noch / und wird ferners allzeit beſtehen daſſelbige Dorff in lauter halb ausgebaueten Häuſern. Das heiſt mit gleicher Müntz bezahlt.

Da einsmals der Heil. Maedhog in der Mühl ſich aufgehalten / dgſelbſten das Geträid zu mahlen vor die Arme / ſo kommt zu ihme von dem edlen Geſchlecht Oſcarus einer / aber in Bettlers-Kleidern verſtellter / druckt zugleich ein Aug zu / als wäre er ein armer halb-blinder Menſch / und haltet an um ein Mehl / deme der Heil. Mann zwar geben / aber beynebens ihm / und ſeinem gantzen Geſchlecht / den Fluch gethan / daß er und alle ſeine Nachkömmlingen / ſo lang das Hauß gewährt / nur ein Aug hatten. Das heiſt ja mit gleicher Müntz bezahlt.

Rolland in act. 31. Janu.

Ich hab ſelbſten einen gekennt / der von guten Eltern / aber nit von guten Sitten / vor etlich Jahren zu Wien / bey nächtlicher Weil / wegen verruchter Eifferſucht / ermordet worden / da er den tödtlichen Stich vermerckt / hat er bittlich angehalten um einen Beicht-Vatter / welches ihme aber ſein Feind abgeſchlagen / ſprechend / gehe hin / und beichte dem Teuffel in der Höll / wormit er ihme noch mit mehrern Wunden den Reſt gegeben. O mein barmhertziger GOtt / in deſſen Händen alles ſtehet / warum läſſeſt du ſolches zu? darum / merck's / GOTT iſt ein guter Zahler / zahlt mit gleicher Müntz / darum iſt ihme elenden Menſchen diß begegnet / weil er vor einem Jahr / eben an demſelben Tag / anderwärts auf gleiche Weiſe / mit Abſchlagung der Beicht / einen Menſchen ermordet hat. Das heiſt ja mit gleicher Müntz bezahlen.

Warum? Darum.

Warum wird mancher Vatter von ſeinen Kindern geplagt? indeme ſie ihme keinen Gehorſam leiſten / ja ſein Sohn Michael hat den Teuffel nit unter den Füſſen / ſondern gar im Kopff / der andere Sohn Gabriel grüſt nit die ſeeligſte Jungfrau / wohl aber andere Schlep-Säcke / der ältere Sohn Jacob verſpielet alles das ſeinige / daß er nit dem Pilgram-Stab / ſondern den Bettel-Stab ergreiffen muß. Der jüngere Sohn Athanaſi ziehet den Vatter ſchon auch bey der Naſen herum / das kan ja ein vätterliches Hertz faſt in Tod ſchmertzen. O mein GOtt / ſagt ein ſolcher Vatter / mein GOtt / warum ſchickeſt du mir ein ſolches groſſes Creutz übern Hals? Ich mein / ich wolte alles gern außſtehen / wann nur diß nit wär. Still mit dergleichen Worten / mein alter / mein kalter / mein gefalter Hennen-Fanger / ſtill! auf dein Warum / folgt das gewiſſe **Darum** / darum ſtrafft dich GOtt mit ſo ungebärdigen Söhnen / weil du auch in deiner Jugend gegen deinem Vatter einen ſchlechten Reſpect getragen / in allen Untugenden dich vergriffen / deßwegen läſt der gerechte GOtt / als ein genauer Zahler / auch zu / daß du mit gleicher Müntz wirſt ausgezahlt. Ein gottloſer Sohn iſt geweſt / welcher nit allein Gewalt-thätige Hände an ſeinen Vatter gelegt / ſondern auch denſelben bey denen Haaren biß zu der Hauß-Thür gezogen / nachdem dieſer Sohn auch eraltet / hat ihn ebenfalls ſein Sohn bey denen Haaren hinausgeſchleppt / und als er ihn wolte gar zu der Hauß-Thür hinausziehen / ſagte er weinend / höre auf / mein Kind / nit weiter / mein Sohn / dann ich auch nur bis hieher meinen Vatter gezogen.

Ein alte Zahn-luckete Mutter / die ein Maul hat / wie ein lehres Meſſer-Geſteck / die eine Naſen hat ſo feucht / wie ein Dufftſtein in einer Waſſer-Kunſt / dieſe Alte murret den gantzen Tag / beklagt ſich die gantze Zeit / ſaiffert und ſeuffzet immerfort / daß ihr ſo übel gehe / dann kaum ihr Schnur drey Täg im Hauß / und führē ſchon den Regiments-Stab / ſie muß jetzt hinterm Offen loſen / wie ein Brut-Henne / die da mauſen thut / die Schnur / das Spott-Vieh / habe die Schlüſſel zu allem / mir gibt man / was im Spühl-Waſſer am Boden ligt. O GOtt / O GOtt! es wäre kein Wunder / ich thät mir ſelbſt ein Leid an / mein GOtt / warum haſt du mich das erleben laſſen! Schweig ſtill du alter Stiefel-Balck / butz lieber die Naſen / dieſen garſtigen Diſtillir-Kolben / was und wie beklagſt du dich? gedencke ein wenig zuruck / wie du dich verhalten haſt gegen deiner Schwieger-Mutter / wie ſpöttlich und unbarmhertzig du mit ihr verfahren. Wolan dann alter Kehraus / ſtecke die Brillen auf die Naſen / und ſchaue / ob nit dieſes eine gleiche Müntz / mit der dich GOtt bezahlt. Merck diß Darum.

Der halsſtarrige König Pharao in Egypten / nachdeme er mit 10. Plagen ſo hart von dem gerechten GOtt gezüchtiget worden / hat den Moyſen mit groſſer Kriegs-Macht verfolgt biß zu dem rohten Meer / durch welches Moyſes mit dreyſſigmal hundert tauſend Menſchen gantz ſicher durch paſſirt. Dann zu wiſſen / daß aus den Iſraeliten / Jacob ſamt 75. Perſonen zum allererſten in Egypten kom̃en / allwo ſie ſich in vierhundert und dreyſſig Jahren alſo vermehret / daß ſie ſich auf drey Millionen erſtreckt / weilen dazumalen die Weiber auf einmal wohl 4. ſo gar 6. Kinder gebohren: Nachdem nun Moyſes frey und ſicher durch das Meer paſſirt / iſt ihme auf dem Fuß nachgefolgt der Pharao mit zweymal hundert tauſend zu Fuß / und funffzig tauſend zu Pferd / auch mit ſechshun-

Jacob. Tirinus in c. 46. Gen.

dert Baggaſchi-Wägen / aber den 24. Mertzen / an einem Sonntag / mit allen den Seinigen / im Meer zu Grund gangen. O Allmächtiger GOtt! Warum im Waſſer? Warum hat ihn nit die Erde verſchluckt / wie den Dathan und Abyron? Warum hat ihn nit das Feuer verzehrt / wie die Innwohner zu Sodoma? Warum hat ihn nit die Lufft erſteckt / wie den Aman? Warum iſt Pharao mit Waſſer geſtrafft worden? Ey ſo warum alleweil! höreſt dann nit? GOtt hat ſchon im ſtäten Brauch / daß er mit gleicher Müntz bezahle / Pharao hat 10. Monat nacheinander die gebohrne Knäbl der Hebräer im Fluß Nilo ertrăncken laſſen / weilen er dann GOtt mit Waſſer beleidiget / ſo wolte ihn auch GOtt mit Waſſer ſtraffen. Das iſt mit gleicher Müntz.

In Annal Min. 1476. ann.

Zu Vizoch in Boſnia predigte gar eyfferig der Seel. Jacobus Picenus, weil ihm aber ein Ketzer feind und abhold / alſo hat dieſer in der Still / da keine Leute verhanden / den Fuß der Cantzel mit einer Seeg abgeſchnitten / damit alſo der Prediger ſamt der Cantzel umfalle / aber GOTT züchtigte ihn unverzüglich / und zwar mit gleicher Müntz bezahlte er ihn / maſſen nit allein er an einem Fuß er krum̃t / ſondern auch alle die von ſeinem Hauß Nachkömmling / ſo gar noch auf heutigen Tag an einem Fuß krum̃ ſeyn.

Exempl. 1.

Ein Edelfrau / ſchreibt Janus Nicius, wohnete auf ihrem Gut / und ſchaffte einsmals an einem Sonntag dem Pfarr-Herrn / daß er mit der Heil. Meß wolle warten auf ſie in der Kirchen / aber biß ſich ein ſolches Flohnetz aufbutzt / und aufkrauſt / biß ſich ein ſolcher Paradeiß-Aff ſchmückt und zieret / verflieſt allemal eine zimliche Zeit / weil dann beſagter Pfarr-Herr faſt biß auf Mittag-Zeit gewartet / ſie aber noch nit erſchienen / alſo hat er wegen

Antrieb des Volcks den gewöhnlichen Gottesdienſt angefangen / und folgſam auch vollendet. Wie unterdeſſen die Edelfrau ſich nach der Kirchen begeben / haben ſie etliche Leute unterwegs berichtet / daß der Gottesdienſt bereits ein End habe / und faſt niemand mehr in der Kirchen ſeye / deſſen aber ungeachtet / eilet ſie in die Kirchen / allwo ſie den Pfarr-Herrn mit zornigem Angeſicht alſo angefahren: Huy Pfaff! heiſt das auf mich gewartet? iſt das ein Manier / eine Dama zu tractiren? verſetzt ihme Geiſtlichen mit vermeſſener Hand hierauf eine ſtarcke Maultaſchen / und nim̃t ihren Ruckweg nach dem Schloß. Aber Gott iſt ein guter Zahler / indeme dazumal gedachte Edelfrau groſſes Leibs war / hat ſie / nach verfloſſner Zeit / zur gebührenden Straff / eine Tochter gebohren / mit einer gantz krum̃en und lahmen Hand / welche ſie auch ihr lebentag alſo unbrauchbar herum getragen. Da ſiheſt du es / ſtoltzes Blut / wie GOtt dich mit gleicher Müntz bezahlt.

Warum? Darum.

Mein hochgeehrte Frau / allem Anſehen nach iſt ihr nit recht um das Hertz / ſie hat gewiß Haaſen-Fleiſch geſſen / daß ſie ſo melancholiſch / iſt doch ſonſten allezeit der Heil. Hilarion ihr Patron geweſen / wann ihre Seuffzer Schellen anhätten / ſo thäts man durch die gantze Stadt hören. Was? hab ich nit Urſach zu trauren? ſagt ſie / ein verfluchte / vermaledeyte / verdam̃te / vergiffte / verlogne / vermeſſene / verkehrte / verzweiffelte / verbainte / verſchalckte / verteuffelte / verwirrte / verruchte Zung / (Frau ihr habt ein gut Gedächtnuß) hat mir die Ehr abgeſchnitten / ich komm unſchuldiger Weiſe ins Geſchrey / als hätte ich zu dem Buchſtaben E. das Z. geſetzt / mein Mann eiffert anjetzo mit mir / und darff ich mich bald weniger ſehen laſſen / als ein Palm-Eſel / GOtt ſey es klagt / ich glaub nit / daß ein unglückſeeligers Weib in der gantzen Welt / als ich / mein Herr / wie hab ich diß um dich verſchuldet? ich wolt / ich wäre unter der Erd! (der Wein-Keller iſt auch unter der Erd) warum komm ich arme Veronica ſo unſchuldiger Weiſe um meine Ehr? O / meine Frau / der letzte Weynacht-Feyertag iſt hart euer Geburts-Tag / ihr ſeyd nit ſo unſchuldig / wie ihr euch einbildet / ſetzt euch ein wenig nieder / ſchauet mit des Loths ſeinem Weib zuruck in die verwichene Jahr / umblättert ein wenig das Prothocoll eures geführten Wandels / da werdet ihr finden und ergründen auf euer Warum? das Darum / darum kommt ihr ſo unſchuldiger Weiſe in ein übels Geſchrey / weilē ihr vor vielen und mehrern Jahren auch einer ehrlichen Frauen den guten Namen genommen / ſpöttlich und Ehr-abſchneideriſch von ihr geredet / und ein üble Ehe mit ihrem Herrn verurſachet / darum merckts wohl / darum ziehet die Hauben von den Ohren weck / darum zahlt euch GOtt mit gleicher Müntz.

Einen ſtärckern Helden hat die Welt nit geſehen / als den Samſon. An. 1511. hat man zu Augſpurg auf dem Reichstag vor den Kayſer Maximilian einen groſſen ſtarcken Mann geführt / welcher auf einmal ein gantzes Kalb mit Haut und Haar verzehrt / auch mit der Fauſt den ſtärckiſten Ochſen niedergeſchlagen. Der war ſtarck / aber noch ſtärcker Samſon. Galeotus Bardaſinus war; ein ſolcher tapfferer Held / und ſo anſehlicher Kräfften / daß er nit allein einen mit Holtz beladenen Eſel mit einer Hand in die Höhe gehebt / ſondern auch öffter er allein wider dreyſſig und mehrer gefochten / auch überwunden. Der war ſtarck / aber

C. Marius in chor. graph.

aber noch ſtärcker Samſon. Ænotherus, gebürtig aus Schwaben / war unter dem Kriegs-Heer Caroli Magni ein ſo dapfferer Kriegs-Held / daß er den Feind niedergehaut / als wie ein Mäder das Gras / ja / er hat einen und den andern mit ſeiner Lantzen geſpiſſt / und ſolcher geſtalten auf der Achſel herum getragen / als trage er etliche gebratene Vögel am Spieß. Der war ſtarck / aber noch ſtärcker Samſon. Maſſen dieſer mit einem Eſels-Kien-Backen tauſend Philiſtæer erlegt / und endlich gleichwohl / Pfuy / von einem Weib überwunden worden / ja / ſo weit kommen / daß ihme beede Augen ſeynd ausgeſtochen worden. Warum diß? Darum / er hatte ſich verſündiget mit denen Augen / indem er dieſelbige geworffen auf die üppige und muthwillige Dalila. Das heiſt ja mit gleicher Müntz bezahlt.

Avent. lib. 4.

Solches hat auch erfahren der Heil. Ephræm, dieſer wurde auf eine Zeit von ſeinen Eltern auf das Land hinaus geſchickt / weil er aber von der Nacht überfallen worden / konte er nit anderſt / als das Loſament nehmen bey etlichen Küh-Hirten in ihren alten Hütten und Wohnungen / bey nächtlicher Weile aber / da ſo wohl er / als die Hirten im ſanfften Schlaff ruheten / haben die Wölff eingebrochen / und ſehr viel Vieh hinweg getrieben / daß alſo die arme Tropffen in aller frühe mit weinenden Augen dieſen Schaden bedauret / ſie waren aber der gäntzlichen Meynung / daß ſolches nit ſeye geſchehen durch die Wölff / ſondern durch gewiſſe Böswicht und Dieb / glaubten anbey / der Ephræm, ſo bey ihnen die Nachtherberg genommen / ſeye ein Ausſpäher geweſt / ja er ſelbſt der Haubt-Kühdieb / dahero ſie ihn ohne Verweilung mit allem Gewalt zum Gericht gezogen / allwo er an eiſene Band gefäßleter in die Gefängnuß geworffen worden / in welcher noch 2. andere auch Gefangene gelegen. In dieſer finſtern Keuchen lamentirte Ephræm über alle maſ-

Joan. Niſſenus in Alphab. Chriſt.

ſen/wie dergleichen Leut pflegen zu thun / wann ſie / ihrer Einbildung nach / unſchuldig leiden / doch aber hat er alles dem gerechten GOtt überlaſſen / ihme aber iſt nicht lang hernach ein Engel in Geſtalt eines ſchönen Jünglings erſchienen / und die Urſach ſeiner Gefängnuß ausgeforſcht/ deme der fromme Ephræm alles umſtändig entdeckt / wie daß er ſo unſchuldiger Weiß als ein Kühdieb ſeye eingezogen worden / worauf der Engel ihme mit troſtreichen Worten zugeſprochen/ er ſolle eines guten Muths ſeyn / und beynebens gedencken/daß der Allmächtige GOtt aus gewiſſen Urſachen dieſes Unglück über ihn verhängt habe/ deßgleichen ſeyen auch unſchuldig dieſelbe zwey/ſo neben ſeiner in der Gefängnuß ſeyen/darauf verſchwindet der Engel / und Ephræm fragt ohne Verzug beyde Gefangne / was ſie dann verwirckt haben? Jch/ ſagt einer / bin angegeben worden / als hätt ich einen entleibt / und dem iſt nit alſo / ich bin unſchuldig/ ich/ſagt der andere/bin angeführt als ein Ehebrecher / und dem iſt nit alſo/da bin ich vor GOtt unſchuldig/und ich/ſagt Ephræm, bin hieher in dieſe Keuchen geworffen worden als ein Kühdieb / und dem iſt auch nit alſo / ich bin ganz und gar unſchuldig. Mein lieber Bruder/forſchet weiter der Ephræm aus/ weiſt du dich nit zu entſinnen/ daß du etwan einmal ein Ubel geſtifftet? Ja/antwortet er / welcher des Todtſchlags unſchuldiger Weiſe bezüchtiget worden / ja/ ich bin einsmals gegenwärtig geweſt / wie ihrer zwey auf einer Brucken gezanckt / und einer aus ihnen in den tiefen Fluß gefallen / dazumalen ſpazierte ich an dem Geſtad / und hätte gar leicht den armen Tropffen/ ſo mir wehmütig zugeſchryen / können aus dem Waſſer helffen/ hab ihn aber/als ein unbarmhertziger Menſch / laſſen erſauffen / jezt ſpühre ich / daß mich GOtt bezahlt mit gleicher Münz / indem ich als ein Todtſchläger/obzwar hierinnfalls unſchuldig / bin angegeben worden. Mein lieber

Brü

Bruder / alſo redet Ephræm den andern an / was haſt etwan du Böſes geſtifft dein Lebtag? Ich / ſagte der andere / ſitz allhier als ein vermeinter Ehebrecher / es geſchicht mir aber unrecht / das weiß ich zwar wol / daß einmal ihrer zwey Brüder einen reichen Verlaß des verſtorbenen Vatters wolten theilen / anbey aber der Schweſter / ſo dazumal ein Wittib / ihr Erbportion zu geben geweigert / und vorgeſchützt / ſie führe ein liederlichs Leben / und gebe ein offentliche &cœtera ab / zu dieſer Unbild hab ich mich brauchen laſſen / und nach Empfang 50. Ducaten / hab ich einen falſchen Eyd abgelegt / als hätte ich ſie in einem Ehebruch erdappt: Nun merck ich wol / daß mich GOtt mit gleicher Müntz bezahlt / indem er hat zugelaſſen / daß ich unſchuldiger Weiſe vor einen Ehebrecher bin eingezogen worden. Was haſt dann du Ephræm verdient / daß du in eiſerne Band biſt gerathen? Mich hat man eingelegt als einen Kühdieb / und bin doch unſchuldig. Aber haſt du dann gar nichts übels geſtifft dein Lebtag? Ja / ſagt Ephræm, mich hat mein Vatter ungefehr vor einem Monat auf das Land hinaus geſchickt / da hab ich unterwegs in dem Wald ein tragende Kuh angetroffen / welche ich aus lauter Muthwillen mit Steinen ſo lang geworffen / und getrieben / bis ſie niedergefallen / und bey der Nacht denen Wölffen zu einem Raub worden / ſolches Rindvieh hat einem armen Mann zugehört. Und ich Ephræm mercke anjetzo auch / daß mich GOtt mit gleicher Müntz bezahlt / indem ich / obzwar dißfalls unſchuldig / als ein Kühdieb allhier gefangen lig. O du gerechter GOtt in allen Sachen!

O wie offt klagen wir unbeſonnene Adams-Kinder / und lamentiren / daß uns GOtt diß oder jenes Unheil über den Halß ſchickt / wollen gleichſam den Allmächtigen GOtt beſchuldigen einer Ungerechtigkeit / wann er uns / und das Unſerige / in einiges Unglück bringt: Aber ſtill mit ſolchen Reden / ihr ungedultige Menſchen / ſondern glaubt ſicher und gewiß / daß wann ihr auch / eurer Meynung nach / unſchuldig euch erkennet / GOtt gleichwol euch kein Unbild zufüge / ja ſucht nur nach / und zehlt die Jahr / die Monat / die Wochen / die Stunden / examinirt alle wol / thut dieſelbe auswaiden / wie Tobias den Fiſch / ſo werdet ihr finden / daß auch GOtt dißmal zahle / was ihr ſchon längſt verdienet / und werdet allemal finden / daß er euch zahle mit gleicher Müntz / wie den Ephræm, ſo nachmals ein groſſer Heiliger worden / und wie ſeine 2. Mitgeſpän in der Keuchen.

Warum? Darum.

Die Inwohner der Stadt Sodoma und Gomorrha ſamt andern benachtbarten Oertern ſeynd erſchrecklich von dem gerechten GOtt geſtrafft worden / aber wie? ſie ſeynd nit mit Steinē und Felſen zugedeckt worden / wie die Ammoræer; aber wie? ſie ſeynd nit durch feurige Schlangen zu todt gebiſſen worden / wie die murriſche Iſraeliter in der Wüſten. Aber wie? Sie ſeynd nit von wilden Bären zerriſſen worden / wie jene Knaben / ſo den Eliſæum ausgeſpöttelt. Aber wie? Sie ſeynd nit mit einem Schwerdt von einem Engel zu Boden geſchlagen worden / wie das Kriegs-Heer des Sennacheribs. Aber wie? Sie ſeynd nit durch die Peſt hingeriſſen worden / wie die Palæſtiner zur Zeit des Davids. Aber wie? Dieſe groſſe Sünder ſeynd von ſchweflichen ſtinckendem Feuer / ſo von oben herab gefallen / verzehrt worden. Warum mit Feuer? Darum / GOtt ware höchſt erzörnet über dieſe Städt und dero laſterhaffte Inwohner / wie dann auch in derſelben Nacht / und zwar denſelben Augenblick / da Chriſtus JEſus aus der unbefleckten Jungfrauen gebohren / alle mit Sodomitiſcher Sünd behaffte Menſchen in der gantzen Welt des gähen Tods geſtorben. Weil dann GOtt auf alle Weiſe beſchloſſen / dieſe Gottloſe Leut zu ſtraffen/

Laurent. Maſſel. lib. 5.

ſtraffen / alſo hat er ſie mit gleicher Müntz wellen bezahlen / was ware anderſt unter ihnen? was anderſt bey ihnen? was anderſt in ihnen / als das ſtinckende Venus-Feuer? und weilen dero verruchte Sünd wider die Natur war / alſo hat ſie der gerechte GOtt mit ſtinckendem Schwefel-Feuer / und zwar mit einem Feuer / welches wider ſeine Natur herab geſtiegen / ſtraffen wollen / damit ſie ſehen / wie GOtt ſo genau mit gleicher Müntz bezahle.

Bekandt iſt jenes / was Joannes Duegenius ſchreibt / daß nemlichen Einer geweſt / der äuſſerlich einen ſehr frommen und auferbaulichen Wandel geführt / auch endlichen einen ſolchen Tod genommen / der nit weniger ſeelig / als glückſeelig gehalten wurde / wie man aber den Leichnam in die Kirchen getragen / und der Biſchoff vor den Verſtorbenen das Seel-Ampt gehalten / da hat ſich dieſes Wunder ereignet / ſo offt ſich der Biſchoff gegen dem Volck gewandt / und das gewöhnliche Dominus Vobiſcum geſungen / ſo offt hat ein höltzernes Crucifix-Bild in Mitte der Kirchen hangend beede Hände vom Creutz herab gelöſt / und damit die Ohren verſtopfft / nach vieler Nachforſchung iſt man endlichen darhinder kommen / daß dieſer ein abgeſagter Feind der Armen ſein Lebtag geweſt ſeye / ja ſo gar habe er mehrmalen die Ohren verſtopfft / damit er nit höre das Geſchrey der Bettler / auch derentwegen ihme ein Wohnung gebauet / wo kein einiger Bettler hat können zukommen. Da haſt du O elender Tropf / erkenne nun / aber zu deinem ewigen Schaden / die gleiche Müntz / mit welcher dich GOtt bezahlt / weil du vor ihm und den Seinigen die Ohren haſt zugeſtopfft / desgleichen hat er dir wieder gethan.

Joan. Duegen. in ſpec. miſt. c. 1.

Faſt keine ſeynd beſſer mit gleicher Müntz außgezahlet worden / als die gottloſen Juden. 36. Jahr nach dem bittern Tod Chriſti des HErrn iſt die Stadt Jeruſalem /

wohin ein unzahlbare Menge der Juden ſich begeben/ von Titi Veſpaſiani Kriegs-Heer den 14. Tag Aprilis belägert worden/ und hat Titus eben an ſelbem Ort das Lager aufgeſchlagen/ benanntlichen auf dem Oelberg/ wo der HErr JEſus gefangen worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Zur Oeſterlichen Zeit haben die Hebräer/ ohne Reſpect des hohen Feſts/ Chriſtum den Heyland gefangen/ und in einen abſcheulichen Kercker geführt: Auch zur Oeſterlichen Zeit hat Titus die Stadt Jeruſalem innerhalb 3. Tagen mit einer gantz neuen Mauer umgeben/ welches in ſich ſelbſt nit natürlich war/ daß alſo die geſamte Juden gleichwie in einem Kercker ſeynd eingeſperrt worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Derjenige/ ſo Himmel und Erden erſchaffen/ der an ſich/ und in ſich begreifft einen unendlichen Schatz/ und das höchſte Gut ſelbſten/ iſt von denen Juden nit höher geſchätzt worden/ als um 30. Silberling/ weilen dann 97000. Juden unter währender Belägerung gefangen worden/ alſo ſeynd ſie ſo gering geſchätzt worden/ daß man 30. Hebräer um einen Silberling kont haben. Sihe eine gleiche Müntz.

In der Nacht/ in welcher dieſes Göttliche Lamm von den reiſſenden Wölffen iſt gefangen worden/ muſte der HErr und Heyland allerley Schimpf und Spott ausſtehen/ unter andern verbanden ſie ihme ſeine Augen/ ſchlugen ſein Göttliches Angeſicht mit harten Backenſtreichen/ begehrten anbey/ er ſoll prophezeyhen/ wer es gethan? nennten ihn einen falſchen Propheten. In der belägerten Stadt Jeruſalem befande ſich ein falſcher Prophet/ welcher offentlich ausgegeben/ daß alle diejenige/ ſo ſich in den Tempel ſalviren werden/ mit dem Leben davon kommen/ indem ſich dann über die 6000. dahin begeben/ ſeynd alle dieſe zu Aſchen verbrannt worden. Sihe eine gleiche Müntz.

Die Juden haben Chriſtum den HErrn/ dieſe eingefleiſchte Göttliche Weißheit/ ausgeſpottet / und mit ihm / und an ihme allerley Muthwillen getrieben. Titus Veſpaſiani, hat nachmals An. 73. aus denen Gefangenen Juden 2000. auf das Theatrum laſſen führen/ und nach vielem Geſpäß und Spielen/ theils mit Menſchen als wilden Thieren alleſamt laſſen erwürgen. Sihe eine gleiche Müntz.

Die Hebräer/ als unverſchamte Beſtien / haben den HErrn JEſum ſeiner Kleider beraubt / und denjenigen blutnackend ausgezogen / der die Erd mit Graß und Blumen / die Bäumer mit Blättern und Rinden / die Vögel mit Federn bekleidet. Diejenige Juden / ſo da flüchtig aus der belägerten Stadt worden / ſeynd alle gefangen / und nackend ausgezogen worden / auch haben die Arabier und Syrier dero Leiber aufgeſchnitten / und Geld darinnen geſucht / wie dann in einer Nacht mehrer als 2000. dergleichen ausgeweidet worden. Da ſihe eine gleiche Müntz.

Die Juden haben mit geſamter Stimm von Pilato begehrt / er ſolle JEſum creutzigen laſſen / Crucifige! Wie es dann nachmals geſchehen. Titus hat aus denen gefangenen Juden alle Tag laſſen 500. auf die Creutz naglen / daß alſo letzlich die Bäumer abgangen / dieſe Böswicht darauf zu hängen. Sihe mehrmalen eine gleiche Müntz.

Die Hebräer haben den Göttlichen Mund JEſu des HErrn beleidiget / indem ſie ihn im gröſten Durſt mit Gallen und Eſſig geträncket. Zu Jeruſalem ware unter währender Belägerung ein ſolcher Hunger / daß allein über dreymal hundert tauſend hiervon geſtorben / nachdem ſie das Leder von den Schuhen / den Miſt aus dem Stall ja ſo gar Menſchen-Fleiſch vor ein Speiß genoſſen. Da ſihe mehr eine gleiche Müntz.

Die Hebräer haben um die Kleider Chriſti gewürffelt. Zu Jeruſalem war die Noth ſchon ſo weit kommen / daß ſie / die Inwohner / miteinander geſpielt / wer unter ihnen muß und ſoll Hencker ſeyn / der den andern umbringe / damit ſie nit in des Feindes Hände gerathen. Sihe wieder ein gleiche Müntz.

Die Juden / dieſe verſtockte Leut / nachdem ſie doch geſehen / daß das Blut JEſu von Nazareth iſt unſchuldig vergoſſen worden / haben gleichwol aufgeſchryen / Sanguis ejus &c. ſein Blut komme über uns ꝛc. Als Titus Veſpaſiani die Stadt mit ſtürmender Hand erobert / dieſelbe an allen Orten angezündet / ſo ware doch beyneben ein ſolches Metzgen und Blutvergieſſen / daß an vielen Orten das Feuer mit Blut gelöſcht worden. Sihe ein gleiche Müntz.

In Summa die Hebräer durch den Tod / welchen ſie dem wahren Meſſiæ und Heyland der Welt angethan / haben verſchuldet / daß ſie GOTT mit gleicher Müntz bezahlt / und deren auf die zehenmal hundert tauſend durch Peſt / Hunger / und Schwerdt laſſen umkommen.

Es iſt auch abſonderlich und denkwürdig zu mercken / daß alle Nachkömmling derjenigen Juden / durch dero Händ der HErr JEſus gelitten / noch auf den heutigen Tag mit gleicher Müntz bezahlt werden.

Diejenige / ſo den gebenedeyten Heyland in dem Garten gefangen nach dem Kuß Judä / waren von dem Geſchlecht Ruben: Dahero alle Juden aus beſagtem Geſchlecht / wo ſie in der Welt ausgetheilt / was ſie immer Grünes in Gärten und Feldern anrühren / muß daſſelbe alſobalden verdorren / auch kein Samen / den ſie in die Erden ſäen / wird aufgehen / ſo gar wo ſie begraben werden / wächſt nie kein Graß auf dero Gräber. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Diejenige Juden / welche Chriſto dem HErrn harte Backenſtreich verſetzt / waren aus dem Geſchlecht Aſer, dannenhero alle dero Nachkömmlingen auf den heutigen Tag gebohren werden mit dem rechten Arm kürtzer / als der lincke iſt / die rechte Hand aber krumm und zuſammen gebogen. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Wie der HErr JEſus von dem Palaſt des Annas zu der Behauſung Caiphæ geführt worden / haben die muthwillige Juden allerley Poſſen und Boßheiten getrieben / unter andern ſchreibt Carafa, Rabbinus, der nachmals ein Chriſt worden zu Rom / haben die Hebräer etliche ihre Kinder in einen Stall / wo der HErr JEſus vorbey gangen / mit allem Fleiß eingeſperrt / auch nachmals den Heyland gefragt / wer / und was in dieſem Stall ſeye? worauf Chriſtus geantwortet / daß ihre Kinder darinnen / die Juden aber aus Schertz ſagten / nein / ſondern es ſeynd Schwein darinnen / darauf der HErr ſagte / ſo ſeyens dann Schwein / kaum daß er ſolches ausgeredt / ſeynd alle dieſe Kinder in Schwein verkehrt worden / welche ſich im nechſten Waſſer ertränckt haben. Worvon auch noch kommt / daß alle Deſcendenten und Nachkömmlingen von dieſem Geſchlecht Nephtalim mit 4. Sauzähn im Maul gebohren werden / dergleichen einen / ſagt obgedachter Carafa, hab er geſehen zu Rom. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Carafa in maledict. Hebræor.

Diejenige / ſo dem Heyland JEſu auf dem harten Creutz Baum Gall und Eſſig haben dargereicht / waren von dem Geſchlecht Benjamin / deſſentwegen alle dero Nachkömmlingen alle Jahr am Charfreytag das Maul und Naſen voller Würm haben / und können den Kopf niemalen ſtet halten. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Ibidem. Dergleichen Juden / ſagt Franciſcus da Viſcie und Bernardinus da Piperno, haben ſie geſehen zu Tripoli und zu Damaſco.

Diejenige Juden / welche in das Allerheiligſte Angeſicht Chriſti des HErrn ſpöttliche und ſtinckende Speichel geworffen / waren aus dem Geſchlecht Levi, alle dero deſcendenten / wo ſie immer zu finden / können auf keine Weiſe den Speichel auf die Erde werffen / ſondern ſo offt ſie ausſpürtzlen / ſpringt ihnen der Speichel wieder in das Geſicht. Dergleichen Juden ſeynd vor etlich Jahren zu Peſaro angetroffen worden. Das heiſt ja mit gleicher Müntz.

Diejenige Juden / welche gegen den HErrn JEſum mit ſo blutiger Geißlung verfahren / ſeynd geweſt von dem Geſchlecht Iſacar, dieſe empfinden alle Jahr den 25. Martii 6666. Wunden / oder Stich an ihrem Leib / nit anderſt / als wären ſie am gantzen Leib geſchrepfft / auch flieſt ſehr häuffiges Blut von ihnen / von dieſem Geſchlecht iſt vor wenig Jahren Einer / Namens Eleazar da Feſſa geſehen worden. Das heiſt ja mit gleicher Müntz. Ibidem.

Diejenige Juden / welche dem HErrn JEſu eine dörnerne Cron auf das Haubt geſetzt / und 15. geſpitzte Dörner gar bis ins Hirn hinein gedrungen / ſeynd geweſt von dem Geſchlecht Gad, dero Deſcendenten und Nachkömmlingen den 25. Martii alle Jahr 15. Wunden bekommen / aus welchen ſehr viel Blut rinnet / wann ſie aber getaufft werden / und den Chriſtlichen Glauben annehmen / ſo dann weichet dieſes Ubel von ihnen. Das heiſt ja mit gleicher Müntz. Antonio di Paolo Marſini fol. 200.

Warum? Darum.

Es iſt nit an der Gröſſe gelegen / ſonſten gält ein Wießbaum

baum mehrer als ein Scepter. Es iſt nit an der Gröſſe gelegen/ ſonſten könte eine Kuh einen Haſen erlauffen. Es iſt nit an der Gröſſe gelegen/ ſonſten wäre ein Kürbis beſſer/ als eine Pomerantzen. Es iſt nit an der Gröſſe gelegen/ ſonſten hätte der Goliath dem David den Reſt gegeben/ allwo doch das Widerſpiel begegnet. Goliath war ein Rieß 6. Elen und eine Spann hoch/ dergleichen ungeheure groſſe Menſchen GOtt mehrmalen/ ſeine Allmacht zu zeigen/ der Welt gegeben. In der Inſul Senno iſt ein todter Leib gefunden worden/ deſſen Hirnſchal zwey Aimer Waſſer gehalten. Zu Trapani in Sicilia hat man viel Menſchen-Zähn gefunden/ deren die meiſte faſt drey Pfund gewogen. Wann nun der Menſch aufs wenigſt 28. oder 32. Zähn/ ſo folgt/ daß ein ſolcher einen gantzen Centner Zähn im Maul gehabt. Wie man in Mauritania die Begräbnuß des Rieſens Antei zerſtört/ ſo iſt ein Menſchen-Cörper gefunden worden/ der hundert und fünff Schuh lang war. In Africa, neben der Stadt Utica, am Geſtad des Meers/hat man einen Menſchen-Zahn gefunden/ welcher ſo groß/ daß man unſchwehr daraus hat ſchlieſſen können/ daß dieſer hundertmal ſeye gröſſer geweſt/ als ein anderer ordinari Menſch. In dem Königreich Polen/in einem alten Grab/iſt ein Todten-Cörper gefunden worden/ der ſo groſſe Finger hatte/ daß deſſen guldener Ring einem andern vor ein Armband gedienet hätte. Goliath iſt zwar nit ſo groß geweſen/ aber gleichwol viermal gröſſer als der David/ und gleichwol hat der Längere das Kürtzere gezogen/ David hat den großkopffeten Goliath mit einem Stein an die Blaſſen oder Stirn getroffen/ worvon er zu Boden gefallen. Warum aber gleich an die Stirn? warum nit auf die Bruſt? oder an-

Vincent. Tanara. l. 6

S. P. Aug. de Civit. Dei.

Menoch. p. 3. c. 5.

derwerts hin? Ey GOtt iſt allzeit geweſt / er iſt noch / und wird allzeit bleiben ein guter Zahler / und zwar mit gleicher Müntz. Darum hat der gerechte GOtt zugelaſſen / daß dieſer ſtoltze Limmel an die Stirn getroffen worden / weil er ihm dorten viel eingebildet / den David in allweg verachtet / und nur vor einen Buben gehalten.

Man wird nit leicht ein ſeltzamere Geſchicht leſen / als in denen Actis des heiligen Martyrers Gangulphi, ob zwar hierinnfalls die Feder ſchier möcht die Erbarkeit offendirn / weilen ohne das viel Naſenwitzige in alle Bücher pflegen Eſel-Ohren zu machen. Wann ich aber erwäge / daß auch die Heil. Göttliche Schrifft dergleichen Ding nit umgehe / maſſen im erſten Buch der Könige am 24. Cap. zu leſen: Wie der Saul in die Höle hinein gegangen / ſeinen Bauch zu reinigen. Item im 4ten Buch der Könige am 9. Cap. hat GOtt durch den Propheten gedrohet / ich will das gantze Hauß Achab vertilgen / und erwürgen von Achab mingentem ad parietem, auch [illegible] der an die Wand ꝛc. in Anſehen dieſer Text / kan ich nit verbergen / was mit dem heil. Martyrer Gengulpho ſich Pagat. tom 2. l. 65. zugetragen. Dieſer war ein ſehr eiferiger und Gottsförchtiger Mann / der ſich nit allein in allen heiligen Wercken geübet / und männiglich mit ſeinem Tugendwandel vorgeleuchtet / ſondern auch um den wahren allein ſeeligmachenden Chriſtlichen Glauben als ein dapferer Kämpffer und Blutzeug JEſu das Leben gelaſſen. Wie man deſſen heiligen Leichnam zum Grab getragen / und zur Erden beſtattet / und dazumalen ſehr viel Miraculn und Wunderwerck geſchehen / hat man ſolches ſeinem hinderlaſſenen Weib zu Hauß angedeutet / kaum aber / da ſie ſolches vernommen / hat ſie darüber ſchimpflich den Kopf geſchüttelt / und nach Art aller böſer Weiber angefangen zu ſchmählen. Was! ſprach ſie / was? mein Mann Miracul thun? mein Mann macht Miracul / wie mein Hinderer ſingen thut / auf ſolche freche Red hat ſie alſobalden wider ihren Willen eine groſſe Anzahl der wilden und ſchändlichen Klang müſſen auslaſſen / ja ſo gar die Zeit ihres Lebens alle Freytag den gantzen Tag / maſſen an dieſem Tag Gengulphus gemartert worden / von Frühe an / bis auf die Nacht / ſo offt ſie ein Wort geredet / hat ſie zugleich müſſen von hindenher ſich hören laſſen / dergeſtalten der gantzen Welt zu Spott worden. Der König Pipinus ſelbſt hat ihme dieſes Weib laſſen vorführen an einem Freytag / und die Erfahrenheit dieſer Sau-Muſic / eingenommen. Aber heiſt dann dieſes auch nicht mit gleicher Müntz bezahlt?

Joannes Zwikius, ein guter Soldat / aber ein ſchlimmer Chriſt / hat ſich vermeſſen zu ſagen / er wolle dem Weibel zu Hall (verſtunde das miraculoſe Bildnuß unſer Lieben Frauen daſelbſt) die Naſen abſchneiden / kaum hat er ſolches ausgeredt / fliegt eine Muſqueten-Kugel aus der Stadt / und nimmt ihm wurtz die Naſen weg. Das iſt mit gleicher Müntz.

Aman, wie iſt es dir ergangen? Ich hab durch meine Politiſche Griffel die Sach bey dem Hof des Königs Alsveri ſo weit gebracht / daß der Galgen und der Strick vor den Mardochæo ſchon in der Bereitſchafft geſtanden / und nichts abgangen als der Halß / aber GOtt hat mich mit gleicher Müntz bezahlt / indem ich eben an demſelben Holtz muſte den Kehraus tantzen.

Eſther, 7. c.

Ihr alte / aber nit kalte / Richter zu Babylon ihr koñt mir vor wie die Eiſenhämmer in Oberſteyer zur Winters-zeit/ dieſe ſeynd überſich mit Schnee bedeckt/ innwendig aber voller Feuer/ wie iſt es euch ergangen? Wir haben die ſchöne Suſannam im Bad erdappt/ aber ſelbſten nachmals müſſen das Bad austrincken / unſer Bosheit hat ſchon ſo viel ausgerichtet / daß Suſanna bereits ausgeführt worden zum verſteinigen/ ſo hat ihr aber der Daniel einen Stein in Garten geworffen / und die Sach alſo umgekehrt / daß wir mit gleicher Müntz bezahlt/ und von dem geſamten Volck ſeynd verſteiniget worden.

Laban wie iſt es dir ergangen? Ich habe / nach Edel-
manns Art / dem Jacob viel verſprochen / und wenig ge-
halten/ der gute Menſch hatte auch lieber die ſaubere Wei-
ber / als die Sau-beren Weiber / darum hat er mir um die
ſchöne Rachel ſieben Jahr gedienet / zu Ende dieſer Zeit/
hab ich auf den Abend eine kleine Mahlzeit angeſtellt/ nach-
mals die Liechter ausgelöſcht / und geſagt / er ſoll mit ſei-
Genes. 30. ner Braut ſchlaffen gehen / unterdeſſen war es nit die Ra-
chel, ſondern die garſtige triefaugige Lia, es hat mich
aber durch Eingebung und Angebung eines Engels der
Jacob wieder mit gleicher Müntz bezahlt / indeme er / ver-
mög des aufgerichten Contracts, die geſcheckete Lämmel/
denen er die Farben durch halb-geſchelte Ruthen zuwegen
gebracht / alle zu ſich genommen. Ich hab ihn mit einem
geſchecketen Weib betrogen / er hat mit geſchecketen Läm-
mel mich wieder übervortheilt.

Adonibezec wie iſt es dir ergangen? Ich hab mit
meiner Kriegs-Macht 70. König überwunden / alle ge-
Judic. 1. 7. fangen genommen / und endlichen im Hochmuth und Ty-
ranney alſo geſtiegen / daß ich ihnen allen habe laſſen die
Finger an Händen / und die Zähen an Füſſen abſchneiden.
Aber ich bin mit gleicher Müntz bezahlt worden / dann

nachmals die Iſraeliter mit ihrem Führer Juda die Oberhand erhalten/ zehen tauſend Mann erlegt/ und auf gleiche Weiſe mit mir verfahren/ wie ich mit denen ſiebenzig Königen.

Reicher Praſſer/ verdammter Schlemmer/ wie iſt es dir ergangen? Ich hab den Bettler Lazarum gleichwol laſſen ligen vor der Haußthür/ und ihme nit ein Bröſel Brod laſſen zukommen/ aber GOTT hat mich mit Luc. 16. gleicher Müntz bezahlt/ dann wie mich der Teufel geholt hat/ da hab ich nur um ein Tröpffel Waſſer angehalten/ aber der ich nit ein Bröſel hab geben/ konte auch das Tröpffel nit bekommen/ und hab doch dem Abraham ſo gute Wort geben.

Ihr hohe Beampte des groſſen Königs Darii, wie iſt es euch ergangen? Wir haben aus Neid/ der ſonſt allzeit der Erſte in die Schüſſel bey der Hofſuppen/ aus Neid haben wir den Daniel bey der Herrſchafft dergeſtalten Daniel, 14. durch die Hechel gezogen/ und angeben/ daß er ſo gar in die Löwengruben iſt geworffen worden: Aber GOtt hat uns mit gleicher Müntz bezahlt/ nachdeme der Daniel wunderbarlicher Weiſe von denen wilden Thieren verſchonet worden/ muſten wir/ aus Befehl des Königs/ in dieſe Gruben/ worinnen uns die Löwen zu tauſend Stuck zeriſſen.

Paule, wie iſt es dir ergangen? Wie Stephanus iſt 2 Corinth. 4. verſteiniget worden/ dazumalen hab ich noch Saulus, und nit Salus geheiſſen/ hab der Henckers Geſellen ihre Kleider gehütet/ damit ſie ohne Hindernuß dem Stephano könten den Reſt geben: Aber es hat mich GOtt braf wieder mit gleicher Müntz bezahlt/ indem ich auf meinen

Buckel einen manchen Steinwurff bekommen / ſemel lapidatus &c.

Ihr Juden in Palæſtina, wie iſt es euch ergangen? Wir haben dem König Herodi alle Nachricht geben / wie / wo / und wann der Meſſias gebohren / damit er mit dem Schwerdt denſelben aus dem Weg raume / aber wir ſeynd mit gleicher Müntz bezahlt worden / indem vierzehen tauſend unſerer Kinder durch ſeine Tyranney umbbracht worden.

Die Welt bezahlt zuweilen auch mit gleicher Müntz / und iſt ſolche Straff pœna talionis genannt worden. Es wird erzehlt von einem Bauren / welcher in der Stadt beym Wein ſich alſo wol befunden / daß er im Wirthshauß unter dem offnen Fenſter gantz ſanfft eingeſchlaffen / indem aber gäh ein Getümmel entſtanden / von welchem der berauſchte Bauer erwacht / und weilen der Kopf in gar zu ſchwärem Gewicht / iſt er vom hohen Fenſter hinab gefallen / und gleich dazumalen einen vorübergehenden Menſchen zu todt geſchlagen / wie ſolches der Freundſchafft dieſes Tropffens zu Ohren kommen / hat ſie alſobald den unbehutſamen Bauren in ſtarcke Verhafft genommen / und die Sach ſo weit durch einen Advocaten getrieben / daß er auch / dieſer verübter That halber / ſolte vom Leben zum Tod verurtheilt werden. Wie ſolches der Bauer von dem Gericht vernommen / hat er um Erlaubnuß zu reden gebetten / auch unſchwehr erhalten. Ihr Herren / ſprach er / ich bin erbietig auch zu ſterben / weil ich dieſes Menſchens Tod ein Urſach bin geweſen / und begehr auch mit gleicher Müntz geſtrafft zu werden: Wolan dann / ſo thue ſich dieſer Advocat auch rauſchig antrincken / ſchlaff unter dem hohen Fenſter wie ich / und falle gleichmäſſig vom Fenſter herab auf mich. Solches Anerbieten wolte dem Actori gar nit gefallen / lieſſe alſo den ungefähr erſchlagnen Menſchen ungerochner / und nahme von dem geſampten Gericht nit ohne Gelächter den Abtritt.

* * *

Judas der verblendte Böſwicht / ſampt ſeiner zuſammen gerotten Schaar / ſihet das erſchröckliche Angeſicht des HErrn JEſu / welches er zeigen wird am Jüngſten Tag.

NAchdem der gebenedeyte Heyland drey Stund ſein Gebet verricht / in dem Garten / iſt endlichen der verruchte Iſcarioth ſampt einer groſſen Anzahl der Soldaten und Juden ankommen / unter welchen vornehme Hohe-Prieſter und Fürſten der Synagog geweſen / dann ſie wuſten / daß Judas ein ſchlim̃er und nichtsnutziger Geſell war / der ſtets mit Partiten umgangen / dahero wegen geſchöpfften Mißtrauen auf ihn / wolten ſie ſelber gegenwärtig ſeyn. Da nun alle dieſe ſampt ihrem ſaubern Führer dem Garten zunaheten / erhuben ſie ein ſolches ungeheures Geſchrey und Getümmel / daß hiervon die 8. Apoſtlen / ſo auf der andern Seiten geſchlaffen / gäh erwachet / und in aller Eil zu dem HErrn JEſu geloffen / ſprechend / HErr / HErr helfft uns / dieſe Leut bringen uns um! Förchtet euch nit / antwortet er / dieſe ſeynd allein meinet wegen kommen / dann nunmehr iſt die Zeit meines Todes. Darauf iſt er gantz beherzt und unerſchrocken ihnen vierzig Schritt entgegen gangen / und ſie alſo angeredet / wen ſuchet ihr ? JEſum von Nazareth gaben ſie zur Antwort: Ich bins / ſagte er / ego ſum, auf welche zwey kurtze Wort / 6. einige Buchſtaben / ſie alleſamt gantz unbeweglich geſtanden wie die marmorſteinerne Statuen / ſtumm und blind / nachmals ſeynd ſie dergeſtalten zuruck gefallen / als hätte ſie alle ein ſtarcker Donnerkeil zu Boden geſchlagen. Unter ſolchen ware Judas der allererſte. Was dieſen und alle diejenige zuſammen geſchworne Feind zu Boden geworffen / ware nichts anderſt / als das erſchröckliche Angeſicht des HErrn / dann dazumalen ſchoſſen gantze feurige Stralen aus ſeinen Augen / und machte er eben dasjenige Angeſicht / wie er es einmal zeigen wird am Jüngſten Tag / da er richten wird die Lebendige und die Todte.

Dionyſius Carthus art. 48. in Lucam.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

In der heiligen Schrifft ſuche ich / finde ich / zehle ich hundert und zwey und fünfzigmal das Væ! Wehe! bey dem Evangeliſten Matthæo ſechzehenmal Væ! Wehe! bey dem Marco zweymal / Væ, Wehe! bey dem Luca vierzehenmal Væ! Wehe! bey dem Joanne in ſeinem Apocalypſi vierzehenmal Væ! Wehe! noch mehrer Væ! Wehe! wehe! wehe! wehe! am Jüngſten Tag. Mein lieber und heiliger Patriarch Jacob du haſt zwölff Söhn erzeugt / mein ſag her / welcher iſt dir der Liebſte? Der erſtgebohrne heiſt Ruben / iſt dieſer ? Nein. Der Anderte heiſt Simeon, iſt dieſer? Nein. Der Dritte heiſt Levi, iſt dieſer? Nein. Der Vierdte heiſt Juda, iſt dieſer ? Nein. Der Fünffte heiſt Nephthali, iſt dieſer? Nein. Der Sechſte heiſt Iſaſchar, iſt dieſer? Nein. Der Siebende heiſt Gad, iſt dieſer? Nein. Der Achte heiſt Dan, iſt dieſer? der gar nit. Der Neundte heiſt Zabulon, iſt dieſer? Nein. Der Zehende heiſt Aſer, iſt dieſer? Nein. Der Eilffte heiſt Joſeph, iſt dieſer? auch nit. So kan ich es leicht errahten / der zwölffte heiſt Benjamin, dieſer iſt es / und kein anderer / ja / ſagt Jacob, der letzte Sohn / der Jüngſte Sohn iſt mir der liebſte / iſt der einige Troſt meines Hertzens. O was Unterſchied! Wir ſterbliche Adams-Kinder zehlen mehrmalen viel gute Täge in der Welt / die uns lieb ſeynd / aber der letzte Tag / der Jüngſte iſt uns kein Troſt / ja wohl Troſt! iſt uns kein Freud / ja wohl Freud / iſt uns nit lieb / ja wohl lieb! ſondern bringt uns 10000000000000000000. ja unendliche Væ! Wehe! Nachdem der vermaledeyte Antichriſt, der die Zeit ſeines Lebens keinen einigen guten Gedancken / und folgſam kein einiges gutes Werck gethan / in vierdthalb Jahren mit einer Kriegs-Macht von 200. Millionen der Reuter allein / das iſt / auf die zwantzig tauſendmahl zehen tauſend die Chriſten wird verfolgt haben / daß auch das Blut wie groſſe Waſſer-Ströhme flieſſen wird / nachdeme dieſe verruchte Paniſche Brut am Aſchermitwochen (das Jahr iſt GOtt allein bekandt) von dem Ertz-Engel Michael ſamt den ſeinigen in den Abgrund der Höllen geſtoſſen worden / wird an dem folgendem Oſtertag hernach der Jüngſte Tag ſeyn / und werden an demſelben Tag / ja / in derſelben Stund / in welcher der HErr JEſus vom Todten auferſtanden / alle Menſchen / von dem Adam an / wieder zum Leben erwecket werden / und dieſer Tag wird ſeyn voller Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! nachdem die gantze Welt nichts als ein Aſchen ſeyn wird / maſſen alles durch das Feuer muß verzehrt werden / welches Feuer dazumalen dem Gerechten wird ſeyn an ſtatt des Feg-Feuers / den gottloſen Sündern aber ein Verkoſt der Hölliſchen Straff. Nachdeme die Sonnen ihre Strahlen verborgen / und gleichſam in einen ſchwartz-härinen Sack geſchloſſen / nachdem der Mond gantz roth wird ſeyn / als hätte er im Blut gebadet /

Bonajuncta.
Sforzamini.
Mirandola.
Lactantius.
Damaſcenus.
de Antichriſto.

det / nachdeme die Sterne und alle Himmels-Liechter wie die Wachs-Kertzen werden ausgelöſcht ſeyn.

Da läſt ſich unverſehens hören
Poſaunen groſſer Schall /
Der höchſte Hauptmann GOtt des HErrn
Citirt die Todten all /
Poſaun erſchallt / aus GOttes Gwalt /
Die Gräber kans durchdringen /
Zum letzten Gricht / ſie all verpflicht
Solln aus den Gräbern ſpringen.

Da wird man ſehen / daß in einem Augenblick auf den gethanen Poſaunen-Schall alle Menſchen / von dem Adam an / biß auf ſelbige Zeit / werden vom Todten auferſtehen / wann auch dero Leiber ſchon zuvor wären in Sonnen-Stäubl verkehrt geweſt / dazumal wird die Hölle auf einmal ſo viel Millionen der Verdam̃ten auswerffen / wie der Wallfiſch den Jonam. Dazumal wird der Himmel / die Höll / die Vorhöll / das Fegfeuer völlig ausgeleert werden. Da werden ohne Scepter, ohne Cron / ohne Purpur / ohne Hoffſtatt / ohne Macht / ohne Titul / ohne Pracht / von denen Gräbern heraus gehen vom Julio Cæſare, von Carolo Magno an / alle Kayſer. Vom Belo an alle Könige der Aſſyrier, von Arbace an alle Könige der Medier, von Cyro an alle Könige der Perſier, vom Carano an / alle Könige der Macedonier, vom Inacho an alle Könige der Argivier, von Cecrops an alle Könige der Athenienſer, vom Lelex an alle Könige der Lacedæmonier, vom Magog an alle Könige in Schweden / von Suibdagero an alle Könige in Nordwegen / vom Machomet an alle Könige der Arabier, vom Sapor an alle Könige und Kayſer der Türcken / von Alboino an alle Könige der Longobardier, vom Rogerio an alle Könige in Sicilien, vom Athanarico an alle Könige in Spanien / von Pharamundo an alle Könige in Franckreich / von Stephano an alle Könige in Hungarn / von Craco her alle Könige in Pohlen / vom Zecho her alle Könige in Böheim / vom Brito her alle Könige in Engelland. In Summa, alle geweſte Könige und gekrönte Häupter der Welt. Dann hat der Tod geſpielt / und ſo offt den König troffen / ſo muß er dazumalen wiederum auffſetzen auch. Dazumalen wird den Auserwählten eines jeden ſein geweſter Schutz-Engel den Leib zeigen und offeriren / den Verdammten aber und Gottloſen wird ein Teuffel den Leib bringen / O mit was groſſen Unterſchied! Eine auserwählte Seele wird mit gröſtem Frolocken / mit unbeſchreiblichen Freuden den Leib alſo anreden: Willkomm / willkomm mein allerliebſter Leib / gebenedeyet ſeyd ihr alle meine Glieder / ich dancke dir zu tauſend und tauſendmal mein Fleiſch / daß du dich in Faſten und Abbruch haſt caſteyet / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmahl meine Augen / um / weil ihr ſo offt mit Buß-Zähren übergoſſen geweſt / ich dancke dir zu tauſend und tauſendmal / mein Mund / weilen du ſo offt in Gottes Lob dich haſt brauchen laſſen / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmal meine Schultern / um / weilen ihr euch nit geweigert habt / manches Creutz zu tragen / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmahl meine Hände / weilen ihr ſo gern den Armen etwas mitgetheilet / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmal meine Knie / um / weil ihr euch ſo offt gebogen in dem heiligen Gebet / ich dancke dir zu tauſend und tauſendmalen meine Bruſt / indem du ſo gern das mea culpa und harten Buß-Streich haſt ausgehalten / ich dancke dir zu tauſend und tauſendmal mein Rucken / weil du dich vor den blutigen Geiſel-Streichen ſo wenig geſcheuet / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmalen meine Lenden / um / weil ihr die rauche Cilicia nit habt abgeſchlagen / ich dancke euch zu tauſend und tauſendmahl meine Füß / weil ihr ſo vielfältig und eyfferig nach dem Tempel und GOttesdienſt geloffen / ich dancke dir unendlich mein Hertz / um / weil du die Liebe zu GOtt haſt gern beherberget. Danck und aber Danck ſeye dir mein gantzer Leib / um / weil du ſo redlich / ſo treuhertzig mir haſt mitgewürcket zu den guten Wercken: Wolan dann / ſo vereinige dich wieder mit mir / und laſt uns nach dieſem Gerichts-Tag genieſen die ewige Seeligkeit.

O wie wird aber eine verdam̃te Seele ihren Leib bewillkommen? wie? es iſt zu wiſſen / daß gleichwie der Auserwählten ihre Leiber ſchön und vollkommen werden seyn / und wann ſchon einer / oder eine langnaſend / einäugig / bucklet / großköpffig / ſchändlich / und ungeſtalt geweſt iſt / beynebens aber fromm und gottsfürchtig / ſo wird man mit ſolchen Ungeſtalten und Leibes-Mängeln nit auferſtehen / ſondern mit dem ſchönſten und vollkommenſten Leib. Entgegen aber die verdam̃te Seelen werden ihre Leiber wieder müſſen annehmen mit allen dero
S. P. Auguſtin. de Reſurr. Ungeſtalten. Der in aller Unmäſſigkeit / im Sauffen und Ludern ſein Leben zugebracht / und ihm ſelbſten ein ſolches Geſicht verurſachet / als hätte ers mit Preuſiſchen Leder überzogen / eine ſolche Naſen / die mit der Rann-Ruben ein geſchwiſterigs Kind / ſolche ungeſtalte Popen und Eyter-Perl / als wäre das Geſicht abcopiert von einem Stechen-Schild / ein ſolcher wird mit dieſer und mit keiner andern und beſſern Geſtalt auferſtehen. Die mit falſchen Haaren ihre alte Schedel überhüllt / das gerunzelte Angeſicht mit Farben und Anſtrich ausgefüttert / ihre Zahnlucken mit Helffenbeinern Commiſſarien erſetzt / unterdeſſen aber allerley Geſchwär / und Frantzöſiſches Confect mit den Kleidern bedeckt / eine ſolche wird mit dieſer Megäriſchen Larven / mit einem ungeſtalten Kahlkopff / mit einem Zahnluckendem Maulkorb / und mit den vorigen Leoniſchen Wahren auferſtehen. Aber

Aber wie wird eine ſolche verdammte Seele ihren Leib grüſſen und empfahen? wie? ſih ich dich/ wird ſie ſagen/ wieder einmahl du vermaledeyter Leib? du verruchte Herberg haſt mich in das ewige Verderben geſtürtzt/ und ſoll ich dann wieder in dir wohnen? in dir! du Urſach meiner Verdammnuß/ in dir? du Schroffen meines Untergangs/ in dir? du Schmiedin meiner ewigen Ketten. Verflucht ſeyd in Ewigkeit ihr Augen/ die ihr euch ſtets in unzuläſſigen Blicken habt aufgehalten/ und den geilen Gedancken den Weg gezeigt. Verflucht ihr Wangen im Angeſicht/ die ihr euch derenthalben gewaſchen/ damit andere unrein werden. Verflucht ſeye du Maul/ weil du je und allemalen nichts anders/ als eine gottsläſterige Zunge beherberget haſt. Verflucht ſeye du Hals/ weil du immerzu/ wie ein Schlauch im Keller nach Wein geſtuncken. Verflucht ſeyd ihr Hände/ um/ weil ihr nach fremden Gut habt gegriffen. Verflucht ſeyd ihr Lenden/ in denen nichts als Unzucht und Venus-Brut eingeniſt. Verflucht ſeyd ihr Füß/ um/ weilen ihr in alle Laſter-Winckel zu allen Unthaten allezeit geloffen. Verflucht und vermaledeyet du gantzer Leib/ der du mich von GOtt ewig durch dein zergängliches Liebkoſen haſt abgeſondert. Soll ich dann mehrmalen in dir das Loſament nehmen? in dir? du verdammtes Erden-Gſchirr/ in dir? du Blutgieriges Tieger-Thier/ in dir? du aller Laſter Quartier. So ſeye es dann/ ich will dir wieder das Leben ertheilen/ damit du einen ewigen Tod kanſt koſten/ ich will machen/ daß deine Augen wieder ſehen/ aber nichts anderſt/ als die Hölliſche Larven und Furien/ ich will machen/ daß deine Ohren wieder hören/ aber nichts anderſt/ als Weinen und Weheklagen/ ich will machen/ daß deine Naſen wird wieder riechen/ aber nichts anderſt/ als Schweffel und Bech/ ich will machen/ daß deine Zung wieder kan koſten/ aber nichts anderſt/ als zerlaſſenes Metall und Glocken-

Speiß. Ich will machen / daß deine Hände wieder fühlen / aber nichts anderſt / als Flammen / Feuer / Nattern und Schlangen. Du vermaledeyter Leib / weil wir beede zuſammen geholffen GOtt den HErrn zu beleidigen / ſo wollen wir auch beyde ewig miteinander leiden; ſo ſeye es dann / nun bin ich wieder in dir / ſtehe auf / und ſtelle dich vor den Göttlichen Richter / den Sententz und Urtheil deiner und meiner ewigen Verdammnuß anzuhören.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Bald wird der Himmel aufgethan /
Die Thor voneinander fahren /
Alle GOttes Heiligen auſſergahn /
Und alle Engliſche Schaaren.
Eine kleine Zahl wird dazumal
Tauſendmal tauſend ſcheinen /
So dickes Heer / als Sand im Meer
Würdſt du da ſein vermeynen.

O was vor ein erſchröckliches Angeſicht wird dazumal JEſus Chriſtus auf ſeinem Majeſtätiſchen Thron oberhalb des Thals Joſaphat in denen Wolcken zeigen! In lib. Sap. c. 1. pag. 31. Rupertus Holkot ſchreibt / daß einsmals drey Reiß-Geſpäner durch das Thal Joſaphat ihren Weg genommen / worunter einer ſich auf einen Stein oder kleinen Felſen nidergeſetzt / und lachender Weiſe in dieſe Worte ausgebrochen: Liebe Cammeraden / weil die Pfaffen doch vorgeben / daß in dieſem Thal das Jüngſte Gericht werde ſeyn / alſo will ich mir bey Zeiten um einen guten Sitz umſehen / damit ich deſto beſſer vernehmen kan / was dazumal abgehandelt wird. Wie er nach ſolchen frohen Worten die Augen gen Himmel gewendet / da hat er GOttes Sohn geſehen in der jenigen Geſtalt / wie er einmal richten ken wird am Jüngſten Tag/ worvon er alſo ſtarck erſchrocken/ daß er gleichſam todt zu Bodē gefallen. Nachdem er aber in etlich Stunden wieder zu ſich ſelbſten kom̃en/ hat er die Zeit ſeines Lebens/ ſo viel Jahr angeſtanden/ nit mehr gelacht/ ja ſo offt er hat gehört/ daß einige Wort Gericht/ iſt er ganz in Tod erbleicht / und in ein langes und erſchröckliches Heulen und Weinen ausgebrochen.

Wie der HErr und Heyland zu Jeruſalem in dem Tempel hat wahrgenommen / daß die Prieſter und Juden das Haus GOttes zu einem Jahrmarckt gemacht/ Ochſen/ Schaaf/ Tauben / und allerley Sachen darinnen kaufft und verhandlet/ hat er hierüber einen billigen Zorn gefaſſt/ aus etlichen Stricklen daſelbſt / wormit das Vieh angebunden / ein Geiſſel gemacht / und darmit alle zum Tempel hinaußgepeitſcht / dergeſtalt/ daß faſt einer den andern ſchier erdruckt. Es kan ſich der H. Hieronymus nit genugſam verwundern / und hält darvor / daß dieſes eines aus den vornemſten Wundern geweſt / die Er auf Erden gewürckt: Dann wie kommt es doch/ daß ſich nit einiger aus ſo groſſer Anzahl Leuth in die Gegenwehr geſtellt? haben ſie ihn doch ohne das nit viel geachtet / noch weniger geforchten / vorgebend/ filius fabri, er ſeye eines gemeinen Zimmermanns Sohn. Ja zu einer andern Zeit wolten ſie Ihn mit Steinen zu todt werffen in dem Tempel/ dahero er ſich verborgen: daſmahl aber ſchreyet Er / drohet Er / wirfft ſo gar die Krämerläden und Tiſch übernhauffen / daß hin und her das Geld auf der Erden herumbgedanzt/ kein Schelm iſt geweſt/ der ihm getrauet hätte ein Wort zu ſagen/ viel weniger ein Geld aufheben/ nit ein einiger aus ſo groſſen/ ſtarcken/ groben / geſunden/ und Mannbahren Juden hatte das Hertz / daß er ſich gegen ihm hätt geſetzt / ſondern alle / alle über Hals und Kopf zum Tempel hinaus/ und vor Forcht alſo erſchrocken / daß ſie gezittert an Händ und Füſſen. Warum

Joan. 2

Joan. 8.

dieſes? Ihr barbariſche Böswicht/wo iſt euer Couraggi?
Hieron. Com. c. 21 Es hat/ſpricht der heilige Hieronymus, CHRIſtus, der HErr dazumahl ein ſolche Göttliche Majeſtät aus ſeinen Augen geworffen/daß ſie alle darob ertattert/ja vermuhtlich hat er ein Geſicht gemacht / wie er einmahl zeigen wird am Jüngſten Tag / wann Er richten wird die Engeln und Menſchen.

Die Engeln/dieſe Paggi der Göttlichen Majeſtät ſeynd nach Lehr der hocherleuchten Scribenten in 9. Chör ausgetheilt / und zwar in einer unzahlbaren Menge und Anzahl: In dem allerunterſten Chor ſchreibet Spargiati,
in tract. de Angel. ſeynd 8/400/000/000/000. In dem andern Chor der Erz-Engel ſeynd zehenmahl mehrer / welches forthin zuverſtehen / als in dem Erſten / nemlichen 84/000/000/000/000. Im dritten Chor der Fürſtenthümer genannt ſeynd 840/000/000/000/000. In dem vierdten Chor der Poteſtaten ſeynd 8/400/000/000/000/000. In dem fünfften Chor ſeynd auch wiederum zehenmahl mehrer als zuvor/ nemlichen 84/000/000/000/000/000. In dem ſechſten Chor der Dominationen oder Herrſchungen genannt / ſeynd wieder zehenmahl mehrer als oben / nemlichen 840/000.000/000/000/000. In dem ſiebenden Chor ſeynd auch zehenmahl mehrer als in dem vorigen/das iſt/ 8/400/000/000/000/000/000. In dem achten Chor der Cherubinen ſeynd mehrmahl zehenmahl mehrer / nemlichen/ 84/000/000/000/000/000/000. In dem neundten Chor der Seraphinen ſeynd / 840.000/000/000/000/000/000 / ſeynd alſo die Engeln insgeſamt in beſagten 9. Chören 933/333.332/400/000/000/000. In dem allermindeſten Chor benanntlich der Engel/ſeynd ſo viel darinnen / daß einem jedem Menſchen von derſelben Zahl nur einer zu einem Schutz-Herrn wird zugeſtellt / nach dem Tod aber deſſelbigen Pfleg-Kind darf er keinen mehr verſorgen. Und iſt doch anbey ſehr glaublich / daß von Anbegin der Welt

bis auf den Jüngſten Tag viel tauſend/tauſend/ tauſend/ tauſend / tauſend Millionen der Millionen Menſchen gezehlet werden/ſo gar/daß mehrmahl in einem Augenblick in der ganzen Welt bis in die 60000. Menſchen ſterben. Alle dieſe Engliſche Geiſter werden den Göttlichen Richter begleiten/daß alſo nit weniger im Himmel verbleiben wird. Suarez hält darvor / daß ſolche Engel aus dem Lufft die allerreineſte Leiber werden annemen / damit ſie von den Verdammten mögen geſehen werden. Alle dieſe Engel/kein einigen ausgenommen / ob ſie ſchon verſichert ihrer Seligkeit / werden dannoch erſchrecken ob dem erſchröcklichem Angeſicht des Göttlichen Richters / alſo bezeugt es neben andern der Heil. Chryſoſtomus, quia tunc tam terribile erit Judicium illud, ut ab Angelis timeatur O Himmel und Erd / ich weiß nit was ich ſoll vor lauter Verwunderung reden / O GOtt / O Höchſter GOTT! wann die Engel / wann die Heiligen und Auserwehlten ſo gar zittern dazumahl vor dem Richterſtul GOttes/ was werden erſt thun die Verlohrne und Verdammte? dieſen wird das erſchröckliche Angeſicht GOttes weit ſchwärer vorkommen als die Höll ſelbſten. Daß ſich auch die Heilige und Außerwählte vor dem Gericht entſetzen/ beſtättiget es mehrmahls der heilige Chryſoſtomus, tantus erit timor Sanctorum, ut nemo ſperet ſe juſtum inveniendum, ſed adhuc timet, ne reus exiſtat. Denen hölliſchen Geiſtern kan nichts peinlichers vorkommen / als wann ſie gedencken/daß ſie auch vor dieſem Majeſtätiſchen und Göttlichen Richter müſſen erſcheinen. Gewiß iſt es/ daß den Teufeln allemahl ihr Peyn vergröſſert wird/ wann ſie einen Menſchen zum Fall bringen/ dennoch ſtehen ſie nit ab von dergleichen Verſuchungen / und gibt deſſen die Urſach Dion. Carthuſ: ſprechend/ die verdañte Geiſter wiſſen wol / daß wann die Sitz im Himmel erfüllet ſeynd / nachmahls werde der Jüngſte Tag/

Tom. 2. P 1. diſput. 57. ſect.

Serm. 3. de cruce & Latrone.

S. Anſelm. de Sim.

Mun.

In Job.

ſeyn/ dahero die böſe Geiſter durch ihre ſtäte Anreizungen die Leuth zum Sündigen bringen/ damit nit ſo balde die Sitz im Himmel erfüllt/ und folgſam der Jüngſte Tag und deſſen Gericht länger aufgeſchoben werde/ maſſen ſie ſich mehrer ob dem Angeſicht dieſes Richters entſetzen/ als ob der Höll/ und allen deren tormenten. Das wird man dazumahl abnemen bey einer beſeſſenen Perſohn/ wann man die verdam̃te Innwohner mit gewöhnlichem Exorciſmo beſchwören thut/ maſſen ein jeder Exorciſmus ſich nit anderſt endet/ als mit dieſen Worten/ qui venturus es judicare ſæculum per ignem, der du kommen wirſt zu richten die Welt durch das Feur. Zu dieſen Worten/ tobt/ wütet/ brüllt/ ſchlägt/ ſchreyet/ kirret/ gumpt der Beſeſſene über alle maſſen.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Da werden alsdann offen ſtehen
Die Heimlichkeit der Seelen/
Der Richter ſcharff darauf wird gehen/
Man kan da nichts verhelen:
Alls muß an Tag/ und auf die Waag/
Was dacht/ was gredt/ was gſchehen/
Von Adam an/ Kind/ Weib/ und Mann
Was jeds gethan/ wirſt ſehen.

Die Phariſæer und Schrifftgelehrten suchten in allweg/ wie ſie doch könnten den HErrn JEſum ins Garn bringen/ unter andern führten ſie einmahl ein Weib zu ihn in den Tempel/ vorgebend/ die ſeye in würcklichem Ehebruch erdappt worden/ weil er dann im̃erzu beſtehe/ er ſeye kein Ubertretter des Moyſaiſchen Geſatzes/ als ſoll er auch dißmal ſein parere geben/ ob man/ vermög der Gebott/ dieſen Schleppſack ſolle verſteinigen? auf ſolchen

Vortrag/neigte ſich der HErr / und ſchrieb mit dem Finger auf die Erd/nachmals ſagte er/ welcher aus euch ohne Sünd iſt / der hebe den erſten Stein auf. Joan. 8. Nach ſolchen Worten ſchrieb er mehrmahl auf die Erd / und wie dieſe Geſellen die Schrifft geleſen/ſeynd ſie darvon gangen/als hätt man ſie aufs Maul geſchlagen / ſeynd alle blutroth im Geſicht worden. Die alte Schelmen ſeynd die erſte geweſen / ſo ſich aus dem Staub gemacht / daß alſo der HErr ganz allein geblieben mit dieſer Sünderin / die er dann gleich auch abſolviret. Was muß dann die Urſach geweſen ſeyn/daß die ſo bald den Reißaus genommen? Dieſe ware kein andere / ein jeder aus ihnen hat aus beſagter Schrifft geleſen alle Sünden und Schelmenſtückl/ die er die Zeit ſeines Lebens gethan/ und derentwegen haben ſie ſich alſo geſchämt. Wie werden wir elende Adams-Kinder uns erſt ſchämen / wann unſere Sünden am Jüngſten Tag nit nur einem oder dem andern/ ſondern vorderiſt GOtt / denen Engeln / denen Menſchen/ und geſamter Welt werden offenbahr ſeyn. Von etlichen Heiligen liſet man/daß ſie durch ſondere Gnad Gottes eine und andere geheime Sach ſo gar auch des Gewiſſens erkannt haben.

Wie der heil. Thomas de Aquino einsmahls zu Neapl ſich im Chor befunden/und ein anderer Geiſtlicher neben ſeiner unter dem Singen ſtäte Gedancken gehabt von einer gewiſſen Speiß / ſo hat Thomas ihme ganz ſtill in Caſtil. die Ohren geſagt : Mein Bruder ſeye nit ſo ſorgfältig/ in Chro. wegen deſſelben guten Biſſel/nach vollendtem Chor will ichs mit dir halten.

Einer kommt auf ein Zeit zu dem heiligen Franciſcum de Paula, und befilcht ſeinen Krancken Sohn in ſein heiliges Gebet / damit er aber des Herrn Vatters Hülff deſto ehender möge erhalten / ſpendiert er ihme ein Körbl voll guter Feigen / Franciſcus ſchüttelt hierüber den Kopf/ In vita Mein lib. 2. c. 27.

Mein Freund/ſagt er/ dieſe Feigen habt ihr dem und dem entfrembdet/worüber dieſer ſchamroth worden / und ſein Schuld bekennet.

Als zu Panormi des Königs Printz tödtlich dahin gelegen/hat ihme der heil. Mönch Sylveſter freundlich zugeſprochen/Er/benanntlichen der König/ſolle guten Muths ſeyn/der Sohn werde bald friſch und geſund aufſtehen. Die Herren Medici hielten dieſen Sylveſter vor einen albernē Menſchen/wolten ihn alſo derentwegē foppen/und lieſſen einen Urin von einer Schwein herbey tragen/ woraus er ſolle abnemen/was der krancke Prinz vor einen Zuſtand habe? worauf der heilige Mann geantwortet / wie daß ſolches Waſſer von keinem Menſchen / ſondern von einer Schwein ſeye / die würcklich zehen Junge im Leib trage/ welches ſich auch alſo befunden.

Ferrar.
, Maji.

Der Seraphiſche Franciſcus, der Heilige Bernardus, die H. Coleta, die H. Thereſia, der H. Dominicus, Philippus, Nerius, Joannes Saguntinus, Benedictus, Roſa Peruana, Ignatius, Xaverius, und andere Heillige mehr/haben zuweilen ganz geheime Sachen gewuſt. Am Jüngſten Tag aber wird alles Geheim aufgehebt ſeyn / zumal werde ich wiſſen/ was die ganze Welt gethan / und die ganze Welt wird wiſſen/ was ich gethan/ein Gedankē ſo gar eines Augenblicks wird dazumal nit verborgen bleiben/nichts verdeckt/alles offenbahr/nichts vermäntlet / alles offenbahr/ nichts verblümlet/alles offenbahr / nichts vertuſcht/alles offenbahr/nichts verborgen / alles offenbahr / nichts verhüllt/alles offenbar/nichts verſteckt/alles offenbar/nichts verſchwiegen / alles offenbar/ alles nach der Länge / alles nach der Breite/alles nach der Maß/ alles nach der Weiß/ alles nach der Zahl / alles nach dem Gewicht / alles nach den Umſtänden. Jetzt heiſt es ſtill/ jetzt ſchlieſt man in die Winckel/ jetzt ſucht man die Finſtere/jetzt ſperrt man alle Thürē zu/jetzt verhüllt man die Fenſter/jetzt verbreñt man die Brief/jetzt gibt man acht/damit es niemand weiß/niemand

mand ſehe/niemand höre/niemand ſchmecke/niemand ertappe. Jetzt kommt es manchem ſo ſchwehr an/daß er lieber drey Muth Habern ausdreſchen/ als dem Beicht-Vatter etwas in ein Ohr ſagen: Ja manches Weibsbild/ (maſſen es dieſem Geſchlecht beförderiſt anhängig) verſchweigt gar offt einige Sünd/ und will lieber zum Teufel fahren/ als vor einem Menſchen/ und zwar in der Stille ihre Wunden entdecken/und ſchamroth werden. Jetzt ſtellet ſich der Richter/als wär er gerecht/die Frau/als wär ſie keuſch/der Mann als wär er treu/ der Geiſtliche/ als wär er fromm/die Obrigkeit/ als wäre ſie wachtſam/der Unterthan als wär er redlich/ die Tochter als wär ſie züchtig. Jetzt kan man leichtlich mit der Rachel die Götzen verbergen unter das Strohe/ mit der Michol einen Holtzſtock vor den David ausgeben/ mit der Rebecca ein Kühefleiſch vor ein Wildpratt auftragen/ mit dem Moyſe den todten Egyptier unter dem Sand vergraben/ mit der Rahab die Ausſpäher des Joſuä mit Flachsſtupflen zudecken/mit dem Achan die Beuth in die Erd verſtecken/mit der Sara hinter der Thür lachen/ jetzt kan man leicht etwas verbergen/ aber am Jüngſten Tag wird alles offenbahr/es iſt nichts ſo klein geſponnen/ dorten kommt es an die Sonnen.

Nach dem unſer Heyland JESUS auf dem bitteren Creutz-Stammen das Siebende mal geredet/nemlichen/ Vatter! in deine Händ befehl ich meinen Geiſt/ hat er gleich hernach mit geneigtem Haubt ſeinen Geiſt aufgeben/an demſelben Tag/ in derſelben Stund/ in welcher Adam geſündiget. Dazumahl ware der Heiland ſeines Alters 33. Jahr und 3. Monath/da hieß es wol/ aller guten Ding ſeynd drey/ von dem Augenblick aber zu rechnen/da er die Menſchheit in der reineſten Schoos Mariæ angenommen/ hatte er 34. Jahr erfüllt. Kaum daß Chriſtus unſer Erlöſer am Creutz verſchieden/iſt alſobald

Tiepol. mact. 6.

der ErtzEngel Michael vom Himmel herabgeſtiegen/und mit einem Schwerdt den groſſen und koſtbaren Vorhang in dem Tempel in der Mitte von einander zerſchnitten: Erſterwähnter Vorhang iſt 50. Ellen hoch / und 16. breit geweſen. Die Menſchen auf dieſer Welt ſeynd mehrentheils alſo geſitt und geſinnet / daß ſie vor ihr Thun und Laſſen/vorderiſt aber vor ihr Gewiſſen/einen groſſen Vorhang hängen/ dann ein jeder will verborgen halten den innern Zuſtand ſeines Herzens / keiner will ein Eſau ſeyn/ ſondern den Vorhang vor / ſo glaubt man/ es ſeye ein Jacob darhinter/ keiner will ein Cain ſeyn/ ſondern den Vorhang vor/ ſo meint man/es ſtecke ein Abel darhinder / keiner will ein Saul ſeyn / ſondern den Vorhang vor / ſo vermuthet man/es ſtehe ein David darhinter. Trutz daß du dieſe Dama ſollſt eine Thamar nennen / dieſe ware eine mit dem achten Buchſtaben im A. B. C. ſondern den Vorhang vor/ſo hält man vor gewiß / es lebe ein Suſanna darhinter. Am Jüngſten Tag aber wird ſolcher Vorhang völlig zerſchnitten werden/da wird alles an Tag kommen/ nichts verborgen bleiben / da wird man ſehen / wie manche ſchöne Nuß geweſt mit einem wurmſtichigen Kern / da wird man abnehmen/wie mancher weiſſe Schwan geweſt mit einem kohlſchwarzen Fleiſch inwendig / da wird man ſich verwundern / wie mancher ſeidene Beutel geweſt/mit kupferner Müntz und Wälſchen Soldi, da wird an Tag kommen / wie mancher auswendig heilig zu ſeyn geſcheinet hat / und gleichwol im Herzen ein Machiavellus geweſt. Ein ſolche Schand wird dazumahlen den Gottloſen ein ſchwerere Pein ſeyn/als die Höllen ſelbſten / darum ſie heulen werden / brüllen werden / wünſchen werden/daß alle Berg auf ſie fallen / und ſie bedecken. Noë der gerechte

rechte Altvatter / hat ſich dermaſſen geſchämt / wie ihn der Cham entblöſet hatte/daß er ſo gar in einige vermaledeyte Wort ausgebrochen; wie wird es dann allen Verdammten um das Hertz ſeyn/ wann ſie nit vor einem oder zwey/ ſondern vor der gantzen Welt am Jüngſten Tag werden entblöſt ſeyn / nit allein am Leib / ſondern auch an Seel und Gewiſſen.

Wann man Citronen-Safft an ſtatt der Dinten braucht / und mit einer neugeſchnittenen Feder auf das Papier ſchreibt / ſo wird man die geringſte Schrifft nit abnehmen / ſondern bleibt alles weiß wie zuvor / da man aber beſagtes Papier gegen dem Feuer hält / ſo iſt alles/ auch bis auf das kleineſte Dipfel/vollkommentlich zu leſen. O wie viel ſolche weiſſe Papier ſeynd in der Welt zu finden! wie viel ſeynd anzutreffen / welche wir/dem äuſſerlichen Schein nach / vor weiß und unſchuldig halten / wann ſie aber am Jüngſten Tag vor dem Angeſicht des Göttlichen Richters geſtellet werden / aus deſſen Augen gantz feurige Stralen heraus gehen / da wird erſt die heimliche Schrifft ihres Gewiſſens von männiglich zu leſen ſeyn/ da wird GOtt mit dem geſamten menſchlichen Geſchlecht umgehen / wie der Tobias der Jungere mit dem Fiſch/ alles und alles auswenden / und vor die Augen ſtellen / was vorhero verborgen geweſt / da wird kein Engel mehr ſeyn/ der den Schwemmteich zu Jeruſalem bewegt und trüb macht / damit man der Krancken ihre böſe Zuſtänd nit ſehe/ da wird kein Samaritan mehr ſeyn / der dem elenden Tropffen / ſo unter die Mörder gerathen / ſeine Wunden mit Tüchel und Fätſchen wird verbinden / ſondern alles und alles wird offenbahr ſeyn/alle geringſte Zuſtänd und Mängel des Gewiſſens / alles wird zu leſen ſeyn / wie in einem Buch/ alles wird zu ſehen ſeyn/ wie in einem Spiegel/ alles wird entworffen ſeyn/ wie auf einer gemahlten Tafel/ illuminabuntur abſcondita tenebrarum. 1. Cor. 4.

Wehe! wehe! wehe! wehe! wehe! wehe!

Alsdann man voll einander ſcheidt
Die Frommen und die Böſen/
Viel Schaarn der Engel allbereit/
Was gut iſt/ rauſſer leſen.
Die Gſandte zwar durch alle Schaar
Gſchwind hin und wider lauffen/
Und ſtellen die Frommen/ wo ſies bekommen/
Frölich zum rechten Hauffen.

So bald der Göttliche Richter mit einer ſolchen Majeſtät/ daß alle Creaturen darob erſchrecken/ ſeinen Thron wird geſetzt haben in denen Wolcken/ alsdann wird der erſte Befehl ergehen/ daß die Engel gleich und ohne Verweilung die Böſe von den Guten ſollen abſondern/ worauf dann einige alſobald an das Ort ſich werden begeben/ wo die Römiſche Päbſt und Stadthalter Chriſti auf Erden ſtehen/ & ſeparabunt malos de medio juſtorum, und werden auch die Böſe abſondern von der Mitte der Gerechten; Alle haben allhier auf Erden den Namen gehabt Ihr Heiligkeit/ aber an jenem Gerichtstag wird man ſehen/ daß die Heiligkeit nit werde gemeſſen nach dem Namen/ ſondern nach den Wercken/ es werden dieſe ein ſchärfferes Examen ausſtehen/ als alle Menſchen der Welt/ und wird man ſehen/ daß auch einem/ deme der H. Geiſt die Schlüſſel zum Himmel eingehändiget/ gleichwol ein Riegel kan geſchoſſen werden.

Ein jeder Stand/ wird ſeinen eignen Platz haben.

Nachmals werden andere Engel gehen an das Ort/ wo die Cardinäl/ Ertzbiſchöff/ und Biſchöff verſammlet ſtehen/ & ſeparabunt malos de medio juſtorum, und werden gleichfalls die Böſe heraus klauben/ und auf die lincke Seiten ſtellen/ benanntlichen diejenige/ ſo auch im Purpur ſich nit geſchämt haben zu ſündigen. Diejenige/ welche Roſenfarb in Kleidern geweſt / und Leibfarb im Gewiſſen. Diejenige/ welchen ein doppeltes Creutz iſt vorgetragen worden/ ſie aber ohne Creutz wollen leben. Diejenige/ welche von dem Patrimonio Chriſti ihre Befreundte und Anverwandte bereicht / und mehrer ihrem Hauß aufgeholffen / als dem Gottshauß. Diejenige/ welche zu geiſtlichen Beneficien und Aemptern geſetzt haben/dieſelbige / ſo da gedient haben/ aber nit verdient haben. Diejenige / ſo zwar den Namen getragen / Biſchoff/ unterdeſſen waren ſie Beiß Schaff/ maſſen durch dero Saumſeeligkeit in ihrer Diœces ſo viel Seelen zu Grund gangen. Diejenige/ welche nach der Inful wegen der Inſul getrachtet / und haben ſich in dieſes heilige Ampt eingedrungen mit Goldſeeligkeit/und nit mit Gottſeeligkeit. O wie werden dazumalen frolocken und ſich inniglich erfreuen ein heiliger Bernardinus Senenſis, ein heiliger Bonaventura, ein heiliger Dominicus, ein heiliger Thomas Aquinas, um weil ſie die anerbottene Biſthümer/ und Ertzbiſthümer geweigert/ und ausgeſchlagen. Wie wird dazumalen jubiliren und GOTT dancken ein Bruno, daß er von ſich geſchoben die Inful, welche mit ihren zweyen Spitzen manchen ſchon hart verwundet hat. Recht hat der Poet geſagt:

Renuit oblatum ſibi Bruno Pontificatum,
Cernens eſſe ſtatum Magnatum rarò beatum.

An dieſem Ort werden auch ſtehen alle Thomherren/ alle Dechant/ Pfarrherren/ Seelſorger/ und Prieſter/ und von dieſem ſo groſſen Hauffen werden die Engel alle Böſe auch abſondern/ und ſtellen auf die lincke Seiten der Verdammten. Fort mit denjenigen/ denen ein Petronilla lieber geweſt als Petrus, fort mit denjenigen/ die mehrer Kaynizi/ als Canonici geweſt/ fort mit denjenigen/ die mehrer Säuiſch/ als Cleriſeyiſch gelebt/ fort mit denjenigen/ die mehrer Impoſtores als Paſtores abgegeben/ fort mit denjenigen/ die ehender getracht nach Mnam, als nach Animam, fort mit denjenigen/ welche divitias mehrer geſucht/ als Divina, fort mit denjenigen/ denen der Plempel angenehmer war/ als der Tempel/ fort mit denjenigen/ denen mehrer im Sinn gelegen das arare, als das orare, fort mit denjenigen/ die ſich mehrer geſpeiſt/ als ihre untergebene Schäflein. O wie mancher wird dort ſchreyen/ vermaledeyt der Tag/ an dem ich bin Prieſter worden/ vermaledeyt der Biſchoff/ der mich geweihet hat/ vermaledeyt die Stund/ da ich bin zu der Seelſorg kommen/ vermaledeyt derſelbe/ der mir zu dieſer Pfarr verhülfflich geweſt!

Uber diß werden mehrmalen andere Engel ſich wenden zu der groſſen Anzahl der Ordensperſonen/ worunter zwar viel hundert tauſend/ und tauſend mit Heiligkeit und Glori werden gezieret ſeyn/ & ſeparabunt malos de medio juſtorum, dannoch werden auch die Böſe von denen Guten und Gerechten abgeſondert werden/ das wird eines aus den traurigſten Spectaculn ſeyn am Jüngſten Tag. Wie der reiche Praſſer bey nächtlicher Weil durch einen Steck-Catharr/ ſo ihme das ſtäte Schlemmen verurſacht/ erſtickt/ und folgſam den geraden Weg zur Höllen geſtiegen/ da hat er in Mitte der Flammen und Feuerfuncken ſeine durſtige Zung heraus geſtreckt/ und wehemütig bey dem Vatter Abraham angehalten/ um ein einige/ auch die allergeringſte Erquickung/ er hat aber ein abſchlägige Antwort bekommen/ und hat es geheiſſen/ recepiſti bona in vita tua, du Kerl haſt dir gute Täg angethan/ ſo lang du gelebt haſt/ jetzt kanſt du ſchon ſchwitzen/ zwey Himmelreich gehen nit aufeinander ꝛc. Aber ein Religios und Ordensperſon hat keine gute Täg gehabt/ hat müſſen unter dem ſtrengen Gehorſam leben/ iſt in einem rauhen Kleid geſteckt/ und ſoll gleichwol verlohren werden? verdammt werden? Freilich wol es werden geſtellt unter die Böck/ welche zwar geſchoren waren um den Kopf/ aber nit ein Haar gefragt nach ihrer Regul. Unter die Böck/ welche mit der Schlangen die alte Haut abgezogen/ aber dannoch das Gifft behalten. Unter die Böck/ welche öffters mit dem Raben aus der Archen geflogen/ und vielleicht um ein ſtinckendes Aas umgeſchauet. Unter die Böck/ welche wie ein Miſthauffen im Winter äuſſerlich mit Schnee bedeckt/ innwendig aber nichts als pfuy verborgen. Unter die Böck/ welche die Hoffart mit einer rauhen Kutten zugedeckt/ die ſonſten nur in Seiden und Sammet geſucht wird. Unter die Böck/ welche ſich in weltliche Geſchäfften eingemiſcht/ und dasjenige darvon getragen/ was der Haffner von dem Laimen. Alsdann wird ſich erheben ein ungeheures Geſchrey und Heulen/ alsdann werden ſie widerholen/ vermaledeyt die Stund in dero ich zum Geiſtlichen Stand bin beruffen worden/ vermaledeyt der Habit/ den ich getragen/ vermaledeyt die Regul/ dero Ubertrettung mich anhero gebracht hat/ vermaledeyt der gantze Orden/ deſſen Mitglied ich geweſen bin ꝛc.

Luc. 16.

Nachmals werden die Engel ſich begeben an das Ort/ wo Kayſer und König bey einem Hauffen ſtehen / dort wird man nichts ſehen von Cron und Scepter / nichts von Diener und Hofſtatt / nichts von Armee und Waffen/ſondern alle müſſen zu Fuß ſtehen wie Arme und Untergebne/ ein jeder wird erkennen/ wer Kayſer geweſt / wer König in Franckreich/ wer König in Spanien/ wer König in Engelland / wer König in Hungarn / wer König in Polen geweſt / & ſeparabunt malos de medio juſtorum, da werden die Engel auch abſondern die böſen Könige von den frommen und gerechten. O wie viel werden auf die lincke Seiten geführt werden! Von dem Gieroboam an/ bis auf den Ozia, ſeynd neunzehen gekrönte König in Iſrael geweſt / und vermög der Heil. Schrifft ſeynd alle neunzehen verdammt worden. Was genaue Rechenſchafft wird der Göttliche Richter fordern von allen hohen Häuptern / ſie werden in dieſem ſtrengen examine nicht allein befragt werden / was ſie gethan / und was ſie zu thun unterlaſſen / ſondern wie alle dero Vaſallen / alle des Lands Untergebne gelebt haben / ſo gar das geringſte Gräſel / welches ſie durch Jagen und Hetzen den armen Bauren niedergetretten / wird dorten auf die Waagſchal gelegt werden / dieſes glauben die Wenigſte / es wird aber die Erfahrenheit am Jüngſten Tag es ſattſam zeigen. Erwege und betrachte jemand / wie es einem König / einem groſſen Lands-Fürſten wird um das Hertz ſeyn/wann er nach ſolchem Pomp / und gehabter Majeſtät auf Erden wird durch einen Engel bey der Hand genommen/und zum groſſen Hauffen der Verdammten geführt werden/ daſelbſt mit ihnen ewig / ewig / ewig zu brennen.

Es werden nachmals die Engel alle Böſe von denen

Guten/ was Stands ſie immer geweſt ſeynd/ abſondern. Dorten werden viel Kinder von ihren Eltern den Abſchied nehmen/ und wird auf einer Seiten ſtehen der Vatter Abraham/ auf der andern der Sohn Iſmael/ dort werden viel Brüder voneinander zertheilt werden/ und wird auf der Auserwählten Seiten ſtehen der Jacob/ auf der verlohrnen ſein Bruder Eſau. Dort werden ſich beurlauben auf ewig viel Eheleut/ und wird ein Eſther geſtellt werden unter die Seelige/ ihr geweſter Gemahl aber der Asverus unter die Verdammte. Dorten werden voneinander weichen viel derjenigen/ welche auf dieſer Welt die beſte und vertrauteſte Freund geweſen ſeynd/ & ſeparabunt malos de medio juſtorum, dieſe Abſonderung durch die Engel wird eine aus den peinlichſten Schmertzen ſeyn der Verdammten.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Wann dann ſeynd abgeſondert gar
Die Frommen und Gottloſen/
So triumphirt die rechte Schaar/
Umgibt ihrn HErrn wie Roſen.
Das Gottlos Gſind/ dems Hirn zerrinnt/
Seufftzet zu dieſer Stunde.
Das ſeelig Volck/ ſchwebt ob der Wolck/
Der bös Hauff ſinckt zu Grunde.

Der H. Joannes Chryſoſtomus ſchreibt/ daß am Jüngſten Tag werde geſchehen/ was dazumalen geſchicht. Wann einer ein Schwalben-Neſt zerſtört/ diejenige Jungen/ welche ſchon gute Flügel haben/ achten ſolchen Sturm nit/ ſondern fliegen in die Höhe/ die aber noch bloß ſeynd/ die platzen elend herab/ und müſſen zu Grund gehen. Alſo am

Homil. in Matth.

am Jüngſten Tag werden die Auserwählten/ um weil ſie mit Flügeln der guten Wercken wol verſehen/ nach der allgemeinen Abſonderung ſich in die Höhe begeben/ und daroben in denen über Gold und Edelgeſtein gläntzenden Wolcken ihren Platz nehmen: Die Verlohrne entgegen/ weil ſie gantz bloß an guten Wercken/ bleiben in der Nieder/ in dem Thal Joſaphat, und ſtehen unter den Füſſen der Auserwählten. Es wird dazumal ſo ordentlich alles hergehen/ daß juſt die Tyrannen werden ſtehen unter denen Füſſen der Martyrer ꝛc. Die Reichen werden ſtehen unter den Füſſen der Armen/ die ſie vorhero veracht haben. Die Zornige und Rachgierige werden ſtehen unter den Füſſen derjenigen/ welche ſie verfolgt. Die Calumnianten und Ehrabſchneider werden ſtehen unter den Füſſen derjenigen/ welche ſie ungerechter Weiſe verkleinert. Alſo wird unter den Füſſen Moyſis auch ſtehen der Egyptiſche Pharao mit allen den Seinigen. Unter den Füſſen Eliæ werden ſtehen der Achab und die Jezabel. Unter den Füſſen des Davids werden ſtehen der Saul und der Goliath. Unter den Füſſen der Judith wird ſtehen der Holofernes. Unter den Füſſen Joannis Baptiſtæ wird ſtehen die Herodias. Unter den Füſſen des Lazari wird ſtehen der reiche Praſſer ꝛc. Wie wird dazumalen der verdammte Nero ſchauen/ wann er gegen ſeiner hinüber in der Höhe wird ſehen Petrum, als einen Mitrichter/ mit dem er ſo tyranniſch verfahren? Wie wird ſich am ſelben Tag ſchämen ein Kayſer Diocletianus, wann ober ſeiner in den Wolcken wird ſchweben Sebaſtianus, mit gantz guldenen Pfeilen/ in einem mit Edelgeſteinen verſetzten Köcher? Wie wird Valerianus der Tyrann heulen und ergrimmen/ wann er wird Laurentium in ſo groſſer Glori und Herrlichkeit ſehen / deſſen eiſerner Roſt in lauter Gold und Diamant verkehret worden? Dort wird ein Maximinus, ein Decius, ein Sempronius ihme lieber tauſend Höllen und hölliſche Kercker wündſchen / als vor ſeinen Augen ſehen in ſo groſſem himmliſchen Glanz ein Catharina, ein Agnes, ein Apollonia, die ſie ſo ſchmählich gemartert. Unbeſchreiblich iſt die Angſt und Forcht / ſo zur ſelben Zeit die Verdammte auf der lincken Seiten empfinden werden / wegen des herzunahenden Examen und letzten Sentenz.

Kranzius ſchreibt / daß ein Teutſchmeiſter einen jungen Kaufmann wider alles Recht und Billigkeit habe unſchuldiger Weiſe laſſen aufhencken / und weil beſagter Kaufmann weder durch Bitten noch Weinen den ergrimmten Fürſten konte beſänfftigen / und zur Barmhertzigkeit bewegen / alſo hat er kurtz vor dem Tod den ungerechten Fürſten zu dem Richterſtul GOttes beruffen / daſelbſt ſoll er nach dreyzehen Tagen Rechenſchafft geben ſeines unſchuldigen Todes. Hierüber thäte zwar der Teutſchmeiſter lachen / und ſolche Drohwörter in Wind ſchlagen / aber wie der dreyzehende Tag angebrochen / da hat der Fürſt angefangen an Händen und Füſſen zu zittern / und mit dieſen Worten unverhoffter Weiſe ſeine Seel aufgeben : Wehe mir armſeeligen Menſchen! wehe mir! dann heut muß ich vor dem Richterſtul GOttes erſcheinen. Wehe mir!

Lib. 13. Vand. c. 8.

Fulgoſus erzehlt / daß wie ein Neapolitaniſcher Tempelherr ſamt andern Mitgeſellen zum Tod geführt worden / und anbey wahrgenommen / daß Clemens der Sechſte Römiſche Pabſt / und Philippus Pulcher, König in Franckreich beede Urſacher ſeines Tods dazumal aus dem Fenſter zugeſchauet / ſo habe erſtgenennter Edelmann und Tempelherr aufgeſchryen / weil ich dann auf Erden keinen mehr habe / zu dem ich könte appelliren / alſo citire ich euch beede vor denjenigen Richter/ der uns mit ſeinem Blut erlöſet hat/ innerhalb Jahr und Tag ſolt ihr beede Lib. 1. c. 6. daſelbſten erſcheinen. Solche Wort haben ihnen dergeſtalten in das Hertz gegriffen/ daß ſie nachmals in ſtäter Forcht gelebt/ auch alle beede daſſelbige Jahr durch unverhofften Tod bey dem Richterſtul GOttes ſich müſſen einfinden.

An. 1154. unter dem Kayſer Friederich/ welcher insgemein Ænobarbus der Rothbartete genennet worden/ iſt Henricus Biſchoff zu Mayntz/ oder/ wie etliche darvor halten/ Biſchoff zu Worms/ zu Rom bey dem Pabſt Eugenio dem Dritten falſch angeklagt/ und von zweyen Cardinälen/ denen die gantze Sach übergeben/ ungerechter Weiſe von dem Biſthum geſtoſſen worden/ welches den unſchuldigen Mann Henricum alſo geſchmertzt/ daß er endlichen gantz ernſthafft in folgende Wort außgebrochen: Ihr habt unrecht geurtheilt/ dahero ich zu den Göttlichen Richter JEſum Chriſtum appellire/ alldorten erſcheint ihr. Anderthalb Jahr hernach iſt Henricus mit Tod abgangen/ beede Cardinäl aber in einem Tag eines elenden Tods geſtorben/ maſſen einer die Seel aufgeben an einem Ort/ welches die Erbarkeit nit trauet Conrad. in Chron. Mogunt. zu nennen/ der andere aber hat ſich alſo entſetzt vor dem Gericht GOttes/ daß er deſſenthalben gantz unſinnig worden/ und ihme ſelbſten die Finger abgebiſſen.

Vor mehrer als 50. Jahren iſt ein gemeiner Soldat/ nur weil er einige Meldung gethan wegen der Bezahlung/ maſſen ein Soldat vom Sold den Namen hat/ durch den Sentenz zum Strang verurtheilt worden/ bevor er aber geſtorben/ hat er den Haubtmann zum Richterſtul citirt/ da ſoll er innerhalb drey Wochen erſcheinen. Effrem. in Manual. polit. Von ſolcher Stund an/ lebte dieſer Haubtmann in gröſter Forcht und Schrecken/ bis er endlichen nach 3. Wochen in derſelben Stund/ ja in demſelben Augenblick/

da der ander gehenckt worden / über ein Schiffbrucken hinab gefallen / und elend ertruncken.

Wann nun die gröſte Forcht und Schrecken diejenige empfinden / welche vor dem Göttlichen Richter erſcheinen müſſen / da er gantz allein richt und urtheilt / was Zittern und Schrecken wird erſt über die Verlohrne kommen / wann ſie am Jüngſten Tag vor der gantzen Welt / vor allen Engeln und Heiligen / vor allen Teuffeln und Verdammten müſſen vor dem Richterſtul GOttes im Thal Joſaphat erſcheinen / und von allen ihren Sünden und Ubelthaten Rechenſchafft geben! O wehe! O wehe! O wehe! dazumal

Des Höchſten Richters Zorn und Grimm /
Von ſeinem Thron herbrummet /
Die Welt erzittert hart ab Ihm /
Himmel und Erd erſtummet.
Dem kühnen Held das Hertz entfällt /
Tyrannen höchſt erſchrecken /
Die Unſchuld ſelb wird bleich und gelb /
Von des Richters Anblicken.

Nach ſolchem wird das letzte Gericht und Urtheilfällen ſeinen Anfang nehmen / und zwar von denen Gerechten / welche dazumal ſchon mit groſſem Glantz umgeben ſeynd / und ſolchen werden ſie meiſtens erben von dem heiligen Creutzzeichen / welches zur ſelben Zeit in dem Himmel erſcheinen wird / dann derjenige Creutzbaum / an dem der HErr JEſus mit ſeinem Tod das Menſchliche Geſchlecht erlöſet hat / wird in Mitte der Wolcken von denen Engeln getragen werden / auch ſiebenmal heller und herrlicher ſcheinen / als die Sonne / auch wird nachmals ſolches auf ewig in der Glori unter denen Chören der Engeln geſtellet werden / mit dem Creutz werden auch alle Stirn der Auserwählten bezeichneter erſcheinen. Worauf dann der Göttliche Richter mit liebreicheſtem Angeſicht / mit holdſeeligſten Gebärden / mit einem güldenen Mund / mit freundlichſten Augen ſich gegen denen Auserwählten wenden wird / und ſie mit den troſtreichſten Worten anreden: Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters / beſitzet das Reich / das euch bereitet iſt / von der Zeit / da der Weltgrund gelegt iſt. Dann ich bin hungerig geweſen / und ihr habt mir zu eſſen gegeben / ich bin durſtig geweſen / ihr habt mir zu trincken gegeben / ich bin ein Gaſt geweſen / ihr habt mich beherberget / ich bin nackend geweſt / ihr habt mich bekleidet / ich bin kranck geweſt / und ihr habt mich beſucht / ich bin im Kercker geweſt / und ihr ſeyd zu mir kommen: Das / was ihr einem aus meinen geringſten Brüdern gethan / das habt ihr mir gethan. Venite, kommt her ihr Gebenedeyte / kommt von der Finſternuß zu dem ewigen Liecht / kommt von der Keuchen zu der ewigen Freyheit / kommt von dem Krieg zu dem ewigen Frieden / kommt von der Fremde zu dem ewigen Vatterland / kommt von dem Streit zu der ewigen Beut / kommt endlichen von dem Tod zu dem ewigen Leben. O was Jubel-Schall / und Frohlocken / wird ſich dazumal erheben in den Hertzen der Auserwählten! wie wird ſich dazumal erfreuen Petrus wegen desjenigen / was er um JEſu willen gelitten zu Rom / Andreas wegen desjenigen / was er um Chriſti Namens willen gelitten in Griechenland. Jacobus der Aeltere wegen desjenigen / was er um Chriſtlichen Glaubens willen gelitten in Spanien / Joannes wegen desjenigen / was er um des liebſten Heylands willen gelitten in Aſia, Philippus wegen desjenigen / was er um des Seeligmachers willen gelitten in Scythia und Phrygia. Wegen desjenigen / was Bartholomæus um JEſu willen gelitten in Armenia, Thomas in India, Matthæus in Mohrenland / Simon und Judas in Egypten / Jacobus der Jüngere und Matthias im Judenland. Unbeſchreiblich wird dazumal

Matth. 25

ſeyn die Freud der Patriarchen / Propheten / Martyrer / Beichtiger / Jungfrauen / Wittiben / und aller ſeeligen Schäflein auf der rechten Seiten. Wie mancher Bauer in der Höhe wird zur ſelben Zeit auslachen ſeinen geweſten Landsfürſten auf der verlohrnen Seiten? Wie mancher Eſeltreiber und Holtztrager wird an demſelben Tag auslachen ſeinen König und Herrſchafft! wie manches altes Bettelweib wird dazumal auslachen eine groſſe Landsfürſtin! ein mancher einfältiger Mönch ſein geweſte Obrigkeit! ein mancher Pfarrherr ſeinen gehabten Biſchoff! ein mancher Muſquetirer ſeinen geweſten General! Wie wird an ſelbigem Tag ein mancher Bettel-Mönch / der vorhero Barfuß in einer rauhen Kutten verachtet worden / auslachen die geweſte groſſe Herren / bey denen er zuvor muſte hinter der Thür ſtehen / und etwan an ſtatt des Allmoſen einen guten Filtz darvon getragen. Wie wird dazumal ein mancher armer und krummer Bettler / der allhier zu Wien an einem Eck geſeſſen / auslachen dieſen und jenen groſſen Herrn / der alle Tag in einer verguldten Caroſſen mit einer gantzen Laquey-Proceſſion vorbey gefahren? Wie wird dazumal ein manche Holtzhacken die Königliche Scepter / ein manche Schmeerkappen die Biſchöffliche Infuln / ein manche Bauren-Joppen die Fürſtliche Purpur / ein mancher zwilchener Kittel die Doctors-Mäntel auslachen? Zu dem einigen Wort Venite, kommet her / wird der gantze Himmel frohlocken / alle Engel werden Glück wünſchen / alle Heiligen werden vor Freuden die Händ zuſammen ſchlagen / alle Hertzen der Auserwählten werden vor Jubel aufhupfen / alle Augen der Seeligen werden aneinander frolockend anſchauen. Da wird als ein Gebenedeyter eingeladen werden ein heiliger Leopoldus mit viel Oeſterreichern / ein H. Ludovicus mit viel Frantzoſen / ein H. Caſimirus mit viel Polacken / ein H. Stephanus mit viel Hungarn / ein H. Henricus mit vielen Bayren ꝛc. Da wirds heiſſen: Kom̃ her Benedicte mit den Deinigen / Auguſtine mit den Deinigen / Baſili mit den Deinigen / Franciſce mit den Deinigen / Dominice mit den Deinigen / Bernarde mit den Deinigen / Bruno mit den Deinigen / Ignati mit den Deinigen / da wirds heiſſen / Venite, kom̃t her ihr gebenedeyte Ordensſtiffter / mit allen denjenigen / die alles meinetwegen verlaſſen / und mir nach dero Geſetz und Regul treulich gedienet haben. O Freud über alle Freud!

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!
Bald wiederum wie Donnerſchlag
Sein Stim̃ die Böſe quället /
Die drohet ihnen groſſe Plag /
Drauff das letzt Urtheil fället /
Thu auf dein Schlund / O Höllen-Grund /
Verſchling die Ungeheuer /
Vermaledeyt / in Ewigkeit /
Seyd ihr / geht hin ins Feuer.

Nachdem der HErr JEſus / als Göttlicher Richter / auf ſeinem Majeſtätiſchen Thron die Auserwählte zur ewigen Belohnung wird beruffen und eingeladen haben / alsdann wird er ſich wenden mit einem erſchröcklichen Angeſicht zu dem groſſen Hauffen der Verlohrnen / mit ſolchen feurigen Augen / und ergrim̃ter Majeſtät / daß der gantze Erdboden hierüber zittern / und der höllische Abgrund ſeuffzen wird. Durch ein Miracul und Wunderwerck werden dazumal alle Verlohrne ſtehen in dem Thal Joſaphat, maſſen ſelbes in ſeiner Weite und Umkreiß nit ſehr groß, dann natürlicher Weiſe ſolte das Ort / allwo ſo viel tauſend Million der Leut ſtehen / etlich hundert Meil in ſeinem Umkreiß faſſen / es geſchicht aber darum das Gericht und letzte Urtheil in dieſem Thal /

damit den Verdam̃ten ihre Boßheit / und mehr als Viehiſche Undanckbarkeit beſſer könne verwieſen werden: Dann allda werden ſie mit Augen ſehen alle diejenige heilige Ort / allwo die Erlöſung und Seeligmachung vor das menſchliche Geſchlecht vollzogen worden / dort wird ihnen vor Augen ſeyn das Nazareth / allwo GOttes Sohn die menſchliche Natur angenom̃en / und den Him̃el mit der Erd vertauſcht hat / dort wird ihnen gezeigt werden das Bethlehem / wo JEſus Chriſtus gebohren / dort werden ſie vor Augen haben das Jeruſalem / wo er geprediget / den Garten / wo er Blut geſchwitzet / das Haus Pilati, wo er gegeiſſelt worden / der Berg Calvariæ, wo er nackend und bloß auf das Creutz genagelt worden / den Oelberg / wo er gen Him̃el gefahren / das Ort / wo er den Heiligen Geiſt geſandt hat. Da werden die Verlohrne vor Aengſten faſt vergehen / wann ihnen der Göttliche Richter wird unter die Augen ſtellen / wie ſie alle dieſe ſo groſſe und unendliche Gutthaten veracht / verſchwendt / und mißbraucht haben. Jene Söhne des Patriarchen Jacobs ſeynd vor Schrecken ſchier zu Boden gefallen / wie der Königliche Stadthalter in Egypten / vor deme ſie zitterend geſtanden / dieſe Wort geredet / ego ſum frater veſter, ich bin derjenige euer Bruder / den ihr verkaufft habt ꝛc. Wie wird es dann allen Unglückſeeligen um das Hertz ſeyn? Wann der damalige Majeſtätiſche Richter ſagen wird: Jch bin JEſus / der euch erſchaffen / ich bin JEſus / der euch erlöſt / ich bin JEſus / der euch erhält / ich bin JEſus / der euch erleucht / ich bin JEſus / der euch ſo offt verziehen / ich bin JEſus / der euch die ewige Belohnung verſprochen / ich bin JEſus / der euch mit der ewigen Verdam̃nuß gedrohet / und ihr habt mir nit gedanckt / und ihr habt mir nit geglaubt / und ihr habt meiner vergeſſen / und ihr habt mir den Rucken gezeigt / und ihr habt wider mich geſtritten / und ihr habt mich ausgehönet / und ihr habt mein theures Blut mit Füſſen getretten/und ihr habt meine Göttliche Gnaden in Wind geſchlagen / und ihr habt meine H. Sacramenta ſo ſchimpflich tractirt / und ihr habt lieber dem höllischen Feind gedienet als mir. Als mir/ der ich doch euch geliebet wie ein Vatter/ als mir / der ich euch geſpeiſet hab wie ein Mutter/ſogar mit meinem Fleiſch und Blut/ als mir / der ich alle Augenblick euch mit Gutthatē hab überhäuffet. Wo ſeynd jetzt eure Reichthumer/mit dero wenigſten Theil ihr hättet gar leicht können den Hiñel erwerben? Wo? wo ſeynd jetzt die Wollüſten/ in welchen ihr über die Ohren ſeyd geſchwummen. Wo? wo iſt die guldene Zeit / dero ein einige Stund euch hätte köſten mein Göttliche Barmhertzigkeit gewinnen? Wo? wo iſt jetzt die Welt / dero Liebkoſen euch mehrer gefallen/ als meine Gebot? Wo? alles iſt zergangen / wie der Schnee / alles iſt verſchwunden / wie ein Schatten / ein alles iſt verwelckt / wie ein Graß/ alles iſt abgeloffen / wie ein Reiß-Uhr / alles hat ein End / und jetzt wird bey euch anfangen die unglückſeelige Ewigkeit.

Wo wird ſich dazumal hinwenden der elende Sünder? zu GOtt nit/ dann deſſen Zorn wird an dieſem Tag/ bey dieſem Gericht / zu dieſer Zeit / ein Zorn ſeyn / über alle Zorn / die er einmal der Welt gezeigt hat. Groß ware ſein Göttlicher Zorn/ wie er die abtrünnige Engel/ dieſe ſtoltze Lüñel / vom Hiñel geſtoſſen / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er unſer Vatter und Mutter aus dem irdiſchen Paradeiß-Garten verjagt / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er wegen der Laſter Uberfluß / den Sündfluß in die Welt geſchickt hat / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß war ſein Göttlicher Zorn / wie er die Städt Sodoma und Gomorrha mit Schwefel und Gen. 3.

Bech in Aſchen gelegt / und dero Faßnacht / mit einem ſo traurigen Aſchermittwochen gezüchtiget hat / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er den Pharao, ſamt ſeiner Egyptiſchen Macht / im Meere zu Waſſer gemacht / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er die zween Söhn des Aarons durch das Feuer vom Himmel verzehrt hat / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er den Core, Dathan, und Abiron von der Erd hat laſſen lebendig verſchlucken / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er den armen Tropfen / der am Sambſtag etlich wenigs Holtz zu ſeiner Nothdurfft geſammlet / hat laſſen von männiglich verſteinigen / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er ſo viel tauſend Iſraeliter / um weil ſie das Maul zu weit aufgethan / mit feurigen Schlangen geſtrafft / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er wegen der Unzucht 25000. bewaffnete Männer aus dem Geſchlecht Benjamin getödtet hat / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er wegen des Davids Ubermuth 70000. der Seinigen durch einen Engel hat laſſen erwürgen / aber was wolt dieſer ſeyn ? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er aus dem Kriegs-Heer Senacherib 185000. hat zu Boden geworffen / aber was wolt dieſer ſeyn? Groß ware ſein Göttlicher Zorn / wie er den Propheten von einem Löwen / 42. Knaben von wilden Bären / die ſtoltze Jezabel von den Hunden / den Gottloſen Herodes von den Würmern hat laſſen verzehren / aber was wolt dieſer Zorn ſeyn / gegen demjenigen / den er am Jüngſten Tag zeigen wird denen Verdammten und Verlohrnen auf der lincken Seiten?

So groß wird ſein Zorn ſeyn/ daß ein einiger ſeiner Augenblick/ Himmel und Erde auf einmal vernichten thäte/ dafern ſie nicht durch ein Wunder-Werck erhalten würden. So groß wird ſein Zorn ſeyn/ daß ein einiger Blitz von ſeinem Angeſicht auch die runde Erd-Kugel/ wann ſie auch vom harten Metall und Glocken-Speiß/ könte zerſchmeltzen. So wird ſich dann dazumal der verlaſſene Sünder nit können noch dörffen wenden zu GOtt/ bey deme nit mehr Barmhertzigkeit/ ſondern Rachgierigkeit zu finden. Er wird desgleichen von Gottes Mutter/ die ſonſten eine Mutter der Barmhertzigkeit benamſet wird/ verſtoſſen werden. Er wird von ſeinem gehabten Schutz-Engel/ der ihn ſo viel Jahr und Zeit zu allem Guten zu leiten ſich befliſſen/ angeklagt/ und gar vermaledeyet werden. Er wird von dem Heiligen/ deſſen Namen er in der Heil. Tauff empfangen/ mit allem Fluch überhäuffet werden. Endlichen thut ſich des Richters Göttlicher Mund eröffnen/ und in das letzte unwiderruffliche (Mercks) unwiderruffliche (zitterſt du dann nit ob dieſem Wort am gantzen Leib?) unwiderruffliche Urtheil ausbrechen: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Ihr Vermaledeyte vom Kopff biß auf die Ferſen/ ihr Vermaledeyte zu Leib und Seelen/ ihr Vermaledeyte von Innen und Auſſen/ ihr Vermaledeyte von Mir/ ihr Vermaledeyte von meinem Himmliſchen Vatter/ ihr Vermaledeyte vom Heil. Geiſt/ ihr Vermaledeyte von allen meinen Heiligen/ ihr Vermaledeyte von allen Geſchöpffen/ gehet hin in das ewige Feuer/ ins ewige! der Geiſtliche ſolte dieſes Wort ins erſte Blat ſeines Brevirs ſchreiben. Ins ewige/ ihr Cavalier ſolt dieſes Wort auf das Degen-

Geſäß

Gefäß ſtechen laſſen. Ins ewige / ihr Dammaſen ſolt dieſes Wort auf eueren Spiegel-Kräm̃m zeichnen laſſen. Ins ewige / ihr Kauffleute ſolt dieſes Wort zu Anfang eurer Bücher ſetzen laſſen. Ins ewige / ihr Bauren und gemeine Leute / ſolt dieſes Wort auf der Thür eures Hauſes ſchreiben laſſen. Ins ewige / dieſes Wort hat gantze Wüſten und Einödde mit Leute angefüllet. Ins ewige / dieſes Wort hat gemacht / daß ſo viel Reichthumen / Hohheit veracht / und mit Evangeliſcher Armuth vertautſcht worden. Ins ewige / dieſes Wort hat auch dem verwegenſten Sünder einen Zaum eingelegt. Ins ewige / dieſes Wort hat viel tauſend in die Clöſter gezogen. Ins ewige / dieſes Wort erſchröcket mich dergeſtalten / daß ich vor Zittern nit mehr ſchreiben kan!

* * *

Judas der verblendte Gesell ſuchet das wahre Liecht mit Liechtern und Laternen.

DAß ſolcher verrähteriſche Apoſtel mit ſo groſſer Mannſchafft / mit ſo ſtarcken Kriegs-Waffen wider den HErrn JEſum ausgangen / gibt die Urſach der H. Paſchaſius ſprechend: Es habe Paſch. lib. 12 in Matth. Judas CHriſtum vor einen Zauberer und Schwartz-Künſtler gehalten / als der durch Beyhülff des Teuffels Belzebub ſich leicht könne aus dem Staub machen / wie es dazumahlen geſchehen / als er ſolte von der Höhe des Bergs geſtürtzt werden / er aber aus den Händen der Juden wunderbarlich entrunnen. Damit dann

Chriſtus deſto ſicherer möchte gefangen werden / hat er ein ſo groſſes Volck mit ſich geführt in den Garten; daß aber obbenannter Böswicht ſo viel Laternen und brennende Fackeln mit ſich genommen / indem doch dazumal der Vollmond geweſen / und ſolcher die gantze Nacht hindurch geſchienen / ware die Urſach / weil er geforchten / es möchte etwan er / oder ſeine Cammeraden / in eine Gruben fallen / oder ſonſt etwan an eine Mauer oder Stock anlauffen. Alſo bezeuget es der H. Cyrillus von Alexandria, timebant forſan, ne aut in foveas caderent, aut pedes lapidibus offenderent. O verblendeter Apoſtel und verruchter Geſell! ſo gilt bey dir der Leib / ſo bald hernach ein Galgen-Schlenckel ſeyn wird / viel mehr als die Seel? dann du mit Beyhülff der Laternen und Liechtern hüteſt / damit du nit in eine Gruben falleſt / unterdeſſen achteſt du wenig / daß deine Seel in die Hölle fallet: deines gleichen findet man leyder viel bey dieſer verkehrten Welt. lib. 11. in Joann. c. 38.

Der Trampel gilt alles / der Miſtfinck gilt alles / der Sautrog gilt alles / der Wurmkübl gilt alles / der Kohtſack gilt alles / der Talcken gilt alles / der Geſtanckkolben gilt alles / die Eyterbüchſen gilt alles / der wilde Mufti gilt alles / dieſe Laußweyd gilt alles / der Leib / ſag ich / gilt alles / und die Seel / dieſes koſtbare Kleinod / dieſe werteſte Braut JEſu Chriſti / gilt wenig / und muß dieſe faſt gleich einem armen Lazaro hinter der Thür vor lieb nehmen.

Luc. 8. Matth. 11. Zu Cæſarea, ſchreiben die Evangeliſten / iſt ein Weib geweſt / und nach Ausſag Euſebii, ein gar ehrliche und wohlhabende Burgerin / welche darinn bey ſo guten Mitteln ſich befunden / weil ſie im Kleider-Pracht das ihrige nit alſo verſchwendet / wie der Zeit bey etlichen zu ſehen iſt/ die / des Begleiſens und Schuſter-Laiſts vergeſſend/ einer halben Dama gleich/ die krauſſe Goglhöpff auf dem Kopf tragen wollen. Dieſe Burgerin wurde von einem harten und ſehr üblen Zuſtand überfallen / benanntlichen von dem ſtäten Blut-Gang / woran ſie zwölff gantzer Jahr gelitten / unter ſolcher Zeit war kein Artzt / keine Artzney / die ſie nit gebraucht / ja ſo gar hat ſie all ihr Haab und Gut an die Doctores gewendet/ nur/ damit ſie möchte zu der gewünſchten Geſundheit gelangen.

Es war aber dieſe arme Haut nit allein alſo beſchaffen/ ſondern ihres gleichen findet man mehrer/ ſo gar keine Unkoſten ſpahren um ihres Leibs Geſundheit willen. Manlius Cornutus, Aquitaniſcher Legat, hat ſeinem Medico, weilen er ihn wiederum zu voriger Geſundheit gebracht / zu einer Belohnung 4000. Ducaten verehret. Eraſiſtratus ein berühmter Doctor und Leib-Artzt hat von dem König Antiocho allein 60000. Ducaten bekommen / das heiſt die Puls griffen! Thadæus, ein Medicus zu Florentz/ hat von dem Pabſt Honorio dem IV. 20000. Gulden empfangen / um / weil er ihme wegen der Geſundheit beygeſtanden. Ludovicus der II. König in Franckreich hat innerhalb 5. Monat ſeinem Medico 54000. Ducaten gegeben / dann ſolcher dem König perſuadiret / daß er ohne ſeine Hilff nit lange Lebens-Friſt haben werde.

Philip. Camer. cent. 1.

Ein manches altes Weib greifft ihr ſo lange Zeit hero verſchloſſenes Schatz-Geld an / nimmt hervor die alte Thaler / ſo von Carolo Magno ſeynd geprägt worden / ſchickt und ſchenckt dem Doctor und Apothecker ſolche guldene Müntz / die noch mit der Bildnuß Julii Cæſaris prangen/ nur damit ſie wieder zu der Geſundheit gelange. Eine iſt geweſt/ die/ wegen ihres hohen Alters/ ſo häuffige Catharr und geſaltzene Flüß vom Kopff herab gelitten/ daß ihr derenthalben die Augen völlig in Verluſt gangen/ darum ſie den Medicum um GOttes Willen gebetten/ mit Verheiſſung einer zimlichen Summa Geld/ er wolle und ſoll ihr das Geſicht wieder erſtatten: worauf er gantz unwillig geantwortet/ daß es ſich nit ſchicke/ in ein altes baufälliges Hauß neue Fenſter zu ſetzen. Alles und alles ſpendiret man auf den Leib/ damit derſelbe geſund bleibe/ oder geſund werde.

Man leidet das Brennen/ man gedultet das Schneiden/ man ſtehet aus das Brechen/ man verſucht das Schwitzen/ man ergreifft das Faſten/ man nimmt allerley grausliche Medicin, Pillulen von aſſa fœtidâ oder Teuffels-Koht/ ſal volatile urinæ, den ſuccum und Safft von Eſels- und Sau-Koht/ diſtillirte Würm/ Stinck-Wurtzen/ ſonſten Bigonia genannt/ Safft von dem Roß-Miſt/ ja allerley verzuckerten Wuſt und præparirten Unflath/ nur damit der Leib/ dieſer grobe Limmel/ wieder geſund werde. Wegen der Seele aber/ wegen dieſer unſterblichen Creatur/ wegen dieſer ſo herrlichen Braut JEſu CHriſti/ wendet man nit den Vierdtel Theil ſo viel Mühe und Fleiß an. Bey allen Tafeln/ auf allen Mahlzeiten/ in allen Geſellſchafften/ aus Pütſchen/ aus Gläſern/ aus Kandeln/ aus Krügen/ aus Tätzen/ ſo gar aus Saltzbüchslen und Pantoffeln trinckt man die Geſundheit dieſer und dieſes/ bald in Wein/ bald in Bier/ bald in Möth/ da wünſcht man/ rufft man/ ſchreyet man/ vivat! er ſoll leben! bey allen Zuſammenkunfften wird der Gruß ſeyn/ ich erfreue mich ſeiner Geſundheit! in aller

Beurlaubungen wird das Complement ſeyn / der Herr bleib fein geſund! in allen Briefen wird der Zuſatzſeyn / ich bin / GOtt ſey Lob / wohl auf! Ihr Himmel-blaue Lackeyen / ihr verbrämte Gaſſen-Tretter / ihr Regenbogenfärbige Paſchy / ihr Indianiſch hochzornleibfärbige Diener / was iſt eur vormittagiges aus und ein / hin und her / auf- und Ablauffen und Schnauffen? was anderſt als die Ordinari-Poſt / wie man geſchlaffen? wie man ſich befinde? ob man geſund ſeye? je und allemalen gedenckt man nur des Leibs / dieſes trammpliſchen Wildfangs / der Seelen aber / dieſer nach dem Ebenbild Gottes erſchaffenen Weſenheit / dieſes ſo theuren Schatzes / iſt man gar ſelten eingedenck / ja offt gar nie.

Im Alten Teſtament ware nichts wunderthätigers als die Ruten Moyſis, Virga, im Neuen Teſtament ſcheinet nichts wunderthätigers als Virgo, verſtehe die übergebenedeyte Mutter GOttes / und glorwürdigſte Jungfrau Maria: das ſihet man zu Loreto in Welſchland / das findet man zu Einſideln im Schweitzerland / das beobachtet man zu Alten-Oeting in Bayern / das wundert man zu Cell in Steyermarck / in allen dieſen Orten hangen groſſe Tafeln / kleine Tafeln / mittlere Tafeln / alte Tafeln / neue Tafeln / gemahlte Tafeln / ſilberne Tafeln / guldene Tafeln; woraus zu ſehen / wie die Leute ihre Hände aufheben zu der Gnaden-vollen Mutter Gottes in ihren Nöthen und Bedragnüſſen / da ſihet man vorgebildet einen Fallenden vom hohen Gebäu / einen Schwimmenden in einem tieffen Waſſer / einen Geſchleifften von dem Pferd / einen Verwundeten von den Mördern / einen Hangenden an dem Mühlrad / einen Verſchloſſenen in der Feuers-Brunſt / einen Liegenden in

dem Bett / welche alle die Gnaden-reiche Himmels-Königin angeruffen in ihren Nöhten des Leibs; aber wenig Tafeln / ja faſt keine wirſt du antreffen / woraus abzunehmen / daß jemand in der Seelen-Noth hätte Hilff geſucht. Alles gilt der Leib / dieſer plumpe Schlenckel / dieſer garſtige Sau-Narr / dieſer talckete Schurck / dieſer ſterbliche Maden-Sack / die Seele aber / welche GOttes Sohn mit ſeinem koſtbaren Blut / mit ſeinem bittern Tod erlöſet hat / dieſes unſterbliche Geſchöpff wird ſo wenig geachtet; es wäre noch leidentlich / wann man ihr nur halbentheil ſo viel erwieſe / was man dem Jeglantiſchen Leib gibt / O GOtt! O Seel! O Ewigkeit! Ihr Juden ſeyd dazumalen verdammte Böswichter geweſt / wie ihr
Matth. 17. den Barrabam ſolchen offentlichen Mörder und Aufrührer habt frey und loß begehrt / JEſum aber / als wahren GOttes Sohn / zum Tod gezogen; wir aber ſeynd nit um ein Haar beſſer als ihr / die wir in den mehriſten Begebenheiten den ſchlechten Leib der ſo koſtbaren Seele vorziehen.

Unter andern Ubeln / wormit GOTT die ſündige Adams-Kinder zu ſtraffen pflegt / iſt nit das mindeſte die graſſirende Peſt / und gifftige Seuche / wie behutſam aber der Menſch dieſelbige fliehet / iſt ſattſam bekannt / An. 1679. hat es die Kayſ. Reſidentz-Stadt Wien genugſam erfahren / indem ſich dazumalen ein Freund vom Freund abgeſondert / ein Mann das Weib geſchieben / ein Kind von den Eltern geflohen / in denen öden und ſonſten unbewohnlichen alten Schlöſſern / in holen Felſen und Stein-Klippen / in geringen von Geſträuß und Stauden zuſamm geflochtenen Hütten / in tieffen und ſglitterſüchtigen Kellern und Gewölbern / ſo gar in wüſten und geſtuncknen Bocks-Ställen haben die Leute ihre Wohnung gemacht/damit ſie nur von der Peſt nit möchten angeſteckt werden. Eine Edelfrau / nit unweit Wien / hat einen groſſen hohlen Kirbes / ſo mit lauter Pomerantzen-Scheller ausgefüttert war / ſtäts über den Kopff getragen / damit ſie der vergiffte Lufft nit anblaſe / die gantze Stadt Wien iſt dazumal faſt zu einem Nonnen-Cloſter worden / dann durch und durch eine ſtrenge Clauſur , und ſchier alles durch Fenſter und Windten ein- und ausgelaſſen worden / damit nur der Leib / dieſer abgeſchmache Schliffel / die Peſt nit erbe. Aber auf die Seele / ſo doch ein unſterbliches Kleinod / hat man wenig acht / Geſellſchafften und Zuſammenkunfften / Tantz- und Spiel-Häuſer / Mahlzeiten und Haingartten seynd mehrmalen ſchädliche Peſt / wordurch gar viel Seelen zu Grund gehen / werden doch nit geſchiehen / ſondern geſucht / werden doch nit geflohen / ſondern angebetet / iſt alſo mehr gelegen an dem Heyl des Leibs / dieſes groben Leimpatzen / dieſes Wurm-ſtichigen Blocks / dieſes ungeſchlachten Flegels / als an dem Heyl der unſterblichen Seele.

In einer vornehmen Stadt trieb einsmals ein Bauer einen wohlbeladenen Eſel bey einem Hochfürſtlichen Hof vorbey / weilen er aber das lang-ohrige Thier mit ſo hefftigen Streichen und Schlägen geplagt / alſo hat ein Cavalier von der Ritter-Stuben oder Hof-Saal hinunter geſchryen / und gegen dem Bauren mit harten Worten verfahren/daß er ſo tyranniſch mit dem armen Thier umgehe / worauf der ſchlauche Bauer geantwortet / gnädiger Herr / verzeihet mirs / ich habe nit gewuſt / daß mein Eſel einen Befreundten zu Hof habe/der ſich ſeiner ſo eyfferig werde annehmen.

O wie viel gibt es ſolche Eſels-Freunde! was iſt anderſt unſer ſterblicher Leib als ein Eſel? alſo hat ihn allemal der Heil. Einſidler Pachomius benamſet/ und dieſes Geſellen nimmt man ſich doch allerſeits an/ damit nur ihme nichts übels begegnẽ/ damit nur er wohl gehalten werde/ an die Seel gedenckt man wenig/ auf ſolche Weiſe ſeynd die Egyptiſche Zwiefel beſſer/ als das Himmliſche Manna, auf ſolchen Schlag gilt das Linſen-Koch des Eſau mehrer als der Honig-Fladen des Samſons, auf ſolche Manier iſt ſchöner der Miſthauffen des Jobs, als der guldene Thron Salomonis, wann der Leib alles gilt/ und die Seele ſo wenig.

Daß Joannes Baptiſta in Mutter-Leib aus lauter Freuden wegen der Gegenwart Chriſti in der Schoß Mariæ aufgehupfft/ iſt ein groß Wunder. Daß Benedictus in Mutter-Leib von freyen Stücken hat angefangen zu pſalliren und ſingen/ wie ein Mönch im Chor/ iſt ein groß Wunder. Daß Vincentius Ferrerius in Mutter-Leib ſtarck angefangen zu bellen wie ein Hund/ iſt ein groß Wunder. Daß aber Jacob und Eſau beede Brüder in Mutter-Leib miteinander geplagt und geſtritten/ Genes. 25. ja ſo gar einer den andern hin und her geſtoſſen/ iſt es nit weniger ein groſſes Wunder/ dann ſie hätten ja ſollen aus Antrieb der Natur die Schoß der Mutter/ als einen ſo hoch-privilegirten Burg-Fried reſpectiren: es hat aber dazumahl die verdammte Ehrſucht ſchon die zwey kleine Kinder alſo kützelt/ daß ſie um die Præcedentz und Vorgang nach Kräfften geſtritten/ welches leyder noch in der gantzen Welt zu ſehen/ O was Fleiß und Unkoſten wird allerſeits angewendet/ damit der Leib/ dieſer leimige Trampel verehret werde! Signore, ich ſihe euch ſchon ein halbes Jahr hindurch alle Tag bey Hof/ ihr ſteigt auf und ab wie ein Gäms / ihr buckt und biegt euch mehrmalen wie eine Paſſauer-Kling / ihr ſucht hin und her / wie ein Wachtelhund/ ihr ſchmotzt wie ein Fleckſider nach der Faſten / ihr ſeufftzet offt wie ein ungeſchmierter Rüſt-Wagen / ihr hupfft bald da bald dort wie eine unruhige Bachſteltzen / ihr ſchmeichelt nit weniger als ein Kammer-Hündlein / ihr ſchleichet öffters wie ein Fuchs im Schwartz-Wald / ihr richtet euch in alle Boſſen wie ein Aff eines Marck-Schreyers / ihr demühtiget euch wie das Geröhr im Teich / ihr ſtellet euch ſo züchtig wie eine erbare Braut bey Ableſung der Verkund-Zettel/ ihr thut aufwarten wie Coridon bey der Tafel/ ihr tragt nit Laſt ſondern Unluſt / mehr als ein Müliner-Eſel/ ihr diſſimulirt wie die Glocken am Charfreytag / ihr zwitzert in allen Winckeln wie ein Leck-Vogel / ihr klopffet allenthalben an wie ein Baumhäckel / in Summa / kein Geld iſt euch zu lieb / keine Zeit iſt euch zu lang / keine Sorg iſt euch zu groß / keine Bürde iſt euch zu ſchwehr / ihr ſpondirt und ſpendirt / ihr parlirt und burlirt / ihr advocirt und invocirt / damit ihr nur eine Ehr / ein Ampt / ein Charge, ein Dignität mögt erſchnappen / ertappen.

Faſt lächerlich iſt / was Cæſarius erzehlet von einem Mönch und gemeinem Laybruder in einem Cloſter: dieſer ward von dem Hoffarths-Teuffel dergeſtalten angefochten / daß er in allweg getrachtet / wie er doch möchte ein vornehmer Prælat werden/ weil er aber mit dem Koch-Löffel allein ſchreiben kondte / und nichts anders leſen / als Linſen und Arbes / alſo hat er ſich von freyen Stücken / ob ſchon zimlich bey Jahren / über das A. B. C. gemacht / worinn er aber wegen ſteter Cloſter-Arbeit wenig erler-

Prato Fior. li. c. 85.

nend/deſſentwegen das Cloſter quittirt/und wieder in die Welt gekehret/damit er deſto füglicher und beſſer dem Leſen und Schreiben und fernerem Studio könne abwarten/ es bliebe aber der ſaubere Urian ein Doctor Püffel wie zuvor/ dahero dann wieder in das vorige Cloſter getretten/ aber von dem vorigen Hoffarts-Geiſt nit abgetretten/ ſondern auf ein neues mit gröſtem Eyffer ſich mehrmal auf das Studiren begeben/ Tag und Nacht ſpeculirt/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ früh und ſpath im Buch gelegen/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ vormittag und nachmittag gearbeitet/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ inwendig und auswendig gelernet/ damit er nur möchte Biſchoff werden/ in der Cell/und auſſer der Cell geſtudiret/damit er nur möchte Biſchoff werden/ es hätten ihme mögen die Augen ausrinnen/ es hätte ihme mögen das Hirn zerſpalten/ es hätte ihme mögen die Gedächtnuß zerklieben/ vor lauter lernen/damit er nur möchte ein Biſchoff werden. O Frater Narr-ciſs! Einsmals erſcheinet ihm der böſe Feind/ in der Geſtalt eines Glor-reichen Engels/ und trägt ihm mit freundlichen Geſpräch vor/ wie daß GOtt dem Allmächtigen höchſt-wolgefällig ſeye ſein ſo heilige Meynung/ ſolle demnach auf keine Weiſe von dem Studiren nachlaſſen/ maſſen ihn ſchon GOtt habe auserkieſen zu einem vornehmen Ertz-Biſchoff. Wie ſolches der geſchorne Knollius vernommen/ da war keine Weiß/ kein Fleiß/ keine Zeit/ kein Streit/ kein Orth/ kein Port/ ſo er nit hätte zu dem Studiren angewendet/ er ſchauete ſeine Neben-Brüder über Zwerg an/ er reſignirte alle Kuchen-Arbeit/ und thäte verachten ſeine vorgeſetzte Obrigkeit/ er weigerte allen Gehorſam/ in Summa/ er thäte dergeſtalten unaufhörlich dem Studiren obligen / daß er muſte wie ein ausgelernter Schuhmacher mit einem groſſen Riemen den Kopff binden / wann er anderſt hat wollen verhüten / daß ihm ſolche Stroh-Hütten nit einfalle / was? ſagt er / was meint ihr / was ich mit der Zeit werde werden? ihr grobe Brüder müſt noch einmal mir die Knie biegen / und meiner Gnaden leben. Dem Teuffel gefiel das Spiel / daß er ſolchen Ley- oder Heu-Bruder in ſein Garn gebracht / erſcheinet ihm demnach das andermal wie ein Engliſcher Bottſchaffter vom Himmel / und deutet ihm beynebens an / wie daß in dieſer N. Stadt der Ertz-Bischoff ſeye mit Tod abgangen / deſſen Stell er unverweigerlich ſolle antretten. Ho, ho, das war eine angenehme Zeitung unſerm ſchmotzigen Baccalaurio, der macht ſich bey Mitternacht aus dem Cloſter / und reiſet 3. gantzer Tag dahin / eine Meil aber von beſagter Stadt entlegen / nimmt er die Nacht-Herberg bey einem Pfarr-Herrn / der ihn gar höflich / und mit groſſer Liebe tractirt / nachdem der unzeitige Biſchoff ſich in das Bett gelegt / machte er ihm allerley ſorgfältige Gedancken / unter andern gedachte er / daß ihme die geſamte Stadt werde entgegen gehen / und den neuen Celſiſſimum mit ſonderm Pomp und Pracht einbegleiten / es ſchickte ſich aber zu ſolchem ſtattlichen Einzug gar nit wohl ſein ſchmotziger Habit, den er bereit ins dritte Jahr bey den Kuch-Geſchirren und Hack-Brettl getragen / fällt ihm gleich ein / daß er kurtz vorhero ein Nagel-neue Kutten des Herrn Pfarrers in der Kammer habe wahrgenommen / dann auch einen ſchönen Klepper in dem Stall / beſinnt ſich darauf nit lang / ſondern ſchlieft gantz ſtill in den neuen Rock des Pfarrherrns / ſetzt ſich auf das ſchöne Pferd / und reitet alſo wohlausſtaffirter nach der Stadt: dem Herꝛn Pfarrherrn iſt es ſeltzam in aller frühe vorkom̃en/ daß ihme das Pferd die Kutten/ oder die Kutten das Pferd hinweg geführet/ ſchöpffte alſo gleich einen wohlgegründeten Argwahn/ der Herr Frater ſeye dieſer ſaubere Gaſt geweſen/ dahero er demſelben unverzüglich nachgeeilet/ und ihn gleich in Mitte der Stadt angetroffen/ allwo er den groſſen Platz auf- und abgeritten/ immerzu wartend/ wann man ihn dann empfangen werde/ weil aber der Pfarrherr dem Magiſtrat angedeutet/ daß dieſer Zweiffels ohne nur in Mönchs-Kleidern verhüllte Böſwicht bey ihme ſolches Diebs-Stuck begangen/ alſo iſt er/ unangeſehen ſeiner vielfältigen Proteſtation und Vorwandt des geiſtlichen Stands/ ſo man ihm nit geglaubt/ als ein rechter Dieb auf den hohen Galgen gehenckt worden. Dieſes ſchreibt Cæſarius und Valerius. Venetus in ſeinem Prato Fior: und erhellet aus ſolcher Geſchicht/ was Fleiß/ Mühe und Arbeit ein Ehrſüchtiger anwendte/ damit er nur hoch komme/ damit man ihn verehre: Aber daß die unſterbliche Seele einen hohen Thron im Himmel bekomme/ da gedenckt man nit viel/ da arbeitet man nit viel/ da ſpendiret man nit viel/ aufdaß aber der Leib/ dieſer wilde Kothfang/ dieſer garſtige Lackentreſcher/ dieſer übelriechende Madenkoch hoch ſitze/ in Ehren ſitze/ da ſucht man alles/ und verſucht man alles/ mit einem Wort/ der Beſſi gilt alles.

Gen. 40. Was jenem Hofbecken oder Pfiſterer in der Keuchen geträumet/ das erfährt man noch alle Tag/ Tag und Stunde/ Stund und Augenblick/ ihme hat getraumt/ als trage er auf dem Kopff 3. groſſe Körb voll mit Brod/ in dem oberſten Korb waren die Mundſemmel vor den

König / und dieſer Korb ſtunde offen / daß die Vögel daraus gefreſſen / und weggetragen / die andere zwey Körb waren zugedeckt / da doch nur das gemeine Geſindl-Brod darinnen / die ſchwartze Laib vor die Kuchl- und Stall-Burſch / alſo hat man auf das ſchwartze Geſindl-Brod mehrer Acht gehabt / mehrere Sorg gehabt / als auf die Mund-Semmel des Königs Pharao, alſo geſchicht auch noch immer fort / daß man mehrere Sorg trägt auf den Leib und deſſen Heyl / auf den Leib / dieſen gemeinen Kerl / dieſen ſiechigen Tropffen / als auf die Seele / die noch mehrer werth / als unendliche Welt / als unzahlbare Schätze.

Sterblich iſt der Leib / und iſt ihme der Tod und Untergang unvermeydlich. Ein vornehmer Cavalier hatte einen ſehr herrlichen Pallaſt aufgebauet / denſelben auf das allerprächtigſte mobilirt / und alles mit allem ſo wol verſehen / daß auch ein Naswitziger Vitruvius ihme nichts hätte können ausſtehlen / gleichwohl hat ſich einer gefunden / welcher in dieſem ſo adelichen Pallaſt und vollkommenen Gebäu einen Mangel vermerckt / der Patron de Caſa wolte kurtzum wiſſen den Fehler des Gebäues / deme dann der andere mit gebührendem Reſpect geantwortet / wie daß eine Thür ſolle zugemauret ſeyn / maſſen dieſe Thür das gantze Werck ſchände / was vor eine Thür? die Thür / antwortete er / durch welche einsmals der Tod wird einſchleichen / die Thür / durch welche mein Gnädiger Herr einsmals zum Grab wird getragen. Das hat geheiſſen / du biſt ein ſterblicher Menſch / und wann du ſchon würdeſt alle Ziegelſteine von dem Babyloniſchen Thurn abbrechen / ſo klecketen ſolche nit / das Loch und die Thür zu vermauren und ſchlieſſen / wo der Tod einſchleicht /

iſt alſo dein Leib ſterblich / deine Seele aber unſterblich/ und gleichwohl tractireſt du den Leib weit beſſer als die Seele.

Der Evangeliſt Matthæus am 12. cap. regiſtrirt/wie der HErr JEſus an einem Sabbath durch ein Treid-Feld gangen/ da waren die Apoſtel ziemlich hungerig / alſo zwar / daß ſie angefangen/ die Korn-Aehren auszuropffen und zu eſſen: der Zeiten iſt man mit dem Leib viel haickliger / und tractirt man ihn nit mit **Korn**/ wohl aber mit lauter auserkornen Speiſen. Im A. B C. gehet der Buchſtaben E. nur die Verheyrate an / der Buchſtaben G. nur die Maulaffen / der Buchſtaben O. nur die Fuhr-Leute / der Buchſtaben R. nur die Zornige / aber das S. Sſ. iſt faſt ein allgemeiner Buchſtaben/ Sſ. in der Frühe/ Sſ. zu Mittag / Sſ. auf den Abend / Sſ. lauter gute Bißlein: In Summa / es finden ſich Frißländer durch die gantze Welt: zu gedulten wär es aber noch/ wann man den menſchlichen Leib mit gemeinen Speiſen verſehen thäte / aber den Limmel füttert man mit allerley fremden und koſtbaren Schleckereyen / und muß ein Frantzöſiſcher Suppen-Schmied offt eine gantze Nacht ſpeculiren/ wie er den andern Tag mit frembden Trachten ſeine gnädige Herrſchafft möge bedienen / da nim̃t er mit allen Gewalt das Dominium, welches GOtt von Anbeginn der Welt dem Adam noch im Stand der **Unſchuld** gegeben / herr-
Genes. 1. ſchet über die Fiſche des Meers / und über die Vögel des Himmels / und über alle Thiere / die ſich auf Erden bewegen / da müſſen alle Elementen ihre Inwohner in die Kuchel-Robath und Scharwerck ſchicken / es müſſen die Schnecken gar auf der Poſt aus Paphlagonia kriechen/ es müſſen die Fiſche gar aus Mauritania beruffen werden/

den / es müſſen die Vögel gar aus Aſia citirt werden / es muß das Gewürtz drey Meil hinter Calecut hergebracht werden. Unſer lieber HErr JEſus hat zwar zu unſerer Nachfolge die gantze Zeit / da Er auf Erden gewandert / den Tag nur einmal geſſen / auch nie kein Fleiſch auſſer zu Oſtern von dem Oſterlamm / vermög des Moſaiſchen Geſetz.

Vincent Ferr. s. 1. Dom. Ad

Der jezigen Chriſten Wandel iſt weit entfernet von Chriſti Wandel / maſſen das dermahlige Eſſen in einem viel andern Eſſe ſtehet / dann faſt alle Tag neue Fünde und Vortheil erdenckt / erdicht / und erdacht werden / wie man auf eine beſondere Weiſe dem Appetit und Freßgierigkeit könne Satisfaction leiſten / es koſte was es immer wolle. Die erſte Eltern im Paradeis / ſo bald ſie die verbottene Frucht geſſen / haben ſich nackend und bloß erkennet / auf ſolche Weiſe hat ſie das Eſſen entblöſt: bey jeziger Welt iſt es nichts mehr neues / daß ſich gar viel / durch ſtetes und koſtbares Eſſen und Mahlzeiten / aller Mitteln entblöſſen / ja gar erarmen. Mit einem Wort / der Leib / dieſer Schurck / gilt alles. Entgegen die Seele / dieſes ſo herrliche Ebenbild GOttes / dieſes unſterbliche Meiſter-Stuck der allmächtigen Händen / gilt faſt nichts ein gantzes Jahr hindurch was koſt nit der Leib / dieſer garſtige Miſt-Finck? der Seelen aber offt vergönnet man gar nichts.

Das erſte Capitel in Heil. Schrifft / im erſten Capitel die erſte Zeil / in der erſten Zeil die erſte Worte lauten alſo: Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erde erſchaffen. Auf ſolche Weiſe iſt der allmächtige GOtt ein ſeltzamer Baumeiſter / um weilen Er anfangs das Dach aufführet / nachmals erſt die Fundamenta leget / dann was iſt anderſt der Himmel als ein Dach über die Erden? Es hat aber GOtt der HErr / wie es andeutet der Heil. Chryſoſtomus, derenthalben ehender den Himmel er-

Genes. 1.

Homil. 2. in Genes.

ſchaffen als die Erde / damit wir ſterbliche Adams-Kinder hierdurch eine Lehr nehmen / und auch allemal das Himmliſche dem Zeitlichen / die Seele dem Leib vorziehen / aber leyder es geſchicht faſt jederzeit das Widerſpiel / und thut man hundertmal mehr bedienen den Leib / als die Seel.

Der Apoſteln ihre Netz / da ſie noch arbeitſame Fiſcher waren / ſeynd nit ſo offt gewaſchen worden / als da gewaſchen wird ein Menſchen-Geſicht / das muß alle Tag ins Bad / das muß alle Tag / ja offt alle Stund / vor dem gläſernen Richter erſcheinen / wie dann Eine geweſen / die immerzu / und faſt die meiſte Zeit / vorm Spiegel geſtanden / zuweilen aber gantz wehemühtig geſeufftzet / weſſenthalben ihre Magd einmal die Urſach gefragt / warum ſie alſo ſeufftze? Ach! ſagt ſie / das Geſicht gehet bey mir ſchon hin / wann ich nur Perſon halber nit ſo klein wäre / das betrübet mich. O! gibt hierüber das einfaltige Dienſt-Menſch die Antwort / Frau / thut euch derenthalben nit bekümmern / dann ob ihr ſchon Leib halber klein / ſo ſeyd ihr beynebens gleichwol eine groſſe & cætera &c. Den Spiegel dieſes wahrſageriſchen Glas thut man immerzu befragen / wie das Geſicht ſtehe? Ob kein Mahl darinnen? darauf? darum? es muß ſich das Geſicht mit allerley Waſſer butzen und reiben laſſen / forderſt bey denen Weibern: da müſſen Schnecken-Häußl her / Adlers-Federn her / junge Schwalbē her / Sauertaig her / Mertzen-Schnee her / Katzen-Schweiff her / Brodrinden her / Schild-Krotten-Pratzen her / Frauen-Glas her / Himmel-Thau her / Hannen-Kämp her ꝛc. warum nit auch Kuttelfleck Unterfutter her? alles in gewieſen Waſſern gebeitzt / und geſotten / und diſtillirt / darmit das Geſicht wohl gewaſchen / auf daß es ſchön bleibe / oder ſchön werde.

c. 34. In dem Leben des Heil. Patritii wird geleſen / daß einsmals ein Schnee-weiſer alter Dättl zu ihme kommen/ ſprechend/ er habe viel vernommen und gehört von ſeinen groſſen Thaten und Wunder-Wercken / und alſo verſprach er / daß er wolle aus einem Heyden ein Chriſt werden / und ſeinem allerſeits ausgebreiten Glauben nachkommen / wann er ihme ſeine Jugend wieder zuwegen bringe: Patritius fället alſobalden auf ſeine Knie nieder / und verrichtet ſein Gebet zu GOtt dem allmächtigen / kaum daß er eine kleine Zeit dem eifferigen Gebet obgelegen / da iſt mit höchſter Verwunderung der alte Geck ein gantz junger Menſch worden / die Haar ſich verändert / die Runtzeln ſich verlohren / das Maul mit Zähnen wieder verſetzt/ das gantze Angeſicht ſich verjüngert / und geh aus einem Winter ein Frühling worden.

Wann ſolte der H. Patritius noch in dem zeitlichen Leben ſeyn / was würde er nit vor einen Zulauff haben? ein mancher alter Greiß verlobte ſich mit bloſſen Füſſen auf Compostell zu wahlfarten / wann er nur könte wieder jung werden; Ein manche alte Zibet-Katz thät ſich hundertfältig / tauſendfältig einſtellen/ wann ſie nur der Falten möchte los werden; bin verſichert / daß ein jedes Spittal-Weib mit Krucken und Stecken dem H. Patritio würde zueilen / und von ihme ihre blüende Jugend wieder erbitten/ der Heil. Mann würde immerzu mit weiſſen Schimmeln umgeben ſeyn / und müſte Tag und Nacht geplagt werden / wie er die geſchimplete Waaren wieder möchte friſch machen. Aber Seelen-halber iſt wenig Sorg / es mag dieſelbe eine Geſtalt haben/ wie ſie will / derentwegen entſtehet wenig Kummer / wenig / gar wenig bemühen ſich dieſelbe zu verjüngern / und in den erſten Unſchuld-Stand zu ſetzen / in dem ſie nach der Heil. Tauf in der Kindheit geweſt. Es gilt mit einem Wort der Leib alles / dieſer garſtige Puffer alles / dieſer Zotten-Vogt alles / dieſer Sau-Narr alles / die Seel aber / ſo mehrer wehrt / als Himmel und Erden / mehrer werth als gantze Berg von Gold / mehrer werth als gantze Felſen von Diamanten / mehrer werth als ein gantzes Meer von Balſam / die Seel / ſo mit nichts anderſt / als mit dem theuren Blut JEſu Chriſti erkaufft worden / dieſe gilt ſo wenig / das ſey GOtt geklagt !

Genes. 37. So bald der Vatter Jacob dem jüngern Sohn / benanntlich dem Joſeph, einen ſchönen bundten Rock machen laſſen / und folgſam beſſer bekleidet / als die andere / ſo dann iſt gleich ein Neid entſtanden unter den andern Brüdern / aber ihr ſaubere Geſellen / ihr Lemmel auf allen Seiten (Lemmel hinderſich und vorſich geleſen) ihr habt nit Urſach / den frommen Joſeph zu beneyden / und ihm des ſchönen Kleids haber mißgünſtig zu ſeyn / weil er auch frömmer und tugendlicher iſt / auch mit weit beſſern Sitten und Gemüths-Gaben verſehen / als ihr / worum ſoll ihn der Vatter nit auch mit einem beſſern Kleid ausſtaffiren? Aber die Seele / dieſe ſo hochanſehnliche Princeſſin, hätte tauſend Urſachen zu klagē / tauſend Urſachen den Leib zu beneyden / um weil dieſer ſo abgeſchmache Trampl je und allemahlen ſo ſtattlich bekleidet wird / ſie aber mit einem alten ſchlechten zerſetztem Kuttel muß vorlieb nehmen.

Anno 2544. von Erſchaffung der Welt / ſeynd drey Millionen der Hebræer von der Ægyptiſchen Dienſtbarkeit durch die Göttliche Hand wunderbarlicher Weiſe erlöſet worden / und etliche hundert Jahr hernach haben die Hebræer zu einer Danckbarkeit Scilic: Gottes Sohn eben in der ſelbigen Nacht / eben in derſelbigen Stunde / gefangen genommen. Dieſe ſeynd anfänglich von dem Moyſe aus Ægypten geführt worden / in die Wüſten Faran, allwo ſie von dem Allerhöchſten wunderbarlich erhalten worden vierzig gantzer Jahr / unter dieſer währenden Zeit iſt ihnen weder Haar / weder Nägel gewachſen / wie Menoch. l.4.c.7.

es Salvianus Maſſilienſis bezeuget / auch ſo gar keinem ein Zahn ausgefallen / mit den kleinen Kindern ſeynd die Kleyder aufgewachſen / und den groſſen Leuthen iſt durch 40. Jahr nit ein Faden verletzt worden ; vierzig Jahr nur ein Kleid tragen / das iſt viel / aber alle vierzehen Tag ein anders Kleid tragen / das iſt auch viel / alle vier Wochen anderſt aufziehen / das iſt auch viel / alle vier Zeiten des Jahrs eine andere Modi in Kleidern haben / das iſt auch viel / und leyder bey dieſer bethörten Welt gäntzlich im Schwung.

Es hat unſer lieber HERR einſt geſagt / daß kein Prophet angenehm ſeye in ſeinem Vatterland / ich und ein anderer ſagt ebenfalls / daß kein Zeug / und Tuch und Band angenehm ſeye in dem Land / wo es gemacht / der jetzige Kleider-Pracht will nur mit ausländiſchen Waaren verſehen ſeyn / aus Galilæa iſt vor dieſem alles Gutes entſprungen / maſſen darinnen unſer HErr und Heyland gebohren / aber aus Gallia kommet der Zeit alles Ubel her / weilen darinnen alle Teuffels-Modi in der Wiegen ligt / man achtet es nit / wann ſchon dergleichen Modi / Maden ſeynd / welche den Beutel durchfreſſen. Der Atlas / ſagen und ſingen die Poeten / habe Vorzeiten die Welt getragen / jezt könte man ſchier ſagen / der Adlas thue die Welt verderben / dann bereits auch ein ruſſige Käſten-Braterin an einem Feſt-Tag in Adlas daher prangt. Mit Cameelen ſeynd vor dieſem die drey Könige aus Orient zu unſerm HErrn kommen / jezt will auch eine gemeine Fleck-Siederin / in und mit Cammeloth zum Teuffel fahren. Es haben dazumal die Hebräer ſich verwundert und vergafft / wie ſie gehört / daß die Apoſtel zu Pfingſten allerley Sprachen geredet / ja etliche glaubten / dieſe Fiſcher haben zu tieff in die zinnerne Reuſſen geſchauet / es iſt ſich dermalen nit viel weniger zu verwundern / wann man höret / daß die Schneider

(cum pleno titulo.) die auch vorhero das A. B. C. nit durchbögelt / gleichwol allerley Sprachen reden / wann ſie bald mit Callamoco, mit Raſsdicipre, mit Legratur, mit Sarge dinim, mit Sarge di Roma, mit Sarge di Lill, mit Sarge di Drill, mit Trapdiparis, mit Scotſignoria herausbrechen / und ſeynd dieſe alle frembde koſtbare Zeug / mit dem ſie den Leib / dieſen ſtinckenden Maden-Sack / bekleiden. Den Capizoll der Teubel holl! O Terzennell wärſt in der Höll : O Ferentin wärſt du nur hin! O Ziñepon key dich davon! O Scharlerin fall mir aus dem Sinn / Grüſeth / Träpeth zum Galgen geht! Rättin / Crepan bleibt weit von dan / dann ihr der Untergang ſeyd ſo vieler tauſend Menſchen. So köſtlich / ſo künſtlich / ſo herrlich / ſo ehrlich / ſo mächtig / ſo prächtig verdeckt man / verhüllt man / und bekleidt man den Leib / dieſen Flegelanten / und der unſterblichen Seele / dieſer ſo adelichen Creatur / vergißt man gar.

c. 6. JEſus tratte hinab / ſchreibt der Evangeliſt Lucas, an ein Orth in einem flachen Feld / und mit ihme die Schaar ſeiner Jünger / und eine groſſe Mänge des Volcks aus dem gantzen Judenland / und von Jeruſalem / und aus der Gegend am Meer / und bey Tyro und Sidon, welche kommen waren / daß ſie Jhn höreten / und von ihren Kranckheiten geſund gemacht würden : und alles Volck ſuchte ihn anzurühren / dann es gienge eine Krafft von Jhm aus / und machte ſie alle geſund. Der Meiſter Daniel iſt von etlich 20. Meil zu unſerm HErrn gereiſt / die Frau Eſterl hat etliche Tag-Reiſe / und mit nit wenigen Unkoſten zubracht / damit ſie den HErrn angetroffen / der gute Holtzhacker Malachias, der ihme ſelbſten mit einer Hacken den Fuß zerſpalten / iſt mit zwey Krucken daher gehuncken / die Jungfrau Sarl, um weil ſie die Gelbſucht bekommen / und folgſam in der Forcht geſtanden / ſie möchte keinen Mann erhalten / hat ſich laſſen auf einem Krammer-Karren führen / damit ſie könnte den HErrn anrühre. Die alte Anfrau Rebecca hat ſich ſchier laſſen von dem Volck zu todt drucken und tretten / auf daß ſie zu Chriſti Gegenwart gelange / viel tauſend / und tauſend haben alle ihre Geſchäfften und Arbeit zu Hauß verlaſſen / und zu unſerm HErrn geeilet / warum? etwan damit ihre Seelen möchten in einen guten Stand gebracht werden? das nit / das wohl nit / das gar nit / ſondern damit ſie die Geſundheit des Leibs möchten wieder erhalten. O GOTT! ſo gilt halt allerſeits der Leib vielmehrer als die Seel / der Leib / ſo von Rechts-wegen nit anderſt ſoll titulirt werden / als ein Limmel / dann er von Limo herkommt / Laut Göttlicher Schrifft / de limo terræ &c. Entgegen aber die unſterbliche Seel / welche Gottes Sohn mit ſeinem theuerſten Blut erkaufft / und gern vor eine jede Seel hätte ſo viel gelitten / was er hat ausgeſtanden / vor das geſambte menſchliche Geſchlecht / dieſe Seele wird faſt allemahl dem Bachantiſchen Leib nachgeſetzt / auf ſolche Weiſe iſt eine Sau-Blatter in gröſſerm Werth / als die Ducaten darinnen / auf dieſe Manier ſeynd die gantz guldene Becher ſchlechter / als die höltzerne Juderall darüber / auf ſolchen Schlag gilt eine Dienſt-Magd Agar mehr im Hauß / als die Hauß-Frau Sara ſelbſten.

Genes. 2.

So gar fällt uns nit ein / was der allmächtige GOTT über den gedultigen Job verhängt / als er dem Teuffel die Vollmacht geben über all ſein Haab und Gut / über ſeinen Leib / und auch über ſeine Kinder: Nimm ihme / ſagt GOtt zu dem Satan / nimm ihme hinweg Schaaf und Schaaf-Stall / nimm ihme Hauß und Hauß-Rath / nimm ihme Geld und Gelds-Werth / ſo gar alle Kinder und Rinder / ſo gar die Leibs-Geſundheit / ſo über alles höchſt geachtet wird / auſſer eines nit / die Seel / die Seel / die Seel ſoll mir verbleiben / veruntamen animam ejus ſerva. GOtt ſchätzt alles geringer als die Seel / ja hundert tauſend Welt / ja / ſo es möglich wäre / unendliche Welt geringer als die Seel / den Himmel ſelbſten geringer als die Seel / wir aber verblendte Adams-Kinder ſchätzen alles höher als die Seel / zuweilen ein altes paar Hoſen höher als die Seel / zu Zeiten einen Hund höher als die Seel / dann wir gar offt beweinen den Verluſt eines Kleids / eines Vichs / gar ſelten aber den Verluſt einer Seel. Strengelius ſchreibet gar / daß einer dem Teufel ſeine Seel um ſechs Kreutzer verſchrieben / damit er könne eine Maaß Bier trincken. Es wäre zu wünſchen / daß mancher Stockfiſch mit ihme ſelbſten thäte umgehen / wie er pflegt umzugehen mit dem Häring / dann in den mehriſten Orthen des Teutſchlands pflegen die gemeine Leute zur Faſten-Zeit die Blaſen von dem Häring / welche ſie die Seel nennen / ober dem Tiſch in die Höhe zu werffen / daß ſie daſelbſt hangen bleibt; zu wünſchen wäre es / daß ein jeder Menſch mit ſeiner Seel in die Höhe thäte trachten / aber leyder / der Leib hat den erſten Sitz / und die Seel / dieſe ſo adeliche Creatur / muß hinter der Thür ſtehen.

Mein lieber Herr Joannes, mein liebe Frau Joanna, mein lieber Meiſter Franciſcus, mein liebe Meiſterin Franciſca, hätt es bald vergeſſen / mein gnädiger Herr Ludovicus, mein gnädige Frau Ludovica, ſetzt euch in etwas nieder / und gehet mit euren Gedancken zuruck / durchblättert eure Bücher / und ſchauet fein wohl / was ihr in 50. Jahren ſchon habt angewendet an den Leib / betrachtet fein wohl / was euch dieſer Miſtfinck ſchon koſtet / was manche gute Täg und Nächt habt ihr dieſen Lotters-Geſellen vergönnt / 24. Stund hat der Tag / erwägt demnach wohl / ob ihr aus dieſer Zeit nit alles dem Leib / und zu ſeinem Intereſſe gewidmet / der Seel aber hart eine halbe Stund vergönnt / wann ihr die Sach / wie es nit viel an-

denſt

derſt iſt / alſo befunden/ ſo bitt ich euch doch um die Wunden JEſu meines Erlöſers/ folget nach/ und trettet in die Fußſtapffen des Jacobs im Alten Teſtament.

Genes. 30.

Nachdem Jacob über 14. Jahr in des Labans Dienſten geweſen/ hat er erſtgedachten ſeinen Schwähr Vatter alſo angeredet: Ihr wiſſet gar wohl / was Geſtalten ich euch über 14. Jahr lang treue Dienſt geleiſtet habe / Tag und Nacht / früh und ſpat / Sommer und Winter hab ich wenig Schlaff noch Ruhe gehabt / ſondern je und allemal mit höchſtem Fleiß und Sorgfältigkeit euren Nutzen und Intereſſe beobachtet / weil ich dann nun eure zwey Töchter zu Weibern hab / und Mittler Zeit auch mehrer Kinder zu gewarten / alſo hoffe ich/ ihr werdet es mir nit vor ungut aufnehmen / wann ich endlichen auch auf das Meinige ein genauere Obſicht werde tragen / juſtum eſt, ut & ego aliquando provideam domui meæ, es iſt gar recht / daß ich auch meinem Hauß einmal vorſtehe.

Genes 30.

Die Jahr meiner Kindheit im Stecken-Reuten / und Häuſel-Bauen/ mein ganze Jugend hab ich verzehrt in ſchnöder Liebe und Muthwillen/ die Zeit meiner Mannheit hab ich angewendet zu lauter Negotien und Trafica, die Zeit meines Lebens weiß ich keinen Tag / an dem ich nit dem Leib hätte gedienet / und ihme in allen gewillfahret; Ey ſo iſt ja recht/ daß ich auch meinem Hauß einmal vorſtehe/ es iſt ja recht / daß ich einmal ein andern Lebens-Wandel führe/ es iſt ja recht/ daß ich einmal mein ſo theure Seel verſorge / es iſt ja recht / daß ich einmal durch ein General-Beicht alle meine Sünden bereue/ es iſt ja recht / daß ich die übrige und vielleicht gar kurtze Zeit meinem GOtt diene / und das unendliche Heil meiner Seelen in Obacht nehme. Juſtum eſt, ut & ego aliquando provideam domui meæ.

Judas / der falſche Bößwicht / verrahtet JESUM mit einem Kuß.

ES iſt ja der gebenedeyte Heyland im gantzen Judenland keinem Menſchen unbekandt geweſen / maſſen Er nit in geheimen Schlieff-Winckeln / nit in finſtern Gewölbern und verborgenen Orthen geprediget / ſondern im offentlichen Tempel / auf ebnen Feldern / auf allbekandten Straſſen / ſeine Lehr ausgebreitet und vorgetragen / deme auch viel tauſend Menſchen mit gröſtem Eiffer zugehört / ein unzahlbare Mänge Volcks ihme ſtäts nachgefolgt / daß auch derenthalben ſeine Apoſtel und Jünger ungedultig worden / um weilen ſie von denen ungeſtümmen Leuthen immerzu gedruckt / und hin und her geſtoſſen worden. Weil Jhn dann jedermann wegen ſeiner heiligen Lehre und groſſen gewürckten Wunderthaten gekennet / auch insgemein von den Buben auf der Gaſſen der Wunder-Mann von Nazareth genennet worden / was iſts vonnöthen geweſen / daß er durch ein Zeichen von Juda ſoll verrahten werden? Theophylactus erörtert dieſe Frag mit folgenden Worten / wie daß wenig Volck und gemeiner Pöffel ſich habe befunden / unter den jenigen / die da kommen ſeynd / JESUM zu fangen / ſondern dieſelbe ſeynd meiſtentheils geweſen / Soldaten / Hofbediente / Schrifftgelehrte / und bey dergleichen Stands-Perſonen iſt Chriſtus / als die ewige Warheit / nit gar viel bekannt. Origenes aber gibt deſſen ein andere Urſach / ſprechend / es habe der HErr JESUS unterſchiedliche Geſichter gehabt / gleichwie das Manna im alten Teſtament unterſchiedliche Geſchmach / und ſeye er einem jeden anderſt erſchienen / gleichwie er es würdig oder bedürfftig war. Andere glauben / er ſeye deſſenthalben von Juda durch ein gewiſſes Zeichen verrathen worden/ um weil dieſer Ertzſchalck den Hebräern vorgetragen/ es ſeye einer unter ſeinen MitCammeraden/ Namens Jacobus der Mindere/ welcher Geſichthalber dem JESU von Nazareth gantz ähnlich und gleich; Damit alſo kein Fehler noch Irrthumb möchte unterlauffen/ ſo ſeye vonnöthen/ durch ein gewiſſes Kennzeichen ihn zu unterſcheiden.

Warum aber/ O Verruchter Abfaimb! durch einen Kuß? warum haſt du nicht mit Fingern/ die vorhero ſo diebiſch offt die Apoſtoliſche Caſſa viſitirt und beſtohlen/ auf ihn gedeutet/ und ſolcher geſtalt verrathen? Es iſt zu wiſſen/ daß dazumahlen unter denen Apoſteln dieſer löbliche Brauch geweſen/ daß ſie allezeit/ wann ſie Geſchäfften halber ausgangen/ und nachgehends wieder nach Haus gekehrt/ dem HErrn JESU einen Kuß gegeben/ gleichwie bey unſern Zeiten die untergebene Geiſtliche von ihrer Obrigkeit pflegen die Benediction zu nehmen/ und die Gürtel oder Scapulir zu küſſen/ weil es dann der Iſchariothniemalen redlich mit ſeinem HErrn vermeint/ ſondern allzeit äuſſerlich ſich fromm/ freundlich und friedlich geſtellt/ inwendig aber ein Schelm im Hertzen/ alſo wolt er auch dieſes letzte Schelmenſtuck ſolcher geſtalt vermäntlen und beſcheinigen. O Falſchheit!

Wer ſucht der findt/ laut ſonſt das gemeine Sprichwort/ aber das Glück hab ich nit gehabt. Der Eſau hat ein Wildprätt vor ſeinē alten und betagten Vatter geſucht/ und hat es gefunden/ der hats Glück gehabt. Der Saul hat die Eſlin ſeines Vatters geſucht/ und hat ſie gefunden/ der hats Glück gehabt. Die Agar hat einen Bronnen geſucht/ vor ihren halb-verſchmachten Iſmaël, und hat ihn gefunden/ die hats Glück gehabt. Die Bediente des Vice-Königs Joſeph haben das Gold/ und den Mund-Becher geſucht/ und haben alles gefunden in denen Säkken der Brüder/ die haben das Glück gehabt. Die Braut in dem Hohen-Lied Salomonis hat ihren Liebſten geſucht/ und hat ihn gefunden/ die hats Glück gehabt. Das Weiblein im Evangelio hat den verlohrnen Groſchen geſucht/ und nach vielen angewendtem Fleiß/ denſelben auch gefunden/ die hats Glück gehabt. Petrus zu Abſtattung des Tributs hat das erforderte Geld geſucht/ auch ſelbiges in dem Maul des Fiſch gefunden/ der hats Glück gehabt. Der gute Hirt hat das verlohrne Schäfflein geſucht in der Wüſten/ und hat es auch gefunden/ der hats Glück gehabt. Maria und Joſeph haben den zwölff-jährigen JESUM geſucht/ denſelben endlich nach drey Tagen gefunden in dem Tempel/ die haben das gröſte Glück gehabt. Ich aber ſuche ſo viel Jahr nacheinander/ ſuche oben und unten/ und auf der Seiten/ ſuch allenthalben/ ſuche über und über/ und hab es noch nit gefunden/ werd auch das Glück nit haben/ daß ich es werde finden/ benanntlich die Redlichkeit.

Ich hab mich anfänglich in die Kirchen begeben/ der gänzlichen Hofnung-daſelbſt die liebe Redlichkeit anzutreffen/ aber leyder bald mehrer Falſchheit gefunden als anderwerts. Meine Augen waren zum allererſten geworffen auf die Canzel/ und gedachte unfehlbar daſelbſt zu ſehen/ nach dem ich ſo lang getracht/ das Widerſpiel aber hat ſich bald erzeigt/ indem ich geglaubt/ dieſe ſeye mit dem beſten Gold überzogen/ unterdeſſen war es nur Metall und von dem Fürneüß in ſolchen Glanz gezogen. O GOTT! ſagte ich bey mir ſelbſten/ auf der Canzel ſoll alles wahr ſeyn/ anietzo aber triff ich an das Widerſpiel. Auf dem Altar erblickte ich ſechs groſſe Leuchter/ die ich alle vor das beſte Silber gehalten/ und ſchätzte ſie vor Augſpurger Prob/ fande aber nachgehends mit eigner ſchamröthe/ daß ſie Lugenburger Prob von Kupfer alſo künſtlich getrieben/ ſtarck überſilbert; und inwendig mit einer eiſernen Seel verſtärckt / das verdroß mich ſchon / wie ich wahrgenommen / daß faſt alles nur auf den euſſerlichen Schein gemacht ſeye. Weil aber dazumahlen der Prieſter etliche fromme und eiferige Chriſten communicirt / wolt ich noch den Seegen des höchſten Gutes erwarten / deſſen ich auch / dem Himmel ſeye gedanckt / theilhafftig worden / und anbey mich zugleich verwundert / über das wunderſchöne mit Gold-geſtickte Röckl des Ciborii, konte mich derenthalben nicht enthalten / daß ich den Mößner gar zu beſcheiden angeredet / und gefragt / was ſelbiges doch möchte koſten? der mir aber zur geſchwinden Antwort geſagt / wie daß ſolches nur falſches Gold / nur Leoniſch / und folgſam nit im groſſen Werth; dieſes hat mich dergeſtalten beſtürzt gemacht / daß ich faſt über den Opferſtock gefallen / ich machte mir kein andere Hofnung / als daß ich allenthalben werde lauter Falſchheit / und nirgends die Redlichkeit antreffen / weilen man auch bey dieſer verkehrten Welt das höchſte Gut ſelbſten mit falſchem Gold kleidet / hab mich demnach ohne weiterer Saumung aus der Kirchen begeben; im Ausgang daſelbſten / hab ich mich nit wenig verwundert über das ſtattliche Portal / und hätte ich mit einem weiß nit was gewettet / es wäre von Saltzburg mit groſſem Unkoſten dahin gebracht worden / mir aber hat gleich ein altes Bettelweib alldar die Meynung verſalzen / indem ſie mit ihrem Afftermaul mich einer Irrthumb beſchuldiget / ſprechend / es ſeye dieſes groſſe Thürgeſtell ganz und gar nit aus Marmor / ſondern nur von Gips Arbeit / und auf Marmor-Arth alſo pallirt / Ey pallier dich du alte der Pokkränzky! gedachte ich ganz ungedultig bey mir / ſo kommt mir dann nichts redliches / ſondern lauter Falſchheit vor die Augen / hab mich ſo dann abgewendet von dieſer baufälligen Redſtuben / und unweit derſelben einen armen mühſeeligen Bettelmañ ange-

Marci 7.

angetroffen/deſſen erbärmliche Geſtalt mich billich zu einem Mitleyden bewogen/ dann ihme der ganze Leib mit Siechthumb und abſcheulichen Rufen dermaſſen überzogen war / das einem gedunckte / er habe ſich mit eichenen Rinden bekleidet. O! ſeuffzte ich / wann ich bey Geldmittlen wäre/wie mancher reiche und wolhabende Geſell/wie gern und urbietig wollte ich mit dieſem armen Tropfen das Meinige theilen/weil ich weiß daß das denari-do bey GOtt dem HErrn meiſtens das Spiel gewinnet. Wie der HErr JESUS aus den Grenzen Tyri durch Sidon an das Galiläiſche Meer kommen / da führten die Leuth zu ihme einen/der da taub und ſtumm war / auch erſuchten ſie den HErrn/daß Er die Händ auf ihn legte / und Er nahme ihn von dem Volck beſonder/ und leget ihme ſeine Finger in die Ohren / thät anbey ausſpeyen und ſprach zu ihm : Ephpheta, das iſt / thue dich auf. Zu wünſchen wäre/das mancher Reiche thäte zu ſeinem angefüllten Traid-Kaſten ſagen/Ephphetha thue dich auf/ zu Küſten und Truhen/die mit Kleidern angeſtrozt/ Ephphetha, thue dich auf! zu Taſchen / Beutel/ und Geldſack/Ephphetha, thue dich auf zur Hülff der Armen/ alsdann würde er ſpühren / daß ſolches Allmoſen/alle Maßen/verſtehe/ alle Sünden bey GOtt austilgen. In Erwegung deſſen hätte ich ſo gern dem armen und elenden Bettler / der wie ein anderer Job daſelbſt anzuſehen war/von dem Meinigen etwas dargeſtreckt/ weil aber das meum bey denen Religioſen und Ordens-Leuthen von der Evangeliſchen Armuth verfolgt wird/ und ein barfüſſiger Mönch mit Paarſchafft gar nit verſehen / alſo muſte mein Gutthat beſtehen im guten Willen ; Anbey aber iſt mir eingefallen jene Wundergeſchicht/ſo ſich mit einem frommen und heiligen Biſchoff in Franckreich zugetragen/dieſer ware ein abſonderlicher Gutthäter der Armen / forderiſt aber willfährig und freygebig gegen denen Auſſätzigen / alſo zwar / daß er auf offentlicher Gaſſen je und allemal dergleichen arme und elende Leuth mit einem freundlichen Kuß empfangen. Einsmals aber begegnete ihm ein Auſſätziger mit ſolcher abſcheulichen Geſtalt / daß ſich jederman darob entſetzte / maſſen das faule Eyter aus der Naſen häuffig herab gefloſſen / der heilige Mann war ganz freygebig gegen dieſem bedrangten Menſchen / und reichte ihme dar ein reichliches Allmoſen vom paarem Geld / welches er aber geweigert anzunehmen / ſondern allein gebetten / er Biſchoff / wolte ihme doch nur das Angeſicht abtrücknen / welches er auch aus Antrieb der Lieb urbietig vollzogen / es beklagte ſich aber der Auſſätzige / daß er ihme hierdurch zu groſſen Schmerzen verurſache / bate alſo / er wolte ihme die geſchwürige Materi mit der Zung ablecken / ob welchem anfangs der heilige Mann ein natürliches Abſcheuen getragen / doch endlichen allem Widerſtand der Natur ganz Lobwürdig obgeſieget / und als er bereits mit der Zung den Unflat aus der Naſen wolte ziehen / ſihe Wunder! an ſtatt des eyterigen Wuſtes / zoge er ein ſehr koſtbahres Edelgeſtein in den Mund / worüber dieſer Elende Auſſätzige / maſſen Chriſtus der HErr ſelbſten geweſen / augenblicklich verſchwunden.

Cæſar. lib. 8.

Die Erinnerung dieſer Geſchicht hat mich mehr zum Mitleyden bewogen / abſonderlich / weil ich ſahe / daß der graußliche Auſſatz dieſen Menſchen gar ſo häuffig überzogen / da ich nun in Mitte dieſer Gedancken geſtanden / redet mich ein bekandter Barbierer an / ich ſoll mich doch von dieſem Gewiſſen-loſen Lumpengeſind nit bethören laſſen / als welches durch lauter Betrug und Falſchheit das Allmoſen von den Leuthen erpreſſe / er wiſſe nur gar zu wohl / daß dieſer loſe Geſell der geſundeſte Menſch / ein Geſtalt zwar dem Auſſatz gleich ſehe / aber in der Warheit ſeye nichts als die Falſchheit / er nehme / wie ihm gar zu wohl bekandt/ Bohnen-Mehl/ gedörrte Wurzel von wilden Sauerampf/ die Suppen von geſottnen Ochſenfüßen/ mache hieraus ein Maſſa oder Teig/ ſtreich darmit die Haut an/ welches nachmahls der Tauſende vor einen natürlichen Auſſatz thue halten. O Schelmen! gedachte ich/ wie groß iſt euer Anzahl? ſo findet man daß allerſeits nichts als die Falſchheit/ a Dio, mein Weeg iſt weiter.

Kaum hatte ich etlich Schritt gethan/ da kamen mir unter die Augen zwey ſehr prächtig aufgeputzte Frauen/ die auch geſtalt-halber der ſchönen Rachel, um welche Jacob ſo viel Jahr gedient/ nit viel nachgaben. Es ſchimmerte alles an ihnen von Gold/ Perl/ und Edelgeſtein/ daß mir ſchier eingefallen/ als hätten ſie die Spaniſche Flotta beraubet. O ſagte ich bey mir ſelbſten/ das haben faſt alle Weiber/ daß ſie wollen ſchön ſeyn/ wenig ſeyn anzutreffen/ wie da geweſt die heilige Paula, ein Spaniſche Jungfrau zu Abula, welche Geſtalt halber ſehr offt vom vielen muthwilligen Geſellen iſt angefochten worden/ Als ſie auf ein Zeit von einem dergleichen Luder zur Ungebühr geſucht worden/ hat ſie ſich gantz ſchleinig in die Kirchen des heiligen Laurentii begeben/ daſelbſten die Füß des gekreutzigten JESU umarmet/ und mit naſſen Augen den Heyland erſucht/ daß er doch möchte von ihr die ſchöne Geſtalt hinweg nehmen/ worauf ihr alſobalden ein Spannlanger Bart gewachſen/ die Stirn voller Runtzlen/ das Angeſicht bäuriſch/ grob/ und holtzhackeriſch/ weſſenthalben ſie aller Gefahr entgangen/ auch bis in Tod einen heiligen Lebenswandel geführt/ und in der Legent der Heiligen/ Paula barbata die bartete Paula genennet wird.

Bollandus tom. 3.

Deßgleichen wird man wenig zehlen in der Welt/ wol aber die Menge der Jenigen/ ſo die ſchöne Geſtalt über alles/ und gleichſam anbeten/ und zwar obgedachte zwey Frauen waren ganz und gar über dieſen Laiſt geſchlagen/ich machte mir die Einbildung/ als hätten beede erſt dieſes Jahr geheurath / dann ſie ſehr jung ſcheinten/ich bin aber nit lang hernach mit Wahrheit berichtet worden / wie daß nit ein redlichs Haar an ihnen/beede voller Falſchheit / die Kleider falſch mit Leoniſchen Spitzen/ die Perl um den Hals falſch von Venetianiſcher Maſſa, der Geſchmuck falſch von Böhaimiſchen Steinen/ die Haar falſch/maſſen ſelbe nur frembde / die Zähn falſch/und zwar von Helffenbein/die ſie alle Nacht aus dem holen Graben herausziehen/die rothe Farb im Angeſicht falſch/ dann ſie nur ein gemahlter Anſtrich / ſo gar/mit Ehren zu melden / das Hembd falſch / dann nur die Ermel von auſſen her aus ſubtiler Leinwath / das übrige aber alles aus groben Zwilch / alſo ſagten die Leuth / weilen ich dann alles falſch an dieſen zweyen Frauen erfahren / hatt ich bey mir entſchloſſen / gar nit mehr wegen der Redlichkeit umbzufragen / zumahlen ſolche nirgends anzutreffen/ zweifflete aber gleichwol/ob ſelbige nit möcht wenigſt in den Gemüthern der Menſchen zu finden ſeyn / dann ich erinnerte mich / was maſſen Chriſtus der HERR dem Nathanaël dieſes Lob gegeben/ daß er ein wahrhaffter Iſraeliter ſeye / in dem kein Joan. c. 1. Betrug/aber ich nach allem angewendtem Fleiß konnte keinen Nathanaël mehr zu ſehen bekommen/und forderiſt zu Hof hab ich wahrgenommen/daß nit drey Quintl von der Redlichkeit zu ſpühren/auch der Herr Candidus völlig von Hof geſchafft ſeye.

Sehe jemand zu / wie jene zwey Cavallier in der Antecamera ſo freundlich mit einander reden / mit was groſſen / auserleſnen / vielfältigen / liebreichen / ſchönen/ artlichen / wolanſtändigen / und freundlichen / und höflichen und manierlichen Ceremonien haben ſie da einander empfangen: Ich habe vorhin geleſen / wie daß man die Ceremonien in der Kirchen auf keine Weis ſoll verhöhnen noch auslachen/ maſſen mir ſelbſten bekandt/ wie vor 15. Jahren ein unCatholiſcher Kauffmanns-Diener die Kirchen-Ceremonien in der Charwochen bey St. Stephan allhier zu Wien ausgeſpottet/ gleich hierauf ganz unſinnig worden/ und als er nacher Haus wurde geführt/ ihme ſelbſten unterweegs die Zung abgebiſſen/ alſo getrauete ich mir auch nit die Ceremonien/ ob ſie ſchon nit heilig/ dieſer zweyen Hof-Herren gering zu ſchätzen/ dann ich glaubte/ daß die liebe teutſche Redlichkeit ſelbige in ihrem Rituali haben vorgeſchrieben/ ich bin aber bald berichtet worden/ wie daß ſolche Zwey aufs höchſte entzweyet ſeyen/ doch aber ſolchen Haß mit dem Simulanten Mantel bedecken/ und auf Katzen-Art den Wuſt mit Sägſpän zuhüllen/ dann bey dergleichen iſt der Brauch/ mit dem Maul ſagen/ bona dies, im Hertzen aber tragen einen Spieß/ mit den Füſſen machen Reverentz/ im Hertzen aber reverenter etwas anders/ den Hut tragen in der Hand/ einen Filtz aber im Hertzen/ den Leib höflich neigen/ im Hertzen aber ungeneigt ſeyn/ im Maul ein freundlicher Gruß/ im Hertzen ein feindlicher Graus/ mit der Zung ſagen: ich will dir wohl/ mit dem Hertzen klagen/ daß dich der Teufel hol! mit dem Maul ſagen frater, im Hertzen aber ſeyn ein Verräther/ auf der Zung das Ave, im Hertzen Cave, in Summa äuſſerlich alles Gold/ inwendig aber nit hold.

Joab ein vornehmer Herr in den Dienſten des Königs Davids/ Amaſa auch nahend beym Brett im ſelbigen Hoff/ beede ſtattlich/ und Statiſtiſch/ aber Joab wuſte den Wolffsbelz/ welches unter dem rauhen Futter zu Hof ein gemeine Tracht/ weit beſſer zu verbergen: Dieſe beyde Herren begegneten einander bey Gabaon, Joab von weiten fangt ſchon die Complementa zu ſchneiden/ willkomm! willkomm mein lieber Bruder Amaſa! faſſet zugleich mit der rechten Hand das Kienback / als wann er ihn küſſen wolte / unterdeſſen ſticht er ihn mit der linken Hand zu todt, daß ihme das Gedärm herausgehangen. Da haſt du die Redlichkeit zu Hof! 2. Reg. c. 20.

Serarius ſchreibt / daß bey dem Rheinſtrom ein Mann ſeye geweſen / eines frommen und Gottſeeligen Wandels / ein Sach aber wolt er und konnt er nit glauben in der heiligen Schrifft / benanntlich daß Samſon auf einmal dreyhundert Füchs habe gefangen / ihnen brennende Fackeln an die Schweiff gebunden / und doch von keinem gebiſſen worden. c. 15. in lib. Jud. Dieſer Simplicius hat ſollen wiſſen / gleich wie in Pohlen und Moſcau die Menge der Bären / in Africa die Menge der Löwen / in Engelland und Holland die Menge der Königlein / alſo in Palæſtina, wo Samſon ſich aufgehalten / die Menge der Füchſen zu finden geweſen; Zum andern iſt es ein abſonderlicher Willen geweſen und Schickung GOttes / daß dem Samſon zur Beſtraffung der Philiſtäer ſo viel Füchs eingangen / gleich wie dem Petro auf einmal ſo viel Fiſch / der vorhero umbſonſten die ganze Nacht hindurch hat gearbeitet. Die Menge der Füchs war nit allein zu finden dazumahlen in demſelbigen Land / ſondern nach der Zeit in einem jeden Land der ganzen Welt / argliſtige und betrogene Füchs ſeynd allerſeits anzutreffen / von der Zeit an / da die Schlang / als die argliſtiger / laut Göttlicher Geneſ. 3. Schrifft / als alle Thier auf Erden / unſere Erſten Eltern hinter das Liecht geführt / iſt an allen Orthen die Redlichkeit verbanniſiret / und hat der Betrug und Falſchheit meiſtens überhand genommen / und was Chriſtus der HERR einſt denen Apoſteln geſagt hat / vos eſtis lux mundi, & ſal terræ, kan man anjetzo den mehriſten Leuthen / abſonderlich zu Hof / ſagen / vos eſtis Fux mundi, & Schalk terræ &c.

Ein ſolcher Fuchs ware Herodes, nachdeme ſolcher in Erfahrenheit gebracht / daß ein neuer König der Juden / wie es die drey Monarchen aus Orient vorgebracht / ſey gebohren / hat er alſobald kleinmüthige und forchtſame Gedancken gehabt vom Verluſt ſeines Scepters / demnach alle Mittel erſucht / wie er ſolchen möcht aus dem Weeg raumen / auch hat ihn gedunckt / er könne nit beſſer zum Zweck gelangen / als durch die Politica, welche ein allgemeine Kupplerin / die alles weiß zu weeg zu bringen / ſtellt ſich derhalben gar freundlich gegen erſtgedachten drey Königen / ſprechend / ſie ſollen ihme dieſe Lieb und Freundſchafft erzeigen / und ihme den ganzen und gewiſſen Nachricht geben / wann / und wo ſie den neugebohrnen König haben angetroffen / damit er auch nach Schuldigkeit denſelben möge anbeten und verehren. O ſchelmiſcher Fuchs!

Der lieben Redlichkeit hat auch einen groſſen Schimpf angethan Hatto ein Ertzbiſchof zu Mainz / welcher Alberto Grafen von Bamberg durch ſo Zuckerſüſſe Wort das Maul gemacht / als woll er ihn bey dem Kaiſer Ludwig dem Dritten / deſſen Bruder Conradum er Unrecht unterdruckt / wieder in Gnaden bringen / auch es mit einem Eyd beſtättiget / daß er ihn friſch und geſund wieder nach Haus wolle führen; wie ſie nun würcklich auf dem Weeg / damit der arge Hatto ſeinem Schwur nachkomme / wendet er ſich gegen den Grafen / ſprechend / wir haben unſer Sach ſo gar weißlich nit angegriffen / dann es ſehr rathſam / daß wir wieder zuruck nach dem Schloß kehren / und zuvor ein kleines Mittag-Mahl einnehmen / welches auch alſo geſchehen / gedachte ſodann der ſchlauhe und falſche Hatto, daß er ſolcher geſtalten ſeinem eydlichem Verſprechen ſchon habe genug gethan / indem er ihn friſch und geſund wieder nach Haus gebracht / nach vollendtem Mittag-Mahl / begibt er ſich mit dem Grafen und guten Albrecht von Bamberg/

Crantzius lib. 3. metro. c. 25.

berg / ſo ſich aller Redlichkeit getröſt / ganz ſchleunig in das Lager zu dem Kayſer / überantwortet ganz verrätheriſch ihn / wie er dann gleich darauf mit dem Schwerdt daſelbſt iſt hingerichtet worden. O Schalck / und zwar ein Ertzſchalck!

Die liebe Redlichkeit hat bey der Naſen gezogen Abſolon, der ſonſt ſchöne gekraußte Haar / aber nit ein Haar-groß Redlichkeit hatte / dieſer wolte an ſeinem Bruder Ammon rächen die Schmach / welche er der Schweſter Thamar angethan / konte aber nit anderſt / ja wolte nit anderſt die Sach angreiffen / als mit Liſt und Betrug / begehrt von dem König David, daß Seine Majeſtät doch wolten ſeinen Kindern die gnädigſte Erlaubnus ertheilen / daß er ſie mit einer geringen Mahlzeit dörffte tractiren / abſonderlich aber wolle er gern ſeinem lieben Bruder Ammon ein Ehr anthun (ja wol Ehr) der König David verwilligt es / die Durchleuchtigſte Gäſt erſcheinen / man trägt herrlich auf / es ware ein Menge der Schüſſel / und guten Bißl zu ſehen / die Gläſer callopirten gar luſtig bey der Tafel herumb / der Ammon bekame zum allererſten einen guten Spiz / und ließ ihm gar nit traumen von einem eiſernen Spiz / welche der falſche Bruder durch hierzu verordnete Knecht ſchon angeſtellt hatte. Mein lieber Bruder / ſagt Abſolon zu ihme / das thue mir noch beſcheid / ſchenkt ihms wol und voll ein / Bruder gar aus! (freylich war es mit ihm gar aus) dann unter dieſem Trunck der Abſolon ſeinen Knechten einen Wincker gethan / worauf ſie den Ammon jämmerlich ermordet. O Falſchheit!

2. Reg. c. 13.

Ich ſahe alſo gar ſcheinbar / daß die Falſchheit bey der Hof-Tafel faſt den erſten Sitz hatte und lobete beynebens die Lateiner / daß ſie die Hoffſtatt nit anders genennet haben / als Aula, welches im Buchſtaben-Wechſel Laua lautet / das heiſt ſo viel / als waſch mir den Beltz /

und mach mir ihn nit naß. Solche falſche Hofleuth/die im Maul Hönig / im Hertzen höniſch ſeynd / die in Worten Zucker/ im Hertzen Zancker ſeynd / die von auſſen ein Lieb / von innen ein Dieb tragen / die kommen mir vor/ wie der Zeiger auf einer groſſen Uhr / dieſer auf einer Seiten iſt geſtaltet wie ein Hertz / auf der andern Seiten ſicht er aus wie ein Pfeil / nit viel anderſt ſeynd dergleichen Hofleuth/als welche ſich die beſte und hertzlichſte Freund unter die Augen ſtellen / im Hertzen aber auf allweeg ſuchen denſelben zu verfolgen/ und ihme tauſend Prügel unter die Füß zu werffen.

Nun hatte ich bey mir gäntzlichen entſchloſſen / nit aufhören zu ſuchen / bis ich die liebe Redlichkeit würde finden/erblickte demnach in einem Kauffmanns-Gewölb zwey gute Freund bey einer Kandel Wein ſitzen / ich hätte mich nit unterfangen den Kauffmann zu fragen/wer dieſe ſeynd? wann mir nicht hierzu ſein ausgehenckter wunderlicher Schild hätte Anlaß gegeben / dann auf dieſem war nichts anderſt zu ſehen / als etliche Bücher mitten im Feuer ligend / hab alſo mich nit können enthalten zu fragen / warum dieſes auf den Schild gemahlet worden? worauf mir der Kauffmann die Antwort verſetzt / wie daß vorhin ſo viel Wahren auf Borg ausgenommen worden / und ein jeder verſprochen als ein redlicher Mann zu zahlen / der Wenigſte aber ſein Wort gehalten/als ſeye nunmehr der Credit bey ihme aus dem Laimb gangen / und borge auch keinem mehr auf ſeinen redlichen Namen einen Pfennig / ſondern deute allemal auf ſeinen Schild/wie daß ſeine Schuldbücher wären im Feuer verbronnen. Ich ſeuffzte bey mir ſelbſt/ daß auch allhier die Redlichkeit nit anzutreffen / und fragte beynebens / wer dieſe Zwey wären/ die alſo ſtarck die Veſtung Candelberg belagerten? da muſte ich anhören/daß einer ein reicher und wolhabender Herr ſeye/der ander aber nur ein Schmarozer / und gebe ſich zwar aus vor ſeinen guten Freund / deme aber nit alſo / da iſt mir gleich eingefallen der gedultige Job, welcher auch geglaubt / er habe die redlichſte Freund / unterdeſſen aber hat es geheiſſen / ubi dapes, ibi apes, Brod-Freund / und nit Noth-Freund.

Nachdem GOTT der Allmächtige den Job wieder in guten Stand geſetzt / und ihme alles verdopplet / ja dergeſtalten bereichet / daß er 14000. Schaf / 6000. Cameelthier / 1000. Joch Ochſen / 1000. Eſelinen bekommen / und in allem und jedem den Uberfluß / da haben ſich ſeine Freund in der Menge und Länge angemeldet / venerunt & comederunt panem cum eo, mit ihme wol Job. 42. auf / und guter Ding geweſt / mein Bruder / hats geheiſſen / ich erfreue mich von Hertzen deines Wolſtands / deiner Geſundheit / es gilt eins Nachbaur Phatuel, in Geſundheit unſers liebſten Bruders Job, Vivat, auf viel / und gar 300. Jahr Vivat! So lang Job Fortunatus hat geheiſſen / ſo lang der Herr Fælicianus ſein Hauspfleger ware / ſo lang die Kuchl bey ihme geraucht / ſo lang waren Freund genug bey ihme / an ihm / um ihn: So bald er aber Gut verlohren / Blut verlohren / Geld verlohren / Zelt verlohren / Haus verlohren / Schmaus verlohren / und zu lezt gar kommen auf den Miſthauffen / da hat er auch verlohren den andern Hauffen / nemlichen / einen ganzen hauffen Freund / fratres meos longè fecit à me, dieſe ha- cap 19. ben ſich aus dem Staub gemacht / wie die Fliegen aus einer kalten Kuchl / dieſe haben es gemacht / wie die Schwalben / welche ſo lang dem Haußherrn mit ihrem Geſchwätz Liebkoſen / wie lang es warme und luſtige Zeit iſt / ſo bald aber der kühle Herbſt herbey nahet / ſo dann nehmen ſie hinter der Thür den Abſchied / und verlaſſen nichts hinter ſich / als ein beſchmutztes Neſt. Dieſe haben es gemacht / wie ein klares Bächlein / welches ſo lang mit ſeinem Silberſtrahlenden Wäſſerl zwiſchen dem Gehäg und Stauden daher rauſchet / ſo lange es warme Zeit iſt/ſo bald aber der rauhe Winter anklopft/ ſo dann es aufhört zu rinnen / ja ganz und gar erſtarret. Dieſe haben es gemacht wie die Fiſch im Teich oder Weyher/welche niemahlen den Kopf aus dem Waſſer in die Höhe heben/ auſſer man wirfft ihnen etliche Brocken Brod hinein / dieſe haben es gemacht wie die Eggel/ welche ſo lang dem Menſchen anhangen / bis ſie mit Blut gnugſam geſättiget/alsdann danzen ſie den Kehraus.

Mannlius von Sincerau hatte einen/ſeines Geduncken nach/den beſten Freund / ohne den kont er nit leben / ohne den kont er nit eſſen / ohne den kont er nit ſeyn / ohne den tranck er keinen Wein / dann ſolcher gar das Leben vor ihn zu laſſen öffters verſprochen / und mit tauſenderley Verheiſſungen das Maul gemacht / ja / ſagte er mehrmahlen/ich biete einen Trutz des Diocletiani ſeiner Grauſamkeit / des Domitiani ſeiner Unmenſchheit/des Valentiniani ſeiner Tyranney / des Maximiniani ſeiner Keyerey ꝛc. Dieſe und alle andere ſollen mich nit können abwendig machen / O! O! O! (Vocativus du ſchlimmer) O wolte GOtt / es wäre die Gelegenheit auch tauſend Leben vor dich zu geben / alle Teufel in der Höllen Regimentweis kommen und holen mich / wann ich nit vor dich / liebſter Bruder / lebe und ſterbe ꝛc. Mannlius wolt es doch probieren/ob dem alſo? läſt derohalben zu einer andern Zeit nach vielen freundlichen Diſcurſen/einen gar guten Wein auftragen/ und nachdem ſie beederſeits gar ein ſchleunige Expedition mit den Gläſern gemacht/ fängt Mannlius folgende Wort an zu reden:

Mein Bruder / unſer Freundſchafft müſſen wir rechtſchaffen beſtättigen / zu dem End laſt uns beede niederknien / und ein jeder drey Gläßl austrincken/ unterdeſſen aber fängt Mannlius ein Lange / lange Hiſtori und Geſchicht

ſchicht zu erzählen/und machte mit allem Fleiß deſſen kein End/dahero der andere Prahlfreund aus Ungedult in dieſe Wort ausgebrochen: Du Parlaments-Narr/ſtehe lieber auf/ und erzähle dieſes Mährl / der Teufel knye wegen deiner ſo lang ꝛc. So/ſetzt hinwieder der Mannlius, ſo biſt du ein ſolcher Freund! du haſt allen Teufeln in der Höllen die Ohren abgeſchworen / daß vonnöthen wäre/ ſie thäten derenthalben Parocca tragen / du wolleſt vor mich ſterben / und tauſend Leben geben / anjetzo aber kanſt nit eine kleine Zeit wegen meiner Knyen / auf ſolche Weis biſt du nur ein Kandel Freund / und kein erkanntlicher Freund / auf ſolche Manier biſt du nur ein Waarfreund/ und kein wahren Freund/ auf ſolchen Schlag biſt du nur ein Ramant, und nit ein Amant &c. dieſer aber bekräfftigte es mit tauſend Schwüren / daß er es nit alſo vermeint habe.

Ein andersmal wolt es wiederumb der Mannlius verſuchen / ob dieſer Feingold oder Leoniſch ſeye / zu ſolchem End ſteckte er auf ein Zeit ein abgeſtochenes Kalb in einen Sack / daß aller Orthen das Blut durch und durch ſchweiſte / trägt ſolches bey nächtlicher Weil zu mehrbeſagten Freund / weinend und lamentirend / was ihme vor ein Unglück wiederfahren / O liebſter Bruder/ ſprach er / was hab ich gethan! Ach was Elend hat mich überfallen! wann du mir nit an die Hand geheſt / ſo bin ich verlohren/verlohren bin ich ꝛc. ich hab aus jehem Zorn meinen Buben/den Valentin, umbgebracht / es weiß noch kein Menſch nichts darvon / alſo bitte ich dich / liebſter Bruder / ich bitte dich um Gottes willen / begrab ſolchen in der ſtill in deinen Garten / damit alſo dieſe meine Unthat nicht lautmährig werde. Sagt der andere/du den

Valentin todt geſchlagen? ich den Valentin hinter mein Haus begraben? nur das nit / begehr nur das nit von mir / da käm ich in des Teibels Händ / Potz tauſend Clement, was thät ich mir ſelbſten vor ein Bad zurichten / da behüt mich GOtt / daß ich mir wolt den Fleiß ohne F. in Belz ſetzen. Ho! ho! ſpricht der Mannlius, und macht anbey den Sack auf / zeigt das abgeſtochne Kalb / biſt du ein ſolcher guter Freund / der mir alles in der Welt verſprechen / auch meinetwegen gar in tod zu gehen / anjetzo aber ſpühre ich / daß bey dir Hertz und Mund weiter von einander / als Paſſau und Erlau / nun erkenne ich / daß du nur ein Intereſſe-Freund / und kein prodeſſe Freund / ein reditus Freund / und kein redlicher Freund / ein Semmel-Freund / und kein Semper Freund / ſchlagt ihn anbey mit dem todten Kalb über den Hauffen / und verläſt ihm das prædicat und Ehren-Titul eines falſchen Schelmen.

Wie Chriſtus der HERR von dem Berg Arlon, nit weit von Nazareth / auf die Ebne herab geſtiegen / da hat er eine groſſe Menge Volck wahrgenommen / worüber er ſich alſobalden erbarmet / und ſolche wunderbarlicher Weis mit fünf Gerſtenbrod und zwey Fiſchē dergeſtalten geſpeiſt / und geſättiget / daß gleichwohl / unangeſehen der Männer allein / ohne Weiber und Kinder fünftauſend geweſen / die Apoſteln von den überbliebenen Bröcklein Brod noch zwölff Körb angefüllet: Wie dann zu Rom ein ſolches Brod und Fiſch bey St. Joan. Laterano noch gezeigt wird.

Maria de [illegible] di Pavia Joan. c. 6.

Dieß Wunder hat ſich zugetragen den 13. April / als CHriſtus 32. Jahr / 3. Monath und 12. Tag alt ware. Gleich nach dieſem vollbrachten Wunderwerck wolte das Volck Chriſtum den HErrn zu einem König machen / er aber iſt verſchwunden.

Sen-

Sonſten nie wolte das Volck ihn zu einem König machen/ als dißmal/ weil er nemlichen ihnen das Maul ausgewaſchen/ dann aus den Fiſchen ein ſolcher edler Safft gangen/ als wäre es der beſte Wein/ weil er ſie in allweg geſättiget/ deſſenthalben ſeynd ſie ihme alſo affectionirt geweſen. Es zehlet mancher ein zimliche Zahl der guten Freunden/ die ſeynd Tag und Nacht auf ſeiner Seiten/ die ſumbſen um ihn herumb wie die Weſpen um einen Zuckerhut/ die loben ihn/ lieben ihn/ wie ein Marckſchreyer ſeine Wurm-Zeltl/ er iſt alles/ er gilt alles/ er hat alles/ er bleibt alles/ darumb/ weil er gibt alles/ dahero ſolche nur Tafel-Freund/ und Taffet-Freund/ nur Brocken-Freund/ und Socken-Freund/ nur Schüſſel-Freund/ und Biſſel-Freund zu nennen/ auch nichts redliches an ihnen auſſer das Maul/ ihr ganzes Eſſe, iſt wegen des Eſſens/ ihr ganzer affect wegen des Confect, ihr ganze Brüderſchafft wegen des Brättlſafft.

Bey dem Schwem̃teich zu Jeruſalem hat unſer lieber HERR einen elenden und preßhafften Menſchen angetroffen/ der ſchon 38. Jahr daſelbſt war/ dahero ihn der HErr befragt/ warum er nit in ſo langer Zeit ſeine Geſundheit geſucht in ſolchem Fiſchteich? darauf er die Antwort gegeben/ er habe keinen Menſchen: weil er arm geweſen/ in der Noth geweſen/ deſſentwegen iſt er auch verlaſſen geweſen. O wie mancher iſt von Haus und Hof kommen? wie mancher vom Regiments-Staab zum Bettelſtab gerathen? wie mancher von groſſen Mittel/ kaum einen Kittel anzulegen? frage ihn/ wie daß er nit beſſer fortkomme? ſo würdeſt du hören/ er habe keinen Menſchen/ der ihme unter die Arm greiffe/ vorhero Leuth genug/ bevor er zum Leyden kommen/ vorhero

Freund ſatt / ſo lang er ſie hat geſättiget / vorhero Gäſt gnug / ehe es ſo garſtig hergangen / jezt in der Noth gehen 77. auf ein Loth / ſo iſt dann auch unter guten Freunden wenig Redlichkeit zu finden.

Weilen ich dann die wertheſte Redlichkeit auch nit unter den guten Freunden hab angetroffen / ſo hab ich mir gänzlich vorgenommen noch weiter dieſelbe zu ſuchen / wann mir auch ſolten tauſend Blattern auf denen Füſſen auffahren / bin dahero den geraden Weeg zu zwey Brüdern gangen / weil ich wuſte / daß aus dieſen einer dem andern nit einmal ein ungeſchaffnes Wort habe geben / aber dannoch leyder! iſt mir daſelbſt die Falſchheit bey der Hausthür entgegen getretten.

Dis hat man ſchon bey denen Erſten zwey Brüdern Cain und Abel wahrgenommen / wie der Cain hundert und funfzehen Jahr alt war / hat er wegen des gefaßten Neyd bey ſich beſchloſſen / den Abel aus dem Weeg zu raumen / aber durch Betrug und Falſchheit / maſſen er den 25. Tag des Merzens den Abel, ſo dazumal das hunderte Jahr erreicht / alſo angeredet: Liebſter Bruder / weilen heunt der Hiñel uns mit ſo günſtigem Wetter anlachet / und die Annemlichkeit des Luffts allerſeits geſpühret wird / ſo laß uns dieſen Tag ein wenig auf das Feld hinaus ſpaziren / und die Zeit mit einer freundlichen Unterſprechung zu vertreiben. Wer hätte geglaubt / daß dieſer Geſell ſeye wie die Apothecker Pillulen / ſo auswendig verguldet / innerhalb aber pfuy Teufel! Abel urtheilte nit anderſt / als daß er einen redlichen Bruder habe / dahero / ohne weiters Widerreden / ſich zu allen willfährig gezeigt / und folgſam gern und urbietig ſich mit ihme in das grüne Feld hinaus begeben / daſelbſten unter dem allerfreundler freundlichſten Geſpräch und angenehmſten Reden ſeinen Vortheil erſehen / mit einem Tremmel ihme von Ruckher einen harten Streich auf das Genick verſetzt/ nachgehends denſelben meuchelmörderiſch zu todt geſchlagen. An dieſem Orth / allwo ſolcher Bruder-Mord vollbracht worden/iſt die Erd bis auf heutigen Tag ganz rot/ und iſt auch dahin die groſſe Stadt Damaſcus lange Zeit hernach gebauet worden. So iſt dann unter den Erſten zweyen Brüdern die Redlichkeit ſchon verbanniſirt worden.

Alphonſus Viliega in vit. Abel.

In Böhaimb hat Bouslaus falſcher Weis ſeinen Brudern Wenceslaum zu der Mahlzeit geladen/nachmals ihme den Reſt geben. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie der Wintergrün / der mit ſeinen Blättern/ſo wie die Hertz ausſehen / einen Baum umbhalſet / unterdeſſen aber ihme nach und nach den Safft / und folgſam das Leben nimmt.

Beyrlinck lit. Perf.

In Dennemarck hat König Froto der Vte mit vielem Verſprechen und Liebkoſen ſeinen Bruder Haraldum zu ſich gezogen / nachgehends unbarmherzig ermordet. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie ein Grabſtein / welcher von auſſen ſehr ſtattlich polirt / und herrlich glänzet/ verdeckt aber unterdeſſen nichts anders / als wilden Geſtanck/und abſcheuliche Todten-Cörper.

ibidem

In Egypten hat der König Typhon ſeinen Bruder Oſyrim alſo freundlich gehalten / daß er ſich ganz falſch geſtellt / als wolt er ihm die Regierung abtretten / Kron und Scepter überlaſſen/unterdeſſen nach erſehenem Vortheil ihme das Leben genommen. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie ein Apfel / der von auſſenher ſchön roth/ zeitig / ſafftig / und gut ſcheinet / inwendig aber durchnagen und wurmſtichig.

ibid.

In Aſia hat Cambyſes ſeinem Bruder Smerdem ſo ſchön gethan / daß ſolcher geglaubet / ſein Bruder meyne es ganz redlich/aber nachmals das Widerſpiel mit Verluſt ſeines Lebens erfahren. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie der Schwahn/ welcher von auſſen mit ganz Schneeweiſſen Federn bekleidet iſt / unter dieſem aber ein kohlſchwarzes Fleiſch ſtecket. ibid.

In Schweden hat ſich der König Birgerus gegen ſeinen zweyen Brüdern Valdemarum und Ericum alſo freundlich geſtellt/ daß ihme keiner hätte traumen laſſen von einer Falſchheit / und gleichwol hat er mörderiſch ſeine Händ in dero Blut gewaſchen. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie ſ. v. ein Miſthauffen im Winter / der zwar überſich einen ſchönen weiſſen Deckmantel / inwendig aber dannoch wild und abſcheulich. ibid.

In Pohlen hat der Lechus ſeinem Bruder Craco lange Zeit den Fuchsſchweiff geſtrichen / bis er ihn endlichen hintergangen / und um das Leben gebracht hat. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie der Aſchen/ſo gar offt äuſſerlich her weiß und unſchuldig einem vorkommt / underdeſſen aber ſtecken gleichwol glüende Kolen darunter. ibid.

Zu Neapl hat Kayſer Conrad der IVte ſeinem Bruder Henrich faſt allemal ein gnädigſtes Geſicht gezeigt/ dannoch in der Still nach deſſen Leben getracht / wie es nachmals im Werck ſelbſten vollzogen worden. Ein ſolcher falſcher Bruder iſt wie ein Wolffsgruben / die überſich mit ſchönen grünen Geſträuswerck verhüllt/ unterſich aber ein tieffer Kercker. ibid.

In Hungarn hat ſich Attila gegen ſeinen Bruder Buda faſt allemal geneigt und willfährig erwieſen / underdeſſen aber denſelben zum Tod geſucht. Ein ſolcher falſcher ibid.

ſcher Bruder iſt wie manches Hauß / ſo von auſſen her ein ſehr ſchöne und prächtige facciada zeigt / inwendig aber einer Mördergruben gleich ſihet.

Alſo hat im Judenland der Joram ſeine ſechs Brüder / der Abimelech ſeine 70. Brüder: In Engelland Richardus der Andere Thomam ſeinen Bruder / In Fryaul Odelaphus Franciſcum ſeinen Bruder : In Orient Angelus Iſaccum ſeinen Bruder hinter das Liecht geführt : Alſo werden noch auf heutigen Tag in allen Orthen der Welt ſolche Falſchheiten unter denen Brüdern wahrgenommen / und hat ſolches der Joſeph nit allein erfahren von ſeinen ſaubern Brüdern/ ſondern auch unzahlbare andere mehr. O wie mancher Bruder zeigt ſich/wie jener Baur gegen dem Fuchſen / welcher vom Jäger mit Hunden gehäzt / und zu allem Glück ſich in ein Bauren-Scheuren ſalvirt / auch den Bauren auf das ſchönſte gebetten / er wolle ſeinen armen Fuchsbalg ſchützen / mit hohem Verſprechen / und ſchwören / es ſoll hinführo weder von ihm/noch ſeiner ganzen Fuchſiſchen Caſſada ſeinen Hünern ein Leyd geſchehen. Der Baur ließ ſich überreden / und verſteckt unter das Strohe / bald hernach kam der Jäger/und fragt den Bauren/ob er nit habe geſehen einen Fuchſen vorbey ſtreichen? der Baur antwortet/da und da hab ich ihn geſehen hinaus lauffen/ winckte aber indeſſen mit den Augen / daß er hier unter dem Stroh verborgen lige / welches zwar der Fuchs / ſo unter dem Stroh in gröſten Aengſten hervor ſahe / wohl/ der Jäger aber / ſo nur auf die Wort und Wegweiſung des Baurens acht hatte / nit vermerckt : als nun der Jäger hinweg gangen / deckte der Baur den Fuchſen auf/ und lieſſe ihn lauffen / ſprechend / Mein lieber Fuchs / du

ibid.

kanſt mir / und ſollſt mir dein lebentag danckbar ſeyn/ auch deiner Zuſagung nachkommen / dann durch meine Wort habe ich dich beym Leben erhalten. Ja! ſagt der Fuchs hinwieder/ dein Mund ware zwar gut / aber das Augenwincken danck dir der Teufel. Das iſt die Arth vieler falſcher Brüder / die ſich mehrmahlen ganz redlich und gut zeigen mit dem Maul / unterdeſſen in der Stille einen verfolgen / und nach dem Seinigen trachten. Dergleichen Exempeln iſt die halbe Welt voll. Um GOttes willen! wo muß ich dann die liebe Redlichkeit antreffen?

Da ich in dergleichen Gedancken geſtanden/als wäre faſt kein Hofnung mehr/ſolche zufinden / erblickte ich ein paar Ehevolck / welche ein ſo freundliches Geſpräch führten / daß ich hätte geſchworen / es könne hierinnen kein Falſchheit verborgen ſeyn / ſondern beederſeits im Mund und Hertzen loſiere die Redlichkeit / bin ich aber bald hernach ganz anderſt berichtet worden/daß ſie Madame ihme zwar ſehr ſchön thäte / aber unterdeſſen gehe es ihrer Seits nit redlich her.

Der König Pharao in Egypten hatte einen Cammer-Herrn/der zugleich auch ein Feld-Obriſter ware/Namens Putiphar, dieſer aber hätte billicher ſollen heiſſen Putanifer, dann er hatte ein Frau / ſeiner albern Meynung nach / die allerredlichſte / aber ſie konte ſich meiſterlich in die Falſchheit ſchicken / nachdem ſie die Augen geworffen in die ſchöne Geſtalt des Josephs / ſo daſelbſten in Dienſten / ſo war zugleich auch die Keuſchheit verworffen / darum ehrliche Weiber ſollen beſchaffen ſeyn / wie der armen Leuth ihre Suppen / die gar wenig Augen haben/ſie feyrete nit / und ſucht in allweeg / ihr übles Beginnen zu vollziehen / ja ſie feurete nur gar zu ſtarck / als welche der muthwillige Cupido ſo ſehr entzündet hatte. Da auf Geneſ. 39. eine Zeit ein vornehmes Feſt eingefallen/ und mein Herr Putiphar die Königliche Hofſtatt in den Tempel begleitet / dazumahlen bliebe das ſaubere Frauen-Zimmer zu Haus/beklagte ſich wehmühtig / wie daß ſie ſo überläſtige Zahnſchmertzen leyde / ja die ganze Nacht hindurch/ habe ſie nit ein Aug zugeſchloſſen / ſeye demnach ihr nit möglich in ſo ſcharffen Lufft zu gehen. Ach das ſeynd Schmertzen! (O ſchelmen Vieh im Hertzen!) Ach was leyde ich! es wäre kein Wunder / daß ich den Kopf an ein Wand ſtoſſe. (O Beſtia! an ein Spaniſche Wand / die vor dem Bett ſtehet.) Ach Jammer! (ſi, ſi, wegen der Cammer) Menſch lauff geſchwind in die Apothecken bey dem weiſſen Einkürn/ (gar recht) bring alſobalden ein gebrändtes Hirſchhorn/ (du armer Putiphar merckſt das Concept nit?) In Summa, ihr Herr hätte ſelbſten ein herzliches Mitleyden mit ihr / er könte aber wegen ſeines Dienſts nit zu Haus bleiben / ſchaffte aber gar ernſtlich den Menſchern/ daß ſie auf die Frau Achtung geben / und ſie beſter Maſſen bedienen. O Nein mein Schatz / ſagte ſie / ich hätte deſſenthalben einen ewigen Scrupl, wann ich ſie bey ſo hohen Feſt nit in die Kirchen thäte ſchicken / es iſt ſchon gnug / wann der Verwalter / der Joſeph/ zu Haus bleibt / er pflegt ohne das nit zu ſeyn bey unſern feſtivitäten/weilen er auch nit unſers Glaubens: So ſeye es/ der Herr fahrt aus / die Bediente gehen aus / und die Zähnſchmertzen ſeynd auch aus / Madame die unverſchamte etcœtera &c. begehrt von dem Joſeph/ was die Ehrbarkeit und Furcht GOttes nit könte zulaſſen / weil ſie aber einen ſchlechten Beſcheid auf ihr verruchtes Memorial erhalten/ alſo thät ſie bald die Lieb in Haß vertauſchen/

zeigt den Mantel / welchen der flüchtige Joſeph in ihren Händen gelaſſen / ihrem Herrn / mit wainenden Augen vorgebend / wie daß der vermeſſene und leichtfertige Haus-Pfleger ihr habe wollen Gewalt anthun / worauf der Putiphar ohne reiffere Erwegung / und fernerer Nachfrage der Sachen / gleich den unſchuldigen Jüngling in Eiſen und Band ſchlagen laſſen / und in ein finſtere Keuchen werffen. Da ſolt man gehört haben, wie Lob-würdig / wie Ruhm-würdig er allenthalben von ſeiner Frauen geredet / vorderiſt zu Hof thäte er über alle Maſſen die Treu ſeiner Frauen hervor ſtreichen / was wolt Lucretia gegen ihr ſeyn / glückſeelig und aber glückſeelig ſeye er / daß er ein ſo Ehrliches und redliches Weib bekommen.

O Monſignor Simpl, wie wiſſt ihr ſo gar nit / falſitas cujus generis? ihr müſſt glauben / daß Luſt und Liſt haben einen Sitz auf der Weiber Miſt / ihr müſſt darvor halten / daß Frau und Fraus einander gar nahend Verwandt ſeynd. Wolte GOtt es wäre nit wahr / aber es iſt mir gar zu gewiß / daß ein unzahlbare Anzahl deren gefunden wird / die da glauben / es gebe in ihrem Eheſtand ganz redlich her / da unterdeſſen die vermantlete Falſchheit alle Untreu übet.

Jene gab ein ſehr kluge Antwort / indem ihr Herr vernommen / daß dieſer und jener mehrmahlen ein groſſe und nahmhaffte Erbſchafft bekommen / und ſagte / daß er dißfalls ſo unglückſeelig ſeye / ja was mehr? er glaube / daß wann alle Teufel in der Höllen ſturben / ſo würde er nit ein paar Hörner erben / worauf die Frau / die gar nit die beſte / geantwortet / mein Schatz / haben wir doch ſchon ſo genug / laßt uns mit dieſen zu frieden ſeyn / er verſtunde aber nit des argliſtigen Weibs Boßheit.

Es hat aber auch den begangenen Ehebruch David wollen in Allweg verblümblen / indem er den Uriam gar zu Tiſch geruffen / und ihme freundlich zugeſprochen / daß er doch möcht ein paar Nächt zu Hauß bleiben / ꝛc. der Feldzug könne wohl ohne ſeiner geſchehen / er ſehe gern / daß er ſeiner Frauen zu Troſt das Feld quitiren möchte. David hat auch ſeines gleichen viel / die ſich ſtellen / als mainten ſie es gar redlich / mit ihren Weibern / da unterdeſſen die Sach in weit anderem Stand / und die Falſchheit fein warm unter der Decken ligt; Tauſend Griffl / Vortheil / Argliſt / Betrug könte man beybringen / welche beederſeits in dem Eheſtand von der vermantleten Falſchheit seynd erdacht worden / weilen aber dergleichen Geſchichten mehrer zu einer Bosheit / und üblen Unterrichtung / als zu einer heilſamen Lehr möchten dienen / alſo bleiben ſolche mit der Verſchwiegenheit zugedeckt und verhüllt. Ware mir alſo ſehr Leyd / daß ich ſo wenig Redlichkeit auch in dieſem ſonſt Lob-würdigſten Stand habe angetroffen.

Ich hörte gleich hierauf ein groſſes Geſchrey / und ungeheures Getümmel im nechſten Haus / aus ſolchem Wetter und ungeſtümmen Zank-Worten konte ich mir leicht einbilden / es werde bald einſchlagen / wie es dann nit anderſt geſchehen / und hatte Weib und Mann dergeſtalten duelliert / daß ſolcher grobe Tact beederſeits ein blutige Muſic verurſachet / keinen andern Text hörete ich / ſo viel ich konte vernehmen / als dieſen: Du Schelm! du haſt mich betrogen / du Mörder! haſt dich ſo fromm und heilig geſtellt / daß ich geglaubt / du habeſt ſchon ein Supernumerari-Stell in der Litaney Aller-Heiligen / daß ich vermeint / du habeſt ſchon ein Expectanz zu einer Canonization, jezt ſih ich / wie du mich übervortheilt haſt. Ovidius fabelt viel / wie ich von unſerm Præceptor gehört / von dem Möttprofoſen / oder wie ers genennet / von ſeltſamen Veränderungen / ich hab es leyder anjetzo ſelbſten erfahren / daß du aus einem guldenem Helm / ein Schelm biſt worden / aus einem Tempel / ein Telpel biſt worden / aus einem Engel ein Bengel biſt worden. Unſer Pater Prediger hat vor acht Tagen geſagt / daß Petrus habe einmal aus dem Waſſer einen Fiſch gezogen / in deſſen Maul er ein Geld gefunden / ſolches Glück iſt mir wegen Deiner nit wiederfahren / ob ich zwar dich als einen groben Stockfiſch bekommen / ſo hab aber nichts anderſt gefunden / als Tölpelthaler ꝛc. Ja wohl / ſetzte hinwieder er / du verfluchte Höllenbrut! du ziecheſt mit meinen Wahren auf den Marckt / dein Concept iſt aus meiner Canzley / du / du / du haſt mich betrogen / der Laban hat mit dem Jacob nit redlich gehandlet / in dem er ihme an ſtatt der Rachel die Lia gegeben / dein Vatter kan es in jener Welt nit verantworten / daß er mich alſo hinter das Liecht geführt / mir ſpöttlich ſ. v. vorgelogen / du ſeyeſt ein frommes und häußliches Menſch / da unterdeſſen dich jedermann nennet ein hölliſches Panterthier / du haſt dich freylich ganz züchtig geſtellt / und hätt ich ſchier geglaubt / dein Tag ſeye den 28. December, aber jetzt ſiht man / daß in der ganzen Offenbahrung Joannis kein ärgers Thier beſchrieben wird / als du biſt; mit falſcher Münz werden die Leuth betrogen / und ich mit dir / die ſeynd ja leichfertige Leuth / welche Zucker im Mund / und Pfeffer im Hertzen tragen / das finde ich bey dir ꝛc. Mein GOtt! gedachte ich / ſo wird dann in dieſer ganzen und langen Diſputation nit einmal die liebe Redlichkeit citirt.

Metamorphos.

Freylich gibt es die tägliche Erfahrenheit / daß im Heurathen groſſe Falſchheiten unterlauffen / es iſt die Thamar gar nit allein / welche den Judam im alten Teſtament / als er auf dem Weeg war nacher Thamnam, hinter das Liecht geführt / und mit ihrem Weiber-Liſt ihn erdapt / ſondern es ſeynd viel tauſend ihres Gleichens / welche mit ſchlauhen Grifflen und Verſchlagenheit die Männer erwerben. Eines iſt / ſo allhier ungefähr vor 19. Jahren ſich zugetragen. Geneſ. 38

Ein Vermöglicher und wolhabender Kauffmann zu Wien / wurde durch einen unverhofften Tod ſeiner Frauen verwittibt / weſſenhalben er ſich nit allein ſtarck betrübt / ſondern es ſchmerzte ihn zugleich / daß ſeine Würthſchafft wegen Mangel einer Haußfrauen auch handgreifflich den Krebsgang nehme / muſte alſo gezwungner bey ſich beſchlieſſen / zur andern Ehe zu trettē / konte aber noch eigentlich nit ein veſtes Abſehen haben auf ein gewiſſe Perſohn / welches ſein argliſtiges Dienſtmenſch gar wol in Acht genommen / auch auf Mittel und Ränck gedacht / wie ſie doch möcht dieſen ſo guten Fiſch ins Netz bringen / zu ſolchem End ſie bey nächtlicher Weil einen ſchwarzen Rock angezogen / die Helffte aber des obern Leibs war ganz weiß / ſo gar auch thäte ſie das Angeſicht mit weiſſem Semmelmehl überziehen / und ſolcher geſtalten mit tieffen Seuffzer und Wehklagen ihrem Herrn beym Bett erſcheinen / welches ihme / wie unſchwär zuglauben / einen ſondern Schrecken verurſachte / meiſtens darumb / weilen nit lang vorhero ſeine Liebſte mit Tod abgangen / wuſte demnach in Geſtalt der Sachen keinen beſſern Rath zu ſuchen / als bey denen Geiſtlichen / welche dann ihme ſämtlich nicht anderſt eingerahten / als daß er nach vorhergehender vollkommenen Beicht und heiligen Communion ſoll unerſchrockner den Geiſt befragen / was dann ſein begehren ſeye? deme er dann in allem embſigſt nachkommen / und wie dieſer ſchlauhe Küttelgeiſt wieder bey der Nacht erſchienen / ſo fragt er ihn / zwar mit Schrecken und Zittern / alle gute Geiſter loben GOtt den HErrn ꝛc. was ſein Verlangen ſeye? wer er ſeye? in was Stands er ſeye? Ach! ach! ach! O Schmerzen! O Schmerzen! über alle Schmerzen! ich bin dein geweſte Ehewürthin / und bin von dem gerechten GOtt wegen meiner noch nit recht abgebüſter Sünden / auch andern Unvollkommenheiten in die zeitliche Straff des Fegfeurs geſtoſſen worden / ach! ach! ach! O Schmerzen! O Schmerzen! über alle Schmerzen! Wolan / ſagt er / iſt dann einiges Mittel dir zu helfen / und dich aus ſolchen Peynen zu erlöſen / ſo entdecke es / ich will allen möglichen Fleiß auch Unkoſten anwenden dir zu helfen / ach ja / ja! ſeuffzete dieſer langzopfete Geiſt / ja / ſprach er / weilen ich bey lebzeiten nach Weiber-Arth auch der Hoffarth zimlich ergeben war / derenthalben ich auch anjezo alſo leyde / ſo will mich der genaue Göttliche Richter nit frey und los laſſen aus dieſem ſo peynlichem Kercker / bis du ein Werck der Demuth übeſt / und dein ohne das treues Dienſt-Menſch die Mariandl heurathen thuſt: Hiermit packte ſich der verſtellte Geiſt wieder aus den Augen / dem Herrn aber nit aus der Gedächtnus: Dann in aller frühe des andern Tags er ſich mit ſeinen Bekandten und Anverwandten berathſchlaget / wie der Sachen zu thun wäre? deren etliche es vor ein Geſchicht / andere vor ein Gedicht gehalten / der Herr aber hatte ſchon gänzlich entſchloſſen / gedachtes Menſch zu freyen / es wurden auch alle gehörige Anſtalten hierzu gemacht / und wäre ſie unfehlbar zu ihrem gewünſchten Zihl gelangt / dafern ſie ſolchen angeſtellten Poſſen nit offenbaret hätte ihrer vertrauteſten Dautzſchweſter / welche aus Neid / daß dieſe ſolte ein ſo groſſe Frau werden / alles umbſtändig entdeckt / und an Tag geben. So viel mir bekandt iſt / hat ſie nachmals ihren Ehren-Tag im allgemeinem Zucht-Haus gehabt.

So hab ich dann weder Land / weder Stand / weder Sand / weder Hand / weder Wand angetroffen / wo nit einige Falſchheit begegnet / aber doch hab ich mir eingebildet / daß ſolche gar keinen Fuß darff ſetzen in die Tribunalien und Gerichter / es hat mich aber auch dißfalls meine Meynung betrogen / dann ich allda ſo viel falſche Bericht / falſche Zeugen / falſche Schwühr hab wahrgenommen / daß mir die Haar gen Berg geſtiegen / und faſt gezweiffelt / ob dann ein Orth in der Welt ſeye / wo alles redlich hergehet. Inſonderheit aber iſt mit blutigen Zähren zu beweinen / daß ſolches Unheil auch bey denen Gerichtern eingeſchlichen.

Das hat erfahren der Heyland JESUS ſelbſten / als er mit groſſer Ungeſtümm an Band und Ketten angefeſſelt / bey nächtlicher Weile vor den Caiphas geführet worden / welcher in alleweg ſuchte / Chriſtum den HErrn aus dem Weg zu raumen / zu ſolchem Ende hat dieſer boßhaffte Hoheprieſter / welcher durch Geld dieſe geiſtliche Dignität von dem König Herode Aſcalonita erhandelt / bey der Nacht dem gantzen hohen Raht / welcher in zwey und ſiebentzig Stimmen beſtanden / ernſtlich laſſen anſagen / worbey auch der HErr JEſus / als bereits ein Gefangener / und ihrer Boßheit nach vermeinter Ubelthäter erſchienen / und weil der vor Zorn raſende

Caiphas der Warheit gemäß wider Ihn nit kunte verfahren / so hat er theils durch gute Wort / meistens aber Matth. 26. durch Geld und Schenckungen / etliche Gewissen-lose Marc. 14. Schelmen aufgetrieben / die mit allerley ungegründeten Joan. 18. falschen Zeugnüssen hervor kommen. Nachdeme der Heyland JESUS Glor-reich vom Todten auferstanden / und solches die Schild-Wacht bey dem Grab nur gar zu gut gesehen / so haben die Hohepriester und vornehme Synagoger denen Soldaten gespendiret / und ein zimliches auf eine Pfeiffen Toback gegeben / damit sie nur solchen falsche Zeugnuß gebē / wie daß den Leib des gecreutzigten Nazareer seine Jünger bey nächtlicher Weile haben hinweg practicirt / welches dann auch die Quardi-Matth. 28. Knecht / so ohnedas nit gar eng Gwissen tragen / gar gern gethan / und anbey nit betrachtet / wie mißfällig es seye in den Göttlichen Augen eine solche Falschheit.

Jene alte Limmel und Schimmel / welche mit falscher Unzucht die keusche Susanna bey der Obrigkeit also angegeben / als ob sie die allerunverschämtiste Ehebrecherin seye / seynd fein schön von dem allwissenden und gerechten GOTT endecket / als der gar selten solche Falschheit ungestrafft lässet / und von dem gesamten Volck versteiniget worden / die also arm an ihrer Ehr und Redlichkeit gewesen / seynd billig dergestalten Stein-reich worden.

In dem Leben des Heil. Märtyrers Quintini wird eine seltzame Geschicht eingeführet: Einer / Namens Ber-Vincent. Bell. lib. 26. nuinus, war so vermessen / daß er bey Gericht / wegen eines hist. c. 90. Walds / so von Rechts-wegen der Kirchen des Heiligen Quintini zugehörig / ein falsch Zeugnuß ablegte; worauf aber gleich folgende Nacht der heilige Märtyrer dieſem Gewiſſen-loſen Menſchen erſchienen/ ihn bey der Naſen gezogen/ ſprechend: Du biſt ein falſcher Schelm. Früh Morgens/ als er die Kleider angezogen/ erzehlet er ſeinem Weib den gehabten Traum/ nun/ ſagte er/ heut hab ich eins von Quintino auf die Naſen bekommen/ vielleicht/ weilen ich ihme habe eins auf die Naſen geben/ wäſchet hierüber nach Gewonheit das Angeſicht/ und als er mit den naſſen Händen über die Naſen gefahren/ da iſt von freyen Stücken dem Kerl sein Schmecker in das Hand-Beck herunter gefallen/ und hat er wahrgenommen/ daß er in ſeinen falſchen Reden ein Ovidius geweſt/ aber nunmehr kein Naſo. Der ſtoltze Geſell hat ſich zwar ferners wegen des Walds nit mehr angemaſt/ aber gleichwol hat er geſucht Naſen-witzig zu ſeyn/ und ihme eine guldene Naſen laſſen verfertigen/ welche er gar manierlich konte und wuſte anzuhäncken. Aber der Heilige Quintinus wolte auch dieſe nit leiden/ ſondern ihme bey der Nacht mehrmalen erſchienen/ bedrohend/ daferne er ohne Naſen nit wolte ſeyn/ ſo habe er das gröſte Ubel zu gewarten/ dann GOTT/ als die ewige Warheit/ wolle deſſenthalben ſolches Zeichen an ihme erhalten/ damit die Welt ſehe/ wie ſo mißfällig ſeye ſeinen Göttlichen Augen die falſche Zeugnuß. Durch ſolche ſchwehre Bedrohung iſt er dergeſtalten bewegt worden/ daß er nit allein ihme ſelbſten die falſche Naſen abgenommen/ ſondern auch ſolche zum Zeichen ſeiner begangenen Falſchheit offentlich in der Kirchen aufgehenckt.

Falſch ſchwöhren iſt ſchwehr/ und ſchwöhret mancher dem Teuffel ein Ohr ab/ und kommt nachmals zum Teuffel/ welcher ſein Ohr wird zimlich rächen. Bey

Carolo Magno Lob-würdigſten Kayſer / haben ſich zwey Schweſtern eines Hertzogs in Francken beklagt / wie daß ihnen ihr Bruder die gebührende Erbs-Portion gantz Gewiſſen-loß entzogen. Der Hertzog wurde deſſenthalben befragt / ſo aber alles rund abgelaugnet / auch noch hierüber ſich zu einem Jurament freywillig anerbotten / ſo bald er aber ſolches falſch abgeleget / iſt er urplötzlich dahin gefallen / das Eingewend wie ein verzweifelter Judas heraus geſchüttet / und ſolcher geſtalten von der zeitlichen Straffe zu der Ewigen kommen. Vincent. Bell. l. 24. c. 24.

Zu Rom / in der Kirchen des Heiligen Antonii, wird ein Bild gezeiget / worauf ein Menſch in Mitte der Feuer-Flammen zu ſehen / darunter die Schrifft verfaſſet: Marcus, **ein Soldat von Brixen / als er auf dem Altar des Heiligen Antonii einen falſchen Schwur abgelegt / iſt wunderlich durch das Feuer verzehrt worden.** An. 1587.

Bauren ſeynd Lauren / ja mancher wohnet unter einer mit Stroh bedeckten Hütten / und hat beynebens nit allezeit Stroh im Hirn / und ſo auch Petrus manchem Bauren ſolte das Ohr abhauen / wie dem Malcho, ſo bliebe gleichwol noch etwas übriges hinter den Ohren. Dergleichen ſchlauer Geſell war jener Bauer / welcher von dem Grund / ſo der Kirchen des Heiligen Euguini zugehörig / einen zimlichen Theil ihme zueignete / und als er derentwegen vom Gericht einen ſcharffen Befehl bekommen / daß er ſolle an einem beſtimmten Tag erſcheinen / und daſelbſt ein Jurament ablegen / daß ſolche Erden ſein ſeye / deme auch der Bauer embſig nachkommen / zuvor aber in ſeine Schuh etliche Hände voll Erd / die er aus ſeinem eignem Hauß genommen / argliſtig geſchüttet: Als er nun er nun vor Gericht / vermög des ergangenen Befehls / erſchienen / und geſchworen / daß er auf ſeiner ihme eigentlich zugehörigen Erden ſtehe (verſtunde aber / die er aus ſeinem Hauſe gegraben) hat ihn ſeine in der Hand haltende Sichel durch einen unſichtbaren Gewalt alſo verwundet / daß er gleich hierauf todt dahin gefallen.

In act. S. Eug. Bollan. 10. Jan.

Ein verwegner Geſell / der ohne das den ſtylum furandi wohl practiciret / hat auf eine Zeit von der Schaaf-Heerd des Heil. Maldhog einen Widder hinweggetrieben / und darmit ſeine Diebs-Wampen angefüllt / als er aber deſſen bezüchtiget worden / und dannoch vermeſſener Weiſe in Gegenwart erſtbenannten Heiligen einen falſchen Eyd abgelegt / iſt ihme alſobald ein Ohr von dem verzehrten Widder oder Caſtraun aus dem Maul heraus gehangen / welches allen Umſtehenden ein Gelächter / GOTT dem Allmächtigen aber Ehr und Glori verurſachet / der ſo wunderlich die falſche Schwöhrer entdecket:

Idem in act. 31. Jan.

Dergleichen könte eine Zahl faſt ohne Zahl beygebracht werden / aus welchen ſattſam erhellet / wie hart die Göttliche Gerechtigkeit mit den jenigen verfahre / ſo gantz Gewiſſen-los ſich unterſtehen / ein falſches Jurament abzulegen / aber ungeachtet der ſtets ausgeſtreckten Göttlichen Ruthen / wollen ſich die vermeſſene Adams-Kinder ſo gar nit beſſern / ſondern mehrmalen ohne Scheu und Reu / als wäre weder GOTT noch Höll / in offentlichen Gerichts-Stuben mit ungerechten und falſchen Schwöhren ſich verdammen.

O du liebe Redlichkeit / ſo ſuche ich dann dich an allen Orthen umſonſt / hab ſchon etliche Blattern an Füſſen wegen des ſteten Lauffen / nunmehr aber iſt meine Hoffnung in Brunnen gefallen / ich finde aber / daß auch im Brunnen / wo es ſonſt alles klar iſt / falſch hergehe / dann daſelbſt ſiht man den Himmel / ſambt ſeinen hell-ſtrahlenden Liechtern / ſo man aber die Liechter beym Liecht beſchauet / ſo dann zeigt ſich eine pure Apparentz. A Dio! das Suchen wird mir zu lang / ich befügte mich demnach in die nächſte Kirchen des Heil. Märtyrers Fidelis, daſelbſten etliche Vatter unſer GOTT dem HERRN abzulegen / und nachmals zu Hauß etwas anderſt unter die Hände zu nehmen / hab aber mehrmalen erfahren / daß es auch daſelbſten nit fideliter, das iſt / nit redlich hergehe / dann wie ich mich ſehr verwundert / über ein Weib / welche alldar mit ſolcher Inbrunſt gebetet / daß ich glaubte / ſie werde bald dritthalb Klaffter von der Erden verzucket werden / ſagte mir der Nechſte auf der Seiten / er halte davor / daß dieſe eine fromme und gottsfürchtige Seele ſeye: Allein vor einem Jahr ſeye in dieſem Marck-Flecken eine Hex verbrannt worden / welche faſt allezeit die Erſte in der Kirchen geweſen / keine Andacht noch Feſt-Tag iſt eingefallen / wo ſie ſich nit hätte emſigſt eingefunden / ſie hat ihr Gebet mit ſolchem Eiffer vollzogen / daß einem eingefallen / ihr Hertz habe bereits Flügel wie die junge Schwalben / und werde bald in die Höhe fliegen / ſeye aber alles nur auf den Schein geweſen / und in den gleißner Model goſſen / hab ſich heilig und Geiſt-reich geſtellet / unterdeſſen aber mit ſolcher falſcher Heiligkeit den Teufel im Hertzen zugedeckt. Ja nachdem ihr das Urtheil angedeutet worden / und neben andern ſie noch befragt wurde / warum ſie ſo inbrünſtig gebetet hätte? gab ſie zur Antwort / daß es kein Gebet ſeye geweſen / ſondern folgender Innhalt:

Neſſel

Neſtel und Hoſen/ Knöpff und Roſen/
Spiel und Karten / Speck und Schwarten/
Leder und Tuch/ Strimpff und Schuch/
Gayß und Lämmbl/ Bürſten und Kämpl/
Stühl und Seßel/ Pfann und Keſſel/
Degen und Sabel / Schauffel und Gabel/
Gerade und Krumpe / Beſcheide und Plumpe/
Zittern und Harpffen / Hechten und Karpffen/
Rüßl und ſchauer/ händig und ſaur/
Kommt zuſammen ins Teuffels Namen.

So weit iſt es ſchon kommen / daß man auch die gröſte Laſter mit einer falſchen Heiligkeit zuhüllet. Der König Saul konte nit gedulten/ daß des Davids Lob und Ruhm allerſeits ſo ſtarck ausgebreitet wurde / ſuchte demnach in allweg denſelben aus dem Weg zu raumen/ unangeſehen David mit ſeiner heroiſchen Tapfferkeit die Cron des Sauls wider ſeine Feinde und Mißgönner beſtens ſtabilirt : Auf eine Zeit ſchickte beſagter Gewiſſenloſe Saul die Hof-Trabanten in die Behauſung des Davids /daß ſie ihn ſollen daſelbſten verwachten / und folgenden Tags zum Tod führen; wie ſolches die Frau Gemahlin des Davids/ benanntlich die Michol in der Geheim benachricht worden / hat die ſchlauche Frau nach Weiber-Arth die Sache mit Argliſt angegriffen / den David in aller Stille von einem hohen Fenſter hinunter gelaſſen/ und auf ſolche Weiſe beſtermaſſen ſalvirt /an deſſen ſtatt aber einen höltzernen Stock/ wie es Lyranus ausdeutet/ mit des Davids Kleidung angelegter in das Bett gelegt/ den Kopff mit einem Kützl-Fell bedeckt; als nun die Soldaten und Leib-Quardi des Königs Sauls um den David gefragt/ da hat ſolche die Michol mit betrübtem Angeſicht in die Cammer hineingeführt / he. he. hertzlich ſeufftzend / (O Weiber-Liſt) daß ihr Herr ſchwehrlich kranck liege/ wegen allzugroſſer Hitze habe er die gantze Nacht phantaſirt (O ihr Phantaſten glaubts nit) und jetzt habe er kurtz vorhero eingeſchlaffen / ſtill/ſtill/ damit er nit erwacht / O mein GOtt / ſagt doch dem König / daß er im Bett liege wie ein Stock/ er könne ſich gar nit rühren (iſt wahr wie ein Stock) er wird ihme ohne das nit entgehen: dieſe Trabanten/ wohl rechte Maul-Affanten glaubten / daß in der Warheit der David im Bett kranck liege/ haben alſo einen aichenen Stock und Block vor den David gehalten und angeſehen.

Wie offt iſt dieſes geſchehen! wie offt geſchicht es noch! wie offt wird es geſchehen! daß man einen Stock vor den David / will ſagen / einen verſtockten Sünder und Böswicht vor einen Heiligen haltet / weilen ſeine äuſſerliche Gebärden den menſchlichen Augen nichts anderſt vorhalten / als den beſten Tugend-Wandel / und Ruhm-würdigſte Heiligkeit / da unterdeſſen er nit anderſt iſt / als einer mit Gold und Zierrahten überzogner Trämb in einem hoch-Fürſtlichem Pallaſt / ſo aber inwendig faul / moderig / und Wurmſtichig.

Allhier könten ſehr viel erſchröckliche Geſchichten beygeſetzt werden / vorderſt von etlichen Religioſen und Ordens-Leuten / welche da von auſſen einen ſolchen Eyffer / Zucht / und Heiligkeit der Welt gezeigt / daß man ſie vor vollkommene Leute / halbe Engel / mehr als irrdiſche Creaturen / von GOTT erleuchte Gemühter gehalten / und faſt unter die Zahl der Heiligen geſetzt / die nachmals aber nit ohne Schad und Schande der Catholiſchen Kirchen ſpöttlich gefallen / und abgefallen / und zwar hat ſie der gerechte GOTT in ſolche verdammliche Irrthum gerahten laſſen / ſeine Göttliche Gnade darum gantz entzogen / weilen ſie vorhero mit dem Gleißner-Mantel die ſtille Laſter und verborgene Untugenden verdeckt / verhüllt / verduſcht.

Ich will aber dermalen mit allem Fleiß dergleichen Begebenheiten umgehen / weilen ich fürchte / es möchte denen rechtſchaffenen und mit redlichen Sitten begabten Geiſtlichen ſchädlich fallen / die ohne das allerſeits / wie das Liecht von denen Fledermäuſen / verfolget werden. Ob es zwar nit verſchweigt der Heil. Antoninus, welcher ſchreibt von einem dergleichen falſchen Heiligen / der mit ſeiner Gleißnerey in Ruhm der Heiligkeit ſo weit geſtiegen / daß man insgemein ſchon glaubte / dieſer heilige Mönch erhalte mit ſeinem Gebet die gantze Welt / als aber ſolcher in das Tod-Bett gerahten / hat ein heiliger und gerechter Mann geſehen / daß aus Befehl des Göttlichen Richters / deme auch das Innerſte der Hertzen offen ſtehet / die böſe Feinde mit eiſernen Hacken die Seele aus dieſem Gleißner herausgezogen.

Sum. Theolo. P. tit. 4. c. 7.

Der Heil. Gregorius regiſtrirt / daß zu ſeiner Zeit ein ſolcher Mönch habe gelebt / welcher des äuſſerlichen Wandels halber / forderſt aber des ſtrengen Faſtens und Abbruchs in ſolches Geſchrey der Heiligkeit kommen / daß etliche vor glückſeelig ſich erkannt / wann ſie dero Kleid und Habit könten berühren: Dieſer Geſell aber ware nur in den Augen der Leute alſo beſchaffen / und konte ſich meiſterlich auf den Leiſt der Heiligkeit ſelbſt ſchlagen / in der Stille aber war er ein Ertz-Schalck / und wuſte ſeiner Wampen die beſte Biſſel zuzubringen. Wie dieſer bereits

S. Greg. lib. 4. Dialog. c. 38.

reits nahe beym Tod war / da ſeynd alle ſeine mit-Religioſen begierig geweſen / von dieſem ihrem ſterbenden heiligem Mitglied eine ſondere Lehr zur Gedächtnuß zu empfangen: Wie ſie nun alle verſammlet / brach er mit gantz verzweiffeltem Angeſicht in dieſe folgende Worte aus: Fratres, ihr habt mich bißhero vor fromm und heilig gehalten / dem war es aber nit alſo / wie ich mich geſtellet / weil ich dann von auſſen heilig / von inwendig aber / ſo meiſtens gelten thut / ein Schelm geweſen / alſo umwickelt mich anjetzo ein hölliſcher Drach mit ſeinem vergifftem Schweiff / den Kopff aber ſtreckt er in meinen Rachen / und reiſt die verdammte Seele heraus ꝛc. auf ſolche Worte hat er alſobalden ſeinen verdammten Geiſt aufgeben.

Apocal. 3. v. 1. Nit viel beſſer ware jener Biſchoff zu Sardis noch bey Lebzeiten des Heil. Evangeliſten Joannis, deme GOTT hat laſſen andeuten / daß er ein falſcher Heiliger ſeye / in groſſen Ruhm bey jederman wegen ſeiner vollkommenen Wercke / inwendig aber es weit eine andere Beſchaffenheit habe / alſo ſoll er den falſchen Deck-Mantel der Heiligkeit ablegen / oder er wolle mit ſeiner Göttlichen Straff ihn überfallen. Solche falſche Heiligen kommen mir vor wie das Götzen-Bild / mit Namen Bel, in der groſſen Stadt Babylon, welches von auſſen her Ertz und Glocken-Speiß ſpendirte / inwendig aber von Erd und Haffner-Arbeit. Solche falſche Heiligen ſeynd nit anderſt als jener Säbel / mit welchem der David dem Rieſen Goliath das Haupt abgehauet / und ihn nachmals im Tempel aufgehängt / aber in Seiden und Taffet eingewickelt / daß ihme alſo der wenigſte eingebildet / daß unter einem ſo ſchönem Uberzug ein ſcharffes Schwerdt verborgen

borgen wäre. Solche falſche Heiligen / ſeynd nit beſſer als der Teuffel / welcher auch Chriſto dem HERRN in der Wüſten wie ein alter heiliger Einſidler mit einem rauhen Kleid erſchienen / und Ihn verſucht / als von auſſen einer ex Eremo, von innen einer ex Erebo.

Der Heil. Pachomius muß ſchon zu ſeiner Zeit auch Sozom. ſolche falſche Heiligen gehabt haben / dann unter ihme lib. 3. c. 14. waren dreyhundert Mönche / aus denen er einem jeden einen Buchſtaben mit dem A. B. C. zugeeignet / und diß nit ohne ſondere Ausdeutung. Die es gut / redlich und aufrichtig meineten / dieſe pflegte der Heil. Mann zu notiren mit dem aufrichtigen Buchſtaben I. Die jenige aber / ſo politiſche Sitten angezogen / und bald dieſem / bald jenem ſich accommodirten / ja alſo GOTT kenneten / daß ſie zugleich den Teuffel nit offendirten / ſolche zeichnete er mit dem Buchſtaben Z. O wie wenig Buchſtaben I, wenig / die ſich ſo aufrichtig zeigen / wie ſie es inwendig meinen / wenig / die ſub ritu ſimplici, viel aber die ſub ritu duplici leben: Wenig / die wie eine Lilien beſchaffen / deſſen Wurtzel oder Zwifel einem Hertz gleichet / wenig / die ſich alſo ſtellen / wie ſie es von Hertzen meinen / wenig / die da nit ſeynd / wie das Haffner-Geſchirr / das iſt / nur auswendig gläntzend / und glaſert. Wenig / die nit ihre Bosheit mit ſcheinbarer Heiligkeit canonitziren. Aber dieſe thun nichts anderſt / als jene verruchte Hebræer, welche neben andern Schmachen und Plagen den Heyland JESUM in ſeinem Leiden zwantzig mal ſo wohl ſchimpflich als peinlich bey der Naſen gezogen.

Zwey Frauen begegnen einander auf der Gaſſen / guten Morgen / ſagte die eine / wie gehts dir? Danck dir GOtt der Frag / antwortet dieſe / es gehet ſo und ſo / halb und halb / wie des Davids ſeine Geſandten Bärt von dem Ammon nach Haus getragen / die waren halb

Haar / halb gar geſchohren. (O wohl ein Schrifftgelehrter Weiber-Kopff!) Weiſt nichts Neues? Vor dißmal nit viel beſonders / ſagt ſie / nichts? Haſt nichts Neues gehört von des Herrn Sauerſüß ſeiner Thereſl? Vorwahr nichts / ich kenne-ſie zwar gar wohl / wie da? Sie iſt heut ihr Maternität worden. Ey was ſagſt / das iſt nit möglich! ſo wahr als ich lebe / ſie hat was lebendiges an Tag gebracht. Wann dem alſo / ſprach die andere / ſo mach ich ein Creutz / das gröſſer iſt / als die Fahn-Stangen um den Berg Andex in Bayern: Ich hätte tauſend Eyd geſchworen / das Mädl wäre heilig: So ſie nur ein unbändiges Wort gehört / ſo iſt ſie ſo roth worden wie ein geſottener Krebs / wann ſchon / ihre Ehr hat gleichwol den Krebs-Gang genommen / ey ey / wann ſie gehört hat / daß einer mit der Dina, als des alten Jacobs Tochter / auf den Krantz getretten / da hat ſie ſich alſo erzörnet / daß ſie mit denen Apoſteln das Feuer von Himmel gewünſchet. Wann ſchon / ſie hat ſich gleichwohl verbrannt. Ey / ey / ſo ſie vermerckt / daß eine mit einem jungen Bürſchl gelacht und gelöffelt / da hat es ihr mehrer grauſt / als den Propheten-Kindern / wie ſie die bittere Colloquint geſſen / wann ſchon / ſie hat es dannoch überſehen. Ey / ey / ſie hat ja faſt allemal einen halben Böhmiſchen Hopffen-Sack voll Bet-Bücher mit ſich in die Kirchen getragen. Wann ſchon / es iſt halt gleichwol diß Oremus heraus kommen. Ey / ey / ich hätte vor ſie mein Leben verpfändet / daß ſie heilig wär / ja heilig / aber falſch-heilig / dergleichen gibt es an allen Orth und Enden / und muß die äuſſerliche Heiligkeit gar offt einen Schaberäcken abgeben über den Teuffel / gleichwie die Gewiſſen-loſe Hebræer das Geld aus dem Tempel und Opffer-Stock / ſo dazumalen ein heiliges Geld iſt genennet worden / gebraucht haben zur gröſten Boßheit / indem ſie darmit die Soldaten beym

Grab beſtochen / und zu ungegründeten Lügen veranlaſſet / alſo pflegen auch viel mit Tugenden und heiligen Wercken groſſe Laſter bedecken / und wollen bey dieſer Welt vor fromme und eyfferige Chriſten angeſehen werden / da unterdeſſen am Jüngſten Tag unter dem Schaf-Beltz ein groſſer Wolffs-Balck wird hervor gezogen werden.

Der Heil. Paulus in der II. Epiſtel zu den Corinthern ſchreibt gar beweglich / wie daß die Weiber auf alle Weiſe ihre Häupter ſollen bedecken / aber der Teuffel gibt den Weibern eine andere Lehr / benanntlichen / wie ſie ihre Boßheit mit der falſchen Heiligkeit / und erdichtem Eiffer ſollen bedecken. In ſolchen Handel können ſich die Dienſt-Menſcher meiſterlich ſchicken.

Wohin Menſch? ins Rorate, das iſt gut / wohl eine ſchöne Andacht / aber wohl acht geben / daß dieſes nit ein Deck-Mantel ſeye / in groſſen Kirchen / vorderiſt zu Rom / werden ſehr ſchöne / köſtliche und künſtliche Capellen gefunden / aber es mangelt gar offt in andern und gemeinen Kirchen das Kuppeln nit / dahero bedenckt die Sache wohl / damit auf das Rorate, nit ein Plorate folgen thue.

Wohin Menſch? in die Predig / gut und aber gut iſt diß / auch ſehr ein Lob-würdiges Werck / aber wer weiß es / ob diß nit ein heiliger Deck-Mantel ſeye / dann bey dergleichen Geflügel iſt mehrer Theils das Evangelium in Emaus, und ſpatziren ſie an ſtatt der Predig in die Grüne / geſchicht aber wohl / daß ihnen die grüne Farb eine üble Hoffnung bringt / und bleibt ihnen von der Predig nichts anderſt über / als die Verkünd-Zettel.

Wohin Menſch? Kirchfahrten will ich gehen / wohl eine Preiß-würdige Andacht / aber nur geſchauet / ob nit ein heiliger Deck-Mantel bey Handen iſt / dann man zuweilen auf dergleichen heiligen Orthen einen wächſenen Fuß aufopffert / beynebens aber auf nichts Gutes umgehet / und iſt ſich offt zu verkreutzigen / wie man ſo ſeltzam mit dem Kreutz gehet / auch ſo gar / daß bey der Proceſſion die Ehrbarkeit einen Proceſs führet.

Wohin Menſch? zum Seegen / das iſt überaus ein heilig Werck / wäre zu wünſchen / daß alle Leute alſo beſchaffen / aber wohl umgeſchauet / daß aus ſolchem Engliſchen Tuch nit ein heiliger Deck-Mantel zugeſchnitten werde / dann es geſchicht gar offt / dann man mehrer ſucht den Benedict, als die Benediction.

Was iſt das Menſch? O meine Frau / eine zuſammgeſchütte Suppen vor die arme Leute / ey diß iſt ein heiliges Werck / GOtt wird ſolche Lieb zum Nechſten gewiß vergelten / aber ſicher gangen / es kan gar wohl ein Futter-Tuch von einem heiligen Deck-Mantel über das Häfen gedeckt ſeyn : Dann unter der Suppen ſtecken offt halbe Capauner / drey Pfund Brätl / welches an ſtatt der Beſoldung iſt der alten Kupplerin / wegen der ſo vielen geleiſten Correſpondentz-Poſt.

Jn Summa / tauſend / und aber tauſend heilige Falſchheiten werden angetroffen / wormit dergleichen Leute ihre Bosheiten bedecken / wie die Rachel die güldene Götzen-Bilder des Labans, wie die Rahab die Außſpäher des Kriegs-Fürſten Joſue, wie das Dienſt-Menſch Abra das abgehauete Haupt des Holofernis.

Jch hab allhier zu Wien mit Augen geſehen / wie in unſerer Kayſerl. Hof-Kirchen hinter einem Herrn / des Kleid mit häuffigem von Silber gegoſſenen Knöpffen verſetzt war / ein Weib gekniet / eines ſehr erbaren und gar ſaubern Aufzugs / nachdem der Herr bey Aufwandlung des höchſten Guts in der Heil. Meß ſich tieffer gegen der Erden geneigt / hat ſie gantz inbrünſtig mit der lincken Hand an die Bruſt geſchlagen / mit der rechten Hand aber durch eine Scheer die hintere Knöpff ſambt Tuch abgeſtutzt / und eben ſo andächtig geſeufftzet / daß ſich der gute Herr ſelbſt auferbauet / ich glaubte bey mir / dieſer ſchlemme Schlepſack müſte unfehlbar Reſel ſeyn genannt worden / weil ſie ſich ſo nahend bey denen Knöpffen eingefunden.

So finde ich dann allerſeits die Falſchheit / falſches Reden / falſches Schreiben / falſches Wincken / falſche Kleider / falſche Müntzen / falſche Stimmen / falſche Wein / falſche Siegel / falſches Gold / falſches Silber / falſche Blumen / falſchen Geſchmuck / falſche Haar / falſche Geſichter / falſche Freund / ꝛc. ja die gantze Welt falſch / ſo wende ich mich zu meinem Heyland JESU / der es allein redlich mit mir meinet / und mir ſo gar am Stamm des Creutzes ein offenes Hertz zeiget / und verdamme mit ihm / verfluche mit ihm / verwirffe mit ihm / verſtoſſe mit ihm / vertilge mit ihm / verhaſſe mit ihm / verfolge mit ihm alle Falſchheit? Als dieſer gebenedeyte Erlöſer erſt ein Monath und eylff Tag alt war / hat Er ſich eilfertig mit Joſeph ſeinen Nähr-Vatter und Maria ſeiner hertzigſten Mutter in die Flucht begeben nacher Egypten / nit ſo gar darum / daß er ſich geforchten vor der Tyranney des Herodis, dann er gar leicht eine Million der Engeln zu ſeinem Schutz hätte gehabt / auch vermög eigener Göttlichen Allmacht alles überwinden können / aber meiſtens hat er ſich aus Judæa hinweg gemacht / damit er nur den falſchen Herodes nit dörffe anſchauen / maſſen dieſer ein falſcher Fuchs über alle geweſen / Luc. 13. wie er es mit Göttlichen Mund ſelbſten ausgeſprochen. Ite & dicite vulpi illi, gehet hin und ſagts dieſem Fuchſen. Ja über kein Laſter hat er öffters geredet / als über die Falſchheit und Gleißnerey / wie zu ſehen

Matth, am 22. c. Matth. 6. Matth. 23. Luc. 12. Luc. 13. Luc. 6. Job. 8. Job. 20. Merck alles diß wohl mein Teutſcher / der du ſonſt prangen wilſt mit dem Namen Redlich.

Judæ/ dem Ertzſchelm / als ſeinem abgeſagten Feind/ gibt der mildreichſte Heyland noch ſo gute Wort / ſprechend : amice, ad quid veniſti? Freund! worzu biſt du kommen?

GUt iſt die Erd / dann ob ſie ſchon der Ackermann mit dem Pflug hart tractirt / auch über und über verwundet / ſo acht ſie nit allein ſolchen torto gar nit/ſondern ſtellt ſich noch ein mit dem beſten Getraid und Früchten.

Gut iſt das Meer / dann unangeſehen es allerley groſſen Laſt tragen muß / und man ihme mit den ſchweren Rudern ein Goſchen über die andere verſetzt / ſo ſpendiret es gleichwol noch allerley auserleſene Fiſch / und beſte Schleckerbißl.

Gut iſt die Weintrauben/ dann ſolche gar nit rüget die angethane Schmach und Unbild, ob ſie ſchon mit Füſſen getretten / auch unter der ſchweren Preſſ ligen und leyden muß / ſo macht ſie nit allein hierüber kein ſaures Geſicht / ſondern gibt noch den ſüſſeſten Safft und Moſt zum Danck.

Gut iſt der Weyrauch / dann wann er ſchon auf das Feur und glüende Kohlen geworffen wird/ ſo zeigt er ſich derenthalben nit beleidiget / ja zum Danck läſt er noch einen lieblichen Geruch von ſich.

Gut iſt der Saffran / dann je mehr man ihn auf den Kopf tritt / je weniger erzürnet er / ja ſo gar vor die ihme zugefügte Schmach pflegt er noch beſſer und häuffiger zu wachſen.

Aber gut und gut / und über alle Gut iſt unſer Heyland JESUS / welcher nit allein den falſchen Judas-Kuß gern und ehrbietig angenommen / auch ſich derentwegen geneigt / um / weilen der Iſcarioth nit gar groß von Perſohn / wol aber ein groſſer Schelm / ſondern noch hierüber den verdammten Böswicht einen Freund genannt / wordurch er uns allen Adamskindern ein Lehr gegeben / wie wir unſern Feinden ſollen verzeyhen.

Chriſtus der HERR hat Teuffel ausgetrieben / die Apoſtel in ſeinem Namen haben Teuffel ausgetrieben / andere Heiligen zu unterſchiedlichen Zeiten haben Teufel ausgetrieben / und zwar durch allerley heilige Mittlen. Die Apoſteln durch den Nahmen JESU / der heilige Gregorius durch das heilige Creutzzeichen / der Heil. Columbanus durch ſeine zwey Finger / die er dem Beſeſſenen auf die Zung gelegt / der Heil. Anatholius durch das bloſſe Anrühren / der H. Dominicus durch einen bloſſen Befelch / der H. Maltonius durch den Weihbronnen / Pabſt Joannes durch die Ketten des heiligen Petri, andere durch Reliquien und Heiligthummen / die Meiſte aber durch Exorciſmos und Beſchwören / dergleichen Weis gar viel von der Catholiſchen Kirchen vorgeſchrieben ſeynd: Ich ſoll / ich will / ich muß auch einen Teufel austreiben / und zwar einen harten / einen ſtutzigen / einen eigenſinnigen / einen widerſpenſtigen / einen ſtoltzen / einen hochmütigen / einen trutzigen / einen zornigen / einen biſſigen / einen Rachgierigen / einen dürmiſchen Teufel: Ich fürchte zwar / daß dieſer hölliſche Spottvogel mich ohne Schimpf nit werde laſſen: Maſſen dergleichen einer aus der beſeſſenen Perſohn dem heiligen Bernardo auf eine Zeit vor-

Surius tom. 4. in vit. vorgeworffen: Du Bernard wirſt mich aus dem alten Weib nit austreiben / der du gut Kraut und Speck iſſeſt / worauf der heilige Mann die arme Perſohn zu denen Reliquien des Heiligen Sypi geſchickt / es hat aber auch allda der trutzige Geiſt ſich hören laſſen: daß ihme weder Sypus noch Bernardus werde die Herberg verbieten / wann dann / ſprach der heilige Clarevallenſiſche Abt / weder Sypus noch Bernardus dich wird austreiben / ſo muſt du doch Gehorſam leiſten dem HErrn JEſu Chriſto / auf welche Wort / ſamt einem eiferigen Gebeth / der hölliſche Gaſt das bedrangte Weib verlaſſen / und ſich in die Flucht geben.

Es mag mir nun dieſer Teufel vorwerffen / was er will / und was die Göttliche Allmacht ihme erlaubet / unangeſehen deſſen fang ich an / ihn zu beſchwören; Ich beſchwöre dich in dem Namen JESU / dich Sathan / die alte Schlang / dich Erbfeind des menſchlichen Geſchlechts / dich Zunder aller Laſter / du Urſacher alles Ubels / dich Tyrann und Peiniger dieſes armen Menſchens / und befehle die anbey ganz ernſtlich durch die Menſchwerdung / Leyden / und glorreiche Urſtänd unſers HErrn JEſu Chriſti / daß du ohne Widerſtand und Verweilung mir vor allen andern offenbahreſt deinen Namen: Dann hierinn folge ich nach meinem gebenedeyten Heyland / welcher auch bey den Geraſenern einen Teufel ausgetrieben / zuvor aber befragt / wie ſein Namen ſeye? deme Marc. 5. die verdammte Larven geantwortet / Legio iſt mein Nam.

Wolan dann du unreiner Geiſt / ich beſchwöre dich durch das Creutz / und die fünff Purpurfarbe Wunden JEſu Chriſti / ſag an wie iſt dein Nam? Blam, Blo, Blis, Blurs, Bleſch, Blombs, Blatch, Blinris, Blitzmotruesh, ſagt er / ſaimbt er / gronndt er /

brüllt er ꝛc. Höho verdammter Geiſt / ich laß mich anjetzo nit foppen / und bey der Naſen ziehen / die Sprach iſt mir unbekandt / ſag an / ich beſchwöre dich durch die allerhöchſte Dreyfaltigkeit / wie heiſt du? Ich? òòòòòò, O wehe / Ich / bu, bu, bu, bu, bu, Ich? ja du / wie hart kommts dich an / ich / ich / ich / J-ich / was dann / ich heiß / ich heiß / ſo heiß ich / ich heiß / Auwe-e-e-e ich heiß Revantſch-Teuffel / ich und meine Cameraden / plagen und beſitzen die meiſte Menſchen / und können ſchwerlich ausgetrieben werden. GOtt ſeye Lob / daß ich gleichwol den Namen weiß. Revantſch-Teuffel / das iſt ein harter und wilder Teuffel / da wird es ſchwitzen gelten / bis ich den Geſellen aus dem Neſt jage. O was höre ich!

Der Hund hat mir den deſpect angethan / das kan ich mein Lebentag nit vergeſſen / ich wolt lieber das Leben laſſen / als ich es ihme ſolte ſchencken / ich will mich revantſchiren auch nach zehen Jahren / das leid ich nit / daß kan ich nit leiden / das will ich nit leiden / ich wäre werth / daß man mich mit Eſels-Ohren ſolte krönen / wann ich es leyden thäte / aus / aus Revantſch du unreiner Geiſt!

O mein Menſch / ich halt es vor gewiß / daß du in dem heiligen Tauff widerſagt habeſt dem böſen Feind / und allem ſeinem Anhang / zugleich auch verſprochen / daß du an JEſum Chriſtum glauben wolleſt / und ſeine Gebot und Geſätz halten / unter ſolchẽ aber iſt nit das Mindeſte / daß wir unſern Feinden ſollen verzeihen / Ja in dem Vatter unſer / geſchicht kein einige Meldung vom revantſchiren / wol aber / daß uns GOtt unſere Schulden woll vergeben / gleich wie wir vergeben unſern Schuldnern / aus welchem dann folgt / daß wir unſern Feinden verzeihen ſollen / weilen es unſer Heiland JESUS alſo befilcht / und alſo gebietet.

Ich muß mich revantſchiren/ſagſt du/GOtt verbietet es aber ausdrücklich / ſage ich / GOtt der dich erſchaffen/GOtt der dich erlöſet / GOtt der dich richten wird/ dieſer GOtt/verbietet das Revantſchiren / und du ſolleſt dieſem GOtt/deme alles im Himmel und auf Erden den Gehorſam leiſtet / du Schatten an der Wand/ du geringer Erdwurm / du zerlumpter Kothſack/du Ebenbild des Elends/du/du ſolſt dich dieſem deinem GOtt widerſetzen? Der HErr und Heiland tratte eineſt mit ſeinen Apoſteln in ein Schifflein / da erhube ſich unvermuhtet ein groſſes Ungewitter / der Himmel thäte ſich alſo mit ſchwartzen Wolcken überziehen/ als wollt er völlig in tieffe Klag un̄ Trauren gehen / die ſtäte Blitzer und krachende Donnerſtreich droheten gleichſam als wolte das runde Gewölb des Himmels einbrechen / die ungeſtümme Wind ſtürmeten mit ſolchem Gewalt / daß ſie auch Math. 8. den Grund des tieffen Meerers bewegt / und bald die Wellen wie ein Berg erhöhet / bald wieder in tieffes Thal erniedert / daß alſo das Schifflein einem Ballen gleich/durch trotzige Freyheit der Winden getrieben wurde/und folgſam der gewiſſe bevorſtehende Untergang vor Augen ſchwebte / wie könnt es anderſt ſeyn / als daß die faſt todt erbleichte Apoſteln ihre Händ und Stimm erhebten / und den Heiland um ſchleunige Hilff erſuchten / worauf dann alſobalden der HERR dem ungeſtimmen Meer / den tobenden Winden befohlen / daß ſie ſich in die Ruhe begeben / welches dann ohne Verzug / ja augenblicklich geſchehen. **Wind** und Meer/merck es wol du lieber Chriſt / hören auf zu wittern / weil es ihnen GOTT der HERR alſo befohlen / und du wilſt nit nachlaſſen/und ablaſſen zu wittern wider deinen Feind/ ſondern tauſend Revantſch zu ſuchen/da doch der Heiland JESUS ſo vielfältig gebotten / du ſolleſt deinen Feind lieben.

Paulus der Apoſtel ſchafft in der Inſul Melita oder Malta denen Schlangen und Nattern / daß ſie nit ſollen gifftig ſeyn / und haben ſolche alſobalden den Gehorſamb geleiſtet: Und du Menſch / du / du / der du den Namen eines Chriſten trägſt / wilſt nit laſſen deinen Zorn / dein Gifft wider deinen Neben-Menſchen / da es dir doch Chriſtus ſo ernſtlich auferlegt.

Sieben wilde und ausgehungerte Löwen zu Babylon / haben ſich auf dem Befelch GOttes enthalten / daß ſie ihre Rachen nit eröffnet gegen dem Daniel / und du ſucheſt ſtäten Rach / immerwehrenden Rach / unauslöſchlichen Rach an deinem Feind / unangeſehen der Heyland der Welt es ſo hoch verbotten.

Drey Knaben zu Babylon ſeynd aus Befelch des Tyranniſchen Nabuchodonoſors in den angezündten Ofen geworffen worden / weil aber GOTT dem Feuer gebotten / daß es ihnen nit ein Härl ſolle ſchaden / alſo iſt es dem Göttlichen Befelch nachkommen / und ſeine natürliche Hitz entzogen: und du wilſt noch immerzu im Zorn wider deinen Nechſten gantz entzündet ſeyn / und nach Revantſch trachten / ſo doch wider das klare Gebot deines Heylands JESU?

Auf den Befelch Joſuä läſt ſich das groſſe Sonnen-Liecht von ſeinem ſchnellen Lauff aufhalten / und vollziehet was ihme anbefohlen wird; und du / auf den Befehl des Allmächtigen GOttes / läſſeſt dich nit aufhalten Rach zu ſuchen an deinem Feind.

GOtt der HErr gebietet einem groſſen Wallfiſch / daß er dem ungehorſamen Jonä ein Herberg vergönnen / und ihn / gleich wie andere Speiſen / nit verzehren; welchem dann der groſſe Fiſch urbietig nachkommen / und den Propheten gantz ſchadloß gehalten; Und du / wider ſo ausdrückliches Gebot GOttes / ſtelleſt dich alſo ergrimmet gegen deinen Nechſten / als wolteſt du ihn freſſen / ja ſo gar/ da es möglich wäre/ mit Zähnen zerreiſſen? Du/ du willſt ein Chriſt ſeyn/ willſt ein Chriſt genannt werden/ willſt wie ein Chriſt ſterben/ willſt wie ein Chriſt begraben werden/ und willſt das Gebot Chriſti nit halten? Welcher mehrmalen dir befohlen/ du ſolleſt deinen Feinden nit allein verzeihen/ ſondern ihnen noch alles Gutes erweiſen. Egredere, aus/ aus/ Revantſch-Teufel/ du unreiner Geiſt.

Was? der Kerl hat mir den Affront angethan/ er hat mich in puncto honoris angegriffen/ das kan ich nit ungerochen laſſen/ auch ein Wurm krümmet ſich/ wann er getretten wird/ wann ich hierzu thäte ſtillſchweigen/ ſo würde ich als ein Lethfeigen von der Welt gehalten werden/ ich getrauete mir nit mehr unter ehrlichen Leuthen zu erſcheinen. O verruchte verfluchte Red! ſo ſollen dann alle die jenige Lethfeigen ſeyn, welche ſich an ihren Feinden nit revantſchiret haben? Wie willſt du dann nennen deinen Heiland JESUM? wie willſt du tauffen alle ſeine Apoſtel? wie willſtu heiſſen alle Heiligen Märtyrer und Blutzeugen? wie willſt du tituliren den H. Pabſt Gregorium Magnum? wie willſtu ſchelten den H. Cardinal Borromæum? wie willſtu benamſen den Heil. Patriarchen Gregorium Nazianzenum? was willſtu vor einen Namen geben dem H. Biſchoff Thomæ Villa novano? wie ſoll dann genennet werden der H. Abt Bernardus? wie der H. Eremit Paphnutius? welche nicht allein ſich nit revantſchirt an ihren Feinden/ Verfolgern/ und Widerſachern/ ſondern noch vor dieſelbige GOtt gebetten/ und die Ubelthaten mit Gutthaten bezahlt. So ſoll dann unter ehrlichen Leuthen nit dörfen erſcheinen/ wie dein vermeſſene Zung ausgieſt/ der Welt-Heyland ſelber? O Gottsläſterung! der Heil. Apoſtel Paulus, der H. Märtyrer Stephanus, der H. Beichtiger Gualbertus, die Heilige Seraphiſche Jungfrau Thereſia? welche die ihnen

nen ſo häuffig angethane Schmach und Unbild nit anderſt gerächet / als mit Gutthaten. Die Welt wills haben/daß man ſich revantſchire/GOTT will es nit haben/ wer gilt nun mehr aus dieſen Zweyen? wie wird es dir in deinem Sterbſtündl um das Hertz ſeyn? wann der Göttliche Richter allda erſcheinen wird / und dir vorropfen/ daß du höher gehalten die Gebot der Welt / und weniger geſchätzt GOttes Gebot? auch folgſam nit um ein Haar beſſer geweſt / als die boßhaffte Hebræer, welche einen öffentlichen Mörder und Ubelthäter den Barrabbam Chriſto dem Heyland ſelbſten vorgezogen.

Ich leyde aber/ſagſt du/an meiner Reputation. Das Wort Reputation finde ich in der gantzen heiligē Schrifft nit/ weiß alſo nit/ welcher Beelzebub es auf die Welt gebracht. Wann aber Reputation nichts anderſt iſt / als Ehr/ſo wiſſe / daß ein weit gröſſere Ehre erwachſet aus dem Verzeihen / als aus dem revantſchiren. Nachdem der Neydige Cain ſeinen Bruder Abel auf dem Feld zu todt geſchlagen / ſo dann hat das Blut Rach geſchryen/ wie es GOtt ſelbſten dem Cain angedeutet / die Stimm des Bluts deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erden/ es iſt aber wol zu mercken / daß nur das jenige Blut hat Rach geſchrien / welches ſich mit der ſchändlichen Erd vermiſcht hat, nit das Jenige/ſo noch in dem Abel geblieben dann ſolches als ein redliches Blut ſich geſchämt hat Rach zu begehren / iſt alſo weit ehrlicher zu verzeihen/als ſich revantſchiren.

Geneſ. 4.

Die Verdammte und in allem guten umkehrte Welt pflegt den Jenigen einen praven und rechtſchaffenē Kerl zu nennen / welcher ſeinem Feind die Zähn zeigt/und ſich revantſchiret; Aber ſag her/welcher Namen iſt herrlicher und preißwürdiger? ein braver Kerl / oder ein Sohn GOttes? Ein jeder verſtändiger Menſch wird ohne Zweifel das letztere Prædicat vor allen hervorſtreichen / nun aber titulirt die ſchmotzige nichtsnutzige Welt alle die Jenige rechtſchaffene Kerl / die ihren Feinden den Spitz weiſen/ CHRIſtus der HERR aber bey dem Evangeliſten Matthæo nennet ſolche Kinder GOttes / welche ihren Feinden verzeihen/ſprechend: Liebet eure Feind/thut Guts denen / die euch haſſen / und bittet vor die / ſo euch verfolgen/ aufdaß ihr Kinder ſeyet eures Vatters/der im Himmel iſt. So iſt dann ein gröſſere Reputation, wann du ein Sohn GOttes genennet würdeſt/ als ein praver Kerl. Ja einem Chriſten iſt nichts anſtändigers als das Verzeihen. Der Heil. Chriſtophorus, als er noch kein Martyrer und Blutzeug Chriſti war/ hat auf ein Zeit/in Gegenwart ſehr vieler und wackerer Leut/von einem frechen und boßhafftigen Geſellen ein harte Maultaſchen bekommen / weſſenthalben die Anweſende ihn mit vielen Worten angeſpornet/ daß er ſich ſolle revantſchiren / und dem Schelmen den Halß brechen / worauf er die Antwort gabe / wann ich kein Chriſt wäre / ſo thäte ichs.

Exi immunde Spiritus, aus / aus Revantſch-Teufel du unreiner Geiſt / dann nit allein thut GOtt verbieten den Revantſch / ſondern er ſtrafft auch diejenige / ſo wider ſein Gebot die Rach ſuchen. Wie der HErr JEſus bey dem Galilätſchen Meer auf und abgangen / hat er zwey Brüder wahrgenommen/ welche ihre Fiſchernetz flickten/ das hat dem Heyland dergeſtalten gefallen / daß er ſie alſobalden zu ſich beruffen / und zur Apoſtoliſchen dignitet promovirt / weil ſie geflickt haben / und das Netz wieder zuſammen vereiniget / hat ſie der HErr zu ſich gezogen / wann ſie aber getrennet hätten / ſo hätte er ſie etwan gar nit angeſchaut / dann er/als ein Fürſt des Friedens/nichts wenigers leiden kan / als die Zertrennung. Ich will dich gar nit weit in die H. Schrifft hinein führen / ſondern gleich im allererſten Capitel der Bibel zeigen/

gen / wie abhold GOtt der Unreinigkeit ſeye / allda iſt zu leſen / wie der Allmächtige das herrliche Gebäu des Himmels und Erdens verfertiget / auch an einem jeden Tag / etwas abſonderlich erſchaffen / daß er allen Tägen das Lob geben / und ſie vor gut erkennet mit dieſen Worten: GOtt ſahe / daß es gut ware / ausgenommen den andern Tag / welchem allem allein er das Lob entzogen / alle Tag hat GOtt canoniſirt / den erſten / den dritten / den vierdten / den fünfften / den ſechſten / den ſiebenden / aber den andern Tag hat Er ausgeſchloſſen: Die Urſach gibt der heilige Hieronymus, wie daß am andern Tag bey Erſchaffung der Welt ein Zertrennung ſeye geſchehen / dann GOtt machte an dieſem Tag das Firmament, und ſcheidete die Waſſer / ſo unter dem Firmament waren / von denen / die über dem Firmament waren: bilde ihme alſo niemand ein / der mit ſeinem Nechſten zertrennet iſt / der ihn weder grüſſen noch ſehen will / daß er bey GOTT in Gnaden ſtehe.

Geneſ. 1.

in c. 2. Malach.

Zwey Weiber waren mit einander uneinig / eine war reich / und bey groſſen Mittlen / die andere aber arm und bey wenigen Vermögen / und dieſe hat doch den Grollen bald fallen laſſen / nit aber die Reiche / welche in immerwährender Feindſchafft und Haß gegen der andern alſo verharret und verhartet / daß endlichen der Pfarrherr und Seelſorger / nach etlichen ergangnen Ermahnungen ihr die Oeſterliche heilige Communion geweigert / weſſenthalben ſie ſich nit wenig vor den Leuthen geſchämt / und dem gemeinem Spott zu entgehen / ſich gegen dem Pfarrherrn verlauten laſſen / daß ſie ihrem Gegentheil von Hertzen verzeihe / worauf ſie gleich andern zu dem Altar und Communion gelaſſen worden / ſobald ſolche aber aus der Kirchen getretten / iſt ihr die arme Haut eilends nachgefolgt / und vor der Kirchen-Thür beſagte Frau angeredet / auch ſich von Hertzen erfreuet /

freuet / daß ſie nunmehr den ſo lang gefaßten Widerwillen hab fallen laſſen. Was? ſetzt hinwider die andere/ ich dir verzeihen? du Beſtia, lieber ſterben als diß thun/ kaum daß ſolche freche Wort aus ihrem Mund ergangen / iſt ſie in dem ganzen Geſicht wie ein Kohlen erſchwarzt/ und jäh Todt zur Erden gefallen/ aus dem aufgeſperrten Rachen aber die heilige Hoſtien in die Höhe geflogen/ und ſo lang in dem Lufft geſtanden / biß der Pfarrherr kommen/ und ſolche mit dem Kelch Ehrenbietigſt aufgefangen.

Prato fiorito fol. 156.

Mein lieber Jacob, warum beklagſt du dich alſo wider den Laban? hat er dir dann einige Unbild angethan? wie ſoll dieſelbige heiſſen? Ja freylich / ſagt Jacob, er iſt nit redlich mit mir umbgangen/ er hat mir an ſtatt der Rachel die Lia gegeben/ und dieſe mag ich nit/ dieſe will ich nit/ warum? vielleicht verſteht ſie die Wirthſchafft nit/ und will die Säu wie die Gäns ropfen? darum nit/ vielleicht kan ſie das Maul nit halten/ und iſt in ihrer Redſtuben die Thür aus dem Angel gangen? darum nit. Vielleicht kan ſie beſſer mit Baccho, als mit Bachen umgehen/ und iſt nie zufrieden / als wann ſie beym Krügen ſitzet? darum nit. Vielleicht macht ſie aus dem Haus einen Thurn/ und thurniert immerzu / als hätt ſie die Höll im Beſtand? darum nit. Vielleicht iſt ſie beſchaffen wie ein Rechen/ der jederman die Zähn zeigt? darum auch nit. Warum dann/ wilſt die Lia nit? darum/ ſie hat gar ſchlechte Augen/ wilde Augen/ triefende Augen/ rinnende Augen/ gaiſtige Augen/ üble Augen/ abſcheuliche Augen/ darum mag ich ſie nit / darum wegen der Augen.

Gen. 28.

Ich kan den Menſchen nit anſchauen/ ſagſt du / mir geht gleich die Gall über / wann er mir nur nit unter die Augen käme / ſo er mir tauſendmal ſolte begegnen / ſo wende ich die Augen anderſtwohin / dem Kerl kan ich es nit verzeihen / was er mir gethan. O mein elender Menſch / ſo du alſo beſchaffen biſt / ſeye verſichert und vergwiſt / daß dich GOtt nit mag / du biſt von ſeiner Göttlichen Majeſtät gäntzlich verworffen um deiner üblen Augen willen / gleich wie Lia von dem Jacob derenthalben veracht worden / übel und aber übel ſeynd deine Augen / wann du deinen Nechſten / von dem du etwan einige Unbild empfangen / nit kanſt anſehen / nit wilſt anſchauen. Mercke / was der Gottſeelige und heiligmäſſige Thomas Kempenſis ſchreibt von einem / der auf ein Zeit mit einem Geiſtlichen ſeines Kloſters verreiſt / unterwegs aber / wie pflegt zu geſchehen / allerley Reden geführt / neben andern ſagte der Weltliche dem Pater, er woll ihm etwas offenbaren / ſo er bishero allzeit in geheim gehalten / ich / ſprach er / bin vor 6. Jahren faſt in die 13. Monat nacheinander gleich andern frommen Catholiſchen Chriſten in die Kirchen gangen / zu den gewöhnlichen Gottesdienſten / ein lange Zeit aber niemalen geſehen das höchſte Gut / die allerheiligſte Hoſtiam, von dem Prieſter aufwandeln / wol zwar hab ich wahrgenommen / wie der Prieſter die Händ in die Höhe gehebt / aber doch die heiligſte Hoſtien nit darinnen / welches dann mir erſtlich die Meynung gemacht / als ſeye mein blödes Geſicht daran ſchuldig / deſſenthalben mich gantz nahend zu dem Altar begeben / und zwar auf der Seiten des Prieſters / aber auch dazumalen den Heyland JEſum unter der Geſtalt des weiſſen Brods nit können ſehen / welches mir dann billich allerley Gedancken aufgewicklet / alſo zwar / daß ich mein Gewiſſen etwas genauer / als ſonſten geſchehen / durchſucht / und endlichen befunden / daß ich Jahr und Tag gegen einem meinem Nechſten ein Feindſchafft getragen; und mich die rachgierige Sinn-

Kempenſ. in fine ſuorum operum.

lichkeiten dahin veranlaſt/daß ich mir gäntzlich vorgenommen/ dafern die Gelegenheit ſich ereignete/ mich an ihm zu revantſchiren. Indem ich nun dieſen meinen Gewiſſens-Zuſtand durch ein General-Beicht einem verſtändigen Prieſter entdeckt/ hat ſolcher in allweg geurtheilt und erkennt/ daß ich wegen meiner tragenden Feindſchafft nit ſeye würdig geſchätzt worden/ das allerhöchſte Gut/dieſes ſanfftmütigſte Lamm GOttes/anzuſchauen/ dahero mir ernſtlich auferlegt/ daß ich nit allein allen gefaſſten Grollen ſolle ſincken laſſen/ ſondern mich mit ihme beſter maſſen verſöhnen. Welchem heiligem und vätterlichem Rath ich emſigſt nachkommen/ und nachdem ich mich mit gedachtem Menſchen verglichen/auch von Hertzen ihme verziehen/ hab ich wieder die Gnad gehabt/gleich andern/unter der H. Meß das höchſte Gut in den H[illegible]nden des Prieſters zu ſehen. Aus welchem ich dann [illegible]tſam habe können abnehmen/ wie ſehr es denen Göttlichen Augen mißfalle/wann man ſeinen Feinden nit verzeihe.

Die Müllner faſt alle insgemein werden nechſt oberhalb der Mühl ein höltzernes Gitter in dem Waſſer haben/ welches ſie pflegen den Rechen zu nennen/ und iſt dieſer zu nichts anderſt/ als daß er Prügel/Stecken/Stauden/ und Geſträußwerck aufhalte/ damit hierdurch die Räder in ihrem Lauff nit verhindert werden. Ich muß mich rächen/ ſagſt du/ ich will mich rächen/ ſolls Leib und Leben gelten/ ſolls hundert Jahr anſtehen/ ich ſchwöre ihms bey Verluſt meiner Seeligkeit/ daß ich mich rächen will. (O GOtt) ein Bernhäuter wäre ich in Ewigkeit/ wann ich mich nit rächen thäte/der Degen iſt ihm zu Dienſten/diß paar Piſtolen wart auf ihn/rächen muß ich mich/ es mögen die Pfaffen ſagen/ was ſie wollen/ GOtt hat leicht ein Gebott zu machen / es iſt ein Frag / ob es ſich halten läſſet.

O vermeſſene Zung! als wann GOtt etwas unmöglich thäte gebieten / welches doch er / und viel tauſend andere gehalten; Sag her rachgieriges Tieger-Gemüth und Schlangen-Brut / was findeſt du bey deinem Rächen? nichts anderſt als was der Müllner bey ſeinem Rechen / nichts anderſt als Prügel und Ruthen / mit denen die Göttliche Gerechtigkeit dich züchtigen wird / haſt du dann ſchon vergeſſen / was dem H. Pabſt Gregorio widerfahren? Welcher vor einen Verſtorbenen das Ampt der H. Meß gehalten / und als er angefangen Requiem æternam dona ei Domine &c. O HErr gibe ihme die ewige Ruhe / worauf er die Stimm von GOtt vernommen / non faciam, ich thue es nit / und dieſes das andere und drittemal / bis endlichen dem H. Mann von GOtt offenbaret worden / daß er darum dieſem nit wolle verzeihen / noch die ewige Ruhe geben / weilen er auch ſeinen Feinden nit verziehen / noch dieſelbige in der Ruhe gelaſſen.

Dicz ſerm. 1. V. amor.

Jſt dir dann ſchon aus der Gedächtnuß entfallen / was Cæſareus ſchreibt von zweyen Bauern / welche im immerwährenden Zanck / Hader und Uneinigkeiten gelebet / auch einer dem andern auf keine Weiſe verzeihen wollen / nachdem ſie nun durch Göttliche Verhängnuß beede an einem Tag ihr Leben beſchloſſen / auch alle zwey zugleich in ein Grab gelegt worden / da hat von freyen Stuck ein jeder in dem Grab ſich umgewendet / und einer dem andern den Rucken gezeigt / zum augenſcheinlichen Zeichen ihrer ewigen Verdammnuß.

Diſcip. diſtinct. 9. Exc. 95.

Denckſt du dann nit mehr an dasjenige / was Speculum Exemplorum von einer Frauen regiſtrirt / welche ſonſten dem äuſſerlichen Schein nach/einen ſehr vollkommenen und heiligen Wandel geführt / im Hertzen aber allzeit einen Grollen und Feindſchafft getragen gegen einer gewiſſen Perſon; nachdem nun beſagte rachgierige Frau in das Todtbett gerathen/ und ihr der Prieſter das höchſte Gut an ſtatt der Weegzehrung in die Ewigkeit darreichen wollen / da hat ſie die Zähn zuſammen gebiſſen / ſich nach der Mauer gewendt / und angefangen zu ſchreyen/ daß / weil ſie ihren Feind niemals hab recht angeſehen/ alſo woll anjetzo auch GOtt ſie auf ewig nit anſehen / mit welchen verzweiffelten Worten ſie den verdammten Geiſt hat aufgeben! Es iſt dann gewiß / und bleibt gewiß / ſo gewiß als GOtt iſt / und GOtt bleiben wird / daß / wer ſeinem Feind nit verzeihet / deme werde auch auf ewig nit verziehen.

Exi immunde Spiritus, aus / aus mit dir Revantſch-Teufel / du unreiner Geiſt / ich beſchwöre dich im Namen aller Heiligen GOttes / weicht von dieſer Creatur / die der Allmächtige zu ſeinem Ebenbild erſchaffen / dann GOtt der HErr nit will / daß man ſich revantſchire / auch hart straffet / die ſich revantſchiren / ſondern belohnet auch ewig / die ſich nit revantſchiren.

Gen. 28. Jacob auf der Reiß in Syrien nahme unterwegs einmal ſein Nachtlager auf dem freyen Feld / und als er in der beſten Ruhe gelegen / maſſen das gerechte Gewiſſen / das beſte Kiſſen / iſt ihme ein wunderliches Geſicht vorkommen / er ſahe nemlich ein Leiter / die ſtunde auf der Erden / und rührete mit der Spitz den Himmel an: Die Leiter muß viel Sprißſel gehabt haben / er ſahe auch die Engel GOttes auf und abſteigen ꝛc. Warum aber dißmal / und an dieſem Ort der Jacob die Leiter im Himmel geſehen /

und ſonſten nit / muß doch ein erhebliche Urſach ſeyn. Ich glaub kein andere als dieſe / ehe und bevor ſich Jacob der fromme Patriarch niedergelegt / hat er etliche Stein zuſammen geklaubt / und ihme ſolcher geſtalten einen Haubtpolſter gemacht / tulit lapides, &c. nachdem er aber erwacht / da hat er gefunden / daß die etliche Steiner ſich alſo vereiniget / daß nur einer daraus worden. We man ſich dann vereinigen thut / und allen Zwieſpalt und Feindſchafft beyſeits legt / da kan nit anderſt / als ein gewiſſe Leiter in Himmel ſeyn / wer vergibt / dem wird auch von GOtt vergeben werden / iſt gewiß. Wer die empfangene Schmach nit rächet / deſſen Sünde wird auch GOtt nit rächen / iſt gewiß. Wer das Hertz mit ſeinem Widerſacher theilt / mit dem wird auch GOtt ſein Glori theilen / iſt gewiß. Wer den Zorn wider ſeinen Nechſten läſt fallen / den läſt GOtt nit in die Gruben des ewigen Verderbens fallen / iſt gewiß. Wer ſich nit revantſchirt / der iſt von GOtt ſchon prædeſtinirt / iſt gewiß. Diejenige / die da leben wie Hund und Katzen / die ſeynd / und werden ſeyn Kinder der Seeligkeit / das iſt gewiß. Aber ſie müſſen leben / wie Hund und Katzen in der Archen Noë, dann dazumalen ware die gröſte Einigkeit unter ihnen / und hat eines dem andern nit einmal ein ſaures Geſicht gezeigt.

Brochard. In dem Thal Joſaphat zwiſchen dem Oelberg und Jeruſalem / nechſt dem Bach Cedron, iſt der H. Stephanus verſteiniget worden / an welchem Ort noch zu ſehen ein groſſer Stein / worauf der H. Ertzmartyrer zuruck gefallen / und ſo wol ſein Haubt als die Achſeln eingedruckt / dazumalen hat er den Himmel offen geſehen / und darum den Himmel offen / dann er nit allein ſeinen Feinden

den verziehen / die ihn alſo verfolgt / ſondern noch eiferig vor dieſelbe gebeten. Nicht allein dem H. Stephano, ſondern auch dir und mir / ſteht der Himmel offen / wann wir unſern Feinden verzeihen / und ihnen noch Gutes thun.

Pelbartus ſchreibt / daß einer lang nach dem Leben geſtellt demſelben / ſo ſeinen leiblichen Bruder umgebracht, und wie er ſolchen auf ein Zeit an einer gewünſchten Gelegenheit erdappt / auch ihme bereits den Reſt wolte geben / iſt dieſer auf ſeine Knie niedergefallen / und mit aufgehebten Händen gebeten / er woll es ihme doch / in Anſehung des theuren vergoſſenen Bluts JEſu Chriſti / verzeihen / durch welche Wort ſolcher gantz weichhertzig worden / und ihme die groſſe angethane Unbild / und blutigen Bruder-Mord von Hertzen vergeben: Als er nun kurtz hernach in die nechſtentlegene Kirchen gangen / und daſelbſt die Wunden des gecreutzigten Chriſti begehrte demütigſt zu küſſen / da hat das höltzerne Crucifix-Bild beede Händ und Arm von dem Creutz herab gelöſet / dieſen Menſchen umhalſet und umfangen / ſprechend anbey: **Weil du dieſem heut wegen meiner verziehen / ſo vergib ich dir auch alle deine Sünden.** Es iſt halt kein beſſers Handwerck / als wann einer dem andern bald verzeihet / und zu Beſtätigung der feſten Freundſchafft einander die Händ drauf geben. Es iſt kein beſſerer Magen / als wann einer manche harte Brocken muß ſchlicken / und ſolche bald thut verdäuen. Es iſt kein beſſere Naſen / als dieſelbige / welche ſo bald nit die angethane Schmach rächen thut. Es iſt kein beſſerer Rucken / als welcher die oder jene Unbild und Schimpf wegen GOtt leicht ertragen thut. Es iſt kein beſſe-

Dom. 6. poſt Pente, ſ. 13.

beſſere Gedächtnuß/als welchs alle empfangene Schmach leicht vergeſſen thut.

Wunderbarlich hat der Prophet Ezechiel die Todten erweckt. GOtt führte ihn auf ein groſſes / weites/ langes/ breites und ebnes Feld hinaus / zeiget ihme allda ein faſt unzahlbare Anzahl der gantz ausgedorrten Beiner/ von todten Menſchen / ſchaffte ihm zugleich / er ſolle in ſeinem Namen ihnen das Leben wiederum geben. Was thut Ezechiel? er braucht hierzu ein ſeltſame Ceremoni, er befihlt ſo vielen tauſend / und tauſend dürren Beinern / daß ein jedes ſich ſolle ohne weitern Verſchub zu ſeinem Glied verfügen: Da ſolt jemand geſehen haben/was vor ein Raſſlen und Getöß unter den Beinern entſtanden/ da ſeynd hin und her / da ſeynd linck und recht / da ſeynd oben und unten/da ſeynd untereinander die Beiner in dem Lufft-geflogen / da ein Kopf / dort ein halber Kopf / da ein Hirnſchalen / dort ein Zahn / da ein Knieſcheiben / dort ein Rippen / da ein Arm-Bein / dort ein Fuß-Bein / nit anderſter / als thäten die Schneeflocken unter einander fallen / dann ein jedes ſuchte ſein Glied / wo es hingehörte. Ezechiel, glaub ich wol / ſeye bald auf dieſe / bald auf jene Seiten gangen / zu ſehen / ob ſich alle an ihr voriges Ort begeben / und kan wol ſeyn / daß / wann er etwan ein Bein gefunden hat / ſo beym Kopf gelegen / da es unterdeſſen zun Füſſen gehört / er ſolches ernſtlich angeredet / was das ſeye? Fort mit ihme / es ſoll dahin / wohin es gehöre/ præſto, fein bald/ und ohne Widerſtand: Gleich darauf wurden alle dieſe Beiner mit Senn-Adern und Fleiſch überzogen/ und von vier Orten blieſe der Wind an ſie / und wurden alle lebendig / daß alſo ein groſſes Kriegsheer daſelbſt geſtanden. Sihſt du es/ ſpricht über dieſe Geſchicht der

H. Vat.

Ser. 1. ad fratres in Eremo. H. Vatter Auguſtinus, daß ehender die dürre Beiner haben müſſen vereiniget werden/ bevor ſie das Leben erhalten/ wer alſo verlangt das ewige Leben/ deme iſt vonnöthen/ daß er ſich vorhero recht vereinige mit ſeinem Feind/ wann ſolches geſchehen/ da kan er mit allem Fug bey der Himmelspforten antworten/ da Petrus fragen wird/ wer da? gut Freund. Troſtreich iſt der Sentenz des H. Chryſoſtomi, welcher alſo lautet: Non eſt poſ- Zucheroni fol. 30. ſibile, quod homo, qui dimiſerit proximo, non accipiat plenam remiſſionem à Deo.

Es wird dem Leſer ohne diß bekandt ſeyn jene Begebenheit/ ſo ſich mit einer Wittib von Florentz zugetragen/ dero einigen Sohn/ den ſie über alles liebte/ ein anderer bey nächtlicher weil ermordet hat/ und gleich hierauf ſich/ zwar unwiſſend/ in beſagter Wittib Hauß ſalvirt, als nun der todte Leichnam ihres Sohns in das Hauß gebracht worden/ wuſte ſie nit gäntzlich ſchlieſſen/ ob ſie ſolle den Thäter dem Gericht überliefern/ oder aber demſelben Canophil. fer. 6. Cin. durchhelffen/ weilen ihr aber eingefallen/ wie wolgefällig in den Augen GOttes ſeye das Verzeihen/ alſo hat ſie hiermit die Barmhertzigkeit vorgezogen/ und gedachtem Todſchläger noch 20. Gulden geſpendirt/ damit er ſich bey der Nacht in gewiſſer Sicherheit ſetze/ und ſein Leben ferners ſalvire. In ſelbiger Nacht iſt der Sohn ſeiner Mutter erſchienen/ und ihr mit gröſten Freuden gedanckt/ ſprechend/ daß er/ in Anſehung ihrer erwieſenen Gutthat ſeinem Feind/ anjetzo von GOtt ſeye auch völlig perdonirt/ und eile bereits in die ewige Freud und Seeligkeit..

Exi immunde Spiritus, aus/ aus Revantſch Teufel/ du unreiner Geiſt/ ich beſchwöre dich bey demjenigen/ der dich durch des Davids Harpſen aus dem Saul verjagt

jagt hat / ich beſchwöre dich bey demjenigen/der dich ſamt deinem Oberhaubt aus dem Himmel geſtürtzt hat / ich beſchwöre dich bey demjenigen/der dich und allen deinen Gewalt mit dem einigen Creutzbaum überwunden hat / bey dieſem beſchwöre ich dich / und in deſſen Namen befihl ich dir / daß du von nun an dieſe Creatur ſolleſt verlaſſen / ꝛc. hu, hu, ho, ho, hi, hi, ha, ha, wie tobt nit dieſe hölliſche Larven!

Vergeben will ichs ihm endlichen wol / ſagt jemand/ aber daß ihn grüſſen ſoll / daß ich vor ihm den Hut ſoll abziehen / das laß ich wol bleiben. Wolan ſolche Wort geben mir ſchon gute Hoffnung / daß der verdammte Geſell die Herberg quittiren werde. Mein Menſch/deinem Feind verzeihen/ deinem Feind Gutes thun / deinen Feind grüſſen / lerne es von deinem Heyland JEſu ſelbſten / lerne es von Chriſto/deſſen Namen du trägſt /und billich iſts/ daß du in ſeine Fußſtapffen tretteſt. Wann man vor einem den Hut abziehet / ſo iſt es ſoviel/ als thue er ihn grüſſen/ nun iſt weder aus dem Evangelio, weder aus andern Büchern bekandt / daß unſer lieber HErr die gantze Zeit/ da er auf Erden gewandelt / einmal hätt einen Hut oder Kappen getragen / ſondern allezeit baarhaubtet daher gangen / aus welchem ſcheinet / daß er immerzu nit allein ſeine Freunde / ſondern auch ſeine Feinde / deren überaus viel waren / habe wollen grüſſen.

Was GOtt einmal dem Moyſi befohlen: **Mach es** nach dem Vorbild / das dir auf dem Berg gezeigt iſt / daſſelbige als eine heilige Lehr halt ich ebenfalls einem jeden Chriſten vor / ja ich nimm ihn mit mir auf den hohen Berg Calvariæ, und ſag ihm / daß er es machen ſoll/ nach dem Vorbild/ wie es auf dieſem Berg gezeigt wor- Exod. 25.

den auf dieſem Berg nach tauſend und tauſend empfangenen Schmachen / Unbilden / Verfolgungen / Nachſtellungen / Pein und Tormenten iſt unſer HErr und Heyland an den hohen Stammen des Creutzes aufgenagelt worden / und dannoch hat er ſich nit revantſchirt / da doch alle Creaturen / auch vernunfftloſe Geſchöpf / ſich urbietig anerbotten / dieſe Hebräiſche Unthat zu rächen / ſondern hat noch kurtz vor ſeinem bittern Tod die Augen gen Himmel Marc. 13. gewendet / und vor dieſe ſeine Feind gebetten: Vatter vergib es ihnen / dann ſie wiſſen nit / was ſie thun. Krafft dieſer Wort ſeynd dazumal achttauſend Juden bekehrt worden / und deſſentwillen werden auch noch vor dem Jüngſten Tag hundert und vier und viertzig tauſend Hebräer aus demſelbigen Geſchlecht / ſo JEſum gecreutziget / bekehrt werden / wie es der H. Methodius, und Joan. Greg. p. 1 §. 31. Michaël Palatius, ſampt andern bezeugen. Ja die 4. Soldaten / ſo Chriſtum an das Creutz gehefftet haben / ſeynd noch von ihme alſo begnadet worden / daß ſie nachmals ſich bekehrt / und glorreiche Martyrer und Blutzeugen Chriſti worden: Desgleichen der Haubtmann Longinus, ſo mit einer ſcharpffen Lantzen die Seiten des HErrn eröffnet / auch zu Cæſarea in Cappadocia den 15. Martii die Marter-Cron empfangen: So gar Malchus, welcher dem gebenedeyten Angeſicht des Heylands JEſu einen ſo harten Backenſtreich verſetzt / ſolle zum Revantſch auch die Gnad von dem HErrn erhalten haben / daß er von Petro nachgehends getaufft / und folgſam ein Kind der Seeligkeit worden. So gehe dann hin / O Menſch / und mach es nach dem Vorbild / ſo dir auf dem Berg Calvariæ gezeigt worden.

Wilſt du deinem Feind zwar vergeben / aber nit vergeſſen/ ſo ſihe mehrmalen deinen Heyland an/ als ſolcher in Geſtalt eines Frembdlings mit den zweyen Jüngern Lucas und Cleophas nacher Emaus gangen/ und dieſe eine lange Red führten von den erſchröcklichen Peinen/ und grauſamen Tod JEſu von Nazareth/ wie nemlichen die Hohe-Prieſter mit demſelbigen verfahren ꝛc. Worauf der HErr ſich geſtellt/ als hab er ſolches ſchon alles vergeſſen/ was er von ihnen gelitten/ deſſenthalben die Zwey gefragt/ was dann geſchehen? Du rachgieriger Menſch/ wann du noch nit den gefaſſten Grollen aus deinem Hertzen fallen läſſeſt/ ſo erhebe noch einmal deine Augen auf den hohen Creutzbaum/ und leſe daſelbſten die vier Buchſtaben ober dem Haubt JEſu Chriſti geſchrieben I. N. R. I. welche zwar insgemein nit anderſt lauteten/ als JEſus Nazarenus Rex Judæorum, aber du kanſt gar wol alſo leſen: JESUS Nonvult Recordari Injuriarum, das iſt zu teutſch alſo: I. JESUS. N. Nit. R. Rächet. I. Injuri. Und du Hand voll Koth/ O Menſch/ du Speiß der Würmer/ O Menſch/ du Vaſall des Tods/ O Menſch/ du Copey des Elends/ O Menſch/ du Wuſt und Unflat/ O Menſch/ wilſt die geringſte Schmach rächen/ mit dem Degen revantſch ſuchen ꝛc. da es doch dein GOtt und Heyland nit gethan/ auch noch nit thut/ dann unangeſehen daß wir ihn täglich beleidigen mit unſern Sünden/ und ſo vielfältigen Ubertrettungen/ er gleichwol uns noch tägliche/ ſtündliche/ augenblickliche Gnaden und Gutthaten erweiſet/ ſo wol anlangend die Geſundheit unſers Leibs/ die Fruchtbarkeit der Erden/ das Heyl des Hauß/ als auch die innerliche Erleuchtung unſerer Seelen. Iſt alſo GOtt nit anderſt/ als wie ein Blum/ welche von ihrem Stengel und Wurtzel/ als von ihrem Leben abgebrochner ſich gleichwol nit revantſchirt noch rächet / ſondern noch darüber ſich mit einem guten und lieblichen Geruch einzuſtellen pflegt.

Aus / aus dann Revantſch-Teufel du unreiner Geiſt! ich beſchwöre dich das letzte mal / und ich gebiete dir im Namen deß Jenigen / welcher in der Landſchafft der Geraſener die böſe Geiſter aus zweyen Beſeſſenen getrieben / und in ein Heerd Schwein zu fahren erlaubt / in dem Namen deſſen befihl ich dir / daß du ſamt allem deinem Anhang ſolleſt dieſe Creatur verlaſſen / und zwar alſobalden / da ich in dem Vatter unſer / ſo ich anjetzo andächtig beten will / werde die Wort geſprochen haben : Vergib uns unſere Schulden / gleichwie wir vergeben unſern Schuldigern / Amen das werde wahr!

Unſer HErr und Heyland / nach empfangenem verrähteriſchen Kuß / ermahnet alſobalden den gewiſſenloſen Iſcarioth zur heylſamen Pœnitenz.

Luc. 22. JUdas / verratheſt du den Sohn des Menſchen mit einem Kuß? ſagt unſer lieber HErr. O gütigſter JEſu / wie magſt du doch dieſes Ertzſchelmen Namen in deinen Göttlichen Mund nehmen? Aus allen vier Evangeliſten weiß man nit / wie der reiche Praſſer geheiſſen hat / deß armen und elenden Bettlers Namen / ſo vor ſeiner Thür gantz verlaſſner gelegen / iſt genugſam bekandt / und iſt ſolcher Lazarus genennet worden / aber des vornehmen und reichen Vogels

Namen iſt noch bishero verborgen / etwan hat er geheiſſen Samuel von Freßhoven und Sauffenthaal? das weiß man nit. Etwan hat er geheiſſen Zacharias von Kandelberg und Flaſcheneck? das weiß man nit. Etwan hat er geheiſſen Daniel von Schlemmershauſen und Luderaw? das weiß man nit / und iſt vermuthlich / daß dazumahlen die anjetzo im Schwung gehende prædicata noch nit im Brauch geweſen; hab er nun geheiſſen wie er woll / wenigſt haben deſſen Namen die vier Evangeliſten nit geſetzt in ihre heilige Schrifften / und glaublich derentwegen / weilen ſie davor gehalten / daß ein ſolcher unbarmhertziger reicher Schelm nit werth ſeye / daß ſein Nam ſolte bekandt ſeyn / oder daß ehrliche Leuth denſelben ſollen ausſprechen. Und du O ſüſſer Heyland! und du O ſanfftmütiger JESUS! Du würdigeſt dich noch / den verruchten Verrähter mit ſeinem Namen anzureden / Judas verrathest du ꝛc. warum diß? O mildeſter Heyland! warum diß? darum / antwortet der Heil. Cyrillus, Patriarch zur Jeruſalem / das Wort Judas wird verdolmetſcht Confeſſio, Bekändtnus / oder Beicht / und deſſenthalben hat der HErr dieſen Böswicht ſeines eignen Namens erinnert / als rathe er ihm / er ſolte alſobalden ſolche erſchröckliche Sünd und Miſſethat bekennen / und beichten / Reu und Leid darüber ſchöpfen / ſo ſeye er auch bereit ihme die gantze Laſter-That nachzulaſſen und zu verzeihen. Aber Judas hatte dermahlen keinen Luſt hierzu / dann der Teufel ihme auf der Zungen geſeſſen.

Catech. 2.

Viere führen von GOtt / viere führen zum Teuffel / viere führen vom Himmel / viere führen in die Höll / viere führen von der Gnad / viere führen in die Ungnad / viere führē von der Schönheit / viere führen zu der Ungeſtalt / und zwar zu der größten / dieſe vier ſeynd folgende vier Buchſtaben $\overset{1.}{\text{S}}$. $\overset{2.}{\text{J}}$. $\overset{3.}{\text{N}}$. $\overset{4.}{\text{D}}$. Die Sünd iſt diejenige / welche den Menſchen ſo nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen / häßlich machet / ſchändlich macht / ruſſig macht / ſchmozig macht / abſcheulich macht / dahero mag ich diß 4 nit leyden ſondern ein einziges Strichl in dieſem Numero oder Zahl auslöſchen / ſo dann wird ein Creutz daraus / wodurch ich dir ſündigen Menſchen will zu verſtehen geben / daß du die Sünd / welches Wort mit 4 Buchſtaben geſchrieben wird / ſolleſt und wolleſt verlaſſen / und zum Creutz kriechen.

4 †

Weil die Sünd aber ſo wild und abſcheulich macht / nihil enim peccato ſordidius, nihil immundius &c. ſpricht der heilige Chryſoſtomus, ſo rathe ich dem Sünder / daß er ins Bad gehe / und allen Wuſt und Unflath abwaſche / diß Bad iſt nichts anderſt / als ein rechtſchaffene Beicht / wordurch der Sünder von dem Pater, wie vom Bader / gereinget wird.

Allem Beſchreiben nach / iſt der verlohrne Sohn ein liederliches Bürſchl geweſen / vivendo luxurioſè, nachdem er ſein Erbsportion durch inſtändiges Anhalten und viel Zancken heraus gepreſſt / hat er ſeinen muthwilligen Neigungen den völligen Zaum gelaſſen / da iſt in ſeinem Calender nichts anderſt geweſen / als Vollmond / da iſt in ſeiner Wochē kein anderer Tag geweſen / als dies Veneris da iſt in ſeiner Bibliotec kein anders Buch geweſen / als der Friſius, da iſt in ſeiner Suppen kein anders Brod geweſen / als gewürfflet / und folgſam dieſe drey W. W. W. Weib / Würffel / Wein / brachten ihn um das ſein / dann gar oft ein Cäthar nit ſo ſchädlich als ein Cätherl; Wie ihm nun ſein verſchwenderiſch Leben die ſammete und ſeidene Kleider ausgezogen / und ihn von Fußauf mit Elend Leder bekleidet / da iſt er in ſolche Armuth gerathen / daß er von filogran dergeſtalten zerriſſene Hemd und Hoſen angetragen / daß auch neun Katzen nit eine Mauß darinnen kőnten fangen ; weilen nun aus Frißland der gerade Weg in Hungariam, alſo hat ihn endlichen wegen verdiſtillirten Geldmitteln die Noth alſo überfallen / daß er muſte einen Säuhirten abgeben / in welcher Charge er nit allein wegen der damaligen groſſen Theurung die nothwendige Lebens-Mittel nit gehabt / ſondern auch ſo weit mit ihme kommen / daß er bey denen Säuen in die Koſt gangen / ja er beklagte ſich noch / daß ihme dieſe gerüßlete Convictores nit gnugſam Trebern lieſſen zukommen / tam cito ſit porcus, qui modò procus erat. Wie ihme nun das Waſſer in das Maul geronnen / da betrachtet er erſt / was er gethan / und reſolvirt ſich ohne langen Verſchub zu ſeinem lieben Vatter nacher Hauß zu kehren. Wie nun dieſer Schlampius nit weit vom Hauß / und etwan den lieben Vatter unter dem Fenſter erblicket / da hat er ſein Stimm erhebet / überlaut aufgeſchryen / Pater peccavi &c. Vatter ich hab geſündiget ꝛc. Worauf ihn alſobald der Vatter umhalſet / und ihme auf ſeinen Mund einen Kuß geben. Pfuy Teufel / das hätt ich nit gethan / der Kerl hat kurtz zuvor mit den Säuen gefreſſen / es hangen ihm die Trebern noch am Bart / pfuy ! und ihme einen Kuß geben ? es grauſte mir / daß der Magen wie ein Müllerbeutel thäte ſtauben / pfuy ! Wahr iſt es / daß dieſer Geſell ein liederlicher Miſtfinck werden / daß billich einem jeden an ihm hätte ſollen grauſen / aber ſo bald er ſein Mißhandlung bekennet / ſo bald er offenhertzig geſagt /

ſagt / er habe geſündiget / ſo hat es dem Vatter nimmermehr gegrauſt / ja er hat ihn völlig wieder zu Gnaden aufgenommen.

Ein Abſcheuen vor den Augen GOttes iſt der Sünder / ein Greuel allen Engeln und himmliſchen Inwohnern iſt ein Sünder / häßlicher als aller Wuſt und Ruß iſt der Sünder / verfeindt mit allen Geſchöpffen im Himmel und auf Erden iſt der Sünder / über und über / um und um iſt an ſeiner Seel nichts als tauſend pfuy / tauſend und tauſend pfuy. Aber mein Adamskind laß gleichwol derenthalben den Muth nit fallen / gehe ins Bad / die Badſtuben iſt der Beichtſtul / ſag mit dem verlohrnen Sohn / Pater peccavi, beicht mit voller Reu und Leyd deine Verbrechen; da wirſt du ober dieſer Badſtuben geſchrieben leſen: Buß nimt weg den Ruß / geſegne dir GOtt das Bad / O wie ſchön biſt du worden / mit allen Freuden gibt dir GOtt auf den Mund / mit deme du deine Sünd bekennet haſt / ein Kuß / da würdeſt du ſehen und ſpühren / und finden / und erfahren / daß dir der Beichtvatter zugleich ein Pater, und Bader geweſt.

Du haſt es ſchon offt gehört und geleſen / aber was schadet es / höre es noch einmal / uñ leſe es noch einmal / was da Thomas Cantipratanus ſchreibt von einem / welcher ſich bey der Nacht von der Seitẽ ſeines Eheweibs hinweg geſchraufft / und anderwerts einen Ehebruch begangen / nach dem ſolcher von dem begangnẽ Laſter wieder zuruck gekehrt / und bey dem klarleuchtendẽ Mondſchein zum Fenſter hinein geſtiegen / iſt ob deſſen Angeſicht / weil es kohlſchwarz / und einem heßlichen Teuffel ganz gleichte / dergeſtalten ſein Frau erſchrecken / daß ſie alſobalden mit einem ungeheuren Geſchrey ſich aus dem Bett in die Flucht begeben /

Lib. 2. de Ap. c. 30

geben / wovon alle ſo wol Knecht als Menſcher erwacht / und eylfertig zugeloffen / haben ſich aber auch gleicher geſtalten ob der wilden Larven ihres HErrns entſetzt / und begunnte ein Jeder der Erſte bey der Hausthür zu ſeyn : Dieſer vermeſſene und GOtt-vergeſſene Geſell iſt allgemach in ſich ſelbſtē gangen / aus Ein- und Angebung des nagenden Gewiſſens leicht eracht / daß ſolche heßliche Geſtalt von der begangenen Miſſethat herrühre / dahero in aller frühe nach dem Beichtſtul getracht / wol wiſſend / daß die Beicht ein Bad / der Pater ein Bader ſeye / mittels deren er ſolchen Ruß könne abwaſchen / kaum aber daß er einen Fuß aus dem Haus geſetzt / und gleich dazumahlen das Vieh ausgetrieben worden / ſo ſeynd nit allein die Hirten vor Seiner hinweg geloffen / ſondern auch Ochſen und Küh mit groſſem Brüllen / Schaaf und Schwein mit ſondern Geſchrey dieſe ſchwarze Teufels-Larven geflohen : Als er vor die Kirchen gelangt / und dazumahl der Pfarrherr auf und ab daſelbſt ſpaziren gegangen / zugleich ſein Brevir gebetet / hat ſich dieſer vor ſeiner abſcheulichen Geſtalt alſo entſetzt / daß er das Brevir aus den Händen fallen laſſen / ſich eilends in die Kirchen ſalvirt / und ohne Verweilung die Thür hinder ſeiner verrigelt / weil aber dieſer ſo inſtändig angehalten um die heilige Beicht / und anbey die Ungeſtalt ſeines Geſichts dem unlängſt begangenen Laſter zugeſchrieben / alſo hat ihn der Seelſorger endlich hinein gelaſſen / ſeine Beicht nit ohne häuffige Zäher des Büſſenden angehört / und nach ertheilter heylſamen Ermahnung und Buß abſolvirt und losgeſprochen / nach vollendeter Beicht iſt das Angeſicht alles Wuſtes entlediget worden / ſo ſchön und wolgeſtalt / als wären die Engel ſelbſten Bader-Jungen geweſen / die ihn alſo ſauber gereiniget / und alſo rein geſaubert. Wer will dann zweiflen / daß die Beicht ein Bad ſeye?

Wie Joannes der Tauffer bey dem Fluß Jordan mit ſo groſſem Eyfer die Buß geprediget / und derentwegen von allen Orthen ein groſſe Anzahl der Menſchen zu ihm geloffen / hat er einmal mit heller Stimm auffgeſchryen / potens eſt Deus &c. zeigt zugleich auf 12. groſſe Steiner / die daſelbſt der Joſue zur ewigen Gedächtnus hat aufrichten laſſen / potens eſt Deus &c. GOtt kan aus dieſen Steinern Kinder Abraham erwecken. Warumb / O heiliger Bußprediger / ſollen gleich dieſe Steiner das Privilegium haben / und vor allen andern die tauglichſte ſeyn? Es iſt unter dieſen kein koſtbahrer Marmor aus Indien / es iſt unter dieſen kein theurer Achat aus Perſien / es iſt unter dieſen Steinern kein Edelgeſtein / und dannoch ſeynd dieſe bey dir in ſo groſſen Anſehen / daß ſie tauglich erkennet worden zu lebendige und frommen Kindern / Abraham. Wiſſe mein Leſer / daß der groſſe Kriegs-Fürſt Joſue zum Denckzeichen / weilen er mit denen zwölf Geſchlechtern Iſrael ohne Benetzung eines Fuß durch den Fluß Jordan paſſiret / habe befohlen daß 12. Stein / welche bey denen Füſſen der Prieſter / ſo die Archen hindurch getragen / gelegen / ſollen zur ewigen Gedächtnus aufgerichtet werden; Und dieſe 12. Stein waren die Jenige / die Joannes der Tauffer alſo hervorgeſtrichen / daß ſie tauglich ſeyen in lebendige Kinder Abraham / das iſt / in auserwählte fromme Diener GOttes zu verwandlen. Potens eſt Deus, de lapidibus iſtis &c.

Luc. 3.

Was dazumahlen Joannes Baptiſta geprediget / das iſt ſchon viel tauſend und tauſendmahl im Werck ſelbſten vollzogen worden / wie offt und offt ſeynd Steiner gelegen bey denen Füſſen der Prieſter? wie offt / will ich ſagen / harte und ſchwere Sünder bey den Füſſen der Prieſter und Beichtvatter / nachdem ſie mit gebührender Reu und Leid ihre Verbrechen gebeicht / ſeynd ſie gleichwol nicht allein Kinder Abrahæ, ſondern gar Kinder GOttes werden.

den. Die Beicht iſt ein köſtliche Tinctur, ſo auch das plumpe Bley in Gold verwandlet. Die Beicht iſt ein Miſtbettel / woraus die edelſte Blumen wachſen. Die Beicht iſt ein Feylen oder Raſpel / ſo auch das roſtige Eiſen glänzend macht. Die Beicht iſt ein Sonn / ſo auch die wildeſte Kotlacken austrücknet. Die Beicht iſt ein Stemp- oder Schnitzeiſen / ſo auch aus einem groben Holtz ein ſchöne Bildnus macht. Die Beicht iſt ein Kalch / ſo auch die ruſſigſte Kuchel überweiſſet. Die Beicht iſt ein Medritat, ſo auch das ſchädlichſte Gifft austreibet. Die Beicht iſt ein Beſen / ſo auch das ungeraumbſte Zimmer auskehret. Die Beicht iſt endlichen ein Bad / der Pater ein Bader / durch dieſe wird aller Wuſt und Unflath von der Seelen gewaſchen. Confeſſio & pulchritudo &c. Pſal. 95.

Ein wunderliches Bad iſt der heilige Tauf / und wunderlich ſein Würckung. Tirindates, ein König in Armenien iſt von Göttlicher Gerechtigkeit zur billigen Straff in ein Sau verkehret worden / das ware ein Sauiſche Majeſtät / an ſtatt des Königlichen Purpur / waren die häuffige Sauborſten zu ſehen / daß alſo die Schuſter vor allen andern zur Audienz ſeynd gelaſſen worden. So bald aber dieſer gerüſſlete Monarch von dem heiligen Gregorio Thavmaturgo getaufft worden / hat er wieder die vorige ſchöne Geſtalt bekommen. Niceph. lib. 8. c. 35.

Ein wunderliches Bad iſt der heilige Tauf / und wunderlich ſein Würckung. Alle Juden und Hebreer zur ewigen Straff von GOTT / haben ein gewiſſen üblen Geſtanck / daß ſie meiſtens nach Bocks ambra ſchmäcken / abſonderlich merckt man ſolches an ihnen in der heiligen Faſten / vorderiſt in der Charwochen. So bald ſie aber nach Chriſtlichem Brauch getaufft worden / ſo weichet augenſcheinlich ſolcher Geſtanck von ihnen. Petra. Sanct. c. 20. de cit.

Ein wunderliches Bad iſt der Heil. Tauff / und wunderlich ſein Würckung / wie des groſſen Tartariſchen Königs Caſſani Frau Gemahlin Kinds-Mutter worden / hat ſie ein ſolches ſchwarzes / wildes / garſtiges Abentheur gebohren / daß der ganze Hoff derenthalben ſie eines Ehebruchs beſchuldiget / und deſſenthalben zum Tod verurtheilt / nachdem ſie aber mit einhelliger Erlaubnuß auf Chriſtliche Weis dieſe ihre ſchändliche Geburth hat getaufft / iſt ſolche augenblicklich in den ſchönſten und holdſeeligſten Prinzen verkehrt worden. Bzovius lib. 1. c. 16

Ein wunderliches Bad iſt der Heil. Tauff / aber ihme ein gleiches Bad iſt die Beicht / welche ebenfalls aus Säuiſchen Leuthen ſaubere macht / aus garſtigen ſchöne macht / aus ſchwarze weiſſe macht / weiß wie der Schnee / ſchön wie ein Engel / ſauber wie das Gold. Ein Bad / in dem David ganz gülden worden / in dem der offne Sünder im Tempel ganz ſauber worden / in dem der rechte Schächer Diſmas ganz ſchön worden. Ein Bad / welches dem Menſchen iſt zugericht zur Reinigung ſeiner Seel / zur Wiederkehr der Göttlichen Gnad / zur Gewißheit ſeines Heyls / zur Ruhe ſeines Gewiſſens / zur Aufnehmung ſeiner Tugenden / zum Pfand ſeiner Seeligkeit.

Ein Prieſter in Teutſchland thäte alle Tag die heilige Meß verrichten / unangeſehen / er ſehr ſchwere / und dem Prieſterlichem Stand gar unziemende Laſter an ſich hätte: Einsmahls da er eben dieſes höchſte Geheimnus des Altars verrichtet / und bereits das Brod der Engeln wolte genieſſen / ſo iſt ihme die heiligſte Hoſtia aus den Händen verſchwunden / deßgleichen auch das allerheiligſte Blut aus dem Kelch / weſſenthalben er das andermal angefangen zu celebrirn / auch endlichen das drittemal / aber jederzeit daſſelbe erfahren / was ihme zum Erſtenmal begegnet / dahero / aus Antrieb des Belevdigten Gewiſſens / ſich zu ſeinem Biſchoff begeben / ihme mit herzlicher Reu und häuffigen Zähern ſeine Sünd gebeichtet / nach- In vita Petri Cluniacen. lib. 1.

nachdem er endlich ein ziemlich harte und lange Buß verricht/und wiederum zu dem Altar des HErrn getretten/da hat ſich dieſes groſſe Wunder ereignet/ daß/wie er das höchſte Gut unter der Geſtalt des Brods wolte genieſſen/ durch ein unſichtbare Hand alle drey vorhero verſchwundene Hoſtien vor ſeiner niedergelegt worden/ auch/was vorhero dreymal aus dem Kelch ſich verlohren/ iſt wunderbahrlich wiederum erſetzt worden/daß alſo der Kelch mit der Geſtalt des Weins ganz eben voll vor ſeiner geſtanden/ woraus der gute Prieſter konte abnehmen die groſſe Würckung der heiligen Beicht / krafft dero ihme ſeine groſſe Sündenmackel gleichwie durch ein heylſames Bad ſeynd abgewaſchen worden.

Joannes der Evangeliſt hat öffters / wie von ihme ſchreibet Joan. Diaconus, ein ſchändliches Wetter in ein ſchönes verkehrt. Daß thut auch die Beicht / indem ſie ein trübes und finſteres Gewiſſen in ein ſchönes und helles verwandlet.

In vita Greg.

Joannes ein Eremit in Scythia, hat einen ausgedörrten Baum wiederum grünend gemacht. Das thut auch die Beicht/ in deme durch ſie die in Göttlichen Gnaden verdorrte Seel wieder anfanget zu floriren und wachſen.

Boſſ. Ep. 41.

Joannes Gualbertus hat einen groſſen und ſchweren Baum/ den kaum vier baar Ochſen konten erziehen/faſt wie ein Feder ſo ring gemacht. Das thut auch die Beicht/ weil ſie das mit Sündē beſchwehrte Gewiſſen alſo gering macht/daß die meiſte nach verrichter Beicht ſelbſt bekennen/es ſeye ihnen noch ſo leicht als zuvor.

Pacens. in vita. c. 50.

Joannes Remenſiſcher Abt/ hat mit heiſſen Thränen ganze eyſerne Band und Ketten aufgelöſt und zertrümmert. Das thut auch die Beicht/ als welche die harte Band/ wormit die arme Seel als ein Sclavin der Höll angefeſſelt gänzlich auflöſet / ſo durch das Wort Abſolvo verſtanden wird.

Roverius lib. 4. c. 6.

In vita lib. 1. c. 7. Joannes Bonus hat mehrmal das Waſſer in den beſten Wein verwandlet. Das thut auch die Beicht / in dem ſie das wie Kotlacken trübe Gewiſſen in den edleſten Geſundtrunck der Seelen verkehret.

Leontius in vita. Joannes Eleemoſynarius hat in begebender Noth das Bley und Zien in das feineſte Silber verwandlet. Das thut auch die Beicht / welche das ſchwarze Gewiſſen in die weiſe Unſchuld verändert.

In vita. Joannes à S. Facundo hat einen todten und bereits ſchon gebratnen Vogel wieder lebendig gemacht. Das thut auch die Beicht/welche die Seel/ſo vorhero ein auserwehlte Täubin Gottes ware/anima mea columba mea. (Cant. 5.) Durch die Todtſünd ſchon abgewürgter / und ſchon auf die hölliſche Glut gewidmeten Braten / wieder zum Leben und zwar zum Ewigen bringet.

In Chron. Min. p. 3. Joannes Navarretus hat wunderbahrlicher Weis die ausgelöſchte Kerzen wieder angezündet. Das thut auch die Beicht/als welche / die in Göttlicher Liebe ganz erloſchene Seel wieder anzündet/und inbrünſtig macht.

Joannes Parmenſis hat mit dem bloſſen Speichel einen abgeſchnittenen Finger wieder völlig und gänzlich geheilt. Das thut auch die Beicht/welche mündliche Bekäntnus vor dem Prieſter die ſo hart verwundte Seel und Gewiſſen wieder vollkommentlich heilet.

Clarius Pl. 94. Joannes der Tauffer hat die Leuth in dem Fluß Jordan bis an den Hals in das Waſſer geführt / wie die Griechiſche Lehrer ausgeben / und bevor er dieſelbige getaufft / muſten ſie ihre Sünd bekennen / obſchon dieſe Beicht dazumal kein Sacrament war / zumalen ſolche zur ſelbe Zeit noch nit eingeſtellt worden/ſo war doch ſie ſchon ein Figur und Ebenbild der jetzigen rechten Beicht/welche auch ein Jordan, ein Waſſer / ja ein Bad iſt / worinn die Seel gereiniget wird. Demnach/O Sünder! ins Bad/ wilſt rein werden? ins Bad / wilſt geſund werden? ins

Bad/ wilſt ſchön werden? ins Bad/ wilſt heyl werden/ und heilig werden? ins Bad/ der Pater iſt der Bader/ da wirſt du bald finden/ bald leſen/ bald mercken/ was ober der Badſtuben geſchrieben iſt. Buß nim̃t weg den Ruß/ Beicht macht das Gewiſſen leicht/ die Reu macht die Seel frey/ ein bekennte That/ iſt das beſte Bad.

Wie das allererſte mal Moyſes von dem Berg herab geſtiegen/ und in den Händen getragen die Tafeln/ worauf durch Göttliche Hände die Zehen Gebot geſchrieben waren/ da hat er wahrgenommen/ daß ſein untergebnes Volck dem Allmächtigen den Rucken gezeigt/ und ein guldenes Kalb vor ihren Gott angebetet/ welches ihn dann zu einem billigen Zorn bewegt/ alſo zwar/ daß er Moyſes, obberührte Tafeln auf die Erden geworffen/ und zerbrochen. Ein andersmal ſteigt dieſer Iſraelitiſche Führer wieder auf den Berg/ und trägt von dannen ganz neue Tafeln der Zehen Gebot herab/ hatte aber ein ſo glänzendes Angeſicht/ daß er muſte daſſelbige verhüllen/ dann ſonſten konte ihn das Volck nit anſchauen. Wie kommt aber dis? das erſtemal hat der heilige Mann länger geredet mit GOTT/ als das anderemal/ und dannoch das erſtmal hat er kein ſtrahlendes Angeſicht mit ſich getragen/ wol aber das anderemal/ was iſt die Urſach? dieſe/ dieſe/ dieſe/ mercks wol/ O ſündiger Menſch! dieſe/ dieſe. Nachdem Moyſes die Zehen Gebot gebrochen/ ſelbige ganz wieder in den Händen getragen/ hat er ein ſo glänzendes Angeſicht bekommen/ welches er vor dem Verbrechen nit hatte; Alſo/ O ſündiges Adams-Kind/ laß deinen Muth nit fallen/ wann du ſchon mit vielen Sünden behafftet biſt/ wann du ſchon alle Zehen Gebot gebrochen haſt/ ſo kanſt du dannoch noch ein glänzendes Angeſicht bekommen/ kanſt dannoch heilig werden/ dafern du nur durch ein Reu-volle Beicht dich mit

GOtt verſöhneſt/ und ſeine heilige Satzungen wieder in die Händ nimbſt. So kräfftig iſt dieſes Bad.

Cantiprat. lib. 2. c. 50.

Auf ſolche Weis hat GOtt das Bad geſegnet einem vornehmen Burgundiſchem Herrn/ welcher ſeiner groſſen Laſter halber an allen Leibskräfften dergeſtalten abgenommen/ daß er einem ſchon längſt begrabenem Todtencörper nit ungleich ware/ ſo bald er aber in dieſes Bad gangen/ und ſeine begangene vielfältige Sünden gebeicht/ ſo hat der Beichtvatter/ als ein ſehr heil. Mann/ wahrgenommen/ daß dieſem ſeinem Beichtkind ſieben wilde und abſcheuliche Krotten aus dem Maul gekrochen/ und ſolcher ſowol im Angeſicht/ als andern Leib/ ganz ſchön/ friſch/ jung und wolgeſtalt worden.

Tursell. lib. 3. c. 33.

GOTT hat das Bad geſegnet jenem Jüngling/ welcher wegen unzuläſſiger Wolluſt ſich ſo gar dem böſen Feind verſchrieben/ nachdem er aber zu Loreto in Welſchland ſeine Sünden gebeicht/ und ſolche in beſagtem heiligen Haus hertzlich beweinet/ hat er die ſchrifftliche Verpfändung in ſeinen Händen gefunden.

Vading. 1259. Num. 36.

GOtt hat das Bad geſegnet dem Seeligen Petro Pectinario, welcher mit häuffigen Bußthränen alle ſeine begangne Sünden gebeichtet/ nach dem er aber ſolche auf das Papier geſchriebner abgeleſen/ ſeynd ſelbige dergeſtalten verſchwunden/ daß er nichts anderſt/ als einen ſchneeweiſſen Bogen Papier in den Händen gefunden.

Marchant. hort. lib. 2. lect. 8.

GOtt hat das Bad geſegnet einer vermeſſenen jungen Tochter/ welche in ſo abſcheuliche Laſter gerathen/ daß ſie ein Blutſchand begangen mit ihrem eignen leiblichem Vatter/ und nachmals dieſen/ wie zugleich ihr eigne Mutter umbs Leben gebracht/ nachdem aber beſagter gottloſer Schleppſack durch ein eiferige Predig bewegt worden/ daß ſie mit vielen Zähren ihre Miſſethaten gebeicht/ und ſolche dergeſtalten herzlich bereuet/ daß ſie auch hiervon geſtorben/ nach deſſen Tod ein

Stimm vom Himmel erſchallet / daß man vor ſie nit ſolle beten / ſondern ſie ſeye in einem ſolchem Stand / daß ſie andern mit ihrem Gebet könne helfen.

GOtt hat das Bad geſegnet einem gottloſen Menſchen / welcher ſo wol Lands / als Stands halber ein Irrländer ware / nachdem ſolcher dreyſig ganzer Jahr dem Specul. Ex.
Teuffel gedient / auch von ihme in der Hand gezeichnet diſt. 4.
worden / iſt er endlich durch bewegliche Einrathung Exem. 35.
zweyer Reiſenden Religioſen zuruck gangen / einem aus dieſen alle ſeine Sünden gebeichtet / welches Bad ihme ſo wol angeſchlagen daß nit allein beſagtes Zeichen in der Hand verſchwunden / ſondern er ſo gar von dem Sathan nit mehr iſt erkannt worden / welcher dann ihn befragt / ob er nit einen geſehen / in ſolcher und ſolcher Geſtalt / in ſolchem und ſolchem Aufzug? und ſolcher ſeye ſein Diener / wie nun erſtgemeldtes Beichtkind bekennet / er ſeye derſelbige / hat ihm der Teufel zornig geantwortet / daß dem nit alſo / er lüge in Hals hinein ꝛc.

Viel Wunder und Wunder hat GOtt der HErr mit den Fiſchen gewürckt. In der Wüſten hat der Heyland einmal 5000. Mann / Weiber und Kinder gar nit Matth. 15.
gezählt / mit 7. Brod und 2. Fiſchen geſättiget / daß alſo ein jeder Fiſch genug gegeſſen / und noch viel übergeblieben / wie dann zu Hall in Tyroll ein halber Fiſch von denſelbigen gezeigt wird in dem Königlichen Frauenſtifft daſelbſt / in Gold ſehr koſtbar eingefaßt.

Wie der heilige Cuthbertus mit ſeiner Frau Mutter Colgang.
auf dem Meer gefahren / und ihme ungefähr das Betbuch in vita.
auch in das Waſſer entfallen / da hat ſolches alſobalden ein groſſer Fiſch geſchluckt / als ſie aber zum Geſtad gelandet / iſt beſagter Fiſch unverhoffter erſchienen / und das entfallene Buch an das Ufer hinaus geworffen.

Dem heiligen Antonio Paduano haben die Fiſch mit Chron.
empor gehebten Köpfen zugehört / wie er geprediget / und Min.

hierdurch die Halßſtarrige Leut/ welche ſeine heilige Lehr verachtet/ und zu ſchanden gemacht.

[illegible] 30. Maij.

Der H. Eremit Conradus iſt einsmals von etlichen muthwilligen Speyvögeln zum Mittagmahl eingeladen worden/ und wie ſie ihme nit ohne häuffiges Gelächter ein ſchweinenes Brätel vorgeſetzt/ hat er alſobalden ſolches in einen Fiſch verwandelt/ auch zum Schimpf dieſer Fatz-Brüder die Gräten ihnen auf die Teller gelegt.

Petrus de Natal. lib. 3. c. 183.

Wie der H. Hadrianus ſamt andern vieren/ um Chriſti Ehr und Lehr willen/ in das tiefe Meer verſenckt worden/ ſeynd nit lang hernach 5. groſſe Delphin erſchienen/ die ſolche H. Leiber an das Geſtad getragen.

Franciſcus in Vita.

Der H. Fridianus hat einmal von einem ſehr reichen Bauern etliche Gulden zu leihen begehrt/ damit er ſein vorhabendes Kirchen-Gebäu zur Vollkommenheit möchte bringen/ als ihme aber der ungeſchliſſene Pengel ſolches abgeſchlagen/ ſo hat es ſich begeben/ daß beſagtem groben Geſellen/ als er im Schiff gefahren/ der Beutel ſamt dem Geld ins Waſſer gefallen/ und nit lang hernach die Fiſcher einen Fiſch gefangen/ und ihn dem Heil. Fridiano verehret/ welcher in deſſen Eingeweyd das verlangte Geld gefunden.

Viel andere Wunder mehr haben ſich mit denen Fiſchen zugetragen/ ſo Kürtze halber dermalen umgangen werden/ ſondern alleinig fordert allhier gegenwärtige Materi etwas zu melden/ von demjenigen Fiſch/ in welchem der H. Petrus das Geld gefunden/ wormit er den verlangten Tribut vor ſich und Chriſto dem HErrn bezahlt hat. Zu Capharnaum in dem Galilæiſchen Land ſeynd die Königliche Beampte und Cameraliſten über den Peter kommen/ ihn mit ein wenig angeſchnarcht/ warum er und ſein HErr nit auch den gebührenden Tribut ablege? Weil nun dazumalen der Procurator des Apo-

Matth. 17.

ſtoliſchen Collegii nit beyhanden ware / welcher die kleine Geld-Caſſa bey ſich hatte / ſo wuſte ſchier der gute Petrus nit / wo er ſich ſoll hinwenden. Endlichen gebietet ihme unſer HErr / er ſolle den geraden Weg zum Meere gehen / und dem erſten Fiſch / den er werde mit dem Angel herausziehen / in das Maul greiffen / daraus das erheiſchte Geld heben / die Geſellen zu contentiren. Petrus folgt / und gehet / und fiſcht / und fangt / und zieht / und findet / und zahlt. Lucius Faunus, ſamt andern / vermeynt / es ſeye dieſes Geld ein halber Thaler geweſen. Auf den heutigen Tag findet man noch ſolche Fiſch im Meer / welche insgemein die Peters-Fiſch genennet werden / und ſiht man auf dem Kopf dieſer Fiſchart die Zeichen der fünff Finger / mit denen Petrus den Fiſch gehalten. In Summa Petrus bezahlt was er ſchuldig iſt / mit Geld / ſo er im Maul des Fiſches gefunden.

Vincent. Berdin. p. 8.

Du / ich / und er / er / ich und du / ihr / wir und die / die wir und ihr haben Schulden genug / darum heiſt es in dem täglichen Vatter unſer / vergib uns unſere Schulden / dimitte nobis debita noſtra &c. Wir alle geſamte Adams-Kinder ſeynd lauter Schuldenmacher / offt mehrer Schulden als Haar am Kopf / offt mehrer Schulden als Biſſen im Kropf / offt mehrer Schulden als Erbes im Topf / manchem kleckte kaum der halbe Schwartzwald / lauter Rabiſch daraus zu machen / worauf ſeine Schulden möchten aufgeſchnitten werden. Vom ſiebenden Jahr her unſers Alters / bis in das ſiebenzehende / bis in das ſieben und dreiſſigſte / bis in das ſieben und fünffzigſte / bis in das ſiebenzigſte / machen wir faſt alle Tag / faſt alle Stund / faſt alle Augenblick Schulden über Schulden; woher nehmen und bezahlen? wo ſuchen und bezahlen? wo finden und bezahlen? Wann die Religioſen einen guten Jüngling nach gemäß ſeines Beruffs in ein Kloſter nehmen / da heiſt es: Die Elements-Pfaffen haben den Knaben gefiſcht / muß alſo kurtzum dieſer Studioſus ein Fiſch ſeyn / dem doch das Waſſer gar nit ſchmecken will / ein Fiſch / der doch offt weniger ſchwimmen kan / als ein Wetzſtein / ein Fiſch / der doch mehrer im Buch / als im Bach ſich aufhält. Aber laß gehen / nit allein er iſt ein Fiſch / ſondern auch alle Menſchen ſeynd Fiſch und zwar gute rechte Peters-Fiſch. Jetzt weiſt du / wie du ſolſt und kanſt deine Schulden zahlen / Herr mein Fiſch / thus Maul auf / ich ſags noch einmal / das Maul auf / du biſt gleichwol kein Maulaff. Thus Maul fein wol auf / da wirſt du Geld und Mittel finden / wormit du deinem GOtt und Heyland den ſo groſſen Schulden-Reſt kanſt bezahlen / das Maul auf im Beichtſtul / wann du nit wilſt bey unſerm HErrn zwiſchen zwey Stühlen niederſitzen / das Maul auf im Beichtſtul / heraus mit den Groſchen / oder groſſen Sünden / heraus mit den Batzen oder batzeten Miſſethaten / erzehle deine Verbrechen dem Beichtvatter / da wirſt du gleich erfahren / daß dein Erzehlen ein Zahlen iſt: Da wirſt du finden / daß der Beichtvatter durch die Abſolution nicht allein das Creutz über dich macht / ſondern auch ein Creutz durch deine Schulden macht / da wirſt du ſelbſten bekennen / daß die Beicht ein Bad / wordurch ohne hartes Zwagen / der Menſch gewaſchen / und gereiniget wird.

Wann du ſchon mit dem Cain blutige Todtſchläg begangen haſt / und in der Anzahl tauſend. Wann du ſchon mit dem David ſchändliche Ehebruch begangen haſt / und in der Anzahl zwey tauſend. Wann du ſchon mit dem Amnon ſündhafftige Blutſchand begangen haſt / und in der Anzahl drey tauſend. Wann du ſchon mit dem Sennacherib ſchwere Gottsläſterungen ausgegoſſen haſt / und in der Anzahl vier tauſend. Wann du ſchon mit dem Holoferne dich haſt vollgeſoffen / und in der Anzahl fünfftauſendmal. Wann du ſchon mit dem Achan

verbottene Diebsſtuck begangen haſt / und in der Anzahl
ſechstauſend. Wann du ſchon GOtt biſt mit dem Jona
rebelliſch geweſt / und in der Anzahl ſiebentauſendmal.
Wann du ſchon mit Zaubereyen dich mit dem Saul verſündiget /
und in der Anzahl achttauſendmal. Wann
du ſchon mit dem Abſalon biſt ſtoltz und hoffärtig geweſt/
und in der Anzahl neuntauſendmal. Wann du ſchon
mit denen Hebräern dem wahren GOtt haſt den Rucken
gezeigt und abgötteriſch worden / und in der Anzahl zehentauſendmal
wann du ſchon die allerheiligſte Hoſtiam
des Altars in ein ſtinckende Kothlacken geworffen / und
ſelbige noch mit Füſſen getretten/wie gethan haben zwey Rain. N. 47
Brüder zu Erdfurt An. 1250. Wann du ſchon das höchſte
Gut des Altars aus Zorn mit Pfriemen und Ahlen bis
auf das Blut verwundet haſt / wie die Juden gethan haben
zu Deckendorf in Bayern. Wann du ſchon dieſen Hiſt. Bav. P. 2. l. 1.
deinen Erlöſer unter der Geſtalt des Brods haſt auf dem
glüenden Roſt gebraten / wie gethan hat ein Hebräer
zu Paris An. 1290. Wann du ſchon haſt dieſes Brod der Baron.
Engeln denen Hunden vorgeworffen / wie gethan haben
die ketzeriſche Donatiſten An. 362. Wann du ſchon haſt
alle Gebot gewiſſenloß gebrochen / die Gebot der Natur/
die Gebot der Kirchen / die Gebot GOttes / und ſo viel
Sünden auf dir / als Sandkörnlein am Ufer des Meers/
ſo biſt du zwar in einem harten und übeln Stand/an dir/
in dir / um dir / bey dir iſt nichts als Wuſt und Unflath/
du biſt garſtiger als der Teufel ſelbſt / aber laß dich dannoch
nit ſchröcken / nur mit dir ins Bad / ins Bad mit
dir / ein Bad iſt die Beicht / der Pater iſt ein Bader / der
wird dir etwan / wann er undiſcret iſt / auch den Kopf
zwagen / aber Gedult / es ſtehet eine kleine Zeit / da fallen
dir die Ketten und Band hinweg wie dem Peter. Da
wird der bittere Kraut-Topf deines Gewiſſens gantz ſüß/
wie zu Eliſæi Zeiten / da fallen die Mauren / ſo dich von

GOtt abgeſondert / zu Boden nieder / wie zu Joſue Zeiten um die Stadt Jericho, da wird der Stein / ſo dir auf dem Hertzẽ gelegen / hinweg gewaltzet / wie bey dem Grab Chriſti. Da wirſt du vom Ausſatz gereiniget / wie der Naam Syrus. Da bekommeſt du ein neues Kleyd und ſaubern Aufzug / wie der zuruckkehrende verlohrne Sohn / da wirſt du wiederum aus der tiefen Gruben gezogen / wie der Jeremias. Da werden wieder deine Wunden geheilt / wie jenem / der unter die Mörder gerathen und vom Samaritan verſorgt worden. Da tragt dich der gute Hirt als ein verlohrnes Schäflein wiederum auf ſeinen Achſeln zu der Heerd. Da wird dein Nam wiederum in das Protocoll der Lebendigen gezeichnet. Da bekom̃ſt du wiederum ein Ladſchreiben / daß du mit den fünff weiſen Jungfrauen zur himmliſchen Hochzeit biſt eingeladen. Endlichen durch dieſes Bad wirſt du wieder ſo rein / ſo ſauber / ſo ſchön / daß du vor GOtt / vor den Engeln / und vor allen Auserwählten erſcheinen darffſt. Nulla tam gravis eſt culpa, quæ per confeſſionem non habeat veniam. S. Iſidor. lib. in fin. c. 31.

Jch muß dir noch einen Stein in den Garten werffen / mein lieber Leſer / dann in dem Königreich Böhaim iſt ein Ort / welches Stein genandt wird / und wegen eines Gnadenbilds der Mutter Gottes ſchon über die dreyhundert Jahr ſehr berühmt. Jn dem gröſten Kriegs-Lauff haben die Jnwohner aus Gottſeeliger Sorgfältigkeit beſagtes Gnadenbild wollen in die Stadt Neuß ſalviren / aber die Pferd wurden durch unſichtbaren Gewalt aufgehalten / daß ſie auf keine Weiſe zum Hinwegführen können gebracht werden. Unter andern denckwürdigſten Dingen allda wird geſagt / und von gar vielen beſtättiget / daß ſelbige wolgefärbte Bildnuß gantz erbleiche / wann ein groſſer Sünder in die Kirchen hinein tritt / Gamperg. Imag. 130. ſo bald aber ſolcher ſeine Sünden mit rechter Reu und

Leyd durch eine vollkommene Beicht bey dem Prieſter abgelegt / ſo dann verkehr ſich augenblicklich widerum erſterwähntes Gnadenbild / und zeige mehrmalen ihre vorige Roſenwangen in dem Angeſicht / woraus dann leicht zu ſchlieſſen / wie heylſam dieſes Bad ſeye.

Die vornehme Stadt Jeruſalem / als ſie noch im beſten Stand ware / hatte unterſchiedliche Thor / oder Pforten / unter andern war eine / die wurde genennt Porta Sterquilinii, das Miſtthor / ſolcher Namen iſt dieſer Pforten derentwegen geſchöpft worden / weilen man durch dieſes Thor allen Miſt und Unflath allein ausführte / ſeynd alſo den gantzen Tag bey dieſem Thor keine andere Leut faſt anzutreffen geweſen / als lauter Stallmiſtici, welche auf Karren / auf Wagen / auf Rädeltruhen ſolche verfaulte Wahren und Roß Intereſſe ausgeführt. Kein ſchändlicher Miſt / kein abſcheulicher Unflath iſt nie geweſt / iſt noch nit / und wird nie ſeyn / als die Sünd / darum dem Heil. Philippo Nerio gar nit vor übel zu haben / daß er öffters / wann er bey einem Sünder vorbey gangen / die Naſe zugehalten / und wann er das ſich nit im ſteten Faſten und Abbruch hätte geübet / ſo wäre meiſtens ihme ob ſolchem Geſtanck auch der Magen rebelliſch worden. Dieſer Miſt muß durch kein anders Thor ausgeführet werden / als durch das Miſtthor, durch den Mund des Menſchen / wann man doch will / daß die Stadt / verſtehe die Seel ſolle geſäubert werden: Heraus mit dem Unflath im Beichtſtul / heraus mit dem Saumiſt du Geiler / heraus mit dem Roßmiſt du Hoffärtiger / heraus mit dem Schafmiſt du Woll oder Wollüſtiger / heraus mit dem Kühmiſt du nit Graß / ſondern Großabſchneider / und Ehrendieb / heraus mit dem Gänßmiſt du Vollſauffer / heraus mit dem Hundskoth du Neider / heraus mit allem Unflath. Weil der gedultige Job auf dem Miſthauffen geſeſſen / iſt es ein Zeichen / daß er fleißige Dienſtbotten gehabt / welche den Miſt zu rechter Zeit aus dem

Stall gebracht. Der Sünder darff deßwegen nit die Zeit anſchauen / nit den Calender um Rath fragen / wann es gut ſeye / den Miſt auszuführen / ſondern er ſolle keinen Augenblick warten / damit nur die Reſidenz-Stadt GOttes ſein Seel gebutzt und gereiniget werde. Ins Bad / ins Bad / ins Bad / und nit zu ſpat / nit zu ſpat / nit zu ſpat.

Ein rechtes Bad / worvon ein Nutzen ſoll geſchöpfft werden / muß nit ſchleuderiſch und nur obenhin zugerichtet ſeyn / ſondern mit allem Fleiß alles / was darzu nothwendig iſt / beygeſchafft werden. Ein kühles Bad wird wenig Schmotz wegnehmen / ein kühle und unbedachtſame Beicht wird die Seel nit viel ſaubern.

Wie hat nit GOtt der HErr dem Altvatter Noë ſo genau die Archen / dieſes groſſe Schiff / angeben? Hörſt du es Noë, ſagte GOtt / du muſt erſtlich die Archen aus leichtem und geringem Holtz machen / dergleichen genug zu finden auf dem Berg Libano, du muſt auch ſein gute Wohnungen darein machen / ſo wol inwendig als auswendig mit Bech wol überſtreichen / 300. Ellen ſolle die Archen lang ſeyn / 50. Ellen weit / und 30. Ellen hoch / ſo dann muſt du überſich ein Fenſter machen / und ſelbiges Ellen hoch / die Thür offterwähnter Archen mach auf der Seiten / 3. Gaden oder Boden muſtu auch machen / damit gleichwol die Menſchen und Eſeln nit ganz beyſammen wohnen. Noë wolte in allweg den Willen GOttes vollziehen / fangt an zu arbeiten / er / ſeine Söhne / und / wie Origenes darvor hält / auch andere Zimmerleut / unangeſehen ſolche Geſellen des Noë Außſag vor einen Traum gehalten / aber um den Lohn war ihnen die Arbeit nit zuwider. An dieſer Archen haben ſie hundert gantzer Jahr gearbeitet / das iſt ein ehrliche Zeit / es ſcheinet / als wären dazumal die Zimmerleut ſchon faul geweſen. In hundert Jahren läſt ſich viel bauen! Dann wann ſelches Schiff ſchon ziemlich groß geweſen / zumalen hundert und fünffzigerley Art der gehenden Thier / fünff und zwantzigerley der Kriechenden / hundert und fünffzigerley der Vögel / ſamt 8. Perſonen / benantlichen Noë, Beterema ſein Weib / Sem, Cam, und Japhet ſamt dero Weiber / darinnen loſiret / ſo hätt es dannoch in weit kürtzerer Zeit köñen verfertiget werden. Es gibt aber deſſen die Urſach ein Neothericus, ſprechend / daß ſie darum ſo viel Jahr daran gebauet / weil ſie alles auf das allerfleiſſigſte und genaueſte gemacht / dann es wolte ſich gar nit ſchicken / daß dasjenige / worinn das gantze menſchliche Geſchlecht ſolte vom Untergang ſalvirt werden / ſolte nur ſchleuderiſch / und obenhin verfertiget ſeyn.

Das ſoll ihm ein jeder wol mercken / daß daſſelbe / wordurch der Menſch dem Untergang / und zwar dem ewigen entgehen kan / nit ſoll ſchleuderiſch gemacht ſeyn / was iſt aber dieſes anderſt / als die Beicht / durch welche der Sünder ſalvirt wird? dieſe / dieſe muß nit unbedachtſam / nit obenhin ſeyn / ſondern geſchehen mit einem inniglichen Examen und genauer Nachforſchung des Gewiſſens / ſonſten iſt ſolches Bad mehrer Schad / als Nutz. Weiſt du was das Ding iſt? ſein Kleyd iſt Schneckenart / im Waſſer ſteht ſein Haus / geht ſchwartz ins warme Bad / kommt roth wieder heraus? Dieſes iſt ein Krebs / und wäre zu wünſchen / du hätteſt eines theils ſeine Natur / gut wär es / heylſam wär es / wann du mit den Krebſen wol zuruck giengeſt / zuruck mit deinen Gedancken / zuruck mit deiner Gedächtnuß / zuruck mit deinem Nachſinnen / und folgſam das Gewiſſen wol und recht erfahren thäteſt. Das Weiblein im Evangelio / ſo den Groſchen verlohren / Matth. 15. hat nit nur obenher das Hauß auskehrt / ſondern gar ein

Liecht angezündet/ mit dem Beſem die Stuben/ die Kammer/ das Vorhauß/ alle Winckel auskehrt/ unter dem Tiſch/ unter den Bäncken/ unter dem Kaſten geſucht/ da und dort/ hin und her/ auf und ab/ recht und linck/ hinten und vornen/ um und um/ mit dem Beſen gefahren/ und geſucht/ und endlichen gefunden. Wer ein rechtſchaffene Beicht will verrichten/ der muß das Gewiſſen nit nur obenher erforſchen/ ſondern wol und wol auskehren/ in ſolchem Zimmer findet ſich immerzu ein Koth/ in ſolchem Garten findet man faſt alleweil ein Unkraut/ in ſolchem Buch ſtehen immerzu einige Fehler/ nur wol geſucht/ befleiſſe dich/ daß dein Gewiſſen beſchaffen ſeye/ wie der offne Rachen jenes Löwens/ den der ſtarcke Samſon getödtet/ in dieſem ware ein Examen, Examen apum. Nur wol auskehrt/ und befrag dich ſelbſten/ wie einmal Joannes bey dem Fluß Jordan von den abgeſandten Juden befragt worden/ tu quis es? wer biſt du? ſuch recht/ wann du ſchon mit Petro keinem ein Ohr abgeſchnitten/ vielleicht aber haſt du dieſem und jenem die Ehr abgeſchnitten. Such recht/ wann du ſchon mit denen 5. thorechten Jungfrauen nit haſt das Oel verſchütt/ etwan aber haſt du unzuläſſige Schmieralien eingenommen. Wann du ſchon mit dem Joab keinem den Spitz gezeigt haſt/ vielleicht haſt du einen ſolchen Spitz gehabt/ daß er einer Vollheit ſo gleich geſehen/ wie die Wölffin dem Wolffen. Such recht nach/ wann du ſchon mit den Tobiaiſchen Schwalben keinen beſudelt/ etwan haſt du deinen Nechſten um ein merckliches beſchmitzet. Such recht/ wann du ſchon mit dem Jona nit biſt in dem Fiſch gelegen/ vielleicht aber biſt du offt mit faulen Fiſchen umgangen. Such recht/ wann du ſchon mit dem Samſon in dem Philiſtaiſchen Tem-

Judic. 14.

Tempel nit haſt die Saulen umgeworffen / etwan haſt du öffters aber gelogen / daß ſich hätten mögen die Balcken biegen. Such recht / wann du mit den böſen Feinden ſchon nit biſt gefahren in die Schwein der Geraſener/ vielleicht aber haſt du dich gleichwol aufgehalten in ſäuiſchen und unflätigen Gedancken. Such recht nach / wann du ſchon nit gebiſſen wie die Schlangen das Hebräiſche Volck / etwan biſt du dannoch biſſig geweſt / und voller Gifft und Zorn. Such recht / wann du ſchon nit das Fieber haſt gehabt mit der Schwieger Petri, ſo haſt du etwan gleichwol ein unzuläſſige hitzige Kranckheit gehabt von Cupido. Such recht nach / iſt dein Gewiſſen ein Kaſten / was gilt es / du wirſt in einem Schublädel ein Schelmenſtuck finden. Iſt dein Gewiſſen ein Kaufmanns Gewölb / was gilt es / du wirſt ein ſchlimme Wahr darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Calender / was gilt es / du wirſt ein trübes Wetter darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Jahrmarckt / was gilt es / du wirſt Dieb darinnen antreffen. Iſt dein Gewiſſen ein Stadt / was gilt es / du wirſt einen Sauwinckel darinnen finden. Iſt dein Gewiſſen ein Schatztruhen / was gilt es / du wirſt falſche Müntz darinnen haben.

Das Schwemmteich zu Jeruſalem hatte dieſe wunderliche Würckung / daß wann es der Engel zur gewiſſen Zeit bewegt hat / der erſte / ſo ſich hinein gelaſſen / aller ſeiner Breſten und Kranckheiten entlediget worden. Dahero ein groſſe Menge der Krancken bey dem Schwemmteich unter den fünff Schupfen immerzu geſehen worden. Der Engel / ſo beſagtes Schwemmteich bewegt / ſoll geweſt ſeyn der Raphael, welcher aber nit nur obenher mit einem Stab das Waſſer bewegt / ſondern von Grund aus /

daß alſo der Letten in der Höhe geſchwummen. Wilſt du/ daß deiner armen Seel ſolle das Bad/ verſiehe die Beicht/ wol anſchlagen/ und ſie an allen Zuſtänden ſoll curirt werden/ ſo iſt vonnöthen/ das Gewiſſen nit nur obenhin zu bewegen/ ſondern von Grund aus alles aufzuwühlen/ daß aller Letten und kothige Verbrechen in der Höhe ſchwimme/ und gar nit verborgen bleibe.

Es kommt und dringt einer in Beichtſtul/ tupfft mit dem Nagel des Daumens an die Stirn/Mund und Bruſt/ als welt er Flöh tödten/ der Pater fragt/ wann haſt gebeicht? Ha/ ſagt dieſer/ Veitel heiß ich. Wann haſt gebeicht? fragt er/ ich hab beicht/ laß ſehen/ ich hab beicht/ gleich nach dem Rubenſcheelen/ gut jezt weis ichs ſcilicet. Was haſt von derſelbigen Zeit an geſündiget? Am Freytag hat mich der Häckerling geſtoſſen/ es iſt mir leyd/ ich hab einmal den lincken Schuh an rechten Fuß gelegt/ es iſt mir leyd. Ich hab einen Laib Brod angeſchnitten/ und das Creutz darüber zu machen vergeſſen/ es iſt mir leyd. Ich hab den Lämblfeind bey verbottener Zeit einen Wolff geheiſſen/ es iſt mir leyd. Ich hab ein Brod im Maul gehabt/ wie ich mir die Naſen geſchneuzt/ es iſt mir leyd. Ich hab das Meſſer beym Tiſch auf den Rucken gelegt/ es iſt mir leyd. Ich hab das Feuer auf dem Heerd ausgelöſcht/ und nit zugleich die arme Seelen getröſt/ es iſt mir leyd. Jezt weiß ich nichts mehr/ Herr Pater/ gebt mir ein Abſolon. Haſt du dann/ ſagt der Beichtvatter/ nie geſcholten? Das kan/ ſagt er/ nit rath ſeyn. Haſt du dich nit vollgeſoffen? Ja/ es kan nit rath ſeyn. Haſt du am Sonntag und Feyertag keinen Gottesdienſt und heilige Meß ausgelaſſen? Ja/ das kan nit rath ſeyn. Haſt du nie dem Nechſten übel nachgeredet?

Ja, das kan nit rath ſeyn. Haſt du nit diß und diß gethan? Herr Pater habt ſchon gnug gefragt / vor heut iſt ſchon diß genug / bleibt auf ein andermal wieder etwas / es fällt mir nit alles ein. Du elender Einfalt / erſtlichen haſt du einige Sachen entdeckt / die in ſich ſelbſten keine Sünden / nachmals haſt du die andere bekandt / und doch mit keiner Zahl noch Umſtänd / drittens biſt du in den Beichtſtuhl hereingetretten / ohne einige vorhergehende Gewiſſens-Erforſchung und Zuruckſinnen. Diß Bad wird dir den Schmutz nit nehmen / weil es gar zu kühl.

Weiſt du dann nit / daß die Bad-Leute gemeiniglich einen Spiegel und Kämpel mit ſich ins Bad nehmen / oder ſich vorhero wohl im Spiegel erſehen / damit ſie wiſſen nachmals / wo ſie ſich zum meiſten ſollen abwaſchen / dieſer Spiegel iſt der Beichtſtuhl / darinnen ſolleſt du dich gantz genau betrachten und beobachten / fein durchgehen die 10. Gebott GOttes / durchſuchen die Gebott der Kirchen / durchgrübeln die 7. Todt-Sünden / wie nit weniger die frembde Sünden. ꝛc. ſolche alle wohl auswenden / beſſer / oder ſo gut als der jüngere Tobias ſeinen Fiſch in Gegenwart des Ertz-Engels Raphaelis, und gantz bedachtſam nachſinnen / welches Gebot du gebogen oder gar gebrochen.

Joannes Bonifacius ſchreibt von einem Sodali, welcher eineſt vor der Beicht / mit allem möglichſten Fleiß das Gewiſſen erforſchet / auf daß er möchte alles / was er böß gedenckt / böß geredet / böß gewürcket / oder was er gutes unterlaſſen / auf das genaueſte in der Beicht entdecken. Endlichen ware er mit dieſem nit befriediget / ſondern hat noch inſtändig die Mutter GOttes erſucht / damit ſie ihn dißfalls erleuchten wolle / auf daß er gar nichts lib. 4. c. 3.

in der Beicht auslaſſe. In dieſem währendem Gebet fällt von oben herab ein Zettel von einem Schnee-weiſſen Papier / worauf mit wenigen Zeilen einige ſeine Sünden / an die er nit gedacht / gezeichnet geweſen / was aber nit wenig zu verwundern / weder der H. Pfarr-Herr / weder ſein eigner Vatter / weder ſein Mitcammerath verſtunden dieſe Schrifft / ſondern er gantz allein.

Apocal.6. Nach dem Exempel dieſes frommen Sodalis laß auch nichts erwinden an dem Fleiß / dein Gewiſſen zu erforſchen / es wäre gut und rahtſam / daß du beſchaffen wäreſt wie jene 4. Wunder-Thier / welche Joannes geſehen in ſeiner Offenbahrung / dieſe Thier hatten nit allein fornen Augen / ſondern auch auf dem Rucken / plena oculis ante & retrò, gut wäre es / wann du auch zuruck könteſt ſehen / wo du geweſt / wie du geweſt / was du gehandlet / wie du biſhero beſchaffen. Endlichen nach angewendten allem Fleiß / bitte den allmächtigen GOTT / bitte ſeine übergebenedeyte Mutter und Jungfrau / bitte deinen eignen Schutz-Engel um einiges Liecht / damit du alles / was biſhero ſündhafft in dir geweſen / mögeſt finden und ergründen / wann dir ſchon nit erwähntes Merckmahl / wie beſagtem Jüngling / widerfährt / ſo würdeſt du dannoch mehrer erleucht ſeyn / als ſonſten / demnach ohne fernern Scrupl was dir wiſſentlich alſo eingefallen / trage es mit gebührender Reu und Leid dem Beicht-Vatter vor in dieſer geheimen Gerichts-Stuben. So dann zweiffle nit / daß dir nit GOtt werde das Bad geſegnet haben.

Allerley beichten / aber wenig recht.

Joannes kommt in Beichtſtuhl / Bona dies, ſagt er / Herr Pater ſeynd Euer Ehrwürden noch wohl auf? Reſp. Ja / gut / es erfreuet mich / mir iſt es eine Weil nit zum beſten gangen / jetzt aber erhol ich mich allgemach / daß ich aber zu meiner Beicht komme / ſo klage ich mich folgender Geſtalten an.

Erſtlichen hab ich mich nie vollgetruncken / der Wein iſt heuer gar zu theuer.

Zum anderten / hab ich Sonntag und Feyertag keine heilige Meß ausgelaſſen / hab ich doch / GOtt ſey Lob / die Kirchen vor der Naſen.

Drittens hab ich nie geſcholten / habs auch nie im Brauch gehabt / ich laß es gleichwol denen Fuhrleuthen über.

Vierdtens habe ich denen Leuthen weiter die Ehr nit abgeſchnitten / ich laß einen jeden ſeyn / wer er iſt / und kehre vor meiner Thür.

Fünfftens / bin ich gar nit hochfärtig geweſt / mein GOtt / die Leut kennen mich ſchon / ich möchte Federn tragen oder nit.

Sechſtens / hab ich nichts entfrembdet / mit Wiſſen wohl nichts / bin gleich mit dem zu frieden / was mir GOTT hat geben / ob ich zwar nichts hab zum Fenſter hinaus zuwerffen.

Zum ſiebenden hab ich auch mein Gebet verricht / ſo viel die Zeit hat zugelaſſen / wie ein Cartheuſer kan unſer eins auch nit allweil in der Kirchen ſtecken.

Sonſten weis ich weiter nichts / es iſt mir von Hertzen leid / will mich auch hinfüran beſſern / bitt um eine Buß und heilige Abſolution.

O mein lieber Ioannes, die Beicht iſt nit recht / du biſt wohl kein Ioannes in der Wüſten / wohl aber / deiner Ausſag nach / ein Ioannes in der Sauberkeit / du beichteſt nur / was du Guts gethan / und nit / was du Böſes geſtifft / auf ſolche Weiſe biſt du ſo ſauber / daß da gar des Badens nit vonnöhten. Paulus iſt ſchon im dritten Himmel geweſt / und hat ſich gleichwol nit ſo heilig gemacht wie du. Der offne Sünder im Tempel zu Jeruſalem hat anderſt gebeicht / indem er auf ſeine Brunſt geſchlagen / ſprechend / peccavi, er habe geſündiget. Der Schächer am Creutz Diſmas wäre mit einer ſolchen Beicht / wie du allhier gemacht haſt / den geraden Weg zum Teuffel gefahren / darum hat er die Sach verſtändiger angriffen / fein rund heraus bekannt / er ſeye ein Schelm über alle geweſen / und ſeiner Laſter halber wohl hundert Galgen verdienet. Mein Joannes, du kom̃ſt mir vor / wie die Joannis-Kefferl / die ſcheinen und ſchimmern bey der Nacht / als wären ſie die ſchönſte Liechtel / unterdeſſen aber ſeynd ſie nichts anderſt als verwerffliche Würmel. Durch deine gleißneriſche Beicht willſt du gleichſam dir einen Schein auf den Kopff nageln / und kurtzum ein Heiliger ſeyn / indem du doch gleich andern gebrechlichen Menſchen auch Mängel und Gebrechen genug an dir haſt. Dein Abſehen iſt etwan dahin gerichtet / damit du bey deinem Beicht-Vatter im guten Concept ſteheſt / aber glaub du mir / in dieſer Cantzley iſt der Teuffel ein Concipiſt, welcher auch einen ſo groſſen Grauſen an der Demuth hat / daß er auf ewig nit will geſtehen / er habe geſündiget. Es iſt wohl zu glauben / wann Cain den Bruder-Mord hätte bekandt / wie ihn deſſen halben der Allmächtige befragt / daß er von GOtt hätte werden erhalten / wegen ſeiner ſo groben Miſſethat / aber das unverſchämte Neſcio, indem er ſich gantz unſchuldig geſtellt / hat den gerechten GOtt zur billichen Rach und Straff veranlaſſet. Wie viel Seelen ſitzen und ſchwitzen / heulen und verwellen ewig in dem Rachen der Höllen / weil ſie den Rachen nit haben aufgemacht / und daraus den Unflath durch eine mündliche Beicht heraus geführt. Mein Joannes, wann du willſt bey GOtt durch die Beicht juſtificatus ſeyn / ſo muſt du in der Beicht juſt ſeyn / wann du willſt in der Beicht abſolut ſeyn / ſo muſt du in derſelben reſolut ſeyn / wann du willſt durch die Beicht heilig werden / ſo muſt du dich nit heilig ſtellen / wann du willſt durch die Beicht gerecht werden / ſo muſt du die Beicht recht verrichten / recht beichten aber iſt mit demühtigen / und nit gleißneriſchen / Hertzen alle ſeine Sünden bekennen.

Jacobus kommt in Beichtſtuhl / ſchneitzet mit groſſem Getöß die Naſen / als ſolte der Wuſt aus der Naſen / und nit durch das Maul ausgeführt werden / ſtreicht mit der Hand den Bart / als wäre dieſer Kehrwiſch zu dieſem Auskehren auch vonnöhten / ſtoßt mit dem Kopff an das Gitter / als wolle er auf Bocks-Arth in der Kirchen Sturm lauffen / endlichen fangt er an / folgender Geſtalten zu reden:

Herr Pater, wies halt geht / wann die Dienſtbotten ſo gar des Bocks ſeynd / ſo kan ſich unſer einer des Schelten nit enthalten.

Herr Pater, wies halt geht / die gantze Wochen iſt unſer einer gefrettet / und ſtrapeziret / am Sonntag gehe ich halt auch ins Wirths-Hauß / und ſauff nur einen Rauſch an / es muß einer mit den Nachbauren halten / will er dermalen in der Welt fortkommen.

Herr Pater, wies halt geht / wann ich unter die junge Purſch komme / ſo ſchaue ich mir halt auch um ein Hauß-Uhr / wie kan es anderſt ſeyn / ich hab ein altes Weib / und ſie als eine Wittib geheurath.

Herr Pater, wies halt geht / wann man übel von den Leuten redet / ſo ſchütte ich halt auch meinen Brey darzu / es läſt ſich nit anderſt thun / es gibt eine Red in die ander.

Herr Pater, wies halt geht / wann ich kan einen übervorteln im Verkauffen / ſo ſpahre ichs nit/hingegen büß ich auch offt ein / das ich an Schuldnern verliehren thu / muß alſo eines das andere übertragen.

Herr Pater, wies halt geht / zuweilen am Sonntag hör ich nur ein halbe Meß/unſer einer hat viel zu verrichten / die Geiſtlichen haben leicht zu beten / ſie werden darumb bezahlt / unſer einer muß es anderſt ſuchen.

Herr Pater, wies halt geht / ich hab mich mit meinem Nechſten verfeindet / deßwegen ich mit ihme ſchon ein halbes Jahr nit geredet / er hat mir aber wohl ſo übel gethan / ich bin nit linder als ein Kieſelſtein / und gibt doch dieſer Feuer / wann man ihn ſchlägt.

Herr Pater, wies halt geht/ich hab in meinem Dienſt zuweilen eine Untreu begangen / wie kans aber anderſt ſeyn / die Beſoldung iſt nit groß / Kinder hab ich / das Weib will ſauber aufziehen / ſchaffe ich ihr das nit / nach dero Contento, ſo macht ſie mich gar zu einem O.

Herr Pater, wies halt geht / wann zuweilen ein unnützer und unzüchtiger Diſcurs und Geſpräch iſt / ſo wirff ich auch meine Schnitz darein / mein GOtt / ich bin ohnediß offt eine lange Zeit melancholiſch man muß den Bogen nit allezeit geſpannter halten.

Herr Pater, wies halt geht / den Faſttag hab ich nit gehalten / es ſeynd bey der Nacht Leute bey mir geweſen / wann ich nit hätte mitgehalten / ſo wären ſie der Meynung geweſen / als thäte ich es ihnen nit vergönnen.

Dieſe / und alle meine Sünden ſind mir leid / hab demnach einen guten Vorſatz/mich zu beſſern.

O mein Jacob, du biſt weit kein ſpäniſcher Apoſtel /

aber deine Beicht kommt mir dannoch ſpäniſch vor. Den Heil. Jacobum pflegt man ſonſten mit einem kleinen ledernen Mänterle zu mahlen / aber du trägſt einen Mantel biß auf die Füß hinunter / dann du alle deine Sünden und Unkommenheiten willſt vermänteln. Du biſt wohl ein rechtes Adams-Kind / dann ſo bald dieſer das Göttliche Gebot übertretten / und das unzuläſſige Obſt geſſen / da hat er gleich die Entſchuldigung an die Hand genommen / und vorgeſchutzt / als wäre ſein Weib daran ſchuldig / das heiſt aber nit redlich gebeicht. In der Beicht muß man keine Entſchuldigung beybringen / ſondern die Bosheit der Wercken / der Worte / der Gedancken vortragen / wie es in ſich ſelbſten iſt.

Wie der König David wider alles Gewiſſen die Ehe gebrochen / und noch darüber den Uriam unſchuldig um das Leben gebracht / endlichen aber in ſich ſelbſten gangen / und ſeine Sünde bereuet / da hat er ſich nit entſchuldiget / er hätt auch können ſagen / HErr ich bin auch ein Menſch wie andere / wann ſich die Betſabea nit hätte gebadet / wann meine Kammer-Lakeyen nit wären ſolche Böswichter geweſen / und mir dieſelbe Madama nacher Hof geführt / da wäre ich nimmermehr ſo grob geſtolpert / ich hab es ihnen zwar befohlen / ſie ſollen ſehen / wie ſie mit guter Manier die Frau zu mir führten / allein wann ſie wären geſcheid geweſen / ſo hätten ſie die Sach auf eine andere Weiſe vermitteln ſollen / und endlichen hätte dieſe Frau ſo geſchwind nit eingewilliget / ſo wäre ich etwan auch abgeſtanden von meinem üblen Anſuchen / ꝛc. Viel / gar viel Beicht-Kinder entſchuldigen ſich alſo zu Vermäntlung ihrer Bosheit. Aber David hat nichts / gar nichts dergleichen vorgewendet / ſondern rund heraus bekannt / peccavi, er habe geſündiget / die Ehe gebrochen / den Todtſchlag begangen / nichts darbey verblümelt / nichts verdeckt / nichts vermäntelt / nichts verdunckelt /

nichts verborgen / nichts entſchuldiget. So muß eine rechte Beicht ſeyn.

Aber gar viel Leute seynd beſchaffen wie der Hohe-Prieſter Aaron, dieſer/ in Abweſenheit des Moyſes ſeines Bruders/ ſo dazumalen bey GOtt auf dem Berg in einem Geſpräch ware / hat ſich von dem überliſtigen Volck überreden laſſen / daß er aus dem zuſammen geſammleten Gold ein Kalb verfertiget / welches die Phantaſten vor einen GOtt angebetet; wann es gleichwol ein Ochs wäre geweſen/ hätte er ein bäſſers Anſehen gehabt. Wie der Mann GOttes Moyſes ſolche verdammliche Abgötterey mit ſcharffen Worten vorgeropfft / da ware Aaron gleich gefaſt mit einer Entſchuldigung/ wie daß ihme das Volck keine Ruhe gelaſſen / er habe auch mit allem Fleiß hierzu begehrt die Ohren Gehäng und Arm-Bänder der Weiber / dann er hätte geglaubt / dieſe thäten ſo ungern die Ohren Gehäng / als die Ohren hergeben / Item / ſo habe er das Gold ins Feuer geworffen / ſodann ſeye ein Kalb heraus kommen/ welches ohne Zweiffel durch Zaubereyen der Egyptier geſchehen / zumalen ſolche Leute unter ihnen. ⁊c. Ey du Gottloſe Entſchuldigung! Oleaſter ſagt / daß er einen rechten Model habe gemacht / worinn er dieſes Kalb gegoſſen: Sih/ ſih jetzt muß das Feuer daran ſchuldig ſeyn.

Eine Beicht / ſie ſeye aus menſchlicher Gebrechlichkeit zu dieſem Fall kommen / allein es ſeye ihr ſo hoch nit aufzunehmen / dann ſie eine ſo hitzige Natur habe / zudem ſeye er ihr ſo lang nachgeſtrichen / daß ſie ihr endlichen nit mehr hab helffen können. So muß die hitzige Natur daran ſchuldig ſeyn / ja wohl ſchuldig! wie das Feuer bey dem Aaron. Ein anderer bekennt / ja / er habe ſich auch ſchändlich vergriffen in der Unzucht / es hab ihn aber der böſe Feind dergeſtalten ſtarck verſucht / daß auch ein Joſeph, bey Geſtalt der Sachen, den Mantel nit hätte

hinden

binden gelaſſen: So muß der Teuffel daran ſchuldig ſeyn. Ja wohl Teuffel / wie das Feuer bey dem Aaron, dein eigner Will / der / der / der iſt ſchuldig.

Es wird von einem gemeinen Bauren-Menſch erzehlet / daß ſelbige einmal aus ihrem eignen Haus gangen / und ſich nach einem gewiſſen Schloß begeben / willens / daſelbſten um gebührenden Lohn zu dienen. Unterwegs begegnet ihr der böſe Feind / in der Geſtalt eines reiſenden Menſchen / fragt das gemeine / jedoch wohlgeſtalte Bauern-Mägdl / wohin es gehe? nachdem ſolche geantwortet / daß ſie bey der nechſt entlegnen Herrſchafft begehre in Dienſt einzuſtehen. Bey leib nit / ſetzt hinwider der vermaſcherte Teuffel / es wird dich reuen mein Menſch! Dieſe / ungeacht ſolcher Abmahnung / gehet nach beſagtem Schloß / allwo ſie aber nit lang hernach zum Fall kommen / und groſſes Leibs worden / als ſolches zu denen Ohren der Herrſchafft gelangt / war gleich der Befehl / man ſoll den Schlep-Sack hinweg ſchaffen. Als ſie dann wieder auf dem Weg nacher Hauß begriffen / begegnete ihr mehrmahlen der Satan / jedoch in einer andern Geſtalt eines Reiſenden / wohin / wohin meine Tochter? fragte er / nacher Hauß / ſagte ſie / wo geweſt? wo geweſt? da in dieſem Schloß / ware die Antwort / ſetzte noch hinzu / es habs wohl der Teuffel dahin geführt / der Teuffel hab ihr dahin gerathen / dann ſie ſeye durch einen leichtfertigen Kerl verführt worden / ꝛc. Worauf dieſer verſtellte Satan ihr eine Maultaſchen verſetzte / daß ſie ſich um und um gedrähet / mit beygefügten Worten / du lügſt in Hals hinein / du unverſchämter Schlep-Sack / ich bin der Teuffel / und hab dir zu dieſer und dieſer Zeit / eben an dieſem Orth / widerrahten / du ſolleſt obbenanntes Schloß meyden / alſo iſt dein eigner böſer Willen / und nit ich / zu beſchuldigen.

Diſcip. Serm. 37. Dom. 22. poſt Trin.

Was iſt gemeiners bey den Leuthen/ als die Entſchuldigung? allenthalben hört man dieſe wilde Muteten. Der Teuffel hat mich daher geführt / der Teuffel hat mich verblendt / der Teuffel hat mich zu dieſer Geſellſchafft gebracht/ der Teuffel hat mich mit dieſem Geſind bekandt gemacht / der arme Teuffel muß in allem die Schuld tragen / da unterdeſſen ſeine Verſuchungen und Anreitzungen nichts / gar nichts können wärcken / und auskochen/ wann nit dein eigner böſer Will ein- und zuſtimmt. Klage demnach in der Beicht dich allein an/ lege die Schuld allein auf dich / ſchreibe das Verbrechen deiner eignen Boßheit zu / entſchuldige dich nit mit der Natur mit der Gelegenheit / mit dem Geſtirn und Planeten/ unter denen du gebohren/ mit denen Eltern oder Vorſtehern/ die dich erzogen/ mit der Gebrechlichkeit des Leibs / mit denen Nachſtellungen des böſen Feinds ꝛc. ſondern ſag mit dem David / mit dem offnen Sünder/ peccavi, fein rund heraus ohne einige excuſa deine Sünden.

Ich hab es nie geleſen / du wirſt es auch nit leſen/ ein anderer wird es ebenfalls nit leſen / daß Magdalena ſich hätte entſchuldiget. Ein andere hätt etwan geſagt/ HErr/ ich hab zwar einen liederlichen Wandel geführt/ aber wie hat es anderſt ſeyn können / ein junges Blut/ ein friſche Dama war ich / an Gütern und Mitteln hatte ich keinen Abgang / meine Eltern hab ich nit zu fürchten gehabt/ dann ſie waren ſchon todt / die Geſellſchafften der Cavallier waren öffters auf meiner Herrſchafft zu Magdalis, die ſchöne Geſtalt/ und mein wolgeſchaffner Leib/ haben auch das Seinige gethan / die liebe Freyheit / ſo ohne das ein Verführerin der Jugend / iſt faſt zum meiſten daran ſchuldig geweſen ꝛc. Ein andere hätte alſo ihre Mißethaten beſchöniget / aber Magdalena hat gar keine dergleichen Entſchuldigung vorgeruckt / ſondern offentlich/

fentlich / mit naſſen Augen / mit gebognen Knien / mit zerknirſchtem Herzen bekennet / ſie habe geſündiget: Den Mantel / wormit dergleichen Beichtkinder ihre Fehler verdecken in der Beicht / den hat der Teuffel zugeſchnitten / den hat er gemacht / den hat er gefüttert / den flickt er noch alle Tag / Stund und Augenblick.

Im alten Teſtament muſten / aus Befelch GOttes / Levit. 11. die Leuth / ſo den Auſſatz hatten / ſich ſtellen vor dem Prieſter / aber wie? ſie muſten ſich ſtellen mit ganz zerriſſenen Kleidern / mit bloſſem Haubt ꝛc. diß ware ein Figur und Vorbild unſerer Beicht / dieſes Sacrament der Buß / gehe hin Sünder / gehe hin Sünderin / was iſt anderſt dein Sünden-Laſt / als ein wilder Auſſatz der Seelen / gehe hin / zeig dich dem Prieſter im Beichtſtuhl / aber ſein mit zerriſſnen Kleiden / damit er deinen elenden Zuſtand wol ſehe / nimm nur keinen Mantel mit dir / thue auf keine Weis deine begangne Verbrechen entſchuldigen und bemantlen: ſein blos / wie die Sach in ſich ſelbſten iſt / in animam ſuam peccat, qui ſe excuſat, repellens proinde à ſe indulgentiæ medicinam, & ſic vitam ſibi proprio ore intercludens. Das iſt bitter genug geredet von dem Hönigflieſſenden Abt Bernardo. Der ſich entſchuldiget / ſündiget in ſein eigne Seel / ſchiebt von ſich die Medicin der Verzeihung und bringt ſich ſelbſt um das Leben.

Barbara tritt am heiligen Oſtertag in Beichtſtuhl / macht ihre gewöhnliche Ceremonien / nach ſolchen aber fängt ſie an ganz wolberedt / ohne einigen Arreſt der Zungen / zu reden / oder beſſer geredet / zu ſchwätzen.

Pater, ich hab Stieffkinder / die ſeynd ſo gar unerzogen / ich wolte lieber Omeiſſen hüten / als ſie / die Fratzen haben halt ein Mutter gehabt / die hat keine Brillen gebraucht / ſondern hat alles durch die Finger geſehen: jetzt wachſen ſie auf / und iſt nichts an ihnen zu ſehen / als lauter Ungebärden.

Pater! meine Dienſtbotten thun ſo gar kein gut / es kommt nit bald ein Menſch von mir / der die Kleider vornen nit zu kurz werden. Der Teirel hüte es / ich nit / es müſt einer mehrer Wacht haben/ als zu Breyſach im Elſaß: Vor dieſem ſoll ein junges Mägdlein alſo gelöffelt haben ich glaub der Pfarrherr hätte es mit Glocken ausläuten laſſen.

Pater! ich hab Innleuth / die rauffen und ſchlagen den ganzen Tag / ich gedenck offt bey mir ſelbſt / bey den Narren muß das ganze Jahr Charfreytag ſeyn / weil man immerzu die Pumpermetten hört. Mit Berchtoldsgadner-Wahr giengs noch hin/ aber mit Stulfüſſen fechten/ das iſt zu grob.

Ich weiß nit / wie es mein Nachbaur kan verantworten / daß er Tag und Nacht Spielleuth hält. Mit Danzen thut man wahrhafftig die Schuh nit dopplen/ ich glaub es muß ihm der halbe Batzen alle Stund niderkommen / ſonſten könten ſie ſo lang nit klecken.

Pater! ich hab einen Gevatter/ der iſt ſo liederlich/ daß er offt ein ganze Wochen im Wirthshaus ſitzt / die Kinder haben zu Haus nichts zu nagen/ und müſſen über ihren Willen Barfüſſer-Ordens ſeyn.

Pater! ich hab es offt geſagt/ und ſags noch/ wann ich ſolte in ſo ſchönen Kleidern daher ziehen/ wie unſer Richterin/ ich müſte das Geld nur ſtehlen/ man weiß wol / daß auf den Krautſtauden keine Seidenwürm wachſen.

O Pater! einen Mann hab ich / der thut ſo gar kein gut/ ein Creutz von Eichenem Holtz wollt ich gern tragen/ aber von Feuchten / das kommt mir zu ſchwehr / mein Mann muß feucht haben / er iſt die ganze Zeit bey der Pippen/ und die Pippen macht / daß ich nichts zu päppen habe. Ich bitte den Herrn Pater gar ſchön / er gebe ihm doch einen guten Filtz / er wird bald nach meiner beichten / dort ſteht er mit einem zeugenen Kleid / mit

Sammeten Aufſchlägen / er hat ein rothes Geſicht / wie kan es anderſt ſeyn / das Geſicht ſchämt ſich / daß er ein ſolcher Säu-Magen iſt. Dieſe und alle meine Sünd ſeynd ꝛc.

O mein Barbara, die heilige Barbara mahlt man mit einem Thurn/dich aber ſoll man mahlen mit einem Narrenhäuſel / dieſe deine abgelegte Beicht iſt närriſch und thöricht / indem du nit deine Sünden geoffenbahret/ ſondern anderer Leuth ihr Gewiſſen durch die Hechel gezogen/welches nit allein die Beicht ungültig macht/ſondern noch hierüber GOtt ſehr beleidiget. Chriſtus der Matth. 8. HErr hat dem Außſätzigen befohlen/er ſoll hingehen/ und ſich den Prieſter zeigen, Oſtende Te, dich / dich klage an/ und nit andere / du weiſt wol/wie mühſelig es geweſt iſt denen Göttlichen Augen / wie der Cham ſeinen Vatter Noë entblöſet hat / was gehen dich anderer Leuth Verbrechen an/daß du ſelbige wilſt entblöſen/indem du mehrer ſchuldig biſt / ſolche zu verhüllen. Haſt du einmahl eine ſolche offne Schuld gehört. Ich bekenne GOTT dem Allmächtigen / Mariæ ſeiner hochwürdigen Mutter/allen lieben Heiligen / und gib mich ſchuldig/daß mein Nachbaur/mein Mañ/mein Knecht/ von ihren kindlichen Tägen an / bis auf dieſe Stund / offt und viel geſündiget haben / mit Gedancken / Worten und Wercken ꝛc. Dergleichen Modi iſt noch nit in die Catholiſche Kirchen eingeſchlichen. Jener arme Reiſende / ſo zwiſchen Jeruſalem und Matth. 8. Jericho unter die Mörder gerathen / welche ihn völlig außgeraubt / und noch darüber tödtlich verwundet / hat den vorbey paſſierenden Prieſter / Leviten / und zulezt den Samaritan nit angeredet : Herr mein Nachbaur iſt verwundet / mein Obrigkeit iſt übel zugerichtet / mein Schwager ligt ganz dahin / ſondern er hat/ſo viel es die halb-todte Kräfften zugelaſſen/geſchryen / HErr/HErr/

erbarmet euch meiner / ſehet meine ſchwere tödtliche Wunden / ſchauet wie die Mörder mit mir umgangen / ſehet wie das Blut ſo häuffig heraus quillt ꝛc. Seine / ſeine Wunden hat er gezeigt / und nit anderer Leuth Zuſtand. Wann du willſt vom Rus und Unflath geſaubert werden / ſo muſt du nit an ſtatt deiner den Paul, den Andre, die Urſel ins Bad ſchicken / ſondern du muſt ſelbſten gehen. Deine / deine Sünd beichte / dich klag an / mach es nit wie Adam, der da geſagt / die Eva hab geſündiget / mache es nit wie Eva, die da vorgeben / der Adam hab unrecht gethan: aliorum accuſatio non eſt confeſſio, ſed offenſio. Ein ſolche Beicht / worinn man andere anklagt / iſt kein Bad / ſondern ein Schad / iſt kein Medicin, ſondern ein Ruin, iſt kein Verſöhnung / ſondern ein Verhönung / iſt kein Erledigung / ſondern ein Beleidigung / iſt keine Reu / ſondern ein Keyerey ꝛc.

Pet. Dam. Ser. 3. de S. And.

Sabina Leonora Maximiliana (ein halbe Litaney der Heiligen) rauſchet in Beichtſtuhl hinein wie der Wind durch das Geröhr in einem ungebuztē Teich oder Weyer / endlichen fängt ſie folgender Geſtalt an:

Ich hab mein Gebet nit mit Andacht verricht.

Ich hab zuweilen ein kleine Unwahrheit geredet.

Ich bin zu Zeiten ungedultig geweſen.

Ich hab in der Kirchen unnöthig umbgeſchaut.

Ich bin mit gebührender Devotion nit zu der heiligen Communion gangen.

Ich hab einen wenigen Argwohn gehabt voñ meinem Neben-Menſchen.

Ich bin nachläſſig geweſen in meinen Bruderſchafft-Verrichtungen.

Ich hab weltliche Gedancken gehabt.

Ich hab etwas zu frey mit denen Mannsbildern geſchwätzt. Weiter nichts. Weiter nichts? es iſt nit ohne / daß gar viel dergleichen ſo vollkommene Seelen gefunden werden / ſo ſich der Liberey befleiſſen / welche unſer lieber HErr auf dem Berg Tabor in ſeinen Kleidern gezeigt / indeme ſolche ſo weiß waren / wie der Schnee. Es iſt ſchon wahr / daß gar offt im hohen Stand Perſonen gefunden werden / welche weit frömmern und vollkommnern Wandel führen / als viel im niedern Stand und gemeinem Pöſel / gleich wie der H. Patriarch Abraham mit ſeinem frommen Sohn auf der Höhe des Bergs Moria ware / unter des Bergs aber den Eſel gelaſſen. Es iſt nit zu laugnen / daß ſehr viel von Adel ohne Tadel leben / aber gar offt / leider! gar offt geſchicht es / daß ſie die kleine Verbrechen und leichte Mängel an Tag geben / die grobe und harte Todtſünden aber verſchweigen.

Nachdem die Iſraeliter vierhundert und dreiſſig Jahr als elende Sclaven in Egypten waren / hat ſie der groſſe Mann GOttes Moyſes endlichen heraus geführt und erlöſet. Ihrer ſeynd geweſen dreiſſig mal hundert tauſend Perſonen / und waren anfangs nit mehrer als fünff und ſiebenzig / benanntlichen Jacob mit den Seinigen und dero Weiber / daß ſie ſich alſo vermehrt haben / iſt die Urſach / weilen dazumalen die Weiber gar offt vier und ſechs Kinder auf einmal gebohren. Wie nun beſagtes Volck zu dem rothen Meere gelangt / und nachgehends mit truckenem Fuß durchpaſſirt, hat ſolches der verſtockte König Pharao verfolgt / und mit 2000. zu Fuß / 50000. zu Pferd / 600. Bagage-Wägen auf dem Rucken nachgeeilet / aber mit aller dieſer Volckreicher Mannſchafft in dem rothen Meere zu Grund gangen.

Ein rothes Meer iſt die Schamhafftigkeit / maſſen der Menſch / wann er ſich ſchämt / pflegt in dem Angeſicht roth zu werden. O wie viel tauſend und tauſend gehen in dieſem rothen Meer zu Grund! welche ſich ſchämen dem Beichtvatter dieſe / oder jene Sünd in ein Ohr zu ſagen / ſo doch am jüngſten Tag der gantzen Welt kundbar ſeyn wird. O wie viel gibt es Rachel, welche die Götzenbilder unter dem Stroh verbergen / und nichts geſtehen wollen?

Valerius Venetus ſchreibt / daß einmal zwey from̄e Religioſen auf der Reiß in einem Marckfleck habē Meß geleſen worden auch mit aller gebührender Andacht ein Adel. Frau ware / welche ſchon viel Jahr ein groſſe Sünd verſchwiegen / und ſelbige niemalen gebeicht / indem ſie aber wahrgenommen / daß dieſe gantz fromme und unbekandte Geiſtliche ſeynd / hat ſie ſich endlichen entſchloſſen / ſolche Sünd einem aus dieſen zu entdecken / welches auch nach vollendter H. Meß geſchehen / wie ſie nun in würcklicher Beicht begriffen / hat der andere fromme Religios vermerckt / daß beſagter Frauen mehrmalen ſchändliche und wilde Attern oder Schlangen aus dem Maul gekrochen / und ſich verlohren / eine aber ſonderer Gröſſe / hat den Kopf nur zum Maul heraus geſtreckt / ſich aber bald wieder zuruck gezogen / worauf alle die andere ſich wiederumen eingefunden / und in voriges Loſament retirirt: So bald hernach dieſe elende Perſon ſich nacher Hauß begeben / hat ihr der böſe Feind durch ſondere Göttliche Zulaſſung den Halß umgerieben / daß alſo geſchwind in dem gantzen Marckt laut und kundbar worden / dieſe Frau ſeye des gähen Tods geſtorben: Die 2. Religioſen ſeynd hierüber nit ein wenig erſchrocken / jedoch durch ein eiferiges Gebet den Allmächtigen erſucht / daß er ihnen doch wolle anzeigen / in was Stand dieſe Perſon und geweſte adeliche Frau ſich befinde / welches ihnen dann der gütigſte GOtt / als ſeinen frommen Dienern / nit abgeſchlagen / ſondern bald in dero Gegenwart erſtbenannte Frau geſtellt / aber in ſo abſcheulicher Drachen-Geſtalt / da ſie beyde halb-todt zur Erden niedergeſuncken / ſie aber in dieſe Wort ausgebrochen / förchtet euch nit ihr Diener GOttes / ich bin dieſelbe vermaledeyte Creatur / die ich

Prat. flo. p.1. fol. 83.

kurz vorhero ein ungültige Beicht habe abgelegt / indem ich mehrmalen / und auch endlich in dieſer letzten aus Schamhafftigkeit eine groſſe Sünd / die ich mit einem mir nechſt Anverwandten begangen / verſchwiegen habe / weſſenthalben der gerechte GOtt mich in die ewige Verdammnuß verſtoſſen. Nach ſolchen Worten iſt ſie mit einem ungeheuren Geſchrey verſchwunden.

Ein Wolf iſt wie der Teufel / und der Teufel iſt wie ein Wolf / wann dieſer ein Lämlein von der Heerd raubt / ſo ergreifft er daſſelbige bey der Gurgel / damit er dem armen Thier die Stimm nehme / und er folgſam durch das Blerren nit verrahten werde. Des böſen Feinds einiger Luſt und Fleiß iſt / daß er dem Sünder die Red verſtelle / und ſolcher nachmals in der Beicht mit der Stimm nit hervor will. O Pater, es iſt doch ein hartes Ding um die Beicht! es iſt ein Bad / ja ein Bad / aber wahrhafftig ein Schwitzbad / dann ich je und allemalen zu ſchwitzen pfleg / wann ich in den Beichtſtul hinein tritt / ich ſchäme mich / ich ſchäme mich ꝛc.

O bethörter Menſch! du ſolſt dich darum ſchämen / weil du dich ſchämen thuſt / pfuy! Schäme dich / ſihe an deinen Heyland JEſum am Creutz gantz nackend und bloß / und dieſer hat ſich wegen deiner Sünden entblößt / ſihe wie offenhertzig er mit dir umgangen / daß er ſo gar durch die Lanzen Longini das Hertz laſſen eröffnen / und dir Sünder alſo gezeigt / wie er inwendig beſchaffen / in Erwegung deſſen hat der Altar in dem groſſen Tempel zu Jeruſalem den rothen Vorhang / wormit er verdeckt war / mitten von einander zerriſſen / als wolte er zu verſtehen geben / es ſchicke ſich gar nit / daß er ſolle bedeckt ſeyn / und GOtt der HErr entblöſt. Velum Templi ſciſſum eſt &c. Schäm dich / Sünder! ins Hertz hinein / daß du ſolleſt mit dem rothen Vorhang der Schamhafftigkeit verhüllen deine Sünden / und dein Gewiſſen nit recht entblöſen / indem doch dein Erlöſer und Heyland deinetwegen entblöſet werden.

Du ſolſt dich darum ſchämen / weil du dich ſchämen thuſt / wann der höchſte GOtt ein Gebot gegeben / daß wer ein Todſünd wiſſentlich begehet / entweders ſolle auf offentlicher Gaſſen vor jederman dieſelbe bekennen / und nachmals ſolche That in Marmor einhauen zur ewigen Gedächtnuß / oder aber er ſolle in die ewige / mercks wol! in die ewige / erwägs wol! in die ewige Verdammnuß geſtoſſen werden / wo ein ewiges Feuer / ein ewiges braten / ein ewiges quälen / ewige Schlangen / ewiger Kerker / ewige Pein. Wär es dann nit leichter / ſein Miſſethat offentlich beichten / als ewig brennen / ewig? Freylich wär es leichter / und ohne Gleichheit leichter / nun aber hat der allergütigſte GOtt kein dergleichen Gebot auf und eingeſetzt / ſondern nur wollen / daß du deine Sünd einem einigen Menſchen in das Ohr ſageſt / nit einem Engel / ſondern einem Menſchen / der geſündiget hat / oder ſündigen kan wie du / einem Menſchen / welcher noch durch Reden / noch durch Schreiben / noch durch Deuten / noch durch Wincken dasjenige offenbart / was du ihme anvertraut haſt / einem Menſchen / der es meiſtens durch ſondere Schickung GOttes vergißt / was du ihme in der Beicht entdecket haſt.

Dergleichen lieſet man von einem Schiff / welches von denen tobenden Wellen dergeſtalten angetaſtet worden / daß es alle Augenblick ſcheinte in die Tiefe des Meeres zu verſincken / indem nun alle die Händ gen Himmel gehoben / und die Barmhertzigkeit GOttes angefleht / da hat ſich einer hervor gegeben / daß ſolche Ungeſtümme des Meers wegen ſeiner groſſen Miſſethaten entſtanden / Prato flor. fol. 89. welche er dann auch offentlich mit allen Umſtänden bekennet. Ob zwar ſolche kein wahre Sacramental-Beicht nit geweſt / ſo hat doch dem Allerhöchſten die demüthige

Bekandtnuß alſo gefallen / daß alſobalden die tobende Winde zu wüten auffgehört / und wie ſie nachgehends zum gewünſchten Geſtad gelangt / da haben ſie ſich zwar zu entſinnen gewuſt / daß Einer aus ihnen die gröſte und abſcheulichſte Laſter offentlich entdeckt / nit wiſſend / was vor Sünden dieſe geweſen? auch ſo gar wuſten ſie nit / wer aus ihnen alſo offentlich hätte gebeichtet.

Pfuy ſchäme dich / o ſündige Seel / daß du dich ſchämen thuſt / indeme doch GOtt ein ſo leichtes Mittel / wie dir die Beicht iſt / dir geſpendirt hat / von allen Sünden / und folgſam von der Höll frey und loß zu werden. Weiſt du / was ein einzige Todtſünd ſeye? durch ein einzige Todtſünd haſtu dein ſo theuer erlöſte Seel dem Teufel verkauft / und verſchrieben / durch dieſe haſt du den Sentenz des ewigen Tods wider dich ſelbſten gefällt / durch dieſe haſtu deinem Erſchaffer und Heyland ſpöttlich den Rucken gezeigt / durch dieſe haſt du alle deine Verdienſten / ſo du dein lebtag geſammlet / verſchwendet und verlohren / durch dieſe haſt du deinen eignen Schutz-Engel von dir geſchafft / durch dieſe haſt du alle Heilige GOttes dir zu Feinden gemacht / durch dieſe haſt du alle Creaturen und Geſchöpf höchſter maſſen erzörnt / alſo zwar / daß unverzüglich das Feuer dich thät verbrennen / das Waſſer dich erträncken / der Lufft dich erſtecken / die Erd dich verſchlucken / wofern ihnen GOtt den Gewalt lieſſe // ja kein Mucken auf dem gantzen Erdboden wäre / die dich derenthalben nit verfolgte / durch ein Todſünd haſt du mit allem Gewalt der Himmels-Königin Mariæ ihren gebenedeyten Sohn JEſum aus den Armen geriſſen / denſelben unmenſchlich gegeiſſelt / mit ſtechenden Dörnern gecrönet / mit harten eiſernen Nägeln an das Creutz genaglet / mit Eſſig und Gall getränckt / und endlich gantz mörderiſch um das Leben gebracht. Ein Todtſünd iſt alſo ſchwär / daß wann auf einer Wagſchaalen dieſe ſolte gelegt werden / auf der andern alle Verdienſten der Mutter GOttes / alle Verdienſten der H. Apoſteln / der H. Beichtiger / der Heil. Jungfrauen / ja alles Blut der H. Martyrer / ſo würde die Todtſünd alle dieſe weit überwegen / und dañoch / und dannoch um dieſer Todtſünd willen hat dir GOtt nichts mehrers auferlegt / als ein demütige / als ein Reu-volle mündliche Beicht vor einem einzigen Prieſter / und dieſe in höchſter Geheime / und du o thorechter Menſch / o armſeeliger Laimknollen / und du wilſt dich noch ſchämen dieſe zu thun.

Philippus König in Franckreich hatte einen erwachſenen Erb-Printzen / welcher ſich gäntzlich verliebt in die wolgeſchaffene und überaus ſchöne Clementia, ein Tochter Caroli des anderten Königs in Sicilia, es iſt auch die Sach ſchon ſo weit kommen / daß man die würckliche Heyraths-Tractaten ſolte beederſeits zu handen nehmen / es ſorgte aber Philippus König in Franckreich / daß beſagte Prinzeſſin möchte auch einen Mangel am Fuß haben / maſſen ihr Herr Vatter Carl krump geweſt / verlangte dennach / daß zu mehrer Sicherheit erſtgedachte Königliche Tochter vor einem Medico oder Artzten ſolle den Fuß entblöſen / welcher erſte Vortrag der ſchamhafftigen Prinzeſſin ſehr ſchwer und hart gefallen / nachdem ſie aber verſtändiget worden / daß ſie hierdurch zur Königlichen Hoheit könne gelangen / hat ſie unſchwer darein verwilliget / und geſagt / daß man leicht könne einem Medico einen Fuß entblöſen / wann hierdurch das Haubt mit einer Cron bedeckt würde.

Ein herrliche Cron / ein himmliſche Cron / ein ewige Cron hat auch der gröſte Sünder zu hoffen / wann er auch mehrere Todtſünden begangen / als Tröpflein Waſſer im Meere / als Stäublein im Lufft / als Gräßlein auf Erden / als Stern im Himmel / ſo er nur ſein Gewiſſen entblöſt und völlig entdeckt vor ſeinem Beichtvatter / wann es dir ſchon etwas ſchwär gedunckt / ſo erwege doch/daß es weit leichter ſeye / vor einem Menſchen zu ſchanden werden / als einsmals am Jüngſten Tag vor GOtt / vor allen Heiligen / vor allen Engeln / vor allen Verdammten. Leichter ſeye/dieſes wenige Schwitzbad auszuſtehen / als in der Höll ewig ſchwitzen. Leichter ſeye / zu leiden dieſes wenige Schamen / als das ewige Verdammen. Verſchweigeſt du aber wiſſentlich ein einige Todtſünd / oder nothwendige Umſtänd / oder Anzahlen / ſo dann iſt die Beicht kein Bad / ſondern ein Schad / ſo dann dienet ſie dir nit zum reinigen / ſondern zum peinigen / ſo dann hilfft ſie dir nit zum Heyl / ſondern zur Höll. Dergleichen Hiſtorien und Geſchichten findeſt du in allen Büchern / wie offt einige Perſonen / die ſonſten einen erbarn und Chriſtlichen Wandel geführt/wegen einer einzigen Todtſünd/die ſie aus Schamhafftigkeit verſchwiegen/ ſeyen ewig / o bitteres Wort! ewig verdammt worden. So beicht dann recht/ umgehe dein Gewiſſen nit nur einmal / ſondern wol auch ſiebenmal / wie die Leviten um die Stadt Jericho, beicht recht / und vermäntle die Sach nit / wie die Rebecca, ſo ein Kützlfleiſch für ein Wildbret aufgetragen. Beicht recht/und laß kein Todtſünd aus / wie dann nur ein Amaleciter übergeblieben / und nachmals dieſer ſchädlich gnug geweſen. Beicht recht / und umſchneid nit wie die Samaritanin / welche anfangs den Ehebruch Chriſto dem HErrn gelaugnet mit zweiffelhafftigen Worten. Beicht recht / und thue die Sach mit dem Beichtvatter ausdreſchen / ſo gut als Gedeon das Trayd in der Scheuer. Beicht recht / und gibe deine Todtſünden hervor / wie das Grab den todten Lazarum. Beicht recht/und wirff dein Verbrechen aus/wie der Wallfiſch den Propheten Jonam.

Margareth/eine Bäurin vom Dorff herein geht am Portiuncula Tag zur Beicht / approſchirt mit beeden Elenbogen ſo ſtarck durch die Leut / daß ſie gar bald zum Beichtſtul gelangt / alldorten fangt ſie folgender Geſtalt an zu reden:

Pater, mein Mann iſt nechſtverwichner auf dem Jahrmarckt geweſen/unterwegs aber beym grünē Lindenwirth nit weit von Tunckelhauſen/ allwo die Kirchfahrt iſt bey denen 14. Nothhelffern/hat er einkehrt/ und weilē dazumalen ein ſo groſſe Hitz war/ wie dann unſer Herr Pfarrherr vor 8. Tagen um einen Regen nach unſer Frauen Berg einen Creutzgang verkündet/ alſo hat dem guten Mann der Wein ſo bald geſchadet / daß er unterwegs ein halbe Stund von hier / gleich bey der alten Zügelhütten/ wo vor dieſem das Siechhauß geſtanden / geſtolpert und gefallen/ und ſein Kleyd / welches er vor einem halben Jahr neu angelegt / und die Elen 18. Groſchen gekoſtet/dermaſſen übel zugerichtet/ daß er über und über voller Koth / weſſenthalben ich / mein GOtt / wer ſoll nit ungedultig werden? ich bin halt auch nit von Eiſen / ich / ſprich ich / ſo ungedultig worden / daß ich ihme ziemlich hart zugeredet / und GOtt verzeih mirs / einen alten Schelmen geheiſſen ꝛc.

O mein Margareth / diß iſt erſt Numero eins / auf ſolche Weiſe werdet ihr länger beichten / als Noe die Archen gebauet / ihr bringt die Sach vor / mit unnöthigen Umſtänden / und gar zu groſſen Weitläuffigkeiten/die H. Schrifft ſagt/daß der Noe habe einen Rauſch gehabt/ſetzt aber nit / daß er aus einer Kandel / oder Krug / oder Pitſchen / oder Angſter habe getruncken. In der H. Schrifft ſtehet / daß Cain ſeinen Bruder Abel habe zu todt geſchlagen / ſetzt aber nit / daß er ſolches gethan mit einer Hacken/

oder mit einem Ohrlöffel/ oder mit einem eichenen Tremel. Die H. Schrifft zeugt/ daß Zachæus auf einen wilden Feigenbaum geſtiegen/ ſetzt aber nit/ daß er eine Leiter gehabt/ oder einen Stuhl/ oder ſeye ihm einer einen Bock geſtanden: Dann alle dergleichen Umſtänd thun nichts zu der Sach/ alſo mein liebe Margareth hättet ihr das meiſte aus dieſen beygebrachten Worten können auslaſſen/ geſtalten es gleicher geweſt einem leeren Geſchwätz/ als einer rechten Beicht/ dieſe muß zwar gantz ſeyn/ aber keine Ganß ſeyn/ will ſagen nit mit unnothwendigem Geſchwätz vermiſcht/ maſſen der Beichtvatter an ſtatt GOttes ſitzt/ deme alle Ehr und Gebühr geziemet.

Es wäre allhier noch viel zu ſchreiben von der Beicht/ von der Reu und Leyd/ von dem ſteiffen Vorhaben ſich zu beſſern/ von der Gnugthuung/ oder Verrichtung der Buß/ ſo alle als nothwendige Stuck zu der Beicht erfordert werden/ weil aber von dieſer Materi in vielen andern Büchern ſo häuffig geſchrieben wird/ alſo beziehe ich den günſtigen Leſer dahin/ und ſetze nur etwas wenigs noch hierzu/ wer nemlich das Bad müſſe austrincken.

Wanns um und um kommt/ ſo büſt endlichen der Beichtvatter ein/ entweder bey GOtt/ oder bey den Menſchen/ muß alſo er das Bad austrincken. Beym Schweinteich zu Jeruſalem war ein armer und elender Tropf/ welcher 38. Jahr daſelbſten gantz hülffloß gelegen/ dieſen aber hat unſer HErr friſch und geſund gemacht/ anbey aber befohlen/ er ſoll ſein Bett auf die Achſeln nehmen/ und fortgehen. Wie ſolches die Naſenwitzige Hebræer und vornemſte Synagoger wahrgenommen/ die gleich dazumal am Sabbat auf und ab ſpazirten/ und mit ihren Blo-

Joan. 5.

der Kröſen daher prangten / ſchnarchten ſie alſobalden über dieſe Sach / fragten den Menſchen / ſo geſund worden / wer derjenige ſo undiſcrete Geſell ſeye / der ihme / erſt von ſo langwieriger Kranckheit aufgeſtandene / einen ſo ſchwären Laſt auferlegt? Quis eſt iſte, qui dixit, tolle grabatum tuum?

O wie offt lauffen ſolche Klagen über den Beichtvatter! der muß nit ſelten das Bad austrincken / da heiſt es / dem Pfaffen beichte ich mein lebtag nit mehr / er hat mir auferlegt / ich ſolle am nechſten Freytag in Waſſer und Brod faſten / auf ſolche Weiſe hätte ich alle Monat Quatember / er hat mir vor ein Bußgeben / ich ſoll etlich Tag um meine bloſe Lenden ein rauhes Cilicium tragen / wann auch meine Haut von Pfund-Leder wäre / ſo könte ich ſolche Roß-Seiden nit erleiden. Er hat mir geſagt / ich ſolle ein gute diſciplin machen / und den bloſen Rucken ein Viertelſtund mit der Geiſſel abdreſchen / der Deixel hol einen ſolchen Flügenwedel / ich laß ſolchen denen Fuhrleuten über / die mögen darmit einen holen Weg ſchnaltzen. Er hat mir befohlen / ich ſoll eine gewiſſe Geſellſchafft meiden / er meynt gewiß / ich ſoll mich gar laſſen in ein Paſteten einſchlagen. Er hat mir die Würffel verbotten / auf ſolche Manier muß ich nur mit Fleiſch die Zeit vertreiben / weil er mir die Beiner verbietet. Er hat mir auferlegt / ich ſolle mit gebognen Knyen einen gantzen Pſalter beten / wann das wäre / ſo müſte ich alle Wochen um neue Strümpf nacher Hamburg ſchicken: Er hat mir geſchafft / ich ſolle einen Gulden Allmoſen unter die Armen austheilen / wanns ſo weit kommt / ſo werden die Bettler von fremden Sünden reich / quis eſt iſte, qui dixit, tolle grabatum tuum?

Es iſt zwar denen Beichtvättern die diſcretion beſtens anſtändig / und ſoll bey ihme die Gütigkeit das Vergewicht haben / auch allemal mit unſerm HErrn und Heyland ſprechen : Miſereor ſuper turbam, mich erbarmen die Leut. Aber höre ein wenig/du ungeduldiges Beichtkind/der Prieſter/als ein geiſtlicher Artzt/weiß die Pflaſter ſchon zu machen nach Art der Wunden / daß er dir ein diſciplin oder Cilicium auferlegt / iſt die Urſach /. damit dein muthwilliger Leib in etwas gezähmt werde; daß er dir die Karten und Würffel verbotten / iſt darum geſchehen / damit dir kein die Gelegenheit zu Fluchen und Gottsläſtern genommen werde ; daß er dir ein Faſten auferlegt / iſt die Urſach / damit er dir Fraß und Füllerey abgewöhne ꝛc. Und dann ſo erwäge anbey, daß vor dieſem vor ein jede Todtſünd etlich Jahr hindurch ein groſſe harte Buß hat müſſen verrichtet werden / betrachte desgleichen / daß die Göttliche Juſtiz nit ſo weich und blöd ſeye / ob ſie ſchon die ewige Straff wegen der Beicht in ein zeitliche verwandelt / daß ſie ſolche zeitliche Straff gleich mit 3. Vatter unſer und Ave Maria laſſe bezahlen/ ſondern ſie pflegt in jener Welt mit langwierigen und erſchröcklichen tormenten und Qualen in dem Fegfeuer zu reinigen. Welches aber gedunckt dich leichter/ein Pfund Bley zu tragen / oder einen gantzen Berg ? ein halbe Stund leiden/oder viel Jahr leiden ? einen einigen Tropffen Gall ſchlicken / oder ein gantzes Meer voll Gall austrincken ? einen einzigen Funcken laſſen auf die Hand fallen/ oder in einem feurigen Ofen ſitzen ? Von einer Mucken geſtochen / oder von brüllenden Löwen zerriſſen werden ? Welches ſcheint dir geringer zu ſeyn / wenig leiden und kurtz leiden/ als viel leiden / und lang leiden ? ſo iſt dann ja beſſer allhier von dem Beichtvatter einige auferlegte Buß verrichten / als in jener Welt von teufliſchen Larven gepeiniget werden.

O wie offt muß auch ein Beichtvatter bey GOtt ſelbſten das Bad austrincken / und wird ſamt dem Beichtkind zum Teufel fahren! Wehe denſelbigen Beichtvättern / welche groſſen Herren die Fuchsfedern ſtreichen / und ihnen nichts getrauen zu ſagen / ja mit ihrem Stillſchweigen dero Laſter und groſſe Verbrechen gleichſam verſiegeln und beſtättigen. Ein Beichtvatter ſolle von rechtswegen ſeyn / wie jene 4. Thier / ſo der Prophet Ezechiel geſehen / dieſe waren ein Adler / ein Menſch / ein Ochs und ein Löw. Ein Adler ſoll er ſeyn / das iſt / hochgelehrt / ſcharffſichtig / wolgeſtudirt / ſtattlich beleſen / ein guter Caſiſt, und kein Caſualiſt, ein unverſtändiger und ungelehrter Beichtvatter / deſſen Hirn beſchaffen wie das Stroh / worinn die Rachel ihre Götzen verborgen / ſtürtzt ſich und das Beichtkind in das ewige Verderben / und leider! haben ſolche einfältige Pfnaußner / welche eine gantze Zeit / wie die Brodſitzer in ihrem höltzernen Cabinet hocken / mehrern Zulauff / als gute und hochverſtändige Männer. Ein Beichtvatter muß auch ſeyn ein Menſch / das iſt / er muß wiſſen ein Mitleiden zu tragen mit dem Sünder / ſo viel es möglich iſt / die Wunden heilen mit Pflaſtern / und nit mit Schneiden und Brennen / man trifft wol einige Filtzhover an / welche mit ſo rauhen Worten gegen dem Beichtkind verfahren / daß ſie ihme allen Luſt benehmen zu fernerem beichten / und folgſam nit glimpflicher umgehen mit dem Beichtkind / als im alten Teſtament der Prieſter mit dem Opfer / deme er allemalen die Haut über den Kopf herab gezogen. Ein Beichtvatter

Levit 7.

ter muß auch ſeyn ein Ochs/ das iſt/ das Joch ſeines Ambts gedultig ziehen/ kein Mühe und Arbeit ſparen/ dem Sünder zu helffen/ und dafern das Beichtkind vorhero etwan das Gewiſſen nit recht erforſchet/ demſelben mit etlichen Fragen an die Hand gehen. Ein Beichtvatter muß ſeyn ein Adler/ ein Menſch/ ein Ochs/ und endlichen auch ein Löw/ das iſt/ er muß niemand förchten/ nit anſchauen die Perſon/ und dero hohen Stand/ ſondern dero Verbrechen/ er muß ihme getrauen/ auch gecrönten Häuptern die Warheit zu ſagen/ und ſolche ſo gut als der Nathan dem David unter die Naſen reiben. Wann er nit alſo beſchaffen, ſo muß er das Bad austrincken/ und muß er Rechenſchafft geben wegen der Seel/ ſo ſeinetwegen zu Grund gegangen. Dergleichen wolbekandt jene erſchröckliche Geſchicht/ ſo im Pædagogo Chriſtiano weitläuffig beſchrieben wird/ da nemlich die Teuffel den Beichtvatter/ und das Beichtkind auf einmal hinweg geführt/ um/ weilen das Beichtkind ein groſſer Wucherer geweſen/ der Beichtvatter aber allemal das Creutz darüber gemacht/ mit 2. Vatter unſer von ſich geſchickt/ von ſolchem Laſter nit abgemahnet/ ſondern noch deſſen Tafel genoſſen/ und alſo mehrer acht gehabt auf gute Biſſen/ als auf ein gutes Gewiſſen. Darum ſoll man ſehr behutſam ſeyn in Erwählung eines Beichtvatters/ ja ſogar/ nach Einrathung des H. Franciſci Saleſii, ſoll man aus zehentauſend den beſten ausklauben. Ins Bad/ ins Bad! aber auch zu einem guten Bader/ die Beicht iſt das Bad/ ein Pater der Bader/ viel Glück ins Bad! Part. 2.

Judas Iſcarioth hatte den wahren allein ſeeligmachenden Glauben/ aber die Werck ſtimmten mit dem Glauben nit zu.

IN dem gantzen bittern Leiden JEſu Chriſti wird man finden / daß der ſanfftmütigſte HErr und Heyland nur wider 2. Perſonen habe klagt / benantlichen wider den Iſcarioth, und wider den Malchum, wider dieſen / als er ihme einen ſo harten Backenſtreich verſetzt / ſagte und klagte er / hab ich übel oder unrecht geredet / ſo beweiß du mirs / hab ich aber recht geredet / warum ſchlägſt du mich? Wider den Judam, als er ihn ſo meineydig den Feinden übergeben / ſagte und klagte er / Judas verrähteſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß? Sonſten haben allerley Stands-Perſonen den HErrn JEſum verfolgt / und ihme viel Ubels angethan / König / Fürſten / Hohepriesſter / Edelleut / Doctores, Soldaten / Knecht / Dienſtmägd / Weiber / Männer / haben übel verfahren mit unſerm HErrn / gleichwol aber ſich gegen niemand beklagt. Nit wird man leſen / nit wird man finden / daß er einmal ſich hätte verlauten laſſen / warum habts mich gegeiſſelt? warum habts mich mit Dörnern gekrönet? warum habts mich an das Creutz genagelt? warum habts mich mit Gall und Eſſig getränckt? Nichts dergleichen hörete man von dem Mund dieſes ſanfftmütigſten Lamm GOttes / als alleinig der Kuß des Iſcarioths, und der Backenſtreich des Malchi ſeynd ihme hart ankommen / ob dieſen hat ihme das Hertz wehe gethan /

und zwar darum / weil ſich der Iſcarioth äuſſerlich noch geſtellt / als ein Diſcipul, als ein Chriſt / als ein Freund / als ein Nachfolger / und doch in der That ſelbſten zeigte er das Widerſpiel / er glaubte gleich andern Apoſteln an JEſum Chriſtum / er wirckte gleich andern Apoſteln Miraculn und Wunderwerck / er zeigte gleich andern Apoſteln / daß er Chriſto nachfolge / aber er war nur in dem Namen ein Nachfolger / in der That aber ein Verfolger / deßgleichen ſeynd alle / ſo da Chriſten genennet werden / und nit Chriſtlich leben. Etſi multi ſe nominent Chriſtianos, nomen uſurpant, non omnes mercedem habent. Juda accepit oſculum, ſed audivit, Juda! oſculo filium hominis tradis? hoc eſt, amoris pignore ſcelus imples, & pariter inſtrumento odia feris, & charitatis officio mortem irrogas?

S. Ambr. lib. 1. de ſpir.

Wer biſt du? antwort / ein Catholiſcher Chriſt / biſt du ein ſolcher / ſo knye nieder / ſchlag die Händ zuſammen / erhebe deine Augen gen Himmel / und lege GOtt dem Allmächtigen ſo viel Danck ab / als da ſeynd Gräßl in den Feldern / Blätter in den Wäldern / Strahlen in der Sonnen / Tröpflein in dem Bronnen ꝛc. Höre nit auf zu dancken dem allergütigſten GOtt um dieſe groſſe Gnad / diß iſt ein Schatz über alle Schätz / den da ſo viel Millionen der Menſchen nit gehabt haben / als welche Stein und Pein / Katzen und Ratzen / Lux und Fuchs / ſo gar den Teufel vor einen Gott angebetten. Die Chaldäer haben als einen Gott verehret den Urchasdim, die Heveer den Thartak, die Babylonier den Suchot, die Chutæer den Nergal, die Ammoniter den Moloch, die Perſier den Eſch, die Philiſtæer den Dagon, die Ammorhæer den Chemoſch, die Egyptier den Baalzephon, die Moabiter den Belphegor, die Sydonier den Allaroth, die Teutſchen das Götzenbild Fortunæ, die Sachſen den Flins, die Weſtphälinger den Mesborg, die Moſcoviter den Perun &c. Wann dann du zu dieſer Zeit hätteſt gelebt / ſo wäreſt du gleich andern in ſolchem Irrthum gelegen / den Teufel vor deinen Gott gehalten / und folgſam kein Himmelreich geerbet.

Ich wolte wündſchen / daß du könteſt mit dem Heil. Benedicto in einem Augenblick ſehen die gantze runde Welt / ſo würdeſt du wahrnehmen / daß faſt alles verblendt / und den wahren ſeeligmachenden GOtt nit recht erkennt / das Wenige / was mit dem rechten Göttlichen Glauben erleucht / iſt gegen demjenigen / ſo Götzen und Teufel anbeten / faſt wie ein Scheer-Hauffen gegen dem groſſen Berg Olympo, wie ein Bach gegen dem Meer / wie ein Luſtgärtel gegen dem groſſen Schwartzwald. Das heiſt ja 8. Perſonen in der Archen / die übrige Welt alles zu Grund / das heiſt ja ein kleines Hausgeſind des Loths ſalvirt / die übrige 5. groſſe Städt in Aſchen: das heiſt zwey in das gelobte Land kommen / und die übrige ſo viel hundert tauſend heraus bleiben. Der gröſte Theil der Welt iſt Africa, in dieſem ſtehen gleichſam noch andere kleine Welt / als da iſt groß Mauritania, groß Cæſarea, groß Cyrene, groß Lybia, Mareotica und Æthiopia &c. In allen / bey allen / unter allen dieſen ſo viel Millionen und Millionen der Menſchen wirſt du keinen / oder gar wenig finden / die die Knye biegen vor dem wahren GOtt / ſo ſie erſchaffen / wol aber vor Teufel und Götzenbilder. In der Landſchafft Obdoria, bey dem Fluß Obbi, wird auf den heutigen Tag von vielen Ländern vor einen GOtt gehalten ein ſteinerne Bildnuß / ſo ein uhraltes ſchändliches und

Olaus lib. 2. c. 1.

und gefaltetes Weib repræſentirt/ und bey denen Moſcovitern / ſo daſelbſten angräntzen/Zelotababa genennet wird. Ein einige Statt Marocco zehlet 26000. groſſe Behauſungen / und darinnen über die 100000. Familien/ doch alle dieſe wiſſen nichts um den wahren GOtt. In dem einigen Königreich China werden in die fünffzig Millionen der Seelen gefunden / doch alle beraubt des wahren Glaubens ꝛc. Die Reſidenz-Statt des Cam iſt Quinzai, hält in ihrem Umkreiß in die hundert weliſche Meil/ deren fünffe ein teutſche machen / darinnen leben in die 10. Millionen der Seelen/ aber alle Heyden/ und folgſam Vaſallen des Teufels. So mans recht will betrachten/ ſo gehet nit ein Augenblick vorbey/ daß nit der gerechte GOtt in die 50. bis 60. tauſend Seelen in den Abgrund der Höllen ſtürtzet. In Soria haben die Leut / und erkennen die Leut keinen andern GOtt / als einen ſchwartzen Hund/ welcher bey der Tafel allemal das erſte Ort hat. In dem Königreich Samorino wird vor einen GOtt gehalten ein alter Büffel Ochs / der ein ſilbernes Glöckel am Halß trägt / auch allenthalben ſein freye Ward hat / ja ſie ſchätzen ſich abſonderlich glückſeelig / wann dieſer vierfüſſige GOtt ihre Aecker und Gärten beritt. In dem Orientaliſchen Indien leben einige Völcker / Brachmanner genannt / welche vor allen andern die Küh verehren/ ſo gar waſchen ſie s. v. mit dero Waſſer ihre Angeſichter/ und halten es ſo hoch / als wäre dieſer Syrop vom Himmel kommen. Wann ſie nahend bey dem Tod ſeynd und bereits in die Zügen greiffen/ ſodann ſchätzen ſie ſich ſonderlich glückſeelig / ſo ſie einen Kühſchweiff in denen Händen halten. Alle / alle / alle dieſe als Heyden ſeynd Kinder des Verderbens / und iſt wol zu glauben / daß nit ſo

Vincent. Mari. in via Orient. lib. 1.

viel Blätter in der gantzen Welt zur Frühlings-Zeit in einem Jahr auf den Bäumen ſtehen / als dergleichen Götzen-Anbeter ſchon in den hölliſchen Abgrund geſtürtzet worden.

Neben dieſen iſt in kein Zahl zu bringen die Menge derjenigen / ſo zwar in etwas den wahren GOtt erkennt/ aber anbey durch andere Irrthum und Ketzerey verblendt worden. Wie viel Millionen/ Millionen/ Millionen ſeynd zu Grund gangen/ und gehen noch zu Grund der Thebutianer/ der Cleobianer/ der Doſitheaner/ der Gortheaner / der Simonianer/ der Cerinthianer/ der Meandrianer/ der Saturnianer/ der Baſilidianer/ der Carpocratianer / der Cerdonianer / der Valentinianer/ der Secundianer / der Colorboſianer / der Tatianer/ der Severianer/ der Alogianer/ der Quintilianer/ der Theodotianer / der Porphyrianer/ der Novatianer/ der Aggrippianer / der Noëzianer / der Sabellianer / der Meletianer / der Arrianer/ der Coluthianer/ der Aerianer/ der Cosmianer / der Allurianer / der Eunomianer / der Aetianer/ der Luciferaner/der Maſſalianer/der Euphygianer/ der Hermyaner / der Vadianer / der Sabbatianer / der Pelagianer/ der Cæleſtianer / der Neſtorianer/ der Eutychianer / der Dioſcorianer / der Camperianer/ der Servetianer / der Zwinglianer / der Lutheraner ꝛc. lauter Ketzer ꝛc. O was Zahl faſt ohne Zahl iſt dem Satan ewig zu Theil worden / und noch zu Theil wird der Ebioniten / der Ptolemæiten / der Marciten/ der Encratiten / der Aſchodrogiten/ der Teſſereſcædecatiten/ der Mentangismoniten/ der Elcheſaiten/ der Hierarchiten/ der Brachiten / der Prochaniten / der Antidicomorianiten / der Abeloniten / der Maroniten / der Tetraditen/

der Contobalditen/der Canoniten/ der Jacobiten/ der Aphthartodociten/ der Monophyſiten / der Angeliten/ der Huſſiten/ der Nicolaiten / der Thaboriten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc.

O wie viel und viel/ und Millionen viel ſeynd ſchon zum Teufel gefahren/ und fahren noch der Marioniſten/ der Lucianiſten/ der Bardehaniſten/ der Montaniſten/ der Tertullianiſten/der Chatariſten/ der Apollinariſten/ der Sophiſten/ der Donatiſten/ der Quintiniſten/ der Deiſten/ der Machometiſten/ der Parmenianiſten/ der Anabaptiſten/ der Machiavelliſten/ der Formaliſten/ der Anglopapiſten/der Braniſten/ der Bibliſten/ der Calviniſten/ der Adiaphoriſten/ der Majoriſten/der Antadiaphoriſten/ der Metamorphiſten/ der Tropiſten/ der Polygamiſten/der Confeſſioniſten/ der Buceriſten/ der Interimiſten ꝛc. lauter Ketzer ꝛc. Welche alle insgeſamt wie jener Apocalyptiſche Drach/das mit der Sonnen bekleidte Weib/ benanntlich die Römiſche allein ſeeligmachende Kirchen verfolget. Das erſte hunderte Jahr die Ebioniten. Das andere hunderte Jahr die Marcioniſten. Das dritte hunderte Jahr die Novatianer. Das vierdte hunderte Jahr die Arrianer. Das fünffte hunderte Jahr die Pelagianer. Das ſechſte hunderte Jahr die Originiſten. Das ſiebende hunderte Jahr die Severiten. Das achte hunderte Jahr die Fælicianer. Das neundte hunderte Jahr die Balbiſten. Das zehende hunderte Jahr die Anthropomorphiſten. Das eilffte hunderte Jahr die Berengarianer. Das zwölffte hunderte Jahr die Cajaner. Das dreyzehende hunderte Jahr die Waldenſer. Das vierzehende hunderte Jahr die Wicleffiten. Das fünffzehende hunderte Jahr/ die Huſſiten/ Adamiten/

Zvinglianer/ Lutheraner ꝛc. Das ſechzehende hundert Jahr allerley Ketzerbrut / und unlängſt die Moliniſten/ aber die Kirchen / ſo auf den feſten Felſen gegründet / hat alle dieſe anſtoſſende Wellen ſieghafft überwunden.

Wer biſt du? Antwort/ich bin ein Catholiſcher Chriſt/ biſt du ein ſolcher / ſo ſchlag vor Freuden deine Händ zuſammen/ laß vor Freuden die Augen in Thränen ſchwimmen / laß vor Freuden das Hertz aufhupfen / in Erwegung / daß der gütigſte GOtt aus ſo viel tauſend Million Seelen / welche das wahre Liecht nicht gehabt / noch haben / dich / ohne deine Verdienſten / aus purer lauter Güte und Gnade zu dem wahren allein ſeeligmachenden Glauben hat auserkohren. Dieſer dein Glaub iſt der rechte / weil ſolchen anfangs nit groſſe Majeſtäten / nit durchläuchtigſte Fürſten und Herrn/ nit hocherleuchte und anſehnliche ſchrifftgelehrte Männer / ſondern gemeine/arme / und einfältige Fiſcher haben allenthalben ausgebreitet / und der Welt kundbar gemacht / daß auch gekrönte Häubter ſolcher Lehr ſich unterworffen / welches nit ohne ſondere Allmacht GOttes hat können geſchehen. Dieſer dein Glaub iſt der rechte / dieſen hat Petrus geprediget und gelehrt in Judæa, in Antiochia, in Italia. Paulus faſt allenthalben/ Andreas in Achaja, Jacobus in Spanien/ Joannes in Griechenland/ Philippus in Scythia, Bartholomæus in Lycaonia, Thomas in Parthia und Indien / Matthæus in Macedonia, Jacobus Alphæi zu Jeruſalem/ Judas Thadæus in Meſopotamia, Eucharius zu Trier/ Maternus zu Cöln/ Arbogaſtus im Elſas/ Creſcens zu Mayntz/ Bonifacius in Schwaben/ Amandus zu Worms/ Udalricus zu Augſpurg/ Wilibaldus zu Aichſtätt/ Otto zu Bamberg/ Rupertus in

Bayern / Corbinianus zu Freiſing / Maximilianus in Steyr und Kärndten / Cyrillus in Mähren / Severinus in Oeſterreich / und haben doch durch ſonderliche Göttliche Beyhülff alſo zuſammen geſtimmt dieſe groſſe heilige Männer in ihrer Lehr / daß einer geredet und geprediget / was der andere. Dieſer dein Glaub iſt der rechte / weilen ihn ſo viel auserwählte Diener GOttes mit groſſen Wunderwercken beſtättiget. Damit der H. Poppo denen Dennemärckern zeige / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub der einig Seeligmachende ſeye / hat er ein Kleyd mit Wachs und Bech überzogner angelegt / darmit im Feuer geſtanden / bis alles daſſelbige zu Aſchen verbrennet / er aber unverletzter geblieben. Damit der H. Severinus denen Teutſchen zeige / deren dazumal noch viel die Götzen angebetet / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub der rechte ſeye / hat er durch eiferiges Gebet ſo viel bey GOtt gerichtet / daß alle Kertzen / ſo die Catholiſche in Händen gehalten / uhrplötzlich ſeynd angezündet worden / der Unglaubigen aber ihre Kertzen gar nit. Damit der H. Dominicus zeige denen Albigenſern / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub allein der rechte ſeye / hat er mit Gutheiſſung des geſamten Volcks beederſeits Glaubens-Articul auf das Papier geſetzt / ſelbige nachmals in einen angezündten Scheiterhauffen geworffen / ſo ſeynd alſobalden der Ketzer ihre Lehr-Puncten im Rauch aufgangen / der Catholiſchen aber dreymalen nacheinander aus dem Feuer ohne Verletzung in die Höhe geflogen.

Sax. in hiſt. Dan. lib. 10.

In Vita.

Ribadin. in vita.

Damit Ioannes Traverſius, ein gelehrter Theologus, zeige / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub der allein ſeeligmachende ſeye / hat er mit ſtattlichen Schrifften die Authoritet des Päbſtlichen Stuhls defendirt / als

er auch derenthalben angeklagt worden / hat er die 3. Finger / wormit er beſagte Schrifften verfaſſt / in die Höhe
Sarius An. 1535. gehebt / ſprechende / es reue ihn gar nit / daß er mit dieſen des Pabſtens Gewalt habe beſtättiget. Da ihme nun das Leben von dem Scharpfrichter genommen / die Hand aber ins Feuer geworffen worden / iſt zwar alles zu Aſchen gangen / auſſer der 3. Finger / mit denen man die Feder hält / dieſe konten auf keine Weiſe vom Feuer verzehret werden.

Damit GOtt zeige / daß der Chriſtliche Catholiſche Glaub der allein ſeeligmachende ſeye / alſo hat ſich zugetragen / daß in der groſſen Tartarey in der Haubtſtadt Baldach, Alchalifus, welcher bey ihnen ſo viel / als bey uns der Pabſt / allen daſelbſt befindenden Chriſten anbefohlen / weilen er in ihrem Evangelio geleſen / daß wer nur ein Glauben habe / wie ein Senffkörnlein / könne einen groſſen Berge von einem Ort zum andern überſchaffen / daß ſie entweder ſolches Wunder ſollen würcken / und zwar innerhalb 15. Tagē / oder aber alle den Saraceniſchen Glau-
Joan Bapt Rusius lib. 1. ben annehmen. Das kleine arme Chriſtenhäufflein wurde hierüber nit ein wenig beſtürtzt / weil ſie aber durch eiferiges Gebet die Sach GOtt dem HErrn beſtens anbefohlen / als iſt ein Engel dem Biſchoff oder ihrem geiſtlichen Vorſteher erſchienen / ihme anbefohlen / daß er einem einäugigen Schuſter oder Schuhmacher ſolle befehlen / das Miracul mit dem Berg zu würcken. Wie nun erſtbeſagter arme Chriſtliche Handwercksmann ein ziemliche Zeit in dem andächtigen Gebet verharret / ſo iſt geſchehen / daß der groſſe / und der Stadt nahe angräntzende Berg von freyen Stucken ſein voriges Ort verlaſſen / und ſich anderwerts hinbegeben / worvon geſchehen / daß ſehr viel Saraceener den Chriſtlichen Namen angenommen.

Daß dieſes der rechte und allein ſeeligmachende Glauben ſeye / haben es bishero die groſſe Wunderwerck von Anfang der auffgerichten Catholiſchen Kirchen bekräfftiget. Groſſe Wunder in dem erſten Sæculo, oder erſten hunderten Jahr / da nemlich die heiligen Apoſteln ſo gar mit ihrem Schatten denen Krancken die Geſundheit / und denen Todten das Leben ertheilt. Groſſe Wunder in dem andern Sæculo, wie die Chriſtliche Soldaten / unter dem Kriegsheer Marci Aurelii, den wie Glockenſpeiß erharten Himmel erweichet / daß er einen gewündſchten Regen geſpendirt / in die Feind aber lauter Donnerkeul geworffen hat. Groſſe Wunder in dē dritten Sæculo, wie Gregorius Thaumaturgus mit einem Wort einen groſſen Berg von ſeinem alten Platz hinweg geſchafft. Groſſe Wunder im vierdten Sæculo, wie Antonius, Hilarion, Nicolaus, Martinus, als H. Männer / ſehr viel Todte zum Leben erweckt. Groſſe Wunder im fünfften Sæculo, welche da gewirckt haben die Reliquien S. Stephani, worvon ſehr ſtattlich geſchrieben der H. Vatter Auguſtinus. Groſſe Wunder durch alle andere Sæcula biß auf dieſe unſere Zeiten / welche gewirckt haben ſo viel H. Diener und Dienerinnen GOttes / deren bloſe Namen ein gantzes groſſes Buch nit faſſt.

Eine ſeltzame Geſchicht von einer Meerkatz wird glaubwürdig erzehlt von Cornelio Hazard in ſeinen Mogoriſchen Kirchen-Hiſtorien / und zwar folgenden Lauts: Ein Burger zu Bengala hatte ein dermaſſen ſchlaue und argliſtige Meerkatz / daß das gemeine Heydenvolck in ihr etwas Göttliches verborgen zu ſeyn vermeynte. Dieſes Thier wurde dem König höchſt geprieſen / und nachmals beygebracht / der König zoge den Ring von ſeinem Finger / und verbarg denſelben in Abweſenheit der Meerkatz in die Schoos eines Kinds / ſo unter u. andern allda ſpielte: hernach ließ er die Katz herein bringen / und fragte /

wer ſeinen Ring hätte? das arge Thier lief ungeſaumt zu dem Kind / nahme den Ring/wo er verborgen lag/und reichte ſelben dem König. Das folgende aber iſt noch ſeltzamer. Der König befahle ſeinen Brachmännern die Namen der zwölff Geſatzgeber / als Moyſis, Machomet &c. und letztlich auch Chriſti, jedes auf ein Zettel ſchrifftlich aufzuſetzen / dieſe Zettel warf er in ein Säcklein zuſammen / und mengte ſie wol untereinander. Demnach gebote er der Meerkatz allein deſjenigen Namen/ deſſen Geſatz das beſte und bewährteſte wäre / heraus zu ziehen. Das liſtige Thier griffe gleich am erſten nach dem Namen Chriſti, und wieſe ihn offentlich allen die zugegen waren. Dem König fiele ein Argwohn ein/ als ſeye ein Betrug unter der Decken / ſolchen dann abzuleinen / gebotte er die obbenennte Namen abermal / jedoch mit denen Buchſtaben / ſo allein zu Hof gebräuchig / zu ſchreiben / und befahl der Meerkatzen noch einmal zu rathen / ſie ergriff widerum den obbenannten Namen Chriſti. Einer aus dem Adel gedachte dem vermeynten Argliſt mit Gegenliſt zu begegnen / warff die Namen zum drittenmal in das Säcklein / Chriſti ausgenommen / den er heimlich bey ſich verborgen hielte / und befahl dem Thier / das vorige zu thun. Sie warff ein zeitlang die Namen untereinander / wolte aber keinen heraus nehmen: als ihr nun der König mit ſcharffen Worten drohete / ergrimmet ſie / und zerriß alle Zettel in Stücken / fiele obbenennten Edelmann an / und zoge den Namen Chriſti aus ſeiner Hand / darinnen er verborgen lag. Selymus mit ſeiner gantzen Hofſtatt über 3000. Menſchen / ſo zugegen waren / entſetzten ſich billich mit Verwunderung ob einer ſo ungewöhnlichen Sach. Es iſt gar nit zu zweifeln / daß GOtt nit ſolches habe abſonderlich geordnet / zumalen ihm alle Geſchöpf den Gehorſam leiſten / damit hierdurch der Chriſtliche Glaub deſto mehrer beſtättiget wurde.

Dein Glaub iſt der rechte / iſt der allein ſeeligmachende / weil nit allein ſo viel H. Doctores mit der Feder denſelbigen geſchützet / nit allein ſo viel Propheten denſelben vorgedeutet / nit allein ſo viel H. Beichtiger mit groſſen Miraculn denſelben beſtättiget / ſondern ſo viel H. Martyrer / deren in die eilff Millionen gezehlt werden / mit ihrem Blut denſelben unterſchrieben. Es iſt kein Stand nit / welcher nit um des Chriſtlichen Glaubens willen gern und uhrbietig alle Pein und Marter / und endlichen den Tod außgeſtanden. Wilſt Soldaten? in Armenia ſeynd allein 10000. um dieſes Glaubens willen gecreutziget worden. Wilſt Medicos? der H. Panthaleon iſt um Chriſti willen gemartert worden. Wilſt Rathsherren? neben andern iſt Apollonius. Wilſt Edelleut? neben andern iſt Mauritius. Wilſt Fürſten? neben andern iſt Gallicanus. Wilſt Hertzogen? neben andern iſt Hermenegildus. Wilſt Königliche Princeſſinnen? neben andern iſt Dympna ein Tochter des Königs in Irrland. Wilſt Könige? neben andern iſt Olaus in Norwegen. Wilſt Kayſerinnen? ein ſolche iſt Serena, Diocletiani Frau Gemahlin. Wilſt Biſchöff? deren iſt faſt keine Zahl. Wilſt Röm. Päbſt? deren ſeynd ſieben und zwantzig / welche alle um Chriſti Glaubens willen die bitterſte Tod außgeſtanden. Was iſt zarter als Kinder? und dannoch Anno 1576. ein Spaniſcher Knab mit 12. Jahren hat ihme nach und nach Hand und Füß / Naſen und Ohren / ja den gantzen Leib zu kleinen Stucken laſſen zerſetzen / als daß er dem Glauben Chriſti hätte abgeſagt. Zu Arimæ in Japonia ein Knab mit 11. Jahren / iſt um Chriſti willen gantz frolockend zum Tod gangen / und ſich laſſen lebendig verbrennen. Andere Kinder mit 4. und 5. und 6. und 7. und 8. und 9 Jahren haben ſich nit geſchieen um Chriſti willen zu ſterben / ja freywillig und ungezwungener in das Feuer geloffen / und in dem Lob des ſüſſeſten Namens JEſu zu

Bozius lib. 11.

Aſchen verbrennet worden. Was iſt gebrechlicher als das betagte Alter? und dannoch unter dem Diocletiano der H. Prieſter Dorotheus mit 77. Jahren/ und dannoch der H. Soldat Luſignius mit 110. Jahren/ und dannoch der H. Biſchoff Simeon zu Jeruſalem/ ein Sohn Cleophæ
Euſeb. lib. 7 c. 26. mit 120. Jahren unter dem Tyrannen Trajano ſeynd gantz Freudenvoll zum Tod gangen. Was iſt ſchwächer als das weibliche Geſchlecht? und gleichwol zu Nicomedia die H. Baſiliſſa mit 9. Jahren/ und gleichwol zu Emeritæ in Spanien die H. Eulalia mit 12. Jahren/ und gleichwol 11000. Jungfrauen in der Urſulæ Geſellſchafft haben urbietig den ſchmertzlichen Tod ausgeſtanden um Chriſti willen. W[illegible] diß Blut nit genug/ ſolls einem manchen verſtockte[illegible]chen dieſen unſern allein ſeeligmachenden Glauben einzurathen/ ſo beweg ihn die ſchneeweiſſe Milch/ welche da anſtatt des Bluts gefloſſen/ aus Paulo dem Apoſtel zu Rom/ aus Achatio zu Mileti, aus Blaſio zu Sebaſte, aus Bonifacio, Euphichio, Æmiliano, Secundina, Martina, Catharina und vielen andern Martyrern ꝛc. Wann diß nit gnug iſt/ ſo laß er ſich doch von ſolchen überreden/ die ohne Zungen geredet haben/ dem H. Euſebio, dem H. Biſchoff und Martyrer Leodegario,
Pagana fol. 25. dem H. Florentino, dem H. Hilario, dem H. Placido, dem H. Permenio, dem H. Quirino, dem H. Potito, der H. Chriſtina, lauter heiligen Martyrer ſeynd die Zungen wurtz aus dem Rachen geriſſen worden/ und doch ohne dieſelbige haben ſie GOtt gelobet/ GOtt gebenedeyet/ und den allein ſeeligmachenden Glauben JEſu Chriſti geprediget.

Wer biſt du? Antwort: Ich bin ein Catholiſcher Chriſt/ biſt du ein ſolcher? ſo höre nit auf GOtt zu dancken Tag und Nacht/ früh und ſpat/ um dieſe großmächtige Gnad/ dann wiſſe wol/ daß dieſer Glaub ein Grundveſt ſeye aller Tugenden/ ein Wurtzel der Unſterblichkeit

keit / ein Anfang und ein Außgang des Heyls ein Schatz der Verdienſten / ein Schul der Evangeliſchen Wahrheit / ein Schild der Catholiſchen Kirchen / ein Regel unſers Lebens / ein Glantz unſers Verſtands / ein Sieg unſers Streits / ein Triumph aller Secten / ein Pein der Tyrannen / ein Krona der Wunderwerck / ein Spendt der Gnaden / ein Geiſſel der Teuffel / ein Pforten der Vollkommenheit / ein Straſſen der Seeligkeit. Aber wiſſe beynebens / daß der Glaub bey denen Erwachſenen muß nothwendig auch haben die Geſellſchafft der guten Werck / ſonſt iſt der Glaub ohne gute Werck kein Glaub / ſondern ein Raub / dann er dir mehrer nimmt als gibt.

Allezeit hat ſich unſer lieber HErr / da er auf Erden wandelte / ſanfftmüttig und gütig erzeigt / auſſer damalen / wie er den Feigenbaum in Mitte des Felds vermaledeyt. Auch ein Block könte hierinfals dieſes Baums einen Advocaten abgeben / und wäre gewiß kein hölzernes Argument, wann er ſagen thäte: warum HErr? warum macheſt du ein ſo ſaures Geſicht gegen dem ſüſſen Feigenbaum / und verfähreſt ſo hart mit dieſem Schwager des Zuckers? entweder iſt er ſchuldig / oder nit ſchuldig / iſt er nit ſchuldig / weſſenthalben züchtigeſt du ihn mit ſo erſchröcklicher Malediction? iſt er aber ſchuldig? warum ſtraffeſt du ihn / und nit andere auch? Dann auf dieſem Feld ſtehen auch andere Bäumer / Aepfel / Pirn / Zweſpen-Bäumer / die gleichmäſſig kein Frucht tragen / maſſen es zur Frühlings-Zeit. Dieſe excuſa hatte auch der arme Feigen Kramer. Non enim erat tempus ficorum. Gewiß iſt es / daß hierinfals ein andere Geheimnuß und Bedeutung verborgen / geſtalten der vernunfftloſe Baum nit fähig einer Malediction. Der H. Chryſoſtomus ſpricht / man ſoll wol in acht nehmen / was der Feigenbaum vor Blätter habe / da wird man ſehen / daß ein Feigenblat fünff abgetheilte Eck oder Außſchuß habe / und alſo nit ungleich einer Menſchen-Hand wegen der 5. Finger. Indem nun dieſer grüne Geſell ſo viel Händ daher gezeiget/ aber nirgends kein Frucht / hat der HErr einen billigen Zorn über ihn gefaßt / zumalen er ein Sinnbild eines Menſchen / der zwar den rechten Glauben hat / aber beynebens keine Frucht der guten Wercken. Der Glaub ohne die gute Werck iſt todt / und aller Verdienſten beraubt/ iſt auch gantz allein nit gnug zur Seeligkeit / dann am Jüngſten Tag wird der Göttliche Richter viel verdammte Chriſten anreden / gehet hin ins ewige Feuer / nit weilen ihr nit geglaubt / ſondern ich bin hungerig geweſen/ und ihr habt mich nit geſpeiſet / ich bin nackend geweſt/ und ihr habt mich nit gekleidt: ꝛc. Woraus ſattſam abzunehmen / daß der Glaub ohne die gute Werck nichts helffe.

Ein wunderliche Geſchicht wird in Göttlicher Schrifft regiſtrirt / daß nemlich die Galatiter mit denen Euphrateern unweit des Fluß Jordans ein blutige Feldſchlacht gehabt / worinnen die Letztere das Letzte gezogen / und folgſam den Haſen-Dantz genommen. Weil nun die Galatiter als galante Ritter / dem flüchtigen Feind wolten den Paß verſtellen / alſo haben ſie ſich geruckt in aller Eil an den engen Weeg / wo beſagte Euphrateer müſten nothhalber durchpaſſiren. Weil aber die finſtere Nacht dazumalen eingefallen / und man nit konte erkennen / wer
Judic. 12. Freund oder Feind / zumal ſehr viel Galatiter auch dahin marſchirten / alſo hat die ſtarcke Schildwacht allzeit geſchryen / wer da? gut Freund ſagt ein jeder: biſt du gut Freund / ſo ſag Shiboleth. Nun iſt zu wiſſen / daß die Euphrateer ſolches Wort weit anderſt wegen ihrer beſondern Sprach ausgeſprochen / als die Galatiter / wie man dann auch einen Cränner von einem Teutſchen kan unterſcheiden / wann man ihm auferlegt ſie ſollen ausſprechen das Wörtlein Himmel / ſodann wird der Teut-

ſche rauh außſprechen / Himmel / der Crånner aber wird nit anderſt ſagen als Simmel. Gleicher geſtalten war es dazumal mit dem Wort Shiboleth. Wann auch einer kommen / und dieſes Wort manierlich und ſubtil ausgeſprochen / ſodann hats geheiſſen / paſſire / dann man kennte ihn ſchon / daß er ein Galaiter ſeye: Hat ſich aber einer gefunden / der dieſes Wort rauh ausgeſagt / der iſt alſobalden niedergehauet worden. Das meiſte aber iſt hierinn zu beobachten / daß gedachtes Wort auf Galaiteriſch ausgeſprochner heiſt ein volle Kornäher / auf Ephraiteiſch aber ein leere Kornäher.

Wilſt du nun frey durchpaſſiren in das obere Vatterland / wilſt dem Schwerdt der Göttlichen Gerechtigkeit entfliehen / wilſt vor GOtt erſcheinen als ein Galaiter / oder galanter Chriſt / ſo iſt vonnöthen / daß du aufzieheſt mit einer vollen Kornähern / das iſt / mit dem rechten allein ſeeligmachenden Glauben / worbey auch ſeynd die Früchte der guten Werck. Ein Glaub ohne dieſe / iſt ein leere Kornäher / ein Glaub ohne dieſe iſt ein Eliſeiſche Hacken ohne Stihl / ein Glaub ohne dieſe / iſt der thorechten Jungfrauen Lampen ohne Oel / ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Rachel ohne Kinder / ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Samſon ohne Haarlocken / ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Joſephiſche Ciſtern ohne Waſſer. Ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Lazarus ohne Leben. Ein Glaub ohne dieſe / iſt ein Cainiſches Opfer ohne Wolgefallen. Einen Glauben ohne gute Werck hat Judas Iſcarioth gehabt / und findet man noch unzahlbare ſeines Gleichens.

Unter dem König Senacherib hat in einer Nacht ein 4. Reg. 19. Engel aus Göttlichem Befehl ein Kriegsheer von 185000. Mann zu Grund gerichtet / daß nit einer von ſo groſſer Anzahl übergeblieben. Wie nun der Tag angebrochen / ſo iſt ein Aviſo über die andere kommen zu dem Hebräſchen Volck / ſo auch in Waffen daſelbſt geſtanden / daß nemlich die Aſſyrier als ihre Feind mit der gantzen Armee in völliger Schlachtordnung ſtehen/ ja die nechſte Schildwachten haben Bericht gegeben / daß nit allein die gantze Armee in Battalia ſtehe / ſondern anbey ſo ſtill wie ein Mäuſel / daß man nit wiſſe / was ſie hierdurch wollen ſuchen. Die Hebräer waren nit wenig kleinmüthig/ maſſen ein jeder ihme geforchten / es möchte heut ſeinen Balg gelten / ruckten gleichwol aber nähender an den Feind/ konten ſich doch nit gnugſam verwundern / daß aus ſo groſſer Armee nit ein Menſch ſich rühre / nit ein Pferd ſich bewege / nit ein Trompeten erſchalle. Endlich ein gantzer Troupp der beſten Soldaten aus denen Iſraeliten wagten ſich an den Feind / ſahen zwar / daß derſelbe ſtehe in beſter Kriegs-Ordnung / und beſtehe in beſter bewaffneter Mannſchafft / gleichwol unerachtet diß/ fallen ſie mit unerſchrocknem Heldenmuth den Feind an / mit bloſem Degen und Lantzen: Sihe aber Wunder? auf den bloſen Stoß der Lanzen seynd dieſe als lauter Aſchen zu Boden gefallen / ſie ſcheineten / als wären ſie die bravſte Soldaten / als hätten ſie das natürliche Leben/ ſo bald man ſie aber nur mit dem Finger angerührt / ſo iſt alles zu Boden gefallen / und hat man wahrgenommen / daß unter dem Harniſch nichts als Pulver und Aſchen.

O wie viel / wie viel seynd Chriſten anzutreffen! die zwar / dem äuſſerlichen Schein nach/ werden angeſehen vor Soldaten Chriſti/ die unter dem Standart des Creutzes militirn / ſie werden Chriſten genennet / ſie bekennen/ daß ſie Chriſten ſeyen / ſie wollen nit anderſt als Catholiſche Chriſten intitulirt werden/ aber leider seynd ſie beſchaffen wie die Soldaten unter dem Kriegs-Heer Senacherib, dem Schein nach / dem Namen nach seynd ſie Chriſten/ aber inwendig unter dem glantzenden Harniſch des Glaubens seynd ſie todt/ ohne Werck und Würckung.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat alle Reichthum veracht / in freywilliger Armuth gelebet / auch geprediget / daß ehender ein Camel durch ein Nadelloch gehe / als ein Reicher in Himmel / du aber hangeſt dich an das Intereſſe, wie der Fiſch Polipus an die Stein, und biſt lieber goldſeelig / als Gottſeelig.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat allen Kleider-Pracht dergeſtalten verworffen / daß er ſelbſt nichts anderſt getragen / als ein ſchlechtes Kleyd von Woll / ja ſein Unterrock hat ihme geſtrickt die ſeeligſte Mutter Maria, da er im fünfften Jahr geweſen / welcher allzeit mit ihme hernach gewachſen / und nach Auſſag Maſſelli die Farb verändert / wie es die Feſttäg erfordert. Du aber verhülleſt deinen Madenſack mit lauter Sammet und Seiden / und müſſen faſt alle Seiden-Würm zu deiner Kothbutten contribuiren.

Du ein Chriſt? Chriſtus iſt alſo mäſſig geweſen in Speiß und Tranck / daß er niemalen ein Fleiſch genoſſen / auſſer des Oſterlamms / dir aber iſt ein jeder Faſttag ein Laſttag / ja dein Bauch muß immerzu alſo angefüllt ſeyn / wie die groſſe Krüg zu Cana Galilæa, usque ad Summum.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat die gantze Zeit / da er auf Erden wandelte / nichts anderſt gethan / als dem Nechſten geholffen / alle ſeine Thaten waren Gutthaten / du aber biſt dem reichen Praſſer ſo gleich / wie ein Stockfiſch dem Lamperdon, es mag dem Lazaro vor der Thür gehen / wie ihm woll.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat nit allein ſeinen Feinden verziehen / ſondern ſo gar die ihm angethane Ubelthaten mit Gutthaten erwidert / wie es ſattſam bey dem Malcho zu ſehen war / ja er hat noch vor ſeinem bittern Tod auf dem Creutz vor ſeine Feinde gebeten. Du aber kanſt die allergeringſte Unbild nit verkochen / und muß auf alle erdenckliche Weiſe die Rach geſucht werden.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat ſich dergeſtalten gedemütiget / daß er auch ſich vor denen Apoſteln niedergeworffen / und dero Füß gewaſchen / du aber wilſt immerzu in der Höhe ſchwimmen / wie das Pantoffel-Holtz / und iſt dir nichts mehrer zuwider / als das Nieder / und iſt die Alteza ein altes Weſen bey dir.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat mehrer gelitten als alle Creaturen auf Erden / und hat ſein Leiden ſchon den Anfang genommen in dem gebenedeyten Leib ſeiner Mutter / maſſen er alle Freytag ſchon diejenige Schmertzen gelitten / die er ausgeſtanden an dem bittern Creutzſtammen / und du biſt ſo haycklich / daß dir auch ein ſubtiler Stachel einer Peinen gedunckt die Lanzen Longini zu ſeyn.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat ſchon mit 6. Jahren die halbe Nacht im eiferigen Gebet zugebracht / und dieſe H. Gewonheit gehalten bis in ſeinen bittern Tod / du aber glaubeſt / du habeſt ſchon ein groſſes Loch in den Himmel gebiſſen / wann du alle Tag ein halbes dutzet Vatter unſer in Geſellſchafft allerley Gedancken in den Lufft blaſeſt.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat alle Ehr geflohen / ſo gar wie ihn das Volck wegen des groſſen gewürckten Wunderwerck wolte zu einem König erwählen / hat er ſich alſobalden aus dem Weeg gemacht. Wie ſie aber ſeiner auf dem Creutz den Titul geſchrieben: JEſus ein König der Juden / da hat er den Kopf geneigt / als wolte er gar nichts wiſſen um dieſe Ehr / du aber haſt kein gröſſere Sucht an dir / als die Ehrſucht / wanns möglich wäre / ſo thäteſt du mit denen Storchen / auf dem hohen Thurn competiren. So reiſſen ſich die Kappen um die Kappen.

Du ein Chriſt? Chriſtus ware je und allemal ein Liebhaber des Friedens / deſſentwegen er hat wollen ge-

boren

bohren werden zur Zeit / da ein allgemeiner Frieden auf der gantzen Welt geweſen / ja die erſte Muteten / und anſtatt das Era pupeya haben die Engel geſungen / Ehr ſey GOtt in der Höhe / und den Menſchen Fried auf Erden. Du aber zehleſt lieber zwey als eines / biſt öffter zu Pentzing / als Fridberg / haſt mehrer Krieg als Kandel / biſt öffter ein Hadrian, als ein Friderich.

Du ein Chriſt? Chriſtus iſt die Reinigkeit ſelber geweſen / dahero er nit anderſt / als aus einer reiniſten Jungfrauen hat wollen gebohren werden / ja ihme iſt und von ſeinen ſo häuffigen Feinden allerley Laſter / doch mit Unwarheit / vorgeworffen werden / ſo gar haben ſie ihn einen Zauberer und Teufelskünſtler geheiſſen / ſo hat er dannoch nit zugelaſſen / daß in Materia der Keuſchheit das mindiſte ungereimte Wort wäre gehört worden. Du aber böckleſt dergeſtalten / daß auch aller Hexen ordinari Klepper nit ärger ſtinckt / und ſo man dir die Planeten leſen ſolte / ſo müſte man von der Venus anfangen.

Du ein Chriſt? Du biſt ein Chriſt / wie die Büchſen in der Apothecken / auf welchen zwar auswendig ein ſchöner mit Gold geſchriebener Titul / inwendig aber gar offt nichts zu finden / als ein geſchimmelter Brocken von einer verdorbenen Hollerſaltzen. Du biſt ein Chriſt wie die Seſſel bey groſſen Herren / ſo von auſſen mit Sammet und Gold überzogen / von innen aber nichts als ein ſtinckendes Roßhaar. Du biſt ein Chriſt / wie ein ſchöner Wald / ſo wegen ſeiner äuſſerlichen ſchönen Grüne faſt alle Augen an ſich ziehet / inwendig aber hält er in ſeiner Schoß nichts anderſt als Beſtien / und andere ſchädliche Thier. Du biſt ein Chriſt mit dem äuſſerlichen Namen nit aber in der That.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat niemal was anders geredet / als die Warheit / weſſenthalben er auch alſo von denen Rabbinern verfolgt worden: Du aber ſteckeſt ſo voller ſ. v. Lügen/ daß wann ein jede ein Ziegelſtein wäre/ man gar wol ein höhers Gebäu könte führen/ als da geweſt der Thurn zu Babylon, ohneracht derſelbe 5174. Schritt hoch geweſen/ und von dem Nembrod erbauet worden.

Mandavill c. 49.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat die drey und dreiſſig Jahr auf Erden nit einmal gelacht/ den geringſten Geſpaß/ wie man pflegt zu reden/ nit gehabt/ du aber zehleſt den gantzen Tag kein Stund faſt/ darinn du nit das Gemüth/ forderiſt aber den Leib mit Freuden ſpeiſeſt/ und nach Ergötzlichkeiten ſchnappeſt/ wie der Hund am Oſtertag nach dem Beine.

Du ein Chriſt? Chriſtus hat in einer ſo ſtarcken Verſuchung in der Wüſten den Sathan ſo offt ritterlich überwunden/ du aber ladeſt den Teufel durch vielfältiges Fluchen und Schwören ſelbſt zu dir/ und paſſiren wenig Wort aus deinem Mund/ die nit ein Teufels Patent bey ſich tragen.

Du ein Chriſt? aus deinen Worten erkenne ich dich nit als einen Chriſten/ aus deinen Wercken ſihe ich dich nit als einen Chriſten/ aus deinem Wandel urtheile ich dich nit als einen Chriſten/ aus deinem Aufzug ſpüre ich dich nit als einen Chriſten/ dann ein Chriſt ſolle Chriſto nachfolgen. Aber wie folgeſt du? wo folgeſt du? wann folgeſt du? in wem folgeſt du? wie lang folgeſt du? So man die Sach recht und reiff erwäget/ ſo findet ſich/ daß du dem Namen nach ein Chriſtglaubiger/ den Wercken nach ein Mißglaubiger ſolſt genennet werden.

Serm. 2. Dom. 19. p. Trin.

Du kommeſt mir vor/ wie jener/ von deme der H. Vincentius Ferrerius ſchreibt/ dieſer wolte kurtzum ſpitzfindig ſeyn/ dann er ſuchte und verſuchte alles/ wie er doch möchte einen gewiſſen Biſchofs-Kappen finden/ die geſpitzte Inful war ihm gar kein Spieß in Augen/ maſſen er ſich allezeit darnach geſpitzt/ wie ihme dann ſeine Anverwandten

ten dißfals nit wenig an die Hand gangen / zumalen ſie ſelbſten gern ſahen / daß ſolche Ehr ihrem Hauß möchte widerfahren. Nachdem er endlich nit ohne groſſe Beſchwernuß ſeinen Zweck erreicht / und zu ſolchem End nacher Rom verreiſt / daſelbſt zu einem Biſchoff geweihet zu werden / da iſt er / wie pflegt zu geſchehen / von dem ordinirenden befragt worden ob er wolle Biſchoff werden? Was dann ſagte er / das hab ich ſchon viel Jahr gewünſcht. Er wurde weiters gefragt? Vis reddere rationem &c. Wilſt du auch am Jüngſten Tag Rechenſchafft geben Chriſto der Seelen willen / welche dir werden anvertraut? Queſto no? ſagte er / das nit / da will ich nit hin / das laß ich wol bleiben / da wäre ich ein Doctor &c. indem er dann geſehen / daß er derenthalben einen ſo erſchröcklichen Schwur ſolte ablegen / hat er freywillig die Biſchöfliche Würde reſignirt / und alſo leerer / im Namen Gottes wieder nach Hauß gekehrt / die Seinige Befreundeten waren deſſenthalben ſehr unbenügt / und wandten vor / daß er ſie ſo viel gekoſtet / warum er dann nit dieſe geiſtliche Dignitet habe angenommen? Ich / gab er zur Antwort / ich glaubte bey mir / daß ein Biſchoff weiter nichts anders zu thun habe / als Hüner und Capaunen eſſen / aber zu Rom hab ich ein ander Lection vernommen.

Viel Chriſten ſeynd der albern Meynung / als wäre es ſchon genug / wann ſie getaufft ſeyn / wann ſie Chriſten genennet werden / wann ſie mit dem Mund Chriſtum bekennen / im übrigen ſeye ihnen erlaubt im Rauſch und Brauſch zu leben / nach Luſt und Guſt trachten / in Fraß und Gefräß das Leben zubringen / gedencken aber nit an die Lection, Regnum cœlorum vim patitur, das Himmelreich leidet eine Gewalt. Wehe aber ſolchen Chriſten! die nur den Namen Chriſti tragen / und nit die Werck Chriſti / wehe ſolchen Chriſten! die da haben die Stimm eines Jacobs, die Händ aber eines Eſaus, wehe ſolchen Chriſten! welche da glauben / daß der gerechte GOtt werde richten die Lebendige und die Todte / und doch alſo leben / als müſten ſie nit einmal Rechenſchafft geben / von allen ihren Gedancken / Worten und Wercken. Wehe ſolchen Chriſten! die da glauben / daß ein Höll ſeye / und ewige Verdammnus ſeye / und doch ſich nit ſcheuen alle Tag dieſelbige Sünden zu begehen / ſo das ewige Feuer verdienen. Wehe ſolchen Chriſten! die da glauben ein ewiges Leben / und doch ſich jener Werck nit befleiſſen / welche GOtt mit dem ewigen Leben belohnet. Wehe denen Chriſten! ſo da glauben / daß das H. Evangelium ein Regel ſeye unſers Wandels / anbey aber ſich nit anderſt verhalten / als hätten ſie auf den Alcoran geſchworen. Wehe ſolchen Chriſten! welche alle Gebott GOttes wiſſen / und doch im wenigſten dieſelbe halten. Wehe ſolchen Chriſten! welche zwar Chriſto nachfolgen / aber mit dem Petro, ſo bald hernach ihn verlaugnet / à longè, von weiten / ja ſo weit / daß einer ſie mit einem Wießbaumlangen perſpectiv nit kan erblicken. Wehe ſolchen Chriſten! dann ſie von GOtt mehrer verhaſſt ſeynd / als Juden / Türcken und Heyden. Dahero auch zu Zeiten des Kayſers Friderici die Saracener ſelbſt bekennt / nachdem die Chriſten alle aus dem heiligen Land vertrieben worden / daß ſie ſolches heiliges Land mit ihren eignen Waffen nit erobert / ſondern der höchſte GOtt habe nit mehr gedulten können die abſcheuliche Laſter der Chriſten zu Jeruſalem / und alſo lieber das heilige Land ihnen vergönnt / die doch nit in Chriſtum glauben / als denen Chriſten ſelber / welche nur den bloſen Namen tragen. Es iſt die Auſſag des H. Nili, daß aus 10000. Catholiſchen nur einer ſeelig werde. Der Joannes Chryſoſtomus hat in der volckreichen Stadt Antiochia geprediget / und rund heraus geſagt / er glaube nit / daß aus denen hun-

dert

Cæſar. lib. 4. c. 5.

Baron. An. 576.

dert tauſend erwachſenen Leuten / ſo dazumalen in gedachter Stadt ſich befunden / hundert ſelig werden / und gleichwol haben zur ſelben Zeit die Chriſten unvergleichlich frömmer gelebt / als anjetzo. O wie viel Million und Millionen der Chriſten ſitzen und ſchwitzen in dem Abgrund der Höllen / welche weit glückſeeliger geweſt wären / ſo ſie in der blinden Heydenſchafft hätten gelebt / und niemalen GOtt erkennt / als daß ſie zu dem wahren ſeeligmachenden Glauben Chriſti gelangt / und beynebens aber Chriſtliche Werck nit geübet haben / maſſen ſolche weit ſchwerere Pein in der Verdammnuß außſtehen / als diejenige / ſo das wahre Liecht des Glaubens nit gehabt. Homil. 4.

Macarius der heilige und wunderthätige Einſidler / deme die Löwen in der Wüſten wie die Hund aufgewartet / den ſo gar ein grauſamer Drach mit menſchlicher Stimm angeredet / dieſer Macarius hat auf eine Zeit einen ausgedorrten Todtenkopf in der Wüſten angetroffen / und denſelben in dem Namen GOttes befragt / wem er zugehöre? ich / ſagte der Todte / bin geweſt ein Götzen-Prieſter unter den Heyden. Nachdem ſolcher weiters gezwungen worden zu bekennen / ob er dann noch einige unter ihm in der Höll habe? worauf er nochmal geantwortet / daß unter ſeiner noch tiefer in der Höll die Juden ſeyen / die allertiefeſte aber in dieſem feurigen Abgrund ſeyen die böſe Chriſten / ſo die Gutthat der Erlöſung Chriſti erkennt / aber gegen derſelbigen wegen ihres ſündigen Wandels ſo undanckbar ſich erzeigt. Wehe und aber wehe dem Judæ Iſcariothen und allen ſeinen Nachfolgern / bey denen der wahre Glaub ohne die gute Werck / vielmehr ein Klaub iſt geweſt / der ihme die Gnad GOttes / und folgſam das ewige Heyl benommen hat.

S. Bonavent. Ser. I. in Cath. S. Pet.

Judas, der loſe Geſell/ will erſt auf die letzt gut thun/ iſt aber zu ſpat kommen.

In vit.

Des verdammten Iſcarioths Gewiſſenloſe Unthat hat ſich an einem Mittwochen zugetragen/ dahero Chriſtus der gebenedeyte Heyland ſeiner geliebten Braut der H. Catharinæ von Bononien/ einer Cloſter Jungfrauen aus dem Orden der H. Claræ, geoffenbart/ daß ihme alle Mittwochen ſehr ſchwer gefallen/ weilen er gewuſt und vorgeſehen/ daß am ſelbigen Tag Judas Iſcarioth, den er vor einen Apoſtel und Lehrer der Welt auserwählt/ ihn denen Juden als ſeinen abgeſagten und ärgſten Feinden/ nur um 30. Silberling verkauffen/ und darauf verrahten würde: Durch welche Unthat er ihme ſelbſt einen erbärmlichen Tod/ der gantzen Stadt Jeruſalem ihre Zerſtöhrung/ und endlichen dem geſamten Judenvolck den äuſſerſten Untergang verurſachet. Nachdem nun dieſer Abſaum aller Boßheit wahrgenommen/ daß ſolches unſchuldigſte Lamm GOttes von denen blutgierigen Rabbinern durch ſeine Verrähterey zum harten Tod verurtheilt worden/ alſo hat ihn der ſtets nagende Gewiſſens Wurm dahin vermögt/ daß er offentlich bekennt/ er habe unrecht gehandelt/ bekennt/ es ſeye dieſer JEſus gantz unſchuldig/ ja ſo gar dasjenige Geld/ welches er durch die geleiſte Verrähterey erworben/ dem vornemſten Hohen Prieſter zun Füſſen geworffen/ und dannoch durch alle dieſe erzeigte Bußzeichen/ und offentliche Reu iſt er zum Teufel gefahren. Wordurch alle Sünder auf das möglichſte gewarnet werden/ daß ſie nach dem Exempel Judæ ihre Buß und Bekehrung nit auf die letzt ſparen/

ren / zumalen gemeiniglich der Tod ein genaues Copey des vollbrachten Lebens / und aus 10000. nit einer gut ſtirbt / der da übel gelebt.

Die Gnad hab ich nit gehabt / und nie gehabt / wie der H. Paulus dieſer Welt-Apoſtel / wol aber das Widerſpiel / maſſen er gar in den dritten Himmel verzuckt worden / ich aber auf eine kleine Zeit bin gar in die Höll hinunter geführt worden / mein Führer war weit anderſt / als der Führer des Iſraelitiſchen Volcks Moyſes / dann dieſer truge Hörner von Strahlen / der Meinige aber Hörner von einer Bockskron / das beſte war / daß mir durch ſondere Hülff und Gnad des Allerhöchſten dieſer Sataniſche Geiſt nit ſchaden konte / ſondern er muſte mir nur zeigen / wie die Höll / dieſer Abgrund der Verdammten / beſchaffen / und wer die mehriſte alldorten zu finden. Wie ich nun dahin kommen / da iſt mir ein gantzer Hauffen Teuffeln ins Gewehr geſtanden / dann es glaubten dieſe ſchwartze Beſtien / daß ich auch bereits ein Inwohner bey ihnen werde ſeyn / aber GOttes Barmhertzigkeit ſchauete nit an die Zahl meiner Sünden / ſondern die Gröſſe ſeiner Gütigkeit / und hat mich nur an das Ort der Verdammten laſſen führen / damit ich denen unbehutſamen Adamskindern auf der Welt könne andeuten / welche doch die mehriſte in der Höllen brennen / da hätt ich Jahr und Tag zu erzehlen / wann ich wolt umſtändig alle die Kercker und feurige Gefängnuſſen beſchreiben. Eins ware / ob welchem ich mich höchſtens verwundert / dann verkreutzigen dazumal iſt mir verbotten geweſt. Eins ware / darüber mir die Haar gen Berg geſtanden / und ich an allen Gliedern gezittert: Es wurde mir ein gantz glüende Keuchen gezeigt / deren Gröſſe / deren Länge / deren Breite /

deren Tiefe faſt unbeſchreiblich / wann ich andere Ort zuvor nicht hätte geſehen / da wäre ich der Meynung geweſt / die gantze Welt loſire in dieſem erſchröcklichen Ort. So bald wir zu der groſſen Thür dieſes Orts gelangt / und die Feuerflammen zu dem Schlüſſelloch heraus geſchlagen / da ſagte mir der Teufel / daß in dieſem gröſten und allerweitiſten Kercker lauter vornehme Leut ſeynd. O GOtt / gedachte ich bey mir / wie froh bin ich / daß ich unter König / Fürſten und groſſe Herren nit gehöre / dann ich glaubte / daß lauter Diocletiani, Maximiniani, Juliani, Trajani, Valeriani, Valentiniani &c. und dergleichen groſſe Häubter darinnen wären. Bevor der Teufel den Schlüſſel angeſteckt / hat er mit einer ungeheuren Stimm angefangen zu ſchreyen / guten Morgen / guten Morgen ihr vornehme Herren! ſolches machte mir / wie billich / ſeltzame Gedancken / meiſtens darum / weil ich ſahe und hörte / daß dieſer Teufel ſo complementos, und iſt mir eingefallen / als wäre ſolcher ein zeitlang zu Hof geweſt / weilen er ſo cortes und höflich entgegen hat es mich anbey wunderlich gedunckt / daß man auch in der Höll einen Reſpect trage. Wie beſagter Geiſt die Thür eröffnet / o wehe! da ſahe ich ein Zahl / die nit zu zehlen / der Verdammten in Mitte der aufſteigenden Flammen.

Guten Morgen / guten Morgen ihr Vornehme / ſagte mehrmalen der Sathan; O verfluchter Morgen / wiederholten dieſe elende Creaturen / vermaledeyter Morgen / derdammter Morgen / unglückſeeliger Morgen. O Morgen / Morgen! du haſt uns in dieſen Abgrund geſtürtzt / weiſt du nun / redet mich dieſe höliſche Larven an / welche dieſe unzahlbare Anzahl der ewig verlohrnen Seelen? Es ſeynd diejenige / die von Tag zu Tag / von Mo-

Monat zu Monat / von Jahr zu Jahr / von einer Zeit zu der andern ihr Buß aufſchieben / und allzeit das Vornehmen haben / morgen ſich zu beſſern / morgen beichten / morgen ſich zu bekehren / nach dem Exempel des Judæ Iſcarioths. O GOtt / nach ſolchen bin ich augenblicklich wieder in der Welt geweſt / ſo bleich aber in dem Angeſicht / wie jenes Tiſchtuch / welches dem Peter lauter Schlangen und Nattern aufgeſetzt / ſo zitternd an dem Leib / wie der König Balthaſar, da ihme die Schrifft an der Wand den Garaus angedeutet. Kaum daß ich mich ein wenig erholt / da reichte mir ein Engel ein Schreiben in die Händ / die Uberſchrifft dieſes Schreibens lautete alſo:

Denen geſamten / wolmachtſamen / und Ehrnbedürfftigen Adamskindern N. N. als unſern ungetreuen Vaſallen in der Welt ꝛc.

Cito
Cito
Citiſſime

Erdboden.

Ich eröffnete mit groſſem Verlangen den Brief / zu wiſſen den Inhalt / maſſen er mit dem wiederholten Cito bezeichnet war / da fande ich aber nichts darinnen / als dieſe Wort aus dem Eccleſiaſtico am 5. Capitel 8. V.

O Menſch.

Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug / und verweil es nicht aus einem Tag zu dem andern / dann ſein Zorn wird plötzlich kommen / und wird dich in Zeit des Rachs verderben. Datum im Himmelreich.

Ex Conſiſtorio Divino.

Das hat mich alſobald veranlaſſet/daß ich ohne einige ✠ Verweilung angefangen zu ſchreyen/Buß/Buß/Buß! cito, cito, citiſſimè, thut Buß ohne einigen Verzug/ thut Buß ohne einigen Verſchub / thut Buß / Buß / cito, cito, citiſſimè, dann das Verweilen bringt faſt allemal das ewige Heulen.

O GOtt! O GOtt! ich höre ein Antwort/die mir gar nit gefallen thut. Es ſagt mir jemand / er ſeye noch jung/ die Jugend muß vertoben/man könne ſo gar ſolches wahrnehmen an einem heurigen Weinmoſt / wann man ihme nit Lufft läſſet / ſo geſchicht gar offt / daß er auch den Faßboden außſprengt / da er aber ein alter Wein wird / da iſt er um ein gutes däſſiger und frömmer: alſo wolle er auch ſeine junge Jahr in Freuden verzehren / wann er aber einmal weiſſe Haar bekommt / da will er auch einen weiſſen und unſchuldigen Wandel führen. O armſeeliger Menſch! wie kanſt du wiſſen/daß du ſo lang leben werdeſt? Hat dir etwan der Allmächtige GOtt durch den Ertz-Engel Gabriel ein Staffetta überſchickt / und dich ſchrifftlich verſichert / daß du 70. Jahr erreichen werdeſt? Mein zeig mir doch ein vidimirte Abſchrifft hiervon / nachmals will ich es glauben / unterdeſſen iſt bey dir / wie bey mir / will nit ſagen von 70. Jahren / ſo gar ein Viertelſtund des Lebens nit gewiß/wie kanſt du dann dich auf etwas ungewiß ſteiffen und verlaſſen?

Ein ſonſten über allemaſſen guter und vortrefflicher Schütz / dazumalen aber Mittelloß/begehrte von ſeinem Bekandten ein Geld zu leihen / darvor wolte er ihme ein gute Bärnhaut ſpendiren/welches ihme der gute Freund gar nit abgeſchlagen / ſondern ohne Verzug das verlangte Geld eingehändiget / fragte aber anbey / wo dann die

Bärnhaut ſeye? Jch gab er zur Antwort/ gehe jezt gleich in den nechſten Wald hinaus/ und den erſten Bärn/ ſo ich werde antreffen/ ſchieß ich nieder. Bruder wilſt den Geſpaß ſehen? ſo gehe mit mir/ welches er gar nit geweigert/ indeme ſie nun ein ziemliche Zeit harte Berg und Bühel/ dicke Gehöltz und Hecken durchſtiegen/ da erblicken ſie einen Bärn einer ungeheuren Gröſſe/ weſſenthalben der gute Schütz die Gelegenheit nit wolte verſaumen/ ſondern gar genau angetragen/ und ſtattlich loßgebrannt/ aber übel getroffen/ der Cammerad ware dazumal ſchon auf einem Baum/ und wolte von dannen gantz ſicher ſolcher Bärn-Jagt zuſchauen. Das ohne dem wilde Thier würde durch den Schuß gantz ergrimmt/ dahero mit groſſer Furi dem unglückſeeligen Schützen zugeloffen/ welcher aber in ſolcher höchſten Noth ſich des bekandten Vortheils bedienet/ ſich alſobald zur Erden niedergeworffen/ den Athem nach Möglichkeit an ſich gezogen/ und einen freywilligen Todten abgegeben: Der Bär nit ohne ſonderen Grimmen beſchnarcht den Geſellen über und über/ und meiſtens um den Kopf herum/ nachdem er aber kein Leben vermerckt/ zumalen dergleichen Thier den Todten nit ſchaden/ iſt er wieder ohne Verletzung darvon gangen/ und ſich in die weitere Wildnuß begeben/ damit er von fernerm Unglück ſich verſichere. Nach ſolcher ausgeſtandener äuſſerſter Gefahr/ erhebt ſich der halb-todte Tropf wider in die Höhe/ und erholt die vor Forcht faſt entgangene Lebensgeiſter/ der auf dem Baum ſalvirte Compagno macht ſich auch herunter/ fragt aber Schimpfweiß den Schützen/ als ſeinen Cameraden/ was ihme doch der Bär ins Ohr geſagt? dann er gar aufmerckſam dem ſaubern Bärentantz habe zugeſchauet. Mir/ antwortet ſolcher/

hat er gantz ſtill in die Ohren geſagt / ich ſolle hinfüran kein Bärenhaut mehr verſprechen / die ich noch nit gewiß habe.

Einem jeden / der die Bekehrung von einem Morgen in den andern verſchiebt / ſage ich nit allein in die Ohren / ſondern ich rede ihme gar zum Hertzen / er ſolle doch / um GOttes willen / mit einer ſolchen Zeit nit diſponiren / welche gar nit in ſeinem Gewalt iſt / maſſen die jetztkommende Viertelſtund / da ich ſolches ſchreibe / mir nit zugehörig / und kan ſeyn / daß ehe und bevor ſolche verflieſt / mir zuvor GOtt den Lebensfaden abſchneidet. Wie kanſt du dir dann ſo viel Jahr verſprechen? viel hundert tauſend und tauſend / die da geſagt haben / morgen will ich das und das thun / ſeynd des gähen Todes geſtorben / oder ſonſten unverhoffter umkommen / und alſo den morgigen Tag nit erreicht. Warum pflegt man ins gemein zu reden / morgen wanns GOtt will / will ich dich heimſuchen / morgen wanns GOtt will / ſo wirſt du mich um halb drey Nachmittag da und da finden / morgen wanns GOtt will / ſo machen wir beede / und nehmen den Hanß Michael auch mit / ein Frühſtuck beym blauen Kühhorn ꝛc. Warum ſetzeſt du allemal hinzu: **Wann GOtt will?** Darum / darum / gibſt du mir zur Antwort / weilen bey GOtt ſtehet der morgige Tag / und nit bey mir / wann nun dann der morgige Tag nit in deinem Gewalt / wie biſt du dann ſo alber und thorecht / wie ſo keck und vermeſſen / daß du mit einer Sach diſponireſt / ſo in eines andern Händen ſtehet. Es ſeynd alhier zu Wien von 20. Jahren her / über die 100000. Perſonen geſtorben / (Peſt und Krieg ſeynd harte Schauer und Riſſel) viel tauſend und tauſend aus dieſen haben dennoch müſſen den Kehraus tanzen / viel aus ihnen des gähen Todes geſtorben / da hört man öffters: JEſus! JEſus! der iſt geſtorben / die iſt geſtorben / wer hätts vermeynt? wer hätte ihms eingebildet? wir ſeynd erſt vor wenig Tagen überaus luſtig geweſen beym Verſprechen des Herrn Maſinger mit der Schmeckeriſchen Sabinerl / der Menſch hat hergeſehen / hat ausgeſehen / als hätte ihme die Göttin Flora ein Roſenbüſchel ins Geſicht gehefftet. Dieſe ſoll geſtorben ſeyn? dieſe? das iſt ja nit möglich? hab ich doch ſie erſt vorgeſtert beym Kürſchner angetroffen / wie ſie einen Beltz um 60. Thaler gekaufft hat / Beltz hin / Beltz her / der Tod hat ihr gleichwol die Läuß in den Beltz geſetzt. Je! je! hat ſie doch kaum 26. Jahr gehabt / hat ſie doch ein friſch paar Augen gehabt / wie die Agſteinerne Knöpf unſers Herrn Frühmeſſers in ſeiner Feyertags-Kutten / um GOttes willen / ſo iſt ſie geſtorben? wer hätte einmal ihme das eingebildet? dergleichen unverſehene / unverhoffte Todesfäll ſeynd allenthalben / und zu allen Zeiten / du biſt nit einen augenblick ſicher; Nach dem Buch Geneſis folgt bald das Buch Exodi, kaum daß du das Leben empfangen / biſt du ſchon in der Gefahr / daß dir nit gleich der Todt das la mi fa re ſinget. Die jetzige Weibertracht hat tauſend Modi, und was dem Meiſter Bokio bey der Nacht träumet / daſſelbige Concept führt er des andern Tags mit der Scheer aus. Aber doch mehrer Modi hat der unſichere und ſichere Tod. Einem beugt der Teufel bey nächtlicher weil den Halß / das iſt vor etlichen Jahren in Steyermarck geſchehen. Einer erſtickt bey der Nacht / das iſt vor etlichen Jahren zu Prag im Königreich Böheim geſchehen / allwo der Bräutigam ſamt der Braut an ihrem Ehrentag todt in der Cammer gefunden worden. Einer fällt in einen

nen Bronnen/ und erſäufft/ das iſt nit weit von Wien geſchehen. Einer erſtickt an einer Speiß/ das iſt unlängſt in Schleſien geſchehen. Einer läutet zu dem Wetter/ und durch foppen und Geſpäß leget er ihm den Strick um den Halß/ und wird ohne ſeinen Willen erdroſſelt/ das iſt vor etlich Jahren in der Pfaltz geſchehen. Einer ſchieſt auf die Scheiben/ und ſchlägt ihme das erſprungne Schloß die Gurgel ab/ das iſt vor wenig Jahren in Ober-Oeſterreich geſchehen. Einer zur Faſtnachtzeit in Narrenkleidern will über den Tiſch ſpringen/ der Tiſch aber/ weilen er Nagelloß/ prellt zuruck/ und ſchlägt ihn augenblicklich todt/ das iſt nit weit von Wien geſchehen. Einer will das Liecht butzen/ und iſt ihme zugleich das Leben ausgeloſchen/ das iſt unlängſt in Oeſterreich geſchehen. Einer gehet vor einem Hauß vorbey/ und ſchlägt ihn ein Dachziegel zu todt/ das iſt vor 4. Jahren in der Vorſtadt zu Wien geſchehen ꝛc. Tauſend und tauſend/ und aber tauſend Modi hat der Tod. Einer verbrennt/ wie die Innwohner zu Sodoma. Einer wird von einem wilden Thier zerriſſen/ wie der Prophet Jadon. Einer wird von ſeinem eignen Diener umgebracht/ wie der König Joas. Einer wird von ſeinen eignen Kindern ermordet/ wie der Senacherib. Einer bekommt den Reſt durch ſein vermeynte Liebſte/ wie der Holofernes. Einer erſaufft im Waſſer/ wie Pharao. Einer wird von der Erden verſchluckt/ wie Core, Datan, und Abiron. Einer wird von giftigen Schlangen zu todt gebiſſen/ wie gar viel aus dem Volck Iſrael. Einer geht ins Bett/ und ſtehet nit mehr auf. Einer gehet aus/ und kommt nit mehr heim. Einer ſitzet zur Tafel/ und erlebet nit das Confect. Einer legt einen Schuh an/ und kan nit mehr den an-

andern. Einer läſt ihm einſchencken / und kan nit mehr austrincken. Unzahlbare viel Modi hat der Tod / dich zu ſtürtzen / unzahlbare Mittel hat der Tod / dich aus dem Weeg zu rauben / und dieſes alle Tag / alle Stund / alle Augenblick / wie kans dann möglich ſeyn / daß du dein Lebens-Beſſerung / dein Seelen-Heyl auf ſolche Zeit ſchiebeſt / die ſo ungewiß / wer weiß es / maſſen es ſchon viel hundert tauſendmal geſchehen / ob dich GOtt nit heut noch / dieſe Stund noch / dieſe Viertelſtund noch zu Gericht citirt / und nachmals dich ewig; erwäg es wol / ewig verdamme.

Der Evangeliſt Lucas regiſtrirt von einem reichen Herrn / daß derſelbige bey ſehr groſſen Mitteln ſeye geweſen / Kiſten und Kaſten war bey dem Fantaſten alles c. 12. voll / Trayd hat der Habernarr im Uberfluß / ja wie er einmal in einem Sommer einen gar groſſen Schnitt gehabt / da machte er ihme bey der Nacht unterſchiedliche Grillen / unter andern redete er ſich ſelbſten alſo an: Was muß ich botz element anfangen? hab ich doch kein Ort mehr / wo ich meine Früchten kan legen / baſta! jetzt fällt es mir grad recht ein / meine Scheuren will ich laſſen abbrechen / und gröſſer und weiter bauen / das völlige Trayd dahin verſammlen / und will nachgehends / wann ich einen ſo ſtattlichen Vorrath habe / mir gute Täg anthun / dem Maul nichts abſchlagen / hipſch allegro ſeyn / muſte ich wol ein Lappländer ſeyn / wann ich mir nit etwas guts wolte vergönnen / ich bin jetzt auf viel Jahr / trutz einem in der gantzen Gegend herum! verproviantirt ꝛc. was geſchicht? es kommt ein Staffetta von GOtt / die lautet auf ihn / die Uberſchrifft ware dieſe / ſtulte hac nocte &c. cito. der Narr iſt in derſelben Nacht / da er ihme alles dieſes vorgenommen / an einem Catharr erſtickt / der ſeine Scheuren hat wollen weiter machen / dem iſt der Halſs zu eng worden / der reiche Limmel hat vermeynt / er werde noch viel Jahr leben. O Narr! und gröſſer als vier Klaffter lang? indem du dir ein langes Leben verſprochen / da du doch keine Viertelſtund verſichert biſt vor dem Tod / die gantze Zeit / ſo dir zugehörig / beſtehet in dem eintzigen jetzt / das hernacher iſt dir gantz ungewiſs / und ſtehet ſolches pur in den Händen GOttes.

Es iſt wahr / es ſcheinet faſt nichts / das GOtt dem HErrn angenehmer ſeye / als die Buſs. Der H. Ambroſius vermeynet gäntzlich / daſs derentwegen Chriſtus der HErr habe wollen gebohren werden / aus dem Stammen und Hauſs David / weilen der David ein Büſſer geweſen. Der allererſte / deme GOttes Sohn das Paradeiſs / den Himmel / und die Seeligkeit verſprochen / iſt ein Büſſer geweſen / benantlichen der rechte Schächer Dismas. Die allererſte / ſo der gebenedeyte Erlöſer nach ſeiner glorreichen Urſtänd erſchienen / iſt ein Büſſerin geweſen / nemlichen Magdalena. Der allererſte Römiſche Pabſt / den er als ein ſichtbares Haubt ſeiner Kirchen vorgeſtellt / iſt ein Büſſer geweſen / benantlichen Petrus. Man weiſs gar wol / daſs alles in dem alten Teſtament ein Figur und Vorbildung geweſen des Neuen / dort wie die Rebecca dem Jacob befohlen / er ſolle 2. Böcklein holen / die wolle ſie dem Iſaac, als ſeinem lieben Vatter / gar gut kochen und zurichten. Die Rebecca hat bedeutet die Buſs / als welche das Bockfleiſch der Sünden alſo gut zurichtet / daſs GOtt ein ſonderes Wolgefallen daran hat. Gewiſs iſt es / daſs ein Lämbl / ſo dem Wolff abgejagt worden / weit minder / als ein anders / ſo die Zähn dieſes Schafdiebs

dichs

Diebs nit erfahren: Alſo auch ein Seel / welche durch die Buß dem hölliſchen Wolffen wieder aus dem Rachen gezogen worden / GOtt und ſeinen Engeln über alles und alles angenehm.

Dem Manaſſe hat geholffen die Buß / das iſt wahr / dem Achab hat geholffen die Buß / das iſt wahr / denen Ninivitern hat geholffen die Buß / das iſt wahr / dem Zachæo hat geholffen die Buß / das iſt wahr / dem Samaritan hat geholffen die Buß / das iſt wahr / dem verlohrnen Sohn hat geholffen die Buß / das iſt wahr ꝛc. dem allergröſten Sünder in der Welt hilfft die Buß / das iſt auch wahr / dann ſolches hat GOtt / als die ewige Wahrheit verſprochen / aber wann wilſt du Buß thun? Morgen / ſagſt du / das hat dir GOtt nit verſprochen / den morgigen Tag hat dir der Allmächtige nit verſprochen. Welcher Prophet Eſaias, oder Jeremias? Abdias, oder Sophonias? Zacharias, oder Malachias? welcher hat dir angedeutet / daß du noch ſo und ſo lang werdeſt leben? keiner aus allen hat dich vergwiſt einer einigen Viertelſtund / und du / O Thorheit! und du / O Verblendung! und du / O Vermeſſenheit! ſteiffeſt und gründeſt das ewige Heyl deiner Seelen auf etwas ſo ungewiß.

O Pater, ich hab in dem Leben des H. Antonii Paduani geleſen / der mein ſonderlicher H. Patron, daß ein groſſer Sünder durch ſeine Apoſtoliſche Predigen alſo bewegt worden / daß er alle ſeine groſſe Laſterthaten auf ein Papier geſchrieben / und ſie dem H. Mann beichten wollen / als er aber in den Beichtſtul kommen / da ſtoſſen die Regenvolle Seufftzer dergeſtalten aus ſeinem Hertzen / daß er nit ein Wort konte reden / weſſenthalben der H. Antonius ſeine geſchriebene Beicht begehrt / und wie er

Vading. 1235. N. 19

ſolche in die Händ empfangen / da hat er wahrgenommen/ daß alle Zeilen / Schrifft / und Buchſtaben verſchwunden / und nichts als das ſchneeweiſſe Papier zu ſehen war/ welches dann ein unfehlbares Zeichen / daß ihme durch Reu und Leyd / und Buß alle ſeine Sünden verziehen worden. Iſt alſo die Buß ein Schwamm / der alle Sünden auslöſcht / und ein ſolche Buß kan ich heut oder morgen auch noch würcken. Diſtinguo Diſtinguo.

O Pater, ich verſtehe dieſes lateiniſche Wort nit / aber zu Loreto in Italia hat man mir erzehlt / und iſt ſolches gantz glaubwürdig daſelbſt / mit vielen Zeugniſſen protocollirt / wie daß ein Jüngling geweſt / welcher ſich in aller Unzucht und erdencklichen Wollüſten auf Schweinart herum gewaltzet / ſo gar ſich dem böſen Feind ſelbſt ergeben und verſchrieben / damit er durch ſeine Hülff eines gewiſſen Weibsbilds / in welchen Schleppſack er ſich vergafft / möchte theilhafftig werden / nach vielen und langen dergleichen Schandthaten / iſt er nacher Loreto gereiſt / daſelbſten ein vollkommene Beicht abgelegt / und als er etlichmal nit ohne Zäher folgende kurtze Verſicul in dem H. Turſell. lib. 3. c. 33. Hauß wiederholet / Monſtra te eſſe matrem / zeige dich doch ein Mutter ꝛc. da iſt ihme in Gegenwart vieler Leut / der Zettel / worinn er ſich dem Satan verſchrieben / in die Händ geflogen. Woraus ſattſam abzunehmen / daß ihme all ſein Sünden-Laſt verziehen worden. Iſt demnach die Buß ein Schlüſſel / welcher den ſo ſtarck verſperrten Himmel wieder eröffnet. Ein ſolche vollkommene Beicht / wann ich ſchon nit nacher Loreto reiſe / kan ich auch heut oder morgen dahier verrichten. Diſtinguo, diſtinguo.

O Pater, heiſt das diſtinguo, es ſtinckt? ſoll ich dann hierinnfalls etwas unwahres erzehlt haben / dann zu einem ſolchen pflegt man insgemein zu ſagen / es iſt ſ. v. erſtuncken und erlogen. Ich weiß noch ein anders / was ich auf ein Zeit in einer Predig / deren ich mich ſonſten ſo gar nit viel achte / gehört und vernommen habe / wie daß einer An. 1341. zu Didymoth ſein Ehefrau eines Ehebruchs und Untreu beſchuldiget / und deme ware auch in der Sach nit anderſt / die Gewißheit aber einzunehmen / ob ſie ſolche Unthat begangen / oder ob ſie unſchuldig ſeye / begehrte er von ihr / ſie ſolle ein glüendes Eiſen mit bloſen Händen angreiffen / dann dazumalen ware der gemeine Gebrauch mit dergleichen Prob unter die Wahrheit zu kommen. Jetzt würde ſich manche brennen; die gute Frau zweifels ohne wegen des nagenden Gewiſſen weigerte ſolche Feuer-Prob / iſt aber in der Stille zu dem Biſchoff deſſelbigen Orts gegangen / ihme mit ſonderer Reu und feſtem Vorſatz / ſich zu beſſern / die Sünd gebeicht / nach welcher er ihr ernſtlich gerathen / ſie ſoll anjetzo unerſchrocken dasjenige vollziehen / was ihr Ehemann zuvor ihr auferlegt / deme ſie auch in allem nachkommen / und das ihr mit einer Zangen dargereichte gantz glüende Eiſen ohne die allermindiſte Verletzung angerühret. Woraus nun Sonnenklar zu ſchlieſſen / daß eine rechte Beicht und Buß allen Sünden den Reſt gebe / wie David dem Goliath, und ein ſolche Buß kan ich heut oder morgen ebnermaſſen thun. Diſtinguo, diſtinguo, diſtinguo.

Bzovius num. 19. in ann.

Heut oder morgen / eins aus dieſen iſt gewiß / das andere iſt nit gewiß / eins aus dieſen iſt ſicher / das andere unſicher / eins aus dieſen rathet dir GOtt / das andere rathet dir der böſe Feind / heut thue Buß / heut bekehre dich / heut fall deinem JEſu zu Füſſen / das Morgen gehört dir nit zu / das Morgen iſt nur ein vielleicht / es iſt gar ungewiſt/ ob du morgen noch lebeſt/ wann du unterdeſſen ſolteſt unverhoffter ſterben/ und zum Teuffel fahren/ wer wird dich mehr erlöſen? wann ich jetzt ſolte mit dem Heil. Patritio die Höll eröffnen/ und die Verdammte allda befragen/ warum ſie in den ewigen Kercker ſeynd geſtoſſen worden? O was unzahlbare Anzahl derſelbigen würde mir die Antwort geben/ wir haben uns kräfftig vorgenommen einmal zum Creutz zu kriechen/ niemand iſt aus uns/ der nit des Vorhabens geweſt/ vor dem Tod noch ein vollkommene und rechtſchaffene Beicht zu verrichten/ ſeynd aber von dem unverſehenem Tod übereilet worden/ und haben die Zeit/ auf welche wir unſer Buß verſchoben/ leider nit erlebet.

Bey dem Evangeliſten Lucas wird das ſchändliche Leben des verlohrnen Sohns gar ſchön beſchrieben. Wie daß neimlich derſelbe ſeinen Vatter immerzu überloffen/ und von ihme die Erbsportion verlangt/ welche er auch endlichen erhalten/ und darmit frey und friſch/ friſch und frey in die Länder verreiſt/ worinnen er ſo ſauber gewirthſchafftet/ daß er aus Noth gar muſte einen Säuhirten abgeben/ deme zuvor die Rebhünl widerſtunden/ wünſchte hernach ein Schüſſel Habermuß/ aber der Haber- und Sau-Narr muſte mit der Schweintafel vorlieb nehmen/ bis ihme zuletzt die Augen aufgangen/ und wieder nach Hauß getrachtet; ſobald er dem Vatter einen Fußfall gethan/ der Vatter aber wahrgenommen/ daß er zerfetzt/ zerlumpt/ zeriſſen/ und einen Rock wie ein Fiſcher-Netz am Leib trage/ da hat er befohlen/ cito proferte ſtolam primam, man ſoll alsbald ein neues Kleyd herbey bringen/ cito, cito, gehts/ laufft/ ſaumet euch nit/ hurtig/ geſchwind/ hup/ cito, cito, ſeyds noch nit da? cito, ci- Luc. 15

to &c. Mein lieber Vatter/ ich bitt um Vergebung/ daß ich ein paar Wort darff reden: Warum thuſt du nit dieſem Landſchlingel zuvor ein gute Predig halten? warum gibſt ihm nit einen guten Filtz/ der ohne das einen Hut vonnöthen hat? warum liſeſt ihm nit die Planeten/ abſonderlich den Planeten Venus? warum gibſt ihm nit ein guts Capitel/an ſtatt des Caputs? Ein anderer Vatter hätte ein ſolches Bürſchel mit einem guten knoperten höltzernen Salve complementirt/ hätte ihn laſſen ein halbes Jahr in ſolchen Hadern und Lumpen den Lumpenhund herum gehen/ zu einer Straff und Witzigung/ oder hätt ihn gar in Krautgarten geſtellt vor ein Scheuch/ damit die Vögel zu erſchröcken. Aber da hats geheiſſen/ cito, cito, nur geſchwind neue Kleider her/ cito, cito, nur geſchwind einen güldenen Ring her/ cito, cito, nur geſchwind ein Mahlzeit her ꝛc. und zwar der Urſachen halber/ der Vatter gedachte ihme alſo/ er iſt doch mein Kind/ ich muß ihme doch helffen/ die Jugend iſt unbedachtſam/ verlaſſen kan ich ihn nit/ und weil ich ihm doch zu helffen begehr/ ſo will ich es geſchwind thun/ dann ich bin ſchon bey ziemlichen Jahren/ ich möchte unverſehens dahin ſterben/ da wär es mit dem armen Narren aus/ der ander ſein Bruder gebe ihm nit ein Nadel groß/ cito, cito, lieber jetzt/ weil es noch Zeit/ cito, cito, lieber geſchwind/ ſo bin ich nachmals verſichert.

Cito, cito, verweil dich nit O Sünder! zu bekehren/ wann du dich mit GOtt willſt verſöhnen/ wann du zum Creutz wilſt kriechen/ wann du deinen Sündenlaſt wilſt ablegen/ cito, cito, thue ſolches geſchwind/ ſchieb es nit ein Stund auf/ viel weniger etliche Jahr/ es möchte ſeyn/ daß dich der Tod thät übereilen/ wer würde nachmals den

ern,

ewigen Verluſt deiner Seelen erſetzen/ es möchte ſeyn/ daß nach einer Stund dir GOtt ſeine Gnad thät entziehen/ dich nachmals nit mehr erleuchten / dann du biſt nit ſicher/ ob nit dieſer Beruff/ dén du anietzo haſt / der allerletzte ſeye / und wann du ſolchen abſchlageſt / ſo dann werde dich GOtt gäntzlich verlaſſen / dein Gemüth völlig verſtocken wie dem Pharaoni, cito, cito, jetzt fange an / weil dir GOtt noch die Händ reicht / cito, cito, jetzt fall ihme zu Füſſen / weilen dir noch ſeine offne Wunden die Verzeihung verſprechen/ cito, cito, jetzt greiff noch in ſeinen Gnadenkaſten / weil er noch offen ſtehet/ vielleicht morgen / O ſchlimmes morgen! iſt dieſer ſchon verſpahrt/und alsdann iſt es mit deinem Heyl verlohren / verlohren / verlohren.

Jn dem Leben des groſſen Dieners GOttes Joannis Baptiſtæ Vitellio wird unter andern auch gemeldt von einem weltlichen Prieſter/ welcher durch Göttlichen Beruff ſich entſchloſſen in den ſtrengen Capuciner Orden zu tretten / daſelbſten ſeine Sünden abzubüſſen / wie er dann auch bereits von denen Oberern beſagter Religion aufgenommen worden / als dieſer ſich noch wolte beurlauben bey dem Gottſeeligen Vitellio, und nachgehends in das beſtimmte Convent zu begeben / da hat ihme der hocherleuchte Mann gerathen / er ſoll gleich jetzt den geraden Weeg ohne einigen Verzug in das Kloſter gehen / dann es möchte ſeyn / daß diß die letzte Viertelſtund wäre / in dero In Vita lib. 1. c. 18. ihn GOtt erleuchtet. Ja / ja Pater, war die Antwort/ gleich / gleich / ich will nur um meinen Hut nacher Hauß lauffen / iſt nit vonnöthen / ſagt hinwieder der heiligmäſſige Mann / laß Hut Hut ſeyn / und folge meinem Rath / du muſt die Gnad GOttes / die du anjetzo haſt / nit mißbrauchen ꝛc. Dieſer folgt dem heylſamen Rath nit / ſondern gehet nach Hauß / um den Hut / unterwegs aber begegnet ihme ſeiner Bekandten einer / mit welchem er einen langen Diſcurs geführt / und ſein heiliges Vorhaben entdeckt / deme aber der andere mit vielen Urſachen ſolches widerrathen / daß alſo er in etwas angefangen in dem Geiſt zu erkalten / endlichen gar alles dergeſtalten erloſchen / daß er nachmals einē gewiſſenloſen Wandel geführt / einem andern ſein Weib entführt / und von deſſen Befreundten unverſehner überfallen / und elend ermordet worden.

Cito, cito, convertere ad Dominum Deum tuum &c. heut noch / jetzt noch falle deinem JEſu zu Füſſen mit Magdalena, ſchlag an deine Bruſt mit dem offnen Sünder / ſteige eilends herab / und verſöhne dich bey Chriſto mit dem Zachæo. So bald der HErr den Petrum nach begangner Sünd und falſchen Schwur hat angeſchauet / da hat Petrus alſobalden zu der Buß griffen / alſobalden die Augen in die Schwemm geführt / nit auf morgen oder übermorgen aufgeſchoben: Wann dich GOtt anſchauet mit ſeinen Gnaden-Augen / wann er dein Gemüth und Hertz bewegt / durch ſtarcke Erleuchtung zur Buß ermahnet / ſo verweil nit einen Tag / nit ein Stund / dann es könte ſeyn / es möchte ſeyn daß dich GOtt in dieſer Stund anſchauet / und nachmals nimmermehr / wann du nit wilſt / wann GOtt will / ſo will hernach GOtt auch nit / wann du wilſt. Die breſthaffte Leut bey dem Schwemmteich zu Jeruſalem / haben kein gewiſſe Zeit gewuſt / wann der Engel komm / und das Waſſer bewege / dahero ſeynd ſie allzeit bereit geweſen / ſonſten wären ſie zu kurtz kommen. Alſo iſt kein einiger Menſch ſicher einen Augenblick / daß nit GOtt über ihn komme / und in die Ewigkeit citire, darum ſoll er je und allemal in Bereitſchafft ſtehen / und die Buß nit aufſchieben.

O Pater! es iſt zwar das cras, cras, eine Raben-Stimm/ aber es hat gleichwohl Raben geben/ welche GOtt dem HErrn ſeynd angenehm geweſen/ als wie jener/ der da 60. gantzer Jahr dem H. Eremiten Paulo das tägliche Brod zu ſeiner Nahrung gebracht/ wann ich ſchon mit dem Raben die Muteten ſinge/ ſo will ich mich doch im Tod-Bett mutiren/ und alldorten zu einer Schwanen werden. So höre ich wohl/ du wilſt leben wie ein Cain, und ſterben wie ein Cajetanus? da pfeiff ich. Du wilſt leben wie ein Eſau, und ſterben wie ein Eſaias? da lache ich. Du wilſt leben wie ein Archelaus, und ſterben wie ein Archangelus? da ſchüttele ich den Kopff. Du wilſt leben wie ein Nero, und ſterben wie ein Nereus: da ſage ich nein darzu. Du wilſt leben wie ein Maro, und ſterben wie ein Marian? das kan nicht ſeyn. Du wilſt leben wie ein Ammon, und ſterben wie ein Amon? das wird nit ſeyn. Du wilſt leben wie ein Pharao, und ſterben wie ein Heil. Biſchoff Faro? das ſoll nit ſeyn. Du wilſt leben wie ein Bock/ und ſterben wie ein Simon Stock? das nit/ das nit/ ſondern dem Tod wird dein Leben gleich ſeyn/ wie des Propheten Balaams Klepper einer Eſelin.

Ein ſehr witziger Diener/ deſſen Herr einen liederlichen Wandel führte/ und ſeine Bekehrung biß in den Tod geſinnet war aufzuſchieben/ wolte ihme zu verſtehen geben/ was groſſe Thorheit dieſe ſey/ als ſolcher von ſeinem Herrn den Befehl bekommen/ er ſoll ihme einen guten Eſel auf dem Vieh-Marck einkauffen/ ſo konte er nit anderſt als den Willen ſeines Herrn zu vollziehen/ laufft aber den halben Tag auf dem Marck hin und her/ beſchauete auch genau alle Lang-Ohr/ es war ihm aber keiner recht/ kehret demnach unverrichter Sachen wieder nach Hauß/ welches dem Herrn nit wenig mißfallen/ dahero in eigner Perſon ſich mit beſagtem Diener auf den Marck begeben/ allwo er den Uberfluß dieſer Arcadiſchen

diſchen Thieren angetroffen / darum dem Diener ſtarck verwieſen / um weilen er aus ſo vielen nit einen habe ausgeſucht / der Diener entſchuldigte ſich mit dem Vorwandt / er habe einen Eſel geſucht / welcher einen ſo ſchönen Schweiff habe wie ein Pfau / und weilen er dergleichen Sorten nit wahrgenommen / als habe er das Geld nit wollen umſonſt ausgeben: Du biſt mir ein Phantaſt mit Filogran Stroh-Arbeit ausgemacht / ſagt der Herr / du Doctor Plumpius, haſt du dann einmal geſehen einen Eſel mit einem Pfauen-Schweiff? Ich / beantwortet ſich der Diener / habs nie geſehen / alſo mein lieber ſauberer Herr / ſetzt der Diener hinzu / wird es euch nit ſeyn können / daß ein Laſter-Leben dem Eſel gleich / einen Pfauen-Schweiff / das iſt ein ſchönes End nehme / dann noch allemal die Concluſion mit denen Præmiſſis übereingeſtimmet / maſſen der groſſe Heil. Lehrer Hieronymus, deme auch die wilde Leuen den Gehorſam geleiſt haben / ſich bey dem Pabſt Damaſo verlauten laſſen. Vix de centum millibus hominum, quorum mala ſemper fuit vita, meretur habere Indulgentiam à Deo unus. Aus hundert tauſend Menſchen / mercks wohl / aus hundert tauſend / ſo da ein übles Leben geführet / wird kaum einer eines ſeeligen Tods ſterben. Apud Euſeb.

Nonne Mors eſt ſicut vita: Ech: Ita.

Abimelech, ein ſtoltzer und übermüthiger Fürſt / Jud. 9. deſſen Hochmuth faſt alle Menſchen wolte unter ſeinen Füſſen haben / hat auch auf eine Zeit mit ſeinem Kriegs-Heer die Stadt Thebes belägert / und nach wenigem Widerſtand dieſelbige erobert / auſſer eines veſten Thurns / worauf das meiſte Volck beedes Geſchlechts ſich ſalvirt hat / da er nun aus gefaſtem Grimm dieſen Thurn wolte in Aſchen legen / da ware unter andern ein freches Weibsbild / welche dieſen Kriegs-Fürſten ein zimliches Stuck von einem Mühlſtein auf den Schädel geworffen / und juſt an ſelben Orth getroffen / wo er ihme ſo viel eingebildet / und eines ſo hohen Geiſts ware / die Wunden war ſo groß und hart / daß natürlicher Weiß keine Hoffnung geweſt / einiges Aufkommens / was thut Abimelech? Zweiffels ohne hat er in ſolcher äuſſerſter Lebens-Gefahr ſich mit GOtt verſöhnet? Deſſen Grund-loſe Barmhertzigkeit flehentlich angeruffen? und ſich zu einem glückſeligen Tod bereitet? nichts dergleichen / ſondern wie gelebt / alſo geſtorben / ſtoltz und übermühtig im Leben / nit um ein Haar beſſer im Tod / damit er nun den Nachklang nit hätte / daß ihm ein Weib den Reſt gegeben / ſo war ihm lieber eine zeitliche Reputation, als eine ewigwährende Cron / dahero dem Waffen-Träger befohlen / er ſoll ihn mit ſeinem Degen umbringen / damit man nach ſeinem Tod nit könne ſagen / ein Weib ſeye ſein Herr worden.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

Ein muthwilliger und üppiger Welt-Vogel iſt jener geweſt / bey deme mehrer Schnacken als zu Zeit Pharaonis Mucken waren anzutreffen / eine jede Tafel muſte mit ſeinen ſchmarotzeriſchen Concepten verſehen ſeyn / worunter er mehrmalen des Eſau als des Jacobs Stimm hören laſſen / dem Geſellen hat das unmäſſige Leben eine tödtliche Kranckheit auf den Buckel geladen / daß alſo keine Hoffnung eines längern Lebens / nach Auſſag des Medici, vorhanden; Man hat ihme Geiſtliche zugeſchickt / welche mit aller Möglichkeit die bevorſtehende Gefahr angedeutet / beynebens ernſtlich zur heilſamē Buß ermahnet / aber umſonſt; wie gelebt / alſo geſtorben / man erhielte von ihme keine andere Antwort / als allerley Fatz-Poſſen / und Pantalons-Waaren / wie er ſchon zimlich dahin gelegen / und bereits die Augen angefangen vergläſet zu werden / da hat ihme ein altes / und im Hauß daſelbſt wohlbekanntes Mütterl zugeſprochen / er ſolle ſich der Barmhertzigkeit GOttes befehlen / Reu und Leid über ſeine begangene Sünden erwecken ꝛc. weil aber er keine Antwort hierüber gabe / ſo fragt ſie ihn / Herr Willhelm / Herr Willhelm / kennet mich der Herr noch? Ja / ſagte er / ja / wer bin ich dann? da / ließ er ſich hören / du biſt halt eine alte Hex! O mein GOtt / Herr Willhelm! jetzt iſt keine Zeit mehr Geſpäß zu treiben / es iſt aber / ſagt er wiederum / jetzt Zeit die Wahrheit zu reden. Herr Willhelm / er muß ſich wohl bereiten in die Ewigkeit / der Weeg iſt weit / ja ſattle mir deinen Bock / ſo kan ich reuten.

O mein GOtt / Herr Willhelm / befehl er ſich fein wohl ſeinem Schutz-Engel / damit derſelbe ihn möge wie den Lazarum tragen in die Schoß Abrahæ, gut wär es / ſagt er / dann hol mich der Deibl / einen ſo weiten Weeg könnte ich nit zu Fuß gehen / auf ſolche Weiſe hat er ſein Leben geendet / und geſtorben / wie gelebt. O GOtt anderſt / weit anderſt hat mein Heyl Vatter Auguſtinus gerahten / als er im Tod-Bett mit hauffigen Zähern die 7. Buß-Pſalmen abgeleſen / gerahten hat er / daß keiner / der auch einen Heil. Wandel geführt hat / ohne naſſe Augen von der Welt ſcheiden ſolle.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

König Balthaſar zu Babylon hielte ein ſehr ſtattliches Panquet, worbey über die tauſend Gäſte ſich eingefunden / da war Eſſen und Vermeſſen beyeinander / da ware Geſottenes und Verbottenes anzutreffen / da ware Gebratenes und Ungebratenes genug zu ſehen. Dann wo Suppen / da iſt auch eine Löfflerey / wo Poccal, da iſt auch Brutal, wo Tafel / da iſt auch Teufel / da ware Scheps / und Kebs-Fleiſch anzutreffen / dann eine groſſe Anzahl der Kebs-Weiber befanden ſich ebenfalls bey dieſer Mahlzeit / man glaubt ſchon / daß ohne ſolches Wildbrett ein Tractament ſchon ein Mancament habe.

Nachdeme nun die Geſund-Trünck/ Schlund-Trünck/ Rund-Trünck/ Pfund-Trünck/ Grund-Trünck ziemlich herum gegangen/ und die Köpff und Kröpff ſchon ſtarck angefüllt/ da zeigt ſich eine unbekandte Hand an der Wand/ und ſchriebe 3. Wort/ worvon der König dergeſtalten erſchrocken/ daß er an Händen und Füſſen gezittert/ auch ihme nichts anderſt eingebildet/ als den unfehlbaren Tod und Untergang/ wer will da anderſt glauben/ als daß er ſeye in ſich ſelbſten gangen/ und ſeine Vermeſſenheit bereuet/ den wahren GOtt Iſrael erkennet/ der mit gleicher Maß ſeinen Vatter Nabuchodonoſor abgemeſſen/ Zweiffels ohne hat man gleich müſſen lauffen um die Propheten des HErrn/ wie bey uns Chriſten um die Beicht-Vätter/ und geiſtliche Beyſteher? Nichts dergleichen/ nichts ſolches/ ſondern wie gelebt/ alſo geſtorben/ er iſt bey Lebzeiten allzeit umgangen mit Wahrſagern/ Teuffels-Bannern/ Zauberern und Zeichen-Deutern/ alſo auch dazumal geſchryen/ man ſolle geſchwind dergleichen Höllen-Brut/ und Chaldæiſche Hexenmeiſter laſſen zu ſich kommen/ die ihme an die Hand ſtunden/ wie gelebt/ alſo geſtorben.

Dan. 5.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Eclr. Ita.

Ich hab einen/ dem äuſſerlichen Schein nach/ ſehr wackeren und höflichen Herrn ſelbſten gekennet/ will Land und Orth verſchweigen/ deſſen Wandel ſo gar ſträfflich nit ware/ auſſer daß er ſtäts im Hauß eine Concubin gehalten/ welches in allweeg ſeinem Stand nit gebührte/ das nagende Gewiſſen/ die heilſame Anſchläge der Beicht-Vätter/ die Stimmen der Prediger/ haben ihn Zweiffels ohne wie ein Hannen-Geſchrey von ſolchem tödtlichen Schlaff ſollen erwecken/ aber wo/ und wann ſolches geſchicht/ iſt nit ein kleiners Wunder-Werck/ als wie Joſue die Sonne von ihrem Lauff hat aufgehalten; wie beſagter Herr/ geſtalten er ſchon bey zimlichen Jahren/

ren/ in gefährliche Kranckheit gefallen/ da hat er zwar nach Chriſtlichen Brauch gebeicht/ und die heiligſte Sacramenten empfangen/ aber wie? ich glaube nur gar zu wohl/ daß er öffters das Vornehmen gehabt habe/ ſich vor ſeinem Tod rechtſchaffen zu bekehren/ der Laſterhafftigiſte in der Welt hat auch das im Sinn/ aber wir elende Adams-Kinder alle wiſſen/ daß nie keine gröſſere Theurung der Göttlichen Gnade/ als zur ſelben Zeit/ ſo ſoll dann GOtt dazumalen einem die Hand reichen/ welcher ihn die Zeit ſeines Lebens von ſich geſtoſſen? ſo ſoll dann GOtt der HErr einem dazumalen ſein theures Blut offeriren/ der es zuvor ſo viel Jahr hindurch mit Füſſen getretten? es kan ſeyn/ aber aus viel tauſend nit einem geſchicht dieſe Gnad/ ſondern der Allerhöchſte verhängt/ daß man ſterbe/ wie man gelebt. Obbeſagter Krancker wurde auch durch einige Bekannte veranlaſt/ ein Teſtament zu machen/ und mit dem Zeitlichen/ ſo gewiß nit wenig/ zu diſponiren/ welches auch geſchehen/ aber es hat geheiſſen/ die Univerſal-Erbin iſt mein Miedl/ Herr/ ihr habt etliche Vettern/ die ohnedas der Mittel bedürfftig/ was ihnen? die Miedl iſt mir gar treu geweſen. Herr/ wo? und wie wolt ihr begraben werden? die Miedl wirds ſchon machen. Herr/ was dann den armen Leuten? die Miedl wirds ſchon austheilen. Herr/ wie viel Heil. Meſſen nach eurem tödtlichen Hintritt? was die Miedl will: Ein ſauberes Teſtament! wie dieſe ſeine gute Freund nach verfertigtem Teſtament wieder hinweg gangen/ und ſich mit dieſen Worten beurlaubet/ GOtt behüte dem Herrn/ der allmächtige GOtt ſtehe ihme bey/ und wann wir einander auf der Welt nit ſollen ſehen/ ſo werden wir hoffentlich in jener zuſammen kommen/ ja/ ſagt er/ mein Miedl auch. Soll dann dieſer nit/ in Erwegung/ daß er den Tod bereits vor Augen/ ſeine Sünden beweinet haben? ſoll er nit

noch

möglichſt an ſein ſündiges Hertz geklopfft haben? Soll er nit den Namen JEſus und Maria ſtets auf ſeiner Zungen gehabt haben? O / ſagt mancher / der ſolches lieſet / ich will einen andern Tod nehmen / ich will mich beſſer hierzu ſchicken ꝛc. O elender Tropff / wie weiſt du / daß dir dazumal der allmächtige GOtt die Gnade werde geben / dich recht zum Tod zu ſchicken? Ohne ſondere ſeine Gnad iſt es nit möglich / und ſolche Gnad aber iſt gar unſicher / aus viel tauſenden / die da übel gelebt haben / iſt kaum einer / der die Gnade hat / gut zu ſterben. Dieſem unglückſeligen Menſchen ware ſein Miedl der einige Abgott / wie gelebt / alſo geſtorben: Nach ſeinem Tod hat man aus vielen Sachen / die ſich bey nächtlicher Weile gezeigt / leicht können abnehmen den ewigen Untergang ſeiner Seelen.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

Belliſarius, der berühmte Kriegs-Held / hat mit der Kayſerl. Armee die Stadt Orvieti ein gantzes Jahr hindurch belagert / wordurch eine ſo groſſe Hungers-Noth in gantz Toſcana entſtanden / zumalen der Bauersmann dem Acker nit konnte vorſtehen / daß ſich die meiſte Leut in das Gebürg begeben / daſelbſten die Aicheln zuſammen geſammlet / und ſelbige zu Michl zerſtoſſen / folgſam Brod daraus gebachen / welches aber ihnen ſo übel gedeyet / daß hiervon allerley Kranckheiten entſprungen / ja die mehriſte von ſolcher Aichel-Speiß im Tod dahin gefallen. Procopius, welcher ſolche Geſchicht umſtändig beſchrieben / ſetzt hinzu / daß ſolches durch ſonderer Verhängnuß GOttes geſchehen ſeye / ſicut bruta vixerunt, ſicut bruta pereunt. Dann dieſe Leute haben kein anders Leben geführt / als daß ſie ſich wie die Schwein in dem Waſt der ſchändlichen Wollüſten herum gewälzt / weil ſie dann wie die Schwein gelebt / ſo dann hat GOtt zugelaſſen / daß ſie wie die Schwein verrecken.

de bello. Goth. lib. 3.

O Pater, wann ich einen guten Beicht-Vatter hab/ es müſt ein Wunder ſeyn/ daß ich mich nit recht ſolt zum Tod bequemen! Freylich/ freylich/ der wird gleich Miracul machen/ und aus dir die Buß-Zäher/ wie Moyſes aus dem Felſen das Waſſer locken/ was dann/ was dann/ dieſer wird dich auf einmal reiner und ſauberer machen/ als Naam Syrus worden/ der ſich doch ſiebenmal in dem Fluß Jordan gebadet/ Zweiffels ohne/ Zweiffels ohne/ der wird gleich 4. Pferd einſpannen/ und dich wie den Elias in Himmel führen/ der Teufel wird nit einmal einen Schnaltzer darbey zu thun haben. O Thorheit! O Verblendung! Wer iſt glückſeeliger geweſen/ als jener groſſe Herr und Cavalier in Spanien? bey deſſen Tod ſo gar ein groſſer heiliger Mann ware/ nemlichen Franciſcus Borgias, der iſt beruffen worden zu beſagtem Grande di Spagna, welcher ihme mit eyfferigen Worten/ wordurch auch ein Felſen ſeine Hartnäckigkeit hätte ſollen verlaſſen/ lang und vielfältig zugeſprochen/ er ſolle doch zur Buß/ zur Bereuung ſeiner Sünden ſchreiten/ weil annoch der Lebens-Athem in ihm/ und GOtt noch zu verſöhnen ſeye/ deme aber der Krancke keine andere als eine gottsläſterige und verzweiffelte Antwort geben/ er habe bishero wie ein Feind GOttes gelebt/ ein ſolcher wolle er auch ſterben. Dieſe erſchröckliche Werte beſtürtzten zwar die gantze hohe Caſſada und hoch-adeliche Familia, aber anbey hatten ſie die Hoffnung/ daß der Apoſtoliſche Mann Borgias ſolchen würde auf einen weit andern Weg bringen/ wie dann er ſich zu Hauß vor einem Crucifix-Bild nidergeworffen/ und deſſen Göttliche Hülff und Beyſtand demühtigſt erſucht/ den auch der HErr urbietig erhört/ Franciſce, ſprach er/ ich will ihme meine Hülff

Mansi. fol. 132.

nit weigern / förchte aber / es werde mit dieſem in Sünden verhartetem Menſchen wenig verfangen / Jch / ſagt GOtt der HErr / will in Geſtalt des Doctors und Medici mich einfinden / und beede allen Fleiß anwenden / dieſe arme Seel zu gewinnen. Was iſt deine Meynung / was glückſeeligen Tod glaubeſt du / werde dieſer Menſch genommen haben in Gegenwart Chriſti JEſu / und des heiligen Manns Franciſci Borgiæ? Dieſe zwey trugen ihme vor die Grund-loſe Barmhertzigkeit GOttes mit vielen Seufzern / mit naſſen Augen / aber umſonſt / die Antwort iſt geweſt / er wolle nit anderſt als mit Leib und Seel zu Grund gehen. Franciſcus ergreifft das Crucifix, hält es ihm vor Augen / ſihe an / ſprach er / deinen Heyland JEſum mit ausgeſpannten Armen / Er iſt urbietig dich zu umfangen / als welcher dich mit ſeinem ſo koſtbarem Blut erlöſet hat! Jch verlange keine Barmhertzigkeit / ſprach er mehrmal / GOtt kan ſeinen Perdon im Himmel behalten / ich begehre nichts dergleichen. Endlichen redet das geſchnitzelte Crucifix ſelbſt ihn an / und vermahnet denſelben zur Beicht / in Erwegung des theuren Bluts / ſo er vor ſein Heyl vergoſſen: aber mehrmalen umſonſt / die häuffige Bluts-Tropffen fielen von dem Creutz herab / aber wieder umſonſt / bis endlichen das Crucifix die rechte Hand von dem Creutz herab gelöſet / das Blut aus der Seiten genommen / und dieſem unglückſeeligen Tropffen ſolches in das Angeſicht geworffen / weilen dir ſolches nit willſt zu deinem Heyl / ſo ſeye es zu deinem ewigen Verderben. Das heiſt ja / wie gelebt / alſo geſtorben.

Nonne Mors eſt ſicut vita? Ech. Ita.

Jch / ja ich / ſagt mancher / wanns einmal ſolt darzu kommen/ will heilig ſterben/ jetzt muß einer auch mit der Welt halten/ hupffen doch die Heuſchrecken/ warum ſoll unſer eins nit auch einen Sprung wagen? ein junges Blut / tracht nach gutem Muth / wann man allezeit inbrünſtig wär / ſo möcht einer zuletzt gar angebrennt werden / wann ein gebrochner Fuß wieder geheilt wird / ſo iſt er nachmals viel ſtärcker / als wann er nie wäre gebrochen worden/ wann ich graue Haar werd haben wie ein Aſchen/ nachmals will ich auch der Faßnacht abſagen/ und den Aſcher-Mittwoch celebriren: Jucundus iſt doch ein groſſer Heiliger geweſen / was ſoll es ſchaden / wann ich unter ſeinem Namen mein Leben zubringe / aber auf die letzt/ wann das Leben will Feyer-Abend machen / da will ich/ ach da will ich mit GOttes Hilff das Miſerere, cum pleno choro, ſingen / da will ich ꝛc. Willibrordus ein Heiliger hat viel Miracul gemacht / Willibaldus ein Heiliger hat groſſe Miracul gemacht. Willfridus ein Heiliger hat ſchöne Miracul gemacht. Willhelmus ein Heiliger hat herrliche Miracul gemacht. Willgefortis ein Heiliger hat unterſchiedliche Miracul gemacht ꝛc. aber ob dein **Will / Will** auch werde Miracul machen / da zweiffle ich / und zweiffeln mit mir faſt alle heilige Lehrer / jetzt heiſt es zwar bey dir / **ich will** / es iſt aber eine groſſe mächtige Gefahr / obs zur letzt bey dir wird heiſſen / **ich kan**. In Bronnen fallen kanſt du ſelbſt / aber herausſteigen ohne Hülffe eines andern nit ſelbſt / ſündigen kanſt du wann du willſt / aber von Sünden auferſtehen kanſt du nit wann du willſt / ſondern wann GOtt will / dieſer Will aber iſt kaum gegen einem einigen aus viel tauſend und tauſend / die ein laſterhafftes Leben geführt / ſondern es bleibt meiſtens wahr / wie gelebt / alſo geſtorben. Du ſollſt leben wie ein unflätiges Schwein / und doch zuletzt ſterben mit einem Schein? du? das reimt ſich wie ein Polſter und Haſelnuß. Du ſollſt immerzu leben wie ein neidiger Hund / und nachmals dein Leben heilig enden in der letzten Stund? du? das reimt ſich wie Speck und Sträh-Büchſen. Du ſollſt ſo viel Jahr leben wie ein verſtohlner Raab / und zu letzt wie ein Heiliger kommen ins Grab? du? das reimt ſich wie Straubing und Küzbichel. Du ſollſt faſt allezeit leben wie ein Luder / und doch zuletzt ſterben wie ein Jacobs-Bruder? du? das reimt ſich wie Babylon und Glasſcheiben. Du ſollſt deine Jahr zubringen wie ein Poltron, und dannoch zuletzt hoffen die ewige Cron? du? das reimt ſich wie Lauten und Muſcateller. Du ſollſt nit anderſt leben / als wie ein Teufel / und doch zuletzt ſeelig werden ohne Zweiffel? du? das reimt ſich wie Stieffel und Seſſel-Knopff. Wohl aber wird bey dir zuletzt ſeyn / wie der Wein zuletzt in dem Faß / lauter trübes Gleger: bey dir wird zuletzt ſeyn / wie zu Wien die Proceſſiones, allwo jederzeit ein altes / ſchwaches / rotziges Mütterl zuletzt gehet: bey dir wird zuletzt ſeyn / wie ein Schuſter-Zech / da man zur letzt faſt allemal thut rauffen und ſchlagen. Es wird bey dir nie ſchlechter hergeben / als zur letzt / da wird es ſich zeigen / daß Leben und Tod auf einen Thon geſtimmt / Tod und Leben über einen Leiſt geſchlagen / Leben und Tod in einen Model gegoſſen / da wird man ſehen / wie gelebt / alſo geſtorben.

Es iſt keine Fabel / ſondern es beſtättiget ſolches die Heil. Schrifft ſelbſt / welche mit kurtzen Worten beybringt / daß zu Jeruſalem 2. junge Soldaten / weiß nit was Urſach halber / auf der Gaſſen tödtlich bleſſirt worden/ wie ſolches ihren Müttern zu Ohren kommen/ da ſeynd ſie unverzüglich zugeloffen/ eine jede ihren halb-todten Sohn in die Arm genommen/ ach! ſagt eine/ ich unglückſeelige Mutter hab dich unter meinem Hertzen neun Monat getragen/ und jetzt muß ich dich ſehen ſterben in meinen Händen! du mein Milch geſogen/ und jetzt ein anderer dein Blut! Mutter/ ſagte der Sohn/ heuer iſt der Waitzen ſtattlich gerahten/ was vor ein edles Brod wird werden/ und ich kans nit mehr genieſſen? darauf iſt er geſtorben. Ach! klagte die andere Mutter/ wie biſt du mein Kind/ mein hertzigiſter Sohn in dieſes Unglück kommen? du einiger Troſt meines Alters! Mutter/ ſagte er/ gib nun diß Jahr wohl acht/ daß der Wein gerecht in die Fäſſer Thren. 2. komm/ dann er heuer über alle Maſſen gut gerahten/ daß doch die Preſſer/ die ſchlimme Heuter kein Waſſer darunter ſchütten/ unglückſeelig bin ich/ daß ich keines daraus mehr werde Beſcheid thun/ nach ſolchen Worten hat er gleichfalls den Geiſt aufgeben. Dieſe zwey waren bey Kuſes. fol. 87. Lebens-Zeiten nichts anderſt als Schlemmer und Freß-Narren/ dahero im Tod an ſtatt/ daß ſie hätten ſollen ihre Seelen dem allmächtigen Schöpffer aufopffern/ haben ſie nichts anderſt geredet/ als vom Freſſen und Sauffen. O das heiſt/ wie gelebt/ alſo geſtorben. Der Saul grimmig im Leben/ nit um ein Haar beſſer im Tod/ da er ſich ſelbſten ermordet. Herodes Blut-gierig im Leben/ nit um ein Haar frömmer im Tod/ da er befohlen/ den meiſten Jüdiſchen Adel zu erwürgen. Ochozias abgötteriſch und laſterhafft im Leben/ nit um ein Haar heiliger im Tod/ da er alle Teuffel in der Höll zu Rath gefragt. Julianus gottsläſterig im Leben/ nit um ein Haar beſſer im Tod/ indem er dazumal noch mit Läſter-Worten den Allerhöchſten angegriffen. Joannes Ziſcka, ein abgeſagter Feind der Geiſtlichen im Leben/ nit um ein Haar gütiger im Tod/ weilen er befohlen/ man ſolle nach ſeinem Abſterben ihme die Haut abziehen/ daraus eine Trommel machen/und den Krieg wider das Catholiſche Prieſterthum fortführen. Petrus Aretinus, ein geiler Bock im Leben/ nit aber um ein Haar keuſcher im Tod/ weilen er in den Armen ſeiner Metzen die Seel aufgeben. O GOtt! befrag nur die Beicht-Vätter/ welche gar offt zu denen Krancken und Sterbenden geholt werden/ die werden mit mehrern Zeugnüſſen behaupten/ daß es wahr ſey/ wie gelebt/ alſo geſtorben.

O Pater! ich weiß einen Heiligen/ der ſein Lebtag ein Haupt-Schelm geweſt/ und dannoch ſich noch in dem Tod alſo mit GOtt verſöhnet/ dergeſtalten wohl ſich bekehrt/ daß er ohne Fegfeuer die Seeligkeit erworben/ dieſer Heilige wird genannt Diſmas, er hat ſein Lebtag in groſſen Laſtern zugebracht/ ſein Vatter ware gleichfalls ein Mörder und Straſſen-Rauber/ gedachter Diſmas ware von Jugend auf in dieſem saubern Wandel auferzogen/ im 50ſten Jahr ſeines Alters gefangen und in Verhafft genommen worden/ Glaubens halber ein Hebräer/ aber der Geburt nach ein Egyptier iſt dieſer Böſzwicht geweſt/ und derenthalben iſt er auf die rechte Hand an das Creutz genagelt worden/ weilen er das Capo und Oberhaupt ware einer gantzen Mörderiſchen Rott/ hat dieſer übel gelebt/ und gleichwol heilig geſtorben. Warum ich nit? Pater!

Donat. Calvi.

Audi Herr Claudi! GOtt der Allmächtige hat dem Patriarchen Abraham befohlen/ er ſolle hingehen/ und ihme ſeinen einigen Sohn Iſaac auf dem Berg Moria aufopffern und ſchlachten / welchem der vollkommene Mann embſig iſt nachkommen / etliche Scheidel Holtz Creutz-weiß/und nit ohne Geheimnuß/aufeinander gelegt/den Iſaac als ſein anders Leben darauf geſtellt / das Schwerdt unverweilt gezuckt/und den Streich geführt/den Iſaac zu enthaupten/es iſt ihme aber alſobalden ein Engel in das Schwerdt gefallen / den Streich verhindert/mit dem Verlaut/daß GOtt ſeinen Willen vor das Werck angenommen / und es auch verdienter Maſſen reichlich bezahlen werde.

Ein andersmahl führet der tapffere Jephte eine Kriegs-Armee wider die Ammoniter / damit er nun ihme einen guten Namen mache / und in den heroiſchen Thaten herein bringe / was ihm das Glück in der Geburt verſagt / maſſen ſein Herkommen von ſchlechten und niedern Leuten / alſo hat er allen möglichen Fleiß angewendet / die Victori und Sieg über ſeine Feinde zu erhalten / zu welchem Ende er auch GOttes Hülffe beſtermaſſen angeruffen / und GOTT dem HErrn ein Gelübd gethan / wann Er ihme hierinnfalls helffe zu ſeinem gewünſchten Zweck / ſo wolle er ihme die erſte Perſon / die ihme aus ſeinem Hauß entgegen werde gehen / aufopffern. Jephte überwindet / Jephte kehrt glorios nacher Hauß / Jephte wird empfangen / aber leider! von ſeiner einigen Tochter / ungeacht aber diß / will er dem Allmächtigen ſein Parola halten / das Gelübd vollziehen / führet demnach ſeine liebſte Tochter hinaus / zuckt mit vollen und vielen Freuden das Schwerdt / gemach / gemach / O Jephte, was iſt diß? deine einige Tochter / deine liebſte Creatur ſolſt du alſo hinrichten? Mein Heil. Vatter Auguſtinus, dieſer groſſe Lehrer / gibt die Urſach / warum Jephte ſeine Tochter nit

Tom. 4. Sup. Genes. l. 7.

ſondern Jubel habe hingericht / er hat zu Gemüth geführt / was geſtalten dem Abraham ein Engel in das Schwerdt gefallen / da er ſeinen Sohn hat wollen aufopffern / alſo hat er auch gehofft / ein Engel werde vom Himmel kommen / und ihme den Streich aufhalten / es iſt ihme aber nit alſo angangen.

Audi Herr Claudi, aus beſagter Geſchicht kan man gar wohl abnehmen / was GOtt einmal thut / daſſelbig nit ſchuldig ſeye das andermal zu thun / GOtt hat dem Diſmas die Gnad gegeben / daß er heilig geſtorben / da er doch gotlos gelebt / ſo ſoll er auch dir ein ſeeliges Ende ertheilen / wann du ſchon dein gantzes Leben in Sünd und Laſtern zubringſt ? welcher Naſen-witzige Philoſopus hat dir dieſe Conſequentz eingeräumt ? GOtt der HErr hat Vermög ſeiner Allmacht dem gantzen Volck Iſrael die Gutthat erwieſen / daß jederman mit trucknen Füſſen durch das rohte Meer paſſiret / der Pharao hat geglaubt / es werde ihm und den Seinigen ſolcher Paß auch vergönnet werden / ware aber in der Hoffnung betrogen / maſſen er ſamt dem gantzen Kriegs-Heer von denen Meer-Wellen zugedeckt worden: Dann was GOtt einem thut / folgt gar nit / daß er es auch einem andern thut. GOtt hat auf eine Zeit ein groſſes Miracul gewürckt / indeme eine grauſame Feuers-Brunſt gedämpfft worden / ſobald das geweyhte Wachs von Pio V. darein geworffen / nun will ich ſo Cortes mit dir ſeyn / und dir einen ſolchen Particul von beſagtem Heil. Mann ſpendiren / gehe demnach hin / und zünde dein Hauß an / und löſche nachmals die Brunſt mit ſolchem geweyhten Wachs / ich / ſagſt du / laß ſolches wohl unterwegs / dann daß ſolches Wunder-Werck ſeye einmal geſchehen / will ich es nit verneinen / aber daß es noch einmal / da bin ich nit vergewiſt / auf Miracul iſt ſich nit allezeit zu verlaſſen. Du redeſt über alle Maſſen ſehr weißlich / aber gedenck auch anbey / daß es eine geſtaltſame Gleichheit habe mit dir und dem rechten Schächer am Creutz / dieſer hat übel gelebt / aber Miraculoſer Weiſe heilig geſtorben / ſo wilſt du dich dann auch auf dergleichen Miraculn verlaſſen / welches aus ſo vielen tauſend und tauſend kaum einer zu hoffen hat ? O Verblendung! auf ein ungewiſſes vielleicht dein gantzes und ewiges Seelen-Heyl zu bauen.

Was neues / Herr Sigmund ? lüg einmal eins auf eine halbe Stund / neues weiß ich nichts / als daß der Feldiſche Hanß Carl geſtorben / was ? der Feldiſche Hanß Carl ? nit anderſt / heut wird er begraben / JESUS! was ſagſt du / er geſtorben ? er hats kurtz gemacht / vor 3. Tagen hat er ſich gelegt / geſtern zwiſchen drey und vier iſt er eine Leich geweſt / mit harter Mühe / daß wir noch einen Geiſtlichen zu ihm gebracht haben / er hat gar hart daran wollen / tröſte ihn der liebe GOtt / weil er nur gebeichtet hat / dann er hat ja einen liederlichen Wandel geführt / jetzt können die Wirths-Häuſer an ſtatt des Zeigers einen Flor heraus hängen / botz tauſend Kres-Urſchl / was wird die Bäderl in der Jungfrau-Straſſen beym gläſernen Strumpff jetzt anfangen ? er hat ſie bißhero allezeit ausgehalten / tröſte ihn GOTT / weil er gleichwol gut geſtorben / das iſt eine ſondere Gnad von GOtt.

O was unzeitige Urthel ſeynd dieſe ? mit was kurtzem Proceſs und geringen Unkoſten canoniſiren wir dergleichen Leute! indem doch tauſend und tauſend ſolche Beichten und Bueſſen nit recht noch gültig ſeyn: Dann erſtlich ein ſolcher verläſt die Sünden nit / ſondern wird von Sünden verlaſſen / iſt alſo bey ihme die Unmöglichkeit zu ſündigen / nit aber der feſte Willen / die Sünde zu verlaſſen dann wann ihm der allmächtige GOtt das Leben erſtreckte auf tauſend Jahr / ſo würde er ſo lang von Sünden nit abſtehen / biß die tauſend Jahr zum Ende giengen / nachmals aber thäte er ſich bekehren / nit weil er will / ſondern weilen er muß. Zum andern / wird aus tauſend und tauſend ſolchen letzten Beichten deren / ſo allzeit übel gelebt / kaum eine dasjenige haben / was nothwendig darzu erfordert wird / maſſen der Allmächtige durch ſein gerechtes Urtheil alſo verhängt / daß ſolche nit können auf den rechten Weeg kommen / wann ſie auch ſchon wollen / weil ſie ſo lang haben gekönnt / und nit wollen / jezt wollen ſie / und können nit.

Zu Sodoma haben bey dem Loth zwey Engel in Geſtalt zweyer ſchönen Jüngling eingekehrt und die Nachtherberge genommen / geſtalten der fromme Mann gegen den Fremden gar freygebig ware / ſobald ſolches den Sodomitern zu Ohren kommen / daß hüppſche junge Leuthe angelangt / ſo haben ſie bey nächtlicher Weile mit allem Gewalt des Loths Hauß wollen ſtürmen / aber der allmächtige GOtt hat dieſe vermeſſene Bößwichter wunderbarlich geſtrafft / indeme die laſterhaffte Geſellen die halbe Nacht um das Hauß herum gangen / doch alſo verblendet worden / daß ſie keine Thür haben können finden / bald hinum / bald herum / bald recht / bald linck / bald oben / bald unten / geſchaut / geſucht / tappt / griffen / aber keine Thür gefunden / mit Liechtern / mit Laternen / mit Fackeln alles ganz genau ausgeſucht und umgeſchaut / aber keine Thür gefunden / und folgſam mit der langen Naſen nach Hauß gangen.

Auf gleiche Weiſe thut GOtt handeln mit einem ſündigen Menſchen / welcher ſeine Bekehrung bis in Tod geſpahrt und aufgeſchoben / dieſer wird dazumalen in ſich ſelbſten gehen / wird die Gnaden-Thür GOttes allerſeits ſuchen / aber der gerechte GOTT durch Entziehung ſeiner Gnade / wird ihn alſo verblenden / daß er ſolche Thür nit wird finden / und ſo lang mit ſeinem verſtarrten Gemüth / mit ſeinem vor Furcht zappelnden Hertzen / mit ſeinen verwirrten Gedancken herum tappen / bis ihn elenden Tropffen der Tod ergreifft / der Göttliche Richter in Zorn erſcheint / und die Seele durch gerechtes Urthel zu dem ewigen Untergang gezogen wird. Es wird mehrmahlen ein ſolcher Sterbender ſeuffzen / er wird die Augen voller Waſſer haben / er wird das Crucifix küſſen / er wird auch JESUS und MARJA dem Beicht-Vatter nachſagen / unterdeſſen aber werden ſolche äuſſerliche Zeichen nit aus Liebe zu GOtt / nit aus Reue der Sünden / ſondern aus Furcht des Todes erweckt / dann GOtt gibt ihme die Gnade nit / rechte Reue und Leyd zu erwecken. O gütigſter JESU / diß ſoll ja jemand wohl erwägen.

Was Neues / Herr Sebaſtian? bring etwas Neues auf die Bahn / Neues genug / ſagt er / der alte Herr Büernſchell iſt heut frühe ad Patres gangẽ. Iſt er einmal hin? tröſte ihn GOtt / jetzt findt ſich mehr eine junge Wittib / die wird ihr die Haar ausgerauſſt haben / wie dann / ſie ſeynd herum geflogen / als wanns Heu wurd thät regnen: Sie wird geweint und geſeufftzet haben? ich glaube wohl / ein Seufftzer hätte gar leicht können eine gantze Meuth oder Malter geſchnittenes Stroh hinweg blaſen. So iſt er einmal hin? der wird ein Schönes verlaſſen haben? dann er war ſo karg / daß er den Salat wie ein Gaiß gefreſſen / ohne Eſſig und Oel. Iſt er gut geſtorben? ja / ja / gar gut / er hat gebeicht / iſt mit dem höchſten Gut verſehen worden / auf die letzt hat ſich der alte Rautz gleichwol ſtarck gewehrt um ſein Leben / tröſte ihn GOtt / weilen er nur gut geſtorben.

Solche albere Urthel fällen wir Menſchen faſt täglich / und glauben unſchwehr / daß ein ſolcher Geitzhals nach wenigem Fegfeuer / um weilen er dergeſtalten geſtorben / den geraden Weeg in Himmel eingelaſſen werde. O wie weit! O wie offt fehlen wir in dergleichen Dingen! Dieſer hat die Zeit ſeines Lebens nach Geld und Gut getracht / hat Tag und Nacht ärger geſcharret als eine Bruht-Henne vor dem Stadel-Thor / hat früh und ſpat ärger geſchaben als ein Löffel-Macher / und ſoll auf die lezt ſo gut geſtorben ſeyn? das nit / das nit / aus tauſend und tauſend offt keiner nit. Ein ſolcher wird dem Beicht-Vatter ſagen / er habe Reu und Leyd / unterdeſſen beſtehet dieſe Reu und Leyd nur in Worten / nit aber im Hertzen / das Hertz wird noch voller Geld-Gürigkeit ſeyn / es wird in gröſten Trübnüſſen ſtecken / und gleichſam ſtrudeln wie die Erbes in einem ſiedenden Hafen oder Topff / nit darum / weilen er GOtt beleidiget / ſondern darum / weil er ſo viel Haab und Güter muß verlaſſen / darum / weil ſein geſpahrtes Gut in frembde Hände kommt / darum / weil ein ſo ſchöne Baarſchafft ein verſchwenderiſcher Zehrer gelangt. O Pater! da müſt ich wohl ein thörichter Menſch ſeyn / wann ich dazumalen nit auch wolt im Hertzen rechte Reu und Leyd erwecken / ich ſag dir aber mehr und abermahl / du wirſt die Gnade von GOtt nit haben / ſolche rechte Reue ins Hertz zu bringen / ſondern GOtt verhängt / daß du alſo ſterbeſt / wie du gelebt. Antonius Paduanus, wie ich anderwärts gemeldet / hat einem geitzigen Herrn eine Leich-Predig gemacht / und wider alles Verhoffen der anweſenden Freundſchafft in dieſe Wort ausgebrochen / daß dieſer verſtorbene Geld-Egel bereits in der Höllen ſchwitze / ſein Hertz aber werde man finden bey ſeinem Geld zu Hauß / welches dann in der Warheit alles zugetroffen: Dieſer hat doch vor ſeinem Tod gebeichtet / hat nach Chriſtlichem Brauch die Heil. Sacramenta empfangen / hat mit der Hand-an die Bruſt geſchlagen / und iſt dannoch zum Teufel gefahren /

ren/ warum? darum/ GOtt hat ihme ſein Geld-gieriges Hertz / welches er ſein Lebtag gehabt / im Tod nicht verändert / hat ſeine Göttliche Gnade / die er ihme bey Lebzeiten ſo vielfältig dargebotten / und er ſolche geweigert / jetzt beym Tod entzogen / und ihn alſo in dem alten Wahn laſſen ſterben und verderben. Dann wiſſe mein ſündiger Menſch / daß du mit allen natürlichen Fleiß keine rechte Reu und Leyd nit kanſt erwecken / ohne ſondere Göttliche Hülff und Beyſtand / und dieſe aus tauſenden gibt er nit einem / der da übel gelebt.

Matth. 14.

Wie auf eine Zeit die Apoſteln in einem Schiff auf dem Meer fahreten / und dazumalen war es bey der Nacht / da hat ſich CHriſtus der HErr ſehen laſſen / die Apoſteln aber / haben Ihn nit gekannt / ſondern es hat ihnen der Buckel grauſt / dann ſie glaubten / es wäre ein Geſpänſt / oder gar der Bau / Bau ꝛc. als er aber ſie freundlich angeredet / da ware Petrus eyfferiger als die andern / und wolte kurtzum bey ſeinem HErrn ſeyn / machte dahero ſich unverweillter aus dem Schiff / tritt das Waſſer wie einen Cryſtallenen Boden / gehet daher auf dem Meer / wie auf einer Wieſen / als er aber von einem ſtarcken Wind angetaſt worden / und er derenthalben geforchten / da hat er angefangen zu ſincken / und ſo ihm CHriſtus der HErr ſeine Hand nit hätte dargebotten / und ihme geholffen / ſo wäre Petrus erſoffen und zu Grund gangen. O GOtt! O GOtt! bey einem Haar wäre Petrus zu Grund gangen / indeme doch der HErr JESUS ſelbſten gegenwartig war / wie wird es erſt mit einem im Tod-Bett ergehen / allwo ſich unſer lieber HErr nit einfindet? er findt ſich aber nit ein bey dergleichen Sündern / welche ihre Pœnitentz und Buß / ihre gantze Bekehrung biß zum Tod aufſchieben; in Abweſenheit aber Gottes und ſeiner Gnade kan es nit anderſt ſeyn / als daß ein ſolcher elend zu Grund gehe.

Der Allmächtige GOtt hat neben andern auch in dem Alten Teſtament von ſeinen Opffer verworffen die Schwahnen / Spatzen hat er angenommen / die ſeynd geopffert worden / Tauben hat er angenommen / die ſeynd geopffert worden / aber Schwahnen hat er nit angenommen / dahero auch ſolche nit geopffert worden / warum? mein GOtt! warum? ſeynd doch die Schwahnen-Vögel / welche die Liberey der Unſchuld in ihren weiſſen Federn tragen / ſeynd ſie doch Vögel / welche ſich meiſtens aufhalten im Waſſer / welches Element gleich von Anbegin der Welt von dem Schatten des empor-ſchwebenden Geiſtes GOttes geweyhet worden: ſeynd ſie doch Vögel / ſo mitten im Waſſer nit naß werden / und dergeſtalten ein lebendiges Sinnbild der ſeeligſten Mutter GOttes / welche in Mitte der Adams-Kinder empfangen und gebohren worden / doch unbefleckt / und ohne einige Mackel. Mir wär eine Schwahne lieber / als ein gantzer Tauben-Kobel / lieber / als ein gantzes Dach voll Spatzen / und dannoch hat GOtt von ſeinem Opffer Spatzen und Tauben nit verworffen / wohl aber die Schwahnen / welcher Vögel / F[illegible] und muß dieſe weiſſe Tropffen alſo bey GOtt verſchwärtzt haben? Es iſt zu wiſſen / daß die Schwahnen ihr Lebtag ſtillſchweigen / ſich niemalen hören laſſen / wie andere Vögel / als wann ihnen die Natur die Stimm verſagt hätt / wann ſie aber mercken / daß ihr Leben zum Ende gehet / und der nagende Tod herbey ruckt / da fangen ſie an lieblich zu ſingen. Solche / ſolche Vögel haſſet der allmächtige GOtt / welche die Zeit ihres Lebens niemalen mit zerknirſchtem Hertzen zu GOtt geſchryen / in dem Beichtſtuhl vor dem geiſtlichen Richter ſich niemalen recht hören laſſen / ausgenommen / wann der Tod herein ſchleicht / da heiſt es / laufft / ſchnaufft um einen Beicht-Vatter / geſchwind wie der Wind / um einen Beicht-Vatter / da macht man eine ſchnelle Raittung über Pauſch da klopfft man an das Hertz da ſchnappt er mit dem Maul als wolt er die Himmels Thür mit den Zähnen aufbeiſſen / da ſeufftzet er JESUS! JESUS! da wirfft er die Augen hin und her / als ſuch er ihme ein beſonders Ort in dem Himmelhaus / alſo ſtirbt er / alſo ſagt man / tröſt ihn GOtt / weil er nur gebeichtet hat.

O Thorheit! wer will es glauben / daß in einer ſo kurtzen Zeit der elende Menſch den gantzen Innhalt ſeines Lebens in Mitte unter den Schmertzen und Todes Aengſten hab können zuſammen bringen? wer will es ausſagen / daß ein ſolcher in Gegenwart vieler tauſend teufliſcher Larven / in Anſchauung des aufgeſperrten Höllen-Rachens / in Erwegung der unendlichen Ewigkeit / in Erblickung des gantzen ſo übel zugebrachten Lebens-Wandel / in Betrachtung des ſo vielmal verſchwendten Bluts JEſu CHriſti / in Anſchauung der Göttlichen Ungnad ꝛc. wie kans ſeyn / daß ein ſolcher eine rechte Reu und Leyd erwecke? dazumalen / wann ſich GOtt von ihme abſondert / wann GOtt ihme ſelbſten die Ohren zuhält / als ſpreche er / ich habe dich elende Creatur ſo vielfältig ermahnet / ſo offt dir zum Hertzen geredet / ſo offt dir durch die Prediger zugeſchryen / ſo offt dir durch ſo viel erwieſene Gutthaten die Anleitung gegeben / dann du dich ſolteſt beſſern / dich bekehren / ſo haſt du aber halsſtarriges Geſchöpff mir als deinem Erſchöpffer nie kein Gehör gegeben / mir als deinem Erlöſer allezeit den Rucken gezeigt / mich als deinen GOtt nit angehört / jetzt lache ich auch an deinem Untergang / und da ich dir helffen könte / hilff ich nit / weilen ich dir ſo offt hab helffen wollen / und du ſolche Hülffe geweigert: Quæretis me, & non invenietis, & in peccato veſtro moriemini. Joan. 8.

So laßt uns dann nachfolgen dem David / ſolchem von GOtt erwähltem König / als dieſer noch in jungen

1. Reg. c. 17.

Jahren / und bey dem König Saul ſich angemeldet / daß er wolle in eigner und einiger Perſon wider den ungeheuren Rieſen Goliath ſtreiten / auch ſolches unſchwehr ihme verwilliget worden / da hat ſich ſolcher alſobalden zu einem Bach begeben / daſelbſt die beſte und tauglichſte Steine / in der Anzahl fünffe / auserleſen / und in ſeine Hirten-Taſchen geſteckt / nachmals den geraden Weeg ſich verfüget an das beſtimmte Orth / allwo ſein Gegentheil ſich eingefunden. Aber liebſter David / du Troſt des gantzen Volcks Iſrael / ſag her / warum machſt du jetzt eine Proviſion mit Steinen? was willſt du dich umſonſt alſo beſchwehren? vielleicht gibt es wohl beſſere an demſelben Orth / wo der Goliath / dieſer Groß-Schedel / deiner wartet? Ich trau nit / ſagt David / ich will mich vorhero wohl verſehen / es möchte ſeyn / daß ich am ſelben Orth keine Stein thät antreffen / oder da ich einen und den andern thäte aufklauben / unterdeſſen mir mein Widerſacher den Reſt gebe / ich trau nit / jetzt iſt es beſſer / jetzt iſt es ſicherer / daß ich mich verſehe.

Allerliebſte Adams-Kinder / ich falle euch zu Füſſen / und bitte euch um die Wunden JEſu CHriſti / ich bitte euch / daß ihr doch dieſem ſo beſcheidnen Fürſten wollet nachfolgen. Ein Streit / und zwar ein überaus gefährlicher Streit iſt uns gewiß im letzten Sterbſtündel mit dem hölliſchen Goliath. O wie viel tauſend und tauſend werden von dieſem ſo grauſamen Feind überwunden! die Waffen wider dieſen ſo allgemeinen Widerſacher ſeynd wahre Beicht / wahre Bereuung der Sünden / es möchte nun ſeyn / wie es leyder öffter geſchicht / daß wir dazumal ſolche geiſtliche Waffen nit könten finden / theils ob Schwachheit unſers Leibs / theils ob des gar zu verwirrten Gemüths / und theils ob des zu hart über Hals dringenden Feindes: So laſt uns dann jetzt / da wir noch Zeit und Gelegenheit genug haben / eine Proviſion mit dem David machen/laſt uns jetzt nit Morgen/ O Morgen voller Sorgen! jetzt uns in Bereitſchafft ſtellen/ jezt/ jezt/ da uns der Himmel noch offen ſtehet/ wie den fünff Weiſen Jungfrauen/ jezt/ jezt/ da uns noch der Heyland ſeine Gnade anerbietet/ wie der Samaritanin bey dem Bronnen/ jezt/ jezt/ da uns noch der HErr JESUS ſeine fünff heiligſte Wunden offerirt zu einer Erſättigung/ wie die fünff Gerſten-Brod dem Volck/ jezt/ jezt/ da uns das Heilige Sacrament noch einen Schwemm-Teich abgibt zu Jeruſalem/ jezt/ jezt/ da uns noch die Wunden der Seelen können geheilt werden/ wie jenem Reiſenden von Jeruſalem nacher Jericho/ jezt/ jezt/ da noch Maria eine Rebecca abgiebt/ die uns den Segen und Benediction GOTTes zu wegen bringt/ jezt/ jezt/ da uns GOtt noch rufft/ dann es möchte ſeyn/ wie es ſchon ſo viel tauſend und tauſend begegnet/ daß uns GOtt in den lezten Sterbs-Nöhten nit möcht ruffen/ jezt/ jezt/ da er ſchreyet/ convertimini ad me in toto corde veſtro, bekehret euch zu mir/ mit gantzem eurem Hertzen! ꝛc. citò, citò, citiſſimè.

Judas / der unverſchamte und Laſterhaffte Geſell / hat die Mutter GOttes Mariam veracht.

WJe der liebſte Jünger Joannes vernommen den gefällten Sententz des Tods über Chriſtum / auch anbey geſehen / daß die Sach nit mehr könne hinterſtellig gemacht werden / alſo iſt er um Mitternacht aus der Behauſung des Caiphæ hinweg gangen / und ſich den geraden Weeg nacher Bethania begeben / allwo er dieſe traurige Zeitung der ſchmertzhafften Mutter Mariæ hinterbracht / wie es dem Mütterlichen Hertzen vorkommen / iſt nit zu beſchreiben.

Maria mit Joanne, mit Magdalena, ſambt andern frommen Matronen iſt den 25. Martii, als am Freytag in aller frühe / ſo gar vor der Sonnen Aufgang / nacher Jeruſalem gangen / unterdeſſen ware der HErr JEſus in dem Pallaſt des Pilati ſchon an eine Säule angebunden / als nun die ſeeligſte Mutter nach vollendtem Gebet aus dem Tempel heraus getretten / da iſt ihr Judas Iſcarioth begegnet / welchem die mildhertzigſte Jungfrau mit freundlichſtem Angeſicht einen guten Morgen gewunſchen / und ihn / als einen ſo bekannten Apoſtel / befragt / ob er nit wiſſe / wo ihr gebenedeyter Sohn ſeye? und wie es demſelben gehe? worauf der grobe Schelm und ungeſchaffene Böswicht geantwortet / was gehet es mich an / ich ſolte gewiß ſein Hüter ſeyn / ich ſolte gewiß wegen ſeiner

Rechenſchafft geben / wer Ihn finden will / der ſuche Ihn gleichwol ꝛc. ſchupfft hierüber die Achſel / zeigt ihr den Rucken / gehet darvon / und ſchmählet und murret immerzu fort. O Beſtia! häteſt du dazumal deine Schuld bekennet / und die ſeeligſte Mutter bittlich erſucht / daß ſie dich bey ihrem liebſten Sohn JESU wieder in Gnaden bringe / ſo wäre dir unfehlbar geholffen worden / und wäreſt du folgſam dem ewigen Verderben entgangen / aber anjetzo biſt du ſchon ein gewidmeter Brocken vor die Höll / um weil du die Mutter GOttes entunehret.

P. Greg. p. 2. lect. 5.

Wehe den jenigen / welche die Mutter GOttes verachten / und entunehren! Maſſen ſie der Göttliche Sohn ſelbſten jederzeit beſtens verehret. Viel Wunder und groſſe Wunder haben ſich dazumalen zugetragen / wie der HErr JEſus zu ſeinem Tod auf dem Berg Calvaria hinaus geführet worden / da haben alle ihre Fahnen und Standarten ſich bis auf die Erden geneigt / mit höchſter Verwunderung der Hebräer / wie auch der Heyden. Item wie der Heyland durch die Grauſamkeit der Henckers-Knechte zur Erden ſambt dem ſchwehren Creutz gefallen / da hat er in einem harten Stein ſein heiligſtes Angeſicht / wie in ein lindes Wachs / eingedruckt. Mehr haben die Jüdiſche Lotters-Buben den HErrn JEſum durch alle Koth- und Miſt-Lachen geſchleppt / ſo ſeynd doch ſeine heiligſte Füß im geringſten nit bemayligt worden / nit ungleich der Sonnen / welche auch mit ihren Strahlen unbeſudelter durch die Miſt-Lachen wandert.

Ibidem lect. 4 & 5.

Neben andern aber iſt eines aus den gröſten Wundern / daß in währenden ſeinem Leyden / und vorderiſt in dieſer Mörderiſchen Ausführung er nit hat zugelaſſen / daß ſeiner gebenedeyten Mutter wäre die geringſte Unbill zugefügt worden / indem doch das verbainte Juden-Geſind auf alle Weiſe gedenckt / wie es dem HErrn JESU kan ein Leyd anthun. Im währenden Ausführen iſt eine groſſe Anzahl der Hebräiſchen Spitz-Buben ihm nachgeloffen / und den Heyland geworffen mit Steinen / mit Koth / mit Eyern / mit faulen Obſt / mit allerley Unflath / wie ſie dann hierzu von ihren eignen Eltern ſeynd angereitzt worden. Wie er durch die Gaſſen geführt worden / und dazumalen die Leute beym Mittag-Eſſen waren / da ſeynd ſie von der Tafel unter die Fenſter gefallen / allerley Spott-Reden auf Ihn hinunter geſchryen / O Beſtien! auch wie Ihme in einer Gaſſen ſeine gebenedeyte Mutter begegnet / und aus Mütterlichem Affect Ihme um den Hals gefallen / und den letzten Kuß gegeben / da haben ſie ihn zwar bey denen Haaren darvon gezogen / aber der ſeeligſten Mutter nit ein Leyd angethan / welches ohne Zweiffel wäre geſchehen / und hätte weiß nit was vor Unbill das ſchwierige Lotter-Geſind ihr angethan / aber der HErr JEſus hat es je und allemal verhindert / nie zugelaſſen / daß ihr eine offentliche Schmach wäre zugefügt worden. Wehe alſo / und abermal wehe den jenigen / welche ſie verachten.

In der Stadt Zamoſſa hat ſich An. 1600. etwas wunderliches begeben. Daſelbſt am Tag Mariæ Verkündigung wolte eine vornehme Edelfrau auf ihre Herrſchafft / ſo nit gar weit entlegen / in einer Carozen oder Kobl-Wagen verreiſen / die Bediente zu Hauß haben ihr ſolches widerrahten / in Erwegung des Heil. Feſttags / dieſe aber weil ſie gut kezeriſch / ließ ſich von ſolcher ſtarck vorgenommener Reiſe nit abhalten / ja über dieß hat ſie noch allerley Läſter-Worte geredet wider die gebenedeyte Mutter

Joan Bonif. lib. 5. c. 2.

ter GOttes Maria / unter andern hat ſie ſich hören laſſen / daß die Mutter Maria nit um ein Haar heiliger ſeye / als ſie oder ein anders Weib / ꝛc. Wie ſie nun würcklich auf dem Weeg begriffen / und bereits nit weit von ihrem Gut oder Hof / da ſeynd augenblicklich die Pferd ſtill geſtanden / ſie aber von dem Wagen herabgeſtiegen / und einen Abtritt in das nächſt-entlegne Wäldel gethan / allwo ſie der Natur gepflogen. Siehe aber Wunder! ein gantz gäh entſtandner Sturm-Wind wirfft dieſe zu Boden / daß ſie mit dem Laſter-Maul in den Wuſt gefallen / ſo unlängſt von ihr kommen / und dergeſtalten mit einem erſchröcklichem Geſchrey ihren unglückſeeligen Geiſt aufgeben.

Wehe den jenigen / welche den heiligſten Namen der Mutter GOttes Mariæ verachten und entunehren. Wie GOttes Sohn auf dem Berg Calvari kurtz vor ſeinem bittern Tod das Teſtament aufgeſetzt / unter andern ſeinem liebſten Jünger Joanni das beſte verlaſſen / benanntlichen ſeine gebenedeyte Mutter / laut dieſer Worte: Mulier, ecce filius tuus, Weib / ſihe dein Sohn. O geldener Mund JESU / warum ſprichſt Du / Weib? warum Weib? es iſt ja die jenige / welche auf das Anbringen des Ertz-Engels Gabriels das Fiat geſchrieben / fiat mihi ſecundùm verbum tuum? Es iſt ja die jenige / welche Dich zu Bethlehem gebohren in dem Stall / wo zumal der Stall zu einem Saal worden? Es iſt ja die jenige / welche Dich durch die Flucht in Egypten der Tyranniſchen Verfolgung Herodis entzogen? Es iſt ja die jenige / welche Dich mit ſo bedrangtem Hertzen drey gantzer Tage geſucht / und endlichen im Tempel zu Jeruſalem gefunden / allwo Du ſchon mit 12. Jahren Sacræ Scripturæ Profeſſor wareſt? In Summa / es iſt die jenige / welche von denen Engeln / von denen Apoſteln / von allen Leuthen / Maria genennet worden / und als deine Mutter erkennet worden / warum dann nenneſt du ſie ein Weib? warum nit Maria? darum nit Maria / ſpricht der Heil. Bernardinus Senenſis, darum nit Maria / weilen der HErr JESUS gäntzlich entſchloſſen / alle Pein und Schmertzen biß auf den letzten Lebens-Athem auszuſtehen / wann er aber den Namen Maria hätte ausgeſprochen / ſo wäre alsdann ſolches nicht geſchehen / dann dieſer heiligſte Name Maria hätte ihme alle ſeine Schmertzen dergeſtalten verſüſt / daß er faſt nichts mehr empfunden hätte / dann nach dem Namen JESUS nichts troſtreichers / noch ſüſſers ſeyn kan / als der Namen Maria.

Wie der Evangeliſt Marcus die Geſicht beybringt von Magdalena, da er ſie eine gemeine Sünderin genennet / hat er den Namen Maria ausgelaſſen / ſobald er aber erzehlt / wie ſolche zur Buß und Pœnitentz geſchritten / da gibt er ihr ſchon den Namen Maria / hierdurch zu zeigen / daß ſolcher Name ſo heilig ſeye / daß ihn keine Sünderin ſolle tragen. Weſſenthalben zu dieſem heiligſten Namen der ſeelige Münch Joſcio in dem Convent St. Bertini einen ſolchen Eiffer getragen / daß er täglich zu Ehren des Namens Mariæ 5. Pſalmen gebetet / deren Anfangs-Buchſtaben denſelben in ſich halten / benanntlichen / M. Magnificat. A. ad Dominum clamavi. R. Retribue. I. In convertendo. A. Ad te levavi. Wie ſehr der allerſeeligſten Mutter GOttes ſolche Andacht gefallen / iſt aus dem leicht abzunehmen / indeme beſagtem heiligen Mann nach dem Tod 5. ſchöne Roſen / benanntlichen 2. aus den Ohren / 2. aus den Augen / und eine aus dem

Molanus in SS. Belg.

dem Mund gewachſen / worauf die goldene Buchſtaben des ſüſſeſten Namens Mariæ wunderlich zu ſehen geweſen. Wehe nun den jenigen / die ſolchen heiligen Namen verachten.

Anno 1619. ſeynd etliche Catholiſche Schiff-Leute in die Hände der See-Räuber gerahten / von welchen ſie völlig ſpolierter in einem kleinem Schiffl wieder zu den ihrigen gelaſſen worden / dieſe bedrangte Leute ſeynd hierüber noch von dem Contrari-Wind hin und her getrieben worden / biß ſie endlichen in einer bewohnten Inſul / insgemein die Königs-Inſul genannt / kümmerlich angeländet / allwo ſie aus treibender Noth von Hauß zu Hauß ein Allmoſen geſammlet / ungefehr aber ſeynd ſie auch zu einem Ketzer daſelbſt gerahten / welchen ſie demütigſt erſucht / er möchte doch aus Chriſtlicher Liebe ihnen die Nacht-Herberg vergönnen / was? ſagte er / ihr ſeyd keine redliche Leute / ich ſihe euch vor Schelmen und Diebe an / daß ihrs wüſt / worauf die fromme Tropffen geantwortet / JESUS Maria, ſolche Leute ſeynd wir nit: Kaum / daß er dieſe Wort vernommen / eben derenthalben / weilen ihr mit dem JESUS Maria aufziehet / vergönne ich euch das doch nit / ihr ſolt heut in eures JESUS Maria Namen unterm freyen Himmel ſchlaffen / ſo auch geſchehen; aber der Himmel wolte die Unbill dieſer heiligſten Namen gebührend rächen: Nachdem der Gotts-läſterige Geſell dieſelbe Nacht wohl ſatt und geſättiget ſich ins Bett begeben / Willens einen ſondern guten Schlaff zu haben / da iſt er Morgens frühe in dem Stall / und zwar daſelbſt in einem Sau-Trog (ſchöne Todten-Bahr) Kohl-ſchwartz im Geſicht / todt gefunden worden.

Lyra in Tit. Mari, lect. 2.

Wehe

Num. 13. Wehe den jenigen / welche der Mutter GOttes unbefleckte Jungfrau verachten. Moyſes, der groſſe Mann GOttes / hat einmal 12. Kundſchaffter ausgeſchickt / mit dem ernſtlichem Befehl / daß ſie das gelobte Land ſollen beſichtigen / und nachmals umſtändig berichten / wie eins und das andere ſeye beſchaffen. Dieſe vollziehen den Befehl ihres Führers / gelangen auch an beſagte ſo ſtattliche Landſchafften / und zum gewiſſen Kenn- und Wahr-Zeichen / daß ſolches voller Milch und Honig und aller Fruchtbarkeit haben ſie einen Wein-Trauben abgeſchnitten / welche ſo groß und ſchwehr / daß ſolche kaum ihrer zwey ſtarcke Männer tragen konten: Mit dieſer Rarität kommen ſie zuruck zu Moyſe und gantzem Volck Iſrael / und haben nit gnug erzehlen können / von dem auserleßnen Grund und Boden deſſelbigen Lands / aber anbey haben ſie / um weilen darinnen ſo ſtarcke und feſte Städte / dem Volck alle Hoffnung genommen / ſelbiges zu ererben / ja ſie haben allenthalben ausgeſagt / daß ſolche groſſe und ungeheure Männer aus dem Geſchlecht Enac darinnen ſeynd / gegen denen ſie wie die Heuſchröcken herſahen / quaſi locuſtæ videbamur, mit ſolchen Heuſchröcken thäten ſie das Volck ſchröcken / daß keinem die Zähn gewäſſert nach ſolchem Land. Dieſe waren vermeßne Maulmacher / unverſchamte Schwätzer / daß ſie die groſſe Weintrauben haben abgeſchnitten / das glaub ich / daß ſie aber auch in Beſchreibung der groſſen Männer haben aufgeſchnitten / das glaub ich auch / dann vorwahr ein ungereimte Gleichnuß / daß ſie nur ſollen ſeyn geweſen wie die Heuſchrecken gegen denſelbigen Kerln.

Aber das iſt gewiß / daß aller heiligen Jungfrauen / die da geweſt / und noch ſeynd / und ſeyn werden / aller dero Reiro Reinigkeit gantz klein/ und faſt kaum ſichtbar/ gegen der Jungfräulichen Zierde der übergebenedeyten Himmels-Königin Maria. Ja was da iſt die Nacht gegen dem Tag/ die Lia gegen der Rachel, das Glas gegen dem Diamant/ das Linſen-Muß Eſau gegen dem Manna, das Bley gegen dem Gold/ die Ægyptiſche Mucken gegen den Machabæiſchen Elephanten/ der Bach Cedron gegen dem Tiberiſchen Meer/ das Städtl Hey gegen der Stadt Ninive, das Evangeliſche Senff-Körnl gegen dem Berg Libano, der Moyſes im Binſen-Körbl gegen dem Goliath, das ſeynd alle Jungfrauen gegen der Mutter GOttes. Aus dem Grab Guilielmi Pellulani iſt eine Schnee-weiſe Lilien gewachſen/ dero Wurtzel in deſſen Heil. Mund gehafft. Menolog. Ciſt. Dreyhundert und zwantzig Jahr nach dem Tod Benedicti in Valle Umbroſa, iſt aus ſeinem unverſehrtem Mund eine Lilien entſproſſen. Arnold. in vitâ. Aus/ und durch den Grabſtein von harten Marmor des Heil. Vitalis zu Saltzburg iſt eine Wunder-ſchöne Lilien aufgangen. Raderus. Aus dem Mund des Heil. Märtyrers Ruffini zu Aſſis, iſt auch eine ſchöne Lilien erwachſen. Ferrar. 30. Febr. Desgleichen aus dem Mund Franciſci Senenſis, aus dem Hertzen Hugolini de Cortona unſers Ordens/ aus dem Grab Mariani Cyrnei, Ambroſii Camaldulenſis, Cherubini Teſta, und vieler andern/ ſeynd die wohlriechiſte Lilien gewachſen/ Boland. Herera. ſo lauter ſcheinbare Wahr-Zeichen und Wunder-Zeichen ihrer gehabten Jungfräulichen Reinigkeit/ aber doch nit/ bey weitem nit/ ja gar nit zu vergleichen der allerreiniſten Jungfrauen Mariæ, als welche die allererſte geweſt/ ſo ihre Jungfrauſchafft durch ein Gelübd dem Allmächtigen gewidmet/ und zwar dazumal ſchon/ als ſie noch in dem Leib ihrer Heil. Mutter Annæ verſchloſſen war. Zumalen / nach Auſſag der mehriſten Lehrer / ſie zur ſelben Zeit ſchon einen vollkommenen Verſtand gehabt / und ſchon dazumalen in den Verdienſten bey GOtt dem HErrn ſo hoch geſtiegen / daß ſie alle Heiligen der gantzen Welt übertroffen.

Baron. An. 870. Die Gottſeelige Abtiſin Ebba in Schottland / indem ſie den feindlichen Einfall der Dennemärcker geforchten / hat ihr ſelbſt die Naſen / ſambt dem obern Leffzen abgeſchnitten / welcher auch alle Schweſtern folgten / damit ſie nur ihrer Jungfrauſchafft nit möchten verluſtigt werden / das ware ein heiliger Naſen-Witz. Andere haben ſich lieber verbrennen laſſen / als von dieſem Venus-Feuer angeſteckt werden. Andere haben ſich lieber in das Waſſer geſtürtzt / als einen Schiff-Bruch gelitten der Jungfrauſchafft / andere haben lieber den Kopff verlohren / als ſolche Haupt-Tugend. Ihre Jungfräuliche Ehre aber aller dieſer Jungfräulichen Reinigkeit iſt gleichwol nit zu vergleichen mit Maria, maſſen anderer Jungfrauen Geſtalt und Angeſicht die muthwillige Geſellen zur Geilheit angereitzt / welcher aber die übergebenedeyte Jungfrau Maria bey Lebens-Zeit hat angeſchauet / iſt noch hierüber zur Reinigkeit veranlaſt und getrieben worden. Wehe alſo den jenigen / welche ſolches himmliſche Kleynod der ſeeligſten Mutter GOttes verachten.

In Spanien hat ſich eine junge Tochter gefunden / de Hur Chaldæorum &c. dero groſſer Leib ſattſam zu verſtehen gab / daß ſie die Ehre in die Schantz geſchlagen / welches ſie aber / wie gemeiniglich pflegt zu geſchehen / mit tauſend Schwören gelaugnet / ſondern es vor einen andern Zuſtand und Kranckheit ausgeben / weſſenthalben ihre Mutter in allweg geſucht / damit doch ihre liebe Tochter von ſolchem Ubel möchte erledigt werden / zu welchem Ende ſie gedachte Tochter geführt hat nach einer vornehmen Wahlfart unſer lieben Frauen / Grüm genannt / damit allda durch Hülffe der Mutter GOttes ihr möchte geholffen werden / zumal an beſagtem Orth ein Brunn / ſambt einem kleinen Bach / welcher derenthalben das heilige Waſſer genennt wird / um weilen durch daſſelbe viel und groſſe Kranckheiten abgewendet worden. Die Mutter befihlt der Tochter / ſie ſoll in Bach hinein tretten / welches auch geſchehen / ſagt aber beynebens / meine Tochter / ich mein lauter / du ſeyeſt keine Jungfrau mehr / dann ich es aus vielen Dingen wahrnehme / und ich glaube / ſolche deine Leibs-Geſchwulſt rühre anderwärts her ꝛc. was? antwortet die vermeſſene Tochter / ich keine Jungfrau? ich bin eine ſo gute Jungfrau / als die Mutter GOttes Maria. Kaum hat ſie dieſe Läſter-Worte hören laſſen / verſinckt ſie in dem Waſſer / ſo nit dritthalb Spannen tieff / die Mutter will ſolche heraus ziehen / ertappt ſie bey dennen Haaren / aber ſolche Haar blieben ihr in der Hand / und der übrige Leib iſt nit mehr geſehen worden / auch ſolcher Geſtalten vom Waſſer den geraden Weeg zum ewigen Feuer geſtiegen. Wehe den jenigen / welche die Wahlfahrten der Mutter GOttes Mariæ verachten / und entunehren. Das Wörtlein Wahlfahrt kommt her von den uhralten Teutſchen / ſo dazumalen noch in dem blinden Heydenthum lebten / dieſe hatten ihren Gott oder Götter in denen Wäldern / ja einigen iſt der dicke finſtere Wald ſelbſten ein Gott geweſen / dahero ſie ſich öffters dahin begeben / ihr Opffer zu verrichten / welches ſie Waldfarthen genennet / worvon noch der Namen geblieben: Das Wahlfarten / oder die Beſuchung der Kirchen und heiligen

Atlas Marian. lib. 378.

Oerter iſt nit ein neue erdichte Sach / ſondern ſchon in dem 1. Reg. 1. c. Alten Teſtament im Schwang geweſt / indeme ſo gar der allmächtige GOtt denen Kindern Iſrael ein Gebott geſetzt / daß ſie dreymal im Jahr ſollen nacher Jeruſalem Wahlfarten gehen: Solches hat nachmals im Anfang des Chriſtlichen Glaubens noch mehrer zugenommen / und iſt hierinnfalls die Mutter GOttes ſelbſten mit einem guten Exempel vorgangen / indem ſie öffter nach der glorreichen Himmelfahrt Chriſti die jenige Orth ſambt andern heiligen Frauen und Matronen beſucht / welche ihr gebenedeyter Sohn JESUS mit ſeinen Fuß-Pfaden geweyhet / als da ware / der Oelberg / der Calvari-Berg / das heilige Grab und andere ꝛc. Noch lang vor Conſtantini Zeiten haben die Chriſten die Wahlfart verricht / und das heilige Land / die Gräber der Apoſteln / wie auch vorderiſt die Kirchen der Mutter GOttes beſucht / ob ſchon ſolches die Wicleffiſten ſambt andern Ketzer-Brut in Abred ſtellen. Es iſt zwar nit ohne / daß zuweilen eine Wahlfart zu keiner Wohlfart wird / und der Teufel auch eine Capell zu der groſſen Kirchen bauet / maſſen bey dergleichen Creutz-Gäng offt einige Fehler einſchleichen. Fünff Meil von Saltzburg iſt ein ſehr berühmter Orth / ſo auch mit groſſem Zulauff des Volcks verehret wird / allwo der Heil. Wolffgang ein Eremiten-Leben geführet. Dieſer Heil. Biſchoff hat den Teufel erſucht / oder vielmehr ihme auferlegt / er ſolle ihme helffen eine Kirchen bauen / mit dem Geding / daß der erſte Wahlfarter ſoll ihme zugehören / welchen Pact der böſe Feind gar gern eingangen / und alſo weder Fleiß noch Mühe geſpahrt / biß das völlige Gebäu vollendet worden / unterdeſſen hat der H. Mann den allmächtigen GOtt inbrünſtigiſt gebetten / er

welle

wolle doch einen Wolff/ als den erſten Wahlfarter/ hinzu ſchicken / ſo auch geſchehen / maſſen zu Ende des Kirchen-Gebäu ein Wolff mit einem Pilgram-Mandel/ mit einem Pilgram-Stab auf 2. Füſſen daher kommen / welchen der ergrimmte Teufel / um / weilen er ſich betrogen geſehen / ergriffen / und durch die Kirchen-Mauer / allwo das Loch noch zu ſehen / hinweg geführt.

Es iſt leyder! gar offt zu ſehen / daß einige Wölffe Wahlfarter abgeben / Wölff / verſtehe ich / die mehrer Agnetes als Agnos ſuchen / Wölff / die auch in ihre Geſellſchafften Lupas zulaſſen / Wölff / die manchem unſchuldigen Lämbel einen üblen Biß anhängen / Wölff / die andere Abweſende auf der Reiſe im Maul herum tragen / und übel von ihnen reden / Wölff / ſo ſich auf der Wahlfart unmäſſiger halten als zu Hauß / und ſich ohne Scheu anfüllen / mit Freſſen und Sauffen / kein Wunder wäre es / wann auch dergleichen Wahlfarter der Satan in ſeine Klauen thäte faſſen. Wie JESUS mit 12. Jahren Wahlfarten gangen nacher Jeruſalem / wohin auch Joſeph und Maria / vermög des Geſetzes / ſich begeben / da iſt er verlohren worden / und zwar der Urſachen halber / dann Maria glaubte / er gehe mit dem Joſeph / ſeinem Nähr-Vatter / Joſeph hingegen war der Meynung / als hätte ihn Maria / die gebenedeyte Mutter / bey ſich / dann dazumal ware der Brauch / daß die Weiber allein / und die Männer beſonders gangen. Jetzt bey unſern Zeiten / wie dann faſt alle Andachten Wurm-ſtichig werden / iſt nichts als ein lauteres Allapadrita zu ſehen / maſſen die Weiber und Männer untereinander lauffen / wie die Gayß und Böck des Labans. In der Wüſten ſeynd lauter Wachteln denen Iſraelitern zu Theil worden / aber bey ſolchen Zeiten gibt es allerley Geflüglwerck. Durch das rothe Meer hat Moyſes die Iſraeliter in Zunfftweiſe alſo ausgetheilet / daß eine jede Zunfft einen beſondern Weeg durchpaſſirt / aber dermalen bey unſern Kirchfahrten iſt es anderſt beſchaffen / die meiſten lauffen offt mit der Zunfft Levi, oder gar Leviatan, dort hat Moyſes die Männer geführt / ſeine Schweſter Maria die Weiber / jetzt iſt ſolcher heiliger March wie ein Ritſcher / der in Linſen und Erbes beſtehet / woraus dann mehrmalen nit groſſe Auferbaulichkeit erfolgt. Ungeacht dieſes ſeynd die Wahlfarten auf keine Weiſe zu verwerffen / dann wann eine Speiß bey der Tafel ungeſchmach iſt / folgt nit / daß man alle andere hinter die Thür werffe / und dem Melampus ein Panquet zurichte. Wahlfarten ſeynd gangen Conſtantinus, Helena, Alexius, Rochus, Colomannus, Eudoxia, Melania, Paula, Hieronymus, Joan. Damaſcenus, und unzahlbare viel andere Heilige mehrer. Heilig und heilſam iſt dergleichen Orth zu beſuchen / welche GOtt und die Mutter GOttes ſambt allen Heiligen zu ſondern Gnaden-Thron haben auserkieſen. Vor dieſem iſt das Schwemm-Teich zu Jeruſalem ein ſolches Orth geweſen / allwo alle Kranckheiten und preßhaffte Mängel ſeynd wunderbarlich gewendet worden. Anjetzo an ſtatt deſſelben gibt es unterſchiedliche heilige Oerther in allen Chriſtlichen Landſchafften / allwo die Menſchen ſolche Gutthaten empfangen / dergleichen zu Loreta in Italia / zu Serrato in Spanien / zu Carnoti in Franckreich / zum heiligen Berg in Böheim / zu Einſidlen in der Schweitz / zu Zell in Steuermarckt / zu Alten-Oeting in Bayern / zu Luggau in Cärndten / zu Grünthal in Braband / zu Wien in Oeſterreich / zu Mühlen ſen in Schwaben / zu Mittlberg in Francken / und auch erſt gantz neu zu Kirchen-Thal im Saltzburgerland / ꝛc. Wehe nun den jenigen / die ſolche Marianiſche Wahlfarten verachten.

In Niderland / nit weit von Sedan entlegen / iſt ein ſehr andächtiges Gottes-Hauß und Tempel der Mutter GOttes / worinn ſie mit groſſen Wunder-Wercken leuchtet / auch wegen häuffiger Gnaden das gantze Jahr hindurch ein groſſer Zulauff des eifferigen Volcks geſehen wird. Unter andern denck-würdigen Dingen wird auch daſelbſt gefunden / wie daß einmal ein frecher Ketzer / da er die Mänge der Kirch-Fährter / zu dieſem heiligen Orth wahrgenommen / ſehr ſchimpffliche Reden ausgegoſſen / neben andern ſich hören laſſen / er habe einen blinden Hund / und dem armen meritirten Koller möchte er gern das Geſicht vergonnen / dahero gleich andern Leuten dieſen vierfüſſigen Hauß-Hüter dahin ſchicken. Der Himmel läſſet ſolche Läſter-Mäuler nie ungeſtrafft / wie auch in dieſem Fall nit anderſt ergangen / dann gleich dieſer vermeſſene Geſell ſelbſten ſtock-blind worden / welches ihme ſattſam Anlaß gegeben / daß er ſelbſt muſte das heilige Orth beſuchen / allwo er / nach groſſer und offentlicher Bereuung / das vorige Geſicht durch die Hülffe Mariæ, welche er zuvor ſo gewiſſenlos geſchimpfft / wieder bekommen hat.

Marchant. de laud. Mariæ. Pag. 16.

Wehe den jenigen / welche die Bildnuß der Mutter GOttes verachten / und entunehren. Es iſt keine neuerdichte Sach um die heilige Bilder / wie da vorgeben die Ketzer / zumalen Chriſtus der HErr ſelbſt dem König Abagaro ſeine Bildnuß überſchickt / dann als der gebenedeyte Heyland einmal auf freyem Feld vor einer Volckreichen Menge geprediget / da war ein Mahler / mit Namen Ananias, auf einer Höhe / der auf alle Weiſe ſich befliſſen / das Angeſicht des HErrn abzumahlen / konte es aber auf keine Weiſe zuwegen bringen / wegen der ſteten Strahlen / ſo aus demſelben häuffig hervor blickten. Endlich ſchaffte der HErr dem Thomas / er ſoll demſelben jungen Menſchen / ſo ſich ſein Angeſicht bemühe abzuzeichnen / anhero ruffen / welches auch geſchehen / und hat ſolcher zugleich den Brieff von ſeinem König überantwortet / woraus Chriſtus das groſſe Verlangen des Königs vernommen / von ihme aber / dem Ananias, ein weiſſes Fazenet begehrt / mit welchem Er ſein Angeſicht abgetrucknet / und zugleich ſein völliges gantz natürliches Controfee dergeſtalten darein gedrucket / daß es auch der beſte Mahler nit kunſtbarer hätte können entwerffen / ſolches heilige Bild hat der König mit groſſen Freuden empfangen / und weilen ihme daſſelbe zugleich die erwünſchte Geſundheit gebracht / hat er ſolches als ſeinen beſten Schatz aufgehebt und verehret.

Auguſtin. Calcognin de Imag. Eccleſ.

Nach dem ſeeligſten Hinſcheiden der Mutter GOttes Mariæ haben die heiligen Apoſtel das jenige Hauß zu Nazareth, in welchem ſie / durch Uberſchattung des heiligen Geiſtes / GOttes Sohn empfangen / zu einer Kirchen geweyhet / und Lucas, der ein Mahler und Bild-Hauer zugleich ware / aus einem Ceder-Holtz die Bildnuß der ſeeligſten Jungfrauen mit dem JEſus-Kind gemacht / ſelbes zu ferner Verehrung in beſagte Kirchen geſtellt / ſo dermalen noch zu Loretho in Italien zu ſehen. Dergleichen herrliche Gnaden-Bilder in der gantzen Chriſtenheit geben ſattſam zu verſtehen / wie wolgefällig es dem Himmel ſeye / wann wir ſolche verehren; dann hat man

Caſpar. Loeit. in ſua Peregrinat c. 3.

zur Apoſteln Zeiten ſo gar verehrt den Schatten des heiligen Petri/ warum ſoll dieſe Ehre geweigert werden der Mariæ. Die Rachel hat vor dieſen dem Laban ſeine guldene Götzen-Bilder entfrembdet/und mit ſich genommen/ wie er ſolches in Erfahrenheit gebracht/ſo iſt er gantz ſchleunig ihr nachgeeilt/als Rachel dieſes wahr genommen/ hat ſie die Bilder geſchwind unter das Stroh verſteckt/ ſich nachmals darauf geſetzt/ den Kopff mit einem Tüchel verbunden/und ſich krank und übel auf geſtellt/ die Weiber haben dazumalen ſchon können betriegen. Aber höre Rachel, das iſt ein ſchlechter Reſpect gegen den Bildern/ mit dem Leib darauf ſitzen/ wo die Berg-Knappen das Schurtz-Fell tragen/ es ſchadt nit/ gedachte Rachel, auf ein ſolches Hauß gehört ein ſolches Dach/ es ſeynd nur Götzen-Bilder/ wann es andere wären/ etwann heilige Bilder wären/ da wolt ich ſie anderſt verehren; dann der Jacob hat ſie in dergleichen Sachen beſtens unterricht. Wehe nun den jenigen/ welche die Bilder unſer lieben Frauen verachten und entunehren.

Genes. c. 31.

An. 1525. hat ein Ketzeriſcher Goldſchmied ein ſilbernes Mariä Bild unter die Händ bekommen/des Willens/ etwas anders daraus zu machen/ wie er nun mit dem eiſernen Hammer ſtarck darauf geſchlagen/ und zugleich in dieſe freche Läſter-Wort ausgebrochen: Alſo/ alſo/ und nit anderſt/ alſo alſo muß man mit den Götzen-Bildern der Papiſten umgehen! kaum daß er ſolches ausgeredt/ iſt er denſelben Augenblick ſtockblind worden/ und ein elender Bettler verblieben ſein Lebtag.

Regnaldus in ann.

Zu Dertoſa, einer Stadt in Spanien/hat einer in dem Ball-Hauß geſpielt/ weil er aber ſehr unglückſeelig war/

und meiſtens verfehlt / alſo hat er / aus ohnbändigem Zorn / den Ballen auf ein gemeines geſchnitzeltes Mariä-Bild geworffen / und dem Kindlein JESU das rechte Aermel gebrochen / was geſchicht? nit lang hernach iſt ihme ſeine Frau niederkommen / hat ein Knäbel gebohren / aber ohne rechten Armb / woraus er erſt ſeinen Fehler erkennt / und iſt nachgehends beſagtes Bild ſehr verehrt worden.

Hiſt. Carm tom. 2. l. 8.

Zu Panormi in dem Frauen-Cloſter de Cancellaria genannt / iſt ein ſehr ſchönes Gnaden-Bild der Mutter GOttes / welches die Perl-Frau heiſt / und rühret ſolcher Namen daher / An. 1540. hat ein vermeſſener Geſell ein ſehr ſchönes und koſtbares Perl von dieſem Bild entfremdet / aber von ſelbigem Augenblick an / die Hand nit mehr können aufmachen / ſo lang und ſo viel / biß er ſolche Frechheit bereuet / und das Perl wieder zuruck geben.

Pirrhus in Panormit.

Wehe den jenigen / welche die Vorbitt der Mutter GOttes Maria verachten. Das Wörtl Mutter iſt gantz nahend verwandt dem Wörtl Muth. Ich elender ſündiger Menſch / der ich bloß den Namen trag eines Chriſten / der ich in dem heiligen Tauff hab abgeſagt dem böſen Feind und allem ſeinem Anhang / und doch ſo viel hundertmal diß mein Verſprechen nit gehalten / ich armſeeliger Tropff / der ich mehrmalen das Majorat meiner Seelen mit dem Eſau um ein ſchlechtes Linſen-Koch vertändelt: O / ich boshafftes Adams-Kind / der ich ſo offt den Barabbam meinem Heyland JESU habe vorgezogen: Ich traue mir nit mehr meinem GOtt unter die Augen zu tretten / Ich hab geſündiget mit dem ſtoltzen Abſalon, mit dem Gottsläſterigen Achab; Wehe mir! Ich hab geſündiget mit dem verbuhlten Amon: Wehe mir! Ich hab geſündiget mit dem verſoffnen Holoferne:

Wehe mir! Jch hab geſündiget mit dem diebiſchen Achan; Wehe mir! Jch hab geſündiget mit dem neidigen Amman. Wehe mir! Jch hab geſündiget mit dem ſchleckerigē Jonatha. Wehe mir! Jch hab geſündiget mit dem zornigen Saul. Wehe mir! Jezt laſſe ich nunmehr allen Muth fallen/ weilen ich das theure Blut JEſu CHriſti ſo ohnnütz verſchwendet/ ſo vergehet mir aller Muth/ weil ich mir den Göttlichen Zorn über meinen Rucken ſo häuffig geladen/ ſo kan ich nit mehr eines guten Muths ſeyn. Still/ ſtill/ O Sünder mit dieſen Worten ſtill/ ſtill/ du ſollſt wiſſen/ daß Muth von Mutter herkomme/ hab guten Muth/ nimm deine Zuflucht bey der Mutter/ die Augen gegen Himmel/ die Hände in die Höhe/ zu Maria ſag/ bett/ ſchreye/ Mutter GOttes/ bitt für mich armen Sünder jetzund und in der Stund meines Abſterbens/ du wirſt erfahren/ wie nutzlich dir die Vorbitt dieſer Mutter werde fallen.

Der Evangeliſche Mahler Lucas entwirfft die Kindel-Betterin Mariæ mit dieſen Worten/ da die Tage erfüllet wurden/ daß ſie gebähren ſolte/ und ſie gebahre ihren erſtgebohrnen Sohn/ und wickelt Jhn in Windlein/ und leget Jhn in eine Krippen ꝛc. Warum das Lucas beybringt/ ſie gebahr ihren Erſtgebohrnen? Hat dann Maria nachmals mehrer Söhn auf die Welt gebracht? das nit/ das gar nit! So hätte dann der Evangeliſt ſollen ſchreiben/ und Sie gebahr ihren Eingebohrnen/ und nit Erſtgebohrnen: Lucas der heilige Mann hat nit ohne ſonderer Göttlicher Erleuchtung ſolche Worte von der Federn gelaſſen/ dann Er ſahe vor/ daß Maria nach Chriſtum ihren Erſtgebohrnen noch viel andere Kinder werde haben/ alle eyfferige Chriſten werden ſie eine Mutter nen- Luc. 2.

nen / ſo gar die Sünder werden ihre Zuflucht bey dieſer Mutter nehmen.

An. 1525. hat der Vice-König zu Neapel neben andern Heiligthümern den Religioſen St. Franciſci de Paula daſelbſt aus ſonderen hohen Gnaden verehrt ein Chryſtallenes Geſchirr / worinnen aufbehalten iſt die reinſte Milch der übergebenedeyten Mutter GOttes Mariæ / dieſe ſihet aus wie eine geſtockte weiſe Kreyden / aber alle Jahr / ein ewiges Wunder-Werck! alle Jahr den 15ten Auguſti, als am Tage ihrer Glor-reichen Himmelfahrt / pflegt ſolche Milch in jedermans Angeſicht auf ein neues zu zergehen und zerflieſſen; aus welchem dann ſattſam abzunehmen / daß ſie noch je und allemal eine Mutter wolle ſeyn / ihre Gnaden-Milch den jenigen wolle ſpendiren / die ſie als eine Mutter anruffen. Wolan dann ſündiger Menſch / verzage nit / dieſe Mutter macht dir wieder einen guten Muth.

Ich will mich ein wenig von der abgeſchmachen Erden in die Höhe begeben / und diß iſt eine ehrliche Reiſe. Erſtlich wird der Lufft in drey Regiones oder Landſchafften ausgetheilt: in die untere / in die mittere / und in die oberſte. In der unteren leben wir / und wohnen wir / und in ſolche Region des Luffts iſt ſoweit hinauf / als weit die Sonnen-Strahlen von der Erden wieder reflectiret / und aufwärts zuruck getrieben werden. In der mitteren Region oder Abtheilung wird Regen / Schnee / Donner / Hagel und der Blitz / auch dergleichen Witterung gekocht. In der oberſten Region oder Luffts-Gaden iſt es gantz Wind-ſtill / und immerdar heiter. Ober dieſen Element des Luffts / iſt das Element des Feuers / allda hat es ſeinen natürlichen Sitz / dahero ſehen wir / daß alles auf Erden angezündete Feuer über ſich trachte nach ſeinem Centro. Nach dem Feuer iſt oberhalb der Mond: von der Erden biß zu dem Mond / ſeynd fünff und funffzig tauſend / hundert und dreyund achtzig Teutſche Meilen / ein feiner Weeg! Ich gehe noch weiter von dem Mond hinauf / und zehlet der gelehrte Clavius, als vornehmer Mathematicus, ſo auch an dem Neuen Calender hat ſchmieden helffen / von dem Mond an / biß zu den Planeten acht und dreyſſig tauſendmal tauſend / achtmal hundert / ſieben tauſend / dreyhundert und 17. Teutſche Meilen. Allda triff ich zum allererſten den Planeten Venus an / oben ſeiner iſt der Mercurius, ob dieſen die Sonne / ober ſolcher der Mars, ober dem der Jupiter, ober dieſen der Saturnus. Auf den Himmel der Planeten folgt erſt das Firmament, abermalen einer überaus groſſen Höhe und Weite / und daſelbſt triff ich den Zodiacum an / oder Thier-Kreyß / allwo in dem Firmament beſagte Geſtirn oder Thier nit anderſt eingehefft ſeynd / als wie die Näſt in einem glatt-abgehobelten Bret / oder wie die gelbe Nägel in dem Himmel eines Kobel-Wagens oder Gutſchen. Dort iſt ein Widder / ein Stier / ein Krebs / ein Löw / ein Scorpion / ein Steinbock / ein Fiſch / ꝛc.

Keine beſſere Abbildung / keinen gleichern Entwurff der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria finde ich nit / als dieſen Zodiacum oder Thier-Kreyß / zumahlen dieſe barmhertzigſte Mutter auch die Sünder / ſo nit anderſt / als Viehiſch leben / von ſich nit verwirfft / ja ſelbige noch mit ihrem Schutz-Mantel ſchirmet. Ein hartnäckiger Widder / ein geyler Stier / ein verſoffener Krebs / ein zorniger Löw / ein gifftiger Scorpion / ein ſtoltzer und hochmütiger Steinbock ꝛc. In Summa / alle in Viehiſchen Wandel vertiefſte Sünder dörffen ihren Muth nit fallen laſſen / ſondern wieder einen neuen Muth faſſen bey dieſer Mutter.

Alſo hat die heilige Gertrudis einmal geſehen die ſeeligſte Himmels-Königin Mariam mit einem ſehr koſtbaren Mantel / worunter ſich allerley wilde Thier / wie da waren Wölff / Tieger / Löwen / Drachen / und andere Beſtien gantz ſicher ſalvierten / welche auch die Mutter der Barmhertzigkeit mit den Händen gar freundlich geſtrichen und liebkoſete / aus dem allein Gertrudis hat müſſen abnehmen / daß auch der gröſte Sünder den Muth nit ſoll fallen laſſen / wann er ſeine Zuflucht nimmt bey dieſer Mutter.

In Vita lib. 4. c. 47.

Viel ſchöne und heilige Reliquien der gebenedeyten Mutter GOttes werden hin und her in der Chriſtenheit angetroffen / benanntlich zu Valenz in Spanien iſt ihr Unter-Kleid ; zu Prata in Florentiner-Land iſt ihre Gürtel ; zu Aſſiſs bey St. Franciſcum iſt ihr Schlayer ; zu Bononien bey St. Stephan iſt ihr Rock ; zu Rom in Laterano ihre Haar ; zu Trier ihr Kampel ; zu Bertini ihr Handſchuh ; zu Rom bey St. Maria Major etwas von ihrem Bett / ꝛc. Aber ihr Mantel iſt durch die gantze Welt ausgebreit / und iſt kein Menſch / der ſich nit darunter kan reteriren / und dem Zorn GOttes entgehen.

Bey der Hochzeit zu Cana Galilæa haben ſich ſehr viel denck-würdige Sachen zugetragen:

Erſtlich ſchreibt der H. Thomas von Aquin, Cajetanus, Dominicus à Soto, Joannes Major &c. daß der Bräutigam auf dieſem Hochzeitlichen Ehren-Tag ſeye geweſt der heilige Joannes Evangeliſt, welcher durch das erſte Wunder-Werck / ſo dazumalen die Allmacht Chriſti gewürckt / dahin bewögt worden / daß er mit Einwilligung ſeiner Braut das Gelübd der ewigen Keuſchheit abgelegt / und Chriſto dem HErrn nachgefolgt / welches gleicher Geſtalten gethan die Braut Anatolia, ſo ſich von der Geſellſchafft Mariæ nit mehr abgeſondert.

Zum andern / iſt wohl zu erwägen / daß durch ſondere Schickung GOttes der Wein ſobald gemangelt / derentwegen der Bräutigam und die Braut ſich nit ein wenig geſchamt; Es wolte aber unſer HErr den erſten Tag zeigen / daß der Eheſtand nit ſeye / und nie ſeye ohne Creutz und Trübſal. Darum ſpricht der Poet: Ein altes Hauß ohne Mäuß; ein wenig kämpelter Kopff ohne Läuß; ein Jahrmarckt ohne Dieb; ein junger Menſch ohne Lieb; ein Krammer der nit etwas liegt / ein Jud der keinen Chriſten betriegt; ein Waſſer das ohne Schaden fleuſt; ein Wolff der nie kein Schaaf zerreiſt; ein Ehſtand / der allzeit wohl beſtellt / ſeynd ſeltzame Ding in dieſer Welt.

Drittens iſt zu erkennen / daß unſer liebe Frau ſich zu ihren liebſten Sohn gewandt / und geſagt hat: Vinum non habent, ſie haben keinen Wein mehr / warum hat ſie nit geſprochen / wir haben keinen Wein / ſie war ja auch unter die Gäſt gezehlt / und folgſam auch ihr der Wein abgangen? Es iſt zwar nit ohne / aber ſie zeigte ſich / die gütigſte Jungfrau / ſorgfältiger für andere Leute / als vor ihre eigene Perſon: Zugleich aber wolte ſie eine Lehr geben allen Weibern / daß es nit rühmlich ſcheine / wann Weiber und Wein - Beer gar zu gute Freunde ſeyn.

Letzlich iſt abſonderlich hierinnfalls zu erwägen / daß kein einiger aus allen anweſenden Gäſten Mariam hierzu erſucht / ob wollt ſie eine intercesſion einlegen bey

JESU ihren Sohn / weder Wirth / noch Hauß-Herr / weder Braut / noch Bräutigam / weder Braut-Führer noch andere gegenwärtige Befreunde haben ein Wort verlohren: Ein anders wäre es geweſt / ſo jemand der Mutter GOttes Mariæ gantz ſtill in ein Ohr hätte geredt / ſie ſolle und wolle doch ein wenig procuriren und zuwegen bringen/aber keiner hat ſie gebetten/keine hat ſie erſucht / ſondern gantz freywillig / ſobald ſie den Mangel des Weins / und dieſe Noth wahrgenommen / hat ſie ihre viel-vermögende Vorbitt eingelegt / und alſo den Leuten geholffen.

O Mutter! Mutter! wer ſoll dann ſeinen Muth / Muth / fallen laſſen / indeme du ſo gar Hülffe reicheſt den jenigen / welche dich nit bitten / noch begrüſſen / was wirſt du erſt thun den jenigen / welche dich bey Tag und Nacht über tauſendmal grüſſen? wie gethan die St. Catharina Senensis. Was erſt den jenigen? welche dein Bildnuß allezeit am Hals tragen? wie gethan der H. Carolus Boromæus. Was erſt den jenigen / welche alle Sambſtag dir zu Ehren faſten? wie der St. Alanus. Was erſt den jenigen / welche alle Samſtag mit bloſſen Füſſen Kirchfahrten gehen? wie gethan der St. Gereacus. Was erſt den jenigen / welche dir zu Füſſen fallen? unter denen ich auch mich zehle / und deine Vorbitt bey dem Allmächtigen GOtt mit gebognen Knien / mit aufgehebten Händen / mit vielen Seufftzern gantz flehentlich erſuchen. O Muth! O Muth! dich verliehre nit / ſo lang ich dieſe Mutter / Mutter ſihe.

3. Reg. c. 18. Dritten Buch der Königen liſt man etwas wunderbarlichs / dort hat der groſſe Mann GOttes Elias einen Altar aufgericht / und damit er die Götzen-Pfaffen

Balaam zu ſchanden machte / ließ er vier Krug Waſſer auf das Schlacht-Opffer ſchütten / worauf alſobald das Feuer vom Himmel geſtiegen / und dieß angenehme Opffer verzehret; das Waſſer dieſer vier Krug iſt herabgeronnen / und hat einen groſſen / tieffen / weiten Graben um den Altar herum angefüllt. Wie kan es aber möglich ſeyn von vier kleinen Krügen? Lyranus antwortet aus dem Rabbiner Salomon, daß der Eliſæus dazumalen habe ungefehr etwas von ſeinem Krug gegoſſen auf die Hände Eliæ, worvon geſchehen / daß alſobald alle ſeine Finger / verſtehe des Eliæ, angefangen häuffiges Waſſer zu geben / nit anderſt / als wären ſie in 10. offene Pippen verkehrt worden / und hat ſolches ſo lang gewähret / biß der groſſe Graben iſt angefüllet worden.

Wunderbarlich waren die Hände Eliæ, aber noch wunderbarlicher ſeynd die Hände Mariæ: Aus den Händen Eliæ iſt nur einmal das Waſſer gefloſſen; aus den Händen Mariæ flieſſen die Gnaden noch immerdar / und deren werden theilhafftig ſowohl die Ungerechten / als Gerechten. Die Gerechten: dem iſt alſo / ſagt der Heil. Damaſcenus? dann mir hat ſie die abgehaute Hand wieder erſtattet. Die Ungerechte: dem iſt alſo / ſagt jener Edelman in Brabant / dann ich bin würcklich des Todes verblichen / hätte aber ſollen wegen dreyen Sünden von dem gerechten GOtt verdammt werden / ſo bin ich aber durch Hülffe der Mutter GOttes wieder zum Leben erweckt worden / auf daß ich beſagten Sünden-Laſt durch eine heilſame Buß habe können von mir legen. Die Gerechte: dem iſt alſo / ſagt der Heil. Bernardinus, dann ſie mir bey dem Allmächtigen ausgebracht / daß ich die Gnade zu predigen / und Wunder-Wercke zu wircken bekommen habe. Die Ungerechte; dem iſt alſo / ſagt jener Mörder bey Cæſareo, um weilen ich Mariæ zu Ehren alle Sambſtag gefaſt / unangeſehen ich einen ſo laſter-

Cantipr. lib. 2. ap.

Bellar. in ſtell.

hafften Wandel geführet / bin ich gleichwohl durch Dero Hülffe noch vor dem Tod bekehrt / und folgends ein Kind der Seeligkeit worden. Die Gerechte: Dem iſt alſo/ſagt Lib. 2. c. 19. der Heil. Bernardus; dann neben viel und groſſen andern Gnaden kan ich auch dieſe nit verſchweigen / indeme ich nach Gewonheit einige dero Bildnuß offters mit Andacht gegrüſt / Salve Regina, da hat ſie mir eines hinwieder bewillkom̃t Salve Bernarde! Die Ungerechte: Dem iſt alſo/ ſagt jener Student zu Grätz in Steyermarck/ dann ich mich aus Mangel des Gelds/ welches ich durch liederlichen Wandel verſchwendt/dem böſen Feind mit eignem Blut unterſchrieben/aber An. 1600. den 16. Junii/meine Sünde bereuet/und durch Hülffe Mariæ, zu welcher meine Zuflucht geſtanden / den Zettel wunderbarlich wiederum Fab. Dom. 4. poſt Paſch. erhalten / welcher dann offentlich daſelbſt in der Hof-Kirchen Sc. Ægidii, in Beyſeyn vieler tauſend Perſonen/ verbrannt worden. Die Gerechte: Dem iſt alſo/ſagt die Heil. Hertzogin Hedvvigis, dann / nach meinem Tod hat man durch keinen Gewalt mir die Bildnuß Mariæ aus der rechten Hand können erzwingen / ja / die drey Finger / wormit ich ſie gehalten / ſeynd nimmermehr Surius 15. Octobr. verfault / um weil ich beſagtes Mariæ - Bild bey Lebens-Zeiten allezeit getragen. Die Ungerechte: Dem iſt alſo/ ſagt jener Türckiſche Baſſa Corentus zu Conſtantinopel, dann ich durch Rath und Anleitung / eines meinigen Chriſtlichen Sclaven in einer tödtlichen Kranckheit / einige Schanckung ſambt der Losſprechung beſagten Gefangenens nach Loretho verlobt / alſobald und zwar augenblicklich bin geſund worden. Tursell. Die Gerechte: Dem iſt alſo/ ſagt der Seelige Simon Stock: dann mir die übergebenedeyte Mutter Maria das heilige Scapulier als ein ſo koſtbares Kleinod der gantzen Chriſtenheit geſpendiret. Die Ungerechte: dem iſt alſo / ſagt Theophilus, dann ich/ wie allbekannt / meine Seele dem Satan ſchrifftlich verpfändt/

pfändt / nachmals aber wunderbarlicher Weiſe durch Hülffe Mariæ von allem dieſem Elend wieder errettet worden.

O Maria! O Maria! O Mutter! O Mutter! jetzt laß ich den Muth nit fallen: die Hände Mariæ ſeynd weit Gnaden-voller / als die Hände Eliæ. Die Eſther iſt dem Hebræiſchen Volck gnädig geweſt / weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Judith hat der bedrangten Stadt Bethulia geholffen! weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Rebecca iſt dem Eliezer günſtig geweſt: weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Rachab iſt den Männern des Joſue barmhertzig geweſt / weit mehrer und mehrer uns Maria. Die Sareptanin iſt dem Eliæ beygeſprungen / weit mehrer und mehrer uns Maria. Der verlohrne Sohn / wie er in groſſe Noth gerahten / und ihm das Waſſer ins Maul gerunnen / deme zuvor das Waſſer gar nit angenehm / wie ihme die Sau den Zapffen gezogen / und er ſo gar letzlich ein Burger zu Schweinfurt worden; der zuvor aus guldenen Bechern manchen Geſund-Trunck gethan / muſte nachmals mit der ſchlechten Porcellan verlieb nehmen / dieſer verſchwenderiſche Schlengel und junge Bürſchel hat endlich gleichwohl noch ſo viel Hirn gehabt / daß er ſich reſolvirt / zu ſeinen lieben Vatter zu kehren / bey demſelbigen wieder in Gnaden zu kommen / wie es ihme dann auch nach Wunſch gerahten / Ibo ad Patrem, ſagte er: Ich elender Sünder / der ich ſo vielfältig den allmächtigen GOTT höchſt beleidiget / ob ich ſchon täglich einen Vatter nenne: Vatter Unſer! So getraue ich mir doch nit vor ſeinem Göttlichen Angeſicht zu erſcheinen / mache es alſo anderſt / als der verlohrne Sohn / er zum Vatter / ich aber zu der Mutter / Ibo ad Matrem, dieſe wird mich nit verlaſſen / nit verſchmähen / nit verwerffen / ſondern mich durch Dero vermöglichſte Vorbitt bey GOTT wieder zu Gnaden bringen. Wohl / mein Muth / mein gantzer Muth / gründet und ſteiffet ſich auf dieſe Mutter / dieſe gute Mutter. Wehe aber den jenigen / welche mit Juda Iſcarioth dieſe Mutter und dero Vorbitt verachten. In dem Leben des Heil. Saleſii wird unter andern regiſtriret / daß ein verwieſſener Geſell mit Namen Joannes Burgnardus, niemalen etwas gehalten auf die Vorbitt der allerſeligſten Jungfrauen / ja in der Verwüſtung unſerer Frauen Kirchen zu Vorion hat er ſo gar die Bildnuß der Mutter GOTTes von dem Altar herunter geſtoſſen / dieſelbe mit einem Strick hin und her gezogen / ſagend: Nun Schwartze / man ſagt allenthalben ſo viel von deiner Macht / jezt zeig einmal was du kanſt ? kaum daß er ſolche Wort geredt / da iſt die Bildnuß aufrecht geſtanden / er aber der Meynung / als ſtehe jemand hinter ſeiner / hat den Kopff umgewendt / welcher auch alſo verblieben / daß das Angeſicht nit mehr vom Rucken zuruck geruckt / ſondern muſte bald hernach elend den verdammten Geiſt aufgeben.

August. in vit. c. 9.

Judas

Judas Iſcarioth / der bey Lebens-Zeiten mit faulen Fiſchen umgangen / wolte auch ſein liederliches Ende nehmen vor dem Fiſch-Thor zu Jeruſalem.

NAchdem dieſer loſe Schelm den gefällten Sentenz über CHriſtum JEſum vernommen / iſt er theils aus nagenden Gewiſſens-Wurm / meiſtens aber ob der grauſamen Un-That / die er begangen / faſt unſinnig / und gleichſam von ihme ſelbſt kommen / dahero gantz rabiat die Zähne aufeinander gebiſſen / die Haar aus dem Kopff geraufft / die Kleider zerriſſen / und den graden Weeg nach dem Tempel mehrers geloffen / als gangen / allwo er den halben Theil der hohen Prieſter / wie auch des Magiſtrats angetroffen / maſſen die andere JESUM bey Pilato noch mehrer beklagten ; dieſen hat er rund ohne weitern Reſpect unter das Geſicht geſagt : Er hab geſündiget / er hab nit gehandelt wie ein redlicher Kerl / er nehme ſeine Wort zuruck / und bekenne / daß JESUS ein gerechter und heiliger Mann ſeye / er aber vermeinte ſich ſelbſten / ein unverſchamter Lügner / wann alſo der Tod CHriſti noch künne hinterſtellig gemacht werden / ſo ſeye er hiermit urbietig / allen Fleiß hierinnfalls anzuwenden. Die verruchten Juden lachten ihn derohalben nur aus / und thäten ihn für einen Phantaſten und albernen Limmel ſchelten / er ſoll ſich ins Teufels-Namen aus dem Tempel machen / oder ſie wollen ihm etwas anders zeigen. Iſcarioth über dieſe ſo trutzige Antwort war noch hefftiger erzürnt / nimmt alſo gantz raſend das Blut-Geld / um welches er das Göttliche Lamm verkaufft / wirfft es

Andreas Zane de Deſperat. Judæ.

ihnen vor die Füß / den Beutel aber hat er zu vielen Stucken zerriſſen / und ohne weitere Aufhaltung ſich aus dem Tempel hinaus gemacht / den Weeg / als ſchon verzweifelt an der Barmhertzigkeit GOttes / durch das Thor / ſo den Namen hatte Porta Piſcium, das Fiſch-Thor / hinaus genommen; dieſes Thor hatte darum ſolchen Namen / weil man alle Fiſche durch daſſelbe in die Stadt hinein geführet oder getragen / auch ohn-weit denſelben auf den Marck verkaufft hat. In Erwegung deſſen will ich den günſtigen Leſer zu einer Mahlzeit einladen / und ihn mit lauter Fiſchen beſtens / und nach Vermögen und Vergnügen / zwar tractiren.

Die erſte Tracht iſt ein Stierl: dieſer iſt gar ein ſtatlicher Fiſch. Die heilige Jungfrau Amelberga wird mit einem Palm-Zweig in der Hand abgemahlt / bey den Füſſen aber mit einem Fiſch / und zwar einem Stierl / dann ihr Heil. Leib und Reliquien ſeynd in ein Schiff gelegt worden / welches hernach ohne Ruder noch Menſchen-Händ gegen den Fluß gefahren / das Schiffl aber wegen der heiligen Reliquien hat eine unglaubliche Menge beſagter Fiſche begleitet / biß es an das gehörige Ort gelanget / aus welchem genugſam zu ſchöpffen iſt / wie hoch die Reliquien und Heiligthümer zu halten ſeyen.

Mädel ich lob dich / ob dich ſchon der Teufel überwunden: Töchterl / ich rühme dich / wann du ſchon in der Höll ſitzeſt. Madamoiſel ich preiß / unangeſehen du verdammt biſt verſtehe und meine ich dich Herodias, als eine Tochter Philippi des Herodis Bruder / dich lobe ich / rühme ich / preiß ich darum. Wie dieſe ſo hurtig getanzt / und vor dem Hirco Herode, ſo ſtattliche Capriol geſchnitten / hat ſich der berauſchte König alſo darein verliebt / daß er ſich verlauten laſſen / ſie ſoll begehren / was ſie immer wolle / wanns auch der halbe Theil des Königreichs ſoll ſeyn. O Phantaſt! der Wein thut halt das ſein. Die üppige

Tochter / ſo ohnedas nur gar zu ſtarck gemütterlt / hat Zweiffels ohne / durch Anſtifftung der ſaubern Mutter / begehret das Haupt Joannis Baptiſtæ. O Herodias! wo denckſt du hin? was iſt mehrer / das Haupt Joannis, oder das halbe Königreich? Baſta, ſagt dieſe / Königreich hin / Königreich her / mir iſt lieber das Haupt Joannis. Ey du verdammte Tanzerin / ich lob dich / preiß dich / rühme dich derenthalben / ob du es zwar nit alſo gut vermeint haſt / ſo gefällt es mir dannoch wohl / daß du das Haupt Joannis, als ein ſo groſſes Heiligthum haſt höher und mehrer geſchätzt / als das halbe Königreich.

Freylich wohl iſt eine heilige Reliquien über alle Schätze der Welt zu halten. Maria Luſitana, Herzogin zu Parma, iſt in Begleitung des Grafen von Mannsfeld in einem ſehr groſſen Schiff über das Meer geſegelt / als nun ungefehr durch Wahrloſigkeit der Bedienten ein Feuer entſtanden / und der Schiff-Leute Auſſag nach / alles verzweiffelt / ſo hat ſich beſagte fromme Hertzogin alſobald in ein neben-Schiff müſſen ſalviren / welches ſie auch ſchleunigſt vollzogen; was aber mit ihr genommen? die ſehr koſtbare Kleinodien / ihren faſt Königlichen Geſchmuck? Nein / dieſe nit / dieſen nit / ſondern ſolches alles dem Feuer und Flammen zum Raub gelaſſen / und allein mit ihrer eigenen Perſon ſalvirt ein Reliquarium, oder kleines Gefäß mit Heiligthümern angefüllt. Es wäre zu wünſchen / daß der Zeit mehrer dergleichen gottſeelige Gemüter würden angetroffen.

Rho. Vat. Vect. l. 5.

Sobald der HErr JEſus / als Heyland der Welt / an das Creutz genagelt worden / haben die Soldaten ſeine Kleider zu ſich genommen / und zwar das Ober-Kleid in 4. Theil zerſchnitten / den Unter-Rock aber gantz gelaſſen; Anjetzo ereignet ſich doch eine Frag / warum dieſe Geſellen die Kleider Chriſti ſo begierig an ſich gezogen / auch ſogar um ein kleine Theil derſelben gewürffelt / entgegen aber ſich um die Kleider der zwey Schächer gar nit angenommen / indeme doch vermuthlich dero Kleider beſſer geweſt / als des HErrn? dann ſie manchen wackern Reiſenden biß auf das Hemmet ausgezogen / und folgſam in dem Aufzug dem demühtigſten JESU weit überlegen. Der Heil. Chryſoſtomus löſet dieſen Zweiffel auf / und ſpricht: daß beſagte Soldaten gewuſt haben / wie groſſe Krafft in dieſen Kleidern zuweilen ſich gezeigt habe. Sonderlich dazumalen / wie die elende Tröpffin mit dem Blut-Gang behafft / durch das bloſſe Anrühren der Saum dieſer Kleider wunderbarlich die Geſundheit erhalten. Derentwegen gedachten ſie / daß ſie auch den geringſten Faden können zu Geld machen: Ja etliche fromme Weiber zu Hieruſalem werden es ihnen zehenfach bezahlen / wann ſie nur ſolche Reliquien bekommen.

Ich muß euch Schelmen doch auch loben / wie die vorige Tanzerin / loben muß ich euch deßwegen / weil ihr ebenfalls auf die Heiligthümer ſo viel haltet / ob es doch bey euch keiner Tugend zuzuſchreiben. Freylich ſeynd die heiligen Reliquien hoch zu ſchätzen. Deßwegen hat der Welt-berühmte Kayſer Carl der V. von Pavia aus / keinen beſſern Schatz wollen mit ſich nehmen nacher Prag / als den Leib des H. Martyris Viti. Deßwegen hat Fridericus der I die vornehme Reichs-Stadt Cölln nit anderſt wollen beſchencken / als mit den Leibern der heiligen drey Königen / die er von Meyland dahin gebracht. Deßwegen ſchätzet unſer allergnädigſter Kayſer LEOPOLD I. den eiſernen Nagel in ſeiner geiſtlichen Schatz-Cammer / womit JEſus CHriſtus an den bitteren Creutzes-Stamm gehefftet worden / mehrer / als alle ſeine Gold- und Silber-Gruben.

Mich wundert doch / daß etliche ſo angebrendt mögen ſeyn / und dergleichen heilige Reliquien ſo wenig achten; indeme ſie doch das brennende Feuer anderſt lehret. Zu Augſpurg iſt eine brennende Wachs-Kertze auf das Grab des Heil. Biſchoffs Udalrici gefallen / welches mit einem ſchönen Teppich bedeckt geweſt / ſo iſt aber die Kertze völlig verbrannt / an beſagtem Teppich aber nit ein Härl verletzt worden. In actis S. Vdal.

Mich wundert doch / daß etliche ein ſo ungewaſchenes Maul haben wider die heilige Reliquien / indeme ſie doch von dem Waſſer ſollen lernen / wie man den Leib des Heil. Emmerani, Biſchoffs und Märtyrers nacher Regenſpurg auf der Donau geführt / ſo iſt das Schiff ohne wenigſte Mühwaltung der Ruder-Knechte mit ſolcher Schnelle gegen dem Waſſer geloffen / als wolte es dem beſten Segel-Schiff im Meer zu Wett rennen. In act.

Mich wundert doch / daß etliche ſo aufgeblaſen wollen ſeyn / und den Heil. Reliquien ſo wenig Ehre erweiſen / indeme ſie doch der aufgeblaſene Lufft weit anderſt unterricht. Majuvias der Saracener König / hat das heilige Schweiß-Tuch Chriſti auf einen angezündeten Scheiter-Hauffen werffen laſſen / welches aber der Lufft alſobald ohnverletzt in die Höhe gezogen / allwo es eine lange Zeit geſtanden / biß es ſich endlich in die Schoß eines damalen anweſenden Chriſten herunter gelaſſen. Bed. de lic. S. c. 5

Mich wundert doch / daß etliche ſo irrdiſch mögen ſeyn / und ſo gar nichts heiliges den Reliquien zulaſſen / indeme ſie doch von der Erde anderſt bericht werden. Zu Helphedorff / unweit Regenſpurg / allwo vorgedachter heilige Biſchoff Emmeranus gemartert worden / iſt das Orth wegen des heiligen Martyris Blut dergeſtalten privilegirt / daß es weder im Winter mit Schnee bedeckt / weder von der Sonnen und Sommer-Hitz verwelcket / ſondern

Megin. in Vit. in ſchönſter und angenehmſter Grüne immerzu verbleibet.

Mich wundert doch / daß etliche ſo harte Ochſen-Köpff anzutreffen / welche die Heil. Reliquien ſo ſpöttlich verwerffen / indeme doch hierinnfalls ein Eſel ſich manierlich gezeigt. Der Eſel / worauf der Engliſche Lehrer Thomas zu reuten pflegte / hat ſo gar Strick und Halfftern in dem Stall abgeriſſen / zu dem Grab des Heiligen geloffen / daſelbſten auf die Knie niedergefallen / deſſen heiligen Marchantius. Leib noch verehret / und auch an demſelben Orth geblieben.

Aber warum ſeynd wir Catholiſche alſo verbaint / daß wir die Beiner der Heiligen verehren? Der groſſe Kayſer Theodoſius hat mehrmalen inſtändig angehalten um den Leib des Heil. Joannis Chryſoſtomi, welcher vorhero bey Lebs-Zeiten von Conſtantinopel unverſchuldet ins Elend verſchickt worden / konte aber auf keine einige Weiſe denſelben erhalten / dann ſo offt man zu Coruſa in Armenien verſucht die heiligen Reliquien nacher Conſtantinopel zu überführen / ſo iſt beſagter Heil. Leib ſo unbeweckt / und ſo ſchwehr geweſen / daß er mit keinem Gewalt von dannen hat können gebracht werden. Wie ſolches erſtgedachtem Kayſer zu Ohren kommen / hat er / durch Einrahtung des Biſchoffs Proculi, ein Memorial verfertiget / worinnen er / der Unbill halber / ſo von ſeinen Eltern dem Heil. Mann ſeynd angethan worden / demüthigſt um Vergebung gebetten / anbey mehrmalen unterthänigſt erſucht / er wolle doch wieder zu ſeinen Sitz nacher Conſtantinopel kehren: nachdem gedachte Bitt-Schrifft dem heiligen Cörper auf die Bruſt gelegt worden / hat er ſich ohne alle Mühe dahin überbringen laſſen.

Warum O Theodoſi? warum tracht man ſo eiſſerig um dieſe heilige Reliquien? Darum / antwortet dieſer groſſe Monarch, dieſe meine Haupt - und Reſidentz - Stadt thut eine Trüb und Trangſal um die andere ausſtehen / Peſt / Hunger / Hagel / Erdbiedem und dergleichen Geiſſel vom Himmel ſeynd gantz genügen über dieſes vornehme Orth verhängt / dann weiß ich kein bewährters Mittel / als daß wir eines ſolches groſſen Heiligthums theilhafftig werden / zumalen vor allem Ubel nichts beſſers ſchützen thut / als die Heil. Reliquien. Darum / darum ſeynd wir alſo verbaint auf dieſe heilige Beiner / weil dero Verehrung uns zu Leib und Seel höchſt - heylſam und erſprießlich ſeyn.

Mein lieber und frommer Alt - Vatter Noë, ich ſihe in der Archen / in dieſem groſſen Vogel - Hauß / in dieſer groſſen Henner - Steigen / in dieſem groſſen Schaaf-Stall / in dieſem groſſen Kühe - Stall / in dieſem groſſen Sau - Stall / mit Ehren zu meldten / in dieſem groſſen Tauben - Kobel / allerley Säck und Küſten / worinnen das Futter für alle dieſe Thiere; aber bey dir / in deinem Loſament, thue ich wahrnehmen ein abſonderliches Trücherl / und da mach ich mir tauſend Gedancken / was doch möcht darinn ſeyn? Victualien ſeynd nit darinn / das weiß ich / Geſchmuck oder Kleinodien ſeynd auch nit darinn / dann ſolche für dein Weib nit geziemen / zumalen GOtt der Bau - Meiſter ware der Archen / du aber nur ein Palier und ein ober - Zimmer - Geſell / warum ſoll dann dein Weib / wie ein edler Götz daher prangen? Geld wird auch hart darinn ſeyn / dann weil der allmächtige GOtt dir den Namen geben eines Gerechten / Noë Vir Juſtus, ſo muſt du das Geld nit hoch geacht haben / zumalen das weiſſe

Silber gemeiniglich ſchwartze Gewiſſen machet. Was muß dann in dieſem Trühel verſchloſſen ſeyn / wohin du öffters des Tags deine Augen wendeſt? Antwort: Er habe einen abſonderlichen Schatz darinnen / was da? ſehr koſtbares Helffenbein / was für ein Helffenbein? es ſeynd die Beiner des erſten Vatters Adam / welche ich mit mir in die Archen genommen / dieſe Gebein verehre ich als Reliquien / weil ich weiß / daß ſie einmal werden Glor-reich am Jüngſten Tag auferſtehen. Dieſe Gebeiner ſeynd mit ein Helffenbein / dann ſie mir ungezweiffelt in dieſer Moyſ Bar l. 1. c. 14 gröſten Noth werden helffen. Alſo ſchreibet Jacobus Edeſſenus, ſo ein Magiſter ware des Heil. Ephrem. Ja nach vollendtem Sünd-Fluß hat der fromme Noe ſeinen Söhnen ſolche Heiligthümer ausgetheilt / einem jeden einen zimlichen Partickel verehrt / das übrige ſambt dem Kopff / aus Befehl GOttes / auf dem Berg Calvari begraben.

Mein groſſer Mann GOttes Moyſes, ich ſihe deine untergebene Iſraeliter mit ſo vielen Cameelen / ſo alle ſehr ſtarck beladen / ja es iſt weder Weib noch Mann / der nit Bündel und Rantzen trägt / ſogar die kleine Buben haben geſtrotzt volle Säck / ich weiß es gar zu wohl / daß nichts anders darinn / als lauter Silber und Gold / die ſie von den Egyptiern erhalten: Aber deine Beut / O Mann GOttes! möchte ich gern ſehen / zumalen du der Vornehmſte in dem gantzen Volck / und folgſam wirſt du um ein merckliches gröſſere Reichthümer mit dir tragen: Ich / ſagt Moyſes, hab weder Silber noch Gold / wohl aber einen andern Schatz / was für einen? Ich hab bey mir und Exod. 13. c. mit mir ſchöne Heiligthümer: Wie da? die Gebein des Joſephs / dieſes gerechten Manns GOttes / dann weil ich einen ſo weiten Weeg muß reiſſen/ ſo viel Gefahr muß ausſtehen/ darum hab ich dieſe Heil. Reliquien mit mir genommen/ der Hoffnung/ dieſe Heil. Gebeiner werden mir ſeyn ein Helffenbein/ das iſt/ helffen/ helffen in aller Noth und Gefahren.

Wahr iſt es/ ſagt Catana, wahr iſt es/ ſagt Neapel, es hat der Feuer-ſpeyende Berg Veſuvius, ſo vermuhtlich ein Rauch-Fang oder Camin der Höll iſt/ mehrmahl alſo getobt/ daß er gantz feurige Platz-Regen ausgeworffen/ und den gäntzlichen Untergang gedrohet: Deßgleichen gethan der grauſame Mongibellus, ſobald wir aber ihnen entgegen gehalten/ die herrlichen Reliquien/ das Blut des Heil. Januarii zu Neapel/ den Schlayer der Heil. Agatha in Sicilia, ſo haben ſie alſobald ihre Höll-Goſchen gehalten/ gantz erſtummt/ und uns ohne fernern Schaden gelaſſen.

Wahr iſt es/ ſagt die Stadt Genua, wahr iſt es/ ſagt dieſe herrliche Fürſtin des Meers/ es geſchicht zuweilen/ daß der benachbarte Meer-Port alſo von den grimmigen Wellen angetaſt wird/ daß es den Schein hat/ als wolle dieſes unerſättliche Waſſer uns alle verſchlucken/ wie der Wall-Fiſch den Jonam, ſobald wir aber den winzigſten Aſchen von den Heil. Gebeinern Joannis Baptiſtæ darein werffen/ welcher ohnedas den Fluß Jordan geheiliget/ ſo wird deſſen Zorn ehender geſtillt/ als der Zorn des Davids/ wie ihme die verſtändige Abigail geſpendirt hat.

Pogat. tom. 2. 104

Wahr iſt es/ ſagt die Stadt Panormo, daß mich die graſſirende Peſt dergeſtalten meiner Innwohner beraubet/ daß mir die Augen voller Waſſer geſtanden/ wie jener Wittib zu Naim/ ſobald mir aber der Himmel geoffenbahret das Orth / wo die Gebeiner der heiligen Roſaliæ begraben / ſo An. 1625. geſchehen / da hat augenblicklich in Anſehung dieſer heiligen Reliquien der Tod müſſen die Flucht geben.

Wahr iſt es / ſagt die gantze Catholiſche Kirchen / wahr iſt es / ſagen alle dero Lehrer: Eine Stadt iſt nit beſſer verſehen / ein Hauß iſt nit mehrer bereicht; ein Menſch iſt nit beſſer bewaffnet / eine Kirch iſt nit mehrer geziehrt / als durch dergleichen Reliquien und Heiligthümer; dann hat der Schatten Petri, die Schweiß-Tücher Pauli, da ſie noch nit würckliche Mit-Glieder der Heiligen geweſt; die Teuffel vertrieben / die Geſundheiten wiedergebracht / was Würckung haben dann erſt die Reliquien der jenigen / derer Seelen ſchon in groſſer Glori das Angeſicht GOttes anſchauen.

Ich weine und traure / wann ich ſihe / daß dergleichen Schätze ſo wenig geſchätzt werden bey vielen / ich lache aber auch / und lach nit wenig / wann ich mercke / daß ſolche Spöttler gerechter Maſſen geſtrafft werden.

An. 1272. hat ſich etwas abſonderliches zu Cracau in Pohlen zugetragen / als die Königin Bona, eine Frau Gemahlin Königs Sigismundi Primi, einmal Andacht halber ſich begeben in die Kirchen der heiligſten Dreyfaltigkeit / und daſelbſt beſucht eine Capellen / worinn etliche Leiber der Heiligen begraben / hat ſich unter andern Hof-Damaſen eine befunden / welche nicht allein eines ſehr üblen Gewiſſen war / ſondern noch dieſem Heil. Orth mit allerley muthwilligen Gebärden eine ſchlechte Reverentz erwieſen / welches aber GOtt / ſo allemal die Ehre ſeiner Diener ſchützet / nit ungerochen gelaſſen / dann in Gegenwart der groſſen Hofſtatt / in Anſehung des häuffigen

Volcks ſeynd beſagter frechen Freyle die völlige Kleider Bzov. n. 81. augenblicklich vom Leib gefallen / daß ſie alſo männiglich in an. 1572. zum Spott l. v. im bloſſen Hemmet da geſtanden / und was das Wunder noch vergröſſert / konten die Kleider auf keine einige Weiſe ihr angelegt werden / bis ſie von dannen ſich an ein anders Orth retiriret; So unterſtehe ſich dann niemand die Heil. Reliquien zu entunehren.

Ich laß nun die andere Tracht von den Fiſchen auftragen / und dieſer ſoll ſeyn ein guter guter Karpffen. Menochius ſchreibt / daß ein Cloſter St. Mauritii genannt / ohnweit des Fluſſes Rhodani entlegen / allwo ein kleiner Fiſch-Teich oder Einſetz zu ſehen / darein ſo viel Menoch. Karpffen geſetzt werden / wie viel der Münch im Cloſter / 3. C. Cent. nun geſchehe es aber allezeit / ſo offt ein Fiſch aus dieſem 40. abſtehet / und in der Höhe ſchwimmt / ſo offt ſtirbt allemal gleich darauf einer aus dieſem Cloſter / weſſenthalben dieſe Fiſch-Behaltung jederman / forderiſt aber die Religioſen daſelbſt / zu öffterer Ermahnung der Betrachtung des Todes ermahnet.

Huß / Huß / ihr Menſchen und Adams-Kinder: Huß / Huß / ihr Hoch- und Wohlgeborne: Huß / Huß / ihr Reiche und Wohlvermögende: Huß / Huß / ihr Stoltze und Aufgeblaſſene: Huß / Huß / ihr Zärtlinge und Wollüſtige / Huß / Huß! Was ſoll aber diß bedeuten? Mit ſolchen Worten pflegt man ſonſt die Hunde zu hetzen / das ſeye aber ferne von mir / daß ich euch / die ihr nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen / ſoll den Hunden vergleichen / ob es zwar nit gar uneben ſtunde / wann mancher jene Hunds-Arth hätte / die gehabt jener Budel / welcher alle Tag dem Diener GOttes Kocho ein Brod gebracht. Dermalen aber iſt diß mein Vorhaben nit / ſondern wie-

der,

derhole es mehrmallen Huß/ Huß/ und derentwegen. Job/ ein Exempel und ein Exemplar zwar forderiſt der Gedult / aber doch auch andern Tugenden / zumalen ihn GOtt bey Lebs-Zeiten canonizirt / und den groſſen Ausſpruch gethan / daß keiner an Heiligkeit ſeines Gleichens auf Erden ſeye. Dieſer war gebürtig in der Landſchafft Huß / ihme hat zugehöret die groſſe Provintz Huß / er hat ſich geſchrieben / Herr von Huß / ꝛc. keiner iſt in der Welt geweſt / den alſo der Teufel durch die Hächel gezogen / wie dieſen Mann GOttes von Huß; hat Felder verlohren / hat Wälder verlohren; hat Güter verlohren / hat Gemüther verlohren; hat Kinder verlohren / hat Rinder verlohren; hat Schaaf verlohren / hat Schlaff verlohren / hat Hauß verlohren/ hat Schmauß verlohren/ hat Grund verlohren / hat Geſund verlohren / hat alles Gutes verlohren / und das Beſte iſt ihm geblieben / nemlich ſein Weib / die ihme ſtets die Planeten geleſen: Ach Wehe / mein Job / du machſt dir ja ſeltzame Calender über ſolche Planeten? O nit / ſagt Job / ich hab mich in allen dieſen Zufällen nit mit einen einigen Wort verſündiget: Non peccavi, wie kan aber das möglich ſeyn? wie? gar wohl und leicht / gar leicht und wohl! brauch du / braucht ihr / brauchen ſie diß mein Mittel / ſo werd ihr ebenfalls nit ſündigen; Ich hab allezeit den Tod betracht. Den Tod immerzu vor Augen gehabt / Breves Dies hominis, hab wohl erwägt / daß die Tage des Menſchen kurtz ſeyen / daß ſein Leben einer Blumen gleich / ſo da bald verwelcket / daß ich nichts gewiſſers zu gewarten hab / als das Grab: Solum mihi ſupereſt ſepulchrum, und das und das hat mich erhalten / daß ich nit geſündiget.

Job. 12. c.

Huß / Huß / ihr Menſchen insgeſambt: Huß / Huß /

ich hetz euch an/ und reitz euch an/ dem heiligen Job/ ſo von der Landſchafft Huß/ nachzufolgen/ und öffters den Tod zu betrachten; kein Zaum iſt/ der beſſer kan von den Sünden abhalten/ als die öfftere Erinnerung des gewiſſen Todes. Der wird nit bald ſtoltz und hoch ſeyn/ wann er gedenckt/ daß er bald werde niderkommen unter die Erde. Der wird ſich nit ſo leicht in die Geilheit einlaſſen/ der betracht/ daß er bald müſſe mit ſeinem ſtinckenden Fleiſch die Erde ſelbſt gailen. Der wird nit ſo leicht nach Schlemmen und Freſſen trachten/ welcher gedenckt/ daß er bald die Würmer zu Koſt-Gebern werde haben. Der wird ſich ſo bald nit in die Reichthümer und Silber vergaffen und vertieffen/ welcher ihm ſelbſt vor Augen ſtellt/ daß er bald als ein armer Tropff ſeine Gold-Gruben werde haben in dem tieffen Grab. Der wird ſo geſchwind nichts entfremden/ welcher da gedenckt/ daß der Tod wie ein anderer Dieb unverſehener zum Fenſter einſteige. Der wird ſo bald ſeinem Nechſten nit den ehrlichen Namen verſchwärtzen/ welcher gedenckt/ daß das ſchwartze Bahr-Tuch bald ihn bedecken werde. Der wird ſo bald nit faullentzen/ welcher betracht/ daß er bald werde unter der Erden verfaulen. Der wird ſich ſo bald nit im Zorn erhitzen/ welcher zu Gemüth führet/ daß er bald im Tod werde erkalten. Der wird ſo leicht nit die Augen an ungebührende gegen-Wurff hefften/ welcher gedenckt/ daß ſolches Cryſtall im Tod bald werde ſich vergläſern.

Der gelehrte Manni bringt einige Geſchicht vor/ welche ihm ſelbſt begegnet: es kame einsmals zu ihme in die Beicht ein alter langwüriger Sünder/ welcher nit um ein Haar beſſer geweſt/ als jene zwey graue Schimmel/ die der Teuffel zu Babylon geritten hat/ dieſer brachte nit zwar ohne ſondere Zeichen der Reue vor/ was geſtalten er biſzhero einen laſterhafften Wandel geführet/ und die jenige Ubelthat/ welche David mit der Bethſabea begangen einmal/ er mehrer/ als Haar auf ſeinem Kopff ſeyen/ ſolches Laſter vollzogen; worüber der Beicht-Vatter von Hertzen geſeufzet/ jedoch beynebens die unendliche Barmhertzigkeit GOttes/ ſo niemalen den büſſenden Sünder verſtöſt/ nit wenig hervor geſtrichen/ zugleich auch nebſt kräfftiger Ermahnung zum ſteiffen Vorſatz ſich zu beſſern/ ihme eine heilſame Buſſe auferlegt/ als nemlich/ er ſolle biſz zur Nechſten Beicht die Wochen einmal in Waſſer und Brod faſten/ dann auf ſolche Wunden gehöre kein anders Pflaſter. Wie Pater! ſagte er/ faſten iſt mir nit möglich/ wann mir der Magen nit allzeit ſo voll iſt/ wie die angefüllte Krüg auf der Hochzeit zu Cana Galilæa, ſo kan ich nit ſchlaffen. Nun ſo ſoll er in dieſer Wochen zweymal in ſeiner Cammer; unwiſſend anderer/ diſciplin machen: Was? ſagte er mehrmalen/ Pater, ich bin ja um ein Loth aufs wenigſte beſſer/ als die Eſelin des Propheten Baalams, und hat ſich doch dieſe beklagt/ daſz ſie etliche Streich von ihrem Herrn bekommen. Wann dem alſo/ ſo ſoll er wenigſt ein Cilicium um den bloſſen Leib tragen: Was iſt das/ fragt er/ ein Cilicium? das Wort muſz Arabiſch ſeyn: Ein Cilicium, ſpricht der Pater, iſt eine Roſz-härige Gürtel um die Lenden/ damit die Viehiſche Begierden des Leibs hierdurch gezähmt werden. O Pater, Roſz-Haar iſt der Seiden gar nichts befreundt/ ich laſz ſolches den Geigern über/ wormit ſie ihre Fidelbögen können flicken. Was iſt dann anzufangen/ gedachte der geiſtliche Artzt/ indeme dieſer Patient alle Medicin weigert? Endlich und endlich/ ſagte der Beicht-Vatter/

Vatter / indem er wahrgenommen / daß ſolcher einen groſſen und bereits Eiß-grauen Bart habe / er ſolle öffters beym Tag / abſonderlich frühe und Abends / ſeinen Bart mit der Hand ſtreichen / und ſolchen wohl betrachten. Fiat, das will ich thun! wormit die Beicht / nach ertheilter Abſolution, vollendet. Es ſeynd kaum 8. Tag verfloſſen / da kommt offt-beſagter Sünder zu den frommen und Hocherleuchten Mann / fällt ihm mit weinenden Augen und vielen Seufftzern zu Füſſen / thut ſich in allen und jeden ehrbietig erzeigen / alle Buſſe zu thun / dann in Betrachtung meines grauen Barts / ſagt er / iſt mir jederzeit eingefallen / daß ich gar nit weit zum Tod habe / und ſolche Erinnerung des Todes hat mir alſo das Hertz bewegt / daß ich bereits einen Grauſen und Eckel trage an allen Wollüſten der Welt / zumalen ich ſihe / daß dergleichen Sathans-Confect mir im Tod-Bett zu lautern Gall und Enzian verkehrt werden: Wolan / ſo will ich die kurtze Jahr / oder Monat / oder Wochen / oder Täg / oder wie es GOtt will / die wenige Stunden alſo leben / daß ich mir nachmals durch GOttes Barmhertzigkeit getraue wohl zu ſterben. Auf ſolche Weiſe iſt der Tod der beſte Prediger.

Manni in Quadra. fol. 39.

Sobald Adam / ſambt ſeiner Eva / das Göttliche Gebot übertretten / und durch ſolchen Ungehorſam dero Boßheit am Tag kommen / da hat ſich gleichwohl der Allerhöchſte ihrer erbarmet / und ihnen Kleider verfertiget / dero nackenden Leib zuverhüllen; aber was für eine dem Adam? vielleicht Hoſen / wie mans vor dieſem getragen / ſo weit die Haffner-Schürtzel / zumalen er ohnedas aus dem Laim erſchaffen? das nit. Vielleicht Hoſen / wie mans vor Jahren getragen / unten her mit Bändern eingeflechten / maſſen er auch das geſamte menſchliche Geſchlecht verhaſpelt ? das auch nit. Vielleicht Hoſen / wie mans Vorzeiten getragen / auf der Seiten mit groſſen taffeten Roſen / weil er ohnedas ſeine Miſſethat wolte verblümeln / da er die Schuld auf andere gelegt ? das auch nit. Vielleicht Hoſen / wie mans ſchon längſt getragen über und über mit Bändern verſetzt / zumalen er ohnedem das gantze menſchliche Geſchlecht ſpöttlich angebunden ? das auch nit. Etwan Hoſen / wie mans vor dieſen getragen / voller Knöpff / weilen er ebenfalls einen ſolchen harten Knopff gemacht / den GOttes Sohn allein hat können auflöſen ? das auch nit. Vielleicht Hoſen / wie mans jetzt pflegt zu tragen / gantz eng und ſchmahl / maſſen er ſein Glück alſo geſchmählert / da er ſein Leben in lauter Aengſten muß zubringen ? das auch nit / das auch nit / ſondern GOtt hat ihn gekleidet wie die Eva.

Was hat dann Eva die erſte Mutter für ein Kleid ? etwan einen Rock von ſchönen Brokat ? Ja wohl nit / weil ſie den verbottenen Brocken hat geſſen / alſo hat ſie keinen Brokat verdienet. Etwan einen Rock von gewäſſerten Taffet ? Ja wohl nit ; dann ihr mehrer gebührt gewäſſerte Augen / als gewäſſerter Taffet. Etwan einen Rock von Capizol ? Ja wohl nit / dann ihr iſt geſagt worden / daß der Mann das Capo ſeye des Weibs / Vir Caput Mulieris. Etwan einen Rock von Scharlet ? Ja wohl nit / dann ſie hätte beſſer ſollen mit dem böſen Feind / ſo in der Schlangen logirte / ſchargiren. Etwan einen Rock von Engelſatt ? Ja wohl nit / maſſen ſie dem Teuffel gar zu groſſes Gehör geben. . Etwan ein ſchönen Manto ? Ja wohl nit / weil ſie ohne das unrecht gethan / wie ſie ihre Schuld wolte vermänteln / als habe ſie die Schlangen hinter das

Liecht geführt. Was hat dann Eva für ein Kleid? Eva war gekleidet wie der Adam/ und Adam war gekleidet wie Eva. GOtt der HErr machte dem Adam und ſeinem Gen. 3. c. v. 21. Weib Röcke von Fellen/ und zoge ſie ihnen an. Da hat ihnen der Buckel gegrauſt/ wie ſie das erſtemal den Tod geſehen bey dieſem lieben Vieh. Die Häute todter Thier ungegärbter/ müſſen Kleider abgeben den zweyen erſten Eltern. So offt nun Adam und Eva einen Schritt gethan/ da hat das Fell ein Geräuſch gemacht/ und da hat ſo wohl er/ als ſie an den Tod gedacht. Solches hat der allmächtige GOtt mit allen Fleiß gethan/ dann er dachte/ daß den Menſchen nichts mehrers könne von Sündigen abhalten/ als die Gedächtnuß des Todes. Tunicas pel- l. 19. liceas dedit illis &c. Worüber Iſidorus alſo ſchreibt: 2. tom. Tunica appellata eſt, quia in motu Incedentis Sonum facit, tonus enim ſonus eſt, unde primis Parentibus tunicæ pelliceæ poſt lapſum ſunt factæ, ut perpetuum ſuæ fragilitatis & inſtabilitatis monitorem haberent.

Wann das menſchliche Leben wäre wie die Archen des Bunds/ dero Holtz nit hat können verfaulen; wann das menſchliche Leben wäre/ wie der höltzerne Altar im Alten Teſtament/ der von ſtets-brennendem Feuer darauf/ nie verzehrt worden; wann das menſchliche Leben allezeit bliebe/ wie die Kleider der Iſraeliter durch 40. Jahr in der Wüſten/ da ihnen nit ein Faden zerriſſen; wann das menſchliche Leben wäre/ wie das Feuer der Heydniſchen Jungfrauen/ ſo Veſtales genannt waren/ welches niemalen ausgelöſcht/ ſo wolt ich dir mit dergleichen melancholiſchen Gedancken von dem Tod nit viel überläſtig ſeyn/ dann ich weiß gar wohl/ daß dir das

Allegro im Leben weit angenehmer fällt / als das Adio
in dem Tod. Aber weil das menſchliche Leben nichts an-
ders iſt / als ein Liecht / ein Letten / ein Lilien / ein Laub /
eine Leinwad / ein Lug / eine Linden / ein Lauffer / ein Leich.
ad Rom. 7. Ein Leich. Quis me liberabit de Corpore Mortis hu-
Job. 9 jus. Ein Lauffer / dies mei velociores fuerunt cur-
Marc. 8. ſore. Eine Linden / video homines velut arbores &c.
Pſal. 115. Ein Lug / omnis homo Mendax. Eine Leinwath / dies
Job. 7. mei velocius tranſierunt, quàm à texente tela ſuc-
Iſa. 64. ciditur. Ein Laub / ſicut defluit folium de vinea.
Job. 14. Eine Lilien / Homo, qui quaſi flos egreditur. Ein Let-
Sap. 15. ten / Luto vilior vita ejus. Ein Liecht / Lucerna, quæ
ſupereſt, extinguetur. Ein Liecht löſcht bald aus / ein
Letten verdorret bald / eine Lilien verwelckt bald / ein Laub
fällt ab / eine Leinwath zerreiſt bald / eine Linden verdirbt
bald / ein Lauffer fällt bald / das Leben iſt bald eine Leich /
ein Leich / vielleicht noch dieſe Stund: Eine Leich /
vielleicht noch dieſen Tag; eine Leich / vielleicht noch die-
ſe Wochen / ſo haſt du dann Urſach über Urſach den Tod
nie aus dem Gedächtnuß zu laſſen.

Exod. 8. Moyſes hat aus Befehl GOttes den hartnäckigen König Pharao in Egypten über alle Maſſen exerciret / weil er hart ware / ſo hat er ihn mit Waſſer geplagt / und alles Waſſer in Blut verwandelt: weil er eine Beſtia war / ſo hat er ihn mit allerley Beſtien geplagt / unter andern waren auch Mücken und Fliegen / deren eine ſolche Menge / daß ſie faſt das Sonnen-Liecht verfinſtert; drey und vier Cammer-Diener muſten ſtets mit den Fliegen-Wadel bey und um den König ſtehen / aber es halffe wenig / dann die Mücken alſo hartnäckig und halsſtarrig / wie er / ſie lieſſen ſich von der Naſen nit abſchrecken / dieſelbige aber mit einem Täſchel zu vertreiben / war ihm auch nit gelegen / er konte nit einmal einen Schlaff haben vor Menge der Mücken / ſo klein ſolche waren / ſo hart haben ſie ihm das Geſicht mit ihrem ſubtilen Stachel verletzt / daß er faſt unſinnig worden. Viel Gloſſiſten ſeynd der Auſſag / daß gleichwie Moyſes zuvor aus dem Stub der Erden / die Wantzen / die ſtinckende Käfer hervor gebracht / alſo habe er auch aus demſelben die Mücken gemacht. Seye dem / wie ihm wolle / gewiß iſt es / wann du mit deinen Gedancken wirſt in den Staub ſchlagen / wann du wirſt öffter zu Gemüth führen / den Staub und Aſchen / in welchen dein Leib wird verkehrt werden / glaub du mir / es werden artliche / jedoch gute Mücken heraus kommen. Da wirſt du Mücken haben / wegen deines Haab und Guts / da wirſt du gedencken / ich hab etwas nit mit guten Gewiſſen / wie wär es / wann mich der Tod hätte gäh übereilet / ſo wer ich ewig verlohren / ſo iſt dann beſſer und rahtſamer / daß ichs beyzeiten wieder zuruck gebe / und erſtatte / was achten es meine Kinder / wann ich ihnen nur groſſen Reichthum hinterlieſſe / ich möchte gleichwol derenthalben ewig leiden. O ewig! Memento homo quia pulvis &c. Dieſer Staub wird dir Mücken machen wegen deines bißhero ſo üblen geführten Wandels. O mein GOtt / wirſt du gedencken / es iſt bald mit dem Menſchen geſchehen / wer weiß / ob ich nit in meiner Kranckheit gleich von Sinnen komme / wie es öffter geſchicht / ſo will ich ja lieber und ſicherer jetzunder mich mit GOtt verſöhnen / Zeit und Weil ſeynd ungleich. Memento homo, quia pulvis es. Dieſer Staub wird dir Mücken machen wegen deiner bißhero ſo viel gehabten Sorgen. Mein JESU / wirſt du bey dir ſagen / ich ſchaue Tag und Nacht / wie ich das meinige

nige vermehre / ſtirbe ich einmal / da muß ich alles verlaſſen / oder / beſſer geredt / alles verläſt mich / da trag ich nichts mit mir als böſe und gute Wercke / ſo will ich anjetzo lieber Allmoſen geben / und GOtt mir zum Freund machen / dann mein Weib wird doch wieder heurahten / und das / was ich mit ſo harten Schweiß und Geſpahrſamkeit zuſammen geſchaart / wird ſie mit andern Buhlern verzehren / ꝛc. O was gute Mücken aus dieſem Staub. Memento homo quia pulvis es, &c.

Wie unſer HERR und Heiland an ſeinem bittern Creutz-Stammen den Geiſt aufgeben / da haben ſich zu Jeruſalem die Gräber an unterſchiedlichen Oertern eröffnet / Monumenta aperta ſunt; ſeynd aber erſt den drittē Tag hernach mit unſerm HErrn auferſtanden / warum aber ſeynd ſie nit alſobald nach Eröffnung der Gräber hervorgangen / oder / wann ſie erſt haben ſollen am dritten Tag auferſtehen / weswegen ſeynd die Gräber ſobald eröffnet worden? die Urſach iſt vermuhtlich dieſe / unſer gütigſter Erlöſer / der da nur kommen iſt / zu ſuchen was verlohren / wolte alle Mittel anwenden / die verbeinte Hebräer auf einen guten Weeg zu bringen / unter andern glaubt er / daß ſolche verhartete Bößwicht nichts mehrers werde oder könne erweichen / als die Gedächtnuß des Tods / darum hat er wollen / daß die Gräber der Todten drey Tag ſollen offen ſtehen / damit die Juden konten ſehen / die verfaulte Leiber / die mit Würmern und Schlangen überhäuffte Cörper / die von Ayter und Wuſt ſtinckende Aas derſelbigen / deren ſie etliche noch bey Lebens-Zeiten gekennt / und folgſam in Anſehung der menſchlichen Mühſeeligkeit / andere und beſſere Gedancken ſchöpffen / das verfluchte Interes beyſeits legen / weſſenthalben ſie meiſtens den Heyland JESUM zum Tod gezogen / dahero die Lateiner nit umſonſt ein Todten - Grab nennen Monumentum, welches ſo viel monens mentem.

O Magdalena! du Spiegel der Büſſenden / du biſt ſo weit in der Gnade Gottes geſtiegen / daß du auch gleich andern Apoſteln / das Evangelium Chriſti allenthalben ausgebreitet; daß du auch durch Würckung des Heil Geiſtes alle Sprachen geredt : daß du auch 30. gantzer Jahr hindurch in der Wüſten von allen Menſchen zwar abgeſondert / aber doch täglich von den Engeln beſucht: und von ihnen in die Höhe / die himmliſche Music zu hören / getragen worden: daß du auch mit deinem Gebet aus einem harten und truckenen Felſen ein klares Brunnen-Quell erweckt / ꝛc. Aber ſag her / wer hat dich ſo hoch gebracht? Sie antwortet / das Niedere. Wer hat dich ſo groß gemacht? Sie antwortet / das Kleine. Wer hat dich ſo weiß gemacht? Sie antwortet / das Schwartze. Wer hat dich zu ſo groſſen Schein gebracht? Sie antwortet / die Finſternuß. Wer hat dich in der Liebe Gottes alſo erhitzt? Sie antwortet / die Kälte. Wer hat dich gezogen zu einem ſo heiligen Leben? Sie antwortet: der der Tod. Ich ſahe in der Stadt Naim den Tod der Wittib einigen Sohn / der mein Galan geweſt. Ich ſahe den jenigen Leib gantz erſtarrt und erkalt / den ich vorhero wie einen Gott angebetet / ich ſahe das für ihn verfertige finſtere Grab / der das einige Liecht war meines Hertzens: Ich ſahe die ſchwartze Trauer der Frauen Mutter und geſamten Freundſchafft / welche alle in weit höhern Alter / und doch dieſe Blum überlebet: Ich ſahe die kleine Todten-Truhen / in welcher dieſer gelegt worden / der vorhero Hauß und Hof und Güter thäte beſitzen. Ich ſahe / daß dieſer mein Liebſter von ſo hohem Stand / unverhoffter Weiſe ſo niederkommen / daß man ihn ſo gar auf der Erden nit wolte gedulten / ſondern bereits zum

Thor hinaus getragen / denſelben unter die Erden zu begraben; ſolche wohl-beſonnene und reiffe Erinnerung des Todes hat mir gleich ein Grauſen verurſacht der zeitlichen Wolluſten / hat mich neben der Gnade Gottes / ſo das meiſte darbey gethan / zu einen beſſern und andern Lebens-Wandel angeſpornet: daß ich nachmals meinem JESU zu ſeinen heiligen Füſſen gefallen / und ihme ſolche mit Buß-Thränen gewaſchen. Dahero pflegt man faſt allezeit dieſe heilige Büſſerin mit einem Todten-Kopff abzumahlen. O was thut nit die Gedächtnuß des Todes.

Daß täglich / daß ſtündlich die Sünden bey den unbedachtſamen Adams-Kindern wachſen / iſt die mehriſte Urſach die ſo ſeltene Erinnerung des Todes. Ein jeder meint / er werde länger leben. Abſtemius bringt eine Fabel vor: daß auf eine Zeit ein Knecht ſeye in aller Fruhe im Stall gangen / allwo er die Ochſen in vollen Freuden und Jubel angetroffen / der konte ſich nit genug verwundern über das Allegro, dieſer Ochſen-Kopff / fragt endlich die muthwillige Kerl / weſſentwegen ſie ſo luſtig und guter Dinge ſeyn? er habe ſie eine lange Zeit nit ſo aufgeraumt gefunden / worauf ſie geantwortet / es habe ihnen getraumt / heunt Nacht / daß ſie heunt werden auf die gute grüne / faiſte Wayd getrieben werden / Ho! Ho! ſagt der Knecht / und mir hats getraumt / ihr werd heunt auf den Acker drauſſen den Pflug ziehen: Nun iſt der Menſchen ihr Traum weit ſicherer als der Thier.

O wie viel gibt es Menſchen dieſes Gliffters / die ſich auch mit lährer Hoffnung ſpeiſen / wie mancher meint / er ſeye noch bey den beſten Leibs-Kräfften / und werde noch eine ziemliche Zeit leben / und auf der faiſten Wayd der zeitlichen Luſtbarkeit ſein Contento genieſſen / aber glaubt mir / dieſes iſt nur ein Viehiſcher Traum bey euch: GOtt der Allerhöchſte hat es weit anderſt beſchloſſen und zwar in ſeinen Göttlichen Rath / ſchon die Anſtalt gemacht / daß ihr noch dieſes Jahr / noch dieſes Monat / ja noch dieſe Wochen ſolt das Leben quitiren. Da heiſt es / wer hat ihm das eingebildet?

Ammon, ein Königlicher Printz / ein Herr von groſſer Hoffnung / auf den Ihre Majeſtät / der König David / ſehr viel gehalten / ſitzt bey der Taffel / iſſet wohl / trincket wohl / lachet wohl / lebt wohl / aber ſtirbt übel / indem er zum beſten bezecht / iſt er von ſeines Bruders Bedienten unverhofft ermordet worden; Er hat ihm das gar nit eingebildt.

Holofernes / ein berühmter Kriegs-Fürſt / zu deſſen Dienſten und Willen ein gantzes Kriegs-Heer geſtanden / ſitzt bey der herrlichen Tafel / hielt ein ſtatliches Nachtmahl / wuſt aber nit / daß es wäre das Letztemal / vivat, er ſoll leben / haben Hohe und Niedere geſchryen. Vivat, er ſoll leben / haben Junge und Alte getruncken; er gehet endlich ſchlaffen / oder / beſſer geredt / man hat ihm ſchlaffen geführt / dann er zimlich berauſcht / indeme er zum beſten geſchnarcht / ſchniedt ihm die beherzte Judith die Gurgel ab / den Kopff ab. Er hat ihm das nit eingebildt.

In Egypten / als dazumalen der König Pharao re- Exod. 11. 6.
gierte / war alles in Wunſch / und guten Wohlſtand / der König wohl auf / die Königin wohl auf / die Cavalier wohl auf / die Damaſſen wohl auf / die Burger wohl auf; dero Weiber wohl auf / die Bauern wohl auf / ihre Weiber wohl auf / ꝛc. um Mitternacht kommt ein Engel aus GOttes Befehl / und ermordet alle Erſtgebohrne des gantzen Königreichs. Das hat ihm kein Menſch eingebildt:

Bertholdus de Betholiz, ein vornehmer Böhmiſcher Calend.
Edelmann / ritt einmal mit ſonderen Pracht / mit ſtatt- Hiſt. 1256.
lichen Kleidern / mit vielen Bedienten und Laqueyen zu

Prag über die Brucken / des Willens / ſich zu Hoff beym König ſehen zu laſſen / wie er gegen der kleinen Seiten zu dem Thor kommt / da iſt ein Stein / welchen zwey Raben auf den Dach loß gemacht / um weil ſie miteinander geraufft / ihme auf dem Kopff herunter gefallen / und wohl recht Stein-todt geſchlagen. Wer hat ihm das eingebildt?

Was tauſend und tauſend dergleichen Geſchichten / mit denen man gantze Bibliothec könte anfüllen / ſo mans alle ſchrifftlich verfaſte: Ich war dazumalen zu Wienn in Oeſterreich / wie eine herrliche Schlitten-Fahrt bey Winters-Zeiten gehalten worden / allwo aller erdencklicher Pracht zu ſehen geweſt; die Pferd waren mit Blumaſchy alſo beſteckt / daß ich geglaubt / ſie werden über den Stephans-Thurn fliegen: Die Schlitten waren dergeſtalten gezieret / daß der Schnee vor Freuden ſelber gegurtzt / weilen ſo herrliche guldene Machinæ ihme über den Buckel rutſchten / alle Fenſter waren offen / ohne Reſpect des Ofens / dem nit wenig verdroſſen / daß er ſeine Wärme hat müſſen in Lufft ſchlagen. Jederman ſchauete dieſer Schellen-Proceſſion zu / ſihe aber gäh / ein vornehmer Miniſter, eines zwar ohn-tadelhafften Wandels / ein Geheimer Kayſerlicher Rath / wird vom gähen Schlag getroffen in dem Schlitten / und ſtirbt dahin. Das hat ihm kein Menſch eingebildt.

Wir ſollen es aber uns einbilden / und den Tod ſtets vor Augen halten / dann wir keine Zeit ſicher / an keinem Ort ſicher / keine Stund ſicher / in keinem Alter ſicher / ꝛc. Dahero wann ein Heyraths-Contract verfertiget wird / da pflegt unter andern auch beygeſetzt zu werden / wañ er vor ihr / oder ſie vor ihm ſoll ſterben / ſo ſoll diß und diß dahin gehören / wann ſie ſollen Kinder erzeugen / und dieſe vor ihrer Vogtbarkeit mit Tod abgehen / ſo ſoll die Verlaſſenſchafft da und da hinfallen. Wann mir einer etwas leith oder bezahlt / ſo will er beſcheint ſeyn / und darum / ach GOtt / ſagt er / wir ſeynd ſterbliche Menſchen / wir wiſſen nit / wann / wir wiſſen nit wie / wir wiſſen nit wo / aber das wiſſen wir / daß wir ſterbē müſſen. So mach dir dann O Menſch zu aller Zeit ein NB. geſtern ſind mir geſtorben NB. meine Brüder / die jünger waren / als ich / ſeynd geſtorben NB. meine Schul-Geſpän / die vorzeiten mit mir waren / ſeynd geſtorben NB. das Hauß / worinn ich wohne / hat ſchon viel Herren gehabt / ſo aber alle geſtorben / NB. die Schüſſel / aus der ich iß / hat noch meinen Eltern zugehört / die aber auch geſtorben / NB. die Bettſtatt / in der ich lieg / hab ich von meiner Schweſter geerbt / darinn iſt ſie geſtorben / NB. ſo werd ich auch ſterben / NB. dieſer Gedancken wird verurſachen / daß ich einen andern Wandel werde führen. Es iſt gewiß / der wird nit als wie ein Mauß-Kopff leben / der ihm das Mauſolæum allezeit vor Augen ſtellt.

Die dritte Tracht von Fiſchen / laß ich auf die Tafel bringen / dieſe ſeynd allerley Sorten / der Fiſch aber heiß abgeſotten / und mit grünen Peterſill überdeckt. Unſer HERR erſcheinet auf eine Zeit dem Petro / welcher ſambt andern ſehr viel Stund aneinander gefiſcht. Peter / fragt Er / gibts was? Nichts mein HERR / nit einmal ein Schneider-Fiſchel / darauf hat der liebſte Heyland befohlen / ſie ſollen in ſeinen Namen das Netz rechter Hand einwerffen / welches auch geſchehen / und haben ſie eine Menge der Fiſche heraus gezogen / hundert und drey und funffzig Stuck / und ein jeder Fiſch war eine beſondere Arth / dann in dem Meer / nach Ausſag des H. Hieronymi, werden juſt ſo viel Sorten Fiſch gezehlt. Warum aber / daß ſie aus einer jeden Gattung einen Fiſch gefangen? diß iſt ein Geheimnuß / ſpricht er / gedachter heilige Lehrer / und bedeut / daß allerley Stands-Perſonen von dem Meer dieſer Welt in das ewige Vatterland ſollen gezogen werden.

Joa. c. 21.

in Ezech. 41. 6.

Der Heil. Paulus iſt in den dritten Himmel verzuckt worden / ich bin noch weiter kommen / aber nur mit meinen Gedancken / ich bin droben geweſt / wo GOtt ſeine Reſidenz-Stadt hat / allwo die ewige Wohnung iſt der Auserwählten: die groſſe Freud und Herrlichkeit des Himmels hab ich nit können abmeſſen / aber die Gröſſe und Breite hab ich nach Möglichkeit abgenommen / der Umkreyß erſt erwähnten Empyriſchen Himmels iſt über 15. tauſend Million der Meilen / und wann ein jeder Heiliger im Himmel ſo viel Platz wird haben / wie der allergeringſte und mindeſte Stern im Firmanent / iſt das ſchon genug / zumalen der allerwinzigſte Stern 18mal gröſſer / dann der gantze Erdboden: das iſt ja eine überſchwängliche Gröſſe des Himmels: In dieſem hab ich geſehen eine unzahlbare Anzahl der Heiligen und Auserwählten Gottes. Ich hab geſehen eine ſolche Anzahl aus dem Orden des Heil. Benedicti, daß es nit möglich ſcheinte zu zehlen / und hab mir eingebildt / daß am jüngſten Tag der Göttliche Richter nit werde ſagen / venite Benedicti, ſondern venite Benedictini. Ich hab geſehen eine ſolche Schaar aus dem Orden des Heil. Franciſci, daß ich bey mir ſelbſt gedacht hab / die Welt bey der Zeit ſeye meiſtens Frantzöſiſch: Der Himmel aber faſt gantz Franciſciſch. Ich hab geſehen eine ſolche groſſe und ſchier überſchwängliche Armee aus dem Orden des Heil. Vatters Auguſtini, daß ich mich verwundert hab / wo man ſo viel Häut nehme / aus denen ſo viel Gürtel und Riemen geſchnitten wurden. Ich hab geſehen eine ſolche Menge der Dominicaner / daß wann auch die Heerde der geſcherten Lämmlein des Jacobs ſolte zehen tauſend mal überzehlt werden / gleichwohl die Zahl deroſelben nit würde erreichen. Ich hab geſehen eine ſolche Menge der Jeſuiter, daß mir vorkommen / es wolle JESUS in dem Himmel keine andere haben / als Jeſuiter. Deßgleichen aus allen andern Heil. Orden / und andern geiſtlichen Ständen / vorderſt der Heil. Römiſchen Päbſt / deren etliche und ſibenzig allein in der Zahl der Heiligen gezehlt worden. Jtem / ſo vieler Cardinälen / Patriarchen / Ertz-Biſchöffen / Biſchöffen / Prälaten / Thom-Herren / Pfarrer und andern Prieſtern / ꝛc. daß ich faſt in Gedancken geſtanden / der Himmel ſeye nur für die Geiſtliche gebauet: Wie ich aber mich recht umgeſehen / da war kein Stand in der gantzen Welt / der nit alldort die ewigwährende Cron beſitzen thäte / worüber ich Urſach gehabt / meine Hände zuſammen zu ſchlagen / und dem Allerhöchſten zu dancken um dieſe Grund-loſe Barmhertzigkeit.

Jch hab mir eingebildt / daß ich alldorten werde keine / oder gar wenig gekrönte Häupter und andere Fürſten antreffen / dann ich mich zu entſinnen weiß / daß ich geleſen hab / wie einmal ein Heil. Mann von einem groſſen Fürſten iſt befragt worden / ob auch die Fürſten im Himmel kommen? worauf er mit Ja geantwortet / ja / wann ſie in der Wiegen ſterben: Aus deme unſchwer zu ſchlieſen war / daß dieſer Stand ſehr hart zur Seeligkeit gelange. So hat auch Carolus der VIII. König in Franckreich ein Tag vor ſeinem Tod ſeinen oberſten Cämmerer befragt / warum doch ſo wenig Könige unter die Zahl der Heiligen geſetzt werden? weil er aber ſolches nit wuſte zu beantworten / hat hinwider der König geſagt / es ſeye keine andere Urſach / als dieweilen ein König keine Leute um ſich hat / welche die Wahrheit reden; als ſeye gleichſam ein Hoch-Fürſtlicher Hof nichts anders als ein Neſt der Schmeichler. So iſt mir auch eingefallen / daß unſer lieber HErr darvon geflohen / wie ſie ihn zu einem König wolten erwählen. Deßgleichen hat Er am hohen Creutz-Stamm noch vor ſeinem Tod das Haupt herab geneigt / um weilen der Tittel eines Königs ober Seiner geſchrieben den ſtunde / es wan dadurch anzudeuten / man ſoll ſo leicht eine Königliche Cron nit annehmen / um weilen dieſelbe voller Gefahr. So iſt auch wohlbekannt aus Göttlicher Schrifft / wie die Bäumer einen König unter ihren höltzernen mit-Gliedern wolten erwählen / daß ſich nit einer / ſondern mehre: deſſen geweigert / und die Cron nit angenommen / in Erwegung des gefährlichen Stands / in welchem dieſe höchſte Häupter ſeyen. Dann fürwahr das Wörtl Rex, zimlich klein iſt / aber entgegen eine groſſe Verantwortung darbey / daß alſo ein König in Spanien ſich verlauten laſſen / kurtz vor ſeinem Tod / er wolte wünſchen / er wäre lieber ein Eremit in der Wüſten geweſt / als ein König in ſeiner Monarchy. Es iſt aber auch dieſer höchſte Stand bequem genug / die Seeligkeit zu erlangen. Man kan auch auf einen hohen Thron eine niedere Demuth tragen / iſt ſchon offt geſchehen. Man kan auch mitten unter dem Silber ein guldenes Gewiſſen haben; iſt ſchon offt geſchehen. Man kan auch unter ſo vielen Aufwartern und Dienern gleichwohl GOtt dienen / und dem Gewiſſen abwarten / iſt ſchon offt geſchehen. Man kan auch unter ſo vielen Leib-Quardy und Hütern / ſich ebenfalls vor den Sünden hüten. Man kan auch bey ſo groſſen Herrſchen / über die üble Beginnen des Gemüths herrſchen / iſt ſchon offt geſchehen. Man kan auch in dieſem / dem Schein nach / glückſeeligſten Stand / das Creutz mit Chriſto tragen / zumalen ohnedas / das Wörtl ReX, ein angehäfftes Creutz führet. Dergleichen ſeynd eine Menge in dem Himmel zu ſehen geweſt. Conſtantinus, ein Kayſer; Carolus, ein Kayſer; Henricus, ein Kayſer / ſambt vielen andern mehr. Helena, eine Kayſerin; Hildegardis, eine Kayſerin; Cunegundis, eine Kayſerin; Pulcheria, eine Kayſerin ꝛc. viel andere mehr. Caſimirus, ein König in Pohlen; Stephanus, ein König in Hungarn; Ludovicus, ein König in

Franckreich; David, ein König in Iſrael; Canutus, ein König in Dännemarck; Eduardus, ein König in Engelland ꝛc. Andere groſſe Fürſten und Herren; gleichwie der Heil. Leopoldus mit ſeiner Agnes 14. Kinder erzeugt/ gleichwol beede heilig gelebt/nit in rauhen Kleidern und verwerfflichen Aufzug daher gangen/ſondern auch wohl in Sammet und Seiden/in Silber und Gold/und gleichwol ſeynd ſie in denen Verdienſten höher geſtiegen/ als viel Eremiten/ viel Religioſen/ die in der Wüſten und Einöde ihr Leben zugebracht.

Ich hab ſchier in Zweiffel geſetzt/ob ich in Himmel droben werde einige heilige Hof-Miniſtros, und vornehme Hof-Rähte antreffen. Dann bey dergleichen gar offt Ratio Statûs (ein Wunder-Thier iſt diß) das Gewiſſen in die Schantz ſchlägt: das hat man genugſam wahrgenommen bey dem hohen geheimen Rath der Fürſten der Synagog, und hat den Heyland JEſum nichts mehrers zu dem bittern Tod promovirt/ als Ratio Statûs, dann der ſaubere Politicus Caiphas in Erwegung/ daß das meiſte Volck der Hebräer von der Lehr CHriſti gezogen worden/ und ſeine Heiligkeit und Gutthätigkeit die Gemühter der mehriſten an ſich gezogen/unangeſehen er die Unſchuld JESU von Nazareth wohl erkannt/ wegen Forcht aber/ es möchten die Romaner kommen/ und ſie um ihr Reich und Freyheit bringen/ hat er in allweg geſucht/daß Chriſtus möchte aus den Weeg geraumt werden; es thäte zwar hierinnfalls der gewiſſenhaffte Nicodemus als auch ein Raths-Mitglied auf keine Weiſe zuſtimmen/ um Willen man in dieſem Nazaräer keine Schuld finden könne/ Ey! ſagt Caiphas, Ratio Statûs bringts mit ſich/ Unſchuld hin/ Unſchuld her/ es iſt beſſer/

daß einer zu Grund gehe / als wir alle. O verfluchter Statiſt! ſo hat dann Ratio Statûs von dem Gewiſſen / von dem Gebott GOttes / und der Kirchen keine Dependentz? Warum ſeynd dermalen im Römiſchen Reich durch ungerechte Waffen ſo viel tauſend und tauſend an den Bettel-Stab gerahten? ſo viel edle und uralte Städte / in welchen vor dieſen ſo viel heilige Tempel / prächtige Gottes-Häuſer / uralte Stifft und Clöſter / zu einem Stein-Hauffen worden? O GOtt / Ratio Statûs iſt gar aus Franckreich heraus gereiſt / hat das Feuer ſelbſt in ſolche heilige Oerther und Gottes-Wohnungen gelegt. Aber in der Wahrheit / ich förchte / es wird die Zeit geben / daß Ratio Statûs, ſo die Göttlichen Augen nit viel achtet / wird das eigene Reich zu Grund richten / und nit nach dero Meynung ein Grund-Stein deſſen ſeyn. Zum andern ziehen bißweilen die Hof-Miniſtri das meiſte an ſich mit des andern ſeinem Verderben. Der gelehrte Manni erzehlet von einem vornehmen Fürſten / welcher einen gar zu ſtarck intereſſirten Hoff-Herrn hatte / demſelben einige Lehr zu geben / hat er ihn zu ſich geruffen / ſambt den zwey Leib-Medicis, welchen Letztern er ſehr mitleidend vorgetragen / wie daß dieſer gegenwärtige Cavalier einen ſehr übeln Zuſtand habe / ſo ſeine hohe Perſon nit wenig betaure / wolte auch nit gern eines ſo wackeren Manns verluſtiget werden / gebiete ihnen demnach / mit allem möglichſten Fleiß / denſelben zu curiren; der Cavalier erſtummte hierüber / und wuſte nicht / wie viel es geſchlagen; die gegenwärtige Medici beteuerten beede / daß ſie an erſtgemeldtem Cavalier keine einige Ungeſunde ſpühren / ja die beſte Natur und Leibs-Complexion, verſpreche ihme nächſt GOtt / ein langes Leben. Ja / ja / ſagte / mehr-

Manni 6. 17.

mehrmal der Fürſt / er hat das Miltz-Wehe / und wiſt ihr nit / in wem das Miltz-Wehe beſtehet / Zweiffels ohne war die Antwort von ihnen: Das Miltz-Wehe iſt dis / wann ſelbiges die Nahrung / ſo es andern Gliedern zu geben ſchuldig / alles für ſich ſelbſt behält / ſo müſſe nothwendig ſelbe mit der Weil verderben und zu Grund gehen. Dieſen Zuſtand / ſagt der Fürſt / hat dieſer Gegenwärtige mein Hof-Cavalier ꝛc. wolte ihm hierdurch ſattſam unter die Naſen reiben ſein Gewiſſen-loſes Intereſſe / weſſenthalben er den Underen und andern die Gebühr verweigert / und abſchniedt / und alles für ſich behaltet. Dergleichen Sachen haben mir ſchier einen Gedancken verurſacht / als würde ich keine / oder wenigſt nit viel heilige Hof-Herren im Himmel antreffen / aber das Widerſpiel: Maſſen kein Stand in der Welt / der nit in der Glori triumphiret / als ſahe ich deren eine Menge daſelbſt. Da waren der H. Severinus Boetius, der S. Pancarius, der S. Gaudioſus und andere mehr geweſte obriſte Hof-Meiſter. Da ware Gallocerus ein geweſter obriſter Cämmerer; da waren der Heil. Eparchus, Bonitus, Thomas Morus, geweſte obriſte Cantzler; da waren der H. Demetrius, Sergius, Victorianus geweſte obriſte Stadthalter: da waren der H. Eraſtus, Adaucius, und andere / geweſte Cammer-Præſidenten. Da waren der H. Fulgentius und andere obriſte Kuchl-Meiſter / da waren Waningus, Mautotontus oberſte Jäger-Meiſter / ſambt andern. Da waren heilige Secretarien / Marcellinus, Menulphus, und andere. In Summa / die Menge der Hof-Bedienten waren in Himmel anzutreffen / woraus zu ſchlieſſen geweſt / daß GOtt allemal mitten durchgehe / wie Er dann allemal in der Mitten geſehen worden: Bey ſeiner Geburt in Mitten der zweyen Thieren: In dem Tempel in Mitte der Doctoren und Lehrer: In ſeinem Tod in Mitten der zweyen Ubelthäter: Nach ſeiner Urſtänd in Mitte der Apoſteln/ wie Er ihnen den Frieden angedeutet. Er gehet nemlich mitten durch/ und gibt einem ſowohl ſeine Göttliche Gnade/ als dem andern.

Ich hab doch müſſen umſehen/ob auch einige andere von Adel im Hiũel ſeyen: Einen Scrupel deſſen hatte ich dahero geſchöpfft/ weil die heilige Schrifft ſagt Matth. 24. c. Ubi Corpus, ibi congregabuntur & Aquilæ, wo das Aas ſeyn wird / da werden ſich auch die Adler verſaũlen/ nun von Adler ſoll/ glaub ich/ der Adel herrühren/ aus welchem faſt eine Schluß-Rede könte gemacht werden/ daß der Adler gern den ſtinckenden Aaſen nachſetze. Magdalena, war eine vornehme Dama von guten und alten Adel / es waren ihr auch dergleichen Aas nit zu wider; dieſe hatte einen Herren Bruder / der da Lazarus genannt ware / der gar ein wackerer Edelmann/ auch eine zimliche Zeit im Feld zugebracht / damit er nit allein mit dem Blut/ ſondern auch mit dem Muth zu prangen habe. Dieſer Edelmann Lazarus erkrancket und ſtirbt. Vier Tag nach ſeiner Begräbnus kommt unſer lieber HErr nacher Bethaniam, allwo des verſtorbenen Lazari beyde Schweſtern Magdalena und Martha ihme entgegen gangen/ und nit ohne naſſen Augen / und vielen Seufftzern beklagten ſich wegen des zeitlichen Hintritts ihres Bruders, ja wann Er / verſtunden den HErrn JEſum / wäre da geweſt / ſo wäre diß Ubel nit geſchehen. CHriſtus der Heyland ohne Verweilung begibt ſich zu dem Grab / erwecket würcklich den Todten wieder zu dem Leben/ aber mit einer Ceremoni, die Er ſonſten nit pflegte / er weinete bitterlich / und mit groſſen Trauer-Zeichen hat Er ihme das Leben geben. Daß unſer HErr allhier alſo geweinet / geben die heiligen Lehrer unterſchiedliche Urſachen / unter andern ſpricht der Heil. Abbt Rupertus, daß Chriſtus derentwegen ſo viel Zähren vergoſſen / daß er dieſen Edelmann wieder zum Leben erwecken ſolle / indeme er gleichwohl gut geſtorben; ſo er aber wieder zum Leben komme; etwan möchte er nachmals einen ſchlimmen Wandel führen / maſſen der Adel tauſend Seelen-Gefahren unterworffen. Dergleichen Dinge machten mir ſchier kleinen Glauben / als ſolten viel Edel-Leute im Himmel ſeyn / aber ich ſahe gleichfalls das Widerſpiel / ja es kame mir eine ſolche Menge der Heil. Edel-Leute unter die Augen / daß unmöglich ſcheinete / ſelbe in eine Zahl zu bringen. Da waren H. Elzearius, Conradus, Grafen von Abensperg / und viel und viel andere Heil. Grafen mehr. Da waren Adelindis, Richardis, Clementia &c. und viel und viel andere Heil. Gräfinen mehr ꝛc. Da waren Maximus, Claudius, Alexander, Geminianus und viel viel andere Heil. Freyherrn. Da war eine Anzahl des geſamten Adels / daß ich mich ſelbſt verwundert ob einer ſo unermäßlichen Adelichen Heiligkeit oder Heil. Adels.

Ob einige Soldaten daroben ſeyen / hab ich deſſenthalben nit viel umgeſchauet / zumalen ich vorhero ſchon gewuſt die groſſe Anzahl derſelben / desgleichen auch wegen der Doctores und Gelehrten Leuten / doch aber hab ich wegen der Letzten ſchier einen Zweiffel gefaſt / maſſen mir nit unbewuſt / daß ein Waſſer / ſo andere wäſcht / ſelbſt trüb wird; daß ein Raſpel / ſo von dem Eiſen den Roſt nimmt / ſelbſt Scharten bekomme; daß ein Kämpel / der die verwirrte Haar wieder einrichtet / ſelbſt wüſt und lauſſig wird: alſo die gelehrte Leute / ſo andere unterrichten / nit ſolten ſelbſt in die Mängel fallen. Der Kopff des Loths ſeines Weibs iſt voller Saltz geweſt / nachdem ſie umgeſchauet / iſt gleichwol nichts deſto beſſer / ſondern nur ſchlimmer geweſt / alſo iſt auch vielen die Doctrin, nur ein Ruin &c. muß aber bekennen und anbey die Göttliche Güte preiſen und loben / wie ich meine Augen im Himmel hin und her gewendet / ſo iſt ein ſolcher Hauffen der H. Doctoren und andern Geſtudirten erſchienen / daß mir ſchier vorkommen / dieſe füllen den Himmel halben Theil ein. Da waren Rechts-Gelehrte / Ivo, Athanaſius, Richardus, und viel und viel andere mehr ꝛc. Da waren Medici, Lucas, Coſmas Damianus, Panthaleon, und viel viel andere mehr ꝛc. Da waren Philoſophi, Juſtinus, Sixtus, Ariſtides, und viel viel andere mehr ꝛc. Da waren Rhetores, und Poëten, Damaſus, Paulinus, und viel viel andere mehr.

Wegen der Kauff-Leute / ich muß bekennen / ſtunde ich in ſehr groſſen Sorgen / und hätte ſchier mit einem etwas gewett / ich würde in der ewigen Freud wenig Handels-Leute antreffen / zumalen dero Profeſſion und Gewerb ſehr vielen und harten Gefahren unterworffen. In dem Evangelio ſtehet geſchrieben / daß einer von Jeruſalem nacher Jericho ſeye gereiſt / unterwegs aber unter die Straſſen-Räuber gerahten / welche ihn nit allein tödtlich verwundet / ſondern all das Seinige hinweg genommen / und biß auf das Hemmet ausgezogen: Nun entſtehet eine Frag / wer doch dieſer müſte geweſt ſeyn / ob er ein Handwercker / oder ein Soldat / oder ein Bauer / oder ein Student geweſt? Einige glauben / es ſeye ein Kauff- oder Handelsmann geweſt / der auf den Marck ſeine Waaren verkaufft/und viel Geld gelöſt. Es iſt wohl zu mercken/daß mehrer Leute daſelbſt durchgereiſt/wie dann des Prieſters und Leviten das Evangelium ſelbſt Meldung thut: Wie daß ſonſt keiner von dieſen Straſſen-Räubern iſt angegriffen worden? Meine Meynung iſt dieſe/ die ſaubere Straſſen-Officirer haben ihnen eingebildet/der Kauffmann habe viel Geld auf dem Marckt gelöſt/ und habe manchen überfortelt/ Mauß-Pfeffer für gutes Gewürtz verkaufft/ und alſo ſchadt es gar nit/ wann ſie ihme den Beutel in etwas laxiren. Seye deme wie ihm woll/Handel und Wandel der Kauff-Leute hat weit mehrers Gewiſſen-Gefahr/ als eine andere Profeſſion, und wann die 5. thörichte Jungfrauen aus Einrahtung ihrer weiſen Geſpañſchafft hätten ein Oel einkaufft/Emite vobis &c. ſo hätte ihnen vielleicht der Kauffmann ein altes ſchmecketes Oel für ein friſches geben/weil die Menſchen ohnedas nit bey guten Verſtand waren. Hugo Cardinalis iſt der Auſſag/daß die jenige Publicaner und offne Sünder/ welche öffters zu Chriſtum den HErrn getrettē/ſeyen meiſtens Kauff-Leute geweſen/erant Camptores, Mercatores, & negotiatores, qui lucra ſœculi per negotia ſectabantur. In Erwägung deſſen hab ich ja billich können umſehen/ob ich einige aus dieſem Stand werde im Himmel antreffen/ aber GOtt ſeye höchſter Danck/ ich habe mit ſondern Troſt eine groſmächtige Anzahl deroſelben zu ſehen bekommen/ da hat es mich aber ſonderlich gefreuet/ daß kein Stand in der Welt/ deme GOTT nit auch genugſame Mittel gibt/ die Seeligkeit zu erwerben/ es iſt gar nit vonnöhten/daß wir alle in die Kutten ſchliefen; daß wir alle zwiſchen vier Mauern uns einſchlieſſen/und Tag und Nacht das Leben mit Singen und Pſalliren zubringen / dann nit nur ein Weeg im Himmel / ſondern mehrer. Gleichwie das Volck Iſrael durch das rohte Meer ſo wunderlich paſſiret an das gewünſchte Geſtatt / nit aber durch einen engen Weeg / ſondern durch zwölff unterſchiedene / alſo daß ein jedes Geſchlecht einen beſondern Paß gehabt; deßgleichen ſeynd ebenfalls unterſchiedliche Weeg im Himmel / als zum Geſtatt der Seeligkeit; Einen Weeg haben die Geiſtlichen / und GOtt-gewidmete Perſonen; einen andern haben die Weltlichen / unter denen auch die Kauff- und Handels-Leute / dann ich derſelben eine Mänge habe im Himmel geſehen: Da war der H. Frumentius, der H. Guido, und viel viel andere mehr / welche Handelſchafft getrieben / und gleichwol die Gnade GOttes nit vertrieben / warum ſoll es nit ſeyn können / daß einer Küen-Ruß verkaufft / und gleichwol ein weiſſes Gewiſſen behält? warum ſoll es nit ſeyn können / daß einer mit Engliſchen Tuch handle / und gleichwol darneben ein Engliſches Leben führe? Warum ſoll es nit ſeyn können / daß einer mit Eiſen und Stahel handle / und dannoch ein weich-hertziges Gemüth zu denen Armen trage? Warum ſoll es nit ſeyn können / daß jemand mit Bildern handle / und dannoch ſeine Seele als ein Ebenbild GOttes nit verſchertze? Warum ſoll es nit ſeyn können / daß einer Bernhäuter-Zeug verkaufft / und doch darneben ein ehrlicher Mann verbleibe? es kan gar leicht ſeyn.

Künſtler und Handwercker hab ich auch im Himmel geſucht / dann ich habe mir eingebildt / daß ſie werden beyeinander ſtehen / ob zwar die Erſte den Vorzug billich haben / dann mehrer iſt doch geweſt der jenige Goldſchmied / welcher den guldenen Ring verfertiget / womit der alte Vatter ſeinen verlohrnen Sohn beſchenckt hat / als derſelbige / der ihme ein neues Kleid hat gemacht / und etwan die alten Lumpen ausgebeſſert. Es iſt mir doch eins und das andere eingefallen / als wann dergleichen Ständ auch zimlich in Haltung der Gebott Gottes können ſtolpern. Ja wann ein jeder Handwercker wäre / wie jener Gärber oder Lederer zu Joppen / bey deme der H. Petrus ſeine ordinari - Herberg hatte / von deme auch der Engel Meldung gethan / wie er dem Hauptmann Cornelio erſchienen / ſo wäre leicht zu ſchlieſſen / daß der Handwercker eine groſſe Zahl im Himmel ſeyen. Act. Apoſt. 9. 10. Aber deßgleichen / glaub ich / wird man nit viel findẽ. Jedoch hat unſer lieber HErr dieſen Stand abſonderlich begnadet / indeme Er keinen Edelmann / keinen Handelsmann / keinen Künſtler / ſondern einen gemeinen Handwersmann für ſeinem Nähr-Vatter auserkohren / benanntlich den H. Joſeph, deme Er auch etliche Jahr in der Handthierung beygeſtanden. So hat auch der H. Geiſt gleichſam den Stand der Handwercker beatificiret / als er durch den Pſalmiſten 127. Pſal. David geredt: Labores manuum tuarum manducabis, beatus es, & benè tibi erit. Du wirſt von deiner Händ Arbeit eſſen: Seelig biſt du / und es wird dir wohl gehen.

Am erſten Buch der Königen iſt zu leſen / wie der ſtreitbare David eine ſtattliche Victori und Sieg erhalten wider die Amaleciter / da iſt ein Zanck und Uneinigkeit entſtanden / zwiſchen den jenigen / welche bey der Schlacht geweſt / und zwiſchen denſelben / ſo bey der Bagage geblieben / und Mattigkeit halber nit konten folgen: Was ſagten dieſelben / die bey dem Gefecht waren / weil uns eine ſo herrliche Beut zukommen iſt / ſo ſolten dieſelbige nichts darvon haben / die nicht darbey geweſen / uns gehört ſolche allein zu. Holla / Holla / antwortet der gerechteſte 1. Reg. 30. c. David, nit ſo gäh / meine ſo gute Leute; es ſoll einer das ſo wol haben / als der andere; æqua pars erit &c. ſeynd alſo die / ſo bey dem Troß geblieben / ebenfalls theilhafftig worden der Beut.

Es möchten etwan die Geiſtliche vermeinen / weil ſie zum meiſten ſtreiten müſſen wider die Welt / wider das Fleiſch / und wider den Teufel / als ob ihnen allein die Beut der ewigen Seeligkeit ſolle zugehören / das nit / das nit / meine fromme Leute / laſt es euch nit verdrüſſen; die Handwercks-Leute / und andere / ſo zu ſolchem Streit etwas zu ſchwach / und dannoch nach Möglichkeit GOTT dem Allmächtigen dienen / ſollen auch von dieſer ewigen Beut participiren. Darum / darum hab ich eine unbeſchreibliche Mänge und Anzahl ſolchen Stands angetroffen im Himmel / daß ich ſchier der Meynung geweſt / als ob die 9. Chöre der Engeln ſich unter ſolche gemiſcht hätten; Dorten waren Heil. Mahler Lucas, Fœlix, viel / viel andere mehr: Heil. Goldſchmied / Eligius, Bilfridus, viel / viel andere mehr ꝛc. Heil. Buchbinde: Petrus Cœleſtinus, &c. viel / viel andere mehr. Heil. Barbirer und Bader / Hermolæus, Cœnobius &c. viel / viel andere mehr. H. Apothecker / Æmilius, Athanaſius &c. viel / viel andere mehr. Bildhauer und Steinmetzen / Antoninus &c. viel / viel andre mehr. Maurer / S. Proculus. Mezger oder Fleiſchhacker S. Thomas à Florentia. Becken / S. Donatus. Weber / S. Onuphrius. Färber / S. Meningnus. Gärtner / S. Paulinus. Glaſer / S. Simon Salus. Müllner / S. Eugenius. Sattler / S. Gualfardus. Seiler / S. Poſthumus. Meſſerſchmied / S. Martinianus. Schuſter / S. Criſpinus. Schneider / S. Homobonus. Tiſchler oder Zimmerleute / S. Joſeph. Haffnern / Juſta und Juſtina zwey Schweſtern: dergleichen allerley heilige Handwercker hab ich daſelbſten angetroffen / dero Namen unmöglich ſcheinet / auf das Papier zu bringen. GOtt verzeyh mirs / um einen Gutſcher / Reit-Knecht / und dergleichen Leute habe ich nit viel umgeſehen / dann ſie ſcheuen ſich nit / auf offentlichen Gaſſen die Leute übern Hauffen zu fahren / wie es mir auch geſchehen / ſeynd gute Leute (ſcilicet) wann ihre Herrſchafften in der Kirchen ſeyn / ſo pfeiffen ſie vor der Kirchen / auf den Pferden / nit viel anderſt / als jene Vögel im Winter / denen die Natur dicke Schnäbel / einen rohten Bruſtfleck / und ein ſchwartzes Häubel hat aufgeſetzt. Weil aber der gütigſte GOtt keinen Stand ausſchleuſt von ſeinen Göttlichen Gnaden / zumalen der Heyland JEſus der Samaritanin geſagt / bey dem Brunn / Er ſeye auch ein Brunn / und habe Waſſer des ewigen Lebens. Weil nun ein Brunn vor jederman / auch ſo gar vor das Vieh / alſo waigert auch der mildeſte GOtt keinem ſeine Gnaden; Dahero ich auch daroben im Himmel Gutſcher und Fuhrleute angetroffen / dergleichen der H. Richardus, Vulmarus, und viel andere mehr.

Endlich und endlich wolte ich auch in Erfahernheit bringen / ob ebenfalls Bauren im Himmel anzutreffen / dann was mir derenthalben einen Zweiffel gemacht / war diß / daß der erſte Bauer in die Höll gefahren / dieſer war der Cain. Cain autem erat Agricola, ob mir zwar ein Dorff-Advocat trutzig einſchnalzet / daß es dem Bauren nit zu geringen Lob gereiche / um weilen Chriſtus der HErr ſelbſten ſich einem Ackersmann verglichen / der einen guten Saamen ausgeſäet: Dem begegne ich gleich in ſelbigem Evangelio: daß auch der Teufel eine ſolche Stell verricht / wie mans klar im Evangelio / ſo gar im Bild oder Kupfferſtich wird wahrnehmen / nun laſſe ich es einem jeden reiffen Verſtand über / weme der Bauer mehrer gleiche / unſerem HErrn / oder dem andern Geſellen? Wer ſchildt mehrer als die Bauern? wer wünſcht übler als die Bauern? wer iſt argliſtiger als die Bauern? weilen ich aber weiß / daß mein HErr und Heyland nit geſtorben / noch gecreutziget worden in der Stadt Jeruſalem: dann wann das wäre geſchehen / hätten ſich etwan etliche freche und muthwillige Köpffe eingefunden / die ſich getrauet hätten zu ſagen / es wäre GOttes Sohn nur geſtorben für die / ſo in der Stadt / als da ſeynd Edel-Leute / Handels-Leute / Künſtler / Handwercker / Burger ꝛc. ſondern dieſer Heyland hat das Werck ſeiner Erlöſung vollzogen auſſer der Stadt unter dem freyen Himmel auf dem Berg Calvariæ, und vermuthlich nach vieler Lehrer Auſſag / in der Mitte des gantzen Erdbodens / operatus eſt Salutem in medio terræ: alſo haben das Heyl nit nur zu hoffē die Stadts-Leute / ſondern auch die arbeitſame Bauern und Ackers-Leute. Dergleichen hab ich faſt mehrer im Himmel geſehen / als alle andere Stands-Perſonen / da ware S. Iſidorus ein Heil. Bauer. Leontius, ein Heil. Bauer. Kentignerus, ein Heil. Bauer. Fortunatus, ein Heil. Bauer. Lambertus, ein H. Bauer. Delbertus, ein Heil. Bauer. Theodulphus ein H. Bauer. Miro, ein Heil. Bauer. Spiridion, ein Heil. Bauer / und ohne Zahl und Ziel viel und viel andere mehr.

Weilen ich nun bey mir gäntzlich beſchloſſen / alle völlige Nachricht auf die Welt herunter zu bringen / waſſerley Stands-Perſonen im Himmel ich angetroffen / alſo hab ich gleichfalls daſelbſt umgefragt / ob auch l. v. Säu-Hirten / Schaaf-Hirten und Bettler zu finden ſeynd. Dann weil GOtt der HErr nit anſiht die Perſonen / beynebens ſich bey Joanne verlauten laſſen / daß in ſeines Himmliſchen Vatters Hauß viel Wohnungen ſeynd / ja / nach Laut der H. Schrifft / der Bettler Lazarus den geraden Weeg in die Schooß Abrahæ von den Engeln getragen worden / ſo kont ich mir leicht einbilden / daß ſolcher auf der Welt verachteſte Stand nit ſeye ausgeſchloſſen; allein ſtunde ich derenthalben an / ob viel dergleichen Sorten Menſchen in dem Himmliſchen Vatterland wären / dieweilen ich gar zu wohl wuſte / daß ſehr viel ſchlimmes / gottloſes / und ungewiſſenhafftes Geſind unter ſolchen Leuten ſich aufhalten. Was anbelangt die

Joa. 14. c.

Hirten / war ich ſchon vergewiſt / daß ſolche in ſehr gutem Credit ſtunden bey unſerm HErrn / maſſen Er ihnen zum allererſtenmal ſeine Gnaden-reicheſte Geburth auf Erden hat laſſen ankünden / welche Ehre weder gekrönte Häupter / noch die hohe Prieſterſchafft zu Jeruſalem gehabt. Aber wegen der Bettler bin ich gleichwol angeſtanden / dann ſolche nit allein zerlumpte Kleider / ſondern auch meiſtens zerriſſene Gewiſſen tragen. Aber GOttes Sohn / der mit 12. Jahren / die drey Tag / als Er zu Jeruſalem verblieben / unwiſſend ſeiner liebſten Mutter Maria / und ſeines Nähr-Vatters Joſeph / das Brod von Hauß zu Hauß geſammlet / hat ſattſam zu verſtehen geben / daß Ihme der Bettler-Stand gar angenehm.

Abſtemius unter andern Gedicht bringt auch folgende auf die Bahn: Der Löw / als ein König der Thiere / wegen gewiſſen Zweytracht und Mißverſtändtnuß mit denen Vögeln / hat ſich gäntzlich reſolvirt / die Sache mit Waffen auszutragen / zu ſolchem Ende er dem gantzen gefiederten Geſchlecht den Krieg angekündet: Der Bär / als kein ſchlechter Kriegs-Rath / fragte Ihre Majeſtät / den Löwen / was er dann vor eine Charge wolle geben dem Haaſen und dem Eſel? Ich / ſagte er / will den Haaſen brauchẽ für den Currier / ſo man gar nothwendig im Feld hat. Die Eſel aber / weilen ich ohnedas keine Trompeter kan haben / ſollen mir dero Stell vertretten / wegen ihrer ſtarcken Stimm ꝛc. Aus welcher Fabel abzunehmen / daß nichts ſo ſchlecht ſeye / ſo ſich nit brauchen laſſe.

Apolog 15.

Freylich wohl ſeynd die Bettler und andere arme Leute ſehr verworffene Creaturen auf dieſer Welt / und müſſen faſt allemal ſolche mit dem armen Lazaro vor der Thür des reichen Manns liegen / aber getroſt / meine arme Tropffen / der allergütigſte GOtt / ſo auch einen armen Fiſcher zum Haupt ſeiner Kirchen auf Erden hinterlaſſen / deme die gekrönte Häupter die Füß verehren /

wird auch euch wiſſen ſo hoch in der Glori zu bringen / daß ihr werdet mit unendlichen Danck GOtt benedeyen und loben / um weil Er das Blädtel ſo wunderbarlich kan wenden. Das hab ich ſelbſt erfahren / und den Augenſchein eingenommen / als ich eine gar groſſe Anzahl derſelben im Himmel geſehen / ſo von dieſer betrangenden Armuth zu unendlichen Reichthum gelanget : Dann ich ſahe Alexium den Heil. Bettler / Servulum den Heil. Bettler / und unzahlbare viel andere / daß mir ſchier eingefallen / das Himmelreich ſeye worden zu einen Bettler-Reich. Habe auch anbey die allerhöchſte Dreyfaltigkeit nach Möglichkeit geprieſen / um weilen kein Stand auf Erden iſt / hoch oder nieder / reich oder arm / geiſtlich oder weltlich / deme GOtt nit genugſame Mittel gibt / die ewige Seeligkeit zu erwerben.

Ich ſetze nunmehr die vierdte Speiſe von Fiſchen auf / hoffe / ſolche werden gar nit übel ſchmäcken / weil ſie in einer guten Brühe ſeynd eingemacht / es wird die Speiß wohl etwas ſpeer vorkommen / weil es gar ein groſſer Fiſch geweſt.

Gerbran. l.2. Chron. Belgic. c.14

Der Heil. Magutus fahrte einſt auf dem hohen Meer / und weil dazumahlen eingefallen der Heil. Oſter-Tag / alſo wünſchten alle in dem groſſen Schiff / daß ſie doch möchten von GOtt die Gnade haben / an einem ſo heiligen Tag / das heilige Meß-Ampt zu hören / da ſie nun eine kleine Zeit mit glücklichen Segeln fortgefahren / erblickten ſie eine kleine Inſel / allwo ſie voll der Freuden angelendet / allda ausgeſtiegen / und alſo gleich einen Altar aufgerichtet / zumalen ſie alle hierzu gehörige Sachen mit ſich genommen. Magutus fängt mit gröſter Andacht das heilige Meß-Ampt an / worzu ſeine Brüder / ihren Brauch nach / geſungen / wie er aber nach Ordnung des Miſſalis oder Meß-Buch zu dem Pater noſter kommen / da bewegt ſich die gantze Inſel : dann zu wiſſen / daß erſtgedachte Inſul nur ein ſo groſſer Wallfiſch geweſen / deſſen Rucken mit häuffigen Sand überdeckt / einer ganzen Inſul gleichete ; Der H. Mann aber verlieſſe ſich völlig auf GOtt / vollzoge noch das Heil. Meß-Ampt biß zu dem Ende / nachmals hat er dem Wallfiſch im Namen des Allerhöchſten befohlen / er ſolle ſo lang und ſo viel Stand und ſtill ſtehen / biß alle in das groſſe Schiff ſich ſalviret / nach welchem ſich dieſer ungeheure Fiſch mehrmalen bewegt / und aus den Augen gegen dem Abgrund verſchwunden / dieſer Fiſch iſt ein lebendiger Entwurff der unbeſtändigen Welt / in dero alles / allwo man das beſte Contento hoffet / unverhofft verſchwindet.

5. Lerne leſen.

4. Lappen/	die	an ihr/	als	gwindt/	gleich
3. groſſe	nach der	nichts	lauter	bey ihr	wie der
2. ſeynd	Welt ſo	doch	läres	einer	Rauch
1. Das	ſchnappen/	iſt	Geſchirr/	was	verſchwindt.

Deß Menſchen ſchöne Geſtalt hat groſſen Gewalt auf Erden. Zu Rom war ein Heil. Papſt / mit Namen Formoſus, deſſen heiligen Leib durch ſondere Schickung GOttes die Fiſcher gefunden / worauf alſobald die gehörige Anſtalt gemacht worden / damit ſolcher / ſeiner hohen Würde gemäß / in Begleitung einer Menge Volcks / in die St. Peters-Kirchen getragen würde / welches auch alles mit ſehr heiligem Pracht vollzogen worden / neben andern Wundern war diß nit das Mindeſte / indeme die ſteinerne Bilder der Heiligen daſelbſt ſich geneigt haben / und ihme Reverentz erwieſen. Was Formoſo damahlen geſchehen / geſchicht auf den heutigen Tag einer Formoſæ, was ehret die ſchöne Geſtalt nit? wie ehret man die ſchöne Geſtalt nit? wo ehret man die ſchöne Geſtalt nit? Solche Geſtalt hat einen Gewalt / die einem jeden das

Luitprand. l. 1. in Baron. A. 897.

Hertz bieget; ſolche Geſtalt hat den Gewalt / die faſt allen die Affecten raubet; ſolche Geſtalt hat einen Gewalt / der faſt über alle Gemüther herrſchet.

Wie Abraham mit ſeiner liebſten Frauen Gemahlin Sara in die Frembde muſte reiſen / und bereits nit gar weit von der Stadt Gerara, allwo der König Abimelech regierte / kommen war / da hat er die Sara in eine Truhen eingeſperrt / und alſo / wie Lyranus beybringt / neben andern Hauß-Rath mit ſich auf den Wagen geführt / wie er aber zu einem Paß kommen / allwo die Mautner und Ubergeher / Ampts halber / alle Waaren durchſuchten / da haben ſie unter andern Hauß-Rath auch gefunden die Sara, welche ſie ohne weitern Verzug dem König angedeutet. Aber Abraham, warum diß? Abraham, warum aber diß? Warum ein hölzernes Futterall über dein Weib? das iſt ja nichts anderſt als ein hölzernes Concept. Darum / ſagt der H. Patriarch / hab ich ſolches gethan / weil ſie gar / gar ein ſchönes Weib war / und wann ich ſie offentlich hätte daher geführet / ſo wäre ich an keinem Orth ſicher geweſt / einer oder der andere hätte mir ſchon längſt den Hals gebrochen; dann ich weiß ſchon / wie die Welt ſchnappt und grabt und tappt nach ſchönen Geſichtern; Ich hätte ſchon längſt müſſen den Kehraus tanzen / damit ſolche ein anderer überkommen hätte. So viel wird geſchätzt ein ſolcher ſchöner Tantz.

in cap. 10. Gen. v. 14.

Es grüſt mich eine alte Frau / ich weiß nicht / ob ich ihr dancken ſoll / ſie ſieht aus wie des Heil. Michael ſein Fußſchemmel / ſie hat ein gantz elendes mageres Quatember-Geſicht: die Stirn iſt ein Modell von einem gefälckelten Juden-Kröß / das Geſicht iſt zuſammen geſchnurfft / wie ein naſſes ledernes Hoſen-Geſchirr / ſo bey dem warmen Ofen gehängt: die Augen ſtehen ſo tieff im Kopff darin / daß ſie auch ein wohlerfahrner Bergknapp / ſobald nit würde füllen: die Naſen tropfft nit weniger als ein Bircken-Baum im Majo, die Zähn laſſen ſich gar nit ſehen/ſondern nur die leere Herberg/ wo ſie vor dieſen lochiret haben: das Maul iſt angeloſſen/ wie die Schloſſer-Arbeit! wer iſt die Frau? Ich/ ſagte ſie (wohl eine edle Stimm wie ein zerbrochene Feuer-Glocken/) ich bin die Frau von Schöningen/ Schöndorff/ Schöneck/ und Schönhübel; ſollſt wohl lieber ſagen von Schönübel. O GOtt/ O GOtt/ gab ich zur Antwort/ das iſt ja nit möglich/ ſie ſiht ihr ja nim̃er gleich/ich habs vor dieſen gekennt/ da ſie eine andere Geſtalt gehabt: Ihre Haar ſeynd geweſt eine Waar/ die auch der Abſalon nit beſſer gehabt: ihre Stirn iſt geweſt ein Geſtirn/ mit dem auch das Firmament hätte können prangen: ihr Mund iſt geweſt ein Kund/ der einem jeden das Hertz geſtohlen/ mit einem Wort/in allem iſt ſie geweſt ein Wunder/ jetzt iſt ſie ein Blunder/ wer hat ihr die ſchöne edle Geſtalt alſo genommen? die Zeit/ ſagt ſie/ die Zeit/ ſeufftzet ſie/ die Zeit/ weint ſie. Dem Jacob hat mancher Wolff ein Lämbl geſtohlen/ welches er dem Laban hat müſſen gut machen/ aber ich ſihe wohl/ die Zeit ſtiehlt noch mehr. Auf ſolche Weiſe iſt die ſchöne Geſtalt ſo beſtändig/ wie das Manna der Iſraeliter/ welches ſobald Wurmſtichig worden; auf ſolche Weiſe heiſt es heunt eine ſchöne Frau/ bald aber wie der Wau/ Wau! Auf ſolche Manier heiſt es heunt wie eine ſchöne Roſen/ bald wie die Schweitzer-Hoſen/ auf ſolchen Schlag heiſt es heunt wie die ſchönen Corallen/ bald alles zuſammen gefallen.

Auf dem Berg Thabor in der Erklärung Chriſti/ Matth. c.7 war alles glänzend/ alles ſchön/ alles weiß/ alles herrlich; Herrlich wie der Himmel/ weiß wie der Schnee/ ſchön wie das Gold/ glänzend wie die Sonne/ aber die Sonne iſt bald erbleicht/ das Gold bald verroſt/ der Schnee bald zergangen; der Himmel bald verdunckelt.

Alſo erbleicht bald / verroſt bald / zergehet bald / verdunckelt bald die ſchöne Geſtalt des Menſchens: die Welt hat alſo nichts mehrers als die Beſtändigkeit / in der Unbeſtändigkeit.

Lerne leſen.

Narren.	wer	erfahren /	Ein	1.
für einen	mehrer	ſchon	Trampel	2.
ſchätz ich	auf dich	hab ich	biſt du	3.
den	hält /	das 5.	Welt /	4.

Luc. 16. v. 19. Ich hätte wohl vermeynt / der Evangeliſt Lucas wäre anderſt umgangen in der Beſchreibung des reichen Manns und des armen Bettlers Lazari / und wundert mich / daß er den reichen Schelmen vorangeſetzt / und den vor GOttes Augen gerechten Lazarum nach ihme. Die Hiſtori lautet alſo: Es war ein reicher Mann / der kleidet ſich mit Purpur / und köſtlicher Leinwath / und hielte alle Tag herrliche Mahlzeit. Es war auch ein Bettler / mit Namen Lazarus / der lag vor einer Thür / und war voller Geſchwähr ꝛc. Ja wann dieſer reiche Lümmel wäre geweſt wie der Himmel / ſo vergönnte ich ihme den Vorzug: dann der Himmel ſo gütig / und mitleidend iſt / um weil ihn der allmächtige Erſchöpffer mit einer guldenen Sonnen / mit einem ſilbernen Mond / mit andern Herrlichen Geſtirnen ſtattlich bereichet / daß er die untere Erd / als ein ſehr niederträchtiges und armes Element läſſet aller ſeiner Reichthumen genieſſen / erhält / ergötzt / ernährt ſolche mit ſeinen gutwilligen Influentzen / und kommt ihr zuweilen in der gröſten Noth zu Hülff mit einem fruchtbaren Regen / ꝛc. Auch deßwegen hat der vorſichtigſte GOtt dem Reichen ſo viel geſpendirt / damit er den Armen auch ſolle deſſen theilhafftig machen. Aber der obere Praſſer verſahe nur ſeine Wampen / nach

Wunſch/ zu ſchlampampen/ und vergonnte dem armen Lazaro nit ein Bröſel von ſeiner Tafel/ worbey ſo viel unnöthige Tiſch-Räth geſchmarotzet. Wundert mich alſo mehrmalen/ warum Lucas ehender Meldung thut von einem ſolchen/ der da in der Höll begraben/ als von einem Heiligen/ den die Engel getragen in die Schooß Abrahæ. Homo quidam erat dives &c. v. 19. Et erat quidam Mendicus nomine Lazarus. v. 20. Wer dieſe von Luca verfaſte Hiſtori recht entörtert/ der wird finden/ daß er ſolche mit den Umſtänden beſchreibe/ wie dieſe beede noch auf der Welt waren: dann allbekannt iſt/ daß auf der Welt die Reichen in allen den Vorzug haben; die Armen entgegen weit hinden gehen. Sobald aber erſtgedachter Evangeliſt dieſer beeder Tod und zeitlichen Hintritt betrachtet/ ſo gibt er dem Lazaro die erſte Stell/ und der Reiche muß nachfolgen. Nemlich/ es begab ſich aber/ daß der Arme ſtarb/ und von den Engeln in die Schooß Abraham getragen wurde. Es ſtarb aber auch der Reiche/ und wurde in die Höll begraben. O wie wunderlich wendet ſich das Blätel! In jener Welt gilt bey GOtt der Arme alles/ der Reiche entgegen nichts: In dieſer Welt aber gilt der Arme nichts/ entgegen aber der Reiche alles. Es kommt mir ſchier vor wie ein Papagey/ und eine arme Henn/ ſolang der Paperl lebt/ ſo hat er ſeine Reſidenz in der Tafel-Stuben/ man charesirt ihn mit Zucker/ und hat das beſte Leben: Dahingegen die arme Henn auf dem Miſt muß hin und her mit vielen Krazen ihre Nahrung ſuchen/ nach dem Tod wird die Henn gar auf die Tafel und Herren-Tiſch getragen/ ja nit ſelten mit einem ſilbernen unter-Bett bedienet/ entgegen aber der vorhin angenehme Papageyiſcher Ploderer nach ſeinem Tod wird hinaus geworffen auf den Miſt/ als eine frey-Tafel der Galgen-Vögel der Raben. Mit viel anderſt macht es der gerechte GOtt mit den Reichen und Armen / nach dem Tod wird der Arme unendlich verehret / der Reiche aber wird den höllischen Raben zum Raub / aber auf der Welt / dieſer abgeſchmachen Welt / dieſer betrügeriſchen Welt / dieſer falſchen Welt / dieſer bethörten Welt / dieſer umkehrten Welt gilt der Arme nichts / bekommt nichts / vermag nichts: Entgegen hat der Reiche alles / gilt alles / vermag alles; ſagt aber her ihr Geld-Narren! iſt der Reichthum beſtändig? iſt dann alles Geld zu Conſtantz geprägt? daß ihr alſo nach demſelben trachtet?

Es grüſt mich einer / und ich weiß nit / wer er iſt / ſo viel ich ſihe / ſo iſt er gantz verdorben und zerriſſen in Kleidern: ſein Mantel brauchet beſſer das Flicken / als damals das Fiſcher-Netz Jacobi und Joannis / wie ſie es mit ihrem Vatter Zebedäo nächſt dem Galiläiſchen Meer geflicket haben: Sein Rock iſt wol ärger zugericht / als der Rock des gerechten Joſephs / welchen ſeine Brüder zu dem Vatter Jacob getragen / mit dem Vorwandt / die wilden Thier hätten ihn zerriſſen; Seine Hoſen ſeynd nit um ein Haar beſſer / als die Kleider der Davidiſchen Geſandten / denen Ammon die Helffte weg ſchneiden laſſen. In ſeinen Schuhen ſchauet der groſſe Finger heraus / wie die ſtoltze Jezabel vom Fenſter. Ich glaube auch / er hab duellirt mit den Bären / welche die unerzogene Knaben / die den Eliſæum ausgeſpöttelt / zu Stücken zerriſſen. Wer iſt der Herr? Ich muß doch ihme zur Vorſorg den Titul geben; Ich / ſagt er / bin der Reichard von Pazenberg / etc. Allmächtiger GOtt! gib ich zur Antwort; der Herr ſiht ihm gantz nit mehr gleich / iſt der Herr von Pazenberg? wie ich ihn vor dieſen hab gekennt / da hatte er weit einē andern Aufzug; ſein Herr Vatter hat ihme ein ehrliches und ein zimliches hinterlaſſen / wie hat es anderſt ſeyn können / er ſtunde in ſeinem ſchönen Kayſerlichen Dienſt / und die laſſen ſich weit beſſer ſcheeren / als die Schaaf des Labans. Der Prophet Ezechiel hat vier wunderliche Thier geſehen / Ezech. 1. c. v. 13. da war aber der Adler nit weit von dem faiſten Ochſen; Freylich wohl machen die Kayſerliche Officia einen feiſt / und ſpicken ihm ſeinen Beutel. Wie iſt der Herr um das Seinige kommen? Es iſt eine ſchlechte Zeit geweſt; ſo hats dann / gedenck jemand / die Zeit gefreſſen / die Zeit verzehrt. So iſt dann auch aller Reichthum der Welt unbeſtändig. Auf ſolche Weiſe ſeynd die Reichthümer der Welt wie der Feigen-Baum an dem Weeg / welchen der HErr und Heyland vermaledeyet / dieſer war ſo ſchön und angenehm / daß mancher Reiſender unter ſeinem Schatten das beſte Contento genoſſen / er trutzte bald mit allen daſelbſt benachbarten Bäumern / und glaubte / daß ihm keiner gleiche / und ſihe / kaum / daß der Fluch des HErrn über ihn ergangen / da iſt der Kerl völlig gantz und gar verdorben. Da hat es geheiſſen / vorhero einen grünen Schopff / bald darauf ein Kahlkopff; da hat es geheiſſen / vorhero ſehr herrlich floriret / bald hernach gantz ruiniret. Da hat es geheiſſen / vorhero mit einem jeden getrutzt / bald hierauf ſchmählich geſtutzt. Wie manchem gehet es wie dem Aemerling / dieſer Geſell glaubt / es ſeye ihme keiner gleich an Glück und Reichthum / ja er trägt ein ſo koſtbares / von Gold geſticktes Kleid / daß er von allen Vögeln ſoll ein guter und Reicher von Adel erkennt werden; ſo Ehr-ſüchtig iſt er / daß er ſelbſt bey luſtiger Frühlings-Zeit und heiſſen Sommer auf allen Bäumen und Stauden ſinget: Edel / edel bin ich! edel / edel bin ich! es ſtehet aber kleine Weil an / der edle Sommer paſſiret vorbey / der fruchtbare Herbſt vergehet auch / der rauhe Winter ruckt herzu / die Lebens-Mittel ſeynd gar ſchlecht / der Aeuerling wird ſo bedürfftig / daß er mit ſeiner ſtoltzen Muteten gäntzlich ſtill ſchweiget / ja den armen Bauern noch ſo gute Wort gibt / daß er vor der Thür auf dem Miſt / nach den Pferden hupfft / und immer zu / Vetter / Vetter / Vetter / wiederholet. Wie viel / wie viel / hab ich ſchon geſehen / und du geſehen / und ein anderer geſehen dergleichen Leute / die von groſſen Reichthum in äuſſerſte Armuth gerathen / bey deme alles Silber iſt zu Queckſilber worden. O wie unbeſtändig ſeynd die Reichthümer der Welt; ja in ihr / an ihr / um ihr läſt ſich nichts mehrers ſehen als die Beſtändigkeit in der Unbeſtändigkeit.

Lerne leſen.

1.	3.	5.	7.	6.	4.	2.
Von	Welt	nit	ſingen /	viel	thue	der
ſie	dient	ſchlecht	Lob	es	ein	ver-
dann	keit /	alls-	Dingen	en	in	Eitel-
das	dich	eig-	Prob.	ne	die	lehret

Nachdeme der Adam geſündiget / hat ihn der gerechte GOtt verdienter Maſſen ſambt ſeinem Weib aus dem Paradeiß verjagt / nit aber auf ſolche Weiſe / wie es die Mahler pflegen zu entwerffen / ſondern / nach Auſſag Abulenſis, Cornelii &c. ſeynd in dem Paradeiß oder irrdiſchen Luſt-Garten zwey Cherubin geweſt / einer aus dieſen iſt mit dem feurigen Schwerdt bey dem Eingang des Paradeiß verblieben / der andere Cherubin aber hat in einer Hand den Adam / in der andern die Eva getragen / gleichwie der Engel den Propheten Habacuc in die Löwen-Gruben / ſolcher Geſtalt ſeynd Adam und Eva über die tauſend Meil ſupra Zonam torridam über den gantzen Oceanum getragen worden in das Juden-Land / und in demſelbigen Garten Gethſemani, an demſelbigen Orth/ wo nachmals über vier tauſend Jahr Chriſtus JEſus ſein Leiden angefangen und allda Blut geſchwitzt/ niedergelaſſen worden/ und da ſeye Adam allezeit verblieben/ biß er endlich durch Offenbahrung des Schutz-Engels die herzunahende Zeit ſeines Hintrittes vernommen/ alsdann habe er ſich auf einen Berg retirirt/ und allda ſein Leben beſchloſſen/ auch daſelbſt zur Erden beſtattet worden/ und eben dieſer Berg ſeye geweſt der jenige/ auf dem nachmals nach vier tauſend Jahr/ Chriſtus der Heyland iſt gecreutziget worden/ dergeſtalten/ daß der geſpitzte Fuß oder unter-Theil des Creutzes in der Erde darinnen juſt auf dem Schädel oder Kopff des erſten Vatters Adams geſtanden. O wunderliche Anordnung Gottes! Sag aber her/ O Adam/ O Adam! und du Eva mein Eva/ ſag mit ihm/ was hat euch in dieſes äuſſerſte Elende geſtürtzt? Was hat euch dieſe überhäuffige Trangſalen auf den Buckel geladen? die Ehrſucht Eritis ſicut dii. Die argliſtige Schlang hat der Eva das Maul gemacht/ wer von dieſem verbottenen Baum werde eſſen/ derſelbe werde wie ein Gott ſeyn/ ho ho/ gedachte Eva/ das iſt ein Biſſen für mich/ mein Mann iſt mir als ein Haupt fürgeſtellt worden/ wann ich aber dieſen Apffel werde koſten/ ſo dann werde ich mehrer ſeyn/ als er/ ꝛc. Wie ſolches ihr nit angangen/ ſo iſt durch ſie auch der Adam alſo verführt worden/ mit dem Vorwandt/ er werde wie ein Gott nachmals ſeyn/ und folgſam ſie auch wie eine Göttin/ dann das Weib ſchreibt ſich nach dem Mann/ heiſt er Lapp/ ſo heiſt ſie Läppin/ ꝛc. Die Ehrſucht der erſten Eltern iſt noch bey uns/ niſt noch bey uns/ friſt noch bey uns! Die Apoſteln waren doch fromme und gottſeelige Leute/ dannoch haben ſie um das Majorat einen Streit angehebt: Jacob und Eſau/ Phares und Zara haben ſchon in Mutterleib einen Duell gehabt/ wegen der præcedenz: Noch alle Tag ſucht man/ daß die Ehrſüchtige Menſchen auf Haaſen-Art lieber Berg auf als Berg ab trachten. Aber wie beſtändig iſt dann die Welt in ihren Ehren?

Es grüßt mich einer/ und ich kenne Jhn nit/ dem Geſicht nach/ ſcheint er etwas adelich zu ſeyn/ aber die Kleider ſpendiren keinen groſſen Herren/ melancholiſch iſt er/ er hab gleich grillen oder grollen/ traurig iſt er/ und iſt weder ſchön Wetter/ noch ſchein-Wetter bey ihm/ höfflich iſt er/ ob er aber ein Hoff-Herr oder ein Höffen-Herr ſeye/ das weiß ich nit; Freundlich iſt er/ aber die Gemüts-Beſtürtzung ſcheint den Vorſchlag zu haben/ und alſo mehrer ausgeraumbt/ als aufgeraumbt: Leutſeelig iſt Er/ aber es duncket mich/ daß er mehrer und lieber parlieren wollen/ als burdieren. Er woll mir vergeben/ ſag ich daß ich Jhn frag/ wer Er ſeye? Jch/ gibt Er zur Antwort/ bin der Sicilianiſche Dionyſius der gantzen Welt bekannt: Was Dionyſius? deme das gantze groſſe/ reiche Königreich Sicilia zugehörig? Dionyſius? der ein Armee võ hundert tauſend Mann zu Fuß ohne die Reuterey hatte. Dionyſius? deſſen Namen in Gold/ Silber/ Metall und harten Marmel an allen Orthen geſehen wird? Dionyſius? deme Hoch und Niedere/ Reich und Arme/ Klein und Groſſe die Knie biegen? Dionyſius? der mit Armeen und Armeen/ mit Reichen und Königreichen; mit Ländern und Landes-Fürſten/ mit Städt und Stadthaltern zu befehlen/ zu gebieten/ zu ſchaffen hat? Dionyſius? Jſt er derſelbe? Jch bin nit derſelbe/ ſagt er/ ſondern bin bey demſelben geweſt/ ich hab nit zu gebieten/ ſondern hab zugebieten gehabt/ mir beugt man keine Knie/ aber man hat mir die Knie gebogen: Mein Nahmen iſt allenthalben aufgezeichnet/ aber aufgezeichnet iſt er geweſen: Jch habe keine Armee von hundert tauſend Mann/ aber eine hab ich gehabt; mir gehört das Königreich Sicilia nit zu/ aber es hat mir zugehöret vor dieſen / jetzt nit mehr. Vor dieſen bin ich alſo geweſt / jetzt nit mehr; Was dann jetzt? Ich / ſagt er / jetzt bin ich Schulmeiſter zu Corinth. O Wunder! Der ein ganzes Königreich ſo herrlich beſeſſen/ ein ſo groſſes Haupt geweſt / iſt ein Schulmeiſter worden / das iſt ein Sprung / daß / daß ein Durchleuchtigſter Monarch ein Schulmeiſter worden. Du wirſt zweiffels ohne ein gute Handſchrifft haben/ ſo ſchreib mir geſchwind mit Fractur die Wort Salomonis: Vanitas Vanitatum, alles iſt Eitel und Eitel / alle Ehren und Hochheiten verſchwinden wie ein Rauch/verwelcken wie ein Blum/vergehen wie ein Schatten/zertrümmern wie ein Glas/verflieſſen wie ein Waſſer; zernichten wie ein Traum / zerſpringen wie ein Blaſen: Die Muſici ſingen / ut re, mi, fa, ſol, la; La iſt die höchſte Noten/ iſt ſo viel La-pſus, dann hoch geſtigen hoch gefallen. Wie Paulus zu Troada geprediget / und ſolches gar in die tieffe Nacht hinein verzogen / iſt ein junger Menſch / der im dritten Gaden unter dem Fenſter geſeſſen / wegen des Schlaffs herunder gefallen/und gleich Steintodt geweſt / ſo hoch er geſtiegen / ſo hoch iſt er gefallen: Das iſt wohl mehrern geſchehen. Mir iſt es geſchehen bey dem Päbſtlichen Hoff zu Rom / ſagt Vitellius: Mir iſt es geſchehen bey dem Kayſerlichen Hoff/ſagt Serinius: Mir iſt es geſchehen bey dem Spaniſchen Hoff/ ſagt Luna; Mir iſt es geſchehen bey dem Engliſchen Hoff ſagt Eſſexius. Mir iſt es geſchehen bey dem Franzöſiſchen Hoff ſagt Bironius. Mir iſt es geſchehen bey dem Aſſueriſchen Hoff / ſagt Aman: Mir iſt es ge-

Actor. 20. C.

Dubr. l. 14. geſchehen bey dem Juſtinianiſchen Hoff/ ſagt Beliſarius: Mir iſt ein Boſſen geſchehen/ ſagt Primislaus/ mir iſt zugehörig geweſt das ganze Königreich Böhmen/ weil mich aber Henricus der Käyſer alſo verfolgt/ bin ich flüchtig worden/ und in einen ſo elenden Stand gerathen/ daß ich gar zu Regenſpurg/ wie [illegible] dazumahlen die Kirchen gebauet/ einen Tagwercker hab müſſen abgeben: Mir iſt nit um ein Haar beſſer ergangen/ ſagt ein König in Pohlen/ ich bin mit meiner Königlichen Hochheit ſo weit geſtiegen/ daß ich endlich etliche Jahr hindurch hab müſſen in dem Hertzogthum Cärnten einen Kuchelratzen abgeben in einem Cloſter daſelbſt. Wie die Chronick deſſelbigen Lands mit mehrern bezeugt: O Welt/ O Welt/ in dir iſt nichts als Beſtändigkeit in der Unbeſtändigkeit.

Lerne leſen.

Jn allen Dingen hab ich gefunden
daß nichts darhinder bald verſchwunden
daß aller Muth doch alle Freud
ſey nur pur lauter Eitelkeit.

Marc. 8. Es iſt ſich zu verwundern über jenen Blinden/ den der Heyland zu Bethſaida hat ſehend gemacht. Nicaſius von Mechlingen iſt im dritten Jahr ſeines Alters ſtockblind worden/ durch das pure Anhören aber in der Doctrin und Wiſſenſchafft alſo hoch geſtiegen/ daß er zu Löven Doctor worden/ nachmals die Jura mit männiglicher höchſter Pont. Att. Bell. p. 1. c. 10. Verwunderung offentlich docirt. Das iſt auch ein Wunder. Ropettus Wacopius ein gebohrner Schottländer ware von Mutterleib ſtockblind/ gleichwol in der Geiſtlichen Wiſſenſchafft alſo weit kommen/ daß er Doctor worden/

den / Biſchoff worden / Geſandter worden / und in dem Concilio zu Trident ſich höchſt rühmlich gehalten. Das iſt auch ein Wunder. Aber nit weniger verwundere ich mich über denſelben Blinden zu Bethſaida / ſobald ihn Chriſtus der HErr mit dem Speichel die Augen berührt / und nachmals gefragt / ob er ſehe ? Darauf gab er die Antwort / ja HErr / ich ſihe die Menſchen daher gehen wie die Bäume. Das wundert mich / daß dieſer ſein lebtag / dann er ware von Mutterleib blind / keinen Baum geſehen / und gleichwol die Menſchen den Bäumen vergleicht. Dann wie kan ich mit Warheit ſagen; daß mein guter Freund Joannes Seyeal dem König in Japonia gantz gleich und ähnlich ſehe / indeme ich weder ihn / dieſen König / noch ſeine Bildnuß geſehen. Alſo wundert mich nit unbillich dieſer Blinde. Meines Erachtens hat dieſer ſolche Gleichnuß aus Göttlicher Eingebung vorgetragen: dann ja die Menſchen eigentlich nichts anders ſeyn / als Bäume / dieſe tragen allerley ſchönes Obs / auserleſene Früchte / angenehmes Confect, aber dieſes hat ein ſchlechte Beſtändigkeit / maſſen alles / wann es nit von Menſchen oder Vieh verzehrt wird / vor ſich ſelbſt verfaulet. Bäumer ſeynd die Menſchen / die Wolüſten ſeynd das Obſt / mit dem ſie überhängt / aber ſolches Obſt fault und fällt bald / es iſt nit gewichtig / fällt und fault bald / es iſt flüchtig / fault und fällt bald / es iſt nichtig Vanitas Vanitatum !

Rader. P. 3. de Sanc.

Es grüſſt mich mehrmahlen Einer ein alter Tättel / ein eiſſgrauer Mann / der hat ein hölzernen Klepper für ſein Handpferd / er ſchüttelt den Kopff / wie ein Bachſtelzen den Schweiff; er huſt wie ein alter Fahrnbeiſſer; Die Naſen iſt ihm verglaſſiert mit Schnecken Fürneis; der

Kopff ſicht aus / wie ein gebutzter Kalbſchedel; die Füſſe hübſch völlig / wie ein Beſenſtiel / der ganze Leib ein lebendiges Beinhaus. Ich konte nach vielen und langen Nachſinnen nit finden / wer dieſes alte Beltzquartier ſeye / frag ich endlich / wer er ſeye? wie er heiſt? Ich / mummelt Er / mit halb gebrochenen Worten / ich bin der Hilarion von FreudenEgg / botztauſend! das iſt ein groſſer Unterſchied von deinen jungen Jahren / vor dieſen iſt kein Bibliothec geweſt / wo du nit geſtudirt haſt. Kein Spielmann geweſt / der dir nit pfiffen hat: kein Tantzboden geweſt / der dich nit tragen hat: kein Mahlzeit geweſt / die dich nit geſehen hat: kein Geſpaß geweſt / den du nit vermehret haſt; Vor dieſen auf allen Wieſen iſt mein Hilarion geweſt: vor Zeiten bey allen Freuden iſt mein Hilarion geweſt: Vor Jahren bey allen Schartten iſt mein Hilarion geweſt. Aber ſag her / wo alles dieſes hinkommen? alles / alles / alles iſt geweſt / und iſt nit mehr. O Vanitas! Dem Faß iſt der Boden ausgangen. O Vanitas! Die Saiten ſeynd auf der Geigen abgeſprungen. O Vanitas! der Blaßbalg hat ein Loch bekommen / O Vanitas! Der Wein iſt zu Eſſig worden / O Vanitas! Das Geſchirr iſt zu trimmer gangen / O Vanitas! Der Bach iſt ausgetrucknet / O Vanitas! Die Sonn iſt untergangen / O Vanitas! Das Kraut hat ſich angebrennt / O Vanitas! Die Lauber ſeynd abgefallen / O Vanitas! Der Degen iſt verroſt / O Vanitas! Alles iſt hin / iſt hin iſt hin / das iſt der Welt Gewinn. O Vanitas!

Es ſeynd alle Wollüſten nit anderſt / als wie ein Traum / Somnia, omnia. Ein Stall-Miſticus legt ſich bey nächtlicher Weil nit weit von ſeinen Roſſen / ob ſchon ein Schäb Stroh ſein Unterbett/ ſo ſchmeckẽ ihm doch dieſe Stall-Federn beſſer als die beſten Pflaumen/ in mitte der Nacht traumt ihm/ als habe er einen herrlichen Schatz gefunden/ da lacht ihm ſein Hertz/ da erfreuet ſich ſein Seel/ da erquickt ſich ſein Gemüt. Niemand iſt frölicher als Herr Miſticus, da macht er alle Anſtalt/ wie er ſein künfftige Wirthſchafft will einrichten da müſſen ihm ſeine Cameraden ihr Geſtreng heiſſen; Er macht Anſtalt/ was für ein ſtattliches Haus er will bauen/ was für ein ſchönes Menſch heurathen; Nichts Rüben beym Tiſch/ ſondern Brätel/ nichts Zwillich beym Kleid/ ſondern Seiden/ nichts Bier trincken/ ſondern Wein; da woll er ſteiff Mahlzeiten halten/ ſein Gevatter darbey/ ſein Vetter darbey/ ſein Schwager darbey/ ſeine Nachbahren darbey; da woll er trutzen mit dem Caſper/ der ihn ſo offt Caſperlt: Trutzen mit dem Hauſel/ der ſo offt grauſam mit ihm gehauſt; trutzen mit dem Chriſtel/ der ſo unChriſtlich mit ihm umgangen ꝛc. Da traumt ihm/ er find auf ein Neues wiederum einen groſſen Beutel Geld/ ſtreckt derenthalben die Hand aus/ tappt nach ſolchen guldenen Fund/ voller Freuden und allegro, trifft aber ungefehr die nechſt ihme angebundene Stutten/ welche derenthalben nit wenig erſchrickt/ und ihme mit dem Fuß auf die Seiten ein ſolchen Buff verſetzt/ daß er jäh erwacht/ und er/ deme ſo wohl bey ſeinem Schatz geweſt/ find nichts anderſt in der Hand/ als ein ziemliche Stall Marſchelln/ hiermit hatte ſein Traum ein End. Somnia omnia.

Wann ich einen ſolte anreden/ der die Welt nit obenhin gekoſt wie die Hund aus dem Fluß Nilo trincken/

ſondern dieſelbe wol genoſſen mit dem Sardanapalo, wohl probiert mit Epicuro, wohl durchgangen mit Salomone, wie es anjetzo ihm ſeye/wegen aller Wollüſten? Was er dermahlen habe/wegen aller erdencklichen Ergötzlichkeit? was ihme übergeblieben von ſo vielen gehabten Muthwillen? ſo würde er mir nit anderſt antworten/ als ſeye es ihme/ als hätte ihm getraumt / nichts mehr vorhanden / als die pure Gedächtnus. Dormierunt ſomnum ſuum, & nihil invenerunt omnes Viri divitiarum in manibus ſuis. Pſal. 75. O Vanitas. O Eitelkeit! In allen Dingen hab ich gefunden / daß nichts darhinder/ bald verſchwunden / daß aller Muth/und alle Freud nichts ſey als pure Eitelkeit. O ihr Welt-Menſchen/ was habt ihr in eurem Todtbettel von allen den jenigen / was euch erluſtiget / was euch erſättiget / was euch ergötzet / was euch liebkoſet / was euch verzuckert / was euch verblendt/ was euch bereicht/was euch begnügt/was euch beherrſcht/ was euch wehlgefallen? Nichts / ſags noch einmahl Nichts; ſage es allemahl Nichts! Ja etwas bekenne es/ etwas/jetzt fällt es mir ein/etwas/ etwas findt ihr / nit in den Händen/wohl aber in dem Gewiſſen / was obgedachter Stall-Miſticus, das Koth/den Unflat / den Wuſt aller verlaſſenen Wollüſten! das heiſt mit dem Peter die ganze Nacht fiſchen/ und in dem Netz fangen das Fiſchel Nihil.

O was Phantaſten ſihe ich! Ihr ſeyt mir rechte Buchsbaumene Narren / die die Sommer und Winter grünen / Ihr Ihr Philiſtäer ſeyt! ſolche Trampel/ 1. Reg. c. 5. wie ihr die Archen des Herren/dieſen heiligen Bunds-kaſten in einen verfluchten Tempel habt eingeführt/ allwo

Dagon für einen GOtt verehret worden / da habt ihr denſelben des andern Tags gefunden auf der Erden / ein andersmahl habt ihr denſelben gefunden ohne Kopff / ohne Händ zertrümmert / und gleichwol habt ihr denſelben noch als einen GOTT angebett. O Thorheit / was zu Trümmern gehet / was zerfället / was zu grund gehet / hochhalten / anbeten / verehren iſt ein Narrheit über alle.

Was iſt in der Welt / was hat die Welt / das nit zu trümmern gehet? Wo ſeynd Alexander der Groſſe / Pompejus der Groſſe / Carolus der Groſſe? ſie ſeynd nit mehr. Sie ſeynd zu trümmer gangen / nit mehr groſſe / ſondern bloſſe. Wo ſeynd Ganimedes, Polidori, Narciſſi, lauter ſchönſte Zucker-Kinder? wo ſeynd die Panthææ, die Helenæ, die Amalaſontes lauter Miracel der Schönheit? Sie ſeynd nit mehr / ſie ſeind zu trüñern gangen / nit mehr Mirakel / ſondern Mackel; wo ſeynd Plato und Strato, wo Anaxagoras und Pythagoras, wo Chriſippus und Ariſtippus? wo Iſocrates, Democrates? wo ſeynd dieſe Weltweiſe? ſie ſeynd nit mehr / ſeynd zu trümmern gangen / nit mehr Welt-Weiſe / ſondern GOTT thät ihnen die Welt verweiſen / nit mehr berühmt in der Kunſt / ſondern worden zu einen Dunſt. Wo iſt der Coloſſus, das Wunderwerck zu Rhodis? wo das Mauſolæum? das Wunderwerck zu Caria? wo der Garten Cypri und Wunder-Seulen Ptolomæi? Athen wo du? Carthago wo du? Jeruſalem wo du? Ninive wo du? Altes und Erſtes Rom wo du? Worms vñ Speyer wo Ihr? Wir ſeynd nit mehr / ſagen ſie ſelbſt / wir ſeynd zu trümmern gangen; Wo vor dieſem ein Pallaſt geſtanden / iſt jetzt ein Moraſt /

wo vor dieſem die Mauren geſtanden / wachſen anjetzo die Maurachen / wo vor dieſem ein Thurn geſtanden/ iſt anjetzo ein Turnierplatz ꝛc. Wann die Welt/ und alles in der Welt der Unbeſtändigkeit dergeſtalten unterworffen / daß alles zu trümmern gehet / warum/ O unvorſichtige Adams-Kinder/ warum/ O ſterbliche Erdwürm! halt ihr noch ſo hoch die Welt? vertiefft Euch alſo in die Welt? vergafft Euch alſo an der Welt? laßt Euch alſo bethören von der Welt? Surſum Corda, auf aufwerts mit Euren Augen; auf aufwerts mit Euren Gedancken/ und betracht lieber das Ewige / tracht lieber nach dem Ewigen/ gedenckt doch/ daß Euch GOtt der Allmächtige das Hertz alſo erſchaffen / daß es undenher zugeſpitzt / über ſich aber ausgebreit / als ſolle der wenigſte Theil des Menſchlichen Hertzens gegen der Erd ſehen/ ſondern das Meiſte hinauf gegen den Himmliſchen und Ewigen.

Ich hätte noch etliche Trachten von Fiſchen / weil ſich aber die Mahlzeit zu weit hinaus erſtrecket / alſo will ich für dißmal dem Tractament ein End machen / das alleine dem Leſer zu einer Nachricht hinterlaß ich / um weil alles in der Welt hin und her / alles hinter ſich und für ſich in der Welt; alles in der Welt auf und ab/ alles in der Welt umkehrt/ alſo ſoll er auch auf ſolche Weis die obangezogene Reimenleſen / wordurch er an der läppiſchen Welt ihr nichtiges Weſen leicht erkennen wird.

◆

Judas

Judas der verruchte Menſch verzweifelt an der Barmhertzigkeit GOttes.

NAchdem Judas zu dem Fiſch-Thor hinaus kommen/ hat er den geraden Weeg genommen nach dem Bach Gion, unweit deınſelben iſt ein kleiner Wald entlegen/ wohin er ſich gantz raſend begeben/ maſſen er ein Ort geſucht/ wo er von keinem Menſchen möchte geſehen werden/ ja es waren ihme nit allein die Menſchen-Augen zu wider/ ſondern er glaubte/ daß alle Creaturen und Geſchöpff ihn thäten anfeinden/ den geringſten Aſt an dem Baum/ ſo von dem Wind gebogen wurde/ hielte er ſchon vor ein Ruthen oder Geiſſel/ die ihme der Himmel drohe; als er nun beſagten Wald und ſchütteres Holtz erreicht/ da hat er ſich auf einen groſſen Stein niedergeſetzt/ mit den Zähnen die Nägel ſeiner Finger zerbiſſen/ und ein ziemliche Zeit in gantz ſtillen doch verwirrten Gedancken alſo geſeſſen/ endlich in dieſe Wort ausgebrochen: O ich unglückſeeliger Menſch/ ja ich bin nit werth/ daß ich ſoll ein Menſch genennt werden/ ich hab wider allen Glauben/ Treue und Gewiſſen meinen Meiſter/ meinen gröſten Gutthäter verrahten/ und bin Urſach/ daß dieſe Unſchuld ſelbſt an den unverdienten Creutz-Galgen kommet/ O was hab ich gethan? Meine Seel iſt hin/ die hat kein Hoffnung mehr einiger Nachlaß oder Verzeyhung/ die Miſſethat iſt zu gros/ maſſen ich nach ſo viel ergangener Ermahnung in meiner Boßheit verbarret/ nun iſt mein Amt hin/ mein guter Nahmen hin/ das Geld hin/ die Seel hin/ alles hin/ ey ſo ſoll auch der Leib hin ſeyn/ der nechſte Baum ſoll mir ein Galgen ſeyn. O verzweiffelter Schelm!

Willkomm/ willkomm du tauſend Schatz/ du guldener Engel / du Herrſcherin meines Hertzens/ du Theil meiner Seelen/ du Aufenthalt meiner Gedancken. (Ich rede mit einer ſchönen Jungfrauen) Wie vor dieſem unſer lieber HERR mit der Samaritanin bey dem Brunn gantz allein geredt / iſt es den Apoſteln faſt bald was frembdes vorkommen/etwann rümpfft auch hierüber einer die Naſen / daß ich mit einer Jungfrauen alſo eine freye Anſprach verführe / aber ich achte böſe Zungen wenig / die auch der Sonnen/ dieſem ſo hellen Welt-Liecht / zuweilen einen Fehler ausſtellen. Willkomm/ ſag ich noch einmahl/du mein einige Begnügung/ wann ich nur von dir höre reden / ſo ergötzt ſich mein Hertz/ wann ich dich nur anſchaue/ ſo wird mein Hertz verzucket / Ach/ ach es iſt mein einiger Wunſch/ in deinen Armen zu leben und zu ſterben. Wer iſt dieſe ? fragſt du/ Es iſt eine / ſag ich/ über-aus wohlgeſchaffne und wunderſchöne Jungfrau / in einem grünen Kleid und Aufzug/ ſo ihr über alle Maſſen wohl anſtehet/ laint ſich auf einen groſſen Schiff-Ancker/ in einer Hand haltet ſie ein Lilien/ mit der anderen wirfft ſie ein Traidt aus: Ihr adelicher Nahm heiſt Spes, Jungfrau Speranza oder die Hoffnung. O guldener Schatz! in dich bin ich gantz verſchamorirt / kein Teuffel in der Höll/ kein Menſch auf Erden/ kein Creatur in der Welt / ſoll mich von dir können abſondern: Auch wann ich mit Juda meinen Heiland hätte verrathen / mit Caipha meinen Erlöſer hätte verfolget / mit Herode meinen JEſUM hätte verſpott / mit Malcho meinen Seeligmacher hätte geſchlagen / mit Pilato meinen Tröſter hätte zum Tod verurtheilt / mit denen Henckern und Hebräern meinen GOTT an das Creutz genaglet / ſo laß ich mich gleichwohl nit von dir / verzweiffle auf kein einige Weis / ſondern habe noch die Hoffnung / O Edle Jungfrau Speranza, trag noch die Hoffnung zu der grundloſen Barmhertzigkeit GOttes / daß ſie welle / und thue meine Sünden verzeyhen.

Gehet her / Ihr Sünder in der gantzen Welt / deren Ich der gröſte bin / kommt her / ich will zu euren Troſt ein einigen Buchſtaben verändern in euren Namen / an ſtatt des Buchſtaben d. ſetze ich den Buchſtaben g. ſo dann heiſt ihr nit mehr Sünder / ſondern Singer: Singt eins mit mir / und zwar aus den Muſicaliſchen Noten / ut, re, mi, fa, ſol, la, nur zwey einige / nemlich das Mi, und RE. Da werdet ihr Wunder hören / daß der barmhertzigſte GOTT Euch auch mit zweyen troſtreichen Noten / Re, Mi, wird entgegen ſingen / fangt an mit dem büſſenden David / Miſe RE RE mei &c. So dann wird GOttes Stimm gleich erfolgen REMIttuntur tibi peccata tua. GOTTES Barmhertzigkeit verwirfft keinen Sünder / der ſich zu Ihr wendet / und von der Hoffnung / von der Jungfrauen Speranza nicht weichet.

Ich ſihe meinen Heiland JESUM auf dem hohen Berg Thabor zwiſchen dem Moyſes und Elias, ſo allda erſchienen / und mit Ihme redeten; Nun iſt allbekannt / wer und wie Elias geweſt ein ſtrenger / ein harter / ein eiferiger Verfechter der Göttlichen Ehr / ſo Matth. 17.

gar hat Er das Feuer vom Himmel beruffen / damit daſſelbige die Sünder verzehre und in Aſchen lege / ſo gar hat Er den Himmel allerſeits eingeſchloſſen / daß nit ein Tropffen Waſſer auf die dürre durſtige Erd herab können fallen ꝛc. Num. 12. Wer und wie Moyſes geweſt / iſt auch keinem verborgen / Moyſes der allerſanfftmütigſte Mann in der gantzen Welt / Vir mitiſſimus, dieſer thät immerzu nichts anderſt / als den Göttlichen Zorn ſtillen. Elias thät anzünden / Moyſes aber löſchen. Moyſes hat mehrmahlen GOTT dem Allmächtigen die Hände gebunden / daß Er das boshaffte Volck nit hat können ſtraffen / der gütigſte Mann / der hat ſeyn können / war Moyſes. Dieſer war alſo ein Entwurff der Göttlichen Barmhertzigkeit. Elias aber ein Abbildung der Göttlichen Gerechtigkeit; Wer aber gilt mehrer aus dieſen? Moyſes, Moyſes, der ſtehet auf der Rechten Hand CHRISTI JESU auf dem Berg Thabor; Die Barmhertzigkeit GOTTES / mercket wohl O Sünder! hat den Vorzug / die Gerechtigkeit GOTTES / ſey getroſt / O Sünder / muß weichen / die Barmhertzigkeit GOttes iſt über alle ſeine Werck / ſolche Wort wiederholt der König David in einem Pſalm Sieben und zwanzig mahl / O Jungfrau Speranza, deiner vergiß ich nimmermehr.

Joh. 10. Petrus und Joannes, bezeugt das Evangelium, lieffen alle beede gar ſtarck und eilends nach dem Grab des HERREN JESU / Joannes aber der lieff vor / weit ſchneller / dann Petrus; Jungfrau Speranza das freuet mich von Hertzen / Joannes lauffet ſchneller / kommt ehender / Petrus bleibt hinden; Petrus hat den

Nahmen von Petra, dem harten Felſen / aber Joannes wird verdolmetſchet Gratia, die Gnade; GOttes Gnad/ GOTTes Barmhertzigkeit kommt ſeiner Gerechtigkeit weit vor / laufft ihr vor; das Adam ſchon erfahren/ gleich bey Anbegin der Welt / ſobald Er das verbottene Confect hat koſt: O vorwitziges Koſten! Du biſt dran ſchuldig / daß hat nachmahls meinem Heiland ſein Leben koſt / ſo bald Adam das Gebott übertretten / hat er ſich/aus Antrieb des nagenden Gewiſſens/ hinter dem Geſträuß verborgen; Der Allmächtige GOTT ſteigt derenthalben vom hohen Himmel herab; Die Gerechtigkeit war bereits da / und wolt Ihme das Schwerdt in die Hand geben / aber die Barmhertzigkeit kommt Ihr vor / und gibt Ihm ein Oelzweig in die Hand / darum ſagt die Heilige Schrifft / daß dazumahlen GOTT der HERR im Paradeis im kühlen Lufft geſpazieret / als woll er gleichſam ſich in etwas abkühlen / der im gerechten Zorn erhitzt war / und nachgehends den Adam ſelbſt geſucht / der von Rechts wegen Ihn hätte ſollen ſuchen/ Ihn noch bey ſeinem Nahmen genennet / deme ſonſt ein anderer Titel hätte gebühret / auch ſo gar gegrüſſt / dann aus den Anfangs-Buchſtaben der drey Wort: Adam Ubi Es, das AVE heraus kommt/ Ja zuvor / wie GOTT der HERR im Paradeys geſpazieret / hat er Ihm einen Baum ſchon auserleſen / an deme er nach vier tauſend Jahren mit ſeiner angenommener Menſchheit wolle für den Adam / und das geſambte Menſchliche Geſchlecht/gekreutziget werden: O Göttliche Barmhertzigkeit / du haſt keinen Grund / du haſt keine Zahl/ du haſt kein Ziehl / du haſt kein Maaß / deine Höhe kan

Gen. 3.

Niemand meſſen / deine Tieffe Niemand / deine Länge Niemand / wann ich ſchon ſo viel Sünden auf mir / als Tröpffel Waſſer im Meer / als Stern im Himmel / als Stäubel im Lufft / als Sand auf Erden / als Gräſel im Frühling / ſo ſoll mich doch alles dieſes nit von meiner Liebſten Speranza abſchrecken / welche ſich ſo wohl verſtehet auf die Barmhertzigkeit GOTTES / mit Zuverſicht ſing ich MIſeRERE. Mit Troſt hör ich / & tu REMIſiſti impietatem peccati mei. Isa. c. 33.

Jungfrau Speranza, ſie hat ja einmahl geleſen / was Pepinus ſchreibt von Einem? (Tract. 1. in Confeſ. c. 11.) dieſer führte einen ſehr üblen und laſterhaffter Wandel / und / welches ſeine Bosheit vergröſſert / hat er niemahlen ſolche Sünden in dem Beichtſtuel entdeckt / ſondern je und allemahl mit ſträfflicher Verſchwiegenheit ſolche verhüllt : Wie er aber in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und man ihme bereits das Leben abgeſprochen / da hat er unverweilt nach einen Beichtvatter geſchickt / deme er zwar einige Laſter entdeckt / aber mehrmahlen ein Sünde / welche ihm die abſcheulichſte danckte / verſchwiegen / es nähert ſich allgemach der Tod herbey / vier Teuffel erſchienen ſichtbar in der Cammer für ſeinem Bett / und fangen ein Gezanck untereinder an / wer aus Ihnen ſolle dieſe Seel in die Hölle führen / und ihrem Obriſten Lucifer præſentiren? Mir / ſagt der Erſte / gebührt es auf alle Weis / dann ich hab ihn zu allererſt zum Fall gebracht : Ho / ho / ſagt der andere / gemach mit der Braut / ich hab diſſfals ein weit beſſeren Zuſpruch / dann ich mit meinem Fleiß / und embſiger Verſuchung bin Urſach geweſt / daß er in der Sünd verharret ; Was ! ſagt der Dritte / Ihr Bernheuter ! komme ich zu unſeren Obriſten / ich will euch eins anfrimmen / indeme ihr wider alle Billigkeit und Fug wolltet dieſe Ehr mir abſpannen / wem gebühret es mehrer als mir / dieſe Seel hinunter zu führen / indeme ich / und kein Anderer / ihme die Anleitung gegeben / daß er ſo offt unwürdig zu der Communion und höchſten Altar Geheimnuß getretten ; Der Vierdte hatte hierinnfalls wenig recht darzu / dahero er aus Neid geſagt : Ihr ſeyt drey groſſe Narren / und unwitzige Phantaſten / daß ihr um dieſe Seel ſchon ſtreitet / indeme ſie doch noch im Leib / er kan noch beichten / kan noch Reu und Leid erwecken / da werdet ihr müſſen mit der langen Naſen abweichen. Wie das der Krancke vernommen / daß noch die Barmhertzigkeit GOTTES zu finden seye / ſo ſchickt Er alſobald nach dem Beichtvatter / legt mit abſonderlicher Reue ein vollkommene Beicht ab / ſtirbt / und wird ein Kind der Seeligkeit. O Jungfrau Speranza ! mit dergleichen Geſchichten / weiß ich / iſt ihr gar wohl gedienet / ſo iſt dann keine Zeit / auch ſo die Seel ſchon ſich will auf den Weeg nach der Ewigkeit machen / keine Zeit / ſprich ich / iſt zu ſpat / da die Barmhertzigkeit GOTTES nit kan angetroffen werden / keine Sünden ſo gros / die die Barmhertzigkeit GOTTES nit kan auslöſchen ; Nun alle Sünden der gantzen Welt / die ſchon geſchehen / die noch geſchehen / und ins künfftig geſchehen werden / ſo ſeynd ſie ſo viel gegen der Barmhertzigkeit GOttes / als ein kleiner Funcken gegen dem unergründlichen Meer.

Wie der alte und betagte Iſaac vermerckt / daß bereits die Zeit herzu kommen / da er die Pilgerfahrt ſeines Lebens ſoll enden / da hat er ſeinen ältern Sohn / den Eſau / angeredt / er ſolle doch die Mühe auf ſich nehmen / bevor er ihme den letzten Segen ertheile / und mit ſeinem Bogen ſich in Wald hinaus begeben / ein Wildbrät fällen / dann er habe einen ſondern Appetit hierzu. O Mein lieber alter Tädel / hätte einer können ſagen / ein Wildbrät iſt eine zu harte Speiß für deinen ſchwachen Magen / ein junger ſtarcker Menſch hat zu thun / daß er dergleichen Fleiſch verdäu / für dich / mein Iſaac / pan Cotto, oder ein Coppauner-Sultz; oder ein Eyer-Küchel taugt beſſer; Ein Wildbrät / ein Wildbrät will ich haben / ſagt Iſaac. Es hat ihme aber nachmals die Rebecca ein Böckel-Fleiſch zugericht. Alles diß war eine Figur und Vorbedeutung. Iſaac / den auch ſein Vatter Abraham hat auf dem Berg wollen aufopffern / war eine Figur Chriſti des HErrn / deme auch vor ſeinem bittern Tod kein gröſſerer Appetit ankommen / als zum Wildbrät / zum Böckel-Fleiſch / verſtehe hierdurch die Sünder. Seine Göttliche Barmhertzigkeit ſuchte die drey und dreyſſig Jahr nichts anders als Sünder / ja ſeine meiſte Converſation war mit den Sündern / mit den Publicanen und offenen Sündern / mit Magdalena der Sünderin / mit Matthæo dem Sünder / mit Zachæo dem Sünder / mit der Samaritanin der Sünderin / mit Diſma dem Schächerer und Sünder. Am Oelberg hat Ihn ein Engel getröſt / da Er ſo häuffig Blut geſchwitzt / am Creutz hat Ihn kein Engel getröſt / da Er wol mehrer gelitten / weiſt warum? darum / am Creutz hat Ers nit vonnöhten gehabt / dann wie Er geſehen / daß ſeine Göttliche Barmhertzigkeit den groſſen Sünder Diſmas bekommen / ſo war Ihm diß ſchon Troſt genug. O Jungfrau Speranza, mir iſt das Hertz noch ſo leicht / indeme ich ſihe / daß mein Heyland JEſus keinen Sünder verwirfft / ſondern noch denſelbigen ſucht und umarmet. Ein frecher Soldat fragt einest einen frommen und heiligen Mann / ob ſich GOtt der HERR auch erbarme über einen Sünder? Worauf der Geiſtliche ihn entgegen gefragt / ob er ſeinen Rock / wann er einen Riß bekomme / hinweg werffe? als ſolcher mit Nein geantwortet / alſo / ſagt dieſer / thut GOtt auch den Menſchen nit verwerffen / den Er zu ſeinen Göttlichen Ebenbild erſchaffen.

Moyſes wolte auf eine Zeit / da er gar zu ſtarck in GOTT verliebt war / ſein Göttliches Angeſicht ſehen. Mein allmächtiger Erſchöpffer / ſagte er / ich hab ſchon eine geraume Zeit ſo viel und groſſe Gutthaten von Dir empfangen / auch ſo vielfältig mit Dir umgangen / ich / Exod. 33. als Dein unwürdigſter Diener / wanns halt ſeyn könte / daß ich dein herrliches Angeſicht könte ſehen / deine Glori / deine Glori möchte ich gerne anſchauen? Oſtende mihi gloriam tuam. Das kan nit ſeyn / ſagte der Allmächtige / daß meine Gottheit mit leiblichen Augen könne angeſehen werden / aber an ſtatt meiner Glori will Ich dir den Rucken zeigen / poſteriora mea videbis. Ich muß bekennen / daß ich mich nit ein wenig befrembde über ſolche Antwort / die der gütigſte GOtt ſeinem ſo treuen Diener Moyſi gegeben / ſolle dann der Allerhöchſte auch eine Glori auf dem Rucken haben? Ja / ja / ja / GOtt wolte hierdurch ſagen / daß er künfftiger Zeit die Menſchheit werde annehmen / und da werde er ſeine Glori auf dem Rucken haben. Dann Er werde das verlohrne Lämmlein ſo Luc. 15. lang ſuchen / biß ers finde / und nachmals werde Er ſolches auf ſeine Achſel nehmen / wie dann dieſer gute Hirt alſo abgebildet wird und dieſes verlohrne Lamm / verſtehe den Sünder / werde ſeine Glori ſeyn / poſteriora mea videbis.

O gütigſter Heyland der Welt / ſo ſchätzt ihrs deine Göttliche Barmhertzigkeit vor eine Ehr / vor eine Glori / wann ſie einen Sünder bekommt / der ſchon verlohren war / ſo fälleſt Du / barmhertzigſter Vatter / dem verlohrnen Sohn / ſo von ſeinem liederlichen Wandel zuruck kehret / wieder um den Hals : ſo ſucht deine Grund-loſe Barmhertzigkeit mit dem Evangeliſchen Weibel den verlohrnen Groſchen / biß ſie ihn wieder finde ; ſo verliebſt du dich / wie ein anderer Moyſes / in eine ſchwartze Sephora, in eine ſündige ungeſtalte Seele; So reſidirſt du in einem rauhen und hart-ſtechenden Dorn-Buſch / ſo ein Sinn-Bild der Sünder / ſo ſtelleſt du deinen Triumph nacher Jeruſalem an auf einer unbändigen Eſelin / auf dero noch niemand geſeſſen / ſo gleichfalls ein Entwurff der Sünder / ſo hab ich und kein Sünder in der Welt Urſach zu verzweiffeln an deiner Grund-loſen Barmhertzigkeit / dann ich ſing MIſeRERE, und du liebſter JEſu thuſt mir antworten REM Ittuntur tibi &c.

Jungfrau Speranza, ſie ſeye wohl auf / und laß ihr die Weil nit lang ſeyn / dann wann ſie melancholiſch iſt / ſo bin ich biß in Tod betrübt / ich will ihr etwas erzehlen / warob ſie ein abſonderliches Wohlgefallen ſchöpffen wird / mit dero Erlaubnuß fang ich an. An. 1149. war zu Salerno ein Teuffels-Banner und Haupt-Zauberer / welcher dem Doctor Fauſt gar nichts nachgeben / deſſen Namen war Petrus Abailardus; wie dieſer 93. Jahr erreicht / da ſeynd ungefehr in ſeiner Abweſenheit zwey ſeiner liebſten Enckel über die verruchte Bücher kommen / Krafft deren er ſo lange Zeit die Höllische Larven in ſeinem Gehorſam hatte und weil ſie der Zauber-Kunſt unerfahren / alſo ſeynd ſie von den Teuffeln umgebracht worden / welcher unverhoffte Tod dem Abailardo alſo zu Hertzen gangen / daß er etliche Stund faſt Verſtand-los dahin gelegen / endlich / nachdem er die entwichene Lebens-Geiſter wieder erholt / machte er ſich gantz ſchleunig auf / aber was glaubt ſie Speranza, daß er angefangen? etwan / wie in dergleichen Zufällen öffters geſchehen / hat er einen Strick ertappt / wormit er ſeinen alten Brod-Sack zugebunden? dieſe Gedancken ſeynd meiner liebſten Speranza nit! Abailardus wird von der Göttlichen Barmhertzigkeit getroffen / ſein Hertz wird ihm durch einen Göttlichen Gnaden-Pfeil alſo berühret / daß er den geraden Weeg geloffen nach der Kirchen des H. Benedicti, allwo er mit gebogenen Knien vor einem an der Wand gemahlten Crucifix-Bild drey Tag und Nacht aneinander geweint / geſeufftzt / und ſeine groſſe Sünden bereuet / daß endlich den dritten Tag den 25. Martii / damalen der Charfreytag / das Crucifix-Bild gegen ihme das Haupt geneigt / dardurch zu verſtehen gegeben / daß nunmehr ihme ſeine Sünden ſeynd vergeben / worauf er alſobald den Geiſt aufgeben / das Bild aber auf den heutigen Tag wird mit geneigtem Haupt alſo geſehen / und leuchtet mit groſſen Miracul und Wunder-Wercken.

Pagæ. tom. 2. f. 223.

O Speranza, was doch meine bißweilen kleinmütige Gedancken mehrer vertreiben / als dergleichen Geſchichten; wann ich lieſe / wie der Laban ſo ſorgfältig ſeine guldene Götter geſucht / und derenthalben den Jacob für einen Dieb gehalten / da unterdeſſen die argliſtige Rachel ſolche unter dem Stroh verborgen / ſo muß ich lachen / daß der bethörte Tropff / jene guldene Talcken vor Götter gehalten / die von den Diebs-Händen haben können entfrembdet werden / aber der / der GOtt / den mir niemand nehmen kan / auf deſſen Barmhertzigkeit ich mich gäntzlich verlaſſe / der / der iſt wohl ein guldener GOtt; ſcheinet es doch / daß er wie der ausgewaldte Fiſch Tobiä gar keine Gall habe: Cui proprium eſt ſemper miſereri & parcere.

Nichts als Gütigkeit iſt an ihme / und wann ich nit wüſte / daß Ihn die übergebenedeyte Jungfrau Maria hätte geſäuget / ſo glaubte ich gäntzlich / die Barmhertzigkeit wäre ſeine Ammel geweſt / aber / aber / iſt doch Maria auch eine Mutter der Barmhertzigkeit.

Petrus tritt auf eine Zeit zu unſern lieben HErrn / und ſprach zu Ihm: Mein HErr / wann einer ſündiget / wie offt ſoll ich ihm vergeben? biß ſiebenmal? O mein Matth. 18. Peter / auf ſolche Weiſe wäreſt du gar ein ſcharpffer und Scrupoloſer Beicht-Vatter / möchte einer ſchier ihme noch einbilden / der Himmel wäre für die Gäns gebauet / dann wer würde ſolcher Geſtalten denſelben erlangen? wir ſeynd ja elende zerbrechliche Menſchen. JEſus aber ſprach zu dem Petro / nit nur ſiebenmal / mein Peter / das wäre meiner Barmhertzigkeit gar zu wenig / ſondern auch bis ſiebenzigmal ſiebenmal; gibt hierauf die Gleichnuß von dem König / deme ſein Knecht zehen tauſend Pfund ſchuldig war / weil er aber nit hatte zu bezahlen / und den König derenthalben um Vergebung und Nachlaß gebetten / ſo hat er ihme die gantze Schuld geſchenckt. Es iſt keine Zahl der Sünden / keine Schwähre der Sünden / keine Mänge der Sünden / keine Gröſſe der Sünden / von der ſich die Barmhertzigkeit GOttes läſt überwinden. 10000000000 mahl geſündiget / wider das erſte Gebott. 200000000000 mal geſündiget wider das ander Gebott. 30000000000 mal geſündiget wider das dritte Gebott. 40000000000 mal geſündiget wider das vierdte Gebott. 50000000000 mal geſündiget wider das fünffte Gebott. 60000000000 mal geſündiget wider das ſechſte Gebott. 700000000000 mal geſündiget wider das ſibende Gebott. 80000000000 mal geſündiget wider das achte Gebott. 90000000000 mahl geſündiget wider das neunde Gebott. 100000000000 mal wider das zehende Gebott /

Gebott / iſt alles / alles / gegen der Barmhertzigkeit Gottes / wie ein Senff-Körnlein gegen dem groſſen Berg Olympo. Getroſt O Sünder dahero / ſing nur MIſeRERE, ſo wird dir nit ausbleiben das REMIttuntur.

Jungfrau Speranza, beliebt ihr ein wenig ins Feld hinaus zu ſpaziren / und eine friſche Lufft zu ſchöpffen / es wird ſie gar nit reuen / abſonderlich wann wir auf dem Acker kommen / von deme der Evangeliſt Matthäus gar ausführliche Meldung thut: da er ſagte / daß ein Hauß-Vatter einen ſehr guten Saamen habe ausgeſäet auf ſeinen Acker / als aber die Leute im ſanfften Schlaff begriffen / da kame der Feind / und ſäete Unkraut unter den Weitzen / wie nun ſolcher nachmals in die Höhe gewachſen / da ließ ſich auch das Unkraut ſehen / wie ſolches die Knechte wahrgenommen / konten ſie ſich nit genugſam darüber verwundern / wo Teixel das Unkraut herkomme / indeme ſie vergewiſt waren / daß ihr Herr / als ein trefflicher Wirth / lauter des beſten Weitzen auf den Acker geworffen / thun ſich derohalben ſelbſt und freywillig anerbieten / daß ſie hierinnfalls ihren Fleiß und Arbeit nit wollen ſpahren / ſondern gleich jetzt hinaus gehen / und das Unkraut ausrauffen. Das nit / ſagte der Hauß-Vatter / das will ich nit haben / es gefällt mir zwar eure Embſigkeit / aber dieſe Arbeit laſt unterwegs / Ich will haben / daß das Unkraut mit ſambt dem Waitzen aufwachſe ꝛc. Warum / mein Herr / warum? darum / dieſer Hauß-Vatter iſt unſer lieber HErr / ob ſolcher ſchon ſiehet / daß unter ſeinem Waitzen viel Unkraut / unter den frommen Menſchen viel Böſe und Laſterhaffte gefunden werden / wann ihme ſchon die Göttliche Gerechtigkeit immerzu in den Ohren ligt / er ſoll das Unkraut laſſen ausrotten / ſo läſt er / aus Antrieb ſeiner Grund-loſen Barmhertzigkeit / ſolches nit zu / ſondern vergonnt dem Unkraut / daß es Matth. 13.

mit dem Waitzen aufſchieſſe / aus Urſachen / weil aus dem Unkraut / gar offt der beſte Waitzen wird. Das iſt ein anders / O Speranza! Ein Unkraut iſt geweſt Magdalena / ein Unkraut Maria aus Egypten / ein Unkraut Pelagia, ein Unkraut Thais, ein Unkraut Theodora, ein Unkraut Affra, ein Unkraut Manaſſes, ein Unkraut David, ein Unkraut Bonifacius, ein Unkraut Cyprianus, ein Unkraut Geneſius, ein Unkraut Ardelio, ein Unkraut Moyſes ein Mörder / ein Unkraut Landelinus, ein Unkraut Oneſimus, ein Unkraut Valerianus, ein Unkraut Theobaldus, ein Unkraut Bononius, ein Unkraut Natatius, ein Unkraut Theodolus, ein Unkraut Theophilus, ein Unkraut Auguſtinus, ein Unkraut Guilelmus, und gleichwol diß Unkraut ſambt tauſend und tauſend und aber tauſend iſt durch die Barmhertzigkeit GOttes in den edelſten Waitzen verkehrt worden; Aus gemeinen Bettlern / aus Schelmen / aus Dieben / aus Mördern / aus Zauberern / aus Gottsläſterern / aus Ketzern / aus gröſten Bößwichtern / die gröſte Heiligen worden.

1. Reg. c. 17. Vor dem groſſen ungeheuren Groß-Schedel Goliath / hat ſich das gantze Volck Iſrael geforchten / endlich meldet ſich ein roth-kopffeter junger Schaaff-Hirt an / mit Namen David / daß er wolle mit dem groſſen Flegellanten eines wagen / ſo zwar anfangs von dem meiſten Volck ausgelacht worden / welches vor unmöglich gehalten / daß ein ſolches kleines Bürſchel ſoll den ungeheurigen Fleiſch-Thurn überwältigen: Der Saul ſelbſt glaubte / daß eine ſolche Mucken wider den Elephanten wenig werde ausrichten / aber David brach endlich hervor mit der Prob / und ſagte dem König ins Geſicht / daß er zwar ein Hert ſeye / aber ſchon manche heroiſche That begangen / dann / wann ein Löw / oder ein Bär / oder ein anders Thier / ſagte er / iſt kommen / und mit ein Lämbl /

einen Widder hinweg getragen/ da bin ich ihm nachgejagt/ hab ihn erwürgt / und hab ihm den Raub wieder aus dem Maul heraus geriſſen.

Was David gethan / das thut noch alle Tag die Barmhertzigkeit GOttes: Der hölliſche Löw, dieſer brüllende Rauber / ſolches verdammte Unthier / reiſt da und dort ein Lämbl hinweg von der Heerde Chriſti / aber die Göttliche Barmhertzigkeit jagt ihm nach / und reiſt ihm ſolchen Brocken wieder aus dem Rachen heraus. Jn dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt jener vornehme Herr/von dem der H. Birgitæ geoffenbaret wordē/indeme ich 60. gantzer Jahr einen Pact mit dem Sathan gehabt/ und mich ihme ſchrifftlich und mündlich ergeben / endlich gleichwohl durch Vorbitt der Mutter Gottes / mit dero Schmertzen ich bißweilen ein Mitleiden gehabt / habe noch vor meinem Tod eine vollkommene Reue und Leyd erweckt / und alſo ein Kind der Seeligkeit worden. Jn dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt / ſagt Neanias, der ich ein Blut-gieriger Verfolger der Chriſten unter dem un-Menſchen Diocletiano geweſt / aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus geriſſen / dann Chriſtus JEſus ſelbſt vom Himmel geſtiegen / mich mit eignen Händen getaufft / und den Namen Procopi gebē. Jn dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ſagt Mutius, weil ich viel Jahr ein Mörder / ein Rauber geweſt / aber Gottes Barmhertzigkeit hat mich wieder heraus geriſſen/und mich zu einem ſo vollkommenen Wandel gebracht / daß ich neben andern Wunderwercken/ſo gar auch die Soñe/ wie ein anderer Joſue/hab von ihrem Lauff zuruck gehalten. Jn dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ſagt Andreas Naddini, dann ich mein Leben in den gröſten Laſtern und Gottsläſterung zugebracht/ auch nit einmahl in die Kirchen gangen / vielweniger ein Vatter unſer gebet / hab ſo

lib. 6. c. 97 Revel.

Metaph. in vit.

gar aus Grimm und Zorn das Bildnus Chriſti und ſeiner gebenedeyten Mutter Mariä in das Feuer geworffen/
Surius 19. Sept. bin aber gleichwol kurtz vor meinem Tod wieder aus ſolchem Rachen von der Barmhertzigkeit GOttes geriſſen worden/ indeme ich durch Vorbitt der H. Catharinæ Senenſis eine rechte vollkommene Beicht abgelegt/ und als ein Kind der Seeligkeit von dannen geſchieden. In dieſem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt die Baas oder
Prato Fo-rij. Maim des Heil. Eremiten Abraham, dann ich eine lange Zeit in einem offentlichen Wirths-Hauß ein offentlichen Schleppſack abgeben/ und mich in allen Laſtern herum gewältzt/ aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus geriſſen/ und bin ich durch Anleitung meines Vettern Abrahams zu ſolcher Vollkommenheit gelangt/ daß nachmals GOtt durch mich viel Wunderwercke gewürcket. In ſolchem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt jener Jüngling bey Diſcipulo, dann ich mit meiner eigenen Schweſter geſündiget/ meinen eignen Vatter ermordet/ aber die Barmhertzigkeit Gottes hat mich wieder heraus gezogen/ daß ich durch eine Predig/ worinn Gottes Barmhertzigkeit hervor geſtrichen worden/ bewögt/ meine Sünden gebeicht/ und ſolche vor einem Marianiſchen Veſper-Bild dergeſtalten bereuet/ daß mir das Hertz zerſprungen/ da aber das Volck vor meine Seele wolte beten/ iſt vom Himmel eine Schnee-weiſe Tauben herabgeſtiegen/ einen Zettel aus dem Schnabel fal-
In Promptu Ex. 81. len laſſen/ worinn mit guldenen Buchſtaben geſchrieben geweſt/ daß ich bereits das Angeſicht Gottes anſchaue. In ſolchem Rachen bin ich ſchon geſteckt/ ſagt die groſſe Stadt Ninive ꝛc. Still/ ſtill mit dergleichen Exempel/ und Beweißthümern der Göttlichen Barmhertzigkeit; Speranza mein einiger Schatz/ dafern ich mehrere dergleichen ſolte anhören/ ſo würde mir mein Hertz zerſchmeltzen/

tzen/wie der Schnee vor der Sonnen/O Hertz weit härter/ als der Felſen/woraus Moyſes das Waſſer erweckt. O Gmüth weit unempfindlicher als der Ambos/ worauf Tubalcain das Eiſen geſchmidet: O Menſch weit kälter als das Eis/auf deme die muthwillige Herodias gedanzt; Wann du an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiffleſt; wann du deine Miſſethaten gröſſer halteſt/ als die Barmhertzigkeit GOttes; Hätte ich die Sünden auf mir aller Verdampten in der Höll/ hätte ich alle Laſter/zu denen der böſe Feind könne anreitzen; hätte ich ſo viel Miſſethaten/was nit nur dieſe Welt/ſondern noch tauſend andere Welt können begehen/ſo würde ich dannoch mit meiner Liebſten Speranza bey der Barmhertzigkeit GOttes anklopffen bin verſichert/daß ſie mich nicht werde ausſchlieſſen; denn ich behalt noch wohl bey mir jene Wort/welche der HErr und Heiland der S. Catharinæ Senenſi geſagt/ daß ihn nemlich mehrer ſchmertze/ und mehrer mißfalle/wann ein Sünder in ſeinem letzten Sterb-Stündel an ſeiner Barmhertzigkeit verzweifflet/ als alle ſeine vorhero unzählbare begangene Sünden/ daher ſehr rathſam/ daß man den Sterbenden nichts ſo eiferig/ nichts ſo offt vortrage/als die grundloſe Güte GOttes.

O mein HErr JESU! die Hebräer haben insgemein ſchon dahin geredt von dir/ daß du gar zu gut ſeyeſt/und ſo gar nit weigereſt die Geſellſchafft der Phariſäer/welche von männiglich für Haubt-Schelmen ſeynd gehalten worden; Einmal wollten ſie noch die Prob nehmen/ und erfahren/ob dann gar kein Gall in dir/ zu ſolchem End ſie ein Weibsbild/ welche in würcklichem Ehebruch ertappt worden/ vor deine heiligſte Perſohn geführet/ du ſolleſt auch deine Meynung beylegen/ob ſie ſoll nach dem

Geſetz Moyſis verſteiniget werden? Du aber/ O Heiland! haſt die Augen auf die Erde gewendt / auf die Erde geſchrieben / und ſo dann die arme Haut frey und los gelaſſen; hätte dann nit ſollen dieſer Schleppſack billich geſtrafft werden? Dann die allzugroſſe Gütigkeit denen Laſteren mehrer Unterſchleiff gibt. Ich / ich / ſagt mein guldener JESUS / auf die Erd hab ich geſchaut / hab die Erd betracht / und anbey zu Gemüth geführt / daß der Menſch aus der Erden / und folgſam ein gebrechliches Geſchirr/ dahero ein hertzliches Mitleiden getragen mit dieſer Sünderin / und trage noch ein Mitleiden mit allen Sündern.

O mein Heiland! auf ſolche Weis kom̃t jezt heraus/ was Act. 11. du einmal dem Himmels-Portner Petro in einer Figur gezeigt haſt/ da er nemlich geſehen ein groſſes leinenes Tuch vom Himmel herab laſſen mit den vier Züpffen ; in dem Tuch aber waren allerley wilde Thier / ſo gar Schlangen und Krotten / auch allerley Vögel / worauf dem Petro geſagt worden / dieſes ſey ſeine Speiß/ nach ſolchen iſt das leinene Tuch / ſamt den Thieren/ wieder in Himmel genommen worden: Mercks Peter! hat es geheiſſen/ du wirſt die Schlüſſel zum Himmel haben/ du muſt dir aber nit einbinden/ daß du lauter unſchuldige Lämblein und Tauben werdeſt einlaſſen / ſondern auch andere Thier/ auch leichtfertige Krotten/ auch verſtohlene Galgen-Vögel/ auch allerley gottloſe Beſtien! Dann mein Göttliche Barmhertzigkeit erſtreckt ſich zu allen/ abſonderlich aber zu den Sündern/ mit denen ich wegen ihrer Gebrechlichkeit und Schwachheit ein Mitleiden trage.

Hertzige Speranza , ſie muß es mir nit für Ungut aufnehmen/ wann ich noch einige Geſchicht beyſetze/ woran wir beede ein ſattſame Begnügung haben werden! Ich kan nit gnug preiſen die unendliche Lieb/ welche der gütigſte GOTT zu uns ſündigen Menſch trägt: Ich hab einmal in einem ſehr weiſen Naturkündiger geleſen/ wie man könne in Erfahrenheit bringen/ ob Einer oder Eine verliebt ſeye? Man ſolle/ lehret Er/ zum Exempel/ dem Ferdinand an die Puls greiffen/ und etliche Namen nacheinander daher ſagen v. g. Anna! die Puls alterirt ſich nit. Chriſtina! die Puls gehet wie zuvor; Eleonora! die Puls ändert ſich nit; Sabina! die Puls laufft wie allezeit. Thereſia! da zapplet die Puls/ ſchlägt ſchneller/ verrath die Lieb/ welche der Ferdinand trägt zu der Thereſel ꝛc. Wann ich hätte armſeeligſte Creatur bey dem Ochſen dürffen ſtehen im Stall zu Bethlehem/ und dem guldenen JEſus-Kindl die Puls greiffen/ auch nachmals auf den Berg Calvariæ bey dem Schächer hätte dürffen ſtehen/ und gleichfalls die Puls greiffen an dem ausgeſpannten Arm meines Heilands JEſU; wann ich beeder Orthen geſagt hätte. V. g. Engel! ſo hätte ſich die Puls nit alterirt: Ertz-Engel! ſo wäre die Puls gangen wie zuvor: Cherubin! ſo hätte ich kein Aenderung an der Puls geſpüret; Seraphin! ſo hätte die Puls den ordinari-Lauff gehabt: Aber wann ich hätte angefangen zu ſchreyen/ Menſch/ Menſch! Sünder/ Sünder! ſo bin ich verſichert/ die Puls meines Erlöſers hätte ſich mercklich alterirt/ vor Freuden zapplet/ und die unendliche Lieb gegen den Sündern offenbahret/ und gegen den Menſchen/ die Ihn ſo offt und vielfältig beleidiget/ nit aber gegen den Engeln/ maſſen Er die Menſchen erlöſt/ ſo mehrer geſündiget/ nit aber die Engeln erlöſt/ ſo weniger geſündiget. Mein Speranza aber/ ich wil noch meinem Verſprechē nachkom̃en/ und die angefangene Hiſt. in Kürze beytragen.

Ein Weib hat einen harten Mahn gehabt/ der faſt genaturt war/ wie der Eſau/ Hiſpidus, rauh und grob/ da doch ein Mann darum ein Mann genennt wird/ damit er ſoll lernen ein Manier zu gebrauchen/ aber etliche ſeynd dergeſtalten grobe Holtz/ daß auch der Hencker kaum möchte Scheiter daraus klieben: Dieſer tractirte ſein armes Weib öffters am Tag mit harten Streichen. Erſtgedachtes bedrangtes Weib wuſte nicht/ wie ſie doch möcht ſolche Tyranney vermeyden/ ſucht endlich einen Raht bey einer alten Vettel und geſchimmleten Rotzgeſchirr/ ſie woll ihr ein Mittel an die Hand geben/ wormit ſie machen könne/ daß ihr Mann ſie lieb habe. Die alte verſpricht es/ und citirt alſobald den Teuffel/ trägt ihm vor/ er ſolle ohne Verzug zu wegen bringen/ auf daß der Mann dieſes Weib hinfüro lieb und werth halte/ Ja antwortet der Schwarze/ aber ſie muß zuvor das einige Kind und Söhnlein/ ſo ſie hat/ umbbringen/ welches auch geſchehen. Der Sathan war noch mit dieſem nit zufrieden/ ſondern begehrt noch/ daß ſie GOTT/ den Tauff/ den Glauben/ die Anruffung der Heiligen gäntzlich verlaugne und abſage/ welches ſie alles gethan/ damit ſie nur ſicher von ferneren Streichen ſeyn möge/ als dieſe aber nach Haus kommen/ hat ſie der im Wirths-Haus berauſchte Mann noch härter als einmal empfangen. Weil ſie nun geſehen/ daß auch des Teuffels Hülff ihr zu keiner Beſſerung gedeyet/ alſo hat ſie ſich in die Flucht begeben/ da ſie aber kaum ein Meil von Haus/ iſt ihr der böſe Feind in der Geſtalt ihres Manns begegnet/ und ihr die beſte Wort geben/ mit kräfftiger Verſprechung/ daß er ihr hinfüro das geringſte Leyd nit woll anthun / weil ſie nun ſolchen Worten Glauben geben / und zimlich getröſter nach Haus kommen / da hat der rechte Mann mit mehrmahligen Schlägen alſo mit ihr verfahren / daß ſie nicht gewuſt / wohin ſie ſich wenden ſolle / und weil er aus ihren Worten wahrgenommen / daß ſie habe flichen wollen / alſo hat er ſie dergeſtalten tractiret / daß man augenblicklich vermeint / ſie werde den Geiſt aufgeben / weſſentwegen ſie um GOttes Willen gebetten und geſchryen um einen Beichtvatter / welches er ihr in allweg gewaigert. Endlich iſt jemand / unwiſſend ſeiner / um den Geiſtlichen geloffen / ſo auch gar bald ſamt dem höchſten Gut erſchienen / dem aber der tyranniſche Mann die Hausthür verriglet. Jetzt Speranza, mercke ſie wol auf / was ſich ferners zugetragen. Dieſe hat GOtt verlaugnet / die Mutter GOttes verlaugnet / alle Heiligen verlaugnet / alle Sacramenta verlaugnet / und hatte noch über alles diß keinen Beichtvatter an der Hand; Soll dann hier die Barmhertzigkeit GOttes auch noch etwas würcken können? Freylich / freylich / weil ſie den Beichtvatter nit bey Ihr konte haben / ſo hatte ſie nach Möglichkeit geſchryen / er ſolle ſie doch durch die hölzerne Wand hören: HErr / ich klag mich an / ſagte ſie / ich hab geſündiget / ich hab mein einiges Kind ermordet / ich hab mich mit Leib und Seel dem böſen Feind verſchrieben; Ich hab Chriſtum meinen Erlöſer verlaugnet / worauf ihr der Prieſter die Abſolution geben / ſie aber alſobald Tods verſchieden / und mercks wol / O guldene Speranza, und ſo wol der Prieſter / der Mann / als andere Gegenwärtige haben geſehen / daß ihr Seel in groſſen Glanz von den Engeln in Himmel getragen worden. Alſo ſchreibt Diſcipulus

In Promp. Exempl. 25.

Gelobet und gebenedeyet ſeye nunmehr die Göttliche Barmhertzigkeit / jetzt ſchreckt mich nit mehr die Auslegung / als ob gar wenig zur Seeligkeit gelangen; um weilen aus ſo viel tauſend / tauſend Menſchen nur zwey ins gelobte Land kommen. Es ſchreckt mich nit mehr die Auſſag / als ob die Helffte der Catholiſchen Chriſten ſollen aus den Himmel verſchloſſen werden / um weilen auch die Helffte der 10. Jungfrauen von dannen banniſirt worden; Es ſchreckt mich nit mehr die Lehr / als ſolle der Theil der Seeligen und Auserwählten gar klein ſeyn / indeme nur acht Perſonen in der Archen ſalvirt werden / die andere alle im Sünd-Fluß ertruncken. Es ſchreckt mich Apoc. 20. nit mehr jene Gloſſa über das Buch Apocal. allwo mehrer Bücher / worinn die Verlohrne gezeichnet ſeyn / auf und vortragen werden; nur ein Buch aber / worinn die Namen der Auserwählten geſtanden: Diß alles ſchreckt mich nit / um weilen ich weiß / nach Auſſag des Königs Davids / daß ſeine Barmhertzigkeit ſey über alle Werck; daß mit ſeiner Barmhertzigkeit der gantze Erdboden ſey angefüllt / daß er ſo wenig unſerer nit erbarmen kan / als da nit kan / ein Vatter / ein Mutter ſich nit erbarmen über ſein Kind / daß einer allein aus ſo vielen eingeladenen Gäſten nur iſt ausgeſchloſſen worden / um wei- Matth. 22. len er kein Hochzeitliches Kleid angetragen. Ich meines theils halt für glaublich / daß drey Theil der Catholiſchen Kirchen durch die Barmhertzigkeit GOttes / und ſeine grundloſe Gütigkeit / die unzergänzliche Cron der ewigen Seeligkeit erlangen: Anderſt / anderſt läſt mich ein holdſeelige Speranza nit reden. Wolan O hertzige Jungfrau! Sie gebe mir ihre ſchneeweiſſe Händlein jetzt / jetzt / laß ich ſie nimmermehr von mir / jetzt und allemal, wird ſie mit mir ſingen. O was hat ſie fur ein Engliſche Stimm! Singen wollen wir beede MIſeRERE MIſeRERE mei Deus! Der Gnaden-Thon kommt ſchon wieder zu ruck: REMIttuntur REMIttuntur tibi peccata tua!

* * *

Judas/der verfluchte und verzweifflete Geſell/ aus Anleitung des böſen Feinds erhängt ſich ſelbſt.

NAch dem nun allen Göttlichen Gnaden und Erleuchtungen in dem Iſcariothiſchen Hertzen der völlige Paſſ verſperret worden / und in beſagtem Böſwicht nit ein Tropffen Blut mehr zu finden war/ der da von einem redlichen und ehrlichen Menſchen herrührete/alſo hat er ohne viel Verweilung den Strick/ mit dem er die Kleider aufgeaürtet hat / gantz raſend herab gelöſt / ſolchen an ſeinen diebiſchen Halß gelegt / den nechſten Baum / welcher gleichſam von Natur zu einen bequemlichen Galgen alſo erwachſen / mit abſonderlicher Hülff des böſen Feinds hinauf geklettert/daſelbſt mit dem Strang ſein eigener Hencker worden / auch ſo long mit den Füſſen gezapplet / den Leib hin und her geſchwungen/ biß ſolcher in der Mitt von einander zerſprungen / und nachmals die verdammte Seel ſamt dem ſtinckenden Ingewaid das elende Loſament verlaſſen / und zum Teuffel in die unterſte Höll gefahren.

Beda bezeugt/ daß ſolcher unglückſeeliger Baum auf den heutigen Tag zur ewigen Gedächtnus dieſes verzweiffleten Böſwichts noch ſtehe/und immerzu grüne und

de Paſſ. c. 8.

nachwachſe. Solcher Baum ſoll/nach Auſſag Andreæ Zoni, ein wilder Feigenbaum ſeyn. Zu Coromandel in dem Orientaliſchen Indien wird ein Baum nit viel ungleich Blätter halber/dem Feigenbaum geſehen/welcher ein Frucht trägt wie ein Beutel/wann ſolche zur Zeitung kommt/ſo wird ſie auch hohl/und findet man darinn drey und dreiſſig breite weiſſe Körner/faſt ſchier ſo groß als ein Funffzehner/weil ſolche Frucht nun in allem dem Judas Beutel ſo eigentlich gleichet/alſo wird auch beſagter Baum der Judas-Baum genannt. Andere Lehrer/wie Oecumenius, Theophilactus, Pappias, uñ noch mehrere/beſchreiben den elenden Untergang des Judæ Iſcarioths anderſt/und wollen es behaupten/als wäre der Böswicht zur gröſſerer Schand/und mehrern Unheil noch länger beym Leben geblieben/auch endlich an der Waſſerſucht verreckt/auf einen ſeinen Grund/und weilen ein Wagen über ihn gangen/ſey die Viehiſche Wampen von einander zerſchnellt/und alſo das Ingewaid ſamt allem Wuſt heraus geſchüttelt werden. Glaubwürdiger aber ſcheint zu ſeyn die Beſchreibung des Evangeliſten Matthæi, welcher gar deutlich bezeugt/daß ſich Judas mit dem Strick ſelbſt erdroßlet habe.

Vincent. Mar. in Itin. Orie. l. 4. fol. 186.

Des Judæ Nachfolger iſt geweſt Achitophel, ein Hof-Herr bey dem Königlichen Prinzen Abſalon, als ſolcher undanckbarer Sohn und Ehrſüchtiger Fürſt nach der Cron ſeines Herrn Vatters getracht/und ſtoltzmütig geglaubt/er würde der Regierung beſſer anſtehen/als David ſein Herr Vatter/dahero er ſchon ein zimliche Mannſchafft beyeinander gehabt/des Willens/den David unverſehens zu überfallen/wollte aber ſolches auf keine Weis

Werck-ſtellig machen ohne Berathſchlagung mit einem und dem andern Hof-Herrn / deren zwey vornehmſte waren / der Achitophel und der Chuſai, der Erſte aus dieſen gab dem Abſalon den ernſtlichen Rath / er ſoll ohne weitern Verzug denſelben Tag noch mit etlich tauſend Mann / worbey er ſich ſelbſt wolle einfinden / dem David nachſetzen / ſolcher geſtalten könne er ihm nit aus dem Garn gehen / heunt wolle er ihm noch den Reſt geben: Chuſai wird von Ihro Durchleucht auch befragt / er wolle hierzu auch ſein Parere geben; Diſeer aber hat ohne Scheu das Widerſpiel eingerahten / deme auch der Abſalon nachkommen / wie ſolches der hochmühtige Achitophel vernommen / daß ſein Rathſchlag geringer gehalten worden / als des andern / indeme er doch geglaubt / er gelte zu mehriſten bey der Herrſchafft: dann ein vornehmer Hof iſt nit anders beſtellt / als der Schwem̃-Teich zu Jeruſalem / allwo auch ein jeder wolte der Erſte im Teich ſeyn. Zu Hof iſt faſt kein gröſſeres Procedere, als wegen des Præcedere; Ein Hof-Herr iſt Tag und Nacht ein Quardianus, damit er nur könne Prior werden; Wie der 2. Reg. c. 17. Achitophel vermercket / daß des Chuſai Rath im mehrern Werth / ſo iſt er den geraden Weeg nach Hauß gangen / daſelbſt wegen ſeiner zeitlichen Verlaſſenſchafft alle gute Richtigkeit gemacht / nachgehends einen guten ſtarcken Strick um den Hals gebunden / und ſich von einem Balcken oder Trämb herunter gehängt. Der alſo vermeint dem David den Reſt zu geben / dem iſt ſelbſt der Reſtis zu theil worden.

O wie offt zeigt dergleichen die Göttliche Gerechtigkeit / wie offt fällt der Stein / mit dem wir auf andere zielen / uns ſelbſt auf den Kopff / wie offt geſchicht uns / wie dem ſaubern Athenienſiſchen Künſtler Perillo, welcher ſich bey dem Tyrannen Phalaridem zukommen / einen groſſen und holen Metallenen Ochſen verfertiget / mit einem Thürl auf der Seiten / damit die Menſchen darinnen durch das unterlegte Feuer mögen gepeiniget werden / und nachmahls dero Geſchrey und Heulen dem Tyrannen ein Geſpaiß ſeye / als thäte der Ochs natürlich brüllen / aber Perillus muſte nachgehends ſelbſt der Erſte ſeyn / und dieſe von ihme erdichtete Tormenten probiren. Der Aman bey dem König Ahaſvero ſuchte in allweg mit politiſchen Griffen den Mardochäum aus dem Weeg zu raumen / ſambt ſeiner gantzen Nation, aber das Bad / ſo er andern zugericht / muſte er ſelber austrincken / und iſt er nachmals erſt hoch angeſehen geweſt / wie er an den Galgen gehänckt worden. Es gehet manchem / wie jenen Wolff / welcher dem Fuchſen hat wollen eins verreiben.

Der Löw / als ein König der Thiere / wegen hohen Alters / hat ſich auf eine Zeit ſehr unpäßlich befunden / dahero eine lange Zeit müſſen zu Hauß bleiben in ſeiner finſtern Hölen; die andere Thiere / als gehorſamſte Vaſallen, haben ihre gebührende Viſiten abgelegt / und mit Ihro Majeſtät ein hertzliches Mitleiden getragen / der Fuchs aber hat ſich niemahlen eingefunden / welches dem Wolff / der ihme ohnedas nit gar wohl geneigt / einen ſattſamen Anlaß geben / den Fuchſen bey Hof ziemlich ſchwartz zu machen / trägt alſo in einer geheimen Audientz vor dem Löwen mit ſehr bewöglichen Worten / wie daß der Fuchs / Ihro Majeſtät hohe Perſon / nit allein wenig achte / ſondern dieſelbe gar nit für ſeinen allergnädigſten Herrn erkenne / welches ohne Zweiffel ungeſtrafft gar nit ſoll bleiben / maſſen es nit eine kleine Vergernuß gebe unter allen Thieren / was woll dann ſo viel gelegen ſeyn an einem ſo ſchlechten Hennen-Dieb / ꝛc. Zu allem Glück kommt der Fuchs / ſo in der Ante-Camera ſolra ſolche Läſter-Worte des Wolffens vernommen / begehrt dannenhero auch eine Audientz / welche ihm bey ſo Geſtalt der Sachen nit iſt abgeſchlagen worden / es merckt aber der arge Fuchs gleich aus dem finſtern Geſicht des Löwens / daß ihme der Wolff eines verrieben / fängt demnach an gantz demühtig / doch frey anbey zu reden: Ihro Majeſtät wollen ſich ſo ſtarck nit befrembden / noch weniger einen Unwillen faſſen wider ſeine geringe Perſon / maſſen ſeine bißhero geweſte Abweſenheit aus erheblichen Urſachen herrühre / allergnädigſter Herr / ſagte er / ſobald mir Dero Unpäßlichkeit und übler Zuſtand zu Ohren kommen / ſo hab ich alſobald hin und her mit ſonderer Sorgfältigkeit nachgefragt / wie doch Ihro Majeſtät übler Zuſtand möchte gewendet werden. Endlich hab ich mich mit des Perſiſchen Königs Leib-Artzt / und Hof-Medico deſſenthalben beredt / welcher mich verſichert / daß Ihre Majeſtät kein heilſamers Mittel nit werden haben / als wann Sie den Wolff laſſen lebendig ſchinden / die Haut aber gantz warm übergelegt / wird inner 24. Stunden allen Schmertzen und Wehthum vertreiben / auch zu völliger Geneſung der Geſundheit kommen. Gut / gut / ſagt der Löw / bedancke mich wegen ſo guten Raths; der Befehl ergehet alſobald / man ſoll den Wolff lebendig ſchinden / ſo auch ſchleunig vollzogen worden / der Fuchs lachte ihme unterdeſſen den Balg voll an / daß der Beltz-Freſſer alſo eingebüſt / und den Untergang / ſo er andern vermeinte / ſelbſt erfahren müſſen.

Ich laß dieſes nun eine Griechiſche Fabel ſeyn / ob zwar der gemeine Welt-Lauff beſtens entworffen wird / und zeigt meiſtens die Göttliche Vorſichtigkeit / daß das Ubel / ſo jemand andern ſchmiedet / ihme ſelbſten / dem Meiſter / auf den Rucken kommt. Jene alte Lümmel und

Schimmel zu Babylon haben in allweg geſucht / daß die keuſche Suſanna ſoll / als eine Ehebrecherin / von dem Volck verſteiniget werden / aber das Meſſer / ſo ſie gewetzt / hat ihnen ſelbſt die Gurgel abgeſchnitten / indeme ſich das Blätel gewendet / und ſie hernach ſolches Urtheil Dan. 3. 6. müſſen ausſtehen. Die Bediente des Königs Nabuchodonoſor, haben mit allen Gewalt den Ofen / worinn die drey Knaben waren / angefeuert / und angezündet / aber das Feuer / wormit ſie die unſchuldige Jünglinge wolten verbrennen / iſt zuruck geſchlagen / und hat ſie ſelber verzehret. Jener Edel-Knab bey dem Hof der heiligen Luſitaniſchen Königin Eliſabeth / hat zu wegen gebracht / wegen falſcher Unzucht / daß ſein mit-Camerad, den er Gran. l. 2. c. 57. ſehr beneidet / ſolle in einen angezündeten Kalch-Ofen geworffen werden / iſt aber nachmals durch einen von dem gerechten GOtt zugelaſſenen Fehler ſelbſt in denſelben geſtürtzt worden. Wie offt begibt es ſich / daß ein zorniger Eiſen-Freſſer und Bravadi-Haunß einen ſchwachen und unſchuldigen Menſchen zum Duell hinaus treibt / des Willens / ihme den Garaus zu machen / und kehret ſich nachmals das Blätel um / daß dieſer Tieger ſelbſt gantz wunderlich muß den Balg laſſen. Wie offt geſchicht es / daß ein Mann verdrüſſig ſeiner Alten / ihr tauſend Tod auf den Rucken wünſchet / der Pfeil aber / den er auf ſie zu ſchieſſen verhoffte / brellt zuruck / und kommt ins Grab / welches er ihr vermeint. GOtt iſt wunderlich in ſeinen Wercken.

Mehr iſt dem verzweiffelten Judæ nachgefolgt ein Gewiſſen-loſer Catholiſcher Prieſter / welcher aus lauter Geld-Gier / in allen faſt ähnlich dem Iſcarioth / eine conſecrirte Hoſtien den Hebräern verkaufft um 60. Gul- Cap 46. fol. 146. den; dieſes ſchreibt Nicolaus Laghi, ſeye geſchehen zu Breßlau in Schleſien; dieſes höchſte Gut haben die vermeſſene Juden mit Meſſern und Pfriemen/aus Antrieb ihres alten Haß/dergeſtalten durchſtochen und verwundet/daß allerſeits das häuffige Blut auf dem Tiſch hin und her geronnen/worüber ſie ſich/wie billich/höchſt verwundert/und ein ungeheuriges Geſchrey verbracht/welches der vorbey rundirenden Nacht-Wacht einen sattſamen Anlaß gegeben/daß ſie mit allem Gewalt in das Hauß hinein gedrungen/und alſo den eigenen Augenſchein dieſes groſſen Wunder-Wercks eingenommen/auch ſolches gleich der Geiſtlichen Obrigkeit angedeutet/welche dann mit dem geſambelten Clero die Wunder-Hoſtien/dann auch das vergoſſene Blut in ein Cryſtallenes Geſchirr höchſt-Ehrenbeitig aufgefangen/und Proceſſion-Weiſe in die Thom-Kirchen allda getragen. Viel aus ſolchen Hebräern haben ſich bekehret/und den Heil. Tauff und Chriſtlichen Glauben angenommen/hundert und funffzig aber/ſo gegenwärtig geweſt/und in ihrer Hartnäckigkeit verblieben/ſeynd verbrannt worden. Wie ſoll aber um das Hertz geweſen ſeyn dem gottloſen Prieſter? weil ſolcher in der Unthat dem Iſcarioth nachgefolgt/als wolte er ein gleiches Ende nehmen; gehet derowegen auch verzweiffelt hin/und thut ſich ſelbſt erhencken.

Anton. Maſſini. fol. 429.

O was Aergernüß verurſacht ein ſolcher Gewiſſenloſer Menſch! was Zuverſicht können die arme Schäfel haben zu einen Hirten/der ſelbſt ein Wolff iſt! was langweilig und verdroſſener Tag iſt derſelbe/an deme die Sonne eine Finſternuß leidet: Wehe denen jenigen Prieſtern/welche auch an Laſtern denen Welt-Menſchen weit überlegen. Wie jener arme Tropff/ſo von Jeruſalem nacher Jericho verreiſt/unter die Mörder und Straſſen Rauber gerahten/die ihn biß auf das Hemmet ausgeplündert/und noch darzu tödtlich verwundet/da iſt ein Prieſter und Levit vorbey gangen / beede Geiſtliche Perſonen / die haben den elenden Menſchen in Blut geſehen / der zweiffels ohne ſie um Gottes Willen hat gebetten um eine Hülff / aber nit das geringſte war von ihnen zu hoffen / dann ſie in Forcht geſtanden / ſo ſie ſolten den Menſchen mit nehmen / daß ſie nachmals vor ihm müſten im Wirths-Hauß zahlen. Endlich kommt ein weltlicher Herr aus Samaria gebiertig / erbarmet ſich über den mühſeeligen Menſchen / verbindet ihm ſeine Wunden / nim̃t ihn mit ſich auf das Pferd / und führet ihn in die Herberge. Ich zweiffle gar nit / daß dieſer Herr unterwegs nit werde eins und das andere den armen Tropffen gefragt haben / wer die ſchlim̃e Kerl geweſt? wie ſie ausgeſehen? wie viel ihrer geweſt? die ihn alſo erbärmlich zugericht? er wird ebenfalls gefragt haben / ob dann ſonſt jemand vorbey paſſiret / und wann er vernom̃en hat / daß zwey Geiſtliche / ein Prieſter und ein Levit vorbey gereiſt / doch keiner ſich ſeiner angenom̃en / was iſt ihm das nit vor eine Aergernuß geweſt? wird er nit geſagt / aufs wenigſt gedenckt haben / das ſeynd Geitz-reiche Geiſtliche / die ſeynd nit einen Heller werth / ſie ſollen uns mit dem guten Exempel vorgehen / ſie predigen von Allmoſen geben / und kein Bettelbub / hätte bald geſagt Beelzebub kan einen Pfenning von ihnen bringen / ſie ſagen viel von den Wercken der Barmhertzigkeit / und ſie üben es ſelbſt nit / ꝛc. Wehe / wehe ſolchen / die den armen Welt-Menſchen eine Aergernuß geben!

O wie ſchändlich ſtehet es / wann einer eine Kutten an hat / und anbey ein Nequam in Cute iſt: wie übel ſtehet es / wann einer immerzu unter Kandel und Krügen geſehen wird / der doch einen Kelch im Wappen führet; wie wild ſtehet es / wann einer eine Blatten auf dem Kopff / und mehr Karten-Blat in den Händen hält: wie ungereimt iſt es / wann einer öffter in albis gekleidet / und darbey ſchwartz geſchrieben iſt; wie unlöblich iſt es / wann einer einen geſchornen Kopff hat / und nit ein Haar fragt nach dem guten Wandel; wie sträfflich iſt es / wann einer Ehrwürdig genannt wird, aber nur Ehrbedürfftig iſt; wie unverantwortlich fällt es / wann einer täglich Meß lieſt / und doch täglich vermeſſen iſt: wie Sündhafft iſt es / wann einer Reverendus geheiſſen wird / und mit reverenter ſchlimmen Leuten umgehet: wie ſchändlich iſt es / wann einer in GOtt geweihet iſt / und doch von GOtt immerzu abweicht: Wehe / wehe ſolchen Prieſtern!

Weder Haffner noch Schloſſer / weder Hufſchmied noch Goldſchmied / weder andere Handwercker hat unſer lieber HErr zu die erſten Prieſter geweyhet im Neuen Teſtament / ſondern Fiſcher / ja alle ſeine Apoſtel / Menſchen-Fiſcher genennt / ſie dadurch zu erinnern / was ſaubern und reinen Wandel ſie führen ſollen / zumalen niemand öffter mit Waſſer umgehet / als die Fiſcher. Wehe alſo den jenigen / die da einen unſaubern Wandel führen!

In denen Offenbahrungen der H. Birgittæ wird geleſen / daß ein Prieſter wegen ſeines laſterhafften und unzüchtigen Lebens öffters ſeye ermahnt worden / weil er aber in ſolchem Stand immerfort verharrete / alſo hat endlich die Straff Gottes nit können ausbleiben / ſondern da er ſich eineſt gantz begnügt auf einer grünen Wieſen befunden / von einem Donner-Keil getroffen / und zu todt geſchlagen worden / damit aber erhelle / daß ſolches nit ungefehr / ſondern eigentlich wegen ſeines Laſter-Wandels ſeye geſchehen / alſo iſt der gantze Leib unverſehrt verblieben / und nur der geheime Theil der Natur zu Aſchen verbrennt worden.

lib. 2. c. 3.

Wie der Welt-Heyland von denen raſenden Juden im Garten / nit anderſt als ein Lämbel von den Wölffen /

iſt angetaſt worden/ da hat der beherzte Peter geſchwind vom Leder gezogen/ dem Meiſter-loſen Schelm/ dem Malcho, den Kopff voneinander zu ſpalten/ weil aber dieſer Böswicht den Kopff in etwas gezuckt/ alſo hat er ihme das rechte Ohr abgehauet. Petrus hat hierüber nichts anders erwartet/ als ein Lob wegen ſeines erzeigten Valors und ſtattlichen Treue/ aber ihme iſt das Widerſpiel begegnet/ indeme er an ſtatt des Dancks einen Verweiß bekommen/ auch alſobald den Befehl erhalten/ er ſoll einſtecken. Und dieſes darum; kurtz vorhero hat Petrus bey dem letzten Abendmahl das Oſterlamb mit dieſem groſſen Meſſer voneinander geſchnitten/ und anjetzo hauet er dem Malcho darmit ein Ohr ab/ welches ein rechtes Schelm-Stuck war/ dann es ein Stuck von dieſem Böswicht/ und das hielte der Heyland vor ungereimt/ daß das jenige/ was erſt mit dem geweyhten Oſterlamm iſt umgangen/ ſoll anjetzo mit dem Schelmen-Stuck umgehen. Merckt ſolches/ ihr GOtt-gewidmete Prieſterſchafft/ merckt es wohl; es ſchickt ſich ſo gar nit/ dañ ihr mit einem ſ. v. Schelmen-Stuck/ Diebs-Stuck/ Narren-Stuck/ Huren-Stuck ꝛc. ſolt umgehen/ u. dem ihr faſt täglich mit dem wahren Lamb GOttes umgehet. Es wäre zu wünſchen/ daß wir Prieſter alle beſchaffen wären/ wie jener fromme und gottſeelige Geiſtlicher/ der ſich keines Gelds noch anderer Welt-Luſt geachtet/ ſondern ſeine einige Freude war der gecreutzigte JEſus/ als nun dieſer Todes verblichen/ lieſſen die Befreundte den Leib eröffnen/ zu erfahren die Urſach eines ſo gähen Tods/ haben aber nach vielen hin und herſuchen kein Hertz im Leib gefunden/ welches allen Anweſenden höchſtes Wunder verurſacht: Endlich erblicken ſie das Hertz/ welches bey den Füſſen gelegen eines Crucifix-Bilds/ ſo daſelbſt an der Wand gehangen. O glückſeeliger Tod! da hat es wohl

geheiſ-

Cornelius à
Lapide in
Matth. c. 26
v. 51.

Barri la
Faucit.
Deu. v. 2.

geheiſſen / wo dein Schatz iſt / dort iſt auch dein Hertz: wann wir alſo beſchaffen wären / ſo thäte uns nit ſo ſtarck erſchrecken der Ausſpruch des H. Chryſoſtomi, welcher vier Bücher von dem Ampt der Prieſter beſchrieben / unter andern läſt er ſich hören: Inter Sacerdotes arbitror eſſe paucos, qui ſalvi fiant, hæc enim res excelſa eſt. Ich halt davor / ſpricht dieſer Heil. Lehrer / daß unter denen Prieſtern wenig ſeelig werden / dann gar eine groſſe und hohe Sache iſt es um das Prieſterthum.

Zu Mutinæ im Welſchland iſt einer geweſt / welcher dem Spielen ſehr ergeben/ weil ihn aber das Glück meiſtens verfolgt/ alſo iſt er hierdurch in die äuſſerſte Armut gerahten / welches den vorhin ſo ſtoltzen Feder-Hanſen in ſo groſſe Betrübnuß geſtürtzt/ daß er ſich geſchämt vor den Leuten zu erſcheinen / weil auch anderwerts keine Hoffnung geweſen/ zu einigen Mitteln wieder zu gelangen/ alſo hat er beſchloſſen/ lieber das Leben beyzeiten zu laſſen/ als in dergleichen drangſeeligem Stand länger verharrē/ iſt dahero in den höchſten Stock des Hauſes hinauf geſtiegen / und ſich allda erhenckt / gleichwol dißmal / ja ſo gar auch das andermal von beykom̃enden Leuten errettet worden/ weilē er aber durch Teufliſche Eingebung feſt bey ſich beſchloſſen / mit dem Strick das Leben zu enden/ alſo hat er auf eine andere Zeit/ in Abweſenheit der Hauß-Leute/ ſolches vollzogen/ und den geraden Weg zu allen Spiel-Teufeln / deren ſehr viel / in den Abgrund gefahren.

Manni 144

Bernard. Sen. ſe. 41.

Vor 20. Jahren ungefehr allhier zu Wienn/ hat ein Kellner in der Woldſeill ſeinen Herrn ſehr beuntreuet / aus gleichgedachten Urſachen/ weil er alles das Seine / auch mit Unfug erworbene Geld/ mit Spielen durchgebracht/ weſſenthalben er nit ſelten gütlich ermahnet worden / er wolle doch von dieſer höchſtſchädlichen Gewonheit abſtehen / auch endlich ſein Herr die gebührende Rechenſchafft erfordert / wo eines und das andere hinkom̃en? weil aber der Kellner/ aus nagendem Gewiſſens-Wurm/ ſich ſchuldig bewuſt/ und etwan eine Leibes-Straff/ oder gefängliche Verhafftung geforchten/ als iſt ihm nichts anders/ als was desgleichen alüſſters Leuten gantz gemein/ eingefallen / benanntlich die Verzweifflung/ damit er aber einen näheren Weeg in die Höll habe/ ſo hat er ſich/ nit wie andere pflegen/ in der Höhe/ ſondern in dem tiefen Wein-Keller hinunter geſtiegen/ und ſich an dem gröſten Wein-Faß/ ſo in die 30. Eymer gehalten/ erhenckt.

Es iſt ein Kübel/ in dem ſteckt alles Ubel/
Es iſt ein Pflaſter/ auf dem gehn alle Laſter/
Es iſt ein Linden/ unter der ruhen alle Sünden/
Es iſt ein Faden/ an dem hangen alle Schaden/
Es iſt ein Wurſt/ die iſt gefüllt mit lauter Verluſt/
Es iſt ein Fluß/ in dem ſchwimmen alle Aergernuß/
Es iſt ein Banck/ auf der ſitzt aller Zanck.

Was iſt dieſes? O lieber Leſer/ damit ich dich nit lang aufhalte/ es iſt das verruchte Spielen/ ſo bereits in der gantzen Welt eingeriſſen/ hierunter aber ſoll nit verſtanden ſeyn ein ehrliches Spiel/ welches nit zu einem ſchadhafften Gewinn/ ſondern zu einer wenigen Gemüths-Ergötzung angeſtellt iſt/ und von denen Theologis Eutrapelia genañt wird/ ſondern ich verfahr nur allein wider das unmäſſige Spielen/ welches bey vielen Tag und Nacht im Schwang gehet/ und aller Laſter Mutter iſt.

S. Thom. 22. qu. 168.

Es iſt leider nur gar zu bekandt/ daß an keinem Ort die Ehre Gottes mehrer Schimpf und Unfug leyde/ als bey dem Spielen/ zumalen bey denſelben nichts gemeiners als das Fluchen/ Schwören/ und Gottesläſtern/ da ſcheucht man ſich nit/ GOtt an ſeiner Ehr/ die Mutter Gottes/ alle Heilige im Himmel anzugreiffen/ ja wie viel Miraculos- und Gnaden-Bilder werden nit gezehlt in Italia/ in Spanien/ in Franckreich/ in Teutſchland/ welche ihren Urſprung genommen von denen Spielern/ ſo da beſagte Bildnuſſen wegen ihres erlittenen Verluſts gantz raſend/ bis auf das Blut verwundet haben/ mit dergleichen Geſchichten könten ganze Bücher angefüllt werden.

In allen und jeden ſeynd wir wol rechte Adams-Kinder/ da ſo bald dieſer erſte Vatter das verbottene Obſt gegeſſen/ gleich nach ſolchem Eſſen/ iſt er über die Blätter her/ und hat ſich darmit bedeckt; bey vielen iſt es ſchon der allgemeine Brauch/ daß nach dem Pampffen/ gleich muß folgen der Pamphili/ gleich nach dem Eſſen die Blätter/verſtehe die Kartenblätter/und das heiſt man auf Teutſch/die Zeit vertreiben. O Allmächtiger Gott! in was groſſem Unwerth iſt bey uns die guldene Zeit? Ein Verdampter in der Höll/ gäbe um ein einzige viertel Stund nit nur ein Welt/ ſondern tauſend und tauſend Welt/ damit er nur in dieſer die Gnad Gottes noch möchte gewiñen/uñ wir ohne weiters Nachſinnen oder Bedencken verſchwendten mit Spielen ganze Täg/ Wochen/ Monat/ Jahr/ ja etliche die meiſte Zeit ihres Lebens/ da doch ein jeder dem Göttlichen Richter die allergenaueſte Rechenſchafft muß geben um ein jede Minuten der Zeit/wie er ſolche hab angewendet/entweders zu GOttes Ehr/oder ſeiner Seelen Nutzen: O wie viel werden damals müſſen paſſen/wann GOtt der HErr die Cronen der Seeligkeiten wird austheilen! wie viel werden dazumalen nichts anderſt vor Augen ſehen/ als Spadi, das iſt/das ſcharffe Schwerdt der Göttlichē Gerechtigkeit. Dort wird mancher die Figuri dreyer Königen in Ewigkeit verfluchen/ um weilen er die Gnade hierdurch bey JEſu dem König Himmels und der Erden verſchwendet hat/ viel und aber viel werden zur ſelben Zeit verdammen alle Augen in denen Würffeln/ weil ihnen derenthalben GOtt in alle Ewigkeit kein gutes Aug zeigen wird.

Der H. Joannes hatte auf eine Zeit ein wunderbarliches Apoc. c. 10. v. 9. Geſicht / es erſchiene ihm ein Engel mit einem offnem Buch/ brachte anbey den Befehl von GOtt/ er ſolle dieſes Buch ſchlicken/ welchem Joannes in allem nachkommen: Endlichen befragt ihn der Engel/wie ihm ſolcher Biſſen geſchmeckt habe? gehe wohl hin/ ſagt Joannes, im Maul war er mir ganz ſüß/ wie lauter Honig/ aber wie ich es hab hinunter geſchlickt / da war es bitter wie Gall / daß mir der Bauch wehe gethan.

Gewiß iſt es/daß in dieſem Geſicht eine Geheimnuß-reiche Verſtändtnuß verborgen/ und es eine ſehr groſſe Ausdeutung in ſich habe; Aber ich weiß auch ein Buch mit 36. Blättern/ dieſes iſt anfangs ebenfalls ſüß / aber nachmals wird es manchem gar zu bitter; ein jeder ſetzt ſich mit Luſt und Freuden zum Spiel/

auf die letzt aber kommt es einem und dem andern bitter genug an/ wann der Beutel die Schwindſucht bekommt.

Jener Soldat Tiemus in dem Cöllniſchen Gebiet war alſo dem Spielen ergeben/daß er allzeit einē groſſen Sack Geld bey ſich getragen/und mit dem nächſten beſten ein Spiel angefangen/auch niemalen verlohren/ſondern allzeit einen zimlichen Gewiñ eingezogen. Auf eine Zeit hat er ſich mit Einem eingelaſſen/und das Spiel bis um 12. Cæſar. lib. 5. c. 34. Uhr in der Nacht fortgeſetzt / doch aber ſo unglückſeelig / daß er faſt bis auf den letzten Heller alles verſpielt/ endlichen wurde er gantz raſend und tobend/bricht in allerley zornige Wort aus / Huy/ ſagt er/ ich glaub du biſt der Teuffel ? der bin ich / antwortet er / Allo! nunmehr iſt es Zeit einmal ein End zu machen / nimmt ihn alſo bey der Mitte/ und führet ihn zum Dach hinaus/daß das Eingeweid an denen Zieglen hangen geblieben / und weil man den Leib an keinem Orth konte finden / iſt es glaublich / daß Leib und Seel zugleich in den Abgrund geſtürtzt worden / diß ware der Gewinn ſeines Spielens.

Ein jeder Spieler muß wiſſen / daß er verſpielt / er verſpielt die guldene Zeit / er verſpielt den guten Namen / dann Ludo und Luder einander befreundt / er verſpielt das gute Gewiſſen / er verſpielt die Gnade GOttes / er verſpielt die zeitliche Mittel / er verſpielt die liebe Gedult / er verſpielt ſein eignes Seelen-Heyl. In Summa / alles Ubel kommt vom Spielen her / und iſt kein Gebott / ſo der Spieler nit bricht.

Das erſte Gebott / du ſollſt an einen GOtt glauben / dem Spieler iſt der Pamphili offtermals viel lieber/als der wahre GOtt / und wie viel werden Gottesdienſt unterlaſſen und verſaumt wegen des Spielens? Ja / wann ſie endlichen die Kirchen betretten / ſo iſt ihr Hertz mehrer beym Spielen / als bey GOtt / wie mir dann von einem ſehr glaub-würdigen Herrn erzehlt worden / daß ſein Capellan dem Karten-Spiel ſehr ſeye zugethan geweſen / welches doch dem geiſtlichen Stand / vermög ſo vielen Päbſtlichen Verbott / gar übel anſtändig / einmal in der Frühe habe Meß geleſen / an ſtatt aber des Orate Fratres , weil ihme lauter Spiel-Gedancken eingefallen / nichts anders geſagt / als ich paß. Das ander Gebott / du ſolſt den Namen GOttes nit eitel nehmen / man wird gar wenig Spiel antreffen / wo nit GOtt / und ſeine Heil. Sacramenta geläſtert werden. Nachdem manches ſpieleriſche Lotter-Geſind alle Teuffel zu

Hülff geruffen Eichel-Teufel/Grün-Teufel/Hertz-Teufel/Schellen-Teufel/Baſtoni-Teufel/Denari-Teufel/Spadi-Teufel/Coppi-Teufel/Figuri-Teufel/Fluß-Teufel/Triſchäck-Teufel/Pigett-Teufel/Labet-Teufel/Trumph-Teufel/ all Umbra-Teufel/Verbaindte-Teufel/dieſe ſeynd die Würffel-Teufel etc. nach dem ſie alle dieſe genugſam angezogen / ſo dann greiffen dieſe vermeſſene Geſellen GOtt ſelbſten an.

Wie dann Anno 1612. Einer geweſt / nach dem er alles das Seinige verſpielt / hat ein Buſchen Karthen mit ſich auf den Weeg genommen / ſolche zu viel tauſend Stücken zerriſſen / und ſich hören laſſen / er wollte wünſchen / daß er GOtt ſelbſten alſo könte zertrümmern / worüber er durch einẽ unverhofften Fall den Hals gebrochen / dannoch ihm der allergütigſte GOtt noch einige Zeit des Lebens vergönnet / die Buß zu ergreiffen / welche er aber nit allein auf alle Weis geweigert / ſondern noch mit gantz ergrimmten Augen gegen dem Himmel geſchauet / aus purem Zorn gegen GOtt / und ſeinen Heiligen ihme ſelbſten die Finger abgebiſſen / und mit ſolchen verzweiffleten Gebärden ſeinen elenden Geiſt aufgegeben. *Manſi diſp. 5. n. 10.* Das dritte Gebot / du ſollſt die Feyertage heiligen. Die Römiſche Catholiſche Kirch prangt mit zwey heiligen Pamphili: Einer iſt Suhnonenſiſcher Biſchoff geweſt / *In vit.* welcher ſehr groſſe Wunderwerck gewürckt / zu Rom einem unmündigem dreytägigem Kind befohlen / daß es ſeinen rechten Vatter ſolle entdecken / welches auch das Kind gethan / und ſolches mit deutlichen Worten ausgeredet / dergleichen ſehr viel andere und groſſe Mirakel werden von ihme beſchrieben. Der andere heilige Pamphilius iſt ein Märtyrer und glorreicher Blutzeug Chriſti / deſſen heiliger Leib ſamt andern aus Befelch des Tyrannen denen wilden Thieren vorgeworffen / aber von keinem im geringſten berühret / oder beleidiget worden. Dieſe zwey heilige Pamphili werden an gewiſſen Orthen mit groſſer Feſtivität gefeuret und verehret / aber des Teufels ſein Pamphili wird höher und mehrer geacht / ſeiner Feſtivität müſſen Sonntag und Feyertag faſt durch das gantze Jahr weichen. Ihme zündet man Kerzen und Ampeln an / die müſſen offt die meiſte Nacht hindurch brennen / ihm opfert man nit nur Pfenning oder Kreutzerweis / wie in den Kirchen pflegt zu geſchehen / ſondern Thaler und Ducaten ſeynd ihme zu Dienſten in der Bereitſchafft / ihme werden groſſe Vigill gehalten / ja wegen ſeiner ſchlaffen etliche ein gantze Nacht nit / ihme läutet man alle Glocken / dann man an dergleichen Spielplatz faſt nichts öffters höret als die Säuglocken / und andere Zotten reden / ihme haltet man das ſchönſte Lobpredigen / und wird kein Karten alſo hervor geſtrichen / als ihr Pamphiliſche Domination und Herrlichkeit / der Sonntag und Feyertag werden in dem Calender roth geſchrieben / aber der Pamphili ſchickt ſich in allerley Farben / alſo thut er auch Sonntag und Feyertag überwinden. Das vierdte Gebot / du ſollſt Vatter und Mutter in Ehren haben. Sage mir jemand / was mehrer könne die liebſte Eltern beleidigen / als ein unerzogner Sohn / welcher Tag und Nacht die Karten in der Hand hält / und das jenige / was der Vatter mit ſo harter Mühe und groſſen Fleiß erſparet / durch das liederliche Spielen verſchwendet? Die Bauren auf dem Dorff wiſſen ſchon denen Aſtrologis die Planeten zu leſen / und wann ſie einen vielfältigen Regenbogen ſehen / da ſchlieſſen ſie gleich / und treffen treflich zu / daß ein Regen werde kommen. Wann ich in denen Händen der Kinder die Spielkarten wahrnimme / welche ihrer allerley Farben halber dem Regenbogen nit ungleich / da kan ich alſobalden einen künfftigen Regen abnehmen / aber dieſer fällt von den Augen der Eltern / als welche ſo hertzlich beweinen den elenden Stand der Kinder / ſo die Zeit / und das Zeitliche durch das Spielen anwerden / und nachmals denen Eltern Tag und Nacht überläſtig wegen des Gelds / auch / ſo ſie etwan nichts / oder nit allzeit etwas erhalten / ſogar mit Drohworten / und wol auch mit harten Streichen gegen den Eltern verfahren. Wie muß jenem Vatter um das Hertz ſeyn geweſt / der mit ſeinem zwölff-jährigen Sohn Karten geſpielet / weil aber ſolcher Rotzbub das Seinige alles verſpielt / hat er etliche Läſterwort geredet wider den Heiligen Hieronymum, welches GOTT nit wolte ungeſtrafft laſſen / maſſen alſobalden etliche Teufel erſchienen / und dieſen unerzogenen Sohn mit Leib und Seel hinweg geführt. Dieſe Geſchicht beſchreibt mein heiliger Vatter Auguſtinus ſelbſt. Das fünffte Gebot / du ſollſt nit tödten; Wo rühren mehrere Zanck und folgſam ſchädliche Todtſchläg her / als von dem Spiel? was taugt beſſer zum brennen / als das Papier? Woher kommt eheunter das Feuer ins Tach / und wird der ungezämte Zorn erweckt / als durch die Karten? Der König Saul legt dem David den Harniſch an / ſo ihme zwar nit wol angeſtanden / wie mancher wird in Harniſch gebracht durch einen König / wann er nemlich einen Cavall hat / der andere aber einen

Sylva hist. l. 7.

König. Wann es endlich in dem Spiel um und um kommt / ſo wird auf die letzt Spadi ſtehen / oder Baſtoni den Sieg erhalten. Einer iſt geweſen / ſchreibt Manſius, der dem andern Cammeraden alles im Spielen abgewonnen/wie er ſich nun nacher Haus begeben/ da haben ihme die Gewiſſensloſe Lottersgeſellen aufgepaſſt / ihme alles erworbene Geld mit Gewalt genommen/mit einem Dolchen ermordet / bis auf das Hemmet ausgezogen/ und er alſo/das Leben/ das Geld/ etwan die Seel durch das ſpielen verlohen. Das ſechſte Gebot / du ſolleſt nit Unkeuſchheit treiben : In dem ſpielen ſeynd nit allein König/Cavall, Buben/Sau/ſondern auch Dama, ſonſten pflegt man ſolche insgemein anderſt nennen / gewiß iſt es doch / daß man die Venus mit dem Salva venia beym ſpielen nit vermäntlen len thut/und läſt man dazumal den freyen und frechen Worten und Geberden den völligen Paſs, forderiſt wann Männer und Weiber zugleich ſpielen/ da trägt man mehrmalen ein beſondere diſcretion gegen dem langrock, eten Geflügelwerck / auch läſſt man ſich in freywilligen Verluſt ein / dardurch nur des freundlichen Gegentheils Affection zugewinnen/ und häuffen ſich dazumalen die böſe Gedancken Büſchelweis in dem Hertzen des Mitſpielenden. Das ſiebende Gebot / du ſollſt nit ſtehlen : Aſſero, und Auſſero vergleichen ſich nirgends beſſer / als bey dem Spiel / in die Karten ſchauen / die Karten mercken/die Karten verwechslen / die Karten ſehen laſſen/ wegen der Karten dem Näheſten ein gewiſſes Zeichen geben etc. ſeynd lauter kleine Diebsſtückl / wordurch Einer und der Andere um das Seinige gebracht wird / dnnn falſch ſpielen / und ſtehlen/ ſehen und ſeynd einander ſo ähnlich / wie der October und das Wein-Monath. Wann alles Geld / ſo bey dem Spiel aufgeſetzt wird/könte reden / und ſagen/woher es komme/ſo würde das Meiſte ſagen/was Joſeph in Egypten / furto ſublatus ſum &c. Die Kinder ſtehlen ihren Eltern/die Bediente ihren Herrn / die Männer ihren Weibern / damit ſie nur was zum Spiel haben. Ich hab einen Goldſchmid gekennet / der alles das Seinige dergeſtalten durch daß ſpielen verſchwendet / daß er ſo gar ſeinem Weib alle Pfannen und Häfen aus der Kuchl vertragen / und zu Geld gemacht / daß ſie ihme alſo des andern Tags hat müſſen ein Ayr im Schmalz in einem Schmelzdegel machen. Das 8. Gebot/ du ſollſt nit falſche Zeugnuß geben : O mein GOtt! ich finde kein Ort/wo man öfter falſch ſchwöret/ und auch falſch bezeugt / als bey dem ſpielen / wann er auch kein Hertz in der Karten / ſo hat er doch das Hertz falſch zu ſchwören.

Das neundte und zehende Gebot : Du ſollſt nit begehren deines Nechſten Hauß-Frau / noch ſein Gut : Der Spieler hat keinen andern Gedancken / noch Sinn / als dem Nechſten das Seinige abzugewinnen / und wie offt geſchicht es / daß durch dergleichen öfftere Zuſammenkünfften / wiederholte Jauſen und Schmauſen vielfältige freundliche Anſprachen / auch die Hauß-Frau in den Leykauff kommt / oder wann ſie auch / wie es der Zeit höchſtens zu bedauren / dem Spielen ergeben / wohl bißweilen ein Spiel-Geld durch ungebührendes La---bech ſucht.

Hiermit ſeye dieſer Theil geſchloſſen / und noch die übrige Materi ſambt andern denck-würdigen Dingen von dem Iſcarioth in den Vierdten Theil aufbehalten / oder wenigſt in ein anders Buch ſolle gezogen werden / welches ſchleuniger / mit GOttes Hülffe / das Liecht ſolle ſehen / als dißmals geſchehen / maſſen die obliegende Ampts-Verrichtungen der Feder manchen Feyertag angekündet. Unterdeſſen unterwürffe ich alles / was in dieſem kleinen Wercklein begriffen / der Catholiſchen Kirchen / und dero Heil. Cenſur, dafern etwas ſolte wider meinen Willen eingeſchlichen ſeyn / ſo der Chriſtlichen Lehr / der allgemeinen Auferbauung zu wider wäre / ſo thue ich von Hertzen ſolches bereuen / bin auch urbietig in dem nachfolgenden Werck ſolches beſtermaſſen zu revociren: Befehl alſo des Leſers geneigtem Willen / und bitte / mich als den gröſten Sünder / in ſein H. Gebet laſſen befohlen zu ſeyn.

E N D E.

Innhalt aller merckwürdigen Sachen deß gegenwärtigen Buchs.

A.

Arme allein gehören vnd gehen bey diſer Zeit in die Predig. Pag 7
Aaron begehrt von den Weibern die Ohren-Gehäng/vnd warumb. 13
Advocaten ſelten gut. 23
Ackersmann glückſeelig. 29
Arme ſeynd nit zuverachten 125
Apoſtel Chriſti ſeynd arme Leuth geweſt. 126
Arme haben vil guts auffgebracht. 127
Allabaſter wird von Magdalena zerbrochen/warumb. 65
Die Feind der Armen erhört GOtt nit 197
Das Angeſicht Chriſti wirfft Judam zu Boden. 2 0
Anti-Chriſt ein Vorbott deß Jüngſten Tag. 211
Allmuſen wird belohnet. 271
Außſätzige ſeynd ſehr betrogen. 271 & 272
Andachten geben manchesmahl ein Deckmantl ab. 307 & 308
Die Arch wird Noë ordentlich angeben. 332
Abgöttereyen ſtecket die Welt voll. 386 & 387

B.

Bauren loben iſt glückſeelig. 29
Beruſſung Gottes iſt eylends vorzuſetzen. 43
Beruff ſind bald ein Orth. 44
Betten richtet mehr auß als ſtudieren. 96
Betten dienet zur Gelehrtigkeit. 97
Ein Bauer verſteht ſich wenig auff Schneggen eſſen. 109
Vil werden mit gleicher Müntz bezahlt. 186
Etliche Heilige ſchlagen die Biſtumb ab. 227
Ein überblibenes Brodt wormit Chriſtus 5000. Perſohn geſpeiſt/ wird zu Rom gewiſen. 282
Vil falſche Brüder werden angezeigt. 285 & 286
Betrug eines Kauffmanns zu Wienn. 293
Betriegerey vnd Falſchheiten find man bey Gerichtern 295
Beichtſtul iſt ein gute Badſtuben. 336
Buß nimbt hinweg den Ruß. ibid.
Die Beicht iſt ſehr nutzbar. 339
Ein heilſambs Bad iſt der Tauff. 340
Würckung der H. Beicht vermerckt ein Prieſter. 340 & 341

Beicht macht das Gewiſſen rein. 341
Beicht macht die Seel wachſend. ib.
Beicht macht ſchwäre Gewiſſen ring. ibid.
Beicht löſet harte Bänder auff. ibid.
Beicht bringt das ewige Leben. 342
Beicht entzündet die Liebe Gottes. ibid.
Beicht hailet das Gewiſſen. ibid.
Das Bad der Beicht geſeegnet Gott vilen Sündern. 344 & 345
Kein ſo groſſe Sünd iſt / ſo nit kan durch die Beicht außgelöſcht werden. 348. 349. 350
Zu der Beicht gehört das Examen 353
Seltzambe Beicht. 356
Beichtſtul iſt ein Spiegel. 357
Allerley Beichten / aber wenig recht. 358. 359. 361. 362. 367. 368
Das Beichten ſoll ſich niemand ſchämen. 373
Beichtvätter müſſen das Bad außtrincken 380
Beichtvatter wie er muß beſchaffen ſeyn. ibid.
Buß niemahl zu ſpatt. 349

C.

Cloſter-Leben iſt ein ſtrenges Leben. 49
Chriſtus prediget in dem Schiff warumb? 50
Chriſtus hat Waſſer in Wein verkehrt. 59
Chriſti Ankunfft wirfft Götzen-bilder zu Boden. 105
Chriſtus druckt ſein Figur in Marmor-Stain. 119
Creutz vnd Leyden kombt nit hart / wann man betracht das Leyden Chriſti. 132
Chriſtus ſchwitzet Blut / wo aber? 132
Chriſtus wo er das Abendmahl gehalten. 124
Chriſtus jaget Kauffer vnd Verkauffer auß den Tempel. 217
Chriſtus redet den Phariſeern auff das Gewiſſen. 220
In welcher Stund Chriſtus am Creutz ſein Geiſt auffgeben. 223
Creutz-Zeichen wird in Himmel erſcheinen. 235
Chriſtus prediget offentlich. 266
Chriſtus warumb er iſt verrathen worden. ibid.
Chriſtus machet vnderſchidliche Geſichter. ibid.
Chriſtus hat ſollen König werden / warumb? 283
Chriſtus da er auff der Welt wandlete / iſſet den Tag nur einmahl. 257
Chriſtus wird ſelbe Stund gefangen / welche die Hebreer auß der Egyptiſchen Dienſtbarkeit ſeynd erlediget worden. 260
Chriſtus fliehet auß Judæa / warumb? 309
Ein Chriſt ſoll auch Chriſtlich leben. 316
St. Chriſtophorus bekombt ein Maultaſchen. 318

Chriſti Creutziger werden beanadet 330
Chriſtus klagt ſich in ſeinem Leyden wider zwey Perſohnen. 384
Chriſtliche Martyrer 395 & 396
Ein Chriſt ſoll Chriſtum nachfolgen. 401. 402. 403. 404
Citò ein edles Wörtlein. 422

D.

Diener ſeynd ſelten treu ihrer Herrſchafft. 5
Doctores gibt es vil in der Welt. 216
Deß Davids Sohn wird ſein Vatter gleich. 184
David erlegt den Goliath mit ein Steinwurff an der Stirn / warumb. 203.

E.

Ehrgeitzige Singer ſeynd die erſten Dieb. 107
Die Zahl der Engel wird angedeutet. 218
Engel nehmen Leiber an ſich. 219
Engel erſchricken ob dem Angeſicht Gottes. ibid.
Das Wort Ewig iſt erſchröcklich. 242 & 243
Rothe Erden von dem Todtſchlag deß Cain. 285
In Eheſtand ſeynd auch Betrügerey. 293
Ehr ſuchet der Menſch. 402

F.

Fieber ſo das Gehör nimbt / iſt tödtlich. 22
Fluchen bringt in das Verderben. 37
Fiſch-Opffer ſicht GOtt nit an / und warumb. 99
Die Schmach eines Freund iſt ſchmertzlicher dann eines Feinds. 116
Fußſtapffen Judæ wo er JEſum verrathen ſeynd annoch in Stein gedrucker zu ſehen. 116
Fußſtapffen Pharaoniſcher Armee ſeynd annoch in der Erden zu ſehen. 117
Fußſtapffen laſt Chriſtus hinter ihm in Auffſteigen auff den Eſel. 125
Fußſtapffen Chriſti in den Stainen deß Bach Cedron. 129
Feyrtägliche Feſttäg der Haiden werden benambſet. 148
Feſttag wird in Japon mit Gold verehret. 149
Feſttäg und Feyrtäg werden in Calcutiſchen Königreich prächtig gehalten. 149
Du ſolt den Feyrtag heiligen. 151
Wie der Feyrtag zu heiligen ſeye. 162 163 164
Feſttag macht man zu Freſſtäg. 173 & 174
Feſttäg ſeynd zu der Ehr Gottes angeſtellt. 176
Feyrtag iſt ein freyer Tag. 177 & 178
Am Feyrtag werden zum mehreſten Laſter begangen. 179
Wegen Verunehrung der Feyrtäg ſtrafft GOtt zum mehreſten. ibid.
Groſſe Forcht vor dem Richterſtul Chriſti zuerſcheinen. 233 & 234
Falſchheit iſt aller Orthen anzutreffen. 272

300. Füchs fanget Samſon. 275
Füchs ſeynd vil in Palæſtina. ibid.
Füchs gibt es vil auff der Welt. ibid.
Herodes ein ſchelmiſcher Fuchs. ibid.
Donec eris fælix multos numerabis amicos. 283.
Etliche falſche Brüder werden unterſchidlich verglichen. 285
Frau und Fraus ſeynd aneinander verwahnt. 290
Falſchheit iſt auch in Kirchen anzutreffen. 300
Falſch iſt die gantze Welt. 309
Babiloniſch Feuer ſchadet nicht den drey Knaben. 315
An einen Feind iſt ſich nit revanſchiren. 315
Vil Heilige bitten für ihre Feind. 316
Ein halber Fiſch der zwey Fiſchen Chriſti wird zu Hall in Tyrol gewieſen. 345
Fiſch hören der Predig zu. ibid.
Fiſch haben Geldt in ihnen. 346
Petrus findet Geldt in dem Fiſch/ wie vil? 347

G.

Getreue Diener ſeynd ſeltzamb. 5
Das Gehör verliehren iſt tödtlich. 22
Geſänglein eines Baurens von ſeiner Glückſeeligkeit. 29
Gottes Gegenwart nutzet über alles. 35
Geiſtlicher Stand Glückſtand. 41
Götter werden von den Haiden angebettet / und underſchidlich benambſet. 74
GOtt wird ohne Underlaß in etlichen Clöſtern mit ſingen gelobt. 91
GOtt ſoll bey aller Arbeit gelobt werden. 93
Geiſtliche ſeyn ſaumſelige Singer 94
Liederliche Geſänger werden beweint. 114
In Gebett ſoll man beſtändig verharen. 133
Gehorſamber Servitor wird beſchriben. 142
Chriſtus war von Jugend auf gehorſamb. 142
GOtt bezahlt mit gleicher Müntz, 183. 190. & 205. 206. 207
Nit alles iſt an der Größ gelegen. 203
Goliath ein groſſer Riß. ibid.
Groſſe Glider und Zähn der Menſchen. ibid.
Innerliche Gewiſſens-Sachen erſehen etliche Heilige. 221 & 222
Der Geſundheit zu Lieb ſtehet der Menſch vil auß. 246.
Schöne Geſtalt wird niemahl abſcheulich. 272
Schöne Geſtalt ein rechter Betrug. 273
Gebett der Zauberer und Hexen. 301
Gleiſnerey regiert under denen Religioſen. 302. 303
Gleiſneriſcher Biſchoff wird durch den H. Joann von GOtt ermahnet. 304
Gleiſner werden verglichen. 304
Gleiſner ziehen JEſum bey der Naſen. 305
Diſcurs zweyer Frauen wegen eines Gleiſneriſchen Mädl. 305. 306

Götzen-Bilder der Haiden. 385. 386
Catholiſcher Glaub der rechte Glaub. 390
Catholiſcher Glaub wird verkündigt vnd beſtattet. 390 & 391
Catholiſcher Glaub wird vnderſchidlich probiert. 391 & 392
Wunderwerck deß Catholiſchen Glaubens. 393
Glauben ohne die Werck iſt nichts. 399
Liederliche Geſänger ſchaden der Seelen. 108

H.

Weibliche Hoffart iſt groß. 10
Hohe Hauben der Weiber. 15
Vnnothwendige Hoffart der Weiber. 119
Weltliche Hoffart ziecht den Geiſtlichen Ornat vor 120
Himmelfahrt Chriſti wird mit drey Wunderwerck beſtättet. 137
Heilige vnd Außerwöhlte erſchricken ob dem Angeſicht Gottes. 219
Hölliſche Geiſter erſchricken auch darob. ibid.
Hoffleuth werden einen Vhrzeiger verglichen. 278.
Hebreer werden in der Wüſten wunderbarlich erhalten. 260
Höllen-Beſchreibung. 410

I.

Juriſten böſe Chriſten. 25
Juden werden von Tito & Veſpaſiano verfolgt. 181
Jacob komt zu erſten in Egypten. 189
Juden werden mit gleicher Müntz bezahlt. 198. 199. 201. & 202
Der jüngſte Tag falt auff den Oſtertag. 211
Ein raiſender ſicht in dem Thal Joſaphat das jüngſte Gericht. 216
Die Juden erſchricken ob Chriſto in dem Tempel/warumb? 217
Schöne Ordnung an dem Jüngſten Tag. 232
Freuen werden ſich die Außerwöhlten an den Jüngſten Tag. 236. 237
Das Jüngſte Gericht geſchicht in dem Thal Joſaphat/warumb? 239
Judas ſucht das wahre Liecht mit der Lathern. 243
Judas halt Chriſtum vor einen Zauberer. 243
Judas verrathet JEſum mit einem Kuß. 266
Jacobus der mindere ein Contrafee Chriſti. 267
Joab ſticht ſeinen Bruder Amaſa todt. 274
Jung zu werden verlangt jedermann. 259
Judas wird von Chriſto freindlich bewillkombt. 310
JEſus iſt das höchſte Gut. 311
Juden ſeynd bekehrt worden/ vnd werden bekehrt. 330
I.N.R.I. die vier Buchſtaben/was ſie bedeuten. 331
Judas wird zur Buß ermahnt. 332
Das Wort Judas wird verdolmetſchet. 331
Juden geben kein guten Geruch. 339

Jeruſalem hat vnderſchidliche Thor. 331

Iſraeliter werden vermehrt. 371

Judas ſtimbt die Werck mit den Glauben nit zuſammen. 384

K.

Klaider-Pracht der Weiber. 13

Kirchen zieren nutzet zur Seeligkeit. 121

Kirchen Ornat müſſen koſtbar ſeyn. 123

Kleider JEſu waren ſauber. 123

Königliche Geſchlechter erſcheinen im Jüngſten Tag. 212

Warumb Judas Chriſtum mit einem Kuß verrathen. 267

Der Abſchids-Kuß ware ein Apoſtoliſcher Brauch. 267

Kirchen-Ceremonien ſeynd nit zu ſpotten. 274

Der verlohrne Sohn bekombt ein Vätterlichen Kuß. 235

Ketzereyen in der Welt. 388 & 389

L.

Leyden muß man/ wann man Freud haben will. 3

Vil Lieben macht groſſe Narren. 68

Die Lieb bringt einen Baurn in die höchſte Gefahr. 71

Die Lieb bindet der Welt die Schellen an/ vnd ſiehet alles auß. 75

Drey Verliebte werden von ihrer Liebſten ſtattlich belohnt. 76

Die Lieb iſt ein ſchädlicher Dieb. 79

GOtt lieben iſt alles lieben. 81

Leiden muß der Menſch mit Jeſu. 130

Koſtbare Lampen in Königreich Pecu. 122

Die Lieb Gottes erweiſt vil in den Menſchen. 138

Mit der Lieb Gottes haben vil Heilige gebrunnen. 138

Die Lieb Gottes zerbricht die Rippen in Leib. 139

Die Lieb Gottes entzündet den Leib ibid.

Die Lieb Gottes haitzt in Winter ein. ibid.

Die Lieb GOttes erwärmet das Waſſer. 140

Die Lieb Gottes macht das Hertz brinnend. ibid.

Die Lieb Gottes macht ſchwitzen. ib.

Die Außerwöhlten dancken ihren Leib am Jüngſten Tag. 213

Verdambte Leiber erſcheinen vngeſtalter. 214

Mehr wird auff den Leib ſpendiert als auff die Seel. 250

Menſchlicher Leib ein Lummel/ warumb? 263

Löwen werden an Daniele zahm. 315

Du ſolſt dein Nächſten lieben / als dich ſelbſt. ibid.

Longinus wird zu einem Martyrer. 330

M.

Meßhören iſt nit allein genug für einen frommen Chriſten. 2

Mode-Teuffel hat vil zu thun bey den Weibern. 15

Männer-Spott. 17

Mexi-

Maximilianus der Kayſer erfreut ſich ob drey Sachen. 91
Ein Müll verehrt vnd heiliget den Sonntag. 156
Michael der Ertz-Engel zerſchneit nach dem Todt Chriſti den Vorhang in dem Tempel. 224
Medici werden theur belohnt. 245
Maria wird an vnderſchidlichen Orthen angerufft. 247
Manna gibt vnderſchidlichen Geruch von ſich. 266
Manleus probiert einen ſeinen Freund. 280 & 281
Modi kombt vnderſchidl. hervor. 261
Malchus iſt von Petro getaufft worden. 330
Moyſes bekombt ein glantzendes Geſicht/warumb? 343
Mariæ Nahmen ſchmähen iſt gefährlich. 463
Menſch wird verglichen einen Fiſch. 401
Der Menſch iſt ein Apotecker-Büxen. 403
Morgen ein gefährliches Wort. 414

N.

Nathanaël ein warhaffter Iſraeliter. 273
Neyd entſtehet vnder den Brüdern Joſeph. 260
Noë bauet lange Jahr an der Arch/ warumb? 353

O.

Chriſtus verlangt groſſe Ohren zu ſeiner Predig. 2
Alles wird am Jüngſten Tag offenbahr. 222

P.

Predig hören iſt ſehr nutz. 5. & 7
Was iſt ein Predig. 8
Petrus wird von Chriſto ein Teuffel genennt/vnd warumb. 27
Ein Prediger ſoll laut reden. 33
Predig hören braucht Auffmerckſambkeit. 51
Der hohe Prieſter deß alten Teſtaments muſte 366. guldene Glöcklen an ſein Klaid tragen / warumb? 66
Predigen hat vil Sünder bekehrt 84
Pſaltern ſollen Geiſtliche langſamb. 101
Pſaltern braucht Auffmerckſambkeit. 103
Pilatus haltet ein groſſe Leibquardi. 180
Ein Paur begehrt von einem Advocaten pœnam talionis. 208.
Jacob vnd Eſau ſtreiten in Mutterleib vmb die Præcedenz. 240
Predigen thut Chriſtus offentl. 266
S. Paulus ein Schlangen-Panner. 315
Der Wallfiſch Jonæ kombt den Befelch Gottes nach. 315
Biſchoffliſche Würden waigert vnbeſunnen. 404. 405
Pœnitenz vnd Bueß.

R.

Religios muß zu Hauß GOtt dienen. 95

Religioſen müſſen ihrer Regl nachleben. 117
Die Redligkeit iſt nirgends anzutreffen. 268
Revantſchieren iſt von GOtt verbotten. 314
Rechnen vnd Revantſchieren bringt lauter Ruthen. 323

S.

Simon iſt ein gutes Weib. 11
Geiſtlicher Stand glückſeelig. 41
Singer findt man vil in der Welt. 86
Chorweiß ſingen iſt GOtt die angenehmſte Muſic. 86
Deß Loths Haußfrau ſaltzet ihren Gäſten kein Speiß/warumb 98
Buhleriſche Geſänger ſingen/ ſeynd ein Chriſten nit anſtändig. 108
Schmaragden Taffel Schüſſel Chriſti. 124
Bey Sonntäglicher vnd Feyrtäglicher Arbeit iſt weder Glück noch Seegen. 158. 159. 160. 161
Der Sonntag gehört allein GOtt zu. 165
Auß dem Sonntag erfolgt gar offt ein Sündtag. 166. 167. 168
Samſam ein ſtarcker Mann. 192
Etliche ſtarcke Männer. ibid.
Sodomiter ſeynd mit Feur geſtrafft worden/ warumb. 196
Sodomitiſche Sünder gehen ſelbe Nacht zu Grund/ da Chriſtus geboren worden. 196
Vnderſchidliche Speiſen vor den Menſchlichen Leib. 256
Wer ſucht der findt. 267. & 268
Verlurſt der Menſchlichen Seel wird ring geſchätzt. 264
Die SUND mit vier Buchſtaben macht den Menſchen vngſtalt. 334
Der Sünder iſt ein Abſcheuen vor den Augen Gottes. 336
Die Sünd verſtellt die Geſtalt eines Ehebrechers. 336 & 337
Stein ein Gnadenreiches Orth in Königreich Böheim. 350
Philippus Nerius haltet für die Sünd die Naſen zu. 331
Schwem-Teuch zu Jeruſalem ſtattliche Würckung. 355
Schamhafftigkeit richtet vil zu Grund. 371
Leichter iſt es vor einem Menſchen zu Schanden werden / als vor Gott. 377
Sterben iſt gewiß vnd vngewiß. 415

T.

Wo der Teuffel zu Hauß iſt/ da bleibet GOtt nit. 37
Treue Dienſtbotten find man wenig. 56
Treue Dienſt zu laiſten in vnrechten Sachen iſt nit nothwendig. 61
Ein treuer Knecht iſt alles werth. 63
Der Teuffel verhindert das Predig hören. 67
Taback trincken iſt von Götzen-Pfaffen erſunnen. 105
Taback trincken iſt von Päbſten widerlegt worden. 106
Teuffel haben vil Heilige mit Chriſto außgetriben. 311

Der Teuffel wirfft dem H. Bernardo das Eſſen vor. 311
Teuffliſche Beſchwörung. ibid.
Teuffliſche Nähmen. ibid.
Revantſch-Teuffel ein wilder Teuffel. 313
Der Heil. Tauff ein wunderliches Bad. 339
Der Tauff nutzet abſonderlich denen Juden. 339
Abentheuriſche Geburt wird durch den Tauff gereiniget. 340
Der anderte Tag wird von GOtt nit Canoniſieret, warumb? 319
Todtſünd was es ſeye / vnd verurſache. 375
Todt iſt vngewiß. 415

V.

Von deß Königs Achab Sonnen-Uhr. 7
Man ſoll der Vocation folgen. 44
Vntreu der Bedienten iſt ein tägliche Klag. 55
Wo Vntreu iſt / klecket nichts. 60
Das Wörtl Væ iſt offt in der heiligen Schrifft zu finden. 210
Verfluchung der Verdambten. 215
Verſuchung der böſen Geiſter / warumb? 220
Päbſt werden auch verdambt. 226
Verdambt werden auch Biſchöff vnd Cardinalen. 228
Verdambt werden König vnd Kayſer. 230
Verzeyhen iſt ehrlicher als revantſchieren. 317
GOtt verzeyhet keinem der ſeinem Feind nit verzeicht. 323
Verſteinigung deß Heil. Stephani wo es geſchehen. 325
Das allerbeſte iſt verzeyhen. 326
Verzeyhung erlanget der verlohrne Sohn gar geſchwind / vnd warumb? 422

W.

Weiber. 9
Weiber Hoffarth. 10 & 13
Weiber ſollen alle Simon heiſſen. 11
Weib ein edles Geſchöpff Gottes. 16
Weiber kommen mehr in den Himmel als Männer. 17
Weiber-Spott. 18
Weib vnd Kind deß vngerechten Haußvatters werden verkaufft. 19
Das Wort Gottes iſt dem Menſchen nothwendig. 65
Weiber-Geſang / Sirenen-Geſang. 113
Wainen oder häulen woher es kombt. 114
Warumb / darumb. 181
Wienn hat ſtarck die Peſt geſchihen. 248
Weiber ſollen ihre Häupter bedecken. 307
Weib Noë wie ſie geheiſſen. 353
Der eigne Willen iſt ſchuldig zu der Sünd. 365

Z.

Der beſte Zahler iſt GOtt. 151
Der Zorn Gottes iſt groß in letſten Gericht. 240. 241. & 242

Innhalt aller Hiſtorien / ſo in diſem Buch begriffen ſeynd.

A.

Abraham ſchicket Eliezer auß in Meſopotanien. Pag. 4
Anſtrich einer Frauen wird erſchröcklich geſtrafft. 10. & 11
Agiſius Fori Julij Dux Uxorem proditur. 20
Allerhand Advocaten werden benamſet. 25
Amnon deß Davids Sohn verliebt ſich in die Thamar. 71
St. Antonius macht den Teuffel zu Schanden. 83
St. Antonius bekombt von Chriſto ein Verweiß. 102
Abſalons elender Todt. 182
Abſalon rechnet die Schmach an ſeinem Bruder Amon. 277
Attila ein falſcher Bruder. 286
Dem H. Antonio hören die Fiſch zu. 345
Aron entſchuldiget ſich bey Moyſe wegen deß gulden Kalbs. 364
Außſatz wird durch den Prieſter gehailt. 367
St. Antonius Paduanus bekehrt einen Sünder. 410

B.

Beichtvätter groſſer Herren werden verdambt. 5
Baalam Eſlin ſehe gut. 12
Ein Prediger bekehret ein groſſen Sünder. 27
Blutiges Brodt eines Beckens. 153
Boleslaus ein falſcher Bruder. 285
Birgerus ein falſcher Bruder. 286
Brüder werden von Brüdern hinder das Liecht geführt 287
Berncimus ein falſcher Zeug. 296
Ein Baur wird wegen deß falſchen ſchwörens geſtrafft. 298
Beicht verjagt abſcheuliche Krotten. 344
Beicht löſcht die Sünd auß. ibid.
Beicht bringet Teuffels Verpfendung wider. ibid.
Beicht iſt einer Tochter verhülfflich zur Seeligkeit. ibid.
Beicht vertreibt einem Sünder Teuffels-Zeichen. 345
Ein Bauren-Mädl wird durch den Teuffel ermahnet. 309
Schamhafftige Beicht bringet Verdambnus. 372 & 373
Offentliche Beicht ſtillet das Ungeſtüme Meer. 374
Biſchoff werden iſt gefährlich. 404
Ein Beer gehet auff den Schützen loß. 413
Die Buß würcket Wunder. 428

C.

Carolus Calvus wird verzucket. 5
Canonici Cantuarienſes werden reformiert. 25
Es kombt einer wunderlich und lächerlich in das Cloſter. 44
Chriſtus will Lazarum erwecken. 129
Catharina Senenſis war ſtarck mit der Lieb Gottes erhitzt. 139
Chriſtus macht einen Tauben hörend. 270
Cambyſes ein falſcher Bruder. 286
Conrad Kayſer zu Neapol ein falſcher Bruder. ibid.
S. Cuthberto bringt der Fiſch ein Bettbuch. 375

St. Conradus verwandlet ein Bratten in einen Fiſch. 346
Clementia ein Tochter Caroli entblöſſet wegen Königlicher Cron ihren Fuß. 176
Chriſten verliehren Jeruſalem wegen ihrer Sünden. 406
Chriſten wie tieff in der Höll. 407
Einer gehet nit geſchwind in das Cloſter vnd gehet bald hernach zu Grund. 424
Chriſtus nimbt die Geſtalt eines Außſätzigen an ſich. 371

D.

S. Dunſtanus Biſchoff zu Candlberg reformiert ſeine Canonicos. 25
S. Dunſtanus ſchiebt die Seeligkeit auff wegen Verhinderung deß Wort Gottes. 65
Der heilige Dominicus lehenet mit ſeinem Raißgeſpan teutſch reden. 66
St. Dominicus erforſcht auß was Stands-Perſohnen zum mehriſten in der Höll wohnen. 118
David vollbringt ein rechte Beicht. 363

E.

Eliezer deß Abraham getreuer Diener. 53
Chorweiß ſingen hat ſein Vrſprung genommen von Englen. 86
Ein Engel nimbt die Stimm in dem Chor für ein Religioſen an ſich. 85
Engel verehren in dem Lobgeſang die Religioſen mit Rauchwerck. ibid.
Die Engel Muſiciren vnd ſingen für die HH. Männer. Wie auch bey dem Grab Mariæ. 90
Die Engel kommen in Geſtalt der Frembdling zu Loth. 97
Ezechiel erweckt die Todte. 327
Ein Ehebrecherin wird durch die Buß für vnſchuldig erkennt. 421
Ein Ehrgeitziger Singer wird trefflich außgezahlt. 107
Ein Hof-Herr nimbt ſich vmb einen Eſel an. 249
Ein Ehrſüchtiger Leyen-Bruder wird erhenckt. 251

F.

Fluchen bringt vil in die Höll. 38
St. Franciſcus Aſſiſias iſt heilig. 38
St. Franciſcus befilcht den Schwalben ſtill zu ſchweigen. 51
Frato ein falſcher Bruder. 285
Ein Frau verzeicht ihrem Feind nit / wird darumb verdambt. 324
S. Fridianus findet in einen Fiſch Gelt. 346
Ein arger Fuchs vermerckt die Falſchheit eines Baurens. 287
Falſche Zeugnus wird geſtrafft. 296
Ein Frau ſo ihrem Feind nit verzeyhen wollen / wird mit dem gähen Todt geſtrafft. 319. & 320
Ein Fiſch bringt Cuthberto das Bettbuch auff das Uffer. 345

G.

St. Georgius höret die Engel ſingen. 89
Ein ſchläfferiger Geiſtlicher wird von dem Crucifix geſtrafft. 98
Die Geburt Chriſti wird Armen verkündt. 126
Gehorſamb wird belohnet. 141
Gehorſamb belohnen die Engel. 143
Gehorſamb friſtet den Todt. ibid.
Gehorſamb erlangt die Geſundheit. 144
Gehorſamb lehret Vögl fangen. ibid.
Gehorſamb ertheilt verlohrene Sachen. 145
Gehorſamb ertheilt das Feur. ibid.
Gehorſamb macht dürres Holtz grün. 146
Gehorſamb macht ohne Schaden die Finger brennend. ibid.
Sonntägige Gottesdienſt laſt ſich nit verkauffen. 170. & 171
GOtt bezahlt die kleinſte Schulden. 193
Gutthät der Armen wird belohnt. 270

Gleiſſner wird vom Teuffel zerriſſen. 303
Gleißner wird verdambt. ibid.
Caſſoni deß Tartariſchen Königs Frauen abſcheuliche Geburt. 140
Catholiſch Glaub verſetzt einen Berg. 392
Der Chriſtlich Glaub wird durch ein Meer-Katz beſtättet. 393. & 394
Schläfferiges Gebett iſt vnangenemb. 98
Ein Naſenwitziger ſchändet ein ſtattliches Gebäu. 255
Patricius macht einen Alten mit ſeinem Gebett jung. 258
Gleiſneriſch Weibs-Bild zu Wienn. 308

H.

Hölliſche Peyn werden ein Diener Gottes gewiſen. 111
Henricus der ander Römiſche Kayſer baut dem H. Laurentio ein Kirchen. 111
Hieronymus Narienſis ein Liebhaber Gottes. 140
Ein Hand wachſet an einem Holtz an. 155
Haar ſchneiden merckt ihm der Teuffel. 168 & 169
Hatto Ertz-Biſchoff zu Maintz wird gericht. 276
Herodes ein falſcher Fuchs. 309
Die H. Hoſtiam können die Feind nit erſehen. 321
S. Hadriani Leib wird von denen Englen an das Geſtatt getragen. 346
H. Hoſtia wird übel tractiert. 349

I.

Judas gehet von der Predig Chriſti. 8
Ein Jüngling begibt ſich wider ſein Beruff an ſtatt deß Cloſters in ein vnglückſeelige Ehe. 47
Jacob folget den Beruff ſeines Bruders Eſau 47
Judith erhalt die Statt Bethulia. 55
Joſeph ein getreuer Diener. 61
Ein Jüngling falt vnder der Predig deß H. Pauli von einem Fenſter herab. 67
Judas höret das Geſang JEſu nit an. 85
JEſus ſinget ſeinen Jüngern vor. 85
Ein Jüngling wird verdambt wegen deß liederlichen ſingen. 111
Judas verrathet JEſum mit einem Kuß. 115
Julius Cæſar wird verwundt. 116
Ein Jungfrau wird von dem Todt erbetten. 122
B. Joannes mercket vor Hitz der Liebe Gottes keinen Winter. 139
Judas ſetzt ſich zwiſchen JEſu vnd Mariæ. 147
Judas hat den Feyrtag nit geheiligt. 147
Ein Edlmann heiliget den Feyrtag nit/vnd wird darumb geſtrafft. 141
Iſraelitiſch Himmel-Brodt laſt GOtt allein an Sabath nit von Himmel fallen. warumb? 169
Judas nimbt ein groſſe Leib-Quardi mit ſich in Garten. 180
Jacob dienet den Laban. 265
Job verlaſſen ſeine Freund. 279
Ioannes Evang verändert das Wetter 341
Ioannes Eremit. macht dürre Bäum grün. 341
Ioannes Gualb. macht ſchwäre Bäum ring. ibid.
Ioannes Remenſ. löſet mit Thränen Ketten auff. ibid.
Ioannes Borg. verwandlet Waſſer in Wein. 341
Ioannes Eleemoſ. verwandlet Bley in Silber. 342
Ioannes à S. Facundo macht ein gebratenen Vogl lebendig. ibid.
Ioannes Navaretus zündet außgelöſchte Liechter an. ibid.
Ioannes Parmenſis hailet mit Spaichl ein Finger. ibid.
Ioannes Bapt. machet die Sünd bekennen. ibid.

K.

Die H. drey König werden getauffet / zu Prieſter geweyhet. 36
Ein Ketzer wird geſtrafft. 190

L.

Die Lieb verſtaltet einen Jüngling in einen Teuffel. 69
Ludovicus König wird von Türcken gefangen. 131
Lazarus hat vor der Thür deß Reichen vil gelitten/ warumb ? 130
Ein Liebhaber Gottes kombt von dem Oelberg in Himmel. 140
Lufridus ſtrafft die Bauren ihrer Feyertäglichen Arbeit. 156
Lechus ein falſcher Bruder. 286
Laban hat den Jacob betrogen. 292
Laban iſt mit der Liâ nit zu friden / warumb ? 330

M.

Maria belohnt die Geiſtlichen mit einer Cron. 96
Maria Magd. Maria Jacobi vnd Salome kommen erſt am Sonntag den Leib Jeſu zu ſalben/warumb ? 150
Ein vornehme Dama verſetzt einen Geiſtlichen ein Maultaſchen. 190
Michol ein argliſtiges Weib. 301
Maria macht einem Sodali die Beicht. 357 & 358.
Macarion erfahret von einem Todtenkopff neue Zeitung. 407
Maria Lauretana erhaltet einem Verſchribenen die Erledigung vom Teuffel. 420
Ein Muſicus wird trefflich belohnt. 113

N.

Die heilige Nothburga ein treue Dienſt-Magd. 61

O.

Groſſe Ohren haben die Scythier 2. & 40

P.

Predig Chriſti ſcheuet Judas. 1
Pilati Haußfrau war gut / vnd Claudia Procula genannt. 11
Predig bekehrt einen Sünder. 27
Pelagia wird bekehrt. 28
Heilige Prediger thun auff vilen Höfen das Maul auff. 32
Die verkürtzten Wort vnder den pſallieren ſicht ein Religios von dem Teuffel tragen. 101
S. Philippo ſeynd auß Liebe Gottes zwey Rippen zerbrochen. 119
Pharo gehet mit allen den Seinigen in Meer zu Grund. 190
Der heiligen Paulæ wachſet ein langer Barth. 272
Patritius macht mit dem Gebett ein Alten jung. 258
Putiphar wird von ſeinem Weib hinder das Liecht geführt. 289
S. Pachomius verzeichnet die Gleißner mit gewiſſen Buchſtaben. 305
Einem ſündigen Prieſter verſchwindet die Hoſtia. 340
Ein Wax Particul S. Pij V. löſchet ein Feuers-Brunſt. 440

R.

Religioſi wie glückſeelig. 41. & ſeq.
Religioſi vom Teuffel eingereicht. 104
Rachel verbirgt das Gold vnder das Stroh. 115
Robertus wirfft mit dem Gebett die Mauren zu Boden. 87
Raphael bewegt den Schwemm-Teuch. 355
Religios wird verdambt wegen deß Vngehorſamb. 118
Religios wird verdambt wegen der Ehrſucht vnd Sauffen. 119

S. Sa-

Index Hiſtoriarum.

S.

Sara empfahet im groſſen Alter. 10
Samſon entdecket ſein Stärck. 73
Singen vnd pſalieren veracht ein Calviniſt / vnd wird nach dem Todt darumb geſtrafft 87
Vil GOtt angenehme Singer werden benambſet. 88
Samſon ein Löwen würgend / findet in dem Rachen Hönig. 103
S. Stephano kommen die Stain ſüß vor / warumb. 129
Stanislaus Koſka brinnt vor Liebe Gottes. 140
Suſanna wird vor Obrigkeit falſch angeben. 296
Falſche Schwörer werden von Feur verzehrt. 298
Falſche Schwörer werden geſtrafft. 298. & 299
Ein Schütz in höchſter Gefahr. 413
Wegen Sonntäglicher Arbeit wird ein Bäurin geſtrafft 157
Falſcher Schwur wird geſtrafft. 298
Ein Schaf Hirt wegen ſeines falſchen ſchwören wird geſtrafft. 299
Eines Sterbenden letzte Wort ſeynd übel. 431. 433. 437

T.

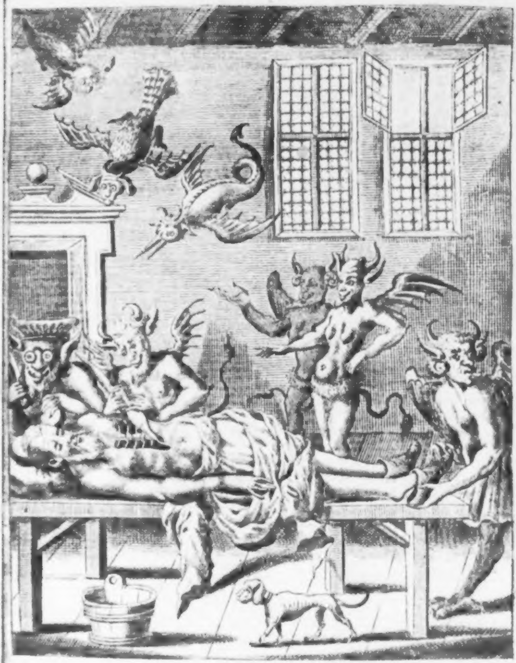
Der Teuffel bekennt daß er den Taback in Europa gebracht. 105
Typhon König in Egypten ein falſcher Bruder. 285
Tiridates König in Armenien wird durch den H. Tauff ſchön geſtaltet. 339
Ein Todtenkopff redet. 407

V.

Vxor Agiſi Ducis Foro Iulienſis maritum tradit Hoſtibus. 20
Ein Jüngling wird verdambt wegen Verſaumbnus ſeiner Vocation. 50
St. Vrſulæ Benicuſæ ſteiget vor Lieb der Rauch auß dem Mund. 139
Ioannes Vitellius warnet einen von der Verſchiebung ſeiner Verbeſſerung. 424
Zwey Feind daß ſie aneinander nit verziehen geben im Grab ihr Verdambnus an Tag. 323
Verzeyhung der Feind wird von Chriſto vergolten. 326
Durch Verzeyhung eines Todtſchlags wird ein Seel erlöſt. 328

Omnia ad Majorem Dei gloriam, & illibatæ
DEIparæ, necnon S.P. Auguſtini & S. Cajetani
Honorem.

cœlo auſpice
ABC DEF GHI KLM
NOP QRS TVW XYZ
Vigili Labore



JUDAS

Der
Ertz-Schelm/
Für ehrliche Leuth/

Oder:

Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beſchreibung
deß Iſcariotiſchen Bößwicht.

Worinnen vnterſchiedliche Diſcurs, ſittliche
Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd Geſchicht/ auch ſehr
reicher Vorrath Bibliſcher Concepten.

Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel ſehr
dienlich fallen/ der jetzigen verkehrten/ bethörten/ verſehrten Welt die
Warheit vnder die Naſen zu reiben: ſondern es kan ſich auch deſſen ein
Privat- vnd einſamer Leſer zur erſprießlicher Zeit-Vertreibung/
vnd gewünſchten Seelen-Hayl gebrauchen.

Zuſammen getragen:

Durch

Pr. ABRAHAM à S. Clara, Auguſtiner-Baarfüſſer/ Kayſerlichen Prediger/ ꝛc.

Der Vierdte Thail.

Cum Gratia, & Privil. S. C. M. ſpeciali, & Permiſſu Superiorum.

Saltzburg/ gedruckt vnd verlegt bey Melchior Haan/ Einer
Löblichen Landſchafft/ vnd Stadt-Buchdruckern
vnd Handlern.

ANNO. M. DC. XCV.

Dem Hochwürdig: in GOtt Wol-Edlgebohrnen vnd Hochgelehrten Herrn/
Herrn

RAYMUNDO,

Deß Löbl: Stůffts vnd Cloſters Altenburg
Abbten/

Der Röm: Kayſerl: Majeſt: Rath / vnnd Einer
Löbl: N. O. Landtſchafft Wolerkiſten Herrn
Außſchuß/ ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn.

WEil ich Ordinis Eremitarum bin/ ſo kan ich nit anderſt / als nachzufolgen den grünen vnd Schatten-reichen Wäldern / ob ſchon in denſelben auch das vnartige Schlegel-Holtz wachſet/ ſo haben ſie doch vnter andern gleich diſe höltzene Höfflichkeit / daß ſie gar nit wollen noch können vndanckbar ſeyn / ſondern wann man einem Wald oder dicken Gehöltz etwas ſpendiert / ſo gibt er ſolches vnverzüglich wider / ja zuweilen gar doppelt: ſchreye ich in den Wald hinein Willkomm! ſo bedanckt er ſich alſobald durch ſein gewöhnliche Wald-Stimm den Echo, vnd ſchreyt zuruck / Willkomm / vnd damit man ſehe / daß nit lauter vngeſtudierte Trunci in dem Wald ſeyn / wann jemand demſelben durch helle Stimm ein DEO Gratias ſpendiert / ſo wird er ſolches mit aller Vollkommenheit widerhollen DEO Gratias, ja man wird nit einmahl an der Stimm ein Catharr vermercken / da er doch Tag vnd Nacht im Wind vnd Regen ſtehet.

Dißfalls folge ich nach den grünen Wäldern gern vnd billich. Ich habe mehrmahlen bey mir erwegt / die gröſte vnd häuffige Gnaden / welche ich vnwürdigiſt von dem Heiligen vnnd Weltberühmbteſten Benedictiner-Orden empfangen / forderiſt aber von der Hochanſehnlichen Schull zu Saltzburg / allwo ich vor etlich vnd dreyſſig Jahren mein weniges Studium erhollt / vnd iſt es meinem eigenen Unfleiß zuzumeſſen / daß ich bey den ſpitzigen Dörnern Benedicti nit bin ſpitzfindiger worden / das Saltz zwar verhindert die Faulle / ob aber Saltzburg dazumahl der vnbedachtſamen Jugend die Faulkeit gewendt habe / zweiffle ich ſtarck : Seye ihm wie ihm wolle / das wenige vnd winzige / was ich kan / thue ich nach dem Allerhöchſten niemand zuſchreiben als der Benedictineriſchen Lehr vnd Lehrer. Dahero die gröſte Schuldigkeit mich dahin veranlaſt / daß ich / den grünen Wäldern gleich / ſoll geben / was ich empfangen / weil ich aber in Sorgen ſtehe / daß diſes ſchlechte Buch möchte ke bey der Hochanſehnlichen Schull gar zu nider ſeyn / vnd mir folgſamb hierdurch zu Salzburg mehrer die Suppen verſalzen / darumb hab ich an ſtatt deroſelben **Euer Hochwürden vnnd Gnaden** als ein ſo berühmbtes Mitglid vnd Würdigſten Abbten deß Weltberühmten Benedictiner-Ordens erkiſet / deme ich diſe wenige Blätter demüthigiſt dedicire/hierdurch in etwas zubezahlen/was ich ſonſt dem gantzen H. Orden ſchuldig bin; ich verſichere mich gantz gutmeinend / daß **Euer Hochw: vnd Gnd:** deſſen angebohrne Demuth dem gantzen Oeſterreich / vnd nachmahls auch mir ſattſamb bekant/diſes geringe Werckel nit werden verwerffen. Iſt doch Benedictus der H. Patriarch gern mit Raben vmbgangen / von dero Bruet noch heutiges Tags auff dem Berg Caſſino zwey Raben niſten / vnd täglich von den Händen der Benedictinern daſelbſt die Nahrung abhollen Laur: in adnot. lib. 1. c. 1. Chron. Caſſinens. Wann nun diſe ins gemein genannte Galgen-Vögel nit verworffen werden/ſo laſſen ja **Eu: Hochw: vñ Gnd:** den gegenwärtigen Ertz-Schelm auch etwas gelten.

Es iſt zwar der Titul diſes Buchs nit gar fein / aber man find doch zuweilen / daß in einer ſ. v. ſchmutzigen Sau-Blattern auch gute vnd gewichtige Ducaten anzutreffen ſeyn. Ein Eſel fürwar iſt ein ſchlechter Arcadiſcher Klepper/gleichwol hat man demſelben ein Ehr angethan / vnd ihme in dem Einritt zu Jeruſalem die Kleyder auff den Weeg gelegt/ worüber er paſſiert / weil er nemblich vnſern HErrn getragen. Ein ſchlechter Geſell vnd ſchlimmer Bößwicht iſt diſer Judas / weil er aber mit geiſtlicher Lehr / mit bibliſchen Concepten / mit ſittlichen Unterweiſungen angefüllt / ſo glaub ich wol / **Euer Hochwürden vnd Gnaden** werden denſelben mit günſtigen Augen noch empfangen.

Ich ſchäme mich zwar vor **Euer Hochwürden vnd Gnaden** / wie auch dem berühmten Cloſter Altenburg mit ſo geringen Concepten vnd plumper Feder zu erſcheinen / indem es allbewuſt iſt / daß allda die Scientzen vnd Wiſſenſchafften ihr gewöhnliche Einkehr nehmen / vnd mit der Geiſtlichen vollkommenen Zeit ſich ſtattlich vergleichen: darumb jenem berühmten Cloſter Altenburg Benedictiner-Ordens in Flandern vnweit Oſtende, wo der Heil. Abbt Guerinus gelebt / im Nahmen zwar gleichet / in andern aber vmb den Vorzug ſtreittet; weil ich aber waiß / daß GOtt im alten Teſtament ſo gar die Gaiß-Haar nit verworffen. Exod. 35. Alſo hoffe ich ebenfalls / daß ſich diſes geringe Werckel darff blicken laſſen / worinn villeicht gantze Böck anzutreffen seyn. Befilche mich alſo **Euer Hochwürden vnd Gnaden** als meinem werthesten Patron / vnd forderſt vnſers Wienneriſchen Hoff-Cloſters Mildhertzigiſten Gutthäter zu beharrlichen Gunſt vnd Gnaden.

Euer Hochwürden vnd Gnaden

Wienn den 2. Febr.
An. 1695.

Demüthigiſter
Fr. Abraham à S. Clara.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

WIr Leopold der Erſte / von GOttes Gnaden Erwöhlter Röm. Kayſer / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien zu Hungarn / Böheimb / Dalmatien / Croatien vnd Sclavonien / rc. König / Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burgund / Steyr / Kärndten / Crain / vnd Würtenberg / Graff zu Tyroll / rc. Bekennen offentlich mit diſem Brieff / vnd thun kundt Allermänniglich / daß Uns vnſer lieber vnd getreuer Melchior Haan Buchtrucker vnd Buchhandler zu Saltzburg in Unterthänigkeit zu vernemmen geben / was maſſen P. Abraham à S. Clara Ordinis Fratrum Eremitarum Diſcalceatorum Sancti Auguſtini, den Vierdten Theil ſeines Tractats vnter dem Titul Judas der Ertz-Schelm / oder eigentlicher Entwurff vnd Lebens-Beſchreibung deß Iſcariothiſchen Böſwicht / rc. Nunmehr auch zuſammen gebracht / vnd ſolchen ihme Haan alleinig zu drucken erlaubt habe. Weilen er aber nicht ohne Urſach mehrmahlen befohren müſte / daß andere auß vnzuläſſiger Begierd vnd zeitlichen Gewinns ſich vnterſtehen dörfften auch diſen vierdten Theil zu ſeinem gröſten Nachtheil vnd Schaden nachzudrucken: Als hat Uns er allervnterthänigſt angeruffen vnd gebetten / Wir ihme über diſen vierdten Theil ebenfalls Unſer Kayſ. Privilegium impreſſorium zu ertheilen allergnädigſt geruheten. Wann Wir dann gnädiglich angeſehen / jetzt angedeute gantz billiche Bitt: Alſo haben Wir demſelben die Gnad gethan / vnd Freyheit gegeben / daß er Melchior Haan / oder deſſen Erben / ſolchen vierdten Theil deß obgedachten Buch in offenen Druck außgehen / hin vnd wider außgeben / feyl haben vnd verkauffen laſſen / auch ihme denſelben niemand innerhalb zehen Jahren / von dato diſes Brieffs anzurechnen ohne ſein oder der Seinigen Conſens vnd Wiſſen im H. R. Reich vnd Unſern Erb-Königreich / Fürſtenthumb vnd Landen / weder in Quarto noch in gröſſerem oder kleinerem Format, nachdrucken vnd verkauffen / vil weniger mit frembden Titul bekleyden ſolle vnd möge. Und gebieten darauff allen vnd jeden Unſern vnd deß H. Reichs Unterthanen / vnd Getreuen / inſonderheit aber allen Buchdruckern / Buchführern / Buchbindern / vnd Buchverkauffern / bey Vermeydung Zehen Marck löthigen Golds / die ein jedwederer / ſo offt er frevendlich hierwider thäte / Uns halb in Unſer Kayſ. Hof Cammer / vnd den andern halben Theil obermelten Melchior Haan / oder ſeinen Erben / ſo hierwider beleydiget wurden / vnnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle / hiemit ernſtlich befehlend vnd wollen / daß ihr noch einiger auß euch ſelbſt / oder jemand von euretwegen obangeregten vierdten Theil deß Eingangs erwehnten Buchs kleinerley Form noch Art / als ihn das erdencken möcht / nachdrucket / noch auch nachgedruckt / diſtrahirt, feyl habet / vmbtraget / oder verkauffet / noch andern verſtattet / in kein Weiß / alles bey Vermeydung Unſer Kayſ. Ungnad / vnd Verliehrung deſſelben eures Drucks / den obbenanter Melchior Haan oder ſeine Erben / auch deren Befelchshaber mit Hülff vnd Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit / wo ſie dergleichen bey einer jeden finden werden / &. Alles nach mehrer Außweiſung deß Originalis Privilegij, &c.

CENSURA
Reverendiſſimi Metropolitici Conſiſtorij Salisburgenſis.

OLim Proditores Patriæ, & læſæ Majeſtatis Rei Quadrigis diſcerpebantur: hodie per varia ſupplicia è vita ſublati in quatuor Partes ſecantur iisdem in viis publicis ſuſpenſis. Hinc eſt, quòd Proditor Judas àb Authore citra irregularitatis notam in quatuor Partes ſectus ad terrorem aliorum non palo, ſed typo infixus exiſtat, ſicque verſùs quatuor mundi plagas ſuſpenſus remaneat Plagiarius iſte, qui ſciens dolò malò Hominem DEUM vendidit, ut ſaltem hiſce ſuppliciis correctus nequam viatores doceat

Diſcere Juſtitiam monitos, nec prodere
quemquàm.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Th. & SS. Can:
Doct. Celſiſſimi ac Reverendiſſimi Principis &c. &c.
Conſiliarius Conſiſtorialis, nec non Collegiatæ
B. V. M. ad Nives Canonicus.

FACULTAS
Admodum Reverendi Patris Provincialis.

TAmetſi impius Architenebrio Judas conticeſcat in tenebris, quia triginta argenteis Lucem vendidit, & tandem laqueô ſibi ipſi extinxit lumen, nihilominùs cum Cenſores ad hunc finem deputati fidem faciant, hunc Tenebrionem non fore tenebricoſum, ſed totum lucidum ſtudiô & calamô noſtri R. P. Abrahami à S. Clara Concionatoris Cæſarei, &c. &c. Conſenſum præbeo & lubens concedo, ut revertatur de tenebris ad lucem. Dabam Viennæ in Conventu noſtro Aulico Cæſareo. S. P. Auguſtini Die 1. Auguſti 1694.

Fr. ANSELMUS à S. Chriſtophoro
Fratrum Eremit: Diſcalc: S. Auguſtini per
Germaniam Bohemiámque Prioris
Provincialis.

APPROBATIONES Theologorum.

HOc quartum Volumen à R.P. Abrahamo à S. Clara Concionatore Cæſareo compoſitum ex Commiſſione Admodum R. Patris Anſelmi à S. Chriſtophoro Provincialis attentè pervolvi, in quo infelicem finem Judæ laudabili claudens epilogo, ſicut anatomizando membra impii Corporis pium Medicum egit, ita moralizando ſolertiſſimum ſe Doctorem profeſſus eſt. Adeóque cum fidei Orthodoxæ non contradicat, illud publico committendum prælo digniſſimum Cenſeo.

F. NARCISSUS à S. Leopoldo Definitor
Provinciæ & Magiſter Novitiorum.

APPROBATIO.

JUdas Iſcariothes, qui nequam in folio, in quarta Parte ad Quartum reducitur operâ & induſtriâ R. P. Abrahami à S. Clara Concionatoris Cæſarei, &c. Quam ex Commiſſione Admodum R. P. Anſelmi à S. Chriſtophoro Provincialis attentè perlegi, & quia in hoc quarto nullam fidei Orthodoxæ diſſunitatem, ſed potius Chriſtianæ Veritatis Doctrinam ut octo perfectam reperi, ut in publicum prodeat judicavi.

Fr. JOANNES JACOBUS à S. Adalberto
SS. Theologiæ Lector & Profeſſorii
Græcenſis Magiſter.

Judas

Judas Iſcarioth hat nichts verſchweigen können.

Wie vnſer gebenedeyter Heyland auff dem Berg Thabor ſein vberſchwänckliche Glory wolte zaigen vnd offenbahren / da hat er niemand anderen mit ſich genommen / als Petrum, Joannem, vnd Jacobum, die anderen Apoſtel muſten vnderdeſſen vnder dem Berg verbleiben / vnd ſeiner warthen / welches dem Judas ſchier ein wenig verſchmacht / als der ihm ſtoltzmütig eingebildet / er ſeye der beſte auß jhnen / vnd alſo ſolle ohne ſeiner nichts geſchehen / ꝛc. Es hat aber derenthalben der Göttliche Maiſter nur diſe benannte drey zur ſolcher Herrlicher Action gezogen / weil er wolte / daß ſolches ſolte verſchwigen bleiben biß nach [illegible]er Glorreichen Vrſtänd. Auß allen aber glaubte er / daß diſe drey zum beſten kundten das Maul halten: Gewiß iſt es / daß der Iſcarioth, dafern er wäre gegenwärtig geweſen / ſolches nicht hette verſchwigen / ſondern es allenthalben in den Geſellſchafften vnd haimblichen Zuſammenkonfften der Hebræer geplodert vnd außgeſchwätzt: auch eben der Vrſach halber hat der HERR denen Apoſtlen befolchen / ſie ſolten ihm ein Orth zu Jeruſalem zurichten / allwo er mit ihnen köñte das Oſterlamb eſſen / die Behauſung aber / vnnd den Patron, bey dem er wollen die Einkehr nemmen / hat er nit entdecket; dann Judas/ ſo dazumahlen gegenwärtig ware/ ſolches ohne langen Verſchub denen Hebræern khundtbar gemacht hette/ maſſen neben allen anderen Untugenden vnd Laſtern er nichts verſchweigen können.

Orig. in Cat. Div. Thom.

Dædalus ein Künſtler/ Glaucus ein Künſtler/ Polycletus ein Künſtler/ Phydias ein Künſtler/ Bonarota ein Künſtler/ Xeuxes ein Künſtler/ Parrhaſius ein Künſtler/ Albertus Dürerus ein Künſtler/ Joannes Guttenberger ein Künſtler/ vnd vnzahlbare andere mehr/ ꝛc. Iſt dann das nit ein Kunſt/ ſo mit vnſterblichen Lob erfunden hat Joannes Guttenberger ein Teutſcher/ durch deſſen groſſen Witz die Buchdruckerey iſt auffkommen? Iſt das nit ein Kunſt/ die Albertus Dürer dazumahl erwiſen hat zu Nürnberg/ als er mit freyer Hand ein Craiß gemacht mit einer Kohlen/ den man mit einem Circkl nit kunte beſſer verfertigen? Iſt das nit ein Kunſt/ wie der berühmte Xeuxes gemahlen hat ein Weinbeer/ daß ſo gar die Vögel zuefl ogen/ vnd darein gebeckt haben? Iſt das nit ein Kunſt/ wie Parrhaſius einen Vorhang gemahlen alſo natürlich/ daß ſo gar Xeuxes ſelbſt verlangt/ man ſolle den Vorhang hinweg ziehen/ auff daß er das Kunſt-Stuck ſehen möge? Diſe vnd alle andere ſeynd ſchöne Künſten/ herꝛliche Künſten/ berühmte Künſten/ aber Stillſchweigen iſt ein gröſſere Kunſt/ als mahlen/ als ſchnitzlen/ als drucken/ als ſtechen/ als hauen/ als gieſſen/ als ſchneiden/ als p[illegible]cken.

Man lehret zwar den Menſchen diſe Kunſt von der Kindheit an/ aber der tauſende faſſet ſie nit alſo/ daß er deſſenthalben kunte kunſtreich genennet werden; dann ein Kind in der Wiegen/ in diſem wanckelmiethen Bethlein/ ſo es auch erſt etliche Tag die Welt angeſehen/ wird von der Mutter/ oder Kinds-Weib/ durch das Eia pupeia zum Stillſchweigen ermahnt. Die Natur ſelbſt vergunnet dem Menſchen ehender das Sehen/ das Hören/ das Riechen/ das Schmecken/ das Fühlen/ ja ſo gar das Gehen/ als das Reden/ zumahlen das Reden bey denen

Kin⸗

Kindern faſt die letzte Würckung; wordurch wir von der Natur gleichſamb zum Stillſchweigen veranlaſſet werden. Aber gleichwol Stillſchweigen iſt ein rare Kunſt. Der Patriarch Abraham Gen. 22. bekombt von GOtt dem Allmächtigen ein Befelch / er ſolle ihm ſeinen einigen Sohn Iſaac auff dem Berg auffopffern: dazumahl ware Iſaac 24. Jahr alt. Abrahamb ohne weitern Verzug raiſt bey nächtlicher weil von ſeinem Orth Barſabea genant hinweg / vnd eylt den geraden Weeg ſambt dem Sohn vnnd Dienern nach dem Berg Calvaria, allwo ihm GOtt durch ein feurige Säulen hat angedeut / daß daſelbſt das Orth ſeye / wo ſolches Opffer ſolle vollbracht werden.

Es hat ja der fromme Patriarch hiervon der Sara als ſeiner liebſten vnd werthiſten Frau Gemahlin alle Nachricht geben / vnd ihr ſein vorhabende Raiß vnd dero Urſach vmbſtändig geoffenbahret? Nein / nein / ſie wuſte nit im geringſten etwas / er ſagte ihr gar nichts von ſolchem hohen Geſchäfft; dann er gedachte / daß er ein gehaimbe Sach niemand ſoll vertrauen / noch außſchwätzen. Aber der Sara wol / dann ſie iſt dein Weib mein Abrahamb / ihr ſolſt du es ja entdecken? Weib hin / Weib her: Sie iſt gar fromb: Fromb hin / fromb her: Es wird ihr nit ein wenig verſchmachen: Verſchmach hin / verſchmach her. Warumb aber diſes Abrahamb? Sie hätts nit können verſchweigen / anwortet er / ſie hät das Maul nit können halten / dann die Weiber verſtehen ſich nit auff die Opera Taciti.

O! mein heiliger Patriarch / du hätteſt ja ihrs ſcharpff können aufferlegen / daß ſie ſolches keinem einigen offenbahre / da geredt / laß bey leib nit weiter kommen / ꝛc. ja wol da geredt / die Sara hätt es ihrem liebſten Sohn nicht können verbergen: aber da geredt / mein Kind / hätt ſie geſagt; Iſaac hätte es vermuethlich einem auß dem Geſind ihme vertrautiſten geoffenbahret / aber da geredt mein Kerl / damits nit weiter komme / diſer hätte in der Still einer Dienſtmagd / etwan der Cammer-Jungfrau / ſo er vor andern gern ſiehet / diſe neue Zeitung beygebracht/ aber da geredt/ mein Jungfrau / das nit weiter komme / das Menſch hätte nit können ſo lang ſchweigen / als die Glocken am Charfreytag / ſondern hätte es allenthalben außgebraitet; da ware auß einem da geredt / ein allenthalben geredt / vnd folgſamb vnter der Nachbarſchafft vnd Freundſchafft das gantze Negotium ruchbar worden/ welche dann in allwegen ſolches Opffer zu hindertreiben/ Gelegenheit vnd Urſach geſucht hätten. Alles diſes Ubel zuvermeyden / wolte es Abrahamb keinem einigen Menſchen vertrauen/ ſondern die Sach mit ſtillſchweigen verhüllen. Vnd diſes iſt ein Kunſt.

Von dem Heil. Aldebrando, von dem Heil. Guthlaro, von dem Heil. Aſſiſiſchen Franciſco, von dem Heil. Gandolpho iſt bekant/ wie daß ſie mit denen Schwalmen zugebieten gehabt/ ihnen diſe Vögerl auch den Gehorſamb gelaiſtet haben: aber niemand hat von diſen Hauß-Schwätzern alſo gelitten als der Tobias im alten Teſtament / da er ſich einmahl vor lauter Mattigkeit in ſeinem eignen Hauß auff die Banck gelegt / iſt ihme auß dem Schwalmen-Neſt das warme Koth in die Augen herunter gefallen / warvon er gantz ſtock blind worden iſt. Ein ſo groſſes Unglück iſt durch die Schwalm / durch diſe Hauß-Schwätzer verurſachet worden. Aber es werden noch täglich sehr vil Unheil allerſeits in der Welt nit durch die Hauß-Schwätzer/ wol aber durch die Auß-Schwätzer zuegericht vnnd außgeſchmidet.

Samſon ware allein ſo ſtarck / daß er mit einem dürren Eſels-Kühnbacken tauſend Philiſteer erlegt / vnd diſe ſeine Stärcke hatte er von GOtt dem Allmächtigen / vnd nit wie etliche/ ſo ihre Stärcke / jedoch nur auff ein Zeit von dem Teuffel zu leihen nehmen; dergleichen Anno 1626. ſehr vil Baurn in Ober-Oeſterreich geweſt / deren an der Zahl über 60. tauſend ſehr vermeſſene Ubermuth/ die gröſte Unruehe in diſem Land gemacht/ Klöſter/ Städt vnd Märckt mit vngezähmter Furi eingenommen vnd geplündert/ ſich allein verlaſſende auff ihre Stärcke/ maſſen der maiſte Theil durch Sataniſche Beyhülff ſich alſo gefrohren gemacht / wie man insgemein pflegt zu nennen / daß weder Piſtollen- noch Mußquetten-Kugl ſeynd eingangen / biß man endlich Geiſtliche Mittel erfunden / wordurch deß Satans Mittel zu Waſſer worden / vnd der Baurn ihre Häut auß dem Leim gangen. Samſon hatte alſo weit anderſt ſeine Stärcke / maſſen diſe von GOtt / vnd nit von dem böſen Feind / der wegen keiner ſtärcker prallen kan; weil man ihn mit einem Blaſer vertreibt vnd in die Flucht jagt / ſo vnter andern Cæremonien bey Tauffung eines Kinds geſehen wird. Samſon ein Held / ein Obſiger / ein Schröcken der Philiſtæer, ein Kriegs-Fürſt / ein Feld-Herr / ein Glory deß gantzen Volcks Iſrael / iſt worden / was? ein Gefangener: was mehr? ein blinder Mann / was mehr? ein elender Tropff / was mehr? ein Sclav ſeines Weibs / was noch? es wäre das genug / aber dannoch noch mehr / was dann? ein Narr. Der iſt weit kommen. Vorher ein Uberwinder / nachmahlen ein Blinder. Pfuy! Vorher von jedermann gelobt / nachmahlen von jedermann gevopt. Pfuy! Vor ein Streitter / nachmahlen wie ein ander Bernheiter. Pfuy! Vorher alles vnd alles wegen ſeiner Haar / nachmahlen muſte er ſeyn gar ein Narr / dann nit anderſt tractirten ihn die Fürſten der Philiſtæer. Pfuy! Pfuy! vnd abermahl Pfuy! Woher dann alles diſes Ubel? daher: Er hat das Maul nit können halten / er hat die Gehaimbnuß wegen der Stärcke ſeiner & Cætera Dalila entdecket vnd offenbahret / aber da geredt: mein Engel / laß bey dir allein: mein Hertz / daß nit weiter komme; mein Schatz / aber zwiſchen vns zwey geſagt: mein Leben. O Samſon wie thorecht! waiſt du dann nit / daß ein Weib leichter trage einen Zentner Bley / als drey Loth Gehaimbnuß? waiſt du dann nit / daß ein Weib ſo vil Gehaimbnuß halte / als ein Raiff-loſes Vaß Waſſer? waiſt du dann nit / daß ein Mühl-Rad leichter zu arreſtieren ſeye / als ein Weiber-Zung? ſo bald ein Wort bey einem Weib zu den Ohren hinein gehet/ ſo klopfft es alſobald bey der Maul-Thür an / vnd verlangt den Durchpaß. Schweigen iſt ein Kunſt / die find man ſo bald bey den Weibern nit. Nemini dixeritis. So ſeynd dann gehaimbe Sachen auch dem eignen Weib/ auch der Allerliebſten nit zuvertrauen? Nemini. auch dem negſten Anverwandten nit? Nemini, auch dem beſten Freund nit? Nemini, auch dem ſonſt vertrautiſten Bruder nit? Nemini, dann wie wilſtu / daß es ein anderer ſoll bey ſich behalten / der du es ſelbſt bey dir nit behalten kanſt? wie begehreſt du / daß ein anderer dir ſoll treu ſeyn/ da du dir ſelbſt nit treu biſt? wie glaubeſt du/ daß ein anderer es ſoll verſchweigen/ indem du es ſelbſt nit verſchweigen kanſt? Nemini. Petrus hat die gantze Nacht gefiſchet / hat ſo vil Stund aneinander gefiſcht/ hat oben / hat vnten / hat in der mitt gefiſcht/ hat da gefiſcht/ hat dort gefiſcht/ hat hinumb gefiſcht / hat herumb gefiſcht / hat lincks gefiſcht / hat rechts gefiſcht / hat vor Mitternacht gefiſcht / hat nach Mitternacht gefiſcht / aber nichts gefangen / weder groſſe / weder kleine / weder mittelmäſſige gefangen/ nit ein grädl Fiſch. nihil.

Bey jetziger Zeit iſt der Fiſch-Fang weit glückſeeliger / vnd gehet weit beſſer von ſtatten. Wann ein Herr von dem Rath nach Hauß kombt / da fangt die Frau bald an zu fiſchen / ob es ſchon kein Faſttag/ Kind/ ſagt ſie/ wie lang ſeyt es heunt mehr geſeſſen? mit derweil wird man euch die Hoſen mit Blöch füttern/ damit ſie nit alſo zerriſſen werden / es ſeynd gewiß mehr Hebammen Charge vacierend/ daß ihr ſo langſamb mit vmbgehet. Mein Hertz/ fiſcht ſie weiter/ wie biſtu ſo feindſelig gegen mir; andere Männer haben weit ein gröſſers Vertrauen zu ihren Weibern/ vnſer einer waiß weniger / als ein Köſtenbraterin auff der Gaſſen / vnd bin doch ein Raths Frau. Sie fiſcht nit lang/ ſie fangt bald/ was? das vnd das. Biſt nit wunderlich / ſagt er/ es iſt heunt im Rath vorgenommen worden/ was zuthun (aber da geredt/ als wie in der Beicht) weil ein H. Mann prophezeyhet/ daß heuer ein ſolcher grauſamer Winter werde ſeyn/

daß auch die Seufftzer / ſo auß dem Hertzen ſteigen / vnterwegs werden gefriehren / da geredt / verſteheſt mich? Es ſtehet nit ein Viertelſtund an / da hat man in dem gantzen Marckt / welcher Gröſſe vnd Schonheit halber wenig Städten weichet / nichts anderſt geredt / als von Völtzen / dergeſtalten / daß in einem halben Tag zweyen Kürſchnern nit ein Spannlang Waaren übergebliben; dann ſie / diſe Rath-Frau / ſolches ihrer Gevatterin in gehaimb vertrauet / diſe einer andern / aber alles in Vertrauen / die dritte kundte auch nicht lang ſchwanger gehen mit diſem Gehaimbnuß / daß alſo in einer ſo kurtzen Zeit auff allen Platzen diſe ſo kühle Prophezeyhung vernommen worden.

Zu wünſchen wäre es / daß ein jeder Rathsverwandter alſo beſchaffen / vnd nit gleich alle Sachen / ſo im Rath vorkommen / ſeinem Weib zu hauß thät auff die Naſen binden / ſondern ihr vilmehr den Vorwitz mit einem dergleichen Gedicht dämpffete; weil nemblich ſo manigfaltige Schaden auß ſolcher Offenbahrung entſpringen; dann ihnen faſt vnmöglich ſcheint ein Sach / forderiſt wanns vor gehaimb geſagt wird / zuverſchweigen. Man waiß kein Veſtung / die ſo ſeltzam vnd wunderbarlich iſt erobert worden / wie die Stadt vnd Königl. Reſidentz-Platz Jericho; dann diſe hat der berühmte Kriegs-Fürſt Joſue nit mit Carthaunen / ſondern mit Poſaunen eingenommen / da er 6. Tag nach einander auß Befelch Gottes hat laſſen alle Tag einmahl die Archen deß HErrn / oder den H. Bunds-Kaſten durch die Prieſter vmb die Stadt tragen: darneben waren 7. andere Prieſter / deren jeder ein Poſaunen geblaſen / vor gedachter Archen daher gängen: anbey aber ware das ſcharpffe Verbott / daß diſe 6. Tag hindurch kein Menſch ſoll ein Wort reden / aber den 7. Tag ſollen alle zuſammen ſchreyen. Bey diſem Volck Iſraël ware ein groſſe Menge der Weiber / vnnd diſe ſollen 6. gantzer Tag ſtillſchweigen? 6. Tag kein Wort reden? Mein lieber Feld-Herr Joſue, das ſcheint vnmöglich / das wird kein Menſch / er ſeye wer er wolle / zuwegen bringen. 6. Tag? wann ſie 6. Stund das Maul hielten/ ſo kundte mans vor ein Miracul vnd Wunderwerck außſchreyen. 6. Tag kein Wort reden? das iſt mit einem Wort bey denen Weibern nit möglich. Es wird vonnöthen ſeyn/ daß man vor ein jedes Maul ein Schloß mache/ es werden die Wort gleichwol auff der Seiten einen Außfall tentiern. Sylvayra ſchreibt/ daß nach Auſſag der Hebræer/ Joſue habe alle Weiber von der Armee hinweg geſchafft/ vnd anbey die Ordre geben/ daß ſie am 7. Tag ſich widerumben ſollen einfinden/ maſſen derſelbe Tag werde ſeyn dies vociferationis, ein Geſchrey vnd Jubel-Tag: dann er glaubte ſelbſt vnmöglich zuſeyn/ daß die Weiber ſo lang ſolten ſchweigen; weil aber der 7. Tag mit allem Fleiß zum Schreyen vnd Jubilier Feſt geſtellt ware/ alſo hat er die Weiber darzue beruffen/ der Maynung/ es werde ſolchen Tag niemand helffen beſſer celebriern als die Weiber.

Wann dann diſem Geſchlecht das Stillſchweigen ſo gar nit natürlich/ wie ohnbeſunnen thun dann alle dieſelbe/ ſo ihnen einige Gehaimbnuß vertrauen/ wie vngereimbt/ ſcheint es/ wann die Weiber ehender einen Rathſchlag wiſſen/ bevor die Sach werckſtellig gemacht wird. Dahero mehrmahlen geſchicht/ daß durch dererley Offenbahrung vil Sachen den Krebs-Gang nehmen/ ja von dem Gegentheil öfftern hindertriben werden. Nemini dixeritis. Sie iſt aber/ ſagſtu/ mein beſte vertrautiſte Freundin/ das thut alles nichts/ ſag ich; dann es kans die Zeit geben/ daß ſie dein Feindin wird/ ſodann wird alles an Tag kommen/ was du ihr ein vnd allemahl haſt anvertraut. Wer hatte den Joſeph lieber als deß Putiphars ſein Frau? der war ihr einiger Augapffel/ der war ihr einiger Zweck ihrer Gedancken/ der war ihr einiger Auffenthalt ihres Hertzens. Ihr Schauen war auff den Joſeph/ ihr Reden war von dem Joſeph/ ihre Gedancken waren von dem Joſeph/ ihr Traumen war von dem Joſeph. Nachdem ſie aber auff ihr vermeſſenes Begehrn ein abſchlägige Antwort erhalten/ vnnd ihr der Mantl/ nit aber die

Vnſchuld deß Joſephs in Händen bliben / da iſt das ſchöne Wetter in ein trübes verändert worden / da iſt die Ruthen Moyſis in ein Schlangen verkehrt worden / da iſt ſie die abgeſagtiſte Feindin worden / vnd wann ſie Mordthaten hätte gewiſt von dem Joſeph / ſo hätte ſolche Wahr müſſen auff den Marck. Es geſchicht wol öffter / daß in Geheimb anvertraute Sachen / die vil Jahr vnd Zeit verborgen/ verdeckt/ vermäntlet/ verſchwigen geweſt / auff diſe Weiß entdeckt werden / worvon nachmahls der gröſte Haß/ ein vnauflöſchlicher Grollen/ ein vnerſettliche Raachgirigkeit / vnd allerley erdenckliche Vbl entſpringen/ deſſentwegen entſprungen. Dahero ein groſſe vnd nutzbare Kunſt iſt das Stillſchweigen.

David iſt von dem Schaaffbeltz zu dem Königlichen Purpur gelangt/ das iſt vil: hat den Hirtenſtab mit dem Scepter vertauſcht/ das iſt vil/ hat die Schmerkappen in ein Kron verendert/ das iſt vil: wann einer kombt von den Schaaffen zu den ſchaffen/ vnd zwar zuſchaffen über ein gantzes Königreich/ das iſt kein geringe Sach/ wann einer kombt von den Hütten/ zu den hieten/ vnd zwar hieten Land vnd Leuth / das iſt kein ſchlechte Sach; wann einer kombt von der Heerd zum Herſchen / vnd zwar über Stätt vnd Provintzen/ das iſt kein gemeine Sach. Vorher ware er arm / vnd iſt nachmahls ein Herr einer gantzen Armee/ vorher ein Hird auff dem Feld/ nachmahlen gar ein Feld-Herr/ vorher ein gemeiner Menſch / nachmahlen ein Haupt der gantzen Gemein. Es kombt mir ſchier vor / als wann ein Chymicus Kupffer in Gold verwandlet/ als wañ ein gemeines Schaaf-Feel zu Pergament wird / worauff Päbſtliche Bullæ vnd Käyſerliche Patenten geſchriben werden/ es iſt ſchier nit anderſt/ alswann ein ſchlechter/ tumperer/ vnd ſtinckender Nebl von der Erden auffſteiget / vnd nachmahlen in ein ſchön glantzende Wolcken verkehrt wird/ mit einem Wort: David iſt hoch kommen/ aber wenig iſt abgangen/ gar wenig/ daß er nit alles widerumb verlohren/ Kron vnd Thron/ Land vnd Stand / Leuth vnd Beuth/ alles iſt auff dem Spitz geſtanden. Er hat ſein eigne Reſidentz Stadt müſſen verlaſſen / vnd zu Fuß darvon lauffen/das gantze Volck ware auff deß Abſalons diſes Ehrſüchtigen nit aber Ehrlichen Menſchen Seiten / als der durch den Fuchs-Schweiff bey einem Haar wäre zum Scepter kommen. Aber auß was Wurtzel ein ſolches übles Kraut? auß was Brunnen ein ſolches trübes Waſſer? Von was Hammer iſt ein ſolches groſſes Jammer geſchmidt worden/ alles diſes Elend vnd all diſer gemein Auffruhr hat kein ander Vrſprung gehabt / als die Offenbahrung geheimber Sachen. Dann wie der David ſeinem Feldherrn Joab ein Staffeta geſchickt/ worin er ihme in aller Geheimb anbefohlen / er ſolle gewiſſer Vrſachen halber den Uriam an den Spitz der Armee ſtellen/damit er bald den Reſt bekomme/ſo hat Joab ſolchen Brieff einem ſeiner Vertrautiſten gezeigt / doch aber er ſoll die Sach bey ſich behalten / der ander hat widerumb einem guten Freund/doch ſub Roſa, vertraut/diſer auff gleichen Schlag mehrmahlen einem andern / doch aber damits nit weiter komme / iſt als ein kleine Zeit angeſtanden/ daß ſolches vnder der gantzen Armee iſt lautmehrig worden / welches dem vermeſſenen Abſalon ein gewünſchter Handel geweſt; dann er hierdurch dem Volck gezeigt / was ſie vor einen ſaubern König haben/ vnd die Sach ſo weit gebracht / daß faſt jedermann ihme anhengig worden/vnd den David verlaſſen.

Rabbi Salamon apud Lyran. in lib. 3. Reg. 2.

Nemini dixeritis. In einer vornehmen Stadt in Oeſterreich iſt eines wolhabenden Handlmanns Frau mit Todt abgangen / das Dienſt-Menſch / ſo eine geraume Zeit im Hauß wuſte das ſchöne Vermögen ihres Herrn/vnd kundte beynebens leicht erachten / daß er zur ander Ehe ſchreitten werde / zumahlen er in beſten Jahren / vnd der Hauß-Wirthſchafft allein vorzuſtehn nit mächtig wäre ; ließ ihr als einfallen / daß es nit übel ſtundte / wann ſie auff diſem Marck kundte die beſte Wahr ertappen. Weil ihr aber die eigne Armuth alle Hoffnung abgeſchnitten / als gedacht ſie die Sach mit einem Fund vnd Argliſt durchzutreiben/iſt demnach da/ vnd vertritt bey nächtlicher Weil die Stell eines Geiſts/macht zuweilen ein Getöß/ laſſet klägliche vnd tieffe Seufftzer hören/ welches dem guten vil frommen Wittiber mehrmahlen den Schlaff benommen / vnd nit in geringer Forcht vnd Beſturtzung geſtellt / ſo gar / daß er auch die Sach weiter gebracht / vnd hierinfalls ein Rath geſucht bey denen Geiſtlichen / welche dann ihne mit allerley geweichten vnd heiligen Sachen verſehen/ auch anbey für gut vnd Rathſam geſchloſſen/ er ſolle nach verrichter vollkommner Beicht vnd H. Communion ohne Scheuh vnd Entrüſtung den Geiſt fragen/wer er ſeye? was er verlange? welchem allen der gute Mann fleiſſig nachkommen / vnd ſobald hierauff bey der Nacht der Geiſt ſich widerumb angemeldt/fragt er/ob zwar nit ohne Zitteren/ wie leichtlich zuerkennen / wer er ſeye? Ach! ware die Stimm vnd Antwort deß Geiſts/ ach! ich bin dein ohnlengſt verſtorbne Ehegemahlin. Ob ihr zuhelffen? vnd wie? fragt er weiter: Ach freylich! ich leyde in jener Welt vnermeſſliche Peyn vnd Quall meiner begangnen Sünden halber/ vnd kundte leicht durch die grundloſe Gütigkeit GOttes auß diſem ſo peynlichen Kercker erlediget werden/ wann du in deinem künfftigen Heurath nit wurdeſt anſehen die ſchnöde Reichthumben / vnd das zergengliche Geld/ ſonder vilmehr die liebe Tugend / welche forderiſt in deinem Dienſt-Menſch gefunden wird / dann ihr wohlmeinendes Hertz vnd gutes Gewiſſen bey GOtt dem Allmächtigen in groſſen Werth vnd Wolgefallen. Ach! Ach! Hiemit verſchwindt der Geiſt. Dem frommen Mann ware nichts mehrers angelegen / als die Erlöſung ſeiner verſtorbnen Frauen/zumahlen ſie in groſſer Liebe/ vnd vnzertrenter Einigkeit miteinander gehauſt; hat ſich als deß andern/ dritten / vnd vierdten Tag dahin reſolviert / daß er ſein eignes Menſch freyen wolle/ lieſſe ſich auch durch keinen andern Wider-Rath überreden, Die Gewißheit ware nun beederſeits / vnd hatte nun alles nach Wunſch auff Seiten deß Menſchs außgeſchlagen / wann ſie nur ihr Maul / ſo ein übler Gaul / hätte in

Zaum gehalten. Diſe geheimbe Sach truckte vnd ängſtigte ihr Bruſt mehrer / als ein ſtarcker Steck-Catharr / es ware ein Medicin / die nur über ſich treiben wolte / das Hertz kundte diſes ſo gute Beſcheid-Eſſen allein nit verzehren / ſonder ladte zu Gaſt auch die Zungen ein. Es ſteht nit lang an / ſie vertraut ſolchen ihren geheimben Argliſt ihrer beſten Freundin. Diſe obſchon die Schweſter Fidelitas ſelbſt ſcheinte / kundte es gleichwol nit verſchweigen / etwann auß Neyd / daß ihr Mitgeſpann zu ſo groſſen Glück ſolle erhoben werden / bringt die Sach bey mehrern an / daß alſo die gantze Comœdi an Tag kommen / vnd ſie nit allein ihr ſo gewünſchten Heurath verlohren / ſondern auch den Dienſt verlohren / den guten Namen verlohren / alles verlohren ; das einige ach! ach! wormit ſie ihren guten Herrn wolt überfortlen / iſt ihr vor ihr Heurath-Gut zuruck gegeben worden. So iſt dann ſchweigen ein Kunſt / die wir ſo gar nit können erlehrnen / abſonderlich die Weiber.

Es iſt ein gemeine Auſſag der Lehrer / daß vnſer lieber HErr hat wollen / daß ſein glorreiche Aufferſtehung ſolle allenthalben außgebreit werden / vnd zwar bald vnd ohne lange Verweilung; dahero er zur Offenbahrung diſer groſſen Geheimbnuß keine Männer ſonder Weiber erwehlet / benanntlich die H. Frauen / ſo das Grab beſucht ; dann er glaubte ſelbſt / daß ſolche Zeitung nit kundte ehender vnder die Leuth kommen / als durch die Weiber. Käyſer Sigismundus dieweilen ſein Frau Gemahlin eine gewiſſe guldene Müntz hat bereithen laſſen / mit einer ihme mißfälliger Vberſchrifft / hat derenthalben ihr einen kleinen Verweiß geben / welches nit einen geringen Verſchmach verurſachet / dahero andere Meineidige eine Hoffnung geſchöpfft diſe Käyſerin Maria auff ihr Seyten zubringen / auch deſſenthalben derſelben ihr Vorhaben entdeckt / zu dem ſie nit allein ihren Willen ertheilt / ſonder noch mit Rath vnd That an die Hand gangen / wie daß ſelbe bey nächtlicher Weil zum allerbequemiſten den Kayſer / wann er bey ihr ſchlaffe / könne auffreiben. Die ver-

weißne

meſſene Rebellen waren derenthalben guten Muths / glaubten auch/ihr böſes Vorhaben werde zu einem erwünſchten Zweck gelangen. Vnderdeſſen war aber ihr Geheimbnuß der Kayſerin entdeckt / ſo gleich Generis Fœminini , vnd hat den gantzen Verlauff dem Kayſer (wie dann dißfalls gar recht geſchehen) vmbſtändig geoffenbahret. Als nur bey der Nacht die gewiſſenloſe Geſellen ihr mörderiſch Stuck wolten vollziehen / da war der Kayſer nit mehr im Beth / vnd ſeynd ſie bey anbrechenden Tag/gleich zur gebührender Straff gezogen worden.

Cranz. lib. 10. Sapon. c. 8.

Obſchon erſt erwendte Kayſerin ſehr Lobwürdig vnd Gewiſſenhafft gehandlet in Offenbahrung diſer geheimben Nachſtellung / ſo erhellet doch klar / daß der jenige/ ſo ein Sach will in der Geheimb halten / er es keinem ſoll vertrauen ; dann ſo bald ein Ding ihrer Zweyen bekandt / ſo ſtehet es ſchon in Gefahr. Wie der berühmte Kriegs-Fürſt die Außſpeyer nacher Jericho geſchickt/da haben ſie ihr Einkehr genommen bey der Rahab , ſo da ein Weib de communi non Virginum , ſo vnehrlichen Wandel/ als ſie geführt/ hatte ſie dannoch ein Mitleyden mit diſen Männern / vnd wann ſie nit geweſt wäre / vnd mit ihren Weiberliſt die gute Leuth verborgen/ ſo wäre es mit ihren Leben auß geweſt : wie ſie nun durch dero Hülff auß der Gefahr geſtellt worden/ vnd ſie zuvor ſchon mit ihr den Pact eingangen/ daß ſie in Eroberung der Stadt diſem ihrem Hauß / vnd allen / was darin/wollen verſchonen/ ſo haben ſie es mehrmahlen widerholt: Im Fall du vns aber wirſt verrathen wollen / vnd diſe Red vnder die Leuth bringen Joſue 2. So wollen wir vnſern geſchwornen Ayd vnd Parola auch nit halten. Es haben diſe gute Leuth ſattſam erfahren die Treuhertzigkeit der Rahab , die Lieb diſes Weibs / dero groſſe Hülff / vnd ſondern Beyſtand in der gröſten Gefahr/ warumb fragen ſie dann widerumb / ob ſie die Sach wolle in Geheimb halten? Abulenſis antwortet / daß ohnangeſehen ſie ſo vil Guts von ihr empfangen / ſo ſtunden ſie gleichwol noch an / ob ſie es werde verſchweigen können. Als wäre es ſchier vnmöglich einem Weib das Maul zuhalten. Seye ihm/ wie ihm wolle/ beſſer iſt es doch wann man ihnen geheimbe Sachen/ an denen vil gelegen/ nit anvertrauet. Joann. Herrold in ſeinem Sermonario, deßgleichen auch Valerius Venet: in ſeinem Prato Fiorito fol. 321. erzehlt / daß in einem gewiſſen Jungfrau-Cloſter einmahl die Rede wäre von der Beicht / was Geſtalten dieſelbe ein ſehr heilig: vnd heilſames Werck ſeye/ aber beynebens ein Sach / die nit gar leicht/ vnd abſonderlich bey denen Geiſtlichen vnd GOtt gewidmeten Jungfrauen/ wann ſie alle dero Verbrechen vnd menſchliche Schwachheiten einem Beicht-Vatter müſſen entdecken / worbey die angebohrne vnd gleichgenaturte Schamhafftigkeit nit wenig leyde. Es wäre ja beſſer vnd rathſamer / daß ſie vntereinander kundten beichten vnd Beicht hören / damit folgſam dero Mängel denen Männern nit wurden offenbahr/ ja ſie glaubten / wann man die Sach ernſtlich bey den Päbſtlichen Stul ſolle vorbringen / daß vnfehlbar vnſer heiligſter Vatter dero gerechte Bitt werde erhören. Die Sach wurde ſo lang vnter ihnen getriffert / biß ſie endlich einhellig geſchloſſen / daß Zwey auß ihrem Capitel ſollen durch geſambte Stimm erwehlet werden / ſo da gedachtes negotium zu Rom inſtändig ſollen treiben/ wie dann bald dergleichen zwey/ bey denen mehrer Verſtand/ vnd Wolredenheit gefunden worden / zu diſer Verrichtung erkieſen / welche dann ohne Verweilung ihr Raiß nacher Rom genommen/ daſelbſt die Sach bey dem H. Stul angebracht/ auch ſo gar Ihro Päbſtliche Heiligkeit das negotium mündlich vorgetragen / worauß der Pabſt leicht erachtet/ daß ſolches eine Verſuchung deß Satans ſeye/ vnd diſem Geſchlecht angewachſener Vorwitz/ gibt ihnen doch ein gnädigſte Antwort vnd anbey ein verſperzte oder verſchloſſene Schachtel / mit dem Verbott/ ſie ſollen diſe bey Leib nit eröffnen/ ſonder fruhe Morgens ihme widerumb verſperzter überantworten / alsdann ſeye er willig vnd verbietig dero begehren zubefürderen. Die 2. fromme Schweſter nehmen nit ohne ſondern Troſt ihren Weeg nach Hauß / wo ſie ein Zeithero logiret / aber es ware deß beyderſeits fragen / vnd fragen / forſchen / vnd ſuchen / was doch mög in der Schachtel ſeyn? die eine ſagt / machen wir ſie auff / vnd laſſen vns ſehen / was doch darin / kein gemaine Sach kans nit ſeyn / ach nein / widerſetzt die andere / Läppiſche Schweſter / die Sach laſſe ſich nit thun / weil es vns der Pabſt ſelbſt verbotten. Der Vorwitz tribe ſie beede alſo lang / alſo ſtarck / daß ſie endlich die Schachtel eröffnet / vnd ein kleines Vögel / ſo darin verſchloſſen war / Augenblicklich außgeflogen ; worüber ſie nit ein wenig beſtürtzt worden / muſten demnach Noth halber den andern Tag bey Ihro Heiligkeit ihre Schuld bekennen / welcher dann ihnen ihre Schwachheit / vnd weiblichen Vorwitz genugſam vnter die Augen geſtellt / anbey ihr vnbedachtſames Begehren verlacht / wie daß ſie nit fähig ſeyen Beicht zuhören / maſſen ſie nichts kundten verſchweigen / vnd wann eine der andern ſolte beichten / nachmahlen aber ein Vneinigkeit zwiſchen ihnen entſtunde / da müſten alle Geheimbnuſſen herauß / daß es nit allein das gantze Cloſter wuſte / ſondern auch durch die gantze Stadt lautmehrig wurde. Mit ſolchem Beſcheid wurden die gute Schweſter abgewiſen / den ſie auch ins Cloſter zuruck gebracht / die Eröffnung aber der Schachtel ein Zeitlang verſchwigen / endlich doch auch zu ihrer eignen Schand ſolche entdecket. Nemini dixeritis. Es gibt aber ebenfalls auch vil Männer / die nichts verſchweigen können. Conſilium hat ſonſten den Namen von ſileo oder ſtillſchweigen ; aber leyder ! Es werden nit wenig Conſiliarij angetroffen / welche zum gröſten Nachtheil vnd Schaden eines gantzen Königreichs / Lands / vnd Provintzen / einer gantzen Gemein offt die geheimbe Sachen entdecken. Wie vil Vnheil wäre etlich Jahr nacheinander vermeidet worden / was glückliche Progreſſen in dem Krieg wurden diſer Zeit bey vns geweſen ſeyn / wann nit dergleichen meinaydige Zungen vnd Feder dem Feind alle vnſere Vorhaben vnd Anſchläg hätten entdeckt ! Es iſt nit allein ſchuldig der Beicht-Vatter zuſchweigen alle ihme vertraute Sünden /

vnd kan ſo gar der Römiſche Pabſt / auch die Catholiſche Kirchen dißfalls nit diſpenſiren / ja er iſt ſchuldig ehender tauſend vnd tauſend bitteriſte Marter vnd Todt außzuſtehen / als nur das allerwenigſte offenzubahren. Dahero gar heilig gethan Joannes Nepomucenus zu Prag in Böheim / welcher auff alle Weiß von dem böhmiſchen König Wenceslao angeſtrenget worden / daß er doch möchte offenbahren / was die Königin/ dero Beicht-Vatter er geweſen/ ihme gebeicht; indem er aber ſolches in allweeg geweigert / iſt er durch deß gottloſen Königs Befelch vmbgebracht / vnd in den Fluß Moldau geſtürtzt worden/ welcher aber durch Göttlichen Willen alſobald/ wo der H. Mann hingefallen/ außgetrucknet/ vnd jedermann einen freyen Zugang vergunnet/ damit der H. Leib nach Würde möchte begraben werden. Nit allein/ ſag ich/ iſt ein Beicht-Vatter verpflicht in allen ihme entdeckten Dingen zuſchweigen / ſondern auch ein jeder Rath/ vnd verſündiget ſich ein ſolcher ſchwer/ wann er ein vnd andere Sach/ ſo im Rath abgehandlet worden / jemand ander außſer deſſelben offenbahret / ja aller Haß / Neyd/ Zorn/ Grollen/ Schaden/ vnd andere Vbel/ ſo hierauß entſpringen / werden einer ſolchen Schwätz-Zungen zugemeſſen / vnd muß ein ſolcher dem gerechten Göttlichen Richter zu ſeiner Zeit die genauiſte Rechnungſchafft geben. Alle Secretarien ſeynd vnter gröſſer Sünd ſchuldig die in Geheimb geſchloſſene Ding beſter maſſen zuverhüllen/ vnd keinem hiervon etwas zuſagen/ wann ſie ſehen/ daß durch dergleichen Offenbahrungen einem vnd andern Theil einiger Schaden ſolte zuwachſen. Nemini dixeritis. Schweigen iſt ein Kunſt / aber diſe verdirbt gar offt der Wein. Das Wort Wein fangt von dem Buchſtaben W. an / vnd iſt nur gar zu wahr / daß das meiſte Wehe von dem Wein entſpringt/ wann ſelber vnmäſſig gebraucht wird. Wie der gute vnd gerechte Alt Vatter Noe zu tieff in den Krug geſchaut / vnd ſich überweint / da iſt er ſpöttlicher Weiß von ſeinem vermeſſenen Sohn entblöſt/ vnd alſo was die erbare Natur ſelbſt zuverhüllen

ver

verlangt / ſchändlich entdeckt worden. Es geſchicht wol öffter/ daß der Wein die ſchon lang verborgne Sachen entblöſt. Wañ die Muſchlen vnd Auſtern ein Hitz vermercken / ſo ſpehren ſie gleich das Maul auff : wann der Menſch von dem übrigen Wein-Trincken erhitzt wird / da ſtehet Hertz vnd Mund offen. Wann der Wein in dem Faß anfangt zuarbeiten vnd girren/ da muß alles/ was auch zu vnderiſt am Boden/ zum Spundloch hinauß ; wann der Wein in dem Menſchen anfangt zuwürcken/ da treibt er alle Secreta vnd geheimbe Sachen zum Maul hinauß; wann das Mühlrad nit naß hat / ſo ſtehet es ſtill / wanns aber ſtarck darauff rinnt/ ſo fangts an zugehen/ vnd macht ein groſſes klappern. So lang der Menſch nuchter iſt / ſo rühret ſich die Zung wenig/ wann man aber wacker Wein drauff gieſt/ ſo ſteht ſie nit ſtill / vnd ſchweigt nit ſtill / klappert ſo lang / biß alle Geheimbnuß herauß gebeutlet ſeyn ; dahero kein beſſere Folter/ als der Wein / wodurch die Leuth ohne ſondere Muhe zu aller Bekantnuß gebracht werden. Es kratzt wol öffter frühe Morgens einer hinder den Ohren / vmb weil er deß Tags zuvor beym Gläßl Wein zuvil geredt hat.

Vor diſem in alten Teſtament muſte auß Befelch GOttes Arca die Archen deß Bunds mit ſehr vil Vorhängen im Tabernackl verdeckt ſeyn/ damit ſie nit ein jeder kundte ſehen. Bey der Zeiten ſolten von Rechts wegen Arcana wie Arca auch bedeckt vnd verhüllt ſeyn : aber der Wein iſt ſo vermeſſen vnnd ohnverſchambt/ daß er auch 100. Vorhäng thut hinweg reiſſen. Samſon hat in der Stadt Gaza die Porten hinweg tragen/ daß alſo die Stadt offen geſtanden / der Wein iſt nit vmb ein Haar ſchwächer / dann er nur gar zu offt die Thur von Hertzen vnnd Maul hinweg nimbt / vnd folgſam beyde nit ohne groſſen Schaden offen ſtehen. Schweigen iſt ein Kunſt/ vnd diſe ſollen forderiſt auch lehrnen die Religioſen vnd Ordens Perſohnen. Ein Cloſter ſoll beſchaffen ſeyn wie ein Bienen Korb/ worin diſe kleine Hönig Vögerl immerzu in der Arbeit begriffen ſeyn / vnd in ſolche ſchöne Ordnung in ihrer Regierung haben / daß auch die beſte Republic von ihnen noch kundte lehrnen. Ihrem König erweiſen ſie den gröſten Reſpect, der Geſtalt / daß ſie auch denſelben / wann er wegen langen fliegen müd wird / gar auff ihren Rucken tragen / ſie beuen ihme in Mitten deß Korbs eine ſondere ſchöne Reſidentz / welche an Gröſſe vnd Zierde die Wohnungen der anderen weit übertrifft; er hat ſtets vmb ihne etliche / welche als eine wachtſame Leibguardy ſeine Hochheit begleiten / vnd von allen Vbel defendiren / ohne ſeine Erlaubnuß darff keine extra Clauſuram ſich wagen / die meiſte Zeit viſitiret er die Zellen der anderen / vnd gibt genaue Achtung / damit keine dem Müſſiggang ergeben: find ſich jemand vnter ſeinen Vnterthanen / welcher die Arbeit fliecht / oder wenigſt ſelbe ſehr ſaumſelig verricht / ſo wird ſie ohne Verweilung zur Straff gezogen Ihre Todte tragen ſie in ſchönſter Ordnung auß dero Wohnung / vnd begleiten dieſelbe mit einem Traur vnd Klag Lied / ſo da beſtehet in einem humbſen vnd murren. Alle Bienen haben nach Auſſag auch der Heil. Lehrer / eine ewige Jungfrauſchafft / maſſen vnter ihnen weder Männl noch Weibl / wüſten auch von Natur vmb keine Vermiſchung / ſondern ihre Junge erzeigen ſie ohne einige Befleckung / in Summa die Göttliche Weißheit vnd Allmacht laſt ſich faſt in den gröſten Thieren nit alſo ſehen / wie in diſen wintzigſten kleinen Thierlein. Abſonderlich haben ſie ein Lobwürdige Manier vnd Gewonheit vnter ihnen / daß ſie ihr Thun vnd Laſſen niemand laſſen ſehen; ja ſo gar hat einer auß Vorwitz / dero Wandel zuſehen / laſſen ein gläſſernen Beinkorb verfertigen / welche aber die beſcheide Thierl inwendig mit lauter Wax überzogen / vnd alſo hierinfalls ihme eine wärene Naſen geträhet. Es wollen alſo diſe auff keine Weiß / daß andere ſollen wiſſen / wie vnd was Geſtalten es bey ihnen hergehe. Auff gleiche Weiß ſoll ein jedes wolgeordnetes Cloſter vnd Convent beſchaffen ſeyn / vnd auch dero Thun vnd Laſſen fein zwiſchen den vier Mauren verbliben / vnd forderiſt die Mängel / deren zuweilen auch in Clöſtern kein Abgang / ſollen auß keine Weiß vnter Weltliche gebracht werden / maſſen hierdurch groſſe Aergernuß entſtehen / vnd ein Orden vnd Religion nit ein wenig verſchwärtzt wird / wann dergleichen Cloſter-Fähler vnter die Weltliche getragen werden. Es wäre zuwünſchen / daß alle Religioſen eine Natur vnd Tugend hätten wie der Heil. Ægidius, ſo ihme öffters gewunſchen / daß er ein ſo langen Halß hätte wie ein Kranich / damit ihme nur die Wort nit ſo bald möchten außbrechen. Gut wäre es / wann die Religioſen vnd Ordens-Leuth mit dem Moyſe kundten ſagen / tardioris linguæ ego ſum: ſchön wäre es / wann ein jede Cloſter-Perſohn kundte ſagen / was einmahl geſagt hat Euripides, als man ihne befragt / warumb er ſo ſtarck auß dem Maul ſchmecke? gab er zur Antwort / weil vil Geheimbnuß in ſeinem Maul verfaulet. Schweigen iſt eine Kunſt / vnd diſe ſollen nach Möglichkeit lehrnen die Dienſtbotten / welche nit alles ſollen auß dem Hauß tragen / was ſie ſehen oder hören / ſondern vilmehr die Mängel deß Hauß vertuſchen. An einem Sambſtag hat vnſer lieber HErr einen Stockblinden Menſchen angetroffen / vnd hatte diſer elende Tropff den Zuſtand von Mutter Leib; wie ſolches die Apoſtel geſehen / fragen ſie gleich den Heyland / Rabbi, ſprachen ſie / wer hat geſündiget? diſer oder ſeine Eltern? daß er blind gebohren? die gute Jünger haben verhofft / der HErr werde alles herauß ſagen / vnd offenbahr machen den gantzen Wandel / den deß blinden Eltern geführt. Sie haben glaubt / er werde ſagen / wie daß die Eltern diſes Menſchen ſehr Laſterhafft gelebt / der Vatter ſeye ein lauter Partitymacher / die Mutter ein lautere Kuplerin / der Vatter ſeye zwar kein Fuhrmann / aber er könne gleichwol jedermann hinder das Liecht führen: die Mutter ſeye zwar keine Tiſchlerin / aber ſie wiſſe gleichwol den Nechſten auffs ärgiſte zuverleumbden; der Vatter ſeye zwar kein Soldat / aber mit Krieg gehe er allezeit vmb: die Mutter ſeye zwar keine gute Wirthin / aber ſie wiſſe doch ſtatlich die Leuth durch die Hächel zuziehen: der Vatter habe ein guten Stilum in anderer Leuth Beutel / die Mutter habe gar gute Inventiones auff vnkehrten Bäncken: in Summa, der Vatter ſeye nit weit her / vnd die Mutter habe nit weit heimb: darumb ſeynd ſie mit einem Stockblinden Kind geſtrafft worden. Dergleichen Antwort hofften die Apoſtl auff ihr fragen / aber der HErr hatte es nit im Brauch anderer Leuth Mängel offenbahr zumachen / vnd ſelbe in ein böſes Geſchrey zubringen / gab demnach die Antwort: Neque hic, &c. Weder er der Blinde / weder ſeine Eltern haben geſündiget / ſondern damit hierdurch die Werck GOttes offenbahr wurden Ioan. c. 9. Deßgleichen hat er auch gethan / wie er mit der Samaritanin bey dem Brunnen geredt hat / vnd ihren Laſterhafften Wandel vnter die Augen geſtellt / da wolt er nit / daß die Apoſtl darvon etwas wiſſen ſolten; dahero dieſelbige in die Stadt geſchickt / mit dem Vorwand / daß ſie vmb etliche Lebens-Mittel ſollen vmbſehen; vnterdeſſen hat er ihr einen Beicht-Spiegel abgeben / die Warheit geſagt wegen deß geführten ſchlimmen Wandels. Was müſſen andere Leuth wiſſen / gedacht er / wie diſes Weib beſchaffen. Joan. 4. Alſo ſollen abſonderlich beſchaffen ſeyn die Dienſtbotten / welche niemahlen ſollen die Mängel vnd Vnvollkommenheiten / ſo ſie in dem Hauß ſehen / allenthalben kundtbar machen / vnd folgſam ihr Herrſchafft in ein übles Geſchrey bringen / ſondern vilmehr auß Chriſtlicher Liebe die Schwachheit deß Nechſtens / nach Möglichkeit verdecken; dann dergleichen Schwätz-Zungen / ſo alles auß dem Hauß tragen / vnd nichts können verſchweigen / mehrmahlen eine Vrſach ſeyn groſſer Vneinigkeiten.

* * *

Judas

Judas der verzweiflete Verräther vnnd Hencker ſeiner eigner Perſohn / hat eine ſchlechte Begräbnuß.

NAchdem diſer verruchte Iſcarioth das Zeitliche Leben durch den Strang geendet / vnd nachgehends ein Anfang gemacht dem ewigen Vnglückſeeligen / ſo niemahl ein End; bald hierauff iſt der verdambte Cörper / als er vorhero ſchon das grauſiche Jngewaid den Raaben zu einem Confect geſpendiret / auch von dem Baum / woran er ſich erhenckt / herunder gefallen / aber von keinem / auch ſeinen vertrautiſten Freunden / die letzte Ehr / wie man pflegt zuſagen / gehabt / der ihn nur zur Erden hätte beſtettiget / oder wenigſt in eine Gruben geworffen / welche doch zuweilen einem verreckten Vieh zu Theil wird. Papias Ecumenius vnd Hiſtoria Eccleſiaſtica melden / daß von diſem Iſcariothiſchen Aaß ein ſolcher Geſtanck ſeye gangen / daß kein Menſch daſelbſt kundte gehen / vil weniger wohnen / ja das vernunfftloſe Vieh habe in ſelbiger Gegent ſich geweigert die Waid zunemmen. Gleichwie nun der allmächtige GOtt die Gräber ſeiner Heiligen meiſtens gar glorreich vnd herrlich macht / alſo pflegt er hingegen auch die Gräber der Gottloſen vnd verdambten Menſchen ſehr verächtlich zumachen.

Ey ſo friß! ey ſo friß! Zu Zeit deß H. Macarij iſt einer geweſt / dem alle Tag ein Faß Wein / vnd ſo vil Brod / als man auß drey Metzen Meel kan bachen / nit recht gekleckt hat. Zu Zeiten deß ſeeligen Macedonij iſt ein Weib geweſt / ſonſt auß Syria gebürthig / welche alle Tag 30. Hennen verzehrt. Majol. fol. 62. Der Heilige Guilelmus auß meinem Heiligen Orden / bevor er durch den H. Bernardum iſt bekehrt worden / hat auff einmahl allezeit mehrer Speiß vnd Tranck zu ſich genommen / als Ibidem. ſonſten 8. ſtarckiſte Kerl kundten darmit erſättiget werden. Ey ſo friß! aber alle diſe Fraß halber übertrifft die Zeit / diſe In vita.

verzehrt Stein vnd Bein / verzehrt Leuth vnd Beuth / verzehrt Plätz vnd Schätz/verzehrt Felder vnd Wälder/verzehrt Bücher vnd Tücher / verzehrt Lantzen vnd Schantzen / verzehrt Scheurn vnd Gemeur / verzehrt Speiſen vnd Eyſen / verzehrt Kron vnd Thron/verzehrt alles. Wie vil herrliche/ mächtige/groſſe/reiche/ weite/ ſtarcke/ ſchöne/ vnd vollreiche Städt ſeynd geſtanden/vnd ſtehen nimmermehr? wie vil ſtattliche/künſtliche/köſtliche/theure/ treffliche/ prächtige Palläſt vnd Gſchlöſſer ſeynd geſtanden/ vnd ſtehen nimmermehr ? wie vil berühmte / wie vil anſehnliche / wie vil koſtbahre / wie vil wunderſchöne Tempel / vnd Kirchen ſeynd geſtanden / vnd ſtehen nimmermehr ! ſondern an ſtatt der ſtarcken Mauren wachſen Maurachen/an ſtatt der Palläſt ſicht man etwann ein Moraſt/ an ſtatt der ſchönen Gaſſen ein öde Straſſen / an ſtatt der Gebäu ein Einſidlerey. Alles diſes hat die Zeit verzehrt vnd auffgefreſſen : vnd dannoch vnter ſo vil blutigen Kriegen/vnd ſo grauſamen Verhörrungen/ vnter ſo vilen Verfolgungen iſt von der Zeit nit verzehrt worden / iſt überbliben/ nit ohne groſſes Mirackl / das auffgemaurte Grab Chriſti deß HErrn. Wann ſolches Heil. Grab ſtunde vnter Mitte der Chriſten / ſo wäre das Wunder nit ſo groß ; weil es aber in dem Gewalt deß Chriſtlichen Erbfeinds/in den Händen der Heyden/ ſo in allweeg ſuchen vnd verſuchen Chriſti Namen / Ehr vnd Lehr vnd Gedächtnuß außzutilgen / ſo iſt vnter andern Wunderwercken/welche der allmächtige GOtt von Anbegin der Welt biß auff diſe Zeit gewürckt / diſes nit das geringſte / daß ſein H. Grab in Mitte ſeiner Feinde vnverletzt bleibe.

Wo iſt ein Zung / die außſprechen kan / wo iſt ein Feder/ die beſchreiben kan / wo iſt ein Gedächtnuß/ die mercken kan alle Wunder vnd Wunderwerck / ſo ſchon über tauſend 600. Jahr gewürckt worden bey dem H. Grab Chriſti deß Heylands? Die Erd vmb das Grab Chriſti / der Lufft vmb das Grab Chriſti/ der Schatten vmb das Grab Chriſti/der Staub vmb das Grab Chriſti / die Gegent vmb das Grab Chriſti haben bißhero

Wunderwerck ſehen laſſen / was iſt dann erſt zuhoffen von dem H. Grab ſelbſten ? ohnangeſehen es in denen Händen vnſerer Feinden / iſt doch kein Königreich / kein Land / kein Provintz der Welt / worauß nit einige Andacht halber reiſen zu dem H. Grab deß HErrn. Nazareth, O wie Heilig! Bethlehem, O wie Heilig! Jeruſalem, O wie Heilig ! der Oelberg / O wie Heilig! der Garten Gethſemani, O wie Heilig! Thabor, O wie Heilig ! Calvari-Berg / O wie Heilig ! aber alle diſe H. Oerther übertrifft das Grab Chriſti / nach Auſſag deß heiligen Bernardi.

Serm. ad mili templ. c. 11.

Baronius ſchreibt / daß Anno 313. ein vornehme Dama mit Namen Coſmiana habe einmahl an einem Sonntag bey nächtlicher Weil wollen das H. Grab beſuchen vnd verehren / es ſeye aber der Eingang von der Mutter GOttes / ſo ihr ſichbarlich erſchinen / verbotten worden / vmb weil diſe Edle Frau ein Ketzerin war; alſo gezimme es ſich nit / daß ein ſolche Perſohn ſolle ein ſo heiliges Orth betretten.

Deßgleichen ſetzt erſt gemelter Author hinbey / daß ein Fürſt in Palæſtina habe ebenfalls in das H. Grab wollen hinein gehen / ſeye aber mehrmahlen von einem groſſen Widder abgetriben worden / als welcher mit ſeinen Hörnern dem Fürſten den gröſten Gewalt angethan / biß endlich diſer in ſich ſelbſt gangen / ſeinen Fäller erkant / den wahren Catholiſchen Glauben angenommen / vnd ſeine Sünd bereuet hat.

S. P. Aug. Serm 133 de temp.

Mein H. Vatter Auguſtinus betrachtet einerſeits die Herrlichkeit deß Jungfräulichen Leibs Mariæ , anderſeits erwegt er die Glory deß Grabs Chriſti / vnd waiß ſchier ſelbſt nit / wem er auß beyden den Vorzug ſolle geben ! endlich bittet er die Mutter GOttes demüthigiſt vmb Vergebung / vmb weil er dißfalls den Außſpruch thue auff ſeiten deß Grabs : gebenedeyet vnd herrlich / herrlich vnd gebenedeyet / ſpricht er / iſt der Leib Mariæ weil in demſelben geweſen der wahre Heyland JEſus: es iſt aber eben diſer Welt Erlöſer gelegen in dem Grab / alſo diſſein aber iſt er vnſterblich herfür gangen / auß dem Jungfräulichen Leib aber ſterblich. Wie er kame auß dem Leib Mariæ, da hat er gleich anderer geweint/ wie er kommen auß dem Grab hervor/da hat er gelacht/ vnd wegen ſeiner Vrſtänd die gantze Welt erfreuet. Iſt demnach eines Theils das Grab Chriſti herrlicher/ als der Jungfräuliche Leib Mariæ.

Rupertus Tuitienſ. l.8. de Offic. Divi: vermerckt/daß in der groſſen Stadt Leyden / daſelbſt in dem Cloſter S. Laurentij am Heil. Sambſtag in der Charwochen ſich diſes Wunder habe zugetragen; als dazumahl die Religioſen bey dem Heil. Grab die Antiphonam geſungen: Mulieres ſedentes ad monumentum, vnd etwann ein Religios was wenig gezweiflet an der glorreichen Vrſtänd Chriſti auß ſeinem Grab/ da ſeye ihme/ gedachten Religioſen / augenblicklich die Gürtl vom Leib auff die Erde geſprungen / vnd wie er ſich mit ſolcher widerumb wolte vmbgürten / da find er / daß der Knopff nit auffgangen/ hörte anbey diſe Wort:

Sic potuit clauſo Chriſtus prodire ſepulchro.

Der H. Evangeliſt Joannes beſchreibt es vmbſtändig / wie daß Magdalena ſambt andern Gottſeeligen Frauen Zimmer ſeye in aller Frühe zu dem Grab deß HErrn kommen / cum adhuc tenebræ eſſent, da es noch dunckel war / vnd dannoch ſahe ſie/ daß der Stein vom Grab hinweg gewelzt ware / ja ſo gar ſahe man die leinene Tücher ligen/ſie ſahen die zwey Engel bey dem Grab: auſſer deß Grabs ware es noch gantz dunckel / vnd folgſam im Grab darinnen ware es ſtockfinſter: ſo hatten ſie auch weder Liechter noch Facklen / wie kans dann ſeyn / daß ſie alles ſo neto geſehen? Der H. Gregor. Nyſſen. löſet diſen Zweifels-Knopff auff / vnd ſagt / daß es zwar noch gantz ſtockfinſter geweſen/aber das H. Grab ſeye inwendig voller Liechter geweſen/alſo zwar/ daß die Stein vnd Marmel wie die ſchönſte Morgenröthe geſchinen / vnd hätte dazumahl der Diamant müſſen mit allem ſeinem Liecht zuruck ſtehn.

Orat. to. de Reſurrect.

So iſt dann glorioß/ vnd herrlich geweſt/ vnd iſt noch/ vnd wird bleiben / das Grab Chriſti ; dahero höchſt Lobwürdig die Andacht der eyffrigen Chriſten/ welche mit ſondern Jnbrunſt die H. Gräber beſuchen/ vnd geſchicht ſolche Andacht forderiſt mit allgemeiner Aufferbäuligkeit bey dem Allerdurchleuchtigſten Hauß von Oeſterreich / bey diſem annoch glücklich regierenden Römiſchen Kayſer / welcher alle Jahr ein halben Tag zu Fuß in Beſehung der Gräber zubringt : auch hat dißfalls die Haupt-Stadt Wienn den Preiß/ ja bey der gantzen Welt den Vorzug/ maſſen alle Jahr vil 1000. fl. Vnkoſten auffgehen allein in Auffrichtung vnd Erbauung der wunderſchönen Gräber in vnderſchidlichen Kirchen / welche Andacht neben andern auch dem Allerhöchſten ſo wolgefällig iſt / daß er vermuthlich in Anſehen deſſen die Stadt Wienn mehrmahlen auß den gröſten Gefahren errettet hat / ja immerfort derſelbe noch mehrer auffhilfft/ daß ſie alſo der herrlichen Gebäu halber keiner Stadt der Welt vil nachgibt. Glorreich iſt auch das Grab der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria / welches auff den heutigen Tag nit allein von den Chriſten / ſonder ſo gar auch von den Türcken ſelbſt vnd vnglaubigen Saraceneren in gröſten Ehren gehalten wird / von der Zeit an / da diſe Himmmels Königin in Begleitung aller Apoſtlen/ ſo dazumahl durch ſondere Allmacht GOttes auff ein Stund von allen Orthen der Welt dahin verſamblet worden/ auſſer deß Thoma , zum Grab getragen worden / worin ſie ein kleine Zeit verbliben/ vnd bald mit Leib vnd Seel gantz glorreich in Himmel gefahren. Von diſer Zeit an hat man die Mirackl vnd Wunderwerck bey dero Grab nie vergraben können ; ja ſo gar hat ſich diſes Wunder ereignet / da diſe übergebenedeyte Jungfrau auff den Achslen den Apoſtlen mit völliger Muſic der Englen zum Grab getragen worden / daß ein vermeſſener Jud ſich vnterfangen / die Todtenbaar von den Achſeln auff die Erde zuwerffen / worauff er alſobald wegen ſeiner begangnen Frechheit geſtrafft worden/ i[illegible]ſen die Hand von dem Armb gewichen/ vnd an der Baar hangen bliben/ biß er endlichen ſolchen Muthwillen bereuet / Vergebung ſeiner Mißhandlung von der Mutter GOttes gebetten/ vnd widerumb die Hand erhalten. Von diſer Zeit macht der allmächtig GOtt noch das Grab ſeiner Heiligſten Gebährerin berühmt / mit ohnzahlbaren Mirackel vnd Wunderwercken.

Fr Amadeus in Apocal.

Eine auß den vornehmbſten Wahlfarten der Chriſtenheit iſt zu Valentin in Spanien / ins gemein / de Puche genant/ allwo ein wunderthätiges Maria Bild von Stein verehret wird / vnd ſchon zu Zeiten der Apoſtlen dahin gebracht worden / diſe heilige Bildnuß haben die Engel ſelbſt verfertiget auß dem Stein / ſo auff dem Grab der Mutter GOttes gelegen/ worvon bey Franciſco Poilo neben ohnzahlbaren vilen Miracklen ein mehrers zuleſen.

Atlas Marian. tom. 2. fol. 913.

Sepulchrum Pulchrum.

Ein Nußbaum wird von jederman mit Prüglen gegrüſt/ deßgleichen Petrus: ein Weintrauben muß grauſam leyden vnter der Preß/ deßgleichen Paulus: ein Traid wird erbärmlich getroſchen / deßgleichen Petrus: ein Flachs wird offt durch die Hächel gezogen/ deßgleichen Paulus; ein Faß wird allerſeits gebunden/ deßgleichen Petrus: ein Trummel wird meiſtens geſchlagen/ deßgleichen Paulus: ein Pfeffer wird aller zerſtoſſen/ deßgleichen Petrus: ein Erde wird mit Füſſen getretten / deßgleichen Paulus; ein Strauß muß harte Brocken ſchlicken / deßgleichen Petrus: ein Ball wird hin vnd her geſchlagen / deßgleichen Paulus. Petrus vnd Paulus ſeynd vmb Chriſti Willen auff der Welt verhönet worden / verſpottet worden / veracht worden / verlacht worden/ verfolgt worden/ vertriben worden/ verklagt worden/ verwund worden / ermord worden. Aber was nach dem Todt? da hat ſich das Blätl vmbgewend/ das Wetter verändert/ das Concept vmbkehrt/ die man vorhero mit Füſſen getretten/ jetzt beugt man ihnen die Knye / die man vorhero in eyſenen Ketten vnnd Banden geſchlagen/ jetzt wird ihnen Silber vnd Gold geopffert/

die man vorhero in finſtere Kercker geworffen / jetzt baut man ihnen Tempel vnd Kirchen auff / die man vorhero auß der Stadt verwiſen / jetzt thut man ihnen ſtattliche Ehr beweiſen / die man vorhero verlacht hat / jetzt weint man bey ihrer Bildnuß / die man vorhero vor Loppen gehalten hat / jetzt brennt man ihnen zu Ehren Lampen / denen man vorhero das Leben genommen / jetzt verehrt man dero Gräber / über die vorhero die Tyrannen verbeint geweſen / jetzt ehrt man dero Beiner. Mauſoli Grab iſt ſchabab / Alexandri Grab iſt ſchabab / Agamemnonis Grab iſt ſchabab / Pompeij Grab iſt ſchabab / Auguſti Grab iſt ſchabab / Neronis Grab iſt ſchabab / Trajani Grab iſt ſchabab / aber das Grab Petri, das Grab Pauli gilt zu Rom mehr als alles Gold / was man auß der Erde graben kan: das Grab Petri, das Grab Pauli iſt zu Rom heilſamer als alle Wurtzlen / die man auß der Erden graben thut / das Grab Petri das Grab Pauli iſt zu Rom in ſolchem Werth / daß man dero Abbildung in Silber / in Gold / in Kupffer / in Ertz graben thut.

Sepulchrum Pulchrum

Solte jemand ein Chartel haben / gröſſer dann ein Ochſen-Haut / ein Feder / wolberedter als die Zung deß Demoſthenis, ein Alphabeth, künſtlicher weder jenes / deſſen ſich der gebrauchet / welcher den gantzen Paſſion auff einen Reichsthaller geſchriben / ſo erkleckete dannoch diſes alles nit / zuverfaſſen jene Grabſchrifft / welche von der gantzen Welt verdienet hat der groſſe Blutzeug vnd Jünger Chriſti Bartholomæus, welcher ihme gleichſamb mit ſeiner Hand vnd Handſchrifft ſeines heiligen Lebens vnd Marter ein vnaußlöſchliches Lob verdienet / auch in der geſambten Chriſtenheit billichiſten ſolte roth geſchriben ſeyn / da der allmächtige GOtt ſelbſt ſein Grab annoch auff der Welt herrlich gemacht / beſonderiſt dann in Aſia, allwo beſagter H. Apoſtel Bartholomæus die Marter Kron erhalten / da die Chriſten wegen neu entſtandtner Verfolgung ihr Zuflucht genommen zu ſeinem Grab / welches den vnglaubigen Heyden alſo ſchimpfflich vorkommen / daß ſie den H. Leib außgraben / denſelben in ein bleyenen Sarck gelegt / vnd in das tieffe Meer verſenckt / mit dem höniſchen Vorwurff / daß er nunmehr ihr Volck nit könne verführen. Aber GOtt / der auch zu Eliſæi Zeiten hat gemacht das eyſen ſchwimmen / hat ebenfalls wollen / daß auch der bleyene Sarck wie ein Schiffel auff dem Meer daher geſchwummen / vnd endlich in die Inſel Lipparis mit Namen / angelendt / allwo die Innwohner ihne mit höchſten Freuden empfangen / mit vnbeſchreiblichen Pracht begraben / auch über das Grab ein ſehr herꝛlichen Tempel gebauet / woſelbſt ſtette Wunderwerck geſchehen werden.

Greg. Turon. l. 1 de Glor. Mart. c. 34.

Sepulchrum Pulchrum

Diſmas ein Haupt Böſwicht / vnd langwiriger Mörder vnd Rauber hat endlich auch den Himmel geraubt / nachdem er als ein Henckermäſſiger Geſell an den Galgen deß Creutzes kommen / aber wie hat er die Sach angriffen? Die Füß hat er nit brauchen können / damit er hätte können Wahlfahrten gehen / die Händ / ſo ihme gebunden geweſt / hat er nit können brauchen in einem Spittal / damit den armen Leuthen zudienen / oder ſonſt mit denſelben häuffiges Allmoſen außzutheilen; ſeine Lenden hat er nit können auff eine bußfertige Arth mit rauhen Cilicien vmbgürten. Was Vorthel hat er dann erfunden? Er hat das Creutz zu einer Cantzel gemacht / er hat ein Prediger abgeben / er hat ſeinen Mit Cameraten angefangen eyffrig zuermahnen / damit er von ſeinem GOttsläſtern ſolle abſtehen / vnd glauben an JEſum Chriſtum / der vnſchuldiger Weiß zwiſchen beyden hangete. Diſes Werck hat dem HErꝛn vnd Heyland alſo wol gefallen / daß er ihn derenthalben Lebendig canoniziret. Alſo lehret der H. Chryſoſt.

Hom. de cruce & latron.

Hat nun der ſüſſiſte JEſus diſem offentlichen Mörder ſolches gute Werck alſo vergolten / indeme er doch mit ſeiner Ermahnung nichts gefruchtet / wie wird dann erſt der gütigiſte Heyland belohnt haben jene Heilige / welche mit ihrer

Lehr vnd eyffriger Ermahnung ſo vil zu dem wahren GOtt gebracht haben? vnter welchen forderiſt zuzehlen der heilige Martyrer vnd Blutzeug Sebaſtianus, als der von freyen Stucken ohne Forcht deß Tyranniſchen Kayſers / die Chriſten/ ſo allbereits wegen ohnmenſchlicher Peinigung zuwancklen angefangen / zu frommer Beſtändigkeit ermahnt vnd angefriſcht / alſo zwar/ daß ſie mit freudigen Gemüthern vnd lachenden Mund / mit Lauten vnd lautern Freuden vnd Jubel-Schall zum Todt gangen: belohnt hat ihn derenthalben der allergütigſte GOtt nit allein mit einer ewigen Kron / ſondern auch auff der Welt mit einem überreichen Grab.

In actis SS. wird geſchriben/ daß ein Prieſter auß Aquitania ſeye nacher Rom geraiſt / allwo er Vermög ſeines Eyffers alle heilige Oerther daſelbſt beſucht / vnter andern ein abſonderliche Andacht verricht bey dem Grab deß Heil. Sebaſtiani, daſelbſt auch ein wenig Erde vnd Staub von dem Grab mit ſich nacher Hauß getragen: vnter Weegs aber hat ſich zugetragen/ daß er Mattigkeit halber vnter einen Baum ſich nidergelegt / zuvor aber in einem kleinen Winckerl die beſagte Erde auff den Unter-Aſt gehengt; nachdem er nun ein gute Zeit ein ſanfften Schlaff vollbracht / welte er ſein vermeinten Schatz widerumb von dem Aſt herunter nehmen. Es zeigte ſich aber der grüne Aſt dermaſſen Halßſterrig / daß/ ſo offt er nach den Reliquien langte/ der Aſt allemahl von ihme gewichen/ deßgleichen auch ſeinem Cameraten widerfahren / ſo alle vmbſonſt vnd vergebens nach dem Aſt griffen. Solches Wunder wird alſobald lautmehrig / daß folgſam die gantze Nachbarſchafft zuſammen geloffen/ vnd keiner auß ihnen kunte den Aſt/ an dem die Heilthumber hangten / auff alle angewendte Weiß erdappen / wordurch die fromme Leuth veranlaſt worden/ daß ſie allda ein ſchöne Kirchen dem heiligen Sebaſtian zu Ehren auffgericht / allwo noch auff heuntigen Tag ſehr groſſe Wunderwerck geſchehen.

Pagat. fol. 151. tom. 1. n. 13.

Sepulchrum Pulchrum

Der groſſe Mann GOttes Elias iſt mit Roſſ vnnd Wagen in Himmel gefahren / welches noch keinem einigen Heiligen widerfahren ; dem auff freyen Feld ein feuriger Wagen ſambt feurigen Pferden erſchinen / auff welchen er ſich geſetzt vnd folgſam durch einen Sturm (merck's wol per turbinem in cœlum) durch einen Sturm in Himmel gefahren. Diſes ſoll ein Troſt ſeyn allen betrangten / vnd mit Creutz beladenen Menſchen / die ſo manchen Sturm müſſen außſtehen / daß nemblich diſes die rechte Weiß ſeye in Himmel zukommen. Elias kombt durch ein Sturm-Wind in Himmel / aber Stephanus durch ein Kiſel vnd Schaur. Andere durch Schaur vnd Stein-Kiſel gerathen in Zeitliches Verderben / aber Stephanus durch ſeine Stein iſt Steinreich worden / maſſen er hierdurch das Himmelreich erworben. Wie der Sathan vnſern HErrn vnd Heyland in der Wüſten verſucht / hat er neben andern auch begehrt / er ſoll auß Stein ein Brod machen. Dem Teuffel iſt damahl die Sach nit angangen : aber wie Stephanus verſteiniget worden / da hat ihme der HErr JEſus die Stein nit in Brod / ſonder gar in Zucker verwandlet : Lapides illi dulces fuerunt; maſſen diſe ihme gantz Zuckerſüß vorkommen / in Erwegung der Glory / ſo ihme derenthalben der gütigſte GOtt ertheilen werde. Es hat aber der Allmächtige dem H. Ertz-Martyrer Stephano nit allein die vnendliche Glory deß Himmels gegeben / ſondern auch ſein Grab auff dem Erdboden herrlich vnd glorreich gemacht. Wie der H. Leib deß groſſen Ertz-Martyrers Stephani hat ſollen in ein anders Grab überführt werden / vnd man ſolchen Schatz auff ein Wagen gelegt / ſo von zweyen Maul-Thieren geſpant ware / ſo ſeynd diſe nit weiter gangen als an das Orth Conſtantianus genannt / allwo ſie beyde ſtill geſtanden ; als man ſie aber mit harten Streichen weiter zugehen angetriben / da hat eins auß beſagten Maulthieren mit Menſchlicher Stimm diſe Wort in Gegenwarth deß Römiſchen Pabſtens vnd deß geſambten Volcks geredt / quid nos cædis! hic Sanctus eſt collocandus. Was ſchlagſtu vns? es muß der Heilige hier verbleiben. Uber ſolches vnerhörte Wunder hat männiglich die Händ gen Himmel gehebt / vnd GOtt den Allmächtigen gebenedeyet vnd geprieſen / auch hat bald hernach der Kayſer ein ſehr ſchöne Kirchen dem H. Stephano zu Ehren dahin auffrichten laſſen.

Surius in Auguſt.

Sepulchrum ſed Pulchrum S. Cathar. V. M.

Den Ehrſüchtigen König zu Sichem mit Namen Abimelech, nachdeme er ſeine Händ mit dem Blut ſeiner nechſten Anverwandten gewaſchen / vnd andere mehr dergleichen Mord-Thaten begangen hat ihn GOtt endlich mit gleicher Müntz bezahlt; weil er auß purer Ehrſucht 70. Männer auff einem Stein erwürget / alſo iſt ihme nachmahls auch mit einem Stein den Reſt gegeben worden. Aber wie? Abimelech wolte den feſten Thurn zu Thebes ſtürmen / wohin ſich ſehr vil Leuth / Mann vnd Weibs Perſohnen retiriert / als er nun in völligem Werck begriffen / da wurffe ihme von oben herab ein Weib ein groß Stuck von einem Mühlſtein auff den Schedel / vnd zerbrach ihme das Hirn: confregit cerebrum ejus, das hat den ſtoltzen Geſellen alſo geſchmertzt / indem ihm ein Weib das Hirn zerbrochen / daß er alſobald ſeinem Waffenträger befohlen / er ſolle ihne mit dem Schwerdt vmbbringen / damit man nit heut oder Morgen ſagen könne / ein Weib habe ihme den Reſt geben. O übermüthiger Geſell / es iſt gleichwol zu einem ewigen Spott der gantzen Welt kundbahr worden / daß dir ein Weib das Hirn zerbrochen. Aber das iſt bey weitem nit ſo vil / als was Catharina ein zarte Jungfrau gethan / daß diſe nit nur einem / ſondern gar 50. Männern vnd berühmten Weltweiſen das Hirn zerbrochen; dann diſe meſſen ihnen zu die gröſte Weißheit der Welt: es hat aber diſe zartiſte Heldin in einer offentlichen Diſputation dero beygebrachten Lehr alſo widerlegt / daß ſie ſelbſt ſich vor Uberwundeten bekennet / vnd den wahren Glauben JEſu Chriſti angenommen.

Judic. 9.

men. Es hat demnach der allerhöchſte GOtt diſe ihme werthiſte Braut wegen ihres ſo groſſen Heldenmuths vnd Beſtändigkeit/ abſonderlich in dem Leyden vnd blutigen Todt nit allein ſtattlich belohnt in der ewigen Seeligkeit / ſondern ſo gar auch ihr Grab auff der Welt berühmt gemacht.

Der Leib der H. Jungfrauen vnd Martyrin Catharina iſt durch die Engel begraben worden auff dem Berg Sinai, allwo noch auff heutigen Tag ſehr groſſe Wunder zuſehen. Unter andern iſt daſelbſt ein ewiges Mirackel anzutreffen; dann alle Jahr in der Vigil oder Abend vor dem Feſt der Heil. Catharinæ ein ohnzahlbare Menge der Vöglen / als Raaben / wild Tauben/ Storchen/ Kranichen/ Alſtern/ vnd andere daſelbſt ankommen/ vnd ein jeder Vogel tragt in dem Schnabel ein Oel-Zweigel mit Oliven/welches ſie auff dem Thurn allda niderlegen/ worvon die Geiſtliche daſelbſt ſo vil Oel preſſen / daß ſie nit allein für ihr Hauß Nohturfft genug haben / ſondern damit auch die Lampen erhalten / welche vor dem höchſten Gut/ vnd bey dem Grab der Heil. Martyrin vnd Jungfrau brennen.

Mandavilla cap. 66. fol. 74.

So wird auch daſelbſt auff dem Berg Sinai das groſſe Wunderwerck erzehlt / ſo ſich mit dem Biſchoff Sabino vnnd Caſſinenſiſchen Abbten Theodoro zugetragen / als ſolche das Grab der Heil. Catharinæ wolten beſuchen / vnd bereits bey dem Berg Sinai ankommen / hat ſie ein Arabiſche Parthey angegriffen/dero Cameraten alle ermordet/dem Biſchoff aber ſambt dem Abbten die Ohren/Naſen/Zung/Händ vnd Füß abgeſchnitten / damit ſie alſo nach vnd nach ſchmertzlicher ſterben ſolten. Diſe beyde aber vngeacht alſo geſtimmlet vnd verwundet ſeynd nach aller Möglichkeit zu dem Grab der Heil. Catharinæ krochen / allwo ſie durch dero Vorbitt wunderbarlich in einem Augenblick an allen Glidern friſch vnd geſund aufferſtanden.

Mantegaza lib. 1 de itiner. Jeruſal.

Sepulchrum, ſed Pulchrum S. Staniſlai Ep. Cracovi:

In der Apotecken ſeynd vnterſchidliche Spiritus anzutreffen / benanntlich Spiritus Vini, Spiritus Vitrioli, Spiritus

Tartari, Spiritus Salis, Spiritus Sulphuris, Spiritus Matricalis, Spiritus Hystericus, vnd vil dergleichen andere mehr/ welche alle vnter der Medicin gebraucht werden. Aber ein Spiritus iſt in der Apotecken beym rothen Creutz / welcher gar widerwärtig einzunemmen forderiſt von groſſen Herren / dann er bewegt ihnen gemeiniglich die Gall / diſen Spiritum hat der gecreutzigte JEſus verſprochen zuſchicken; cùm autem venerit Paracletus, quem mittam vobis Spiritum veritatis: diſer Spiritus wird genennet der Geiſt der Warheit / ſelber erweckt den groſſen Herren meiſtens die Gall / daß ſie nit ein wenig erbittert werden/ wann man ihnen die Warheit ſagt. Joannes der Tauffer hat es erfahren/ vor ihm der Prophet Michæas, der Prophet Isaias, der Prophet Jeremias, der Prophet Amos vnd vil andere mehr. Was GOtt der HErr vnd Heyland einmahl der wolmeinenden Magdalena noch ſeiner glorreichen Urſtänd geſagt / noli me tangere, rühre mich nit an / daß muß gar offt die liebe Warheit hören von groſſen Herren. Die Placentiner haben gröſſern Zutritt bey Hoff/ als die redliche Veroneſer/ ja diſe werden offtermal gar auß dem Weeg geraumbt. Alſo iſt es ergangen dem Heil. vnd eyfrigen Biſchoff Stanislao zu Cracau / welcher mehrmahlen den gottloſen König Boleslaum in Pohlen ermahnt/ daß er doch von ſeinem Laſterhafften Wandel wolle abſtehen: gleichwie nun der Spiegel wol öffter einbüſt/ wann er einem vngeſtalten Geſicht vnd Larven die Warheit zeigt/ alſo hat es auff gleichen Schlag der Apoſtoliſche Mann erfahren; dann neben andern vorhero ſchon angethanen Unbilden hat ihn der König bey dem Altar laſſen ermorden / vnd ſo gar deſſen Leib zu vil Stuck vnd Trimmer zerſetzen / ſelbe auff ſeinen Feldern hin vnd her außgeſträuet / damit ſie von Hunden vnd wilden Thieren verzehrt wurden. Aber Stanislaus thäte bereits ſchon genieſſen die verdiente Kron deß Himmels: neben dem wolte GOtt nit zulaſſen / daß der Leib deß Heil. Martyrs ſolle alſo entunehrt verbliben / vnd ohne Grab / ſondern ſchafft alſobalden vier groſſen Adleren / welche die hin vnd her zerſtraute Glider dergeſtalten geſchutzt / daß kein einiges wildes Thier dieſelbe dörffte angreiffen / worburch vil Geiſtliche vnd andere gewiſſenhaffte Leuth veranlaſt worden / daß ſie dieſelbe mit aller Ehrenbietſamkeit an ein Orth zuſamen getragen/ſolche nach Gebühr zubegraben. Aber GOtt wolte mit einem neuen Wunder den Heiligen berühmt machen ; maſſen dann vor jedermänniglichen Augen alle diſe zerhackte Glidmaſſen ſich alſo vereiniget / daß ein gantzer vollkommener Leib widerumb darauß worden / vnd nachmahlen / wie noch zuſehen / mit einem herrlichen Grab verehrt worden.

Martin: hom. de rebus Polon.

Sepulchrum ſed Pulchrum S. Eliſij Mart.

Unſer HErr laſt ihme gar nichts vmbſonſt thun/ er belohnt auch das wenigſte/ was man ihme erweiſt. Als er einmahl bey Geneſareth ein groſſe Menge Volcks angetroffen/ ſo alle eyffrig ſein Predig erwartet/ da iſt er in das Schiffel Petri getretten/ daſſelbe in etwas von dem Land gezogen / vnd nachmahlen ſein heilige Lehr dem Volck vorgetragen. Nach vollendter Predig befilcht er dem Petro, er ſoll das Netz außwerffen / ſo auch geſchehen / vnd hat er ein ſolche Menge Fiſch gefangen / daß auch das Netz zerriſſen / vnd weil ſie ſolchen Zug allein nit kunten verrichten/ annuerunt Socijs, ſo haben ſie andern ihren Mit-Cameraten gewuncken / daß ſie ihnen hulffen. Warumb aber gewuncken ? hätten ſie dann nit können das Maul auffthun vnd ſchreyen ? annuerunt : ſie gedachten / daß es ſich nit ſchicke vnd reimbe/ wann vnſer HErr gegenwärtig / daß man ſoll reden/ vil weniger ſchreyen (merckt das ihr Menſchen) in der Kirchen/ wo GOttes Sohn gegenwärtig/ gezimbt es ſich nit zureden/ auch was nothwendig/ vil weniger ſchwätzen/ vnd allerley neue Zeitungen zuerzehlen. Weſſenthalben aber hat der Heyland JEſus dozumahl dem Peter mit einem ſo groſſen Fiſch-Zug regaliert. Daß auch zwey Schiffel darmit dergeſtalten ſeynd ein- vnd angefüllet worden/ daß ſie ſchier ſchwere halber verſuncken. Darumb antwortet Theophilactus, GOtt der HErr laſt ihme nichts vmbſonſt thun; weil ihme Petrus ſein Schiſſel hat gelichen an ſtatt einer Cantzel/ ſo hat ſich der Heyland gleich widerumb danckbar wollen einſtellen. Wann nun der gütigſte Erlöſer die allerwintzigſte ihme erwiſene Gutthat alſo belohnet / wie wird er erſt belohnet haben die Heil. Martyrer vnd Blut-Zeugen / welche ſeinetwegen ſo Heldenmüthig alle erdenckliche Peinen außgeſtanden / vnd zur letzt gar das Leben gelaſſen? vergolten hat er ſolches nit allein mit einer vnendlichen Glory / ſondern auch auff der Welt mit herrlichen Begräbnuſſen; wie vnter andern von dem H. Martyr Eliſio zuleſen.

Wie erſtgedachter Chriſtliche Held durch den Sententz deß abtrinnigen Tyrannen Juliani zum Todt verurtheilt worden/ ſo hat er noch zu einer Gnad begehrt/ man wolle doch ſeinen Leib an einem ehrlichen Orth begraben / worauff Julianus befragt / wo es ihme dann beliebig ſeye? darauff Eliſius ſeine Augen in die Höhe gehebt / vnd auff einen hohen Berg gedeutet / dort ſolle vnd wolle er ſein Ruhe-Bettel haben biß auff den Tag der allgemeinen Aufferſtehung. Julianus der Tyrann hat alſobalden zu mehrer Pein deß Martyrs ein ernſtlichen Befelch ergehen laſſen / daß man auff keine Weiß deſſen Leib ſolle begraben; ſchimpffe noch anbey / er wolle gern ſehen / ob ihne ſein Chriſtus werde dorhin tragen / wohin er verlangt? nachdem Eliſio das Haupt iſt abgeſchlagen worden/ ſihe Wunder; da ſtehet der Leib von freyen Stucken auff / nimbt ſein Haupt in beyde Händ / geht den graden Weeg in Begleitung der Engliſchen Muſic zu dem Berg / ſteigt ohne Verweilung biß zu den höchſten Gipffel hinauff / legt ſich auff einen Schneeweiſſen Felſen / welcher alſobalden/ wie ein lindes Wax gewichen/ vnd ihme ſolcher Geſtalten ein herrliches Grab abgeben.

Zack. Lipelo. 16. Oct.

Sepulchrum, ſed Pulchrum S. Dympnæ Virg.

Wer GOtt dient/ deme dient er widerumb/ wer GOtt verehrt / den verehrt er widerumb / wer GOtt gibt/ dem gibt er wiherumb. Die büſſende Magdalena hat vor allen andern den Füſſen deß HErꝛn ein groſſe Ehr angethan / indeme ſie dieſelbe mit ihren häuffigen Zähren gewaſchen / vnd ſolche Thränen nit anderſt als koſtbarliche Orientaliſche Perl über die heiligſte Füß hinab gekuglet / auch nachgehends mit ihren eignen Haaren / die vorhero ſattſam zur Eitelkeit gedient / ſelbe abgetrucknet: alſo zugleich die Füß vnnd ihre Sünden abgewaſchen. Diſe groſſe Ehr wolte auff keine Weiß der Heyland vnvergolten laſſen / ſondern bey ſich alſobald beſchloſſen / weil ſie ihme ſeine Füß alſo verehrt / ſo wolle er gleichmeſſig ihren Füſſen auch eine Ehr anthun. Aber wann? dazumahl wie er glorreich von Todten aufferſtanden / da hat er auß allen die Magdalena erwehlt / daß ſelbe ſolle hingehen / vnd allerſeits / beforderiſt aber ſeinen Apoſtlen diſe glückſeeligſte neue Zeitung bringen. Da haben hierdurch der Magdalenæ Füß die gröſte Ehr bekommen / alle Schritt vnnd Tritt in diſem Gang ſeynd höchſtens Glückſelig geweſt. Iſa. 5. Pulcherrimi ſunt Pedes Evangelizantium bonum, der GOtt verehrt / den verehrt er widerumb. Solches iſt abſonderlich zuſehen in der Heil. Dympna einer Königlichen Princeſſin in Irrland / vnnd weil ſolche wider allen Willen deß Abgöttiſchen Vatters den Glauben JEſu Chriſti vmbfangen / auch ſich dem himmliſchen Geſponß durch ein Gelübd der ewigen Jungfrauſchafft verbunden / vnd auff keine Weiß in die Blutſchänderiſche Heurath ihres eignen leiblichen Vatters wolte einwilligen; alſo hat ſie diſer grauſame Ohn-Menſch ſelbſt mit dem Schwerdt hingericht. Worauff GOtt der HErꝛ ſie nit allein ewig belohnt hat / ſondern auch mit der Zeit dero Jungfräulichen Cörper mit einem herꝛlichen Grab begnadet.

Nachdem wunderbarlicher Weiß beſagter Jungfrauen vnd Martyrin Leib iſt gefunden worden / da haben die Ghelenſeriſche Innwohner erſtgedachte H. Reliquien ſambt dero ſteineren Sarch wollen in ihr eigne Kirchen überſetzen / kunten aber auff keine Weiß / auch nach aller angewendter Mühe vnd Arbeit der ſtärckiſten Leuth den Heil. Leib bewegen/vnd gedunckte ſelber gleichſam ein bleyener Berg zu ſeyn / welches die gute Leuth nit ein wenig befrembd / ja die maiſte gar beſtürtzt gemacht. Eben zu ſelbiger Zeit erſcheint erſtermeldte Heilige einem frommen alten Mütterl / wie daß ſelbe ihr erſtgefallenes Kalb ſoll in den Kahrn ſpannen / vnd damit ihren Leib in die Kirchen führen. Die gute fromme Haut befilcht alſobalden frühe Morgen ihrem Sohn / daß er ſolle ohne fernern Verzug das Kalb an das beſtimbte Orth bringen / zu diſem Ende / damit ſelbes den H. Leib Dympnæ in die Kirchen führen ſolle. Der Sohn lacht die Mutter auß/ vnd rathet ihr/ ſie ſolle doch ſolches Narren-Stuck nit begehren / es möchte hierauß ihrer gantzen Freundſchafft ein ewiger übler Nachklang erwachſen ; weil die Mutter den Ungehorſam ihres Sohns geſehen/ſo iſt ſie ſelbſt ſambt dem Kalb dahinkommen / aber nit ohne allgemeinen Gelächter vnd groſſen Außhönung deß gemeinen Pöfels / in Erwegung/ daß die alte einfältige Matratzen mit einem jungen Kalb wolte führen / was ſtarcke Männer vnd Pferdt nit kunten zuwegen bringen : nachdem ſie aber mit ſo beweglichen Worten ein geraume Zeit gebettlet / vnd ihr endlich zugelaſſen worden / da hat ſie mit ſchlechter Mühe die ſteinene groſſe Sarch auff den Kahren geladen / das 3. Wochen alte Kalb eingeſpant / vnd ſolaſam ohne einige Beſchwärnuß in die ſo benante Kirchen übergeführt ſowol mit höchſter Verwunderung als allgemeinen Troſt : an welchem Orth ſie noch mit groſſen Wunderwercken leuchtet.

Surius in vita. cap. 8.

Sepulchrum, ſed Pulchrum S. Amati Confeſs.

GOtt iſt ſo gut/ ſo gut iſt GOtt/ daß er ſo gar auch das jenige / was ihme ſeine vernunfftloſe Geſchöpff guts erweiſen / nit vnvergolten laſſet. Unſer gebenedeyter Heyland hat ein abſonderliche Ehr empfangen in dem Fluß Jordan / allwo er von ſeinem Vorlauffer Joanne getaufft worden : maſſen dazumahl der Himmel ſich eröffnet / der Heil. Geiſt als die dritte Perſohn in ſichtbarlicher Geſtalt einer weiſſen Tauben auff ihne herabgeſtigen / die Stimm deß Himmliſchen Vatters thäte offentlich erſchallen / welche JEſum für einen Göttlichen Sohn vnd Welt-Erlöſer erkläret. Alles diſes hat ſich begeben bey dem Waſſer/ in dem Waſſer/ober dem Waſſer deß Fluß Jordans. Nun gedachte der gütigſte Heyland/daß er bey nechſter Gelegenheit ſich gegen den Waſſer widerumb einſtellen wolle/ vnd die ſo groſſe erzeigte Ehr beſter maſſen erwideren ; welches auch bald hernach geſchehen / als er nit im Feur/ in diſem ſo hoch ſchwebenden Element/ nit im Lufft/ in diſem ſo auffgeblaſſnen Element/ nit in der Erden / in diſem ſo goldreichen Schatz-Kaſten/ vnd anbey ſo niderträchtigen Element / das erſte ſichbare Miracul vnd Wunderwerck auff diſer Welt gewürckt / ſondern im Waſſer / vnnd zwar zu Cana Galilæa , woſelbſt er bey der Hochzeit das Waſſer in den beſten Wein / vnd wie die meiſte Lehrer außgeben/ in den beſten rothen Wein verkehrt vnd verwandlet ; hierdurch zuvergelten die Ehr/ſo ihme der Fluß Jordan angethan. Wann dann der gütigſte GOtt ſolche Ding nit vnvergolten laſt / ſondern auch belohnt/was ihme die verſtandloſe Creaturen/ die doch alles freyen Willen beraubt / erweiſen thun/ was werden nit erſt zugewarten haben die fromme Diener GOttes/ welche Tag vnd Nacht den Allmächtigen benedeyen vnd loben ? vnter ſolche abſonderlich zuzehlen iſt der Heil. Beichtiger Amatus zu Saluderio einem Marck-Fleck in dem Ariminiſchen Gebieth / durch welchen GOtt ſehr vil vnd groſſe Wunderwerck / in Anſehung ſeiner groſſen Verdienſten gewürckt hat / alſo zwar / daß er auch ſeine Kleyder an die Sonnenſtrahlen/wie an den ſtärckiſten Nagel gehängt. Es wolte aber der Allerhöchſte auch ihne mit einem herzlichen Grab begnaden ; dann wie die Stadt Arimini ſeinen Heil. Leib hat wollen von dem Marck-Fleck Saluderio zu ſich nemmen / vnd bereits die Heil. Gebein auff dem Wagen geführt worden / da iſt der Wagen bey der Haupt-Kirchen erſtbenenten Orths alſo vnbeweglich geſtanden/ daß er auch nach aller angewendter Möglichkeit nit weiter kunte gebracht werden /

vnd als der Baur / deme der Wagen zugehörig / ſeinen hültzenen Stecken in die Erde geſteckt / vnterdeſſen zuſehen / was doch der Fuhr möchte verhinderlich ſeyn / da hat alſobald diſer außgedorte Stab in männiglicher Gegenwarth angefangen zugrünen / zublüen / vnd auch Frucht zutragen / daß er / vneracht faſt jederman von ihme rupfft vnd zupfft / noch auff heuntigen Tag zuſehen / allwo er auch ſehr ſtattlich begraben worden / vnd annoch mit vilen Wunderwercken leuchtet.

Pagat. tom. 1. fol. 396. n. 3.

Sepulchrum, ſed Pulchrum S. Thomæ Abbatis.

Wie Chriſtus der HErr eineſt wegen ſeiner Heil. Predigen eine groſſe Menge Volcks nach ſich gezogen / vnd allbereit wahrgenommen / daß die gute Leuth vom Hunger nit ein wenig geplagt wurden / da hat er anbefohlen / daß ſie ſich alle ſollen niderſetzen / es waren deren etlich tauſend / ſowohl Manns- als Weibs-Perſohnen / nachmahls theilt er die 5. Gerſten-Brod / vnd die 2. Fiſch / ſo ein Knab dazumahl bey ſich hatte / vnter das geſambte Volck auß / vnd ſättigte dieſelbe dergeſtalten / daß noch 12. Körb von lauter übergeblibnen Brod angefüllt worden. Es wird eine Frag auff die Bahn gebracht / wer dazumahl das Brod vnter die Leuth außgetheilt? es iſt aber der meiſten Auſſag / daß ſolches mit Chriſto alle ſeine Apoſtel gethan / vnd ob ſchon die Schrifft nit meldet / daß bey diſem groſſen Wunderwerck die Mutter JEſu ſeye gegenwärtig geweſen / ſo iſt doch ſehr vermuthlich / daß ſie ſich auch darbey habe eingefunden / vnd zwar das Brod vnter die Weiber habe außgetheilt / gleichwie die Apoſtel vnter die Männer: daß aber die Apoſtel das Brod nit haben dörffen vnter den Weibern außtheilen / wolte der HErr vnd Heyland hierdurch andeuten vnd zuverſtehen geben / daß auch Heilige vnd vollkommne Männer mit den Weibern nit ſollen vil Gemeinſchafft haben: maſſen der Seelige General Jordanus zuſagen pflegte / daß die Erde gut ſeye / vnd auch das Waſſer gut ſeye / wann ſie aber beyde zuſammen kommen / ſo werde gleichwol ein Koht darauß.

Nyſſ. Dom. 1. poſt Epiphan. 37.

Daß hat neben andern beobacht der Seelige Abbt Thomas; nachdem ſolcher wegen gewiſſer Geſchäfften ſeines Cloſters nach Theopolim verreiſt / da iſt er zu Daphne mit Todt abgangen/allwo er als ein vnbekandter Frembdling/ denen gemeinen Leuthen gleich/ begraben worden. Den andern Tag hierauff hat man gleichfalls ein armes Weib eben in diſes Grab gelegt / ſo aber in der erſten Nacht widerumb herauß geworffen worden / vnd wie ſolche auch das anderemahl hinein gelegt worden / da hat mehrmahl die vnwillige Erd den Cörper mit groſſen Gewalt herauß geſchüt: uber welches ſich faſt jederman verwundert / jedoch auß der Sach noch nit vil gemacht. Es geſchahe aber / daß etlich Tag widerumb ein verſtorbne Weibs-Perſohn auff den Abbt Thomas in ſein Grab gelegt worden/welche aber gleich der andern durch vnſichtbaren Gewalt muſte das Orth raumen ; wodurch dann erſt an Tag kommen die Heiligkeit deß Abbts Thomæ, welcher auch todter nit wolte leyden ein Weib bey ſich. Uber alles diſes iſt nachgehends beſagter Heil Leib mit ſondern Pracht an ein anderes Orth / allwo vil Heilige Leiber der Martyrer gelegen/ ſehr ſtattlich begraben worden/allwo noch der allmächtige GOtt wegen deß heiligen Wandels / ſo diſer Abbt auff Erden geführt/ ſehr vil vnd groſſe Wunderwerck würcket.

Prat. Spirit. c. 88.

Sepulchrum, ſed Pulchrum S. Hedvvigis.

Nachdem der Jacob mit der ſchönen Rachel ſich in die Flucht begeben / maſſen er wegen ſeiner treugeleiſten Dienſten wenig danck darvon getragen / vnd faſt von Tag zu Tag die Geſparſamkeit deß Labans mehrer erfahren / da hat in der Still die Rachel die guldene Götzenbilder ihrem Vatter entfrembdt / vnd ſolche mit ſich genommen. Warumb ſie ſolches gethan / ſeynd vnterſchidliche Meynungen. Pererius glaubt / ſie habe es nit gethan / als thue ſie die Götzenbilder lieben vnd verehren / indeme ſie an den wahren GOtt geglaubt/ſondern wegen deß Golds/ auß dem ſolche Götzen gemacht waren ; dann gedachte ſie / daß ſie ohne das wenig Erbtheil oder Heurath-Gut darvon trage/ alſo wolle ſie an ſtatt deſſen diſe Bilder zu ſich nemmen / vnd die Geſellen in den Schmeltz-Ofen logiren / das Gold taug anderwerts hin : derenthalben können die meiſte / guldene Weiber genennt werden/ weil wenig ſeynd / die das Gold nit lieb haben. Aber auff weit ein beſſere Manier hat die H. Hedvvigis das Gold lieb gehabt/maſſen ſie neben andern ſchönen vnſer Lieben Frauen Bildern ein kleines gehabt von purem Gold / welches ſie Tag vnd Nacht nie auß der Hand gelaſſen/ ſo gar wie ſie eines Seeligen Todts geſtorben / kunte man gedachte Bildnuß mit keinem Gewalt ihr auß den Händen reiſſen / derenthalben auch darmit begraben worden. Es wolte aber GOtt der HErr / daß die jenige / welche ſeine gebenedeyte Mutter alſo in Ehren gehabt / auch ſolte mit einem beſſern Grab verehret werden. Als man nun nach 25. Jahren den Heil. Leib erhebt / da hat man gefunden/ daß der gantze Leib verſehrt worden / auſſer der jenigen Fingern / mit denen ſie die guldene Marianiſche Bildnuß gehalten/ worauß ihre Heiligkeit noch mehrer kundtbar worden / vnnd derentwegen mit einem herzlichen Grab verſehen. In vita. 15. Octobris.

Sepulchra, ſed Pulchra diverſorum Sanctorum.

Der bloſſe Stäub von dem Grab deß H. Biſchoffs Heddi. Beda l. 5. Hiſtor. Eccl. Deß Heil. Biſchoffs Nicetij. Surius in vita : Deß Heil. Propheten Jeremiæ. S. Epiphan. Deß Heil. Biſchoffs Martini. Gregor. Turon. Deß Heil. Biſchoffs Piturigij. Idem. Deß H. Martyrs Juliani. Idem. Deß Heil. Einſidlers Gerlaci. Boll. 5. Jan. Deß Heil. Königs Oſvvaldi. Baron. An. 642. Der Heil. Roſæ Pervanæ. In act : Deß Heil. Joannis Evangel : Ex Hiſtor. Eccleſ. Deß Heil. Joannis à S. Facundo vnſers Ordens. In vit. Deß Heil. Geneſij. Franziot. Deß Heil. Raymundi. In act. Canon. Deß Heil. Franciſci de Paula. Bzovi : In vit. Deß Heil. Biſchoffs Rigoberti. In vita : Hat die Krafft vnnd Würckung allerley Menſchliche Preſten vnd Kranckheiten zu⸗

wenden. Auß dem Grab deß Heil. Martyrs Baudilli iſt wunderbarlicher Weiß ein ſchöner Lorberbaum gewachſen. Greg. Turon. l. 1. Auß dem Grab deß Heil. Martyrs Urſicini ein Palmbaum mit drey Aeſten. Ferr. 19. Jun: Auß dem Grab deß Heil. Athanaſij ein Cypreß-Baum. Sur. 3. April. Auß dem Grab vnd forderiſt auß der Hirnſchall der Heil. büſſenden Magdalena ein Weinſtock. Id. 22. Julij. Auß dem Grab deß Heil. Pubuculi ein vnbekanter Baum. Halloix. in vit. Auß dem Grab jenes heiligen Ciſtercienſer ein Baum mit lauter Blättern / worauff diſe Wort ſtunden: Ave Maria, gratiâ plena. Cantiprat. l. 2. ap. Auß dem Grab der Heiligen Nazarij vnnd Celſi Martyrer ein wunderſchöner Biern-Baum. Greg. Turon. l. 1. Auß dem Grab deß Heil. Biſchoffs Torquati ein Oelbaum. Dero Blätter / oder Blüe / oder Früchten heilſame Mittel geweſt ſeyn für allerley Kranckheiten.

Majol. l. 6.

Das Grab deß Heil. Biſchoffs Vitalis zu Saltzburg hat ein wunderſchöne Lilgen hervor bracht / ſo gar durch den harten Marmel durchgetrungen. Deßgleichen das Grab deß Seeligen Ugolini de Cortona auß vnſerm Orden. Das Grab deß Seeligen Gandulphi die ſchönſte Gelſömin-Blumen: Ann. Min: 1260. Das Grab deß H. Martyrers Alexandri die ſchönſte Roſen. Benal. in vit. Das Grab Ven. Franciſci Ovarij die lieblichſte Feiglen. Ibid: Das Grab der Heiligen Martyrer Aciſeli vnd Victoriæ zu Corduba die edleſte Roſen gar zur Winters-Zeit. Pag. 407. tom. 1. Welche Blumen alle den armen krancken vnd preſthafften Leuthen vor die beſte Pflaſter vnd Medicin gedient haben. Auß dem Grab der H. Jungfrauen vnd Martyrin Catharinæ, deß H. Martyrs Dimetrij, deß H. Beichtigers Fantini, deß H. Evangeliſten Lucæ, deß H. Biſchoffs Perpetui, deß H. Abbts Perchanij, der Seeligen Roſæ zu Viterbo, deß H. Apoſtels Andreæ, deß Heil. Biſchoffs Nicolai, der H. Walburgæ zu Aichſtett / deß H. Biſchoffs Quirini zu Tegernſee in Bayrn / der H. Seraphi-

Raderus.

ſchen Jungfrau vnd Mutter Thereſiæ, Venerab. Bartholomæi Ulyſponenſis vnſers Ordens/ ꝛc. Und vilen tauſend andern mehrer Gräber der Heiligen iſt gefloſſen / vnd flieſſt noch Manna, Oel/vnd Waſſer/ ſo zur Abwendung allerley Menſchlicher Zuſtänden ſeynd gebraucht worden. Gleichwie nun GOttes Güte vnd Weißheit ſeine Diener vnd Dienerin faſt allezeit verſehen hat mit einem ehrlichen vnd herzlichen Grab / alſo laſſet ſeine Göttliche Gerechtigkeit gar vilfältig zu / daß der Gottloſen Menſchen Leiber nach dem Todt auch nit würdig ſeyn eines ehrlichen Ruhe-Beths in der Erd/ ſonder es heiſt

Pag. tom. 2. fol. 458.

Grab / Echo Rab.

Der Heil. Einſidler Onuphrius pflegte diſe Fabel oder Gedicht auff die Bahn zubringen / damit er ſeine vntergebne Mächte zu der Demuth anfriſchen. Die Bäumer haben ſich auff ein Zeit ſehr wehemütig beklagt / wie daß die Menſchen ſo Tyranniſch mit ihnen verfahren / auch derenthalben einen allgemeinen Land-Tag oder Zuſammenkunfft außgeſchriben / damit durch allgemeinen Rath-Schluß ſolches Ubel möchte vermittlet werden. Endlich iſt eines jeden Gutachten vnd wolgegründte Meynung angehört worden / forderiſt aber ſeynd die mehriſte beygefallen dem witzigen Außſpruch eines Hoch- vnd Wolgebohrnen / oder vilmehr wolgewachſenen Ceder-Baum von dem Berg Libano, welcher fernern Ubel vorzubiegen / diſen Rath-Schlag gegeben / daß ins künfftig kein Baum mehr ſolle ein Höltz ſpendiren/ worauß man ein Hackenſtill machen könne/ folgſam werde auch das Bäum vmbhauen ein End nemmen: faſt alle ſtimmen diſer Meynung zu / auſſer einer ſchlechten nidrigen Stauden/ welche mit gnädigſter ertheilter Erlaubnuß diſe wenige Wort auß ihrer Einfalt / wie ſie vorgab / geredt hat: gnädige HErrn / man kunte euch dißfalls hültzene Limml / vnd knopffete Phantaſten haiſſen; indeme ihr glaubt / daß auſſer der Holtzhacken ihr kein Schaden zuförchten habt / da ihr doch durch öfftere Erfahrnuß wiſt/ daß auch die groſſe Sturm-Wind vnd erſchröckliche Hagel-Wetter nit ſelten haben den Halß brochen. Aber mein weniger Rath wäre / daß ihr nit ſo hoch thätet wachſen / ſodann wurdet ihr in ſolcher Sicherheit ſtehen / gleich wie ich alte betagte Stauden ein ſo geraume Zeit hero genoſſen

Wahr iſt es / daß GOtt gleichſam nichts mehres thut/ als die Hochmütige zuſtutzen / das ſupra reglert bey GOtt einen ſtätten accuſativum, darumb hat er auch den erſten Menſchen auß der Erden / ſo ein demüthiges vnd nidertrechtiges Element/ erſchaffen/nit aber auß dem Waſſer/ welches ſich mehrmahlen in die Wellen auffbaumbt : nit auß dem Feur/ ſo von Natur in die Höhe ſteigt/ nit auß dem Lufft / ſo für ſich ſelbſten ein auffgeblaſener Kerl/ ſondern auß der Erden / damit der Menſch auß limo erſchaffen nit ſolle ſublimis werden. Iſt aber jemand / der fliegen will/ ſo wird einem ſolchen Hochmüthigen der Höchſte gemeiniglich die Feder rupffen / wormit man nachmahls ſchreiben kan; Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam, das hat ſattſam erfahren jener vngeheuere Geſell / vnd ſtoltze Groſſpedel Goliath.

Wegen ſo häuffiger Sig / die beſagter Riß vnd Fleiſch-Thurn von ſeinen Feinden getragen / war er alſo ſtoltzmüthig worden/ daß er glaubte/ſeines gleichen finde man nit auff Erden; dahero den David wegen ſeiner geringen Perſohn nur veracht/ vnd gedacht/ er wolle ſeine Händ nur in Sack ſchieben/ vnd noch zugleich den David mit. Aber GOtt/ ſo in allweeg den Hochmuth dempffet/ hat auch ſolche freventliche Hoffart nit vngeſtraffter gelaſſen / ſondern gemacht/ daß der Hoche iſt vnderlegen/ vnd der Undere über ſich kommen. David überwindt den Goliath, macht ihn vmb ein Kopff kürtzer / der ſich gar zu hoch geſchätzt: vnd war die Straff noch nit beyſammen / ſondern GOtt wolte nit / daß diſer groſſe Geſell ſolte begraben werden / welches mehrentheils ein groſſe Straff auff diſer Welt / wol aber / daß ſein ſtinckender Cörper den wilden Thieren vnd den Raaben zu Theil worden / vermög der Göttlichen Schrifft : Dabo cadaver ca-

1. Reg. c. 17.

ſtrorum Philiſtim hodie volatilibus cœli & beſtijs terræ.

Grab Echo Nab.

In Oeſterreich / unweit der Kayſerl. Reſidentz-Stadt Wienn iſt ein Orth und ſchöne Pfarr/ ſo genannt wird Heilign-Stadt. Woher ſolcher Nam urſprünglich herrühre / iſt mir eigentlich nit bekandt; diſe Heilignſtätter verdienen allerſeits ein groſſes Lob / werden auch von jederman faſt in groſſen Ehren gehalten / aber alle ihre Söhn (iſt eine wunderliche Sach) ſeynd lauter üble/rauhe/harte/dürmiſche/ ſcharpffe/ unglimpffliche Geſellen/ die nit ein einigmahl gut außſehen/nichts als ſaure Geſichter machens/beiſſen und reiſſen alles/ was ſi erdappen/ und haben gleichſam nit ein Ader von ihrem Vatter. Der Vatter heiſt Heilignſtätter/ der Sohn heiſt Ubelſtätter. Wie kombt diſes? durch den Namen Heilignſtätter muß man hier nit verſtehen einen Inwohner deſſelben Orths / ſonder den Wein/ welcher dort ſehr trefflich und preißwürdig wachſt. Nun iſt ohne das bewuſt/ daß der Eſſig ein Sohn deß Wein ſeye / welcher aber weit einer wildern Natur als der Vatter ; iſt demnach diſer Außlegung nach recht geſagt : die Heilignſtätter ſeynd gut / aber ihre Söhn ſeynd gar übel. Gleichwie nun der Eſſig ein übler Sohn eines guten Weins/ alſo geſchicht nit ſelten/ daß ein heiliger Vatter einen böſen und ungerathnen Sohn erzeige : unter andern hat ſolches mīt ſeinem Hertzenleyd erlebt der fromme und Gottsförchtige König David, deſſen übelgeſittner Sohn Abſalon alſo weit von der Vätterlichen Sanfftmuth und Demuth abgewichen / daß er letztlich von dem Ehrgeitz gantz verblendt / ſich unterſangen hat mīt allen Gewalt die Kron zu ſich zuziehen / und ſeinem eignen Herrn Vatter den Scepter Tyranniſch auß der Hand zureiſſen. Aber GOtt hat die Karten anderſt gemiſcht / indem der Abſalon nit den König ſondern den Aichelpuben zu ſeinem Verderben in die Händ bekommen. O wol ein verruchte Undanckbarkeit eines Kinds gegen ſeinen Vatter ! gleichen Danck hat mehrmahlen die liebe guldene Sonn / welche offt vnd vilmahlen einen ſchlechten / gemeinen / groben / vnnd ſtinckenden Dampff auß der Erden in die Höhe zieht/vnd wann diſer ſchlechte Kerl Empor ſteigt / ſo übernimbt er ſich alſobald / samblet ſich in ein trübe Wolcken zuſammen / vnterſtehet ſich ſogar das helle Liecht der lieben Sonnen als ſeinen beſten Freund vnd Gutthäter zuverfinſtern/ja mit Donner vnd Hagel macht er alle erdenckliche Ungelegenheit dem jenigen / von deme er ſein Auffkommen hat. O Schelm ! faſt gleichen Danck hat der Gottſeeligſte Monarch in Iſrael von ſeinem Sohn Abſalon erlebt/ der gute gekrönte Harpffeniſt hat von andern guten Eltern / welche da GOtt vor Augen haben/prophezeihet: Filij tui ſicut novellæ olivarum in circuitu menſæ tuæ, deine Kinder werden ſeyn wie junge Oelzweig vmb deinen Tiſch. Ja wol Oelzweig/ Abſalon ware kein Oelzweig ſondern ein Höllzweig / ſo faſt übermeſſige Schmertzen vnd Betrangnuß dem Vatter angethan: aber die Rach blib nit auß / maſſen er durch Verhängnuß der Göttlichen Gerechtigkeit an einem Aichbaum/oder Ach! Baum/ hangen gebliben/ vnd der zu hoch wolte ſeyn / müſte in der Höhe das Leben laſſen. GOtt ware mit diſer angefügten Straff noch nit befridiget / ſondern hat ihme auch kein ehrliche Begräbnuß vergonnet.

Pſalm. 127.

Uneracht der Königliche Printz Abſalon vnglaublichen Unkoſten noch bey Lebs-Zeiten angewendt in Erbauung vnnd Auffrichtung eines ſehr herzlichen vnd prächtigen Grabs / ſo iſt ihme ſolches nit zu Theil worden / ſondern der Leib muſte wie ein wildes Viech in ein tieffe Gruben / vnweit der Stadt Jeruſalem gleich bey dem Orth/allwo der Prophet Iſaias durch ein höltzene Sag die Marter-Kron erlangt/ſpöttlicher Weiß geworffen/vnd nachmahls mit einem groſſen Steinhauffen zugedeckt werden / wie dann noch auff heutigen Tag die vorbeygehende/ ſowol Türcken als Chriſten einen Stein hinunter werffen/ als wäre es dißfalls

falls ein Geſatz zu einer verruchten Gedächtnuß / vmb weil er ſeinem eignen Vatter abtrinnig vnd vndanckbar worden.

Andrico.n.fol. 19.

Grab/ Echo Rab.

Nachdem der Job die Prob/vnd endlich das Lob deß allergedultigſten Menſchens auff Erden von GOtt ſelbſt erhalten / ſo hat diſer ihne nachgehends in den beſten / reichiſten vnd glückſeeligſten Stand geſetzt ; vnter andern ihme auch gegeben drey Töchter / dero Schönheit vnd Wolgeſtalt alle Weibs-Bilder übertroffen hat in dem gantzen Land : Stirn halber die ſchönſte / Augen halber die ſchönſte / Naſen halber die ſchönſte / Wangen halber die ſchönſte ; Maul halber die ſchönſte / Haar halber die ſchönſte/ Halß halber die ſchönſte/ Händ halber die ſchönſte/ deß gantzen wolgeſchaffenen Leibs halber die ſchönſte. Haben ſie aber auch Muſch vnd Mucken im Geſicht tragen wie jetziger Zeit im Brauch? das wol nit / diſe hat der Belzebub als Fliegen Teuffel auffgebracht. Haben ſie auch ein ſo hohe Hauben von Fontaſch auff dem Kopff tragen/ wie dermahlen im Brauch? das noch weniger. Diſe Bluntzen haben die Teuffel gemacht / wie ſie mit Erlaubnuß deß HErren ſeynd in die Schwein gefahren. Haben ſie dann auch ein Anſtrich gebraucht / wie dermahlen gemein bey mancher Tokh ? das gar nit ; dann das Wort Tokh / ſo es zuruck geleſen wird/haiſt Koht/vnd was/ vnd zu was Ende ſolle man diſes mit einer ſchönen Farb anſtreichen ? Die vnſer Lieben Frauen-Bilder / welche der H. Lucas gemahlen hat/ werden in der gantzen Chriſtenheit für Miraculoß gehalten / vnd ſeynd allerſeits voller Wunder : aber die Frauen-Bilder / welche der Teuffel mahlt mit dem Anſtrich/die ſeynd nichts als Maculoß/ vnd über vnd über voller Blunder. O wol ein freche Thorheit der Adams-Kinder/welche das Angeſicht / ſo der allmächtige GOtt erſchaffen / wollen verbeſſern/ vnd den höchſten GOtt in ſeinen Wercken corrigiren ! diſe Vermeſſenheit bleibt gar offt auch auff diſer Welt nit vngeſtraffter / wie in der ſtoltzen Jezabel zuſehen. Diſe ware deß Königs Achab ſein Gemahlin/

ein Laſterhafftes Weibsbild / forderiſt aber dem Hochmuth vnd ſtinckenden Hoffarth ergeben / dergeſtalten / daß ſie auch in augenſcheinlicher Todts-Gefahr / ihr Angeſicht mit dem Anſtrich übermahlt / welches dem Allerhöchſten alſo mißfallen / daß er ſie durch deñ Jehu von hohen Fenſter herab ſtürtzen laſſen / vnd vngeacht ſie eines ſo hohen Hauß vnd Stammen ware / hat GOtt nit wollen zulaſſen/daß ihr verdambter Cörper ſolt ehrlich begraben werden / ſondern durch ſeine Göttliche Verhängnuß haben die Hund diſes angeſtrichne Fleiſch zerbiſſen/ zerriſſen / vnd auffgezehrt / alſo zwar / daß nichts als etliche wenige Beiner von ihr ſeynd geübriget worden. 4. Reg. c. 9. v. 33.

Grab / Echo Rab.

Sobald der von GOtt erleuchte Joſeph in der Gefängnuß von dem Mund-Böcken deß Königs Pharao vernommen/ daß ihme getraumt / als trage er drey Körb Brod/vnd auß dem obern Korb / worin die beſte Mund-Semmel/ freſſen ſelbes vnd verzehren allerley Vögel/ ho! ho! ſagt Joſeph/ Kerl/Heyl vnd Seyl wird bey dir eins ſeyn / Glück vnd Strick wird bey dir zugleich ſeyn / gehenckt für geſchenckt wird bey dir für gewiß ſeyn/ wie es dann auch alſo geſchehen / vnd gar recht: warumb hat er das ſchöne Brodt / ſo er von ſeinem Herꝛn empfangen/ ſo liederlich den Vöglen geſpendiert. Gen. c. 40.

Wir pflegen ins gemein zureden / wann einer bey guten Mittlen vnd hüpſcher Haabſchafft / er habe ein ehrliches Stuck Brod / vnd ſolches hat er von niemand anderſt als von GOtt allein. Aber leyder! wie offt geſchicht es / daß manicher ſolches Brod nit den Armen ſpendiert / welche doch GOttes Perſohn vertretten / ſondern ſelbes liederlich anwendt / vnd den Vöglen vergonnet/ mit Spey- vnd Spott-Vögel in allerley Luder-Leben daſſelbe verzehrt: aber dergleichen werden ſelten entgehen der ſcharpffen Ruthen deß Göttlichen Richters.

Unter ſolchen gewiſſenloſen Geſellen iſt nit der wenigſte noch geringſte geweſt jener Spanier/ von dem Hieronymus de

Florentia erzehlet / welcher zwar einen offnen Helm führte im Wappen / aber zugeſchloſſene Händ gegen den Armen / trefflich an Mittlen/aber ſchlecht in Mitleyden/ von einem guten Blut/ aber nit ein redliche Ader in ihm / von einem guten Hauß / aber mit dem Gewiſſen ware es verhauſt. Ein jedes Luder war ſein Bruder / deme er das Seinige angehenckt. Nachdem er mit Todt abgangen/vnd von der Adelichen Freundſchafft ſehr prächtig zu Grab getragen worden / hat ſich vnverhoffter ein erſchröckliches Wetter erhebt / daß alle Noth halber ſich muſten nach Hauß begeben / vnd weilen der Cörper wegen deß vnleydentlichen Geſtanck hat müſſen vnter die Erde kommen / alſo haben ſolchen drey gemeine Todten-Gräber mit Stricken in die Capell geſchleppt / wo der gantzen Freundſchafft Begräbnuß ware. Kaum daß ſie ihn dahin gebracht / da hat alſobald ein erſchröcklicher Donner-Keyl alle Wappen vnd Schild der Freundſchafft von der Maur mit gröſten Gewalt herunter geſchlagen/ den verdämbten Cörper alſo verzehrt/ daß eines fernern Begräbnuß nit mehr vonnöthen geweſt/ ſondern ſein Grab ware gleich dem reichen Praſſer / welcher laut der Evangeliſchen Warheit in der tieffen Höll begraben worden.

In vit P. Sanchez. c.13 p. 12.

Grab/ Echo Nab.

Man ſagt / daß auff eine Zeit das Papier vnd Pergament ſeyen hart vntereinander kommen / vnd nach langen gehabten Widerwillen / endlich in ein groſſen Zanck gerathen/ eines dem andern vil Schmähwort vnter die Naſen geriben / vnd wofern die Schreiber/Buchtrucker / vnd Buchbinder nit hätten Frid gemacht / vnd ſich darein gelegt / ſo wäre es ohne blutiges Rauffen nit abgeloffen. Das Papier prallte nit wenig wegen ſeines alten Herkommens / vnd ſagte / daß es derenthalben charta genennt werde / weil ſein erſtes Auffkommen ſeye geweſt in der Weltberühmten Stadt Chartago, das Pergament wolte dißfalls nit ein Haar nachgeben/ weil es ebenfalls von einer vornehmen Stadt herkomme/ benanntlich von der Stadt Pergamo in

Welſchland. Das Papier ſetzte hinwider / wie es gebraucht werde zu der Heil. Schrifft/ zu allen Lehrer-Büchern: vnd wann ich nit wäre/ antwortet das Pergament/ vnd thät nit allezeit über dich ein Deck- vnd Schutzmantel abgeben / wie gegenwärtige Herren Buchbinder ſelbſt bezeugen / ſo wäreſt du wegen deiner Schwachheit ſchon zu Grund gangen: Zu deme ſo laſſe ich mich gebrauchen zu Kayſerlichen vnd Hochfürſtlichen Patenten / da vnterdeſſen auß dir nur gemeine vnd gar offt verdrießliche Außzigel gemacht werden. Wann ſchon / ſagt das Papier / ſo bin ich doch weit eines beſſeren Wandels/ vnd führ ein fridſames Leben / da du doch auff die Trummel geſpant wirſt / vnd nichts als blutige Schlachten verurſachen thuſt. Ho! ho! ſagt das Pergament / dein Lob will ich mit kurtzen Worten einſchrancken: du kombſt von Hadern vnd Lumpen her/ vnd macheſt auch das meiſte Hadern vnd Zancken/ wie auch die ärgiſte Lumpenhändel. Das muſtu mir probieren / ſchreyt das Papier / oder ich will dir den Halß brechen. Gar gern / ſagt das Pergament: Was ſeynd die Spill-Karten als Papier / welches von denen Lateinern charta genent wird? Und was verurſachet mehrer Hader/ Zancken vnd Schläg/ was macht mehrer Ubel vnd Lumpen-Sachen/ als die Karten? hierauff muſte das Papier das Maul halten.

Es iſt zwar / wie es leicht zuerachten / diſes ein Fabel vnd Gedicht/ gleichwol ein verdeckte Warheit; dann ja kein Wurtzel iſt/ worauß mehr Ubel vnd Unheil wachſet/ als auß dem Spillen / maſſen mit dergleichen Geſchicht die gantze Welt voll / vnter welchen folgende nit die geringſte.

In einem Dorff/ vnweit Regenſpurg/ ware ein vermeſſener Baur/ welcher neben andern Untugenden auch dem Spillen ſehr ergeben geweſt; weil er aber in ſolchem öffteren den kürtzern gezogen/ alſo hat er durch Anleytung deß böſen Feinds allerhand vnzuläſſige Mittel geſucht/ ſein Glück in Spillen zu befürderen. Unter andern hat der verruchte Geſell die Allerheiligſte Hoſtien in ſein Fuß eingeheilt/ damit hiedurch ſein Spillen beſſer von ſtatten gienge / in ſolchem Laſter iſt der Gottloſe Menſch mit Todt abgangen/vnd ſein vnglückſeelige Seel den verdienten Lohn bekommen. Der Leib wird im Freydhoff nechſt der Kirchen begraben/ zumahl diſe ſeine Boßheit vnd Unthat nit kuntbar geweſt: aber GOtt wolte nit zulaſſen / daß ein ſo verruchtes Geſchöpff ſolte an einem ſo ehrlichen Orth begraben ligen; dahero geſchehen / daß alle Jahr der Donner eingeſchlagen / vnd zwar an kein anders Orth / als auff das Grab deß beſagten Böſwichts. Die Innwohner deß Dorffs kunten gar nit wiſſen/warumb doch alle Jahr der feurige Donner Keyl nur diſes Orth / vnd kein anderes berühre; ſo gar kuntèn ſie nit faſſen/warumb die Flam̃en völlig allemahl in die tieffe deß Grabs hinein tringe. Biß endlich jemand ſich verlauten laſſen/wie daß der jenige Baur/ ſo allda begraben ligt/ ihme habe offenbahrt/ daß er das allerheiligiſte Sacrament in dem Fuß habe eingeheilt. Nachdem nun ſolches mehr vnd mehr Leuth beſtättiget/ da hat man den verdambten Cörper außgraben/die Sach alſo/wie vorgeben worden/ befunden/vnd derauff denſelben auff dem Schitterhauffen verbrent/vnd den Aſchen zerſträuet / über welches nachmahlen der Donner nit mehr/wie zuvor/ eingeſchlagen. Biſſel. dec. 1. Ruin: ill. Joroaſt.

Grab / Echo Rab.

Auß Befelch deß Kayſers Auguſti muſten alle Leuth in der Welt beſchriben werden / welchem Gebott auch wolte nachkommen Joſeph ein Geſponß Mariæ, dahero zu ſolchem Ende mit erſtgedachter H. vermählten Jungfrauen ſich nacher Bethlem begeben/daſelbſt allerſeits ein Einkehr geſucht/aber keine gefunden / dann es waren ſchon alle Häuſer mit Volck angefült/ vnd nach Auſſag deß Evangeliſten Lucæ, Non erat eis locus in diverſorio c. 2. So ware vor JEſu / Maria / Joſeph kein Platz noch Orth im Wirths Hauß / vnd die Seeligſte Mutter ware dazumahl ſchon auff der Zeit/ da ſie JEſum ſolte gebähren/ aber für ſie ware kein Platz im Wirths Hauß / muſten demnach Noth halber in einem armen Stall bey Ochs vnd Eſel die Herberg nemmen / weil für ſie kein Platz im Wirtys Hauß. Die Warheit zubekennen/glaube ich/ daß vnſer lieber HErr bey den wilden Thieren lieber die Einkehr genommen / als im Wirtzs-Hauß / dann mehren Theil an dergleichen Orthen nit allein die Leuth/ſondern auch die Laſter logiern/vnd haiſt offt ein Wirths-Hauß beym weiſſen Creutz/da doch der Teuffel daſelbſt ſein Tummel-Platz hat/ vnd ſolches forderiſt wegen der Spill-Leuth/ welche zu allerley vppigen tantzen vnd ſpringen häuffige Anlaß geben/gewiß iſts doch/daß die Spill-Leuth mehrentheils beſſer ſeyn in Saitten als in Sitten / dahero ſie nit allein das Springen vnd Hupffen verurſachen/ſondern machen auch/daß man zugleich die Erbarkeit mit Fuſſen tritt.

Cantipratanus ſchreibt / daß in Flandern ſeye geweſt ein l. 2. ap. cap. 57. Spillmann oder Pfeiffer / welcher an einem vornehmen Feſtag die junge Leuth mit Pfeiffen vnd vnzüchtigen Singen / wie dergleichen Lottergeſindel zuthun pflegt / zu allerley Tantzen vnd Muthwilligkeiten angeraitzt; dahero GOttes Straff nit mehr hat können verweilen / ſondern hat diſen durch einen erſchröcklichen Donnerſtreich zu Boden geworffen / vnd den rechten Armb gäntzlich von dem Leib abgetrennt / worauff alſobalden zwey groſſe kohlſchwartze Hund den Armb mit ſich geſchlept / vnd nachmahlen verſchwunden. Aber GOtt wolte auch nit vergonnen dem vermeſſenen Geſellen ein ehrliche Begräbnuß / deſſen Seel ſchon gebrunnen in der Höll. Wie nun deß andern Tags auff vilfältiges erſuchen vnd bitten/ faſt wider den Willen deß Pfarr-Herrns beſagter Cörper in ein geweichtes Orth begraben worden / ſo iſt ſolcher vnſichtbarer Weiß durch die böſe Feind hinweg genommen worden / daß man alſo nichts anders / als das lehre Grab gefunden.

Grab / Echo Rab.

Es glaubte Petrus , daß er ein groſſes Lob werde darvon tragen / wie er dem Malcho ein Ohr abgehauen / aber an ſtatt deß preiſen hatte er ein verweiſen/ja es iſt ihme von dem Heyland befohlen worden / daß er den Säbel alſobald ſolle einſtecken / als wolte der HErr JEſus ſagen / daß er an ſtatt deß Degens als Römiſcher Pabſt ein anderes Gewähr werde brauchen/benanntlich die Excommunication vnd Geiſtlichen Bann / wodurch auch der Ubermuth manicher gekrönten Häupter gedämpfft worden. Der heilige Gundiſalvus Amarantius auß dem berühmten Dominicaner-Orden wolte auff eine Zeit in ſeiner Predig denen gemeinen Leuthen zuverſtehen geben / was groſſe Würckung in ſich habe ein rechtmeſſig geföhlte Excommunication, vnd wie daß ſolche auff keine Weiß zuverachten ſeye / alſo hat er einen groſſen Korb voll mit ſchneeweiſſen Semmlen excommuniciert / worauff beſagte Semmel alſobald in kollſchwartzes Brod verkehrt worden/ ſo bald er aber nachmahls ſolchen Bann widerumb auffgehebt / vnnd abſolviert / iſt das ſchwartze Brod widerumb in die ſchönſte Semmel verwandlet worden. Ribadineira. l. de Princ. Chriſt. c. 34.

Forderiſt aber hat ſolches erfahren ein Soldat in der Caturcenſiſchen Diœces, welcher von der Excommunication noch nit entbunden / mit Todt abgangen / vnd ohne wiſſen deß Biſchoffs daſelbſt in der Kirchen deß Heil. Petri begraben worden/deß andern Tags aber iſt der Cörper gantz nackend auſſer dem Grab gelegen / man hat ſolchen mehrmahlen an beſagtes Orth gelegt/vnd das Grab mit einem groſſen Stein bedeckt/ vnd zwar fünffmahl nacheinander / aber niemahlen hat die Erde diſen verdambten Brocken können verdäuen / ſondern allezeit von ſich geworffen ; worauß männiglich hat vnſchwer abnemmen können/ daß er eines ehrlichen Grabs nit werth ſeye / dahero anderwerts den Leib hingeworffen / wo er etwan den Raaben zu Theil worden. Baron. in an 1034. num. 18.

Grab / Echo Rab.

Ihr Kohttbutten/ihr Müſt Confect, ihr gefirneiſte Erd-Schrollen / ihr muffende Kraut-Töpff / ihr glantzende Maden-Säck/ihr gemahlte Sautrög/ihr überzogne Waldſchwamen/ ihr polierte Luder/ ihr verzuckerte Aaß ihr vermäſcherte Elendhäut/ ihr verſilberte Eyterbotzen / ihr verwunter Wuſt (euch verſtehe ich hoffertige Weiber) vnd zwar die jenige / welche mit der von Göttlicher Allmacht ertheilter Bildnuß nit zufriden / ſondern ſelbes mit allerley erdencklichen Mittlen ſuchen zuverbeſſeren ihr ſolt euch ſpieglen an dem wunderthätigen Maria-Bild am Neckar / welches neben andern vnzahlbaren Miraculen auch dieß würckt/ daß es ſich von keinem Mahler/ ſo ſchon öffters geſchehen/ laſt renoviren/ oder mit Farben überziehen/ ſondern behalt allemahl die vorige Geſtalt. Aber macht euch nur mit frembden Anſtrich roth / der Teuffel wird es euch zu ſeiner Zeit braun genug machen.

Atlas Marian. tom. 2. fol. 134.

Das hat mit ihrem ewigen Untergang erfahren jene/ von der Pagat. to 2. fol 508. n. 16 erzehlt / welche abſonderlich faſt alle Tag ihr Angeſicht mit frembden Anſtrich übermahlt/ vnd nach vil ergangnen Ermahnungen von ſolcher verruchter Gewonheit nit abgeſtanden / ſondern noch frevendlich ſich hören laſſen / es ſeye ihr nit ſo vil an GOttes Angeſicht gelegen / ſie mög daſſelbe ſehen oder nit / als an ihrem: ô beſtia! nachdem ſolche mit Todt abgangen / iſt ſie Zweiffels ohne wegen der ehrlichen Freundſchafft an ein gutes Orth begraben worden ? aber die Erde / ſo ſonſt kein Unflat waigert / wolte diſes Aaß durch ſondern Willen GOttes nit in ihrer Schoß leyden/ ſondern hat ihn mit aller Gewalt wider von ſich geworffen. Der Vatter / ſo dazumahl noch im Leben / hat ſie nachmahlen laſſen mit dem Sand zuedecken am Ufer deß Meers : aber diſer wolte auch nit ein Deckmantel abgeben diſer Beſtien ; weil endlich der Vatter geſehen / vnd wahrgenommen/ daß diſe ſeine vnglückſeelige Tochter keines Grabs werth/ alſo iſt er in diſe Wort außgebrochen : weil der Teuffel die Seel hat / ſo kan er den Leib auch nemmen; worauff in Gegenwarth Männiglichen der verdambte Cörper verſchwunden / vnd Zweiffels ohne von denen Hölliſchen Larven hinweg geführt worden.

Grab / Echo Rab.

Unſer HErr vnd Heyland traff auff ein Zeit ein Samaritaniſches Weib an bey dem Brunnen Waſſer zuſchöpffen/ ſonſt find man mehrer Weiber beym Wein/ als beym Waſſer. Nachdem er mit ihr ein kleine Zeit ein Anſprach gehabt / vnd ihr nit ein wenig das Gewiſſen gerührt/ ſo ſchafft er ihr / voca virum tuum, ſie ſoll ihren Mann herzu ruffen : vnſerm gebenedeyten Erlöſer / vermög ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit ware gar wol bekant / daß diſer nit ihr rechter Mann ſeye / ſondern daß ſie mit ihm in ſtätten Ehebruch lebe / wann dann dem alſo / warumb ſagt der Heyland nit : voca adulterum tuum : Ruffe deinen Ehebrecher ? dein vnzuläſſigen Beyſchlaff / dein Huſtentreiber. Darumb/ gibt die Antwort Dion. Carthuſ. darumb nente er diſen Geſellen ihren Mann/ vnd nit einen Et Cætera ; weil er ſo gar nit den bloſſen Namen der Unzucht wolte außſprechen. O GOtt ! O Himmel ! ein jeder Prieſter vertritt GOttes Stöll auff Erden/ vnd alſo ſoll er dergeſtalten einen reinen vnd keuſchen Wandel führen/ daß ihme ſo gar kein vngereimbtes Wort von der Zungen ſolle kommen. Aber leyder! man ſicht vnd ſpührt zuweilen das Widerſpill / vnd find ſich zu Zeiten vnter diſer geſalbten Schaar auch etwas geſchmirbtes/ ja die nit allein frembdes Feur mit jenen zweyen Leviten Nadab, vnd Abiu, zu dem Altar bringen/ ſondern gar mit dem ſchädlichen/ ſchandlichen Venus-Feur entzündet ſeyn.

Von einem diſes Geliffters ſchreibt der Heil. Cyrillus ſolcher Geſtalten / wie daß in einer Kirchen bey Tag vnd Nacht ein ſtetter Tumult vnd erſchröckliches Getöß gehört worden/ welches den guten Leuthen nit ein geringen Schrecken eingejagt/ zumahl auch die Peſt nit wenig die Stadt betrübt. Als nun auff ein Zeit der Biſchoff daſelbſt mit dem geſambten Volck eyfferigſt in dem Gebett begriffen / vnd die Händ auffgehebt zu dem allerhöchſten GOtt vmb Abwendung diſes Ubels / ſo dann iſt der H. Hieronymus in groſſer Glory erſchinen / vnd anbey geoffenbahret/

bahret / wie daß in gegenwärtiger Kirchen ein Prieſter begraben lige/welcher ein Laſterhafften vnd vnzüchtigen Wandel geführt/ werde alſo ſo lang vnd ſo vil das Ubel kein Ende nemmen / biß ſolcher verruchter Cörper auß der geweichten Erde geworffen werde. Worauff dann vnverzüglich ſolches werckſtellig gemacht/ vnd der Leib zu Aſchen verbrent worden.

Cyrill. in Epiſt. ad Auguſt. de laud. Hieron.

Grab / Echo Rab.

Wol recht fangt das Wörtl Geld von dem Buchſtaben G. an/ das iſt ſo vil als Ge. G. Was Ubel ſchmidet das Geld? G. Was Unheyl kochet auß das Geld? G. Was Narren macht das Geld? G. Was Seelen ſturtzt das Geld? G. Was Augen verblend das Geld? G. Was Gemüther verführt das Geld? G. Was Hertzen bethört das Geld? G. Was Schaden macht das Geld? das Geld iſt rund vnd macht doch viereckete Narren/das Geld iſt von Silber vnd Gold / vnd hat doch eyſene Kräfften/ das Geld iſt klein/ vnd würckt doch groſſe Ding. Von Simone Mago ſchreibt Anaſtaſius Nicenus, daß er ein groſſe Menge der Leuth habe nach ſich gezogen / vnnd auff ſein Seiten gebracht; vil Männer/ vil Weiber/ vil Kinder/ vil alte/ vil junge / vil reiche/ vil arme / zogen mit ihm/ glaubten an ihm/ hieltens mit ihm / was ware dann deſſen eigentliche Urſach / daß er ein groſſes Volck bethört hat? obberührter Author gibt die Antwort / wie daß Simon Magus neben andern Zauber-Künſten / vnd Teufliſchen Verblendungen ſich habe öffters in lauter Geld verkehrt/ vnd öffters vor dem Volck/ wie eine von Gold gegoſſene Statua, oder Bildnuß geſtanden/ vnd diſes ſeye die meiſte Urſach/warumb ſo vil Leuth mit ihme ſeyen gewandert; dann die Menſchen das Geld weit kräfftiger zieht/ als der Magnet das Eyſen. Neben vnzahlbaren Geſchichten iſt folgende nit die geringſte / worauß abzunemmen / g g g g g g / was Seelen das Geld ſtürtze!

Der H. Gregorius Pabſt ſchreibt ſelbſt mit ſeiner allzuwahrhafften Feder/daß ein Weibsbild geweſt ſeye/welche vnter dem Schein der Andacht ſtets die H. Oerther/ ſo von Wunder-Thaten berühmt waren / beſucht habe/ vnd folgſam bey dem gemeinen Volck in ſolchen Ruhm kommen / daß ſie faſt von Männiglich vor Heilig gehalten worden. Unterdeſſen aber brachte ſie ein groſſen Schatz von Geld zuſammen / vnnd ware ihr vermäntlete Andacht nur dahin gericht / wie ſie möchte vil Geld zuſammen raſplen / ihren vnerſättlichen Geitz hierdurch zuſpeiſen. Nachdem ſie vil vnd lange Jahr die verdambte Geldſucht hinder dem Fürhang der Heiligkeit verborgen/ vnd endlich das Zeitliche verlaſſen/ſo hat ſie kurtz zuvor allen ihren Schatz in die Erde vergraben / ihr Seel aber auff Ewig dem Sathan eingehändiget. Die gute Meynung von ihrer äuſſerlichen Heiligkeit hat vermöcht / daß ſie ſehr ſtattlich mit Begleitung deß häuffigen Volcks zur Erden beſtättiget worden. Aber der gerechte GOtt wolte nit zulaſſen / daß ein ſolcher Leib ſolte in einem ehrlichen Grab ligen / deſſen Seel ſchon brinnt in dem ewigen Feur / dahero geſchehen/daß nach ihrem Todt ein erbärmliches Geſchrey auß dem Grab gehört worden/vnd zwar diſe deutliche Wort: Es brennt/ es brennt/es brennt mich. Wie man letztlich das Grab eröffnet/ vnd die Todten-Truchen abgedeckt / hat man geſehen / daß ein Teufliſches Geſpenſt ihr immerzu zerlaſſenes Gold in das Maul vnd Raachen gegoſſen / welches ein genugſame Urſach geweſen/ daß ſie nachmahls deß ehrlichen Grabs beraubt worden.

In Dialog.

Judas ein Dieb Geiſtlicher Güter.

DAs Judas ein Dieb geweſen/ iſt bereits bey vns ein wahrhaffter Glaubens-Articul/ maſſen ſolches das H. Evangelium klar vnd deutlich beſtättiget: Fur erat. Allein iſt zuwiſſen / daß ſein Diebſtall kein gemeines Verbrechen geweſen/wie bey mehrern Henckermeſſigen Geſellen zuſehen/ ſondern er iſt ein Oberhaupt geweſt aller Kirchen-Rauber / ein Rädel-Führer aller der jenigen / ſo an Geiſtlichen Gütern wider allen

Fug vnd Gerechtigkeit / gewaltthätige Händ anlegen/vnd zwar auß doppelter Urſach : dann erſtlich hat er diebiſcher Weiß entfrembt das Geld / welches vnſerm HErrn vnd Heyland / dann auch dem H. Apoſtoliſchen Collegio gehörig geweſt / nachmahlen hat er die dreiſſig Silberling / vmb die er das allerhöchſte Gut verkaufft/von denen Hohen Prieſtern der Juden angenommen/welches Geld / zumahlen es auß dem Tempel ware/ weder die Gewiſſenloſe Prieſterſchafft kunte geben/ weder der Gottloſe Geſell kunte annemmen. Es hat aber der verruchte Bößwicht Judas in diſer ſein Ohnthat ſehr vil Nachfolger vnnd Diſcipel.

Unſer lieber HErr vnd Heyland hat in ſelbſt eigner Perſohn zu Jeruſalem alle die jenige / ſo mit Tauben gehandlet/zum Tempel hinauß gepeitſcht. Den Adam ſambt ſeiner Mit-Conſortin hat GOtt auß dem Paradeiß gejagt durch einen Engel : Die Amorræer hat GOtt auß ihrem Vatterland vertriben durch Mucken vnd Wepſen : Das gantze Aſſyriſche Kriegs-Heer hat er zu Boden gelegt durch einen Engel : Aber wie er die leichtfertige Taubenhandler im Tempel hat angetroffen/ da wolte er ſolche Bößwicht nit ſtraffen durch andere / ſondern er ſelbſt macht auß den Stricken / wormit die Stendt/ Butten/ Kräxen/ vnd Tiſch gebunden waren / ein Geißel/ vnd jagt die Gewiſſenloſe Geſellen zum Tempel hinauß ſambt ihren Tauben. Hat nun der gebenedeyte Heyland ſo gar die Tauben nit wollen gedulten in ſeinem Tempel/ wie vil weniger kan er darin leyden die Raub-Vögel / deren doch ſehr vil geweſt/ vnd noch ſeyn/ welche Kirchen-Schätz vnd Geiſtliche Güter mehrmahlen zu ſich ziehen/aber ſelten/ja faſt nie ohne ſondere Göttliche Straff darvon kommen.

Joan. c. 2.

Balthaſar der Babyloniſche König/als er ſeinen Vatter/ jenen groſſen Nabuchodonoſor , nachdem er Todt / in dreyhundert Stuck zerhauen laſſen / damit er nit mehr von Todten erwecket wurde / diſer Balthaſar ſtellte eineſt ein ſehr groſſes vnd ſtattliches Panquet an/ worbey der höchſte Adel/ das vornehmſte Frauen Zimmer / vnd ein groſſe Menge der Kebsweiber erſchinen. Nachdeme nun der Wein dem König in den Kopff geſtigen/ hat er alſobald den Befelch ertheilt / man ſolle alle guldene vnd ſilberne Geſchirr / die ſein Vatter auß dem Tempel zu Jeruſalem geraubt/ herbey bringen/ vnd darauß alle gegenwärtige Gäſt wacker Beſcheid thun. Aber GOttes Straff kunte nit lang außbleiben in Anſehung deß groſſen Kirchen-Raubs; dann obſchon beſagter König ſolchen Kirchen-Schatz nit geraubt/ ſondern nur ſein Vatter: weil er aber diſen vnrechtmeſſig behalten / vnd nit widerumb dem Tempel erſtattet / alſo iſt er ebenſalls als ein vermeſſener Kirchen-Rauber beſchuldiget worden / vnd folgſam der Göttlichen Raach vnterworffen: maſſen noch bey wehrender diſer Mahlzeit ein Hand ohne Armb an der Wand erſchinen/ vnd ihme den Untergang angedeut/ ſo noch in ſelbiger Nacht vollzogen worden: dann etliche Stund hernach die Perſianer mit groſſer Macht die Stadt Babylon eingenommen / erſtgenannten König erwürget / alles Frauen Zimmer nidergehaut / Fürſten vnd Grandes gefangen genommen/ vnnd folgſam das gantze Königreich in frembde Händ gerathen. Solche Straff verdient der Kirchen-Raub.

Wie Petrus ſambt wenig andern auff dem Befelch Chriſti/ ſo dazumahl gegenwärtig ware/ den groſſen Fiſchzug gethan/ da hat er vermerckt das Netz möchte ihme zu ſchwer ſeyn/ vnd folgſam ohne Lebens-Gefahr nit ablauffen/ weſſenthalben ſie etlichen andern Fiſcheren/ ſo nit weit von ihnen/ mit den Händen gewuncken/ ſie ſollen ihnen dißfalls beyſpringen/ vnnd einige Hülff leiſten / annuerunt Socijs, wie kombts aber/ daß ſie nit geſchryen/ oder pfiffen haben / wie dergleichen Leuth zuthun pflegen? etwan ſeynd die andere Gehörlöß geweſt? das nit/ das wol nit: ſondern ſie haben derentwegen kein Geſchrey gemacht / noch weniger ein vngereimbtes pfeiffen vollbracht / weil ſie gedacht / daß dergleichen Sachen ſich nit gezimen an einem Orth / wo der HErr vnd Luc. 5.

Heyland gegenwärtig iſt. Dion. Carthuſ. in Luc. Gezimbt ſich das nit/vnd ſcheint gar vngebürtig/an einem Orth zuſchreyen/ wo Chriſtus gegenwärtig / wie vil weniger reimbt ſich ja wie vil ſträfflicher iſt es / wann jemand ſo gar zuſtehlen vnd rauben ſich vermeſſen auß dem Tempel / allwo GOtt ſelbſt gegenwärtig. Dergleichen Frevel wird ſelten vngezüchtiget gelaſſen.

Zu Bilbai in Spanien iſt ein wunderthätige Bildnuß der Mutter GOttes Maria / allwo ſich neben vilen andern diſes denckwürdig zugetragen. An. 1523. hat bey nächtlicher Weil ein vermeſſener Dieb die H. Bildnuß völlig beraubt / vnd ſehr koſtbare Kleynodien darvon getragen. Endlich wolte er auch die guldene Kron von dem Haupt nemmen / welches aber die Mutter GOttes/ als ein Königin Himmels vnd der Erden nit wolte zulaſſen / ſondern die Hand diſer höltzenen Bildnuß hat dergeſtalten den Armb deß Diebs gehalten / daß er von ſolchem Raub muſte abſtehen : gleichwol iſt der Gottloſe Menſch hierdurch nit in ſich gangen / ſondern mit dem andern Raub darvon gangen/aber nit nach ſeinen Wunſch oder Verlangen ; dann als er bey einer groſſen Schaaff-Heerd wolte vorbeygehen / da hat ſich ein groſſer Widder hervor gemacht / den Dieb mit ſeinen Hörnern dergeſtalten beängſtiget/daß er endlich von diſem Duell gantz matt muſte den Ruckweg nemmen. Wie er nun einen andern Weeg geſucht / vnd mehrmahlen ein groſſe Kuh-Heerd angetroffen / da hat ſich alſobald ein Ochs hervor gemacht / vnd den Dieb dermaſſen beunruhiget / daß er widerumb dem hartneckigen Ochſenkopff muſte den Sieg laſſen / vnd anderwerts ein Weeg ſuchen / aber auch dißmal in ſeiner Hoffnung betrogen worden; dann als er wolte durch ein ſehr angenehmes Wäldlein/ ſo ihme vorhin nur gar wol bekant/mit guter Gelegenheit durchpaſſiren/ hat er daſſelbe alſo mit Geſträuß vnd Dornhöcken verwachsner gefunden / daß ihme vñmöglich mehr geweſen weiter zugehen / muſte alſo Mattigkeit halber ſich niderlegen vnd ſchlaffen. Unterdeſſen in der benachbarten Kirchen / allwo er den

Raub begangen / haben von freyen Stucken ohne einige Hand-Anlegung eines Menſchen die Glocken ſich ſelbſt geleut/wodurch Männiglich veranlaſt worden in die Kirchen zulauffen / vnd ſo bald ſie daſelbſt die ſpolierte Maria Bildnuß geſehen/ haben ſie vnſchwer können abnemmen/daß die Glocken den Kirchen-Rauber wollen verrathen/wie auch bald geſchehen/maſſen ſie ihne vnter einem Baum ſchlaffender gefunden / vnd nit lang hernach zur verdienter Straff gezogen. Bleibt alſo der Kirchen-Diebſtall ſelten ohne Straff. Atlas Marian. Imag. 229.

Wie bey nächtlicher Weil der Patriarch Jacob die Leyter geſehen / an welcher die Engel auff vnd abgeſtigen/ vnd oberhalb GOtt ſelbſten die Leyter gehalten/da iſt er über alle maſſen hierüber erſchrocken/ja ſo gar auffgeſchryen / wie erſchröcklich iſt diſes Orth. Gen. 28. Aber was iſt doch die Urſach geweſt ſolches Schrockens? diſe vnd kein andere. Es iſt ihme dazumahl geoffenbahret worden / daß an diſem Orth ins künfftig der ſchöne Salomoniſche Tempel ſolle gebauet werden/ worüber er ſich auff alle Weiß entſetzt hat/ in Erwegung/ daß er an einem ſolchen Orth geſchlaffen/ vnd folgſam wider den gebührenden Reſpect gehandlet/ an welchem Orth ein künfftige Wohnung GOttes ſolte werden. Lyran. in hunc loc. Hat ſich derenthalben der fromme vnnd GOttsförchtige Jacob geforchten/weil noch nit würcklich daſelbſt ein Tempel geſtanden / ſondern erſt ins künfftig ſolle auffgerichtet werden. Wie können ſich dann freventlich vnterfangen einige Gewiſſenloſe Leuth / ſo bey nächtlicher Weil gar die Tempel beſtehlen vnd außrauben? gewiß iſt es / daß ſolche Unthat faſt nie vngerochner bleibt.

In Sabaudia nit weit von Cantuſia iſt ein ſehr ſchöne Kirch / ſo von alten Zeiten hero dem H. Pancratio gewidmet/ allwo auch erſtgedachten Heiligen Martyrs Reliquien vnnd Heylthumber auffbehalten werden. In diſem Tempel wegen der groſſen Verdienſten deß H. Pancratij geſchehen über alle maſſen vil Miracul vnd Wunderwerck/ vnter denen nit das geringſte / ſo ſich mit einem zugetragen hat. Diſer führte ein ehrlichen Handel/vnd nahme meiſtentheils ſeinen Weeg bey ſolcher Kirch vorbey. Einmahls manglete ihm ein Stecken / wormit er ſeinen Sämeſel kunte beſſer antreiben/machte ihme derowegen keinen ſondern Scrupel/ ſondern nimbt auß beſagter Kirchen ein Krucken/ deren ein groſſe Anzahl daſelbſt gehangen/vnd braucht ſolche an ſtatt deß Steckens: kaum aber/daß er ein Viertl Stund von dem Orth kommen / da iſt ihme Augenblicklich durch ein vnſichbare Hand vnnd Gewalt der Halß dermaſſen vmbgeriben worden / daß ihme das Angeſicht auff dem Rucken geſtanden / auch ſo lang verbliben/ biß er ſolche Frechheit genugſam bereuet/ vnd dem H. Martyrer Pancratio allemahl / ſo offt er werde vorbey reyſen/zwey Pfund Oel verſprochen / worüber er zur voriger Geſundheit gelangt.

Cantin. Bollan. in 2. Maj.

Zu den Abraham kommen auff ein Zeit drey Engel in Geſtalt der Frembdling/ vnd nemmen bey ihm die Einkehr/ zumahl er ſehr freundlich gegen allen Gäſten. Da er ſie nun wol tractiret/vnd den guten Willen ſambt dem Werck erwiſen/da bringen ſie ihme die Zeitung / daß ihme ein Mannlicher Erb werde gebohren werden/ welches der Sara, ſo dazumahl auß weiblicher Vorwitz hinder der Thür zugeloſt / ein Urſach geben/ daß ſie hierüber gelacht / vnd geſchmutzt hat/ zumahlen ſie bereits eines hohen Alters / welches ſie ſelbſt bekennt / ſo ſonſten andere Weiber niemahlen recht bekennen/ ſondern allezeit für jünger wollen angeſehen ſeyn. Der Engel wirfft es alſobald dem Abraham vor/ warumb die Sara gelacht habe / als müſte ein Mann als das Oberhaupt Rechenſchafft geben von allen Thun vnd Laſſen ſeines Weibs ? aber ſoll dann ein wenig lachen ein ſo groſſes Verbrechen ſeyn ? Das Tractament daſelbſt ware ein Sinnbildnuß deß höchſten Altars Geheimbnuß / das Tentorium oder Hütten aber ein Tempel; dahero wolte der Engel zuverſtehen geben/ daß es ſich gar nit gebühre an einem ſolchen Orth im wenigſten zulachen. Procop. apud Cornel. à Lapide. Kan nun der allmächtige GOtt an einem ſolchen Orth das Lachen nit leyden / wie mißfällig wird es dann ihme fallen / wann man daſelbſt raubt vnd ſtillt. Allen ſolchen verruchten Leuthen kan die Göttliche Straff nit lang außbleiben.

An einem Orth / Schönfeld genannt / hat ſich ein kecker Dieb vnterfangen auß der Kirchen deß H. Æthelberti einen ſchönen vnnd koſtbaren Teppich zurauben / maſſen er durch die Maur zur ebner Erde ein Loch gemacht / wodurch er gar leicht / vnd ohne einige Beſchwernuß hat können hinein ſchlieffen: wie er aber mit der reichen Beut widerumb wolte den Ruckweeg nemmen / vnd bereits mit dem halben Leib vnter dem Loch begriffen / da hat ſich durch ſondere Verhängnuß GOttes die obere Maur alſo auff ſeinen Rucken geſenckt / daß er weder für ſich / noch hinder ſich kunte / vnd ſo lang muſte verbleiben / biß deß andern Tags männiglich zu diſem Spectacul kommen. Wie nun der Gottloſe Kirchenrauber vor allem Volck zuſchanden worden / da hat ſich wunderbarlich die Maur wider in die Höhe gehebt / vnd der vermeſſene Dieb gar leicht ſeinen Außgang gewonnen.

Cont. Bollan. in 20. May.

O verruchte / verfluchte Hand Malchi! welche ſich ſo weit vermeſſen / daß ſie ſo gar dem Göttlichen Angeſicht Chriſti deß HErrn / welches alle Engliſche Geiſter mit ſo groſſer Ehrenbietſamkeit anbetten / ein harten Backenſtreich verſetzt: ſoll dann nit Donner vnd Hagel diſe Schmach gerechnet haben? ſoll dann nit Feur vnd Flammen ſich ihres Erſchöpffers angenommen haben? ſoll dann die Erd diſen Böſwicht nit lebendig verſchlickt haben? ſoll dann der Lufft haben diſe Unthat vngerochner laſſen? ſoll dann das Waſſer / ob es ſchon eines weichmüthigen Hertzens / nit hart verfahren ſeyn mit diſem vermeſſenen Böſwicht? nichts iſt geſchehen / geſchehen iſt nichts weiter / als daß der ſanfftmüthigſte Heyland in diſe kurtze Wort außgebrochen: Cur me cædis? Warumb ſchlagſtu mich. Entgegen vnterſtehet ſich einmahl der König Jeroboam den Propheten deß HErrn in dem Tempel zufangen / vnd ſobald er nur die Hand außgeſtreckt gegen erſtbenanten Diener GOttes/ da ware ſchon die Göttliche Straff gegenwärtig / maſſen die Hand alſobald völlig verdorret/ Todt/ vnd vnbrauchbar worden. Allmächtiger GOtt! warumb wird Malchi Hand nit geſtrafft/ welche ein weit gröſſere Unthat begangen / als die Hand Jeroboam ? darumb ſagt der Weltkündige Pacenſiſche Biſchoff / darumb ſagt diſer Hocherleuchte Cerda, darumb / weil der Malchus ein Schmach Chriſto dem HErrn angethan / Jeroboam aber dem Tempel/ die Schmach aber deß Tempels hat GOtt höher vnd härter angezogen / als die ſeinem eingebohrnen Sohn angethane. Wann GOtt ſolche gewaltthätige Händ nit kan gedulten in ſeinem Tempel / wie vil weniger wird er leyden die rauberiſche?

3. Reg. cap. 13.

Tom. in Judith. cap. 4.

Guilelmus mit dem Zunamen Ruffus der Rothſchedel / hat vmb das Jahr Chriſti 1100. einen elenden Todt genommen/ dann als er ſich auff ein Zeit mit einer Jagd erluſtigte/ vnd einem Cavalier mit Namen Waltero Tyrell ernſtlich befohlen / er ſolle einen Hirſchen/ ſo vnweit von ihme geſtanden/ ſchieſſen/ ſihe! da iſt der Pfeil zuruck geprölt / vnd dem König das Hertz völlig durchtrungen / worvon er Augenblicklich todt nidergeſuncken. Weil dazumahl niemand gegenwärtig als ein armer Kollbrenner mit einem ſchlechten Karrn/ worein einiger alte Schimmel geſpant war / alſo muſte diſer den Cörper deß Königs / welcher alſobald mehrer erſchwartzet/ als alle Kollen / in diſer ſeiner Kollkreintzen in die Stadt führen. Wie er nun in die gröſte Koth-Lachen kommen/ da iſt/ vngezweiflet durch ſondere Verhängnuß GOttes der Karrn völlig zerbrochen / daß alſo der Königliche Cörper im Koth vnd Wuſt biß über die Ohren gelegen. In derſelben Stund hat der vornehme Graff Nortumbriæ ebenfalls auff der Jagd einen groſſen ſchwartzen Gaißpock / worauff der König geritten/ angetroffen/ vnd als ſolcher in dem Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit beſchworen worden / was diſes bedeute! hat diſer die Antwort geben / wie daß er ein Teuffel auß dem Abgrund der Höllen ſeye/ vnd führe den rothkopffeten König Guilelm zum Göttlichen Gericht. Diſer ware König in Engelland vnd regierte 13. Jahr. Diſes ſeines zeitlichen vnnd ewigen Untergans iſt kein andere Urſach geweſt / ſchreibt Matth. Pariſienſ. als der groſſe Raub / den er von den Kirchen-Gütern gezogen.

Ehrvergeſſene / Lehrvergeſſene / Gottloſe / Gewiſſenloſe / boßhaffte / ſchalckhaffte / verruchte / verfluchte Geſellen vnd Bößwicht ſeynd die Juden geweſt / welche in allweeg den Heyland JEſum nit anderſt verfolgten / als wie die Wölff ein Schaaff / wie die Geyr ein Tauben / wie die Hund ein Haaſen. Ein Liecht ware Chriſtus / diſes Liecht haben höchſter maſſen gehaſt die Jüdiſche Nachteulen; ein Roſen ware Chriſtus, diſe Roſen haben nit können leyden die Jüdiſche Kothkefer: ein Meer / vnd zwar grundloß in der Gütigkeit ware Chriſtus / vnd diſes Meer haben die Hebräiſche Wind nie mit Ruhe gelaſſen. Alle ihre Gedancken waren / wie ſie doch kunten den HErrn auß dem Weeg raumen / alle ihre Wort waren / wie ſie möchten Ieſum Nazarenum fangen / vnd ſolche Gelegenheit haben ſie nie beſſer gehabt / nie bequemer gehabt / als in dem Tempel / vnd dannoch / mercks wol / vnd dannoch haben ſie jhne im Tempel mit frid gelaſſen: Quotidiè apud vos eram in templo, & non tenuiſtis me. So ſeynd dann alle Kirchenrauber gottloſer vnd vermeſſener / als dazumahl alle Hebräer vnd Juden / zumahlen vor ſolchen Chriſtus der HErr ſambt ſeinem Haußrath nit ſicher in der Kirchen. Aber wehe / wehe ſolchen!

Drey boßhaffte Geſellen ſeynd bey eitler Nacht in die Kirchen deß H. Vincentij eingeſtigen / vnd daſelbſt nit allein den gantzen Kirchen-Ornat ſambt den beſten Meßgewäatern geraubt / ſondern ſo gar den Tabernacul auffgebrochen / vnd das guldene Gefäß / worin das höchſte Gut auffbehalten worden / entfrembt; wie ſie aber mit ſolcher Beut ſich widerumb wolten auß der Kirchen machen / da kunten ſie auff keine Weiß einen Außgang finden. Nachdem ſie bereits die halbe Nacht in der

Kirchen herumb gezogen / hat ſich einer mit allem Gewalt in die Höhe begeben/aber alſobald einen ſo vnglückſeeligen Fall gethan/ daß ein Fuß oberhalb in dem Fenſter/ der andere Leib aber ſambt dem Kopff gegen der Erden hangen gebliben. Der andere Dieb däppte ſo lang in der Kirchen herumb/biß er endlich zu dem Grab deß H. Vincentij gerathen / woſelbſt ſehr vil Ketten vnd Fußeyſen gehangen der erledigten Gefangenen / welche dann alſobald den Dieb dergeſtalten angefeßlet / daß er ſich weder hinter ſich noch für ſich kunte wenden. Der dritte mit ſeinem ſtetten dappen vnd taſten hat endlich nur ein wenig den Strick deß Sacriſtey-Glöckels berühret / worvon ein ſolcher Klang durch das angebaute Münchs-Cloſter erſchallen / daß hierdurch alle vom Schlaff auffgeweckt worden / vnd folgſam diſe 3. Gewiſſenloſe Kirchenrauber in würcklicher That erdappt.

Bollan. 13. Jan.

Chriſtus der HErr nach ſeiner glorreichen Urſtänd iſt auff eine Zeit denen Apoſtlen erſchinen am Geſtatt deß Meers/ gleich dazumahlen / als ſie in würcklichem Fiſchzug beſchäfftiget waren/ vnd nachdem er ſie angeredt / ob ſie nichts zueſſen haben? da erkante der liebſte Joannes auß der Stimm / daß es vnſer lieber HErr vnd Heyland ſeye / deutet es demnach gleich dem Petro an / welcher alſobald in ſeinen langen Rock geſchloffen / dann er ware bloß von oben biß auff den halben Leib: Petrus geſchwind/ geſchwind legt den Rock an/wirfft ſich ins Meer vnd ſchwimbt zu vnſern HErrn. Aber diſes iſt ja zuverwunderen / daß er die Kleyder angelegt. Andere/wann ſie wollen durch das Waſſer waden oder ſchwimmen/ ziehen vilmehr die Kleyder auß. Aber Petrus gedachte/ es ſchicke ſich gar nit / gantz vnd gar nit/ daß er halb bloß vor vnſerm HErrn erſcheine. Diſes ſollen fein mercken etliche vppige Schleppſäck/welche mehrmahlen ſich getrauen faſt halb nackend vor GOtt in der Kirchen zuſeyn. Wann nun Petrus dafür gehalten / daß man in Gegenwarth Chriſti die geringſte Vnmanier nit ſolle begehen / wie ſtraffmeſſig handlen dann alle die jenige/welche nit ſich vor vnſerm HErrn in der Kirchen/ſondern ſo gar den HErꝛn ſelbſt vnd ſeinen Altar der Kleyder berauben. O Miſſethat! welche nie ohngerochen bleibt. Joan. 21.

Eduardus der dritte König in Engelland / wie er Schottland mit feindlicher Macht überfallen / vnd neben andern auch die heilige vnnd gnadenvolle Capell vnſer lieben Frauen daſelbſt ins gemein / die weiſſe Capellen gäntzlich außgeraubt / iſt dergeſtalten von der Göttlichen Gerechtigkeit geſtrafft worden / daß alle Schiff / worinnen etwas von diſem Kirchenraub geweſt / erbärmlich zu Grund gangen. Einer / welcher dem Gnadenbild der Mutter GOttes die koſtbare Kleynodien von dem Halß geriſſen / vnd mit ſolchen in Mitte der Kirchen geprangt iſt von einem groſſen geſchnitzleten Crucifix-Bild / ſo von oben herabgefallen / dergeſtalten getroffen worden / daß ihme die Hirnſchall mitten voneinander zerſpalten. Diſes iſt geſchehen Anno 1355. Boëthius
nit weit von Sandintoun. l. 15.

Ein anderer Dieb / ſo bey der Nacht in die Kirchen deß H. Feliciſſimi eingebrochen / vnd daſelbſt alle koſtbare Sachen entfrembt / hat vermeint / weil er ſtarck gangen / daß er bereits 3. Meil ſchon von der Kirchen entlegen: aber in der Fruhe in beyſeyn deß gantzen Volcks hat er ſich bey der Kirchenthür ſambt ſeinen Ferrar.
Raub befunden. 16. Julii

Der Prophet Iſaias c. 6. v. 2. hat auff ein Zeit die Göttliche Majeſtätt in dem Tempel geſehen mit groſſer Herꝛligkeit vmbgeben; Unter andern ſtunden daſelbſt die Seraphim, diſe ſo vornehme Engliſche Geiſter / deren jeder 6. Flügel hatte / vnd mit zweyen bedeckten ſie das Angeſicht / mit zweyen thäten ſie fliegen / vnd mit zweyen Flüglen verhülten ſie die Füß. Aber warumb die Füß? Sie hätten ja keine ſo ohnfletige Füß / wie maniche Baurn-Trampel / ſo durch alle Kothlacken tretten? freylich nit. Aber weil doch die Füß ein verächtlicher Theil deß Leibs / alſo waren ſie ſo Ehrenbietig im Tempel / daß ſie ſich nit getrauten / ſolche bloſſer zuzeigen. Diſe waren höffliche Engel / aber zu Zeiten gibts grobe Pengel / die ſo gar mit diebiſchen Füſſen in der Kirchen erſcheinen / ja gar bey der Nacht dieſelbige beſteigen / vnnd gäntzlich ſpolieren vnd rauben.

Baronius erzehlt / daß Anno 937. ein vermeſſener Unger habe wollen die Kirchen deß Heil. Baſoli berauben / aber von GOtt gleich wunderbarlich geſtrafft worden. So bald der boßhaffte Geſell die erſte Hand an den Altar gelegt / da iſt ſolche durch Göttliche Würckung dem Stein dergeſtalt anklebt / daß er mit keinem Gewalt ſolche mehr kunte von dem Stein ziehen / biß endlich einer ſeiner Mit-Cammeraden vmb die Hand Rings-herumb den Stein hinweg geſtembt; haben gleichwol nit verhindern können / daß der Gottloſe Menſch nit wäre geſtrafft worden / maſſen er ein zimbliches Trumb von beſagten Altar-Stein die Zeit ſeines Lebens muſte an der Hand herumb tragen.

Frodoard apud Baron.

Ein Prieſter ſo gar hat ſeines Gewiſſens vergeſſen / vnd auß der Gnaden Capellen vnſer lieben Frauen de Madia genant / guldene Armbänder von beſagten Miracul-Bild hinweg geraubt / aber alſobald die Rach deß Himmels erfahren / maſſen er bey dem helliechten Tag die Kirchenthür nit mehr kunte finden / ſondern in der Kirchen hin vnd her / vmb vnd vmbgangen / gleichwol keinen Außgang gefunden. Als endlich der Sacriſtan vermeint / der gute Geiſtliche habe einigen Mangel an den Augen / oder ſeye etwan gar blind / hat er ihn bey der Hand genommen / damit er ihn möchte zu der Kirchenthür bringen / aber nachmahls nach aller angewendter Mühe haben beyde die Thür nit können treffen / biß endlich der vermeſſene Prieſter in ſich ſelbſt gangen / das entfrembde Gut widerumb auff den Altar gelegt / ſein ſo hartes Verbrechen bereuet / nach ſolchen hat er vnſchwer den Außgang gefunden.

Pagat. tom. 2. fol. 301. n. 29.

Alle Kirchen pflegt man gegen Orient oder Auffgang der Sonnen zubauen / die Urſach deſſen ſoll ſeyn nach Außſag Moyſis Barcephæ , weil das irrdiſche Paradeiß in Orient iſt / vnd in dem April grad ober dem Paradeiß die Sonn auffgehet; alſo betten wir gegen Orient , damit wir widerumb dahin kommen /

wo wir ſambt dem Adam ſeynd außgetriben worden. In Comment. de Paradiſ. P. 1. c. 13. Auff ſolche Weiß ſollen wir alle in der Kirchen gegen Orient ſchauen/ aber leyder! vil ſchlimme vnd Ehrvergeſſene Leuth ſchauen in der Kirchen gegen Untergang/ indem ſie wegen der vermeſſenen Diebſtäll/ ſo ſie in Tempel vnd GOttshäuſern begehen/ Zeitlich vnd Ewig vntergehen.

Von vnſer lieben Frauen-Kirchen zu Augſpurg werden wunderbarliche Ding gantz glaubwürdig außgeben / wie daß faſt kein eintziger Diebſtall / ſo daſelbſt begangen wird / ohngerochner bleibe. Unter andern wird erzehlt / daß einer etwas weniges in beſagter Kirchen entfrembt / aber gleich darauff gantz vnſinnig worden / ſich ſelbſten raſend alſo angefallen/ biſſen/ vnd zerriſſen/ ſo lang/ biß er elendiglich verreckt.

Ein anderer hat daſelbſt ein Buch mit Silber beſchlagen geraubt / vnd nachmahl vmb ſolches ein Pferdt eingehandlet / ſprechent/ das Pferdt könne er weit beſſer brauchen als das Buch/ dann er doch weder Doctor noch Pfaff werde ſeyn. Als ihme aber ſein gewiſſenhafftes Weib deſſenthalben einen ernſtlichen Verweiß geben/ mit Vorwendung der groſſen Straff/ deren ſelten die Kirchenrauber befreyt ſeyn. O Narria! ſagt er / ſchau du auff die Kühe / mich gehen die Roß an / täſchlet hierüber das Pferdt/ vnd ſtreichts über den Rucken / voll der Freuden/ daß er ein ſo guten Klepper mit ſo leichter Mühe bekommen; aber ſihe Wunder! mitten vnter dem Täſchlen ſchlagt das Pferdt ihn gantz mauß todt. Ob er nun in die Hölle gefahren oder geritten/ will ich es nit diſputierlich machen.

In vit. S. Udalrici.

Wie der König Saul in der Schlacht das kürtzere gezogen/ vnd bereits ſein Gluck den Köhrauß geſungen da hat er dem Amaleciter befohlen / er ſolle ihne vmbbringen / dann ihne ſo groſſe Aengſten überfallen / daß er lieber todt als lebendig wolle ſeyn. Was müſſen diſes vor Aengſten geweſen ſeyn? der werthe Sylvaira zieht es auß dem Hebræiſchen Text / vnd ſagt/ daß ehnlengſt vorhero der Saul den Tempel GOttes außgeraubt habe / vnd alle deſſen Prieſterliche Ornat vnd Kleydungen vnter ſeine Soldaten außgetheilt ; ſolcher Kirchenraub habe ihme ſo groſſe Beſtürtzung vnd Hertzens Wehemuth verurſachet / daß er nit mehr wolte leben. Wehe vnd aber wehe allen Kirchen-Dieben!

3. Reg. cap. 1. Sylv. l. 3. 420.

Kayſer Leo hat einen ſehr koſtbaren guldenen Kelch / mit vilen theuren Steinen verſetzter nacher Lüttig geſchickt / durch einen ſeines Erachtens gar getreuen Menſchen / welcher daſelbſt in Namen Ihro Majeſtätt ſolle der Kirchen offeriren / der Both oder Trager. diſes koſtbaren Geſchencks iſt ohngefehr vnter Weegs zu einem verſchmitzten Goldſchmidt gerathen / welcher alſobald den Gottloſen Einſchlag geben ; er wolle einen andern Kelch von Silber / doch ſchön vergolt verfertigen / vnd ebenfalls mit diſen Steinern Ziraden / den Guldenen aber wollen ſie beyde in gleicher Portion miteinander theilen. Der Gottloſe Anſchlag war alſobald beyderſeits für genemb gehalten : an ſtatt deß guldenen Kelchs ein Silbernen geopffert. Wie der Ubertrager aber ſein Ruckraiß wider zu beſagten Goldſchmidt genommen / vnd das Gold bereits wolten theilen / da iſt die Göttliche Raach über ſie geſtigen / maſſen durch eine gäh entſtandene Erdbiden / die Erde ihren weiten vnd tieffen Grund auffgeſpert / vnd beyde Böſſwicht lebendig verſchlickt.

Greg. Turon. de glor. Confeſs. c. 63.

Es iſt zwar ein jedes Orth in der Welt bequem vnd tauglich daſelbſt GOtt zuloben / vnd zubetten / wie dann Elias auff einen hohen Berg / Joſue in einem tieffen Thal / Jeremias in einer alten Ciſtern / Daniel in der Löven-Gruben / die drey Knaben in dem Babyloniſchen Ofen / Jonas in Walfiſch / Job auff dem Miſthauffen / Suſanna in Mitte zweyer alten Schelm gebetten / aber doch eigentlich iſt ein Kirchen ein Betthauß : maſſen der Heyland ſelbſten in ſeinen rechtmeſſigen Zorn / als er die Hebræer zum Tempel hinauß gepeitſcht / geſagt hat : Domus mea : Mein Hauß iſt ein Betthauß. Aber leyder! diſes Bett-Hauß machen vil Kirchenrauber / zu einem Bettelhauß / wie dann vor kurtzen Jahren die Frantzöſiſche Soldaten in dem Römiſchen Reich dergleichen in Himmel ſchreyenden Kirchenraub vnd Tempel Plünderung genugſam verübet haben.

Anno 1690. den 6. April iſt ein wahrhaffter Bericht eingeloffen / daß die Frantzoſen in dem Chur-Pfältziſchen / vnweit Philippsburg gelegnen Städtl Pruchſall / als die PP. Capucciner dazumahl die Proceſſion gehalten / vnd das Hochwürdige Gut auff dem Altar außgeſetzt ſtunde / ohnverſehens etliche Hund ſtarck ankommen / in die Kirchen / allwo man noch in dem Ambt der H. Meß begriffen / mit Feur vnd Stroh ohne allen Reſpect vnd Ehrenbietung deß allerhöchſten Guts gantz grimmig eingetretten / den Altar / die Kirchen ſambt dem Cloſter ſo gäh in Brand geſteckt/ daß der Prieſter/ ſo das Hochwürdige auß denen Flammen erretten wollen / vom Feur bald wäre verzehrt worden/ wie er dann am Kopff/ Geſicht/ Händen/ vnd andern Theilen deß Leibs ſehr übel zugericht worden / dannoch aber die Monſtrantzen ſambt dem allerhöchſten Gut den Frantzoſen zum Raub überlaſſen müſſen: ja in einer andern Capucciner Kirchen/ hat mir ein glaubwürdige Obrigkeit deſſen Ordens erzehlt/ nachdem die Frantzoſen das vergulte Ciborium auß dem Tabernacul geraubt / haben ſie nachmahls in Mitte deß Tabernacul ein Feur gemacht/ vnd alſo das ſchöne GOttshauß in Aſchen gelegt. Jch bin verſichert / daß wofern diſe verruchte Kirchenſchänder noch nit von dem gerechten GOtt zur Straff gezogen worden / doch bald die ſo hoch beleydigte Göttliche Majeſtätt die Geiſſel ergreiffen werde/ vnd diſe Frantzöſiſche Mordbrenner in dem Abgrund bey den verdambten Nero vnd Attila vergraben werde.

Drey Finger ſeynd an der Wand erſchinen/ welche das Urtheil vnd Sententz geſchriben vnd gefehlt wider den Kirchenrauberiſchen König Balthaſar: diſe drey Finger haben bedeut die drey Göttliche Perſohnen / benantlich GOtt Vatter / GOtt Sohn/ GOtt H. Geiſt; dahero der Kirchenraub ein ſolche Miſſethat iſt / daß ſo gar die allerheiligſte Dreyfaltigkeit dergleichen

Ubel

Ubelthäter verdammet. Gewiß iſt es / daß zuweilen die grundloſe Gütigkeit GOttes einige Diebſtall auff der Welt verduſchter laſt / vnd ſelbe erſt in jener Welt nach Verdienſten ſtrafft / aber ſo bald man die GOttshäuſer angreifft / vnd dem Tempel deß HErrn nit verſchont / da wird ſelten / ja gar niemahlen dergleichen Frechheit ohngerochner bleiben.

Was kan doch vermeſſener ſeyn / als was ſich vor ohngefehr 18. Jahren hat zugetragen in einer Kirchen gewiſſer Ordens Perſohnen / dero Namen derentwegen in der Feder verborgen bleibt / weil es ihnen in etwas ſchimpflich ſcheint. Ein ſchönes GOttshauß in den Kayſerlichen Erbländern ligent / ernehrt ein abſonderliche Andacht zu einem gewiſſen Heiligen / deſſen Altar mit Silber / Gold / vnd Kleynodien nit wenig geziehret iſt. In diſer Kirchen hat ſich bey der Nacht ein frecher Dieb verſperren laſſen / wobey etwan einige Fahrloſigkeit deß Sacriſtan vnterloffen / vnd beſagte Bildnuß völlig geplündert: es glaubte der Gottloſe Dieb / daß fruhe Morgens die Kirchenthür ehender werde eröffnet werden / als daß man die Gnaden-Capell werde beſuchen. Es iſt ihme aber dißfalls der Handel nit angangen / maſſen der gute Sacriſtan gleich Anfangs in die Capellen getretten / allwo er nit ohne groſſe Beſtürtzung den völlig geplünderten Altar angetroffen / gedachte alſo / daß noch bey geſperter Kirchenthür der Dieb in einem Winckel müſſe verborgen ſeyn. Da ſolches der Kirchenrauber vermerckt / daß ihme aller Weeg zum Fliehen abgeſpant / hat er ſich deß Argliſts gebraucht / vnd alſobald ſehr kläglich lamentiert / auch die Händ vnd Füß dergeſtalten zuſammen gebogen / daß er ſcheinte / am gantzen Leib erkrumpt zuſeyn / ſeht! ſagt er zum Sacriſtan, ſeht das groſſe Miracul / welches ſich mit mir zugetragen / indem ich mich freventlich vnterfangen die Capell vnd deſſen Altar zuberauben / da hat mich GOtt geſtrafft / daß mir Händ vnd Füß erkrumpt / vnd folgſam alle Glider ohnbrauchbar worden / geht demnach hin mein lieber Frater, vnd zeugt ſolches eurer Obrigkeit an / damit ſolches

Wunderwerck aller Orthen lautmehrig gemacht werde. Der fromme Frater vermerckt hierinfalls den wenigſten Betrug laufft voller Freuden zu der Obrigkeit hinauff über drey Stiegen; vnterdeſſen hat ſich der vermeſſene Schelm ohngeſaumbt zu der Sacriſtey hinauß gemacht / dem auch der Portner / weil ihme die Comœdi noch nit bewuſt / gern die Thür eröffnet. Wie nachmahlen die meiſte Geiſtliche in die Kirchen geloffen / der Meynung den krumpen Dieb zuſehen / ware der Ertzvogel durch ſein erdachten Argliſt ſchon außgeflogen / doch das Miracul hinterlaſſen / Scilicet, daß er auß einem krumpen gerad worden. Wer hat doch mit der Güte GOttes können vermeſſner vmbgehen / als diſer ſchalckhaffte Bößwicht? vnd ja höchſt zuverwundern / daß GOtt nit alſobald ſolche Frechheit geſtrafft: aber der Höchſte hat zuweilen einige Gedult / vnd erwart die Zeit / da er nachmahls mit der bißhero eingewaichten Ruthen beſſer darein ſchlagt / wie dann beſagter Ertz-Rauber wegen anderer begangnen Diebſtäll nit lang hernach vnter deß Henckers Händen die ſchon längſt verdiente Straff hat müſſen außſtehen.

Endlich laſſen wir denen Kirchen das Ihrige / ſagt manicher / aber den Pfaffen thut es wol / wann man ihnen wacker ſchrepfft / warumb ſollen ſie alſo reich ſeyn? ihr Leben ſoll Apoſtoliſch ſeyn / ja wol Apoſtoliſch / vilmehr Apoſtoliſch: die Apoſtel haben weder Pfenning noch Haller bey ſich getragen / ja die gantze Welt außgeraiſt / allenthalben das wahre Chriſti Evangelium außgebraitet / vnd dannoch weder Patzen noch Groſchen in allen ihren Vermögen gehabt / ſo gar nit einmahl einen Sack oder Beutl mit ſich getragen. Aber der Zeit find man nirgens / wo mehr Geld vnd Reichthumb als bey denen Geiſtlichen. Vor diſem vnd zwar zu Anfang deß Catholiſchen Glaubens fande man bey denen Geiſtlichen ein rauhes Leben / jetzt aber ein reiches Leben. Wol recht hat die reiche Silber Gruben in Königreich Böheim von einer Pfaffenkutten ihren Namen / vnd wird Kuttenberg genennt / dann ja das meiſte Silber vnd Gold

Pag. 85. bey denen Geiſtlichen anzutreffen. In Spanien / ſchreibt Petrus de Avitis. Haben die Religioſen jährlich über zwey Million Dugaten Einkommens. Was erſt ſo vil Ertzbiſchoff/vnd Biſchoffen ? der eintzige Clerus zu Toleto nimbt jährlich hundert vnd zwaintzig tauſend Dugaten ein. Der Ertz-Diaconus daſelbſt gibt ſein jährliches Einkommen nit vmb funfftzig tauſend Dugaten. Was Reichthumben beſitzen nit die Geiſtliche in Teutſchland? es haiſt alſo nit mehr ſine baculo & pera, wie bey denen Apoſtlen Zeiten / ſondern cum baculo & perna; dann wo ſeynd feiſtere Renten vnd Einkommen / als bey denen Geiſtlichen ? wann ich ein Land-Fürſt wäre / ſo wolte ich diſen Kuttambulis die Platten ſcheren. Wann man einem die erſte Weich gibt / ſo ſagt er / Dominus pars hæreditatis meæ, vnd ſchneit man ihme derenthalben die Haar ab / damit er nit ein Haar mehr ſoll nach der Welt Reichthumben ſtreben ; aber es haiſt dermahlen Domus pars hæreditatis meæ. Halts Maul einmal mein Schmähler/vnd laſſe mich auch reden. Daß die Apoſtel arm geweſen vnd nit ein Haller Geld in ihrem Vermögen gehabt/iſt alles wahr/vnd kan in kein Abred gezogen werden / aber ſie kunten ſich gleichwol erhalten/ maſſen faſt jederman ihnen nothwendige Lebens Mittel vorgeſtreckt : ſo thät auch ihr Authorität durch ſolche Armuth nit leyden/ maſſen ſie wegen der Wunderwerck/ſo ſie gewürckt/ bey Männiglichen in groſſen Anſehen. Aber dermahlen ſeynd andere Zeiten vnd Leuth. Der Welt Menſchen Freygebigkeit wurde ſich ſo weit nit einlaſſen / daß ſie die gantze Cleriſey ſolte erhalten : ſo wurde es ſich auch nit reimen/ daß ein Pabſt/ein Ertzbiſchoff/ ein Biſchoff/ ein geiſtliches Oberhaupt ſolte in einem leinenen Küttel von Hauß zu Hauß das Allmoſen ſuchen : thäte doch ſolcher Geſtalten in kurtzer Zeit die Authorität der Catholiſchen Kirchen gäntzlich wurmſtichig werden / ja wol gar zu Boden fallen. So gibt es auch der Augenſchein/ daß die Geiſtliche ihre Mittel vnd Reichthumben nit in Wollüſten vnd Ubermuth verſchwenden / ſondern meiſtens anwenden zur gröſſerer Ehre GOttes / zu Erbauung der Kirchen / vnd dero Zierd vnd Ornat, deßgleichen auch zu Nutzen deß Nechſtens ; dann wo finden die arme Leuth mehrer Hülff / als bey den jenigen Clöſtern / ſo mit jährlichen Renten vnd Einkommen verſehen ſeynd : Zumahlen bekant iſt / daß vor diſem die Benedictiner Clöſter wegen dero Hoſpitalität die Leuth in ſolcher Menge zu ſich gezogen / daß nachmahlen gantze Städt zu ihnen gebaut worden. Bey jetziger Welt-Lauff iſt der gemeine Ruff / daß die PP. Jeſuiter in gröſten Reichthumber ſitzen / welches doch meiſtens mit gröſtem Unfug von ihnen der gemeine Neyd außgibt. Und geſetzt / damit ich dem Schmähler in etwas an die Hand gehe / geſetzt / die Hochlöbliche Societät ſeye mit reichen Mittlen verſehen / welches ihnen vil mit Ungrund einbilden / wie thut ſie dann ihre groſſe Mittel anwenden ? etwan in Haltung koſtbarer Taflen vnd Tractamenten ? daß gar nit ; dann die 3. Speiſel / ſo ſie genieſſen / wären zuweilen einem Kotzenweber zu wenig : Ihre Kleydung meines Erachtens vertheuret auch Sammet vnd Seiden im wenigſten nit. Wo ſtecken ſie dann das Geld hin ? Schaue jemand dero herrliche Tempel vnd Kirchen / in denſelben den ſo ſtattlichen Ornat, die ſo annembliche Muſic / Item die groſſe Schulen vnd Seminaria, worinnen die häuffige Jugent mühſam / jedoch zu gröſten Nutzen der Chriſtenheit erzogen wird / ſo dann wird er darhinden kommen / wie ſie das jenige / ſo ihnen der Seegen GOttes gibt / anwenden. Du ſchmähliſt weiter / ich merck dirs an der Naſen an / das Geiſtliche gefunden werden / welche ihr Geld vnd Einkommen nit alſo anwenden / ſondern das groſſe Einkommen durch koſtbare Mahl-Zeiten / durch vnzuſtändigen Pracht / auch ſonſt anderſt / lauto, læto, & luteo modo (du verſteheſt mich ſchon) verdiſtilliren / vil aber / die Geiſtliche Renten vnter ihre Verwandten vnnd Freundſchafft außtheilen / vnd auß Baurnpuben / vnd Kirſchner-Geſellen / vornehme Edelleuth ſchnitzlen / welches alles klar zuwider dem Tridentiniſchen Conſilio, worin vernünfftig vnnd heilig geſchloſſen worden/daß durch Geiſtliche Güter die Freundſchafft nit ſolle bereicht werden : Ne ex redditibus Eccleſiæ ſtudeat quis conſanguineos & familiares augere , cùm Apoſtolorum Canones prohibeant , ne res Eccleſiaſticas, quæ DEI ſunt , conſanguineis donent. Ob zwar hierinfalls die Theologi vnterſchidliche Meynungen auff die Bahn bringen/ja auch einige ſich hören laſſen/ daß die Geiſtliche Einkommen auch den Anverwandten können zu Theil werden/ ſo iſt doch wahr/daß Adrianus der vierdte/ Leo der eylffte/ Urbanus der ſibende/ Innocentius der eylffte Römiſche Pabſt/nachdem ſie zu diſen höchſten Dignitäten ſeynd erhebt worden/ nichts haben wollen wiſſen vmb ihre Freundſchafft. Anderſfalls aber waiß man auch/daß Maria die übergebenedeyte Mutter GOttes ſeye vor allen andern ihrer Befreundin vnd Baaß Eliſabeth an die Hand gangen. Wann demnach ein reicher vnd wolhabender Geiſtlicher ſchuldig iſt den Armen zu helffen / warumben nit ehender ſeinen armen Befreundten? Helffen iſt recht / aber reich machen iſt ein anders. Geſetzt nun mein geſchwatziger Smälophile, es ſeynd etliche Geiſtliche anzutreffen/ welche ihre reiche Mittel vnd Haabſchafften übel anwenden / ſoll man dann derenthalben der gantzen Cleriſey vnd Geiſtlichkeit die Säck raumen ? wie manichesmahl thut man den Wein mißbrauchen/ ſoll man dann darumben allen Fäſſern den Boden einſchlagen ? es mögen dich die Reichthumben der Geiſtlichen in die Augen ſtechen noch ſo ſtarck/ ſo muſtu doch wiſſen/ daß GOtt nit will/daß ſeinen Geiſtlichen ein Haar ſoll verwend werden/ vil weniger ein Haller.

Trid. ſeſſ. 25. c 1. de Reform.

Ein ſehr mächtiger Cavalier vnd Hoff-Miniſter in Franckreich hatte ein lange Zeit ein ſchweren Zanck mit einem Benedictiner Abbten / wegen etlicher dem Cloſter rechtmeſſig zugehöriger Güter : Ja die Sach iſt endlich in ſolche Weitläuffigkeit außgebrochen/ daß obbedachter Edelman mit bewaffneter Hand den Abbten anzugreiffen beſchloſſen/wie er dann bereits mit groſſer Mannſchafft erſchinen. Der Abbt / wie billich / wolte das Seinige beſter maſſen defendiren / vnnd ob ſich ſchon ſehr vil Weltliche eingefunden / ihme Beyhülff zu leiſten / auch die Waffen ergriffen / ſo wolte aber der fromme Vorſteher dero Aſſiſtentz nit annemmen / ſondern ſetzt ſich ſambt allen ſeinen vntergebnen Geiſtlichen zu Pferdt / der Standar ware ein Crucifix Bild / die Münchs Kappen an ſtatt deß Caſtget, das Scapulier der Harniſch; marchiert alſo diſe Geiſtliche Compagnia in guter Ordnung gegen den Feind / welcher in Waffen / in Mannſchafft vnvergleichlicher überwachſen. Kaum haben ſie diſe Benedictineriſche Soldateſca erblickt / ſo hat ſie ein ſolche Forcht überfallen / daß alle von ihren Pferden vnverzieglich abgeſtigen / ſich auff die Knye nidergeworffen / vnd die Victori dem Abbt / vnd ſeinem Convent überlaſſen.

Lyræus l. 5. de ch. Pat. c. 9.

Etliche Jäger eines vornehmen Edelmans / mit Namen Adelardi, haben ſich vnterfangen an einem Orth / ſo denen Benedictineren zu Floriac gehörig / mit Gewalt etwas von Getreid zu nemmen / welches ſie mahlen laſſen / vnd darmit ihre Hund geſpeiſt / weil ſie dazumahl kein andere Unterhaltung gehabt: aber GOttes Straff hat nit lang verweilt / maſſen in folgender Nacht hierauff alle Hund verreckt. Ein anderer Soldat hat wider alle gegebne Vermahnung für ſein Pferdt ein Graß abgeſchnitten von der Wiſen / ſo erſtgedachten Cloſter zugehörig / mit dem ſchimpfflichen Vorwand / es thuts den Pfaffen wol / ſie ſeynd bey guten Mitlen: aber Benedictus wolte den Seinigen nichts nemmen / oder wenigſt nit vngeſtraffter laſſen; dann kaum hat das Pferdt das entfrembte Graß verzehrt / ſo iſt es alſobald mauß todt nidergefallen vnd dem frechen Geſellen zugleich den Fuß gebrochen.

Rudolph. flor. l. 5. de Mirac. S. Benedict. c. 3.

Es gibt dergeſtalten Gewiſſenloſe Leuth / die es nit mehr vor ein Sünd oder Ubelthat halten / wann ſie die Geiſtliche überfortlen / oder ihnen etwas abtragen / ja ſie glauben / es ſeye derentwegen nichts vnrechts / weil die Pfaffen ihr Geld (ſo vngeſchliffen ſen reden ſie) mit ſo leichter Mühe gewinnen. Aber gedenckt ihr vermeſſene Gemüther / gedenckt / daß der David ſo hart geſtrafft worden / vmb weil er nur dem Saul , als einem geſalbten König ein Fleckel von dem Mantel geſchnitten / wie der Allerhöchſte werde verfahren mit den jenigen / ſo der geſalbten vnnd geweichten Prieſterſchafft nit nur ein Fleck / ſondern zu weilen gantze Wiſen / Aecker / vnd Grundſtuck abſchneiden. Was kan geringer vnd ſchlechter ſeyn / als etliche Scheitten/die einem Cloſter entragen worden/vnd dannoch hat GOtt ſolches nit ohngerochner gelaſſen.

Wadingus ſchreibt / daß ein Weib in der Stadt Caſſel habe auff ein Zeit Brandewein gebrennt / vnd wollen mit dem aqua vit, wie ſie dann kein anderes Gewerb hatte/ ihr Stückel Brod ferners gewinnen / ſo ſeye aber mit höchſter Verwunderung an ſtatt deß Brandeweins lauter Milch auß dem Kolben gefloſſen; dahero ein groſſer Zulauff der Leuth entſtanden. Nachdem ſolches Wunder iſt lautmehrig worden/ hat man mit allem angewendten Fleiß alles durchſucht / ob nit hierinfalls einiger Betrug verborgen ſtecke / gleichwol die Urſach deſſen nit können finden : biß endlich das Weib beſtanden / daß ſie die Scheitten/ welche ſie zu diſem Feur gebraucht / habe dem nechſt entlegnen Franciſcaner-Cloſter entfrembdet. Sihe Wunder ! ſo bald man diſe hinweg gezogen/ vnd anders holtz herbey gelegt/ da hat ſich alſobald die Milch verlohren / vnd iſt der pure Brandewein herunter gefloſſen.

In ann. Min An. 1381. n. 4.

Vor diſem/im alten Teſtament/wie im Buch Leviticis geſchriben ſtehet c. 7. Wann ein Prieſter im Tempel ein Schlacht-Opffer verricht / ſo hat ihme auß Befelch GOttes die Haut zugehört von dem Vieh / ſo geſchlacht worden. Aber dermahlen iſt es ſchon bey vilen ſo weit kommen / daß ſie lieber den Geiſtlichen die Haut ſelber möchten abziehen. In einem Marck Baſliſcher Diœces, haben die PP. Dominicaner ein Convent, allwo hart angebaut worden ein groſſes Hauß oder Wohnung /

für die jenige Leuth / ſo im Weingarten arbeiten ; weilen diſen aber ein Brunn abgangen/vnd ſie kein taugliches Orth gefunden/ alſo haben die Raths-Herrn beſagten Marcks ſich in Handel gelegt/ vnd wider alles proteſtiren der benanten Religioſen/ihnen einen Winckel von ihrem eignen Platz mit Gewalt hinweg genommen / vnd folgſam einen tieffen Brunnen gegraben/ den ſie mit lauter groſſen Quaterſtucken außgefüttert. Kaum daß ſolcher verfertiget / da hat ein gemeiner Menſch mit einem Amper wollen Waſſer darauß ſchöpffen / deme aber gleich der Amper auß den Händen gewichen/ vnd hinunter gefallen. Obbemelte Weingartner / ſo bald ſolches ihnen zu Ohren kommen/haben alſobald einen auß ihrer Geſellſchafft hinunter gelaſſen / ſo aber gleich erſtickt : nachdem ſolcher herauß gezogen worden/ muſte ein anderer ſein Stell vertretten/der aber auch gleich dem erſten elend zu Grund gangen. Wie es nun der dritte gleichfalls wolte probiren/vnd kaum zwey Klaffter hinunter gelaſſen worden/ da hat er ein ſolches erbärmliches vnd vngeheures Geſchrey verbracht / daß ſie genöthiget worden / ſolchen auch bereits halb todten Geſellen wider zuruck zuziehen. Worauß Männiglich leicht kunte ſchlieſſen vnd abnemmen / daß ſolches ein augenſcheinliche Straff von GOtt ſeye / vmb weilen ſie diſen Platz den Geiſtlichen wider alles Recht mit Gewalt hinweg genommen.

Nider. in formic. l. 4. c. 8.

O! Wie vil vnd aber vil ſeynd deren zu finden in dem werthiſten Teutſchland / welche wiſſentlich Gründ vnd Güter beſitzen / ſo diſen vnd diſem Cloſter zugehörig geweſt/ aber durch das eingeſchlichne Luterthumb vnter ihren Gewalt kommen ; anbey aber müſſen ſie mit ihrem höchſten Unwillen erfahren / daß dergleichen der Geiſtlichkeit entzogne Güter niemahlen mit dem Seegen GOttes verſehen ſeynd/ja faſt das jenige würcken/wann ſie auch anderen gerechten Gütern beygeruckt werden/was da von den Adlers Federn vorgeben wird / welche wann ſie zu den Tauben Federn gelegt werden / dieſelbe gäntzlich verzehren. Unter andern hat ſolches Augenſcheinlich erfahren der vnglückſeeligſte

König in Engelland Henricus der Achte / welcher allein über tauſend Clöſter außgeplündert / allen dero Schatz vnd Kirchen-Gut an ſich gezogen / alles dero Einkommen ſeiner Königlichen Kammer zugewidmet/ſo gar das Kupffer vnd Bley/ worinit die Kirchen bedeckt geweſen / vmbs Geld verkaufft / worauff man glaubte / daß der König vil Million jährlich mehrer Einkommens genieſſen werde / vnd folgſam die Steur den gemeinen Unterthanen vmb ein merckliches werde abſteigen ; aber er iſt nit allein nit reicher worden / ſondern hierdurch in ſolche Armuth gerathen/daß faſt alles Silber vnd Gold auß dem gantzen Königreich verſchwunden / ſo gar endlich ein kupfferne Müntz hat müſſen gebräckt werden / die Contribution aber der Unterthanen ſo hoch geſtigen / daß es nie alſo geweſen von vier / vnd wol funff hundert Jahren vnter einem König / deren Bettler vnd armen Leuth Anzahl ſo groß gewachſen / daß wo vorhero einer geweſt/ ſobald man die Geiſtliche Guter gewaltthätig angetaſt / nachmahls ſeynd zwaintzig gezehlt worden.

Sanderus de Schiſmat. Angl. 1543.

So vergonnet man auch mehrmahlen der Geiſtlichkeit den Zehent nit/ja es ſuchen etliche 1000. Vorthel/wie ſie können vnd mögen demſelben die Feder rupffen / da es doch ſchon im alten Teſtament ein Gebühr geweſt. Abraham der groſſe Patriarch iſt derenthalben ſehr von GOtt dem HErꝛn belohnet worden / dann wie er die vier Königen herꝛlich überwunden / vnd als ein glorreicher Obſiger auß dem Feld zuruck gekehrt/ hat er von allen den Seinigen / was er als rechtmeſſiger Herꝛ thäte beſitzen/ dem hohen Prieſter Melchiſedech den Zehent geben / welches dem allmächtigen GOtt dergeſtalten wolgefällig geweſt / daß er hierüber dem Abraham erſchinen / vnd ihme angedeutet/ er wolle ſich ſeiner hinfüran gäntzlich annemmen/ vnd alles beſter maſſen vergelten : Ego Protector tuus ſum & merces magna nimis.

Gen. 15. Div. Chryſoſt. apud Lipom.

Vil ſeynd / die diſſfalls nit tretten in die Fußſtapffen deß Patriarchen Abrahams / aber ſie ſollen anbey wiſſen vnd bekennen /

nen / daß der mit Vorthel oder Unfug entzohene Zehent meiſtens von GOtt noch auff der Welt geſtraffet werde.

In dem Leben deß Heil. Anſelmi Ertzbiſchoff zu Candelberg liſt man / wie daß einer mit Namen Balivus den Zehent von den Früchten nit habe geben/ ſondern alles Traid in die Scheurn oder Stadl eingeführt ohne gebührende Ablegung deß Zehent. Wie nun der Heil. Ertzbiſchoff wahrgenommen / daß ſelbiges Jahr die Scheuren nit gar halb voll / ja noch darüber hat er geſehen / daß der böſe Feind auff dem Traid in abſcheulicher Geſtalt geſeſſen / fragte er den Balivum deſſen Urſach/ welcher die Antwort geben / daß er ſich ſelbſt derenthalben nit ein wenig verwundere / indeme doch andere Jahr die Scheuren gantz angefüllt worden / diſesmahl aber kaum halben Theil/ da doch auch der Zehent darbey; worüber der Heil. Mann alſobald befohlen/ den Zehent darvon zu nemmen / vnnd an gebührenden Orthen abzuſtatten. Kaum daß ſolches geſchehen/ iſt die Scheurn mit dem Traid biß an den Gipffel deß Tachs angefüllt worden.

Hiſtor. Eccleſ. in vit.

Nit weit von Avenion iſt ein groſſer See/ worvon die vmbligende Bauren wegen deß Fiſch-Fang nit einen geringen Gewinn genieſſen. Nachdem ſie aber vom Geitz verblend worden/ vnd den gebührenden Fiſch-Zehent dem Cloſter bey St. Andre/ allwo der Heil. Pontius Abbt ware/ ferners zu geben gewaigert/ indeme es doch ein vraltes Herkommen geweſt/ da ſeynd alſobald durch den Fluch beſagten Heil. Abbtens alle Fiſch auff dem Gſtatt vmb vnd vmb todt gelegen: worauff das grobe vnd hartneckige Baurey-Geſind noch nit wolte witzig werden / ſondern ein groſſe Menge-Fiſch anderſtwo her genommen/ vnd in beſagten See eingeſetzt/ ſo aber auch deß andern Tags gleich den vorigen todter gefunden worden / welches dann die vorhin ohnglimpffliche Pengel ſo weit veranlaſt / daß ſie den begangnen Fähler bereuet/ deſſentshalben den Heil. Abbt Pontium vmb Vergebung gebetten / anbey mit kräfftigen Schwur verſprochen / daß ſie ins künfftig den Zehent nach aller Gebühr dem Cloſter wollen abſtatten / er möge nur ſo gütig ſeyn / vnd den ergangnen Fluch über den See widerumb zuruck nemmen; durch welches der Heil. Abbt alſo beſänfftiget worden / daß er ſambt allen ſeinen Geiſtlichen ſich zu dem See hinauß begeben / die todte vnd abgeſtandne Fiſch in das Waſſer geworffen / ihnen den Heil. Segen ertheilt / worüber ſie alle Lebendig worden / vnd hinfüran das Cloſter ſeinen gebuhrenden Fiſch-Zehent genoſſen.

In actis SS. Mart. tom 1. in cont. Bollan.

Judas der Ertzſchelm iſt dem übermäſſigen Eſſen vnd Trincken ergeben.

DAß der Iſcarioth ein heimblicher Mauſer geweſen / vnd in die Caſſa deß Apoſtoliſchen Collegij einen manichen ohngültigen Griff gethan / iſt nit allein auſſer allen Zweifl / ſondern ſo gar ein vorgeſtelter Glaubens Articul. Wohin er aber das entfrembte Geld angewent habe / entſtehen derenthalben bey den Lehreren vnterſchidliche Meynungen / vnd ſeynd einige der Auſſag / worunter forderiſt zu zehlen mein Heil. Vatter Auguſtinus, daß Judas das geſtohlne Geld habe ſeinem Weib vnd Kindern angehengt / welches leyder! bey vnſern Zeiten auch nit gar vngemein; dann manicher in ſeinem Ambt das Serve nequam ſpillet / damit er den Pracht ſeines Weibs vnd der Kinder ferners vnterhalte. Andere vnd zwar die meiſte halten darfür / als habe der ſchlimme Kerl mit der gemeinen Taffel nit vor Lieb genommen / wie die andere Apoſtel / ſondern immerzu auß der Caſſa nach Belieben einiges Geld abgetragen / vnd vmb daſſelbe da vnd dort in heimblichen Wincklen gute Jauſen angeſtellt / vnd ſeiner Wampen mit Eſſen vnd Trincken gar treulich abgewarttet. Daßfalls hat Judas vnzahlbare vil Brüder vnd Schweſter. Sylvaira, Pontius, Turrecremata, Ludolphus.

Wir Vögel insgeſambt / als von GOtt vnd dem Himmel ſehr geſegnetes Geflugelwerck fuhren eine Klag / man wird vns

hoſſarthoffentlich erhören. Wir Tauben / die wir die groſſe Ehr gehabt / daß eine auß vns von dem gerechten Alt-Vatter Noë ein Geſanten-Stell vertretten/ vnd auß der Archen geſchickt worden/ auch das auffgetragne Negotium mit Männiglichen Contento vollzogen: wir Tauben / die wir die groſſe Ehr vom Himmel gehabt / daß ſo gar die dritte Perſohn in der GOttheit/ bekanntlich der Heil. Geiſt in vnſerer Geſtalt ober dem Fluß Iordan erſchinen / wir führen eine Klag / wir Lerchen/ die wir ſo gutthätig vnd Ehrenbietig geweſt / vnnd dem Seraphiſchen Franciſco, da er in ſeinem glückſeeligen Sterbſtündel begriffen/ in groſſer Anzahl ober ſeiner Zell gantz lieblich muſiciert / biß ſein gebenedeyte Seel zu GOtt geflogen / wir führen eine Klag. Ann. Min. Anno 1226. Wir Treſchel vnnd Cronawetvögel / die wir ſo hülfflich vnnd barmhertzig geweſt/vnd den Heil. Biſchoff Blaſium in der Wüſten / da er ohne einige Lebens-Mittel wegen der Diocletianiſchen Verfolgung verborgen gelegen / ein zimbliche Zeit hindurch mit-nothwendiger Speiß verſehen / wir führen eine Klag. Marul. l. 2. c. 4.

Wir Rebhünnl / die wir ſo gehorſam ſeynd geweſt dem H. Nicolao Tolentinati auß dem Auguſtiner Eremiten Orden/ daß ſo gar eins auß vns völlig ſchon gebratner auff ſein Befelch widerumb von der Schüſſel hinweg geflogen / wir führen eine Klag. In vit. 10. Sept.

Wir Capauner vnd Haanen / die wir allezeit gut Chriſtlich geweſt / vnd nit allein einer auß vns dem Petro den erſten Hoff-Prediger abgeben / als er Chriſtum verlaugnet / ſondern auch in der vornehmen Stadt Bononien ſo wol Petri als forderiſt Chriſti Ehr defendiert ; dann wie daſelbſt ein brattner Haan auff die Taffel tragen worden / vnd einer denſelben zu vil Stucken zerſchnitten / ſich auch anbey hören laſſen / daß Petrus diſen Haan nit mehr könne Lebendig machen / ja wol / ſagte ein anderer / ja wol Petrus , das wäre auch Chriſto vnmöglich. Kaum daß ſie diſe GOttsläſterige Wort außgeſprechen / da hupfft der Haan in die Höhe/ſpritzt diſe zwey vermeſſene Geſellen

Vincent. l. 25. in Specul. hiſt.

mit der Suppen in das Angeſicht/worvon ſo wol ſie/als alle dero Nachkömlingen / Kinder / vnd Kinds Kinder ein erbliches Siegthumb bekommen. Wir führen eine Klag.

Contin. Bollan.

Wir Wild-Aenten/die wir ſo Cortes geweſen/vnd der H. Abbtiſſin Brigidæ zu Kildarn / auff ihr einiges Begehren/auff die Hand geflogen/ vnd nit mehr Wild-Aenten/ſondern heimblich worden. Wir führen eine Klag.

Pagat. tom 2. fol 284. n. 8.

Wir Hennen / die wir nit die geringſte ſeynd vnter dem Geflügelwerck/ auch vor allen andern die übergebenedeyte Mutter GOttes verehren / zumahlen eine auß vns in dem Hertzogthumb Bayrn drey Meil von der Haupt-vnd Reſidentz-Stadt München zwey Ayer gelegt/worauff die Bildnuß der Seeligſten Jungfrauen mit einem Stern entworffen war/ vnd der Zeit noch an ſelben Orth/ ins gemein Täxa genannt / vnd ein Cloſter der Auguſtiner Barfüſſer zu ſehen / groſſe Miracul vnd Wunderwercken geſchehen/wir führen eine Klag.

Wir Vögel ins geſambt / ſo wol groſſe als kleine / führen ein billiche Klag wider A. einen SchlAmpen / wider E. einen SchlEnckel / wider I. einen SchlIffel / wider O. einen SchOlderer / wider V. einen SchVrcken. Wer iſt aber diſer? Wir Thier auff Erden / die wir durch ſondere Allmacht GOttes der Welt zu Nutzen erſchaffen worden / führen ein gar billiche Klag vnd ſeynd der gäntzlichen Hoffnung vnd Zuverſicht / man werde vns als in einer ſo gerechten Sach erhören. Wir Ochſen / die wir in allweeg bey dem Allmächtigen in ſondern Gnaden geſtanden/auch wie GOttes Sohn auff der Welt gebohren/vnd ſeine arme Herberg genommen in dem Stall zu Bethlehem , da iſt einer auß vns ſo weit kommen/daß er mit ſeinem warmen Athem dem neugebohrnen Meſſiæ muſte den groſſen Froſt vnd Kälte wenden. So wird auch bekant ſeyn/daß der Heil. Abbt Jechinus einem ſeiner frommen Diener/Paſtolio befohlen/er ſolle die Kühe melcken/ damit die Brüder ein gebührende Unterhaltung vnd Speiß haben / der fromme Einfalt Paſtolius iſt zu allererſt zu einem Ochſen kommen/ welcher ihme (maſſen GOtt die fromme Einfalt nit veracht) ſo häuffige Milch geben / als ſonſten Colgan. ſiben andere Kühe. Wir Ochſen führen ein Klag. in vit.

Wir Kühe / die wir ſo gar im alten Teſtament gewürdiget worden den Heil. Bunds-Kaſten / oder die Archen deß HErrn zu führen. So wird man auch in dem Leben deß Heil. Cadoci leſen / daß einer / welcher dem König Arturo drey Soldaten erſchlagen / auff Vorbitt deß beſagten Heil. Manns/ vor einem jeden Soldaten ſoll 3. Kühe geben / jedoch mit dem Beding / daß alle 9. Kühe ſollen gleichfärbig ſeyn ; und zwar der fordere Theil deß Leibs ſoll roth ſeyn / der hindere aber weiß / wo aber nemmen ſolche ? Der Heil. Cadocus erbarmet ſich über den Thäter und Schuldner / laſt alſobald 9. Kühe von unterſchidlichen Farben herbey treiben / und gibt alſobald durch das Heil. Creutz-Zeichen Bolland. ihnen die verlangte Farben. Wir Kuhe alſo führen ein Klag. 24. Jan.

Wir Schaaff und Lämmer / die wir allezeit bey dem Allerhöchſten in groſſem Anſehen / ja ſo gar der eingebohrne Sohn GOttes und Heyland der Welt durch den Mund ſeines Heil. Vorlauffers und Tauffers Joannis wolte ein Lamb GOttes genent werden: Ja es iſt auch allen faſt bewuſt / daß der Heil. Seraphiſche Franciſcus ein Lämbl gehabt / welches ſchneeweiß an der Farb/ und ihme über alle maſſen angenemb/ diſes hatte unter andern den löblichen Brauch / daß es allemahl in der Kirchen/ ſo offt man das höchſte Gut auff gewandlet / auff ſeine Knye nidergefallen / und diſen ſeinen Schöpffer angebett/ und verehrt. Ann. Wir führen ein Klag. Minor.

Wir Säu und Schwein / ob wir ſchon einmahl/ durch Zulaſſung GOttes / die Teuffel und hölliſche Gäſt für Inwohner gehabt / ſo haben wir doch anderwertig ein Lob darvon getragen/ deſſen Zeugnuß kan geben der Heil. Martyr Vincentius , deſſen Heilthumber zu Ulyſſibonæ auffbehalten werden: dann neben andern Wunder / ſo ſich durch Hülff deß beſagten H. Martyrs zugetragen / iſt nit das wenigſte / was ſich mit einem armen

Weib ereignet / als ſolche von dem König 10. Dugaten bekommen / wormit ſie ihren gefangnen Sohn möchte erlöſen/ ſelbige aber durch Unachtſamkeit verlohren / da hat ſie ihre einige Zuflucht genommen zu dem H. Vincentio, durch deſſen Beyhülff geſchehen / daß ihr ein kleines Hauß-Schwein alſobald entgegen geloffen / vnd die verlohrne 10. Dugaten auß dem Maul fallen laſſen. Wir führen auch eine Klag.

De Miracul. 8. Vincent. Ulyſſibonæ.

Wir Hirſchen / die wir zwey vnd zwaintzigmahl in Göttlicher Heil. Schrifft citiert werden/ auch nit nur einmahl ſondern öffter zu GOttes Dienſten vns brauchen laſſen / zumahlen der Heil. Ægidius, der H. Euſtachius, die Heil. Genovefa mit Hirſchen gemahlt werden. Deßgleichen hat in Ungarn nach erhaltner Victori denen zweyen Brüdern Uladislao vnd Geiſæ einer mit brinnender Fackel auff dem Geſtirn das Orth gezeigt / wo ſie der Mutter GOttes die verſprochne Kirchen ſollen bauen. Wir führen eine Klag.

Bonfin. l. 3. dec. 2.

Wir Haaſen / die wir vnter allen Thieren den Menſchen den wenigſten Schaden zufügen/ ja auch vilfältig von GOtt vnd ſeinen Heiligen wunderbarlicher Weiß vor vnſern Feinden geſchutzt werden / wie es dann nit nur einmahl geſchehen/ daß dem Heil. Bernardo, da er auff der Raiß begriffen / die arme Häſel eilends zugeloffen / wann ſie von den Hunden verfolgt worden/ vnd ihre Zuflucht bey ihme genommen : Wir führen auch eine Klag.

Godfrid. Monach. in vit. l. 3. c. 7.

Wir Gämbſen / die wir in der gröſten Einöde vnſere Lebens-Mittel ſuchen / auch niemand ſich wegen vnſerer beklagen kan/ daß er Schaden von vns leyde : Ja vnſerſeits ſeynd wir mehr geneigt dem Menſchen zu helffen / als ihme die mindeſte Unbild anzuthun/ wie dann zu leſen in dem Leben eines Heil. Einſidlers/ von dem Moſchus c. 84. in Prat. Spirit. Meldung thut/ als ein benachbarter Abbt ſambt etlichen ſeinen Geiſtlichen wolte beſagten Einſidlers Heil. Leib in ſein Kirchen transferiren / denſelben aber vil Standt vmbſonſt geſucht auff einem hohen Berg/

da hat ein Gämbß mit den Füſſen die Erde auffgeſchart/ vnd die Heil. Reliquien offenbahrt. Wir führen ebenfalls ein billiche Klag.

Ja wir alle Thier auff Erden klagen wider A. einen LAurn/ wider E. einen LEcker/ wider I. einen LImmel / wider O. einen LOttersgeſellen/ wider V. einen LVderer. Wer iſt aber diſer?

Wir Fiſch im Waſſer / die wir durch ſondere Freyheit der Vermaledeyung nie ſeynd vnterworffen geweſen / ja vnſer lieber HErꝛ hat mit vns nit nur ein/ ſondern mehr Wunderwerck gewirckt / wie da geſchehen mit dem Wallfiſch Jonæ, mit dem Fiſch Tobiæ, mit dem Fiſch Petri, mit denen Fiſchen / wormit er ſo vil tauſend geſpeiſt. So iſt auch ſchon offt vnd vilfältig von der Cantzel geprediget worden/ daß der wunderthätige Antonius Paduanus, weil die ſaubere Arimineſer das Wort GOttes von ihme anzuhören geweigert / wir an ſtatt deren im Meer zuſammen gerott/ vnd ſeiner Apoſtoliſchen Predig zugehört. In Ann. Min.

Wir Hechten / die wir alle Inſtrumenta deß Paſſions vnd Leyden JEſu Chriſti im Kopff tragen / vnd vnſern ſchnellen Gehorſamb dem allmächtigen GOtt in allweeg erweiſen / wie dann zu Prag bey denen Præmonſtrattenſeren genugſam bekant / daß einmahl an einem Mittwochen der Seelige Mann *Lohelius zur ſelbigen Zeit noch Novitius im beſagten Cloſter/ bey dem Fiſch-Teich ſpatzieren gangen / vnd ſich hören laſſen / daß er denſelben Tag ſo gern möchte faſten ; als ſolches die Umbſtehende vernommen / ſagten ſi ſchimpffweiß / dem Herꝛn wird GOtt gleich mit Fiſchen auffwarthen. Kaum das ſolches geredt worden / da ſpringt alſobald ein groſſer Hechten auß dem Teich herauß / vnd wirfft ſich dem Lohelio zu Füſſen. Wir In vit. führen ein billiche Klag.

Wir Sälbling / die wir vnter die geringſte Fiſch nit ſollen gezehlt werden / vnd noch allemahl in groſſen Ehren geſtanden/ wie dann von vns nit ein geringes Lob außſpricht Henriquez, als er ſchrifftlich vortragt / daß einmahl auff dem Befelch deß H.

Malachiæ iſt in einem Waſſer gefiſcht worden / worinnen kein einiger Fiſch ſonſten geſehen/ ſobald aber gedachter Heil. Mann hat laſſen in dem Namen GOttes das Netz werffen / hat man alſobald 12. ſchöne vnd groſſe Sälblingen herauß gezogen/ womit die Gäſt / benantlich drey fromme Biſchöff ſeynd geſpeiſt worden. Wir führen ein groſſe Klag.

In faſcicul. de S. Malach. Epiſ. Hibern.

So gar wir Häring / die wir durch die gantze Welt außgeführt werden / vnd vns niemand mit Fug eines Unverſtands kan beſchuldigen / zumahlen wir mit Saltz gar wol verſehen; ſo kan man vns auch keine Untugend vorrupffen / weil auch die H. Leuth vns ein Ehr angethan / Geſtalten in dem Leben deß H. Thomæ von Aquin gemelt wird/daß beſagter Engliſcher Doctor in ſeiner ſchwären Kranckheit von den Medicis befragt worden/ob er etwan nit einen Luſt hätte zu einer Speiß/worauff der H. Mann geantwortet/ daß er möchte einen friſchen Häring eſſen / wie ſie zu Pariß verkaufft werden; weil er aber dazumahl von diſer Stadt weit entlegen/vnd nach Auſſag deß Medici ſelbſt vnmöglich an diſem Orth dergleichen Fiſch zu finden / alſo hat beſagter Artzt einen andern Fiſch einkaufft/welcher aber in ſeinen Händen wunderbarlich in einen Häring verändert worden. Wir Häring gleichfalls beklagen vns nit wenig.

In vita.

Wir Kärpffen/die wir die bekantiſte Fiſch in Teutſchland/ vnd vnſer meiſte Reſidentz haben im berühmten Königreich Böheim/ auch noch allemahl in den Augen GOttes wol angeſehen geweſt ſeyn; wie dann vnſerer einer auß dem berühmten Elbfluß die Kirchen-Schlüſſel dem Heil. Biſchoff Bennoni widerumb gebracht hat. Wir beklagen vns gleichfalls nit ein wenig.

Raynald. An. 1523.

Wir Krebſen / die wir ebenfalls gar nit zu verachten / zumahlen wir in dem Zodiaco oder Himmels-Kreiß auch ein Orth haben / deßgleichen kan man vns nit vil Ubels nachſagen; dann wann wir zuweilen jemand zwicken / geſchicht ſolches darumb / weil wir de Jure Naturali vnſer Leben defendiern. So wird der hunderte / der eine Schär tragt / nit ſo Scrupulos vnd Gewiſſenhafft ſeyn/ wie wir. Zumahlen einer auß vns das Creutz ſambt der Bildnuß Chriſti / welches der wunderthätige Xaverius in das Meer geworffen / deſſen Ungeſtümme hierdurch zu ſtillen / dem Heil. Mann widerumb eingehendiget. Wir beklagen vns ſo gut als andere.

Ioan Euſebius l. 1. de Hiſtor. c. 21.

In Summa wir alle / die wir dem Waſſer leben vnnd ſchweben/ führen ein groſſe Klag A. wider ein DAlcken. E. wider ein DElpel. I. wider ein DIlldapp. O. wider ein DOllhanſen. V. wider ein DVmbshirn. Wer iſt aber diſer?

Diſer iſt/ ſagen vnd klagen die Vögel im Lufft/ diſer iſt/ ſagen vnd klagen die Thier auff Erden / diſer iſt / ſagen vnd klagen die Fiſch im Waſſer/ diſer iſt/ ſagen vnd klagen alle Frücht der Erden / forderiſt der Weinſtock. So beklagt ſich dann auch der Weinſtock? was dann:

Ich Weinſtock ſambt meinen Reben / der ich keinem Gewächs auff Erden vil nachgib/ ich/ der ich im höchſten Anſehen bey der Göttlichen Majeſtätt bin geweſt / vnd ferners noch hoffe in meinem guten Concept zu verbleiben/ ich/ der ich zu dem höchſten Opffer deß Altars erkiſen worden/ vnd zu Cana Galilæa durch das erſte Miracul meiner gantzen Freundſchafft die gröſte Ehr begegnet/ ich klage gleichfalls nit ein wenig wider diſen. Wer iſt aber diſer?

Diſer allerſeits beklagte Bößwicht haiſt Wampelius Zehrer/ wohnhafft zu Schlemmerau/ ein gebohrner Frißländer/ verſtehe hierdurch den Fraß vnd Füllerey / deß Menſchen ſeine vnerſättliche Wampen / zu dero dienen die Vögel im Lufft/ die Fiſch im Waſſer/ die Thier auff Erden/ in Summa alles verzehrt wird zum höchſten Schaden vnd Nachtheil der Seelen.

Wampelius ſtifft alles Ubel.

Poſt diem Jovis ſequitur dies Veneris, gar recht/ dann wann man gut Jovialiſch iſſt vnd trinckt / da iſt Venus nit weit darvon: Eſſen vnd Vermeſſen ſeynd Befreund. Im A. B. C. nach dem S. folgt das T. Teufl. Taffel vnd Teuffel ſeynd die nechſte Anverwandte / Bolus vnd Diabolus, die zwey nechſte Brüder/ Speiß vnd Geſpäß ſeynd die vereinigſte Cammeraten/ Venus vnd Vinum verſtehen ſich gar wol miteinander. Bacchus der ſonſt auch Pater Liber genennt wird / führt die Libertät an der Hand. Gula vnd Geilheit ſeynd gemeiniglich beyeinander wie Feur vnnd Rauch. David ein Mann nach dem Hertzen GOttes/ ſo ſtarck/ daß er auch die Löwen vmbs Leben gebracht/ ſo künſtlich / daß er auch mit der Zittern die Teuffel hat zitteren gemacht / ſo ſanfftmuthig / daß er auch deß Sauls Ubelthaten mit Gutthaten vergolten/ ſo hochverſtändig/ daß er ein Prophet vnd Poët zugleich geweſen / ſo Geiſtreich / daß er im Tempel ein Exempel alles Eyffers ſich gezeigt/ ſo guthertzig/ daß er dem Jonathæ Gut/ Muth/ vnd Blut geſchenckt. David Heilig/ wie er ein Hirt geweſt / Heilig/ wie er ein Muſicus geweſt/ Heilig/ wie er ein Soldat geweſt/ Heilig/ wie er ein König geweſt/ aber doch einmahl grob / grob/ grob / ſein Lob/ ſein Prob verſchertzt/ ja gar ein Ehebrecher worden/ auß einem Oberhaupt ein Haupt-Sünder worden/ pfuy! auß einem Helden ein Höll worden/ pfuy! auß einem Führer ein Verführer worden. Pfuy! wer iſt doch Urſach diſes ſo groſſen/ ſo ſchwären/ ſo ſchändlichen/ ſo ſchädlichen/ ſo abſcheulichen Falls? Wer? ich ſags/ ich klags/ wer? niemand anderſt als der ſaubere Wampelius Zehrer von Schlemmerau/ diſer nichtsnutzige Frißländer. Niemand anderſt hat den David geſtürtzt als ſein übermäſſiges Eſſen vnd Trincken/ nach welchen er die Berſabea erſehen / vnd nachmahls ſich ſo ſchwär verſündiget. Dahero er nachmahls in ſeinen Pſalmen ſo fleiſſig Gott den Herrn gebetten/ er wolle ihn doch erledigen à Dæmonio Meridiano, von dem Mittag-Teuffel/ welcher ſich meiſtens anmeldet nach dem Mittag-Eſſen. Gewiß iſt es/ daß ein Menſch/ wann er zwey Capauner verzehrt/ ein gantze Brattſchwein zu ſich nimbt / ein Kälberen Schlögel zuſammen raumbt / zwey dutzet Stuck Knödel in Magen wirfft / vier Maß Wein außlähret / gewiß iſt es / daß er nachmahls vil leichter im Gewicht / als vor dem Eſſen/vnd ſolches verurſachen die durch das Eſſen vermehrte Lebens-Geiſter / vnd Spiritus vitales. Nach dem Eſſen iſt der Menſch Leichter als zuvor / das iſt wahr: Aber nach dem Eſſen iſt der Menſch auch Leichtfertiger als zuvor/ das iſt auch wahr/vnd forderiſt/wann man den Eſel überfuttern thut.

Wie vnſer lieber HErr nit weit von der Stadt Geraſa kommen / da ſeynd ihme zwey beſeſſene Perſohnen entgegen gangen / deren ein gantz blutnackend / maſſen die böſe Feind nit ein Faden an ihme gelitten. Diſer zwey elender Tropffen hat ſich der HErr erbarmet / vnd alſobald den hölliſchen Inwohnern befohlen/ſie ſollen ohne weitern Verzug die Herberg raumen; worauff die Teuffel den HErrn bittlich erſucht/er wolle ſie doch nit in die Höll ſchicken / ſondern freyen Paß ertheilen in die Heerd Schwein / ſo dazumahl auff dem Feld ihr Waid ſuchten / vnd in der Anzahl 2000. waren / vnverhinderlich zufahren / welches dann der Heyland verwilliget/ſobald aber die verdambte Geiſter in die Schwein kommen / haben ſelbige ſich gleich in aller Furi vnd Ungeſtümme in das Galilæiſche Meer geſturtzt / vnd darin erſoffen.

Daß die Teuffel in die Säu gefahren/iſt damahl geſchehen/ als der HErr JEſus 31. Jahr alt ware/den 22. May/aber dermahl geſchicht es faſt alle Tag / daß die Teuffel in die vnmäſſige Säu-Magen fahren/vnd diſes ſeynd meiſtens die Unzucht Teuffel; maſſen ein faiſte Materi das Feur leicht an ſich zieht/ ſo waiß man auch / das das Leffelkraut gern in faiſten vnd feuchten Grund wachſe. Wie Moyſes ſich ſo lang auff dem Berg auffgehalten/vnd nachgehends in dem herabſteigen geſehen/ daß das muthwillige Volck ſteiff geſſen vnd truncken / da hat er ſich nit lang beſonnen / ſondern durch rechtmäſſigen Zorn die Taffel/ worauff die 10. Gebott geſchriben / auff die Erde vnd Felſen nidergeworffen / daß ſie völlig zertrimmert; dann er gedachte/ wo man friſt vnd saufft/ da achte man die Gebott GOttes wenig: ja es iſt wol zu mercken / daß beſagtes Volck Iſraël, nachdem es die

Wampen wol angefüllt / gleich vmb das guldene Kalb herumb gehupfft; dann gemeiniglich nach dem Freſſen vnd Sauffen pflegt man auff Kälber Arth zu ſchertzen / worbey ein manches vnbehutſames Gemuth auch die Ehr verſchertzt; dann gewiß iſt es / daß ſich ein Schwein im außgedörzten Koth nit waltze / wol aber im naſſen vnd feuchten. Hätte Luther die Kandel nit ſo ſehr geliebt / ſo wäre ihme die Cätherl nit eingefallen. Die Lateiner nennen das Fluß Papier / Chartam bibulam, das verſoffene Papier / aber man ſicht es ja / ſo offt diſes Papier ſaufft / ſo offt macht es ein Sau; darumb in dem Wort Sauffen / die erſte Syllben ein Sau. Die Lehr vnſers Heyland ſelbſten iſt / wann der vnreine Geiſt (mercks wol) der vnreine Geiſt / wann er vom Menſchen außfahrt / ſo wandlet er durch dürre Oerther / vnnd ſucht Ruhe / vnd find ſie nit / ꝛc. Sihe in dürren Oerthern find der vnreine Geiſt keine Platz noch Herberg. Im Dürren vnd durch Faſten vnd Abbruch außgemeraleten Leuthen find der vnreine Geiſt keine Wohnung / wol aber in Faiſten / die Tag vnd Nacht die Wampen / wie ein Pilgrambs Rantzen anfüllen. Wann ſich Sodoma ſambt den andern Stätten nit alſo wol hätte tractiern laſſen / ſo wäre es von GOtt nit alſo übel tractiert worden; dann der ſchändlichen Laſterthaten daſelbſt ware niemand andere Urſach / als der Feißländiſche Wampelius. Man ſicht es in vnſerm werthen Teutſchland / wann Eſſen vnd Trincken in geringen Preiß vnd alle Victualien wolfeyl / daß auch anbey der Muthwillen in gröſten Schwung ſeye / wann entgegen die Kuchel nit raucht / ſo zündt ſich das Venus-Feur wenig an. Mitten im Feur / mitten in Flammen / mitten in Funcken / mitten in der Glut / mitten im angezündeten Ofen zu Babylon waren die drey Knaben aller Hitz befreyt; nit ein Faden / ja wol Faden / nit ein Haar / ja wol Haar wurde verletzt von dem Feur. Wie kombts aber? dahero: diſe drey Knaben haben vorhero gefaſt / haben ſich der guten vnd koſtbahren Bißlen / ſo von der Königlichen Taffel kommen / gantz nichts geacht / deſſentwegen

Matth. c. 12.

wegen hat ihnen das Feur verſchont. Wer dem Faſten / der Mäſſigkeit ergeben/ hat nichts zu förchten von dem Baberliſchen/ oder Barbariſchen Feur / wol aber / deß mit dem Wolff in die Köſt gehet / wol aber / der mit dem Beeren nach guten Bißlen trachtet / wol aber / der mit der Katz nach dem Spöck ſchnappet. Mir iſt mit aller Warheit von einem jungen Bauren Geſellen erzehlt worden / welcher in einem Marck in Unter-Oeſterreich diſen lächerlichen Poſſen getriben. Er lieſſe in dem Wirthshauß Anfangs wol aufftragen/ vnd nachdem die Kuchel das ihrige geſpendiert / ſodann muſte der Keller nit minder das ſeinige thun/ vnd zwar hat er ſo vil Gläſer begehrt/ als in dem Hauß zu finden/ wie ihme dann etliche zwaintzig auff den Tiſch geſetzt worden / ſo er alle ſauber / der vnſaubere Sau-Narꝛ außgelährt / jedoch mit diſer angehängten Hiſtori / oder vilmehr Comœdi. Er gabe einem jeden Glaß einen gewiſſen Namen/ er aber vertratte die Stell ſeines Pflegers oder Verwalters. Wolan/ ſagte er zum erſten Glaß / Hannß Obermayr / warumb Schelm biſt verwichnen Montag nit in die Robath kommen? (im Reich pflegt mans Scharwerck zu nennen) warumb biſtu ſo vermeſſen geweſt ? fort mit dir in Kotter hinein : vnd ſaufft hiemit das Glaß auß. Er macht ſich über das andere Glaß / nun ſagt er Lentz Kenthauer/ warumb haſtu leichtfertiger Vogel nechſten das Holtz nit helffen dero Herꝛſchafft führen ? fort mit dir Kerl in Kotter hinein / es hilfft nichts darfür / vnd ſaufft alſo das andere Glaß auß. Zum dritten ſprach er / nun Jörg Dulbinger treffen wir einmal einander an/ wo hat dich der Hencker gehabt/ daß du nit biſt beym Heu einführen geweſt? hä ! fort / nur fort mit dir in Kotter ohne alle Barmhertzigkeit/ vnd ſtürtzt alſo das dritte Glaß auß. So ſagt er zum vierdten Glaß / ſo mein Bärthel Nußkern/ ſo wilſtu dich auch ſchon von der gemeinen Arbeit außſchraufen/ du Ehrvergeſſner Maußkopff / biſt erſt eine kurtze Zeit bey der Herꝛſchafft / fort mit dir über Halß vnd Bain in Kotter hinein/ du ſolſt mir ſobald nit herauß kommen/ vnd lährt alſo das vierdte Glaß auß. Es iſt grad recht/ſprach er zum fünfften Glaß / daß du mir/ du ſauberer Hieſel Muſter heut vnter die Augen kombſt/ ich will dich lehrnen der Herꝛſchafft Dienſt verꝛichten / geſchwind / geſchwind/vnd ſag nit ein Wort/geſchwind in Kotter mit dir / vnd ſaufft hiemit das fünffte auß. Ich hab mir wol eingebildt / ſagt er zum ſechſten Glaß / du bucklegter Flegel (es ware ein vnterſetztes Glaß oder Römerl) du wirſt mir einmahl ins Garn gehen / ich will dir ein Herꝛn zeigen / vnd wirſtu mehrmahl ſolche Händel anfangen/ ſo ſchlag ich dich in Eiſen vnd Band / vor dieſmahl in Kotter mit dir / trinckt alſo das ſechſte auß; ſolcher Geſtalten hat der ſchlimme Geſell etlich vnd zwaintzig Gläſer außgeſoffen. Der Kellner / ſo daſelbſt gegenwärtig / kunte ſich nit genug über diſen ſo lächerlichen Weinſchlaug verwundern/ wolt aber diſer Comœdi auch von den ſeinigen etwas zuſetzen/nimbt demnach ein Glaß von der Taffel/welches der andere Zapff nit vermerckt/ vnd nachdem er ſelbes mit Eſſig eingefüllt/ ſetzt ers gantz behutſam zu Ende der Taffel. Wie nun der obbenente Schlemmer bereits alle in Kotter/ oder wol gar ins Narꝛn Häuſel geworffen/ erblickt er erſtbeſagtes Glaß/was iſt das? ſagt er/ du liederlicher Tropff/ du meinſt gewiß ich kenne dich nit / du biſt gewiß nit der Lucas Droßler/du Schelm waiſt dich ſchuldig im Gewiſſen/weil du alſo von weiten ſteheſt/gehe her Vogel/ warumben haſtu ſchon zweymahl deine Ochſen laſſen im Geſchloß-Garten zu Schaden geſehen? du biſt nit ein Haar beſſer als andere/fort mit dir in Kotter. Wie er nun das Glaß faſt halb außgetruncken / indem es mit Eſſig angefüllt ware/ ſo ſetzt er ein wenig ab/vnd ſagt / du Berüheitter machſt noch ſo ſaures Geſicht machen / ſo hilff doch nichts darfür / du wilſt oder wilſt nit / ſo muſtu doch in Kotter hinein/ trinckt alſo auch diſes auß ; worvon dann der vnmäſſige Wein-Schlauch dergeſtalten bezecht worden/daß er von allem Verſtand kommen/vnd kurtz vmb/ja mit allem möglichen Gewalt/ mit dem an der Wand lainenden Mehlſack wollen tantzen / ja ihme gar die Ehe verſprochen ; weil er der Meynung geweſt / es ſeye die

Magd im Hauß / ſo ihme anvor wol bekant. O Beſtia! auß diſem folgt/ daß Kandel vnd Andel nie weit voneinander. Das Potare vnd Putana ſich bald vergleichen / daß Weinber vnd Weiber einander wol verſtehen. Nachdem Holofernes ſich mit Eſſen vnd Trincken wol angeſchopt / da ware ſein einiger Gedancken die Judith, aber der Daatz iſt nit angangen/ nachdem der Loth ſich überweint / da ſeynd ſeine Töchter zu ihrem gewünſchten Zill gelangt; Fraß vnd Füllerey vergleicht ſich ſo wenig mit der Keuſchheit/als Lucifer mit dem Michaël, als der Wolff mit dem Lämbel / als der Koth-Keſer mit der Roſen/als der Storch mit der Schlangen / als das Feur mit dem Waſſer/ als der Stoß-Vogel mit der Tauben/ ꝛc.

Was ſtifft Wampelius noch mehrer?

Der Heil. Dominicus hatte einſt in der Predig vnter ſeinen Zuhörern ein beſeſſene Weibs Perſohn / welche er nach vollendtem Wort GOttes von der Sathaniſchen Tyranney erlediget. Sobald aber diſe verdambte Larven von der armen Perſohn gewichen / alsdann hatte ſie neben andern Unflat ein groſſe Menge der ſchwartzen Kohlen außgeworffen. In vit. l. 2.

Delrio ſchreibt von mehrern beſeſſenen Leuthen/ welche da öffters auß dem Magen vnd Mund Nußſchallen/Büſchell Haar/ alte Huff Nägel/ Schuſter Ahln / Glaß Scherben/ alte Fetzen vnd Lumpen ſogar/ ſal â veni , Roß-Feigen/Sau Koth/ vnd allerley Unflat/durch Würckung deß böſen Feindes/haben außgeworffen. Bey den vnmäſſigen Sau-Magen thut ſolche ſaubere Prob noch alle Tag der Freß vnd Sauff Teuffel / durch deſſen Würckung die wilde Zech-Brüder allerley vnflätige Wort vnd Spruch von der ärgerliche. Goſchen laſſen fallen. Von dem reichen Praſſer ſagt die Heil. Schrifft/ wie er durch einen Schlag/ oder Stöck-Catharr deß gähen Todts geſtorben / vnd den geraden Weeg zum Teuffel gefahren / daß er nichts mehrers beklagt habe/ als ſeine Zung / auch derenthalben ein Memorial ablauffen laſſen zu dem Abraham/er möchte doch dem Lazaro in ſeiner

Schoß die Erlaubnuß geben / daß er ihme ſein brinnende Zung nur mit ein wenig Waſſer kunte erquicken. Gewiß iſt es / daß erſtgedachter Praſſer nit allein ſich verſündiget habe mit der Zung / ſondern auch mit dem gantzen Leib : ſich verſündiget mit denen Augen / die er von dem armen Bettler ſo vnbarmhertzig abgewendt : ſich verſündiget mit den Ohren / in die nit nur einmahl / ſondern öffters gehört das Weheklagen deß elenden Tropffens / vnd ſich dannoch hierdurch nit erweichen laſſen : ſich verſündiget mit den Händen / in denen man Tag vnd Nacht faſt nichts anders geſehen als Pocal vnnd Gläſer : ſich verſündiget mit dem Hertzen / in welchem niemand anderſt reſidirte als Bacchus vnd Venus : gleichwol empfande er am gantzen Leib nit ſo groſſe Peyn vnd Quall als auff der Zung ; ſo muß dann folgſam ſolche ſich mehr / als der gantze übrige Leib verſündiget haben ? freylich / was dann / daran iſt gar kein Zweiffel ; dann ſolche ſich nit allein ſtets vnd immer hat brauchen laſſen zum Freſſen vnd Sauffen / ſondern beynebens allerley Schand- vnd Spott-Reden geführt / wodurch die Gäſt erluſtiget / Laggey vnd Auffwarther zum Gelächter bewegt worden.

Zu Venedig ſchreibt Paciuchelli de mal. Conſuet. iſt auff ein Zeit ein Baur / ſo dazumahl was wenigs auff dem Marck verkaufft / bey einem vornehmen Specerey Gewölb vorbeygangen / gähling aber in Ohnmacht zur Erden nider geſuncken / vnd gleichſam alle Lebens-Geiſter von ihme gewichen. Die Umbſtehende thäten ſich auß Chriſtlicher Lieb / wie billich / deß armen Manns erbarmen / vnd einer da / der andere dorten mit wolriechenden Waſſer vnd koſtbaren Balſam zu Hülff kommen : aber es folgte hierdurch die wenigſte Beſſerung nit / ſondern es hatte das Anſehen / als wolte ihne der Lebens Athem gäntzlich verlaſſen ; biß endlich ſein Weib zu diſem Handel kommen / mit ihrem groben Fürtuch alle wolriechende Matery von der Naſen vnd Schläffen wol abgeriben / vnd nachmahl ein friſches Sau-Koth (welches ſich faſt nit reimbt zuſchreiben) ihme wol vmb die Naſen geſchmirbt / worvon ſich der Baur geſchwind erholt / vnd bald mit viler Verwunderung friſch vnd geſund auffgeſtanden / ware alſo ſeiner Natur weit tauglicher der Geſtanck / als der gute Geruch.

Die Zech Brüder ins gemein / ſambt allen denſelbigen / ſo ihr Ergötzlichkeit ſuchen in Eſſen vnd Trincken / ſeynd meiſtens alſo genaturt / daß ſie die einige Freud ſchöpffen an allerley Unflat / dahero ſolche Schand-Reden führen / ſolche Spott-Wörter außgieſſen / ſolches vnflätiges Geſpräch halten / daß hiervon alle ehrliche Ohren höchſtens beleydiget werden. Wehe! euch Wirthen vnd Gaſtgeben / wehe euch! die ihr eines verruchten Gewinn halbens dergleichen Laſter zulaſt. Wehe! euch Eltern / die ihr bey dem Eſſen vnd Trincken auch diſes Sau-Confect bißweilen aufftragt / worvon die vnbehutſame Jugent / ſo wie ein Schwamen alles an ſich ziehet / gantz ſchleunig zum Verderben angeleittet wird.

Der Apocalyptiſche Engel Joannes ſahe einmahl in einem Geſicht folgende Begebenheit. Ich ſahe / ſpricht er / ein Thier auß dem Meer herauß ſteigen / das hatte ſiben Köpff vnd zehen Hörner / vnd auff ſeinen Hörnern waren zehen Cronen / vnd auff ſeinen Köpffen waren Namen der GOttsläſterungen / ꝛc. Diſes erſchröckliche Thier / laut heiliger Schrifft / handlet mit nichts anderſt / als mit lauter Gottsläſterungen. Aber woher hatte es ſeinen Urſprung? vom Meer. Das ware ein naſſer Urſprung. Bey dermahlen elenden Zeiten entſpringen auch ſolche Beſtien / ja beſtialiſche Leuth / voll mit Gottsläſterungen auß der Näſſe / zwar nit vom Waſſer / wol aber vom Wein: dann wo melden ſich mehrer gottsläſterige Zungen / als eben beym Sauffen vnd Schlemmen?

Cap. 13. Apoc.

Wie Chriſtus der HErr als das vnſchuldigſte Lamb durch der Hebräer vnmenſchliche Verfolgung zum Todt verurtheilt worden / da ware ein löbliche Gewonheit / ſo vom König Salomon eingeführt worden / daß man denen zum Todt condem-

nierten einen ſüſſen vnd ſtarcken Wein zu trincken gegeben/ auff
daß ſie die bevorſtehende Straff vnnd Leibs Quall deſto leichter
außſtehen kunten. Diſes hat man auch an dem HErrn JEſu
nit ermanglen laſſen; maſſen die fromme Matronen/ vnd das
allezeit mitleydende Frauen-Zimmer ſehr ſtattlichen Wein bey-
geſchafft dem HErrn JEſu von Nazareth zu einer Erquickung:
aber die gottloſe Geſellen haben ſolchen beſten Wein ſelbſt
gantz vnmäſſig außgetruncken/ vnd dem gebenedeyten Heyland
einen andern Trunck mit Gallen vnd Myrrhen zugericht/ ſie
aber durch den ſtarcken Wein alſo berauſcht worden/ daß ſie die
gantze Nacht hindurch geſoffen/ vnd anbey allerley verruchte Lie-
der vnd Geſänger über JEſum von Nazareth geſungen/ auch
zugleich in alle erdenckliche Gottsläſterungen außgebrochen/ daß
Tauler. dieſelbe Nacht dem gebenedeyten Heyland ſchmertzlicher gefal-
c. 48. len/ als die gantze Zeit ſeines Leydens.

In der vornehmen Stadt Löven in Braband hat auff ein
Zeit ein ſehr frommer/ vnd gottsförchtiger Burger daſelbſt etli-
che Leuth auff der Gaſſen angetroffen/ welche alle mit weinenden
Augen ſehr groſſes Mitleyden getragen gegen einem am gantzen
Leib verwundten Menſchen/ ſo mitten vnter ihnen geſtanden/
vnd als er befragt/ welcher Böſwicht ihme ſolches Ubel ange-
than? auch die Antwort vernominen/ daß er ſolches gelitten von
dreyen jungen Bürſchlen/ ſo im nechſtgelegenen Wirths-Hauß
beym Sauffen vnd Spillen ſtetts gottsläſtern vnd fluchen: alſo
hat er ſich vnverweilt dahin begeben/ vnd beſagten Geſellen ihr
vnmenſchliches Verfahren ernſtlich vorgerupfft/ welches ſie aber
nit allein gelaugnet/ ſondern noch mit ihme zu ernennten vnd al-
lerſeits verwunten Menſchen gangen/ auch ihne befragt/ ob dann
Thom. ſie ihme einiges Leyd zugefügt? wie er nun ſolches bejahet/ iſt er
Cantipr Augenblicklich verſchwunden: worüber diſe gantz bußfertig in ſich
l. 2. apoc. ſelbſt gangen/ vnd anbey erkennet/ daß ſie mit ihren gottsläſtern
c. 49. den Heyland JEſum vnter dem Sauffen vnd Spillen auff ein
Pag. 9. 10 neues gegeißlet/ vnd gemartert.

Joannes mit dem Zunamen Fauſt / ins gemein der Doctor Fauſt genannt/ſonſt von Cundlingen gebürtig/der nun der gantzen Welt faſt bekant wegen ſeiner Zauberey / vnd groſſen Pact/ den er mit dem böſen Feind gehabt. Diſer ſaubere Geſell hat ſeine Teuffels-Kunſt zu Cracau in Pohln gelehrnt; dann zur ſelben Zeit wurde beſagte ſchöne Kunſt (ſcil.) daſelbſt offentlich dociert. Wie diſer einmahl vngefehr in ein Hauß gerathen / allwo dazumahl ein ſtattliche Mahlzeit ware / vnd die beſambte Gäſt bereits tieff in die Kandel geſchaut / dahero mit öffter widerholten Bitten den Magiſter Fauſt erſucht/daß er ihnen zu einer Gnad etwas von ſeinen ſo berühmten Stucklen möchte ſehen laſſen. Joannes auff ſo groſſes Verlangen wolte der naſſen Burſch endlich ſolches nit abſchlagen/ fragt aber zugleich/was ihnen möchte beliebig ſeyn? worauff die berauſchte Geſellen einhellig begehrt / daß er ihnen an ſtatt deß Confects ſolle gantze friſche Weinbeer auffſetzen/ es ware dazumahl die rauhe Winters Zeit. Der Fauſt verſpricht diſes / jedoch mit diſem Beding/ daß keiner ein Wort ſolle reden/biß er ihnen werde ſchaffen die Weintrauben abzuſchneiden ; wofern aber einer das geringſte Wort ſolle hören laſſen / ſo möchte es ſein Halß gelten. Wie ſie nun alle ſolches angelobt / da hat er diſe bezechte Kerl dergeſtalten verblendt/daß einer vermeint als ſtehe vor ſeiner der ſchönſte Weinſtock mit friſchen vnd gantz zeitigen Trauben/ worauff dann ein jeder das Meſſer ergriffen / vnd auff die Weintrauben gehalten/ gantz begirig erwartend die Erlaubnuß abzuſchneiden. Da er ſie ein Weil in diſer Verblendung gelaſſen / da hat er gemacht/ daß alles Augenblicklich verſchwunden / ein jeder aber das Meſſer auff ſeiner Naſen gehalten/daß wofern er den Befelch nit hätte gehalten/er ihme ſelbſt ſeinen Schmecker hätte abgeſtutzt. Das ware ein Mahlzeit / wo bey einem Haar einem jeden wäre die Naſen abgeſchnitten worden/es wäre gewiß ein ſchädliches ſchneiden geweſt; aber doch die Naſen abſchneiden ſcheint nit ſo ſchmertzlich als die Ehr abſchneiden / welches doch beym Eſſen vnd Trin-

Majol in c 455.

cken gantz gemein; dahero mein H. Vatter Auguſtinus, als er zu Hippone Biſchoff ware/ allezeit bey ſeiner Taffel/ wo er ſpeiſen thäte/ ein Taffel hangen gehabt/ auff welcher diſe Wort mit groſſen leßlichen Buchſtaben geſchriben geweſt:

Es ſoll vnd muß mein Taffel meyden/
Der andern will die Ehr abſchneiden.

Unter andern klagen/ die GOtt durch ſeine Diener Moyſen vnd Aaron dem hartneckigen König Pharaoni zugefügt/ ware nit die wenigſte/ die Fröſch/ deren Menge ſo groß/ daß kein Orth mehr noch Winckel im gantzen Königreich zu finden/ wo diſe Grün-Hößler nit herumb gehupfft; abſonderlich aber waren ſie beym Eſſen vnd Trincken überläſtig; dann kaum ein Schüſſel auffgedeckt worden/ da iſt alſobald ein ſolcher Lackendreſcher hineingeſprungen: wann man den Leffel zum Maul gehalten/ da iſt vnverſehens ein ſolcher Großmauliger Capriolſpringer darin geweſt. Sonſt pflegen diſe Rohr-Hocker in Pfützen vnd Wäſſern ihr Reſidentz zu haben/ aber dazumahl bey der Taffel/ deß Königs forderiſt. Der Mund-Becher ware nit ſicher/ daß nit zuvor ein ſolcher Koth-Tantzer darin gebadet: an ſtatt der Taffel-Muſic ware diſes verdrießliche Acht/ Acht/ Acht: allen Diſcurs/ vnd freundliche Geſpräch verderbte diſes ſo überläſtige Acht/ Acht/ Acht. Kaum das Pharao ein Wort geredt/ da zehlten diſe verdrießliche Schmarotzer ſchon Acht/ Acht/ Acht/ das ware ein Plag über alle Plagen.

Aber ſag mir einer/ wo dermahlen ein Mahlzeit/ ein Tractament, ein Eſſen vnd Trincken/ wo ſich nit dergleichen geſchwätzige Fröſch hören laſſen. Sie ſchreyen zwar nit Acht/ Acht; aber ſie geben Acht auff eines jeden Thun vnnd Laſſen. Man tranchiert nit allein die Speiſen/ ſondern auch eines manchen ehrlichen Namen: man halt nit allein den Leffel beym Stil/ ſondern man ſtihlt vilen auch darbey die Ehr; man iſſt nit allein Capauner/ ſondern man ſchreyt darbey zuweilen einen für ein Haanrey auß: man hat nit allein einen gebrattenen Haaſen auff dem Thäller / ſondern es muß noch diſer vnd jener ein Haaſen-Hertz vnnd Lettfeigen ſeyn : man trinckt nit allein ein Rhein-Wein / ſondern man ſagt diſe vnd diſe führe ein vnreines Leben : man ſaufft nit allein einen Luttenberger / ſondern man zeigt noch diſen vnd jenen/ daß er ein Luderberger ſeye. In Summa Convivium vnd Convitium , Eſſen vnd Ehrvergeſſen / Faß vnd Nefas, ſitzen bey einander / vnd wird man niemahl frecher / als bey dem Becher.

Wo ! wann ? wie iſt der Königliche Printz Amnon vmbs Leben kommen ? ich antworte / bey der ſtattlichen Mahlzeit die Abſalon ſein Herr Bruder auff einem groſſen Mayrhoff hat angeſtellt/ vnd zwar diſe Freſſerey iſt dazumahl zugericht worden/ wie Abſalon ſeine Schaaff hat loſſen ſcheren ; dann mit diſen Worten hat er Ihre Majeſtätt den König David ſelbſt / als ſeinen gnädigiſten Herrn Vatter eingeladen. Sihe / ſprach er/ man ſchert die Schaaff deines Knechts / ich bitte / der König wolle mit ſeinen Knechten zu ſeinem Diener kommen. Das Schaaffſcheren/ vnd das Eſſen vnd Trincken ware dazumahl bey einander : die Gäſt haben ihnen laſſen wol geſchehen/ die arme Thierl haben müſſen die Woll laſſen/ man hat allerſeits wol geſſen / aber die vnſchuldige Lämblein haben müſſen ihr Woll vergeſſen : man hat über vnd über wol getruncken / vnd die arme Tropffen ſeynd vmb ihr Woll kommen. Ein artliches Tractament, wobey Leffel/ Meſſer / vnd Gabl / auch die Schär muß ſeyn. Das geſchicht aber wol öffter / wo man dapffer iſſt vnd trinckt/ daß zugleich die Unſchuldige müſſen von der Schär leyden/ die ihnen zwar nit die Woll / welches noch zu erdulten wäre/ ſondern gar die Ehr abſchneidt ; da müſſen alle verborgne Unvollkommenheiten deß Nechſtens geoffenbahret werden / da müſſen die Götzenbilder der Rachel hervor. Da macht man die kleine Mängel großmächtig / da ſeynd die Leuth im Gelobten Land ſo groſſe Riſen / daß ſie andere freſſen können / wie zu Joſue Zeiten; da legt man eine Sach übel auß / vnnd muß der hinderlaſſene

2. Reg. c. 13.

Mantel deß Joſephs ein Zaiger vnd Zeichen ſeyn deß angemaſten Ehebruchs. Da muß manicher beſcheide Mann vor einen lauteren Narꝛn gehalten werden wie der Samſon bey denen Philiſtæern. Da muß maniche ein Et Cætera gehalten werden/gleich wie die Keuſche Judith von dem Aſſyriſchen Volck nit anderſt verargwohnt worden. Da wird das allergeringſte der Geiſtlichen vnd Religioſen auff die Bahn gebracht/vnd bleibt auch die Unterlaſſung der Händ-Waſchung vnter denen Apoſtlen nit vnbeſchnarcht. Da werden meiſten Theil die Zungen/ forderiſt wann ſie im Wein wol eingebeitzt ſeyn/ in lauter biſſige Schlangen verwandlet / wie vor diſem die Ruthen deß hohen Prieſters Aarons im Angeſicht deß Ægyptiſchen Königs.

Ich wolte meines Theils die Sauffer lieber Knöpff als Roſen haiſſen / maſſen ihnen diſes Prædicat beſſer maſſen anſtändig / aber dermahlen will ich ſie Roſen tituliern/ nit zwar zu ihren eignen Ruhm oder Glory / ſondern derenthalben Roſen/ deßgleichen auch die Lilgen thun ; weil die Roſen das Maul nie weiter auffreiſſen / als wann die warme Sonn ſcheint / alſo die Sauffer/ ſobald ſie von dem Wein erhitzet werden / ſodann eröffnen ſie die Goſchen/ vnd muß alles herauß / was ſonſt ſobald nit wäre an Tag kommen. Voll macht Lähr. Wie iſt das zu verſtehen? der durch den Wein Voll iſt / ſoll man verſtehen / der wird leicht das Hertz außlähren / vnd alle Geheimbnuſſen offenbahren.

Der Heil. Mönch Sylveſter, der aber nit allen/ vnſer H. Joannes à S. Facundo, auch diſer nit allein / der Heil. Vatter Benedictus, auch der nit allein/der Heil. Seraphiſche Franciſcus, diſer ebnermaſſen nit allein / der Heil. Abbt Bernardus, auch ſolcher nit allein / der Heil. Dominicus Stiffter deß Predigers-Ordens / auch ſelber nit allein/der Heil. Thomas von Aquin von beſagtem Orden / auch diſer nit allein / der Heil. Franciſcus de Paula, der gleichfalls nit allein/ der Heil. Franciſcus Xaverius, auch diſer nit allein / mein Heil. Cajetanus, auch eben diſer nit allein / der Heil. Joannes Dei, auch ſogar diſer nit allein / die Heil. Thereſia, Coleta, Juliana, Brigitta, diſe gleicher Geſtalten nit allein / ſondern noch vil andere Heilige haben die Gnad von GOtt gehabt / daß ſie die allergeheimbſte Gedancken / die verborgniſte Anſchläg deß Menſchens gewuſt vnd erkennt haben. Aber ich getraue mir gar offt / vnd zwar ohne Miracul / wormit meiſtens die Heilige Leuth operiren / ich getraue mir ohne übernatürliche Wunderwerck / ſolches zuwegen zubringen. Laſſe nur aufftragen / vnd nit zetten / laſſe nur einſchencken / vnd nit ſchütten / laſſe nur wacker trincken vnd nit pauſiren / ſodann wirſtu alles heimbliches an das Liecht locken / aller Secreta ohne einigen Deckmantel vor deiner ligen. Solches beſtättiget der Heil. Geiſt ſelbſt in Göttlicher Schrifft: Nullum Secretum eſt, ubi regnat ebrietas. Proverb. 31. Wo die Trunckenheit regiert / da iſt nichts heimbliches.

In dem Hertz deß Heil. Antiocheniſchen Patriarchen Ignatij hat man mit guldenen Buchſtaben geſchriben gefunden den ſuſſiſten Namen JEſus. In dem Hertz der Heil. Thereſiæ hat man vnterſchidliche heilige Geheimbnuß gefunden. Etliche die Geißlung deß HErrn JEſu / andere die Krönung deß Heylands / diſe die Creutzigung Chriſti / jene ſein glorreiche Urſtänd / ꝛc. In dem Hertz der Heil. Claræ de Monte Falconis auß meinem Orden hat man ſichbarlich geſehen alle Inſtrumenta vnd Waffen deß Leydens Chriſti: In dem Hertz der H. Magdalenæ de Pazzis hat man gantz wol gezeichneter angetroffen das Wort Amor: In dem Hertz der Heil. Gertrudis hat man ein Wunden gefunden / ſo von einem Strahl deß gecreutzigten JEſu eingebrent worden. Aber bey allen beſagten Heiligen hat man ſolches erſt nach ihrem Todt vnd ſeeligen Hintritt gefunden. Entgegen aber durch den Wein kan man noch bey Lebs-Zeiten ſehen / finden / erfahren / was einer im Hertzen trage. Nullum Secretum, ubi regnat ebrietas.

Hart wäre in die Archen Noë, in diſes groſſe Schiff zu kommen / maſſen es GOtt der HErr ſelbſt verſchloſſen. Hart wäre der berühmte Held Joſue in die Rings herumb verſchloſſne Stadt Jericho eingetrungen / wann nit dero Rings-Mauren Jos. 6. durch Göttliche Hand wären umbgeſtoſſen worden. Hart wäre der kühne Soldat Martinus Schenckius Anno 1588. in die ſtarcke verſperte Stadt Bonn eingetrungen / wann er nit die allererſt erfundene Pedarden oder ſtarcken Pulver-Sack an das Thor gehängt hätte. Aber die Veſtung Hertzburg / ob ſie ſchon noch ſo ſtarck verſchantzt / und ſogar mit bainenen Paliſaten umbgeben / einzunemmen / braucht nit ſo vil Gewalt / wenig Pulver Unkoſten; ſondern an ſtatt der Pedarden / ein gute Flaſchen Wein / mit diſer wird Thür und Thor eingeſprengt / und find man alles / was darin verborgen.

Die Welſche nennen die Suppen Brodo, und bey denen Lateineren haiſt Prodo, ich verrathe. Alles gar wol / gib nur Brodo, ſo wirſtu das Prodo haben / waſch diſem und jenem nur das Maul auß / ſchmirb ihm die Gürgel / da wird er alles verrathen.

O! wie offt iſt diſes ſchon geſchehen? O! wie offt geſchicht es noch! O! wie offt wird es noch geſchehen?

Ein Zaundürer Fuchs hat ſich in ein wol angefüllte Speiß-Kammer hinein practiciert / welches ein Mauß daſelbſt wahrgenommen / und alſo nit wollen Höfflichkeit halber ihne zu grüſſen unterlaſſen: willkomb / ſagt ſie / willkomb / mein hochgeehrter Beltz Kramer / wie treffen wir allhier einander an / erfreue mich ſeiner guten Geſundheit: aber / wann ich darff fragen / ſagt ferners die Mauß / als ein arger Maußkopff / bitte umb Vergebung / daß ich mich unterſtehe zu fragen / wie iſt er in diſes Speiß-Gewölb herein kommen? herein / antwortet der Fuchs / bin ich kommen durch ein gar enges Loch / vermittelſt meiner Magrigkeit. Aber in was Geſchäfften juſt daherein? hat er etwan ein Commiſſion, ſagt weiter die Mauß / von dem gantzen Geflügelwerck / vnd allen Hennen ins gemein? O nein/ widerſetzt der Fuchs / ich hab mich einig vnd allein herein getrungen/damit ich mir ein Weil gute Täg möge anthun / vnd widerumb am Leib zunemmen. So/ſagt die Mauß/ Adio! dein Balg iſt hin. Der Fuchs hat ſich dergeſtalten mit Speiſen angefüllt / daß ihme der Bauch außeinander gangen/wie ein auffgeblaſene Sackpfeiffen. Als nun der Koch in dem Speißgewölb den Hennen-Dieb ertapt / wolte ſolcher vnverzüglich durch das vorige enge Loch den Außfall nemmen / kunte aber wegen der angeſchopten Wampen nit / muſte demnach elend vnd gantz Fruhezeitig vmb ſein Balg kommen: in ſeiner Marter gedachte er noch an der Mauß Prophezeyhung / aber zu ſpat; erfuhr alſo mit höchſtem Schaden / daß er länger gelebt hätte/wann er nit das Wol-Leben geſucht.

Es iſt wahr/vnd bleibt wahr/ daß das vnmäſſige Eſſen vnd Trincken die meiſte Menſchen ins Grab befürdere. Der jenige junge Geſell / deſſen Frau Mutter ein reiche vnd wolhabende Wittib geweſt in der Stadt Naim , iſt in den beſten Jahren vnd blüenden Alter von dem Todt hingeriſſen worden / aber die Urſach ſeines ſo Fruhezeitigen Todts war ſein liederliches Leben; weil er als ein einiger Sohn durch die zu groſſe Uberſehung der Mutter ein nichtsnutzigen Wandel geführt/ nit allein der dazumahl frechen Magdalena muthwilliger Galan geweſt/ ſondern noch mit anderer naſſen Burſch Tag vnd Nacht dem Luder-Leben obgelegen/ vnd mit ſtettem Freſſen vnd Sauffen die Zeit anworden/welches diſes junge Blut/wie leicht geſchehen kan/dergeſtalten erhitzt / daß er in ein groſſes Fieber gerathen / worvon er auch geſtorben ; nachmahls aber in Anſehung der betrübten Mutter von dem HErꝛn JEſu zum Leben erwecket worden. Luc. c.7. Sylvair. in id.

Gewiß iſt es / daß durch die Brattſpiß mehrer erlegt werden/als durch den Degen; gewiß iſt es/ daß bey den Kuchelhöfen mehrer zu Grund gehen / als in dem Meerhafen; gewiß iſt es/ daß bey denen Paſteten mehrer bleiben / als auff den Paſteyen; gewiß iſt es/ daß der Krug mehrer hinricht/als der Krieg; gewiß iſt es / daß per Lances mehrer vmbkommen als per Lanceas; gewiß iſt es / daß die meiſte Todten-Graber haiſſen Calixt, vnd ihre Weiber Intemperantia.

Rebecca deß Iſaacs Weib / ein Tochter Bathuels deß Syrers von Meſopotamia, Labans Schweſter / durch ſondere Gnad GOttes wird groſſes Leibs; maſſen ſie vorhero vnfruchtbar geweſen; aber es iſt ihr gar ſeltzam nachmahls ergangen / dann ſie hatte zwey Kinder im Leib / die machten ihr eine groſſe mächtige Ungelegenheit; weil ſie nemblich in dem Leib miteinan-
Gen 25. cap. der zanckt vnd geraufft haben. Diſe zwey waren Jacob vnnd Eſau. Beyde eines beſondern Humors.

Vil Leuth lamentiren / ſagen / vnd klagen / daß ſie ſo groſſe Ungelegenheit haben von diſer vnd jener Kranckheit / ſelten ein rechte / gerechte / geſunde Stund / Tag vnd Nacht das Auwe: es iſt alles wahr / es gibt faſt vnzahlbare Kranckheiten / vnd Unpäßlichkeiten in der Welt / ja diſe ſcheint faſt ein allgemeines Spittal zu ſeyn. Zu Jeruſalem ware ein Schwem-Teich / worinnen zu gewiſſen Zeiten die Krancke vnd Preſthaffte wunderbarlich curiret worden / bey diſem Schwem-Teich war ein Gebäu mit funff Porticus oder Schupffen. Wann man in Teutſchland ſolte
Joan 5. c. ein Gebäu führen / worunter alle Krancke ihr Unterkommen ſolten haben / ſo muſte nothwendig diſes Gebäu nit nur mit 5. Schupffen / ſondern wol 5000. ja gar mit 5. mal hundert tauſend verſehen ſeyn; maſſen ein vnglaubliche Anzahl der Krancken.

Ein manicher ſicht ſo gelb auß / als hätte ihn ein Buchbinder in Pergament eingebunden: ein manicher hat ſo trüffende Augen / daß bey ihme beym ſchönen Wetter das Tach trauff gehet: ein manicher hat ein ſo rothes Geſicht / daß ihme auch die Starn vnd Tröſchel nachfliegen / der Meynung / als wachſeten Vogelbeer auff ihme: ein manicher hat ſo ſchwartze Zähn / als hätte er von Jugend auff lauter Cardebon geſſen: ein manicher hat ſo krumpe Finger / als hätte ſich ſein Mutter an einer Beiß-Zang erſehen; ein manicher hat einen auffgebläten Bauch / als wolte er zu ſeiner Zeit lauter Regiments-Trummel gebährn: ein manicher thut immerzu Huſten / als ſtecke ihme ein Jäger-Horn im Halß: ein manicher hat ein ſo ſtinckenden Athem / als hätte er deß Teuffels Blaßbalch geſchlickt: ein manicher beſteht ſo elend auff den Füſſen / daß auch diſe Säulen kaum ein Stroh Tach möchten ertragen: ein manicher zittert/als wolte er auff der groſſen Orgel zu Ulm den Tremeland ſpillen: ein manicher klagt den Sand / als hätten ſeine Voreltern mit dem Volck Iſraël in Aegypten müſſen Ziegel brennen: ein manicher klagt den Stein/vnd wünſchet es möchte mit ihme werden/ wie mit dem Tempel zu Jeruſalem/allwo kein Stein auff dem andern gebliben: ein anderer hat den Schwindel dergeſtalten/daß er glaubt/ wann er nur über ein Stigel ſteigt/er müſſe dem Stephans-Thurn zu Wienn den Knopff auffſetzen: ein anderer klagt den Magen / daß er ein ſchlechter Magiſter/ ꝛc. Aber woher rühren diſe vnd jene andere dergleichen üble Leibs Zuſtänd? woher? Kübel / Echo übel. Verſtehet mich? von übermäſſigen Eſſen vnd Trincken. Gedencke nur / haben in dem Leib der Rebecca ihrer zwey / weil ſie vnterſchidlichen Humors / benanntlich Jacob vnd Eſau miteinander gezanckt; was werden erſt in deinem Leib / in welchem zuweilen zwaintzigerley Speiſen/vnd ein jede faſt eines andern Humors / anfangen / vnd anheben? dort kan ſich ein Rebhünnel mit dem Saufleiſch nit vergleichen/dort muß ja ein geſaltzner Häring mit der ſüſſen dorten Händel anfangen / dort kan ja ein Ayrkoch mit den Schnecken nit über eins kommen / da kan ja das Bier mit dem Tyroller nit gut Freund ſeyn/vnd ſolcher Zanck vnd einheimbiſcher Krieg kan nichts anders als lauter Kranckheiten außbrütten: In multis enim eſcis erit infirmitas. Eccleſ. 37. c.

Was Menge deß Volcks Iſraël iſt nit gebliben in der Wüſten / wie Moyſes ſelbſt erzehlt. Num. 11. cap. Denen Sau-Mägen hat das koſtbare Manna nit mehr geſchmeckt / ſondern ihnen wäſſerten die Zähn nach den Melaunen / nach den Zwiflen / nach dem Knoblauch/ſo ſie in Aegypten alle Tag gehabt. Endlich kombt ihnen der vihiſche Appetit/ daß ſie auch Fleiſch begehrt. GOtt/ der wol öffter ein ſchädliches Begehren erhört / hat ihnen Speckfaiſte Wachtlen geſchickt/welche ſie gefangen/gerupfft/gebratten/ geſſen / aber nit verdäuet / maſſen ſie vnter dem Eſſen ſeynd todt dahin gefallen/ vnd alle in demſelben Thal begraben worden/daher Moyſes diſes Orth genennt hat Sepulchra concupiſcentiæ, Gräber der Begirlichkeiten.

Gehe du mir forderiſt in Teutſchland auff alle Freydhöff vnd GOttsäcker / abſonderlich zu Wienn / beſuche daſelbſt die Gräber beſuche die Grabſtein/ liß die Grabſchrifft/ ſo wirſtu finden/ daß ſehr vil Sepulchra concupiſcentiæ herauß kommen. Warumb iſt diſer geſtorben / vnd zehlte kaum dreymahl 10. in ſeinem Alter? tröſt ihn GOtt / er hat zuvil ſchweines Fleiſch geſſen / vnd weiſſes Bier drein truncken / das hat ihm den Garauß gemacht. Warumb diſer in beſten Jahren hat müſſen vnter die Erden kommen? tröſt ihn GOtt/er hat zuvil Ungeriſchen Wein getruncken / vnd von einem hitzigen Fieber überfallen worden / das hat ihme den Lebens Faden abgeſchnitten. Warumb iſt diſer in bluhender Jugend verwelckt? tröſt ihn GOtt/er hat 100. Auſtern geſſen/vnd ſuſſen Wein darein getruncken/das hat ihm den Reſt gegen. Warumb iſt diſer ſobald heimb gangen? tröſt ihn GOtt / er hat alle Tag gefrubſtuckt / vnd das hat ihme zum Todt geholffen. In Summa faſt allenthalben Sepulchra concupiſcentiæ, Gräber oder Grabſtätt der Begirigkeit. Entgegen iſt die Mäſſigkeit eine Mutter der Geſundheit / vnd eine Verlängerung deß Lebens/wie alt iſt Adam worden? 930. Jahr: das iſt ein ſchönes Alter. Wie lang hat der Seth gelebt? 907. Jahr: das iſt ein ehrliches Alter. Wie lang hat der Enoch gelebt? 905. Jahr: das haiſt ein ſchöne Zeit gelebt. Wie alt iſt Cainam worden? 900. Jahr: das iſt ein lange Zeit. Wie lang iſt Malaleel auff der Welt geweſt? 890. Jahr: das haiſt gelebt. Wann iſt dann der Noë geſtorben? im 9. hundert vnd fünfften Jahr: das haiſt gelebt/vnd diſem hat nie der Kopff wehe gethan/

diſe haben nie den Magen geklagt/ diſe haben nie einen Doctor gebraucht/ diſe haben vmb kein Apotecken gewuſt/ diſe haben kein Ader gelaſſen. Warumb? darumb. Sie haben weder Geſottnes/ noch Gebrattnes für ein Speiß gehabt/ ſie haben weder Fiſch noch Fleiſch geſſen / ſie haben niemahlen einen Rauſch gehabt/ ſondern die Kräuter waren ihre Speiß / das Waſſer ihr Tranck.

Zu Genua in diſer ſchönen Welſchen Stadt hat ſich ein reicher Herr befunden / welcher aber neben allen ſeinen groſſen Vermögen niemahl die gewünſchte Geſundheit gehabt/ vnd abſonderlich ware er in derſelben Zunfft / denen das verdrießliche Podagra die Glider auß dem Angel hebt. Als erſtgedachter reiche Handels-Mann eineſt auff dem Meer ſich befunden/ iſt er in das gröſte Vnglück gerathen / daß er von denen Tripolitaniſchen Türcken vnd Meer Rauberen gefangen worden / ja Jahr vnd Tag diſe Gefangenſchafft müſſen außſtehen/ biß die begehrte Rantzion erfolget iſt. Als er nun von ſolcher Sclavität zuruck kommen / vnd zu Genua auff dem Platz gleich einem jungen friſchen Geſellen ſpatziren gangen / welcher doch zuvor meiſtens in einem Seſſel/ wie ein Taſchen-Meſſer zuſammen gekrümpet/ getragen worden/ ſo hat ſolches faſt jederman/ forderiſt die Bekante/ in groſſe Verwunderung gezogen/ alſo zwar/ daß einige Podagraiſche Krüpel ihn befragt / mit was Mittel er die überläſtige Kranckheit vertriben/ ja die meiſte thäten ihne bittlich erſuchen/ er wolle doch auß Chriſtlicher Liebe ihnen das Recept communiciren. Nachdeme ſolcher ſich Anfänglich geſtellt/ als hätte er für beſagten Zuſtand ein ſonders Arcanum, hat er endlich ſelbes zu ſondern Gnaden entdeckt. Ich / ſagte er / habe nichts anderſt gebraucht / als folgende 3. Stuck / benanntlich alle Tag 24. Streich von einem Brüggel / 2. vmb ein Creutzer Brod. 3. ein Krügel Waſſer / del reſto niente, vnd ſonſt nichts. Diſes hat mich vom Podagra geholffen; dann ſo lang er zu Hauß die gute vnd wolbeſetzte Taffel genoſſen / ſolang hat er diſen vnwerthen Gaſt bey ſich gehabt; ſobald er zu der ob ſchon gezwungner Mäſſigkeit kommen / iſt er diſes Laſts entladen worden. Worauff folgt / daß kein gröſſerer vnd abgeſagterer Feind der Geſundheit ſeye als der liederliche Frißländiſche Wampelius Zehrer zu Schlemmerau.

Ein ſaubere Comœdi hat der Adam angefangen im Paradeiß in diſem irrdiſchen Luſtgarten/ein Comœdi, die das gantze vnd geſambte Menſchliche Geſchlecht in das Verderben geſtürtzt/ ein Comœdi , allwo drey Perſohnen geſpilt / nemblich Adam/Eva/der Teuffel/ aber anbey all vnſer Heyl verſpilt : ein Comœdi , allwo zwar geweſen das allerſchönſte / vnd von göttlichen Händen ſelbſt verfertigte Theatrum , aber die Action ware deß Teuffels/ein Comœdi,die zwar nit lang gewehrt/aber der Schaden/ſo dardurch geſchehen/ wehrt lang genug : ein Comœdi, die ſo vil gekoſt/ daß auch ſogar GOttes Sohn hat müſſen daran zahlen : ein Comœdi , welche der Sathan zu vnſerm gröſten Nachtheil componiert : ein Comœdi, wo man nit die Præmia , wie pflegt in den Schulen zu geſchehen / vnter die Jugend außtheilt / ſondern dabey das Præmium deß ewigen Lebens entfrembt worden ; diſe Comœdi ware das comedi : dedit mihi de ligno & comedi, ſagte Adam/ Serpens decepit me, & comedi , ſagte Eva / das ware die ſaubere Comœdi. Gen. 3. Aber ſehe jemand / wann ſich Adam nackend vnd bloß erkennet? vor dem Eſſen nit/wol aber nach dem Eſſen/ das iſt wol zu mercken/daß das Eſſen den erſten Menſchen entblöſt.

Vil tauſend / vnd tauſend Menſchen/ wol rechte Adams-Kinder / die ſeynd offt aller Mittel entblöſt / kaum ein Fetzen/ wormit ſie den elenden Leib in etwas verhüllen / allerſeits bettelarm. Wie kombts ? woher kombts ? frag nit lang / der ſaubere Wampelius bringts vmb das ihrige. Das vnnöthige Freſſen vnd Sauffen ſtürtzt ſie in die Armuth. Der verlohrene Sohn/diſes muthwillige Bürſchel/iſt bey ſtattlichen Mittlen geweſt / hat trutz einem Edelman können leben / die Bediente im Hauß haben ihn ihr Geſtreng geſcholten / ſein Huet prangte mit einem weiſſen Federbuſch / das Kleyd ware von Sammet vnd Seiden/ ein Laggey/ auff wenigſt einer folgte ihme auff dem Fuß nach/der beſte Klepper im Stall ware ihme allezeit zu Dienſten/ in Summa, als ein Galanthomo kunte er bey allen Geſellſchafften erſcheinen. Nachdem er aber in die Länder geraiſt / vnd vmb ſein Hoffmeiſter / wann er doch einen gelitten/nit vil gefragt/ſondern in Frechheit gelebt / in Freuden gelebt/ ſein meiſte Andacht in den Wirths-Häuſern verricht / die verdächtliche Weiber vnd beſchreyte Schlepp-Söck ſtetts mit Freſſen vnnd Sauffen außgehalten / da hat angefangen der Beutel die Schwindſucht zu bekommen / da hat das Geld den Reißauß genommen / da ſeynd die Mittel nacheinander verſchwunden/ vnd er ein ſolcher armer Narr worden/daß ſein Kleyd/wie Filogran-Arbeit durchbrochen / bey ſeinen Schuchen die groſſe Zehen zum Fenſter hinauß geſchaut/das Geſicht eingefallen/wie ein Baurn-Kreß / ſo auß der Störck gangen / vnd er in einen ſo elenden Stand gerathen / daß er gewunſchen bey denen Schweinen mit einer kalten Schallen vor Lieb zu nemmen. Luc. 15.

Hannß Biberacher/du biſt vorhero ſo wol geſtanden/Hauß vnd Hoff gehabt / der Vogel Habich hat bey dir ein ſtets Näſt gehabt/wie kombts?daß du anjetzo ſo miſerabel vnd elend/ vnd ohne Gelübd den Mendicanten-Orden biſt eingetretten ? ich bin/ſagt er/in Unglück kommen/vnd zwar wie die jenige Knaben/ ſo den Propheten Eliſæum haben außgeſpott / diſe haben die wilde Beeren zerriſſen / mich aber hat das Wirthshauß beym ſchwartzen Beeren in der Vorſtadt alſo zugericht. Das glaub ich.

Georg Schlickendorffer / du haſt von deinen Eltern ein ſchönes Gelt ererbt / bey deinem erſten Heyrath haſtu gleichfalls einen guten Rogen gezogen / was iſt doch die Urſach/daß du in ſolche Armuth gerathen ? bey dir iſt anjetzo allezeit Quatember / deine Kinder ſehen auß wie deß Samſonis ſeine Duſäcken. (Iſt ein dürer Eſels-Kinbacken geweſt) die Urſach iſt diſe ſagt er /

mir iſts gangen / wie dem Prophet Jonæ, ihme hat die Sonn auſſer der Stadt Ninive die Kürbes-Blätter außgedört / ich aber bin durch das Wirthshauß bey der guldenen Sonn verdorben. Das glaub ich.

Michael Zechmayr / ich hab dich noch gekennt / wie du etlich 1000. fl. voñ deinem Herrn Vetter / als Pfarrer zu Sparrnbach haſt geerbt / vnd dazumahl der Mond bey dir in Auffnemmen geweſt / wie kombts / daß er jetzt ſchon im letzten Viertel? du haſt zwar noch gute Augen / vnd haſt der Brüllen noch gar nit vonnöthen / aber du ſichſt gleichwol nichts im Hauß. Du vnd das deinige iſt beſchaffen wie die Philiſtæiſche Traidfelder / welche der Samſon in Aſchen gelegt. Da kombts her / ſagt er / daher. Mir iſt faſt geſchehen / wie dem Mund-Böcken deß Königs Pharaonis, ihme haben die Vögel das Brod auß dem Korb gefreſſen / mich aber hat das Wirthshauß beym ſchwartzen Adler vmb das Meinige gebracht. Das glaub ich.

Job hat Gut verlohren / hat Blut verlohren / hat Rinder verlohren / hat Kinder verlohren / hat Schatz verlohren / hat Platz verlohren / ſogar endlich auff den Miſthauffen kommen; aber auß allen ſeinen Trangſaalen / vnd Widerwärtigkeiten / mit denen ihne der böſe Feind überladen / iſt die gröſte geweſt / wie er vernommen / daß das Hauß / worin dazumahl alle ſeine Kinder verſamblet / ſeye durch ein gäh entſtandenen Sturm-Wind zu Boden geworffen worden / vnd folgſam alle Söhn vnd Töchter zu Todt geſchlagen. Es iſt aber wol in Acht zu nemmen / wann / vnd was Zeit / mit was Umbſtänden das Hauß zu Grund gangen: nemblich dazumahl / wie diſe Söhn vnd Töchter bey der Mahlzeit geſeſſen / wie ſie ſteiff geſſen vnd getruncken / wie ſie wol auff vnd guter Ding geweſt / dazumahl iſt das Hauß zu Grund gangen: Filijs tuis & filiabus veſcentibus & bibentibus, &c.

Es ſeynd gar vil zu finden / die vorhero bey den gröſten Mittlen geweſt / auff allen Seiten gnug gehabt / mit Geld vnd

Geldswerth überhäuffig verſehen geweſt / vnd dannoch endlich zum Bettler worden. Zu Wienn zehlt man diſes Gliſters nit wenig / die von 20. vnd 30. tauſend Gulden in ſolche äuſſerſte Schwindſucht der Mittlen kommen / daß ſie nachgehends haben müſſen wie andere arme Schlucker bey denen Clöſtern die Suppen ſuchen. Aber worvon ſeynd ſie in ſolches Verderben gerathen? rath nit lang. Es iſt ihnen geſchehen/wie denen Kindern Job ; weil ſie Tag vnd Nacht gefreſſen vnd geſoffen / ſo iſt ihnen Hauß vnd Hoff zu Grund gangen.

Wann zuweilen die Weiber vngefehr zuſammen kommen/ oder zu Wienn auff dem Kohlmarck einander antreffen/ da fangt eine vmb die andere wegen ihres Manns zu klagen. O ! mein Frau Margreth / ſagt die erſte / mein Mann vnd ich leben wie Hund vnd Katzen: dann ich kan nit/das GOtt ſeys klagt/ darzu ſchweigen / wann er gar alleweil im Wirthshauß mit andern Sauff-Brüdern iſt / ich vnd die Kinder haben offtermahl das Brod nit zu eſſen / er verthut alles / ich hab ihm erſt nechſt beym Tiſch vorgeworffen / wie er zu End der Taffel noch zwey Maß Wein außgeſtochen/er ſoll doch ſeine Geſundheit in obacht nemmen/der Magen ſeye ſchon geſchloſſen/vnd folgſam vom Sauffen abſtehen: ſo ſagt er mir / er wiſſe gar wol / daß der Magen geſchloſſen / ich ſolle ihme mit dergleichen Predigen nit kommen. Wann dann/ ſagt ich darauff / der Magen ſchon geſchloſſen/wo kombt dann diſer Wein hin. O Närrin! gab er zur Antwort (das iſt mein ordinari Prædicat) Närrin; weil der Magen geſchloſſen/ſo rinnt diſer Wein beym Schlüſſel-Loch hinein. Jetzt gedenckt nur / mein Frau wie vnſer eins ſo hart hauſen thut/ wir haben nit einmahl den Hauß-Zinß bezahlt / vnd Michaeli iſt ſchon vor der Thür. Ach ! ja ſagt die Frau Margreth / andere Weiber klagen/daß ihre Männer ſo grob/das kan ich bey meiner Treu von meinem Mann nit ſagen / er iſt wol ein rechter Hoffman / aber ich dancks dem Teuffel ; ein Hoffman iſt er; dann er ſteckt ein gantze Zeit im Mätſchacker Hoff / im Seitzerhoff / friſt vnd saufft / vnd ich muß zu Hauß wirthſchafften. Ich hab ihm ſo ſchöne Sachen zubracht / aber es iſt ſchon alles hin / es ſeynd mir Schuſſel vnd Täller nit ſicher / daß er ſie nit verſetzt / was er die gantze Wochen gewinnt / das verſaufft er / vnd verfriſt er wider am Sonntag; wann er mich gleich wol auch zuweilen thät mitnemmen / ſo thät ich ihms ſo ſehr nit vor übel haben / vnſer eins iſt halt auch nit von Waſſerburg gebührtig.

Deß Menſchen Gurgel hat ein enge Straſſen / vnd jagt offt manicher Hauß vnd Hoff dardurch / vnd ſolches abſonderlich vnter den Teutſchen. Wie vnſer lieber HErꝛ vnweit dem Tyberiſchen Meer fünff tauſend Mann mit fünff Gerſtenbrod vnd zwey Fiſch wunderbarlich geſpeiſt vnd geſättiget / alſo zwar / daß von dem übergeblibnen Brod noch zwölff Körb angefüllt worden / maſſen einem jeden das Brod in den Händen gewachſen; dazumahl ware JEſus 32. Jahr / 3. Monath / vnd 12. Tag alt. Solches Wunderwerck iſt geſchehen den 13. April / zu Rom bey S. Gioan. Laterano wird etwas von diſem Brod vnd Fiſch ſehr Ehrenbietig auffbehalten. Orat delle 7. chieſe. Wie dazumahl vnſer HErꝛ ſo vil 1000. wunderbarlicher Weiß geſättiget / ſo liſt man doch nit / daß er ihnen auch hätte einen Trunck darzu geben. Es beweiſen wol einige Scribenten / daß Chriſtus dazumahl auch auß einem harten Felſen habe zu Dienſten deß Volcks ein klares Bronnquell erweckt / welches ſehr muthmaßlich; man kan hierdurch leicht erkennen / daß vnter demſelben Volck kein Teutſcher geweſen ſeye / ſondern lauter Galilæer; dann wann ein Teutſcher bey diſem ſo wunderbarlichen Tractament ſich hätte eingefunden / ſo hätte er warhafftig vnſern lieben HErꝛen auch vmb ein Trunck Wein angeſprochen / vnd iſt wol zu glauben / daß ihme ſolches der liebſte Heyland nit gewaigert hätte; maſſen er in den Krügen zu Cana das Waſſer in den beſten rothen Wein verkehrt / allein die Unmäſſigkeit vnd Uberfluß deß Weins / wie auch der Speiſen ſeynd GOtt mißfällig / vnd diſe hindern vnd mindern die Wirthſchafft dergeſtalten / daß auß dem

Wort Gula, durch den Buchſtaben-Wechſel ein Gaul wird / auff deme man Spornſtreich nacher Bethelhem vnd Leyden raiſen thut. Iſt demnach der ſaubere Wampelius, diſer Frißländiſche Geſell die meiſte Urſach / daß man in die Armuth gerathe. Weil dann alles klagt wider den vnmäſſigen vnd verſchwenderiſchen Wampelium von Schlemmerau / auch genugſame vnd wolgegründte Prob vorhanden ſo viler von ihme begangner Laſterthaten/vnd Unheyl/ dahero beſagter Böſſwicht/ damit denen Klägern hierdurch einige Satisfaction geſchehe / muß vnd ſoll zur gebührender vnd wolverdienter Straff gezogen werden ; vnd zwar erſtlich ſolle er Wampelius hinfüran allezeit Freytag vnd Sambſtag / deßgleichen auch an Vigilien vnd Quatember/ wie auch forderiſt von Aſchermittwoch an biß auff den Heil. Oſtertag zum Faſten condemniert ſeyn / auch mit ihme auff kein Weiß hierinfalls noch könne noch ſolle diſpenſiert werden / auſſer der Zeit einiger Kranckheit / allwo der Medicus vnd Beichtvatter ein behutſames Urtheil ſollen ſchöpffen/vnd wol in Acht nemmen/ damit ihr eignes Gewiſſen nit einen Schiffbruch leyde. Es ſolle offtgemelter Wampelius wiſſen / daß das Faſten nit ein neue vnd vnlängſt auffgebrachte Sach ſeye/ſondern von Chriſto ſelbſt vnd ſeiner gebenedeyten Mutter vnd Jungfrau ſchon längſt zu vnſerm Exempel vnd Nachfolg obſerviert worden. Zu nahlen auß dem Evangelio genugſam bekant iſt / was Geſtalten der HErr vnd Heyland 40. gantzer Tag die ſtrenge Faſten ohne einige Speiß vnd Tranck vollbracht : ſo weiß man auch / wie es ſattſam bezeugt der Heil. Vincentius Ferr. Daß der gebenedeyte JEſus die gantze Zeit/da er auff Erden gewandlet/niemahl habe Fleiſch geſſen / auſſer deß Oſterlambs wegen deß Jüdiſchen Geſetzs / auch die 33. Jahr auff Erden hat er niemahls öffter als einmahl im Tag ein Speiß / vnd diſe noch in geringer Maaß/zu ſich genommen.

Serm 1.
Dom 3.
Adv.

Von der ſeeligſten Mutter GOttes Maria ſchreibt Greg. Turon. l. 2. de Virg. Daß von der Zeit an / als ſie im Tempel

auffgeopffert worden / niemahlen ihren allervnſchuldigſten Leib
habe ohne Cilicio gelaſſen / auch kein anders Beth gebraucht/
als die bloſſe Erd vnd harte Bretter/ gar offt etliche Täg ohne einige
Speiß verbliben. Von denen Apoſtlen ſchreyen vnnd
ſchreiben alle Bücher/ wie ſehr ſie dem Faſten ergeben geweſt.

Wann GOtt dem Allmächtigen das Faſten nit ſo angenemb
wäre / ſo hätte er ſelbſt nit mit ſo vilen Miraculen vnd
Wunderwercken beſtättiget. Durch das Faſten haben die Kinder
3.Reg.4. Iſraël Victori vnnd Sig erhalten wider die Philiſtæer.
Durch das Faſten ſambt dem Gebett hat Judith die Stadt Bethuliam
vom Feind erlöſet. Judith. 8. Durch das Faſten hat
Eſther den Untergang deß Jüdiſchen Volcks verhindert. Durch
das Faſten haben die drey Knaben im Babyloniſchen Ofen das
Feur gedämpfft. Daniel. 1. Durch das Faſten vnd Betten hat
Luc. 2. Anna von GOtt dem HErꝛn einen Sohn erhalten. Durch
das Faſten ſambt andern Bußwercken ſeynd die Niniviter bey
GOtt dem HErꝛn widerumb zu Gnaden kommen.

Wann GOtt dem HErꝛn das Faſten der Menſchen nit
wolgefällig wäre / ſo hätte der Heil. Eremit. Conradus an einem
Freytag einen Schweinen Schuncken nit in ein Fiſch verkehrt.
Ferr. 19. Febr. So wären dazumahl/ als ſehr vil Biſchöff
denen krancken vnd ſchwachen Carthäuſern das Fleiſch-Eſſen
eingerathen / vnd ſolches von Gratianopel kommen laſſen/ das
Fleiſch nit in allerley Fiſch mit höchſter Verwunderung verwandlet
worden. Hermanus Ch: Serm. 27. So hätte die ſeelige
Agnes Politiana in Gegenwarth deß Medici vnd der meiſten
Cloſter-Frauen das auffgetragne Fleiſch nit können in Fiſch verwandlen
In vit. / damit ſie nur ihr gewöhnliche Faſten nit breche. Es
hätte gleichmäſſig der Heil. Nicolaus de Tolentino auß meinem
Orden/ als er auß Befelch deß P. Priors wegen groſſer Unpäßlichkeit
ein gebrattnes Rebhünnel ſolte eſſen / nit können mit
10. Sept. dem bloſſen Creutz-Zeichen ſo vil würcken / daß der gebrattne
Fer. Vogel wäre widerumb darvon geflogen/ welches doch geſchehen.

In was groſſem Werth das Faſten ſeye/ hat es auch mehrmahl die Seeligſte Mutter GOttes gnugſam dargethan. In der Stadt Meſſina iſt ein Jungfrauen-Cloſter S. Franciſci Ordens/ welche in ihrem Tempel vnd Kirchen ein ſehr Gnadenreiches vnd Wunderthätiges Maria-Bild haben. Es iſt aber deſſen eigentliche Urſach vnd Urſprung geweſt das Faſten; dann ſelbiges hat ein Bildhauer mit Namen Joſeph auff ſondere Manier verfertiget/ maſſen er in der Wochen die Arbeit der beſagten Statuen nur zweymahl vnter die Händ genommen/ benanntlich am Mittwoch vnd Freytag/ aber allemahl ſo lang er in der Arbeit ware/ denſelben Tag in Waſſer vnd Brod gefaſt/ worvon dann kommen/ daß nit allein obbemelte Bildnuß Kunſt halber die allerberühmbtiſte worden/ ſondern kaum daß ſie auff den Altar geſtelt/ hat ſie alſobald mit groſſen Wunderwercken/ wie dann noch auff heuntigen Tag geſchicht/ zu leuchten angefangen.

Sampe-rius l. 3. c. 21.

Joannes Gritſch neben andern Scribenten verfaſt ein wunderliche Geſchicht/ ſo ſich mit einem verwegnen Mörder vnd Straſſenrauber zugetragen/ der vil Jahr in diſem verruchten Wandel verharret/ in dem allein Glückſeelig/ daß er ein frommes Weib gehabt/ welche forderiſt der Andacht gegen der Mutter GOttes ergeben ware/ dahero ſie ihme möglichſt eingerathen/ weil er doch ein ſo ſündhafftes Leben führe/ er wolle wenigſt diſes einige gute Werck verrichten/ vnd alle Sambſtag zu Ehren der ſeeligſten Königin deß Himmels faſten/ welches er endlich auch gethan. Als er aber einmahl vngefehr in ein Kirchen getretten/ da ſicht er von dem gantzen Leibel deß JEſus Kindlein häuffiges Blut herunter rinnen in den Schoß Mariæ, welches auch die Mutter nit gnugſam kunte abtrucknen/ worauff er ſo keck/ daß er gefragt/ wer an allen diſen ſchuldig? auch bald die Antwort erhalten/ daß er ſelbſt der Thäter ſeye/ vnd andere ſeines gleichen groſſe Sünder/ die da alle gleich denen Juden/ ihren liebſten Sohn auff ein neues creutzigen. O Mutter der Barmhertzigkeit! bitte für mich/ ſagte er/ welches ſie auch das drittemahl gethan/aber allemahl ein abſchlägige Antwort erhalten/biß ſie endlich vor ihren gebenedeyten Sohn auff die Knye nidergefallen / vnd diſem laſterhafften Geſellen völlige Verzeyhung ſeiner Sünden erhalten / worauff er in ein Cloſter getretten/ einen heiligen Wandel geführt / vnd folgſam ein ſeeliges Ende genommen. Diſer kunte ſein gantzes Heyl niemand anderſt zumeſſen als dem Faſtag.

Atlas Marian. Imag. 939.

Wie verwerfflich aber in den Augen GOttes ſeye der jenige/der nur ſeinem viehiſchen Schmerbauch abwarth/ vnd allen ſinnlichen Anmuthungen den freyen Zaum laſt / mit dem Eſau vmb ein Linſenkoch / nach dem er ſo ſtarcken Appetit gehabt/ kein Unkoſten ſpart/ deß Magens all ſein ſupplicieren mit dem Fiat vmbſchaidet / vnd mit einem Wort deß Frißländiſchen Wampelij guter Bruder iſt/ kan ſattſam auß der Straff/welche GOtt mehrmahlen über dergleichen Menſchen verhängt/ abgenommen werden.

Bekant iſt jene Geſchicht am 7. Cap. der Richter / was Geſtalten der dapffere Kriegs-Held Gedeon mit einer groſſen Mannſchafft wider die Madianiter ins Feld gezogen / als aber auß Befelch GOttes vnter diſem Kriegs-Heer außgeblaſen worden / daß/ wer zaghafft vnd forchtſam iſt / ſeinen Weeg nur ſolle nacher Hauß nemmen / da ſeynd gleichwol dergleichen Lett-Feigen zwey vnd zwaintzig tauſend gezehlt worden/ die alleſambt wider zuruck gekehrt / die überblibne 10. tauſend Mann muſten noch zur Prob geführt werden / vnd zwar zu einem Waſſer / da hat GOtt dem Gedeon als Oberhaupt anbefohlen/er ſolle diſe 10. tauſend Mann / deren keiner ein Trunck werde waigern/ auß diſem Waſſer laſſen trincken / aber anbey wol in Acht nemmen die jenige / ſo nur die Hand in das Waſſer werden ſtoſſen / vnd alſo auß der Hand ſürpflen / die ſoll er auff ein Seiten ſtellen/die ſich aber auff den Bauch werden niderlegen/vnd mit dem Maul auß dem Fluß sauffen / diſe ſolle er auff die andere Seiten abſöndern: diſer ſeynd 9. tauſend vnd 7. hundert geweſen / vnd haben alle den Abſchid bekommen/ ſie ſollen hinziehen/ wo ſie ſeynd herkommen. Deren andern hat man nur 300. gezehlt / mit denen nachmahls der ſtreittbare Gedeon den ſo ſtattlichen Sig erhalten. Auß diſem erhellet klar / daß GOtt dem Allmächtigen die Mäſſige angenehm ſeyen/ die Unmäſſige aber verhaßt. Er verbiett nit das Eſſen vnd Trincken / wol aber das Freſſen vnnd Sauffen; er leydet die jenige gern / ſo die nothwendige Lebens-Nahrung mit Manier nemmen/ er verwirfft aber alle dieſelbige/ welche gantz vnd gar nur der Wampen vnnd Luder-Bauch Dienſt leiſten/vnd vmb das Faſten nichts wiſſen wollen.

Ich will dißfalls nit beyrucken daß Anno 1584. zwey Teutſche Soldaten / ſo dazumahl vnter den Holländern gedient/ ein Pact gemacht in dem Wirthshauß ſo lang zu ſauffen / biß einem auß ihnen der Bauch zerſchnölle/ als ſie aber in diſem naſſen Streitt zum beſten begriffen / da hat der Teuffel beyden den Halß vmbgeriben. Hort. Paſt. Orat. 5.

Ich will nit anziehen/was dem heiligmeſſigen Camillo de Bellis, diſem groſſen Diener GOttes begegnet; als diſer zu Rom zu einem Sterbenden beruffen worden/ hat er nit allein mit allen ſeinen Ermahnungen nichts gefruchtet / ſondern noch von dem elenden Menſchen die Antwort bekommen / er fahre anjetzo zum Teuffel / vnd ſolle ihme deſſenthalben keine graue Haar laſſen wachſen. Diſes vnglückſeeligen Menſchens geführter Wandel ware nichts anderſt/als Tag vnd Nacht eſſen vnd trincken. In vit. Camilli. l. 3.

Neben 1000. andern iſt mir vor einem Jahr in Ober-Oeſterreich / da ich Raiß halber muſte in einem Wirthshauß die Einkehr nemmen / ſo wol von dem Wirth/ als allen Hauß-Geſind daſelbſt glaubwürdig erzehlt worden / wie daß eben in beſagtem Orth ein Jahr zuvor ein liederlicher Burger die gantze Faß-Nacht hindurch im Wirthshauß verbliben / allda ein ſchlemmeriſch Leben/vnd mehr als auff Viechart geführt/ worvon ihn niemand/maſſen er dazumahl Verwittibt ware/abgemahnt/als der Wirth / ſo doch allem Anſehen vnd Muthmaſſen nach ſein Predig nit gar ernſthafft geweſen / weil dergleichen Leuth nur nach dem Gewinn ſchnappen vnd tappen. Als nun der Aſchermittwoch vorhanden / vnd er von ſeinem Bacchus-Tempel noch nit wolte weichen / vorgebend / das Faſten ſeye ein auffgebrachte Sach der Pfaffen/ ſetzte freundlich hinzu/ wann Petrus der erſte Pabſt wäre ein' Fleiſchhacker oder Metzger geweſen / ſo hätte er auff kein Weiß das Faſten eingeſetzt; weil er aber ein Fiſcher ware/ſo kunte nit anderſt als ein Faſten erdencken/damit er ein Anwehrung haben möchte ſeiner Fiſchen. Begehrte demnach der Luder-Geſell eine Brattwurſt / oder ſonſt was vom Fleiſch / ſo aber der Wirth in allweeg gewaigert vnd abgeſchlagen / auch noch hierüber getrohet/ wann er mit Kraut vnd Häring nit wolt vor Lieb nemmen/ ſo wolle er ihme den Weeg zeigen. Als nun diſe anerbottne Faſten-Speiſen auffgetragen worden/ da ſchmutzte diſer verwögne Sau-Magen/ vnd laſt ſich hören/ daß er ſo gut wolle Miracul machen als die Heilige/ vnd mit wenigen Cæremonien den Häring in ein Capauner-Biegel verwandlen; macht demnach das Creutz Zeichen über diſen geſaltznen Fiſch mit dem Zuſatz etlicher poſſierlicher Wort / vnd ziecht beynebens ein Capauner-Biegel auß dem Sack / wormit er den Abend zuvor ſich proviantiert / legt ſelbes auff das Kraut / den Häring aber grabt er vnter das Kraut. Alſo: ſagt er / das Miracul iſt fertig (aber auch ſchon die Straff GOttes) wie er nun den erſten Biſſen ins Maul geſteckt/da iſt er alſobald Steintodt zuruck über den Stull gefallen/das gantze Jngewaid / ſalvâ veniâ, bey dem hindern Leib herauß geſprungen / vnd ein ſo abſcheuliches Geſtanck von ſich geben / daß nach aller angewenten Säuberung einem gedunckt / als wäre noch was übriges von diſem Sau-Balſam. Das Orth wird derenthalben nit offenbahrt/ weil von diſem verruchten Luder-Sack ein Poſterität / vnd einige Freundſchafft vorhanden. Jetzt gehe jemand hin vnd verachte das Faſten.

O Faſten macht Faſtidi, Faſtidi macht die Faſten! ſagt manicher/klagt manicher. Der junge Tobias reiſete mit ſeinem

Hündel/ vnd kam zu dem Fluß Tygris, vnd wie er daſelbſt wolte ſeine Füß waſchen / da ſchwimbt / ja ſtoſt gähling auff ihne zu ein groſſer Fiſch mit auffgeſpertem Rachen/ worüber er dergeſtalten erſchrocken / daß er gantz erblaicht / vnd am gantzen Leib gezittert/ auch zu dem Ertzengel Raphaël, ſo da gegenwärtig geweſt/ auffgeſchryen: HErr er kombt auff mich zu/ will mich freſſen / ꝛc. Tob.6.

O! wie vil vnd aber vil gibt es dergleichen Leuth/ die ſich vor den Fiſchen förchten / dem Beichtvatter vnd dem Medico zuſchreyen: die Fiſch bringen mich vmbs Leben/ ſie können nit faſten/ der Magen ertragts nit / die Natur thue ſich vor den Faſten-Speiſen völlig entſetzen / ſo ſeyen ihnen auch die Meel Speiſen Fatal , ob ſchon Eliſæus mit dem Meel den bittern Kraut-Dopff der Propheten Kinder verſüſt / ſo ſeye aber ihr Magen kein Haffner-Arbeit / die Complexion zu ſchwach / die Verdauung zu ring. In Summa Faſten macht Faſtidi , Faſtidi macht Faſten. Endlich kan man den Beicht-Vatter vnd Medicum mit dergleichen Wolredenheit gar leicht betöhren / vnd hinder das Liecht führen. Aber was ſagt hierzu das Gewiſſen? was redet das Gewiſſen mit dem Bauch?

Es hat können auß dem Orden deß Heil. Franciſci die ſeelige Helena 3. Monath faſten ohne einige Speiß vnd Tranck: Es hat können auß dem Orden deß Heil. Franciſci de Paula die ſeelige Gratia de Valentia mehrmahl 15. Tag an einander faſten ohne einige Erquickung / vnd iſt doch 91. Jahr nie kranck geweſt : Es hat können auß dem Orden deß Heil. Dominici die ſeelige Columba Peruſina 2. hundert Tag das Jahr hindurch in Waſſer vnd Brod faſten. Vil tauſend dergleichen zartiſte Weibs-Bilder/ dero Zahl ein gantzes Buch anfüllen kunte/ haben können faſten gantze Täg / gantze Wochen / gantze Monath / ja etliche/ gantze Jahr / vnd ſeynd dannoch bey nebens in vnvergleichlicher Geſundheit gebliben / ein hohes Alter erreicht/ vnd du / vnd die / vnd diſe ſollen nit können ohne Fleiſch leben? das glaube/ wers glauben will. Es werden Zweiffels ohne wol etliche blöde Mägen angetroffen / die faſt ſich deß Jüdiſchen Raths gebrauchen: Ducite eum cautè: Diſen will ich dermahlen das Faſten nit auffbürden / weil ſie ſich weniger kunten darein ſchicken als David in den Harniſch deß Sauls. Aber der mehriſten ihr Entſchuldigung gründet ſich auff den Einſchlag vnd vermeſſenes Anbringen deß Frißländiſchen Wampelij, deme hiemit an der Straff nichts ſolle nachgelaſſen werden / ſondern es bleibt bey dem erſten Urtheil vnd Außſpruch.

Judas hat etliche gute Werck gethan/ derenthalben er auch belohnt worden.

OB ſchon Rupertus der gäntzlichen Meynung vnd Außſag/ als wäre Judas Iſcarioth von Jugend auff allezeit ein Schelm vnd nichtsnutziger Bößwicht / ja ſo gar dazumahl / als er in das Apoſtoliſche Collegium auffgenommen worden/ noch ein laſterhaffter Geſell verbliben/ vnd nit auß guter Meynung ein Apoſtel deß HErꝛn worden/ſondern damit er nur dem Faulentzen möge abwarthen / vnd ſein tägliches Außkommen kunte deſto ſicherer haben; weil er geſehen/daß der HErꝛ JEſus wegen häuffiger Miracul vnd Wunderwercken von dem Volck ſehr hoch geſchätzt / vnd mit vilen Schanckungen begabt worden. Es wollen aber die mehriſte Lehrer diſen Sententz nit vor genehm halten / ſondern mit gründlichen Urſachen behaupten / daß Judas im Anfang ſeines Apoſtel-Ambts einen frommen/vnd gleich andern ein vntadelhafften Wandel geführt/ derenthalben ihne auch der HErꝛ ſehr lieb vnnd werth gehalten; ob ſchon ſeinen Göttlichen Augen nit verborgen geweſt/daß diſes grüne Graß bald werde zu Heu werden; weil aber der HErꝛ dazumahl nur nach dem äuſſerlichen Leben vnd Wandel wolte vrthlen / alſo hat er das Wolverhalten deß Iſcarioths nit wollen vnvergoltner laſſen/ſondern ihne bald zu dem Ambt eines

Procuratoris oder gar eines Zahlmeiſters erhoben / auch nachmahls ihme / da er ſchon ein würcklicher Dieb vnd vntreuer Bedienter geweſt/ſehr vil Guts erwiſen/ damit er alſo die einige von Juda begangne gute Werck wenigſt mit zeitlicher Belohnung möge erſtatten; weil er doch hat vorgeſehen/ daß diſer zur ewiger Belohnung nit werde gelangen. Es iſt demnach gewiß / daß GOtt ihme auch das allergeringſte nit laſt vmbſonſt thun / vnd erwidert ſolches entweder in diſer Welt / oder belohnt es in der ewigen Glory.

Nichts vmbſonſt.

Gleich von Anfang / da GOtt der Allmächtige auß dem Nichts die Welt erſchaffen/vnd alles in der Welt auß nichts erſchaffen / wolte er ſchon ihme nichts vmbſonſt thun; dann als er von dem im ſtarcken Schlaff vertiefften Adam ein Rippen genommen / worauß er nachmahl die Eva formiert/ hat er gleich das Orth / wo die Rippen geſtanden / mit Fleiſch erfüllt/wolte ſo gar ein ſchlechtes Bain nit vmbſonſt haben / ſondern Fleiſch darfür geben/ Replevit carnem pro ea. Das iſt ja wol bezahlt. GOtt macht es weit beſſer als die Metzger oder Fleiſchhacker / diſe geben für Fleiſch die Bainer / aber er gibt für Bainer ein Fleiſch. Der Jacob hat dem Laban 7. Jahr gedient / 7. Jahr die Schaaff gehütt/ 7. Jahr treu vnd redlich geweſt. In 7. Jahren laſt ſich vil lauffen/vil ſchnauffen/vil gehen/vil ſtehen/vil borgen/ vil ſorgen/vil ſchwitzen/ vil ſitzen. 7. Winter nit vil ſchlaffen iſt vil/ 7. Sommer nit vil ruhen/ iſt vil/ 7. Herbſt nit vil feyren/iſt vil/ 7. Frühling nit vil ligen/ iſt vil / auff dem Feld vnd zu Hauß nie müſſig/bey Tag vnd Nacht nie müſſig/ fruhe vnd ſpatt nie müſſig ware Jacob. Wann die Schaaff reden kunten/ aber ſie blerren nur / wann die Wölff reden kunten / aber ſie heulen nur/wann die Hund reden kunten/aber ſie bellen nur/ ſo wurden ſie ſagen/wie embſig der Jacob geweſt/ ſo wurden jene bekennen/ wie fleiſſig Jacob geweſt/ ſo wurden die erſte bezeugen/wie wachtſamb der Jacob geweſt in ſeinen Dienſten / vnd diſer Dienſt hat gewehrt 7. Jahr. Aber was Lohn hat Jacob darvon getragen? ſtattlich iſt er belohnt worden / nit beſſer hätte er können belohnt werden / nit reicher hätte er können belohnt werden (Scilicet) wie die Bauren die Spieß tragen / er hat umb die ſchöne Rachel gedient / und Laban hat ihne mit der ſchändlichen Lia bezahlt / ſo macht es die Welt: Aber GOtt weit anderſt / er laſt ihme gar nichts umbſonſt thun. Magdalena hat das Grab Chriſti beſucht vor allen andern / in Willens den heiligſten Leichnamb nach Jüdiſchen Brauch mit koſtbaren Specereyen zu ſalben. Das ware nit umbſonſt / er hat ihrs treulich belohnt / maſſen er ihr vor allen andern Apoſtlen zum erſtenmahl nach ſeiner glorreichen Urſtänd erſchinen / ja ſie zugleich zu einer Apoſtlin gemacht / daß ſie ſolle diſes groſſe Geheimbnuß allenthalben verkündigen und außbreitten.

Petrus mit dem Zunamen Telonarius genannt / war ein ſolcher karger Geſell / ein ſolcher Geitzhalß / daß man ehenter in einer Juden-Kuchel ein Spöck gefunden / als bey ihme ein Allmoſen; als er auf ein Zeit neben ſeinem Maulthier / ſo mit lauter Brod beladen geweſt / daher gangen / und von einem Bettler mit ſolcher Ungeſtimme umb ein Allmoſen erſucht worden / daß er hierdurch in gröſten Zorn gerathen / und damit er diſes überläſtigen Geſellens nur loß möchte werden / hat er ein Laibl Brod auß dem Sack gezogen / dem Bettler mit groſſem Gewalt auff den Buckel geworffen / daß ſelber kaum den Athem kunte erhollen. Wann das ein groſſes gutes Werck iſt / ſo waiß ich nit! und dannoch ware es nit umbſonſt; dann in Anſehung deſſen hat GOtt ihne zur Beſſerung gebracht / daß er nachmahls Heilig geſtorben. Maſſen er 3. Tag hernach in ein tödtliche Kranckheit gefallen / und bereits von denen böſen Feinden dem Göttlichen Richter vorgeſtellt worden / allwo auff ein Waagſchallen alle ſeine bißhero verübte Laſterthaten gelegt worden: etliche aber in weiſſen Auffzug bekleydte Jüngling waren dazumahl gegenwärtig / kunten aber nit ein einiges gutes Werck hervor bringen / ſo ſie auff die andere Waagſchallen legen möchten / biß endlich einer auß ihnen das jenige Laibl Brod / welches er vor 3. Tagen auß Ungedult dem Bettler in Buckel geworffen / hervor gezogen / vnd auff die Waag gelegt; weil aber ſelbiges gegen den häuffigen Laſtern vil zu Ring / alſo hat ihme der Göttliche Richter ernſtlich anbefohlen / er ſolle mehr dergleichen aufflegen / oder er wolle ihne diſen höllischen Mohren überantworten / worüber Petrus erwacht / vnd zu ſich kommen / all ſein Haab vnd Gut vnter die Armen außgetheilt / vnd ſich ſelbſt für einen Leibeignen Knecht verkaufft / vnd das Geld denen Bedurfftigen geben.

Metaph. in vit. Joann. Eleemoſ.

Nichts vmbſonſt.

Wie der König Pharao vermerckt / daß die Iſraeliter in ſeinem Aegyptiſchen Reich ſich ſo ſtarck vermehren / zumahlen nur 70. Seelen in daſſelbige kommen / vnd doch innerhalb 200. Jahren alſo gewachſen / daß dero etliche hundert tauſend worden; weil dazumahl ihre Weiber auff einmahl zwey / drey / vier / auch noch mehr Kinder gebohren. Als nun der Heydniſche Monarch wahrgenommen / daß der Juden Anzahl zu groß werde / alſo hat er ein ernſtliches Decret, vnd ſtarcken Befelch durch das gantze Königreich ergehen laſſen / daß die Hebammen in der Niderkunfft der Hebräiſchen Weiber ſollen alle neugebohrne Knäbel erwürgen vnd vmb das Leben bringen / die Mägdel aber leben laſſen. Diſem Tyranniſchen Befelch ſeynd die Aegyptiſche Hebammen auß angebohrner Waichhertzigkeit vnd Mitleyden nit nachkommen / ſondern die Knaben alle beym Leben erhalten. Als nun ſolches dem König zu Ohren kommen / vnd derentwegen beſagte Hebammen in ſtrenge Frag gezogen worden / haben ſie ſich mit falſch erdichter (ſal. ven.) Lugen entſchuldiget / wie daß der Hebräer Weiber ſelbſten Hebammen abgeben / vnd ſie hierzu nit beruffen werden; dahero geſchehe es / daß die Knäbel beym Leben bleiben. Diſe Weiber ob ſie ſchon ihr Barmhertzigkeit mit der Unwarheit verſtalet / haben es dannoch nit vmbſonſt gethan / maſſen ſie der allmächtige GOtt / vnangeſehen ſie ſolches

Exodi. c. 1.

Hugo Cardinal.

Werck nit wegen GOtt gethan/ auff der Welt belohnt / vnd ihnen ihr Haab vnd Gut Augenſcheinlich mit höchſter Verwunderung der Leuth alſo vermehret / daß ſie in Reichthumben allen andern überwachſen.

Das Heil. Evangelium Matth. am 20. Cap. regiſtriert von einem ſehr wackern Hauß-Vatter/ welcher neben andern guten Haabſchafften vnnd Wirthſchafften auch ein ſehr reiches Wein-Gebirg beſeſſen ; dahero in aller Fruhe außgangen/ primo manè, hat nit geſchlaffen ſo lang/ biß die Sonne dorthin geſchinen / wo die Berg-Knappen das Schurtzfell tragen/ in aller Fruhe iſt er außgangen / Arbeiter zu ſtellen in ſein Weingarten/ ja er iſt gar fünffmahl in einem Tag auff den Marck gangen / vnd alldorten die Leuth/ worunter freylich wol vil faule Schliffel/ die nur auff dem Marck ſtehen/ die guldene Zeit vmbſonſt verzehren/ vnd diſem vnd jenem die Ehr abſchneiden / gar freundlich angeredt / dort muß das Robathen vnd Scharwachen nit im Brauch ſeyn geweſt / wie bey der Zeit / da der arme Mann ſeiner Herrſchafft bald alles muß vmbſonſt verrichten ; dann er der Hauß-Vatter hat ihnen den gebührenden Lohn verſprochen. Wie nun der Abend herzu kommen / vnd die gute Leuth ihr Arbeit in dem Weingarten verricht / ſo ſagt diſer Herr deß Weingartens dem Schaffner oder Haußmeiſter/ voca Operarios, er ſolle die Arbeiter ruffen / vnd ihnen den Lohn geben ; noch denſelben Abend hat er ſie laſſen außzahlen / er iſt ſelbſt gegenwärtig geweſt/ wie einem jeden ſein Geld iſt dargezehlt worden. Vil hat er dem Hoffmeiſter / oder wer er geweſt iſt / nit getrauet ; dann dergleichen Leuth pflegen zuweilen mit ſolchem Geld vmbzugehen / wie der Ammonitiſche König Hanon mit denen Abgeſandten deß Davids / denen er die Bärth halb vnd halb abgeſchoren. Alſo thun zu Zeiten die Bediente wider den Willen der Herrſchafft die Glaubigen halb vnd halb barbieren / brechen ihnen ein zimbliches ab / vnd diſes gehört nachmahls in ihren Säckel. Darumb iſt der Hauß-Herr ſelbſt bey der Außzahlung

2. Reg. 10. cap.

gegenwärtig geweſt. O! tauſend vnd aber tauſend Lob hat dieſer liebſte Herꝛ verdient / daß er ſo gern außgezahlt / vnd zwar noch denſelben Tag auff den Abend. Jetzt iſt leyder bey vilen weit ein anderer Brauch/ wañ die Handwercker/ Kauffleuth / ꝛc. kommen / vnd ſich vmb die gebuhrende vnd höchſt nöthige Bezahlung anmelden/ da haiſt es Morgen/ Ubermorgen: ſage ihnen/ ich ſeye nit zu Hauß; wie es dann einem dergleichen widerfahren/ der gleichwol dazumahl den Herꝛn hat ſehen zum Fenſter hinauß ſchauen / er ſolle ein andersmahl ſich anmelden/ der Zeit ſeye der Herꝛ nit zu Hauß. Das muß ſeltzam ſeyn / ſagt diſer / vnd ſetzt hinzu diſe Wort: mein Laggey ſagt ihr eurem Herꝛn / wann er ein andersmahl außgehet / ſo ſolle er ſeinen Kopff mit ſich nemmen. Ein mancher armer Tropff laufft ein halbes Jahr mit dem Außzigel/ aber fangt ſo vil/ als Petrus, der die gantze Nacht gefiſcht/ vnd nichts gefangen/ ja er hat wol Geſträuß vnd allerley Miſt im Netz gefunden / ſonſt nichts. Ein mancher bekombt auch an ſtatt der Bezahlung etliche Brügl / wenigſt trohet man ihme mit dergleichen hültzenen Confect : oder wann daß die Sach gar wol außſchlagt / ſo muß er mit der Helffte vor Lieb nemmen / vnd diſes noch in verdorbnen Traid oder Eſſigſeeligen Wein/ der auch bey dem Gebäu deß Babyloniſchen Thurns für das Malter anmachen zu ſchlecht geweſt. Diſes haiſt bey der Zeit ein Wirthſchafft / bey Leib nenne es keiner ein Diebſtall. Wie vil Kauffleuth gehen deſſentwegen in defecit , wie vil Handwercker müſſen derenthalben in Nöthen vnd Armuth leben / ſie ziehen wol mit der Muſicaliſchen Noten Sol auff : der vnd der ſoll vmb diſe außgenommene Wahren geben / ſoll vmb die verfertigte Arbeit bezahlen / ꝛc. Aber man ſingt ihnen wider entgegen die andere Muſicaliſche Noten La, La, es iſt nichts da/ es iſt lähr/ man ſoll Gedult tragen. Der ältere Tobias hat ſeinen Sohn ein andere Unterweiſung gethan : mein Sohn / ſagt er/ mein liebes Kind/ widerholt er / merck es wol / vnd laſſe dirs geſagt ſeyn / wann dir einer wird etwas gearbeitet haben / dem

Tob.c.4. gebe gleich den Lohn/ ꝛc. Gleich/nit erſt über ein Jahr/gleich/vnd nit erſt nach dem Todt/ gleich / vnd nit vil in die Schuld-Bücher eintragen. Aber leyder! es muß manicher vmbſonſt arbeiten: ſo bezahlt die Welt. Aber der gütigſte GOtt weit anderſt / der laſt ihme gar nichts vmbſonſt thun.

Baronius ſchreibt/daß Leo auff ein Zeit vngefehr einen armen blinden Bettler auff der Straſſen angetroffen / welcher auß Mangel deß Geſichts abweegs gangen vnd geirret/deſſen hat er ſich alſobald erbarmet / denſelben widerumb auff die gangbare Straſſen gebracht / vnd ihne einen zimblichen Weeg bey der Hand geführt ; weil aber erſtgemelter armer Tropff den Durſt ſehr geklagt / ſo wolte auch diſesfalls der Leo dem armen Mann an die Hand geben/laufft demnach in den nechſt entlegnen Wald hin vnd her/ vnd ſuchte ein Brunn für den durſtigen Bettlmann. Diſes wolte der Allerhöchſte nit laſſen vmbſonſt thun / ſondern wolte es hier vnd dort Zeitlich vergelten; maſſen ihme die Mutter GOttes ein Brunn gezeigt / auch anbey befohlen / er ſolle mit dem zetten beſagten Brunnens dem Blinden die Augen berühren/worvon er die Geſundheit/vnd das verlangte Geſicht wurde erhalten/welches auch alſo geſchehen. Leo hilfft dem Blinden/ Leo gibt dem Blinden ein kalten Trunck Waſſer / Leo macht den Blinden ſehent / Leo wird derenthalben bezahlt auch Zeitlich; dann Leo dazumahl die Zeitung vom Himmel bekommen/ daß er ſoll Römiſcher Kayſer in Orient werden. In Ann. 457. Baron.

Nichts Umbſonſt: Petrus ſagt zu vnſerm HErrn: Tu es Filius Dei vivi. Du biſt ein Sohn deß lebendigen GOttes. Matth. 16. c. Nichts vmbſonſt. Unſer HErr macht ihn derenthalben zum Römiſchen Pabſten: Et ego dico tibi, &c. Und ich ſage dirs/du biſt Petrus, vnd auff diſen Felſen will ich mein Kirchen bauen. Der Schächer am Creutz/ auff welches er verdienter maſſen als ein Mörder vnd Straſſenrauber gehenckt worden / ſagte diſe wenige Wort: Domine memento mei, &c. HErr gedencke doch meiner / wann du in dein Reich kombſt.

Nichts vmbſonſt : Chriſtus gibt ihme deſſenthalben ein gewiſſe Expectanz.

Nichts vmbſonſt.

Wie der Heyland JEſus den ſchweren Creutzbaum auff den Berg Calvariæ getragen / vnd die Juden in Forcht geſtanden/er möchte vnter Weegs vnterligen / vnd wegen vorhin erlittenen vnglaublichen Peynen den Geiſt auffgeben; damit ſie ihne dann noch Lebendiger kunten auff das Creutz naglen / als haben ſie einen mit Namen Simeon , ſonſt von Cyrene auß Lybien gebürthig / ſo dazumahl vngefehr von ſeinem Mayrhoff vnnd Wirthſchafft gekommen / ernſtlich angeſtrengt / daß er ſolle dem JEſu von Nazareth das Creutz helffen tragen / welches er zwar nit gewaigert / auß Forcht / es möchten ihme die ohne das muthwillige Soldaten ein gröſſers Ubel anthun ; aber dannoch ware ihme nit wol bey der Sach / vnd iſt wol zu glauben/ daß er diſen Dienſt gar vngern verricht / auch vermuthlich / daß er zuweilen von dem Lotters Geſind ein Beitſchen über den Rucken bekommen; nichts deſto weniger wolte GOtt nit / daß er ſolches ſolte vmbſonſt thun / ob er ſchon hierzu gezwungen worden ; dann ihn nachmahls GOtt der HErr überhäuffig derenthalben belohnet/ maſſen er ihne erleucht / daß er bald darauff bekehrt worden/ mit dem Heil. Petro helffen das Evangelium predigen / vnd nachdeme ſeine zwey Söhn Rufus vnd Alexander die Marter-Cron erhalten / iſt er Simeon als ein groſſer Heiliger zu Jeruſalem geſtorben.

Lucius Dexter in Ann. 101.

GOtt laſt ihme gar nichts vmbſonſt thun. Jener Baum/ von deme die Hebräiſche Knaben die Palm-Zweig zu dem triumphirlichen Eintritt Chriſti nach Jeruſalem gebrochen / hat es auch nit vmbſonſt gethan / zumahlen wie Jeruſalem von Tito gäntzlich zerſtöhrt worden / vnd kein Stein auff dem andern bliben/vnd alles Gehöltz in der Gegent vmbgehauen/ ſo iſt doch beſagter Baum durch ſondern Göttlichen Willen zu einer Vergeltung etliche hundert Jahr vnverſehrt gebliben. Baron. ad An. 34.

GOTT laſt ihme gar nichts umbſonſt thun; Aber die Welt wol.

Wie manichesmahl wird ein armer Dienſtbott wegen ſeiner treugeleiſten Dienſten ſchlecht belohnt? bey dem Herꝛn Vatter deß verlohrnen Sohns iſts noch gut zu dienen geweſt; dann ſolches hat das ſaubere Bürſchel / wie ihme das Waſſer ins Maul geronnen / ſelbſt bekennt mit diſen Worten: wie vil Tag-Löhner ſeynd in meines Vattern Hauß / welche Brod im Uberfluß haben / ich aber ſterbe allhier vor Hunger / ꝛc. Der HErꝛ muß ſeine Bediente wol tractiert / vnd ſie mit einer guten Taffel verſehen haben; dann vnter dem Wort Brod / verſtehet man allerley Nahrungs-Mittel. Aber man gehet mehrmahl mit den Dienſtbotten vmb / daß ſie ſagen vnd klagen: ihr Hauß ſeye beſtellt wie der Himmel / wo man weder iſſet noch trincket. Ich hab mir laſſen erzehlen von einem ſehr verſchlagnen Diener / deſſen Frau nach maiſter Weiber Arth / ſehr klug / karg / oder (recht geredt) geitzig / daß ſolcher einmahl ein Spagat vmb die Suppen-Schüſſel gebunden / vnd ſolche langſamb durch die Stuben gezogen gegen der Kuchel; als die Frau deſſen Urſach befragt / gab er zur Antwort: Er habe ſein Lebetag gehört / daß man die Blinde führen müſſe; dann es ware die Suppen ſo ſchlecht geſchmaltzen / daß man nit ein Aug durch dreyfache Brillen darauff hat ſehen können. Das haiſt ja freylich / die Dienſt nit belohnen. Es geſchicht wol auch offt / daß man den Liedlohn gar zuruck halt / vnd ſolche in Himmel ſchreyende Sünd mit dem Vorwand will vermantlen / als wäre etwas im Hauß verlohren worden / oder ſo gar muß zu Zeiten ein armes Dienſt Menſch das geringſte gebrochne Häfferl / ſo vorhin ſchon in Zügen gelegen / bezahlen / wehe / vnd aber wehe allen den jenigen / welche ſo übel belohnen!

Luc. c. 15.

Unendlich beſſer bezahlt GOtt / diſer gütigſter HErꝛ / ja er laſt ihme gar nichts vmbſonſt thun.

Es iſt ſich höchſt zu verwundern über das jenige / was da ſchreibt Petra Sancta c. 16. tom. 3. Daß nemblich zu Stareamone in Portugal vmb das Jahr 1240. in dem Dominicaner-Cloſter daſelbſt ein frommer Sacriſtaner geweſt / Namens Bernardus de Morlens, welcher zwey kleine Knaben nit allein in aller GOttesforcht aufferzogen / ſondern auch dieſelbe ſo weit vnterricht/daß ſie beyde kunten bey dem Altar dienen. Nun hatten diſe zwey vnſchuldige Kinder den Brauch/ daß ſie allemal zu Eſſens Zeit ihr weniges mit ſich in ein Privat-Capelln allda mitgenommen / vnd daſſelbe verzehrt. Es ware aber in erſtgedachter Capelln ein groſſes geſchnitzletes Maria-Bild mit dem Kindlein JEſu auff dem Arm/ welches Kindel mehrmal herunter geſtigen / vnd die Collation mit den vnſchuldigen zwey n Büblein eingenommen. Wie ſie ſolches einmahl dem Gottſeeligen Mann Bernardo, als ihrem Ober-Herrn vnd Magiſter erzehlt / ſo ſagt er ihnen / wie daß ſie ſollen das allernechſtemahl das Kindlein / diſen lieben Gaſt erſuchen / er ſolle ſie vnd ihren Magiſter auch einmahl regalieren/vnd zu ſeines Vatters Taffel einladen. Wie nun mehrmal das JEſus Kindel mit beſagten zweyen Sacriſtey-Knäbel wolte das Mittagmahl einnemmen / da waren ſie ſo einfaltig gehorſam/daß ſie ohne Scheu geſagt haben/ du iſſeſt ſchon öffter mit vns / lade vns auch einmahl ein mit vnſerm Magiſter zu der Taffel deines Vatters ; worauff das Kindel gleich mit dem ja geantworttet / ſie ſollen auff nechſt herzukommenden Feſtag / als Himmelfahrt deß HErrn erſcheinen/ vnd ihren Magiſter mit ſich nemmen. Wie nun erſtgedachte Solemnität eingefallen / vnd er Bernardus die Heil. Meeß celebriert/worbey die zwey Büberl nach Gewonheit miniſtriert/ da ſeynd nach vollbrachtem Meß-Opffer alle drey Augenblicklich verſchiden/ vnd in ein Grab gelegt worden / welches man nachgehends An. 1277. eröffnet/ vnd alle drey Leiber vnverſehrter gefunden / ſo dann noch mit vilen Wunderwercken leuchten. Alſo ſchreibt Paradiſ. Pueror. p. 3. c. 1. Niernberg. c. 16. vnd andere mehr. Das wenige Eſſen iſt wol bezahlt worden. GOtt laſt ihm halt gar nichts vmbſonſt thun.

Nichts vmbſonſt.

Wie Pilatus durch vngeſtimme deß Volcks / welches von den Hohen-Prieſtern ſtets angefriſchet worden zur ſolcher Boßheit/ſolte vnd wolte JEſum von Nazareth zum Todt verurthlen; maſſen dann Männiglich nur geſchryen/man ſolte JEſum creutzigen / den Barabbam aber auff freyen Fuß ſtellen. Wie diſer Landpfleger bereits auff dem Richterſtull geſeſſen/ ſo von den Hebräern Lithroſtatos genannt war / vnd allgemach zum Urtheil ſchreitten wollen / da kombt vnverhofft ein Secretari von deß Pilati ſeiner Frau Gemahlin / welcher in Namen ihrer dem Pilato angedeut / er ſolle doch in allweeg dahin trachten / damit er diſen gerechten Menſchen frey vnd loß laſſe / zumahlen ſie die gantze Nacht hindurch einen ſeltzamen Traum von ihme gehabt. Solches gereicht doch zum ewigen Lob denen Weibern; dann die gantze Zeit deß Leydens hat ſich kein einiger Menſch deß HErrn JEſu angenommen / als diſe Frau / ſo doch ein vnglaubige Haydin geweſt. Diſe wenige Interceſſion, ob ſie ſchon Fruchtloß abgeloffen / hat ihme GOtt nit laſſen vmbſonſt thun ; dann ſie nachmahls durch Göttliche Erleuchtung zu dem wahren allein ſeeligmachenden Glauben bekehrt worden / als ein Heilige gelebt/ vnd als ein Heilige geſtorben / ihr Namen ware Claudia Procula, welche Paulus vnnd Timotheus in groſſem Werth gehalten.

Cornel. à Lapide c. 27. de S. Matth.

O was Dienſt muß manicher der Welt vmbſonſt thun ! es ſitzt bey der Kirchenthür ein armer Bettler / der hat nur einen Armb/ vnd darumb iſt er dopplet arm/ ſein Kleyd iſt nit anderſt beſchaffen / als die Lämbel deß Labans / denen Jacob mit einem Vortheil lauter Fleck angehängt/ das Geſicht iſt faſt alſo beſchaffen / wie der Mund-Becher deß Samſons, diſer iſt ein dürrer Kinbacken geweſt. Der Stecken / den er in der Hand hat / iſt weit anderſt/als jenes Holtz/ welches Moyſes in das Waſſer geworffen ; dann diſes Holtz machte das bitter Waſſer ſüß / jenes aber kombt ihme ſaur genug an / weil es ein Bettelſtab iſt / ꝛc.

Diſen armen Tropffen frag ich/ wie er vmb den Armb kommen? oder ob er alſo die Natur für ein Stieff-Mutter ſolle außſchreyen? Pater, antworttet er / ich bin vor diſem ain wackerer vnd friſcher Kerl geweſt / hab ein vnd zwaintzig Jahr einen Soldaten abgeben/ich bin bey der Schlacht zu Gran in Ungarn geweſt/ ich hab helffen diſe vnd jene Veſtung einnemmen / ich hab offt 8. Tag kein biſſen Brod geſehen. Mein beſte Mahlzeit war zu Zeiten ein Geſtöſſnes/dann ohne Stöß iſt es ſelten abgangen/bey Ofen hab ich mich verbrennt/daß ich den Armb verlohren. Der Nam Soldat /. kombt / hör ich/ von Sold her/aber ich hab wenig geſehen / ich habe mehrentheils müſſen die Capucciner-Regul halten ; dann ich faſt allezeit ohne Geld geweſt. Wohin iſt dann ein ſo groſſe Summa Gelds von der Kayſerlichen Cammer vnd Zahlambt kommen ? ô Pater ! ſagt diſer Bettler / die Hebräer vnnd Phariſäer haben auff ein Zeit bey vnſerm HErrn ſeine Apoſtel anklagt/ daß ſie ihre Händ nit waſchen / wann ſie Brod eſſen : wir kunten vns wol billicher beklagen über die Händ etlicher Officier / daß ſelbige ſo vnſauber / ja gar voller Päch ; wann ein Regiments-Geld darein kombt/ſo bleibt ſehr vil picken. Der König Pharao hat ſeinen Mund-Böcken hencken laſſen / vmb weil er das Brod nit recht gebachen/was hätt man nit erſt ſollen denen jenigen thun / welche vns das Brod (auff hoch Teutſch) gar abgeſtohlen? das Geld / wormit ein Regiment hätte ſollen bezahlt werden / hat vil ein andere Natur als die Donau/ diſer Fluß je weiter er gehet / je gröſſer wird er : Aber vnſer Geld / wann es von oben herab kombt/wird immerzu weniger/ es kombt in gar vil Händ/wie die Donau in vil Armb/ vnd das hab ich jetzt darvon / daß ich ein Bettler worden / mein Pater, ſolt es einem dann nit hart geduncken / wann einer ſo vil Jahr dient / vnd alle Dienſt vmbſonſt thut ?

O! mein allmächtiger GOtt/deine vnendliche Güte iſt weit anderſt beſchaffen / maſſen dieſelbe ihr gar nichts laſt vmbſonſt thun/nit ein Schritt vmbſonſt/wie es der Heil. Job ſelbſt bekent/

tu quidem greſſus meos dinumeraſti. Es iſt auff ein Zeit ein ſehr ſchöner vnd prächtiger Tempel auffgebauet worden / vnd wie ſelbiger in völliger Vollkommenheit geſtanden / da wurden alle nothwendige Anſtalten gemacht/ diſe neue Kirchen mit ſonderer Solemnität vnd herzlichen Pracht zu weihen. Als nun das geſambte häuffige Volck ſich eingefunden/vnd bereits die vorgenommene Sach den Anfang nemmen ſolte / da erſcheint ober der gröſſern Porten der Kirchen ein vnſichbare Hand/welche mit guldenen Buchſtaben diſe kurtze Wort geſchriben : Sophia me fecit. Die Sophia hat mich gebaut. Solches hat Männiglich zur billicher Verwunderung gezogen / forderiſt aber die vornehme Herzn / welche die meiſte Mittel zu diſem ſo ſtattlichen Gebäu dargeſchoſſen / noch kunte man auch nit finden den Namen Sophia vnter allen Gutthätern welche einige Beyſteur vnd Geld-Hülff zu diſer Kirchen beygeruckt/ maſſen ſolches alles genau auffgeſchriben worden. Endlich nach vilen Umbfragen / hat man in Erfahrnuß gebracht / daß ein armes Weib mit Namen Sophia vorhanden/ welche dann alſobald gantz vmbſtändig befragt worden / ob ſie dann auch etwas zu diſem ſchönen Gebäu geſpendiert habe? diſe wendete vor ihr Unmöglichkeit / wie leicht zu glauben ware / vnd daß ſie ſelbſt den Abgang der gnugſamen Lebens-Mittel leyde / allein wiſſe ſie ſich zu erinneren / daß ſie mehrmahlen den Roſſen vnd Ochſen / ſo zu dem Kirchen-Gebäu alle Nothwendigkeiten geführt / ein Büſchel Heu habe dargereicht/ damit das arme Viech deſto beſſer ziehen möchte/ vnd folgſam das Gebäu einen ſchleunigen Fortgang nemme. Warauß vnſchwer ein jeder hat ſchlieſſen können / daß GOtt dem HErzn der gute Willen diſes armen Weibs ſo wolgefällig geweſt/daß er das ſchlechte vnnd wenige Heu nit hat wollen vmbſonſt laſſen außgeben / ſondern ſie derenthalben als ein Fundaterin deß gantzen Tempels geoffenbahret.

Van. Horn. de B. Virg.

Nichts vmbſonſt.

Petrus hat die gantze Nacht gefiſcht / hat gearbeit von 8. biß auff 9. Aber vmbſonſt. Von 9. hat er ſich bemühet biß auff 10. Aber vmbſonſt. Von 10. biß auff 11. hat er ſich befliſſen. Aber vmbſonſt. Von 11. biß auff 12. hat er das Nötz gezogen/ daß ihme die Armb wehe gethan. / aber vmbſonſt. Von 12. biß auff 1. hat er geſchwitzt/ daß kein truckner Faden an ihme verbliben/ aber vmbſonſt. Von 1. biß auff 2. hat er die Händ nie in Sack geſchoben/aber vmbſonſt. Von 2. biß auff 3. hat er nit ein Augenblick gefeyrt/aber vmbſonſt. Von 3. biß auff 4. iſt er immerzu in Handel geweſt/aber vmbſonſt. Von 4. biß auff 5. hat gar kein Mühe geſpart / aber vmbſonſt. Wie der Tag angebrochen/da hat Petrus geſehen/ daß er die gantze Nacht gefiſcht/ aber nichts gefangen/vnd alſo vmbſonſt gearbeit/daß möcht einen recht verdrieſſen.

Es ſuchte auff ein Zeit ein wolverſtändiger Geiſtlicher einen reichen Geſellen in ſeiner gefährlichen vnd zwar tödtlichen Kranckheit haimb/zaigt ein hertzliches Mitleyden/ daß er denſelben in ſo ſchlechten Stand muß ſehen/ ſagt anbey/ daß er bey ſolcher Lebens-Gefahr wolte maiſtens ihme der Seelen Heyl laſſen angelegen ſeyn / forderiſt aber denen jenigen daſſelbige Geld widerumb erſtatten / welches er ihnen durch Wucher vnd mit höchſtem Unfug abgetruckt: das nit/ antworttet der Krancke/das kan ich gar nit thun; dann es wurde ſolcher Geſtalt meinen Kindern wenig überbleiben/maſſen ich mich etlich dreyſſig Jahr Tag vnd Nacht geplagt/ biß ich das wenige habe zuſammen gebracht/ wormit die Kinder Standmäſſig leben können. So wolt ihr dann/ſetzt hinwider der Geiſtliche/wegen der Kinder Ewig brinnen/Ewig im Feur ſitzen wegen der Kinder/ die doch all eur außgeſtandene Arbeit vnd Fleiß im wenigſten werden vergelten? nach vilen andern Reden ſagt der Geiſtliche / weil der Krancke an einem Bruſt-Apeſtem gelitten / habe er von einem ſehr berühmten Medico vernommen / wie daß zu Erledigung nichts beſſers ſeye für diſen Zuſtand/als ein gantz friſche Menſchenfaiſte/ vnd ſo es nur auch drey Tropffen wären ; wäre demnach ſein Rath / er wolte ſeine Kinder dahin bereden / daß eines oder das andere den Finger ſo lang über das Liecht möchte halten / biß etwann dergleichen Tropffen möchten herunter ſchwitzen. Der Krancke auß Begierd einer längern Lebens Friſt/ rufft den gröſſeren Sohn / vnd bitt den lieben Hannß Carl / er wolte ihme doch diſes nit abſchlagen; der aber ſchüttlet den Kopff/ vnd nimbt Urlaub. Es ſoll der Frantz Antoni kommen/das wird auch von ihme begehrt/ aber ſolcher entſchuldiget ſich / er könne dergleichen Hitz nit außſtehen. Was gilt es / die Maria Andel wird mirs nit abſchlagen / die buckt ſich höfflich / es ſeye ihr nit möglich/der Herr Vatter ſolle in andern mit ihr ſchaffen. Nachdem die Kinder alle abgetretten / da zaigt ihme der Geiſtliche/was er für einen ſauberen Lohn vmb all ſein ſo lange vnnd häuffige Arbeit von der Welt habe/ ja nit allein vmbſonſt ſo vil Jahr ſich bemühet/ſondern noch darfür die Höll zu gewarthen habe ; dann keines auß den Kindern wolle ſeinetwegen nur ein halbe Stund den Finger in das Liecht halten / vnd er wolle ihrethalben Ewig brinnen/brinnen Ewig. Mit diſen hat er den elenden Tropffen widerumb auff den rechten Weeg gebracht. O ! wie offt vnd manichesmahl muß man der Welt etwas vmbſonſt thun / aber GOtt dem HErrn nit das geringſte / ja ſo man ſeinetwegen nur ein Strohalm von der Erden auffhebt/ ſo laſt er ſolches nit vmbſonſt geſchehen.

Die Kinder Iſrael muſten vnter dem hartneckigen König Pharao, indeme Aegypten wegen deß wahren GOtt / maſſen der Pharao ein Heyd ware/ſehr vil leyden vnd außſtehen; vnter andern haben ſie müſſen faſt allerweil mit gröſter Arbeit den Laimb graben / Ziegel machen vnd Ziegel brennen/ das ware kein geringe Sach in ſich ſelbſt. Aber GOtt wolte ſie nit laſſen ſolches vmbſonſt thun. Einmahl gienge Moyſes auff ein Höhe / mit ihme Aaron, Nadab, Abiu, vnd ſibenzig andere der Aeltiſten von Jſrael / vnd diſe ſahen den GOtt Jſrael. Aber wie? Sie ſahen vnter ihme ein Stainwerck von lauter Saphir. Barradius verdolmetſchet / daß ſie ein vnglaubliche Menge der Ziegelſtein vnter den Füſſen GOttes geſehen / ſo aber alle in lauter Saphir / in diſe koſtbare Edelgeſtein verwandlet worden; wodurch ihnen GOtt wolte andeuten / daß ſie ſeinetwegen in Aegypten nit vmbſonſt die Ziegelſtein gemacht / ſondern ſolche ſeynd anjetzo in lauter Edelgeſtein verkehrt worden / vnd werde er ihr außgeſtandene Arbeit tauſend vnd tauſendfältig belohnen.

Exod. 24.
Barrad. in Exod. id.

Zu Orelans lebte einer / der ſich mit ſchlechter Kram / den er maiſtens auff dem Armb in ein Korb herumb getragen / kümmerlich erhalten. Gleichwol ſeynd ihme öfters die Gedancken kommen / daß er auch gern ein Weib hätte / zumahlen er den gantzen Tag muſte hauſiren / vnd doch zu Hauß niemand ware / der ihme ein Suppen kochete; weil ihme aber das Heyrathen kein ſchlechte Sach denckte / alſo hat er ſolches Werck ohne GOtt auff kein Weiß wollen anfangen / ſondern diſes ſein Vorhaben dem Allerhöchſten befohlen / auch zugleich GOtt dem HErrn verſprochen / daß er ihme zu Ehren alles Geld / was er den erſten Tag nach der Hochzeit werde löſen / vnter die arme Leuth wolle außthailen. Es geſchicht / daß gleich den erſten Tag nach der Hochzeit einer ſich angemeldt / welcher den gantzen Kram zu kauffen Willens geweſt. Der Nagelneue Ehemann krahte derenthalben hinter den Ohren; dann gedachte er / wann er alle ſeine Wahren / die doch nit gar vil geweſt / auff einmahl hinweg gibt / ſo bleibe ihme gar nichts / maſſen das gelöſte Geld / vermög ſeines Verſprechens / denen armen Leuthen gehörig: gibt ers aber nit / ſo handlet er nit redlich mit ſeinem GOtt. Endlich verlaſt er ſich auff GOtt / in Erwegung / daß er ihme gar nichts vmbſonſt laſſe thun / verkaufft die Wahren / thailt die Loſung vnter die Armen auß / ihm vnd dem Weib blibe nichts. Aber der Allerhöchſte wolte nit den Namen haben / daß ihme einmahl einer hätte etwas vmbſonſt gethan / belohnt alle Merces mit Mercede, fangt mit etlichen Gulden / die er zu leihen genommen / widerumb zu handlen/ vnd iſt er durch den Seegen GOttes alſo beglücket worden/daß er auß einem armen Krämerl/der ſein gantzes Handel-Gewölb auff dem Buckel getragen / nachmahls ein Mann bey vil tauſend vnd tauſend Gulden geſtorben.

Nicquetius l. 2 c. 11 de Pax.

GOtt laſt ihme gar nichts vmbſonſt thun / er belohnt nit allein das häuſſige Silber vnd Gold / welches der Heil. Nicolaus denen drey armen Heyrathmäſſigen Töchtern eingelegt / ſondern auch den geringſten Pfenning/den man ſeinetwegen den armen Leuthen gibt. Er belohnt nit allein das ſo ſtrenge Faſten deß Heil. Joannis Baptiſtæ, der ſich nur mit Kräuter-Wurtzelen/vnd wilden Hönig erhalten/ ſondern auch den allergeringſten Biſſen / von dem ſich jemand ſeinetwegen enthaltet. Er belohnt nit allein das ſo langwirige eyfferige Gebett deß H. Antonij / der alle Nacht in dem Gebett verharret/ biß die Sonn iſt auffgangen / ſondern ſo gar auch das geringſte Vatter Unſer/ ſo zuweilen auch vnauffmerckſam verricht wird. Er belohnt nit allein die groſſe Gedult deß Jobs / ſo er auff dem Miſthauffen außgeſtanden/ ſondern auch den allergeringſten Muckenſtich/den jemand ſeinetwegen leydet. Er belohnt nit allein die immerwehrende Betrachtung deß Leydens Chriſti in der Heil. Clara de Monte Falco, in dero Hertz nach dem Todt alle Inſtrumenta deß Leydens Chriſti angetroffen worden / ſondern auch/ ſo jemand nur den Hut rucket vor einem Crucifix. Er belohnt nit allein die häuffige Zäher Magdalenæ, mit denen ſie auch den Füſſen deß Heylands ein Bad zugericht / ſondern er belohnt auch den allergeringſten andächtigen Seufftzer.

Nichts vmbſonſt.

Rar vnd ſelten iſt der Recompens auff der Welt; wenig ſeyn zu zehlen/ welche ſich alſo danckbar einſtellen/ wie der Cardinal Beſſarius; als diſem einſt bey Faſtnacht-Zeit der vermaſſkerte Antonius Campanus mit dem Lauttenſchlag etliche Lob-Vers ſeiner Eminenz zugeſellt / da hat beſagter Cardinal dem

Reumb-

Reimbdichter ſo vil Ducaten geſpendiert/ wie vil Vers er geſungen. Wie nachmahls diſer Poët die Faſchings-Kleyder ablegt/vnd in ſeinen gewöhnlichen Kleyder ſich bey dem Cardinal widerumb eingefunden / ſagte diſer dem Campano, mein lieber guter Freund / wo ſeynd die Finger / mit denen du ſo vil Lugen von mir geſchriben ? nimbt ihn zugleich bey der Hand/ vnd ſteckt ihm einen guldenen Ring an / ſo wegen deß koſtbaren Diamant-Stain auff 70. Ducaten geſchätzt worden. Fernus in vit. Campan. Wenig ſeynd wie die Bertha, Kayſers Henrici Quarti Frau Gemahlin/ welche ein Tag-Raiß von der Stadt Padua von einem armen Baurens-Weib ein Kneil Garn zu ſchencken bekommen / ſo der Kayſerin dergeſtalten wolgefallen / daß ſie ihr zu einem Recompens ſo vil Grund erlaubt vnd geſchenckt / wie vil ſie mit diſem Faden kan vmbfangen/worvon dann das Adeliche Hauß Montagnona ihren Urſprung genommen / vnd noch in groſſem Flor. Wenig ſeynd/ die alſo die kleine Gutthaten oder Gaaben ſo reichlich bezahlen; maſſen der danck dir GOtt bey der Welt noch das erſte Kleyd anhat / vnd diſes iſt noch Nagelneu/ dann es gar wenig ſtrappaziert wird: GOtt aber laſt ihme gar nichts / gäntzlich nichts vmbſonſt thun. So gar vergilt ers auch den gröſten Sündern als ſeinen Feinden.

Lucas am 16. Cap. hat einen ſehr üblen vnd Laſterhafften Geſellen mit guten Farben entworffen / diſer ware ein reicher Vogel / vnd panquetirte die gantze Zeit/ſein gantzer Wandel beſtunde in der Kandel/ſein gantzes Leben ware bey der Reben/ als hätte ihme Eſſen vnd Trincken vnd anderes guts Leben ſein Herr Vatter zum Heyrath-Gut geben / quotidie: Und das war alle Tag. Am Montag war er rauſchig / am Dinſtag war er nit nüchter / am Mittwoch war er bezecht / am Donnerſtag wol zudeckt / am Freytag überweint / am Sambſtag Sternvoll / am Sonntag hat er gar nit gewuſt/ was er thut. Solches ſchlemmeriſches Leben führte er etliche Jahr/ bey ihme war nie kein Abgang/er war allezeit friſch vnd geſund/beym Adel in groſſem Anſehen/

ſehen / beyn Kauffleuthen lieb vnd werth / dann er verzehrte ein ehrliches Geld / beyn Weibern nit übel angeſehen ; dann vermuthlich er ohne dergleichen wildes Geflügelwerck nit wird geweſen ſeyn ; dann Lucas der erbare Evangeliſt nur ſchrifftlich verfaſſet / daß er Tag vnd Nacht in Praſſen gelebt / das andere ſeye leicht in ein Conſequenz zuziehen/zumahlen der Syllogismus in Friſiſomorum mit den in Barbara zimblich kan vertragen : bey der Nacht aber da er zuvor dem Baccho zimblich geopffert/ fallt ihme ein gahlinger Stöck-Catharr/vnd anbey ein Accidens von einem Schlag/ das hat ihm geſchwind den Garauß gemacht / vnd iſt er den geraden Weeg zum Teuffel gefahren. Der Kerl hat vorher nichts als Glück über Glück gehabt/ vnd hat wol gehaiſſen / je gröſſer der Schelm / je beſſer das Glück.

Lazarus entgegen ein armer vnd elender Bettler hat vor der Thur deß beſagten Praſſers die äuſſerſte Noth gelitten/ ſo gar nit können thailhafftig werden der Broßlein Brod / ſo von der Taffel diſes reichen Geſellen gefallen / er ware von Männiglich verlaſſen / biß er endlich Zweiffels ohne vor Hungers-Noth geſtorben / aber von den lieben Englen gleich in den Schoß Abrahæ getragen worden ; diſen hat der verdambte Geſell auß der Höll erblickt / vnd demnach geſchwind ſein Stimm gantz flehentlich zu dem Vatter Abraham erhebt / er wolte doch zulaſſen/ daß Lazarus nur ihme einen eintzigen Tropffen Waſſer möchte ſpendiren. Abraham ſchlagt ihms rund ab/ es kan nit ſeyn/ es wird nit ſeyn / es ſoll auch nit ſeyn ; Fili recordare , ſagt ihme die Urſach / daß er das Gute ſchon auff der Welt empfangen / Recepiſti.

Hugo Cardinalis legt diſe Wort auß / als habe der reiche Mann ſeinen Lohn ſchon auff der Welt empfangen vnd eingenommen / dann ob er ſchon einen ſehr laſterhafften Wandel geführt/ ſo hat er doch etwan eines oder das andere gute Werck gethan/vnd ſolches das ewige Leben nit verdient/ſo hat GOtt ihme

ſo

es mit zeitlichen Güteren vnnd andern Wolergehen belohnt. Dann GOtt laſt ihme von keinem etwas vmbſonſt thun: auch Türcken vnd Hayden belohnt er wenigſt auff diſer Welt / wann ſie nur etwas Guts thun. Hugo in Luc. & Beda.

David hat ſich ſelbſt nit ein wenig verwundert über das Glück vnd Wolergehen der böſen vnd Gottloſen Leuth / vnd beklagt ſich ſchier deſſen bey dem Allmächtigen / daß je gröſſer der Schelm / je beſſer das Glück. Quia zelavi ſuper iniquos, pacem peccatorum videns, in labore hominum non ſunt, &c. Pſalm. 72. Mit dem David thut maniche nit pſalliren / ſondern gar lamentiren / ich waiß nit / ſagt ſie / wie doch GOtt ſo ſeltzam / diſe vnd diſe hat nichts als gute Täg / bey ihr hangt der Himmel alle Tag voller Geigen / ſie iſt auff allen Seiten glückſeelig / daß ihr nit gar die Oſchenkälbern / ſonſt wuſte ich nit / was ihr möchte abgehen / ſie hat was ihr Hertz verlangt / ich glaub / S. Felicitas ſeye ihr verwandt: ich vermain / wann ſie auch die Haußthür ſolte verriglen / ſo thät ihr das Glück beym Fenſter einſteigen; vnſer eins aber iſt ſo vnglückſeelig / ich ſchaue ins Stübel oder Kübel / ſo finde ich nichts als Ubel: es thät mich nit wundern / wann ich erſt ein leichtfertiges Leben thät führen / wie diſe. Es iſt halt noch wahr: je gröſſer der Schelm / je beſſer das Glück. O! halts Maul / daß dich / ꝛc. Höre mich auch an.

Der groſſe Patriarch Abraham / als er in das hohe Alter kommen / vnd bereits wahrgenommen / daß ſeines zeitlichen Lebens Ende allgemach herzu nahe / hat wegen ſeiner zeitlichen Haabſchafft ein richtige Diſpoſition gemacht / vnd zwar dergeſtalten: den Iſaac als ſeinen rechten leiblichen Sohn hat er für einen Univerſal-Erben eingeſtellt / den andern Kindern aber / die er von denen Kebsweibern erzogen / gabe er Schanckungen. Gen. 25. c.

Auff ſolchen Schlag vnd auff ſolche Weiß macht es der allmächtige GOtt mit denen Menſchen / welche alle Kinder GOttes können benambſet werden / maſſen er alle erſchaffen / aber die Gottloſe ſeynd vnehrliche Kinder / vnnd gleichſamb

Baſtarden : nun aber macht der allerhöchſte GOtt alle fromme Chriſten als liebſte Kinder zu Erben ſeines himmliſchen Reichs/ denen Gottloſen aber gibt er andere Schanckungen/ weil ſie kein Thail an diſer Erbſchafft haben / und diſe Schanckungen beſtehen in einer zeitlichen Glückſeeligkeit/daher kombts/daß mehrern Thails die böſe und Laſterhaffte Leuth in beſſern Wolſtand leben als die Fromme; daher kombts/daß Türcken und Hayden in weit gröſſern Reichthumben ſitzen / ein längers und geſunders Leben haben / als die wahre / fromme / rechtglaubige Chriſten : daher kombts / daß manicher König und Monarch der ſonſt eines unleblichen Wandels / mit vil Glück/ Seegen / Victori und Sig von GOtt begnadet wird/weil nemblichen GOtt der HErr ihme einige gute Werck mit zeitlicher Belohnung vergelten thut / zumahlen er vorſicht / daß er die Ewige nit zu gewarthen hat. Wann du alſo wahrnimbſt/daß je ſchlimmer der Menſch/ je beſſer das Glück / ſo habe mehrer ein Mitleyden mit ihme/ als daß du ihne derenthalben ſolleſt benedeyen / zumahlen er ein gar zergänglichen Recompens hat; wann du aber beynebens erfahreſt/ daß die Fromme mit einer und andern Trübſall und Trangſaal beladen werden / ſo thue dich auch deſſenthalben nit befrembden/ maſſen kein Menſch ſo fromb/ daß er nit einige kleine Unvollkommenheiten an ſich hat / weſſenthalben ihne GOtt der HErr hier zeitlich ſtraffet/damit er ihme dort ewig verſchone.

Nichts umbſonſt.

Den Adam hat GOtt der HErr mit lauter Obſt unnd Kräuter tractiert/zumahlen er ihme und den Seinigen kein andere Speiß verordnet. Wie aber nach dem Sündfluß der Noë diſer gerechte Altvatter GOtt dem HErrn ein Altar hat auffgericht/ und ihme einige Opffer demüthigſt abgelegt/ ſo wolte ihme der allerhöchſte diſen Dienſt gar nit laſſen umbſonſt thun / ſondern er hat dem Noë alſobald völligen Gewalt geben / daß er hinfüran nit allein Obſt und Kräuter für ſein tägliche Nahrung und Unterhaltung haben ſolte / ſondern ihme alles Fleiſch/ alles

Feder-

Jeder Wildbrätt/ſo gar auch alle Fiſch zur Speiß erlaubt. Alſo bezeugt es ſelbſt die Gottliche Schrifft. Und alſo verdolmetſcht es der Heil. Chryſoſt. homil. 26. Gen.c.9.

Daß Herodes ein ſchlechte Sach theurer bezahlt / vnd vmb einen Dantz eines vppigen Mägdels ein halbes Königreich anerbotten / wundert mich ſo faſt nit / weil er damahls einen ſtarcken Dampff im Kopff gehabt / vnd vor Wein nit recht gewuſt/was er thut; wann es endlich geſchehen wäre/ vnd die ſaubere Dantzerin die Helffte deß anerbottenen Reichs hätte angenommen / glaube ich wol/ er hätte deß andern Tags hinder den Ohren gekratzt; dann der Menſchen Freygebigkeit ſich ſo weit nit einlaſt: aber GOtt laſt ihme nichts vmbſonſt thun / ja vmb ein Pferdt hat er gar ein Kayſerthumb geſpendiert / welches ſchon über 400. Jahr floriert

Rudolphus Graff von Habſpurg ritte eineſt von der Jagd nach Hauß / vnd traffe einen Prieſter an / der mit dem höſten Gut bey ſehr vnluſtigem Wetter / vnd ſchlüpfferigen Weeg zu einem Krancken eilte in das nechſt entlegene Dorff/da iſt er alſobald von dem Pferdt herunter geſtigen/ vnd den Prieſter (nachdem er das heiligſte Sacrament verehrt) mit diſen Worten angeredt: es iſt nit recht/ daß ich reite / vnd der Diener vnd Träger meines HErrn zu Fuß gehe. Gibt ihme/ dem Prieſter hierauff das Pferdt/ ja ſchenckt ihme ſolches gäntzlich/vnd anbey ein Stuck Geld zu deſſen Unterhalt. Wie deß andern Tags gedachter Graff Rudolph in dem Cloſter Farre/ zwiſchen Zürch vnd Baden gelegen/ein alt erlebte Cloſter-Frau/ ſo ſeine Baaß geweſen/ haimbgeſucht/hat ſolche ihne auß einem Prophetiſchen Geiſt mit diſen Worten bewillkombt: ich verkündige euch/ daß euch wegen deſſen/ was ihr geſtern gethan/ GOtt vnd alle Heilige wol wollen: vnd verſpreche euch vor eure Frombkeit vnd freywilligen GOttesdienſt / euch / ſage ich / vnd euren Nachkömblingen die höchſte Ehr vnd Würde der Welt/ vnd groſſen Reichthumben. Guillimannus Habs. l. 6. c. 4. Der Außgang diſer Prophezeyhung iſt bald darauff erfolget/maſſen Rudolphus Römiſcher Kayſer worden / vnd den Anfang gemacht der vnſterblichen Oeſterreicheriſchen Glory. Umb ein Pferdt ein Kayſerthumb geben/das haiſt ja nichts vmbſonſt.

Nichts / gar nichts vmbſonſt.

Zachæus ein Ertzpartitenmacher / ein Oberhaupt der Wucherer / ein offner Sünder / einer / der den Stylum reich zu werden / vor allen gelehrnet (verſtehe ſtill vmb) hat weiters nichts guts gethan in ſeinem gantzen Leben/als daß er den HErꝛn JEſum in ſein Hauß hat willfährig auffgenommen / vnd ſelben nach Möglichkeit tractiert : aber der gütigſter HErꝛ vnd Hayland wolte die Zech von Zachæo nit vmbſonſt haben/ſondern hat ihme ſolche übermäſſig bezahlt/maſſen er ihne ſambt dem gantzen Haußgeſind zum wahren Glauben bekehrt / auch nach dem Heil. Jacob den vierdten Biſchoff zu Jeruſalem worden/vnd wird von ihme als einem Heiligen den 23. Tag Auguſtmonath in dem Römiſchen Martyrologio Meldung gethan. Der Baum / auff welchen er geſtigen / damit er den Hayland wegen Menge deß Volcks deſto bequemer kunte ſehen / ſoll noch auff heuntigen Tag ſtehen/wie es Mantegazza beſchreibt. GOtt laſt ihm halt gar nichts vmbſonſt thun.

Die ſeelige Thereſia de la Cerda, pflegte die jenige Altar-Leinwath/ worauff die allerheiligſte Hoſtien gelegt / vnd ins gemain das Corporal genennt wird / mit ſonderm Fleiß zu waſchen; wann ſie nun dieſelbe an der Sonn/ oder ſonſt auff ein andere Weiß trucknete / ſo wiche ſie niemahl darvon / ſondern thät auff das genauiſte verhüten / damit weder Fliegen noch Mucken daſſelbe möchten beſudlen. Soll dann diſes auch belohnt werden von GOtt ? maſſen es gar ein geringe Arbeit iſt / ein halbe Elen Leinwath zu waſchen. Nichts vmbſonſt. Es erſchine ihr der liebreichiſte JEſus in Geſtalt eines kleinen holdſeeligſten Kinds/ ſetzt ſich auff das Corporal, ja wicklet ſich endlich gantz darein. P. Joan. Mar. in Hiſtor. ad S. Domini. Das haiſt belohnt/das haiſt freylich belohnt. Ey ſo will ich hinfüran GOtt allein dienen / ihme mit Franciſco Seraphico den Schwaiß auffopffern / er belohnt einen derenthalben tauſend vnd tauſendmahl / er laſt ihme gar nichts vmbſonſt thun. Aber die Welt pflegt maiſtens die ihr offt vnd lang treugelaiſte Dienſt mit deß Teuffels Danck zu bezahlen.

Judas hat kein gute Maynung / ob ſchon das äuſſerliche Werck nit übel geſchinen.

WJe vnſer gebenedeyter Hayland zu Bethania in dem Hauß Simonis Phariſæi zum Nachtmahl eingeladen worden/ vnd auch Magdalena, dero Hauß an deß erſtgedachten Simonis, als ihres Vettern Hauß gantz angebauet ware / dazumahl ſich eingefunden/dem HErrn JEſu mit häuffigen Thränen die Füß gewaſchen / vnd mit ihren Haaren abgetrücknet / auch nachgehends mit ſehr koſtbaren Salben das Haupt JEſu balſamiert / da hat über ſolches der Iſcarioth gemurret/ vnd auch die andere anweſende Apoſtlen gemurret / vnd alſo beyde dem äuſſerlichen Schein nach vnrühmlich gehandlet; aber dero Maynung ware ſehr weit von einander entfernet / dann Judas hat es wie ein Schelm vnd ein Dieb gemaint / indem er geſagt vnd ſich verlauten laſſen/es wäre weit beſſer geweſt/ wann man die Salbe hätte vmb das Geld verkaufft / vnd nachmahl ſelbiges vnter die Armen außgethailt. Dem Schelm ware aber weit anderſt vmb das Hertz/ er hat ſolches gar nit auß Lieb zu den Armen geredt / ſondern ihme iſt nur wegen deß diebiſchen Intereſſe geweſt/dann er hätte dißfalls bey ſolchem Geld den gewöhnlichen Zehent genommen. Die andere Apoſtel aber/ob ſie einige vnbeſonnene Wort haben außgeſtoſſen / ſo mainen ſie es gar nit übel; dann ſie wuſten bereits die Demuth vnd groſſe Tugend ihres HErrn / als der gar nichts achtete dergleichen koſtbare vnd theure Complementa, vermainten alſo es wäre faſt Rathſamer geweſt/ daß man an ſtatt diſer Salben wäre denen armen Leuthen beygeſprungen. Alſo legt es neben andern auß der H. Cyrillus lib. 8. in Joan. c. 7. O! wie vil gibt es Judas-Brüder/ denen die gute Maynung manglen thut. Petrus diſer H. Pabſt hat ſich zu Anfang der Kirchen ein Weil zu Joppen vnweit der Stadt Jeruſalem auffgehalten / vnd ſein Herberg genommen bey einem Lederer oder Gerber / der auch Simon genannt war. Ich will gar nit zweiflen/ diſer gute ehrliche Mann habe auch mit Cordabon gehandlet/ dann GOtt vnd allen ſeinen Heiligen nichts werther vnd lieber iſt / als Cordabon: das Wort aber iſt Lateiniſch/ vnd haiſt auff Teutſch/ein gutes Hertz/ ein redliche Maynung / welches allein der Allerhöchſte ſucht bey denen Menſchen/wenig achtend das äuſſerliche Werck.

Actor. 10.

Das Faſten iſt bey GOtt dem HErrn ein ſehr angenehmes Werck/dann Elias durch das Faſten ſo vil verdient/ daß er in einem feurigen Wagen iſt in das irrdiſche Paradeiß verzuckt worden. Judith durch das Faſten ſo vil verdient / daß ſie den Holofernem ſighafft überwunden / vnd folgſam die betrangte Stadt Bethuliam in die gewünſchte Sicherheit geſetzt hat. Ninive durch das Faſten ſo vil verdient / daß in Anſehung deſſen der erzürnete GOtt beſänfftiget worden / vnd die angetrohete Straff barmhertzigſt zuruck gehalten. Franciſcus der Seraphiſche Patriarch hat auff dem Berg Alvernia durch das Faſten / welches er zu Ehren deß Heil. Ertz-Engel Michaels verricht/ ſo vil verdient / daß ihme ein gecreutzigter Seraphim die fünff Wundmahl deß Haylands JEſu Chriſti eingetrucket / worvon Franciſcus ein lebendiges Contrafet worden vnſers gebenedeyten Haylands / vnd können wir beſſer anjetzo ſagen/ was vor diſem voller Wunder/ der hochmüthige König Nabuchodonoſor ſich hören laſſen / als er in den Feurflammenden Ofen zu Babylon hinein geſchaut / daß er nemblich nit nur die drey Knaben / ſo durch ſein Befelch hinein geworffen worden/

mit Augen ſehe / ſondern er thue anbey wahrnemmen / daß auch der vierdte unter ihnen ſeye / vnd zwar ſehe diſer gantz gleich dem Sohn GOttes. Video quartum ſimilem, &c. Vil fugſamer können wir ſagen / wann wir die Bildnuß deß Heil. Franciſci vnter das Geſicht bringen / daß wir einen ſehen / der dem Sohn GOttes JEſu Chriſto an äuſſerlicher Geſtalt gantz gleich vnd ähnlich ſeye. Diſe groſſe Gnad der heiligſten Wundmahlen hat Franciſcus zuwegen gebracht durch das Faſten. Es iſt GOtt dem Allmächtigen nit allein werth vnd angenehm / wann man ſich in ſtrengen Faſten übet / ſondern wann man ſich auch mit ſchlechten vnd geringen Speiſen befridiget; dahero hat er dem Daniel in der Löwengruben nit geſchickt ein auffgeſetzte Paſteten / nit geſchickt ein gebrattnen Kelbern Schlegel / nit geſchickt ein faiſten Indianiſchen Hahn / nit geſchickt ein geſpickten Haaſen / nit geſchickt ein gute Schüſſel voll Rebhünnel / nit geſchickt ein wol geſchmachen Auer-Hahn / nit geſchickt ein ſtattliche ſüſſe Dorten / das gar nit / nit geſchickt ein groſſe Schüſſel voll Auſtern / ꝛc. ſondern ein ſchlechtes Koch / welches der Habacuc vor die gemaine Schnitter auff dem Feld hat zugericht / ein ſchlechtes Koch / worin wenig Saltz vnd Schmaltz zu finden war / diſes hat GOtt dem Daniel zugeſchickt; worauß dann ſattſam erhellet / daß GOtt dem HErrn angenehm ſeye / wan man mit geringen Speiſen die Natur vnterhaltet.

O! was Glory vnd Gnaden wird ihme bey GOtt dem HErrn nit ſamlen der HErr Sigmund Slabzieg ein reicher Herr zu Wienn / deſſen faſt gantzes Leben ein immerwehrendes Faſten / ich kenne ihn ſchon vil Jahr / daß er nie gnug geſſen: wann er 6. oder 7. rockene Nudel hat / wormit man diſer Orthen die Coppauner ſchopt / ſo halt ers vor ein gute Mahlzeit; gewäſſerten Taffet hab ich wol nie vnter ſeinen Klaydern geſehen / wol aber gewäſſerten Wein bey ſeiner Taffel; dann er alſo mäſſig lebt / daß ihm auch ein Zeiſel kunte Beſchaid thun / Linſen ſeynd die ordinari Tracht auff ſeinem Tiſch / welcher ſo ſchlecht zugericht /

daß auch dem Eſau der Appetit vergieng. Der Heil. Alto hat in der gantzen Gegent/wo er ſein Wohnung gehabt die Alſtern verbanniſiert/aber diſer HErr kan gar kein einiges Geflügelwerck leyden bey ſeiner Taffel. Von dem Heil. Elphego Cantuarienſiſchen Ertz-Biſchoff wird geſchriben / daß er ſich alſo durch die vilfältige vnd ſtrenge Faſten habe außgemerglet/ daß man ihme hat können / wann er das höchſte Gut in dem Meß Ambt
Manſ. de abſtin. vet. auffgewandlet/völlig durch die Armb ſehen/ wann die Sonn geſchinen; Diſer Herr Sigmund Slahzieg / vnd weil er faſt nie gnug iſſt vnd trinckt / hat ein ſo magern vnd außgedorten Leib/ daß man ihn durch ein Brennglaß gar leicht kunte anzünden. In Summa ſein Quadra iſt ein ſtette Quadrageſima. O! was groſſe vnd häuffige Glory wird er dann wegen ſo beharrlichen Faſtens von dem allmächtigen GOtt zu gewarthen haben? nit ein Haar groß hat er ein Belohnung zu hoffen; er faſt zwar/ ja/ er iſſet ſo vil als nichts/ ja/er kaſteyet ſich ſtarck/ja/ aber das Hertz iſt einwendig weit anderſt beſchaffen / er iſt nit Cordeboniſch/er faſtet nur auß lauter Geitz/damit er das liebe Geld erſparen kan/ darumb haiſt er Sigmund Slahzieg/ welches letzte Wort zuruck geleſen Geitzhalß lautet/ er iſt ein lauterer Judas-Bruder/ der vnter dem Schein der Mäſſigkeit den vnerſettlichen Geitz verhüllet.

Denen Geiſtlichen / welche in freywilliger Evangeliſcher Armuth leben / einige Allmoſen vnd Hülff reichen / iſt ein ſehr groſſes vnd verdienliches Werck in denen Göttlichen Augen; gleichwie es der allmächtige GOtt der frommen vnd guthertzigen Wittib zu Sarepta ſtattlich vergolten/als ſie dem erſten Carmeliter Eliæ ein geringe Jauſen zugericht/ alſo bezahlt GOtt hundertfältig allhier auff Erden / vnd dort in jener Welt vnendlich allen denjenigen / welche denen armen Religioſen / als rechten ihme gewidmeten Dienern etwas Guts thun.

In dem Lemovicenſiſchen Gebieth hat gar ein fromme Frau den Mindern Brüdern S. Franciſci vil Guts gethan /

vnd als ſie auff ein Zeit ihnen allerley Nahrungs-Nothturfften auff dem Marckt eingekaufft / vnd derenthalben etwas zu ſpatt nach Hauß kommen/ da iſt der eyfferſüchtige Mann alſo hart mit ihr verfahren/ daß er ſie durch das gantze Hauß dergeſtalten bey denen Haaren gezogen/ daß er ihr alle auß dem Kopff geraufft/ vnd die arme Haut ein völligen Eliſæiſchen Glatzkopff bekommen / welches der Tröpffin nit einen geringen Schmertzen verurſacht / forderiſt in Erwegung / daß ſie die völlige Zierde ihres Haupts (auch fromme Weiber wollen halt ſchön ſeyn) ſo ſchmählich verlohren ; dahero die Mindere Ordens Genoſſen S. Franciſci, worunter dazumahl der berühmte Antonius Patavinus ware / demüthigſt erſucht/ſie wollen doch in Anſehung ſo viler ihrem Cloſter gelaiſten Gutthaten GOtt den HErrn für ſie bitten / damit ſolcher ihr entblöſtes Haupt widerumb möchte bedecken. Sihe Wunder! GOtt wolte nit vnbelohnter laſſen die Gutthaten / ſo diſe Frau denen Geiſtlichen gethan / ſondern hat alſobalden durch ein groſſes Wunderwerck gemacht / daß ihr alle Haar widerumb auff dem Kopff geſtanden / vnd nit das geringſte Härl in Verlurſt gangen.

Ann.
Minor.
1231.

Von dem Sem , als einem Sohn deß Patriarchen Noë wird von denen Tollmetſchern Göttlicher Schrifft regiſtiert/was Geſtalten derſelbe noch auff der Welt etlich 100. Jahr im gröſten Glückſtand habe gelebt ; vnd als der Patriarch Abraham derenthalben ihne befragt / wie er doch ſolches vmb GOtt verdient habe/ gab er zur Antwort / wie daß er in der Archen ſeines Vatters Noë alle Tag denen Thieren die Speiß außgethailt / damit ſie nit vor Hunger verderben ; in Anſehung deſſen habe ihn GOtt alſo ſtattlich auch auff der Welt beglücket.

Vega.
Dom. 6.
poſt Pent.

Wann dann der Allerhöchſte nit vnvergolten laſt das Futter / ſo man denen vernunfftloſen Thieren darreicht/ wie wird er erſt belohnen die Gutthaten/ ſo ſeinetwegen denen Religioſen erwiſen werden? Es iſt ein Herr/ der haiſt Ferdinand Trof/ gar ein überauß guter Mann / der ſchickt / wo nit alle Tag / wenigſt alle

Wochen ein reichliches Allmoſen in ein gewiſſes Cloſter / die Geiſtliche haiſſen ihne ihren Bonifacium , der iſt ihr anderter Fundator vnd Stiffter / ihr beſter Curator vnd Procurator, was der Joſeph denen Aegyptern geweſt/ das iſt er diſen Geiſtlichen. Den Habacuc hat ein Engel beym Schopff genommen/ vnd gleichſam mit Haaren darzu gezogen/ daß er dem hungerigen Daniel das Koch gebracht / aber diſer Herr iſt ein freywilliger Gutthäter diſer Religioſen : der Raab hat dem Eliæ bey dem Bach Carith nur allezeit ein Stuckl Fleiſch vnd ein Brod gebracht/ aber diſer Herr ſchickt gantze Ochſen vnd Kälber ins Cloſter/ das gibt beſſer auß. O! was groſſe Verdienſten ſamblet ihme diſer bey dem allerhöchſten GOtt! der auch verſprochen / daß er einen kalten Trunck Waſſer nit wolle vnbelohnter laſſen; diſer Herr Ferdinand Trof wird vngezweiflet bey dem Heil. Martino, der auch denen Armen zu Nutzen ſein Mantel zerſchnitten/ in der ewigen Glory ſitzen. Das wol nit / wegen ſo häuffigen Allmoſen kombt er nit ein Spann höcher in Himmel / vnd darumb / weil er nit Cordeboniſch / weil ers nit gut maint. Er haiſt Ferdinand Trof / diſer Zunam zuruck haiſt Fort: er wolt gern fortkommen/ zu einem höhern Ambt ſteigen/ beſſer vnd weiter promoviert werden / vnd weil er waiß / daß einer oder der andere Geiſtliche vil bey Hoff vermag / alſo bedient er ſie beſter maſſen/ ſpart kein einige Unkoſten ; wann das nit wäre/ gedenckt er/ ich wolt denen Pfaffen nit vmb ein Kreutzer werth anhängen. Der iſt ein ſauberer Judas-Bruder / der vnter Schein deß Allmoſens vnd Freygebigkeit ſein Ambition vnnd Ehrſucht verbirgt. GOtt dem HErrn iſt faſt kein Tugend ſo angenehm/ als die Demuth / in welcher er ſich / nachdem er die Menſchheit hat angenommen / je vnd allezeit geübt / abſonderlich aber ware ſein einige Ergetzlichkeit / wann er bey gemeinen vnnd geringen Stands-Perſohnen ſich kunte einfinden / wie er dann gleich nach ſeiner Geburth nit groſſe Fürſten/ nit adeliche Häuſer/ nit Hoch- vnd Wolgebohrne zu ſich beruffen laſſen/ ſondern gemeine Hirten auff den Feldern zu Bethleem, deren nach Auſſag Reynaudi vier geweſen / benanntlich Michaël, Achëel, Cyriacus, vnd Stephanus, welche dazumahl / weil vnverſehens der Schnee zergangen / vnd die Erd Augenblicklich die ſchönſte Blumen hervor gebracht / auch die Bäumer mit denen häuffigen Blättern beklaydet worden / beſagte Blumen vnd Blätter denen Lämblen vmb den Halß gebunden / vnd ſelbe Fußfallender dem neugebohrnen Meſſiæ geopffert.

S. Bonav. de 5. Feſtis de Puero Jeſu.

Chriſto dem HErrn iſt in ſolcher Demuth nachgefolgt der wunderſchöne Printz Abſalon, ein Sohn deß groſſen Monarchen in Iſraël, maſſen ſolcher offtermahl ſich vnter die Haup-Porten der Königlichen Burg geſtellt / vnd nit allein alle ankommende Landſaſſen / auch die Bauren vnd Tagwercker freundlich bewillkombt / ſondern dieſelbe ſo gar auch gekuſt. Es kombt ein Baur mit einem verwirrten gewiſpleten Bart zu der Burg: guten Morgen / ſagt der junge Hertzog / mein lieber Baur / ich merck dirs auß dem Geſicht an / daß es dir nit allerſeits gut geht / gelt du haſt ein Klag über deinen Pfleger? Gnädigſter Herr / habt es juſt errathen / ach das ſeynd ſchlimme Geſellen / die ſagen allezeit: die Bauren vnd Mellſäck haben ein Natur / wann ſchon ein Mellſack ſcheint / als ſeye er lähr / ſo man aber mit Brügl daran vnd darauff ſchlagt / ſo ſtaubt er gleichwol / ꝛc. O mein Baur! ich wolt von Hertzen wünſchen / es wurde dir hierinfalls geholffen / vnd gibt ihme hierauff ein Kuß. Es kombt ein anderer Iſraelitiſcher Baur / den grüſt der Abſalon gar freundlich / fragt anbey / ob er nit ein Klag einraiche? ja / antwort der Baur / ich klag über die Soldaten / das Quatier iſt halt ein deibliſch Thier / jetzt erfahre ich es / ich hab einen Soldaten im Hauß / der mich neben dem / daß ich ihne in allen befridige / noch mit harten Straichen tractiert: ein Salat vnd ein Soldat ſeynd faſt einander gleich im Namen vnd im Werck / ein Salat ſchmirbt das Maul / vnd ein Soldat ſchmirbt den Buckel. Ey / ey / ſagt der Hertzog Abſalon, das ſoll man auff kein Weiß geſtatten / GOtt gebs /

daß du armer Tropff ein Außrichtung bekommeſt/ vnd gibt ihme auch einen Kuß. Es kombt ein Handwercker nacher Hoff/ den empfangt der Printz Abſalon gantz freundlich / willkomb mein liebſter Maiſter / was neues? nichts neues/ gütigſter Herr/ antwortet er / ſondern etwas altes/ ich hab ein alte Schuld von diſem vnd diſem Edelman zu prætendiren / vnd ich kan gar nit zu Bezahlung kommen / ich bin meines Handwerck ein Schmidt/ beſchlage ihme ſeine Pferdt ſchon etlich Jahr / wie ich vorgeſtern das Geld begehrt vor das Beſchlagen/ſo ſchlagt er mich die Stiegen ein/das iſt ja ein vnbilliges verfahren? freylich mein Maiſter/ geſchicht euch hierinfalls ein groſſe Unbild/ GOtt gebs/daß man euch von Hoff vnd Gericht auß an die Hand gehe / vnd gibt ihm auch einen Kuß. Es kombt mehrmahl einer mit einem ſchrifftlichen Memorial, den grüſt der Abſalon gantz freundlich/ was iſt eur Anbringen mein liebſter Menſch? Gnädigſter Herr/ antwort diſer/ es geht mir gar nit wol/ es geſchicht mir wie dem Eſel/ der mit dem Wolff iſt vor Gericht geſtanden ; weil der Wolff etlichen Lämblen den Beltz abgezogen / vnd mit dem Fleiſch ſein Freßwampen gefullt / iſt er loß vnd frey geſprochen worden/ der Eſel aber/vmb weil er einem Bauren ein Stroh auß dem Schuh gezogen/ iſt zum Todt geführt worden / man thut halt die groſſe Dieb perdoniren / vnd die kleine ſtranguliren. Ich hab nur das vnd das gethan / da haben ſie mich ärger geropfft / als der Geyer ein Henn. Ich hab ein hertzliches Mitleyden mit euch / ſagt der junge Hertzog/ wünſche auch/ daß euch möchte der erlittene Schaden erſetzt werden / vnnd gibt ihm hierauff auch einen Kuß: vnd das hat der holdſeeligſte Printz allen vnd jeden gethan/ wodurch er bey Männiglich wegen ſolcher Demuth alſo beliebt worden/ daß ein jeder in gantz Iſrael ſein Leben hätte für ihn geben. Ein ſolche Demuth wird auch Zweiffels ohne in den Augen GOttes ein groſſen Werth gefunden haben? nit ein Haar groß/ nit das geringſte Wolgefallen hat GOtt dem HErrn ein ſolche Demuth verurſacht/auß Urſach der böſen Maynung; dann

Abſalon hat ſich derenthalben alſo gedemüthiget / damit er das Volck auff ſein Seiten bringe / vnd der Ehrgeitzige Geſell deſto leichter zu der Cron gelange / wie er dann ſolcher Geſtalten ein allgemeinen Auffſtand in dem gantzen Königreich erweckt hat. P. Deſiderius iſt etlich Jahr im Cloſter / verricht alle Obſervanz vnd Ordens-Satzungen/iſt neben ſeiner Scienz vnd Wiſſenſchafft ſo demüthig/ daß er mit dem allergeringſten Geiſtlichen gern vmbgeht/es iſt ihme wol nichts oder gar wenig außzuſtöllen: ich glaube auch der Mann ſamble ihme einen groſſen Schatz im Himmel. Es geſchicht aber zuweilen / daß die Maynung weit anderſt im Hertzen / als das äuſſerliche Werck an ſich zeigt. Wann P. Deſiderius ſich derenthalben ſo wol halt/ ſich darumben alſo demüthiget / damit er einmahl durch einhellige Stimm zu der Prælatur möge ſteigen / wann er / P. Deſiderius, deſiderio deſiderat Prælaturam, vnd das Aſcende Superius bey dem Evangeliſten Luc. am 14. Cap. erwartet/ſo dann iſt all ſein Demuth nit ein Haller werth/die böſe Maynung ſtürtzt das gantze Werck.

Das Predigen iſt gleichſam ein Göttliches Werck/vnd verdienen die Apoſtoliſche Mäñer/ſo mit ſonderm Eyffer dem Volck das Wort GOttes vortragen/ ein groſſe Vergeltung vnd Cron im Himmel. Der rechte Schächer Diſmas hat ſo vnverhofft ein Ladſchreiben bekommen von dem Hayland JEſu/ welcher ihme noch ſelben Tag das Paradeiß verſprochen / was muß der Menſch doch haben guts gethan? das iſt ſattſam bekant / daß er ſein Lebenlang ein Ertzſchelm/ vnd Laſterhaffter Böſwicht geweſen/dort auff dem Creutz / auff welches er als auff einen wolverdienten Galgen gehenckt worden/hat er die Füß nit können brauchen zum wahlfarthen gehen / dort hat er die Händ nit frey gehabt/ wormit er etwan denen Krancken im Spittal hätte können dienen / dort hat er weder Geld noch andere Mittel gehabt/ die er vnter die Arme hätte können außthailen / dort hat er nit Zeit noch Gelegenheit gehabt den Leib mit harten Cilicien zu caſteyen;

was hat er dann vor ein gutes Werck geübt / weſſenthalben ihne der Hayland unter die Außerwehlte geſtellt hat? der H. Chryſoſtom. ſpricht: wie daß offtbenannter Diſmas kurtz vor ſeinem Todt habe einen Prediger abgeben / das Creutz / worauff er gehangen/an ſtatt der Cantzel gebraucht/ſeinem Mit-Cammeraden möglichſt zugeredt/daß er ſolle von ſeinen Gottsläſtern abſtehen/ und gedencken / daß er alle diſe Straffen rechtmäſſig verdient habe / entgegen der HErr JEſus von Nazareth gantz unſchuldig diſes leyde/ ꝛc. Diſe kurtze Predig hat dem Erlöſer ſo wol gefallen / daß er in Anſehen derſelben dem Diſmas das Himmelreich verhaiſſen. Aliorum utilitatem cogitabat, & Magiſter
Homil. de Cruce & Latron. pendebat in cruce, & ſanis perſuaſionibus alium invitabat ad vitam.

Wann das Predigen nit ein ſo herzliches Werck wäre / ſo hätte Paulus, als er in dritten Himmel verzuckt worden/nit mehr zuruck gekehrt ; weil er aber vermerckt / daß ſein Predigen der Welt noch länger vonnöthen / alſo hat er Himmel laſſen Himmel ſeyn / und widerumb gantz ſchleunig auff den Erdboden herunter geſtigen / damit er ferners das heilige Evangelium und die Lehr Chriſti möchte außbraiten.

Der Heil. Joannes erzehlt/ wie daß Petrus bald nach der glorreichen Urſtänd Chriſti nach ſeiner alten Gewonheit ſeye fiſchen gangen/und mit ihme andere Jünger auch/ aber nach aller angewendter Arbeit nit ein Grätl gefangen / worüber der HErr JEſus ihnen erſchinen/und befohlen/ ſie ſollen das Netz einmahl in ſeinem Namen außwerffen/welches ſie urbietig vollzogen/ und auch ein ſolche Menge der Fiſch gefangen/daß ſie gar das Netz nit kunten erziehen / darauff ihnen der Hayland geſagt ; bringt von
Joan. 21. den Fiſchen her/die ihr gefangen habt: Afferte, &c. Nit allein die Apoſtel / ſondern alle Prediger ſeynd von GOtt beſtellte Seelenfiſcher/denen am jüngſten Tag bey der Verſamblung deß geſambten Menſchlichen Geſchlechts der Göttliche Richter ſagen wird zu ihrer höchſten Glory : Afferte : Bringt von denen

Fiſchen her/ die ihr gefangen habt/ da wird Petrus erſcheinen mit dem gantzen Judenland / welches er durch das Predigen zum wahren Glauben gezogen hat / da wird ſich Andreas ſtellen mit dem gantzen Land Achaia, welches er zum wahren Liecht gebracht hat; da wird Joannes mit gantz Aſien auffziehen/ welches durch ſein Lehr des Geſatz Chriſti angenommen ; da wird Thomas mit denen häuffigen Indianern auffziehen / welche er mit Worten vnd Wercken bekehret hat / ꝛc. Da wird Antonius Paduanus erſcheinen mit einer vnglaublichen Menge Volcks / die er alle mit ſeiner Apoſtoliſchen Lehr zur Seeligkeit gebracht hat/ als der ſo eyffrig geprediget / daß ihme auch die Fiſch im Meer haben zugehört : da wird Bernardinus Senenſis prangen mit vnzahlbären Seelen / die er alle durch ſein ſo langwiriges Predigen auff den rechten Weeg geführt hat / da wird es ihme zu gröſter Glory gereichen/ daß er zuweilen in ſeinen Predigen auch etwas luſtiges eingeſprengt / dardurch die Adams-Kinder beſſer zu fangen; wie dann von ihme geſchriben wird : Cùm jucundus ſuâ ipſâ naturâ eſſet, quàm multa ſtudio etiam graviſſimis ſententijs ſuis jucunditatis & facetiarum plena ſæpius intermiſcebat, ut faſtidioſos aliàs audientium animos talibus, quaſi dulcibus pabulis recrearet, recreatóſque proinde ita etiam attentiores efficeret, &c. Da wird ein Vincentius Ferrerius ſich laſſen ſehen mit 25. tauſend Juden allein / die er durch ſein Apoſtoliſches Predigen in Spanien bekehrt : mit 8. tauſend Mahumetaner / die er zum allein Seeligmachenden Glauben gezogen/ mit 4000. offnen Sündern vnd bekanten Laſters-Leuthen / die er alle durch ſein Predigen zur Buß vnd Beſſerung gebracht : mit vnzahlbaren andern mehreren/ die er mit dem Wort GOttes geſpeiſt : da wird ein Xaverius auffziehen mit einer halben Welt vnd zaigen / daß er auch die Mohren habe können weiß machen vnd waſchen : da wird ein Heil. Joannes à S. Facundo auß vnſerm Orden / ein Seeliger Sanctus à Cora auß vnſerer Religion mit einer groſſen Anzahl

Contin.
Bolland.
in vita
20. May.

der Menſchen erſcheinen / die ſie alle durch die ihre Predigen von dem ewigen Untergang erhalten / ja bißweilen ſo Wunderwürckent geweſt / daß ſie in Mitte deß Platzregens geprediget / vnnd doch niemand / ob ſchon vnter dem freyen Himmel von einem Tropffen benetzet worden / ꝛc.

Dort wird man ſehen / daß nit allein Moyſes auß einem harten Felſen ein Brunnquell erwecket hat / ſondern ſo vil Prediger mit ihrer eyffrigſter Zungen gantze Thränenbäch geleckt auß den vorhero hartneckigen Sündern: dort wird an Tag kommen / daß nit allein Ezechiel ein gantzes Feld voll Todtenbainer mit wenig Worten zum Leben erwecket / ſondern auch die Prediger mit ihrer Apoſtoliſchen Stimm gantze Länder vom ewigen Todt zum immerwehrenden Leben gezogen. Dort wird ſich Sonnenklar weiſen / daß nit allein der HErr JEſus zu Cana das Waſſer in Wein verwandlet / ſondern auch die Prediger mit ihrer beweglichen Wolredenheit maniche Gottloſe Adams-Kinder in die frömbſte Diener GOttes verkehret. Ein Kertzen / damit ſie andern ein Liecht ſpendiere / auff daß ſie nit in ein Gruben fallen / verzehrt ſich ſelbſt / vnd verſchwend ihre eigne Kräfften; ein Feil / damit ſie von dem Eyſen den ſchädlichen Roſt abwetze / ſchwecht ſich ſelbſt / vnd ſchadet ihrer eignen Weſenheit; ein Waſſer / damit es andere reinige / vnd von ihnen allen Wuſt vnd Unflat bringe / beſudlet ſich ſelbſt / vnd ſchlagt ſein eigne Lauterkeit in die Schantz; ein Brucken / damit ſie andere über den gefährlichen Fluß verhelffe / verſchiffert ſich ſelbſt / vnd gehet nach vnd nach zu Grund. Alſo die Prediger / damit ſie mit dem Evangeliſchen Weibel den verlohrnen Groſchen finden / damit ſie mit dem guten Hirten das irrende Schäffel zuruck bringen / damit ſie mit dem Joanne dem Vorlauffer zur Buß vnd Pœnitentz ermahnen / verzehren ſich ſelbſt / ſchwechen ihre eigne Kräfften / mindern ihre eigne Geſundheit durch ſtudiren vnnd componiren / durch ſchreiben vnd ſchreyen / durch wachen vnd Schlaff brechen; weſſenthalben ſie als ſorgfältige Seelen-Hirten / als vnverdroſſene

Arbei

Arbeiter in dem Weingarten der Catholiſchen Kirchen / als embſige Mithelffer GOttes von dem Allerhöchſten abſonderlich werden belohnt werden.

Es iſt ein Prediger / der bereits vil Jahr mit höchſtem Ruhm ein vornehme Cantzel verſicht / ſein Stimm iſt nit vil vngleich dem Poſaunen-Schall deß Kriegs-Fürſten Joſue, mit dem einigen Unterſchid / daß diſer die Stadt Jericho eingenom̃en / jener aber alle Hertzen. Unter der Predig deß Heil. Pauli hat einer geſchlaffen / von folgſam von oben herab ſich zu Todt gefallen / den nachmahls der Heil. Apoſtel widerumb zum Leben erweckt. Actor. 20. Aber vnter diſes Manns ſeinen Predigen wird hat einer ſchlaffen / nit daß ers ſoll beſſer machen als Paulus, aber ſein Wolredenheit hat ein ſo Magnetiſche Würckung / daß ſie alle Gemüther an ſich ziehet. Wie der Heil. Ravennatiſche Biſchoff Raynoldus bey dem Fluß Padum ein Predig gehalten / vnd die Frösch mit ihren verbrießlichen Quäkitzen ihme nit wenig überläſtig waren / da hat er ihnen alſobald befohlen / ſie ſolten das Maul halten / welches auch vnverzieglich geſchehen. In vit. Ich muß bekennen / ſo lang ich noch diſen Prediger / wie es dann bereits etliche Jahr ſeynd / zuhöre / habe ich niemahlen wahr genommen / daß einer ein Wort vnter der Predig geredt / ſo auffmerckſam iſt das Volck / dann er ja ein Manier hat / daß er auch trutz dem Orpheo möcht die Stain hupffent machen. Die Traidſöck / womit deß Jacobs Söhn in Aegypten geraiſt / vnd von Joſeph ſeynd angefüllt worden / die haben ſehr vil gefaſt / aber die Gedächtnuß diſes Predigers faſt weit mehrer: aber wie ich höre / ſo iſt er ſehr embſig vnd vnverdroſſen im Studiren. Unſer HErr hat von Petro vnd andern ſeinen Cammeraden verlangt / ſie ſollen nur ein Stund wachen / diſer Mann aber ſchlafft offt ein halbe Nacht nit / er ſtrappiziert die Bücher ärger / als der Prophet Baalam ſein Eſelin. Es thut ihme offt vor lauter ſtudiren der Kopff faſt ſo wehe / wie dem Abimelech, da ihme ein keckes Weib ein Trumb von einem Müllſtain auff den Schedel geworffen: deß Loth ſein Weib iſt in ein Saltz-Säulen verkehrt worden / umb weil ſie die ſündige Stadt angeſchaut / ich muß es ſagen und bekennen / daß die ſtattliche Concept, ſo diſer Mann mit groſſem Fleiß zuſammen fügt / ſattſam an Tag geben / daß ihme an Saltz und hohen Verſtand nichts mangle. O! was groſſe Belohnung wird er zu ſeiner Zeit von dem Allerhöchſten zu gewarthen haben! Zweiffels ohne wird er in der ewigen Glory auff der Doctors-Banck im Himmel ſitzen / er wird nit ein geringere Cron haben / als der Heil. Remigius, der in Franckreich geprediget / als der Heil. Bonifacius, der in Teutſchland geprediget / als der Heil. Auguſtinus, der in Engelland geprediget / als der Heil. Adalbertus, der in Pohln und Moſcau geprediget / etc. Wann er allen Fleiß und Arbeit hat angewendt pur, und allein wegen GOttes Ehr / und deß Nechſten Hayl / ſo bleibt ihme derenthalben die ewige Belohnung nit auß. Wann er aber geſucht hat auff Lateiniſch / was der Bettler auff Teutſch im Wammes ſind / wann er darumb ſo embſig geſtudiert / damit er bey Männiglichen ein groſſes Lob erhaſche / und man aller Orthen von ihme rede / und mit Fingern auff ihne deute / wann er mehrer auff das Preißziſch Leder gangen / als auff gut Cordebon, ſo gib ich ihme ſo vil umb ſein Belohnung / als Petrus mit dem fiſchen durch die gantze Nacht gefangen: Nihil. So iſt dann die böſe Maynung ein ſolcher Schaur / der alles gute Gewächs zu Grund richtet / die böſe Maynung iſt ein ſolcher Donner-Keyl / der alle fruchtbare Bäumer zerquetſchet / und in Aſchen leget / die böſe Maynung iſt ein ſolcher Wurm / der auch die grune Kürbes Blätter Jonæ unverhofft abnagt.

Streitten wider die unglaubige und abgeſagte Erbfeind der Catholiſchen Kirchen / Haſſer und Widerſager der Ehr und Lehr Chriſti / iſt ein ſonderes wolgefälliges Werck; ich glaub auch / daß der HErr und Hayland dem Petro hätte keinen Verweiß geben / auch ihme den entblöſten Säbel ins Leder zu ſtecken nit befohlen / als er ihne ſo Heldenmüthig wolte ſchutzen / in dem er den Malchum zwiſchen die Ohren gehaut / ich glaub der HErr hätte ſolchen Eyffer vnd Guraſchy vil mehr gelobt/ vnd hervor geſtrichen / wann Petrus kein Geiſtlicher wäre geweſen/ deme weit beſſer anſtändig das Brevier als das Rapier. Höchſtlöblich iſt es / wann man Chriſti Namen vnd Glory auch mit dem Degen in der Hand wider die Feind der Kirchen dapffer vnd Heldenmüthig verfechtet. Carolus Magnus der Welt berühmte Kayſer hat 30 gantzer Jahr ein ſcharpffen Krieg geführt wider die Sachſen/ſo dazumahl im blinden Irrthumb lebten/vnd die Götzen angebettet/er hat auch bey Herresburg Miraculoſer Weiß den Sig wider dieſelbe erhalten / als er den abgöttiſchen Tempel/Hermenſaul genannt/zu Boden geſchlaiffet/vnd an ſtatt deſſen dem wahren GOtt ein Tempel auffgericht. So iſt auch nit weniger bekannt jener dapfferer Soldat in Spanien/der auß Eyffer der Chriſtlichen Religion wider die Mohren geſtritten; diſer ware ſonſt ein Teutſcher vnd von der Stadt Bonn vnweit Cölln gebürtig/ mit Namen Henrich/welcher auß heiliger Maynung als ein gemainer Soldat in Belägerung der Stadt Olisspon wider die vnglaubige Mohren vnter der Spaniſchen Armee gedient / auch in wehrender Belägerung daſelbſt das Leben verlohren/nit aber das ewige/ſondern GOtt wolte ſcheinbarlich zaigen / wie werth vnd wolgefällig ihme ſeye geweſen das fechten diſes Soldaten / maſſen bey ſeinem Grab die Stumme vnnd Taube ihre gewünſchte Geſundheit erhalten; ſo gar iſt auß ſeinem Grab wunderbarlicher Weiß ein Palmbaum auffgewachſen/ deſſen Zweigel vnd Blätter ein Mittel vor alle Kranckheiten worden. Niernberg: Theopol. p. 2. l. 1. c. 2. Es ſtreicht auch mit ſonderm Lob hervor der Heil. Paulus alle dapffere Helden deß alten Teſtaments / wie da waren Gedeon, Parac, Samſon, Jephte, David, &c. Umb weilen ſelbe ſo ritterlich geſtritten wider die Philiſtæer, Ammoniter, Chanaæer, Madianiter, &c. vnd andere Feind der Göttlichen Geſatz.

Regno. lib. 2.

Ad Hebr. c. 11.

Solcher Geſtalten werden auch vil / die in diſem langwirigen Krieg wider den Chriſtlichen Erbfeind Hertzhafft geſtritten/ vnd ihr einiges Leben / ſo deß Menſchen maiſter Schatz auff Erden/ gantz vnerſchrocken in die Schantz geſchlagen / vil auß diſen in Anſehung ſo ritterlichen Thaten / werden vngezweiflet bey GOtt ein groſſe Glory beſitzen/ja vil/ das iſt wol zu vermuthen/ aber auch vil nit. Es iſt einer geweſt mit Namen Martialis Neman ein Officier von vnglaublicher Couragy. Was David gethan bey der Veſtung Sion, das hat diſer zaigt bey Ofen/ was Joab gethan bey der Belegerung Jebúſa, das hat diſer gethan bey Belegerung Erlau / was Jonathas gethan wider die Philiſtæer/ das hat diſer gethan wider die Tartern/ was Joſue gethan bey der Stadt Haſor, das hat diſer gethan bey Selanchement; man ſahe nichts als Wunder vnd Wunden an ihme/ er hat allezeit gefochten wie ein Löw / er hat geſtritten / wie ein Held / er hat gekämpffet wie ein ritterlicher Soldat / jetzt wird er derentwegen Lohn vnd Cron im Himmel haben / jetzt wird er deſſenthalben ſeyn in der Geſellſchafft der heiligen Machabæeren/die auch behertzte Helden ſeynd geweſen/ jetzt wird er nit weit in der Glory ſchweben von dem Heil. Soldaten Sebaſtian / etc. Nichts dergleichen / mein Leſer. Sein gantze Belohnung wögt nit ein Quintel ſchwer. Er iſt nit in das Feld gezogen wider den Türcken / als wolle er den Glauben Chriſti verfechten / vnd ſeine Feind vertilgen vnd außrotten / ſondern damit er ihme ein Namen mache bey der Welt / dahero haiſt er Martialis Neman/ welches Wort zuruck geleſen; Namen lautet/er hat darumb ſo ritterlich gefochten / damit man aller Orthen von ihme rede / damit er ein Fuß ſetze zu höhern Dignitäten vnd Würden / vnd alſo ein Belohnung bey der Welt verdiene/ nit aber bey GOtt. Das macht alles die üble Maynung.

Wahlfahrten gehen iſt GOtt dem HErrn vnd allen ſeinen Heiligen ein ſehr wolgefälliges Werck / vnd iſt nit ein neue Papiſtiſche Invention, wie vnſere Glaubens-Widerſager außgeben / ſondern ein löblicher Brauch / ſo ſchon vor der glorreichen Auffahrt Chriſti her ſeinen Urſprung genommen; es iſt zwar allenthalben gut betten; dann ſo gar das Gebett deß gedultigen Jobs auff dem Miſthauffen eines guten Geruchs geweſt; gleichwol aber hat der allerhöchſte GOtt ihme vnd ſeinen Heiligen etliche Orth ſonders erkiſen / allwo er forderiſt denen bedürfftigen Adams-Kindern ſeine Gnaden zu ſpendiern entſchloſſen. Das haben neben vnzahlbaren andern wol gewuſt der Heil. Godricus, der Heil. Babo, der Heil. Guthlacus, der Heil. Gereus, der Heil. Effrendus, der Heil. Geraldus, der Heil. Albertus, der Heil. Peregrinus, der Heil. Richardus König in Engelland / der Heil. Canutus König in Dennemarck / der Heil. Wilibaldus, nachmahls Biſchoff zu Aichſtett / der Heil. Rochus, der Heil. Nicolaus, &c. Deßgleichen auß dem Weiblichen Geſchlecht die H. Kayſerin Helena, die H. Eudoxia, die H. Melania, die H. Paula, die H. Brigitta, die H. Hildegundis, die H. Wiborada, die H. Piſaniſche Jungfrau Bona, &c. Deren etliche nach Jeruſalem / etliche nacher Rom / etliche anderwerts hin an H. Oerther Wahlfahrten gangen / auch mit bloſſen Füſſen / auch in Cilicien vnd härinen Klaydern / vnd hat es GOtt mehrmahl mit Wunderwercken beſtättiget / wie wolgefällig ihme ſeye das Kirchfahrten gehen. Gefallen hat es denen Göttlichen Augen / wie der groſſe Welt-Monarch Carolus der Mächtigſte Kayſer mit einem Pilgrams Mäntlein vnd ſchlechten Stab nacher Rom Wahlfahrten gangen. Gefallen hat es dem Allerhöchſten / wie Hertzog Albrecht auß Sachſen Anno 1476. (dazumahl regierte der Doctor Lautter / vnd nit der Todte Luther) mit noch zwey Fürſten vnd anderen mehrern Edelleuthen nacher Jeruſalem Wahlfahrten gangen. Gefallen hat es dem gantzen Himmel / wie Hertzog Wilhelm auß Bayrn mehrmal in ſchlechtem vnd gemainen Auffzug ſambt ſeiner frommen Frauen Gemahlin Wahlfahrten zu Fuß gangen von ihrer Reſidentz-Stadt München auß biß nacher Alten-Oetting.

Brun. in Excub.

Bevrling. de ereg.

Gefallen hat es dem allmächtigen GOtt / wie mehrmahl Leopoldus annoch glücklich Regierender Römiſcher Kayſer die andächtige Wahlfahrt verricht hat zu Maria Zell in Steyrmarckt / allwo noch das häuffige Silber / Gold / vnd Edelgeſtein ſo wol den Oeſterreichiſchen Eyffer / als dero Bodenloſe Freygebigkeit an Tag geben. Wann das Wahlfahrten nit ein Heiliges vnd hailſames Werck wäre / ſo hätte jener Baur nit Augenblicklich den Fuß verlohren / welcher annoch zu Freyſing in Bayrn in der groſſen Thumb Kirchen daſelbſt gezaigt wird / vmb weil er mit der Proceſſion nit wolte Wahlfahrten gehen nacher Freyſing / ſondern ſich ſchimpflich verlauten laſſen / er wolte ihme nit einen Fuß zu Freyſing wünſchen / worüber Augenblicklich der Fuß vom Leib ſich zerthailet / vnnd von einem Hund dahin getragen worden.

Wann das Wahlfahrten nit ein rechtes vnd in ſich ſelbſt ein löbliches Werck wäre / ſo hätten jene zwey Capucciner ſolche groſſe Gnad nit gehabt / von denen da ſchreibt Lyræus in Triſag. Mari. l. 7. Als auff ein Zeit zwey fromme Religioſen auß gedachtem Orden mit Erlaubnuß ihrer Oberen nach Maria Loreto in Italien Wahlfahrten gangen / weil ſie aber von der Nacht überfallen worden / vnd ſich bereits in einem groſſen Wald vnd dicken Gehöltz befunden / alſo haben ſie entſchloſſen / ihr Herberg vnd Lagerſtatt vnter einem Baum zu nehmen: da aber ein vnverhofftes Ungewitter entſtanden vnd häuffiger Platzregen gefallen / muſten ſie Noth halber ein Dach ſuchen / worunter ſie der Ungeſtümme deß Himmels möchten entgehen / wie ſie dann in Mitte deß Walds bald ein ſehr ſchöne vnnd herzliche Behauſung angetroffen / allwo ſie nit allein von der Haußfrauen freundlich empfangen / ſondern anbey gar wol / vnd mit gröſter Lieb tractiert worden; da nun in aller Frühe die gute Religioſen ferners ihr Raiß wolten fortſetzen / vnd ſich der groſſen empfangenen Gutthaten halber bedanckten / da gab ihnen die Frau einen Brieff / welcher in ein anders Papier eingewicklet ware / daß ſie

den⸗

denſelben wolten zu Loreto an gehöriges Orth überliffern. Wie nun die zwey Geiſtliche etliche Schritt von dem Hauß geweſt/ ſo wolten ſie ſehen / wohin vnd wem dann der Brieff ſoll überantwortet werden / finden aber kein Uberſchrifft / deßgleichen auch ohne Inſigl / glaubten alſo / die gute Frau habe ſolches wegen Eylfertigkeit ihrer Raiß vergeſſen/ kehren demnach ſchleunig wider vmb / der Frauen als einer ſo groſſen Gutthäterin diſes anzudeuten / es kunten aber die gute zwey Capucciner das Hauß/ welches ſie nur etliche Schritt nach ihnen gelaſſen/auff kein einige Weiß mehr finden / vnd da ſie die benachbarte Oerther ſolches Hauß halber befragt / wüſte niemand auß allen vmbligenden Dorffſchafften / daß einmahl ein Hauß wäre in dem Wald geſtanden; indem ſie endlich den Brieff eröffnet vnd geleſen/ ſo ware diſer Innhalt. Ehrwürdiger Pater, ich habe mit ſonderem Wolgefallen dein Lieb vnnd Andacht erkennt zu meinem Lauretaniſchen Hauß / vnd weil dir iſt abgangen das jenige / was zu Erhaltung deß Menſchlichen Lebens nöthig iſt / alſo hab ich dich nit wollen verlaſſen/ vnd werde auch niemahl dir mein Hülff waigern / wo es die Zeit vnd Noth erfordert. Maria die Jungfrau. Auß welchen die vor Freuden faſt zerfloſſene Religioſen ſattſam kunten abnemmen / daß ihnen die Mutter GOttes ſelbſt ſolche Gutthaten erwiſen/in Anſehung ihrer vorgehabten Wahlfahrt. Der Pater hat ſolches erſt in ſeinem Todtbettl geoffenbahret / den Brieff dem P. Provincial Venetianiſcher Provintz eingehändiget / diſer aber denſelben der Fürſtin von Camerino als gröſten Gütthäterin ihres Ordens verehrt/ Krafft deſſen bereits vil Wunderwercken ſich zugetragen.

So iſt dann das Wahlfahrten nit allein rühmlich/ſondern auch höchſt nutzlich vnd verdienſtlich/beforderiſt wañ man alle Ungelegenheiten/ die auff der Raiß nie abgehen/ mit Gedult übertragt/alles gern wegen GOtt vnd ſeiner Heiligen leydet/ vnd die Zeit mit eyffrigem Gebett/vnd wol auch zuweilen mit geiſtlichem

Geſpräch anwendet / wie es gethan die heilige Brigitta Königin in Schweden / welche mit groſſer Caſteyung ihres Leibs ſambt ihrer Tochter Catharina , nacher Jeruſalem , nacher Rom/ ja nacher Compoſtell, ein harte / groſſe / lange-Wahlfahrt verricht/ vnd ihre Verdienſten bey dem allmächtigen GOtt hierdurch abſonderlich vermehrt vnd vergröſſert.

Thereſia ein lediges Menſch ziehet alle Jahr auß ihrem Dienſt auß/ damit ſie nur mit der Proceſſion könne gehen nacher N. ſo ein ſehr berühmte Wahlfahrt / 6. Tag bringt man gar wol zu auff diſer Raiß / hohe Berg vnd tieffe Thall / die hat man ſtets vor Augen / vnd müſſen die Füß auff Muſicaliſche Arth immerzu auff-vnd abſteigen / worbey faſt die mehriſte Suſpiria ſich einfinden ; die Thereſia gehet gleichwol-muthig zu Fuß / vnd ſteigt gantz munter die hohe Berg vnd Felſen hinauff/ jedoch nit ohne häuffigen Schwaiß/ſo ihr das Jungfräuliche Angeſicht wie ein edler Fürneiß beglantzet / Zweiffels ohne ſamblen die vnſichbare Engel das mindiſte Tröpffel diſes Schwaiß zuſammen / vnd werden es am jüngſten Tag in einer gantz guldenen Schallen öffentlich zaigen. Wann zuweilen ein Regenwetter einfalt / vnd die von Bergen abgeſchoſſene Waſſer den gangbaren Gehſteig überſchwemmen / da gibt die Thereſia ein Barfüſſerin ab / verletzt aber mehrmahlen die vnſchuldige Füß an den vnhöflichen Stain Schroffen/daß ihr das Blut die weiſſe Füß vermärmlet/vñ ſchier ſcheint/als hette ſie müſſen durch einen Ægyptiſchen Bach waden dazumahl / wie alle Gewäſſer vnter dem Pharaone in Blut verwandlet worden. Wer ſolls nit glauben/daß der geringſte Tropffen Blut/ den ſie auff wehrender diſer Raiß vergieſt / in denen Augen GOttes nit ſoll koſtbar ſeyn/ als der allerbeſte Rubin ; weilen die Menge deß Volcks nit kan mit Bether verſehen werden / alſo begünet ſich die Thereſel mit einem ſchlechten Stroh/ ſo etwan ſchon einmahl den Roſſen vnd Kühen im Stall für ein Unter-Beth gedient hat. Die Rachel hat vnter dem Stroh die guldene Götzenbilder deß Labans verborgen gehabt/ da find man zuweilen was anders / ꝛc. Alles diſes leydet die Thereſel mit freulichem Muth / es wird aber ſchon einmahl an Tag kommen / ob ſie nit mehrer Verdienſt hierdurch bekommen / als ein ſtrenger Ordens-Mann / der Regel halber mit dem Stroh-Sack muß vor lieb nemmen. Bekannt iſt jene Geſchicht / daß ein Engel alle Schritt gezehlt / die ein Eremit von ſeiner Clauſen zu einem Brünnl gethan / vnd ſolche Gedult dem HErꝛn auffgeopffert : wird es alſo niemand widerreden / daß nit diſe Jungfrau ſolcher harten Wahlfahrt halber vnd langen Weegs bey GOtt dem HErꝛen ein groſſe Summa der Verdienſten/ bey der Mutter GOttes ein Menge der Gnaden werde geſamblet haben. So vil als nichts/ gar nichts hat ſie von einem Recompens zu gewarthen vom Himmel / wann ihre Verdienſten in Haberkernl verwandlet wurden/ ſo hätte ein junger Spatz nit einmahl ein Collation darvon/ die Urſach iſt/ weil ſie nit Cordeboniſch / ſie hat die Wahlfahrt nit auß guter Maynung verricht / das Zihl vnd Ende ihrer Kirchfahrt ware/ damit ſie mit der lieben Geſellſchafft ihr Hertz möchte in etwas kühlen ; zu Hauß hat die Frau bald mehrer Augen als ein Cloſter-Suppen / ich möcht hundert Jahr bey ihr ſeyn/ ich kundt nit einmahl mit einem jungen Geſellen reden/ aber bey ſolcher Kirchfahrt wird man bekannt/ vnd haben ſchon mehrer Menſcher auff der Kirchfahrt das Glück gehabt / daß ſie Heyrath bekommen/ koſt es mich doch nit vil / deß Löbzelters Bäberl wird auch alle Jahr Zährung frey gehalten von diſem vnd diſem / ꝛc. Ein ſolche verwechslete Intention vnd Maynung ſchendet das gantze Werck / macht fruchtloß die völlige Wahlfahrt / vnd da andere Kirchfährter von GOtt einen Lohn / da hat ſie ein Hohn zu gewarthen. Petrus hat den HErꝛn vnd Hayland öffentlich genennt einen Sohn deß Lebendigen GOttes / vnd iſt wegen ſolcher Bekantnuß von Chriſto ſehr berühmt worden / die Teuffel haben deßgleichen auß einer beſeſſenen Perſohn geſchryen / vnd den HErꝛn vor GOttes Sohn außgeruffen / vnd dannoch berenthalben nit gelobt worden/ ſondern der HErr hat ihnen noch ernſthafft befohlen / ſie ſollen das Maul halten / warumb aber diſes? Petrus vnd die Teuffel haben gut geredt / haben gleich geredt / aber nit gleich gemaint ; dann Petrus hat es von gutem Hertzen gemaint / die böſe Geiſter aber das Widerſpill. Und GOtt erwögt nur / was gut vnd recht Cordeboniſch.

Cæſarius verzaichnet ein wunderbarliche Geſchicht. Der böſe Feind nimbt auff ein Zeit an ſich die Geſtalt eines ſehr wackern Jünglings / vnd meldt ſich an bey einem vorhin geweſten Kriegs Officier / ſo dazumahl ein kleines Gut auff dem Land beſeſſen / bey demſelben in Dienſt zu tretten. Deß Jünglings gute Geſtalt vnnd wolgeſchaffene Gebärden haben gleich ein Wolgefallen verurſachet/daß er vor allen andern iſt an- vnd auffgenommen worden / vnd ſich nachgehends ſo treu vnd embſig verhalten/daß mehrmahl der Herr ſich verlauten laſſen/ als habe er bißhero dergleichen guten vnd anſtändigen Dienſtbothen nit gehabt. Nach etlichen Jahren hat ſich zugetragen / daß der Herr von ſeinen abgeſagten Feinden dergeſtalten verfolget worden / daß er auch muſte ſich mit der Flucht ſalviern ; weil aber ein groſſer vnd tieffer Waſſerſtrohm ihme die fernere Flucht eingeſtellt / zugleich aber der nachſtellende Feind ihme auff dem Rucken nahete / alſo wuſte er nit / wie er diſer äuſſerſten Lebens-Gefahr kunte entrunnen : der Diener aber hat ſich alſobald vrbietig erzeigt / den Herrn ohne Schaden durch das Waſſer zu ſalviern/ ſo auch geſchehen/vnd der nachkommende Feind nit ohne höchſten verwundern beſtanden/ daß er natürlich der Tieffe deß Waſſers nit ſeye entrunnen / ſondern der lebendige Teuffel müſſe ihme hinüber geholffen haben/ welches auch alſo ware jedoch ohne ſeinen Wiſſen vnd Willen. Ein geraume Zeit hernach erkrancket auch tödtlich diſes Herrn Frau Gemahlin dergeſtalten / daß ihres Auffkommens die wintzigſte Hoffnung nit geweſen / biß endlich mehrbeſagter Diener eingerathen/ daß dem gefährlichen Zuſtand zu wenden kein gewiſſers vnd werthers Mittel ſeye als ein friſche Milch von einer Löwin / vnd die getraue er ihme in einer halben Stund zuwegen bringen / welches Verſprechen auch der Außgang beſtättiget ; es muſte aber Wunder halber der Herꝛ fragen / wo er doch in ſo kurtzer Zeit die Milch abgeholt/ deme der Diener geantwort / daß er ſelbige auß dem etlich hundert Teutſche Meil entlegnen Arabien habe bekommen / allwo er ein Löwin bey ihren Jungen in einer finſtern Höllen gemolchen vnd folgſam ſchleunig den Zuruckweeg wider genommen. Auß deme kunte der Herꝛ vnſchwer vermuthen vnd abnemmen / daß ſolches nit könne natürlich ſeyn. Wer er dann ſeye ? ich / ſagte der Diener/ bin ein Teuffel/ vnd einer auß denen jenigen / ſo mit dem Lucifer auß dem hohen Himmels Thron verſtoſſen worden / wann dem alſo / ſetzt hinwider der Patron, wie kombt es dann / daß du mir mit ſolcher Treu ein ſo langwirige Zeit gedient haſt? darumb war die Antwort / weil ich mein Auffenthalt gern bey denen Menſchen hab / worauff der Herꝛ ihme den Dienſt auffgeſagt/ jedoch mit freywilligem Anerbiethen/ er ſolle was begehren wegen ſeiner bißhero ſo lang vnd treu gelaiſten Dienſts/ welches er auch danckbarlich angenommen / vnd für alle ſeine bißhero erzeigte Gutthaten nichts anders verlangt als etliche Gulden / vmb welche man ein Glöckel könne kauffen für die nechſt entlegene Kirchen auff dem Feld / damit die arme benachbarte Leuth wiſſen können / wann allemahl der heilige GOttsdienſt anfange. Der Teuffel iſt halben Thail heilig geweſt/ der Kerl/ ob er ſchon vnter die hölliſch Larven gehörig / verdient ein Lob-Predig. Ein Glöckel zu ſtifften/ wodurch die Leuth zum Gotts-Dienſt vnd Predig beruffen werden/ iſt kein geringer Eyffer/ diſer Teuffel kan von Rechts wegen kein böſer Feind benambſet werden / vmb weil er ein ſo gutes Werck übet: der Teuffel wird hoffentlich in der Höll kein Platz haben / maſſen er ſo ein / tugendſam vnd höchſtens befliſſener der Ehr GOttes. Diſem Teuffel muß man an ſtatt der Hörner einen Schein auff den Kopff ſtellen. Nur das nit / nichts weniger als diſes / der Teuffel iſt ein Schelm / niemahl recht Cordeboniſch noch Redlich. Dem äuſſerlichen Schein nach kan man fugſam diſes Werck nit ſchimpffen oder verwerffen / aber ſein Maynung iſt weit anderſt. Diſe arme Kirchen oder GOttshauß hatte wegen Mangel deß Gelds kein Glocken / darumb die Leuth weil ſie nit gewuſt / wann der GOttsdienſt anfange / maiſtens ein halbe Stund ehender kommen / vnd vnterdeſſen ihr Gebett verricht / biß die Heil. Meß ihren Anfang gnommen; dem Teuffel hat das lange Gebett deß frommen Baurn-Volcks nit wenig Verdruß gemacht / gedachte demnach ein Glocken zu ſtifften / der gäntzlichen Verſicherung / es werde nachmahls kein Baur die Kirchen trucken / biß man das andertemahl oder gar zuſammen leutet.

Cæſar. l. 2. c. 2.

Die 3. weiſe König auß Orient nemblich auß Arabia, als benanntlich Melchior 60. Jahr alt / Balthaſar 40. vnd Caſpar 20. ſeynd durch Beglaitung eines ſtrahlenden Sterns in die vierzehen hundert Welſche Meil biß nacher Bethlem geraiſt / daſelbſt den neugebohrnen Meſſiam vnd Hayland angebettet / vnd ihne mit vnterſchidlichen ſchönen Opffern beſchencket; diſes Werck iſt dem Himmel höchſt gefällig geweſt. Herodes König zu Jeruſalem hat beſagte Weiſe höflichſt erſucht / ſie wollen ihme doch die Freundſchafft thun / vnd in ihrer Zuruck-Raiß die Nachricht geben / ob Meſſias gebohren ſeye / damit er auch der Gebühr vnd höchſter Schuldigkeit gemäß denſelben könne anbetten vnd verehren. Das ware ja auch ſo heilig als immer geweſt der 3. Orientaliſchen König? ja wol nit: die drey haben es von Hertzen gut gemaint / Herodes hat zwar in Reden mit ihnen übereins geſtimmt / im Hertzen aber hat ers Schelmiſch gemaint / maſſen er Willens geweſt den neugebohrnen Meſſiam auß dem Weeg zu raumen. So iſt dann die böſe Maynung ein Feurflamm / welche auff einmahl alles verzehrt vnd in Aſchen legt / ſo iſt ſie dann ein kleiners Steinl / welches die gantze groſſe Bildnuß deß Nabuchodonoſor zu Boden wirfft vnnd zu Scherben macht / ſo ſie dann ein Scheer- oder Maulwerff /

welcher ein gantzes Blumen-Bettl vntergrabt/ vnd verwüſtet/ ſo iſt ſie dann ein Dieb / welcher zum höchſten Schaden vnd Nachtheil alles blündert vnd hinweg ſtillt.

Den Leib muß man nit zärtlen weder glimpflich tractiren/ bey Leib nit. Dem Leib muß man nit ſchön thun/noch ſchmeichlen/ bey Leib nit. Dem Leib muß man nit in allen ſeinem Begehren willfährig ſeyn / bey leib nit. Die Juriſten vnd Rechtsgelehrten pflegen ihr Buch/ worinnen alle ihre Satzungen vnd Regul verfaſt ſeyn / Corpus Juris zu nennen. Wir Menſchen können gar füglich vnſern überläſtigen Leib Corpus injuriæ haiſſen / dann ja niemand iſt / deme der Leib nit ein Unbild zufügt/ darumb das Wörtl Leib im Buchſtabwechsl Jbel lautet / auch das Lateiniſche Wort Corpus, anagrammaticè, Porcus iſt. Darumb nichts neues/ daß man mit dem Leib ein Sau auffhebt: in Erwegung deſſen haben die Heilige vnd eyffrige Diener GOttes den Leib mit allen erdencklichen Bußwercken ſehr übel gehalten/ vnd hart tractiert/vnd ſeynd ſie gleichſam mit demſelben verfahren / wie die Hebräer mit dem Hayland JEſu/ da ſie ſammentlich auffgeſchryen: Reus eſt, &c. Er hats verdient / crucifigatur, fort mit ihme auff das Creutz: nit anderſt ſeynd vmbgangen die fromme Diener GOttes mit ihrem Leib/ crucifigatur, da hat es gehaiſſen/ fort mit ihme auffs Creutz/ Gaißl vnd Beitſchen her/ Cilicium vnd eyſene Ketten vmb ihn/ Faſten vnd Abbruch herzu / Hunger vnd Durſt herbey / Mortification vñ Caſteyung über ihne/ Reus eſt: Er hats nit anderſt verſchuld.

In dem Saltzburger Land neben andern mercklichen Dingen iſt forderiſt zu rühmen das ſtattliche Caſtey-Bad/ welches da wegen ſeiner wunderbarlichen Würckungen ſehr vil ſchwere Kranckheiten vnd gefährliche Leibs-Preſten abwendet; dahero daſſelbige nit vil vngleich dem Schwemteich zu Jeruſalem / maſſen auch allhier multitudo languentium, ein Menge der krancken Leuthen anzutreffen iſt. Die Caſteyung deß Leibs iſt ſo geſund als das Caſtey-Bad/ dann faſt kein bewehrters vnd hailſameres Mittel wider allerley Seelen Zuſtänd als das Caſteyen. Jener einfaltige Phantaſt vnd Schalcks-Jodel hat endlich ſo vngereimbt nit geredt / als ihm einer durch gewöhnliches Boppen getrohet / er wolle ihn vmbbringen / er aber ſolchen bey der Herrſchafft anklagt / diſe entgegen dem Lappen die Antwort geben / daß ſie den Kerl / wofern er ihne ſolle nidermachen / ohnfehlbar nachmahls wolle hencken laſſen. Herr / ſagt diſer zum Fürſten diß verlang ich nit / ſondern mein Bitt were / du ſolteſt ihn ein Tag zuvor / ehe er mich vmbbringt / laſſen hencken.

Der Leib iſt ein thumer vnd muthwilliger Geſell / trohet immerzu vnd zwar in Ernſt der Seel den Todt / dahero es gantz Rathſam iſt / daß man ſolchen übermüthigen Böſwicht ehender den Reſt gebe / bevor er ſolches Ubl ſtifft vnd vollbringt / vnd diſes geſchicht durch die hailſame vnd höchſtnöthige Caſteyung vnnd Mortification, wormit die Heilige GOttes als mit dem beſten Pantzer bewaffnet allezeit den Sig erhalten wider die Laſter / vnd ſchädliche Anmuthungen deß Leibs. Etliche Lehrer seynd der Auſſag / daß GOtt der Allmächtige den erſten Menſchen Adam / wie er ihne von Laimb geſtaltet / im Creutz erſchaffen habe / das iſt / er habe ihn mit außgeſtreckten Händen oder Armb auff der Erd formiert / vnd nachmahls erſt den Lebens-Geiſt einblaſen; ſeye deme / wie ihm wolle / gewiß iſt es doch / daß nie ein guter Geiſt oder frommes Leben in den Menſchen komme / es ſeye dann / daß derſelbe den Leib durch ſtette Caſteyung auff oder in das Creutz lege. Wann man die Erd nit immerzu mit Pflugeiſen / Hauen / vnd Krampen zwiflet vnd plaat / vnd der Himmel nit bißweilen mit einem ſtarcken Regen ihr den Kopff waſchet / ſo thut ſie nit vil guts. Dahero die Heil. Æmilia auß dem Orden S. Dominici ihrem Leib nit ihr Gnaden geweſt / ſondern ihr Geſtreng; indem ſie ein gantzes Jahr hindurch neben andern gebottenen Kirchen-Faſtägen alle Freytag vnnd Sambſtag in Waſſer vnd Brod zugebracht / auch ſtets ein hartes Cilicium an dem bloſſen Leib getragen. In vit.

Wann man das Eiſen auff dem Amboß nit wacker knilt / vnd ihme mit dem Hammer nit öffters eins auff den Buckel gibt/ ſo wird nichts rechtſchaffenes darauß ; dahero die Heil. Jutta Wittib auß Thüringen mehrmahl 14. Tag nacheinander ohne Speiß vnd Tranck gelebt / auch anbey mit Cilicien vnd öfftern Gaißl-Straichen den Leib vnbarmhertzig zerfleiſcht / vnd ihme noch die bloſſe Erde für ein Beth kümmerlich vergonnt / welches GOtt dem HErrn alſo wolgefällig geweſt / daß ſie lang nach ihrem Todt/als ſie angeruffen worden/die Augen eröffnet. Cont. Bollan. 5. Maj.

Wann man das Buch nit in die Preß ſpert / vnd es alſo zuſammen zwingt / daß es möchte / dafern es kunte/ Mordio ſchreyen; wann man ſelbes nit mit dem ſcharpffen Rundhobl alſo barbiert / daß ihme möchten die Augen übergehen/ ſo wird ein plumpes Weſen darauß : darumben die Heil. Mathildis , ſo von etlichen Mechtildis geſchriben wird/vnd einen ſehr heiligen Wandel in dem Obern Hertzogthum Bayrn geführt / weder Fleiſch noch Wein genommen oder genoſſen / vnd noch darüber den Leib mit einer eiſener Ketten alſo angefeſſlet / vnnd harten Gaißlen mehrmahlen empfangen / das faſt nie ein Stieffmutter im Brauch gehabt. Contin. Bolland. 1. Maj.

Wann man die Leinwath nit mit einer ſcharpffen Laugen zwagt/ vnd ihr mit dem Waſchbley nit öffters einen guten Puff auff den Schedel gibt / auch ſie dergeſtalten hin vnd her ſchlingt/ daß ihr möcht die Haut ſchauren / ſo wird ſie die weiſſe Reinigkeit ſo bald nit anziehen ; dahero die Heil. Bona von Piſis auß Hetruria ihren ob ſchon vnſchuldigen Leib dergeſtalten durch Caſteyung übel tractiert/ daß er wahrhafftig einen Leibaignen muſte abgeben/ ſo tragte ſie beynebens am bloſſen Leib einen eiſenen Gürtel zur gröſſerer Abtödtung ihres Fleiſchs / als man ſolchen Gürtel / wie ſie ſelbſt verlangt / nach dem Todt wolte zu einem Crucifix ſchmidten / vnd ſie auß dem Feur auff den Amboß gezogen/auch bereits die Hāmer in die höhe geſchwungen/da iſt ſolcher Augenblicklich in ein wolgeſtaltes Crucifix verwandlet worden. Ibidem.

Wann man die Brenneſſel nit ſcharpff mit den Händen antaſt/ vnd ihre Blätter nit grob vnd hart reiben thut/ ſo erfahrt man bald ihr dückiſche Natur/ vnd hinterhaltenen hitzigen Zorn. Derenthalben die Heil. Joanna ein Königliche Princeſſin auß Portugal noch zu Hoff vnter dem ſeidenen vnd guldenen Klayderpracht ein ſcharpffes härines Hemmet getragen/ auff dem harten Boden ihr Ligerſtatt genommen / vnd halbe Nacht auff bloſſen Knyen im Gebett zugebracht. Ibid. 12. Maj.

Wann man den Weinſtock nit immerzu die grüne Federn ſtutzt / ihme auch öffter das ſcharpffe Rebenmeſſer zu koſten gibt/ daß ihme die helle Zäher herunter rinnen ; wann man denſelben nit anbindet wie ein Ubelthäter vnd arreſtierten Böſzwicht / ſo wird er nie gut thun. Deſſentwegen die Seelige Geradeſca auch von Piſis gebürthig mit ihrem Leib alſo ſtreng verfahren / daß ſie ihme nit ein biſſen Brod vergonnet/ biß er täglich 6. hundertmahl die Knye in der Kirchen gebogen / nachmahls war ſein gantzes Tractament / neben dem ſtetten Cilicio ein wenig Brod in Waſſer gedunckt. Ibid. 9. Maj.

Nit anderſt haben ihren Leib caſteyet Magdalena de Pazzis, Thereſia à Jeſu, Catharina Senenſis, Clara von Aſſis, Clara de Monte Falco, meines Ordens / Luthgardis, Agatha de Cruce, Eliſabeth Sueua, vnd vnzahlbare andere mehr/ wodurch ſie dann Chriſto JEſu dem himmliſchen Bräutigamb das höchſte Wolgefallen verurſacht / vnd derenthalben ein ſondere Cron vnd überſchwenckliche Glory im Himmel erlangt.

So wird dann nit weniger ein beſondern Lohn vnnd ewige Vergeltung zu gewarthen haben ein gewiſſe Dama, ein hochadeliches Frauen Zimmer N. welche gleichmäſſig ihren Leib zimlich hart caſteyet; dann erſtlich tragt ſie ein ſo enges mit ſtarcken Fiſchbain eingezeintes Leibſtuck / daß es ihr die zarte Haut zuſammen zwengt/ vnnd offt überläſtiger iſt / als ein rauhes Cilicium, nachmahls pflegt ſie faſt nit mehr zu eſſen als ein junger

Spatz / der vor 3. Tagen noch in der Ayrſchalln logiert hat/ ſie enthalt ſich gäntzlich deß Weins / vnangeſehen / der Keller mit dem edliſten Rebenſafft häuffig verſehen / ſie mortificiert die zärte Füß mehrer / als die Iſraeliter / wie ſie 40. gantzer Jahr durch die Wüſten vnd vngangbahre Wildnuß ſeynd gemarſchiert: ſie leyd Froſt vnd Kälten / vnd ſpilt faſt öffter auff der Zittern/ als David auff der Lautten: ſie iſt dem Wachen alſo ergeben vnd zugethan / daß ſie vor Mitternacht niemahl ſich zur Ruhe begibt. Für alle diſe Caſteyung wird ihr Zweiffels ohne der gerechte GOtt bezahlen / wie er bezahlt hat Æmiliam die Heilige/ Juttam die Heilige/ Mathildem die Heilige/ Bonam die Heilige/ Joannam die Heilige / Gerardeſcam die Heilige/ ja / ja / wann alles diſes ihr Leyden vnd Mortificierung wäre geſchehen auß guter rechter Maynung/ vnd heiliger Intention wegen GOtt / ſo hette ſie ein zimblichen Schatz der Verdienſten beyeinander ; vnterdeſſen aber / weil ſie ſchlecht Cordeboniſch/ hat ſie ſo vil Lohn / vnd Cron vnnd Thron zu hoffen / als man Spöck ſind in einer wolauffgeraumbter Juden-Kuchel / ich will ſagen / nichts / vnd aber nichts/ vnd widerumb nichts. Solche können ſagen: Propter te (ô diabole!) mortificamur totâ die.

Daß ſie ihren Leib hart gehalten/ vnd denſelben compendioſer Weiß zuſammen gezwungen/iſt darumb geſchehen/damit ſie gantz rahn herſehe/vnd nit etwann einem böhmiſchen Hopffen-Sack verwandt ſeye/ſondern die dicke eines Zuckerhuts nit übertreffe. Daß ſie ſo gemäß in dem Eſſen geweſt / iſt darumb geſchehen / damit ſie nit in ein vnangenehme Faiſte gerathe / vnnd nachmahls einer nobilitierter Schmaltzdeſen gleich vnd ähnlich ſeye: daß ſie ſich deß Weins enthalten/iſt darumb geſchehen/ damit hierdurch die all zu groſſe Röthe in den Wangen vermeidet/ zugleich auch denen herfür tringenden Weber Granatl der Paß verſpert werde: daß die Füß in einen ſo ſtrengen Orden getretten/ vnd die Zehen über einander gewicklet wie ein Trutten-Fuß / iſt darumben geſchehen / damit die kleine Schüchel einen libernen Zeugen ſollen abgeben / daß ihre Füß ſo zart vnd klein / wie die Fußſtapffen eines Bachſteltzens : daß ſie mehrmahl groſſe Kälte vnnd Froſt außgeſtanden / iſt darumb geſchehen / damit ihren Schneeweiß Orientaliſchen Perlfarbigen Halß alle können ſehen / vnd loben / darumb iſt ſie nackend vmb den Halß gangen : daß ſie die halbe Nacht mit wachen zugebracht / iſt darumb geſchehen / damit ſie den Pappiernen Duell deß Pamphili könne beywohnen / in Summa : gelitten hat ſie gleich andern Heil. Jungfrauen vnd Frauen/deren Namen im Buch der Lebendigen verzeichnet ; weil ſie aber nit auß guter Mayuung gelitten / wie dieſelbige/alſo bleibt ihr deß Teuffels Danck.

Die Frembde beherbergen iſt vnter den guten Wercken eines auß den vornehmiſten / welches wol gewuſt hat der Heil. Patriarch Abraham / der nit allein alle ankommende Gäſt auff das freundlichſt empfangen vnd tractiert/ſondern er iſt ſelbſt auff die Straſſen hinauß gangen/ hin vnd her ſeine Augen gewendt/ ob nit einige raiſende Frembdling vorbey gehen / die er in ſein Herberg kunte an vnd auffnemmen. Auff ein Zeit ſahe er daher kommen drey Engel / die er aber vor Frembdling gehalten/ vnd nit erkennet/ diſen iſt er alſobald vnd gantz ſchleunig entgegen geloffen/ ſelbe demüthig bewillkommet/vnd ihnen ſein Hauß vnd gantzes Vermögen in Kuchel vnd Keller freundlichſt anerbotten/vnd da ſie Anfangs die Einkehr waigerten/hat er dieſelbe bey den Händen vnd Klaydern gleichſam mit einem höflichen Gewalt mit ſich gezogen. O mein GOtt! wie wenig ſolche Abraham find man der Zeit auff der Welt! man laufft nit allein einem nit entgegen / ſondern er muß noch ein halbe Stund an der verſperten Thür faſt wie ein Baum-Häckel pecken vnd klopffen/ biß endlich ein zottiger Fleck-Haſpel auß dem Fenſter ſchreyt/ es ſeye Her- vnd Frau nit zu Hauß/ da doch ſolche vnterdeſſen mit ſchmutzigem Maul bey der Taffel ſitzen. Abraham hat ſeine liebe Gäſt ſtattlich tractiert/ſo hat ſich auch derentwegen die Sara ſein

Gemahl.

Gemahlin ſehr wacker in der Kuchel herumb getumlet / ſo man ſonſten bey der hunderten nit erfahrt; dann ſie gemeiniglich Geſichter ſchneiden / wie ich ſelbſt wahrgenommen / daß auch die Bauren vor ſolcher Finſterauß möchten die Brunnen zudecken. Solcher Hoſpitalität vnd Freygebigkeit gegen den Gäſten halber iſt der fromme vnd Gottsförchtige Patriarch ſattſam belohnt worden; maſſen ihme in Anſehung deſſen wider alles verhoffen in ſeinem erwachſenen Alter ein Männlicher Erb verſprochen worden / deſſen Saamen vnd Stammen den gantzen Erdenkraiß ſolte anfüllen.

Loth iſt nit geringer geweſt in der Liebe gegen den Frembden; als er deren zwey auff ein Zeit erblickt / hat er ſie nit allein / wie er gewöhnlich pflegte zu thun / höflichſt complementiert / ſondern anbey auch demütigiſt erſucht / ſie wollen doch die Einkehr bey ihme nemmen / vnd ſein Armuthey nit verſchmähen; als ſie aber beyde ſich deſſen bedanckten / vnd ſich verlauten laſſen / daß ſie ſchon wollen die Nacht hindurch vnter dem freyen Himmel vor lieb nemmen / da wolt ſolches der gute Loth auff kein Weiß zulaſſen / ſondern wie er vermerckt / daß ſein höfliches einladen nichts vermag / da hat er ſie beyde beym Flügel genommen vnd kurtz vmb in ſein Behauſung geführt / compulit illos, &c. Gen. 19. Es wäre zu wünſchen / daß mehrer wie Loth geſitt vnd geſind wären / aber das Widerſpill erzeigt ſich öffter. Ich hab vor vilen Jahren / weil das Tagliecht mich bereits verlaſſen / müſſen vmb ein Herberg bitten bey einem Gſchloß / welches ich vnterdeſſen will Ubelhofen tauffen; dann vnmöglich ſcheinte / daß ich mein Raiß ferners kunte wegen einbrechender Nacht fortſetzen. In Abweſenheit der Herrſchafft war die Audientz bey dem Dorff-Barbierer (vulgò Pfleger) gar ſchlecht / maſſen ſolcher ſich entſchuldigte / daß ihme die Herrſchafft in ſeiner Raittung keine Unkoſten geſtatte einiger Gäſte / ſo laſſe es auch ſein Vermögen nit zu dergleichen Leuth auß aignem Beutel zu tractiren. Es ware dazumahl die Oeſterliche Zeit / aber auff ſolchen Beſchaid iſt mir wenig Alleluja eingefallen. Die Frau Pflegerin ſcheinte eines beſſeren Humors in Erwegung deß ſo ſpatten Abends/ vnd hat mit ihrer Hauß⸗Eloquenz ſo vil außgericht / daß ich vnd mein Geſpann vnter das Tach ſeyn eingelaſſen worden / allein weil es dem geſtrengen Herꝛn Pflegero nit allerdings wolgefällig geweſen / alſo iſt das Nachtmahl zimblich in dem abnemmenden Mond kocht worden ; jedoch die Frau Patientia hatte gute Zehnd / wormit ſie das alte Kühe⸗Fleiſch / wol hat können zermahlen : allein das Zimmer / worein vns der loſe Pfleger mit allem Fleiß logiert hat/ ware faſt vnerträglich/ maſſen es die gantze Nacht hindurch ein Turnier⸗Platz aller Teuffels⸗Geſpenſter geweſen. Keiner auß vns kunte ein Aug zuthun / es ſcheinte/ als thäte der Tyranniſche Nero alle Romaniſche Pferdt in dem Zimmer herumb tumlen : vns iſt geweſen / als ſitzen wir in einem Diocletianiſchen Baad / ich glaubte kräfftig / diſes Orth müſte deß Obriſten Lucifers Muſterplatz ſeyn. Wir waren zwar mit Creutz verſehen / wie ein Betten⸗Kramer/ in Anſehung diſes ſo heiligen Zeichen wir auch den mindiſten Schaden empfangen/ allein der hölliſche Randevois hat vns dermaſſen abgemattet / daß wir der blaichen Wax⸗Kertzen nit vngleich geſehen / vnnd welches das Ubel noch vergröſſert/iſt geweſen deß Pflegers mehrmahl vernommenes Gelächter/als der ſich hören laſſen/ es thuts denen Pfaffen wol / vnd habe vermaint / dergleichen geweichtes Geſindel ſoll ſich vor dem Teufliſchen Raub⸗Vögel nit entſetzen. Jch hab mich frühe Morgens gar bey anbrechendem Tag per Synopſin bedanckt/anbey aber gedenckt/ wann ich der Patriarch Abraham wäre/ſo wolte ich ihne auch hinwiderumb beherbergen.

Das Sunamitiſche Weibel iſt dißfalls weit höfflicher vnd barmhertziger geweſt / indem ſie dem Mann GOttes Eliſæo nit allein die Herberg anerbotten/ſondern ihme gar Händ angelegt/vnd nit weiter laſſen gehen/ weſſenthalben ſie auch abſonderlich von dem Allerhöchſten iſt belohnt worden. 4.Reg.4. Was Nutzen hat nit jenes adeliche Hauß noch / vmb weil es mit aller Lieb den Heil. Franciſcum beherbergt? In dem Florentiner Gebieth iſt noch auff den heuntigen Tag ein Gſchloß zu ſehen / welches den Namen hat Montaut, vnnd ein Wohnung iſt einer Hochadelichen Familiæ. So offt jemand auß beſagtem Geſchlecht ſtirbt/ da erſcheint allemahl ein geraume Zeit vorher ober dem Gſchloß ein ſichbare Flammen in dem Lufft mit diſem Unterſchid; wann beſagte Flammen groß iſt/ ſo bedeut es gewachſene vnd alte Leuth/ da ſie aber klein herſicht/ da bedeut es kleine Kinder/ kan alſo ſolcher Geſtalten ein jedes auß diſem adelichen Hauß ſich wol zum Todt beraiten/ welches ein abſonderliche Gnad vom Himmel / vnd hat ſolche durch ſeine groſſe Vorbitt zuwegen gebracht der Heil. Franciſcus von Aſſis, vmbweil er etlichmahl in offtbenanntem Gſchloß die Herberg gehabt / vnd mit allermöglichſter Lieb gehalten worden. Mein H. Vatter Auguſtinus hat durch die Gutthaten / die er allen Frembden durch das Herbergen erwiſen / die großmächtige Gnad erhalten / daß GOttes Sohn vnnd der Welt Hayland ſelbſt in Geſtalt eines armen Pilgrams bey ihme die Einkehr genommen / vnd von ihme laſſen die Füß waſchen.

Petra Sanct. c. 27.

In vita.

Der Heil. Franciſcus de Paula, der Heil. Ivo, der H. Gregorius Magnus, der Heil. Leo, die Heil. Eliſabeth auß Ungarn / vnd vnzahlbare mehr haben von GOtt ein abſonderliche Vergeltung bekommen /. weil ſie die Frembde beherberget / vnd was Zachæus Chriſto dem HErrn gethan / wie er ihne in ſein Hauß auffgenommen/ was Martha dem Hayland erwiſen/ wie ſie ihn in ihrer Behauſung tractiert / was die zwey Junger dem Seeligmacher erzaigt / wie ſie denſelben in die Herberg hinein gezogen/ das thut ein jeder / welcher die Frembdling vnd forderiſt arme Geiſtliche beherbergt/ vnd mit Lieb auffnimbt.

Der Heil. Biſchoff Fortunatus hat auff ein Zeit den böſen Geiſt auß einer beſeſſenen Perſohn vertriben / welches die hölliſche Larven in allweeg verdroſſen / auch allerſeits geſucht / wie er diſe angethane Unbild möchte rechen; zu ſolchem Ende vermaſchariert ſich der verdambte Geiſt in die Geſtalt eines armen Pilgrams vnd Frembdlings / vnd zieht mit weinenden Augen vnd groſſen Weheklagen in der Stadt herumb/ vorgebend/was die Stadt vor einen vnbarmhertzigen Biſcheff habe/als der ihme/ armen Tropffen / nit einmahl ein Herberg vergonne / es rühre aber alles her von ſeinem vnerſättlichen Geitz/ als der beyn Pfaffen ſo gemein / wie bey den Juden ein dickes Kreß / ſie predigen wol / ſagt er / vnd ruffen andere zur GOttsforcht / aber wie die Glocken im Thurn / ſo andern in die Kirchen leuthen / vnd kommen ſelbſt nit darein / das ſeynd Impoſtores vnnd nit Paſtores, &c. Was gilts ein Welt-Menſch wird ſich ehender meiner erbarmen/vnd mir verlaſſenen Menſchen vnter ſeinem Dach ein Winckel vergonnen als diſer Geiſt die Schaaff. Solches Weheklagen vnd Lamentiren hat ein Burger / ſo gleich dazumahl ſambt Weib vnd Kindern beym Feur geſeſſen / vernommen / vnd ihn alſobald freymüthig in die Herberg an-vnd auffgenommen: indem ſie ein Weil mit einander geredt / da ergreifft diſer vermaſcherte Frembdling den kleinen Sohn deß Burgers / vnd ſchmitzt ihn mit ſolchem Gewalt in das Feur/ daß er alſobald den Geiſt auffgeben / worüber er auch verſchwunden. O mein gerechter GOtt / warumb haſtu ſolches Unglück über diſen ſo barmhertzigen Burger verhengt? es iſt ja ein ſonders gutes/ vnd dem Himmel wolgefälliges Werck / wie sattſam zuvor bezeugt worden/wann man die Frembdling beherbergt? Ja freylich/was dann? allein diſſfalls ware es bey erſtgemelten Burger kein gutes Werck / auß Urſach / weil er kein gute Maynung gehabt / dann er iſt die Zeit ſeines Lebens ein abgeſagter Feind der Geiſtlichkeit geweſen/deſſen Gliffter noch mehr vorhanden; weil er gehört hat den frembden Menſchen (ob er ſchon nit gewuſt / daß er der böſe Feind ſeye) daß er alſo ſchmähe vnnd übel rede von den Geiſtlichen / alſo hat er ihn gar gern in die Herberg auffgenommen/ nit aber auß guter Maynung / ſondern damit er etwas neues vernemme von den Pfaffen (alſo pflegen etliche vernunfftloſe Phan-

taſten

faſten zu reden) weil dann dem Menſchen die gute Intention gemanglet/ alſo iſt auch das Werck den Augen GOttes mißfällig geweſen.

Gregor. l. 5. dialog.

Alſo thut der allwiſſende GOtt nit in Obacht nemmen/ was der Menſch thut / ſondern wie ers thut / er ſchaut auff den Kern / vnd nit auff die Schäln oder Hilſen / der Kern iſt die Maynung / die Schäln aber das Werck. Er ſchaut auff die Kornähr / vnd nit auff den Halm / die Aehr iſt die Maynung/ der Halm aber das Werck; Er ſchaut an den Schatz vnd nit die Truchen / der Schatz iſt die Maynung / die Truchen aber das Werck; Er ſchaut an den Degen / vnd nit die Schaid / der Degen iſt die Maynung / die Schaid aber das Werck. Was hilffts/ wann die Schaid gut/vnd der Degen roſtig? was nutzts/ wann die Truchen ſtattlich / vnnd falſche Guldiner darin? was tragts/ wann der Halm hoch vnd grad/vnd die Aehr lähr? was bringts / wann die Schaln gut / vnd der Kern Wurmſtichig? was verdienſt/wann das Werck löblich/ vnd die Maynung vnd Intention böß?

GOtt der HErr hat das höchſte Wolgefallen an der Liebe vnd Einigkeit der Eheleuth / vnd wann ſolche wol mit einander übereins ſtimmen / ſo wird der Teuffel ehender vertriben / als durch die wolgeſtimbte Harpffen deß Davids. Wie der dapffere Kriegs Fürſt Joſue ritterlich gekämpfft wider die Feind GOttes/ auch bereits in Mitte deß Sigs begriffen / ihme aber der anbrechende Abend verhinderlich ſcheinte/ die Victori fortzuſetzen/ alſo hat er ſich auß purem Vertrauen auff den wahren GOtt vnterſtanden; der Sonnen diſem ſchnellen Tags-Liecht ein Arreſt anzubiethen / ja er hat ernſtlich befohlen / ſie ſolle ſtill ſtehen/ vnd ihren gewöhnlichen weitern Lauff innen halten: deßgleichen iſt er auch verfahren mit dem Mond/er ſoll ſich ebenfalls nit ein Hand brait mehr bewegen / daß Joſue der Sonnen einen Stillſtand aufferlegt/gehet hin / vnd wäre ihr Liecht den Tag zu verlängern ſchon genug; aber auß was Urſachen ſchafft er auch den Monn-

Schein/daß ſelbiger ſolle ſtillhalten? Abulenſis gibt hierauff die Antwort / es wäre in dem Himmel ein groſſe Unordnung geweſen / wann eines wäre geſtanden / vnd das andere nit / ſeye demnach rathſamer/wann eines gehe/ daß auch das andere gehe/ vnd wann eines ſtehe/daß auch das andere ſtehe / ꝛc. Was Sonn vnd Mond im Himmel / das ſeynd auch Weib vnd Mann im Hauß / wie dann dem Aegyptiſchen Joſeph nit übel getraumt/ als er im Schlaff geſehen / daß Sonn vnd Mond ihne verehren vnd anbetten / wordurch Vatter vnd Mutter verſtanden worden ; wann nun er die Sonn iſt als das gröſſere Liecht / vnd ſie der Mond als das mindere Liecht/ſo ſtehet es überauß wol/ wann ſie beyde einhellig ſeyn / vnd wol zuſammen ſtimmen / was eins will/das wölle auch das andere / wodurch die Gottgefällige Lieb vnd werthe Einigkeit im Eheſtand erhalten wird.

Anno 1317. wurde zu Mayntz im Creutzgang der Thum-Kirchen begraben Heinrich / mit dem Zunamen Frauenlob/ deſſen Leichnamb von ſeinem Hauß biß zu beſagtem Orth lauter Weiber getragen / vnd ihne ſehr Wehemüthig beklagt / die Urſach ware / weil er in ſeinem Leben dem weiblichen Geſchlecht zu Ehren vnd Ruhm vil ſchöne Lieder gedicht ; vnter andern Ceremonien ward ſo vil Weins auff ſein Grab gegoſſen / daß ſolcher durch den gantzen Creutzgang gefloſſen. Albertus Argent.

Diſem ſeynd die Weiber hoch verpflicht geweſen/ aber noch mehrer vnd weit mehrer dem Heil. Paulo diſer Apoſtoliſchen Welt-Poſaunen/maſſen er vil dem weiblichen Geſchlecht zu Ehren vnd Nutz geſchriben : vnter andern bringt vnd gibt er allen Ehe-Männern folgende Lehr/ Viri diligite Vxores veſtras, ſicut Chriſtus Eccleſiam , &c. Ihr Männer liebet eure Weiber/ wie Chriſtus ſeine Kirchen. Ad Epheſ. c. 5.

Solcher Lehr iſt fleiſſig nachkommen Herr Laurentius Schlaf / vorhin ein geweſter Student vnd Præceptor , welcher ein ſehr reiche jedoch alte Handels-Frau zur Ehe genommen/ mit der er in gröſter Lieb vnd Einigkeit gelebt / vnangeſehen/ ſie den

Alt geſungen / vnd mit dem züterenden Kopff den Tact geben/ vnangeſehen/ſie den December in Haaren vnd Jahren gehabt/ vnangeſehen/ſie ein gefaltetes Geſicht gehabt/ wie ein geſterecktes Bauren-Kreß/vnangeſehen ſie immerzu gehueſt/wie ein beladener Kramer-Eſel / ſo hat er ihr gleichwol allezeit das Placebo Dominæ geſungen : wie ſie pfiffen / ſo hat er gedantzt/wie ſie geriſſen/ ſo hat er gemahlen / wie ſie buchſtabiert/ ſo hat er geleſen/ zum ja hat er den Kopff genaigt/ zum nein/ hat er den Kopff geſchittlet/wann ſie gelacht/ ſo thet er ſchmutzen/ wann ſie gewaint/ ſo thet er ſich betrüben/ wolte ſie trincken/ ſo ſchenckte er ein/wolte ſie paperlen/ſo legt er vor. O mein Hertz / ſagte er mehrmahl/ mein Veronica , es iſt mir mein Lebetag niemand ſo lieb geweſt / als du/ GOtt/ vnd der Himmel iſt mein Zeug/ daß ich lieber wolt das Königreich Neapl verliehren/als dich/ lieber wolte ich mich ſelbſt in die Zung beiſſen/ als dich mit dem wenigſten vngereimbten Wort belaidigen/ man glaubt mirs nicht/ aber es iſt doch wahr/wann du von Zucker wäreſt/ſo hette ich dir ſchon längſt vor Lieb den Kopff abbiſſen : aber das muſtu doch bekennen/ daß wir beyde bißhero / GOtt ſeye höchſter Danck / in gröſter Lieb vnd Einigkeit die Zeit zugebracht.

O ! Was Verdienſten hat nit diſer junge Laurentius Schlaf geſamblet / daß er gleichwol mit einer ſo alten vnd betagten Frauen die groſſe Gedult gehabt / vnd den lieben Friden/ ſo maiſtens in einem vngleichen Eheſtand zu trimmeren gehet / vnverletzter gelaſſen ? Abraham ein heiliger Ehemann / Noë ein Heil. Ehemann / Moyſes ein Heil. Ehemann / Jacob ein H. Ehemann / Joſeph ein Heil. Ehemann/ Leopoldus , Henricus, &c. H. H. Ehemänner/ vngezweiflet auch diſer Herr Laurentius Schlaf ? bey Leib nit. Sein Zunamen Schlaf haiſt zuruck geleſner Falſch. Die Lieb / ſo er ihr gezaigt / ware nur ein vermaſcherte Lieb / ein anders iſt Ave Rabbi in Worten/ ein anders Ave Raben-Vich in der Maynung : er hat wol geſagt / willkomb mein Schatz / aber hat ihm gedenckt / daß ſie der

Bader kratz / er hat ſie freylich wol mit keinem Wort belaidiget/ aber nit auß Antrib der ehelichen Liebe/ ſondern auß Begierd der Verlaſſenſchafft/ die er von ihr gehofft/ vnd folgſam hat er hierdurch weder GOtt noch dem Himmel gefallen / weil er nit recht Cordeboniſch/ das macht die böſe Maynung.

Entgegen aber ein gute Maynung gibt allen Wercken das Leben / den Werth vnd den Preiß. Zu Jeruſalem haben die Hebräer reichliches Allmoſen in den Opffer-Stock deß Tempels gelegt/ ſilberne vnd guldene Müntz hinein geworffen/ die Phariſäer forderiſt haben gantze Händ voll Geld auß dem Sack gezogen / vnd damit den Stock angefüllt ; ſo kame aber auch ein armes Weibl daher / ſo Alter halber kein Zahn mehr im Maul gehabt / deßgleichen faſt ſo vil Geld im Beutel / die arme Haut hatte ein abgeſchabenes Küttlein an / daß einem iſt eingefallen/ der Jeremias wäre darmit auß der Gruben gezogen worden / Cap. 38. v. 11. maſſen die Heil. Schrifft ſagt / daß er mitles alter Fetzen ſeye erlediget worden. Ihr geringer Auffzug gabe ſattſam an Tag / daß ſie in zimblicher Armuth vnd Bedürfftigkeit lebe / auch faſt keine Zähn mehr im Maul vonnöthen habe/ zumahlen ſie nichts hatte zu nagen vnd zu beiſſen / ꝛc. Dannoch hat ſie zwey kupfferne Haller auch in Stock hinein geworffen / vnd alſo ihr Opffer verricht. Der gebenedeyte HErr vnd Hayland JEſus hat allen diſen Cæremonien im Tempel zugeſchaut/ vnd endlich diſen Außſpruch gethan / daß diſes arme Weibl mehrer habe in Stock gelegt / vnd weit reichlicher geopffert / als alle andere/ dann ſie hats gut gemaint/ vnd ſolchen guten Willen vnd auffrichtige Maynung nimbt GOtt an ſtatt deß gröſten Wercks an.

Judas

Judas Iſcarioth würcket gleich anderen Apoſtlen groſſe Miracul vnnd Wunderwerck.

OB ſchon diſer verruchte Böſſwicht in ſeinem vnmenſchlichen Hertzen bereits die verrätheriſche Gedancken gehabt / JEſum das vnſchuldige Lamb auff die Schlachtbanck zu liffern / ſo hat gleichwol der gütigſte Hayland / vnangeſehen ſolcher grundloſen Boßheit / ihme / wie andern Apoſtlen erthailt die ſondere Gnad / allerley groſſe Miracul vnd Wunder in ſeinem Namen zu würcken; wie er dann / nach Auſſag Hieronymi vnd Anaſtaſij, vnd viler andern Heiligen Lehrern / nit allein die Außſätzige gereiniget / ſondern ſo gar die Todte zum Leben erwecket hat: ja andere wollen / daß er auch dem Petro gleich / mit ſeinem Schatten die Kranckheiten gewendt habe.

Menoch. cap. 91.

Nun kombt es ſehr frembt / vnd zwar vngründlich vor / abſonderlich denen gemeinen Leuthen / dero Witz durch die Theologiſche Lehr nit iſt abgeſchliffen / wann man ihnen vortragt / was Geſtalten auch ein Laſterhaffter vnnd böſer Menſch könne Miracul vnd Wunder würcken / ſo aber gleichwol ein wahrer Außſpruch iſt bey allen Schrifftgelehrten; dann wol zu mercken / daß die Miracul vnd Wunderwerck nit anderſt geſchehen / als durch Göttliche Krafft / vnd auff zweyerley Weiß: entweders zur Bekräfftigung der Evangeliſchen Warheit ſeines Göttlichen Worts / vnd deß allein Seeligmachenden Glaubens / oder aber zur Offenbahrung eines Menſchens Heiligkeit vnd Tugenden. Auff die erſte Weiß kan auch ein böſer Menſch / wann er ſteiff vnd warhafftig in Chriſtum glaubt / vnd ſeinen allerheiligſten Namen anrufft / bißweilen Wunderwerck würcken / welches doch GOtt gar ſelten zulaſt / vnd iſt glaublich nach Auſſag Petri Damiani, daß ſolches möchte von Anfang der Catholiſchen Kirchen geſchehen ſeyn / allwo die Göttliche Allmacht auch durch nit heilige

Per-

Serm. 65. Perſohnen offt Wunderwerck vnd Zeichen gewurcket / damit der noch ſchwachgegrundte Glauben deſto feſtere Wurtzlen faſſe.

Erſtlich iſt zu wiſſen / daß niemand auſſer GOtt deß Allmächtigen könne Miracul würcken; dann ob ſchon auß den Geſchichten vnd Lebens Verfaſſungen der Heiligen kundbar iſt/ daß vil Heilige gröſſere vnd mehrer Wunderwerck an Tag gebracht / als Chriſtus der HErr ſelbſt / zumahlen Petrus ſo gar mit ſeinem Schatten Miracul gethan / Gregorius Taumaturgus einen groſſen Berg von einer Seiten zu der andern geſchafft. Xaverius weit mehrer Todte zum Leben erwecket / als der HErr JEſus/ als welcher nur der Tochter deß Fürſtens der Synagog, dem Sohn der Wittiben zu Naim , dem Lazaro einem Bruder Magdalenæ vnd Marthæ das Leben wider erthailet / vnnd bloß diſe 3. von Todten erwecket. Wann ſchon diſe vnd vil andere Heilige mit mehrern vnd gröſſern Miraculen geleucht / als Chriſtus ſelbſt/ ſo iſt doch zu wiſſen/ daß ſie ſolche Wunderwerck nit gewürckt durch aigne Krafft vnd Vermögen / wie der Hayland/ ſondern durch den Gewalt GOttes in dem Namen JEſu; dahero ſie allemahl / bevor ſie ein Wunderzeichen ſehen laſſen/ den allmächtigen GOtt angeruffen / weſſenthalben nit ihnen/ ſondern GOtt dem HErrn allein der Gewalt vnd die Macht/ Miracul zu würcken / zuzumeſſen iſt.

Die plumpe Welt / vnd etliche dero Witzloſe Menſchen machen gar offt auß einer Sachen ein Miracul vnnd WunderWerck / da es doch in der Warheit nit alſo ſolt benambſet werden / ſondern tragt vilmehr den Namen eines Wunders / als eines Wunderwercks; wie dann ein gemeiner Schmuzius geweſt / deme in dem Wirthshauß / allwo er die Einkehr genommen / die Mäuß faſt die halbe Hoſen verzehrt / worüber frühe Morgens er ſich nit anugſam kunte verwundern / ja ſo gar überlaut auffgeſchryen/ Miracul! Miracul! wie da? fragt der andere ſein Mitgeſpann/ die Mäuß antwortet er/ haben mir die Hoſen gefreſſen. Du Phantaſt/ ſagt der hinwider/ das iſt kein Miracul:

aber wann die Mäuß wären von Hoſen gefreſſen worden / das wäre ein Miracul / vnd ſonders Wunderwerck. Alſo ſeynd nit wenig / die ein jede ſeltzame Sach / ſo ihnen frembt vorkombt / ein Miracul tauffen / da doch ſolches Ding von denen verborgenen Würckungen der Natur herrühret.

Daß die Ruthen / ſo man ins gemein / die Wünſchruthen nennt / ſich von freyen Stucken biegen vnd naigen an denſelben Orth / wo Geld vnd Silber-Adern verborgen ſeynd / iſt kein Miracul / noch weniger ein Zauberey.

Daß grauſame Wind / vnd vngewöhnliche Sturm-Wetter entſtehen / wann ſich jemand ſelbſt erhenckt / iſt kein Miracul / wie Majolus beſtättiget in dieb. Canic. fol. 448.

Daß ein Magnet durch vnbekante Bullerey alſo in das Eyſen verliebt / vnd ſelbes ſo wunderlich an ſich zieht / iſt kein Miracul / ſondern ein Eigenſchafft der Natur.

Daß einem wider alles Verhoffen das Blut gähling auß der Naſen ſchwaiſt / vnd an beyden Händen vil gelbe Fleck oder Mail auffahren / wann ſein Bruder oder Anverwandten in frembden vnd weit entlegnen Land mit Todt abgehet / iſt kein Miracul.

Vil tauſend dergleichen verborgene Griffel werden in natürlichen Würckungen gefunden / die doch der gemeine Mann vor Wunderwercken außſchreyet. Ich will ſelbſt machen / daß in einem finſtern Zimmer aller anweſender Köpff wie die Eſels-Köpff mit langen Ohren behengter herſehen / wann ich nur ein Lampen anzünde / worin ein gewiſſe Matery ſeyn muß / ſo gar leicht zu bekommen / vnd iſt doch kein Miracul / ſondern ein purer Effect der Natur.

Natürlich iſt es vnd kein Miracul / daß ein kleines Fiſchel im Meer / Remora genannt / ein großmächtiges Schiff auch in dem ſterckiſten Sturm-Wind auffhalten kan / wann es ſich nur an das Schiff anhengt.

Natürlich iſt es vnd kein Miracul / daß ein Baum in Indien Pudica genannt / die Nöſt zu ſich ziehe / wann jemand denſelben will anrühren.

Natürlich iſt es vnd kein Miracul / daß ein Leinwath von dem Hanff Asbelto gemacht / im Feur nit kan verzehrt werden.

Natürlich iſt es / vnd kein Miracul / wann man ein gewiſſe Wurtzel in einem Hafen oder Topff wirfft / worvon alles zerhacktes Fleiſch widerumb zuſammen wachſet.

Natürlich iſt es vnd kein Miracul / wann der Donner ein Kind in Mutter Leib verzehret / ohne Verletzung der Mutter: das Fiſcher Nötz im Waſſer zu Aſchen macht / vnd der obere Thail auff dem Waſſer gantzer bleibt: das Schnürl durch den gantzen Roſenkrantz verbrennt ohne Schaden der Grallen: alle Tauflen deß gantzen Faß vernichtet / vnd doch der Wein nit abrinne.

Natürlich iſt es vnd kein Miracul / daß ein Brunn in Soria, wann man ſtillſchweigt / vnd das Maul haltet / gantz klar verbleibe; ſo man aber anfangt zu reden / gleich wild vnd trüb werde / als mache er derenthalben ein finſteres Geſicht.

Petrus Meſſ p. 1.

Natürlich iſt es vnd kein Miracul / wann zu Granobl in Delphinat ein gewiſſes Waſſer brennende Ding außlöſcht / vnd hingegen außgelöſchte anzünde.

Prieti: de Mirab. Gall. p 2.

Natürlich iſt es vnd kein Miracul / wann man ein gewiſſes Kraut auff die Glut legt / biß ein Rauch darvon in die Höhe ſteige / ſo kommen einem alle Bäum vnd Träm im Zimmer vor wie die grauſame Schlangen / ſolches bezeugt ſelbſt der Heil. Thom. von Aquin.

Majoſ. 2 9 in Can.

Unzahlbare dergleichen Ding mehr / worvon gantze Bücher kunten verfaſt werden / zeugt die Natur in ihren heimblichen Würckungen / worüber ſich billich jederman verwundert / aber denſelben den Namen eines Miraculs oder Wunderwercks gleichwol nit kan geben / doch aber anbey den allmächtigen GOtt in ſeinen Geſchöpffen preiſen vnd loben / als der auch dem geringſten Sonnen-Stäubel ein gewiſſe Krafft vnd Tugend vergonnet hat.

Deßgleichen verdient auch nit den Titl eines Miraculs alles das jenige / was da der böſe Feind / oder durch deſſen Beyhülff die Zauberer vnd Hexenmaiſter würcken.

Wunderlich iſt es geweſen / aber kein Wunderwerck / wie Simon Magus mehrmahlen mit zwey Geſichtern erſchinen / wie er denen von hartem Stain außgehauenen Statuen vnd Bildnuſſen das Leben erthailet / daß ſie gleich andern Menſchen gangen vnd geſtanden / vnd geſeſſen ſeynd: wie er ſich gar offt in ein Gaiß oder Lamb verwandlet / wie er bey denen Mahlzeiten gemacht hat / daß die Schüſſel ohne eines eintzigen Menſchens-Hülff ſich auff den Tiſch geſetzt / die Thäller ſich ſelbſt gewechslet / die Gläſer ſich ſelbſten eingeſchenckt / die Seſſel vnd Stüll ſich ſelbſt nach Wunſch vnd Nothurff geruckt / wie er ſich nit nur eins mahl in lauter Gold verkehret hat / ꝛc. Und vil andere dergleichen mehr.

Wunderlich iſt geweſen / aber kein Wunderwerck / wie der Böhmiſche Zyto zu Prag gar offt in einem von zweyen Gockel-Hahnen geſpanten Wagen herumb gefahren / wie er bey vornehmen Gaſtereyen die Händ der Gäſt in Ochſen Füß verkehrt / daß ſie alſo nit haben können in die Schüſſel greiffen / wie er etliche Büſchel Heu in ſchöne gemeſte Schwein verkehrt / vnd ſelbe vmb bares Geld verkaufft: wie er vor dem König / ſo diſen Zauberer gar wol leyden mögen / ſich Augenblicklich in ein andere Geſtalt verſtellt / ꝛc.

Dubravius lib. 23.

Wunderlich iſt geweſt / aber kein Wunderwerck / wie Michaël Sicitiſch ein Haupt-Zauberer zu Conſtantinopl gemacht hat / daß ein Schiffmann alles erdene Geſchirr / wormit das Schiff gantz vnd gar beladen geweſt / zu vil hundert Trimmer mit dem Ruder zerſchlagen / dann es gedunckte ihne / daß ein groſſe Schlang hin vnd her krieche / ihne vmbs Leben zu bringen / weſſenthalben er alſo hin vnd her geſchlagen / daß endlich kein

Geſchirr mehr gantzer gebliben/ worauff die Schlang verſchwunden / vnd beſagter Zauberer hiervon nit einen geringen Geſpäß geſchöpfft.

Alle dergleichen Teuffels-Poſſen können nit vnter die Miracul gezehlt werden / zumahlen der Sathan ſambt allem ſeinem Anhang eigentlich kein Miracul würcken kan / maſſen ſolches allein der Göttlichen Allmacht vorbehalten ; wol aber kan diſer verdambte Geſell die Augen der vmbſtehenden alſo verblenden ; oder aber geſelt er die natürliche Kräfften der Geſchöpff alſo künſtlich zuſammen / daß ſie einen wunderlichen Effect an Tag bringen/ vnd folgſam vns gar wunderlich vorkombt/ weil wir nit alſo kundig ſeyn der Eigenſchafft der Natur/ wie diſer verdambte Böſwicht / als der alle vnd jede Menſchen in natürlicher Wiſſenſchafft weit übertrifft.

Man thut ſo gar den Namen Miracul mißbrauchen / daß bißweilen auch die alte Zahn- vnd Zaumloſe Weiber/ wollen mit Miracul prangen / welches ſie maiſtens mit ihrer Aberglauberiſchen Kram zuwegen bringen Jch habe ſelbſt ein ſolche alte Hauß-Doctorin kennt / welche mit dem Zettel / worauff diſe folgende Wort geſchriben waren / vnd der Patient an Halß gehengt/ das Fieber gewendt hat.

Fieber hin / Fieber her /
Laß dich blicken nimmermehr :
Fahr derweil in ein wilde Au /
Das ſchafft dir ein alte Frau :
Sonſt muſtu fahren in Kuttelfleck /
Sihe alsdann/ wie dir die Herberg ſchmeckt.
Amen.

Daß zu Zeiten durch dergleichen Aberglaubiſche Mittel ein Kranckheit könne gewendt werden wunderbarlicher Weiß / will ich es dermahlen nit widerſprechen / aber ſolcher Effect iſt keines Weegs diſen vngereimbten Reimen zuzuſchreiben / ſondern vilmehr dem argliſtigen böſen Feind / vnd laidigen Sathan, welcher zuweilen durch Göttliche Zulaſſung denen Menſchen mit natürlichen Mittlen / jedoch auff vnſichbare Weiß den Zuſtand wendet / damit er nur hierdurch die vnbehutſame Adams-Kinder in ihrem Afftterglauben ſtärcke / vnd zuweilen gar in Teufliſchen Pact vnd Bund einführe.

Vil Ketzer vnd im blinden Irrthumb verdunckelte Leuth wollen ebenfalls ihnen einige Miracul zumeſſen / welche aber mehrenthails einen ſchlechten Außgang genommen.

Der Heil. Joannes Capiſtranus hat vil Wunderwerck ſehen laſſen in vnſerm wertheſten Teutſchland / forderiſt in den Oeſterreichiſchen Erb-Königreichen vnd Ländern / wordurch er ſein Heiligkeit nit wenig bey Männiglichen beſtättiget; es waren ihme aber derenthalben die Ketzer ſehr häſſig vnnd auffätzig / ſuchten auch anbey allerley Gottloſe Mittel / wie ſie doch möchten ſeinen Namen vnd Ruff wo nit gäntzlich vernichten / wenigſt ſchmelern vnnd verſchwertzen. Unter andern haben ſich einige Hußiten zuſammen gerott / welche einen Böſzwicht auß ihrer Sect dahin mit Geld vermögt / daß er ſich für Todt geſtellt / vnd nachmahls mit ſonderm Pracht zum Grab getragen worden: zugleich aber auch den Heil. Joannem gantz inſtändig erſucht / er wolle doch Krafft ſeiner groſſen Vermögenheit den todten Jüngling zum Leben widerumb erwecken. Joannes durch Göttliches Liecht vermerckt alſobald diſer Ketzer freche Boßheit / bricht derohalben in diſe erſchreckliche laute Wort auß vor jedermänniglichen: Diſer habe ſein Thail mit denen Todten / Ewig! Ewig! Uber welches die Hußiten ſchimpflich gelacht / mit vilen höniſchen Worten ſein Heiligkeit beſchnarchet / vnd ſich verlauten laſſen / daß vnter ihrer Zunfft gröſſere Heilige gefunden werden / wie ſie dann alſobabald einem auß ihrer Geſellſchafft den Befelch geben / er ſolle zu der Todten Sarch hinzu tretten / vnd den Verſtorbnen zum Leben erwecken / welches er gantz ſchleunig vollzogen/vnd mit heller Stimm auffgeſchryen: Peter / ich ſage dirs/ ſtehe auff: Es wolt ſich aber der Peter an diſe Wort nit kehren. Der andere widerholt ſeine Wort/vnd ſchreyt/ daß ihme ſchier das Maul auß dem Angl gangen / aber der Peter zaigt ſich ſtützig/ vnd wolt ſeine Perſohn recht vertretten. Endlich zieht ihn der Geſell bey der Naſen/ da find er bald/daß er ein rotziges Miracul begangen/ zumahlen der Kerl in der Warheit Staintodt geweſen. Worüber jedermann mit auffgehebten Händen GOtt vnd ſeine Allmacht gepriſen / die Rädelführer aber diſer Tragœdi haben ſich ohne Verzug zu den Füſſen deß Heil: Manns geworffen / den wahren allein Seeligmachenden Glauben vrbiethig angenommen / vnd nachgehends ſich nacher An. Minor. An. 1452. Rom begeben/daſelbſt die gantze Geſchicht allerſeits verkündiget. Die Stadt Preßlau in Schleſien / wann ſie will ihr altes Archivium durchblettern/kan hiervon die beſte Zeugnuß geben.

Dergleichen Mackel vnnd nit Miracul kunte man die Menge beybringen / ſo aber all zu ſehr bekant / vnd etwann dem Leſer möchten mehrern Verdruß / als contento verurſachen. Es iſt ſchon ſattſam hierauß abzunemmen / wie daß die warhaffte Wunderwerck die Göttliche Allmacht allein würcke durch die Rechtglaubige / nit aber durch die böſe Feind / noch durch dero gewidmete Zauberer/oder hartneckige Ketzer.

Es fählen aber auch vil fromme / vnd anbey GOttsförchtige Chriſten / wann ſie gleich ein jede ſeltzame Sach mit dem Miracul-Klayd anlegen ; dann zuweilen geſchicht es / daß ein lächerlicher Außgang erfolget / wodurch nachmahlens vnſere Glaubens-Widerſager in ihrem Irrthumb geſtärckt werden/vnd folgſam die wahre Wunderwerck ein kleinen Glauben gewinnen: ich kenne ſelbſt einen Geiſtlichen Mendicanten-Ordens/ welcher in ſeiner gewöhnlichen Traidſamlung von einer Bäurin etwas zu eſſen begehrt / die aber neben aller Chriſtlichen Willfährigkeit ſich entſchuldiget/ daß ſie gantz vnd gar nichts zu Hauß habe: er bittet ferner/ wenigſt nur vmb ein Ayrſchmaltz: auch nit ein Ay / ſagt ſie hinwider / habe ſie dermahlen in ihrem Gewalt. Der halt weiter an / vnd zwar nur vmb ein Brocken Schmaltz/ welches ſie Guthertzig erthailt ; worauff er gleich das Schmaltz in ein Pfannen geworffen / ſelbe über das Feur geſetzt / welchem allem die arme Haut wol zugeſchaut / nur begirig deß ſeltzamen Außgangs. Der Geiſtliche verweilte nit lang/ſondern ſchraufft den Knopff von ſeinem Stecken hinweg / ſagt zugleich / GOtt werde ſchon helffen/ vnd ſchütt ein Menge deß Ayrtotters in die Pfannen / daß ein häuffiges auffgebämbtes Ayrſchmaltz darauß worden / welches der Bäurin ſo wunderbarlich vorkommen/ daß ſie geglaubt / es ſeye eins auß den gröſten Miraculen / kunte auff kein Weiß faſſen/ wie der Totter in den Stab kommen/ mit dem er ſich kurtz vorhero proviantiret; vnd da man ihr doch die gantze Sach vmbſtändig erwiſen / ſo hat ſie gleich wol nit gelaſſen / daß ſie nit zuweilen die Pfannen außgeleckt/ das vermainte Miracul dardurch zu verehren.

Warumb aber / fragt ein Naſopodius, daß der Zeit ſo wenig Miracul vnd Wunderwerck geſchehen / da doch bey Anfang der Chriſtenheit faſt alle Tag vnd Stund an allen Orthen groſſe Wunderwerck zu ſehen geweſt? deme iſt wol nit anderſt; ja die Erſtlingen deß Chriſtlichen Glaubens haben faſt alle Miracul gewürckt; Schuſter vnd Schneider / Tagwercker/ vnd Baurs Leuth haben ſolche groſſe Gnaden von GOtt gehabt. Ein manicher Haydniſcher Schmidt Geſell vnd Amboß Bruder / ſobald er getaufft worden / vnd in den Hayland JEſum Chriſtum geglaubt / hat alſobald denen Apoſtlen gleich allerley Sprachen geredt/vnd offt mit Aufflegung der ruſſigen Händ die ſchwartze Teuffel außgetriben / ꝛc. Wie es mit mehrern bezeugt Juſtinus contra Triphon: Tertullianus in Apologia, &c. So gar auch die Geſchichten der Apoſtlen. Cap. 10.

Warumb dann geſchehen dermahlen keine ſolche Miracul zu Wienn/ wie zu Zeit deß Heil. Severini, zu Augſpurg/ wie zu Zeiten deß Heil. Udalrici, zu Saltzburg/ wie zu Zeiten deß H.

Virgilij vnd Ruperti, Zu München / wie zu Zeiten deß Heil. Marquardi, zu Regenſpurg / wie zu Zeiten deß Heil. Emerammi, zu Straßburg / wie zu Zeiten deß Heil. Solarij, zu Würtzburg/wie zu Zeiten deß Heil. Burchardi, &c.

Allhier antworten die H. H. Lehrer / worunter forderiſt gezehlt werden Auguſtinus mein Heil. Vatter / Gregorius der Heil. Pabſt / ꝛc. Daß bey Anfang der Chriſtenheit ſolche Miracul vnd Wunderwerck ſeyen vonnöthen geweſt; dann durch das bloſſe Predigen wären die Hayden vnd Unglaubigen ſehr ſchwer zum Chriſtlichen Glauben gezogen worden / wann ſie nit durch dergleichen übernatürliche Zeichen wären geſtärckt worden; weil aber dermahl der allein Seeligmachende Glaub faſt allerſeits der Welt feſt gegründet; alſo ſeyen der Zeit dergleichen Wunderwerck nit mehr ſo nothwendig / gleichwie man pflegt den jungen vnd kleinen Pflantzen das öfftere Spritzwaſſer zu ſpendiern / biß ſie wol gewurtzlet ſeyn / nachgehends aber ſolches begieſſen vnterlaſt. Auff ſolchen Schlag wolte Anfangs der Welt Hayland ſeinen Glauben / der bey vilen noch ſehr ſchwach / vnd vnkräfftig ware / mit vilen Miraculen ſtärcken: indem aber ſolcher nunmehr auff dem gantzen Erdboden feſt vnnd taurent ſtehet / ſo zeigt er ſich billich geſparſamer in denen Miraculen / auff daß anbey der Glaub höher vnd mehrer in den Verdienſten ſteige.

Damit aber mein Naſopodius gleichwol wiſſe / daß annoch bey diſen vnſern Zeiten kein Abgang der Miraculen ſeye / alſo zeige ich ihme noch faſt täglich vnd ſtündlich Wunderwerck / welche ihme nit allein den Glaubens-Wanckel gäntzlich benemmen / ſondern ihne noch zu gröſſerer Forcht GOttes/vnd Nachfolg der Heiligen anſporen ſollen.

Zu Caſtilverd in Spanien iſt ein ſchöne Kirch der Mutter GOttes zu Ehren auff einen hohen Berg gebauet/allwo alle Jahr in dem Monath Martio oder Mertzen am Freytag auß dem Meer drey Liechter Empor ſteigen / nachmahls in Gegenwarth jedermänniglich durch die verſchloſſene Kirchen-Fenſter hinein bringen / vnd daſelbſt alle Lampen anzünden. Diß geſchicht noch alle Jahr.

Marin. Sicul lib. 5. rer. Hiſpan.

Zu Attrebat in der Thumb-Kirchen wird ein Kertzen auffbehalten / ſo von der Mutter GOttes ihren zweyen / nemblich Iterio vnd Normanno eingehendiget worden / welche Kertzen / ob ſie ſchon vilfältig brinnt / ja von dero Abtröpff-Wax vil andere Kertzen gemacht worden / gleichwol nit ein Nadelſpitz abnimbt / ſondern immerzu in ihrer Gröſſe vnd Gewicht verharret. Ferreolus an. M. C. V. Ein tägliches vnd ewiges Miracul.

In Indien / allwo der Heil. Apoſtel Thomas die Marter Cron empfangen / iſt ihme zu Ehren ein gar ſchöne Kirchen auffgericht worden / darin durch ein immerwehrendes Miracul ſtets ein Lampen brinnt ohne Oehl / auch ſo gar das Dächtel nit im geringſten gemindert wird.

Greg. Turon. lib. de Glor. Mart. c. 32.

In Spanien iſt ein Benedictiner Cloſter / allwo der Fr. Koch / ſonſt gar ein frommer Religios, vrdrieſſig worden / daß er alle Tag muſte den Aſchen von ſo häuffigem Feur auß der Kuchel antragen; dahero die Sach der Mutter GOttes beſter maſſen anbefohlen / ſie wolle doch durch ihre groſſe Vermögenheit ſolches vermittlen; worüber dann geſchehen / daß nit allein dazumahl der Aſchen nit mehr gewachſen / ſondern noch auff heutigen Tag / da man auch ſolt hundert Klaffter Holtz verbrennen / der Aſchen gleichwol niemahl zunimbt. Ein ewiges Wunder-Werck.

Hiſt. Bene. c. 4 ad ann. 94.

Die Seelige Cunegundis ein Königin auß Pohln / nachmahls ein Clariſſerin / ſtoſte einen Stecken in einen / nit weit von dem Cloſter entlegnen Fluß oder kleinen Waſſerſtrohm / zoge nachmahls den Stecken hinderwerts nach Hauß den Berg hinauff. Sihe Wunder! das Waſſer folgt dem Stecken nach wider ſein Natur / vnnd flieſt noch auff diſe Stund Berg auff. Ein ewiges Miracul.

Wading. in annal. An. 1330.

Die jenige rothe Erd/auß welcher Adam unſer erſter Vatter auff dem Damaſceniſchen Feld erſchaffen worden / wird von denen Saraceneren in der Menge außgegraben/vnd in Egypten vmbs Geld verhandlet / gleichwol durch ein immerwehrendes Miracul ſpürt man nit / daß ſolche Erde auch ein Hand brait hette abgenommen.

Porchardus p. 1. c. 7.

Das jenige Orth zu Läer in Weſtphalien/ allwo die zwey Heilige Evvaldi auß Engelland ſeynd ermordet worden / bleibt auff diſe Stund noch allezeit grün/vnd kan ihme ſolche Farb weder groſſe Hitz / noch Kälte nemmen / auch ſo man diſe Erd ſucht vmbzuackern/ ſo fließt allemahl das helle Blut hervor. Ein ewiges Miracul.

Petr. Sanct. c.23.

Zu Rom in dem Mamertiniſchen Kercker hat der Heil. Petrus wunderbarlicher Weiß ein Brunn erwecket / wormit er Proceſſum vnnd Martinianum getaufft. Diſer Brunn iſt noch auff diſe Stund zu ſehen in einem hollen Stain/möcht über ein halben Emmer Waſſer nit halten/gleichwol kan er auff kein einige Weiß außgeſchöpfft werden; wie man dann es mehrmahl probiert/gantzes groſſes Faß Waſſer darauß geſchöpfft/dannoch nit ein Finger abgenommen/ auch niemahlen ein Tropffen Waſſer übergangen / da er doch über ein Spann nit tieff. Ein Augenſcheinliches ewiges Miracul.

Baron. An. 68. num. 24.

Es iſt ein Orth in Irrland mit Namen Uſenach, allwo der Heil. Patritius von zweyen Brüdern an ſeinem Kirchen-Gebäu verhindert worden/ weſſenthalben er alle Stain daſelbſt verflucht ; worvon dann kommen / daß von ſelbiger Zeit an kein Stain allda zum Gebäu tauglich iſt / ja ſo man heut ein Maur von gedachten Stainen auffricht / Morgen ligt ſolche widerumb auff der Erden / auch da man erſtgemelte Stain in ein Waſſer wirfft ſo pflegen ſie nit gleich andern zu pflumpffen / ſondern verſincken ohne einigen Hall/ ꝛc. Ein ewiges Miracul.

In vita. c. 100.

Wie der Heil. Biſchoff Nicolaus einsmahl auff der Raiß etliche Bauren angetroffen / ſo dazumahl dem Ackerbau abgewarth/vnd ſelbe vmb den rechten vnd kürtzern Weeg befragt/ da haben diſe gute Leuth den Heil. Mann gar höflich tractiert / vnd ihme mit aller Lieb den rechten Weeg gewiſen/ welches dem Heil. Biſchoff alſo wolgefallen / daß er GOtt den Allmächtigen gebetten / er wolle doch ihnen die ewige Gnad geben / daß ihre Pflugeiſen nimmermehr verzehrt wurden. Sihe Wunder! ſolche Pflugeiſen dauren ſchon etliche hundert Jahr / vnd ob ſie ſchon allerweil gebraucht werden / ſo wird doch nit eines Haars groß an ihnen verzehrt.

Beatil. in vit. S. Nic in Inſul. Caliſta.

Zwey Meil von der Königlichen Haupt-Stadt Prag ligt ein Ciſtercienſer-Cloſter Königſaal genannt / allwo etliche Geiſtliche vnd Religioſen deſſen Ordens von denen Ketzern auf einen Lindenbaum gehenckt worden; von derſelben Zeit an tragt erſtgemelter Baum biß auff diſe Stund ſolche Blätter wie die Capuccen der Ciſtercienſer. Ein immerwehrendes Miracul.

Henr. 14. May.

In deß Groß-Maiſters Capellen der Malteſer wird ein Dorn auffbehalten auß der Cron Chriſti deß HErrn / welcher alle Jahr am Heil. Charfreytag von freyen Stucken anfangt zu grünen vnd zu blühen. Ein ewiges Miracul.

Boſius in Hiſt. p. 2. lib. 7.

Wie der Heil. Vatter Benedictus ſich auff den Berg Caſſinum verfügt / da haben ihme 3. Raaben das Glaid geben / welche nachmahls in dem nechſt beym Cloſter entlegnen Wald ihre Nöſter gemacht/ vnd vom Cloſter ihre Unterhaltung gehabt. Auff den heutigen Tag ſeynd noch einige Raaben von denenſelben Geſchlecht vorhanden/ſo täglich auß dem Wald zum Cloſter fliegen / vnd allda ihre Nahrung ſuchen. Ein ewiges Wunder.

Lauretus in annot. l. 1. c. 1.

Wo die Heil. Jungfrau vnd Martyrin Catharina begraben ligt / fliegen alle Jahr noch an ihrem Tag allerley Vögel zu ihrem Grab / vnd ein jeder opffert daſelbſt ein grünes Zweigel ſambt der Frucht / ſo er im Schnabel tragt. Ein ewiges Miracul. Joann. de Monte Villa. lib. 1. de Peregrin.

Zwey Meil von der groſſen Stadt Bononien iſt ein ſchöne Kirch vnter dem Titl der Mutter GOttes Maria / in diſe Kirchen kommen jährlich ein groſſe Menge der geflügleten Ameiſen / vnd zwar / an keinem andern Tag / als in der Vigil vnſer lieben Frauen Geburths-Tag zu der erſten Veſper: ſolche Thierl begeben ſich alle auff den Altar der Mutter GOttes / woſelbſt ſie das Leben laſſen / vnd diſes wird noch auff diſe Zeit beobacht. Ein Augenſcheinliches ewiges Miracul.

Maſin. in deſcript. Mirab. Bonon.

In dem Hertzogthumb Bayrn iſt ein Dorff mit Namen Haßlach / worin ein Kirchen der Mutter GOttes vnd der 14. Nohthelffer / welche von dem Heil. Otto ſoll dediciert ſeyn worden / vmb diſes GOttshauß iſt weder Maur noch Zaun / dannoch wird auff etlich Schritt kein einiges Thier hinzu nahen / vnd ſo fern ein Roß / Kuh / Ochs / oder Gaiß hinzu gehet / ſo wird es alſobald Stockblind oder verreckt den Augenblick / welches vil hundertmahl ſchon probiert worden. Ein ewiges Wunder-Werck.

Fornerus de Sacel. Haslacenſ.

Zu Oſem in Luſitania iſt ein Tauff-Stain / welcher gantz lähr / vnd alle Jahr von dem Biſchoff daſelbſt in Gegenwarth deß gantzen Volcks am Antlaß-Pfingſtag verſigilliret wird / ſo bald man aber ſelben am Oſter-Sambſtag eröffnet / da find man ihn voll mit Waſſer / dergeſtalten / daß ſich das Waſſer Spann hoch in die Höhe bäume / wie man pflegt das Traid zumeſſen / vnd doch nit ein Tropffen herab flieſt. Ein ewiges Miracul. Nachdem die Leuth ſolches nach Hauß hauffen Weiß getragen / ſo dann verſchwindt es / vnd waiß man nit wie.

Greg. Turon. de glor. Mart. c. 24.

Zu Deckendorff in Bayrn / auff dem Heil. Berg Andex, zu Brüſſel in Niderland / zu Seefeld in Tyrol / zu Ferraria in Welſchland / zu Augſpurg in Schwaben / zu Pariß in Franckreich / zu Florentz in Hetruria , vnnd in vilen andern Orthen findet man durch ein ewiges Wunderwerck noch conſecrierte Hoſtien / worinnen man das wahre Blut abnemmen kan.

Zu Neapl in der Kirchen deß Heil. Gregorij wird mit gröſter Reverenz auffbehalten in einem Chryſtallinen Geſchirr das Blut deß Heil. Joannis Baptiſtæ; vnd ſo offt man bey demſelben ein Heil. Meß liſt / vnd der Prieſter in dem Canone zu der Conſecrirung kombt / da fangt allemahl durch ein ewiges Miracul / das Blut zerflieſſen / ja gantz girig in die Höhe zuſteigen / als wolle Joannes auff ein neues ſprechen / ſihe das Lamb GOttes/welches hinweg nimbt die Sund der Welt.

Petr. Sanct. in Mirac. perpet. c. 15.

Was kan wunderbarlicher ſeyn / als das Blut der Heil. Claræ auff dem Berg Falco, welches ob ſchon gantz außgedorret/gleichwol Augenſcheinlich zerflieſt vnd ſich bewegt/ ſo offt dem Welſchland einiges Ubel oder Unglück herzunahet / ſo auch dazumahl geſchehen/wie der Türck das Candia vnter ſein Macht bekommen.

Thom. Boz. lib. 15. c. 10.

Zu Barceſſos in Luſitania ligt auſſer der Stadt-Maur ein Kirchel / ſo den Namen hat beym guten JEſu / alldort ſicht man ein ewiges Wunderwerck im Sand ; dann alle Jahr am Tag Creutz-Erfindung vnnd Creutz-Erhöhung / wie auch am Heil. Charfreytag erſcheinen daſelbſt vil 1000. Creutz in dem Sand in Gegenwarth eines vnbeſchreiblichen Volcks/vnd ſeynd ſolche ſo gut vnd wol geſtaltet / daß ſie auch der beſte Mahler nit beſſer könte zaichnen.

Petr. Sanct. in Mirac. perpet. c. 13.

In der Kirchen deß Heil. Sixti zu Rom iſt ein Bild der Mutter GOttes/ſo der Heil. Lucas gemahlen / diſes Bild verändert alle Jahr am Charfreytag die Farb / vnd pflegt gantz zuerbleichen. Ein ewiges Miracul.

Martin. de Imag. S. Sixti.

Die Bildnuß vnſer Lieben Frauen zu Carbonarij in Welſchland / zu Rottenburg in Teutſchland / zu Grienthall in Sicilia, zu Czeſtochou in Pohln / zu Caſſiani in Apulia, vnd auch in vilen andern Gnaden-Orthen können durch ein ewiges Wunderwerck von keinem Mahler renoviert oder erneuert werden / maſſen es vilfältig probiert worden / vnd allemahl die Farb nit gehalten / oder gleich verſchwunden / oder wol

Gump. de Imag. Mirac.

gar die Hand deß Mahlers gäntzlich erſtarret / vnd vnbrauchbar worden.

Zu Venedig in der Kirchen der Cloſter-Jungfrauen S. Claræ zeigt man einen Heil. Nagel / wormit die Füß vnſers Haylands JEſu an das Creutz gehefftet worden; in diſem Nagel ſeynd etliche rothe Macul abzunemmen / welche aber alle Jahr durch ein ſtettes Wunderwerck am Heil. Charfreytag gantz friſch vnd gleichſam wie ein lebendiges Blut ſcheinen.

Zilottus in libr. Mont. Cæl.

In Sabaudia iſt ein Cloſter S. Mauritij zu Agauni, in welchem ein kleiner Teich oder Weyer/worin aber nit mehr Fiſch auffbehalten werden als Münch im Cloſter ſeynd. Nun iſt bißhero ſchon durch ein immerwehrendes Miracul geſchehen/daß ſo offt ein Fiſch in der Höhe ſchwimbt / vnd bereits abſtehet / zugleich etliche Tag hernach ein Geiſtlicher mit Todt abgehe.

Baldeſſanus in Hiſt. S. Mauritij.

Wie der Heil. Wenceslaus von ſeinem Gottloſen Bruder Boleslao iſt jämmerlich ermordet worden / vnd das Blut häuffig an die Wand geſpritzt / ſo kan man noch auff heutigen Tag durch ein ewiges Wunderwerck beſagtes Heil. Blut auff kein Weiß von der Wand bringen.

In vit. S. Wencel.

Auß dem Grab der Heil. Jungfrau vnnd Martyrin Catharinæ auff dem Berg Sinai, &c. Auß dem Grab der Heil. Walburgæ zu Aichſtett; auß dem Grab deß Heil. Quirini zu Degern-See / auß dem Leib der Heil. Seraphiſchen Mutter Thereſiæ, auß dem Kopff deß Heiligmeſſigen Bartholomæi Villisponenſis vnſers Ordens flieſſet immerdar ein wunderbarliches Oehl / welches allerley Kranckheiten wendet/ꝛc. Ein ewiges Miracul.

Der Leib deß Seeligen Ugolini, Joannis Chiſij, Eliſabeth Ardiſi, Antonij ab Aquila, der Seel. Zittæ, Helenæ Utinenſis, Chriſtinæ Spoletanæ, Andreæ in Monte Regali, Antonij Monticiani, Antonij de Amandula, Claræ de Monte Falconis, der Seel. Rittæ vnd endlichen vnſers Heiligmeſſigen Joannis à S. Guilelmo zu Battiniani in Hetruria,

truria, alle vnſers Ordens ſeynd ſo vil Jahr vnd Zeit durch ein ſtättes Wunderwerck vnverſehrt; zugeſchweigen vil tauſend anderer auß andern Heil. Orden vnd Ständen / deren Anzahl faſt vnzahlbar ſcheint. Es muß jemand einen groben vnd gar Ketzeriſchen Catharr haben / wann er zu Padua nit riechet den übernatürlichen lieblichen Geruch / ſo da gehet von dem Heil. Grab vnd Leib deß wunderthätigen Antonij Padavini, &c.

So muß dann ein frecher Naſopodius nit vorgeben / daß bey diſen vnſern Zeiten keine Miracul vnd Wunderwerck mehr geſchehen; indem die Menge derſelben kunte auff die Bahn gebracht werden. So will ich auch dermahlen vmbgehen die groſſe Wunder / ſo immerzu geſchehen werden zu Loreto in Welſchland / zu Zell in Steyrmarckt / zu Alten-Oetting in Bayrn / zu Einſidel im Schweitzerland / zu Czeſtochou in Pohln / ꝛc. Worauß Sonnenklar erhellet / daß der allmächtige GOtt noch nit auffhört Miracul vnd Wunderwerck zu würcken zu mehrer Glory ſeiner Heiligen / forderiſt ſeiner übergebenedeyten Mutter Mariæ.

Wir Menſchen aber vnd geſambte Adams-Kinder müſſen ohne äuſſerſte Noth von GOtt keine Miracul begehren / noch einige Wunderwerck hoffen / ſo lang die Menſchliche Hülff etwas außwürcken kan / dann er gar nit will / daß wir die Händ in den Sack ſchieben / vnd ſein Göttliche Allmacht vns ſolle durch lauter Miracul erhalten; maſſen er gantz vrbiethig iſt vnſerer Schwachheit beyzuſtehen / nit aber in vns die Faulheit zuziglen.

Nöe der Heil. Altvatter ſchickt Anfangs einen Raaben auß der Archen / damit diſer ſchwartze Geſell ſolle den Aviſo vnd Nachricht einhollen / ob die Waſſer deß Sündfluß im auff oder abnemmen ſeyen. Der Hebræiſche Text lautet gantz klar / daß diſer Galgen Stiglitz ſeye wider zuruck kommen / aber von dem Nöe nit mehr in die Archen eingelaſſen worden. Entgegen aber / ſo bald die außgeſandte Tauben ihren Ruckweeg genommen / da hat ſie der Nöe mit den Händen ergriffen / vnd wiederumb in das groſſe Schiff logiert. Es ſcheint hierinfalls / als wäre der gute fromme / alte Vatter gar zu Partheyiſch geweſt/ daß er ſich gegen der Tauben ſo willfahrig vnd guthertzig erwiſen/ dem Raaben aber zu ſcharpff vnd vngnädig: aber deme iſt nit alſo / ſondern GOtt wolte hierdurch zaigen/ daß/ wer durch ſeinen aignen Fleiß vnd Mühewaltung ſich kan ernähren / ihne GOtt durch kein Wunderwerck nit wolle erhalten. Der Raab hatte Todten Aaß genug / ſo hin vnd her auff dem Waſſer ſchwummen / dahero ſchaue er ihme gleichwol vmb ſein Nahrung / aber die arme Taub hatte nichts / worinit ſie ſich kunte erhalten / dahero ſie GOtt widerumb durch die Händ deß Nöe in der Archen geſpeiſt.

Wer friſche vnd geſunde Glider hat / wer bey guten Leibs-Kräfften iſt/ der muß nit den gantzen Tag in der Kirchen hocken/ der muß nit allen Weichbrunn außſchlecken / vnd nachmahls warthen / biß ihm GOtt durch ein Wunderwerck die tägliche Vnterhaltung ſchicke / das nit / das gar nit / ſondern er muß ſich ſelbſt vmb ſein Stuckel Brod bewerben / allen Fleiß anwenden/ wie er ſich ehrlich ernehre. Die Apoſtel ſelbſt ſeynd von Chriſto dem HErrn in die gantze Welt außgeſendt worden / daß heilige Evangelium außzubraitten/ man waiß aber nit/ daß ſie wären durch Engliſche Händ oder andere Wunderwerck geſpeiſt vnnd ernehrt worden / ſondern Paulus bekent es ſelbſt / daß/wann er habe wollen eſſen/ habe er vorher müſſen arbeiten vnd etwas verdienen/ Operantes manibus noſtris, &c.

Es iſt nit ein geringe Frag / wie ſich doch der 12. jährige JEſus die 3. Tag zu Jeruſalem erhalten / als er in dem Tempel gelehrt ? es iſt gar nit glaublich / daß ihn die Rabiner haben zu Tiſch geladen ; dann die maiſte auß ihnen ſchambten ſich/ daß ein ſolcher junger Knab mehrer verſtehe als ſie : deßgleichen ſagt auch das Evangelium, daß die Anverwandte vnd Befreundte ſich ſeiner nit haben angenommen. Es geſchicht wol öffter / daß einer von Landtfrembden ehender ein Gutthat empfanget / als von ſeinen aignen Blutsverwandten. Die maiſte Lehrer ſeynd der Auſſag / daß er von Hauß zu Hauß habe das Brod gebettlet / vnd ſich alſo erhalten. Freylich hette er leicht können dem Himmel befehlen / daß er ihme ein Manna ſchicke / gleich denen Iſraelitern in der Wüſten / aber weil er ſich natürlich kunte erhalten / ſo wolte er zu keinem Miracul ſchreitten / vns zu einer ſonderer Lehr / ſo lang wir vns können durch Menſchliche Embſigkeit durchbringen / daß wir vns auff kein Miracul ſollen verlaſſen.

Hundert vnd hundert Exempel könten beygebracht werden / wie GOtt der Allmächtige durch ſondere Miracul vnnd Wunderwerck die arme Geiſtliche / Auguſtini, Dominici, Franciſci, &c. Und andere Ordens geſpeiſt hat ; es ſeynd mehrmahlen die Engel vor die Porten kommen / vnnd gantze Körb voll Speiſen abgelegt / es iſt offt Kuchel vnd Keller für ſich ſelbſt angefüllt worden / es iſt nit ſelten das Brod gewachſen bey der Taffel / ꝛc. Aber dergleichen Miracul ſeynd niemahl geſchehen ohne die gröſte Noth. Wie lang die Geiſtliche haben können durch gewöhnliches Bettlen das Allmuſen ſuchen / vnd gute Patron aller Orthen finden / ſo lang hat GOtt keine Miracul gewürckt; dann ſein allerweiſeſte Vorſichtigkeit alſo der Menſchen Wandel regiert / daß ſie niemahlen vnſere mögliche Mitwürckung außſchlieſt / ꝛc.

Der allmächtige GOtt hat die Iſraeliter 40. gantzer Jahr in der Wüſten durch ein ſtettes Wunderwerck erhalten / der freygebige Himmel hat ihnen das herꝛliche Manna geſpendiert / 40. gantzer Jahr iſt nit ein Faden Miraculoſer Weiß an ihren Klaydern zerriſſen / ꝛc. So bald ſie aber auß der Wüſten kommen / vnd in ein gutes bewohnliches Land gerathen / da hat GOtt mit ſeinen Miraculen auffgehört / das hats gehaiſſen / helfft euch ſelber / anjetzo ſeynd Menſchliche Mittel ſchon möglich / jetzt flick ein jeder ihme ſein Joppen ſelbſt / oder ſchaue gleichwol / wo Schneider vnd Schuſter anzutreffen / jetzt treib ein jeder ſein ehrliches Gewerb / vnd ſchaffe ihme ſelbſt das Brod ins Hauß / dann die Göttliche

Miracul finden ſich nur dazumahl ein / wann Menſchen Hülff vnmöglich.

Dem groſſen Mann Eliæ hat GOtt der HErr in der Wüſten vnnd Einöde einen wunderlichen Koſtherrn beſtellt; dann auß ſeinem Befelch muſten die Raaben alle Tag ihme zweymahl Brod vnd Fleiſch bringen. Diſes ware eins auß den gröſten Wunderwercken; maſſen der Raaben Natur iſt / lieber vnd ehender ſtehlen als geben / gleichwol muſten die Galgen-Vögel diſes Contralor-Ambt verrichten. Aber liebſter GOtt/ weil deine Güte doch ſo groß / daß du deinen Diener Eliam mit der täglichen Taffel verſiheſt/ worfür tauſend vnd abermahl tauſend Deo gratias, aber wo bleibt der Trunck? das Fleiſch iſt ſchon recht / aber wo bleibt die Flaſchen? naſchen ohne Flaſchen getäuet nit wol. Höre mich/ GOtt der HErr hat geſehen/daß Menſchlicher Weiß Elias in diſer erſchröcklichen Wüſten / wo nichts als Bäumer/Höcken/vnd Stainklippen keine Nahrungs-Mittel hat können haben / alſo hat er ihn durch ein Miracul ernährt / aber vmb den Trunck hat er ihm ſelbſt können ſchauen/ dann er war nit weit von dem Bach Carith, da Waſſer ſatt vnd gnug.

Was alſo der Menſch durch aignen Fleiß / Arbeit vnnd Mühe kan bekommen vnd erwerben/daß muß er auff kein Weiß durch Miracul ſuchen. Ein ſolches Weib / welche ſcheint/ als wäre ſie mit lauter Heiligkeit gefüttert / wann ſie den gantzen Vormittag in der Kirchen verharret / vnd ſo eyfrig bettet / daß ihr die Zähn rogl werden / vnterdeſſen aber glaubt/ daß die Engel werden die Stuben außkehren / vnd das Kraut einbrennen/ thut vnlöblich vnd vnrecht / zumahlen ſie ohne Noth GOtt den Allmächtigen will verſuchen/ vnd zu einem Miracul zwingen.

Es hat bey erſter Erſchaffung der Welt GOtt der HErr dem Erdboden befohlen / er ſolle Augenblicklich allerley Pflantzen vnd Früchten hervor bringen / ſo auch geſchehen; diſe ſeine Allmacht iſt noch nit außgeſchöpfft/vnd was er dazumahl gethan/

das iſt ihme allezeit möglich/allein er thuts nit/ſondern will/ daß auch der Menſch ſeinen Fleiß vnd Arbeit darzu geſelle; noch hat er befohlen / daß wir durch lauter Pater noſter, vnd Ave Maria den Acker ſollen bauen/ſondern ſein Göttlicher Will iſt/daß wir auch den Pflug vnd harte Arbeit ſollen an die Hand nemmen. Wann Gedeon hette können mit Betten das Traid außtreſchen/ſo hette er den Flegel oder Driſchel wol ligen laſſen; wo Menſchen-Mittel etwas richten können / da muß man bey GOtt nit vmb Miracul anklopffen.

David hat ſich bey der Hoff-Stadt deß Königs Achis in der gröſten Gefahr befunden / was thut er/ damit er das Leben ſalviere? er hat ſich gantz närriſch geſtellt/ er hat allerley Mäuler gemacht / wie die Griechiſche Buchſtaben / er hat Geſichter geſchnitten / als wäre er 3. Jahr bey einem Maul-Affen in die Schul gangen / er iſt hin vnd her tramplet / als hette er einen Bauren-Kirchtag celebriert / er hat ſich in allen närriſch vnnd anbrendt zaigt / vnd mit ſolcher Weiß das Leben ſicher durchgebracht. 1. Reg. 21. v. 13.

Wie das aber David, der in ſo groſſen Gnaden vnd Anſehen bey GOtt geſtanden / ihn nit gebetten / daß er ihne durch ein Miracul auß der groſſen Gefahr errette / vnd etwann einen Engel ſchicke / der ihn gleich dem Habacuc an ein anders Orth übertrage? Abulenſis antwortet hier gar weißlich / daß David mit gutem Gewiſſen nit hat können ſich auff ein Wunderwerck verlaſſen / ſo läng er natürlicher Weiß ihme ſelbſt hat können helffen.

Anno 1683. hette GOtt durch einen Engel/ wie zu Zeiten deß Sennacherib gar leicht können die gantze Türckiſche Armee bey Wienn erſchlagen; er hette können einer einigen Wepſen befehlen / daß ſie einem jeden Türcken nur ein Stich auff die Stirn verſetze / worvon er vnſinnig wurde; er hette können machen / daß alle ihre außgeſchoſſene Kugel / vnd alle abgetruckte Pfeil in ihre aigne Bruſt wären zuruck gekehrt; er kunte noch machen/ daß wir gleich dem Petro das Waſſer möchten tretten/ ja mit trucknen Füſſen über den Saufluß paſſieren ; er kunte gar leicht machen/daß alle Paſteyen vnd Veſtungs Wercker zu Belgrad oder Griechiſchweiſſenburg thäten niderfallen / wie die Mauren zu Jericho ; aber er macht ohne Noth keine Mirackel vnd Wunderwerck / ſondern er will/ daß wir die Waffen ergreiſſen/ allen erdencklichen Kriegs-Ernſt an die Hand nemmen/ ein beſtens mondierte Armee auff die Füß ſtellen / die erfahrneſte Feld-Herrn vnd Kriegs-Obriſte erkiſen / die Proviant-Häuſer allerſeits wol anfullen. In Summa , alle mögliche Mittel ergreiffen : wann wir dergeſtalten werden thun / was wir können/ ſo dann wird GOttes Mithulff nit manglen. Wann aber die Menſchliche Mittel vnnd aller natürlich angewendter Fleiß nichts würcken kan / ſo dann kombt GOtt maiſtens mit einem Wunderwerck zu Hülff.

Nachdeme Lazarus als ein Bruder Magdalenæ vnnd Marthæ durch Chriſtum den HErrn vom Todt aufferweckt worden / hat er ſich alſobald zu den Jüngern deß HErrn geſellet/ vnd ſo lang er gelebt / nimmermehr gelacht / ſondern allezeit mit gröſtem Eyffer das Evangelium geprediget ; weſſenthalben er auch zu Maſſilien Biſchoff erwehlt worden / daſelbſt einen ſehr heiligen Wandel geführt/vnd nachgehends ſeelig verſchiden/dahero er bey der Catholiſchen Kirchen als ein Heiliger verehret wird/ ꝛc. Bey diſes Lazari vom Todten Erweckung haben ſich vil denckwürdige Sachen begeben. Unter andern iſt ſich nit ein wenig zuverwundern / daß vnſer lieber HErr durch ein ſonders Miracul ihn vom Todten erweckt; anbey aber ſeinen anweſenden Jüngern befohlen / ſie ſollen ihme / dem Lazaro die Bandt vnd Leinwath / worein er gewicklet worden/ nach Brauch der Hebræer / aufflöſen / vnd gäntzlich frey machen. Hat der gebenedeyte HErr können ihme durch gröſtes Wunderwerck widerumb das Leben erthailen / ſo hette er auch / vnd weit leichter ihne können loß machen von ſeinen Banden / aber ſolches darumb nit gethan/ſondern es den Jüngern anbefohlen/ vns zu einer ſondern Lehr/ daß man das jenige/ was denen Menſchen möglich iſt zu thun/ von GOtt durch ein Mirackl nit ſoll ſuchen.

Wilſtu ein gelehrter Mann werden/ ſo thue neben deinem eyffrigen Gebett auch fleiſſig dem Studieren obligen/ vnd warth nit / daß dir GOtt Miraculoſer Weiß die Doctors-Kappen auffſetze.

Wilſtu dein Weib vnd Kinder ehrlich ernähren / ſo muſt nit allein alle Tag ein Heil. Meß hören/ vnd dein gantzes Hauß-Weſen GOtt dem HErrn allein überlaſſen / ſondern auch in deinem Gewerb vnd Arbeit keinen Fleiß ſpahren ; dann Miraculoſer Weiß wird dir das Brod nit in das Hauß kommen / wann du dir ſelbſt helffen kanſt.

Wilſtu von deiner Kranckheit widerumb geneſen / vnd die gewünſchte Geſundheit haben/ ſo iſt es nit genug/ daß du derenthalben etliche Wahlfahrten verſprecheſt / vnd bey GOtt embſig anhalteſt / ſondern es wird auch erfodert/ daß du natürliche Mittel ergreiffeſt/ vnd nit gleich die Miracul ins Beth citiereſt.

Wilſtu / daß dein Hauß / indeme deß Nachbauren ſeins ſchon in völligen Flammen ſtehet / ſolle vom Feur befreyet ſeyn/ ſo iſt zwar gut vnd lobwürdig/ daß du die Händ zu GOtt hebeſt/ aber du muſt zugleich die Händ anlegen / vnd dich nit verlaſſen/ daß durch ein Miracul das Feur die Krafft verliehre/ wie in dem Babyloniſchen Ofen. Wol ſpricht Rupertus: Ibi tantùm Divinam præſtolemur Potentiam, ubi humanam conſtat deficere induſtriam ; Dazumahl muß man durch ein Miracul GOttes Macht erwarthen/ wo Menſchen Hülff vnd Fleiß zu ſchwach iſt.

In Evangel. de Lazar.

* * *

Judas der Gewiſſenloſe Bößwicht hat ſich mit Gedancken verſündiget.

DEr da ſolchen nichtswerthigen Menſchen einem Eſel vergleichet / hette ſattſame Urſach hierzu; ich aber halt diſen Gottloſen Geſellen gleich einem Pferdt / vnd zwar jenem Trojaniſchen/ welches von Holtz ſehr künſtlich verfertiget/ abſonderlich aber wegen ſeiner vngeheuren Gröſſe höchſt zuverwundern. Die gute / vnd dißfalls in etwas einfaltige Trojaner hielten ſolche Machina für ein Sig-Zeichen/ vnd glaubten/ es werde ſolche ihrer ohne das berühmten Stadt für ein ewige Gedächtnuß dienen eines vnſterblichen Triumphs; wuſten aber nit/ daß diſe groſſe höltzene Stueten tragent ſeye / nit zwar mit einem Füllel / wol aber mit vilen bewaffneten vnd Hertzhafften Soldaten / ſo nachgehends bey nächtlicher Weil in aller ſtill herauß geſtigen / vnd der edlen Stadt den Untergang verurſachet.

Gut/ fromm/ redlich/ Heilig/ züchtig/ treu/ Gewiſſenhafft/ eyffrig / Apoſtoliſch ſcheinte Judas Iſcarioth die gantze Zeit / ſo gar auch noch bey den Füß waſchen/ vnd letzten Abendmahl; den andern Apoſtlen iſt der mindeſte Gedancken nit eingefallen / daß einer vnter ihnen ſoll ein Schelm ſeyn / nichts deſto weniger hat der HErr JEſus ſchon geſehen/ daß der Sathan vnd böſe Feind das völlige Hertz Judæ eingenommen / vnd er in Gedancken ein zimliche Zeit hero ſchon beſchloſſen/ diſes Göttliche Lamb den vnerſättlichen Hebræiſchen Wölffen zu überantworten : dahero Gedancken halber/ vnd verruchten Willens halber er dazumahl ſchon als ein Verräther/ geſündiget/ vnd deß Todts Chriſti JEſu ſchuldig ; wann auch nachmahls der Sohn GOttes nit wäre an das Creutz gehefftet worden. Cùm diabolus jam miſiſſet in cor, ut traderet eum Judas. Joan. 13. v. 2.

GOtt iſt gerecht / gerecht iſt GOtt/ vnd dannoch ſitzen vil tauſend Rechtglaubige beym Teuffel / die kein Laſter begangen.

GOtt iſt gerecht / gerecht iſt GOtt / vnd dannoch ſeynd vil tauſend Catholiſche Chriſten in der Höll / die nichts böſes gethan.

GOtt iſt gerecht / gerecht iſt GOtt / vnd dannoch ſeynd vil vnd aber vil ewig verdambt / die nichts übels gethan.

GOtt iſt gerecht / gerecht iſt GOtt / vnd dannoch iſt ein großmächtige Anzahl der jenigen / welche ſein Göttliches Angeſicht auff ewig nit werden anſchauen / die gleichwol kein Ubel begangen.

Daß Cain beym Teuffel / iſt kein Wunder / dann er hat ein Todtſchlag begangen / daß Achan in der Höll / iſt kein Wunder / dann er hat geſtohlen / daß Pharao ewig verdambt / iſt kein Wunder / dann er hat die falſche Götter angebettet / daß Holofernes ewig verlohren / iſt kein Wunder / dann er hat ſich voll geſoffen / daß Jezabel in dem Abgrund / iſt kein Wunder / dann ſie hat die Propheten deß HErrn verfolget. Aber das vil / vnnd layder! gar vil ewig verlohren / ewig verdambt / ewig vnglückſeelig / die doch nichts böſes gethan / das iſt ein Wunder.

Welche das Silber zu ſich gezogen / wie der Magnet das Eiſen / für diſe gehört die hölliſche Schmidten; welche immerzu panquetiert / vnd gleich denen Flöder-Mäuſen geweſt / ſo auß der Nacht ein Tag machen / diſe gerathen billich in die äuſſerſte Finſternuß; welche vngerecht geurthlet / vnnd ein Aug zugetruckt / wie die jenige / ſo durch das Perſpectiv ſchauen / die haben verdient / daß ſie deß Göttlichen Angeſichts ſollen ewig beraubt werden; welche ſtoltz geweſt / vnd ſich auffgebläet / wie ein Froſch im Frühling / die werden billich geworffen in die hölliſche ſtinckende Kothlachen; welche ſich zornig gerechnet / wie ein Brenneſſel / die man ſchier nit darff anrühren / die werden rechtmeſſig zu dem verdambten Unkraut gebunden; welche dem Fleiſch nachgeſchnapt vnd nachdapt / wie der Raab dem ſtinckenden Aaß / die

gelögehören recht vnter die hölliſche Galgen-Vögel. Aber die nichts dergleichen gethan / vnd dannoch vnter den Verdambten/ Verlohrnen/ Verfluchten/ Verſtoſſenen/ Vermaledeyten ſitzen/ das ſcheint ſeltzſam; vnd iſt doch wahr / vnd bleibt wahr/ daß vil dergleichen gezehlt werden. Dann es iſt zuwiſſen / daß nit allein die jenige Gottloß handlen / ſich hoch verſündigen / die Gebott GOttes übertretten / ſo etwas vnrechts thun / ſondern auch dieſelbige / ſo etwas vnrechts thun wollen ; dann ob ſie ſchon die Göttliche Majeſtätt mit dem Werck ſelbſten nit belaidigen / ſo offendieren ſie doch dieſelbe mit dem Willen / worvon dann herrühret / daß vil tauſend vnnd tauſend in den hölliſchen Abgrund gerathen / nit wegen der böſen Werck/ noch weder der böſen Wort/ ſondern wegen der böſen Gedancken. Und du / O verblendter Menſch! ſchnitzleſt dir noch die Freyheit / als ob die Gedancken Zoll frey wären.

Unſer gebenedeyter HErr vnd Hayland / nachdem er mit fünff Brod vnd 2. Fiſchen fünff tauſend Menſchen wunderbarlicher Weiß geſättiget / ja ſolches Brod ſo erklecklich geweſt / daß noch zwölff Körb voll der Brocken geübriget worden: nach allen diſen / da das geſambte Volck ihne zum König vnd Oberhaupt erwöhlen wollen / hat er ſo wol andern Leuthen als forderiſt denen Apoſtlen vorgetragen / wie daß ſein Fleiſch vnd Blut ihnen werde zur Speiß vnnd Tranck werden. Ob welcher Red die Zwölffe nit ein wenig geſtutzt. Endlich gab er es ihnen gantz deutlich zuverſtehen / wie daß etliche auß ihrem Collegio ſehr ſchwach vnd wanckelmüthig im Glauben wären / ja es ſeye einer auß ihrem Gremio gar der Teuffel / vnd vermainte hierdurch den Iſcarioth. Joan. 6. v. 21.

O! mein Erlöſer/ ſoll dann Judas ſchon ein ſolcher Schelm ſeyn? waiß man doch von keinem Laſter / von keiner Unthat/ er iſt ein würckliches Mitglidt deß Heil. Collegij, er wird gleich andern Apoſtlen verehrt/ es gehet ihme ja nichts ab/ als der Schein/ ſonſt wäre er Heilig / kuſſen ihne doch die kleine Kinder auff der

Gaſſen die Händ / vnnd halten ihn für einen groſſen Diener GOttes / vnd er ſoll nichts nutz ſeyn? ja / nit allein nichts nutz / ſagt der Hayland / ſondern er iſt der Teuffel ſelbſt. So gibts dann rothe Teuffel auch / mein Herr? ja / Iſcarioth iſt ein ſolcher / vnd zwar darumb: dann er hat im Sinn den Sohn GOttes zu verrathen / er hat es zwar noch nit werckſtellig gemacht / aber er hats im Sinn / vnd deſſentwegen iſt er ein Teuffel. So höre ich wol / ſo machet einen auch ein böſer vnd Gottloſer Gedancken zu einem Teuffel / vnd verdambten Menſchen. Wie torrecht ſeynd dann jene Adams-Kinder / welche die Gedancken für Zollfrey halten!

Ein maniche kombt in Beichtſtull / nachdem ſie etliche Unvollkommenheiten dem Pater in die Ohren geſagt / fangt an ein geſpitztes Maul zu machen / als wann ſie wolte Federmeſſerl ſpeyen / ſagt gantz ſtill / ſtill / damits die Canaribruth nit erſchrecke / gantz ſtill / ſie habe etliche Gedancken gehabt / weiter nichts / das andere bleibt hinder der Spaniſchen Wand. Was für Gedancken? etwann von dem Lämbel / ſo der gute Hirt auff ſeinen Achſelen tragt? es lämblet ſich nichts / aber es böcklet ſich wol: etwann hat ſie ein vngebührende Lieb getragen gegen einen andern / vnd im Sinn gehabt ihrem Ehe-Herrn ein Lateiniſche Ypſilon auff die Stirn zu machen? etwas dergleichen / ja / aber es iſt nit geſchehen / es ſeynd einige Verhindernuß darhinder kommen. Waiß ſie was? ſie iſt ein Ehebrecherin. Holla Pater, nit einmahl ein Ehebiegerin / weniger ein Ehebrecherin / das fallt meiner Ehr ſehr ſchimpflich / indem man mich einer ſolchen Laſterthatt bezichtiget; wann ich ſchon dergleichen Gedancken habe gehabt / was iſt es mehr? mit denen Gedancken beiſt man einem kein Ohr ab / mit denen Gedancken ſchlagt man die Fenſter nit ein / mit denen Gedancken ſtoſt man dem Faß den Boden nit auß / ꝛc. Jch widerholl es / ſie iſt ein Ehebrecherin / vnd hat die Ehe gebrochen in ihrem Hertzen / vnd wann ſie in diſem Gewiſſenſtand wäre geſtorben / ſo wäre ſie Zweiffels ohne ewig verdorben.

ben. Sie wird ja Chriſtum JEſum als die ewige Warheit nit Lugen ſtraffen/der da geſagt hat bey dem Evangeliſten Matth. c. 5. Et ego dico vobis, &c. Ich aber ſage euch/ daß ein jeglicher / der ein Weib anſihet / ihrer zu begehren / der hat ſchon die Ehe gebrochen mit ihr in ſeinem Hertzen : deßgleichen iſt von einem Weib zu verſtehen / die ihre Gedancken auff einen andern Mann ſetzet.

Dahero böſe Gedancken auch ohne Werck einen können in die Verdamnuß ſtürtzen / aber die Werck ohne böſe Gedancken können es nit.

Stengelius erzehlt eine faſt lächerliche Geſchicht. Es waren in einem Dorff zwey Nachbauren/die aber beyde nur ein Scheurn oder Stadl hatten/ worin ſie ihr Korn und Kernl auffbehalten. Diſe erſtgemelte Bauren hatten an ſich gar ungleiche Sitten / maſſen einer ein gar arger und karger Vogel/ der in allweegs dahin getracht / wie er auß frembden Häuten möchte Riehmen ſchneiden : der andere aber ein einfältiger / anbey aber ſehr Gewiſſenhaffter Mann / deme nichts als die Redlichkeit im Buſen geſteckt / wider das gemeine Sprichwort : die Bauren ſeynd Lauren / ſo lang ſie dauren. Der erſte als ein eigennutziger Geſell hat bey ſich beſchloſſen / dem andern als ſeinem Nachbauren den Traidhauffen zu rupffen / erwehlte aber hierzu kein bequemere Zeit als die Nacht/ ſo maiſtens aller Dieb ein Wettermantel und Deckmantel muß abgeben ; damit er aber bey der finſtern Nacht wiſſe / welches das Seinige/und deß Nachbauren Traid ſeye/alſo hat er gegen den Abend ſeinen alten Rock oder Joppen auff den Traidhauffen deß Nachbauren gelegt/damit er nachmahls bey anbrechender finſtern Nacht von demſelbigen ſtehlen könne. Es geſchach aber / Zweiffels ohne durch ſondern Göttlichen Willen/ daß auch diſer arme Schlucker noch denſelben Abend / und zwar etwas ſpath den Traidkaſten beſucht ; und wie er deß Nachbaurn Rock auff ſeinem Korn gefunden / kunte er ſich nit gnugſam darüber verwundern / wie aber alle gute redliche Gemüther ſich ſo leicht nit in böſen Argwohn einlaſſen / alſo auch forderiſt er; ja er vrtheilte noch / auß diſem die groſſe Lieb vnd Wolgewogenheit ſeines Nachbauren. Was / ſagt er bey ſich ſelbſt / mein Nachbaur maint es ſo gut vnnd treuhertzig mit mir / daß er ſo gar ſein aignes Traid in die Gefahr ſetzt / vnnd das Meinige mit ſeinen Klaydern zuhüllt / damit es von dem eintringenden Regen nit möge Schaden leyden. Ey ſo will ich mich dißfalls in Gutthaten nit überwinden laſſen / ſondern will lieber ich ſeinen Nutzen mehrer befürdern als den Meinigen : nimbt zugleich den Rock / vnd deckt deß andern Traid nach Möglichkeit darmit zu. Bey Stockfinſtern Nacht ſteigt der loſe Geſell in aller ſtill auff den Traidkaſten/ dapt hin / dapt her/ biß er endlich den Traidhauffen angetroffen/ worauff der Rock gelegen; vnd weil er der Maynung geweſen/ als gehöre ſolcher ſeinem Nachbauren zu/ alſo hat er einen groſſen Sack darvon angefüllt / vnd voller Freuden / nach Diebs Arth/ in der ſtill ſich darvon gemacht/ nachmahls aber nit ohne Schamröthe erfahren/ daß er von ſeinem aignen Traid geſtohlen. Sag her Theologe, vnd Schrifftgelehrter / ob diſer ein Dieb ſeye / oder nit? Freylich/ iſt die Antwort/ freylich iſt er ein Dieb / er hat einen rechten Diebſtall begangen/ er hat GOtt den HErrn tödtlich belaidiget/ er hat die Höll verdient/ wann er dazumahl wäre ohne Buß mit Todt abgangen / da hette er die Herberg beym Teuffel gehabt / ꝛc. Hat er aber doch dem andern nichts entfrembt/ ſondern von ſeinem aignen den Sack angefüllt: was ſchadt alles diſes / er hat im Sinn gehabt / dem andern zu nehmen. Sein Gedancken iſt geweſt/ dem Nechſten zu ſtehlen / vnd ob ihm ſchon ſolches nit gelungen / ſo hat ihne doch der aigne Gedancken zu einem Dieb gemacht. Fahrt alſo ein mancher mit den böſen Gedancken vnd Willen ohne böſes Werck zum Teuffel. Wie ſollen dann die Gedancken Zollfrey ſeyn.

Ein anderer thut dem äuſſerlichen Schein nach ein böſes Werck / aber ohne böſe Gedancken ; weſſenthalben er den allmächtigen GOtt nit belaidiget / noch ſein Gewiſſen beſchwert.

Von dem Lamech ſchreiben etliche / daß er alſo dem Jagen vnd Hetzen ergeben geweſt / daß er auch ſolches in dem höchiſten Alter nit laſſen können. Was thut nit die Gowonheit? das groſſe Alter hatte bereits ihme das Geſicht alſo geſchwecht / daß er ohne Führer vnd Weiſer keinen ſicheren Schritt kunte thun. Einmahl ſticht den alten Gecken der Luſt / daß er von freyen Stucken den Bogen ſelbſt geſpant / mit ſeinem Buben in die grüne Au hinauß gangen / zuſehen vmb ein Wild-Brät; kaum daß er in die dicke Höcken vnd grüne Gebüſch kommen / da vermerckt er ein Geräuſch / vnd glaubt / es ſeye ein Wildſtuck / ein muthiger Reh-Bock / oder ein erwachſener Hirſch; ergreifft demnach alſobald ſein Bogen / zihlt mit demſelben durch Hülff ſeines Buben an das Orth / wo er das Geräuſch wahrgenommen / truckt / ſchieſt / trifft / aber was? nit ein Wildſtuck / wol aber etwas Wildes / nit ein Sau / wol aber etwas Säuiſch / nit einen Haaſen / wol aber etwas Haaſenhertzig / nemblich den Cain, ſeinen nechſt Anverwandten vnd Befreundten; erlegt alſo vnd bringt vmb nit ein Beſtia, wol aber einen beſtialiſchen Menſchen. Ob dißfalls der Lamech geſündiget / fragſtu; dann Cain hat geſündiget / vmb weil er den Abel hat ermordet / ſo hat ja nit minder gethan der Lamech, als er den Cain erlegt? die Frag wird beantwortet / daß der ſchlimme vnnd Gottloſe Cain habe geſündiget / weil er im Sinn hat gehabt den Bruder zu ermorden / der alte vnd betagte Lamech aber hat es nit im Sinn gehabt / hat nie einen Gedancken gehabt den Cain zuerlegen / vnd derenthalben hat er nit geſündiget. So rühret dann die gantze vnd völlige Boßheit einer That von denen böſen Gedancken her / vnd können folgſam böſe vnd Sündhaffte Gedancken ſeyn ohne das Werck; da hingegen das Werck nit kan böß vnnd ſträfflich ſeyn ohne die Gedancken: vnd ſollen noch ſo übermüthige Welt-Kinder gefunden werden / welche auch den Laſterhafftigſten Gedancken wollen den freyen Paß ohne Scrupl vnd Gewiſſens-Wurm vergonnen?

Wie der HErr JEſus in einem Schiffel hinüber gefahren / vnd in ſein Stadt kommen / da haben ſie ihme alſobald einen Gichtbrüchtigen herbey gebracht / welchen der Hayland gar ſanfftmüthig vnd freundlich angeredt / auch zugleich ihme ſeine Sünden vergeben : nach ſolchen hat er ſich zu denen Schrifftgelehrten/ ſo dazumahl gegenwärtig waren / gewendet / vnd ihnen einen guten Verweiß geben / ſo ihnen nit ein wenig/ weil ſie ohne das Naſen witzig/ in die Naſen gerochen. Aber mein Herr/ diſe ſeynd vornehme Doctores, vnd bey jedermann in groſſem Anſehen/ die Doctors-Kappen achtet ſich deß Filtz nit vil. Diſe ſeynd ohne das gelehrte Leuth/ die ſich auff himmliſche Ding wol verſtehen / vnd alſo haben ſie nit gern / daß man ihnen ſoll den Planeten leſen : diſe leſen vorhin ein gantze Zeit die Capitl in der Schrifft/ vnd alſo verlangen ſie gar nit mehrer Capitl ꝛc. Und was noch mehrer / hat doch keiner auß ihnen ein Maul auffgethan / vnd warumb ſöll man ihnen über das Maul fahren ? keiner auß ihnen hat etwas böſes gethan/ vnd warumb ſoll man böß mit ihnen verfahren? vnangeſehen alles diſes/ hat der HErr vnd Hayland ihnen einen Verweiß geben/ vnd ihr Boßheit vm die Naſen geriben / ob ſie ſchon nichts übels geredt / wahr iſt es ; ob ſie ſchon nichts übels gethan / iſt mehrmahl wahr/ ſo haben ſie aber üble Gedancken gehabt ; dann ein jeder auß diſen Schrifftgelehrten hat gedenckt / vnd im Hertzen gehalten/ Er/ der Hayland nemblich/ ſeye ein Gottsläſterer/ darumb er ſie billich angefahren: Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris? Warumb gedenckt ihr böſes in euren Hertzen.

Matth. 9.c.v.4.

Man ſündiget weit mehrer mit denen Gedancken/ als mit denen Wercken. Ein Religios im Cloſter lebt vnter dem Gehorſam / vnd iſt faſt gleich einer Saag/ die man hinder ſich / vnd für ſich zicht; er lebt in der Evangeliſchen Armuth/ vnd beſitzt ſo vil/ als das Netz Petri, wie er die gantze Nacht gefiſcht hat/ worin das Fiſchel Nihil nur allein gefunden worden ; er lebt in ſtetem Faſten vnd Abbruch; dann man glaubt / daß ein hungriger vnd außgemergleter Leib tauglicher ſeye zum psalliren / als ein faiſter vnd außgemeſter / zumahlen auch die bloſſe Haut über ein Trummel gezogen / einen hellen Schall von ſich gibt/ſo aber gar nit geſchahe / wann ſie mit Fleiſch vnd Fette gefüttert wäre: Er lebt wie ein Fiſch im Waſſer / wie ein Liecht in einer Latern / wie ein Kern in einer Schallen/ er iſt verſpert/ verſchloſſen/vermauret/ verriglet/ verborgen / verdeckt: kein Weib/ weder jung noch alt/ kein Weib/ weder klein/ noch groß/ kein Weib/ weder ſchön noch ſchändlich iſt bey ihm / redt mit ihm/ ſchmutzt mit ihm / lacht mit ihm / ſchertzt mit ihm ; vnd dannoch kan er eben die jenige Sünd begehen / die David begangen mit der Bersabea, durch bloſſe Gedancken.

Ein GOtt gewidmetes Frauen-Zimmer in dem Cloſter / was iſt es anders / als ein koſtbares Schneeweiſſes Perl? ſo derentwegen eingefaſt iſt / damit es nit verlohren werde: was iſt es anders als ein Schneeweiſſe Lilgen? ſo derenthalben eingezeunt iſt / damit ſie nit abgebrochen werde: was iſt es anders/ als ein Spiegel? ſo derenthalben mit einer Rahm vmbfangen/ damit er nit zu Trimmern gehe: was iſt es anders als ein reiner Butter? ſo deſſenthalben mit Krautpletſchen verhüllet wird/ damit er nit zerſchmeltze; was iſt es anders als ein Buch? ſo derentwegen eingebunden / vnd mit Clauſurn verſehen iſt / damit kein Sau oder Eſels Ohr darein komme: ſie iſt wie ein Allabaſtrine Balſam-Bickſen/ ſo deſſentwegen zugedeckt iſt/damit der gute Geruch nit außgehe. Man find alles in ihrem Cloſter / auſſer ein Mann nit. Man gehet Tag vnd Nacht in Chor/auſſer nit ein Mann mit: man gehet zu Mittag vnd Abends zum Tiſch / aber mit einem Mann nit: man bleibt fleiſſig in der Zellen / aber bey einem Mann nit: man bettet/man liſt/man ſingt/man redt/man geht/ man arbeitet/man ſeufftzet/man knyet/man weint/man büſt/man iſt fromb vnd heilig in einem Nonnen Cloſter / aber es iſt gleichwol kein Mann darin/ alles Mann/vnd dannoch kein Mann ꝛc. Nichts deſtoweniger kan ein ſolche ebenfalls jene Laſterthatt begehen/

gehen/ die da begangen hat daſſelbige Weib/ ſo die Hebræer zu dem HErrn Chriſto in den Tempel geführt / damit ſolche vermög deß Moyſaiſchen Geſatz verſteiniget werde; vnd diſes kan ſie mit den bloſſen Gedancken.

Eine/ welche von der Natur / von der Statur gantz verlaſſen/ kurtz von Leib/ als hette ſich ihr Mutter an einem Starnitzel erſehen/ hochrucket vnd mit einer Retroquardi wol verſehen/ die übrige Leibs-Geſtalt ſehr ſchlecht vnd abgeſchoſſen; ja / wann ſchön iſt ein alte Hobelbanck / ſo iſt ihr Stirn auch ſchön / wann ſchön iſt ein roſtiges Fenſter in einer alten Juden Synagog, ſo ſeynd ihre Augen auch ſchön / wann ſchön iſt ein alte Pippen an einem vngewiſchten Bier-Faß/ ſo iſt ihr Naſen auch ſchön/ wann ſchön iſt ein ſchmutziger Schöpfflöffel/ ſo iſt ihr Maul auch ſchön/ wann ſchön iſt ein zuſammen geſchnurpffte Saublatter / ſo iſt ihr Halß auch ſchon/ ꝛc. Und dannoch diſe ob ſchon Ungeſtalt vnd Mangelhafft kan ſo ſtoltz vnd hoffärtig ſeyn in den bloſſen Gedancken/ als ein verdambte Jezabel im alten Teſtament.

Ein armer Bettler / der mit krumpen Füſſen den geraden Weeg zum Elend gehet / der in zerriſſenen Klaydern gantz erarmet / den mit bloſſen Füſſen allezeit der Schuh truckt / der ohne einiges Hauß / ſich von Hauß zu Hauß erhaltet / der auff dem Stroh ligt / da doch die Armuth ſchon längſt bey ihm zeitig / der lähr im Sack / aber voller Trübſal / der nit ein Creutzer / aber Creutz gnug. Ein ſolcher armer/ elender/ bedürfftiger/ zerriſſener / verlaſſener / nothleydender Tropff kan ſo wol ſich mit dem Geitz verſündigen / als ein Judas Iſcarioth, durch die bloſſe Gedancken.

Ein Krancker im Beth / deſſen gantzer Leib ein lautere Waindrärler Arbeit / deſſen Augen ſo tieff im Kopff / daß ſie ihr aignes Elend ſelbſt nit mehr mögen anſchauen / deſſen Händ ſo ſchwach/ daß ſie auch mit einem Floch nit kunten duelliren / deſſen Füß ſo ſchlecht/ daß ſie auch Biſcotten-Taig kümmerlich kunten nidertretten/ deſſen Athem ſo ſchwach/ daß er auch das Blättl-

Gold nit kunte zitterend machen / deſſen Red ſo blöd/ daß ſie auch ein Fiſch möcht uberſtimmen/ ꝛc. Ein ſolcher krancker/ ſchwacher/ vnd Krafftloſer Tropff kan ebenfalls ein ſo grauſame Mord-Thatt begehen / wie da begangen der Cain an ſeinem Bruder/ durch die bloſſe **Gedancken**. S. Joan. Chryſoſt. de lect. peccat. Hom. 5. Cor cogitando tenetur in crimine, licet corpus immune videatur ab opere; reus eſt enim animus, ſi cogitavit, licet corpus ſit immune ab opere, quod non fecit.

Ein Jüngling in Engelland führte gar kein Engliſchen Wandel / ſondern lieſſe dem jungen Blut ſeinen freyen Zaum/ vnd lebte nit löblicher / als der ſaubere Geſell im Evangelio, ſo das ſeinige im Luder-Leben/ verſchwendt. Es geſchicht/ daß erſtgedachter Geſell in ein tödtliche Kranckheit gerathen / woran er auch nach kurtzer Zeit geſtorben/ jedoch mit vollkommener Beicht/ hertzlicher Reu vnd Layd / daß alſo Männiglich auß den Anweſenden an ſeiner Seelen Hayl gar nit gezweiflet. Bald nach ſeinem Todt erſcheint er in gantz feuriger Geſtalt einem ſeiner nechſt Anverwandten/ mit vermelden/ er ſeye nunmehr ewig verdambt vnd verlohren; der Befreundte kunte ſich nit genug hierüber beſtürtzen/ abſonderlich weil er ſelbſt gegenwärtig geweſen iſt/ wie diſer ſo groſſe Reu gezeugt über ſeine begangene Sünden vnd Miſſethaten. Wahr iſt es / ſetzt hinwider diſer Unglückſeelige/ daß ich ein vollkommene Beicht verricht/ wodurch ich widerumb GOttes Gnad vnd Huld erhalten; weil ich aber kurtz vor Nota fol. 1337. fer. 6. Dom. 3. quadrag. meinem Hinſchaiden einen vnzüchtigen Gedancken gehabt / auch mich darein verwilliget/ alſo bin ich von dem gerechten Göttlichen Richter auff ewig verſtoſſen worden. Jetzt ſage jemand mehr/ die Gedancken ſeyen Zollfrey.

Raulinus Buniacenſis erzehlt ein gleichmeſſige Geſchicht von einer jungen Wittib / welche ihrer Tugent halber/ vnd forderiſt wegen der Gutthätigkeit gegen den Armen / bey dem Biſchoff als ihrem Beichtvatter in ſehr groſſen Ruhm geweſen; diſe hat eineſt vnbehutſame Augen geworffen auff einen ihrer

Bedienten / vnd anbey einen üblen Gedancken gehabt / worzu der Will ſich nit gewaigert / ob ſchon die That darauff nit erfolget / vnangeſehen das Gewiſſen mehrmahl ſie deſſenthalben ermahnt / ſo hat ſie gleichwol auß Geſchämigkeit ſolchen gehabten Gedancken nie in der Beicht entdeckt / auch in diſem Stand das Leben geendet / vnd mit ſonderm Gepreng als ein heiligmeſſige Wittib in die Kirchen begraben worden. Bald nach ihrem zeitlichen Hintritt hat gedachter Biſchoff bey nächtlicher Weil das Grab diſer ſeiner Bekandten ſehen über vnd über brinnen / ja das Weibsbild ſelbſt auff einem glüenden Roſt / worunter die böſe Feind gantz häuffig die Kohlen geſchirrt. Uber ſolches kunte ſich der gute vnnd fromme Mann nit gnug verwundern / deme ihr ſo tugendſamer geführter Wandel gar zu wol bekant war; es lieſſe ſich aber diſe vnglückſeelige Seel bald vernemmen / wie daß ſie nur bloß in einen vnzüchtigen Gedancken hette eingewilliget / ſolchen aber nit gebeicht / vnd ſeye ſie derenthalben ewig verdambt. Gehe hin vnd laſſe dir traumen / daß die Gedancken Zollfrey ſollen ſeyn.

Iter Paradiſ. Raulini Serm. 11. de Pænit.

O! Wie recht vnd weißlich hat jener offne Sünder in dem Tempel gehandlet / als er nit ohne widerholte Seufftzer auff die Bruſt geſchlagen ; nit hat er auff die Augen geſchlagen / welche ihme doch mehrmahl gläſerne Kupler abgeben zu vngebührenden Lüſten ; nit hat er auff die Ohren geſchlagen / die er doch vilfältig denen vnzüchtigen Liedern vergonnt ; nit hat er auffs Maul geſchlagen / ſo doch nit ſelten einen Amboß abgeben / worauff allerley Ehrenrühriſche Reden geſchmidt worden : nit hat er auff die Füß geſchlagen / die ihn doch öffter ins Wirthshauß oder andere verdächtige Oerther getragen / ſondern er hat auff die Bruſt vnd Hertz geſchlagen / weil er gewuſt / daß von dannen vrſprünglich alles Ubel durch die Gedancken herrühre.

O GOtt! ſagt jemand / wann die Gedancken ſollen vnter die Sünden gezehlt werden / was muß ich dann anfangen? in Egypten hat es vil Mucken geben zu Zeit deß Königs Pharao, ich mach mir bey Tag vnd Nacht vil mehrer Mucken: Zu Jericho hat es vil Einfäll geben zu Zeiten deß Joſue, mir fallen immerzu wol mehrer Sachen ein: in der Landtſchafft Huß zu Zeiten deß Jobs hat es vil Miſt geben / bey mir melden ſich wol garſtigere Gedancken an: in der Malteſiſchen Inſul zu Zeiten Pauli hat es vil Schlangen geben / ich hab offt mehrer gifftigere Gedancken: in dem Tyberiſchen Meer hat es vil friſche Fiſch geben zu Zeiten Petri, aber ich gehe offt in meinem Hertzen mit gar vil faulen Fiſchen vmb. In Summa / deß Tobiæ Hund hat bey Sommers Zeit nit ſo vil Flöh gehabt / als ich ein gantze Zeit Gedancken. Gedancken / bald von einem Hauß / bald von einem Schmauß / Gedancken / bald von Brein / bald vom Wein / Gedancken / bald von Zillen / bald von Spillen / Gedancken / bald von Rauffen / bald von Sauffen / Gedancken / bald von einer Jagd / bald von einer Magd / Gedancken / bald von Klauben / bald von Glauben / Gedancken / bald von Zechen / bald von Ehebkechen / Gedancken / bald von Modi / bald von Kleynodi / Gedancken / bald von Liegen / bald von Betriegen / Gedancken / bald von Galaniſiren / bald von Verführen / Gedancken / bald von der Suſanna, bald von der Marianna, Gedancken / bald von Wilderich / bald von Friderich / Gedancken / bald Hohniſch / bald Argwohniſch / ꝛc. Wann ich iſſ / ſo hab ich die Gedancken auff der Schüſſel / wann ich lig / ſo ſeynd mir die Gedancken vnterm Küß / wann ich gehe / ſo marſchieren die Gedancken mit mir / wann ich bett / ſo find ich die Gedancken am Schnürl / oder liß ſie auß dem Buch: vnnd zwar allerley böſe Gedancken / neidige Gedancken mit dem Cain, hoffärtige Gedancken mit der Jezabel, geitzige Gedancken mit dem Iſcarioth, argwohniſche Gedancken mit den Juden / zornige vnd rachgirige Gedancken mit dem Eſau, vnzüchtige Gedancken mit dem Holoferne, &c. So gar fallen mir böſe vnd vngereimbte Gedancken ein / wann ich das höchſte Gut ſihe von dem Prieſter bey dem Altar auffwandlen; ja was noch mehrer iſt / wilde vnd vnflätige Gedancken melden ſich auch dazumahl an / wann ich das wahre Lamb GOttes in der Communion auff die Zung nimme. Mit einem Wort / ſo wenig die Roſen ohne Dörner / ſo wenig das Feur ohne Rauch / ſo wenig der Acker ohne Diſtel / ſo wenig das Wein-Faß ohne Gleger / ſo wenig der Jahrmarckt ohne Dieb / ſo wenig bin ich ohne böſe Gedancken. Ach GOtt!

Der Heil. vnd groſſe Patriarch Benedictus hat einmahl zu Rom ein Weib geſehen / als er noch geſtudiert / ein ſchändliches vnd vngeſtaltes / vnd wildes vnd buckletes Weib; vnd diſes hat ihm ſolche ſpöttliche Gedancken verurſacht / daß er derenthalben den Leib auch mit aller erdencklicher Caſteyung kaum kunte pendigen / vnd im Zaum halten. Wie ſoll es dann mir ſeyn / der ich alle Tag in der Geſellſchafft mich befinde / wo ſo vil ſchöne Geſichter / ſo vil junges Blut / ſo viler liebkoſender Creaturen? ich beſtehe es / wann ſo gar heilige Leuth von ſchlimmen Gedancken angetaſt werden / was ſoll ich dann erſt von meiner ohne das ſchlipffriger vnd ſchwacher Menſchheit reden? ich laugne es nit / ich wills nit laugnen / ich kans nit laugnen / ohne Gedancken / vnd zwar maiſtens ohne böſe Gedancken bin ich niemahl / oder wenigſt gar ſelten / ꝛc. Was ſoll ich dann anfangen?

Nit ſo kleinmüthig / mein lieber Chriſt: du muſt vnd ſolſt wiſſen / daß auch die allerärgiſte / gottloſiſte / vnd abſcheulichſte Gedancken kein Sünd ſeyn / wann du an denſelben kein Wolgefallen ſchöpffeſt / noch weniger deinen Willen darzu gibeſt. Solche böſe Gedancken rühren von niemand anderſt her / als von dem böſen Feind; vnd eben darumb gib ihme / diſem verdambten Widerſager kein Gehör / laß den Hund bellen / er kan nit beiſſen / laß ihn locken / er kan nit zwingen / laß ihn greiffen / er kan nichts nemmen / laß ihn fechten / er kan nit verwunden / laß ihn ſtoſſen / er kan nit ſtürtzen / laß ihn ſchnaltzen / er kan nit fahren / laß ihn fiſchen / er kan nichts fangen / laß ihn klopffen / er kan nit auffmachen / laß ihn reden / er kan nit überreden ohne deinen Willen. Ja wann ſolche Sathaniſche Gedancken dich wider deinen Willen jagen / blagen / zwagen / ſo haſtu derenthalben von dem gerechten GOtt / ſo alle dergleichen Obſiger belohnt/ ein ſondere Vergeltung zu gewarthen.

Der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin , von Gut und Blut ein adelicher Jüngling / ware gantz allein verſchloſſen bey einem frechen Weibs-Bild ; diſe ware wol beklaidt / aber ein ſchlechter Fetzen / ware ſchön in Geſicht / aber ſchändlich in Gebärden/ ware ſtattlich in Augen/ aber auff nichts guts angeſehen/ ware Roſenfärbig in Lefftzen / aber gar nit Schamroth/ware bloß am Halß / aber ein verdeckter Teuffel/ ꝛc. Diſes war ein Keder/ woran der David gebiſſen / diſes war ein Feur/ an dem ſich der Abſalon gebrennt / diſes war ein Schlang / die auch den Samſon vergifft ; bey denen Barbaren iſt man ſicherer / als bey einer ſolchen Barbara , bey denen Saraceneren iſt man ſicherer / als bey einer ſolchen Sara ; ſo gar bey der Höll iſt man ſicherer / als bey einer ſolchen Helena. Andere ſchlipffern / ja / andere ſtolpern/ ja/ andere fallen/ ja/ bey ſolcher Gelegenheit / aber Thomas von Aquin nit : diſe war Teufliſch/ wann ſchon : das Verſuchen war Teufliſch / wann ſchon : die Gelegenheit war Teufliſch/ wann ſchon : die Gedancken waren Teufliſch/ wann ſchon: es blibe dannoch der Thomas Engliſch ; dann ihme beym irdiſchen Engel die häuffige/ hefftige/ verdambte/ und unverſchambte Gedancken nit allein keinen Schaden zugefügt / als denen er beſter maſſen widerſtrebt/ ſondern derenthalben hat er im Himmel ein ſondere Cron erworben/ derenthalben haben ihme die andere anverwandte Engel wegen erhaltenen Sig hertzlich Glück gewunſchen und gratuliert.

Was ſchlimme Gedancken ſeynd nit eingefallen einem H. Macario: Macarius, der wegen ſtetter Caſteyung und Abbruch ware nichts/ als Haut und Bain/ und dannoch ſeynd ihme fleiſchliche Gedancken eingefallen/ Macario , der alle Tag mit häuffigen Bußthränen ſein Gewiſſen geſäubert / ſeynd gleichwol unſaubere Gedancken eingefallen : Macario , deme wegen ſeiner

Heiligkeit auch die wilde Thier ſchön gethan / ſeynd dannoch wilde Gedancken eingefallen: Macario, der ein lauterer Diener GOttes war / ſeynd dannoch vnlautere Gedancken eingefallen: Macario, der wie ein vnſchuldiges Lämbl gelebt / ſeynd gleichwol Sauiſche Gedancken eingefallen: Macario, deme kein anders Klayd ware / als ein rauher häriner Sack / ſeynd gleichwol von einem muthwilligen Schleppſack Gedancken eingefallen: Macario, der ein Mann GOttes ware / ſeynd gleichwol weibliche Gedancken eingefallen; weil er aber dem böſen Feind die Feigen gezaigt / alſo hat er deſſenthalben ein herrliche Frucht darvon getragen; weil er dem laidigen Sathan den Willen gewaigert / alſo iſt er derentwegen bey GOtt noch mehrer Willkomm geweſt; dann ein ſolche Belägerung zaigt / wer der Commendant iſt / ſolche tobende Wellen zaigen / wer der Schiffmann iſt.

O wie Heilig Paulus! Er iſt gleichwol nit ſicher geweſt vor ſolchen hailloſen Gedancken. O wie vorſichtig Paulus! er iſt gleichwol nit befreyt geweſt von dem blinden Venus-Buben: O wie wunderthätig Paulus! er iſt dannoch nit loß geweſt von ſolchen blunderthätigen Gedancken: Er hat wegen ſolches Verſuchen / GOtt demüthigſt erſucht / aber nichts erhalten / als allein die Antwort / er ſolle mit diſem Krieg zufriden ſeyn / mit GOttes Schutz ſeye ihm diſer Streitt vil Nutz. Quod reſiſtentem fatigat, vincentem coronat. S. Bern. de Dom. inter. c. 19.

Wann dann der hölliſche Phantaſt auch die Phantaſeyen der heiligen Leuthen mit böſen vnd abſcheulichen Gedancken angefochten / ſo wird er dir noch weniger verſchonen. Allein haiſt es / Burſch ins Gewehr / vnd thue ihm ein Widerſtand; mache es / wie der groſſe Patriarch Abraham / welcher auff ein Zeit GOtt dem HErrn ein Kuhe vnd Widder auffgeopffert vnnd geſchlachtet; als aber die Vögel immerzu auff das Fleiſch wolten ſitzen / vnd ſelbiges ſuchten zu verzehren / da hat ſie der H. Mann möglichiſt abgetriben. Abigebat eas Abraham. Gen. c. 15. Wann die hölliſche Raub-Vögel dein Hertz / als ein GOtt gewidmetes

Opffer ſtetts vmbfloderen / vnd durch allerley Gottloſe Gedancken vnd Eingebungen ein Zutritt ſuchen/ ſo treib ſie hinweg / nit mit Brügl / die acht er nit / nit mit Stecken/ die förcht er nit/ nit mit Peitſchen/ die ſcheucht er nit / ſondern ſchüttle nur allein den Kopff / ſo fliegen ſie hinweg wie die Mucken : kommen ſie widerumb/ ſo ſchüttle den Kopff mehrmahl/ kommen ſie hundertmahl/ ſo ſchüttle ſo offt den Kopff / ſag allezeit Nein / ſolches Nein verbrennt ihnen der Brein : ſag allezeit Nolo, ſolches Nolo hengt den Narren hundert Nolas vnd Schelln an. So bald ſolche Gedancken kommen / gedencke du gleich auff das Kopffſchüttlen / verweile gantz vnd gar nicht; dann ein kleines Auffhalten / iſt ſchon ſein Unterhaltung / ein wenige Audienz zieht nach ſich ein ſchädliche Conſequenz. Zu diſer ernſtlicher Warheit taugt dir ein Fabl vnd Poëten-Gedicht. Die Schwalm hat ſich vor diſem gleich andern Vöglen in Wäldern vnd Feldern auffgehalten / als ſie aber wahrgenommen/ daß ein Baur auff einem groſſen vnd braiten Acker den Hanff-Saamen außgeworffen/ da hat ſie ſich vnverzieglich zu denen geſambten Vöglen begeben/ vnd ihnen treuhertzig gerathen/ ſie ſollen allen möglichſten Fleiß anwenden / wie ſie doch möchten den Saamen/ als ihnen eine höchſt ſchädliche Sach/ hinweg bringen/ es koſtete nit mehrer Mühe / als daß ein jeder Vogel ein oder zwey Körnl mit dem Schnabl hinweg trage. Die Vögel lachten die Schwalm auß/ als ein Einfalt/ ja etliche halten ſie gar ein vnnützige Schwätzerin/ als die den gantzen Tag hindurch mit Plaudern zubringe / vnnd folgſam nit wenig Lugen einmiſche ; maſſen noch bey denen Leuthen ein Teutſches Sprichwort/ wann man einen gar höflich Lugen ſtrafft / ſo ſagt man / er ſchwälmet/ ꝛc. Die gute Schwalm muſte ſolche Unbild übertragen ; dann ſie ſahe wol/ daß vnter den Vögel groſſe Flegel ſeyn / kunte es aber auß Guthertzigkeit nit laſſen / daß ſie nit nach etlichen Tagen ihren gnten Rathſchlag widerholt ; ja ſie hat es ihnen wolmainend zu verſtehen geben / wie daß der Hanff würcklich auffwachſe / vnd folgſam noch Zeit

ware/

wäre / ſolchen mit geringer Mühe außzurauffen ; weil aber die gute Vögel hierüber fliegende Gedancken gemacht/ vnd die Sach weder reifflicher entörthert / noch weniger zu einem Schluß gebracht / alſo hat die vorſichtige Schwalm fernern Ubel zu entgehen/ gäntzlich entſchloſſen/ dero Geſellſchafft hinfüran zu meiden/ vnd ſo dann ihr Neſt nit mehr in Hecken vnd Geſträuß gemacht/ ſondern ſich ſehr weißlich in die Häuſer ſalviert/ wie man es noch der Zeit wahrnimbt. Unterdeſſen iſt der Hanff faſt Manns hoch auffgewachſen/ auch zur völliger Zeitigung kommen/ daß alſo derſelbe nach außgeſtandener Dürre/ Breche/ Hächel/ in der alten Weiber Händ gerathen/ vnd zu einem Faden/ nit ohne öffters lecken promoviert worden/ worauß endlich ein groſſes/ langes/ breites Garn geſtrickt / mit welchem nachmahls vil 1000. Vögel auff vnterſchidliche Manier gefangen worden. In ſolchem äuſſerſten Elend haben die übrige Vögel ihr Zuflucht geſucht bey der Schwalm/ vnd ſelbige demüthigſt beratſchlaget/ wie doch fernerer Gefahr vnd Nachſtellungen vorzubiegen ſeye? worauff aber die Schwalm geantwortet/ daß es nun mehr vil zu ſpatt ſeye / vnd hette man ſollen nach ihrer Einrathung den Saamen auß dem Weeg raumen.

Haſt es gehört Menſch? alle böſe/ verruchte/ vnd leichtfertige Gedancken / ſo dir immerzu einfallen / ſeynd nichts anders/ als ein Saamen/ welchen der laidige Sathan in den Grund deines Hertzens beginnt einzuwerffen ; aber gib vmb GOttes Willen acht / gib acht / daß ſo fern nur ein einiges Kernl darein fallt/ daß du ſolches ohne einige Verweilung widerumb außrotteſt / ſonſt wachſt es in einem Vatter vnſer lang ſo ſtarck auff / daß es dich nachmahls vmb das ewige Vatterland bringe.

Jene zwey Schimmel vnd Lümmel / denen noch der kleine Spitzbub Cupido durch ihre alte/ zähe/ vnd faſt wie Pfundleder verharte Haut / ſeine Pfeil eingeſchoſſen / hetten niemahlen in dem Luſtgarten verbottenen Luſt vnd Liſt geſucht/ hetten ſich niemahl hinder die grüne Spallier verborgen/ die weiſſe Keuſchheit

Suſannæ zu ſpolieren/ wären nimmermehr ſo frey vnd frech geweſen / vnd Suſannam als ein zarteſte Lilgen in diſem Garten mit ſo vnverſchambten Händen angetaſt; wann ſie die ſchlimme Gedancken / ſo ihnen der liſtige Sathan, vnd Geiſt der Unreinigkeit eingeben/ hetten bey Zeiten/als ſie noch im Saamen vnd erſten Auffſchuß waren/außgerott.

David als König in Iſrael / wäre nie von der Sau geſtochen worden in ſeinem Spill / hette nie ein ſo grobe vnd Sauiſche Action begangen/hette nie in ſeiner gekrönten Hochheit einen ſo ärgerlichen Schandfleck angehengt / wann er die erſte böſe Gedancken / ſo ihme von der ſchönen Berſabea ſeynd eingefallen/ hette Fruhezeitig außgeſchlagen.

Jene ſaubere Madam wäre dem keuſchen Joſeph mit dem täglichen Ladſchreiben nit ſo überläſtig geweſen / ſie hette mit den 10. Buchſtaben Dormi mecum nit geſucht die 10. Gebott zu brechen / ſie wäre ihm nie in Mantel gefallen/ mit deme ſie nachmahl ihre Boßheit hat woſten vermantlen; wann ſie bey Zeiten die Funcken / ſo ihr der Sathan eingeworffen/ hette gedempfft/ vnd alſobald die vnzuläſſige Gedancken abgewiſen: dann ſo bald der böſe Feind durch dergleichen Gedancken anklopfft / ſo muß man geſchwind ſagen/ man laſſe nit ein: ſo bald er anfangt zu ſingen / ſo muß man ihm gleich klopffen: ſo bald er ſeine Waaren fail biethet / ſo muß man ihm geſchwind antworten/ man kauffe nichts: ſo bald er vor die Veſtung ruckt/ ſo muß man die Porten zuſchlieſſen; dann hierinfalls allezeit periculum in mora.

Wie der gerechte Joſeph wahrgenommen / daß ſein wertheſte Geſponß Maria ſchwanger gehe / wolte er zwar an dero vnbefleckter Rainigkeit nit zweiflen/ doch ſeynd ihme derentwegen gleichwol ſeltzame/ ob ſchon fliegende Gedancken/ eingefallen bey nächtlicher Weil. Aber ſihe! kaum daß ſolche Gedancken in ſein Hertz ſeynd geſtigen / da ſchickt GOtt alſobald einen Engel/ ſo ihme erſchinen im Schlaff / der da ſprach / Joſeph du Sohn David, förchte dich nit/ Mariam dein Eheweib zu dir zunemmen/ dann was in ihr gebohren iſt/ das iſt von dem H. Geiſt/ ꝛc. Warumb hat GOtt der HErꝛ (möcht jemand fragen) dem guten alten nit ſeinen Schlaff vergunt? dann wann ſolcher einmahl vnterbrochen wird / ſo laſt er ſich ſo leicht nit mehr locken; es hett der Engel in der Fruhe / nach vollendtem Schlaff/ ihme/ dem frommen Joſeph ſolche Poſt können bringen; wie daß es gleich hat müſſen geſchehen / als ihme die Gedancken kommen? Matth. 1. Adhuc eo cogitante, &c. Hier antwortet der groſſe Heil. c. Pabſt Gregor: daß ſolches GOtt habe gethan zu vnſerer ſonderer Lehr vnd Unterricht/ wie wir nemblich die Gedancken / wann ſie ſchon nit recht böß ſeyn vnd ſcheinen / gleich vnd alſobald ſollen S. Greg. mit möglichſtem Fleiß auß dem Weeg raumen / vnd gäntzlich in Matth. außſchlagen. Dann nit zu glauben iſt / was Ubel / Schaden / c. 1. vnd Ungelegenheit darauß entſpringen / ſo man ihnen auch die geringſte Audienz vnd Gehör vergont.

Ninus ein König der Aſſirier hat ſich alſo vergafft in die ſchöne Geſtalt der Semiramidis, daß er ſelbige / vnangeſehen ſie von keinem hohen Hauß/ ſondern einer nidern Baurnhütten/ mit höchſtem Begnügen geeheliget. Als Semiramis vermerckt/ daß ſie wegen ihrer vnermeßlichen Schönheit faſt ein Götzen-Bild ſeye aller Gedancken deß Nini, ſo hat ſie eineſt von ihrem guldenen Schatz (verſtehe Ninum) eine Gnad begehrt / vnd ſtunde ſolche in dem / daß er ihr möchte nur ein einigen Tag die vollmächtige Herꝛſchung überlaſſen. Ninus, wol recht Aſininus, verwilliget es / gedachte / was wolt ein Tag / ein ſo kurtze Zeit ſeyn. Was geſchicht? ſo bald Semiramis zu ſolcher / ob ſchon kurtz wehrender Regierung vnd Vollmacht gelangt/ hat ſie alſobalden befolchen/ man ſolle geſchwind vnd ohne einigen Verzug dem Nino, als ihrem Gemahel / den Kopff zwiſchen die Füß legen/ ſo auch geſchehen.

Seye du/ wer du iñer biſt/ Geiſtlich oder Weltlich/ Weiblichen oder Männlichen Geſchlechts/ wann dir einige vnformliche Gedancken einfallen / von denen niemand befreyt / ſo laſſe ihnen die Oberhand nit/ auch die allwenigſte Zeit. O Pater! es ſeynd fliegende Gedancken/ lächerliche Phantaſeyen/ vnd nur närriſche Coppeyen / man waiß es ſchon / daß man die Original Stuck muß mit Friden laſſen. Ein kleine Zeit / ein kurtze Weil / wird ihnen ſo bald die Federn nit laſſen wachſen. Wer diſer Maynung iſt/dem wird nit vmb ein Haar beſſer gehen/als dem Nino. Wer denen böſen Gedancken nur ein kleine Herꝛſchung erlaubt/ wann ſolcher ſchon nit vmb das Haupt kombt/ ſo verliehrt er doch ein Haupt-Sach / nemblich die Gnad GOttes ; maſſen deß Menſchen Willen auch von einem geringen Stoß gleich Berg ab fallt : vnd iſt ihme gar leicht zu pfeiffen / der ohne das zum Dantzen genaigt.

Ein armes Häſel hat ſich bey rauher Winters-Zeit einmal in ein Loch eines hollen Felſens reteriert/ damit es gleichwol vnter diſem ſteinernen Dach ein linde Ruhe möchte genieſſen. Es ſtunde aber nit lang an / da kame der Igel / deme ebenfalls das grobe Wetter groſſe Ungelegenheit gemacht/ vnd batte das Häſel gar ſchön vnd höflich vmb ein Herberg. Mein Häſel/ſprach er / es iſt Männiglich bekannt / daß du nit allein groſſe Ohren/ ſondern auch groſſe Lieb gegen dem Nechſten trageſt ; weil mich dann das harte / vnd faſt vnerträgliche Wetter überfallen / alſo vergonne mir doch ein kleines Winckerl in deiner Wohnung/ſolche Gnad werd ich die Zeit meines Lebens nit in Vergeſſenheit ſtellen : ja künfftigen Herbſt / wills GOtt/ will ich mich mit einer Butten Aepffel danckbar einſtellen / vnnd die empfangene Gutthatt in etwas erwideren. Das Häſel ſchaut ſich hin vnd her / vnd vermerckt wol / daß der Platz zimblich eng ; gleichwol auff ſo freundliches Erſuchen vnd Anhalten / hat es verwilliget. Der Igel macht ſich alſobald vnd ohne lange Verweilung in das Häſen-Zimmerl hinein / ſteht aber nit lang an/ da fangt er nach vnd nach ſeine Spitz vnd Stachel von ſich zu braitten. Das einfaltige Häſel glaubte erſtlich/ es ſtechen ihne die Flöch wie der Igel aber mit völligem Gewalt alle ſeine Waffen außgeſtreckt/ da hat weder bitten oder ermahnen etwas geholffen / ſondern es muſte das arme Häſel die völlige Herberg dem leichtfertigen Schelm überlaſſen / ſo doch zuvor nur vmb ein kleines Winckerl angehalten.

Wann du wilſt/aber ich rath es nit/dem Teuffel durch die Gedancken das kleinſte Plätzel in deinem Hertzen erlauben / ſo wirſt erfahren / daß er mit völligem Gewalt darein platzen thue: wann du wilſt / aber ich hoffe nit / dem Sathan das geringſte Winckerl vergonnen durch die bloſſe Gedancken / ſo verſichere dich / daß der Will gar kein Winckelmaß werde halten: wann du wilſt / aber ich glaube nit / denen böſen Gedancken nur ein kurtze Zeit zulaſſen/ ſo ſeye verſichert / daß du an deinem Seelen-Hail verkurtzet werdeſt: erlaubſtu ihme ein biſſerl / ſo wirſtu ſchon von diſem hölliſchen Cerbero oder Höllhund ein Biß empfinden/ der dir ein tödtliche Wunden verſetzt: vergonſt du ihm das geringſte Loſament / ſo wird kein loſerer Menſch werden als du: ſchaffſtu ihne nit alſobald ab / ſo haſtu zuſchaffen/ daß du nit in das ewige Verderben geratheſt. Wann alle Verdambte vnnd ewig Unglückſeelige ſolten auß der Höll zur Frag geſtellt werden / warumb ſie in diſen Abgrund ſeyn geſtoſſen worden? ſo wurde ein jeder den Anfang vnnd Grund ſeines Unhails an Tag geben / vnd bekennen / daß ſie derenthalben in den ewigen Verlurſt gerathen; vmb weil ſie die neidige / geitzige/rachgirige/ ehrſüchtige/ hoffärtige/ gaile vnd vnzüchtige Gedancken nit gleich haben außgeſchlagen/ſondern denenſelben einige Auffenthaltung erlaubt/wodurch ſie folgſam in die gröſte/vnd abſcheulichſte Laſter gefallen; dann von den böſen Gedancken / als von einem Urſprung flieſſen alle Sünden her: von den böſen Gedancken/ als von einer Mutter werden alle Laſter gebohren: von den böſen Gedancken als von einer Wurtzel/ ſtammen alle Miſſethaten her: von den böſen Gedancken als von einem Eiſen werden alle Unthaten geſchmidet: von böſen Gedancken als von lauter Schaitten wird das hölliſche Feur angezündt.

Wie iſt aber allem diſem Ubel zu helffen? zumahl alle / auch ſo gar heilige Leuth / vor böſen Gedancken kein Salva Guardia haben. Mein Rath iſt / mein Rath iſt geweſt / mein Rath wird ſeyn/du ſolſt als ein trutziger Chriſt dich vom Teuffel nit vil laſſen foppen/ſondern wacker drein ſchlagen: Aber wie kan man diſe verdambten Larven ſchlagen/zumahl er ein lauterer/ob ſchon ein vnlauterer Geiſt iſt? ſo waiß man auch auß folgender Geſchicht / daß das Teuffel ſchlagen / nit habe allzeit gut außgeſchlagen.

Wie der Heil. Vincentius Ferrerius einmahl geprediget/vnd vnter andern auch vorgebracht / was Geſtalten die heilige Margarita den böſen Feind / ſo ihr in Menſchlicher Geſtalt erſchinen / mit groſſer Furi angegriffen / denſelben zu Boden geworffen / vnd ein zimbliche Zeit hart gepeiniget: ſo war eben dazumahl in der Predig ein einfaltiger jedoch frommer Jungling auß Lombardia gebürthig / welcher durch ſolches angezoganes Exempel ein beſondern Muth gefaſt / auch einmahl den Teuffel ſteiff abzubriglen; zu ſolchem Ende GOtt den HErrn öffter gantz inbrünſtig gebetten / er wolle ihm doch denölliſchen Gaſt in Menſchlicher Geſtalt zuſchicken/ an dem er ſein Fauſt recht probieren; vnd ſein Muth kuhlen möge. Wie nun auff ein Zeit gedachter Einfalt in das nechſt entlegene Städtl oder Marck-Fleck wolte vnd muſte gehen; da hat er vnter Weegs ein altes baufälliges Gebäu / ſo vil Jahr ohne Dach geſtanden / an der Straſſen angetroffen / worin er faſt ein halbe Stund/ als abgeſöndert von den Leuthen/ ſein Gebett verricht / vnd anbey GOtt den allmächtigen mehrmahl eyffrigiſt gebetten/daß er doch die Gelegenheit kunte haben / mit dem Teuffel zu rauffen; als er dann in Mitte deß Gebetts begriffen / da geht ein altes / armes/ vor Hunger außgemergletes / elendes Weib mit einer Sichel in der Hand hinein/ deß Willens daſelbſt das Graß / ſo häuffiger als anderwerts gewachſen / abzuſchneiden. Kaum daß er ſolcher anſichtig worden / da hat er ſich ab dero Ungeſtalt in etwas entrüſt /

rüſt / auch ſich in ein Winckel reteriert / gleichwol das Hertz gefaſt/vnd ſie befragt / was ihr Abſehen vnd Thun allhier in diſem Orth ſeye ? weil aber die arme Haut von Mutter Leib gantz Stumm vnd Redloß / alſo hat ſie mit zornigen Gebärden vnd entſetzlichen Geſchrey oder Kürren ihme wollen zu verſtehen geben / er ſolle das ſo ſchöne daſelbſt auffgewachſene Graß nit ſo liederlich nidertretten ; der gute Menſch aber verſtunde diſes ſtumme Regiſter nit / ſondern glaubte gäntzlich daß GOtt ihn erhört / vnd in diſer ſolcher Geſtalt den Teuffel zugeſchickt habe; dahero die elende Tröpffin mit allem Gewalt angegriffen / zu Boden geworffen / erbärmlich zerſchlagen / vnd zerkratzt / noch darzu gefrolocket/ daß er einmahl den Teuffel kan alſo abdroſchen/ der ihme mit ſo vilen vnd ſchädlichen Gedancken alſo mannigfaltig nachgeſtellt. Bäff/ bäff/ noch eins/ bäff / bäff/ du verruchter Teuffel / ſagte er/ du pralleſt / als wäre dir niemand gleich/ bäff/ bäff/ 2c. Jetzt biſtu mir vnter meine Händ kommen ; indem er alſo mit dem armen / alten Weib gleichſam vnmenſchlich verfahren / da ſeynd einige benachbarte Leuth wegen deß groſſen Geſchrey beygeloffen/ den Jüngling als einen Mörder zum Richter geführt / das arme vnd halb todte Weib in die Herberg/ auch zugleich dem Heil. Vincentio ſolches kundbar gemacht / welcher dann alſobald bey GOtt dem Allmächtigen durch ſein vil vermögendes Gebett ſo vil gewürckt / daß ihr durch ein Wunderwerck die Red vnd Sprach kommen / vnd ſie nach vollkommener abgelegter Beicht in GOtt ſeelig verſchiden / deß Jüngling Einfalt aber/ weil ihn der Richter zum Strang wolte verurthlen/ beſter maſſen entſchuldiget.

Prato. fiorit fol. 485 p. 2.

Auff ſolche Weiß gibt es dann nit bald die Zeit vnd Gelegenheit den Teuffel zu ſchlagen : nichts deſto weniger iſt mein einiger Rath / daß man diſen verdambten / verruchten Böſswicht nit anderſt ſoll tractiren/als mit Schlägen. Drauff geſchlagen ohne Erbarmnuß / drauff geſchlagen ohne Auffhören/ drauff geſchlagen/ biß kracht/ drauff geſchlagen / biß er in die Flucht gehe.

Diſes Schlagen beſteht in nichts anders als im Außſchlagen der Gedancken/ im Schlagen auff die Bruſt/ durch ſolche Stöß wird der Teuffel verſtoſſen.

Der Evangeliſt Matth. am 9 Cap. regiſtiert/ was Geſtalten ein Obriſter zu Chriſto dem HErrn getretten/ vnd ihme wehemüthig geklagt/ wie daß ſein Jungfrau Tochter (dazumahl hat mans noch nit Freyla genennt) ſeye mit dem Todt abgangen/ worauff alſobald der Hayland mit ihme ſich in ſein Behauſung begeben/ wie er aber daſelbſt die Kerl angetroffen/ ſo mit groſſem Getöß die Schalmeyen geblaſen/ Recedite, &c. Da hat er diſes Geſindel alſobald auß dem Hauß geſchafft. Die Teuffel vnd verfluchte Geiſter ſeynd noch ärger Blaſer; dann ſie nit in die Schalmeyen blaſen/ aber lauter Schelmerey einblaſen durch die böſe Gedancken; dannenhero kein beſſers Mittel/ als daß man dieſelbe trutzig abſchaffe/ zum Hauß hinauß peitſche/ vnd das Hertz allein dem allerliebſten JEſu für ein Wohnung auffbehalte.

In deß abtrinnigen Judæ Stöll vnnd Apoſtl-Ambt gelangt durch einhellige Wahl der H. Matthias.

NAch der wunderbarlichen Himmelfahrt Chriſti deß HErrn hat der Heil. Petrus, als ein Oberhaupt der Catholiſchen Kirchen/ die Apoſtel/ wie auch die 72. Jünger zuſammen beruffen/ wobey auch die übergebenedeyte Mutter GOttes erſchinen ſambt etlichen andern/ vnd nach kurtzer Predig von dem vnglückſeeligen Fall deß Iſcarioths eyffrig vorgetragen/ daß ſie nunmehr zu Nutzen der Kirchen vnd zu Beförderung der Seelen Hayl wollen zu der Wahl ſchreitten eines neuen Apoſtels/ an ſtatt deß entführten Laſterhafften Judæ. Wie ſie nun alles ins geſambt/ deren gegen hundert vnd zwain-

tzig

zig bey einander / ein geraume Zeit ihr inbrünſtiges Gebett verricht/ haben ſie endlich Canonicè ihrer zwey erwehlt / benantlich Joſephum Barſabam, der ein Bruder war Jacobi Minoris, vnd ein Befreundter Chriſti vnd Mariæ, wie dann auch Matthiam, ſo von Bethlehem gebürthig / ein beſtändiger Jünger Chriſti deß HErrn geweſen ; beyde ſehr fromme / heilige / vnd verſtändige Männer. Damit aber GOtt der gantzen Welt zaige / daß man in Erthailung der Aembter / forderiſt der geiſtlichen Digniteten / nit ſoll anſehen das Blut vnd Verwandtſchafft / ſondern vilmehr die Tauglichkeit / vnd die Verdienſten/ alſo iſt Matthias durch einen vom Himmel geſandten Strallen zur Apoſtoliſcher Hochheit erkiſen worden/ worzu ihme das gantze Collegium ſambt allen anweſenden Chriſten von Hertzen gratuliert / vnd anbey GOtt den HErrn gelobt vnd gepriſen/ daß durch ſeine Gnad an ſtatt deß Ertzſchelm Judæ ein ſo werther Mann erwehlt worden.

Wahl nit allezeit Wol.

Wie Julius der Dritte / Pius der Vierdte / Gregorius der Neundte/ Innocentius der Dritte / Fabianus vnd andere zu Römiſchen Päbſten erwehlt worden / da hat der Heil. Geiſt in ſichbarer Geſtalt einer Schneeweiſſen Tauben / ſolche Wahl gut gehaiſſen. Deßgleichen iſt auch geſchehen mit dem Heil. Polycarpo, Mauritio, Hilario, Eurutio, Marcellino, Marcello, vnd mehrer andern/ wie ſie zur Biſchofflicher Hochheit erhebet worden. Wann ſchon nit allemahl dergleichen Wunderwerck geſchicht / ſo iſt doch nit in Zweiffel zu ſetzen / daß nit vnſichbarer Weiß der Heil. Geiſt in ſolchen Wahlen mitwürcke: was anlangt die Wahl eines Römiſchen Pabſtens vnd Oberhaupt der Catholiſchen Kirchen will ich dermahlen nichts beyrucken/ indeme ohne das bekant / daß erſtgenante Kirchen nit auff einen moraſtigen Grund / ſondern auff einen vnbeweglichen Felſen gebauet ſeye / auch jenige feurige Zungen / ſo über die

Apoſtel kommen / noch in den Nachkömmlingen ihre Würckung haben. Aber bey diſer bethörten vnd verkehrten Welt wird nit ſelten einer zur geiſtlichen Dignitet gelangen / der nit dignus iſt / würd gar offt zu groſſen Würden kommen / der es doch nit würdig iſt; da haiſt es / da ſagt man / da hört man / es iſt bey der Wahl / vnd mit der Wahl / nit gar wol hergangen.

Die Wahl geſchicht nit wol / wann man einen Idioten erwöhlt.

Wie die Philiſtæer die Arch deß HErrn von den Iſraeliten erobert / vnd in ihre Händ bekommen / da haben ſie ſolche alſobald in ihren Tempel gefuhrt; kaum aber / daß diſe durch die Porten oder Thür hinein gebracht worden / da iſt ihr Abgott der Dagon genannt / von dem Altar herunter gefallen / den ſie den andern Tag widerumb mit ſonderer Solemnitet an ſein Orth geſtellt / diſer aber iſt mehrmahl durch Göttlichen Gewalt von dem Altar herunter geſtürtzt worden / daß er alſo den Kopff vnd Händ verlohren: Porrò Dagon ſolus truncus remanſerat. 1. Reg. 5. c. vnd nichts anders verbliben / als ein gemeiner Stock vnd Block; gleichwol haben die Philiſtæer ihn noch verehrt / vnd angebettet. Wir ſeynd der Zeit / GOtt ſeye Lob / keine vnglaubige Hayden vnd verblendte Götzen Anbetter / wie diſe / aber dannoch geſchicht es / daß wir zuweilen müſſen einen verehren vnd gleichſam anbetten / der kein Kopff hat / vnd ein lauterer Truncus, wie der Dagon. Ja Cornelius à Lapide ſchreibt / daß beſagtes Götzenbild halb Menſch vnd halb Fiſch ſeye geweſt: wann ſchon. Es kombt zu Zeiten einer zu einem Ambt / der gar ein lauterer Stockfiſch / vnnd wir müſſen ihne gleichwol verehren. Aber ein ſolche Wahl ſteht nie wol.

Wie vnſer HErr den Lazarum von Todten erwecket hat / ſo iſt ſolches den Hohen-Prieſtern nit ein wenig in die Naſen gerochen / in Erwegung / daß durch dergleichen Wunderwerck diſer Zimmermanns Sohn (alſo nennten ſie ihn) das maiſte Volck werde nach ſich ziehen / vnd folgſam ihnen das Intereſſe zimblich geſchmelert werden; haben demnach diſe Hohe Prieſter / diſe Hochwürdige HErrn einen Rath verſamblet / vnd allerley Anſchläg auff die Bahn gebracht / wie doch fernerem Vbel vorzubiegen ſeye. Wie ſie nun im beſten Diſcurs begriffen / vnnd glaubten ihres Sinns / daß ſie ſehr beſcheid vnd weißlich geredet haben / da richt ſich der Caiphas auff / welcher deſſelbigen Jahrs der höchſte Prieſter war / vnd ein Oberhaupt der Synagog vnd völliger Geiſtlichkeit / vnd ſprach nit ohne Grollen vnnd Widerwillen / Vos neſcitis quidquam, Ihr wiſſet nichts. Joann. c. 11. v. 49.

O pfuy / pfuy! wie ſchändlich ſteht es / wie vngereimbt iſt es / wann jemand in hohem Ambt vnd Geiſtlicher Würde ſich befindet / vnd den Namen vnd Titl tragt Ihr Hochwürden / Ihr Gnaden / Ihr Excellenz, &c. vnd man ihnen ebenfalls vorwerffe / was Caiphas denen Hohen Prieſtern / ihr wiſſet nichts / vos neſcitis quidquam: Ihr ſeyt nit gelehrt / wol aber gelährt / ihr ſeyt kein Doctor, wol aber ein Doc-thor / ihr ſeyt nit gradiert / wol aber radiert: ihr ſeyt mehrer Lutteratus als Litteratus: ihr ſeyt gleicher einem Stoloni als Soloni: ihr ſeyt ähnlicher einem Stallmann / als einem Salamon: ihr ſeyt ein beſſerer Matto, als Mathematicus, ihr wiſſet mehrer auß einem Plano, als einem Becano; euch iſt bekannter der Gaimann / als der Laymann / ihr ſeyt ein ſchlechter Canoniſt / wol aber ein guter Kandeliſt: Vos neſcitis quidquam, &c. Die ſchöne Rachel hat Stroh vnterm Leib gehabt / wie ſie die Götzenbilder verborgen / ihr aber tragt Stroh im Kopff; der Samſon hat mit einem Eſels-Kinbacken tauſend Philiſtæer erlegt / ihr könt mit einem gantzen Eſels-Kopff nichts richten: deß Joſephs Brüder haben Korn vnd Waitzen in den Säcken g'habt / ihr aber habt Habern im Kopff / vnd ſeyt gar ein Haber-Narr: in dem obern Garn der Archen Nöe ſeynd allerley Vögel geweſt / bey euch aber iſt oberhalb ein gantzes Gimpel Neſt / pfuy!

pfuy! ihr ſeyt Conſultiſſimus & neſcitis quidquam, vnd wiſſet nichts.

Joannes hat alles golten bey vnſerm lieben HErrn/ ihn hat der Hayland mehrer geliebt vnd gelobt/ als alle andere Apoſtel/ er hat die Bruſt Chriſti vor einen Polſter gehabt / ſolche Gnad iſt keinem andern begegnet / er hat die Gerhabſchafft über die Mutter GOttes gehabt / vnd iſt allezeit ein Lilgenreine Jungfrau verbliben / er war ſo gar ein Vetter deß HErrn / vnd dannoch hat ihn Chriſtus zu keinem Pabſt gemacht / ſondern Petrum zu diſer höchſten Würde erkiſen; warumb aber diſes? darumb. Ehe vnd bevor der Hayland diſe Dignitet vnd hohe Geiſtliche Würde conferiert / hat er ein Examen angeſtellt/ vnd der zum beſten werde beſtehen / der ſoll zu diſem höchſten Ambt gelangen. Er fragt demnach einen vmb den andern/ vnd gibt allen ins gemein die Quæſtion auff: Quem dicunt homines, &c. Was ſagen die Leuth von dem Sohn deß Menſchen/ wer er ſeye? da ſprachen ſie/ etliche ſagen/ er ſeye Joannes der Tauffer/ etliche aber/ er ſeye Elias, andere aber/ er ſeye Jeremias/ oder einer auß den Propheten; über ſolches wird Petrus auch examiniert/ der aber alſobald friſch herauß geſagt: Tu es Chriſtus, &c. Du biſt Chriſtus/ der Sohn deß lebendigen GOttes/ ꝛc. Wie der Hayland hat wahrgenommen/ daß Petrus in diſem Concurſu zum beſten beſtanden / vnd ſich als einen gelehrten Theologum gezaigt / da hat er gleich vnd ohne einigen Verzug ihn zum Pabſten erwöhlt / du biſt Petrus, vnd auff diſen Felſen will ich mein Kirchen bauen. Dardurch vns ein Lehr zu geben/ daß wir in einer Wahl die Stimmen nit ſollen werffen auff einen Idioten / der ein ſchlechte Wiſſenſchafft hat/ ſondern auff einen Gelehrten vnnd Wolerfahrnen. In der Wahl eines Biſchoffs / eines Prælaten / eines Abbts / eines Probſten/ eines Priors, eines Guardians, &c. vnd was immer ein Geiſtliche Würde mag genennt werden / wol dahin trachten vnd zillen/ damit ein Gelehrter erwöhlt werde; dann wo

Joan. 16.

kein Doctrin, dort iſt gemeiniglich ein Ruin, vnd ſtehet nichts ſpöttlichers/ als wann man ſolchen kan vorwerffen das neſcitis, ihr wiſſet nichts.

Unſer HErr mit ſeinem Göttlichen Mund hat bey dem Evangeliſten Matthæo ſehr ſchön vnd wol beſchriben / wie einer ſoll beſchaffen ſeyn / der ein Ambt zu verſehen hat: Fidelis & prudens, quem conſtituit Dominus ſuper familiam ſuam, Er ſoll nemblich treu vnd verſtändig ſeyn. c. 25. Es iſt an dem allein nit gelegen / daß er fromm vnd Gottſeelig iſt / daß er immerzu im Chor ſteckt / vnd bald die Zeit mehrer mit Knyen alt mit ſtehen zubringt / daß er faſt alle Tag mit ſeinem Buckel vmbgeht / wie der Prophet Baalam mit der Eſelin / daß er wegen ſtrengen Bußwercken ſeinem Leib ein Stieff-Vatter abgibt/ es iſt nit gnug / daß er ein guts Gewiſſen hat / ſondern es wird auch erfordert / daß er ein gutes Wiſſen habe / Fidelis & prudens.

Judas ein Hauptſchelm / vnd Petrus ein Oberhaupt der Catholiſchen Kirchen / Judas ein Urſacher deß Todts Chriſti / vnd Petrus hat ſich anerbotten vmb Chriſti Willen den Todt außzuſtehen/ Judas hat vnſerm HErrn auß der gemainen Caſſa das Gelt geſtohlen / vnnd Petrus hat für vnſern HErrn den Zinß-Groſchen zu Capharnaum bezahlt. Nichts deſtoweniger hat der HErr vnd Hayland dem Judæ nie einen ſo harten Filtz vnd Verweiß geben/wie dem Petro. Wie der Iſcarioth ihn durch einen falſchen Kuß verrathen / da hat ihn der gebenedeyte Maiſter noch einen Freund gehaiſſen/ Amice, &c. Den Peter aber hat er gar einen Sathan vnd Teuffel genennt / vnd zwar dazumahl / als Petrus vernommen/ als ſolle er/ benanntlich Chriſtus / eines bittern Todts ſterben zu Jeruſalem, da hat er ſich deſſen eyffrig angenommen / abſit: bey Leib nit HErr/ ſprach Petrus, diſes ſeye weit von dir; worauff der ſonſt ſanfftmüthigſte Erlöſer ein finſters Geſicht gemacht/ vnd den Peter einen Teuffel geſcholten/ Vade, &c. Gehe von mir du Sathan, &c.

Gab aber gleich die Urſach diſes ſo harten Prædicats, non ſapis ea, quæ Dei ſunt, &c. Du verſteheſt nit was GOttes iſt.

Auff ſolche Weiß hat Chriſtus ein gröſſere Gedult gehabt mit dem Gottloſen Juda, als mit dem Peter, ſo dazumahl einen Ignoranten abgeben; ſo gar kan GOtt nit leyden / wann ein Geiſtliche Obrigkeit nichts verſtehet / abſonderlich wann ſie nit verſtehet / was GOttes iſt / wann ſie keiner einigen Geiſtlichen Wiſſenſchafft kündig; wann ſie beſſer vnnd mehrer waiß vmb die Nuß / als vmb das Jus; wann ſie auß Mangel der Wiſſenſchafft alles denen Miniſtren vnnd Bedienten überlaſt / ſo nachmahl mit der Juſtiz verfahren / wie die Brüder mit dem Joſeph / den ſie vmb das Gelt verkaufft; wann ſie ſich in der Raths-Stuben nur mit dem Ja buckt / wie die Mändel in einem Hauß-Krippel. Pfuy!

Ein Eſel / vnd Maiſter Langohr hat auff ein Zeit wahrgenommen / wie ein kleines Hündel mit Namen Bellamor ſehr vil gelte bey ſeinem Herrn / vmb weil es mehrmahl mit den Füſſen an den Herrn auffſpringt / vnnd allerley ſchmaichleriſche Gebärden zaigt; da gedachte der grobe Trampel / er wolte es dem luſtigen Bellamor nachthun / vnd alſo gleicher Geſtalt beſſer bey ſeinem Patron in Gnaden zu kommen / vnd etwann künfftig im Futter ein dopplete Portion zuerhalten / weil er doch bißhero im ſchlechten Convict geweſen. So bald aber der Aſſiatiſche Phantaſt die fodere zwey Füß dem Herrn auff die Achſel gelegt / vnd mit den langen Spitzohren die Baroquen herunter gehebt; da hat ſich der Herr diſes ſo groben Liebkoſens bedanckt / vnd ſolche Corteſi mit einem dicken Brügel beſter maſſen erwidert. Die Fabel will nichts anders ſagen / als es ſoll ein jeder bleiben / wer er iſt / vnd wann ein Eſel ſich ſchon befleiſt eines andern ſein Thun vnd Laſſen nachzuähnen / ſo ſteht es ihme gantz nit an / vnd wird allemahl als ein Eſel erkennet.

Wann ein Idiot ein plumper Ignorant durch vnvorſichtige Stimmen vnd Wahl zu einer Dignitet erhoben wird / ſo wird er zwar in allweeg trachten / wie er es möge andern nachthun / er klaidet ſich gleich andern / vnd muß der dopplete Taffet den einfachen vnd einfaltigen Tropff bedecken / er laſt den Barth nach der Modi reformieren / der ohne das Raſus genug iſt / er ſchickt ſich allgemach in die Reputation, vnd ſingt den Alt / der vorher ein ſo nidern Paß geſungen: aber es will ihm doch nichts anſtehen / auß denen Worten vnd Wercken merckt man / daß der höltzerne Klepper / auff dem die muthwillige Soldaten auff dem Platz müſſen reiten / ſein nechſter Verwandter ſeye: auß ſeinem Diſcurs thut man wahrnemmen / daß am Palmtag ſein vornehmſtes Feſt ſeye / vnd bleibt in allweeg ein Eſel / worvon nachmahls der Reſpect bey denen Untern in Verlurſt gehet / manicher verſchmitzter Geſell vnd arger Vogel ihn hinter das Liecht führt / der gemeine Pöſel ihn verhönet / das Ambt ſpöttlich verricht wird / vnnd das gantze Gebäu vnter einem ſolchen Stroh-Dach Schaden leydet; Ignorantia enim eſt erroris Mater.

Ich hab von einem dergleichen Ignoranten geleſen / was Geſtalt er durch die groſſe Willfährigkeit ſeines Königs zu einer Geiſtlichen Würde ſeye erhoben worden / vnangeſehen er die Schwindtſucht im Hirn gehabt. Es iſt ihm gangen wie der Muſic, welche auß allen Noten das La zu höchſt ſetzt / ut, re, mi, fa, ſol, la; alſo gelangt auch manicher La Lährer Kopff / La Lapp / La Laller / La Lauſer / La Lackendreſcher / 2c. durch blindes Glück in die Höhe; weil erſtgedachter Idiot zu dem vnverdienten Ambt kommen / vnd andere Wolverſtändige vnd Gelehrte das kürtzere gezogen / alſo haben ſie dem König mit artlicher Manier ſolche Eſels-Promotion zuverſtehen geben; vñ weil ſie wuſten / daß er in etlich Tagen das Hochambt muſte gar ſolemniter vor dem König halten / ſo haben ſie in aller Still in dem Meß-Buch zwey einige Buchſtaben außgekratzt in der Collecten für dem König / nemblich das Fa, da famulo tuo

Regi, &c. Weſſenthalben ihr neue Hochwürden / die ohne das auff der Lateiniſchen Schulerbanck wenig Schiſer eingezogen / gantz hell vnd klar geſungen: Da-mulo tuo Regi; Worauß der König ſattſam kunte abnemmen / wie übel er den Idioten in ſolches Ambt geſetzt. Dahero lamentiert der weiſe Salamon gar recht mit diſen Worten: Es iſt ein Unhail / daß ich vnter der Sonnen geſehen hab: was für ein Unheil? daß nemblich ein Narꝛ hoch ſitzt in groſſen Würden. Wol ein groſſes Unheil.

Eccleſ. c.10.v.6.

Ein Wahl geſchicht nit wol.

Wann man einen böſen vnd tadelhafften Menſchen erwehlt: Ein leichtfertige Krott / ein verdambtes Geflügelwerck / ein verruchte Kitteltauben / ein vermaledeytes Vich / ein nobilitierte Vedel / ein adeliche Beſtia, ein Teufliſche Tantzerin iſt Herodias geweſt / welche mit ihrem Hupffen vnd Springen den Herodem alſo eingenommen / daß er ihr das halbe Königreich derenthalben zu einer Schanckung anerbotten / ſie aber / vneracht der Weiber Sinn auff den Gewinn gehet / vnd Divitiæ generis Fœminini, auch das Weibl im Evangelio das gantze Hauß außgekehrt / damit ſie nur den verlohrnen Groſchen widerumb möchte finden (ſein Lebtag thät ſich ein Mann deſſenthalben nit ſo vil bemühen) vnangeſehen der Geitz in Weiber-Klayder daher gehet / ſo hat doch diſe Herodias auch ſo gar das halbe Königreich gewaigert / vnd in Wind geſchlagen / ſondern allein begehrt von dem berauſchten Herode Caput Joannis, &c. das Haupt Joannis deß Tauffers. Warumb aber / O verfluchtes Ziſer! das Haupt? wann du vnnd dein ſaubere Mutter hat doch wollen verhindern / daß hinfüran der Joannes nit mehr ſoll zu Hoff mit ſeiner Predig euch verdrießlich ſeyn / ſo hetteſt ja können bey dem König außwürcken / daß ihme die Zung wäre außgeſchnitten worden: nichts anders / ſagt diſe / verlange ich / als das Haupt Ioannis. Diſen Anſchlag hat der

Teuffel ihr geben, dann / gedacht er / wann das Haupt hin iſt / ſo iſt alles hin.

Diſe hölliſche Larven braucht noch auff heutigen Tag ſolchen Argliſt / vnnd befleiſt ſich nur wie ſie dem Haupt in einem Land / in einer Diæces, in einer Stadt / in einem Cloſter / in einer Gemein könne ſchaden / vnd daſſelbe zum Fall bringen; dahero ſitzt er gar offt in Mitte einer Rath Stuben / vnd wendet allen möglichſten Fleiß an / wie er die Stimmen möge auff einen Laſterhafften kupplen: ob ſchon / ſagt er / diſer N. etliche Untugenden an ſich hat / ſo iſt er doch anbey ein ſtattlicher Wirth / in groſſem Anſehen bey jedermann / ein Perſohn von einer Authoritet, &c. vnd wann er wird zu diſer Dignitet vnd Ambt gelangen / ſo dann wird er ſich beſſer in Obacht nemmen / ꝛc. Si ſi, da mihi Caput, &c. Hab ich einmahl / denckt der Sathan, das Haupt / den andern Leib will ich gar leicht zu Boden werffen; dann ein ſchlimme Obrigkeit hat ſelten fromme Untergebne; wanns in einem Hauß oberhalb einregnet / ſo leyden die vntere Zimmer ebenfalls Schaden.

Unſer lieber HErr vnnd Hayland iſt maiſtens bey dem Volck im guten Namen vnd Anſehen geweſt / diſes iſt ihm in ſolcher Menge nachgefolgt / daß er gezwungen worden die Predig zu halten nur auff groſſen Feldern / vnter dem freyen Himmel; zumahlen die Tempel vnnd Synagog weit zu eng waren: ja ſo gar muſte er wegen deß groſſen Getrengs in ein Schiffel ſteigen / vnd von dannen als einer wanckender Cantzel die Predig verrichten / vnd das Göttliche Wort vortragen. Was noch mehr / ſie / benanntlich das Volck hat ihn kurtzomb wollen zu einem König erwöhlen / ſo werth vnd angenemb war er bey dem Volck. Gleichwol aber haben ſie ſich weit verändert / vnd nachmahls vor dem Pallaſt deß Pilati überlaut auffgeſchryen / Crucifige, &c. Creutzige ihn / creutzige ihn. O ihr Schelmen! wie bald wird ein Graß zu Heu? eure Gemüther ſeynd dem April-Wetter befreund / ihr ſeyt ſo beſtändig / wie ein Schneeballen in einer

Köſtenpfannen: vorher ſo gut / vnd jetzt wolt ihr Blut / vorher habt ihr geſchryen gebenedeyet / jetzt laſt ihr hören vermaledeyet / Maledictus, qui pendet in ligno, Vorher lauter Freund deß HErrn / jetzt lauter Feind deſſelben. Wie kombts? daher kombts. Sie ſeynd ja allezeit Chriſto wol genaigt geweſen / ihn ſehr lieb vnd werth gehalten; wie ſie aber haben wahr genommen / daß ihre Geiſtliche Obrigkeiten ihn ſuchen auß dem Weeg zu raumen / ſo ſeynd ſie gleich auch in dero Fußſtapffen getretten / ihres Geliffters worden. Dahero ſucht der böſe Feind nur / wie er einen Laſterhafften kan in die Höhe bringen / vnd zu einer Obrigkeits-Stell promoviern; dann ihme gantz wol bekant / daß wann das Haupt Schaden leydet / der gantze übrige Leib nit wol ſtehe.

Merckts wol ihr Geiſtliche Obrigkeiten / ihr ſeyt ein Saltz der Erden / ſpricht vnſer lieber HErr / ein Saltz vnd kein Sultz / keine Schweinene gar nit; dann euer Wandel ſoll rein ſeyn vnd nit Säuiſch. Ihr ſeyt ein Liecht der Welt / ſagt der Hayland / ein Liecht / vnd kein Liechtbutzer / der andere butzen vnd ſäuberen will / vnd ſteckt ſelbſt voller Unflat. Ihr ſeyt Schaaffhirten / ſagt der Hayland / Schaaffhirten vnd keine Schlaffhirten / die mit ihrer Saumſeeligkeit die Untergebne zum Verderben bringen. Ihr ſolt ſeyn wie ein Nebel / wann ſolcher in die Höhe ſteigt / da wird er fein ſchön glantzend: wie ein Nebel / ſage ich / nit wie ein Nebulo, der mit Aergernuß die Untergebne zur Nachfolg ziehet. Ihr ſolt ſeyn wie ein Wachter über das Volck / wie ein Wachter / ſprich ich / vnd nit wie ein Wachtel / die voller Gailheit ſtecket / vnd nur den Leib zu meſten ſich befleiſſet. Ihr ſolt ſeyn wie ein Spiegel / worinnen ſich alle könten erſehen / vnd die Tugenden erlehrnen / wie ein Spiegel / ſage ich / vnd nit wie ein Spiegelfechterey / dardurch das Volck verblendt vnd betrogen wird.

Ich waiß ein Orth / wo einer durch mehrere Stimmen / jedoch vnverhofft iſt zu einem Ambt vnd Dignetet erwehlt worden / da doch andere in Qualiteten vnd Verdienſten ihn weit überſtigen ; als ich einen vnd den andern derenthalben befragt / bekam ich zur Antwort: er köune den Trunck wol übertragen/vnd perfect ſauffen ; weil ohne das ſelbiges Orth von den Gäſten überloffen wird / alſo haben ſie ihn vor den tauglichſten erkennt. Das kame mir ſeltzam vor / abſonderlich weil ich gewuſt / daß Moyſes vom Waſſer ſein Promotion genommen / diſer aber vom Wein.

Erſtgedachter Moyſes iſt ein rechtſchaffene Obrigkeit geweſt ; als diſer mit den Taflen der Göttlichen Geſatzen den Berg herab geſtigen / vnnd zugleich wahrgenommen / wie das muthwillige Volck ein guldenes Kalb für einen GOtt anbette / da hat er alſobald durch gerechten Zorn die ſtainene Taffel zertrimmert/ das guldene Kalb mit allem Ernſt geſtürtzt/ vnd es zu lauter Pulver verbrennt. Es iſt ſich dißfalls höchſt zu verwunderen/ daß vnter ſo vil tauſend vermeſſenen Iſraelitern / worunter vil vnd vil Hauptſchelmen geweſen/ keiner ein Maul auffgethan / da ſie doch ihr maiſtes Gut zu ſolchen Götzen geſpendiert. Wie kombts / daß nit einer oder der andere dem Moyſi in die Armb gefallen / oder wenigſt hart zugeredet / daß er mit ſolchem koſtbaren Metall ſo übel verfahre: vnnd wann diſer Kälberne GOtt doch ſolt ſo ſpöttlich tranſchiert werden / ſo wäre es ja beſſer / daß man die guldene Scherm oder Trimmer wider dem Volck laſſe zukommen / vnnd folgſam die Weiber wider einige Armbänder / vnd Ohrengeheng konten machen laſſen/ ſonſt werden neue Unkoſten auffgehen / vnd wo nemmen/ vnd nit ſtehlen? die Weiber wollen geziehrt ſeyn: ja was alles Wunder vergröſſert/iſt diſes/ daß kein einiges Weib/ zumahl vnter ſo vil tauſend vil böſe werden geweſen ſeyn / ihme/ dem Moyſi, derenthalben hat ein böſes Maul angehengt : ich hette es dem Moyſi nit gerathen/daß er ſolches zu Wien auff dem Graben hette probiert. Weder Weib noch Mann auß einem ſo häuffigen Volck iſt dem Moyſi zuwider geweſt/ ſondern alle ins geſambt gantz züchtig geſtanden / wie er ihr guldenes Kalb alſo zernichtet / warumb diſes ? darumb/ wol gemerckt/ ihr Obrigkeiten / darumb. Diſer groſſe Mann GOttes hatte dazumahl wegen der Anſprach/ ſo er auff dem Berg mit GOtt geführt / einen Glantz vnnd Schein auff dem Kopff / vnnd darumb iſt das Volck ſo züchtig geweſen.

Wann die Obrigkeit vnd Vorſteher einen Schein haben / wann ſie fromm vnd heilig leben / ſo iſt kein Zweiffel / daß nit auch Zucht vnnd Erbarkeit bey denen Untergebnen werde ſeyn. Wie Chriſtus der HErr in das Hauß Zachæi eingetretten/ da hat er ſich alſobald verlauten laſſen / diſem Hauß ſeye dermahl Hayl widerfahren. Mann waiß aber nur von der Bekehrung Zachæi, nach Laut der Evangeliſten/ in ihme aber iſt das gantze Hauß nit beſtanden / wird alſo mehrer Leuth vnd Bediente vermuthlich gehabt haben / die ihme zu ſeinen Partiten nit ein wenig an die Hand gangen. Viler Lehrer Mainung iſt es / daß ſich alle im gantzen Hauß bekehrt haben ; dann wie ſie geſehen/ daß Zachæus ihr Hauß-Herr / Patron vnnd Obrigkeit zum Creutz kriecht/ ſo haben ſie vnſchwer demſelben nachgefolgt; dann gemeiniglich nach dem Original der Obrigkeit ſeynd die Untergebne abcopiert. Weſſenthalben der äuſſerſte Fleiß anzuwenden in einer Wahl / damit doch ein Frommer vnd Tugendſamer möge erwöhlt werden.

Samuel ſoll auß Befelch GOttes einen auß den Söhnen Iſai zum König ſalben in Iſraël, aber was für einen ? der erſte/ ſo herzukommen / war der Eliab, ein groſſer / ein ſchöner / ein wackerer/ ein junger/ ein friſcher/ ein praſer Kerl; darumb glaubte der Prophet ſchon / diſer ſeye von dem Allerhöchſten zur Cron erkiſen/ nimbt demnach das Geſchirr/ worin das Oehl war/ vnd wolt ihn zum König ſalben / aber nit ein Tropffen wolt herauß flieſſen / er kehrt es vnter ſich / über ſich : aber das ſonſt flieſſige Oehl war ſo Halßſtärrig / daß es auff kein Weiß flieſſen wolt ; Samuel bekombt zugleich einen Bericht von GOtt / wie daß diſer nit erwöhlt ſeye / vnd er ſoll nit anſehen die groſſe Statur, die geſunde Natur / die ſchöne Poſtur diſes Menſchen / ſondern vilmehr die gute Tugendten. Como 2. fol. 197.

Gute Tugenden / ein heiliger Wandel / vnſträffliche Sitten / ein vollkommenes Leben ſollen einem die Staffel ſeyn zu hohen Digniteten. Die Laiter Jacob hat GOtt der Allmächtige ſelbſt gehalten: aber wann jemand Laſterhaffter in die Höhe ſteigt / da halt der Teuffel die Laiter. Die Obrigkeiten ſollen ſein beſchaffen ſeyn / wie jener Biſchoff zu Metz. In diſer berühmten Stadt ſoll in der vornembſten Kirchen daſelbſt ein Täffel ſeyn / welche ein Engel vom Himmel dem Erſten Biſchoff deſſelbigen Orths gebracht hat/auff ſelber ſeynd die Namen aller Biſchöffen/ ſo alldorten geweſen ſeyn / vnd noch ins künfftig werden ſeyn / jedoch mit einen einigen Buchſtaben/ vnd zugleich mit diſem Unterſchid/ daß ein Buchſtaben zuweilen mit Gold geſchriben/einer mit Silber / etliche wol auch mit Metall/ ja ſo gar mit dumpern Bley; auß welchem ſattſam abzunemmen / was ein jeder werde für ein Wandel führen. Als nun Theodoricus deß groſſen Kayſers Otto Anverwandter zu obgedachtem Metz in ein Biſchoff erwehlt worden/in beſagter Prophetiſcher Taffel aber ſein Nam gefunden mit Silber geſchriben/ſo hat er ſich ernſthafft verlauten laſſen / daß er diſes Biſchoffliche Ambt dergeſtalten embſig adminiſtriren vnd verwalten walle / daß Männiglich ihne werde würdig ſchetzen/ daß ſein Nam ſolle mit guldenen Buchſtaben geſchriben werden. Mancinus. 862.

Ein ſolcher vnd kein anderer ſoll in einer Wahl die mehreſte Stimmen haben / der ſein guldene Sitten vnd Tugendten an ihme hat: da ſoll man nit anſchauen / vmb weil einer von einem guten Hauß / vnnd nachmahls thut übel hauſen; was nutzt es? wann einer etlich hundert Jahr iſt geweſen im Herrnſtand / vnd waiß nit einmahl zu herrſchen über ſeine Gemüths-Anmuthungen vnd Sinnligkeiten. Was frucht es? wann einer auch 6. offene Helm im Wappen führt / vnd anbey wie ein offener

Sünder lebt. Was tragts ein ? wann einer ſchon von gutem Geblüt / vnd ſchambt ſich doch nicht Ubels zu thun. Unter denen erſten / ſo von Chriſto zur Apoſtoliſcher Dignitet ſeynd erhoben worden / ſeynd in der Warheit wenig Edelleuth geweſt; ſo fern aber ein adeliche Perſohn gute vnd dem Adel ſonſt billich anſtändige Tugenden hat/ iſt es recht vnd löblich / daß ein Hauß der Hütten vorgezogen werde. Zumahl bekannt/ daß ſo vil tauſend heilige Biſchoffen/ Abbten / Prælaten/ vnd andere Geiſtliche Vorſteher ſehr gute vnd alte vom Adel geweſen ſeyn.

Die Wahl geſchicht nit wol / wann man einen Faulen vnnd Saumſeeligen erwöhlt.

Bey denen Alten iſt es gantz gewöhnlich geweſt / daß man hat pflegen auff die Kirchen-Dächer / oder Kirchen Thurn einen Hahn von Eiſen oder Kupffer zu ſetzen / ein Hahn / ſprich ich/ der wachtſam iſt/ vnd die Dienſtbothen vnd das Haußgeſind auffmuntert / ein Hahn / ſag ich/ vnd nit einen Gimpel/ der alles laſt geben wie es gehet / wann er nur mit ſeinem Dickſchnabel kan vnter den Hanff-Kernl herumb ſchmauſiren. Der in ein Geiſtliche Dignitet geſetzt wird / der zu einem vornehmen Kirchen-Ambt erwöhlt wird/ muß die Arth vnd Wachtſamkeit eines Hahns an ſich haben / vnd alle möglichſte vnnd erdenckliche Sorgfalt tragen über ſeine Untergebne.

Ich hab noch allezeit gehört/ daß man die Obrigkeiten Vorſteher nennet / Vorſteher vnd nit Vorliger. Faule vnnd Saumſeelige taugen nit vor ſolches Ambt. Petrus als ein Obrigkeit vnd Haupt deß Apoſtoliſchen Collegij , hat in dem Garten ſambt andern zweyen Apoſtlen geſchlaffen/ weſſenthalben ihme der HErꝛ einen kurtzen Verweiß geben/ Simon dormis? Schlaffſtu Simon ? ſo haſtu nit können mit mir ein einige Stund wachen? pfuy Simon ! Aber eins muß ich doch fragen den gebenedeyten HErꝛn vnd Hayland / warumb er daßmahl ihn nit Peter nennt / vnd warumb Simon? er hat ja ſchon von ſeinem Göttlichen Mund den herꝛlichen Titl Peter erhalten? freylich wol / aber daßmahl iſt er nit werth / daß man ihn ſolt Peter ſchelten; nichts Peter, ja wol Peter, daßmahl gar nit Peter; dann diſer Nam will ſo vil ſagen / als ein Haupt vnd Obrigkeit der Kirchen; weil er dann dazumahl ſo ſchläfferig geweſen / ſo ware er nit werth / daß man ihn het ſollen ein Obrigkeit nennen; alſo ſoll ein Obrigkeit immerzu wachtſam ſeyn.

Wie GOttes Sohn auß der vnbefleckten Jungfrau Maria gebohren zu Bethleem, da haben ſich ſehr vil Wunderding zugetragen. Erſtlich iſt ein vnzahlbare Anzahl der Engel vom Himmel herab geſtigen / vnd das neugebohrne guldene Göttliche Kind mit allerley lieblichen Geſängern an ſtatt deß Aia Pupeia verehrt: nachmahls iſt der zimblich tieffe Schnee in ſelbiger Gegend Augenblicklich verſchwunden / vnd erſchinen die Bäumer mit Blüe vnd Blättern / die Erd aber mit den ſchönſten Blumen beklaidet / vnd gleichſam geſchmuckt; worvon die Hirten deſſelbigen Orths nechſt dem Thurn Hader genannt allerley Kräntzel vnd Biſchel gebunden / ſolche ſambt etlichen jungen Lämblein dem neugebohrnen Meſſiæ demüthigſt überreicht. Nach Auſſag Reinaudi ſollen nur vier Hirten geweſen ſeyn / benanntlich Michaël, Achaël, Cyriacus vnnd Stephanus. Warumb daß der gebenedeyte Hayland / gleich als er auff die Welt kommen / nur diſe Hirten zu ſich gezogen / warumb nit andere? es waren dazumahl zu Jeruſalem wol vornehmere Paſtores vnd Hirten / nemblich die Hohe-Prieſter / welche ſo gar Seelen-Hirten abgeben / ſo glaublich weit mehrer zu achten / als die Schaaff Hirten: es hat ja wenigſt ein einiger Engel ſollen denenſelben ſolche hochwichtige neue Zeitung überbringen vnd andeuten; aber der neugebohrne Hayland hat ihrer gantz vnnd gar nichts geacht / auß Urſach / die ſeynd dazumahl alle in ihren Feder-Böthern gelegen / haben geſchlaffen wie die Ratzen; aber obbemelte vier Hirten in der Gegend Bethlehem ſeynd wachtſam geweſen: Erant Paſtores in eadem Regione vigilantes, &c. Luc. 2.

Wachbare Hirten ſeynd wackere Hirten / ſolche will GOtt haben / nachläſſige Hirten ſeynd nit zuläſſige Hirten / ſolche will GOtt nit haben; dahero pflegt man den jenigen / ſo in dergleichen Geiſtlichen Aembtern ſtehen / allezeit in der Uberſchrifft deß Brieffs zuzuſchreiben: Abbati, Prælato, Priori, Guardiano, &c. vigilantiſſimo: das haiſt / Paſtores in eadem Regione oder Religione vigilantes.

Die erſte / ſo Chriſtus der HErr zu dem Apoſtl-Ambt / welches ein hohe Geiſtliche Dignitet iſt / beruffen hat / waren Petrus vnd Andreas, beyde Brüder / beyde Fiſcher / vnd beyde dazumahl in würcklicher Arbeit begriffen in dem Galilæiſchen Meer / welches wol in Obacht zu nemmen / ſpricht der Heil. Chryſologus Serm. 28. Er hat zu diſem Officium vnnd Ambt keine ſchläfferige Leuth / keine Zärtling vnd Polſter-Hüter / keine Stubenhocker vnd Faulentzer erwöhlt / ſondern die er in würcklicher Arbeit angetroffen / die der harten Arbeit ſchon gewohnt / damit ſie alſo deſto beſſer die Apoſtoliſche Charge, welle in nichts als Mühe vnd Wachtſamkeit / vertretten möchten.

Es iſt einer geweſt / ſchreibt der Heil. Vincentius Ferrerius Dom. 9. poſt Pent. c. 2. Der lange Zeit hat geſucht vnd alles verſucht / wie er doch möge zur Biſchofflicher Dignitet vnd Würde gelangen. Er hat endlich ſo lang gefiſcht / biß er den Hechten-Kopff erdappt; als er nun offentlich in Gegenwarth viler Umbſtehenden befragt worden / ob er noch geſinnt ſeye Biſchoff zu werden? was dann / war die Antwort: es wurde ihme ferners / wie pflegt zugeſchehen / vorgetragen / ob er wolle am jüngſten Tag Rechenſchafft geben von allen ſeinen vntergebnen Seelen? Nolo, ſagt er / ich will nit: die Anweſende ſagten ihme / er wiſſe die Cæremonien nit recht / er ſoll ſprechen / Volo, ich will / nein / gab er mehrmahl zur Antwort / ich will aber nit / vnd ſchüttlet den Kopff / als wären ihme ein dutzet Wepſen drauff geſeſſen;

warumb er aber mit ſolcher Mühe vnnd Sorgfältigkeit ſolche Würde geſucht habe? iſt weiter die Frag geweſen / darauff er geantwortet / daß er nit gewuſt habe / daß ſolches Ambt ein ſo ſchweren Laſt auff ſich habe: ich / ſagt er / bin der Mainung geweſt / es gehöre nichts mehrers darzu / als gut Eſſen vnd Trincken / ꝛc.

Ich bin ebenfalls der Mainung / daß zu einer Geiſtlichen Würde nichts weiters erfodert werde / als Eſſen vnd Trincken / Eſſen / vnd zwar ein zimbliche Portion. Der Jonas, diſer vngehorſame Prophet / war eim Wallfiſch ein zimblicher Brocken / aber ein ſolche Obrigkeit muß offt noch gröſſere ſchlicken / wann er dem Ambt doch will recht vnd vnſträfflich vorſtehen: deß Trinckens hat er den Überfluß / vnd muß er immerzu Beſchaid thun auß dem Kelch / welchen Chriſtus der HErr denen zweyen Zebedæiſchen Söhnen Joanni vnd Jacobo, als ſie / mittels ihrer Mutter / vmb ein Ambt ſuppliciert; es war aber ein Kelch deß Leydens. Abſonderlich aber ſollen alle die jenige / ſo in dergleichen Obrigkeit-Stellen ſitzen (hab wollen ſagen / ſchwitzen) neben andern guten Bißlein den Fenickel / Fœniculum auff Lateiniſch; zumahlen die Medici vnd Artzney erfahrne vorgeben / daß nichts beſſers vnd hailſamers vor die Augen ſeye / als der Fenickel / welcher das Geſicht über alle maſſen klar vnd ſcharpff macht. Wer ſoll vnd muß dann beſſere Augen haben / als die Obrigkeiten / welche zu allen Zeiten müſſen offen ſtehen / vnd wann ſie die wenigſte Mengel der ihrigen mit Fleiß oder auch Saumſeeligkeit überſehen / ſo müſſen ſie derenthalben Rechenſchafft geben am Jüngſten Tag.

Jener Mörder / ſo begangner Miſſethaten halber auff der Seiten Chriſti an das Creutz gehefft worden / hat ihme ſelbſt nit getrauet Seelig zu werden / wann er ſolt ſeinem Mit-Cammeraden etwas Unrechts überſehen; daher / ſo wie ſelbiger Böſwicht / welche den lincken Schächer / GOttsläſterliche Wort geredet / ſo hat er / nemblich der Diſmas, ihme derenthalben einen

Verweiß geben/ vnd von ſolchem Ubel abgemahnt/ vnd ihne darumb geſtrafft/ Neque tu, &c. Du förchteſt auch GOtt nit.

Wie weniger kan ein Obrigkeit ſeelig werden/ wann ſie denjenigen etwas überſicht/ über welche ſie/ als ein Seelenhirt geſetzt worden. Solche müſſen wiſſen/ daß das Wort Superior von dem Super herrühre / vnd nit von der Suppen / Super aber regiert einen Accuſativum, vnd wer wird am jüngſten Tag mehrer accuſiert vnd angeklagt werden / als die Superiores vnnd Obrigkeiten / denen der Hayland JEſus ſeine Seelen / als einen koſtbaren Schatz anvertraut?

Der gerechte Loth iſt durch die Engel auß der ſündigen Stadt Sodoma ſambt Weib vnd Töchtern geführt worden / damit er nit mit denen Laſterhafften Inwohnern zu Grund gehe. Als ſie nun auff einen Berg gelangt/vnd die Engel die gute Leuth in ein Sicherheit geſtellt / da wolt der fromme Loth noch nit trauen / vnd laſt ſich vernemmen / er möge in der Höhe nit bleiben / er förchte / daß er ebenfalls zu Grund gehe: Non Gen. 19. poſſum in monte ſalvari, &c. Vil vnd aber vil vollkommene Männer haben mehrmahlen die anerbottene Digniteten vnd Würden möglichſter Weiß gewaigert; dann ſie haben ihnen nit getrauet mit dem Loth in der Höhe ſalviert zu werden / weil Super einen Accuſativum regiert. Cæleſtinus der Fünffte / nachdem er etlich Monath Römiſcher Pabſt geweſen / vnd diſe höchſte Würde auff Erden ein kleine Zeit geweſen / hat gantz freywillig diſes Göttliche Ambt von ſich gelegt / vnd das Einſidleriſche Leben wider angetretten / er hat ihme nit getraut in der Höhe ſalviert zu werden. Clemens der Vierdte Römiſche Pabſt vnnd Stadthalter hat dem Engliſchen Thomæ von Aquin das Neapolitaniſche Ertzbiſtumb ernſtlich angetragen / ſo er aber auff alle Weiß mit allem Fleiß / als ein gar ſchädliche Speiß gewaigert: er getrauete ihm nicht in der Höhe ſalviert zu werden. Der Heil. Mönch Ammonius iſt zu Rom gleichſam gezwungen worden ein Biſtumb

anzu

anzunemmen / welches er aber nit allein abgeſchlagen / ſondern ihme ſelbſt ein Ohr abgeſchnitten / damit er vntauglich zu diſem Ambt möge erkennet werden; dann er förchte/ daß er in der Höhe nit möchte ſalviert werden. Der Heil. Syriſche Ephrem, wie er wahrgenommen / daß er von dem geſambten Volck zur Biſchofflichen Würde geſucht wurde / hat ſich gantz närriſch geſtellt / vnd wie ein Unſinniger auff offentlichem Platz herumb geloffen / er trauete halt nit in der Höhe ſalviert zu werden. Narren gibts bey der Zeit gnug / aber wenig ſolche: Non poſſum in monte ſalvari. Der Heil. Nilammon ſolte kurtz vmb Biſchoff zu Geras werden; weil er aber deß einſamben Lebens ſchon gewohnt / vnd vil Jahr in ſeiner Zell verſchloſſen geweſen / gleich einem Seiden-Wurmb / der ihme ſelbſt ein Kerckerl verfertiget/ auff daß er Flügel bekombt/ wormit er in die Höhe könne fliegen; alſo wolt der Heil. Mann ſich ſo bald auff diſe angetragne Würde nit erklären / ſondern bittet vmb ein Verſchub auff drey Tag: vnter ſolcher Zeit aber hatte er vnauffhörlich GOtt erſucht / er wolle doch ſich ſeiner erbarmen / vnd ihme lieber das Leben nemmen/ als diſe Dignitet geben; worauff ihn auch GOtt erhört/ vnd als den dritten Tag die Leuth widerumb mit groſſer Ungeſtimme ihne zum Biſtumb geſucht/ da haben ſie den Heil. Mann todter gefunden. So voller Gefahr iſt die Würde vnd Stell der Obrigkeit. Gewiß iſt / gewiß bleibt es/ daß die wenigſte in der Höhe ſalviert werden: gewiß iſt es/ daß ſehr vil Obrigkeiten ewig verlohren gehen. Der Heil. Joann. Chryſ. trohet noch ſchärpffer / indem er ſpricht: Miror, ſi poteſt ſalvari aliquis Rectorum. Diſer groſſe Heil. Lehrer will zuverſtehen geben / daß die maiſte von der Höhe in die Nidere kommen / vnnd ewig zu Grund gehen. Was hat doch den Jacob / welcher ſo lange Jahr einen treuen / embſigen / vnd ſorgfältigen Hirten abgeben bey dem Laban, was hat diſen reich gemacht? nichts anders/ als die Ruthen/ welche er ins Waſſer geſtellt. Was macht aber die mehriſte Obrigkeiten vnd Seelen-

Sozom. lib 8 c. 9.

Homil. 34. ad Hebr. col. 2.

Hirten ſo arm / ja ewig armſeelig? was anders / als daß man gar keine Ruthen bey ihnen finde / keinen Ernſt / noch Straff / wormit ſie die Ubertretter zuruck halten / ſondern vil Fähler vnnd Mißhandlungen überſehen / vnd mit dem Politico ein Aug zutrucken / da ſie doch mehrer mit dem Argo hundert haben ſolten.

Der mächtige König in Syrien Antiochus, iſt mit einer Armee von dreymahl hundert tauſend zu Fuß / zweymahl hundert tauſend zu Pferdt wider die Römer gezogen. Wer ſoll nit glauben/daß Antiochus mit einer ſolchen Kriegs-Macht werde victoriſiren? forderiſt darumb / weil der Römiſchen Soldaten Anzahl vil geringer / vnd dero Macht weit ſchwächer: nichts deſtoweniger haben diſe letztere das Feld erhalten / den Antiochum auff das Haupt geſchlagen / vnd voller Triumph vnnd Sig nacher Hauß gekehrt. Daß aber diſer Syriſche Monarch das kürtzere gezogen / ware folgende Urſach. Denſelbigen Tag / als die Schlacht hat ſollen geſchehen / hat es von Fruhe an biß auff die Nacht an einander geregnet / worvon die Sennen der Syriſchen Schießbögen dergeſtalten erwaichet / daß ſie vntauglich vnd vnkräfftig worden / die Pfeil abzutrucken. Diſes ware die gantze Urſach eines ſo groſſen Verlurſts: laſt euchs geſagt ſeyn / ihr Obrigkeiten / daß eurer ſo vil mit ſambt denen Untergebnen ewig verlohren gehen / iſt auch kein andere Urſach / als weil die Sennen der Bögen gar zu waich ſeyn: ihr ſeyt zu waich / vnd ſtrafft nit / ihr ſeyt zu ſchläfferig / vnd ermahnt nit / ihr ſeyt zu nachläſſig / vnd verbeſſert nichts: die Wölff freſſen die Schaaff / das Unkraut wachſt vnter dem Waitzen / der gute Saamen wird von denen Vöglen auffgezehrt / der Weingarten leydet Schaden von denen Füchſen / die köſtliche Margariten wirfft man ins Koth / die Braut Chriſti wird anderwerths verkupplet / die Seelen gehen zu Grund / vnd die Obrigkeit iſt ein Hund / ſo da nit bellet / iſt ein Hirt / ſo nit hütet / iſt ein Uhr / ſo nit zeigt / iſt ein Glocken / ſo nit klinget / iſt ein Wachter / ſo nit auffſchaut / iſt ein

Gartner / ſo nit außrott / iſt ein Buch / ſo nit beſchriben / iſt ein Chor-Regent / ſo kein Tact gibt / iſt ein Meſſer / ſo nit ſchneidet / iſt ein Fackel / ſo nit leucht / iſt ein Ochs / ſo nit zieht / iſt ein Degen / ſo nit ficht / iſt ein Stuck / ſo nit geladen / iſt ein Hammer / ſo nit ſchlagt / iſt ein Hahn / ſo nit krähet / ꝛc. O wehe ſolchen ſchläfferigen Hirten! es wäre tauſend vnd tauſendmahl zu wünſchen / daß die Obrigkeiten dem Teuffel möchten nachfolgen. Wie da? diſer verlangt nichts anders / ſucht nichts anders / begehrt nichts anders / als die Seelen: Da mihi animas, cætera tolle tibi.

Es geſchicht gar offt in einer Wahl / daß die mehreſte mit ihren Stimmen auff den jenigen zihlen / ſo ein guter Mann / welcher laſt das krumpe grad ſeyn / ein frommer Columbanus, der kein Gall hat / ein Calender / in dem kein trübes Wetter / ein Garten / in dem kein Brenneſſel. Es iſt ihme wie jenem Bauern / der gar ein ſchöne junge Tochter gehabt / daß ſich ſo gar ein Löw darein verliebt / vnd dieſelbige zu heurathen begehrt. Der Baur erſchrack nit ein wenig ob ſolchem Anbringen / vnnd getraute ſich nit diſem ſo erſchrecklichen Thier / vor deme alle andere erzittern / ein abſchlägige Antwort zu geben / verſpricht demnach beſagtem Löwen die Tochter / jedoch mit dem Beding / daß er ihme laſſe die Zähn außbrechen / vnnd die Klauen abzwicken / damit die Tochter nit erſchrecke. Wie nun der verliebte Löw allen diſen nachkommen / vnd ſich alsdann bey dem Bauren eingefunden / da hat ſolcher den geſchwechten vnd waffenloſen Löwen mit Brügel alſo empfangen / daß ihme alle Gedancken zu heurathen gäntzlich verſchwunden. Manichesmahl erwöhlt man einen nur darumb / weil er gantz gut iſt / weil er keinem waiß die Zähn zuzaigen / weil er laſt mit ihme vmbgehen / wie man will / kein Ernſt, ſondern ein lauterer Lambert, darumb kombt er zum Brett / weil er keinen waiß abzuhoblen / ꝛc.

Aber höret ihr / die ihre ſolche Gewiſſenloſe Stimmen einem gebt / der kein Stimm hat wider die Laſter zuſchreyen / vnd ſelbige abzuſtraffen. Der Hohe Prieſter im alten Teſtament muſte auß Göttlichem Befelch an dem Bräm / oder vntern Thail deß Rocks guldene Schellen tragen / keine Fuchs-Schwaiff / ſondern guldene Schellen / damit er von Männiglichen gehört wurde. Exod. 39. Ein Obrigkeit muß nit ſchmaichlen / noch zu allen Dingen ſtillſchweigen / ſondern ſich hören laſſen / das Maul auffthun / vnd das Böſe corrigieren vnd abſtraffen. O wie vil tauſend ligen in dem Abgrund der Höllen / vnd in der ewigen Verdamnuß / nit darumb / weil ſie übel gelebt haben / ſondern weil ſie die Untergebne nit ermahnt haben / nit geſtrafft haben.

Die Wahl geſchicht nit wol / wann man einen harten vnd groben erwöhlt.

Man irret / wann man nit ein Manier brauchet. Ein Obrigkeit muß ein Uhr ſeyn / die da zaigt / vnd nit ſchlagt. Der Giezi hat den todten Knaben mit dem Stab nit können zum Leben erwecken / wol aber der Eliſæus mit einer Manier. 4. Reg. c. 4. Noch hab ich nie gehört / nie geſehē / nie geleſen / daß der gute Hirt in dem Evangelio hette mit einem Stab / oder Stecken / oder Gaiſl / oder Brügel / das gefundene Lämbl in der Wüſten vor ſeiner getriben; wol aber / daß er ſolches arme Tröpffel auff den Achſelen getragen. Unſer lieber HErr hat die Apoſtel / vnd folgſam alle die jenige / ſo ins künfftig in Geiſtlichen Digniteten vnd Würden werden ſeyn / nit anderſt genennt / als ein Liecht der Welt; Vos eſtis Lux mundi, vnd nit Lucius mundi; dann ein Obrigkeit muß nit ſeyn wie ein Hechten / der ſo grauſam / daß er auch ſeine eigne Junge freſſen thut. Sie muß allein vmbkehrt grob ſeyn; dann das Wörtl Grob / wann mans vmbkehrt / oder zuruck liſt / ſo haiſt es Borg. Borgen muß ſie / vnnd nit gleich drein ſchlagen. Der Moyſes hat gar nit recht gehandlet / ja er hat derenthalben einen zimblichen Verweiß von GOtt bekommen / vmb weil er die Ruthen gebraucht / vnd auff den Felſen zu geſchlagen / indem er hette das Waſſer / diſen Chryſtallinen geſegne GOtt / leicht durch Wort können erhalten.

Wann Superior vnd Superare verwandt ſeyn / wann ein Oberer ſoll eigentlich eroberen die Gemüther der Unterthanen / ſo muß er in die Fußſtapffen tretten deß berühmbten Kriegsfürſten Joſue, welcher mit wunderlicher Manier die Stadt Jericho erobert / vnd eingenommen: da hat man nit gefochten / nit gehaut / nit geſtochen / nit geſchlagen / nit geworffen / nit geſtoſſen / nit geſchoſſen / vnd gleichwol die Stadt eingenommen. Da hat man kein Degen zuckt / kein Säbel entblöſt / kein Lantzen außgeſtreckt / kein Bogen geſpant / kein Maurbrecher angelegt / kein Mine graben / vnd dannoch iſt die Stadt erobert worden. Es iſt keiner verletzt worden / keiner verwundet worden / keiner geſchlagen worden / keiner troffen worden / keiner ermordet worden / vnd dannoch iſt die Stadt übergangen. Aber wie ? nit durch Arma, ſondern durch Harmoniam. Das Hebræiſche Volck hat geſungen vnd jubiliert / die Prieſter haben die Poſaunen geblaſen / vnd durch ſolche Weiß ſeynd die Mauren rings herumb zu Boden gefallen / vnd die Stadt in deß Joſue Gewalt kommen. Joſue c. 6.

Wann ein Obrigkeit will die Gemüther der Untergebnen völlig einnemmen / auch bißweilen Stainharte Köpff / vnd verbeinte Hertzen bezwingen / ſo muß er dem Kriegs-Fürſten Joſue dißfalls nachfolgen / nit brauchen ein Grobheit / ſondern eine Freundligkeit / nit mit Spieſſen / ſondern mit ſüſſen drein gehen / nit mit Straichen / ſondern mit Waichen / die Sach richten : ja man richt offt mehrer mit einem guten Wort / als wann man ſagt / ſcher dich fort : offt mehrer / wann man ſagt / mein Engel / als wann man ſagt / du Pengel / offt mehrer mit der Geigen / als mit der Feigen ; dann ein ſanffter Wind biegt die Näſtel / ein wilder Sturm bricht ſie gar.

Die Türcken haben einmahl verkundtſchafft / daß die maiſte Guarniſon zu Sigeth ſeye außgangen / worauff ſie in aller Eyl ein groſſe Mannſchafft verſamblet / im Willens / diſes Orth vnverſehens zu überrumplen; ſeynd auch bereits in der Still vor die Veſtung geruckt / vnnd aller Orthen die Laiter angelaint / die Mauren zu überſteigen. Die Inwohner ſo wol der Mannſchafft als Waffen entblöſt / wuſten in diſer äuſſeriſten Noth ihnen faſt nit zurathen / biß endlich einer an die Hand geben / es ſoll ein jeder / Klein vnd Groß / Jung vnd Alt / Weib vnd Mann / einen Binnen-Korb nemmen (maſſen an diſem Orth die Menge) vnd dem Feind / vnnd aufſteigenden Barbaren auff den Kopff ſchütten; welches auch geſchehen / vnd einen glücklichen Außgang genommen. Dann ihnen das außgegoſſene Hönig Haar vnd Barth alſo zerkleppet / vnd die Augen zerblent / daß ſie nichts mehr geſehen / ja einer nach dem andern über die Laiter herunder geſtolpert / vnd die Veſtung verlaſſen. Wer hette ihm kein Lebtag traumen laſſen / daß man ein Stadt mit Hönig ſoll defendiren?

Ein Obrigkeit kan auch mehreſten Thail etwas richten mit ſüſſen Worten / mit guter Manier / mit Hönig / als mit bittern Wermuth / oder verbitterten Greinen vnd Zancken. Wie Petrus Chriſtum den HErrn ſo ſpöttlich verlaugnet / auch derenthalben einen falſchen Schwur gethan / da hette er ja 99. Capitl verdient / aber der ſanfftmütigſte HErr hat ihn nit gehaſſen einen mainaidigen Mammelucken / einen Glatzkopffeten Maulmacher / eine Haaſenhertzige Lettfeigen / einen verlognen Apoſtl / einen nichtswerthigen Jünger / einen falſchen Fiſcher / einen vnredlichen Nachfolger / ꝛc. ſondern er hat ihn nur deſſentwegen angeſchaut / wodurch das Hertz Petri alſo erwaicht worden / daß nachmahls ſeine Augen zu einem diſtillier-Kolben worden / welches wenige Waſſer ihme mehrer Nutzen gebracht / als das gantze Meer / worin er vorhero Tag vnd Nacht gefiſcht hat.

Wann den König Saul der Teuffel geplagt / wann er gebrüllt wie ein Löw / wann er gegrombt wie ein Sau / wann er ge-

kurret /

lürret/ wie ein Tiger/ wann er geheult wie ein Wolff / wann er geblaſen wie ein Wiſel / wann er gemurret wie ein Beer / wann er gepfiffen wie ein Schlang / wann er gantz vnſinnig getobt/ da hat man ihn nit in eiſene Band geſchlagen / nit mit Strick vnd Ketten gebunden/nit in Keuchen vnd Kercker verſpört/ſondern der David hat mit der Harpffen geſpilt/ etliche gute vnd liebliche Stückel auffgemacht / wordurch der Saul wider zu recht gebracht worden/ ꝛc. Geſchicht es / daß ein Untergebner nit gantz weiß iſt/ ſondern wie die Schaaff deß Labans allerley Fleck hat: iſt es/ daß einer wie die Archen Nöe beſchaffen / worin nit lauter Lämbl geweſt / ſondern auch Wölff; ſolls ſeyn/ daß einer genatuet/ wie der Acker deß Evangeliſchen Haußvatters/ auff deme nit allein Waitzen/ ſondern auch Unkraut auffgewachſen / ſo muß die Obrigkeit nit gleich verfahren/ wie der Samſon mit den Philiſtæern / dern er ſo vil mit einem Eſels-Kinnbacken erſchlagen/ nit auff der Scharpffen ſpillen / ſondern mit dem David auff der Harpffen/ da wird der gute Mann Manſuetus mehrer richten/ als ihr Hochwürden (Titl) Herr Severinus, &c.

Wann man will ein irrdiſch Geſchirr / etwann einen Hafen flicken / da zieht man gantz Subtil den Trad durch / man pickt denſelben gantz lind vnd haiglich zuſammen / man klopfft gering mit einem Hämmerl / daß man kaum einen Floch dardurch vmbs Leben brächt: vnd geſchicht ſolches gar weißlich; dann ſo fern man ſtarck darauff ſolt klopffen / ſo wurde das Geſchirr nit geflickt noch verbeſſert / ſondern gar zerbrochen / vnd zertrimmert werden. Geſchirr ſeynd zwar gar gebrechlich von Erden vnd die Menſchen/ wann nun ſolche einige Mängel an ſich haben/ ſo iſt es ein Schuldigkeit der Obern / daß ſie ſelbe verbeſſern/ aber nit mit einer vngeſchlachten Grobheit / nit mit Tyranniſcher Verfahrung/ ſondern mit einer Manier; maſſen die Erfahrenheit gibt/ daß ein vnglimpffliche Schärpffe mehrer Schaden als Nutzen außbrütte. So gar ſchreibt Plinius, daß nit weit von Harpeſo einer Stadt in Aſia ein großmächtiger Stain ge-

funden

ſtuiben werde / ſo diſe wunderliche Natur an ſich hat / wann
man mit allen Kräfften denſelben will weltzen oder bewegen / ſo
iſt alle angewendte Mühe vmbſonſt / wol aber / wol aber laſt er
ſich mit einem eintzigen Finger regieren. Deßgleichen ſeynd
l.2.c 96. ſehr vil Leuth geſittet vnd geſinnet / die man mit guter Manier
vmb ein Finger gleichſam winden kan / ſo man aber ſelbige mit
Gaißlen treiben will / vnd in allen mit Schärpffe verfahren / ſo
werden ſie ſtutziger vnd Halßſtärriger/als wie die Camel in Africa,
welche ſtarck beladen auff dem Weeg alſobald ſtill ſtehen / ſo
Leo ſie nur einen Stecken/ Brügel oder Ruthen erblicken / wol aber
Affric. gehen ſie ſchleunig fort/da man ihnen luſtig zuſingt.

Der Eſau hat gar wenig bey GOtt dem HErrn golten /
dann er war ein ſchlimmer Geſell/ vnd voller Untugenden/ vnter
andern ware er der erſte grobe Prior, nach Laut der H. Schrifft:
Qui Prior exivit, erat hiſpidus, &c. Alle rauhe vnd grobe
Gen. 25. Obrigkeiten ſeynd bey dem Allmächtigen in ſchlechtem Anſehen.
Der Heil. Antonius Paduanus, diſer ſo wunderthätige Diener
GOttes / hat einmahl auch ein ſcharpffe vnnd vndiſcrete
Obrigkeit gehabt: diſe hat ihn einmahl zu Meſſana vor allen
Geiſtlichen in Mitte deß Refectorij beruffen / allwo ſie ihme
eine Sach vorgeworffen/ an die er ſein Lebtag nit gedenckt hatte;
nachdeme nun dem Heil. Antonio der Kopff grob über grob
gewaſchen worden / vnd er ſich auß Befelch der Obrigkeit von der
Erden auffgehebt hat/ da iſt der Ziegel / auff dem er geknyet/ alſobald
beweglich/ oder/ wie man pflegt zuſagen/ loß vnd rogl werden
/ dergeſtalten / daß weder er / noch ein anderer durch einige
Kunſt hat können feſt gemacht werden; wie man es dann noch
auff heutigen Tag ſehen kan / als welches Orth mit einem eiſenen
Pagat. Gätterl überzogen / nit allein ein ewiges Denck oder Kennzeichen
154. der Demuth Antonij, als der Grobheit ſeiner Oberen
tom. 1. iſt.

Ein ſolche Obrigkeit ſoll ſein in das 15. Capitl der Offenbahrung
Joannis hinein ſchauen / allwo zuleſen/ wie diſer Heil.

Chroniſt GOttes einmahl ein gantzes gläſernes Meer geſehen/ worauff die Leuth die wunderbarliche Werck GOttes gelobt vnd gepriſen/ ꝛc. Die Leuth ſeynd auff ſolchem gläſernen Meer geſtanden / das iſt nit ein geringes Wunder. Ein ſolches gläſernes Meer iſt die Welt/ wer auff diſem ſteht/ iſt ein Wunder; dann wenig ſeynd / die nit ſchlipffern / die nit ſtolpern / die nit fallen ; darumb ſollen die Vorſteher ein hertzliches Mitleyden tragen mit ihren Untergebnen / wann ſie ſtolpern / zumahl das Orth/ wo ſie ſtehen/gar zu ſchlipfferig.

Mit vilen Obrigkeiten verhengt der gerechte GOtt / daß ſie gleichfalls ſpöttlich fallen / vmb weil ſie mit der Gebrechlichkeit ihrer Unterthanen kein Mitleyden haben / vnd begegnet ihnen nit vil anderſt/ als jenem Niderländer / deſſen Namen zwar Eligius Roſſeel wohnhafft zu Uladbeel. Wie deſſen Eheweib Eliſabeth groſſes Leibs gangen / vnnd kurtz vor der Geburth ſchwere / vnd faſt vnerträgliche Schmertzen gehabt/ ſo hat nit allein der Mann kein einiges Mitleyden ſpühren laſſen / ſondern ſie noch hierüber ſtarck außgeſpöttlet vnd außgehöhnet / welches der armen Haut alſo zu Hertzen gangen / daß ſie ihme gleiches Elend über den Halß gewunſchen/ ſo auch der Allerhöchſte wunderbarlich verhengt/maſſen diſem Eligio der Leib nach vnd nach gewachſen / biß er endlich nit ohne höchſten Wehetagen ein Kind/vnd zwar ein Knäbel gebohren / ſo aber nach empfangnem Heil. Tauff bald verſchiden / er aber nachmahls in einem eiſenen Pantzer offentliche Buß gethan ; wie dann noch an beſagtem Orth ein jährliche Gedächtnuß deß Eligij gehalten wird.

Maſenius fol. 257.

Was dem Eligio geſchehen iſt / begegnet ebenfalls vilen Electis vnd Obrigkeiten / vmb weil ſie ſo hart vnd grob mit den ihrigen verfahren/ laſſet der allwiſſende GOtt gar offt zu/ daß ſie mit dem Jacob auch hincken/mit dem Peter auch ſincken/mit dem Lazaro auch ſtincken / ꝛc. damit ſie fein erfahren / daß ſie auch gleich andern Menſchen ſeyn. Chriſtus der HErr hat derentwegen keinen gantz heiligen Apoſtel zum höchſten Pabſtthumb promoviert / ſondern einen ſolchen / der ſpöttlich gefallen / groß geſündiget / vnd ſträfflich gehandlet / damit der gute Pabſt Petrus auch nachmahls wiſſe ein Mitleyden zutragen mit den Seinigen / wann ſie etwann auß Gebrechlichkeit fallen. Wer demnach will regieren / der muß auch corrigieren / aber ſolches corrigieren muß nichts anders ſeyn / als Cor-regieren; vnnd wann endlich auch ſoll ein Schärpffe erfodert werden / ſo muß doch ſolche gleich dem bittern Cichori-Salat mit der milde verzuckert werden; dann ob ſchon der Hayland die Tauben-Handler zum Tempel hinauß gepeitſcht / ſo hat er hierzu keine Stull-Füß / noch Latten-Trimmer genommen / ſondern etlich wenige kleine Strickel / ſo nit einmahl durch die dicke Juden Röck getrungen.

Die Wahl geſchicht wol / wann man bloß die Verdienſten vnd Tauglichkeiten anſchaut.

Joannes vnd Jacobus zwey Söhn deß Zebedæi haben vmb hohe Digniteten vnd Aembter angehalten / aber das kürtzere gezogen / vnnd dermahl nit promoviert worden. Einer begehrte zu der rechten Hand deß HErrn zuſitzen / der andere zu der lincken / ꝛc. Aber beyde ſeynd zwiſchen zweyen Stüll nidergeſeſſen / vnd ſauber nichts erhalten; die Urſach ware / weil ſie durch ein Weib als ihr eigne Mutter / ſeynd recommendiert worden. Zum andern ſeynd ſie befreund geweſen / vns zu einer Lehr vnd Nachfolg / daß wir in einer Wahl nit ſollen anſchauen die Verwandtſchafft / ſondern vilmehr die Verdienſt. Drittens / ſeynd ſie noch junge vnd vnerfahrne Leuth geweſt / vnd folgſam zu ſolchen Aembtern gar nit qualificiert; haben demnach einen widrigen Beſchaid / vnd ein abſchlägige Antwort bekommen / welches fürwahr in allen Wahlen ſoll beſtens beobacht werden / daß man doch vntaugliche Leuth zu Digniteten vnd Würden nit ſoll erheben.

Der Thron Salomonis ware ein Abbildung einer guten vnd rechten Wahl / diſer weiſiſte König machte einen groſſen Thron von lauter Helffenbain / vnd überzoge denſelben mit puren vnd feinen Gold; ſolcher Thron hatte zwey Händ / ſo beyderſeits den Sitz hielten / obenher ſtunden zwey groſſe guldene Löwen / vnterhalb auff den ſechs Stafflen zwölff kleine vnd jüngere Löwen: Duo Leones ſtabant juxta manus ſingulas, & duodecim Leunculi ſtantes ſuper ſex gradus, &c. Ein 3. Reg. c. 10. ſchöne vnd ordentliche Außthailung ware in diſem Thron / die man in allen Wahlen ſoll vor Augen ſtellen. Obenher ſtunden zwey groſſe Löwen / vnterhalb zwölff kleine; groſſe / anſehnliche / wackere / beſcheide / tugendhaffte Leuth die gehören hinauff / die muß man zu hohen Digniteten erwöhlen / Leunculi, Junge / Unerfahrne / Unverſtändige / die muſſen herunter bleiben. Man muß mehrer halten auff ein Roſen / als auff ein Knopff / mehrer auff ein guldene Schallen / als auff ein irrdenen Topff / mehrer auff ein Lemoni / als auff ein Ruben / mehrer auff ein Mann / als auff ein Buben / mehrer auff ein Laib Brod / als auff ein Bröſel / mehrer auff ein Roß / als auff ein Eſel / mehrer auff Pergamen / als auff Papier / mehrer auff ein Wein / als auff ein Bier / mehrer auff ein Wagen / als auff ein Karren / mehr auff einen Doctor, als auff einen Narren / ꝛc. Leones droben / Leunculi drunden. In der Archen Nöe diſes gerechten Altvatters waren drey Garden / der erſte vnd obere für die Vögel / der mittere für die Menſchen / der vntere für die andere Beſtien / worunter Ochs / Eſel / Büffel / ꝛc. Die jenige / ſo gut in der Feder ſeynd / die gelehrt vnd hochverſtändig / ſoll man billich in die Höhe promovieren; gute Menſchen / fromme Leuth / Chriſtliche Gemüther eben deßgleichen: aber Gottloſe Beſtien / vnverſtändige Ochſen / plumpe Eſel / vngeſchickte Büffel ſoll man billich vnten laſſen / vnd ihrer in keiner Wahl gedencken.

Die Statua vnd berühmbte Bildnuß deß Königs Nabuchodonoſor iſt gar wol vnd ordentlich verfertiget worden; dann dero Haupt ware von purem Gold / die Schultern von Silber/ der Leib von Metall oder Ertz / der vnterſte Thail von Erden; gar recht vnd aber recht / was ſchlecht iſt/ nit weit her iſt / garſtig vnd irrdiſch iſt/kan ſchon vnten bleiben/aber guldene Leuth/ſtattliche Männer / treffliche Subjecta taugen zu einem Haupt/ ſollen allemahl zu Digniteten vnd Würden erwöhlt werden.

In einer rechten vnnd gewiſſenhaffter Wahl ſoll man abſonderlich nit anſehen die Verwandtſchafft/wann nit zugleich die Tugenden vnnd Wiſſenſchafft befreundt ſeyn. Unſer lieber HErr vnd Hayland hat ſeine Vettern nit gar hoch geacht; dann wie er zu Jeruſalem mit 12. Jahren verlohren worden / vnd ihn nachmahls ſein gebenedeyte Mutter Maria , vnd der wertheſte Nehrvatter Joſeph vnter den Befreundten daſelbſt geſucht/ſo haben ſie ihn gar nit gefunden; ein jeder Vetter / ein jede Baaß oder Maimb gab zur Antwort / daß er in ihr Hauß niemahl ſeye kommen : bey dem liebſten Hayland thät es ſich gar wenig Vettern / ꝛc. Aber bey der Welt ſchaut man offt / wie nur die Vetter promoviert können werden/ wann er ſchon dem Blut nach ein Vetter iſt/ vnd dem Gut nach ein Fretter iſt/wann er nur ein Bruder iſt/ vnd anbey ein Luder iſt / promoveatur; wann er nur ihnen befreundt iſt/ob ſchon bey GOtt verfeind iſt/ promoveatur. O wie vil ſitzen in der Höll / ſchwitzen in der Höll / hitzen in der Höll; vmb weil ſie ihre Befreundte/ als vntaugliche vnd vnwürdige Leuth zu Aembtern vnd Digniteten erhoben haben/ ꝛc.

Es wäre zu wünſchen / daß manichesmahl bey der Wahl keine Ochſenköpff thäten ſitzen / wol aber Kühe-Köpff / wie jene geweſen / welche bey denen Philiſtæeren die Archen deß Bunds gezogen. Die Philiſtæer kunten nit wiſſen / was doch die Urſach wäre der groſſen Widerwärtigkeiten vnd Elend/ ſo da hauffen weiß über ſie kommen/vnd glaubten ſchier etliche/ als wäre es die verarreſtierte Archen/ſo ſie denen Iſraelitern/ als dem GOtt gewidmeten Volck haben weggenommen; damit ſie demnach hinder die rechte Warheit möchten kommen / ſo haben ſie zwey Kühe / deren jede noch ein ſaugendes Kalb hatte/ in einen Karren geſpant / darauff die Archen gelegt / vnd beyde ohne Fuhr: oder Glaitsmann alſo fort ziehen laſſen. Dafern nun ſolche werden gerad den Weeg nemmen zu denen Iſraëlitern / vnd das Geſchray ihrer aignen Kälber nit achten/ſo dann wollen ſie glauben / daß der wahre GOtt der Iſraëliter ſolche häuffige Straffen über ſie verhengt habe / wo aber nit: ſo könne man ſolches einer verborgnen natürlichen Urſachen zuſchreiben / ꝛc. Sihe Wunder! beyde Kühe / vneracht ihre aigne Kälber über alle maſſen geſchryen/ſeynd grad durchgangen/vnd nit einmahl vmbgeſchaut zu dem Stall/ worin ihre Kälber verſpörret waren. 1. Reg. c. 6.

Von Rechtswegen ſoll man in einer jeden Wahl alſo handlen/vnd weder das Blut/noch die Anverwandte anſchauen/ ſondern mitten durchgehen / die Stimm dem jenigen geben/ der tauglich iſt / nit der Befreundt iſt / nit anhören das bleeren der Kälber / das bitten der Freund / ſondern mitten durch / gerad durch/erwöhlen denſelben/der da würdig iſt/nit weil er verwandt iſt. Der Heil. Udalricus Biſchoff zu Augſpurg ware ein Exempel vnd Exemplar aller Heiligkeit / hatte Todte erwecket/ ſo Heilig war er / hat Fleiſch in Fiſch verkehrt/ ſo Heilig war er/ hat ein Creutz vom Himmel bekommen / ſo Heilig war er/ hat wunderbarlicher Weiß die Hunnen überwunden/ ſo Heilig war er/ hat die Ratzen verbanniſiert/ſo Heilig war er/ ꝛc. Gleichwol hat er müſſen die zeitliche Straff deß Fegfeurs außſtehen / einig und allein darumb / vmb weil er ſeinen Vetter Adalberonem einen frommen vnd vollkommenen Mann zum Biſthumb promoviert hat. Wohin wäre dann erſt Udalricus kommen / wann er einen ſchlimmen vnnd vntauglichen Verwandten hette zu einer Dignitet gebracht / ob zwar dißfalls auch einige erhebliche Urſachen können vnterlauffen / weſſenthalben man in Anſehung der Verwandtſchafft / kan diſen vnd jenen zu hohen Aembtern bringen / ſo iſt es doch weit ſicherer / wann man mit dem

David ſingt: Libera me de ſanguinibus, &c. Wie es
Cajetan. Covarr. Leſſi. de Iuſtit. c. 34. Adrianus der VI. Innocentius der XI. vnd vil andere Rö-
miſche Päbſt gethan. Hierinfalls iſt doch zu mercken, daß/ wann
die Befreundte anbey mit anſehnlichen Tugenden vnd löblichen
Qualiteten begabet ſeyn/ man mit gutem Gewiſſen ſolche könne
andern vorziehen/wie hiervon mehr ſchreiben.

Von dem Berg Sinai, allwo die Heil. Jungfrau vnnd Martyrin Catharina begraben worden / werden vil denckwürdige Sachen geſchriben; vnter andern meldet auch Stephanus Mantegazza, daß allda der Kayſer Juſtinianus ein ſchöne Kirchen vnter dem Namen Salvatoris erbaut habe / worzu er auch ein Cloſter der Baſilianer Münch geſtifft/ vnd ſeynd ſchon über die 9. tauſend daſelbſt begraben. In diſem Orth iſt ein ſtettes vnd immerwehrendes Wunderwerck zu ſehen; dann ſo bald der Abbt vnd Verſteher obbenannten Convents mit Todt abgehet / ſo löſchet die groſſe Lampen bey dem Grab der Heil. Catharinæ allda von ſich ſelber auß: ſo bald aber ein anderer widerumb erwöhlt wird / ſo zündet ſich die Lampen ohne einige Hand-Anhebung auch ſelbſt an/ wann ein Frommer / Verſtändiger vnd Wol-Meritierter in die Wahl kombt. Iſt es aber/ daß ſie einen ſchlechten/vnd Untauglichen erwöhlen/ ſo zündet ſich weder die Lampẽ an/weder kan ſie von andern angezündt werden.
Mantegaz. l. 1. c. 37. Worauß Sonnenklar abzunemmen / daß es GOtt/ vnd allen ſeinen Heiligen mißfällig vnd höchſt zuwider / wann jemand vnwürdiger Weiß zu einem Ambt vnd Dignitet erhoben wird.

Dannenhero kein Wahl vnvorſichtig / gäch / vnd nur oberhin ſoll geſchehen / ſondern mit gröſtem Fleiß vnd möglichſter Obacht; zumahlen von Anbegin der Welt GOtt ſelbſt allen Fleiß hat angewendet / wie er den erſten Vorſteher vnnd Herzſcher diß Erdbodens den Adam erſchaffen: dann dazumahl haben ſich alle drey Göttliche Perſohnen / GOtt Vatter/ Sohn / vnd Heil. Geiſt vnter einander berathſchlagen / als ſie den erſten Præſidenten über alle Thier geſtellt/ Faciamus, &c.

Ut præſit, &c. Laſſet vns einen Menſchen machen nach vnſerm Bild vnd Gleichnuß / der da herrſche über die Fiſch deß Gen. 1.
Meers/über die Vögel deß Himmels/ ꝛc. O lieber GOtt! hat v. 26.
es ſo vil Cæremonien braucht mit der erſten Obrigkeit / ſo doch nur Fiſch vnd Vögel vnd andere Thier vnter ſich gehabt; ſo iſt dann kein ſchlechte Sach wann man erwöhlen ſoll ein Obrigkeit/ nit über die Fiſch/ ſondern über die Menſchen / worunter wol ärgere Fiſch/ Thier/ vnd Vögel zuweilen anzutreffen.

Judas der Gottloſe Geſell verehrt das Aelter nit.

SO bald der gebenedeyte Hayland von dem begirigen Hebræiſchen Lotters-Geſind vnnd Henckers-Knechten gefangen vnd an Ketten vnd Strick geſeßlet worden/ ſo hat man ihn den geraden Weeg zu dem Annas geſchleppt / als dem ältiſten Hohen-Prieſter / ſo bereits gantz Schneeweiß auff dem Kopff ware. Dem Iſcarioth war ſolches gar nit recht / ſondern ſein völliger Anſchlag vnd gäntzlicher Antrib iſt geweſen / daß man JEſum gleich zu dem Caiphas ſoll führen / weil ſolcher daſſelbige Jahr das Oberhaupt der Prieſterſchafft ware; der alte Gegg der Annas habe hierinfalls keine Vollmacht / ja er lige bereits in den Pflaunen vnd Feder-Beth / vnd werden ſie bey dem alten Schaaff-Kopff zur finſterer Nachtzeit ein langſame Audienz gewinnen / ꝛc. Es lieſſe aber der Caiphas, ob ſchon der höchſte in dem Clero, durch die ſeinige andeuten/ daß man auff kein Weiß den alten Herrn ſoll prætterieren dann er nennte den Annas nur ſeinen Herrn Vatter / vnd thäte gäntzlich nichts ohne ſeine Maynung vnd Rathſchlag: vnnd wann endlich der Seeligmacher wäre den geraden Weeg zu der Behauſung deß Caiphæ gezogen worden / ſo hette der Iſcarioth daſelbſt den Peter angetroffen / deme er vorhin nit günſtig geweſt/

Sylveira. l. 8. c. 4. Quæſt. 1.

weſt / vnd folgſam denſelben ebenfalls verrathen / auch in allweeg geſucht / wie er den Alten zugleich in die Gefängnuß kunte bringen / vnd auß dem Weeg raumen. O Iſcariothiſche Beſtia! ſo biſtu dem Aelter ſo Abhold / wilſtu nit alt werden / ſo laß dich junger hencken.

Das Aelter ſoll man verehren / weil ſolches vnſer lieber HErr ſelbſt verehrt hat. Zu Jeruſalem ware ein alter vnd lieber Tätl / mit Namen Simeon, von hundert vnd zwölff Jahren: ein Priëſter / ein Doctor vnd Außleger der Heil. Schrifft / diſer wolte einmahl ſeinen Scholaren vnnd Zuhörern den Text deß Propheten Iſaiæ erklären: Virgo concipiet & pariet, &c. Es wird ein Jungfrau empfangen vnd gebähren / ꝛc. gedachte ihme aber / daß über ein ſolche vnmögliche Sach ſeine Scholaren wurden ein Scrupl nemmen / iſt derentwegen da / vnd löſcht das Wort Virgo, oder Jungfrau / auß / vnd ſetzt an ſtatt deſſen Puella, ein junge Tochter; weil er aber vermerckt / daß Augenblicklich ſein Schrifft verſchwunden / vnd das Wort Jungfrau widerumb vorhanden / alſo hat er das anderte / ſo gar auch drittemahl diſes Wort außgelöſcht / vnd darfür Puella, oder junge Tochter geſetzt: aber allezeit nit ohne höchſte Verwunderung erfahren / daß ſeine Schrifft nichts golten / ſondern der vorige Text beſtändig verbliben; weſſenthalben er ſich zu GOtt dem Allmächtigen gewendet / vnd hierinfalls einige Erleuchtung demüthigſt geſucht. Worauff ihm GOtt der HErr geoffenbahret / daß er noch vor ſeinem Todt werde ſehen dieſelbige Jungfrau / welche ohne Verletzung der Jungfrauſchafft werde einen Sohn gebähren / vnd zwar den rechten Meſſiam vnd Hayland der Welt. Wie nun die ſeeligſte Jungfrau Maria ihren gebenedeyten Ieſulum im Tempel auffgeopffert / da iſt der alte Simeon ſambt der Anna Phanuelis, ſo bereits in 84. Jahr geweſt / vnd den Tempel nimmermehr verlaſſen / alſobald auff die Knye nidergefallen / das Göttliche Kind angebettet / vnd ſelbiges mit Troſt auff ſeine Armb genommen / vnd ihme tauſendher

tzige

ſtige Seufftzer vnd Liebäugel geſchenckt. Allhier eraignet ſich die einige Frag/ weil der alte Simeon vnd die alte Mutter Anna ſo heilig vnd gerecht vor den Augen GOttes geweſen / warumb daß der Allmächtige ſie nit auch gehn Bethlehem zu dem Krippel / gleich denen Hirten / vnd drey weiſen König/gezogen/ damit ſie dem neugebohrnen König vnnd Meſſiæ auch hetten können die ſchuldigſte Viſita geben? Haimon vnd Damianus antworten / daß / weil diſe beyde ſo liebe alte vnd betagte Leuth geweſen / ſo habe GOtt ſie nit wollen plagen mit der Raiß von Jeruſalem nacher Bethlehem (die Hirten ſeynd ſtarcke Geſellen geweſen/ die König ſeynd auff Camelen geritten) ſondern GOtt habe ſelbſt / dem lieben Aelter zu Ehren / zu ihnen wollen kommen / vns geſambten Adams-Kinder zu einer ſondern Lehr/ wie wir das Aelter ſollen verehren/ vnd mit demſelben ein Mitleyden tragen. Sylvalr. lib. 2. fol. 289.

Das Orth / allwo vnſer HErr 40. Tag vnd Nacht gefaſtet / fünff Meil von Jeruſalem entlegen / iſt ein erſchröckliche vnd vnbewohnliche Wüſten / allwo nichts als die dürre Felſen/ er war allein der Brunn deß Lebens : nichts als Höcken vnnd Dörner / er allein die Roſen : nichts als Beeren vnd Wölff/ er allein das wahre Lamb GOttes. Alldorten iſt der laidige Sathan, ſo nichts als das gute haſſet / vnd ſoderiſt das Faſten / zu ihme getretten/ vnd ihne verſucht/ aber in was Geſtalt? etwann wie ein Holtzhacker in einem rupffenen Klayd / vnd paar ſchmutzigen Stifflen / mit einem Hut / der die Flügel hengt/wie ein abgeſtochenes Schwalmneſt / ꝛc. oder aber iſt er erſchinen wie ein Edelmann in einem Frantzöſiſchen Klayd/ mit einer langen/ gehauſten / geſchneckleten Baroquen , ſo dergeſtalten eingepulvert/ daß man ihme ſagen kunte: Memento homo, Gedenck/ O Menſch! daß du Staub vnd Aſchen biſt / vnd daß dein Kopff zu einem Narren wird/ ꝛc. oder etwann iſt der Sathan auffgezogen wie ein Jäger mit einem grünen Klayd / mit einem Jäger-Horn auff der Seiten / mit einer gefältleten Waidmanns-Taſchen/

ſchen / mit einer Flinten auff der Achſel / vnd mit tauſend Ackerment im Maul ? nichts dergleichen / gar nichts dergleichen / ſondern Lyranus ſpricht / der Teuffel ſeye erſchinen wie ein Eißgrauer Mann / wie ein Schneeweiſſer Tatl / mit einem langen rauhen Rock biß auff die Erden / vnd in Geſtalt eines lieben alten Einſidlers vnd Eremiten / ꝛc. Soll aber diſes dem Alter ein Ehr ſeyn ? daß der böſe Feind dero Geſtalt angenommen ? was dann : er gedachte / ich muß ein Geſtalt an mich nemmen / daß er Urſach habe mich anzubetten; ich aber kan kein beſſere Geſtalt an mich nemmen als eines alten Manns ; dann das Alter wird er verehren / dem Alter wird er glauben / die weiſſe Haar wird er in allweeg reſpectiern / ꝛc. Er iſt ein beſcheider / frommer / vnd GOttsförchtiger Mann (dann der böſe Feind glaubte nit / daß Chriſtus zugleich GOtt ſeye) alſo wird er mich verehren. Gewiß iſt es / daß / wann es nit der vermäſcherte Sathan wäre geweſen / ſondern ein anderer guter alter Tätl vnd erlebter Menſch / ſo hette ihme der liebſte Hayland ein Ehr angethan / ihne laſſen niderſitzen / ihne / ſo es etwann vonnöthen geweſen / durch Engel / oder auff ein andere Weiß / laſſen ſpeiſen vnd bedienen / maſſen er das Gebott geben. Du ſolleſt vor einem weiſſen Haupt auffſtehen / vnd verehren die Perſohn eines Alten : Coram cano Capite conſurge, & honora Perſonam Senis, &c.

Levitic. 19.

Wie Chriſtus der HErꝛ durch den freywilligen Todt wolte von der Welt ſchaiden / da hat er an ſtatt ſeiner Göttlichen Perſohn beſchloſſen einen Vicari auff Erden zuſetzen / deme er kunte geben die höchſte Vollmacht zu binden vnd zu löſen : aber wer ſoll diſer ſeyn ? Zweiffels ohne Ioannes ? ja wol nit / ob er ſchon ein Aug-Apffel ware deß HErꝛn / ob er ſchon bey dem letzten Abendmahl auff ſeiner Bruſt gelegen ? ob er ſchon eine reine Jungfrau / ꝛc. So iſt ihme doch der Peter vorgezogen worden. Ioannes ein reiner junger Geſell / Petrus aber verheyrath ? Ioannes ein beſtändiger Jünger deß HErꝛn / Petrus aber maß naidig/ den Goggelhahn vmb Bericht/ Ioannes hatte den Namen deß Liebſten deß HErꝛn / Petrus iſt gar ein Teuffel tituliert worden / vnd dannoch iſt Petrus Pabſt worden / Ioannes aber nit : vnd war kein andere Urſach / als diſe ; weil Chriſtus der Welt gleichſam kein Aergernuß wolte geben/ vnd dem Jungen einem Aeltern vorziehen : er wolt der gantzen Welt zaigen / wie man die alte Leuth ſoll verehren : Detulit igitur ætati non meritis , nec prætulit conjugatum Virgini , ſed provectiorem Iuveni.

Hildebertus Cenomanenſ. lib. 8. c. 6.

So bald GOttes Sohn durch Uberſchattung deß Heil. Geiſts zu Nazareth in die reineſte Schoß Mariæ der Jungfrauen geſtigen/ vnd daſelbſt die Menſchheit angenommen / welches geſchehen iſt den 25. Martij an einem Freytag / hat ſich erſtgedachte ſeeligſte Jungfrau gleich hierauff / benanntlich den 1. April auff die Raiß gemacht über das Gebirg / vnd in 4. Tagen nacher Hebron gelangt in das Hauß Zachariæ , daſelbſt ihr liebſte Maimb/ oder Baaß/ Eliſabeth haimbgeſucht / vnd in die zehen Wochen gedient / als die dazumahl mit Ioanne im ſechſten Monath ſchwanger gienge / vnd diſes nur darumb/ weil ſie gewuſt / daß Eliſabeth ſchon ſehr alt vnd betagt wäre / alſo iſt ſie / Maria nemblich / die noch nit 15. Jahr hatte / kommen / das Alter zu verehren / vnd das Alter zu bedienen.

Wann dann nun GOtt/ vnd GOttes Mutter das Alter verehren / die graue Haar beobachten / die lang erlebte Täg reſpectiern / ſo ſoll ſich ja billich ſchamen ein manicher kleiner Witzbeutl : billich ſoll ſich ſchamen ein manicher junger Spitzbub / ſo mit der Naſen noch die Aermel anſpieglen : billich ſoll ſich ſchamen ein vnzeitiger Maulaff / deme noch das Bürſchen-Intereſſe in der Haut ſteckt / daß er dem Alter ſo ſchlechte vnd ſeltene Ehr anthut / demſelben auch gar nit den Hut rucket / ja wol öffter daſſelbe noch außzuhönen vnnd zuſchimpffen pflegt. Schamb dich du vndanckbares Kind ! der du die Gottloſe Klag führeſt / als gehe dir dein alter Vatter im Weeg vmb / ſchamb dich du junger Grindſchüppel / die du ſo ſaure Geſichter macheſt gegen der alten Schwiger-Mutter / vnd ihr alle Stund die letzte wünſcheſt / auch wol mit alten Hexen-Titl vnd Gabl-Prædicat entunehreſt / ꝛc.

O! wie vilen Alten begegnet das jenige / was dem Poëten Æſchylo widerfahren. Der Adler naſchet über alle maſſen gern die Schildkrotten; weil ihm aber ſolche zum Auffbeiſſen gar zu hart / alſo ergreiffet er diſen Fund: er führt dieſelbige mit ſeinen Klauen in alle Höhe / vnd ſtürtzet ſie nachgehends auff einen harten Felſen herunter/ worvon ſie zerſchmetteren/ vnd folgſam dem Krottenfreſſer zu Thail werden. Obgedachter Æſchylus ſuchte einsmahl ein wenige Ruhe in dem Graß/ worinnen er ſeinen abgematten Leib nidergelegt; weil aber gleich dazumahl ein Adler mit ſolchem Raub in der Höhe ſchwebte / vnd auff dem alten Glatz-Kopff/ der Maynung/ es ſeye ein Stein / die Schild-Krott herab geworffen/ alſo hat er hiervon müſſen ſterben / vnd elendiglich das Leben laſſen. O wie offt wird ein Alter von einer Krott vmbgebracht!

Ein alter Vatter übergibt zuweilen dem Sohn die gantze Haabſchafft vnd Wirthſchafft/ diſer heyrath ein junges Mägdl/ die noch nit waiß den Unterſchid zwiſchen einer Brüe vnnd Suppen/ die nichts kan als eine Spitz zu klecklen/ ſo mehr gleich einem Fiſcher Netz; die einen Faden ſpinnet / den ein ſtarcke Spicknadel kaum durch ein Leinwath ziehet / ꝛc. Diſer iſt der alte Rotzer (ſo iſt ihr Sprichwort) gäntzlich zuwider / den grüſſet ſie wie ein Spanier den Frantzoſen / den tractiert ſie wie ein Ketten-Hund einen Bettler / dem wünſcht ſie/ was ein Jud der Speck-Schwarten/ꝛc. Solches nimbt ihm mehrmahl der gute alte Tätl zu Hertzen / entrüſtet ſich deſſenthalben alſo im Gemüth / daß er hierüber erkrancket vnnd ſtirbt. Wer hat ihn vmbgebracht? wer? ein Schildkrott / oder beſſer geredet/ein Schelmkrott / diſe junge Krott/ diſe nichtsnutzige Krott / diſe neidige vnd vnverſchambte Krott/ die nit waiß / noch will das Alter verehren / die hat ihme den Reſt geben/ den Garauß gemacht/das Liecht außgelöſcht/ ꝛc. O verfluchte Krott!

Das Alter ſoll man verehren / weil es weit erfahrner/ vnd verſtändiger als die Jugend; wann ein Alter ſchon weiß auff dem Kopff/ſo muſtu wiſſen / das Weiß vnd waiß nur ein Buchſtaben von einander: wann er ſchon dunckel in den Augen / ſo iſt er deſto mehrer erleucht in dem Verſtand / wann er ſchon keine Zähn im Maul / ſo iſt ihme doch kein Fraß zu hart; wann er ſchon mit dem Kopff zittert / ſo iſt er doch beſtändig in der Wiſſenſchafft; wann er ſchon ſchwach in Füſſen/ ſo gehet er doch grad durch; wann er ſchon einen gebognen Rucken / ſo iſt er doch kein Achſeltrager / wann er ſchon einen Stecken an der Hand / ſo ſeynd doch ſeine Anſchläg nit höltzen; wann er ſchon naß vnter der Naſen / ſo ſagt er doch die Warheit gut trucken: wann er ſchon voller Falten / ſo ſagt er doch die Sach glat herauß; wann er ſchon glatzet auff dem Kopff / ſo weicht er doch Verſtand halber einem nit ein Haar; wann er ſchon wenig Kräfften/ ſo hat er doch vil Erfahrenheit; wann er ſchon ein lauterer Krippel / ſo muſtu wiſſen/ daß bey diſem Krippel kein Ochs noch Eſel / ſondern die Weißheit ſtehe.

Der Apocalyptiſche Engel Joannes hat auff ein Zeit in dem offenen Himmel geſehen GOtt ſitzen auff einem hohen Thron / voll mit Göttlichem Glantz / vmb diſen ſtunden gleicher Weiß vier vnd zwaintzig Stüll / worauff eben ſo vil alte Männer geſeſſen / deren jeder ein guldene Cron auff dem Haupt truge / ꝛc. Die Außleger Göttlicher Heil. Schrifft titulieren beſagte alte Männer GOtt deß HErrn ſeine Conſiliarios vnd Raths Herrn/ nit darumb/ als hette der allwiſſende GOtt ihrer vonnöthen/ ſondern vns zu einem Beyſpill vnd Lehr/ daß/wann wir in ſchweren Sachen vnd hohen Geſchäfften / ſollen den guten Rath ſuchen bey denen Alten / zumahl bey denſelben der Verſtand vnnd Erfahrenheit weit gröſſer / als bey der Jugendt.

Apocal. c. 4

Ambr. Marl. c. 10. fol. 117. in Theat. vit.

Ein alter Wein iſt doch geſunder als ein neuer / ein altes vnd dürres Holtz iſt doch beſſer / als ein neues vnd grünes/ ein altes Silber iſt doch beſſer / als das neue/ ein alter Tachziegel iſt beſſer / als ein neuer / ein alter Käß iſt geſunder als ein neuer/ ein altes Gemäur halt ſtärcker als ein neues / ein altes Stammenhauß iſt edler als ein neues / ein alter Fuhrmann wirfft weniger vmb als ein neuer / in einer alten Kirchen bey alten Bildnuſſen geſchehen mehrer Miracul / als bey neuen / ein alter Doctor veſtehet mehrer als ein neuer.

Mein/ wer iſt beſſer geweſt vnter den zweyen / die Nöe der gerechte Vatter hat auß der Archen gejagt / damit ſie ordentlich vnd mit Warheit ein Aviſa ſollen bringen / ob der Sündfluß bereits im Abnemmen ſeye oder nit ? diſe zwey geflüglete Bothen/ waren der Raab/ vnd die Tauben. Der Raab hat dißfalls ſehr vnverſtändig vnd vnbedachtſam gehandlet; weil er nit mehr in die Archen kommen / die Tauben aber war ſo verſtändig/ daß ſie mit einem Oehl-Zweigel im Schnabel zuruck gekehrt / vnd alleſambt in der Archen nit ein wenig auffgemuntert vnd getröſt. Der Raab iſt ein gäntzlicher Entwurff der ſchlipffrigen Jugend/ welche maiſtens denen leiblichen Anmuthungen / vnd vichiſchen Sinnligkeiten den freyen Paß vergonnet / vnd ſchier allemahl ſehr vnbeſunnen handlet; aber die Tauben iſt ein rechtes Sinn-Bild deß Alters/ weil man zuſagen pflegt/ der alte Tätl iſt wie ein Tauben ſo weiß; bey diſem iſt der Verſtand weit gröſſer vnd vollkommener/ als bey denen Jungen.

Noch hat es allemahl einen ſchlechten vnd vnglückſeeligen Außgang genommen/ wann man dem Rath der Alten nit gefolget hat. Ein junger Fuchs hat etlichmahl wahrgenommen / wie die Vögel in der Höhe hin vnd her fliegen / ſo geſchwind wie der Wind / ders nit ſicht/ der iſt blind ; ſagt demnach zum alten Fuchſen/ Vatter/ ich will fliegen/ du junger Phantaſt/ ſetzt hinwider der Alte/ was ſticht dich vor ein Vorwitz? Vatter/ ich will fliegen / widerholt der kleine Narr : du vnbeſunnes Fletſchmaul/

ſagt mehrmahl der Alte / haſtu doch kaum ſo vil Haar am Schwaiff / daß du ein A. B. C. Täfferl könneſt abſtauben / vnd wilſt dannoch fliegen / wo die Flügel nemmen? Vatter / ich will fliegen / vmb die Flügel laſſe du dir kein graues Haar wachſen; zwar du biſt ohne das ſchon weiß. Iſt alſo der junge Kehrwiſch da / macht ihme ein paar Flügel von denen Hennen-Federn / deren ein Menge daſelbſt gelegen / ſteigt auff einen hohen Thurn / ſpringt zum Fenſter hinauß / fliegt / aber nit gar glückſeelig; dann gleich dazumahl ein Hächelmacher vnterhalb fail gehabt / auff deſſen ſpitzfindige Waar er mit ſolchem Gewalt gefallen / daß ihme allerſeits das häuffige Blut herunter geronnen: worauff der alte Fuchs alſobald gefragt / Bürſchel / wie kombt dich das Fliegen an? das Fliegen / war die Antwort / hat mich ſchon ſanfft gedunckt / aber das Niderſitzen hat der Teuffel geſehen. Geſchicht dir recht / warumb wilſtu den Alten nit folgen / warumb verachteſt du den Rath der Alten / ſo weit verſtändiger als die Junge. Wie offt / vnd manichesmahl hat es ſchon mißlungen ein angefangnes Werck / wann man den Rath der Alten in Wind geſchlagen? man findet deſſen ein klares Exempel in Göttlicher Heil. Schrifft. Der König Roboam wolte ſein Regierung in guten Stand bringen / verſamblet derentwegen die alte Conſiliarios vnd Raths-Herrn / ſo noch bey ſeinem Herrn Vatter Salomon in groſſem Anſehen geweſen / vnd tragt ihnen eines vnd das andere vor; weil ſie ihm aber das Placebo nit geſungen / ſo hat er dero weiſen Rathſchlag in Wind geblaſen / vnd ſich an junge Leuth gehengt / die mit ihme auffgewachſen / dero vnzeitiges Gutachten angehört vnnd ihrem Außſpruch gefolgt. Aber mein GOtt! wie ſchändlich ſteht es / wann das Ay will mehrer wiſſen als die Hennen / wann die Stauden will mehrer gelten als der Baum / wann das Kitzel will höher ſteigen als die Gaiß / wann der Büchel will mehrer pochen als der Berg / ꝛc. Wie übel ſteht es / wann die Jugend will witziger ſeyn als das Alter! Roboam hat ihme hierdurch ein ſolche Auffruhr im

l. 3. Reg. c. 12.

Reich verurſachet / daß alles Volck von ihme abgefallen / vnd er in die äuſſerſte Noth gerathen. So geht es / wann man denen Alten nit folgt / bey denen doch ein weit gröſſere Erfahrenheit / als bey denen Jungen. Joannes hat in ſeiner Offenbahrung Apoc. 4. v. 6. geſehen bey dem höchſten Thron GOttes vier Thier / die hatten hinden vnd vorn ſehr vil Augen. Die junge Leuth haben nur vornher Augen / ſehen wol etwas / aber nit gar weit hinauß / die Alte aber haben auch auff dem Rucken Augen / ſchauen vnd dencken zuruck / was vnd wie es vor diſem geſchehen / vnd ſolcher Geſtalten iſt ihr Rathſchlag vnd Vortrag weit feſter als der Jungen.

Leontius ein Biſchoff zu Antiochia war ein abgeſagter Feind der Arianiſchen Ketzerey ; weil er nun gantz alt vnnd Schneeweiß ware / vnd bißhero mit Apoſtoliſchem Eyffer vnd vnermatter Wachtſamkeit beſagte Kirchen beſtens verfochten / ſo hat er doch künfftige Gefahren nach ſeinem Todt / vnd weit außſehende Anſtöß ſehr weißlich vorgeſehen; dahero einmahl die Hand auff ſeinen alten Kopff gelegt / vnd anbey ſich hören laſſen / wann diſer Schnee einmahl zergehet / ſo wird es ein groſſes Koth abgeben : Hac nive liquefactâ, multum erit luti, Als wolt er ſprechen / wann er einmahl werde die Augen zutrucken / vnd mit Todt abgehen / da werde die Sach in ſchlechten Stand gerathen.

Wie offt hört man reden / wie vilfältig iſt der Diſcurs, ſeithero der alte Herr geſtorben / ſeithero die alte Frau nit mehr lebt / da gehet es ſehr ſchlecht vnd vnordentlich her / der Schnee iſt zergangen / jetzt ſicht man das Koth häuffig; von der Zeit / da die Junge beym Brett ſitzen / hat ſich alles verkehrt / wann der alte Herr ſolte widerumb aufferſtehen / er thät ſich fürwahr nit mehr erkennen / es ſeynd halt junge Leuth / die verſtehen es noch nit / ꝛc. Freylich wol iſt das Alter verſtändiger / als die Jugend : die Alte Stadt zu Prag gilt mehrer als die neue. Vor diſem muſten die alte Leuth die Richter-Stell vertretten / vnd bey gemeiner Stadt

Pfaten.

Pforten ſitzen / über aller Sachen Beſchaffenheit vrthlen / vnnd den Schluß fehlen. Deuteronom. 22. Ein alter Schiffmann ſcheitert nit ſo leicht/ als ein Junger. Jonathas hat ſich berathgeſchlagen mit den Aeltiſten / wie er könne im Jüdiſchen Land Veſtung bauen. Machab: 12. Ein alter Both waiß den Weeg beſſer als ein Junger. Der König Saul hat ſo gar den alten Samuel wider von der andern Welt laſſen zu ſich citieren/ damit er könne recht der Sachen Außgang erforſchen. Der alte Kalch iſt beſſer vnnd gibt mehrer auß als der neue: Der Patriarch Abraham hat dem ältiſten Diener ſeines Hauß alles anvertraut. Gen. 24. Alte Geigen haben einen beſſeren Klang als die neue. GOtt hat wollen / daß der junge Knab Samuel ſolle lehrnen von dem alten Prieſter Heli. 1. Reg. c. 3. Der Römer Macht vnd allherrſchende Potenz hat ſich maiſtens geſteurt auff die alte Leuth / ſo im Rath geſeſſen; dahero Senator à Senio den Namen ererbt. Chriſtus der HErr als die ewige Weißheit ſelbſt hat im zwölfften Jahr ſeines Alters ſich zu Jeruſalem in Tempel begeben/daſelbſt vnter den ältiſten Schrifftgelehrten ſich eingefunden / vnd mit dero höchſter Verwunderung ſeine Weißheit ſpühren laſſen; aber nit allein hat er gelehret / ſondern auch zugleich einige Frag vorgebracht / damit er der Jugend zaige / daß ſie noch allemahl von dem Alter könne etwas lehrnen.

Die Sonn / diſes ſtrallende Himmel-Liecht hat ſich auff ein Zeit gäntzlich entſchloſſen zu heyrathen; nachdem auch bereits das Verſprechen vorbey gangen / da wurden alle gehörige Anſtalten gemacht zu einer prächtigen Hochzeit / in Anſehung/ daß diſer Planet der Fürſt iſt aller geſambter Himmels-Geſtirn; dahero die Ladſchreiben geſchickt worden an alle lebendige Geſchöpff der Erden / zumahlen ſolche alleſambt der Sonnen Reichen Gnaden vnd Freygebigkeit genieſſen. Wie vnter andern die junge Frösch vernommen / daß ſie zu der Hochzeit vnd herrlichen Ehrenfeſt der Sonnen eingeladen worden / da waren ſie voller Freuden vnd Frolocken / ſie kunten kaum den Tag vnd Zeit erwarthen; Allegro, ſprachen ſie vnter einander / da werden wir luſtig ſeyn / da werden wir ein gutes Miedel haben: Mutter / du muſt vns neue grüne Hoſen machen laſſen / da wollen wir dantzen / daß ſich alle darüber verwundern werden / dann wir hupſſen ohne das gern / luſtig / Allegro. O ihr Fratzen! ſprach der alte Froſch / als ihr Mutter zu ihnen / es iſt wol Schein / daß der Verſtand nit vor der Zeit komme / ihr denckt nit ſo weit hinauß / was Ubel ſolcher Heyrath ins künfftig nach ſich ziehe; ihr ſolt in dem Fall mehrer wainen als lachen. Gedenckt nur / daß bißhero nur ein Sonn am Himmel geweſen / vnnd ſolche manichen Sommer die Straллen alſo hitzig von ſich geworffen / daß die mehriſte Lacken / worin wir vns arme Frösch auffhalten / hiervon außgetrücknet. Was wird erſt geſchehen / wann die Sonn heyrath / vnd folgſam durch ſolchen Eheſtand mehrer Sonnen herfür kommen.

Es iſt zwar diſes ein Poëten Gedicht / vnd will ſich nit wol ſchicken vnter die Heil. Schrifft / ſo öffters in diſer meiner Verfaſſung citiert wird; allein zeigt es doch die gründliche vnd vnverfälſchte Warheit / gleichwie auß dem ſchlechten Eſels-Kinnbacken deß Samſons ein klarer Brunnquell gefloſſen. So hat auch ein Raab / ſonſt ein vnwerther Galgenvogel / gleichwol dem Eliæ ein Brod gebracht; alſo kan ebenfalls ein Poëtiſche Fabel ein Unterweiſung laiſten. Diſe Fabel zeigt es ſattſam / daß der Verſtand ſelten vor der Zeit komme / vnd daß ſolcher weit reiffer vnd außgeſchliffner ſeye bey dem Alter / als bey der Jugend. Gewiß iſt es / daß ein alter Soldat weit erfahrner als ein Junger; darumb ſchlagt es öffter nit gut auß / wann ein Junger den Regiment-Stab führt / vnnd ein Alter die Mußqueten tragt. Gewiß iſt es / daß ein alter Raths-Herr mehrer verſteht / als ein Junger / darumb ſtehet es mehrmahl nit wol / wann die Junge den Vorſitz gewinnen / vnd die Alte bey der Thür ſitzen. Gewiß iſt es / daß ein alter Religios verſtändiger / als deme vnlängſt die Kappen an Halß gebracht worden; dahero nit ſelten ein ſchlechte Regierung/ wann ein Junger / ſo gleich einem neuen Wein-Moſt noch nit vergihret / zum Ambt erhoben wird / und der Alte auff die Seiten geſetzt wird.

GOtt der Allmächtige/ wie er geſehen die weiſſe Haar auff dem Haupt Joſue, hat alſo zu ihme geſprochen / Nunc, quia ſenuiſti, &c. Weil du nunmehr alt und betagt / ſo thaile das Land auß unter die Stammen / ꝛc. Als wolt er ſagen / du haſt zwar das Land erobert / da du noch bey jungen Jahren geweſt/ anjetzo aber / weil du bereit alt worden / thaile das Land auß / worzu ein groſſer Verſtand erfodert wird / welchen du vorher nit gehabt haſt. So iſt demnach das Alter zu verehren/ weil es ein gröſſere Erfahrenheit hat/ als die Jugend. Joſue. 13. 1.

Es hat noch allemahl der gerechte GOtt den Muthwillen der jungen Leuth geſtrafft/ wann ſelbige das liebe Alter entunehret haben; wie dann ſolches klar zu erſehen in dem 4. Buch der Königen. Als der alte betagte Mann GOttes Eliſæus den c. 2. v. 22. Weeg eineſt genommen gegen der Stadt Bethel, da ſeynd ihme entgegen geloffen zwey und viertzig unerzogne Buben/ welche den lieben alten Tätl auff allerley Weiß außgehöhnet / und geſpöttlet: unter andern nennten ſie ihn ein Glatzkopff/ Aſcende Calve, &c. Es wolt aber der Allerhöchſte nit zulaſſen / daß ein liebes Alter ſoll beſchimpfft und veracht werden; dahero durch ſeine Verhengnuß alſobald zwey wilde Datzbeeren auß dem nechſt entlegnen Wald hervor geſprungen / unnd diſe muthwillige Spitzbuben ſammentlich zu Stucken zerriſſen. Die üppige und all zu freche Jugend iſt bey diſen unſern Zeiten nit umb ein Haar beſſer/ als obgedachte böſe Buben und unerzogne Rauppen / zumahlen alles Alter dermaſſen veracht wird / daß ein altes Weib faſt kein andern Titl höret / als du alte Hex / du altes Raaben-Vich/ du alte Gablfahrerin/ du alter Kerzwiſch/ du alte Runck-Gunggel/ du alte Fechhauben/ du alte Zebethkatz/ du alte Däntlerbutten / du altes Raffelſcheid / du alter Stiffelbalck/ du alter Doppelhacken/ du alter Schimmel/ du alte Zahnlucken/ du alte

Huſten / du alte Unhuld / du alte Wettermacherin / du alte Faitenkramerin / ꝛc. Ich glaub wol / daß die Juden / als vngebärthige Lotters-Geſellen / dergleichen Wort haben gebraucht / oder wenigſt gedenckt / wie das alte Weibl zum Opffer gangen / vnd zwey Haller in den Stock gelegt: aber vnſer lieber HErr hat ſich alſobald deß alten Mütterl angenommen / vnd ſelbes mehrer gelobt vnd hervor geſtrichen / als alle andere.

Zu Coſæ in Luſitania iſt ein vornehme vnnd ſehr berühmbte Kirchfahrt vnſer lieben Frauen / welche ihren Urſprung genommen von einem alten Weib / ſo da Armuth halber einsmahl im Wald Holtz zuſammen klaubt / vngefehr aber ihren Haußſchlüſſel verlohren / welchen Schaden ſie nit ein wenig bedauret / vnd die Sach der Mutter GOttes beſtens anbefohlen / welche dann alſobald der alten Cätherl (diſes war ihr Namen) ſambt der Heil. Martha erſchinen / den verlohrnen Haußſchlüſſel widerumb eingehendiget / ſo gar ihr das Holtz helffen zuſammen ſuchen / vnd nachmahls mit Beyhülff deß alten Mütterl ein wüſten Brunnen außgeraumbt / vnd zugleich geoffenbahret / daß ſolches Waſſer durch dero Vorbitt alle Preſten vnnd Kranckheiten werde abwenden vnd hailen. Das alte Mütterl hat diſes nach Möglichkeit geprediget / vnd allerſeits lautmehrig gemacht / aber nichts anders erhalten als ein Gelächter; ja etliche wolten / man ſolt die alte Hex vnd zauberiſche Wahrſagerin gar in Kotter ſtecken: ja einige waren ſo frech / daß ſie der alten Holtztragerin gar den Scheiter-Hauffen vergonnten. Es ſeynd aber alle dieſelbige / welche das alte Mütterl übermäſſig geſchimpfft / nit allein wunderbarlich geſtrafft worden / ſondern auch bald hernach groſſe Wunderwerck bey beſagtem Brunnen geſchehen / daß man gleich eine ſchöne Kirchen auffgericht / vnd GOtt der HErr das alte Weib in ſolchen Ruhm vnd Anſehen gebracht / daß ſie von der gantzen Gemein reichlich ernehrt worden: ja es ſchätzte ſich jemand glückſeelig / wann er nur einen alten Fetzen von der armen Cätherl kunte haben.

Vaſconcell l. 5 c. 81.

Wie der Job bereits hundert Jahr erreicht / vnd alſo ſchon vnter das alte Eiſen gehört / da hat er von freyen Stucken ſein Leben verglichen mit einem Schiff : meine Tag / ſprach er / ſeynd ſchneller vorbey geloffen als ein reitender Both / ſie ſeynd vorüber gerunnen / wie ein Schiff auff dem Waſſer. Warumb aber / daß der gute Alte ſich einem Schiff vergleichet? ich glaube / es ſeye kein andere Urſach / als diſe ; gleichwie ein Schiff vil tragen muß / alſo müſſe ein alter Mann vil übertragen : nit allein allerley Kranckheiten / Schwachheiten / Gebrechligkeiten / ſondern auch allerley Spott / vnd Schimpff von der vnbedachtſamen Jugend; dann juventus, vnd juvencus ſeynd Namens halber etwas Befreund / vnd ſeynd beyde muthwillig. Das hat erfahren der Heil. Jacobus Niſſibenus Biſchoff / welcher auff ein Zeit etliche junge Menſcher bey einem Bach angetroffen / ſo daſelbſt ſich in dem friſchen Waſſer abgekühlet vnnd allerley Muthwillen getriben / vnter andern auch den Heil. alten Mann mit frechen Augen angeſehen / in vnterſchidliche Schertzwort außgebrochen / vnd ſich vnverſchambt verlauten laſſen / wann er nit ein ſo alter Geck wäre / ſo wolten ſie nit vmbſonſt bey ihme anſchanſen : den alten Tätl thäte ſolcher Muthwillen zu einem billichen Raach veranlaſſen / hebt demnach ſeine Augen zu GOtt / vnd bittet vmb ein verdiente Straff / ſo da alſobald erfolget ; maſſen diſe junge / ſchöne / friſche vnd wolgeſtalte Töchter alſobald in Uralte (hette bald geſagt Huralte) Weiber verkehrt worden : die ſchöne gelbe Haar / vnd dem Gold ähnliche Haar in ein alte Schimmel Paroquen verwandlet / die Stirn wie ein Hackbredel zerruntzlet / die Wangen wie ein altes Cammel-Leder verdorben / vnd das gantze Geſicht einer baufällign Waſſer-Crotta gleich worden. Da ſolt jemand gehört haben das Seufftzen diſer ſibentzigjährigen alten Weiber ; indem ſie über Willen den Alt muſten ſingen / ſie kunten ſich nit genug verwundern / daß ihnen ohne gehabten Sorgen die graue Haar gewachſen / ſie wolten ſich vor niemand ſehen laſſen / vmb weil ſie in ſo blüender Jugend in ein ſo verächtliche Spittal Waar verkehrt worden; ſie kunten es nit faſſen / daß eine friſche Semmel ſo bald kunte verſchimplen / ſie muſten endlich es für ein augenſcheinliche Straff Gottes annemen/ weil ſie das liebe Alter alſo entunehret. Theodoretus in Philotheo. So laſſe ihm dann ein jeder die Lection, welche GOtt ſelbſt vorgeſchriben / anbefohlen ſeyn: Coram cano Capite conſurge, & honora Perſonam Senis, &c. Du ſolſt vor einem weiſſen Haupt auffſtehen / vnd verehren die Perſohn eines Alten. Levitic. 19. c.

Judas ſtihlt das Gelt auß der Caſſa deß Apoſtoliſchen Collegij, vnd gibt es ſeinem Weib/ vnd Kindern.

DEr Heil. Vatter Auguſtinus, Lyranus, Dionyſius Carthuſ. vnd vil andere mehr ſeynd der Maynung vnd Auſſag/ gleichwie in dem Erſten Buch Meldung geſchehen/ daß Judas ſeye verheyrath geweſen/ vnd Weib vnd Kinder gehabt; weil aber ſelbe etwann bey geringen Mittlen waren/ oder aber er gegen ihnen ein ſo hefftige Lieb getragen / alſo hat er das maiſte / was er diebiſcher Weiß an ſich gebracht / ſeinem Weib vnd Kindern angehengt. Diſer Maynung iſt der gelehrte P. Thomas Le Blanc. in Pſal. 108. v. 9. art. 4. O! wie vil gibt es dergleichen Judas-Brüder Signore auff Welſch / Domine auff Lateiniſch / Narr auff Teutſch/ ich hab mit dir zu reden. Du biſt wie ein Meer / ſo allezeit will mehr/ ob es ſchon ſo vil tauſend Jahr alle Flüß vnd Wäſſer deß Erdboden an ſich gezogen/ vnd an ſich geſogen/ ſo hat es dannoch noch nit genug; du biſt wie ein Ciſtern / ſo ſich nur mit frembden Waſſer bereicht; du biſt wie ein Schwamm / ſo auch deß Nechſtens Schwaiß vnd Blut an ſich ziehk; du biſt wie ein Henn / ſo ſich vnterſtehet auch auff frembden Miſt zu kratzen vnnd Nahrungs-Mittel zu ſuchen ; du biſt wie ein Opffer-Stock / ſo Tag vnd Nacht das Maul auffreiſt/ das Gelt zu ſchlicken; du biſt wie ein Krebs / ſo auch dem Nechſten zum gröſten Schaden vmb ſich friſt; du biſt wie ein Dornhecken/die ſo gar ein Heu-oder Stroh-Wagen/ der vorbey fahret / nit vngeropffter laſt; du biſt wie ein iſſender Fluß / der auch diebiſcher Weiß frembden Grund vntergrabt / vnd folgends hinweg zwickt. Du ſchwitzeſt mehr als ein Poſtklepper / du lauffſt mehr als ein Landt Both/ du wackeſt mehr als ein Goggelhahn / du grabſt mehr als ein Maulwerff/ du ſambleſt mehr als ein Omeiß (beſſer geredet) du ſtihlſt mehr als ein Raab: Narꝛ / Narra , ſo ſag mir aber zu was Zill vnd End du ſolches vngerechtes Gut zuſammen raffleſt? darumb antwerteſt du/darumb/damit Heut oder Morgen/ mein Weib vnd Kinder ein guts Stückel Brod / vnd ein ehrliche Unterhaltung haben. O bethörter Kropff! du irreſt weit/du muſt wiſſen/daß in ſolcher Geſtalten deinem Weib vnnd Kindern das Brod vom Maul wegnemmeſt ; dann das vngerechte Gut hat bey den Erben kein gröſſere Beſtändigkeit / als der Butter an der Sonnen.

Die Kinder Iſraël ſeynd wunderbarlicher Weiß in der Wüſten von GOtt dem HErꝛn geſpeiſt worden / vnd zwar mit dem edleſten Himmel-Brod oder Manna, welches ſie alle Tag geſamblet / jedoch mit dem Geding / daß ſie über Nachts nichts darvon ſollen auffbehalten : Quidam ex eis , &c. Etliche der auß ihnen / verſtehe geitzige Narren / ſeynd ſolchem Gebott Exod.16 nit nachkommen/ſondern einiges Manna in gewiſſe Geſchirꝛ/ in Kiſten vnd Käſten eingeſperꝛt / vnd auffbehalten / aber was Nutzen iſt darauß entſproſſen? Scatere cœpit vermibus, &c. Es iſt alles verfault geweſt / ſtinckend worden / vnnd voller Würmb. Da ſehe einer / was vnrecht auffgehebt wird / das verdirbt/ das kan man nit genieſſen.

Sigismundus Ignatius von Reichershauſen / Herꝛ zu urtenberg vnd Diebing/ ꝛc. Iſt mit denen Unterthanen vmbgangangen wie der Baur mit den Felbern / hat ein Kayſerlichen Dienſt gehabt/ aber der Caſſa öffter Antimoni eingeben/ vnd erbärmlich dieſelbe purgiert / ſein beſter Wirthſchaffter oder Haußverwalter hat der Modus gehaiſſen / der kan ſich in alle Sachen ſchicken / wie ein Schampedáſi-Hut / der kan vnd waiß à Parte etwas zu gewinnen ; von à Parte kommen die Partiten her / ꝛc. Diſer iſt geſtorben / vnd hat der Frau wie auch denen Kindern ein großmächtige Baarſchafft hinterlaſſen ; ein ſolche Menge der Ducaten / daß man dem Táchel zu Jnſprugg kunte einen Bruder außſtaffiern/ Hauß vnd Hoff ſo voll mit ſtattlichen Mobilien/ daß man die Archen Nöe hette können mit außfüllen. Es iſt aber kaum 3. Jahr angeſtanden / da iſt auß der Menge ein Mängel worden/ da iſt das Hauß zu einem Auß worden/ da iſt der Beutel ſo eitel worden / daß jetzunder die Wittib als ein Haußarme die Prediger plagt/ ſie ſollen ein gewiſſe nothleydende Perſohn verkünden / die Zuhörer vmb ein Chriſtliche Beyſteur ermahnen/ das Gelt nur in Weichbrunn-Käſſel legen / ꝛc. Und zwar gar Beſcheid/ damit es der Teuffel auch nit holle/ gleich wie das andere / ꝛc. Ein Sohn diſes reichen Herꝛn hat in wenig Wochen das ſeinige verſpillt / vnd zu Chartago im Spittall geſtorben ; der andere iſt Meßner worden/ GOtt gebe/ daß ihme nit ein anderer Strick zu Thail wird : die Tochter zieht herumb/ vnd ſchätzte ihrs ein abſonderliches Glück / wann ſie könte einen Maußfallen-Cramer heyrathen / dann ſie deß Specknaſchen ſchon gewohnt/ ꝛc. O mein GOtt/ vnd mein HErꝛ! wo iſt dann ſo groſſes Haab vnd Gut ſo bald hinkommen? wohin ?

Frag nit / verwundere dich nit / Scatere cœpit vermibus, &c. Was vnrecht auffbehalten wird / das verdirbt / wie das Manna der Iſraëliter. Ein vngerechtes Manna, ein vngerechter Mammon gehet zu Grund offt über Nacht/ es bekombt Flügel/ vnd fliegt auß/ niemand waiß/ wohin ? es entwiſcht vnd ſchlipffert auß / wie ein Aalfiſch auß den Händen ; es verdorret vnd gantz gäh/ wie die Kürbes-Blätter deß Jonæ ; es verſchwind wie das Queckſilber/ oder Gehweck/ Silber/im Feur; ein gemeiner Bach bereicht ſich zuweilen mit frembden Waſſer / ſo er bey groſſem Regen-Wetter an ſich bekombt / aber verliehrts bald widerumb ; der Mond-Schein ſtihlt das Liecht von der Sonnen / praſt aber ein kurtze Zeit mit dem Schein / vnd wird bald widerumb gantz mager / wie ein Sichel. Ein manicher ſchabt durch Wucher vnd Ungewiſſen vil Gelt zuſammen / verlaſt ſelbiges denen lachenden Erben / aber diſe genieſſen es ein kurtze Zeit/ nachmahl verſchwindet alles/ vnd nimbt noch den gerechten Pfenning mit ſich; gleichwie ein alter fauler Baum/ſo im Wald von groſſem Sturmwind vmbgeworffen wird/auch mit ſich einen grünen jungen Stammen zu Boden ſchlagt.

Der Achan hat durch Gwiſſenloſen Fortl / vnd vnzuläſſige Weiß die ſeinige wollen bereichen / vnd alſo ſeinem Hauß über ſich helffen/ aber nit allein vmb all das ſeinige kommen/ ſondern iſt noch mit der gantzen Freundſchafft in Aſchen auffgangen vnd im Feur verbrennt worden/ der in Stehlen vnd Rauben nit gefeyrt hat. Joſue. 7.

Der Saul hat wider den außdrucklichen Befelch deß Samuel ſehr ſtattlichen Raub von denen Amalecitern an ſich gebracht/ vnd geglaubt/ durch ſolche Mittel/ob ſchon vnzuläſſige/ ſein gantze Freundſchafft reich vnd mächtig zu machen : er hat aber hierdurch ſich vnnd die Seinige in das äuſſeriſte Verderben geſtürtzt. 1.Reg. c. 15.

Der Achab hat einen einigen Weingarten durch Unbillichkeit dem Naboth abgetruckt ; es iſt ihm aber der Wein / ſo darin gewachſen / zu einem ſolchen ſcharpffen Eſſig worden / daß er ihme nit allein das Leben abgefreſſen/ſondern ein ſolche Cholica oder Reiſſen vnter ſeinigen ſibentzig Kindern verurſacht / daß ſie alle/ vnd das Ihrige alles inner 15. Jahren dergeſtalten verzehrt worden / daß nit ein Vetter weder Fetzen mehr überblieben. 4. Reg. c. 10.

Ein Weib hat ſich auff ein Zeit auch vnterſtanden neben andern Kirchfährten dem Heil. Venantio ein ſchönes / wolgearbeites Schaaff Fell zu opffern ; aber als ſie ſolches wolt auff den Altar legen / da iſt Augenblicklich alle Woll verſchwunden / vnd das Fell einem kahlen Pergament gleich geſehen : worüber ſie offentlich bekennt / daß ſie ſolches Lämbl / worvon das Fell geweſen / entfrembt hette.

In act SS. Febr 10. 1. Boll.

Ein geſtohlne Woll verſchwindet / das mercke ein jeder. Ein manicher ſcharrt vnd ſparzt vil Gut vnnd Gelt zuſammen / welches er dem Nechſten durch allerley vngerechte Griffel abgetragen / vnd glaubt / es werde ſein Weib vnd Kinder hiervon Wol ſtehen / wol leben / ſich wol erhalten : aber ich verſichere ihn / daß diſes Wol / wie die obige Woll vnverhofft verſchwinde ; dann ein vngerechtes Gut pflegt durchzugehen / wie der Maul-Eſel deß Abſalons. Das Wörtl Mauſen hat zweyerley Außdeutung. Mauſen haiſt ſo vil als ſtehlen / ſo will auch Mauſen ſo vil ſagen / als die Federn verliehren / vnd gleichſam bloß werden / wie man ins Gemein zu reden pflegt / die Hennen mauſt / der Vogel mauſt / ꝛc. Wer auff die erſte Weiß mauſen thut / vnd vngerechtes Gut an ſich bringt / der iſt ſchon vergewiſt / daß er auch ebenfalls auff die andere Weiß mauſen muß / wo nit er / wenigſt ſeine Erben / ſo da wunderbarlicher Weiß vmb das Ihrige kommen / vnd letztlich ſo gar entblöſt werden / daß ſie mit der Zeit kaum ein Fetzen anzulegen haben. Wir ſehen öffter / wir erfahrens täglich / wir hören ſo vilmahl / was Güter vnnd Haabſchafften gleichſam Augenblicklich verſchwinden / wie die Glory auff dem Berg Thabor , deſſen aber kein andere Urſach / als weil frembdes Gut darbey. Wer nun vngerechtes Gut vnd Reichthumb ſeinem Weib vnnd Kindern hinterlaſſet / der gibt ihnen nichts als ein Vatter / ſondern nimbt ihnens als ein Tyrann vnd Rauber ; dann hierdurch gerathen ſie in die gröſte Noth / vnd maiſtens gar am Bettel Stab; weil ein vngerechter Pfenning auch einen gerechten Groſchen friſt vnd verzehrt. Geſetzt aber (welches doch ſelten geſchicht) daß ein ſolches vngerechtes Gut bey Weib vnd Kindern vnnd ferners bey den Erben deß Hauß beſtändig verbleibe/ vnd die gantze Freundſchafft hierdurch im gewünſchten Wolſtand verharre. Was hilfft es dich/ der bethörter Tropff! wann es ihnen wol gehet/ du aber deſſentwegen ewig / merck es doch vmb GOttes Willen/ ewig in der Höll brinnen vnd bratten muſt? Jſt es dir dann ein Troſt/ wann dein hinterlaſſenes Weib in einer herrlichen Behauſung wohnt/ du aber in dem hölliſchen Kercker an gantz glüende Eiſen vnnd Ketten angefeßlet biſt ? iſt es dir dann ein Erquickung / wann deine Söhn ein ſtattliches Panquet vmb das andere halten / vnd das mit Unrecht von dir erſparrte Gelt verſchwenderiſch anbringen / du aber mit zerlaſſenen Pech deinen Schlund muſt laſſen durchbrennen ? hilfft es dich dann / wann dein Tochter Gelt halber zu einem vornemmen Heyrath gelangt / vnd anjetzt ein Gnädige Frau worden / dir aber dermahlen die Gnad GOttes auff ewig verſagt iſt ? bringt es dann dir einige Freud / wann Weib vnd Kinder im beſten zeitlichen Wolſtand ſeyn / du aber ewig/ewig verlohren? O Narren/ die Weib vnd Kinder halber zum Teuffel fahren!

Deß Tyranniſchen Kayſers Nero Frau Mutter / auß angebohrnem Ehrgeitz hette ſo gern möge ſehen / daß ihr Sohn Nero, als Kayſer zu Rom kunte herrſchen / derenthalben hat ſie auch die Chaldæiſche Wahrſager vmb Rath gefragt / wie daß ihr Sohn zu diſer höchſten Dignitet werde gelangen/ aber ſie werde von ihme ermordet werden. Worauff Agrippina (ſo war ihr Namen) alſobald in diſe Wort außgebrochen: Occidat , dummodò imperet. Laſſe geſchehen / laſſe ermorden/ wann er nur promoviert wird. O elende Agrippina! dazumahl ſeynd dir andere Gedancken eingefallen/ja du biſt ſo gar in ein vnſinnigen Zorn außgefahren / wie er dir den blutigen Todt hat angekündet.

Herr / ihr müſt es mir vergeben/ daß ich etwas zu offenhertzig mit euch rede: das Gelt / welches ihr mit Wucher / mit

Diebſtall/ mit Betrug zuſammen ſchart/ das wird zwar ſo vil vermögen/ daß eur Sohn hoch komme/ ein Edelmann/ ein Landt-Mann/ ein vornemmer Herꝛ werde/ aber ihr fahrt derenthalben zum Teuffel. Was höre ich für ein Antwort? er ſchweigt ſtill/ verharret aber zugleich in voriger Boßheit/ gibt das geſtohlne Gut nit mehr zuruck; das iſt eben ſo vil/ als thäte er mit Agrippina ſprechen/ Occidat, dummodò imperet: wann nur mein Sohn hoch kombt vnd reich wird/ ſoll ich auch derenthalben ewig verlohren werden. O vnermäſſliche Thorheit! anderſt wird man reden/ wann man ſchon vertieffer ſitzt in denen ewigen Flammen. Dort wird man verwaledeyen die Stund/ da ſolche Kinder gebohren/ derenthalben ſie in der Höll ſitzen; man wird vermaledeyen den geringſten Pfenning/ den ſie vngerechter Weiß wegen der Kinder zuſammen gebracht: man wird vermaledeyen den Stand/ in dem ſie die Kinder mit ſolchen Mittlen geſtellt haben: man wird vermaledeyen Haab vnd Gut/ ſo ſie denen Kindern hinterlaſſen; man wird vermaledeyen GOtt vnd den Himmel ſelbſt/ vmb weil ſie diſe weniger geacht/ als ihre Kinder: man wird vermaledeyen die aigne Seel/ weil ſie ſich l. 3. ad Eccleſ. mehrer befliſſen auff das Zeitliche Wolergehen der Kinder/ als auff ihr ewiges Hayl.

O! wie recht redet ſolche vnbeſonnene Kinder Narꝛn an der Apoſtoliſche Mann Salvianus: Solche/ ſprich ich/ der Kinder halber verdambt werden. Amate, non obſiſtimus, amate filios veſtros, ſed tamen ſecundo à vobis gradu; ita illos diligite, ne vos ipſos odiſſe videamini, inconſultus namque & ſtultus amor eſt alterius memor, ſui immemor. Liebet eure Kinder/ wider diſes hat niemand was/ liebet ſie/ aber euch voran/ liebet ſie dergeſtalten/ daß ihr euch ſelbſten nit haſſet; dann ein vnbedachtſame vnd torrechte Lieb iſt die jenige/ ſo an andere gedenckt/ vnd ſeiner ſelbſt vergiſt/ ꝛc. Soll dan mehrer gelegen ſeyn an dem zergänglichen Wolſtand eures Weibs/ Kinder/ Vettern/ oder Befreundten/ als an eurer aignen Seel? liebet ſie in GOttes Namen/ diſem widerſprich ich nit/ aber liebet ſie ſolcher Geſtalten / daß ihrethalben euer Seel nit in Verlurſt gehe: ſuchet dero zeitliches Hayl / aber daß euer ewiges nit in die Gefahr komme.

Aber höre / der du in frembden Gut steckeſt / wie ein Zwiffel in den Häuten / vnd ein ſo harten Magen haſt/ daß dich niemand ad vomitum kan bewegen / damit nur deine Kinder wolſtehen / warumb liebſtu ſie dergeſtalten/ daß du ihrethalben wilſt ewig verlohren werden / indem ſie dich ſo wenig lieben/ ja kaum erwarthen können / biß du die Augen zutruckeſt/ vnd ſie die gewünſchte Erbſchafft erlangen können? Nachdem der Jacob die zwey Schweſtern / nemblich die Lia vnd die Rachel geheyrath/ vnd ſich in dem Hauß deß Schwiger Vatters ein geraume Zeit auffgehalten / da wolt er widerumb in ſein liebes Vatterland Chanaan raiſen; voran aber beyde Weiber befragt / ob ſie Luſt hetten mit ihme zu gehen? worauff ſie alſobalden geantwortet / ja gar gern; dann vnſer Erbs-Portion haben wir bereits ſchon empfangen/ vnd künfftiger Zeit nichts mehr zu hoffen/ das übrige fallt alles auff vnſere Brüder. Numquid habemus reſidui aliquid in hæreditate Patris noſtri! So/ höre ich wol/ ihr Krotten/ vnangeſehen euer Vatter vnd Mutter alt vnd betagt / vnd bey ſolcher Zeit euer Hülff vnd Beyſtand wol vonnöthen/ ſo verlaſt ihr ſie dannoch; weil ihr nemblich von ihnen nichts mehr zu hoffen/ vnd das eurige ſchon bekommen? ſo ſihe ich wol / daß ihr eure Eltern nur lieb habt wegen der Erbſchafft? was dann: das iſt gar nichts neues. Aber daß ein Vatter will der Kinder halber zum Teuffel fahren/ das iſt etwas neues. Gen. 31. v. 14.

Gantz gemein iſt jene Geſchicht / ſo ſich mit einem reichen Wucherer zugetragen: wie diſer tödtlich erkrancket / vnd bereits kein Hoffnung mehr eines längern Lebens / da hat er alſobald / vnd zwar gar ſorgfältig ein Teſtament auffgericht / worin er ſein Weib vnnd Kinder zu Univerſal-Erben eingeſetzt. Ein verſtändiger Pater, ſo dazumahl gegenwärtig geweſt / hat ihme mit ernſtlichen Worten eingerathen / er ſolle ſein Seel vnd Seeligkeit in Obacht nemmen / vnd vilmehr im Teſtament verſchaffen/ damit das vngerechte Gut möchte erſtattet / vnnd zuruck geben werden den jenigen / denen ers Gewiſſenloß abgenommen. Wahr iſt es / gab hierauff der reiche Geſell zur Antwort / wahr iſt es / daß hart ſeye die Höll außzuſtehen / aber herentgegen geduncke ihn nit weniger hart / Weib/ vnd Kinder in Armuth zu ſtürtzen; dann ſo fern er alles / was vngerecht / ſolt zuruck geben/ ſo wurde gar ein kleine Portion überbleiben. Der Pater hielte noch inſtändiger an/ diſen irrenden Tropffen auff den rechten Weeg zu bringen / aber ſein Arbeit vnd Mühe iſt ſo Fruchtloß geweſen/ als hette er die gantze Zeit einen Raaben gewaſchen. Endlich durch deß Paters geheimen vnnd ſchlauhen Anſchlag tragte der Medicus vnd Artzt vor / wie daß dem guten Herrn noch kunte geholffen werden / wann jemand auß ſeiner nechſten Bluts-Verwandtſchafft möchte nur ſo lang den Finger über ein Glut heben/ biß zwey oder drey Tropffen theten herunter ſchwaiſſen / wormit die Bruſt geſchmirbt kunte werden / vnd ſolle diſes das werthiſte/ vnd zwar ein vnfehlbares Mittel ſeyn deß völligen Auffkommens. Den Geſellen kitzlete noch die Hoffnung eines weiteren Lebens / vnd laſt alſobald ſein Weib zu ſich ruffen / bittet ſie beſter maſſen vmb diſe Lieb; da behüt mich GOtt / ſagt diſe / das mag ich nit / das kan ich nit: er halt ferner bey ſeinen Söhnen vnd Töchtern an vmb diſe Liebe: ein jedes aber auß ihnen ſchüttlete den Kopff / vnd namb den Abſchid. Auff ſolches hat ſich der Pater mit einem ſondern Eyffer vnd Ernſt zu dem Krancken vnd halb Todten gewendet: da ſehet ihr / elender vnd vnglückſeeliger Tropff / ſprach er/ eurentwegen will weder Weib noch Kinder nur ein viertel Stund ein einigen Finger über das Feur halten / vnnd ihr wolt wegen ihrer mit Leib vnd Seel auff ewig in dem hölliſchen Feur brinnen? mit diſer Pedarden hat er endlich das harte Hertz deß reichen Wuchers übergewältiget / daß ſelbiger nit mehr angeſehen das Blut der Seinigen/ ſondern das Teſtament gäntzlich verändert/ einem jeden/den er falſch hintergangen / vnd vmb das Seinige gebracht / wider befridiget/ Weib vnd Kinder aber der Göttlichen Vorſichtigkeit / von der auch die geringſte Würml vnd Kefer ihr Nahrung haben / beſter maſſen überlaſſen vnd anbefohlen.

Specul. Exempl.

Geſetzt aber (O vnerhörte Thorheit!) geſetzt es findet ſich jemand/der alſo in Weib vnd Kinder verliebt/ daß er ihrenthalber will ewig verlohren gehen (ich kan das gar nit faſſen) ſo iſt doch diſes kein rechte Vätterliche Lieb / ſondern vilmehr ein vnverantwortliche Grauſamkeit gegen den Seinigen ; dann indem er dieſelbe als Erben eines vngerechten Guts einſetzt/ ſo ſetzt er ſie zugleich in die augenſcheinliche Gefahr deß ewigen Verderbens ; dann ſie mit gutem Gewiſſen ohne höchſte Belaydigung GOttes ein ſolches nit können beſitzen / ſondern ſchuldig ſeyn bey Haller vnd Pfenning zuruck zugeben.

Herab hat es gehaiſſen bey dem Zachæo , herab mit dir vom Baum / ſolcher iſt mir vorbehalten ; ich werd einmahl zu Troſt vnd Hayl der gantzen Welt auff den Creutzbaum ſteigen / herunter dann mit dir / heut werd ich dein werther Gaſt ſeyn/ vnd die Einkehr bey dir nemmen. Wie nun Chriſtus dahin gelangt/da ware ſein erſte Red/ Hodie, Heut iſt diſem Hauß Hayl widerfahren. Warumb nennt der HErr das Hauß/ warumb nit vilmehr den Hauß Herrn ? diſes iſt gar wol zu mercken / daß nit allein ein groſſes Hayl widerfahren dem Zachæo als Hauß-Herrn/ der durch die Einkehr Chriſti bekehrt worden/ vnd folgſam das Entfrembte zuruck geben / ſondern auch dem gantzen Hauß / Weib/ vnd Kindern ; dann ſo fern ſie das vngerechte Gut hetten beſeſſen/ ſo wären ſie ebner maſſen zum Teufel gefahren. Darumb gar recht : Salus huic domo , vnnd mit Domino. Auß allen diſem iſt nur klar abzunemmen/ vnd handgreifflich zuſchlieſſen / daß der jenige Kletzentrucker ein Diocletianus ſeye / welcher den Kindern ein vngerechte Haabſchafft hinterlaſſet / maſſen ſolches ihnen ein eigentliche Urſach ihres ewigen Verderbens; dann auß tauſend Kindern vnd Erben kaum einer anzutreffen / welcher ſich zu der Reſtitution bequembt.

Cantipratanus ſchreibt / daß ein junger Menſch nit lang nach dem Todt ſeines Vatters in ein ſchwäre Kranckheit gerathen / die von Stund zu Stund dergeſtalten zugenommen / daß man an ſeinem Auffkommen verzweiflet; dahero die nechſte Freund vnd Anverwandte beſtermaſſen ihn ermahnten / er ſolle vnd wolle doch ſeiner Seel nit vergeſſen / vnd ſich beraiten in die Ewigkeit. Diſes ware dem jungen Blut ein ſo ſchwäre widerwärtige Zeitung / daß er hierüber faſt erſtarret: entſchuldiget ſich endlich / daß er dermahl die Heil. Sacramenta zuempfangen ſich nit allerſeits tauglich befinde / bitte alſo vmb ein kleinen Auffſchub. Die Kranckheit aber iſt ſo hefftig gewachſen / daß er von einem Lethargo, oder Schlaffſucht überfallen worden / worinn er gantz Sinnloß gelegen. Endlich hebt er ſich gantz gäh vnnd vnverhofft auß dem Beth auff / reiſſet auff ein abſcheuliche Weiß die halb feurige Augen auff / ſchreyt mit erſchröcklicher Stimm: Juvate, juvate, Helfft / helfft / kombt mir zu Hülff; dann mein verſtorbner Vatter mit einer groſſen Anzahl der bewaffneten Teuflen kommet / vnd eilt herzu / mir das Leben zunemmen / vmb weil ich in ſeine Laſterhaffte Fußſtapffen getretten / vnd das von ihme durch Wucher vnd Betrug zuſammen gebrachte Gut beſeſſen habe / helfft / helfft. Unterdeſſen bekombt er einen harten Straich / worvon er Augenblicklich todter nidergefallen / vnd alſo ſambt ſeinem Vatter in den hölliſchen Flammen der Zeit brinnt / vnnd noch ewig brinnen wird. Allmächtiger GOtt! wie werden diſe ewig einander anſchauen? ewig wird es haiſſen / du verfluchter Sohn / wegen deiner lig ich in diſer Peyn / ewig wird zu hören ſeyn / du verfluchter Vatter / durch dich bin ich hieher gerathen / ewig wird es haiſſen / du verfluchtes Kind / es wäre beſſer geweſen / ich hette Attern vnd Schlangen / als dich erzeuget: ewig wird zuhören ſeyn / du verfluchter Vatter / ein Blut-

De Apibus l. 7. c. 14.

giriges Tigerthier wäre mir ein beſſerer Vatter geweſen als du: ewig wird der Vatter wie ein biſſiger Hund den Sohn empfangen / ewig wird der Sohn / wie ein reiſſender Wolff mit dem Vatter vmbgehen / ꝛc. Nun ſihet man die Thorheit der jenigen / welche durch Unfug / durch Partiten / durch Wucher / vnd andere vnzuläſſige Weiß ihr Weib / vnd Kinder begehren zubereichen; maſſen ſolches ihnen nit allein die fruhzeitige vnd vnverhoffte Schwindſucht der zeitlichen Haabſchafft verurſachet / ſondern noch beyderſeits den ewigen Untergang. O Vatter / Vatter! wann das haiſt die Kinder lieben / ſo will ich Pantherthier vnd Crocodill vmb Rath fragen.

Es iſt zwar nit ohne / daß ein Vatter ſchuldig vnd verpflicht ſeye denen Seinigen die mögliche Lebens Mittel zuverſchaffen / vnd ihnen auch nach dem Todt etwas zuüberlaſſen; dann alſo liſet man in dem Buch. Gen. Daß der Jacob ſambt Weib vnd Kinder c. 30. von dem Laban hinweg geraiſt / deme er ſo vil Jahr die Haußwirthſchafft getriben / vnd als ſolches der Laban nit gern geſehen / vnd lieber mit einem ſolchen treuen Menſchen noch länger wäre verſehen geweſen; da hat ſich Jacob, wie billich vnnd recht entſchuldiget / wie daß er auch einmahl ſein Haußweſen müſſe beſtens einrichten / vnd zu ſeiner aignen Wirthſchafft ſchauen / damit heut / oder morgen Weib vnd Kinder ein ehrliches Stückel Brod vnd Außkommen möchten haben / ꝛc. Juſtum eſt, ut aliquando provideam etiam domui meæ, &c. Das Geſatz der Natur legt es dem Vatter auff / daß er der Kinder nit ſoll vergeſſen / aber laſt es euch einmahl vor allemahl geſagt ſeyn: nur kein vngerechtes Gut / lieber drey Gulden gerecht / als dreyſſig tauſend Gulden vngerecht. Diſes holt der Teixel / jenes geſegnet GOtt / der da nichts als gut iſt.

Der Tobias im alten Teſtament hat einen einigen Sohn gehabt / der ware ſein völliger Augapffel dem blinden Mann / noch GOtt iſt ihme nichts liebers noch werthers geweſen als ſein Sohn / aber mit vngerechtem Gut wolt er denſelben kurtzumb

Tob. 1. v. 21.

nit bereichen; als er / der Vatter / einmahl nach Hauß kommen/ vnd im Stall ein Gaißbock queckitzen gehört/ holla/ ſagt der Alte/ was iſt das? dann er wuſte nit / daß ſein Weib durch die Arbeit ſolchen verdient/der Gaißbock iſt villeicht entfrembt worden? wann dem alſo / ſo gebt denſelben geſchwind widerumb ſeinem Herꝛn. videte, ne forte furtivus ſit, reddite, &c. Als wolte er ſagen / ich möchte nit gern einen Strohalm in / vnd an meiner alten Hütten haben/ der einem andern zugehöret/ ich will meinem Sohn nit einen geſtumpfften Beſen überlaſſen / der nit mein iſt / ꝛc. O mein lieber Sohn! ſprach er einmahl zu ihm: Pauperem quidem, &c. Wir ſeynd zwar arm / vnnd wann ich auch gute Augen hette/ ſo thät mich das Silber vnd Gold nit blenden ; aber ſeye du deſſenthalben nit kleinmüthig / das wenige/ was wir haben/iſt gerecht/ vnd ſo wir anbey werden GOtt förchten/Multa bona habebimus, &c. Da werden die Güter nit außbleiben. Der Alte iſt ein Prophet geweſen ; dann nit lang hernach der jüngere Tobias, ſein Sohn / einen ſtattlichen Heyrath getroffen / wodurch er zu einer über auß groſſer Erbſchafft gelangt. Wie ſegnet doch GOtt einen gerechten Pfenning?

Wolan dann Signore, lieb dein Weib vnd Kinder/ aber nit wie Judas, der das Gelt geſtohlen / diebiſch abgetragen/ vnd ſolches den Seinigen angehengt: Lieb Weib vnd Kinder / aber bereiche dieſelbige nit mit frembden Gut/ wodurch ſie mehr in Armuth gerathen: liebe Weib vnd Kinder / aber ſchlag ihrenthalben dein aignes Seelen-Hayl nit in die Schantz: liebe Weib vnd Kinder / aber verlaſſe denenſelben kein vngerechten Pfenning / der ſie nachmahls auch in die Verdambnuß ſtürtze : liebe Weib vnd Kinder/ aber gedencke / daß dir das Hemmet näher als der Rock / die Seel lieber / als die Blutsverwandtſchafft: liebe Weib vnd Kinder / aber belaidige GOtt den HErꝛn hierdurch nit: liebe Weib vnd Kinder/ aber verlaſſe ihnen keine vngerechte Mittel/ lieber gar nichts/ſondern GOtt allein zu einem

Freund / der die arme Ruth zu Mittlen gebracht/ die arme verwaiſte Eſther zu Reichthumb erhoben / der kan vnd wird auch ihr Vatter ſeyn/ ſo ihnen das tägliche Brod verſchafft.

Die dreyſſig Silberling/ vmb welche der Iſcarioth Chriſtum den HErrn verrathen/ ſeynd den Verſtorbenen zu Nutzen kommen.

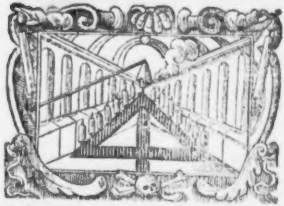
WJe Judas den gefählten Sentenz vnd blutige Urthel über Chriſtum in dem Pallaſt deß Pilati vernommen/ da hat ihn alſobald das böſe Gewiſſen als ein einhaimbiſcher Hencker dergeſtalten peiniget/ vnd gleichſamb Tyranniſcher Weiß gefoltert/ daß er gleich einem raſenden vnd tobenden Menſchen über die Gaſſen geloffen / die Hohe Prieſter vnd Fürſten der Synagog allenthalben geſucht / vnd da er die maiſten derſelben im Tempel angetroffen / welche für die herzunahende Oeſterliche Zeit alle gehörige Anſtalt machten / hat er ihnen das empfangene Blut-Gelt wider zuruck geben / vnd anbey öffentlich bekennt vnd außgeſagt / daß JEſus vnſchuldig ſeye: Indeme ſie endlich ſolches Gelt gewaigert anzunemmen / hat er ſolches ihnen für die Füß geworffen / vnd nachmahls ſich auß den Augen gemacht / dann er ſchambte ſich wegen ſolcher vnerhörter Laſterthat vor ehrlichen Leuthen / deren doch damahlen wenig waren/ zuerſcheinen ; die Geiſtliche Herrn vnd Vorſteher der Synagog thäten ſich alſobald berathſchlagen / zu was beſagtes Gelt möchte angewendet werden/ haben endlich ſammentlich beſchloſſen / daß man hiervon einen Acker ſolle kauffen/ worinnen künfftiger Zeit die Frembde möchten begraben werden. Diſes wäre ein ſtattliches Mittel vnd glückſeeliger Vorſchub geweſen / ſpricht mein Heil. Vatter Auguſtinus , daß ſolche Gottloſe Hohe-Prieſter hetten leicht können zur Göttlichen Gnad vnnd

Serm. 121. Nachlaß der Sünden kommen / wann ſie nur hetten wollen / Invenit tandem mens cæca remedium. Dann vnſerm lieben HErꝛn faſt nichts werthers vnnd wolgefälligers iſt / als wann man ſich der Todten annimbt / vnd forderiſt der Abgeſtorbenen Chriſtglaubigen ſich erbarmet / welche in jener Welt noch die harte vnd ſchwäre Straff deß Fegfeurs haben außzuſtehen. Ich glaube zwar wol / daß diſe wenige meine Schrifften auch den jenigen vnter die Augen kommen / welche das Fegfeur für ein Æſopiſches Gebäu halten ; ich waiß mich aber gleichwol zu entſinnen / daß ich ſelbſt vor etlich dreyſſig Jahren zu Ulm einen ehrlichen Mann nach langer Anſprach gefragt/ ob ſein Vatter noch bey Leben ſeye ? der mir aber faſt ſeufftzender geantwortet mit Nein / ſondern ſein lieber Vatter (tröſt ihn GOtt) alſo pflegte er zu ſagen / ſeye bereits vor acht halb Jahren mit Todt abgangen : nun gedachte ich bey mir zu was diſer Wunſch (tröſt ihn GOtt) dienen ſolle ; dann ſo er in der ewigen Glückſeeligkeit/ als dann ſcheint vnnöthig ihme ſolche zu wünſchen / maſſen er diſe allbereit beſitzt : iſt er aber in der ewigen Verdambnuß / ſo iſt der Wunſch ebenfalls Fruchtloß vnnd ohne Nutzen : vertheilte alſo / daß ſolcher löbliche Wunſch einen Urſprung müſte haben von vralten Zeiten her/ da man noch an dem Fegfeur nicht gezweiflet. Zu deſſen beſſeren Liecht ſetze ich anbey die groſſe Fackel der Kirchen meinen heiligen Vatter Auguſtinum , deſſen feuriges Hertz jederzeit ein hertzliches Mittleyden getragen gegen den armen Seelen im Fegfeur.

⁂

Ciet

Ciet extincta tumultum.



NImiæ impudentiæ eſt , negare animas interdum ad nos redire ; DEO jubente vel permittente, habemus enim Teſtimonium graviſſimorum Authorum. *lib. de cura pro Mort. Pag. 15.*

Es ſpricht vnſer Heil. Vatter Auguſtinus : Daß jemand ſehr frech vnd vnverſchambt ſeye / der da laugnen darff / daß bißweilen die Seelen durch Befehl oder Zulaſſung GOttes widerumb zu vns kommen / vnd vns erſcheinen können / zumahlen ſolches von den bewertheſten Lehrern beſtättiget wird.

ES iſt zwar nicht ohne / daß bey dergleichen Erſcheinungen gar offt vil Betrug vnterlauffe / entweders durch den böſen Feind / welcher den Tück vnd Argliſt / womit er Anfangs die Eva überfortlet / noch immerfort bey den vnbehutſamen Adams-Kindern ſpühren läſt / oder aber durch ſchlimme vnd vermeſſene Leuth / welche vnter dem Schein der Erſcheinungen nicht ſelten einige Boßheit ſuchen oder vermäntlen / ſo geſchicht auch offt / daß vnſer einbilderiſche Phantaſeyen / oder ſchwache vnd verwirrte Sinn / bißweilen ſeine Geiſt-Erſcheinungen von freyen Stucken ihnen ſelbſten ſchnitzlen ; dergleichen geſchicht in einer ſolchen Menge / daß man gantze Bücher könte damit anfüllen : es hat vnlängſt ein ſolcher eingebildter Geiſt etliche Leuth auß der Stuben hinauß dergeſtalten gejagt / daß einer über den andern trippelweiß uber die Stiegen hinunter gefallen/ vnd als man hernach die Sach weiters erwegt/ vnd beſſer nachgeſucht/ ſo war der Geiſt nichts anders/ als ein gebratner Apffel in dem Ofen-Rohr / ſo wegen der Hitz angefangen zu ſeufftzen vnd zu pfeiffen. Unangeſehen / viler ſolcher phantaſtiſchen Einbildungen/oder andern frechen Bubenſtück/ wordurch zuweilen vermeſſene Leuth andere ſuchen zu erſchröcken / das zu ihrem böſen Vorthel zu gebrauchen / kan ohne groſſe Thorheit nicht widerſprochen werden / daß nicht mehrmahl dergleichen warhaffte Erſcheinungen der Geiſter ſich begeben.

Kayſer Ferdinandus ſeeligſter Gedächtnuß/ hatte ſtetts bey ſich / vnd vmb ſich einen geheimben Secretari , deme ſeine Majeſtätt als einem allertreuſten Diener alles anvertrauet / nachdeme ſolcher auch die Schuld der Natur bezahlet/ vnd durch den zeitlichen Hintritt in die Ewigkeit paſſiret / iſt er nicht lang hernach dem Kayſer / als ſeinem zuvor allergnädigſten Herrn gantz ſichtbarlich erſchinen/welchen dann der fromme Kayſer mit vnerſchrockenem Gemüth angeredet / vnd vmb die Urſach ſeiner Ankunfft auß jener Welt befragt / weil aber hierüber keine Antwort erfolget / ſondern an ſtatt deß der Geiſt Ihro Majeſtätt/ ſeine Hand dargereicht / welche der vnerſchrockene Monarch auch nit gewaigert / aber wegen übermäſſigen Hitze ſeine Hand alſobald muſte zuruck ziehen/ worauff auch der Geiſt verſchwunden/ vnd nicht mehr nachmahls erſchinen/weil der mildhertzigſte Kayſer ſehr vil heilige Meſſen für ihn hat leſen laſſen.

Jan. Nic. Ex. 154.

Nachdeme der Heil. Eliſabeth einer Königlichen Tochter in Ungarn/ ihr Frau Mutter mit Todt abgangen/ iſt ſie einmahlen bey der Nacht beſagter ihrer Tochter in ſchwartzem Auffzug/ vnd betrübtem Angeſicht erſchinen/ ſich zu dero Füſſen geworffen/ liebſte Tochter ſprach ſie / ſeufftzte ſie: ich beſchwöre dich / daß du mit deiner betrangten Mutter wolleſt ein Mitleyden tragen / dann ich leyde vnermeßliche Qualen vnd Tormenten in dem Fegfeur / dieweil ich etlichmahl lau vnd nachläſſig geweſen in dem

Dienſt GOttes! O Tochter / O Tochter! ich klopff mehrmahl an die Porten deiner Barmhertzigkeit / ich bitt / ich bitt / ich bitt / ꝛc. Wie nun die heilige Eliſabeth hierüber ſich zu dem Gebett begeben / vnd mit vilen vntermängten Zähren / mit tieffen Hertzens-Seufftzer die Göttliche Milde vmb Erlöſung ihrer Frau Mutter erſucht / iſt ſie nicht lang hernach in ein ſanfftes Schläffel gerathen / worinn ſie geſehen / daß ihr liebſte Mutter / vermög ihres Gebetts / gantz frolockendt auß ſolchem feurigen Kercker in die ewige Seeligkeit übertragen worden.

Jacob. Mont. in Vit. cap. 23.

Unzahlbare ſolcher Erſcheinungen findt man ſchier in allen Büchern / ja es ſtreicht mehrmahl nicht ein Jahr vorbey / in welchem nicht da vnd dort dergleichen Begebenheiten ſich ereignen / allein begegnet hierinfalls eine Beſchwärnuß vnnd harte Frag / wie vnd was Geſtalten man erkennen kan / ob ſothane Erſcheinung warhafftig ſey / oder aber grundloß / vnd mit Spiegelfechterey gefüttert.

Wann erſtlich die Perſohn / ſo dergleichen Erſcheinung vorgibt / einen frommen vnd vnſträfflichen Wandel führet / ſo muß man doch dero Erzehlungen ein willkuriges Ohr vergonnen / vnd ihre Wort nicht gleich in Wind ſchlagen.

Wann nachmahls ein ſolche Perſohn hierdurch kein Intereſſe, oder zeitlichen Gewinn ſuchet; dann gar offt ein gemeine Dienſtmagd mit ſolchen Erſcheinungen auffziehet / dadurch bey ihrer Herrſchafft beſſer in Gnaden zu kommen / vnd folgends mehrer belohnt zu werden.

Wann das Begehren deß Geiſts in billichen Sachen beſtehet / vnd nicht einige Andachten vntermiſcht / worinnen vil Aberglauben ſich anhäncken / wie nicht vnlängſt ein Geiſt ſoll begehrt haben / man ſolle ſeinetwegen / biß nacher Alten Oetting Wallfahrten gehen / aber mit ſolchen Schuchen / mit denen man niemahl über ein Freydhoff / oder Gottsacker gangen.

Wann der Geiſt erſcheinet in Menſchlicher Geſtalt / vnd nicht in Geſtalt der wilden Thier / als Katzen / Hund / Beeren /

Wölff oder andern Beſtien/ maſſen ſolche Erſcheinungen mehr dem böſen Feind/ als den guten Geiſtern zugemeſſen.

Wann der Geiſt kein Scheuhen tragt ob dem heiligen Creutz-Zeichen / an dem ſüſſeſten Namen JEſu vnd Maria / heiligen Reliquien/ Weyhwaſſer/ Agnus DEI, &c.

Wann der Geiſt zu friden iſt mit dem / was er Anfangs begehrt/ vnd allbereith für ihn ſchon verricht worden/ dann ſo fern er nach Abſtattung der verlangten guten Wercken noch fernere Ungelegenheit im Hauß / vnd der Perſohn machet / kan diſſfalls gar leicht ein Betrug vnd Falſchheit deß böſen Feinds / oder auch der Perſohn vermuthet werden.

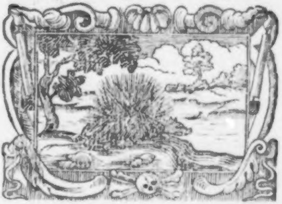
Wann endlich die Erſcheinung deß Geiſts Anfangs einen Schrocken verurſachet / vnd ſich die Natur darob erſtlich entſetzt/ nachgehends aber ein ſonder Hertzens Troſt entſteht ſo ſcheint es ein gewiſſes Kennzeichen eines guten Geiſts / [illegible] da Hülff ſucht zu ſeiner Erlöſung: ſoll aber der Geiſt zu Anfang das Gemüth mit Troſt erfüllen/ zu letzt aber Angſt/ Forcht/ vnd allerley Entrüſtungen verurſachen / ſo kan man gar leicht abnemmen/ dieſes ſey ein böſer Geiſt / vnd zwar nicht allemahl ein verdambte Seel/ ſondern meiſtens der böſe Feind/ vnd Sathan ſelbſt/ welcher vil Oerther ſolcher Geſtalt auß Göttlicher Verhängnuß pflegt zu beunruhigen.

Rathſam vnd heylſam iſt es / ſo offt man nächtlicher Weil ein vnnatürlich Getöß oder Klopffen ſpühren thut / wie ich es ſelbſt erfahren/ da in Gegenwarth meiner vnd eines andern Geſpan / ein vnſichtbare Hand alle groſſe eyſene Leuchter zur Metten Zeit/ in dem Chor ordentlich an ihr Orth geſtellt/ ꝛc. Gut iſt es/ daß man bey dergleichen Zufällen ohne weitern Verzug das heilige Gebett ergreifft / vnd ſolches GOtt dem Allmächtigen auffopffert für jene Seel / ſo da auß Zulaſſung GOttes auff ſolche Weiß Hülff verlangt / wie dann wir auch gethan vor den Pater, ſo deß vorigen Tags mit Todt abgangen.

Gleichwie auch in der Charwochen nach Außlöſchung der

Kertzen auff dem dreyeckigten Leuchter / pflegt ein Getöß vnnd Schlagen zu geſchehen / worvon die Metten den Namen ſchöpffet die Pumper-Metten / alſo geſchichts mehrmahlen / wann vnſere Freund vnd Anverwandten mit Todt abgehen / vnd gleichſamb wie die Kertzen außlöſchen / daß nachmahls im Hauß ein Tumult zuweilen geſpührt wird / welches meiſtens dahin deutet / daß wir ihnen in jener Welt ſollen ein Hülff leiſten.

Non niſi Spicula torquet.



Hic ignis, etſi non ſit æternus, miro tamen modo gravis eſt, ſuperat enim omnem pœnam, quam homo unquam paſſus eſt in hæc vita, vel pati poteſt.

Es ſpricht der Heil. Vatter Auguſtinus, daß jenes Feur / ob es ſchon nicht ewig / doch auff ein wunderliche Weiß ſchwer ſey / ja es übertreffe alle Peyn vnd Marter / die ein Menſch auff der Welt einmahl gelitten hat / oder leyden kan. S. P. Auguſtinus ſerm. de igne purgat.

NAchdeme Jonas ſein Buß-Predig zu Ninive vollendet / begab er ſich auß der Stadt hinauß / vnd ſetzte ſich vnweit derſelben auff einen Hügel / den Außgang zu erwarthen / was doch der Stadt möchte widerfahren / machte ihm auch anbey ein kleine Lauber-Hütten / damit ihme die Sonnen-

Hitze nicht ſo hart könte zuſetzen/ auch lieſſe der allmächtige GOtt ein Kürbes auffwachſen / deſſen groſſe braite Blätter dem Propheten einen angenehmen Schatten gemacht / worüber er ſich nicht ein wenig erfreut/ aber ſolche Begnügung hatte ein kleinen Beſtand / maſſen auß Befehl deß allerhöchſten in aller Frühe/ noch vor Auffgang der Morgenröth ein kleines Würmel den Kürbes zerbiſſen/ worauff er alſobald verdorret/ vnd nachmahls den brennenden Sonnen Strahlen freyen Paß auff das Haupt deß Propheten geben / welches ihme ſo groſſen Verdruß verurſachet / daß er vor lauter Zorn vnd Ungedult ſich gegen GOtt nicht ein wenig beklagt / ja ſo gar ohne Scheu ſich hören laſſen / daß er auff ſolche Weiß lieber todt als lebendig wolle ſeyn.

Ey du vngedultiger Jonas ! ſo kanſt du nicht leyden kleine Sonnen-Hitz ? ſo machen dir die Sonnen-Strahlen ſo groſſe Qualen? aber du biſt nicht allein ſo haicklich / deines gleichen find man / ſicht man / hört man vnzahlbare Adams-Kinder / welche die allergeringſte Hitze nicht können außſtehen / wann ſie von einem einigen Tropffen Pettſchierwax getroffen werden / ſo muß das auwe hundert vnnd neun vnd neuntzigmahl widerholt werden/ wann ſie mit bloſſen Händen nur ein Liecht butzen/ ſo ſchnellen ſie mit den Fingern / als hetten ſie dem Feurſpeyenden Berg Ætna in den Buſen griffen / wann ſie mit einem heiſſen Leffel Suppen das Maul verbrennen/ ſo jammern vnd lamentiren ſie/ daß auch die Augen derentwegen / in die Schwemm reiten / O GOtt! O Himmel! wie wird euch dann das Fegfeur ankommen/ gegen deſſen Schmertzen / alle Peyn der Welt nur für ein ſchertzen zu halten.

Ein Truck vnter der Preß ſagt / ich leyde ; ein Haar oder Flachs durch die Hächel / ſagt / ich leyde ; ein Amboß vnter dem Hammer ſagt / ich leyde ; ein Brett vnter dem Hobel ſagt / ich leyde ; ein Weyrauch auff der Glut ſagt/ ich leyde ; ein Braten an dem Spieß ſagt / ich leyde ; ein Erd vnter dem Pflug ſagt/ ich leyde ; ein Traidkörnel vnter dem Mühl-Stain ſagt / ich leyde ;

ein jeder Menſch / ſo geplagt wird / ſagt / ich leyde / ich leyde: Aber hört ein wenig / macht die Ohren auff / wann man euch ſagt / daß all euer Leyden nur Freuden ſeyn gegen dem Fegfeur.

Laß dir mit glüenden Pfriemen außſtechen die Augen / diſe gläſerne Kuppler; laß dir mit glüendem Meſſer abſchneyden die Naſen / diſen pollierten Rauchfang; laß dir mit glüender Schär abſchneyden die Ohren / diſe zwey Audienz-Zimmer; laß dir mit glüendem Schnitzer außſchneyden die Zung / diſen ſo künſtlichen Sprachmeiſter; laß dir mit glüenden Zangen außbrechen die Zähn / diſe helffenbainene Zuſchrotter; laß dir mit glüendem Beyl abhauen die Finger / diſe ſo ſpitzfindige Künſtler; laß dir mit glüenden Stemmeyſen abhacken die Zähen / diſen ſo ſteiffen Fußboden; laß dir mit glüendem Schermeſſer Riemen ſchneyden auß der gantzen Haut / auß diſem ſo haicklichen Uberzug / ſo iſt doch alles diſes / nur ein Schatten / mehr nichts als ein Schatten / weiter nichts als ein Schatten gegen der mindeſten Peyn im Fegfeur.

Alles auwe wegen deß Augenweh / alles auwe wegen deß Zähnweh / alles auwe wegen deß Halßweh / alles auwe wegen deß Bruſtweh / alles auwe wegen deß Ruckenweh / alles auwe wegen deß Seitenweh / alles auwe wegen deß Hertzweh / alles auwe wegen deß Miltzweh / alles Auwe / ſo der Menſch am Leib / im Leib / umb den Leib erlitten hat / und noch leydet / und ferners leyden wird / iſt / iſt / iſt / was? iſt nur ein Einbildung / ein Gedicht / nur ein gemahltes Weſen gegen dem Fegfeur.

Wie iſt dir Jeremias geweſen in der Gruben? übel / das glaubt man. Wie iſt dir Joſeph geweſen in der Gefängnuß? übel / das glaubt man. Wie iſt euch Burgern geweſt in der Brunſt zu Sodoma, und Comorra? übel / das glaubt man. Wie iſt dir Achan geweſt unter dem Stainhauffen? übel / das glaubt man. Wie iſt dir Abſalon geweſt an dem Aichbaum? übel / das glaubt man. Wie iſt dir Samſon geweſt / da du an Händ und Füß gebunden worden? übel / das glaubt man. Wie iſt euch armen Seelen im Fegfeur ? übel / übel! Aber das will kein Menſch glauben / vnnd kans kein Menſch glauben / O GOtt!

Die Coſtnitzer Chronic regiſtriert ein wunderſeltzame Geſchicht / ſo ſich nach Chriſti Geburth Anno 1134. ſoll zugetragen haben. HErr Albrecht Freyherr von Zimmern bediente mehrmahl den Hoff deß Hertzogs Friderich in Schwaben/ einsmahls begleitete er den Hertzog / ſambt dem Fürſtlichen Hoff biß nacher Monheimb zu dem Graffen Erhingern/ allwo neben anderen Luſtbarkeiten auch ein Jagt wurde angeſtellt/ maiſtens darumb/ weil in dem nechſt entlegnen Wald von vilen Jahren her/ ein Hirſch von einer vngeheuren Gröſſe/ ſo aber niemahl von den Jägern konte erdappt werden. Als nun der Fürſt mit dem häuffigen Adel in würcklicher Jagt begriffen/ vnd Herr Albrecht von Zimmern hierin nit der mindeſte ſeyn wolt/ hat ſich vngefehr zugetragen / in dem beſagter Cavalier auff die Seithen in etwas geritten / daß ihme der groſſe Hirſch vnter die Augen kommen / dem er mit allem Eyffer vnd möglichſten Fleiß nachgeſetzt/ dergeſtalten / daß er ſich von der Hoff Stadt gäntzlich verlohren / vnd als er vermainte den Hirſchen ſchon zu haben / da iſt an ſtatt deſſen ein groſſer Mann vor ihm geſtanden / worvon der ſonſt vnerſchrockene Cavalier ſich nicht ein wenig entrüſt / endlich redet ihn diſer Geiſt folgender Geſtalten an / förchte dir nit Albrecht/ dann ich habe einen beſondern Befehl von GOtt dir etwas hochwichtiges anzudeuten / reite mit mir/ ſo wird ein vnerhörte Sach geoffenbahret werden. Albrecht von Zimmern / weil er von GOtt gehört / waigerte ſolches gar nicht / folgte ohne weitere Forcht dem Geiſt / biß ſie endlich zu einem herrlichen Pallaſt gelangt / in deſſen Mitte ein ſehr koſtbahrer Saal zu ſehen war/ darinn ein groſſe Taffel voller hochanſehnlicher adelicher Gäſt / welche alle ſich zaigten / jedoch mit höchſten Stillſchweigen / als thäten ſie eſſen/ wie nun Herr Albrecht/ alles genaue beſichtiget/ vnd ſich nicht genug hierüber konte verwundern / bekombt er von dem Geiſt ein Befehl / daß er ſich wider auff den Zuruckweeg ſolle begeben / welches auch ohne fernern Verzug geſchehen/ der Geiſt aber fragte ihn / was er von diſer Sach halte / vnd was er vermeine wer diſe ſeyn ? als ſolches der Freyherr mit nein beantwort / ſo dann offenbahrte ihme der Geiſt / wie daß ſolches ſeine Freundſchafft ſeye/ ſo ſchon vor vilen Jahren mit Todt abgangen / anjetzo aber wegen gewiſſen Sünden/ noch in zeitlicher Straff lige/ vnd vnglaubliche Peynen leyde/ worüber diſer Geiſt auch verſchwunden. Herr Albrecht wolte noch einmahl vmbſchauen/ vnd den wunderſchönen Pallaſt noch einmahl anblicken/ ſicht aber / daß ſelbiger in völligem Feur vnd Flammen / mit erſchröcklichen praßlen deß Schwöbel vnd Bechs / dann auch ein wehmüthiges ſchreyen vnd lamentieren/ worüber er dergeſtalten erſchrocken/ daß vneracht er ein Cavalier von etlich dreyſſig Jahren / am gantzen Kopff Schneeweiß worden wie ein eißgrauer Mann / welches den Hertzog vnd die geſambte Hoff-Stadt in höchſte Verwunderung geſtellt ; bald hernach iſt zu Troſt der verſtorbenen Chriſtglaubigen / forderſt ſeiner Freundſchafft/ ein ſchöne Kirchen ſambt einem Jungfrau-Cloſter dahin gebaut worden.

Chronic. Conſtan.

Reden laſt ſich vil/ aber nit genug/ erzehlen laſt ſich vil/ aber nit genug/ mahlen laſt ſich vil / aber nit genug / ſchreiben laſt ſich vil von dem Fegfeur vnd deſſen gröſten Peyn / aber nit genug/ nie genug; gleich wie nun ein Igel über vnd über voller Spitz vnd Spieß/ vnd gäntzlich nichts linds an ihm / ſondern alles nur zum verwunden vnd beleydigen/ alſo iſt in jenem zeitlichen Kercker nichts zu ſehen / zu hören/ zu riechen / zu koſten / zu fühlen / als lauter weh / weh/ weh.

* * *

Proſperè ſi properè

FEſtinate orare pro Defunctis Eccleſiæ. S. Pater Auguſtinus. *ſerm. 44. ad ff. in Erem:*

Eylt / eylt zu betten für die verſtorbene Chriſtglaubige / ſpricht der Heil. Vatter Auguſtinus.

NAchdeme die übergebenedeyte Jungfrau Maria durch Uberſchattung deß Heil. Geiſts / GOttes Sohn in ihrem reineſten Leib empfangen / hat ſie ſich alſobald auff die Raiß gemacht / ihre liebſte Maim und Baaß Eliſabeth, ſo dazumahl im ſechſten Monath groß Leibs gangen / zu beſuchen und folgſamb zu bedienen / ſie hat aber ſolche Raiß in aller Eyl vollzogen / maſſen ſie den erſten Tag deß Aprils an einem Freytag / (wie Colvenerius zeugt) außgangen / und am Montag ſchon bey Zeiten in dem Hauß Zachariæ, ungeacht deß groſſen und harten Gebürgs ſich eingefunden / alſo in ſo wenig Tagen 95. Wälliſche / das iſt 19. Teutſche Meil gemacht / welches an dem ſo zarten Jungfräulein höchſt zuverwundern / wie dann ſolches der Evangeliſt ſelbſt umbſtändig beſchreibet. Daß ſie Luc. 1. 40. Verſ. nemblich eylends gegangen über das Gebürg in die Stadt Juda, &c. Weil ſie wuſte / daß durch ihre Ankunfft der kleine Joannes noch im Mutter-Leib von dem Band der Erbſünd ſolte loß gemacht werden / alſo hat ſie ſolche Raiß ohne einigen Auffenthalt/auffs allerſchleunigſte vollzogen/ gantz eylends/ vns zu einer ſonderbahren Lehr; wann wir doch wollen dermahlen vnſerm Nächſten auß einem Elend helffen/ daß wir ſolche Hülff im geringſten nicht auffſchieben / ſondern ohne weitern Verzug vnſere barmhertzige Händ darreichen/ eylends/ eylends.

Nichts Tyranniſcher vnd grauſamer kan erdacht werden / als wann wir die Hülff gegen den abgeſtorbenen Chriſtglaubigen auff ſo lange Banck ſchieben. Wann ein Todtfall geſchicht / iſt maiſtens das erſte Schicken zu dem Schneider / damit die Klag-Kleyder ohne Hindernuß verfertiget werden/ vnterdeſſen bratet/ vnd brinnet er; man ſchickt zu zwey oder drey Tiſchler / welcher vmb leichtern Werth die Truchen mache / vnterdeſſen bratet er/ vnd brinnet er; man deutet es der Obrigkeit an wegen der gewöhnlichen Sper / vnterdeſſen bratt er / vnd brint er; man thut es der gantzen Freundſchafft zu wiſſen/ vnterdeſſen bratet er / vnd brint er; mit harter Mühe deß folgenden Tags wird ein oder andere heilige Meß geleſen. Die Pia Legata können dermahl nicht abgeſtattet werden / dann das Teſtament hat ein Clauſel / auß welchen vermuthlich ein Proceß geſchmidet wird / der ſich aber vor Jahr vnd Tag nicht enden wird / vnterdeſſen bratet er / vnd brint er. Kurtz vor ſeinem Todt / hat mir mein Vatter aufferlegt / ich ſolt diſe Schuld bezahlen / welches auch/ geliebts GOtt/ geſchehen ſoll/aber ich will erſt warthen in was für einem Preiß heur das Traid werde kommen/ vnterdeſſen bratet er/ vnd brinnet er; die Kirchfahrt die er nacher Maria Zell verlobt/ ſoll ich ſo bald es nur möglich / an ſtatt ſeiner verrichten / aber dermahl weil es Herbſtzeit / vnd der Wein Garten ein wachtſames Aug braucht/ kans nicht ſeyn/ will ſehen/ wie es ſich im Frühling wird ſchicken/ vnterdeſſen bratt er/ vnd brint er. O Grauſambkeit eines ſolchen Tyger-Hertzen / eines ſolchen ſtainharten Gemüths!

Wie der verlohrne Sohn wider auß den Ländern / vnnd

Elenden kommen / vnd dem alten Vatter zu Füſſen gefallen/ wie der Vatter geſehen / daß er vor Hunger ſo außgemerglet/ vnd ſo wenig Fleiſch/als deß Samſons gebrauchter Eſels Kinnbacken; wie er war gekommen / daß er ſalvâ ven. kein Schuch an Füſſen/ vnd nur zum Kraut-Eintretten gericht/ der als ein Unkraut gelebt; wie er vermerckt / daß ſein Rock ſo voller Löcher/ als hetten die Erdmäuß darinnen ihren Tummelplatz ; wie er geſehen den elenden Auffzug vnd mühſeeligen Stand ſeines Sohns/ da hat er/der liebe Vatter befohlen/ citò proferte,&c. geſchwind/ daß man ihme ein neues Kleyd anlege / citò , geſchwind / daß man zu der Kuchel ſchaue/ vnd ein Mittagmahl zurichte / citò, geſchwind vnd eylends/ ꝛc. Mein Vatter/laſt lieber den ſaubern Geſellen noch etliche Tage in ſeinen Hadern herumb ſchlampen/ villeicht bulen die Papiermacher vmb ihn / laſt ihn einige Zeit faſten / er hat ohne das zu vil gelöffelt / laſt ihn noch eine Weil leyden / damit es ihme ein Witzigung ſeye: Ach nein / ſagte der Vatter / ich kunt es über mein Hertz nicht nehmen / er iſt mein Fleiſch vnd Blut! ich kan nicht auch nur ein viertel Stund mehr
Luc. 15. zuſehen/daß er ſolche Noth ſoll leyden/ Citò, Citò.

Wie könt dann ihr Kinder vmb GOttes-Willen / wie könt ihr ein ſo ſtachel-hartes Hertz haben/ vnd zulaſſen/daß euer liebſte Eltern nicht nur ein viertel Stund leyden / ſondern ſo vil Jahr vnd Zeit ; dann erwegt nur/ daß ein einige viertel Stund/ an welcher ihr die heilige Meß/das Allmoſen auffſchiebt/ ihn vil Jahr gedunckt zu ſeyn. Nur gar zu bekant iſt jene Geſchicht/ ſo ſich mit zweyen frommen vnd Gottſeeligen Religioſen zugetragen/welche als vertrauteſte Freund vnter ihnen diſen Pact gemacht / daß / wer vor dem andern werde mit Todt abgehen/ vor den ſoll der Lebendige alſobald das heilige Meßopffer verrichten/ vnd zwar ohne den geringſten Verzug / welches auch alſo vermög deß Verſprechens geſchehen / aber nach vollendter H. Meß erſcheinet der Todte dem Lebendigen / ropffte ihme vor ſeine Nachläſſigkeit / daß er ſeinem Schwur / vnd ſo treuen Verſprechen

chen nicht nachkommen / vmb weil er grauſamber Weiß ihn zwaintzig gantzer Jahr im Fegfeur gelaſſen: mit nichten/ antwort der Lebendige/ deme ſey nicht alſo / es ſeye erſt ein halbe Stund daß er todts verblichen / vnd den Augenblick gleichſamb nach ſeinem Hinſcheiden habe er die Heil. Meß angefangen. Wann deme alſo/ ſagt hinwider der Todte / ſo muß man bekennen/ daß einem im Fegfeur ein einige halbe Stund vorkomme wie 20. gantzer Jahr.

Biga ſolut. ſermo. de Sanct.

Citó, Citò, wolan dann barmhertzige Gemüther / verweylet nicht einen Augenblick denen Verſtorbenen zu helffen / ſchiebt es nicht ein viertel Stund auff vor ſie zu betten / laſt doch vmb GOttes Willen nicht hören/ das Morgen / das Ubermorgen/das ein andersmahl / ſondern gleich jetzt/ jetzt / da die Seel vom Leib geſchieden / werfft ein Allmoſen in die Händ der Armen/ jetzt/ da der Cörper noch warm / ſchickt in die Kirchen/ vnd GOtts Häuſer zu betten / jetzt/ da man ihm die Augen zutruckt/ erhebt eure Augen gen Himmel / vnd ſeufftzet vmb Barmhertzigkeit bey dem allmächtigen GOtt.

Citò, citò. Wann deß Nächſten Hauß brint / vnd alles im Feur ſtehet vnd ſteckt / iſt doch niemand der nicht laufft vnnd ſchnaufft / vnd ſucht zu löſchen / vnd wir ſollen können zuſehen/ daß etliche Tage / etliche Monath / ja vil Jahr vnd Zeit vnſere Eltern / vnſere Freund vnd Anverwandten/ ſollen im Feur vnd Flamen ligen? Ach nein/das ſoll man von eines Menſchen Hertzen nicht vermuthen.

Abraham, Abraham, der GOttsförchtige Patriarch / macht vns vil zu Schanden. Er hat auff ein Zeit drey frembde Männer erblickt / denen er nicht allein entgegen gangen/ ſondern geloffen / cucurrit, ſelbe demüthigſt erſucht / ſie wollen doch die Einkehr bey ihme nehmen / er ſeye erbietig ihnen die Füſſe zu waſchen/vnd ſie mit einem biſſen Brod zu bedienen: Das war noch nicht genug / Abraham eylte in die Hütten zu der Sara, eyle / ſagt er / vnd bache geſchwind ein weiß Brod für die Leuth/

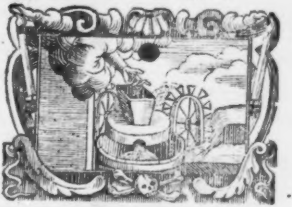
er aber lieff zum Vieh vnd holte das beſte Kalb / gabe es den Knaben / vnd diſer eylte / vnd kochte es/ Gen. 18. Wer ſeynd doch diſe geweſt/ weſſenthalben ſie zu bedienen man allerſeits eylte in dem Hauß deß Abrahams? Abraham currit, Uxor feſtinat, Puer accelerat, &c. Frembde ſeynd ſie geweſt/ die der Abraham nie geſehen noch gekent.

Orig. To. 4. in Gen.

Pfuy der Schand bey vns! Abraham ſpringt den Frembden ſo eylends bey/ vnd wir vnſern nächſten Bluts Verwandten in jener Welt ſo lau vnd langſam; er ſpendiert ihnen alſobald ein weiſſes Brod/ vnd wir laſſen offt etliche Tag vnd Wochen verſtreichen / biß wir ihnen ein biſſel vergonnen vnd vorlegen von dem Schneeweiſſen Brod der Engeln. Ich will / ſagt mancher/ wol etliche heilige Meſſen leſen laſſen / aber ich muß vorhero wiſſen / ob es die Verlaſſenſchafft außträgt/ was für Schuldner ſich nach vnd nach werden einfinden/ damit ich mit der Weil nicht mit lauter Meß-Opffer das Meinige auch auffopffere: vnterdeſſen haiſt es ſo vil/ als laſt ihn brinnen / vnd braten. O eyßkalte Hertzen? habt ihr doch ein Mitleyden / wann ein Hund mit einem Stain getroffen wird / vnd durchs Geſchrey vnd Wimbſeln ſein Zuflucht zu euch nimbt: wie könt ihr dann zuſehen / zulaſſen/ zuhören / daß eure eigne Befreundte / oder beſte Bekandte/ ſo lang warthen müſſen im Feur vnnd Flammen auff euer Hülff! Citò, Citò, ach eylet eylet doch vmb GOttes Willen ihnen zu helffen/ vnd feyret nicht einen Augenblick wegen deß vnbeſchreiblichen Feurs/ nehmet dißfalls die Schnelle deß Hirſchen an euch/ damit ein jeder zu ſeiner Zeit mit dem Pſalmiſten David ſprechen könne: Perfecit pedes meos tanquam Cervorum. Pſal. 17. Er hat meine Füß den Hirſchen gleich geſetzt.

* * *

Accipit & reddit.



O Homo, ut tui miſereatur Deus, fac ut proximo miſerearis in purgatorio; nam tantum tibi miſerebitur Deus, quantum tu miſereberis proximo. Ora ergo pro Defunctis. *S. P. Auguſtinus ſerm. ad FFr. in Eremo.*

Wilſt du O Menſch / ſagt der Heil Vatter Auguſtinus, wilſt du / daß GOtt ſich deiner erbarme / ſihe zu / daß du ingleichen deinem im Fegfeur ligenden Nächſten Barmhertzigkeit erweiſeſt / dann in ſo vil wird GOtt dir in ſeiner Erbarmung mitthailen wie vil du dich über deinen Nächſten wirſt erbarmet haben; ſo bitte dann für die Abgeſtorbene.

WIe Anno 1683. der Ottomaniſche Erb-Feind durch ſondere Verhängnuß GOttes / mit einer ſo groſſen Kriegs Macht / den maiſten Thail deß Unter-Oeſterreichs überſchwembt / vnd auff grauſame Weiß mit den Chriſten verfahren / da haben ſich etliche zu Solenau / ein Orth gegen fünff Meil von Wienn entlegen / vmb weilen ihnen aller Weeg zum fliehen / abgeſchnitten war / reterirt in das Todtenbein-Hauß / auff den Freydhoff / worinn ſie / vngeacht ſo viler vnd mannigfaltiger Nachſtellung etliche Wochen ſich auffgehalten / vnd nur zuweilen bey nächtlicher Zeit behutſam herauß gekrochen / da vnd dort einige Lebens Mittel geſucht / vnd ſolche wider mit ſich in die Todten-Retirada genommen : nachdeme endlich der Ottomaniſche Mondſchein ein Finſternuß gelitten/ vnd diſer Chriſtliche Erbfeind hat müſſen das Ferſen Gelt geben / ſeynd obgedachte nicht ohne ſondern Troſt auß ihrem Todten-Hauß hervor gangen / GOtt dem Allmächtigen höchſtens gedanckt vmb weilen ſie durch die Todte das Leben erhalten.

Das zeitliche Leben iſt endlich nit ſo hoch zu achten / zumahlen es nur ein verdrießlicher Arreſt der Seelen/ in dem wilden Kercker deß ſterblichen Leibs iſt : entgegen iſt mit höchſtem Fleiß auff alle erdenckliche Weiß dahin zu trachten/ wie wir können das ewige Leben erwerben / ſo aber gewiſſer vnd ſicherer nicht geſchehen kan / als durch die Todten / da wir nemblich vns der Todten annemmen/ vnd den verſtorbenen Chriſtglaubigen in jener Welt/einige Hülff reichen werden.

Dann zu wiſſen / daß / wann wir auch alle vnſere gute Werck den armen Seelen im Fegfeur ſchencken / ſolche auff kein Weiß in Verluſts gehen / ſondern noch dopplet/ ja hundertfältigen Nutzen hierauß ſchöpffen : vnnd geſchicht es auff gleiche Weiß / wie mit den Brüdern deß Joſeph. Diſe ſaubere Gäſt wurden durch die harte Hungers Noth dahin gezwungen / daß ſie müſten gar in Egypten raiſen / daſelbſt vmb das baare Gelt Traid einzuhandlen / es geſchahe aber / daß gleich dazumahl das völlige Governo deß gantzen Königreichs ihr Bruder Joſeph führte / den ſie ſchon längſt für Todt gehalten / oder wenigſt glaubten ſie/ daß er etwann zu End der Welt S. V. einen Sau-Hirten abgebe / Joſeph erkante diſe ſchlimme Geſellen alſobald/ ſich aber gab er nicht zu erkennen/ ſondern ließ ſie fein ſauber vnter dem Schein als wären ſie Verräther vnd Außſpeher in die Keuchen werffen (auff ſolche Köpff gehört kein andere Laug) endlich verwilligt er neben Darlegung deß Gelts/ daß man ihnen das Traid ſolle laſſen erfolgen/ befilcht aber in der Geheime/ man ſolle einem jeden ſein Gelt ohne dero Wiſſen in Sack hinein legen / ſo auch geſchehen : wie ſie nun nach langer Raiß nacher

Hauß kommen / vnd ihr Traid bereits außgeſchutt / da haben ſie mit höchſter Verwunderung wahrgenommen / daß ein jeder ſein Gelt / ſo er außgeben / wider zuruck bekommen / ſambt einem reichen Vorrath vom Traid.

Geneſ. 42.

Auff gleiche Weiß begegnet allen den jenigen / welche all ihr Andacht vnnd gute Werck den armen Seelen im Fegfeur ſchencken / Heil. Meſſen ſchencken / Heil. Ablaß ſchencken / Heil. Allmoſen ſchencken / Heil. Faſten ſchencken / Heil. Communionen ſchencken / Heil. Wahlfahrten ſchencken / ꝛc. alles diſes / was ſie dermahlen auß mitleydenden Hertzen den armen Verſtorbenen ſpendiern / bekommen ſie gleich nach ihrem Todt widerumb / vnd noch darbey einen groſſen Vorrath der Göttlichen Barmhertzigkeit. Maſſen der Allerhöchſte in Anſehung ſolcher Lieb deß Nächſten nit anderſt kan / als auch ſich ihrer erbarmen. Dahero ſpricht mehrmahl vnſer Heil. Vatter Auguſtinus: Igitur pro mortuis ſemper orandum eſt, & ſic malâ morte perire non poterimus S. P. Auguſt. in Pſalm. 40. Wir ſollen in allweeg vnd allezeit für die verſtorbene Chriſtglaubige betten / dann ſolcher Geſtalten können wir einen böſen vnd vnglückſeeligen Todt nit nehmen.

Die Heil. Jungfrau Gertraud / vmb weilen ſie auß purem Mitleyden gegen den armen Seelen alle ihre gute Werck ihnen überlaſſen / thäte ſich nit ein wenig bekümmern in ihrem Todtbetl / auß Forcht / ſie möchte etwann ſelbſt wegen Mangel der guten Werck Noth leyden / in dem ſie nun in ſolchen Aengſten begriffen / erſcheinet ihr Chriſtus der HErr / vnd redet ſie troſtreich alſo an! damit du ſeheſt vnd ſattſam erkenneſt / wie werth vnd angenehm mir dein mildhertzige Lieb ſeye geweſen / welche du gegen den armen Seelen im Fegfeur getragen / ſo laß ich hiemit alle Straffen nach / die du hetteſt ſollen in demſelben außſtehen / vnd weil ich für die Werck der Barmhertzigkeit habe hundertfältige Belohnung verſprochen / alſo will ich dich nicht allein vngeſtraffter laſſen / ſondern noch anbey dein Glory in der Ewigkeit vermehren.

Dionyſ. Carthuſ. lib. de San.

Jener Religios von deme Baronius regiſtriert / hat es genugſam erfahren/daß ſich GOtt eines ſolchen erbarme/der ſich auch über die armen Seelen erbarmet hat / maſſen diſer nach ſeinem zeitlichen Hintritt mit vilen andern Seelen / ſo gleich dazumahl in derſelbigen Stund von ihnen abgeſchiden / vor dem Göttlichen Richterſtuhl geſtellt / vnd von den böſen Geiſtern dermaſſen hart angeklagt worden / daß bereits über ihn ſolte gefällt werden das Urthel der ewigen Verdamnuß. Weil er aber ſein Lebtag ein ſonderbahrer Liebhaber der armen Seelen geweſt/ vnd ſelbiger in ſeinem Gebett nie vergeſſen/ alſo hat GOtt in Anſehung diſer Lieb zu den abgeſtorbenen Chriſtglaubigen/ auch vermittels der Vorbitt der armen Seelen / ihn verſchonet/ vnd beynebens anbefohlen / er ſolle widerumb zum Leben kehren/ vnd noch genugſame Buß auff der Welt würcken.

Tom. 9. ad Ann. 716.

Wer in Himmel will kommen hinauff der ſchick den armen Seelen einige Hülff hinunter ; wer erhalten will das ewige Leben/der vergeſſe nit der Todten ; wer gelangen will zur Seeligkeit / der helff den armen Seelen auß ihrer Mühſeeligkeit ; wer kommen will zu dem ewigen Abendmahl / der faſte für die armen Seelen im Fegfeur ; wer will / daß er ewig ſoll brinnen in der Liebe GOttes / der löſche den armen Seelen das Fegfeur auß; wer will / daß ihme GOtt ſolle die Sünden nachlaſſen / der ſchencke den armen Seelen einen Ablaß ; wer gelangen will zu dem himmliſchen Vatterland / der ſpendiere offt denen armen Seelen einige Vatter Unſer ; wer will kommen zu dem ewigen Liecht/ der führe die arme Seelen auß der Finſternuß ; wer will/ daß ſich GOtt ſeiner dazumahl ſoll erbarmen / der erbarme ſich dermahlen der armen Seelen im Fegfeur.

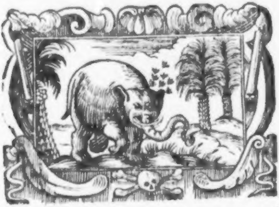
Unmöglich ſcheint es / daß jemand / ſo ein Mildhertziger/ Hülffreicher der armen Seelen iſt/ könne ewig verlohren werden/ zumahlen ſolche Seelen vnauffhörlich für ihre Gutthäter zu GOtt dem Allmächtigen ſchreyen vnd ſeufftzen : es gibt der Exempel genug / daß ſolche Seelen ihre Liebhaber bey nächtlicher

Weil auß dem Schlaff auffgeweckt / vnd ſie ihres herbeynahendes Sterbſtündels erinnert: es gibt der Exempel vil / daß ſolche Seelen ihre Patronen auß augenſcheinlicher Todts-Gefahr errett / damit ſie nit im Stand einer Todtſünd möchten ſterben: es gibt der Exempel nit wenig / daß ſolche Seelen den Gutthäteren in ihrem Sterbſtündlein beygeſtanden / vnd ihnen in ſolchem letzten Streitt haben helffen Victoriſiern. Binetus ſchreibet ſelbſt von einem / der ſonſt eines vntadelhafften Wandels war / daß er in ſeiner tödtlichen Kranckheit / nit allein von dem Leibs-Schmertzen / ſondern forderiſt von dem Gewiſſens-Scrupel alſo geplagt worden / daß er bereits in der Gefahr der Verzweiffelung geſtanden / aber bald ſahe er einige Heilige vom Himmel ſteigen / welche ihme in deſſen harten Kampff beygeſtanden / mit verlauten / ſie seyn die jenige / die er mit ſeinem Gebett vnd guten Wercken auß dem Fegfeur zum Himmel befördert habe / anjetzo wollen ſie auch ſolche Gutthat erwidern / vnd ihn den geraden Weeg zum ewigen Leben führen. de ſtatu animar. c. 1.

Gleich wie nun das jenige Traid / ſo in den obern Mülkaſten geſchütt wird / nicht in Verlurſt gehet / ſondern es kombt wider vnterhalb hervor / vnd zwar weit beſſer / ſchöner vnd nutzlicher / Geſtalten es in das beſte Mehl verwandelt worden; deßgleichen ſeynd alle vnſere gute Werck / ſo wir denen armen Seelen im Fegfeur ſchencken / vnd ſchicken / nit vmbſonſt hinweg geworffen / ſondern wir finden die wider in jener Welt / vnd weit beſſer / wegen der Lieb zu vnſern Nächſten / Krafft ſolcher GOtt auch vnſer erbarmet / vnd vns das jenige gütigſt erthailet / zu dem wir ihnen verhülfflich geweſt ſeyn.

* * *

Major conceditur, negatur minor.



ILlo tranſitorio igne, de quo paulo ante Apoſtolus, ipſe autem ſalvus erit, ſic tamen quaſi per ignem; non Capitalia, ſed minuta peccata purgantur. *S. P. Auguſtinus ſerm. 41. de Sanctis.*

Durch diſes zeitliche Feur / von deme kurtz vorhero der Heil. Apoſtel Meldung gethan/ er wird ſeelig werden/ gleichwol dergeſtalt durch das Feur / 1. ad Corinth. 13. Werden nicht die gröſte Haupt-oder Todtſünden / ſondern die kleine vnd läßliche Sünden gereiniget / alſo ſpricht vnſer Heil. Vatter Auguſtinus.

JN der Schwediſchen Unruh / benantlich vmb das Jahr Chriſti 1631. zoge von Jngolſtadt hinweg der ſehr gelehrte Mann / vnd berühmte Profeſſor daſelbſt / Pater Adamus Tanner, ein Prieſter der Societet JEſu / kame nacher Paſſau/ von dannen ſetzte er ſein Raiß weiter in Tyrol/ als in ſein Vatterland/ es zoge ihm aber auch nach der Todt/ vnd traff ihn an in einem Dorff / mit Nahmen Unken/ da ſtarbe er Gottſeelig / vnd ware ein ſehr groſſe Red von ihm / daß er bey Lebzeiten ein ſehr gelehrter Mann ſey geweſen: indeme aber ſeine Klauder außgeſucht worden/ fand man bey ihme ein Microſcopium, oder künſtliches ſauber gefaſtes Mucken-Gläßl/ welches die kleineſte Ding ſo darin verſchloſſen werden / groß macht/ vnd auß einer Mucken einen Elephanten / wie man pflegt zu reden: dazumahl war gleich ein Floch darinnen eingeſpert / die gute einfältige Zuſeher wuſten nicht was diſes Birlein vnd Glaß möchte ſeyn / gaffen doch darein / vnd ſehen ein hariges abſcheuliches Thier mit einem vngeheurigen Schnabel/erſchrocken hierüber nit wenig / vnd werden letztlich eins / daß müſte der lebendige Teuffel ſeyn / den diſer Jeſuiter mit ſich herumb geführt habe/ darumben gar kein Wunder / daß er ein ſo gelehrter Mann geweſen / als der einen ſchwartzen Engel für einen Lehrmeiſter gehabt/ wolten alſo deß guten Paters, als eines vermeinten Zauberers Leichnamb nit in das geweichte Erdreich beſtatten. Diſer Ruff kombt alſobald weiter / vnd gar nacher Paſſau zu den Ohren eines vornehmen Manns/der ein ſonderer Freund war deß Pater Tanners, welcher dann ohne einige Verweilung ſich auffgemacht / die gute Bauren beſſer zu berichten / kombt auff Uncken/ fangt ihnen an zu ſagen/wie daß diſes kein Teuffel / ſondern ein armer gefangener Floch / der doch zehenmahl gröſſer ſcheine als er von Natur ſey/ vnd diſes auß Mathematiſcher Kunſt; ſchütt hierauß nit ohne Schrocken der vmbſtehenden Bauren / den eingebilten Teuffel herauß / welcher doch nichts anderſt ware / als ein bloſſer Floch / laſt ihme hernach einen andern Floch herbey bringen / den die einfältige Leuth ſelbſten gefangen / ſchlieſſet ſolchen in das Glaß/ Microſcopium genant / hinein/ vnd befihlt ihnen darauff alles wol zu beſichtigen: da lachte aber ein jeder diſes vnruhigen herumb hupffeten Teuffels / als der mehrmahl zehenfach gröſſer ſcheinte als zuvor / worüber das Spiel ein End/ vnd wurde der fromme vnnd wackere Mann mit ſonderm Gepräng vnd Zulauff begraben.

P. Ott. in Rom. glor. 30.

Ich muß bekennen / daß dergleichen lächerliche Poſſen nit ſollen zu ernſtlichen Sachen geſellet werden / allein iſt ſolches hieher geſetzt worden / zu ſehen die wunderliche Kunſt / vnd ſeltzame Griff der Mathematic, als welche meiſterlich waiß kleine Sachen groß zu machen. Wir vnbehutſame Adams Kinder machen unſere tägliche / ja ſtündliche Mängel und Unvollkommenheiten allezeit klein / die läßliche Sunden haben bey uns den ordinari Titul / und werden kleine Poſſen und Narradey benahmet / aber bey GOtt dem Allmächtigen werden ſie für groß gehalten / und ſolche Mucken für Elephanten angeſehen / auch derentwegen in jener Welt / durch das Fegfeur unermeßlich geſtrafft.

Mahomet der Andere / hat einen auß ſeinen Edl-Knaben laſſen lebendig auffſchneyden / umb weil er einen verbottenen Apffel auß ſeinem Hoff-Garten entfrembt. Ein Hertzog von Mayland / ſchreibet Corius, hat einen Prieſter laſſen Hunger ſterben in der Gefängnuß / weil ſolcher ihme vorgeſagt / daß er nur 9. Jahr werde regiern. Wenceslaus König in Böhmen hat ſeinen Koch laſſen lebendig am Spieß braten wie ein Indianiſch Stuck / weil ſolcher ihme die Speiſen nicht nach ſeinem Guſto hat zugericht: aber der gerechte GOtt züchtiget die kleine Verbrechen weit ſchärpffer in jener Welt.

Fulgos. lib. 9.

Antonius de Monte, einer von den erſten Capuccinern zu Rom / eines ſehr frommen Wandels / ſtunde auff ein Zeit bey der Nacht auff / und gienge in die Kuchel / daſelbſt ein Liecht anzuzünden / merckt aber von fern in derſelben ein groſſes Feur / weſſenthalben er ſich nicht genug könte verwundern / umbweilen zu ſolcher Zeit nicht gewöhnlich / ein Feur zu brennen / als er nun in die Kuchel getretten / da erblickt er alſobald ein erbärmliches Spectackel / benantlich zwey Kohlſchwartze Mohren / welche zwey Capucciner Brüder / ſo unlängſt zuvor mit Todt abgangen / an gantz glüenden Spieſſen gebraten; der fromme Vater, nachdem er ſich wegen groſſen Schrocken in etwas erholt / befragt diſe zwey / als vorhin ſeine gute Bekante / was doch diſes bedeute? ob ſie dann in das ewige Feur oder aber in das Zeitliche verurtheilt worden? worauff ſie geantwort / daß ſie zwar durch die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes dem Ewigen entgangen / leyden aber diſe erſchröckliche und unermäßliche Peyn / derenthalben /

halben / was glaubt man hier / was ihr Verbrechen geweſen ſey? etwann haben ſie ihre ſtrengen Regul-Faſten nicht nach Pflicht vnnd Schuldigkeit gehalten? das nicht: villeicht ſeynd ſie ihrem Pater Guardian rebelliſch geweſen / vñ ihn als ein rechte vnd vorgeſetzte Obrigkeit veracht / oder andern Spott angethan? das noch weniger: etwann haben ſie ihr von dem Orden vorgeſchribenes Gebett Jahr vnd Tag nicht verricht / oder wenigſt ſelbſt halbiert? das gar nicht: villeicht ſeynd ſie wegen ſtrenge deß Ordens abtrinnig worden / etliche Jahr in der Apoſtaſia verharret / vnd endlich wegen nagenden Gewiſſens-Wurm wider zuruck gekehrt / aber für ſolches ſchwere Verbrechen nicht genugſame Buß gewürckt? diſes auff kein Weiß: ſondern GOtt macht auß einer Mucken einen Elephanten: darumb ſeynd ſie auff etliche Jahr in diſe grauſame Peyn verurtheilt worden / weil ſie zu Zeiten bey dem Herdt vnnütze Wort geredet / vnd manche Stund mit lähren Geſchwätz zugebracht. Annal. Capuc. pag. 212.

Joſeph in Egypten muſte zwey Jahr ligen in der Keuchen / vnter der Erden / der doch mehrer Engliſch gelebt als irdiſch; Joſeph muſte ligen in Eyſen vnd Band / welcher doch geweſt iſt Gemüth halber gantz gulden; Joſeph muſte verhafft ſeyn in der Finſternuß / der doch jedermann mit einem guten Exempel vorgeleucht; Joſeph muſte gefangen ligen / der ſich von einem leichtfertigen Weib nicht hat fangen laſſen; Joſeph muſte dergeſtalten leyden am Leib / der nicht hat leyden wollen an der Unſchuld: warumb aber zwey Jahr diſe ſo harte Straff? der Heil. Vatter Auguſtinus ſpricht: daß GOtt den Joſeph über ein oder zwey Tag nicht hette in der Gefängnuß gelaſſen / weil er aber einen Fähler begangen / hat ihn der Allerhöchſte derentwegen ſo ſcharpff gezüchtiget. Serm. 82. de Temp.

Was hat dann Joſeph geſtifft? villeicht hat er einem den Halß brochen? nichts dergleichen: villeicht hat er geflucht vnd gewunſchen / der Teuffel ſoll ſein Frau holen / derenthalben er in das Unglück gerathen? nichts dergleichen: ſondern er hat ein läßliche Sünden begangen / als er ein gar zu groſſes Vertrauen geſetzt hat auff den Mund-Schenck / mit ſolchem Memento hat er ſich verſündiget. Ein ſo ſchlechte Sach / wird ſo hart geſtraffet / das haiſt ja auß einer Mucken einen Elephanten machen.

Annal. Ingolſt. 1618.

P. Jacobus Kem, ein Jeſuiter eines Gottſeeligen Wandels / iſt nach dem Todt einem andern gantz lebhafft erſchinen / jedoch in wilder Klaydung / und ſehr verſtelltem Angeſicht / als er aber derenthalben befragt worden / gabe er diſe Antwort: er leyde harte Peyn in dem Fegfeur / umb weil er ohne Wiſſen ſeiner Obrigkeit habe Diſciplin gemacht und ſich gegaißlet.

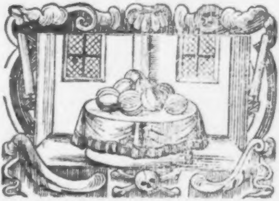
Vor 28. Jahren in unſerm Cloſter Maria Brunn / unweit Wienn / war ein alter Ley-Bruder / den wir wegen der kleinen Statur nur den frommen Thomerl genennt / ſein Leben war gar einfältig / jedoch fromm und andächtig / und konte man ihme wenig außſtellen / auſſer daß er zuweilen in der Kuchel unter dem Abſpühlen gemurrt; nachdeme diſer mit Todt abgangen / hat das gantze Convent etliche Nacht nacheinander hören abwaſchen / und kaum daß man mit Verwunderung halber die Kuchel eröffnet / unnd nachmahls wider geſperrt / hat das abwaſchen und Schüſſel ſetzen mehrmahl ſeinen Anfang genommen; nachdeme aber etliche Andachten / forderiſt Heil. Meß-Opffer für ihn verricht worden / iſt im wenigſten nichts mehr zu hören geweſt.

Noch recht hat der Alexandriniſche Macarius gethan: Als diſer Heil. Mann eineſt im Gebett begriffen / und ihn unverſehenſt ein Webſen geſtochen / hat er ſich / wie Menſchlich gäh erzürnt / und die Webſen umbgebracht / nachmahls aber in ſich ſelbſten gangen / und gedacht / GOtt möchte ihn diſer Ungedult halber in jener Welt ſtraffen / und auß einer Webſen einen Elephanten machen / dahero ihme diſe Buß ſelbſten aufferlegt / und blutnackend durch 6. gantzer Monath geſtanden auff den Scitiſchen Feldern / und von den Webſen / deren allda ein unzahlbare Anzahl / ſich alſo zurichten laſſen / daß man ihn nicht mehr für einen Menſchen hat angeſehen.

Surius in vita.

O gerechter GOtt! wie wird es dann den jenigen ergehen/ die nicht nur ein läßliche Sünd / ſondern mehrer als ſie Haar auff dem Kopff zehlen/begangen? Weh den jenigen/ die ſo groſſe vnd häuffige Todt Sünden gethan / für welche ſie offt in der Beicht zu einer Buß etliche Vatter vnſer zu betten gewaigert. Wann Religioſen vnd Ordens Leuth ſambt ihrem ſtrengen Leben noch ſo hart leyden müſſen in dem Fegfeur/ was haben dann dieſelbige zu gewarthen/die immerfort in Freuden vnd Ergötzlichkeit ihr Leben zubringen.

Pauci Electi.



NIhil ſic probat amicum , quemadmodum oneris amici ſupportatio. *lib. 17 S. P. Auguſtinus.*

Nichts probiert vnd prüfet alſo einen guten Freund / ſpricht der Heil. Vatter Auguſtinus , als wann er ſeines Freunds Laſt hilfft tragen.

FReund gibts genug / aber die da ſeynd wie der Aal-Fiſch / welcher maiſtens außſchlüpffert / vnd den Reißauß nimbt / wann man vermaint ihn zum beſten zu halten.

Freund gibts genug/aber die da ſeynd wie das Queckſilber/ ſobald diſes zum Feur geſtellt wird / vnd ſolche Feurs Noth erblickt / ſo nimbt es geſchwind wie der Wind das Valete, vnd wird auß einem Queckſilber ein Gehweck Silber.

Freund gibts gnug / aber die da ſeynd wie die Schwalben: ſo lang die luſtige vnd annehmliche Sommers-Zeit taurt / ſo lang bleiben ſie bey vns / gleich aber da es anfanget kalt zu werden / vnd kühl herzu gehen / da nehmen ſie mehrenthails hinter der Thür Urlaub.

Freund gibts gnug / aber die da ſeynd wie die Sonnen-Uhr / welche ſich ſo lang dienſtlich zeigt / wie lang die guldene Sonn pflegt zu ſcheinen / ſo bald aber diſe den Untergang nimbt / alsdann iſt bey ihr der Dienſt auch auß.

Freund gibts gnug / aber die da ſeynd wie die Egel / welche ſo lang einem anhangen / vnd nicht von der Haut kommen / biß ſie ihr Wampen gefüllt / nachgehends ſchämen ſie ſich nit / ob ſchon voller Blut / den Kehrauß zu nehmen.

Freund gibts gnug / aber die da ſeynd wie die Mäuß / welche ſo lang im Hauß verbleiben / ſo lang es in einem guten Stand iſt / ſo bald ſie aber vermercken / daß ſelbes allgemach zu Grund will gehen / vnd zu Boden fallen / ſo dann verlaſſen ſie es / vnd reterieren ſich anderwerts hin.

Freund gibts gnug / aber die da ſeynd / wie die Vögel deß Nabuchodonoſeris-Baums / auff dem ſie mit ſtettem Singen vnd Pfeiffen ihr Wohnung hatten / ſo bald aber diſer auß dem Befelch deß Allerhöchſten iſt vmgehauet worden / da haben ſich die ſaubere Vögel auch verlohren.

Freund gibts gnug / aber die da ſeynd wie die Melaunen / auß denen faſt die mehreſte außwendig gut ſcheinen / wann man ſie nachmahls aber einwendig beſchauet / ſo iſt kaum auß zehen einer etwas nutz.

Freund gibts gnug / aber die da ſeynd wie ein Bach / bey deme immerzu ein guter Rauſch anzutreffen / indeme von allen Bergen die Waſſer zulauffen / vnd mit ihme in gutem Rauſch leben / wann aber die gröſte Hitz iſt / da find man mannichsmahl nit einen Tropffen Waſſer : O wie vil gibts dergleichen Freundſchafften ! wie offt hört man / diſer vnd diſer iſt geſtorben / er iſt mein guter Freund geweſt / wir haben offt ein guten Rauſch miteinander gehabt / tröſt ihn GOtt : mit diſen iſt die gantze Freundſchafft bezahlt / jetzt da er in der gröſten Hitze / in gröſten Quälen deß Fegfeurs/ da aller Rauſch ein End hat / iſt nicht ein Freund/der ihme ein Tropffen ſpendiert bey diſer Hitz.

Solche Freund ſeynd keine gute vnd rechte Freund/ die nur bey freundlichen Zeiten wollen Freund ſeyn / vnd nur bey guten Zeiten wollen gute Freund ſeyn.

Wie auß der Stadt Naim, ein Todter zum Grab getragen worden / vnd zwar ein einiger Sohn einer reichen Wittib/ da war ein groſſe Menge der Leuth bey diſer Leich / überauß vil Herꝛn / überauß vil Frauen / überauß vil wackere junge Geſellen/ ꝛc. Aber der Evangeliſt ſagt/daß ſie nicht den Todten haben beglaitet/ ſondern die reiche wolhabende Wittib / welche bey ſtattlichen Mittlen / ꝛc. Turba Civitatis multa cum illa. Luc. 7.
Vil Volcks auß der Stadt war mit ihr. Es hatte ja der Verſtorbene auch gute Freund gehabt ? Ja/ ja / nur gar vil/ mit denen er Tag vnd Nacht luſtig vnd guter Ding geweſt / vnd eben derenthalben ihme das Leben abgekürtzt/ jetzt aber/da er mit Todt abgangen / haiſt es nicht mehr mit ihm / ſondern mit ihr ; die Freundſchafft hat ein End weil er todt iſt ; aber ein ſolche Freundſchafft iſt ſchlecht / vnd nicht recht/ thut nichts gelten/ ſondern iſt zu ſchelten/ verdient kein Lob/weil ſie ſo geringe Prob.

Ein guter Bruder/ſoll ſeyn wie ein Ruder/diſes braucht man maiſtens/ wann ein übler Wind iſt : ein guter Geſpan/ ſoll ſeyn wie ein Span/ diſer iſt zum leuchten nöthig/ wann es finſtere Zeit iſt : ein guter Cammerad/ſoll ſeyn wie ein Rad/ welches forderiſt bey dem üblen Weeg / ein Beſtändigkeit erweiſt; dann ein guter Freund forderiſt in der Noth probiert wird.

Luc. am 11. Capitel / erzehlt vnſer gebenedeyter Hayland ſelbſt/ein guter Freund / ſagt er / kombt bey nächtlicher Weil für die Thür / klopfft an/ macht ein Tumult / da jederman in dem erſten Schlaff / ſchreyt/ ſagt/ klagt/ vnd bitt den andern Freund/ der in der Ruhe iſt/er wolle ihm doch die Freundſchafft erweiſen/ vnd ihme drey einige Laibel Brod leyhen/der zwar/wie es einem ſchläffrigen Menſchen leicht begegnet/wird hierüber vngedultig/ weil aber der andere nicht auffhört zu klopffen / vnd zugleich ſein guter Freund iſt / ſo will er ſo grob vnd vnfreundlich nicht ſeyn /. daß er nicht alsbald auffſtehe / vnd den guten Freund auß der Noth helffe.

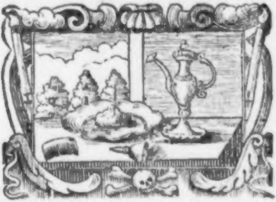
Es geſchicht gar offt / vnd aber offt / daß mancher bey der Nacht / wo alles ſtill / alles in der Ruhe / der Himmel voller Stern/ etwas hört; ein Tumult/ ein Getöß/ ein Klopffen/ ſicht doch weiter nichts als einen finſtern Schatten / aber die Haar ſtehen ihm gen Berg / es ſchaurt ihm die Haut / es klopfft ihm das Hertz / es rinnet ihme der kalte Schwaiß über das Angeſicht herunter/ er waiß nicht wer da/ wer diſer / wer klopfft? wol auff mein guter Menſch/ du dörffts deſſenthalben kein ſolchen Schrocken faſſen / waiſt dann nicht wer diſer iſt? Amicus Tuus, es iſt dein guter Freund / er iſt vor wenig Zeit mit Todt abgangen/ er muß ein erſchröckliche Straff in dem Fegfeur außſtehen/er hat nirgends wohin ſein Zuflucht/ als zu dir/ weil du je vnd allemahl ſein guter Freund wareſt/ deßwegen klopfft er bey dir an/ begehrt von dir ein Hülff / vnd glaubt / daß du ſein Freund auch nach dem Todt in diſer gröſten Noth werdeſt ſeyn.

Mir hat einer glaubwürdig erzehlt / auß einem ſehr berühmten Orden/ auch mit einem Schwur beſtättiget / ſo annoch im Leben vnd eines guten Wandels: als er bey der Nacht dem Studiern obgelegen/vmb weilen ihme die Verhindernuſſen beym Tag zu häuffig / habe ihme zwey Nacht nach einander / ein vnſichtbahre Hand immerzu die Bibel / oder Heil. Schrifft vor ſeiner vmbgeblättert / welches er Anfangs für natürlich gehalten / der Maynung/als wurden die Blätter von einem kleinen Wind berührt: nachdeme er aber einiſt den beynenen Streicher/ als ein

Signaculum in die Bibel geſteckt / da hat er wahrgenommen / daß jemand denſelben vnſichtbahrer herauß gezogen / vnd in Gegenwarth ſeiner in ein anders Orth in beſagtem Buch gelegt / welches ihme wie billich / einen Grauſen verurſacht / weil er ſich aber an diſes auch nicht vil kehren wolte / da hat endlich ein vnſichtbahre Hand widerumb den beynenen Streicher herauß genommen / vnd mit ſolchem Gewalt auff den Tiſch geſchlagen / daß er vor Schrocken faſt in Ohnmacht gefallen / deß andern Tags wolte er / weil ihme je mehr vnd mehr Gedancken eingefallen / die Bibel wol beſchauen / find aber den Streicher widerumb darin / vnd darzu mit dem Reißbley / auff der Seithen deß Blats ein gemachtes Creutzel / ſo ihn nicht wenig befrembdet / maiſtens darumb / weil auch ein NB. darbey geſetzt ware / welches ihn dann veranlaſt hat weiter zu ſehen / vnd zu leſen / was dann jene Zeil in ſich halte / ſo mit dem Creutzel bezeichnet / find endlich den kurtzen Text deß Heil. Evangelij: Dixit ad Philippum, unde ememus panes? Er ſprach zu dem Philipp / wo werden wir dann Brod nehmen Joann. am 6. Capitel / diſes hat ihme alſobald die Gedächtnuß bewegt / daß er nichts anderſt gedacht / als daß ſein beſter Freund mit Nahmen Philipp / der vor 14. Tagen mit Todt àbgangen / noch fernere Hülff von ihme verlange / vnd forderiſt ein vnd andere Heil. Meß. In welchen das Brod der Engeln auffgeſetzt wird / welches auch nachmahls geſchehen / worauff er nichts mehr geſpührt.

So ſoll man dann niemahls ſeines guten Freunds vergeſſen / abſonderlich / wann ſolcher in jener Welt in harten zeitlichen Peynen noch leydet / vnd ihme ſelbſt nicht helffen kan / da ſoll vns das NB. ſtets vor Augen ſeyn: NB. wie offt ſeynd wir luſtig bey einander geweſt / NB. wie offt hat er mir etwas zu Gefallen gethan / NB. er hat nicht einen halben Tag können ohne meiner ſeyn. NB. Er hat mehrmahl nicht ein biſſen Brod gehabt / den er mit mir nicht getheilt / NB. er wär für mich in ein Feur gangen / ꝛc. So iſt dann billich / daß ich ihn auch in dem erſchröcklichen Feur nicht verlaſſe / ſo ſeye es. Alle Heil. Meſſen die ich höre / alle Heil. Communion die ich verrichte / die Heil. Ablaß ſo ich gewinne / das Allmoſen ſo ich gibe / alle gute Werck die ich übe / ſollen ihme geſchenckt ſeyn biß er erlöſt wird.

Luemus, ſi non abluemus.



PRiùs in hoc ſæculo per DEI juſtitiam vel miſericordiam amariſſimis tribulationibus ſunt excoquendi, &c. aut certè longo igne Purgatorij cruciandi ſunt, ut ad vitam æternam ſine macula perveniant. *S. P. Auguſt. in Epiſt. ad Aurel.*

Die jenige / ſo läßliche Sünden begangen / oder für die gebeichte Todt-Sünden noch nicht genugſame Buß haben gewürcket / ſpricht der Heil. Vatter Auguſtinus, die müſſen entweder auff diſer Welt durch die allerbitterſte Trübſal außgekocht werden / oder aber in jener Welt ſeynd ſie durch langes Feur zu creutzigen / damit ſie alſo ohne Macul zum ewigen Leben eingehen.

NIemahl / ich ſags allezeit / niemahl ich ſchreibs allezeit / niemahl ich bekenns allezeit / niemahl iſt in der Welt ein ſolches Gebäu geſtanden / wie da ware der Tempel Salomonis, maſſen zu demſelben allein achtzig tauſend Steinhauer gebraucht wnrden: Unkoſten auff diſes ſo herzliche Gebäu ſeynd auffgangen in Gold tauſend ſechshundert und drey Million / ſamcht achtmahl 100000. Ducaten / in Silber aber über tauſend / 200. vnd neun Million: Villa pand. in Ezech. das war ein Gebäu! Das wunderbarlichſte aber bey diſem Weltberühmteſten Fabrica war diſes / daß in wehrender Auffrichtung deß gantzen Tempels niemahl ein Straich von einem Hammer oder Beyl / Steineyſen / oder eines ander Inſtruments gehört worden. 3. Reg. c. 6. Die Urſach ware / weil alles Holtz zuvor auff dem Berg Libano auff das allergenaueſte zugericht / vnd alle Stein dergeſtalten palliert / vnd præpariert worden / daß faſt nicht ein Haar abgangen.

Ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Himmel / mit dem obern Jerüſalem / ſo wir wollen zu demſelben als Lebendige / vnd durch das Blut Chriſti ſo theur erkauffte Stein gelangen / iſt vonnöthen / daß wir auch vorhero auff das beſte palliert werden / es muß die allergeringſte Macul an vns nicht gefunden werden / dann der allergeringſte Mängel / der wintzigſte Fleck kan nicht eingehen in das Reich GOttes.

Wie die Apoſtel ſich einmahl in einen kleinen Zanck eingelaſſen / da ſie nemblich von der præcedenz im Himmel diſputierten / da hat vnſer lieber HErr / gleich in Mitte derſelben einen kleinen Knaben geſtellt / vnd ſich anbey verlauten laſſen / daß wann ſie nicht werden ſeyn wie die kleine Kinder / ſo werden ſie in das Himmelreich nicht eingehen. Dazumahl hätten ſich die Apoſtel wie die maiſte heilige Lehrer außgeben / läßlich verſündiget / vmbweilen ſie in einen geringen Zanck gerathen / alſo wolt ihnen der HErr JEſus andeuten / daß ſie mit diſen kleinen Verbrechen das Reich GOttes nicht können beſitzen / ſondern ſey nothwendig / daß ſie darvon gereiniget / entweder auff der Welt / oder nachmahls im Fegfeur / ja wer in die ewige Seeligkeit will eintretten / muß ſeyn ſo rein vnd vnſchuldig / wie ein kleines Kind / ſicut pueri, id eſt puri.

Hannon der Ammoniter König hat deß Davids / der es ſo treuhertzig vermaint / geſandte Bottſchaffter / ſehr ſpöttlich tractieret / nachdem daß er ihnen die lange Röck biß auff die

Lende abſchneyden laſſen/ vnd folgſam ſpöttlich entblöſt/ weil das zumahl die Weltliche nicht pflegten Hoſen zu tragen / neben dieſem Schmach/ hat er ihnen laſſen den Barth halb abſchneyden/ welches zur ſelben Zeit ein groſſe Schand ware / nachdem ſolches dem David kundbahr worden / hat er alſobald ihnen entgegen geſchickt / vnd ſagen laſſen / ſie ſollen zu Hoff ſo lang verbleiben/ biß ihnen der Barth wider wächſt / theils darumben / damit ſie nicht vor jedermann zu Schanden wurden/ theils auch damit ſie nicht mit einer ſolchen Ungeſtalt vor dem Angeſicht deß Königs erſcheinen.

2. Reg. Cap. 10.

Hat nun David als ein Irdiſcher Monarch nicht wollen zulaſſen / daß jemand ſolle vor ihme mit einer Ungeſtalt ſich ſehen laſſen/ wie vil weniger laſſet ſolches der Allerhöchſte zu. Dahero nothwendig/ daß alle Mayl vnd Macul/ ohne die auch die groſſen Heiligen nicht leben / entweders auff Erden durch ſtrenges Buß-Leben / oder aber in dem Fegfeur müſſen gereiniget werden.

In der Capucciner Chronic/ wird regiſtriret / daß Anno 1602. eines ſehr heiligen Lebens ein Lay-Bruder mit Todt abgangen/ acht Tag aber nach ſeinem zeitlichen Hintritt dem Pater Prediger erſchinen / vnd mit ſehr lamentierlicher Stimm ihn alſo angeredet: O Theologe, Theologe, warumb befleiſt du dich nicht auff die Lieb deß Nächſten/ der Prediger gab die Antwort/ wie daß er zwar kein Meß vor ihn habe geleſen / aber er ſeye der Maynung geweſt / als wäre er wegen eines ſo frommen Wandel von Mund auff gegen Himmel gefahren / worauff der Verſtorbene: Anderſt ſeynd die Urtheil deß Menſchen / anderſt die Urtheil GOttes / der auch die allermindeſte Sünd nicht vngeſtraffter läſt / vnd von der allergeringſten Macul die Himmels-Thür verſperrt.

Die ſchöne Suſanna zu Babylon / wolte ſich bey heiſſer Sommers Zeit in etwas erfriſchen in ihrem aignen Garten / nimbt derenthalben zwey Cammer-Menſcher mit ſich / ſchaffte ihnen / ſie ſollen Oel vnd Seiffen mit ſich nehmen / damit ſie ſich bey dem Brunn könne waſchen / vnd reinigen : Afferte mihi oleum & ſmigmata, &c. Die Seiffe wemit ſich Suſanna, vnd all anders Frauen-Zimmer waſcht / die geht hin/ vnd macht keine Schmertzen / aber jene Seiffen/ mit der GOtt die verſtorbene Chriſtglaubige im Fegfeur waſcht vnd reiniget / vnd die geringſte Macul außbringt/ iſt erſchröcklich / vnd iſt deſſen Schärffe nicht zu beſchreiben.

Dan. 13.

Udalricus, Biſchoff zu Augſpurg/ lebte gantz heilig/ würcket groſſe Miracul/ vnd Wunderwerck/ hat Fleiſch in Fiſch verwandlet/ hat gemacht / daß er durch den Fluß Lech vnweit Augſpurg paſſiert/ vnd nicht von einem Tropffen benetzt/ da doch ſein Geſpan über vnd über auff dem halben Leib naß worden ; er hat gemacht / daß keine Ratzen in dem gantzen Cloſter Ottobeurn/ auff ewige Zeit ſich ſehen laſſen / ja ſo einer dahin getragen wird/ muß er alſobald verrecken / vil andere dergleichen hat der Allmächtige gewürcket durch diſen Heil. Biſchoff wegen ſeiner Verdienſten / aber weil ein eintzige kleine Macul an ihme / benantlich weil er ſeinen Vettern Adalberonem zu ſeinem Nachfolger benent/ da hats gehaiſſen/ Seiffen her/ vnd muſte derenthalben im Fegfeur gereiniget werden.

In Vit.

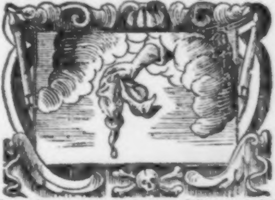
Die Schweſter deß Heil. Damiani ſtarb in groſſem Concept der Heiligkeit/vnd weil ſie ein ſo vnſträfflichen Wandel führte / auch glaubte man / daß ehender ein Schnee ein Schwärtze / als an ihr ein Macul zu finden wäre / weil ſie aber einmahl auß Vorwitz einer luſtigen Muſic zuhörete / hats gehaiſſen / Seiffen her/ vnd muſte 15. Tage im Fegfeur von diſer Macul gereiniget werden.

Specul. Exempl. diſt. 9.

Ein Knab mit 9. Jahren / hatte einem andern neun Häller entfrembt/vnd weil er mit diſer Macul als vngebüſter geſtorben/ſo hats gehaiſſen/Seiffen her/maſſen er ſeiner Mutter gantz feurig erſchinen/vnd Hülff verlanget/ dann ſagt er/ daß gäntzlich nichts Unreins im Himmel gehe / vnd komme ihm ſolches reinigen härter an / als wann aller Kohlbrenner der gantzen Welt ihre Kohlen auff ihme brinnen thäten.

Die Heil. Jungfrau Gertraud / hat auff ein Zeit ein Seel im Fegfeur geſehen / wie ſolche mehrmahl das Angeſicht Chriſti geflohen / da doch diſer himmliſche Bräutigamb ſelbe freundlichſt zu ſich geladen / fragte auch derenthalben die Urſach / worauff ſie Antwort von der Seel erhalten / wie daß ſie noch einige kleine Macul an ſich habe / deſſentwegen ſie ſich ſcheuhe vor GOtt zu ſtehen / ja wann ihr ſchon der Allerhöchſte die Seeligkeit volte vergonnen / ſo möchte ſie doch ſolche waigern / ſo lang biß ſie gäntzlich gereiniget werde / dann es ſich nit gezieme / daß etwas unreines und bemacklet von dem Göttlichen Bräutigamb umbfangt werde. Bloſ. in Mon. Spir. cap. 13.

Manet altà mente repôſtum.



Cadit Aſinus, & omnes eum ſublevare feſtinant: ſed clamat in tormentis fidelis, clamat Pater, clamat filius, clamat uxor, maritus amicus, & non eſt qui reſpondeat: *S. Pater. Auguſtinus ſerm. 44. ad Fr.*

Es fallt ein Eſel / und alle eylen ihm auffzuhelffen / entgegen ſchreyt in den Peynen deß Fegfeurs der Chriſtglaubigen; Es ſchreyet der Vatter / es ſchreyet der Sohn / es ſchreyet das Weib / es ſchreyet der Mann / und iſt faſt niemand / der ſie erhört / alſo ſpricht der H. Vatter Aug.

Wie David durch ſondere Schickung GOttes zu der Cron gelanget / da hat er gleich ein Knopff an ein Tüchel gemacht /

nacht / da war ſein ernſtlicher Befelch : geht / ſchaut / fraget / ſuchet ob nicht etwan noch jemand von der Freundſchafft / und Hauß deß Sauls vorhanden / demſelben will ich nach Muglichkeit Guts thun wegen meines beſten Freunds Ionatha, deſſen mir erwiſene Gnaden ich nimmermehr vergeſſen will und als endlich herauß kommen / daß deß Ionathæ noch leiblicher Sohn mit Namen Miphiboſeth im Leben / ein armer Tropff / der an Händ und Füſſen krumb / da muſte ſolcher alſobald vor den König geführt werden / und neben andern ware ihme die Gnad ertheilet / daß er allezeit bey der Königlichen Taffel dörffte ſpeiſen.

Zu wünſchen wäre / daß die gantze Welt alſo beſchaffen / wie der David / ſo wurde manche Seel auß dem Fegfeur nicht alſo auffſchreyen ! Oblivioni datus ſum tanquam mortuus à corde, Ich bin gleich einem Todten auß dem Hertzen vergeſſen worden. Pſ. 30. Dann ja nichts ehender wurmſtichig wird / als die Gedächtnuß der Menſchen / und vergeſſen wir ſo bald derjenigen / die von uns in jene Welt den Abſchied genommen / da wir doch ſo groſſe / und manche Gutthaten von ihnen empfangen. Hätte jener Mundſchenck bey dem Hoff deß Königs Pharaonis ein Knopff an das Tüchel gemacht / welches gar wol hette ſollen geſchehen / ſo wäre Joſeph nit zwey Jahr in ſo harter Gefängnuß verbliben. Wann mancher ihme thet öffter in Gedächtnuß führen / wer ihme Guts gethan ? wer Urſach ſeines Glücks ? wer ihme nach GOtt zu einem ſtuckel Brod geholffen ? ſo wurde er ſo leicht nicht der verſtorbnen Gutthäter vergeſſen / und würden diſe weit ehender ihres feurigen Arreſts entlaſſen werden.

Von Pio dem fünfften ſeeligen und heiligen Pabſten / wird geſchriben ; daß ſolcher lang vorhero / ehe er zur Päbſtlichen Würde erhoben worden / habe einsmahls bey eytler Nacht von Pergamo auß die Flucht genommen / umb weil einige ihme nach dem Leben geſtrebt / und den Weeg nacher Mayland genommen / endlich Noth-halber / da er von der finſtern Nacht überfallen /

ſallen / die Einkehr genommen / bey einem Bauren / von welchem er gar wol / ob ſchon vnbekandter / gehalten vnd tractiret worden / ſo verurſacht hat / daß Pius ein Knopff an das Tüchel gemacht / zu zaigen / daß er ſeiner auch nit wolle vergeſſen / wie nun mitler Zeit Pius zum höchſten Ambt der Kirchen erkiſen / vnd von Laterano auß / offentlich getragen worden / da hat der fromme Herr / auß ſo vil tauſend Perſohnen / ſo diſer Solemnität halber zugeloffen / den gedachten Bauren erkennt / vngeacht er denſelben nur bey der Nacht geſehen / ſich deß gemachten Knopffs erinnert / denſelben zu ſich laſſen ruffen/vnd zum Danck vnd Vergeltung/ ſeinen zwey Töchtern 2000. ihme aber für ſein Nothturfft 500. Ducaten angeſchafft.

Rho. l. 4. c. 8.

Diſes ware ein löbliche Danckbarkeit/vnd wolte GOtt/es wären mehrer dergleichen Pij zu finden / ſo wäre auch nicht die ſo groſſe Vergeſſenheit einſchleichen in den menſchlichen Hertzen: offt mancher gedenckt doch / wär er vorhero geweſt/ vorhero ſo vil gehabt / als Petrus in ſeinem Netz / da er die gantze Nacht gefiſcht/ Nihil ; Jetzt aber voller Gold/wie das Kalb in der Wüſten / ſo die Hebræer angebett : vorhero ſo ſchlecht / daß er muſte mit dem Stroh vorlieb nemmen / wie die Götzen-Bilder deß Labans / jetzt aber ſo wol eingericht / daß er auch mit einem Egyptiſchen Joſeph nicht wolte tauſchen ; vorhero ſo gering / daß er faſt die verlohrne Eßlin mit dem Säul hat müſſen ſuchen / jetzt aber ſo vornehm/ daß er wie ein Mardochæus beym Brett ſitzt ; vorhero ſo arm / daß er mit der Samaritanin muſte das Brunn-Waſſer ſchöpffen / jetzt aber ſo vermöglich / daß ihme die Keller mit Wein angefüllt / wie die Krüg zu Cana uſque ad ſummum, &c. Er gedenckt aber/ wer ihm zu allen diſem nach dem allmächtigen GOtt / verhülfflich geweſt ? wer ? diſer vnd diſer/ wann er nicht geweſt wäre/ſo wär ich ſo weit nicht kommen; wann dem alſo/ ſo ſchau doch / was der Knopff beweiſt an deinem Tüchel / nemblich / du ſolſt der empfangenen Gutthaten nicht vergeſſen : diſe deine Gutthäter ſeynd ſchon Todt / ſeynd in einem

Stand / da ſie ihnen ſelbſt nicht helffen können / ſitzen vnd brinnen/vnd bratten im Feur vnd Flammen / vnd erwarten alle Augenblick auff deine Danckbarkeit.

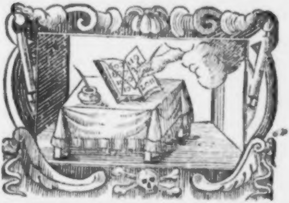
Wie GOttes Sohn auff die Welt kommen/ vnd auß der vnbefleckten Jungfrau Maria gebohren zu Betblehem / da waren gegenwärtig ein Ochs vnd Eſel / welche / wie Thomas de Villa nova bezeugt/ beyde ihre Knye gebogen/vnd den HErrn angebett / vnd ſollen ſich derenthalben etliche nicht wenig ſchämen / daß Ochſen vnd Eſels-Köpff höfflicher ſeynd / als ſie; der Eſel ſtellte ſich abſonderlich freundlich gegen dem neugebohrnen Meſſia , als den er mit dem ſtetten keuchen erwärmet / vnd von dermahligen Kälte defendiert/der kleine JEſus machte (alſo zu reden) dazumahl ein Knopff an die Windlein / als wol er deß Eſels nicht vergeſſen / ſondern zu ſeiner Zeit vergelten / vnd ſo er am Palmtag/da er wolte triumphirend in die Stadt Jeruſalem einreitten / hat er hierzu ein ſolches Thier erwöhlt/ ja ſo gar bedeckten die Juden den Weeg mit ihren Klaydern / wo der Heyländ geritten/ ſolche Ehr iſt dem Eſel niemahl widerfahren.

Iſt nun der gebenedeyte Heyland danckbahr geweſt gegen einem Eſel / ſo löſche ich den erſten Buchſtaben in diſem Wort auß / ſo bleibt Seel / vnd hoffe du werdeſt nicht in Vergeſſenheit ſtellen/ die ſo mannigfaltige Gutthaten / die du von diſer vnd diſer Seel / als ſelbige noch in dem Leib auff der Welt wanderte/ empfangen. Dem Tobias hat der Raphaël vil Guts erwiſen/ das aber hat er nicht vergeſſen; der Ruben hat dem Joſeph vil Guts gethan / das hat er wol nicht vergeſſen; Jethro hat vom Moyſe in Egypten vil Guts empfangen/ das könte er gar nicht vergeſſen; Joſue hat ein zimbliche Gutthat erhalten von der Rahab , das wolt er nie vergeſſen; Naam Syrus, hat von Eliſæo vil Guts empfangen / das wolt er auff kein Weiß vergeſſen; die Ruth, hat von der Booz ſehr vil Gutthaten erfahren / das wolt ſie nimmermehr vergeſſen; Elias hat von der Wittiben/ die ihn erhalten/ vil Guts empfangen / das könte er kurtz vmb nicht vergeſſen. Ich/ du vnd er/ wir/ ihr vnd die/ haben ſehr vil Guts empfangen von diſem vnnd jenem / der ſchon längſt mit Todt abgangen / ſo laſt vns dann ſeiner nicht vergeſſen/ es ſolt kein Tag vorbey gehen/ daß ich nicht ein Ave Maria hinunter ſchicke / es ſolt die Sonn nicht vntergehen/ daß ich ihme nicht das ewige Liecht wünſche/ es ſollen nicht 24. Stund verfliehen/ daß ich ſeiner nicht ſoll gedencken / ſo lang ich lebe/ ſo will ich das biſſel Brod mit ihm theilen/ vnd das öfftere Allmoſen / welches ich den Armen gebe / ihm überlaſſen / tröſt ihn GOtt/ das will ich allezeit gedencken / GOtt geb ihm die ewige Ruhe/ das will ich allezeit reden / GOtt ſey ihm gnädig/ das will ich allezeit ſprechen.

Ein Knopff an das Tüchel machen / forderiſt die Religioſen/ welche nach der Evangeliſchen Armuth leben/ vnd von Allmoſen ihr Unterhaltung haben / diſe vergeſſen niemahl der verſtorbenen Gutthäter/ ſondern faſt in allen ihren Zuſammenkunfften vnd GOtts-Dienſten iſt man eingedenck derſelben. In vnſer Reformierten Religion, bettet man nicht allein bey allen Conventual-Capitel / Provincial-Capitel / General Capitel / für die verſtorbenen Gutthäter / wie auch jedesmahl nach dem Chor / ſondern ſo gar endet ſich kein Tiſch noch Taffel / wo man nicht dergleichen Beſcheid-Eſſen ſchickt denen verſtorbenen Chriſtglaubigen / ſo zuvor einige Gutthaten den armen Geiſtlichen erwiſen ; vnd iſt ja recht vnd billich / maſſen ſo gar die Juden nicht ſo vngeſchlacht geweſen. Nachdem der HErr JEſus mit fünff Brod / vnd zwey Fiſch / fünff tauſend Perſohnen geſpeiſt/ ſo haben ſie Ihn zu einem König wollen auffwerffen / vnd ihme Pon. 6. die Cron auffſetzen ; Alſo iſt vnſer Verpflicht vnd Schuldigkeit/ daß wir an alle empfangene Gutthaten gedencken / vnd forderiſt den jenigen verſtorbenen Gutthätern helffen zu der ewigen Cron / von welchen wir einige Lebens-Mittel bekommen.

Sol-

Solvendo ſalvabimur omnes.



SCio miſericorditer operatam (Matrem meam) & ex corde dimiſiſſe debita debitoribus ſuis, dimitte illi & tu debita ſua, ſi qua etiam contraxit per tot annos poſt aquam ſalutis. *S. P. Auguſt. lib. 10. Confeſſ. c. 13.*

Ich waiß wol / daß ſie (mein Mutter) ſich ſehr barmhertzig gegen jederman verhalten / vnd ihren Schuldnern die Schuld nachgelaſſen habe / derohalben O GOtt vergib derſelben gleichfalls ihre Schulden / die ſie nach dem heiligen Tauff von ſo vilen Jahren her etwann gemacht hat.

FOrt mit dir in die Keuchen / ſagt das Evangelium / es ſeye dir geſagt / Amen / es ſeye dir geſchworen / du wirſt von dannen nicht herauß kommen / biß du den letzten Heller bezahleſt. Diſes alles gehet die arme Seelen im Fegfeur an / welche ihre gemachte Schulden in jenem feurigen Kercker bey Haller vnd Pfenning bezahlen müſſen / aber wo nehmen? Qui non habet in ære, luat in pelle, Da haiſt es / der nicht bey Mittel iſt / der bezahle es mit der Haut / oder ein anderer auß Mitleyden vnd Barmhertzigkeit bezahle für ihn / maſſen der gerechte Richter nicht einen Haller nachlaſſet. Matth. 5. v. 26.

Seltzam iſt was von einem Schwedischen Hauptmann Mancinus vorbringet / weil diſem Soldaten ſo vil Monath-

Sold außſtändig / zumahl vom Sold der Soldat den Nahmen geſchöpfft / hat er endlich die Sach vor den König Carolum ſelbſt gebracht / vnd verlangte vnterthänigſt die ihme außſtändige 600. Reichsthl: / was ſagte der dazumahl vngedultige König? dir 600. Reichsthaller? an ſtatt diſer / will ich dir 600. Teuffel auff den Kopff wünſchen: das ſchmertzte nit ein wenig den guten Officier / kunte aber dermahlen wider den Strohm nicht ſchwimmen / vnd muſte dermahl die liebe Gedult anziehen / vnterdeſſen wachſen ſeine Schulden nit ein wenig im Wirthshauß / alſo zwar / daß ſolche bereits auff 300. Reichsthl. ſich beloffen / welches Gelt die Frau Wirthin in baarer Bezahlung forderte / worüber aber der beſagte Hauptmann / ein ſehr ſaures Geſicht gemacht / was? ſprach er / 300. Thaler? an ſtatt deren / ſolt ihr 300. Teuffel auff den Kopff haben / ſolche freche Antwort veranlaſte die Wirthin / daß ſie gar die Sach nacher Hoff brachte / vnd kame die ernſtliche Beſcheydung / der Officier ſoll erſcheinen / deme dann vnter groſſer Leibs-Straff aufferlegt worden / er ſolte bezahlen / worauff der Soldat geantwort: wie daß er ſie bereits mit Königlicher Müntze baar contentiert / dann ihme vnlängſt der König auff Erforderung 600. Thaler / 600. Teuffel habe geben / vnd weil er ihr der Wirthin nicht mehr als dreyhundert Thaler / vermög der gemachten Rechnung ſchuldig ſeye / alſo habe er ſie mit 300. Teuffel abgefertiget / man werde hoffentlich hierinfalls deß Königs Müntz nit verachten / ꝛc. Cap. 840. Auff ſolche Weiß laſt ſich der Göttliche gerechte Richter nicht bezahlen / ſondern es müſſen die arme verſtorbene Chriſtglaubige / die noch mit einem Schulden-Reſt von der Welt geſchiden / ihn contentiren / biß auff den letzten Häller / aber wo nehmen? vmb GOttes Willen wo nehmen? ſie haben nichts / dahero werden ſie arme Seelen genennt / vnd eben weil ſie nichts haben / wormit ſie den Allmächtigen befridigen können / müſſen ſie darfür lange / groſſe / ſchwere / harte / ſtrenge vnd vnbeſchreibliche Peyn vnd Tormenten außſtehen / oder / oder / oder / welches ihr einiges bitten / bitten / vnd ſeufftzen /

ſeufftzen vnd ſchreyen iſt/ oder/ oder jemand anderer auß vns muß auß Mitleyden für ſie bezahlen / damit doch einmahl der allmächtige GOtt / ein Creutz mache durch das Schuld-Buch; aber wo nehmen? das ſage nur kein Menſch.

Petrus ließ ſich wol einmahl verlauten / da er von einem Bettler bey der Kirchthür vmb ein Allmoſen angeſprochen worden / daß er weder Pfenning noch Häller / weniger etwas von Gold habe / ꝛc. Aber diſe Entſchuldigung können wir auff keine Weeg vorſchützen / Gelt gnug / Gelt ohne Abgang/ Gelt ſo vil man verlangt/ vnd zwar die beſte Maria Groſchen/ iſt ein Gelt/ ſo der Zeit ſehr im Schwung geht / durch diſe Maria Groſchen kan man verſtehen das H. Ave Maria, vnd folglich gar den H. Roſenkrantz / womit die groſſe Schulden im Fegfeur können bezahlt werden.

Der ſeelige Alanus de Rupe erzehlt / daß ihme ſehr vil Brüder vnd Schweſtern auß der Ertz-Bruderſchafft deß Heil. Roſenkrantz geſagt haben / auch mit einem Ayd betheurt / daß ihnen gar offt / da ſie den Heil. Roſenkrantz andächtig gebettet/ ſeyen Seelen auß dem Fegfeur erſchinen / dero Stirn mit einem rothen Creutzlein bezeichnet geweſen / welche ſehr groſſen Danck ablegten vmb diſes heilige Gebett / auch anbey ermahnten / ſie ſollen ferners in diſer Andacht fortfahren / maſſen nach dem Heil. Meß-Opffer kein kräfftigers Mittel ſeye ihre Peyn zu mindern/ vnd die Schulden für ſie zu bezahlen als der heilige Roſenkrantz/ deßgleichen in Surio zu leſen / daß deß Königs Philippi in Franckreich leibliche Tochter vnd Hertzogin in Braband/ der H. Ludgarden erſchinen / vnd ihr angedeutet/ daß ſie nicht lang im Fegfeur verbliben/ vermittels deß Heil. Roſenkrantz/ den ſie täglich bey Lebzeiten andächtig gebettet. Wann die Roſen Kielen / wie aller Medicorum Außſag iſt / ſo wundert mich nicht/ daß die mit groſſer Hitz geplagte Seelen / in jenem zeitlichen Kercker alſo trachten nach dem Heil. Roſenkrantz.

Von der ſeeligen Eliſabeth auß Aragonia wird geſchriben : daß ſie einsmahls durch Göttliche Eingebung ein Kirchen Gebäu/ deſſen Abriß der Himmel ſelbſt gemacht/ habe angefangen/ wie nun zur Abends Zeit die Arbeiter nacher Hauß gangen, gab ſie jedem eine Roſen / in dem beſtunde der Taglohn ; weil die gute Leuthe nur wol erkennt die gröſte Heyligkeit diſer Eliſabeth, alſo haben ſie derowegen kein widriges Geſicht gezaigt / ſondern die Roſen mit Danck angenommen/ ſolche wegen ihres guten Geruchs an die Naſen gehalten / vnd gleichſamb darumb gedanckt ; Aber ſihe Wunder ! da ſie die Roſen in Händen hielten / ſeynd ſolche augenblicklich in groſſe guldene Pfennig verändert worden.

In annal. Min.

Was dazumahl geſchehen / geſchicht noch öffter/ daß nemblich die Roſen zu Geldt werden/ ſolches vmb Bericht die arme Seelen im Fegfeür/ die es mit groſſem Danck beſtehen/ daß ein Roſenkrantz/ ſo man für diſe arme Tropffen GOtt auffopffert/ das angenehmſte Geldt ſeye in den Augen GOttes/ vnd nicht ein wenig von ihren Schulden abzahle.

Zu Capharnaum wurde der Peter angeredt/ er ſolle den Zinß-Groſchen zahlen / wo nehmen ? Unſer HErr befilcht ihm / er ſolle den Angel ins Meer werffen/ dem nechſten Fiſch/ den er werde herauß ziehen/ ſoll er ins Maul greiffen/ da werde er ſchon Gelt finden/ wie es dann auch geſchehen.

Matth. 17. v. 26.

Wir wolten gern für die arme Seelen im Fegfeur die Schuld bezahlen / aber wo Gelt nehmen? Gelt genug/ zu Capharnaum hat ein Fiſch Gelt geſpendiert/ jetzt aber gibt vns der Fiſcher Gelt. Beſchau jemand/ alle Ablaß-Brieffe/ ſo nun von dem Päbſtl. Stuell kommen / ob ſelbe nicht von Fiſcher? ein jeder wird vom Fiſcher-Ring beſtättiget / Sub annulo Piſcatoris ; Ein ſolcher Ablaß iſt an ſtatt deß beſten Gelts / womit die Schulden der armen Seelen können bezahlt werden.

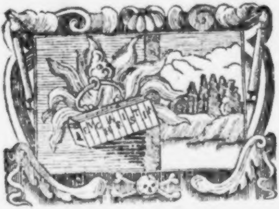
Anno 1308. iſt ein Edelmann / ſambt ſeinen Beambten nach dem Kirchel Portiuncula geraiſt/ allda den vollkommenen Ablaß zu gewinnen/ in der Zuruckraiß wurde diſer Beambte erkrancket / vnd ſchribe ſölchen ſeinen Zuſtand keiner andern Sach zu / als der groſſen und langen Raiß / murꝛte derentwegen nicht ein wenig / worauff der Edelmann ihn getröſt / er ſoll eines guten Muths ſeyn / den Raiß Unkoſten wolle er bezahlen / ja ſo gar auch ihn auff ſeinem eigenen Pferdt / biß nacher Hauß lifferen / wann er den heiligen Ablaß / den er vermuthlich gewunnen / ſeinem ſchon längſt verſtorbenen Bruder wolle überlaſſen / gar gern / ſagt hinwider der andere / gar gern / wann ich nur reiten kan : deß andern Tags erſcheint diſem Edelmann ſein längſt verſtorbener Bruder in gantz glorreicher Geſtalt / mit Meldung / daß er / GOtt ſey Lob / vermittels deß ihme überlaſſenen heiligen Ablaß / aller Peyn ſey loß worden / und anjetzo in die ewige Seeligkeit eingehe. Chron. Min.

Diſer Seel iſt Portiuncula weit beſſer zu Nutzen kommen / als jenem verlohrnen Sohn ſein Erb-Portion. Da mihi Portionem, &c. Luc. 15. Ablaß-Pfenning ſeynd bey den armen Seelen weit beſſers Gelt / als alle Ducaten / ꝛc. O! wer iſt doch diſſfalls reicher / und mehrer mit Gelt verſehen / als die Brüder und Schweſter in der Ertz-Bruderſchafft der Todten allhier zu Wienn bey uns PP. Auguſtinern / maſſen ein gantzes Jahr hindurch ſie mit ſo häuffigem Ablaß verſehen / wormit ſie als mit dem beſten Gelt / und Himmliſcher Müntz der armen verſtorbenen Chriſtglaubigen / forderiſt deren in GOtt entſchlaffenen Brüder und Schweſter Schulden können bezahlen / unnd alſo durch das Schuld-Buch ein Creutz machen / zumahlen der mittere Creutz-Altar von dem Päbſtlichen Stull mit dergleichen Gnaden bereicht iſt.

* * *

Oſtium

Oſtium pandit Hoſtia.



POnite hoc Corpus ubicúmque nil vos ejus cura conturbet: Tantum illud vos rogo, ut ad Altare Domini memineritis mei ubicúmque fueritis. *S. P. Auguſt. lib. Confeſſ. 9. c. 11.*

Legt diſen meinen Leib / ſagte die Heil. Monica, als ein Mutter Auguſtini, legt ihn hin/ wo ihr immer wolt / dörfft euch denſelben wenig laſſen angelegen ſeyn/ noch derenthalben vil Kummer machen/ aber mein einige Bitt iſt nur / daß ihr meiner in dem Heil. Meß-Opffer wollet eingedenck ſeyn/ alſo ſchreibt ſelbſt der Heil. Vatter von ihr.

DAzumahl iſt dem Peter das Concept nicht angangen / wie er auff dem Berg Thabor, allwo der gebenedeyte HErr und Heyland ſein Glory in etwas entworffen / dem Moyſi, dem Eliæ, und forderiſt dem HErrn/ wolte drey Tabernacul bauen / Facimus hic tria Tabernacula, &c. Aber bey uns kan nichts heylſamers geſchehen / als wann wir den armen Seelen/in jener Welt Tabernacul ſchencken; verſtehe aber die Tabernacul in den Kirchen und GOtts Häuſern / in welchen das höchſte Gut auffbehalten wird / welches auß allen Mitteln das wertheſte und beſte iſt / die in jenem zeitlichen Kercker verhaffte Seelen zu erlöſen.

Die Gartner ſuchen und ſorgen / und ſehen / ſehen wol /

ſorgen vil / ſuchen ſtäts / was für ein Zeichen im Mond ſeye/ ob er im Auffnemmen/ oder Abnemmen / ob er im erſten oder letzten Viertel / ob Neumond oder Vollmond / ꝛc. Dann die maiſte Influenz deß Monds iſt in die Erd-Gewächs. Die arme Seelen im Fegfeur / die ſchauen auff nichts ſo ſehr als auff den Mond / ſie ſeufftzen nach nichts ſo ſtarck als nach dem Mond/ ſie dencken auff nichts ſo ſtarck als auff den Mond / vnd zwar auff halben Mondſchein / welcher in der guldenen Monſtrantzen das höchſte Gut haltet / diſes Brod der Engeln / diſes Göttliche Manna, dann von diſem iſt aller Gnaden vnnd Barmhertzigkeit einige Influenz.

In vnſerm werthen Teutſchland / iſt faſt ein gemeiner Brauch/ daß bey Marck-Zeiten ein guter Freund dem andern ein Jahr-Marck kaufft / ja mancher ſpendiert nicht wenig/ der zieht den Beuthel zimblich / es fliegen vil Denari auß / damit er nur ſeiner Liebſten einen angenehmen Jahr-Marck einkauffe. Das Bitten der armen Seelen zu vns/ das Schreyen der armen Verſtorbenen zu vns/ das Seufftzen der Bekanten vnd Anverwandten auß dem Fegfeur zu vns / iſt mehrentheils nur vmb ein Jahr-Marck / aber man muß es alſo verſtehen; in groſſen vornehmen Handels-Städten wird ein Jahr-Marck ein Meß genennt / bekanntlich Franckfurther Meß / Leiptziger Meß / ꝛc. Aber die verſtorbene Chriſtglaubige verlangen kein ſolche / ſondern ein heilige Meß / in welcher nicht zeitliche Waaren / ſondern die Göttliche Waar / welche der vermeſſene Judas / vmb ein ſo geringen Preyß/ benanntlich nur vmb dreyſſig Silberling verhandelt/ das wahre Fleiſch vnd Blut JEſu Chriſti in dem Heil. Altar-Opffer.

Anno 1667. in der Stadt Straubing in dem Hertzogthumb Bayrn / hat ein frommes paar Ehe-Volck bey finſterer Nacht an einem Sambſtag ein andächtiges Geſpräch gehalten / wie daß ſie nemblich den morgigen Tag auch wollen erſcheinen in der General Communion bey den PP. Jeſuitern/ da ſie nun ein kleine Weil von diſem ſo heiligen Vorhaben geredet / da hören ſie etwas klopffen in der Cammer / endlich ſeufftzen / vnnd diſe Wort außſprechen/ Date & mihi micam, laſt doch/ ach/ laſt doch mir auch einen Proſen zukommen. Als wolt gleichſam diſer Geiſt ſagen / ihr habt ſo offt ein ſtattliches Panquet/ vmb welches / wann es möglich wär / auch die Engel euch ſolten beneyden/ ihr habt mehrmahl ein Tractament/ daß auch GOtt ſelbſt mit aller Allmacht nichts koſtbahrers kan auffſetzen / vnd wir leyden allhier ein ſo vnaußſprechlichen Hunger / ſchickt vns doch vmb GOttes Willen auch ein wenig ein Beſcheid Eſſen / vergunt vns nur als eueren Bluts Freund / als den allerverlaſſneſten Tropffen nur ein Proſen von diſer Göttlichen Taffel / ihr könt ja nicht ein ſo Stain hartes Hertz haben / wie jener reicher Praſſer: der dem armen Lazaro vor der Thür nicht den wenigſten Biſſen hat laſſen zukommen / dann diß allein iſt das allerkräfftigſte vns zu helffen / diſes zertrennt vnſere Eyſen vnd Bande / an die wir gefeſſelt ſeynd / diſes eröffnet den Kercker in dem wir gefangen ligen/ diſes verſüſſet vnſere Bitterkeiten/ mit denen wir allerſeits vmbgeben.

Lippomanus ſchreibet den 22. April von dem Heil. Prieſter Gregorio, wie diſen Theodorus in der Gefängnuß wolte verſehen mit dem heiligſten Fronleichnamb / zuvor aber die Wachter vnd Soldaten gebetten / daß ſie ihn auß den Eyſen vnd Banden nur ſo lang wolten ſchlagen / biß er das heilige Werck vollzogen. Als er aber von diſen vnbarmhertzigen Geſellen nichts erbitten konte / ſo hat er gleichwol die heilige Communion ihme dargereicht / ſihe aber Wunder! kaum hat Theodorus dem heiligen Mann die heiligſte Hoſtien auff die Zungen gelegt / da ſeynd alſobald von Gregorij Händ vnd Füſſen die Bande vnd Ketten abgeſprungen / vnnd folgſam der heilige Mann aller Banden befreyet worden.

Wann nun diſes höchſte Panquet ſolche Band auffgelöſt/

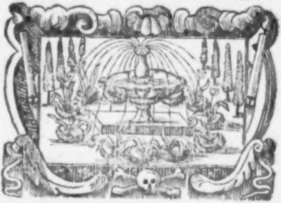
ſo iſt es nicht weniger kräfftig auch jene feurige Ketten/ an denen die armen Seelen im Fegfeur gefangen ligen zu zerbrechen. Wann jene Speiß / welche der Prophet Habacuc dem Daniel in die Löwen-Gruben getragen/ihme ſo erſättlich geweſt iſt/ wie wird erſt den armen Seelen ſeyn / das Hochwürdigiſte Sacrament deß Altars ? wann den Propheten Kindern / denen Eliſæus mit wenig weiſſen Meel hat können den bitteren Kraut-Topff verſüſſen/ was wird dann erſt für Krafft haben/ der unter der Geſtalt deß weiſſen Brods verhülte Heyland ſelbſt ? wann ein Engel hat können den im Gefängnuß verhafften Peter auff freyen Fuß ſtellen / was wird nun thun können GOtt ſelbſt/ ſo den armen Seelen in dem allerheiligſten Sacrament wird zugeſchickt ?

Auß dem Ciſtercienſer Orden zu Claraval war ein Ley-Bruder/ welcher kein anders Ambt hatte/ als die Schaaff zu hüten/dann vor diſem in dergleichen Clöſtern keine weltliche Leuthe gebraucht worden / ſondern alle Hand-Arbeit / ſo gar ackern/ ſäen / ſchneyden / und treſchen/ die Geiſtliche muſten verrichten : als beſagter Ley-Bruder eineſt bey ſeiner Heerd Schaaff ſich befinden / da erſcheint unverſehens vor ſeiner ein Menſch / den er alſobald und ohne Schrocken befragt/ wer er ſeye? woher er komme? ich/ ſagte diſer / bin dein Vetter / bin vor wenig Zeiten mit Todt abgangen / bin von dem gerechten GOtt in das Fegfeur verurtheilet worden / worinnen ich unermeſliche Peyn unnd Schmertzen leyde/ alſo bitte ich dich umb GOttes Willen/ halte bey deiner Obrigkeit an / daß ſie mir drey heilige Meſſen ſchencken/vermög diſer wird GOtt mein zeitliche Straff enden : Nachdem nun ſolches heiligſtes Opffer für diſe arme Seel verrichtet worden/ iſt ſie mehrmahl in Gegenwarth anderer erſchinen/ und ſich gantz glorreich gezaigt/auch offentlichen Danck abgelegt/ umb diſe ihre ſo groſſe gelaiſte Hülff.

Warumb aber / möcht einer ſagen / ſoll man mehr Meſſen leſen für einen Verſtorbenen ? in dem doch ein einige Heil. Meß genug iſt das gantze Fegfeur außzulären : hierauff wird geantwort : wann man anſicht das jenige / was in dem Heil. Meß-Opffer auffgewandelt wird / ſo iſt ſelbiges eines vnendlichen Werths / maſſen es der wahre Heyland JEſus ſelbſt / vnd diſer iſt freylich genug / nicht allein außzulöſchen ein Fegfeur / ſondern vnzahlbare ; ſo man aber betracht den Effect vnd Frucht der heiligen Meß / ſo iſt diſer nicht vnendlich / ſondern der Höchſte hat durch ſein Göttliche Weißheit beſchloſſen / es ſoll ein heiliges Meß-Opffer ſo vnd ſo vil gelten / ſo vnd ſo vil läßliche Sünden außlöſchen / ſo vnd ſo vil Schulden bezahlen / vnd nicht mehr; was aber eigentlich für einen Preiß / oder Werth der Allmächtige geſetzt hat auff ein ſolches heiliges Opffer / iſt dermahl vns Menſchen nicht bekant / wird auch in Göttlicher Heil. Schrifft eigentlich hiervon kein Meldung gethan / noch haben wir deſſen durch einige Offenbahrung ein Wiſſenſchafft.

Es laſt ſich mehrmahl jemand hören / wann ein vornehmer Herr mit Todt abgeht / wann ein reiche adeliche Dama ſtirbt / für welche etlich tauſend heilige Meſſen geleſen werden / ſo kombt ja ein ſolche Seel bald auß ihren Schulden in jener Welt / da vnterdeſſen ein armer Tropff / der keine Mittel hinterlaſſen / muß ſeine Schulden ſo langſam vnd ſo theur bezahlen ; allhier iſt die Antwort / daß ſolcher Geſtalten wenig Edel-Leuth im Fegfeur wären ; es iſt aber zu wiſſen / daß ſolche Heil. Meſſen vnd andere gute Werck nicht allezeit den jenigen zukommen / für welche ſie verricht werden / dann wann ſolche bey Lebzeiten nie / oder gar ſelten / der armen Seelen im Fegfeur ſeynd eingedenck geweſt / ſo nimbt ihnen GOtt gleichſam ſolche heilige Werck vor dem Maul weg / vnd theilt ſie vnter andere bedürfftige Seelen auß / die ſonſten aller Hülff entblöſt ſeynd ; wol aber laſt der gütigſte GOtt den jenigen die für ſie verrichte Suffragia zukommen / ſo vorhin auch mitleydent geweſt bey Lebszeiten gegen den armen verſtorbenen Chriſtglaubigen. Non omnibus Defunctis proſunt Suffragia infallibiliter , ſed aliquibus qui mefuerunt in hac vita, & ij cenſentur eſſe animæ eorum, qui in hac vita habuerunt ſpecialem devotionem circa animas Purgatorij. Ita Cajetanus ex S. P. Auguſt. Opus. 1. c. 16. Q. 2. art. 1.

Gaudent proximiora magis.



Inſpira Domine Deus meus, Inſpira ſervis tuis, Fratribus meis, Filijs tuis, Dominis meis; quibus & voce & corde & litteris ſervio, ut quotquot hæc legerint, meminerint ad Altare tuum Monicæ famulæ tuæ cum Patritio quondam ejus conjuge, per quorum carnem introduxiſti me in hanc vitam. *S. P. Auguſt. lib. 9. Confeſſ. c.13.*

Verſchaffe mein HErꝛ vnd mein GOtt / ſeuffzte der heilige Vatter Auguſtinus, verſchaffe in deinen Dienern/ meinen Brůdern/ deinen Kindern / meinen Herꝛn / welchen ich mit Wort vnd Schrifften / mit Hertz vnd Mund zu Dienſten bin/ auff daß alle / die diß leſen werden / deiner Dienerin Monicæ, ſambt ihrem Ehegemahl Patritio, durch welche ich diſes zeitliche Leben empfangen hab / bey dem Altar gedencken wollen.

EIn vornehmer Edelmann auß Franckreich / wurde von dem Vorwitz angetriben / daß er eine Luſt bekommen/ die neue Welt/ von der ein ſo groſſer Ruhm vnd Ruff/ zu ſehen / zu welchem End er ein ſtattliche Schiffarth dahin angeſtellt/ deme auff alle Weiß auch nach allem Widerrathen/ ſein erwachſene Schweſter die Geſellſchafft gelaiſt / ein Fräule von wunderſchöner Geſtalt / vnd Leibs-Beſchaffenheit. Nach andern befand ſich auch auff gedachtem groſſen Schiff ein ander ſehr adelicher Cavalier / welcher nach vnd nach ein Aug geworffen in deß Schiff-Herrn ſeine adeliche Schweſter / (im Würffelſpillen ſeyn vil Augen gut/ vnd bringen Glück/aber in diſem Fall ſeynd die Augen maiſtens ſchädlich) ſein Lieb wachſte ſo weit / daß er auch ein Gegenlieb erworben / ja ſo gar haben ſich beyde in ein eheliche Verlöbnuß eingelaſſen/doch vngeacht haben deß Schiff-Herrns/deme hiervon das wenigſte vertraut worden/ auß Forcht/ er möchte als ein hochtrabender Herr der Sach einen Rigel ſchieſſen: der kleine ſchleckers-Bub Cupido hett nicht gefeyret / biß endlich auch bey glücklicher Schiffarth die Ehr zwiſchen diſen beyden geſcheittert / welches der hernach wachſende Leib verrathen/ worüber ſich der Schiff-Herr nicht ein wenig entrüſtet / auch gäntzlich bey ſich beſchloſſen/diſe vermeſſene That zu rechnen/ vnd zu Vermäntlung ſeines Vorhabens zaigte er ſich / als wäre er ihr Verehliqung nicht zuwider / biß er endlich bey einer kleinen vnbekanten Inſul die Ancker geſenckt/ deß Verlauts/als wolle er einen Raſtag nehmen/ vnd zugleich mit friſchem Waſſer ſich verſehen / da dann neben andern diſes paar Liebſte auch außgeſtiegen/ nachdeme er etliche Sachen / als Pulver/ Bley/ Feurzeug vnd einige Speiſen auff das Landt laden laſſen / befilcht er bey finſter Nacht in aller Still abzuſeglen / vnd das neue paar Ehe-Volck in der Inſul zu laſſen/ ſo auch werckſtellig gemacht worden. Bey auffgehender Morgenröth ſahen ſich diſe zwey gantz allein/ vnd von Männiglich verlaſſen; das Schreyen/ das Bitten/ das Weynen war vmbſonſt / vnd alles Fruchtloß; nachdem ſie nun aller Menſchlicher Hülff beraubt waren / muſten ſie ſich endlich in die Noth ſchicken; aber außzuſprechen iſt nicht/ was Angſt vnd Trübſal / ſie diſer Orth / allwo mehr Wildnuß vnd wilde Thier zu ſehen / außgeſtanden; mit etlichen Geſträuß vnd Stauden/ bauten ſie endlich / diſes edle vnd ſo zart aufferzognes paar Ehe-Volck/ ein ſchlechte Hütten; er gienge täglich auff die Jagt/ vnd verſahe nach Möglichkeit die arme Kuchel; ſie ſparte nicht weniger ihren Fleiß / vnd grabte mit ihren zarten Händen / die ſich vorhero faſt vor der Seyden ſcheueten / die Wurtzel auß der Erden; auß ſonderm Seegen deß Himmels / hat ſie gleichwol ein friſches Brunn Quell / welches ihnen beſſer als der reicheſte Hoff Keller gedient. Nach etlichen Monath wie dann ein Elend dem andern auff dem Fuß folget / erkrancket der Herr vnd ſtirbt; maſſen ein Abgang war aller Mittel: muſte alſo die Frau allein tragen / was zuvor beyden ſchwer genug ankommen; vnd diſes Elend taurte über ein gantzes Jahr nach dem Todt ihres Herrn; kein Augenblick / wie ſie es nachmahlens beſtanden / iſt nicht verfloſſen / daß ſie nicht / als von jederman verlaſſen / ihre Augen gewendet auff das weite vnd breite Meer / vnd geſchaut / ob nit etwann ein Schiff daher ſeegle / vnd ſie auß diſer Noth erlöſe / ſtunde alſo ihr gantzes Leben nur in Hoffnung; endlich doch iſt ein Frantzöſiſch Schiff ſo vom Ungewitter an beſagte Inſul geworffen worden / ihr zu Hülff kommen / vnd ſie mit elenden zerriſſenen / vnd zerfaulten Klaydern in faſt wilder / vnd abſcheulicher Geſtalt mit ſich genommen / vnd erlediget.

Harsdorff. n. 104.

In groſſem Elend war diſe / ein Elend / wo mehrer Noth als Brod iſt; ein Elend / wo mehrer Leyd als Freud iſt; ein Elend / wo mehrer Froſt / als Troſt iſt. Da war Kammer vnd Jammer ein Ding / da war Ach vnd Tach ein Ding / da war hauſen vnd grauſen ein Ding; iſt das nicht ein Elend?

Alles diſes Elend / vnd Menſchlicher Weiß / groſſe Trangſal / iſt gar nicht zu vergleichen denſelben / was da in jener Welt leyden die im Fegfeur verhaffte arme Chriſtglaubige: allein in dem findet ſich einige Schattirung / daß ſie gleich diſer betrübten Wittib ſtäts vnd immerzu ihre Augen werffen in diſem bittern Meer hin vnnd her / wann doch einmahl ein Schiff ſich blicken lieſe / ſo ihnen Hülff laiſte / vnd ſie erlöſte: aber zu wem haben die troſtloſe vnd verlaſſene Geiſter ihr maiſte Hoffnung? Zweifels ohne zu ihrem nechſt Anverwandten / vnnd Befreundten;

dann ſie gar wol wiſſen/ daß ein Brunn im Feld / ein Brunn im Garten zwar alles befeuchte / aber doch zu allererſt die jenige Pflantzen/ das jenige Graß/ welches ihnen nahet iſt; alſo wann wir mitleydige Chriſten gegen Männiglich ein Barmhertzigkeit tragen / ſo iſt ja recht / vnd rathſam/ daß wir ehender ein Hülff laiſten den jenigen / die vns nechſt anverwandt ſeynd / vnd an Blut befreund.

Als man einen Gichtbrüchtigen zu vnſerm HErrn getragen/ vnd demüthigſt erſuchet/ Er wolle doch ſich ſeiner erbarmen/ vnd ihme die gewünſchte Geſundheit ertheilen / da hat der gebenedeyte Heyland ſolche Gnad auff kein Weiß wollen abſchlagen/ ſondern ihn alſobald geſund gemacht / ihme aber anbey befohlen / er ſolle ſein Beth nehmen / vnnd in ſein Hauß gehen. Surge, tolle lectum tuum, & vade in domum tuam. Warumb aber der HErr JEſus ihme gebotten / daß er ſich ſolle nacher Hauß den geraden Weeg begeben / ware die Urſach/ ſpricht der Heil. Joan. Chryſoſtomus in cap. 6. Hom. 30. damit er den Leuthen daſelbſt andeute die groſſe Wunderwerck Chriſti/ vnd damit ſie ihre Irrthumb verlaſſen/ vnd an den wahren Meſſiam glauben. Wann deme doch alſo / warumb den gerathen Weeg nach Hauß vnd ſeiner Wohnung? vnd warumb nicht anderwerts hin? die Urſach iſt diſe / weil er doch hat ſollen vnd wollen den Leuthen etwas Guts thun / vnnd zu der Nachfolg Chriſti deß HErrn anfriſchen / ſo hat es ſich gebührt/ daß er geſchwind vnd den geraden Weeg nach Hauß genommen/ dann allda waren ſeine Befreundte / ſeine Anverwandte / ſeine Geſchwiſtrige / ſeine Bekandte: dann wann ſich jemand der Armen erbarmet / vnd ihnen begehrt Hülff zu laiſten/ ſo zimbt ſich/ daß er vor allen andern den Blutsfreunden helffe.

Heylig iſt / heylſam iſt / Liebwürdig iſt / Lobwürdig iſt/ wann ſich ein Chriſtlicher Menſch der armen Seelen im Fegfeur annimbt / aber er ſoll vor allen andern den jenigen Hülff reichen/ die da in ſeiner Freundſchafft; zu allererſt den lieben verſtorbenen

Eltern / weil diſe forderiſt ihr Hoffnung ſetzen auff die Hülff der hinterlaſſenen Kinder ; nach dem Exempel meines heiligen Vatters Auguſtini, welcher jedermann erſuchet / vnd inſtändig gebetten / ſie wollen doch in ihrem Gebett / vnd abſonderlich die Prieſter in ihrem heiligen Meß-Opffer ſeiner verſtorbenen Mutter Monicæ, vnnd ſeines Vatters Patritij eingedenck ſeyn.

Es hoffen die liebe Eltern auff ihre Kinder / daß ſie werden nachfolgen dem Sambſon / welcher den jenigen Hönigfladen / ſo er in dem Rachen deß erwürgten Löwens gefunden / nicht allein für ſich behalten / ſondern darvon ein gute Portion ſeinen Eltern zugebracht : alſo werden ſie auch ihnen laſſen zukommen das Göttliche Manna, vnd ſüſſeſte Himmel-Brod deß Altars.

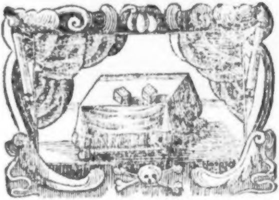
Es hoffen die Kinder auff ihre annoch lebende Eltern / daß ſolche werden nachfolgen der Agar, welche auff kein Weiß konte ertragen / daß Iſmael ihr Sohn ſolte vor Durſt ſterben / ſondern ſie hat ſo lang bey dem Himmel ſuppliciert / biß GOtt einen Engel geſandt / der ihr ein klares Brunnquell gewiſen hat in der Wüſten ; alſo werden ſie auch ihnen verhülfflich ſeyn / damit ſie doch einmahl gelangen zu dem jenigen / welcher der Samaritanin geſagt hat / daß er ſeye der Brunn deß ewigen Lebens.

Es hoffen die Geſchwiſtrige auff ihre hinterlaſſene Brüder vnd Schweſter / daß ſie werden nachfolgen der ſorgfältigen Martha, welche alle Haußgeſchäfften beyſeits gelegt / vnnd in aller Eyl (hat ſo gar der Magdalena nichts darvon angedeut) dem HErrn JEſu entgegen geloffen / vnd ihren verſtorbenen Bruder recommendiert / wie dann bald der Beſcheid ergangen / Reſurget frater tuus, Dein Bruder wird aufferſtehen ; alſo werden ſie ebenfalls ihrer öffter gedencken / vnd bey dem Göttlichen Heyland das ewige Leben ihnen zuwegen bringen.

Es hoffen die verſtorbene Ehemänner auff ihre hinterlaſſene Weiber / vnd hinwider die Eheweiber auff ihre annoch im

Leben verblibene Männer/ daß ſie werden nachfolgen der beſcheiden / vnd beſcheidenen Abigail, welche alle Mittel angewendt/ kein einigen Unkoſten geſpart / damit ſie nur das Ubel von ihrem ob ſchon groben Mann möchte abwenden / ſo ihme vom David gedrohet ware ; alſo werden ſie gleicher Geſtalten in allweeg ſuchen / wie doch das groſſe Elend / worin ſie allbereiths ſtecken/ einmahl von ihnen können wenden.

Cedunt candida nigris.



COnſilio inito emerunt ex illis agrum figuli in Sepulturam peregrinorum, &c Invenit tandem Mens cæca remedium. *S. P. Auguſt. Serm. 121. de Tempo.*

Sie funden aber einen Rath (verſtehe die Juden wegen deß Gelts/ mit dem der Heyland verkaufft worden) vnd kaufften darumb eines Haffners Acker / zur Begräbnuß der Frembden / ꝛc. Matth. 28. Dißfalls haben die verblente Geſellen gleichwol noch etwas gefunden / ſpricht der Heil. Vatter Auguſtinus, wormit ſie ſich auß allem Ubel/ dafern ſie nur gewolt hetten/ hetten können herauß helffen.

DEr erſte Willkomm / welchen der Engel den dreyen andächtigen Frauen hat geben / als ſie mit koſtbahren Salben das Grab deß HErrn beſuchten/ war diſer: Nolite timere, Förchtet euch nicht / ꝛc. Matth. 28. Allen den jenigen/ ſo die Gräber der verſtorbenen Chriſtglaubigen verehren / vnd der Todten ſich annemmen / ſey es für einmahl vnd allemahl auch geſagt / Nolite timere, Förchtet euch nicht / maſſen euch nichts übels kan widerfahren / dann gleichwie in dem Würffeln vil ſchwartz werffen / ein ſonders Glück iſt / alſo hat nicht weniger Glück auff der Welt / (maſſen von der ewigen Belohnung vorhin ſchon Meldung geſchehen) zu hoffen vnd zu gewarthen / derſelbige / deme die ſchwartze Farb beyfallt / verſtehe hierdurch die Todte. Dann durch die Todte ſchon mehrmahl den Lebendigen groſſe Hülff gelaiſt worden.

Die Hohe-Prieſter der Juden / ſeynd ſo wol ja mehrer / als der Iſcarioth Urſach geweſt / an dem bittern Todt deß HErrn JEſu / dann kein Tag ware / da ſie nicht den Untergang diſer Göttlichen Sonnen ſuchten; kein Nacht ware / da ſie nicht ſich bemühten diſes Göttliche Liecht außzulöſchen; wie die Wölff verfolgten ſie diſes Lamb GOttes / wie die Geyer vnd Raub-Vögel diſe vnſchuldige Tauben / wie tobende Sturmwind diſes Schiffel deß Heyls / biß ſie endlich diſe blutgirige Egel / vnd vnmenſchliche Tyger-Gemüther den Heyland an das Creutz gebracht; vnnd folgſam mehrer verſchuldet / als der Judas Iſcarioth. Dannoch aber auff der Welt nicht alſo geſtrafft worden / wie er / nicht eines ſo vnglückſeeligen Todts geſtorben / wie er; nicht der gantzen Welt zu Schand vnd Spott worden / wie er; warumb? die Urſach war diſe / ihre Würffel haben vil ſchwartz geworffen / ſie haben ſich der Todten angenommen / dann ſie vmb jenes Blut-Gelt / wormit das höchſte Gut verkaufft worden / einen Acker eingehandelt / der da zu allen Zeiten ſoll ſeyn ein Freydhoff vnd Begräbnuß der Frembdling / In Sepulturam Peregrinorum. Wie dann von beſagtem Acker ſehr vil Erd nach Rom überbracht worden / vnd wird das Orth genennt Capo Santo, allwo noch auff heuntigen Tag diſe Erd nur die Leiber der Frembden behaltet / der Inwohner aber gleich wider außwirfft. Matth. 27.

Gar gewiß hett ſie ſonſt der Teuffel lebendig hingeführt / oder der Donner in Aſchen gelegt / oder die Erd lebendig verſchluckt / oder den wilden Thieren zum Raub worden / weil ſie ſich aber der Todten haben angenommen / ſo konte ſie kein zeitliches Unglück berühren. Nolite timere, So förchtet euch dann nicht: / alle Liebhaber der armen Seelen im Fegſeur / es kan euch ſo bald kein Unglück über den Halß kommen / die Todten helffen den Lebendigen.

Es wird geſchriben von einer armen Wittib zu Genua, wie daß ſelbe ihren gar vngerathenen Sohn von der Galee erledigen wolte / hierzu aber ein Summa von 300. Thaler erfordert wurde / ſo vil aber in ihrem gantzen Vermögen nicht zu finden / iſt demnach von der Noth gezwungen worden / das Gelt zu betteln / vnd bey wolhabenden Leuthen nach vnd nach zu ſuchen; einsmahl trifft ſie einen Prieſter an mit einem ſehr ſaubern Auffzug / von deme ſie gar demüthig ein Beyſteur gebetten / der aber gar mitleydent geantwortet / daß er ſelber Noth leyde / vnd wiſſe nicht / wo er etwann heunt das Mittagmahl werde einnehmen / dann er ſchon lang in der Kirchen gewart / der Hoffnung es möchte jemand ein heilige Meß beſtellen / ſeye aber all ſein Hoffnung lehr abgeloffen / vnd folgſam ihme nicht ſo vil bahre Mittel / wormit er ſich könne erhalten: die arme Haut erbarmet ſich ſeiner / vnd gibt ihme ein Gelt / deſſen ſie weit mehrer bedürfftig / er ſoll darfür ein Heil. Meß leſen für die abgeſtorbene Chriſtglaubige. (O Frau vil ſchwartz werffen in Würffel / bringt Glück /) Nolite timere, Förchtet euch nicht / die Todte werden euch nicht verlaſſen / wie es auch geſchehen. Nach vollendtem Heil. Meß Opffer ſucht die fromme Matron ein andern Wolthäter / vnd find ein alten jedoch vnbekanten Herrn / deme ſie ihr gantze Noth geklagt / der ſie dann alſobald getröſt / vnd ihr ein Zettel geben / welchen ſie zu diſem N. Kauffmann ſolle tragen / deme ſie auch alſo nachkommen; der Kauffmann aber konte den Zettel nicht genug anſchauen / konte ſich nicht genug verwundern / fragt die Frau / von wem ſie diſe Schrifft habe? Ob ſie ihn möchte kennen / wann er ihr denſelben gemahlter thäte zaigen? war-

umb nicht / ſagt ſie / ich hab ſeine Geſtalt gar wol gemerckt: darauff führt er ſie in einen groſſen Saal / worinnen beyderſeits ein lange Rey vnterſchidlicher Bilder vnnd Contrafeten hangten / ſie ſchaut / ſie ſicht / ſie zaigt mit den Fingern auff ein Bild / vnd ſagt / diſer ſeye es geweſt / er ſehe ihm gantz gleich vnd ähnlich / worauff der Kauffmann geſeufftzt / ach! ſprach er / der iſt mein Vatter geweſt / vnd ſchon vor zehen Jahren mit Todt abgangen / vnd ſein Handſchrifft erkenn ich gar zu wol in diſem Zettel / ich will euch alſo gern das verlangte Gelt zur Rantzion eures Sohns darſchieſſen / dann alſo verlangt es mein Vatter ſeeliger. Die Nadaſ.
Frau vnd alle die jenige / denen ſolches kundbahr worden / erkante Prædeſt.
gar leicht / daß diſes ein Danck der armen Seelen wegen der Heil. ſig. 7. n.
Meß / die ſie hat leſen laſſen. 52.

Die arme Seelen in dem Fegfeur laſſen niemahl vnvergolten die Gutthaten / ſo ihnen erwiſen werden / die Danckbarkeit iſt bey ihnen weit beſſer vnd beſtändiger als bey vns wanckelmüthigen Adams-Kindern. Die liebe Schutz-Engel kommen mehrmahlen zu ihnen hinunter / vnd berichten ſie vmbſtändig was vnd wer ihnen etwas Guts thue; ja ſie nehmen ſolches auch maiſtens wahr / bey Linderung vnd Minderung ihrer Peyn / daß jemand für ſie bette / vnd einige Hülff laiſte / worüber ſie die Händ mit tauſend Danck zuſammen ſchlagen / vnd verſprechen / ſolche Wolthat nimmermehr zu vergeſſen; wann dann die Schutzengel ihnen offenbahren / es ſeye diſer / es ſeye diſe / von denen ſolches H. Meßopffer / vñ andere gute Werck übermacht worden / ſo dann laſſen ſie vil nach immer vnd immer zu GOtt zu ruffen / vnd ſchreyen vmb Wolfahrt ihrer Gutthäter / ja durch Zulaſſung GOttes vnd ſonderer Mitwürckung deß Allerhöchſten / ſeynd ſie mehrmahl ſichtbarlich erſchinen / vnd ihr Patren auß vnterſchidlichen Gefahren errettet: O wie vil haben erfahren / vnd erfahren es noch / daß ſie ſich nicht ehender auß einer Gefahr oder Unglück können wicklen / als wann ſie den armen Seelen etwas ſchencken / oder wenigſt verſprechen zu ſchencken.

Die Allerdurchleuchtigſte / vnd Tugendſambſte Kayſerin Maria/ Ferdinandi deß III. wertheſte Gemahlin/ hat die arme Seelen im Fegfeur maiſtens auff ihrer Seithen gehabt / vnd in allen Nöthen ihre Zuflucht zu denſelben genommen / maſſen diſe ſo wol als die Heiligen in dem Himmel in der Göttlichen Gnad beſtättiget / vnnd folgſamb auch fähig ſeynd für andere/ nicht aber für ſich ſelbſten zu betten. Beſagte Allerdurchleuchtigſte Frau war auff ein Zeit mit ihrem Herrn Gemahl dem Kayſer zu Regenſpurg / vnd beſandten ſich beyde Majeſtätten dazumahl mit Feinden vmbgeben/ ja die groſſe Kälte war zu ihrem gewünſchten Vortheil/ maſſen die Donau alſo überfrohren/ daß ſie dem Feind zu einer Brucken gedient/ wie dann ſolcher allbereiths in dem Anmarſch begriffen / da ſolches die andächtigſte Kayſerin wahrgenommen/ hat ſie alſobald ihr Zuflucht geſchöpfft zu den armen Seelen im Fegfeur / ihnen 1000. Seel-Meſſen verlobt/ ꝛc. Sihe Wunder! in derſelben Nacht (Zweiffels ohne durch Hülff vnd Fürbitt der armen Seelen) hat die Donau ſtarck angefangen zu ſchmeltzen / daß alſo der im erſten Anzug begriffene Feind hat müſſen mit Schaden erfahren / daß all ſein Vorhaben zu Waſſer worden / maſſen derer über 1000. ertruncken. Fürſten-Spiegel fol. 161. So bringt dann ſchwartze Farb Glück/ vnd helffen die Todte den Lebendigen.

Ein brüllender Löw / hat den Propheten von Juda auff dem Weeg zerriſſen durch ſondere Verhängnuß GOttes/ maſſen er in etwas vngehorſamb war / als ſolches einem andern Propheten/ der ſonſt nicht gar zu heilig/ kundbahr worden/ machte er ſich alſobald auff/ raiſt vom Bettel hinweg/ vnd findet den todten Leichnamb deß Propheten auff der Straſſen / neben ihm aber auch den Löwen ſtehen/ mit noch feurigen Augen / vnd blutigen Rachen / vneracht alles diß / gehet er hin/ nimbt den todten Leib mit ſich / vnd begrabt ihn ehrlich. Aber wie hat ſich doch diſer getraut / in einer ſo groſſen vnd augenſcheinlichen Gefahr zu begeben? Toſtatus antwortet : der gute Mann habe ihme gänzlich eingebildet / daß / wann er dem Todten ein Lieb werde erweiſen / er kein Unglück zu förchten habe / In lib. Reg. 13. So bringt dann ſchwartze Farb Glück / vnd helffen die Todten den Lebendigen. 3. Reg. 13.

Anno 1650. hat ein vornehmer Buchdrucker zu Cölln in ſeinem Hauß / bethligerig / vnd zwar in augenſcheinlicher Todts-Gefahr ſeine liebe Ehefrau / wie auch ſein kleinen Sohn / wuſte alſo nicht / wohin er ſich in ſolcher Trangſaal ſolte wenden / begibt ſich demnach in die Kirchen / vnd fallen ihm die arme Seelen im Fegfeur ein / verſpricht derohalben / daß er den armen Seelen zu Nutz vnd Troſt / ein Büchel von dem Fegfeur / auff ein neus widerumb wolle vnter die Preß nehmen / vnd deſſen hundert Exemplaria für den kleinen krancken Sohn / zweyhundert aber für ſein krancke Frau vmbſonſt vnter die arme Geiſtlichen außtheilen; die Sach iſt ihm alſo wol angangen / daß gleich beyde von freyen Stucken ſeyn beſſer worden / vnd in wenig Tagen friſch vnd geſund. Nadaſi. n. 137. de ſign. præd.

Dergleichen Geſchichten ſeynd nicht allein in vilen andern Büchern zu finden / ſondern es gibts die tägliche Erfahrenheit / was Hülff einer zu hoffen habe von den armen Seelen im Fegfeur / wann man ihnen hilfft. Probiere es nur jemand / vnnd laß ihme die abgeſtorbene Chriſtglaubige befohlen ſeyn / ſo wird er Handgreifflich ſpühren / daß mehrer Seegen im Hauß / daß beſſer Glück in der Wirthſchafft / daß ſicherer Fortgang ſeines Gewerbs / daß kräfftiger Widerſtand ſeiner Feinde / daß weniger Unhayl in dem Zeitlichen / daß weniger Anſtöß in dem Ambt / daß minder Trangſaal in dem Leben / daß geringer Unruhe in dem Gewiſſen / daß ſchlechtere Forcht in dem Hertzen; in Summa / er wird es mercken / er wird es ſehen / er wird es greiffen / er wird es erfahren / daß / wer ein Patron iſt der armen Seelen / daß für ihn auch Himmel vnd Erd patrocinire.

Requieſcant ergò in Pace.

So gebe ihnen dann GOtt die ewige Ruhe. Amen.

Judas der verfluchte Geſell wird von einigen Gottloſen Leuthen gar vnter die Heyligen gezehlt.

Michaël Balbus ein Kayſer vnnd abgeſagter Feind der Chriſten ſuchte in allweeg den Nahmen JEſu zu vertilgen / vnd allerſeits gäntzlich außzurotten / wie er dann die Bekenner Chriſti / abſonderlich aber die Geiſtliche vnd Ordens-Perſohnen durch grauſame Kercker vnd Marter theils auß dem Weeg geraumbt / theils auch ins Elend verſchickt / entgegen aber denen Juden war er beſtermaſſen zugethan; vnter andern Gottloſen Puncten / die er in ſeinem verſtockten Irrthumb gehalten / waren auch diſe / daß er erſtlich die Teuffel für ein Fabel vnd Gedicht glaubt / der doch den gröſten Teuffel im Hertzen gehabt: Anderten hielt er alle Leichtfertigkeit vnd fleiſchlichen Muthwillen für rechtmäſſige Sacramenten / die GOtt ſelbſten eingeſtellt; forderiſt aber iſt er der Auſſag vnd deß vnverwendlichen Glaubens geweſt / daß Judas Iſcarioth bereiths vnter der Geſellſchafft der Heiligen ſeye. Deßgleichen iſt auch ein andere Ketzer-Bruet entſtanden / ſo die Cajanern genennt worden / diſe haben die Laſterthatt Judæ deß Iſcarioths nicht allein entſchuldiget / ſondern ſo gar deſſen verrätheriſches Schelmſtuck gut gehaiſſen / als habe er auß purem Eyffer den HErrn JEſum verrathen / damit nur das menſchliche Geſchlecht / durch ſeinen Todt möchte erlöſt werden. So weit kombt es ſchon / daß man auch die Boßheit ſelbſt mit dem Mantel der Heiligkeit bedeckt.

Sigon. lib 4. Regni Ital.

Irenæus l. 1. cont. Hæres. cap. Vet. Tertul. l. de præſ. c. 47.

Der David hat dem König Saul nur ein Trumb vom Mantel geſchnitten / indem er ihme doch gar leicht den gantzen Mantel hette können hinweg nehmen. Gleichwie es der lieben Tugend widerfahren. Diſe begab ſich einsmahl nacher Hoff in Willens daſelbſt ein Zeitlang zu verharren / damit ſie auch allda in beſſere Bekandtſchafft möchte kommen / vnnd bey den Hoff-

1. Reg. c. 24.

Leuthen in gutes Anſehen gerathen ; aber die Sach hat wider alles Hoffen weit anderſt außgeſchlagen / indem ſie nicht allein bey den wenigiſten ein gutes Aug erhalten / ſondern noch in ſolchen Unwerth vnd groſſen Haß gefallen / daß man ſie allerſeits die Stiegen hinab geworffen / vnd ihr noch die Vorſteher den letzten Beſchaid mit dem Fuß geben an das Orth / wo die Azotier von GOtt ſeynd geſtrafft worden. Nach ſolchem vnhöfflichen Verfahren zu Hoff hat die liebe Tugend / ihr Melancholey vnd groſſe Gemüths-Entrüſtung in etwas zu lindern / ſich in das grüne Feldt hinauß begeben vnd daſelbſt vnter einem Schattenreichen Baum eingeſchlaffen / vnterdeſſen iſt die Boßheit / ſo gleich dazumahlen mit allerley ſchlimmer Burſch alldort ſpatzieren gangen ; gantz Mäuſel ſtill / ja gar wie ein Mauß-kopff hinzu geſchlichen / vnnd der lieben Tugend vnvermerckter ihren edlen ſchönen Mantel geſtohlen / worvon darnach kombt / daß auff den heuntigen Tag die maiſte Laſter mit dem Tugend-Mantel daher prangen / vnd die Laſter von der Welt wie ein Gottloſer Iſcarioth canoniziert werden.

1. Reg. c. 5. v. 6.

Gewiß iſt es / vnd gar vnlaugbahr / daß die muthwillige Hebræer / diß vnverſchambte Lotters Geſind auff allerley erdenckliche Weiß mit Chriſto dem HErrn verfahren in ſeinem Leyden / dahero auch wol zu glauben / weil vil vnter den Scherganten zimblich berauſcht geweſt / daß ſie die gröbeſte Zotten auff die Bahn gebracht / vnd allerley Schand-Wort hören laſſen ; deren aber keine auß allen vier Evangeliſten gedenckt / vns zu einer ſondern Lehr vnd Nachfolg / daß eines Chriſten Zung in ſolchem Wuſt ſich niemahlen ſoll einlaſſen / welches aber layder wenig beobacht wird nach Auſſag deß heiligen Vatters Auguſtini ; Tantò ſe putant lætiores, quantò fuerint turpiores, &c.

Expos. 2. in Pſal. 18.

Es iſt ſelten ein Mahlzeit worbey ſich nit ein vnverſchambter Poſſen- oder Zottenreiſſer einfindet / wenig Tractament werden gefunden / worzu der Eſau nit auch ein Wildbrät / verſtehe wilde Zotten ſpendiren thut. In Samaria, wie ſelbes der Syriſche König Benadad belägert/ iſt ein ſolche Hungersnoth entſtanden / daß ein Eſels-Kopff umb 80. Silberling verkhaufft worden / iſt noch kein Milch-Suppen darbey geweſt : ja die Noth hat dergeſtalten uberhand genommen / daß man auch das Tauben-Kott umb theures Geld muſte bezahlen / quarta pars 4. Reg. c. 6. v. 25. labi ſtercoris columbarum quinque argenteis, &c. Das war ein Elend / da man ſo gar das Tauben-Koth für ein Speiß genoſſen : dermahlen GOtt ſeye höchſter Danck / iſt die Betrangnuß und Theurung nit ſo groß / aber gleichwol ſeynd vil anzutreffen / die immerzu Koth im Maul haben / welches noch ein abſcheulichern Geſtanck hat / als der Tauben / ꝛc. Pfuy Teuffel ! vor dem Lazaro ſpricht der Evangeliſt, habe ſein aigene Schweſter Martha die Naſen zugehalten / und ſich beklagt / daß er allbereits ſtuncke / ꝛc. Jam fætet, &c. Wann man ſollt allemahl zu dem Geſtanck / ſo einem Zotten Kramer auß dem Maul gehet / die Naſen zuhalten / wär es rathſamer / daß man gar ein höltzenes Futerall lieſſe darüber machen.

GOtt hat gantz weißlich dem gerechten Altvatter Nöe die Archen angeben / zugleich auch befohlen / er ſoll forderiſt drey Gaden auſſer der unterſten Senckgruben machen / damit alſo Genes. 6. c. v. 16. das Vieh und die Beſtien abgeſöndert ſeyn von den Menſchen. Dann es will ſich gar nit ſchicken / gedachte GOtt / daß ein wildes Thier / ein Sau ſoll bey den Menſchen wohnen / ſo nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen ; wann dem alſo / ſo ſchickt es ſich noch weniger / ſo der Menſch gar ein Sau-Arth an ſich zieht / und mit dem Maul in ſtettem Koth und Unflat ſtecket.

Surius erzehlt ein wunderbahrliche Geſchicht / wie daß der heilige Carilephus habe offentlich außgeſagt : daß kein Weibs-Bild auff Ewig ſein Wohnung unnd Cloſter inwendig ſehen werde / ſolches hat bey einem frechen Weib / mit Nahmen Garda ein ſo groſſen Vorwitz verurſacht / daß ſie ſich freventlich unterſtanden / Manns-Klayder anzuziehen / und vor dem Vorſte-

her deß Orths vmb die Erlaubnuß gebetten / damit ſie doch möchten die heilige Wohnung küſſen vnd veneriren/ kaum aber daß ſie die Porten erraicht / da iſt alſobald der böſe vnd laydige Sathan in ſie gefahren vnd ſelbe auff ein vnaußſprechliche Weiß geplagt vnd gepeiniget / vnter andern zu einer ſondern Straff vnd Göttlichen Rach/ hat ihr der böſe Feind den Kopff gar durch ihre Füß durchgeſchwungen / daß ſie alſo hat müſſen küſſen das Orth alles Unflats vnd menſchlichen Elends / vmb weil ſie falſcher Weiß die heilige Wohnung Carilephi hat küſſen wollen: Caput enim illi adegit inter femora, ſicque factum eſt, ut quæ Sacratis liminibus falſa oſcula imprimere tenta- In vita S.
verat, immundas ſui Corporis partes oſculari, cogere- Cari. 1.
tur, &c. Pfuy tauſend! da kombt einem jeden das Grauſen an; Iulij.
aber hör ein wenig/ vil mehr ſoll dir grauſen / ein gröſſerer Eckel ſoll dich anſtoſſen / wann du auff der Zung nichts als Geſtanck vnd Unflat tragſt / nichts als garſtige Zotten / vnnd muffende Wort auff die Bahn bringſt / vnd mit dem im alten Teſtament verachten vnd verworffenen Widhopff den Schnabel ſtäts im Wuſt vnd wilden Koth halteſt.

Wie Petrus mit dem Angel ein Fiſch auß dem Meer gezogen / in deſſen Maul er ein ſilberne Müntz gefunden / iſt es glaublich/ daß er etwann ein Würml/ ein Mucken/ ein Grilln/ ein Schnacken habe angekedert: es laſt ſich alſo wol zuweilen in einem Geſpräch etwann ein Schnacken oder andere luſtige Grillen zu Ergötzung der Gemüther vorbringen / wann nur ſolche nit ſchmecken nach deß verlohrnen Evangeliſchen Sohns ſeinen Koſtgeihern oder Mit-Convictores.

Aber ſag her Welt / wie haiſſeſt du einen ſolchen vnverſchambten Zotten-Zetter? wie tauffſt du ihn? er iſt ja ein Unflat/ ein Sau-Magen/ ein Wildfang/ ein Beſtia, ein Unmenſch / ꝛc. Ja wol nit/ ſagt die Welt/ ſondern ſie canonizieret ihn wie den Judas / ſie lobt ihn noch / er ſeye ein wackerer Kerl/ er wiſſe ein gantze Compagnie auffzumunteren / es möcht einer allweil vmb ihn ſeyn/ GOtt hat ihm die Gnad geben/ daß ihm alles ſo wol anſtehet / ein überauß lieber Menſch/ ein Galant-homo; & ſic laudatur peccator , & iniquus benedicitur , ſo weit kombt es ſchon / daß man auch der offentlichen Boßheit ein Tugend-Mantel anmeſſet.

Wie der Bruder der Heil. Lidvvigis mit Todt abgangen / vnd ſehr vil Schulden hinterlaſſen / auch ſolche zubezahlen den Söhnen vnmöglich ſcheinte / alſo hat die Heil. Lidvvig ihre von der Frauen Mutter verſchaffte koſtbahre Klaynodien alle zu Geld gemacht / worinit ſie ein groſſen Beutel angefüllt / alle Schuldner beſtermaſſen befridiget / gleichwol hat das Geld nit vmb ein Pfenning abgenommen/ welches ſie veranlaſſet/ daß ſie gedachten Beutel hinfüro den JEſus Beutel genennt hat / vnd war ja wunderlich/ indeme ſie ſo häuffige Allmoſen vnter die Armen außgethailet/ ſo iſt doch das Geld nie gemindert worden/ ja mehrmahlen vnter dem Zeylen gewachſen. Nit gar zu vil JEſus Beutel find man bey jetziger Welt / wol aber zimblich vil Teuffels Beutel / worin zwar das Geld wachſet / aber nit durch Göttliches Miracul/ ſondern vilmehr durch den verdambten Geitz.

Thom. de Kemp. in vit. c. 20.

Jener Geſell hat ſich trefflich wol auff die Partiten verſtanden bey dem Hoff deß groſſen Königs Nabuchodonoſor: zwar das ſtehlen bey Hoff haißt jetzund proſperiren. Der König hat ernſtlich befohlen / man ſolle dem Daniel , dem Anania, dem Miſaël , dem Azaria , mit Speiß vnd Tranck von der Königlichen Taffel verſehen / weil aber vermög deß Hebræiſchen Geſatz / dergleichen Speiß vnd Tranck verbotten waren / alſo haben ſie ihren Taffeldecker oder Auffwarter erſucht / er möcht ihnen nur Arbes vnd Linſen geben / ſambt einem friſchen Trunck Waſſer / ſo wolten ſie ſich darmit ſchon befridigen / gar gern / ſagt diſer Bediente / es iſt zwar vnter Lebens-Straff verbotten/ aber euch zugefallen/ gar gern (ey Dieb ſo lieg / nit ihnen ſondern deinem aigenen Nutzen zugefallen) hat demnach der arge

Geſell

Geſelſt Speiß vnd Tranck von der Königlichen Taffel allezeit genommen/ aber für ſich behalten/ oder gar gewiß durch alte Weiber zu Gelt gemacht/ ſeinen Beutel dardurch wol geſpickt/ diſen edlen Kindern aber gleichwol Arbes vnd Linſen vorgeſetzt. Das geſchicht noch wol öffter bey groſſen Höfen / wo man alles mit Genügen anſchaffe für die vntere Bediente / aber etliche die recht beym Brett ſitzen / behalten das beſte für ſich / vnd ſetzen das ſchlechtere auff / ja ſie laden noch den Herꝛn Brunner / vnd die Frau Burgermeiſterin von Waſſerburg in die Kellerey / verkauffen die helffte deß Weins / vnd diſe zwey müſſen nachmahls Luckenbieſſer ſeyn/ auff ſolche Weiß kan man proſperiren/ vnd den Beytel ſchmieren / aber diſe ſeynd keine JEſus-Beutel / ſondern Teuffels-Beutel/ worin durch Geitz das Geld vermehrt wird.

Dan. 1. c. v. 8. & ſeq.

Ihr Gnaden N. N. gar ein reicher Herꝛ zugleich / ſeynd einmahl in der Predig vnſers lieben HErꝛn geweſt / da ſolcher mit ſeiner gebenedeyten Zungen die Herꝛlichkeit deß Reich GOttes außgelegt / vnd weil ſolche Predig die maiſte Gemüther bemächtiget / alſo iſt nit weniger hierdurch beſagter Herꝛ ebenfalls bewögt worden/ darumben gleich ſich zu Chriſtum gewend/ vnd mit demüthigen vnd faſt eyffrigen Worten denſelben angeredet; Magiſter Bone, &c. Mein lieber vnd frommer Maiſter/ was iſt dann vonnöthen zu thun / damit ich das ewige Leben erhalte? erſtlich muß man/ ſagt der Heyland/ die Gebott GOttes halten/ nachgehends wann du verlangſt mein Jünger vnd Nachfolger zu werden / ſo muß du alles das deinige verkauffen / vnnd das Geld vnter die Armen außtheilen / ꝛc. Kaum daß ſolches vnſer HErꝛ außgeredet / da iſt der Kerl wie ein War entblaicht / hat ein Stirn gemacht wie ein Hackbretel/ hat die Naſen gerumpfft/ als hette er dieſelbe in Holtz-Aepffel Moſt gebaitzt / Contriſtatus eſt, &c. Das Liedel hat ihm gar nit gefallen / dann ſein Natur war nur zum nehmen vnd nit zum geben: ja er hoffe in die Geſellſchafft deß HErꝛn zu kommen / damit er durch deſſen Mi-

Luc. c. 18.

racul konte ſein Geld vermehren / oder wenigiſt Vice-Procurator deß Apoſtoliſchen Collegij werden konte. Da wären zwey ſaubere Schelmen zuſammen kommen / einer hette die Caſſa geſchaben / der andere geropfft / ꝛc. O wie vil ſeynd doch dergleichen verblendte Phantaſten anzutreffen

Das Weibl im Evangelio hat den verlohrnen Groſchen geſucht mit groſſem Fleiß / mit ſonderer Mühe / ſie hat ein Liecht angezündet / noch mehrer; ſie hat den Beſem in die Händ genommen / noch mehrer; ſie hat Stüll vnd Seſſel auff die Seiten geraumbt / noch mehrer: ſie hat das [illegible] Hauß oben vnd vnten außkehret / noch mehrer; ſie hat das Kehr-Koth gar außgeſucht / biß ſie den Groſchen gefunden: diſe iſt auff ein Groſchen gangen / aber mancher Narciſſen-Knopff gehet gar auff ein Pfenning.

Ich kenn einen / der lebt noch / aber wo? der König Nabuchodonoſor iſt in ſolches Elend gerathen / daß er gar wie ein Beſtia muſte das Graß freſſen / diſer nit weniger / dann er ſucht die verworffene Salat-Blätter / ſo die Dienſt-Menſcher in der Kehrbutten außtragen / fleiſſig zuſammen / vnd ſiedet ihme diſe / O che guſto. Der Jacob im alten Teſtament iſt auff der Erd gelegen / ſeynd ihme alſo die Haar in diſem Beth wenig Fedrig worden / wie er die Laiter gegen Himmel geſehen / diſer aber ligt auch nur auff dem Stroh: aber wer waiß etwan wann er Zeitig wird! O che guſto! Sein Klaydt kunt faſt nicht ſchlechter ſeyn / gar ein ſchöne Antiquität / er iſt zwar zäch / aber ſein Klaydt zimblich marb / vnd bin ſicher / wann er bey dem prächtigen Einritt deß HErꝛn nacher Jeruſalem hette mit dem Volck auch ſeinen Mantel auff die Straſſen gelegt / daß der Eſel etliche Löcher hette darein getretten: In Summa! er iſſet ſchlecht / er trinckt ſchlecht / er klaydt ſich ſchlecht / er ligt ſchlecht / er betragt ſich ſchlecht / iſt dannoch kein ſchlechter Narꝛ / dann er ein Mann von etlich tauſend Gulden.

Sag her du Welt / was gibſt du diſem Geſellen für einen

Titl? er iſt ja ein Geitzhalß/ ein Geld-Narr/ ein Judas-Bruder/ ein Baatzen-Jäger / ein Beutel-Vogt / bey Leib nit/ ſagt die Welt/ ſie canoniziert ihn wie den Iſcarioth, er iſt gar ein guter Wirth / ein geſparſamer Mann / er gibt fleiſſig auff das Seinige Acht / er verhauſt wol nichts / O was gibt er ſeinen Kindern für einen guten Vatter ab / ꝛc. Et ſic laudatur Peccator, & Iniquus benedicitut, &c.

Juſt iſt die Juſtitz bey der Welt / wie ein Spinnen-Geweb/ welches an ein Hauß an dem vorgeſchoſſenen Dachſtull angehängt iſt / wann zuweilen ein vnbehutſame Mucken oder Fliegen darein gerathen / ſo bleibts ſchon hencken/ ſo aber ein groſſer Vogel etwann ein Spatz oder Schwalmb ſich darein verſchieſt / ſo reiſſt er das gantze ſubtile Netz von einander / vnd gelangt wider auff friſchen Fuß / alſo pflegt maiſtens die Welt-Juſtitz nur die arme vnd gemeine Leuth wegen begangener Verbrechen dem Geſatz nach abzuſtraffen / die reiche aber vnnd vornehme Leuth ſeynd faſt allemahl diſcenſiert ; der Galgen gehört nur für kleine Dieb/ die vornehme aber thut man verehren.

Die Phariſæer ſambt andern Naſenwitzigen Schrifft-Gelehrten führen einmahl ein Weib in Mitte deß Tempels / allwo vnſer HErr dem Volck ein eyfrige Predig vorgetragen / vnd klagen dieſelbe an mit allem Ernſt / wie daß ſie in würcklichem Ehebruch erdappt ſeye worden / Modo deprehenſa, &c. Fragen alſo Chriſtum den HErrn / ob dann ſolche vermög deß Moſaiſchen Geſatz ſolle verſtainiget werden? hört ein wenig ihr ſaubere Geſellen / wann ihr beſagten Schlepps-Sack in würcklicher Schand-Thatt erdappt hat / wo iſt dann er gebliben? warumb führt ihr denſelben Ebebrecher nit ebenfalls zu Chriſtum, zumahlen das Geſatz Moyſis beyde zu gleicher Abſtraffung verdambt? Ho, ho, ich kenn euch Vögel auß dem Geſang ; der Thäter vnd Ebebrecher war reich / eines vornehmen Stands (diſer Maynung iſt auch Lyranus :) er hat in der Stadt ein vornehmes Ambt zu verwalten gehabt / vnd darumb hat man

Ioan. c. 8.

müſſen durch die Finger ſehen / man hat müſſen etwas übriges thun/ aber das Weib war ein arme Haut/ etwann ein Wäſcherin oder ein Naderin/ oder ſonſt dergleichen ſchlechten Stands/ ꝛc. Dahero nur ſie zur Straff gezogen worden / dann die Gebott vnd Geſatz müſſen nur die gemeine Leuth halten / mit den Reichen vnd Vornehmen/ hat es im letzten Capitul ein andere Außlegung. O elende Juſtitz! du biſt wurmſtichiger als das auffbehaltene Manna der Iſraeliter; du hinckeſt ärger als der Miphiboſeth bey dem David: du biſt mehrer verwundt als der Raiſende von Jeruſalem nach Jericho; du biſt mehrer geſtutzt als die Davidiſche Geſandten von dem Hanon.

Du Fluß Nile in Egypten biſt zu Zeiten Pharaonis deß Ægyptiſchen Königs natürlich beſchaffen geweſt/ wie dermahl die Juſtitz/ der Mörderiſche Monarch laſt ein offentlich Gebott durch gantz Egypten außbraiten/ daß man vnter Lebens-Straff alle neugebohrne Hebræiſche Knäbel ſoll in den Fluß Nilum werffen: O wie vil vnſchuldige dergleichen Tröpffel hat der vnerſättliche Nilus ertränckt. O wie vil vnmündige Kinder haben in diſem Bad das vnlängſt empfangene Leben müſſen laſſen/ auſſer eines nit/ benanntlich der kleine Moyſes, mit diſen hat der Fluß Nilus ein Diſcretion gebraucht / aber warumb? es ware ja der allgemeine Befehl/ der Nilus ſolle alle Hebræiſche Knäbel erträncken? freylich/ warumb nit auch den Moyſes? Gemach mit der Sach / da hat es ein anders Außſehen / daß die andere Kinder vermög deß Königlichen Mandats ſeynd ertränckt worden/ war kein Wunder/ da es nur gemeine Kinder geweſt / dero Eltern als Ziegler in dem Laimb gearbeitet/ aber der Fluß Nilus gedacht/ der Moyſes wird einmahl ein vornehmer Herꝛ werden/ ein halber GOtt auff Erden / er wird mit denen Wäſſeren zu gebiethen haben / vnd ſo gar das Meer mit der bloſſen Ruthen von einander theilen / Holla ſo muß ich da wol ein Aug zutrucken/ muß laſſen Geſatz / Geſatz ſeyn / vnd ein Manier brauchen.

Baſilius Seleu. Or. 9.

Vexat cenſura Columbas, &c.

Jene ſaubere Madam deß Ægyptiſchen Putiphars iſt voller Leichtfertigkeit geweſt / der gute Herꝛ glaubte / ſein Frau ſeye ein lautere Suſanna, aber das Anna außgelaſſen / ſo bleibt Sus; er het Leib vnd Seel verpfändt / daß ſie ihme treu ſeye / aber er hat Putiphar gehaiſſen / vnd ſie Putana, er glaubte / er ſeye allein Hahn im Korb / aber! einmahl hat das lang verborgene Feur in ein offentliche Brunſt außgebrochen / vnnd hat diſe von dem keuſchen Joſeph mit 10. Buchſtaben begehrt: Dormi mecum, was wider die 10. Gebott / ſo gar iſt ſie diſem irꝛdiſchen Engel in den Mantel gefallen / vnd ihr Gottloſes Beginnen mit Gewalt geſucht; der Lilien reine Jüngling wuſte wol / daß in ſolchem Kampff vnd Streitt das Ferſen-Geld die beſte Mün ſeye / laſſet demnach den Mantel in den Händen diſer vnverſchambten Krotten / damit er das Gifft von ihr nit an ſich ziehe / vnd gibt ſich in die Flucht: auß dem beſten Wein wird gemeiniglich der ſchärpffiſte Eſſig: die Lieb hat ſich bald bey der Fettel in einen Haß vnd Rachgirigkeit verwandlet / maſſen ſie mit zerrittenen Haaren / mit verſtelltem Angeſicht / mit günnendem Maul zu ihrem Herꝛn geloffen / der Ehrvergeſſene Joſeph / diſer Sclav / auff den er bißhero ſo vil gehalten / habe mit vnerhörter Vermeſſenheit ihr wollen ein Gewalt anthun / vnd da ſeye noch ſein Mantel / ꝛc. Der Herꝛ als ein verſtändiger Edelmann vnd der bey Hoff in groſſem Anſehen / konte vnſchwer abnehmen / daß / wann der Jüngling ihr hette wollen ein Gewalt anthun / ſo hett er den Mantel nit hinden gelaſſen; ſie war ein zartes Frauen-Zimmer die kaum ein Gluffen oder Spennadel konte krümpen / will geſchweigen einen ſo ſtarcken Jüngling zu übergewältigen / vnd den Mantel per force nehmen / der Signor Putiphar kont es Handgreifflich abnehmen / daß der Joſeph recht / ſie aber ſein Frau vnrecht / aber der Narꝛ hatte einen guten Magen / Bon, huomo, vnnd weil ſie ein Dama, ein vornehme Frau / wans auch ſolt vnrecht haben / ſo muß man dannoch ihr dißfalls beylegen / ein Reſpect brauchen / den Joſeph aber als einen gemeinen hergeloffenen Kerl in die Keuchen werffen/ der Canaglia weiter kein Gehör geben/ ꝛc. Ey du ſaubere Juſtitz/ du verfolgſt die Tauben/ vnd verehrꝛeſt die Raben/ ſo da rauben.

Aber mein Welt/ ich möcht ſo gern wiſſen/ wie du dergleichen Juſtitiarios thuſt nennen / die nur mit den gemeinen Leuthen dem Recht gemäß ſo ſcharpff verfahren / die groſſe aber vnd vornehme Exempt machen? es ſeynd ja Schänder der lieben Juſtitz / es ſeynd ja Blut-Egel der Armen/ es ſeynd Ubertretter der Göttlichen Gebott / es ſeynd Widerſager deß Göttlichen Richters; es ſeynd Rauber deß gemeinen Weſens/ ꝛc. Still/ ſtill / ſagt die Welt mit dergleichen Stichreden/ das Pferdt muß man anderſt ſattlen / das Kind muß man anderſt tauffen; ſolche Herꝛn ſeynd wackere Politici , ſie wiſſen ein Diſcretion zu brauchen/ ſie wiſſen weißlich durch die Finger zu ſchauen; ſie wiſſen ein Unterſchid zu machen vnter einem Zobel / vnd vnter einem Schaaff-Fell; ſie geben dem Adel ſeinen gebührenden Reſpect, ſeynd wackere Leuth die ſich in alle Ding ſo ſtattlich wiſſen zu richten. Et ſic laudatur Peccator, & Iniquus benedicitur: Auff ſolche Weiß wird ein Iſcarioth canoniziert / vnd ein Judas Heilig geſprochen.

Die Melancholey iſt deß Teuffels ſein Schwiger Mutter/ iſt ein Gifft deß Menſchlichen Lebens / iſt ein Portnerin der Kranckheiten/ iſt ein Kuplerin der Verzweifflung / iſt deß Henckers ſein Strick Verſilberin / iſt ein Abriß der Höll; iſt ein Voreſſen der Verdambnuß/ iſt ein Super Numerari-Stell der Narren / ꝛc. Darumb ſoll der Menſch luſtig vnd allegro ſeyn. Der Heil. Abbt Antonius wär nit hundert Jahr alt worden/ wann er nit allzeit wär luſtig geweſt; der Heil. Paulus Erſte Einſidler hette nit hundert vnd dreyzehen Jahr gelebt; wann er nit frölich vnd auffgemuntert wär geweſt; der Heil. Romualdus Camaltulenſer hett wol nit hundert vnd zwaintzig Jahr erraicht / wann er nit luſtig vnd eines frölichen Gemüths wär geweſt; der Heil. Philippus Nereus wär kein ſo alter Tättel worden/

den/

ben / wann er nit immer wär allegro geweſt / ꝛc. Exultatio Viri eſt longævitas; Die Freudigkeit eines Manns bringt ein langes Leben. Darumb ſagt Coſmophilus, ſeynd wir Eccleſ. c. 30. verwichen trefflich luſtig geweſt / es hat ein zimbliches feucht Wetter abgeſetzt bey der guldenen Sonnen: ſicht doch vnſer lieber HErr ſelbſt gern trincken / dann zu Cana, nachdem die 6. Krüg Wein ſchon völlig außgelährt worden / hat er dieſelbe mit Wäſſer gantz eben voll laſſen angieſſen / vnd ſolches nachmahlen in den beſten vnd edleſten rothen Wein verwandlet; da iſt erſt das Sauffen angangen / da iſt erſt die Geſundheit deß HErrn Spenditors ſteiff herumb geloffen / ꝛc. Coſmophile du redeſt zu vil vnd muſt auß Chriſti Miracul kein Macul machen: es iſt zwar nit ohne daß der gütigſte HErr durch Intercesſion ſeiner gebenedeyten Mutter das Waſſer in Wein verkehret / aber kein Evangeliſt thut Meldung / daß die Herrn Gäſt den Wein haben gantz außgetruncken / vermuthlich iſt es wol / daß ein jeder etwann ein Gläſel von diſem Wunder-Wein habe genoſſen / das übrige aber haben ſie Portion Weiß außgetheilt / vnd ein jeder etwas darvon mit ſich nacher Hauß getragen zu einer ewigen Gedächtnuß diſes groſſen Miracul / auch einem vnd dem andern guten Freund zu ſondern Gnaden ein oder zwey Tropffen darvon koſten laſſen.

Geſoffen haben wir / ſpricht Coſmophilus, daß die Seel in vns herumb geſchwummen / vnd das hat die gantze Nacht gewehret: Mein Coſmophile, bey den Mahlern ſeynd ſonſten die Nachtſtuck in groſſem Werth / aber diß gefallt mir gar nicht; der Pſalmiſt David ſingt / daß bey der Nacht die Beſtien ihren Rath haben / Poſuiſti tenebras & facta eſt nox, in ipſa Pſalm. 103. pertranſibunt omnes Beſtiæ Sylvæ.

Wol recht / ſagt Coſmophilus, hat auff den höltzenen Reichs-Tag der Weinſtock Cron vnd Scepter gewaigert / vnd auff kein Weiß wollen Holtz-König werden / dann er gedachte / daß er ohne das ein groſſer Herr ſeye / vnd faſt uber jedermann herſche; verwichen iſt in aller Warheit der Wein vnſer Herr worden / wir haben immerzu die Gläſer Trippel Weiß außgeſoffen / vnd ſeynd gar wenig Pauſſen vnterloffen; der groſſe Limmel Goliath hat von dem kleinen David eins an Kopff bekommen / daß er hiervon zu Booen geſuncken; auß vns iſt wol keiner geweſt / der nit ebenfalls im obern Stock hat Schaden gelitten: der Wallfiſch konte den Jonas als ein ſo harten Brocken gar nit verdauen; auß vns hat ebenfalls das Maul geſtaubt / daß er hett mögen die Stadt-Mauren zu Speyer einwerffen / es muſte das nechſte beſte Schaaff ein Procellan-Geſchirr abgeben: daß die Apoſtel vnſern HErrn einmahl bey der Nacht für ein Geſpenſt gehalten / Putabant eſſe Phantaſma, iſt ein zimbliche Irrung geweſt; aber der Joan Paul hat ein Katz für einen Kehr-Beſem angeſehen: der Ferdinand hat mit der Zungen gar nit mehr können fortkommen / vnd nit anderſt geſtamblet / als hett er ein gantzen Garn-Haſpel geſchluckt / er hat ein Sprach geredet / welche auch die Vaßzieher zu Calecut nit verſtanden hetten: der Philipp hat an der Wand vnd Maur herumb getappt / wie die ſaubere Geſellen zu Sodoma, ſo bey dem Loth die Hauß-Thür nit konten finden: der Zacharias iſt ein Caſiſt worden / vnd hat eine Architectur die Stiegen hinab gemacht / in Summa der Echo von demſelben Feſt ſteckt mir noch ein wenig im Kopff.

Sag an Welt / was halſt du von diſem Coſmophilo vnd ſeinen Cammeraden? ſie ſeynd ja Schlemmer / Sau-Magen / Weinſchlauch / Troß-Buben / Luder / Loiters-Geſind / Beſtien vnd keine Menſchen / Vollſauffer / Zech-Jodel / Kandel-Treſcher / Vaß Bürſten / ꝛc. Ey wol nit ſagt die Welt / luſtig / gut vertreulich / die beſte Brüder / recht wol auff / ein redliche Compagni, ein ehrlicher Geſpaß / ein liebe Zeit-Vertreibung / ein perfecte Recreation, &c. Et ſic laudatur Peccator, & Iniquus benedicitur: Auff ſolche Weiß verguldt die Welt das Laſter / vnd ſetzt dem Iſcarioth einen Schein auff.

Der Heil. Seraphiſche Franciſcus war auff ein Zeit ein

Gaſt bey einem Mittagmahl / allwo noch mehrer gute Freund zu Gegend / vnter andern Reden ſagte vnd klagte er / daß er etliche Vaß Wein im Keller habe / welche / durch was Vnglück / ſeye vngewiß / gantz ſaur vnd faſt zu lauter Eſſig worden / ließ auch zu einer Prob ein Pocal von ſolchem Saurampffen herauff bringen / vnd da ſolchen der nechſte beſte gekoſt / hat er darüber die Naſen alſo gerimpfft / daß man geglaubt / es ſeye ihm alle Lebens-Geiſter in Eſſig gefallen / der Heil. Franciſcus nimbt ihme den Becher Wein / macht darüber das heilige Creutz Zeichen / vnd gibt ſolchen dem Herrn Joannes, als damahl Capellan bey St. Caſſian, vnd der Nechſte / ſo auff ſeiner Seiten geſeſſen / diſer koſtet nicht allein oben hin den ſauren Wein / ſondern trinckt ihn rund auß / vnd bekennt / daß er ſein Lebtag kein beſſeren vnd ſtattlichern Wein habe genoſſen / ja aller Wein im Keller hat die Säure verlaſſen / vnd gantz annehmlich vnd guſtos worden / worauß man leicht konte wahrnemmen die groſſe Verdienſten vnd Willigkeiten deß Seraphiſchen Franciſci.

Vading. in annal. Min. 1213. n. 11.

Bey vns armen Mendicanten ſtunde ſolches Miracul öfftermahl gar wol / als die wir den Surium nit allein in der Bibliothec, ſondern auch im Keller haben / aber dannoch wünſchte ich mir von dem Allmächtigen GOtt die Gnad / nit ſauren Wein in ſüſſen zu verwandlen / ſondern nur ſaure Geſichter in ſüſſe vnd freundliche zu verkehren / das wäre ein abſonderliches groſſes Wunderwerck : es iſt einer geweſt mit Nahmen Aloyſius, aber ich glaub / er habe ſolchen Nahmen von dem Alöe expreſt / vnd weil ein anderer von ihme in etwas vnbehutſam geredet / vnd ihme die Ehre vnd guten Nahmen nit zwar gäntzlich verſchwertzt / ſondern nur bloß hart ankaucht / worüber er dergeſtalten erbittert worden / daß er ihn nimmermehr ſüß angeſchauet / ja der Grollen vnd Widerwill hat dermaſſen zugenommen in ſeinem Hertzen / daß er ſich endlich entſchloſſen / die angethanene Injuri vnd Schmach mit dem Degen zu rechen.

Jch bemühete mich in allweeg/das erbitterte Gemüth zu beſänfftigen/konte aber das nit außrichten was der groſſe Mann Eliſæus, welcher mit wenig Mehl das bittere Colloquinten-Kraut verſüſt hat. Es werden vnterſchidliche Mittel wider die vngeſtümme Wetter/ wider den Donner vnd Hagel angetroffen/ als wie zu diſem in dem Hertzogthumb Bayrn die Haar der heiligen Mechthildis, ſo bald man ſelbige in Lufft hangt/ ſo fangt der Himmel an ein freundliches Geſicht zu machen; Engelhardus in vita c. 31. Die Glocken/ ſo der Heil. Benno geweicht hat/Rocca c. 21. Die zwey kleine Glöcklein/ welche die Engel ſambt dem Heil. Hauß nacher Loreto getragen. Petra Sanct. c. 4. Das Creutz zu Carabac in Spanien/ ibid. Die Creutz deß Heil. Turibij in Aſturia. Pagat. 166. Die Anruffung der Heil. Euroſiæ einer Königlichen Tochter auß Böhaimb/ ſo in Spanien von den Mohren vmb Chriſti Willen gemartert worden; Alle diſe ſeynd immerwehrende Mittel wider die Wetter: aber der erzürnte Aloyſius hat alſo gedonnert vnd gehaglet/ daß ich gar kein Mittel angetroffen/ ſolches vngeſtümme Wetter zu ſtillen. Jch tragte ihm ernſtlich vor/ daß Petrus nit ein geringen Verweiß vnnd Capitul von dem HErrn empfangen/ vmb weil er auß guter Maynung zu ſeinem eignen Schutz den Säbel gezuckt; wie hoch wird er erſt belaidiget werden/ wann du Aloyſi ſolleſt den Degen vmbkehren in dem Blut deines Nechſten/ für dem der HErr JEſus ſelbſt das vergoſſen/Moyſes hat ſo gar das Waſſer in Egypten nit wollen in Blut verkehren/ ſondern hat ſolches ſeinem Bruder Aaron überlaſſen/dann er gedachte/ daß es ſich gar nit wol ſchicke/ wann er ſolte das Waſſer in Blut verwandlen/ von welchen er doch in dem Fluß Nilo das Leben erhalten: vnd das Heil. Tauff-Waſſer/ worin du das Leben deiner Seelen bekommen/ wolteſt du Aloyſi mit frembden vnd mit Rach vergoſſnen Blut beſprengen? ſolſt du dann ein ſo groſſer Ignorant ſeyn/ vnd an das Ignoſce nit gedencken/ welches der HErr JEſus am bitteren

4. Reg. 4. c.

Marinus lib. 5.

Stammen deß heiligen Creutzes hat hören laſſen: allwo er ſein gebenedeyte Mutter Mariam, dero Jungfräuliche Milch er geſogen in ſeiner Kindheit / nur einem Menſchen benanntlich dem Joanni recommendiert vnd anbefohlen / ſeine Feind aber / die ihn alſo biß in Todt verfolgt? gar ſeinem Himmliſchen Vatter ſelbſten; O weit mein Aloyſi biſt du entfrembt von dem groſſen Gemüth deß Kayſers Theodoſij, bey deme die Schmeichler vnd Ohren-Blaſer vorgebracht / daß einige vermeſſene Leuth ſich frevendlich vnterſtanden ſein auffgerichte Statua oder Ehren-Bildnuß mit Stainer zu werffen / worauff der mildeſte Monarch mit der Hand über das Geſicht gefahren / vnd zugleich geſagt / er könne weder Wunden noch Tippel / ſo gar keine blaue Mail in dem Angeſicht abnehmen oder empfinden / ꝛc. Wiſſe alſo nit warumb er ſich ſolle rechen.

Baron. in annal. 324. n. 157.

Es hat ihme der Heyland ſelbſt von den Henckeriſchen Lotters-Geſind einen wilden vnnd garſtigen Fetzen laſſen über die Augen binden / damit er zaige / daß er nit verlange zu wiſſen die jenige / ſo ihme dergleichen harte Backenſtreich verſetzen. Und du wilſt noch die wenige Unbild / ſo dir dein Nechſter angethan / gar mit dem Blut bezahlter haben? aber mit aller meiner Abmahnung hab ich ſo vil gericht / als der jenige / ſo einen Mohren waſcht; ein Lew iſt wild / ein Beer iſt wild / ein Wolff iſt wild / ein Drach iſt wild; vnd doch den erſten hat zahm gemacht die H. Thecla: den andern der Heil. Gallus, den dritten der Heil. Norbertus; den vierdten der Heil. Apoſtel Matthæus, aber ich hab nichts können richten. Das tobende vnd wütende Meer hat Chriſtus der HErr wunderbarlich geſtillt / aber ich hab den Zorn deß Aloyſij nit können ſtillen: diſer Egel wolt Blut haben; diſer Jgel wolt ſtechen vnd verwunden; diſer Strauß ſuchte Eyſen / wie es dann bald der Außgang gezaigt; dann wie er etlich Tag hernach ſeinen Gegentheil auſſer der Stadt angetroffen / hat er denſelben mit vnbändiger Furi angegriffen / zu einem vnvermuthen Blut-Kampff herauß geruffen / vnnd endlich ihme mehr als Tigerartig den Reſt gegeben.

Matth. c. 26.

Was halteſt du Welt von einem ſolchen? er iſt Zweiffels ohne zu nennen ein Mörder / ein Todtſchläger / ein Cains-Bruder / ein Unmenſch/ ein Blutſchwammen / ein Tyrann/ ein Nero, ein Höll-Thier / ꝛc. Weit darvon / ſagt die Welt/ zu dem Kopff gehört ein ſaubere Laugen/ zu dem Wetter muß man andere Glocken leutten; Aloyſius iſt ein Kerl von einer Courag, Fama, Echo, Ama, das iſt / ein adelicher Revange, ein brafes Gemüth / ein Stuck eines Cavalies/ die Ehr muß durch keinen andern Bemſel reparieret werden als durch den Degen/ ſolchen Geſellen / muß man den Spitz zaigen / Aloyſius hat recht gethan/ hat ein Lob verdient/ ſonſt hett er müſſen Lettfeigen an ſtatt deß Confect eſſen / er hat die Reputation ſeines gantzen Hauß erhalten / Vivat, &c. Et ſic laudatur Peccator, & Iniquus benedicitur, &c. Alſo legt die Welt dem abſcheulichſten Laſter einen ſchönen Mantel an / alſo thut ſie die wildeſte Laſter in Engliſches Tuch klayden / vnd ſolgſamb einen Iſcarioth canonizieren vnd Heilig ſprechen.

Anno 1693. iſt zu Wienn in Oeſterreich auff dem Wechen-Marck eine außgeſtrichen worden mit einem rothſammeten Beltz biß auff die Erd/ auff dem Kopff aber war ein zwey Spann langer Fontaſch oder Schopff / der ſich dann zu einem jeden Straich deß Scharpff-Richters wacker getumblet / vnd faſt gehupfft wie der Schwaiff einer Bachſteltzen. O mein GOtt / wie hab ich mich hierüber erfreuet / ich hab derenthalben dem Allerhöchſten gedanckt/ ich hab deß Stadt-Gerichts vnverſehrte Juſtitz hervor geſtrichen / ich hab in meinem Hertzen gantz Troſtvoll gefrolocket/ dann ich glaubte diſe Madam ſeye die Klayder-Modi, vnd ſie alſo mit Schand vnd Spott durch einen gantzen Schilling complementiert / ja gar zu der Stadt hinauß/ vnd völlig auß dem Landt geſchafft worden / mein Maynung ware / ſie werde zu Coſtanz auff Lateiniſch Conſtantiæ ein ewigen Arreſt haben / aber layder ich bin dermahlen in einer groſſen Irrung geweſt / dann es war nur eine die da anderer Verbrechen halber das Bircken-Kraut verkoſt / ja ich hab noch hierüber die Modi gantz frey vnd frech auff allen Gaſſen geſehen herumb gehen / welches mich nit ein wenig geſchmertzt.

Galilæa hat vns Salvatorem Mundi gebracht / vnnd Gallia Inventorem Modi, O verruchte Modi, vnd verdambter Klayder-Pracht / der du noch immerzu im Wachſen vnnd Auffnemmen biſt; das wollene Klayd / welches Maria die übergebenedeyte Mutter dem Fünff-jährigen Chriſto mit eigenen Händen gemacht / iſt mit ihm auffgewachſen / vnd nach Auſſag Maſſeli. l. 5. in der Farb ſich immerzu geändert nach Beſchaffenheiten der Feſtag im Tempel / wann daſelbſt der Ornat iſt roth geweſt / ſo hat ebenmäſſig der Rock deß HErrn die Purpur-Farb angezogen / iſt der Auffbutz im Tempel blau geweſt / ſo dann iſt in gleicher Himmels Farb das Klayd Chriſti / ꝛc. Iſt demnach das Klayd deß HErrn JEſu / GOtt dem Allerhöchſten zu Ehren nie geweſt beſtändig in der Farb / aber dermahl hat der muthwillige Klayder-Pracht alſo überhand genommen / daß er dem Teuffel zu Ehren nie beſtändig iſt in der Modi; ich bin bereits nunmehr ein ſchlechter Grammaticus, aber ich glaub gleichwol diſer ſeye deß Lucifers Modus Imperativus: Ein manche die auch nit Mittel hat / will ſich gleichwol in die Modi klayden; aber wer zahlt die Modi? gar offt haiſt es / Modo deprehenſa eſt in adulterio, &c. Wie vnſer lieber HErr gantz prächtig zu Jeruſalem eingeritten / indeme ihme gegen dreyſſigmahl tauſend Menſchen entgegen gangen / ſo zwar nit lauter Innwohner der Stadt geweſt / ſondern die maiſte auß dem gantzen Landt / welche dazumahl der Oeſterlichen Solennität halber dahin kommen. Zur ſelben Zeit haben ſich die liebe Apoſtel gantz eyfferig vnd Ehrenbietbig gegen den HErrn JEſu erzaigt / vnnd ſo gar ihre aigne Kleyder / verſtehe die Mäntel vnd auſſere Röck an ſtatt der Schabracken vnd Decken über den Eſel / worauff der Hayland nachmahls eingeritten / gebrait / auff diſen Klaydern iſt vnſer lieber HErr geſeſſen; aber auff den jetzi-

Joseph. l. 2. de Bello Judaico. c. 12.

gen Modi-Klaydern ſitzt der Teuffel / wann ſchon längſt ein frommer Geiſtlicher zu Mayntz in der Kirchen geſehen / daß auff dem langen Schwaiff einer Edelfrauen vil Teuffel in Geſtalt der Ratzen vnd Mohren getantzt vnd gefrolockt / auch durch ſein eyfferiges Gebett ſo vil außgewürckt / daß ſolches das geſambte Volck gleichmäſſig wahrgenommen. Cæſ. l. 5. Mir. c. 7. Wie vil tauſend hölliſche Larven / werden dann dermahlen / wo der Pracht weit gröſſer / als zur ſelben Zeit / tantzen / hupffen / ſpringen / ſpillen auff den jetzigen Modi-Klaydern / wann es GOtt der Allmächtige zulieſſe / daß wir ſolche verdambte Geiſter konten mit leiblichen Augen ſehen / ſo wurden wir ohne Zweiffel wahrnemmen / daß ſolche hölliſche Mucken gleich einem Binnen-Schwarm auff den dermahlen verfluchten Weiber-Hauben hangen / ich getraute mir gar leicht ein Spitall mit drey tauſend armen Leuthen ein Jahr hindurch reichlich außzuhalten / wann ich nur jenes Geld hette / was in einem Jahe zu Wienn vor dergleichen Teuffels-Gipffel verſchwendet wird.

So lang Adam vnd Eva in der Unſchuld gelebt / vnd vor den Augen GOttes gebenedeyt geweſt / da ſeynd keine Dörner auff dem gantzen Erdboden gewachſen / ſo bald er aber ſambt ihrer ſo ſpöttlich geſtolpert / vnd das Göttliche Gebott übertretten / da hat die vermaledeyte Erd die ſpitzige Dörner hervor gebracht. Die Welt iſt ſo lang vnd ſo vil gebenedeyt geweſt / ſo Gen. 3. lang ſie nichts vmb die Spitz gewuſt / ſo bald aber ſolche verruchte theure Tracht iſt auffkommen / ſo dann iſt ſie vermaledeyt: wie vil tauſend vnnd tauſend Gulden werden nur vmb dergleichen vnnöthige Ding verſchwendet! aber gedenckt an mich ihr elende Weibs-Bilder / wie hart diſe Spitz nach dem Todt euch verwunden werden / vnd verſichert euch / daß ſie das Haupt vnſers Haylands JEſu nit weniger belaidigen / als gethan hat die von ſpitzigen Dörnern geflochtene Cron! ſo ſtarck hat der leydige Klayder-Pracht eingeriſſen / daß auß tauſend Perſohnen kaum eine derenthalben vor dem geheimben Richter-Stull der Buchſich anklagt / ſondern es wird diſer Muthwillen in den Klaydern bereits für kein Sünd oder Verbrechen gehalten: O GOtt! O Gewiſſen! waiß man doch biß dato noch kein andere Urſach / weſſenthalben der reiche Mann in dem Evangelio zum Teuffel gefahren / als weil er öfftere Mahlzeiten gehalten / vnd ſich mehr als Standmäſſig beklaydet hat. Der Heil. Franciſcus de Paula, mit ihme der Heil. Hyacinthus Prediger Ordens / mit ihme der Heil. Bernardinus Senenſis Franciſcaner Ordens / mit ihme der ſeelige Hieronymus Recanatenſis Auguſtiner Ordens / mit ihme der heiligmäſſige Mann Matthæus à Baſcio Capucciner Ordens / ꝛc. Alle diſe haben ihre Kappen oder Mantel auff groſſe Wäſſer vnd tieffe Flüß gebrait / vnd auff denſelben als in den ſicherſten Schiffen gefahren. Denen haben ihre Klayder Glück / Hayl gebracht / aber wehe allen den jenigen / ſo dem übermäſſigen Klayder-Pracht ergeben! ihnen trohen dergleichen Klayder nichts als das zeitliche vnd ewige Unhayl: Jonas hat ſich ſehr beklagt / ja ſo gar hefftig erzürnt über den Wurm / der ihme die Schattenächtige Kurbes-Blätter abgebiſſen / aber der höchſte GOtt hat ſich noch billiger zu erzürnen über den Seiden-Wurm / welcher manchem ſo gar das ewige Hayl vnd Seelen Seeligkeit hinweg friſt: es iſt nicht allein jene ſtoltze Frau zu Saona in Liguria anno 1560. in Gegenwarth deß gelehrten Capucciners P. Angeli, der zuvor in der berühmten Schull zu Sarbona Doctor geweſen / vom Teuffel Lebendig hingeführt worden / vmb weil ſie ein neue Klayder-Modi in die Stadt gebracht / ſondern es ſteigen noch auff heuntigen Tag vil tauſend Seelen in den Abgrund diſer einigen Sünd halber / da doch layder / ſolcher Mißbrauch ſchon den Nahmen einer Sünd verlohren.

Pagat. tom. 1. p. 126.

Annal. c.

Anno 1503. ſeynd zu Nürnberg / Regenſpurg / Landshutt / Eger / Bamberg vnnd mehrer Orthen in Teutſchlandt gantz häuffige Creutz erſchinen auff den Klaydern der Männer vnnd Weiber / vil häuffiger aber auff den Klaydern der Weiber maiſtens wegen der vnmäſſigen Hoffart / ſo ſie doch dazumahl nur zu Fueß gangen / jetzt aber ſitzt ſie gar zu Pferd. Obſchon der Zeiten dergleichen Wunder-Creutz auff die ſtoltze verruchte Modi-Klayder nit fallen / ſo ſoll man doch glauben / daß die häuffige Creutz / mit denen dermahl die Welt betrangt / benantlich Krieg / Peſt / Hunger / ꝛc. nichts anders von oben herunter ziecht / als der ohngeſchamte Klayder Pracht. Hat der erzürnte GOtt vor diſem ſchon getrohet durch den Propheten Sophonias ſeine Göttlich Straff / vmb weil ſich die Fürſten vnd groſſe Herren in frembde Klayder vergafft. Viſitabo ſuper Principes, &c. Ich will ein Haimbſuchung thun über die Klayder deß Königs / vnd über alle die ſich mit frembden Klaydern ꝛc. vmb wie vil mehr hat der gerechte GOtt anjetzo Vrſach zu ſtraffen / indem ſo gar der geringſte Grindſchippel vnd ſchlechteſte Kuchlſchlamp in Frantzöſiſcher Modi daher prangt / es wird bald darzu kommen / daß man auch Schneider-Schuelen vnd Academien wird müſſen auffrichten / damit der Witz vnd Schneider Verſtand noch beſſere Klayder-Inventiones auff die Bahn könne bringen. Diſer Leuth iſt ein ſolche Menge zu Wienn / daß wann man alle dero Scheren ſolte zu Harniſch ſchmidten / man gar leichtlich ein gantzes Couraſſir-Regiment könte außſtaffieren.

Cinturius in appendice faſcic. temp.

Soph. 1.

Ecce da geht eine daher / O wie ſtattlich vnd anſehenlich ziecht ſie auff! der Manto iſt Indianiſch-Hoch Zorn Leib-Farb / die Eln verkaufft man zu Venedig gleich von Arſenal über / wo der Teuffel Hackbrettel ſchleifft / vmb 20. Thaler das Gebräm oder Gallonen ſo auff dem Rock ſtehen / ſeynd von einer nagelneuen Gattung / vnd ſeynd von Syracus ohnlängſt per Staffeta durch Narropolis bis nacher alt Aquileia geliffert worden; von dannen durch die Handels-Leuth hieher gebracht: dergleichen Hauben / wie ſie tragt / hat man allhier keine geſehen / vnd will man ſagen / daß die Modi ſeye kommen von der Principal Jungfrau deß Groß-Türckiſchen Seraglio, die

Band ſo dem Fontaſch vnderſpicken / ſollen / glaub ich / gar auß Luſitania ſeyn geſchickt worden / wo die Seiden-Würm mit lauter Gold-Pulver gefüttert werden; die Schuech kennt man gleich / daß kein teutſch Leder darbey / dann alle Fueßpfaden / ſo ſie in die Erd vnd Sand eintrucken / werden von den Hunden Complimentiert; das Klayd alles zuſammen / ich wil die Kleynodien dermahlen vmbgehen / ſoll vmb drey hundert Thaler kaum ſeyn kaufft worden: O mein GOtt! O bethörte Welt! O ſorgloſes Gewiſſen! O hocher Himmel! was halteſt du darvon / Chriſtus JEſus in ſeinen Armen muß nackend vnd bloß auffziehen / vnd diſer Miſt-Finck ſoll alſo mit Gold überzogen ſeyn?. Glaubt / glaubt ſicher / daß einmahl die Zeit kommen wird / wo Seiden vnd Sammet ſich vor dem Angeſicht Gottes zu erſcheinen ſchamen / entgegen ein ſchlechter Bettleriſcher Auffzug den Vorzug haben wird.

Aber ſag her du runde Welt / vnd ſags rund herauß / was halteſt du von diſer auffgebutzten Madam? ſie iſt ja deß Teuffels wohlgeziehrtes Sattel-Pferd / ſie iſt ein gewiſſenloſe Verſchwänderin; ſie iſt ein Copey der natürlichen Hoffart; ſie iſt die Herberg ſelbſt der Uppigkeit; ſie iſt ein Widerſacherin der Chriſtlichen Demuth / ꝛc. Still! ſtill! ſagt die Welt / das Kind hat ein anderen Nahmen / auff den Huet muß man andere Federn auffſtecken / der Wein verdient ein anderen vnd beſſeren Zaiger; ſie tragt ſich nach der Modi, das Klayd ſtehet ihr inniglich ſchön an / ſie iſt recht Gallant in dem Auffzug / ſie gehet recht ſauber / alles iſt Bizzar an ihr / die Tracht gibt ihrer hübſchen Geſtalt erſt recht ein Garbo: iſt es halt ſo ſchön / wann man ehrlich auffziecht / vnd nit ſo ſchlampend wie ein Tändler-Butten: Et ſic laudatur peccator & iniquus benedicitur; ſolcher geſtalten wird ein jedes Laſter mit glantzenden Fürneiß angeſtrichen / vnd ſetzt die verruchte Welt den verdambten Iſcarioth noch in die Letaney.

Mir iſt was wunderbarliches verwichenen Tagen begegnet /

als ich Geſchäfften halber bin außgangen / vnd den Weeg bey der Maut vorbey genommen / da hab ich geſehen / daß ein gantzer Wagen voll Waaren Contrabant worden / vnd mit denen Ballen vnd Küſten in die Maut mit hinein gerathen / der Vorwitz hat mich doch in etwas gekützlet / forderiſt / weil mir die Herren Maut-Beambte nicht ohnbekant / daß ich alſo hinein zugeben mich vnderfangen / vnd war mein erſte Frag / was für Waaren ſeyn? die Antwort iſt geweſt / daß der Handelsmann für lauter Gewiſſen außgab / Gewiſſen? Gewiſſen? ſagt ich / ihr Herren / wanns lauter Gewiſſen iſt / ſo muß mans franco vnd frey paſſieren laſſen / maſſen der Allerhöchſte ſelbſt das Gewiſſen frey gelaſſen: ſie eröffnen den erſten Ballen / da fanden ſie nichts anders als lauter Prætext; die Waar ſagt ich gleich / kenne ich gar wohl / da iſt wohl kein Gewiſſen darbey / verſichere euch.

Abſalon bemühet ſich auff alle erdenckliche Weiß die geſambte Vaſallen deß Reichs auff ſein Seiten zuziehen / wider ſeinen lieben Herꝛn Vattern ein allgemeine Auffruhr vnnd Auffſtand zuerwecken / den Vattern ſelbſt auß dem Sattel zu heben / vnd ſeinem Strobel-Kopff / auff den er vil zu vil gehalten / die Cron ſelbſten auffzuſetzen. Der Prætext ware das gemeine Weſen in beſſern Fortgang zubringen / die Vnderthanen glimpfflicher zuhalten / die Juſtiz beſſer zu befridigen / aber wo iſt euer Gewiſſen?

Der Doeus war ein Kriegs-Fürſt bey dem König Saul, war das Haubt der gantzen Armee / anbey der vornehmſte Miniſter zu Hoff / die rechte Hand deß Königs / ꝛc. Wie diſer Doeus den elenden Zuſtand deß Königs wahrgenommen / daß er mehrmahl gantz vnſinnig vnd raſend worden / da hat er den Rath geben / man ſoll den David, als ein gemeinen Schaffhirten vom Feld nach Hoff beruffen / derſelbe ſeye über alle maſſen erfahren im Härpffenſchlagen / wann er alſo vor Ihr Mayeſtätt werde muſicieren / ſeye ohne zweiffel / der Teuffel / ſo wohl die geſtimbte Saiten nit leyden kan / werde ein Ruhe geben: ein ſchöner/ ein heiliger Rath / David du bleibſt dem Doeus ewig obligiert/ weil er dich auß einem Schaffhirten zu einem Hoff-Muſicum promoviert: ja wohl nit/ die Sach verhalt ſich weit anders / der Doeus war dem David ſpinnfeind / daß er ihn alſo nacher Hoff recommendiert / war nur ein ſchöner ſcheinender Prætext; dann er der Doeus glaubte / der König werde in ſeinem raſenden vnd ohnſinnigen Zuſtand dem David den Reſt geben / ſo auch geſchehen wäre / wann der fromme David durch Gottes ſonderen Beyſtand nicht wäre auff die Seiten gewichen/ daß alſo die Lantzen deß Sauls in der Wand ſtecken geblibe. Aber mein Doeus, wo iſt das Gewiſſen? 1. Reg. 19. cap.

Der Löw als ein König aller Thier auff Erden/ fallt einmahl in ein tödliche Kranckheit / die andere Thier / muſten Schuldigkeit halber ihn haimbſuchen / es kombt auch der Fuchs/ gibt ſich für ein Artzney Erfahrnen auß / greifft dem Löwen die Puls: potz tauſend Sack Geld; Ihr Mayeſtätt haben ein gefährliches Fieber / aber ich weiß ein ſtattliches Remedium vnd Mittel / durch welches Euer Mayeſtätt bald wider zu allgemeinem Troſt in die gewünſchte Geſundheit ſetzen wird / was da? Euer Mayeſtätt laſſen dem Wolff die Haut lebendig abziehen/ vnd machen ihnen ein Bruſtfleck darauß / da werden ſie Wunder ſehen / wie der Magen / worin das Fieber hafftiget/ ſich ſo geſchwind wird einrichten: ein ſchöner Rath / der dem König zur Geſundheit befürderlich; aber es iſt ein lauterer Prætext, unter diſem wolt der Fuchs machen / daß ihm der Wolff als ſein abgeſagter Feind vnd Widerſacher auß den Augen möchte kommen. O wie offt zu Hoff/ wie offt bey einem Magiſtrat, wie offt ſogar in einem Kloſter geſchicht etwas vnter einem guten Prætext? Aber wo iſt das Gewiſſen?

Der Herr Mautner machte ein anderen Ballen auff/ da waren lauter Fuchs-Bälg darin / er greifft hin vnd her / etwan ein Pagetl oder wenigiſt ein Scarnitzel anzutreffen/ wo ein Gewiſſen darin / aber ich ſagte alſobald er ſoll ſich nicht umb ſonſt bemühen / dann wo die Argliſtigkeiten gefunden werden / da ſeye ſelten ein Gewiſſen anzutreffen ; wann man will in der Welt fortkommen / vnd ſein Intent erraichen / da muß ſich einer drein zuſchicken wiſſen. Er muß ſeyn wie die Rachel die ſich zwar außwendig ihrem Mann zu Lieb / als ein Hebräerin gezeigt / vnterdeſſen aber gleichwol die Götzen-Bilder vnder dem Stroh verborgen.

Ein ſolcher der mit dem Lugner ſchneidt / vnd mit dem Zornigen reit /

Ein ſolcher der mit Gänſen ſchnabert / vnnd mit den Katzen badert /

Ein ſolcher / der mit den Sauffern trinckt / vnnd mit den Gailen ſtinckt /

Ein ſolcher / der mit den Hennen gacketzt / vnnd mit den Fröſchen quacketzt /

Ein ſolcher / der mit den Luſtigen lacht / vnd mit den Stoltzen veracht /

Ein ſolcher / der mit den Schaaffen blärt / vnnd mit den Ochſen rährt /

Ein ſolcher / der mit den Braſlern braſlt / vnnd mit den Schmahlen ſchmaſlt /

Ein ſolcher Machiavellus , der wie ein Vellus Gedeonis iſt / ſo bald naß / bald trucken : Ein ſolcher Mann / der wie ein Manna iſt / ſo bald ſüß / bald ſauer war / wie man es hat wollen haben ; Ein ſolcher / der ſich allen in allen waiß zu accommodiren / der kombt fort.

Herodes erzeigt den drey weiſen Königen auß Orient alle Ehr : Courtes, gantz courtes gegen dem Caſpar : Höfflich / gantz höfflich gegen dem Melchior : Freundlich / gantz freundlich gegen dem Balthaſar , aber gegen allen dreyen war er nicht treue / damit er nun ſein blutiges Vorhaben möchte werckſtellig machen / vnd den neugebohrnen Meſſiam auß dem

Weeg raumen / was thut er? er nimbt den Fuchs-Balg / ſo maiſten thail das Galla-Klayd deß Wolffs iſt / er ſtellt ſich ebenfalls gantz eyfferig mit ihnen / ja er thut ſie alle drey noch freundlich vnd höfflich erſuchen / ſie wollen ihme doch in ihrer Widerkehr die gewiſſe Aviſo bringen / damit er ſein höchſte Schuldigkeit ebenmäſſig ablege / vnd den neugebohrnen Meſſiam anbette / ut & ego, &c.

Es war ein Götzen-Bild / worinnen / wie gewohnlich der böſe Feind ſein Wohnung hatte / nun hat ſich einer befunden / der diſem Götzen wenig Glauben geben / wolte demnach vnter die ſichere Warheit kommen / ob diſem höltzenen Gott zu trauen ſeye / zu ſolchem End legte er einen langen Mantel vmb / darunter er in der Hand ein lebendigen Spatzen gehalten / mit diſem Auffzug erſcheint er in dem Heydniſchen Tempel vor dem Abgott / vnd fragt gantz keck mit diſen Worten / biſt du ein rechter Gott / ſo ſag / ob das Jenige / was ich verborgner in der Hand halte / lebendig oder tod ſeye! der arge Geſell gedachte / wann der Götz wird ſagen / es ſeye tod / ſo zeige er geſchwind den lebendigen Spatzen; ſpricht er aber / daß es lebendig ſeye / ſo truckt er dem Spatzen geſchwind den Kopff ein / vnnd zeige nachgehends den todten / auff ſolche Art vnd Weiß woll er das Götzen-Bild leicht zu Schanden machen / aber ſolcher / der mit dem Teuffel gefüttert war / wuſte den Knopff leicht auffzulöſen / gabe alſo kein andere Antwort / als diſe / wie du wilſt / dann in der Warheit in ſeinem Willen geſtanden das Leben vnnd der Todt deß armen Vögerls.

Der in diſer ſchlauchen Welt begehrt fortzukommen / vnd ſein gewünſchtes Zihl zuerraichen / der muß nicht offenhertzig ſeyn / der muß das Hertz nicht in den Händen tragen / wie man pflegt meinen H. Vatter Auguſtinum abzumahlen / ſondern muß die gantze Sach wiſſen vnter dem Mantel zuhalten / ſonſten wird ihm einer leicht die Spatzen außnehmen / der muß den Fuchs-Balg für ein Spallier brauchen / darhinder er ſeinen

Schild hängt / damit ein anderer ſo leicht nicht erfahren kan / was er im Schild fuhre; er muß ſeyn wie das Wirths-Hauß beym weiſſen Lämbl / wo der Wirth Herr Wolffgang haiſt; er muß ſeyn wie die Apotecker Pillulen / ſo von auſſen gantz vergüldt / einwendig aber ein gallſüchtige Matery haben; er muß ſich wiſſen in alles zuſchicken / wie ein Schambataſchy-Huet: er muß ſich wiſſen hin vnd her zu lenden vnd wenden wie ein Gockel-Haan auff dem Thurn; er muß ſich äuſſerlich ſtellen / wie ein Abel, wann er ſchon einwendig iſt ein Nabal; er muß die Pſalm mit ſingen / obs ihm ſchon nit von Hertzen gehet / wann er nur das Gloria recht erdappt: er muß das Pater noſter mit betten / obſchon wider ſein Willen / wann er nur dardurch zum Credo oder Credit kombt: er muß mit der Proceſſion gehen / obſchon nit gern / wann er nur dardurch den Proceſs gewinnet: er muß in der Kirchen die Knye biegen / ob es ihm ſchon hart ankombt / wann ihme nur hierdurch wider auff die Füß geholffen wird: er muß äuſſerlich GOtt dienen / ob er ſchon den Teuffel im Hertzen tragt / wann er nur den Himmel erraicht / wo Glück vnd Stern hafften.

In Engelland befand ſich ein Cavallier bey Hoff zur Zeit der frommen vnd Gottſeeligen Königin Maria, welcher in ſehr groſſem Anſehen ware / maſſen er gleichfalls einen Catholiſchen Eyffer vnd gar aufferbäulichen Wandel gezeigt / ſo bald aber an ſtatt diſer tugendſamiſten Königin die Ketzeriſche Eliſabeth zur Cron gelangt / ſo hat beſagter Cavalier auch alſobald die Maſchera abgelegt / vnd einen offentlichen Ketzer angezogen / welches ihme dann ein ſtattlicher Vorthail war zu Erhaltung ſeines Glücks. Aber wo iſt das Gewiſſen? wie ſiehts mit dem Gewiſſen?

Menoe. P.4 c.16.

Der Mautner hat mehrmahlen ein groſſen Ballen auffgebackt / aber nichts gefunden als allerley Farben / nicht ein Quintel von einem Gewiſſen: O! ſagte ich / diſe Waar kan man häuffig verſilberen / daan bey der Welt gar wenig Ubel geſchehen / denen man nicht ein Farbl anſtreicht.

Herodes hat ein ſtattliche Mahlzeit gehalten / aber die allerletzte Speiß kan er auff ewig nicht verdäuen / Herodes ſitzt bey dem herzlichen Panquet, aber bey diſem iſt ſein Seelen-Havl pangerot worden; Herodes ſpeiſt trefflich wohl bey der Taffel / aber was er in der letzten Schüſſel hat laſſen aufftragen / daß muß er bey GOtt noch ewig auff der Schüſſel haben; Herodes war luſtig / aber nicht guter Ding / weil er ein verruchte Ubelthat begangen; Herodes bekombt ein Rauſch im Kopff / worvon dem Joannes das Haubt wehe gethan; Herodes laſſet ſeines Kebs-Weibs üppige Tochter vor ſeiner tantzen / vnnd dem gailen Bock haben die Capriol ſo wohl gefallen / daß er ihr mit einem Ayd-Schwur verſprochen zugeben / was ſie immer verlange / weil ſie aber durch Einrathen ihrer Gottloſen Mutter das Haubt Joannis in einer Schüſſel begehrt / als wolt er ihr ſolches auff kein Weiß abſchlagen / ob er ſchon vngern vnd mit groſſer Entrüſtung ſolches zugelaſſen; da hat es aber bald gehaiſſen / die Farben her / diſer Gewiſſenloſen Tyranney? vnd vnverantwortlichen Mordthat muß man ein Färbl anſtreichen / wie da? was da? Propter jus jurandum, der gute Herr war ſcrupulos, vnd weil er ein Ayd geſchworen / ſo wolt er ſolchen nit gern brechen / maſſen es groſſen Herren forderiſt den Königen ſehr übel anſtändig: Ey wohl ein ſchönes Färbel.

Matth. cap. 14

Die Hebraiſche Prieſterſchafft vñ gantze Jüdiſche Clerus wolt Chriſtum auß dem Weeg raumen / der doch der wahre Weeg deß Lebens ware / wolt diſes Liecht außlöſchen / welches doch einen jeden erleucht in Göttlichen vnd him̃liſchen Sachen / wolt diſes Lamb tödten / ſo doch kom̃en iſt hinweg zunehmen die Sünd der Welt; auß einigen Urſachen / weil durch ſeine neue Lehr / ihr Reputation die Schwindſucht bekom̃en / ihr Intereſſe das Hinfallend bekommen / ihr Glory vnd Lob bey dem Volck die Dörrſucht bekom̃en / ſo muſte dann bey diſem die Unſchuld ſelbſt für ſchuldig erkennt werden / O Vermeſſenheit! ſo muſte bey diſem die Heiligkeit ſelbſt für Laſter vnd tadelhafft gehalten werden / O Thorheit! ſo muſte dann bey diſem der Geber deß Lebens / das Leben ſelbſt laſſen / O Unthat! aber Farben her / ſchreyen die Hohen-Prieſter / ſchreyen die Schrifft-Gelehrte / ſchreyen die Phariſæer / Farben her / ſchreyen alle diſe / aber was für eine? gar ein ſchöne: Expedit, ſie waren gar eyfferige Seelſorger (Scilicet) ihnen war nichts über den Tempel Gottes / alſo zuvermeyden / daß der Glaub diſes Nazareners nit weiter einreiſſe / vnd gar vnter die Römer gerathe / welche nachmahls ihnen thäten ins Land fallen / den Tempel zerſtören / die Opffer vnd Gottsdienſt verhinderen / ꝛc. Expedit, ſo iſt es beſſer / daß er ſterbe / ꝛc. O wohlein ſchöne Farb.

Der Wolff möcht gern ein Lämbl eſſen / ob es ſchon in ſeinem Calender nicht Oſtertag / aber wie iſt die Sach anzugreiffen / denckt der Wolff / die Mordthat wird mich allenthalben beſchreyt machen / ich werd bey allen in einen üblen Rueff gerathen / niemand wird hinführo mir immer wollen trauen / aber laß ſehen / ſagt er / wie wär es / wann ich die Mahler-Kunſt thät lehrnen? Concluſum eſt, bey dem ſolls verbleiben / er trifft ein Lämbl an / welches weit vnderhalb deß abrinnenden Bachs mit zwey Füſſen im Waſſer geſtanden / da iſt der grimmige Geſell alſobald da / laufft mit höchſten Zorn hinzu / zerreiſt / verzehrt das arme Thierl völlig: aber was für ein Färbel hat er diſer Ubelthat angeſtrichen? diß allein / daß es das Lämbel nemblich den Bach trüb mache / vnd alſo ſo wohl den Menſchen als Viech den Trunck verderbe: was mehr / etliche alte Weiber / ſo dazumahl die Kirchen-Wäſch gewaſchen / wären in ihrer heiligen Arbeit verhindert worden / ꝛc. Ey wohl ein ſchöne Farb?

. Jezabel wuſt mit diſer Farb auch vmbzugehen / Architophel auch / Oza auch / Joab auch / Pharao auch / ꝛc. aber diſe alle im Alten Teſtament / im Neuen kan man noch beſſer mit der Farb vmbgehen / jetzt iſt ein guter Fürneiß erfunden worden / der macht die Farb ſchön glantzend / jetzt kan man gantze

Krieg führen mit der ſchönen Farb / daß man die Religion will fortpflantzen / vnd die Ketzerthumb außrotten: Jetzt kan man gantze Biſtumber zu ſich reiſſen/ mit der Farb/ daß es pro - - - ſeye ; die Simonia iſt ſchon längſt Leimb-Trenckt geweſt / es iſt ihr leicht ein Farb anzuſtreichen / ꝛc. Jetzt kan man in Clöſtern leicht viſen vnd jenen auß dem Sattel heben / mit der Farb / er ſeye bereits einer ſchwachen Complexion, vnd alſo müſte man ihme den Laſt fernerer Aembter abnehmen / damit er deſto längere Lebens Friſt genieſſe / vnd der Religion mit reiffen vnd weiſen Rath beſſer beyſtehe/ ey wol ein ſchöne Farb : auff die ſcheinbahre Ehrſucht wird ein Färbel geſtrichen ; auff die offentliche Verfolgung wird ein Färbel geſtrichen/auff die Handgreiffliche Untertruckung wird ein Färbel geſtrichen / aber wo iſt das Gewiſſen ? wie gehts mit dem Gewiſſen ? nun mein Welt vor einmahl vnd allemahl frag ich dich / was halteſt du von dergleichen Leuthen / welche mit allerley Prætext mit allerley Vermäntlung / mit allerley Färbel-Anſtreichung ihr Glück vnd Vorhaben befürderen ? ſie ſeynd ja falſche Leuth/ Machiavelliſche Gemüther / vermäntlete Ertz-Schalck / vermarſcherte Teuffel / Engliſche Beſtien / verzuckertes Gifft / angeſtrichene Mumien/ gefirneiſte Betrieger/ vergulte Böſwicht/ vntergrabene Geſtötten; Sodomitiſche Aepffel / Trojaniſche Roſſ/ verführende Nachtliechter/ deß Teuffels verkederte Fiſch-Aengel/ Hölliſche Prothei, &c. Bey Leib nit/ ſagt die Welt / zu dem Wetter muß man andere Glocken Leuthen / zu dem Tantz muß man ein anders Liedel auffmachen/ zu der Orgel gehören andere Blaßbälg: alle dergleichen Leuth ſeynd Politici, Politicus kombt vom Wort/Pollio oder polliren her/ſo nur mit dem äuſſeren Glantz zfriden iſt : Politicus kombt von Wort Polus her / welches ein Himmel haiſt/ der iſt ebenfalls nit beſtändig in der Farb. Politicus kombt von Wort Polliceor her / ſo ſich allein mit Verſprechen außhalt: Politicus kombt vom Wort Poles her / ſo bey den Mahleren ein Farb iſt. Der Abgott Dagon hat zwar

Deut. c. 22.

bey vnſerm Allmächtigen nit vil golten / weil er halb Menſch halb Fiſch war ; den Trunck auff dem bitteren Creutzbahn hat der HErr JEſus gewaigert zu nehmen/weil er halb Wein halb Gall geweſen ; den Hebræren ſeynd die Klayder verbotten geweſt/ die halb Leinen halb Wollen geweſt. Aber ein Politicus muß auff der Welt halb ſo vnd halb ſo ſeyn / wann er will fortkommen / vnd ſolche Leuth ſeynd beſcheidt vnd klug / die können den Segel richten nach dem Wind; die wiſſen die Feder zu ſchneiden nach der Schrifft ; die wiſſen die Seiden zu ſpinnen nach der Model ; Einfältig gehet nit bey der Welt ; hat doch der Eliſæus ein doppelten Geiſt verlangt ; mit denen Compoſitis richten die Herzn Medici mehrer auß/ als mit denen Simplicibus : Zu Wienn iſt die Einfalt-Straſſen hinter der Herren-Gaſſen/ ꝛc. Das iſt die ſchöneſte Modi die Welt zu regiren.

O Welt ! O Welt ! du biſt zwar ſchwär mit Sünden / aber voller Leichtfertigkeit; du biſt ſchwär mit Laſtern/ aber voller Leichtſinnigkeit / du biſt zwar ſchwär mit Unthatten/ aber voller Leichtglauben ; du glaubſt / was dir der Sathan vorſchwätzt / vnd merckeſt nit was Sathan zuruck haiſt / Id eſt, Natas : Du ſchwindſt vnd biſt zu allernechſt dem Untergang / weil du bereit in deiner Boßheit ſchon ſo weit kommen / daß du auch den Laſtern ein ſchönen Tugend-Mantel anlegſt / vnd den Judam Iſcarioth vnter die Heiligen zehleſt : Et ſic laudatur Peccator & Iniquus benedicitur.

Judas Iſcarioth wegen der Leuth ihrer Reden thut das Gute vnterlaſſen.

GEwiß iſt es / daß wie diſer Geldgirige Geſell am MittWoch mit den Hohen-Prieſtern wegen der Verrätherey ſchon pactiret hat / daß ihme der gebenedeyte Hayland noch allerley gute Gedancken eingeben/ wordurch der Gottloſe Böſwicht hette ſollen von ſeinem verdambten Vorhaben abſtehen / daß er aber hierin ſo Halßſtärrig verbliben / hat ſolches der laydige Sathan, mit welchem er wie etliche darvor halten/ würcklich beſeſſen war/ auff mögliche Weiß verhindert vnter andern ihme vorgemahlt / daß wofern er ſein Verſprechen nit ſolt noch wolt nachkommen / ſo wurde er bey den Leuthen forderiſt bey der geſambten Judiſchen Cleriſey in ein ſchlechtes Concept gerathen / als die ihn für einen einfaltigen Scrupulanten werden halten : Ja etliche gar für einen ſchlechten Kerl als der ſein Wort nit halte / ꝛc. In Erwegungen deſſen hat er die Bekehrung vnterlaſſen vnd iſt der ärgeſte Bößwicht worden.

Was leidet nit wegen der Leuth die Kirchen ? was leidet nit wegen der Leuth die Tugend ? was leidet nit wegen der Leuth die Seel ? was leidet nit wegen der Leuth der Himmel ? was leidet nit wegen der Leuth GOtt gleichſamb ſelbſten. Job leidet vom Teuffel/ Pharao leidet von Fröſchen/ Schauer/ Keſſer/ ꝛc. Herodes leidet von Würmen ! die Knaben zur Zeit Eliſæi leiden von Beeren ; Paulus leidet von Schlangen / aber vnter den Leuthen leidet faſt ein jeder wegen der Leuth. Es iſt gantz gemein/ daß man ſagt / ich wolt gern ſo vnd ſo leben / aber mir iſt nur wegen der Leuth/ was wurde diſe ſagen/ ey ſo Leuth.

Es iſt wol wahr / daß der Klayder-Pracht den Göttlichen Augen ſehr mißfalle / weſſenthalben Chriſtus der HErr Joannem in der Wüſten nit ein wenig hervor geſtrichen / vmb weil er ein ſo ſchlechten Auffzug von Camellen-Haaren gehabt / entgegen iſt jene groſſe & Cætera in Apocalipſi. verdammet worden maiſtens wegen der Klayder-Hoffarth. Es iſt wol wahr / daß vnſere erſte Elteren von dem allmächtigen GOtt ſelbſten ſeynd geklaydt worden / nit aber in Sammet vnd Seiden/ welche doch dem Höchſten nit gemanglet/ ſondern in ſchlechten Schaaff-Fellen. Es iſt wol wahr/ daß auch gecrönte Häupter vnd groſſe Monarchen den äuſſerlichen Klayder-Pracht gehaſt haben: Kayſer Aurelianus hat gar nichts von Seiden getragen / weniger von Silber vnd Gold / auch ſolches zu tragen der Kayſerin ſelbſt verbotten. Carolus V. Diſer vnüber-

Apoc. 17.

Flav. Vopis.

windliche Hercules der Welt iſt in gemeinen wellenen Klayderen auffgezogen / dergleichen ſich der Zeit etwann ein Burger ſchambte. Ludovicus XI. diſer ſighaffte König in Franckreich hat ſich ſo gemein in Klaydern gehalten / daß man ihn faſt nit von dem Pöffel konte unterſcheiden. Es iſt wol wahr / daß eine von Gold geſtickte Schabracken oder Decken das Pferdt nit beſſer mache. Es iſt wahr / daß S. V. ein Miſthauffen im Winter nit darumb mehrer iſt / weil er mit dem ſchönen weiſſen Schnee verhült iſt. Es iſt wahr / daß ein Buch nit deſſentwegen höher zu ſchätzen / weil es in Sammet eingebunden / und ein guldenen Schnitt hat / alſo folgſamb dem Menſchen nit mehrer Ehr zuwachſe / umb weil er in koſtbahren Klayderen daher prangt.

Ich muß bekennen / der ſtattliche und theure Procath thut dermahlen einem manchen armen Bettler einen guten Brocken abſtehlen ; wegen der überflüſſigen langen Röcken kombt jetzt mancher Bettler zu kurtz : die ſilberne und guldene Spitz ſtechen die arme Leuth nit ein wenig : der Uberfluß der Klayder iſt ein Urſach deß groſſen Abgangs bey den Armen / ꝛc. Wie wird ſich einmahl die Seiden ſchamen! wann am jüngſten Tag die arme Bettler-Joppen ſie bey dem gerechten Göttlichen Richter wird anklagen.

Uber alles diſes muß ich auch beſtehen/daß die zwölff Apoſtel / ob ſchon 12. Fürſten der Kirchen in gantz gemeinen Klayderen auffgezogen / ja ſo gar der Heil. Bartholomæus ſo von Königlichem Geſchlecht herſtambte / gantzer fünff und zwaintzig Jahr ein Klaydt getragen. Der Heil. Eremit Paulus hatte keinen anderen Mantel/ als von Palmen Blätteren geflochten/ nach deſſen Todt beſagten Mantel der Heil. Antonius in ſo groſſem Werth gehalten / daß er denſelben / nur an vornehmen Feſt-Tägen an ſtatt deß Gala-Klayd gebraucht hat.

Ich waiß auch gar wol / daß wie der Gottſeelige und ſighaffte Kayſer Heraclius das heilige Creutz / ſo lange Zeit in

Perſien geweſt / wider nach Jeruſalem gebracht / vnnd ſelbes auff ſeinen Achslen wollen auff den Berg Calvariæ tragen in einer ſtattlichen vnd Volckreichen Proceſſion, da hat der gute Monarch bey der erſten Porten müſſen ſtillhalten / vnnd konte durch ſondere Göttliche Macht nicht einen Tritt weiter thun / biß er den prächtigen Kayſerlichen Auffzug / ſo in Sammet / Seiden / Gold / Kleynodien / ꝛc. beſtanden / hinweg gelegt / vnd in einen rauchen härinen Sack geſchloſſen / mit welchem Klayd er nachmahls ohne fernere Hindernuß das heilige Creutz hinauffgebracht. Officium S. Cruc. Auß welchem allen Sonnen-klar erhellet / daß der Klayder-Pracht den Göttlichen Augen böchſtens mißfalle; alles diſes iſt wahr / alles diſes waiß ich / vnd wolt ich von Hertzen gern in gemeinen Klaydern auffziehen / damit ich nur Gottes Genad nicht verſchertze / aber wann ich nur ſolte in einem gemeinen Cräneriſchen Zeug / oder ſchlechten Cronräſch daher gehen / was wurden die Leuth ſagen?

O läppiſche Forcht! laß die Hund bellen / laß die Gaiß gemecketzen / laß die Schaaff blärren / laß die Säu kürren / laß die Gänß ſchnaderen / laß die Hennen gacketzen / laß die Tauben gurucketzen / laß die Katzen gemauketzen / laß die Hündl pippitzen / vnd laß die Leuth reden: ihr Reden ſticht dir die Augen nicht auß / wie der H. Luciæ: ihr Reden ſchneid dir die Naaſen vnd Ohren nicht ab / wie dem H. Martiali zu Corduba: ihr Reden bricht dir die Zähn nicht auß / wie der H. Apolloniæ: ihr Reden reiſſet dir die Zungen nicht auß / wie der H. Baſiliſſe zu Rom: ihr Reden ſchlagt dir den Kopff nicht ab / wie dem H. Paulo! laß die Leuth reden / die Leuth werden am Jüngſten Tag für dich nicht Antwort geben / die Leuth werden für dich nicht in die Höll ſteigen: die Leuth werden für dich nicht ewig leyden / vnd warumb wilſt du wegen der Leuth das Gute vnderlaſſen / vnd das Böſe wurcken? Wie der H. Franciſcus allen Klayder-Pracht hinweg geworffen / vnd einen rauchen ſpiſſigen Sack angelegt / auch zu allen Zeiten barfueß gangen / da haben die Leuth auch geredt / etliche ſo gar haben ſeinen Wandel außgehönt vnd verlacht / aber diſer Leuth halber hat ſich Franciſcus nicht laſſen abwendig machen; ſein rauches Buß-Klayd hat er wegen der Leuth Reden nicht außgezogen / obſchon ſolches dazumahl von etlichen verracht worden / ſo iſt es doch der Zeit in ſo hohem Preiß / daß auch gecrönte Monarchen ſich glückſeelig ſchätzen / wann ſie nur etliche Faden von dem Klayd deß Seraphiſchen Vatters in ihren Händen haben. Laß die Leuth / Leuth ſeyn.

Schändlich vnd ſehr übel ſtehet es / wann man in den Kirchen vnd Gotts Häuſern ſich ohngebährtig haltet / vnd vnnutzes Geſchwätz verführet: Vnſer lieber HErr iſt einmahl / als es Kirch-Weyhe war in dem Vorhoff oder Vorgang deß Salomoniſchen Tempels hin vnd her ſpatzieren gangen / ambulabat in templo in porticu &c. kont wohl jemand fragen vnd ſagen: warumb das Chriſtus nicht in den Tempel hinein gangen / vnd daſelbſt ſein Andacht verricht? aber höre diſe Urſach / der gebenedeyte Heyland hat ſchon vermög ſeiner Göttlichen Allwiſſenheit vorgeſehen / daß die Hebræer ihme werden anreden / vnd allerley Geſchwätz vnder einander machen / darumben hat er ihrer vor dem Tempel herauß gewart / derdurch zuzaigen / daß man in den Kirchen vnd Gotts-Häuſern nicht ſoll vnnützlich ſchwätzen vnd blauderen; freylich ſtehet es nicht wohl / wann man in dem Hauß Gottes von ſeiner eignen Hauß-Wirthſchafft reden thut: übel ſteht es / wann man in dem Tempel von ſauren Plempel ein Diſcurs führet: vngereimbt ſteht es / wann man vnter dem Gottsdienſt / von Dienſtbotten ſchwätzen thut: ſchändlich ſteht es / wann man an dem Orth / wo das ſchneeweiſſe Lamb Gottes auffgeopffert wird / gar ein Bocks-Diſcurs führet / vnd buehleriſche Reden verbringt: ſündlich iſt es / wann man von der Taberna redet / wo GOtt ſeinen Tabernacul hat: verdamblich iſt es / wann

Joann. cap. 10. v. 23.

man in der Kirchen an ſtatt deß Schuß-Gebettel / die Augen hin vnd her ſchieſſen laſſet / vmbzuſehen / wo ein vnd anderer Gallus vnd Galan ſtehet / mit dem man die Zeit vertreiben kan. Schändlich / vnd mehr als ſchändlich iſt es / wann einer nur ein Knye in der Kirchen biegt / vnd gleichſamb ein Poſtur macht / als wolt er einen Haaſen ſchieſſen: fürwar bey dem Evangeliſten Luca liſet man / daß vnſer lieber HErr auff dem Oelberg / als er das Gebett zu ſeinem Himmliſchen Vatter verricht / nicht habe nur ein Knye / ſondern alle beyde auff die Erd fallen laſſen / Poſitis genibus &c. Der H. Paulus ſpricht ſo gar / daß zu dem Nahmen JESU die Verdambte vnd böſe Geiſter ihre Knye biegen in der Höll / Omne Genu flectatur, &c. Infernorum, &c. ja nach Auſſag deß H. Vicentij Ferrerij hat zu Rom ein Teuffel in ſichtbahrer Geſtalt einem jungen Kerl in der Kirchen ein harten Backenſtraich verſetzt / vmb weil er bey der Auffwandlung deß Höchſten Gutts nicht mit beyden Knyen niderknyet / auch anbey ſich diſer verdambte Geiſt vernehmen laſſen / wann Chriſtus auß tauſend vnd tauſend Gutthaten / die er euch Menſchen gibt / vnd geben hat / vns nur ein einige mittheilet / ſo wolten wir ihme Tag vnd Nacht vnauffhörlich auff den Knyen auffwarten. Solcher geſtalten kont der Teuffel ſchon ein Kinderlehr halten.

22.cap. v. 41.

ad Philip. cap. 2.

Dom. 16. poſt SS. Trinit.

Spöttlich / vnd mehr als ſpöttlich iſt es / wann einer ſich ſchambt einen Roſenkrantz in der Kirchen zutragen; ein ſolcher halt wohl nicht ſo vil auff ſeinen Roſenkrantz / als der fromme vnd Heiligmäſſige Mann Antonius de Robes auß dem Orden deß H. Franciſci, als diſer auff ein Zeit nach der Stadt Vincenza gangen / vnderwegs aber von einem Platz-Regen überfallen worden / vnd weder Hauß / noch Baum vorhanden / wo er konte ſicher vnderſtehen / da hat er ſeinen Roſenkrantz auff den Kopff gelegt / vnd alſo in dem gröſten Regen biß nacher Vicenza kommen / gleichwol von keinem einigen Tropffen berührt worden.

Annal. Min an. 1559.

Wild vnd mehr als wild iſt es / wann einer ein gantze Zeit in der Kirchen herumbgafft / vnd folgſamb den außſchweiffigen Gedancken mit allem Fleiß ein Lad-Schreiben ſchickt. Cæſarius ſchreibt / daß einem ſolchen ein Crucifix Bild ſo vom Creutz herunter geſtigen / ein ſo harten Backenſtraich verſetzt / daß er hiervon den dritten Tag geſtorben / O mein GOtt! wann ein jeder / der ſich vngebärdig in der Kirchen haltet / ſolt ein Goſchen bekommen / wie vil wurden mit blauen Augen geſehen werden. der H. Arſenius hat alle Sambſtag von Abend an biß zur Sonnen Auffgang auff gebogenen Knyen ſeine Augen ſtäts gegen Orient gewendt. O lieber GOtt! jetzt gibt es vil / die in der Kirchen nicht ein Vatter vnſer lang den Altar anſchauen.

Marul. l. 2. c. 1.

Freylich ſoll ein rechter Chriſt in der Kirchen die Händ zu GOtt auffheben / wie Moyſes auff dem Berg / er ſoll an das Hertz klopffen / wie ein offener Sünder in dem Tempel; er ſoll zu dem Allerhöchſten ſeufftzen wie die Anna Samuelis Mutter / er ſoll ſich auff ſein Angeſicht niderwerffen / wie JEſus der Heyland ſelbſt / procidit in faciem ſuam. er ſoll mit außgeſpannten Armen betten / wie Chriſtus am Creutz für ſeine Feind / dann wann das Gebett ein Pfeil iſt / ſo gegen Himmel abgedruckt wird / ſo reimbt es ſich gar wohl / daß an ſtatt deß geſpannten Bogen die Armben außgeſpannt werden.

Freylich iſt alles diß gutt / iſt recht / iſt löblich / iſt nutzlich / iſt heilig / ꝛc. aber ich bin ein junger Edelmann / wann ich dergeſtalten mich in der Kirchen ſolt verhalten / was wurden die Leuth ſagen. Sie wurden ſagen / ich ſeye ein lauterer Pfaff / ein lauterer Mönch / ꝛc. laß ſagen; wann der Mond voll iſt / ſo pflegen gemainiglich die Hund bey Nächtlicher weil denſelben anzubellen / aber derenthalben laſſet diſes Himmel-Liecht weder den Schein noch ſeinen Lauff: wann du voller Andacht biſt / vnd etliche derentwegen über dich ſchmählich reden / laß bellen / ein anders iſt bellen / ein anders iſt beiſſen; wann ſie ſagen / du ſeyeſt ein Pfaff / ſo ſagt der Echo Aff / ein anderer ſoll ein Aff ſeyn/ vnd dir derenthalben nachfolgen; geſetzt/ es ſagt einer oder der andere / du ſeyeſt ein lauterer Bett=Bruder; ſoll dann diß ein Schand ſeyn? dem H. Franciſco von Aſſis, Franciſco Xaverio, Franciſco de Paula, Franciſco Borgia, Franciſco Sales, Franciſco Olimpio, Franciſco à Puero Jeſu, Franciſco Senenſi, Franciſco Ticino, Franciſco Cicho, Franciſco Brixienſi, Franciſco Ovaris, Franciſco Fabriano, Franciſco Scoto, Franciſco Peræſio, Franciſco Alvaretio, Franciſco à Duratio, Franciſco à Canobio, Franciſco à Cruce, Franciſco de Stanno, Franciſco Mediolanenſi: die da alle lauter heilige vnd heiligmäſſige Männer geweſt/ ꝛc. iſt es nicht allein kein Schand geweſt / daß ſie in den Kirchen vnd Gottes=Häuſern inbrünſtig ihr Gebett verricht/ ja in demſelben gar offt von der Erden verzuckt worden/ ſondern ſie werden derenthalben in allen Büchern / in allen Cronicken / auff allen Cantzlen ſehr gelobet vnd hervor geſtrichen / iſt alſo dir Signor Franceſco, mehrer ein Lob / als ein Unehr/ wann etliche auß denen Leuthen dich einen Bett=Bruder oder Mönch titulieren.

Das höchſte Gutt/ als ein Göttliche Weeg=Zehrung helffen beglaiten zu den Krancken / iſt fürwar ein ſchönes aufferbäuliches Werck; Matthæus hat 28. Capitel geſchriben. Marcus hat 16. Capitel geſchriben. Lucas hat 24. Capitel geſchriben. Joannes hat 21. Capitel geſchriben / alle diſe in den meiſten Capiteln ihrer Evangeliſchen Verfaſſung geben ſchrifftliche Zeugnuß / wie der HErr JEſus auff Erden von einem Orth zum anderen gangen / vnd das Göttliche Wort allenthalben außgebraitet / da ſeye jederzeit ihme ein groſſe Menge Volck Turba copioſa, zuweilen etlich tauſend / nachgefolgt / vnd ihme das Glait geben.

Nun mein GOtt! der Jeſus / den der Prieſter vnter der Geſtalt deß Brodts zu den Krancken tragt / iſt eben derſelbe der im Alten Teſtament den Iſraeliten in feurigen Saul bey Nächt=

licher weil/ den drey weiſen Königen aber auß Orient im Neuen Teſtament ein Stern für einen Weegweiſer geben hat: iſt eben derſelbe / der im Alten Teſtament/ das Waſſer in Blut: im Neuen Teſtament das Waſſer zu Cana in Wein verkehret hat: iſt eben derſelbe/ der die Iſraeliter wunderbarlich mit dem Manna im Alten Teſtament / vnd im Neuen Teſtament mit fünff Brodt vnd zwey Fiſchen fünff tauſend Menſchen geſättiget hat / iſt eben derſelbe/ der im Alten Teſtament den Sohn der Sunamitin, vnd im neuen Teſtament den Sohn der Wittib zu Naim von Todten erweckt hat: iſt eben derſelbe/ der den Syriſchen Naam im alten Teſtament/ vnd zehen andere im neuen Teſtament/ deren 9. das Deo gratias vergeſſen/ vom Außſatz gereiniget hat: iſt eben derſelbe/ der im alten Teſtament den Daniel auß der Löwen Gruben / vnd im neuen Teſtament den Peter auß der Gefängnuß erlediget hat; iſt eben derſelbe/ der im alten Teſtament dem Wahlfiſch befohlen/ daß er den Jonam ſoll geben / vnd im neuen Teſtament dem Fiſch gebotten / daß er dem erſten Pabſten Petro das Geld ſoll ſpendiren: In Summa, der Jenige/ den der Prieſter vnter der Geſtalt eines weiſſen runden Circkel zum Krancken tragt / iſt eben derſelbe / der die runde Welt auß nichts erſchaffen / iſt vnſer GOtt / vnſer Schöpffer/ vnſer Erlöſer/ vnſer Richter/ ꝛc. Ach wie kombt es dann / daß nach Außſag der Evangeliſten dazumahlen im Juden-Land ein ſo groſſe Mänge Volck Turba copioſa, allezeit mit ihm gangen / vnd dermahl zuweilen kaum acht oder zehen Perſohn ihme das Glait geben/ worunter maiſtens etliche alte Mütterl/ die ſo kleine Proceſſion ziehren.

Die Aſtrologi vnder die Geſtirn deß Himmels ſetzen allerley Thier/ benantlich/ Löwen / Krebſen/ Fiſch/ Stier/ Widder/ Steinbock/ ꝛc. ich glaub wohl/ wann ſie das gewuſt hätten/ wie Orlandinus ſchreibt in Hiſtor. S. Ic. l. 2. n. 27. was ſich zu Salzan einem Dorff ohnweit Tarviſi in Wälſchland zugetragen / ſie hätten dem Eſel auch ein Orth in dem Himmels-

Crayß

Craiß vergont: es hat in obbenanten Dorff einmahl der Prieſter oder Seelſorger das allerhöchſte Altar-Gehaimbnuß zum Krancken getragen / deme aber kein einiger Menſch das Glait geben / als allein iſt ihme ein kleiner Knab vorgetretten mit einem Glöckl / vnd brennenden Kertzen in der Latern / wie ſolcher Pfarrer mit Nahmen Laurentius, ſeinen Weeg genommen über ein Feld / worauff ein gantze Heerd Eſel ihr Waid ſuchten / hat ſich diſes Wunder eraignet / daß ſich diſe Langohrige Thier alſobald in zwey Schaaren außgethailt / vnd beyderſeit auff die Knye nidergefallen / biß der Prieſter nicht ohne höchſte Verwunderung in mitte deren hindurch gangen / nachmahls haben ſie ſich alſobald auffgericht / vnd das Allerhöchſte Guett beglaitet biß zu deß Krancken Behauſung / allwo ſie vor der Thür herauß ſtehend gebliben / ſo lang biß der Seelſorger den Krancken mit diſer Himmels Speiß verſehen / auch ſo gar das Hauß nicht wollen verlaſſen / biß der fromme Geiſtliche ihnen die Benediction vnd Seegen erthailet / nachdeme ſie gleichſamb voll mit Freuden zu ihrer vorigen Waid geloffen. Ich muß bekennen / diſe Eſel konten vns wohl ein Lection vorſchreiben / vnd dörfft ſich keiner ſchämen / wann er ſie vor Præceptores thät auffnehmen / da haiſt es wohl / was Job am 12. Capitel v. 7. ſpricht: Interroga jumenta & docebunt te: Frag die vnvernünfftige Thier die werden dich lehren. Andere pflegen ſonſt auß den Händen / aber ich wolt einem gar gewiß auß den Füſſen wahrſagen; wann ich ſiehe / daß jemand gar eyfferig gehet mit dem höchſten Gutt / ſo man es zum Krancken tragt / ſo will ich ihme gar gewiß ſagen vnd wahrſagen / daß er künfftig zeitliches vnd ewiges Glück habe zuhoffen / ich will dermahlen nicht widerholen / was geſtalten das Habſpurgiſche Hauß ſein Auffnehmen / vnd der Oeſterreichiſche Stammen ſein glorreiches Wachsthumb von diſer Andacht genommen habe.

Es iſt alles wahr / ſagt eine / das es ſehr ohnlöblich ſtehe / ja faſt ärgerlich ſcheine / wann der Prieſter mit vnſerem wahren

ren GOtt in Beglaitung nur drey oder vier alten Mütterl zu dem Krancken gehet / worüber unſere Glaubens-Widerſacher ſelbſt gar ſchmächlich reden / ich bekenns / ich hab gar offt Zeit und Weil genug / und hindert mich nichts / daß ich nicht kont diſem meinem Heyland / den ich mir auch einmahl barmhertzig wünſche in meinem Sterbſtündlein / auff etliche Schritt / das Glait geben / aber es iſt mir nur wegen der Leuth / **wie werden die Leuth ſchauen / was werden die Leuth ſagen?**

Sie werden etwan ſagen / ich ſeye ein Gleißnerin / ich konte unter der Zeit wohl auff die Wirthſchafft ſchauen / und ſehen / daß unter die Knecht und Mägd kein Ritſcher komme / ꝛc. werden ſie das ſagen? ſo laß ſagen / diß Sagen wirfft dir Hauß und Hoff nicht zu Boden / wie dem Job geſchehen / laß ſagen: diß Sagen verderbt dir nicht die Traid-Felder / wie den Philiſtæern geſchehen; laß ſagen / diß Sagen nimbt dir nicht Silber unnd Gold weg / wie den Ægyptiern geſchehen: laß ſagen / diß Sagen ſtürtzet dir nicht deine Schwein ins Meer / wie den Geraſenern geſchehen: **was werden die Leuth ſagen?** die Fromme werden dich derenthalben loben / ja GOtt wird dich deſſentwegen lieben / die Engel werden dir darumben beſſer beyſtehen / die Heiligen werden der Urſach halber dir mehrer gewogen ſeyn / der Himmel wird dich deſſenthalben beſſer ſeegnen / deine Verdienſten / werden umb deſto mehr wachſen / ꝛc. ſo werden dann nur etliche bey denen das Liecht / wie den Nacht-Eulen zuwider iſt / wider dich etwas ſagen / ſo laß ſagen / was achteſt du etliche / ſeynd doch weit mehrer die dich derenthalben loben / ja vil / die etwan ungereimbt von dir reden / dencken weit anderſt im Hertzen / und müſſen über Willen bekennen / daß du einen rechten Chriſtlichen Wandel führeſt.

Was hat man geredt von dem jetzt regierenden König in Spanien Carolo ſecundo, wie er Anno 1685. am Feſt deß H. Martyrers Sebaſtiani wegen deß dazumahl annehmlichen Wetters Nachmittag ſich ſambt der maiſten Hofſtatt auß Madrit begeben / einen friſchen Lufft zuſchöpffen / als er wahrgenommen / daß ein Prieſter ſambt einem einigen Clerico das Höchſte Guett zu einem krancken Gartner getragen / da iſt er alſobald auß ſeinem Leib-Wagen herauß geſprungen / dem Prieſter in allweg knyender ſeinen Wagen anerbotten / nachdem ſolcher nach vilen Waigeren hinein geſeſſen / da hat Ihr Mayeſtätt der König ſelbſt das Thürl zugemacht / neben demſelben Wagen zu Fuß gangen / mit bloſſen Haubt biß zu deß Gartners armen Hütten / allwo er mehrmahlen eigenhändig das Thürl auffgemacht / dem Prieſter herauß geholffen / mit ihme zu dem Beth deß armen Gartners getretten / alldà ſo lang auff der Erden mit den Knyen verharret / biß der Prieſter ſein Ambt vollkommentlich vollzogen / alsdann hat er dem Gartner ein reichliches Allmoſen mitgethailt / vnd ihme verſprochen / nach dem Todt ſein einige hinderlaſſene Tochter mit einem ergeblichen Heurath-Guett zuverſehen / über ſolches dem Prieſter wider in ſeinen eignen Leib-Wagen beglaitet: Was haben dazumahl die Leuth geſagt? ſie haben nichts können ſagen vor lauter Wainen / männiglich ſeynd die Augen im Waſſer geſtanden / ein jeder hat mit auffgehebten Händen ſich theils verwundert / theils GOtt gepriſen / daß ſie einen ſo frommen vnnd aufferbäulichen König haben; vil tauſend Perſohnen haben diſem Eyffer nachgefolgt / vnd auch dem vnter der Geſtalt deß Brodts verhülten GOtt das Glait geben.

Henſchnius tom. 4. in act. 26. Maij.

Was wurden die Leuth reden? wie wurden die Leuth ſchauen? laß in Gottes Nahmen ſchauen / ihre Augen ſeynd keine Baſilisken-Augen / die dich möchten vergifften: ihre Augen ſeynd keine Brenn-Gläſer / welche dir thäten ein Blattern auffziehen: laß ſchauen; ſchaut doch ein Kueh auch ein neues Stadel-Thor an / laß ſchauen / diß Schauen iſt kein Schauer / welcher dir alle Erd-Früchten verderbt; laß ſchauen / diß Schauen iſt kein Schauffel / ſo dich vnter die Erd grabt / laß ſchauen / vnd lebe du alſo fromb / daß du nach deinem Todt magſt GOtt ewig anſchauen.

Sich an ſeinem Feind / von dem man einen groſſen Affront bekommen / nicht rächnen / iſt freylich wol ein groſſes vnd GOtt wohlgefälliges Werck: wie der alte Iſaac bereits wahrgenommen / das ſein Leben zum End gehe / da hat er noch ſeinen Sohn Eſau erſucht / er wolle ihme doch die kindliche Lieb erweiſen / vnd vmb ein Wildbrät vmbſchauen / er ſeye ohne dem ein guter Schütz / alſo kein Zweiffel / daß er nicht bald einen Hirſchen oder Röh-Bock erhaſchen werde. Seye ihme wie ihm woll / für alte vnd forderiſt krancke Leuth iſt das Wildbrät gar nicht geſund / ein Pannätel / ein Gärſtl / ein Suppen / ꝛc. taugten beſſer für dich mein lieber alter Tättel / als ein Wildbrät / aber Iſaac verlangte halt ein Wildbrät / vnd nichts anders / dann er ſich verlaſſen hat auff ſeinen guten Magen / vnd getrauete ihm gar wol ein Wildbrät / was es nur für eines möchte ſeyn / zu verdauen.

Gut iſt es / nutzlich iſt es / ja heilig iſt es / wann einer einen ſo guten Magen hat / daß er kan nicht ein Wildbrät / ſondern ein wilde Rede verdauen / verkochen / vnd thut ſich nicht rächnen an demſelben / der übel von ihme geredt hat / nach dem Exempel vnſers gebenedeyten Heylands ſelbſten / welcher noch dem verrätheriſchen Judam nach empfangenen falſchen Kuß einen Freund benambſet hat / der hundertmahl hett ſollen ein Schelm gehaiſſen werden / Amice ad quid veniſti?

Wie Moyſes der groſſe Mann Gottes die Iſraeliter durch die Wüſten geführet / da haben ſie einmahl drey Tag keinen Tropffen Waſſer angetroffen / welches dem Volck faſt vnerträglich vorkommen / ſie ſeynd zwar zu einem Waſſer kommen / aber daſſelbe war ſo bitter / daß es kein Menſch kunte genieſſen / weſſenthalben ein ſo groſſes Murren vnd Schmählen erſtanden wider den Moyſes, biß endlich diſer ein gewiſſes Holtz bekommen / welches ihme GOtt der HErr gezeigt / ſo bald er ſolches in das Waſſer hinein gelegt / da iſt ſolches gleich in das beſte vnd

ſüſ

ſüſſeſte Brunquell verändert worden / alſo daß männiglich nach beſten Begnügen konte darmit den Durſt löſchen. Exod. cap. 15.

Es geſchicht nicht ſelten / daß einer von diſem vnd jenem ſchimpfflich angegriffen wird/ vnd eine groſſe Unbild empfangt / worüber er/ wie es dann Menſchlich iſt / ſich erzürnt / vnd gantz erbittert wird/auch ihm vornimbt/ ſich gäntzlich zu rächen/ wann aber ein ſolches erbittertes Gemüth gedenckt an das Holtz / worauff der HErr JEſus ſelbſt für ſeine Feind gebetten / Pater ignoſce, &c. Vatter verzeyhe ihnen / dann ſie wiſſen nicht/ was ſie thun; diſes Creutz-Holtz ſolte billich ein verbittertes Gemüth dergeſtalten verſüſſen / daß alle Rachgierigkeit verſchwinde.

Es ſolte einen freylich ſchröcken jenes / was Cæſarius regiſtrieret/ daß einer habe wollen auß Andacht die Wunden eines Crucifix-Bilds küſſen / weil er aber ein groſſe Feindſchafft gegen einem getragen / vnd in allweg dahin getracht ſich zu rächen/ ſo habe das höltzene Bild die Armb vom Creutz herab gelöſt/ vnd diſem einen ſolchen Widerſtand gemacht / daß er die H. Wunden nicht küſſen kunte. Lib. de tentat. cap. 19.

Vnter allen guten Wercken iſt keines in ſo groſſen Werth/ als ſeinem Feind verzeyhen/ diſes gilt abſonderlich vil bey vnſerem HErrn. Sonſt pflegen wir zu ſagen / daß Chriſtus der Heyland im Himmel ſitze zu der rechten Hand ſeines Himmliſchen Vatters / aber wie der H. Ertz-Martyrer Stephanus gelitten hat / da iſt Chriſtus im Himmel auffgeſtanden / Video Jeſum ſtantem, vnd zwar darumben / wann ein Comedi iſt / pflegen die Leuth gemeiniglich zu ſitzen / ſo aber in derſelben ein abſonderliche ſchöne Action hervor kombt / welche den Zuſehern beſſer gefallt / da ſtehen ſie maiſtenthails auff: wie dann Stephanus gelitten / vnd gleich dazumahl er für ſeine Feind / die ihn verſteiniget / gebetten / diß hat Chriſto dem glorreichen Heyland alſo wohlgefallen / daß er derenthalben im Himmel auffgeſtanden / der ſonſt auff der rechten Hand ſeines Himmliſchen Vatters geſeſſen iſt. So waiß ich auch / daß im altem Teſtament der groſſe Mann Elias durch ſondere Göttliche Vorſichtigkeit iſt durch die Raben geſpeiſt worden in der Wüſten / es iſt doch vil / daß ein Galgen-Vogel ſo freygebig iſt? als aber ein andermahl der H. Mann ſich muſte in die Wüſten reteriren wegen Verfolgung der Gottloſen Jezabel, welchs ein rechte Copey von einem Teuffel geweſt / er aber ihr diſer Hölliſchen Furi von Hertzen verziehen / da wolte mehrmal ein Rab den Eliam mit Speiß verſehen / aber diſem hat gleich ein Engel vom Himmel auff den Schnabel geſchlagen / vnd an ſtatt ſeiner bey dem Elias einen Contralor abgeben / in Erwögung daß der Mann Gottes ſeiner ärgiſten Feindin verziehen / vnd ſich nicht gerächet / dem ſonſt gar gern alle Elementen wären an die Hand gangen / diſe Beſtia zu züchtigen.

Lib. 3. Reg. cap. 19.

Es iſt ſonſt bey den Leuthen ein Gewohnheit zu reden / verzeyh mirs GOtt: ich hab erbärmlich geſcholten / wie mich der Gutſcher vmbgeworffen / vnd ich wie ein Haaß im Pfeffer gelegen / verzeyh mirs GOtt: verwichen / als vnſer etliche bey einander geweſt / da hab ich wohl zu vil geſoffen / verzeyh mirs GOtt: vor diſem weil ich bin jünger geweſt / da hab ich wohl allerley Rändt angefangen / vnd bin bald auff Magdeburg / bald auff Frauenhoffen verraiſt / verzeyh mirs GOtt: wie ich noch geſtudieret hab / da hab ich zu Grätz in der Rauber Gaſſen ein Condition gehabt / daß meinem Herꝛn offt der Beutel iſt auß dem Laimb gangen / verzeyh mirs GOtt: die alte Rueppin hat mich vor diſem etwas gelehrt / daß ich mich haubtſächlich gewuſt gefrohren vnd feſt zu machen / verzeyh mirs GOtt: wir wollen halt / daß vns GOtt alle Laſter vnd begangene Miſſethaten ſoll verzeyhen / vnnd wann wir die geringeſte Unbild von vnſeren Nächſten leyden / da müſſen alſobald Baſtoni, vnd Spady beyhanden ſeyn / da haiſt es / ich kan ihm es nicht verzeyhen / alle alle (es wär einer ſchon genug) alle alle führen mich hin / wann ich ihm das verzeyh / wo ich ihn erdap / da ſtoß ich ihm den

Degen durch den Leib / ꝛc. Es iſt wol wahr / daß GOtt hat befohlen / man ſoll ſeinem Feind nit allein verzeyhen / ſondern demſelben noch Guts thun : es iſt wol nicht weniger / daß die heilige Martyrer noch für die jenige gebetten / die ihnen die gröſte vnd vnmenſchliche Peyn vnd Quall angethan / ich laugne es nit / daß nit die Rachgier ein groſſes Laſter ſeye in den Augen GOttes / vnd waiß auch daß jener Edelmann von Corduba mit Leib vnd Seel zum Teuffel gefahren / vmb weil er im Todt-Bethl ſeinem Widerſager nit von Hertzen verzeyhen / aber wann ich ſolt diß thun / vnd mich an dem Kerl nit revangieren / Was wurden die Leuth ſagen. Mir iſt es das maiſte wegen der Leuth : ſo höre ich wol der Leuth Reden gilt mehrer / als GOttes Reden? die Leuth möchten mich für ein Lettfeigen halten / ſo mercke ich wol / daß Adam durch einen Apffel das Paradeiß verſchertzt / vnd du durch ein Feigen den Himmel ? die Leuth möchten ſagen / ich hette kein Hertz / ſo vernimb ich dann / daß du durch die Hertz-Karten wilſt dein ewige Seeligkeit verſpillen ? O höchſte Thorheit!

Weißlich über weißlich hat jener arme Tropff gethan / der 38. Jahr bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem krump vnd lahm gelegen / endlich von Chriſto dem Heyland wunderbarlich die Geſundheit erhalten / der ihm aber auch anbey befohlen / er ſoll ſein Beth mit ſich tragen / welches er auch gethan / ſo bald die Juden / abſonderlich die Hohe-Prieſter wahrgenommen / daß diſer Menſch ſo zuvor ein elender Krippel war / friſch vnd geſund daher gehe / vnd zugleich ſein Materatzen auff dem Rucken trage / da haben ſie ſcrupulos ſcilicet, gleich angefangen zu ſchmählen vnd ihme ein zimblichen Verweiß geben / daß er am Sabaoth arbeite / denen aber hat er kein andere Antwort widerſetzt / als diſe / Qui me ſalvum fecit, &c. Der mich geſund hat gemacht / der hat es mir befohlen / ꝛc. Er hat nit ein Haar vmb die Leuth gefragt / er hat ſie laſſen reden. Joan. c. 5. v. 11.

Wolan dann O Chriſt / folge nach dem Gebott deines

Haylands JEſu / verzeyhe nit allein deinem Feind von Hertzen/ ſondern erweiſe ihme noch alle mögliche Gutthaten/ wann etliche Leuth derenthalben murren und etwann ungereimbt reden / daß du ein Haaſen-Hertz habeſt / und kein adeliches Blut in dir ſeye/ ſo antwort du ihnen / wie jener Menſch / Qui me ſalvum fecit, ille mihi dixit, Der mich erſchaffen / der für mich Menſch worden/ der für mich gelitten / der für mich geſtorben/ der mir ſo groſſe Gnaden und Gutthaten erzeigt/Ille mihi dixit, Der hat mir diß befohlen / Ego autem dico diligite inimicos veſtros, &c. Laß Leuth / Leuth ſeyn / GOtt iſt mehr und gilt mehrer/ und gibt mehrer / als die Leuth/ laß reden/ das reden iſt kein räderen nit/ das reden iſt kein recken nit/laß reden/ einmahl am jüngſten Tag werden ſie mit höchſter Beſtürtzung weit anderſt reden/ Nos inſenſati, &c. Diſe ſeynd dieſelbige / die wir vormahls verlacht / und mit ſchimpfflichen Reden verhöhnt haben/wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für ein Thorheit / und ihr Ende ohne Ehr / ſihe aber wie ſeynd ſie unter die Kinder GOttes gerechnet / und haben ihren Theil unter den Heiligen. Sap.5. Auff ſolche Weiß und nit anderſt werden ſie im Thall Joſaphat reden / da werden wir uns unendlich glückſeelig ſchätzen / wann wir dero Reden auff der Welt nit geacht haben.

O wie gefallt es halt dem Allerhöchſten ſo wol/ wann man ſich der armen Leuth annimbt! Ein Reicher ſoll von rechts wegen ſeyn wie der Himmel / GOtt der HErr hat Himmel und Erd erſchaffen / aber den Himmel weit mehrer bereicht als die Erd / in dem Himmel hat er geſtellt die guldene Sonn / den ſilberen Mond/ die ſchimmerende Stern/allerley reiche Geſtirn/ꝛc. Die Erd aber iſt ſehr ſchlecht / veracht / man trit ſie mit Füſſen/ man ſchütt ihr allerley Unflat ubern Kopff ab / ſie muß die gröſte Gebäu auff dem Rucken tragen / daß ihr möchten die Rippen krachen / und hat anbey nichts / als was ihr der Himmel ſpendiert/diſer aber verſicht ſie reichlich mit haylſamen Regen/ mit guten Influentzen / mit häuffigen Himmel-Tau und verlaſt die arme bedürfftige Erd niemahlen / auſſer GOtt verhengt ſolches zu einer ſondern Straff / wie zu Eliæ Zeiten geſchehen. Der Reiche iſt gleich dem Himmel mit Silber vnd Gold wol verſehen / es ſchimmert alles an ihm / Kiſten vnd Kaſten ſeynd voll / entgegen iſt der arme Menſch / wie die niderträchtige Erden / hat nichts / als wie er geht vnd ſteht / vnd wartet immer auff ein genädige Influentz von dem reichen Himmel: freylich ein Himmel vnd kein Limmel ſoll der reiche vnd wolhabende ſeyn / vnnd ſeine Influentz vnd Hülff keinen armen Menſchen waigern.

Jener reiche Praſſer / von deme die Evangeliſten Meldung thun / iſt ein rechter Saumagen geweſt / aber ein Reicher ſoll von rechts wegen wie ein Magen beſchaffen ſeyn / dann ob ſchon diſer alle Speiß vnd Tranck zu ſich nimbt / vnd die andere Glider deß Leibs niemahl eſſen oder trincken / ſo iſt er doch ſo gut / daß er faſt den beſten Safft vnd Krafft außklaubt / vnd allen anderen Glidern möglichſter Weiß mittheilet: deßgleichen ſollen die reiche Leuth / ſo groſſe Mittel von GOtt empfangen / nit alles für ſich behalten / ſondern allzeit auch mit denen Nothdürfftigen thailen. Wann bey dem Reichen das Do iſt / das Do bleibt / das Do gefunden wird / alsdann können ſie für gewiß hoffen / daß am jüngſten Tag der Göttliche Richter ſie zu ſich ruffen wird / Venite, Do her / wo die Außerwöhlte ſeynd / Do her / auff die rechte Hand / Do her / wo die Schaaff ſtehen; ja der Pſalmiſt David hat den Allmoſen Geber ſchon auff der Welt / wider den Brauch der Catholiſchen Kirchen beatificiert vnd ſeelig geſprochen: Beatus qui intelligit ſuper egenum & pauperem, &c.

In dem vornehmen Stifft Cloſter-Neuburg in Oeſterreich / ſo denen Herꝛn Canonicis Regularibus zugehörig / erhalt man ſchon von deß Heil. Leopoldi Zeiten hero etliche Hund zur ewigen Gedächtnuß / weil dieſelbe in der Jagd den Schlair ſeiner Frauen Gemahlin noch vnverſehrter gefunden / der doch ſo vil Jahr im Schnee vnd Ungewitter gelegen / an welchem Orth nachmahls der Heil. Marggraff ein Kirchen erbaut ſambt erſtgenannten Cloſter / in welchem ein ſtätte vnd je ein ſeltzame Gewohnheit iſt / daß man nemblich das Brod / ſo bald es auß dem Bachoffen genommen wird / alſobald mit kleinen Stäblein briglet / vnd zwar ſo lang / biß die Rinden allerzeits herab fallt / worvon dann beſagte Jagd-Hund erhalten werden: es iſt ſich doch zu verwundern / daß verwichenen 1683ſte Jahr / da die Kayſerliche Reſidentz-Stadt durch die Türckiſche Waffen vnd groſſer Macht mit einer ſchwären Belägerung iſt beängſtiget worden / vnd folgſamb der Erb-Feind alle vmbligende Orther gäntzlich verwüſt vnd in Aſchen gelegt / worunter auch geweſt iſt das Cloſter-Spitall obbenennten Hohen-Stiffts: wunderlich iſt es / daß diſes Gebäu völlig im Rauch auffgangen / auſſer deß ſchlechten Stalls darinn die mehr gedachte Stifft-Hund geweſen / diſes ob ſchon von Holtz iſt vnverſehrt verbliben / nachmahls ſeynd diſe Hund / nachdem ſie ſiben Tag ohne Speiß waren / an ein anderes / vnd ſicheres Orth geführt worden. Es iſt alſo ein vralter / vnnd auch ein löblicher Brauch in diſem vornehmen Stifft / daß man die Hund mit Brod verſicht.

Die nichtsnutzige Welt / ſo faſt zu allen hellen Tugenden ein finſteres Geſicht macht / vnd nur die Boßheit anlachet / pflegt vnter anderen vngereimbten Affter-Reden auch die arme Leuth Bettel-Hund zu nennen / die doch ſo wol als die Reiche vnnd Wolhabende nach dem Göttlichen Ebenbild erſchaffen ſeynd / aber hört ihr / vnd glaubt daß diſe Bettel-Hund die beſte Jagd-Hund ſeynd / wie es pflegte der Heil. Amadæus Hertzog auß Savoia zu nennen / Jagd-Hund ſeynd ſie / wann man dieſelbe / wie die Herren Cloſter Neuburger zu thun pflegen / fleiſſig mit Brod verſicht / ſo kan man gar leicht GOtt vnd den Himmel darmit fangen: der einem armen krumpen Bettler ein Allmoſen gibt / der iſt ſchon auff dem geraden Weeg gegen Himmel: der einem armen blinden Bettler ein Hülff laiſtet / der hat ſchon die Hoffnung / daß er vor den Augen GOttes gut ſtehe: der einem armen ſtummen Bettler zu Hülff kombt / den wird GOtt am jüngſten Tag mit dem Venite anreden: der einen armen Außſätzigen nit veracht / der macht ihme ſelbſt einen groſſen Zuſatz zu ſeinen Verdienſten: der die arme Hungerige ſpeiſt / der hat ſchon ein Ladſchreiben in Händen zu dem himmliſchen Nachtmahl: der die arme Nackende beklaydt / der hat ſein Hochzeitliches Klayd ſtattlich verbrämbt: der die arme Frembde beherbergt / dem iſt ſein Quartier im Himmel angeſchriben: der die arme Gefangene erlöſet / der iſt von der ewigen Gefängnuß befreyet.

Jener Wein-Schlauch vnd Wampen-Vogt / nachdem er vom Schlag getroffen worden / vnd von der Taffel den geraden Weeg zum Teuffel kommen / erhebte ſeine Augen in die Höhe / vnd erblickt den Bettler Lazarum in gröſter Glory auff der Schoß deß Abraham, vnd weil ihn nichts mehrers quellte als ſeine feurige Zung die zuvor ſtäts in der Kandel geſchwummen / alſo hat er wehemüthig auffgeſchryen / vnd nur vmb diß bittlich angehalten / daß der Lazarus nur das äuſſerſte ſeines Fingers in ein Waſſer duncke / vnd ſeine Zung in etwas kühle. O ewig vnglückſeeliger Menſch! etliche wenige Tropffen werden dir dein Übel nit wenden / aber zuvor hetteſt du mit einem Tropffen gar leicht können die Höll außlöſchen; diſer Tropff iſt geweſt der Lazarus, ein armer Tropff / ein elender Tropff; ein verlaſſener Tropff / wann du dich ſeiner hetteſt erbarmbt; ſo hett ſich auch gewiß GOtt deiner erbarmbt. Luc. c. 16.

Alles diſes iſt nur gar zu wahr / ſagt einer / ich waiß daß nach Numero 7. das 8te folgt / daß auff die ſiben Werck der Barmhertzigkeit vnfehlbar folgen die Acht Seeligkeiten / ich waiß / daß zu Wienn der Heil. Severinus ſich der Armen ſtarck angenommen: Merckts Wienner: ich waiß / daß zu Prag der Heil. Wenceslaus den Armen vil guts gethan: Merckts Prager: ich waiß / daß zu Saltzburg die Heil. Erntrudis auff dem Nonnberg faſt immerzu ſich bey den Armen auffgehalten / ſie ſo gar gewaſchen vnd geſäubert / Merckts Saltzburger: ich waiß /

daß zu Regenſpurg der ſeelige Fridericus allezeit den Armen geholffen / auch nit ohne Miracul : mercks Regenſpurger/ ꝛc. Ich waiß/ daß die arme Leuth vnſers HErrn ſeine Commiſſarij ſeynd : ich waiß daß derſelbe/ ſo die Bettler auff ſeiner Seiten hat / auch bey dem Bethlehemiter in Gnaden ſtehen : ich waiß / daß den jenigen / der den Bettlern ihre Säck füllt / der Teuffel nimmermehr werde in Sack ſchieben : ich waiß / daß der armen Leuth Vergelts GOtt ein rechter Dietrich Schlüſſel im Himmel iſt : aber wann ich ſolt den Bettlern die Füß waſchen wie mein Heil. Vatter Auguſtinus , die Bettler zu meiner Taffel ſetzen wie S. Ambroſius , die Bettler auff den Rucken tragen/ wie der Heil. Eduardus , Was wurden die Leuth ſagen? wann ich ſolt alle meine koſtbahre Spalier verkauffen/ die vmbſonſt die Wand bedecken / vnd darfür Zeug / Tücher/ Leinwath einhandlen / wormit ich die arme halbnackende Bettler thette beklaiden : wann ich ſolt die überige Pferdt im Stall / die vmbſonſt das Futter verzehren / auff die ſambt denen Bedienten jährliche groſſe Unkoſten auffgehen/ abſchaffen / verkauffen / verhandlen / vnd an ſtatt derſelben alle Monath einmahl das Spitall vnd Arme Hauß ſpeiſen: wann ich ſolt das Spillen meyden/ auff welches ich alle Jahr ein zimbliche Summa Geld ſpendire/ vnd an deſſen ſtatt den Hauß-Armen Wittiben thett ein Hülff reichen / ſo wär es freylich wol ein GOtt angenehmes Werck/ vnd wurde ich einmahl in meinem letzten Stündel mit ſonderm Troſt vnnd beſter Hoffnung von diſer Welt ſchaiden. Aber was wurden die Leuth ſagen ? Die Cavallier wurden mich villeicht für einen Phantaſten halten ; die Damaſen wurden mich ein Strumpfflaußner nennen : die Lackey wurden mich außlachen/ vnd einen lauteren Spitallmaiſter titulieren : die Paggi wurden mich für ein Betrel-Richter außſchreyen; da thett ich mich freylich ſchamen/ ꝛc. Schamen ? Ach! du ſolſt dich ſchamen / wegen deß ſchamen / thuſt du dich ſchamen deines Haylands JEſu Chriſti ? der ſich doch als höchſter GOtt wegen deiner nit geſchambt hat alle erdenckliche Unbild / Hohn vnnd Spott vnd Verachtung außzuſtehen: ſolſt du dich ſchamen/ daß du auff dem rechten Weeg gegen Himmel biſt? bey Leib nit.

Cæſarius Arelatenſis neben anderen Urſachen/ warumb man nit könne in das irꝛdiſche Paradeiß kommen/ ſetzt auch diſe; daß nemblich vier Haupt Flüß auß dem Paradeiß flieſſen vnd entſpringen/ Phiſon, Nilus, Tygris vnd Euphrates, ob ſchon ſolche zuweilen anderſt genennt werden; wann nun diſe Flüß / gleich andern ihren Lauff theten nemmen / ſo kont man leicht ſo lang gehen / biß man dero Urſprung erraichen thet: gleich als wann jemand von Wienn auß neben der Donau ſolt immerzu auffwerths gehen / ſo wurde er mit der Zeit nacher Donäſching kommen / allwo diſer Fluß entſpringt/ aber mit obbemelten vier Haupt-Ströhme hat es weit ein andere Beſchaffenheit; dann ſo bald ſie auß dem irꝛdiſchen Paradeiß hinauß quellen/ſo verſchlieſſen ſie ſich gleich vnter die Erden/ vnd kommen erſt in den Aſiatiſchen Landtſchafften wider hervor/ vnd diß iſt neben andern auch ein wichtige Urſach / warumb niemand in das irꝛdiſche Paradeiß kommen kan. Paradiſus enim inveniri non poteſt, quia nullum illorum fluminum manifeſtè fluit deorſum, ſed à Paradiſo uſque ad Aſiaticas Regiones ſubterraneis abſorbentur hiatibus, &c.

Weſſenthalben aber verſchlieſſen ſich obbeſagte Flüß gleich vnter die Erd/ wann ſie auß dem Paradeiß kommen? Ach lieber Chriſt/ wie gern wolt ich/ daß du gleich ihnen beſchaffen wäreſt! ſie ſchamen ſich/ mercks wol/ ſie ſchamen ſich/ vnd verſchlieſſen ſich ſo gar vor Schamhafftigkeit vnter die Erd/ weil ſie nemblich vom Paradeiß hinweg gehen; alſo ſoll ſich der Menſch nur dazumahl ſchamen/ wann er ſündigen thut / vnd folgſamb den Weeg vom Paradeiß vom Himmel weg nimbt / nit aber hat er Urſach ſich zu ſchamen / wann er gute vnd GOtt wolgefällige Werck thut / als wie da iſt auch / den Armen möglichſt beyzuſpringen / dann da geht er den geraden Weeg gegen dem Paradeiß.

Ja was werden die Leuth ſagen? Mein/ was haben dazumahlen die Leuth geſagt/ wie Margaritha Philippi deß Dritten Königs in Spanien wertheſte Frau Gemahlin auff ein Zeit einen elenden halb nackenden Betler auff der Gaſſen erblickt / da hat ſie alſobald das beſte Tuch laſſen herbey bringen / durch den Schneider für den armen Tropffen ein Klayd laſſen zuſchneiden/welches ſie nachmahls mit aigenen Händen hat außgemacht. Was haben die Leuth zu diſem geſagt ? alles guts / Männiglich hat ſich darüber verwundert / vnd diſe groſſe Frau höchſtens gepriſen.

Joann. Roh: Witt. Hiſt. 1.

Mein was ſagen die Leuth / daß Jhro Majeſt. die jetzige Römiſche Kayſerin Eleonora, Magdalena Thereſia mehrmahl ſchon die arme Leuth tractiert / ihnen aigenhändig die Speiſen auffgetragen ; auch ſolches ſchon öffter iſt geſehen worden an Jhro Majeſt. dem Römiſchen König/mit was Demuth er den Armen bey der Taffel gedient ? was ſagen die Leuth? nit vil / dann ſie können auß Wehemütigkeit deß Hertzens kein Red zuſammen bringen / aber naſſe Augen hab ich derentwegen ſchon bey den mehriſten wahrgenommen.

Mein was haben die Leuth geſagt ; wie ſeeliger Gedächtnuß der verſtorbene Obriſte Burggraff im Königreich Böhmen Graff Martiniz Wochentlich ein vnnd mehrmahl ein armen Mann / ein armes Weib / ſambt einem armen Kind bey der Taffel wol tractiert / ihnen die Speiſen ſelbſt vorgelegt / die geübrigte in gantz neue Geſchirr eingeſchütt/vnd ihnen ſambt einem Allmoſen von Geld eingehändiget? was haben die Leuth geſagt? ich meines theils hab nichts als alles guts gehört / vnd hab mich glückſeelig geſchätzt / daß ich zuweilen hab dörffen gegenwärtig ſeyn.

Sie lachen mich aber auß / laſt lachen / rechtſchaffene Leuth lachen dich nit auß / vnd die andere muß man nit achten: gleich wie Chriſtus der HErr vnſer Hayland gethan / wie er in deß Obriſten Hauß kommen / da hat er dem Volck daſelbſt geſchafft/ ſie ſollen abweichen / dann die Tochter ſchlaffe nur / vnd ſeye nit todt / die aber alle lachten Chriſtum den HErren nur auß / vnd treiben ein Römiſch Geſpött darauß / der Hayland aber hat derenthalben kein einiges Wort verlohren / warumb? darumb / es war ein lauteres ſchlechtes Geſind / gemeine nichtsnutzige Kerl / Schallmayer vnd Spill Leuth / vnd dergleichen Lumpen-Geſellen/die hat er halt laſſen lachen / er aber die Tochter deß Obriſten von Todten aufferweckt. Sie lachen mich auß/ laſt lachen / diß wehret ein kleine / ein kurtze Zeit / nachmahls werd ich ſie ewig aüßlachen / ja zu ihrem Untergang wird GOtt ſelbſt lachen: Ego quoque in Interitu veſtro ridebo.

Sonntag vnd Feyrtag in allen Calendern werden roth geſchriben vnd ſeynd deſſen vnterſchidliche erhebliche Urſachen / ich glaub aber es ſeye mein wenige Maynung nit zu verwerffen / indem ich darfür halt / daß derentwegen die Sonn- vnd Feyrtäg in den Calendern roth gezeichnet ſeyn / weil ſie ſich ſchamen / daß man ſie ſo ſchlecht haltet / ja an denſelben mehrer Laſter vnd Sünd Thatten begangen werden / als an gemeinen Werck-Tagen.

Moyſes der groſſe Mann hat ſich billig können erzürnen / wie er von dem Berg/ worauff er die ſtainene Taffel der 10. Gebott bekommen/ herabgeſtigen / vnd zugleich wider alles vermuthen geſehen / daß ſein Iſraëlitiſches Volck an ſtatt/ da es hett ſollen dem wahren GOtt opfferen / ein guldenes Kalb auffgericht / vnd muthwillig vmb daſſelbige getantzt/ey ſo tantz! da muß wol der Teuffel Spillmann geweſt ſeyn. Bey jetziger verkehrter Welt hat der Menſchen Boßheit alſo zugenommen/ vnd iſt der Chriſtliche Eyffer dergeſtalten erloſchen / daß man ſolt die Sonn- vnd Feyr-Täg im Calender nit mit rothen / ſondern mit braunen Buchſtaben trucken/dann allbereits die Leuth es an denſelben gar zu braun machen / vnd ſich nit vmb ein Haar beſſer halten / als die Gewiſſenloſe Iſraeliter / dann gleichwie diſe an ſtatt der gebührenden Andacht haben ein leichtfertigen Tantz gehalten

Exod. 3[illegible]. c.

halten beym guldenen Kalb / alſo wird man der Zeit an den heiligen Feſtagen an ſtatt deß Gebetts vnd Kirchgang mehrmahlen ein üppigen Tantz finden beym guldenen Ochſen / beym guldenen Röſſel / beym guldenen Hirſchen / beym guldenen Beeren / beym guldenen Lämbel.

Die Wirth müſten nit weit her ſeyn / vermög deß Heil. Evangelij, worinn vmbſtändig beſchriben wird / das erſte ſichtbahre Miracul vnd Wunderwerck / ſo Chriſtus der HErr auff Erden gewürckt hat zu Cana Gallilæa auff der Hochzeit / allwo er nemblich das Waſſer in den beſten Wein verkehrt hat / worüber der Bräutigamb den Speißmaiſter zu ſich geruffen / vnd folgſam alſo angeredt : Jedermann ſetzt zum erſten den guten Wein fur / vnd wann die truncken worden ſeyn / alsdann ſetzt man einen geringeren Wein vor / ꝛc. Der Bräutigamb wuſte eigenthumblich der Wirth ihre ſaubere Stückel / als die zu Anfang den Gäſten den beſten Wein aufftragen / wann ſie aber ſehen / daß ſolche allbereits einen Tummel vnd Trummel im Kopff / vnd der Spiritus Vitrioli das obere Zimmer völlig eingenommen / da ſetzen ſie einen ſchlechten Därmbeiſſer auff / ja gar wol einen abgeſtandenen Trunck fur diſe Truncos, &c. Aber mit der Zech vnd Bezahlung müſten beyde Wein Brüder ſeyn / vnd wann der erſte 16. Creutzer gilt / ſo muß der letzte vmb 4. Batzen bezahlt werden / der Wirth hat hierin keinen Scrupel / ob ſchon wider das Gewiſſen gehandlet worden / ſolche Leuth ſeynd bißweilen die Wirth: aber eins muß ich doch von ihnen bekennen / daß nemblich niemand öffter auff GOtt vnd ſeine Heiligen dencke / als die Wirth; wie da? ſie lauffen immerzu über den Calender / vnd ſchauen vnd ſchauen / wie lang es noch auff Oſtern / auff Pfingſten / auff Mariæ Himmelfahrt / auff Martini, &c. Sie ſchauen vnd ſchauen ob Martini, Georgi, Iacobi, Michaël; an einem Fleiſchtag fallen / oder an einem Faſttag / damit ſie hierzu die nöthige Anſtalt machen in Kuchel vnnd Keller; dann ſie wiſſen wol / daß bey ihnen der Feyrtag nicht feyeren

Joan.c.2.

laſſe: ſie wiſſen wol/ daß ſie an dergleichen Tägen zu deß Bacchi Gottsdienſt miniſtriren müſſen / ſie wiſſen wol/ daß bey ihnen die Feſtag faiſte Täg machen / ſie wiſſen wol / wann man in die Kirchen mit allen Glocken leuttet/ daß bey ihnen auch die Kandlen werden ſteiff kleſchen / vnd das haiſt die Feyrtäg heiligen.

So Gottloß / ſo Hayllooß/ ſo Gewiſſenloß/ ſo Ehrloß/ ſo Treuloß ſeynd die verſchalckte Hebræer geweſt / daß ſie ſo gar auch an einem vornehmen Feſtag geſucht haben / den HErrn JEſum auß dem Weeg zu raumen / vnd ihre Händ in ſein vnſchuldiges Blut zu waſchen/ alſo zwar / daß er hat müſſen / weil ſein Zeit noch nit vorhanden / ſich an ſolchem Feſtag in der Geheimb zu halten ; Quærebant eum in die Feſto. Der Zeit layder! geſchicht ſolches auch / vnd zeigt es die öfftere Erfahrnuß/ daß GOtt an einem Feſtag mehr belaydiget wird als zu einer anderen Zeit ; in Calenderen wird man öffter finden wegen der Influentz der Himmels-Geſtirn die Andeutung der Zeit / da iſt offt zu leſen/ heunt iſt gut zu ſchrepffen ; heunt iſt gut Nägel abzuſchneyden / heunt iſt gut Pflantzen zu ſetzen. Mann thut fürwahr zu einem jeden Sonntag / vnd Feyrtag wegen der bereits gar zu ſtarck eingewurtzleten üblen Gewonheit auch hinzuſetzen ; heunt iſt gut freſſen vnd ſauffen / heunt iſt gut tantzen vnd ſpringen/ heunt iſt gut ſpillen vnd galaniſiren/ ꝛc. Dann alles diſes halt man feſt an den Feſtagen.

Joan. 7.

O Pater ! hat man doch auch bey der Hochzeit zu Cana Gallilæa wol geſſen vnd truncken/ vnd gleichwol hat man ihnen die Zech nit ſo hart auffgeſchriben / als wie vns / wann ihr die gantze Wochen thet den Hobel in Händen führen / ſo wurd ihr gewiß am Sonntag auch dort einkehren / wo die Hobelſchaitten am Zaiger hangen : wann ihr die gantze Wochen ſolt zum Gieſſen / ſo wurd ihr am Feyrtag auch nit weit von der Kandel ſeyn : wann ihr ein gantze Wochen ſolt Nägel ſpitzen / ſo wurd ihr euch auch maiſtens auff den Sonntag ſpitzen/ ꝛc. Bruder Callixt, du redeſt nit übel/ wahr iſt es / daß man bey der Hochzeit zu

Cana auff das Eſſen vnnd Trincken kein Spott hat gelegt / aber du muſt anbey wiſſen / daß auch der HErꝛ JEſus bey demſelben Taffel geſeſſen: aber gehe du mir am Sonntag vnd Feyr-Tag in ein Wirths-Hauß / vnd ſchaue vnter der gantzen Burſch / ſo bey dem Tiſch ſitzen / ob auch allda der HErꝛ JEſus zu finden? das ſelten / das faſt nie / wol aber an ſtatt ſeiner der böſe Feind / dann wenig wird man hören / wo nit der Teuffel citiert wird; der Teuffel holl mich / der Teuffel holl dich; der Teuffel danck dirs; der Teuffel traue dir / der Teuffel glaub dirs / der Teuffel ſpill mit dir; der Teuffel wart auff dich / der Teuffel zahl ſo vil / der Teuffel ſauff den Wein / der Teuffel freß ſo theur / der Teuffel holl den Kellner / ꝛc. Da da / da findt ſich ja GOtt nit ein / wo ſein abgeſagter Widerſager ſo vil gilt.

Es hat ſich einsmahls zugetragen / als die Kinder Iſrael in der Wüſten waren / daß einer am Sabaoth, welches bey ihnen ſo vil war / als bey vns der Sonntag ein kleine Bürde Holtz zuſammen geſamblet / etliche ſchlechte Brügel für ſein Hauß-Nothdurfft / worüber Moyſes ſich dergeſtalten erzürnet / daß er denſelben alſobald in Verhafft genommen / vnd nachmahls GOtt den HErrn demüthigiſt befragt / wie man mit diſem Geſellen / der den Feyrtag nit gebührender Weiß geheiliget / ſolle verfahren / worauff GOtt dem Moyſi ernſtlich aufferlegt / er ſolle dem vermeſſenen Böſwicht auß dem Lager hinauß führen / vnd daſelbſt ihne von dem geſambten Volck laſſen verſtainigen / welches auch geſchehen / nur weil er am Feyrtag etliche wenige Brügel zuſam- Numer.
men klaubet. 6. 15.

O mein GOtt vnd HErꝛ haſt du alſo ſcharpff gezüchtiget / der am Feyrtag nur wenig Holtz geſucht / wie werden erſt deinen Göttlichen Augen mißfallen die jenige / ſo am Sonntag vnd Feyrtag von frühe an biß auff die Nacht mit Holtz vmbgehen / vnd den gantzen Tag auch mehrmahlen mit Verabſaumung deß Gottsdienſt mit Kegelſpillen vmbgehen; wie man es layder! an vilen Orthen forderiſt in groſſen Vorſtädten wahrnimbt.

Freylich ſagt mancher / iſt das nit recht / ich hab mich auch nit nur einmahl / ſondern öffter bey dergleichen Muthwillen eingefunden / aber faſt ohne meinen Willen / ich wäre offt vil lieber in die Kirchen gangen / hette dem heiligen Gottsdienſt beygewohnt / ich wäre offt gern Nachmittag bey dem heiligen Roſenkrantz geblieben / aber mir iſt nur wegen der andern geweſt / Was wurde die Burſch geſagt haben ? Sie hetten geſagt ich ſeye ein lauterer Bettbruder; ſie hetten geſagt / ich ſeye ein fidimierter Carthäuſer : ſie hetten geſagt ; ich hette mir zu Berchtolsgaden einen Schein angefrimbt : ſie hetten geſagt : ich hielt vmb ein Super Numerari-Stell an in der Litaney aller Heiligen / ꝛc. Hetten ſie das geſagt ? was wolt dann diß ſagen für einen Schaden bringen ? vnd wegen ſolcher Reden haſt du das Gute vnterlaſſen / vnd das böſe geübt ? O Thorheit! ſo wilſt du lieber GOtt deinen Schöpffer / GOtt deinen Erlöſer / GOtt deinen Seeligmacher belaidigen / auff die Seiten ſetzen / als die Menſchen? ſo wilſt du mehrer die Leuth förchten / diſe verwerffliche Erdwürml / als GOtt der da richten wird die Lebendigen vnd die Todten ? ſo wilſt du bloß wegen der Leuth den Himmel verſchärtzen ? vnd wegen der Leuth zum Teuffel fahren / vnd wegen der Leuth ewig brinnen ? O ; ; ; ; ; Auff ewig vnd ewig thut ſein Thorheit verdammen vnd verfluchen jener vnglückſeelige Soldat / von deme Valerius Venetus lib. 1. c. 90. erzehlt: diſer hat ſich in vnterſchidlichen Schlachten mit dem Feind allezeit Ruhmwürdig gehalten / vnd ſeinen Heldenmuth überall bekannt gemacht / alſo daß er auch deſſenthalben nit einen kleinen auffgeblaſenen Geiſt bekommen / vnd hat es ihm mehr als wolgefallen / wann man mit Finger auff ihn gedeut hat / vnd geſagt : der Kerl tragt Blumaſchy vnd Couraſchy beyſammen / ꝛc. Auff ein Zeit iſt diſer in ein gefährliche Kranckheit gefallen / auch bereits ihme von den Medicis die wider Geneſung vnnd fernere Auffkommen verſagt worden / worauff die Geiſtliche ihn zu gehöriger Beicht vnd Buß möglichſt ermahnt haben / ſo aber kein andere Antwort erhalten /

halten / als Nolo (ſolches Nolo verdient ein Nolam) nolo beichten thue ich nicht / beichten will ich nit / beichten kan ich nit / ꝛc. Er ſoll aber erwögen / ſagten die Umbſtehende / er ſoll betrachten die vnendliche Ewigkeit / zu der er bereits die Schnallen in Händen / ꝛc. Er ſoll ihm vor Augen ſtellen die immerwehrende Peyn / wormit der Göttliche Richter die Gottloſen zu ſtraffen pflegt / ꝛc. Jch beichten? das thue ich nit: ich beichten? das will ich nit: ich beichten? das kan ich nit: warumb? darumb / was wurden die Leuth ſagen / denen mein Tapfferkeit vnd Cuoraggio ſattſamb bekannt: was wurden meine Cammeraden ſagen / die vmb mein Behertzhafftigkeit genugſamb wiſſen: ſie wurden ſagen / ich het kein Hertz mehr / ich het die Schwindſucht bekommen an meiner Couraſchy; ich brauch einen Häaſenbalg für einen Bruſtfleck; ſie wurden ſagen / ich förchte mir vor dem Todt / den ich mein Lebtag nie hab geſchichen / deßwegen beicht ich nit / worüber die böſe Feind vnd hölliſche Larven ihme mit groſſem Getöß den Halß vmbgeriben / vnd die vnglückſeelige Seel in den hölliſchen Abgrund geſtürtzt.

Weiſer vnd heiliger hat der gerechte Patriarch Nöe gethan / nachdem ſolcher den Befehl von GOtt bekommen / daß er die Archen verfertigen ſolle vnd alle gehörige Anſtalt machen zu ſalvieren der Acht Menſchen vnd aller anderer Thier / da hat man ſollen hören; wie die Leuth / vnd was die Leuth geredt haben / wie er angefangen hat zu hadern / zu ſchneiden / zu zimmern / zu ſtempen / zu naglen / ꝛc. Einer ſagte: der alte Geck mache ihm ſelbſt ein höltzene Keuchen: ein anderer ſagte: der alte Kürbes-Kopff woll ein Kauffmann werden / vnd mit Hobelſchaitten handlen; da war einer der hielte den alten Tättel für ein Kind / ſo mit dilli dalli Häuſelbauen vmbgehet: dort ſtundt einer / vnd hieß den Nöe ein alten Grillen Vogt / als mache er ein höltzenes Neſt / worinnen Fantaſten können züglet werden: etliche muthwillige junge Leuth lachten ihn auß / daß er ohne Urſach ein ſo groſſen Wantzen-Kobel mache: einige waren zu finden / die ihn gar für Thorrecht vnd Verſtandloß gehalten vnd glaubten / der Alte ſeye verruckt / vnd etwann rechte Holtzwürm in Hirn bekommen ; es werden wol etliche freche Schleppſäck ſeyn geweſt / die vmb ſeine Bäumer vnd Bretter getantzt / vnd allerley muthwillige Lieder geſungen / auch anbey ihn außgevoppt / daß er als ein falſcher Prophet ein ſo groſſen Platz-Regen vorſage / indeme noch nit ein finſtere Wolcken im Himmel zu ſehen / ꝛc. Tauſend dergleichen Ding haben die Leuth geredt / vnd das hat gewehrt hundert Jahr an einander / ꝛc. Wie er der Nöe endlich allerley Thier in die Archen eingeführt / vnd ſich zu letzt ſelbſten mit den Seinigen eingeſperrt / da hat das reden vnd lachen bey den Leuthen noch mehrer überhand genommen / da hats gehaiſſen / ſchauts mir den alten Haber-Limmel an / der ſich freywillig in diſe höltzene Paſteten hat eingeſchlagen : ſehet mir den Läppiſchen Glatz-Kopff an / der bey Ochſen vnd Eſel ſein Quartier gemacht ; vil tauſend dergleichen Schimpff-Wort / vnd Außſpöttlen muſte der gerechte Alte Vatter außſtehen / aber / iſt er wegen der Leuth Reden / wegen der Leuth ſchauen / wegen der Leuth lachen von ſeinem Vorhaben vnd heiligen Werck abgeſtanden ? ja wol nit / gantz vnd gar nit / bey Leib nit / laſt reden was ſie wollen / wie ſie wollen / wann ſie wollen / wo ſie wollen / gedachte er / ich vnterdeſſen vnderlaß das jenige nit / was mir mein GOtt vnd HErr hat anbefohlen vnd aufferlegt / laß lachen / es wird ſchon die Zeit kommen / da ich werde lachen vnd ſie werden wainen ; auff ſolchen Schlag ſollen wir Menſchen machen.

Wahr iſt es / vnd bleibt wahr / daß die Gelegenheit vil Ubels verurſache / wir Menſchen ſeynd gar nit wie die drey Knaben in dem Babyloniſchen Offen / ſo da gleich einer Salamandra in den feurigen Flammen vnverletzt gebliben ; in dem Offen zu Babylon ſeyn / vnd bey einer Bäberl ſeyn / vnd beyderſeits vom Feur nit leyden / iſt vnter den groſſen Wunderwercken nit das geringſte : wir Menſchen ſeynd gar nit wie das Purpur Tuch im alten Teſtament / dazumahlen haben die Iſraeliter in der

Abulens in c. 3. Levit. Wüſten das Feur/welches ſie zum Göttlichen Opffer gebraucht/ allezeit eingewickleter getragen / in Purpur Tuch / welches doch von dem Feur den wenigiſten Schaden nit gelitten.

Wir Menſchen ſeynd gar nit wie ein Pfann oder Keſſel voller Waſſer auff dem Feur / ſolches Geſchirr wird allemahl kühl vnd kalt ſeyn vnter ſich / da es doch nechſt beym Feur iſt: wir Menſchen ſeynd nit ſtärcker als die groſſe Statua vnd Bildnuß deß Königs Nabuchodonoſor, welche ein kleines Stainel zu Boden geworffen / vnd gäntzlich zu Pulver gemacht: wir Menſchen ſeynd nit beſſer als das Manna oder Himmel-Brod der Iſraeliter / ſo über Nacht wurmſtichig worden. Wir Menſchen ſeynd nit beſtändiger als die Kürbes Blätter deß Propheten Jonæ, welche durch einen Biß eines wintzigen Würmels verdorret. Wir Menſchen ſeynd nit beſſer als jener Feigen-Baum am Weeg / deme der HErr vnd Hayland mit wenig Worten die grüne Livre außgezogen. Wir Menſchen ſeynd in ſtatu naturæ lapſæ, vnd haben allezeit Rebelliſche Bauren im Quartier / deß Adams Erbs-Portion/ ſo wir von diſem Vatter bekommen / bleibt immerzu friſch vnd gantz / dahero die mindeſte Gelegenheit vns gleich einen mercklichen Schadē zufügt.

Alexander ab Alexandro ſchreibt was wunderliches/daß auff ein Zeit zwey Kriegs-Heer an einander gerathen / wordurch ein ſo groſſe Schlacht vorbey gangen / daß man nit Platz genug gefunden die ſo häuffige Cörper zubegraben; dahero dieſelbige gleich den Scheitteren auff einander gelegt / vnd vilen Holtz / Schaitten vnd Stauden geſucht zu verbrennen / es wolte aber das Feur die blutige Cörper gar nit angreiffen / weniger verzehren / biß endlich ein erfahrner Officier ſich angemeldt/ mit Verſprechen; er welle ſolches alles nach Wunſch vnd zwar ohne Verzug volſziehen vnd werckſtellig machen/ wie es dann auch alſo geſchehen/ſo bald er zu zehen Manns Cörper allezeit ein Weibs-Cörper gelegt/ weil dazumahl ſehr vil Weibs-Bilder auch nider gehaut worden/vnd etliche wenige Schaitten darzu angezündt/ da iſt gleich alles im Feur vnd Flammen geſtanden vnnd bald zu Aſchen worden.

Quadr. Gorlæ. fol. 34.

Todte Maans-Leiber voller Blut / voller Eytter / voller Feuchtigkeit empfangen Hitz vnd Feur / wann ſie nahend ſeyn bey Todten Weibs Cörpern / wie ſoll ihme dann getrauen ein junger/ ein friſcher / ein geſunder Menſch immerzu in der Geſellſchafft der Weiber zu ſeyn ohne Schaden? wo man noch mit den Augen ſpillt/ mit den Worten ſchertzt/ mit dem Maul lacht/ ꝛc. Wer iſt der jenige / der ſich deſſen berühmen kan? Occaſio eſt conſcientiæ occaſus; Occaſio. O wie vil ſeynd Caſus, die durch dich ſaubere Mutter ſeynd an Tag kommen! den David ein Heiligen hat ein einiger Blicker eines Weibs vnd noch etwas weits darzu geſtürtzt / vnd du wilſt dich noch für einen kalten December außgeben / wann du dich ſchon alle Tag faſt bey der Geſellſchafft einfindeſt?

Judas / nit der Iſcarioth, ſondern ein Sohn deß groſſen Patriarchen Jacobs / gieng auff ein Zeit auß / ſeine Schaaff-Heerd zu beſuchen / vnter Weegs aber traff er ein Weibs-Bild an auff der Straſſen ſitzend / welche ihr Angeſicht mit einem Schlair völlig bedeckt hatte / er vnwiſſend / daß es die Thamar ſeines Sohns Weib ſeye / verliebt ſich / vergafft ſich / vergreifft ſich dergeſtalten in diſe Madam, Concepit, &c. Daß ſie nach 9. Monath Kinds-Mutter worden/ ꝛc. Hat diſen ein Sonn ſo doch mit Wolcken überzogen geweſt/ können hitzen/ hat diſen ein Weib / die doch das Angeſicht bedeckt vnd verhült gehabt / können ſchaden/ ſo ſolſt du ein Kaltenhauſer bleiben bey einer öffteren Geſellſchafft der Weiber/ ſo nit allein ihre polierte/ poſſierte Geſichter nit bedecken / ſondern noch den Halß vnd die halbe Nachbarſchafft bloſſer tragen? wann deme alſo wäre/ ſo taugeſt du fur groſſen Herrn Taffel zum Wein kühlen / aber ich glaubs nit.

Gen. 38.

Du wirſt kaum Heiliger ſeyn / als jener Einſidler / der vil Jahr in der Wüſten vnd Einöde einen vollkommenen Wandel geführt/ endlich aber von dem Fürſten der Finſternuß hinder das Liecht geführt worden / als der ihme wie ein alter betagter Eremit erſchinen vnd befragt / wie es ihme gehe? der gute Wald-Bruder klagte ſein Noth / daß er auß Mangel einer Uhr nit wiſſe / wie vil es an der Zeit ſeye / vnd folgſamb gar vnbequemb ſeine Bettſtunden thue außthailen / deme iſt leicht zu helffen/ ſagte der vermaſcherte Eremit, ſchau dir vmb einen Gockelhahn/ diſer iſt der allerſicherſte Stund-Außruffer / ſolchem Rath iſt der einfaltige Clauſner nachkommen; über ein Zeit kombt der alte Schalck mehrmahl/ vnd fragt / wie es dann jetzt mit ihm ſtehe? faſt ſchlechter/ gab er zur Antwort als vorhero/ dann der Gockel-Hahn bleibt nie zu Hauß / iſt alſo zu förchten / der Fuchs möcht mir einmahl die Uhr auffziehen ; diſem iſt gar leicht zu helffen/ ſagt der verhüllte Sathan, dem Hahn iſt halt die Weil lang/ du muſt ihme ein Henne zugeſellen / alsdann wird er das außſchlencken ſchon vnterwegen laſſen / das iſt auch geſchehen / der Hahn aber hat mit der Henne ſo vil junge Hünnel erzeugt/ daß der gute Bruder wegen deß immerwehrenden Pi , pi , pi , faſt nie kein Ruhe gehabt/ vnd endlich bey dem Altvatter / ſo ihn mehrmahlen beſucht hatte / ſich deſſen nit ein wenig beklagt / worauff der Alte eingerathen / damit er dem heiligen Gebett könne beſſer vnd eyffriger obligen / ſo ſoll er ihme ein Magd beſtellen / die ſolchen jungen Geflügelwerck abwarthe / welches auch geſchehen / aber es iſt nit lang angeſtanden / da iſt dem Bruder nit ſo vil das Pi , Pi, Pi im Sinn gelegen / als das Pu , Pu, Pu , Puella, er hat öffter gedenckt auff das Diendel / als auff die Hünnel/ zu der Uhr iſt ihm der Buchſtaben H. gewachſen/ deſſen iſt aber kein Wunder/ dann die Gelegenheit macht einen Dieb. Diſer ſo heilige Mann iſt geſtolpert/ iſt gefallen wegen der Geſellſchafft/ vnd du ſolſt ſtäts bey der Grammatica ſeyn / ſo da Gen. Fœminini, vnd nit an das Genitivum gedencken? vnd du ſolſt in der Geſellſchafft der Weiber allezeit Jovialiſch ſeyn / vnd dir ſoll nit der Dies Veneris einfallen ? vnd du ſolſt ſchon auff diſer Welt die vier Dotes oder Gaben eines glorreichen Leibs im Himmel haben? das glaubt dir niemand.

Unſer lieber HErr vernimbt die Zeitung / daß Lazarus ſeye mit Todt abgangen / Lazarus ein Bruder Magdalenæ vnd Marthæ, über ſolche Zeitung hat er ſich im wenigiſten alteriert/ wie er aber zum Grab deß Lazari kommen/ da hat er bitterlich gewaint/ warumb diß? darumb/ merck diß Concept, ein Sach die vor Augen iſt / bewegt hefftiger / als die weit von einem / jetzt laß ich dir ſelbſt ein Lection ſchmidten / was ein Gegenwarth vnd Geſellſchafft der Weiber thue. Der Teuffel/ deme faſt nichts verdrießlicher fallt / als das faſten / hat Chriſtum verſucht in der Wüſten ; in der Wüſten vnd diß ſoll er nit verſuchen in der Geſellſchafft? wann dem nit alſo / ſo biſt du ſo gut als die Sonnen-Strahlen ſo durch ein Kothlacken gehen / vnd ſich doch nit netzen vnd beſudlen.

Ein heiliger Abbt hat ein Jüngling von Kindheit auff in der Wüſten vnnd Einödde erzogen in aller Heiligkeit vnnd Vnſchuld/ alſo daß ſolcher ſein Lebtag keinen anderen Menſchen hat geſehen/ als ſeinen Abbten; Diſer führte einmahl den vnſchuldigen Engel in ein Stadt / allwo ihme etliche Weibsbilder vnder die Augen kommen/ Lieber Vatter/ fragt er / was ſeynd diſe für Thier? Mein Sohn/ antworttet der Alte/ es ſeynd Gänß/ ſeynd das Gänß? Wie ſie wider in ihr Wüſten gelangt / da iſt der junge Bruder gantz Melancholiſch worden / ja ſo gar angefangen bitterlich zu wainen: Mein lieber Sohn/ ſagt der Abbt/ was iſt dir? was manglet dir? Sags mein Kind/ O mein lieber Vatter/ ich möcht halt gern ein Ganß haben / ein Ganß gehet mir ab/ ꝛc. Diſer hat nur ainmahl ein Weib geſehen/ vnd gleichwol in ſeinen außgemergleten Adams-Gebein ſchon Feuer im Tach verſpührt / vnnd du ſolſt in der ſtäthen Geſellſchafft der Weiber ſeyn / vnd vnverſehrt bleiben wie Daniel in der Löwen-Gruben? Wann dem alſo/ ſo halt ich es für ein gröſſers Miracul/ als mit der H. Catharina Senenſi geſchehen / welche einmahl in einer Verzuckung auff einem Säckel voller friſcher Ayer gelegen / vnd doch keines gebrochen / da doch ein Meſſinger Fingerhuet / ſo ebenfahls in dem Säckel wegen der Schwäre ihres Leibs zu drey Thail zertrummert worden. In vita.

Es iſt wol wahr / ſagt einer / daß man die Gelegenheit ſolle meyden / dann niemand gern ſich in ein Graß legt auß Forcht es möcht ein Schlang darunder verborgen ſeyn. Niemand gehet gern auff einer vndergrabnen Gſtetten / auß Forcht er möchte fallen. Niemand ſchertzet gern mit Tiger vnd Löwen / auß Forcht er möchte gebiſſen werden. Wie vilmehr ſoll man die Gelegenheit meyden / worinn das Gewiſſen in groſſer Gefahr ſtehet. Jeſus zoge einsmahls in Galilæam, ſpricht der H. Evangeliſt Joannes C. 7. Dann er wolte in das Judiſche Land nit ziehen / weil ihn die Juden ſuchten zu tödten / ꝛc. Alſo ſollen wir ebenfahls die Gelegenheit fliehen / vnd der Gefahr nit entgegen gehen / wo ſo vil ſchon einen ſchädlichen Schiffbruch gelitten. Ich muß bekennen / ſagt jemand / ſo offt ich von dergleichen Geſellſchafft komme / ſo finde ich allezeit / daß mehrer Vnkraut in meinen Waitzen geſchoſſen iſt; Ich finde allezeit / daß mein Gewiſſen wie deß Jacobs Lämbel beym Bronnen ſchwartze Flöck bekommen; ich find allezeit / daß zu meinen Sünden mehrer Ziffer geſetzt ſeyn. Dahero wolt ich gern die Geſellſchafft meyden / vnd es wäre für mich vnnd meine Gebrechlichkeit ein ſehr Heiliges Werck / aber mir iſt nur wegen der Leuth; was wurden die Leuth ſagen? Sie wurden ſagen / ich ſeye gantz Leuth ſchiech / ſie wurden ſagen / ich ſeye wie ein Crucifix in der Charwochen ſo gantz verhült vnd zugedeckt / ſie wurden ſagen / ich ſeye wie ein Palm-Eſel / ſo im Jahr nur einmahl ſich ſehen laſt; ſie wurden ſagen / ich ſeye wie ein Schwalm / ſo ihr Nöſt in der Stuben macht; Sie wurden ſagen / ich ſeye wie ein Duckändl / ſo ſich immer ſtäts verbergen thut; Sie wurden ſagen / ich ſeye wie ein Schneck / der ſich gar in ſein rotziges Loſament einmauret.

Ein frecher Spiller / nachdem er das ſeinige verlohren / hat auß vnbändigen Zorn vnnd Grimmen mit bloſſen Degen ein Lauretaniſche Maria Bildnuß angetaſt / vnd dem JEſus Kindel die vntere Leffzen völlig abgehaut / nit lang hernach iſt diſes Bößwichts Weib niderkommen/vnd ein Knäbel gebohren ohne den vntern Leffzen / welches ihme nit allein übel anſtändig ware/ ſondern er hat noch bey jederman keinen andern Nahmen gehabt/ als der Bub mit dem böſen Maul.

Penzon. l. 1. diſc. 1. q. 2. in Hiſt. Lauret.

Freylich wol gibt es nur gar vil dergleichen Leuth mit böſen Mäuleren / die wurden ſagen / wann ich nit ordinari in die Geſellſchafft thette gehen / es wachſe bey mir Stoltz auff dem Holtz / ich ſchätze mich beſſer als ſie / die wurden ſagen / ich führe meine Gedancken durch die Wüſten / wie der Moyſes das Volck Iſrael: die wurden ſagen / ich ſchmarotze ein gantze Zeit bey der Frey-Taffel Joannis deß Tauffers in der Wüſten / wo man nur Heuſchrecken auffſetzt: die wurden ſagen / ich ſeye ein lautere Nacht-Eul / ſo ſich den gantzen Tag nit ſehen laſt: die wurden ſagen/ daß ich vom Kayſer ein Prædicat bekommen/vnd haiſſe anjetzo Herꝛ von Haffendeck: die wurden ſagen / ſo Lateiniſch können / ich ſeye ein purer Petrus Cellenſis, vnd alſo wegen der Leuth ihrer Mäuler muß man öfftermahls etwas gutes vnterlaſſen:

Audi, exaudi, höre mich an / oder ſchaue Magdalenam an / diſe war kein gemaine Keſtenbraterin / kein ſchlechte Strümpffſtrickerin / ſondern ein Hochadeliche Dama von einem guten Hauß / vnd dannoch hat ſie der Leuth Reden / die böſe Mäuler wenig geacht / auch deſſenthalben das gute nit vnterlaſſen / ſie iſt nit in einem Winckel wo ſie niemand geſehen / nit hinder einer dicken Hecken oder Geſträuß / wo faſt keiner kunte zuſchauen / nit bey finſterer Nacht / wo die Menſchen maiſtens ſchlaffen/ſondern beym hell liechten Tag in dem Hauß Simonis bey offentlicher Mahlzeit/ wo die Mänge der Leuth geſeſſen vnd geſtanden/ zu Chriſto dem HErꝛn getretten / die theure Alabaſter Büchſſen zerbrochen/vnd die koſtbahre Salben über ſein heiliges Haupt außgegoſſen / vngeacht die Umbſtehende mit Finger auff ſie gedeutet / die mehreſte / ja faſt alle wider ſie gemurrt / vnd ihr derenthalben allerley Spott-Wörter angehängt : diß iſt gar nichts neues / wann jemand will fromm ſeyn vnd GOtt dienen / vnd ein gutes Werck üben / daß derenthalben einige Leuth über ihn werden übel reden : aber laß reden / ſeynd wir doch ſchon von 2. ad Timoth. dem Heil. Paulo, derenthalben gemahnt worden / Omnes qui piè volunt vivere in Chriſto Jeſu, perſecutionem patientur.

Der Leuth Reden hat nit geacht der fromme Job / welchen doch die Leuth vnd mehreſten ſeine Nachbahren vnnd Anverwandten mit tauſenderley Schmachwort angetaſt / ſo gar haben ſie ihme vorgeworffen / weil er voller Geſchwär vnd Unflat / er handle mit Leoniſchen Waaren / vnd komme nit anderſt woher / als weil er in ſeiner frechen Jugend ſtarck depuoſiert / vnd Luxurioſè, id eſt, mit Luren Hetzen die Zeit vertriben / Job. c. 20. v. 11. Oſſa eius implebuntur vitiis adoleſcentiæ ſuæ. Aller diſer Spottreden halber hat der Job ſein Gemüth nit verändert / ſein gut vnd heiligen Spruch / der Nahmen deß HErrn ſeye gebenedeyt / nit vnterlaſſen / ſondern in ſeinem frommen vnd vnſträfflichen Wandel allezeit verharret.

Wie der jüngere Tobias zu dem Fluß Tigris gangen / deß Willens / daſelbſt ſeine Füß zu waſchen / da iſt alſobald ein groſſer Fiſch gegen ihm geſchoſſen / vnd die Goſchen erſchröcklich auffgeriſſen / alſo daß der gute Tobias hefftigiſt hierüber erſchrocken / vnd zu dem anweſenden Engel Raphaël überlaut auffgeſchryen / dann er glaubte / daß er ihn werde freſſen / ꝛc. Tob. c. 6. Der Engel aber hat ihme ein Hertz gemacht / er ſoll ſich nit förchten / es geſchehe ihm nichts.

Du mein frommer Chriſt / freolich / wann du die Fußſtapffen der Heiligen folgeſt ; wann du Wandels halber mit Engeln vmbgeheſt / wird mancher Stockfiſch herfür das Maul auffreiſſen / vnd über dich einige Spott-Wort außgieſſen / aber förcht dir nit vor diſen vnd dergleichen Mäuleren/ laß reden/ laß lachen / es gilt kein Kopffabbeiſſen ; mach es lieber wie jener Blinde am Weeg/ als diſer gehört/ daß JEſus fürüber gehe/ da rufft er überlaut: JEſu du Sohn David, erbarm dich meiner/ das Volck aber ſchalt ihn derenthalben auß / vnd iſt ihm nit ein wenig über das Maul gefahren / aber was thut diſer? er hat die Leuth reden laſſen / vnd derentwegen von ſeiner Andacht vnd Zuverſicht nit gewichen/ſondern noch vil mehrer geſchrien/ magis clamabat.

Luc. 18. v. 35.

Laß lachen / GOtt wird ſie deſſenthalben ſchon finden / es iſt bereits ſchon der boßhafften Welt ihr Brauch/ daß ſie die Tugend außhönet / vnd der Frombkeit ein Naſen-Schneller gibt: laß lachen/ diß wird ihnen theur gnug werden.

Vor etlichen Jahren iſt zu Metz in Lothringen ein Calviniſt in ein Catholiſche Kiechen gangen/vnd wie er daſelbſt wahrgenommen / daß ein armer Menſch nach vollbrachtem eyffrigen Gebett etliche Ayr auff den Altar geopffert / hat er nit allein über ſolches hönisch gelacht / ſondern noch beſagte Ayr mit ſich nacher Hauß genommen / ihme ſelbſt vnd ſeinen Mit Cammeraden ein Jauſen zugericht / als er aber den erſten Biſſen ins Maul genommen / da iſt vrblötzlich die Rach GOttes über ihn kommen/vnd ihn mit dem gähen Todt geſtrafft.

Pag p. 2. 388.

Laß lachen / diſes wird ihnen nit Roſen tragen. Wie von Gregorio Magno diſem ſo heiligen Pabſten Auguſtinus iſt in Engellandt geſchickt worden / daſelbſt die Evangeliſche Warheit zu predigen vnd den Glauben Chriſti außzubraiten / da iſt er in Dorotestria nit allein ſchimpfflich von dem Volck außgelacht worden / ſondern einige ſeynd geweſt / die ihme dem Apoſtoliſchen Mann an ſeinen Klaydern zu mehrern Spott etliche Fuchs-Schwaiff haben angehefft/aber GOtt hat ſie derenthalben ſchon gefunden / maſſen alle die jenige/ ſo auß ihrem Geſchlecht herkommen / mit einem langen Schwaiff zu End deß Rucksgrad gebohren worden.

joan. Major. lib 2. de rebus scot. c. 9.

Laß lachen / diß Lachen wird der jenige / ſo ober vns iſt/ ſchon revangiren. Als auff ein Zeit der Heil. Biſchoff Remigius mit aignen Händen das Traid auff dem Feld zuſammen geſamblet / damit er bey der herzunahenden Hungers Zeit konte den Armen beyſpringen/ iſt er deſſenthalben von den berauſchten Bauren nur außgelacht worden / aber die Zech muſten diſe Geſellen theur bezahlen/ forderiſt weil ſie ihme das Traid in Aſchen gelegt. dann alle diſe Böſwicht vnd alle ihre Nachkömmling / was Männlichen Geſchlechts geweſt / haben Leib-Schaden bekommen / ihre Weiber aber alle ſambt dero Töchter im gantzen Dorff haben müſſen groſſe/ dicke/ wilde Kröpff (wol vngeformbte Halß-Uhren) tragen.

Petrus de Natal. l.9. c.9.

Laß nur lachen / diß Lachen wird ihnen GOtt ſo wol mercken / als der ſtoltzen Michol , wie ſie ihren Herrn vnd König außgelacht / als diſer auß Andacht vor der Archen GOttes getantzt hat. Ein Catholiſcher vnd ein Uncatholiſcher ſeynd auff ein Zeit mit einander geraiſt / vnd als ein vnverhofftes groſſes Donner Wetter entſtanden / mit erſchröcklich- vnd entſetzlichen Blitzen / hat der Catholiſche das Zaichen deß Heil. Creutzes auff die Stirn gemacht / worauff ihn der Uncatholiſche nit wenig außgelacht / vnd anbey hinzu geſetzt / ob ihn dann die Mucken plagen / weil er alſo mit der Hand vmb das Geſicht haſpelte? er hat aber kaum diſe freche Wort außgeſprechen / da hat ihn alſobald ein erſchröcklicher Donner-Keyl zu Todt geſchlagen.

Laß lachen/ das Capital eines frommen vnd Gottſeeligen Chriſten hat auff der Welt kein anderes Intereſſe zu hoffen / als das Lachen vnd Außſpöttlen der gottloſen Leuth/ wegen diſer ſoll ich das gute vnterlaſſen? das nit; wegen diſer ſoll ich die Gnad GOttes verſchertzen? das nit ; wegen diſer ſoll ich den Himmel verliehren ? das nit ; wegen diſer ſoll ich zum Teuffel fahren? das gar nit : laß lachen / daß ihnen auch das Maul möcht auß dem Angel gehen. Laß lachen/ daß ſie auch die Augen in die Schwem reitten ; ſo vnterlaß du als ein eyffriger Chriſt derenthalben das

Gute nit / ſondern ſchamb dich vilmehr deß Böſen vnd nit deß Guten. In dem Fall ſoll man nit nachfolgen dem Nicodemo, welcher nur bey nächtlicher Weil ein Diſcipl vnd Nachfolger Chriſti abgebẽ hat; hingegen beym Tag hat er ſich von der Geſellſchafft deß HErrn abgeſchraufft / dann es ihme wegen der Leuth / vnd forderiſt wegen ſeiner Freundſchafft geweſt iſt / wol aber ſoll man tretten in die Fußſtapffen deß Königs David, welcher ſich gantz nit geſchichen vor allem Volck ſein Andacht zu verrichten. Vota mea reddam coram omni populo ejus. Pſal. 15. In medio Eccleſiæ laudabo te Pſal. 21. In medio multorum laudabo eum. Pſal. 108.

Judas hat den wahren GOtt vnd Hayland an keinem andern Orth verrathen / als in einem Garten.

UNweit von Jeruſalem gleich über deß Bach Cedron, waren vor diſen die allerſchöneſte vnd herrlichiſte Gärten / worinnen die vornehmen in der Stadt ihr Ergötzlichkeit ſuchten / diſer Gärten ſtattliches Vorgebäu waren einander gantz ähnlich vnd gleich / alſo zwar / daß ſie von einander nit kunten vnterſchiden werden / als durch die Numero oder Zahl: dahero auff einen Numero I. geſtanden / auff den andern Num. II. auff den dritten Num. III. vnd alſo fortan biß auff Num. VIII. in diſem hat der HErr JEſus öffters bey nächtlicher Weil ſein Gebett verricht / beſagter Garten ligt gleich vnter dem Oelberg / allwo nachmahls der glorreiche Hayland gegen Himmel gefahren / vnd ſolchen nach Auſſag etlicher Lehrer die erſte Eltern Adam vnd Eva, nachdem ſie auß dem irrdiſchen Paradeiß verſtoſſen / durch die Cherubin an diſes Orth ſeyn getragen worden / vnd zwar den erſten Fuß an denſelben Orth geſetzt / wo ſo lang hernach der gebenedeyte Hayland / das ſo häufſige Blut geſchwitzt hat: wie nun Chriſtus der HErr mit denen ailff Apoſtlen bey der Nacht zu diſem Garten kommen / da lieſſe er achte derſelben alldorten ſitzen / vnd ſagt Moyſes Barcepha, daß es eben diß Orth geweſen / wo der Abraham ſeine Bediente hat warten laſſen / wie er auff den Berg hinauff geſtigen / ſeinen Sohn auffzuopfferen; von diſem Orth hat ſich der HErr in den Garten begeben / vnd mit ſich genommen den Petrum, den Jacobum vnd Joannem, vnd weil die Porten deß Gartens feſt verſperrt vnd verſchloſſen ware / alſo hat ſich ſelbige durch Göttlichen Gewalt ſelbſt eröffnet / nachdeme folgends der mit Todt-Aengſten überhäuffte Hayland ſo vil Blut geſchwitzt / daß der gantze Erdboden daſelbſt benetzt worden / vnd ſagt der Engliſche Lehrer Thomas, daß Chriſtus allda durch ein Wunderwerck das Blut habe wider zu ſich genommen / damit er ſolches mehrmahlen in der Gaißlung vnd Crönung möcht vergieſſen. In dem vornehmen Benedictiner Cloſter ins gemein der heilige Berg genannt / in dem Hertzogthumb Bayrn iſt ein halbes Tüchel oder Facilet, wormit der HErr JEſus in dem Garten ſein heiligiſtes Angeſicht hat abgewiſcht; in diſem Garten hat der Gewiſſenloſe Judas / diſer verruchte Böſwicht die gröſte Unthat begangen / in dem er den Welt Hayland verrathen vnd ihn denen Blutgirigen Feinden übergeben. O was Ubel geſchicht offt in Garten.

Der Evangeliſt Marcus ſchreibt in ſeinem 6. Cap. wie daß einmahl fünff tauſend Perſohnen der eyfferigen Predig zugehört / welche der HErr vnd Hayland in einer Wüſten gehalten / nachdeme aber ſolches groſſe Volck etwas von Hunger geplagt worden / da hat ſich vnſer HErr ihrer erbarmbt / ihnen allen mit einander befohlen / ſie ſollen ſich in das grüne Graß niderſitzen / nachdeme ſolches geſchehen / hat der HErr alle diſe mit fünff Brod vnd zweyen Fiſchen dergeſtalten geſpeiſt vnd geſättigt / daß noch mit den überblibenen Brod vnd Brocken zwölff groſſe Körb ſeyn angefüllt worden / nach ſolchem ſo wunderbar-

lichen

licher Tractament hat der HErꝛ ſeine Jünger genöthiget / daß ſie haben müſſen in ein Schiffel ſteigen / vnd gegen Bethania hinuber fahren / Coëgit aſcendere in navim, &c. O mein HErꝛ / warumb laſſeſt die gute Leuth / die ohne das matt vnd müdt nit ein wenig ruhen ? es iſt gar annemblich nach dem Eſſen im grünen Graß ſitzen / vergonne ihnen doch diſen kleinen Geſpäß/vnd kurtze Ergötzlichkeit / coëgit fort mit euch/ hats gehaiſſen / nur fein bald / preſto, preſto, man halt ſich vmbſonſt auff/ da iſt euer Bleibens nit: aber warumb HErꝛ / ſchaffeſt du ſie hinweg ? ſie wollen wol lieber bleiben ? darumb hat es müſſen ſeyn/ es waren auch ſehr vil Weiber vnter dem Volck / ob ſchon Andächtige / die daſelbſt im Graß geſeſſen : dahero der HErꝛ ſo gar denen Apoſtlen nit zugelaſſen/ daß ſie ſolten beyn Weibern im Graß ſitzen/ alſo ſpricht der gelehrte Cajetanus: wann man vnter frommen Weibern vnd Männern einen Unformb förchtet in der Grüne / was ſoll man erſt gedencken von frechen Leuthen? O wie offt in der Grüne / im Garten muß das Gewiſſen ins Graß beiſſen. Malche, was haſt du verlohren in dem Garten? ich rede mit dem jenigen Malcho, welcher in Gegenwarth deß Hohenprieſters Annæ ſambt andern vornehmen Fürſten der Synagog dem gebenedeyten Heyland einen ſolchen harten Backenſtraich verſetzt / daß hiervon die Zaichen der Finger in dem heiligiſten Angeſicht gebliben ; wie noch in dem Schwaiß Tuch der Heil. Veronicæ zu Rom zu ſehen iſt; beſagter Straich war ſo grauſamb vnd hart/daß der beſchmertzte Heyland gantz zu Boden geſuncken/ vnd das Blut auß dem Mund / Naſen vnd Ohren häuffig herauß geſchoſſen/ ja ſo gar kein Bain im Leib/ deren doch in einem jeden Menſchen 270. gezehlt werden / iſt ohne Quall dazumahl geweſt / vnangeſehen diſer verruchten Vermeſſenheit ſoll nach Auſſag deß Heil. Methodij beſagter Malchus neben andern acht tauſend Juden / ſo bey der Creutzigung Chriſti gegenwärtig geweſt / ſich noch bekehrt haben / vnd ſeye von dem Heil. Petro getaufft worden. Dich Malche, frag ich/ was

v. 45.

Cornel. à Lapide. c. 26. in Math.

haſt du im Garten verlohren? Malchus antwort: er ſeye einer auß den erſten geweſt / welcher dem HErrn JEſu gewalthättige Händ habe angelegt im Garten / vnd da hat ſich einer mit Nahmen Petrus der Sach angenommen / von Leder gezogen / vnd ihme ein Ohr abgehaut / ꝛc. So hat Malchus im Garten ein Ohr verlohren? ja ein Ohr / vnd zwar das rechte Ohr; aber wie vil verliehren im Garten nit das rechte Ohr / ſondern die rechte Ehr? wie vil?

Cypreß Bäumer gibts in Garten / aber die Cypriſche Göttin Venus iſt auch nit weit: Nuß gibts in Garten / aber die Aergernuſſen bleiben auch nit auß; Roſen gibts im Garten/aber die Roſæ mundæ ſtehen auch daſelbſt / Caſtaneæ wachſen im Garten / aber Caſtæ nit allezeit; Schatten gibts im Garten/ aber der Schaden iſt offt darbey / Salve gibts im Garten / aber gar offt Salva venia auch etwas anders. Hornauß gibts im Garten/ aber gar offt etwas / das faſt gleich lautet: Neſter gibts im Garten / vnd darumb manglen die ſchlimmen Vögel nit im Garten/ gehet es gar/ gar/ gar ſeltzam her offt.

Eine iſt geweſt nit gar eines nideren Stands / aber gar eines minderen Verſtands / vmb weil ſie nit hat gewuſt oder etwann nit hat wollen wiſſen / wann die Gelegenheit dem Menſchen die Schnallen in die Händ gibt / daß er gar leicht die Thür auffmache zu allem Ubel/ erſtgedachte Perſohn war eine auß dem wolgeſtalten vnd von der Natur hüpſch erſchaffenen Weibs-Bilderen/aber die ſchöne Geſtalt macht mehrmahl ein Schau-Spill biß zu letzt darauß wird ein Sau-Spill / die ſchwartzen Augen auff den weiſſen Würfflen haben ſchon öffter ein Unheil verurſacht / an diſem Ketter hat ſich auch ein edler Fiſch vergafft / vnd ſie nach etlichen vorgehenden freundlichen Anſprachen in ſeinem Garten eingeladen/mit Verſprechen / daß ſie ein ſonderes Begnügen werde haben an den frembden Blumen Gewächs / an den mit allerley Fruchten prangenden Bäumern / an den buſchenden vnd ſehr Schattenreichen Spallieren/ ꝛc. Ja er hat ſich auch gar vrbiethig anerbotten / den Wagen zu ſchicken / damit ſie ihre Füß möchte ſparren zum Spatziergang deß Gartens / weil der Weiber Vorwitz deß Zügels vnd Zaumbs nit wol gewohnt/ alſo bediente ſich diſe der ſo guten Gelegenheit/ den ſchönen Garten zu ſehen / wie ſie nun der Gutſcher wider bey ſpatten Abend nacher Hauß geführt/ vnd ſie ihme ein Trinck Geld dargeraicht/ da wolt er ſolches auff kein Weiß annemmen / ſondern er ſagte öffters/ er haiſt Steffel/ er ſols nemmen/ Steffel haiß ich/ er ſoll nit närriſch ſeyn / Steffel iſt mein Nahm / was ſeyt ihr für ein Fantaſt? wie ich ſag/ Steffel haiß ich/ ꝛc. Diſe wurde öffter mit dem Wagen in den Garten abgehollt/ der Gutſcher an ſtatt deß Trinck-Gelds widerhollte öffter / daß er Steffel haiſſe / endlich fragt diſe den / ihres Gedunckens nach ſo ſeltzamen Giſpel/ warumb er allemahl diſe Antwort gebe / daß er Steffel haiſſe? darumb mein ſchöne Dama, darumb/ es wird einmahl die Zeit kommen / vnd etwann gar bald/ da werdet ihr ſagen / in Erwögung der verſchertzten Ehr/ mich hat wol der Teuffel in den Garten geführt / ich wolt / ich het das Orth mein Lebentag nie geſehen / es hat mich wol der Teuffel dorthin geführt / ich aber ſagt der Gutſcher haiß Steffel / vnd nit Teuffel / dann ich hab ſie geführt vnd mein Herz hat ſie verführt ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ Es iſt alles wahr geweſt / was der Gutſcher geredt hat / vnd wann er het Lateiniſch verſtanden/ ſo het er geſchrien Hortus, Echo, Ortus.

Suſanna ein Spiegel aller Tugenden / iſt allenthalben ſicher geweſt / auſſer im Garten / diſe Roſen haben nirgends die Kothkeffer angetaſt / auſſer im Garten : diſer Tauben haben nirgends die Geyer nachgeſtellt als im Garten : diſem Lämbel haben nirgends die Wölff getrobet als im Garten; diſer Schnee hat nirgends ſollen zergehen als im Garten / diſes Kleynod hat nirgends ſollen ins Koth fallen als im Garten : diſe Blumen hat nirgends ſollen verwelcken / als im Garten : Suſanna hat ſich wollen abkühlen im Garten / aber wäre bald erhitzt worden/ Suſanna hat ſich wollen waſchen im Garten / aber wäre bald mehrer bekettiget worden/ Suſanna hat wollen einen Lufft ſchöpffen im Garten/ aber het bald ihr Ehr in Wind geſchlagen/ wann ſie nit die ſondere Gnad GOttes hette behut / Krafft welcher ſie die Schuldigkeit ihres Stands / die obligende Gebott der Allerhöchſten / den Verluſts deß Himmels / die Belaidigung deß Erſchöpffers die Unbild ihres Ehebeths het betracht vnd erkennt. O ihr alte Schelmen zu Babylon ihr müſt öffter im Garten nichts guts geſtifft haben / weil ihr auch dasmahl an diſem Orth euer Gottloſes Beginnen ſuchet.

Im Garten / thut man gar / gar offt einbüſſen ; Adam der erſte Menſch iſt auß einem reichen Herrn Dominamini, ein armer vnd elender Schlucker worden : Adam iſt auß einem ſo geſunden vnd wol genaturten Mann / ein ſo mühſeeliger Krippel worden : Adam iſt auß einem allerweiſeſten Menſchen / auß einem Doctor gar ein vnverſtändiger Fantaſt worden / indeme er ihme hat eingebildt/ er könne den allſehenden Augen GOttes entgehen / wie er ſich in dem Paradeiß verborgen hat; Adam iſt ſo arm worden/ daß er vnd ſein Weib nit ein Fetzen hat / wormit ſie ſich hetten können bedecken / biß ſich endlich GOtt ihrer erbarmbt / vnd ſie grad ſchlecht hin / wie ſie es nicht beſſer verdient/ beklaydt hat : Adam iſt vmb alles kommen/iſt verdorben/ wie die Kürbes Blätter Jonæ, &c. Aber wo? aber wie? frag nit lang/ das Comedit hat die Comœdi gemacht/ weil Adam im Garten geſſen/darumb iſt er ſo hart nidergeſeſſen.

Vil ſeynd bey denen es hergehet/ wie es dem König Pharao getraumbt / der hat im Schlaff geſehen bey einem Fluß ſiben ſchöne gantz fette Rindt Stuck/die hett kein übles Aug ſollen anſchauen/ alle Metzger vnd Fleiſchhacker hetten ſich darumb ſollen
Geneſ. 41. reiſſen / aber bald darauff hat er geſehen Siben andere / die waren Zaundürr / an denen nichts als Haut vnnd Bain zuſehen. Etliche Leuth maiſtens in vornehmen Städten ſeynd Anfangs ſo wol vnd gut geſtanden/ bey ſo trefflichen Mittlen geweſt / vnd nachmahls ſeynd ſie in die Armuth gerathen / vorhero ein faiſte

Wirthſchafft/nachgehends ein zaundürze Vnderhaltung gehabt.

Wie Hertzog Friderich der Vierdte Herꝛ in Tyroll die Städt in Helvetien verlohren / als die in ihrer aignen Freyheit gar zu faſt erwarmet/ ſich niemand anderen mehr wolten vndergeben / alſo hat er bey dem übel geſinten Volck den Namen bekommen Friderich mit der lähren Taſchen. Da ihme eineſt biß zu Ohren kommen/ hat er zu Trutz der Mißgönner das Tächel zu Jnnſprugg laſſen verguldten / worbey zweyhundet Tauſent Ducaten ſeynd auffgangen / ja nach ſeinem Todt hat man ein Million in parer Müntz gefunden. Diſem hat man vnrecht ſolchen Schimpff-Namen geben. Aber in mancher Stadt gibt es vil Ferdinand mit der lähren Taſchen / vil Chriſtoph mit der lähren Taſchen/ vil Peter mit der lähren Taſchen / vil Paul mit der lähren Taſchen/ vil Andere mit der lähren Taſchen / vil Jacob mit der lähren Taſchen/ꝛc. Vil gibts bey denen die Wirthſchafft wurmſtichig worden/wie das Manna bey den Hebræern/ bey denen das Geld verſchmoltzen / wie das Gold deß Jſraelitiſchen Kalbs: bey denen die Mittel verſchwunden/ wie die Glory auff dem Berg Thabor; mit einem Wort/ſie ſeynd halt Leuth mit der lähren Taſchen / haben nit mehr ſo vil/ wormit ſie Weib vnd Kinder mögen vnderhalten/ woher kombt es? woher? das Eſſen im Garten hat den Adam vmb das Seinige gebracht / die vilfältige Mahlzeiten/ das ſtäthe Tractiren/ die ſo häuffige Freſſereyen in den Gärten haben ſchon manchen an Bettelſtab gebracht/ ein Burger / ein Handwercksmann/ ein Handlsmann/ der nit allein Sonn- vnd Feyer-Tag / ſondern auch öffter in der Wochen zur Sommerszeit die Gärten haimbſucht/ vnd in denſelben mit der naſſen Geſellſchafft ſteiff laſt auffgehen/ wie kan es anderſt ſeyn/ als daß nit der Vogel Hab ich hinweg fliegt/vnd folgſamb auß einem Fortunat/ ein Fort du Narꝛ wird / welches dann mehrmal ein Anlaß gibt / daß offt Weib vnnd Kinder in Verzweifflung gerathen.

Specul. hon. 445.

Zu Aquitania hat ein Weib das vnmäſſige Leben vnnd

Tägliche Schwörmen ihres Manns in ein ſo ſtarcke Melancholey geſtirtzt/ daß ihr allerley verzweiffelte Gedancken eingefallen/ forderiſt weil ſie geſehen/ vnd wargenommen/ daß keine Lebens-Mittel mehr verhanden/ ja ſo gar der Haußrath vnd den Wein-Wechſel verſchleudert werde/ daß muß ein Halß ſeyn/ wo auch Stüel vnnd Seſſel durchrinnen. In ſolchem trüben Waſſer wolte der böſe Feind fiſchen/ wie er dann beſagter armen Haut in Geſtalt eines reichen vnd ſehr vermöglichen Herrn erſchinen/ mit dem Vortrag/ daß er ihr wolle beſtermaſſen an die Hand gehen/ dafern ſie ihme nur wolle folgen; ſie die arme Tröpſin begehrt hierüber einige Zeit ſich recht zubedencken/ der verdambte Schalck kamme das anderemahl wider/ führet ſie auß der Stadt hinauß/ vnd gibt ihr den Rath vnd Einſchlag/ ſie ſolle mit ihm darvon reithen/ er wolle ſie nach Begnügen vnderhalten/ das ſtattlich geſattlete Pferd war albereiths beyhanden/ das Weib thut ſolches abſchlagen/ vnd hat es darumben gewaigert/ es möchte das ſo ſtarcke reithen der Frucht/ wormit ſie dazumal ſchwanger gangen/ ſehr ſchädlich fallen. Der Teuffel ſo bey den Melancholiſchen maiſtens ſeinen Gewinn ſuchet/ hat ihr ferners anerbotten/ weil ihr doch das Reithen nit wolgefällig noch anſtändig/ ob ſie dann nit zu Schiff mit ihme wolte fahren? welches ſie dann alſobald zugeſagt/ auch den geraden Weeg genommen zu dem Waſſer/ allwo ſchon das Schiffel mit allen zugehörigen Sachen vor Augen geſtanden/ wie ſie ſolches bereiths wolte einſteigen/ da war Augenblicklich alles verſchwunden/ maſſen es nur ein Teuffliſche Verblendung geweſt/ vnnd iſt ſie biß an Halß im Waſſer geſtanden/ wäre auch vnfehlbar zu Grund gangen/ wofern nit eine vnweit darvon geſtandene Dienſt-Magd ihr zu Hülff kommen wäre.

Dergleichen Begebenheiten waiß ich auch einige zu Wienn/ allwo das verthunliche Leben/ das vbermäſſige Schlemmen deß Manns in allen Wincklen/ vnd forderiſt in Garten ein vnd anders Weib in ſolche Verzweifflung geſtürtzt hat/ daß ſie ihr ſelbſt den Todt angethan mit Nemmung eines Giffts / vnnd auch auff andere Weiß/ꝛc. Dem Aman iſt der Garten höchſt ſchädlich geweſt/ worinn Aſſuerus ſpaziren gangen. Eſt. c.7. Dem David iſt der Garten ſehr vnglückhafft geweſt/ indeme er die Bethſaba ergafft. Dem Jeroboam iſt der Garten ſehr nachtheilig geweſt / in welchem er die Götzenbilder auffgericht / 2. Reg. c.11. O was Vnkraut wachſet offt in Garten!

Im Garten/ iſt Gar Gar offt nichts anders als fluchen/ greinen/ rauffen/ ſchlagen/ꝛc. Bruder wilſt mitgehen? ſagt eineſt der Cain/ meinethalben/ antwortet der Abel/ ich bin wol zu frieden/ der Abel gehet mit dem Cain / der Cain mit dem Abel/ beede Leibliche Brüder/ vnd zwar die erſte Brüder auff der Erden/ beede Leibliche Söhn deß Adams vnnd Eva/ vnnd zwar die erſte Söhn auff Erden/ wer ſolt ihm haben eingebildt / daß bey diſen zweyen nicht ſolle das Ainß ſeyn/ kaum daß ſie an das verlangte Orth kommen / da ergreifft der boßhaffte Cain ſeinen Vorthl / vnnd ſchlagt den vnſchuldigen Bruder Abel zu Todt/ welches Bluet dann / wie billich / von der Erden hat Rach geſchryen vber die ſo grauſambe Mordthatt: wo iſt aber alles diſes geſchehen? Wo? im Garten / ſagt der Alexandriniſche Lehrer Cyrillus lib. 1 Glaph. der Cain habe auff dem Feld ein gar ſchönen Garten gehabt / in demſelben allerley ſchöne Blumen/ darzu er den Abel eingeladen / vnnd kan wol ſeyn/ wie ſich der Abel vmb ein Blumen gebuckt/ daß ihne hinderwerths der Cain mit einem Treminel zum Kopff geſchlagen / im Garten iſt diß Vbel geſchehen.

Die gröſte Rauffhändel vnd ſchädlichiſte Zwitracht entſtehen offt in Garten / vnnd kommen daſelbſt offt die beſte Brüder aneinander in die Haar/ vnd zwar maiſtens wegen deß Spillen. Luc. am 17. Cap. wird regiſtrirt / was geſtalten einmahl vnſer Lieber HErꝛ vnnd Hayland zu einem Flecken hinein gangen/ da ſeynd ihme zehen außſätzige Männer begegnet/ die von ferꝛ ſtunden / vnd ihre Stimm erhebten / JEſu lieber Maiſter erbarme dich vnſer/ als der HErr ſie ſahe/ ſprach er/ gehet hin/ vnd zaiget euch dem Prieſter/ vnd es begab ſich/ da ſie hingiengen/ wurden ſie rain. Einer aber auß ihnen da er ſahe/ daß er gereiniget ware/ kehrte wider zuruck/ vnd lobte GOtt mit lauter Stimm/ vnd er fielle bey den Füſſen deß HErrn nider/ vnd dancket ihm; diſer war ein Samariter. JEſus aber antwortet vnnd ſprach: Seynd dann ihrer nit 10. gereiniget worden? wo ſeynd dann die Neune? Keiner iſt gefunden der widerkehrte vnd GOtt die Ehr gabe/ dann diſer Frembdling. Das ſeynd Neun grobe Geſellen geweſt/ 9. vnmanierliche Schliffel. 9. vngehobelte Giſpel. 9. ſchlechte Limmel. 9. vnſittliche Knöpff. 9. vergeſſene Maullaffen. 9. vngebärdige Schlampen. 9. vnerzogne Knollfincken. 9. vngeſchaffne Schlenckel/ welche GOtt die Ehr nicht haben geben.

Hin vnd her in den Garten trifft man ebenfahls Neun an/ bey denen GOtt gar kein Ehr hat/ 9. Geſellen vnd nit 1. Lob GOttes/ 9. Kerl vnd nit 1. gutes Werck/ diſe 9. ſeynd die 9. Kegel (hett ſie bald anderſt genennt) mit denen manche Spill-Lueder gantzen Tag in dem Garten verzöhren/ bey diſen 9. findt man ſo gar ſelten ein Ehr GOttes/ wol öffter aber ein Vnehr/ maſſen darbey das Fluchen vnd ſchwören/ vnd folgends darauff das rauffen vnnd ſchlagen maiſtentheil ſich finden laſt. Ich bin vor vilen Jahren einmahl auſſer der Stadt Wienn ſpatzieren gangen/ hierdurch ein wenig einen friſchen Lufft zuſchöpffen/ vnd als ich bey einem groſſen Garten vorbey meinen Weeg genommen/ da hab ich ein erſchröckliches ſchelten vnnd Gottsläſteren wargenommen/ ich glaubte anfangs es wäre ein Diſputation de Sacramentis in communi in diſem Garten/ wie ich aber durch die Blancken den Augenſchein eingenommen/ da hat ſich die Sach weit anderſt gezaigt/ indeme beede gantz grimmig einander angefallen/ ein jeder an ſtatt deß Gewöhrs ein Kegel gebraucht/ womit ſie dergeſtalten einander begrüſt/ daß die Tippel am Kopff wie faſt junge Scherhauffen auffgefahren/ kein zeitiges Obſt hab ich dermahlen im gantzen Garten nit geſehen / auſſer diſer hölzenen Ohrfeigen / vnnd etliche blaue Zweſpen vmb die Nachbarſchafft ihrer Naſen. Diß war meinerſeits noch wol zu verſchmertzen / allermaſſen mir von diſem Schlagbalſamb nichts zu Theil worden; aber das allzufreche ſchwören vnd fluchen hat mir das Hertz durchtrungen / in Bedenckung / wie hoch dardurch die Göttliche Majeſtät belaydiget werde / vnnd was groſſer Schaden es der Welt zufüge.

Jener rechte Schächer / ſo mit dem Welt-Heyland / zwar begangener eignen Miſſethaten halber auff dem Berg Calvariæ an das Creutz gehefft worden / wie er vernommen vnd in ſeine Ohren gehört / daß ſein Mit-Cammerad etliche Gottsläſterige Wort außgeſprengt / gedachte bey ſich ſelbſt / daß er nit könne ſolches verantworten bey GOtt vnnd folgſamb kein Kind der Seeligkeit werden / wann er nit ſeinen Mitgeſpann von ſolcher Unthatt ſolte abmahnen / vnd ihme ſeine verübte Frechheit verweiſen; die Wort deß Evangeliſten lauten alſo: Einer aber Luc. 23.
von den Ubelthätern / die auffgehenckt waren / läſterte ihn / ꝛc. Der andere aber ſtraffet ihn / vnd ſprach: du förchſt auch GOtt nit / der du doch in gleicher Verdammung biſt. Und wir zwar ſeynd billich darinnen / dann wir empfangen / was vnſere Thatten verdient haben. Mit was Gewiſſen kan dann ein ſolcher Wirth vnd Hauß-Herr der mit Gärten vnd Spill-Plätzen ſein Gewinn ſucht / zulaſſen vnd zuhören / wann einer vnd anderer in ſo entſetzliche Gottsläſterung außbrechen? er iſt ſchuldig bey Vermeidung der Göttlichen Ungnaden ſolche vermeſſene Geſellen möglichiſt abzumahnen oder gar auß dem Hauß oder Garten zu ſchaffen.

Mich wundert daß dergleichen Gewinnſuchtige Leuth / ſo wegen eines zeitlichen Intereſſe alles Ubel zulaſſen / vnd geſtatten / daß GOttes Ehr vnd Glory / vnd ſeiner heiligiſten Sacramenten / Werth vnnd Krafft ſo ſehr verſchimpfft werde: mich wundert abermahl / daß ſie nit betrachten / daß hierdurch ihr Wirth vnd Habſchafft mehrer geſchmallert werde / als daß ſie in ein Wachsthumb vnd Auffnemmen komme: dann ein einiger böſer vnd laſterhaffter Menſch kan offt einem gantzen Hauß den Seegen nemmen.

GOtt der HErr hat ſeinem außerwöhlten Kriegs-Fürſten Josue verſprochen/ daß er ihme wolle ſeine Waffen beſtens Sigreich machen/ wie dann erſtgedachter Kriegs-Fürſt ſolches Hauptſächlich erfahren bey der Stadt Jericho, allwo durch ſondere Göttliche Beyhülff die ſtarcke/ dicke/ feſte Maur von freyen Stucken ſelbſt zu Boden gefallen/ vnd er ohne Verlurſts eines Manns die Stadt vnd Innwohner überwunden; wie er aber nachgehends mit ſeiner Macht vor das kleine Städtel Hay geruckt/ welches kaum mit einer Ziegeldicken Mauren vmbgeben war/ vnd faſt mit Schneeballen/ oder Schlüſſel-Büxen het können bemächtiget werden/ da hat der Josue nicht allein diſes ſo ſchlechte lumpen Orth nit bekommen/ ſondern iſt mit ſambt den Seinigen noch ſpöttlich in die Flucht gejagt worden: es kunte ſich deſſen auß allen niemand gnug verwunderen/ warumb ſie dasmahl das Glück verlaſſen? warumb ſie dasmahl auff Hoch-Teutſch ein Sau auffgehebt? Josue fallt auff ſeine Knye nider/ erſucht GOtt mit wainenden Augen die Urſach diſes Unſterns: vernimbt endlich von dem Höchſten/ daß ein einiger ſchlimmer Schelm die gantze Urſach ſeye diſes Ubels/ einer auß der gantzen Armee benanntlich der Achan, welcher wider das Göttliche Verbott zu Jericho einige Beuth habe nider gemacht: gedencke jemand/ ein Gottloſer Menſch hat ſo vil tauſend in Unglück geſtürtzt: betrachte jemand/ ein laſterhaffter Judas hat gemacht/ daß ſchier bey einem Haar das gantze Schiffel ſambt den Apoſtolen wäre zu Grund gangen. Sihe jemand/ ein Jonas hat verurſacht/ daß ein Wetter vnd Ungeſtümme ſchier alle im Schiff het zu Grund gericht. Einer! Einer.

Und alſo iſt es gar nichts neues/ wann ein Wirth oder Hauß-Herr nur einen in ſeinem Hauß/ Garten/ oder Wohnung leydet/ der da Gottloß vnd forderiſt ein Gottsläſterer iſt: nichts neues iſt es / daß der Seegen vom Hauß weiche / das Unglück einziehe / die Wirthſchafft den Krebsgang nemme; der Beutel Wurmſtichig werde / vnd auch das Zeitliche Wolergehen allerſeits die Schwindſucht bekomme.

Wann das ſchwartze vnd trübe Gewölck den Himmel überziecht bey nächtlicher Weil / wann Sturmwind vnd Ungewitter die Wolcken vnter einander treiben : wann Blitzer vnnd Donner ſich häuffig ſehen vnd hören laſſen/da wird man wenig Stern am Himmel abnemmen. Alſo wann in einem Hauß nichts als fluchen/ ſchwören/ Gottsläſteren / ja ſtättes donnern vnd haalen zu allen Worten geſetzt wird / ſo wird man wenig Glück vnnd Stern erfahren. Robertus König in Franckreich hat eineſt mit gebognen Knyen / mit auffgehebten Händen gantz eyfferig bey GOtt dem HErrn angehalten vmb einen lieben vnnd gewünſchten Friden in ſeinem Landt/ deme aber Chriſtus der Herr ſichtbahrlich erſchinen / vnd ihme dem König Roberto angedeut/ daß in ſeinem Reich kein Frid zu hoffen ſeye biß er neben anderen Sünden forderiſt das Gottsläſteren außrotte. Weder Frid / weder Glück noch Seegen/ weder Nutzen noch Fortgang/ weder Häyl noch Wolfahrt / weder etwas anderes gutes / was Nahmen es immer kan haben / wird bey dem jenigen ſeyn / der das Fluchen vnd Gottsläſteren zulaſt / deſſentwegen ſeyen gewahrnt alle die jenige / welche allerley vnnütze Burſch / abſonderlich die Spiller in ihren Gärten auffhalten / bey denen das Gottsläſteren faſt niemahlen außbleibt.

Nlc. Paer 301. Sect.

Vngeacht/ daß in dem Garten vil übels mit dem Iſcarioth geſtüfft wird : vnangeſehen/ daß in dem Paradeyß Garten die böſe Schlangen ihr erſtes Güfft hat außgoſſen / ſo ſoll man diſe nit gäntzlich verwerffen / als die da dem Menſchen zu einer nutzlichen vnnd zuläſſigen Ergötzlichkeit dienen / zumahlen auch bekannt iſt/ daß GOtt der Allmächtige ſelbſt im Garten ſpatzieren gangen/ nach lauth Göttlicher H. Schrifft/ dann wie Adam geſündiget/ vnd wider den Willen deß Allerhöchſten gehandlet/ vn

Geneſ. 3. c. iſt GOtt im Paradeyß in kühlen Lufft ſpatziren gangen. Gregorius Nazianzenus ein groſſer heiliger Lehrer hatte gar einen ſchönen Luſtgarten / vnd darinn einen annemblichen Quell-Brunnen/ ſambt einem Schattenreichen Wäldel / worinnen er zuweilen pflegte ſpatzieren/ vnnd einen friſchen Lufft zu ſchöpffen/ als ihme ſolches etliche Naſenwitzige Geſellen vorgeworffen/ vnd faſt ein Ergernuß hierüber genommen/ in Erachtung/ daß er in ſo groſſen Ruhmb vnd Rueff der Heiligkeit ſeye/ ſo gabe er ihnen folgende kurtze Antwort : Quid? an ne reſpirare quidem, Chriſtianis licet? Was maint ihr ? ſoll dann ein Chriſt nit auch ein wenig verſchnauffen dörffen ? Es iſt kein Tempel der nit einmahl Kirchweyh hat: Es iſt kein Wochen/ die nit einmal Feyerabend hat: Es iſt kein Muſic / die nit einige Pauſen hat: Es iſt kein Acker / der nit einmahl in Brach feyret : Es iſt kein Feldſtuck/ das man nit abkühlen laſt : Es iſt kein Zitteren noch Lautten/wo man nit die Saitten nachlaſſet: Hat doch vnſer Lieber HErr ſelbſten/ weil er matt vnd müed geweſen / ſich bey dem Brunnen nidergeſetzt / daſelbſt einige Raſt vnnd Ruhe genommen/ ja ſo gar von der Samaritanin einen friſchen Trunck begehret/ ſich darmit ein wenig zu ergetzen.

Sehr vil Wunderſachen haben ſich eraignet bey dem Herrlichen Einritt Chriſti nacher Jeruſalem/ welcher geſchehen iſt den 20. Martii an einem Sonntag; Erſtlich iſt ihme ein vnglaubliche Mänge der Leuth faſt gegen einer halben Stund lang entgegen gangen/ ſo alle mit vnglaublichen Freuden ihn empfangen/ worunder ſehr vil kleine Knaben / welche den Weeg mit Palm- vnd Oelzweigl beſträhet / vnd ſolle nach Außſag [illegible] ein Baum / worvon ſie dergleichen Näſtel abgebrochen / auch nach der Verſtörung Jeruſalem vber 100. Jahr vnverſehrter geblieben ſeyn / ſo gar laſt ihme GOtt von den Baumern nichts vmbſonſt thun: Mehr hat die Eßlin/ worauff der Hayland geſeſſen vnd geritten/ ihre Fußſtapffen ſo gar in die harte Felſen / Marmor / vnd Kiſelſteiner eingedruckt. Mandavil. c. 80. Item wie der HErꝛ abgeſtigen / vnnd in den Tempel eingetretten / da hat ſich die Porten deß Tempels / die von lautter Cypreß-Holtz gemacht ware / von freyen Stucken ſelbſt eröffnet. Villamont. ſect. 2. Item ſo haben ſo gar die vnmündige Kinder / ſo etwan erſt etliche Wochen alt / durch ein Wunderwerck angefangen zureden / vnd über laut auffgeſchrien: Benedictus qui venit: Gebenedeyet iſt / der da kombt in dem Namen deß HErꝛn / ꝛc. Worauff der Prophet ſchon längſt gezihlet hat / Ex ore infantium & lactentium perfeciſti laudem tuam. neben vilen anderen ſchreibt der Evangeliſt, daß vnſer HErꝛ ihme durch die Apoſtlen habe zu führen laſſen ein Eſelin ſambt dem Füllein / vnd iſt der maiſten Lehrer Außſag / daß er auff beeden ſeye geritten / das iſt auff einem / vnd nachmahls auff dem anderen / aber warumb diß? in deme der Weeg von Bethania gar nicht weit von Jeruſalem / alſo hett ihn die Eßlin gar leicht alleinig können tragen: Freylich wol / aber der HErꝛ hatte ein Mitleyden mit dem armen Thier / vnd darumb hat er es wollen verſchnauffen laſſen / vnd nit zu ſtarck vbertreiben.

Segal. fol. 31.

Wann nun vnſer Menſchlicher Leib nach Außſag deß H. Pachomii vnd deß Seraphiſchen Franciſci nichts anders iſt / als ein Eſel / der ſich zu dem Dienſt GOttes brauchen laſſet / ſo iſt auch billich / daß wir denſelben zuweilen laſſen verſchnauffen / iſt recht ja nothwendig / daß wir ihme auch einige Raſt vnd zuläſſige Ergötzlichkeit vergonnen / legt ſich doch zuweilen ein Hund nider / vnnd ſtreckt alle vier von ſich / nachdeme er ein Weil mit vnd vor ſeinem Herꝛn geloffen / damit er nachgehends den vbrigen Weeg noch vollbringen möge: Pflegt man doch einen Wagen / ſo Berg auff gezogen wird / von hinderhalb mit einem groſſen Stain oder Prügel arreſtiren vnd auffhalten / biß vnderdeſſen die Pferd oder Ochſen verſchnauffen: Warumben ſoll ihme der Menſch / deſſen Leib von keinem Marmel oder Eiſen / nicht auch einige Raſt vergonnen / zumahlen GOtt ſelbſten / nachdem er die Welt / vnnd alles in der Welt auß nichts erſchaffen / ihme einen Raſt Tag gemacht hat / vermög der H. Schrifft/ die da Gen. 2. ſagt/ vnd er ruhete am ſibenden Tag von allem Werck/das Gott erſchaffen hat.

Weil ein groſſe Theurung eingefallen/ alſo muſte nothwendiger Weiß der Iſaac in ein anders Land ziehen/ wie er ſich dann nacher Gerara zu dem Abimelech begeben / weil aber ſein Frau die Rebecca ein inniglich es ſchönes Weibsbild ware / alſo hat er ſolche für ſein Schweſter außgeben / auß Forcht / wann er ſelbe ſolt für ſein Weib halten / daß nicht ein oder der andere ſaubere Geſell daſelbſt ihme möcht den Reſt geben / damit ſie nachmahls er bekommen könte; was iſt doch für ein Ellend mit einem Weib/ iſt ſie ſchändlich vnd vngeſtalt/ ſo möcht einem ſelbſt grauſen an einem ſolchen Schmierkübel: iſt ſie ſchön vnd wolgeſtalt/ ſo iſt er vor den Acceſſiſten nit ſicher. In deme ſich nun Iſaac ein Zeitlang zu Gerara hat auffgehalten / da hat der Abi-Gen. 26. melech zum Fenſter hinauß geſchaut / vnnd waargenommen/ daß der Iſaac mit ſeiner Rebecca gantz freundlich geſchertzt.

Lyranus ſchöpffet auß diſer Geſchicht ein Sittliche Lehr/ vnd ſpricht: daß durch den Iſaac der Geiſt oder die Seel / durch die Rebecca aber Caro, das Fleiſch oder der Leib könne verſtanden werden/ weil diſe beede zuſammen gehören / benantlich Leib vnd Seel / weil ſie wie Iſaac vnnd Rebecca miteinander hauſen müſſen/ ſo gehet es ſchon hin/ ja es geſchicht recht vnd wol / wann zuweilen der Geiſt dem Leib/ gleichwie Iſaac der Rebecca/ auch ſchön thut/ vnd ihn in etwas liebkoſet/ welches da geſchicht durch ein zuläſſige Ergötzlichkeit.

Wie die Apoſtlen auff ein Zeit zu vnſerm HErrn von ihren Verrichtungen wider ſeynd zuruck kommen / vnnd alles vmbſtändig erzehlt/ was ſie guts geſchafft haben/ da hat ſie vnſer Lieber HErr an ein einſambes Orth wo alles ſchön grün vnd an-Marc. c 6. nemblich war/geführet / vnd ihnen anbey befohlen/ ſie ſollen ein Weil ruhen/pauſiren/verſchnauffen vnd ſich erquicken. Venite ſeorſum & requieſcite puſillum: Allzubekannt iſt jene Geſchicht mit dem Heil. Evangeliſten Joanne, welcher ſich ein zimbliche Zeit in der Wüſten vnd Einödde auffgehalten/ vnd daſelbſt allerley wunderbarliche Offenbahrungen von GOtt gehabt; zu diſem iſt auff ein Zeit ein Edelmann kommen / welcher ſich in dem dicken Gehöltz wegen deß Wildbräts vergangen/ vnd als diſer bey ſeiner Ankunfft wahrgenommen / daß gleich dazumahlen diſer Eremit mit einem Rebhünnel geſchertzt / daſſelbe etlichmahl über den Rucken geſtrichen / vnd allerley Geſpäß mit dem Thierl gehabt / alſo kunte er ſich deſſen nit genugſamb verwunderen / fragt endlich den einſamen Wald-Bruder / wer er ſeye? vnd als er vernommen / daß er der Joannes, ſo kame ihm ſolches noch ſeltzamer vor / ich / ſagte er / habe allezeit vermeint / Joannes ſeye ein eingefleiſchter Engel / ſeye ein pur lautere Heiligkeit/ ſeye ein Abriß vom Himmel ſelbſt/ aber jetzt find ich / daß er ein Menſch ſeye/ gleich mir vnd andern / jetzt ſihe ich/ daß er nit allezeit bette / betrachte / leſe vnd verzuckt ſeye / ſondern auch mit einem Geſpäß die Zeit vertreibe: worauff Joannes die gute Domination den Naſenwitzigen Juncker befragt / was er auff dem Rucken trage? er antwortet ein Bogen / was er darmit mache? er ſagt / daß er ihn brauche zum Wildbrät ſchieſſen / warumb er ſolchen nit allezeit geſpanter habe? bey Leib nit/ ſprach er/ er wurde mir gar zu ſchwach/ vnd folgſamb vntauglich/ alſo muß ihn zuweilen nachlaſſen/ gut ſagt der Heil. Mann/ gar recht widerholt Joannes; auff ſolche Arth iſt auch der Menſch genaturt vnd beſchaffen/ wann er allzeit vnd ohne Unterlaß ſolt arbeiten/ betten/ betrachten / leſen / ſchreiben / ꝛc. ſo wurde der auß Laimb zuſammen bapte Leib ſo ſchwach/ daß er ins künfftig vntüchtig wurde zu allen Sachen / alſo iſt vonnöthen / daß man demſelben auch einige Ergötzlichkeit vergün̄/ ihme zuweilen einen zuläſſigen Geſpäß nit verſage/ vñ zu ſeiner Zeit in etwas verſchnauffen laſſe.

Unter andern aber ehrlichen Ergötzlichkeiten iſt faſt die beſte vnd bequembiſte der Spatzier-Gang in einem Garten/ allwo man mitten vnter den Grillen/ kan die Grillen vertreiben! mein heiliger Vatter Augustinus nennet ſolche Unterhaltung in der grüne innocentes delectationes, in 40. Pſalm. Unſchuldige vnd ſchuldige Beluſtigungen: ſo lang vnſchuldig/ wie lang bey den Roſen keine grobe Knöpff ſich einfinden: ſo lang vnſchuldig/ wie lang hinder den Spallieren keine Spolierer anzutreffen ſeyn. So lang vnſchuldig/ wie lang die Blumen-Bethel/ zu keinem Miſt-Bethel werden/ ſo lang vnſchuldig/ wie lang bey den Nuß-Stauden kein Aergernuß geſchicht: ſo lang vnſchuldig/ wie lang der Calrabi ohne Raben-Viech iſt: ſo lang vnſchuldig/ wie lang die Grotten/ ohne freche Krotten bleiben: ſo lang vnſchuldig/ wie lang die Luſt-Häuſer keine Laſter-Häuſer werden: ſo lang vnſchuldig/ wie lang die Stauden ohne Stucken ſeynd; ſo lang vnſchuldig/ wie lang der Garten kein Jrgarten wird. Innocentes delectationes, ſolche vnſchuldige Erluſtigungen können geſchehen in dem ſchönen Garten zu Saltzburg/ in dem ſchönen Garten zu Feldſpurg/ in dem ſchönen Garten zu Olmütz: in dem ſchönen Garten zu Berlin; in dem ſchönen Garten zu Dreßden/ in dem ſchönen Garten zu Darm-Stadt/ in dem ſchönen Garten zu Pozau, in dem ſchönen Garten zu Durchlach; in dem ſchönen Garten zu Weimar: in dem ſchönen Garten zu Schlackenwerth; in dem ſchönen Garten zu Aichſtett: zu Barreuth/ ꝛc. Abſonderlich in ſo vilen ſchönen Gärten vmb die herꝛliche Wienn Stadt/ in allen diſen iſt ein ehrliche Ergötzlichkeit/ ein mannierliche Zeit-Vertreibung/ ein wolgeberdige Unterhaltung zuläſſig vnnd erlaubt/ wann man nur nit darinn GOtt belaydiget/ wie Judas in dem Garten.

* * *

Judas

Judas Iſcarioth hat bey der Taffel deß HErrn / wo die andere Apoſtel / als ſo liebe vnd werthe Gäſt geſeſſen einen groben vnd vngeſchickten Pengelium abgeben.

ABigail eine auß den wackeriſten Weiberen im alten Teſtament / als ſie den begangenen Fähler ihres Manns deß Nabals verbeſſert / vnnd die von ihme gemachte Scharten widerumb außgeſchliffen / den David wider mit ihrer guten Manier beſänfftiget / den vorhero ihr Mann als ein grober Knopff zimblich in Harniſch gebracht / diſe Abigail hat im Angeſicht vnnd Gegenwarth deß Davids ihren Mann einen Narren genennt / Secundum nomen ſtultus eſt: Reg. 1. c. 25. v. 25. Wann ſie ihn zugleich het ein groben Pengel gehaiſſen / ſo het ſie ihme gar nit vnrecht gethan: David war ſo höfflich gegen ihm / vnd der Geſell war ſo Flegelantiſch gegen den David. Die gantze heilige Schrifft beſchreibt keinen ſo groben Limmel als diſen Nabal, &c. Aber ich finde / daß Judas Iſcarioth vmb etliche Pfund gröber geweſt / abſonderlich / wie vnſer lieber HErr bey der Taffel geſeſſen / wo er bald hernach das höchſte Altar-Geheimbnuß hat eingeſtellt / dozumahlen waren die andere Apoſtolen / ſo modeſt vnd höfflich / daß ſie auß den Schüſſelen geſſen / ſo vor ihnen geſtanden; vnſer lieber HErr aber hatte auch ein beſondere Schüſſel vnd Speiß vor ſeiner / in welche Erbarkeit halber keiner auß den anweſenden Apoſtlen hat griffen / auſſer deß Judas: Diſer Ehrvergeſſene vnd Gewiſſenloſe Geſell war anbey ſo grob vnd vnverſchambt / daß er das Brodt in der Schüſſel deß HErrn eingedunckt: Qui mittit manum in paropſide. Matth. c. 26. Deßgleichen iſt er ſo grob vnd vngeſchliffen geweſt / daß er auch nach dem Eſſen das gewöhnliche Gebett nit verricht / ſondern nur das Maul gewiſcht vnnd darvon gangen. Der Evangeliſt ſchreibt / daß die Juden im Garten mit Schwerdtern vnd Stangen haben den HErrn angetaſt Cum gladiis & fuſtibus: Es iſt aber ein Pengel auch darbey geweſt / ja der Pengel iſt vor den Stangen daher gangen / benanntlich der Iſcarioth. Judas hat vil grobe Brüder bey der Taffel.

Hannß Peter mit dem Zunahmen Borg / ſonſt ein Kauffmann der mit Holtzwahr handlet / vulgò Schlegel / hat diſe ſträffliche Unmanier an ihm / vnnd häßliche Gewonheit / daß er allemahl pflegt zum Eſſen gehen / ohne vorhergehenden Tiſchgebett / welches fürwar einem Chriſten ſehr vbel anſtändig / zumahlen Türcken vnd Hayden / bevor ſie zur Taffel ſitzen / ihr gewiſſes Gebett verrichten: Diſen Geſellen kenn ich / du auch / vnnd er auch / liß nur den Zunahmen Borg zuruck / ſo haiſt es Grob. Es iſt gewiß die erſte Grobheit / ſo man bey der Taffel begehet / wann das Gebett außgelaſſen wird.

Jacquerius c. 8. erzehlt von der Zuſammenkunfft der Hexen / wie dann in ſeiner Gegenwarth ſehr vil haben außgeſagt / wann ſie der böſe Feind tractirt / vnd ihnen ein Frey Taffel haltet / bey der er gemainiglich verblendte Speiſen aufſſetzt / vnnd mehrmahl von einer Raben Geſtetten vnd Schinder-Platz ſeine Trachten hernimbt / ſo müſſen ſie doch allemahl vor vnnd nach der Taffel ihr Gebett verrichten / welches zwar nit beſtehet in einem Lob GOttes / ſonder vilmehr in Preiſung vnnd Verehrung ihres Liebſten deß laydigen Sathan. Wann nun ſolches der verdambte Lucifer von ſeinen Gäſten erfordert / die er doch vberauß ſchlimm tractirt / wie vil mehr gebührt es ſich / daß wir vnſere Händ auffheben zu GOtt / vnd ihn eyffrigiſt bitten vmb die Tägliche Nahrung / ihn bitten / daß er vns das jenige / was auff die Taffel getragen wird / wolle dergeſtalten ſegnen vnd benedeyen / damit es vns zur Geſundheit vnd Leibsnahrung gedeyen möge.

Der H. Chryſoſtomus diſer groſſe Lehrer / nachdem er vil hailſambes gehandlet hat von dem Tiſchgebett Hom. 2. de ann. ſetzt endlich diſe Wort hinzu: Ubi Precatio & gratiarum actio, eò Sancti Spiritus advenit gratia, & abiguntur dæmones,

mones, &c. Wo man vor vnnd nach dem Eſſen pflegt fleiſſig zu betten/ dort findet ſich die Gnad deß H. Geiſts ein / vnd werden die böſe Feind vertriben. Gewiß iſt es / daß mehrmahl die böſe Feind offt gantz vnſichtbar / mehrmahl aber in Geſtalt der kleinen Mucken vnd Fliegen auff die Speiſen vnd Schüſſeln ſitzen/ vnd in allweeg ſuchen dem Menſchen zuſchaden / wie dann dergleichen Geſchichten in der Menge beyzubringen wären / da etliche in einer Speiß / andere in einem Trunck den Lebhafften böſen Feind haben in ſich genommen.

Der Heiligmäſſige Mann Thomas Kempenſis erzehlet ſelbſt / daß zu Kempen ein Weib mit einem groſſen Krueg ſeye auff den Marckt gangen / vnd daſelbſt für ſich vnd die ihrige ein Milch einkhaufft/ wie ſie nun vnderweegs nach Hauß ein Durſt ankommen/ ſo hat ſie ſich nidergeſetzt / deß Willens /einen guten Trunck zuthun/ als ſie aber zuvor das H. Creutzzaichen darüber gemacht / da iſt augenblicklich dem Krueg mit groſſem Krachen der Boden außgebrochen / dergeſtalten / daß alle Milch auff die Erden gefallen / worauß man augenſcheinlich konte muthmaſſen/ vnd wahrnemmen / daß ſie gar gewiß / dafern das Creutzzaichen wäre außgelaſſen worden / hette den böſen Feind hinein getruncken. Geſetzt aber/ daß nit allemahl der verdambte Bößwicht/ zumahlen es öffter die Göttliche Gütigkeit verbiethet/ durch die Speiß vnd Tranck in den Menſchen einfahrt / ſo pflegt er doch maiſtens die Speiſen alſo verungeſunden / daß ſie gar offt dem Menſchen zu Leib vnnd Seel ſchädlich fallen. Thom. 3. part. Serm. ad nov. Ser. Allem ſolchen Vbel vorzukehren iſt nichts rathſambers als das H. Gebett vor dem Tiſch/ abiguntur dæmones, krafft deſſen ſolche Feind vertriben/ vnd all dero Macht vernichtet wird.

In Malleo Malefic. P. 2. C. 3. iſt zuleſen/ daß eines ſehr reichen vnnd wolhabenden Manns ſein Weib ein Hex geweſt/ welche öffters bey nächtlicher Weil auff der Teuffels-Poſt zu ihrem Tummelplatz vnnd Zuſammenkhunfft gefahren / nachdeme ſolches der Mann mörcklich wargenommen / vnnd ihr ernſthafft getrohet/ daß er ſie wolle bey gehörigen Gericht andeuten / wofern ſie ihn nit wolle mit ſich führen / dem ſie es auch / jedoch mit Erlaubnuß ihres ſchwartzen Geſponß willfährig zugeſagt / auch gleich den andern Tag das ſchöne Fuhrwerck angeſtöllt / als nun der Mann an gedachten Orth angelangt / vnd gleich zu der ſtattlichen Taffel/ als ein frembder Gaſt/geſetzt worden/ da hat ihme zwar die Menge der Trachten nit übel gefallen / allein es dunckten ihme die Speiſen mehriſten Theils gar abgeſchmack zu ſeyn/ begehrte demnach öffter ein Saltz / vnd ob es zwar diſſfahls zimblich langſamb hergangen / ſo iſt doch endlich eines auffgeſetzt worden/ worinn er alſobald mit dem Meſſer gegriffen / vnd zugleich geſagt/ GOtt ſeye Lob/ weil nur einmahl ein Saltz verhanden/ kaum/ daß er diſe kurtze Wort außgeredt/ da iſt alſobald alles verſchwunden/ vnd er nackend vnd bloß auff einem außgedorten Hügel geſeſſen / als er nachmahls einige Hirten daſelbſt gefragt/ an was für einem Orth er ſeye? bekamm er die Antwort/ daß vnweit darvon die Stadt Benevent in dem Königreich Neapel entlegen / vnd folgſamb hundert wälſche Meil von ſeinem Vatterland/ꝛc. diſe ſchlimme Hex hat nachgehens den verdienten Lohn empfangen.

Wann dann der böſe vnnd hölliſche Feind ſo gar die drey kurtze Wörtl/ GOtt ſeye Lob/ nit hat können gedulden / ſonder ſich derenthalben in die Flucht begeben / wie vil weniger hat er ſtatt vnd Platz bey der Taffel/ wo man eines vnd andere ſchöne Tiſch-Gebett verricht/ wo Vatter vnd Mutter/ wo Söhn vnnd Töchter/ wo Diener vnnd Ehehalten mit auffgehebten Händen vmb den Tiſch ſtehen / vnd vmb den Göttlichen Seegen mit lauter vnd heller Stimm bitten / da muß freylich deß böſen Feinds aller Gewalt zu Waſſer werden / da ſpendirt der Himmel von oben herab eben den jenigen Seegen / den er geben hat vber den Tiſch deß Abrahambs / wie er die drey Frembdling gaſtieret: eben den jenigen Seegen / den er geben hat über das Koch / mit deme der Habacuc den Daniel in der Löwen Gruben geſpeiſt hat: eben den jenigen Seegen / den er mitgetheilt hat dem Eliſæo, wie er ſeine Freund auff dem Acker mit Schlachtung zweyer Maſt-Ochſen tractiert hat/eben den jenigen Seegen/ den er geſchickt hat über die fünff Gerſten Brodt vnnd zweyen Fiſchen / wormit der HErr JEſus fünff tauſend Männer geſättiget / da haiſt es eigentlich / Geſeng GOtt / Deus benedicat, conducat.

Majolus erzehlt ein gar artliches Geſchicht / einer mit Namen Joannes Nolleus ſeines Stands ein vermöglicher Baur/ aber dem ſtetten Schlemmen vnd Luder-Leben alſo ergeben / daß bereits ſein Hauß-Wirthſchafft ein mercklichen Schaden gelitten / nachdem ſolcher auff ein Zeit etliche Tag mit der naſſen Burſch im Wirthshauß zugebracht / vnd zimblich berauſchter nacher Hauß kommen / da wolt er vnangeſehen es ſchon ſpatt in der Nacht / noch kurtzumb zu Eſſen haben / welches dann ihme das vngedultige Weib mehrers Ubel zu vermeyden nit abgeſchlagen / als nun das Eſſen auff dem Tiſch geſtanden / da wolt er in allweg es ſoll Weib vnd Kinder zu ihm ſitzen / welches ſie aber ihm gäntzlich gewaigert mit Beyſetzung etlicher Schmäll-Wort/ daß er mit ſeinem vnmäſſigen Leben/ alles das Seinige anwehre vnd verzehre / wolt ihr nit/ ſagt er weiter / mit mir zu Nacht eſſen / ſo kommen dann ſo vil Teuffel / als euer allhier in der Stuben ſeyn / vnd nemmen mit mir das Nachtmahl ein / kaum war das außgeredt/ ſo ſeynd alſobald 7. hölliſche Larven vnd abſcheuliche böſe Feind bey dem Tiſch geſtanden / welche mit feurigen Augen den berauſchten Weinſchlauch angeſchaut / über welches er dann faſt halb todt vnd gantz Redloß worden / nachdem er ſich wider in etwas erholt / ſo fragt er gantz behertzhafft / was ſie hier zu thun haben? er bekombt die Antwort/ daß ſie von ihme zu dem Nachtmahl geladen ſeyn / wolan ſagt er weiter / wann ihr doch Luſt habt zu eſſen / ſo waſcht auffs wenigiſt ihr grobe Flegel die Händ / als die voller Wueſt vnd Vnflath ſeynd / diſe kommen deme alſobald nach / vnd ſetzten ſich ſolgſamb zum Tiſch / vnnd wolten allbereits in die Schüſſel greiffen / Holla ! ſchreyt der Baur/ ihr vngeſchliffene Tölpel/ wiſt ihr dann nit / daß man zuvor ſoll das Vatter Vnſer betten / welches vnſer HErr JEſus Chriſtus hat eingeſtellt/ vnterdeſſen hat das Weib/ ſo dem gantzen Spectacul gegenwärtig / inniglich zu GOtt geruffen/ daß er ihr Hauß doch möcht von diſen Gäſten frey machen: der Baur begehrt mehrmahl vnd öffter / ſie ſollen / wann ſie ja wollen vor Lieb nemmen / das Vatter vnſer betten / welches der HErr JEſus vorgeſchriben / oder ſie ſollen ſich zum Hauß hinauß keyen / worüber dann diſe verdambte Geiſter / vmbweilen der Nahmen JEſus vnd das Tiſch-Gebett ihnen ſo offt zu Ohren kommen/ gäntzlich verſchwunden/ auſſer einen der ſich hinder den Offen retiriert / den aber der Baur ohne einige Forcht trutzig angeredt/ wie daß er ihn nit geladen habe / daß er ſoll hinder dem Offen hocken / ſondern er ſoll ſich zum Tiſch ſetzen / aber vorhero/wie es in ſeinem Hauß gebräuchig auch das Tiſch-Gebett verrichten / weil er aber hierüber kein Antwort kont erhalten/ alſo ſtunde der Baur auff/ ergreifft die Gunckel ſeines Weibs vnd ſchlagt auff den Teuffel zu / über welches er dann auch verſchwunden / aber einen ſo vnleydenlich Geſtanck hinderlaſſen / daß Mann vnnd Weib ein Zeitlang derentwegen ein groſſe Kranckheit muſten außſtehen.

Majol. in dieb. Canic. fol. 736.

Auß allen diſen iſt vnſchwer abzunemmen/ wie abholdt der böſe Feind dem Gebett ſeye/ welches die ſterbliche vnd menſchliche Adams-Kinder vor dem Eſſen pflegen zu verrichten. Neben diſem ſchreibt ferners obangezogener heiliger Chryſoſtomus: Convivium quod à præcatione cæpta in præcationem deſinit, nunquam deficiet, ſed quovis fonte uberiùs nobis omnia afferet bona. Wann man das Eſſen mit dem Gebett anfangt/ vnd mit dem Gebett endet/ ſo wird man ſehen/ daß vns GOtt ſeinen Seegen Augenſcheinlich werde mitthailen; man wird ſpühren / daß das Traid auff dem Kaſten / der

Fol. ut Supr.

Wein im Keller / das Schmaltz in der Teſſen / das Saltz im Küffel/ das Brodt in der Schubladen/ vnd benanntlich alle andere Lebens-Mittel werden länger tauren vnd bleiben. So muß dann der jenige wol ein grober Knopff ſeyn / der vnſern lieben HErrn nit vor dem Eſſen bittet/ der vns ſo freygebig mit Speiß vnd Tranck verſicht.

Hannß Morgenſau mit dem Zunahmen / ein Leinweber zu Püffelshauſen hat ein zimblichen Vorrath von allerley Leinwath/ aber lautter grobe/ diſer hat ein ſo ſpöttliche Manier an ihm/ daß er beym Tiſch allzeit der erſte in der Schüſſel / vnd nit kan erſättiget werden : diſen Schlencken kennen wir alle / vnnd ihr alle/ vnnd ſie alle / er haiſt Hannß Cras-Sus. vnnd diß die andere Grobheit / Craſſities , die man bey der Taffel begehen kan. Wunder vber Wunder hat GOtt der Allmächtige gewürckt mit dem Volck Iſrael/ wie er daſſelbe von der harten Dienſtbahrkeit deß Egyptiſchen Königs Pharaonis gezogen ; Wunder vber Wunder ! Wie dann beym Tag allezeit als ein Schattenreiche Wolcken ober ihnen thette ſchweben / damit ſie nit zuvil von der vbermäſſigen Sonnenhitz möchten leyden / bey der Nacht aber/ wie ein feürige Wolcken vorangangen / vnd nit anderſt / als ein Diener/ als ein Laggey mit einer Torſchen oder Fackel voran geleuchtet.

Wunder vber Wunder / in deme durch ſondere Göttliche Hülff gantzer 40. Jahr dem geſambten Volck nicht ein Faden an den Klayderen zerriſſen ; ſie brauchten 40. gantzer Jahr keinen Schneider/ 40. gantzer Jahr keinen Schuſter/ 40. gantzer Jahr keinen Weber / 40. gantzer Jahr keinen Kirſchner/ 40. gantzer Jahr kein Naderin/ 40. gantzer Jahr kein Wöſcherin / dann alles blibe ſchön/ ſauber/ gantz / alſo daß der Haderlumper bey ihnen keine Wahren zu khauffen hette/ ja ſo gar die Klayder ſeynd mit den Kinderen gewachſen.

Wunder vber Wunder ! wie Moyſes mit ſeiner ſo vil würckenden Ruthen auß dem harten Felſen ein ſo friſchen Geſeng

GOtt herauß gelockt/ conſequente eos Petra, vnd iſt ſolcher Felſen ſteths mit ihnen gemarſchiret/ daß / wo ſie ſeynd an einen Orth kom̃en / ſie allzeit mit einem friſchen Trunck verſehen geweſt.

Wunder vber Wunder! wie ihnen GOtt auff ihr muthwilliges Begehren ein ſolche Mänge der Wachtlen geſchickt, daß vnangeſehen deren drey Million/ das iſt/ Dreyſſigmahl hundert Tauſendt Menſchen geweſt/ vnd ſo ein jeder alle Tag 44. Wachtel hette verzöhrt / gleichwol ein gantzes Monat hette kleckt.

Wunder vber Wunder! wie ſie nachgehends verſchuldter Maſſen der gerechte GOtt mit ſo villen Schlangen geplagt/ vnnd ſie von dero Biſſen dergeſtalten erhitzt worden / daß ſie vor Durſt muſten ſterben / ſo bald aber Moyſes von Metall oder Ertz ein Schlang gieſſen laſſen/ vnd ſelbige erhöcht/ ſo dazumahl ſchon war ein Figur vnd Vorbildung deß gecreutzigten JEſu/ ſo ſeynd alle Menſchen durch das bloſſe Anſchauen beſagter Schlangen wider geſund worden.

Vnder anderem Wunder dazumahl in der Wüſten war nit das geringſte das ſo häuffige vnd wolgeſchmache Manna oder Himmelbrod/ mit deme ſie GOtt von oben herab geſpeiſt / vnd ſie ſolches alle Tag/ den Sambſtag außgenommen / in der Frube müſten ſamblen/ vnd gar wunderlich iſt diß/ daß etliche gefräſſige Geſellen ſo vil geſamblet/ daß ſie glaubten / es ſeye mehr als ein Strich oder Land Metzen/ etliche aber ſo wenig/ daß ſie vermeinten/ es ſeye kaum ein halbes Pfund / wann es aber zum Mäſſen kommen / ſo haben ſie nit ohne Verwunderung gefunden/ daß einer ſo vil habe/ als der andere/ ein jeder die Maß/ benantlich/ Gomor, bey diſer Maß muſten ſie bleiben : GOtt hat ihnen gern vergont das Eſſen/ hat es ihnen von Hertzen geſegnet / aber das Manna muſte genoſſen werden mit einer Manier / mit einer Maß/ nit mit einer Vnmäſſigkeit.

Exod. c. 16. v. 32.

Eſſen gehet hin / aber nit alſo ſchlicken wie der Wallfiſch/ ſo den Jonas auff ein Brocken zu ſich genommen : Trincken gehet hin/ aber man muß nit werden / wie dazumahl der Himmel geweſt/ aln GOtt denſelben dem Abrahamb gezaigt / Numera Stellas, &c. ſihe hinauff gen Himmel / vnnd zehle die Stern/ wo du kanſt. Gen. c. 15. dazumahlen war der Himmel Stern voll. Eſſen gehet hin / aber nit wie jene dürre Rinder in dem Traum Pharaonis, ſo ſiben fette Ochſen auff ainmahl verzöhrt haben. Gen. 41. c. Trincken gehet hin/ nit aber wie jene Bediente bey der Hochzeit zu Cana Gallilæa, welche die Krüeg alſo angefüllt/ uſque ad Summum, daß nicht ein Tropffen mehr hinein gangen. Eſſen gehet hin/ aber nicht wie die Iſraeliter/ welche jhre Wanderbinckel in Egypten alſo angefüllt vnd angeſchoppt/ daß ſie es kaum konten zuebinden. Trincken gehet hin / aber nit wie jenē Soldaten deß Kriegsfürſten Gedeonis, ſo ſich gar auff die Wampen nidergelegt / vnnd auß dem Fluß getruncken. Jud. 7. c. Eſſen gehet hin / aber nicht wie jene Schiffmacher zu Saltzburg/ ſo von frühe an/ biß auff die Nacht allzeit ſchoppen / vnd darumben die Schopper genennt werden. Trincken gehet hin / aber nicht wie ein Mühlrad/ ſo den gantzen Tag wil naß haben. Eſſen gehet hin/ aber nit wie jenes wilde Thier / von dem Jonſtonus ſchreibet / welches ſich zwiſchen zweyen engen Baumern durchzwengt/ vnd alſo den Vnflath von ſich treibt/ damit es wider einen lähren Bauch zum Freſſen gewinne. Eſſen vnnd Trincken gehet hin/ aber alles mit Manier/ mit Maß/ mit Maß / mit Manier.

Wie vnſer Lieber HErr die Apoſtel außgeſandt hat / das H. Evangelium zu predigen/ da hat er ihnen vnderſchidliche Regel vnd Weiß vorgeſchriben/ wie ſich ſich ſollen halten/ vnder anderen gab er auch diſe Lehr/ wann ihr in ein Hauß hinein gehet/ vnd thut warnehmen / daß ihr angenemb vnd Willkomb ſeyet/ ſo eſſet/ was man euch auffſetzt/ Manducate, quæ apponuntur vobis, &c. Er hat ihnen nicht vorgeſchriben / daß ſie lauter Kraut/ Arbes oder Linſen ſollen eſſen / ſondern was man euch auffſetzt/ wie es meinen Jüngern / Apoſtlen / vnnd Nachfolgern wol anſtehet / wanns auch gute Schnapp-Büſſeln ſollen ſeyn; eſſet wie es meinen liebē Dienern wol anſtehet/ ich vergoñe euchs/

ober

aber mit Manier / mit einer Maß / was die Notthurfft erfordert/ was euch geſund| vnd gedeylich iſt.

Ein Grobheit iſt es / wann einer ſo vil Speiß in Bauch nimbt / als das Traianiſche Pferd Spieß im Bauch gehabt: Ein Grobheit iſt es / wann einem das Maul ſo ſchmutzig / wie das Wambes eines Fleckſieders: Ein Grobheit iſt es / wann einer Magen halber/ kan ein Magis - ter genennt werden: Ein Grobheit iſt es/ wann einem das Maul beſchaffen/ wie ein Margetänter Kuchel: Ein Grobheit iſt es / wann einer beede Backen zuricht/ daß ſie zween Schmerlaib gleich ſehen: Ein Grobheit iſt geweſt/ wie jener ein gantzen kälberen Schlögel auff ſein Täller herauß genommen/ vnd wie ihm nachmahls ſolcher durch ſein vngeſchickte Weiß vnder den Tiſch gefallen/ ſo hat einer auß den Gäſten auffgeſchryen/ man ſoll acht haben / damit die Hund nicht darüber kommen / worauff diſer Pengelius alſobald geantworttet / es ſeye derentwegen kein Gefahr / dann er trette ſchon mit dem Fuß darauff. Ein Grobheit iſt geweſt/ als man einen Butter auff die Taffel getragen / vnd der Maiſter gar Manierlich etwas darvon geſchnitten/ welchem der Geſell gleich nachgefolgt/ vnd auff der andern Seithen / weil er ihme entgegen geſeſſen/ auch ein Portion hinweg genommen / der Maiſter aber ermahnte ihn/ er ſoll auff der Seithen abſchneiden / wo er abgeſchnitten/ es iſt nit vonnöthen/ antworttet der Geſell / wir wollen ohne das ſchon zuſammen kommen/ ꝛc. er wolt halt den Butter gar verzöhren. Ein Grobheit iſt es/ wann man in die Schiſſeln vnd Speiſen fallt / wie die Laſterhaffte Hebræer Chriſtum den HErrn haben im Garten angefallen/ wo ohne alle Ehr vnd Manier einer da/ der andere dort mit Gewalt angegriffen.

Michaël, mit dem Zunamen der Taurhafft/ ſeiner Profeſſion nach ein Gauckler/ hat die Arth an ſich/ daß er mehrentheils ſein Kunſt beym eſſen vnd trincken probirt / forderiſt aber ziecht er allerley Sachen auß dem Maul herauß/ bald ſpeyet der wilde Dieb ein Schärr/ bald etliche Ellen Bändel / bald etliche hundert Spenn-Nadlen vnnd Gluſſen / bald ein brocken Pech / pfup / ꝛc. Jch waiß ſchon wer diſer iſt / taurhafft / will ſo vil ſagen / als grob : durch die Schärz verſtehe ich / Ehrabſchneideriſche Wörter : durch die Bändel allerley Verknüpffung : durch die Spennadel oder Gluſſen / allerley Stich Wörter : durch das Pech allerley Zotten vnd wüſte Reden. Dergleichen Sachen auß dem Maul geben / iſt die dritte Grobheit bey der Taffel.

Bey der Taffel vnd einer ehrlichen Mahlzeit das Fleiſch tränſchieren / geht noch hin / aber zugleich auch die Leuth / wie es nur gar offt geſchicht / das iſt GOtt höchſtens mißfällig. Samſon hat vnweit der Stadt Tamnatha nechſt einen Weingarten einen Löwen angetroffen / welchen er gantz behertzhafft / ob ſchon aller Wehr vnd Waffen entblöſt / alſobald angefallen / vnd ihme gleich einem jungen Kitzel oder Gaißböckel den Halß vmbgeriben / wie er nachmahls denſelben Weeg wider zuruck genommen / da fand er einen Bienen Schwarm in dem Mund deß Löwens vnd zugleich zimblich vil Hönig / worvon er etwas gekoſt / einen Theil ſeinen Eltern mitgebracht / ſeiner Liebſten wird er nit vergeſſen haben / dann die Weiber ſchlecken ohne das gern was ſüß : als hernach Samſon bey einer Mahlzeit / die ihme ſein Vatter zurichten laſſen / ſich eingefunden / worbey auch dreyſſig Philiſtæer geſeſſen / ſo hat er diſen ein Räthſel auffgeben / mit dem Geding / daß wann ſie ihm ſolches innerhalb etlichen Tagen werden aufflöſen / ſo wol er ihnen dreyſſig Kleyder ſpendiren / wo nit / ſo hoffe er ſolche von ihnen zubekommen / gut; man iſt zufriden / das Räthſel war diſes / de comedente exivit cibus, &c. Von dem eſſenden iſt ein Speiß außgangen / vnd ein Süſſigkeit iſt außgangen von dem Starcken. Iudic. c. 14. v. 14. Sie kunten das gar nit faſſen / nit mercken / nit verſtehen / daß von einem Eſſenden könne ein Speiß außgehen : Samſon aber verſtunde hierdurch das jenige / wie er nemblich in dem Mund deß Todten Löwens ein Hönig gefunden.

Das iſt gar nichts neues / das erfahrt man alle Tag / wenig

Mahlzeiten ſeynd anzutreffen / wo nit von den Eſſenden vnnd Trinckenden ein Speiß auß dem Mund gehet / de comedentibus exit cibus, aber was für ein Speiß ? Bratwürſt ? nein: Baſeſſen ? nein. Kraut : nein. Ein Brätel ? nein. Spöck-Knedel? nein. Küchel oder Krapffen? nein. Fiſch oder Fleiſch? nein. Nudel oder Stertz? das gar nit: was dann? es wirds hart einer errathen/ de comedentibus exit cibus, &c. Jch ſag es endlich / vnd ſag die Warheit / exit cibus , wo man iſſt vnnd trinckt / da gehen gemeiniglich Fleck / auß dem Mund/ Fleck/ ja Fleck / O wie manchen thut man bey der Taffel die Ehr abſchneiden / vnd hengt ihme ein Schand-Fleck an! keine Kudel-Flelck/ſondern Schandfleck kommen auß ſolchen Mäuleren.

Bey dem Evangeliſten Marco am 7. Cap. ſeynd diſe Wort zuleſen / vnd als er abermahl auß dem Gränitzen Tyri gieng/ kam er durch Sydon an das Galiilæiſche Meer / mitten in die Gränitzen der zehen Städt / vnd ſie führten einen zu ihm/ der taub vnd ſtumm war / vnd batten ihn / daß er die Hand auff ihn legte / vnd er nahm ihn von dem Volck beſonder / vnd legt ihm ſeine Finger in ſeine Ohren/vnd er ſpeyet auß/ vnd berührte ſeine Zung / vnd er ſahe hinauff gegen Himmel / ſeufftzet/ vnd ſprach zu ihm/ Ephpheta, das iſt/thue dich auff / vnd alſobald wurden ſeine Ohren auffgethan / vnd das Band ſeiner Zungen wurde loß.

Das ware ein groß Miracul / ein herzliches Wunder-Werck / ein ſtattliche Thatt von vnſerm lieben HErrn / vnd ob er ihm ſchon verbotten / ſie ſollen diſes niemand ſagen / aber je mehr ers ihnen verbotten / je mehr haben ſie es außgebrait / vnd allenthalben kundbahr gemacht. Der Teuffel will maiſtens ein Aff ſeyn deß Allerhöchſten / vnd ihme alles nachthun/ abſonderlich erſt gedachtes Miracul : wenig Tafflen vnd Mahlzeiten werden anzutreffen ſeyn / wo nit der böſe Feind öffter das Wort Ephpheta widerhollt / das iſt ſo vil / als thue dich auff/ wenig Tiſch ſeynd zufinden / wo er nit auch die Band der Zungen loß macht/ aber Gottloß/ Ehrloß/ Gewiſſenloß; wenig Gaſtereyen wird man zehlen/ wo man nit allein das Fleiſch / ſondern auch die Leuth thut tranchieren; Cambletes ein König der Lydier hat ſein Weib vmbgebracht vnnd dieſelbe in einer Nacht völlig geſſen vnd auffgezehrt. Ob ſchon dermahlen ſolche Zeiten ſeyn/ wo ein Menſch den andern nit pflegte für ein Speiß zugenieſſen: aber bey Tractamenten vnd Mahlzeiten wird es ſelten ablauffen/ daß nit einer dem andern vnter die Zähn kommet: Es iſt ein Kraut/ das haiſt man Ochſenzung/ das iſt gut vnd heilſam; es iſt ein anderes Kraut/ das man haiſt / Hirſchen Zung/ das iſt gut/ vnd heilt die Wunden: aber Menſchen Zungen machen Wunden/vnd abſonderlich beym Eſſen; in einer jeden Waag findt ſich in der Mitten ein Zung / diſe aber wird ſich niemahlen dorthin wenden / wo das wenigere vnd leichtere Gewicht iſt; Menſchen Zungen ſeynd vil anderſt genaturt vnd beſchaffen / gemeiniglich werden ſie einen angreiffen bey dem etwann ein Abgang vnnd kleiner Mangel iſt / diſe müſſen ſchon bey der Taffel leyden vnd herhalten/ vnd glaubt man ſchon/das Eſſen ſeye nit Geſchmach/ wo man nit abgeſchmach von andern reden thut.

Medic. Quareſi. c. 2.

Nit weniger iſt es auch ein Grobheit / wann man bey der Taffel mit groben vnd ärgerlichen Worten vnnd Zotten hervor bricht: wild ware die Mahlzeit deß verlohrnen Sohns / vnd ich het von ihm gewiß kein Beſchaideſſen verlangt / wie er mit den Schweinen iſt in die Koſt gangen: aber ein Taffel oder ein Gaſtmahl iſt nit weniger Sauiſch / wo man ſo vnflätige vnnd aller Ehrbarkeit zuwider geſetzte Reden auff die Bahn bringt: in dem Hauß Simonis Leproſi war ein Mahlzeit / worbey auch vnſer lieber HErꝛ erſchinen/ zu diſer Mahlzeit hat Maria Magdalena ein ſo koſtbahre vnd wolriechende Salben gebracht/ daß hiervon das gantze Hauß einen wunderſchönen Geruch bekommen: aber bey manchem Eſſen bringt man ſo beſchmierte Sachen vor / daß das gantze Zimmer darvon ſtinckt / vnd nit ſelten der zarten Jugendt einen Anlaß gibt zu allen übel vnd böſen Anmuthungen.

So ſeynd auch alle Stich= vnnd Schmachreden bey einer ehrlichen Taffel auff das müglichiſte zu meyden / auß dem mehrentheils vil Zanck vnd Zwitracht zu entſtehen pfleget. Marci am 4. Cap. ſtehet geſchriben/ daß ein guter Haußwirth ſeye auff ſeine Felder außgangen zuſäen/ vnd in deme er ſäet/ fiell ein Theil auff den Weeg/ da kammen die Vögel deß Himmels vnd fraſſen denſelben: Wann die Vögel deß Himmels ſo groſſen Schaden thun/ was werden erſt die Galgenvögl vnd Ertzvögl thun? Ein anderer Thail fiell auff ein ſtainigen vnd felſigen Grund / da es wenig Erd hatte/ vnd darumb iſt es bald verdorret/ kaum daß es auffgangen: Der dritte Thail deß guten Saamens fiell vnder die Dörner/ diſe erſteckten denſelben: Die Stichwörter / ſo etliche beym Eſſen vnd Trincken im Brauch haben / ſeynd natürlich wie die ſtechende Dörner/ ſo auch vil Vnhail verurſachen / vnnd manchen/ der Ehrſamb iſt/ nit ein wenig belaydigen. An den ſtechenden Dörnern haben villen keine Roſen getragen; Man ſagt ſonſt/ der Stich blüet nit/ aber man waiß doch/ daß mehrmalen dergleichen Stichwörter die Schwerdter entblöſt haben/ vnd vil Blut vergoſſen.

Ich waiß mich ſelbſten zuentſinnen / daß bey einer Taffel / allwo mehrer ehrliche Gäſt waren / einer ſeinem Nechſten eins zugebracht/ vnd ihn zugleich bey der Hand genommen/ weil aber dieſelbe ihn etwas hart vnd grob gedunckte / alſo ſagte er: Bruder/ du haſt ſo grobe Händ wie ein Treſcher/ worauff der andere geſchwind zur Antwort gabe / ja freylich bin ich jetzt ein Treſcher/ dann ich halt den Flegel nun würcklich in der Hand/ vñ weil er den Geſellen zugleich bey der Hand gehalten / alſo vermerckte derſelbe wol/ daß ſolches Baurn=Prædicat ihn angangen/ dahero bald in ſolche Wortwechslung vnnd Zwitracht gerathen / daß beede nit ohne blutige Köpff nacher Hauß gangen. Solchen aber / die ihr Zung zu einem Schwerd machen / vnnd ain vnd den andern darmit verwunden / ſoll man ſagen / was da geſagt vnſer HErr vnd Hayland dem Petro, wie er den Malchum zwiſchen der Ohren gehaut: Converte gladium tuum in locum ſuum. Steck das Schwerd an ſein Orth. Matth. c. 26. v. 52.

Chriſtoph Wacker / Veit Limmel / vnnd Barthlme Ziegl ſitzen an einer Taffel beym Eſſen / aber es iſt einer ſo grob vnnd Pengliſch wie der andere. Chriſtoph Wacker / iſt wol nit wie ein Acker / dann diſer iſt gleichwol danckbar / wann ihm der Bauersmann ein Körnl Traidt ſpendirt, ſo bezahlt er ſolches mehr als dreyſſigfach wider. Veit Limmel / iſt wol nit wie der Himmel / dann ſolcher rechtſchaffen danckbar iſt / ſo er etwann einige Dämpff vnd Feuchtigkeiten von der Erden bekombt / ſo erwidert er es mit einem fruchtbaren Regen. Barthlme Ziegel / iſt wol nit wie der Spiegel / dann diſer gar Manierlichdanckbar / ſo man ihm etwas præſentirt, ſo gibt er es wider zuruck: Diſe drey vngebärdige Schliffel werden wol öffter zur Taffel gehen / vnnd ſich nach guügen erſättigen / aber ſtehen allemahl auff ohne einige Danckſagung oder Gebett / nit vngleich den Schweinen / denen jemand die Aicheln von dem Baum ſchüttlet ſie aber immerfort freſſen vnd naſchen / vnd doch nit einmahl in die Höche ſchauen / woher ihnen diſes ſo werthe Confect kommet; O wie ſchändlich / vnd vngeformbt ſtehet es / wann man gleich nach dem Tiſch nur das Maul wiſcht / vnd nit einmahl danckbar iſt vmb die liebe GOttes-Gab; Bey gar villen Edelleuthen hab ich wahrgenommen / daß zu End der Taffel nichts anders im Brauch als diſe Wort: Hebts auff / die Karten her / ꝛc. der ſaubere Pamphilius gelangt weit eheader zur Audienz, als das gebürende Deo Gratias.

Der Tarſenſiſche Prediger Paulus ſchreibt in der 9. Epiſtel zu den Hebræern / wie daß alles geſambte Volck Iſrael ſtäts ein guldenen Bunds-Kaſten oder Archen mit ſich gefuhrt / worinnen die Taffeln der 10. Gebott / die Wunder Ruthen Aaronis, vnd das Manna oder Himmelbrod in einem guldenen Geſchirr auffbehalten worden; Das Manna aber derenthalben / vmb weilen ſelbiges ſie 40. Jahr in der Wüſten genoſſen / damit ſie allzeit ſollen der Göttlichen Majeſtät dancken / ſo ihnen diſes Himmelbrod ſo freygebig geſpendiret hat/zumahlen ſeinen Göttlichen Augen höchſtens müßfallet/ wann man vmb das Tägliche Brod/ vnd Nahrung nit ſchuldigen Danck ſaget. Hat vns doch dißfahls der Hayland ſelbſt mit ſeinem Exempel ein Lehr geben/ als welcher nach dem Eſſen vnnd letzten Abendmahl mit ſingen vnd betten ſeinem Himmliſchen Vatter gedanckt / dahingegen der grobe vnd vnverſchambte Iſcarioth nur das Maul gewiſcht/vnd ohne Gebett von der Taffel gangen. Hymno dicto, &c.

Nachdem Jacob die wunderbahrliche Laitter gen Himmel geſehen/ vnd zugleich vnderſchidliche Göttliche Gehaimbnuſſen / da hat er ſich derenthalben gegen dem Höchſten demüthigiſt bedanckt / vnnd weil er ſahe/ daß er noch ein weiten Weeg nacher Hauß habe/ alſo hat er ſich in den Schutz deß Allmächtigen Gottes beſtermaſſen befohlen / vnd anbey ſich alſo verlautten laſſen/ ſo GOtt wird mit mir ſeyn/ vnd mich behütten auff dem Weeg/ darauff ich wandle/ vnd mir geben Brod zu eſſen / vnd Klayder anziehen/ alsdann/ O mein GOtt/ will ich dir von allen/was du mir geben wirſt/ den Zehenden opfferen.

Gen. c. 28.

Jacob wolt nit vndanckbar ſeyn GOtt dem HErrn vmb das Brod/vnd tägliche Nahrung : iſt doch ein Henne danckbar/ vnd ſchaut nach einem jeden Tropffen Waſſer/ den ſie trinckt/gegen Himmel hinauff : iſt doch ein Lerchen danckbar / vnd wird allemahl vor vnd nach dem Eſſen ſich empor ſchwingen/ vnd mit ihrem annemblichen Feldt-Fletel GOtt den HErrn benedeyen vnd loben/vnd ſoll dann der Menſch/ welcher alle Tag ſo häuffige Gutthaten von oben herab erhalt/ den der vorſichtigiſte GOtt täglich mit Speiß vnd Tranck verſicht / ſo vndanckbar können ſeyn / vnnd das Deo gratias vnd höchſt ſchuldige Vergelts GOtt vergeſſen.

Jener heiligmäſſige Capucciner Bernardinus Aſtenſis, hat es ſattſamb erwiſen/ wie man nach dem Tiſch betten ſolle/als er einmahl auff der Raiß bey einem Wirth die Einkehr genommen/

men / vnd vmb ein Nachtmahl gebetten / da hat ihn der Wirth ſehr wol vnd gut tractiert / aber nachmahls die Zech zimblich hoch geſpannt/ vnd kurtzumb die Bezahlung verlangt: Bernardinus ſchutzte immerzu ſein Armuth vor / wie daß weder er noch ſein Geſpan einiges Geldt habe / weil aber der Wirth ſich mit der Außred nit begnügen laſſen / alſo ſagte der fromme Mann/ der Wirth ſolle vnd wolle nit ſo ſeltzamb ſeyn / in dem er allbereits/ ſeye bezahlt worden/ ſchreibt alsdann auff ein kleines Zettel/das kurtze Gebettel / ſo bey allen Geiſtlichen nach der Taffel pflegt geſprochen werden; Retribuere dignare Domine omnibus nobis bona facientibus propter Nomen Sanctum tuum, vitam æternam. Amen. O HErr! gib allen denen/ ſo vns etwas guts thun wegen deines heiligen Nahmen/ das ewige Leben. Amen. Befilcht hierauff diſes Zettel auff die Waagſchallen zulegen/ auff die andere aber ſo vil Geld/ als er für die Mahlzeit forderet/ der Wirth folgt endlich diſem nach/ vermerckt aber/ daß das kleine Pappierl das Geld weit überwöge / legt demnach auff weiteres ſchaffen deß Gottſeeligen Manns mehrer Geld/ ſicht aber/ daß ſolches kurtze Tiſch Gebettel allemahl im Gewicht ſchwärer ſeye / erkennt anbey die Allmacht GOttes vnnd die Krafft deß Gebetts/ fallt dem Diener GOttes zu Füſſen / vnd verſpricht zugleich / daß er hinfüran keinem Gaſt mehr wolle die Zech machen / noch weniger etwas von ihme verlangen/ welcher nach dem Tiſch obangerechtes Gebettel verrichten werde. Zach. Bover. in annal. cap. an. 1554.

Daniel in der Löwengruben hat durch den Propheten Habacuc ein Koch bekommen / ich kan mirs leicht einbilden/ daß es kein Ayrkoch ſeye geweſt / kein Milchkoch ſeye geweſt / kein Weinkoch ſeye geweſt / kein Mandlkoch ſeye geweſt / kein Koch von einem weiſſen waitzenen Mehl/ wol aber ein gemaines Koch/ etwann ein harter ſperer Haberbrey / wie die gemeine Baurrs-Leuth in Schwaben pflegen zu eſſen / oder etwann gar / wie ein Pumpernickel auß Weſtphalen/ gewiß iſt es / daß es ein gemeine Speiß für die Schnitter war / vnd gleichwol wie dem Daniel von GOtt diſe Speiſt / vnangeſehen er ein edler Jüngling vnnd von Königlichen Geblüt herſtammend geweſt / gleichwol vmb diſes ſchlechte Bauren-Tractament hat Daniel die Augen gegen Himmel gewendet / vnd dem Allmächtigen GOtt Danck geſagt. Recordatus eſt enim mei Deus.

Wann wir offt alle Schleckerbiſſer der Welt Poſtweiß in den Magen werffen / vnnd gantze Schüßlen von Calecutiſchen Confect außlähren / dann die teutſche Speiſen gehören nur für ein Bauren Hochzeit : jetzt müſſen die Coppauner mit Piſtätzen vnd Piſcotten geſuettert werden : die Sardellen müſſen in Spaniſchen Wein baitzt werden / die Materien zum Dortten müſſen auß den Canariſchen Inßlen genommen werden / wo der Zucker-Gandel an ſtatt der Eyßzapffen von Dachern hangt ; Wann wir den Lufft / die Erd / vnd das Waſſer wegen ihrer Inwohner zur Freß-Contribution gezwungen haben / vnnd den Magen nit anderſt angefüllt / als wie ein Materialiſten Gewölb / ſo ſtehen etliche gleichwol von der Taffel auff ohne Danckſagung / ja an ſtatt derſelben rantzen ſich etliche wie die Weber / wann ſie die Leinwath außmeſſen : Bey etlichen gibt der Magen gar einen Bauren-Echo, den man durch zwey Zimmer hört / vnd iſt kaum einer bey deme der vergelts GOtt auff der Zungen Platz hat.

O was groſſer Vnderſchid iſt nun zwiſchen den jetzigen vnd vergangenen Zeiten / vor diſem / ſchreibt der H. Chryſoſtomus / haben die Eremiten vnd Mönch in der Einöde / nachdem ſie ihr Eſſen vollbracht / ein langes Gebeet vnnd Danckſagen verricht / indeme doch ihr gantzes Tractament in nichts anders beſtanden / als in einem trucknen ſchwartzen Brod / vnnd Krügel Waſſer / dermahlen ſchoppen ſich etliche an / daß auch faſt eiſene Raiff vonnöthen wären / die Wampen zuhalten / vnnd gleichwol iſt nichts dürrers vnnd vngeſchmaltzner als das Deo Gratias ; Mich wundert nit / wann GOtt ſeine ſo freygebige Hand thette zuruck ziehen / vnd ſolchen vndanckbaren Leuthen das Brod ſchmälleren.

Judas der Laſter-Menſch iſt ſelbſt ſchuldig an ſeiner ewigen Verdamnuß.

SChwäre Sachen leicht machen / das kan ich nit. Der H. Apoſtel Thomas hat in Indien etlich Meil von der Haubtſtadt Meliapor, nechſt an dem Meer-Port / einen groſsmächtigen Baum mit ſeiner Gürtl gezogen / als wie ein geringes Näſtl / den ſonſt vil Leuth / ſo gar auch etliche Elephanten nit konten bewegen.

Maffeus in Hiſt. l. 2.

Schwäre Sachen leicht machen / das kan ich nit ; die groſſe eyſene Sarch / worinn der H. Leib deß H. Apoſtels Matthæi gelegen / iſt von Fulviano in Gegenwart deß geſambten Volck / in das Meer verſenckt worden / aber alſobald / wie ein geringes Holtz wider in die Höhe geſchwummen.

Niceph. l. 2. c. 14.

Schwäre Sachen leicht machen / das kan ich nit : Etliche gefangene Chriſten in einem verbrennten Türckiſchen Schiff wolten ſich gern mit ſchwimmen ſalviren / weil aber ihre Ketten vnd Eyſen etliche Zentner ſchwär / ſo haben ſie ihnen nit getraut / nachdem ſie ſich aber dem H. Cajetano befolchen / vnnd alſo voller Zuverſicht in das Waſſer geſprungen / da iſt alles Eyſen Feder gering worden / vnd ober dem Waſſer geſchwummen.

Pepe de Mirab. S. Cajetani. 181.

Schwäre Sachen leicht machen / das kan ich nit ; Was iſt aber ſchwärer als da ſchreiben vnd Reden von der Prædeſtination oder ewigen Vorwahl der Außerwöhlten : Von der Præſcienz oder ewigen Vorwiſſen der Verdambten : Von der Genad die GOtt nach ſeinem Wolgefallen vnder die Menſchen außthailet : ſchwär ſeynd alle diſe Ding zu reden / ſchwär zu ſchreiben / ſchwär zu faſſen / vnd hat ſie noch kein hoche Schul fur leicht erkennet / vnd iſt es ein ſo hartes Brod / daß es der Tauſendte nicht beiſſen kan / will demnach gantz rathſamb alle ſubtille vnd tieffſinnige Materi vmbgehen / dem Calvino die roſtige Brillen von der Naſen ziehen / vnd zeigen / daß der verruchte Judas ſein ewiges

Unglück keinem anderen / als ihme vnd ſeinem freyen Willen habe zuzuſchreiben.

Ich waiß ein Dama ſo ſchön/ ſo ſchön / dergleichen ihr vnd ich/ ich vnd ihr vnſer Lebentag nit geſehen haben/ noch ſehen werden: die Göttliche H. Schrifft bezeugt wahr/ daß dem Job/ nachdem ihm GOtt widerumb auffgeholffen/ ſeynd drey Töchter gebohren / dergleichen ſchöne Weiber im gantzen Landt nit gefunden worden. Das muß ich glauben vnd wills auch glauben/ Job c. 42. aber erſt gedachte Dama iſt vnbeſchreiblich ſchöner: Helena hat ſo ſchöne Haar gehabt / daß ſich vor ihnen die geflochtene Goldtfaden geſchämbt haben/ aber diſe ſeynd nur gegen der meinigen wie ein zerritter Schüppel Hanff/ worauß der Sailer einen groben Glocken-Strick macht. Cleopatra hat ein ſo ſchönes Hirn oder Geſtirn gehabt / daß ſich der weiſſe Alabaſter vor einen rauchen Dufft-Stain het ſollen verkauffen laſſen / aber diſe Geſtirn gegen der meinigen iſt wie ein alter Uberzug über ein zweyhundert Jährige Regiments Trommel: Lucretia hat ſo ſchöne Augen gehabt / daß ſie auch mit dem Diamant geſtritten/ aber gegen der meinigen ſeynd ſie wie glöſerne Knöpff in dem Wammes eines Pfannenflickers. Penelope hat ein ſo ſchöne wolgeformbte Naſen gehabt / daß ſie auch der beſte Künſtler Praxiteles nit konte beſſer geſtalten/ aber gegen der meinigen iſt ſie ein von groben Fließ Papier geträhetes Starnitzel / welches ein jeder Pfeffer-Krammer ohne Zirckel machen kan. Zenobia hat ſo ſchöne Wangen gehabt / daß auch der Schnee nit ſo weiß/ wann er auch ſibenmahl ſolt ins Bad gehen / auch der Purper in das zarte Fell alſo eingemengt / als thet die Aurora durch einen weiſſen Schlair herauß ſchauen / aber gegen der meinigen nit vil beſſer als ein Fürtuch eines ſchmutzigen Fleckſieders. Thargelia hat ſo ſchöne Leffzen gehabt / als wären ſie deß koſtbahren Rubins nechſte Bluts-Verwandte / aber gegen der meinigen/ ſeynd ſie wie ein Floſch eines vor dreyen Tagen abgeſtandenen Kärpffens. Panthea hat ſo ſchöne Zähn gehabt / als hetten die feineſte Orientaliſche Perl darzu contribuiret / aber gegen der meinigen ſeynd ſie ſolche Wölfferl/wormit ein alter Poſitklepper ſchon 70. Malter Habern zerküfflet. In Summa aller Weiber Schönheit der gantzen Welt iſt nur ein grobe Schattierung gegen der Schönheit meiner edlen ſchönen Dama.

Und was das mehriſte / vnd höchſtens zuverwunderen / ſo iſt diſe Hoch- vnd Wolgebohrne Dama nit allein nit ſtoltz / ſondern ſo demüthig vnd freundlich / daß ſie einen jeden grüſt/einem jeden die Hand biett / auch dem geringeſten Bettler / auch einen muffenden Stallknecht/ auch einem ruſſigen Kolbrenner / auch einem krätzigen Spittaller / allen thut ſie ſchön / alle ladet ſie zu ſich / vnd muß wol ein grober vnd Püffelſichtiger Menſch ſeyn/ der ihr nit auch die Hand gibt: diſe wunderſchöne Dama haiſt Gratia Divina, Ihr Gnaden / das iſt die Genad GOttes/ welche allen Menſchen vnd Adams Kindern ſchön thut / ihnen die Hand biettet / vnd begehret in die Seeligkeit zuziehen / alle alle ins gemein verlangt ſie ſeelig zu machen / vnd der in Verlurſt gehet/ der muß ſeinen eigenen freyen Willen ſolches zuſchreiben / ihme ſelbſt ſolches zumeſſen/ nit aber diſer edlen ſchönen Dama, als die ihme gleich anderen / die Schneeweiſſe Brätzel gebotten/ deß Willens ihn zur Glory zuziehen / nach Lehr deß H. Pauli/ Vult omnes homines Salvos fieri.

GOtt iſt wie die ſchöne guldene Sonn am Himmel / welches Königliche Geſtirn vnd Oberhaupt aller Himmels Liechter nit allein ihre Strallen würfft auff die prächtige Fürſtliche Palläſt/ ſondern auch auff die verächtlichiſte Baurnhütten; nit allein beglantzt ſie ein wunderſchönes vnd wolriechendes Blumenbethel/ ſondern auch ſ. v. einen ſchlechten Miſthauffen: nit allein ſpendirt ſie ihr Liecht denen hoch empor erhebten Bergen/ ſondern auch denen tieff vnderdruckten Thällern: Nicht allein beſcheint ſie die ſo herrliche zugerichte Luſtgärten / ſondern auch die wüſt entlegene vnd rauche Einöde: Nit allein ſchaut ſie an mit ihrem ſtrallenden Angeſicht die klar Cryſtalline Brunnquellen/

ſondern auch die ſumpffige Moraſt vnd ſtinckende Pfützen: Alſo auch Ihr Gnaden/ Gratia Divina, GOttes Gnad ſchauet alle Menſchen vnd Adams-Kinder freundlich an/ alle Sünder/ ſowol als die Gerechten: Alle Menſchen/ die Juden ſo wol als die Chriſten: Alle Leuth/ die Hayden ſo wol als die Rechtglaubigen: Sie biethet dem Edlmann die Hand in dem Saal/ dem Soldaten im Feld/ dem Kauffmann im Gewölb/ dem Baurn auff dem Acker/ dem Bettler vor der Thür/ ꝛc. vnnd begehrt alle zu ſich zu ziehen/ alle.

GOtt nennt ſich ein Feld-Blum/ Ego flos campi Cant. 2. aber warumb diß? warumb nit vilmehr ein Garten Blum? beede zwar ſeynd ehrliche Kinder der Erden/ vnd genieſſen auff gleicher Portion die Gnaden der guldenen Sonnen/ aber es findet ſich dannoch ein mercklicher Vnderſchid zwiſchen ihnen/ dann ein Garten-Blum iſt gleichwol Wohnung halber ein Burgerin/ da vnderdeſſen ein Feld Blum ein gemeines Gey-Gewächs: ein Garten-Blum wird mit ſonderm Fleiß gezüglet/ vnd endlich von einer zarten Hand eines Edlen Frauenzimmer abgebrockt: ein Feld-Blum wird gar offt mit Füſſen getretten/ vnd muß endlich vnder anderem Vnkraut verfaullen: Ein Garten-Blum kombt ſo hoch/ daß ſelbige auch ein ſchöne Dama in ihre auffgebutzte Haar ſteckt/ vnnd ſcheint als wachſen Blumen auß diſem Grund/ der zwar zimblich faul vnd gail: Ein Feld Blum wird maiſtens von der Sichel einer Kuheſichtigen Baurn-Magd abgeſchnitten/ vnd kombt endlich vnder das gemeine Vich-Fuetter: Gleichwol vergleicht ſich GOtt einer Feldt-Blumen/ vnd nit einer Garten-Blumen/ Ego flos Campi, &c. Und zwar darumb/ Er der allgütigiſte GOtt will nit ſeyn wie ein Garten-Blum/ die allerſeits eingeſchranckt/ vnd mit Zaun vn Mauren vmbgeben/ vnd derenthalben mehr dem Hauß-Patron/ oder wenigen andern zu Dienſten/ ſondern Flos Campi er will ſeyn ein Feld-Blum/ die ins gemein allen Leuthen zugehörig/ die ein jeder/ ein Edlmann vnd ein Baur: Ein jeder ein Vornehmer vnd Gemeiner: Ein jeder ein Freund oder Feind kan anſchauen/ kan abbrocken/ vnd ſich darmit ergetzen. Flos horti clauſus eſt flos campi communis eſt, ita Chriſtus communis eſt omnibus. S. Bonav. Serm. 2. in Reſurrect.

Ihr Gnaden die ſchöne Dama, Gratia Divina, die Gnad GOttes gehört nit einem zu / ſondern ſie liebkoſet jederman / kein Verdambter in der Höll kan auſſagen / daß er von diſer ſeye veracht worden / dem allerbarbariſten Scythen/ ſo am End deß Erdbodens oder aber in einer von allen andern Menſchen vnbewohnten Inſul ſich auffhalt / dem wilden Viech nit vil vngleich / diſem thut ſie ſich nit waigern / ſo gar der gröſte Welt-Wuſt/ vnd vnſers Erlöſers abgeſagter Feind der Ante-Chriſt wird von diſer Dama mit lieblichem Angeſicht vnd freundlichen Blickern angeſchaut werden: Vult omnes homines Salvos fieri, Sie will halt/ daß alle Menſchen möchten ſeelig werden.

Zur rauchen Winters-Zeit / da die Sonn vns kaum mit einem Aug hat angeſchaut; da der Himmel mit einem groben dicken Schlair das Angeſicht verhüllt hat: da die Berg ihre Köpff mit weiſſen Fetzen hatten eingebunden: da die Bäumer gantz nackend in gröſtem Froſt geſtanden vñ vor Kälten gezittert: da die Felder völlig Glatzkopffet mit dem häuffigen Schnee bedeckt waren: da die Flüß vnnd Wäſſer im harten Arreſt geſtanden/ vnd wo nit in Eiſen/ weniger in Eiß geſchlagen worden: da die maiſten Vögel ohne Fede oder Paſſaport in andere Länder gewandert: da die arme Schäffel / ob ſchon mit guten Peltzen verſehen/ die maiſte Zeit müſſen zu Hauß hocken/ zu einer ſolchen rauchen/ harten Winters-Zeit iſt GOttes Sohn vnd der Welt-Heyland zu Bethlehem in einem Stall gebohren / vnd kaum daß er gebohren/ da hat ihn Maria die Mutter/ als noch ein vnverſehrte Jungfrau in arme Windel eingewicklet / vnnd in die Krippen gelegt / Et pannis eum involvit, & reclinavit eum in præſepio. Luc. c. 2. Das kombt mir in der Warheit ſchier ein wenig frembt vor / dann ich hette glaubt diſe Göttliche Kindel-

Weiberin/ indeme ſie forderiſt ohne einige Schmertzen gebohren/ hette das guldene Kind in ihren Armben behalten / vnd ihme die Nacht hindurch tauſend vnd tauſend Buſſerl verſetzt/ daſſelbe mit ihren Engiſchen Wangen vnnd Jungfräulichen Athem gewärmet/ oder wenigiſt auff ihrer Schoß behalten/ als daß ſie ſelbiges auff das rauche ſpitzige Heu gelegt / wo es von keiner anderen Wärme als von dem groben Rauchen deß Ochſen vnnd Eſels in etwas erquickt worden. Reclinavit eum in Præſepio.

Darumb / darumb / merckt es wol ihr geſambte Adams-Kinder/ darumb iſt geſchehen / damit GOtt zeuge / daß er allen zugehöre / daß er wegen aller Menſchen Heyl ſeye kommen / alſo hat der Himmel der übergebenedeyten Mutter befohlen / ſie ſoll ihn nit in ihr Schoß/ ſondern in die Krippe legen / welches war ſo vil geſagt / als da habts Jhn diſer gehört euch allen zu / da könnt ihr Engel ihn anbetten / da kanſt Jhn Joſeph verehren/ da könnt ihr Königen auß Orient ihme die Pflicht ablegen/ da könt ihr Hirten ihn finden/ ja ſo gar wolt er ſich den zweyen Vernunfftloſen Thieren den Ochs vnd Eſel nit waigeren: Non ſolum hominum ditas & beatificas menſas, ſed & fœnum factus, jumentorum reples Præſepia, ut tàm homines quàm jumenta, tàm ſpirituales quàm animales ſuo quemque gradu & ordine ſalves.

S. Guerri Abbas. Serm. 4. de Nativit.

Jhr Gnaden die ſchöne Dama, Gratia Divina iſt diſesfalls nit partial, ſie begehrt alle Seelig zu machen / ſie grüſt alle/ ſie rufft alle / ſie biett allen die Hand : niemand iſt zu Auffgang der Sonnen : Niemand iſt zu Undergang der Sonnen : Niemand iſt gegen Mittag / niemand iſt gegen Mitter-Nacht ; niemand iſt in der Welt / den ſie nicht in Himmel einladet/ dem ſie nit die freundlichiſten Augen zeigt / vnd es gantz Treuhertzig mit einem jeden Menſchen vermeint : ſie ſchaut keinen Stand an / kein Perſohn an / kein Alter an/ ſie hilfft einem jeden in Himmel/ wann er nur will.

Mein H. Vatter Auguſtinus thut ſehr reiff erwögen/ vnd ſehr heilig betrachten jene Wort deß H. Pauli, extrà portam paſſus eſt, warumb unſer HErr und Hayland hab wollen ſterben auſſer der Stadt Jeruſalem? Weil doch alle Schlachtopffer im Tempel ein Figur unnd Vorbedeuttung ſeynd geweſt ſeines Leydens/ warumb hat er nit wollen ſterben im Tempel? Weil man ihm doch hat ſchimpfflich vorgeworffen/ daß er ein Verführer deß Volcks ſeye/ warumb hat er nit wollen ſterben in Mitte der Stadt? weil er doch deren Hochenprieſter/ ja der gantzen Judiſchen Synagog/ und der geſambten Hebræiſchen Cleriſey ein Spieß in Augen geweſt/ warumb hat er nit wollen ſterben auff dem vornembſten Blatz zu Jeruſalem/ allwo die mehriſte Wohnung geweſt der Prieſterſchafft? Extra portam, Er der gebenedeyte Seeligmacher wolt deſſentwegen nit in der Stadt ſterben/ damit etwann die Welt ihr nit möcht einbilden/ er ſeye vor die Stadt und dero Jnwohner allein geſtorben/ damit man nit möcht gedencken/ ſein Blut ſeye nur für Jeruſalem vergoſſen worden/ darumb hat er wollen ſterben auſſer der Stadt/ darumb auff einem hochen Berg/ damit Männiglich ſehe und wahrnemme/ daß er für alle ſterbe/ alle erlöſe/ und folgſamb alle verlange ſeelig zu machen. Propterea enim extrà Civitatem & extrà Muros, ut intelligas, quoniam communis eſt hoſtia pro genere humano oblata.

S. P. Ser. 130. de tempore.

Einige vornemme Contemplanten wollen behaubten vermög der Wort deß Pſalmiſten Davids: Operatus eſt ſalutem in medio terræ, Pſal. 73. Als wäre das Creutz/ worauff der Hayland JEſus geſtorben/ ſeye geſtöckt und auffgericht worden, juſt an dem Orth/ wo das Mittel-Punct deß gantzen Erdbodens/ als ſollen die fünff heiligiſte Wunden nichts anders ſeyn/ als fünff reich flieſſende Fontanen, ſo den gantzen Erdenkrayß ubergieſſen/ und alle Macklen abwaſchen: Als ſollen diſe Göttliche Lampen oder Leuchter hangen in Mitte deß groſſen Weltzimmers/ damit alle Winckel darvon erleucht werden; Ja ſterben wolt er nit durch die Hinabſtürtzung/ wie ihn die Hebreer auff einen Berg geführt: ſterben wolt er nit durch die Stainer/ ſo die Nazarener Hauffenweiß / einem groben Schauer nicht ongleich / vber ihn wolten werffen / ſondern ſterben wolt er an dem Creutz mit außgeſpanten Armben/ damit man ſehe / daß er nicht einen oder den andern / ſondern die gantze Welt wolle vmbfangen / vnnd alle ſeines heiligiſten Leydens thailhafftig machen: ſterben wolt er mit dem Titul vnd Vberſchrifft Jeſus Nazarenus ein König der Juden/ aber diſes in dreyerley Sprachen/ benantlich/ Hebræiſch/ Griechiſch vnd Lateiniſch/ vnder welchen als Haupt Sprachen alle andere der gantzen Welt begriffen ſeynd/ hierdurch zu zaigen/ daß ſein Blut ſeye vergoſſen nit für ein Volck allein / ſondern für alle geſambte Menſchen der Welt: Alle/ alle begehrt er / was an ſeiner Seithen iſt / alle / alle Seelig zu machen: Gratia Divina die Göttliche Gnad thut nit ainem das Geſicht zaigen/ dem andern den Rucken; Gratia Divina die Göttliche Gnad thut nit ainem die Speiß raichen / vnnd laſt den andern Hunger ſterben: Gratia Divina die Göttliche Gnad thut nit ainem den rechten Weeg zaigen / vnd laſt den andern irꝛgehen / ſondern gegen allen willfährig iſt diſe holdſeeligiſte Dama.

Vmb dreyſſig Silberling/ O Schelm! vmb dreyſſig Silberling / O Dieb! vmb ein ſo Spottgeld verkhauffeſt du das höche Guet/ O verruchter Judas! Was diß für ein Geld geweſt/ ſeynd vnderſchidliche Mainungen/ wie ich ſchon anderwertig hiervon Meldung gethan. Baronius glaubt es ſeyn Drey Tauſent Thaller geweſt / aber diſen hat Barradius gnugſamb vberwiſen / Dionyſius Carthuſianus vermaint/ es ſeynd 60. Gulden geweſt/ der aber kan mit keiner rechten Prob auffkom̃en; Rupertus, S. Thomas võ Aquin, Ribera ſambt andern/ ſeynd der Außſag / es ſeye in allem nichts mehrers geweſt / als drey Romaniſche Scuta, welches ſo vil als 6. Gulden/ vnd vermuthlich muß es gar wenig Geld ſeyn geweſt / weil der Laſterhaffte Geſell nichts außtrucklich begehrt / noch ihn den HErꝛn Jeſum vmb ſo vnd ſo vil fail gebothen / nit hat er geſagt: Hochwürdigiſte vnd Gnädige Herren / wann ihr mir in paarem Geld hundert Thaller oder hundert Cronen verſprecht zu bezahlen / ſo will ich euch diſen Nazarener, diſen Zimmer Manns Sohn einhändigen / ſondern er hat es ihrer Willkhur vberlaſſen; Quid vultis mihi dare? Was wolt ihr mir geben? welches ſo vil lautet / als ſage er / gebt mir / was euer guter Will iſt / es iſt vmb ein Trinckgeld zuthun / gewiß iſt es doch / daß es kein groſſe Summa geweſt / dann ob man ſchon in der Wienneriſchen Bibliothec deß Kayſers / wie auch in der Galaria deß Cardinals Chiſij zu Rom ein dergleichen Silberling zeigt / welches eines zimblichen Werths / ſo folgt nit / daß alle dergleichen geweſt ſeyn / dann in einem Opffer-Stock einer Kirchen findt man nit lautter Guldiner / oder Fünffzehner / ſondern wol auch Creutzer / Zweyer / vnd Pfenning: hat doch das alte Mütterl in den Stock deß Tempels zu Jeruſalem nur zwey Heller hinein geworffen / weil nun das Geld / wormit der Judas regaliert worden / auß dem Opffer-Stock deß Tempels kommen / ſo iſt vermuthlich / daß allerley Geld groß vnd klein vnder einander geweſt / welches in allem dreyſſig Silberling außgetragen / ſo da nach Außſag Alciati l. de Ponderib. nicht mehrer macht / als ſechs Gulden: Seye ihme wie ihm wolle / ſo hat doch der Welt Heyland / dem Himmel vnd Erd zugehörig / deſſen Würde vnd Werck vnendlich / vnd vnermäßlich / wollen vmb ein geringes vnnd ſchlechtes Geld verkaufft werden / nicht theur / damit man nit maine er gehöre für die Reiche allein / ſondern wolfail / damit Ihn ein jeder könne bekommen / Vili vult æſtimari, ut ab omnibus ematur. Mit einem Wort / GOtt iſt für alle / keinen außgenommen / GOtt ſpendieret allen ſeine Gnad / veracht niemand / GOtt händiget einem jeden Menſchen (ich rede dermahlen von den Erwachſenen) ſo vil Gnad ein / daß er darmit / wann er nur will ein Kind der Seeligkeit werden; am jüngſten Tag wird ſich niemand können entſchuldigen / als ob er derenthalben ſeye verlohren

S. Paulinus Epiſt. 4. ad Sever.

lohren worden/ weil ihme Ihr Gnaden die ſchöne Dama, Gratia Divina die Gnad GOttes nit ſeye favorabel vnd günſtig geweſt / maſſen diſe einem jeden gnugſame Mittel ſpendieret / Krafft deren er vnder die Seeligen kan kommen.

Immenſum & Infinitum Divini Luminis pelagus ſemper paratum eſt, & patet *omnibus* ad participandum. Areopagit. de Cœleſt. Hierarch. c. 9.

Amator hominum eſt noſter Deus, & vult *omnes* homines Salvos fieri, propter quod & ſolem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, & pluit ſuper juſtos & injuſtos. S. Ignat. Epiſt. 6. ad Philadelph.

Hi qui non operantur bonum, judicium juſtum recipient Dei, quia non ſunt operati bonum cum poſſunt. Irenæ. l. 4. c. 21.

Quantum attinet ad Deum ſalvæ fuiſſent omnes tribus Iſraël; imò & *omnes* mortales. Chryſoſt. ſerm. 16. ad Rom.

Vult *omnes* Salvos fieri, ſi & ipſi velint, nullum excipit à Salute. S. Ambr. ad Cap. 1. ad Tim. 2.

In medio Templi miſericordia eſt, in communi poſita eſt, offertur *omnibus* & *nemo* illius expers, niſi qui renuit. S. Bernard. ſerm. 1. de Purif.

Wann nun der allmächtige GOtt einen jeden Menſchen ein genugſame Gnad vnd ſattſame Hülff reichet / wormit er kan ein Kind der Seeligkeit werden / warumb gehen dann ſo vil vnzahlbare Seelen in den ewigen Verlurſts? Acht Perſohnen vnd mehrer nit ſeynd in der Archen Nöe errett worden / die übrige alle alle zu Grund gangen / alſo wird die Anzahl der Seeligen weit geringer ſeyn / als der Verdambten / O mein GOtt! vier Perſohnen vnnd mehrer nit ſeynd auß dem Schwebel vermiſchten Feur-Regen zu Sodoma vnnd Gomorrha ſalviert worden / die andere alle alle ſeynd in den Flammen zu Grund gangen / alſo werden weit mehrer in denölliſchen Feur Grund ſteigen / als zur ewigen Glory kommen; O mein GOtt! zwey Perſohnen vnd mehrer nit ſeynd in das gelobte Land angelangt/ die andere Iſraeliter alle alle benanntlich ſechsmahl hundert tauſend ſtreittbahre Männer / Weiber vnd Kinder gar nit gerechnet / ſeynd außgeſchloſſen worden / alſo werden wenig/ wenig in das obere Vatterland kommen / die maiſten alle alle auff Ewig verbanniſiert / O mein GOtt! In der Stadt Jericho iſt nur ein Hauß vnnd mehrer nit / benanntlich das Hauß der Rahab vor Feur befreyet/ die anderen alle alle in Aſchen gelegt worden/ alſo werden gar wenig dem hölliſchen Feur entgehen/ ſondern die mehriſte alle alle ewig brinnen: O mein GOtt! Ein Thail vnnd mehrer nit deß guten Saamens bey dem Evangeliſchen Ackermann hat Frucht gebracht / die andere drey Thail ſeynd alle verdorben / vnd iſt nit ein Körnl darvon kommen / alſo werden gar wenig in das Reich GOttes eingehen/ die mehriſten alle verlohren werden: dem heiligen Einſidler Simeon iſt offenbahrt worden / daß auß 10000. Seelen kaum eine zum Angeſicht GOttes gelanget / O mein GOtt! wann du dann für alle biſt Menſch worden/ für alle/ wann du für alle gelitten/ für alle: wann du für alle geſtorben / für alle: wann du alle gewaſchen haſt in deinem koſtbahren Blut / alle: wann du begehreſt alle / Seelig zu machen / alle; vnd wann du allen genugſame Gnad hierzu gibſt / allen: warumb daß ſo wenig das ewige Heyl erraichen / warumb O GOtt! wird der Teuffel reicher an Seelen ſeyn/ als du Erlöſer? warumb wird die Höll mehrer Inwohner vnd Burger haben als der Hiñel? Hoc quæris, & quereris.

Vernimme mich ein wenig hierüber / vnnd wiſſe / daß Ihr Gnaden die Edel ſchöne Dama Gratia Divina einem jedwedern die Perlweiſſe Händ darreicht/ vnd will ihn zur Seeligkeit führen/ aber zwingen thut ſie niemand/ wañ jemand ein ſo grober Knopff iſt/ vnnd waigert ſolche erzaigte Höfflichkeit/ ſo iſts ſein Schuld/ perditio tua ex Te Iſrael. Ihr Hand allein thut nichts/ wann du nit auch die deinige darreicheſt.

GOtt hat zwar dich erſchaffen ohne dich / er hat dein Mithülff vnd Mitwürckung gar nit vonnöthen gehabt / aber er will dich nit ſeelig machen ohne dich / ſein Gnad kombt zwar von oben herab wie das Liecht vber den Saul, circumfulſit illum lux Act. c. 9. de cælo. Sein Gnad iſt nit anderſt / als wie der Stern / welcher die Orientaliſche König zu dem vermenſchten GOtt nacher Bethlehem geführet hat: Sein Gnad iſt wie die Sonne / vor deſſen Auffgang die drey fromme Matronen zu dem Grab deß HErrn nit ſeynd kommen; Sein Gnad erleucht / erweckt / rufft / führet / weiſet / locket / ſtärckt / ziehet / mahnet / aber zwingt nicht / ſonder der Menſch muß durch ſeinen freyen Willen mitwürcken.

Mit zweyen Räderen fahret man in Himmel / eines iſt die Gnad Gottes / das andere iſt die aigne Mitwürckung deß Menſchen; Mit zweyen Flüglen fliecht man in Himmel / aine haiſt Gratia Divina, die andere Cooperatio humana: Mit zweyen Schlüſſeln macht man den Himmel auff / einen hat Gott / den andern hat der Menſch! Zwey haben die groſſe Weintrauben durch die Wüſten getragen / einer voran / der andere nach ſeiner / die Seel kan nit in die Schoß Abrahæ getragen werden / es ſeye dann GO[illegible]rage voran / der Menſch auch nach ſeiner: deß Jacobs Himmels Laitter hat zwey Theil gehabt / den obern Thail hat GOtt gehalten / der vndere iſt auff der Erden geſtanden; Wer in Himmel will ſteigen / hat zweyer Hülff vonnöthen / erſtlich die Gnad GOttes / nachmahls ſein aigne Mitwürckung.

Der Menſchen Witz iſt gleichwol ſchon ſo weit kommen / daß er der hellen vnd ſchnellen Sonnen wunderlichen Lauff kan entwerffen auff einen Blatz / ſo kaum etliche Spannen groß: Ein Uhr an einer weiſſen Wand / mit etlichen ſchwartzen Strichen vnd Tüpffel thut alle Schritt vnnd Tritt zehlen / deß groſſen Himmels-Riſen der Sonnen; Ein kleiner Flöck einer weiſſen Mauer iſt an ſtatt eines Papiers / worauff der Zaiger als ein eiſene Feder den gantzen Sonnen Lauff abzaichnet / vnnd nach diſem richt ſich der Bauer/ wann er ſoll gen Acker fahren; nach diſem ſchickt ſich der Handwercksmann/ wann er ſoll die Arbeit anfangen/ oder aber Feyerabend machen; Nach diſem regirt ſich der Schueller/ wann er ſoll ſeinen Studenten-Zeug vnder die Armb nemmen/ vnd zu ſeiner Lateiniſchen Arbeit gehen; Nach diſem bequembt ſich die Haußfrau/ wann ſie ſoll die Speiſen fertig machen/ damit vmb ailff Vhr nit zwölff Klagen vber ſie kommen; Nach diſen ſchickt ſich gar der Hirt/ wann er ſoll das krumpe Horn an den Mund halten/ vnd mit einem kurtzen Kühe-Rueff das Vich auff die Waid laden/ ꝛc. Fürwar es iſt ein gar gute vnd nutzliche Sach vmb ein Sonnen-Vhr/ aber damit ſolche recht vnd vollkommen ſeye/ werden nothwendig zwey Ding erfordert: Erſtlich der Sonnen Schein/ nachmahls der Schatten/ ſo von der eiſenen Stangen geworffen wird. Das Hail deß Menſchen/ die Seeligmachung der Adams Kinder halt ſich faſt natürlich wie ein Sonnen-Vhr/ alwo Schein vnd Schatten müſſen beyeinander ſeyn/ ains ohne das andere iſt nichts/ das Liecht oder Schein/ iſt GOtt/ Deus Lux eſt. Ioan. 1. Der Menſch iſt der Schatten/ ſugit, velut umbra. Iob. c. 14. Es iſt nicht genug das Göttliche Gnaden-Liecht von oben herab/ ſondern es muß auch darbey ſein der Schatten der Menſchlichen Mitwürckung: dahero ſpricht der H. Paulus zu den Corinthern/ Non ego, ſed Gratia Dei mecum, durch die Gnad GOttes/ ſagt er/ bin ich/ wer ich bin/ vnnd ſein Gnad iſt in mir nit vergeblich geweſt/ ſonder ich hab mehrer gearbeittet als ſie alle/ nit aber ich/ ſonder die Gnad GOttes mit mir.

Cap. 15. v. 10.

Wie zu Cana auff der Hochzeit der Wein abgangen/ vnd derentwegen die Gäſt zimblich Melancholiſch da geſeſſen/ vmb weilen der Feyerabend vnder die Gläſer vnd Kandel kommen/ vnd das truckene Wetter ſo gäch eingefallen/ daß ihnen faſt die Mäuller geſtaubt/ da hat die Mildhertzigiſte Mutter Maria dazumahlen ſchon ſehen laſſen/ daß ſie die Menſchen in keiner Noth wolle ſtecken laſſen/ darumb gleich ein ſtarcke Interceſſion vnd Vorbitt bey ihrem gebenedeyten Sohn eingelegt / worauff diſer alſobald den Leuthen befohlen / Implete hydrias aqua, &c. ſie ſollen die groſſe ſtainen Krüg mit Waſſer anfüllen / vnd wie ſolches werckſtöllig gemacht worden / da hat er diß Waſſer in den allerbeſten Wein verkehret. Leicht hette er vermög ſeiner Allmacht können ohne das Waſſer den Wein erſchaffen / zumahlen er alles auß nichts erſchaffen; Leicht hette er können durch die Engel von anderwerths hero bringen laſſen den beſten Rebenſafft vnd Muſcateller / aber er wolt alles diſes nicht allein thun / ſondern zugleich auch der Menſchen Arbeit vnnd Mitwürckung darbey haben / er wolt das Waſſer in Wein verwandlen / aber ſie ſollen das Waſſer ſchöpffen / das Waſſer tragen / das Waſſer eingieſſen: In nuptiis ex fontibus Vina, Miniſtris operantibus, colerantur, utraque enim alteri neceſſaria eſt, & induſtria Gratiæ, & gratia Induſtriæ.

S. Ambr. l. 6. in Luc.

Die Iſraeliter ſeynd auff ein Zeit kaum in die Stadt Maſphat kommen / vnd daſelbſt wollen Pœnitenz vnd Buß thun ihres verübten Muthwillens halber vnd groſſer Laſter-Thaten / da ſeynd ihnen die Philiſtæer / als abgeſagte Feind / gleich wider auff den Rucken kom̃en / vnd die Stadt mit einer groſſen Kriegs-Macht vmbgeben / vnnd würcklich belägert: Diſer vnverhoffte Feindliche Vberfahl hat vnder ihnen den gröſten Schrocken verurſacht / vnd wann alle hetten mit Kartten geſpillt / ſo hett doch keiner mit Hertz etwas gewunnen / wenig Spilleuth waren vnder ihnen / aber faſt alle haben auff der Zittern geſchlagen / auff die Orgl haben ſich wenig verſtanden / aber auff den Tremelanten die meiſte alle; vnverzagt iſt ſonſt ein Edel-Hauß in Oeſterreich / aber diſem war keiner auß ihnen verwandt / wann man einem jeden ein Schröckſtein hette ſollen anhängen / wie bey vns den Kinderen / ſo hett man für diſe Kinder Iſrael faſt ein gantzen Felſen müſſen zerſpalten / nicht zubeſchreiben ware die Forcht / ſo ſie wegen deß Feind hatten / dahero ihr ainige Zuverſicht geſucht bey dem Samuel, ſo bey ihnen war / denſelben mit auffgereckten Händen erſucht/ er wolle ſich doch ihrer annemmen / vnd bey GOtt wider diſe ſo groſſe Feindliche Kriegs-Macht gnugſambe Hülff zuwegen bringen; Kaumb daß ſich Samuel ſambt allem Volck in das eyffrige Gebett begeben / vnd die Philiſtæer in vollen Anmarch gegen der ſchlecht verfeſtigten Stadt geweſen / da hat GOtt der HErr ein erſchröckliches Donnerwetter vber die Philiſtæer erweckt/ daß ſie hierdurch in gröſten Schrocken gerathen/ vnnd alle gantz zaghafft worden / den Reißaus genommen/ der Stadt den Rucken gezaigt / vmb weil ihnen GOtt ein ſo zorniges Geſicht gewiſen / denen alſobald die Iſraeliter behertzthafft nachgehaut/ vnd vberauß groſſe Anzahl deß Feinds erlegt/ vnnd herrlich victoriſirt. 1. Reg. c. 7. v. 10.

Ein Glaubens-Artickel iſt es / daß ſolcher Donner vnnd Blitz nit vngefehr im Himmel entſtanden/ ſondern GOtt hat zu allem Fleiß diſes ſo erſchröckliche Canoniren wider die Philiſtæer verurſacht; wann aber doch der Allmächtige GOtt hat wollen den Feind überwinden/ die Stadt erledigen/ warumb hat er nit laſſen / welches Ihme gar leicht wäre geweſen / diſe feindliche Armee durch die feurige Donners-Keyl zu Boden ſchlagen/ ſo dann wäre Ihme die Victori allein zugeſchriben worden/ auß was Urſachen hat er wollen / daß auch die Iſraeliter ſollen von Leder zeihen / drein jagen / drein ſchlagen / vnnd den Feind verfolgen? höre deſſen Urſach von dem groſſen heiligen Pabſt Gregorio; GOtt iſt vnſer HErr/ vnd nit vnſer Diener; Er will nit / daß er ſoll alles thun / vnd wir die Händ in Sack ſchieben / ſondern er will / daß zu ſeiner Göttlichen Gnad auch der Menſch ſoll ſeinen Fleiß zugeſellen; Ohne Hülff diſer ſo himmliſchen Dama kan der Menſch die Seeligkeit nit erraichen/ aber ſie will zugleich / daß ihr Beyſtand nit in Himmel helffe / ohne deß Menſchen Mitwürckung.

Ich thue das meinige ſagt GOtt zu dem Abraham vnnd verſprich dir deinen Saamen zu vermehren wie die Stern am Himmel vnd den Sand am Uffer deß Meers/ aber thue auch du das deinige / verlaſſe dein Vatterland vnnd opffere mir deinen Sohn auff.

Ich thue das meinige/ ſagt GOtt zu dem Jacob / vnd will machen/ daß dein Bruder Eſau das kürtzere ziehe / vnnd du das Maiorat ſolſt antretten / aber thue du auch das deinige/ vnnd ſchau/ wie du durch Hülff deiner Mutter kanſt den Seegen von Vatter erhalten.

Ich thue das meinige / ſagt GOtt zu dem Kriegs-Fürſten Joſue/ vnd verhalffe dir gewiß / daß du die Stadt Jericho ſolleſt in deine Händ bekommen / aber thue auch du das deinige/ vnd gehe mir ſibenmahl mit der Proceſſion vnd klingenden Poſaunenſchall vmb die Stadt herumb.

Ich thue das meinige/ ſagt GOtt zu der Rahab / vnd will machen/ daß dein Hauß ſicher bleibe vor aller Zerſtöhrung/aber thue auch du das deinige/ vnd hänge das rothe Strickel von Fenſter herab/ damit ſolche Salveguarde die meinige Soldaten können wahrnemmen.

Ich thue das meinige / ſagt GOtt zu allen Preſthafften Leuthen bey dem Schwemteuch zu Jeruſalem/ aber thut ihr auch das eurige/ vnnd ſchau ein jeder / daß er auff die Bewegung deß Engels der erſte im Waſſer ſeye.

Ich thue das meinige / ſagt GOtt zu dem Nöe, vnd will dich von dem allgemeinen Sündfluß ſalvieren vnnd erretten / dich vnd dein nechſte Verwandtſchafft / aber thue auch du das deinige / vnnd verfertige mit deinen Händen ein groſſes Schiff oder Arch.

Ich thue das meinige/ ſagt GOtt zu dem Naam, vnd will dich durch meinen Propheten Eliſæum von Außſatz gäntzlich rainigen/ aber thue auch du das deinige/ vnd bade dich ſibenmahl in dem Fluß Jordan.

Ich thue das meinige/ ſagt GOtt zu dem König Ezechia, vnd will dir noch dein Leben friſten auff 15. Jahr / aber thue auch du das deinige / vnd nimm das Pflaſter von Feigen / vnd leg es über den Schaden.

Ich thue das meinige/ ſagt GOtt zu den zweyen Schweſtern Magdalena vnd Martha, ich will euren verſtorbenen Bruder wider zum Leben erwecken / aber thut ihr auch das eurige / vnd ſchaut daß der groſſe Stein vom Grab gewelzt werde.

Ich thue das meinige / ſagt GOtt zu dem Petro vnd will dich zu Troſt der Kirchen auß den eiſenen Banden vnd Ketten/ durch einen Engel erlöſen/ aber thue auch du das deinige bekleidt dich/ leg die Schuch an/ vnd gehe mit mir auß dem Kercker.

Ich thue das meinige/ ſagt GOtt einem jeden Menſchen/ ich ſpendiere deiner Seel mein Göttliche Gnad/ ich erleuchte dieſelbe durch ſo vil innerliche Eingebungen/ ich ermahne dich durch ſo vil Bücher vnd Prediger/ ich zaige dir die Fußſtapffen ſo viler heiligen Leuth/ ich ſchicke dir ſo vil Plagen vnd Gaißlen/ die dich vom Ubel ſolten erhalten/ ich hab dir zugeſellt ein beſonderen heiligen Schutz-Engel / der dich immer zum Guten anfriſchen pflegt: ich weiſe dir ſo vil Miracul vnd Wunderwerck / Krafft deren du ſolleſt augenſcheinlich erkennen / daß ein GOtt ſeye / daß ein Himmel ſeye; daß ein Straff ſeye / daß ein Belohnung ſeye / ich thue alſo in allem das meinige / thue aber du auch das deinige / folge meiner Lehr / halt meine Geſatz / erwöge meine vnendliche Lieb / förchte mein Gerechtigkeit / meide die Sünd vnd Laſter / wann aber diß nit iſt/ ſo gib die Schuld nicht meiner Gnad/ die dir nit abgangen/ ſondern deinem eignen böſen Willen/ der nit hat wollen mitwürcken.

Daß alſo ein gröſſere Anzahl der Verlohrnen als der Außerwöhlten / ein gröſſerer Hauffen der Böck / als der Schaaff: ein gröſſeres Buch/ wo die Verdambten geſchriben ſeyn/ als wo die Seelige / iſt nicht Urſach der allmächtige GOtt deſſen Güte vnd Barmhertzigkeit über alle ſeine Werck / deſſen Milde vnd Vätterliche Obſorg einen jeden Menſchen verſicht mit genugſamer Gnad vnd Hülff Krafft dero er kan ein Himmels-Burger werden / ſondern Urſach biſt du Menſch / weil du nemblich nicht wilſt mitwürcken: Cum omnibus aditus pateat & à ne-

S. Chryſ. hom. in Joan. mine prohibeatur, propria duntaxat malitia, ingredi recuſant.

Zu einem frommen vnd heiligen Eremiten iſt auff ein Zeit ein Herr kommen/ vnd ſich in ſein heiliges vnd eyfferiges Gebett ſehr ſtarck befohlen / vmb weilen er auff allen Seithen von Trangſallen vnnd Widerwertigkeiten überhäufft werde / der fromme Wald-Bruder verſpricht/ daß er in allweg ſein Gebett für ihn wolle verrichten/ bitt aber anbey vmb ein Gnad/ was da? Herr ſagt er zu diſem ich hab ſchon lange Zeit meinen Strohſack nicht gelüfftert / ich kan ihn gantz allein / nicht zu der engen Zell hinauß bringen / vnd in die Sonn legen / thut mir ſo vil zu Gefallen / vnnd helffet mir ſelben hinauß zu ſchleppen / gar gern / ſagt der Herr / warumb das nit/ vnd nimbt zugleich den Stroh-Sack mit beyden Händen / deß Willens denſelben hinauß zuziehen / konte aber mit aller angewendter Mühe wenig außrichten / merckt aber endlich/ daß der Eremit vnnd Wald-Bruder mit beyden Füſſen auff dem Sack geſtanden / vnnd denſelbigen alſo zuruck gehalten/ Holla/ ſagt er zum Claußner/ ihr ſeyet ein ſeltzamer Mann/ wann ihr wolt/ daß ich den Sack hinauß bringe/ ſo helfft mittragen/ gar recht/ ſetzt hinwider der Eremit/ wann ihr wolt / daß ich mit dem Gebett euch auß aller Müheſeeligkeit helffe/ ſo müſt ihr auch mitbetten / ich will faſten / aber ihr auch; ich will mich derenthalben caſteyen/ aber ihr auch/ ꝛc. Deßgleichen ſagt einem jeden mein Holdſeelige Dama, Gratia Divina, die Göttliche Gnad / ſie wolle einem jeden helffen / aber mit dem Geding / daß er auch nit feyre/ Cum Minerva manum admove, ſondern auch die Hand anlege / GOtt der HErr hat es alſo weißlich angeſtellt / daß vnſer Seeligmachung nit völlig durch vns geſchehe / damit wir vns derentwegen nicht übernehmen / auch nicht völlig durch ihn / damit wir nicht träg vnd faul werden/ ſondern durch ſein Gnad vnd vnſer Mitwürckung.

Gnug von der Sach / ſagt einer laß mich auch der Pater reden / ihr ſtreicht mir diſes Gnädige Frauen-Zimmer ſehr ſtattlich hervor/ vnd probierts mit mehrern / daß ſie ihrer angebohrner Freundlichkeit halber / einem jeden die Hand raiche/ keines außgenommen /einen jeden zu ſich ziehe vnd liebkoſe: diß will ich weiter nicht in Abred ſtellen / aber wahr iſt es gleichwol / daß ſie einem ſchöner thut / als dem andern/ laugnen kan es niemand/ daß GOtt nicht einem mehrer Gnad gebe/ als dem andern/ vnd eben diß ſcheint ein Urſach zu ſeyn/ warumb ſo vil in ewigen Verlurſts gehen/ es findt ſich gleichwol ſolcher Geſtalten bey GOtt ein groſſe Partialität: in Mitten der zweyen Thier iſt er in der Krippen gelegen / das iſt wahr/ in Mitte der zweyen Schächer iſt er geſtorben / das iſt wahr: in Mitte der Apoſtlen iſt er nach ſeiner Vhrſtänd erſchinen / vnd ihnen den Friden gebracht; das iſt wahr: aber in Außthailung ſeiner Göttlichen Gnad gehet er nicht mitten durch / ſondern ſpendieret diſem mehrer als jenem / darumb der letzte freylich wol ſchlecht beſchaffen iſt. Ey du elender Tropff / was redeſt du / wer biſt du verworffener Erdwurm/ daß du dich vnderſangeſt wider den höchſten GOtt zu ſchnarchen / wann GOtt einem jeden das jenige gibt / was er ihme ſchuldig iſt / was gehet es ein elendes Geſchöpff an / ſo er einem andern mehr ſpendiert als dem andern / was hat der Topff oder das Höfen zu ſchmählen wider den Haffner/ vmb weil er daſſelbe nicht zu einem Trinck-Geſchirr gemacht hat auff ein Königliche Taffel? Nulla iniquitate agitur, ſi in ipſis quoque fidelium populis non omnibus eadem, neque paria conferantur. Es iſt ja gnug / daß GOtt einem jeden Menſchen ſo vil Hülff erthailt / wormit er kan in die Anzahl der Seeligen kommen; vnd woher haſt du die Nachricht / daß einer mehrer Gnad hat als der andere? villeicht darumb hat Petrus mehrer Gnad / weil er frommer vnd tugendtſamer iſt/ vnd Paulus weniger Gnad/ weil er ſchlimmer vnnd Gottloſer lebt? aber Herr/ wie vngereimbt diſe dein Außſag / dann es ſeyn kan / daß ihrer zwey ein gantz gleiche Gnad beſitzen / vnnd doch einer frommer lebt als der andere / die Ungleichheit aber deß Wandels führt

S. Proſp. de Vocat. Gen. c. 13.

nicht von der Gnad her / als welche gantz gleich iſt/ ſondern von der Mitwürckung/weil nemblich einer die Gnad wol braucht vnd anwendt/ der andere aber ſelbe mißbraucht vnd ihrer nit vil acht.

Mein heiliger Vatter Auguſtinus ſtellet diſſen ein hellklares Exempel/ es können zwey eines gantz gleichen Temperament, einer gantz gleichen Natur vnd Complexion, vnd auch einer gantzen gleichen Gnad ſeyn / welche beyde ein wolgeſtaltes Weibsbild anſchauen / einer auß ihnen verwilliget in ein vngebührliche Begierd / der andere widerſtrebt / vnnd erhalt das Gewiſſen vnverſehrt keiner anderer Urſach halber/ als weil einer den freyen Willen übel/ vnd der andere wol angewendet: Ja es geſchicht nicht ſelten / daß einer mit weniger Gnad heiliger lebt/ als der andere mit mehrer/ nach Underſchid deß freyen Willens / ſo klag dann niemand die Göttliche Gnad an / als welche alle verlangt in die Seeligkeit zu bringen / ſondern die eigene Boßheit ſeines freyen Willens / dahero ein jeder Verdambter in der Höll ſagen kan vnd bekennen muß / Ego ſum, qui peccavi, ego, qui injuſtè egi, ego, qui iniquè geſſi.

2. Reg. cap. 24.

Der die Schuld auff die Gnad Gottes legt/ als wäre ſolche nur Sufficiens vnd nit Efficax geweſt / vnd ſeye derenthalben verlohren gangen/der kombt mir vor wie jener boßhaffte Organiſt, welcher ein geraume Zeit einen Haß getragen gegen einem Schneidermaiſter / vnd damit er ſich an demſelben rechnen möchte / alſo hat er auff ein Zeit offentlich das Liedel/ zwar ohne Geſang auff der Orgel auffgeſpilt/ es küſſelt ein Schneider ein Gaißfuß ab/ ꝛc Diß war nit allein in dem Hauß GOttes ein groſſe Ergernuß / ſonder zugleich dem ehrlichen Maiſter ein zimbliche Vnbild / ſolche gebührend abzuſtraffen/ nimbt er einige Cameraden mit ſich/ deß Willens/ ſolchen Muthwillen mit einem dicken höltzenen Concept abzutrücknen / als aber der arge Orglſchmid ſolches wahrgenommen / iſt er alſobald mit einer Entſchuldigung auff die Bahn kommen/ mit Vermeldung/ daß ſolches ſeiner Schuld gar nit zuzumeſſen ſeye / ſonder dem Calcanten vnd Blaßbalgzieger / vnnd müß er nur auff der Orgl ſchlagen/ was er ziehen thue/der einfältige Maiſter nimbt diſe grundloſe Entſchuldigung an / vnd bezahlt den armen Calcanten mit der Müntz / die ſonſten für den Organiſten gehörig gewest.

Lächerliche Sachen ſchicken ſich wol nit gut hieher / wo man von ſo hochwichtiger Materi/ als da iſt die Gnad GOttes/ handlen thut/ aber wahr iſt es gleichwol / daß ſehr vil vnbedachtſambe Adams-Kinder die Schuld ihres Laſter Wandels der ſo kleinen vnd ſchwachen Gnad GOttes zumeſſen/ ſo doch mit dem gröſten Vnfug geſchicht: Pharao kan das nit ſagen / Eſau kan das nit ſagen/ Judas kan das nit ſagen/ Herodes kan das nit ſagen/ Pilatus kan das nit ſagen / dann daß alle diſe ſambt vnzahlbaren anderen verlohren gangen/ iſt nit daran Vrſach GOttes Gnad/ welche da gnugſamb war / daß ſie darmit hetten können die ewige Cron erwerben / ſondern Vrſach war ihr aigner freyer Will.

Ihr fünff thorrechte Menſcher/ daß euch die Himmels-Thür vor der Naſen iſt zugeſchlagen worden / ſeyet ſelbſt daran ſchuldig/ warumb habt ihr bey rechter Zeit euch nit mit Oehl verſehen. Ihr ſaumſeelige Diener/ daß man euch das Talentum vnd anvertraute Geld mit Schand vnnd Spott wider hinweg genommen/ ſeyet ſelbſt daran ſchuldig / dann / indem ihr mit demſelben hettet ſollen wirthſchafften/ habt ihr es vnder die Erd vergraben. Ihr vnglückſeelige Weingart-Knecht ſeyet ſelbſt daran ſchuldig / daß man euch hat darvon gejagt/ dann als ihr hettet ſollen den Weingarten gut vnd fleiſſig bauen / habt ihr denſelben völlig verwachſen laſſen.

So bleibt dann Ihr Gnaden die Hoch vnd Wolgebohrne Dama, Gratia Divina, die Göttliche Gnad / in ihrer Reputation, niemand kan ihr was übels nachreden/ indem ſie gegen allen Menſchen freundlich vnd freygebig / vnd iſt ihr Gedancken niemahlen/ daß ein einiger ſoll verlohren gehen: Daß Judas Iſcarioth zum Teuffel gefahren / iſt ſie gar nit daran ſchuldig/ non perdidi ex eis quemquam, &c.

Judas ſparꝛt weder Mühe noch Arbeit / damit er nur den HErꝛn JEſum in die Händ der Feind lifferen möge.

NAchdeme der verꝛuchte Bößwicht ihme ſchon feſt vñ kräfftig vorgenom̃en / diſes vnſchuldige Lämbel denen ruchloſen Hebræern / als reiſſenden Wölffen / zu vberantworten / alſo hat er allen erdencklichen Fleiß vnd Mühe angewendet / ſolches werckſtöllig zu machen; Am Erchtag zuvor noch wie er ſpatt Abends mit dem HErꝛn JEſu ſambt anderen Apoſtlen in dem Garten geweſt / vnd der HErꝛ ſowol ihn als andere zum eyferigen Gebett angefriſcht / da hat ſich der ſchlimme Geſell ein zimbliche Zeit abſentirt / hin vnd her in dem Garten gangen / als thue er das ihme vorgeſetzte Gebett verrichten; vnderdeſſen aber hat er alle Gelegenheit deß Orths außgeſpecht / vnd gantz genau alles beobacht / ob nit etwann ein Winckel wäre / oder ſonſt einiger Außgang / wordurch ſich der HErꝛ konte ſalviren; Deß andern Tags / vnder dem Vorwandt / als hette er etliche Sachen zu Vnderhaltung deß Apoſtoliſchen Collegii einzukhauffen / iſt er von einem zum andern geloffen auß den Hochenprieſtern / vnd ihnen allerley Rathſchläg an die Hand geben / wie ſie doch können diſen Verführer deß Volcks in Verhafft nemmen / damit ihr Hochlöbliche Synagog nit gar zu Grund gehe / er hat den gantzen Tag kaum ein Biſſen in ſein Maul genommen / ſtäths hin vnd her gangen vnd geloffen / vnd wie er durch gewiſſe Nachricht die Khundſchafft erhalten / daß die Hochenprieſter vnd Schrifftgelehrte beraiths alle im Rath verſamblet ſeyn / das war am Mitwoch auff dem Abend / da iſt er alſobald dahin mehrer geloffen / vnd mit denſelben den Gottloſen Contract eingangen / wie daß er denſelben den nechſtfolgenden Tag bey nächtlicher Weil / damit kein Auffſtand vnder dem Volck geſchehe / vnfehlbar wolle einhändigen / hoffe aber ſie werden ihre Parola halten / vnd das verſprochne Geld vnd Recompens erlegen: Die gantze Nacht am Mittwoch hat der leichtfertige Geſell nit ein Aug zugeſchloſſen/ vnd ſich hin vnd her mit allerley Gedancken abgemattet/ wie er doch möge ſein verfluchtes Beginnen ins Werck ſetzen/ dann er ſtunde in gröſten Aengſten / der HErr möchte ihme entrinnen/ vnd auß dem Garn gehen/ weil er ſchon vorhin mehrmahlen erfahren / daß er offt vor den Augen der Hebræer verſchwunden; Den Donnerſtag darauff iſt er wider in aller fruhe an gehörige Orth gangen/ vnd alle mügliche Anſtalt gemacht ſein Verrätherey zu vollziehen / wie es dann endlich durch ſonderen Göttlichen Willen angangen/ gewiß iſt es/ daß Judas drey Tag vnd Nacht kein Raſt noch Ruhe gehabt/ vnd ſich über alle Maſſen geplagt/ biß er ſein gottloſes Zihl erraicht. Auff ſolche Weiß iſt nicht wahr was der Poët blaudert / facilis deſcenſus averni, &c. Ein leichter Plunder in die Höll hinunder; ich zaig das Widerſpil/ daß ein gröſſere Strapaza ſeye zum Teuſſel fahren / als in Himmel kommen.

Chriſtus der HErr vergleicht das Himmelreich einem Sauertaig/ Matth. 13. zu zaigen / daß einem ſauer genug ankomme / wann er daſſelbe will erwerben. Chriſtus der HErr legt die acht Seeligkeiten auß auff einem hochen Berg / zu weiſen/ daß man ohne Mühe vnd villes Schnauffen nit hinauff gelange. Chriſtus der HErr hat auff dem Berg Thabor alle Glory auff einen Augenblick laſſen verſchwinden / vmb weilen Petrus ſo vnbedachtſamb daſelbſt hat wollen bleiben / vnd alſo den Himmel vnd deſſen Glory ohne Creutz vnd Leyden beſitzen. Ich will nit ſagen/ was Jaſon hat müſſen außſtehen/ ehe er in Thracia den guldenen Fluß bekommen; Ich will nicht ſagen/ was der Paris hat müſſen leyden wegen der ſchönen Helena / maſſen alles diſes nur Fablen vnnd grundloſe Phantaſeyen der Poëten: Jacob wäiß wol / daß er der ſchönen Rachel halber 14. Jahr wenig Ruhe gehabt. Joſeph waiß wol / bevor er zum Brett kommen in Egypten / was für hartes Holtz er hat müſſen außhoblen;

David waiß wol / biß er den Scepter in Jſrael bekommen / was ihm für Prügel ſeynd vnter die Füß geworffen worden : So waiß man auch daß Elias in Turbine in einem Sturm-Wind ins Paradeyß verzuckt worden / worauß nur klar erhöllet / daß jemand ſo die Seeligkeit verlangt müſte vorhero ein zimblichen Sturm außſtehen.

Jch hab offt bey mir betracht / daß faſt kein Ding in der Welt ſeye/welches ſo gar vil müſte außſtehen/ als die Leinwath; erſtlich wird das arme Flachs oder Haar-Körnl gar in die Erd begraben/ vnd zwar in das freye Feld hinauß / als wär es etwan in einer Excommunication geſtorben/kaum daß es nachmahls den Kopff wider hervor hebt/ vnnd in dem beſten Stand zu ſeyn glaubt / da erfahrt es die Tyranniſche Händ/ ſo es mit Leib vnd Seel auß ſeinem Vatterland vertreiben/ bald hernach macht man ihme ein ſolches Schwitzbad/ als hette der arme Tropff die Neapolitaniſche Galantri am Halß / wann es nun die Dürrſucht über vnd über/ ſo muß es in die Brechel / worinnen es die gantze Haut muß laſſen / vnd bleibt das Haar allein übrig / ſchindt doch ein Pfleger die Bauren nicht ſo hart / nach ſolcher vnerhörten Strapaza zeigen ihme ſo gar die alte Zahnluckende Weiber gantz eiſene Zähnd / vnnd ziehen es durch ein Hächel; daß ein Elend iſt/ gleich darauff bindt man den Haar an ein Gunckel mit Strick vnnd Band / als hette er das gröſte Schelmen-Stuck begangen / es halten ihn offt die alte Weiber ans Maul/ aber nit daß ſie ihm ein Buſſerl oder Kuß wollen verſetzen / ſondern die wilde Huſten ſpeyen ihn gar ins Geſicht ; endlich muß er gar auffs Rad kommen / als wann er etwan der vnſchuldige Tropff hette Vatter vnnd Mutter vmbbracht / kaum daß er ſolches hat außgeſtanden / ſo thut man ihm mit einer ſcharpffen Laugen den Kopff waſchen/ bey dem bleibt es noch nicht / ſondern der Weber bindt vnnd hängt ihn zwiſchen die Bäumer als het der arme Narr den Galgen verdient / nachdem er von dem Weber ein manches Creutz hat außgeſtanden/ zumahlen alles Creutz Weiß gewürckt wird / ſo gerad diſe Leinwath erſt nach außgeſtandener Blaich / ich glaub auß lauter Forcht thut ſie alſo erblaichen / weil ſie wider in die Händ der Weiber kombt / vnter die Wöſcherinnen / welche alſo vnbarmhertzig mit ihr vmbgehen / daß dargegen alles Stockſchlagen leicht zu ertragen / nachdem ſie den Halß der armen Leinwath offt vnd vil vmbgeriben / ſo muß ſie wider auffgehängt werden / vnnd iſt kein Wunder / daß ihr ein Tropffen vmb den andern über die Wangen herunder fällt / zumahlen ſie ihr Elend nicht gnug kan bewainen. Endlich kombt der Schneider oder die Naderin über ſie vnd ſchneidts / vnnd ſtichts / vnd klopffts / vnd ziehts / vnd ſtreckts / daß wol ein rechtes Mitleyden mit ihr zu haben. Aber warumb leydet die Leinwath ſo vil? warumb? Jch glaub darumb weil ſie in Himmel gehört / dann der Chroniſt GOttes Joannes hat geſehen / Veſtiti lino mundo & candido. Apoc. c. 15. v. 6. Daß die Engel im Himmel ſeynd angethan geweſt mit ſauberer vnnd weiſſer Leinwath. Wann nun die Leinwath muß leyden / ſo ſie will in Himmel kommen / wie vils mehr der Menſch / Regnum Cælorum vim patitur, & violenti (non vinolenti) rapiunt illud.

Jch glaube endlich ſchon / vnnd weiche von diſer Außſag gantz vnd gar nit / daß es Creutz vnd Leyden / daß es Mühe vnd Arbeit koſte / wann man will das obere Jeruſalem erwerben / aber glaub du mir / es koſt ſo vil / wo nit mehr / wann jemand will zum Teuffel fahren.

Vmb GOttes Willen! geſtern hab ich den Herrn Ildephons von Silberſtorff geſehen / wie gehet er ſo miſerabel daher / hat er doch ein Klayd / daß ſich auch ein Dorffſchullmaiſter darinn ſchamen ſolt / er hat zweyerley Schuch / ſo vil ich hab können abnemmen an ſeinen Fuſſen / welcher ihn aber druckt / das waiß ich nit / der Stecken / ſo er tragt / iſt wol kein ſpaniſch Rohr / aber er iſt mir gleichwol Spaniſch vorkommen / in dem ich ſeinen Herrn Vattern ſeeligen gekennt / welcher ihme diſem Ildephons ſo vil Tauſent Gulden hinderlaſſen; wie kombts dann / daß er jetzt ſo arm vnd ellend worden? hat er etwann ein langes Recht gefuhrt/ vnd bey dem Gericht das ſeinige verlohren? O Nein / der Richter iſt nit daran ſchuldig/ aber ein richtige Meræ tricæ haben ihm die Armuth nit ins Hauß gebracht / aber Meretrices wol; die Donau hat ihm nit Acker vnd Wiſen hinweg geriſſen/ wol aber die Donnæ: Kriegszeiten oder Bellona haben ihme nit ſein Haab vnd Guet verſchwendt/ ſondern diſe vnd diſe Bella, &c. alſo bezeugt es der weiſe Salomon: Qui nutrit Scorta perdit ſubſtantiam, qui paſcit Meretrices, diſperdit divitias. ſein Subſtanz hat er verlohren wegen deß Adjectivum, jetzt merck ich es ſchon. Proverb. c. 19.

Chriſtus der HErr iſt in ſeinem Herꝛlichen Einzug nacher Jeruſalem geritten auff einer Eſelin / auff diſe haben nicht allein die Apoſtel ihre Klayder gelegt/ ſondern die andere Leuth haben auch ihre Oberklayder außgezogen / vnd ſelbige auff dem Weeg außgebraitt/ ſo iſt dann die Eſelin vnden vnd oben mit Klayder bedient worden; wer waiß wanns ein Eſel wär geweſt / ob ihme diſe Ehr wär geſchehen/ aber was Gener. fæminini, das will vil Klayder haben / mich vmb Bericht ſagt der Ildephons von Silberſtorff / mein Madam hat mich ein ehrliches gekoſt / alle Quartal iſt ein Klayd auff ſie gangen; das rothe Ayr/ der neue Jahrstag/ der Jahrmarckt/ der Namens Tag/ der Nicolai Tag haben mir zimblich in Beutel geriſſen/ es seynd noch einige Außzügel von den Kauff-Leuthen verhanden/ ſo nicht bezahlt ſeynd/ ich hett es mein Lebtag nit glaubt/ daß die Venus Mars-upium ſoll alſo verfolgen/ jetzt bin ich wol ein armer Schlucker/ der dies Veneris iſt vorbey / jetzt ligt mein Wirthſchafft gäntzlich in Sabbatho.

Vor 10. Jahren vngefehr bin ich bey dem N.N. verheuratheten Herrn mehrmahlen im Zimmer geweſt / da war alles in Uberfluß/ was Schnur Berl/ was ſchöne Ring/ was Armb-Bänder/ vnd Ohren-Gehäng von ſeiner Frauen / jetzt iſt nichts mehr verhanden/ wo iſt dann alles hinkommen? wohin? ich darff es nit recht ſagen : aber durch ein Gleichnuß wol. Exod. am 32. Cap. ſtehet geſchriben/ daß die muthwillige Jſraeliter einen Verdruß haben gehabt an dem alten GOtt/merck mich wol/ vnd dahero von dem Hochenprieſter Aaron kurtzumb einen neuen Gott verlangt; der alte GOtt war freylich wol ein guter GOtt/ der ſie mit dem Manna geſpeiſt / aber alleweil ein GOtt⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ einmahl einen andern/ ſagten ſie/ vnd haben hierzu guldene Ketten / Armb⸗Bänder / Ohren⸗Gehäng vnnd dergleichen Geſchmuck vnd Weiber⸗Zierd geſpendirt / vnnd nachmahls ein guldenes Kalb bekommen ; jetzt waiß ich ſchon / wo der Geſchuck deß N. N. iſt hinkommen / diſer hat ein Diverſion ſeines Affects , er bett einen neuen Götzen an ; der Alt iſt ihm ſchon zu ſchlecht / vnd da kommen diß ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ vnd diß ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ vnnd diß hin / daß nichts mehr verhanden / was will daß arme Weib darzu ſagen?

Dergleichen Geſellen werden offt ſo arm wegen ihres liederlichen Wandels / daß ſie endlich im Spitall müſſen ſterben/ die Armuth kombt ſie hart an/ vnd verdienen darburch die Höll ; den H. Franciſcum von Aſſis iſt ſein freywillige Armuth leicht ankommen / alſo zwar / daß er ſolche ſein liebe Mutter genennet hat/ vnd hat mit diſer den Himmel verdient/ ſo iſt dannoch ſchwärer zum Teuffel fahren / als zu GOtt kommen.

Amnon ein Königlicher Prinz deß Davids iſt ſo dirr vnd mager worden/ daß er wie ein Ladſtecken hat außgeſehen/ er hett können mit dem Ellenbogen gar leicht ein Loch durch ein aichenes Breth bohren/ die Augen ſeynd ihme alſo tieff im Kopff geſteckt/ daß man gealaubt/ in diſen Gewölbern ſeynd keine Aepffel/ ſondern dürre Bieren oder Kletzen ; beede Wangen waren dergeſtalten eingefallen / daß es geſchinen / als hette ein Buchbinder die Künbacken mit Pergamen vberzogen ; die Farb im Angeſicht war dem zeitigen Stroh nit vngleich/ vnnd hette ſolches das nechſte böſte Brennglaß gar leicht können anzünden / aber es iſt alles diſes kein ſo groß Wunder / dann er hat manche Nacht nit ein Augen zugedruckt / es hat ihm weder Eſſen noch Trincken geſchmeckt / er hat offt ſo groſſe Seufftzer von Hertzen abgedruckt / wann ſolche hetten Schellen angehabt / hett man ſie ober ein viertel Stund weit gehört ; die Melancholey hat ihn dergeſtalten eingenommen / daß er offt nit gewuſt / ob es Sommer oder Winter iſt / in ſeinem Calender war es immerzu trübes Wetter ; in ſeiner Kuchel hat es allezeit geraucht ; in ſeinem Garten iſt nichts gewachſen als Saurampffen ; in ſeiner Sonn / war allzeit Finſternus ; in ſeiner Vhr war nichts als Vnruhe ; wann er geredet hat / ſo war alles hinderſich für ſich ; wann er geſchaut hat / ſo war alles hin vnd her ; wann er geeſſen hat / ſo war alles in Gedancken ; wann er getruncken hat / ſo war alles in Seufftzer ; in Summa, wenig iſt abgangen / daß ihme nit gar die Seel iſt außgangen ; ja wann die Seel hett Federn gehabt / vnd ein jeder Seufftzer wäre ein Feder geweſt / ſo wär die Seel ſo bloß worden / wie ein gerupffte Martins-Ganß. Was muß dem guten Herrn geweſt ſeyn ? Jonadab hat ſelbſten den Printzen gefragt / quare ſic attenuaris macie ? 2. Reg. c. 13. Warumb er alſo am gantzen Leib abnemme ? Dann er hat ſo übel außgeſehen / wie ein Eremit / der am gantzen Leib ſtäts ein härines Klayd tragt / wann er ſolches wegen GOtt hett gelitten / ſo wäre er einer vnder die groſſen Heiligen zu zehlen geweſt / aber er hat ſolches gelitten wegen deß Teuffels : wie da ? er hat ſich verliebt in die Thamar, diſe gaile Lieb hat den Menſchen alſo ellend zugericht / daß er ein ſtäter Martyrer geweſt / vnnd mehrer außgeſtanden / als ein ſtrenger Religios im Cloſter.

Es wären gantze Bücher zubeſchreiben / was mancher in eder vnd ſchnöder Lieb vertiefſte Phantaſt muß außſtehen / mir fallt dermahlen in die Feder / was auff ein Zeit einem Gerichts-Schreiber begegnet / welcher in verbottener Lieb mit einer Müllnerin gelebt hat / diſer Schleppſack erinnerte allemahl dem Schreiber die Abweſenheit ihres Manns / einmahl hat ſich zugetragen / daß wie der Müllner außgeraiſt / ſie dem Schreiber ein ſtattliche Jauſen zugericht / welche da beſtunde in etliche junge Hünnel / Schüſſel Krebſen / Krapffen / Spargel-Salath / und anbey ein ſtattlicher Wein : Ein Student ſo dazumahl in die Vacanz geraiſt / ſuchte da ein Herberg / welche ihme aber von der Müllnerin rundt iſt abgeſchlagen worden / der arge Latiniſt war nit ſo thumb / daß er nit etwas verargwohnt hat / dahero durch ein Fenſter gantz wol geſehen und abgenommen / wie man dem Schreiber ſo ſtattlich hat auffgetragen / aber da kaum alles auff den Tiſch iſt geſetzt worden / ſchlagt der Müllner unverhofft an die Hauß-Thür / dann er was nothwendiges zu Hauß vergeſſen ; auff die erſte Stimm war alles in gröſtem Schrocken / die Müllnerin wiſcht geſchwind mit einer Speiß untern Offen / mit der andern unter das Beth ; mit der dritten unter die Banck in ein Winckel / ihme aber den Schreiber / rath ſie er ſoll ſich geſchwindt verbergen unter den Bachzuber / nachdeme ſolches geſchehen / ſo iſt dem Müllner die Thür eröffnet worden ; der Student nit langſamb / und bittet den ehrlichen Mann umb ein Nacht-Herberg / welche er ihme nicht verſagt / jedoch vermeldt / er werde ein ſchmahles Nachtmahl haben / dieweil ſein Weib ihn heunt gar nicht verhofft hette ; indem ſie ein Weil bey dem Tiſch geſeſſen / unnd von einem und dem andern geredt / ſo hat ſich der Student verlauten laſſen / daß er bereits ſo vil gelehrnt / daß er auch ohne Sünd und Beleydigung GOttes könne natürlich zauberen ; der Müllner kont ſich nicht gnugſamb deſſen verwunderen / und zeigt einen begierigen Vorwitz etwas von ſolcher rarer Kunſt zu ſehen / der Student thut ſich hierüber anerbietten / er wolle in aller kürtze ein gutes Nachtmahl herzu zauberen / das war dem Müllner nicht ungefällig / fangt demnach an etliche Arabiſche Sprich zu reden / Arenigs, Ihrevreſt, Izort Ammelez, Oſtedet, Occasleurs, &c. Alſo ein Schüſſel gebratene Hünnel vom Offen hervor / der Müllner gehet / ſucht / bringt warhafftig ein Schüſſel Hünnel ; worüber er ſich nicht gnug verwunderen konte ; nach diſem fangt der Studioſus mehrmahl an / Odnaqua, angilam Saggelmi Ottillanzairs, Elibantaz: Allo ein Schüſſel Krapffen vnter dem Beth hervor; der Müllner ſucht / findt / bringts mit höchſter Verwunderung: Der Scholar fahrt ferner fort/ Lemachdus Crebiambes formatlach, gnebſamich, &c. Allo ein guten Spargel-Salath vnter der Banck zu finden/ ꝛc. Der Müllner ſchaut / findt / tragt/ vnnd thut ſich faſt deſſenthalben vercreutzigen: Der Student weiter mit ſeiner lächerlicher Zauber-Kunſt/ aber wie es der Frau / forderiſt dem guten Schreiber vnter dem Bachzuber vmbs Hertz geweſt / iſt nit zubeſchreiben / der konte kaum ſchnauffen / er dörffte ſich nit rühren/ das Huſten war ihm gar verbotten/ der kalte Schwaiß benetzte ſein gantzes Angeſicht/ alle Lebens-Geiſter waren bey ihm in einem halben Arreſt / Angſt vnd Sorg betrangten ſein Hertz dergeſtalten / daß ihm faſt der Bachzuber zu einer Todtenbahr worden / dann er ihme leicht konte einbilden / der Lateiniſche Zauberer werde ihn ebenfalls verrathen: Prognus Gnaballos, Winglanſon Tranzarieth, &c. Sagte der Student vnd ſchreyt zugleich eine gute Kandel Wein auß demſelben Käſtel / wo die alte Handtücher ſeynd; Der Müllner gehet/ machet auff/ ziehet herauß ein Kandel voll mit dem Edleſten Wein/ wie ſie nun beyde ſolches wunderbahrliche Nachtmahl verzehrt / ſo fragt der Studioſus ob er der Müllner wolle auch den Teuffel in Menſchen Geſtalt ſehen/ ja/ warumb das nit antwort der Müllner/ wann er nur der Sathan nicht gar zu abſcheulich iſt / benè ſagt der Student / allo Lebztanti, Schnebitti Marcaſmos authezion, &c. Huy Teuffel vnter dem Bachzuber hervor/ vnd packt dich eilends zum Hauß hinauß / ſonſt wirſt du tauſend Prügel zu gewarthen haben/ der Bachzuber fangt ſich an zu rühren / dann der Arreſtierte daſelbſt wuſte ſchon/ daß diſer Befehl ihn angehe / der Müllner fangt gleich das heilige Creutz zu machen / der Kerl aber ſaumbt ſich nit/ kriecht hervor vnd nimbt mit höchſter Forcht die Flucht/ der Müllner ſchreyet alſobald auff / Allmächtiger GOtt! wie ſicht der Teuffel vnſerm Gerichtſchreiber ſo gleich : was Forcht / was Angſt/ was Noth/ was Sorgen / was Trangſall diſer Geſell vnter dem Bachzuber gelitten/ iſt gar nicht zubeſchreiben/ alſo zwar / daß er ſelbſt bekennt / daß er lieber woll ein Carthäuſer ſeyn / vnnd das ſtrengeſte Leben führen / als mehrmahlen ſich vmb das verbottene Bullen annemmen / gewiß iſt es / wann er ſolches hette vmb GOttes Willen gelitten/ daß er derenthalben ihme ein groſſe Cron im Himmel hette geſchmidt.

Herꝛ Doctor was ſchreiben ſie für ein Recept ? warumb ſo vil decoct ? warumb ſo vil ſeltzame Kräuter ? Warumb Saſſafras vnd Saſſaberil, was ſeynd das für Indianiſche Donnen Zäpffen? Pater, es gehört für einem/deme man das inficirte Blut muß wider rainigen/ das Marck in Bainern wider ſtärcken / vnd die Neapolitaniſche Tragoner auß dem Quartier jagen/ ſo dermahlen in Franckreich übergangen/ es iſt halt Venus vnd Venenum auß einem Orth gebürthig / die Perſohn darff ich nit nennen / oder aber er muß bey ſich behalten / es iſt der vnd der/ aber ſub Sigillo.

Herꝛ Barbierer / was iſt das für ein ſeltzames höltzenes Gebäu ? es ſcheint / als wär es ein Moſcowitiſcher Krammers Laden / das iſt ein höltzenes Juberall über ein Menſchen ; der Kopff ſchauet oben herauß/ es ſicht ſchier her/ als wär es ein kleines Modell von der Archen / allwo das Fenſter auch oben her geweſt? Pater, das iſt ein Verſchlag/worinn man ſchwitzen muß/ das iſt ein zeitliches Purgatorium , das iſt ein rechtes Angſt-Stübel / da muß man deß Adams Fluch erfahren / In Sudore Vultûs tui, &c. Es gehört für einem / der kein Nahmen hat/ doch der Pater tragts nicht weiter / es iſt der vnd der / ꝛc. Sub Roſa.

Mein Herꝛ Eberhard / wie ſicht der Herꝛ ſo ſchlecht auß/ war doch vorhero nichts an dem Herꝛn als Milch vnd Blut / wie ſeynd dem Herꝛn die ſchöne Haar alſo außgangen / thut er doch ärger mauſſen als ein Bruett-Henn/ wie wacklen dem Herꝛn die

Knye / zu einem Weber taugt der Herr nicht mehr / der Herr ſchaut auß / als het er Schwebel-Hölzel geſſen / iſt er doch ſo blaich vmbs Maul / wie ein Ambſel / ſo noch im Neſt ſitzt / hat der Herr etwann alſo ſtreng gefaſt? oder Diſciplin gemacht? oder ein härines vnd vndiſcretes Cilicium getragen? iſt der Herr ein Mönch oder ein Einſidler geweſt in Palæſtina oder Thebaide, oder in Egypten? Ach nein / ſagt diſer / ich hab Curam animalium gehabt / der Barbier vnd Bader haben mir die Planeten geleſen / worüber maiſtens die Venus geweſt / weiter will ich nichts ſagen / man kennt mirs an der Naſen an / als die ein ſo ſchlechten Falſet ſpeiſt / die Zähn ſelbſten verrathen mich / ſeynd gantz ſchwartz / vnnd gehen in der Klag wegen meiner verſtorbenen Unſchuld / Patientia! Der H. Chryſoſtomus hat gar wol geredt: Non ſoli animæ ſed & corpori ſunt nocivæ deliciæ, eo, quòd ex forti ſit debile, ex ſano ægrotum, ex formoſo deforme, ex juvene veteroſum, &c. Ach GOtt! der Teuffel iſt mit ſeiner Waar theurer als GOtt / es iſt härter in die Höll zu kommen als in Himmel / es koſt mehrer Trangſall verdambt / als ſeelig zu werden / wann ein ſolcher das wegen GOtt thette leyden / was er wegen deß Teuffels / er wäre der nechſt bey der Canonization.

Der Heil. Paulus gibt ihme ſambt andern Apoſtlein ein ſeltzames Prædicat in der 4. Epiſtel zu den Corinthern: Nos ſtulti propter Chriſtum, Wir ſeynd Narren vmb Chriſti Willen; aber die Welt zehlet weit mehrer Narren vmb Chriſtina Willen / als vmb Chriſti Willen.

Nachdeme der Tyranniſche Abimelech hin vnd her / vnd forderiſt an ſeinen Brüdern groſſe Grauſambkeit geübt / ſo iſt er endlich mit ſeiner Armee zu dem Thurn Sichem geruckt / weil er wol gewuſt / daß die maiſte Leuth ſich dahin ſalviert hatten / indeme er aber bereits den feſten Orth wolte beſteigen / da wirfft ein Weib ein groſſes Stuck von einem Mühlſtain ihme auff
Judic. c. 9 den Kopff vnnd hat ihme das Hirn zerbrochen. O wie offt ge-

ſchicht es / daß ein Weib einem das Hirn verruckt / vnd gar zu einem Narren macht.

Samſon hat verdient / daß alle Zungen ſollen von ihme reden / Samſon hat verdient / daß alle Federen ſollen von ihme ſchreiben / Samſon hat verdient / daß alle Wolredner ſollen ihn hervor ſtreichen : Nemrod ſtarck / Milo Crotoniata ſtarck / Polydamas ſtarck / Starchaterus ſtarck / Cleomenes ſtarck / Archydamus ſtarck / Crates Thebanus ſtarck / Artaxerxes ſtarck / Democrates ſtarck / aber Samſon weit ſtärcker / weit : Löwen zerreiſſen / wie ein kleines Kitzel / das iſt vil / mit einem Eſels-Kinnbacken tauſend Philiſtæer erſchlagen / das iſt vil : Ein gantze Stadt Pforten / wie ein Latten-Trumb auff den Achſelen tragen / das iſt vil : Ein groſſes Gebäu auff einmahl niderwerffen / das iſt vil : Drey hundert Füchs fangen / vnnd ihnen brennende Facklen an die Schwaiff hängen / das iſt vil / das alles hat gethan der ſtarcke vnnd Heldenmüthige Samſon : Ein Aichbaum iſt ihm geweſt wie ein Ladtſtecken / nicht anderſt : Ein Mühlſtain iſt ihm geweſt wie ein Ballen / nicht anderſt : Ein dicker Strick iſt ihm geweſt wie ein Zwirns-Faden / nicht anderſt : Ein eyſene Ketten iſt ihm geweſt wie ein Schuſter Dradt / nicht anderſt : Jhme hat man in aller Warheit den Titul können geben : Invictiſſimo, den vnüberwindlichen vnnd gleichwol O groſſer Fall! iſt diſer Samſon ſo weit kommen / daß er auff die letzt hat müſſen einen Narren abgeben : Pfuy. Und in dem groſſen Tempel Dagon in beyſeyn dreyer tauſend Menſchen wie ein Narꝛ müſſen ſpillen : Sag vnnd frag jemand / wer ihn doch in ſo groſſes Elend geſtürtzt ? So antwort ich / ein & Cætera ein Dalila; ein Schleppſack / ein gemeiner Grindſchüppel / ein Schottenauerin / ꝛc. Es iſt aber gar nichts neues / daß man wegen der Weiber närriſch wird.

Judic. 16. 25.

Es iſt einer geweſt / der ſich alſo in ein Teutſche Helena verliebt hat / daß er alle Tag etliche Stund vor ihrem Controfehe iſt widerknyet / ja dero Nahmen hat er mit einem ſcharpffen Federmeſſerl zimblich tieff auff ſein Bruſt geſchnitten/ vnd maiſtens alle Tag mit Saltz geriben / damit ſein verwundtes Hertz allzeit ein friſche Gedächtnuß mache ſeiner Liebſten : Schellen her/ wann auch eine 100. fl. ſolle koſten.

Es iſt ein anderer geweſt/ vnd zwar in der Stadt Wienn/ war aber kein gebohrner Oeſterreicher / der hat ſich alſo in ein Weiber-Geſicht vergafft / daß er ſchier derenthalben vnſinnig worden / den Spaichel / ſo diſes gefürneiſte Pfuy Deudl außgeworffen/ hat er mit ſolcher Begierd auffgeleckt / daß ihme ſolcher weit lieber vnd ſüſſer geweſt / als ein Zucker auß Candia. Schellen her / vnnd wanns auch ein gantz Schlitten-Geleith ſoll ſeyn.

Mehr iſt einer geweſt / welcher alſo thorrecht verliebt war in ein ſolches Weiber Geſpenſt / daß er der Wöſcherin vil Geld geſpendirt/ wann ſie ihme das Waſſer vberbracht/ worinn der Leinwath-Zeug diſer ſeiner Madam getächtlet worden/ob er ſolches für ein Syrup getruncken / oder aber ſein Geſicht darmit gewaſchen/ iſt mir aigentlich nit bewuſt / aber gleichwol Schellen her/ vnd ſolle man ſie auch drey Meil hinder Calecut ſuchen.

In einem gewiſſen Hertzogthumb diß Teutſchlands iſt bey den gemainen Baurengeſellen das Buelen/ welches ſie das Fenſterl tauffen / alſo gemein / daß ſie mehrmahlen bey Nächtlicher Weil auch im rauchiſten Winter vber etliche Stund gehen/ ein halbe Nacht den Kopff zum Fenſter hinein halten/ vnd offt gantze Eyßzöpffen vnder der Naſen ziglen / ein Teuffliſche Peristhraſis, wo Hitz vnd Kälten in einem Loſament. Schellen her/ vnd ſollens auch ſo groß ſeyn/ wie der Ober Steyerer ihre Pferd am Halß tragen.

Mir hat ſelbſt einer bekennt/daß er in ſeiner vnbehutſamen Jugend ſo Närriſch geweſt ſeye / daß er gar gern mit ſeiner Liebſten wäre in die Höll gangen/ ja er habe etliche Zeit dero Pantoffel für ein Trinckbecher gebraucht / auch die abgeſchnittne Nägel von ihren Fingern vnd Zechen in einem Agnus Dei oder Brevi am Halß herumb getragen / vnd ſelbes Tag vnd Nacht verehrt. Schellen her / vnd nur fein bald / damit man dem Kerl ſein Kappen ziehren kan.

Nicht ſo vil Vnkoſten gehen darauff / es braucht nit ſo vil Mühe / man hat weit weniger Sorgen / man erſpart vil Kümmernuß / es gibt weniger Arbeit / man darff nit ſo harte Brocken ſchlicken / wann man den Tugend-Weeg gehet / wann man Gott dienet / wann man will ſeelig werden / als wann man will zum Teuffel fahren. O wie recht / ſpricht Salvianus, Quanto ſtudio infeliciſſimi hominum efficitis, ut miſerrimi in æternum ſitis, quanto minori cura, minori ambitu, id vobis præſtare potuiſtis, ut ſemper beati eſſe poſſetis!

Ich verſichere / daß keiner in meiner reformirten Religion, die doch vber alle maſſen ſtreng wegen ſo viller Diſciplin vnd Gaißlung / maſſen alle Wochen dreymahl ein jeder ſeiner Haut ein ſolchen Fliegen-Wadel ſpendiren muß / ſtreng wegen deß ſtätten Chor / ſtreng wegen ſo viller Faſt-Tägen / ſtreng wegen Hitz vnnd Kälte / gleichwol niemand in diſem Orden wegen GOtt vnd ſeiner ewigen Belohnung alſo leydet / wie da leydt ein Hex oder Zauberin / ſo dem Teuffel vnd ſeinem Anhang dienet / vmb ein ſchlechten vnd einbilderiſchen Wolluſts halber / deman diſer hölliſche Wuſt ihnen vorlegt / müſſen ſie / wie ihr aigne Außſag öffters dargethan / dergeſtalten leyden / daß nit zubeſchreiben / er ſchlagts / er kratzts / er zwickts / er würffts / er würgts / er raufſts / er tractirt ſie wie Sclaven vnd Leibaigne / er erſcheint ihnen gar offt wie ein wilder ſchwartzer Bock / vnnd da müſſen ſie ihm an das jenige Orth ein Kuß geben / wo er zum maiſten böcklen thut / pfuy Teuffel! ja ſo gar muß ein jede von dem ſtinckenden Wind diſes Bocks ein Körtzen anzünden / vnd folgſamb der Teuffliſchen Solennitet beywohnen / von eſſen vnd trincken wil ich dermahlen nichts ſagen / zumahlen der Sathan ohne das kein anders Speißgewölb / als die Schindergruben. Das haiſt ja recht was der weiſe Mann an ſtatt ſolcher elenden Leuth geredt:

Laſſati ſumus in via perditionis, ambulavimus vias difficiles: Wir ſeynd müed worden auff dem Weeg der Vngerechtigkeit/ vnd deß Verderbens/ vnnd haben ſchwäre Weeg gewandlet.

Die Vnmäſſigkeit im eſſen vnd trincken kombt härter an/ als die Mäſſigkeit. Was hat die erſte Elteren ins Ellend gebracht? was hat diſes paar Ehevolck in ſolches Vnglück geſtürtzet? daß ſie ſich nackend vnd bloß erkhennt/ vnd nicht einen Fetzen gehabt/ wormit ſie ſich konten bedecken? die Schlang / ſagſt du/ ich aber ſage/ diſe nit allein / ſondern ein gewiſſer Buchſtab auß dem A. B. C. derſelbe ſicht auß wie ein Schlang/benantlich der Buchſtab S. Diſes S. hat den Adam vnnd ſein Weib in die euſſerſte Armuth geſtoſſen/ das verbottene Eſſen wär ein Vrſach ihres Verderbens; Eben das S. das vnmäſſige eſſen vnd trincken bringt manchesmahl einen an Bettelſtab: O mein Frau/ wie gehet es euch ſo ſchlecht / euer Wirthſchafft iſt wurmbſtichig worden/ wie das Manna der Iſraeliter/ euer Haab vnnd Guet iſt verſchwunden/ wie die Glory auff dem Berg Thabor; euer Geld vnd groſſe Mittlen ſeynd verwelckt/ wie die Kürbesblätter deß Propheten Jonæ: euer Glück iſt zuruck gangen / wie der Fluß Jordan; eure Kiſten vnd Käſten ſeynd lähr wie die Ampeln der fünff Thorrechten Jungfrauen / allem anſehen nach ſteckt ihr im groſſem Creutz / vnd warumb? Mein Pater darumb/ ihr wiſt wol/ daß im A. B. C. nach dem Buchſtaben S. der Buchſtaben T. gehet/ ſo wie ein Creutz außſihet / das S. das S. das ſtäthe eſſen vnd trincken hat mich in diſes Creutz vnd Ellend gebracht / mein Mann war Tag vnnd Nacht im Wirthshauß/ ſein ſtäthe diverſion in diverſorio hat mir mein voriges Glück divertirt. Ich hab offt den Predigern nit glaubt/ wann ſie den Naturkhündiger Plinium citirt haben / hab manchesmal vermaint/ ſie machen mit dem Plinio ein blindes für die Augen/ aber dermahlen muß ich es mit der Warheit beſtehen / was ſie mehrmahlen geſagt haben/ daß nemblich ein Strauß diſer Feder-

Krammer ein ſo ſtarcken Magen habe / daß er auch Hueffeiſen könne verdäuen/ jetzt ſpühre ich es/ vnd nimb layder wahr zu meinem gröſten Schaden / daß auch ein Strauß könne Hauß vnnd Hoff verzöhren/ dann mein Mann war faſt Täglich in Wirthshauß beym guldenen Strauß/ vnd daſelbſt hat er all das ſeinige anworden: Ach GOtt!

Vor diſem war zu Jngolſtadt in Bayrn ein gewiſſe verſoffene Studenten Rott/ bey der einer dem andern den Namen geben Brenner / da hat es Täglich gehaiſſen/ Bruder? Heunt wollen wir einander brennen da vnd da / ſie haben einander alſo gebrennt/ daß auch das Geld im Beutel zerſchmoltzen / welches die armen Eltern im Schwaiß ihres Angeſichts müſten gewinnen; dem Vrheber diſes Namens/ Brenner/ iſt es durch Göttliche Straff ſehr übel gangen/ maſſen er auff ein Zeit ſehr wol bezöcht bey nächtlicher Weil bey dem Liecht eingeſchlaffen/ welches/ waiß nit durch was Bewegung vmbgefallen / ihme das Hemmet ergriffen/ vnd folgſamb lebendig verbrennt / da hatte ſein ſchlemmeriſch brennen ein traurigen Außgang: Solches brennen thut bey manchen Weinzapffen wol gar ſein Hauß vnd Hoff verzehren/ daß nichts mehr vber bleibt/ alles/ ſo gar Silber vnd Gold; alles ſo gar Bley vnnd Zinn / alles ſo gar Stachel vnd Eyſen/ wird in Aſchen gelegt / auſſer ein Holtz bleibt über benanntlich der Bettelſtab.

Der Evangeliſt Lucas ſchreibt 10. Cap. Daß einer von Jeruſalem nacher Jericho ſeye geraiſt / es mag ſeyn / daß er ein reicher Handelsmann geweſt / vnnd in beſagter Stadt auff dem Marck ein ſchönes Geld gelöſt / wie er nun vnter Weegs in einen Wald vnnd dickes Gehöltz kommen / da haben ihme einige ſchlimme Dieb vnnd Straſſenrauber auffgepaſt / ihn biß auff das Hemmet außgezogen vnd alles bey Pfenning vnd Haller / was er bey ſich gehabt / hinweg genommen: Wer müſſen diſe vermeſſene Bößwicht geweſt ſeyn? Einige glauben / ſie ſeynd dort herumb in der Nachbahrſchafft zu Hauß geweſt / dafern es nicht ein pure Parabel iſt.

Ich kenne ſelbſt einige / die vmb all das Ihrige kommen ſeynd / ſie haben nicht mehr ein gutes Hemmet am Leib / der Lazarus ſchaut allenthalben zum Fenſter herauß / ihre Schuch ſeynd auff ein Ungariſche Modi mit eyſenen Näglen beſchlagen: Wer ſeynd aber dieſelbige geweſt / Qui deſpoliaverunt eum? Die ihn alſo außgeraubt / vnd vmb das Seinige gebracht? Antwort: Es ſeynd Oeſterreicher geweſt / es ſeynd Tyroller geweſt / es ſeynd Francken geweſt / es ſeynd Steyrer geweſt / es ſeynd Tridentiner geweſt / ich verſtehe aber lauter Wein / ſo in diſen Ländern gewachſen / diſe / diſe haben ihme das Seinige genommen / das hat ſchon längſt vor meiner der weiſe Salomon geſagt: Qui diligit epulas, in egeſtate erit, qui amat vinum & pinguia, non ditabitur. Proverb. c. 21.

Wie Titus Veſpaſianus die Stadt Jeruſalem belägert / worinnen ſo vil hundert tauſend Juden verſchloſſen waren / da haben ſehr vil auß der Stadt die Flucht genommen / aber alle von dem Feind erdappt / vnnd von ihnen ſehr grauſamb tractiert worden / vnter andern aber die Syrier vnnd Arabier in einer Nacht zweyen tauſend Juden die Bäuch lebendig auffgeſchnitten / vnd Geld darinnen geſucht / weilen ſie gar gewiſſe Nachricht erhalten / daß vil auß ihnen das Geld geſchlickt hatten. Philo in flavum de Legat. ad Cajum.

Wann man bey vilen ſoll fragen / wohin ihr Haab vnnd Gut / ihr Geld vnd Gelds Werth ſeye hinkommen / ſo wuſte ihnen keinen andern Rath zugeben / als daß ſie ſollen diſen Schlemmeren den Bauch auffſchneiden / dann alles iſt durch die Gurgel gangen / alles iſt dem Bauch geopffert worden / Charta bibula hat zu vil gekoſt / jetzt ſeynd ſie wegen der Unmäſſigkeit arme Tropffen / jetzt müſſen ſie Waſſer trincken / weil ſie zu vil Wein geſoffen. Ach GOtt / wann ſie nur die helffte oder den halben Thail hetten GOtt geſchenckt / was für ein hohen Sitz vnnd Thron hetten ſie im Himmel zu hoffen / indeme ſie aber alles dem Teuffel geben / ſo gibt er ihnen darfür die Höll / die Mäſſigkeit vermehrt die Mittel/ vnd promoviert noch in Himmel; die Unmäſſigkeit ſchmählert die Wirthſchafft / verhilfft zu der Armuth/ vnd führt in die Höll.

Maiſter wie ſecht ihr auß ? wer hat euch ein blaues für die Augen gemacht? habt ihr doch mehrer Farben im Geſicht als ein Regenbogen/ was iſt euch für ein Schneider vber die Naſen kommen ? Jch glaub / ihr habt mit der Katzen duellirt : warumb hebt ihr den Kopff verbunden ? ſeyet ihr erſt gefirmbt worden/ oder aber hat man euch ſonſt abgeſchmiert? warumb tragt ihr den lincken Armb in der Schlingen / habt ihr etwann beym Doctor Fauſt eingekehrt ? Jhr habt weniger Haar auff dem Kopff als zuvor / es hat ja der Kirſchner mit dem Stäbel die Schaben nit herauß geklopfft ? der Halß iſt auch ſtarck geſchwollen / wer hat euch das Pintzger-Kreß geſpendirt? bey was für einem Marckſchreyer habt ihr diſen ſo groben Schlag-Balſamb eingehandlet? Mich / ſagt der Maiſter/ hat geſtern der Wein vbermaiſtert/ bin deſſenthalben in ein Greinhandel gerathen/ hab erfahren/ daß der Wein ein ſtarcken Einſchlag gehabt / ich hab deß Geſtöſſens ſo vill genoſſen / daß ich auch einem anderen hette können ein Beſcheid-Eſſen können mitthailen/ die Narren/ glaube ich/ haben mich für einen Amboß oder Feuerglocken angeſehen/ daß ſie alſo vnchriſtlich drein geſchlagen/ endlich haben ſie mich gar die Stiegen eingeworffen/ das war gar knopert vnd vneben Berg ab/ ich kan bey meiner Treu heunt kaum ein Glid rühren : Der Noe hat wegen ſeines Rauſch vom Cham gelitten / ich aber vom Kämpel / dann ſie haben mich dermaſſen abkämpelt / daß mir noch der Kopff ſauſt / als hätten mir die Zauberer deß Königs Pharao ein gantzes Mucken-Nöſt hinein practicirt.

Was leyde ich ! O ellender Tropff/ ein Geiſtlicher im Cloſter leydet nit ſo vill/ ein Einſidler in der Wüſten leydet nicht ſo vill/ ein Diener GOttes leydet nit ſo vill/ als ihr / vnd dannoch werden diſe wegen ihres wenigen leyden von GOtt belohnt/ vnd ihr/ wegen eurem vill leyden/ fahrt zum Teuffel. Der H. Benno hat nur einen einigen Backenſtraich empfangen wegen Gott/ der H. Ioannes Dei nur einen / der H. Philemon nur einen/ der H. Petrus Jeremias nur einen / die H. Antonina nur einen/ ꝛc. vnd ſeynd doch derentwegen von dem Höchſten wol bezahlt worden: Euch hat man die Haut voll angeſchlagen / vnnd deſſenthalben könt ihr den Recompens beym Teixel ſuchen.

Wann ich wäre bey dem Schwem-Teich zu Jeruſalem geweſt / wo ein groſſe Menge vnd Anzahl der krancken vnnd preſthafften Leuth gelegen/ vnd hett einen vnd andern ſeines Zuſtands halber gefragt / da wurde ich vnderſchidliche Antworten vernommen haben/ einer hette etwann geſagt / er habe die Gliderſucht/ vnd glaube/ es rühre dahero/ weil er ſich ſtarck erfröhrt: ein anderer hette geſagt/ es habe ſich die Gall bey ihme außgoſſen/ vnnd ſeye er der Mainung/ daß er ſolche Kranckheit erblich habe von ſeinen Elteren: der dritte hette villeicht vorgeben / er ſeye ſonſt ſeines Handwercks ein Maurer/ vnd ſey eineſt von einem hochen Gerüſt herunder gefallen / weſſenthalben er gar auff kein grünes Zweig könne kommen; Aber hört ein wenig / dort ligt einer/ der hat die Waſſerſucht / er hat einen Bauch wie ein Böhmiſcher Hopffenſack/ neben ſeiner ligt ein anderer / der hueſt immerzu/ vnd wirfft auß / als hette er gantze Laubfröſch im Magen/ nicht weit von ihme erblicke ich auch einen / der krümpfft ſich zuſammen wie ein Taſchenmeſſer / ihr drey leydet / allem Anſehen nach/ erſchröckliche Schmertzen/ wie ſeyt ihr zu diſem ſo ellenden Zuſtand gerathen? Weil ihr nichts ſagt / ſo will ich reden / das ſaubere Luederleben/ das vnmäſſige ſchlemmen / die widerholte Freſſereyen/ das ſtäthe ſauffen vnnd panquetiren hat euch diſe Kranckheit vbern Halß geladen / ſo müſt ihr ja ſelbſt bekennen/ daß es leichter iſt / GOtt zu dienen/ als dem Teuffel; Leichter iſt der Weeg der Tugenden/ als der Weeg der Laſter/ leichter iſt in den Eccleſ. Himmel zukommen/ als in die Höll/ propter crapulam mul- 36.c.
ti obierunt.

Frau wie gehet es heunt ihrem Herꝛn? ſchlecht/gar ſchlecht/ er hat die gantze Nacht kein Aug zugetruckt / er hat geheult wie die Wölff umb Weynachten/er hat ſich zuſammen gebogen/wie ein Paſſauer Kling / er hat geſchryen wie ein Nacht-Wachter/ er hat geſchwitzt wie ein Poſtklepper / er hat geſtampfft wie ein Leinweber/ das macht alles die Colica, oder auff Teutſch / das Grimmen ; diſes iſt ein elender Zuſtand. Zur Zeit da Saul über Iſrael regierte/ war kein einiger Eyſenſchmidt oder Meſſer-Schmidt im gantzen Land / vnnd ſolgſamb kein Degen noch Spieß zu finden. Aber bey einem ſolchen der an der Colica leydt / iſt faſt nichts als Degen vnnd Spieß zu finden / dann es ſchneidt vnd ſticht im Leib / als wär ihme das Ingewaid auff den Marter-Platz geführt worden. In dem Bauch deß groſſen höltzenen Pferdt zu Troja ſeynd lauter Soldaten mit Wehr vnd Waffen verborgen geweſt / bey diſem iſt es ſo elend beſchaffen/ als het er ein gantze Compagnia Pickenierer im Quartier; der Ammonitiſche König Hanon hat Schimpffweiß den Abgeſandten deß Davids die Klayder biß auff die Lenden laſſen abſchneiden/ aber dem armen Tropffen iſt nicht anderſt/ als ſchneide ihm einer alles Gedärm von einander: Dem König Saul ſpricht Flavius Joſephus, hat ein Zauberin weißgeſagt / durch ein Stimm/ ſo von ihrem Leib gangen/ Erat enim ventriloqua, aber bey diſem armen Schelmen murret es ein gantze Zeit im Bauch vnd verſteht doch keiner die Sprach. Der Raphael hat dem jungen Tobiæ befohlen / er ſolle den Fiſch auffmachen/ vnd die Gall herauß nemmen / dann ſolches ſehr gut ſeye für das Augen Wehe/ der elende Menſch hat ſo vil Gall im Leib/ daß er gar leicht ein gantzes Spitall kont verſehen / wann auch alle einen Zuſtand an Augen hetten: das Grimmen plagt ihn dergeſtalten / als het der grimmige Todt ſchon ein Fourier voran geſchickt / der ſeine Pfeil an ihm probiere: Schmertzen hat er die ſeynd nicht außzuſprechen: Schmertzen hat er/ die ſeynd nicht zubeſchreiben: Schmertzen hat er / die ihm kein Menſch kan ein-

1. Reg. c.13.

bilden/ aber woher kombt ſolches? hat er etwann zu vil gefaſt wegen GOtt? oder zu vil in Gebett gewacht wegen GOtt? oder zu keuſch geweſt wegen GOtt? wegen GOtt leidt er ſolches nicht / ſondern wegen deß Teuffels / dann er hat ſich alſo erzürnt/ daß ihme die übermäſſige Cholera ſolche unermäßliche Cholica verurſacht:

Das Jahr / ſagt einer hab ich in meiner Wirthſchafft erſchrecklich eingebüſt / ich bin über drey Monath im Arreſt geſeſſen / mehrer Solitum unnd Einſamkeit außgeſtanden als ein Mönch unter dem Pachomio oder Paphnutio, unnd ſolcher Zeit iſt mein Gewerb ins deficit kommen / daß alſo in meiner Grammatica lauter Caret zufinden; unterdeſſen hat mein Weib den Feyherrn Stand angetretten / und hät ſich deß Luffts bedient / die doch zuvor auff Schnecken Arth muſte zu Hauß bleiben; dem Stadt Richter hab ich müſſen hundert Thaller geben/ das Recepiſſe beſtunde in einem Capitel/ dergleichen auch der Heil. Paulus nie zu den Cretenſern geſchriben hat; den Barbierer hab ich müſſen contentiren / daß ich wol erfahren / daß er mehrer Zugpflaſter als Kühlpflaſter gebraucht / ja wann ich ein ſolchen Wund Artzen hette gehabt / wie der Malchus, deme unſer lieber HErr das abgehaute Ohr hat umbſonſt angehailt/ ſo wär ich freylich beſſer beſtanden / in Summa etlich hundert Gulden ſeynd dasmahl darauff gangen / unnd hab keinen guten Biſſen darfür genoſſen/ aber wie das ich / ſagt er/ hab mich erzürnt / und in ſolchem unbendigen Zorn meinem Diener ein Hand abgehaut/ und ſonſt alſo mit ihm verfahrn / daß er kümmerlich mit dem Leben darvon kommen: O mein Kerl mit aller diſer Außgab haſt du die Höll verdient/ wann du aber die Helffte deſſen hetteſt freywillig den Armen geſpendiert / ſo wär dir der Himmel gewiß geweſt / ſo iſt dann warhafftig die Höll theurer als der Himmel/ und der Weeg zu den Laſtern härter als zu den Tugenden.

Ich hab vor 6. Jahren in meiner Romaner Raiß auff dem

Florentiner Gebirg vnweit Radicophani einen wackeren Herren / ſo ſonſt auß Mayland gebürtig / angetroffen / der da im Wirthshauß einen gemeinen Haußknecht muſte abgeben / vnd bereits ſchon fünff Jahr diſes ſchlechte Ambt verrichten / ſo doch von einem guten Hauß / vnd adelichen Geblüt herſtambte / ich fragte die Urſach ſeines Unglücks / welcher mir dann alles vmbſtändig erzehlet / was Geſtalten er vorhin in ſtattlichen Mitteln ſich befunden / deßgleichen auch nicht im geringen Anſehen geweſt / vnd fernere groſſe Promotiones hette zuhoffen gehabt / weil er aber mit ſeinem leiblichen Brůder in ein Zanck vnnd Zweyſpalt gerathen / auch ſelbigen im Zorn entleibt vnd vmbgebracht / alſo habe er ſich derenthalben müſſen in die Flucht begeben / vnd weil man ihm mächtig nachgeſtellt / ſo hat er ſich in einen weit entfernten Wald beſtermaſſen verborgen / keine andere Lebens-Nahrung genoſſen / als die vnverdauliche Aichlen / ſo ſonſt ein gemeines Confect der Schweinen pflegt zu ſeyn / biß er endlich nach tauſend Gefahren / vnd außgeſtandenen Müheſeeligkeiten an diſes Orth gelangt / vnnd ſich noch alſo armſeelig müſſe durchbringen: Was der Zorn nicht thut! Am jüngſten Tag werden wir ſehen / daß ſolcher Geſtalten vil in der Höll vnter den Verdambten werden ſtehen / die da mehrer außgeſtanden / als vil Heilige im Himmel: Vil vnd aber vil werden zehlt werden / die ſich mehrer bemühet haben vmb die Höll als vmb den Himmel / vnd gewiß iſt es / daß mehrer Ketzerey vnnd Ungelegenheit iſt in Ubung der Laſter / als in Ubung der Tugendten.

Kein Element thut gröſſeren Schaden zufügen in der Welt als das Feur / vnd gedunckt es einer jeden Feder vnmöglich zubeſchreiben das Unhail / ſo von diſem allerſeits herrühret. Die Catholiſche Kirchen pflegt vns den erſten Tag in der Faſten zu dem Aſchen / das Memento hinzuzuſetzen / Memento homo, gedenck Menſch / daß du Staub vnd Aſchen biſt / ꝛc. Wegen deß Aſchen indem die Cron Franckreich ſo vil edle vnd vhralte Städt diſe Jahr hindurch gelegt hat / haben wir ein ewiges

Memento, vnd Gedencken: Sonſten iſt der Artzten Außſag/ daß nemblich das Lilien-Oehl gut vnd hailſamb ſeye / wann ſich einer brennt hat; bey diſen vnſern Zeiten erfahren wir das Widerſpill indeme vns die Frantzöſiſche Lilien mehrer gebrennt als abkühlt: Speyer / Wormbs vnnd andere vornehme Oerther vmb Bericht/ ꝛc. Samſon hat durch drey hundert Füchs die ſchöne Philiſtæiſche Felder in Aſchen gelegt. Die argliſtige Mordbrenner haben ſo gar dem Königreich Böhmen nicht verſchont/ wie dann neben andern ſtattlichen Oerthern Anno 1689. den 21. Junij die ſchöne Haupt-Stadt Prag durch ſolche Gewiſſenloſe Leuth einen vnermäßlichen Schaden gelitten / vnd neben vil hundert Häuſern / ſo vil herꝛliche Kirchen vnd GOttes-Häuſer in Flammen auffgangen: Was Anno 1683. in Vnder-Oeſterreich durch den Chriſtlichen Erbfeind mit Feur verzehrt worden / können es die wäſſerige Augen nicht sattſamb betheuren.

Aber vngeacht deß groſſen Schadens / welchen die Menſchenkinder von ſolchem feurigen Element leyden / iſt weit gröſſer / das Vnhail ſo auß dem feurigen Zorn entſtehet; Wann mancher ſo kurtz angebunden / vnnd gleich Feuer im Tach iſt; dergleichen Exempel hat man durch Tägliche Erfahrnuß: Ich waiß mich zu entſinnen/ daß vor 20. Jahren von mir zu Wienn an Simonis vnd Judæ Tag ein Predig gehalten worden / worinnen etwas wider die böſen Weiber / wie an dergleichen Tag maiſtens pflegt zu geſchehen / iſt eingeführt worden; vnder der zimblichen Anzahl der Zuhörer war auch ein ehrlicher vnnd mir wolbekanter Mann/ welcher ein kleine Lection auß der Predig zu Hauß ſeinem böſen Weib bey dem Tiſch erzehlt hat/ diſe aber gleich einer Hauß-Orgel fangt an zu pfeiffen/ vnd wird dergeſtalten zornig / daß ſie alſobald nach deß Manns Geſicht avangiret nit allein auff Tiger Arth/ ihre blaue Augen eingeſetzt/ ſonder noch die vnderen Lefftzen deß Manns vnder die Zähn gebracht/ dieſelbe gantz vnſinnig abgebiſſen/ vnnd hinunder geſchlickt/ warduch der Mann veranlaſt worden/ indeme ſie mehrmahlen dergleichen Vnſinnigkeit im Zorn begangen/ daß er ſie auß dem Hauß getriben / vnd vill Jahr im Ellend hat ſterben laſſen.

In was häuffiges Vnglück ja gäntzlichen Vndergang ſeynd nit mehrmahlen die Spiller durch den Zorn gerathen ? zu Panormi in Sicilia iſt ein Spiller in ein ſolchen vnſinnigen Zorn außgebrochen/ nachdeme er das ſeinige verlohren / daß er mit einem Dolch gegen der Bildnuß der Mutter GOttes geloffen/ vnd ſelbige biß auff das Blut verwundt / ſolcher Bößwicht iſt alſobald durch das Gericht zum Strang veurtheilt worden / vnnd zwar ſoll er hencken von der Kirchen gleich hinüber / wo er diſe Müſſethat begangen / weilen aber dorten weder Baum noch ein anders Gericht gleich verhanden / alſo iſt Augenblicklich durch ein Wunderwerck in Gegenwarth viller Tauſent Perſohnen ein groſſer Stain von der Mauer ohne einige Handanhebung herauß gangen/ an welchen diſer Gottsläſterliche Spiller hat können gehenckt werden.

Atl. Mar. 728.

Zu Bononien in Italia iſt ein Spiller / vmb weilen er im Spillen ein müßgünſtiges Glück gehabt / in ſolchen grimmigen Zorn gerathen / daß er einen Stain an die Bruſt der Mutter GOttes geworffen/ ſo da ware an der Mauer gemahlt/ vnd ſelbe gleicher Geſtalten biß auff das Blut verwundt / aber die Rach GOttes iſt nicht außgebliben / dann kaum hat diſer Gottloſe Menſch den Fuß auß der Kirchen geſetzt/ da hat ihn alſobald ein Donnerſtraich dergeſtalten zur Erden nidergeſchlagen/ daß ihme alles Ingewaid zum Leib herauß gefallen.

Felix Aſtolph. l. 11.

Zu Luca ebenfahls in Welſchland hat gleichermaſſen ein Spiller/ weil er nemblich/ vmb all das Seinige kommen/ in dem vnmäſſigen Zorn die Bildnuß der Mutter GOttes mit einem Stain geworffen / vnnd gleich hierauff von der Erden lebendig verſchlickt worden.

Donati in lib. Impreſs. ad 1657.

Zu Amerung im Cöllniſchen Gebieth hat auch ein Spiller/ nachdeme er vmb das Seinige kommen / auß verdambten Zorn ein ſtainenes Bild mit einer Mußquetten geſchoſſen/ vnnd eben-

Gumpenberg. 410. fahls zum häuffigen Blut gebracht/ worüber er vnſinnig worden/ vnd bald in ſolchem Stand die vnglückſeelige Seel auffgeben.

Zu Mayntz in der Churfürſtlichen Haupt-Stadt waiß faſt ein jedes Kind/ was daſelbſt der vermeſſne Spiller mit Nahmen Schellkropff auß Zorn geſtüfft hat; dergleichen Begebenheiten ſeynd faſt ohne Zahl vnd ohne Zihl in der gantzen Welt: durch den Zorn wie vill kommen vmb Haab vnd Gut: durch den Zorn wie vill kommen vmb Ehr vnd guten Nahmen: durch den Zorn wie vill kommen vmb ihr gewünſchte Geſundheit: durch den Zorn wie vill kommen vmb Leib vnd Leben/ warauß dann Sonnenklar erhellet/ daß einen die Laſter härter ankommen als die Tugenden/ daß man mehrer leydet wegen deß Teuffels als wegen GOtt/ vnd daß einer müder vnd matter werde auff der Straſſen zur Höll/ als auff dem Weeg gegen Himmel.

Wann man den Nahmen einer Perſohn nicht waiß/ noch offenbahren will/ ſo ſchreibt man gemainiglich den Buchſtaben N.N. Wie haiſt der gröſte Schelmb zu Hoff? jedoch mit Erlaubnuß/ daß ich ſo grob geredt: Antwort: N.N. Wie haiſt der ſchlimme Kerl ſo aller Victori im Feld die Brügel vnder die Füß wirfft? N.N. Wie haiſt der leichtfertige Geſell/ ſo die Mönch vnnd andere Ordens-Perſohnen vnder die andere verhetzt? N.N. Wie haiſt das Herzlein/ ſo allen Cantzleyen die Dinten ſo blaich macht? N.N. Wie haiſt das Bürſchel/ ſo vnder allen Künſtlern die Freundſchafft zertrennet? N.N. Wie haiſt der verwegne Geſell/ ſo vnder allen Handwerckern die Brüderſchafft auffhebt? N.N. Wie haiſt der Gottloſe Gaſt/ ſo auch bey den Bauren in den Dörffern die gröſte Vngelegenheit macht? N.N. Wie haiſt der nichtsnutzige Schlenckel/ ſo auch in den Spitällern die Suppen verſaltzt? N.N. Wie haiſt der vngeſchaffene Limmel/ ſo auch in die geflickte Bettelſäck groſſe Löcher macht? N.N. Was iſt aber das N.N.? Jch will es nit mehr weiter verbergen/ er iſt der Neid/ Neid/ der erſte Willkomb zu Hoff haiſt Neid; die erſte Parola im Feld haiſt Neid;

das erſte Salve im Cloſter haiſt Neid; der erſte Gruß in der Cantzley haiſt Neid; der erſte Tritt herein bey den Künſtlern/ haiſt Neid; die erſte Bekandtſchafft bey den Handwerckern haiſt Neid; die erſte Baurn-Suppen haiſt Neid; der erſte Bona Dies im Spitall/ haiſt Neid; das erſte Bettler Privilegium haiſt Neid: vnd es machts der Neid/ das faſt jederman leydt.

Diocletianus iſt ein Tyrann geweſen/ ich bin auch einer/ ſagt der Neid: Veſpaſianus iſt ein Tyrann geweſt/ ich bin auch einer/ ſagt der Neid: Traianus iſt ein Tyrann geweſt/ ich bin auch einer/ ſagt der Neid: Domitianus iſt ein Tyrann geweſt/ ich bin auch einer/ ſagt der Neid: Quintianus iſt ein Tyrann geweſt/ ich bin auch einer/ ſagt der Neid: Julianus iſt ein Tyrann geweſt/ ich bin auch einer/ ſagt der Neid; Numerianus iſt ein Tyrann geweſt/ ich bin auch einer/ ſagt der Neid; Maximianus iſt ein Tyrann geweſt/ ich bin auch einer ſagt der Neid/ vnd plage/ vnd queſle vnd peinige/ vnd martere die Leuth mehrer als andere Tyrannen; der H. Martyrer Probus hat am Kopff gelitten/ die H. Lucia hat an Augen gelitten; die H. Aquilina hat an Ohren gelitten; der Heil. Tharaccus hat an der Naſen gelitten; die H. Apollonia hat an Zähnen gelitten: die Heil. Agatha hat an der Bruſt gelitten; der H. Adrianus hat an der Achſel gelitten; der Heil. Antiocheniſche Macarius hat an Armben gelitten; der H. Thyrſus hat am Rucken gelitten/ der H. Andronicus hat am Bauch gelitten/ der Heil. Gregorius hat an Füſſen gelitten/ aber ein Neidiger leydet am Hertzen/ diß iſt weit ein gröſſere Marter.

Aaron vnd Maria haben einmahl wider ihren Brudern Moyſen übel geredt/ vnd ihn durch die Hächel gezogen/ GOtt kont hierüber nicht anderſt/ als diſe beyde derenthalben zu ſtraffen/ aber wie? vielleicht wie jener Prieſter von deme Cantipratanus ſchreibt/ der wegen ſolchen Laſtern vor dem Todt ihme ſelbſt vnſinniger Weiß die Zung abgebiſſen? villeicht wie jener vermeſſene Geſell/ deme das Maul ſambt dem Halß erkrumpt/

weil er übel geredt hat wider den heiligen König Ludwig in Franckreich? nichts dergleichen / ſondern GOtt hat den Aaron vnd Mariam zu ſich geruffen / vnnd in dero Gegenwarth den Moyſen über alles gelobt vnd hervor geſtrichen/ ſprechend / höret meine Wort / iſt jemand ein Prophet deß HErrn / dem will ich in Geſicht erſcheinen / oder ich will im Traum mit ihm reden/ aber nicht alſo mein Knecht Moyſes , der in meinem gantzen Hauß der allergetreueſte iſt / dann mit ihm redt ich von Mund zu Mund / ꝛc. Solches Lob hat die zwey neidige Leuth alſo gebrennt / als hetten ſie ein Hand voll glüende Kohlen geſchluckt / es hat ſie alſo geſtochen / als hetten ſie 6. dutzet Nadeln eingenommen / es hat ihnen alſo wehe gethan / als wären ihre Hertz auff die Folter-Banck gelegt worden / ꝛc. Olea eſt ibi: Es iſt faſt kein Marter über dieſelbige/was da ein Neidiger leidt/ wann er ſicht/ daß es ſeinem Gegenthail wol gehet/ darumb wegen der innerlichen Schmertzen hat er ein Farb wie ein Schwebel/ hat Augen wie ein alter Falck / hat ein Stirn wie ein Stifſelbalg / hat Lefftzen wie ein Bley / vnnd ſeuffzt immerzu wie ein Pfau/ ꝛc.

Num. 12. c. v. 6. & ſeq.

Auff ein Wort zu mir/ du Teuffel/ mein Kerl/ ſag du mir/ was hat dir der fromme Job gethan/ daß du ſo Tyranniſch mit ihm verfahren? warumb alſo mit ihm? warumb nit mit Noë? mit Enoch? mit Elia? mit Moyſe? mit Abraham? mit Iſaac? mit Iacob? mit David? welche gleichfahls groſſe Diener Gottes/ vnd in allen Tugenden berühmbte Männer geweſt? Sag mir die Vrſach / du verdambter Schelmb wilſt mit der Sprach nit herauß/ wartt/ Ich will dir ſolches ſelbſt in deinen Bocksbart reiben: Waiſt du dich noch zu entſinnen / woran kein Zweiffel/ wie dich der Allmächtige GOtt befragt hat/ nachdem du den gantzen Erdenkrayß durchwandert / ob du nit habeſt in acht genommen ſeinen Knecht den Job, quod non ſit ei ſimilis in terra, daß ſeines gleichen nit ſeye auff dem gantzen Erdboden? Ja / ja/ freylich/ freylich/ was dann/ gar recht/ ſagt der Teuffel/ ich beſtehe es/ wie ich hab gehört / daß der Job alſo gelobt worden/ daß ſeines gleichens nit ſeye / das hat mich alſo verdroſſen/ das hat mir alſo wehe gethan/ daß ich nit hab gewuſt/ was ich ſoll anfangen/ vnd darumb hab ich alle mügliche Mittl vnd Weiß geſucht/ wie ich ihn könne ſtürtzen.

D. Greg. l. 2. Moral. c. 8. de Job.

Was den Teuffel damahlen geſchmertzt hat/ vnnd quellt hat / daſſelbe leydet noch auff den heutigen Tag ein jeder Neidhardt / ſag einer nur in Gegenwarth etlicher Damaſen, welche ſich hübſch zuſeyn geduncken/ daß Iſabella Ioannetta von Weiſſenegg die ſchöneſte ſeye/ vnd ihres gleichen nit/ das wird eine vnnd andere der Geſtalt verdrieſſen / als hette ihr der gröbiſte Schmidgeſell mit dem groſſen Hammer Jackelio eines auff das Hertz geben ; ſie wünſcht der Iſabella, daß ſie ſo vill Wärtzen im Geſicht möcht bekommen / wie vill Scherhauffen auff einer Wiſen: ſie wünſcht daß ihr Geſicht möcht ein Farb bekommen/ wie der rothe Marmelſtein von Saltzburg/ ꝛc. Sag einer nur in Beyſein etlicher Kriegs-Obriſten vnd hochen Officier, daß Ludwig von Bravenheimb ein ſtattlicher Soldat ſeye / von einer vnerhörten Kriegserfahrenheit vnd anſehenlicher Courage; ja ſeines gleichen nit! das wird einem vnd dem andern das Hertz alſo treffen / daß es zappelt vnnd zittert wie der Fiſch/ welchen der jüngere Tobias auß dem Waſſer gezogen/ man wird tauſent Calender machen/ wie vber diſe Sonn ein Finſternuß zu bringen ſeye/ man wird alle Schaufflen probiren/ biß man diſem ein Gruben grabt/ man wird alle Wälder durchſuchen/ biß man einen Prügl findt/ den man ihm vnder die Füß werffe : O Neid! ſag einer nur / daß Hainrich Artenberger in Gegenwarth aller Mahler/ der beſte Künſtler ſeye/ vnd zwar der Zeiten ſeye ſeines gleichen nit : da wird es einem vnd dem andern nit anderſt ſeyn/ als hett ihm ein Hächelmacher all ſein Wahr in Buſen geworffen/ es wird ihm ein ſolche Röthe im Geſicht auffſtehen/ daß er ſein Lebentag kein ſolchen Florentiner Lack gebraucht / er ſetzt ein gantz Dutzet Brillen auff die Naſen / damit er demſelben einen Zähler könne finden/ das Hertz iſt ihm/ wie ein harter Reibſtain/ worauff der Teuffel ſchwartze Farb zuricht/ den anderen nach Müglichkeit zu verſchwärtzen. Sag einer nur in beyſein etlicher Handels Leuth/ daß Gerog Zuckerhoffer die beſte Wahr habe/ abſonderlich nach diſer Modi/ vnnd dermahlen ſeye in der Stadt ſeines gleichen nit; das wird einem vnnd dem andern das Hertz der geſtalten hupffet machen / als hett der Teuffel einen Tantz auffgemacht/ er wünſcht ihm an ſtatt der Modibänder lauter Strick / er wünſcht ihm an ſtatt deß Engliſchen Tuch lauter Teuffel; er wünſcht ihm an ſtatt deß ſeydenen Zeigs lauter Buffi : er wünſcht ihm an ſtatt der Ellen lauter Prüglen/ ꝛc. O Neid! Sag einer vnder etlichen Herren Doctores, der Doctor Curatius ſeye bey diſen Zeiten der beſte/ vnd findt man dermahlen vnder allen ſeines gleichen nit; Holla, da wird einer vnd der andere mehr haben von der Gall/ als von Galleno, einer wird ſagen er wiſſe ſo vill/ als jene Medici, denen das Weib/ ſo am Blutgang gelitten / alles das ihrige angehengt/ vnd doch nit curirt worden / Matth. c. 9. Ein anderer wird ſagen/ er habe von ihme ein Recept geleſen / das hat gelauttet/ & ſui eum non receperunt, &c. Vom dritten wird man hören/ er ſeye nur ein Paduaniſcher Doctor, aber mache weit weniger Wunderwerck als Antonius von Padua, &c. O Neid.

Sie eſſen nicht/ ſie trincken nicht/ ſie ruhen nicht / wer? die ſaubere Synagog-Brüder / die Hebräiſche Prieſterſchafft / ſie lauffen/ ſie ſchnauffen/ ſie fragen / ſie klagen/ ſie ſchreiben / ſie treiben/ ſie hören / ſie thören / ſie hetzen/ ſie wetzen/ ſie brennen / ſie rennen / ſie dichten / ſie ſchlichten / ſie leyden erſchröcklich / weder Oſtwind/ weder Weſtwind/ weder Nordwind/weder Sudwind können auff dem Waſſer ſo vil Wellen erwecken / als trübe Gedancken in ihrem Hertzen / ein Löw beiſt grob / ein Leopard beiſt grob/ ein Panterthier beiſt grob / ein Tygerthier beiſt grob / aber das was ſie leyden / beiſt ihnen gar das Hertz ab / vnnd diſes iſt der Neid / dann wie ſie geſehen / daß Chriſtus der HErr ſo vil

Miracul würcket/ daß bey ſeiner Predig ſo vil Zuhörer / daß ſein Lehr bey jederman in ſo groſſem Ruhm / daß ſeines gleichen nicht zu finden / das hat ſie faſt vnſinnig gemacht/das hat ſie dergeſtalten geſchmertzt/ daß ſie offt weder ſchlaffen/ noch eſſen/ noch trincken konten ; O ihr elende Narren / wegen deß Teuffels leidt ihr ſo vil / es bleibt halt noch wahr/ vnd klar / daß es nicht ſo vil Mühe koſte in Himmel zukommen/als in die Höll.

Herꝛ Reichhard/ ihr habt ein ſchönes Naigl Geld bey einander / GOtt vergonns euch / ich hab den Herꝛn noch wol gekennt / wie ſein gantzer Kramb in etlichen Ellen Bändlen beſtanden / waiß auch noch wol / wie er ſein gantz Handel Gewölb im Korb herumb getragen/ vnnd edles Mitglidt geweſt der Savoiarden : Wahr iſt es mein Pater, aber mit Faulentzen hab ich ſolches nicht erworben / es wäre kein End /wann ich ſolt alles erzehlen/ was ich hab außgeſtanden : Ich bin vil Jahr von einem Marck zum andern geraiſt / vnnd tauſend Ungelegenheiten außgeſtanden/ ich bin gar auff Leiptzig geraiſt/ aber dem Leib gar wenig gut gethan ; offt in dreyen Tagen kein warmen Biſſen zu mir genommen / vnd alſo den Blaßbalg leicht erſpahren können: ich hab vnter den Uncatholiſchen wol doppelt Catholiſch gefaſt/ vnd iſt bey mir faſt alle Tag Vigil geweſt : bey meiner Taffel hat ſich ſelten ein Fliegen ſehen laſſen / auſſer ſie hat ein Appetit gehabt nach Käß vnd Brod : der Wein iſt mir zu theur geweſt/ dahero mein maiſte Hoffnung in Brunn gefallen : bey Winters-Zeit bin ich offt dergeſtalten erfrorren / daß ich dem Teuffel ſelbſt nit het können ein Feigen zeigen / ꝛc. Einmahl auff der Raiß nach Franckfurth hat mich der Fuhrman vmbgeworffen in Mitte einer Kothlacken / da hab ich mein Lebentag nicht ſo vil Pfeffer im Maul gehabt/ hab mir zugleich die Achſel außgefallen/ vnd weil ein vnerfahrner Wurmſchneider über mich kommen / vnnd nicht recht curiert / alſo leyde ich noch vnermäßliche Schmertzen / vnd waiß ich es beſſer als alle Calendermacher/wann ein übles Wetter wird einfallen : auff dem Weeg nacher Grätz bin ich vnter die Werber gerathen / vnnd weil ich zu dem Mars keinen Luſt hatte / ſo iſt der Saturnus über mich kommen / vnd mir der Buckel alſo fidimiert worden / daß auch ein Fiſch auß Holland mit mir ein Mitleyden gehabt hette. Auff der Potzner Raiß da hab ich gar vil außgeſtanden / dann hinein iſt das Pferdt mit mir gefallen / daß ich alſo drey Wochen hab müſſen bey dem Barbierer patientiren / der Phantaſt hat gleichſamb nichts gethan als geſchnitten/ ich glaub er hat mich für einen Rabwiſch angeſehen/ in der Zuruck-Raiß / hab ich Vnglück auff dem Waſſer gehabt / vnd zu Mühldorff vnter der Brucken geſcheittert / daß alſo nur ich vnd ein altes Weib darvon kommen / ſo ſich an mich gehalten / vnnd bin alſo kümmerlich mit diſer Antiquitet ans Geſtatt kommen. Zu Lintz den gantzen Marck hindurch hab ich das Fieber gehabt/vnd gleichwol ſtäths in der Hütten verbliben/ es iſt bald Winter bald Sommer bey mir geweſt / vnd offt nicht gewuſt ob die Hitz oder Kälte werde das längere ziehen. Zu Wienn allhier hauſe ich ſchon etlich vnd dreyſſig Jahr/vñ verſichere/daß ich allzeit der erſte auff bin/vnd der letzte zum ſchlaffen/ im überigen iſt mir der Strick an Bratter noch nie zerbrechen / vnd gehn ein gantzes Jahr in meiner Kuchel über zwey Kochlöffel au auff/ ſolcher Geſtalten hab ich mir ein Stuck Geld gemacht/ vnd getraue mirs noch zu vermehren.

O mein HErr JEſu/ was ſtehet man nit auß wegen eines zeitlichen Gewinns! was leydet man nit wegen deß Gelds! wie theuer khaufft man die Höll! wie embſig dienet man dem Teuffel! nicht halben Theil ſo vill Mühe vnd Marter koſt der Himmel/ wann ein geitziger vnd Geld-Egel ſolt ſo vill wegen GOtt leyden / als wegen deß Mammons, ſo wurde er vnfehlbar ein groſſe Cron im Himmel haben.

Der böſe Feind bekombt von GOtt dem Allmächtigen den Gewaldt / daß er nach Belieben hat können mit dem Job vmbgehen/ aber wie greifft er ihn an/ damit er denſelben zu einer Vngedult möge bringen? er nimbt ihm Anfangs Haab vnd Gut/

Hauß und Hoff/ alle Habſchafft und Wirthſchafft/ und laſt ihm ihm nichts übrig als ein böß Weib (ein lieber Schatz) nachdem er geſehen/ daß er auff ſolche Weiß diſe ſtarcke Saul der Gedult nit kan umbwerffen / ſo erhalt er von GOtt ein neuen Gewalt/ daß er den Job hat dörffen an der Geſundheit angreiffen/ wie er dann folgſamb alle erdenckliche Kranckheit ihme ubern Halß geſchickt / percuſſit Job ulcere peſſimo, &c. Job c. 2.

Mir kombt der böſe Feind vor wie gar ein plumper Teuffel / warumb nimbt er nit Anfangs gleich dem Job die Geſundheit? es iſt ja diſe weit mehrer werth als die Reichthumb / ſagt doch der Poët Horatius; Si Ventri benè eſt, Capiti pedibúſque tuis, nil

Divitiæ potuerunt regales addere majus.

Geld und Guet liebt man ſehr /
Aber die Geſundheit noch vil mehr.

Wann dem alſo/ warumb thut dann der Sathan den Job nicht gleich an der Geſundheit antaſten? warumb geſchwind an der Reichthumb? Höre die Urſach / der böſe Feind hat glaubt / der Job ſeye wie andere geitzige Geld-Narren / welche da lieber leyden am Leib / als an ihrem Reichthumb / wann ein Geitziger kranck wird/ und ihm der Doctor etwas von koſtbahren Medicinen/ als von Bezoar, von auro potabili, von alexipharmaco und dergleichen vorſchreibt/ ſo wird er lieber einige Hauß-Mittel wollen brauchen / etwann ein Spitzvoll eines verdorbenen Medritats / als dergleichen ſtattliche Mittel / will alſo lieber leyden am Leib/ als am Beutel / ja ſo gar lieber Hunger leyden/ Durſt leyden / Mangel leyden / Schmertzen leyden / als am Geld leyden / ey ſo leydt!

Wegen GOtt leydt man bey weiten nicht ſo vil als wegen Gold / wie vil geben ſich deſſenthalben in die gröſte und augenſcheinliche Todts-Gefahr; zu Wienn hab ich ſelbſt geſehen/ wie einer mit Laitern ſo von lauter Strick gemacht war / zu höchſt deß Stephans Thurn von auſſen her hinauff geſtigen / wann er alſo den geringeſten Fähltritt het gethan / oder wäre ein einiger Stain von dem ſo alten Gebäu gewichen / ſo wäre nicht ein Glid an dem andern gebliben. Wie vil laſſen ſich von Zauberer vnd Teuffels Künſtler überreden/ daß ſie mit augenſcheinlicher Lebens-Gefahr ſich vnderſtehen / in den abſcheulichiſten Oertheren vnd Spelunckẽ Schätz zu graben ; bekannt wird ſeyn / was Cedrenus ſchreibt / daß nemblich Anno 1520. zu Baſel ein einfaltiger Schneider gethan / diſer iſt daſelbſt in ein groſſe Hölle hineingangen/ worvon der gemeine Ruff war / daß ein groſſer Schatz darinn verborgen lige / wie er nun mit der geweichten angezündten Kertzen durch eine vnd andere eiſene Porten/ ſo ſich ſelbſt geöffnet/ hinein kommen/vnd allerſeits erſchröckliche Geſpenſter angetroffen / endlich gelangte er in einen groſſen wunderſchönen Garten / in deſſen Mitte ein herꝛlicher Pallaſt vnd Sommer-Saal / worinn ein über alle maſſen holdſeelige Jungfrau mit einer guldenen Cron auff dem Haupt ihm begegnet/ dero vntere Thail aber wie ein Schlangen beſchaffen / welche ihn alſobald zu einer groſſen eiſerſen Truchen geführt / die von zweyen Kohlſchwartzen Hunden gehüet worden/ vnd nachdem ſie ſolche beſänfftiget / hat ſie erſtgemelte Truchen mit den Schlüſſlen/ die ſie am Halß getragen / eröffnet / vnnd nichts als Silber vnd Gold darinn gezeigt/ mit Verlauten/ daß ſie an diſes Orth verflucht ſeye vnnd könne nicht erlöſt werden / auſſer ſie empfange von einem gerechten jungen Geſellen drey Küß / worfür er zur Danckbarkeit diſen Schatz zu erheben habe : der fromme Einfalt hat ihr auß Begier deß Geldts allbereits zwey Küß gegeben/ ſich aber nit getraut wegen deß dritten/weil es geſcheint/daß ſie ihn auß lauter Freuden zerriſſen hette / welches auch ohne Zweiffel wäre geſchehen / wann nicht der Allgütige GOtt die Einfalt diſes Menſchen hette angeſehen / zumahlen diſes alles ein pures Teuffels Verblendung geweſt / welches auß diſem abzunehmen / weil etliche Jahr hernach ein anderer Burger zu Baſel auß Geldbegier ſich in diſe Höllen hinein getraut/ aber durch die Geſpenſter vnd todte Menſchen-Cörper alſo erſchrocken / daß er alſobald den Ruckweeg genommen / aber gleich von Sinnen kommen/vnd den dritten Tag das Leben gelaſſen.

Stumph. in Chron. Helvet. & Cedrem. in Hiſt. Mag

Freylich / freylich ein Geitziger ſcheucht ſich vor keiner Gefahr / waigert kein einige Arbeit / er plagt ſich Tag vnd Nacht / wann er nur kan den Gewinn erhaſchen / nach dem ihme die Zähn wäſſeren / aber leg ihm ein Beichtvatter ein Buß auff / er ſoll ein einigen Tag im Waſſer vnd Brod faſten / er ſoll zwey / drey Stund weit Kirchfahrten gehen / er ſoll drey heilige Meſſen nach einander hören / da werden tauſend Reden vnnd Entſchuldigungen zuvernemmen ſeyn / da wird man bald in allen ein Unmüglichkeit ſchmiden/ da wird man ſehen/ daß wegen deß Intereſſe ein Peter die gantze Nacht hat können arbeiten vnnd fiſchen/ vnd nicht ein Stund mit vnſerm lieben HErrn im Garten wachen vnd betten: Ein gantze Butten voll Travalien tragt der Geitzige gern wegen eines öden vnnd ſchnödden Gewinns / aber etliche Quintel wegen GOtt fallen ihm gar zu ſchwär / durch groſſes Creutz vnd Leyden geht der Geld-Limmel in die Höll/ da er doch mit leichterer Manier kont in Himmel kommen / zu Waſſer vnd Land ſtehet er vil auß wegen Gold / vnnd wegen GOtt iſt ihme ein jeder Fliegen-Biß ein Lantzen Stich.

Die Hoffarth iſt ebenfalls ohne Leyden nicht. GOtt der HErr hat im alten Teſtament gantz genau angeben / wie das Klayd deß Prieſters Aaron ſolle gemacht werden / erſtlich ein langer Rock von Himmelblauer Seiden/ aber vnderhalb bey den Füſſen muſten Ringsherumb Granat-Aepffel ſeyn von Himmelblauer Seiden/ von purpur Seiden / vnd von zweymahl gefärbter rother Seiden / vnnd zwiſchen diſen Granat-Aepffeln muſte allzeit ein guldene Schellen hangen/ damit alſo der Klang gehört werde / wann der Prieſter zum Heiligthumb eingehet. Uber diſen wunderſeltzamen Auffzug ſeynd allerley gar ſchöne vnd hochweiſe Außlegungen/ deren ich dermahl allhier geſchweige / aber in der Warheit bey der jetzigen muthwilligen Welt iſt

Exod 28. cap.

ein ſo wunderlicher Auffzug in den Klaydern / daß man füglich unden und oben könt Schellen anhängen/ dann er kunte ja Närriſcher nit ſeyn/ und diſes macht alles die Hoffarth.

Wie unſer Lieber HErr zu Nazareth in der Synagog mit Männiglicher Verwunderung die H. Schrifft außgelegt/da haben ſich einige gefunden/ welche von ihm begehrten / er wolle und ſolle auch dergleichen Wunderwerck in ihrer Gegenwarth unnd an ihrem Orth ſehen laſſen / wie er zu Capharnaum gewürcket hat/ auff ſolches Erſuchen aber hat der HErr geantworttet: Nemo Propheta acceptus eſt in Patria ſua,&c. Warlich ſag Luc. c. 4. ich euch/ kein Prophet iſt angenemb in ſeinem Vatterland.

Bey jetzigen Zeiten kan man faſt von allen Dingen ſagen/ ſo in unſerem Vatterland gefunden werden/ non eſt acceptum in Patria,&c. Es iſt nit angenemb/ Samet und Seiten/ Silber und Goldſtuck/ Tuch und Leder/ Spitz und Porten/ ja alles/ was zur Menſchlichen Hoffarth dienlich iſt / wann es noch ſo gut wäre/ ſo iſt es doch nit angenemb, weil es in unſerm Vatterland/ in unſerem werthiſten Teutſchland gemacht/ wol aber / wann es mit groſſem Unkoſten von anderwerths hero gebracht wird / ſonderiſt auß Franckreich/ꝛc. Die Weiber haben ſonſt den gemeinen Ruff/daß ſie fromb und andächtig ſeyn / pro devoto fœmineo Sexu,&c. aber ich gib ihnen ſo gar das Lob / daß ſie Geiſtreich ſeyn/ jedoch nach meiner Außlegung / dann die maiſten Weiber haben einen Geiſt / es mag aber wol Spiritus tartari ſeyn/ ein Geiſt der Hoffarth / ſo ſie durch den Klayder-Pracht ſattſamb offenbahren: Nit allein ſeynd ſie Geiſtreich / ſondern befleiſſen ſich auch auff die gute Werck / abſonderlich thun ſie gern die Frembde beherbergen/aber nur/verſtehe mich wol/frembde Kleyder Modi / wann etwas frembdes in die Stadt Wienn kombt/ da will ein jede die erſte ſeyn / die frembde Modi/ den frembden Zeug in ihr Herberg auffzunemmen; aber es koſt vill / was ſchadet es/ ſagt manche/ ich will es lieber am Maull erſpahren/wann ich nur kan ſauber daher gehen/ ich will lieber ſchlechte Brocken genieſſen / wann ich nur einen ſchönen Procath kan tragen; ich will lieber mit einer Waſſerſuppen verlieb nemmen/ wann ich nur einen gewäſſerten Taffet am Leib habe; ich will lieber rockene Knödel oder Knöpffle eſſen/ wann ich nur ein ſauberen Rock kan haben/ ꝛc. Gewiß iſt es/ daß vill Weiber einen Faſtag am Maul haben/ damit ſie nur einen Feſtag in Klaydern haben / vnd folgſamb den Leib mit Abbruch vnnd Mäſſigkeit caſteyen wegen deß Teuffels; wann ſie es wegen GOtt thetten / wurden ſie derentwegen von dem Allerhöchſten ein ſondere Cron darvon tragen.

Vor etlich Jahren ware zu Wienn in vnſer groſſen Hoff-Kirchen ein beſondere Solemnitet, bey welcher ein Mänge deß Volcks erſchinen/ vnd folgſamb ein ſtarckes Gedräng vnder den Leuthen / vnder welchen ſich auch neben anderen ein Weibsbild hat eingefunden/ die da in einem ſehr prächtigen Auffzug daher gangen/ weil nun bey ſolchem Gedräng die Dieb gemainiglich den beſten Marckt haben/ alſo hat es an dergleichen Bößwicht damal auch nicht gemanglet / vnder denen einer ſo freventlich geweſt/ daß er in Mitte deß Gedrängs beſagtem Weibsbild mit einer Schärr den gantzen Thail deß ſchönen Ober-Rocks von hinden her völlig abgeſchnitten/ vnd ſolches ſie im geringſten nit wargenommen/ biß ſie nach einem kleinen Verlauff deß Volcks zu der Kirchen-Thür hinauß gangen / vnd durch das vngeſtümme Gelächter deß Volcks vnder den Handel kommen / alle konten nicht gnugſamb das Maull auffreiſſen vber diſe ellende Hoffarth/ dann es ihr weit vbler angeſtanden als den Davidiſchen Geſandten/ ſo faſt dergleichen Schmach von dem Amoniſchen König erlitten/ maſſen ſie / wie die Anweſende bekennt / ein ſo ellendes Vnder-Röckel getragen / daß man mehrer Flöck an demſelben gezöhlt/ als der Jacob an den Schaffen deß Labans: die allerſchlechtiſte Tändtlerbuthen war mit beſſerer Wahr verſehen/ als diſes Vnderklayd/ die alten Lumpen / wormit der Prophet Jeremias auß der tieffen Gruben gezogen worden / waren bey weiten nicht ſo ſchlecht/ wie diſer Küttel / Zweiffels ohne / wann ſie bey der Evangeliſchen Hochzeit in diſem Auffzug wäre erſchinen / ſie wäre gleich dem andern zerriſſnen Lumpenhund in die euſſerſte Finſternuß geworffen worden/ꝛc. Auß allen diſen iſt leicht abzunemmen/ daß ſie ſich zu Hauß mit einer ſchlechten Taffel betragen/ daß ſie deß ſauren Krauts nit gnug gehabt / mit der ſchlechten Waſſerſchnaltzen den Magen halb vnnd halb befridiget / vnd mit einem Wort an dem Maull erſpahret/ damit ſie nur in Klaydern könne prangen/ auff ſolche Weiß muß man wegen der Höll bald mehrer faſten / als wegen deß Himmels.

Adam vnd Eva die erſte Elteren / nachdem ſie ſo ſpöttlich das Göttliche Gebott vbertretten/vnd ſich nachgehends nackend erkennt / haben ſich das erſtemahl mit Feigenblätteren bedeckt/ beſtunde alſo der Schurtz oder das Klayd in Blätteren ; ſolcher Auffzug hat der Zeiten noch nit abgenommen / dann viller hoffärtigen Leuth Klayder beſtehen in lautter Bläteren / gehe jemand nur hin zu einem Kauffmann/ vnd durchleſe ſeine Schuld-Bücher/ da wird er diſer vnd diſer Perſohn ſchöne ſeidene Klayder in allen Blättern finden/ darumben kein Wunder / daß der Kauffmann ſie alle Tag vberlaufft/ alle Stund beunruhiget/ ihnen ein Außzügel über das andere in das Hauß ſchickt / welches ihnen nit leichter vorkombt/ als wann der Teuffel ihnen ein Staffetta thette ſchicken: Das Buch Exodi oder deß Außzugs hat Moyſes beſchriben / vnd 40. Capitel darinn gemacht/ aber der Kauffleuth ihre Außzüg verurſachen nit weniger Capitel vnnd Verweiſungen/ dann ſie/ wie billich vnd recht/ bey allen Gerichtern vnnd Stöſſen die Schuldner anklagen/ vnnd das ihrige ſuchen/ wordurch dann ſolche Schuldner in Schand vnd Schaden gerathen / die Vrſach aber deſſen iſt ihr Klayder Pracht / vnnd ſolcher Auffzug derentwegen ſie nachmahls alſo leyden müſſen/ vnd ihnen ſolches leyden zu keinem Verdienſt / ſondern werden villmehr hierdurch ellende Martyrer deß Teuffels.

Mein Cammer Jungfrau/ſie vergeb mirs/ was ligt allhier auff der Taffel? es iſt das Miedter / ſagt ſie/ für mein Genädige

Frau / ein Miedter? Allmächtiger GOtt! iſt es doch ſo eng/ daß ein Mader nit kont durchſchlieſſen / es haiſt wol recht Mieder / dann nit ein geringe Mühe in diſer Klaydung / ach wann der Leib kont reden / wie wurd er ſich beklagen / daß er allzeit in ſolchen Aengſten muß leben/vnd mehrer leyden als ein Carthäuſer Mönch / ſo ſtäths ein rauches Cilicium antragt / diſer fleiſchige Zuckerhuet iſt alſo zuſammen gepreſt / daß der natürliche Athem mit harter Mühe wegen deß engen Mieders durch paſſiren kan: Sag ſie mir mein Jungfrau/ warumb iſt diß Mieder oberhalb ſo ſehr außgeſchnitten? bedeckt doch kaum den halben Buckel? mich wundert / daß ſich die zarte Haut nit beklagt / vmb weil ſie bey harter Winter-Zeit ſo groſſe Kälte muß außſtehen / deckt doch der Gartner ein Miſtbethel fleiſſig zu / damit es von der Kälte nit Schaden leyde/ vnd der arme Halß muß vnter dem freyen Himmel ohne Dach ſtehen / vnd ſo groſſen Froſt leyden/ daß auch das Nordweegiſche Leder gegen ihme glimpfflicher tractiert wird: vnd für wem / ſag ſie mir/ gehören diſe kleine geſpitzte Schüchel? ebenfalls/ iſt die Antwort/ für mein Genädige Frau/ potz tauſend holler Stauden! So ſeynd die Zähn nit anderſt beſchaffen/ als wie die Verdambte in der Höll/ ſo gleich den Häring auff einander ligen/ ſo wollen ja die Weiber ſchon an den Füſſen ſpitzfindig ſeyn/ enge Schuch vnd weite Gewiſſen tragen/ ey ſo leydt/ ey ſo leydet? vnd leydet nur wegen deß Teuffels/ es iſt wol der Mühe werth/ wegen GOtt kan man ſo wenig leyden/ vnd wird ein jedes Quintel für ein Centner außgewogen / aber wegen der Höll leydet der Hoffärtige gern.

Kein Feder kan es beſchreiben / was ein Feder Hannß leyden thut / verſtehe einen Ehrſüchtigen Menſchen/ der gern fliegen möcht. Zu Jeruſalem war ein berühmbter Schwemmteich / worinnen die Schaaff vnd Lämmer wurden gewaſchen / ehe vnd bevor ſie in dem Tempel geſchlacht vnd geopffert worden / dann vnſer lieber HErr mag nichts vnſaubers / darumb wundert mich ſehr/ daß etliche Eltern / wann ſie ein krumpe / ein buckelte / ein einaugige Tochter haben / nur deßwegen gleich darmit ins Cloſter eylen / als ſeyn ſie ſchon gut für unſern HErrn / weil ſelbe die Welt nicht acht : Bey beſagtem Schwemmteich war ein groſſe Mänge der krancken und preſthafften Leuthen und Krüpplen / auß Urſachen weil zu Zeiten / jedoch ungewiß der Tag unnd die Stund / ein Engel vom Himmel geſtigen / ſelbiges Waſſer bewegt/ worvon geſchehen / daß der erſte/ ſo ſich in benannten Teich hinein gelaſſen / von ſeiner Kranckheit völlig loß unnd frey worden; da ſolt einer geſehen haben / wie diſe arme Tropffen ſich befliſſen haben / ſie haben offt ein gantze Zeit nicht ein Aug zugeſchloſſen/ nicht ein viertel Stund lang geſchlaffen/ nicht mit Ruhe ein Löffel Suppen geſſen / nicht mit einer Anſprach die Zeit vertriben / ſondern ein jeder hat geſchaut / hat ſich befliſſen / hat Achtung geben/ wie er doch möcht Prior, der erſte ſeyn.

Joan. c. 5. Die Welt iſt natürlich ein ſolcher Schwemmteich / allwo ein groſſe Mänge der Leuth ſeyn / ſo underſchidliche Kranckheiten und Suchten haben / abſonderlich ſeynd ihrer vil / welche an der Ehr Sucht leyden / vil ſeynd deren / ein jeder will der erſte ſeyn unnd will den Vorgang haben / Qui prior deſcendebat, &c. Und hieran ſpahren ſie weder Mühe noch Arbeit.

In der Ante-Camera eines ſehr groſſen Lands-Fürſten / und zwar eines gecrönten Haupts hab ich einmahl zwey Budel-Hund angetroffen / denen ein jeder / ſo dahin kommen/ dermaſſen ſchön gethan / daß ich mich höchſt darüber verwundert / der Tobias hat ſein Hündel ſehr geliebt / aber beſagte zwey Hund waren in weit gröſſeren Gnaden/ ja ich ſahe einen Cavallier/ der ein gebratenes Coppauner Biegel auß dem Sack gezogen/ und diſe beyde damit regaliert : Ein anderer hat ſie mit ſanffter Hand über den Rucken geſtrichen/ und iſt wenig abgangen / daß er ihnen nit gar die Flöch abgeſucht / ich fragte auß Vorwitz den Thür-Hüetter / was diſe für Hund wären / unnd wie derò Nahmen? hab endlich die Antwort erhalten/ daß einer Avanzo und der andere Apoggio haiſſe / worauß ich leicht konte abnemmen/

das Zihl vnd End diſer Hoffherꝛn / als die in der Ante-Camera nichts anderſt ſuchten als das ante, benenntlich das antecedere, vnnd deß Teuffels ſein Gloria in Excelſis, worüber ein vornehmer Cavallier mich mit einer langen Anſprach begnadet / vnd anbey gantz vmbſtändig beſchriben / was einer müſte außſtehen / biß einer zu Hoff zu einer Apoggio gelangt / er muß / ſagt er / lauffen wie ein Poſtklepper / er muß ſteigen wie ein Baum-Häckel / er muß ſich ducken wie ein Duckändel / er muß wachten wie ein Schneeganß / er muß ſchlicken wie ein Strauß / er muß tragen wie ein Eſel / er muß auffwarten wie ein Hund / er muß ſitzen wie ein Bruetthenn / er muß ſchmaichlen wie ein Katz / er muß ſimuliren wie ein Fuchs / er muß vnaußſprechlich vil außſtehen.

Luc. am 11. Cap. wird einer beſchriben / der einen ſtummen Teuffel gehabt / diſen Zuſtand hat auch ein Hoffherꝛ / vnd muß mehrmahlen das Maul halten / vnd darff nicht reden was er gern wolt.

Marci am 10. Cap. wird regiſtriert / daß einer mit Nahmen Bartimus ein blinder Bettler vnweit Jericho am Weeg geſeſſen / wie der HErꝛ JEſus vorbey gangen; diſen Zuſtand hat auch ein Hoffherꝛ / vnd muß gar offt thun / als wann er ein Ding nicht ſehe.

Marci am 7. Cap. wird vmbſtändig verfaſt / daß nechſt dem Gallilæiſchen Meer ſeye ein tauber vnd gehörloſer Menſch zu vnſerem HErꝛn geführt worden: diſen Zuſtand hat auch ein Hoffherꝛ / er muß ſich gar offt ſtöſſen / als thue ers nicht hören / was man auch übel von ihm redet.

Luc. am 13. Cap. wird mit mehrern Worten verzaichnet / daß an einem Sabaoth der Hayland in der Synagog ein Weib angetroffen / welche 18 Jahr vom böſen Feind alſo gekrumpt ware gegen der Erden / daß ſie nit konte überſich ſehen / diſen Zuſtand hat auch ein Hoff-Herꝛ / er muß vor lautter

Reverenz machen ſich alſo krumpen vnd bucken/ daß er offt mit der Naſen bey den Knyen anklopfft.

Act. am 10. Cap. wird man finden/ wie einmahl ein groſſes leinenes Tuch von Himmel herab gelaſſen worden / voll mit Schlangen/ Atteren/ vnd anderen wilden Thieren / vnnd anbey ein Befelch/ Petrus ſoll alle Ding eſſen; diß muß auch ein Hoffherr thun/ ja zuweilen wol gröbere Brocken ſchlicken.

Am 1. Buch der Königen am 5. Cap. wird gar deutlich vorgetragen / wie daß der Abgott Dagon vom Altar herunder gefallen / vnnd folgſamb den Halß gebrochen / ja gar den Kopff verlohren / aber gleichwol diſer Truncus vnnd ohne Kopff hat müſſen von den Philiſtæern verehrt werden: Ein Hoffherr muß nit weniger diß thun / vnd mehrmahl einen verehren / ja gleichſamb anbetten/ von dem er doch waiß / daß er gar keinen Kopff/ oder wenigiſt gar einen ſchlechten hat.

Ioan. am 20. Cap. wird gemeldet/ nachdem Petrus vnd Ioannes die troſtreiche Zeitung von Magdalena vernommen/ daß der HErr ſeye von Todten aufferſtanden / da ſeynd ſie beede nach dem Grab geloffen / aber Ioannes præcucurrit, der iſt vorkommen: Ein Hoffherr muß nit nur einmahl mit gröſtem Verdruß ſehen / daß ihme ein anderer / vnnd offt ein Jüngerer/ vorgezogen werde vnd vorkomme.

Im 1. Buch der Königen am 17. Cap. wird erzehlet / daß David / ob ſchon klein von Perſohn/ ſeye wider den vngeheuren Riſen Goliath außgangen / aber denſelben zu vberwinden/ hat er nothwendiger Weiß müſſen in die Taſchen greiffen: Das muß ebnermaſſen ein Hoffherr thun / will er fortkommen vnnd weiter ſteigen / ſo muß er warhafftig in die Taſchen greiffen / er muß da vnd dort wol ſpendiren/ damit er diſen vnd jenen auff ſein Seithen bringe / vnd alſo Manierlich bezwinge.

Judic. am 5. Cap. iſt zu vernemmen / was Geſtalten der Samſon ſich an den Philiſtæeren gerechnet/ vnd ihnen mit drey hundert Fuchsſchwaiffen groſſen Schaden in den Traid-Felderen verurſacht: Ein Hoffherr muß ſehen/wie er dergleichen Wunſch-Ruthen von beſagten Hennen-Dieben bekombt/wormit er leicht anderen einen Schaden/ ihme aber ein Glück vnd Promotion ſeines Vorhabens verurſacht.

In Summa ein Hoffherr / ein ſolcher / der nach Ehren/ Aembteren / vnnd Digniteten trachtet / muß Centner Weiß Mühe vnnd Arbeit anwenden / muß Klaffter Weiß/ Verdruß vnd Disguſt außſtehen/muß Butten Weiß ſchmieren vnd ſpendiren/ muß Tutzet Weiß ſich bucken vnd naigen/ muß weit mehrer ſchwitzen/ als ein Baumſteiger in Oeſterreich an einem Kirch-Tag/rc. O GOtt! Wann er wegen deiner nur das Drittel thette außſtehen / ſo wurdeſt du ihme ſolches hundert vnnd tauſentfältig in dem Himmel vergelten/ aber alles diſes leydet er wegen ſeiner Ehrſucht; So iſt ja noch wahr/ vnnd bleibt wahr/ daß der Teuffel theürer mit der Höll/ als GOtt mit dem Himmel/ daß leichter ſeye in die Glory zu kommen / als in die Verdambnuß / daß beſſer vnnd ebner ſeye der Weeg zu den Tugenden/ als zu den Laſteren/ vermög der Sünder Außſag: Laſſati ſumus in via iniquitatis.

Judas wegen ſeiner gröſten Laſtern ſitzet zum allertieffeſten in der Höll.

CОrnelius à Lapide führt nicht vmbſonſt den Zunahmen von Stain / zumahlen er wegen ſeiner ſo herrlichen Bücheren vnnd Schrifften ein ſonderer Eckſtain geweſt der Römiſch Catholiſchen Kirchen / ja anbey ein Edelgeſtain der herrlichen vnd berühmbten Societet Jeſu, &c. Diſer hocherleuchte Scribent ſchreibt vnder anderen in Außlegung deß heiligen Evangelii/ ſo von Matthæo verfaſt worden / daß Zweiffels ohne der verrätheriſche vnnd Gottsmörderiſche Judas Iſcarioth zum allertieffiſten in der Höll ſitze / nechſt dem abtrinnigen Ertz-

Teuffel Lucifer. Anno 1605. hat der böſe Feind zu Levenberg in Schleſien ein Mägdlein mit zwölff Jahren beſeſſen / vnd mit derſelben gantz Tyranniſch verfahren / bald hat er ſie auff den Kopff geſtöllt / daß ſie wie ein Lebloſer Stock geſtanden / bald ſtürtzte er ſie auff die Erd / daß ſie Händ vnd Füß ſo ſtärr empor geſtreckt / daß ſie von keinem auch dem allerſtärckiſten Menſchen konte bewegt werden ; bald trib er ihr die Augen auß dem Kopff / daß ſelbe wie zwey groſſe Hüner-Ayr hervor geſtanden / gar offt hat er ſie in der Höche hin vnd her geworffen wie einen Ballen / bißweillen ergrimbte ſie dergeſtalten / daß ſie mit den Zähnen groſſe Stuck Stainer auß der Mauer geriſſen / zur Zeiten ſtröckete er ihr die Kollſchwartze Zungen einer Spannen lang zum Mund hervor / vnnd hupffte auff derſelben bald in der Geſtallt eines kleinen Mäußlen / bald eines Froſch : Diſer verdambte hölliſche Geiſt hat ſich vnder andern verlautten laſſen / daß Judas, Pilatus vnd Herodes ſeine beſte Freund ſeyn / vnd zuforderiſt ſitzen in der Verdambnuß : Gewiß iſt es / daß diſer ellende Menſch verdambt iſt / nun ſtehet in dem die Frag / ob es müglich ſeye in etwas zu entwerffen die grauſambe Peyn / ſowol deß Judæ / als anderer Verdambten ? Ich getraue mir ſolches nicht zuthun / bin nit ſo khünſtlich / ich laſſe aber an ſtatt meiner die 7. freyen Künſten reden / weil ich waiß / daß die 7. Todſünden maiſtens die Leuth in die Verdambnuß ſtürtzen.

Grammatica was ſagſt du von der Höll ? Ich / ſagte die erſte freye Kunſt / ich trage vor allerley ſchöne Reglen / krafft deren meine Diſcipul die Latinitet ergreiffen / vnnd keine Böck machen / aber in der Höll wird ich gar wenig geacht / weil die Höll voller Böck / nach Außſag deß Haylands JEſu ſelbſt / der da bey dem Evangeliſten Matthæo geſagt hat / daß deß Menſchen Sohn am Jüngſten Tag werde kommen zu richten die Lebendige vnnd die Todte / vnnd folgſamb die Schaaff / als ſeine Außerwöhlte ſtöllen zu der rechten Hand / die Böck aber als verlohrne zu der lincken. So iſt dann die Höll voll mit ſtinckenden Bö-

Matth. c. 25.

cken/ wie kan es anderſt ſeyn/ ſagt Grammatica, daß nit grobe ſchändliche Böck herauß kommen/wann man nit lehrnt decliniren/ Declina à malo & fac bonum.

O was für ein abſcheulicher Geſtanck iſt vnter diſen Böcken! In Göttlicher Schrifft vnd forderiſt im Evangelio findt man/ daß die Weiber-Naſen ſehr haicklich ſeyn. Nachdeme Lazarus ein Bruder Magdalenæ vnd Marthæ mit Todt abgangen / vnd die Schuld der Natur bezahlt/ denſelben aber der HErr vnd Hayland widerumb wolte zum Leben erwecken / da hat ſich alſobald die Martha mit dem Pfuy verlauten laſſen / Jam fœtet, &c. Pfuy er ſtinckt ſchon / dann es bereits ſchon 4. Tag/ daß er im Grab ligt/ pfuy! Ein armer Baur/ der an ſtatt der Marſchellen ein wenig Knoblach zu ſich genommen / vnd in der Kirchen ſein Andacht verricht / wann er etliche inbrünſtige Seufftzer gegen Himmel ſchickt / kan leicht ſeyn/ daß zuweilen der Knoblach ihnen biß halben Weeg das Glait gibt / aber was ſagt ein Dama , die in dem nechſten Stull in dem Eyffer halb verzuckt iſt? Pfuy / pfuy / ſagt ſie / vnd greifft alſobald vmb das Balſamb Bixel / vmb ein L'eaudelaReyne, oder Königin Waſſer / ſchmiert die Naſen / ja ſie eyllt gar auß der Kirchen / dann ſie ſonſt in Ohnmacht thette fallen. O mein haickliche Naſen wie wirſt du den Geſtanck können erdulden ſo viler Millionen Böck in der Höll? Zumahlen der H. Bonaventura ſagt: wann eines eintzigen verdambten Menſchen Cörper auß der Höll in die Welt getragen wurde / ſo gab er einen ſolchen Geſtanck von ſich / daß hiervon die gantze Welt inficiert wurde. Der Heil. Iſidorus ſchreibt/daß ein gewiſſer Teich oder Weyher ſeye / worauß ein ſolcher ſtinckender Tampff empor ſteigt / daß darvon die Vögel im Lufft verrecken.

Der Römiſche Tyrann Ezelinus hat zu Padua ein ſolche Gefängnuß auffgericht / dergleichen die Welt noch nie geſehen/ dann diſe ohne eintziges Liecht / ohne einigen Lufft ware / in ſolchem erſchrecklichen Kercker ſeynd geweſt ein groſſe Mänge der

Leuth / ſo wol Weibs- als Manns Perſohnen / vnter denen alle Tag etliche geſtorben / aber nit / wie gewöhnlich iſt / begraben worden / ſondern daſelbſt vnbegrabener alſo verfaullt; ſo muſte auch aller Unflath daſelbſt ligen bleiben / den da die Menſchliche Müheſeeligkeit von ſich gibt / worvon geſchehen / daß diſe elende Gefangene in ſolchem Wuſt vnd abſcheulichen Moraſt biß über die Knye geſtanden / vnd die allergeringeſte Bewegnuß daſelbſt einen ſolchen Geſtanck verurſacht / daß vil hierdurch Krafftloß nidergefallen vnnd geſuncken: Nichts deſtoweniger iſt diſe Gefängnuß gegen der Hölliſchen noch ein wolriechende Specerey-Kammer / ein lieblicher Blumen-Garten zu nennen / dann ein einiger Bock in der Höll ein weit ärgeren Geſtanck von ſich gibt / als alle Todten-Aaß in der gantzen Welt / als alle Senckgruben in der gantzen Welt / als alle Ställ vnd Miſtpfützen in der gantzen Welt / als aller Wuſt vnd Unflath in der gantzen Welt.

Der Evangeliſt Matthæus regiſtriert / wie eineſt der HErr JEſus die Teuffel außgetriben auß zweyen beſeſſenen Perſohnen / diſe hölliſche Larven aber reichten ein Memorial über vnd verlangten / es möchte der HErr doch ſo gütig ſeyn / vnd ſie nit in die Höll hinunder ſchaffen / ſondern die genädigiſte Erlaubnuß erthailen / daß ſie dörfften in die nechſte Heerd Schwein fahren / ſo fahrt fort / Fiat, ihr Sau-Narren / kaum aber daß ſolche hölliſche Larven in diſe gerüſſelte Herberg kommen / ſo hat ſich die gantze Heerd mit gröſter Ungeſtümme in das Meer geſtürtzt. Der Heil. Petrus Chryſologus gibt deſſen Urſach / vnd ſagt: daß die Schwein / ob ſie ſchon die vnflätigiſte Thier ſeyn / vnd ſich Serm. 17. nur mit Koth vnd Geſtanck erluſtigen / gleichwol aber den gröſten Geſtanck diſer verdambten Innwohner nicht leyden können / ſondern ſich derentwegen in die Tieffe deß Meers verſenckt.

Severus Sulpitius ſchreibt: daß ein böſer Feind dem H. Biſchoff Martino erſchinen / vnd zwar in Geſtalt eines Majeſtättiſchen Königs mit herrlichen Purper / guldenen Cron vnnd Scepter / anbey ſich verlautten laſſen / daß er Chriſtus der HErr ſeye; Martinus erkannte bald den Argliſt deß Teuffels/ machte weiter nicht vil Reverenz, ja zaigte ihm noch den Rucken/ vnd ſagte/ er habe noch nie einen ſo hoffärtigen Chriſtum geſehen/ ſondern derſelbe ſeye ihme mehrmahlen erſchinen mit dem Creutz/ mit einer dörneren Cron/ ꝛc. ſolches hat dem Sathan alſo verſchmacht/ daß er Augenblicklich verſchwunden/ aber einen ſolchen Geſtanck hinderlaſſen/ daß hierdurch der Heil. Martinus hette das Leben verlohren/ wofern ihn GOtt nit hette wunderbahrlicher Weiß errettet. Jetzt Menſch erachte/ was für ein Geſtanck müſſe ſeyn vnder ſo vilen hölliſchen Böcken/ dero Zahl gleichſamb vnzahlbahr ſcheinet. O vnglückſeeligiſter Iſcarioth, wie ſchmeckt dir diß/ deme vorhero die koſtbahre Salben der Magdalenæ mißfallen?

Rhetorica, was ſagſtu von der Höll? ich ſagt diſe in Beſchreibung der hölliſchen Peyn kan meine Tropos vnd Figuras brauchen Metaphora, Synecdoche, Metonymia, Antonomaſia, Onomatopæia, Catechreſis, Metalepſis, Allegoria, Ironia, Periphraſis, Hyperbaton, alle dienen mir gar wol zum Entwurff der ewigen Verdamnuß/ allein das Hyperbole, kan ich nit brauchen. Wie Moyſes die Außſpächer in das Cananæiſche Land geſchickt/ ſo ſeynd ſie zwar mit einem groſſen Weintrauben zuruck kommen/ aber auch mit einer groſſen Lug/ dann einige auß ihnen thetten vorgeben/ daß ſie Leuth haben geſehen einer ſo vngeheuren Gröſſe von den Kindern Enac, daß ſie gegen ihnen anzuſehen wie die Heuſchrecken/ Quaſi locuſtæ videbamur, &c. Numer. c. 13. Eſt Hyperbole nimia & mendax, ſagt Cornel. à Lapide. Das iſt zu vil geredt/ vnd gar über die Schnur gehaut/ aber von der Quall der Verdambten kan man nit zu vil reden/ da iſt kein Hyperbole.

Der Heil. Chryſoſtomus nennt alle Peyn vnnd Tormenten der gantzen Welt nur Kinderſpill vnnd Docken Werck gegen den Hölliſchen. Hæc omnia ludicra ſunt & riſus ad illa ſupplicia. O GOtt/ ſoll es dann nit möglich ſeyn/ daß ich auff dem Theatro vnnd Schauſpill diſer Welt nicht etwas ſoll finden / welches der mindeſten Peyn alldorten möge gleichen? Der Römiſche Kayſer Diogenes iſt von ſeinen eigenen Bedienten gefangen worden / welche ihme nachmahls die Augen außgeſtochen / am gantzen Leib verwundt / daß ihme endlich auß dem offenen vnnd halb verfaulten Leib die häuffige lebendige Würm herauß gewachſen / vnd folgſamb auff offentlicher Straſſen geſtorben vnd verdorben. Das iſt zwar vil / aber gegen den hölliſchen Peynen iſt es nur ein lächerliches Kinderſpill vnnd Docken Werck. Hæc omnia ludicra ſunt, &c. Nicht vor vilen Jahren iſt in Lombardia ein Edelmann von ſeinen Feind vnd Widerſager gefangen / vnd Lebendig eingemaurt worden / mit einem kleinen Fenſterl dardurch ihme 19. gantzer Jahr Täglich nit mehrer geraicht worden / als ein Stückerl Brod vnd wenig Waſſer / nach 19. Jahren iſt diſer gefunden worden mit gantz verfaulten Klayderen / mit einem Barth biß auff die Knye / die Füß vnd der vntere Thail deß Leibs in einem Lebendigen Wurmhauffen verwandlet / vnd weil das peinliche Orth gar zu nider / deſſentwegen iſt er wie ein fleiſchener Ballen zuſammen gewachſen / daß er keinem Menſchen mehr gleichte. Das iſt zwar erſchröcklich / aber gegen den Peynen der Verdambten nur Schellen vnnd Kinder-Roſſen. Hæc omnia ludicra ſunt.

In Engelland iſt folgende Tyranney erdenckt worden / man hat den Menſchen gantz nackend entblöſt / ihme Händ vnd Füß gebunden / nachmahls auff den bloſſen Leib vnter einem Barbier-Beck einen Ratzen oder Mauß gelegt / das Geſchirr von oben her mit lebendiger Gluet erhitzt worden / worvon beſagtes Thierl gantz ergrimbt / vnd folgſamb mit ihren geſpitzten Zähnen in den Lebendigen Leib hinein getrungen / alles Ingewaid erbärmlich durchnaget. Diſes iſt zwar entſetzlich / aber gegen den Tormenten der Höll lauter Schatten vnd Kinderſpill. Hæc omnia ludicra ſunt, &c.

Ein erſchröcklicher Sentenz iſt gefählt worden vber den jenigen Menſchen/welcher Henricum den 4ten. König in Franckreich vmbgebracht. Erſtlich wurde er gantz außgeſtreckt/ vnd mit glüenden Zangen am gantzen Leib groſſe Stuck Fleiſch abgezwicket/ nachmahls in die Wunden zerlaſſenes Bley/ Bech / Salitter eingegoſſen / das Meſſer / wormit er den König ermordet/ muſt er vber ein Feuer halten/ſo von lauter Schwebel/alſo lang/ biß nach vnd nach die Hand völlig zerſchmoltzen / vnnd die bloſſe Bainer verbliben / endlich wurde er mit vier Pferden zerriſſen/ vnd nachgehends alles zu Aſchen verbrennt. Diß iſt zweiffels ohne grauſamb vnd erſchröcklich/ aber gegen der Höll vnd gegen der Peyn der Verdambten nur lauter Schertz vnd Täntlerey. Hæc omnia ludicra ſunt.

Kayſer Andronicus hat vnglaublich vill gelitten / ihme ſeynd die Augen außgeſtochen worden / nachmahls ſetzte man ihn hinderwerts auff einen Eſel/ deſſen Schwaiff er an ſtatt deß Scepters muſte in der Hand halten/ ſolcher Geſtalten wurde er von dem muthwilligen Pöfel vnnd allermindeſten Lottergeſind mit Stainen vnd Koth geworffen/ endlich iſt er beyn Füſſen auffgehengt/ zu Stucken zerhaut / vnnd den Hunden / wie ein Lueder/ vorgeworffen worden. Aber alles diß iſt gegen der Höll nur ein Schatten/ nur Kinderboſſen. Hæc omnia ludicra ſunt.

Jonæ einem Martyrer vnd Blutzeugen Chriſti ſeynd erſtlich/ nach Beſchreibung Baronii , die Finger alle abgeſchnitten worden / nachmahls hat man ihme die Haut völlig abgeſchunden/ die Zung auß dem Mund geriſſen/ vnd in haiſſem Bech geſotten/ endlich ſeine Bainer in einem Mörſer zerſtoſſen vnd zermahlen worden. Dem Marco Arethuſio hat man alle erdenckliche Peyn angethan/ dann erſtlich hat man ihn mit kleinen Lantzeten am gantzen Leib über vnd über verwundet/ ſo dann mit häuffigen Hönig vberſtrichen / vnd ſolcher geſtalten an die Sonnen gehenckt / daß er alſo nach vnnd nach von den Mucken vnnd Fliegen zu todt gehegt worden. Hæc omnia ludicra ſunt.

Aber gleichwol iſt alles diſes gegen der allergeringſten Peyn in der Höll nur ein Schertz zunennen.

Die Tyranney vnd Grauſambkeit Maximini in Affrica, Diocletiani in Palæſtina, Maxentii in Achaia, Herodis in Judæa, Neronis zu Rom / Caligulæ in Welſchland/ Ziska in Böhmen/ Attilæ in Teutſchland/ Dionyſii in Sicilia, Phalaris in Egypten ſeynd nichts/ nichts ſeynd ſie gegen der Hand GOttes ſo da züchtiget in der Höll.

Die Peſtilentz deß Königs David, die Verſpottung vnnd Dienſtbarkeit Samſons, die Angſt Danielis in der Löwengruben/ die Gefängnuß Ioſephi in Egypten/ die Betrangnuß Jonæ im Wallfiſch/ die Zerſtörzung der Stadt Jeruſalem, die Eindſcherung Sodomæ vnd Gomorrhæ; der Feurofen zu Babylon, die Schlückung deß Dathan vnnd Abiron die Schlacht deß Sennacherib, der Vndergang Pharaonis in dem Meer/ der Sündfluß der gantzen Welt ſeynd noch ein Barmhertzigkeit gegen dem jenigen / was da leyden die Verdambten in der Höll.

Cæſareus ſchreibt/ daß ein Doctor Juris durch Zulaſſung GOttes nach ſeinem Todt ſeye dem Biſchoff/ als ſeinem vorhin guten Freund/ erſchinen / mit Feuer allerſeits vmbgeben/ vnd in diſe erſchröckliche Wort außgebrochen / Ach mir Armſeeligen! Wiſſe / daß ich Ewig verdambt bin / der Biſchoff fragt deſſen die Vrſach / bekombt aber diſe Antwort : Docui Leges Imperiales, & violavi Divinas, Jch hab die Reichs-Satzungen docirt , vnd die Göttliche violiert. So fragte ferner der Verdambte/ wie die Leuth anjetzo lebten? Ob ſie noch einen ſolchen Wandel führen / wie zur ſelben Zeit / als er bey Leben geweſt? der Biſchoff verwundert ſich der Frag/ vnd weſſenthalben / ſagt er/ wilſt du ſolches wiſſen? iſt doch erſt 4. Stund/ daß du geſtorben biſt/ was ? 4. Stund/ ſetzt hinwider der vnglückſeelige/ Tauſent Jahr ſeynd ſchon / daß ich verdambt bin; Der Biſchoff ſagt weiter / daß ſein Leib noch vnbegrabner ſeye / worauff der Verdambte/ wehe mir Armſeeligen! Auß dem kanſt du abnemmen/

was ich leyde/ was ich leyde / in dem mir 4. Stund wie Tauſent Jahr vorkommen / ſo hab ich auch dich befragt / wie dermahlen die Menſchen leben / dann mit mir ſo vill Seelen ſeynd in die Höll geſtigen / daß ich geglaubt / die gantze Welt habe bereiths ein Ende. In Summa alle Peyn der Welt ſeynd nur ein Schatten gegen ver Höll/vnd diß iſt nit einmal ein Hyperbole.

Was ſagſt du Logica von der Höll? Ich ſagt ſie findt bey den Verdambten/das vnendliche widerhollte/ Ergò, Ergò erravimus à via veritatis: Ergò ſeynd wir ir-gangen vom Weeg der Warheit Sap. c. 5. haben ſo liederlich verſchwendt das Ewige vmb das Zeitliche / vnnd die falſche Wollüſten der ewigen Glückſeeligkeit vorgezogen / haben mit dem Eſau die Primogenitur vmb ein ſchlechts Linſen-Koch / ſo nur den Bauch auffbläet / ſo ſpöttlich verſchertzt; abſonderlich aber find ich in der Höll keine andere Syllogiſmos, als in Barbara vnd in Ferio. O wie Barbariſch vnd Wild ſehen die hölliſche Geſpenſter auß! Der Heil. Antoninus ſchreibt / daß einer auß ſeinen Religioſen habe den böſen Feind geſehen / vnd an deſſen Abſcheulichkeit dergeſtalten erſchrocken/ daß er für Todt dahin gelegen/nachdem er aber die Lebens-Geiſter in etwas wider erhollt/ ſo hat er freymüthig beſtanden / daß er lieber wolle ſich in einen feurigen Offen ſtürtzen/als diſe hölliſche Larven nur einmahl noch anſchauen.

Der Heil. Seraphiſche Franciſcus, nachdeme er durch Göttliche Zulaſſung eines verdambten Geiſts anſichtig worden/ hat dem Fr. Ægidio bekennt / daß ein Menſch natürlicher Weiß müſte ſterben/wann er nur ein Ave Maria lang ſolt einen böſen Geiſt anſchauen. Die Heil. Catharina Senenſis hat es beſtanden / nachdem ihr ein ſolche Larven vnder die Augen kommen / daß ſie lieber wolt biß auff den jüngſten Tag in einem angezündten Scheitter-Hauffen brinnen / als noch einmahl ſolches hölliſche Geſpenſt anſchauen.

Ludovicus Severus, einer auß dem Hochfürſtlichen

Stammen-Hauß Bayrn / indem er einmahl einen Brieff ſeiner Frauen Gemahlin Mariæ, welchen ſie Ruchoni einem vornehmen Herꝛn geſchriben / durch Jrꝛthumb deß Bottens auffgefangen / vnd den Jnnhalt deß Brieffs nit allerdings verſtanden / ſo iſt er alſobald in einen böſen Argwohn gerathen / vnnd ſetzte ihr ehrliche Treu in einen Zweiffel / als hette ſie das jenige / an welches ihr Unſchuld nie gedacht / begangen / wie nun diſes Fürſten gefaſter Zorn je länger / je mehrer überhand genommen / ſo iſt erſtlich der arme Bott / als ein vermainter Mitwiſſer enthaupt worden / nachmahls hat er zu Donawerdt / allwo ſein Fürſtliche Reſidentz ware / den Burggraffen laſſen vmbbringen / weil er bey ihme verdächtig / als hette er ſeiner Gemahlin Untreu vermäntlet / über das laſt er die Burggräffin / ſo ebenfalls ein ehrliche Matron , wegen ſolches Verdachts von einem hochen Thurn herunder ſtürtzen / endlich hat ſein Grauſamkeit alle maß überſchritten / indeme auch Maria ſein Durchleuchtigiſte vnd vnſchuldigiſte Frau Gemahlin muſte ihr Haupt dem Scharpffrichter darreichen / als nun ſolches der gantze Fürſtliche Hoff höchſt bewainte vnd betaurte / hat Rucho obgedachter HErꝛ mit augenſcheinlichen Beweiſungen / dargethan die Unſchuld Mariæ, worüber Ludovicus ſeinen ſo grob begangenen Fähler erkennt / gantz bußfertig nacher Rom zu dem Pabſt Alexander den IV. geraiſt / vnd von ihme Nachlaß ſolcher Schuld erhalten / auch hierüber das ſtattliche Cloſter Fürſten-Feld mit herꝛlichen Renten vnd Einkommen geſtifftet / was aber das denckwürdigiſte in diſem Ludovico Severo geweſt ! Jn der erſten Nacht nach dem vollbrachten Todtſchlag / hat ihn der Geiſt Mariæ dergeſtalten geängſtiget / daß er gantz weiß vnd Eißgrau worden / vnd einem Herꝛn von 70. Jahren gleich geſehen / der doch von jungen Jahren vnd Haaren geweſt.

Bavar.
Sanct.
Rader.

Jetzt erwöge jemand / wann ein eintziger vnnd zwar ein Menſchlicher / vnd was noch mehr ! Der Geiſt ſeiner aigenen Frauen Gemahlin Ludovicum , alſo geängſtiget / daß er in einer Nacht Eißgrau worden / wie werden dann erſt ängſtigen vnd betrangen eine verdambte Seel die hölliſche Geiſter / welche Geiſter vnd Geſpenſter in der Geſtalt ſeynd erſchröcklich / in der Grauſamkeit vnbarmhertzig / in dem Gewalt vollmächtig / in dem Willen tyranniſch/ in dem Zorn grimmig / in dem Wütten vnverdroſſen / welche Geſpenſter auß den Augen werffen Feur / auß der Naſen riechen Schwebel/ auß dem Maul ſpeyen Flammen / in den Haaren tragen Schlangen ; in dem Athem haben Gifft/ vnd ſolche Geiſter ſeynd noch in der Zahl vnzahlbar/ vnd werden von den verdambten Menſchen nicht allein von auſſen geſehen / ſondern noch dergeſtalten von ihnen beſeſſen / wie das glüende Eiſen vom Feur/ in Summa nichts als Barbariſch.

In der Höll iſt ein ſtäther Syllogiſmus in *ferio*. Dann die Verdambte ſeynd allerſeits geſchlagen/ forderiſt aber in dem/ daß ſie ſehen die vnermäßliche Glory der Außerwöhlten/ vnd doch Ewig zu derſelben nicht gelangen werden ; ſie ſehen den Pomp vnnd Pracht der Patriarchen ; ſie ſehen die Glückſeeligkeit der Propheten ; ſie ſehen die Belohnung der Apoſtlen ; ſie ſehen die ſchönſte Cronen der Martyrer ; ſie ſehen die Freud vnd Ergötzlichkeit der Beichtiger ; ſie ſehen die groſſe Würde der Jungfrauen; Ein mancher ſihet droben im Himmel einen Bettler wie ein König gekrönt / den er allhier auff der Gaſſen nicht hat angeſchaut/ er ſicht einen vñ andern droben glantzen mehr als die Soñ/ die er auff der Welt nur lauſige Bettel-Pfaffen genennet hat: Ein anderer ſihet droben in vnbegreifflicher Glory den jenigen/ ſo er auff der Welt verfolgt/ vnd für einen Fußhadern gehalten. Ein geweſte Dama ſihet droben in aller Herꝛlichkeit ein Weib/ die ſie vorhero für ein alte Hex vnnd Wettermacherin gehalten : ein mancher Prælath ſihet droben in einem überſtattlichen Thron ſeinen Vndergebnen/ den er maiſtens als einen Simpel verlacht hat/ vnd ſolches ſehen vnd anſehen erwecket einen ſo vnaußſprechlichen Neid / daß diſer die Verdambte mehr quellet vnd peyniget/ als alle andere Tormenten im gantzen hölliſchen Abgrund.

Wie die Brüder deß Joſephs wahrgenommen/ daß er mehr bey den Elteren gelte/ als ſie/ ſo ſeynd ſie dergeſtalten von Neid eingenommen worden/ daß ſie vndereinander beſchloſſen/ denſelben auß dem Weeg zu raumen: In wem hat aber Joſeph mehrer golten? Einen ſauberen Rock hat ihme ſein Vatter machen laſſen/ vnd zuweilen ein freundliches Geſicht gezaigt/ ſonſt nichts. O wie wird es dann den Verdambten vmbs Hertz ſeyn/ wann ſie ſehen nit ihren Bruder in groſſer Glory bey GOtt/ ſonder wol einen geringen Menſchen/ den ſie vorhero nit für gut gehalten: wie wird ein Edelmann ergrimmen/ wann er ſihet/ daß ſein Vnderthan vnd Baur/ den er zuvor ohne Maß vnnd Gewiſſen geſchunden/ nunmehro mit aller vnſterblicher Herꝛlichkeit vmbgeben iſt: Wie wird es einem Hochwitzigen vnnd Gelehrten ſo peynlich fallen/ wann er ſihet/ daß ein einfältiger Schaffhirt/ ein arbeitſamber Tagwercker in aller Herꝛlichkeit ſitzet: Wie vnleydentlich wird es fallen/ einer Frauen in der Höll/ wann ſie ſehen muß/ daß ihr Dienſtmagd/ ſo bey ihr die Stuben außgeriben/ jetzt in dem Himmels-Saal der ewigen Freuden ſchwebe: Dergleichen Ding erwecken einen ſolchen Neid/ der die Hertzen der Verdambten/ wie ein biſſige vnd gäfftige Schlangen ſtäts durchnaget vnd plaget.

So bald der reiche Praſſer eines gähen Tods geſtorben/ vnd den geraden Weeg zum Teuffel gefahren/ da war ſein gröſte Peyn vnder anderen/ daß er muſte anſehen den Lazarum in der Schoß Abrahæ, den Lazarum diſen ſo ellenden Bettler/ der vor ſeiner Thür gelegen/ den Lazarum diſen ſo Müheſeeligen Kripel/ deme die Hund Melampus, Diana, Coridon, Soldan vnd Mopſel die Geſchwär geleckt/ den Lazarum in der vnſterblichen Glory ſehen/ vnnd er als ein Cavallier, als ein Edelmann/ ein Gnädiger Herꝛ in diſem ewigen Schwebelteuch ſitzen/ das hat ihn alſo geſchmertzt/ vnd ſolcher Neid hat ihn mehrer gequellt als alle andere vndenckliche Peyn in dem Abgrund. Eſt grave illis malum, & incendium non ferendum, quos hic habuêre contemptui, videre felices; Ideò non ſe ad Lazarum ſed ad ſe Laxarum vult deduci. O ihr verdambte vnd ewig vnglückſeelige Geſchöpff/ der Neid friſt euch vmſonſt das Hertz ab/ ſehet ihr dann nicht/ daß GOtt vnnd alle Heilige euch nur außlachen vnd außſpotten. Dominus irridebit illos. Sap. 4.

Was ſagſt du Arithmetica von der Höll? Ich ſagte diſe gehe maiſtens mit der Zahl vmb/ mit Zifferen vnd rechnen verzehre ich die Zeit/ aber ein einiges Nulla in der Höll / das kan ich nit ergründen/ex Inferno Nulla redemptio! O ein erſchröckliches Nulla! Sonſt acht man ein Nulla nit vill/ ſonderbahr in den Neuen Zeitungen / eins mehr oder weniger ligt nit vill daran / aber in der Höll iſt ein Nulla, ob dem ich an Händ vnnd Füß zittere: Nulla redemptio, kein Erlöſung/ſondern Ewig/ Ewig/ Ewig/ O JEſu Chriſte!

Obgedachter Reiche Praſſer hat ein Memorial abgefertiget zu dem Vatter Abrahamb / deſſen maiſte Inhalt ware/ daß er doch wolt ſo gütig ſeyn / vnnd den Lazarum zu ſeinen Fünff Brüdern ſchicken/ damit er denſelben ſein Ellend andeutte/vnnd zugleich als ein eyffriger Prediger ſie ernſthafft ermahne / damit ſie doch einen böſſeren vnd frömmeren Wandel führen / auff daß ſie nit auch in diſen Abgrund vnd Vndergang gerathen / ne & ipſi veniant in hunc locum tormentorum, &c. Aber was iſt diß für ein thorrechtes begehren? Es fangt ja die Lieb von dem Ego an / es iſt ja das Hemmet nächer als der Rock / warumb halt er nit vmb ein Gnad an für ſein aigne Perſohn? warumb bitt er nit den Abraham / wie der Joſeph in Egypten den Mund-Schencken / daß er bey GOtt ſo vil möcht außwürcken/ Ut educat me de iſto carcere, &c. Damit er doch kont auß dem hölliſchen Kercker erlediget werden? Nichts dergleichen / gar nichts dergleichen hat der elende Geſell begehrt / dann er wuſte ſchon das Nulla, Nulla Redemptio, daß auff Ewig kein Erlöſung/ O Ewigkeit! O Ewigkeit! Die Hand zittert / wann ſie nur diſes einzige Wort ſchreibt.

Wann GOtt einer Ommaiſſen oder Mucken ſolt befehlen / daß ſie alle tauſend Jahr ein Tröpffel Waſſer trincken ſolte/ biß ſie endlich alle Brünn der Welt / alle Bach / alle Flüß / alle Teicht / alle See / ja das groſſe Meer ſelbſt außlähret/ wie vil Million / Million / Million tauſend Jahr wurden vergehen/ biß ſie nur die Donau thetten außtrincken / es wurden aber die Verdambte alle gern ſo lang leyden biß alles Waſſer außgelähret wurde/ dann es doch einmahl ein End / aber diſes iſt ihnen rund abgeſchlagen/ ſondern Ewig/ Ewig/ Ewig.

Wann ich ſolte hinunder geſchickt werden in das Orth der Verdambten / mit diſer neuen Zeitung / ihr Verdambte höret mich alleſambt an / jetzt in diſem Augenblick wird ein Schneck / der doch auß allen Thieren das langſambſte iſt / anfangen zu kriechen / vnnd wird die gantze Welt durchmarſchieren / gantz Europa, gantz Africa, gantz Aſia, gantz America, alle Königreich/ gantz Spanien / gantz Franckreich / gantz Teutſchland/ gantz Wälſchland / gantz Engelland / gantz Pohlen / über alle Berg vnd Büchel nachmahls gar biß in Himmel hinauff/ wohin es ſo weit / daß nach Außſag deß gelehrten Aſtrologi Alpharabij ein Menſch hette acht tauſend Jahr zu raiſen / nur allein biß ins Firmament/ nachdem nun der Schneck den gantzen Erdboden vnd alle Himmels-Krayß wird durchkrochen haben / alsdann wird GOtt ſich euerer erbarmen / ach das wär den Verdambten ein gewünſchte Zeitung / da thetten ſie alle auß den Flammen die Händ auffheben vnd GOtt dancken / aber vmbſonſt/ auch diß wird ihnen nicht geſtattet/ ſondern Ewig/ Ewig/ Ewig/ O Allmächtiger GOtt!

Wann ſolte die gantze groſſe Welt von lauter Stachel ſeyn/ alle tauſend Jahr aber ein Engel mit einem Meſſer thette einen Kratzer darüber machen / ſo wurde doch mit der Weil etwas abgekratzt werden / nachdem nun die gantze ſtachlene Welt-Kugel wird gäntzlich hinkratzt ſeyn/ alsdann werd ihr Verdambte erlöſt werden/ O wie lang Allmächtiger GOtt! wurde es vergehen / vnd gleichwol wurde diſe Zeitung in den Ohren der Verdambten ein liebliche Muſic ſeyn / vnd thetten ſie vor Freuden vnd Jubel-Schall auffhupffen/aber vmbſonſt/ auch diß nit/ ſondern Ewig/nie kein End/ ſondern Ewig/ Ewig.

Judas iſt ſchon über 16. hundert Jahr in diſem Feur/Holofernes etliche tauſend Jahr/ in diſem Schwebelteich/ Pharao etlich tauſend Jahr in diſem Brenn-Offen / Dathon vnd Abiron etlich tauſend Jahr in diſem hölliſchen Rachen / Jezabel etlich tauſend Jahr in diſem Abgrund / wann GOtt ſolte zu ihnen ſagen/ hört ihr Verdambte/ wann ihr werd wainen / vnd ſo vil Zäher vergieſſen/ biß darmit der gantze Erdboden biß auff das Firmament hinauff angefüllt wird / alsdann will ich euch euer Feur außlöſchen ; O was Troſt thet ſich nit erheben in diſen Gemüthteren/ aber auch das wird nit ſeyn/ ſondern Ewig/ Ewig/ Ewig.

Wann ich dörffte hinunder ſteigen / in diſes Marter-Hauß / vnnd ihnen ſolte ankünden / daß ſie ſo vil Jahr werden brinnen vnd bratten / wie vil da ein Schreiber Tipffel machen kan biß auff den jüngſten Tag / oder wie vil Sonnen-Stäubel auff der gantzen Welt / oder wie vil Geſchöpff auff dem weiten vnd braiten Erdboden/ diß wär ihnen ein Troſt über alle Troſt/ aber vmbſonſt/ vmbſonſt / ſondern Ewig/ Ewig/ Ewig/ nie kein End. Das Gute ſagt ihnen ich fliehe ewig von euch/ das Böſe ſagt ihnen / ich bleibe ewig bey euch ; O Ewigkeit/ du biſt ein Geſang ohne Clauſl ! O Ewigkeit / du biſt ein Graben ohne Grund ! O Ewigkeit/ du biſt ein Meer ohne Geſtatt ! O Ewigkeit/ du biſt ein Nacht ohne Morgenröth ! O Ewigkeit / du biſt ein Leben ohne Sterben ! O Ewigkeit / du biſt ein Irrgarten ohne Außgang ! O Ewigkeit/ du biſt ein Maß ohne Zihl ! O Ewigkeit/ du biſt ein Exordium ohne Epilogo ! O Ewigkeit/ du biſt ein verſperrter Kercker / deſſen Schlüſſel abgeworffen iſt in den grundloſen Abgrund.

Hieronymus wohnt in einer rauchen Wüſten zwiſchen vnd vnder den wilden Thieren / ernährt ſich mit einem kleinen Stückel Brod / zerfleiſcht ſeinen Leib mit blutigen Gaißlen / zerſchlacht ſein Bruſt mit hartem Kiſſelſtain / märglet ſich dergeſtalten auß / daß er ein Copey deß Todts ſelbſten: Hieronyme warumb diß? Ob Gehennæ metum, &c. Sagt er / wegen der Ewigkeit / die ich förchte in der Höll / O Ewigkeit!

Guilelmus ein Hertzog in Aquitania hat ſich nach ſeiner Bekehrung 9. gantzer Jahr in einer Gruben auffgehalten / der vorhero in einem prächtigen Pallaſt geſeſſen / hat ſich in einen eiſenen Pantzer am bloſſen Leib laſſen einſchmitten / der vorhero mit Sammet ſich nit begnügen laſſen / erhalt ſich allein mit Waſſer vnd Brod / vnd diſes ſo mäſſig / daß kaum ein Spatz darmit geſättiget wurde / der doch vorhero auff einmahl ſo vil Speiß zu ſich genommen / als acht ſtarcker Männer: Guilelme warumb diß? Ob Gehennæ metum, wegen der Ewigkeit / ſagt er / ſo ich förchte in der Höll.

Carolus Quintus ein Glorwürdigiſter Kayſer auß dem Hauß Oeſterreich / deme die halbe Welt vnterthänig / deme die Fortuna Bottmäſſig vnterworffen / ein Teutſcher Hercules, ein Oeſterreichiſcher Alexander, legt etliche Jahr vor ſeinem Todt Cron vnd Scepter freywillig ab / verſchlieſt ſich ſelbſt in ein Cloſter / nimbt vor Lieb mit einer engen Zellen / dem vorhero gantze Königreich zu eng: Carole, warumb diß? Ob Gehennæ metum, ſagt er / wegen der Ewigkeit / ſo ich förchte in der Höll. O Ewigkeit / O Ewigkeit!

Noch ains / ihr vnglückſeelige Verdambte / das jenige Würmel / welches auß Göttlichen Befelch dem Propheten Jonæ ſein Kürbes abgebiſſen / daſſelbe wird alle Bäumer / alle Wälder / alle Hecken / alle Stauden / alle Gewächs der gantzen Welt abbeiſſen / wie lang wird es zu thun haben mit einem Aichbaum? wann es nun wird völlig mit ſeiner Arbeit fertig ſeyn / vnd alles Gehöltz zermahlen haben / alsdann wird auch die Poſt kommen / daß ihr erlediget werdet / ſeyt ihr zufriden mit diſer Gnad? O

Freylich/ O Freylich/ ſagen ſie / vnendlich wolten wir vmb diſes dancken/ aber wir wiſſen es/ daß es nit ſeyn kan / wann auch die Mutter GOttes ſelbſt/ wann auch alle Heilige im Himmel/ alle Engel im Himmel ſich zu den Füſſen JEſu thetten niderwerffen/ vnd ſolche Gnad für vns begehren/ ſo wurde es doch GOtt nicht thun/ Nulla redemptio, es iſt kein Erlöſung auff Ewig/ O erſchröckliches Nulla! O JEſu erbarm dich vnſer.

Was ſagſt du Muſica von der Höll? Ich/ ſagt Muſica. ſind ein tieffen Paß in der Höll/ ſind ein erſchröckliches Geſang/ benanntlich das Heulen vnd Zähnklappern/ ſind vnendliche Suſpir, ſind ein grauſamben Tact, in dem ein jeder Verdambter ſpricht: Manus Domini tetigit me; aber welches das allerſchmertzlichiſt iſt/ ich finde in der hölliſchen Muſic kein einige Pauſa. Es iſt zwar die gantze Wochen dem Menſchen von GOtt zur Arbeit gegeben worden/ aber gleichwol iſt kein Wochen ohne Pauſa vnd Feyerabendt: Es plagt ſich der Scholar mit ſeiner Lateiniſchen Arbeit nit ein wenig/ vnd muß offt den Schlaff brechen / wann er etwas machen will / muß offt die Bücher leſen/ wann er ſich von übel erlöſen will/ aber gleichwol hat er ſeine Pauſa, vnd ſein gewiſſe Vacanz; Ein Zimmermann hat ein harte Arbeit/ vnd muß manchem Baum die Haut abziehen/ da er doch ſein Lebtag kein Pfleger wird/ muß manches Hauß auffbaumen/ wann er doch wol hauſen will / muß wider ſeinen Willen offt hoch ſteigen/ da doch andere vil Geld ſpendiren/ damit ſie ſolches erhalten/ aber gleichwol hat er ſeine Pauſa, ſeine gewiſſe Stunden deß Tags / an denen er ſich mit einem Stuck Brod erquickt/ oder aber auff den harten Schaitten einen linden Schlaff verſucht. Ein Schnitter auff dem Feld hat ein harte Arbeit/ muß es machen wie der Todt/ wann er doch will zuleben haben/ er bucket ſich ein gantz Jahr nie ſo ſtarck gegen der Erden / es iſt aber ein intreſſirte Reverenz, dann dazumahl ſpendirt ſie die liebe Mutter zum maiſten/ der Schwaiß rint ihm über das Angeſicht herab/ diſen Fürneiß hat vns der Adam gemacht / aber dannoch hat der arbeitſambe Schnitter ſein Pauſa, hat gewiſſe Zeiten deß Tags/ bey denen er ſich vnder ein Schatten ſetzt/ das gewünſchte Mittagmahl einnimbt / vnnd iſt anbey verſichert / daß er überm Stuel nit hinunder fallt.

Der Soldat auff der Wacht hat ein harte Arbeit / vnnd wann andere bey Nächtlicher Weil die Augen zuſchieſſen / muß er die ſeinige zum beſten offen haben / muß in der groſten Kälte Schildwacht ſtehen/ ob das Wort Schildwacht von Schild oder ſchelten herkombt / das waiß ich nit: muß immerzu auff der hochen Paſtey ſeyn / da ihme doch dem hungerigen Tropffen lieber wär die Paſtetten/ ꝛc. aber gleichwol hat er ſeinen Pauſa, wann die Stund vnnd gewiſſe Zeit verfloſſen / ſo ſchreyt er alſobald/ Abgelöſt. Laint die Mußquetten an die Wand / begibt ſich in die Rauchſtuben oder Wachtſtuben/ legt ſich nider vnd ſchlafft/ vnd ſchneidt Bretter auff der Banck. Nichts iſt in der Welt ſo nit ein Pauſa, ſein vnderſetzte Ruhe hat / aber in der Höllen iſt kein einige Pauſa, in alle Ewigkeit nicht ein halbe Viertl Stund ein Ruhe. O Allmächtiger GOtt! Ewig brinnen / vnd nicht einmahl ein Viertel Stund ein Abkühlung / Ewig verwunden/ vnd nit einmahl ein Pflaſter/ Ewig Hunger leyden/ vnnd nicht einmahl einen einigen Biſſen/ Ewig Durſt leyden / vnd nit einmahl ein Tropffen Waſſer; Die erbitterte Hölliſche Geiſter thun auff Ewig die Verdambten peynigen/ ſchlagen/ ſtechen/ hauen/ zwicken/ brennen/ droſſelen/ werffen/ preſſen/ drucken/ räderen/ foltteren/ binden/ rauffen/ ſchinden/ ſtoſſen/ tretten/ ſieden/ brathen/ bachen/ ſtürtzen/ ſpiſſen/ ſchneiden/ ꝛc. vnd werden doch weder müed noch matt.

Ioannes der Apocalyptiſche Engel hat auff ein Zeit geſehen / wie der Göttliche Richter am Jüngſten Tag wird erſcheinen: Jch ſahe ihn/ ſagt er/ daß ſein Haubt geweſen wie ein weiſſer Schnee/ ſeine Augen waren wie Feuerflammen / ſeine Füß/ gleichwie ein glantzendes Ertz / als wann es wäre in einem feürigen Ofen/ vnnd ſein Stimm / wie das Rauſchen viller Waſſer/

vnd er hatte ſiben Stern in ſeiner rechten Hand / vnd auß ſeinem Mund gienge ein ſcharpffes zweyſchneidiges Schwerdt herauß / vnd ſein Angeſicht war / als wann die Sonn ſcheinet in ihrer Krafft / ꝛc. Præcinctum ad mamillas zona aurea ; vnder andern hab ich Joannes auch geſehen / daß ſein Bruſt mit einer guldenen Gürtel verſchloſſen ; durch welches wurde angedeut / daß am jüngſten Tag der Göttliche Richter ſein vorhin ſo gütiges Hertz völlig vnd auff Ewig den Verlohrnen werde zuſchlieſſen / vnd nit einmahl auff einen Augenblick eröffnen / vnd nit einmahl ein Haar von ſeinem Sententz auff Ewig nachlaſſen / nicht einmahl mit der vorgenommenen Straff nur ein Augenblick diſpenſiren in alle Ewigkeit. O JEſu Maria gar kein Pauſa, gar kein einige Pauſa.

Es iſt nit gar zu lang / daß ſich in Wälſchland folgende erſchröckliche Geſchicht begeben. Ein adeliche vnnd reiche Frau führte einen ſehr frommen vnd aufferbäulichen Wandel / war freygebig gegen den Armen / vnd dem Gebett vnd Andacht ſonderbahr ergeben / nachdem ſie mit Todt abgangen / hat ſie kein andern Erben hinderlaſſen / als ein einige Tochter / vnd zwar ein Kind / ſo nit allein Geſtalt halber / ſondern forderiſt Tugend halber wol beſchaffen war / welche neben andern Gottſeeligen Wercken auch ſehr gern für die Todte vnd Abgeſtorbene gebett / inſonderheit aber für ihre liebſte Mutter ; als diſe Tochter etliche Wochen nach dem Todt der Frau Mutter einmahl gantz allein in der Stuben / da erblickt ſie ein erſchröckliches Abentheur bey der Thür / ſo faſt gleich einer wilden vnd geſchundenen Sau / voller Geſtanck vnd Unflath / die Tochter thet ſich wie billich hierüber höchſt entrüſten / vnnd wolt die Flucht ſo gar vom Fenſter hinunder nemmen / aber das Geſpenſt redet ſie mit folgenden Worten an / ſtehe ſtill vnd weiche nit / O Tochter / ich bin dein vnglückſeelige Mutter / ob ich ſchon einen frommen vnd ontadelhafften Wandel geführet auff Erden / ſo bin ich gleichwol ewig verdambt / weil ich mit deinem Vatter etliche abſcheuliche Sünden begangen / die ich auß Schamhafftigkeit in der Beicht niemahlen endecket / nachdem die Tochter ſich in etwas erhollt / ſo fragt ſie ihr vnglückſeeligiſte Mutter nit ohne häuffige Zäher was dann für Peyn in der Höll ſeyn? worauff die Mutter / die Beraubung deß Göttlichen Angeſicht / iſt die gröſte Peyn / vnd darumb iſt bey den Verdambten ein immerwehrendes vermaledeyen vnd fluchen der Göttlichen Juſtitz: Nachmahls iſt ein vnermäßliche Peyn / indem alle Verlohrne gedencken vnd betrachten / daß ſie Ewig / Ewig / Ewig nit mehr erlöſt werden / Ewig nit auff einen Augenblick nur ihr Feur außlöſchen / Ewig nicht ein Untzen der Göttlichen Barmhertzigkeit zu hoffen haben / Ewig nicht die mindeſte Pauſa genieſſen in ihren Tormenten vnd Quallen / ꝛc. Worüber ſie etliche Sprüng über Stüll / Tiſch vnnd Bänck gethan / vnd allenthalben wie ein feuriges Eiſen tieffe Fußpfaden eingetruckt mit einem vnleidentlichen Geſtanck / vnnd folgſamb von den böſen Feinden in den Abgrund geſtürtzt worden. Die Tochter hat ſich alſobald in die Kirchen begeben / ſich mit dem dazumahl berühmbten Faſten-Prediger vnterredt / welcher dann nach eingenommenen Augenſchein mit dero Erlaubnuß alles in der Predig geoffenbahret / auch mit diſer erſchrecklichen Geſchicht ſehr vil Sünder zur Buß vnd Beſſerung gezogen.

Seraphinus Razzius Pag. tom. 2. 528.

Was ſagſt du Geometria von der Höll? Jch ſagt Geometria, bin immerzu beſchäfftiget / mit dem Außmeſſen deß Erdbodens / aber es iſt mir nie haiſſer worden / als wie ich die Höll ſo in dem Mittelpunct der Erden ligt / habe abgemeſſen. Wie Judas von einer groſſen Anzahl Teuffel in die ewige Verdambnuß hinunder geführt worden / da iſt er zum allererſten kommen in einen groſſen Kercker deß Erdbodens / allwo nichts anders geweſt / als ein dücke Finſternuß / von Feuer vnnd Peyn ſahe er nichts / vnnd hörte auch nichts / vnnd empfunde auch nichts / da fragte er alſobald / ob diß die Höll ſeye? ja wol Höll / antwortten die verdambte Larven / diß iſt ein Paradeyß gegen der Höll; diſes iſt das Orth / ſo die Schoß Abrahamb genennt wird / in diſem Orth ſeynd arreſtirt geweſt die heiligen Altvätter / biß der Hayland JEſus nach ſeinem bitteren Todt hinunder geſtigen /

vnd ſie erlöſt: Judas wird weiter hinunder geführt / vnd kombt in ein andere Keichen / ſo von vns Tauſent zwey hundert vnd 52. wälſche Meil Weegs in dem Erdboden entlegen / fragt dahero gleich widerumb / ob diß die Höll? nichts von der Höll / ſagen die Teuffel / diß iſt das jenige Orth / wo die vnſchuldige Kinder loſchiren / welche das Angeſicht GOttes zwar nicht ſehen / aber im vbrigen wenig leyden. Der Jſcarioth wird ohne Verzug tieffer hinunder geriſſen / vnd kombt an das dritte Orth / ſo Zweytauſent fünffhundert vnd fünff wälſche Meil in dem Erdboden / da ſahe er gantze feürige Oeffen / vnd in den Oeffen die arme Seelen / er ſahe gantz feürige Roſt / vnnd auff den Roſten die armen Seelen / er ſahe gantz feürige Flüß / vnnd in den Flüſſen die arme Seelen / er hörte wainen vnnd weheklagen / er hörte ſchreyen vnd bitten / er hörte ſeufftzen vnd traueren; ach! ſagte er / da / da da iſt die Höll / ja wol Höll / war die Antwort / in der Höll thut man GOtt vermaledeyen / aber allhier thut man GOtt benedeyen / in der Höll iſt ein Eingang ohne Außgang / aber allhier iſt ein Eingang vnd auch ein Außgang / in der Höll thut man fluchen / aber da thut man betten / diſes Orth iſt ein Vorſtadt deß Himmels / vnd wird genennt das Fegfeur. Weiter fort mit dem Juda / biß er endlich kommen iſt Dreytauſent ſibenhundert vnnd acht vnnd funfftzig wälſche Meil in der Erden / hier iſt die Höll / hat es gehaiſſen / vnnd ſtoſſen ihn alſobald mit gröſter Macht in den Abgrund; diſen erſchröcklichen ewigen Kercker hab ich / ſagt Geometria, gantz genau gemeſſen / vnd gefunden / daß er gantz rund / wie ein Kugel / vnnd folgſamb die Höche wie die Weite / vnd die Weite wie die Höche / benantlich Zweytauſent fünffhundert vnd fünff wälſche Meil / der gantze Vmbkraiß aber deß hölliſchen Kerckers Sibentauſent achthundert fünff vnnd ſibentzig wälſche Meil / in diſem Orth haben gleichwol Platz vil Tauſent Million der verdambten Seelen ſambt ihren Leiberen / dann ſie auffeinander werden ligen / wie die Ziegel in dem Brenn-Offen / wie die Häring in der Thonnen / wie die Gluet auff dem Herdt. Etlicher heiliger Vätter Außſag iſt / daß am Jüngſten Tag die

Höll werde gröſſer werden / dann das Orth der Altvätter oder Sinus Abrahæ, das Orth der vnſchuldigen Kinder / das Fegfeuer deßgleichen / werden alle zuſammen brechen vnnd ein Höll seyn. O was iſt das für ein tieffer Kercker!

In dem Königreich Neapel iſt ein Landſchafft ſo vor diſem Peligri genennt worden / deſſen Hauptſtadt Sulmona, in beſagter Landſchafft war ein Edelmann / der ſehr Tyranniſch vnd vnbarmhertzig mit ſeinen Vnderthanen vmbgangen / einmahl hat es ſich zugetragen / daß einer auß denſelben einen Jaghund ſeiner Herrſchafft zu todt geworffen / zwar wider ſeinen Willen / worüber der Edelmann dergeſtalten ergrimmet / daß er denſelben alſobald an eiſene Ketten hat feſſlen laſſen / vnd in den tieffeſten Kercker werffen / nachdeme der betrangte Vnderthan etliche Tag in diſer abſcheulichen Gefängnuß geſeſſen / vnd die ihme bevorſtehende Straff ſo ſtarck zu Hertzen genom̃en / iſt er in ein ſolche Melancholey vnnd Verzweifflung gerathen / daß er den böſen Feind angeruffen vmb Hülff vnnd Beyſtand: was geſchicht? der Kerckermaiſter wolt nach Gewonheit dem Gefangenen die Speiß / ob zwar wenig vnnd ſchlecht genug / bringen / findt aber keinen einigen Menſchen / vngeacht die eiſene Band / vnd die wol verſpörte Keichenthür vnverletzt waren / jederman / vorderiſt die Herrſchafft / verwunderten ſich hoch vber diſes / glaubten auch feſt / der Teuffel müſſe den Baurn gehollt haben / nach dreyen Tagen hört man ein vngeheures Geſchray vnder der Erden / vnd zwar in derſelben Gefängnuß / vnd wie man hinunder kommen / da findet man den Gefangnen wie zuvor in eiſenen Banden geſchlagen / aber mit einer erbärmblichen vnd entſötzlichen Geſtalt / als man ihn befragt / wo er geweſt ſeye? gab er kein einige Antwort / ſondern ſtunde wie ein Seelloſe Statuen oder Bildnuß / entlich begehrt er mit der Herrſchafft zu reden / welches ihme auch verwilliget worden / daſelbſt hat er bekennt / daß ihn der böſe Feind in den Abgrund der Höllen habe geführt / welche ſo tieff / daß er glaubt / er ſeye vber Tauſent Meil hinunder geſtigen / daſelbſt habe er geſehen die vnermeßliche Peyn der Verdambten /

vil⸗

vnder anderen habe er vill erblickt/ die in Sammet vnd Seiden/ in Silber vnnd Gold auffgezogen / als er aber eins dergleichen Klayd nur ein wenig angerührt/ ſeye ihme hiervon die Hand halb abgebrennt/ ſo habe er auch geſehen das Orth/ wohin ſein Edelmann werde geſtoſſen werden / woſern er nicht von ſeinem böſen Wandel werde abſtehen/ vnd diß hab ihme einer gezaigt / ſo vorhin deß Edelmanns beſter Freund geweſen/ zur Zeugnuß deſſen/ hab er ihme jenen gehaimben Contract vertraut/ den ſie beede einmahl im Feld miteinander gemacht haben ; Der Edelmann konte hierauß die Warheit ſchlieſſen / zumahlen vmb diſe Sach kein Menſch auff Erden gewuſt / auſſer ſie zwey/ über diß iſt der Vnderthan frey vnd loß worden / aber wegen deß erſchröcklichen verſtalten Angeſichts kaum von ſeinem Weib vnd Kindern erkennt worden/ vnd ſo offt diſe ihn mit wainenden Augen befragt/ wo er geweſt/ ſo gab er faſt kein andere Antwort / als nur lautter tieffeſte Seufftzer / wie er dann etliche Tag hernach / nachdem er ſein Teſtament verfertiget/ geſtorben iſt.

Alexander ab Alexandro l. 6. Genial. dier. c. 21

Was ſagſtu Aſtronomia von der Höll? Jch/ ſagt Aſtronomia mag mich nit vil fretten mit irdiſchen Dingen / ich halt mich maiſten Thails in der Höche auff/ beſichtige den Mond/ welcher ſo hoch ober dem Firmament / daß er von demſelben acht vnd dreyſſig tauſendmahl/ tauſend/ achtmahl hundert/ ſiben tauſend/ dreyhundert vnd ſibenzehen Teutſche Meil entlegen : Ober dem Mond beſchaue ich den Planeten Venus, ober der Venus, den Mercurium , ober den Mercurium die Sonn / welche nach Außſag Caſſonæi ein ſo ſchnellen Lauff hat / daß ſie in einer Stund zweymahl hundert vnnd ſechtzig tauſend Teutſche Meil poſtiert/ das haiſt gloſſen ; Ober der Sonnen betracht ich den Planeten Mars , vnnd ſchau ob er noch gut Frantzöſiſch : Ober dem Mars beſuche ich den Jupiter / ober diſem den Saturnum, vnd verwundere mich über deſſen Langſambkeit / ich will zwar GOtt nit einreden / aber meines Gedunckens hette er beſſer gebaugt für einen Zimmermann als für einen Planeten : Ober dem Firmament ſicht man ein blaues Gewölb / ſo aber nur in lauter Waſſer beſteht / nach allen diſem findt ich den Himmel / allwo GOtt in ſeiner Majeſtätt mit allen Außerwöhlten residiret / welcher ſo groß ſoll ſeyn wie Nierenbergius darvor halt / daß er vier vnd zwaintzig tauſend Million Teutſche Meil in der Länge / vnd drey tauſend ſechshundert Million in der Braite begreiffe / ja wann ein Vögerlein ſo ſchnell könte fliegen / daß es in einem Ave Maria lang den gantzen Erdboden zwaintzigmahl konte vmbfliegen / ſo het es doch 24. Stund zuzubringen / wann es den Himmel / wo die Heilige wohnen / wolt durchfliegen: Weil dann die gantze runde Welt-Kugel nichts anderſt iſt gegen dem Himmel als Wohnung der Außerwöhlten / als ein Tipffel / ſo ſchamen ſich die Verdambte in alle Ewigkeit / verfluchen ihre Thorheit / daß ſie vmb ein ſo wintziges Tipffel halber den ſo Edlen Himmel auff Ewig verſchwendt / verſchertzt / vertändlet. Ach wehe! ach wehe! ach wehe! vnd vnendlich wehe! die ewige Glory / die ewige Freud / das ewige Liecht / den ewigen Friden / das ewige Leben / die ewige Wolluſt / die ewige Erſättlichkeit / die ewige Muſic / die ewige Ruhe / den ewigen Glantz / die ewige Würde / die ewige Lieblichkeit / die ewige Herzlichkeit / die ewige Vergnügung / die ewige Gnad / die ewige Ergötzung / den ewigen Wolſtand / die ewige Wohnung im Himmel / die ewige Geſellſchafft der Engeln / die ewige Freundſchafft der Heiligen / das ewige Angeſicht GOttes haben wir elende Geſchöpff verſchwendt vmb ein zergängliche Wolluſt: O vermaledeyt die Stund / an dero wir gebohren / vermaledeyt die Mutter ſo vns getragen / vermaledeyt der Tauff / den wir empfangen / vermaledeyt die Zeit / an dero wir zum Verſtand kommen / vermaledeyt den Stand / den wir angetretten / vermaledeyt GOtt der vns beruffen / vermaledeyt die Sacramenta, die wir mißbraucht / vermaledeyt der Himmel / den wir verlohren / vermaledeyt die Erd die wir verlaſſen; vermaledeyt der Teuffel der vns verſucht / vermaledeyt die Sünden / die vns anhero geſtürtzt / ach Wehe! Ewig Wehe! Wehe Ewig! Ewig Wehe.

Leich-

* * *

Leich-Predig/
Deß verdambten Ertz-Schelm Judæ Iſcarioth.

Thema.

Maledictus Vermaledeyt. Gen. C. 3. Num. 22. Deuter. 22. Joſu. 6. Judic. 21. 1. Reg. 14. Eccles. 28. Jerem. 51. Malach. 1. ad Galath. 3. &c.

IHr Hebræer wer iſt Judas Iſcarioth ?

יהודה המוסר מרע מאד

Jehúda hammoſer meragh meodh.

Ihr Griechen / wer iſt Judas Iſcarioth ?

ἰούδας ἐστὶ μοχθηρότατος προδότης

Ihr Lateiner, wer iſt Judas Iſcarioth ?

Judas eſt peſſimus Nebulo.

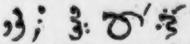
Ihr Arabier, wer iſt Judas Iſcarioth ?

شرير الاذلي Scherirelazli.

Ihr Perſianer, wer iſt Judas Iſcarioth?

Hharamzade.

Ihr Türcken / wer iſt Judas Iſcarioth?

 Khara giii zlü.

Ihr Böhmen / wer iſt Judas Iſcarioth?
Gidaſs geſt ten neghorſſy Zradce.
Ihr Polacken/ wer iſt Judas Iſcarioth?
Jud ieſt nai Vlietki Sdraizu.
Ihr Hungarn / wer iſt Judas Iſcarioth?
Judas Dekilletlen em vver.
Ihr Crobaten / wer iſt Judas Iſcarioth?
Prokleti Judas mallo fridnt Schlovik.
Ihr Italianer, wer iſt Judas Iſcarioth?
Giuda è gran Traditore.
Ihr Spanier / wer iſt Judas Iſcarioth?
Judas el Maior Traidor.
Ihr Franzoſen / wer iſt Judas Iſcarioth?
Judas eſt Vn archifripon.
Ihr Crainer / wer iſt Judas Iſcarioth?
Judash Scharioth, ie ta Vſrele Schellem.
Ihr Teutſche / wer iſt Judas Iſcarioth?
Judas iſt ein vermaledeyter Ertzſchelm.

Benè dicitis de Maledicto, ihr ſagt gar gut/ dann in der gantzen Anatomia oder Außglidterung deß Judæ finde ich nicht/ ſo da nit wäre vermaledeyt.

VErmaledeyt ſein Kopff; die Statua oder Bildnuß deß Königs Nabuchodonoſors hat ein guldenes Haupt/ aber Judas hat ein Teuffels Kopff gehabt. Das Haupt deß Menſchen iſt ein Sitz vnnd Wohnung der vornehmbſten Sinnen / vnd wann diſes wol beſchaffen / ſo ſtehen die andere Glider auch Allegro, iſt aber diſes Mangelhafft vnnd nichts nutz / ſo muß es der gantze Leib entgelten; in dem Kopff oder Haupt reſidiert das Hirn/ welches ſo häuffig bey dem Menſchen/ daß es dopplet ſo vil iſt als bey einem Ochſen / es ligt in dreyen Behaltnuſſen oder Cammern / vnnd iſt in zwey Häutel eingewicklet/ wordurch es beſchützt vnd verthädiget wird / deren eins haiſt die harte/ das andere die gute Mutter: bey dem Iſcarioth aber finde ich gar wenig Hirn vnd in demſelben gar kein Verſtand/ maſſen er wie der gröſte Narr das höchſte vnd vnſchätzliche Gut vmb ein ſo Spott-Geldt verkaufft / indeme doch der Aſſuerus vmb 10. tauſend Talent die Juden nit wolt geben / der Stock-Narr hat die Salben Magdalenæ vmb drey hundert Gulden geſchätzt / vnd JEſum den Welt-Hayland / deſſen ſo häuffige Wunderwerck er geſehen/ verkaufft er vmb dreyſſig Silberling: dem Judæ ſeynd alle die jenige gleich / welche GOtt vnd GOttes Gnad vmb ein zergängliche/ ſchlechte/ nichtige/ verwerffliche/ wilde/ ſtinckende vnd falſche Wolluſt vertändlen/ verſchwenden/ verſchertzen.

Vermaledeyt die Haar auff dem Kopff Judæ. Die Haar werden von den Lateinern genennt Capilli, das iſt ſo vil als Capitis Pili, diſe ſeynd nichts anderſt als ein grobe natürliche Feuchtigkeit / welche auß dem Haupt herauß gehet / vnd außwendig in Haar verkehrt vnd außgetrucknet wird: Wann aber die Feuchtigkeiten nachlaſſen/ alsdann muß das Haupt nothwendig kahl werden: weilen Judas einen zimblichen Stroblkopff gehabt/ vnd gar offt deß Kämpels vonnöthen/ alſo ſteckte folgſamb in diſem Unflath ſehr vil Feuchtigkeit / wenigſt finde ich in ihme die allergeringſte Hitz nit einer Göttlichen Liebe. Urſula Benicaſa diſe Heiligmäſſige Theatinerin ware alſo erhitzt in der Göttlichen Lieb / daß ihr das Hertz im Leib verbrunnen / vnnd man nach ihrem ſeeligen Hintritt kein Hertz gefunden / ſondern an ſtatt deſſen ein lähres angebrentes Häutel. In act. Aber Judas der Ertzſchelm hat weniger Hitz als der Monath Februarius. Der ſeelige Joannes auß meinem Orden hatte vnder dem H. Meßopffer ein ſolche Hitz der Göttlichen Liebe empfunden / daß ihme mehrmahlen ein groſſer Tampff vnd Rauch vom Kopff auffgeſtigen. Auct. Feſt. Aber Judas der Galgenvogel hatte weniger Hitz gehabt / als Moſcau im Winter / allwo ein ſolche Kälte / daß mehrmahlen der Spaichel ſo auß dem Mund geworffen wird / ehender gefriehren thut / als er auff die Erden kombt. Nicolaus Fator Ord. Minorum hatte ein ſolche Hitz / der Göttlichen Liebe / daß er offt deſſentwegen ſich kühlen müſte / in ein kaltes Waſſer ſpringen / worvon aber das Waſſer nit anderſt worden / als wäre es ein lange Zeit bey dem Feur geſtanden. In vit. Aber Judas der Stricks Dieb hat noch weniger Hitz gehabt / als die Inſul Meta, allwo das Eyß auff dem Meer gar offt zwaintzig Klaffter dick gefunden worden. Olaus. lib. 7. O verruchte Creatur / die du ſo vil Gnaden vnd Gutthaten von dem Hayland JEſu empfangen / der dir geweſt das / was ein Vatter ſeinem Kind geweſt iſt / das / was ein Artzt dem Krancken geweſt iſt / das / was ein Hirt dem Schäffel / der dich gemacht hat zu einem Jünger / noch mehr zu einem Apoſtel / noch mehr zu einem Procurator vnnd vornehmen Beambten ſeines heiligen Collegij, der dich geliebt hat über alles / vnnd du verſtockter Tropff laſſeſt gleichwol nit mercken gegen ihm ein kleinen Funcken der Gegenlieb. Es iſt kein Wunder / daß dein Kopff voller Haar / zumahlen in dir kein Hitz / ſondern nur ein ſtinckende Feuchtigkeit / wie dann auff einem faulen Grund das Graß ohne das gern wachſet.

Vermaledeyt die Augen vnd das Geſicht Judæ. Die Augen ſeynd die allerzarteſte / edleſte / höchſte vnd nutzlichiſte Glider/ vnd ſeynd der Seelen am allernechſten / zumahlen man gar offt auß den Augen die Paſſiones deß Menſchen erkennen kan : mich wundert in der Warheit/ wie der HErr vnd Hayland bey dem letzten Abendmahl ſich verlauten laſſen / daß ein Verräther vnter ſeinen Apoſtlen ſeye; mich wundert / daß ſie gefragt haben/ wer derſelbige ſeye ? indeme ſie leicht dem Judæ an den Augen hetten können anſehen / daß er ein Schelm in der Haut ſeye. Vermaledeyt aber ſeynd maiſtens ſeine Augen nur derentwegen/ weil ſie nit einen einigen Bußzäher vergoſſen.

Magdalena wuſte wol / daß man zu Waſſer gar leicht in Engelland komme/ deßwegen hat ſie ſo häuffige Zäher vergoſſen/ daß ſie darmit Chriſto dem HErrn ein Fußbad zugericht / ſie zaigte ſich faſt wie ein Schnee / diſe Schneeweiſſe Dama , dann gleich wie der Schnee bey ſtarcker Sonnen-Hitz zu Waſſer wird/ alſo thette ſie auch vor groſſer Hitz der Göttlichen Liebe faſt gantz zerflieſſen/ ſie war nit anderſt als ein diſtillier Kolmb/ deme ein Tropffen vmb den andern herunder fallt wegen deß vnderlegten Feurs; Magdalena hat den Planeten Venus völlig verlaſſen/ vnnd ſich vnter die Protection deß Waſſermanns begeben : Magdalena hat dreyſſig gantzer Jahr keine truckene Augen gehabt; Judas aber hat mehrer geſündiget als Magdalena, vnd dannoch nit einen einigen Zäher vergoſſen/ O Schelm !

Petrus war wol ein kühler Tropff wie er beym Feuer geſtanden/ Petrus hat zu Hoff ein ſchlechten Hoffmann abgeben/ wie er vnſern HErrn verlaugnet. Petrus hat nit gehalten das Sprichwort/ ein Mann / ein Mann / ein Wort / ein Wort/ wie er mit dem Weib geredt/ nachdeme aber der gebenedeyte Hayland ihn mit bewöglichen Augen hat angeſchaut / da iſt Petrus Petra worden/ auff welchen Moyſes geſchlagen / vnd das häuffige Waſſer herauß gerunnen/ Petrus hat ſeine begangne Sund dergeſtalten bewaint / daß er die Zeit ſeines Lebens allezeit naſſe Augen gehabt / ja die ſtäthe Thränen thetten ihme auff den Wangen zwey tieffe Furchen herab machen / vnnd waren ſeine

Augen immerzu roth/ wie das rohe Fleiſch; Zu Rom bey Sanct Sebaſtian zaigt man noch einen Stain / der von den ſtäthen Zäheren Petri völlig durchlöchert worden/ er muſte allezeit ein Tüchel an ſeinem Armb tragen / damit er konte die Thränen abwiſchen/ worvon die Gewonheit herrühret / daß der Prieſter in der H. Meß das Manipul am Armb tragt. Judas hat weit gröber gefählt vnd geſündiget als Petrus / vnd dannoch nicht einen einigen Zäher vergoſſen ; O Schelm ; Die Niniviter haben zwar einen liederlichen Wandel geführt/ bey ihnen hat das Fleiſch den Vorgang gehabt/ der Geiſt muſte ein Leibeigen abgeben; das Fleiſch war beym Tiſch geſeſſen / der Geiſt / als ein vngeladner Gaſt/ hinder der Thür; das Fleiſch iſt auff den Federn gelegen/ der Geiſt auff dem Stroh: Diſe ſaubere Leuth haben in Summa einen vnſauberen Wandel geführt/ aber die Predig Jonæ hat dergeſtalten ſie bewegt/ diſer Prophet hat mit ſeiner Stimm dergeſtalten gedonnert / daß bald hierauff ein groſſes Regenwetter erfolgt/ zumahlen ſie dermaſſen ihre Sünden bereuet/ über dieſelbe ſo häuffige Zäher vergoſſen / daß bereiths auff den Gaſſen ein groſſes Koth worden vor lauter Wainen/ nicht anderſt / als wäre ein Regen von Himmel gefallen. Judas hat weit ärger geſundiget / vnd gleichwol nit einen einigen Tropffen vergoſſen ; O Schelm! du biſt ein lange Zeit ein Ertzvogel geweſt/ wenigiſt wäreſt du ein Anten geweſt / vnnd dich vnder das Waſſer der Buß Thränen verborgen / ſo hett dich der Teuffel nit erdappt: Pharao iſt in dem Waſſer ertruncken vnnd zu Grund gangen/ deine Sünden vnd groſſe Laſter wären ebenfahls zu Grund gangen in dem Waſſer der Buß Zäher / wann du nur hetteſt wollen/ aber deine Augen ſeyn truckner geweſt/ als die Berg Gelboë.

S. Ephr. hom. de Jona.

Vermaledeyt die Ohren vnd das Gehör Judæ; Klein/ aber ſehr khünſtlich iſt das Gebäu eines Ohrs/ vnd hat ſelbiges einen engen / vnd zugleich einen krumpen Eingang ins Haubt/ nit vill vngleich einer Meermuſchel oder Schnecken / in dem Ohr ſeynd vier kleine Kämmerl / vnnd in der andern Kammer oder

Behaltnuß ſeynd gewiſſe Bainer/ deren eins einen Amboß/ das andere einem Hammer gleich iſt/ auch wird man in beſagten Orth zwey Fenſterl antreffen / durch welche die Stimm oder Getöß hinein gehet / vnnd zugleich auch deß Hirns Vnflath herauß getriben wird / zu welcher Arbeit maiſtens der kleine Finger herhalten muß: Vermaledeyet die Ohren Judæ forderiſt darumb/ weil ſie ſo offt die Predig deß Haylands JEſu angehöret ohne Frucht vnd Nutzen / dann es hat gehaiſſen/ bey einem Ohr hinein/ beym andern wider herauß.

Der HErr hat geprediget von dem Himmel vnnd Ewiger Belohnung / von dem gewiſſen Vergelts GOtt; vnnd ob ſchon Paulus ſich verlautten laſſen in der 4ten Epiſtel zu den Corinthern/ daß er vnnd andere Diener GOttes auff diſer Welt für Narren gehalten werden / Nos ſtulti propter Chriſtum, ſo beſtehet es doch diſer H. Apoſtel / daß keiner Narr vmbſonſt ſeye/ ſonder kein Aug hab es geſehen/ kein Ohr hab es gehört/ in keines Menſchen Hertzen iſt es kommen/ was GOtt den jenigen bereithet hat / die ihn lieben; Freuet euch vnnd frolocket / ſagt der HErr JEſus/ dann euer Belohnung iſt ſehr groß im Himmel. Diß alles hat Judas gehört / aber bey einem Ohr hinein/ beym andern wider herauß.

Matth. c. 5.

Der HErr hat geprediget von der Höll vnnd ewigen Verdambnuß / hat vmbſtändig erzehlt den ellenden Vndergang deß reichen Praſſers/ der ſo gäch von der Taffel zum Teuffel kommen/ ſo geſchwind von den Pflaumen zu den Flammen kommen / ſo vnverhofft von der Gaſterey zur ewigen Caſteyung kommen / ſo bald vom Rauſch auff den Roſt kommen/ ſo ſchnell von der Wurſt zum Durſt kommen / daß er auch deſſenthalben den Abraham für einen Leuthgeb oder Kellner begrüſt / prediget hat er / die Kinder deß Reichs ſollen hinauß geworffen werden in die äuſſerſte Finſternuß/ da wird Wainen ſeyn vnd Zähnklappern. Diſes alles hat Judas angehört / aber bey einem Ohr hinein/ beym andern wider herauß.

Matth. c. 8.

Der HErr hat geprediget vom Geitz vnd Wucher / vnnd daß leichter ein Cammel durch ein Nadel-Loch durchgehe / dann daß ein Reicher zum Himmelreich eingehe: Das Allmoſen iſt ein Laiter in Himmel / an diſer Laiter verlangte ihm der Geitzige mit einen Spriſſel / maſſen der Dativus bey ihm ſo frembt / wie in Nordwegen die Schwalben; Das Allmoſen iſt ein Schlüſſel in Himmel; der Geitzige halt nit vil auff diſen Schlüſſel / ihm iſt ein Dietrich lieber / den alle Dieb brauchen / dann das Feſt S. Donati in ſeinem Calender nit anzutreffen iſt. Das Allmoſen iſt ein Waſſer / welches die Sünden abwaſcht vnd rainiget / aber der Geitzige acht diß Waſſer gar nit / ſondern er fiſcht nur gern auff der Banck / dann in ſeiner Karten wird man nie den Donari Do finden. Das Allmoſen iſt ein Brucken / worüber der Menſch kan paſſieren in das Land der Seeligkeit / aber der Geitzige iſt verblendt von Geld vnnd Gold / darumb hat er den Schwindel / getraut ſich nit über diſe Brucken / dann das geben bey ihm iſt vergebens. Alles diſes hat Judas angehört / aber bey einem Ohren hinein / beym andern wider herauß.

Der HErr hat geprediget vom Ubermuth vnd Hoffarth / ſprechend / wer ſich ſelbſt erhöhet / der ſoll ernidriget werden / vnd wer ſich ſelbſt ernidriget / der ſoll erhöcht werden. Die Waag-Schall ſo in die Höche ſteigt / iſt ſchlechter / als die in der Nider bleibet; das Ay ſo in der Höche ſchwimbt / wird minder geacht / als das ſo in der Tieffe ligt; der Fiſch ſo in der Höche ſchwimbt / wird ehender abſtehen / als der ſo in der Tieffe iſt; die Höche thut kein gut / ſagt Icarus: die Höche thut kein gut / ſagt mit Icaro Simon Magus: die Höche thut kein gut / ſagt mit Icaro, mit Simon ein Ragetl; dann vnſer Steigen hat den Fall vor der Thür: bey GOtt dem HErrn iſt das Flectamus genua vor dem Levate: bey Chriſto dem Hayland iſt das hinunder ſteigen in die Vorhöll ehender als die Himmelfahrt: bey dem Zachæo iſt das herunder ſteigen vom Baum ehender geweſt als die Einkehr deß HErrn: Gut iſt für mich die Tieffe / ſagt der Keller Math. 23

vnd das iſt wahr: Gut iſt für mich die Tieffe / ſagt die Wurtzel deß Baums vnd das iſt wahr: Gut iſt für mich die Tieffe / ſagt das Fundament eines Gebäu / vnd das iſt wahr: Ecce! was das Ecce ancilla Domini an gericht bey Maria der Jungfrauen! diß vnd dergleichen hat Judas gehört / aber bey einem Ohr hinein / bey dem andern wider herauß. Dann er gleichwol bey dem Fußwaſchen der erſte wolte ſeyn.

Vermaledeyt die Naſen vnnd der Geruch Judæ. Nares oder die Naſen wird alſo genennt quaſi Gnare, allweil ſie von Natur abgericht iſt den Geruch zu vnterſcheiden / alſo daß die Naſen eben das Glid iſt durch welcher wir den Geruch vnterſcheiden / vnnd den Geiſt vnd Athem an vns ziehen / vnd die Uberflüſſigkeiten deß Hirns außlähren / dann die Naſen hat einwendig zwey Löcher / das eine reichet zu der Concavitet deß Palati, darauß wird der Uberfluß deß Munds gerainiget: Das andere reichet hinauff biß zum Hirn / auff daß von dannen der Lufft geſchöpfft werde / vnd der Spiritus animalis zu Vollendung deß Sinns vnd deß Riechens vom Hirn herab gezogen werde.

Die Hebræer in dem 34. Cap. Exodi ſchreiben / daß GOtt ein lange braite Naſen habe / welches ſie durch das Wörtel Aph andeuten / ſo eben ſo vil thut lauten als latis naribus: hierdurch wollen ſie zu verſtehen geben / daß GOtt gantz gütig ſeye / vnd ſich nit bald zürne / maſſen die jenige ſo lange vnd braite Naſen haben nicht leicht in ein Colera gerathen / weil nemblich der Tampff von der Gall / ſo in das Haupt ſteigt / leichter durch ein groſſe Naſen außraucht / als durch ein kleine / deßwegen die jenige Leuth / welche kleine geſpitzte Naſen haben / maiſten Thail hätb vnd gäch zornig ſeyn. Niceph. Calliſt. in Hiſt. S. l. 2. c. 23. ſchreibt von der Geſtalt der Mutter GOttes / vnnd folgſamb von Chriſto / weil beyde einander zum beſten gleicheten / daß ſie kein kleine Naſen / ſondern mittelmäſſig vnd langlechtig habe gehabt: Naſus longior, digiti longiores, &c. Aber Judas Iſcarioth hat ein kleine vnd getruckte Naſen gehabt / vnnd eben darumb vermaledeyt / weil er ein gifftiger vnd zorniger Geſell geweſt / maſſen er dazumahlen als Magdalena mit gantz koſtbahren Salben den HErꝛn JEſum verehrt / er dergeſtalten ergrimbt vnd ihme die Salben alſo in die Naſen gerochen / daß / wann es hette ſeyn können / er ihr die lähre Alabaſter Büren hette an Kopff geworffen / von derſelben Zeit an hat er den gefaſten Grollen über Chriſtum nimmermehr fallen laſſen / ſondern den gebenedeyten Hayland bey den Hohenprieſtern vnd anderwerts ſehr verkleinert / als wäre er ein Mann der ſein Haut wol verſorge/ vnd dem Leib keinen Stieffvatter abgebe: Rupertus in Matth. lib. 11. ſchreibt/ daß Judas ihn allweg geſucht habe/ auch die andere Apoſtel in die Gefängnuß vnd Händ der Hencker zubringen / vnd weil ihme ſolche Anſtalt mißlungen/ habe er ſich dermaſſen hierüber erzürnt / daß er ihme ſelbſt das Leben genommen: Gewiß iſt es/ daß er ein zorniger Geſell geweſt iſt/ vnangeſehen der HErꝛ geſagt hat: Seelig ſeynd die Sanfftmüthigen; Ein gifftiger Kerl iſt er geweſt/ ob ſchon der HErꝛ geſagt: Diſcite à me: Lehrnet von mir/ weil ich ſanfftmüthig bin/ vnd eines demüthigen Hertzen: Ein grimmiger Bößwicht iſt er geweſt/ wann ſchon der HErꝛ geſagt hat; vergib vns vnſere Schulden/ gleich wie wir vergeben vnſern Schuldigern: Ein rachgieriger Menſch iſt er geweſt/ da doch der HErꝛ geſagt: Diligite, liebet euere Feind: Ein Tiger iſt er geweſt / indeme er doch an dem HErꝛn nichts als ein Lämbel Natur wahrgenommen.

Vermaledeyt die Zung Judæ/ Lingua oder die Zung wird alſo genennt à lingendo, dann ſie iſt ein Inſtrument deß Koſtens vnd deß Redens. Wenig guts hat Judas geredt/ zumahlen kein einiger Evangeliſt ſchreibt/ daß er einmahl etwas guts hette geſagt/ wol aber war er der ärgiſte Gottsläſterer/ dann alſo notiret Janſenius in Concord. c. 128. daß er ſo ſpöttliche Reden wider den Hayland JEſum außgegoſſen / daß ſo gar die Evangeliſten ſich geſchambt haben ſolche auffzuzaichnen / abſonderlich hat der verꝛuchte Menſch übel geredt/ vnd Schandwort vorgebracht/ vmb weil der HErr ſeine bloſſe Füß hat laſſen anrühren von Magdalena / welche dazumahl bey jedermann in einem vblen Geſchray ware.

O du vermaledeyte Zung! du biſt nit vngleich einem Baſilisk welcher immerzu das häuffige Gifft gegen dem Himmel außſpeyet: du biſt nit vngleich einem Berg Veſuvio, auß deme da ſtäths die praßlende Feuerflammen in die Höche ſteigen: du biſt nicht vngleich einem ſchmutzigen Hafen beym Feuer / der alleweil den garſtigen Faimb außwirfft: die Schär Dalilæ, wormit ſie dem Samſon die Haar abgeſchnitten/ iſt beſſer als du: der Säbel Petri, wormit er dem Malcho das Ohr abgehaut/ iſt beſſer als du: Der Nagel Iahel den ſie dem Siſaræ in den Schlaff geſchlagen/ iſt beſſer als du/ du biſt ärger / ärger biſt du als die Schlangen / ſo dem Paulo an der Hand gehangen / du biſt ſchlimmer/ ſchlimmer biſt du als die Beeren/ welche bey Bethel die zwey vnd viertzig Kinder haben zerriſſen; du biſt grauſamber / grauſamber biſt du als der Löw / ſo den Propheten erwürgt hat auff dem Weeg: Vermaledeyte Zung / wie traueſt du dir wider GOtt zureden? wider GOtt der dein Erſchöpffer iſt/ wider GOtt/ der dein Erlöſer iſt/ wider GOtt/ der dein Erhalter iſt/ wider GOtt/ der dein Richter iſt! Er iſt das Liecht/ du der Schatten/ vnnd du wider ihn? Er iſt das Leben/ du der Todt/ vnd du wider ihn? Er iſt die Reichthumb/ du die Armut/ vnd du wider ihn? Er iſt die Weißheit/ du die Thorheit/ vnnd du wider ihn? Er iſt die Warheit/ du die Lugen/ vnd du wider jhn? Er iſt die Herrlichkeit/ du ein Erdwürmel/ vnnd du wider ihn? Er iſt GOtt/ du nichts/ mercks wol / du nichts / vnnd du wider ihn?

O Feuer/ warumb rächeſt du nicht die Schmach deines Erſchöpffers/ waiß ich doch wol / daß zur Zeit deß H. Philippi Benicii auff dem freyen Feld zwiſchen Bononia vnd Mutina das Feuer von Himmel gefallen/ vnnd etliche GOttsläſterer ſambt

Bzovi. in an. 1285. dem Baum / vnder dem ſie geſeſſen / gäntzlich verzehrt vnnd in Aſchen gelegt.

O Waſſer/ warumb rächeſt du nit die Schmach deines Erſchöpffers? Waiß ich doch wol / wie ein Spaniſche Dama mit Namen Beatrix de Luena etliche Gottsläſterliche Wort außgoſſen/ nachdem ſie vernommen / daß ihr Liebſter im Feld vmbkommen/ daß bald hierauff die Straff von oben herab kommen/ vnd vrplitzlich ein ſolcher Wolckenbruch vnd Waſſerguß entſtanſten/ daß die gantze Stadt/ ſo ihr zugehörig / ſambt dem Hauß/ allwo ſie reſidirte / jämmerlich zu Grund gangen.

Manns. 512. lit. B.

O Lufft/ warumb rächeſt du nicht die Schmach deines Erſchöpffers? Waiß ich doch wol / daß Anno 1623. ein Ketzer mit Namen Michaël Thomas Houſslaii wegen begangner Laſterthaten an das Hochgericht auffgehenckt worden / weil er aber kurtz vor ſeinem Todt etliche Gottsläſterliche Wort hören laſſen/ alſo iſt ihme auch die zeitliche Straff nit außgebliben/ dann kaum daß er von dem Scharpffrichter von der Laitter herab geworffen worden / iſt alſobald der Kopff von dem Leib gefallen/ als wär er durch ein Schermeſſer abgeſchnitten/die GOttsläſterliche Zung aber / ſo halb Ellen lang herab gehengt/vnverſehrter gebliben.

Cæſ. l. 4. c. 25.

O Erd/ warumb rächeſt nit die Schmach deines Erſchöpffers? Waiß ich doch wol/ daß Anno 1239. etliche muthwillige vnd gewiſſenloſe Bediente Friderici 2di. gantz Gottsläſterlich wider GOtt haben geredt / aber bald den Rach deß Allerhöchſten erfahren / indeme vnverhofft die Erden ſich bewegt/ einen groſſen Thurn zu Boden geworffen / worvon alle beſagte Gottsläſterer zerquetſcht vnd begraben worden.

In vit. Greg. IX. Pont.

Vermaledeyt das Maul/ vnd die Lefftzen Judæ. Es hat der allerheiligiſte Leib deß Haylands JEſu ein ſolche Krafft gehabt / daß er durch das bloſſe Anrühren die Kranckheiten deß Leibs ſo wol / als der Seelen gewendet hat/ darumb wie er nacher Bethſaida kommen iſt/da ſeynd etliche Leuth mit einem blinden Menſchen zu ihm getretten/ vnnd ihn gebetten / er ſolle ihn nur anrühren / dann ſie wuſten ſchon durch die vorhergehende Wunderwerck/ wie kräfftig bey ihme ſeye das Anrühren/ ſo gar die betrangte Matron, ſo etliche Jahr den ſchwären Blutgang gelitten/ hat ihr nur gewunſchen/ daß ſie möcht den Saumb ſeiner Klayder anrühren / wie ſie dann hierdurch ihr gewünſchte Geſundheit erhalten : Sein Anrühren der Todtenbar zu Naim hat ſo vil gewürckt/ daß der betrübten Wittib einiger Sohn wider zum Leben erweckt worden. Ja etliche ſeynd der Mainung/ daß der rechte Schächer am Creutz darumb ſeye bekehrt worden/ weil ihn der Schatten deß gecreutzigten JEſu nur getroffen vnd angerührt: ſo muß dann kein rödlicher Tropffen Blut/ kein rechte Menſchliche Ader in dem Iſcarioth geweſt ſeyn / in deme er den Hayland ſo vilfältig angerührt/ ja vil hundertmal ſeine Leffzen in deſſen heiligiſtes Angeſicht gedruckt vnd gekuſt/ zumahlen er bey den Apoſtlen der heilige Gebrauch ware / ſo offt einer zu dem HErrn kommen/ oder aber von ihme gangen / daß er allzeit demſelben einen Kuß geben / gleichwie die Religioſen vnd Ordens-Perſohnen die Benediction nemmen von ihrer Obrigkeit. O ihr vermaledeyte Leffzen / ihr ſeyet härter als die Stain / zumahlen alle Stain bey dem Bach Cedron, worauff der HErr JEſus getretten/ ſich erwaichen laſſen / daß man alle Fußſtapffen darin/ wie in einem Wax eingedruckter / geſehen : Ihr ſeyet härter als ein Marmor / zumahlen der Berg Thabor vorhero beſtanden von gantzen ſchwartzen Marmel / ſo bald aber der HErr ſelbigen mit ſeinen heiligiſten Füſſen betretten/ alsdann iſt der ſchwartze Stain in einen Schneeweiſſen verändert worden/ wie er noch heutiges Tags zuſehen. Ihr verfluchte Leffzen Judæ müſt von Eiſen vnd Eiſen zuſammen geſchmidet ſeyn/ weil ihr von der Liebsbrunſt Chriſti nit einen einigen Funcken gefangen. O barmhertzigiſter JEſu/ was groſſe Gedult haſt du mit dem Sünder! Martha hat ſich beklagt über ihr einigen Bruder / wie daß er ſchon ſchmecke vnd 4. Tag im Grab lige / vnd du laſſeſt dir noch die verruchte Leffzen Judæ in dein allerheiligiſtes

Calliſt. Pap. Serm. 2. in 5. Ja.

Angeſicht trucken / da doch von diſem verdambten Maul ein vnleidentlicher Geſtanck gangen / indeme würcklich ſein Athem geſchmeckt vnnd geſtuncken nach dem hölliſchen Geiſt / als der nach Nieſſung deß allerheiligiſten Sacrament Perſöhnlich in ihn gefahren.

Vermaledeyt die Zähn Judæ: Dreyerley Zähn hat der Menſch im Mund / die erſten werden genennt Inciſores, diſe ſeynd breit vnd ſchneiden durch / vnd tranchieren die Speiſen; die andere werden genennt Canini, vnnd diſe ſeynd ſchärpffer als die erſten / aber deren iſt auff einer jeden Seiten nur einer / die dritte haiſt man Molares oder Stockzähn / diſe pflegen alles was hart zu beiſſen. Die erſte Zähn haben nur ein Wurtzel / die andere zwey / die dritten aber drey: ob nun der Iſcarioth zur Zeit ſeines Apoſtel-Ambts alle Zähn noch gehabt iſt mir vnbewuſt / aber das waiß man wol / daß diſem Geſellen die Zähn allzeit gewäſſert haben nach guten Bißlen / zumahlen er mit der Mäſſigkeit der Apoſtoliſchen Taffel gar nit zufriden / ſondern da vnd dort in bekanten Schlieff-Winckel entweders geſchmarotzet / oder aber als ein Proprietarius die gemeine Caſſa angegriffen / vnd verbottene Jauſen gehalten: dann zur ſelben Zeit waren die maiſte Hebräer über diſen Laiſt geſchlagen. Wie der HErr vnd Hayland das Hebräiſche Volck durch ein abſonderliches Miracul vnd Wunderwerck mit Fiſch vnd Brod geſättiget nach Contento, ſo war es ihnen gar recht / ja ſie beſchloſſen vnder einander diſen HErrn für einen König auffzuwerffen / dann ſie gedachten / es wurde allezeit ſo wol hergehen / vnnd daß es endlich ein leichte Sach ſeye ein Predig anzuhören / wann man hernach ſo wol mit Eſſen vnnd Trincken tractiere. Sie glaubten auch / daß ins künfftig noch beſſere Biſſel werde abſetzen / nachdem ſie aber wahrgenommen / daß dergleichen Gaſtereyen außbleiben / alsdann hat ſich ebenfalls das Blättel bey ihnen gewendt / vnnd hat gehaiſſen / non habemus Regem, niſi Cæſarem. Ein ſolcher Freß-Narr ware der Iſcarioth / vnd ſeynd wol einige der Maynung /

nung/ daß er darumben zu dem Dienſt deß HErrn ſeye kommen/ damit er ſein gutes zeitliches Außkommen habe / vnnd vmb ſein tägliche Nahrung nit vil Sorg dörffte tragen / wie zuweilen zu ſolchem Zihl vnd End etliche in ein Cloſter gehen. Weil nun diſer verruchte Geſell ſein Wampen wol in Obacht genommen/ alſo iſt es mehr ein Warheit/als ein Argwohn / daß er keinen gar keuſchen Wandel habe geführt/ ob ſchon die züchtige Feder der Evangeliſten hierinfalls kein Meldung thun / dann gemeiniglich bey dem übermäſſigen Tractament / zu letzt das Kitzel-Fleiſch wird auffgetragen.

Daß deß Putiphars ſein Frau dem wolgeſtalten Joſeph immerzu hefftig nachgeſtellt / ihme öffters gantz zuckerige Wort geben/ die freundlichiſte Augen mehrmahlen auff ihn geworffen/ vnd geſucht/ daß diſer Schnee möcht zerflieſſen/ diſe Lilien möcht verwelcken / diſer Spiegel möcht anlauffen / iſt es kein ſo groß Wunder / weil nemblich ihr Herr Obriſt Kuchelmaiſter geweſt zu Hoff bey dem König Pharao, vnnd folgſamb die maiſte Zeit die beſte Biſſel nach Hauß geſchickt / dort ein Paſtetten / da ein Dorten/ jetzt ein Phaſann / bald etliche Rebhünnel/ dahero der Tiſch zu Hauß allezeit frühe vnd ſpat wol geſpickt ware / vnd die ſaubere Dama dem Naſchen ohne das ergeben / auch ein Gläſel Wein nit außgeſchlagen/ ob ſie auff die letzt ein Roſſolis wie der Zeit bey vilen Herrn Taffeln gebräuchlich / auch getruncken/ iſt mir eigentlich nit bewuſt: weil ſie dann das Tractament in Uberfluß gehabt vnnd zugleich kein andere Arbeit / als etwann das Spillen/ ſo iſt es ſo gar kein groß Wunder / daß ſie auch der vnzuläſſige Muthwillen angefochten / dann der Löffel beym Tiſch iſt dem andern löfflen etwas anverwandt.

Vermaledeyt der Barth Judæ. Der Barth iſt ſonſt ein Zierd deß Angeſichts eines Manns/ vnd ein Zaichen einer Stärcke: Dahro die Natur nur den Männern einen Barth vergont/ gleichwie bey den Thieren dem Löwen/ dem Haanen/ ꝛc. dardurch ihr Mannheit vnd Stärck zu erkennen zu geben: Den Weibern aber hat ſie ſolche Zierde abgeſchlagen/ theils weil ſie ſchwach vnd wanckelmütig / theils auch weil ſie hart zu barbiren wären/ dann ſie ſo gar das Maull nit können halten/ ob ſchon etliche vnder diſem Geſchlecht etwas bärtig ſeyn/ ſo iſt es diſes ihnen mehrer ein Vnehr. Wann nun der Barth von der Natur ſelbſt für ein Zaichen der Mannheit vnd Stärcke gehalten wird / ſo iſt darumb deß Iſcarioths Barth vermaledeyt/ weil er hierinfahls ſo grob betrogen / maſſen er die wenigiſte Stärcke niemalen erwiſen/ ob er ſchon Anfangs einen frommen vnd Gottsförchtigen Wandel geführt / ſo hat er ſich doch bald von Teuffliſchen Anfechtungen vberwinden laſſen / er war nit vil anderſt beſchaffen als wie die Bildnuß Nabuchodonoſor/ dero Haubt zwar von ſchönen feinen Gold / aber die Füß von Erden vnd Haffner-Arbeit: Judæ Leben ſcheinet Anfangs fein / weil er aber / wie ein andere Lettfeigen/ von dem Sathan vberwunden / ſo iſt zu leſt er gar ein Schelm worden : Judas iſt ein Weil mit deß Loths ſeinem Weib von dem ſündigen Sodoma außgangen/ ihr ein zimblichen Weeg das Glaith geben / aber nachmahls ſpöttlich mit ihr zuruck gafft. Judas iſt ein Zeitlang geſtanden mit dem Fluß Jordan/ biß die Archen durchpaſſirt, aber bald hernach den vorigen Lauff genommen / vnd wider hören laſſen die alte Leyren.

Die Türcken halten ſehr vil auff einen ſchönen vnnd langen Barth/ abſonderlich die eines vornemmen Standts oder Ambts ſeynd/ dahero wann ſie ein Sach wollen hoch betheuren vnd bekräfftigen / ſo ſchwören ſie bey dem Barth ihres Vatters / oder gar deß Groß-Türckens : Auch zur Zeit deß Iſraelitiſchen Königs David ſeynd die groſſe Bärth in hochen Werth gehalten worden / dann wie Hanon denen Geſandten deß Davids ſo ſpöttlich die Bärth halb abgeſchnitten/ da hat er ihnen einen aignen Courier entgegen geſchickt / ſie ſollen derweil zu Jericho verbleiben / biß ihnen wider der Barth wachſe. Wann dergleichen Schimpff jetziger Zeit einem geſchahe/ da konten die Barbierer gleichwol noch ein Bärthl zuſammen bringen/ dann ſie machens

2. Reg. c. 10.

chens offt ſo klein/ als wann einem die Zwirnsfaden von der Naſen thetten herauß wachſen / oder offt ſihet man nur ein Tüpffel von einem Barth / als wann in diſem ſolle das Punctum honoris beſtehen. Bey den Alten aber hat man ſehr hoch geſchätzt die groſſe Bärth / wormit die Philoſophi vnd Weltweiſen nit ein wenig gebrangt: Aber der Barth Judæ iſt nit ein Haar zu ſchätzen geweſt / dann nicht ein redliches Härls an demſelben gefunden worden.

In Franckreich zu Geſede wird auffbehalten der Barth deß H. Apoſtels Petri, allwo ſehr groſſe Wunderwerck geſchehen/ ja wann man mit demſelben nur die beſeſſene Perſohnen anrühret/ ſo müſſen alsbald die hölliſche Larven weichen. Der Barth deß H. Apoſtels Andreæ wird in hohen Ehren gehalten zu Marſilien in der Kirchen der PP. Dominicanern. Aber wo deß abtrinnigen Apoſtels Judæ Iſcarioth Barth ſeye/ waiß ich dermahlen nit/ ich glaub der Teuffel Aſmodæus hab einen Bartwiſch darauß gemacht / wormit er in der Höll die Bänck abköhret/ wo die alten Hexen ſitzen/ oder aber der Teuffel Leviathan hab ein Pemſel darauß gemacht / mit dem er der ſtoltzen Weiber Angeſichter vberſtreicht/ die vorhero auff der Welt den Anſtrich gebraucht/ ꝛc. dann er ja ein vermaledeyter Barth / weil er an einem vermaledeyten Orth geſtanden: Ihm hette ſollen das geſchehen/ was einmahl einem andern Juden widerfahren.

Mattioll. l. 4. tit. 4.

Mantegaza in itin. Ier.

Ein Chriſt vnd ein Jud lieſſen ſich auff ein Zeit in ein lange Diſputation ein/ vnd gelangten endlich auff diſe Frag/ wer mehrer Heilige könne zehlen? das alte oder neue Teſtament? der Chriſt wolte das neue behaupten/ der Jud ſtunde hartneckig bey dem alten/ endlich geben beyde den Contract ein/ ſo offt einer einen Heiligen auß ſeinem Teſtament nennt / ſo ſoll er dem andern ein Haar auß dem Barth rauffen; der Jud macht den Anfang vnd ſagt Abraham ein Heiliger / reiſſt zugleich dem Chriſten ein Haar auß dem Barth; diſer ſagt Petrus, vnd thut deßgleichen dem Juden / der ſagt widerumb Iſaac, nimbt mehrmahlen ein Haar dem Chriſten/ diſer ſagt Paulus, vnd thut nit weniger/ jener ſagt Jacob, diſer ſagt Andreas, vnd alſo weiter/ der Jud war ein Schalck vnd ſagt/ die 7. Machabæer/ reiſſt darmit dem Chriſten ein zimbliches Schüppel Haar auß / der Chriſt war nit weniger argliſtig / vnnd ſchreyet S. Urſula mit den 11. tauſend Jungfrauen/ vnd reiſſt zugleich dem Schelmen den gantzen Barth auß/das vnd noch mehr hette der vermaledeyte Barth deß Jſcarioths verdient.

Vermaledeyt der Halß Judæ. O wie offt hat diſer verſchalckte Böſswicht in ſeinen Halß hinein gelogen ! der Teuffel hat Anfangs die liebe Warheit verfolgt / als er den erſten Elteren vorgeſchwätzt nequaquam. Jhr werd nit ſterben / diſer iſt ohne das ein Vatter der Lugen. Die Hebammen in Egypten haben die liebe Warheit vertuſcht wegen der Hebräiſchen Knäbel. Zwar die Weiber tragen die Lugen im Sack. Der Aman hat die liebe Warheit bey der Naſen gezogen / als er bey dem König Aſſuero ſo spöttlich wider den Mardochæum geredt / das iſt kein ſo groß Wunder/ dann bey Hoff die Lugen Salvum conductum haben. Die alte zwey Mäußköpff haben die liebe Warheit grob tractiert / indeme ſie ſo falſche Zeugnuß geben wider die keuſche Suſanna, das iſt aber nichts neues/ dann ſie ſeynd Babylonier geweſt / wo ohne das die Zungen verderbt worden. Die Juden vnd Phariſæer haben die liebe Warheit gar mit Füſſen getretten / als ſie bey dem Volck vnnd aller andern Orthen außgeſprengt/ daß JEſus von Nazareth ein Vollſauffer ſeye vnd ein Verführer deß Volcks / zwar der Neid handlet ohne das mit Lugen. Ananias vnd ſein Weib haben die Warheit mit dem Mantel zugedeckt/ daß ſie ſchier erſtickt/ als ſie dem Peter als ihrem Oberhaupt vorgeſchwätzt / daß ſie nit mehrer Geld vmb den verkaufften Acker gelöſt haben ; das haben die Geitzige / daß ſie die Lugen für den beſten Geld Kupler brauchen. Die Brüder Joſeph haben die liebe Warheit durch groſſe Schäffler Hund laſſen hinweg beiſſen / wie ſie bey der Schaaff-Heerd die Lug erdicht / daß man ihrem Vattern Jacob ſoll vortragen / ein böſes Thier hat den Joſeph zerriſſen. Deß Putiphars ſaubere Madama hat die Warheit gar die Stiegen abgeworffen / wie ſie ihrem Herrn angedeut / daß der freche Sclau Joſeph ihr habe wollen Gewalt anthun. Jene Außſpächer deß Iſraelitiſchen Volcks haben der lieben Warheit zimbliche Naſen-Schneller verſetzt / indeme ſie ſich verlauten laſſen / daß ſie Leuth haben geſehen ſo groß / daß ſie gegen ihnen wie Heuſchrecken geweſt / da wärs pfeiffen vonnöthen geweſt. Die Hütter vnnd Wächter / deß Grabs Chriſti haben die Warheit gar ins Stock-Hauß geſchafft / wie ſie bey dem Gericht haben außgeſagt / daß die Jünger den Leichnam deß HErrn haben geſtohlen. Aber niemand / ich ſag niemand / hat der lieben vnd werthen Warheit einen ſolchen Spott angethan als Judas Iſcarioth / indem er mehrmahlen dem Hayland JEſu ſelbſt gantz vnverſchambt vorgelogen / dann diſer vermeſſene Bößwicht gar offt zu dem HErrn getretten / ihme vorgetragen / wie daß er vnterſchidliche Geſchäfften habe zu verrichten; der Samuel ſeye ſehr übel auff vnnd verlange ſein Perſohn gantz inſtändig / der Zacharias auff dem Platz wolle ihm ein Allmoſen für das Collegium mittheilen / der Salomon in der Vorſtadt habe ein wenig einen Zweiffel an deß HErrn ſeiner Lehr / vnd alſo müſte er ihm die Knöpff aufflöſen / ꝛc. Dergleichen Sachen vilmehr hat er der Göttlichen eingefleiſchten Warheit fürgeſchwätzt / ſo doch alles in Halß hinein nit wahr war / ſondern diſer verwegene Geſell iſt in andere Schlieff-Winckel hin vnd her gangen / allerley Partiten geſpillt / vnd das heilige Allmoſen liederlich verſchwendet.

Dem Pfleger Ioscelino, weil er dem Abbten Reinero vorgelogen / iſt auff einmahl ſein groſſer Barth außgefallen vnd ihme die Zeit ſeines Lebens kein Härl mehr gewachſen: O wie recht! wann dem Iſcarioth nur allezeit ein einiges Haar wäre gewichen / ſo offt er ein Lug gethan / ſo het er bey Zeiten ein glattes Pergament vmb das Maul bekommen.

Vermaledeyt die Händ Iudæ. Die Händ ſeynd ſonſt das beſte vnd fleiſſigſte bey dem Menſchen / die Händ deß Adams haben geackert / die Händ der Eva haben geſponnen / die Händ deß Gedeon haben getroſchen / die Händ deß Samſon haben gemahlen / die Händ der Sara haben gebachen/ die Händ deß Nöe haben Wein gepflantzt/ die Händ deß Tubalcain haben geſchmidt / die Händ deß Joſephs haben gezimmert / die Händ deß Nembrot haben gemauret / die Händ der Iſraeliter haben Ziegel gemacht / die Händ der Rebecca haben Waſſer geſchöpfft / die Händ deß Davids haben geſtritten / die Händ Petri haben gefiſcht / die Händ Pauli haben Zelt gemacht / die Händ Lucæ haben gemahlen / vnnd die Händ Iudæ haben geſtohlen / wol ein ſchönes Handwerck : der erſte Finger an der Hand haiſt der Daumb/ der andere der Zaig-Finger / der dritte der Mittel-Finger/ der vierdte der Gold-Finger / der fünffte der Ohren-Finger / aber bey dem Iſcarioth iſt ein jeder Finger ein Gold vnd Geld-Finger geweſt ; dann am Sonntag hat er geſtohlen / am Montag hat er geraubt / am Erchtag hat er Beſchores gemacht / am Mittwoch hat er Bain treyet / am Donnerſtag hat er genommen / am Freytag hat er entfrembt / am Sambſtag hat er blündert/ vnd folgſamb die gantze Wochen ein Dieb geweſt.

Was hat Judas im Schild geführt ? Noë hat geführt ein Tauben / emiſit columbam. Gen. c. 8. Elias hat geführt ein Raben. 3.Reg.c.77. David hat geführt ein Löwen. 1.Reg. c. 17. Tobias der jüngere hat geführt einen Fiſch. c. 6. v. 5. Abraham hat geführt einen Widder. Gen. 22. Herodes hat geführt einen Fuchſen. Luc. c. 13. Judas aber hat geführt einen Greiffen: Ey ſo greiff/ abſonderlich in ein frembden Beutel. So gehet es/ wann einer ein wenig ein Ambtl bekombt. Adam iſt in das Paradeyß von GOtt dem Allmächtigen geſetzt worden / jedoch nit ohne Dignitet, dann ihme der Titul iſt geben worden/ Cuſtos ein Verwalter/ allein es iſt kein

Dienſtel ſo klein (ſo gar dazumahlen hat diſe Cæremoni ſchon angefangen) ſo nit deß ſchencken werth iſt; Adam als der erſte Beambte hat einen Greiffen im Wappen geführt / dann er ſich grob vergriffen/ auff Hoch-Teutſch geſtohlen / das verbottene Obſt/ vnnd folgſamb aller Dieb Fundator geweſt. Judas iſt doch vber alle Dieb / vber alle Diebs Dieb / vber alle Diebs/ Diebs Dieb / ja ein Haubt der Dieb/ ein Original der Dieb/ ein Führer aller Dieb/ ein Vatter aller Dieb/ ein Quint Eſſenz aller Dieb/ vnd ein Zunfftmaiſter aller Dieb geweſt.

Wo ſich der verlohrne Sohn / von deme das H. Evangelium vmbſtändig meldet/ habe maiſtens auffgehalten/ das waiß ich zwar nit/ ich glaube aber wol/ zu Magdeburg/ vnd zu Schweinfurth/ ein Schlemmer/ ein Demmer iſt er geweſt/ das iſt wahr/ ein Sauffer ein Rauffer iſt er geweſt/ das iſt wahr: ein Vagant, Bachant iſt er geweſt / das iſt wahr/ ein Brueder voller Lueder iſt er geweſt / das iſt er geweſt: aber iſt doch ehrlicher geweſt/ als Judas / dann wie er muſte auß höchſttringender Noth die Schwein hüetten/ dieſelbe auß vnnd eintreiben / vnnd gehöriger Maſſen füetteren / ſo iſt er offt ſo hungerig geweſt/ daß er ihme gewunſchen/ wann er nur gnug Treberen vnd Sau-Confect zu eſſen hette / & nemo illi dabat, aber niemand gab ihm ſolche/ aber warumb hat er diſe nit ſelbſt genommen? er hette ja können allezeit den Schweinen an ihrer ordinari Portion abbrechen/ vnd ſelbiges für ſich nemmen/ es hett ihn deſſenthalben kein Eſau geklagt. Wahr iſt es/ aber er gedachte doch/ ob er zwar dermaſſen ein ellender zerꝛiſſner Lumpenhund / daß er von ehrlichen Elteren ſeye gebohren / vnd ihme zwar einen liederlichen Wandel wol könne vorꝛupffen/ aber kein Schelmen- oder Diebsſtuck/ vnd alſo woll er lieber vor Hunger ſterben / als ſeinem Herꝛn das geringſte entwenden oder abſtehlen. Diſer Mainung iſt der heilige Hieronymus ſelbſt c. 2. ad Titum.

Das hette Judas wol nicht gethan diſer Haupt-Dieb/ ich glaub ſo gar/ daß er eins vnd das andere Schwein durch Partiten hett verkhaufft/ vnd zu Geld gemacht / vnd nachmahls mit wol geſtudirten Lugen ſeinem Herrn vortragen / daß ihme die Wölff ſolche hetten hinweg getragen: da doch er als der Fuchs daran ſchuldig. Diſem Haupt-Dieb hat jener Zimmermann nachgefolgt/ der wegen groſſer Diebſtall ſolte gehenckt werden/ vnd wie in währender Gefangenſchafft ſeine Freund zu ihm kommen/vnd einer geſagt: Mein lieber Hannß Peter/ wie kombſt du doch darzu / vnd kanſt ein ſo gutes Handwerck? deme aber der Dieb geantworttet/ freylich hab ich bißhero ein gutes Handwerck getriben / aber da ichs am beſten zutreiben verhofft / will man mirs vertreiben.

Vermaledeyt das Hertz Judæ. Cor oder das Hertz wird alſo genennt à Cura, von Sorgen / weil nemblich alle Sorgfältigkeit in ihme verbleibt/ auch ligt es nahent bey der Lungen/ damit/ wann es im Zorn entzündet wird/ durch die Feuchtigkeit der Lungen gemäſſiget werde: So iſt es auch wie ein Herrſchafft mitten im Leib/ damit von dannen als von einem Centro die Lebensgeiſter mögen allen Glidern geſpendiret werden: das Hertz iſt von der Natur darumben obenher dick vnd braith/ vnden her aber geſpitzt/ formirt worden/ damit ſelbes auff das obere vnd ewige mehrer gedencke/ als auff das vndere zergängliche/ aber das vermaledeyte Hertz Judæ war gäntzlich vmbkehrt/ zumahlen in demſelben nichts anders reſidirte als der verdambte Geld-Geitz.

Judas hat zwar das Vatter vnſer gelehrnt von Chriſto dem HErrn diſem ſeinem Göttlichen Maiſter / ob er aber daſſelbe öffters gebett/ zweiffle ich ſtarck / gewiß iſt es wol / daß er in ſeinem Hertzen nit anderſt gebett hat / als folgender Geſtalten: Vatter vnſer/ der du biſt im Himmel/ geheiliget werde dein Nam/ zukomme vns dein Reich/ dein Will geſchehe / wie im Himmel/ alſo auch auff Erden / gib vns heunt nit vnſer Tägliches Brod/ nit vnſer Brod/ ſonder das Brod meines Nechſten; dann der verruchte Geitz hat ſein Hertz alſo eingenommen /

men / daß er nur getracht hat/ wie er einem anderen ſein Stückel Brod möge nemmen / das haben zwar alle Geitzige/ als ſeine embſige Nachfolger.

Der vnmäſſige Geld-Geitz in ſeinem Hertzen hat ſo vill gewürckt/ daß er auch ein Simoniacus worden / welches Laſter bereiths in der Chriſtlichen Kirchen ſchon zimblich gemain iſt / alſo verligrt es allgemach den Nahmen einer Sünd. Chriſtus der HErr/ ſo lang er auff Erden gewandlet/ hat ſich nur einmahl erzürnter zaigt/ benanntlich dazumahlen/ wie er die jenige zum Tempel hinauß gepeitſcht / ſo darinn Tauben vmbs Geld gekhaufft vnd verkhaufft haben: Der H. Geiſt wird allezeit vergeſtellet/ diſe dritte Perſohn/ in Geſtalt einer ſchneeweiſſen Tauben/ wie er dann bey der Tauff Chriſti in dem Fluß Jordan alſo erſchinen: aber glaubſt du nicht / daß diſe himmliſche Tauben gar offt auch vmbs Geld verhandlet werde? Ich ſage nit allezeit / aber offt/ vnd biethe in diſer Materi meiner Feder einen Arreſt an: aber an ſtatt meiner leſe jemand den H. Ambroſium, vnnd nachmahls Petrum Damianum: Videas in Eccleſia paſſim, quos non merita, ſed pecuniæ ad Epiſcopatûs Ordinem provexerunt.

Lib. de Dignit. Sacerd. c. 5.

Was aber diß für ein Laſter ſeye / vnd wie dergleichen Simoniaci in den Augen GOttes ſtehen / höre derenthalben reden Petrum Damianum Epiſt. 16. c. 7. Immanitate cruenti ac ſceleratiſſimi criminis veſtri vincitis homicidas, exceditis raptores Sacrilegos, Inceſtos, Parricidas, atque omnium penè reorum flagitia ſuperatis, & adhuc parùm eſt, nam ſi res digna, ut eſt, exiſtimatè perpenditur, omnis prorſus hæretica pravitas, ipſáque Judaica perfidia veſtris exceſſibus non æquatur. Ein ſolcher Simoniacus iſt auch geweſt Judas/ als der GOttes Sohn vmbs Geld verkhaufft ſeines verruchten Geitz halber / als der völlig vber ſein Hertz das Governo geführt/ wolte wünſchen/ daß hierinfahls niemand thette tretten in die Fußſtapffen Judæ/ Mù, Sed, aber.

Vermaledeyt der Magen Judæ. Der Magen iſt ein Mund vnd ein Thor deß Bauchs/ dann er nimbt die Speiſen zu ſich/ den vnreinen Thail aber verkehrt er in Humores, durch welche der Leib ernöhrt wird/ dann er führet vnd laittet ſie durch etliche Adern zu den Glidern. O vermaledeyter Saumagen Judæ/ wie haſt du dich alſo freventlich vnderfangen für ein Speiß zunemmen den Hayland JEſum/ vnder der Geſtalt deß Brods bey dem leſten Abendmahl? Jndeme doch diſer Göttlichen Reinigkeit/ vnd reiniſten Gottheit das allerſauberſte Ruhebötel gebühret. Wie die vbergebenedeytiſte Jungfrau Maria nacher Bethlehem geraiſt/ ob ſie ſchon die gröſte Liebhaberin der freywilligen Armuth geweſt/ da hat ſie ſich gleichwol mit den zartiſten vnd ſchneeweiſſen Windlen verſehen/ worein ſie nachmahls den guldenen Ieſulum eingewicklet: Sie hat den neugebohrnen Hayland nit gelegt auff wilde vnd garſtige Lumpen/ nit auff ſchändliche zerriſſene Zigeiner Fetzen/ ſondern auff ſchneeweiſſe Windlen/ vnd du verruchter Judas/ vnd du haſt denſelben
S Brigi. lib.7 Revel. c 12. in deinen ſtinckenden Saumagen einloſchiret; wehe dir vnnd allen den jenigen/ ſo vnwürdig communiciren.

Pfuy/ pfuy was für ein wilder vnd graußlicher Zuſtand iſt der Außſatz! welchen wir in vnſerem Teutſchland den Siechthumb nennen/ ſo ſchändlich vnd entſetzlich iſt er/daß wir dergleichen Spitäller vnnd Siechhäuſer ſo gar nicht in Städten vnnd Märckten gedulden/ ſondern ſelbige von ihnen abſönderen/ vnd gleichwol nach Außſag deß H. Evangeliſten Matthæi hat vnſer lieber HErr einen Außſätzigen angerührt/ vnd denſelben gerainiget/ extendens Ieſus manum tetigit eum, c. 8. Der gelehrte Origenes aber ſchreibt hierüber/ vnd ſpricht/ daß diſer außſätige Tropff dazumahlen ſchon ſeye gerainiget worden/ wie der HErr nur die Hand hat außgeſtreckt/ vnnd folgſamb iſt der Siechthumb entwichen/ ehe vnd bevor der HErr ihn angerührt: Dann diſer abſcheuliche Zuſtand gedachte/ es gebühre gar nicht/ daß der HErr JEſus etwas vnreines ſolle anrühren. Vnd du verdambter Judas / vnnd du haſt denſelben gar in deinen wilden vnd entſetzlichen Saumagen hineingezogen/ wehe dir vnnd allen den jenigen / die da vnwürdig communiciren.

Es iſt ein Frag / wo vnſer Lieber HErr vnd Hayland ſich hab auffgehalten/ nachdeme er ſchon glorreich von Todten aufferſtanden/ vnd noch 40. Tag auff Erden gebliben / biß an die Zeit ſeiner Himmelfahrt/ dann nach Lehr der Evangeliſten iſt er öffters den Apoſteln erſchinen/ vnd zu ihnen kommen / aber woher kommen ? auß dem Meer / oder auß den Wäldern ? oder vom Berg? oder woher? der Heil. Vincentius ſagt / daß der glorreicheſte HErr JEſus ſich hab mit den Altvättern in dem irrdiſchen Paradeyß vnter diſer Zeit auffgehalten / dann es wäre auff Erden kein ſchöneres Orth vnd ſauberere Bleibſtadt / als diſer Luſtgarten. Vinc. Ferrer. Ser. 2. Dom. in albis. vnnd du vermaledeyter Judas/vnd du haſt denſelben gar in deinen wilden Saumagen eingeſteckt / als in einem ſtinckenden Kercker/ wehe dir/ vnnd allen den jenigen/ ſo da vnwürdig communicieren.

Der heiligmäſſigen Ioannæ de Cruce hat ein Engel ein conſecrierte Hoſtien gebracht/ als ſie in dem Gebett begriffen/ damit ſie ſelbige deß anderen Tags genieſſen ſolle zu Troſt vnnd Nutz der armen Seelen im Fegfeur; beſagter Engel hat ſich verlauten laſſen / daß er diſe Hoſtien gezogen auß dem Rachen eines Sünders/dann GOtt nit hat wollen wohnen in der Senck-Gruben deß Sathans. In vita hujus. vnnd du Laſterhaffteſter Judas / vnd du haſt denſelben gleichwol in deinen verdambten Saumagen hinein genommen/ wehe dir vnd allen den jenigen/ welche da vnwürdig communicieren.

Zu Wienn in diſer berühmbten vnnd Volckreichen Reſidentz Stadt iſt ein Orth/ das haiſt bey St. Salvator, vnd widerumb ein anderes Orth/ das haiſt ein Sau-Winckel/ aber diſe zwey Orth ſeynd weit von einander entlegen / aber du Gottsloſer Judas du haſt S. Salvator vnd den Sau-Winckel zuſammen geſetzt / wie du in deinem verdambten vnnd vermaledeyten

Saumagen den Hayland JEſum vnter der Geſtalt deß Brods am letzten Abendmahl genoſſen: wehe dir vnd allen den jenigen/ ſo da vnwürdig communicieren.

Vermaledeyt die Leber Iudæ. Die Leber iſt ein hitziges blutiges / holles vnd ſchlipfferiges Glid / ligt an der rechten Seiten deß Magens / vnd iſt deſſelben Coadjutor vnd Mithelffer/ ernährt die Glider / verurſacht die Hitz/ macht ein vollkommene Dauung / vnd erzeugt das völlige Blut. Vermaledeyt die Leber Iudæ, dann ich find nit / daß ein guter vnd ehrlicher Bluts-Tropffen in ihm geweſen/ ja gar kein Blut / maſſen diſer Gewiſſenloſe Bößwicht auch wegen ſeiner gröſter Laſterthatten vnnd Buben-Stucken niemahlen Schamroth worden. In demſelbigen Augenblick da der Hayland JEſus am bitteren Creutz-Stammen ſeyn Geiſt auffgeben/ da iſt der groſſe rothe Fürhang in dem Tempel mitten von einander zerriſſen / das iſt von oben biß hinunder / ohne einige Hand Anhebung eines Menſchen / vnd glaubt Ephrem Syrus, daß ſolches der H. Ertzengel Michaël gethan habe/ ſo bald diſer rothe Vorhang zerriſſen/da hat man alſobald ein Engliſche Stimm vernommen/ Eamus hinc, laſt vns von dannen weichen; zugleich hat man auch wahrgenommen / daß der H. Geiſt in Geſtalt einer Schneeweiſſen Tauben von dannen geflogen: So bald der rothe Vorhang zu Trimmer gangen/ ſo bald hat der H. Geiſt den Abſchid genommen. O wie wahr iſt / wann bey einem Menſchen der rothe Vorhang der Schamhafftigkeit zerreiſt / daß GOttes Gnad von ihme weiche/ vnd nichts guts mehr zu hoffen ſeye / ſo lang aber das Angeſicht ſich noch verpurpert / vnd Schamroth wird / ſo lang iſt noch die Kranckheit zu curiren.

Im alten Teſtament hat GOtt der Allmächtige befohlen ihme allerley Thier auffzuopfferen / in dem Tempel zu Jeruſalem/ auſſer der Fiſch nit/ Tauben wol/ aber keine Fiſch/ Spatzen wol / aber keine Fiſch / ſo gar ein Gaiß-Haar / aber nur keine Fiſch/ neben anderen Urſachen iſt auch diſe eine/ weil nemblich die

Fiſch muſten von weiten her gebracht werden / vnnd alſo ſchwer möchten lebendig bleiben: Aber wie kennt man/ ob ein Fiſch ſeye abgeſtanden? Koch wie? Köchin wie? beyde ſagen/ man ſoll den Fiſch bey den Floſſen anſchauen/ wann ſelbige ſchön roth ſeyn / ſo iſt es gut/ ſeynd ſie aber blaich/ vnd nit mehr roth/ ſo iſt der Fiſch abgeſtanden/ pfuy auff den Miſt mit ihm. So lang ein Menſch noch roth wird / ſo lang ihme die Aurora auß dem Geſicht ſcheint/ ſo lang er vnter dem Zaichen deß Krebſens iſt / ſo lang er den Calender Feyrtag über die Stirn hat / ſo lang er ſich von Rothweil ſchreibet / ſo lang er die Rubrica citiert/ da iſt es noch ein Anzeigen ſeiner Unſchuld / oder aber wenigiſt ein vnfehlbahre Hoffnung ſeiner Beſſerung. Wie ſolches in Magdalena zuſehen war / als diſe in dem Hauß deß Phariſæers zu Chriſto dem HErꝛn getretten / vnd ihme mit ihren Thränen die Füß gewaſchen / da hat ſie ſich auß Schamhafftigkeit nit getraut vnter dem Angeſicht deß HErꝛn zu erſcheinen / ſondern nach Außſag deß Evangeliſten Luc. c. 7. Acceſſit retiro, ſtunde ſie von hinden an ſeinen Füſſen: Entgegen der verwögene vnd Treuloſe Apoſtel Iſcarioth iſt gantz vnverſchambt zu Chriſtum getretten / ihn angeredt / ja ſo gar ihn gekuſt vnd nit einmahl roth worden. O Schelm! nun bleibſt du ewig ſchwartz geſchriben.

Vermaledeyt die Lungen Judæ. Die Lungel iſt ein Wind-Wächel vnd ein Abkühlung deß Hertzens / ein Werckſtadt deß Luffts/ vnd ein Inſtrument deß Athems/die Lungel muß derenthalben auch ein Mutter genennt werden der Seufftzer: Aber von dem vermaledeyten Juda iſt nit ein einiger rechter Bußfertiger Seufftzer vernommen worden. Wie vnſer Hayland auß dem Gräntzen Tyri nacher Sydon an dem Gallilæiſchen Meer kommen/ da hat man einen tauben vnnd ſtummen Menſchen zu ihm geführt vnd gebetten/ er wolle doch die Händ auff ihn legen / worauff der HErꝛ den armen Tropffen auff die Seiten geführt / ihme die Finger in die Ohren gelegt / vnnd mit dem Spaichel die Zung berührt / nachmahls gegen Himmel geſchaut vnd geſeüfftzet / Ingemuit, Marc. c. 7. Der Gottſeelige Beda ſpricht / daß vnſer Lieber HErr nit deſſenthalben habe geſeufftzet / als hette er das ſeufftzen vonnöhen / wann er etwas von ſeinem Himmliſchen Vatter begehre / ſondern vns zu einem Exempel vnd Nachfolg / wann wir im Stand der Sünden vns befinden / daß wir vnſere Augen ſollen gegen Himmel erheben vnd ſeufftzen / ſodann werde vns GOtt auch die allerlaſterhaffteſte Adams Kinder erhören. Gewiß iſt es / wann Judas hette geſeufftzet wie Magdalena, hette geſeufftzet wie der Schächer am Creutz / daß er wäre zu Gnaden kommen / aber auß dem verſtockten Menſchen kamme nit ein Vntzen eines Seufftzers / der doch Zentner ſchär Sünden auff ihm gehabt.

Vermaledeyt der Bauch Judæ. Weil diſer ein Uberzug alles Unflats / vnd in den Gedärmen / welche ſibenmahl ſo lang als der Menſchliche Leib / nichts als Wueſt vnd Geſtanck / auch ſolches Ingewaid dem gehängten Iudæ auß dem Bauch gehangen / alſo mag ich mich in diſer Schinder-Grueben nicht auffhalten / ſondern ich ſchenck den Bauch mit allem was darinn iſt / als da iſt Epigaſtrium, Hypogaſtrium, Peritonæum, Epiploon, Ileon, Calon, Sphincter, Mezareon, Pancreas, vnd mehrer dergleichen lumpen Wort vnd Orth / alles diſes ſchencke ich dem jenigen wegen der Mühewaltung / der den Judam in die Höll geführt.

Vermaledeyt die Füß Judæ. Vnangeſehen / der Heyland JEſus ſelbſt mit ſeinen heiligiſten Händen / mit denen er Himmel vnd Erden verfertiget / die Füß Judæ gewaſchen / vnnd durch diſe vnermeſſene Demuth noch geſucht den Gottloſen Bößwicht zu beſſeren Gedancken zu bringen / vnangeſehen diſes iſt der verſtockte Menſch noch zu den Feinden deß HErrn mehrer geloffen als gangen / ja eben dieſelbige Füß noch abgemattet / damit er JEſum in die Händ deß Hencker-Geſind möchte liefern. O Beſtia! der Hund deß Tobiæ iſt beſſer geweſt als du / die Eſelin deß Balaams iſt beſſer geweſt als du / der Rab Eliæ iſt beſſer geweſt als du / der Ochs Eliſæi iſt beſſer geweſt als du / die Füchs deß Samſons ſeynd beſſer geweſt als du / der Löw deß Davids iſt beſſer geweſt als du / die Schwalben deß Tobiæ ſeynd beſſer geweſt als du. Bleibe dann Maledictus, ſo ſeye dann vermaledeyt Judas in Ewigkeit.

Vermaledeyet an Leib vnd Seel / vermaledeyet vor GOtt vnd der Welt / vermaledeyt von Himmel vnd der Erden / vermaledeyt von dem Element deß Luffts in dem er ſich erhenckt: vermaledeyt von der Erd / auff der er gewandlet / vermaledeyt von Feuer / in dem er nicht gehabt den wenigſten Funcken einer Lieb zu GOtt / vermaledeyt von Waſſer / weil diſer hartnäckige Bößwicht durch nichts ſich hat laſſen erwaichen / vermaledeyt von den Vöglen deß Luffts / weil er ein Ertz-Vogel geweſt / vermaledeyt von den Thieren der Erden / weil er ein Beſtia geweſt iſt / vermaledeyt von den kriechenden Thieren / weil er ſo gar das Gifft gegen GOtt gebraucht / vermaledeyt von den Fiſchen / weil er mit faulen Fiſchen vmbgangen. Vermaledeyt von allen Zungen / vermaledeyt von allen Federn / vermaledeyt von allen Sprachen. Maledictus.

Lector benevolus mihi ignoſcat, ſi de maledicto non benè dixi; de cætero omnia ea, quæ in levidenſi hoc volumine rudi calamo exaravi, Cenſuræ & Cynoſuræ S. Matris Eccleſiæ libens lubens ſubmitto & committo.

Ad Majorem Dei Gloriam, Deiparæ Honorem, S. Caietani Patroni mei Laudem, & Animarum Salutem.

Innhalt aller merckwürdigen Sachen deß gegenwärtigen Buchs.

A.

Aufferſtehung Chriſti wirdet durch die Weiber kundbar. Pag. 12
Auſteren leyden die Hitz nit. 17
Arca vnd Arcana ſollen gleich ſeyn. ibid.
Apoteggen haben allerley Spiritus. 32
Aichbaumb iſt dem Abſalon ein Ach-Baum. 46
Auffzug der Weiber kombt von dem Teuffel. 47
Abraham gibt dem Prieſter den Zehendt. 80
Amon kombt bey der Mahlzeit deß Abſalon vmb das Leben vnd warumb. 101
Abraham vertreibt die Vögel von dem Opffer. 221
Arca Nöe ein Ebenbild einer guten Wahl. 259
Altar das verehret GOtt. 265
Anna die Prophetin ſihet Chriſtum in dem Tempel. 265
Der Teuffel erſcheinet Chriſto in der Perſohn eines alten Manns. 265
Alter das ſolle man ehren. 269
Abraham lehret vns denen Verſtorbenen zuhelffen. 306
Apoſtlen brauchen nur ein Klayd. 384
Ave Maria iſt die beſte Bezahlung. 333
Andacht laſt ſich nit verhinderen. 383
Aſtrologi ſetzen allerley Thier in den Himmel vnd warumb. 390
Armuth wird von GOtt geliebt. 398
Arbeiten ſoll auch der Menſch mit GOtt. 469. 470 & 471
Außſehen ein wildes haben die hölliſche Geiſter. 527

B.

Biſſen Regiment das beſte. 17
Blinder in dem Evangelio vnd ſeine Elteren. 20
Baum-Gedicht. 43
Bluts-Befreundten ſoll man zum erſten helffen. 344
Beutel wird mit ſtehlen geſpickt. 357
Teuffels Beutel gibt es vil auff der Welt. 353
Bettler ſehen nit gern Klayderpracht. 384
Bettel-Hund nennet die Welt die gemeine Leuth. 400
Auff die 7. Werck der Barmhertzigkeit folgen die 8. Seeligkeiten.
Ein Feld-Blum will GOtt genennet werden vnd warumb. 460

C.

Conſilium kombt von dem Wörtlein ſileo. 15
Cloſter-Leuth ſollen ſchweigen. 17
Chriſtus ſpeiſet das Volck in der Wüſten. 39
Caſteyen iſt ein treffliches Bad. 199
Corrigieren ſoll man nicht gar zu ſcharpff. 258
Communion alle Eyſen vnd Band. 338
Die Heil. Communion iſt die beſte Speiß vor die arme Seelen. Ibid.
Comœdi warumb man bey der zuſehen pflegt. 395
Caſus eſt occaſio. 413
Durch Creutz vnd Leyden kombt man in Himmel. 481
Durch Creutz vnnd Leyden fahren auch vil zum Teuffel. 482 & 483
Der Lieb kombt nichts hart vor. 484

D.

Dienſtbotten ſollen verſchwigen ſeyn. 20
Danckbahr iſt GOtt. 35 & ſeq.
David büſſet gar ein/da er dem Saul einen Fleck auß dem Mantel geſchnitten. 78
Das Lob Davidis. 90
Dienſtbotten muß man belohnen. 130
David ein Bild einer Obrigkeit. 255
Danckbahr ſeynd die arme Seelen gegen ihren Gutthätern. 349
Diſcurs ſoll nit nach Unflath ſchmecken. 355
Drincken ſicht Chriſtus gern aber nit zu vil. 363
Voll-Drincker ſeynd der Welt angenemb. 364
Drincken vnnd eſſen ſoll man gemäſſig 447
Danckbahr ſoll der Menſch ſeyn wie ein Henn. 454
Dancken ſoll der Menſch nach dem Tiſch. 456
Die ſchönſte Dama vnter denen Creaturen iſt die Gnad GOttes. 459

E.

Eſſen ſchadet dem Menſchen. 90
Ehr abſchneyden iſt bey Mahlzeiten der Brauch. 100
Eheleuth ſollen einig ſeyn. 179
Erſcheinet der Engel dem Heil. Joſeph in dem Schlaff vnd warumb. 225
Ein Eſel iſt höfflicher als der Menſch. 329
Eßlen beglaiten den Prieſter zu einem Krancken. 391
Ein Eſel iſt deß Menſchens Leib. 435
Die gröſte Ergötzlichkeit iſt ſpatziren gehen. 437
Eſſen vnd trincken ſoll man mit Manier. 447
Ehrabſchneyder gibt es bey Mahlzeiten. 449 & 450
Eſſen vnd Trincken vnmäſſig bringt manche in Armuth. 492 493 & ſeq.
An der Ehrſucht ligt die Welt kranck. 516 & ſeqq.

F.

Fiſchen iſt vnterſchidlich. 6

Fabel von denen Baumen. 43
Frauen-Zimmer. 47
Finger erſcheinen drey an der Wand ſchreibend bey der Mahlzeit Balthaſaris vnd warumb. 71
Fraß iſt ein greuliches Laſter. 98
Fließ-Papier iſt ein Auffenthalt der Säu. 92
Faſten vertreibet die Unzucht. 93
Frösch auß Egypten ſeynd annoch bey allen Mahlzeiten anzutreffen. 100
Freſſereyen bringen den Menſchen vmb. 105 & ſeqq.
Faſten ſollen wir lehrnen von Chriſto vnd Maria. 115
Faſten iſt vilen zuwider. 121
Faſten iſt GOtt angenemb. 146
Herzliche Predig an das Frauen-Zimmer. 173
Frembde ſoll man Treuhertzig beherbergen. 174
Feinchel gehört vor die Obrigkeit. 247
Freund gibt es genug/ aber wie. 317 & ſeqq.
In dem Fegfeur gibt es ſcharpffe Saiffen ab. 324
Falſchheit hat den Vorzug. 376
Falſchheit promovieret den Menſchen. 377
Ein Färbel ſtreicht die Welt denen Laſtern an. 379
Mit Farben kan ein jeder bey der Welt vmbgehen. 380
Falſchheit wird ein Politicus genennet. 381
Dem Feind verzeyhen iſt GOtt lieb. 394 & ſeqq.
Feinden denen ſoll man auch guts thuen. 397
Flüß auß dem Paradeyß verſchlieſſen ſich in die Erden vnd warumb. 401
Feyrtäg vnd Sonntäg werden roth geſchriben vnd warumb. 405
Feyrtäg ſoll man heiligen. 408
Fluchen bringt wenig Glück. 433
Feyeren ſoll der Menſch nit / wann GOtt arbeitet. 569 & ſeqq.

G.

Grab Chriſti verbleibt vnverſehrt. 22
Grab Chriſti herrlicher als der Leib Mariæ. 23
Grab Mariæ iſt glorwürdig. 25
Grab Petri vnnd Pauli iſt ſehr herrlich. 26 & ſeq.
Grab Bartholomæi wunderlich. 27
GOttes Gegenwarth ſoll man ehren. 34. 60
GOtt iſt danckbahr. ibid. & ſeq.
Geld verderbt die Welt. 55
Geiſtliche ſollen nit reich ſeyn. 73 & ſeq.
Geiſtliche ſollen auch etwas haben. 76
Gula per Anagramma ein Gaul. 115
GOtt laſt ihm nichts vmbſonſt thun. 129
Gedancken böſe können einen verdammen. 210
Gedancken böſe ſoll man vertreiben. ibid.
Gutthaten ſollen wir nicht vergeſſen. 330
Gedancken ſeynd nit Zoll frey. 217
Gedancken kleine machen das gröſte Vbel. 227

Geiſt/ ob man einen erlöſen ſolle/wie zu erkennen. 295
Geld das beſte zu bezahlen / iſt Ave Maria. 333
Geitziger gehet auff ein Pfenning. 358
Gerechtigkeit laſt groſſe Dieb lauffen/ vnd die kleine hencken. 359
Gallia hat die Modi der Hoffart auffgebracht. 369
Gewiſſen iſt Franco. 374
Gewiſſen gutes iſt ein rahre Sach. 376
GOtt haſſet den Klayderpracht. 383
Geſchwätz vnnutzes in der Kirchen iſt ſehr ſchädlich. 386
Gebett heiliges iſt ein Pfeilſchuß. 388
Gehen mit dem höchſten Gut/ bringt Glück. 391
Gut das höchſte beglaitten/iſt ein gutes Werck. 389
Guts thun ſoll man denen Feinden. 397
GOtt liebt die Armuth. 398
GOtt wird mehrer in den Feſt-Tägen belaydiget. 407
Gelegenheit iſt dem Menſchen ſehr ſchädlich. 411
Gelegenheit iſt ein Dieb. 414
Gelegenheit böſer Geſellſchafft muß man fliehen. 416
Garten iſt der Erbarkeit ein Schandfleck. 423. & ſeq.
Garten-Leben ſchmälert die Mittel. 427
Garten in dem wird GOtt gelätert 431
Grobheit iſt es vor dem Eſſen nicht betten. 450
Diſch-Gebett böſtes iſt der Pamphili. 452
Gnad GOttes iſt die ſchönſte Dama. 459
GOtt nemmet ſich ein Feld-Blumb/ vnd warumb? 460
Gnad GOttes hilfft / wann mans verlangt/ in den Himmel. 462
Gnad GOttes zwingt keinen zur Seeligkeit. 467
GOtt will haben / daß der Menſch auch das ſeinige thue. 469. & ſeq.
Gold wegen leydet man mehres / als wegen GOtt. 509
Geiſter in der Höllen haben ein erſchröckliches Außſehen. 527
Geitzigen bey den iſt das geben vergebens. 550
GOtt hat ein braitte Naſen/ vnnd warumb. 55[illegible]

H.

Hochmuth thut nit gut. 44
Heilingſtädter Wein wer ſie ſeyn. 45
Hirſchen werden 22. mahl in der H. Schrifft citirt. 86
Haan / was er auff dem Thurn ſeye. 244
Hirten ſeynd die erſten bey Chriſto. 246
Himmel allein kommen die Kinder/ vnd wie? 323
Hoffarth iſt der Klayder-Pracht 369
Hertz ſoll allzeit verborgen ſeyn. 377
Himmel iſt allen fail. 465
Himmel wer kommen will / hat zway Hülff vonnöthen. 468
Hayl deß Menſchens iſt ein Son-

nen-Uhr. 469
Hoffarth der Weiber iſt groß. 512 & ſeq.
Hoffherr muß vil ſimuliren, will er anderſt fortkommen zu Hoff. 516 & ſeq.
Hölliſche Geiſter die ſehen erſchröcklich auß. 527
Höll in der gibt es ein nulla 531 & ſeq.
In der iſt kein Ruhe zu finden. 535
Hirn hat Judas ein ſchlechtes. 545 & ſeq.
Hoch ſteigt der fallt hoch. 550

I.

Judas kan nichts verſchweigen. 1
Jeſuitæ ſeynd reich. 75
Jobs Kinder werden vnter dem Eſſen vnd Trincken erſchlagen. 112
Judas hat nie nichts guts geredt. 552 & ſeq.
Jüngling einer ſchmiert den Teuffel ab. 228
Joſue ein Ebenbild der Obrigkeit. 253
Junge ſollen das Alter verehren 267
Joſeph auß Ægypten ein Ebenbild der Armen. 308
Joſeph warumb ſo lang gefangen gelegen. 316
Jahrmarck einen verlangen die arme Seelen. 337
Judices ſeynd Politici bey der Welt. 362
Judas hat wenig Hirn. 545 & ſeq.
Judas Lieb gegen GOtt iſt gantz erloſchen. 545 & ſeq.
Judas hat keine Ohren. 548
Judas hat nie keine Zäher vergoſſen. 547
Judas hat ein kleine Naſen / vnnd warumb. 551 & ſeq.

K.

Kunſt welches die gröſte ſeye. 2
Kirchen in der ſoll man nicht ſchwätzen. 34
Kirchen-Raub wird von GOtt geſtraffet. 59
Kirchen in der ſoll man züchtig ſeyn. 62
Kirchen-Rauber die ſeynd ſchlimmer als die Juden. 65 & ſeq.
Kalb das guldene bricht Moyſes ohne Widerred deß Volcks / vnnd warumb. 141
Kleine Sünden ſcheinen vor GOtt ſehr groß 314
Klöſtern in den gibt es ſauren Wein/ vnd warumb. 365
Klayder-Pracht kan GOtt nit anſehen. 383
Kögel 9. ſeynd die 9. Außſätzigen. 430
Kirchen / in der ſchwätzen iſt ſchädlich. 386
Kopff hat Judas ein ſchlechten. 545 & ſeq.

L.

Lohnen muß man die Dienſtbothen. 130
Leib den muß man nit zärtlen. 169
Laſter das wird ein Tugend genennt. 353
Luſtig ſoll der Menſch jederzeit ſeyn. 362

Laſtern denen ſtreicht die Welt ein Färbl an. 379
Leiden muß die Tugend vil. 383
Leiden muß der Menſch vil. ibid.
Liederliche Männer ſchaden ihren Weibern. 428
Leib der muß raſten vnd verſchnauffen/ warumb? 434 & ſeq.
Leib vnd Seel gehören zuſam̃en. 436
Leiden wegen fahrt mancher zum Teuffel. 495 & ſeq.
Leiden muß der Menſch wie die Leinwath/ wann er wil ſeelig werden. 479 & ſeq.
Leiden thut vil ein Neidiger in dem Hertzen. 502 & ſeq.
Leiden thut man mehrer wegen Gold als wegen GOtt. 509
Leiden thut die Welt an der Ehrſucht. 516 & ſeq.

M.

Magdalena ehret Chriſtum / vnnd warumb. 36
Maria ſpeiſet die Weiber in der Wüſten. 39
Malchus wird nit geſtrafft ob dem Backenſtraich vnd warumb. 64
Mittag-Teuffel der wird von dem David verfluchet. 90
Menſch der iſt nach dem Eſſen ringer dann vor/ vnd warumb. 90
Moyſes zerbricht die Tafflen/ vnnd warumb. 91
Mahlzeiten ſeynd ſelten ohne Ehren-Tranchieren. 100
Mäſſigkeit machet alt. 108
Maynung die thut alles. 156 & ſeq. uſque ad 158
Miracul können auch Böſe würcken. 185
Moyſen wider den klagt niemand. 241
Miracul geſchehen nur in der Noth. 201
Meer das gläſerne bedeutet die Welt. 257
Maul das ſoll allzeit rein ſeyn. 354
Melancholey iſt deß Menſchens Verderben. 362
Menſch der Muß einen Magen haben der vil verdäuen kan. 394
Moyſes macht mit einem Holtz das ſaure Waſſer ſüß / vnd warumb? 394
Martyrer betten für ihre Feind. 397
Mallzeiten haben im Garten/ ſchmölleren den Beutel. 427
Menſch kan einer gantzen Gemain ein groſſes Vbel verurſachen. 432
Mallzeit bey der pflegt man auch die Leuth zu tranſchiren. 449
Mallzeiten bey iſt der Pamphili das böſte Gebett nach dem Tiſch. 453
Menſch ſoll auch das ſeinige thun/ wann GOtt das ſenige thut. 469 & ſeq.
Marter vnd Peyn alle auff der Welt iſt nur ein Schatten gegen der Höll. 523. & ſeq.
Mäuler wegen böſer ſolle man das gut nit vnderlaſſen. 417

N.

Nacht die vor der Creützigung fallet Chriſto ſehr ſchwär. 97
Nichts vmbſonſt. 138
Natürliche Sachen ſeyn keine Wunder.

derwerck. 185
Neidiger muß vill leyden im Hertzen. 502. & ſeq.
Neidhard geduldet alles Neid halber 507. & ſeq.
Naſen haigliche haben die Weiber. 521
Neyd groſſer der Verdambten. 529 & 530
Naſen ein lange vnnd braite hat GOtt/ vnd warumben? 551
Naſen kleine ſeynd dem Zorn vnderworffen. 552

O.

Obrigkeit fromme machet fromme Vnderthanen. 241
Obrigkeit muß grob ſeyn mit vmbgekehrten Buchſtaben. Borg. 252
Ochſenköpff ſolle man nicht bey der Wahl haben / ſondern Kühekopff. 260
Oeſterreich ſchreibt ſich von der Andacht. 391
Occaſio eſt Occaſus. 431

P.

Papier vnd Pergament ſtreit. 49
Petrus leget ſeine Klayder an / vnnd eylet zu Chriſto/ warumb. 66
Prieſter hat im alten Teſtament von dem Schlachtopffer die Haut. 78
Praſſer der reiche beklagt die Zung. 96
Prodo der wälſche Suppan bringt das prodo zuwegen. 104
Prediger ſeynd Seelen-Fiſcher. 154 & ſeq.
Perſohn macht keinen würdig / ſondern das Leben. 143
Petrus wird von Chriſto auff dem Oelberg/ nit Petrus / ſonder Simon gehaiſſen warumb. 245
Petrus ein Spiegel der Obrigkeit. 157.254
Petrus wird Pabſt / weilen er alt. 266. & ſeq.
Polieren muß man ſich laſſen/ wann man will in Himmel kommen. 323
Prætext vnder einem guten ſtöckt offt ein groſſes Vbel. 375
Politicus kombt von Pollio. 381
Politicus muß halb vnnd halb ſeyn. ibid. & ſeq.
Prieſter iſt ein Weegweiſer Chriſti. 389
Peyn der Verdambten iſt groß. 524

R.

Rachel entfrembdet dem Laban die guldene Götzenbilder. 40
Reichthumben ſeynd nicht für Geiſtliche. 73
Religion der ſtreicht man ein Färbel an. 381
Reden laſſen muß man die Leuth. 385
Rechen an dem Feind / iſt GOtt nit angenemb. 394
Rachgierigkeit iſt ein groſſes Laſter. 397
Reden der Leuth gilt mehr als das Wort GOttes. 397
Reicher ſoll wie der Himmel ſeyn. 398
Reicher ſoll ſeyn als wie ein Magen. 399
Red Judæ niemahl nit gut. 552

S.

Stillſchweigen iſt die gröſte Kunſt. 2
Stillſchweigen wird von dem Wein verderbt. 16
Samaritanin Wandel haltet Chriſtus in der ſtill. 20
Spiritus gibt es vill in der Apotecken. 33
Spiritus veritatis was er ſeye. ibid.
Spiegl der Warheit. ibid.
Schwätzen in der Kirchen/reimbt ſich nit. 34
Spilleuth ſeynd nit vill nutz. 52
Saul verliehrt ſein Glück wegen deß Kirchen-Raub. 69
Samaritanin warumb Chriſtus zu ihr geſprochen / laſſe deinen Mann kommen? 55
Sodoma & Gomorrha gehen durch das Schwören zu grund. 92
Sauffer gleichen denen Roſen. 102
Sohn der verlohrne. 111
Sohn zu Naim ein Ebenbild eines Freunds. 119
Sünder haben auch Glück. 139. & ſeq.
Sonn vnd Mond ſeynd ein Zaichen der Ehe. 179
Schallmeyer werden von Chriſto abgeſchafft. 210
Super hat einen Accuſativum. 248
Silberling die 30. deß Judæ ſeynd denen Verſtorbenen zu Nutzen kommen. 291
Seelen den armen / ſolle man bald helffen. 305
Seelen arme erſtatten alle Guetthaten denen / ſo ihnen was guts erweiſen. 308
Seelen armen iſt der Mondſchein das liebſte. 337
Seelen arme begehren von vns ein Geiſtlichen Jahrmarckt. 337
Seelen armen iſt die böſte Speiß die H. Communion. 339
Stehlen zu Hoff haiſt jetzt proſperiren. 356
Stehen pflegt man bey Comædien, warumb? 395
Schamen ſoll ſich der Menſch/wann er ſündiget. 403
Scrupulos ſeynd die Wirth nit. 406
Spiller vnehrbare halten ſich in Garten auff. 430
Seel vnd Leib gehören zuſamb vnnd warumb? 436
Spazieren gehen iſt die gröſte Freud. 437
Stichwörter geben bey der Zeit Blut. 452
Seeligkeit vergunnet GOtt einem jeden Menſchen. 465
Spillen iſt ein Weeg zur Verdambnuß. 501
Simuliren muß der können / wer zu Hoff will fortkommen. 516

T.

Thot zuruck ſo vil als thot. 47
Teuffel werden von Chriſto in die Schwein verbant/vnd warum? 91
Thier das Apocalyptiſche mit 7 Köpfen gleichet denen Zöchbrüderen/ vnd Zottenreiſſern. 97
Thron Salomonis iſt ein Ebenbild einer guten Wahl. 259

Thier mit Augen vorn vnnd hinten. 272
Tugend wird zu Hoff veracht. 353
Teuffel bringt die Modi auff. 369
Tugend muß vill leyden. 383
Teuffel dem zu Ehren ſtehet man alles Ubel auß. 507. & ſeq.

V.

Verſchweigen kan nichts Judas. 1
Vnzucht ſoll man gar nit nennen. 55
Voll/ machet lähr. 102
Vorſteher ſollen nit Vorlieger ſeyn. 244
Vnrechts Guet thut kein gut. 279
Verzeyhen denen Feinden hat GOtt gern. 394. & ſeq.
Verdambt werden mehrer als ſeelig. 466. & ſeq.
Venus vnd Venenum ſeynd geſchwiſtert Kinder. 487
Vnerſchröcklichen Geſtanck der Verdamten mögen die Teuffel ſelbſt nit ſchmecken. 521 & ſeqq.
Die Weltliche Peynen ſeynd ein Schatten gegen der Verdambten. 524 & ſeqq.
Groſſer Neyd der Verdambten gegen die Seelige / ſo ſie im Leben veracht. 529 & ſeqq.
Die Verdambte haben kein Ruhe. 535

W.

Weiber ſeynd geſchwätzig. 8
Wein tauget nit zum ſtillſchweigen. 16
Waſſer das verdienet bey GOtt groſſe Ehr. 80
Weibsbilder die taugen nit zu denen Männeren. 39
Weiber Pracht kombt vom Teuffel. 47
Weiber Ehrentitl. 53
Wachtlen ſeynd denen Iſraeliteren ſehr vngeſund. 107
Welt-Lohn haiſſet Zahl nichts. 127 & 132
Wahlfahrten iſt ſehr löblich. 162
Wunderwerck brauchen vil. 186 & ſeqq.
Wahl geſchehet nit allzeit wol. 232
Was vnd wer zur guten Wahl gehöret. 243
Wahl ſolt ſeyn von Kühköpffen. 260
Würffel ſeynd Glücks-Zeichen. 347
Wein gibt es ſauren in Clöſteren. 365
Welt die liebt die Hoffarth. 373
Waaren deß Gewiſſens ſeynd Franco. 374.
Welt die braucht zu denen Laſteren Farben. 379
Ein Wolff lehrnet mahlen. 380
Ein gutes Werck iſt es beglaiten das höchſte Gut zu dem Krancken. 389
Das ſaure Waſſer macht Moyſes mit einem Holtz gantz ſüß vnnd warumb. 394
Gemeine Leuth nennet die Welt Bettelhund. 400
Wirth die ſeynd nit Scrupulos. 406
Wein der gut iſt ſetzt man zum erſten auff. 406
Weiber machen manchen zu einem Narren. 489
Weiber die ſtreben nach dem Geiſt der Hoffarth. 512

War-

Warumb die Weiber keinen Barth. 457 & ſeqq.
Die Warheit wird faſt von jederman verfolgt. 460
Warumb die Weiber ſo vil ſchuldig. 413
Welt iſt Ehrſüchtig. 516 & ſeq.
Weiber die haben haickliche Naſen. 521

Z.

Zeit friſſet alles. 21
Zöchbrüder lieben grobe Zoten. 97
Zauberer thun keine Wunderwerck. 187
Zachæus bekehret ſich mit dem gantzen Hauß. 142
Zeichen deß Glücks ſeynd die Würfflen. 347
Zottenreiſſer æſtimiret man bey der Welt. 355
Zorn ſucht immerzu Rach. 365
Zornige liebet die Welt. ibid.
Ein Zorniger ſoll allzeit an das Holtz deß Creutzs gedencken. 395
Zeit gibt es auch zur Ergötzung. 437
Zungen der Menſchen werden bey Mahlzeiten vom Teuffel auffgelöſt. 450
Zorn der iſt ſchädlicher vnnd gröſſer als das Feur. 497 498 & ſeqq.

Innhalt aller Hiſtorien / ſo in diſem Buch begriffen ſeynd.

A.

S. Ægidius wünſchet ihme einen langen Halß 19

Abimelech ſtirbt im Elend. 31

S. Amatus thut groſſe Wunder. 38

S. Anſelmus fordert den Zehent. 81

Amon kombt umb das Leben bey der Mahlzeit deß Abſalon 101

Allmoſen auch mit Unwillen gegeben machet heilig. 124

S. Antonius Paduanus bringt einem Glatzkopffeten Weib die Haar. 149

S. Alto verbanniſieret die Alſteren. 148

S. Æmilia lebet heilig. 170

S. Auguſtinus waſchet Chriſto als einem Pilgramb die Füß. 177

Antiochus wird mit ſeiner großmächtigen Kriegs fürgeſchlagen von denen Römeren. 250

Æſchylus der alte Poët wird von einer Schildwacht umbgebracht. 268

Ein altes Weib fangt ein Kirchfahrt an. 276

Der H. Amadæus nennet die Jag-Hund/ Bettelhund und warumb. 400

Durch Anblick eines Weibs-Bild wird ein unſchuldiger Jüngling verführet. 415

Außlachen ſtraffet GOtt mit gähen Todt. 419

Abel wird von ſeinem Bruder Cain zu Todt geſchlagen im Garten. 429

9. Außſetzige werden von Chriſto gehailt und warumb. 430

Amon leydet Hunger wegen der Liebe. 489

B.

Gräber der Heil. Apoſtlen wunderbarlich. 27. & ſeqq.

Grab Bartholomæi wunderlich. ibid. & ſeqq.

Die Bäumer halten einen wunderlichen Rath. ibid. & ſeqq.

Balthaſar laſſet ſeinen Vatteren den Nabuchodonoſor in 300 Stuck zerhauen. 58

Benedictineren ſoll man nichts nemmen. 77

An ſtatt Brandwein wird Milch 78

Ein Bauren-Knecht begehet ein feines ſauffen. 93

Der Baum von welchem die Knaben

ben die Zweig gebrochen/ wird von Chriſto belohnet. 129
Bekehrung eines Geitzigen. 136
S. Bona Piſana ſehr heilig. 171
Herzliche Begräbnuß eines Manns von denen Weiberen. 180
S. Benedictus ſihet ein wildes Weib an/und bekombt ſpöttliche Gedancken. 219
Ein ſeltzamer Biſchoff. 246
Brod begehret ein arme Seel. 321
Beklayd wird ein Eydſchwour mit einer Farb. 379
Betten thuen die Hexen vor dem Tiſch. 440
Bernardinus Aſtenſis ein Capucciner zahlt die Zäch mit dem H. Tiſch-Gebett. 454
Die Beraubung deß Angeſichts GOttes iſt der Verdambten gröſte Peyn. 537

C.

Cloſter-Frauen wollen Beicht hören. 15
S. Catharina bricht villen das Hirn. 31
Campanus ein Poët bekombt von dem Cadinal Beſſario einen koſtbahren Recompens. 138
Capuccini PP. zween / werden wunderlich durch die Seeligiſte Jungfrau erhalten. 163
Crucifix-Bild ein wunderſeltzams 172.
Capucciner 2. Brüder werden nach dem Todt geſehen/ wie man ſie an Spiſſen brathe. 315
Communion die heilige eröffnet eines Gefangnen Feſſl und Ketten. 338
Chriſtum als das wahre Liecht will man außlöſchen. 379
Carolus II. Kayſ. begleithet zu Fuß das höchſte Gut. 392
Chriſtus machet einen Krancken geſund. 397
Couraggi verdambt einen Soldaten. 409
Caroli V. groſſe Forcht der Höllen. 534

D.

David kombt wegen frembden Geſchwätz in höchſte Gefahr. 9
Diſmas der rechte Schächer hat ein glorwürdiges Grab. 28.
Dympna S. verdienet ein herzliches Grab. 36
David ware gut / hat aber einen böſen Sohn. 45
Dieb einer Kirchen wird geſtrafft. 60
Domnicaner erhalten wunderlich einen Cloſterbrunnen. 79
S. Dominicus erlediget ein beſeſſene Perſohn. 95
Diſciplin machen / ohne Erlaubnuß/ muß in dem Fegfeuer abgebüeſt werden. 316
Dantzen thun die Teuffel auff einem Frauenzimmer Schwaiff. 370
Diſchgebett vertreibt den Teuffl. 441
Daniel danckt GOtt umb die grobe Speiß. 455
Dieb ſchneidet einem Weibsbild den halben Rock ab. 513
Doctor juris leydet groſſe Peyn in der Höll. 526

E.

Eliſius bekombt ein herꝛliches Grab. 35
Excommunication iſt mächtig. 53
Eduardus König in Engelland wird wegen ſeines Kirchen-Raubs von GOtt geſtrafft. 567. & ſeq.
Ehrabſchneiden verbiethet der heilige Auguſtinus bey ſeiner Taffel. 100
Elphegus S. iſt Zaundürꝛ. 148
Eliſabeth die heilige/ erlöſet ihr Frau Mutter auß dem Fegfeuer. 294
Edelknab deß Mahomets wird lebendig auffgeſchnitten. 314
Eſilen fallen vor das höchſte Guet nider auff ihre Knye. 391
Elias wird von einem Raben geſpeiſt/ vnd war umb? 396

F.

Fraß eines erſchöcklichen Menſchens. 21
Franciſcaneren ſoll man nichts entziehen. 78
Fiſch hören die Predig S. Antonii Paduani. 87
Fauſtus Doctor zaubert Weintrauter. 99
Fuchs ein dürꝛer diſcurrirt mit einer Mauß. 1[illegible]4
Fleiſch wird in Fiſch verkehrt von vnderſchidlichen Heiligen. 116
Faſten wegen thut ein Mariæ Bild Wunder. 117
Faſten ſehr vill Heilige. 121
Fadenkhnöllel bringt groſſes Glück. 139
Fröſch ſchweigen bey der Predig S. Raynaldi. 157
Franciſcus S. belohnet die/ ſo ihn beherbergen. 177
Fortunatus S. jaget einen Teuffel auß. 177
Fieberkunſt einer Alten/ꝛc. 188
Fuchs will fliegen. 271
Fegfeuer muß man das mündeſte abbüſſen. 324
Fegfeuer müſſen noch Heilige büſſen. 325
Franciſcus Seraphicus verſüeſt den ſauren Wein. 365
Falſchheit eines Fuchſens vnder dem Prætext deß guten. 375
Feindſchafft wegen kan einer die Wunden Chriſti nit küſſen. 395
Feindſchafft wegen fahrt ein Edel-Mann mit Leib vnnd Seel zum Teuffel. 397
Feuer greifft keinen todten Cörper an eines Manns/ vnd warumb? 412
Friderich Hertzog zu Inſprugg laſt das Dächel verguldten/ vnd warumb? 427
Fluch/ wo vill/ dort iſt wenig Glück. 433
Frau ein vornemme erſcheint ihrer Tochter nach dem Todt in abſcheulicher Geſtalt. 537

G.

Grab Chriſti bleibt vnverlötzt. 22
Grab heiliges laſt ſich nit von Ketzeren beſuchen. 23
Grab heiligen geſchicht ein Miraculum. 24
Grab deß rechten Schächers iſt herꝛlich. 28
Grab Eliæ wunderbarlich. 27
Grab S. Stephani wunderlich. 27

Grab S. Catharinæ wunderlich. 32
Grab der H Dympnæ. 36
Gräber vnderſchidlicher Heilgen. 41
Geitzhalß auß Spanien wird nach dem Todt von dem wilden Feuer verzöhrt. 49
Geld verführt die Leuth. 56
Guilielmus Ruffus nimmet ein ellendes End. 64
Gämbſen weiſen den Leichnamb eines H Einſidlers. 87
Geitziger wird wunderlich bekehret. 136
Gedancken bringet ein Weibsbild in die Höll 216
Geiſt welchem Kayſer Ferdinandus die Hand reichet. 294
Gertrudis ſchencket alle ihre gute Werck denen armen Seelen. 309
Eliſabetha auß Arogonia zahlt die Tagwercker mit Roſen auß. 333
Den H. Prieſter Gregorium erlöſet Theodorus durch die H. Communion auß der Gefangenſchafft. 318
Götzen-Bild löſet ein Zweiffels-Red auff. 377
Gegenwart vnd Weiber-Gſellſchafft bringen ein übels End. 415
Gebett bey Tiſch vertreibt den Teuffel. 441
GOtt Lob vertreibt den Teuffel. 442
Gebett deß Vatter vnſers / wormit ein bezechter Bauer 7. Teuffel verjagt. 443
Geld-Begierd bringet einen Schneider in Lebens-Gefahr. 510
Guilelmus Hertzog in Aquitania, tragt groſſe Forcht gegen der Höll: 534

H.

Hedwigis liebet Mariam nach dem Todt. 41
Henricus König in Engelland vnnd grauſamber Kirchenrauber wird erſchröcklich geſtrafft. 80
Haan zu Bononien zerſchnitten wird gantz. 88
Henner legen Eyer wunderlich im Bayrn. 84
Hirſchen zeigen ein Orth zu einer Kirchen der ſeeligiſten Mutter Gottes. 86
Haaſen nehmen ihr Zuflucht bey S. Bernardo. ibid.
Höcht bietet ſich zu Prag dem H. Lohelio zu dienſten. 87
Häring ein ſeltzamber für den H. Thomam Aquinatem. 88
Hertzen allerhand wunderliche. 103
Hebammen in Ægypten werden reich/ vnd warumb? 126 Exodi 1.
Haar wachſen einem Weibs-Bild wunderlich. 149
Hirten zu Betlehem ihre Nähmen. 151
Huſſiten wollen einen Todten erwecken. 189
Häſel wird von dem Igel vertriben. 217
Hönig erlöſet die Stadt Siget von der Türcken Sturm. 254
Himmel leydet kein Macul. 324
Herodes zaiget ſich vnder Falſchheit ſehr höfflich. 376
Heraclius Kayſer kan das Creutz nit tragen wegen Klayder-Pracht. 384
Herodes laſt Ioannem den Tauffer hin-

hinrichten warumb. 379
Hund werden zur Gedächtnuß erhalten in einem Cloſter vnd warumb. 399
Bettlhund ſeynd Jaghund vnd warumb. 400
Hexen betten vor dem Eſſen. 440
Heil. Hieronymi groſſe Forcht der Höllen. 535

I.

Jericho mit ſtillſchweigen eingenommen. 7
Jud wird erſchröcklich in der Begräbnuß Mariæ geſtrafft. 25
Jezabel von GOtt geſtrafft 47
Judas ſchmauſiret heimblich vmb das geſtohlne Geld. 82
Judas ware Anfangs ſehr fromb 121
S. Jutta ſehr heilig. 171
S. Joanna ſehr heilig. 172
Judas thut Miracul. 183
S. Joannes Capiſtranus thut Wunder. 189
Jüngling ſchmiehret den Teuffel ab. 228
Junge Menſcher werden auß Vorbitt zu GOtt durch den H. Jacobum Niſibenum in alte Weiber verkehrt. 277
Judas ſtillt das Geld auß der Apoſtoliſchen Caſſa. 278
Joſeph laſt lieber den Mantel im Stich als die Keuſchheit. 361
Iſaac gelüſtet vmb ein Wildbräth vnd warumb. 394
Joannes in der Wüſten ſchertzt mit einem Rebhünnel. 457
Juden reiſſt ein Chriſt den gantzen Barth auß 559
Joſcelino einem Pfleger fallt wegen Lugen ſein Barth auß. 561
Judas bettet das Vatter vnſer aber nit recht vnd warumb. 564
Joanna de Cruce wird von einem Engel geſpeiſt. 567

K.

Künſtler allerley. 2
Kirchen-Dieb werden geſtrafft. 63 & 65 & 67 & ſeqq.
Kuttenberg ein Silber-Gruben in Böheimb. 73
Küh verändern wunderlicher Farb. 85
Kärpffen bringen dem H. Benoni die Kirchen-Schlüſſel. 88
Krebſen bringen das Creutz dem H. Xaverio widerumb auß dem Meer 89
Krammer ein armer in Franckreich wird wunderlich reich. 137
Koch / Wenceslai König in Böheimb wird lebendig gebratten. 314
Durch einen Kuß wird ein Weibs-Bild beſeſſen. 355
Klayd Chriſti wachſt mit dem Alter. 369
Klayder ſchlechte bringen Glück. 373
Klayder neuer Modi wegen führt der Teuffel ein Frau hinweg 373
Auff den Klayderen erſcheinen Creutz. Ibid.
Ketzerthumb bringt einem Cavallier Glück. 378
Der Teuffel gibt Ohrfeigen auß / weil man nit niderknyet. 387
Ketzer wegen außlachen ſtirbt deß gähen Todts. 419

L.

Lämblein bettet das Hochwürdige Gut an. 85
Leo der Kayſer curiert einen Blinden. 128
Groſſer Lohn eines Cardinals zu Rom. 138
Lauretaniſche Andacht hilfft zweyen Capuccinern auß groſſer Noth. 163
Löw will ſich mit einer ſchönen Bauren Tochter verheyrathen. 251
Leontius ein Biſchoff ſagt weiß. 272
Lieb ſchnöde muß vil außſtehen auff dem Meer. 341
Ludvvigis nennet ihren Geld-Beutel JEſus Beutel. 356
Lieb ſchnöde bringt manchen groſſe Forcht vnd Schaden. 484
Ludovico Severo Churfürſten auß Bayrn erſcheint der Geiſt ſeiner Ehegemahl. 528

M.

Mordthatt ein greuliche wird durch das ſchwätzen entdeckt. 13
Maria ſtraffet einen Juden in ihrer Begräbnuß. 25
Marianiſche Andacht S. Hedvvigis. 41
Mariæ Bild an dem Neckar laſſet ſich renoviren. 54
Mariæ Bild wird beraubt aber nicht vngeſtraffet. 60
Mariæ Bildnuß auff einem Hennen-Ayr. 84
Melchen laſt ſich ein Ochs. 85
Mariæ Bild thut Wunder durch das Faſten. 117
Mahlzeit wird von GOtt belohnet. 131
Montagnona Hauß-Urſprung kombt von einem Kneylſaden her. 139
S. Mechtildis oder Mathildis ſehr heilig. 171
Mannsbild in Niderland Namens Eligius Hadbeel wird wunderlich ſchwanger vnd gebähret ein Knäblein. 257
Macarius laſſet ſich von Weyſen erſchröcklich ſtechen / nur dem Fegfeur zu entgehen. 316
Durch die H Meß wird eines Leyen-Bruders Vetter von denen Peynen deß Fegfeurs erlöſt. 346
Meß heilige bringt einer Frau groſſes Glück. 348
Michael Balbus ein Kayſer vertilget erſchröcklich den Namen GOttes. 352
Madam ein vornemme wird auß der Stadt geſtrichen. 368
Mordthat Johannis wird mit einer Farb augeſtrichen. 379
Moyſes macht auß bitterem Waſſer ein ſüſſes. 394
Martino S. erſcheinet der Teuffel in Königlicher Geſtalt. 522

N.

Nicolaus Tolentinus S. machet ein gebrattnes Rebhun. lebendig. 83
Ninus muß den Kopff laſſen. 225
Noë wird wird wegen Erbauung der Archen außgelacht. 410

O.

Onuphinus S. erzehlet ein Fabel. 43
Ochſen geben Milch. 85

P.

Pancratius S. ſtraffet einen ſonderlich. 62
Pauer zu Venedig wird artlich curirt. 56
Genua zu wird einem vornemmen das Podagra curirt. 109
Petrus Telonearius wird wunderlich heilig. 124
Pilati Haußfrau wird heilig. 132
Promotion wegen ſtöllen ſich vill Heilige närriſch 249
Prieſter wird von Hertzog zu Mayland erhüngert. 314
Pius V. gibt einem Baurn ein groſſe Verehrung. 328
Pharao traumet von ſchönen Rindvich/ vnd warumb. 426

R.

Rahab die verſchwigene iſt ein Welt-Wunder. 13. Joſue 2.
Reichthumen der Geiſtlichen ſehr groß. 74
Rudolphus von Habſpurg wird Kayſer vnd warumb. 143
Reynoldus machet die Fröſch ſchweigend. 157
Regenwetter bringt den Römern den Sig. 250
Religios bekomt durch die arme Seelen Gnad / widerumb lebendig zu werden / vnd Buß zu thun. 310
Roſenkrantz haltet Regen auff. 387

S.

Schwätzen wird denen Vöglen auffgeboten. 4
Stärcke iſt nit allzeit zu loben. 5
Samſon wird durch das Schwätzen überwunden. 5
Schwätzen bringt den David in höchſte Gefahr. 9
Schwätzen entdeckt in Oeſterreich ein lächerliches Geheimbnuß. 11
Sigismundus der Kayſer wurd durch das Schwätzen beym Leben erhalten. 12
Sebaſtiani Grab thut Wunder. 29
Stanislaus büſſet ein wegen der Warheit. 33
Spiller wird in ſeinem Grab von GOtt geſtrafft. 50 & ſeq.
Spillmann wird nach dem Todt geſtrafft. 52
Simon Magus ein Zauberer. 56
Schwein ſpeyet Gold. 86
Salbling werden wunderlich gefangen. 87
Sauffer in Brabant gaißlen Chriſtum auff ein neues. 98
Sauffern zweyen reibt der Teuffel den Kragen vmb. 19
Sauffer in Oeſterreich ſtirbt elendig. ibid.
Simon Cyrenæus wird mit ſeinen zwey Söhnen heilig. 129
Suppen welche lächerlich vnd blind. 130
Sophia bauet einen herrlichen Tempel. 134
Sem ein Sohn deß Nöe wird alt vnd glückſeelig warumb. 149
Simon Magus ein Ertzzauberer. 187
Scitiſch ein Zauberer. ibid
Schamhafftigkeit in dem Beichtſtul iſt tödtlich. 217
Semiramis wird auß einer Baurndirn

dirn ein Königliche Ehegemahel Nini, 225
Simeon der alte bekombt Verhaiſſung Meſſiam zu ſehen. 246
Sonn wolte heurathen 274
Sohn bekomt von einem verſtorbenen Vatter einen Straich / vnnd ſtirbt ellendig. 188
Seel arme erſcheint ihrem Freund/ vnd beklagt ſich ob der langſamen Hilff 305
Seelen arme ſtehen denen Sterbenden bey. 311
Seel arme meldet ſich wunderlich an. 321
Soldat zahlt ein Wirthin an ſtatt 300. Reichsthaller mit 300. Teufel auß. 332
Seelen arme müſſen alles bezahlen. ibid.
Stephan der heilige bittet für ſeine Feind. 395
Soldat wird ohne Beicht verdambt. 409
Samſon gibt ein Räthſel auff. 449
Studenten eines vnnd Müllnerin lächerliche Geſchicht. 483
Spiller wird wegen Zorn gehenckt. 501

T.

Thomas der heilige thut nach ſeinem Todt Wunder. 39
Thereſia S. de la Cerda wird von GOtt höchſtens belohnt. 144
Teuffel dienet einem Edelmann lange Jahr. 167
Teuffel in Pilgrams Geſtalt wird von einem Burger beherbergt / vnd bezahlt ſeinen Gaſtgeb ſehr vbel. 178
Thomas Aquinas vberwindet die Gelegenheit zur Sünd. 220
Wunder-Taffel wird von dem Himmel gebracht dem erſten Biſchoff zu Metz. 243
Todtenhauß erhaltet lang die jene/ ſo in diſes fliehen. 307
Tannerus P. wird nach dem Tod für einen Zauberer vnſchuldig erkent. 312
Todte kommen den Lebendigen zu Hilff. 350
Tractat von Fegfeur erlediget ein Ehfrau vnd deſſen Sohn von ſchwärer Kranckheit. 351

V.

Vnnutziger Prieſter wird nach dem Todt verbrent. 55
Vollſauffen bringt den gähen Todt. 119
Vmbbringer ſoll man hencken 170
Vdalricus S. muß in das Fegfeuer wegen Promotion ſeines Vetters Adalberonis 261
Vorwitz der Weiber wird von GOtt ſchwärlich geſtrafft. 354
Vmſchauen in der Kirchen ſtraffet GOtt 383
Verdamten gröſte Peyn iſt die Beraubung deß Angeſicht Gottes. 537
Vnderthan ſihet das Orth in der Höll ſeiner Obrigkeit. 540 & ſeq.

W.

Wein verderbt den Noe. 16
Weib wird von dem Teuffel nach dem Tod weggeriſſen. 54

Weibsbild wird in dem Grab von einem Teuffel gepeyniget. 57
Wildändten werden bey der H. Brigitta haimiſch. 84
Weib glatzkopffetes bekomt wunderlicher Weiß ihre Haar. 149
Wahlfahrter heilige vnd Gottſeelige vill. 161
Weiber begraben zu Mayntz einen Mann. 180
Würden ſcheichen die Heilige. 249
Wahl bey eines Abbten auff dem Berg Sinai geſchehen Wunder. 262
Wein ſaurer wird ſüß gemacht. 365
Weiber Gegenwarth hat ſelten ein gutes End. 415
Weiber werden Gänß genennt. 415
Weiber machen manche zu Narren. 490
Weib wird wegen Zorn von ihrem Mann ellendig verlaſſen. 500

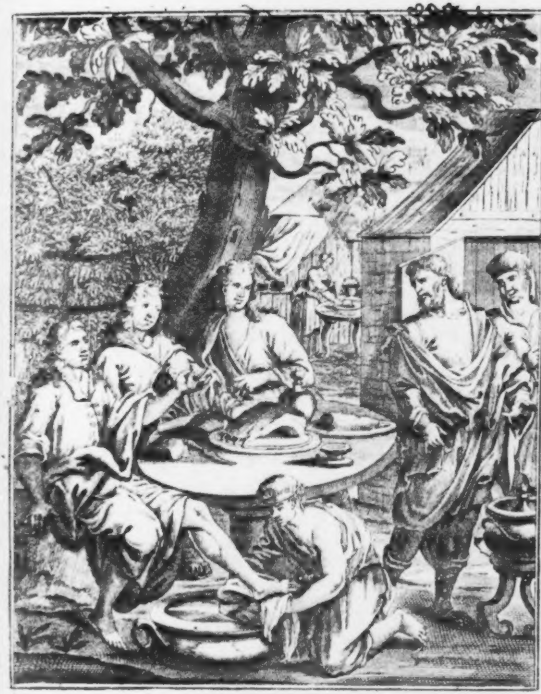
Z.

Zechent ſoll man fleiſſig geben. 81
Zauberer thun ſeltzame Sachen. 187
Zyto ein Zauberer zu Prag. 187
Zorn macht auß einem vornemmen Herrn einen Haußknecht. 498
Zorn gächer bringt ein Weibs-Bild in ein Vnglück. 500
Zorn bringt einen Spiller an den Galgen. 501
Zungen der Gottsläſterer werden erſchröcklich geſtrafft. 554
Zimmermann wird wegen Diebſtall gehenckt. 564

❧

ENDE.

Cælo auspice
ABC
DEF
GHI
KLM
NOP
QRS
TVW
XYZ
IHM
Vigili Labore



Abrahamiſche
Lauber=Hütt

Ein Tiſch mit Speiſen in der Mitt /
Welche Hütte nicht leeres Laub und Blat /
ſondern viel herrliche Früchte hat.
Denen Juden zum Trutz, denen Chriſt
zum Nutz an- und aufgerichtet /
Wie auch mit vielen auserleſenen ſo wohl Bibliſchen
andern ſinnreichen Concepten / Geſchichten und Gedichte
geziert und ausſpalliret von hinterlaſſenen Schrifften /
Der
Durch das Chriſtliche Europam ſehr belobten und
beliebten Feder
Ihro Wohl-Ehrwürden Patris Abraham à S. Cl
ſeel. Auguſtiner Barfüſſer-Ordens /
Weyland Ihro Römiſchen Kayſerl. Majeſt
Predigern zuſammen getragen /
Nunmehro aber auf dem Schau-Platz des offentlichen Drucks vorgeſtelle
von weyland
P. Fr. Alexandro à Latere Chriſti deſſen Ordens / der Zeit Priore
Convents der Wunderthätigen Gnaden-Bildnuß Mariä Stern in Täxt
Mit Römiſ. Käyſerl. Majeſt. Special-Privilegio,
und Genehmhaltung der Obern.

Wienn und Nürnberg /
Verlegts Georg Lehmann. Anno 1721.

Bibl. Reg. Mon.

München

ti
p
C
T
p
a
fo
in
R

Facultas Adm. Rev. P. Provincialis, per Germaniam, & Bohëmiam.

CUm Librum, cui titulus eſt **Abrahamiſche Lauber-**
Hütten / *ex diverſis Concionibus à Reverend. Pa-*
re noſtro Abrahamo à S. Clara, Concionatore Cæſareo,
aſſim habitis, per Patrem noſtrum Alexandrum â Latere
Chriſti magnâ ſolertia concinnatum, duo Ordinis noſtri
Theologi, à me deputati recognoverint, ac in lucem edi
oſſe judicaverint, Facultatem concedo, ut publico prælo
xponatur. In quorum fidem præſentes manu mea ſub-
ſcriptas, & Officii mei Sigillo roboratas dedi Viennæ Auſtriæ,
n Conventu Aulico - Cæſareo S. P. N. Auguſtini, die 19.
Martii. Anno Domini 1721.

Pr. Fr. Narciſſus à S. Leopoldo,
Erem. Diſc. S. P. Auguſtini per
Germ. & Boëmiam Provincialis.

P. Placidus â Præſentat. B. V. M.
Secretarius Provinc.

)(2 AP-

APPROBATIO
Theologorum Ordinis.

EX Commiſſione Admodum Reverendi P. Narciſſi à S. Leopoldo Fratrum Eremit. Diſcalc. Ord. S. P. Auguſtini per Germaniam & Boëmiam Prioris Provincialis præſentem revidi librum ex genuinis noſtri R. P. Abrahami à S. Clara olim Concionatoris Cæſarei Manuſcriptis compilatum, cui Titulus: **Abrahamiſche Lauber-Hütten.** Cum verò nihil repererim, quòd fidei Orthodoxæ, aut bonis moribus contrarium eſſet; neque ſolùm inanibus foliis, ſed ſapidis fructibus refertus ſit; ideo prælo dignum cenſeo, ut ab omnibus veritatis Amatoribus horum ſuavitas percipiatur. Dat. Viennæ Auſtriæ in Cæſareo noſtro Conventu S. P. Auguſtini die 1. Martii 1721.

P. Marianus à S. Michaële
SS. Theologiæ Lector.

* * *

Hanc ad utiliter celebrandam Chriſtianitatis Scenopegiam erectam Abrahamiticam Scenam, ſive ut intitulatur, **die Abrahamiſche Lauber-Hütte** / *ex commiſſione Admodum Reverendi Patris Narciſſi à S. Leopoldo, Fratum Eremit. Diſc. Ord. S. P. Auguſtini per Germaniam & Boëmiam Prioris Provincialis, non absq; animi ſolamine perluſtravi, in qua exſpiratum verum, ac Germanum Abrahami Spiritum adhuc grate ſpirantem vidi, nec non clarum ſuæ Doctrinæ ſonum, quem in diverſis Eccleſiarum feſtivitatibus ex Cathedra edidit, hic velut in genuina Echo expreſſum reperi; qua propter hanc ſcenam Authoris ſui famâ dignam cenſeo, & quia nullum in ea aridum folium, quod floridæ fidei Catholicæ adverſaretur, inveni, publico mundi theatro apponendam eſſe ſubſcribo. Datum Viennæ Auſtriæ in Conventu S. P. Auguſtini die 15. Martii An. 1721.*

P. Gotthardus à S. Sabina
SS. Theologiæ Lector.

Privilegium Cæſareum.

WIr CARL der Sechſte von GOttes Gnaden Erwählter Römiſcher Kayſer/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/in Germanien/zu Hiſpanien/Hungarn/ Böheim/ Dalmatien/Croatien und Sclavonien König ꝛc. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich Hertzog zu Burgund/ Steyer/Crain und Würtemberg/ Graf zu Tyrol ꝛc. Bekennen offentlich mit dieſem Brief und thun kund allermänniglich / daß Uns Unſer und des Reichs lieber Getreuer Georg Lehmann Buchhändler in Unſer und des Heiligen Reichs-Stadt Nürnberg / allerunterthänigſt zu vernehmen gegeben/ was maſſen er das von weyland Pater Abraham à St. Clara Auguſtiner Barfüſſer-Ordens / und geweſenen Kayſerlichen Predigers / mit groſſer Mühe und Fleiß zuſammen getragenes und alſo genannte Bücher Abrahamiſches Beſcheid Eſſen und Lauber-Hütten in Quarto, durch offenen Druck ausgehen und auf ſeine Koſten zu verlegen geſonnen ſeye; mit allergehorſamſter Bitte/ Wir ihme / damit von Niemanden zu ſeinem Schaden gedachte Bücher in dreyen Theilen nachgedruckt werden mögen / Unſer Privilegium Impreſſorium auf Acht Jahr lang zu ertheilen gnädigſt geruheten; Und Wir nun in Gnaden angeſehen jetzt angedeute gantz billige Bitte; Als haben Wir obbeſagten Georg Lehmann die Kayſerliche Gnade gethan und Freyheit gegeben; thun auch ſolches hiemit in Krafft dieſes Briefs/ alſo und dergeſtalten/ daß er obgedachte Bücher in offenen Druck ausgehen/ hin und wieder ausgeben/ feil haben und verkauffen laſſen/ auch ihme ſolche niemand ohne ſeine Bewilligung und Wiſſen/ innerhalb vorgemeldten Acht Jahren von dato dieſes Briefs anzurechnen/ weder im Heiligen Römiſchen Reich noch in Unſern Erb Königreichen/ Fürſtenthumen und Landen nachdrucken und verkauffen laſſen ſolle. Und gebiethen darauf allen und jeden Unſern und des Heil. Röm. Reichs/ auch Unſerer Erb-Königreichen/ Fürſtenthumen und Landen Unterthanen und Getreuen/ inſonderheit aber allen Buchdruckern/ Buchführern und Buchverkauffern / bey Vermeidung Zehen Marck Löthigen Golds/ die ein jeder/ ſo offt er freventlich hierwider thäte/

Uns

* * *

Uas halb in Unſer Kayſerl. Cammer / und den andern halben Theil obbeſagten Georg Lehmann oder ſeinen Erben unnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle / hiemit ernſtlich befehlend und wollen / daß ihr / noch einiger aus euch ſelbſt / noch jemand von euretwegen / obangezogene Bücher innerhalb obbeſtimmten Acht Jahren / weder in dieſen noch andern Formaten / weder gantz noch zertheilet / noch mit groben weder kleinen Schrifften / wie es immer zu erdencken / oder Namen haben mag / nicht nachdrucket / feil habet / in keine Weis alles bey Vermeidung Unſerer Kayſerl. Ungnad / und Verliehrung euers Drucks / den vielgemeldter Georg Lehmann oder ſeine Erben / auch deren Befehlshabern / mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit / wo ſie dergleichen bey euer jeden finden werden / alſo gleich aus eigenem Gewalt / ohne Verhinderung männiglichs zu ſich nehmen / und damit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen / jedoch ſollen darvon / nach gefertigten Druck fünf Exemplaria zu Unſerer Kayſerlichen Geheimen Reichs-Hof-Cantzley / bey Verluſt dieſes Privilegii alſobald gelieffert / daſſelbe auch in offt gedachte Bücher vorangedruckt werden: Mit Urkund dieſes Brieffs beſiegelt mit Unſern Kayſerl. aufgedruckten Secret-Inſiegel; Geben in Unſer Stadt Wien / den ein und zwantzigſten Maij Anno Siebenzehen hundert und Siebenzehen / Unſerer Reiche des Römiſchen / im Sechſten / des Hiſpaniſchen im Vierzehenden / des Hungariſchen und Böheimiſchen aber im Siebenden.

Carl.

L. S.

Vt. C. Ludw. Graf von Sintzendorff.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſt. proprium.

Frantz Wilderich von Menßhengen.

Vorrede

An den Chriſtlichen und Hochgeneigten Leſer.

DAß die ſchöne Lauber-Hütten des Propheten Jonä in einer Nacht ein Wurm zerbiſſen und völlig ausgedorret/ ſolches bezeuget die Göttliche Heilige Schrifft Jonä am 4. Cap. Verhoffe jedoch nicht/ daß ſich einige Würmer finden werden / welche ihren biſſigen Zahn an dieſe zum offentlichen Druck beförderte Abrahamiſche Lauber-Hütte ſetzen und wetzen dörffen / ſintemahlen der Author dieſes Wercks jederzeit alſo Sinn reich und Lob-würdig geſchrieben / daß auch der ſonſt biſſige Neid an ſeinen heraus gegebenen Schrifften nicht den geringſten Antheil gehabt/ ja es gleichen dieſe Blätter vielmehr dem Blätterter-reichen Baum/ worunter der fromme Patriarch Abraham die Engel geſpeiſet / denen Engeln ſetzt man keinen Stock-Fiſch vor/ ſondern gute Bißl in der Schüſſl / wie ſolches dann erſterwehnter Patriarch Abraham gethan/ dieſem zu Folge hat auch unſer Ehrwürdige Pater Abraham dem Chriſtlichen Leſer etwas Gutes vorſetzen wollen /das iſt: Sinn- und Sitten-reiche Concepten/ ſchöne Lehr-Stuck/ welche ſowohl mit Geſchichten als Gedichten auf das vollkommniſte ausgeſpickt ſeyn. Und gleich- wie eben dazumahlen GOTT unter dem Baume der Sarä/ als des Abrahams Haus-Frau / ein Lachen verurſachet/ ſo wird der Chriſtliche Leſer in gegenwärtigem Wercke auch finden ſolche Sachen/ worüber er öffters wird müſſen lachen / doch wolle er nicht die leere Hülſen oder Schalen betrachten/ ſondern den Kern der Geiſtlichen Lehr / der unter mancher Fabl und Parabl/ verborgen ſtecket. Von dem Baum des Abrahams / worunter die Engel geſeſſen/ bezeugen /viele bewährte Schrifftſteller/ daß dieſer Baum ſchon durch viel tauſend Jahr in ſeiner Grüne unverſehrt ſtehet / auf gleiche Weiß werden die Abrahamiſche Schrifften dem Kürbis-Blat Jonä dem Trutz bieten/ und in ihren immerblühenden Flor verbleiben/allermaſſen die Federn der Gelehrten rechte Trompeten ſeyn/ihren Namen in der Welt auszublaſen / ihre Dinte iſt das wahre Ceder-Oel/deren Schrifften von der Vermorderung zu bewahren; Eines aber/ ſo dieſen Buch fehlet/ iſt alleinig dieſes : Man leſet in Göttlicher Schrifft Geneſ. am 18. daß der fromme Abraham denen Engln eine Kuchen von dem beſten Waitzen-Mehl bachen laſſen/dieſes Buch kuechlt es aber niemand/ und ſetzet keinen etwas beſonders auf/ dann es tractirt die pure lautere Wahrheit / ſolle nun dieſer heraus gegebene Erſte Theil dem Chriſtlichen Leſer ein erwünſchtes Vergnügen geben / wird man von dem Authore noch übrigen hinterlaſſenen Schrifften Zwey Theil heraus geben/unterdeſſen bitte/ im Fall die Speiſen nicht alle wohl zugerichtet / mit einer Schüſſel guten Willen vor lieb zu nehmen.

Regiſter

Derer in dieſem Werck begriffenen Conceçpten und Innhalten.

Der erſte Innhalt.
O Adonai !
Der Jud ſagt zwar auch : Adonai !
Doch hat er keinen Nutz darbey. pag. 1

Der andere Innhalt.
Gleich auf der Poſt kommt ungefehr/
Ein Brieflein von den Heiligen her. 35

Der dritte.
Die üble Prophezeyung.
Thue nur nicht die Propheten fragen/
Die Zöpff und lange Röck tragen. 55

Der vierdte.
Die wahre Gold-Tinctur.
Das ſeynd wohl künſtliche Sachen/
Aus Stahl und Bley ein Gold zu machen. 67

Der fünffte.
Der wahre Maltheſer-Ritter.
In den Maltheſer-Orden/
Iſt Er zum Ritter worden. 84

Der ſechſte.
Der gute Traum-Glauben.
Schlaff! thu es nicht verſaumen.
Wann dir was Guts wird traumen. 102

Der ſiebende.
Die Läuß im Peltz.
Thue nur dieſem Theil verletzen/
Wann du dir d' Läus in Peltz willſt ſetzen. 117

)( )(3 Der

Der achte Innhalt.

Weil der Menſch ſo hoch thut ſteigen/
Zeiget er dem Teuffl d' Feigen. pag. 141

Der neundte.

Laß ſie nur alle fahren/
Sie ſind ja nichts als Narrn. 149

Der zehende.

Es mag ſie loben wer da will/
Ich aber ſag das Widerſpiel. 170

Der eilffte.

Die unergründliche Barmhertzigkeit GOttes.

Zeuch die Schuh nit aus/
Es wird nichts d'raus. 190

Der zwölffte.

Der barmhertzige Bruder.

Das Lob das thu ich nicht verſchweigen.
Dieweil die Uhr thut ſiebne zeigen. 207

Der dreyzehende.

Beſcheiden und närriſch.

O löbliche Weisheit/
O verächtliche Thorheit. 223

Der vierzehende.

Das Maybaum ſetzen.

Ich werde keinen heunt erſchrecken/
Wann ich thu neue Maybaum ſtecken. 236

Der funfzehende.

Das kräfftige Band.

An dieſen Band thut hangen/
Alles was man kan verlangen. 252

Der ſechzehende.

Der dreyfache Himmels-Schlüßl.

Wer nicht dieſe drey Schlüßl hat /
Der kommt in Himmel viel zu ſpat. 265

Der

Der ſiebenzehende Innhalt.

Die wohl zugerichtete Wäſch.

Wer ſich nicht recht will GOtt verpflichten/
Dem will ich eine Wäſch zurichten. 280

Der achtzehende.

Der glückſeelige Schlaff.

Ein jeder gibt mir d' Schuld daran/
Doch hab ichs gleichwol nicht gethan. Pag. 294

Der neunzehende.

Nichts thu ich mehr Liebkoſen/
Als den Geruch der Roſen. 309

Der zwantzigſte.

Das Marianiſche Lerchen-Geſang.

Wer iſt dieſe Neugebohrne?
Von GOTT ewig Auserkohrne. 330

Der ein und zwantzigſte.

Der gute Freund.

Zu wiſſen: wem es nicht bekannt/
Der beſt Freund kommt aus Engeland. 352

Der 22. Innhalt.

Man woll mirs nicht übel deuten/
Wann ich ſpiel vor allen Leuten. 371

Der 23. Innhalt.

In Feſto Dedicationis Templi, vulgo: Mariä-Bronn.

Gantz angenehm aus allen/
Thut ihr der Gruß gefallen. 388

Der 24. Innhalt.

Der alte Haſen ſcheppert.

Der Haſen halt viel Ritz und Spalt/
Darum nicht g'fallt/ er bricht gar bald. 402

Der

Der 25. Innhalt.

Der wunderliche Lerchen-Fang.

Heunt bin ich ausgangen/
Die Lerchen zu fangen. pag. 416

Der 26. Innhalt.

Das was ich jetzo reden will/
Iſt wenig/ wenig/ und viel/ viel. 434

Der 27. Innhalt.

Nöthen lernen beten.

In Angſt und Noth/
Schreyt man zu GOTT. 456

IHS

ô ADO-

ô ADONAI!

Der Jud ſagt zwar auch: Adonai! Doch hat er keinen Nutz darbey.

N. 1.

Lehrreiche Fabl von denen 12. Monathen.

Ich waiß nicht/ iſt es ein Gedicht oder ein Geſchicht/ eine blinde Mähr oder eine Lehr/ eine Fabl oder eine Parabl/ daß einſtens der groſſe Gott Jupiter den Mercurium auf die Welt geſchicket/ umb ſich zuerkündigen/ was die Menſchen auf Erden handthierten/ und wie ſie ihre Zeit zu bringeten? Mercurius verfügte ſich augenblicklich zu der edlen Zeit/ von dieſer verhoffte er den beſten Bericht einzuholen/ aber die Zeit gabe ihm zur Antwort: Er ſolle ſich dieſer Sache halber bey dem Jahr anfragen/ das Jahr ſchickte ihn zu denen 12. Monathen/ mit Verſicherung/ daß dieſe ihm von deren Menſchen Thun und Laſſen ſattſammen Beweißthum ertheilen werden: Als nun Mercurius den Jenner oder Januarium zur Frag ſtellete/ da ſprach der Jenner: Seye tauſendmahl willkommen/ du geflügelter Götter-Bott/ du verlangeſt zu wiſſen/ was die Welt-

Januarius

Menſchen auf Erden machen ? Auf was Art ſie leben? Wie ſie die edle Zeit durchbringen ? So will ich es dann leider ! klagen und ſagen : Mich als den kalten und traurigen Jenner bringen die meiſte Leut bey dem Ofen zu / leſen ſelten ein geiſtliches Buch / ausgenommen die alte Mütterl und eyſsgraue Tädtl / welche mit einem Fuß ſchon in dem Grab ſtehen / im übrigen ſitzen die Bauren in Würths-Haus beym Sauffen / die Groſſe und Vornehme fahren in die Comödi und in die Geſellſchafften / da verſpielen ſie gantze Herꝛſchafften / es dencken gar wenig auf GOtt.

Februarius. Mich (ſprache der Februarius) verſchwenden ſie mit Panquetirn / Freſſen und Sauffen / angeſtellten Bällen / Schlitten-Fahrten / Maſcaraden / und andern koſtbahren Narrendeutungen / in dieſen meinem Monath dencken gar wenig auf GOtt.

Martius. Und ich (ſagte der Mertz) führe das Zeichen des Widders / es herꝛſchet aber nicht allein der Widder in den Himmel / worein die Sonne tritt / ſondern er weiſet auch ſeine Krafft und Würckung unter denen Menſchen / dann überall regiert der Widder / ein Menſch dicht und denckt wider den andern / ein Menſch ſagt und klagt wider den andern / ein Menſch ſchmählt und bellt wider den andern / und führet mancher einen ungeſtimmen Widder in dem Hertzen / ob er ſchon von auſſen einen gantz gedultiges Lamm iſt. Es dencken gar wenig auf GOtt.

Aprill. Meine ungleiche Witterung (ware die Red des Aprills) was zeiget ſie anders an / als die Unbeſtändigkeit deren Menſchen / ſie ſeynd unbeſtändig in Treu und Glauben / unbeſtändig in der Arbeit / unbeſtändig in der Andacht / unbeſtändig in Worten / und hält keiner den andern das Parolla. Es dencken halt gar wenig auf GOtt.

Majus. Was aber ſoll ich / als der May / dir allerliebſter Mercuri / vor eine Nachricht geben ? Wie die Menſchen die Zeit zubringen ? Meine Annehmlichkeit reitzet ſie zu lauter Uppigkeit / man gehet in die Gärten / auf die Keglſtädt und Brenthen / laufft man mit Füſſen und Händen / man ſpatzieret in die Auen und Luſt-Wäldl hinaus / da bekommt manches keuſches Frauenzimmer unter meinen Blätter-reichen Schatten einen groſſen Schaden / es dencken gar wenig auf GOtt.

Junius oder das Brach-Monath.

Ich / verſetzte der Junius / werde ſonſten das Brach-Monath genannt / wo nemblichen die in der Brach gelegene Aecker wieder umbgeackert werden / damit ſie künfftighin gute Frucht tragen / alſo ſollen die Menſchen gedencken / daß der Adam nach Ubertrettung des Gebots ein unfruchtbarer Acker geweſen / welcher uns nichts als Diſtel und Sünden Dorn hinterlaſſen / hingegen ware der allerreiniſte Leib Mariä jener gebenedeyte Acker / der das wahre Waitz-Körnlein Chriſtum JEſum hervor gebracht / welches Waitz-Körnlein (nachdem es auf der Creutz-Mühl gemahlen und in den Liebs-Ofen des Grabes eingeſchloſſen worden) zu einer Speiß der Englen und aller Auserwöhlten worden / panem Angelorum manducavit homo. Dieſes erwegen die ſündhaffte Adams-Kinder im geringſten nicht / ſie ſeynd wie die feurende Aecker / die da immerdar auf der Brach liegen / in dem Seelen Heil nachläſſig / aber mühſam in den zeitlichen Korn-Juden / Waitz-Juden / Haber-Juden zu Zeiten auch Haber-Narrn / welche nur befliſſen ſeyn / wie ſie ihre Scheuren und Traid-Böden anfüllen / nichts wünſchen als theure Zeiten / damit ſie das Zuſammengeſcharrte mit doppelten Wucher wieder an den gemeinen Mann bringen / und denen Armen das Ihrige aus dem Maul nehmen. Es dencken gar wenig auf GOtt.

Julius oder das Heu-Monath.

Dieſes muß ich gleichfals klagen / ſagte der Julius / man benamſet mich insgemein Heu Monath / darinn ſollen die Menſchen betrachten / daß alles Fleiſch nichts als Heu ſeye / und alle Herrlichkeit der Welt eine bald dahinfallende Blumen / omnis caro fœnum, & quaſi flos agri gloria ejus.

Ungeachtet deſſen/ führet man die Sterblichkeit gar nicht zu Gemüth/ man ſchindt und ſchabt/ man arbeit und grabt/ man praſſt und turnirt/ man prahlt und ſtoltzirt/ alles geht auf eitle Ehr/ als wann kein Höll noch Himmel wär. Es dencken gar wenig auf GOtt.

Auguſtus. Was mich anbetrifft/ fienge der Auguſtus an/ ſo iſt bey mir die Sonne in dem Zeichen der Jungfrauen/ ich aber führe den Nahmen ab augendo von der Vermehrung/ dieſes Zeichen nemlich der Jungfrauen leuchtet mir im Himmel/ dann auf der Erden iſt eine Jungfrau gar ein ſeltſames Wildbrätt/ weilen die meiſten ihre Gedancken/ nur zur Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts haben/ und iſt manche öffters weit lieber in der Geſellſchafft des Herrn Urban/ als in der Geſellſchafft der heiligen Urſulä. Es dencken gar wenig auf GOtt.

September. October. November December. Viel dergleichen und mehr andere Klagen führten die 4. übrige Monath: Der September in dem Zeichen der Waag/ beklagte ſich wegen der Ungerechtigkeit/ der October wegen der übermäſſigen Trunckenheit/ der November und December als die 2. Winter-Monath/ wegen der erfrohrnen Chriſtlichen Liebe/ mit einem Wort: Mercurius vernahm und verſtunde/ daß/ obſchon die Menſchen unzahlbahre Gnaden und Gutthaten von GOtt empfiengen/ ſie ſolche doch keines Weegs erkenneten/ ſondern ihre Zeit mit eitlen Welt-Geſchäfften zubrächten und dencketen die wenigſten auf GOtt. Dieſe Fabl wird und bleibt noch heuntigen Tag wahr.

Auslegung der Fabl. GOtt/ deſſen Allmacht unergründlich/ deſſen Urtl unerforſchlich/ deſſen Weisheit unermeßlich bedarff keines erdichten Fabl-Botten der Menſchen Thun und Laſſen auszukundſchafften/ ſein göttliches Auge ſiehet alles/ er ſchauet in die äuſſerſte Welt-Eck/ in die tieffiſte Abgründ/ in die Hertzen der Menſchen/ und nichts mag vor ihm verborgen ſeyn. Dahero ſaget der Pſalmiſt David in ſeinen 52. Pſalm: Deus de Cœlo proſpexit ſuper filios hominum, ut videat, ſi eſt intelligens aut requirens Deum. Das iſt: GOtt hat von dem Himmel herab geſchaut / daß er ſehe / ob einer vernünfftig ſeye / der nach GOtt ſuche. Hat aber niemand gefunden / wie dann David gleich darauf ſaget: Omnes declinaverunt, ſimul inutiles facti ſunt, non eſt, qui faciat bonum usque ad unum. Sie ſeynd alle abgewichen und unnutz worden / es iſt keiner / der da Gutes thue / biß auf einen einzigen. Dencken alſo gar wenig auf GOtt.

Sage mir aber / du undanckbares Adams-Kind / ehe und bevor JEſus Chriſtus unſer Heyland und Seeligmacher die menſchliche Natur an ſich genommen / und in dem Jungfräulichen Leib Mariä iſt eingefleiſcht worden / wer hat dazumahl auf GOtt gedacht? Es ſeyn gar viel / ich will dir ſolche nennen und bekennen / beſchreiben und unter die Naſen reiben / wiſche nur deine ſchläffrige Augen aus / und leſe.

Vermenſchte Gottheit.

Nach Erſchaffung der Welt / im Jahr vier tauſend und ein und funffzig den 25ſten Tag des Monaths Mertz an einen Freytag / nach Mitternacht in dem Land Galiläa in dem Flecken Nazareth in jenen Haus / welches noch heunt zu Tag von denen Englen wunderſamer Weiß übertragen zu Loretta in Welſchland ſtehet / als Maria die unverſehrte Jungfrau mit gebogenen Knien und ausgeſtreckten Händen in denen beſchaulichen Gebet der himmliſchen Betrachtung gleichſam gantz verzuckt ware / da iſt die anderte Perſon in der Gottheit / des ewigen Vatters einiger Sohn aus dem hohen Himmel in den reineſten Leib Mariä herab kommen / und hat aus des Hertzens (wo zwey vornehmſte Lebens-Adern creutzweiß zuſammen lauffen) zartiſten und ſubtiliſten Geblüth die Menſchheit an ſich genommen / und alſo in dem Augenblick ſeiner Empfängnus durch Mitwürckung des Heil. Geiſtes

ſtes der Gottheit mit der menſchlichen Natur wegen Erlöſung der Welt vereiniget worden. Nach ſo beſchehnen Wunderbahrlichen Geheimnuß/iſt alſobalden ein Engliſche Bottſchafft nach der Vorhöll abgeſandet worden/umb denen lieben Alt Vättern dem Adam und Noe/dem Abraham und Iſaac/ dem Jacob und Moyſes/ dem Joſue und David/ dem Samuel und Melchiſedech/ nebſt tauſend andern in göttlicher Gnaden-Huld alldort ſich befindenden Seelen/dieſe ſo viel und lange Zeit erwünſchte fröliche Zeit zu verkündigen: Was vor Wünſchen und Seufftzen ſie alsdann die 9. Monath hindurch nach der troſtreichen Gebuhrt des Seeligmachers erhebt haben/ iſt mit Worten nicht zu beſchreiben oder auszuſprechen.

Gleichnuß deren ſeufftzenden Vätter.

Es kan nicht alſo verlangen die trockene Erden nach dem fruchtbaren Regen/ gleich wie ſie gewunſchen haben das göttliche Himmel-Thau und den Brunnen des Lebens JEſum

Es kan nicht alſo ſeufftzen ein Hungriger nach der Speiß/ wie ſie geſeufftzet haben nach dem himmliſchen Manna und Engel Brod JEſum.

Es kan nicht alſo bitten ein Streittender umb den Sieg/ wie ſie gebetten umb den allgemeinen Obſieger des Todts/ des Teuffels und der Sünd/umb JEſum.

Es kan nicht alſo ruffen ein Nackender und Bloſſer umb ein Kleid/ wie dieſe Vätter geruffen haben zu JEſu/ daß er ihnen ſoll die Stell der Unſterblichkeit und das Kleid der Glori ſolle zu wegen bringen.

Es kan nicht alſo verlangen ein Krancker nach dem Artzten/ wie ſie verlanget umb den wahren Seelen-Artzten JEſum.

Es kan nicht alſo ſchreyen ein Gefangener nach der Freyheit/ wie ſie geſchryen umb JEſum/daß er ſie in die himmliſche Freyheit ausführe.

N. 1.
Neun Monathliche Wünſchung.

Die gantze 9. Monath weilen Chriſtus in dem reiniſten Leib Mariä gelegen/ iſt aus ihren Mund nichts anders gehört worden/ als O! O! O! ô Adonai! ô Emanuel! ô Oriens! und zwar in denen noch übrigen 6. Tägen des Monaths Martii/ weil eben in demſelbigen Monath Adam der erſte Menſch erſchaffen worden/ und in ſelbigem zugleich das gröſte Unheil dem menſchlichen Geſchlecht hat aufgebürdet/ da haben ſie geſeufftzt und geſchryen/ umb eben den neuen Adam JEſum/ O! daß er möchte kommen und ihnen des erſten Adams Schuld bezahlen.

In dem Monath April/ weil in dieſem Monath die Erden ſich auf ein neues wieder eröffnet/ auch ſeinen Nahmen Aperio hat/ haben ſie geruffen zu Maria dieſer unbefleckten Erden/ O daß aus ihr doch einmahl hervor gehe der Erlöſer. Aperiatur terra &c.

In dem Blumen-reichen May/ haben ſie geruffen/ O! daß doch bald hervorſprieſſe die wahre Feld-Blumen/ JEſus/ durch welchen ſie bald in den himmliſchen Luſt-Garten möchten überſetzt werden.

In dem Monath Junio/ weil in dieſem das Zeichen des Krebs/ haben ſie inniglich gebetten: O! daß doch unſer Wunſch und Verlangen nicht möge Krebsgängig werden.

In dem Monat Julio/ welches iſt das Heu-Monath/ und ſie wohl wuſten/ daß der Sohn GOttes in ſeiner Geburt auf das Heu werde gelegt werden/ fœno jacere pertulit, deſſentwegen haben ſie geſeufftzet: O! daß doch derſelbe einsmahls gebohren wurde/ der ſie erlöſe.

In dem Monath Auguſto/ war ihnen wohl bekannt/ daß der verſprochene Meſſias werde gebohren werden unter den Kayſer Auguſto/ alſo haben ſie geſchryen: O daß nur dieſer der Auguſt ſeye/ in welchen der Mehrer des Heils und der Seeligmacher ſich ihnen erzeigen wird.

In dem Monath September/ als in dem Herbſt-Monath/

nath / wo das Obſt und die Aepffl zeitigen / haben ſie gedacht an den Apffl des Adams / der ſie in dieſes Verderben geſtürtzet / und geſeufftzet : O! daß nur jetzt derſelbe komme / der dieſen Apffl mit ſeinen Roſen-farben Blut bezahle.

In dem Monath October / weil es iſt ein Wein-Monath / Chriſtus aber der wahre Weinſtock und die Trauben / die da auf der Preß des Creutzes ſolle ausgedruckt werden / haben ſie nach dieſer geſeufftzet : O! daß ſie noch einmahl wachſe und zeitig werde.

In dem Monath November / weilen dieſes das Winter-Monath / in welchen man zum meiſten vonnöthen / und lang vorhero GOtt dem Moyſi in einen flammend und feurigen Dorn-Buſch erſchienen / haben ſie gewunſchen : O! daß doch einmahl dieſes Feuer aufgehe und uns erſcheine.

In dem Monath December haben ſie endlich gar vielmahl O! O! O! aufgeſchryen und geruffen nach Jeſum den Sohn GOttes / dann gleichwie in dieſem Monath die Sonne an dem Himmel in tieffiſten Grad hinab ſteiget / alſo haben ſie geſeufftzet / daß doch in dieſen Monath die Sonne der Göttlichen Gerechtigkeit möge aufgehen / und ihnen den erwünſchten Tag des ewigen Liechts herein führen.

N. 3. Beſonders etwas von dem Monath May

Indeme nun in dieſem Ertz-Engliſchen Gottes-Haus und Kayſerlichen Hof-Pfarr-Kirchen die herrlich ſchön und nutzlichſt geſtiffte Andacht der neun Monathlicher Erwartung der Jungfräulichen Geburth GOttes angeſtellet / und aus denen neun Predigen mir die dritte begegnet / ſo hab ich folgſam zu dieſer meiner Cantzl-Rede / das dritte Monath / nemblich den Lieb- und Lob-vollen May erwöhlet / in dieſen als in den ſtärckiſten Monath gewinnet alles Krafft und Safft / erfreuen und gedeyen / die Erden hat die grüne Matten / die Baume den angenehmen Schatten / die Gärten haben die wohlriechende Blumen / die rauſchende Bächlein / das liebliche Brunnen / in dieſen Monath Majo, ſag ich / hat Maria die reiniſte Jungfrau auf Erden/ und die Alt-Vätter aus der Erden/ das iſt aus der Vorhöll geſchryen: ô! ô! ô! ô! Adonai! ô Starcker HErr! und Fürſt deß Hauß Iſrael/ komme und erlöſe dein Volck mit ausgeſtreckten Armen an dem Stammen deß H. Creutzes.

Maria Leib ein Garten

In dem annehmlichen May pfleget man einen in den Garten zu führen / und ihm die wohlriechende Blumen zu zeigen / was aber war der Leib Mariä anderſt als ein ſchöner holdſeeliger Garten? Hortus concluſus, ein verſperrtes Paradeis-Gärtl tauſenderley keuſchiſter Ergötzlichkeiten / in welchen das koſtbahriſte edliſte Blümlein JEſus Nazarenus als ein Liebs-Stöckl verſchloſſen lage / nach welchen Liebs-Stöckl die gantze Welt / inſonderheit die Alt-Vätter ſeuffzten und rufften: ô Veni! und nicht ohne Urſach.

Von dem Liebs-Stöckl ſchreibet Dioſcorides l. Herb: Daß es gar ein liebliches Kraut / deſſentwegen wird es auch unter die Bad-Kräuter genommen / ihr Blumen iſt wie eine Königliche-Cron / der Saamen dieſes Blümleins riechet ſehr wohl / und iſt ein Artzney wider das Gifft / dann ein halb Quintl Liebs-Stöckl in Wein getruncken / treibet das Gifft aus / iſt alſo das Liebs-Stöckl / wer es baut / ein gar nützliches Kraut.

N. 4. Warum Adam und Eva in Geſtalt der Schlangen betrogen worden.

Nun erhellet aus göttlicher heiliger Schrifft / daß die hölliſche Schlangen ihr tödtliches Gifft genugſam ausgeblaſen und ausgeſpyen gegen unſere erſte Eltern / warumben aber in einer Schlangen? Der betrügliche Sathan hätte ja die Eva zu betriegen und zu belügen in der angenommenen Geſtalt eines andern Thiers ſolches zu Werck richten können? Die adeliche Damen, und das vornehme Frauenzimmer haben ein ſonderbares Wohlgefallen an denen kleinen Bologneſer Hündln / und gilt offt manches ſolches Polſter-Druckherl mehr / als weiß nit wer bey ihnen / dem jungen Speränzl gibt man die beſte Pfängl / dem Bellerl und dem Fidelerl die beſte Nöckyl und Bröckhl / dem Schundlpuz dem kleinen Budl / die delicatiſte Nudl / dem Amurettl das beſte Bethl / ꝛc : Wann ſich dann der argliſtige Sathan in ein ſolches Bellicolerl verſtellet und mit der Jungfrau Everl ein wenig geſchertzt hätte / ſo wurde er ja ehender ſein Vorhaben erlanget haben / und ſie zum Fall bringen können ? Oder aber hätte er angenommen die Geſtalt eines Marders / und wäre in einen ſolchen linden Balck hinein geſchloffen / maſſen das weibliche Geſchlecht dem Marder ohne dem hold iſt / in dem es ſeinen Balck zu Winders-Zeit umb den Hals auf denen Achseln traget / bin verſichert in dieſer Pelzernen Viſier hät er die Evam gar leicht können betriegen / und hinter das Liecht führen.

Es hätte ſich gleichfalls der böſe Feind können verſtellen in einen Paperl / die Paperl ſchwätzen gern und die Weiber auch / wann nun dieſer argliſtige Vogl einen Discurs in ſeiner fedrichten vielfärbigen Gälle mit der Eva vorgenommen / hätt er ſie gar leicht von Federn können auff das Stroh bringen : Warumben dann hat dieſer loſe Geſell juſt in der Geſtalt der Schlangen die erſte Sünd zu wegen gebracht ? Der Heilige Seraphiſche Vatter Bonaventura ſetzet die Urſach und ſaget : Darumben ſeye es von GOtt dem Allmächtigen zugelaſſen worden / daß der falſche betrügliche Sathan in Geſtalt der Schlangen unſere erſte Mutter / und mithin uns alle in ein ſo erbärmliches Elend geſtürtzet / damit er hiedurch wolle zu verſtehen geben / daß das erſte ſündhaffte Verbrechen unſer erſten Eltern ſey geweſt ein Schlangen-Biß / und wie ein Schlang nicht allein beiſſt / ſondern auch vergifftet / alſo hat die erſte Sünd unſere Eltern und ſambt ihnen alle Menſchen tödtlich vergifftet : War alſo vergifft Noe ſambt ſeinen Söhnen / vergifft Abraham mit ſeiner Frau der Sara / vergifft Iſaac mit ſeiner holdſeeligen Rebecca / vergifft Jacob mit ſeiner ſchönen Rachel / vergifft Moyſes mit ſeinen Bruder Aaron und der Schweſter Moria / vergifft Joſue / Samuel und David / vergifft Debora / Judith und Eſther ꝛc. Weilen nun dieſe liebe Seelen der Alt-Vätter in der Vorhöll wuſten/ daß ſie vergifft worden durch die Erbſünd/ der Urſachen ihnen der Himmel verſchloſſen/ zugleich aber auch durch die Engl berichtet worden/ daß nunmehro in dem Leib Mariä GOtt die Menſchheit angenommen/ ſo haben ſie den gantzen May hindurch an die Blummen Liebſtöckl gedacht/ und nur immer ſich mit dieſen Worten getröſtet.

Maria ein ſchöner Garten iſt
Das Liebesſtöckl JEſus Chriſt.

Welches Liebsſtöckl von ihnen könte vertreiben das Gifft der Erbſünd/ ſie haben gewuſt/ daß ein Liebsſtöckl ſeye JEſus/ dann daß GOtt den hohen Himmel verlaſſen und ſich in dem Leib der demütigſten Jungfrauen Mariä erniedriget/ diß hat gemacht die Lieb.

Die Liebe gegen die Menſchen vermag bey GOtt alles.

Daß er ſeine Gottheit vereiniget mit der Menſchheit/ diß hat gemacht die Lieb.

Daß er das Reich ſeines himmliſchen Vatters vertauſcht mit einen kalten Stall und armen Krippen/ diß hat gemacht die Lieb.

Daß er mitten aus dem Hertzen Mariä das Blut genommen/ und aus demſelben ſeinen menſchlichen Leib formiren wollen/ diß hat gemacht die Lieb. Weilen das Hertz ein Sitz der Liebe.

Nach dieſen Liebsſtöckl dannenhero ſchreye die gantze Welt/ es ſeufftzten die Alt-Vätter/ ô Adonai! ô unſchätzbahres Liebsſtöckl! O daß nur einmal dieſes aus dem Garten Mariä hervorbrechete/ und von uns das Gifft der Erbſünd vertreibete. ô Adonai! O HErr! der du dem Moyſi in dem Dorn-Buſch erſchienen biſt/ in Geſtalt des Feuers/ welches eine Bedeutung der inbrünſtigen Liebe/ O daß doch dieſes Liebsſtöckl uns mit ſeiner Gegenwart bald begnadete und tröſtete vem &c. Komme und erlöſe uns.

Inſonderheit ruffte es der Adam mit vielen unausſprechlichen O! O! O! In dem A. B. C. weiß man/ daß das O gleich nach dem N. und das N. vor dem O gehet/ nun pfleget man ſonſten einen/ der im Verſtand und Hirn nicht wohl verwahrt iſt/ zu nennen/ einen Herꝛn mit dem groſſen N. daß iſt aber ſo viel mit den N. geredt/ als er iſt ein Narr/ ein Phantaſt/ dergleichen gibts gar viel auf der Welt. Von einen Sophiſten in Welſchland erzehlet man/ daß er gern gehabt hätte/ wie daß ſein Nahmen aller Orten/ ſolle berühmt werden/ dahero er einsmahls in der Nacht zu Padua/ mit einer Laiter/ Penſl und Dinten-Faß ſich auf die Gaſſen gemacht/ und an denen vornehmbſten Häuſern ſeinen Nahmen angeſchrieben/ wurde aber darüber von der Wacht erwiſcht/ und weilen man ihn vor einen Dieb gehalten/ alſobalden eingezohen/ und wann ihme nicht das beſagte Dinten-Faß mit dem Penſl hätte darvon geholffen/ wurde er der Laiter halber einen harten Stand haben ausſtehen müſſen/ davon hernach das Sprichwort: Scala ſophiſtica entſtanden iſt: Dieſer war ein ſeltzamer Fauſiſt/ in dem er nicht betracht/ daß mittlſt der Laiter ſein Nahmen könte in des **Henckers** Protocoll eingetragen werden.

N. 5. Einer mit dem groſſen N.

Unterſchiedliche närriſche Einbildungen der Menſchen.

Von einen andern wird geſchrieben/ daß er nicht anderſt vermaint habe/ als ſeye er ein Haber-Körndl/ dahero ſo offt er eine Henn geſehen/ hat er überlaut angefangen zu ſchreyen: Gehe fort/ du möchſt mich pecken.

Mehrmalen hat ihm einer feſtiglich eingebild: Er ſeye der Pabſt und allerheiligſte Vatter/ deſſentwegen wo er gegangen und geſtanden/ hat er auf allen Gaſſen mit der Hand den Seegen gegeben.

Eine vormahls gar verſtändige und wackere Frau/ wurde durch die Melancholey in ſolche Einbildung vertiefft/ daß ſie offentlich bekennt/ ſie ſeye eine Hex/ und glaubte nit anderſt/ ihr Gemahl/ der ein Rechtsgelehrter/ wann er etwann geſchrieben/ oder in einen Buch geleſen/ ſo ſtudiere er auf er auf ihren Hexen-Proceſs, dahero hat ſie ſich aus Forcht des Gerichts / offtermal einen gantzen Tag in ihrem Kleider-Kaſten eingeſperret / damit ſie niemand finden ſolle.

Ich habe ſelbſt einen gekannt welcher ſich vor deß Heil. Ertz-Engl Michael ſeinen Vicari ausgegeben / dahero redete er immerdar von denen Engln / und wuſte ſie nach der Ordnung zunennen / als Michael / Gabriel / Raphael / Vriel / Jehidiel / Barochiel ꝛc. Modoniel, als man ihn nun fragte / wer dann dieſer Modoniel ſeye ? ſagte er / dieſer müſſe die einfältige Baurn und gemeinen Pövel unterrichten / ihnen die Mode lehren / was ſie vor Reverentz und Danckſagung machen ſollen / wann ſie ſich vor der Göttlichen Majeſtät im Himmel das erſte mahl præſentiren und erſcheinen werden.

Ein anderer machte ihm die Phantaſey / ſein gantzer Leib und alle ſeine Glieder wären von lauter Glaß / dahero ſchrye er jämmerlich / wann jemand zu ihm wolte hinzu gehen / er wendete auch ſelbſten möglichſten Fleiß an / daß er nirgends anſtoſſete / niederſetzen wolte er ſich gar nit / aus Forcht das Poſitiv möchte zu Trümmern gehn.

Man findet in denen vornehmen Städten unterſchiedliche Narrn-Spitäler / worinnen man die unſinnige / dolle und dumme Leuth einſperret / unter andern iſt zu München in Bayrn eben ein ſolches Doll-Hauß / dieſes gienge ein frembder Ordens-Pater einsmahls aus Vorwitz zu beſuchen / derjenige ſo die Obſicht dieſes Narrn-Spital hatte / dunckte dem Pater gar ein beſcheidener und vernünfftiger Mann zu ſeyn / allermaſſen man aus ſeinen Diſcurſen anfänglich gantz und gar nichts hören könte / daß er etwan angebrannt oder in die Pfann getretten ; er zeigte den guten Pater allerhand Narrn : Sehen ſie / mein Herr Pater, ſprach er / diß iſt ein Narr / welcher ihm die Phantaſey machet / ſein Maul ſey ſo groß als ein Stadel-Thor / derowegen lauffet er vor einen jedwedern Heu-Wagen auf die Seiten / aus Forcht / es möchte ihm vielleicht der Heu-Baur ungefehr mit Roß und Wagen in das Maul fahren / das iſt ein Narr.

Darauf deutete er bald wieder auf einen andern ſprechend : Dieſer Narr bildt ihm kräfftiglich ein / als ſeye er der Prophet Jonas / ſo denen Ninivitern müſſe die Buß predigen / ſieht aber einen jeden Fiſch vor einen Wallfiſch an / dahero berühret er keinen einzigen Fiſch/ weilen er förcht / es werde ihm auch die kleineſte Gründl verſchlicken / das iſt ein Narr.

R. P. Knitel in ſuis orationibus academicis.

Wie ihme nun der Auffſeher dieſes Orts mehr dergleichen Narrn gezeigt / kommen ſie endlich zu einen Baurn-Knecht welcher Holtz aufladete / wie nun der Pater fragte: Wer dann dieſer ſey ? thäte der Aufſeher einen groſſen Seufzer / Ach ! ſprach er / mein Pater, dieſer iſt der gröſte Ertz-Narr / dann er ſagt / er wäre der Ertz-Engl Gabriel / der Mariä den Gruß gebracht / und ich/ lieber Pater, bin GOtt der himmliſche Vatter / und waiß kein Wort darvon. Nun ſahe der Pater gar bald/daß er eben mit einen Narrn zu thun gehabt/ nahm dannenhero ein freundliches Adieu, und gienge hinweg.

Alſo gibt es mit dem groſſen N. unterſchiedliche Narrn/ kühne Narrn/dünne Narrn/krumpe Narrn / plumpe Narrn/ verblendte Narrn/ verbrennte Narrn / Fiſch-Narrn/ Tiſch-Narrn/Geld-Narrn/Welt-Narrn / Frau-Narrn / Bau-Narrn/Sau-Narrn/Traid-Narrn/ Waid-Narrn/ Wein-Narrn/Haber-Narrn/unter allen war der gröſte Stock-Narr/ der Adam.

Adam gibt die Gnad GOttes / die Unſchuld der Seelen / das irrdiſche Paradeis / die edle Freyheit / die Herrſchung und Oberhand/ die immerwehrende Ergötzlichkeit / den Himmel ſelbſten / die ewige Glory / die Gnad GOttes das höchſte Gut / dieſes alles gibt er umb ein Apffl-Spältl / O Narr ! O Narr ? Wird dardurch ein Feind GOttes / ein Freund des Teuffls / ein Vertriebner des Himmels / ein

Sclav der Höllen / ein Vaſall des Todts / ein Einkehr des Elends / ein Widerſager der Engln / ein Untergbener des Satans / ein Pflegkind der Sünd / ein Speis der Würmen/ ꝛc. Umb ein Apffl-Spältl! das iſt ein Narꝛ! vertauſcht das Ewige umb das Zergängliche / das Himmliſche mit dem Irꝛdiſchen / dieſer iſt einer geweſt mit dem groſſen N. Adam mit dem N. was gehet aber nach dem N. In dem A. B. C. gehet das O. nach dem N. iſt nun Adam thorecht und närriſch geweſt / und war einer mit dem groſſen N. ſo ſeufftze er geſchwind nach dem O. dann ſo bald er das Gebot GOttes übertretten / hat ihm GOtt geoffenbaret ſeine dermaleins künfftige Menſchwerdung und Ankunfft in die Welt / dahero Adam von derſelbigen Zeit an/ ſtets gewunſchen und geſchreyen / O! O! ô Adonai! HErꝛ komme doch einmal und löſe mit deiner Göttlichen Stärcke das harte Band auf / mit welchen ich gefeßlt und gebunden bin / O HErꝛ komme und erlöſe das gantze menſchliche Geſchlecht mit ausgeſtreckten Armen an dem Creutz / ja / es iſt glaublich / wie der Engl dem Adam geoffenbahret / daß nunmehro GOtt als ein kleines Kind ſeye in dem allerreiniſten Leib Mariä der Jungfrauen / und von der Empfängnis an das dritte Monath der May/ wie nun aber in dem May alle Bäume blühen und wachſen / ſo iſt vermuthlich/ daß Adam öffters habe aufgeſchryen : ô Adonai! HErꝛ und GOtt / jetzt blühen und wachſen die Bäume gar ſchön /und ich waiß / daß du uns an einen Baum wirſt erlöſen / ſo komme dann und erwöhle dir einen / auf daß du mit dem Holtz bezahleſt / was ich am Holtz geſündiget habe.

N. 6. Nach dem N. gehet das O.

Wunderliche Geſchicht von einem Geitz-Hals.

Der berühmte Jeſuit Stengelius meldet von einen Geitzhals und Küſſenpfenning/ dieſer wuſte nicht/ wo er ſein Geld hin verbergen ſolte / damit ihm nicht ſein Weib oder andere möchten darüber kommen / endlich fällt ihm ein Baum ein/ gehet mithin in den Wald hinaus / ſteiget auf den nechſten beſten Baum hinauf / und weilen ſelber Baum inwendig holl /

leget er oben hinein daſſelbige Geld / decket es ein wenig mit der Rinden zu / der gäntzlichen Einbildung / da werde ihn ſein Geld- und Gold-Schatz gantz ſicher ſeyn / unter deſſen ward ſein Nachbaur erarmt / und dermaſſen von ſeinen Glaubigern beängſtiget worden / daß er als ein Schuldner ſeines Leids kein End wuſte / dachte endlich: Lieber will ich einmal meinen Leben ein End machen / als länger in ſo groſſer Trübſal ſtecken / nimmt hierauf einen Strick / laufft dem Wald zu und will ſich erhencken / waiß aber nicht / wie ihn das Glück getroffen / ſteiget auf denſelben Baum wo das Geld verborgen / knipfft geſchwind den Strick an den Baum / legt ihm die Maſchen um den Hals / und will ſich aus Verzweifflung erhencken / ehe er ſich aber hinabſchwingte / ſo merckt und ſicht er etwas in dem Baum darinnen greifft hinein / und find ein Säckl Geld / holla! ſagt er / Herr mein Fiſch! jetzt laß ichs hencken bleiben / löſet voller Freuden den Strick von dem Hals und laſſt ihn an Baum hencken: der andere Geitzhals wolte ſeinen Schatz einmal heimbſuchen / gehet in Wald hinaus / ſteiget zittrend auf den Baum / voller Begierd / wie er nun hinauf kommt und ſchaut: Auweh! der Vogl iſt ausgeflohen / auweh! alles was ich mit ſo harter Mühe und Arbeit durch ſo viel Jahr erſparet / das iſt jetzt auf einmal hin; jetzt hab ich armer Narr nicht ſo viel / daß ich mir nur einen Strick könte kauffen zum hencken / wie er alſo lamentirt / ſo ſchaut er umb / ſiehet den Strick hangen / knipfft geſchwind ſeinen Geitzhals daran / und erhenckt ſich / ein wunderlicher Baum / war dieſer / einen brachte er Glück / dem andern den Strick / einen das Heyl / dem andern das Seil / einem halff er aus der Noth / den andern zum Tod / einer fande daran Freud / der andere das Leid / einen nahm dieſer Baum das Leben / dem andern gab er das Leben.

Natürlich wuſte Adam / daß es mit dem Baum des Lebens alſo werde hergehen / daß zwar der Tod und der böſe Feind / dieſen Baum haben dem Menſchen gericht zum Verderben / und vermeinet darauf alle Menſchen zu erwürgen / und ihnen zu nehmen das Leben der Seelen / es ſahe aber Adam vor / daß das Widerſpiel einmal geſchehen werde / der böſe Feind wird ſelbſten an dem Baum erdroſſelt / und ihm der Gewalt genommen werden / herentgegen wird der Menſch darauf finden den Schatz / mit welchen er bey GOtt könte die Schulden bezahlen / ja Adam ſahe in einen Prophetiſchen Geiſt / daß eben an denſelbigen Baum wurde JEſus der Sohn GOttes gecreutziget werden / und alſo ihn ſambt allen Menſchen erlöſen.

Es ſchreibet Joannes de monte Villa nach Meinung deren Waiſen in Griechenland / Adam habe / da er ſchwach und kranck war / einen ſeiner Söhne zu dem Engl in das Paradeiß geſandt / mit Bitt / er wolle ihm von dem Baum der Barmhertzigkeit ein Oel ſchicken / damit er ſeine krafftloſe Glieder mit ſelben ſchmieren und die Geſundheit erlangen könte / es kame zwar der Sohn zu dem Engl / jedoch ließe er ihn nicht hinein / vorwendent / daß dergleichen Oel zu bekommen nicht thunlich ſeye / ſondern ſtatt deſſen gab er ihm 3. Aepffl-Körn / dieſe ſoll er ſeinem Vatter / bevor er ihn begrabte / in dem Mund legen / wann aus dieſen Körnern der erwachſene Baum werde Frucht tragen / da wird der Vatter von ſeiner Kranckheit erlediget werden / wie nun der Sohn zuruck kommen / fande er ſeinen allbereit verſtorbenen Vatter / legte alſo die 3. Körner nach Befehl des Engls in deſſen Mund / und aus dieſen 3. Körnern erwuchſe nachmalens ein Baum / aus welchen das ✠ Chriſti gemacht worden / an welchem Adam und alle Menſchen ihre Erlöſung empfangen. Dieweil dann Adam dieſes vorſahe / ſo ſchrye er nach JEſu / als er noch im Mutter-Leib ware / O! daß er doch einmal kommete und gebohren wurde. ô! ô! ô! ô! Dux Domus Iſrael, O GOtt du Führer des Hauß Iſrael / O Wiederbringer des Heyls / Veni, komme nur geſchwind / und erlöſe mich / und das geſammte menſchliche Geſchlecht / werde doch ein-

In itinera in terram Sanctam 1. p. 13.

Aus dem Baum / der aus dem Mund Adams gewachſen / iſt das Creutz Chriſti gemacht worden.

mal gebohren / ware alſo das Geſchrey des Adams gar zu groß / und vermeynte es ſolte ſchon das kleine Kindlein JEſus in dem May kommen / und an dem grünen Baum das Heyl der gantzen Welt würcken.

N. 7. O iſt ein Nulla.

Von dem O / wiſſen diejenige / ſo wohl reiten können / gar gut / daß das O ein Nulla iſt / und nichts gilt / ja wann hundert oder tauſend O oder Nulla nacheinander in einem Schuld-Buch ſtehen / aber nichts darbey / ſo gelten ſie nicht das geringſte: Dahero lieſſe ihm Aloyſius ein Lateränenſiſcher Cardinal dieſe Sinn-Bildnus mahlen: nemblichen ein Taffl mit lauter O mit lauter Nulla, lieſſe aber darzu ſchreiben: per ſe nihil, minimum autem ſi addideris, magnum erit. Das iſt / dieſe O und Nulla gelten zwar nichts / aber thue nur ein eintziges Strichl oder Einſerle hinzu / ſo wird es eine unglaubige Zahl ausmachen. So viel Altvätter und Seelen in der Vorhöll waren / ſo viel ô erſchallten ſchon dazumalen / ein jeder ſchrye ! ô ! ô ! Adonai ! ô ! HErr / HERR komm doch einmal aus Maria / und zahle die Schuld des alten Adams / ô ſtarcker GOtt der Liebe / gehe heraus aus dem allerreiniſten mütterlichen Leib / erkauffe wiederumb die Seelen / die da verlohren / ô ! ô ! über 4000. Jahr ware ſtets nur: ô ! ô ! ô ! was aber verlangten dieſe ô ? nichts / als nur ein eintziges l. das iſt / JEſum / inſonderheit aber wie Maria ſchwanger gienge / von Monath Martio biß in May / da haben die Altvätter unglaublich geſchryen / daß doch Chriſtus kommen wolle / ſchon im Monath Majo weilen auch in dem May das himmliſche Zeichen iſt der Zwilling / ſo ein Sinnbildnus der Liebe / alſo war ihr eintziges Verlangen / daß in dem Leib Mariä dieſer Zwilling / nemblichen die Göttliche und Menſchliche Natur hervorgehen / und mit ihren angenommen Aſpect ſie erfreuen und begnaden wollen.

Job.

Es war in der Vorhöll der Job / der wuſte wohl / wie er ſey verſucht worden an Leib und Seel / alſo werde verſucht werden Chriſtus wegen der Menſchen.

David. Es war in der Vorhöll David / der wuſte wohl wie er von dem Saul verſolgt worden / alſo werde verſolgt werden Chriſtus wegen der Menſchen.

Daniel. Es war in der Vorhöll Daniel / der gedachte noch wol daran / wie er denen Hungerigen Löwen zu einen Raub worden / alſo wird Chriſtus denen Jüdiſchen grimmigen Löwen vorgeworffen werden wegen der Menſchen.

Joſeph. Es war in der Vorhöll Joſeph / der hat es noch nicht vergeſſen / wie er von ſeinen eigenen Brüdern verkaufft worden / alſo werde verkaufft werden Chriſtus von einen ſeiner Jünger wegen der Menſchen.

Eliſäus. Es war in der Vorhöll Eliſäus / der kunte ſich noch wohl erinnern / wie er von denen loſen Buben ſo hönisch verſpott worden / alſo werde von der Jüdiſchen Rott verſpott werden Chriſtus wegen der Menſchen.

Abnor. Es war in der Vorhöll Abnor / dem iſt es noch nicht aus der Gedächtnus kommen / wie falſch er angeklagt worden / alſo werde bey denen Hohenprieſtern fälſchlich angeklaget werden Chriſtus wegen der Menſchen.

Samſon. Es war in der Vorhöll Samſon / der kunte ſich gar wohl entſinnen / wie er von denen Philiſtern mit Stricken gebunden werden / alſo werde gebunden werden von denen Hebräern / Chriſtus wegen der Menſchen.

Jeremias. Es war in der Vorhöll Jeremias / der gedachte wie er ſeiner Kleider beraubt worden / alſo werde Chriſtus beraubt und nackend entblöſſt werden wegen der Menſchen.

Machabäi. Es war in der Vorhöll geweſt die Machabäer / die hatten in friſchen Angedencken ihre Creutzigung / alſo werde gleichſals gecreutziget werden Chriſtus wegen der Menſchen.

Abel. Es war in der Vorhöll Abel / der wuſte nur allzuklar / wie er ſeye unſchuldig umbgebracht worden / alſo werde Chriſtus wie ein unſchuldiges Lamb getödtet werden wegen der Menſchen.

Jonas.

Es war endlich in der Vorhöll Jonas / dieſen war nur allzubekannt / wie er 3. Tag in dem Wallfiſch begraben geweſen / alſo werde begraben werden Chriſtus in den ausgehauenen Felſen der Erden wegen der Menſchen.

Weilen dann alle dieſe liebe Altvätter in der Vorhöll auf das innbrünſtigſte zu Gemüth führten / daß das liebe Kindlein JEſus alles dieſes zu ihrer Erlöſung leiden würde / ſo hanen ſie alle zugleich ihre Stimmen erhebt : O tauſendmal erwünſchte Geburt des Heylands / komme doch einmal / ó Adonai! ó HErr erbarme dich über uns.

N. 8.
Das O ein Ring.
Petrarcha in Epiſt. Famil. l. 1 cap. 3. & Raderus in Bavaria Sancta tom. Fol. 18.
Seltzame Hiſtorie wegen eines Zauber-Ring.

Nicht allein ware das O bey denen Altvättern nemblich das Wünſchen / ſondern auch bey Maria ſelbſten / das O ſieht wie ein Ring aus an einen Finger. Franciſcus Petrarcha erzehlet von einen gewiſſen Kayſer / was maſſen ſelber nach verſtorbenen 4 Kayſerl. Gemahlinen mit verſchiedenen frechen Weibs-Perſonen / nach Gefallen unzuläſſige Buhlſchafft gepflogen / wie dann niemand ohne Fehler und die vortrefflichſte Wein ihr Kläger / der ſchönſte Waitzen ſein Unkraut hat / abſonderlich hat er ſich in eine ſchlechte ledige Magd dermaſſen verliebet / daß er alle Reichs-Geſchäfften fahren laſſen / damit er nur dieſen Sauzimmer / oder Frauenzimmer möchte abwarten / darwider hat kein Bitten / keine Warnung / kein heilſamer Rath das geringſte verfangen / weilen nemblich die unſinnige Lieb / allen guten Rathſchlägen die Kayſerlichen Ohren verſchloſſen : Endlich hat ein unverhoffter Tod dieſes Weibsbild / als ein Urſach dieſes ärgerlichen Weſens / hinweg genommen / deſſentwegen bey der gantzen Hoffſtadt eine überaus groſſe aber nur heimbliche Freud ware / welche ſich aber in ein deſto gröſſers Leid / als das vorige war / verkehret hat / wie man dann hat ſehen müſſen / daß das Kayſerliche Gemüth mit einer noch gröſſern Kranckheit angeſteckt / und dieſe Thorheit auch nach dem Tod nicht gemildert worden / ſondern ſich in den kalten todten Cörper hitzigſt vertieffet / welchen er mit köſtlichen Specereyen balſamiren / mit koſtbaren Kleinodien ausſchmücken/ mit ſchönſten Kleidern ziern in ſein Cabinet überbringen und nebſt ſeinen Schlaff-Bett ſetzen laſſen/ es war kein Tag/ kein Stund/ in welcher er dieſe ſeine muffente Liebſte nicht beſuchte/ ja er verſperrte ſich offtermalen lange Zeit/ lieſſe niemanden/ auch die von frembden Fürſten abgeordnete Geſandſchaften vor ſich/ und hatte mit dieſer entſeelten Larven ſein gröſte Freud und Wohlgefallen/ und als wann ſie ihm wurde antworten/ erzehlete er ihr ſeine wüchtigſte Reichs-Geſchäfften/ fragte ſie um Rath/ küſſte ihr die Hand/ und führte unterſchiedliche Liebs-Diſcours mit ihr. ꝛc: In Anſehung dieſes höchſtbetaurlichen Zuſtands nahme der damalen anweſende Gottſeelige Ertz-Biſchoff von Cölln ſeine Zuflucht zu GOtt/ und bate öffters mit häuffig vergoſſenen Thränen/ er wolle doch einmal dieſe unerhörte-ärgerlich verbuhlte/ unſinnige Liebe zertrennen/ was geſchicht? Es kommt eine Stimm vom Himmel/ ſprechend: **Nehme hinweg/ was dem Weib unter der Zungen ſteckt.** Als nun der Kayſer abweſend/ ſchliche der Biſchoff in das Cabinet/ ſuchte dem Weib unter der Zungen/ und findet ein Ringlein mit einen darinnen verſeztten Stein/ wie nun der Kayſer bald hernach wiederumben ſeine Liebſte zu beſuchen in das Cabinet tratte/ da iſt er in Anſehen des abſcheulichen todten Cörper gantz erſtaunet/ getraute ihm nicht mehr anzurühren/ ſondern befahle/ man ſoll ihn unverzüglich hinweg tragen und begraben/ aus welchen man dann abgenommen/ daß der Ring in dem Mund dieſes Weibsbild müſſe eine zauberiſche Krafft gehabt haben/ mittelſt welcher ſein Hertz alſo zur Lieb gezogen und bewogen worden.

Mit dieſen ſchlechten unflättigen Weib iſt ja Maria nicht im geringſten zu vergleichen/ die da gebenedeyt unter allen Weibern/ dieſe ſeeligſte Jungfrau/ die an der Heiligkeit alle Menſchen übertrifft/ in welcher die Weißheit der Propheten/ der Eyſer der Apoſteln/ die Beſtändigkeit der Märtyrer/

die Andacht der Beichtiger / die Reinigkeit der Jungfrauen / die Unſchuld der Engln / die Liebe der Seraphinen / die Klarheit der Stern / der Glantz der Sonnen / mit einen Wort: Maria über alles / nichts deſto weniger iſt ſie gegen GOtt / als der in allem unvergleichlich und Unbegreifflich / nur ein armes Geſchöpff / eine Dienerin / und geringe Magd / wie ſie es dann ſelbſten bekennet: Ecce Ancilla Domini, ſehe ich bin eine Dienerin des HErrn. Woher kommt es dann daß der gröſte / der unendliche / der ewige / der allerhöchſte GOtt ſich in dieſe ſeine Dienerin ſo ſehr verliebet / in dieſe Jungfrau / daß er ſo gar ſein himmliſches Reich auf die Seiten geſetzt / in ihren Leib und Hertz geſtiegen? Warumben hat ſich GOtt nicht verliebt in die reiche Königin Saba / oder in die ſchöne holdſeelige Eſther / oder in die heldenmüthige Judith / oder in die Fürſtliche Sara / oder in die wunderſchöne Rebecca / oder in die beliebte Cleopatra, oder in eine aus denen keuſchen Sybillen? Warumb gleich in Maria? Darumb / Maria hat in ihren Mund und Hertzen getragen einen Ring / der GOtt alſo zur Lieb gezogen / dieſer Ring ware das O / das Wünſchen / ſo ſtätts auß ihren Mund nach der Menſchheit GOttes gienge / ô! wünſchte ſie alle Augenblick / daß nur einmal komme der verſprochene Meſſias / und die Menſchen erlöſete / dann weil ſie von 3. Jahren in Templ geopffert worden / hat ſie allda die maiſte Zeit mit Betten und Leſung der Göttlichen Schrifft zugebracht / und weilen ſie durch Erleuchtung des heiligen Geiſts die heilige Schrifft auf das vollkomniſte verſtanden / und daraus abgenommen / daß nunmehro die Zeit vorhanden / zu welcher GOtt verſprochen in die Welt zu kommen / alſo waren ihre Begierden noch gröſſer / daß ſie viel tauſendmal die Händ in die Höhe gegen dem Himmel / wie auch die Augen und das Hertz gewendet / und geſeufftzet: ô GOtt! erlöſe das Volck Jſrael / ô GOtt Abrahams / Jſaac und Jacob komme und ſuche deine verlohrne Schäffl. Weilen dann Maria dieſen Ring / dieſes O.

ſes O unter der Zungen und auf ihrer Zungen gehabt hat/ hat ſich der höchſte GOtt dermaſſen in ſie verliebet/ daß er endlichen gekommen und in ihr die Menſchheit angenommen/ ſo bald dieſe unbefleckte Jungfrau ſchwanger gegangen mit dieſer Göttlichen Leibs-Frucht/ hat ſie mittlerweil gleichwohlen keine Schmertzen/noch einige Beſchwernüſſen erlitten wie andere Mütter/ ſondern vielmehr vor lauter himmliſchen Ergötzlichkeiten iſt ſie in einer ſteten Verzuckung geweſen/ daß alſo ihr Hertz in unzahlbahren allerſüſſiſten Wollüſten ſchwebete/ ſo lang ſie ſchwanger war/ glänzte ihr Angeſicht wie die Sonne/ daß ſie Joſeph ſelbſten ohne Erſtaunung nicht anſehen konte/ ob ſie nun ſchon durch dieſes tragen ſo groſſen Herzen-Troſt geſchöpffet/ ſo wünſchte ſie gleichwohln allezeit/ daß ſie nur einmal dieſen Erlöſer möchte gebähren/ welcher das Menſchliche Geſchlecht erlöſen wird/ ſo ſehr liebte ſie das Heil deren Menſchen/ daß ſie gern wolte ihr Hertz berauben dieſer Göttlichen Süſſigkeit/ auf daß nur denen Menſchen geholffen würde.

N. 9. Die wunderbahrliche Monſtranzen.

Wie gern Maria in ihren Hertzen JEſum getragen/ iſt aus dieſen abzunehmen/ daß ſie/ vermuthlich/ denſelben annoch trage in ihren Leib auf ewig: Dann Maria dieſe gebenedeyte Jungfrau hat der heiligen Brigittä ſelbſten geoffenbahret/ daß ſie kurtz vor ihrem End aus denen Händen Johannis empfangen und genoſſen habe die allerheiligſte Hoſtien/ das iſt/ den wahren Leib JEſu ihres Sohns unter der Geſtalt des Brods/ und nach dieſer Genieſſung ſeye ſie in einen Augenblick verſchieden. Der gelehrte Gerſon hält darvor/ daß ſo lang die Geſtalt des Brods in einen Menſchen ſeye/ ſo lang iſt auch GOtt mit Leib und Seel/ mit der Menſchheit und Gottheit in ihme/ die Geſtalt aber des Brods und die heilige Hoſtie iſt noch in Maria/ dann wie ſie ſolche empfangen/ iſt ſie alſobald darauf verſchieden/ haben mithin die Geſtalten nicht können verzehrt werden in Leben/ ſie haben auch nicht können verzehrt werden nach den Tod/ maſſen ihr heiliger Leib nicht der geringſten Corruption oder Verweſung unterworffen / kan alſo auß heiliger Muthmaſſung darvor gehalten worden / als ſtehe noch in dem heiligen glorificirten Leib Mariá / und werde ewig ſtehn wie in einer klaren geiſtlichen Monſtranzen die allerheiligſte Hoſtie/das iſt:Chriſtus unter der Geſtalt des Brods.

Aus welchen dann abzunehmen und zuſchlieſſen / wie gern Maria den Sohn GOttes in- und unter ihren Hertzen getragen / wie ſie mit demſelbigen ſchwanger gienge / indeme ſie ſo gar auch will ſolchen ewig in ihren Leib tragen in dem Himmel / dieſen allen ungeachtet ſo gern ſie ihn getragen/ hat ſie doch die gantze Zeit / die 9. gantze Monath alle Augenblick gewunſchen : ô ! daß er nur einmal gebohren würde ! ô! daß nur dieſer gebenedeytiſte Adonai und Hertzog hervor kommete / die gantze Welt zuerlöſen.

N. 10. 1. Buchſtab iſt zugleich ein Wort.

Mit einen eintzigen Buchſtaben kan man ſonſt viel ſchreiben : S. iſt nur ein Buchſtab / aber gilt gleichwolen ein gantzes Wort : Eſſ. E. iſt nur ein Buchſtab / aber gilt ein gantzes Wort : Ehr. W. iſt nur ein Buchſtab/aber ein ſchmertzliches Wort : Weh. X. iſt nur ein Buchſtab / aber ein beſchwerliches Wort / weils bedeut ein Creutz. Z. iſt nur ein Buchſtab / aber ein gantzes Wort : Zeth. R. iſt nur ein Buchſtab aber auch ein Wort : Er. Das O hingegen iſt ein gravitätiſcher Buchſtab / und iſt ſo viel als einen gebieten / ſchaffen / ô. gilt ſo viel / als : Hör auf ! ſchweig ſtill ! es iſt genug. Weil dann ſo viel ô ! ô ! ô veni, aus dem Mund der Alt-Vätter und aus dem Mund der Mariá zu der Gebuhrt JEſu ausgegangen / ô komm ! ô erſchein ! ſo iſt unter ſo viel unzahlbahren O auch ein eines geweſt / welches da GOtt geboten und geſchafft : O ſtehe ſtill ! O hör auf du Göttlicher Zorn ! und zwar ein ſolches O wars bey der gebenedeyten Jungfrau Maria.

Strenge Gerechtigkeit Gottes im alten Teſtament.

Man erwege nur wie ſtarck in einen Lauff fortgegangen die Göttliche Gerechtigkeit in dem Alten Teſtament ? Fort und fort hat ſich GOtt dazumalen zornig erzeiget / und unaufhörlich geſtrafft.

Er hat geſtrafft die 5. Städt : Sodoma / Gomorrha / Adama / Seboim und Hegor / mit dem feurigen Schweffl-Regen / weilen unter ihnen vornehmlich 5. Laſter regierten: Geneſ.
Hoffart / Fraß und Füllerey / Miſſiggang / Muthwillen / und Feuer.
die ſchändliche Unzucht wider die Natur.

In dem Alten Teſtament hat GOtt geſtrafft den König Senacherib mit vergiffter Lufft / wordurch ſein gantzes Kriegs-Heer zu Grund gangen / indeme von dem Würg- Iſa. 3
Engl in einer Nacht hundert und fünff und achzig tauſend v. 16.
Mann mit der Peſt angeſteckt / fruh Morgens auf der Wahl- Lufft.
ſtadt zu ſehen waren / weilen Senacherib GOtt geläſtert und denen Götzen geopffert hat.

In dem Alten Teſtament hat GOtt geſtrafft die gantze Welt ſo viel Millionen tauſend Menſchen mit dem Waſſer Geneſ.
des hundert und funfftzig Tag den gantzen Erdboden über- v. 24.
ſchwemmenden Sündfluß. Weil der Menſchen Bosheit Waſſer.
groß war auf Erden / und alle ihre Gedancken zum Böſen geneigt.

In dem Alten Teſtament hat GOtt geſtrafft / den Co- Num.
re / Dathan und Abyron / welche ſich unter ihren Füſſen zer- v. 33.
ſpaltet / ihren Schlund aufgethan / und ſie mit ihren Ge- Erden.
zelten und allen / was ſie hatten / verſchlungen / daß ſie alſo lebendig in die Höll hinunter gefahren / weil ſie wider Moyſen und Aaron eine Aufruhr erweckt hatten.

In dem Alten Teſtament hat GOtt geſtrafft den Baby- Daniel.
loniſchen König Nabuchodonoſor / daß er von dem Reich ver- v. 28.
ſtoſſen ſieben gantzer Jahr bey denen unvernünfftigen wilden auf Erd
Thieren wohnen / und Graß muſte freſſen wie ein Ochs / weilen er gar zu hochmüthig nicht erkennet / daß noch ein Höherer über ihn herrſche / und das Reich der Menſchen gebe wem er will.

Exod. 14. v. 24. im Meer. In dem Alten Teſtament hat GOtt geſtrafft den Egyptiſchen König Pharao / daß er mit ſeinen gantzen Kriegs-Heer in rothen Meer erſoffen / weilen er die entlaſſene Iſraeliter mehrmalen verfolgt / und in die vorige Dienſtbarkeit hat zurück treiben wollen.

2. Reg 18. v. 14. im Lufft. In dem Alten Teſtament hat GOtt geſtrafft den Königlichen Printzen Abſalon / daß er zwiſchen Himmel und Erd in der Lufft an einen Aeich-Baum mit ſeinen goldfarben Haaren hangen geblieben / von Joab mit 3. Lantzen durchſtochen worden / weilen er als ein verſtellter Politicus ſeinen Herrn Vatter von Thron verſtoſſen / die Cron vom Haubt / den Scepter aus der Hand reiſſen wollen.

Num. 16. v. 35. im Feuer. In dem Alten Teſtament hat GOtt geſtrafft zwey hundert und funffzig Männer / daß ſie von dem Feuer ſeyn getödtet und verbrennet worden / weil ſie in der Aufruhr wider Moyſen auch intereſſirt und rebelliſch ſich erzeiget haben / da ſie doch als vornehme Männer in der Synagog dem Volck mit guten Exempl häten ſollen vorleuchten / und die Widerſpenſtige abſtraffen. Ja / in dem Alten Teſtament hat GOtt faſt kein Sünd ungeſtraffter laſſen.

3. Reg. 13 Faſtenbrechen. Der Prophet von Juda als ein Geſandter zu den König Jeroboam hat wider den Befehl GOttes die Faſten gebrochen / und auf der Zurückreiß iſt er von einen Löwen erwürgt worden / der doch des Propheten Eſel unbeſchädigt ſtehen laſſen.

2. Reg. 24. Volckzelen. David der König hätte gern gewuſt / wie viel ſtreittbahre Mannſchafft in ſeiner gantzen Armee ſeyn / deſſentwegen hat er eine Muſterung angeſtelt / die GOtt alſo mißfallen / daß er durch einen Engl ſiebenzig tauſend Menſchen durch die Peſtilentz tödten laſſen.

Num. 12. Murren. Maria die Schweſter Moyſis hat in etwas wider ihren Bruder gemurrt umb ſeines Weibs willen der Morin / und GOtt hat ſie geſtrafft / daß ſie augenblicklich den Auſſatz bekommen.

Kleine

4. Reg 2. verſpotten.

Kleine Kinder aus der Stadt Bethel verhönen den Propheten Eliſäum/ heiſſen ihn ſpöttiſcher Weiß einen Kahl-Kopff/ und GOtt läſſt 2. Beiern aus dem Wald kommen/ welche 42. von dieſen Spott-Vögln zerriſſen.

4. Reg. 9. Hoffahrt.

Jezabel die Königin brauchte den Anſtrich und ſchmückte ihr Haubt/ den Einzug des Königs Jehu zuſehend/ und ſie wird von dem Fenſter herab geſtürtzt/ von denen Pferden zertretten/ endlich von denen Hunden gar gefreſſen/ welche nichts übrig gelaſſen als die Haubt Scheidl/ die Füß und das vordere Theil der Hände.

So ſtarck gienge die Göttliche Gerechtigkeit dazumalen/ und iſt niemand geweſt/ der ihr hätte dörffen das O. vorwerffen. ô! hör auf! ô ſtehe ſtill Göttlicher Zorn!

N. 11. GOtt nicht mehr ſo ſtreng.

Jedoch im Neuen Teſtament iſt GOttes Schärffe und Gerechtigkeit ſtill geſtanden/ GOtt iſt jetzt weit anderſt.

Matth. 26. v. 71.

Petrus verleugnet ihn 3. mal/ er ſtrafft ihn nicht/ ſondern ſchaut ihn darzu noch lieblich an.

Lucä. 7.

Magdalena iſt eine offne Sünderin/ er ſtrafft ſie nicht/ ſondern läſſt ihn noch die Füß von ihr waſchen.

Marc. 14. v. 10.

Judas verath ihn zum Tod/ er ſtrafft ihn nicht/ ſondern läſſt ſich noch von ihm küſſen.

Matth. 9.

Zachäus wuchert und betriebt die arme Leut/ GOtt ſtrafft ihm nicht/ ſondern ſucht ihn noch heim.

Luc. 23.

Die Juden creutzigen ihn/ und er bitt noch vor ſie/ ſo barmhertzig/ wie kommt dann dieſes? Daß GOtt ſo ſcharff in dem Alten Teſtament/ und ſo mild in dem Neuen? darum/ Maria iſt daran Urſach/ dann ſo bald GOtt in den reinen Leib Mariä geſtiegen/ ſo hat ſie alſobald der Göttlichen Gerechtigkeit zugeruffen O! O! ſtehe ſtill! O höre auf/ O erzürnter GOtt! dann es ſchreibt Galenus: was maſſen die Kinder nicht allein ihren/ Leib ſondern auch die Neigungen von der Mutter bekommen und an ſich nehmen/ alſo/ wann die Mutter zum Zorn oder Sanfftmuth geneigt/ auch das Kind ſolche Neigungen an ſich hat/ manches Kind hört das

Ave Maria leuten / und hebt gleich die Händl auf zum Gebet / es ſicht einen armen Menſchen / und eylet gleich ſelben ein Brod zu geben / kein Wunders dann die Mutter iſt auch gar eine andächtige bettende Frau / die wol keinen Armen ohne Almoſen hinweg gehen laſſet. Ein anders Kind zeigt der Aml oder denen Dienſt-Botten ſchon die Fauſt / oder wird wol gar mit einen Stecken auf ſie ſchlagen / beiſſt die Zändl übereinander / vergönnt ſein Brüderl oder Schweſterlein nichts / will alles allein haben / aber iſt kein Wunder: Dann die Mutter iſt auch gleich voller Gifft und Zorn / bey ihr muß die Köchin / das Stuben-Menſch eine Hündin / eine Beſtia / eine ꝛc. seyn / ja wol / daß ſie einer armen Tröpffin etwan ein altes Hembd / ein abgetragenen Rock / ein geflicktes baar Strimpff oder eine ſchlepp Haubn thät vergönnen / laſſts lieber von Schaben freſſen oder vermodern.

Alſo ſeynd offtermalen die Kinder eben alſo geneigt / wie die Mütter / dahero ſagt der Philoſophus: Filii matrizant, ſolche Krafft hat die Milch / wie man dann weiß / wann ein junges Lämbl an einer Gaiß von Jugend auf ſauget und trinckt / ſo bekommt das Lämbl keine rechte Woll / ſondern Gaiß-Haar.

Kinder nehmen die Natur derer Mütter an.

Weilen nun Maria von Natur die allerſanfftmüthigſte und mildeſte Jungfrau geweſen / ſo bald GOtt in ſie kommen / den menſchlichen Leib an ſich genommen / in ihr die Nahrung und Milch geſogen / da hat er auch dieſe Neigung an ſich genommen / und indem er keinen irrdiſchen Vatter hatte / ſondern eine gantz menſchliche Weſenheit von einer Jungfrau genommen / hat er eine gantz weibliche Natur an ſich gezogen / gantz weich und mildhertzig / wie Maria. Die Erfahrnuß gibt es / was der Naturaliſt ſagt: Dura terminatur termino proprio. Liquida alieno. Was hart und ſteiff iſt / das bleibt alſo / man leg es hin wohin man wolle / als zum Exempl: Ein Degen bleibt auſſer der Scheid ſo hart / als er in der Scheid geweſen / was aber weich und flieſſend iſt / das bequemet ſich met ſich dem Geſchirr/ in welches es gethan wird/ als etwan der Wein/das Oel in dem runden Glaß/behaltet die runde/ in dem Viereckichten die viereckichte Geſtalt: In dem alten Teſtament ware GOtt hart wie ein Degen/den er gegen denen vier Welt-Theilen immerdar geſchwungen/ und auf die darinn wohnende Menſchen/ ſo bald ſie geſündiget/ gantz empfindlich zu geſchlagen/ er hat gleichſam gehabt eine viereckichte Figur/ wo ſich die ſündhaffte Menſchen offt ſchmertzlich verſtoſſen haben; wie er aber in dem Leib Mariä die Menſchliche Natur an ſich genommen/ da iſt er nicht mehr hart wie ein Degen/ ſondern gantz lind wie ein Oel worden/ deſſentwegen iſt zu Rom in einen Gaſt-Hauß in der Nacht ſeiner heiligen Geburth ein Brunn entſprungen/ aus welchen lauter Oel gefloſſen/ auch hat er wollen gebohren werden/ wie die gantze Welt-Runde mit dem Oel-Zweig des Friedens umbringt ware: toto orbe in pace Compoſito.

Weilen dann der Göttliche Zorn im Alten Teſtament ſo groß und jetzo nicht mehr/ da doch eben ſolche Sünden im Schwung gehen und begangen werden/ wie zu Sodoma und vor dem Sündfluß eben ſo wohl Gottsläſterungen/ Rebellionen/Hoffarth/Verſtockung/Falſchheit/Ungerechtigkeiten/ und was immer vor Sünden zu finden/ ſo kan ich mit der Warheit betheuren/ Maria habe und thue ſelbigen verhindern/ mit Zuruffen ô! halte inn ô Göttliche Gerechtigkeit/ und ſtraffe die Welt hinfüro nicht mehr/ glaube mithin/ daß der Gedult-Spiegl Job in der Perſon Chriſti/ jene Troſtvolle Wort hat auf geruffen: Ab infantia mea mecum crevit miſeratio, ab utero Matris meæ egreſſa eſt mecum. Job. 31. 18. **Das Mitleiden iſt von meiner Kindheit an mit mir aufgewachſen/ ja es iſt mit mir aus Muttter-Leib kommen.**

Dieſes alles haben ungezweiffelt die heilige Altvätter durch Prophetiſche Verkündigung gewuſt/ daß ihnen nemblichen ein ſo mild-gütiger GOtt und Tröſter werde gebohren werden/ ja/ wie ſie vernommen/ daß er nunmehro ſchon in Maria ſeye/ und Maria mit demſelbigen ſchwanger gehe/ haben ſie alle Monath/ alle Wochen/ alle Tag/ alle Stund/ alle viertl Stund/ ja alle Minuten und Augenblick gezehlet/ und immer neue Begierde geſchöpfft/ und ich halte davor daß ſie niemalen mehr geſeufftzet als im May/ allermaſſen damalen alles grün in der Welt/ die grüne Farb aber die Hoffnung bedeut/ die Hoffnung endlich in ſich halt die Begierden/ die ô! ô! ô! alſo haben ſie immer gedacht und getracht nach JEſum.

Num. 17. 1. Sie haben gedacht/ wie die Ruthen des Hohenprieſters Aaron wunderbarlicher Weiſe geblühet/ daß ſie geweſen ſey ein Figur der künfftigen Menſchwerdung.

Exod. 2. 3. Sie haben gedacht/ wie das grüne Pinſen-Körblein Moyſis ſeye geweſen eine Vorbildung ſeiner Krippen.

Und darumben ſind ihre Begierden damals am meiſten geſtanden zu der Geburt JEſu: ô! Adonai! Veni! ô HErr komme jetzt und erlöſe uns.

Die Medici ſagen/ daß das Agſtein-Waſſer verhülfflich ſeye zur Beförderung der Geburt/ damit ſie nun die Geburt Chriſti möchten geſchwind befördern/ haben ſie nicht genommen das Agſtein-Waſſer/ ſondern das Augen Waſſer/ und mit viel tauſend Thränen nach der heiligen Zeit getrachtet.

Das O bedeutet ſonſten die Sonne/ dahero die Aſtrologi und Calender-macher/ wann ſie wollen ſetzen Sonnen ſchein/ ſo machen ſie ein O. Daß die Altvätter ſo offt nach dem O geſeufftzet/ iſt die Urſach/ weilen ſie inbrünſtig verlanget/ es ſolle doch einmal die Göttliche Sonnen hervorgehen aus der weiſſiſten Wolcken Mariä und der Welt erſcheinen.

Hat nun die gantze Welt/ haben die heilige Altvätter/ die Engl/ hat der Himmel/ hat die Vorhöll/ hat endlich Maria mit ſo vielen Begierden und Wünſchen/ mit Seufftzen und Thränen die troſtreiche Geburth JEſu erwartet/ ſo iſt ja auch billich / daß wir Chriſten mit möglichſter Zubereitung dieſe heilige Geburt gleichfalls gedultig erwarten / und wegen der unausſprechlichen höchſten Gutthat der Menſchwerdung des Sohns Gottes ſchuldigſt verpflichte Danckſagung abſtatten: ſonſten machet uns ſchamroth der böſe Feind ſelbſten / wie aus folgender Geſchicht erhellet :

Der Teuffel machet einen zu ſchanden.

Henricus Granatenſis ſchreibt ; als man einsmals in der Kirchen unter dem Heil. Ambt dieſe Wort geſungen : & incarnatus eſt, und er iſt Fleiſch worden / da nun alle nach Gewohnheit zu dieſen Worten niederknieten / hat ſich einer gefunden / der hierzu keine eintzige Reverentz erwieſen / ſehet! darauf erſcheinet der Satan in ſichtbarer Geſtalt / und verſetzet dieſen in der Kirchen eine jämmerliche Maultaſchen / mit beygeſetzten Worten : Was ? Höreſt du dann nit was man ſingt ? daß wegen deiner GOtt iſt Menſch worden / ô ! ſagt der böſe Feind / wenn GOtt wegen meiner ſo viel gethan hätte / wolte ich mich gern in Ewigkeit neigen. Erkennet alſo der böſe Feind ſelbſten die groſſe Gnad / die uns GOtt mit der Menſchwerdung erwieſen hat.

N. 12. Juden Adonai.

Die Juden hingegen erkennens ſchon deſtoweniger / maſſen ſie noch biß auf den heutigen Tag in ihrer verſtockten Halsſtarrigkeit verharren / und das Neue Teſtament verwerffen ; die Ceremonien des Moſayſchen Geſatz / ſo auſſer des Tempels können verricht werden / als die Beſchneidung / die ungeſäurte Brodt zu eſſen / das Faſten / die Ruh des Sabbaths und andere mehr dergleichen Feſt halten ſie gantz genau und embſig / erkennen auch GOtt als einen HERRN / und ruffen : Adonai ! ô HERR! Du biſt groß und herrlich in deiner Krafft und niemand mag dich überwinden / aber daß mehr Perſonen / und der Heil. Geiſt GOtt ſeye / wollen ſie durchaus nicht zulaſſen / darffen auch ſagen : der rechte ihnen verſprochene Meſſias ſeye noch nicht auf die Welt kommen / ſondern ſie befinden ſich dermalen in der letzten Gefangenfangenſchafft/ durch alle 4. Welt Theil zerſtreuet/ und erwarten den Meſſiam/ welcher ſie miteinander verſamblen und in ihr Reich führen werde / und uneracht / daß ſie ſchon öffters durch falſch-verſtellte Meſſias erſchröcklich angeführt und betrogen worden / ſo bleiben ſie halt gleichwolen auf ihrer eigenſinnigen und verblendten Meynung.

D. Sigfriedus Poſtill. p. 3. fol. 1093. Item, Stengelius & Pexenfelder.

Ein Student betrieget einen Juden.

Es ſolle ſich auf eine Zeit zugetragen haben / daß ein frech-vermeſſener Student mit eines reichen Juden Tochter ſo verträuliche Gemeinſchafft gepflogen / daß dieſe Gemeinſchafft mittler Zeit gar in eine Mutterſchafft verwandelt worden/ indeme ſich dieſe junge Tochter geſegneten Leibs/ in der Hoffnung eine Mutter zu werden / befunden hat / wie ſolches der Student erfahren/ iſt er vor ihres Vatters Kammer bey nächtlicher Weil hingeſchlichen/ und ruffte mit etwas erhabener Stimm : Jud Samuel ! der GOtt Abraham/ Iſaac und Jacob/ läſt dir durch mich andeuten/ daß deine Tochter ſchwanger / und den verſprochenen Meſſiam gebähren wird. Wie nun ſolches unter denen Juden kundbar worden/ haben ſie ſich nahe an der Geburts Zeit in groſſer Menge alldort verſamblet/ die Ankunfft des Meſſiä erwartend / wie aber das Kind zur Welt kommen/ iſt es kein Sohn/ ſondern ein Mägdlein geweſen/ worüber die Juden dermaſſen ergrimmt / daß ſie das arme Kind wider eine Wand geworffen und zerquetſcht haben.

Cornel. in Exod. fol. 496.

In allen ihren Nöthen und Anliegen ruffen ſie : Adonai ! aber nicht leicht wird man hören aus ihren Mund den ſüſſiſten Namen JEſu/ ja wann ſie etwan aus Unbedachtſamkeit dieſen heiligſten Namen leſen / oder ausſprechen / ſo ſchlagen ſie ſich zu einer Straff ſelbſt auf das Maul / oder ſie ſagen anſtatt JEſu / Ieſcu, und legens durch die erſte Buchſtaben alſo aus : Immach, Schemo, Uzichro, das iſt/ ſein Nahm und Gedächtnus ſoll ausgelöſcht und vertilget werden ; ſo offt ſie in der Synagog zuſammen kommen / da ſprechen ſie den Fluch durch das Wort : Horma, das iſt / JEſus ſit anáthema, verflucht ſeye JEſus / ſo groß iſt der Haß dieſer blinden und armſeeligen Leute gegen JEſum Chriſtum.

Ob nun ſchon die verſtockte Hebräer und Mauſchl Chriſtum in alleweg und allezeit fluchen und ſchmähē / wie auch uns Chriſten geſchworne und abgeſagte Feind ſeyn / können ſie gleichwohlen der Chriſten nicht entrathen / nicht allein wegen der Handlſchafften und ihrer Schachereyen / ſondern forderiſt wegen des Chriſten-Blut / welches ſie nothwendig haben und gebrauchen müſſen / welches aus folgenden zu vernehmen.

Juden müſſen Chriſten Blut haben.

Antonius Bonfinius der bewehrte und glaubwürdige Geſchicht Schreiber meldet in der Chronic von denen Ungariſchen Händln in ſeinen 4ten Buch / daß die Juden ohne Chriſten Blut nicht leben können / und ſolches aus gewiſſen Urſachen / wie dann die zum wahren Chriſtlichen Glauben bekehrte Juden ſelbſten bekennet haben.

Dann Erſtlichen wann ſie ihre Knäblein oder Männlein an der Vorhaut am achten Tag beſchneiden / ſo kan das Blut nicht geſtillet werden / wann ſie die Vorhaut nicht mit dem Blut eines getaufften Chriſten beſtreichen und ſchmirn.

Anderns ſo gebrauchen ſie der Chriſten Blut alle Tag in ihrer Speiſe / dann wann ſie nicht ein wenig Chriſten-Blut darauf thun / ſo können ſie nimmermehr in Fried und Einigkeit mit einander leben.

Drittens / ſo ſtrafft unſer HErr GOtt alle Monath die Manns- und Weibs-Perſonen mit der abſcheulichen Kranckheit des Blut-Gangs / wann ſie ſodann kein Chriſten-Blut trincken / ſo müſſen ſie an ſolchen Blut-Fluß ſterben.

Vierdtens / ſo ſagen und ſind die Juden in der Meynung / daß ihre Opffer und GOtts-Dienſt nimmermehr GOtt dem HErrn gefallen / im Fall ſie nicht der Chriſten Blut darzu brauchen.

Fünfftens / müſſen ſie deſſentwegen allezeit Chriſten-

Blut bey ſich tragen / allermaſſen ſie ohne dieſem ſo heßlich / garſtig und abſcheulich ſtincken / daß keiner bey dem andern vor Geſtanck bleiben kan.

Sechſtens / Wann die Juden ſterben / ſo pflegen ihre Prieſter und Leviten alleweg dem ſterbenden Juden das Blut von einen getaufften und von ihnen erwürgten Chriſten-Kind vorzuhalten / endlichen dieſe nachfolgende Wort ihnen in die Ohren zuſchreyen:

Iſt das der rechte Meſſias geweſen / auf dem diß Kind getaufft worden / deſſen Blut ich dir vorhalte / ſo helff dir es zum ewigen Leben.

Weilen nun die Juden an dem wahren Meſſiam zweiffelen / wie aus dieſen letztern Worten zu erſehen / ſo haben ſie wenig Frucht / ob ſie ſchon tauſendmal das *Adonai*, ruffen: Bleibt alſo bey meinen erſtlich angeſetzten Spruch:

Der Jud der rufft zwar Adonai!
Doch hat er keinen Nutz darbey.

Gleich

Gleich auf der Poſt kommt ungefehr / Ein Briefflein von den Heiligen her.

Es iſt heunt auf der Poſt ein Briefſl angelangt / deſſen Uberſchrifft alſo lautet:

An die Andächtige in der P. P. Auguſtiner Parfüſſer Kyrchen verſamblete / nach der Seeligkeit ſeufftzende Menſchen / unſern in GOtt vielgeliebten Freunden und Bekannten.

DJeſes Briefſl hab ich mich unterſtanden zu eröffnen / und alſobald wahrgenommen/ daß ſolches uns die Heiligen aus dem Himmel zuſchicken/ das Sigl daran war ein Cron / darinnen zwey Palmenzweig Creutzweiß geflochten/ der gantze Jnhalt war dieſer

Vielgeliebte Freund.

WJr haben es vor heilſam und gut erachtet/ euch in Kürtze zu berichten / was Geſtalten wir uns (GOtt ſey höchſtes Lob) in beſter und ewiger Geſundheit befinden/ was aber euch anbelanget / iſt es uns gnugſam bewuſt/ in was Gefahren und Betrangnüſſen euer Leben ſchwebet ; jedoch ſolt ihr beynebens auch wiſſen/ daß wir vorhero an gleichmäſſigen Joch gezogen/ biß daß wir in die jetzige frôliche Freyheit gelangt/ deſſentwegen befleiſſet euch nur wohl/ und erlieget keineswegs unter der Creutz-Preß/ dann die Belohnung iſt unendlich / unterdeſſen ſeyd von uns zu tauſendmal gegrüßt. Ge-

ben in der obern Stadt Jeruſalem an dem Tag
* ewig.

Eure wohlgewogene Freund und Patronen

Abraham an ſtatt aller Patriarchen.
Elias an ſtatt aller Propheten.
Petrus an ſtatt aller Apoſteln.
Sebaſtianus an ſtatt aller Märtyrer.
Catharina an ſtatt aller Jungfrauen.
Monica an ſtatt aller Wittwen unterſchrieben

mmpr.

Urſach dieſes Brieffs.

Der Principal Punct/ ſo in dieſen Brieffl der Heiligen begriffen/ iſt daß ſie ſich in ewigen Wohlſtand und Geſundheit befinden: Die Geſundheit hangt nach Lehr deren Medicorum an der Gelegenheit des Orts/ dann/ wo eine feuchte und moraſtige Wohnung/ dort iſt es der Geſundheit ſehr ſchädlich/ aber/ wo guter Lufft/ trockne Erd/ daſelbſten iſt es ſehr bequem zu Erhaltung der Geſundheit/ daß derowegen ſich die Heilige in ewiger guter Geſundheit befinden/ meines Glaubens verwundere ich mich nicht/ dann ſie ſind in einem luſtigen Ort/ welches ſo ſchön/ daß es nicht kan entworffen werden/ ſo weit/ daß es nicht kan erfüllt werden/ ſo künſtlich/ daß es nicht kan nachgemacht werden/ ſo herrlich und zierlich/ daß es nicht kan ausgeſprochen/ und mit keiner Feder beſchrieben werden/ ſo angenehm/ daß es nicht kan verlaſſen werden; Ein Ort ſo ſchön/ wo aller Schönheit der Sonnen und Klarheit der Bronnen/ wo die grüne Wälder/ und Luſt der Felder/ wo die Reinigkeit des Cryſtall und die Köſtlichkeit des Gemahl/ wo der Blumen und Kräuter ihre Nutzbarkeit/ und der Baumen ihre Fruchtbarkeit/ ja alles künſtlich/ herrlich/ wunderwürdig/ lieblich/ annehmlich/ ja wann alle Freuden und Vergnüglichkeiten der Welt

Beſchreibung des Himmels.

ſolten zuſammen gegoſſen werden / ſo wären ſie nur ein Schatten gegen demſelbigen Ort / wo die Heilige wohnen / ſie ſeynd an einem ſolchen Ort / wo alles iſt / was einen erfreuen und erluſtigen kan : Was die Augen wünſchen zu ſehen / dort thun ſie es ſehen / was die Ohren wünſchen zu hören / dort thun ſie es hörn / was die Hände wünſchen zu berühren / dort thun ſie es anrühren / was der Mund wünſcht zu koſten / dort wird er es koſten / was die Naſen wünſcht zu riechen / dort wird ſie es riechen / was ihr die Gedächtnus begehrt zu gedencken / das kan ſie gedencken / was der Verſtand verlangt zu wiſſen / dort wird er es wiſſen : dort iſt alles / und nichts / alles / was ſie kan ergötzen / dort iſt nichts / was ſie kan verletzen / dort iſt alles / was ſie kan erfreuen / dort iſt nichts / was ſie kan bereuen : dort iſt alles / was ſie kan krönen / dort iſt nichts / was ſie kan zertrennen / dort iſt alles / was ſie können lieben / dort iſt nichts / was ſie kan betrüben / dort iſt alles / was ſie kan träncken / dort iſt nichts / was ſie kan kräncken / mit einem Wort/ dort iſt ein Ort über alle Ort / und was ſolte wol einen ſolchen Ort abgehen/ wo GOtt ſelbſten mit ſeiner Menſchheit/ mit ſeiner GOttheit / mit ſeiner Dreyfaltigkeit / mit ſeiner Allmacht / mit ſeiner Klarheit / mit ſeiner Warheit / mit ſeiner Weisheit / mit ſeiner Unendlichkeit / GOtt der Vatter mit ſeinen Sohn / der Sohn mit Maria / Maria mit denen Engln //die Engln mit denen Heiligen ſeyn?

Alles und nichts iſt im Himmel.

Salomons Herrlichkeit wird von der Schrifft angezeigt/ und von Chriſto ſelbſt bezeuget / aber von der triumphirenden Herrlichkeit der Seelen gibet die Schrifft keine ſo ausführliche Umbſtänd / weilen es weit gröſſer / als daß ein menſchlicher Gedancken ſie faſſen könnte / ſo könnte es auch die von Leib geſchiedene Seele ſelbſt dort nicht begreiffen / wann ſie nicht zu einer Engliſchen Seligkeit und Vollkommenheit übernatürlich erhöhet wurde. Der Glaub iſt uns nur hier auf dieſer Welt/dort aber das würckliche Anſchauen vergönnet / wo der Seelen das ver paradeiſte Felvedere oder der Himmliſche Schönheits Blick zugeeignet wird / dort genieſſet ſie die Beſitzung / alhier nur die Hoffnung / dort die würckliche Vergnügung / hier nur die Verwunderung / welche mit David ſinget : O HErr ! wie groß iſt deine Güte / die du verborgen haſt allen denen / die dich fürchten. Der Seelen weis-rother Freund / ihr leuchtender Liebs-Stern iſt heller dann der Abend-Stern / Edler als der Mond / lieblicher als die Morgenröthe / klärer als die Sonne / zierlicher und ſchöner als alle auserleſniſte und volkommeniſte Zierde der Welt.

Dahero mein Heiliger Vatter Auguſtinus (wie er dann allzeit mit ſeinen Verſtand alles wolte erſinnen / und allein ſo viel Bücher geſchrieben / daß er dieſe alle ſeine beſchriebene Werck / kaum ſein Lebtag ausleſen könte) einsmals ein Buch zu verfertigen gedachte / welches da handln thäte von der Glori und Herrlichkeit deren Heiligen GOttes / ſetzte ſich deſſentwegen in ſeine Stuben zu ſeinen Bult-Brett / und da er kaum anfienge zu ſchreiben / entſtehet in ſeiner Zell ein groſſer unausſprechlicher Glantz / und lieſſe ſich bey nebens dieſe Stimm hörn : Auguſtine ! du ſtudireſt vergebens / „dein Vorhaben in Beſchreibung des Himmels zu befördern / „dann du ſolſt wiſſen / daß du ehender die Stern des Firma„ments zehlen / und die Tröpfl des Waſſers / ja das gantze „Meer ergründen könteſt / als die allermündiſte Geſtalt des „Himmels in deinen Verſtand bringen / dann alſo groß und „hoch iſt die Herrlichkeit und Glori deren Heiligen in dem „Himmel / daß ſie kein Engliſche noch weniger Menſchliche „Zung kan ausſprechen / derohalben Auguſtine verharre „biß in Tod / alsdann wirſt du dieſelbe recht können er„ſehen.

Die Heilige Brigitta in ihrer Offenbahrung ſchreibet / daß / wann GOtt uns thäte zeigen die Schönheit nur eines

einzieintzigen Heiligen in Himmel / ſo wurde ein ſolche Freud und Jubl in unſern Hertzen entſtehn/ daß wir vor Gröſſe derſelben ſterben müſten/ wofern uns GOtt nicht durch ſonderbahren Beyſtand helffete : O JEſu ! was wird dann nicht erſt vor Freud ſeyn in Himmel anzuſehn / ſo viel tauſend und tauſend Heilige/ aus denen Martyrern und Blutzeugen/viel Millionen/ aus denen Jungfrauen und Wittwen/viel Millionen/ aus denen Beichtigern / viel Millionen aus allen Heiligen ein unzahlbahre Zahl.

Der Heilige und Goldene Mund Chryſoſtomus ſchreibt : Daß ein eintziger Engl in Himmel gröſſere Schönheit habe / als alle ſichtbahre Geſchöpff auf den gantzen Erdboden / dahero ſeye es geſchehen/ daß wie Chriſtus gebohren zu Bethlehem / den Weeg denen 3. Königen dahin gewieſen ein Stern/ ein Stern ? Warum nicht ein Engl ? Der Urſachen: Dieſe Könige waren Heyden und wuſten nichts umb einen GOtt/ wann ſie dann einen Engl hätten geſehen / hätten ſie denſelben wegen ſeiner Schönheit vor einen GOtt angebetet / ſo ſchön ein Engl ? O mein Menſch / was iſt nicht das vor eine Ergötzlichkeit in dem Himmel nicht nur einen Engl/ ſondern ſo viel tauſend und tauſend : Indeme mehr Engl in dem Himmel / nach Lehr deß gelehrten Cirani, als Waſſer Tröpfflein in dem Meer / Sand-Kördlein an Ufer / Gräslein auf Erden/und Geſchöpff in der gantzen Welt.

Sermon. 6. de Angelis.

Warumben denen 3. Heiligen Königen ein Stern erſchienen.

Eben der Heilige Johannes Chryſoſtomus hat ein ſolche Begierd getragen zu dem Angeſicht GOttes/welches ſich in der Freud der Auserwöhlten klar ſehen laſſet / daß er bekennet/ er wolte gern alle Peinen der Welt / ja auch der Höllen gern leiden/ wann er nur könte einen Augenblick das Angeſicht GOttes ſehen. O unausſprechliches ſchönes Ort ! iſt dann ein ſolche groſſe Freud / das Göttliche Angeſicht ſehen nur einen Augenblick / was iſt nicht vor ein Freud daſſelbige ewig / ewig anzuſchauen / ewig ohne eintzigen Unterlaß.

Die Heilige Brigitta ſchreibt mehrmalen in ihren Offenſenbahrungen / daß wie Chriſtus auf Erden wandlete bey ſeinen Nähr-Vatter Joſeph zu Nazareth / da ſeind auf etliche Meil Leut zu ihm gekommen / ihn nur anzuſehen / wann die ledige Purſch oder andere nichts zu thun hatten / ſprachen ſie untereinander: Eamus! videamus Fabri Filium. gehen wir / und ſchauen ein weil deß Zimmermans ſein Sohn. Dann er war dermaſſen ſchön zu ſehen / daß ihn niemand nach Genügen konte anſchauen / ô luſtiger Ort! iſt Chriſtus in dieſen Jammerthal als ein Menſch / ein Diener / eines Zimmermans Sohn ſo ſchön geweſt anzuſehen / wie wird er allererſt ſeyn / allwo er mit Göttlichen Glantz umbgeben?

Verſchiedene heilige Leiber geben einen koſtbaren Geruch von ſich.

Der groſſe Lehrer Hieronymus verzeichnet / daß der Leib deß Heiligen Hilarionis nach zehen Monath in dem Grab einen ſo lieblichen Geruch von ſich gegeben / als wann man ihn hätt in Balſam gebadet. Des Heiligen Servuli Leib (wie Gregorius davon meldet /) als ihm die Seel ausgegangen / hat einen ſolchen Geruch von ſich geben / daß alle Gegenwärtige nicht anderſt vermeint / als wären ſie in Himmel. Der Heiligen Jungfrauen Tharſillæ Leib / nach dem er ſchon 16. Jahr unter der Erd gelegen / hat dannoch einen gröſſern Geruch gehabt / als eine Balſam Büxen. Des Heiligen Simon Seilitæ Leib / welcher in Leben voller Gewürm und Ungeziffer geweſt / hat nach ſeinen Tod ſo ſchön gerochen / als wär er ein Roſn-Büſchl aus dem Paradeiß. ô GOtt! was muß dorten ſein? Si hæc in Carcere, quid enim in Palatio? Gibt GOtt ſchon eine ſolche Ergötzlichkeit in dem Kercker, in dieſer abgeſchmacken Welt dem Leib / der nur aus Laim und Koth iſt / mit Koth ernähret wird / und Koth bleibt / was wird er erſt geben in dem Himmel der edlen und unſterblichen Seel?

Sermon. 2. Domini 2.

Der groſſe Heilige Vincentius Ferrerius ſchreibt / wann der Himmel ein Fenſter hätte / und ein Menſch hinauf kommete /

wete / zum Fenſter hinein ſchauete / wann er gleich weder Heilige / noch GOtt / noch Engl ſahe / nur blos den Himmel allein / thät ſolcher Menſch vor lauter Verwunderung ſeiner ſelbſt vergeſſen / weder am Eſſen noch Trincken gedencken / ô edles Ort / wo ſich die Heilige aufhalten.

Ein einziger Pſalm von der Freude GOttes hält einen Mönch 100. Jahr beymgeben.

Von einen gewiſſen Cloſter in Bayerland des Hocherleuchten Benedictiner Ordens iſt bekannt / daß / als daſelbſten die Geiſtliche in den Chor verſamblet waren / und jenen Verſicl ſungen des Pſalmiſten David Mille anni ante oculos tuos tanquam dies heſterna quæ præteriit, tauſend Jahr O HErr ſind vor deinen Augen / wie der Tag ſo geſtern vergangen iſt / über dieſen Text fieng ein Religios zu zweiffeln an / ob ſolches wohl könne möglich ſeyn ? Hört bald darauf ein Vögerl auf das alleranmüthigſte ſingen / gehet mit hin auf dem Chor / eylet dieſen Vögerl nach / und wird gantz verzuckt in dieſen Vogl-Geſang / endlich fliegt das Vögerl hinweg / der Religios, vermeinet : er ſey etwan nur ein Viertlſtund aus den Cloſter / will wiederumb in ſeine Zellen kehren / findet aber das Cloſter gantz anderſt gebaut / fraget die Leut ob dieſes ſein Cloſter ſeye ? Welche ihm in einer gantz frembden Sprach antworteten / die er nicht begreiffen könnte / auweh ! auweh ! gedacht er / wie geſchicht mir ? Wo bin ich ? Endlich gehet er zu der Porten / läut an / der Portner macht auf / kennet aber keiner den andern / will ihn nicht einlaſſen / der Religios proteſtirt / daß er erſt vor einer Viertlſtund ſeye aus den Cloſter gangen / und er gehöre hinein / letztlich mit langen Diſputirn kommt die Sach vor den Pater Prior, der bringet dieſes ſeinen Abbten bey / der Religios wird examinirt / man ſchlaget das Cloſter Archiv auf / und ſehet Wunder / da hat man gefunden / daß vor dreyhundert Jahren ein Ordens Religios aus dem Chor gegangen / und verlohren worden / welches eben / aller Auſſag nach / dieſer gute Pater wäre / welcher ihm eingebild / daß er nur eine Viertlſtund aus dem Cloſter ſeye. Hat nun dieſes einzige himmliſche Vögerl mit ihren annehmlichſten Trillern den Religioſen dergeſtalten aufgehalten / daß er Eſſen und Trincken / Chor und Cloſter vergeſſen / ja gantze drey hundert Jahr nur ein kleines Viertlſtündl zu ſeyn glaubte / O Himmel! was wird erſt in dir vor eine Muſic ſeyn / wann alle Chör der Engln und himmliſchen Heerſcharen werden zuſammen ſtimmen / und GOtt ein ewiges Triumph Lied ſingen? Iſt dannen wahr und allzu wahr was Paulus ſaget: Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in Cor hominis deſcendit, quæ præparavit Deus diligentibus ſe. das iſt: kein Aug hat es nie geſehen / kein Ohr gehört / und in des Menſchen Gedancken iſt es nie geſtiegen / was GOtt denen zu bereitet hat / die ihn lieben.

Der böſe Geiſt iſt ein Brillenmacher.

Das andere / welches in dieſen Briefl begriffen / iſt / daß es denen Heiligen zwar wohl bewuſt / wie unſer elender Stand in dieſen irrdiſchen Leben beſchaffen ſeye. Der böſe Geiſt hat gleichwohlen viel Titl / und iſt ein tauſend Künſtler / er heiſt: Sathan. Lucifer. Beelzebub. Aſmodäus. Leviathan / Pluto / und dergleichen / wann man ihn aber den rechten Titl ſolte geben / ſo müſte man ihn einen Brillenmacher nennen / dann die Brillenmacher haben dieſe Kunſt / daß ſie Gläsl machen / Mucken-Gläsl / in dem das Gläsl alſo formirt / daß wann einer einen Floh hinnein ſperrt / und durch das Gläsl ſchaut / da ſcheint der Floh ſo groß / als wie ein May-Keffer / ein kleiniſter Magen-Saamen ſicht aus wie ein Weſtphäliſche Schuncken: Der böſe Feind iſt ein ſolcher Brillenmacher / verblennt die Augen der Menſchen / und ſetzt ihn ſolche Brillen auf / dardurch ſie die ierdiſche Sachen / welche gantz klein ſein / groß und anſehnlich machen. David hat ſolche Brillen aufgehabt / der war anfänglich ein Hirt / oder beſſer zuſagen ein Hirtl / dieſen war von GOtt die Gnad gegeben / daß er auch die Wölff und Löwen zeriſſen /

ſen/ einsmals hat er gehört/ wie zur ſelben Zeit der groſſe Rieß Goliath ſo groſſen Schaden gethan/ daß niemand unter dem Volck vor ihme ſicher war/ und hat nebſt bey vernommen/ daß/ wer dieſen ungeheuren Riſen erlegen wird/ der ſoll des Königs Prinzeſſin zum Weib bekommen/ potz tauſend dachte David/ wann ich halt ein ſolche Frau bekommete/ daß wär mir ein Poſſen/ ein Hirt eines Königs Tochter? Wer weiß/ich wills probirn. Meld ſich an beym König/er wolle mit dem Goliath rauffen/ es wird ihm erlaubt/ alſobald macht ſich David auf/ und wolte anfänglich in dem Harniſch ſchlieffen/ weil ihm aber dieſer anſtunde/ wie der Geiß der Klag-Mantl/ wurff er denſelben wieder hinweg/ nimmt ſein Schlingen/ und Hirten-Taſchen voll mit Steinen/ ſchlingt und trifft vorwahr dem Goliath auf das Hirn/ daß er tod zur Erden fiel/ nachdem begehret David die Königliche Princeſſin/ und erhalts zu einer Ehegemalin/ da hat David vermeint er ſeye ſchon in Himmel/ ja! guten Morgen mein David/ ſag es rund heraus/ iſts wahr/ wie du es dir haſt eingebild? Iſt dein Hertz jetzo erſättiget? David ſahe bald was vor Elend und Trübſal ſich in dem Eheſtand erheben/ wie viel Widerwärtigkeiten ſich ereignen/ ja/ daß der Eheſtand ein Acker ſeye/ darauf mehr Diſtl und Dorn als Roſen wachſen/ wend ſeine Augen zu GOtt/ ſchreyet: Satiabor, cum apparuerit gloria tua, Mein GOtt! ich hab nicht recht geſehen/ jetzt finde ich die lautere Eitlkeit/ mein Hertz kan durch dieſes nicht erſättiget werden/ ſo lang und ſo viel/ biß ich zu dir komme in die Glori/ dieſelbe wird mein Gemüth erfüllen/ dieſelbe wird ein Ziel ſeyn meiner Begierden/ dieſelbe wird ein Ruh ſeyn meines Verlangen/ dieſelbe wird ein Stillſtand ſeyn meines Bitten/ deine Glori/ alwo die Mänge iſt der Freuden/ die Freuden bey denen Wollüſten/ die Wollüſten mit dem Frolocken/ das Frolocken mit der Lieb/ die Lieb mit der Erſättigung.

Nichts erfreuet beſtändig auf der Welt.

Das Hertz des Menſchen läſt ſich nicht erfüllen mit der das menſchliche Hertz wird nicht erſättiget/ warumb?

Welt/ dahero ſchreibt der Heilige Bernhardus : Cor parvum eſt, ſed magna cupit, & quod ad unius milvi refectionem ſufficere poteſt, illi totus orbis non ſufficit, das iſt: Das Hertz iſt zwar klein/ aber verlangt groſſe Sachen/ ja indeme ein einziges Hertz genug iſt/ einen Sperber oder Nachtigal damit zuerſättigen/ ſo iſt doch gleichwohl dem Hertzen die gantze Welt nicht genug/ warumben dieſes? Die Welt iſt rund/ das Hertz aber dreyecket/ nun kan ein dreyeckiges von den runden nicht erfüllt werden/ kan alſo das dreyeckete menſchliche Hertz nichts anders erfüllen als die Heiligſte Dreyfaltigkeit/ welche klar geſehen wird in der Glori, dahero ſeyn Mäus-Köpff die jenige ſo die ſchnöde Welt dermaſſen lieben und wiſſen gleichwohl nicht/ wo die Mäuß-Köpff herkommen?

Wo die Mäuß-Köpff herkommen luſtige Fabl.

Es ſeynd einmal 2. Mäusl zuſammen kommen/ ein Stadt-Mäusl nemblich und ein Feld-Mäusl/ wie ſie nun gar freundlich aneinander gegrüſſt/ ſo redeten ſie von unterſchiedlichen Sachen/ unter andern auch von täglicher Unterhaltung: Mein Schweſter/ ſagt das Stadt-Mäusl zu dem Feld-Mäusl/ wie erhälſt du dich dann? Ich komm halt juſt aus/ antwortete das andere/ iß gemeiniglich Wurtzl/ Traidkörndl/ kleine Kefferl/ und geſtern hat mein Bruder Hochzeit gehalten/ da haben wir ein dürres Brod gehabt/ daß ich ſchon längſt auf den Weeg gefunden/ und hats ein Betlmann hinweg gelegt/ dann die Betlleut nehmen jetzt nicht gern mehr Brod/ ſondern Geld/ alſo haben wir reichlich gelebt. O du dalckete Närrin! ſagte das Stadt-Mäusl/ biſt du wohl hundertmal nicht recht geſcheid/ thuſt dich ſo armſeelig in Feld erhalten/ komm zu mir in die Stadt hinein/ da hab ich wohl beſſere Bißl/ ich bin in einen Haus/ da iſt gar ein faules und nachläſſiges Menſch/ dieſelbe verdeckt mir kein Schmaltz/ kein Speck/ kein Fleiſch/ da leb ich als wie eine Gräfin/ komm nur Morgen zu mir ſo wirſt du es erfahren. Eben demſelben Tag kommt die Frau über das Speiß-Gewölb/ und ſicht/ daß ſchier alles von Mäuſen anbiſſen / wiſcht mit einen Kochlöffl über das Menſch her / und meſſt ihr den Buckl wacker damit ab / war aber die Frau zornig über das Menſch / ſo iſt das Menſch noch zorniger geweſt / und gedachte ſich an denen Mäuſen zurächen. Die Nacht ruckt herzu / das Feld-Mäusl kommt zu den Stadt-Mäusl / ſie gehen miteinander ins Speiß-Gewölb / und wiſchen geſchwind über eine geſelckte Zung / freſſen / zwicken und ſtupffen daran / iſts gut Schweſter ? Freylich über die maſſen / indeſſen hat das Menſch mit dem Koch löffl aufgebaſſt / den ſie vorhero gekoſt / und wie ſie die Mäus über der Zung erdappt / hat ſie mit aller Stärcke darauf geſchlagen / hà ! du Mäus Köpffin / erdapp ich dich da ? Jagte ſo dann die beede Mäus in der Kammer herum / das frembde Feld-Mäusl wuſte die Gelegenheit nicht recht / darumb könnte es ein weil das Loch nicht finden / und hat das Menſch dieſes gnäſcheriſche Närl ſo nahend getroffen / daß es ihm das Schweiffl abgeſchlagen / Nein / ſagt das Feld-Mäusl / behüt mich der und der / mein lebtag komme ich nicht mehr daher / dann ich will lieber mit wenig vor lieb nehmen und ſicher ſeyn / als einen guten Tag haben und ſtäts in der Gefahr leben / Nein ſo theur bezahl ich die Luſt und Wolluſt nicht.

Welt iſt ein Speiß-Kammer.

Mein was iſt die Welt anders als ein Speiß-Gewölb oder Speiß-Kammer / in welcher ſie uns das Fleiſch / der Satan die ſündliche Ergötzlichkeiten als einen Speck vorſetzen ? Nun alle diejenige ſo an dieſen Speck nagen / unterwerffen ſich dem ewigen Tod / Ey das ſind mir ja Mäus-Köpff! wegen einer ſo geringen Ergötzlichkeit : An dieſen Speck hat genagen der reiche Evangeliſche Praſſer / und iſt die Magd GOttes / nemblich die Gerechtigkeit da / und ſchlagt ihn zu tod. An dieſen Speck hat genagen Herodes / wie er ſeines Bruders Weib genommen / Juſtitia iſt da und ſchlagt ihn zu tod. An dieſen Speck hat genagen Abſalon / wie er nach der zeitlichen Ehr geſtrebt / und ſihe Juſtitia ſchlagt ihn zu tod ewig. Auguſtinus hat dieſen Speck auch verſucht / und iſt

Sitten-Lehr über dieſe Fabel.

wenig abgangen / daß ihn nicht die erzörnete Göttliche Juſtiz getroffen. Nein ! Nein ! ſo theur kauff ich nicht die Wolluͤſten der weltlichen Speis-Kammer/ſagt Benedictus und begibt ſich als ein Feld-Mäusl in die Wuͤſten. So theur zahl ich eine geringe Speiß nicht / ſagt Franciſcus, und begibt ſich als ein Feld-Mäusl in die Wuͤſten / gehet ins Cloſter. So theur zahl ich einen kurtzwehrenden Wolluſt nicht / ſagt Hieronymus, und begibt ſich als ein Feld-Mäusl in die Wuͤſten/ fliehet darvon. Momentaneum eſt, quod delectat, æternum quod cruciat, es iſt alles augenblicklich was auf der Welt erfreuet / aber ewig was dorten peiniget / iſt alſo der böſe Geiſt ein ſolcher Brilnmacher / der denen unbehutſamen Menſchen die irrdiſche Ding / die weltliche Ehren / Reichthum und Wolluͤſten ſo groß macht / daß uns alles groß geduncket / welches doch zergänglich und geringſähig in ſich ſelbſt iſt.

Neue Zeitung.

Keiner kennet beſſer die Welt als ein voller Mann: Ich weiß zu Wien / wann ein wenig etwas Neues iſt / da wird es augenblicklich bekannt in allen Gaſſen und Straſſen / und von dem ſagt niemand etwas / was ich längſt geſehen / daß hier nemblich ein Lämbl einen Löwen gebohren / und vor einen halben Jahr iſt aus einen Rößl ein Sau worden / ich hab das Lämbl und das Rößl mit Augen geſehen / und von dergleichen Sachen redt man nichts / wiſſen ſie aber wie? Wann ein Mann ins Wuͤrths-Hauß geht / verſaufft alles / das arme Weib und die Kinder muͤſſen zu Hauß Noth leiden / in Wuͤrths Hauß zum Lämbl genannt / dort ſaufft er ſich beym Lämbl ſo voll an / daß er hitzig wird im Zorn / wie ein brillender Löb / will alles zerſchmeiſſen / zerreiſſen / zerbeiſſen / wann er nach Hauß kommt / ſo iſt es ja was neues / daß ein Löw iſt aus einen Lämbl kommen. Ein anderer hat beym Rößl getruncken / und ſich ſo ſelbſt angezecht / daß er muß auf Dänzig gehn Preuſiſches Leder verkauffen / er iſt ein Sau / woher kommts? Von Rößl / mehr ein Wunder ! ſchöne Zuchten!

doch

Von vollen Leuten muß man die Eitelkeit der Welt lernen.

doch etwas kan auch ich und andere von einen vollen Mann lernen / nemlich die Eitelkeit der Welt / dann wann einen der Wein in Kopff ſteigt / und in dem Quartier deß Hirn einloſchirt / ſo geht alles mit ihm umb und umb / er hat den Schwindl ſo ſtarck / daß er meint der Stephans-Thurn wolle mit ihm ein Minuet tantzen / daß kan einer mit guten Fug von einen vollen Mann lernen / nemlichen daß alles was in der Welt iſt / nicht beſtehe / ſondern umb und umb gehe / es iſt kein Ehr und Hochheit die da ſteht / ſondern heut reich / morgen ein Leich. Es iſt kein Wolluſt und Ergötzlichkeit / die da ſteht / ſondern heiſſt : Heunt Juhe ! morgen Auweh. Es iſt kein Schönheit die da ſteht / ſondern heunt Roth / morgen Tod. Es iſt kein Freud in der Welt die da ſteht / ſondern allzeit geht / heunt heiſſt es Contento, morgen Lamento. Es iſt kein Weisheit in der Welt die da ſteht / heunt ein Doctor, morgen ein Todter. Es iſt kein Geſundheit in der Welt / die da ſteht / ſondern heunt friſch und munter / morgen ins Grab hinunter / in orbem vertitur orbis, alles geht / die Zeit geht / ſteht nicht ſtill / das Alter geht / ſteht nicht ſtill / das Glück geht / ſteht nicht ſtill / dahero haben die Heilige noch recht in ihren Brieflein angezogen / die Schwind- und Blindſucht des menſchlichen Lebens / uns zur Verachtung deſſelbigen / und zur Lieb des Ewigen aneyffern : Dann wann ein Reiſender alle weil denckt an das Ort / wo er hin gehört / wann ein Schiff-Mann alle weil denckt an das Geſtatt / wo er anlenden will / wann ein Vertriebener alle weil denckt an das Vatterland / wohin er zukommen hoffet / wann ein Vögerl in einen Keffig oder Häuel / ſoll es auch von Silber ſeyn / alleweil peckt und nach der Freyheit umbſchauet / wann ein Schütz alleweil tracht nach den Zihl / wann ein Element nur geht nach ſeinen Centrum, warumb ſoll ein Menſch nicht mehrer trachten nach der Glori / welches iſt ſein beſtes Ort / ſein Geſtatt / ſein Vatterland / ſein Freyheit / ſein Centrum, und ſprechen mit dem Heiligen Ignatio:

quàm ſordet mihi terra, dum Cælum aſpicio. ô Pfui! wie grauſet mir vor der Welt/ wann ich den Himmel anſchaue.

Heilig werden gehört viel darzu.

N. 5. Es ſchreiben beynebens die Heilige/ daß ſie gleichmäſſig an dieſen harten Joch gezogen/ und hat ſie auch vielmehr Mühe koſt bis ſie ſolchen Lohn empfangen. Dann nichts umbſonſt/ wer will ein Student werden/ muß ſich vorhero deponirn laſſen; der will ein Geſell werden/ muß ſich vorhero hobln laſſen; der will ein Geiſtlicher werden/ muß vorhero das Noviciat ausſtehn; der will einen Lohn bekommen/ muß vorhero dienen und arbeiten; der will einen Sieg erhalten/ muß vorhero ſtreiten/ und der will die Glori erwerben/ muß vorhero leiden.

Beyſpiel aus ſchlechten Thiern.

Nicht allein iſt GOttes Allmacht und unendliche Weisheit zu ſehen in dem Menſchen/ ſondern auch in andern Vernunfftloſen Geſchöpffen/ ſo wol in groſſen als kleinen/ was iſt wunderbarlicher als ein Bienlein/ ein kleines Wachs- und Hönig-Vögerl/ welche einen eigenen König unter ihnen halten/ und die ihre Natur beſchreiben/ bekennen/ daß ihr König in den Bien-Korb an einen erhabenen Ort ſitze als auf einen Thron/ neben ihn auf einer jedwedern Seiten ſtehen etwelche Bienlein mit ausgeſtreckten Stachl/ als wie die Haupt-Wächter die ihren König beſchützen/ ſo wunderbarlich ſeyn dieſe Thierl. Nun aber kommen weit artlicher vor die Weinfalter/ und kan nicht bald etwas beſſern verglichen werden ein Heiliger/ als der Weinfalter/ dann ſchaue mir einer nur diß kleine Thierl an/ wie ſchön und edl ſolches ſeye/ was vor holdſelige Spiegl es traget/ von unterſchiedlichen Farben/ wie ein Regenbogen oder Pfau/ roth/ wie die Rubin/ grün wie das Graß/ gelb wie das Gold/ etliche weiß wie der Schnee/ einige grau/ in Summa mit allerley Geſtalten gezieret/ betrachte man hingegen ihren Urſprung/ ſo wird man finden/ daß ſie vorhero ſchlechte Würm geweſen/ die kriechen den Sommer an einer Wand hinauf/ ſchlieſſen ſich ein wie in ein Grab/ liegen den gantzen Winter hindurch/ nachdem ſie nun dieſes harte Quartier ausgeſtanden / ſodann bekommen ſie erſtlich Flügl und fliegen / dahero ſchreib ich ihnen zu: ex pœna penna, aus harter Pein / ſchnelle Flügelein.

Der Menſch iſt anders nichts / als ein geringer Erdwurm / GOtt aber hat es durch ſeine Vorſichtigkeit und Willen alſo geordnet / daß ehe dieſer Wurm Fliegl bekomme und empor fliege in den Himmel / ſolle er vorhero einen rauchen Winter ausſtehen / vorhero arbeiten / ſtreiten und ziehen das Joch des HErrn / dann quis Sanctorum ſine certamine coronatus eſt? Sag mir einer / fragt der Heilige Hieronymus / in der Epiſtl zu Euſtochium, ſag mir einer / ob jemalens ein Heiliger ſey gekrönt worden ohne Streit und Arbeit? Leſet die gantze Heilige Schrifft / fangt an von Abel bis auf dieſe Zeiten / ſo werd ihr erfahren / daß alle / ſo in der Glori ſich befinden / vorhero haben müſſen viel Gutes wircken und viel Böſes ausſtehen / fraget den Abraham / Abraham hat müſſen ſeinen eigenen leiblichen Sohn aufopffern; fragt den Joſeph Joſeph hat müſſen wie ein Kalb verkaufft werden. Fragt den Job / Job hat müſſen wie ein ſ. v. Schwein auf den Miſt ſitzen. Fragt den David / David hat müſſen tauſend Verfolgungen von dem Saul leiden. Fragt den Tobiam / Tobias hat müſſen wie ein blinder Bettler ſich führen laſſen. Fragt den Daniel / Daniel hat müſſen denen Löwen vorgeworffen werden. O halt ſtill! Du wirffts umb und brichſt den Hals / der du ſo eilends wilſt in Himmel fahren.

Streit gehört zur Seeligkeit.

Ich ſehe einen der will in Himmel fahren in einer Caroſſen / das iſt ein Lapp / der meynt er will mit Faſſen und mit mit Faſten / mit Gaſtirn und nicht mit Caſteyen / mit Böthen und nit mit Beten / mit Luſt und nicht mit Laſt hinauf gelangen.

Heribertus Roſweidus beſchreibt das wunderliche Leben des Heiligen Mann Simonis Stylitæ, welcher etliche Jahr auf einer Säulen die 40. Eln hoch geſtanden / ſtets den Himmel betracht / GOtt gelobt / und ein ſo ſtrenges Leben geführt / daß an ihm die Würm gewachſen / nichts deſteweniger hat er alles

Exempl.

Verſuchung des Sathans.

dieſes frölich ausgeſtanden wegen GOtt/ dieſes verdroſſe den Teuffel über die maſſen / bemühete ſich dannenhero auf alle Weg und Weiß dieſen heiligen Mann zu vertreiben / unter andern verſtellte ſich der Satan in einen ſchönen Engl / umbgeben mit groſſen Glantz / mit einen gantz Feur-ſtrahlenden Wagen/ feurigen Pferden und Caroſſen/ erſcheinet den Heiligen Mann auf der Säulen / und redet ihn mit dieſen Worten an : Simon vernimm dieſes / was dir GOtt befilcht / ich bin ein Engl von ihm geſandt / und zwar derjenige Engl / welcher den Eliam mit einen feurigen Wagen ins Paradeiß geführt / anjetzo bin ich beordnet / dich ebenfalls auf dieſen Wagen in den Himmel zu führen / dann du biſt weit gröſſer in der Heiligkeit als Elias, nunmehr iſt die Zeit kommen/ daß dich GOtt belohnen wird/ komme derohalben O lieber Freund / komm ein Mitburger des Himmels / ein Mitgeſpan der Engl / ein Mitgenoß der Heiligen / gehe / ſteige in dieſen Wagen herein/ dann alle Heilige warten dein mit ſonderbahren Verlangen ! Ach ! ſagt Simon / wilſt du dann mich als einen Sünder in Himmel nehmen/ ſo ſeys halt/ es geſchehe dein Göttlicher Will/ hebt darauf den Fuß auf/ will in Wagen hinein ſteigen/ macht aber zuvor das heilige Creutz/ wie er dieſes Zeichen gemacht / iſt alſobald der Engl verſchwunden/ alsdann hat dieſer Heilige Mann wahrgenommen / daß es nur ein Betrug ſeye geweſt des böſen Feinds / und erſt geſehen / wie unbeſcheiden er auf einen Wagen hab wollen in Himmel fahren/ welches doch nie geſchehen/ noch geſchehen wird / ſo lang der Himmel ſtehet : Dann obſchon der Elias iſt in feurigen Wagen verzuckt worden / ſo iſt er doch gleichwohl nicht in Himmel / wie Hugo Cardinalis mit vielen andern darvor hält/ ſondern nur in Paradiß / und er muß noch vor dem jüngſten Tag wider in die Welt kommen / Buß würcken / predigen/ ſo viel ausſtehen die Marter-Cron zu erwerben/ daß ſein Leichnam nicht einmal wird können begraben werden : Iſt alſo eine Thorheit zu glauben/ daß man in dem Himmel auf einer Caroſſen fahren könne / verſtehe die Glori erlangen mit leuchter Müh und Unkoſten! gleichwie derſelbe geſagt / da ihm der Beicht-Vatter zugeſprochen: Mein Menſch / habt Reu und Leid über eure Sünd / heunt werdet ihr hoffentlich in die ewige Seeligkeit gehen / Herr Pater! wie weit iſt dahin? Ein halbe Tagreiß / ſagt der Pater, dann Chriſtus iſt Nachmittag hinauf gefahren / hätte er mehr Zeit gebraucht / hätte er ehender angefangen. Daß müſt ein Wunder ſeyn! der hat nicht gewuſt / was der Heilige Hieronymus geſchrieben: Impoſſibile? ut præſentibus quis fruatur bonis & Futuris. Es iſt ohnmöglich auf dieſer Welt gute Tag haben / und auch zugleich in der andern Welt / ja! ja! es iſt ohnmöglich.

Epiſtol. 34. ad Julianum.

Zwey Himmel-Reich gehen nicht aufeinander.

Das allerletzte iſt in dem Brieff / ſo uns die Heilige zugeſchickt / daß wir nicht ſollen erliegen unter der Creutz-Preß / ſondern emſig fort ſtreiten / und ſtehet es bey uns / ob wir die Cron erlangen wollen oder nicht. In Indien ſeynd ſehr viel abgöttiſche Bilder / woraus der böſe Geiſt redet / und alſo die Leut verblendt / daß ſie ihn vor einen Gott anbeten / dahin iſt auch einsmahl ein Chriſt gekommen / und weil er gehört / daß alldort die höltzerne und metallene Bilder reden / holla! gedachte er / ich will ſie betriegen / nimmt derhalben einen lebendigen Spatzen unter den Mantel / gehet hin zu dieſem Abgott / du Kerl / ſprach er / du biſt / wie man vorgiebt / ein Gott / ſage her / iſt daſſelbige Ding lebendig / ſo ich da untern Mantel hab / oder iſts todt? er dachte bey ſich ſelbſten: ſagt der Abgott er ſey todt / zeig ich ihm den lebendigen Spatzen / ſagt er aber er ſey lebendig / ſo zerdruck ich den Spatzen / und alſo kan ers nicht errathen: Was antwortet der Abgott? Weiſt du was / das jenige / das du unter dem Mantel haſt / ſtehet bey dir in deinen Händen /

Der Menſch hat ſeine Freyheit Gutes oder Böſes zu würcken.

es iſt ein ſolches Ding / wann du wilſt / daß es lebendig ſey / ſo iſts lebendig / wilſt du aber / daß es todt ſeye / ſo iſts todt / alſo hat es der Abgott errathen. Eben dergleichen ſagt uns nicht ein Abgott / ſondern die wahre Freund GOttes die liebe Heilige; Mein Menſch / das jenige / das du unter deinen leiblichen Mantel tragſt / das iſt deine Seel / welche du in dem Cörper herum trageſt und verbergeſt / die ſteht in deinen Handen / obs todt oder lebendig bleibe / es ſtehet bey dir / ob du ſelbige wolleſt dahin bringen / daß ſie bey uns Heiligen das ewige Leben genieſſe / und ſtehet auch bey dir / ob du ſie wilſt durch die Laſter ſtürtzen in den ewigen Tod / anjetzo erwöhle aus dieſen zweyen eins; entweder bey und mit den Heiligen ewig leben in der Glori / allwo alles glückſeelig / oder ewig brennen in der Höll / wo alles unglückſeelig / beede Ort ſeynd ewig.

N. 5. Ich glaub aber nicht / daß einer werde ſeyn zu finden / der nicht Hoffnung und Zuverſicht habe zu der Glori deren Heiligen / und der ein ſolches Gemüth faſt / wie der Heydniſche König Alexander der Groſſe / zu dieſen / ſchreibt Plutarchus, iſt einsmals kommen der Athenienſiſche Legat gewiſſer Geſchäfft halber / und mit dieſem Alexander eine ziemliche Zeit im Reden zugebracht / unter andern fragte der König / ob die Stadt Athen ſchön ſeye? Worauf der Legat nichts geantwortet / ſondern aus dem Sack ein Reiß-Bley heraus gezogen / und alldort die Stadt Athen gantz künſtlich abgeriſſen mit allen ihren Gebäuen / Gärten und Palläſten / wie dieſes Alexander geſehen / ey! ſchlagte er mit der Hand auf dem Tiſch / und ſprache: Dieſe Stadt muß ich bekommen / entweder durch Schwerdt / Blut / oder Freundſchafft: Hat Alexander der Heydniſche Monarch / ein ſolches reſolutes Hertz gefaſſt zu einer irrdiſchen Stadt / wie viel mehr ſoll ein Menſch / ein Chriſt / ein Diener GOttes ſich verlieben in die ober Stadt

Schönes Beyſpiel von Alexander.

Jeruſalem / in die Wohnung der Heiligen ? welche ſo ſchön iſt / daß ſie kein Aug kan entwerffen / kein Pembsl abmahlen / kein Feder beſchreiben ? Ein ſo ſchöne Stadt / daß alle Gebäu der Welt gegen derſelben nur aufgeworffene Scherr-Hauffen ſeyn / alle Gärten der Welt nur Diſtel und Dorn-Hecken / alle Süſſigkeit der Welt gegen derſelben nur ein bittere Gall / aller Glantz und Schein der Welt gegen ſie nur ein Schatten / wie viel mehr ſoll ein jede fromme Seel ſprechen : Dieſe Stadt muß ich bekommen entweder durch Allmoſen wie Martinus, oder durch Zäher und Buß-Werck wie Magdalena / oder durch Lieb und Affect wie Thereſia, oder durch Faſten und Caſteyen wie Franciſcus, die Stadt muß mein ſeyn / entweder durch Barmhertzigkeit gegen die Armen wie Amadæus, oder durch Gehorſam wie Abraham / oder durch Blutvergieſſen wie Stephanus / oder durch gute Werck / wie es alle Heilige bekommen.

wie die heilige Statt Jeruſalem zu gewinnen.

Derhalben dann hat das Brieſl / ſo uns die Auserwöhlten heunt zugeſendt / ein End / und wir aus demſelben ſchon vernommen / wie es alldorten zugehe / bleibt alſo nichts übrig / als daß wir ihnen wieder antworten mit kurtzen Worten :

Allerliebſte Heilige in der Glori!

EUer Brieſl haben wir zu recht mit gröſter Ehrenbiethigkeit empfangen / bedancken uns auf das allerſchönſte gegen euch / erfreuen uns ſehr / wegen eures groſſen Wohlſtand und ewiger Geſundheit / haben auch die einige Zuverſicht fordriſt zu GOtt / ſo dann auch zu euch / daß ihr durch

Antwort auf den abangezogenen Brief.

euer bey GOtt viel vermögendes Gebet uns verhülfflich ſeyn wolt / dahin zu gelangen ; unterdeſſen ſoll unſer möglichſter Fleiß nicht geſpahrt werden / den Willen GOttes in alle Weg emſig und genau zu vollziehen ; thun euch beynebens zu wiſſen / wann ihr ſolches nicht ohne dem ſchon erkundiget / da es leider ! bey uns hier Lebenden alle Tag übler und elender hergehe / mithin wir euren Beyſtand höchſten vonnöthen / befehlen uns alſo auf das demütigſt / und verbleiben euch lieben Freunden GOttes. Geben in dem Jammerthal dieſer Welt.

Dienſt-befliſſene Sclaven
Sündige Menſchen.

◆

Die üble Prophezeyung.

Thue nur nicht die Propheten fragen
Die Zöpff und lange Röck antragen.

N. 1.

Natur und Eigenſchafften deren Thieren.

DEr Aff iſt ein lächerliches Thier / der Pfau iſt ein hoffärtiges Thier / der Papagey iſt ein geſchwätziges Thier / der Fuchs iſt ein argliſtiges Thier / der Hund iſt ein treues Thier / die Katz iſt ein ſchmeichelhafftes Thier / welches letztere / nemlich die Katz / der mit einem Scilicet verpetſchirte Affter-Prophet Mahumet ſo lieb gehabt / daß / als einsmals ein groſſe Katz ihm an der Seiten auf ſeinen koſtbahren Zobl-Peltz zu ſetzen und zu ſchnarchen anfienge / er aber ungefehr zu den Gottesdienſt beruffen wurde / hat er die Katz von dieſen ihren Schlaff nicht wollen aufwecken / ſondern in aller Still den Zobel Peltz / worauf die Katz gelegen / um und um mit einer Scheer abgeſchnitten / damit nur dieſe peltzerne Maus-Fall in ihren Schlaff nicht gehindert wurde : Es gibt annoch unterſchiedliche Thier / der Elephant iſt ein plumpes Thier / das Pferd iſt ein ſtoltzes Thier / das Cameel iſt ein laſtbahres Thier / der Löw iſt ein starckes Thier / das Tyger iſt ein ſchnelles Thier / der Eſel iſt ein faules Thier ꝛc. aber das aller vorwitzigſte Thier iſt das Weib ; die Weiber wollen alles wiſſen / alles beſchnarchen / alles begucken / alles auskundſchafften in allen Landſchafften / alles ſchmecken / alles belecken / alles austragen und ausfragen / wie dann gleich bey Erſchaffung der Welt unſere erſte Stammen-Mutter Evam der Vorwitz getrieben / daß ſie ihre Händ zur verbottenen Frucht ausgeſtreckt / ſonderbahr da ihr der Affter-Prophet der

Teuffel in Geſtalt der Schlangen ſo trefflich vorgelogen; daß die Jungfrau Everl bald werde eine Göttin werden / eritis ſicut Dii : Dannenhero hanget dem weiblichen Geſchlecht der Vorwitz noch biß heuntigen Tag an.

Daß Leßln wird beſchrieben.

Ich weiß etwas / das hinten wie vorn / und vorn wie hinten/in der Mitt aber doppelt iſt/das Wörtlein Otto. Anna. Eſle. Illi. Leſſel / ja! ja! leſſeln thun die Weibsbilder gern / ſonderbahr die junge Dirn aus Vorwitz zu wiſſen / was ſie doch vor einen Mann überkommen werden und zwar meiſtens zur heiligen Weynacht-Zeit / ſolchen Zweck zu erhalten / verfügen ſie ſich geſchwind zu einer Prophetin / zu einer alten Hueſten / die ſoll ihnen Augenblicks ſagen / ob ſie dieſes Jahr noch heurathen werden ? wie der Mann heiſſen wird ? Görg oder Hanns ? Veitl oder Frantz / Lorentz oder Vincentz ? Libori oder Gregori? Andrä oder Bartlmä ? Blaß oder Niclaß ꝛc. ob er werde ſein krump oder plump ? mild oder wild ? ein Tölpel oder Lauer ? ein Herr oder ein Bauer ? von Adel oder von der Nadel ? kalt oder warm / reich oder arm ? aus was vor einen Land er gebürtig und herkomme ? ob er ſeye von Wein-Haus oder von Waſſer-Burg ? von Schweinfuhrt oder von Oxenfurt ? von Grein oder von Filtzhoffen ? von Pfentzing oder Mehrzuſchlag ? ꝛc. was ? und wie er geſittet ? wie alt er ſeye ? von was vor Haaren und Jahren / um dieſes alles fragen die muthwillige Dirn ihre alte Propheten-Weiber und Wahrſagerinnen aus / werden aber öffters ſchändlich belogen und betrogen / wie die Eva von dem Teuffel.

Lacherliche Begebenheit von einem Schuhknecht.

Ein liederlicher Schuhknecht / welcher alle Tag einen blauen Montag machte : Befande ſich in einen Marckfleck / und verliebte ſich in ein feines ehrbares Mägdlein gleich neben ſeinen Nachbaren / weilen ſie ihm aber nicht die geringſte Gegen-Lieb erwieſe / gieng er zu einer alten Runckunckel / fragte ſelbe um einen Rath : wie er dieſes Mägdlein gewinnen könnte ? Bott ihr dabey eine groſſe Summa Geld dar ;

Die alte Affter Prophetin nicht faul / verſprach ihm die Sache glücklich auszuführen / gienge mit hin zu der jungen Weibsperſon / und ſagte: Meine liebe Jungfrau Mariändl / die Jungfrau iſt nunmehr ſchon bey mannbahren Jahren / will ſie dann allezeit in der Einſamkeit ihr Leben zubringen? Die heilige Ehe hat ja GOtt in dem Paradeiß eingeſetzt / und braucht der Mann ſo wohl als das Weib eine Mithülff / jetzt in dieſen Jahren / wär es am beſten ſich zu baaren / dann die alten Jungfrauen gelten bey dieſer Zeit nicht / und kommen endlich ſo weit / daß ſie nicht allein Flederwiſch / ſondern alte Schuh und Haſen-Bälck verkauffen müſſen ꝛc. viel dergleichen Wort mehr raſpelte die Alte daher / brachte endlich das Mädl ſo weit / daß ſie ſich entſchloſſen zu heurathen / im Fahl ſie nur vorſehen könte / was ihr vor ein Mann werde zu theil werden? Ey! antwortete die Alte / das iſt leicht geſchehen / die Jungfrau gehe nur mit mir in meinen Garten / dort will ich vor einer Haslſtauden gewiſſe Wort ſprechen / ſo wird alſobald eine Stimm von Himmel kommen / wer ihr erwünſchter Bräutigam ſeyn ſolte. Dictum factum, unter deſſen gehet die Alte zu dem Schuhknecht / legt ihm einem langen weiſſen Rock an / mahlet ſein Geſicht gantz ſchön und gläntzend / pichte einen Schein von Rauſch-Gold auf ſeine Schuſter-Kappen / und practicirte ihn unter die Haslſtauden / deſſen glücklichen Ausgang erwartend; Als es Abend war / giengen beede in den Garten fiehlen vor der Haslſtauden nieder / wo dann die alte ihre Beſchwöhrungen anfienge mit folgenden: Hacradon, acutamen, Dolla molla, mulum & culum, tu le muſché in furibus Brenta, auf dieſen Exorciſmum reckte der Schuhknecht ein wenig den Kopff aus der Haslſtauden / und ſprache: **Wilſt du heurathen wohl und recht / ſo nimm des Nachbarn Schuhknecht** / kaum hatte der verſtellte Schuhknecht die Wort ausgeredt / ſo lag nicht unweit davon bey ſchöner Abend-

Kühle ein Rauchfangkehrer / welcher aus dem Schlaff erwachet / und vermeinet / er ſehe ein Geſpenſt / ſeinen bey ſich habenden Hund an den Engel gehetzet / welcher den Schuhknecht in den Fuß gebiſſen / daß er angefangen jämmerlich zu ſchreyen / der Rauchfangkehrer wolte retten / lauffete herzu / da ſie aber die ſchwartze Liberey ſahen / vermeineten ſie / es wäre der Teuffel / den die Alte beſchwöhret / und lauffeten mit groſſen Zittern und Schröcken aus den Garten / alſo daß der Schuhknecht aus Forcht ſeinen Schein in den Garten verlohren / welche Poſſen ſodann den andern Tag in der gantzen Gegend kundbahr worden / und nicht ohne ſonderbahren Gelächter abgeloffen.

Viel dergleichen Narrendeutungen ereignen ſich mit denen alten Vetteln / Hexen und Seegenſprecherinnen / welche GOtt / als den wahren Brunn und Urſprung alles Guten verlaſſen / ihm den Rucken kehren / und den böſen Feind als den Schmid alles Unglücks / den Zundl alles Unheils / ihren ſelbſt eigenen Erb und Seelen-Feind umb Rath fragen.

N. 2. Junge Geſellen heurathen auch gern

Es iſt aber nicht nur denen Weibern und jungen Mägdlein / ſondern auch öffters denen jungen Geſellen der Vorwitz angebohrn / daß ſie gern möchten reich werden, durch das Heurathen. Abraham / wie er ſchon alt worden / hat er ſeinen ältiſten Bedienten zu ſich beruffen / und ihn beſchwohren bey den lebendigen GOtt / er wolle ihm doch treu ſeyn / ausreiſen und ſeinen jungen Herrn Sohn dem Iſaac ein Weib ſuchen; der Diener reiſet fort / kommt in das beſtimmte Land Meſopotamien / und wie er vor die vornehmſte Stadt Nachor gelanget / da hat er ſich bey einen Bronnen niedergeſetzt / und die Augen gegen den Himmel gewendt: Ewiger GOtt! es iſt ein groſſes Weſen / einem ein rechtſchaffenes Weib zuwegen zu bringen / dann ich weiß es / es kommt manchesmal auf einen ſolchen Leuthkauff ein Reukauff; Derowegen / O mein GOtt! ſtehe mir bey /

ich übergieb dir das gantze Werck / O HErr! mir iſt es bekannt / daß die Töchter dieſer Stadt heraus gehen / zu dieſen Bronnen Waſſer zu ſchöpffen / mein GOtt! dieſelbe die ich werde anreden : Gieb mir zu trincken / und ſie mir antworten wird : Ja trinck / du / und deine Cameel / dieſelbe ſoll ſeyn eine Braut meines Herrn des Iſaac; Bald darauf geht die Rebecca heraus / giebt ihm verſtandner maſſen zu trincken / aber hör ein wenig mein abgeſandter Brautführer / laß mit dir reden / du wirſt einbieſſen bey dem Abraham und bey dem Iſaac / daß du ihm gleich das nächſte beſte Weib bringeſt / und vorhero nicht frageſt / was ſie zum Heurath⸗Gut hat ? Zum Exempel : Wie viel Geld ? wie viel Wein⸗Gärten / Aecker und Wieſen ? wie viel Güter ? wirſt wohl eine ſchöne Ehr aufheben / ſcilicet. Es antwortet aber dieſer Eliezer / (ſo hat der Bediente geheiſſen /) mir iſt nichts dergleichen geſchafft worden von meinen Herrn dem Abraham / und dieſes iſt wahr : Dann durchblättere einer alle heilige Bibel / ſo wird er nirgends leſen / daß Abraham hätte eine Meldung gethan von Geld und Gut / ſondern er hat nur geſagt : Such meinen Printzen ein Weib aus meinen Vatterland / aus meiner Verwandtſchafft / ein gutes Weib / ein frommes Weib / dero gröſter Reichthum die Tugend iſt.

Tugendſame Jungfrauen ſoll man ſuchen

Dieſes iſt aber nur ein Brauch geweſt vor alten Zeiten / bey dieſer galanten und eigennützigen Welt müſſen die Weiber Geld haben / dann man ſchaut nicht auf das Geſicht / ſondern auf das Gewicht.

Will die Jungfrau Sabina haben einen wackern Kerl / muß ſie haben Gold / Kleinod und Perl.

Will die Jungfrau Sandel haben einen tapffern Officier / muß ſie haben Ducaten und Silber⸗Geſchirr.

Die jetzige Welt ſchaut nur auf Geld.

Will die Jungfrau Lenorl / daß ſie Ihro Gnaden ſey / ſo thun die Batzen das Beſte darbey : Das Geld /

richt alles aus in der Welt / ſonſt gilt die Jungfrau Clärl nicht ein Härl / die Catharinl nicht ein Quädrinl / die Bäberl / nicht ein Häller / wann ſie nicht Thaler in Kaſten hat / Adel und Tugend gilt nichts / und kommt die nächſte Beſte zur Heurath / wann ſie nur Geld hat: Goldgelbe Haar und ein bleyerner Beutl kommen nicht an / aber bleyene Haar und ein goldener Beutl erhaltet das Lob / und ſieget aller Orten ob. Was kommt aber endlich heraus? das / was denen Propheten-Kindern iſt geſchehen:

N. 3. 4. Reg. 4. v. 39.

Es war einsmals ein groſſer Hunger entſtanden / dahero die Leut zu den Propheten Eliſäo geloffen und ſich beklagt: ſie haben nichts zu eſſen: Geht hin / ſagt der Prophet ins Feld hinaus / nehmet ein Kraut / bringet ſolches herein / und kochet es: ſie gehen hinaus / treffen nebſt viel andern Kräutern eines an / das hatte groſſe Blätter wie ein Weinreben / die Aeltiſte propffeten es gleich ab / bringen es nacher Haus / ſiedens und kochen ſolches: So bald ſie dieß Kraut nur ein wenig verkoſt / war es Gallhändig / fiengen an zu ſchreyen: Mors in olla! der Tod iſt in Topff! und ware doch der Tod nicht / ſondern es waren bittere Coloquinten: Dieſes geſchicht gar vielen / die lauffen und ſchnauffen / die wachten und trachten / die ſpitzen und ſchwitzen / die heulen und eylen / damit ſie eine Reiche bekommen / die ſtatt der Blätter wacker Ducaten und alte Batzen in der Tatzen hat / ſchauen nur auf Reichthum und Vermögen / wann ſie dann etliche Monath beyeinander ſeyn / ſo finden ſie lauter Gifft und Gall; Die Propheten-Kinder haben geſchryen: Mors in olla! Der Tod in Topff / etliche aber ſchryen zu ihren Ehegatten: Der Teuffel iſt dir im Kopff! geſchicht dir aber recht / warum haſt du nur die Blätter angeſchaut? Warum haſt du nicht mehr auf die Tugend / als auf die Jugend gedenckt? weiſt du dann nicht / was der weiſe Salomon ſagt Proverb. 14. Mulier ſapiens ædificat Domum, ein verſtändiges

Eheſtand wird öffters ein Weheſtand

Weib erbauet das Haus / Salomon hat nicht geſagt: Ein reiches / vermögliches / ſondern ein verſtändiges / ein emſiges / ein tugendſames / dieſe muß den Grundſtein machen / doch daß man GOtt darbey nicht auf die Seiten ſetzet.

Nebſt dieſem / haben und erſinnen die Welt-Menſchen noch andere Mittel / wann ſie ſehen / daß ſie durch ihren blöden Verſtand und vorhero gehendes Luder-Leben nicht können reich werden / ſo nehmen ſie von denen alten Propheten-Weibern / ihre Zuflucht zu dem Heiligen Chriſtoph / beten das Chriſtoph-Gebet / und bilden ihnen feſtiglich ein / ſie werden unermäßliche Schätz empfangen : Da ſagt einer / mein liebes Weib Thereſl / in unſern Haus muß ein Schatz vergraben liegen / dann man hat ja die gantze Nacht von denen Geſpenſtern kein Fried / vorgeſtern hab ich das Chriſtoph-Gebet bekommen / jetzt iſt mir / dir / und unſern Kindern geholffen / ich hab es völlig durchleſen / ſeynd lauter heilige Buchſtaben / lauter heilige Wort / lauter heilige Text / lauter heilige Beſchwörungen darinnen / ich will gewiß den Teufl bannen / daß er muß Geld ſpeyen ! gleichwohlen mein liebes Weib / gehört viel zu dieſen heiligen Gebet ! ehe und bevor wir das Geld oder den Schatz bekommen / ſo müſſen wir 3. Tag faſten mit Waſſer und Brod / da darffſt du mir nichts als ein Stückl Käß auf die Nacht holen / hernach muß ich mich in ein Zimmer ziehen / welches gegen Aufgang der Sonnen gebauet iſt / ich muß ſolche Lichter haben / welche (wann der Liechtmeß-Tag an einen Sonntag fält) müſſen ſeyn geweyht worden / ich muß auch ein naglneues Schaff haben / darein mir der Geiſt das Geld muß ſchütten / wann ich hundert tauſend Gulden verlang / ſo muß er mir ſie bringen / hörſt du Weib ! ich will von dem Geiſt nicht ſo viel Geld haben / dann wir werden nur übermüthig / 50000. Gulden iſt genug / darvon können wir unſer lebtag zehren / ſo bald ich den Geiſt beſchwöre und er mir ſie in gangbahrer

Der Aberglaub in dem Chriſtoph-Gebet.

Müntz reichet / ſo ſchaff ich dir zwey Kleider / eines von Dammaſt das andere von Taffet / die gröſſere Tochter die Rösl muſt auch gekleid werden / das Menſch hat ja in denen Fezen gar kein Anſehen / dem kleinen Kind laß ich ein Jöpperl machen / iſt genug / dann die Kinder wachſen ohne dem aus denen Kleidern / die andere Lumpen Schulden wollen wir auch abzahlen / von dem übrigen können wir uns einen guten Tag anthun / ſo lang wir leben / nach unſern Tod verſchaffen wir etwas in die Kirchen / ſo iſt die Seel auch verſorgt. Auf ſolche Weiß und Manier reden alle / ſchieben andere nothwendige Geſchäfften auf die lange Banck / bauen auf daß Chriſtoph-Gebet / oder verlegen ſich auf das Teuflsbannen / Geiſter beſchwöhrn und Schatzgrabn / gehen mithin dem Faulentzen nach / ſintemalen ſie ihnen gewiß einbilden / ſie werden mit ſchlechter Müh und Arbeit ſo viel Schätz erhalten / die andere in langer Zeit mit dem gröſten Schweiß nicht erwerben mögen: Aber weit gefehlt! ich habe noch keinen geſehen / und ſehe auch noch keinen / weiß auch gewiß / daß ich keinen ſehen werde / welcher mit dem Chriſtoph-Gebet und andern aberglaubiſchen Schwencken / als da iſt das Schatzgraben jemalens wäre ein groſſer oder reicher Mann worden! der Menſch iſt einmal zur Arbeit gebohren / wie der Vogl zum Fliegen / dahero ſaget der Pſalm David. Labores manuum tuarum quia manducabis, beatus es, & bene tibi erit, die[illegible] und ſo lang du von der Arbeit deiner Händen eſſen wirſt / ſo wirſt du glückſeelig ſeyn / und es wird dir wohlgehen. Man pfleget öffters zu ſagen: O du armer Teufl! und dieſes iſt wahr / dann es iſt niemand ärmer als der Teufl / er hat nichts / nichts / ausgenommen GOtt laſſet ihm die Gewalt / in GOtt aber ſeyn die rechte und wahrhaffte Schätz / der iſt ein Ausſpänder aller Reichthümen / er kan geben was er will / wenig oder viel / GOtt laſſet es aber wohl bleiben / daß er den oder diejenige auf einmal

Der Teufl hat nichts / GOtt allein gar alles.

ſolle reich machen / welche ihr ſchönes Erbtheil verludert / in ihren Profeſſionen und Handthierung die Leut alſo betrogen / daß endlich ein ungerechter Pfenning zehen andere gefreſſen / mit hin die Caſſa erſchöpfft worden / und mancher von den Silberbeſchlagenen Rohr zu den Betlſtab kommen ? Nein / nein du Faulentzer ; GOtt ſchittlt den Kopff darzu / und Sanct Chriſtoph zeigt dir die Feigen / ſonderbar weilen ihm den Affront verdreuſſt / daß du unter ſeinen Nahmen den leidigen Teufl anruffeſt / der dir ohne Zulaſſung GOttes nicht das geringſte Putiſchänl geben kan.

Der Teufl hat niemalen ſeinen gröſſeren Faſchin als zur heiligen Weynachtzeit / dort hat er unterſchiedliche Narrn : Craiß Narrn / Köhr-Narrn / Alraun-Narrn / Los-Narrn / Tantz-Narrn / Schatz-Narrn / lauter einfältige leichtglaubige Narrn.

Zu Wien in der ſo genannten Roſſau hat es ſich begeben / daß ihrer 3. nemlich ein Gärtner / ein Beck und ein Maurer zur heiligen Weynachtzeit zuſammen kommen / und ſich des Chriſtoph Gebet bedienet / damit den Teufl zu zwingen / daß er ihnen Geld gebe / wie ſie nun den Craiß machten / da ſtunden die 3. Narrn in dem Mittlpunck ihres Centri beyſammen / der Maurer / ſo am meiſten Curaſche hatte / fienge die Beſchwerungen an / und wie er auf den letzten Exorciſmum oder Beſchwerung gekommen / da fieng es hinter ihnen an jämmerlich zu ſtincken jedoch rührte ſich keiner biß die Sach beſchloſſen war / endlich ſchauete der Maurer umb / und ſahe drey groſſe ſ. v. Koth-Hauffen liegen / welche ihnen der Teufl ſtatt des Schatz hinterlaſſen / auf daß ein jeder aus dieſen dreyen eine beſondere Portion hätte. Aber von dieſen genug / ich ſchreite weiter / und will von jenen Propheten ſagen / die Zöpff und lange Röck antragen. N. 4.

Exempl von dem Chriſtoph Gebet.

Der Heilige Evangeliſt Lucas ſchreibt / wie der gebenedeyte Erlöſer mit ſeinem Tod das Leben gewonnen / und Obſieger worden / da iſt die Andacht gar groß geweſen bey de-

Luc. 24. v. 11.

nen

ven Weibern / die gottſeelige Matronen waren in allerfruh bey den Grab / willens allda JEſum von Nazareth zu ſuchen / ſie kommen und fanden ihn nicht / ſondern ein Engl erſcheint ihnen / und deutet ihnen an das frölige Alleluja / wie daß JEſus nemlichen glorreich von Toden auferſtanden / befihlt beynebens / ſie ſollen hingehen und es denen Apoſteln verkündigen / da waren Maria Magdalena / Salome und Maria Jacobi als 3. Bet-Schweſtern gleich da / deuten es denen geſambten Apoſtln an / wie das und diß geſchehen / & non crediderunt illis, dieſe Wort hatten ver ihnen das Anſehen als wanns Mährl wären / und ſie glaubten ihnen nicht / was? Die Apoſtl glauben ihnen nicht? Wem? denen frommen / denen heiligen / denen gottſeeligen Matronen? Aufs wenigſt und letzlichſt zweifln ſie daran. Und ihr Thorechte glaubt gleich einer alten Wetermacherin einer zahnlucketen Afterprophetin? Die da ſeyn wie der ſpanniſche Aſtrologus, der dem Pabſten Johanni den XXI. hat wahr geſagt: Daß er werde lange Jahr den Päbſtlichen Stul regirn / Scilicet, der hat ſich deſſen ſchon erfreut / 4. Monath hernach iſt er zu Venedig durch einen Stein getroffen worden / welcher von dem Dach und einem Gebäu herunter gefallen / darauf er geſtorben.

Ein ſolcher falſcher Prophet hat auch dem Ludovico Sforziæ wahr geſagt / daß er werde Glorios regirn / Scilicet, endlich iſt dieſer aus dem Reich vertrieben worden / und hat in einen Kercker das Leben eingebießt. Schöne Wahrſager! mein wer hat euch dieſen prophetiſchen Geiſt eingeben? GOtt nicht / daß wiſſet ihr / wer dann? Die Natur? Das kan nicht ſeyn / dann die Natur erſtreckt ſich nur auf das Natürliche / wer dann? Der Teufl? Auch diß nicht / dann der Teufl weiß das Künfftige ſelbſten nicht / alſo könt ihr auch nicht wahrſagen / der böſe Geiſt weiß nicht / wes ich jetzt nach der Predig werde anfangen / dann alles dieſes hangt von den freyen Willen / und meinen freyen Willen weiß kein eintziger Calendermacher noch der Teufl ſelbſten.

Es geſchicht aber gar offt daß dergleichen Propheten und alte Vettln / lügenhaffte Seegenſprecherinnen / gleichwie ſie andere betrogen / alſo auch wieder rechtſchaffen beliſtiget werden Eine gewiſſe Alte gieng immerdar mit Fieber Zetln herum denen Leuten das Fieber zu vertreiben / machte ihr auch ein ſchönes Stuck Geld / einsmahls überfiel ſie ſelbſten das 4. tägige Fieber / welches ihre zähe Haut ziemlich entkräfftete / könte es aber nicht abtreiben / ein liſtiger Student gienge zu ihr / gabe ihr ein verpetſchirtes kleines Zetl sprechend : Sie ſolle es nur an den Hals hangen das Fieber werde augenblicklich vergehn / die Alte thuts / hangete das Zetl an dem Hals und das Fieber hörte von Stund an auf / nachdem triebe ſie der Vorwitz / was doch darinn müſſe geſchrieben ſein / daß es ſo geſchwinde Geneſung brachte / eröffnet das Zetl / darinn ſtunden folgende Wort : Lächerliche Fieber Cur.

Nimm hin von mir die Fieber Cur /
Als jung / da warſt du eine Hur /
Jetzt daß die Jugend iſt dahin /
So biſt du eine Kupplerin.

Eines fallet mir aber gleich jetzt zum Beſchluß ein : Wie der König Saul hat vernommen / daß der Prophet Samuel mit Tod abgang / hat er ſich ſehr darüber betrübt / warumb ? Er hätt halt gern wiſſen wollen / was ihm ins künfftig werde begegnen ? Was thut er ? Er ſchafft ſeinen Diener / gehe hin ſuch mir ein Weib / die mir eine Wahrſagerin abgibt / ich weiß ſchon eine / ſagt der Diener / zu Endor iſt eine ſolche / darauf verkleidt ſich der König Saul / und kommt mit 2. ſeinen Bedienten zu dieſen Weib bey eitler Nacht / begehrt von ihr ſie ſoll ihm den Samuel erwecken ! wie nun dieſe ihre Ceremonien gemacht und den Samuel berüffen / ſchreyt ſie endlich auf mit lauter Stimm : O weh ! warumb haſt du N. 5. 1. Reg. 28.

mich betrogen / dann du biſt der Saul / ſehe ein alter Mann kommt herauf und hat einen Mantl umb / da verſtund Saul/ daß es Samuel war. Jetzt iſt die Frag: Ob warhafftig die Seel des Propheten Samuels erſchienen / oder aber ſein Nacht-Geiſt und Geſpenſt durch eine teüfliſche Verblendung? Glaubwürdig iſt es / nach Lehr deren berühmtiſten Kirchen Lehrern: Auguſtini, Hieronymi, Baſilii, Juſtini. Dionyſii &c. daß wahrhafftig die Seel Samuels ſelbſten in einen von Lufft angenommenen Leib erſchienen ſeye / dergleichen auch die Engl an ſich nehmen / wann ſie den Menſchen erſcheinen / die Haupt-Urſach nehmen dieſe Lehrer aus dem Eccl. 46. Schrifft-Text ſelbſten / wo dem Samuel das Lob gegeben wird / daß er nach ſeinen Tod habe prophezeyt / und ſein Stimm von der Erden erhebt in der Weiſſagung / & exaltavit vocem ſuam de terra in prophetia, indem er dem Saul verkündiget ſeinen Untergang / daß er morgen werde unter denen Toden ſeyn. Geſetzt aber wie einige wollen es wäre der heimliche Geiſt dieſer Wahrſagerin in Geſtalt des Samuels erſchienen / ſo hätt er doch dieſe böſe Zeitung nicht von ſich ſelbſt wahrſagen können / ſondern er hätts gethan / weil er von dem Engl Samuelis gezwungen worden das jenige zuverkünden / was GOtt über den Saul zu verhängen albereit beſchloſſen / aus welchen dann folgt / daß der böſe Feind das Künfftige nicht wiſſe / ſo kan er dann auch von dem Zukünfftitigen keine gründliche Wahrheit ſagen / ſpricht der Heilige Thomas von Aquin, quomodo poteſt veritatem dicere qui à veritate exulavit? Wie kan der jenige die Warheit ſagen / der von der Warheit längſt gewichen iſt? Wer will dann ſolchen falſchen lügen Prophetinen glauben / deren Lehrmeiſter ein Vatter der Lügen iſt / rath es alſo noch einmal:

Thue nur nicht die Propheten fragen.
Die Zöpff und lange Röck antragen.

Die wahre Gold-Tinctur.

Das ſeynd wohl künſtliche Sachen/ Aus Stahl und Bley ein Gold zu machen. N. 1.

Gleichwie unter den ſcheinenden Himmels-Geſtirn das Fürnehmſte die Sonn.

Unter denen nutzbahren Elementen das Fürnehmſte das Feuer.

Unter denen aufwachſenden Bäumen der Fürnehmſte der Ceder-Baum.

Unter denen wohlriechenden Blumen die fürnehmſte die Roſen.

Die Fürnehmſte Sachen unter allen Geſchöpfen.

Unter denen hochfliegenden Vögeln der Fürnehmſte der Adler.

Unter den vierfüſſigen Thieren der Fürnehmſte der Löw.

Unter denen ſchwimmenden Fiſchen der Fürnehmſte der Wallfiſch.

Unter denen koſtbahren Steinen der Fürnehmſte der Diamant.

Unter denen rinnenden Wäſſern der Fürnehmſte der Nilus.

Unter denen tieffen Meeren/ das Fürnehmſte das Adrianiſche.

Unter denen berühmten Städten die Fürnehmſte Rom.

Unter denen ſchönen Farben die Fürnehmſte die Weiſe.

Unter denen höchſten Bergen der Fürnehmſte der Berg Olympus.

Unter denen ſo vielen Früchten der Fürnehmſte der Margaränten Apffel.

Unter denen menſchlichen Ständen der Fürnehmſte der Jungfrauen Stand.

Unter denen nutzlichen Wiſſenſchafften die vortrefflichſte die Theologia.

Unter denen heilſamen Tugenden die Fürnehmſte die Lieb.

Unter denen weiten Nationen die Fürnehmſte die Teutſche.

Unter denen Regenten der Fürnehmſte der Kaiſer.

Unter denen Geruchen die fürnehmſte die Ambra.

Alſo unter allen harten Mettallen der Erden iſt das fürnehmſte / ſchönſte / beſte / und köſtlichſte das Gold / ja dieſes iſt ein König der Mettallen / ein Inhalt / ein Schatz / ein Gipffl / ein Cron / ein Mettall aller Mettallen.

Gold aus allen das beſte.

Derohalben iſt auch dem Gold jederman hold ! das Wörtlein Gold / wann es in ein Anagramma oder Buchſtab-Wechsl geſetzt wird / ſo heiſſt es : Lond / und dieſes gar nicht unrecht / dann das Gold alles an ſich lockt / umb das Gold wachen die Augen / es redet die Zungen / es wäſſern die Zähne / traget der Rucken / arbeiten die Hände / gehen die Füß / bewegt ſich der Leib / tracht der Verſtand / denckt die Gedächtnuß / der gantze Menſch bemühet ſich. Gold / nur einen Buchſtabn hinweg genommen / ſo heiſſts : Gott / dannenhero jener gar ein Lytaney verfaſſt von dem Gold:

Silber heilſam.
Gold heilſam
Silber / höre uns.
Gold / erhöre uns.
Silber / erbarm dich unſer.
Gold / erbarm dich unſer.
Gold / du Schatz der Erden / bleib bey uns.
Gold / du Ernährer der freyen Künſten / bleib bey uns.

Gold / du Werth aller Sachen / bleib bey uns.

Gold / du Staffl der Ehren / bleib bey uns.

Gold du Aufenthaltung des Lebens / bleib bey uns.

Gold / du Haupt der Metallen / wir bitten dich erhöre uns.

Gold / du Zierd des menſchlichen Wandels / wir bitten dich erhöre uns.

Gold du Ziehl unſerer Gedancken / wir bitten dich erhöre uns.

O Gold / welches du hinweg nimmſt die Schulden der Welt / erbarme dich unſer.

O Gold / das du hinweg nimmſt die Armuth der Welt / erbarm dich unſer.

O Gold / das du hinweg nimmſt alle Trübſal der Welt / erbarme dich unſer.

Silber heilſam / Gold heilſam ꝛc.

Alles iſt dem Gold hold.

Es iſt nemlichen das Gold das Ziehl / wohin alle Gedancken ziehlen / Gold iſt die Speiß / nach welchen einen jedwedern hungert. Gold iſt ein Frucht nach welcher alle Hände langen / Gott iſt Gold / und Gold iſt Gott / welchen alle anbetten. Nichts iſt in der Welt / in denen Welt-Menſchen / in der Welt-Menſchen Wandl / in der Weltmenſchen Wunſch als das Gold. O Gold! dir iſt jedermann hold! Gold! dir iſt der Pabſt hold / dir iſt der Kayſer hold / dir iſt der König hold / dir iſt der Edelmann hold / dir iſt die Cleriſey hold / dir iſt der Bauer hold / dir iſt der Bettler hold / dir iſt die gantze Welt hold: dahero ſagt man: du goldener Schatz / du goldnere Engel! du goldenes Hertz! du goldenes Kind! du goldener Mann! du goldenes Weib! du goldene Närrin! angenehm / fürnehm / liebreich / lobreich / nutzbahr / ſchutzbar / herrlich / ehrlich iſt das Gold / und bleibt dem Gold alles Lob und alle Prob. GOtt / das iſt der Allerhöchſte / Allmächtigſte / Unendlichſte / gibt ſelbſten einen Alchymiſten oder Goldmacher ab / gedenck einer! und hat in der Bekehrung Pauli / ja auch öffters hin und wieder Gold gemacht.

Goldmachen iſt eine groſſe Kunſt / und wird neben der

Cimentation, Calcination, Putrefaction, Reverberation, &c. ſonderbar darzu erfordert die Tinctur, die wahre Gold-Tinctur aber/ welche der göttliche Alchymiſt hat/ iſt ſeine göttliche Gnad/ womit er uns Bley aus Eiſen/ aus Stahl/ aus Kupffer Gold machet; des Stahls gröſte Eigenſchafft iſt/ daß er hart/ und dannenhero ein Sinnbild der Hartnäckigkeit/ jene aber ſo harte ſtahlerne Naturen haben/ ſeynd hart zu bekehren/ und erfordert groſſe Mühe/ Gold daraus zu machen.

Zu welcher Zeit die Weiber geweint?

Anjetzo entſtehet die Frag/ zu welcher Zeit die mehriſte Weiber geweint haben? in welchen Jahr/ an welchen Ort? Ich antworte: Die meiſte Weiber haben geweint zur Zeit Herodis im gantzen Judäa/ allwo wegen der Tyranniſchen Blut-Hätze unter denen kleinen Kindern/ ſchier alle Jüdiſche Weiber geweinet/ bittere Zäher vergoſſen/ wegen unmenſchlicher Schlachtung und Zerfleiſchung ihrer Hertz geliebten Leibs-Früchten/ in welchen Kinder-Mord/ ſo viel tauſend unſchuldige Kleine ſeynd erwürget worden/ daß man in allen Straſſen und Gaſſen das häuffig vergoſſene Blut geſehen. Warumben hat aber der gebenedeyte Heyland dieſes gethan? Indem er kurtz vorhero gebohren/ und in ſeiner heiligen Geburt von denen Engln ihm das Lob geſungen worden: Gloria in altiſſimis Deo & in terra pax hominibus. Ehr ſey GOtt in der Höhe/ und Fried den Menſchen auf Erden/ die eines guten Willens ſeyn/ iſt das ein Fried/ wo der Zorn regieret? wo man die Schwerdter zuckt? wo alles mit Blut überronnen? wo man nach dem Leben trachtet? wo der augenſcheinliche Tod einem Metzger abgiebt? iſt dann das Fried/ wo ſo viel tauſend müſſen den Schwerdt-Tantz ſpringen vom Leben zum Tod? warum? frag ich noch einmalen hat der Sohn GOttes/ der da iſt ein Urſprung der Unſchuld/ ein Belohner der Unſchuld/ ja die Unſchuld ſelbſten ſo viel unſchuldige Kinder durch Herodes erwürgen laſſen?

Aus was Urſach GOtt die Marter der unſchuldigen Kindlein zugelaſſen?

laſſen? jedoch vermehret ein wenig : Daß dieſes GOtt ſonderbar zugelaſſen / weilen hierdurch etwas Gutes geſchehen.

Zeuxis der berühmte Mahler / dieſer mahlete auf eine Zeit ein tolles / ſtoltzes Pferd / wie es mit dem Kopff braviret / mit denen Augen ſchimmert / mit beeden vordern Füſſen in die Höhe ſpringt / mit der Naſen ſtrauchtzt / mit dem gantzen Leib ihren Hochmuth und Hoffarth erzeiget / alſo / daß ihm nichts mehr gemangelt als der Faim / der da zwiſchen dem Gebiß ſolte gemahlet werden / dahero bemühete ſich *Zeuxis* auf alle Weeg / wie er mit ſonderbahrer Kunſt den Faimb vorbilden und vorſtellen möchte / ſtreicht / fahrt / tupfft / aber es wolte nichts gerathen / er arbeit noch emſiger / wendt allen Witz und Kräfften an / gleichwohln kame der Faimb in keine Vollkommenheit / daß dir der Dum! wird darüber erzörnt / nimmt den Pembſel / ſtoſſt ſolchen dem Pferdt in das Maul / und ſihe! wie er dem Pembſel wieder von dannen wirfft / da erſcheinet ein gantz natürlicher Faimb an des Pferds-Maul / der ſchöner und künſtlicher nicht hätte ſeyn können / hat alſo dieſer Mahler erfahren / daß er durch ſeinen Zorn etwas Gutes und Kunſtreiches gemacht. Auf gleiche Weiß hat Herodes vermeint / er wolle etwas Böſes würcken / und die kleine Kinder austilgen / nichts deſto weniger hat er wider ſeinen Willen durch den Zorn etwas Gutes vollbracht / dann dadurch wurden viel tauſend Seelen in die ewige Glori geſchickt / aus dieſem erhellet die Urſach / warumben Chriſtus der HErr / als ein Beſchützer der Unſchuldigen habe zugelaſſen / daß alle Kinder in gantzen Judäa ermordt wurden : Er ſahe nemlich vor / daß wann dieſe Kinder wurden aufwachſen / wurden ſie ihrer Eltern böſe Sitten an ſich nehmen / und nichts anders aus ihnen werden / als neidige Vögl / Schlack-haffte Maus-Köpff / ungewiſſenhaffte Partitenmacher / falſche und betrogene / verlogene Gleiſſner / Rabiniſche Bernhäuter / liſtige Ohrnblaſer / Raubriſche Ertz-Dieb / beiſſende Zanckeiſen / GOtts-

Zeuxis kunſtreicher Zufall in Mahlung eines Pferd-Schaum.

GOtt laſſet öffters deren Kindern den Tod zu / damit ſie im Alter nicht in ein übles Leben gerathen.

ſchänderiſche Zungen Treſcher/ mit einem Wort: Schelm/ und welches das gröſte iſt/ hartnäckige Geſellen: hart wie ein Stahl/ gleich ihrer Eltern/ gedachte ihm derohalben der Sohn GOttes/ dieſer Welt Heyland/ im Fall ſie wurden aufwachſen/ daß er wenig daraus könne bekehren/ und zu Gold machen/ laſſet derohalben zu/ dieſe Kindlein zu tödten/ damit ſie alſo unſchuldig ſich der ewigen Glori theilhafftig machten/ dieſes bezeuget Perexius cap. 19. in Geneſ. mit ihme Abulenſis, Tertullianus und andere/ dann gleichwie aus dem Stahl hart Gold zu machen/ alſo auch ein ſtahlernes Hertz/ durch viel und langwierige Sünden in der Unbußfertigkeit gantz erhartet iſt/ iſt wegen angezogener Gewohnheit hart zu bekehren.

Uble Gewohnheit hart abzuſtellen.

Einen Oeſterreicher vom Sauffen.
Einen Reuter vom Rauffen.
Einen Juden vom Betriegen.
Einen Böhm vom Lügen.
Einen Graner vom Klaubn.
Einen Polacken vom Rauben.
Einen Wälſchen von der Buhlerey.
Einen Frantzoſen von der Untreu.
Einen Spanier von Stoltzheit.
Einen Francken von Grobheit.
Einen Schleſier vom Schreyen.
Einen Sachſen von Schelmereyen.
Einen Bayern von Kaudern.
Einen Schwaben von Plautern
zu bekehren/
Dem laß ich ſeyn ein Bidermann/
Der ſolche Leut bekehren kan.

Gar hart/ dann ſie ſeynd von Natur (nicht alle zwar) ſchon also geartet/ daß ſie darinnen erhartet wie ein Stahl/ noch mehr aber die lange/ veralte/ verbainte/ gewohnte Sünder zu bekehren/ iſt mehr als eine gantze Welt erſchaffen. N. 3. Geneſ. am 2. Capitl lieſet man/ daß GOtt die Welt erſchaffen/ mit einen eintzigen Wörtlein Fiat, ſo nur in 4. Buchſtaben beſteht/ wohl ein ſchlechter Werckzeug zu einen ſo groſſen Werck! nach dem gedachter Göttlicher Werckmeiſter aus ſeinen Mund ergehen laſſen: Fiat, ſo iſt alſobald der Lufft geweſt als ein hochſchwebendes Element/ welches iſt der Wolcken ihr Wagen/ der Vögel ihre Landſchafft/ der Gimpel ihre Herberg/ aber nur derſelben die Flügel haben; auf ſein Fiat iſt alſobalden geſtanden das Waſſer/ ſo da iſt ein Safft der Pflantzen/ ein Blut der Erden/ ein Weeg der Schiffen/ eine Behauſung der Fiſchen und Stockfiſchen; auf ſein Fiat iſt alſobalden geweſt die Erd/ ſo da iſt ein Schatz-Kammer der Mineralien/ ein Mutter der Früchten/ eine Speißmeiſterin der Menſchen und Thiere/ auch der Eſeln mit zwey Füſſen; auf ſein Fiat iſt alſobald geweſt das Feuer/ ſo da iſt ein Koch der Speiſen/ ein Bezwinger der Metallen.

Einen unbußfertigen Sünder zu bekehren/ iſt mehr als eine Welt erſchaffen.

Jeſ. am 11. wird Chriſtus der HErr der eingefleiſchte GOtt nacher Bethaniam beruffen/ alldort den Lazarum einen Bruder Marthä und Magdalenä vom Tod zum Leben zu erwecken/ aber nicht mit dem Wörtlein Fiat, ſondern anfänglich thäte er ſich in dem Geiſt entſetzen/ alsdann erweckte er ſolche Anmuthungen in dem Hertzen/ daß er häuffige bittere Thränen vergoſſen/ er wendete ſeine Augen gegen den Himmliſchen Vatter/ endlich ſchrye er mit groſſer lauter Stimm: Lazare veni foras, Lazare komm hervor! hat nun der Allerhöchſte Baumeiſter GOtt der Vatter die gantze Welt mit etlich wenig Buchſtaben/ mit dem Fiat erſchaffen/ warumben brauchet dann der Sohn GOttes ſo viel Mühe einen eintzigen Menſchen zum Leben zu erwecken?

die Urſach darüber gibt der groſſe Vatter Auguſtinus, weilen nemlich dieſer todter Lazarus/ der ſchon etliche Tage im Grab lage/ einen verſtockten Sünder bedeutet/ der ſchon eine geraume Zeit in denen ſündhafften Gewohnheiten und angewöhnten Laſtern erhartet/ mit hin wolte GOtt anzeigen/ daß es weit leichter ſeye eine neue Welt erſchaffen/ als einen hart gewohnten Sünder zu bekehren/ und aus ſo harten Stahl Gold zu machen. Quam difficile ſurgit, quam moles pravæ conſuetudinis premit, wie hart ſtehet derjenige auf/ den der Laſt und die Bürde der böſen Gewohnheit drucket/ ſagt oberwöhnter Auguſtinus. Dannoch iſt es nicht unmöglich/ ob ſchon hart aus einen ſolchen Stahl Gold heraus zu bringen/ will ſagen: Goldene Tugenden: Damit nun der Göttliche Goldmacher erweiſete die Krafft ſeiner ſtarcken Tinctur, das iſt/ ſeiner Gnad/ hat er nicht allein ein oder zwey ſondern mehr verſtockte Sünder in goldene Engl verkehrt/ auf daß der allergröſte und hartnäckigſte nicht Fug habe/ an Göttlicher Hülff zu verzweifflen.

Nebſt vielen andern hat es der Heyland erwieſen mit jenen/ von welchen Baronius in folgenden ſchreibet: Gertt iſt eine Stadt in Tyro und Sidon gräntzend/ unter dem Antiochéniſchen Gebiet und Gebott/ in dieſer Stadt ware ein groſſe Mänge der hartnäckigen Juden/ die ſich durch kein eintziges Werck noch Wort der Chriſten erweichen und bekehren lieſſen; In dieſer Stadt war auch ein Chriſt/ der hatte die Bildnus des gecreutzigten Heyland aus Holtz in ſeiner Stuben/ weilen ihm aber die Wohnung zu eng/ ſo ſchauete er um eine weitere/ wie er dann bald eine erfragt/ iſt alſo dahin gezogen/ und mit ſich den gantzen Hausrath genommen/ vergiſſt aber das alte höltzerne Crucifix/ nach dieſem kame ein Jud in dieſe verlaſſene Wohnung/ und als er das Bild erblickt/ wird darüber zornig/ und nachdem er dieſe Bild-

Unerhörtes Wunder der Barmhertzigkeit GOttes an einen verſtockten Juden erwieſen.

Bildnuß des Gecreutzigten aufs höchſte geläſtert / deutet er es auch denen andern Juden an / welche ſich alſobalden verſammlet / nehmen das Crucifix / thun dieſes aufs neue creutzigen / flechten eine kleine dörnerne Cron / ſetzen es ihm auf / und ſpeyens mit ihrem garſtigen Speicheln an / ja unter tauſend Schmach- und Läſter-Worten / ſchlagen ſie die Nägel durch die Händ / unter andern iſt einer da mit einen ſpitzigen Eiſen ſticht das heilige Bild in die Seiten / wovon das häuffige Blut / wunderbarlicher Weiß gefloſſen / daß ſie darmit groſſe Geſchirr angefüllt ; wer ſagt nicht / daß dieſe Hebräer eines harten ſtahlinen Hertzen geweſen / ja weit härter als der Stahl ſelbſten ? Nun aber zeigte GOtt / daß er aus Stahl könne Gold machen / maſſen er dieſe harte Hertzen mit ſeiner Göttlichen Tinctur, mit ſeiner Göttlichen Gnad / dermaſſen erleuchtet / daß dieſe und viel tauſend erharte Mauſchl ſich bekehrt / ob einen ſo augenſcheinlichen Miracul / und da ſie vorhero Chriſtum gecreutziget / ſeynd ſie nachmalens zum Creutz gekrochen / ihre Sünden bereuet und Buß gethan. Nun ſtehe ich im Zweiffel / ob ich vielmehr ſoll preiſen die Barmhertzigkeit GOttes / indeme ſie dieſe Bößwicht wieder zur Gnade angenommen / oder aber die Stärcke ſeiner Gnad ? mittels welcher ihre ſtahlerne Hertzen erweicht worden : Glaube aber / GOtt habe es darumen gethan / der Welt zu weiſen / daß niemand / wann er ſchon in denen Sünden und üblen Gewohnheiten erhartet / eraltet / eingewurtzelt / gleichwohlen könne zu Gold werden / heilig werden / vollkommen werden / ewig glückſeelig werden / durch die Tinctur der Gnad GOttes. War nicht ebenfals ein ſo harter Stahl Paulus / ſonſten Saulus ? Der die öfftere Ermahnungen / noch die groſſe Wunderwercke / noch die Eingebungen GOttes geachtet / biß endlich GOtt mit ſeiner Gnad das beſte gethan / ja mit ſeiner edlen Tinctur aus einen ſtählernen Geſchirr ein auserwöhltes Gefäß gemacht / Vas Electionis, aus einen Raben einen Schwannen /

aus einen Wolffen ein Schaaf / aus einen Stoß-Vogel eine Tauben / aus einen Teuffel ein Engl / aus einem harten (plumpen) groben Stahl / das reinſte / feiniſte Gold.

N. 4. Wiederumb kan dieſer Göttliche Alchymiſt mit ſeiner Tinctur aus Bley Gold machen / Bley iſt / aller Chymicorum Lehr nach / das ſchwehriſte und deſſentwegen bedeutet es die gröſte und ſchwehriſte Sünde / probiere ſolches; der Schwehre nach: Labata ein Spaniſcher Author ſaget / daß Judas Iſcarioth ſeye eines Schuſters Sohn geweſt / (ob er ein Meiſter oder Fretter geweſen / das weiß ich nicht /) den Judam verdroſſe / daß er ſolte alte Schuh flicken / Leder ziehen / Bäch zerren / Drat treiben / Stiffl butzen / wolte alſo dieſes Handwerck verlaſſen / und ein anders lernen / nemlich ſtehln / dieſes wäre ſeines Gedunckens das Beſte / dann ſo bald der Griff geſchehen / ſo iſt das Geld ſchon in Händen / kommt alſo unverhofft in die Geſellſchafft der Apoſtlen / und wird Supremus Elemoſinarius, der oberſte Allmoſengeber / bey dieſen Ambt hatte er den Beutl / und damit ſuchte er ſeinen Geitz zu ſpeiſen / er war aber gleichwohl noch ein manierlicher Dieb / diß bezeugt der heilige Joannes Chryſoſtomus und mit ihm Jacobus de Voragine, daß Judas von hundert Silberling / die Chriſto ſeyn gegeben worden / nur 10. genommen / dieſe Partiterey war noch ſo groß nicht / jetzo gibt es wohl gröſſere / wann man dem Kayſer nur allzeit von hundert thäte 10. ſtehlen / ſo wäre es noch leicht / aber von hundert 99. das iſt zu grob: Vermeine alſo / wann Judas bey dieſen kleinen Intereſſe verblieben wäre / er hätte gewiß noch den Himmel und Barmhertzigkeit erlangt / aber der Geitz hat dieſes Hertz gantz eingenommen. Nachdeme einſtens Maria Magdalena mit hertzlichen Eyffer eine Büchſen köſtlicher Salben und Balſam über Chriſtum abgegoſſen / und zwar in dem Haus Simonis Leproſi, da war auch gegenwärtig der rothbartete Gerhab Judas / ſahe dieſes / und hielte es vor ein unnothwendige Verſchwenderey / nonne

Judas iſt vormalens nur ein kleiner Dieb geweſen / jetzo ſtihlt man weit mehr.

poterat unguentum iſtud venumdari plusquam trecentis denariis? **Dieſe Salbe hätte man ja können verkauffen um 3. hundert Seckel Silber** / Holla! dachte er / von dieſen 3. hundert hätte ich 30. zum beſten gehabt / wann es wäre verkaufft worden / und das hat mir Chriſtus mein Meiſter verhindert / es gehe / wie es wolle / ich muß die 30. wieder einbringen / und iſt dieſer Geitzhals da / verkaufft das höchſte Gut ſelbſt umb 30. Silberling / O Geitz-Teuffel! O Geitz-Dieb! O Geitz-Narr! O Geitz-Kopff / GOtt verkauffen / GOtt verſchachern / nur dem unerſättlichen Geitz ein Genügen zu leiſten.

Nun ſehe man / ob nicht dieſes Laſter wie ein Bley ſo ſchwer iſt / Matthäi am 8. iſt zu leſen / daß einsmals alle Apoſtel in einen Schiffl verſammlet waren auf dem Meer / da iſt gähling ein Ungewitter entſtanden / und hat das Schiffl ſchon wollen zu Boden ſincken / woferu nicht Chriſtus der HErr hätte Hülffe geleiſt / und ſagt Lactantius, das Schiffl habe darumb wollen ſincken / weil etwas zu ſchweres darinnen war / es war garzu ſchwer beladen / dann es war darinn der geitzige Judas / welcher wie ein Bley ſo ſchwer / das Schifflein in Abgrund gezogen hätte / daß alſo der weiſe Eccleſiaſticus gar recht ſpricht: Avaro nihil eſt ſceleſtius / **es iſt kein Laſter ſchwerer als ein Geitziger.** Geitz und Götz iſt ſchier eines Nahmens / in der Warheit aber einerley Würckung / zumalen der Geitzige die Bilder anbetet / die auf denen Ducaten ſtehn / und niemals imbrünſtiger die Mutter GOttes ehret / als wann er ſie auf denen Kremitzern ſihet. Wer hat die Pártiten erdacht? Wer hat die Beſchores erfunden? Wer hat die Intereſſe aufgebracht? Wer hat die Wechſel erdenckt? Wer hat die Schmirálien erſonnen? Wer hat die Accidentia ausſtudirt? Wer hat die recognitionen erdicht? Wer hat die Trinckgelder angefangen? Wer hat die Auflagen / Mautten / Aufſchläge und

Geld-Geitz bringt allerley Anlagen auf.

andere Gelderpreſſungen hervor geſucht ? Wer hat das Sparen und Scharren in Schwung gebracht ? Wer hat das Bauren-Schinden inventirt ? Wer hat die Agi aufgebracht ? Wer hat die Unbarmhertzigkeit gebohrn ? Wer hat die Richter bethört ? Wem iſt das Aembter-verkauffen eingefallen ? Wer hat die Unſchuld veracht und verwerfflich gemacht ? Wer / wer iſt Urſach / daß man GOtt verlaſſt ? Die Seel verkaufft ? Die Treu verkaufft ? Den Himmel verkaufft ? Wer ? radix omnium malorum avaritia, die Wurtzl alles Ubels / der Geitz / und darumben weilen er ein Urſprung ſo vielen Ubel / ſo iſt er auch der ſchwehriſte wie Bley.

Seltzame Fabel von dem Teufl und einen Botten.

Es iſt zwar eine Fabl / doch gleichwolen ſteckt die Warheit darhinter ! Es iſt ein Bott geweſen / der war geſchickt worden zu einen Herrn über Land mit einen Schreiben und Quittung / aldort Schulden einzufordern / wie nun der Bott eine Zeitlang gehet / da kommt der Teufl zu ihn / der Bott fragt : Wer er ſeye ? Ich bin der Meiſter Teufl / ſprach der ander / was machſt du da ? Verſetzte der Bott / ich / ſagt der Teufl möchte gern einen hinweg führen / wann man mirs ſchafft. O ! antwort der Bott / wanns an dem gelegen iſt / ſo will ich dir bald Gelegenheit machen / gehe nur mit mir / der Bott wuſte in der Gegend ein böſes Weib / die faſt zu einer jedweden Sach pflegte zu fluchen und zu wünſchen : Daß dich der Teufl hol ! ſie gehen miteinander und kommen gerad in das Hauß dieſes Weibs / das Weib thätte gleich damalen waſchen (wann die Weiber waſchen / ſeynd ſie ohne den ſchwürich) da kommt der gröſſere Bube / beſudlet ein wenig die Wäſche / ſo bald ſie es geſehen / ſchreyt ſie alſobald auf : Daß dich der Teufl hol. Der Bott ſpricht zum Teufl : Nun hole dieſen / ſie hat dirs geſchafft / der Teufl entſchuldigt ſich / es ſeye nur ein Mutterfluch und gehe nicht von Hertzen / ſie gehen darauff weiter / kommen ins Würths-Hauß / darinnen waren die Bauren ſchon ziemlich bezecht und Weingrünn / ſchlagen und rauffen untereinander / ſetzen ſich darauf wider zum Tiſch / ſchreyen Kellner wo biſt? Daß dich der Teufl hol! der Bott: Da haſt du ein Brättl. Ey/ ſagt der Teufl / es geht denen Bauren nicht von Hertzen / die Narren ſeynd alle Stern voll. Ja? Spricht der Bott / auf ſolche Weiß wirſt du nichts bekommen / wann du aller verſchonen wilſt / ich könnt es nicht gedulten / aber ich will ſchon Gedult tragen ſpricht der Teufl. Endlich kamen ſie in das Schloß des Edelmanns / der Bott laſſt ſich anmelden / daß er Brieff bringe / Schulden einzubringen von Ihro Gnaden N. N. der Diener richt die Poſt aus / der Herr aber iſt gantz erzürnt / ſchreyt beym Fenſter herauß: Ey das den Botten der Teufl hol ſambt ſeinen Brieffen / alſobald iſt der Teufl da / will den Botten geſchwind nehmen / warumben juſt mich? fragt der Bott / darumb / antwort der Teufl / dieſen Edelmann iſts Ernſt / es geht ihm von Hertzen / als wolte er ſprechen / er iſt ein geitziger Geſell / er zahlt nicht gern / und will lieber / daß ich dich Botten hole / als du ſein Geld: Dann der Geitzige iſt alſo verblendt / daß er weniger einen Menſchen / ja GOtt ſelbſten acht als ſein Geld / alſo zwar / daß wann GOtt ſelbſt auf Erden ſtunde / und der Geld-Sack darneben / wurde er ehender nach dem Sack greiffen / als nach GOtt. Avaro nihil eſt ſceleſtius, es iſt nichts Laſterhafftigers als ein Geitziger: Zumalen der Mund Chriſti ſelbſten bekennt / es könne leichter ein Camel durch ein Nadlloch gehen / als ein Reicher / verſtehe ein Geitziger in das Himmelreich. Scheinet alſo faſt ohnmöglich / doch vermeint Carolus Scribanus, und halt gäntzlich darvor / daß aus hundert Gaillen 20. bekehrt und ſeelig werden / aus hundert Hoffärtigen 50. den Himmel erlangen / aber aus hundert Geitzigen kaum 3. ſo hart ſeynd ſie zu bekehren / damit aber der himmliſche Goldmacher erweiſete / daß er auch Bley könne zu Gold machen / hat er Zachäum und Matthäum als Sinn-Bilder deren Geitzigen und noch viel andere Menſchen durch die Gnade GOttes in das ſchönſte Gold verwandlet.

N. 5. Verzweifflung gleicht dem Queckſilber.

Queckſilber zum beſten und letzten. Queckſilber iſt ein Entwurff der Verzweiffelten / in welchen nicht ein Füncklein einziger Hoffnung mehr iſt / bekehrt und ſeelig zu werden / gleichwie nun das Queckſilber durchdringt / bis ſolches einen Grund find / alſo iſt gantz zu unterſt der Höllen ein Queckſilber der verzweiffelte Cain. Nachdem dieſer Bauren-Flegl (alſo nennet ihn die heilige Schrifft : Cain erat agricola, Genes. 4. 2. Cain ware ein Bauer) ſeinen lieben Bruder aus Neid und Mißgunſt grauſamlich umb das Leben gebracht / hat er zwar ſein Miſſethat erkennet / jedoch ſie darbey ſo groß gehalten / daß er geglaubt / es ſeye nicht möglich / daß er mehr könne ſeelig werden / dann er dacht bey ihme ſelbſten alſo : Hat mein Vatter nur in einen Apffel gebiſſen / und ihn deſſentwegen GOtt ſo hart geſtrafft / daß er ihn aus den Paradeiß verjagt / ihn vermaladeyt / alle Thier zu Feinden gemacht / ihm ſein Pflegambt hinweg genommen / daß er aus einen Edlmann ein Bettlmann worden / ja anjetzo in dem Schweiß ſeines Angeſichts das tägliche Brod gewinnen muß / ware dieſes ein ſo ſcharffes Verfahren wegen eines Apffels ? Was werde erſt ich verdienet haben / wegen eines Bruder-Mords? Indeme zwiſchen einen Todſchlag und einen Apffelbiß ein gröſſerer Unterſchied iſt / als zwiſchen Tag und Nacht / zwiſchen Himmel und Erden / zwiſchen Waſſer und Feuer / zwiſchen einen Berg und einen Scherrhauffen. Es iſt umbſonſt : Maior eſt iniquitas mea, quam ut veniam merear, meine Sünde iſt gröſſer als GOttes Barmhertzigkeit ! Ey ! Ey ! du grober Schroll ! du grober Key-dich fort ! ſolſt du dich als ein Geſchöpffe höher und mächtiger ſchätzen als GOtt den Schöpffer ? Wilſt du GOtt die Hände binden / und ihm ſeine Allmacht ſchmählern?

Indem doch dieſelbige unendlich / unergründlich / unermeſſen/unbegreiflich?

Ich kan mir es nicht einbilden noch begreiffen / daß ein Chriſt könne gefunden werden / der da glaube / daß er nicht könne ſeelig werden / und im Fall es geſchehete / möchte gern wiſſen aus was vor einem Fundament / da doch faſt mehr als weniger lehren / daß die mehriſte Chriſten ſeelig werden / ich vor meinen Theil halte darvor / daß die wenigſte Catholiſche Chriſten verlohren gehn / und getraue mirs zu behaubten / ſintemalen GOtt dem Abraham (weilen er ſeinen allerliebſten Sohn Iſaac auf den Berg Moria zum Schlacht-Opffer dargeben wolte) verſprochen / ja ſo gar geſchworen? Per memetipſum juravi, quia feciſti rem hanc multiplicabo Semen tuum ſicut ſtellas Cœli & arenam, quæ eſt in littore maris, Ich ſchwöre dir Abraham / ſagte GOtt / weilen du diß Ding gethan / und mir deinen Sohn haſt wollen aufopffern / ſo will ich dir ſo viel Kinder geben als Stern im Himmel und Sand-Körndlein an dem Ufer des Meers. Nun argumentire ich alſo : Hat GOtt der ewige Vatter dieſen Gehorſam und den einigen guten Willen des Abrahams alſo belohnt / daß er ihm verheiſſen ſein Geſchlecht zu vermehren/wie die Sandkörndlein am Meer / ſo iſt folgſam zu glauben / daß auf dem Berg Calvariæ bey dem Creutz ſeye geſtanden die Göttliche Barmhertzigkeit / und Chriſto dem HErrn / weilen er ſich freywillig als ein Opffer dargebotten/zur Belohnung gegeben mehr prædeſtinirte und ſeelige/ als Sterne im Himmel/ und Sandkörndlein am Ufer des Meers.

Was noch mehr iſt : So halten die Theologi darvor / und ſteuren ſich auf die Heilige Vätter / daß ſo viel Menſchen ſeelig werden als abtrünnige Geiſter und Engln ſeind von dem Himmel geſtürtzt worden / nach Offenbahrung der Heiligen Brigittä und nach Meinung des gelehrten Vaſquez

Der Fall derer böſen Engln muß durch die Zahl deren Menſchen erſetzt werden.

ſeynd auf die hundert tauſend Millionen Engl gefallen; müſſen alſo hundert tauſend Millionen der Auſerwöhlten ihre Stellen erſetzen; huntert tauſend Millionen iſt gleichſam eine unzahlbahre Zahl/ wann dann aus denen Heyden keiner/ aus denen Juden niemand/ aus denen Ketzern niemand/ ſondern nur allein die Chriſten (deren doch ſehr wenig ſeynd) ſeelig werden/ ſo iſt folgſam glaubwürdig/ daß dieſe groſſe Anzahl zu erfüllen die meiſte Chriſten und Rechtglaubige zur ewigen Seeligkeit gelangen.

Keiner verzweiffle derowegen weder vor- weder nach andern/ wann er ſchon iſt ein unſauberes/ unreines/ grobes Metall/ doch kan der himmliſche Alchymiſt aus ſolchen ſchlechten Schlacken und verwerfflichen Mineralien das beſte Gold machen. Biſt du ein Geiler und Unzüchtiger/ eine ſolche iſt geweſen Magdalena/ iſt doch gleichwohlen in pures Gold verkehrt worden; Biſt du ein Geitziger und ſchlimmer Vogl/ ein ſolcher iſt geweſt Matthäus; Biſt du ein Unglaubiger/ ein ſolcher iſt geweſt Thomas; Biſt du ein Dieb und Wucherer ein ſolcher iſt geweſt Zachäus; Biſt du ein Untreuer/ ein ſolcher iſt geweſt Petrus; Biſt du ein Ehebrecher ein ſolcher iſt David; Biſt du ein Vollſauffer/ ein ſolcher iſt geweſt Noe; Biſt du ein Hoffärtiger/ ein ſolcher iſt geweſt Nabuchodonoſor! Biſt du ein Halsſtärriger und Ungehorſammer/ ein ſolcher iſt geweſt Jonas! Biſt du einer der wider GOtt und ſeine Kirchen geſündiget/ ein ſolcher iſt geweſt Paulus; Gleichwie nun dieſe durch die Tinctur der Göttlichen Gnad in ſchönes Gold verwandlet worden/ ſo kanſt auch du O ſündige Seel zu Gold werden/ werden ein goldener Engl/ werden ein goldenes Gefäß/ werden ein goldener Tabernackl/ werden ein goldener Schatz/ werden ein goldenes Hauß GOttes/ jedoch/ ſaget Paulus/ wie das Gold in dem Feuer probiret und geprüffet wird/ alſo wird auch ein rechtſchaffener Chriſt geprüffet durch das Feuer der Widerwärtigkeiten ; die Metallen müſſen gar viel leiden in dem Feuer/ biß ſie zu Gold werden ; ja das Gold ſelbſten muß viel ausſtehen/ biß ſolches auf die ſo genannte Capellen kommet/ wird es dann vor recht probat gefunden/ drucken groſſe Monarchen ihre Bildnüſſen darauf/ gleichenfalls wird eine jedwedere zu GOtt bekehrte Seel aus dem Feuer-Ofen deren Trübſalen zu Gold/ und endlichen in die himmliſche Schatz-Kammer überſetzt werden/ welches ich allen und jeden wünſche/ und ſage darzu Fiat aurum, Fiat, das iſt. Amen.

Der wahre Maltheſer Ritter.

In den Maltheſer Orden
Iſt Er zum Ritter worden.

N. 1. Joannes der Evangeliſt kan unterſchiedlich genennet werden.

JN denen Engln / in dem Geſtirn / in denen Wolcken / in dem Lufft / in denen Steinen / in denen Blumen / in denen Kräutern / koute man ſeltſame Eigenſchafften finden / die das Lob des glorreichiſten / lobreichiſten / liebreichiſten / und tugendreichiſten Johannis des Evangeliſten entwerffen ; in dem Lufft koute man ihn nennen einen hochfliegenden Adler / in denen Engln einen geflammten Seraphin / in dem Geſtirn eine ſtrahlende Sonn / in denen Steinern einen feſten Diamant / in denen Wolcken einen vielfärbigen Regen-Bogen / in denen Blumen eine weiſſe Lilien / in denen Kräutern ein tauſend ſchön oder je länger je lieber / in denen Thieren ein unſchuldiges Lämblein ; Ein Lamb könnte Joannes genennt werden / mit der Beyſchrifft: Similis ſimili, gleich und gleich geſellt ſich gern / das iſt: Joannes ein ſanfftmüthiges Lamb thut immerzu ruhen und wandlen bey JEſu / von dem er ſich nimmer will abwendig machen. In denen Kräutern kan Joannes genennet werden / ein tauſend ſchön oder je länger je lieber / mit dem Sinn-Bild quò Carior, Charior, je rarer / je lieber / indeme er in dem Jungfräulichen Stand ein rares Wildbrät in der Schooß Chriſti geruhet. In denen Engeln kan Joannes genennet werden ein brennender Seraphin / mit dem Lemma: Flamat & amat, gantz angeflammt / im Liebes-Ambt /

Ambt / inmaſſen dieſer in ſeinen gantzen Leben ein lautere Lieb ware gegen ſeinen Herrn und Meiſter.

In dem Geſtirn kan Joannes genennt werden ein hellſtrahlende Sonne mit der Beyſchrifft / nubila pellit, das Triebe zertreibt ſie / dann gleichwie die Sonne keine Finſternus leidet / alſo auch Joannis Tugend-Glantz keine eintzige Flecke und Mackel der Sünde.

In denen Blumen kan Joannes genennet werden / eine ſchneeweiſſe Lilien wegen ſeiner Engliſchen Reinigkeit / mit dem Beyſatz: Candor illæſus, die unverſehrte Weiſſe / welche er auch biß in das Grab getragen / und gewürdiget worden in dem letzten Teſtament des ſterbenden Heylands der Jungfräulichen Mutter Mariä als ein Sohn zu geben und anvertraut zu werden.

In denen Wolcken kan Joannes genennet werden / ein vielfärbiger Regenbogen mit dieſen Worten: Varietate delectat, Vielfärbigkeit bringt uns die Freud. Maſſen dieſer bunde und vielfärbige Circkel den Circkel ſeines Lebens bedeutet / welchen er mit ſo viel ſchönen Farben als Tugenden beleuchtet und gezieret hat.

In denen Steinern kan Joannes genennet werden ein Diamant mit dem Lemma: Tangor non frangor, der harte Streich / bricht mich nicht gleich / ſintemalen Joannes unter den harten Creutz und Hammer-Streichen der Verfolgung und grauſamen Marter allezeit unverruckt und unverletzt blieben.

Mit dieſen und mehr dergleichen Sinnbilden konnte einer ſonder Zweiffel genugſam und ſattſam das unermeſſene Lob des Heil. Joannis erzehlen und darſtellen / weilen mir aber dieſe heuntige Predig iſt angetragen worden / ſo mag ich keinen Jäger abgeben / der von denen Vögeln / kein Goldſchmied der von denen Steinen / keinen Sternſeher / der von denen Planeten / keinen Gärtner / der von denen Blu-

Iſt aber ein Maltheſer Ritter zu nennen.

men handlet / ſondern nehme die Gleichnuß von dieſen andächtigen GOttes-Haus / welches den Anfang genommen / von dem hochanſehnlichen Orden der Maltheſer Ritter / beynebſt auch dem glorreichen Heiligen Joanni geweicht und zugethan iſt / als wäre es ja gleichſam ein Unbild / wofern dieſer hochheilige Apoſtel und Apoſtoliſche Evangeliſt nich kein Maltheſer genennt und erkennt wurde.

Er iſt fürwahr nichts anders geweſt als ein vornehmer Ritter aus Maltha.

Es iſt die Catholiſche / Apoſtoliſche / Römiſche Kirch freylich wohl ein Thurn David mit tauſend ſtarcken Schilden umbhenckt / und ſeyn dieſe Schild nichts anders / als ſo viel heilige Orden / welche ſich als gewaffnete Schild dem leidigen Erb und Ertz-Feind der Seelen widerſetzen / unter ſolchen Orden werden vorderiſt höchſt geprieſen die Ritters Orden / alldieweilen in denenſelbigen gemeiniglich auch Hochadeliche Glieder einverleibt ſeyn. Nach Chriſti Gebuhrt 312. hat Conſtantinus der Chriſtliche Kayſer / weilen er durch das Zeichen des Creutzes obgeſiegt / einen Ritterlichen Orden angefangen unter dem Schutz des Heilige Georgii/mit dem Kenn-Zeichen eines rothen Creutzes/mit de Beyſchrifft: In hoc Signo vinces, in dieſem Zeiche wirſt du überwinden. Anno 1157. iſt in Spanien geſtifft worden/der Orden des Heiligen Jacobi; Dieſer hat zum Kenn-Zeichen auf dem Mantel gleichfals ein rothes Creutz Anno 1431 hat Philippus Hertzog in Burgund (deſſe Erben die Ertz-Hertzogen von Oeſterreich) einen Orden geſtifft / der zum Zeichen hat das goldene Vliß / deſſen Ritter in höchſten Anſehen / und gemeiniglich nur Fürſten ode Fürſt-gemäſſige Perſonen ſeynd. Umb das Jahr 615. ha Joannes Hircanus einen ritterlichen Orden aufgericht / welche.

Anfang und Urſprung etlicher Ritter-Orden cher anfänglich die Inſul Rhodis bewohnt / alsdann aber / wie noch heunt zu Tag die Inſul Maltha / und werden die Maltheſer Ritter benahmſet / führen ein weiſſes Creutz auf einen ſchwartzen Kleid / wie ſolches Bayerling in Theatro vitæ humanæ bezeiget / ich will dieſem gelehrten Schrifftſteller keines Wegs einige Unwahrheit zumuthen / doch vermein ich / es ſeye der Maltheſer Orden noch älter / und habe er ſeinen Anfang genommen zu Zeiten Chriſti des HErrn / welcher zum allererſten ein weiſſes Creutz führete / in einem ſchwartzen Feld auf dem Calvari-Berg / nach ihme aber Joannes der heilige glorwürdige Apoſtel ; Woher kennet man einen Maltheſer Ritter ? durch das Creutz ſo er trägt / alſo auch Joannem durch das Creutz / unter welchen er ſtehet.

Joannes als ein Maltheſer führet ein weiſſes Creutz im ſchwartzen Feld.

Unter andern herrlichen Tugenden hat auch dieſer Welt-geprieſene Ritter-Orden das Gelübde der Keuſchheit / welches Joannes beſter maſſen gehalten / und ſetzen die meiſte Lehrer die Urſach / warumben Joannes vor allen andern von Chriſto dem HErrn ſeye geliebt und geehrt worden / es ware nemlichen ſeine Jungfräuliche Reinigkeit / und reine Jungfrauſchafft / in welcher er alle andere Mit-Jünger übertroffen / merito dilectus à Deo ob integritatem ſacræ Virginitatis. S. Bonaventura. Die groſſe Maß und Gröſſe der Reinigkeit wird abgenommen aus der Gröſſe und Maß der Liebe / daß aber Joannes mehr als alle andere von Chriſto geliebt ſey worden / kan ein jeder leichtlich ſchlieſſen / ob er ſchon nicht das Evangelium durchſucht / wann er nur einmal das letzte Abendmahl geſehen auf einer Taffl mit Farben entworffen / dort ſiht man / das Joannes der geliebte Jünger ruhet auf der Bruſt und Hertzen JEſu / das iſt das gröſte Kenn-Zeichen inbrünſtiger Liebe Chriſti zu Joannem / qui ſupra pectus Domini in cœna recubuit.

Das Gelübd der Keuſchheit hat in dieſen Orden niemand beſſer als Joannes.

Als einsmals die Königin in Cappadocia mit Nahmen Vaſra ſchwanger gieng / ihr Leib aber gar ungewöhnlich groß ware /

Ariſtodemus erkennet wunderlich den erſtgebohrnen Printzen.

Dieſe Geſchicht wird erfüllet in dem Heil. Joanne.

Vergleichnuß des Hertzen Chriſti mit Joanne.

ware / vermeinte der König Ariſtodemus nicht anderſt / als daß ſie ihme zwey Kinder werde bringen / und zwar ſo viel er könte abnehmen / zwey Printzen / deſſentwegen er ihr ſcharff und ernſtlich befohlen / ſie wolle es ihme alſobald andeuten / welcher der Erſtgebohrne ſeyn werde / damit ſelbiger der Gerechtigkeit nach die Cron erbe / nun geſchahe es / daß die Königin würcklichen entbunden / und zwey Printzen zur Welt gebracht / doch wolte ſie den Erſtgebohrnen keines Weegs zeigen und zuerkennen geben / was thut dieſer König ? er dachte derjenige Printz müſte der Erſtgebohrne ſeyn / welchen die Königliche Frau Mutter erſtens auf ihre Schooß nehmen wurde / dahero ſchauete Ariſtodemus gar offt durch die Klufften der Thür / und hat ſo lang gewartet / biß die Königin einen aus dieſen beeden neugebohrnen Printzen auf ihr Schooß genommen / und an ihr Hertz gedruckt / ſo bald er dieſes erſehen / ſperret er gleich die Thür auf / und ſchreyet mit frölicher Stimm : Hic eſt primogenitus, der iſt der Erſtgebohrne / ob welchen die Königin nicht wenig erſchrocken / doch die klare und rechte Wahrheit bekennet / daß eben dieſer der Erſtgebohrne ſeye : Wer anjetzo begehret zu wiſſen / welcher unter allen Jüngern und Apoſteln Chriſto dem ſüſſiſten Heyland am liebſten geweſt ſeye / der folge nach dem König Ariſtodemo, und ſchaue / wenn Chriſtus zum allererſten / auf ſeine Schooß nimmt / ſo wird er keinen andern ſehen / als Joannem den Evangeliſten. Ey! ſo iſt ja dieſer der geliebte Jünger Chriſti / dann er iſt in dem letzten Abendmahl in der Schooß und auf dem Hertzen Chriſti gelegen : Wann das Hertz Chriſti nichts anders als ein flammender Feuer-Ofen der Liebe / ſo iſt Joannes der nächſte darbey geweſt. Wann das Hertz Chriſti nichts anders / als ein Buch aller Weisheit / ſo hat ja daraus die gröſte Wiſſenſchafft geſchöpfft Joannes. Wann das Hertz Chriſti nichts anders / als eine edle Roſen / ſo hat Joannes als ein ſorgfältige Bienen das erſtemal Hönig daraus geſogen / wann das Hertz

Chriſti nichts anderſt als ein Ruh-Bettl der Betrübten / ſo hat zum erſten darauf geruhet Joannes / wann das Hertz Chriſti nichts anders / als ein reiche Schatz-Kammer / ſo hat Joannes aus derſelbigen die gröſte Schätze erhoben / wann das Hertz Chriſti nichts anders als ein Altar / ſo iſt auf dieſen das erſte Brand-Opffer geweſt Joannes / wann das Hertz Chriſti nichts anders iſt als ein Schul der himmliſchen freyen Künſten / ſo iſt in derſelben der erſte Candicat worden Joannes / wann das Hertz Chriſti nichts anders als ein ſtarcker Magnet / ſo hat es vor allen andern zu ſich gezogen / Joannem. Wann das Hertz Chriſti nichts anderſt als ein Sitz der Göttlichen Liebe / ſo iſt Joannes der erſte geweſt / welcher dieſen Sitz behauptet und ſich deſſen theilhafftig gemacht.

Joanni Baptiſtæ iſt ein Gnad und Lieb geſchehen / daß er mit ſeiner Hand auf das Haupt Chriſti gekommen / und ſolches mit dem Tauff-Waſſer in dem Fluß Jordan benetzt. Magdalena iſt eine Gnade und Lieb geſchehen / daß ſie mit ihren Händen die Füſſe Chriſti berühret / und ſelbe mit der köſtlichen Salben geſalbet. Moyſi iſt eine Gnade und Lieb geſchehen / daß er GOtt in dem feurigen Dorn-Buſch geſehen. Zachäo iſt eine Gnade und Liebe geſchehen / daß Chriſtus bey ihm hat eingekehrt.

Alle Gnaden ſo der Heyland denen Heiligen erwieſen / ſeynd nichts gegen der Gnad / die er Joanni gethan.

Thomä iſt eine Gnade und Lieb geſchehen / daß er hat können Chriſti Seiten und Wund-Mahlen anrühren / Joſepho von Arimathäa iſt ein Liebe und Gnade geſchehen / daß er hat den todten Leichnam Chriſti in ſeine Hände darffen nehmen / aber keiner aus dem Alten Teſtament / keiner aus dem Neuen Teſtament / keiner aus denen Engln / keiner aus denen Ertz Engeln / keiner aus denen Patriarchen / keiner aus denen Propheten / keiner aus denen Apoſteln / keiner aus denen Evangeliſten / keinen aus allen Heiligen iſt dieſe Gnade und Liebe geſchehen / auf dem Hertzen Chriſti zu ſchlaffen / Chriſti Bruſt vor einen Haupt-Polſter zu brauchen / als Joanni dem heiligen groſſen glorreichen Apoſtel / aus welchen dann Chriſti unermäßliche Liebe gegen Joannem ſonderbahr abzunehmen. Supra pectus Domini in Cœna recubuit.

Weilen dann dieſer glorreiche Jünger bey Chriſto in ſolchen Gnaden ſtunde / daß er vor allen andern geliebt worden / ſo iſt auch unfehlbahr gewiß / daß er alle und jede in der Reinigkeit übertroffen / dann Chriſtus iſt der gröſte Liebhaber der Reinigkeit / alſo / daß er nicht hat wollen Menſch werden / als aus einer Jungfrauen / nicht hat wollen gebohren werden / als von einer Jungfrauen ohne einziger Verletzung der Jungfrauſchafft / nicht hat wollen getaufft werden / als von einer Jungfrauen / nemlich Joanne Baptiſta / auch keinen andern Nähr- und Pfleg-Vatter haben wollen / als Joſephum / einen Jungfräulichen Geſpons Mariä / nicht hat wollen ſterben / als auf einen ſolchen Creutz / welches noch rein und eine Jungfrau / weilen an demſelbigen noch keiner gehefft worden. Nicht hat wollen begraben werden / als in einem Grab / darinnen niemand gelegen / wann nun Chriſtus alſo liebet / ehret und hochſchätzet die Jungfräuliche Reinigkeit / und Joannem der Urſachen am meiſten geliebt / ſo iſt zu ſchlieſſen / daß ſich Joannes rechtmäſſig erzeiget / einen adelichen Maltheſer Ritter / indem er ſich der Gebühr nach gantz rein und keuſch verhalten / Solius Mariæ Virginitate ſuperari potuit, ſagt der Heilige Joannes Damaſcenus.

Chriſtus der Herr ein ſonderbahrer Liebhaber der Reinigkeit.

N. 3.
Die Tapfferkeit vor die Römiſch Catholiſche Kirchen zu ſtreiten / iſt groß und herrlich in dem Maltheſer Orden.

Das anderte iſt / welches in dieſen Hoch-adelichen Ritter-Orden vor allen erfordert wird / ein Ritterliches Gemüth zu ſtreiten / für die Römiſche Catholiſche Kirchen / und müſſen ſie ihr Novitiat und Probir-Jahr mit dem Schwerdt verſuchen; Ein ſolcher der lieber umbgehet mit Paſteten als Paſteyen / lieber auſſetzt die Schlaff-Hauben als die Peckl-Hauben / lieber von Wein-Krügen hört / als von Blut-Kriegen / lieber von Gieſſen red als vom Schieſſen / der nur ſein Quartier nimmt zu Schnarchhoffen und Schlaffhauſſen /

der lieber hat die Decken als den Degen / dieſer tauget nicht in dieſem Ritter-Orden / ein ſolcher Faulentzer iſt gleich jenen Soldaten des Königs Gustavi in Schweden / der verborge ſich bey der Schlacht hinter eine Hecken / als nun der König vorbey ritte / und ſahe den furchtſamen Haaſen / ſchrye er: Auf! Auf! Ach Ihro Majeſtät / ſprache der Soldat hinter dem Buſch / ich bin dem Feind ſo ſpinnader feind / daß ich ihm nicht mag anſchauen / dergleichen Schwab- oder ſchwache Gemüther / will ich ſagen / taugen nicht in den Maltheſer Orden / ſondern lauter behertzte tapffere Helden / ein ſolcher iſt geweſt der Heilige Joannes ein Maltheſer / der jederzeit bey Chriſto auch biß in den Tod verharret / und ſich als einen ſtattlichen getreuen Helden erzeiget / ſeinen HErrn und Meiſter zu beſchützen.

Joannes iſt ein ſolcher geweſen.

Wird probirt.

Dann indeme Joannes auch bey dem letzten Abendmahl gegenwärtig ware / und Chriſtus offentlich bekennte / wie daß einer unter ihnen ſeye / der ihn denen Boßhafften Juden ſeinen Feinden überantworten werde / da ſchwiegen die Apoſtel Anfangs alle ſtill / Joannes aber der ſtarckmüthige Ritter / kaum daß er von ſeinen geliebten Herrn und Meiſter vernom̃en es werde einer unter ihnen meineidig werden / fragte er Chriſtum zum allererſten: Domine, quis te tradet? HErr! wer iſt wohl derſelbe / der dieſes thun und dich verathen wird? Gleich wolte er ſprechen: HErr! weil ich mich ritterlich zu halten hab vorgenommen / ja meine Ordens-Profession ſelbſt auf deiner Bruſt hab abgelegt / ſonderbar dazumalen / als du die Frag vorgetragen: Potestisne bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? Hab ich rechtmäſſig geantwortet: Poſſumus, ja mich darbey verpflichtet / treu zu bleiben biß in den Tod / und zum Zeichen dieſer Treu legte damalen Joannes ſein Haupt auf die Bruſt Chriſti / gleich bietete er ſich vor einen Bruſt-Harniſch dar. O groſſe Starckmüthigkeit und Ritterliches Gemüth in Joanne!

anne ! Hat ſich als ein Ritter erzeigt der König David/ wie er ſeine groſſe Hertzhafftigkeit erwieſen/ da er mit Löwen und Beren geſtritten/ damit die Iſraelitter einſtens möchten der groſſen Plag entgehen/ welche ſie gelitten von dem ungeheuren Riſen dem Goliath/ indeme ſich David ſelbſt gewagt und dieſen Fleiſchthurn zu Boden geſchlagen.

Hat ſich als ein Ritter erzeigt jener Römiſche Held Curtius damalen/ als in der Stadt Rom lange Zeit ſich die Erden aufgeſperret/ und daraus ein ſolcher Peſtilentziſcher Geſtanck gegangen/ daß unzahlbare davon jämmerlich umbgekommen/ und da man letzlich den Abgott umb Rath gefragt/ wann dieſes Ubel werde ein End nehmen/ ware die Antwort : So lang werde dieſe ſchändliche Gruben und Erdklüfften nicht zugehen/ biß ſich ein Römiſcher Ritter in dieſelbe hinein ſtürtze/ da hat ſich endlichen einer angemeld/ zum Heyl des Vatterlands/ und ſambt dem Pferd darein geſprungen.

Hertzhaffte Thaten verſchiedener Ritter.

Hat ſich jener bey Henrico dem 9ten König in Franckreich einen Ritter erzeigt/ als dieſer König eine Stadt in ſelbſt eigener Perſon belägert/ und ein gemeiner Soldat mit der Muſqueten auf des Königs Bruſt gezihlt/ ſolches der Cavalier erſehend/ ſich dem König alſobald vorgeſtelt und die Kugl in ſeinen Leib aufgefangen.

Hat ſich jener als einen Ritter erwieſen/ der wider ſeine Feinde ſo tapffer geſtritten/ daß/ als ihme endlich die Kugln mangleten/ nahme er das Gewehr/ ſtoſſete ihm ſelber die Zähne ein/ ladete ſolche ſtatt der Kugl ein/ und ſchieſſete ſie gegen ſeinen Erbfeind.

Ebenfals hat ſich auch als ein Ritter/ ja als einen Heldenmüthigen Maltheſer dargeſtelt der Heilige Johannes/ welcher ſich und ſein Leben freywillig in die Gefahr gegeben/ zu Ehr und Schutz Chriſti ſeines Meiſters/ wo ware eine gröſſere Gefahr des Lebens/ als wie Chriſtus von denen wütenten Juden gefangen worden ? Es ſchimmreten die

Säbel / es plitzten die Degen / es ſauſſten die Prügl / es raſſelten die Ketten / es brannten die Fackl / es ware das Reiſſen / das Schlagen / das Binden / das Ziehen / alles / alles voll der Feinde / gleichwolen hielte ſich Johannes als ein tapfferer Ritter / alle andere Apoſtel gaben die Flucht / Joannes folgete allein / ſtunde als ein Ritter / und weilen damalen bey der Creutzigung Chriſti der gantze Himmel verfinſtert worden / ſo war da ein rechter Maltheſer Ritter Joannes der im ſchwartzen Feld ein weiſes Creutz traget. Stetit juxta Crucem.

N. 4. Das mehrmalige Anzeigen eines Ritterlichen Gemüth iſt / wann einer vor ſein Vatterland das Blut vergieſſet und endlichen ſein Leben laſſet / wie dann gar viel ſolche tapffere unerſchrockene Löwen-Gemüther in dem Maltheſer Orden zu finden / die vor das Heil und Nutz der Chriſtenheit ihr blühentes Alter / Güter und Reichthumb / ihren uralten Adl / ihr Blut und Vermögen dargegeben / ſolle ſich dann Joannes in dieſer Ritters-That haben überwünden laſſen ? Nein / gantz nicht / obſchon der Engliſche Lehrer Thomas ausſaget / daß zu der Marter Cron nothwendig erfordert werde der Tod / nun iſt aber gar zu gewiß / daß Joannes unſer heuntige anſehnliche Ritter ſey bey Jahren eines gar ſanfften Tods geſtorben / ja nur gleichſam vor Liebe GOttes zerſchmoltzen / gleichwohlen kan von ihm glaubwürdig dargethan werden / daß er ritterlich vor Chriſto geſtorben / dieſes zu probiren hab ich offt wahrgenommen / wann das hochwürdigſte Altars Geheimnuß auf dem Altar ausgeſetzt wird / daß der Prieſter ſolches mit tieffiſter Reverenz 3. mahl incenſiret / oder anrauchet / warumben 3. mahl ? Weilen nun in der hochheiligen Catholiſchen Kirchen keine eintzige auch nur die geringſte Cæremoni nicht ohne ſonderbahren Geheimnuß geſchicht / alſo iſt auch Zweiffelsfrey dieſe 3. fache Anrauchung eine Geheimnuß volle Bedeutung : Einige unter denen Lehrern / als Durandus und Innocentius mercken an /

Der Maltheſer Orden verfechtet den Chriſtlichen Glauben biß zur Marter-Cron.

es bedeute die 3. fache Anrauchung des Hochwürdigſten / die 3. mahliche wohlriechende Salbung Magdalenä / wie kan aber dieſes ſeyn ? Sintemahlen in der gantzen Evangeliſchen Beſchreibung nur von 2. mahliger Salbung Meldung gethan wird : Eine die geſchehen in dem Hauß Simonis Leproſi, die anderte iſt geweſt in dem Hauß des Phariſeers / alwo Magdalena eine gantze Büchſen der koſtbahriſten Salben ausgegoſſen über die Füß JEſu / worüber der geitzige Judas gemurret / von der dritten Salbung Magdalenä find man nichts / als allein / wie JEſus iſt ins Grab gelegt worden / da nahme Magdalena etliche wohlriechende Salben / gienge zu dem Grab / willens JEſu Leichnam zu ſalben / wie ſie aber dahin kame / fande ſie / daß JEſus ſchon glorwürdigſt auferſtanden / iſt alſo die dritte Salbung nicht volzogen worden / die Lehrer aber antworten : Der Willen Magdalenä ſey vor das Werck angenommen worden / eben alſo iſt Joannes dieſer tapffere Ritter ritterlich vor Chriſto geſtorben / indem er in einen Keſſel voll ſiedenten Oel geſetzt wurde / ob er zwar darinnen durch ſonderbahre Beſchützung GOttes nicht geſtorben / doch hat er den Willen gehabt vor Chriſto / Chriſti Lehr / Chriſti Ehr das Leben zu laſſen / iſt alſo der Willen deſſen würcklich geweſt / das bezeigt der groſſe Lehrer Hieronymus : Joannes non defuit Martyrio, ubi voluntas fuit pro facto.

Joannes obwolen er kein Blut vergoſſen iſt gleichwolen ein Martyrer.

Wem iſt nicht bekannt die troſtvolle Litaney unſer lieben Frauen / in welcher ſie neben andern ſchönen Lob und Ehren-Tituln genennt wird eine Königin der Martyrer / woher hat Maria dieſen Titl verdient ? Indeme ſie doch durch kein Schwerd geſtorben / ſondern gantz ſanfft abgeſchieden / alſo / daß ſie in ihren Tod keinen eintzigen Schmertzen empfunden / ſondern vielmehr eingeſchlaffen / iſt aber gleichwohlen billig eine Königin der Martyrer / weilen alle Schmertzen die JEſus ausgeſtanden in ſeinen bittern Leiden / auch hat ausgeſtanden Maria in ihren mütterlichen Hertzen.

Es

Geſchicht der Vätterlichen Liebe gegen den Sohn.

Es ſchreibt Farinacius, was Geſtalten einsmahls ein Mann mit Nahmen Polycarpus ſeye wegen gewiſſen Verbrechen gefänglich eingezogen worden / und als er etlichsmahl an der Folter jämmerlich gepeiniget wurde / wolte er doch die Wahrheit keines Weegs geſtehen / was erdachte der Scharffrichter ? Er nimmt ein Kind von dem ſchon lang gepeinigten Mann / leget dasſelbige Ebenmäſſig auf die Folter-Banck und wolte ſolches torquiren / da ſchreye Polycarpus alſobald auf / und bekennte die Wahrheit ; man fragt ihn: Warumben er vormahls in dem gröſten Schmertzen nichts wolte ſagen / jetzo aber / da man ſein Kind peinigen will ? Worauf er geantwortet : Mein Richter / wie du mich haſt alſo ſchmertzlich peinigen laſſen / haſt du das Hertz eines Ublthätters gemartert / daß du aber auch meinen Sohn wilſt peinigen / da marterſt du zugleich das Hertz eines Vatters / dann die Schmertzen / ſo ein Kind leidet / dieſe leidet auch zugleich Vatter und Mutter in ihren Hertzen : Alſo leidete auch Maria eine Königin der Märtyrer / weilen ſie nemblich alle Pein ihres geliebteſten Sohns JEſu in ihren Jungfräulichen mitleidenten Hertzen ausgeſtanden / und da Maria unter dem Creutz ſtehend ſahe / daß ihr liebſter Sohn alſo erbärmlich ſterben muſte / ware eben derſelbe Schmertzen Chriſti in ihren zarten Gemüth / und dieſes darumb / weilen Maria Chriſtum alſo inbrünſtig geliebt / worauß unfehlbar zu ſchlieſſen / daß Maria eine Königin der Martyrer / indeme ſie mehr Marter als alle andere empfunden.

Maria iſt ohne Blutvergieſſung eine Königin der Martyrer.

Gleichfalls iſt auch allen ritterlichen Martyrern vorzuziehen der Heilige Evangeliſt Johannes / weilen er ebenmäſſig unter dem Creutz geſtanden und alle Pein und Schmertzen ſeines geliebtiſten HErꝛn und Meiſters / auf deſſen Bruſt er gelegen / in ſich ſelbſten gefühlet / ja wellen Chriſtus am Creutz geſtorben / ſo hat eben dieſer ſchmertzliche Creutz-Tod das Hertz Joannis dergeſtalten durchdrungen / als wäre er würcklich mit Chriſto geſtorben. Gewiß ein tapfferer Ritter / dann wann man denſelben vor allen andern als einen Adelichen tapffriſten Ritter hält / der die meiſte Wunden bekommen / ſo iſt Joannes der alleradelichſte Ritter / weilen er alle Wunden Chriſti JEſu in ſeinen Hertzen empfangen / in Martyribus non fuit dolor ſimilis, dolori Joannis, ſchreibt Richardus de S. Victore, in allen Martyrern iſt kein ſolcher Schmertzen geweſen/welcher da gleich wäre den Schmertzen Joannis.

die Maltheſer haben groſſe Einkünfften.

Johannes der Maltheſer Ritter noch mehr.

N. 5. In dieſen hoch Adelichen Maltheſer Orden iſt auch eines / daß ſie ein groſſes Einkommen genieſſen / und werden dieſelbe öffters wegen ihrer ritterlichen Thatten ſehr köſtlich begabt und reichlich beſchenckt / herrlich begüttert / was hat dann Joannes dieſer tapffere Maltheſer Ritter von Chriſto vor eine Geſchancknuß bekommen ? Der freygebigſte Heyland wird ohne Zeiffel dieſen ſo vortrefflichen Ritter gleichmäſſig was abſonderliches gegeben haben / dann er hat alles in ſeinen letzten Teſtament von ſich geben / iſt dannenhero recht Arm / Nackend und Bloß geſtorben / denen Soldaten hat er die Kleider geſchenckt / umb welche ſie gewürffelt / dem Schächer an ſeiner rechten Seiten hat er das Paradeis gegeben / in welches er alſobalden gekommen / denen Abgeſtorbenen hat er gegeben das Leben / wie dann viel aus denen Gräbern hervor gangen. Der Catoliſchen Kirchen hat er vermacht das Blut / welches täglich aufgewandlet wird in der Heil. Meß / dem Longino hat er ertheilt das Geſicht / was hat er dann gegeben Joanni dieſen Creutz-Herrn / ſeinen geliebten Jünger ? Will es gleich ſagen : Joanni ſchenckte und verſchaffte Chriſtus einen ſolchen Schatz / deßgleichen nicht hatte der Himmel noch die Erden / einen Schatz / deßgleichen GOtt ſelbſt durch ſeine Allmacht und Weisheit nicht könte gröſſer und ſchätzbahrer machen / einen Schatz / welcher iſt über alle Schätze / über alle Reichthum und Schätze / nemlich Mariam / ſeine allerliebſte Mutter / dann da JEſus allbereit ſeinen allerheiligſten Geiſt wolte aufgeben / an dem

Stammen des Creutzes / neigte er ſein heiliges Haubt und ſprach: Ecce Mater tua, ſihe / da iſt deine Mutter Maria / dieſe ſchencke ich dir. O glückſeeligſter Ritter Joannes! was kan köſtlichers ſeyn als Maria? Dieſe iſt der gröſte Schatz / welchen GOtt ſelbſten keinen andern hat geben wollen dann dir / diß iſt die fürnehmſte Gnad ein Sohn Mariä zu ſeyn/und Mariam vor eine Mutter zu haben.

Nicht wenig iſt zu verwundern / daß Chriſtus wahrer Menſch / und GOtt zugleich / der die gantze Welt mit einen eintzigen Wörtl Fiat erſchaffen / und noch viel tauſend Welt mit eben dieſen Wort erſchaffen könte / gleichwolen ſo wenig Miracl oder Wunder Werck durch 33. Jahr gewürckt hat; beſchaue einer nur ein wenig das Leben deren Heiligen / er wird weit gröſſere und erſtaunlichere Wunder-Werck finden als bey Chriſto: Wie wunderbahrlich iſt unter denen Patriarchen geweſen Moyſes / der mit ſeiner Ruthen aus einer Felſen hat Brunnen-Waſſer heraus gelockt / der das Meer mitten voneinander getheilet / daß es geſtanden / wie zwey Chryſtalline Mauren / und er alſo mit trockenen Füſſen ſambt ſeinem Volck durchgegangen? Wie wunderbahrlich iſt unter denen Propheten geweſen Eliſäus / der mit ſeinem Staab die Todte auferweckt / mit ſeiner Zungen durch das Gebet den Himmel geſperrt / daß es nicht regnete / der gemacht / daß ein kleines Geſchirr mit Meel niemahls hat können ausgeleert werden / wie wunderbahrlich iſt unter denen Apoſteln geweſt Petrus / der mit ſeinen bloſſen Schatten denen armen Krancken und preßhafften Leuten die Geſundheit ertheilt / der ſo viel von dem Todten auferweckt. Wie wunderbahrlich iſt unter denen Martyrern geweſt die Heilige Jungfrau Catharina? Welche mit ihrer Weißheit 50. heidniſche Welt-Weiſe überwunden / und zum wahren Chriſtlichen Glauben bekehrt; wie wunderbahrlich iſt unter denen Beichtigern geweſt der Franciſcus von Aſſis, welcher unter andern einſten in Abgang zum Kirchen Gebäu

Chriſtus auf der Welt thut weniger Miracl als andere Heilige.

in dem Garten gegangen/ 5. ſchlechte Zweiglein in die Erd geſteckt mit Befehl/ ſie ſolten alſobald aufwachſen/ wie ſie dann auch augenblicklich ſo hoch aufgeſchoſſen/ daß man ſie hat können abhacken/ und zu dem Kirchen-Gebäu anwenden. Wie wunderbahrlich iſt unter denen Jungfrauen geweſt die Heilige Clara/ welche gantze Kriegs-Heer hat in die Flucht gejagt/ wie wunderbahrlich ſeynd andere Heilige geweſt/ deren etliche 10. 15. 20 und noch mehr Tode auferweckt/ und Chriſtus! Chriſtus ein Menſch und wahrer GOtt zugleich/ thätte in ſeinen heiligen Leben ſo wenig Wunder Werck/ hat nur 3. von Todten zum Leben erweckt/ ſo gar als er beruffen worden umb die Erweckung Lazari/ hat er ſich dabey beſtürtzt und hefftig geweinet/ aus was Urſach dann iſt dieſes geſchehen? Die eintzige Urſach gib ich: Wann der Sohn GOttes nach ſeiner Göttlichen Gewalt gar zu viel Mirackl gewürckt hätte/ wurde man ihn vor den wahren Sohn Gottes gehalten haben und nicht vor eines Menſchen Sohn vor einen Sohn Mariä; hat ſich alſo Chriſtus allhier auf Erden erzeigt/ lieber zu ſeyn ein Sohn Mariä/ als ein Sohn GOttes. Iſt ja viel/ und gleichwohl hat er dieſe Gnad erwieſen dem H. Joanni daß er auch ein Sohn iſt worden Mariä/ weilen dann der ſüſſiſte Heyland vor eine gröſſere Würde geſchätzt/ ein Sohn Mariä zu ſeyn/ als groſſe Wunder zu würcken/ ſo iſt es auch Joanni vor ein gröſſere Gnad zu halten/ ein Sohn Mariä zu ſeyn als alle Reichthum der gantzen Welt zu beſitzen/ das iſt ein ſchönes Einkommen geweſt vor einen ſo Hochadelichen Creutz-Herrn Joanne.

Die Urſach warum?

N. 6. Laſſet nun haben andere ihren gröſten Schatz an einer ſchönen und veſten Stadt/ Joannes der Ritter hat bekommen die allerbeſte Stadt Mariam/ in welcher der König aller Königen/ der Herrſcher aller Herrſchenden ſeine herrliche Reſidenz oder Anſitz-Stadt genommen. Laſſet andere ſich erfreuen und allen ihren Reichthum ſuchen in denen Edlgeſteinen/ Joannes dieſer tapffere Ritter hat von Cypri-

Joannes hat alle Reichthum bekommen in Maria.

Chriſto bekommen das ſchönſte Edlgeſtein Mariam/ welche die Cron der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit unendlich zieret. Laſſet andere ſich ergötzen mit Gold und Silber / Joannes der ſtreittbahre Creutz-Herr hat von ſeinem Großmeiſter Chriſto empfangen eine Gold-Gruben in Maria / aus welcher das Gold der Gnaden unaufhörlich genommen wird; laſſet andere nach nichts mehr trachten/ als nach Gärten und luſtbahren Favoriten/ Joannes der Ritter des Creutzes hat gehabt Mariam einen Garten/ in welcher der Baum des Lebens Chriſtus JEſus gewachſen/ kurtz zu reden: Sag es rund heraus/ als Chriſtus Joanni ſeine Mutter geſchenckt/ hat er ſich an der Gottheit und Menſchheit gleichſam erarmet / weilen er aus der Göttlichen Schatz-Kammer ſeiner Allmacht keinen gröſſeren Schatz hat Joanni ertheilen können als Mariam.

O unerſchöpffliche Güte und Freygebigkeit des Allerhöchſten. O JEſu! warumben giebeſt du dieſen Creutz-Herrn Joanni Mariam zu einer Mutter? Ich weiß ſchon die Urſach: Wann einer eine lieb hat/ und von derſelben einen weiten Weeg hindan reiſet / auch etliche Jahr ausbleibet/ ſo hinterlaſſet er ihr ſein Contrafait oder Abbildung/ weilen nun JEſus ſeine allerliebſte Mutter auf Erden hatte/ und von ihr durch den Tod abreiſen wolte zu ſeinem himmliſchen Vatter/ da wolte er ihr ſein Contrafait hinterlaſſen / ſahe aber/ daß unter allen ihm der gleichiſte wäre Joannes/ maſſen ihm ſeine Mitjünger ſelbſten nicht recht erkennet/ dahero ſie Chriſtum fragten/ was dann mit dieſen geſchehen werde? Joannes gabe einen ſolchen Glantz von ſich/ daß er an etlichen Orten vor Chriſto gehalten wurde/ der Heilige Laurentius Juſtinianus bezeiget: Joannes humanam omnem Conſuetudinem transcendebat. Joannes habe durch ſeine groſſe Tugenden alle Menſchheit übertroffen / nach Zeugnuß des Heiligen Procopii haben die Aſiatiſche Völcker Joanni den Nahmen

Meſſiä/ ja eine Göttliche Ehr angetragen/ und man weiß ja wohl/ daß in der gantzen Catholiſchen Kirchen kein einziges Heiligthum von Joanne dem Evangeliſten vorhanden/ dann nachdem man ſeinen heiligen Leib begraben/ und die andere Jünger das Grab beſuchten/ fanden ſie nichts darinn/ allermaſſen ihn GOtt gleich Mariä mit dem Leib in dem Himmel aufgenommen/ und weilen Joannes ein wahres Ebenbild ſeines HErrn und Meiſters ware/ hat er eben dieſes Bild in die himmliſche Kunſt-Kammer überſetzen wollen/ welches in ſeinen heiligen Leichnam zu haben vielleicht die ſündige Welt nicht würdig geweſen. Iſt nun Chriſtus ein Brunn und Urſprung aller Gnaden/ ſo iſt es auch Joannes/ welches Wörtlein die Gnad verdolmetſchet wird/ iſt Chriſtus die unverſehrte Reinigkeit/ ſo iſt auch Joannes unter denen Apoſteln der reinſte/ iſt Chriſtus ein Sohn Mariä/ ſo iſt Joannes ihr zugegebener Sohn/ iſt Chriſtus ein Ritter oder Creutz-Herr/ wie man dann dieſes in allen Kirchen ſiehet/ ſo iſt Joannes auch ein Maltheſer Ritter/ ein Creutz-Herr/ dann man ſihet ihn allezeit bey dem Creutz.

Weilen dann Joannes der angenommene Sohn Mariä/dem wahren eingebohrnen Sohn Mariä in vielen Sachen gleich gehalten worden/ ſo reimet ſich nicht übl jenes/ was von dem groſſen Macedoniſchen König Alexander erzehlet wird: Als dieſer dem König in Perſien Darium gefangen genommen/ Darius aber Gnad begehrte/ befande ſich auch Themiſtocles bey dem groſſen Alexandro/ welcher Themiſtocles Alexandro in allen gleich und ähnlich ware/ wie nun dieſe beede beyſammen ſtunden/ wuſte der gefangene Darius nicht/ welchen er ſolte zu Füſſen fallen/ dann der König und ſein Freund Themiſtocles gantz aneinander gleich ſahen/ fallet endlich aus Unwiſſenheit dem Themiſtocli zu Füſſen/ darvor haltend/ es wäre der Alexander/ wie er aber das Widerſpiel vernommen / batte er Alexandrum um Verzeihung dieſer Irrung / worauf Alexander in dieſe Wort ausbrache : Nètimeas, ego & Themiſtocles unum ſumus, förchte dich nicht/ich und mein Themiſtocles ſeynd eines/ was du von ihn begehreſt/ begehreſt du von mir.

Weilen dann Joannes Mariä vor ein Contrafait Chriſti iſt hinterlaſſen worden / der erſte Creutz-HErr aber geweſen Chriſtus / Joannes darauf der andere / alle beede ſehr gleich / ſo wird es ja heunt kein Irrthum ſeyn / wann wir Joanni zu Füſſen fallen und bitten umb Gnad / dann umb was wir ihn bitten / umb dieſes bitten wir zugleich Chriſtum / demit er uns nemblichen nach dem Creutz-Orden dieſer ſtreittenden Kirchen möge einführen in die ewig glückſeelige Inſuln/wo wir die unſchätzbahre einträglichſte Commendereyen genieſſen mögen aus denen Verdienſten des Göttlichen Groß-Meiſters / und in ſeinen Reich mit ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit herrſchen.

Amen.

Der gute Traum-Glauben.

Schlaff! thu es nicht verſaumen
Wann dir was Guts wird traumen.

N. 1.

Gleichnüſſe von der Stärcke GOttes.

ALexander Magnus ein lautere Löthfeigen/ Herodes ein lauteres Haſen-Hertz/ Hanibal ein lauterer Flederwiſch/ Samſon ein lauterer Muckenfanger/ Xerxes ein lauterer Prahl-Hans/ ihr alle ſeyd nichts gegen den ſtarcken GOtt: Wie das Wachs zerflieſſt gegen dem Feuer / ſo müſt ihr vor GOtt zerſchmeltzen/ wie die trübe Wolcken weichen vor der Sonne/ ſo müſt ihr vor GOtt weichen/ wie die Finſternuß vor dem Liecht/ ſo müſt ihr vor GOtt fliehen ;, Starck biſt du mein GOtt/ und deine Stärcke hat kein Ziehl/kein Zahl / kein Fund / kein Grund/ kein Gleichnuß / kein End. Wer hat die Madianiter gedämpfft? als GOtt / wer hat dem Pharao überwunden? als GOtt / wer hat über die Jebuſiter obgeſiegt ? als GOtt/wer hat wider Senacherib ſo heldenmüthig gefochten? als GOtt/ wer hat die Aſſyrer zu Boden geſchlagen ? als GOtt/ wer hat die Jerochoatiner bezwungen ? als GOtt/ ja deine Hände O GOtt ſeynd über alle / deine Stärcke über alle Stärcke/ und deine Macht über alle Macht / die ſich vom Aufgang biß zum Niedergang erſtrecket/ der da auſſer dir / und von dir / der iſt unter dir ; aber warumb dann/ O Göttliches Kind flieheſt du das nachſtellende Schwerdt Herodis des Tyrannen ? warumben zieheſt du in Egypten? du biſt ja ein unveränderlicher GOtt? darum ſpricht Chryſoſtomus: Meiſtentheil iſt das neugebohrne Kindlein in Egypten geflogen/ damit es alldorten die Seelen möchte fangen/

dann Egypten ware ſtarck mit hölliſchen Geiſtern angefüllt: Er will ſprechen / ſo bald als GOttes Sohn zur Welt gebohren / ſo hat er ſchon einen Seelen-Jäger abgeben / gleichwie nun ein Jäger auf unterſchiedliche Weiß und Manier das Wildbrätt fanget / ein wild Schwein nemlich mit dem Spieß / einen Hirſchen mit dem Bürſchtrohr / Füchs und Haaſen mit dem Netz / die Vögel mit denen Mäſchen / ꝛc. alſo fangt auch GOtt der HErꝛ auf unterſchiedliche Art und Manier die ſündige Seelen; daß er ein embſiger Jäger ſeye / ſicht man genug / weilen er ſo ſtarck geſucht / daß er dem Kopff in denen Dörnern verletzt. Magdalena ein wild Schwein / die ſich wie ein Schwein in dem Wolluſt herumb gewältzt / die hat er gefällt mit dem Schwerdt / das iſt: mit dem ſcharffen Schwerdt des Göttlichen Worts. Paulus / der wie ein Hirſch geſprungen / den hat er geſchoſſen mit dem Donner-Knall / daß er auf die Erden niedergefallen. Matthäum den argen Fuchſen / (dann er war ein Mautter) den hat er gefangen mit dem Netz. Zachäum den ſchlimmen Vogl auf den Baum / den hat er gefangen mit der Maſchen der Lieb / dahero ſagt der gecrönte Harpffeniſt David: Mirabilis Deus in Sanctis ſuis, andere verſetzen es in venationibus ſuis, wunderbarlich iſt GOtt in ſeinen Jagen. Unter andern thun auch die Jäger beobachten / wo das Wild pfleget zu ſchlaffen / da fangen ſie es ſchlaffender / alſo auch iſt GOtt ein ſo wunderbahrlicher Waidmann / daß er gar offt die wilde Sünder die Seelen in Schlaff fanget / durch Eingebung dieſes oder jenes wunderbarlichen Traum / gleich wie heunt Joſeph im Schlaff iſt ermahnt worden / er ſolle in Egypten fliehen / alſo wird zum öfftern ein Menſch im Schlaff durch gewiſſe Träum ermahnt / erleucht / gezogen / gefangen / und diß iſt der Zweck meiner heuntigen Predig / ob man ſchon ſonſten zu ſagen pflegts Man ſolle auf keinen Traum glauben / ſo zeig ich doch / daß GOtt manchesmalen einen Traum ſchickt / dem zu glauben / und der nicht in einer bloſſen Phantaſie / ſondern in ei-

GOtt ein rechter Seelen-Jäger.

Hat unterſchiedliche Art die Menſchen zufangen.

Innhalt.

in einer mit dem wehrtiſten Nahmen JEſu vermenſchter Art die Seelen ziehet und fanget.

N. 2. Joan. am 16. Capitel wird geſchrieben der Fortgang des bittern Leidens Chriſti / als Pilatus auf den Richter-Stuhl geſeſſen / und durch neidhaffte / ſchalckhaffte / boßhaffte und unwahrhaffte Zeugnuß wolte JEſum zum Tod verurtln / er aber in tieffer Erwegung aller Umſtänden ſich über die maſſen weigerte / in ihr unbilliges Begehren einzuwilligen / ſondern ſuchte nach gethaner genugſamer Züchtigung Chriſtum loß zu laſſen / da er aber mit Verlierung ſeines hohen Ambts von dem Obriſten Prieſter bedrohet wurde/und ſein ſelbſt eigenes Intereſſe in Conſideration gezogen / hat er endlichen ſich auf den Richterſtuhl geſetzt / und bereits das Urtheil geſprochen / wie er nun in dieſen hohen Geſchäfft ſich würcklich befunden / ſchickt ſeine Frau Gemahlin einen Pagi / laſſt ihren Herrn einen guten Morgen vermelden / beynebens andeuten / daß ſie dieſe Nacht einen wunderlichen Traum gehabt / und habe ihr getraumt / daß dieſer Menſch gerecht / und der wahre Meſſias ſeye / dahero ſolle er auf keine Weiß mit ihm gerichtlich verfahren / ſondern unverzüglich als einen Unſchuldigen von ſich laſſen. Wie Pilatus dazumal auf den Richterſtuhl geſeſſen / iſt es juſt 10. Uhr geweſt an einen Freytag / und weilen die Frau erſt um dieſelbe Stund geſchickt / ſo iſt es ein Zeichen / daß ſie biß umb 10. Uhr in Beth gelegen / ich hätte vermeinet / es wären nur bey jetzigen Zeiten die Weiber ſo faul / ſo iſt aber dieſer Brauch ſchon vor 1600 und mehr Jahren geweſt.

Die Gemahlin Pilati hat einen erſchröcklichen Traum.

Weiber ſchlaffen gern lang.

Origenes, Euthymius und andere bezeigen es mit dem heiligen Auguſtino, daß dieſe Frau Gemahlin Pilati / weilen ſie dem Traum hat geglaubet und folgends ein Advoatin Chriſti des HErrn abgeben / ſeye ſie deſſentwegen ſeelig worden / und werde genannt S. Claudia Procula, ob zwar etwelche Scribenten ſich finden / welche das Widerſpiel beybringen / muthmaſſend / daß dieſer Traum von böſen Feind verur-

Der Traum der Gemahlin Pilati iſt von GOtt geweſt.

verurſacht worden / als der durch ein Weib haben wollen / das Leiden Chriſti verhindern / und folgſam die Erlöſung / ſo ſeynd doch über hundert / welche einhellig davor halten / daß dieſer nächtliche Traum ſeye von GOtt geweſt durch den Engl; dann woſern der böſe Feind hätte wollen den Tod Chriſti verhindern / hätte er die Juden nicht zum Neid und Rachgierigkeit angereitzt / ſondern vielmehr zur Mildigkeit bewogen / daß er aber alſo ſtarck darauf gedrungen und die Jüdiſche Gemüther ſo ſehr erhartet / wuſte er nicht / daß durch den Tod Chriſti ſolte die Erlöſung geſchehen / dann GOtt hat ihm in vielen Sachen den Verſtand genommen / ſo bleibt nun genugſam beſtättiget / die Lehr des gelehrten Origenis : Non debemus præterire divinam providentiam, quæ voluit per ſomnium convertere Pilati uxorem, wir müſſen nicht umbgehen / das Lob der Göttlichen Vorſichtigkeit / welche da hat wollen Pilati Gemahlin durch den Traum bekehren. Aus deme ich alſo noch ſchlieſſe / daß nicht ein jeder Traum zu verwerffen ſeye : Traum ſeynd nicht allzeit Traum / ſondern Zaum / mit welchen GOtt die Menſchen wunderbarlicher Weiß an ſich ziehet / Traum ſeyn nicht allzeit Traum / ſondern Baum / von denen mancher Menſch die Früchte der Poenitenz und Beſſerung des Lebens abbricht / wann einen zwey Tag nach einander traumete / daß ihn der Teuffel habe hohlen wollen / was gilts den dritten Tag wird er ſich beſſern.

Wird probirt.

Träum ſeynd nicht zu verwerffen

N. 3.

Joſephs Träume.

Joſeph des groſſen Patriarchen ſeinen Sohn hat einmal ſeltſam getraumet und hat er nachgehends dieſen ſeinen Traum denen andern Brüdern erzehlt / nemlichen / wie ſie alle mit einander auf den Feld thäten Garben binden / ihm aber hat gedunckt / daß ſeine Garbe aufrecht ſtunde / der Brüder aber ihre Garben haben ſich geneigt / ein bucklete Reverenz gemacht / wie dieſes die Brüder gehört / haben ſie alſobald einen ſonderbahren Neid gegen ihn getragen / wo ſie ihn nur erblickt / da iſt ihnen die Gall übergangen ; Liebe

Brüder! ihr ſeyd ja Lappen / es hat euren Bruder nur alſo getraumt / warum ſeyd ihr dann böß auf ihn? deſſentwegen: Sie haben aus dem Traum gemuthmaſſet / er werde einmal über ſie herrſchen / und den Joſeph aufwarten müſſen / ſo haben ſie dann gedacht / der Traum dieſes frommen Jünglings kan nicht umbſonſt ſeyn. Ein andersmal traumt ihm wieder / und ſagt der liebe Seperl ſein in der Fruh / er habe mehrmalen einen Traum gehabt / mir hat getraumt / die Sonn und der Mond mit 11. Sternen / die neigen ſich vor meiner / und da er das ſeinen Vatter und ſeinen Brüdern geſagt hatte / ſtrafft ihn ſein Vatter / was iſt das vor ein Traum? ſpricht der Vatter / ſoll gewiß ich und deine Mutter ſamt deinen Brüdern kommen / und vor dir nieder auf die Erden fallen? was ſagſt du? ſcham dich! Nein! Nein! warum erzörnt ſich der Vatter wegen dieſes Ding alſo? Es iſt ja nur ein Traum / freylich! Ey ſo muß dann der Heil. Patriarch dem Traum geglaubt haben / dieſes dachte er / iſt kein natürlicher Traum / der Traum bedeut etwas; hat nun der H. Patriarch ein geſegneter Mann / ein GOtt-gefälliger Vatter / ein alter lieber Dättl dem Traum geglaubt / warumb kan ich nicht auch glauben? ſagt dieſer / oder dieſe. Deme antwortete ich mit Ja / jedoch mit einen Unterſchied / dann zu wiſſen / daß die Gelehrte vielerley Träum zehlen / und aus dieſen vielerley / viererley / nemlich natürliche Träum / weiſſagende Träum / Göttliche Träum / teuffliſche Träum: Natürliche Träum ſeyn dieſe / welche keine ſonderbare Bedeutung haben / zum Exempel: Wann den Menſchen dasjenige vorkommt in dem Schlaff / was er vorhero beym Tag gehört oder geſehen / mit denen er umbgangen / oder öffters darvon gedencket; Alſo traumt einen Advocaten von Zanck und Hader / einen Fuhrmann von Roß und Wagen / einen Jäger von dem Wild / Hirſchen und Schweinen / einen Schiffmann vom Waſſer / einen Studenten von Büchern und auch zu Zeiten von Bechern / ja öffters mehr von der Thecla als von der

Unterſchied deren Träumen.

Mit was man umbgehet / das traumt einen.

Theca, auch iſt ein Menſch / der hat nicht viel im Vermögen / denckt immer auf groſſe Geld-Summen / bey Nachts kommt es ihm in Traum vor / wie er einen wohlgeſpickten Beutl mit Ducaten gefunden / halt denſelben feſt in der Hand / daß ihm die Vögl nicht ausfliegen / thut einen Rundſprung / und erwacht darüber vor lauter Freuden / findt aber ſtatt der Batzen in der Bratzen einen leeren Polſter-Zipff. Manches junges Weibsbild möcht gern heurathen / ihr gantzer Gedancken iſt alleweil um einen Mann / dahero traumt ihr bey der Nacht / daß ſie habe einen jungen-Geſellen auf einen Kerſch-Baum geſehen / welcher Kerſchen herunter gebrochen / ihr aber als ſie gleich hart an den Baum geſtanden / iſt ſtatt einer Kerſchen ein Ring an den Finger gefallen / ferner hat ihr getraumt / als ſehe ſie einen Schneider / der ein ſchöne Stolam macht / wie ſolche die Prieſter zu tragen pflegen wann ſie beym Altar copuliren / glaubt alſo / ſie werde gewiß bald heurathen / weilen es der Auguſtiner geprediget / man ſoll auf die Träum glauben. Aber meine Närrin! glaubs nicht / das iſt nur ein natürlicher Traum / dann es kommt dir vor / was du beym Tag gedacht / geredt / gehört / und begehrt haſt.

Aberglaub auf die Träume.

N. 4.

Lächerlicher Einfal.

Natürlich / als wann mir geſtern hätte getraumt / es wäre mir ein Engl erſchienen / und hätt mir das Evangelium aufgeſperrt / und mit dem Finger gezeigt auf dasjenige Evangelium / wo GOtt der HErr die Teuffel austrieben / die hernach mit ſeiner Erlaubnuß ſeynd in die Schwein gefahren / ſoll der Traum nicht etwas bedeuten? Ey! es war ein natürlicher Traum / den vergangenen Freytag / haben die Säu ſo erbärmlich hier neben unſern Cloſter auf dem Marckt geſchryen / daß ich aus Ungedult nicht mehr konnte leſen / das Buch auf die Seiten geworffen / und umb GOttes willen / gedenckt / ob man dann nicht den Sau-Marckt (der hier in der Stadt zwiſchen 3. Clöſter /) könnte anderwärts hinbringen? wann wir im Chor GOttes Lob ſingen / vermeinen wir / wir ſingen mit dem David / aber auf ſolche Weiſe ſchreyen wir mit dem Eſau / dahero weilen ich beym Tag hab daran gedacht / ſo iſt es mir wieder bey der Nacht alſo vorkommen.

Träume richten ſich nach denen Complexionen.

Item, ſo einer Choleriſcher Natur iſt / dem traumt von Feuer / Zanck / Hader / iſt einer melancholiſcher Natur / ſo traumt ihm von Leich Begängnuſſen / ſchwartzen Kleidern / Geſpenſtern / ꝛc. iſt einer phlegmatiſcher kalter / feuchter Natur / ſo traumt ihm von Waſſer / Baden / Schiffen / Schwimmen. Welcher ſanguiniſcher / feuchter und Blut-reicher Complexion iſt / dieſem traumt von Mahlzeiten / Frölichkeiten / von Tantzen / Gumpen / Springen und dergleichen. Denen der hintere Theil des Hirns mit einer zähen / ſchleimichten Feuchtigkeiten verletzt / und zwar verſtopfft / dieſen traumet als werden ſie getruckt / und gleichſam erſtickt / welches die einfältigen gemeinen Leute die Trutt nennen / alle dergleichen Traum ſeynd natürliche Traum / bedeuten weiter nichts.

Träum ſo von dem Teufl herkommen.

Die teufliſche Traume ſeynd jene / welche von dem Sathan herrühren / der in alleweg ſuchet das Verderben des Menſchen auch in dem Schlaff / bevordriſt deren Mägden und Dirnen / welche ſich auf gewiſſe Manier niderlegen / und einbilden / was ihnen traumet / daſſelbe wird ohnfehlbar wahr werden / dieſes ſeynd Teufls-Traum / und was von Teufl kommt / iſt alles erlogen / weilen er ein Vatter der Lügen iſt.

Die wahrſagende Träume.

Item, ſo ſetzt Artemidorus noch andere Traum / als weiſſagende Traum / ſo ihren Urſprung nicht nehmen von der Feuchtigkeit oder Complexion des Menſchlichen Leibs / ſondern anderwerts her / als nemlich : Es habe die Menſchliche Seel eine weiſſagende Wirckung künfftiger Ding in ihr / und alſo zeige ſie denen Menſchen bey nächtlicher Weil durch gewiſſe Bildnuſſen künfftige Begebenheiten / und ſtelle gleichſam in einen Spiegl vor / ſagend : Schaue / daß wird dir geſche-

Die Menſchliche Seel hat keine weiſſagende Würckung.

geſchehen/ da hütte dich/ das wirſt du leiden ꝛc. Daß aber dieſer Schrifftſteller die Wahrheit ſparet/ bezeugt mein Heiliger Vatter Auguſtinus, und fraget: Ob die Seele des Menſchen ihr ſelbſt und aus natürlicher Würckung könne künfftige Dinge wahrſagen? Und antwortet alſobald mit Nein; die Urſach iſt/ daß ein jeglicher Menſch von Natur zuwiſſen begehrt/ was ihm künfftig hin begegnen ſolle/ daß man aber dieſes nicht weiß/ iſt gewiß und unlaugbahr/ ergo! iſt keine ſolche Wiſſenſchafft künfftiger Sachen in der Seele/ und folget hieraus/ daß die Propheten/ wann ſie etwas vorgeſagt/ daß ſie dieſes gethan haben durch Mitwürckung GOttes/ dann im Fall ſie ſolches gehabt hätten aus der Würckung der Natur und Eingebung der Seele/ ſo könte jedwederer Bauren-Knecht oder Kuch-Dirn prophezeyen; ſo wird dann rechtmäſſig behauptet/ daß die Seele keine natürliche Wiſſenſchafft habe zukünfftiger Dinge/ traumt nun einen etwas/ daß ihm dieſes oder jenes begegnen werde/ iſt es Zweiffelhafftig/ und auf einen ſandigen Boden gegründet.

N. 5.

Ein Traum ſchlagt einen ſtoltzen Dom-Herꝛn übl aus.

Auf eine Zeit ſeynd 2. Biſchöff mit Tod abgangen/ und mithin 2. Biſtum vacant oder leer geſtanden/ auf eines von beeden Biſtumen ware ein Dom-Herꝛ ſehr begierig/ ja er hätte wohl alle beede gern gehabt/ wie er ihm dann hierzu gewiſſe Hoffnung gemacht; bey der Nacht traumete ihm/ als hätte ihm einer zwey Stäb oder Stecken geſchenckt; folgenden Tag legte er dem Traum bey ihm ſelbſten aus/ als bedeutenden die zwey Stäbe/ die Biſchoff-Stäbe/ gut! gedachte die ewige Weisheit/ ich muß dieſem ſtoltzen Dom-Herꝛn eines verſetzen/ zu Morgends wie der Dom-Herꝛ oder Dommel-Herꝛ warm worden/ ſetzt er ſich zu Pferd/ reittet einen muntern Calop/ wo dann das Pferd mit ihm geſtolpert/ daß er herunter gefallen alle beede Füß würtz abgebrochen/ und die Zeit ſeines Lebens auf zwey Krucken daher gangen/ dieſes waren die Biſchoff-Stäb; nun trau einer mehr dem Traum! jetzo frage ich / woher ſeyn dieſe zwey Stäb / ſo dieſen Dom-Herrn in dem Schlaff vorgekommen? Von der Natur iſt dieſe Weiſſagung nicht geweſt / ſo iſts dann geweſt von dem Teufl oder von GOtt / unter tauſend ſolchen Traumen iſt keiner von GOtt / die meiſte von dem Sathan / aller maſſen der Teufl dem Menſchen ſo mißgünſtig / ſo auffſäſſig und nachtheilig iſt / daß er alle Gelegenheit ſucht auch in dem Schlaff dem Menſchen durch dem Traum allerley Blendungen vorzumachen / wann dannenhero ein Traum iſt / der nur das geringſte Zeichen hat etwas Böſes / oder der Seelen ſchaden kan / der rührt von Sathan.

Wie die Träum zu erkennen / ſo von GOtt her rühren.

Entgegen kan ich erkennen einen Göttlichen Traum / wann mir nemblichen vorkommt / als thue ich dieſes oder jenes gutes Werck würcklich vollbringen / dieſes oder jenes Ubel abwenden / und ein ſolcher Traum iſt nachmahls ein Zaum / mit welchen GOtt mich und einen jedwederen Sünder zu ſich ziehet / und ſeynd offt dergleichen Träume unter ſonderbahre Gnaden GOttes zu zehlen / dieweilen ſie nutzliche geiſtreiche Eingebungen und Ermahnungen der heiligen Schutz-Engl.

Quilielmus Hertzog in Beyern erkennet durch einen Traum ſeinen künfftigen Tod.

Quilielmus der dritte Hertzog in Bayren / wie er an ſtatt des Kayſers ſich zu Baſel in Concilio befunden / welches 10 gantzer Jahr gedauret / nachdem nun ſelbes durch ſeine fromme Weißheit und weiſe Frommkeit ſich glücklich geendet / alſo hat er ſein zuruck Reiß ſchleünigſt auf München genommen / wie er alda angekommen / hat er etlich Tag hernach einen wunderlichen Traum gehabt / als nemblich es traumte ihm / er ſehe einen Hirſchen lauffen / welcher auf einer Seiten ſeye geweſt voll kleiner Glöckel / auf der andern aber hatte er lauter Wachskertzen / dieſer wurde von dem Jäger und Hunden dermaſſen getrieben / gejagt und geängſtiget / daß er endlich ſeine Zuflucht auf dem Freythoff unſer lieben Frauen zu nehmen geloffen / und weilen er dort ungefehr

ſehe

ſehr ein offenes Grab gefunden / alſo hat er ſich darein verborgen / aber gleichwohlen gefangen und umbgebracht worden. Wie er erwacht / hat er dieſen Traum vielen Cavaliern erzehlt / die denſelben unterſchiedlich auslegten / Quilielmus aber ſagte letzlich : Wiſt ihr was / ich bin derſelbige Hirſch / und werde mein ſterbliches Leben bald enden / dahero glaube ich / daß dieſer Traum mir von GOtt und ſeiner gebenedeyten Mutter ſey gegeben worden / dahero glaub ich darauf / und will auch / weil der Hirſch in ein Grab dieſes Freythoff geloffen meine Begräbnuß dorthin feſt geſtellet haben / alles iſt bald hernach mit einen wahren Augenſchein bekräfftiget worden / dahero ſeynd nicht alle Traum / Traum / ſondern zu Zeiten eine Stimm GOttes / die einen zu ſich ruffet / hätte Quilielmus dieſen Traum nicht gehabt / ſo hätte er ſich nicht eine geraume Zeit vorher zum Tod bereiten können / iſt alſo ein Zeichen / daß dieſer Traum von dem Allerhöchſten hergekommen / der hierdurch dieſes fromme Hertz zur Abreiß in die andere Welt ermahnete.

Ein anders erzehlet Atlas Marianus : Nicht weit von der Stadt Olmütz in Mähren iſt ein Wahlfahrt unſer lieben Frauen auf den Bergl genannt / allwo ſie mit ſonderbahren groſſen Wunderzeichen und Gnaden leuchtet / wie es alle wohl wiſſen / ſo aldorten geweſt / dieſe unſer Frauen Kirchen hat folgenden Urſprung : Ein Schwein-Hirt hat dieſe Kirchen aufgebauet auf folgende Art und Weiß / er fahrete einsmahls nacher Wien mit zweyen andern Fuhrleuten / als er nun auf den Weeg war / und das Feſt des heiligen Weyhnachts-Tag eingefallen / ſo iſt er demſelben gantzen Tag ſtill geblieben / und mit ſonderbahren Eyffer ſeine Andacht zugebracht / wie er aus der Kirchen gegangen / ſo iſt ihm ein ſonderbahrer Luſt angekommen unſer lieben Frauen eine Kirchen zu bauen / aber der Wunſch war umbſonſt / dann er hatte das Geld nicht / doch erzehlet er ſolches den andern zweyen Fuhrleuten / wie er doch ſo gern möchte unſer Frauen

Durch einen Traum wird ein Gnaden-Bild gefunden.

eine Kirch bauen / aber wo Geld hernehmen ? Dannoch / ſagten die Fuhrleuth / wann du ſolches wurdeſt zuwegen bringen / wollen wir beede Kalch und Stein umbſonſt zu führen / bald hernach hat dieſer Sauhalter geheurath / ein Weib genommen die etwas weniges vermöglich war / iſt aber allzeit reicher worden / hat aber nicht mehr gedacht an das Kirchen bauen / biß ihm die Mutter GOttes durch einen Traum ermahnt / es hat ihn getraumt als ſehe er Mariam bey einen Baum ſtehen mitten im Regen / gantz tropffen naß / welche ihn gebetten / er wolle ſie doch von Regen beſchützen / darauf er geſchwind die Zweigl von dem Baum geriſſen / und mit ſelbigen Blättern ihr ein Hütl gemacht / vor welches ihm unſer Frau ſonderbahr gedanckt. Wie er darüber erwacht / verwundert er ſich ſehr über dieſen Traum / geht zu einen verſtändigen Ordensmann / dieſer rathet ihm / er ſolle gegen Rädiſch hin ein luſtiges Oehrtl ſuchen / es ſcheine aus allen Anzeigen / als wolle die Mutter GOttes daſelbſt eine Kirchen haben / der Sauhalter reiſt hinaus / ſicht ein Bergl / gehet hinauf / da kommet ihm gleich ein Schrecken an / führt ſeinen vorgenommenen Kirchen-Bau tieff zu Hertzen / und vermerckt / daß eben an dieſem Ort ihr die allerſeeligſte Jungfrau eine Kirchen auserwöhlet / macht alſobald den Anfang / auch ſeynd gantz unwiſſend und unverhofft die jenige zwey Fuhrleute alda erſchienen / die mit ihm auf der Wiener Reiß geweſen / welche alle nothwendige Sachen herzugeführt / und leuchtet dieſer Ort noch biß heuntigen Tag mit ſonderbahren Gnaden.

N. 7. Woraus ich ſchlieſſe / daß man denen guten Träumen allezeit ſolle glauben / und ſelbe vor Stimmen und Schnürlein der Liebe des Höchſten halten. Gute Traum / ſeynd keine Traum ſondern Spiegl / in denen man ſiehet den Willen GOttes / und ſein eigenes Heyl / ſolche Traum ſeynd keine Traum / ſondern Trachter / mit welchen GOtt denen Menſchen ſeine Gnad eingieſt. Gute Traum ſeynd keine Traum / ſondern

Gute Träum was ſie ſeyn.

ſondern Sporn und Ruthen / mittelſt dieſem / wird mancher zu dem Weeg der Gerechtigkeit aufgemuntert; gute fromme Träum ſeynd keine Träum / ſondern Keder / mit welchen GOtt die Sünder fanget; gute Träum ſeynd keine Träum / ſondern Fackln / mit ſolchen thut uns GOtt erleuchten / gute Träum ſeynd keine Träum / ſondern Jäger-Netz / mit welchen er verlangt die unbußfertige Menſchen in ſeine Göttliche Lieb zu verſtricken.

Seltſame Poſſen von denen Träumen.

Artemidarus macht wohl wunderſeltſame Gloſſen und Poſſen über die Träum: Wann einen traumt von Schwalben / ſo bedeuts / daß ihm denſelben Tag ein Jungfrau wird gute Wort geben. Wann einem traumet / er werde gewogen / ſo bedeuts / daß er bald wird ein Weib nehmen / wann einem traumt von Erbiß und Bohnen / ſo bedeuts ein Uneinigkeit im Haus / dann die Bohnen machen Runtzen im Bauch / wann einem traumt / daß er vor dem Spiegl ſtehe / ſo bedeuts dem Mann ein Weib / und dem Weib ein Mann. Wann einem traumt / er hat ſich verbrennt / ſo bedeuts / daß er bald ein Narr wird. Wann einem traumt / wie die Haus-Thür zerbrochen / ſo bedeuts / daß ihm ſein Weib bald ſterben wird. Wann einem traumt von einer roſtigen Sturm-Hauben / ſo bedeuts / daß er wird ein altes Weib heyrathen / traumt einen von einer Bratt-Pfannen / ſo bedeuts / daß er bald wird zu Gaſt gehn / und mehr dergleichen aberwitzige Grillen / welche eintzig und allein in der puren / verwirrten / verirrten / närriſchen Phantaſey / beſtehen. Aber ſo einem traumt / daß er ſolle dieſe oder jene Geſellſchafft meiden / diß oder jenes Ubel abwenden / oder traumet ihm / wie er etwan vor einem Bild niederkniet / das ermahnet ihn / er ſolle ſich beſſern / traumt ihm / daß er vor dem Gericht GOttes geſtanden / aber nicht beſtanden / traumt ihm / daß er ſeinen verſtorbenen Eltern nicht danckbarlich habe laſſen Meßleſen / traumt ihm / als bitte ihn ſeine verſtorbene Mutter umb ein Brod / dergleichen Träum

Traum von einem Mariä-Bild.

Würcket groſſe Wunder.

ſeynd wohl zu beobachten. Ich lieſe in Atlante Mariano in Niederland an einem Ort/ Jſel genannt / daſelbſt iſt ein Marianiſches Gnaden-Bild / einen vornehmen Mann / welcher ſehr der Andacht der Mutter GOttes ergeben war / dieſen traumete einmal bey der Nacht / als ſehe er Mariam/ wie ſie mit der Monſtranzen die Benediction oder Seegen gibt / der erwacht / und gefallt ihm ſo wohl / daß er dieſes Bild mahlen laſſen / welches noch auf dieſe Stund mit Wunderwercken leuchtet. Einem andern Jüngling traumete/ als ſeye einer der warnete ihn / er ſolle denſelben Tag nicht übermüthig ſeyn / ſonſt werde er von einen Löwen zerriſſen / dieſer acht den Traum nicht / lacht darzu / gedachte / in der gantzen Gegend iſt kein Löw / kommt ungefehr zur Kirchen/ dort ſahe er vor der Thür einen von Marmor ausgehauten Löwen mit aufgeſperzten Rachen/ greifft aus Vorwitz hinein/ und wird von einen Scorpion/der ungefehr allda ſich aufhielte / geſtochen / tödtlich vergifftet / und muſte ſterben.

Hat nicht Abimelech (wie er die Sara / als des Abrahams Weib mit Gewalt genommen / aus der Urſach/ weilen Abraham ſie vor ſeine Schweſter ausgeben) hat nicht dieſer König / ſprech ich / in dem Traum geſehen und gehört / als ſagte ihm GOtt / es ſeye ſein Ehe-Weib / dahero er Morgends gleich den Traum geglaubt und ſie von ſich gelaſſen: Hat nicht GOtt ſelbſt durch den Propheten Joel am 11. Capitel geredet / effundam Spiritum meum ſuper omnem carnem &c. Ich will meinen Geiſt ausgieſſen über alles Fleiſch / und eure Söhne und Töchter ſollen weiſſagen / eure Aeltiſte ſollen Traum haben / und eure Jünglinge ſollen Geſicht ſehen/ ſpricht der HErr. Seynd demnach nicht alle Träum zu verwerffen / gar offt ſchicket GOtt einen Traum / damit er den Menſchen unterweiſe / dem Sünder lehre / dem Gerechten erhalte / dem Wanckelmüthigen ſtärcke / den Traurigen tröſte/

ſte/ den Forchtloſen ſchrecke/ den Gottloſen bekehre/ den Irrenden unterrichte/ den Verlohrnen finde/ den Menſchen fange. Gar offt ſchickt GOtt einen als einen Engl und Schulmeiſter / ſtatt eines Predigers und Führers / der ihm zeiget und weiſet / per ſomnium in viſione nocturna, ſpricht Job 33. cap. quando irruit ſopor ſuper homines & dormiunt in lectulo, tunc aperit aures virorum & erudiens eos inſtruit diſciplinâ, in Traum und nächtlichen Geſicht / wann der Schlaff über die Menſchen fällt/ und ſie auf ihren Bettlein ruhen / als dann eröffnet er die Ohren der Männer / und unterweiſet ſie mit Lehre.

N. 8. Aber ich höre dieſen Einwurff: Wie kan ich wiſſen / daß ich den Traum ſoll glauben / das er gut ſeye? dem antworte. Daß wann mancher offt gar einen wunderbarlichen Traum hat / deſſen er gar keine natürliche Urſach weiß oder findet/ ſo iſt er im Gewiſſen ſchuldig zu thun/ was der König Nabuchodonoſor gethan / der hat einen ſeltſamen Traum gehabt/ als ſehe er nemlich eine großmächtige Bildnuß vor ihm ſtehen/ die hatte ein Haupt gehabt von purem Gold / Bruſt und Armb von Silber/ Bauch und Lenden von Ertz/ Schenckel von Eiſen / Füß von Erd / nach dem hat ihm getraumet / daß ein kleines Steindl von dem Berg gefallen an die Füß dieſer Statuen und alles mit einander über den Hauffen geworffen / Daniel / nachdem er zu GOtt geſeufftzt / hat ihm den Traum vollkommentlich ausgelegt: warumb aber hat dieſer König den Daniel umb Rath gefragt / iſt die Urſach / weilen er gewuſt hat / daß ſelbiger ein von GOtt erleuchteter Mann ſeye / alſo ſehet / wann zuweilen einer einen wunderlichen / erſchröcklichen / verwickelten Traum hat / aber keine alte Weiber-Poſſen / ſondern einen merckſamen Traum / der iſt im Gewiſſen verpflichtet / einen Ausleger zu ſuchen / einen ehrlichen Mann / unter welchen keiner beſ-

Wegen gewiſſer Träum muß man verſtändige Männer zu Rath fragen.

ſer / als der Beicht-Vatter / der wird erkennen und abnehmen / ob dieſer Traum ſeye von GOtt oder nicht / dieſer wird nachgehends urtlen / ob es eine Eingebung vom Himmel oder vom Teuffel / findet er / daß es eine Ermahnung GOttes / ſo lobt er GOtt und preißt den Allerhöchſten / daß er ein ſo guter Vatter über uns Kinder / ein ſo wachſamer Hirt über uns verlohrne Schäffl / ein ſo gütigſter Schöpffer über uns arme Geſchöpff / ein ſo mildreicher Lehrer über uns unwiſſende Diſcipl, ein ſo Gnaden-voller Führer über uns arme Frembdling / ein ſo gütiger Erlöſer über uns elende Sclaven / ein ſo barmhertziger GOtt und HErr über uns unnütze Knecht / daß er nicht allein gelitten / geſtritten vor uns / uns zur Seeligkeit trachtet und gebracht / nicht allein durch die eigene Perſon ſeines Göttlichen Munds / durch Propheten / durch Apoſtlen / durch Beichtiger / durch Lehrer / durch Wunderwerck / durch Eingebung / durch Bücher und Schrifften / ſondern auch durch Träum und in dem Schlaff uns hülfft / und ziehen will in die ewige Himmels Freud.

Amen.

Die

Die Läuß im Peltz.

Thue nur dieſem Theil verletzen
Wann du dir d' Läuß in Peltz wilſt ſetzen.

N. 1.

JOannes der Chroniſt GOttes / dieſer hochfliegende Adler / dieſe hellſtrahlende Fackel der Evangeliſten / ſchreibt in ſeiner Epiſtel dieſe kurtze / jedoch Geheimnuß reiche Wort : Advocatum habemus apud Patrem JEſum Chriſtum Juſtum, wir haben einen Advocaten bey dem ewigen Vatter nemlich JEſum Chriſtum den Gerechten / von dem Gerechten zu den Gerechten / mein Heiliger Joannes / du Lehrer und Mehrer der Kirchen / du Krantz und Glantz der Jungfrauſchafft / wie kommt es dann / daß du zu dem Wort Advocat, hinzu ſetzeſt / Juſtum den Gerechten / ſolls dann auch ungerechte Advocaten geben ? wie ? wo ? wann ? wenn ? ja freylich / und deren ſeyn gar viel zu finden / welchen folgender Spruch kan zugeeignet werden / multi ſunt Advocati, pauci vero electi, nempe ad vitam æternam. Es iſt ſchon ein uralte Geſchicht / was dem Joanni mit dem Zunahmen Parco dem Kargen begegnet / dieſer ware ein Advocat, und da er auf dem Abend unweit Florentz ſpatzieren gieng / ſo ſiehet er / daß mit reverendo ein Sauhalter eintreibt / dieſe kothige Trampelthier wolten aber nicht in Stall und in ihr Sau-Loſchiment / ſondern lieſſen hin und wieder / die eine oben die andere unten aus / endlich wird der Hirt zornig / und bricht in dieſe Wort heraus : daß euch der Teuffel hineintreib in Stall / wie die Advocaten in die

Advocaten nicht alle gerecht.

Eine curioſe Geſchicht darvon.

Höll / und ſehet Wunder! kaum daß er ſolches außgeredt / ſo ſeynd ſie Hauffenweiß in Stall hinein gedrungen / eine über die andere geſprungen / keine wolt die letzte ſeyn / ob ſolchen erſchracke Joannes Parcus dergeſtalten / daß er der Welt den Rucken gekehrt / und ihn die Sau zu den wahren Lamm GOttes gebracht; iſt demnach ein Zeichen / daß viel und nur gar viel ungerechte Advocaten anzutreffen / welche gleich ſeyn zwey Wäſcherinnen die ihre Wäſch auswinden; eine dreht hin / die andere dreht her / biß ſie alle Feuchtigkeit zugleich heraus preſſen / ſo dann werffen ſie den Fetzen auf die Seiten: Alſo machen es die Gewiſſen-loſe und Geld-begierige Advocaten / indeme ſie des Kläger und des Beklagten ſo lang ihre Beutl auspreſſen / biß nichts mehr darinnen / da heißt es: dum torquent, extorquent:

Advocaten werden denen Wäſcherinnen verglichen.

Durch Preſſn und Winden hin und her
Bleibt offt kein Kreutzer übrig mehr.

Wiſſen ihre Partheyen wacker zu rupffen. Exempel davon.

Dieſes Geliffters waren jene zwey Advocaten zu Paris / welche zugleich Gevatters-Leut miteinander geweſen / zu deren einen kommete ein guter Mann / doch nicht von ſo gar groſſen Mittln und Vermögen / mit Bitte / er wolle ſeinen Handel wider einen Bauren und ſehr reichen Vogl als ſeinen Gegentheil bey Gericht ausführen / der Advocat verſpricht ihm allen Beyſtand / er ſoll ſich nur innerhalb 2. Stunden anmelden / immittelſt kommt der Bauer als des andern Gegentheil / ſpricht ihn an / er wolle ſeinen Gerichts-Handel ſchützen / und verſpricht dem Doctor beynebens einen ſchönen Recompens, bekommt alſobald das Jawort / und wie der andere umb beſtimmte Zeit wieder kommen / entſchuldigt er ſich / daß er vor dißmal nicht dienen könne / aus Urſach / weilen er der andern Gegen-Parthey die Aſſiſtenz verſprochen / ſchickt ihn aber zu einen andern Advocaten / ſeinen Gevattern / mit dieſer in einen Brieff verſchloſſenen Recommentation: Mein Herr Gevatter/ es ſeyn mir zwey feiſte Copaunen kommen/ den faiſtern habe ich vor mich behalten/ euch ſchicke ich da den andern/ dieſen wollet ihr/ den andern will ich rupffen. Ey ſo rupff!

Saugen denen Clienten den Beutl aus.

Die ungerechte Advocaten ſeynd nicht ungleich jenen Vogl Caprimulgus oder Nachtraum genannt/ dieſer Vogl ſchleicht bey der Nacht unter die Heerd der Gaiſſen/ und indem ſie ruhen/ ſaugt er ihnen die Milch biß auf das Blut aus/ Elicit Sanguinem, ſolche Gaiß-Melcker ſeyn bißweilen einige Advocaten/ die den Proceſs ehender nicht zu End bringen/ biß der armen Clienten Beutl völlig leer/alsdann dringen ſie auf einen gütigen Vergleich; Etliche Advocaten ſeynd faſt wie die Cameel/ welches/ bevor es aus dem Bach trincket mit dem Fuß das Waſſer trüb macht: Turbita placet.

Bey verwirrten Sachen
Thun ſie wacker Geld machen.

Vor denen Advocaten ſoll man ſich hüten.

Von muthwilligen Rechtsführen und frevelhaffter Zanckſucht iſt ſich billig zu hüten/ dann es gibt viel Sturm-Köpff in der Welt/ die offt eine Urſach von Zaun herab brechen/ ihren armen unſchuldigen Nächſten weder Raſt noch Ruh laſſen/ ſich zu keiner Billigkeit und Vergleich jemahlens verſtehen/ aus der Mucken einen Elephanten machen/ und wann ſie ein wenig in Vermögen und Anſehen/ auch bey Hof und denen Gerichtern gute Freund zu haben vermeinen (hingegen aber der Nachbar dürfftig/ friedfertig/ und weichmüthig iſt) mit Ungeſtimm alles hindurch dringen wollen und pari paſſu recht und unrecht zu behaupten ſich gelüſten laſſen/ dieſe aber/ wann ſie das geringſte Füncklein eines Gewiſſen haben/ ſollen bedencken/ daß ſie mit dergleichen Gewaltthätigkeit und Plagen nicht allein den Nächſten/ ſondern auch GOtt ſelbſten betrüben und beleidigen/ ihren Seegen auf ſich und ihre Nachkömmliche verringern/ oder wohl gar verliehren/

liehren/ der armen betraugten Seufftzen und GOttes Fluch über ſie und die Ihrige laden / und dardurch GOttes und des Menſchen Feindſchafft an ſich ererben / ja gleichſam Kohlen in ihre Städl und Scheuren ſammlen / davon ihr Haab und Gut verzehret/und zu Aſchen verbrennet wird/ hingegen wo die Chriſtliche Liebe im Hertzen lebhafft verbleibet/ ſo zeiget man / daß man ein Kind GOttes des allergerechtiſten Richters/ ein Jünger Chriſti und ein Erb der Seeligkeit ſeye/ darumben dieſes goldene Sprichwort : Was du nicht wilſt / daß man dir thue/ thue andern auch nicht / ein Probier⸗Stein ſeyn ſolle / alles Thun und Laſſen unſers gantzen Lebens / daraus wir all unſer Beginnen und Anſchläge prüfen und erforſchen ſollen. Ein anders iſt/ wann man von einem unruhigen Nachbarn unſchuldig angefochten wird/ ſich ſeines Rechts nothwedig gebrauchen muß / ein anders aber den Nächſten mit freventlicher muthwilliger und nothwendiger Gerichts⸗Behelligung für Gericht citiren / wo man mehr einen Gewinn⸗ſüchtigen / unruhigen / ungewiſſenhafften Advocaten/ als der Billigkeit und Chriſtlichen Liebe folget / vielen iſt entweder aus Einfalt / oder aus Boßheit viel gedienet/ wann ihnen von denen Advocaten allerley Eluſiones und Ausflüchten (ihren Nächſten wider Billigkeit zu hintergehen) vorgewieſen werden / ſie achten wenig ein Aug zu entbehren / damit nur ihr Gegen Theil zwey Augen verliehren möge/ und wird wahr bey ihnen / was Mantuanus Eclog. 6. ſchreibet :

- - - - in longum protrahere cauſas
& lites traxiſſe diu videmia quædam eſt.

Unter Fried der guten Chriſten
Stifften Zanck und Hader an/
Iſt das Haderwerck der Juriſten/
Da hangt all ihr Schnid daran.

Dahero ein gelehrter weiſer Mann ſagte / als ein Advocat vorüber gieng : Hic eſt qui aliorum Stultitiis ſaginatur. gewiß iſts / wer in ſeinen Rechts-Händeln einen Juriſten allein zu Rath nimmet / wird ſelbiger / es ſey wie es wolle / (wann einer Hoffnung hat / darinnen gebraucht zu werden /) ſchwehrlich zum Vergleich rathen / ſondern wird ihm umb ſo viel lieber ſeyn / je mehr und länger er ſolches aufzuziehen und zu verſchieben befliſſen ſeyn kan / und wie der Aertzten Nahrung der Menſchen Unmäſſigkeit iſt / alſo iſt der Advocaten Aecker und Pflug der Menſchen Zanckſucht und Uneinigkeit : Wer alſo ſchließlichen ein gutes Gewiſſen und ehrlichen Nahmen mehr liebet / wird wiſſen / ſich vor ſolchen Zungen-Dreſchern zu hüten / und frembde Partheyen / noch weniger aber arme Leut umb Zeit und Geld zu bringen ſuchen.

Rechten / Spielen / prächtig bauen /
Bürge werden / viel vertrauen /
Uber ſeinen Stand ſich ziehrn /
Gäſte halten / panquetiren /
Viel der Hund und viel der Roſſen /
Ubrig groſſe Hausgenoſſen /
Gleichfalls löfflen / buhlen / naſchen
Macht leere Kuchl und leere Taſchen,

Nun iſt zwar nicht zu laugnen / daß es viel ungerechte Advocaten und Juriſten gibt / hingegen iſt aber auch nicht gering die Anzahl deren wackern und gerechten Advocaten; Daniel ein gerechter Advocat, Moyſes ein gerechter Advocat, Job ein gerechter Advocat, Boëtius ein gerechter Advocat, Symachus ein gerechter Advocat, Theophilus ein gerechter Advocat, Sulpitius ein gerechter Advocat, Severus ein gerechter Advocat, Germanus ein gerechter Advocat, &c.

N. 5.
Es gibt aber auch wackere Advocaten.

das wäre noch eine kleine Zahl / durchreiſe aber ein wenig die vornehme Städt in Italien / ſo wird man dir zu Rom in der Haupt-Stadt der gantzen Chriſtenheit Wunder erzehlen / was vor gerechte und gewiſſenhaffte Advocaten ſeyn : Martinus von Azpilmeta, als welcher bey 3. Römiſchen Päbſten Pio den V. Gregorio den XIII. Sixto den V. lieb und werth / allen Nationen angenehm / das Spittal des Heiligen Antonii von Badua in Compo Martio mit reichlichen Rendten und Einkommen verſehen / und Bernardinum Sandovali deſſen Tugenden unſterbliches Lob verdienen.

Deren iſt ein groſſe Anzahl in allen Reichen und Ländern.

Zu Neapl wird man dir ſagen / was vor ein gerechter Advocat ſeye geweſt der aldort gebohrne Colutius Copula, deſſen Schutz und Schirm von allen Standts-Perſonen in gerichtlichen Händln verlangt und wann ſie ſolche erhalten / die Sach ſchon würcklich gewunnen gehalten / zu Padua wird man dir ein gantzes Regiſter vorleſen / was vor ſtattliche Advocaten aldorten geweſen : Rolandus de Placiola. Nicolaus Malubre. Fabius Maximus. Benedictus Plumbini. Raphaël Commenſis. Franciſcus Alvorati. Huldericus Caſſius. Raphaël Fulgoſus. Reinerus Arſendi. Hieronymus Zagnolo. Theodorus Moller ein edler Teutſcher ꝛc. Zu Paris wird man dir ſagen was vor gewiſſenhaffte und gerechte Advocaten ſeyn geweſen Baldus und Paulus Lancellotus. Zu Bononien was vor gute Advocaten Gratianus Cluſimus, Azoni. Petrus Anchoranus. Ludovicus Lambertocius. Joannes de Lignano. Bon Jacobus. Ludovicus Bologninus, Sebaſtianus Zanetus. Joannes Croto &c.

Zu Venedig haben auch ein unſterbliches Lob Richardus Malubræ, Franciſcus Puteus &c. Zu Mutina Caſpar Betra Zoni. Zu Florenz Antonius Cioſi. Zu Ferrara Jacobus Cagnainus. Zu Eiſenſtein in Vmbria Bartholus und zu Bapia Baldus. Wiederumb zu Paris Renatus Chopin. Zu Barcellona Michaël Cabedo. Zu Löwen Joannes Borneſius. Zu

Bonn Franciſcus Burchart. Zu Cöln Andræas Gal. Zu Augſpurg Conradus Plutinger, Michaël Ziegler &c.

Zu Saltzburg Hieremias Knoll. Zu Jngolſtadt Hartmannus von Eppingen. Chriſtophorus Beloldus und Sebaſtian Hoflinger &c. lauter ſtattliche gewiſſenhaffte/ gerechte Advocaten, wie ſeynd aber die Advocaten da hier zu Wien? Dahier zu Wien ſeynd viel Advocaten, aber wie viel gerechte ? Das weiß ich nicht/ wie viel ungerechte ? Das weis ich auch nicht/ wie viel böſe ? Das weiß ich nicht/ wie viel gute ? Das weiß ich auch nicht/ wie viel gewiſſenhaffte ? Das weiß ich nicht/ wie viel ungewiſſenhaffte ? Das weiß ich auch nicht.

Jvo ein Heiliger Advocat.

Wie viel Heilige ? Das weiß ich/ nur ein eintziger/ und dieſer hat ihm vor etlich Jahren ein neues Hauß bauen laſſen in der Juriſten Schul/ ein neue Kirchen in der Schuler-Straſſen/ dieſe Kirchen gehöret zu dem Heiligen Jvo, und Jvo iſt ein Advocat geweſt/ aber ein Heiliger/ ſeine Heiligkeit beſtunde meiſten Theil in dem/ weilen er geweſt ein Advocat der armen Wittwen und Weiſen. Jch/ indem ich ſehe/ daß mein gebenedeyter JEſus ſich über die Wittib zu Naim erbarmet/ und ihren Sohn zu der Mutter ſonderbahren Troſt wieder vom Tod zum Leben erweckt/ ſo trette ich deſſentwegen in die Fußſtapffen Chriſti und des Heiligen Jvonis, dieſes ſo Gottſeeligen Advocaten/ gib auch ab einen Advocaten deren Wittwen/ und ob es mich ſchon hart an kommt/ nichts deſto weniger ſo lob ich/ ſo lieb ich/ ſo defendir ich/ ſo venerire ich/ ſo recommendir ich den Wittwenſtand/ und nenne denſelbigen glückſeelig in der Welt/ ja ſeelig in der andern Welt/ fordriſt weilen die Augen GOttes inſonderheit über die verlaſſene Wittiben gerichtet ſeyn/ weh demjenigen/ der dieſe Arme thut verletzen/ der thut ihm d' Läuß in Peltz ſelbſt ſetzen.

Der Wittibſtand iſt glückſeelig.

Glückſeelig iſt ein Wittib : Dann iſt derjenige glückſeelig zu nennen/ der von einen langen Arreſt frey und loß worden/ iſt derſelbe glückſeelig zu nennen/ der von einer ſchwehren Kranckheit wieder erlediget iſt/ iſt derſelbe glückſeelig zu nennen der nach vielen Gefahren des Meers wieder zum erwünſchten Geſtatt anländet/ ſo iſt ja glückſeelig und überglückſeelig der Wittibſtand.

Was iſt der Eheſtand ? Ein Weheſtand / eine Kranckheit : Dann iſt das Weib böß / ſo hat der Mann das Seitenweh/ iſt der Mann böß / ſo hat das Weib das Haubtwehe.

N. 5. Eheſtand was er ſey. Was iſt der Eheſtand ein langer Arreſt und Kercker ; zu Wien in dem Ambt Hauß nennet man den jenigen/ der da über die Gefangene Obſicht hat / dem Hut-Stock/ freylich iſt mancher Mann ein Stock und Hut-Stock/ ſein armes Weib iſt in einer ſtäten Gefängnuß/ und muß alle Tag einen Hauß-Arreſt haben/ darff niemahlen vor die Hauß-Thür/ wo unterdeſſen der Mann von einen Wirths-Hauß in das andere laufft/ glückſeelig dannenhero ein Weib/ die von einen ſolchen Limmel durch den Wittibſtand in einen Himmel kommt/und in die goldene Freyheit auffliegt.

Was iſt der Eheſtand ? Ein trübes und betrübtes Meer voller Trübſalen / wo eine Wellen der Widerwärtigkeit die andere ſchlaget / in dem Meer freſſen die groſſe Fiſch die kleine auf/ und in dem Eheſtand jagt der Mann/ fordriſt wann er ein Steck Fiſch iſt/ öffters ſeines Weibs ihr Gütl völlig durch die Gurgl. Wohl und aber wohl geſchicht einen ſolchen Weib / die von dem bittern Meer des Eheſtands/ auf das glückſeelige Geſtatt des Wittibſtand gelanget.

Was iſt der Eheſtand ? Der Eheſtand iſt öffters gleich der Träpelier-Karten / wo der Bastoni den Meiſter ſpielt.

Was iſt der Eheſtand ? Der Eheſtand iſt öffters gleich einen Garten / wo die Sau-Blummen an ſtatt der Narciſſen in dem Bettl wachſen.

Des Eheſtands ſelzame Gleichnuſſen.

Was iſt der Eheſtand ? Der Eheſtand iſt öffters gleich einer Schantz/ wo die Wirthſchafft auf der verlohrnen Schildwacht ſteht.

Was iſt der Eheſtand ? Der Eheſtand iſt öffters gleich einer Schauren/ worinn Flegl und Triſchl die beſte Werckzeug ſeyn.

Wie unſer gütigſter HErr und Heyland den Saal mit einen Stall/ dem Himmel mit einen Getümmel/ die Herrlichkeit mit der Beſchwehrlichkeit/ die Freud mit Leid vertauſcht/ und Menſch worden/ als ein Menſch gebohrn in dem Stall zu Bethlehem/ da ſeind vor allen andern kommen 3. König aus Orient/ mit groſſer Andacht/ andächtigen Pracht/ prächtigen Aufzug/ dieſelbe haben den neugebohrnen Meſſiam/ König und Erlöſer wollen beſuchen/ anbeten/ verehren/ kommen demnach in den armen Bethlehemitiſchen Stall/ dort finden ſie nichts als ein Heu-Blumen/ das iſt JEſum/ der ſich nennet eine Feld-Blumen/ ego flos Campi, und dieſe Blumen auf dem Heu : Vor dieſem neugebohrnen Meſſia fielen die 3. Monarchen nieder auf die Erd/ betteten ihn an als einen vermenſchten GOtt/ ehrten und verehrten ihm mit dreyerley Geſchancknuſſen/ nemblich mit Gold/ Weyrauch und Myhrren/ der Heilige und groſſe Kirchenlehrer Hyeronymus verſtehet durch dieſe 3. Gaben die 3. Ständ in der Römiſch Catholiſchen Kirchen/ als nemblich durch das Gold die Jungfrauſchafft/ durch den Weyrauch den Wittibſtand/ und durch die Myhrren den Eheſtand/ und gar wohl : Dann die Myhrren hat geopffert der Balthauſer/ O wie manche bekommt offt einen Waldhauſer/ einen Wildhauſer/ der alles verthut/ ſo iſt dann die Myhrrn eine Figur des Eheſtands/ mein ! koſte und verſuche mir ein wenig die Myhrrn/ pfui Teirl ! wie bitter! gar recht/ ſo bitter fällt auch manchen lieben Weib der Eheſtand/ bitter/ bitter/ bitter.

Was die 3. Geſchancknuſſen der Heiligen 3. König bedeuten.

Myhrren iſt ein Figur des Eheſtands.

Matthäi am 18. Cap. da hat unſer lieber HErr erzehlt:

N. 4.

Ein Knecht der ſchuldig muß ſeyn Weib und Kind verkauffen.

Es war ein König der wolte Rechnung machen mit ſeinen Knechten / und als er würcklich in der Rechnung beſchäfftiget / da kam einer / der war ihm 1000. Pfund ſchuldig / als er aber nichts hatte / wovon er könte zahlen / da befahl ſein Herr zu verkauffen ihn ſelbſt / ſein Weib / ſeine Kinder / und alles was er hatte ; über dieſes Urtheil möcht ſchier jemand murren / und er vor unrecht halten / warumb ſoll das Weib ihres Manns Schuld büſſen ? Warumb ſoll das Weib verkaufft werden ? Oleáſter gibt mir zwar ein Urſach an die Hand und ſpricht : Dieſer Mann habe darumb Schulden gemacht / weilen er ein kleines Einkommen gehabt / hingegen dem Weib alleweil neue Mode Kleider verſchaffen muſte; das kan gar wohl ſeyn : Ich ſage aber das dieſes die Urſach geweſen / daß das Weib auch büſſen müſſen / weilen ſie den Mann nicht ermahnt / es antwortet mir aber das Weib die arme Haut : Ja wohl vermahnen / wann ich nur ein Wort geſagt hätte / ſo hätt er mir mit Prügl-Suppen die Ermahnung auf den Rucken geben. Ach weh ! bitter / bitter iſt dann der Eheſtand / iſt das nicht ein kurtzweiliges Müthl / wann man hören muß folgendes Liedl ?

Warumb?

Widerwärtigkeit im Eheſtand.

Steht er auf / ſo ſitz ich nieder
Schlagt er mich / ſo ſchlag ich wieder
Will er diß ſo bin ich z'wider
Nimmt er die Peitſchn / ſo nimm ich die Schlüßl
Wirfft er mit Krügen / ſo wirff ich mit Schüßl
Greifft er zum Degen / ſo nimm ich die Zangen
Schlagt er in d' Augen / ſo kratz ich die Wangen
Kan ich dann endlich mich ſeiner nicht wehren /
Thue ich den gantzen Tag fluchen und ſchwehren.

Ey das GOtt in Himmel erbarm!
Iſt ja beſſer leben arm
Leben ein Wittib hinter der Maur/
Leben allein und in der Traur
Als ein ſolches Leben führen
Beiſſen in ſo ſaure Biern
Baaden in ſo heiſſen Oel
Haben hier und dort die Höll.

Glückſeelig iſt deſſentwegen der Wittibſtand/ Beatior erit ſi ſic permanſerit.

Zu Zeiten ſeyn die Männer ärger als der Teufl/ ſolches ſteht zu probirn. Wie GOtt der HErr wolte den Job ſtellen zu einen Exempl und Exemplar, zu einen Form und Formular/ zu einen Führer und Zierer der Sanfftmuth und Gedult/ hat er dem böſen Feind/ dieſen allgemeinen Verſucher der Menſchen zu ſich beruffen und zu ihm geſprochen: Weiſt du was Meineidiger Engl/ ich hab einen Menſchen auf Erden deſſen Nahmen fangt an von einen Jo/ und weil Jo eine triumphirende Stimm iſt/ Io triumpha, ſo ſolſt du wiſſen/ daß derſelbe in allen und jeden wider dich triumphiren werde und dir nimmermehr unterliegen; Job/ Job iſt dieſer/ thue eins/ verſuch ihn auf alle Weiß/ nimm ihm Kinder und Rinder/ du wirſt nichts richten/ nimm ihm Hauß und Schmauß du wirſt nichts richten/ nimm ihm Geld und Zelt du wirſt nichts richten/ nimm ihm Felder und Wälder/ du wirſt nichts richten/ nimm ihm Gut und Blut/ du wirſt nichts richten/ nimm ihm Thron und Reputation, du wirſt nichts richten/ nimm ihm Stammen und Nahmen/ du wirſt nichts richten/ allein veruntamen animam illius ſerva. Job cap. 25.6. ſeine Seel laß mit frieden/ Gloſſà ſagt/ durch die Seel habe GOtt nicht verſtanden die Seel in Leib/ Nein;

Gott gebiet dem Sathan des Jobs ſeine Seel zu verſchonen.

Nein ; dann dieſelbe hat ja der böſe Feind angetaſt / probirt / tentirt / attaquirt / ſondern durch dieſes Wort Seel / wurde verſtanden Uxor ſein Weib / dahero hat der böſe Feind alles und alles dem Job genommen / Hauß / Hoff / Schaf / Ochſen / Kinder / Freund / Geſundheit / allein das Weib nicht / das Weib hat er mit frieden gelaſſen. Einen jeden Mann wird von GOtt dem HErrn durch den Heiligen Paulum gebotten Viri diligite uxores veſtras, & nolite amari eſſe ad ipſas. Ihr Männer liebet eure Weiber und ſeyd nicht bitter gegen ihnen / nichts deſto weniger halt dieſes Gebot der hunderte nicht / da ſolches doch der Teufl gehalten / ſeyn dannenhero die Männer weit ärger als der Teufl. O glückſeelig ein Wittib.

Unter dieſer Seel wird verſtanden das Weib.

Männer weit ärger als der Teufl.

Iſt glückſeelig geweſt Joſeph / daß er von den Pharao erledigt worden.

Iſt glückſeelig geweſt Elias / daß er von der Jezabel erledigt worden

Iſt glückſeelig geweſen David / daß er von dem Saul erledigt worden.

Wird probirt

Viel glückſeeliger iſt ein Wittib / wann ſie von dem Mann frey und los wird / Beatior erat ſi hic permanſerit. dann iſt der Mann ſchon kein Pharao geweſt / ſo iſt er doch ein Fahrer geweſt / hin und her / bald da / bald dort. Iſt er kein Saul geweſt / ſo iſt er doch ein Sau geweſt / alle Tag voll. Iſt er kein Jezabel geweſt / ſo iſt er doch ein Gehts alleweil geweſt / ins Wirths-Hauß. Kan mithin ein Wittib froh und immer froh ſeyn / wann ſie ohne einen ſolchen Pengl als ein Engl leben kan : Thut ſie aber widerumb heurathen ſo ſetzt ſie ihr ſelbſt die Läuß in Pels / und iſt keines Weegs zu erbarmen.

Damit ich aber zum Schluß jenen Männern / welche ſich in dem Binderha werck auf den Schlegl am beſten verſtehen / eine kleine Ermahnung hinterlaſſe / ſo ſollen ſie wiſſen /

wiſſen / wie ihre Weiber zu corrigiren / zu dirigirn / und zu carreſſirn.

N. 5. Wie ein Weib zu corrigiren / zu leiten und zu lieben ſeye.

Erſtlich muß der Mann in der Correction eine Moderation brauchen / und nicht offentlich ſondern heimlich ſeinen Weib die begangene Fehler vortragen / damit ſich beede / ſo wohl der Mann als das Weib / vor denen Frembden nicht zu Schanden machen / und dieſes muß geſchehen mit einer Sanfftmuth und guter Manier; alſo hat es gemacht der Heil. Gedult-Spiegel Job / dieſer obwohlen er ein böſes Weib gehabt / die ihn immer angereitzt zum Schelten / Fluchen und Gottsläſtern / hat er doch gleichwohlen nichts geſagt / als dieſe wenige Wort: Quaſi una de ſtultis mulieribus locuta es, Mein Weib! du redeſt halt wie eine Närrin. Dahero ſaget Chryſoſtomus: peccatum in publico arguere, eſt diffamare, wann man einem öffentlich ſeine Fehler vorrupffet / ſo iſt es mehr eine Verläumbdung als eine Ermahnung: Zu deme / ſo waren in der Archen des Teſtaments die Ruthen des Aaronis und das Manna / zu bedeuten: Daß in dem Eheſtand nicht allzeit Prügel und Karabatſch ſeyn müſſen / ſondern das ſüſſe Manna oder Himmel-Brod wohlgeſchmacher und zuckerner Wort.

Andertens / muß der Mann wohl Acht haben / wie ſein Weib zu dirigirn oder zu leiten iſt / nemblichen mit Mäſſigkeit / nicht aber mit Bottmäſſigkeit / mit Lehr-Stucken / aber nicht mit Stecken / mit Sittſamkeit / aber nicht mit Strittſamkeit.

Chriſtus unſer HErr und Heyland / als er einmahls einen Feigen-Baum angetroffen / der nicht Frucht getragen / hat er ihn alſobald verfluchet / in dem Eheſtand giebt es aber ſolche Feigen-Bäum / die gar viel Frucht tragen / nemlich / Ohrfeigen / dieſe Frücht ſeynd gleichfals zu verfluchen / und wurde manches armes Weib gar froh ſeyn / wann ihr Mann ein dürrer Feigen Baum wäre / ſo hätte ſie dergleichen grobe Frücht nicht einzuſammlen.

Die Liebe gegen einem Ehe-Weib muß bey den Mann dreyfach ſeyn.

Drittens / muß der Mann auch wiſſen / wie ſein Weib zu carreſſiren oder zu lieben / dieſe Liebe muß 3fach ſeyn. Erſtens eine geiſtliche Liebe / wie Paulus zu ſeinen Epheſern ſpricht: Viri diligite uxores veſtras ſicut Chriſtus dilexit Eccleſiam, **ihr Männer liebet eure Weiber / wie Chriſtus ſeine Kirchen geliebt hat.** Epheſ. 5. GOtt hat alles gelitten vor ſeine Kirchen / alſo muß der Mann alles leiden und ausſtehen aus Lieb ſeines Weibs / alles / ſag ich / nemlich / was ſeinen Gewiſſen / und guter Ehr nicht nachtheilig iſt. Andertens muß er ſein Weib lieben / wie ſeinen eigenen Leib / ſeinen eigenen Leib thut ein jeglicher gern etwas Gutes an / alſo ſoll es auch der Mann thun / weilen Weib und Mann ein Leib ſeyn. Drittens muß und ſoll er ſie lieben wegen der Hauswirthſchafft / weilen nach Zeugnus Eccleſ. am 26. das Weib eine Zierde des Haus iſt / und wie Salomon ſpricht: Gleichwie die in dem Himmel aufgehende Sonnen der Welt das Liecht giebet, alſo iſt auch ein gutes Weib ein Liecht / und gleichſam aufgehende Morgenröth in dem Hausweſen: Wann nun Weib und Mann ſtets in guter Einigkeit verbleiben / alſo wird nach dieſer Einigkeit / welche endlich durch den Tod zertrennet wird / ſie GOtt ſelbſten mit einem unzertrennlichen Liebes-Band nach dieſer Sterblichkeit vereinigen in ſeiner Herrlichkeit.

Amen.

* * *

Weil

Weil der Menſch ſo hoch thut ſteigen Zeiget er dem Teuffl d' Feigen.

N. 1. Samſon ein prächtiger und mächtiger Hahn im Korb / ein ſchauſamer und grauſamer Daſtipotz / ein baldiger und gewaltiger Eiſenfreſſer / ein türmiſcher und ſtürmiſcher Tummel-Hans wird in der Göttlichen heiligen Schrifft von ſeiner unvergleichlichen Stärcke ſehr gerühmet / und nicht ohne Urſach / dann wann man das Wort Samſon zuruck leſet / ſo heiſſet es: Nos mas, das iſt: **Wir von GOttes Gnaden ſeyn ein Mann** / weilen ihme ſeine Männliche Stärcke durch ſonderbare Göttliche Gnad wunderlich erhalten / und zwar hat Samſon die Stärcke verborgen gehabt in ſeinen Haaren / alſo / daß ſich keiner alſo kühn und behertzt unterfangen / daß er geſagt hätte: Samſon ich ſcheere mich nicht ein Haar um dich; ein jeder hat ſich müſſen bey einen Haar förchten / mit dem Samſon zu ſtreitten / dieſer ſtarcke / behertzte und Curaſchi-volle Held hat einſtens auf den Weeg mit höchſt-geprieſener Tapfferkeit einen groſſen ungeheuren Löwen ſeinen Rachen aufgeriſſen / gleich ſpielete er mit einen Polſter-Hündl / nachdeme er aber die Ruckkehr genommen / durch eben dieſelbige Straſſen / hat er den von ihme erwürgten Löwen annoch liegend gefunden / ungefehr in deſſen Rachen hinein geſehen / und verſpühret / daß die Bienen / dieſe Hönig-Vögerl / darinnen einen ſüſſen Hönigfladen mit ihrer Arbeit gebauet / und ſchmäckte ihm dieſes unverhoffte Schlecker-Bißl / aus einem ſo artigen Geſchirr alſo wohl / daß er nachgehends ein Mahlzeit angeſtellet / und ſeinen Gäſten dieſes Rätzl aufgegeben / de Co-

Samſon zuruck geleſen / heiſt: Nos mas.

GOtt ein grimmiger Löw im Alten Teſtament.

Giebt einen Hönigfladen im Neuen Teſtament/ nemlich ſein Fleiſch und Blut.

GOtt vorhero ihr Geſtreng/ anjetzo Ihr Gnaden.

medente exivit cibus, & de forti egreſſa eſt dulcedo, von dem Eſſenden iſt ein Speiß ausgegangen/ und von dem Starcken eine Süſſigkeit ; Ein Löw iſt GOtt geweſen und zwar ein zorniger Löw von dem Adam an / biß über 4000. Jahr/ jener/ der nur am Sabbath Holtz ſammlete/ muſte vermög des Geſatzes verſteiniget werden; einer/ der nur die Archen des Teſtaments unbehutſam anrührete/ wurde mit dem gähen Tod geſtrafft / des Loth ſeine Frau/ daß ſie nur auf die Feuers-Brunſt Sodomá vorwitzig umgegafft/ iſt in eine Saltz- Säulen verkehrt worden / und hat ihr alſo ſelbſten die Suppen verſaltzen/ funfftzig tauſend Bethſamiten/ daß ſie die Archen des Bunds ein wenig vorwitzig betrachtet/ wurden unverhofft zu todt geſchlagen / heiſt das nicht : GOtt ein erſchröcklicher / zorniger/ grimmiger Löw ? ſo bald aber dieſer himmliſche Löw nach 32. Jahren zum Tod nahete / Sehe/ da haſt O Menſch in ihm mit dem Samſon einen Hönigfladen gefunden / in dem er am End ſeines Lebens hat eingeſetzet das höchſte Geheimnus des Altars/ die allerſüſſiſte Speiß/ dahero darff ich GOtt jetzo nicht mehr einen erſchröcklichen Löwen nennen/und förchten / daß er mich freſſe/ ſondern es iſt das Widerſpiel / ich thue ihn eſſen/ vorhero hat er das menſchliche Geſchlecht/ wie ein brillender Löwe gebiſſen/nun iſt es ſo weit gekommen/ daß ich ihn beiſſe/ vorhero hat GOtt Ihr Geſtreng geheiſſen / das hat erfahren Oza/ Senacherib/ Amon/ Nabuchodonoſor/ Pharao / Gietzi / Jezabel/ Holofernes / Balthaſar/ GOtt war Ihr Geſtreng/ jetzund heiſſt GOtt Ihr Gnaden/ und iſt ſo Gnaden voll und mildgütig gegen die Menſchen/ daß er nicht allein begehrt des Menſchen Geleits Mann zu ſeyn auf der Reiß/ ſein Secundant in dem Streit/ ſein Liecht in der Finſternus/ ſeine Artzney in der Kranckheit/ ſein Helffer in der gröſten Noth/ ſondern reichet ſich ihme ſelbſten zu einer Speiß dar.

Mit gutem Fug könnte ein frommer Chriſt/ wann er dieſes Göttliche Brod genieſſt / auf ſeine Leffzen ſchreiben: non plus ultra, nicht mehr weiter / ja! nicht mehr weiter und höher kanſt du O Menſch von GOtt erhöhet werden / GOtt durch ſeine allergröſte Allmacht kan dir nicht mehr geben / als dieſes; GOtt durch ſeine unendliche Güte kan dir nichts beſſers beybringen als dieſes; GOtt durch ſeine unendliche Weisheit kan dir nichts nutzlichers zeigen als dieſes / ſo weit und ſo hoch biſt du kommen / daß dir GOtt durch diß / in dieſen / bey dieſen / ſo überſchwenckliche Gnaden ertheilet / daß er damit iſt erärmt worden / weilen er nicht mehr geben kan / als ſich ſelbſten.

GOtt kan nicht mehr geben als ſeinen allerheiligſten Leib.

N. 2. Im Alten Teſtament hat GOtt der HErr bey groſſer Straffe verbotten / daß die Menſchen kein Blut einiges Thiers genieſſen ſollen / und ob er ſchon nach vollendten Sündfluß zugelaſſen Fleiſch zu eſſen / hat er doch auf das ſchärffiſte das Blut verbotten: Homo ſi commederit ſanguinem obfirmat faciem meam contra animam illius, warumben ſagt GOtt; Ihr könnt wohl Hühner und Coppaunen eſſen / aber ihr Blut nicht / ihr könnt wohl Lämmer und Caſtraunen eſſen / aber ihr Blut nicht / ſo könnt ihr auch nicht minder eſſen die Ochſen und Rinter / aber ihr Blut nicht / ihr könnt eſſen Hahnen und Phaſanen / aber ihr Blut nicht / ihr könnt eſſen Kälber und Kühe / aber ihr Blut nicht / mit einem Wort: Die meiſte Thier könnt ihr tranſchiren / kochen und nach euren Gefallen genieſſen / nur das Blut laſſet mit Fried / und vor dem Blut hütet euch / warumben dieſes dann / groſſer GOtt? Ariſtoteles hält darvor / daß die Seele des Menſchen nicht in dem Fleiſch / ſondern in dem Blut ſeye / ſanguinis eſt ſed es animæ, wann jemand das friſche Blut von einem Thier zum öfftern ſoll genieſſen / thäte er ebenſals etwas erben von der Natur deſſelben Thiers / zum Exempel / ich trincke offt das Blut von einem Fuchſen / ſo werde ich bald eine rechte fuchſiſche / argliſtige / verſtohlene / partitiſche Natur bekommen. Wird mehrmahlen ein anderer

Aus was Urſach GOtt das Blut deren Thieren zu eſſen verbotten.

Die Urſach wird beygefügt.

Geſchichte hiervon.

Kinder erben die Natur ihrer Ameln.

derer ein Blut nehmen von einem Eſel/ derſelbe wird eine närriſche/ grobe/ trompliſche/ tölpiſche/ und mit einem Wort: Eſeliſche Natur erben/ und was von dem Blut geredt wird/ wird auch forderiſt verſtanden von der Milch/ als welche nichts anders iſt/ als ein Blut/ ſo doppelt von der Natur gekocht: Dahero lieſet man von dem König Agis, daß er von Jugend auf habe Hirſchen-Milch getruncken/ deſſentwegen auch ſchneller lauffen können als ein Pferd/ hat alſo die Natur eines Hirſchen bekommen. Von einen gewiſſen Knaben meldet Chronica Sueciæ, daß er von ſeiner Mutter im Wald verlohren worden/ dieſer Knab hat demnach an einer Wölfſin getruncken/ und iſt alſo aufgekommen/ nach etlichen Jahren/ war er wieder gefunden worden/ und ſehet! er kame daher geloffen auf allen viern/ hat natürlich geheult/ als wie ein Wolff/ und ein völlige Wolffs-Natur an ihm gehabt: Was da von denen Wunderthieren geſagt/ laſſet ſich auch verſtehen von denen Menſchen/ daß nemlich die Kinder die gantze Natur ihrer Ameln an ſich ziehen durch die Milch/ wie dann von der Sara des Abrahams allerliebſter Gemahlin die Göttliche Schrifft ſelbſt betheuret und mit ihr Mendoza, daß ſie nebſt ihren eigenen einigen Sohn Iſaac noch andere Knaben habe geſaugt/ nur darumb/ damit ſie fein alle eine Natur und Eigenſchafft deren Sitten bekommeten, und alſo Iſaac unter ihnen ohne Gefahr möchte wandlen. Es bleibt dann darbey/ daß GOtt im Alten Teſtament/ das Blut deren Thieren zu eſſen verbotten/ damit nicht die Menſchen durch daſſelbige der Thier ihre Natur und Eigenſchafft an ſich zieheten.

Was ſoll ich jetzo reden von dir/ O Menſch? das was ich reden will/ erſchreckt mir das Marck in Beinen/ es erzittert mir das Hertz im Leib/ es macht die Zung ſprachloß/ und die Dinten wird mir faſt in Blut verwandlet/ wann ich ſchreiben muß/ was? das: hat GOtt das Blut der Thier zu eſſen verbotten/ auf daß der Menſch nicht ein Thier werde/ ſo de / ſo hat GOtt dir O Menſch in dem allerhöchſten Altars-Geheimnuß gegeben ſein reiniſtes allerheiligſtes Blut / damit du durch dieſes die Göttliche Natur erbeſt und GOtt werdeſt / iſt viel geredt / iſt aber geredt mit dem groſſen Kirchenlehrer Hieronymo, da er alſo ſpricht: O Eſca ſacratiſſima! quam verè comedens Deus efficitur. **O du allerheiligſte Speiß der dich genieſſet / wird in der Wahrheit zu einen Gott.** Bekommet die Natur eines GOtt / GOttes Blut wird mit dem Blut des Menſchen vermiſcht / Chriſti Seele wird mit des Menſchen Seel alſo vereiniget / die Gottheit mit der Menſchheit alſo verknüpfft / die Speiß wird mit dem Speiſenden alſo Eins / daß wer dieſes Himmel-Brod / dieſen verborgenen GOtt genieſſet / auch in ſeine Natur verwandlet und vergöttert wird / O! wie weit iſt doch der Menſch gekommen! wie hoch iſt er geſtiegen! der ſagt wohl die Wahrheit nicht welcher ein ſolchen Menſchen Blutarm nennet / aber wohl Blutreich.

Hieronymus in ſuo Teſtamento.

GOtt gibet ſeyn eigenes Blut / damit der Menſch auch eine Göttliche Natur annehme.

Es iſt eine ſolche Sach / wann einer es verdienet / warumben ſoll man ihm die Wahrheit nicht ſagen? Ich erinnere mich / daß einer einmahl zu Pferd ware / ein groſſer und dicker Bachus-Bruder / der eine ſo groſſe aufgeſchopte Wampen hatte / daß man darauf hätte ein kleines Venedig bauen können; dieſem begegnete ein Naſenwütziger luſtiger Speiß-Vogl / und fragt dem feiſten Schmeer-Bauch: Herr / ſagt er / wie kommt es / daß ihr den Rantzen forn tragt? Darumben verſetzte der andere geſchwind darauf / ich reite durch euer Vatterland / wo es gar viel Dieb gibt; O wie recht hat er ihm die Wahrheit geredt / dann Dieb muß man Dieb nennen; in Anſehen deſſen wundere ich mich nicht mehr / daß der übergebenedeyſte Heiland / nach dem er von dem Gottloſen meichlmördriſchen Apoſtl Juda mit einen Kus verrathen worden / ihn gleichwohl mit gantz freundlichen Augen angeſehen / und wie etliche davor halten / ſo ware Judas

Lächerliche Hiſtori.

Judas wird beſchrieben.

das Iſcarioth kleiner Statur / eine ſchlimme punckete Krott / dahero habe Chriſtus ſich geneigt / ſein Geſicht herunter gebogen / damit er ihn küſſen möchte / und auf dieſen verräthriſchen Kuß hat ihn der HErr gleichwohlen angeredt : Amice, ad quid veniſti, **Freund ! worzu biſt du kommen?** O mein GOtt und Heyland / wie ? Nenneſt du ihn einen Freund ? Den Judas ? Hätteſt ja mit guten Fug können ſprechen : Judas du Böſswicht / wo führet dich der Teufl daher ? HErr ! ein Schelm iſt er und kein Freund / er iſt ein Galgen-Vogl und kein Freund / er iſt ein Partitenmacher und kein Freund / ein Stricksdieb iſt er und kein Freund / er iſt ein Schalck und kein Freund / ein Nequaquam per Syncopem iſt er und kein Freund / HErr ſage mir die Wahrheit / weilen du die Göttliche Wahrheit ſelbſten biſt / iſt doch nichts ſo vermäntelt / verbändelt / verſteckt / verdeckt / ſo verſenckt und ſo verſchrenckt / ſo verſpärt und ſo verwöhrt / daß deine Göttliche Augen nicht ſehen / ſo wirſt du ja unfehlbar auch ſehen was Judas Iſcariothes in dem Schild führt ? Auf der Zungen iſt er ein lauterer Maul-Freund / aber in Hertzen dein ärgiſter Feind / der Mund redt freundlich und ſüß / das Hertz hat nicht als Spieß / Mel in ore, Fel in Corde, freylich hat JEſus der mildgütigſte Heyland nur gar zu wohl gewuſt / daß der Judas ein Ertz-Schelm / und die Haut an ihm nichts nutz ware / die ihn zuſammen hielte / hat ihn aber deſſentwegen einen Freund genennt / allermaſſen wie Judas das Fleiſch und Blut Chriſti JEſu ſammt andern Apoſteln unter der Geſtalt Brod und Weins genoſſen / hat er aus Begierd das Geld zu gewinnen nicht daran gedacht / hat das Maul nicht gewiſcht / als er nun kurtz hernach dem HErrn wolte einen verräthriſchen Kuß geben / hat JEſus deſſelben Lefftzen noch roth von ſeinen heiligen Blut geſehen / hat ſich derowegen geneigt / gleichſam eine Reverenz gemacht / und

Warum den Judas Chriſtum ſeinen Meiſter einen Freund nennet.

und den Juda einen Freund nennet / Amice! vielleicht wolt er ſagen Bluts-Freund.

N. 3. Der Menſch wird durch die Heilige Communion ein Bluts-Freund GOttes.

O Menſch! wie hoch wirſt du mir dann noch ſteigen? Ein Engl iſt hoch / in dem er ein Botte iſt GOtt des HErrn / ein Ertz-Engl iſt hoch / weilen er zu denen groſſen Göttlichen Geheimnuſſen gebraucht wird / ein Cherubin iſt hoch / maſſen er nahend bey den Göttlichen Thron darff ſtehen / ein Seraphin iſt hoch / ſintemal er unter denen Aufwartern des Himmels in dem Göttlichen Liebs-Cabinet der erſte Cammer-Herr iſt; doch / trutz ihr Engl! das habt ihr nie gehabt / habt es noch nicht / werd es auch nicht haben / ſag es noch einmahl; trutz ihr Engliſche Heerſcharrn / ſo weit ſeyd ihr nie gekommen / kommt auch nicht / wie weit ich armer Sünder gekommen bin / ihr ſeyd Diener GOttes / ich aber / wann ich hinzu gehe zu den Altar / und genieſſe mit keuſchen Hertzen / reinen Gewiſſen und purer Zungen dieſe Göttliche Speiß ſambt der Gottheit und Menſchheit / ſo bin ich nicht ein Diener / ſondern bin ein Freund und zwar ein Bluts-Freund JEſu Chriſti.

Es wird geſchrieben in dem Leben der Heiligen Benevenutæ, daß ſie einsmahls die ſeeligſte Mutter GOttes Mariam mit einer unzahlbahren Menge deren Engln umbgeben geſehen / wie Maria nemblichen auf der Seiten des Prieſters bey dem Altar geſtanden / und gegen allen / ſo andächtig und würdig communicirten / ſich tieff neigete / ja es gloſſiret darüber ein Neotericus und frommer Contemplant, daß / wann der Menſch könte mit ſichtbahren Augen ſehen die Engl / die ihm aufwarten / die Engliſche Heerſcharen / ſo ihn bewillkommen bey der Heiligen Communion / thäte er vermeinen / es wäre kein Engl mehr in Himmel / welcher oben GOtt bedienete. So weit ſteiget der Menſch / ſo weit kommet der Menſch / daß er ſo wohl als Maria den Sohn GOttes in ſeinen Leib traget / ja ſo hoch erhebt ſich der

die H. H. Engl bedienen in unzahlbahrer Menge die Communicanten.

Menſch / daß er wird eine lebendige Monſtranzen / in deſſen Hertzen der vermenſchte GOttes Sohn unter der Geſtalt des Brods beherberget wird / iſt dannenhero kein Wunder / wann ſich Himmel und Erden gegen ihn thäten neigen / eine ſo hohe Würde überkommet der Menſch in der Heiligen Communion / daß er aus ſeinen ſterblichen Leib einen Himmel macht / und kan ein ſolcher der von der Heiligen Communion erſt abweichet / mit beſten Fug dem Himmel einen Trutz bieten / dann er eben denjenigen GOtt und HErrn in ſeinen Leib tragt / welchen droben der runde Himmel umbfanget.

Mit groſſen Unkoſten Wahlfahrten gehn iſt nicht vonnöthen.

Dann der Menſch hat GOtt ſelbſten in ſich.

Mit ſo groſſen Unkoſten / mit ſo groſſer Gefahr reiſet man viel hundert Meil nacher Jeruſalem und andere heilige Oerter / damit man aldorten verehre die Oerter und die Erden welche betretten und eingeweihet haben die Fußſtapffen Chriſti / iſt nicht vonnöthen andächtiger Chriſt / verehre ehender deine Zung / ſchlecke deinen ſelbſt eigenen Lefftzen ab / benedeye deinen Mund / ſpreche glückſeelig dein Hertz / dann alle dieſe eben derjenige GOtt und HErr mit ſeiner allerheiligſten Menſchheit berühret hat / ja ſo gar in deinen Hertzen ihm ein Göttliches Quartier auserkohren.

Des Menſchen Mund als ein Grab Chriſti glänzet weit herrlicher / als das Grab zu Jeruſalem worinnen ſein todter Leichnahm gelegen.

Von denen 3. frommen Matronen / als Maria Salome / Jacobi und Magdalena bezeiget die Schrifft / daß ſie bey aufgehender Morgen Sonne ſich zu dem Grab Chriſti verfüget / ob nun die Sonne ſchön etwas hoch / ſo ware gleichwohlen das Grab ſtockfinſter / dieſen ungeachtet haben ſie geſehen den hinweggeweltzten Stein / ſahen den Engl ſitzend / der Urſachen fragen etliche Lehrer / wie daß möglich geweſen zu ſehen in der Fünſter ? Darauf antwortet der Heilige Vincentius Ferrerius : Das Grab habe geleicht / wie lauter Chryſtall / jetzt möcht ich nun gern ſehen (GOtt wolle mir doch dieſe vorwützige Frag nicht vor übel aufnehmen) hat das Grab alſo geglänzt / weilen darinnen nur gelegen der verſtorbene Leib Chriſti / jetzt möcht ich gern ſehen / wie ein Menſch inwendig glänzet / wann in ſein Hertz wird gelegt /

der lebendige Leib Chriſti in der Communion ; hat Moyſes gegläntzet wie die Sonne / weil er nur mit GOtt geredt / wie wird nicht erſt gläntzen ein Menſch inwendig / der GOtt mit und in ſich traget ? Hierüber ſchreibet gar ſchön erſtgedachter Vincentius Ferrerius : Nihil æque diſcruciat Diabolum, quàm ſi videat hominem è luto compoſitum à Deo ſic diligi, ut cum Deo pariter ambas divinitatem nempe & humanitatem æterni verbi manducet, daß iſt : **Nichts iſt / welches dem leidigen Sathan mehr quält und ſchmertzet / als daß er ſehen muß / wie ein Menſch / der nur von ſchlechten Leimpatzen formirt / mit GOtt zugleich an Tiſch ſitze / die Gottheit und Menſchheit des ewigen Worts eſſe und genieſſe.** Dieſes peinigt ihn eintzig und allein / daß der Menſch ſo hoch ſteigt und ſo glückſeelig iſt.

Cap. 26. in genes.

Der gelehrte Dionyſius bringet ein anmuthigs Exempl und etwan ohne das ſchon bekante Geſchicht herbey : Es ware ein gewiſſer Mann / der ſich mit ſeiner Mayrſchafft und Wirthſchafft erhalten / unter andern hatte er auch Bienen in ſeinen Garten / von dieſen Immen oder Bienen hat er zum öfftern wahrgenommen / daß ſie den Tag hindurch über 6. mahl pflegten in ihren Bienen Stock zu ſingen / zu ſumſen zu ſummen mit gröſter Frölichkeit / als wann Kirch-Tag bey ihnen wäre / gleich wie heunt bey uns Auguſtinern / er gedachte offt : Was muß doch dieſes bedeuten ? Daß ſie eben in dieſen und keinen andern Bien-Stock ſo luſtig ſeyn ? Einſtens ungefehr ſtehet er bey der Nacht auf / ſihet ober dieſen Bienen-Stock einen ſonderbahren Glantz / höret die Bienlein darinnen ſingen auf das ergötzlichſte / welches doch was ungewöhnlichs bey dieſen Thierlein zur ſpatten Nacht-Zeit / er ſicht / er hört / er merckt ſolches öffters / deutet es endlich ſeinen Pfarrherrn an / der Pfarrer dem Biſchoff / der Biſchoff kommt / nimmet ſelbſten den Augenſchein / beſchlieſ-

Merckwürdige Geſchicht von dem Hochwürdigſten Sacrament des Altars.

ſer endlichen ſambt weiſer Leuten Rath den Bienen-Stock zu eröffnen / es geſchicht / er wird aufgemacht / und ſehet Wunder ! alle ſeyn auf die Knie nidergefallen / die Händ gegen den Himmel erhebt und GOtt gebenedeyet in ſeinen Wercken / allermaſſen ſie ein wunderliches Werck wahrgenommen / die Bienen haben aus dem zuſammen getragenen Wachs ein kleines Kirchlein gebauet / mit einen Thurn mit Fenſtern / mit Porten / mit Altar / und was das wunderbahrlichſte war / auf dem Altar ſtunde die allerheiligſte Hoſtia / worauf der Biſchoff dieſe Heilige Hoſtien mit gröſten Pomp und Pracht Proceſſion weiß in die Stadt getragen / eine eigene Kirchen aufgebauet / alwo noch heuntiges Tags groſſe Wunder geſchehen / wie aber dieſe Heilige Hoſtien in den Bien Stock gekommen / iſt zu wiſſen : daß eine geraume Zeit vorhero 2. gewiſſe Rauber ſeynd gefangen worden / ſo unter andern freywillig bekennet / daß ſie eine Monſtranzen ſambt dem Hochwürdigen aus einer Kirchen geraubt / die Heilige Hoſtien aber in demſelbigen Garten unter den Bienen Stock geworffen / wo dann alle Bienlein aus den Stock herauß dieſe allerheiligſte Hoſtien aufgehobener in ihren Bien Stock hinein getragen / da hat man endlich gefunden und erfahren / warumben dieſe liebe Vögerl ſo fröhlich geweſt / ſo lieblich geſungen mit ihren ſüſſen Maul-Trommeln.

O wunderbahrlicher GOtt ! haben ſich dieſe unvernünfftige kleinwüntzige Thierl ſo glückſeelig geſchätzt / daß ſie ein ſtetes Allegro und Te Deum laudamus gehalten / weilen ſie in ihrer Behauſung hatten ihren Erſchaffer / wie glückſeelig ſoll ſich dann der Menſch ſchätzen / in welchen ſein Schöpffer und Erlöſer raſtet und ruhet unter der Geſtalt des Brods.

N. 4 Unerſchätzliche Glückſeeligkeit Iſt glückſeelig geweſen David / weilen er mit einen Stein den ungeheuren Rieſen Goliath getroffen / ſo iſt weit glückſeeliger der Menſch / dann dieſer Stein / ſpricht Genebrardus iſt geweſen gantz Schnee weiß aus einen Bach / und war darauf geſchrieben der Nahmen / JEſus / dahero hat er bedeutet dieſes allerhöchſte Altars Geheimnuß / du O Menſch haſt nicht allein den Nahmen JEſus / ſondern JEſum ſelbſten / wormit du überwinden kanſt deine ſichtbahre und unſichtbahre Feinde / wie die Heil. Clara zu Aſſis die Seracener, wie Guilielmus Normandiſcher Graff den Nordweegiſchen Tyrannen Heraldum, wie Conſtantinus der Kayſer den Maxentium, wie Henricus in Engelland / der nur 5000. Soldaten gehabt / ſelbe alle laſſen Communicirn und mit dieſen weiſſen Davidiſchen JEſu-Stein verſehen / und darburch 60000. Frantzoſen überwunden.

deren Menſchen ſo wohl im Alten als Newen Teſtament.

Iſt glückſeelig geweſt das Iſraelitiſche Volck / daß ſie GOtt aus der Wüſten geführt mit einer Wolcken / ſo iſt noch glückſeeliger der Menſch anjetzo / dann dieſe Wolcken iſt eine Figur geweſen des allerheiligſten Altar Geheimnuß / maſſen unter dieſen weiſſen Wölckl GOtt der allerhöchſte verhület iſt / und uns ſo viel Gnaden und Gaben in dieſer unſer Sterblichkeit regnen laſſet. Gertrudi widerfuhre dieſe Gnad / daß ſie öffters durch die Heilige Communion eine lange Zeit in dem Lufft von der Erden erhebet und verzuckt wurde / ja ein gantz hertziges Kindlein in der Hoſtien geſehen / der Heiligen Catharinä Senenſi erfuhre dieſe Gnad / daß ſie vielmahl 30. gantzer Tag nichts gegeſſen / ſich allein mit dieſen Brod der Engln erhalten. Demjenigen Ketzer in Spanien erfuhre dieſe Gnad / indeme er zweymahl die Heilige Hoſtien eingewicklet / und allzeit wahrgenommen / daß ſie ſich in ein kleines Lämbl verändert.

Iſt glückſeelig geweſen Petrus / welcher / damit er eingelaſſen worden / hat er müſſen Geld geben / und zwar dieſes Geld hat er gefangen aus einen Fiſch in ſeinen Maul / ſo iſt der Menſch noch glückſeeliger / dann daſſelbe Geld iſt ihm ein Vorbedeutung geweſen der Heiligen Hoſtien / die rund iſt wie ein Geld / und kan er allzeit ſolches Himmliſche

Geld haben / damit er in jener obern Stadt der Auserwählten möge eingelaſſen werden; dahero Chriſtus der HErr nach der Heiligen Communion der Heiligen Mechtildi erſchienen und zu ihr geſprochen: Sum in te, & tu in me, jetzt bin ich in dir und du in mir / und dich will ich ewig nicht laſſen.

Eine gewiſſe Sünderin bey vorbeytragung des hochwürdigen Guts wird wunderlich bekehrt.

Iſt glückſeelig geweſt das jenige Weibsbild / die ſo lang an den Blutgang gelitten / doch aber durch Berührung des Saums der Kleider Chriſti geſund worden / nun ſo iſt noch glückſeeliger ein jedwederer Sünder / der noch ehender von ſeiner Seelen Kranckheit kan loß werden durch die Gegenwart Chriſti des HErrn ſelbſten; leſe doch was in Türingen einſtens geſchehen bey Diſcipulo. Als ein Pfarrer zu einen Krancken das höchſte Gut getragen / iſt eine bekannte groſſe Sünderin bewegt worden / mitten in dem Koth niedergefallen vor dem Prieſter / und mit aufgehebten Händen alſo geſprochen: O JEſu Chriſte biſt du derjenige / welcher aus Maria der Jungfrauen gebohren / gelitten / geſtorben / begraben und in Himmel gefahren / und wirſt kommen zu richten die Lebendige und die Todten / wann du der biſt in denen Händen des Prieſters / ſo bitte ich dich umb Barmhertzigkeit und Verzeihung meiner Sünden / darauf eine Stimm aus dem Ciborio überlaut geſchryen: Ignoſco tibi peccata tua, ich verzeihe dir deine Sünde.

Diſcipulus ſerm. 79.

Iſt glückſeelig geweſt das Hauß Obededon ſo lang die Archen in demſelben geblieben / ſo biſt du noch tauſendmahl glückſeeliger O Menſch / weilen jene Archen nur eine Figur geweſen des heiligſten Altar-Geheimbnuß / wann dieſes in dem Hauß deines Hertzen iſt / ſo biſt du glückſeelig an Leib und Seel / am Leib / als wie derjenige Hirt / der demſelben Tag communicirt / nachmittag hat ihm der Wolff ein Lämbl hinweg geführet / könte aber dieſes Thier nicht umbbringen / ſondern fallt auf die Erden tod darnieder. An der Seel / alldieweilen dieſes eine Göttliche Fackl iſt / die den Menſchen inwendig erleuchtet/und mehr und mehr in der Lieb GOttes entzündet / ja / gleichwie es zu weilen aus Boßheit geſchicht/ daß eine Perſon der andern etwas eingibt / damit ſie es muß Lieb haben / alſo macht eine ſolche Göttliche Speiß / daß der Menſch gleichſam muß GOtt lieben / und GOtt ihn wider lieben.

Iſt glückſeelig geweſt der Erdboden / daß derſelbe vor lauter Freuden aufgehupfft und geſprungen in dem Tod Chriſti / weilen er wohl gewuſt / daß er werde in ſich nehmen den todten Leib Chriſti / O ſo frolocke auch / O Chriſtliche Seel / ſchätze dich glückſeelig / reich / mächtig / weilen du kannſt den liebreichen JEſum in dich einſchlieſſen / wann du wilſt. Non taliter fecit omni Nationi, das iſt denen Engln nicht erlaubt / was dir erlaubt / du biſt ein Tempel GOttes/ du biſt ein Thron der Menſchheit JEſu / du biſt ein Sitz der allerheiligſten Dreyfaltigkeit / du biſt ein Koſtgeher des Himmels / du biſt ein Braut der Göttlichen Liebe / du biſt ein Bluts-Freund Chriſti / du irꝛdiſcher GOtt/du Gipffl der Ehren/ du glückſeeliger Menſch.

Als der HErꝛ JEſus nach den letzten Abendmahl hinausgegangen in den Garten Gethſemani zu beten / hat er daſſelbe 3. mahl widerholt / unterdeſſen haben die Apoſtel geſchlaffen / Petrus vor allen andern hat wacker Bretter geſchnitten / nach deme kommet der HErꝛ zu ihnen / auf! auf! ſprach er / jetzt iſt Zeit / daß ich werde meinen Feinden übergeben werden / die Jünger ſtehen auf / gehen kaum etliche Schritt / da kommen die Juden gantz Troppen weiß mit Säbl / Prigl / Spieſſen und Helleparten / fallen mit höchſter Furi Chriſtum das unſchuldige Lamm GOttes an / Petrus der allein bewaffnet war / iſt ſo behertzt / ziebt von Leder unter ſo vielen Jüdiſchen Soldaten / hauet drein / und zwar dem Malcho zwiſchen die Ohren ; nicht ein wenig iſt ſich über dieſe Curaſchi des Peters zu verwundern / erſtens Petrus ſtehet kaum von Schlaff auf/es ſeynd ihm die Augen noch N. 5.

Warum-den Petrus ein ſo tapffer Curaſchi gehabt/ auf dem Oelberg daß er dem Malcho das Ohr abgehaut.

aller

De Corpore & Sanguine Domini.

Den Sterbenden ſetzet der böſe Feind ſehr zu.

Verſchiedene Exempl darvon.

aller dumper / aller ſchläffrich / wie kan das Ding ſeyn, daß er ſo friſch darein haut ? Zum anderten Petrus iſt allein / deren Hebräern ſeynd gantze Compagnien geweſt / viel Hund ſeynd ja des Haaſen Todt ? Woher Peter dieſe Großmüthigkeit und Heldenmuth ? Sie hören den groſſen Heiligen Lehrer Paſchaſium : Petrus hat kurtz vorhero communicirt / das Fleiſch und Blut Chriſti unter den Geſtalten Brod und Weins genoſſen / dieſes hat gemacht / daß Petrus eine ſolche höchſtgeprieſene Curaſche wider die Feind gehabt. De Corpore & ſanguine Dominici Chriſti Corporis fortitudo hæc admiranda fuit. Ach GOtt ! wer weiß aus uns nicht / daß einen jeden in ſeinen Tod-Beth groſſe / ſtarcke und in der Zahl vielfältige hölliſche Feind werden umbgeben / Caſſianus ſchreibt / daß gleichwie die Raben / wann ſie ein Aß von weiten riechen ſich zuſammen rotten / und in der Menge auf daſſelbige zufliegen / alſo auch / wann die hölliſche Geiſter (deren der Lufft ſo voll / daß / wann ſie Leiber hätten / thäten ſie die helle Mittag-Sonne verfinſtern) wann dieſe einen Sterbenden vermercken / rotten und ſammlen ſich in einer unzahlbaren Menge zuſammen / umbgeben das Bett des Sterbenden / und verſuchen ihn mit groſſen Gewalt / damit ſie wider ihn obſiegen / und ihn in Verzweifflung bringen. Cæſarius ſchreibt / daß ein Heiliger Einſidler / da er wolte ſterben den böſen Feind bey ſeinen Füſſen geſehen in Geſtalt eines Affen / fragte demnach was er wolte ? Da antwortete der verſtellte Aff : Diabolus ſum, & veni animam tuam tollere, ich bin der Teufl / und bin kommen deine Seele abzuholen. Wiederum meldet Trithemius von einer Heiligen Abbtiſſin / daß bey ihren Todt eine ſolche Menge der böſen Feinden ſich haben ſehen laſſen / daß nach ihrer ſelbſt eigenen Bekanntnuß zur Frühlings-Zeit nicht ſo viel Laub auf denen Bäumen als hölliſche Feind bey ihr geweſen.

Dannenhero iſt der Menſch glückſeelig / wann er die Gnad hat / daß er in ſeinen Sterb-Ständl dieſes allerheiligſte Altars-

Die Heilige Communion iſt ein ſonderbahre Hertzſtärckung in der letzten Sterb-Stund.

ſte Altars-Geheimnuß mit zerknirſchten Hertzen empfangen kan / dann hat Petrus von der Communion einen ſolchen Heldenmuth überkommen / daß er ſich getrauet zu Fechten unter ſo vielen Troupen ſeiner Feinde / ſo förchte dich nicht / wann du in deinen Tod-Bettl mit dieſen Schild verſehen biſt / trutz ! ihr hölliſche Feind ! wann ich meinen JEſum in meinen Hertzen zum Freund habe. Trutz! du Seelen-hungriges Teuflsgeſchwader / wann ich mit dieſen Himmliſchen Proviant verſehen bin / hinweg mit euch ihr gifftige Schlangen / wann ich mit dieſer Schlingen Davids bewaffnet bin. So ſeye dann wohlgemuth O Menſchliches Geſchlecht / reich und glückſeelig hat dich GOtt gemacht / daß er dir einen ſolchen Schild gegeben / mit dem du alle deine Feinde obſiegen kanſt / und alſo deſſentwegen nicht allein glückſeeliger biſt dann alle Engl in Himmel / ſondern auch ſtärcker als alle böſe Geiſter in der Höll.

Ob nun ſchon der Menſch (wie ſchon gemeldet) ſich vor den Glückſeeligſten ſchätzen kan / ſo erweget und führet er doch dieſe ſeine Glückſeeligkeit nicht in geringſten zu Gemüth / daß alſo David recht ſaget : Homo cum in honore eſſet non intellexit, Comparatus eſt jumentis inſipientibus & ſimilis factus eſt illis. da der Menſch in Ehren ſtunde / hat er ſolches nicht verſtanden / er hat wie ein unvernünfftiges Thier gehandlet und iſt demſelben gleich worden. Dieſen unbeſonnenen und undanckbahren Chriſten muß ich bey heuntigen Kirch-Tag nichts anders zeigen als die Kirchen.

N. 6.

Die Iſraelitter begiengen unzahlbahre Laſter / ſie verlieſſen GOtt ihren HErrn und zogen das erſchröckliche Zorn-Feuer der Göttlichen Gerechtigkeit ihnen augenblicklich auf den Hals / wie aber der mildgüttigſte GOtt keines Weegs den Tod des Sünders will / ſondern daß er ſich bekehre und lebe / fande GOtt kein anders Mittel / als daß er dem Propheten Ezechiel gebotten ihnen den Jeroſolymitaniſchen Tempel zu zeigen / vade, ſagt GOtt / & oſtende Domui Iſraël templum ut confundantur ab iniquitatibus ſuis, gehe hin und zeige dem Hauß Iſrael den Tempel / damit ſie ſchamroth werden/ob ihren Sünden. Groſſer GOtt ! ſo ſoll dann das eintzige Anſchauen des Tempels die Laſterhaffte Iſraeliter auf einen guten Weeg bringen ? Ja / ja ſagt GOtt / dann durch die Anſchauung der Kirchen werden ſie ingedenck ſeyn der empfangenen Gnaden GOttes / ſie werden ingedenck ſeyn jenes mit GOtt gemachten Bunds/ ſie werden ingedenck ſeyn jener Ruthen / welche ihnen das Meer zertheilet / ſie werden ingedenck ſeyn jenes himmliſchen Manna oder Himmel Brods / welches ſie geſpeiſet / ſie werden ingedenckt ſeyn der Archen des Teſtaments / ſie werden ingedenck ſeyn deren mit dem Finger GOttes geſchriebenen 10. Geſatz-Tafln / in Erwegung ſolcher Gnaden werden ſie anfangen zur Buß zu greiffen / und eine häuffige Thränen-Fluth ihrer Undanckbahrkeit halber vergieſſen.

Der von dem Abſalon flüchtige David verlaſſt ſeinen Sohn das Schloß gantz leer/ und unbewaffnet.

Als David vor dem Angeſicht ſeines meineydigen Sohn Abſalons flohe Lib. 2. Reg. am 15. und wahrgenommen / daß Abſalon bereits zu dem Schloß nahete / lieſſe er die Königliche Burg nur mit eintzigen zehen Kebsweibern bewahren / das laß ich mir ein ſchöne Wacht ſeyn : Warumben hat David nicht groſſe Schantzen aufgeführt / eine ſtarcke Guarniſon darein geleget ? Der Heilige Chriſoſtomus gibet hierüber die Urſach Pſal. 7. Ideo Regiam tenendam dedit Filio rebelli ut, cum videret Domum, in qua educatus fuerat, & cerneret Patris veſtigia, ſubito ad pænitentiam properaret, darumb gabe er dem Abſalon das Königliche Schloß ſo leicht ein / daß / wann er das Hauß / in welchen er erzogen / und die Fußſtapffen des Vatters ſehete / hierdurch zur imbrünſtigen Reu ſeiner Undanckbarkeit bewogen wurde / dann der Königliche Prophet David gedachte bey ſich ſelbſten:

ſten : Wird mein Sohn Abſalon in jenes Zimmer kommen / worinnen die Königliche Printzen erzogen worden / wird er alſobald zu Hertzen nehmen / und bey ſich ſelbſten alſo reden : Sehe du ungerathner Sohn / hier iſt das Ort / wo du das erſte Liecht dieſer Welt geſehen / wo du den erſten Athen geholet / wo du mit kindlichen Seufftzen deinen Vatter bewillkommet / hic à matre faſciis es involutus. Wird Abſalon in den Königlichen Speiß-Saal hinein tretten / da wird er zu Gemüth führen / wie offt er mit dem Vatter bey der Tafl geſeſſen / wie viel edle Schlecker-Bißl er aus der Schißl mit ihm genoſſen / und was edles Getranck er aus dem Vätterlichen Mund-Becher bekommen. Wird er kommen zu dem Königlichen Thron / da wird ihn das Gewiſſen ermahnen wegen des vollbrachten Bruder-Mords / worüber ihn doch David wieder in vorige Gnaden und in die Vätterliche Armen eingeſchloſſen. Wird er kommen in das inneriſte Cabineth / Ach da wird erſt dem Abſalon das Hertz brechen / wann er gedencken wird / daß ſolches Ihro Majeſtät der Heilige Vatter mit ſo häuffigen Thränen benetzet / Ach / wird er ſchreyen ! bin ich dann jener Undanckbare / daß ich meinen Vatter umb ſein eigenes Reich zu bringen gedencke / bin ich jener Ehrvergeſſene / welcher nicht entblödet / das Schwerd an die Vätterliche Kehle zu ſetzen ? Ach ! das ſeye ferne von mir. Vivat Pater ! Vivat Rex !

Aus was Urſachen.

Kan nun die eintzige Anſchauung des Hauß Davids nach Auspruch Chryſoſtomi ſolche Gedancken in dem Hertzen des Abſalons erwecken / wie viel gröſſere Buß-Gedancken / ſolle nicht erwecken die Anſchauung der Kirchen / als das Hauß Gottes ? Gewiß / wann ein Chriſt bey erſten Eintritt des GOtt-geweichten Tempel alles wohl zu Gemüth führet / kan er gewiß bey ihme ſelbſten alſo gedencken : Schaue und betrachte / hier iſt der Tauff-Stein / dieſer iſt das Ort / wo du nach abgewaſchener Erbſünd das erſte

Das bloſſe Anſchauen der Kirchen bringt uns öffters zu heilſamen Gedancken.

Kleid der Unſchuld angezogen / wo du dem Teufl und ſeinen Anhang abgeſchworen / und aus einen Leibeigenen des Sathans / zu einen Erben des Himmels / durch die Heiligmachende Gnad biſt eingeſetzt worden. Schaue / dort iſt der Beicht Stuhl / dieſer iſt das Ort / wo du GOtt durch den Beicht-Vatter ſo vielmahlen verſprochen oder vielleicht gar vorgelogen / von deinen üblen Gewohnheiten und Laſtern abzuſtehn / darinnen biſt du durch die Prieſterliche Abſolution mit dem erzörneten GOtt / du rebelliſcher Unterthan mit deinen HErrn wieder verſöhnet worden. Schaue / da iſt die Cantzel / dieſer iſt das Ort / wo du durch den Mund des Predigers ſo vielfältige geiſtreiche Ermahnungen und Lehren gehöret und vernommen haſt. Wende jetzo deine Augen auf dem Altar / dieſer iſt der Ort / wo du ein Gaſt und Tiſch-Geſell GOttes worden / was ſag ich ? Wo ſich dir GOtt ſelbſten / ja ſeine allerheiligſte GOttheit und Menſchheit zur Göttlichen allerſüſſiſten Seelen-Speiß hat aufgeſetzet. Schaue an das Crucifix / dieſes iſt das Bildnuß deines Heilands / ſo viel Wundmahlen und blutige Strömen an ſeinen allerzartiſten Leib ſeynd / ſo viel ſeyn auch Zungen / mit welchen er dich anredet : O Chriſtliche Seel / ſehe ! dieſes alles hab ich dir zu Lieb gelitten / und verlange nichts anders / als daß du dieſe meine unermeſſene Liebe mit deiner gegen Liebe wiedervergelteſt. Vade & oſtende Domui Iſraël templum.

So betrachte dann bey heuntigen unſern Kirch-Tag die Kirchen O Menſch / führe zu Gemüth deine Hochheit und Würde / in welche dich GOtt auf Erden geſetzet / bereue aber auch zugleich deine Miſſethaten / damit ich und du in jene heilige Jeroſolymitaniſche Kirchen dermahleneins möchten überſetzt werden / wo ein immerwährender ewig frolockender Kirch-Tag iſt. Amen.

Laß

Laß ſie nur alle fahren Sie ſeynd ja nichts als Narrn.

N. 1.

Ein Sünder was er ſey.

WAs iſt ein Sünder ? Ein Sünder iſt ein Blinder / und dieſer Blinder iſt ein Finder / und dieſer Finder iſt ein Binder / und dieſer Binder iſt ein Schinder / und dieſer Schinder iſt ein Zinder / und dieſer Zinder iſt der Sünder.

Wird ausgelegt.

Ein Sünder ein Blinder ? Ja / ja / dann er nicht anderſt als ein blinder Maulwurff ſich nur in der Erd und Jrrdiſchen aufhält / und ſo gar des Ewigen vergiſſt.

Ein Sünder ein Finder ? Ja ja / aber er find nicht was er ſucht / er ſucht Sies und find Spieß / er ſucht ein Genuß und find Verdruß / er ſucht Schertzen und find Schmertzen / dann die Sünd mehrmahlen ein Wurm und Sturm bringt.

Ein Sünder ein Binder ? Ja / ja / dieweilen er ſich ſelbſten bind und anfeslet als ein elender Sclav an die Ketten und Banden des Sathans / welches Verſtricken allein der Prieſter an Statt GOttes auflöſen kan mit ſeiner Abſolution.

Ein Sünder ein Schinder ? Ja / ja / dann er ſein Seel als ein Lämbl (welches der gute Hirt in der Wüſten unter denen Dorn-Stauden geſucht und gefunden / dann man ſihets ihm wohl an / daß ihm die Dörner in Kopff ſtecken) dieſes Lämbl ſchind der Sünder / und wirffts auf die hölliſche Glut dort ewig zu braten.

Ein Sünder ein Zinder ? Ja / ja / dann er zind ihm ſelbſten die Höll an / die Höll / welche ein Hauß / wer hinein kommt / geht nimmer heraus / die Höll / welche ein Keuchen / wer hinein kommt / bleibt ewig verſchloſſen / die Höll / welche ein Rachen / wer hinein kommt / bleibt ewig verſchlungen/ die Höll/ welche ein ſolches Meer/ wer einmahl darein fällt / hat ewig kein Zuruckkehr.

So iſt dann der Sünder ein Zinder / dieſer Zinder ein Schinder / dieſer Schinder ein Binder dieſer Binder ein Finder/ dieſer Finder ein Blinder und dieſer Blinder der Sünder ? Ja / ja / ja / ſages wohl gar / der Sünder iſt gar ein Narr / und das iſt wahr ; Ein Roß umb ein Pfeiffen geben / ein Hauß um ein Schmauß geben / ein goldenes Pocall umb ein Penall geben / ein Million umb ein Hahn geben / ein Garten umb ein Schwarten geben / ein Land umb ein Wand geben / das Majorat umb ein Linſen Koch geben / daß iſt ja närriſch ? Eben alſo iſt der Sünder ein Narr / welcher das Ewige umb das Zeitliche gibt / ja / ja Stultitia, wie viel Narrn ſind dergleichen.

Heunt iſt aller Narrn Tag / (dann dazumahl fühle das Feſt des Heiligen Thomä in Faſching) und zugleich eines Heiligen Doctors Tag / O wie nahet ; O wie weit ! Thomas autem non erat cum eis.

Ein ſterben der Cavalier in Niederland ſchmählet wider Gott / daß er ſeinen Luſt-Garten verlaſſen muß.

Engelgrave in Cælo Empyreo erzehlt / daß vor Jahren ein ſehr reicher Herr in Niderland habe gelebt / welcher ſich alſo in das Irrdiſche vergafft / verhafft / verafft / daß er ſich in ſeinen letzten Sterbſtündl hat laſſen hinauß tragen in ſeinen ſehr luſtbahrn / koſtbahrn und prächtig-erbauten Garten / allwo dieſer bethörte Welt-Limmel nach Möglichkeit ſeine häßliche / häſſige und zornige Augen gegen den Himmel gewend : Du / ſagt er / du ungerechter und Neidiger GOtt ! ſo hab ich wiſſentlich niemohl den Himmel von dir gebetten / oder begehrt / und du magſt mir nicht mehr die Erde vergönnen ? Das iſt ein Narr / und ſeines Klüffters ſeynd alle diejenige/ welche ſich in die öde/ ſchnöde/ ſchmutzige nichtsnutzige Welt verlieben.

In die Welt allzuſehr verliebte Narrn.

Seyn die Philiſter thorechte Leuth geweſt / indem ſie ihren Abgott den Dagon (nachdem ſelber zu Boden gefallen wegen der Archen des HErrn / Kopff und Arm zu Trümmer gangen) gleichwohl noch angebet / ſo ſeynd auch nicht weniger albere und thorechte Menſchen / welche noch ſo viel auf die Welt und das Jhrige halten / da ſie doch mit Augen ſehen / mit Ohren hörn / mit Händen greiffn / daß alles Zeitliche ſtündlich zu Trümern geht / adhuc collapſum adoras ? Wo iſt Pompei Pracht / wo Alexandri Macht ? wo des Auguſti Cron / wo Salamonis Thron ? wo Cræſi Geld / wo Xerxis Zelt ? Wo ſeyn der Helenæ Wangen / wo der Cleopatræ Prangen ? wo ? Alles iſt zu Trümmern gangen / alles / alles was in der Welt ſteht / bald zu Trümmern geht / ſo iſt ja närriſch auf dieſes etwas zu halten / und doch ſeyn wir / wie die verblende Iſraeliter / daß wir einen Grauſn und Eckl ſchöpffen ob den Himmliſchen Manna und tappen allein nach denen flüchtigen Wachtln / dann wahrhafftig in der Welt alles nichtig und flüchtig iſt. Wir ſehen und beſtehen es / daß es uns nicht anderſt ergehet / als wie den verlohrnen Sohn / welcher weit von Vatter und Vatterland endlich in ſo groſſes Elend gerathen / daß er mit denen Säuen in die Koſt gangen / und ihm ſelbſt muthig zugeſprochen : Ibo ad Patrem, hic Fame pereo, da leide ich groſſen Hunger / ich will lieber zum Vatter gehn / wer iſt nicht hungrig aus uns ? Iſt einer ein Capellan / ſo iſt er noch hungrig / es hungert ihn nach einer Pfarr / iſt einer ein Pfarrer / ſo iſt er noch hungrig / es hungert ihn nach einer Dechatey / iſt einer ein Dechant / ſo iſt er noch hungrig / es hungert ihn nach einer Probſtey / iſt einer ein Probſt / ſo iſt er noch hungrig / es hungert ihn nach einen Piſtumb / iſt einer ein Biſchoff / ſo hungert ihn noch / dann er möchte gern Cardinal werden / iſt einer ein Cardinal / ſo hungert ihm endlich widerumb / und möchte gern gar Papſt ſeyn / ey ſo hunger ! iſt einer ein Hauptmann / ſo iſt er noch hungrig / will Obriſter und General werden / ey ſo hunger ! iſt einer ein Burger / ſo hungert ihn nach der Rathsſtell / ey ſo hunger ! hat einer zehen tauſend

Alle ſeynd hungerig leider auch viel Geiſtliche.

Soldaten ſeynd auch hungrig.

ſend Gülden/ iſt gleichwohl hungrig/ amplius, amplius, alleweil mehr/ ey ſo hunger; kein Stand iſt auf der Welt/ welcher den Hunger ſtillt/ Fame pereo, kan folgſam unſern Hunger allein der Vatter ſtillen/ ibo ad Patrem, das iſt GOtt der Himmliſche Vatter. Die Welt iſt rund/ der Umbkreiß eines Circels iſt auch rund/ darinnen find man weder Anfang noch End/ alſo haben auch die Menſchen kein End in ihren unerſättlichen Welt- und Geld-Begierden/ biß ſie in das Centrum oder Punct der Ewigkeit kommen/ wolte wünſchen in die glückſeelige Ewigkeit/ wo der Teufl keinen Straſſen-Rauber abgibt.

Thomæ Aquinatis Sinnreiche Lob Sprüche.

Thomas non erat Cum eis, aber Thomas von Aquin war weit von dieſen; Thomas nachdem er von der Gräfin Theodora gebohrn/ welche Gräfin dazumahl ein Perl-Mutter abgeben; Thomas/ nachdem er als ein kleines Kind auf den Papier das Ave Maria geeſſen und alſo Mariä nicht vergeſſen; Thomas/ nachdem er noch ein Kind ſich mit keiner Sach ſtillen laſſen als mit Büchern/ da andere Limmel ſich allein ſtillen laſſen mit Bechern. Thomas/ nachdem er das A. B. C. gelernt/ und in denen Tugenden das W oder Wehe niemahlens ausgelaſſen/ ware wie ein Thurn in die Höhe aufgewachſen/ dann ein Thurn/ wie höher derſelbe ſteigt/ je ſpitziger iſt er/ alſo wie höher Thomas in Jahren gekommen/ deſto ſpitzfindiger und gelehrter iſt er worden. Thomas nachdem er bey denen Benedictinern die Scholas mit der Heiligen Scholaſtica vergeſellſchafftet/ wurd er ein lauterer Benedictus. Thomas nachdem er 14. Jahr alt worden/ hat er ſchon die ſieben Gaben des Heiligen Geiſt ererbt/ wird nachdem ein Dominicaner/ beurlaubt ſich von der Welt; die Welt komme ihm vor wie eine garſtige tiefaugete Lia/ die Religion des Heiligen Dominici, wie die ſchöne Rachel/ die Welt hielt er vor ein ſchlechtes Linſen-Koch des Eſau/ das Cloſter aber vor ein Himmliſches Manna. Dahero der Gräfin Theodoræ (da ſie noch mit Thoma geſegneten Leibs ware) ein Heiliger Einſidl prophezeyet / ſie werde ein junges Herzl gebähren / welches ein ſonderbahres Licht ſeyn wird des Heiligen Ordens Dominici.

Sonſt iſt der Narrn eine unendliche Zahl / wie die Schrifft meldet / Stultorum infinitus eſt numerus der Heilige Ambroſius ſchreibt über den Lucam cap. 9. von einen / Nahmens Theatimo, der ein Treiber iſt geweſen / kein Ochſen-Treiber / kein Eſels-Treiber / kein Sau Treiber / ſondern ein anderer / deſſenthalben hat er groſſen Zuſtand an denen Augen bekommen / und haben ihn die Medici gewarnet : Woſern er nicht wurd den diem Veneris in Sabbatum oder Feuerabend verwandln / würde er umb das völlige Geſicht kommen / dieſer impurus Parens war aber alſo vergafft in dem Genitivum / daß ihn auch ſolcher Ablativus des Geſichts nicht abgeſchröckt / mit einen Wort : Er war alſo verlöfflt / daß er offentlich geſagt : Vale amicum Lumen, nun ſo ſeys halt mit meinen Augen geſchehen ! ich will lieber Lucem verlieren / als Luciam, lieber ohne Augen ſeyn als ohne Augentroſt / ohne Weib. O ! O ! O ! wer iſt dieſer Theatimu ? Reſp. ein Narr. Wie unſer lieber HErr und Heyland zu der Stadt Nain gekommen / Ecce Defunctus efferrebatur. Sihe da hat man einen todten Jüngling heraus getragen / der war ein Sohn einer ſehr reichen Wittib / aber an was Zuſtand iſt dieſer junge wackere Herr gelegen ? Silveira und andere ſagen : Dieſer Jüngling ſeye ein Galan geweſt der damahligen ſauberen Madamá Magdalená und alſo durch das vielfältige Depoſchiren ihm ſelbſt das Leben verkürtzt. Aber gibts noch ſolche Leuth ? Freylich / iſt doch einer geweſt / der hat ſeiner Matreſſe zu Lieb den Fuß gebrochen. Iſt doch einer geweſt / der hat ein Haarlocken ſeiner Madamæ laſſen in ein Butter-Sippl miſchen und geſſen / es hat ihms auch der Teufl geſeegnt / dann er iſt daran erſtickt. Iſt doch einer geweſt / der hat zu Wien den (pfui ! pfui ! den

N. 3.

Ein Weiber-Narr will lieber ſeine Augen laſſen / als die blinde Weiber-Lieb.

Der von dem Tod zum Leben erweckte Jüngling zu Nain / iſt ein Galan geweſt Magdalená.

Närriſche Poſſen von der Weiber-Lieb.

Speichl und Cathariſchen Auswurff ſeines hertzigen Engls aufgeleckt und hat ihm dieſer geſchmeckt / wie des Teufls ſein Alkermus. Wer ſeyn dieſe und dergleichen ? Narrn ſeyns.

Thomas aber war weit von ihnen / wohl nicht mit ſolchen non erat cum eis, dann ſo bald er ein Dominicaner worden / haben zwar die gute Patres viel leiden müſſen / dann bey hoch und nidern Stands-Perſonen thät man ſagen / was ? Die Dominicaner haben den jungen Herrn geſiicht / verführt / überred / und warumb ſollen ſie einen jungen Graffen bekommen / deſſen Hauß dem Königlichen Stammen anverwandt / Ey ! Kraut vor Pfaffn. Ihr Spott Zungen ! Kraut vor die Dominicaner / habts recht geſagt / was aber vor ein Kraut ? Tauſendgulden Kraut / und ſolches war Thomas ein guldener Engl / und was meint ihr ? Wie der HErr JEſus in die Wüſten gangen / ſeynd ihm viel Menſchen nachgefolgt / welche er nachmahls durch ein ſonderbahres Wunderwerck mit ſieben Brod und wenig Fiſchl geſpeiſt hat / und zwar alle erſättiget / ſo gar / daß noch ſieben Körb voll ſeynd übrig geblieben / aber deren die ihm ſeynd nachgeſolgt / warn in die 4. tauſend / was meint ihr / ſeynds gewiß lauter Tröſcher und Tagwercker geweſt / lauter gemeine Leuth ? Ey Nein ! es ſeynd auch wackere Edlleuth darunter geweſt / welche JEſum nachgefolget / es ſeynd auch ſchöne Adeliche Damen und Freylein darunter geweſt / welche Jeſum nachgefolgt / alſo was murrt und purt ihr / daß Thomas ein Graff ſoll ein Dominicaner werden / und Chriſto in der Evangeliſchen Armuth nachfolget ?

Dominicaner ſollen Kraut eſſen.

Den Heyland ſeynd nicht nur gemeine / ſondern auch Adeliche Perſonen nachgefolgt.

Was geſchicht aber ? Als Thomas ſchon den heiligen Habit angezogen / und gleichſam ein ſchöne Maur umb dieſe Veſtung geführt / ſihe da kommt der Teufl ſambt allen Anhang / will dieſe Veſtung belagern / die Frau Gräfin ſelbſt ſambt andern Frauenzimmer verſuchte er / dieſe Veſtung mit manierlichen Accord und Liebkoſn zu bereden / aber umbſonſt /

ſonſt / die zwey leibliche Herrn Brüder verſuchen einen noch ſtärckeren Sturm / werffen die Eyſerne Maurn zu Boden / verſtehe den heiligen Habit / den ſie zu Stücken zerriſſen / aber umbſonſt ; der Sathan probirt noch eines / verhofft die Veſtung mit Feuer zu zwingen / das iſt ein harte Attaque, es kommt zu ihn hinein in die Gefängnuß ein junges Weibsbild / ein freches Weibsbild / und man weiß ſchon wie ſolche Vögl ſingen/man weiß ſchon wie ſolche Katzen ſchmeichln/ man weiß ſchon wie ſolche Geiß gmecketzen / die war ſchön / und hat nicht viel nachgeben des Jobs ſeinen Töchtern / von denen die H. Schrifft ſelbſt ſagt: Non ſunt inventæ mulieres tam ſpecioſæ in univerſa terra : **Auf der gantzen Welt/ waren keine ſo ſchöne Weibsbilder wie des Jobs ſeine Töchter** / ſie brauchten keinen theuren Anſtrich / ſie brauchten keinen koſtbahrn Backn-Fürneiß / ſie brauchten kein vornehme-Geſichter Laugn / ſie brauchten kein Haut-Pollment / ſie brauchten keine Naſn-Paitz / ſie brauchten keine Stirn-Bleich / ſie brauchten kein Lefftzen Zinnober / ſondern waren von Natur ſchön / von Poſtur ſchön / alſo war auch diejenige/ſo allein zu den Engliſchen Jüngling Thomam hinein kommen / aber ſie war von Seiten ſchön / nicht von Sitten ſchön / und auf einen ſolchen Eyß nicht ſchlipffern iſt viel / von einen ſolchen Magnet nicht gezogen werden / iſt viel/ bey einen ſolchen Feuer ſeyn und nicht brennen / iſt viel. Es mögen es / wie dann nicht anderſt iſt / vor ein groß Mirackl halten / daß in der Stadt Babylon die 3. Jüngling in Feuer unverſehrt geblieben / zu Babilon in Feur ſeyn und nicht brennen ? Mirackl. bey der Bäberl ſeyn und nicht brennen/ iſt auch ein Mirackl. Thomas vermerckt / daß der Feind zu ſtarck ſeine Jungfräuliche Veſtung attaquirt / welche ich nicht Juglſtadt ſondern Englſtadt nenne / er greifft demnach auch mit allen Ernſt die Waffen / ertappt ein halb abgebrändtes Scheitt bey den Camin (ſo ſo recht/ mein Thomas /

Thomas wird von einem unzüchtigen Weibsbild verſucht.

Thomas ſtreitet Ritterlich.

mas / auf dieſe Weiß wird dein Unſchuld nicht ſcheittern) jagt ſolchen freundlichen Feind hinaus / ſchlagt ſie auf den Rucken / welche ſein heiliges Vorhaben wolte zuruck treiben / pufft ſie auf die Achsl / welche eine ſo ſchmeichlende Achsltragerin war / peitſchts auf den Kopff / welche eine ſolche Haupthueſtn abgeben.

Io Victoria.

Auf einen ſolchen Herd gehört ein ſolche Glut /
Auf einen ſolchen Kopff gehört ein ſolcher Hut /
Auf ein ſolchen Hafn gehört ein ſolcher Deckl /
Auf ein ſolches Geld gehört ein ſölcher Säckl /
Auf ein ſolche Veſtung gehört ein ſolche Schantz /
Auf ſolchen Kirch Tag g'hört ein ſolcher Tantz.
Zu ſolchen Thurn gehört ein ſolche Glocken /
Zu ſolcher Suppen gehören ſolche Brocken /
Zu ſolchen Garten gehört ein ſolche Maur /
Zu ſolchen Dorff gehört ein ſolcher Baur.
Vor einen ſolchen Degn gehört ein ſolche Schaid /
Vor ein ſolches Thier gehört ein ſolche Waid /
Vor ein ſolchen Spiegl gehört ein ſolche Ramm /
Vor ein ſolchen Marck gehört ein ſolcher Kram.
Vor ein ſolches Pferd gehört ein ſolcher Strigl /
Vor ein ſolche Dirn gehört ein ſolcher Prigl.

Io Victoria.

N. 4. Narrn ſeynd gar viel zufinden.

Stultorum infinitus numerus. Es gibt noch unterſchiedliche Narrn. Jn vierdten Buch der Königen leſet man / wie der König Bennadat in Sirien gezogen mit ſeiner gantzen Armee und nachmahls ruckte er vor die Stadt Damaſco, dieſelbige belägert er / ſo iſt ein ſolche Theurung in der Stadt entſtanden / daß ein viertl Tauben kocht umb 5. Silberling verkauft worden / was mehr ? Ein Esls Kopff umb achtzig Silberling / donec venumdaretur Caput Aſini octuaginta argenteis, das iſt wahrhafftig viel / es müſſen dazumal wenig Esl geweſt ſeyn / jetzt gibt es einen gantzen Hauffen / verſtehe ſehr viel / die nichts verſtehen / gar ein ſchlechte und faſt keine einzige Wiſſenſchafft haben / und ſolche kan man ſie fordriſt Narrn titulirn / wie dann unſer HErr ſelbſten denen zweyen Jüngern nacher Emaus dergleichen Narrn-Prædicat in den Buſen geworffen / da er geſagt : ô Stulti & tardi ad credendum, **O ihr Thorrechte und Langſame zu glauben !** war nicht der ein Narr / welcher da gefragt worden / was Epiphania ſey geweſt ? und ſo dann zur Antwort gegeben : Unſers HErrn ſeine Aemel ; ein Narr freylich auch jener der wolte das Magnificat corrigirn / ſagte : diſperſit Super bos ſoll heiſſen Super boves, er habe ausgeſtreuet über die Ochſen / dann Super regiert einen accuſativum : Unverſtändige ungeſchickte Narrn ; Thomas non erat cum eis. O wie weit war Thomas von ihnen ! der Heilige und berühmte Orden des Heiligen Dominici kommt mir vor / wie ein ſchöne wohlgeſtimmte Orgl in der gantzen Catholiſchen Kirchen / dahero wegen der Apoſtoliſchen Stimm und Predigen auch der Prediger-Orden genennet wird / der Blasbalg zu dieſer Orgl iſt der Heilige Geiſt / wie dann unſer Heyland JEſus nach ſeiner glorreichen Urſtänd denen Apoſteln erſchienen / inſufflavit & dixit eis, ſie angeblaſen und geſagt : Accipite Spiritum Sanctum : Die Orgl hat das Lob / wann ſie gute Quint hat / das iſt der heilige Pius quintus Römiſcher Pabſt aus dieſen Orden ; bey einer Orgl wird man öffters die Stimm und den Schall hören / wann man ſchon nicht die Finger darzu braucht / man darff nur das Pedal tretten / in omnem terram exivit Sonus eorum, der Schall dieſer

4. Reg. 6. Cap.

Eſels-Köpfe ſeynd vormahlens theur geweſen / jetzo nicht mehr.

Närriſche Einfäll.

Der Orden deß Heil. Dominici wird einer Orgl verglichen.

Fürtreffliche Lehrer und Schrifftſteller aus dem Orden des Heiligen Dominici, ſo alle Thomas geheiſſen.

Apoſtoliſchen Orgl iſt in allen Orten und Enden ausgangen / ſie haben nur das Pedal gebraucht / quàm ſpecioſi pedes Evangelizantium! daß dieſer heilige Orden aber nicht allein hat hören laſſen die Apoſtoliſche Stimm in Predigen durch die gantze Welt / ſondern auch die Finger und Händ darzu genommen ſo vieler gelehrten Scribenten und Doctorn / iſt gewiß und unlaugbahr / finde ich doch eine groſſe Anzahl der Lehrer und Scribenten dieſes Ordens / welche alle Thomas geheiſſen: Thomas de vio ein groſſer Lehrer aus ernennten Orden. Thomas Badia. Thomas Cantipratanus. Thomas Boniſignius, Thomas Caſſanus. Thomas à Clavibus, Thomas Donatus. Thomas Facellus, Thomas Fyle, Thomas Anglus, Thomas de Layta. Thomas Langetrolius, Thomas Lombardus, Thomas Matthæi, Thomas Nerius. Thomas Radinus. Thomas Ringſtede, Thomas Sperman. Thomas Stella. Thomas Suetonius, Thomas Theuto, Thomas Thomaſius, Thomas Toletanus. Thomas de Trugillo, Thomas de Turre Cremata, Thomas de Valentia. Lauter Lehrer / Doctores / berühmt in Zungen und Federn aus dem Orden des Heiligen Dominici, aber Thomas von Aquin war ein Lehrer aller Lehrer dieſes Orden.

Kundſchaffter auß dem gelobten Land können wacker aufſchneiden.

Numeri am 12. Capit. ſchreibt die Heilige Schrifft / daß Moyſes habe 12. Kundſchaffter ausgeſchickt in das gelobte Land / ſolches zu beſehen / welche dann zuruck kommen / und widerwärtige Zeitungen vorgebracht / wie daß ſelbes Land zwar überaus gut und ſtattlich / aber es ſey nicht möglich zuerobern / dann gar zu groſſe Leut darinn / machten alſo das Volck gantz zaghafft / unter andern gaben ſie vor / daß allda die Männer einer ſo ungeheuren Gröſſe wären / daß ſie wie Heuſchrecken gegen ihnen geweſen. Ey! daß iſt wohl ein wenig geſchnitten! jedoch nichts Neues / du groſſer Heiliger Orden Dominici, groß ja groß ſeynd alle die Lehrer und Lehrei-

Lehrreiche Thomä / deren ich erſt Meldung gethan / aber gegen den Heiligen Engliſchen Doctor videntur quaſi Locuſtæ ſeynd ſie faſt wie Heuſchrecken zu rechnen / dann unbeſchreiblich groß iſt der Heilige Thomas von Aquin.

In dem Evangelio iſt zu leſen Gleichnuß weiß / nachdem ein Weib einen Groſchen verlohrn / accendit Lucernam hat ſie ein Licht angezind / ſo lang mit dem Licht geſucht / biß ſie ihn gefunden / ich kan mit Wahrheit ſagen / daß dieſes Weib ſeye geweſt die Catholiſche Römiſche Kirchen / dieſe hat ſo viel tauſend Groſchen verlohrn / verſtehe ſo viel tauſend Seelen auf denen nicht das Bildnuß eines Kayſers oder Königs / ſondern die Bildnuß GOttes zu ſehen / damit ſie nun viel aus dieſen findte / hat der Himmel ein Licht angezünd / hat Thomam von Aquin als einen von GOtt erleuchten Lehrer auf die Welt geſchickt / und wahrhafftig mit dieſen Licht viel Tauſend wieder gefunden / dann was ſeynd die Bücher und Schrifften Thomä als lauter Strahlen von dieſen Licht.

Was die Römiſche Kirchen verlohren hat Thomas wider gefunden.

Die Ketzer kommen mir vor / wie die Frösch / ein lauteres Geſchrey und Quäketzen / weiter nichts / wann aber bey nächtlicher Weil dieſe Grünhösler alſo ſchreyen und quäketzen / ſo bald man ihnen ein Licht vorhält / ſchweigen ſie ſtill / ſo ſeynd zu Thomä Zeiten und noch / die Ketzer / welche mit leeren Plapperwerck / Geſchrey und Geſchwätz die Ohren verdrüßlich machen / ſo bald man ihnen aber Thomam von Aquin dieſes Licht / die Schrifften Thomä als Strahlen von dieſen Licht vorhält / da halten ſie auch das Maul.

Ketzer ſeyn wie die Frösch.

Wie Thomas von Aquin noch ein Diſcipl ware unter den gelehrten Alberto Magno, und damahlens zu verbergen ſein groſſe Wiſſenſchafft / thätte Thomas eine gantze Zeit nichts reden / weſſentwegen andere ſeine Mitſchüler ihm ſchimpfflich den Spitznahmen gegeben Boſmutus ein Stummer Ochſen Kopff ; Albertus Magnus jedoch dazumahl von Gott erleucht / gibt einen Propheten ab / ſeyd ſtill meine Schüler! ihr

Thomas wird von ſeinen Mitſchülern ein ſtummer Ochs genennt.

ihr wiſſt nicht / was ihr redt / und redt nicht / was ihr wiſſt / dieſer Ochs wird noch einmahl brüllen / daß man ihn wird in der gantzen Welt hörn! iſt auch wahr worden.

Warumben die Graffen von Rinds-Maul einen Ochſen-Kopff in der Wappen führen.

Thomas als der ſtumme Ochs hat viel Ketzer überwunden.

Mir fällt ein was Aventinus lib. 8. Annal. 393. von Albrecht Rinds-Maul ſchreibt / An. 1322. in der Schlacht wider dem Kayſer Ludwig den Vierden iſt König Friedrich der Dritte aus Oeſterreich von Albrecht Rinds-Maul gefangen worden / weil ſich aber andere deſſentwegen wolten berühmen / und derenthalben eine Aufruhr erweckt worden / da befahl der König Friderich / ſie ſolten ihm ihre Schild und Helm vortragen / wie nun ſolches geſchehen / klopfft der König mit dem Ring auf einen Ochſen-Kopff / und ſprach: Vor dieſen Kienmaul hab ich mich heunt nicht erwehren können / das hat mich gefangen / dem hab ich mich ergeben / dahero noch biß heuntigen Tag die Graffen von Rinds-Maul einen Ochſen-Kopff oder Rinds-Kopff mit angehängten Ring in dem Wappen führen: Wahrhafftig dazumahlen / wie Thomas von Aquin der Engliſche Lehrer die Manichäiſche Ketzer überwunden / wie er zu Rom zwey hartnäckige Juden mit Schrifften überwunden / und durch ſeine Lehr zu den Heiligen Tauff glücklich bewogen und gezogen / wie er ſo vieler Novatianer neue Fragen zurück geſchlagen / haben ſie gar wohl können ſprechen: das Ochſen-Maul hat uns gefangen / dann ſeiner Lehr haben wir uns alle müſſen ergeben. O du groß Kopffeter Narr du Goliath! du biſt ein general Limmel; von dieſen bezeugt die Göttliche Schrifft / daß er an gantzen Leib mit eyſernen Harniſch bedeckt / aber vor der Stirn nicht / gantz und gar nicht / und dort hat ihn der David mit dem Stein getroffen / Thomas von Aquin hingegen war an keinen Ort mehr bewaffnet wider die Feind und Ketzer als an dem Hirn / da hat ihn keiner überwunden / Krafft ſeiner Engliſchen Lehr.

Ich ſchäme mich ſchier / daß ich ihn ſolt vergleichen einen Weib / weilen ſo gar nichts Weibiſch an ihn / kays gleichwohl nicht laſſen / er war gleich des Loths ſeinen Weib/ welche in ein Saltzſäulen verkehrt worden : Wann das Saltz ein Sinn Bild der Wiſſenſchafft / wie dann Salomon von Sal oder Saltz den Nahmen kan haben / ſo wäre gewiß Thomas ein lauteres Saltz / und wird man nicht einen Buchſtaben finden in ſeinen Schrifften / der nicht Saltz hat / ja er hat ein Saulen des Saltz Auguſtini abgegeben / daß einer ſchier könte anſtehen ob Auguſtinus ſeye Thomas worden / oder Thomas Auguſtinus.

Thomas von Aquin wird einem Weib verglichen.

N. 5.

Der Narren iſt eine unendliche Zahl.

Stultorum infinitus eſt numerus, Es gibt erſchröcklich viel Narrn / wo biſt her ? Quid fuiſti ? Fragt Bernardus, was biſt du geweſen ? Sperma fœtidum. Ein ſtinckender Erd-Faum / quid es : Was biſt du anjetzo / Saccus ſtercorum. Ein Sack der Unfläthereyen / quid eris ? Eſca vermium ein Speiß der Würm / ey ſo muß der wohl ein Narr ſeyn/der ſich über nimmt/ dahero ſagt der Poet. :

Stultus und ſtoltz /
Wachſen auf einen Holtz.

GOtt ſtrafet ihre Hoffarth.

Zu Paris war ein vornehmer Doctor Simon Turvajus ein gebohrner Engeländer / ein offentlicher Profeſſor überaus gelehrt / ſeines gleichen war nicht bald zu finden/ aber über alle Maſſen ſtoltz / ſo gar (Scientia inflat die Wiſſenſchafft iſt wie ein Sauerteig/ der macht aufgehen / aufblaſn) ſo gar hat ſich dieſer einmahl hören laſſen / er wolt mit ſeiner Gelehrſamkeit und Weißheit das Evangelium Chriſti umbkehren / ey du ſtoltzer Narr ! GOtt macht aus einen Doctor geſchwind einen Thorn / dann er augenblicklich alle Wiſſenſchafften verlohrn / ſo gar ſeinen eigenen Nahmen nicht mehr gewuſt / und hat von ſeinen eigenen Sohn wider müſſen das A. B. C. lernen / ſchau was die ſtoltze Hanſen vor Narrn ſeyn ! Thomas war weit von ihnen non erat cum eis, dann ob ſchon Thomas Aquinas zu ſeiner Zeit in der Catholiſchen Kirchen ware / was da geweſt die Wolcken und feurige Saulen

Thomas iſt der feurigen Saulen und Wolcken gleich / bey denen Iſraeliten.

Thomas von Aquin machet auch im Schlaff Bücher.

Saulen denen Jſraelitern / wie ſie aus Egypten gezogen / weil er mit ſeiner erleuchten / himmliſchen / feuerigen Lehr / diejenige / welche in finſtern Jrrthum waren / heraus geführt und in der allein ſeligmachenden Glaubens-Lieb entzündt : Ob ſchon Thomas von Aquin ſo weit in der Weißheit geſtiegen / daß er auch im Schlaff Bücher dictirt ; den ſiegreichen Oeſterreichiſchen Hannibal Carl den Fünfften haben die Italiäniſche Mahler alſo entworffen ; ſie mahlenden ihn in einen Seſſl ſchlaffend / Fortuna aber oder das Glück ſtunde neben ihn mit einen Fliegen-Wädl und wehrete ihm die Fliegen / damit ihm die Ruh nicht benommen wurde / unterdeſſen haben ſeine General und Obriſten Land und Leut in dem Feld überwunden:

Etiam dormiens non otiatur,
Auch in Schlaffen hat er viel zu ſchaffen.

Thomä Gelährtigkeit wird beſchrieben.

Seine groſſe Demut.

Thomas von Aquin hat öffters geſchlaffen / und doch zugleich die äuſſriſte Lehre angegeben / dictirt / daß offt 2. oder 3. Schreiber kaum konten folgen. Thomas iſt ſo hoch in ſeiner Lehr geſtiegen / daß ihn auch Chriſtus JEſus von Creutz angeredt und gelobt : Bene de me ſcripſiſti Thoma, Thomas ! du haſt wohl von mir geſchrieben / nichts deſtoweniger hat er ſich deſſen gantz nicht übernommen / auch niemahlen die Zeit ſeines Lebens die geringſte eitl Ehr geſchöpfft an ſeinen Wiſſenſchafften / ſondern iſt noch geweſt wie ein Baum : Fertilitate humilior, je mehr derſelbe Frücht / Aepfl und Birn tragt / jemehr hängt er die Aeſt als ſeine Arm herunter / wie gelehrter und hochverſtändiger Thomas worden / deſto mehr hat er ſich gedemütiget / je beſſere Federn er in Bücher ſchreiben gehabt / je mehr hat er die Flügl gehenckt / ja er hat noch zum öfftern von GOtt gebetten / er wolle ihm doch zu keiner Würde und Hochheit kommen laſſen / und alſo nicht anderſt verlangt zu leben / als wie ſein JEſus geſtorben / inclinato Capite, dieſer iſt mit geneigten Haupt verſchieden am Creutz/ weil ober ihn war der prächtige Titl JEſus Nazarenus eines Königs/ vor dem hat er den Kopff gezuckt/ gleichermaſſen hat Thomas auch ſeinen Kopff abgewend von hohen Titln und Würden/ und wann ſchon einige gefunden werden/ welchen die Zähn wäſſern nach Biſchöfflichen Inſuln wie dem Eſau nach dem Linſen Koch/ und ſolche mir vorkommen wie die Cameel/ die ſelbſt ſich bucken und niederknien einen Laſt auf ſich zu nehmen/ ſo war doch Thomas kein ſolcher/ als der mehrmahl dergleichen von Päbſtlichen Stuhl anerbottene Inſignien und Wappen gebild/ demütigſt geweigert/ und war ihm lieber bey ſeinen Dominicanern in Choro als bey den Welt Dominanten in Foro zu wohnen/ viel lieber mit ihnen das Salve Regina zu ſingen/ als von andern groſſe Salutationes empfangen/ und ob er ſchon allen Purpur ab und ausgeſchlagen/ iſt er doch der Cardinal Farb nicht entgangen/ indem er allezeit blutroth worden/ wann man ihm gelobt/ oder würdig erheben wollen.

N. 6. Stultorum infinitus eſt numerus. Der Narrn gibts gar zu viel. Die Galater hat vor diß der Heilige Paulus nicht galante Leut geheiſſen/ ſondern Narrn; hic ſtulti eſtis, ut cum Spiritu cæperitis, nunc carne conſummamini, O Narrn ſeyn die jenige/ welche wohl anfangen/ aber nicht beſtändig bleiben/ die kommen mir natürlich vor/ wie die Donau/ bey dieſer heiſſt es: Je weiter/ je breiter/ indem ſie alleweil gröſſer wird/ je weiter ſie wachſt/ auf die Letzt aber hebts ein Sau auf/ wie das? Sie flieſſt von Doneſchingen auf Riedling/ von Riedling auf Ulm/ von Ulm auf Dillingen/ von Dillingen auf Donauwehrt/ von Donauwehrt auf Neuburg/ von Neuburg auf Ingolſtadt/ von Ingolſtadt auf Kellhäm/ von Kellhäm auf Regenſpurg/ von Regenſpurg auf Paſſau/ von Paſſau auf Lintz/ von Lintz auf Wienn/ von Wienn auf Preßburg/ von Preßburg weiter in Ungarn/ endlich rinnt ſie in die Sau/ Savum ein Fluß/

Narren ſeyn die jenige/ welche wohl anfangen aber übl enden.

halt ſich einen ſo weiten Weeg löblich und reiniſch / auf die Letzt hebts ein Sau auf / und wird Schweiniſch.

Wohl rechte Narrn /
Die ein weil fromm ſeynd / und nicht verharrn.

Sie kommen mir vor wie die Statua des Nabuchodonoſors / dieſer Bildnuß Haupt war von Gold / die Bruſt von Silber / der Bauch und Lenden von Ertzt / die Schenckl von Eiſen / die Füß von Erd / von Anfang gut / hernach alleweil ſchlechter. Pfui ! ſolche Lappen ſeyn recht wie ein gewiſſes Volck Pardi, in ſelben Land ſeyn die junge Leut ſchneeweiß wie die Turtl-Tauben in Hornung / wann ſie aber alt werden / ſo werden ſie ſchwartz / alſo auch etliche / dieweil ſie heilig leben / heilig ſeyn / doch mit der Zeit heyloß werden / die ſeynd Narrn.

Thomas non erat cum eis, bey ſolchen laſſt ſich Thomas von Aquin nicht finden / er hatte den Nahmen von Aqua von Waſſer / aber in Wahrheit ware er ein wahres Feur / deſſen Eigenſchafft iſt allzeit in die Höhe / Semper ſurſum. Unſer lieber HErr JEſus tratt einmahl in ein Schiffl (wie Lucas am Fünfften cap. ſchreibt) und batt den Peter / er wolls ein wenig vom Land führen / Rogabat eum à terra reducere puſillum, iſt der Menſch ein Schiffl / dann gleichwie dieſes zwey Theil hat / Prora und Puppis genannt / alſo hat der Menſch auch zwey Theil : Leib und Seel / ſo iſt Thomas dieſes Schiffl nicht nur ein wenig von der Erd / ſondern gar weit darvon geweſt / indeme faſt an ihm nichts irrdiſch geſpüret worden / ja er war gleichſam ein Engl in Fleiſch / dahero er zwar funfftzig Jahr erlebt / aber nicht funfftzig Jahr auf der Erden / dann die mehriſte Zeit war er von der Erden verzuckt in die Höhe. Ich weiß mich zu erinnern / daß einſtens ein plumper Limmel auf einer Comödi an Statt Engl Igl geſagt : Der Igl des HErrn bracht Mariä die Bottſchafft ; ich wär vor gewiß keines plumpen Fählers zu beſchuldigen wann ich dieſen Engl einen Igl nennte / nemblich

Thomas ein Engl im Fleiſch.

lich den Engliſchen Doctor Thomam von Aquin, glb die Urſach: Erſtlich iſt der Jgl allezeit ſpitzig / und ſag mir einer / wo / wie / wann Thomas von Aquin nicht ſpitzfindig geweſt? Wer hat ſeine Feder beſſer geſpitzt wider die Ketzer als Thomas? Concluſum é contra Manichæos, es iſt beſchloſſen / ruffte er bey der Königlichen Taffl auf / wider die Manichäer. Ein Jgl hat auch diß / daß er auf einen Baum ſteigt / Aepfl und Birn herab ſchütt und herunter würfft / nachmahls aus Eingebung der Natur weltzt er ſich mit ſeinen Stachln hin und her / damit der Dorn das Obſt anſpiſſt / tragt alle Früchten in ſein Loch und in die Erden hinein: Was hat dann unſer Engliſche Doctor Thomas und eingefleiſchter Engl in die Erd und Grab gebracht / als lauter Früchten der guten Wercken.

Jſt die Lieb GOttes ein gutes Werck? Ja! ja! dann einsmals einer gefragt: Was man vor einen Weeg in Himmel habe? wurde geantwortet: Wann er von Rom zuruck geht / ſeye er auf den rechten Weeg gegen Himmel / verſtehe das Wort Roma zuruck / ſo heiſſt es Amor die Lieb / dieſe hat gehabt Thomas, forderiſt zu GOtt / dann als ihn JEſus gefragt: Quam Mercedem à me petis Thoma? Thoma, weil du ſo gut von mir geſchrieben / was verlangſt vor einen Lohn? non aliam niſi te, keinen andern als dich O JEſu. Man ſahe öffters auf ſeinen unſchuldigen Augen die Perl herab tropffen dieſe aber waren keine Buß Zäher / ſondern Liebs-Zäher / hat man dann nie geſehen / daß ein weiſſe Lilien in einen Diſtilir-Kolben tröpffeln thut? Dieſe Tropffen erwecket das Feuer / eben alſo war es auch bey Thoma.

Roma / wann man es zuruck lieſt / iſt der rechte Weeg in Himmel.

Jſt die Lieb des Nächſten ein gutes Werck? Ja! ja! dieſe hat hefftig gehabt der H. Thomas von Aquin nicht allein noch im weltlichen Stand ſich der armen Bettler angenommen / ja einmahl gar Brod in Roſn verändert / ſondern fordriſt hatte er die Lieb zum Nächſten in geiſtlichen Stand / wo er ſtets geſorgt vor das Heil des Nächſten / und iſt wahr /

Thomas von Aquin hat alle gute Wercke in gröſter Vollkommenheit gehabt.

gleichwie die Krotten/ ſo vorhero in dem Frantzöſiſchen Wappen waren/ in Lilien verkehrt worden/ alſo hat Thomas nicht wenig leichtfertige Krotten in keuſche Lilien verwandlet.

Iſt der Gehorſam ein gutes Werck ? Ja ja! dieſen hat häuffig gehabt Thomas/ indem er geweſen wie ein Waſſer/ dann ſo man ein Waſſer auf den Tiſch ſchütt/ kan einer daſſelbige mit dem Finger hinleiten wie er will/ alſo wohin nur die Obrigkeit Thomä mit dem Finger gedeut/ dahin iſt er urbietig geloffen/ ſo gar ein Welt-berühmter Doctor iſt Geſpann-weis ausgangen/ den Sack über der Achſel getragen/ der alle Ketzer in Sack geſchoben.

Iſt die Keuſchheit ein gutes Werck ? Ja ja! die hat hefftig gehabt Thomas/ deſſentwegen wird er genennt der Engliſche Lehrer/ quia Angelis cognata Virginitas, dann die Keuſchheit iſt ein Schweſter der Engeln/ ja/ er wolt ſo gar mit ſeinen Anverwandten nicht reden/ viel behutſamer als jener junge Philoſophus, von dem Caſſianus ſchreibet: Das ein Heiliger Vatter einen jungen Mönch mit ſich auf die Reiſe genommen/ weilen die Junge allzeit murreten/ daß er lauter Alte mit ſich nimmt/ dieſen begegnete ein Weibsbild überaus ſchön/ der Heilige Vatter grüſt ſie/ da hat ſich das Weibsbild verwundert/ daß ſo heilige Leut ein ſündiges Weib anſchauen und anreden; iſt wohl wahr/ auf einer feiſten Suppen iſt ſchön/ wann ſie viel Augen hat/ aber bey einen geiſtlichen nicht.

Iſt die Caſteyung ein gutes Werck? Ja ja/ dann der menſchliche Leib iſt wie ein Köſtn/ ihr kahl-färbige Köſten-Bratterin/ wiſſts ſelbſt/ wann man ein Köſten nicht ſchneid/ ſo ſpringts aus der Pfannen und hupffet/ wann man den menſchlichen Leib nicht ſchneidt und caſteyt/ ſo hupfft er/ wird muthig/ und muthwillig/ weſſendwegen der Rucken des Engliſchen Doctors allezeit geſehen worden/ wie die halb geſcheckete Ruthen des Jacobs bey den Bronnen.

Iſt das Gebet ein gutes Werck? Ja ja! dann gleichwie auf einer Wag die Leut nur die Zungen anſchauen / alſo ſchaut GOtt abſonderlich auf die Zungen eines bettenden Menſchen: Der Peter hat einmal einen Verweiß bekommen / daß er geſchnarcht und geſchlaffen / non potuiſti unâ horâ vigilare mecum? Er hats warlich verdient / dann die gantze Nacht hat er wohl zu ſeinen Intereſſe fiſchen können / aber nicht eine Stund wolte er mit JEſu ſeinem Meiſter wachen und beten / wie es dann noch bey vielen im Brauch / die gantze Nacht dantzens / daß die Schuh-Sohln der Hauſn-Blatter gleich werden / aber bey Thoma von Aquin wars umgekehrt / dann er ein gantze Nacht gebett / und faſt keine Stund geſchlaffen / war alſo dieſer Engliſche Lehrer wie die Engel / die auf der Leiter Jacob die gantze Nacht auf- und abgeſtiegen.

N. 7. Stultorum infinitus eſt numerus, iſt nun der Narren eine großmächtige Anzahl / welche faſt nichts Gutes mit ſich in die Erd und Gruben bringen / Thomas non erat cum eis, Thomas war gar weit von denſelbigen / indem er ſo viel heilige Werck gewürckt / daß ich lieber wolt zehln die goldene Haar in den Strobl-Kopff des Abſalons / als die goldene Tugenden des Heiligen Thomä; von ſeinen Wunderwercken will ich nichts melden / deren etliche hundert tauſend / dann wie viel Zeilen er geſchrieben / dieſelbe ſeynd vor lauter Wunderwerck aufzuſchreiben; ich geſchweig der Wunderwerck die er gewürckt unter der Erd / in der Erd / auf der Erd / ober der Erd; ober der Erd / dann ihm die von oben herab ſtrahlende Stern über ſeiner Cellen erſchienen; auf der Erd / wo er faſt alle Krumpe gerad gemacht; in der Erd / aus welcher er die Todte zum Leben beruffen; unter der Erd / da er die betrangte Geiſter in Fegfeuer erlediget. Ich will geſchweigen der Wunder / die Thomas von Aquin gewürckt hat; von einen Prediger leſet man in Italien / welcher auf

Thomas wirckt aller Orten Miracl.

Ein Prediger hat einen wunderlichen Cantzel-Spruch.

die Cantzel gekommen / und dieſes Thoma oder Cantzl-Spruch gehabt / aber ſolches unrecht ausgeſprochen / nemlich : Cæpit JEſus facere lang / & docere kurtz / die mehriſten in der Kirchen ſchmutzten über dergleichen Böck / und plumpe Latinität / der Prediger / nachdem er ein Weil ſtille geſchwiegen / fangt er wieder an : Cæpit JEſus facere & docere, gibt hierüber die Urſach : dann das Facere oder Thun war lang bey unſern HErrn / das Docere oder Lehren aber wehrete kurtz / nemlich nur drey Jahr bey Chriſto / dahero ſpricht ers kurtz aus Docere, bey den Heiligen Thoma von Aquin waren beede gleich / was er gelehrt / das hat er gethan / und was er gethan / das hat er gelehrt / qui fecerit & docuerit magnus vocabitur, dahero iſt er groß bey GOtt im Himmel worden. Ob es ſchon eine unzehlige Anzahl deren Narren gibt / die keine gute Werck mit ſich bringen / ſo war doch Thomas weit von ihnen / als der die heilige Werck mit den Wunderwercken / und die Wunderthaten mit denen heiligen Wercken vereiniget hat.

Leget ſolchen aber gar ſchön aus.

Mehr kan ich nicht / als daß ich ſage zu euch ihr Franciſcaner / Chriſtus hat in ſeinem Collegio einen Apoſtel gehabt / Petrum / ihr habt auch einen Apoſtoliſchen Heiligen / der war Petrus de Alcantara.

Ihr Jeſuiter / Chriſtus in ſeinem Collegio hat den Apoſtel Paulum / ihr in Eurer Societät habt einen Apoſtoliſchen Mann / Paulum de Amanga.

Unterſchiedliche Heilige Ordens-Stiffter.

Ihr Camalduenſer / Chriſtus hatte in ſeinem Collegio einen Apoſtel Andräam / ihr Andræam Gerardum.

Ihr Minoriten Jacobum Reatinum.

Ihr barmhertzige Brüder den Heiligen Joannem de Deo.

Ihr Clerici Regulares Jacobum Stephanum.

Ihr Serviten den Heil. Philippum Benitium.

Ihr Auguſtiner Bartholomæum Ulyſſibonenſem.

Ihr Capuciner Matthæum à Baſcio.

Ihr Carmeliter Simonem Stok.

Aber ihr Patres Dominicaner / Chriſtus hat in ſeinem Collegio einen Apoſtel gehabt / Thomam / und ihr habt einen Thomam von Aquin, doch mit dem Unterſchied / Thomas der Apoſtel hat in Indien gelehrt / Thomas von Aquin aber in der gantzen Welt / wie dann die Römiſche Kirch das Gebet zu ihm alſo ſetzt: Deus, qui Eccleſiam tuam S. Thomæ mira eruditione clarificas, O GOtt! der du deine Kirch mit der wunderbahren Lehr des ſeel. Thomä erleuchteſt. Mit dieſen ſchweig ich ſtill / vielleicht heiſſt einer dieſen meinen Diſcours ein langes Schwätzen / die Papagey ſchwätzen / die Menſchen reden; ſo ſeys aber / ich ſchwätz mit dem Papagey / welcher ſo viel erlernet / / daß er hat können ſchwätzen: S. Thoma ora pro nobis / Heiliger Thomas bitt für uns / da er einſtens auf den Fenſter unbehutſam herum gegafft / erdappt ihn der Stoß-Vogl / der gute Paperl fangt an ſeine alte Lection: Heiliger Thomas bitt für uns / und alſobald hat ihn der Stoß-Vogl müſſen unverletzt entlaſſen. Es giebt bey dieſer Welt allerley Vögl / Spaiß-Vögl / Spott-Vögl / Ertz-Vögl / ich aber und alle andere mit mir / wollen dem Paperl nachſprechen: Heiliger Thomas bitt vor uns arme Sünder / jetzt und in der Stund unſers Abſterbens / damit unſere arme Seel / durch deine Vorbitt / von denen Klauen des hölliſchen Raub-Vogls möge errettet werden / und zur ewigen Glori gelangen.

Amen.

Ein Papagey gibt Thomä das gröſte Lob.

Darumben wird er von dem Stoß-Vogl wunderlich erhalten.

† † †

Es mag ſie loben wer da will /
Ich aber ſag das Widerſpiel.

N. 1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. mehr ein Duzet Franciſcaner in Himmel.

GOTT iſt gut / der Teuffel iſt böß / GOtt iſt ein Seelen-Freund / der Teuffel iſt ein Seelen-Feind. GOtt iſt ein Seelen-Erwerber / der Teuffel iſt ein Seelen-Verderber / GOtt iſt ein Seelen-GOtt / der Teuffel iſt ein Seelen-Spott. GOtt hat Strick mit denen er die Seelen fangt / der Teuffel hat auch Strick / mit denen er die Seelen fangt / aber des Teuffels ſeine Strick heiſſen die Fallſtrick / GOttes-Strick heiſſen die Gefall-Strick / damit er lauter Franciſcaner fängt.

Abrahams wunderliche Verzuckung in dem Himmel.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. mehr ein Duzet gefangen. Ich bin mit dem Apocalyptiſchen Engl verzuckt worden / nud hab in dem Himmel ein wunderbahres Geſicht geſehen : vidi turbam magnam, **ich hab ein großmächtiges Heerd und Heer / der Auserwählten dort droben geſehen.** Erſtlich hab ich geſehen turbam magnam, eine groſſe Anzahl deren Dominicanern im Himmel / hab es gleich wahrgenommen / daß dieſe lauter Mutter-Kinder ſeyn / verſtehe Kinder der Mutter GOttes / weilen ſie alle mit Roſen-Cräntzen auf denen Häuptern prangten / turbam magnam, ich hab wieder geſehen eine groſſe Anzahl deren Benedictinern / habs gleich vermerckt / daß dieſe zum beſten daran ſeyn / bey unſern HErrn / indeme er alle Auserwählte einſtens wird Benedictiner nennen. Turbam magnam, abermal hab ich geſehen eine groß-

mächtige Anzahl der Jeſuiter in Himmel/ habs gleich verſpührt / daß dieſe nicht mit faulen Fiſchen umbgegangen / ſondern Apoſtoliſche Fiſcher abgegeben / die ſo manchen reichen Fang gethan in der Catholiſchen Kirchen/ Turbam magnam. Item, hab ich mehrmahlen geſehen eine groſſe Anzahl der Carmeliter / habs den Augenblick wahrgenommen aus dem Futter/ durch ihres Elianiſchen Mantels/ welches war ein doppelter Geiſt GOttes / daß ſie lauter eyffrige Männer geweſt. Turbam magnam, ſo hab ich wieder in Himmel geſehen eine groſſe Mänge der Auguſtiner / habs gleich gewuſt / daß ſie Auguſtiner und Auguſtinum in Liebbrennenden Hertzen getragen / zu geſchweigen viel andere mehr. Endlich hab ich geſehen Turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat. Ein unzahlbare Mänge der Franciſcaner im Himmel / hab ich alſobald bey mir gedacht / die Welt iſt meiſtens Frantzöſiſch / und der Himmel iſt meiſtentheils Franciſcaneriſch. Weit mehr als zehenmahl hundert tauſend / mehr als zwantzigmahl hundert tauſend / vielleicht viertzigmahl hundert tauſend / weit weit mehr / dann allein zu unſern Zeiten Ordens-Glieder beederley Geſchlecht / ein Million gezehlt werden auf dieſer Welt / da ich hingegen ein unzahlbare Zahl hab geſehen in Himmel / alle umbgürtet umb ihre Lenden mit bußfertigen Stricken / hab alſo ſchier in Zweiffel geſetzt / ob mehr Strick oder Glück im Himmel / hab mich gleich verwundert / daß GOtt mit ſeinen Gefall-Stricken ſo viel gefangen / du gebenedeyter Himmel! ſprach ich bey mir ſelbſten / kanſt dich beſſer berühmen als David Pſal. 15. 6. Funes ceciderunt mihi in præclaris.

Franciſcaner ſehr viel in dem Himmel.

Unter ſolcher Anzahl der glorwürdigen Ordens-Glieder St. Franciſci, hab ich 12. neue gezehlt / 11. Märtyrer und einen Beichtiger / über diß bin ich wieder zu mir ſelbſten kommen / hab geſchwind aufgeſchryen : Viel Glück in die Aderläß O Heiliger Orden Franciſci, GOtt hat dir mehrmahlen die Puls gegriffen / und wegen deiner Seraphiſchen Liebs-Hitz das Blut ſpringen laſſen in eilff Blut-Zeugen / zu Gorgon in Holland; dieſe alle ſoll heunt ſamt den Wunderthätigen ſeeligen Beichtiger Franciſco Solano loben / weiß aber nicht wie? etwas neues ſagen iſt hart / allermaſſen ſo viel beredte Apoſtoliſche Zeugen dieſe 8. Tag genugſam und fugſam haben ihr Lob vorgetragen; doch / ich will etwas neues vorbringen / du glorreicher Seraphiſcher Franciſce, ich ſehe dirs aus deinen Hertzen an / daß du redlich biſt / und es mir nicht wirſt vor übel haben / wann ich das Widerſpiel von denen 12. Heiligen rede / das Widerſpiel? Ja / ja / das Widerſpiel / was dieſe 8. Tag von ihnen iſt geſagt worden.

Vortragung der Reden durch das Widerſpiel

N. 2.

Das erſte Widerſpiel

Es iſt geſagt worden / daß dieſe eilff Heilige Blut-Zeugen ſeynd geweſt eilff ſtreitbare Männer und Helden zu Gorgon, ich red das Widerſpiel / nichts ſeynds geweſt / Kinder ſeynds geweſt / unſer gebenedeyter Erlöſer / ruffte einsmahls ſeine Jünger und Apoſtel zuſammen / giebt ihnen ein wunderſeltſame Lehr: Niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum Cœlorum, wann ihr nicht werdet wie die kleine Kinder / ſo werdet ihr das Reich GOttes nicht beſitzen / Holla! dachte Thomas / wie kan diß ſeyn? Auweh ſagt Matthäus / wie muß man das verſtehen? potz tauſend fragte Jacobus / was ſoll diß bedeuten? lieber GOtt! klagte Joannes / das iſt etwas übernatürlichs! ohnmöglich iſt es / glaubte Petrus / wir ſeynd lauter erwachſene Männer / und ſollen wieder kleine werden? Dieſe Lehr kommt aus dem Mund JEſu der ewigen Wahrheit / und war eine gerechte Lehr / wer nicht wird wie ein kleines Kind / der ſoll in das Himmelreich nicht eingehen / dannenhero beſtättige es / die eilff Martyrer und Blut-Zeugen zu Gorgon ſeynd wie die Kinder geweſen / ſie wiſſen ja / was die Kinder zum erſten thun? nemlich eiffrig und öffters ſchreyen: Papa! Papa Pabſt / in dem die Blut-gierige Geiſſen (alſo wurden dieſelbe tyranniſche

niſche Hund genennt) eine gantze Heerd der Gold-Farben Lämlein auß den Orden Franciſci augefallen/und ihnen neben tauſenderley unmenſchlichen Tormenten den bittern grauſamſten Tod bedroheten / ſo fern ſie nicht wolten aufhören Papiſtiſch zu ſeyn / und den Papſt als Chriſti ſichtbahrem Stadthalter auf Erden/deme der HErr JEſus in einer Succeſſion und Nachfolge / ſeine mit eigenen Blut erbaute Kirchen anvertrauet / abſagen und abſchwören / da höre ich jemand die einhellige Stimm dieſer heiligen Kämpffer / (Ey du holdſeelige Orgl / die da hat eingeblaſen der heilige Geiſt/) der Quartian ſamt ſeinen Prieſtern/die Prieſter ſamt denen Brüdern ſchreyen einhellig auf: Papa! Papa! wie die Kinder / Papa eſt verus Chriſti Vicarius, der Papſt in der Wahrheit iſt Chriſti Stadthalter / als wolten ſie ſagen: Papa Petrus der Erſte. Papa Innocentius dieſes Nahmens der Anderte. Papa Marcellus ebenfalls dieſes Nahmens der Anderte. Papa Nicolaus dieſes Nahmens der Dritte. Papa Eugenius dieſes Nahmens der Vierdte. Papa Paulus dieſes Nahmens der Fünffte. Papa Hadrianus dieſes Nahmens der Sechſte. Papa Alexander dieſes Nahmens der Siebende. Papa Urbanus dieſes Nahmens der Achte. Papa Stephanus dieſes Nahmens der Neundte. Papa Benedictus dieſes Nahmens der Zehende. Papa Leo dieſes Nahmens der Eilffte / in Summa / zwey hundert fünff und viertzig Papſten / welche alle die Himmels-Schlüſſel von denen Händen JEſu des Erlöſers empfangen / welche alle die Schaaf-Heerd Chriſti auf Erden weideten / die alle insgeſamt der Verdienſten unſers Heyland aus dem Schatz-Kaſten der Kirchen Ausſpender ſeyn geweſen/ dieſe bekennen und nennen wir die wahre Häupter / und bezeugen ſolches mit unſern Blut / ja mit dem Tod ſelbſten. So ſeynd ja das rechtſchaffene Kinder der Kirchen geweſt / die nur geſchriyen / Papa! Papa! der Papſt / der Papſt iſt ein wahrer Stadthalter Chriſti und Nachfolger Petri.

N. 3.

Das andere Widerſpiel.

Es iſt auf gegenwärtigen Predig-Stuhl dieſe 8. Tag geſagt worden / daß dieſe Eilff Heilige Blut-Zeugen ſeyn geweſt Holländer / ich red das Widerſpiel / Engelländer ſeynd ſie geweſt / warumb wird Holland alſo genannt ? Iſt ein hohler Baum etwas nutz? Nein : iſt ein hohler Rettich etwas nutz ? Nein : iſt ein hohle Maur etwas nutz? Nein: iſt Holland etwas nutz ? Geht mich nichts an / wär nur umb 2 Tüpfl zu thun / ſo heiſſt Holland Hölland / geht mich nichts an / iſts ein Höll ſo ſeys Höll / ſeyn derowegen meine ſtreitbahre Blut-Zeugen Engeländer geweſt / wegen ihres Engliſchen Wandels / ſie hören Wunder ; Arduanus und noch mehr betheuren hoch / daß in demjenigen Garten in welchen der gebenedeyte Heyland die Tods Aengſten ausgeſtanden / auf jedwederen Blat dieſe Wort zu leſen waren : ô mors! quam amara eſt memoria tua, O Tod ! wie bitter iſt dein Gedächtnuß ! das Widerſpiel hat ſich ſehen laſſen in denen Eilff Ritterlichen Kämpffern / allermaſſen denen ſelbigen der Tod ſüß geweſen / den ſie umb Chriſti und der Catholiſchen Kirchen willen ausgeſtanden ; nachdem ſie nunmehro gelitten wie ein Stephanus unter den Steinen / wie ein Paulus unter dem Schwerd / wie ein Laurentius auf den Roſt / und endlich getödtet worden / daß ſie die fromme Chriſten begraben / ſehet ! da ſeynd alſobald aus deren Gräbern weiſſe ungewöhnliche Blumen hervor gewachſen / eines ſo neuen übernatürlichen Geruchs und Geſtalt / daß alle erfahrne Männer einhellig bekennt / daß ſolche Blumen an Schönheit niemahlen ſeyn geſehen worden / was mehr ? Dieſe Blumen verwelcken nie / dahero werden ſie genennt die unſterbliche / und iſt mit dieſen nicht nur eins ſondern mehr Wunderwerck geſchehen / ſchneeweiſſe Blumen aus der Erden der Märtyrer ? Das iſt viel. In demjenigen Ort / allwo von Nerone dem Tyrann der Heilige Evangeliſt Marcus gemartert worden / wächſt jährlich an dem Joannes Tag

Holland mit 2 Tüpfl geſchrieben heiſſt Hölland.

Blumen wachſen aus denen Gräbern deren Heyligen.

ein

Unterſchiedliche Exempel darvon

ein Kraut/ wann man daſſelbige zerreiſſt oder zerſchneitt / rinnt das helle Blut heraus/ über diß verwundere ich mich nicht/ weilen es ein Zeichen abgibt des ritterlichen Kampff Marcl/ aber aus denen Gräbern unſer Gorgoniſchen Martyrer ſchnee weiſſe Blumen ? Ich halt es vor die unfehlbahre Urſach : Weiß iſt der Engl ihre Liberey/ wers nicht glauben will der frag den Heiligen Evangeliſten Matthäum/ wann diß nicht genug iſt/die 3. fromme Matronen Magdalenam / Salome und Jacobi ; dieſe haben den Engl in den Grab des HErrn geſehen mit einen ſchnee weiſſen Kleid/ weiß iſt ein Engliſche Liberey ; ſchnee weiſſe Blumen geben die Gräber der Martyrer hervor / zu zeigen/ daß dieſe Engliſche Männer geweſt / Engelländer Nahmens halber / hatten eine Engliſche Reinigkeit an ihnen / führten ein Engliſchen Wandl in ihren Cloſter. Wer niemahl hat geſehen / wann die Bienen ausfliegen / nimmt man nur ein Bader-Beck her/ und klopfft / den Augenblick rotten ſie ſich zuſammen in einen groſſen dicken Schwarm : Dergleichen waren obbenennte Martyrer gäntzlich De obſervantia von der ſtrengen Regls Beobachtung/ wann ſie nur den Klang gehört der Glocken/ welcher ſie in den Chor geruffen / haben ſie ſich augenblicklich verſamblet und mit denen Engln GOtt gelobet / deſſentwegen ſie gewürdiget worden mit den ſiegreichen Marter-Kräntzl / daß ſie nunmehr unter denen Schaaren der Heiligen Blut-Zeigen / als Roſen in dem Garten der Kirchen / als Rubinen in dem Ring der Kirchen/ als Helden in dem triumphirenden Feldlager der Kirchen / von uns allen angeruffen werden : Heilige Märtyrer bittet vor uns.

Die Heil. Märtyrer arten denen Bienen nach.

N. 4. Das dritte Widerſpiel

In dieſer Octav iſt auch in Octavo gradu gelobt worden die groſſe Heiligkeit Franciſci Solani aus Spanien eben des Seraphiniſchen Orden Franciſci , welcher ob ſeinen wunderthättigen Lebens-Wandl der Zahl deren Heiligen iſt zugeſellt worden / den ſoll ich auch loben ? Er iſt die gantze Zeit genennt worden : **Ein ſeeliger guter Vatter** / ich ſag das

Wider-

Die Welt iſt ein Geh-weck-Silber.

Franciſcus Solanus iſt ein grober und Tyranniſcher Mann.

Die Urſachen/ warumben ſich Solanus alſo ſcharff gegen ſeinen Leib verhalten.

Widerſpiel : Er iſt kein Vatter / ſondern ein Stief-Vatter / ein harter und grober Mann ; das iſt hart zu probirn: So bald dieſer ſeelige Mann der Welt Eitlkeiten vermercket/ welche nicht ungleich dem Mercurio oder Queckſilber / das Queckſilber heiſſt ſo viel als geh weck Silber / dann wann man durch gewiſſe Künſten etwas aus dieſen macht / wie man dann aus dem Queckſilber Gold und Silber machen kan / da nun das Queckſilber ins Feuer kommt / ſo wird es ein geh weck Silber / und geht alles in Rauch auf. Denen Laboranten unbericht / ſo iſt die Welt / und der Welt ihre Wollüſten / und deren Wollüſten ihre Eigenſchafft / wann mans am beſten meint / daß ſie ſollen beſtehen / ſo verſchwinden ſie wie der Wind. Nachdem der ſeelige Franciſcus Solanus dieſes vermerckt / iſt er noch als ein unſchuldiger Engl eingetretten in den ſtrengen Orden des Heil. Franciſci, und dorten alſobalden einen harten groben Mann und Stief-Vatter abgegeben gegen ſeinen eigenen Leib / er geiſelte denſelben zwey drey mahl biß auf das Blut / weiß ſchon warumb ? Unſer HErr hat einmahl eine Geisl gemacht / und die Tauben-Händler / Tauben-Schächerer / Tauben-Krämer zum Tempel hinaus gepeiſcht / alſo wolte Solanus, daß ſein Leib ſoll ſeyn / ſoll bleiben ein Tempel GOttes / weſſentwegen er mit der Geisl ſo hart darein geſchlagen / damit alle ungeziemende Gedancken ſich in die Flucht machen. Solanus ſchlagte mit Ketten und Stricken täglich / fordriſt bey der Nacht ſeinen Leib / weiß ſchon warumb ? Der Prophet Balam hat einmahl ſein Eſelin geſattlt / ſich darauf geſetzt und gereiſet / in Willens das Volck Iſrael zu vermaledeyen/ ſihe da iſt ein Engl in Weeg geſtanden mit entblöſſten Schwerd / darumb ſich dieſes Thier verwundert / und ſtill gehalten. Der Prophet ſchlagt / ſtoſſt / rupfft / zupfft / ſtupfft / endlich red die Eſelin : Cur me cædis, warum ſchlägſt du mich zum dritten mahl ? Darumb / ſagt der Prophet/ weil du es verdienet haſt: Wofern der Leib Solanum ſoll gefragt haben: Warumb geisleſt du mich drey mahl ſo hart alle Tage? Hätte er wohl können antworten: Weilen du es verdienet haſt/ da doch ſein Leib gantz unſchuldig/ und ein Geſchürr der Reinigkeit war. Solanus caſteyet ſtäts ſeinen Leib mit ſtarcken Stricken und blutigen Diſciplinen/ weiß ſchon die Urſach: Abraham der Patriarch opfferte einsmahls GOtt dem HErrn einen Ochſen/ und ſchlacht denſelben ihm zu Ehren auf dem Altar/ ſihe das haben die Vögl wahrgenommen/ und alleweil wollen auf das Fleiſch fliegen/ jedoch Abraham nahm eine Peitſchen und trieb ſie weck/ abigebat eos. Solanus wolte/ daß ſein Leib ſoll ſeyn ein Opffer GOtt dem HErrn gewidmet/ damit die ungebührliche Verſuchungen als nachſtellende Vögel daſſelbige nicht beſitzten/ hatte er ſtets in denen Händen eine blutige Geisl und Peitſchen/ iſt das nicht ein Stief Vatter/ ein grober Mann gegen ſeinen Leib? Er vergönnete dieſen ſchier nicht ein Stückl Brod/ alle Tag war bey ihm Faſt-Tag/ in ſeinen Callender ſtunde alleweil Quatember/ in ſeiner Kuchl war immerdar kalte Herberg/ ſein Brod-Korb hätte ſtätts die Schwindſucht: Sonſt fragt man/ wo Adam den erſten Löffel genommen? Antwort: Beym Stihl. Solanus hatte das Eſſen ſchon alſo vergeſſen/ daß er nicht mehr wuſte/ wie und wo er müſte den Löffel nehmen. Der Magen hat den Nahmen weil er alleweil mag/ dahero iſt einſtens ein Armer zu den König Clodovæum gekommen und ihm vorgetragen: Wie daß er Ihro Majeſtät umb gewünſchte Beyhülff bitte in einer gerechten Sach/ er habe nemblich einen Schuldner/ den hab er ſchon zum öfftern bezahlt/ und doch kamme er allzeit wieder und fordere die Schuld/ Clodovæus verlangte den Nahmen dieſes Gewiſſen-loſen Creditors/ darauf deut der arme Mann auf den Magen/ den hat er erſt geſtern bezahlt/ heunt will er ſchon wiederumb haben/ er aber habe nichts/ womit er ihn könne contentirn/ ſo iſt der Magen be-

Sinnreiche und ſchöne Antwort eines Schuldners gegen König Clodovæum.

ſchaffen / daß er alleweil mag / nicht alſo ware beſchaffen Solanus / weilen er demſelben mit immerwehrenden Faſten und Abbruch gantz ausgemerglt / wohl wiſſend / daß aus einer feiſten Erden nur Unkraut wachſet / wohl wiſſend / daß ein Seiten die feiſt iſt / keine Stimme auf der Geigen habe / alſo auch ein feiſter Leib nicht tauglich zum Gebet ſeye. Wohl wiſſend / daß Schiffl und Schißl bald verſincken / wann mans zu ſtarck überladt / wohl wiſſend / daß gar eine enge Porten in den Himmel / darumb die feiſte Wampen / die alleweil können ſchlampen nicht taugen zu dieſer Enge / wohl wiſſend / daß der Weeg in die Höllen ohne das ſchlipfrich / und wann einer dick iſt / deſto ehender hinab tracklt / wohl wiſſend / wann man den Eſl überfüttert ſo fangt er an zu gumpen / deſſentwegen er ſeinen unſchuldigen Leib einen Stief-Vatter abgeben / denſelben nicht anderſt tractirt als wie jene Mörder den Menſchen / welcher von Jericho nacher Jeruſalem reiſete / er blünderte / er märglte / er dörrte den Leib gantz aus / ja was ſag ich / es war kein Leib / ſondern mehr ein Schatten des Leibs ; ſo war ja der ſeelige Solanus ein harter / grober Mann gegen ſeinen Leib.

Fette Leut und dicker Leib iſt untauglich zum beten.

N. 5. Das alt Widerſpiel.

Es iſt dieſe 8. Tag genugſam geredt worden / daß der ſeelige Franciſcus Solanus ſeye geweſt : GOtt liebend ; Ich red das Widerſpiel / aber man muß mich recht verſtehn ; unſer lieber HErr und Heyland führte einſtens drey Jünger auf den Berg Tabor / und zeiget ihnen aldorten den Abriß ſeiner Glori / bey dieſen iſt auch erſchienen GOtt Vatter / Moyſes und Elias / alles ware voller Freuden / der Petrus ſahe daß es luſtig hergieng / ſchrye mit voller Stimm auf : HErr! machen wir geſchwind da drey Tabernäckl / dir einen / dem Moyſi einen und dem Eliä einen / da wollen wir ewig bleiben. Kaum aber als er dieſes ausgeredt / war alles verſchwunden / laß dir ſagen Peter / warumb begehreſt du nur drey Tabernäckl / wo wirſt dann du bleiben ? Ich bleib bey meinen HErrn Meiſter. Wo aber die zwey andere Jünger ? Potz tauſend!

tauſend ! ſagt der Peter / ich hab ihrer vergeſſen / deſſentwegen hat GOtt dieſelbe Glori eilends laſſen verſchwinden / dann er hatte ein Mißfallen / daß Petrus ſeines Nechſten vergeſſen / und nur allein auf ſein Intereſſe gedacht / liebe deinen Nechſten als dich ſelbſt ſagt GOtt und das Gebot ; nach ſolchen lebete Franciſcus Solanus, er beflieſſe ſich nicht allein ſein Seelen-Heil zu befördern / ſondern er gedachte meiſten Theil wie er möchte dem Nächſten helffen. Es iſt ihm zu Ohren kommen / daß in Indien unglaubige Heyden ſeyn / bey denen unterſchiedliche Götter gefunden und angebet werden : Vulcanus iſt dort ein Gott des Feuers. Pilumus ein Gott der kleinen Kinder. Vagitanus ein Gott der Kinder / welche gehen lernen. Picumnus ein Gott der Eheleute. Apollo ein Gott der Muſic. Bacchus ein Gott des Weins. Mercurius ein Gott der Kauffleut. Radamantus ein Gott der Klüfften und Grufften. Neptunus ein Gott des Waſſers. Satyrus ein Gott der Wälder. Hercules ein Gott der Stärcke. Saturnus ein Gott des Schmidtens. Nereus ein Gott des Regens. Æolus ein Gott des Winds. Xeriphon ein Gott des Abgrunds. Orpheus ein Gott der Leyrer. Hymenæus ein Gott der Hochzeit. Titan ein Gott der Strahlen. Pan ein Gott der Hirten. Dencalion ein Gott der Soldaten. Prometheus ein Gott der Lichter. Antæus ein Gott der Riſen. Pluto ein Gott der Höllen. Stix ein Gott der Finſternuſſen / ey ſo Stix ! Selanus der Seel : Man hört daß bey dieſen Indianern ein jedwederes Ding einen beſonderen Gott hat. Allo ! redete er ſich ſelbſten an, Solane du biſt ein Franciſcaner / Franciſcus hat dir einen Strick umb die Lenden gegürt und ihm etliche Knöpffe daran gemacht / damit du es nicht ſolleſt vergeſſen / was er dir geſagt / nemblichen du ſolſt auf mögliche Weiß helffen das Seelen-Heil befördern. Solane ! du ſichſt wie viel blinde Tobiä ſeynd / die den wahren Glauben nicht ſehen / ſollſt du dann nicht einen Raphael

Unterſchiedliche Götter der Heyden.

Warumben die Franciſcaner Strick tragen.

abgeben / der ſie ſehend macht ? Solane du ſichſt / wie viel irrente Iſraeliter in dieſen Ländern gefunden werden / ſolſt du dann nicht einen Moyſen abgeben / der ſie führet ? Solane du ſichſt / wie viel argliſtige hölliſche Füchs den Weingarten Chriſti umbgeben / willſt du nicht ein fleiſſiger Arbeiter ſeyn? Solane du ſichſt / wie viel in dieſen Sündflus zu Grund gehen / ſolſt du dann nicht einen Noe abgeben ? Solane du ſichſt / wie viel in dieſer unglaubigen Erd todte Seelen ſeyn / ſolſt du dann nicht dich einen Eliſäum erzeugen / ſelbige zu erwecken ? Solane du ſichſt / wie viel falſche Götter / da täglich angebet werden / Alſo ! Solane mach dich auf / beſchütze die Ehr deines Erlöſers JEſu / beſtättige ſeine Lehr auch mit deinen Blut / alſo ſpöhrete er ſich ſelbſten an ; nach erhaltener Erlaubnuß reiſete er in Indien unter die Mohrn / etwas Neues anzufangen / die Mohren weiß zu machen / tauffet eine unzahlbahre Anzahl der Seelen.

Wird continuiret.

Jetzt weiß ich warumben die Franciſcaner Strick tragen ? Sie ſeynd Glocken / die mit ihren Apoſtoliſchen Klang in die Kirchen läuten / und zwar in die Römiſche Catholiſche Kirchen. Erſt innerhalb 78. Jahren Anno 1453. biß auf 1531 ſchreibt Jamuruga / ſeynd von denen Ordens-Männern Franciſci in Indien getaufft worden über die zehen mahl hundert tauſend Seelen / 500. Götzen-Tempel niedergeworffen / zwey tauſend Götzen-Bilder ausgerott / alſo ein unzahlbahre Anzahl zu der Römiſchen Kirchen gebracht: Seynd das nicht die Glocken / alſo läuten und alſo leiden iſt bey ihnen nichts Neues / fordriſt war ein ſolche hellſchallente Glocken Solanus, der ein Zahl ohne Zahl der Indianer in die Apoſtoliſche allein ſeeligmachende Kirchen beruffen.

Saul kan den Eſel nicht finden / anjetzo ſind [illegible] weit leichter.

Es hat geſchienen als thue er es nach dem Saul / der Saul ein Sohn des Vatters Cis / ehe er iſt König von dem Propheten Samuel geſalbt worden / iſt lang ſuchen gegangen / über Berg und Thal / von einen Dorff in das andere / was ſuchſt ? Eſl ſuche ich / von einen Haus zu dem andern /

was ſuchſt ? Eſel ſuch ich / biß er endlich ſo lang Eſel geſucht / daß ihm GOtt hat zum König erwöhlt / bey jetziger Zeit find man die Eſel weit leichter / und darff man ſo lang nicht herumb lauffen / wie der Saul / man kan ſie gleich bey denen Ohren ertappen.

Eſel / das ſ nur vor den e geſetzt / ſo heiſſt es Seel. Solanus laufft von einer Stadt zu der andern / was ſuchſt ? Seel. Solanus ſchifft von einem Port zu den andern / was ſuchſt ? Seelen ſuch ich ; Joſeph der kleine Bruder iſt vom Vatter geſchickt / er ſoll ſeine Eilff Brüder heimſuchen / er geht und vergeht ſich in dem Wald / es begegnet ihm ein Baur / was thuſt du da in der Wüſten ? Fratres meos quæro, ich ſuche meine Brüder : Solane was thuſt in dem Königreich Peru in Indien ? Was in der Provintz Tucuman ? Was in der Stadt Panoma ? Was in dieſen wilden unglaubigen Oertern ? Fratres, meine Brüder ſuch ich / die wir von einer Mutter von der Erden / von einen Vatter / Vatter unſer der du biſt in dem Himmel / dieſe ſuche ich alle zur Seeligkeit / er hat deren eine unzahlbare Mänge gefunden.

N. 6. Das 1te Widerſpiel

Es iſt geſagt worden / daß Solanus in wehrenden dieſen Predigen Wunder gewürckt / hab Krumpe grad gemacht / ich ſag das Widerſpiel / die Grade hat er krump gemacht / dann er zuweilen alſo eiffrig und Apoſtoliſch geprediget / daß männiglich die Knie gebogen / niedergefallen auf die Erd / und GOtt um Barmhertzigkeit gebetten. Es iſt geſagt worden / daß Solanus habe Wunderwerck gewürckt / habe Waſſerſüchtige geſund gemacht / ich ſage das Widerſpiel / er hat Geſunde Waſſerſüchtig gemacht / dann er zum öfftern von dem Geiſt alſo angetrieben worden / daß er dem nächſten Sünder / alſo zur Buß bewegt und erweicht / daß dieſer nichts anders gethan / als geweint / lauter Waſſer aus denen Augen vergoſſen / und aus Poſſen voll / Buß voll worden.

Es iſt geſagt worden/daß Solamus habe Wunderwerck gewürckt / hab groſſe Brunſten mit einen eintzigen Wort gedämpfft / ich ſage das Widerſpiel / er war ein Brenner / der groſſe Brunſten hat verurſacht / indeme er zuweilen alſo von der Liebe GOttes geprediget / daß er ſelbſten vor Gröſſe der Liebs-Flammen auſſer ſich ſelbſt war / und die Zuhörende auf eine unausſprechliche Weiß in der Liebe GOttes angefeuret und angezündet / aus Urſachen deſſen / hat er einen einsmahls gefragt / als er einen Haſen ſiedend geſehen / was das ſeye ? warumben er ſiede? Da ſagte ihm der andere / weilen er beym Feuer geſtanden / worüber Solanus die Augen gegen dem Himmel gewendt und aufgeſchryen : O GOtt! was iſt dann die Urſach / daß wir uns ſelbſten nicht anzündten und ſieden in dem Feuer der Göttlichen Liebe?

Das 6te Widerſpiel

Es iſt geſagt worden / daß Solanus Wunderwerck gewürckt / und habe unterſchiedliche Fieber augenblicklich vertrieben / ich ſag das Widerſpiel / Solanus hat Fieber gemacht und verurſacht / dann er offt von freyen Stucken aus dem Cloſter geloffen auf die Gaſſen / alldorten von der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes geprediget / daß alle ein Schaur ankommen und gezittert an Händ und Füſſen / hat alſo einen heiligen Paroxismum erweckt. Es iſt geſagt worden / daß Solanus habe gefährliche Wetter vertrieben / ich ſag das Widerſpiel / er war ein rechter Wettermacher / ſeine durchtringende Wort ſeynd lauter Donnerkeil in denen ſündhafften Hertzen geweſen / forderiſt in der Stadt Lima, daß alles trüb worden / betrübt worden (dann auf eine groſſe Hitz kommt ein Wetter /) donnern hörte man / das war das bußfertige Hertz-Klopffen / Donner-Streich ſahe man / das war das erſchröckliche Geislen durch die gantze Stadt / daß das Wetter auf ſeinen Rucken eingeſchlagen / das hat gemacht

Solanus. Es iſt geſagt worden / daß Solanus habe Wnuderwerck gewürckt / habe Todte erweckt / ich ſag das Widerſpiel / die Lebende hat er umgebracht / verſtehe diejenige / ſo der Welt leben / und gelebt haben / und hat ſolche nachmahls zum wahren Heil gebracht.

Was der reiche Praſſer vor ein Landsmann geweſt.

Mein was iſt der reiche Praſſer vor ein Landsmann geweſt? ein Hebräer? etliche ſagens wohl / ich vermein aber / derſelbe reiche Mann / von dem Chriſtus der HErr im Evangelio erzehlet / ſey ein Frießländer geweſt / dann alſo ſchreibt der Evangeliſt: Epulabatur quotidie ſplendidè, er hielt alle Tag ſtattliche Mahlzeiten und Freſſereyen / dieſer purpurirte Luder-Sack iſt den geraden Weeg ohne eintziger Einkehr in die Höll gefahren / kaum daß er dahin kommen / hat ihn ſchon wieder gedurſt / iſt ein Zeichen / daß er vorhero einen Rauſch gehabt / ſchreyt demnach nur um ein Tröpffl Waſſer dem Vatter Abraham zu: Abraham ich bitt / ſchick doch den Lazarum auf die Welt / dann ich hab noch fünff Brüder / damit er ſie ermahne / und ſie nicht auch in dieſes Elend kommen / Holla! das iſt viel geredt / hab ich doch gehört von denen Theologis oder Schrifftgelehrten / daß in der Höll kein Lieb ſey / ſondern alle Verdammte wünſchen / daß alle Menſchen verdammt würden / ja / wann ſie könnten / riſſen ſie die Heilige aus dem Himmel: und dieſer ſchreyt auf in der Höll / ſchreyt aus der Höll / man ſolle doch ſeine Brüder warnen / iſt aber nicht aus Lieb geſchehen / der reiche Praſſer war ein Schelm / dann man muß wiſſen / ſo offt einer in die Höll kommt / will er auch andere Mitgeſellen mit ſich in der Pein haben / eine ſchöne Geſellſchafft! damit ſie nur noch gröſſere Pein leiden ſollen / eine ſchöne Freundſchafft! dahero verlangt der reiche Schlemmer und Demmer / daß jemand ſeine Brüder ſoll vermahnen / damit / wann ſie ſich nicht daran kehren / auch in die Höll geſtürtzt und mehr als er gepeinigt würden. Entgegen iſt das Widerſpiel im Himmel / ſo offt ein Benedictiner / Auguſtiner / Franciſcaner / Jeſuiter in den Himmel kommt / und aus Urſach / daß viel durch ihre eiffrige Lehr und Tugend-volles Leben auch dahin gelanget ſeyn / und noch können / wünſchen ſie allen und jeden von Hertzen den Himmel! was vor ein Glori muß dann geſammlet haben Solanus der ſeel. Mann / als der ſo viel hundert tauſend / durch ſeine Exempel / Exemplariſche Lehr / Lehrvollen Wandl hat in Himmel gebracht?

N. 7. Das 7te Widerſpiel Es iſt geſagt worden / daß der ſeel. Solanus ſeye mäſſig geweſt / was? er iſt mäſſig geweſt? Stern Plitz voll iſt er geweſt. Wie die Apoſtl und Jünger am Heil. Pfingſt Feſt von dem heiligen Geiſt ſeynd erleucht / entzündt und nachgehends lauter Doctores worden / nemlich Philoſophi, Medici, alle Sprachen geredt / gantz behertzt und voller Curaſchi aus dem Haus gangen / haben ſie die Hebräer angeſchaut / mit Fingern auf ſie gedeut / Muſto pleni ſunt iſti, dieſe Geſellen ſeynd ja Stern Plitz Platz voll? Ey ihr Dieb ſo lügt! ſie ſeyn wohl voll / aber voll des Heiligen Geiſts / alſo ware Solanus voll des Göttlichen Geiſts / daß er aus Krafft deſſen an vielen Orten mit allerley Sprachen geredt / die er doch niemahls erlernet / demnach von vielen unterſchiedlichen Völckern iſt verſtanden worden / ſo voll der Liebe GOttes / daß er ſich zuweilen gantz närriſch geſtellt / ſeinen Mantl und Sack von ſich geworffen / ja aufgeſchryen : Man ſoll doch löſchen / er müſſe verbrinnen ; ſo voll der Liebe GOttes / daß er auf freyem Feld denen Vögelein zugeruffen / ſie ſolten ihn doch helffen GOtt loben und lieben / wo dann zum öfftern geſchehen / daß die Vögel Hauffen-weiß zugeflogen / ihm auf den Kopff geſeſſen / und auf das lieblichſte muſiciret (alſo ſeynd die Gimpel keine Simpel / die Canari-Vögel keine Flögel / die Staaren wohl keine Narren geweſt) zu welcher Muſic das Hertz Solani des ſeel. Manns den Tact gegeben / und ſtäts vor ſein Bruſt aus Liebe zu GOtt geſchlagen hat. Er wünſchte / es möchte die gantze Welt ein Babyloniſcher Ofen ſeyn / da wolte er einen Calfactor abgeben / wolte einheitzen /

heitzen / daß alle Menſchen müſten brennen in der Lieb GOttes. Er hatte ein kleines Geigl nur mit 2. Saiten / das nahm er in die Hand / da er doch nicht geigen konnte / ſcharrte mit dem Fidelbogen darüber / ſang darzu ein Liedlein von der Liebe GOttes / das war ein Muſic, welche einen nicht durch die Ohren gegangen / ſondern durch das Hertz / wurde manchesmahl darin alſo vertiefft / daß er ſamt den Geigl in die Höhe verzuckt / als wolle er den Spiel-Geiſt in Himmel ſuchen.

Man ſagt Noa / (wie er den Weinſtock gepflantzt) habe einen Rauſch bekommen / darüber eingeſchlaffen / und ſeye nachmahlen entblöſſt worden von dem Cham / dieſer Noá / ſoll ſeyn ein Figur geweſt der anderten Perſon in der Gottheit / Chriſtus hat ſich recht berauſcht in der Lieb des Menſchen / alſo / daß es ſchier ſcheint / er habe trunckener eingeſchlaffen auf dem Creutz / und ſich ſo gar entblöſſt / wegen der Menſchen. Solanus wurde mehrmahlen von der Lieb GOttes überfallen / daß es ſcheinte / er ſey Stern-voll / wuſte nicht was er thäte / was er redete / wo er lebte / wo er ſchwebte / er wünſchte ihm nichts / als lauter Feuer der Göttlichen Liebe / und erzeigte ſolche Gebärden / Werck und Würckungen / daß ichs gar nicht erzehlen und ſagen kan. O ihr Welt-Menſchen / ihr wiſſet nicht / was ein recht entzündtes und Lieb-brinnendes Hertz zu GOtt iſt / macht ein Gleichnuß von der Welt-Lieb / wie närriſch offt manchen dieſelbe macht / was vor Narren dieſelbige nicht ausbreitet / aber weit mehr Wunder und wunderliche Eigenſchafften ereignen ſich in der Liebe GOttes / alſo / daß ſelbe gar viel toll und voll macht / wie da ware Solanus, kurtz geredt und doch gnug geredt : quoque feror, amor feror, kante er gebrauchen die Wort Auguſtini ;

Solanus Stern-voll von der Göttlichen Liebe.

Dort wo mich die Lieb hintragt /
Dorthin auch mein Hertz ſich wagt.

All ſein Leben war Lieben / und das Lieben war ſein Leben.

N. 8. Das achte Widerſpiel

Es iſt geſagt worden dieſe 8. Tag / von ſo vielen beredten Zungen / daß der ſeel. Mann Solanus, habe denen Worten Chriſti nachgefolgt: Diſcite à me quia mitis ſum, mithin ſeye er zu unſern HErꝛn in die Schul gangen / die Sanfftmuth beſtens gelernet / und weilen er ſich mehriſten Theil in der Stadt Lima, aufgehalten / allwo auch geweſt Limia eine Feindin / alſo wurde er öffters mit rauchen Worten angefahren / und gleichſam auf ein neues gegeißelt / war er aber ſanfftmüthig? Kein Gedancken / ich ſag das Widerſpiel / man hat ihn gar nicht dörffen anrühren / ſo iſt er gleich aufgeweſt. Maria Magdalena ſamt ihren 2. Geſpanninnen kommt in aller Früh zu den Grab des HErꝛn / willens den Heiligen Leichnam zu ſalben / wie ſie darzu kommt / ſicht ſie / daß ſie mitten im Mertzen ſey in Aprill gangen / find den gebenedeyten Seeligmacher nicht mehr / bekümmert ſich deßentwegen ſehr / weint bitterlich / endlich erſcheint ihr der HERR mit einer Schauffl über die Achſel / und als ſie ihn erkennt / fallt ſie nieder auf die Erd / will ihm ſeine Heilige Füß küſſen / der HErꝛ aber zuckt den Fuß / Noli me tangere, rühre mich nicht an? läſſt ſich auch gar nicht anrühren: der ſeel. Vatter Solanus war noch haicklicher / läſſt ſich gar nicht anrühren von einen Mann / drey und zwantzig Stund nach ſeinem ſeel. Tod / welcher mit vielen Wunderwercken geſchehen / als ein groſſer Zulauff des Volcks war / wolt ihn ein Mann aus unbedachtſamen Vorwitz an den bloſſen Schenckl greiffen / worüber er von freyen Stucken nach den Tod den Fuß an ſich gezogen / aus pureſter Ehrbarkeit / maſſen er nicht anderſt war / als ein unverſehrte Lilien der Jungfrauſchafft / weſſenthalben auch ſein heiliger Leib gleich nach den Tod / der doch vorhero ſchwach und wegen Hunger ausgemerglt / mit Cilicien und Härinnen Kleidern verwundt / gantz ſchneeweiß worden / und ſahe mehr gleich einer Schwannen als einen Verſtorbenen.

Gleich und gleich geſellt ſich gern/habs wohl vermerckt/ wie ich das erſtemahl die Bibel geleſen / worinn zu ſehen / da GOtt der HErr die Welt erſchaffen / und die Geſchöpff der Welt / Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas, es ſchwebte die dritte Perſon in der Gottheit der Heilige Geiſt ober den klaren Waſſer / gleich und gleich geſellt ſich gern / nun finde ich auch die Urſach / warumb bey dem ſeeligen Hinſcheiden dieſes Heiligen Manns unterſchiedliche / vielfärbige / holdſeelige Vögl / dergleichen man in gantz Indien und Spanien nie geſehen / ihm auf das Fenſter geflogen / und ob ſchon ſeine Zell voll der Geiſtlichen / die geſungen und Pſallirt / ſo flogen doch dieſe tauſend ſchöne Vögl nicht hinweg / ſondern machten eine ſolche annehmliche Muſic, daß denen Geiſtlichen gedunckt / es wäre der Himmel voller Geigen / ſeynd Engel geweſt / unter der Geſtalt der Vögl / Engl die reiniſte Geiſter haben ſich Solano zugeſellt / weilen Similitudo morum, mater eſt amorum, gleich und gleich gern bey einander / dann er ja an ſeinen unſchuldigen Leib ein purer Engl war und hatte das Anſehen / als hätte Adam an ihm geſündiget / endlich ob ſchon ſein Leib ein Erden geweſt / ſo iſt doch niemahlen ein Brenneſſl der geringſten Begierd darinn gewachſen / ſondern vielmehr lauter ſchneeweiſſe Lilien.

Bey dem Hinſcheiden deß ſeel. Solani ſingen die Engeln in Geſtalt der Vögl.

N. 9. Solanus ſeelig / ſeelig und aber ſeelig! ich ſolte haben ein Seraphiſche Zung / einen ſolchen Seraphiſchen Vatter genugſam zu loben: Ich ſolte haben ein Feder von dem hochfliegenden Adler Joanne / einen ſolchen wunderthätigen Mann zu beſchreiben: Ich ſolte haben einen Pembſel von dem Evangeliſtiſchen Mahler Lucæ, ein ſo vollkommenes Ebenbild Francisci mit lebhafften Farben abzubilden / ich ſolte ꝛc. Freylich ſolt ich und wolt ich gern / weiln es mir aber manglet / ſo ſchweig ich ſtill / verehre dieſen allein mit Stillſchweigen ; Stillſchweigen doch gantz und gar kan ich nicht / daß ich nicht dich Seraphiſcher Orden in Unterthänigkeit anrede : Viel Glück O Heiliger Seraphiſcher Orden / zu dieſer deiner ſonderbahren Gnad / welche du von dem obern Himmel und auch dem Römiſchen Stuhl gantz vergnügt erhalten haſt / kanſt dich ſo glückſeelig ſchätzen / als das groſſe Abrahamiſche Stammen-Haus / deme GOtt die Kinder verheiſſen in der Mänge / wie die Stern am Himmel / und Sand-Körnlein im Meer / kanſt dich ſo glückſeelig ſchätzen / wie der fromme Jacob / zumahlen du nicht ſo vielfärbige Lämmlein / erſt heunt mit Eilff rothen und Einen weiſſen biſt bereicht worden / kanſt dich ſo glückſeelig achten / als jener mit vielen Farben illumminirte Gunſt- und Kunſt-Bogen / den GOtt der HErr nach dem Sünd-Fluß an den Himmel uns zu einen Zeichen gehängt / alldieweilen du heunt mehrmahlen mit roth und weiſſer Farb umb Chriſti willen vergoſſenen Bluts und vollkommener Unſchuld zugleich auch goldener Glori-Farb in H. H. Martyrern und Beichtiger biſt geehrt worden

Einer bittet umb Audientz nur ein einzigs Wort zu reden.

Erhaltet auch das Fiat wunderlich

Hat einmahl einer der auf ſein vielfältiges Anbringen / nie keinen Beſcheid erhalten kunte / nie zum Reden vorgelaſſen worden / endlich umb GOttes willen den Fürſten gebetten / er wolle ihm erlauben / nur ein Wort vorzutragen / wann er mehr ſolle vorbringen als ein Wort / ſo wolle er das Leben verlohren haben / gut / der Fürſt verwundert ſich über dieſe Keckheit / laſſt ihn vorkommen / der geſchwind mit den Degen heraus / wirfft ihn hinter die Thür / legt die Scheid auf den Tiſch / ſchreibt mit der Kreiden ein Buchſtaben B. hinzu / ſo hats geheiſſen Bſcheid / hat ihn auch erhalten / wie er begehrt. Du mein glorreicher Seraphiniſcher Orden / haſt ob ſo häuffig geſchehenen Wunderthatten lang bey den Himmel und bey den Römiſchen Stuhl unterthänigſt angehalten umb einen eintzigen Buchſtaben S. endlich und endlich hat die Chriſtliche Catholiſche Kirchen ihre Gnaden-Schos eröffnet/ und erlaubt mit mäniglichen zu Frolocken/ mit allen Hertzens-Troſt und Seelen-Freud ob erhaltenen Buchſtaben S. daß du nunmehro darffſt ruffen S. 11. Martyres, S. Solane ora pro nobis, ihr Heilige Eilff Martyrer und du Heiliger Vatter Solane bittet vor uns

Wird ausgelegt auf dem Heil. Orden S. Franciſci

Wie ich dann ſelbſt euch gantz flehentlich anruffe Heilige Martyrer und du Heiliger Solane bittet vor den vornehmſten Potentaten und ſegnet unſeren allergnädigſten Käyſer/ bittet vor uns Gegenwärtige umb ein ſeelige Sterb-Stund: Und dich Seraphiniſche Religion/ bitte ich umb Verzeihung/ daß ich als ein ſo unwürdiger Zeiger habe auf dieſe allerſchönſte Uhr (worauf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. die Heilige Anzahl genannt) ſo ſchlecht und geringfähig gezeigt habe/ aber man kan mirs leicht vorzeugen/ dann mein Will iſt geweſt das Widerſpiel zu reden/ was ſchads! wann alle andere gut haben geprediget/ ſo iſt bey mir halt das Widerſpiel/ bleib gleichwohl euer Diener biß in Tod. Amen.

Sinnreicher Schluß darauf.

◆

Die unergründliche Barmhertzigkeit GOttes

Zeich die Schuh nit aus
Es wird nichts d'raus.

N. 1. Die Gerechtigkeit GOttes iſt ſcharff.

LAß bleiben! Laß bleiben! Laß bleiben! Oeſtereich ſtehet unter den Zeichen der Wag / die Wag iſt ein Sinnbild der Gerechtigkeit / die Gerechtigkeit iſt bey GOtt ſo ſcharff / daß ſich billig einer darob ſoll entſetzen / wie iſt GOttes Gerechtigkeit? ſcharff ſagt die Welt mit dem Sündfluß überſchwemmt Genes. 7. wie iſt GOttes Gerechtigkeit? Grauſam ſagt Sodoma und Gomorrha. Genes. 19. Mit Schwefl und Pech eingeäſchert / wie iſt GOttes Gerechtigkeit? Erſchröcklich ſagt Nabuchodonoſor / ins wilde Thier verkehrt. Wie iſt GOttes Gerechtigkeit? Mächtig ſagt Abſalon an dem Baum mit der Lantzen durchſtochen. Wie iſt GOttes Gerechtigkeit? Unendlich ſagt der reiche Praſſer in der Hölle. Wie iſt GOttes Gerechtigkeit? Wunderbahrlich ſagen die böſe Engel in der Verdammnuß / wehe denen / die uns werden gleich gezehlt werden. Wie iſt GOttes Gerechtigkeit? Scharff ſagt der groſſe Lehrer Toſtatus: Nam pauciores Chriſtianorum ſunt qui ſalvantur, quàm qui damnantur, dann es ſeynd weniger aus denen Chriſten / welche ſeelig / als welche verdammt werden. Wie iſt GOttes Gerechtigkeit? Unbeſchreiblich hart / ſagt der Heilige Joannes Chryſoſtomus, welcher es ſelbſt in der groſſen Stadt Antiochia von der Cantzl geprediget hat / quod eſſe putatis in Civitate noſtra, qui ſalvi fiant, horribile eſt, quod dicturus ſum, dicam tamen, non poſſunt in tot millibus centum inveniri, qui ſalventur, & etiam de his dubito, wie viel / ruffte der Heilige Joannes / wie viel vermeinet ihr / daß in dieſer Stadt Antiochia ſeelig werden? Es iſt zwar erſchröcklich zu ſagen / ſag es aber doch / aus ſo viel tauſend werden nicht hundert gezehlt / welche ſeelig werden / und ja auch an dieſen trag ich groſſen Zweifl / da doch damahlens die Leuthe viel heiliger lebten / als anjetzo / und die Antiochenſer hatten einen ſo Heiligen Vatter / Hirten und Seelſorger / wie da war dieſer Chryſoſtomus; wie iſt GOttes Gerechtigkeit? Streng und ſcharff ſagt der Heilige Apoſtel Paulus. Impoſſibile eſt eos, qui ſemel ſunt illuminati & poſtea relapſi ſunt, rurſus renovari ad pænitentiam, Es iſt nicht möglich daß dieſelbige / ſo ſchon einmahl ſeynd erleucht worden und wieder fallen / zu einer Buß und folgends zu der Seeligkeit gelangen können. Wer iſt aus uns / der nicht öffters fallet und ſündiget.

Homil. 40. ad popul. Antiochens.

O grauſame ſcharffe und ſtrenge Gerechtigkeit GOttes! wann dem alſo / ſo ſeynd wir alle verlohrn / ſo iſt es aus mit uns / nur geſchwind die Schuh aus / und der Höll zu / macht euch nur geſchwind auf die Reiß. Aber laß bleiben! laß bleiben! laß bleiben! GOtt iſt auch barmhertzig / und ſeiner Barmhertzigkeit iſt kein End / ſie erſtrecket ſich über den gantzen Erdbodn / ja / ſeine Barmhertzigkeit lobet / liebet und rühmet der König David mit folgenden: Miſericordias Domini in æternum cantabo, ſeiner Barmhertzigkeit will ich in Ewigkeit Lob ſingen. Was GOtt heunt hat geſagt: Miſereor ſuper turba, Marc. 8. Ich erbarme mich über das Volck / das ſpricht er bißhero und ſagts noch / und wird es ſagen von dem obern Himmel über die Chriſtenheit / über unſere ſündige Seelen / miſereor, miſe-

Hingegen aber erzeiget er auch ſeine Barmhertzigkeit.

miſereor, ich erbarme mich auch in dem letzten Augenblick deines Lebens / hoffe nur ſteiff / vernehme mich aber:

N. 2. Welches die gröſte Sünde ſeye?

Welches duncket / meine liebſte Zuhörer die gröſte Sünd zu ſeyn / weil die Welt ſtehet? Ich glaub nicht / daß mir einer da wird in Abred ſtellen; die gröſte ſeye geweſt die Creutzigung Chriſti des Sohns GOttes; jetzt darff ich ja fragen / zu was Stund dieſe Gottloſe That vorbey gangen? Der Heilige Evangeliſt Lucas ſchreibt mit glaubwürdigſter Feder: Hora tertia, umb drey Uhr / andere Evangeliſche Notarien und Hiſtori beſchreiber / wie Matthäus / Marcus / wollen umb ſechs Uhr: drey und ſechs iſt ein groſſer Unterſchied.

Die Evangeliſten ſtimmen nicht überein umb was Uhr Chriſtus am Creutz geſtorben.

Höret ein wenig ihr abtrünnige Apoſtl des Luthers / die ihr alles in Göttlicher Heiliger Schrifft den Buchſtaben nach ausleget / ihr könt ja drey zehlen? Ey freylich: So ſaget mir dann / Lucas ſchreibt umb drey Uhr ſeye Chriſtus am Creutz geſtorben / Marcus um ſechs Uhr / leget man dieſes nach den Buchſtaben aus wie die Wörter lauten / alſo muß einer aus ihnen die Unwarheit haben beygebracht / thut ihr alſo die Evangeliſten ſelbſten zu Lügner machen / leget man aber die Wort nicht nach der äuſſerlichen Verſtändnuß aus / ſo müſſet ihr noch eine andere Auslegung zu laſſen / und eben dieſe iſt wider euch / ſaget jetzt / was ihr wollet / ſo ſeyd ihr gefangen.

Die Urſach wird erwieſen.

Ich vor meinen Theil und die gantze Catholiſche Kirchen geben dieſen Zweifls-Knopff dem Heiligen Vatter Auguſtino aufzulöſen / welcher vortrefflichſt dieſen Zweifl erörtert Capit. 3 de conſenſu Evangel. Lucas ſchreibt umb drey Uhr iſt mein ſüſſeſter JEſus gecreutziget worden / Matthäus und andere umb ſechs Uhr / zu wiſſen / daß umb drey Uhr die Juden und neidige Rabiner haben zu Pilato geſchryen: Crucifige, Crucifige, creutzige / creutzige ihn / ideo gladio linguæ jam crucifixerunt, haben demnach den Sohn GOttes mit der Zungen umb drey Uhr gecreutziget / hernach

nach haben ſie ihn erſt würcklich an das Creutz gehefftet / dieſes wollen die andere Evangeliſten / kommet alſo der Evangeliſche Text gar wohl übereins. Wie viel ſeynd aber nicht anjetzo / welche Chriſtum JEſum mit der Zungen nemblichen durch GOttes Läſterung / Fluchen und Schwören / ärgerliche Wort / abſcheuliche Zotten und Poſſen auf ein neues creutzigen? die ſollen nur geſchwind die Schuh ausziehen / und der Höll zufahren / aber laß bleiben / laß bleiben / die Barmhertzigkeit iſt grösser / ohne Maaß / ohne End / ohn Ziehl; Fraget von wannen der heilige Geiſt gekommen? in was vor einer Geſtalt? zu was vor einer Stund? ſo wird man euch antworten: GOtt hat ihn geſchickt in Geſtalt der Zung / als wolte er ſprechen / von dem Himmel herunter: Die Welt hat mich gecreutziget und die gröſte Ubelthat begangen mit der Zungen umb drey Uhr / damit ſie nunmehro erfahre / daß kein Sünde ſo groß / die meiner Barmhertzigkeit etwas benehme / ſo ſchicke ich jetzt der Welt eben umb dieſelbige Stund / eben in derſelbigen Geſtalt die dritte Perſon in der Gottheit den heiligen Geiſt umb drey Uhr / ob nun ſchon der meiſte Theil von jnen / die Chriſtum gecreutziget / verdammet worden / ſo iſt uns gleichwohlen dieſes Creutz worden zu einen Schlüßl des Himmels.

gar viel creutzigen anjetzo Chriſtum mit der Zungen.

Dahero kan ich und ein anderer wohl ſprechen mit dem Heiligen Chryſoſtomo: Quid eſt peccatum ad Miſericordiam Dei? tela aranearum, quæ flante vento nusquam appareat: Was iſt die Sünd gegen der Barmhertzigkeit GOttes? Ein Spinnen-Gewöb / welches der Wind zerrittet und zerreiſet. Was iſt die Sünd? Ein böſer Funcken / entgegen aber iſt die Barmhertzigkeit GOttes ein grundloſes Meer / daß dieſen Funcken auslöſchet. Was iſt die Sünd? eine Schuld / hingegen iſt die Barmhertzigkeit GOttes ein unendlicher Schatz / oder vielmehr ein Zins-Pfenning und Eyſen-Brieff der dieſe Schuld leicht quittirt. Was iſt die Sünd? ein Laſt / darumben werden die Sünden genannt

Die gröſte Sünde auf der Welt iſt gegen der Barmhertzigkeit GOttes nur ein Spinnen-Gewöb.

Was die Sünde ſeye.

Laſter/ entgegen iſt aber die Hand der Göttlichen Barmhertzigkeit unendlich ſtarck; die uns dieſes Laſts gar leicht entbürdet. Was iſt die Sünde ? eine Schmach GOttes / iſt wahr / entgegen iſt die Barmhertzigkeit GOttes eine unbegreiffliche Güte / welche dieſe bald vergiſſt. Was iſt die Sünd ? ein harter Brocken / iſt wahr / hingegen wird die Barmhertzigkeit GOttes ein verzehrendes Feuer genennt / welche ſolchen bald verzehret. Was iſt die Sünd ? pecus ein wildes Vieh/ peccatum, vor welches das unbefleckte Lämlein ſein Heiliges Roſen farbes Blut vergoſſen Was iſt die Sünd ? ſie iſt groß und über groß/ unendlich / aber noch gröſſer / noch unendlicher iſt die Barmhertzigkeit GOttes.

Die 5. Weiſe und 5. Thorrechte Jungfrauen werden ausgelegt.

Ein jeder weiß die Parabl von denen jenigen Jungfrauen/ deren 5. Thorrechte und 5. Weiſe geweſen / 5. ſeynd in Himmel eingelaſſen worden / 5. aber wurden abgewieſen/ nun iſt bey denen Schrifftgelehrten faſt nichts gemeiners / als daß ſie durch die 5. Thorechte verſtehen die verworffene/ durch die 5. Beſcheidene die Auserwöhlte / wann demnach durch die erſte 5. Närriſche verſtanden werden alle Verdamte ſo wohl Glaubige als Unglaubige / durch die 5. Weiſe aber nur die Glaubigen / wäre es noch leicht zu verſchmertzen / weilen ſolcher Geſtalten wenigſten der halbe Theil deren Menſchen ſeelig wurden / der gelehrte Cajetanus will weit ein anders aus dieſer Parabl ſchlieſſen / als ſeye ſie gar nicht auf alle rechtglaubige Chriſten gemeinet/ und angeſehen/ ſondern ſagt dieſe jetzt angezogene Wort : Parabola iſta ad literam non tractat de omnibus Chriſtianis, nam multorum extrinſeca opera manifeſtè ſunt mala, ſed de illis tantum qui profitentur ſe ſtudere factis ad continuum progreſſum verſus patriam cæleſtem zu Teutſch : Dieſe Parabl handlet den Buchſtaben nach nicht von allen Chriſtglaubigen insgeſambt / zumahlen vieler Chriſten äuſſerliche Werck ausdrucklich und augenſcheinlich böß / ſondern handlet nur von denen allein /

welche ihnen den beſtändigen Fortgang in denen Tugenden zu den Himmliſchen Vatterland auf das beſte und eyfrigſte laſſen angelegen ſeyn.

Andächtige Seelen ! wann dann durch dieſe zehen Jungfrauen nicht alle Chriſtglaubige ſollen verſtanden werden / ſondern nur die jenige / welche kein ärgerliches / ſondern ein aufferbauliches / kein gottloſes / ſondern ein Gottſeeliges / kein verdächtiges ſondern ein andächtiges / GOtt / der Tugend / und Andacht ergebenes Leben führen / und gleichwohl nur der halbe Theil aus dieſen ſeelig / der ander Theil aber hören wird : Neſcio vos. Terribilis certè ſententia, gewiß ein erſchrecklicher Sentenz ! der halbe Theil derenſelbigen auch die fromm und aufferbaulich leben / ſollen verlohren werden.

Auf dieſe Weiß wird nicht der halbe Theil deren Wienern ſeelig / noch was erſchröcklichers ſpricht der groſſe Apoſtel Paulus in der andern Epiſtl zu ſeinen Timotheum dieſe Gleichnuß : In einen groſſen Hauß ſeynd nicht allein goldene und ſilberne Geſchürr und Gefäß / ſondern auch hölzerne und erdine / etliche zwar zu Ehren / etliche zur Schmach und Unehr / nun ſeynd etliche Lehrer / und unter denen ſelbigen der Heilige Dionyſius Carthuſianus, welcher alſo ſchreibt: Daß durch dieſes groſſe Hauß verſtanden werde die Römiſche Catholiſche Kirchen / und durch die ſchätzbahre köſtliche Geſchürr / die Auserwöhlte / durch die ſchlechte Geſchürr / die Verworffene / gleichwie dann in einen jedwederen Hauß mehr ſchlechte Geſchürr gefunden werden / als köſtliche / lieber GOtt ! ſeye ein Herr / was er vor einer woll / wird er doch mehr Töpff / Krüge und andere Geſchürr haben als goldene Schalen / alſo ſollen in dem Hauß der Catholiſchen Kirchen mehr verächtliche Geſchürr ſeyn als koſtbahre / daß iſt / mehr Verlohrne / mehr Verſtoſſene / mehr Verlaſſene / mehr Verdammte als Seelige und folgſam aus uns Catholiſchen Chriſten nur ein Theil zum Himmel / 3. Theil zur ewigen

Parabel von denen Auserwehlten und Verworffenen.

ges Verdammnuß durch die Gerechtigkeit GOttes gelangen / dieſes ſpricht gedachter Lehrer und mit ihm noch viel andere mehr ; ich aber rede vor mich / daß ich denen H. H. Lehrern widerſpreche / wiſſen ſie doch / daß ich auf meiner Seiten viel habe / und wann ich auch keine hätte / weis ich nicht / ob ich nicht gleichwohl das Widerſpiel redete / und vielleicht ſprechete : Ihr Lehrer ihr lehrt und ſchmählert mir die Barmhertzigkeit GOttes gar zu ſtarck.

N. 3.

Warum der Heyland denen Apoſteln anbefohlen die Broſamen aufzuheben.

Was iſt dann das was David ſagt : Miſericordia ejus, ſuper omnia opera ejus, ſeine Barmhertzigkeit iſt über alle ſeine Werck / dieſes widerholet er gar offt. Heunt / heunt würcket der gebenedeyte HErr ein ſo groſſes Wunderwerck / etlich tauſend Menſchen ſpeiſſet er mit 5. Laibl Brod / und nachdeme eine ſo groſſe Mänge ſeine Göttliche Güte ſo wunderbahrlich proviantirt / hat er denen Apoſtln doch ſtarck befohlen / Colligite fragmenta nè pereant, ſammlet die Broſamen und Bröckl zuſammen / damit ſie nicht verlohren werden / die Broſamen will der HERR nicht / daß ſie ſollen verderben / die er mit ſeinen Händen angerührt / geweihet / und ſoll er dann zulaſſen / daß ſo viel und zwar der meiſte Theil Seelen ſollen verlohren gehn / die er mit ſeinen Wunden / Tod und Blut erlöſet ? Ach ! das kan ich nimmermehr glauben von der Göttlichen Barmhertzigkeit. Hat ſich derſelbige gute Hirt in dem Evangelio / durch welchen Chriſtus der HErr verſtanden wird / erfreuet / daß er ſein verlohrnes Lämbl gefunden / und ſoll jetzund zu ſehen / daß ihm einer gratulire und Glück wünſche wegen ſo vielen verlohrenen Lämblein / ſoll ihm dann GOtt ſelbſt die Freude ſchmählern / da er doch durch ſeine grundloſe Barmhertzigkeit verzeihen kan alles und jedes ? Iſt ſchwer zu glauben / Miſericordia enim Domini ſuper omnia opera ejus, dann die Barmhertzigheit des HErrn / iſt über alle ſeine Wercke.

Er iſt wie der Bienen-König / welcher nach Ausſage

Plinii keinen Stachel hat / alſo ſcheinet auch GOtt der HErr zu ſeyn / gleich hätte er jetzo nimmermehr das Schwerdt / ſeiner Gerechtigkeit / ſondern pur nur das eintzige Oel-Zweygel der Barmhertzigkeit / wie ſoll ich dann können an dieſen zweifflen. Der Prophet Elias nennet ihn eine Blum / wann man die Blume auch von ihren Stingel abbricht / gibt ſie doch ihren Feind noch einen ſchönen Geruch / ſo iſt der HErr auch / nachdem ihn der Sünder tödtlich beleidiget / und ihm gleichſam den Tod angethan / giebt er ihm doch von ſich den Geruch der Barmhertzigkeit: Das hab ich erfahren / meldet Dismas der 32. jährige Todtſchläger / nunmehro aber ein Burger des Himmels / wie ſoll ich dann nicht hoffen auf ſeine groſſe Barmhertzigkeit. Der Prophet Jeremias nennet ihn eine Wolcken / wann eine Wolcken auch trüb iſt / ſo hilfft ſie doch der Erden mit ihren erquickenden Regen / ſo iſt immer der HErr / nachdem ihn auch der Sünder betrübt / giebt er ihm dannoch den Gnaden-Regen ſeiner Barmhertzigkeit / das hab ich erfahren / ſagt Petrus / ich hab ihn verlaugnt / wider ihn dreyfachen Eyd-Schwur abgelegt / bin gleichwohl noch darüber ſein Vicarius auf Erden / und ſein Burggraf in Himmel worden / wie ſoll ich mich dann nicht verlaſſen auf ſeine Barmhertzigkeit? der Prophet Malachias nennet ihn einen Felſen / wie Moyſes an den Felſen geſchlagen / da gabe er häuffiges Waſſer / viel ſchlagen auf GOtt und ſeine Göttliche Majeſtät / indem ſie ihm auf das ſchwehriſte beleidigen / und gleichwohlen laſſet er flieſſen die Gnaden Ströhmen ſeiner Barmhertzigkeit / das hab ich erfahren / ſagt Longinus, ich hab ihm mit der Lantzen die Seiten eröffnet / daß Blut und Waſſer heraus geronnen / über dieſe ihm angethanene Marter hat er mich gekrönt mit dreyſſig Cronen / daß ich jetzo ein glorreicher Blut-Zeuge bin unter denen Martyrern. Wie ſoll ich dann können vergeſſen ſeiner groſſen Barmhertzigkeit? der Prophet Joel nennet ihn einen Brunnen / aus einen Brunnen darff ſo

Barmhertzigkeit GOttes über alles

Wird probirt.

wohl trincken ein Wolff / ein Schwein als ein Lämml / ſolcher Brunn iſt der HERR / er giebt ſo wohl die Quellen ſeiner Gnaden denen Sündern als denen Gerechten. Das hab ich erfahren / ſpricht Paulus / ich hab ſeinen heiligſten Nahmen und Stammen verfolgt / doch hat er mich erneunet zu ſeinen auserkießnen Gefäß / und bin worden einer aus ſeinen gröſten Apoſtln in der Glori: Wie ſoll ich dann nicht trauen und bauen auf ſeine groſſe Barmhertzigkeit? Der Prophet Michäas nennt ihn eine gebenedeyte Erden / die Erden / wann mans grabt / mit Füſſen tritt / giebt ſie doch dem Menſchen noch Frucht und Nutzen / alſo iſt der HErr / wann ihn der Sünder veracht / mit ſeinen Laſtern gleichſam mit Füſſen tritt / giebt er ihm nichts deſtoweniger Früchten der Barmhertzigkeit / das hab ich erfahren ſpricht Guilelmus, ich bin viel Jahr ein Ketzer geweſen / ein Blutſchänder / ein Kirchen Feind / und doch hat er aus mir noch einen glorreichen Beichtiger gemacht / daß ich nunmehro ein Mitglied der Heiligen bin / wie ſoll ich dann nicht bauen und trauen auf ſeine Göttliche Barmhertzigkeit? Salomon nennet ihn eine Myrrhen / wann man einen Myrrhen-Baum ſchneidt und verwundt / da gibt er und läſſt flieſſen deſto häuffiger ſeine Myrrhen / Incisione uberior; ſo iſt der HERR / wann ihn der Menſch mit ſeinen Sünden aufs höchſte verwundet / läſſt er doch deſtomehr ſeine Hülffe und Barmhertzigkeit von ſich trieffen / das hab ich erfahren / ſagt Magdalena / ich ware in der Stadt eine offene Sünderin / hab gern bravirt / galanisirt / ja in ſolchen Laſter-Koth geſteckt / daß die Teuffel nirgends ein beſſeres Quartier gehabt / als in meinen Hertzen / und dannoch / dannoch bin ich in der Glückſeeligkeit ſo hoch geſtiegen / daß mich der ſanfftmüthigſte Heyland zu ſeinen Fuß-Kuß gelaſſen / ich bin bey ſeinen bittern Tod nächſt an dem Creutz gegenwärtig geweſen / er iſt mir nach ſeiner glorreichen Urſtänd zum erſten erſchienen / nun aber erfreue ich mich bey ihn in dem Reich ſeines himmliſchen Vatters /

und genieſſe die Bäche der ewigen Wollüſten; wer ſoll dann nicht bauen und trauen auf ſeine unergründliche Barmhertzigkeit? Wer iſt Thais geweſt? eine Sünderin. Wer iſt die Samaritanin geweſt? eine Sünderin. Wer iſt Auguſtinus geweſt? ein Sünder. Wer iſt Jacobus Eremita geweſt? ein Sünder. Wer iſt Margaretha de Cartona geweſt? ein Sünderin. Wer iſt Matthäus geweſt? ein groſſer Sünder. Wer iſt vorher Moyſes der Einſidler geweſt? ein Sünder / ein Mörder. Wer iſt Joannes Guarinus geweſt? ein Sünder. Wer iſt Pelagia, Affra, Maria aus Egypten / und eine andere Lyriaca, die Leyrerin genannt / geweſt? groſſe Sünderinnen / wer ſeynd anjetzo dieſe alle? groſſe glorreiche Heilige in Himmel: Wer ſoll dann auf ſolche Weiß ſich nicht ſteuren auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes? und mit dem David ſingen: Miſericordia ejus, ſuper omnia opera ejus, ſeine Barmhertzigkeit iſt über alle ſeine Wercke.

N. 4. Lucarinus ſchreibt: Die unter dem Widder gebohren werden / und dieſes Himmels-Zeichen in ſie eine Influenz oder eine einflieſſende Würckung hat / die haben gewiſſe beſondere Sachen / ſie werden nemlich kein Glück haben / und können dergleichen Leut faſt dem Hencker nicht entgehen / oder ſie erſticken / oder erſauffen / oder werden umgebracht / bey unſern HErrn und GOtt iſt es auch alſo / wie er den 4. tägigen im Grab liegenden Lazarum auf Erſuchung Magdalenä vom Tod ſolte erwecken / hat er ſich zum Grab begeben / ehe und bevor er aber denſelbigen erweckt / hat er ſich darüber entſetzt und hat bitterlich geweinet / daß ihm die Thränen von denen Wangen herunter geloſſen Lachrymatus eſt JEſus, mein GOtt! mein GOtt! ruffet der Heilige Vatter Auguſtinus, was bedeuten dieſe ungewöhnliche Ceremonien / der zuvor hat können den todten Knaben der Wittib zu Naim mit einem eintzigen Wort auferwecken / warumb nicht

Die unter den Zeichen des Widders gebohren / ſeynd unglücklich.

nicht auch den Lazarum ? Lazarus / der ſchon 4. Tag im Grab gelegen / hat bedeutet einen Sünder / der in einer oder mehr Todtſünden ſehr verharret / und ſchon eine Gewohnheit darinnen hat / erſt geſtern gebeicht hat / und Morgen ſchon wider in die alte Sünde fällt / die andere Wochen wider / aufs Jahr wider / allezeit wider / wer dieſem Wider unterworffen iſt / der wird ein groſſes Unglück zu gewarten haben / und zwar ein Ewiges / darumben hat Chriſtus JEſus ſo bitterlich geweint / wie er den 4 tägigen Lazarum erweckt / dardurch zu bedeuten / wie hart / hart und unter tauſend kaum einer gelange zu der ſeeligen Auferſtehung.

Alſo auch der übel gewohnte Sünder

So hat auch der Heilige Joannes in ſeiner Offenbahrung geſehen vor dem Thron des Göttlichen Richters ſehr viel Bücher / & alius liber apertus eſt, qui eſt liber vitæ, und ein anders iſt eröffnet worden / das war das Buch des Lebens / über dieſes ſchreibt der ſinnreiche Blaſius Vega, ſolches Buch des Lebens ſeye geweſt das Buch / in welchen die Prædeſtinirte oder Auserwöhlte geſchrieben ſtehen / die andere viele Bücher aber ſeyn geweſt / in welchen die Ewig-Verlohrne geſchrieben / weil dann nur ein eintziges Buch war, in dem die Prædeſtinirte ſtehen / aber weit mehr Bücher / in welchen die Ewig-Verdammte verzeichnet / alſo ſcheinet und erhellet klar / daß aus allen Menſchen der Welt gar wenig ſeelig werden / ſeye auch dieſes ein Zeichen der Reprobation und ewiger Verdammnus / wann einer in ein Sünden Mahl und wider wider fallt. Wann das iſt / wo iſt wohl / wer aus uns allen / der nicht öffters in eine Sünd gefallen / und darinnen gelebt ? gewiß wenig oder gar keiner / wann dann dem alſo / ſo zieht nur geſchwind die Schuh aus und geht der Höllen zu / (ich vor meine Perſon habe einen guten Vortheil / ich trag keine Schuh an)

Was unter dem Buch des Lebens verſtanden werde.

Aber laſſts bleiben ! laſſts bleiben Miſericordia ejus ſuper omnia opera ejus, GOttes Barmhertzigkeit iſt unendlich/ hat doch Petrus den HErrn gefragt/ Matth. 18. wie offt er ſoll abſolviren? Siebenmahl? Nein/ nicht allein ſiebenmahl/ ſondern 77. mahl. GOttes Barmhertzigkeit hat keinen Grund/ er hat ſo viel tauſend Menſchen laſſen niederſitzen auf das Heu/ erat autem ibi fœnum multum, mit Fleiß aufs Heu/ omnis caro fœnum, nicht ohne Geheimnus ſagt Venerabilis Beda, hierdurch wolte er ein Mitleiden erzeigen mit der Gebrechlichkeit des Menſchen/ der nichts als Heu iſt/ fällt er/ geſchichts meiſtentheils aus Schwachheit dieſes Heu- und Stroh-Eſels des Leibs. Die Barmhertzigkeit GOttes hat kein End/ darum iſt er von dem Oelberg gegen den Himmel gefahren/ das Oel iſt allzeit geweſt ein Zeichen der Mitleidigkeit und Barmhertzigkeit/ gleich wolte er anzeigen/ daß er ohne End in Reich des Himmels wolle barmhertzig ſeyn/ welches aber nicht wäre/ wann er ſo leicht den Sünder verſtoſſete. GOttes Barmhertzigkeit iſt ohne Ziehl.

GOttes Barmhertzigkeit iſt unendlich.

Ein Roß um eine Pfeiffen geben/ das iſt kindiſch/ aber um einen Apffel den Himmel/ die Glori des Himmels/ die Glori der Ewigkeit vertändln/ vertauſchen/ verſchertzen/ pfui! das iſt gar ſpöttlich/ einer Schlangen mehr glauben als GOtt/ pfui! das iſt sträfflich/ einem Weib mehr gehorſamen/ als den Allerhöchſten/ pfui! ein Obſt höher ſchätzen/ als GOttes Gebott/ pfui! dem Teuffel mehr Gehör geben/ als dem Erſchaffer/ pfui! das hat Adam gethan; ſobald er geſündiget/ da haben ſich alle Elementen bey GOtt dem Allmächtigen angemeldt und den Adam verklagt/ die der Göttlichen Majeſtät angethane Injuri und Schmach zu rächen; das Feur ſagt: Ich will dieſes Paar Eheleute in Aſchen legen/ vertilgen und verheeren: Der Lufft ſagt/ Allmächtiger GOtt! wann es dir gefällig iſt/ ſo will ich dieſe zwey erſte ſündige Menſchen erſticken. Das Waſſer ſagt: HErr! wann es dir beliebet/ ſo will ich dieſe verwegene Geſchöpffe in den Abgrund des Meers verſencken: Die Erd

Die Elementen ſtreiten wider den Adam wegen Ubertrettung des Gebott GOttes.

ſagt: Groſſer GOtt! mit deinen Gutheiſſen/ will ich meinen Schlund auffſperren/ den Adam und Evam zu verſchlucken; Alle Thier wetzten ihre Schnäbel/ ihre Zähne/ ihre Klauen/ und haben ſich freywillig dargebotten/ bey der Göttlichen Gerechtigkeit/ dieſe zwey zu zerreiſſen/ jedoch die Barmhertzigkeit hat mehr erhalten/ die hat GOtt in den

GOttes Barmhertzigkeit aller verſöhnet alles.

Paradeiß-Garten geführt/ iſt mit ihm Luſtwandln gegangen/ ambulabat ad auram poſt meridiem, die hat ihn ſo weit gebracht/ daß er dazumahlen ſchon einen Baum hat ausgeſucht/ an dem er künfftig hin nach 4000 Jahren ſeinen eingebohrnen Sohn vor die Erlöſung des Adams und ſeines Geſchlechts wolle opffern laſſen. O groſſe Göttliche Barmhertzigkeit; du haſt kein Maß/ du haſt kein Ziehl/ du haſt kein Grund/ du haſt kein End.

N. 5. Es mögen nun andere von denen Cantzeln oder in ihren geiſtlichen Büchern die Zahl deren Auserwöhlten mündern/ verkleinern und ſchmählern/ wie es einen jedwedern ſein Geiſt eingibt/ ich rede ihnen nicht ein/ ſie können meinetwegen aufziehen mit Offenbahrungen und Exempln: daß aus 50. 60. tauſend nur 3. ſeynd ſeelig worden/ können ſagen aus dem Heiligen Paulo: viel ſchieſſen und lauffen zum

De paucitate ſalvandorum.

Ziehl/ einer aber tragt die Cron darvon. Viel und zwar 800 Fräulen haben ihnen die Hoffnung gemacht zu der Cron jener abgeſetzten Vaſthi, aber nur die einige Eſther ſeye derſelben theilhafftig worden/ ſie können melden: aus der gantzen Welt ſeyn nur 8. Perſonen von den Sündfluß errettet worden. Sie können ſprechen/ daß unter ſo viel tauſend nur 2. in das gelobte Land gekommen. Können predigen: Viel ſeyn beruffen/ aber wenig ſeynd auserwöhlt/ wie auch daß die Porten des Himmels eng/ der Weeg ſchmahl/ und wenig denſelbigen gehen; alles dieſes verhindert mich nicht/ ich werffe mich gern allen Gelehrten und Lehrern zu Füſſen/ allein allein ſage ich nur meine Meinung/ ſie ſetzen der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes gar zu groſſe

Schrancken / dann wann aus denen Chriſtglaubigen ſo wenig ſolten ſeelig werden / nicht der halbe Theil / aus hundert kaum zwey oder drey / (wie Salvianus ſagt) wo? wo? wo? wo iſt die Barmhertzigkeit GOttes? wie können der Wahrheit gemäß ſeyn des gecrönten Pſalmiſten David ſeine Pſalter / in denen er über hundertmahl hervorſtreicht die Barmhertzigkeit GOttes / die ſeye über alle ſeine Werck ; wann GOtt ſo genau / ſo ſcharff ſolle in das Gericht gehn mit uns / und aus uns wenig ſolten ſeelig / ſo viel aber verdammt werden? könne doch der Sathan ſelbſt dem ſo ſtrengen Sohn GOttes vorrupffen und verwerffen / daß er / nemlich der Teuffel / vor die Menſchen nichts gelitten noch weniger geſtorben / und gleichwohlen mehr Seelen in der Höll habe / als Chriſtus mit allen ſeinen Leiden und Sterben in dem Himmel. Das kan nicht ſeyn.

GOtt iſt nicht mehr ſo ſcharff.

Derohalben getröſt! getröſt ihr Sünder! euch ſolle tröſten das jenige / was der HErr ſpricht : Non turbetur Cor veſtrum , euer Hertz ſoll ſich nicht betrüben / warumb? darum ; es ſeynd nicht mehr die alte Zeiten ; ich glaube es / daß GOtt vorhero ein harter GOtt / ein ſcharffer GOtt / ein ernſthaffter GOtt / ein erſchröcklicher GOtt ſeye geweſen ; ich glaubs / daß GOtt vorhero hat geheiſſen : GOtthart / jetzo aber heiſſt er GOttlieb / dahero hat er wollen auf das Heu gelegt worden / gleich nach ſeiner Gebuhrt / wann man ein bitteres ſaures Obſt auf das Heu legt / ſo wird es ſüß / alſo war GOtt zuvor ſauer und bitter / wohl recht ihr Geſtreng / nunmehro aber iſt er ſüß / und wird genennt der ſüſſe Heyland.

Wird auf das Heu gelegt / warumb?

Chriſtus der HErr iſt auf eine Zeit erſchienen der Heil. Gertrudi und hat ſie mit dieſen Worten angeredt : Es wäre ſehr nutzlich / daß die Menſchen recht erwegeten / wie fleiſſig ich als ein Sohn der Jungfrauen vor ihr Heil ſtehe / und ſo offt ſie aus menſchlicher Gerechtigkeit fallen und ſündigen / ſo offt opffere ich GOtt dem Vatter auf mein unbefleckte Hertz ; ſoll das unbefleckte Hertz GOttes nicht Barmhertzigkeit erlangen? eben dieſe Heilige Gertrudis hat einmahl in der Predig gehört / daß keiner könne ſeelig werden / es ſeye dann / daß er aufs wenigſt etwas Reue und Leid habe über alle ſeine Sünde aus Liebe zu GOtt / da gedachte ſie / daß GOtt erbarm / die meiſte / welche aus dieſer Welt abſcheiden / haben nur Reu und Leid aus Forcht der Höllen und nicht aus purer Lieb GOttes / indem ſie nun in dieſen Gedancken geſtanden / erſcheinet ihr Chriſtus der HErr und redet ſie alſo an : Wann ich ſehe einen ſolchen mit dem Tod ringen / der nur ein oder das andere gute Werck verrichtet / ſo zeige ich mich ihm ſo mild und gnädig / daß er aus gantzen Hertzen leyd traget / mich einmahl beleidigt zu haben / und alſo der ewigen Seeligkeit theilhafftig wird : Nun glaube ich / daß wenig zu Wien / ja wohl gar keiner aus uns in dieſer Kirchen vorhanden / der nicht ein oder das andere gute Werck hätte gethan / ſo werden wir ja in unſern Tod-Bettl von dieſen ſüſſiſten JEſu die Gnad haben / daß wir wahre Reu und Leyd über unſere Sünden erwecken / und alſo auserwöhlte Kinder GOttes werden ; ſeynd alſo gar wenig / wenig denen GOtt nicht barmhertzig.

Der Menſch durch ein oder anders gutes Werck kan gar leicht den Himmel erlangen.

Aus dieſer Urſach ſinget und ſaget die Catholiſche Kirchen / Deus cui proprium eſt miſerere ſemper & parcere, O GOtt dem eigentlich iſt allezeit zu verſchonen und zu erbarmen / ſeine Augen ſeynd Augen der Barmhertzigkeit / und iſt kein Sünder ſo groß / daß er ihn nicht gnädigſt anſchaue / wie er angeſchaut hat Petrum. Sein Mund iſt ein Mund der Barmhertzigkeit / als der geſprochen: venite ad me omnes, quia mitis ſum & humilis Corde, kommet her zu mir alle / dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen. Seine Hände / ſeyn Hände der Barmhertzigkeit / mit denen er die reumüthige Sünder gar gern umbfanget. Sein Hertz iſt ein Hertz der Barhertzigkeit / welches er als ein Pfand vor uns ſeinen ewigen Vatter aufgeopffert. Seine Füſſe ſeynd Füſſe der Barmhertzigkeit / mit denen er dem verlohrnen Schäflein der ſündigen Seel nachgehet / und nicht ausſetzet biß ers gefunden / unſer gütigſter GOtt iſt nichts als lauter Barmhertzigkeit.

Joannes in ſeiner himmliſchen Offenbahrung hat geſehen den HErꝛn auf einen Thron / ober ihn Cherubin / die ihm das Haupt mit Flügeln bedeckt / unter ihn einen andern Cherubin / der ihm mit denen Flügeln die Füſſe bedeckt / wurde alſo nichts offen geſehen als das Hertz / über welches der Heilige Bernardus ſchreibt : Latet juſtitia, latet ſapientia, ſola patet miſericordia, es verbergt ſich die Gerechtigkeit / es verberget ſich die Weisheit GOttes und ſtehet allein offen ſeine Barmhertzigkeit allen mit einander / fordriſt denen Sündern / die ihn beleydiget; die / der / du 50. 60. 70. Jahr allzeit nichts anders gethan als GOtt erzörnet / dir ſtehet offen die Barmhertzigkeit / ich ſage es aus denen eigenen Worten / die der HErꝛ geredt hat zu der Heil. Gertrudis : Wie daß ihm nichts ſchwehrer geduncke / als wann die Menſchen in Tod-Bett an ſeine Barmhertzigkeit verzweifflen. Ey! ſo lang dann der Athen in den Menſchen nicht verzweiffelt an der Barmhertzigkeit / ſo lang ein Zeichen des Lebens-Geiſt / nicht verzweiffelt an der Barmhertzigkeit / ſo lang die Seel mit dem Leib vereiniget / nicht verzweiffelt an der Barmhertzigkeit.

GOtt bleibet allein das Hertz offen zur Barmhertzigkeit.

Andere ſagen alſo : GOtt seye gerecht / und der auf ſeine Barmhertzigkeit baut / ſoll auch auf ſeine ſtrenge Gerechtigkeit gedencken / dem antworte ich : Ja / ja / ja / GOtt iſt gerecht / wegen meiner darff ſich keiner verlaſſen auf ſeine Barmhertzigkeit / gerecht iſt er / aber der äuſſerlichen Würckung nach / mehr barmhertzig. Die Gerechtigkeit iſt ein Waſſer / die Barmhertzigkeit ein Oel / das Oel ſchwimmet oben / die Gerechtigkeit iſt die lincke Hand GOttes / die

Die Barmhertzigkeit wird der Gerechtigkeit entgegen geſetzt.

Barmhertzigkeit die rechte Hand / die rechte Hand geht vor / die Gerechtigkeit iſt ein Schwerd / die Barmhertzigkeit iſt ein Scepter / der Scepter iſt das vornehmſt / die Gerechtigkeit ſteht GOtt zu / als einen Richter der Barmhertzigkeit / als einen Vatter / öffter wird GOtt in der Heiligen Schrifft ein Vatter genennt / als ein Richter / öffter iſt er barmhertzig / als gerecht.

Jenen blinden Bettler / der alleweil geſchryen: JEſu Fili David miſerere mei, JEſu du Sohn David erbarme dich meiner / dieſen haben die Apoſtel wegen des Volcks verbotten / er ſoll doch nicht alſo ſchreyen / ipſe autem magis clamabat, er aber ſchrye noch mehr: Wann mir es einer ſoll verbieten / ich ſoll die Barmhertzigkeit GOttes nicht ſo ſehr hervorſtreichen / ich möchte vielleicht Urſach geben / daß ſich die Menſchen darauf verlaſſen / ſo wolte ich ſelbige noch mehr erheben / und ſo lang ein Athen in mir iſt / ſage ich: GOTT iſt die Barmhertzigkeit / und aus dieſer purn Barmhertzigkeit / wird er uns hoffentlich geben die Seeligkeit.

Amen.

Der barmhertzige Bruder.

Das Lob das thu ich nicht verſchweigen/
Dieweil die Uhr thut ſiebne zeigen.

N. 1.

Joannes ſchreibt von Joanne / Joannes nemblichen der Evangeliſt ſchreibt von Joanne Paptiſt/ daß einmahl einige von denen Phariſeern geſchickt worden/ Joannem bey den Fluß Jordan zu fragen : Tu quis es ? Wer biſt du ? Elias ? Nein / biſt du ein Prophet ? Nein / biſt du Meſſias ? Nein / wer biſt du dann ? Damit wir denen jenigen / die uns anhero geſandt haben / können die rechte Antwort bringen ? Ego vox clamantis in deſerto, ich bin die Stimm des Ruffenden in der Wüſten. Ich finde zwar bey allen Ordens Leuthen Heilige oder wenigſt Heiligmäſſige Joannes / wir haben einen : ſagen die Carmeliter/ der heiſſt Joannes à Cruce, wir haben einen ſagen die Benedictiner / der heiſſt Joannes Magniolenſis, wir haben einen ſagen die Canonici Regulares, der heiſſt Joannes Stridlingtonenſis, wir haben einen ſagen die Dominicaner / der heiſſt Joannes Tertonicus, wir haben einen / ſagen die Jeſuiter / der heiſſt Joannes Carrera, wir haben einen / ſagen die Serviten / der heiſſt Joannes Angelus, wir haben einen / ſagen die Paulaner / der heiſſt Joannes de Hucido, wir haben einen ſagen die ſpanniſche Religioſen in der Alſter-Gaſſer / der heiſſt Joannes Matha, wir haben einen / ſagen die Auguſtiner auf der Landſtraſſen/ der heiſſt Joannes à S. Falundo, und wir haben einen ſagen die barmhertzige Brüder / der heiſſt Joannes Dei, iſt unſer Erſter Stiffter/ von Vrbano VIII, Anno 1630. in die Zahl der

Heilige Joannes werden in allen Orden gefunden.

Unter andern iſt auch der H. Joannes Dei.

Heiligen überſetzt. Gar recht / gar recht / dieſer iſt eben derjenige / den ich heunt frag : Tu quis es ? Wer biſt du? die Phariſeer haben einige geſchickt zum Waſſer des Jordans zu fragen wer Joannes ſeye ? Von mir wollens die Leute auch wiſſen / wer doch über dem Waſſer / daß iſt hier in dieſer Leopoldſtadt Joannes ſeye ? tu quis es ? Wer er ſeye den man heunt ſo ſtattlich begleit von S. Stephans Domm Kirchen anhero / wer der ſey / deſſen Lob man eine gantze Wochen hindurch auf denen Cantzln ausbreittet ? Damit ich nun antworte / ſo vergleiche ich den Orden deren barmhertzigen Brüdern einer Uhr / eine Uhr muß haben eine Unruh / dieſe liebe Religioſen haben Tag und Nacht keine Ruh / ſeyn dannenhero in lauter Unruh / unruhe bey denen Erkranckten / Unruh bey denen Betrangten / Unruh bey der Nacht / Unruh bey der Wacht / Unruh bey dem Kochen / Unruh die gantze Wochen / fordriſt bey denen ſchlimmen und ungeſtimmen Patienten / der nur einmahl einen Krancken bedient / der weiß wohl / was er vor Unruh darbey hat : Ein Uhr hat Gewichter / wie ſchwehr / wie ſchwehr es ſeye alle Müſſeligkeiten deren Preßhafften zu erdulten / laß ich einen jedwedern ſelbſten erwegen. Ein Uhr hat Strick / wer iſt aber mehr angebunden als die barmhertzige Brüder ? Sie ſeynd nie ſicher / daß man ihnen nicht einen Krancken ins Hauß führt. Ein Uhr hat Räder / die alle voller Zähn / wer muß mehrer in ſich beiſſen / als die barmhertzige Brüder. Ein Uhr hat einen Zeiger / einen goldenen Zeiger / deſſen Hertzl wie es pflegt juſt auf 7. ſtehet / ein ſolcher goldener Zeiger iſt unſer heiliger Joannes Dei. der auf dieſer Uhr juſt auf 7. ſtehet / will ſagen auf die 7. Werck der Barmhertzigkeit.

Der Orden der Barmhertzigen iſt einer Uhr zu vergleichen.

An dieſer Uhr iſt der Zeiger der Heilige Joannes Dei.

N. 2. Zeiget auf die 7. Werck der Barmhertzigkeit.

Das erſte Werck der Barmhertzigkeit iſt : Die Hungrige ſpeiſſn. Genes. am 40. iſt zu leſen / daß der Hof Keller-Meiſter und der Hof-Beck von dem König Pharaone in die Keuchen geworffen / weilen ſie ihr Ampt beede nicht gebührend verricht/ oder aber ſonſten einige Partiten gemacht/ eben in derſelben Gefängnuß befande ſich auch Joſeph. Nun hat ſich zugetragen/ daß die zwey erſte bey der Nacht einen ſeltſamen Traum gehabt/ deſſenthalben ſie in der Früh beede ſehr traurig waren. Bona dies, ſagt Joſeph/ wie ſo Melancholiſch ihr Cameraden? Ach ſprachen ſie/ wir haben Urſach; wie da? Wir haben halt heunt Nacht ſo ſeltſame Traum gehabt/ und wiſſen nicht ob ſie uns zu Böſen oder Guten werden ausſchlagen/ ſagts her! GOtt hat mir die Gnad gegeben/ ſolches auszulegen. Mir ſagt der Mundſchenck hat getraumt/ als druckte ich die Trauben in des Königs ſeinen Mund-Becher/ und mir hat getraumet/ ſagt der Mund-Beck/ als tragete ich 3. Körbe auf meinen Kopff/ und aus den obern Korb/ wo das beſte Brod/ die Semmel/ Kipfl und Wecken lagen/ da fraſſen mir die Vögl herauß. Ho! ho! widerſetzte Joſeph/ du wirſt wohl ankommen/ die 3. Körb mein Kerl bedeuten die 3. Tage/ die Vögl/ welche das Brod auffraſſen/ bedeuten/ daß du wirſt gehenckt werden/ und die Raben werden dein Fleiſch verzehrn: Weh demjenigen/ weh dem/ deſſen Brod die Vögl verzehren/ bey deſſen Tafl die Spai Vögl und Spott Vögl wohl tractirt werden/ und mit deſſen Unkoſten mancher Rab/ und Teutſch zu ſagen/ manches leichtfertiges Raben-Vich ſtattlich ausgehalten wird/ da unterdeſſen die arme Bettler/ ſo Chriſti Perſon vertretten/ müſſen Hunger leiden/ dergleichen Unbarmhertzige gibt es gar viel/ es gibt aber auch viel Barmhertzige/ unter allen hat den Vorzug Joannes de Deo ein Stiffter der Barmhertzigen.

Der Traum des Mundſchencken und des Becken.

Spott-Vögl ſoll man nicht tractiren.

Joannes hat den Vorzug unter denen Barmhertzigen.

Barmhertzig warn ſeine Augen/ weilen er ſolche von dem allerelendiſten Bettler und ärmiſten Tropffen nicht abgewendt. Barmhertzig ſein Hals/ welchen er meiſtens mit einen Korb umbhängt/ mit zwey Hafen in Händen/ den gantzen Tag herumb gegangen/ das Almoſen geſammlet/ damit er ſeine hungrige Krancke ſpeiſen möge. Barmhertzig ſeine Händ / maſſen er mit allen Fleiß täglich ſich in alle Gaſſen und Straſſen begeben / und wo er einen Armen und Krancken angetroffen / den hat er mit ſeinen eigenen Händen in das von ihm aufgerichte Spittal geführet. Barmhertzig ſein Rucken / dann er nicht einmahl / ſondern öffters die Elende arme Krancke / welche nicht gehen konten / auf ſeinen Rucken genommen/und in das Spittal getragen. Barmhertzig ſeine Füß / die er Tag und Nacht nicht geſpahrt hat / zu Unterhaltung der Krancken : Auf eine Zeit lauffften ihn bey ſpaten Abend etliche Bettler nach / baten umb GOttes Willen/ er ſoll ihnen doch ein wenig den Hunger ſtillen / ad Domum, ad Culinam, darauf führte er ſolche alſobalden in die Kuchl / und ob er ihnen ſchon etwas weniges aufgeſetzt / ſo wurden ſie doch alle ſatt und giengen mit ſonderbahren Troſt von ihm.

Die Hannſen von Freß Gott

Arme wer- [illegible] von ihnen verachtet.

Jetziger Zeit finden ſich gar wenig ſolche Joannes / welche von GOtt können genannt werden / ſondern ſeynd nur Hannſeln und Hannſen von dem Freß-Gott / die da wenig umb die Arme fragen / ſondern allein gedacht ſeyn / wie ſie ihren Bauch und Wanſt anfüllen mögen. Es ſteht mancher elender Bettler in einen Herrſchaffts-Hauß unter der Kuchel Thür / bitt umb einen Löffel Suppen / da iſt gleich der Koch oder der ſchmutzige Kuchl-Bub mit einen Schierhacken vorhanden und weiſet ihn zum Thor aus / unterdeſſen vergiſſt der Koch unter den Paſtettenmachen auch ſeine Paſtetil nicht / aus der Schmaltz-deſſen muß immer ein Pfund rennen / nacher Hauß zu den Kraut einbrennen / von einen jedwederen Schmauß / tragt er eine Schachtl voll Gewürtz und Saffran nach Hauß / das beſte Gebratten ſteckt mancher in die lederne Taſchen / dann der Wein wart ſchon zu Hauß in der kupffernen Flaſchen / damit es der Koch ſamt ſeiner Frau in allen Ehren miteinander können verzehren / und bekommt öffters ein eintziger Hund ſo viel in der Kuchl / daß 3. Bettler 8. Tag darvon leben könnten.

Unſer Joannes de Deo aber war faſt eines Sinns mit dem Cananeiſchen Weiblein / welches ſo inſtändig angehalten umb das Heyl ihrer Tochter wie ihr aber unſer HErr die Antwort gegeben/es ſeye nicht gut denen Kindern das Brod entziehen / und ſolches denen Hunden vorwerffen / ſo verſetzte ſie ? Ja ! Ja ! HErr / die Hunde müſſen auch eſſen / dieſes hat ihm ſo wohl gefallen / daß er alſobalden über die Bitte das Fiat ertheilet / freylich / ſagte der Heyland müſſen die Hund auch eſſen / wer ſeynd aber dieſe Hunde ? Es ſeynd es die arme Leute / welche die boßhaffte Welt Hunde nennet/ dieſe müſſen vor allen geſpeiſſt werden/ Joannes/ Joannes voll der Barmhertzigkeit.

Hunde müſſen auch eſſen wird auf die arme Bettler ausgelegt.

N. 3. Das andere Werck der Barmhertzigkeit.

Das andere Werck der Barmhertzigkeit iſt die Durſtige träncken. Die Hochzeit-Gäſt zu Cana in Galiläa müſſen ſchlecht ſeyn accomodirt worden/ weilen gleich Anfangs der Wein gemanglet ; der Wein iſt das vornehmſte auf einer Hochzeit / ſintemahlen er die Gäſt friſch / frey und frölich macht / ein jeder (ehe und bevor er das Hochzeitmahl anſtellet) ſorgt und befleiſſt ſich zum erſten umb einen guten Wein / und ſoll gleich ein altes Küh-Brätl in der Rein ſchwitzen / ſo muß dannoch der Wein das beſte darzu thun ! da ſagt einer oder der andere : Bruder morgen hab ich meinen Ehren-Tag/ wo find ich einen guten Wein ? Der Wein beym goldenen Stern wird wohl der beſte ſeyn / der wird mir Glück und Stern in das Hauß bringen / fordriſt wann die Gäſt betruncken ſeyn / da thun ſie am meiſten dem Beutl auf / mithin werden aufs wenigſt die Spielent bezahlt : Bey der goldenen Ganß iſt zwar auch einer / der wird die Weiber wacker ſchnadern machen. Der Wein beym goldenen Löwen iſt gar zu ſtarck / ich förchte es möchten darauf Händl entſtehn / daß wir nachgehends zum Richter citirt wurden / wurd wider meine Ehr und Reputation ſeyn.

Alles trachtet nach dem guten Wein.

Ich will ein Eimrl abziehen laſſen beym goldenen Hirſchen / der macht ſpringend ; in Summa man denckt weit mehr auf das Trincken / als auf das Eſſen / dann der Wein erfriſcht des Menſchen Hertz : Dieſes hat unſer HErr und Heyland in der Galiläiſchen Hochzeit gar wohl bedacht / und das erſte Miracul gewürckt in dem Waſſer / welches er in guten Wein verkehrt / dann es ſchickt ſich nicht / daß man an einen Hochzeit-Feſt ſoll Waſſer trincken / hat alſo Chriſtus die Durſtigen geträncket. Ich glaube / daß es der Heiland der Urſachen gethan / und das Waſſer in Wein verwandlet / umb zuzeigen / daß man auch die Durſtige träncken ſoll.

Seltzame Geſchicht von einen Abbten der auch nach den Tod die Durſtige träncket.

Cæſarius ſchreibt von einen Heiligen Abbten / der neben andern guten Wercken / ſo gern auch die Durſtige geträncket / nachdem er mit Tod abgangen / und ihn die Geiſtliche nach Gewohnheit zum Grab getragen / da muſten ſie bey den Refectorio vorbey gehen / wie ſie nun dahin kommen / ſeynd die Träger alle erſtarret / und konten nicht einen Tritt mehr weiter gehen. Man beſinnete ſich lang / was doch die Urſach möchte ſeyn ? Endlich kommt ein guter Bruder / zimlich roth im Geſicht / und ſagt : Er habe die Natur des Heiligen Vatters gar wohl gekannt / daß er andern ſo gern hat zu trincken geben / jedoch ohne Schaden / er will etwann nach den Tod auch zu verſtehn geben / daß man einen jeden ein Gläsl Wein einſchencke / dieſen Rath ſtimmten alle bey / und nach dem ein jedwederer ein Gläsl Wein getruncken / ſo haben ſie den Heiligen Leichnam ohne eintzige Müh zu den Grab getragen.

Joannes Dei träncket die Durſtige.

Joannes Dei. Hat ſich meiſtens befliſſen / wie er die Durſtigen träncken möchte / einsmahls zu Nacht plagte ihn ein oder der andere Krancke / umb einen friſchen Trunck Waſſer / welches Joannes gar nicht wolte abſchlagen / alſobalden zwey Amper zur Hand genommen / und ſich in ein weitendlegenes Ort verfüget / wo ihm dann hernach in den Zuruck-Gang ein Engl beede Amper tragen helffen.

In Göttlicher heiliger Schrifft iſt ſonderbahr berühmt die ſchöne Rebecca / welche dem von der Reiß abgematten Eliezer ſambt ſeinen Cameln bey den Bronnen zu trincken geben / hierdurch iſt ſie auch ein Braut worden ; ein Braut wegen eines Trunck Waſſer ? Ja ! ja und will durch dieſes die Schrifft zu verſtehn geben / daß ein jedwedere mitleydende Seel eine Braut Chriſti wird / welche da denen Armen als Geſandten GOttes / denen verachten / verlachten / verſchmachten Bettlern einen Trunck zur Labnuß darreichet / jetziger Zeit aber weilen der Wein wohlfeil / ſeyn die Bettler mit dem Waſſer nicht zu frieden / ſondern wollen Wein haben / gehen mit einen Seitl-Krügl von einen Würthshauß zum andern / biß ſie endlich ſo lang nipfln und zipfln / daß ſie den Gallenberg oder Kaltenberg vor einen Scherrhauffen anſehen / deſſentwegen iſt gleichwohlen das Allmoſn GOtt angenehm / allermaſſen auch Chriſtus ſeine geliebte Braut in den Wein-Keller geführt / damit er in ihr die Lieb einpflantze / daß iſt die Göttliche Liebe / wie es gethan hat Joannes Dei, Joannes / Joannes voll der Barmhertzigkeit.

Die ſchöne Rebecca träncket bey den Bronnen den Eliezer und ſeine Cameel.

N. 4.

Das dritte Werck der Barmhertzigkeit iſt / die Nackende bekleiten. Am Palm-Tag als den 20. Mertz / wie unſer HErr und Heiland zu Jeruſalem auf einer Eſelin eingeritten / da haben ſich allerley Miracкel und Wunderwerck ereignet. Erſtlichen haben die Kinder / nur 6. Monath alt / auf denen Armen der Mütter laut aufgeſchryen : Benedictus, qui venit in nomine Domini, gebenedeyt ſey / der da kommt in dem Nahmen des HErrn. Andertens die ſteinerne Statuen oder Bildnuſſen vor denen Paläſten der alten Kayſer haben ſich von freyen Stucken geneigt. Drittens / wo der Eſel iſt hingegangen / da hat er allenthalben ſeine Fußſtapffen in Quaterſtuck und härtiſte Kiſelſtein eingedruckt.

Das dritte Werck der Barmhertzigkeit.

gedruckt. Viertens / der groſſe Palm-Baum / von dem die Knaben die Zweig herab geſchnitten damit Chriſtum zu verehren / der iſt etlich hundert Jahr unverletzt geblieben / auch wie Jeruſalem zerſtörrt worden. Fünfftens ſeyn diejenige Kleider / ſo die Apoſtel über die Eſelin gelegt / nimmer / ſo ſehr ſie auch ſtrapezirt waren / zerriſſen worden.

Die Hoffart und Kleider-Pracht deren Menſchen.

Daß die liebe Apoſtel und Jünger Chriſti die Eſelin mit ſelbigen Kleidern bedeckt haben / das geht noch hin / iſt auch recht und löblich / weilen unſer HErr darauff geſeſſen / daß ehrliche und fromme Leut ihren Leib / ſo nichts anders iſt als ein Eſel / auch ehrlich bedecken / iſt eben recht und nicht zu verwerffen / daß aber manches Raben-Aß / die des Teuffels ſein Reit-Sattel / ſich mit Sammet und Seiden bedeckt und umbſteckt / das iſt vor den Augen GOttes ein Greul / wo unterdeſſen der arme Menſch und Bettler / der nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen / und GOttes Stell vertritt / nackend und blos gelaſſen wird.

Joannes Dei bekleidet alles / nur die Wahrheit nicht.

Dieſes hat wohl beobachtet Joannes Dei der Heilige Mann / er hat alles bekleid / nur die Wahrheit nicht / weilen er denen hohen und vornehmen Stands Perſonen / die bloſſe und blaſſe Wahrheit vorgetragen / aber wohl hat er ſich befliſſen / wo er immer einen elenden und halbnackenden Menſchen angetroffen / denſelbigen zu bekleiden / zuweilen ſo gar ſeine eigene Kleider ausgezogen / und mit denen Armen vertauſcht / wann ihm etwelche arme Knaben / die da blos daher gangen / entgegen gekommen / iſt er alſobald in den nächſten Kauffmanns-Laden hinein geloffen / daſelbſt ohne eintziger Weigerung ſo viel Tuch und Zeug herausgenommen / was zu deren Bekleidung erfordert war / weilen iedermann wuſt / daß alles / was ſie den Heiligen Mann gaben / GOtt wider hundertfältig erſtatte.

Nicht unrecht hat geſagt der Heilige Wulſtanus ein Ertz-Biſchoff / der zur Winters-Zeit nur einen ſchlechten Schaaf-Peltz und Lämbl-Fell getragen / dieſem hatte einer vorgeworfſen / er ſolle wenigſten als ein Ertz-Biſchoff / wann er doch weder Zobl noch Marder tragen wolle / ſich eines Fuchs-Futter bedienen / deme aber der heilige Mann geantwortet: dieſes iſt mir alles zu theuer / ich kan ſtatt deſſen einen armen Menſchen kleiden / und zum andern lächlete der Heilige Wulſtanus, ſagte: ich hab mein Lebtag nie gehört / das man in der Litaney hat geſprochen: O du Fuchs GOttes / der du hinnimmſt die Sünde der Welt / erbarme dich unſer / aber wohl: O du Lamm GOttes!

N. 5.
Das 4te Werck der Barmhertzigkeit.

Das vierdte Werck der Barmhertzigkeit iſt / die Gefangene erledigen. Die Phariſäer und Schrifftgelehrte führten einſtens ein Weib in den Tempel zu unſern HErrn / dieſer waren beede Hände gebunden / ſolgſam ward ſie gefangen dargeſtellt / ſprachen ſo dann: HErr! dieſes Weib haben wir auf friſchen Ehebruch ertappt / nun gibe dein Gutachten hierüber / ſoll ſie vermög des Moſaiſchen Geſatz verſteinigt werden oder nicht? Im Evangelio ſtehet nichts / wie dieſes Weib geheiſſen / wer ſie geweſt / ob ſie von Adel oder ſonſt ein gemeines Weib / ob ſie reich oder arm / ich halte wohl darvor / ſie ſeye ein arme Huſten geweſt / dann hätte ſie groſſe Reichthum gehabt / hätte man ſie fein in der Still mit Geld abgeſtrafft / oder es wurde ſich Sanctus Liberatus, ihrer angenommen haben; wie nun der Heyland die böſe Gemüther dieſer argliſtigen Geſellen geſehen und wahrgenommen / hat er alſobald mit dem Finger auf die Erd geſchrieben und geſagt: Wer unter euch ohne Sünd iſt / der hebe den erſten Stein auf. Nachdem aber die gottloſe Vögel noch inſtändiger angehalten / was doch dieſe Perſon wegen ihres Verbrechen vor eine Straff verdienet? da neigte ſich Chriſtus noch einmahl / und ſchriebe alle Laſter und Sünden der Phariſäer auf die Erde / wie das geſchehen / ſeynd ſie alle ſchamroth worden / einer nach dem andern zum Tempel hinaus gegangen / und zwar die Aelteſte voran / dann

Die Ehebrecherin in dem Evangelio iſt eine arme Tröpffin geweſen. Wird zur Steinigung verdammt / weil ſie kein Geld hat.

Chriſtus ſchreibet mit dem Finger auf die Erd und macht die Phariſäer zu Schanden.

dann ſie ſchämten ſich umb ſo viel mehr / weilen ſie gröbere und gröſſere Sch . . . waren : Nach dieſen hat ſich der mild-gütigſte HErr über dieſe arme gefangene Haut erbarmt / ihr eine kurtze Ermahnung gegeben / daß ſie hinführo einen beſſern Wandel führe / und alſo von ſich gelaſſen / glaublich iſt / daß die Strick / wormit ſie gebunden / ſeynd augenblicklich entzwey geriſſen ; hat alſo dazumahlen JEſus dieſe Gefangene / ſo entweders vorhero in der Kirchen geweſt / oder nachmahlens darein kommen wäre / erlöſet. Ihm nemblichen dem HErrn haben viel heilige Männer nachgefolget / wie dann Paulinus, Sanctulus, Achatius, Wenceslaus, der nach ſeinen Tod die Gefangene erlediget / dann wie man ſeinen heiligen Leib nacher Prag überſchicket / haben ſich durch einen gähen Erdbitmen alle Gefängnuſſen auch unter der Erden eröffnet / Band und Eiſen von denen Händen und Füſſen / deren Gefangenen herabgefallen / und alle in ſichere Freyheit geſtellet worden.

Erlediget die Gefangene.

Wenceslaus thut nach ſeinen Tod ein gleiches.

Joannis de Dei Eyffer in Erlöſung der Gefangenen.

In dieſem Werck der Barmhertzigkeit wolte nicht der mündiſte ſeyn unſer Joannes Dei, ja das erſte Prob-Stuck ſeiner Heiligkeit ware / die Gefangene zu erledigen / dann wie er an dem heiligen Stephans-Tag durch eine eiffrige Predig dergeſtalten bewegt worden / daß er angefangen ſein Leben zu beſſern / und mehr Waſſer aus ſeinen Augen gerunnen / als aus jenen Felſen / welchen Moyſes mit ſeiner Ruthen wunderbahrlich erweichet / da iſt er alſobalden nacher Haus geloffen / ſeine Kleider offentlich ausgezogen / denen Armen vorgeworffen / und gleich mit allem Geld / ſo ihm noch übrig war / 22. Gefangene / die Schulden halber in Verhafft ſaſſen / erlöſet / ſich aber ſelbſten gefangen habe in den Willen GOttes / Joannes / Joannes voll der Barmhertzigkeit.

N. 6.

Das 5te Werck der Barmhertzigkeit.

Das 5te Werck der Barmhertzigkeit iſt / die Frembde beherbergen ; Wie offt und aber offt GOtt der HErr dieſes Werck mit Wunderthaten beſtättiget / iſt allzuklar

im

in Göttlicher H. Schrifft zu finden/ Abraham der Patriarch ſiehet auf eine Zeit ihrer drey frembde Männer daher gehen/ und dieſe waren drey Engel/ welche da vorſtelleten die drey Perſonen der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit. Willkomm/ ſagt Abraham/ dann er hat gar gern Gäſte gehabt/ wie ingleichen ſein Weib die Sara/ die hat nichts liebers als Gäſte geſehen/ dahero ſie alſobald von den weiſſeſten Meel etwas zu bachen angefangen/ der Abraham hat das beſte Kalb abgeſtochen/ Iſmael hat den Brater umbgetrieben/ alles und jedes in dem Haus war beſchäfftiget/ damit dieſe liebe Frembdling bedienet wurden/ nachdem ſie nun gar wohl gelebt/ haben ſie zur Danckbarkeit der 90. jährigen Sara angekündt/ daß ſie werde einen jungen Sohn gebähren. Andertens/ allwo Abraham dieſe Frembde alſo wohl tractirt/ nemlichen vor ſeinen Haus unter einen Baum/ ſo ſtehet dieſer Baum ſchon etlich tauſend Jahr unverſehrt/ und dieweilen ſie vorſtelleten die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit/ alſo hat auch dieſer Baum drey Stammen von einer Wurtzel/ welchen die Türcken und Saracener ſehr hoch verehren.

Abraham bewürthet 3. Engel.

Der Baum/ worunter Abraham die Engel tractirt/ ſtehet noch unverſehrt.

Auf gleichen Paß ergienge es auch dem Loth/ welcher in Beherbergung deren Frembden ſo willfährig geweſen/ maſſen gleichfals zwey Engel in Geſtalt der Frembling bey ihme Quartier genommen/ wie nun die Inwohner zu Sodoma/ welche unverſchämte und verruchte Geſellen waren/ in Erfahrenheit gebracht/ daß zwey ſchöne und holdſeelige Jünglinge bey ihm eingekehret/ da wolten ſie kurtzumb die Jüngling heraus haben/ dahero ſich bey nächtlicher Weil unterfangen das Haus zu ſtürmen/ mit Liechtern/ Facklen und Latern hin und her geſucht und getapt/ als wann ſie Blinde-Mäuſel ſpielten/ haben jedoch die Thür niemahlen gefunden/ biß endlich beede Engel den Loth ſambt ſeinen Weib und Töchtern von denen Händen deren Sodomitern erlediget/ und ob den ankommenden erſchrecklichen Schweffel Regen in

Loth beherberget die Frembden.

Zu Belohnung dieſer Gutthat erledigen ſie ihn aus dem brennenden Sodoma.

beſte Sicherheit geſetzet / alſo hat GOtt dieſes Werck der Barmhertzigkeit mit ſo groſſer Gnade geſeegnet.

Die Jünger zu Emaus ſeynd höflich gegen Christo dem HERRN.

Joannes Dei trägt den Heyland in Geſtalt eines Bettlers in das Spittal.

Wie er den Heyland erkennet.

Dißfals hat keinen nachgegeben unſer Heilige Joannes Dei, bey ihm ware es etwas Frembdes / wann er keine Frembde hatte zu beherbergen / jene zwey Jünger / benanntlich Lucas und Cleophas ſeynd gleichwohlen höflich geweſen / gegen unſern HErrn / ob ſchon ihre Augen gebunden waren / daß ſie ihn nicht erkenneten, als welcher ihnen in einer frembden Geſtalt erſchienen / wie er nun wolte von ihnen Abſchied nehmen / nahmen ſie ihn bey der Hand und ſagten: Mane nobiscum Domine, Ey HErr! bleibe bey uns / es iſt ſchon ſpatter Abend / wir wollen hergeben / was unſre Armuthey vermag; vergelts euch GOtt meine Jünger / daß ihr ſo barmhertzig geweſen gegen den Frembden / GOtt hat es auch vergolten / weilen er ſich gewürdiget / bey euch einzukehren / und nach ſeiner glorwürdigſten Urſtänd auch ſeine allerheiligſte Gegenwart in Brechung des Brods offenbahr gemacht. Dieſen Jüngern hat nachgefolgt unſer Joannes Dei, er fande einſtens einen ſehr krancken und bekannten Menſchen auf der Gaſſen / ey! GOtt lob / ſagte er / daß ich wieder einen Gaſt bekomme, welchen ich kan ein Hülff reichen / nimmt ihn alſo ſeiner alten Gewonheit nach auf den Rucken / (ein rechter Achſelträger Joannes) tragt ihn in das Spittal / wäſcht ihm nach ſeiner und ſeines gantzen geſtifften Orden Gebrauch nach die Füß / als er nun dieſelbe hat wollen küſſen / ſo umbringt ihn ein unverſehendliches Liecht / und nimmt wahr / daß in dem Fuß / welchen er in Händen hatte / eine groſſe offene Wunden glantzte / gleich als Chriſti deß gecreutzigten / wie er derentwegen den Krancken angeſchaut / ſo redete der Krancke alſo Joannes Dei, was du meinetwegen denen Krancken thuſt / das thuſt du mir / und ich bin / der die Hand umb das Allmoſen ausſtrecket / worauf er in Gegenwart aller Krancken verſchwunden / mit ſo groſſen

Liecht / daß Joannes erfahren / wie wohlgefällig in denen Augen GOttes ſeye / wann man die arme Frembde beherberget.

N. 7. Das 6te Werck der Barmhertzigkeit.

Von dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem.

Lob deß H. Joannis und deren barmhertzigen Brüder.

Das 6te Werck der Barmhertzigkeit iſt / die Krancke beſuchen / das wird ſein lebtag kein Geſunder können ausſprechen / was Gutthaten Joannes Dei denen Krancken gethan / und noch thut durch ſeinen Heiligen geſtifften Orden. Zu Jeruſalem auf den Hirten-Platz nicht weit von dem Fiſch-Thor war ein Schwemm-Teich mit fünff bedeckten Schupffen / worunter eine Mänge deren Krancken / multitudo languentium, dann es geſchahe allzeit ein Wunder / ſo offt der Engel zu gewiſſen Zeiten des Jahrs das Waſſer bewegte / alsdann wurde der allererſte / welcher ſich in den Schwemm-Teich hinein gelaſſen / völlig frey und loß von aller ſeiner Kranckheit / wie nun unſer HErr und Heyland zu ſelbigen Schwemm-Teich gekommen / da hat er neben einer groſſen Mänge Krancken auch einen armen Tropffen angetroffen / welcher 38. Jahr daſelbſt gelegen / aus der eintzigen Urſach / weilen er keinen Menſchen gehabt / der ihn hätte in den Schwemm-Teich hinein gelaſſen. O wann Joannes Dei damahlens wäre gegenwärtig geweſen / wann ſeine geſtiffte barmhertzige Brüder wären dort geweſt / ſo hätte ſich dieſer nicht können beklagen / hätte auch nicht 38. Jahr warten dörffen / nicht 38. Wochen / nicht 38. Tag / nicht 38. Stund / ſo wäre ihm augenblicklich geholffen worden / gantz natürlich / wie der Schwemm-Teich zu Jeruſalem / alſo waren alle Krancken Stuben und Spitäler / welcher unſer Joannes Dei an und aufgericht / und ſeyn noch heuntiges Tags bey denen barmhertzigen Brüdern. Der Schwemm-Teich zu Jeruſalem hat ſeinen Urſprung genommen von dem Feuer / wo ſeynd anderſt hergekommen die von Joanne aufgerichtete Spitäler / als von dem Feuer ſeiner inbrünſtigen Lieb? dann er alſo in der Lieb des Nächſten entzündet war / daß er öffters gäntzlich auſſer ſich ſelbſten ware / weilen er dann von GOtt gehört / daß / was man einen Krancken thut / GOtt ſelbſten geſchehe / da war kein Ziehl noch Zahl / kein Laſt noch Raſt / kein Mühe noch Maaß die er nicht angewandt / denen Krancken zu dienen.

Joannis 11. Die Martha / ſo bald ſie nur gehört / daß unſer HErr gemeldt / er wolle dem todten Lazarum ſehen / da hat ſie ſchon das Tüchel vor die Naſe gehalten / und geſagt: jam fœtet, er ſtinckt ſchon / ſo häcklich ſeyn die barmhertzige Brüder Ferneres Lob. nicht / ihnen ſtinckt weder Lazarus / weder Lazareth / alles riechet ihnen wohl / was ſie immer vor Arbeit und Fleiß denen Krancken gebrauchen.

Wann ich die barmhertzige Brüder ſolte fragen / was ein jeder vor ein Landsmann / ſo würde einer oder der andere antworten: Ich bin ein Oeſterreicher / ein Steyrer / ein Bayer / ein Tyroller / ein Schwab / ein Pfältzer / aber bey mir ſagt ihr nicht recht / ich weiß es was ihr ſeyd / ihr ſeyd alle Samaritaner / Samaria liegt zwar weit von hier. Im heiligen Evangelio ſtehet von dem Samaritan / daß einer unter die Mörder gefallen / übel zugericht worden und halb todt da gelegen / da iſt ein Prieſter vorbey gangen / ein Levit vorbey gangen / keiner hat ſich ſeiner angenommen / biß endlichen ein Samaritan ihm die Wunden verbunden / ſolche ſeynd all Ordens Genoſſen des Heiligen Joannis Dei, Joannes Dei ein milder Samaritan. wann ein Krancker halb todter Menſch iſt / deſſen ſich niemand annimmt / der Frau grauſt darvor / der HErr hat andere Geſchäfften / die Dienſtbothen laſſens wohl bleiben / da iſt endlich das letzte Mittel / man ſchickt ihn zu denen barmhertzigen Brüdern gar recht / die nehmen ihn mit guten Willen an / nach dem Exempel ihres Heiligen Stiffters Joannis Dei.

N. 7. Das ſibende Werck der Barmhertzigkeit. Das ſibende Werck der Barmhertzigkeit iſt / die Todte begraben. Nicht allein Tobias iſt geweſt / der ſich in dieſem gottſeligen Werck geübet hat / ſo gar / daß / wie ihm ſein Sohn bey der Mahlzeit angedeutet / es liege ein todter Iſraeliter darauſſen auf der Straſſen / er Eſſen und Trincken beyſeits geſetzt / indeme er doch ſeine gantze Freundſchafft darzu eingeladen / den todten Cörper nacher Hauß getragen / und nach Untergang der Sonnen denſelben begraben / und dieſes öffters / ob es ſchon ware wider den ſcharffen Befehl des Königs / und ſein eigenes Weib darwider geſchmählt ; Nicht allein ware Tobias in dieſem Werck der Barmhertzigkeit beliebt und belobt / ſondern es war auch alſo beſchaffen unſer Joannes Dei.

Der from-me Tobias giebt einen Todten-Gräber ab.

Er hatte gantz und gar kein Abſcheuen ob denen todten Leichen / ja bey denen ſtinckenden Cörpern hat er mehr als eine Naſe voll genommen / indem er ſolche auf ſeinen eigenen Rucken / wie ein anderer Tobias / zum Grab getragen / bey dem Grab hatte Joannes ſein Haab / und ſammlete ihme die meiſte Schätz durch die Gruben / wann man dannenhero ſeines Löblichen von ihm geſtifften Orden geſammlete Schätz ſuchen will / ſo befrage man nur die Erden darumb / welche / wann ſie reden könnte / das ſiebende Werck der Barmherkeit unendlich preiſen wurde.

Joannes und ſeiner Ordens-Brüder Eyffer in Begrabung der Todten.

Höchſter und gütigſter GOtt / dir ſey unendlich gedanckt / daß du in die Chriſtliche Catholiſche Kirchen eine ſo ſchöne Uhr haſt aufgehangen / den Orden nemlich der barmhertzigen Brüder / mit einen ſo ſchönen goldenen Zeiger / welcher iſt Joannes Dei ihr glorreicher Stiffter. Mein GOtt! ich hab geſehen / und mich verwundert / daß ein wilder / ein dicker / ein feuchter Nebel und Dampff von der Erden aufgeſtiegen / nachmahlens aber durch die Sonnen Strahlen in die Höhe zu einer goldenen und ſilbernen Wolcken worden / was iſt anderſt geweſt Joannes als ein dunckler ſchlechter Nebl von gantz gemeinen und armen Eltern gebohren / ein gemeiner Hirt / und endlich ein gemeiner Soldat / ſo wohl in Spanien wider die Mohren / als auch wider andere Feinde ſich brauchen

Der Orden der Barmhertzigen iſt eine ſchöne Uhr.

Joannes von ſchlechten Herkommen / wird ein wunderthätiger Mann.

chen laſſen / und gleichwohlen hat GOTT dieſen geringen Erden Dampff wegen ſeines ſo heiligen Leben und erzeigter Wercke der Barmhertzigkeit in eine gantz ſtrahlende Wolcken erhöhet / daß alſo faſt kein Ort / wo man nicht von denen Wunderwercken die GOtt wegen ſeiner Verdienſten gewürcket hat / ſchreyt und ſchreibt / und hätten endlich die Menſchen ſtill geſchwiegen von ſeinem Lob / ſo hätten doch das Maul nicht gehalten die Glocken / welche ohne einigen Handanlegen nach ſeinem Tod in der Stadt Granada ſich hören laſſen.

Schluß-Rede.

Wohlan ihr geſammte Adams-Kinder / ſchauet auf die Uhr / auf den Orden der barmhertzigen Brüder / wolt ihr GOtt gefallen / ſo müſt ihr dieſe Uhr zu Zeiten mit Allmoſen ſchmiern / ſchauet auf den Glocken-Zeiger Joannem Dei, GOtt hat dieſen Zeiger ſelbſten gericht / und gedencket nur / indem dieſer Zeiger auf ſiebene zeigt / auf die ſieben Werck der Barmhertzigkeit / der auch euch zugleich zeige den Weeg zur Seeligkeit / welche uns ſammentlich GOtt wolle ertheilen / durch die Vorbitt des Heiligen Joannis Dei Stiffters der Barmhertzigen / jetzo ſage ein jeder: Ich hab wohl eine barmhertzige Predig gemacht.

Amen.

Beſcheiden und Närriſch.

O löbliche Weißheit
O verächtliche Thorheit.

O Wie ſchön! O wie ſchädlich! ſchön wie ein Engl/ ſchändlich wie der Teuffel/ ſo ſchön/ daß ſie ein jeder ſoll lieben/ ſo ſchändlich/ daß ſie ein jeder ſoll haſſen/ eine iſt allzeit ſchön geweſt/ ſie iſts noch und wirds auch bleiben/ die andere iſt allzeit ſchändlich geweſt ſie iſts noch und wirds auch bleiben/ die Schöne will ich heunt benedeyen/ die Schändliche will ich heunt vermaledeyen/ wer ſeynd aber ſolche zwey? Heunt ſehen wir beede in dem heiligen Evangelio/ worinnen gehandelt wird von 10. Jungfrauen/ deren 5. mit brennenden/ die andere 5. mit ausgeloſchenen Lampen ſich ſehen laſſen/ Prudentes Virgines, ſeyn die weiſe Jungfrauen/ Fatuæ ſeyn die thorrechte Jungfrauen.

O wie ſchön! O wie ſchädlich! ſchön wie ein Engl iſt die Weißheit/ ſchädlich wie der Teuffel iſt die Thorheit/ die Thorheit iſt bey vielen Menſchen/ die Weißheit iſt auch bey vielen/ fordriſt bey unſer Heiligen glorreichen Jungfrauen und Martyrin Dorothea/ als ein ſonderbahren Patronin dieſes ſo ſchön und herrlichen GOttes Hauß/ hæc eſt virgo ſapiens.

An dem Ort/ wo anjetzo die Stadt Damaſco ſtehet/ hat der Cain ſeinen Bruder Abel erſchlagen/ Abel ware dazumahl hundert Jahr alt/ Cain aber hundert und funffzehen/ an dieſen Ort wo ſolcher Todſchlag geſchehen/ iſt die Erden gantz roth/ was den Cain zu dieſer Boßheit veranlaſſet/ iſt geweſt

Von des Cains ſeinen Opffer

geweſt der Neid / weilen er geſehen / daß GOtt des Abels Opffer für wehrt und angenehm gehalten / das ſeinige aber verworffen / warumb dieſes? Dieweilen Cain das Beſte für ſich behalten / und GOtt nur ſchlechte Sachen geopffert / als zum Exempel: Kornäher / faule Aepffel und Birn / ein altes ſchäbiges Schaaf und dergleichen. O Thorheit deren jenigen / welche das Beſte der Welt geben / und das Schlechte GOtt opffern / eine bucklete Tochter ins Cloſter ſtecken / eine ſchöne und wohlgeſtallte aber vor die Welt behalten / einen wilden kropffeten Lümmel die Kutten anhängen / hingegen den qualificirten Sohn vor dem Eheſtand widmen / das heiſſt ſo viel / als die Blumen vor ſich nehmen / den Stingl GOtt geben / den guten Wein ſelbſten trincken / das Geleger oder Hefen GOtt darreichen / O Thorheit! aber O Weißheit bey der Heiligen Jungfrau Dorothea! welche in der Stadt Cäſarea ihre blühende Jugend ſamt der Jungfrauſchafft den himmliſchen Bräutigam aufgeopffert / und alſo dem Allmächtigen das Beſte geſchencket.

Bucklete und Manglhaffte ſtecket man in die Clöſter

N. 1.

Dem Nächſten iſt man ſchuldig zu helffen / wird probirt durch den reiſenden von Jeruſalem nach Jericho.

O Thorheit deren jenigen / welche ſich ihres Nechſten nicht annehmen! Einer reiſete von Jeruſalem nach Jericho / iſt aber unterweegs unter die Mörder gerathen / welche ſehr grauſam mit ihm verfahren / indeme ſie dem armen Tropffen nicht allein das Geld und Gut gewaltthätig hinweg genommen / ſondern ihn dergeſtalten verwundet / daß er vor Tod dahin gelegen / eben denſelben Weeg reiſete ein jüdiſcher Prieſter / ſo bald er aber des elenden Menſchen anſichtig worden / da hat er ſich umbgewend / und einen andern Weeg genommen / wohl ſaubere Prieſter waren dazumahl / welche nur auf Schlacht-Opffer / nicht aber auf das Andacht-Opffer gegangen / nur Geldſorger nicht aber Seelſorger geweſen / mehr in Irrthum als in Heiligthum gelebt / bald darauff iſt mehrmahlen dieſe Straſſen gereiſet ein Levit / welcher Ampts halber dazumahl ſo viel geweſt als bey uns ein Diaconus, dieſer Levit iſt eben dieſes Klüfftens geweſt / wie ſein Herr der Prieſter / und hat ſich eben dieſes armen Tropffen nicht angenommen.

O Thorheit deren jenigen / ſo da glauben / ſie ſeynd nicht verbunden den Nächſten zu helffen / deſſen Seel über und über verwund / ein ſolcher Thor iſt geweſt der Cain / als ihn GOtt gefragt / wo ſein Bruder ſeye ? Nunquid cuſtos fratris mei ego ſum. was geht mich mein Bruder an / ich bin gewiß ſein Hütter / O thorrechter Geſell ! weilen du deines Bruders nicht ſeyn wilſt ein Hütter / ſo biſt du wohl ein rechter Häuter.

Item durch den Cain.

Jedoch O Weißheit der Heiligen Jungfrauen Dorotheä ! dann weilen ihre zwey Schweſtern Chriſtes und Calliſtes durch die angethanene Pein wanckelmüthig worden / alſo / daß ſie den wahren Glauben verlauguet / da lieſſe ihr Dorothea nichts mehrers angelegen ſeyn / als dieſe verlohrne Schäfflein wider zu ſuchen ; Saul hat die Eſelin geſucht / und hats gefunden / das Weibel in dem Evangelio hat den verlohrnen Groſchen geſucht / und hat ihn gefunden / Joſeph hat ſeine Brüder geſucht / und hat ſie gefunden / Dorothea hat das Heyl ihrer zweyen Schweſtern geſucht / und hat es endlich gefunden / indeme ſie mit ihrer unvergleichlichen Weißheit dieſelbe alſo geſtärcket / daß ſie in ihrer Gegenwart wegen des wahren Chriſtlichen Glauben lebendig verbrennt worden / dahero Dorothea den Heydniſchen Sapricium alſo angeredt : Nunquam in vita mea ſic lætata ſum, ſicut hodie de animabus, quas Diabolus abſtulerat Deo, & per me recepit Chriſtus, die Zeit meines Lebens hab ich keine gröſſere Freud gehabt / als an dieſen zweyen Seelen / welche der böſe Feind dem Allmächtigen GOtt geraubt / durch mich aber dieſelbige Chriſtus wieder bekommen.

Dorothea hülfft ihren zweyen Schweſtern.

Friſchet ſie zur Marter-Cron an.

Ihre Freude darob.

Nach des Heylands glorreicher Urſtänd haben einmahl in dem Tyberiſchen Meer die Apoſtel eine gantze Nacht hindurch gefiſcht / und nichts gefangen / Petrus nichts / Jaco-

Von dem Fiſchzug Petri.

hus nichts / Joannes nichts / Thomas nichts / endlich haben ſie Chriſtum den HErrn wahrgenommen an den Geſtatt des Meers / der hat ſie gefragt : Ob ſie was gefangen haben ? Durchaus nichts / war ihr Antwort / ſo werffet dann das Netz rechter Hand / nachdem ſolches geſchehen / ſo haben ſie auf einmahl 153. Fiſch gefangen / das war ein Zug / das war ein Fang / das war eine Zahl / darauff ſagte der Heiland zu denen Apoſtln : Faciam vos Piſcatores hominum, ich will euch zu Menſchen-Fiſcher machen / deren ſie dann auch nachmahls viel tauſend gefangen / aber das hab ich nie geleſen / daß einmahl hätte unſer HErr zu einen Weibsbild geſagt / Faciam te Piſcatricem hominum, ich will dich zu einer Menſchen-Fiſcherin machen / gleichwohlen geſchicht es noch heuntiges Tags / und finden ſich gar viel Fiſcherin aber welche mit nichts als lauter faulen Fiſchen umbgehen / und viel unſchuldige Seelen in ihr Netz bringen / ſie fiſchen mit vergoldten Angl und ſüſſen Keder / verzuckerden Worten / holdſeeligen Gebärden / frechen Blicken / angenehmen Lachen / biß ihnen endlich mancher Stockfiſch in den Fang eingehet / welchen ſie nachmahlens trillen und mühlen / wie ſie es haben wollen.

Apoſtel ſeyn Fiſche.

Weibsbilder ſollen keine Fiſcherinnen ſeyn ſeind es dannoch.

Fiſchen auf unterſchiedliche Manier.

Neue Zeitung ! Jungfrau Röſel / ſagt mancher alter Zabulon eine Kuplerin / der Herr Leander laſſt ſich der Jungfrau befehlen / und bitt ihm Morgen auf den Abend eine Viſiten aus / der Kerl ſpringt als wie ein Fiſch im Waſſer / hat auch einen wohlgeſpickten Beutl mit Ducaten / wir wollen den beſten Rogen ziehen / nur Gedult / Morgen heiſt es : Herr mein Fiſch.

Guten Morgen Jungfrau Lenorl ! ſpricht die zahnluckete Andl / der Herr Peter ſtehet mit einer eingebuderten Parocken vor der Haußthür / bitt umb Audientz / nur geſchwind herauf / er tragt eine goldene Sack-Uhr bey ſich / dieſen Fiſch müſſen wir fangen/ dann er hat ohne dem die Unruh im Kopff.

Willkomm/ willkomm Jungfrau Mariandl! ſchreyt ein 60. Jährige Keſtenbraterin/ heunt gibts einen guten Fiſch-Fang/ der Frantzl der tolle Kauffmanns-Diener/ wird in einer halben Stund kommen/ er iſt ein raiſonabler Menſch/ laſſt wacker auſgehen/ ſonderbahr aus ſeines Herrn ſeiner Budel/ es wird wohl ein Dutzet ſeidene Düchl und einen Mieder-Zeug abſetzen/ ſo kommt die Jungfrau einmahl aus dem Fetzen/ dieſer Fiſch iſt uns ſchon gewiß/ dann er iſt ein Eslina.

Potz tauſend! potz tauſend! nur geſchwind zum Fenſter Jungfrau Regerl/ rufft die zahnluckete Polixena, da geht unſers Doctor ſein Sollicitator vorbey/ ſchauts nur/ wie er ſich mit dem ſilbernen Degen ſpreitzt/ wie die Katz im Schullſack/ die Jungfrau thue nur einen eintzigen Wincker/ ſo haben wir den Stockfiſch gefangen/ er laſſt ſich alles koſten wegen eines Weibsbild/ wir wollen ihm ſchon den Proceſs machen/ daß er ſich mit uns in Güte vergleichen muß/ der ſilberne Degen muß heunt daran/ und ſolte er auch mit einen Ladſtecken nach Hauß gehen.

Ey ſo fiſcht! Ey ſo fiſcht! ihr Gottloſe Fiſcherin/ die ihr manches junges Blut/ umb Ehr und Gut/ Treu und Gewiſſen/ ja ſo viel Seelen in das ewige Verderben bringet/ anderſt hat gefiſcht die Heilige und glorwürdige Martyrin Dorothea/ welche nicht allein mit dem Netz ihrer Apoſtoliſchen Lehr ihre zwey Schweſtern gefangen/ ſondern etlich 1000 Heyden bekehrt/ die da alle zur Marter-Cron gelanget: Multa Ethnicorum millia Chriſto adjunxit, hæc eſt virgo ſapiens, laſt mir diß eine weiſe Jungfrau ſeyn.

Die Heilige Jungfrau Dorothea eine weit andere Fiſcherin.

N. 5.

Unterſchiedliche Geſchlechter haben unterſchiedliche Götter.

O Thorheit deren jenigen Menſchen/ welche da ein Geſchöpff an ſtatt des Erſchaffers für einen Gott anbeten; die Philiſteer haben den Dagon angebett/ der ware halb Fiſch/ halb Menſch/ die Sephraniten haben ein Pferd angebett/

gebett / die Hemateer haben einen Geißbock angebett / die Sidonier haben dem Aſtaroth oder ein Schaaf angebett / die Iſraeliter haben ein goldenes Kalb angebett / die Chaldeer haben Vrchasdin den Teuffel angebett / die Schwaben haben vor dieſen einen Wald angebett / die Sachſen haben den Saturnum / ſo ſie Hartziburg genennt / angebett. Die Weſtphälinger haben den Hermanſal oder Irrmanns Saul angebett / die Böhmen haben ein Bild mit 4. Köpffen angebett / die Bayren haben vor Zeiten die 7. Planeten angebett / wie ſolches noch zu alten Oetting zuſehen die Moſcowitter haben Zelota Baba ein altes Weib angebett / das ſeynd Narrn geweſt / ein altes Weib ? O Thorheit!

Wie Jacob mit ſambt denen Seinigen / des Labans als ſeines Schwieger-Vatters Hauß quittiret / und ſich in das Land Canaan begeben / da hat die Rachel ihren Vättern Laban die goldene Hauß-Götzen entfremdet / wie Laban nacher Hauß gekommen / und ſeine Götzen nicht gefunden / da hat er dem Jacob alſobald nachgeeilet / wie er nun denſelben angetroffen / hat er ihn alſogleich mit zornigen Worten angefahren : Cur furatus es Deos meos ? Warumb haſt du mir meine Götter geſtohlen ? Dergleichen Abgötter waren zur Zeit der Heiligen Dorotheä / dahero der Landpfleger Sapricius auch gewolt / ſie ſolte die falſche Götter anbetten / welches ſie aber als eine weiſe Jungfrau beſtändig geweigert.

Dorothea Standhaftigkeit.

Die Ruthen Moyſis hat können in eine Schlang verändert werden / aber ich nicht / ſagt Dorothea ; der Feigen-Baum am Weeg iſt verdorret / aber ich nicht / ſagt Dorothea ; das Hauß der Kinder Job hat können zu Boden fallen / aber ich nicht / ſagt Dorothea ; das Manna iſt über Nacht Wurmſtichig worden / aber ich nicht / ſagt Dorothea ; die Lampen deren thorrechten Jungfrauen ſeynd ausgelöſcht / aber nicht die Meinige / ſagt Dorothea / der Fluß Jordan iſt zuruck gegangen / aber ich nicht / ſagt Dorothea / ſondern ich bleibe beſtändig bey meinen HErrn und Bräutigam Chriſto JEſu. O Weißheit.

O Thorheit aller deren jenigen / welche dieſer Meinung ſeyn / daß ſie ohne Mühe und Leiden die ewige Glori erwerben werden! wie Jacob in Meſopotamien gereiſt / und bey ſpaten Abend zu der Stadt Luza gelanget / da iſt er in dieſelbe nicht hinein gegangen / aus Urſachen / weilen viel ſchlimme Bößwicht in der Stadt gewohnt / dahero hat der fromme Mann geforchten / er möchte verführt werden / hat derohalben ſeine Herberg nicht genommen in der Stadt / ſondern auf dem freyen Feld / er wolte ſich lieber in die Gefahr geben der wilden Thieren und Beern / als dieſer wilden Bernhäuter / zu dieſem Ende hat er etwelche Steiner dorten herum zuſammen geklaubet / und ſelbige Statt eines Polſters gebraucht / um Mitternacht ereignete ſich ein wunderliches Geſicht / und Jacob ſiehet eine Leiter vom Himmel biß auf die Erden / da ſeynd die Engel auf- und abgeſtiegen / worüber er ſich höchſtens verwundert / und aufgeſchryen : Terribilis eſt locus iſte, dieſer Ort iſt erſchrecklich / Geneſ. 28. v. 17. da iſt nichts anderſt / als ein GOttes-Haus und ein Porten des Himmels : Ich bin verſichert / wann Jacob wäre auf einen linden Polſter gelegen / ſo hätte er den Himmel nicht offen geſehen / weilen der harte Stein ſein Haupt-Küſſen ware / alſo iſt ihme der Himmel offen geſtanden ; Ein Thorheit über alle Thorheit / wann man glaubt mit guten Tägen den Himmel zu erwerben / dahero Chriſtus der HErr denen 2. Jüngern nacher Emaus dieſen Titel gegeben : O Stulti & tardi Corde ad credendum, nonne opportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam, dieſes Leiden hat müſſen ſeyn / ſonſt gieng er nicht in Himmel ein.

Die Jacobs Leiter.

Sihet wegen des ſteinernen Polſters die Engl.

Durch Creutz und Leiden gehet man in den Himmel. Wird probirt.

Joſeph iſt Vice-König über gantz Egypten worden / hat aber vorhero müſſen viel leiden / von ſeinen Brüdern. David hat den Thron erhalten / hat aber vorhero gar viel müſſen leiden / von dem Saul.

Dem Job iſt ſeine Haab ſchafft verdoppelt worden / hat aber vorhero viel müſſen leiden auf den Miſt-Hauffen.

Moyſes hat die Gnad gehabt / mit GOtt zu reden / in den brennenden Dorn-Buſch / hat aber vorhero gar viel müſſen leiden von denen Dörnern in die er getretten.

Samſon hat das ſüſſe Hönig wohl geſchmeckt / hat aber vorhero gar viel müſſen leiden in dem Kampff mit den Löwen / non eſt è terris mollis ad aſtra via. Nein! Nein; O ihr Thoren / in Himmel kommt man nicht ſo gleich mit Stiffel und Sporn.

Aber O Weisheit bey der Heiligen Dorothea*! maſſen dieſe nichts anders verlanget / als umb Chriſti ihres himmliſchen Bräutigams willen zu leiden / ſie iſt von dem Tyranniſchen Sapritio in ein wilde Gefängnuß geworffen worden / aber in dieſem Kercker iſt ſie nicht anderſt geweſt / als wie ein Perl in einer rauhen Muſchl / ſie hätte ſollen durch Hunger ſterben / aber da hat ſie öffters durch die Engl ein Beſcheid-Eſſen bekommen; ſie iſt mit heiſſen Oel übergoſſen worden / durch ſolches Oel wurde ſie aber nur deſto mehr in Göttlicher Lieb entzündet; ſie iſt mit feurigen Facklen / wie Bolandus ſchreibt / gebrennt worden / jedoch unverſehrt darvon kommen / gleich denen 3. Knaben in dem Babyloniſchen Ofen / doch hat Dorothea gern alles gelitten / in Betrachtung der Göttlichen Vergeltung.

Dorotheä groſſe Marter.

Die Judith erlöſet das gantze Bethuliam.

Wie die Aſſyrier unter dem Kriegs-Fürſten Holoferne wider die Hebreer ihre Waffen ergriffen / und die Stadt Bethuliam mit einer nahmhafften Armee belagert / da hat ſich die fromme und anbey wohlgeſtalte Judith aus der Stadt hinaus begeben in das Lager des Feinds / und zwar zu dem Kriegs-Fürſten Holoferne / die Aſſyrer haben ſich vergafft und vermaulafft / in dieſe Edle ſchöne Dame / dann ihre Geſtalt ware übermenſchlich / cui etiam Dominus contulit Splendorem, ihre Haar waren nicht falſch noch eingebutert / ſondern von Natur wie die Gold Faden / ihr Stirn war nicht geſürneißt / ſondern ſchneeweiß / gleich den Helffenbein / auf welcher nichts anders geſchrieben / als : Verecundia, die Schamhafftigkeit; ihre Wangen waren nicht auf Scharletan-Art / wo allerhand Fleckel pappeten / ſondern gleich einen Blumen-Büſchl / wo roth und weiſſe Roſen / und Lilien untereinander ſpieleten / ihre Lefftzen waren nicht durch Anſtrich gefärbt / ſondern mit natürlicher Röthe geziert: wie nun die Aſſyriſche Soldaten / forderiſt die Officier alle dieſe ihre Schönheit betrachtet / holla! ſagten ſie untereinander; Brüder! haben die Hebreer ſo Wunder ſchöne Weiber / ey ſo iſt es ja recht / daß wir billig wider ſie Krieg führen / es iſt der Mühe werth / daß wir tapffer fechten / die Händ nicht in Sack ſchieben / ſondern Leib und Leben wagen umb ſolche Docken. O Thorn! O Phantaſten! umb eine zergängliche Geſtalt ſo viel leiden und ſtreiten! umb ein Geſtalt / welche bald verwelcket wie eine Blum / bald verſchwindet wie ein Rauch / ſo viel leiden? Was iſt aber unvergleichlich ſchöner als die ewige Glori? wann der gantze Erdboden das feineſte Gold wäre / wann das Meer ſamt allen Flüſſen in lauter Balſam verwandelt wurde / wann alle Stein und Felſen zu koſtbariſten Diamanten wurden / ſo wäre doch aller dieſer Schatz gegen den Himmel nicht einmahl ein Schatten zu nennen / dann was die Kohlen gegen der Sonnen / das Pech gegen den Schnee / die Nacht gegen den Tag / der Rab gegen den weiſſen Schwann / die Krähe gegen den Paradeis-Vogel / die Eule gegen der Nachtigall / wie höher ſich der Adler gegen den Sperling ſchwinget / der Stern ſich über die Rageten erhebet / die Himmels Sonne über die ſchwartze Wolcken laufft / ſo viel überſteigt auch das himmliſche Paradeis alle weltliche Freuden und Herrlichkeiten / ja wie mein

Heili-

Ihre Schönheit iſt unvergleichlich / aber nicht nach der jetzigen Eitlkeit eingericht.

Aſſyrier wollen gern ſtreiten wegen der Schönheit der Jüdiſchen Weiber.

Weit ehenter iſt zu ſtreitten um die Schönheit des Himmels.

Heiliger Vatter Auguſtinus ſaget/ wann nur ein einziges Tröpflein von der himmliſchen Süſſigkeit in die Höll fallete ſo wurde dieſelbe zu einen Himmel: Der ſeel. Jordanus hat den böſen Feind aus einer beſeſſenen Perſon gefragt/ was er thäte/ wann er könnte in Himmel kommen? Wann ich könnte/ war die Antwort des Satans/ wann ich könnte aller meiner Cameraden Pein und Qual ausſtehen/ ſo wolte ich dieſelbige gern und urbietig leiden/ biß auf den Jüngſten Tag/ ſo herzlich und überherzlich iſt die ewige Glori. Ergo merito pro ea pugnare debemus, ſo iſt ja der Mühe werth/ daß gar viele dieſer Urſachen alle erdenckliche Marter ausgeſtanden/ ſich Petrus creutzigen laſſen/ ſich Paulus enthaupten laſſen/ ſich Bartholomæus ſchinden laſſen/ es iſt der Mühe wehrt/ widerhohlte öffters die Heilige Dorothea/ daß ich alles ausſtehe vor den Himmel.

Der Teufel will alles ausſtehen vor den Himmel.

Alſo machet es mit vielen andern Dorothea.

N. 5. Wie der Kriegs-Fürſt Gedeon mit 32. tauſend Mann wider die Madianiter ausgegangen/ da hat GOtt zu ihm geſagt: Dieſes Volck iſt mir zu viel/ laß ausruffen: wer forchtſam und zaghafft iſt/ der ſoll nach Haus gehen/ worauf alſobald 22000. dergleichen Leibfeigen wieder nach Hauſe gekehrt/ ſeynd folgſam nicht mehr als 10000. geblieben/ GOtt redete mehrmahlen zu Gedeon/ die Leut ſeyn mir noch zu viel/ gehe hin und führe ſie zum Waſſer/ dort will ich ſie probiren, wer mir taugt oder nicht; ſonſt thut man die Leut beym Wein probiren/ wie ſie beſchaffen/ aber GOtt ſagte: führe ſie zum Waſſer/ welche das Waſſer mit der Hand ſchöpffen/ ſelbige ſolſt du abſondern/ und ſtelle ſie rechter Hand/ welche ſich aber gar auf die Erd niederlegen/ und aus dem Fluß mit dem Maul trincken/ die ſtell lincker Hand/ Gedeon iſt allen Befehl nachkommen/ deren ſo aus der Hand getruncken/ ſeynd nur 300. geweſt/ und dieſe waren die Auserwöhlten/ die andere haben ſich alle auf die Erd niedergelegt/ und ſolcher Geſtalten getruncken/ fort mit dieſen/ ich kan nicht/ ich will nicht/ und mag ſie nicht leiden: Der All-

GOTT probirt die Madianiter durch das Waſſer.

Allmächtige GOtt / mag dieſelbe nicht haben / welche ſich mehr auf die Erde / oder auf das Irrdiſche verlaſſen / und folgſam den Himmel den Rucken zeigen / O Thorheit Luc. am 13. ſtehet geſchrieben / daß unſer lieber HErr ein Weib habe geſund gemacht / welcher der böſe Feind 18. Jahr den Kopff alſo unter ſich gedruckt / daß ſie nicht habe können überſich ſchauen / der leidige Satan veranlaſſet ſehr viel Adams-Kinder / daß ſie nur auf die Erde und auf das Irrdiſche ſchauen / und nie den Himmel oder das Ewige betrachten / indeme doch der Prieſter täglich in der Heiligen Meß ermahnet : Surſum Corda! P. Tolenauer ſchreibt / daß zu ſeiner Zeit ein reicher Herr in Niederland geweſen / welcher ſich dergeſtalten in ſeinen Garten verliebt / daß er ſich halb todter auf einen Seſſel hinaus tragen laſſen / und nachdem er die Augen auf die ſchöne Blumen hin und her gewendt / da iſt er in dieſe gottloſe Wort ausgebrochen : Von dir O GOtt! hab ich niemahlen den Himmel verlangt / und jetzo vergönneſt du mir nicht einmahl dieſen Fleck Erden O Thorheit! alle derjenigen / welche das Irrdiſche dem himmliſchen vorziehen / maſſen die erſte Wort in der Heiligen Bibl alſo lauten: In principio creavit Deus Cœlum & terram, im Anfang hat GOtt Himmel und Erden erſchaffen / der Himmel gehet vor.

Warumben?

Ein reicher Herr in Niederland verliebt ſich in ſeinen Garten. Schmähet wider GOtt / daß er ſterben muß.

O Weisheit bey der Heiligen Jungfrauen Dorothea! welche alle irrdiſche Wollüſten gegen denen himmliſchen vor nichts gehalten / dahero ſie den tyranniſchen Sapricium mit dieſen Worten angeredt : Chriſtus invitat nos ad Baradiſum deliciarum ſuarum, GOtt der HErr ladet uns ein in das Paradeiß aller ſeiner Wollüſten / dort grünen die Bäum ewig / und tragen ſtete Früchten / dort blühen die Roſen ewig und verwelcken nimmermehr / als ſolches ein Advocat mit Nahmen Theophilus vernommen / da hat er mit höniſchen Worten die Heilige Jungfrau angeſprochen : Mein Dorothea / ſchicke mir jetzt zur kalten Winters Zeit Aepffel und Roſen

Weit anders hat es Dorothea gemacht.

Sie ſchicket Theophilo zur kalten Winters-Zeit Aepffel aus dem Paradeiß.

ſen aus deinen Paradeis herunter / Fiat, gabe Dorothea zur Antwort / du ſolſt ſie gewiß haben / kurtz zuvor / ehe ſie umb Chriſti willen enthaupt worden / da hat ihr ein ſichtbarer Engel in Geſtalt eines ſchönen Jünglings ein Körbel mit denen auſſerleſniſten Aepffeln und Roſen eingehändiget / welche ſie alſobald dem Theophilo überſendt / wordurch er alſo bewegt worden / daß er gleich den Glauben und die Lehr Chriſti angenommen / auch bald darauf die Marter-Cron erhalten. Hæc eſt Virgo Sapiens.

Der Heilige Paulus hat wohl viel Gefahren ausgeſtanden / Gefahr zu Waſſer / Gefahr zu Land / Gefahr unter denen Mördern / Gefahr unter denen Heyden / Gefahr in denen Städten / Gefahr in der Wüſten / Gefahr unter denen falſchen Brüdern / unter andern hat Paulum der Landpfleger Aretæ in der Stadt Damaſco auf das äuſſerſte verfolgt / und ihm nach dem Leben geſtrebt / mit Argwohn / als thäte er das Volck zu einer Aufruhr wider den König anreitzen / dann die boßhaffte Juden haben ihn alleweg verſchwätzt / wie ſolches dem Paulo zu Ohren gekommen / da hat er ſich in einen Korb vom Fenſter herunter gelaſſen / und iſt folgſam der Gefahr entgangen; ein Korb hat ihn aus der Gefahr erettet.

Paulus kommt durch einen Korb aus dem Gefängnus.

Wien wird in einen Pircken-Wald erbauet.

Wir Menſchen und elende Adams-Kinder ſeynd insgeſamt viel Gefahren unterworffen. Wie der Heilige Marggraf Leopoldus in Oeſterreich ſeine Reſidenz und Wohnung gehabt auf den Gallen-Berg / dazumahl iſt Wien nur ein Pircken-Wald geweſen / da haben die Jäger und Waydleute zur ſelbigen Zeit einen eintzigen Hof oder Wohnung gehabt / in dieſen Pircken-Wald / welcher der Pirckhoff genennt worden / und biß heuntigen Tag den Nahmen erhalten / endlich mit der Zeit ſeyn die Pircken ausgehaut / und an dieſes Ort die Stadt Wien erbauet worden; die Pircken ſeynd zwar von Wien hinweg / aber die Ruthen ſeynd noch immerzu da / mit denen uns der gerechte GOtt heimſuchet; eine ſcharffe Ru-

Die Straff-Ruthen ſtehen noch

then war die Peſt / eine ſcharffe Ruthen der Krieg / und andere Ubel / alſo / daß wir niemahlen verſichert ſeyn vor groſſen Gefahren ; Aber wer hat Paulum aus der groſſen Gefahr errettet ? ein Korb ; die Heilige Dorothea mit ihren Körbel kan uns ebenfals aus der Gefahr helffen / dann iſt ihr Vorbitt noch auf Erden ſo mächtig geweſen / daß ſie den Theophilum von dem ewigen Untergang errettet / wie kräfftig wird erſt ſeyn ihr Vorbitt in dem Himmel / dann die Andacht zu der Heiligen Dorothea iſt ſchon uralt in der Catholiſchen Kirchen / wie dann der Heilige Papſt Sylveſter ihr zu Ehren in Rom eine Kirchen geweihet / und Albertus der Dritte / Hertzog in Oeſterreich eben zu ihren Ehren hier dieſe gegenwärtige Kirchen zu bauen angefangen / welches dann ein Zeichen / daß er durch die Vorbitt der Heiligen Dorotheä eine ſonderbare Gnad erhalten / oder ein Zeichen / daß er ſeine getröſte Hoffnung und Zuverſicht auf dieſe glorwürdige Blut-Zeugin geſetzet.

Dorothea kan uns eben durch den Korb helffen.

Die Dorotheen-Kirchen zu Wien / wann ſie erbauet worden.

Schluß.

Wir Menſchen werden insgemein nur genennet geringe und verwerffliche Erdwürmlein / heunt will ich uns nicht Würm nennen / ſondern Köffer (jedoch keine Schwaben) aber wohl Gold-Köffer / indeme wir das Gnaden Hönig ſuchen bey denen Roſen Dorotheä / Dorothea! unſer einiges Anflehen iſt / daß du uns bey dem Allmächtigen GOTT durch deine Vorbitt zuwegen bringeſt / damit er uns vor aller Thorheit möchte abhalten/und einmahl dahin nehmen/wo in der Glori die Göttliche Weißheit ihre Anſitz Stadt hat/und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

⁂

Das Maybaum ſetzen.

Ich werde keinen heunt erſchrecken
Wann ich thu neue Maybaum ſtecken.

N. 1.
Soldaten ſeyn wackere Leuth

Zwey Brůder machen einen Pact wegen kůnfftiger Beutte.

EIn Soldat ſeyn iſt nichts ůbles / iſt doch ein Soldat geweſt der Heilige Georgius ; ein Soldat ſeyn iſt etwas ehrliches / iſt doch ein Soldat geweſt der Heilige Adrianus ; ein Soldat ſeyn / iſt nichts unrechts / iſt doch ein Soldat geweſt der Heilige Sebaſtianus ; ein Soldat ſeyn iſt etwas Adeliches / iſt doch ein Soldat geweſt der Heilige Mauritius ; dergleichen zwey Soldaten ſeynd auch geweſt / die haben ſich im Krieg begeben / und unter ihnen / weilen ſie die beſte Brůder / einen Pact eingangen / daß / was ſie im Krieg erobern , dieſes wollen ſie miteinander theilen / Fiat ; einer wird ůber ſolches kranck / und bleibet die gantze Zeit liegerhafft / der andere ziehet ins Feld / verhaltet ſich wie es einen ritterlichen Soldaten gebůhrt / reitt / geht / laufft / ſchlept / ſchliefft / friecht / ſteigt / wacht und ſtreitt / haut / ſchieſſt und kåmpfft / biß er endlich nach vielen Schlachten mit etlichen Wundmahlen zuruck kommen / aber auch mit groſſen Beuten und vollen Beutln / nach vollenden Feldzug fragte er ſeinen hertzliebſten beſten Freund nach / der allezeit hinter den Ofen geſeſſen / ſucht und find ihn mit Freuden / nachdeme ſie aneinander umb den Hals gefallen / fragt der andere : Ob er etwas ihm zu geben willens ſeye von der Beut ſo er ůberkommen ? Ja freylich / antwortet der andere / gar gern / wir wollen die Helffte miteinander theilen / jener erfreut ſich deſſentwegen / lobt ihn / daß er ein ſo treuer Bruder und Freund ſeye / weiſt du aber was Bruder / ſagt der Soldat / ich hab noch etwas mit dir zu theilen / eröffnet ihm beynebſt die Bruſt / zeiget ihm den Leib voller Wunden / Bruder das hab ich auch bekommen ; nun wir haben einen Pact gemacht / daß ich alles / was ich im Krieg erhalte / mit dir theilen wolle / wilſt du nun von den halben Theil von meinen Gut bekommen / muſt du mir auch den halben Theil Blut hergeben und Wunden haben / ſonſt wird aus unſern Pact nichts : welches der Offenſitzer nicht eingewilliget / mithin der andere tapffere Cammerad das Recht erhalten.

Seltzame Entſcheidung wegen dieſes Pacts.

Einen weit andern Pact haben miteinander gemacht der gütigſte Erlöſer und der Heilige Apoſtl Philippus / dieſe haben in der Wahrheit die Wunden getheilet / Chriſtus der HErr iſt mit Geiſln geſchlagen worden / der Heilige Philippus mit Knittln und Kolben ; Chriſtus der HErr iſt zwiſchen zweyen Mördern gecreutziget worden / ſo iſt auch der Heilige Apoſtl Philippus gecreutziget worden zwiſchen zweyen Juden / die er zum Glauben bekehrt : Und mit dem Heiligen Philippo hat auch ſein Blut vergoſſen der Heilige Jacobus / alſo / daß dieſe Apoſtoliſche Kämpffer könten genennt werden ein Beyſpiel des Leiden Chriſti / purpurfarbe Roſen der Catholiſchen Kirchen / erſchallende Trompeten / durch deren Stimm die heydniſche Götzen-Bilder mehrer zuſammen gefallen / als die runde Mauren zu Jericho / helleuchtende Fackln / durch dero Licht die Welt mehr erleuchtet worden / dann durch beede Saulen in Egypten : Strahlende Stern / durch welche zu GOtt mehr ſeynd geführt worden als durch den Stern von Bethlehem / ſtarckmüthige Kämpffer / die weit mehr das Geſatz Chriſti geſchützt als die Machabäer das Geſatz der Juden / dieſe / dieſe ſoll ich heunt / und ein jeder loben und preiſen ; aber / aber es verhindert mich eine andere Gewohnheit / man muß Brauch und Gewohnheit nicht abbringen / deſſentwegen Pilatus denen Juden eingerathen / damit er JEſum möchte loßſprechen / und geſagt:

Philippus und Jacobus haben mit ihren HErren und Meiſter einen weit andern Pact gemacht.

Deren Lob wird erzehlet.

ſagt: Ihr habt alle Jahr im Brauch / es iſt ſchon eine uralte Gewohnheit / die muß man nicht laſſen abkommen / daß man umb dieſe Zeit einen Ubelthätter frey laſſet / derowegen will ich ihn loß laſſen / ſie aber ſchryen Crucifige, creutzige ihn: Wann ich ſchon eines Judens Nahmen habe / bin ich doch gleichwohl kein Jud / nichts deſtoweniger mag ich die Gewohnheit nicht laſſen abkommen / allermaſſen an dieſen Tag gebräuchlich / daß man einen Maybaum ſteckt / dannenhero ich zur Folge ſetze.

Das Maybaum ſetzen.

Denen Jungfrauen einen Maybaum Und zwar einen Kerſchbaum.

N. 2.

Der Jungfrauen ihr Maybaum iſt der Kerſchbaum.

Es weiß ein jeder / daß der Kerſchbaum in keinen gröſſeren Wehrt iſt / als wann er rothe Frucht tragt / roth aber iſt deren Jungfrauen würdigſte und wehrtiſte Farb / nemblich die Röthe der Schamhafftigkeit / dieſe Farb hatte vor allen / der Spiegl aller Jungfrauen Maria / als dieſe einſtens in ihren verſperrten Cabinettl ſich im himmliſchen Betrachtungen aufgehalten / und einen Paradeiß-Vogl nicht ungleich vom Lufft lebete / das iſt / von Gottſeeligen Gedancken wegen Erlöſung der Welt / ſo iſt ihr der Ertz-Engl Gabriel als einer von dem Göttlichen Rath-Haus abgeordneter Geſandter erſchienen / und daß ihm vom GOtt dem Allerhöchſten anbefohlene Geſchäffte mit folgenden Worten vorgebracht: Ave Maria, gratia plena, gegrüſſt ſeyſt du Maria voll der Gnaden / Ecce concipies, ſihe du wirſt einen Sohn empfangen / zu dieſen Worten ware Maria die Lilien reine Jungfrau über die Maſſen erſchrocken / alſo / daß ſie nach Lehr des Heiligen Ambroſii blutroth im Geſicht worden / wolte mithin zeigen / daß keine ſchönere Farb das Geſicht der Jungfrauen ſchattirte als die Röthe: Virginitatis ſumma dos eſt verecundia, dieſes iſt von der Scham-

Der Kerſchbaum entbildet die Schamhafftigkeit.

Alſo ware die allerſeeligſte Jungfrau Maria.

Schamhafftigkeit zu verſtehen / doch müſſen die Jungfrauen nicht Kupffricht im Geſicht ſeyn / ſonſt wäre es ein Zeichen / daß ſie gerne trincken / ob ſchon ſolches wegen erhitzter Leber nicht allezeit zutrifft.

Der König Pharao in Egypten ware ſeiner Halsſtarrigkeit halber denen harten Steinen befreundt / Hochmuth halber denen Pferdten verwand / Neid halber denen Hunden gleich / Zorn halber denen blutgierigen Tygern ähnlich; GOtt iſt zwar ein Magnet / aber dieſer eiſenharte verbeinte Pharao lieſſe ſich nicht ziehen / ſchicket zu dieſem Ende den Hohenprieſter Aaron ſambt dem Moyſen / daß dieſe dem König ſolten bekehren durch Plagen ; unter andern ware auch nicht die geringſte Plag / daß Aaron ſchlug mit ſeiner Ruthen oder Staab das Waſſer / worauff augenblicklich alles Waſſer in Egypten blutroth worden ; die Jungfrauen müſſen ein Eigenſchafft haben wie dieſe Egyptiſche Waſſerflüß / wann ſie / will nicht ſagen eine Ruthen / ſondern ein Pengl antaſſt / ſollen ſie blutroth werden aus lauter Schamhafftigkeit ; Solche rothe Farb iſt ein Thorwarther der Reinigkeit / ſolche rothe Farb iſt ein Form der Erbarkeit / ſolche rothe Farb iſt ein Schildwacht der Jungfrauſchafft ; Es iſt kein Purpur / auch der Purpur des Königs Salomon nicht ſchöner / dann der Purpur auf denen Wangen deren Jungfrauen / derowegen obangezogene Kirchen-Lehrer recht geſprochen : Virginitatis ſumma dos eſt verecundia , daß iſt :

Das Waſſer in Egypten auf den eintzigen Ruthenſchlag wird blutroth.

Alſo ſollen auch ſeyn die Jungfrauen.

Schamhafftiges Blut Iſt deren Jungfrauen Heurathgut.

Es ſchreibet P. Rho von einer Cloſter-Jungfrau mit Nahmen Hieronyma aus dem Orden des Heiligen Franciſci, daß ſelbe alſo ſchamhafft geweſt / und die gantze Zeit ihres Lebens im Cloſter den Wal l oder Flor vor dem Geſicht getragen / ohne denſelben im geringſten aufzudecken / alſo ſich vor niemand

Der tode Leichnam einer Cloſter Frauen (als man ſie in dem Geſicht aufgedecket) wird blutroth.

niemand ſehen laſſen / nachdeme nun dieſe ihr Leben beſchloſſen / und die Seel zur jenigen Schaar des Himmels kommen / ſo unaufhörlich den Lamb GOttes nachfolgen / hat man / wie es der gewöhnliche Cloſterbrauch mit ſich brachte / den todverblichenen Leib in die Kirchen hinaus geſetzt / und männiglichen zuſehen / dargeſtellt / dieſer entſeelte Leichnam der Heiligen Jungfrauen / iſt alſo gleich / indeme die Leuth gekommen und ſie ſehen wolten / blutroth worden / mit einen unerhörten Wunderwerck / ſo viel hielte ſie auf die rothe Farb der Schamhafftigkeit / daß ſie auch nach den Tod damit prangte / deſſenthalben ſagt Ariſtoteles : Optimus eſt color, quem pudor gignit. Es iſt die beſte Farb / welche die Schamhafftigkeit hervor bringet.

Der Rahab hilfft die rothe Schnur aus.

Joſue der Kriegs Fürſt wolte die Stadt Jericho belägern und einnehmen / ſchickt zu dem End etliche Ausſpeher in die Stadt / dero Beſchaffenheit augenblicklich zu vernehmen / wie ſolches zu denen Ohren des Königs kommen / da befahl er alſobald die Kerl aufzuhencken / holla ! ſagten die Spionen rührt auch die Füß / ſonſt gilts den Hals / begeben ſich alſobald in die Flucht / und verbergen ſich in dem Hauß einer Matreſſe, mit Nahmen Rahab / der König laſſt allenthalben ſuchen / auch fordriſt in dem Hauß dieſer Madame, aber ſie laugnet / ſchwört bey GOtt / ſie wären nicht mehr da / ſie ſeye ein unterthänigſte Vaſallin des Königs / ſie wolte nicht einen Nadlſpitz von ſeinen Befehl weichen / aber wahrhafftig! mein Eyd! ſo wahr ich leb / ſie ſeynd nicht mehr da / wie nun dieſe lärmiſche Rumormeiſter hinweg / machen ſich jene verborgene Spionen hervor / trollen mit guter Manier zur Stadt hinauß / vorhero ſagen ſie aber ihrer Schutzfrau der Rahab unendlichen Danck / und deuten ihr auf Befehl des Joſue an / ſie ſoll funiculum coccineum ein rothes Strickl von Fenſter herauß hängen / und wann die Stadt werde erobert werden / ſoll alles verzehrt und in Aſchen gelegt ſeyn / ausgenommen das Hauß wo das rothe Strickl oder die

Schnur herauß hanget / wie dann hernach auch geſchehen / alles / alles wurde verherget / verplündert / ermordt / nur dem Hauß mit der rothen Schnur geſchahe nichts : Meine keuſche Jungfrauen ! ſeyd ihr ſchon keine Städte / ſeyd ihr doch ſtattliche ſchöne Mägdlein / ihr habt weit mehr Nachſteller als die Stadt Jericho / nicht alſo ſtellen die Goldkäfer denen Roſen nach / wie man nachſtellet denen Roſinln und Röſerln ; nicht alſo ſtellen die Wölff denen Lämmern nach / wie man nachſtellet der Agnes und Agnerln ; nicht alſo ſtellen die Stoß-Vögl denen Tauben nach / wie mancher nachſtellet der Jungfrau Columbinä / aber das Hauß iſt ſicher / wo eine rothe Schnur herunter hanget ; die Jungfrauen ſeynd ohne Gefahr / man plindert nichts aus / und nimmet ihnen keiner das edliſte Kleinod hinweg / wo das rothe Zeichen iſt / die rothe Farb der Schamhafftigkeit von Fenſter herab / ſage von denen Augen über das Angeſicht / über die Waugen / optimus color eſt, quem gignit pudor.

Alſo hilfft auch denen Jungfrauen die Schamhafftigkeit.

Sara iſt gar kein Jungfrau geweſen dazumahl / als die Engl ihren Herrn den Abraham heimbſuchten / und iſt doch nicht offentlich erſchienen / ſondern wie die Engl dem Abraham angekündet / daß ſeine Frau werde mit einen Erben geſegnet werden / Riſit, ſagt die Schrifft / die Sara habe hinder der Thür gelacht / iſt eine Frau ſo geſchämich / daß ſie bey der Ankunfft der Gäſt / ja ſo gar der Engln hinter der Thür ſtehet / wie ſoll erſt ein Jungfrau ſeyn ? Ey es bleibt darbey / bey denen Jungfrauen und bey denen Kerſchbäumen thut die rothe Farb herrſchen / als die ſchönſte und vortrefflichſte / nehmt demnach damit vor Lieb mit dem Kerſchbaum / den ich heunt vor einen Maybaum geſetzt / und vergeſſet dieſer edlen Tugend nicht.

Das Lachen der Sarä iſt eine Lehr denen Jungfrauen.

Ich muß aber denen Kindern auch einen Maybaum ſetzen / dieſer ſoll kein anderer ſeyn als der Birckenbaum oder Pirkanecker ; der Pirckenbaum iſt zart / weich und neiget ſich vor dem Wind / macht ihm eine tieffe Reverentz / dahero N. 3.

Der Kinder ihr Maybaum und der Birckenbaum

ihm auch der Wind wenig Schaden thut / will dadurch denen Kindern zu verſtehen geben / wie ſie ihre liebe Eltern ehren ſollen ; wunderbarlich iſt / daß der böſe Feind dem Job ehender Haab und Gut / Herrſchafften / Geld und Geldswehrt / Heerd und Pferdt hinweg genommen / als die Kinder / mein Teuffel! du biſt wohl ein einfältiger Tropff / wann du hätteſt wollen den Job in eine Verzweifflung bringen / ſo hätteſt ihme in Anfang ſollen die Kinder hinweg nehmen / allermaſſen denen Eltern kein gröſſerer Schmertzen ſeyn kan / als der Verluſt ihrer Kinder / dann ſie lauffen vor ihre Kinder / ſie ſchnauffen vor ihre Kinder / ſie trachten vor ihre Kinder / ſie wachten vor ihre Kinder / ſie ſcharren zuſamm vor ihre Kinder / ſie ſpahren vor ihre Kinder / ſie thun alles vor der Welt / damit ſie ihre Kinder verſorgen / und ſoll dann das Kind nach allen dieſen noch ungehorſam / undanckbar / ungerathen ſeyn / und ſeine liebe Eltern nicht ehren?

Die Eltern thun alles vor ihre Kinder.

Wo der türckiſche Afterglauben entſtanden.

Anno 1123. hat der Türckiſche Hochmuth und Affter-Glauben ſeinen Anfang genommen / Mahumet ein Sohn eines Hexenmeiſters / die Mutter eine Iſmaelitin ; dieſer Mahumet war einer groſſen Vernunfft / abſonderlich Corpulent / und einer ungewöhnlichen Leibs-Gröſſe / dieſer hat eine Wittib geheurathet / mit 50. Jahren / ein Beinreiches Weib / Geld ich hab dich lieb / durch dero groſſe Baarſchafft und Mittel hat er ſeine Sect promovirt / das Alte und Neue Teſtament untereinander vermiſcht / wie ein Quodlibet, dieſem hat ſich zugeſellt ein abtrinniger Mönch mit Nahmen Sergius, weilen dieſer in Argwohn gekommen / als wäre er ein Ketzer / muſte derohalben flüchtig gehen und reiſen in Arabiam / alldorten haben beede Mahumet und Sergius ein Sect ausgeſtreut / wo dann Sergius bald von lauter Schlemmen und Sauffen die hinfallende Kranckheit bekommen / und durch ſolche Kranckheit die einfältige Leute bethört / als gerathe er allezeit in eine Verzuckung / und rede unter ſolcher Zeit mit dem Ertz-Engel Gabriel / der arge Mönch hatte aber vorhero eine Tauben abgericht / welche ihm nicht allein gemeiniglich auf denen Achſeln geſeſſen / ſondern auch aus ſeinen Ohren gegeſſen / gleich thäte ſie ihme in der Still die Heimlichkeiten des Himmels offenbahren / gabe alſo aus / es ſeye der Heilige Geiſt / gedachter Sergius hat ein neues Geſatz zuſammen geſchrieben / und nennete ſolches den Alcoran, damit er aber dardurch die Menſchen verblendete / hat er der Tauben / als dem vermeinten heiligen Geiſt einen Zettl angehenckt / mit dieſen Innhalt : Quis quis Tauro jugum impoſuit, Rex eſto, wer dem Ochſen das Joch angelegt / der ſoll König ſeyn / darauf läſſet man gähling einen wilden Ochſen aus / zwiſchen deſſen Hörnern der Alcoran, dieſer / weilen er auch alſo unterricht war / laufft geraden Weeg zu den Mahumet, Sergius eröffnet der Tauben das Zettl / wird alſo Mahumet ein König / und Sergius ein Prophet / durch dieſe zwey hat der verruckte Türckiſche Glauben ſeinen Ein- und Fortgang genommen / Krafft Eingebung des böſen Feindes / jedoch ſo verderblich dero Geſatz iſt / ſo hat es doch gleichwohlen etwelche gute Ding; wir Chriſten haben von GOtt zehen Gebot / die Türcken aber nur 8. das erſte Gebot bey ihnen in ihrer Sprach lautet alſo: La Illach, Illelach, Melmet Ireſul allach, das iſt: Ehre nur einen GOtt / und ſeinen Propheten Mahumet. Das anderte Gebot Fila Galib Illelach Taure Ir Begamber Torlach Meiſin, das iſt / du ſolſt auf alle Weiß / Weeg und Manier die liebe Eltern ehren / und wieder dero Willen nichts thun / mercket das ihr Kinder / Mahumet ein Feind GOttes / ein Abgeſandter der Höllen / ein Gifft der Chriſtenheit / ein Drach der Seelen / ein Rauber des Heyls / ein Läſterer des Heiligen Geiſts / ein Zundl der Sünden / ein Verwandter des Sathans / ein

Die Eltern ſoll man ehren.

Abgrund der Boßheit ſetzt gleichwohlen in ſein Gebot hinein das anderte / man ſoll die lieb Eltern ehren / als ſey es gleichſam wider die Natur / wider den Vernunfft ſelbſten die Eltern vor gering achten.

Abſalon trachtet ſeinen Herꝛn Vattern dem König David nach dem Leben.

Abſalon der zwar Gold-gelbe Haar gehabt / aber ein Eiſernes Hertz / der Roſen in Wangen getragen / aber Dörner in Gemüth / der Hönig in Lefftzen geführt / aber Gall in Sinn / Abſalon auswendig ein Lämml / inwendig ein Wolff / weiß in Geſicht / ſchwartz im Gewiſſen / dieſer ungerathene Sohn hatte neben andern Untugenden auch dieſe / daß er ſeinen lieben Herꝛn Vatter den König David / nach dem Leben getrachet / von dem er doch das Leben empfangen ; von dem er das Blut ererbt / deſſen Blut wolte er vergieſſen / dahero die Rach GOttes nicht lang ausgeblieben / es geſchicht / daß Abſalon / indeme er ſich wolte mit der Flucht ſalviren / ſich an einen Aeichbaum mit ſeinen eigenen Haaren erhenckt / muſte alſo dieſer ſonſt gute Baum eine ſchlimme Frucht tragen / hierdurch wolte GOtt anzeigen / daß dieſer Gewiſſen-loſe Sohn / weilen er ſeine Eltern nicht geehret / auch nicht wehrt ware / daß ihn der Erdboden trage / deſſentwegen muſte er auch hangen zwiſchen Himmel und Erden. Sollen mithin die Eltern ihren ungehorſamen Kindern bey Zeiten den Bircken-Baum ſtecken / damit ſie nicht auf den Aeich-Baum kommen.

Aufruhr wider die Eltern thut kein gut.

Ludovicus der Anderte dieſes Nahmens Römiſcher Kayſer / muſte ſehr viel leiden von ſeinen jüngſten Sohn Carolo, mit dem Zunahmen Craſſo, dann dieſer hatte eine Conſpiration wider den Vatter angeſtellt / indem er nun ſolche auszuführen Tag und Nacht mit ſeinen Gedancken beſchäfftiget war / kam er darüber allerdings von Sinnen / und fieng ſolcher geſtalt an zu raſen / daß ihn 6. ſtarcke Männer kaum erhalten könnten / und man alſo geglaubt / er ſeye würcklichen vom böſen Geiſt geſeſſen / wie er dann auch vorgabe / er habe den Teuffel leibhafftig geſehen / und ſelbiger ſeye in ihm gefahren/ nachdem er aber wieder zurecht gebracht und curirt worden/ geſtunde er ſein böſes Vorhaben/ welches ihm dieſe Kranckheit zugezogen/ von ſich ſelbſten / vermahnete ſeine Brüder / daß ſie ſich ja nimmermehr zu dergleichen Sünde ſollen verführen laſſen.

Janus Erythodus erzehlet eine erſchröckliche Geſchicht von einen ungerathenen Sohn / deſſen Grauſamkeit gegen der Mutter mit denen abſcheulichſten Schmäch-Worten nicht vergnügt / ſondern ſo gar zu denen Streichen kommen / indeme er ſelbe mit Schlägen unbarmhertzig tractirt / ſehe aber / die Göttliche Rache iſt bald über ihn gekommen / maſſener von einer neuen Art der Thorheit ergriffen / ihme feſtiglich eingebildt / er ſeye aus einen Menſchen in eine Peſtie oder wildes Thier verwandlet worden / dahero flohe er die Gemeinſchafft der Leuthen / er wolte in keinen Zimmer noch Beth verbleiben / an menſchlicher Speiß hatte er einen Grauſen und Abſcheuen / er wolte nur in Pferd und Kuh-Ställen wohnen / dieſe waren ihm angenehm / darinnen hielte er ſich gern auf / ja er konte auf keine Weiß heraus gebracht werden / ſo gar / daß er mit denen Pferden Heu und Habern fraſſe: Dieſes ware ſonder Zweifl ein groſſe Straffe GOttes / die aber dieſer gottloſe und laſterhaffte Menſch gar wohl verdiente / weilen er an Grauſamkeit die wilde Peſtien übertroffen. Durch dieſes lernet ihr Kinder eure Eltern verehren und verhaltet euch alſo durch einen unſträfflichen Wandl / damit eure Eltern eine Ehr von euch erleben; dann wie ein Wurtzl / die allen ihren Safft und Krafft hergibt ja in der Erden erſtirbt / damit ſie nur möchte zu fruchtbahren Aehren werden / alſo eure liebe Eltern ſpahren weder Spott noch Todt / damit ſie euch mögen forthelffen / der Urſachen ihr ja ſchuldig ſie zu ehren / und ſtecke euch heunte zu Maybaum einen Pirckenbaum / dann dieſer Baum hat eine wunderliche Krafft und Safft die Kinder fromm zu machen / im Fall ſich die Eltern deſſen nur öffters bedienten / zu jetzi-

Erſchröckliche Geſchicht davon.

Was die Eltern alles anwenden wegen der Kinder.

gen Zeiten ſteckt er aber nur an dem Fenſter/ wie ein höltzerner Holländer-Käs vor einen Kauff-Laden/ den man niemalen brauchet/ als nur pro forma.

N. 4.

Der Eheleute ihr Maybaum iſt der Holderbaum.

Denen Eheleuten ſtecke und ſetze ich zu einem Maybaum einen Holderbaum / dardurch zu zeigen daß ſie einander ſollen hold ſeyn. Einſtens ſeynd zu dem Abraham 3 Engl gekommen in Geſtalt dreyer Frembdling/ ſchöne junge Geſellen/ als wann ſie etwann 23. Jahr alt wären / wie ſolche der Abraham geſehen / iſt er ihnen unverzüglich entgegen gangen / willkomm ! willkomm ! eylet geſchwind umb ein Waſſer / waſcht ihnen die Füſſe / laufft alsdann zu ſeiner Heerd / nimmt das beſte Kalb / ſticht es ab / kocht / geht eylends zu der Sara / kurtzumb / ſagt er / Weib ! backe Brod von Semmel-Meel / es werden wohl Kipffel oder anderes gebächt / wie die Böhmiſche Golätſchen / geweſen ſeyn / nach dieſen bediennt er ſie / wartet ihnen auf / wie nun dieſe 3. junge Geſellen genug gegeſſen und getruncken / fragen ſie: Ubi eſt uxor tua ? Wo iſt dein Weib ? Was ? Hätte Abraham gedencken können / was geht es euch an ? Was habt ihr um mein Weib zu fragen ihr Tribulones? ein anderer/ wann er ein ſchönes Weib gehabt hätte / der wurde anderſt geredt haben / was ? was ? iſts nicht genug / daß ich euch ohne dem die Gurgel ausgewaſchen / ihr habt die Kuchl verkoſt / nun wolt ihr auch die Köchin haben ? aber ihr wolt vielleicht aus mir des Lucas ſeinen Vogel machen / der zwey Hörner gehabt ? Nein ! Nein ! packt euch fort. Nichts dergleichen hat Abraham geredt / ſondern wie die 3. frembde Jüngling haben nach der Sara gefragt / hat er es ihnen gleich geſagt /wo ſie ſeye/ dann er wuſte wohl daß ſeine Frau niemand holder ſey als ihm dem Mann/ihm allein treu.

Die 3 Jüngling bey Abraham fragen umb das Weib.

Abraham iſt gleichwohlen deſſentwegen nicht eyferſichtig.

Es gibt unterſchiedliche Kräuter / Frauen-Kraut / Frauen Müntz / Frauen-Preiß / Frauen-Stroh / Frauen-Haar / Frauen Mantl / unter andern auch Frauen-Treu / von dieſem Frauen-Treu ſchreibt Dioſcorides / daß es gemeiniglich

Unter allen Kräutern iſt das beſte Kraut im Eheſtand die Frauen-Treu.

niglich wachſe in denen Berg-Städten aus denen Gold-Gruben / will vielleicht die Natur und der Erſchaffer der Natur andeuten / daß Frauen Treu und Gold eines Wehrts ſeye / auch jedes ſo hoch zu ſchätzen / als das andere.

Herrliches Exempl von einer Ehefrau.

Eine ſolche Frauen-Treu könte man ſpühren an der Gemahlin Dionyſii Siracuſani des Königs / dieſer / als er auf eine Zeit in ein ſcharffes Wortwechſln mit einen ſeiner Feinden gerathen / hat ihm dieſer unter andern vorgeworfſen / er ſtincke aus dem Maul / pfui! du ſtinckender Miſtfincke! Dionyſius kommt nach Hauß / fahrt mit groben harten Worten ſeine Königliche Gemahlin an: Schindvich! ſprache er / warumb haſt du mir es niemahlen geſagt / daß ich aus dem Maul ſtincke? Herr! antwortete ſeine Frau / opinabar viris omnibus os olere, ich habe vermeint/daß alle Männer aus dem Maul ſtincken. Ey du liebe einfältige aber wohl goldene Frauen Treu! aus dem iſt abzunehmen / daß ihr Mund hold ware dem Mann / wie ihr Hertz.

Der Mond-ſchein nimmet ſein Licht von der Sonnen / alſo ſoll es auch das Ehe-weib thun.

Mehrmalige faſt nie erhörte Geſchicht von einer treuen Ehefrauen.

Der Egyptiſche Joſeph / als er noch bey ſeinem lieben Vatter geweſen / hat im Traum geſehen / als bete ihn nebſt der Sonn auch der Mond an / die Sonn bedeut den Vatter / der Mond / die Mutter die Frau im Hauß iſt ein Mond-Schein / nun weiß jederman / daß der Mond-Schein ſein Liecht von niemand andern nimmt / als von der Sonne / alſo ſoll die Frau oder ein Ehe-Weib von keinem andern den Schein nehmen / niemand ſoll ihr gefallen als ihr eigener Mann / dieſem allein ſolle ſie hold und treu ſeyn. Eine ſolche war jene / von welcher ſchreibt Scharderus in Hiſtor. Plutarchus: Blanca Ruba eine Ehe-Frau / Joannis Baptiſtæ Portæ, dieſe reiſete mit ihren Mann nacher Baſileam, eine ſonderbahre Stadt in Candia, mit ihme ware ſie frey / wie aber das Glück wanckelmüthig; ſo hat bald darauf Aurelius der Tyrann Baſileam belägert / ſolche auch mit geſtürmter Hand erobert / ermordet Joannem Baptiſtam Porcam unter dem Thor Ruba ſeine Gemahlin / defendirt ſich mit Waffen auf das möglichſte / wurde doch endlich von denen Soldaten umrungen / gefangen genommen / und von dem Tyrann Aurelio geführet / welcher ſich dann alſobald in dieſe ſchöne Dame verliebt / und was er mit ſüſſen und verzuckerten Worten nicht möchte erhalten / wolte er mit Gewaltthätigkeit zu wege bringen / deme aber Blanca möglichſten Widerſtand gethan / vorgebend: Daß ſie nur einem hold ſeye / nemlich ihren Mann und ſonſten keinen / ſchauet ihr deſſenthalben einen Vortheil aus / ſpringt als ein Heldin hinaus durch das Fenſter / und ſtürtzet ſich auf einen Felſen / von welchen Fall / ſie halb todt iſt hinweg geſchleppet worden / nachdeme ſie durch erfahrne Aertzte wieder curirt / wurde ſie nochmahlen vor dieſem gailen Limmel geführt / und iſt mit ſchwehren Betrohungen / Ketten / Zwang und Banden ihm endlich zu Theil worden / dieſe höchſte Unbild thäte ſie äuſſerlich diſſimuliren / begehrte allein von dem Tyrann Aurelio zu einer Gnad / daß ſie doch nur einmahl möchte ihren Herrn in dem Grab ſehen / das geſchicht / man eröffnet den Grab Stein / Blanca mit groſſen Heulen / bitt ihren verſtorbenen Mann um Verzeihung und Barmhertzigkeit / ſpringet mit gantzen Gewalt ins Grab / rollet den Grab-Stein darüber / daß ſie ſich alſo lebendig mit ihm begraben / Anno 1233. anjetzo ſeynd unter 1233. Weibern nicht zwey zu finden / die ihren Männern ſo hold ſeyn.

Ad Ephes. 5. v. 25 Der Heilige Paulus giebt eine ſeltſame Lehre denen Männern / Viri diligite uxores veſtras, ſicut Chriſtus Eccleſiam, ihr Männer liebet eure Weiber / wie Chriſtus der HErr die Kirchen / der HErr nennet ſeine Kirchen allezeit nur ſeine Braut / der gebenedeyte Sohn GOttes liebt die Kirchen wie ſeine Braut / alſo will der heilige Apoſtl durch dieſes Lehren / daß ihr Männer allezeit eure Frauen liebt / wie eure Braut / wann ſie ſchon den Schimpl auf den Kopff hat /

hat / liebts demnach / und jederzeit als eure Braut / wann ſie ſchon 100000. Falten im Angeſicht hat / liebts tauſendfältig mehr / als wanns noch jung wäre / wann ſie ſchon viel Jahr die Mundfäul hat / liebts dennoch / und laſſt eure Augen nicht weiter ſchieſſen / ſeyd keiner andern hold als dieſer / deſſentwegen ſetze ich euch Eheleuten zu einen Maybaum / den Holderbaum.

Die Männer ſollen allezeit ihre Weiber lieben und ehren / wenn ſie ſchon alt ſeyn.

Denen Wittwen ſetze ich auch einen Maybaum / ich hab hin und her geſucht / aber keinen Geſcheidern gefunden als einen Holtz-Apffl-Baum. Der Holtz-Apffl-Baum miſcht ſich nicht unter andere Bäume / ſondern ſtehet fornen allein auf den Feld / ſo ſtehet von denen Wittwen gleichfals nichts ſchöners an / als wann ſie allein bleiben / und ſich mit der anderten Ehe nicht mehr verwickln. Es iſt auf eine Zeit der allerliebſte Heyland matt und müth worden / und ſich deſſentwegen bey einen Bronnen niedergeſetzt / da gehet ungefehr ein Weib heraus / Waſſer zu ſchöpffen / der HErr grüſſet ſie / und bittet um einen Trunck / ſie macht anfänglich ein ſauers Geſicht / ſchnarcht ihn an / wie daß er von ihr einen Trunck begehre / er weiß ja / daß die Samaritaner und Juden eine ſchlechte Gemeinſchafft untereinander haben / nachdem Chriſtus öffters gebetten / kommen ſie mit einem Geſpräch hintereinander / wo ihr Mann ſeye / dieſe ſagt geſchwind: Ich habe ja keinen Mann / rectè dixiſti, ſpricht der Heyland / du haſt recht geredt / du haſt ſchon 5. Männer gehabt / und den du anjetzo haſt / dieſer iſt nicht dein / 5. Männer zu haben iſt ein ein ehrliche Portion vor ein Weib / jedoch zu jetziger Zeit erklecket dieſe Zahl nicht / und möchte manche gern einen 10ner darzu haben / damit es juſt 15. aus tragete. Dann etwelche Weiber ihren verſtorbenen Mann zum Grab begleiten / weinen ſie nur darumben / daß ſie nicht gleich wieder einen andern haben / ſtatt deß Alten Mann Matthias / hätten ſie gern den jungen Herrn Elias / vor dem Grommenten Lorentz / den auserwählen Clementz / ſtatt eines

N. 5. Der Wittwen ihr Maybaum / iſt der Holtz-Apffel-Baum.

Der Weiber Gedancken bey dem Begräbnuß ihrer Männer.

erlebten Tremulanten gern einen luſtigen Muſicanten/ vor einen Humoriſten/ einen wackeren Conceptiſten/ tauſenderley Einfäll haben die Weiber bey ihrer Männer Leichbegängnus/ betriegen ſich aber gar offt/ daß/ wann ſie vermeinen/ ſie kommen den erſten Tag der Hochzeit nach Danzig/ gerathen ſie bald hernach auf Mehrzuſchlag/ in Oeſterreich.

Wundert mich aber nichts mehrers/ als daß dieſes Weib 5. Männer gehabt/ und nicht ſo viel erſpahret/ daß ſie hätte können eine Magd halten/ die umb ein Waſſer gieng zum Bronnen/ eine arme Haut/ die das Maul muſte zum Waſſer-Krug halten/ ſolte ſie dann bey 5. Schenckel nicht ſo viel erwirthſchafft haben/ daß ſie hätte können ein Seitl Wein trincken? ich meines Theils halte davor/ GOtt habe ſie geſtrafft/ weilen ſie ſo offt geheurathet! deſſentwegen ihr auch keinen Seegen gegeben/ indeme ſie keine Wittib verblieben/ welcher Stand GOtt vor allen andern ſonderbahr angenehm/ wiſt du ein Wittib verbleiben/ ſo hat es GOtt ſchon geſagt: nemlichen die Wittwen ſeynd die erſte/ (aber die rechte Wittwen) in dem Regiſter des Lebens/ welchen er hilfft/ welchen er mit Gnad und Rath beyſtehet.

Der Heilige Gregorius ſchreibt von einer Heiligen Wittib mit Nahmen Galla/ die iſt im 21ſten Jahr verwittibt worden/ ſie hatte vorhero den berühmten Römiſchen Raths Herrn Simachum, nach dem Tod ihres Herrn reſolvirt ſie ſich eine Wittib zuverbleiben/ ſie wird franck/ und bekommt einen Zuſtand um den andern/ die Doctores rathen: ſie ſolle heurathen/ Nein! dieſe junge Wittib wird recht ausſätzig am gantzen Leib/ als hätte ſie einen Weber gehabt/ ſie ſolle heurathen/ ſonſt wird ſie ſterben/ Nein! die Doctores probiren ihr aus gewiſſen Urſachen und überflüſſigen Feuchtigkeiten werde ihr ein Bart wachſen und umbs Maul herumb ſeyn/ wie ein Onuphrius, nein! ſie heurathet nicht/ laſſt nur den

Einer jungen Wittib wird von denen Medicis das Heurathen zur Medicin vorgeſchrieben/ aber umbſonſt.

den Bart wachſen / lieber den Bart als den Bärthelme / bliebe als eine fromme Wittwe / und da ihr der Krebs innerlich die Bruſt aufgebiſſen / iſt ihr der Heilige Apoſtel Petrus erſchienen und hat ſie curirt. Dergleichen Wittwen ſeynd geweſt die Heilig Bleſilla, die Heilige Melanea, Paula, Eudoxia, Gorgonia, Marcella, Franciſca, die Heilige Mutter Monica, und andere mehr / ſo ſetze ich dann denen Wittwen einen Holtz Apffel Baum / dann ob es ihnen zwar jetzo etwas ſauer geht ; ſo wirds doch einmahl beſſer werden und das Süſſe nachkommen / wann ſie kommen in das ewige Paradeis.

Denen geſambten Chriſten / forderiſt meinen lieben Zuhörern ſetze ich zu einen Maybaum denjenigen Baum / der die auserleſniſte Frucht getragen / die gebenedeyte Frucht JEſum / und bitte / daß dieſer Baum uns wolle ſeyn eine Leiter im Himmel zur ewigen Seeligkeit.

Amen.

Das kräfftige Band.

An dieſen Band thut hangen
All's was man kan verlangen.

N. 1. Was iſt doch der Menſch? Wie iſt doch der Menſch? Wer iſt doch der Menſch?

Was der Menſch ſeye.

Der Menſch iſt ein Graß / das nicht lang ſteht.
Und ein Schatten der bald vergeht.
Der Menſch iſt ein Schaum / der bald abflieſſt
Und ein Blum / die bald abſchieſſt.
Der Menſch iſt ein Rauch / der nicht lang wehrt /
Und ein Feur / das ſich ſelbſt verzehrt.
Der Menſch iſt ein Blatt / das bald abfallt /
Und ein Thon / der bald verſchallt.
Der Menſch iſt ein Fluß / der bald abrinnt /
Und ein Kertzen / die bald abbrinnt.
Der Menſch iſt ein Glas / das bald zerbricht /
Und ein Traum / der haltet nicht.
Der Menſch iſt ein Wachs / das bald erweicht /
Und ein Roſen / die bald erbleicht.
Der Menſch iſt ein Fleiſch / welches bald ſtinckt /
Und ein Schiffl / das bald verſinckt.

Der Menſch iſt wancklmüthig / wie das Aprillenwetter /
Unbeſtändig / wie die Roſn-Blätter.
Der Menſch iſt wie ein Sonn / die geht bald auf bald ab /
An Morgen hell / zu Nachts ſchabab.
Der Menſch iſt ein kurtzer Lauten-Klang /
Ein rechtes Miſerere Geſang.
Der Menſch iſt alles Unglücks-Zihl /
Der Eitlkeit ein Poſſen-Spiell.
Ein Schau-Spiel der Verächtlichkeit /
Und ein Spiegl der Sterblichkeit.

Der Menſch iſt gar ſchlecht / gar nichts / wann man ſein erſte Empfängnuß anſchauet / ſo iſt er nichts geweſen / als ein ſündiger Unflatt.

Wann man ſeine Geburth anſchauet / ſo iſt er nichts geweſen / als ein unſauberer Fleiſchbatzen.

Wann man ſein erſte Stimm anhört / ſo iſt es nichts geweſen / als Weinen.

Wann man ſein Gedächtnuß durchſuchet / ſo iſt es nichts / als ein Spiegl-Kammer / in der man alles Elend ſihet.

Iſt doch der Menſch zu ſagen weniger / als ein unvernünfftiges Thier / ſintemahlen der Menſch in vielen Sachen von denen Thiern übertroffen wird.

Der Menſch wird in vielen von denen Thieren übertroffen.

Ein Pfau iſt ein unvernünfftiges Thier / iſt doch ſchöner als der Menſch.

Ein Löw iſt ein unvernünfftiges Thier / iſt doch ſtärcker als der Menſch.

Ein Tyger iſt ein unvernünfftiges Thier / iſt doch ſchneller als der Menſch.

Ein Hund iſt ein unvernünfftiges Thier / iſt doch treuer als ein Menſch.

Ein Ameiß iſt ein unvernünfftiges Thier / iſt doch ſorgfältiger als der Menſch.

Ein Bienl iſt ein unvernünfftiges Thier / iſt doch künſtlicher als der Menſch.

Was iſt doch der Menſch anders als ein Raub der Zeit / ein Sack voll Koth / ein Spiel der Unbeſtändigkeit / ein Ballen mit dem die Welt / das Unglück / GOtt / der Sathan / die Zeit / die Schmertzen ihre Kurtzweil haben.

Iſt inwendig einen Schwein gleich.

Der Menſch iſt inwendig in dem Ingeweid / in der Leber / Lungen / Hertzen zum allergleichiſten einen Schwein / die Anatomici bekräfftigen ſolches und ſagen : Daß der Menſch oben in Hirn / wo aller Verſtand herrühret / habe ein Beinl gleich einer natürlichen Senſen / welche ein Zeichen des Tods iſt / pfui ! des Menſchen ! dann ſo bald er ſtirbt / ſo wachſet aus ſeinen Ruckgrad ein Schlangen / ohne alle Ehrabſchneidung kan man von den Menſchen ſagen / er ſeye nichts nutz.

N. 2. Aber indem ich heuntigen Tag die verſammlete Zuhörer / die gegenwärtige Capellen / die Hoch Adeliche Herrſchafft betrachte / und finde / daß ein Kirchen nichts anders ſeye / als ein Bett-Hauß / Domus mea Domus orationis vocabitur Luc. 19 ſo ſehe ich / daß ich andere Saitten aufziehen muß / widerruffe demnach alles und ſag : Der Menſch ſeye der allerſchönſte / der allerſtärckeſte / der allergeſchwindiſte / der allertreuiſte / der aller ſorgfältigſte / der allerkünſtlichſte / der allerreichiſte / ja der allerglückſeeligſte in der Welt / der allerglückſeeligſte darumb / weilen er ihm ſelbſt nach eigenen Gefallen kan das gröſte Glück ſchmidten / der allerreichiſte darumb / weilen er den Schlüſſel hat zu der ewigen Schatz-Kammer GOttes / der allerſtärckiſte darumb / weilen der

Der Menſch iſt der aller glückſeeligſte auf der Welt.

Menſch GOtt ſelbſten kan die Hände binden/ und ihn halten/ welches alles geſchicht durch ein eyfriges Gebett/ von dem ſeinen Nahmen auch hat dieſe gegenwärtige Capellen/ Domus orationis ein Hauß des Gebetts.

Der Adler hat ſeine Stärck in denen Klauen/ der Löw hat ſeine Stärck in dem Schweiff/ das Tyger hat ſeine Stärcke in dem Hertzen/ der Ochs hat ſeine Stärcke in denen Hörnern/ der Bär hat ſeine Stärcke in denen Pratzen/ der Strauß hat ſeine Stärcke in denen Füſſen/ wo hat dann der Menſch ſein Stärcke? Nirgends anderſt wo/ als in und auf der Zungen/ und auf der Zungen das Gebett/ ja eine ſolche Stärcke hat der Menſch mittls des Gebetts/ daß er darmit gar den Allerhöchſten überwinden kan/ den Allermächtigſten beſiegen/ und den Allerſtärckiſten binden. Nicht wenig iſt ſich zu verwundern/ was die Naturkündiger ſchreiben von einen Fiſchl im Meer/ welches genennt wird Remora, in der Gröſſe eines Blatteiſſel/ daſſelbe Fiſchl hat eine ſolche Krafft von der Natur/ daß es gantze Galeeren und großgeladene Laſt Schiff in Meer kan aufhalten/ ich will unterdeſſen dieſes glauben und GOtt preiſen/ daß er ſo wunderbahrliche Geſchöpff erſchaffen/ doch muß dieſes weichen einer bettenden Zungen/ welche/ ob ſie ſchon eine kleine/ geringe und wüntzige portion Fleiſch/ nichts deſto weniger hat die Zungen ſchon öffters nicht allein den Himmel/ nicht allein die Erde/ nicht allein das Feuer/ nicht allein alle Geſchöpffe/ ſondern auch GOtt ſelbſten/ der da unermeßlich/ unergründlich/ unbegreifflich/ unbeſchreiblich/ überwunden hat/ annoch überwünden kan/ und auch annoch überwinden wird. Oratio Juſti ligat omnipotentiam Dei, das Gebett des Gerechten bindet die Allmacht GOttes/ ſagt der Heilige Chryſoſtomus ſerm. De orat. Vincit invincibilem, überwindet den Unüberwindlichen.

Die Thier haben unterſchiedliche Stärcke.

Der Menſch hat ſeine Stärcke auf der Zungen.

Ein kleines Fiſchl haltet ein groſſes Laſt-Schiff auf.

Eine bettende Zungen hat noch mehr Gewalt.

Starck iſt freylich die Erden/ der groſſe weite breitte

Erden/

Die Stärcke der Elementen. Die Erden. Erdenkreiß / der allzeit beſtändig verharrt in ſeinen Gewicht / in welches er von dem Allmächtigen iſt geſetzt worden / gleichwohl hat ſolche Erden überwunden ein bettende Zunge / dann wie Moyſes der groſſe Heerführer hat eyffrig gebettet / hat ſich der Erdboden eröffnet / und ſeine zwey gröſte Feind / den Dathan und Abiron lebendig verſchlucket.

Das Meer. Starck und mächtig iſt wohl das tieffe / ungeſtimme Meer / welches mit ſeinen ſauſend und brauſenden Wellen / die gröſte Schiff zerreiſſet / zertrümmert und zu Grund richtet / welches gantze Pollwerck zu Boden wirfft / mit ſeiner grundloſen Tieffe / mit ſeinen weiten erſchröcklichen Abgründen / mit ſeinen ſtähten Vermehrungen / Verheerungen / Verkehrungen einen billich forchtſam und zittrend machet / gleichwohlen hat ſolches Meer ein bettende Zungen überwunden / dann wie Moyſes ſein demüthiges Gebett zu GOtt ausgegoſſen / und nur mit einer Ruthen einen Streich ins rothe Meer gethan / hat ſich daſſelbe alſobald voneinander getheilt / daß er ſambt allen Iſraelitiſchen Volck mit trockenen Füſſen hindurch gegangen / und alſo dem Zorn des wütenden Königs Pharao entrunnen.

Das Feur. Starck und mächtig iſt wohl das Feur / welches GOtt mit allen Fleiß genommen hat / die Verdammte damit zu züchtigen / das Feur verzehrt / verheert / zerbricht / zernicht alles / nichts zu groß / zu kräfftig / zu hefftig / zu ſtarck / zu mächtig / welches dem Feuer nicht muß weichen / dahero vor den jüngſten Tag die Welt durch das Feur verzehrt wird werden / nichts deſtoweniger hat das Feur überwunden die bettende Zung / dann wie die 3. unſchuldige Knaben von dem Babyloniſchen Tyrann ſeyn geworffen worden in den angezündten Feur Ofen / haben dieſe ihr Zungen zu den Lob GOttes erhebt / zugleich aber auch dem Feur alle Krafft genommen / daß ſie mitten in ſelben als in einen kühlen Schatten ſpatziren gangen.

Starck iſt der Lufft zum Guten und zum Böſen / dann wann er rein und lauter / thut er Erdreich und Aecker fruchtbahr machen / und erhalt den Menſchen wunderlicher Weiß in guter Geſundheit / iſt er aber inficirt mit böſen Feuchtigkeiten und Dämpffen verderbt / ſo iſt er eine Senck-Gruben aller Kranckheiten / ja ein Urſprung des Untergangs ſo wohl Menſchen als Viehs / ſtarck iſt der Lufft / weil er alles bewegt / weil er ein Quartier-Stuben der Vögl / weil er ein Wagen der Wolcken / weil er ein König der Bäumen / dann ſo der Lufft kommt an die ſtärckiſte Aichbaum / ſo werden ſie ihre Aeſte biegen und ihm gleichſam Reverenz erweiſen / ſtarck iſt der Lufft / weilen er kalt / ſtarck weil er hitzig / ſtarck weil er hoch / ſtarck weil in ihm ſo viel hölliſche Geiſter / dann die Lehr der H. H. Vätter und inſonders Ambroſii iſt / daß ſo viel hölliſche Geiſter in Lufft ſchwebẽn / daß / wann man ſie ſehen könte / danckte es einen ein dicker Nebl zu ſeyn / ſtarck der Lufft / doch hat ſolchen gleichwohl eine bettende Zunge überwunden / dann wie der Lufft wolte das Schifflein Petri verſencken / und umbſtürtzen / hat Petrus Chriſtum umb Hülff gebetten / worauff der Lufft ſich alſobald hat legen müſſen. O wohl groſſe Stärcke einer bettenden Zunge! die über alle Elementen ſtärcker / nicht allein das Waſſer / ſondern auch den jenigen der das Waſſer erſchaffen / nicht allein die Erd / ſondern auch den jenigen / der die Erde gemacht / nicht allein das Feur / ſondern auch den jenigen / der das Feur erhoben / nicht allein den Lufft / ſondern auch den jenigen / der den Lufft in dem Firmament aufgehenckt / GOtt nemblich ſelbſten kan ein bettende Zung überwinden / ſagt der Clarevallenſiſche Abbt: O ſtarckes Gebet / dein iſt die Macht / dein iſt der Gewalt / du überwindeſt den unüberwindlichen / du bindeſt den Allmächtigen / daß er dir die Elementen unterthänig machet / ja ſo gar die Sonn muß den bettenden Helden Joſue und krancken König Ezechiä Gehorſam leiſten / O groſſer Gewalt des Gebetts! welches dem Feur ſein Krafft benommen / denen grimmigen Löwen die Rachen

Der Lufft

Das Gebet iſt das allerſtärckiſte.

verſperrt/ den blutigen Krieg zuruck getrieben/ das Ungewitter eingehalten/ die böſe Geiſter in die Flucht gejagt/ die Himmels-Porten aufgeſchloſſen/ die Banden des Tods zerbrochen/ die Schwehrmüthigkeiten vertrieben/ die Mißhandlungen zuruck gehalten/ die von Erdbiden wanckende Städte befeſtiget/ die anſteckende Seuchen/ die Nachſtellungen der Feind/ endlich alles Ubel und Unheyl abgewendt.

N. 3.

Das Iſraelitiſche Volck murret wider Moyſen

Als Moyſes der Geſatzgeber das Iſraelitiſche Volck aus Egypten herausführete/ ja ſchon allbereit auf den Weeg ware in das gelobte Land/ ſo machte ihm dieſes Geſindl ſonderbahr groſſe Ungelegenheit/ weil ſie offtermahl murreten wider GOtt/ wann ſie nur ein wenig einen Abgang litten an zeitlicher Nahrung/ in der Wüſten fanden ſie kein Waſſer/ gleich ſtunden ſie wider Moyſen auf und ſprachen: Warumb haſt du uns aus Egypten ziehen laſſen/ daß du uns/ unſere Kinder und Vieh vor Durſt ſterben lieſſeſt: Exod. 17. jetzt ſehen wir/ was du vor ein verlogener Mann ſeyeſt/ und was du für einen GOtt habeſt/ der mit ſeiner Allmacht nicht ſo viel vermag/ daß er uns könnte Waſſer ſchaffen in der Wüſten/ nachdem ſie nun das klare Waſſer durch Hülff GOttes aus dem Felſen erlangt/ ſchmeckte ihnen das Himmel-Brod nicht mehr/ wolten nur Schnepffen und Krammets-Vögel eſſen/ ſolches war noch nicht genug/ ſie goſſen von freyen Stucken ein goldenes Kalb/ und betteten es vor ihren GOtt an/ da hat GOtt der Allmächtige nicht mehr können zuſehen/

GOtt will ſie deſſentwegen ſtraffen.

ſondern iſt in billigen Zorn ergrimmet/ wolte ſich nicht mehr barmhertzig/ ſondern gerecht erzeigen/ und die treuloſe Leute wegen ihrer Undanckbarkeit ſtraffen/ ſchreyet deſſentwegen zu den Moyſen: ich ſehe/ daß diß ein halsſtarriges Volck iſt/ dimitte me, ut iraſcatur furor meus contra eos, nun laſſe mich/ daß mein Zorn wider ſie ergrimme/ und ſie vertilge. Exod. am 32. Was iſt das vor ein wunderliches Schreyen/

Moyſes iſt auf Erden / GOtt iſt im Himmel / und er ſagte / er ſoll ihn gehen laſſen? GOtt iſt ein Erſchaffer / Moyſes iſt ein Geſchöpff? ein armer zaundürrer Tropff wird ja nicht können GOtt aufhalten an ſeinen Vorhaben? ja! ja! gar wohl / wiſſet ihr / warumb GOtt geſchryen / Moyſes ſoll ihn entlaſſen? Moyſes hat gebetten / und deſſentwegen hat er mit ſeinen Gebett GOtt gleichſam die Hände gebunden / daß er ſie nicht konnte ausſtrecken und das Volck ſtraffen / ein ſo ſtarckes Band iſt das Gebet / wie Bernardus ſelbſt dem Gebet zu Ehren folgenden Lob-Spruch hinterlaſſen: O humilis oratio! tua eſt potentia, tuum eſt regnum, O demütiges Gebet / dein iſt die Macht GOttes ſelbſten.

Kan aber nicht wegen der Krafft deß Gebets Moyſis.

Der Tyrann Dionyſius ſahe einen Philoſophum unter denen Kauffleuten ſitzen / fragte ihn / was er dann zu verkauffen hätte? der Philoſophus antwortete: Die Weißheit / wie theuer iſt ſie? Fragte Dionyſius, er antwortete: umb 400. Gulden / der Tyrann verſetzte? ſo gib mir ſie dann her / da gab ihm der Philoſophus auf einen Zettl dieſen Sentenz: quidquid agis, prudenter agas & reſpice finem, das iſt:

Dionyſius kaufft die Weißheit umb 400. Gulden.

Was du thuſt / das thue beſcheid /
Daß dich es nicht reut mit der Zeit.

Dieſer Sentenz bliebe nachmahls ſein Symbolum oder Denck-Spruch / und lieſe ſolchen in ſeinem Cabinet an die Wand ſchreiben / einsmals kame der Barbirer / willens dem Dionyſio mit dem Scheermeſſer die Gurgl abzuſchneiden / als er aber dieſen Spruch anſahe und betrachtete / bedachte er ſich alſobald anderſt / und ſtellte ſeinen böſen Vorſatz ein / war alſo dieſer Lehr-Spruch ihm gleichſam ein Band und Strick / ſo ihm die Hände gebunden / und zuruck gehalten / daß er dieſe Mordthat nicht begangen: Ein beſſeres Band / ein ſtärckeres Band iſt das heilige Gebet / mit dem einer al-

Ein Barbierer will ihm die Gurgl abſchneiden beſinnet ſich aber anderſt.

Das H. Gebet iſt ein Band.

les kan zu ſich ziehen / ſo gar GOTT ſelbſten darmit binden.

Pharo der Heilige Biſchoff hat ein groſſes Laſt-Schiff und Galeern zum Geſtatt gezogen/ mit nichts anders als mit dem Band des Gebets.

Exempl von der Stärcke deren Bettenden.

Der Heilige Biſchoff Gregorius hat von einer Seiten zu der andern einen groſſen Berg gezogen/ mit nichts anders als mit dem Band des Gebets.

Der Heilige Adalbertus Biſchoff zu Prag / wie er von Rom in Böhmen gereiſet / allwo die Felder / Aecker und Wieſen ohne Regen gantz ausgetrocknet / hat aus denen Wolcken häuffigen Regen herabgezogen / mit nichts anders/ als mit dem Band des Gebets. Dubravius lib. 6.

Auguſtinus mein Heiliger Vatter / wie er zu Calari in Sardinien ein Kirchen bauet / und ein Balcken zu den Dach von denen Bau- und Zimmerleuten zu kurtz wurde / hat ſolchen umb eine Spann länger gemacht mit nichts anders / als mit dem Band des Gebets. Torellus in Hiſt. S. Auguſtini.

Felix der Capuciner Bruder / wolte einen Kirbis voll mit Wein von denen Schultern ablegen / umb in etwas auszuraſten / welcher aber ohnverſehens auf die Erd gefallen / ſich geſpaltet / daß der Wein häuffig ausgeronnen / weilen aber Bruder Felix bettet mit beeden Händen / den Kirbis zuſammen gehalten / hat er ſolchen gleichſam gebunden/ und nichts anders / als mit dem Band des Gebets / daß man nichts ſehen könnte / ob er einmahl zerbrochen.

Daniel hat deren ausgehungerden Löwen offenſtehenden Rachen geſperret / mit nichts anders / als mit dem Band des Gebets. Das Band des Gebets iſt ſo ſtarck / daß es GOTT ſelbſt nicht kan abreiſſen : Oratio vincit invicibilem.

N. 4. Ich zweiffle nicht / ſie werden wohl wiſſen von demjenigen / der einmahl in einem lebendigen Kercker geweſen / dieſer iſt geweſt Jonas / dann wie er in Wallfiſch gelegen / ſo

iſt die

Jonas in einem lebendigen Kercker.

iſt die Keuchen mit ihm geſchwummen / dieſen Jonam ruffte einsmahls Gott zu ſich; weiſt du was Jonas? du biſt mein erwöhlter Prophet / dir hab ich die Gnad der Wiſſenſchaft ertheilt/deſſentwegen gebührt es ſich/daß du auch danckbahr dich einſtelleſt / und meinen Befehl ernſtlich vollzieheſt / gehe dannenhero in die Stadt Ninive / und dort predige / das noch 40. Tage übrig / ſo wird dieſelbe Stadt durch meinen gerechten Zorn vertilget und zu Grund gerichtet werden / Jonas ſagte: Ja Herr! aber dachte bey ihm heimlich/daß laß ich wohl bleiben / ich mein/ die Niniviter wurden mich ſauber empfangen / wann ich ihnen eine ſolche Zeitung wurde ankündten / und die Wahrheit ſagen / es iſt ſchon ein gemeines Ding: Wer die Warheit geigt / den ſchlägt man den Fidlbogen umbs Maul / wer die Warheit mahlet/ dem reibt man die Farb auf den Buckel. Wer die Warheit ſchreibt / dem ſchneid man die Hände mit ſamt der Feder hinweg. Wer die Warheit ſingt/dem gibt man den Tact mit dem ungebrennten Aſchen. Die Wahrheit iſt gar zu unangenehm / darum iſt ein alte Frag / was zum längſten dauret? antworte / die Wahrheit / dann man braucht ſie gar ſelten / wie die Räthſchen nur am Charfreytag und wann man die Wahrheit braucht/ ſo wird ſie hart belohnt/das förchtete der Prophet Jonas/deſſentwegen macht er ſich aus dem Staub / ſteigt in ein Schiff/ und will anderwerts hinreiſſen / aber GOtt ſtraffte alſobald dieſen Ungehorſam / aber durch Göttliche Vorſichtigkeit von einen groſſen Meer-Fiſch aufgefangen und von ſelben an das Geſtatt getragen worden / ſo bald er wieder auf das Land kommen / eilet er / was er immer kunnte der Stadt Ninive zu / ſchreyet überlaut auf allen Gaſſen: GOtt der HErr hats geſagt: Ad huc quadraginta Dies & Ninive ſubvertetur. Jon. 3. noch 40. Täg seynd übrig / nach dieſem wird

Die Warheit kan niemand leiden.

Ninive untergehen/ merckts ihr Niniviter! 40. Tag habt ihr noch Termin, hernach iſts mit euch gethan; wie das die Burger und Innwohner angehört/ da haben ſie alſobalden angefangen einhellig zu beten/ Singuli pro ſe deprecabantur. Wie dieſes der abgeſandte Prophet Jonas geſehen/ daß die Niniviter ſich zu dem Gebet begeben/ ſo wendet er ſich zu GOtt gantz traurig und Melancholiſch: Mein GOtt und HErr! biſt du alſo wunderbarlich? iſt das mein Danck wegen ſo vielfältig ausgeſtandener Arbeit/ daß ich anjetzo muß vor einen verlogenen Mann gehalten werden/ haſt mir ſo ernſthafft gebotten und aufgetragen/ ich ſolle denen Ninivitern andeuten den Untergang/ und jetzo wird nichts daraus/ ich beſtehe/ wie der Butter an der Sonnen/ heiſſt das: Ein Mann/ ein Mann/ ein Wort/ ein Wort? Alſo beklagte ſich Jonas gegen GOtt; aber laß ſehen/ wie lang war Jonas in der Stadt? nur einen einzigen Tag/ wann ſoll dann die Stadt zu Grund gehen? nach 40. Tägen/ was murret und klagt ſich dann Jonas der ungedultige Geſell den erſten Tag? hätt er gewart/ wann 40. Täg wären vorbey gangen/ und wann alsdann aus der Straff nichts wär worden/ ſo hätte er Urſach gehabt ſich zu beklagen; Jonas ſahe ſchon den erſten Tag/ daß nichts aus der vorgenommenen Göttlichen Straff wurde/ dann er ſahe/ was maſſen die Niniviter allzuſamm auf ihre Knie niederfiehlen/ und thäten GOtt bitten; jetzt dachte er/ kan nichts aus der Straff werden/ dann alſo binden ſie GOtt die Hände/ daß er ſie nicht kan ſtraffen/ und Jonas hat es errathen/ GOtt nahm ſein ernſtliches Vorhaben zuruck/ weil ſie gebettet/ und mittelſt des Gebets/ haben ſie die ſchon ausgeſtreckte Hand GOttes zuruck gezogen/ ſo ſtarck iſt das Gebet/ daß es GOtt die Händ bindt/ ja es kan gar wohl verglichen werden mit jenen ſtarcken Schild Joſue/ welchen dieſer Durchlauchtige **Hertzog** empor gehebt/ das Städtl Hai/ und dardurch

Jonas beklagt ſich gegen Gott.

Das kräfftige Gebet der Niniviter.

Das Gebet kan GOtt die Hände binden.

durch alle Feind erſchröckt und zu Schanden gemacht / auf ſolche Weiß iſt das Gebet ein wohlverſehenes Zeughaus / wider allen feindlichen Anlauff / weilen es Waffen in ſich hat / ſo da in der Nähe und in der Weite dem Feind verwunden / wie es gar ſchön anmercket / der Heilige Kirchenlehrer Ambroſius, da er ſagt: Oratio longius vulnerat quàm ſagitta, ſagitta enim non niſi proximè conſpectum adverſarium percutit, oratio autem etiam longiùs poſitum vulnerat inimicum. Serm. 86. de Eliſæo. Als wolt er ſagen: Der Schütz trifft von weiten dem Feind mit dem Pfeil / der Kunſtſtäbler mit dem Stuck / und der Soldat mit der Muſqueten / doch alſo / daß er ihm nicht aus denen Augen und aus dem Schuß ſeye / das Gebet aber hat ſolche Stärck und Krafft / daß es auch dem Abweſenden und Unſichtbahren gewiß trifft / und dieſes Schieſſen höret GOtt gleich / hat auch darob ein ſonderes Wohlgefallen.

Sonderbar in Feinds Gefahren.

N. 5

Wider den Durchlauchtigſten Monarchen des Volcks Iſrael hat ſein eigener Königlicher Printz Abſalon rebellirt / wie die Jahr Bücher der Königen melden / darum war David gezwungen / ſein Königliche Reſidenz Stadt Jeruſalem zu verlaſſen / mittelſt der Flucht ſein Leben und hohe Perſon zu ſalviren oder in Sicherheit zu ſtellen; unterdeſſen ſammlete ſich eine Armee von etlich tauſend der tapffriſten Kriegs-Männer / welche vor ihren König Leib / Leben und Blut bereit waren / an die Spitze zu ſtellen und wider Abſalon den Rebellen zu Feld zu ziehen / wie nun die völlige Armee alle Regimenter und Compagnien / ſo wohl der Cavalleri als Infanteri (von denen Granadirern hat man damahlens noch nichts gewuſt) in ſchönſter Ordnung auf den Befehl warteten / ſihe! da erſcheint auch der unüberwündliche König David in hoher Perſon / in ſchönſter mit Gold geſtickter Kleidung / wohl bewaffnet zu Pferd / ſein unerſchrockenes Angeſicht war ein Zeichen ſeiner innerlichen Großmüthigkeit / und daß er nicht minder ein Heldenmüthiger Kriegs-

David muß vor dem Abſalon fliehen.

Kommt bey ſeiner Armee an.

Mann

Soll auf Einrathen des Volcks in der Stadt bleiben.

Die Urſach wird beygeſetzt.

Mann / als gecrönter Monarch über ſeine Armee Schutz halte und Obſicht habe / aber kaum hat ſich der König bey dem Volck gezeiget / da kam ihm der Obriſte Kriegs-Marſchall Joab / nebſt andern hohen Generalen entgegen / und baten unterthänig : Euer Majeſtät wollen ihnen belieben laſſen in der Stadt zu verbleiben / angemerckt / wann auch die Helffte von ihnen auf der Wahlſtatt bleiben ſolte / die Feind ſolches ſo hoch nicht achten wurden / dann des Königs Perſon allein wäre vor 10000. geſchätzt ; bißhero alles recht / aber was hernach folgt / kan ich nicht begreiffen / daß ſie ſagen : Melius eſt igitur, ut ſis nobis in urbe præſidio, ſo iſts nun beſſer / daß du uns in der Stadt helffen wolleſt. 2. Reg. 18. aber wie ſoll ihnen David in der Stadt helffen können ? Wann er ſo weit von ihnen abweſend / die da [illegible] dem dicken Forſt Ephraim dem Rebelliſchen Abſalon eine Schlacht liffern wurden / ich glaub der König hätte ihnen mehr genutzt mit ſeiner perſöhnlichen Gegenwart / wann er ſie zum Streit aufgemuntert und commandirt hätte / warumb ſagen ſie dann / es iſt beſſer ? Abulenſis der ſpanniſche Biſchoff gibt die Urſach / in cap. 15. 2. Reg. quia ipſe manens in urbe tantum ageret orando, quantum decem millia de euntibus ad bellum pugnando, alldieweilen er in der Stadt mit dem Gebet ſo viel wurde ausrichten / als zehen tauſend ſtreitbahre Männer in dem Feld / ſehet ! all ihr Vertrauen / all ihr Hoffnung und Zuverſicht ſetzen ſie auf das Gebet / und verlieſſen ſich mehr auf den bettenden als ſtreitenden König / dann das Gebet iſt ein ſolcher Pfeil / welcher auch den weit / entlegenen Feind verwundet und zu Grund richtet.

Ermunterung zum Gebet.

So laſſet uns dann an dieſen Pfeil und an die Waffen des Gebetts halten / damit wir Krafft deſſen Wirckung den über uns geſpanten Bogen der drey Haupt-Straffen / Krieg / Hunger und Peſtilentz bey GOtt abwenden mögen / und nach bekämpfften / gedämpfften / gebundten / verwundten ſo wohl innerlichen als euſſerlichen Feinden unſer liebes Oeſterreich allzeit lebe in Sicherheit / Ruhe und Schutz des Allerhöchſten. Amen.

Der dreyfache Himmels-Schlüßl.

Wer nicht dieſe drey Schlüßl hat
Der kommt in Himmel viel zu ſpat.

N. 1.
Aus ſchlechten und geringen Sachen kommen die gröſte Koſtbarkeiten.

Gleichwie aus ſtechenden Dörnern ſchöne Roſen / aus denen rauhen verächtlichen Felſen und Klippen gläntzendes Gold / aus den trüben und geſaltzenen Wellen des Meers koſtbahre Perlen / aus verfaulten Köründlen der Erden / heilſame Pflantzen / aus krumpen und ungeſchickten Bäumen / ſüſſe Früchte / aus ſchädlichen und abſcheulichen Gifft heilwirckender Medridat kommet / alſo ſehen wir auch nicht wenig / daß zum öfftern aus ſchlechten / armen / nothleidenden / Menſchen vornehme ſo wohl geiſt- als weltliche hohe Perſonen und Häubter von GOtt erwöhlet werden ! ſolcher Geſtalten hat GOtt erwöhlt den David zum Scepter aus dem Hirten-Stall / den Joſeph zum Fürſtenthum aus dem Kercker / dem Moyſen zum Führer des Volcks aus dem Körbel / Benedictum den zweyten zum Römiſchen Stuhl aus der Cantzley oder Schreibſtuben / Rudolphum von Habſpurg einen Hof Meiſter Ottocari , zum Käyſerthum / und alſo hat auch GOtt erwöhlet Petrum zu ſeinen Stadthalter auf Erden / zum höchſten Thron der Ehren in der Welt / zum Gewalthaber der Römiſchen Kirchen / zum Gevollmächtigten des Himmels / zum ſichtbahren Haupt der Chriſtlichen Gemein / zum obriſten Hirten des geiſtlichen Schaaf-Stalls / und zwar aus einen ſchlechten armen Fiſcher / wo er ihn von dem Netz- und Fiſcher-Arbeit hinweg beruffen und Petro ſogar die Schlüſſel des Himmels anvertrauet / dergeſtalten /

Alſo auch aus armen Leuthen werden die gröſte Monarchen.

Petrus wird aus einem Fiſcher ein Stadthalter Chriſti.

Petrus ziehet das Schwerd aus.

Bekommet deßwegen von Christo einen Verweiß.

daß er mit ſolchen die Porten des Himmels kan auf- und zuſperren. Tibi dabo claves Regni Cœlorum. Matth. 16. 19. Nachdeme gedachter Petrus vollkommenen Gewalt der Schlüſſel von Chriſto in letzten Abendmahl empfangen / deutete ihm der ſüſſiſte Heiland an / wie er nemblichen als ſein HErr und Meiſter bald werde unter die Jüdiſche Scherganten und Henckers Knecht gerathen / von ihnen hart gefangen und gebunden werden / kaum daß ſolches Petrus vernommen / umbgürtet er ſich alſobald mit ſeinen Säbel / gehet mit ſeinen lieben HErrn hinaus in dem Garten / und nachdeme ſelbiger ſein dreyfaches Gebet zu ſeinen himmliſchen Vatter verrichtet / ſihe / da kommt ein gantzes Geſchwader der verſammleten Juden mit Kolben und Knittln / mit Ketten und Stricken / mit Spieſſen und Stangen / fallen das wahre Lamb GOttes an wie die reiſſende Wölffe / als Petrus ſolches geſehen / ziehet er vom Leder / hauet dem Malcho ihren Rädelführer das Ohr ab / und verhofft dardurch ein groſſes Lob von ſeinen HErrn zu erhalten / der HErr aber ſchaut alſobald Petrum an / befihlet ihm den Säbl einzuſtecken / gibt ihm beynebſt einen Verweiß / warumb aber O HErr? alles was aus guten Willen geſchicht / iſt Lobenswerth / Petrus hat diß aus ſeiner treuen Meinung gethan / ſo iſt er ja nicht ſtraffmäſſig: Es ſagen aber etwelche Heilige Lehrer / daß der HErr darumben habe dem Petro verbotten das Schwerd und Säbl zu führen / weil er ein Prieſter war / und zwar als Obriſter-Prieſter vorgeſetzt / einen ſolchen gebühret es nicht in denen Händen das Schwerd zuführen / dann denen Soldaten iſt der Säbl zugehörig / der Kirchen aber die Schlüßl.

Viel Biſchöffe verdienen bey jetziger Zeit eben einen ſolchen Filtz.

Wann GOttes Sohn jetzo noch in der Welt wandlete / hätte er nicht rechtmäſſig Fug und Urſach einen oder den andern Biſchoff zu dieſer gegenwärtigen Zeit zu befehlen / was er einsmahls Petro dem Hohen-Prieſter befohlen: Mitte gladium tuum in vaginam, ſtecke den Degen ein / der gebühret bührt dir nicht / aber wohl die Schlüßl / die ſtehen dir beſſer an / wie dann von denen Schlüßln Petro die gröſte Ehr herrühret : eine Ehre iſts geweſen Petro / daß er mit dem Schatten ſeines Leibs die Krancke hat geſund gemacht ; Ein Ehr iſts geweſt / daß er in dem Nahmen JEſu denen Krumpen und Lahmen die gerade Glieder erſtattet ; Ein Ehr iſts Petro geweſt / daß ihm vor allen andern Chriſtus nach ſeiner Urſtand erſchienen ; Ein Ehr iſts geweſt / daß er gewürdiget worden / die herrliche Verklärung auf dem Berg Tabor zu ſehen ; Ein Ehr iſts ihm geweſt / daß er eben die jenige Marter des Creutzes ausgeſtanden / welche ausgeſtanden ſein heiligſter Lehr-Meiſter Chriſtus / aber die gröſte Ehr iſt Petro widerfahren / daß ihm die Schlüßl zum Himmel ſeynd eingehändiget worden / und die gröſte Ehr wird dir O Menſch / O mein Chriſt ſeyn / wann du die Schlüßl / wie Petrus tragen wirſt / mit denen du dir gewiß den Himmel eröffneſt.

Von denen Schlüßln Peter rühret die gröſte Ehr.

N. 1.

Erſter Haubt-Schlüßl in den Himmel iſt die Lieb.

Ein Haubt-Schlüßl iſt die Lieb zu GOtt und den Nächſten. Der groſſe Lehrer Hieronymus erweget gar wohl den gantzen heiligen Lebens-Wandl des Sohns GOttes / und ſpricht : Daß Chriſtus der HErr mit einem Wort geredt nicht einen Fuß oder Tritt geſetzt / nicht eine Hand ausgeſtreckt / nicht ein Aug verwendt ohne ſonderbahren Geheimnuß / alſo daß die Geburt / das Leben und der Todt Chriſti voll der Heiligen Geheimbnuſſen : wann nun dieſem alſo / was muß dann das vor ein Geheimbnuß ſeyn geweſen / daß der gebenedeyte HErr und Erlöſer nirgends anderſtwo hat wollen begraben werden / als eben in dem Garten Gethſemani, in Land Palæſtina, welches Land / nach Auslegung der Gelehrten / das Mittl der Erden / wie ſolches ſelbſten bezeigt der Göttliche Secretarius Matthäus am 12. 40. ſicut fuit Jonas &c. gleichwie Jonas iſt geweſt in Mitte des Wallfiſch / alſo iſt auch gelegen der Sohn GOttes 3. Tag und Nacht in Mitte der Erden / und diß iſt das Geheimbnuß ſchreibt Hie-

Palæſtina hat mitten in der Erden.

ronymus / daß nemblich GOtt und GOttes Sohn begehre zu liegen in Mitte der Erden / dann der Menſch iſt ein Erden / und wird ihme von der Catholiſchen Kirchen die Wahrheit geſagt : Terra es, du biſt Erden / von der Erden erſchaffen / und muſt wieder zur Erden werden ; in Mitten aber dieſer Erden will GOtt liegen / ſo wohl mit ſeiner Menſchheit als Gottheit / das Hertz des Menſchen hat ihm GOtt erwehlt vor ein Ruhe Bett / in dem er lige / vor ein Cabinett in dem er wohne / für ein Schiffel / daß er regire / vor einen Garten in dem er ſpatzire / vor einen Magnet - Stein der ihn und keinen andern ziehe / vor ein Grab in dem er allein und niemand anderer ruhe und raſte / vor einen Thron / in welchen er ſitze / vor einen Altar / auf dem er und ſonſten keiner angebettet werden / und weil das Hertz ein Ofen der Liebe / ſo will GOtt / daß ihn der Menſch allein liebe / und alles anderes wegen der Liebe GOttes / dahero fragte Chriſtus den Peter drey mahl nach einander Petre amas me, Peter haſt du mich lieb ? Ja / ſagt Petrus darauff / und hat mit einen dreyfachen Ja geantwortet / mithin hat Petrus die Liebe / das iſt den Haubt-Schlüſſel zum Himmel ſchon in denen Händen getragen.

GOtt will mitten in der Erden ligen nemblich in des Menſchen Hertzen.

Petrus hat den Haubt-Schlüſſl zum Himmel getragen / nemblich die Liebe.

Es wohnete ein frommer Einſidl lange Zeit in der Wüſten und wilden Einöde / dienete allda GOtt in gröſter Strengheit des Lebens / dieſer ware wegen ſeiner groſſen Heiligkeit wohl ein Engliſcher Menſch und irrdiſcher Engl zu nennen / eben darumb / weilen er einen Engliſchen Wandel führte / ſo thaten ihm öffters die Engl in ſcheinbahrer Geſtalt aufwarten und bedienen / weilen aber das Gottſeelige Leben ein Rauch iſt / der den Teuffel in die Augen beiſt / hat ſich der leidige Feind auf allerley Weeg bemühet / in dieſem Einſidl das ſchöne Gebäu der Tugend umbzuwerffen mit Betrug / worinnen alle ſeine Kunſt beſtehet / einsmahls ſtunde dieſer fromme Eremit in tieffen Gedancken und Betrachtungen bey ſich ſelbſt / was er doch möchte ſeinen GOtt ſchencken

Schöne Geſchicht von einem frommen Einſidl wegen deß Menſchlichen Hertzen.

cken/ daß GOtt am angenehmſten/ ſeiner Seelen aber am erſprieſilichſten wäre? Darauff erſcheint ihm der Teuffel in Geſtalt eines Engls/ Nun/ ſprach er/ mein lieber alter Vatter/ deine Dienſt und Verdienſt ſeynd zwar bey GOtt dem Allerhöchſten angenehm/ wiſſe aber/ daß du die Cron der Auserwöhlten nicht wirſt erreichen/ es ſeye dann du ſchenckeſt GOtt 4. Dinge/ als nemblich: Einen tieffen Seufftzer/ zum anderten: Die Ehe/ zum dritten: Die Stimm eines Hunds/ zum vierdten: Den Kopff Zachäi/ dieſe 4. woſern du ſie GOtt nicht ſchenckeſt/ ſo haſt du keinen Theil an dem Reich GOttes zugewarten/ darauff verſchwande der Geiſt.

Der böſe Feind bringt den Einſidl in ſeltzame Gedancken.

Dieſe nun vorgetragene vier Stücke wiederholet und betrachtet der Einſidl bey ſich ſelbſten/ erſtlich einen Seufftzer/ den will ich gern thun und von Hertzen gern geben/ ja wohl hundert tauſendmahl zu GOtt und meinen Erlöſer ſeufftzen/ weilen er das Ziehl meiner einzigen Begierden und allein mein Troſt iſt.

Das anderte Stuck die Heilige Ehe/ da ſtunde der Einſidl an; Mein GOtt! dachte er/ ſolte ich dann erſt jetzt ein Weib nehmen/ bin ſchon ein alter Tropff und Schaaf-Kopff/ wo werde ich eine bekommen? darauf fallts ihm geſchwind ein: Weiber genug/ mehr als Stern in Himmel/ iſt aber wenig Stern dabey/ wann ich ins Alter komm/ und ſie denckt lang/ was wird das werden? wann ſie alt und ich kalt/ was wird das vor ein hauſen ſeyn? wann ich übel auf bin/ und ſie iſt kranck/ was wird das vor ein Luſt ſeyn? wann ich huſt und ſie hat die Strauchen/ was wird das vor ein Jubel ſeyn? wann ich hincke und ſie geht am Stecken/ was wird das vor eine Zier ſeyn? wann ich nichts kan beiſſen/ und ſie hat keine Zähne/ was wird das vor eine Mahlzeit ſeyn? O lieber Gott! daß du mir magſt die Ehe auftragen? nimm ich eine Junge/ wie ſich wird dieſes zuſammen ſchicken? wie eine Säulen und ein Sauſtall/ wie ein Scepter und ein Pfannenſtiel/ wie ein Tändl-

Allerhand Zweifl in Antretung des Eheſtands.

marckt / und ein Niederlag / wie Faßnacht und Charfreytag / das iſt wohl ein ſtrenges Gebot / und ein harter Entſchluß ein Weib zu nehmen. Suche ich eine gute / wo aber bekomme ich ſie ? auf denen Bäumen wachſen ſie nicht / auf den Marckt verkaufft man ſie nicht / vom Himmel fallen ſie nicht / im Waſſer fangt man ſie nicht / und wann ſie ſchon wäre eine alte Ducaten-Krämmerin / ſo gebührts mir nicht / dann ich bin dem Geld und allem Intereſſe feind ; keine böſe will ich auch / ſonſt erfahrete ich / was der Poet ſagt:

Der hat in ſeinen Haus des Ubls ja genug
Der mit dem böſen Weib muß ziehen ſeinen Pflug.

Liebſter GOtt ! ich bin ja allezeit gewohnt geweſen zu Pſalliren und dein Lob zu ſingen / und ſolt mir das Weib mit Schierhacken dem Tact darzu geben ? Ich könnte einmahl nicht ſo gedultig ſeyn.

Das dritte / eine Hunds-Stimm anzunehmen / das will ich ehender leiden / will bellen über meine Sünde dir zu lieb O GOtt.

Aber zum 4ten / den Kopff von Zachæo anzunehmen / O HErr ; das iſt mir gar nicht möglich / auf ſolche Weiß begehreſt du unmögliche Dinge / und woſern dieſe die einige Mittl ſeyn zum ewigen Leben / ſo muß ich verzweiffeln / ich kan nicht anderſt.

Indeme nun der Einſidl ſich in dieſen verwirrten Gedancken alſo aufgehalten / da erſcheinet ihm ein wahrer von GOtt geſandter Engl / tröſtet ihn / und ſpricht : Seye gutes Muths mein lieber Diener GOttes / wiſſe anbey / daß dieſer Engl / der dir ſolche Ding geoffenbahret / ſeye geweſt der leidige Satan / hat dir aber unter denen zweiffelhafften Worten die verdeckte Wahrheit angedeutet / die ich dir beſſer erklären will : Wahr iſts / keinen Theil wirſt du haben an der Seeligkeit / woſern du nicht GOTT dieſe 4. Stuck ſchenckeſt / nemlichen einen Seufftzer den bedeut das H. dann es iſt ein nota aſpirationis. Durch den Stand der Ehe wird bedeut das E. durch die Hunds-Stimm das R. das Haupt Zachäi aber iſt der erſte Buchſtaben Z kommet alſo aus dieſen vieren Buchſtaben heraus : Hertz / dieſes verlangt GOtt / dein Hertz / und darinnen die Lieb wer die Lieb nicht zu GOtt hat / der hat den Haupt-Schlüßl verlohren / und kan die Himmels-Thüre nicht aufſperren.

Ein Engl erklärt dem Einſidl des Teuffls argliſtige Wort.

GOtt ſoll man das Hertz geben.

Dieſes jedoch hat ſich über alle maſſen angenommen der heilige Apoſtel Petrus / ſintemahlen als der demüthigſte Heyland denen Apoſteln mit gebogenen Knien die Füſſe gewaſchen / und zu Petro gekommen / ihme gleichmäſſig die Füß zu waſchen / ſchämete ſich Petrus deſſen / daß ein Erſchaffer ſeinem Geſchöpffe / ſolte die Füß waſchen / er ſchämte ſich / daß vor ihm ſolle niederknien derjenige / zu deſſen Nahmen ſich biegen alle Knie im Himmel / auf Erden / und unter der Erden / wolte ſolches deſſentwegen nicht im geringſten zu laſſen / ſpricht zu Chriſto : HErr! das geſchicht nicht / wo ihme dann der Göttliche Meiſter geantwortet: Si non lavero te, non habebis partem mecum, wann ich dich nicht waſchen werde / ſo ſolſt du keinen Theil an mir haben / Joan. 13. v. 8. Hierauf hat es alſobalden Petrus zugelaſſen / warumb? was hat ihn erſchreckt? das eintzige Droh-Wort: Du ſolſt keinen Theil an mir haben / Petrus wolte gäntzlich einen Theil mit GOtt haben / dann er theilte ſich und ſeinen Leib; die Gelehrte wiſſen es ſchon / wann man Corpus zertheilt / ſo finden ſich zwey Theil Cor-pus, Cor das Hertz / pus der ſtinckende Leib / ſo gabe dann Petrus das Hertz als den beſten Theil Chriſto / und keinen andern / Domine tu ſcis, quia ego amo te, HERR / du weiſt / daß ich dich liebe.

Petrus will ihm die Füß nicht waſchen laſſen.

Das Lateiſche Wort Corpus wird getheilet.

Ein galanter Welt-Mann hat ihm auf einer Mahlzeit laſſen ein Gemähl verfertigen / es wäre zu wünſchen / daß

Ein Edelmann laſſet ein wunderliches Gemähl verfertigen

ſolches an alle Haus-Thüren angemacht wurde / dieſer Politicus ware ein intereſſirter mit denen Kamplmachern / und nicht mit dem Heiligen Petro / mit denen Kamplmachern darumb / weilen ihm ſein Weib ziemliche Hörner aufgeſetzt / dieſes wuſte er gar wohl / damit er ihr nun ſolches möchte zu verſtehen geben (dann etwas zu ſagen getrauete er ſich nicht) lieſſe derohalben den kleinen Liebs-Gott Cupido mahlen / in Geſtalt eines nackenden Knäbleins mit verbundenen Augen / er hielte ein Pfeil in der lincken Hand das Ziffer 1. unter ſeinen Füſſen lagen Num. 1. 2. 3. ſchriebe darunter:

Der thut ihm ein rechte Frau erwehlen
Die nur kan eins und nicht zwey zehlen.

Wird geiſtlicher Weiß ausgelegt.

Faſt ein dergleichen Sinnbild oder Gemähl ware in denen Augen Petri / welcher wohl wuſte / daß die Liebe zu GOTT ebenmäſſig nur 1. in denen Händen halte / das iſt GOtt allein lieben / und alle andere Ding wegen GOtt; Petrus hatte in ſeinem Hertzen Num. 1 und ſchenckte daſſelbige GOtt allein / ja ehe und bevor er ſolches einen andern geben wolte / ehe thäte er Kercker und Pein / Pein und Tod ausſtehen / die Liebe GOttes in Petro war der Haupt-Schlüßl / mit welchen er ihme die Porten des Himmel eröffnet / dann es heiſſt: Ama, & legem ſervaſti, liebe / ſo haſt du das Geſatz erfüllet / erfülleſt du das Geſatz / ſo wirſt du in das ewige Leben eingehen.

N. 3. Der andere Schlüßl iſt der Creutz-Schlüßl.

Einen andern Schlüßl hatte Petrus / und dieſer war ein Creutz-Schlüßl, wann uns die Porten zum Himmel durch eine tödtliche Sünd verſperrt wird / können wir mit keinen andern ſie eröffnen / als mit dem Creutz-Schlüßl / verſtehe mit Creutz und Widerwärtigkeiten / oder wann der Sünder zum Creutz kriechet und zur wahren Buß greiffet / ja die Buß iſt der rechte Creutz-Schlüßl.

Dannenhero Chryſoſtomus lib. 2. de pœnitentia ſaget:

O Pœni-

Dieſer Creutz-Schlüßl iſt die Buß.

O Pœnitentia! quæ peccatum miſerante Deo remittis, & Paradiſum reſeras, O Buß! ſchreyet dieſer goldene Mund auf/ die du durch GOttes Barmhertzigkeit die Sünde nachlaſſeſt/ und das Paradeis eröffneſt/ mit einem ſolchen Crutz-Schlüßl hat ihm die Himmels-Thür eröffnet Petrus/ dieſer hatte ein groſſes Maul gehabt/ als ein Hertz/ mehr verſprochen als gehalten/ mehr Guraſchi auf der Zungē als im Werck/ viel Geſchrey/ wenig Ey/ er verſprache Chriſto dem HErrn beſtändig zu verharren/ mit ihm biß in Tod zu gehen/ aber dieſes Vorhaben hatte eine Beſtändigkeit/ wie die Roſen-Blätter und das Aprillen-Wetter/ wie Graß und Glaß wehrt keines lang/ dann kaum iſt er gekommen in des Hohenprieſters Caiphá ſein Haus/ da ſchnarcht ihn eine Magd an/ eine ſchlechte Dirn/ eine Thorwärtlin/ dieſe nimmt das gantze Hertz dem Petro hinweg/ alſo/ daß er 3mahl meineydig worden/ Chriſto ſeinem HErrn und Meiſter/ eine 3fache Untreu erwieſen/ ſeinen troſtreichiſten Heyland; nach welchen begangenen groſſen Verbrechen ſchauet mit einen eintzigen Gnaden-Aug Chriſtus den Petrum an/ und von Stund an gehet Petrus hinaus/ weinet bitterlich/ nimmt geſchwind den Creutz-Schlüßl in die Händ/ und laſſt ſolchen die Zeit ſeines Lebens nicht mehr von ihm. Clemens Romanus, ein Diſcipl oder Jünger Petri/ ſchreibet/ daß Petrus von ſelbiger Zeit an niemahlens aufgehört zu weinen/ ja biß in den Tod/ alſo ſtarck/ daß von ſeinen Augen über die Wangen zwey rothe Gruben oder Furchen gegangen/ welche ihm die bittere Zäher ausgebiſſen; item meldet Durandus, daß der Prieſter bey dem Altar der Urſachen an den lincken Arm die Manipul trage/ zum Zeichen/ daß Petrus als das erſte Haupt der Kirchen ſtäts ein Tüchl getragen/ wegen der immerwährenden Zäher: dieſe Buß-Tropffen waren ſo ſcharff/ daß ſie auf einen harten Marmor-Stein gefallen/ und denſelben völlig durchlöchert/ welcher Stein annoch zu Rom in der Crotta St. Sebaſtiani mit Ehren aufbehalten wird; ſo

Petrus verläugnet ſeinen HErrn und Meiſter.

Die groſſe Bußfertigkeit Petri.

Aus was Urſachen der Prieſter beym Heiligen Meß-Opfer die ſogenannte Manipul traget.

ware dann auch die Buß Petri ſo ſtreng / daß ſo offt er einen Hahn krähen hören / er auf ſeine Knie niedergefallen und noch bitterlicher geweinet / weilen er ihme die Verläugnung ſeines Erlöſers / welche er gethan / ehe der Hahn 3 mahl gekrähen / zu Hertzen gehen lieſſe. O Sünder! der du mit deinen Müſſethaten den Himmel ſo ſtarck zugeſchloſſen / ergreiffe den Creutz-Schlüſſl der Buß wie Petrus / Secutus es errantem, ſequere & pænitentem, ruffet dir und mir zu / gleichwie dem Kayſer Theodoſio der groſſe Kirchen-Lehrer und Mayländiſche Biſchoff Ambroſius, biſt du mit Petro ein Sünder geweſt / ſo werde auch mit Petro ein Büſſer / der auf das erſte Anſchauen Chriſti den Creutz-Schlüſſl in die Hand genommen / und folge ihm nach in Reu und Leyd / wie du ihm nachgefolgt in Laſter und Sünden / indeme dich GOtt ſo offtmahls angeſchaut / und nicht allein innerlich / ſondern auch äuſſerlich ermahnet durch Bücher / durch Prediger / durch den Heiligen Schutz-Engl / durch die Beicht-Vätter / durch öfftere wunderliche Zufälle / und gleichwohlen kriecheſt du mit Petro nicht zu dem Creutz / indeme doch nach den Haupt-Schlüſſl der Liebe / dir kein anderer den Himmel eröffnet als der Creutz-Schlüſſl / das iſt: die Buß.

Wer mit Petro ſündiget ſoll auch mit Petro büſſen.

Die Buß wird der Sünd entgegen geſetzt.

Es iſt wahr / daß die Sünde ein Gifft / welches die Chriſtliche Seele tödtet / ſo iſt aber auch wahr / daß die Buß ſeye ein Medritad oder koſtbahre Latwergen / welches dieſes Gifft vertreibt / und die Seel wiederumb heilet; es iſt wahr / daß die Sünde eine ſchwartze Kohlen / mit welcher mancher wird geſchrieben in die Zahl der Verlohrnen / es iſt aber auch wahr / daß die Buß ein Schwammen / der dieſe Schrifft ausleſchet; es iſt wahr / daß die Sünde ein Schwerd / welches das Band der Freundſchafft mit GOtt abſchneid / es iſt aber auch wahr / daß die Buß dieſes wider aneinander knipfft und vereiniget; es iſt wahr daß die Sünde / der Seel einen Schrancken zum Weeg des Himmels vorziehet / es iſt aber auch wahr / daß die Buß denſelben wieder aufziehet und freyen Paß erſtattet ; es iſt wahr / daß die Sünde dem armen Sünder den Himmel verſperret, es iſt aber auch klar und unfehlbahr / daß die Buß dieſer Creutz-Schlüßl den Himmel eröffnet : Wahr iſts / und kan mit dem Heiligen Petro geglaubt und behaubt werden / welcher ein Laugner und Lügner / ein falſch Schwörer und Abtrünniger geweſen / doch weilen er ſolchen Creutz-Schlüßl ergriffen / hat er nicht allein in den Himmel / ſondern auch auf Erden den Gnaden-Schatz der Göttlichen Barmhertzigkeit erhalten / indeme er Statt Chriſto ein Stadthalter Chriſti und Haubt der Kirchen erwöhlet und beſtellet worden / major gradus redditus eſt ploranti, quàm fuerat ablatus neganti, ſpricht der Heilige Kirchen Lehrer Ambroſius.

N. 4. Der dritte Schlüßl zum Himmel die Auflöſung der Sünden.

Mit dem dritten Schlüßl pranget Petrus / welchen er von Chriſto empfangen / und noch biß auf den heuntigen Tag in der Römiſch allein ſeeligmachenden Kirchen zu finden / dieſer Schlüßl iſt der Gewalt ſo GOttes Sohn ſeinen Rechtglaubigen hinterlaſſen / ja allein Petro und ſeinen Nachfolgern eingehändiget / mit dieſen Worten : Tibi dabo claves regni cœlorum. Item, Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam, du biſt Petrus das iſt ſo viel als ein Felſen / und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Kirchen. Die Lutheraner aber und andere unſere Glaubens-Gegner ſprechen : Sie fragen nach denen Römiſchen Schlüßln nichts / ſondern wann ſie es hätten / wolten ſie Schlüßl-Büchſen daraus machen / und den Pabſten erſchieſſen / ſie aber haben die rechte Schlüßl Petri / und die wahre Kirchen. Meine Lutheraner ! ihr ſeyd Evangeliſch / ich auch / ihr habt aber das Evangelium nicht ; höret was der Evangeliſt Lucas in ſeinen Evangelio am fünfften Copitl erzehlet : Der Heilige Petrus fiſchte mit ſeinen Geſpänen eine gantze Nacht / könte aber nichts fangen / zu Morgends beklagt er ſich bey Chriſto den HErrn : Tota nocte laborantes, nihil cæpimus, HErr ! die gantze liebe Nacht haben

Dieſer Schlüßl gehöret Petro und ſeinen Nachfolgern.

Die Lutheraner wollen mit Schlüßl-Büchſen den Pabſten todſchieſſen.

wir gearbeitet / und nichts gefangen / darauff befihlt Chriſtus der HErr dem Petro / er ſolle in ſeinen Nahmen das Netz auswerffen / und ſihe / da hat Petrus ſo viel gefiſcht / daß ihm das Netz zerriſſen / Joannes am 21. ſpricht / Petrus habe in ſeinen Netz 153. Fiſche gefangen / der Heilige Hieronymus ſchreibt / daß dieſes mahl Petrus habe alle Fiſch aus dem Meer gefangen / das iſt / von einen jedwederen Geſchlecht einen / dann es gebe nicht mehr dann 153erley Fiſch im Meer / ſo viel hat Petrus in Nahmen Chriſti mit ſeinem Netz überkommen / dieſes Netz Petri bedeut die Römiſche Kirchen Petri / in welcher annoch aus allen Orten und Enden der Welt Catholiſche Seelen verſammlet ſeyn / und welche in der gantzen Welt ausgebreittet. Gehet hin in Teutſchland / in Pohlen / in Spannien / in Indien / in Japonien / in China / in die neue Welt / in Schottland / in Nordweegen / in Aſien / ſo werd ihr finden ſolche Seelen / ſolche Chriſten / die ſich der Römiſchen Kirchen / denen Römiſchen Schlüßln Petri unterwerffen ; hingegen ihr reiſet nicht weiter aus als in Teutſchland / in Ungarn und andere wenige Oerter / ſonſt werd ihr keine andere Weeg finden ; zum anderten / bekennet ihr ſelbſt / das ein Glaub / eine Tauff und eine Kirchen ſey / iſt aber das einerley ? Zu Augſpurg habt ihr mehr Sacrament als zu Nürenberg / in Sachſen weniger als in Schweden / zu Franckfuhrt halt man andere Ceremonien als anderſtwo / iſt das eine Einigkeit ? Sehet aber die Römiſche Kirchen an / ſo werd ihr ſehen und ſelbſt bekennen / daß / was man hier glaubet / das ſelbige glaubt man ebenfals in Aſien / in Spannien / in allen viel tauſend Meil entlegenen Theilen der Erden / ſo habt ihr deſſentwegen nicht die rechte Schlüſſel / ſondern Petrus / und Petri rechtmäſſig erwehlte Nachfolger in dem Römiſchen Stuhl / da ſeynd die Schlüßl / welche den Himmel ſperren und wider eröffnen.

Das Netz Petri bedeutet die Römiſche Kirchen durch die Fiſchl werden die Seelen verſtanden.

In Chronica Brandenburgica ſchreibet ſelbſt einer aus denen Lehrern Lutheri und bekennet / die Krafft der Römiſchen Schlüßl / dann als Otto aus dem Haus Brandenburg in Bann gethan und excommunicirt worden / hat ſolches Otto der Hertzog nichts geacht / und redete noch ſchimpfflich davon / indem er bey offentlicher Tafel zu ſeinen Gäſten geſagt / ich hab gehört / daß / wer excommunicirt iſt / dergeſtalten veracht und verwerfflich ſeye / daß auch kein Hund ein Stuck Brod von ihm nehme; laſſet michs probiren / ob es wahr ſey / wirfft mithin den Hund ein groſſes Stuck Fleiſch vor / der Hund riechete zwar darzu / greifft aber das Fleiſch nicht an / Hertzog Otto verwundert ſich / vermeinet anfänglich / der Hund wäre ohne dem ſchon ſatt / laſſt ihn 3. gantzer Tag einſperren / ohne einziger Speiß / nach 3. Tagen führet man ihme den Hund wieder vor / da wirfft ihm mehrmahlen Hertzog Otto / der eben von der Jagd kame / ein Stuck Fleiſch zu / welches den gleichfals der Hund aus ſeinen Händen nicht angenommen : Woraus Otto von Brandenburg und alle ihr Lutheraner erkennen müſſt / die Krafft der Schlüßl Petri / daß ſie allein den Himmel eröffnen und wieder zuſperren können.

Hertzog Otto haltet nichts von der Excommunication.

Weilen Otto Excommunicirt / will der Hund kein Brod noch Fleiſch von ihm annehmen.

Die Kirchen / ſo auf Petrum und Petri Nachfolger gegründet / dieſe iſt die wahre Archen / auſſer der alle müſſen zu Grund gehen ; Die Römiſche Kirchen Petri iſt der wahre Weinberg / welchen Chriſtus und ſeine Apoſtel gebauet / auſſer dieſen iſt nicht möglich ſeelig zu werden; die einzige Kirchen Petri iſt die wahre Mutter / und auſſer ihren Kindern iſt nicht möglich / daß einer dem Himmel ererbe ; die Römiſche Kirchen Petri iſt der wahre Schaaf Stall / auſſer dieſen iſt niemand ſicher von denen hölliſchen Wölffen : Die Römiſche Kirche Petri iſt endlich ein GOtt geliebte Geſpons / und ein rechter Geheimnus-reicher Leib Chriſti / auſſer dero Gliedern iſt nicht möglich das ewige Leben zu erlangen. Kurtz zu ſagen : Die Römiſch-Apoſtoliſch Catholiſche Kirchen hat die rechte und wahre Schlüßl der Ehren / ohne welchen

Was die Römiſche Kirchen ſeye.

keiner zum himmliſchen Ehren-Saal gelangen / noch weniger eingehen kan.

Die Römiſche Kirchen iſt wegen der Schlüßl jederzeit in Ehren gehalten worden.

Dieſer Päpſtliche Kirchen- und Ehren-Schlüßl iſt jederzeit von denen gröſten Monarchen und Häuptern hochgeachtet worden. Dahero hat ein unſterbliches Lob verdienet / Conſtantinus der Kayſer / wegen ſeiner Freygebigkeit / indeme er nach empfangenen Heil. Tauff von dem Ausſatz gereiniget / dem Heiligen Papſt Sylveſtrum in hohen Ehren gehalten / viel Götzen-Tempel zu Rom niedergeriſſen / und den wahren GOtt herrliche Kirchen erbauet / ſelbe mit köſtlichen Gold- und Silber-Geſchirren bereichet / mit Kelch / Patenen / Creutzen / Rauch-Fäſſern / Lampen / Leuchtern verſehen / ja ſelbe im rechten Flor zu erhalten / mit vielen Renden / Einkünfften und Land-Gütern begabet : Abſonderlich hat er ſich erzeigt in dem Niceniſchen Concilio, allwo er auf Beruffung des Heiligen Papſt Sylveſtri 318. heiligmäſſige Biſchöff verſammlet / Arium den Ertz-Ketzer in den geiſtlichen Bann verſtoſſen / und die allgemeine Glaubens Bekanntnus : Credo in unum Deum &c. als das Symbolum Nicenum verfaſſet. Mit dieſer Freygebigkeit nicht zu frieden / hat er den heiligen Papſt Sylveſtro die völlige Stadt Rom überlaſſen / und ſeinen Kayſerl. Sitz nacher Caſtantinopel überſetzt / ſo groß ware die Freygebigkeit und Andacht dieſes Kayſers.

Wird durch Exempel beſtättiget.

Conſtantinus der Kayſer haltet Papſt Sylveſtrum in groſſen Ehren.

Conſtantinus der Kayſer ware ein Spiegl / in welchen ſich alle gecrönte Häupter erſehen ſollen / in was hohen Ehren ſie den allgemeinen Vatter der Chriſtenheit und Römiſchen Stadthalter auf Erden haben und halten ſollen. Ribadeneira in vit. S. Sylveſtri.

Anaſtaſius der Kayſer / da er übermüthig den Papſt Hormiſtam betrübet / wurde von dem Blitz getroffen / und getödtet : Unzehlige könnte ich hier anfügen aus denen groſſen Monarchen und Häuptern / ſo da alle Ehrebietigkeit, Unterthänigkeit dem Römiſchen Stuhl erwieſen / und wann ſie ſolches zu erweiſen unterlaſſen / in augenſcheinliche Straff GOttes gefallen.

Frag: warumb der Papſt eine 3fache Cron trägt

Der Unterſchied zwiſchen denen Prieſtern des Alt- und Neuen Teſtament.

Zum Schluß entſtehet die Frag / warumben der Papſt eine 3fache Cron traget / antworte / zu bedeuten: Daß die Päpſtliche Würde über alle Würde erhebt ſeye / und daß dieſer alle andere unterworffen / alſo bezeugen und bekennen es mit tieffer Reverenz alle Catholiſchen Könige und Fürſten / die ſich mit der Ehr allein begnügen laſſen / dem Römiſchen Stadthalter das Creutz auf denen Füſſen zu küſſen / dahero ein groſſer Unterſchied zwiſchen denen Hohenprieſtern des Alten / und Hohenprieſtern des Neuen Teſtament: Moyſes redet von denen politiſchen Königen und Hohenprieſtern des Alten Teſtament / und nennet es regnum ſacerdotale, ihr ſolt mir ein Prieſterliches Königreich ſeyn / Petrus der Apoſtel hingegen da er redet von dem Königreich oder politiſchen Regierung / wie auch von den Hohenpieſterthum des Neuen Teſtament und Geſatz der Gnaden / kehret die Wort Moyſes umb / und nennet es Sacerdotium Regale, ihr ſeyd ein Königliches Prieſterthum / wann nun im Alten Geſatz die Hoheprieſter auch Könige waren / und im Neuen als im Geſatz der Gnaden ſeynd ſie Könige und Hohepriester / warumb werden ſie in jenen ein Prieſterliches Königreich / in dieſem aber ein Königliches Prieſterthum benahmſet? antworte: Im Alten Geſatz waren die Könige über die Prieſter / aber in dem Geſatz der Gnaden iſt die Päpſtliche Würde über die Könige: Quia ſcilicet in Synagoga Judæorum regnum eminebat ſacerdotio, in Eccleſia verò Chriſti ſacerdotium eminet regno. Aſcanius apud Cornel.

Laſſet uns dann alſo andächtige Zuhörer die Schlüßl Petri ergreiffen / und zwar den erſten der Liebe GOttes / den anderten den Schlüßl der Schmertzen / ſo werden wir unfehlbahr den dritten Schlüßl der Ehren erlangen / und die Himmels-Thür eröffnen / ich ſage einen jeden hierzu ingredere, viel Glück herein. Amen.

Die wohl-zugerichtete Wäſch.

Der ſich nicht recht will GOtt verpflichten/
Dem will ich eine Wäſch zurichten.

N. 1. Die Eva richt dem Adam eine Wäſch zu

ADam! was bedeut der Schweiß in deinem Angeſicht? die Hacken in deinen Händen? die Läuß im Peltz? der Hunger in dem Magen? die Thränen in den Augen? die Seufftzer im Hertzen? die Arbeit auf den Rucken? ich hab vermeint du ſeyeſt ein Edelmann/ ſo ſehe ich aber/ du biſt ein Bettlmann. Ach GOtt! ſagt der Adam/ mein Weib/ die Eva/ hat mir dieſe Wäſch zugericht/ ſo? das iſt ein anders.

Die Weiber machen allerley Wäſche.

Wird probirt aus Göttlicher Schrifft.

Joſeph du GOttes Haus/ was machts im Stock Haus? Du Edles Zweig/ warumb biſt du am Stock? warum biſt du gebunden mit Ketten/ der du alle dir verbunden durch deine treue Dienſt? warum haſt du keinen Mantl an/ der du doch allzeit gehabt das Kleid der Unſchuld? Warum liegſt du gefangen im Kercker/ der du alle Gemüther gefangen mit guten Sitten? Ach GOtt! ſpricht Joſeph/ des Putiphar ſein Weib/ hat mir dieſe Wäſch zugericht.

Samſon du ſtarcker Riß/ vorhero biſt du geweſt ein Martialiſcher Kopff/ jetzo biß ein blinder elender Tropff/ vorhero haſt du mit einer Eſels Kühnbacken gantze Armeen geſchlagen/ jetzt biſt du ſelbſt ein geſchlagener Mann/ vorhero haſt du die groſſe und ſchwehre Stadt-Thor getragen/ jetzt lacht dich jederman als einen Thoren aus/ wie kommts? Ach! verſetzt Samſon/ ein Weib die Delila hat mir ſolche Wäſch zugericht.

David! du biſt ein lauteres Glücks-Kind geweſt / haſt Löwen und Bären erſchlagen / die Häut darvon tragen / du haſt dem Goliath überwunden / des Königs Tochter bekommen / die Archen erobert / die Feinde geſchlagen / warumben gehet es dir anjetzo ſo übel? der Urias iſt tod / dein böſes Gewiſſen laſt dich nicht ſchlaffen / die Augen ſtehen voller Waſſer / es ſchmählet jederman über dich / weil dich der HErr alſo gezüchtiget. Ach! antwortet David / ein Weib die Bethſabäa hat mir eine ſolche Wäſch zugericht.

Salomon! du biſt ja derſelbe / welcher von dem höchſten GOtt alle Weisheit empfangen / alle Naturen deren Vögeln in dem Lufft / alle Naturen deren Fiſchen im Waſſer / alle Naturen deren Thieren auf Erden erkennet / du biſt ja geweſt der gröſte Theologus, der ſpitzfindigſte Welt-Weiſe / der beſte Juriſt, der beſte Doctor, und jetzt biſt du ſo närriſch worden / betteſt die hölzerne / ſteinerne / goldene Bilder vor Götter an / Ach! klagt Salomon / die Weiber / die Weiber haben mir eine ſolche Wäſch zugericht.

Mir ſagt Henricus Quartus in Engeland / mir ſagt Arcadius Kayſer in Orient, mir ſagt der groſſe Kayſer Conſtantinus, mir ſagt Achab König in Sidonien / mir ſagt Herodes König in Judäa / mir ſagt faſt ein jederman in der Welt / mir hat dieſes oder jenes Weib eine greuliche Wäſch gemacht / mir / ſagt der Prediger beym Auguſtinern / hat ein Weib gleichfals heunt eine grobe und groſſe Wäſch zugericht. Wie da?

Sitten-Lehr auf dieſe Wäſch.

Ich ſolle heunt predigen / und ein Weib mit Nahmen Magdalena macht mir eine Wäſch darunter / daß alle Prediger dieſe Wäſch zu preiſen nicht genug ſeyn / indeme ſie GOttes Sohn ſelbſten gelobt: vides hanc mulierem?

Es hat ſich einſtens zugetragen / daß unſer gebenedeytiſter Erlöſer zu einer Stadt mit Nahmen Naim gelanget / wie er zu dem Thor kommt / da trägt man einen Todten heraus / dieſer war einer gar reichen Wittib einziger Sohn / viel

Volck aus der Stadt gienge mit ihr / wie dieſes der HErr geſehen / wurd er mit Barmhertzigkeit gegen ihr bewogen / ſagt ihr / ſie ſolle nicht weinen: Noli flere, weine nicht; es gedachte nemlich der liebſte Heyland / dieſe Zäher und Thränen / die gefallen mir nicht / es wird dieſer Todte wohl ein anders Waſſer vergieſſen / dann man weiß es ſchon / wann die Wolcken ſchwartz aufgehen / ſo regnet es gern: weine nicht / ſpricht der HErr / gehet hinzu / rühret die Todten-Sarg an / ſo bald er ſolche nur angerührt / konnten die Träger nicht einen Tritt weiter gehen / ſtunden gantz erſtarret / ſagte darauf: Adoleſcens tibi dico, ſurge, Jüngling ich ſage dir / ſtehe auf / alſobald richtet ſich der todte Jüngling mit gröſter Verwunderung auf / und fangt an zu reden; Wer iſt ſonſt dieſer Jüngling geweſt? iſt leicht zu erachten / einer reichen Wittib einziger und erwachſener Sohn / dieſe reiche Wittib / ob ſie ſchon alt / hat ſie doch keine Brillen gebraucht / dann ſie hat dem Söhnlein alles durch die Finger nachgeſehen / dieſer Sohn hat ſich gehalten wie die Sonn / die Sonn geht durch die 12. Himmels-Zeichen / als durch den Steinbock / durch den Löwen / durch den Stier / ꝛc. er aber gienge alle Wirthshäuſer durch / von goldenen Löwen zum ſchwartzen Stier / vom Stier zum blauen Bock / vom Bock zum rothen Krebſen / vom Krebſen zum 6. ſteinernen Krügen ꝛc. unterdeſſen iſt die Frau Mutter ziemlich ſparſam geweſt / und hat es bey ihr geheiſſen: Spühr / ſpahr / iſt ſo viel / als ſuche nach / hingegen hat der Sohn dieſe 2. Wörter zuruck geleſen / und heiſſt: rüps / raps / weilen er auch die Freyheit hatte / ſo hatte er eben mäſſig die Frechheit / dann Freyheit und Frechheit ſeynd nur um einen Buchſtaben entſcheiden / endlichen in deme er einen reichen Schatz gehabt in Küſter / hat er ſich gleichfalls umb einen Schatz beworben / zum küſſen / wer iſt dieſer Schatz geweſt? Albertus Magnus und Victor Antiochenus ſchreiben nicht uneben; dieſer Jüngling

Der vom Tod zum Leben erweckte Jüngling zu Naim war ein liederliches Pürſchl.

ling war der Galan / und unter denen Galänen der galantiſte des frechen Weibsbild Magdalenä / und weilen Magdalena nur anderthalb Viertel Stund von der Stadt Naim ein Schloß gehabt / Nahmens Magdala / alſo hat dieſer Jüngling mit Magdalena immer galaniſirt / bey welchen beeden dann Venus und Cupido ſich alls tägliche Gäſte eingeſtellet ; Nachdem dieſer Jüngling mit Tod abgangen / und ihm Chriſtus der HErr bey dem Thor wiederum das Leben gegeben / Cæpit loqui, Zweiffels ohne wird er viel ſeltſame Dinge geredt haben von jenen unglückſeeligen Stand / in welchen er bey Lebens-Zeiten geweſen / von dem ewigen Feuer und Hölliſchen Peinen / welche nur eine Viertel Stund hindurch gröſſer / als alle Marter der Welt biß auf den Jüngſten Tag : Er ſagte auch beynebens / daß dieſer der wahrhaffte Meſſias ſeye / welcher die Welt erlöſen wird / über dieſes alles / hat er das Seinige unter die Arme ausgetheilet und ſambt ſeiner Mutter Chriſto nachgefolgt / wie nun / ut cognovit, Magdalena ihren von Todten auferweckten Galan hat reden hören / und zwar von der unausſprechlichen Pein der unglückſeeligen Ewigkeit / ach ! ſeufftzte ſie / und gedachte bey ihr ſelbſten ! O Ewigkeit! du biſt auf ſolche Weiß ein Meer ohne Grund / ein Irrgarten ohne Ausgang / ein Ziehl ohne Zahl / ein Lauff ohne Raſttag / ein Hingang ohne Weggang / ein Ring ohne End.

Iſt ein Galan oder Buhler Magdalenä geweſen.

Redet nach ſeinen Tod von denen Peinen der Höllen.

Hierdurch wird Magdalena bekehret.

Des Loths ſein Weib iſt wegen ihrer Ubertrettung in eine Saltz-Säulen verkehret worden / von derſelben iſt dieſes Wunderwerck / daß / ſo offt die reiſende Leute ein Stuck darvon ſchlagen vor eine Rarität / doch bleibet ſolche Statuen allezeit gantz / eben alſo iſt die Ewigkeit / wann ich ſchon von ihr nimm hundert tauſend Jahr / ſo iſt ſie doch noch gantz / Ewig gantz / Ewig / Ewig / und ſoll ich Magdalena eine ſo kurtze Zeit das Hönig der Welt-Freuden ſchmecken / und dort ewig den bittern Gallen-Kelch des Zorns GOttes trincken ? ſoll ich Magdalena eine kurtze Zeit mich bey dem

Wunderwerck von des Loth ſeinem Weib.

Entwurff der Ewigkeit.

Venus-Feuer wärmen / und nachgehends ewig in dem entſetzlichen Ofen ſeyn? ſollen mir Magdalenä eine kurtze Zeit die Zähn wäſſern nach des Cupido ſeinen Confect, und folgends ſoll ich ewig das Zähnklappern ausſtehen? wegen eines zeitlichen Intereſſe, ſoll ich mir ewig eine ſolche Wäſch zurichten? Nein! gleich anjetzo dieſem Augenblick reſolvirt euch ihr Augen / zu einer andern Wäſche / und du O Hertz / ziehe alle Nerven in dieſe zwey Chryſtallene Kugel zuſammen / laſſt flieſſen / Waſſer her! es brinnet ſchon im Hertzen / Waſſer her! ich will eine andere Wäſch anfangen; Magdalena mit einen Buß-Kleid angelegt / lauffet über die Gaſſen / unangeſehen der höchſten Verwunderung der Leute / ungeachtet deren Aufwartern ihren Locken und Liebkoſen / und eilet in das Haus des Phariſäers / fallet nieder auf die Erden / waſchet JEſu die Füß mit ihren Thränen / und trocknet ſolche mit ihren Haaren; Wunder! über Wunder! Ihr Engel / was ſagt ihr zu dieſen unerhörten Fuß-Bad? Was ſagt ihr zu dieſer Laugen aus denen Augen? Magdalenä ſeynd alle üppige Welt-Anſchläg zu Waſſer worden / Magdalena hat ihr eine Wäſch gemacht / wer meinet ihr / wird ſolche aufhencken? die Hebräer werden es thun / Magdalena wäſcht die Füß JEſu mit Zäher / ſo lang die Welt ſteht / hat nie ein Weib eine ſolche Wäſch zugericht. Lavit pedes ejus. Es iſt einsmahls ein Abbt geweſt / der ſehr weiß und verſtändig unter andern hat er vermerckt / daß in dem Cloſter nebſt dem Bach etliche Wäſcherinnen zu waſchen pflegten / und ob ſie ſchon alte / kalte und ungeſtalte Weiber waren / ſo hat er ſolche gleichwohlen aus ſeinen Meyrhof hinweg geſchaft / die Mönche komen zu den Abbten / beklagen ſich deswegen / was er doch vor ein wunderlicher Mann ſeye / warumben er dieſe alte Weiber nicht ferners bey den Bach waſchen laſſe? ob er den einen ſchlimmen Gedancken vielleicht auf die Geiſtliche faſſe / wegen dieſer wilden Trampel? hierzu ſchweigt der Abbt ſtill / laſſt auf ſeinen Befehl die 2. Brünn / ſo er im Cloſter gehabt /

ſuſſa

Magdalena gehet in ſich ſelbſten

Richt eine geiſtliche Wäſch an

Waſchet die Füſſe JEſu.

Lächerliche Geſchicht von einen Abbten der da etwelche alte Wäſcherinnen bey den Bach nicht waſchen laſſet.

zumachen und verſchlieſſen / unterdeſſen hat er ihnen auch den Keller zugeſperrt / und ihnen nichts anders zu eſſen gegeben / als geräuchtes und geſaltzenes Fleiſch / daß ſie ſchier vor Durſt geſtorben / endlich ſo weit gekommen / daß gar etliche in dem Mayrhoff aus einer Kothlacken getruncken! Meine Fratres ! was thut ihr ? Löſcht dann die wilde kothige Lacken auch den Durſt ? was dann / weilen wir kein anders Waſſer haben. Ja! antwortete der Abbt / deſſentwegen hab ich euch auch die alte Weiber aus dem Weeg geraumt / indeme auch dieſen nicht viel zu trauen.

Ein anders jedoch faſt gleiches hat unſer HErr und Heyland gethan / dann als er etlich tauſend Perſonen in der Wüſten wunderbahrlicher Weiß provianthiret / und es endlich auf den Abend kame / ſo ſchreibt der Evangeliſt / daß er ſeine Jünger heimb zu gehen / gezwungen habe / Compulit eos aſcendere, Matth. 14. Ich glaub / daß ſie werden geſagt haben: HErr ! es iſt ja ſchon gar ſpatt / was werden wir auf dem Waſſer thun ? Es iſt beſſer wir bleiben da bey den Leuthen / Compulit, Nein ! er hat ſie gezwungen / ſie haben müſſen fort nacher Hauß / warumb ? Cajetanus gibt die Urſach / es ware das geſambte Volck noch daſelbſt / und bliebe über Nacht / darunter aber ſeyn ſehr viel Weiber geweſen / dann man weiß ja / daß die Weiber andächtig und gern denen Predigen zu lauffen / und dieſer Urſachen hat Chriſtus der HErr denen Apoſtln nicht zu gelaſſen / daß ſie ſollen über Nacht aldort verbleiben / alſo hat auch obangezogener Abbt denen ſchändlichen und ungeſtalten Weibern nicht getrauet / und geforchten ſie möchten ſeine Geiſtliche verführen / der Heyland aber trauet ſo gar denen andächtigen Weibern nicht / ſondern förcht / es möchten die gottſeelige und andächtige Weiber ſeine Apoſtl zum ſündigen anreitzen / was wurden erſt thun die böſe und gottloſe Weiber. Magdalena / dero Angeſicht wie ein polirter Spiegl / aus welchen die Holdſeeligkeit / Wolluſt und Uppigkeit heraus geſchauet / Magdale-

Chriſtus ſchafft ſeine Apoſtl nach Haus.

Die Urſach deſſen?

Weiber ſein gefährlich.

Magdalenä Schönheit.

na in civitate peccatrix, ein gemeine Sünderin in der Stadt/ iſt mit kurtzen Worten alles geſagt/ Magdalenä Augen wie die Brenn-Gläſer/ ach was groſſe Feuer-Funcken werden nicht dieſe erweckt haben/ Magdalenä Wangen/ wie die Roſen/ ach wie manchen Goldkefer werden dieſe an ſich gelockt haben/ Magdalenä Lefftzen/ wie die Corallen/ ach wie vielen werden ſie das Hertz geraubt haben/ Magdalenä Haarlocken wie die Netz/ ach wie viel junge Geſellen werden ſie verſtrickt haben/ Magdalenä goldene Hals Ketten/ ach wie manchen werden ſie die Freyheit genommen haben/ mit einem Wort: in civitate peccatrix, eine offentliche Stadt-Sünderin.

Ut cognovit, nachdeme ſie aber durch Eingebung GOttes ihren armſeeligen Stand erkennet/ Ach! dacht ſie/ wie vielen bin ich ein Weeg und Steg zur Höllen worden/ was fang ich vor eine Wäſche an! entſchlüſſt ſich bald darauf und ſagt:

Magdalena gibt der Welt Abſchied.

Adio Welt! du halteſt keinen Beſtand/ du geheſt durch wie dem Abſolon ſein Maul-Eſel.

Adio Welt! deine Freuden ſtehen nicht gut und feſt/ ſondern wie die Statuee des Nabuchodonoſors auf leimichten Füſſen.

Adio Welt! du biſt ſchlipffrich wie das Eyß/ auf welchen Herodis Tochter den Hals gebrochen.

Adio Welt: du beſchmitzt einen/ wie die Schwalben den guten alten Tobiam.

Adio Welt! dein Wachsthum verdorret bald/ wie die Kirbis-Blätter des Jonä.

Adio Welt! du biſt wie der Cain/ du gibſt zwar gute Wort aus/ bringeſt aber umb.

Adio Welt/ du biſt wie die Lampen deren thorechten Jungfrauen/ ſchönes Geſchirr aber kein Oel darinnen. Du biſt wie die vergoldte Pillen der Apothecker/ auswendig hui/ inwendig Pfui. Adio! du biſt wie der Wintergrünn/ und thuſt denen deinigen umb den Hals fallen / damit du ihnen Safft und Krafft benehmeſt. Adio! du biſt ein Angl / auswendig Speiß / inwendig Spieß. Adio! fort ihr Augen in die Wäſche / Magdalena bey denen Füſſen JEſu waſcht ſelbe mit Thränen / O wohl ein heilige Wäſch!

N. 3. Beſchreibung der Zäher.

Auguſtine! was ſeynd die Zäher? Die Zäher / ſagt er / ſeyn unfehlbahre Vorbothen des Himmels / Heiliger Gregori Nazianzene ſag her / was ſeyn die Zäher? Sie ſeind / ſagt er / eine Abwaſchung der Sünde / Heiliger Leo, ſag her / was ſeyn die Buß Zäher? Sie ſeynd / ſagt er / ein anderer Tauff / Heiliger Juſtiniane, ſag her / was ſeyn die Buß-Zäher? Sie ſeynd allmächtig / ſagt er / dann ſie überwinden GOtt / Heiliger Ephrem, ſag her / was ſeyn die Buß-Zäher? Sie ſeynd / ſagt er / ein Malvaſier der Engln / Heiliger Bernarde, ſag her / was ſeyn die Buß Zäher? Sie ſeyn Ketten / ſagt er / welche die Hand GOttes binden / daß er nicht kan ſtraffen / Heiliger Petre Cellenſis, ſag her / was ſeyn die Buß-Zäher? Sie ſeynd / ſagt er / die ein Paradeiß machen / oder gewiß finden. O glückſeelige Wäſch Magdalenä / durch die ſie abgewaſchen ihre Sünden / erhalten die verlohrne Unſchuld / ein Pfand bekommen des Paradeiß / den Heyland ſelbſten gebunden und ihr verbunden gemacht. Lavit pedes, ſage mir nunmehro einer: daß ſie viel zu waſchen gehabt / und wenig aufzuhencken.

Magdalena ware diejenige / aus welcher Chriſtus ſieben verdammte Geiſter ausgetrieben / daß iſt die ſieben Tod-Sünden / oder wie Anſelmus commentiret: Univerſitatem omnis peccati, ſie hat alle Laſter in ihr gehabt.

Magdalena hat alle Laſter gehabt.

Freſſer und Gaſtmahle.

Ein Wunderſeltſames Weſen iſt dieſes / viel glauben es nicht / was da? Geſetzt es wird einer gar höfflich eingeladen auf eine Mahlzeit / er erſcheint darbey gablet und ſchnablet wohl darauf / und alle Elementen / müſſen dieſem Elements-Freſſer contribuiren / die Vögel gibt ihm der Lufft / die Fiſch das Waſſer / die Haſen der Erdboden / und

daß

das Feur das brattet es / es iſt kein Vogl / den dieſer Ertz-Vogl nicht iſſt / es kommt kein Lämbl auf die Taffel / ſo greifft es dieſer Wolff an / tragt man eine Paſtetten auf / ſo ſchlagt er ihr das Hauß ein / iſt ein Kalbs-Kopff da / ſo muß ihn der Ochſen-Kopff koſten / bringt man etwas gebachenes / ſo iſt ihm dieſes / als wann man ihms [illegible]erenet hätte / mit einem Wort / er muß von allen Speiſen haben / und ſchoppt ſich alſo voll an / daß ihm der Bauch ſo groß wird / wie eine Regiments Trommel / und gleichwohlen iſt er leichter und geringer am Gewicht als er vorhero nüchter geweſen ; die Urſach geben die Philoſophi mit Lactantio Firmiano, weilen nemlich ein nüchterer Menſch nicht ſo viel Lufft und Geiſter in ſich hat / als einer / welcher ſatt iſt / zu mahlen das Eſſen die natürliche Hitz vermehret / folgſam auch die Spiritus / deſſentwegen ſein Leib viel leichter ſatt / als nüchter / dieſes ſagen die Philoſophi, aber was ſagen die Theologi ? Sie ſagen / daß ein weit übermäſſiger Speiß und Tranck angefüllter Leib nicht leicht / aber wohl leichtfertig und weit leichtfertiger ſeye als ein nüchter / und an dieſen iſt Magdalena die Sünderin gleichfalls ſchuldig / dann wie Cyrillus und Antiochenus ſchreiben / daß ſie ſeye wegen ihrer freyen Sitten von einer Mahlzeit zu der andern geladen worden / und glaube ich / daß ſie bey keinen Gaſtmahl ſeye geweſt / bey welchen Gaſtmahl ſie nicht ein garſtiges Mahl oder Mackl an der Seelen wird bekommen haben / dann wann Bacchus einacht / leiſt ihm Venus Geſellſchafft / wann Pomona Birn ſchüttlt / klaubt Cupido auf / ut cognovit autem, nachdeme ſie aber erkennet durch ein Göttliches Licht / was ſie ihr durch dieſes freye / freche Leben vor ein Wäſche zugericht bey GOtt / nachdeme ſie erwegt die Sünde / die Straff der Sünden / den Außgang der Sünde / ah peccavi ! ach ich hab geſündiget mein GOtt ! ich hab deine Bildnuß / ſo du mir eingedruckt in das Koth geworffen / durch die Augen / die du mir gegeben / damit ich aus dieſen Gläſernen Fenſtern ſolle die keuſche Tauben

Magdalena gehet von einer Mahlzeit zur andern.

Bereuet ſehr ihr liederliches Leben.

den Noe ausfliegen laſſen / hab ich nichts als Fleiſch-begierige Raben hinaus geſchickt / die Zungen / ſo du mir geben / damit ich mit dieſen Inſtrument ſolle GOtt loben und preiſen / dieſe hab ich zu einer Schmitten gemacht / womit ich die verbuhlte Pfeil geſpitzt / den Leib / welchen du mir geben / damit ich denſelben zu einen Leibeignen der Seel mache / ich aber hab meine Seel / zu einer Leibeignen Magd des Leibs gemacht / ſo gebt dann Waſſer O ihr Augen ! laſſet flieſſen viel tauſend Thränen / und netzet die Füſſe Chriſti / den ich ſo offt mit meinen Füſſen beleidiget / waſchet die Füß JEſu / den ich durch die Sünd ſo offt mit Füſſen getretten / waſchet die Füſſe Chriſti meines Erlöſers / damit er mir einsmahls am jüngſten Tag nicht den Kopff waſche vor der gantzen Welt / waſchet die Füſſe meines HErrn und Heyland / damit ich am ſtrengen Gericht nicht dörffe das Baad austrincken / O was vor eine Herrliche Wäſch richt nicht dieſes Weib an. Ecce mulier, quæ erat in civitate peccatrix.

Die Weiber wollen gern gefallen.

Die Weiber / fordriſt aber das Adeliche Frauenzimmer wollen allen gern gefallen / dahero pflantzen und pfläntzln ſie ſich immerdar vor dem Spiegl / unter andern ſeynd ſie meiſten befliſſen / das Angeſicht in ſeiner Schöne / Zarte und Weiſſe zu erhalten / zu dieſem Ende gebrauchen ſie ſich allerhand Wäſſer / und muß ſonderbahr der Mertzen-Schnee mancher Alten die Falten auspolirn / ohne dem / was noch das Weitzen-Meel / die Geiß-Milch und das Haarbuder darzu contribuiren muß / was hat aber Magdalena vor ein Waſſer gebraucht / ihr Geſicht zur rechten Schönheit zu bringen ? Magdalena iſt worden aus einer ſtinckenden Diſtl eine blühende Roſen / Magdalena iſt worden aus einen unflätigen Wüſt und Koth / ein wohlriechender Balſam / Magdalena iſt worden aus einen ruſſigen Köchſchrollen / ein köſtliches Edelgeſtein / Magdalena iſt worden aus einen reiſenden Wolff / ein ſanfftmütiges Lämblein / Magdalena iſt worden aus einen ſchlechten Bley / ein gläntzendes Gold /

Magdalena verhaltet ſich gantz anderſt.

Magdalena iſt worden aus einen Bild der Unzucht/ ein Schild der Unſchuld/ ein Schild/ worauf gemahlen die Heiligkeit/ ein Gold/ welches glänzt von Tugend und Andacht/ ein Lamb/ welches ſtetts geſchryen: miſerere me - me - mei. Magdalena iſt worden ein Brunnquell/ aus dem nichts als Buß-Zäher gefloſſen/ ein Edlgeſtein/ welcher geſetzt worden in dem Thron GOttes/ ein Balſam/ deſſen Geruch auch die Engl ergötzt/ eine Roſen/ aus welcher das Hönig der Gottſeeligkeit jederman geſammlet/ kurtz zu ſagen: Magdalena iſt worden aus einer ſchändlichen Höll- und Seelen-Larven das ſchönſte Bild JEſu Chriſti/ mit einen gewiſſen Waſſer/ das iſt/ mit dem Waſſer der Buß-Thränen. O was vor ein ſchöne Wäſch hat ſie nicht zugericht! macht dann einen dieſes Waſſer ſo ſchön/ dieſe Wäſch ſo weiß? Ja Ja ſagt Magdalena/ die Buß/ dieſe iſt ein Waſſer/ in welchen ich trutz Moyſi das Binſen-Körbel ererbet/ und alle Hölliſche Feind verſenckt/ die Buß/ dieſe iſt ein Waſſer/ in dem mein gebenedeyter Heiland ſein Angeſicht und Geſtalt/ gleich einen Narciſſo geſehen/ dahero ſich in mich ſo geſchwind verliebet. Diß iſt das Waſſer/ welches das zerlechsnete Geſchirr meines Hertzens von der ungebührlichen Hitz wider zuſammen gebracht/ daß GOtt ſeine Gnaden hinein geſchüttet. Diß iſt das Waſſer/ welches weit beſſer als der aus dem Paradeiß entſprieſſende Fluß Nilus mein ausgedortes Gemüt wider befeucht und befrüchtet hat.

Ihr köſtlichſtes Waſſer iſt die Buß

Wird durch die Engeln in die Wüſten übertragen

Nach deme nun Magdalena in dieſen heilſammen Buß-Waſſer ihre Seel Englrein gewaſchen/ wurde ſie auch durch die Hülff eines Engls getragen in eine unbewohnte Wüſten/ welcher ihr daſelbſt auf einer Felſen ein Creutz vorgeſtellet/ als ein Sieg-Zeichen ihrer heldenmüthigen Selbſtüberwindung und Victorien/ ſo ſie wider die Höll/ wider das Fleiſch/ und wider die Welt erworben/ 30. gantzer Jahr lebte ſie in dieſer Wüſten und brachte in heiliger Einſamkeit und einſammer Heiligkeit ihr Leben zu; O ihr rauhe Felſen! ich bin euch faſt neidig darumb / daß ihr ſeyd berühret worden mit denen heiligen Füſſen dieſer groſſen Büſſerin / ihr Vögl des Luffts / ich weiß / daß ihr gern mit euren Wald-Geſängel pauſiret / wann in dieſen Felſen die Engliſche Muſic erſchallen ; O glückſeeliger Echo ! damahlen / wie du haſt können und dörffen widerſchallen die Hertz-brechende Seufftzer dieſer büſſenden Wald-Tauben ! O ihr glückſeelige Dorn-Hecken ! was habt ihr halt vor ein Glück gehabt / wie ihr diejenige Haarlocken / mit denen die Füß JEſu abgetrocknet worden / gezopfft und geropfft / O Wüſten ! keine Wüſten ſondern eine verparadeiſte Luſt-Revier / worinnen Magdalena 30. gantzer Jahr von denen Engln täglich 7. mahl in dem Himmel erhebt / und geſpeiſet worden. O mein GOtt ! auf ſolche Weiß iſt halt noch wahr / daß diejenige Lämbl / die von dem Wolff gebiſſen werden / weit wohlgeſchmackter ſeyn / es erhellet ja klar / daß du die büſſende Sünder mehr liebeſt / als die unſchuldige Hertzen / was hat dann Magdalena gethan 30. Jahr hindurch ? Sie hat gewaſchen ihre Wäſche mit Zäher und Bußthränen.

Beſchreibung ihrer glückſeeligen Wüſten.

Endlichen wolte GOtt / daß Magdalena nach einer ſo langwürigen Wäſch ſolte eingehen in den allerreiniſten und herrlichſten Tabernackel GOttes / ja / nach der Offenbahrung der Heiligen Brigittæ, hat er ſie geſtellt neben den Heiligen Joſeph in der Glori / allwo ſie wie die ſchöne Sonn gläntzet nach einen ſo langwürigen Thränen-Regen / und eine Fürſprecherin der Sündigen Welt abgibt ; das hat erfahren Carolus ein König in Sicilien / indeme ſelber Anno 1219. im Krieg ungefehr gefangen worden / und allbereit in dem Thurn zu Barcellona den Tod erwartet / iſt ihm von ſeinen Beichtvatter gerathen worden / er ſolle die Heilige Magdalenam umb Hülff anruffen / als welche eine ſo verdienſtliche Buß gewürcket / Carolus befiehlt ſich mit vielen Seufftzern und Thränen dieſer Heiligen / und ſehe : an der Vigil ihres Feſts erſcheinet ihm eine mit himmliſchen Glantz ge-

Magdalena gehet ein in die Tabernäckl GOttes.

Carolus König in Sicilien kommt durch die Vorbitt Magdalenæ wunderlich aus dem Gefängnuß.

Ihr heiliger Leib wird von Magdalena ſelbſten offenbahr gemacht.

ſchmuckte Matron redet ihn an : Carole dein Gebet hab ich erhört / folge mir nach ſambt denen Deinigen ; nachdeme er ihr nun gefolget / und wahrgenommen / daß ſie Magdalena ſey / ſagte die Matron : Wo biſt du Carole ? Er antwortet : ich vermeine noch in Barcellona zu ſeyn / jedoch weit darvon / dann er ware ſchon in ſeinen Königreich bey Narbona über 20 Meil darvon gelegen / Carolus fallt nider auf die Erd / fraget / was er ihr vor dieſe Gnad ſoll vergelten ? Hierauff antwortete Magdalena : wiſſe Carole / daß an dieſen Ort / wo ich 30. Jahr Buß gewürcket / zu Ketzers Zeiten ein anderer Leib iſt gelegt worden / zu dieſen Ende / damit man dieſen nehmen / und vermeinen ſolte / es wäre der meinige / iſt alſo mein Leib annoch dorten begraben / du wirſt aber daſelbſten einen Weinſtock ſehen / der mir aus dem Mund gewachſen / auch wirſt du ſehen ein Haubt / welches faſt gantz verſehret / ausgenommen das jenige Ort / allwo mich unſer Erlöſer angerührt / wie ich ihme nach ſeiner Urſtand habe wollen die Füß küſſen / die Haar ſeynd auch zu Grund gangen / jedoch die jenige nicht / welche die allerheiligſten Füß JEſu abgetrocknet ; neben meinen Haupt iſt ein Glaß angefüllt mit Erden / dieſe iſt voll mit Blut befeucht meines Heylands / das ich unter dem Creutz habe aufgeſamlet / und die gantze Zeit meines Buß-Leben bey mir behalten / an dieſem Ort ſtiffte ein Cloſter zu meinen Ehren ; Carolus danckbahr vor dieſe Gnad / vollziehet den Willen der Glorwürdigen Büſſerin / ſtifftet nicht nur eines / ſondern mehr Clöſter zu ihren Ehren / wie dann noch zu Neapl das Hertz Magdalenä / in einen gläſernen Geſchürr dargezeigt wird.

Magdalena eine Vorbitterin der Stadt Wien.

Wann nun die Evangeliſten von Magdalena ſchreiben und ihr den Titl geben : Peccatrix in civitate, ſo ſetze ich nur einen eintzigen Buchſtaben hinzu / nemblich das r, ſo heiſſt es Precatrix in civitate Viennenſi, eine Vorbitterin in der Stadt Wien / Wien ! Wien ! du haſt deinen Nahmen von dem Waſſer / ich wünſche / du hätteſt auch den Nahmen von

dem Buß-Waſſer : Derohalben dann / O glorreiche Büſſerin Magdalena / eine Bitte hab ich : Wir arme Tropffen bitten heunt umb Tröpffel / das iſt umb ein eintziges Tröpffel deiner Buß Zäher / dieſes wollen wir aufbehalten biß in unſere Sterb-Stund / und ſolle dann unſern ſteinharten Hertzen das Buß-Waſſer abgehen / ſo wird wenigſtens dieſes Tröpffel uns genug ſeyn / ſolches vor GOtt zu bringen ; anbey ſeynd noch andere verlaſſene Tropffen / die umb ein Tröpffel bitten / das iſt / ſo viel auf dieſem geweyhten Plaz abgelebte Chriſtglaubige Seelen / dieſe arme Tropffen bitten gleichfalls umb ein Tröpffel deiner Buß-Zäher / damit durch dero groſſe Würckung ihre erſchröckliche Flammen in dem Feg-Feuer möchten ausgeleſcht werden ! Magdalena Schluß.
allhier auf den Stephans-Freythoff gibe uns und dieſen in der Erd vergrabenen Chriſten dieſe Gnad / damit wir zu dem Heiligen Stephan gelangen mögen / dann Stephanus wird verdolmetſchet : Corona : eine Cron / dahero bringe uns durch deine Fürbitt zu wegen / daß wir einſtens erhalten die ewige Cron / die ewige Seeligkeit / und die ſeelige Ewigkeit / Amen.

Der glückſeelige Schlaff.

Ein jeder gibt mir d' Schuld daran
Doch hab ichs gleichwohl nicht gethan.

N. 3. Invectiva wider den Tod.

Pfui du garſtiger / ſchändlicher / ſchädlicher / unfläthiger / unhöflicher / leichtfertiger / vermeſſener / leichtſinniger / tölpiſcher / verfreſſener / zerlumpter / unſinniger / falſcher / betrogener / grauſamer / unbarmhertziger Geſell! du Tod! du Tod! du Menſchen-Fiſcher / wie? haſt du dich dörffen unterſtehn auch dein Netz zu werffen in das Gnaden-volle Meer Mariam? du Tod! du Menſchen-Schnider / wie? haſt du dich getrauet / dein krumpe Sichel zu ſetzen / in den Marianiſchen Garten / in welchen der Blumen-König ſelbſten JEſus gewachſen? Du Tod! du Menſchen-Stürmer! wie? haſt du dich darffen anmaſſen / auch gewaltthätiger Weiß umbzuwerffen die groſſe Marianiſche Welt-Säulen / ſo da unſer allgemeine Freud und Anligen unterſtützet hat? du Tod / du Menſchen-Jäger! wie? haſt du dich dörffen unterfangen / auch in den Marianiſchen Paradeis / in welchen das Holtz des Lebens gewachſen / jetzo deine Jagd anzuſtellen? du Tod! du Menſchen-Freſſer! wie? haſt du dich dörffen wagen auch deine Zähn zu wätzen und zu ſetzen / an das allerzartiſte Jungfräuliche Fleiſch Mariä / aus deme GOttes Sohn gebohrn? Du Tod! du Menſchen-Rauber! wie? biſt du ſo keck geweſen / daß du auch die Archen des Bundts haſt dörffen blindern? O! das Gewalt und Krafft hätte das Feur / das es dich verbrennte / der Lufft / daß er dich erſtickte / das Waſſer / daß es dich verſenckte / die Erde / daß ſie dich ſie dich verſchluckte / die Löwen / daß ſie dich zerriſſen / die Schlangen / daß ſie dich zerbiſſen / du Tod / haſt ſelbſt den Tod verdienet / weilen du uns Mariam Ach! unſere einige Hoffnung / unſer Heyl Mariam haſt von dieſer Welt genommen. Das iſt geſchehen Anno nach der heilbringenden Geburth Chriſti 50. zwiſchen 3. und 4. Uhr an einen Freytag da haſt du frecher Tod dieſes vermeſſene Stuck begangen / und uns Mariam unſer holdſeeligſte / güttigſte / barmherzigſte / ſchönſte / troſtreichiſte / weiſſiſte Mutter entzuckt / O! daß dich der!

Wann die Mutter GOttes ſoll geſtorben ſeyn.

Nein! (bitt umb Verzeihung daß ich einrede) ſagt der Tod / dieſes wird mir unſchuldiger Weiß zugemeſſen / das hab ich nicht gethan / will's probiren: Wann ich einen mit meinen Toden Pfeil pflege zu treffen / da brechen ihm alſobald die Augen und werden wie ein Glas verdunckelt / die Roſenfarbe Wangen erbleichen gleich dem Wax / der Coralline Mund wird mit einer abſcheulichen Blaue bedecket / der geſammte menſchliche Leib erſtarret in einer übernatürlichen Kälte; aber die Augen Mariä glänzen annoch wie die hellſtrahlenden Sonnen / und ſeynd nie verdunckelt / die Wangen Mariä brinnen annoch wie der ſchönſte Roſen-Buſchen und ſeynd nie verwelckt / der allerſüſſiſte Mund Mariä iſt annoch gleich einen köſtlichen Rubin / und iſt niemahl abgeſtanden / der reiniſte Leib Mariä / war allzeit wie das ſchönſte Helffenbein und iſt niemahlen befleckt / noch erhart / noch erſtarret worden / Ergo, ſagt der Tod / hab ichs nicht gethan / halte deſſentwegen an umb gebührende Abbitte! wer dann? Mein Bruder; das iſt ein anders / wiſſen ſie aber wer des Tods ſein Bruder iſt? Ich ſage es: Der Schlaff / dahero man öfftermahl einen Toden und einen Schlaffenden nicht viel voneinander erkennet.

Proteſtation des Tods.

Maria iſt nicht geſtorben ſondern nur eingeſchlaffen.

Als der Thebaniſche Kriegs-Fürſt Epaminondas einen ſeiner Soldaten auf der Wacht ſchlaffend gefunden / hat er ihn alſobald mit einer Lanzen durchſtochen / da nun einige darü-

darü-

Der Schlaff und der Tod iſt faſt eines.

darüber die Naſen rumpfften / ſprach er : Ich hab ihn gelaſſen / wie ich ihn gefunden / bedeutet : daß der Schlaff und der Tod / genaue Verwandſchafft untereinander haben.

Der Tod wird nur denen jenigen auferlegt ſo in den Adam geſündiget.

Maria übertrifft alles / auſſer was GOtt iſt.

N. 1. So iſt Maria heunt nur entſchlaffen ? Nach 3. Tagen aus dem kleinen Bethel des Grabs auferweckt / und mit Freuden / Glantz / und Jubl-Geſang in die himmliſche Hof-Stadt als eine Königin eingeführt worden ? So kan ihm ja keiner rechtmäſſig einbilden / daß ſie ſolte den Tod ausgeſtanden haben / indeme doch dieſer nur denen jenigen auferlegt worden / welche da in dem Adam geſündiget / Maria aber hat keines weegs in dem Adam geſündiget / dann ſie ware befreyt aller dieſer Straffe ; Maria iſt heunt nur eingeſchlaffen / aber ein glückſeeliger Schlaff / durch den / und in dem ſie iſt worden ein Allmächtige Königin Himmels / und der Erden / heunt erſcheint ſie nächſt den Thron des allmächtigen GOttes / unter deren unzahlbahren Schaaren deren Engln / unter der groſſen Zahl deren Heiligen / über alle Creaturn oder Geſchöpff erhebet / wie der Adler unter denen Vögln / der Löw unter denen Thiern / das Gold unter den Mettallen / die Roſen unter dem Blumen / der Ceder unter den Bäumen / die Sonn unter dem Geſtirn / der Diamant unter den Steinen / der Purpur unter denen Farben / alſo übertraffe Maria alles / auſſer was GOtt iſt / wie die Theologia unter denen Wiſſenſchafften die höchſte / die Stimm der Nachtigall unter den Vogl-Geſang die lieblichſte / der Granat-Apffel unter allen Früchten der rariſte / das Feur über alle Elementen / der Berg Olympus über alle Berg / alſo iſt heunt Maria nach ihren himmliſchen / ja heiligen und heilbringenden Einſchlaffen erhöhet worden über alles / auſſer was GOtt iſt: GOtt hat ſeines Gleichen nicht / Maria hat ihres Gleichen nicht / GOtt und Maria ſeynd beede die Glückſeeligſte / die Höchſte / GOtt von Ewigkeit / Maria aber iſt heunt Ewig worden? O glückſeeliges Schlaffen! heunt laſſt ſie die Stimm erſchallen: Data eſt mihi omnis poteſtas in cælo & in terra, mir iſt heunt gegeben aller Gewalt in Himmel und auf Erden: In Himmel bin ich ein Königin/ auf Erden eine Beſchützerin/ in Himmel eine Frau/ auf Erden eine Mutter/ in Himmel ein Glantz/ auf Erden ein Schantz/ in Himmel bin ich worden eine Fürſtin/ auf Erden eine Fürſprecherin/ in Himmel bey GOtt/ auf Erden bey den Menſchen/ in Himmel lebe ich/ auf Erden liebe ich/ im Himmel trag ich die Cron/ auf Erden trag ich die Sonn/ in Himmel und Erden bin ich Maria/ dorten Glorreich/ hier Gnadenreich/ dort unleidig/ hier mitleidig/ dort und da/ ein Maria.

Maria iſt in Himmel und auf Erden alles.

N. 3. Kan da nicht vorbey gehen jene Geſchicht/ welche ſich/ verlaut der Chronic deren Cataloniern/ hat zu getragen/ dieſe melden von denen Böhmen; als der Böhmen-König mit Tod abgangen ohne hinterlaſſenen Erben/ ſeynd/ wie gewöhnlich geſchicht/ viel Zwytracht und inwendige Krieg in dem Land entſtanden/ dieſe und noch gröſſere zu verhindern/ ſchickten die Böhmen einen Legaten oder Geſandten aus zu dem König in Catalonien/ deme zwey erwachſene und mit allen hohen Verſtand begabte Printzen waren/ einer mit Nahmen Hertzog Caſpar/ der andere Hertzog Wilhelm/ der Geſandte hielte umb einen aus dieſen Printzen an/ welcher die Cron und Scepter der Böhmen führen ſolte/ der Cataloniſche König erzeugt ſich alſobald willfährig auf des Abgeſandten ſein Begehren/ doch mit dieſen Beding/ er ſolte ihm ſelbſt aus beeden einen erwehlen/ der ihme wolgefällig/ und zur Cron tauglich/ auch zugleich dem Reich nutzlich anſtunde/ der Abgeſandte mit dieſen Zufrieden begibt ſich in aller Fruh in die Schlaff-Kammer deren obgedachten Printzen/ welche damahl in tieffen Schlaff waren/ ſchaut ſie wohl an/ ſicht daß der Hertzog Caſpar mit zugethanenen Händen ſchlaffet/ Hertzog Wilhelm aber mit offenen Händen/ erwehlt dahero

Die Böhmen ſchicken in Catalonien umb einen König.

Ein Printz ſo mit offener Hand ſchlaffet wird erkieſen.

dero alſobald dieſen letzteren zu einem König / nach dieſen verlangte dero gnädigſter Herr Vatter die Urſach zu wiſſen / warumben der Legat eben gleich den Hertzog Wilhelm und nicht den Hertzog Caſpar erwöhlet ? Was er dann ſonderbahres an ihm gefunden habe ? Da antwortete der Geſandte : Darumb hab ich den Hertzog Wilhelm zum König erwehlt / weil er mit offenen Händen geſchlaffen / welches ein Zeichen iſt der Freygebigkeit / die in ſonderheit einen hohen Haubt wohl anſtehet.

Iſt ein Zeichen der Freygebigkeit.

Nicht ungleich verhaltet ſich der allerhöchſte Monarch GOtt / welcher das ganze Gebäu dieſer Welt mit dem kleinen Werckzeug des eintzigen Wörtlein Fiat aufgerichtet / GOtt ſprich ich / ein Herrſcher über alle / und über alles in der Welt / hat ſeine Engl Cherubin und Seraphin als wohlbeſtellte Abgeſandte ausgeſchickt in die Welt eine Königin zu ſuchen / die damit ihm alldort thäte herrſchen und regieren / und ſehet dieſe himmliſche Legaten kommen zu Maria der allerreiniſten Jungfrauen / finden ſelbe hennt eingeſchlaffner / nehmen ſie eilends vor ein Königin auf / führen ſie mit unausſprechlichen Jubl und Frolocken / mit ſingend und klingenden Reichen hinauf vor dem Göttlichen Thron ; Mercket ! dieſer Einzug iſt weit herrlicher geweſt / als wie der Sohn GOttes Chriſtus JEſus in ſeiner prächtigſten Himmelfahrt iſt einbegleit worden / dann wie Chriſtus als ein Obſieger des Tods / des Teuffels der Sünde und der Welt / iſt in das himmliſche Reich eingezogen ſeynd ihm wohl alle Engliſche Heerſcharrn entgegen kommen / ihn als ihren HErrn / König und Haubt erkennet / aber wie Maria als ein neuerkieſene Königin iſt aufgenommen worden / haben Mariam nicht allein alle Engliſche Trouppen / alle vorgegangene Patriarchen und Propheten begleitet / ſondern auch der eingebohrne Sohn GOttes ſelbſt iſt ihr entgegen kommen ; ein ſo ſtattlicher und mit keiner Menſchlichen Zungen ausſprechlicher Einzug ware dieſer. Aber dörffte ich mich anmaſſen euch

GOtt ſchicket gleichfalls ſeine Engl umb eine Königin aus.

Finden Mariam.

Mariä Einzug in dem Himmel iſt weit herrlicher als die Himmelfahrt Chriſti.

zu befragen Engliſche Abgeſandte / was habt ihr dann an der entſchlaffenen Jungfrauen geſehen ? daß ſie ſo bald von euch zu einer Königin iſt auserkohren worden ? Mir geduncket / ſie antworten : Wir haben ihr in die Händ geſchaut und verſpürt / daß ſie freygebig und mitleydig ſeyn werde / deſſentwegen haben wir ſie erwöhlt / damit ſie euch Menſchen eine Vorſprecherin abgebe in dem Himmel / und dieſes iſt gleich demſelbigen Tag / dieſelbige Stund / demſelbigen Augenblick bezeigt werden / wie vortrefflich / mildreich Maria dieſe neue Königin ſeye / dann ehe und bevor ſie Siegreich mit der gantzen himmliſchen Hof-Stadt iſt eingezogen / iſt ſie in den feurigen Kercker des Fegfeuers geſtiegen / aldorten alle Gefangene auserwehlte Seelen aus ihrer harten Gefangenſchafft erlediget / und mit ſich in die Glori GOttes geführt / wie es vorgibt der Pariſienſiſche Gerſon, data eſt mihi omnis poteſtas in cælo & in terra. Solchen Gewalt hat Maria an heunt erlangt ? Gewalt auf Erden / Gewalt im Himmel und Gewalt über das Fegfeur.

Maria iſt freygebig.

Maria hat bey ihrer Himmelfahrt alle Seelen auß dem Fegfeur erlöſet.

N. 4.

Die Heilige Lehrer forſchen mit ſonderbahren Fleiß um die Urſach : warumb der ſeeligmachende Heyland an ſeinen ſchmächlichen Creutz Stammen habe wollen ſeinen Göttlichen Geiſt aufgeben mit geneigten Haubt ? Damaſcenus hält davor / Chriſtus habe darumb ſein heiliges Haubt geneigt / weilen er ſchon alle erdenckliche Peinen ausgeſtanden und allein noch übrig ware der Tod / der Tod aber getrauete ſich nicht an ihn / biß er ihm Erlaubnuß ertheilt mit der Neigung des Haubts. Bernardus lehrt / Chriſtus habe deſſenthalben ſein Haubt geneigt / weilen ihm ſein himmliſcher Vatter gebotten / er ſolle vor die Sünder ſterben / da neigte er am Creutz das Haubt / als wolt er ſagen : Ja ! vielleicht darumb hat Chriſtus ſein heiliges Haubt geneigt / weil er wohl wuſte / daß wir Menſchen gantz Krafftloß waren / derowegen botte er uns noch ſeine Schultern dar / uns unſere Bürden helffen zutragen. Vielleicht darumb neigte Chriſtus

Warumben Chriſtus unſer Heyland ſeinen Geiſt mit geneigten Haubt aufgegeben.

Unterſchiedliche Urſachen werden beygebracht.

ſein Haubt / als wolte er ſchauen / ob noch ein Ort an ſeinen Leib vorhanden / das keine Wunden hätte / und wie er ſeine heilige Seiten geſehen / gab er Longino das Zeichen / er ſolle auch dieſe verwunden. Vielleicht neigte Chriſtus das Haubt / weilen unten bey dem Creutz ſtunden etliche fromme gottſeelige Matronen / damit er deſto beſſer ihre Seuffzer erhörete. Vielleicht hat Chriſtus das Haubt geneigt / weilen ober ihn der Titl ſtunde : JEſus Nazarenus ein König der Juden / damit er anzeigete / er fliehe dieſen Titl / und wolle uns noch in ſeinen letzten Athen die Demuth lehren. Vielleicht hat Chriſtus das Haubt geneigt / und ſchauen wollen / ob nicht ein oder der andere aus denen Jüngern und Apoſtln vorhanden / dem er zu letzt könte ein Lehr-Stuck geben. Vielleicht neigte er darumb ſein Haubt / dieweil er dem Menſchen ſein Leiden ſchenckete / und ſolches anzunehmen ihn einladen wolte.

GOtt in ſeinem Hinſcheiden verlaſſet uns Mariam zu einem Troſt.

Jedoch hört was Hugo Cardinalis antwortet / darumb / ideo inclinato capite, quia ex parte Mariæ reddidit Spiritum, darumb hat der eingebohrne Sohn GOttes an der Creutzes-Stammen ſein heiliges Haubt geneigt / und auf Mariam ſeine ſeeligſte Mutter geſchaut / als wolte er ſprechen : O ihr alle Menſchen ! anjetzo muß ich aus Befehl meines himmliſchen Vatters von dieſer Welt abſcheiden und euch verlaſſen / damit ihr aber nicht alles Troſts beraubt werdet / ſo nehmet eure eintzige Zuflucht zu Mariam / damit ſie euch hernach tröſte / Mariä meiner Mutter überlaß ich allen Gewalt und Ausſpendung der Gnaden ! aber leyder ! heunt wird die Erden nicht allein der Gegenwart Chriſti beraubt / ſondern auch der Gegenwart Mariä / indem ſie mit Leib und Seel zu der Cron und Thron GOttes aufgenommen worden / iſt damahlen Chriſtus ſo ungern von uns Menſchen geſchieden / alſo daß er endlich an Statt ſeiner / Mariam beſtellt / wie geſchicht es dann anjetzo / daß er uns auch die ſeeligſte Jungfrau hinauf genommen ? Gut ! daß uns noch tröſtet der Hönig ſüſſe Lehrer Bernardus) advocatum præmiſit, ut ſalutis noſtræ negotia pertractaret, haben wir alſo eine Advocatin voran geſchickt / damit ſie die Geſchäfften unſers Heyls über ſich thät nehmen : Aber ich bin noch nicht vergnügt / aufs wenigſte hätte GOtt können den heiligſten Leib Mariä auf Erden laſſen / deſſen glückſeligſte Gegenwart uns hätte tröſten können / dann ſo die Marianiſche Heiligthum wären auf der Welt geblieben / halt ich gäntzlich darvor / es hätte GOtt durch ſeine Allmacht und Gerechtigkeit die Erden niemahlen mit gifftigen Seuchen / mit ſchädlicher Dürre / mit Erdbiden geſtrafft / wegen Ehrenbietigkeit zu den ſeeligſten Leichnahm ſeiner Mutter.

Sie vernehmen / was in denen Römiſchen Geſchichten Valerius Maximus verzeichnet : Cariolanus ware ein Römiſcher Raths-Herr / und wegen ſeines hohen Verſtand und verwunderlicher Wiſſenſchafft eine Saulen worden / auf welcher gleichſam die Wohlfahrt des geſambten Römiſchen Reichs beſtunde / jedoch wie die Nacht-Eulen das Licht nicht mögen gedultzen / alſo wurden auch damahlen Mißgönner gefunden / die Cariolano dieſen erfahrniſten Herrn nicht geneigt warn / deſſentwegen die Sach ſo weit gebracht / daß dieſer ſeines hohen Ambt entſetzet wurde / wider alle Gerechtigkeit / und noch darzu das Leben einbüſſen ſolte. Cariolanus macht ſich behutſam aus dem Staub / nimmt die Flucht und Zuflucht zu denen Volcharen / diß war ein Volck / das ſteten Krieg führte mit den Römern / da wurde er von ihnen einhellig vor ihr Oberhaubt erkennt / aber weh dem Römiſchen Volck. Cariolanus ſein angethane Schmach zurächen / führt ſein gantzes wohlgewaffnetes Kriegs-Heer wider die Römer / und erſchlacht derenſelben viel tauſend / das widerholte er zum öfftiſten / alſo / daß nichts zu ſehen ware / dann die Erd mit todten Leibern / wie mit groſſen Bühln überdeckt / die Gäſſen mit dem rinneten Blut überwaſchen / die Häuſer durch das eingelegte Feur in Aſchen gelegt / die halb

N. 5.
Hiſtori von Cariolano.

Muß von denen Römern fliehen.

Bekrieget ſolche wieder.

Wüttet und würget grauſamlich in Rom.

Todte und Lebendige ohne Füß/ ohne Hände ſchreyeten mehr nach den Tod als nach den Leben / die noch unmündige Kinder ſeufftzten und weinten nach ihren entleibten Müttern/ die Mutter nach ihren zerſetzten Leibsfrüchten und Kindern / die Weiber nach ihren in Blut verſenckten Männern / die gantze Stadt thäte Cariolanus mit Feuer zu Grund richten/ und das Römiſche Volck der geſtalten plagen und peinigen/ daß ſie offtermahl Geſandten geſchickt/ die einen Friedens-Bund ſolten ſchlieſſen helffen alles umbſonſt/ Cariolanus, war ergrimmt wie ein Löw / ſie ſchickten ſie ihn GOtt geheiligte Prieſter mit ihren Prieſterlichen Ornat und Kleidern angethan/ die ſeinen Zorn ſolten ſtillen / aber richten nichts; darob ſich dann der gantze Römiſche Rath entſetzt/ und alle Inwohner nichts als den vor Augen ſchwebenden Untergang erwartet; Endlich faſſt ſeine leibliche Mutter ein Hertz / dieſen ihren entſetzlich erzörnten / unmenſchlichen Blut-durſtigen Sohn Cariolanum zu erweichen/ begiebt ſich in das Lager/ ſtellt ſich vor die Augen ihres mehr dann Tyranniſchen Sohn / reichet ihm aber keine Bittſchrifft dar/ ſondern reiſſet mit allen Gewalt die Kleider von den Buſen / entdecket ihre Mütterliche Brüſte und ſchreyt: Cariolane! Cariolane! wann ich dich 9. Monath nicht hätte getragen in dieſem Leib/ wann ich dich nicht hätte gebohrn/ wann ich dich mit dieſen Mütterlichen Brüſten nicht hätte ernehrt / ſo hätte jetzt das liebe Vatterland keinen Feind: Auf welche Wort Cariolanus alſobald den Zorn fallen laſſen / der Mutter um den Hals gefallen/ und geruffen: Vicisti, expugnaſti me Mater, du haſt mich überwunden meine Mutter! Ein wunderbarliche Weiß iſt dieſe / den Zorn zu ſtillen! Man kan mit Fug JEſum Chriſtum einen ſolchen Cariolanum nennen/ welcher da ware ein Fundament oder Grundfeſte der Welt / auf deme gegründet ſtunde das gemeine Heyl deren Menſchen / aber O neidige Judenſchafft! wider alle Gerechtigkeit und Wahrheit haben ſie dieſen vor einen Verführer des

Wird endlich durch ſeine leibliche Mutter beſänfftiget.

Volcks / vor einen Zerſtöhrer des Friedens / vor einen Ubertretter des Geſatz gehalten und ausgeſcholten / mithin aus dem Weg zu raumen geſucht / weh uns! dann JEſus ſtecket den Fahnen aus / und ſtreitet wider die gantze Welt / verſchonte wenigen / verſenckte viel tauſend Seelen in den Abgrund der Höllen / ja er hätte vielleicht die gantze Welt ſchon längſt verherget und vernichtet / wann nicht / dieſes Ubel abzuwenden / Maria die Mutter dieſes erzörnten Sohns in ihrer glorwürdigen Himmelfahrt [illegible]auf in das himmliſche Heer-Lager gezogen / alldort vor ihm geſtanden / ihr Jungfräuliches Hertz entdeckt / ihre Mütterliche Brüſt gezeigt / und geſprochen: Ach mein Sohn! mein Sohn! wann ich dich 9. Monath in dieſen Jungfräulichen Leib nicht getragen hätte / wann ich dich mit dieſen Mütterlichen Brüſten nicht geſogen hätte / ſo hätte jetzt die Welt keinen ſo ſtrengen Richter / was ſolte da antworten JEſus? Viciſti, expugnaſti me Mater, O Mutter / du haſt überwunden / hinführo will ich meinen Zorn nicht mehr alſo ausgieſſen wider die Menſchen; wie offt meinet ihr liebe Chriſten / daß Maria ſolcher geſtalten vor ihren erzürnten Sohn ſtehe? und zeige ihm die Mütterliche Bruſt? ſo offt als wir mit unſern Sünd und Laſtern die Göttliche Majeſtät beleidigen: So beklage ich dich nicht mehr O Welt / daß Maria mit Leib und Seel ſeye von dir abgewichen / dann hätte ſie in ihrer Glori und freudenreichen Himmelfahrt ihren heiligſten Leib auf Erden gelaſſen / ſo könte ſie ihre Jungfräuliche Brüſt Chriſto ihren geliebten Sohn nicht zeigen / und dadurch die ſo offt wider uns vorgenommene Straffen abwenden / ſecurum ô homo habes acceſſum ad Deum, ubi ſic Mater ſtat ante illum, auf ſolche Weiß O Menſch / haſt du ein ſichern Zugang zu GOtt / ſagt Bernardus, wann alſo die Mutter vor ihme ſtehet.

Alſo wird auch der Zorn GOttes geſtillet durch ſeine allerliebſte Mutter Mariam.

Mariä Himmelfahrt iſt ein Troſt der gantzen Welt.

N. 6. Pierius ſchreibt von einem Thier Rhinoceros oder Einhorn in Egypten / daß ſich dieſes nicht bald und leicht laſſe erzürnen / wann es aber gar zu ſehr geplagt wird / thut es dermaſſen

Das Thier Rhinoceros oder Einhorn iſt der Reinigkeit ſonderbar zugethan.

Wird geiſtlicher Weiß ausgelegt auf GOtt.

maſſen ergrimmen / daß die ſtärckiſte Löwen / die gröſte Elephanten erlegt und zerreiſt / dahero ſchreibt dieſen Thier zu: ex tarditate velicior, hat aber dieſe Eigenſchafft / daß es der Reinigkeit zugethan / und kan von keinem / als von einer Jungfrau gefangen werden / zu dieſem End ſetzen die Jäger eine Jungfrau auf das Feld / und wann dieſes obernennte Thier gejagt wird / ergrimmt es über die maſſen / ſo bald es aber die Jungfrau auf dem Feld erblickt / ſpringt ſolches auf das ſchnelliſte zu ihr / laſt allen Zorn fallen / legt den Kopff in die Schooß der Jungfrau / und ſchlafft gantz ſanfftiglich ein: Einen ſolchen Thier kan nicht unbillig verglichen werden Chriſtus / unſer Heyland und Seeligmacher / welcher gantz mild und gütig / ja die Güte / Lieb und Mildigkeit ſelbſten iſt / nolo mortem peccatoris, er verlangt den Tod des Sünders nicht / iſt langſam in Straffen / doch wann er gar zu ſehr von denen ſündigen Menſchen erzörnet wird / ſo ergrimmt er in einen billigen Zorn / ſtrafft zeitlich und ewig an Leib und Seel: Aber O wie unglückſeelig! ſeynd wir ſterbliche gebrechliche Sünder / in dem daß wir heunt eine Jungfrau und zwar die reiniſte / will ſagen: Mariam hinauf geſchickt in das ſchöne Himmels-Feld / welche da ihres ergrimmten Sohns Zorn beſänfftiget; Ich glaube und verharre / daß Sodoma und Gomorrha niemahl wäre mit Schwefſl und Pech verzehret worden / wann die Jungfräuliche Schoß Mariä wäre bey den Göttlichen Thron geweſen / und aber glaube ich / daß die Welt ſchon längſten wäre von dem Göttlichen Richter durch Schwefſl und Pech in Aſchen gelegt worden / wann die Jungfräuliche Schooß Mariä nicht bey GOtt wäre / und durch dieſelbe und in derſelben wir Gnad und Hülff empfangen hätten.

Britanniſche Geſchicht von Leander ſo dem König mit Gifft vergeben wollen.

In der Brittanniſchen Chronic lieſet man / daß in des Brittanniſchen Königs Hoff ein Bedienter ſeye geweſt mit Nahmen Leander / dieſer iſt von denen Engeländern / die damahlen dem König Arcturo ſehr aufſätzig / mit einer groſſen Summa Geld beſtochen worden / damit er ſeinen König mit Gifft ſolte hinrichten (wie dann das Geld alles vermag) alſo hatte ſich dieſer Leander von dem Geld einnehmen laſſen / verſpricht ihnen dieſes ins Werck zu ſtellen / wie er dann würcklich des Königs Mund-Geſchirr mit Gifft angeſtrichen / und dem König den tödtlichen Trunck ſchon dargereicht / zu allem Glück und Unglück wird ſolches zuvor dem König geoffenbahret / worauf er denn aufgeſtanden / das bloſſe Schwerdt gezuckt / Leander giebt die Flucht / der König mit entblöſſten Schwerd eilet ihn nach / willens / ihn mit ſeiner eigenen Hand zu ermorden ; Leander wuſte hier ſeines Leids kein End / es ſchwebete ihm der gegenwärtige Tod vor Augen / ſieht endlich von weiten daher kommen / ſeine leibliche Mutter Agrippinam laufft derſelbigen eilfertig zu / und legt ſein Haupt in ihre Schooß / der König aber war ihnen ſchon auf den Rucken / er hebt das Schwerd allbereit / und will daſſelbige in dieſen Mörder ſtoſſen / Agrippina aber die Mutter ſchreyet auf / Siſte Rex, Fateor dignus morte eſt Filius, ſed Matris ſinus aſylum eſt filio, ich bekenne es / dieſer Leander mein höchſtſträfflicher Sohn iſt würdig des Tods / doch ſolſt du wiſſen König / daß der Mutter-Schooß dieſen meinen Sohn eine befreyte Zuflucht ſeye : Ob welchen Worten der König ſtill geſtanden / und ſich verwundert ob der groſſen mütterlichen Lieb / hat mithin das Schwerd wieder eingeſteckt und dieſen meineydigen Leandro das Leben geſchenckt / nachdeme aber dieſes dem König Arcturo offt von ſeinen Hoffräthen vorgeworffen worden / daß er aus gar zu groſſer Mildigkeit dieſen Bößwicht verſchonet / gab er ihnen jederzeit nur dieſe Antwort: Mater vindictam inhibuit, die Mutter hat mir die Rach eingeſtellt.

Wird verrathen / wo ihm dann der König ermorden will.

Findet endlich ſein Heil in der Schooß der Mutter.

Wer iſt meineydiger als ein Sünder? welcher / ſo offt er ſein Gewiſſen mit einer tödtlichen Sünde verunreiniget / ſo offt / ſagt / Auguſtinus trachtet er Chriſto nach dem Leben / welches dann einen gerechten Zorn erwecket / daß er alſo das

Alſo auch der Sünder in der Schooß Mariä.

Schwerd ſeiner ſcharffen Gerechtigkeit über ihn auszuckt / und ihn in den Abgrund der ewigen Verdammnus ſtürtzen will / O elender Menſch! wie billich kanſt du mit dem gecrönten Pſalmiſten aufſchreyen: Quo ibo à Spirituo tuo, & quò à facie tua fugiam? wo werd ich hingehen vor deinem Geiſt? und wo werd ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? Wo wirſt du dich ſalviren O Sünder! an allen Orten iſt dir die Göttliche Gerechtigkeit auf den Rucken? ein eintziges Zuflucht-Ort weiß ich noch / in der Burg des ewig und himmliſchen König iſt heunte in ihrer glorwürdigen Himmelfahrt anzutreffen Maria / eine andere Agrippina und deine Mutter / zu dieſer eile und verberge dich in ihre Mütterliche Schooß / dieſe wird dich unfehlbar vor den Göttlichen Zorn und Straffen erhalten / ſie wird den Göttlichen Richter wie Agrippina anreden; Siſte ô Rex! Haltet inn erzörnter Himmels-König / ich bekenne es zwar / daß dieſer rachgierige / dieſer hoffärthige / dieſer unmäſſige / dieſer geile / dieſer laſterhaffte Sohn würdig ſeye des Todts / und zwar des ewigen Todts / aber die Schooß der Mutter iſt ein Zuflucht deren Söhnen und deren Sündern.

Die Mutter haltet den Zorn des Sohns innen.

Schreye nun aus der Höllen der reiche Praſſer zu GOtt / warumb haſt du nicht meines gleichen Carolum ein Sohn Brigittä jenen ſchlimmen Menſchen geſtrafft? ſo wird ihm GOtt antworten: Mater vindictam in hibuit, die Mutter hat die Rach eingeſtellt und verbotten. Beklage ſich der abtrünnige Judas in denen Flammen und rede GOtt an: Gerechter Richter / warumb haſt du nicht auch geſtrafft Theophilum, welcher ſeinen Nahmen ſambt Leib und Seel dem Teuffel unterſchrieben? ſo wird ihm GOtt ſagen: Mater vindictam inhibuit, die Mutter hat die Rach eingeſtellt. Heule nun aus dem ewigen feurigen Kercker / die unzüchtige Jezabell und beklage ſich bey GOtt / warumben er nicht verdammt Mariam aus Egypten eine gemeine Mätz und liederliches Weibsbild / ſo wird ihr GOtt zeigen auf die Mutter /

ter / Mater vindictam inhibuit, die Mutter hat die Rach eingeſtellt. Weinen / ſchreyen / kürren / und lamentiren die hölliſche Geiſter zu GOtt und ſtoſſen ihm vor: O GOtt! warumb haſt du ſchon von ein tauſend und mehr dann ſechs hundert Jahren ſo manche groſſe / abſcheuliche / laſterhaffte / verzweifflte Sünder nicht augenblicklich zu Grund gericht? ſo wird GOtt ihnen entgegen ſetzen: Mater vindictam inhibuit, die Mutter hat die Rach eingeſtellt / daß GOtt gleichſam gezwungener Weiß muß verſchonen. Sinus enim Matris aſylum eſt filio.

So viel vermag alſo die Mütterliche Schooß bey JEſu / wer ſoll ſich dann nicht höchſtens erfreuen / daß Maria heunt gantz frolockend / ſo wohl mit dem Leib als der Seelen hinauf genommen worden zu den höchſten Thron GOttes / dann wie kan wohl GOtt jetzt die Welt straffen / wann er ſihet die jenige Hände vor ihm aufgehoben / welche ihn ſo vielfältig geſpeißt? wie könte GOtt die Bitt Wort nicht anhören derjenigen / welche öffters mit denen liebreichiſten Worten ihn getröſt? wie könte GOtt nicht jene Schooß vor eine Befreyhung halten / welche ihn als die ewige Freyheit ſelbſten getragen? Quem ipſa vult, ſalvus erit, welchen Maria will / der wird ſeelig / in allen / an allen / vor allen iſt Maria die Mutter unſere Zuflucht.

Schluß-Rede an die Wien-Stadt.

Derowegen liebſtes Wien! dich rede ich alſo an / ſetze deine gantze und einige Hoffnung zu Mariam / die da heunt in ihrer glorreichen Himmelfahrt den Gewalt auf Himmel und Erden empfangen / dann ſie iſt / die alle Gnaden und Gaben von GOtt erlangt / die den Zorn GOttes lindert und mündert / die in allen Nöthen tröſt und erlöſt die in allen Gefahren ſtützt und beſchützt / die den Satan plagt und verjagt / die wider unſre Feinde kämpfft und ſie dämpfft / die alle müßgönniſche Widerſager verlacht und zu Schanden macht / die in dem Chriſtlichen Heer-Lager victoriſirt und triumphirt / die das Aller-Durchlauchtigſte Haus von Oeſterreich begnad und überſchatt / es mögen die Feinde ſtürmen / ſo thut ſie uns beſchürmen / es mögen die Neider trutzen / ſo thut ſie uns beſchutzen / es mag der Teuffel wütten / ſo thut ſie uns behüten / es mögen alle betrangte Adams-Kinder ſeufftzen und weinen / ſo thut ſie alles Ubel von uns ableinen / wer? die mildreiche / hülffreiche / troſtreiche / die vielfältige / gewaltige ſorgfältige Nothhelfferin und Mutter GOttes Maria / welches mit dieſen letzten Worten ſchließlich bekräfftige.

So lang die Wien-Stadt Mariam ehrt /
So lang ſich Maria zur Wien-Stadt kehrt.
So lang ſich Maria zur Wien-Stadt kehrt /
So lang bleibt Wien auch unbeſchwehrt.
So lang nun Wien bleibt unbeſchwehrt /
So lang Maria die Gnaden mehrt.
So lang Maria die Gnaden mehrt /
So lang wird Wien von GOtt erhört /
Wird dann Maria die Gnaden mehren /
Und GOtt / dich liebes Wien / erhören /
Wird er all unſre Feind zerſtöhrn /
Und bringen uns zu Himmels Ehrn.
Amen.

* * *

Nichts

Nichts thu ich mehr Liebkoſen
Als den Geruch der Roſen.

N. 4. Ehren-Titl des Heiligen Dominicaner Ordens.

MEin Lebtag nie/ ich kans wohl ſagen/ mein Lebtag nie/ was? Werds ſchon vernehmen. Ein Schantz/ ein Glantz/ ja! ein Sonn ein Bronn/ ja! ein Schatz ein Platz/ ja! ein Saal/ ein Arſenal kan/ ſoll und muß der berühmte/ der beredte/ der beliebte/ der belobte Orden des Heiligen Dominici genennet werden.

Ein Arſenal.

Ein Arſenal voller Harniſch und Gewehr wider die Feind des Glaubens/ was iſt dann geweſt Vincentius Ferrerius aus dem Orden des Heiligen Dominici.

Ein Saal

Ein Saal mit denen ſchönſten Bildern vollkommener Männer ausſpäliert/ ja mit lauter Purpur austapetzirt/ was ſeynd dann geweſt etlich und viertzig Römiſche Cardinäl aus dem Orden des Heiligen Dominici.

Ein Bronn

Ein Bronn voll heller und klarer Lehr/ was iſt dann geweſt Thomas Aquinas, aqua aquinas aus dem Orden des Heiligen Dominici.

Ein Sonn

Ein Sonn/ dann dieſer groſſen Majeſtätiſchen Himmels Fackl hat verglichen den Orden des Heiligen Dominici der Römiſche Papſt Clemens der Sechſte.

Ein Glantz

Ein Glantz/ maſſen der Heilige Ordensſtiffter und Patriarch Dominicus mit einen glantzenden Stern und brennender Fackl entworffen wird.

Ein Schantz.

Ein Schantz iſt dieſer Orden/ zumahlen deſſen Ehr und Lehrreiche Religioſen ſo ritterlich fechten und ſtreitten wider das meineydige Ketzerthum.

Ein Schatz

Ein Schatz iſt dieſer Orden/ weilen er unter andern

Schätzen / auch hat den Schatz des allerheiligſten Roſen-Krantz.

Ein Platz.

Ein Platz iſt dieſer Orden / das iſt: ein Sammel-Platz und Tugend-Schul / ſo vieler bewehrter / gelehrter / erkiſner / gepriſner häuffiger und eyfriger Prediger.

Aber! aber! aber! beſſer ſoll dieſer Orden benamſet werden ein Garten / worinnen allerley heiliges und heilſames Gewächs zu finden.

Ein Garten.

In dieſer Garten iſt zu finden der Edle Bertram, der ſeelige Ludovicus Bertrandus. In dieſen Garten iſt zu finden der gute Peterſil / der Heilige Martyrer Petrus. In dieſen Garten iſt zu finden ein geſunder Cordobenedict, das iſt: Benedictus der Eylffte Römiſche Pabſt.

Darinnen ſeynd ſo viel Blumen als Heilige.

In dieſen Garten iſt zu finden die ſchöne Papel / die ſeelige Jungfrau Sibillina Pavienſis.

In dieſen Garten iſt zu finden der Edle Hyacinth / der Heilige Hyacinthus Polonus.

In dieſen Garten gibt es auch Roſen in der Mänge / die Heilige Cæcilia Ferrarienſis aus den dritten Orden des Heiligen Dominici hat ſo eyffrig den Roſen-Krantz gebett / daß nach dero Tod ihr heiliger Leib von puren lauteren Roſen gerochen. O was Roſen! die ſeelige Margaritha Toſtara aus dem Orden St. Dominici hat zu Winters-Zeit denen Armen das Brod zugetragen / und als ſie deſſentwegen von ihren karchen Bruder angeſchnarcht worden / wurden die Stückl Brod in lauter Roſen verkehret.

Sehr viel aber Roſen ein ſolche iſt die Heilige Roſa Limana.

O was Roſen! aber mein Lebtag nie / jetzt kommts heraus / mein Lebtag nie / der Heilige Dominicus iſt mein Zeug / mein Lebtag nie hab ich eine ſolche Roſen geſehen / als da iſt die Heilige Roſa aus den dritten Orden St. Dominici, welche vor Jahren in die Zahl der Heiligen iſt hochfeyrlich eingeſetzt worden / ich will ihnen jetzund nur etliche wenige Blätl von dieſer Roſen riechen laſſen.

Mein wer iſt jene ſchön gezierte Dame, welche ſtatt des Fontaſche einen Reichs-Apffel auf dem Kopff tragt? Es iſt die Welt / dieſe wird alſo vorgebildet / diß weiß ein jeder Welt Menſch / nun hab ich einmahl in einer Comödi geſehen / wie ein Genius oder Engl mit einer ſolchen Welt-Kugl in Händen auf das Theatrum getretten / und denen anweſenden dieſe Kugl præſentirt / wann nun einer oder der andere ſolche mit denen Händen vorwützig angegriffen / wurde er durch die heimblich hervorſtechende ſcharffe Nadlſpitz verwundet / daß ihm das andere mahl nicht mehr geluſtet dieſe Kugl zu berühren / ob ſchon der Genius immer darzu geſungen: Huc! huc! &c. Gleichwohlen werden noch auf heuntigen Tag viel gefunden die mit dieſer Kugl ſpielen und einbieſſen / ja wohl gar zu Grund gehen.

Entwurff der Welt-Kugl.

hat ſcharffe Spitz.

Ro-Rochovitz Fürſt in Böhmen / Ro-Roberte König in Schottland / Ro-Roboam König zu Jeruſalem / Ro-Roderice König der Gothen / Ro-Rollo Hertzog in Normania / Ro-Roſimunda Königin in Engelland / wo ſeyd ihr Ro? In der Höllen / ewig in Feur / ewig in der Verdammnuß / Ewig? O unbeſcheidene Ro! durch die Kugl / durch die ſchändliche / ſchädliche / ſchindriſche / ſchiffeige / ſchlipffriche / ſchmutzige / ſchmeichleriſche Welt-Kugl / auf die wir uns zu ſtarck verlaſſen / ſeynd wir in dieſes ewige / ewige Elend gerathen.

Exempl deren ſo dieſes erfahren.

Ich ſehe hingegen ein anders Ro. in einen gläntzenden / glorreichen Dominicaner Kleid mit aller Glückſeeligkeit umgeben in Himmel nemblich die Heilige Roſam à Sancta Maria, welche darumben eine ſo glorreiche Mitburgerin des Himmels / weilen ſie dieſe Welt-Kugl gar nicht geacht / ſchon in der Kindheit einen Grauſen und Eckl an derſelbigen getragen. Kommt her meine Welt-Menſchen die ihr euch gar zu ſtarck verliebt / verlobt / verkappt / verſchnapt / verpickt / verſtrickt / verſchwohren / verlohren / betacklt und bemacklt in der Welt / dieſelbe noch ſo ſehr verehrt und angebettet /

Apoſtrophe an die Welt-Kinder.

die doch alle Tag und Stund/ Stund und Augenblick zu Trümmern geht/ wie der Philiſter Götzen-Bild Dagon Augenblicklich über den Hauffen fallt ; alleweil/ Weil und Zeit/ Zeit und Minuten Wurmſtichig wird/ wie das Manna der Iſraeliter/ geht her/ riecht ein wenig an ein eintziges Roſen-Blättl von meiner Peruäniſchen/ Limäniſchen Dominicänriſchen Roſa, auf welchen geſchrieben ſtehet: Contemptus mundi, Verachtung der Welt/ was gilts es wird euch in die Naſn riechen.

N. 2. JEſus Nazarenus der Blumen-König hat ihm dieſes Röſel auserwehlt in der Stadt Lima. GOtt hat den erſten unſchuldigen Menſchen den Adam erſchaffen de limo terræ, aber in Lima hat er erſchaffen Roſam ein Adams-Kind/ welches nach den heiligen Tauff die erſte Unſchuld nie verlohren. Roſa amoroſa, ja die Gnaden/ ſo der Allerhöchſte in der Heiligen Jungfrau Roſina und Roſalia, Roſinda und Roſa Viterbienſi ausgetheilet/ ſolche alle verehliget/ vereiniget/ verbunden in dieſer Roſa, als welche gleich von Mutter-Leib alles Leibliches veracht/ verlacht/ kaum die Welt angeſehen/ ſchon die Welt verworffen/ und eingetretten in die Fußſtapffen der Heiligen Catharinæ Senenſis. Man pflegt zu weilen die kleine Mägdl hertzige Krotten zu nennen/ und wäre gut/ wanns Krotten wären/ aber Schild-Krotten/ die Schild-Krotten bleiben allzeit zu Hauß/ und ſeynd immer unter einen Dach.

Aller Heiligen Roſen Vollkommenheiten in Roſa Limana verfaſſet.

Hur iſt ein Hebräiſches und Chaldäiſches Wort/ ſteht 15. mahl in der Bibl/ und wird verdolmetſchet: Libertas die Freyheit/ gewiß iſt es/ daß Freyheit und Frechheit zwey leibliche Schweſtern ſeyn/ gantz nahe beyeinander/ dann bey vielen ausgehen thut es gemeiniglich nicht recht hergehen/ ſeynd mithin die vagierende Jungfrauen eines Theils denen Krapffen gleich/ welche weiſer in das Bad gehen/ und brauner wieder heraus kommen: Hingegen Abſondern und Sündigen

Jungfrauen ſollen zu Hauß bleiben.

digen iſt gantz weit von einander / die Geſellſchafften werden gar offt zu Höllſchafften / dahero hat ſolche Roſa ſchon von Kindheit an geflohen.

Roſa ein Töchterl mit 3. Jahren hat ſich ſchon in alle Winckl verborgen / und daſelbſt zu der Göttlichen Dreyfaltigkeit die Händl aufgehebt / wann ich wäre gegenwärtig geweſen / ſo hätte ich aus dieſen Händen wahrgeſagt / Roſa wird einen guten Handgriff thun in den Schatz-Kaſten GOttes.

Kurtze Lebens-Verfaſſung der Heiligen Roſæ.

Roſa ein Töchterl mit 4 Jahren hat ſchon ein Abſcheuen getragen an dem 4. Theilen der Welt / ſo man nur etwas redete / fragte / ſagte von der Welt / da waren ihre Gedancken nicht weltlich / ſondern allein iſt ihr Abſchen geweſt der Welt-Heyland JEſus

Roſa ein Töchterlein mit 5. Jahren hat ſchon mit denen 5. weiſen Jungfrauen beſcheidentlich angeklopfft und ihren Himmliſchen Bräutigam die ewige Jungfrauſchafft verlobt.

Roſa ein Töchterl mit 6. Jahren / hat ſchon verworffen alles was GOtt in 6. Tagen erſchaffen / nemblich die Welt und alles was in der Welt : Jezabel / das Schelmen-Vieh / laut heiliger Schrifft / hat ihr Angeſicht angeſtrichen / damit ſie denen Leuthen gefalle / 4. Reg. 9. Roſæ ihr Auſtrich mit 6. Jahren ware die Schamhafftigkeit / ja ſie ſtriche ſich mit Meer-Zwiffln an / damit ſie denen Leuthen nicht gefalle.

Thamar die arge Huſten / laut heiliger Bibl / hat ihre Haar gekraufft / ihre Buhler damit zu beſtricken. Roſa mit 6. Jahren hat ihr die Haar biß auf die Haut abgeſchnitten / denen Buhlern zu entgehen.

Dina die Mannſichtige Vagantin / laut Heiliger Schrifft / iſt ausgegangen Vorwitz halber Winckelheurathen zu bekommen. Roſa mit 6. Jahren iſt alleweil zu Haus geblieben / Andacht halber / ſich in ein Winckl verſteckt / da ſeynd Angelus und Augulus beyſammen geweſen. Roſa mit einem Wort in 6. Jahren hat ſchon völlig veracht / was 6000. Jahr ſtehen ſolle. O wohlriechende Roſen! wie die Roſen unter denen Zwiffln und ſtinckenden Knoblach nur deſto angenehmer riechet / alſo ware unſerer Limaniſchen Roſen unter denen feindlichen Anfechtungen ihr Geruch bey GOtt und den Menſchen mehr und mehr beliebter / dergeſtalten / daß ſie ihr damahlens billig zuſchreiben könte:

Gratior hinc oleo;
Was mich veracht / mehrt mir mein Pracht.

N. 9. GOtt der HErr hat den Adam geſpeiſſt mit allerley Obſt aus dem Paradeiß / das Eſſen gehet noch hin.

GOtt hat die Iſraeliter geſpeiſſt mit dem Manna / und Wachteln / das Eſſen gehet noch hin.

GOtt hat den Elias geſpeiſſt mit Brod / und hat ihm ſolches alle Tag durch einen Galgen-Vogl zugeſchickt / das Eſſen gehet noch hin.

GOtt hat die Apoſtl geſpeiſſt mit einen guten Bratt-Fiſch und Hönig-Fladen / das Eſſen gehet noch hin.

GOtt bratt niemand eine Wurſt. Aber nie ließ ich / nie hör ich / nie find ich / daß GOtt dem Menſchen ein Wurſt bratten laſſen / nie! nie! man bratt keinen eine Wurſt / man macht keinen etwas beſonders / Chriſtus der Göttliche Sohn ſelbſten hat durch 33. Jahr / ſo er auf der Erden gelebt / in lauter Creutz und Leiden zugebracht / und GOtt ſoll dir O Menſch eine beſondere Wurſt bratten? Wo aus? Wohin mit deinen Verſtand? Die Propheten Kinder haben Kraut geſamblet und bittere Colloquinten darunter gefunden / deſſentwegen krumpe Mäuler gemacht / es hat ihnen gar nicht ſchmecken wollen / wie viel / wie viel gibts / die an Bitterkeit eines jedwederen Creutz und

Trübſal krumpe Mäuler machen / die Koſt ohne Troſt will ihnen gar nicht ſchmecken.

Kommt her ihr Zärtling und haickliche Adams-Kinder / riechet an ein anders Blättl meiner Dominicanriſchen Roſen / dieſes wird euch gleichfalls in die Naſen riechen / auf dieſen Blättl ſtehet Patientia, von Kindheit an hat Roſa ſchon müſſen leiden.

Zu Jeruſalem war ein Schwemm-Teich mit 5. Schuppen / unter dieſen iſt ein groſſe Mänge allerley krancken und preßhafften Siechen gelegen / welche da warteten auf die Bewegung des Waſſers durch einen Engl : Unſer Heilige Roſæ hat GOtt noch mehr Kranckheiten zu geſchickt / als daſelbſt waren / faſt alle Wochen ein neue Kranckheit / und in der neuen Kranckheit allzeit neue Schmertzen / aber in den neuen Schmertzen allzeit neue Gedult. N. 4.

GOtt der HErr hat die Archen ſelbſt dem Noe angegeben / und nachdem ſolche verfertigt / iſt der gerechte Noe mit den Seinigen und allen Thiern auf Erden hinein ; den untern Stock / als den breitiſten haben die Thier innen gehabt / als Cameel / Hirſchen / Löwen / Bären / Ochſen / Esl / Pferd und dergleichen / aber den obern unter den Dach / wo das Schiff zuſammen gangen / den hat gehabt Noe mit dem Seinigen / was nun dieſer fromme Vatter in dieſer engen Archen gelitten und ausgeſtanden / iſt faſt nicht zu beſchreiben / erſtlichen hat er Hauß und Hof / Freund und Bekannte verlaſſen / ihren Untergang ſehen müſſen / er war gleichſam in einer Keuchen verſperrt unter den Geſtanck des Viehs / voller Forcht und Schrecken in Anſehung des Göttlichen Zorns und rauſchenden Waſſer-Fluthen / nicht verſichert / daß ihn GOtt auch verlaſſe.

Noe ſtehet viel in ſeiner Archen aus.

Andertens wuſte er nicht / wie lang das Ungewitter dauren wurde / und ſahe keinen Ausgang / zu dem betrübte ihn der Untergang aller Menſchen / und hatte an denen Seinigen genug zu tröſten / daß ſie nicht verzweiffleten / wahrhafftig/GOtt hat dazumahlen den gerechten Noe recht in die Enge gebracht/dieſes thut er auch annoch meiſtens allen Gerechten und Heiligen / in der Enge mit Aengſten / in Trübſal / Trangſal / Pangſal verſucht er ſeine Diener und Dienerin auf Erden / ſo iſt er umbgangen mit unſer Heiligen Roſa.

Roſa ſtehet eben viel Ungemach in ihrer Kranckheit aus.

Roſa hat gelitten in Anfang ihres Lebens / in Fortgang ihres Lebens / und in Ausgang ihres Lebens.

Alle Tag war bey ihr ✠ Erfindung.
Alle Wochen waren bey ihr ✠ Wochen.
Alle Gänge waren bey ihr ✠ Gänge.
Alle Müntz waren bey ihr ✠er.
Alle Wunſch waren bey ihr ✠ Wunſch.
Alle Weeg waren bey ihr ✠ Weeg.

Dieſes wird probirt.

Malchus hat viel gelitten an dem Ohr / Roſa noch mehr an ihren ungeſunden Ohren.

Tobias hat viel gelitten an Augen / Roſa noch mehr an ihren ungeſunden flüſſigen Augen.

Abimelech hat viel gelitten an Kopff / Roſa noch mehr an denen Kopff Schmertzen.

Aſa hat viel gelitten an Füſſen / Roſa noch mehr an der Geſchwulſt ihrer Füſſen.

Eſaias hat viel gelitten an Hüfften / Roſa noch mehr.

Naaman Syrus hat viel gelitten an gantzen Leib / Roſa noch mehr / und gleichwohl war ſie begierig noch mehr zu leiden ihren liebſten Bräutigam JEſu zu Ehren.

Die Roſen hat vor des Adam ſeinen Fall keine Dörner gehabt.

Wie der allmächtige GOtt die Erden erſchaffen / und aus der Erden die Blumen / und unter denen Blumen auch die Roſen / damahlen hat die Roſen keine Dorn gehabt / ſo bald aber Adam geſündiget / da hat GOtt der HErr den Erdboden verflucht / und die Roſen augenblicklich mit Dörnern umgeben / Maledicta, ſpinas & tribulas germinabit tibi.

Das Widerſpiel findt man bey unſerer Dominicaniſchen Roſen / dieſe war eine Roſen allezeit / allenthalben / aber gleichwohl nie ohne Dörner / maſſen ſie allezeit eine dörnerne Cron auf ihren bloſſen Haupt getragen / wovon ſo viel blutige Löcher / trieffende Beulen und Wunden auf ihren Haupt zu ſehen geweſen / daß man ſolche faſt in keine Zahl bringen kan.

Wegen ſolcher dörnern Cron ware Roſa warhafftig ſpitzfindig geweſt / das kan niemand lgugnen.

Der Tarſenſiſche Paulus erzehlet ſelbſt / was vor harte Complimenten / was grobe Willkomm er von denen Hebräern empfangen / als die ihn gegeiſlet / geſtrichen und hat noch die Streich gezehlt / à Judæis quadragenas una minus accepi. 2. Corinth. 11. das iſt / die Juden haben mir 5. mahl 40. Streich weniger ein gegeben / er muß fleiſſig gezehlt haben: Jedoch / wer will alle Streich zehlen / welche ihr Roſa ſelbſten mit eiſernen Ketten angethan? tauſend iſt nichts / zehen tauſend? auch nicht / 50. tauſend? noch zu wenig / hundert tauſend? weit darüber / ihr Lebtag darüber weilen ihr der Rucken allezeit offen / und mit Blut überronnen ware.

N. 5.

Jacob der Patriarch in Dienſten bey dem Laban hat die Ruthen / (welche er nachmahlen durch Angebung des Engls in Brunn geſteckt / wo durch deren Anſchauung die tragende Lämmer geſcheckte und geſprecklete Lämbl geworffen) nur halb und halb geſchählet / aber Roſa hat ihren Leib ſchier gar geſchunden.

Jacob ſchehlet die Ruthen.

Roſa ihren Leib.

Uber das Volck in der Wüſten / weilen es ſchon 3. Tag ohne Speiß hat ſich unſer HErr erbarmt / dieſelbe durch ein Miracul geſpeißt und erſättiget / hingegen Roſa hat ſich über 3. über 4. über 5. auch wohl über 6. und gemeiniglich über 8. Tag / über ihren Leib nicht erbarmet / demſelbigen kein Speiß vergonnt / und ſo wenig Speiß verſtattet / gleich hätte ſie eine Spatzen in der Koſt / ja gleich wie Samſon mit einen dürren Eſels-Kühn-Backen victoriſirte / alſo hat Roſa mit ihren

Leib / der nichts anders als Haut und Bein / den Sieg wider ihre unſichtbare Feind erhalten.

Unterſchidliche Freuden der Welt-Kinder.

Ein jedwederer Menſch hat ſeine beſondere Freud und Ergötzlichkeit; Mancher Cavallier / wann er kan wacker hauſen / ſchmauſen und jauſen / hat viel Heerd / viel Pferd / Jäger / Muſicanten und andere Leut / daran hat er ſeine Freud.

Manche Dame hat ihre Freud / wann ſie hat einen neuen Ornat / ein neuen Schopff / ein ſchönen Kopff / reiche Bänder / aus allerhand Länder / propre Kleider / ein hurtigen Schneider / ein ſchönen Hund / und in der Geſellſchafft / eine luſtige Stund.

Mancher Handls-Mann hat ſein Freud mit Wechsl und Correſpondiren / ſein Gewölb mit koſtbahen Waaren zu ziern / er ſchreibt in weite Welt / Küſten und Kaſten ſeyn voll mit Geld / unter deſſen ſteht der Gewölb-Diener bey der Budl und fiſcht in ſeines Herrn Teich / macht Beſchohres gantze Ellen Zeug und Bändl / ſchenckt ſolche der Jungfrau Rösl und der Mariandl.

Mancher Handwercksmann hat ſein Freud / wann er kan die gantze Wochen hindurch etwas gewinnen / daß er es an Sonn- und Feyertag kan laſſen durch die Gurgel rinnen.

Freuden der Diener GOttes

In wem aber haben die Diener GOttes ihre Freud? in wem? es antwortet mir an ſtatt aller der Heilige Paulus: Abſit mihi gloriari niſi in cruce Domini noſtri Jeſu Chriſti, ich hab keine andere Freud und Glori auf Erden / als am Creutz meines HErrn JESU Chriſti. Dieſes Schlags war unſere Dominicaniſche Roſen /

Die Spieß waren ihr ſüß /
Die Schmertzen ein Schertzen.
Caſteyung war ihr eine Gaſtereyung /
Ein böſer Zuſtand /
War ihr Ruheſtand.

Abſonderlich wie ſie von dem Gebenedeyten JESU vernommen / daß das Leiden allein die Leiter zum Paradeis ſeye / und auſſer dieſer kein anderer den Himmel beſteigen kan.

Das wollen und ſollen mercken alle Adams-Kinder / dann wie GOtt den Adam erſchaffen / geſchahe ſolches gleichſam durch einen Seufftzer / per Spiraculum, auch hat Adam geeſſen von einer Frucht / dergleichen noch in Indien zu finden / in einen jedwedern Spälil ſihet man das ✠ mit allen Paſſions-Inſtrumenten / auch iſt Adam aus der Erden / (welche die Lateiner terram à terendo, von Tretten nennen) formirt worden / kein Element aber leidet ſo viel als die Erden / aus welchen folget / daß der Menſch zum Leiden gebohren; ſo leide dann mit Gedult / rieche an meine Dominicanriſche Roſen / welche da mitten unter denen Dörnern iſt.

Der Adams Apffl iſt noch in Indien zu finden.

N. 6.

Der Fiſch Tobiä hat ein Aug mitten im Kopff.

Was ſoll das vor ein Fiſch ſeyn geweſen / deſſen Gall dem Tobiä das Geſicht wieder gebracht? antworte mit Lorino, Lirano und Laurentio Juſtiniano, es ſeye geweſt ein Fiſch mit Nahmen Polypus, dieſer giebts gar viel in dem Adriatiſchen Meer / gedachter Fiſch hat ein Aug mitten auf den Kopff / womit er immerzu über ſich ſchauet / deſſentwegen wird er genennt der Himmelſchauer / wer dieſen Fiſch nicht gleich iſt / der iſt ein Stockfiſch / alle und jede rechtſchaffene Chriſten ſollen immerzu überſich ſchauen / GOtt vor Augen haben / und ſich zu den Ewigen wenden. Aber Leider! wie viel ſeynd Maulaffen / welche gantz blind wie die

Alle Chriſten ſollen ein ſolches Aug haben.

Maulwürffe/ nur in den Irꝛdiſchen herum wiehlen. Wie man dann von einen ſchreibt (deſſen Gliffter mehr ſeyn) daß er einen was verſprochen zu geben / mit Zeugnuß GOttes der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / da er aber ſein Verſprechen nicht gehalten / und dieſer Zeugnuß nachgehends erinnert worden / ſprache er : Ey das hab ich nicht gethan / dann ich kan in Wahrheit ſagen / daß ich ſchon Jahr und Tag an die heilige Dreyfaltigkeit nie gedacht habe. O GOtt vergeſſner Menſch ! rieche ein wenig an ein Blat meiner Dominicaniſchen Roſen / worauf ſteht / Oratio, Elevatio mentis in Deum, ſie riechen alle zugleich / Oratio, das Gebet eine Erhebung des Gemüths zu GOtt / es wird ihnen gewiß in die Naſen riechen.

Exempel von einem der nicht auf die H. Dreyfaltigkeit gedenket.

Roſa hat allezeit unaufhörlich ihr Gebet zu GOtt gewendt : Der Hohepriester Aaron hat an ſeinen Prieſterlichen Kleid / welches GOtt ſelbſten angegeben / ſo viel goldene Schellen als Tag im Jahr benanntlich 365. getragen / dardurch wolte GOtt andeuten / es ſolle kein Tag in Jahr vorbey gehen / wo das Göttliche Lob auf Erden nicht aus dem Mund deren Menſchen erſchallen ſolle.

Der Hohepriester Aaron tragt an ſeinem Prieſterlichen Kleid Schellen / warumben?

Roſa lieſſe keinen Tag / was ſag ich Tag / keine Stund / was ſag ich Stund / kein Augenblick vorbeylauffen / worinn ſie nicht GOtt lobte und benedeyte / auch die Arbeit ſelbſten / mit der ſie ihr Frau Mutter nach Armuth und Möglichkeit ernährt / hielt ſie nicht ab / wann ſie beym Prügel geſeſſen / und die ſchöne Blumen gemacht / ſo offt ſie einen Stich gethan mit der Nadl / ſo offt hat ſie GOtt dem HErꝛn einen neuen Ehrn-Titl gegeben / ich laß mir das rechte heilige Stich-Wörter ſeyn.

Roſa lobet alle Tag GOtt.

Wann ſie im Garten gearbeitet / ſo hat ſie mit naſſen Augen betracht ihren liebſten Bräutigam JESUM / wie er in Garten Blut geſchwitzt / kein Baum kam ihr unter die Augen / welcher ſie nicht zu Erwegung des bittern ✠ Baum Chriſti veranlaſſte.

In

Die Sorgfältigkeit Marthæ.

In dem Evangelio lieſet man / daß die Martha mit einen ſchmutzigen Viertuch und faiſten Kochlöffl zu unſern HErꝛn herein geloffen in aller Eil / ihm ein Küchel-Memorial übergeben / dieſes Inhalts: er woll doch ihrer Schweſter der Magdalena befehlen / daß ſie ihr möchte helffen die Suppen anrichten. Roſa hat vermeint / ſie allein ſeye zu wenig / zu gering / nicht zur Suppen / ſondern zum Suppliciren / zum Singen / GOtt zu loben / dahero ſie auch die Vögerle angeruffen / dieſelbige ihre Schweſterl genennt / die ſollen ihr helffen / wie ſie dann einmahl eine gantze Stund mit einer Nachtigall Chorweiß geſungen und GOtt geprieſen.

Die Sorgfältigkeit Roſæ.

Roſa Pſalirte mit Mund und Hertzen / und vagierte mit denen Gedancken nicht anderwerths hin / wie es viele Welt-Kinder machen: Dahero wann zuweilen einer nacher Haus kommt / da heiſts: Mein Weib / ich hab mir heunt ein Hauffen Mucken gemacht in der Kirchen / wie ich von dem alten Herꝛn von Rucken-Baum werde die Schuld einbringen / dann ich höre / es hat ihm der Schlag getroffen / daß er nicht mehr reden kan / hab ohne dem ſchon bey den Herꝛn Holtz-Apffl hundert Thaler eingebüſſt / auf ſolche Weiß kan einer ſchon wachſen; ſo iſt mir auch bey der H. Meß eingefallen / juſt unter der Wandlung / ich ſoll den Weingarten zu Pollſtorff verkauffen / weilen ſchon 2. Jahr nacheinander der Schaur alles erſchlagen / und alſo zu Pollſtorff ein ſchlechtes leſen gehabt.

Die ausſchweiffige Gedancken der Welt-Kinder unter dem Gebet.

Ein anderer kommt eben aus der Kirchen / ſiht ihre G'pätterin / mit der halt ſie einen Plodermarck / Frau G'pätterin ſagt ſie / die Dienſtbothen ſeynd jetzt ſo ſchlimm / daß ich faſt alle Wochen mit denen Dienſt-Menſchern wechſeln muß / heunt in der Fruh hat mir mein Kuchl Wäſchel einen groſſen erdenen Hafen und zwey weiſſe Schüſſl zerbrochen / hab in der Kirchen darauf gedacht / das Geſchirꝛ koſt jetzund Geld / das Häfen hab ich ſchon 2. Jahr gebraucht / verzeih mirs GOtt! In dem Hochambt / wie man zum Sanctus geläutet / hab ich gegen über / in den Stuhl / des Knöpff-

Die Ploderey der Weiber.

machers Liſl geſehen / das Wochen-Zobel tragt ſchon eine ſammete Schlep-Hauben / da hab ich mir gleich eingebildt / mit dem Menſchen muß es nicht recht hergehen / ſie henckt alleweil an denen Kerln / meine Frau G'pätterin / der Kopff iſt mir ſo voll / daß ich offt die gantze Wochen hindurch in der Kirchen kein reinen Vatter Unſer beten kan. Dergleichen ausſchweiffige Gedancken und Mucken ſeynd weit ſchädlicher / als die Mucken / ſo die Egyptier zu Moyſis Zeiten geplagt haben.

Roſa verhaltet ſich weit anderſt.

Aber unſere Dominicaniſche Roſa hat Mucken gehabt / mit denen ſie GOtt ſelber gefallen / in ihren kleinen höltzernen Hüttl / welches zu End des Gartens erbauet worden / in dieſer ihrer winziger Einſidlerey war eine Menge / Menge deren Mucken geweſen / die ihr aber in wenigſten nichts geſchadt / ſo bald aber eine andere frembde Perſon dahin kommen / muſte ſolche von dieſen kleinen Thierlein einen groſſen Schimpff leiden ; Der Roſæ waren ſie aber alle gehorſam / dergeſtalten / wann die Morgenröth aufgegangen / ſo hat ſie die Mucken auch aufgeweckt / daß ſie mit ihren Sumpſen GOtt ihren Schöpffer loben ſollen / auf ! auf ! ihr Flügen und Mucken / ihr Wepſen und Hummeln / ſtellt an euer Brummeln GOtt zu lieben und zu loben : O Wunder ! geſchwind und unverweilt ſeynd ſolche aus ihren Klumpſen und Ritzen hervor geflogen / angefangen zu brumſen und ſumpſen / daß Roſa mitten unter denen Mucken vermeint hat / ſie ſeye mitten unter den Engeln.

Gewiſſe Leut können erſchröcklich lügen.

Etliche unverſchamte Leut pflegen zu lügen / daß ſich die Bäum möchten biegen / gleichwie ſich ein Edlmann gerühmet / daß er in einem Tag von Utrecht biß gegen Cölln / ſo ungefehr 26. Meil auf den Eis-Schuhen gefahren und geloffen ſeye / da nun die Zuhörer hierüber lachten / ſprach des Edlmanns Laquey / man ſolle ſich hierüber nicht verwundern / dann es iſt in denen Hunds-Tägen geſchehen / wo der Tag lang iſt; das war noch eine gröſſere Lug / weilen in denen Hunds-Tä-

Exempel hiervon.

gen kein Eis zu finden. Ein anderer pflegte ſich in allen Geſellſchafften zu rühmen / wie daß er auf ſeiner Wanderſchafft in die 50 vornehme Städt beſucht / und ſich in einer jeden anderthalb Jahr aufgehalten / als man ihm aber einsmahls nachgerechnet / hat ſich befunden / daß er erſt 35. Jahr von ſeiner Gebuhrt gewandert habe / worüber ebenfals ein groſſes Gelächter entſtanden / wie über jenen jungen Cavallier / der ſich vor einigen Damen verlauten laſſen / daß er in der Wienriſchen Belagerung Anno 1683. mit denen Kayſerlichen Jägern einen Ausfall gethan / und viel Türckiſche Ochſen erbeutet / mithin ſelbe in die Stadt gebracht / als er nun von einer betagten Frau Gräfin gefragt worden / wie alt er ſeye? gab er zur Antwort: Er ſeye nun in dem 22ſten Jahr / gut / ſagt die Gräfin / ſo iſt er damahlen ſchon 5. Jahr alt geweſt / wie er die Ochſen-Beute zu Wien erobert. Iſt alſo wahr das einige Leut lügen / daß ſich möchten die Bäume biegen.

Aber Roſa hat öffters GOtt alſo geprieſen und gelobt / daß ſich die Bäum haben gebogen / gar offt hat ſie denen Bäumen zugeſprochen / ſie wollen keine ſo grobe Plöck ſeyn / ſondern ſich auch neigen / wann ſie GOtt und dem Nahmen GOttes nennet / dahero es auch geſchehen / daß ſich die Bäum mit ihren Gipffel biß zur Erden gebogen haben / dieſe höltzerne Reverentz machte der Roſæ gröſſere Freud und beſſere Vergnügung als ein höltzernes Gelächter.

Es wird geſchrieben von einem Einſidler / der ſo gern wäre bey der Nacht aufgeſtanden / hätte aber keine Uhr die ihn aufgeweckt / endlich iſt es umb und umb kommen / daß aus der Uhr ein Schnur iſt worden / die ihn aus den Beth herausgezogen; weit glückſeeliger war Roſa, als die keine andere Uhr hatte / als Mariam dieſe hat ſie öffters bey nächtlicher weile in holdſeeligſter Geſtalt herausgezogen / benanntlich / mit denen Liebs-Stricken / in funiculis Charitatis ſprechend:

Roſa ſurge! ſtehe auf Roſa! ſo iſt dann leicht zu erachten / daß Roſa erwachet bey Aufgang dieſer Morgenröthe.

Exod. 4. Moyſes hat ſich einmahl entſchuldiget; Tardioris linguæ ego ſum, er könne nicht reden / er ſtoſſe mit der Zungen an / ich und ein anderer können uns dergeſtalten entſchuldigen / daß wir aus Forcht nicht reden können von Roſæ erhebten Gemüth zu GOtt.

Unterſchiedliche Lob-Sprüch der H. Roſæ. Nennen wir ſie einen irrdiſchen Engl / der immerzu GOtt lobet und preiſet / ſo fällt mir ein / man ſoll ſie nennen einen Angl / maſſen ihr heiliger Mund immer auf und zu gangen / wie ein Thür-Angel in dem Lob GOttes.

Nennen wir ſie ein Veigerle / welches in den Garten-Winckl einen ſo edlen Geruch geben ſo fallt mir ein/man ſoll ſie nennen ein Vögerle / ſo allezeit lieſſe das Lob GOttes erſchallen.

Nennen wir ſie ein Schiffl / welches von der Erden und Irrdiſchen Dingen entfernet / den graden Weg in das himmliſche Engeland zuſeglet / ſo fallt mir ein / man ſoll ſie nennen ein Schäfflein / das immer mit ihren embſigen Blärren: Miſerere mei, me memor eſto mei Chriſte, ſalva me me, me, den Himmel anflehet.

Nennen wir ſie Roſa, als welche die That mit den Nahmen / den Nahmen mit der That verſiglet / ſo fallt mir ein / man ſoll es nennen Doloroſa, wegen ſteter Gedächtnus ihres gecreutzigten Heylands. O wohlriechende Roſa!

N. 7. Wie der Welt-Heyland nach den verräthriſchen Judas-Kuß von dem Hebräiſchen Lotters Geſind angetaſt worden / hat ſich Petrus tapffer und ritterlich gehalten / er allein unter ſo vielen gewaffneten Kerln von Leder gezogen / darein gehaut und dem Malcho ein Ohr abgeſtutzt / dazumahlen war Petrus eyfrig und hertzhafft. Aber / aber Menſchen-Eyffer und Waſſer-Farben haben kein Beſtand / Petrus hat Anfangs d'rein geſchlagen / bald darauf hat er der Zittern geſchlagen/

ſchlagen / und aus Forcht nicht mehr mit Chriſto gegangen / Sequebatur eum à longe O Curaſchi! von weiten / als er endlich nacher Hof kommen / daſelbſt ſeinen HErrn verlaugnet / hat er ſich zum Feur gemacht / huſch! huſch! huſch! daſelbſten gewärmet / es hat ihn halt gefrohrn / ſo gar das Hertz war ihm erkaltet in der Liebe / alle Lieb zu JEſu war ausgeloſchen / biß ihn endlich der HErr lieblich angeſchaut / und durch ſeine Göttliche Augen als zwey Brenngläſer das Feur der Liebe wieder erweckt / O wie viel Menſchen auf Erden ſeyn gleicher Geſtalt erkaltet in ihren Hertzen / daß ſie ſo gar der Liebe GOttes völlig beraubt ſeyn: Wir murren / ſchnarchen / ſchmählen über die Juden / daß ſie den Barrabam einen offentlichen Mörder und Ubelthäter den gebenedeyten JEſu von Nazareth vorgezogen / und ſehen täglich / ſtündlich / daß man das Zeitliche dem Ewigen / das Irrdiſche dem Göttlichen vorziehet / alles mehrer liebet als GOtt / als GOtt / als GOtt / Amor non amatur, GOtt die Liebe ſelbſten wird nicht geliebt / jedoch herzu ihr laue Adams Kinder / riechet ein wenig zu einen Blättl meiner Dominicaniſchen Roſn / worauff ſtehet: Amor Dei, die Liebe GOttes / was gilts es wird euch in die Naſen riechen.

Petri Curaſchi fället endlich.

Alſo machen es auch die Menſchen.

Roſa ſtund in ihrer blühenden Jugend in Zweiffel / was vor einen Ordens-Habit ſie antragen ſolle? Als ſie nun in Gedancken verzuckt und vertiefft ware / da fliegt eine geſcheckete Weinfalter mit weiſen und ſchwartzen Strichen ihr vor den Augen herumb / ſetzt ſich endlich auf ihr Bruſt und formirt ein gantz natürliches Hertz / nach welchen es verſchwunden. Ein ſolcher Sommer-Vogl / der nur bey heiſſer Zeit ſich ſehen laſſet / macht Hertz auf Hertz / das war bey ihr ein innerliche Erleuchtung / ſie ſoll in den Dominicaner Habit und Ordens Kleid / ſo weiß und ſchwartz / GOtt von Hertzen lieben. Da ſag mir keiner von der Stadt Aſor, welche der ſtattliche Kriegs-Fürſt Joſua durch Göttliche Beyhülff erobert /

Roſa ſtehet in zweiffelhafften Gedancken / in was vor einen Orden ſie tretten ſolle.

Solches zeiget ihr eine Weinfalter.

Die Stadt Aſor [illegible] geheiſſen heiſſet Roſa.

erobert / und nachmahlens völlig verbrannt. Joſue am 11. c. Aſor, wer dieſes Wort zuruck leſet / heiſſt Roſa, Roſa war hefftig nicht von Joſua / ſondern von JESU gantz in die Flamm geſteckt / daß ſie alſo manichs mahl nicht gewuſt hat / was ſie redet.

Groſſe Liebe GOttes in der ſeel. Urſula Brimaſca.

Von der ſeeligen Urſula Binaſca einer Theatinerin leſe ich in dero Lebens-Beſchreibung / daß ſie dergeſtalten JEſum geliebt hab / daß ihr öffters der häuffige Rauch aus dem Mund gangen / ja nach ihren Tod / hat man in ihr gar kein Hertz gefunden / ſondern an ſtatt deſſelbigen ein verbrenntes Häutl mit 3. Bluts-Tropffen.

Item Catharina Genuenſi.

Von der ſeeligen Catharina Genuenſi wird regiſtrirt / daß ſie dergeſtalten GOtt geliebt / daß ſie zu Winters-Zeit müſte Händ und Armb in ein Eißkaltes Waſſer hinein ſtecken / nur wegen ihrer Liebe-Brunſt ſich in etwas zu erkühlen / kaum daß ſie die Hände ins Waſſer geſteckt / war ſolches gleich wie ein ſiedendes.

Der Heil. Jungfrauen Roſæ Limanæ Liebe gegen GOtt.

Roſa, Roſa der Nahmen ſelbſt tragt die Lieb mit ſich und an ſich / Roſa hatte eine ſolche Lieb zu ihren himmliſchen Bräutigam / daß ſie gar offt in Ohnmacht geſuncken / und gleichſam tod gelegen / in ihren höltzernen Hüttl des Gartens entſtunde zu weilen eine ſolche Brunſt / daß die Leut mit Waſſer zugeloffen / willens zu löſchen / funden aber nur das Roſa mit dem hertzigſten JEſus-Kindlein in Converſation begriffen / und ſolche nicht Flammen des Hüttls ſondern Flammen des Hertzens wären.

Chriſtus hat niemahlens ein Meſſer bey ſich getragen.

Wie JEſus mit denen zweyen Jüngern nacher Emaus gegangen / und ſie ziemlich wanckelmüthig in Glauben waren / da hat der HErr in frembden Kleid ihnen alles gar ſchön und ordentlich ausgelegt / nachmalen auch das Brod voneinander gebrochen / worauß ſie erkennt / daß es der HErr ſeye / aber wie alſo ? Chriſtus tragete niemahlen ein Meſſer bey ſich / brauchte auch nie kein Meſſer / ſondern brach allemahl das Brod ſo wunderlich voneinander / als hätte mans mit einen Meſſer geſchnitten / aus dem haben ſie ihn erkennt / nachdeme er nun vor ihren Augen verſchwunden / hat einer zu den andern / der Lucas zu den Cleophas / der Cleophas zu den Lucas : Schau ! gedenckt einer ! nonne cor noſtrum ardens erat in nobis, dum loqueretur nobis in via, ware nicht unſer Hertz gantz entzündt / wie er mit uns geredt hat auf den Weeg ? So höre ich wohl / wann Gott mit einen redt / ſoll das Hertz ſchon entzündet ſeyn / wie ſoll dann der Roſa umb das Hertz geweſen ſeyn / da ſie nicht nur mit dem JEſulein öffters geredt hat / ſondern daſſelbe gar auf ihren Armen getragen / mit demſelbigen geſchertzt / daſſelbe an der Hand geführt / und alſo zu ſagen / hat dieſes himmliſche Goldkeſſerle mit der Roſen eine ſtete Freundſchafft gepflogen.

Die Heil. Roſa hat öffters das JEſu-Kindlein auf ihren Armen getragen.

Nach laut des Heiligen Evangelii ſeynd ſehr viel Gäſte eingeladen worden zu den ſtattlichen Panquet, nach dem nun alles in Bereitſchafft ſtunde / ſeynd die Diener mehrmahlen Eylfertig ausgeſchicht worden / die Gäſte ſollen erſcheinen / die Schüſſel und Büßl / Pfannen und Hannen warten auf ſie / da haben ſich die grobe Geſellen entſchuldiget / einer ſagt zu den Diener : Loß / ſag du deinen Herrn / ich laß ihn ſchön grüſſen / er ſoll mich entſchuldigt halten / dann ich hab einen Mayr-Hof gekaufft / und muß alſo hinaus gehen dieſe meine wenige Wirthſchafft zu beſichtigen. Der andere ſagt gleichfalls : Mein lieber Narciß / ſag deinen Herrn / er ſoll mirs nicht in übl aufnehmen / dann ich hab 5. Joch Ochſen kaufft / muß demnach nothwendig dieſelbe probirn. Der dritte ſagt weiter nichts / als er hab ein Weib genommen / er kan nicht kommen / warumb / daß ſich dieſer letzter Giſpelius nicht auch entſchuldiget ? Der Urſachen / ſpricht Cornelius à Lapide, der Phantaſt war nicht ſo geſcheid / daß er hätt eine manierliche Entſchuldigung vorbringen können / er war gantz närriſch / dann 14. Tag zuvor / und 14. Tag darnach

Luc. 14.

Das Evangeliſche Panquet wird beſchriben.

Entſchuldigung der eingeladenen Gäſten.

ſeynd die Hochzeit-und Brautleut / gemeiniglich nicht recht geſcheid / die Lieb verzuckt / verſtrickt / verruckt gar offt den Verſtand / das iſt wahr / von der ſchmutzigen nichts nutzigen Lieb / von der hinckenden / ſtinckenden Lieb / aber das iſt auch wahr von der Göttlichen Lieb / welche die Heilige GOttes mehrmahlen eingenommen / daß ſie gar offt von ſich ſelbſten kommen.

Offt und über offt wuſte Roſa nichts zu antworten / ſo man ſie etwas gefragt / auch in Worten mehrmahlen geſtolpert / an ſtatt Lection, Dilection geſagt / an ſtatt Klieben / Lieben geſagt / an ſtatt Karität / Charität geſagt / an ſtatt Clamo hat ſie Amo aufgeſchryen / Steiner und Beiner die ſie geſehen / Stöck und Blöck die ſie antroffen / Wälder und Felder die ſie durch gangen / dieſe hat ſie inniglich angeruffen und eingeladen / ſie ſollen mit ihr helffen / GOtt lieben und loben.

N. 8. Schluß der Predig. O Roſen ; wohlriechende Roſen ! der muß wohl einen groben und harten Cathar haben / der dieſe nicht riechet. Wie viel hätte ich noch der ſchönſten Blättl dieſer Dominicanriſchen Roſa, muß aber kurtze der Zeit halber dieſelbe zuruck behalten / und mich allein wenden zu unſern Heyland JEſum / welcher nach ſeiner glorreichen Urſtänd Magdalenä in der Geſtalt eines Gartners erſchienen / ihme mit aufgehebten Händen dancken / umb daß er eine ſo edle ſchöne Roſen / Wunder ſchöne Roſen / Himmel ſchöne Roſen / in den Dominicanriſchen Blumen Garten gepflantzt in dieſen 16. hunderten Seculo oder Welt Alter. Das heiſſt ja Floriren / wo ſolche Roſen wachſen.

Laſſe nun Gelenum und Avicennam reden / daß das Roſen-Oel / Roſen-Waſſer / Zuckerroſath geſund ſeyn ; ſo weiß aber gantzes Spannien mit America / mit Spannien Italia / daß Roſæ Vorbitt überaus geſund ſeye / und allenthalben vielen die Geſundheit gebracht habe : Ich meines Theils halt ſie vor eine ſolche Roſen / wie die Heilige Eliſabeth unter die Arbeiter außgetheilet/ dieſe in Mangl des Gelds/ da ſie ein Kirchen erbauen laſſen/ hat denen Arbeitern/ Zimmerleuten und Maurern an ſtatt Geld ſchöne rothe wohlriechende Roſen geſchencket/ welche aber denen arbeitſammen Leuthen und Handwerckern ſeynd in pures Gold verkehrt worden.

Eine ſolche gantz goldene Roſen wird ſie uns allen ſeyn mit ihrer viel vermögenden Vorbitt/ und unſre Unvollkommenheiten und Sünden bey GOtt dem Allmächtigen verblümln helffen/ ja JEſum Nazarenum/ das iſt Floridum ihren Blumen-reichen Bräutigam ſo weit begütigen/ daß er uns mit annehmlichſten Venite Benedicti Patris mei, kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters oder lieblichſten ruck herzu in der ewigen Freud bewillkommen wird.

Amen.

Das Marianiſche Lerchen-Geſang.

Wer iſt dieſe Neugebohrne? Von GOtt ewig Auserkohrne?

N. 1 Freud deren Welt-Menſchen über die Geburth eines Knaben.

HErꝛ Jodocus! mein lieber Herꝛ Jodocus neue Zeitung! neue Zeitung! Ey potz tauſend nur geſchwind den Mantl umb/ zum Gevatter bitten/ der Herꝛ iſt heunt mit einen hertzigen/ ſchertzigen/ ſchönen/ ſtarcken/ geſunden/ anmuthigen Leibs Erben erfreuet worden/ es erfreuet ſich hierüber und gratulirt das gantze Haus/ ja die gantze Nachbarſchafft/ nur geſchwind 30. Gulden auf das Kindlmahl! He! Juhe! und abermahl Juhe! der Herꝛ Jodocus hat einen Sohn überkommen! ꝛc. ꝛc. Alſo ſchreyen und frolocken die eitle Menſchen/ wann ein Knab zur Welt gebohren wird/ welcher doch gleich aus Mutter-Leib den erſten Fuß ſetzet in dieſes elende Thränen- und Jammerthal/ ja mancher gedencket viel ehender auf Freſſen und Sauffen/ als auf das Tauffen/ und tracht lieber nach Wein-Haus als nach dem GOttes-Haus/ zwar iſt es nicht ohne/ daß man ſich billig erfreuen kan/ ob der Geburth eines Menſchen/ ſonderbahr eines jungen Söhnleins/ alſo hat ſich erfreuet das gantze Haus Zachariä über die Geburth Joannis/ in welcher Geburth dem alten Tädl Zachariä die Zungen gelöſet worden; dem alten guten Mütterl der Sara hat GOtt ſelbſten ein Lachen verurſacht/ indeme ſie in ihren hohen betagten

Iſt ſich billig zu erfreuen nach den Exempl Zachariä und andern

Alter den Iſaac gebohrn / und darauf ſelbſten geſagt: GOtt hat mir ein Gelächter gemacht / auch hat Abraham ein groß Mahl angeſtellt an dem Tag / da das Kind der Bruſt entzogen ward.

Genes. 1. cap. 21.

Alle dieſe Freud entſpringet und entſprieſſet aus der Geburth eines Söhnleins / wird aber ein Mägdlein gebohrn / ſo iſt alle Freud verlohrn / gleich wäre ſich nicht ſo wohl ob ihrer Geburth zu erfreuen / als ob der Geburth eines Männlein / fürwahr das Weibliche Geſchlecht tragt zur Fortpflantzung mehr als das Männliche Geſchlecht bey / unter den Hertzen der Frauen liegen alle kluge Helden und Fürſten / ihre Seelen ſeyn die Gieß-Form aller Vollkommenheiten / ja GOtt hat ſie insgemein zu Aufrichtung der ſchon zerſchmetterten Reiche gebrauchet / dann durch die Debora und Judith kam Iſrael / durch die Ælie das verzweifflte Rom / durch das Mägdlein von Orleans das verlohrne Franckreich wieder zu recht. Doch iſt dieſe Freud nur ein Schatten gegen der Freudenreichen Geburth Mariä / welche ꝛc.

Ruhm des Weiblichen Geſchlechts.

Anno drey tauſend / neun hundert / ſieben und viertzig von Erſchaffung der Welt / von der Iſraelitiſchen Wanderung in Babylonien 576ſten / von Erbauung der Stadt Rom in 738ſten / von Regierung des Kayſers Auguſti in 22 ſten / in dem Monath September den 8ten Tag an einen Sambſtag bebohren wurde aus Anna der Heiligen Mutter eine von Ewigkeit her erwöhlte Tochter / aus dero unbefleckten Geblüt der Sohn GOttes die Menſchheit ſolte annehmen; ihr Nahmen iſt von Himmel geſchöpfft worden: Maria bey welcher Geburth die Engl GOttes ſie mit ihren Händen aufgefangen / und alſobald der Vornehmſte unter ihnen eine himmliſche Muſic angefangen / welcher alle Ertz-Engl pleno Choro mit höchſter Frolockung und Freuden-Schall nachgefolgt / nicht das gemeine Eya popeia! ſondern der erſte Engl der dieſen Freuden-Liedern ein Anfang gemacht / hat dieſen Text mit höchſterhebten Trillern / auf das allerlieblichſte into-

Wann Maria gebohren worden. Alle Chör der Engln erfreuen ſich ob ihrer Geburth.

intonirt / wie die fromme Contemplanten darvor halten: quæ eſt iſta, quæ progreditur quaſi Aurora conſurgens? Wer iſt dieſe Neugebohrne / von GOtt längſtens Auserkohrne? Sehet! wie ſie hervor trettet gleich einer goldenen Morgenröth! Cum licentia, ihr Göttliche Hof-Muſici / ihr erlaubt mir ja / daß ich auch als ein geringer Baſſiſt mich darff unter eurer Muſic einzufinden / und dieſen Text an den heutigen Freuden Feſt mit Singen und mit Klingen: quæ eſt iſta, quæ progreditur? Wer iſt dieſe Neugebohrne / von GOtt längſtens Auserkohrne? Wer iſt ſie? Der Heilige Fulgentius antwortet: Feneſtra Cæli, ein Fenſter des Himmels / gar wohl / ich will ein Dieb heiſſen / wann mich Petrus nicht durch die Thür in Himmel laſſet / ſo ſteig ich durch dieſes Fenſter ein; quæ eſt iſta? Wer iſt dieſe von GOtt längſtens Auserkohrne? Wer iſt dieſe Neugeborne? Es antwortet ein frommer Neotericus, und ich bekräfftige dieſes auch / wann man nemblich das Wort Annam die heutige Heilige Kindlbetherin zuruck leſet / ſo heiſſt Annam zuruck: Manna iſt dieſes Manna ein Himmel-Brod / worinn alle Süſſigkeit vermengt iſt / gut! ey ſo will ich hinfüro gantz begierig ſeyn / und ſollen mir meine Zähne nach nichts anders wäſſern / als nach dieſen Himmliſchen Manna. Wer iſt dieſe Neugebohrne / von GOtt längſtens Auserkohrne? quæ eſt iſta? Wer? der Clarevallenſiſche Abbt Bernardus antwortet? Eſt Margaritta, ein Perl / die aus Anna durch Himmliſche Beyhülff gebohrn / mehrmahlen gut / ſo will ich dieſes ſchneeweiſſe Perl in Gold einſchmeltzen / und fornen an die Bruſt hefften mit beygefügten Worten:

Sinnreiche Gedancken

Bleib bey mir /
Du Himmels-Zier.

Quæ eſt iſta? Wer iſt dieſe Neugebohrne von GOtt längſtens Auserkohrne? Wer? die Antwort gibt mir Heſichius: Stella Bona, gut! ſo offt mir wird etwas abgehen/ werd ich zu ihr lauffen/ und bin vorgewiß/ daß ſie mir nichts abſchlagen wird/ weilen Maria allzeit in einen guten Stern iſt.

Quæ eſt iſta? Wer iſt dieſe Neugebohrne tauſendfältig Auserkohrne? Ach was ſiehe ich! ich ſehe heunt die 5. Oeſterreichiſche Lerchen/ ſich von der Erd empor ſchwingen in die Höhe des Himmels/ und mit ihren ſubtillen Flöttlen tauſenderley Triller formirn/ mithin der Engliſchen Muſic nicht viel nachgeben/ zugleich/ ſo ſehe ich in ihren Schnäberln 5. goldene Buchſtaben/ der erſte iſt ein M/ der andere ein A/ der dritte ein R/ der vierdte ein J/ der fünffte ein A/ juſt kommt heraus: MARJA. Wer iſt dieſe Neugebohrne/ von GOtt längſtens Auserkohrne? Maria iſt es/ was? Soll dann dieſes allein ſchon ein Summa Summarum ihres Lobs ſeyn? ja freylich/ Dedit Tibi Sancta Trinitas Nomen, ſpricht der gelehrte Idiota, die gantze Allerheiligſte Dreyfaltigkeit hat dir dieſen Nahmen geſchöpfft Maria.

Die 5. Oeſterreichiſche Lerchen halten die 5. Buchſtaben Maria in ihren Schnäbelein

Quæ eſt iſta? nun mein liebes Lerchlein/ ich rede dich erſtens an/ was bedeut dann der erſte Buchſtaben in deinen Schnäberl/ das M. Mutter vortrefflich/ wann mich heunt jemand fragt: Wer iſt dieſe Neugebohrne/ von GOtt längſtens Auserkohrne? ſo werd ich ihm entgegen ſetzen: Mutter. Der Evangeliſche Mahler Lucas hat abgezeichnet die Geburth des Meſſiä aus der reiniſten Jungfrauen/ und nach dem er alles mit gehörigen Umbſtänden dargeſtellt/ hat er es mit wenigen Worten beſchloſſen: Peperit filium ſuum Primogenitum, ſie hat ihren erſtgebohrnen Sohn gebohren; das Wort Erſtgebohrn zeiget einen Terminum relativum und Nachſehen zu den Andergebohrnen/ wann eine Frau ſagt: das iſt mein erſtes Kind/ ſo verſtehet ſie darunter/ entweder ſie habe noch mehr bekommen; weilen

N. 2. Der erſte Buchſtaben.

Maria iſt eine Mutter.

Warummen Chriſtus der Erſtgebohrne genennet wird.

dann der Evangeliſt Lucas von Maria ſchreibt / daß JEſus ihr Erſtgebohrner / ſo muß ſie demnach mehr Kinder gebohren haben als Chriſtum; dieſes wundert mich ſehr / und hat ſich über dieſes auch verwundert die Heilige Jungfrau Gerdrudis: Dieſe höret in der Heil. Chriſt-Nacht in dem Evangelio die Wort des Evangeliſten Lucä: Peperit filium ſuum Primo genitum, und ſie hat gebohren ihren Erſtgebohrnen Sohn / darüber ſie in dem Geiſt verzuckt worden / hat geſehen die allerſeeligſte Jungfrau und Mutter Mariam mit ihren allerliebſten Kind auf der Schooß / darauf fragte Gertrudis: Ubergebenedeytiſte Königin des Himmels / wie kan dieſes ſeyn / daß du mehr Kinder gebohren haſt als Chriſtum? Biſt du doch jederzeit ein unverſehrte Jungfrau verblieben? worauf Maria geantwortet: JEſus iſt mein Erſtgebohrner / und alle ſeine Jünger / unter welchen alle Catholiſche Chriſten verſtanden werden / die ſeynd meine Andergebohrne. O was Troſt hat dieſer Marianiſche Beſcheid verurſachet in dem Hertzen Gertrudis! alles dieſes beſtättiget der Heil. Lehrer Rupertus und fället das Urtheil: Wann dann Maria ſeye eine rechte Mutter der Chriſten worden? damahlen / ſpricht er / als ſie unter dem Creutz gelitten / und unſer Gebährerin und Mutter wurde. Ja! nicht allein / ſagt Hugo de St. Victore, iſt Maria dem Jünger Joanni durch das Teſtament JEſu Chriſti vor ein Mutter dargegeben worden / imo toti Eccleſiæ, univerſis peccatoribus in matrem aſſignata eum, ſondern die Catholiſche Kirchen und allen Sündern insgemein hat ſie GOtt vor ein Mutter auserkieſen. Gleichwie die Tochter Pharaonis den kleinen Moyſen auf den Waſſer in den Pinſen-Körbl hat aufgefangen / und alſobalden denſelben vor ihr Kind an- und aufgenommen / alſo auch die Tochter des ewigen Vatters Maria ein jedes Kind / ſo bald

Alle andächtige Verehrer Mariä ſeynd ihre Andergebohrne Kinder.

Maria iſt eine Mutter aller Sünder.

es aus dem Waſſer des Heil. Tauff kommt / fanget ſie ſolches mit ihren Händen auf / nimmt es an vor ihr Kind / erklärt ſich freywillig vor ſeine Mutter / und ſäuget es mit ihren Mütterlichen Brüſten / wo nicht leiblicher / doch geiſtlicher Weiß

Die Urſachen ſchreibet Laurentius Surius und Thomas Kempenſis in dem Leben der Heiligen Lydwinæ, daß ſie geſehen habe Mariam nächſt bey GOtt auf einen hohen Thron / wo aus ihren Brüſten reichliche Milch gefloſſen über die Chriſten / weſſentwegen dieſe gebenedeytiſte Mutter auf Erden an ſehr vielen Orten abgebildet wird / mit offenen und Milch-quellenden Brüſten / und gemeiniglich wo ſolche Bilder ſeyn oder gefunden werden / leuchten ſie mit vielen Wunderzeichen / zu erweiſen / daß ſie wolle ein Mutter ſeyn; auch thut ſie niemahlen eilfertigere Hülff leiſten / als wann man ſie eine Mutter nennet.

Deſſen iſt ein Zeugnus ein gottſeliger Pater aus meiner Religon mit Nahmen Iſaias / ein berühmter Scribent und Prediger / von dem Cardinalis Griſienſis und Milentius in Alphabeto Religionum regiſtrirt / dieſer gottſelige Religios begehrte nichts von Maria / als eintzig dieſe Wort: Monſtra te eſſe Matrem, erzeuge dich ein Mutter zu ſeyn / und hatte er in ſeiner Zell jederzeit ein andächtiges Marien-Bild / ſo ihr liebſtes Kind ſäugete; einsmahls erweckte er einen Todten mit dieſen eintzigen Worten: Monſtra te eſſe Matrem, zeuge dich als eine Mutter / und was er durch dieſes kurtze Gebetl endlich verdient / beweiſet ſeyn Tod; zumahlen ihm die übergebenedeyte Mutter mit ihren JEſulein auf dem Arm erſchienen / ihn mit leiblichen und troſtreichen Angeſicht alſo angeredt: Mein Iſaias! geliebter Sohn! mache dich bereit zu mir zu kommen / hier in dem Reich meines Sohns / werd ich dich als eine Mutter tröſten. Hierauf eröffnet er dieſe Erſcheinung denen Patribus, nimmt mit

Ein kurtzes Gebet gegen Mariam würcket ſehr viel.

höchſter Andacht die H. H. Sacramenten / und ſtirbt mit folgenden Worten : In deine Händ O JEſu Chriſte / und in die Händ deiner und meiner Mutter befehle ich meinen Geiſt.

Maria zeiget alle Schuldigkeit einer Mutter.

Darff demnach nicht mehr fragen / quæ eſt iſta ? wer iſt dieſe Neugebohrne / von GOtt Auserkohrne ? als / eſt Mater, ſie iſt eine Mutter / ein Mutter ſauget ihre Kinder / hat ſie dann nicht dem Clarevalenſiſchen Abbt Bernardo mit ihrer Jungfräulichen Milch die Lefftzen verſüßt ? ein Mutter kleidt ihre Kinder / hat ſie dann nicht dem Heil. Biſchoff Bonito ein Kleid bracht ? welches noch auf den heuntigen Tag geſehen wird. Ein Mutter trägt Sorg wegen der zeitlichen Nahrung / hat ſie dann nicht Krafft ihrer Bitt die Hochzeit zu Cana in Galiläa mit Wein verſehen ? ein Mutter heilt und curirt ihre Kinder / hat ſie dann nicht alſo curirt den Heiligen Biſchoff Wallfridum ? M. Mater eſt, ſo iſt dann Maria ein rechte / getreue und ſorgfältige Mutter aller Chriſten.

N. 3. Der andere Buchſtaben.

Mein anderes Lerchlein ! du tragſt in deinen Schnäberl den goldenen Buchſtaben A. Auxilium Chriſtianorum, ein Hülff der Chriſten iſt heunt gebohren Maria / nicht ein unnöthige Frag iſt es / warumben doch dieſe übergebenedeytiſte Jungfrau gebohren in dem Monath September ? alle Monath wünſchten und begehrten / daß ſie das Glück möchten haben. Der Januarius ſupplicirt in dem Himmel um dieſe Gnade / mit Verwunderung / daß er die Thür zum Jahr ſeye / und Maria Janua Cœli, die Thür ſolle werden zum Himmel / als ſeye es ſehr fugſam / daß er dero Gebuhrt ſolle haben / dieſen iſt aber ſein Suppliciren der widrige Beſcheid gekommen : Nein. Der Februarius haltet gleichfals umb dieſen Favor in dem Himmel an / daß er doch vor allen mit der Gnad wolle gratificirt werden / zumahlen er den Nahmen geſchöpfft von der Göttin Februa / ſo bey denen alten Rö-

Maria iſt eine Helfferin der Chriſten.

Streit deren Monathen wegen der Geburth Mariä.

mern vor eine Austilgerin der Laſter gehalten wurde/ und alſo Maria diejenige ſeyn ſolle/ die den Kopff der alten Schlangen zerknirſchen werde/ Februarius hingegen hat auch nichts ausgericht/ und iſt ihme ſuccedirt der Martius/ Martius wolte mit allem Ernſt dieſes von den Himmel erzwingen/ ſprechend: es gebühre ihm von derentwegen das Feſt der Geburth Mariä/ weilen er von dem Kriegs-Gott Marte herrühret/ Maria aber diejenige ſeye/ welcher Himmel und Erden zuſinget: Terribilis ut Caſtrorum acies ordinata, daß ſie ſeye erſchröcklich/ wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer/ nachdem der Martius mit ſeiner Bitt nichts ausgewürckt/ hat angehalten der Aprill und nicht geringe Beweg-Urſachen beygebracht/ daß nemlich Maria dieſe Jungfrau in dieſen ſeinen Monath ſolle gebohren werden/ maſſen er Aprill den Nahmen habe/ ab aperienda terra, er eröffnet die allgemeine Erden/ und auch Maria wäre eine ſolche Erden/ von welcher die Alt-Vätter in der Vor-Hölle geſchryen! Aperiatur terra & germinet Salvatorem, es eröffne ſich doch einmahl die gebenedeyte Erden/ nud bringe uns hervor den Erlöſer/ nachdeme auch der Aprill eine abſchlägige Antwort bekommen/ hat ſupplicirt der May/ und nicht unrecht/ dann ſolle Maria ſeyn Roſa Myſtica, die Geheimnuß reiche Roſen/ in was vor einer Zeit ſoll dann dieſe Roſen blühen/ als eben in dem Monath May? doch unangeſehen ſolcher Motiven und vielfältigen Bitten ſeynd aller ihre Memorial verworffen worden/ und hat der September allein die Gnad ausgebracht/ daß in ihm gebohren wurde/ die ſeeligſte Jungfrau Maria/ & hoc non ſine ſingulari Miſterio factum eſt, ſpricht Carthagena, und dieſes iſt nicht ohne ſonderbaren Geheimnuß geſchehen: Erſtlich weilen im September/ aller Lehrer Ausſag nach/ das Paradeis erſchaffen worden/ alſo ſolle auch Maria in ſelben Monath gebohren werden/ indeme ſie das ſchönſte

Der September hat allein die Gnad.

Paradeis/ und in ihr der anderte irrdiſche Adam Chriſtus iſt. Zum zweyten/ ſo iſt kein Monat im gantzen Jahr/ welches mehr Früchte bringet/ als der September/ da ſtehen alle Bäume mit Früchten beladen/ welche ihre Aeſte wie ihre Arm ausſtrecken/ und freywillig/ ſtillſchweigend einen jeden zuruffen/ er ſolle doch von ihnen nehmen/ zu allen Seiten herbeylauffen/ ſie wollen gern alles darreichen; wer iſt dieſe Neugebohrne/ von GOtt ewig auserkohrne in dem September? es iſt ein ſolche/ die ihre Mütterliche Arm ausſtreckt/ voll der Gaben und Gnaden/ die einen jedwedern zuſpricht: Venite ad me omnes, kommet her zu mir Chriſten/ ich will eure allgemeine Helfferin ſeyn; der Urſachen ſpricht Alphonſus, der Achte König zu Caſtilien/ mir als einen Chriſten hat Maria geholffen und einen Sieg ertheilet/ wider die unglaubige Mohren/ daß ich derenſelben in einer Schlacht biß 200000. erlegt habe. Jacobus/ ſagt der erſte König in Arragonien/ mir als einen Chriſten hat Maria geholffen/ daß ich drey Königreich denen Saracenern habe hinweg genommen/ und deſſentwegen zur Danckbarkeit 2000. unſer lieben Frau-Kirchen in dem Königreich Arragonien allein aufgebauet. Mir als einen Chriſten/ ſagt Ferdinandus der Anderte des Nahmens Römiſcher Kayſer/ hat Maria geholffen/ und die Victori wider ſo viel rebelliſche Ketzer auf den weiſſen Berg erhalten/ daß ihnen alſo der Berg ſchwartz/ mir aber in der Wahrheit ein weiſſer Berg iſt worden/ Maria Auxilium Chriſtianorum, Maria iſt ein Helfferin der Chriſten.

Die Hülff Mariä wird durch Exempel probirt.

Von dem heiligen Haus/ indem Maria gebohrn und auferzogen/ und von dem Ertz-Engel Gabriel dem Göttlichen Gruß empfangen/ ſchreibt Turſellinus, welches noch zu Lauretta iſt/ und Lauretta genennt wird/ dieſes heilige Haus iſt anfänglich geſtanden zu Nazareth in Paleſtina/ und hat nach denen Apoſteln bey denen folgenden Chriſten ſonderbahre Ehre und Veneration genoſſen/ daß alſo aus Aſia/ Africa

Das heiligiſte Haus wird wunderlich übertragen.

Africa und Europa / unzahlbare Chriſten dahin trachteten / dieſe heilige Bewohnung zu verehren / nachdem aber die Chriſten alle durch die Saracenen aus gantz Paleſtina vertrieben worden / wolte dieſe gebenedeyte Mutter ſambt ihren Haus nicht ohne Chriſten ſeyn / iſt demnach geſchehen / daß die Engel das heilige Haus von Fundament hinweg genommen / und ſolches über etlich tauſend Welſche Meilen getragen / biß in die Kayſerliche Länder / als nemlich in das Königreich Dalmatien / und allda auf einen Berg geſtellt / bey dem Fluß Dalmaz, vier Jahr hernach iſt dieſes heilige Haus wieder von dannen durch Engliſche Hülffe getragen worden / in Italien in einem Wald bey Recaret, indeme nun der Wald voll Rauber und Mörder wurde / welche die dahin reiſende Pilger beraubten und tödteten / haben es wiederumb nach acht Monath die Engel auf einen nächſten Berg überſetzet / nun waren wegen dieſen Berg zwey leibliche Brüder in groſſe Strittigkeit / wem erſtens der Berg ſambt damahligen groſſen Einkommen zugehöre ? Iſt das heilige Haus mehrmahlen hinweggetragen / durch die Engel etliche Monath hernach / und geſetzt worden an das Geſtade des Adriatiſchen Meers / auch allda auf einer frommen Frauen Grund (ſo Loretta genannt war) ein beſtändiges Ort auserwöhlet / von dem es auch den Nahmen erhalten: Laurettana Domus, das Lauretaniſche Haus / der Author, welcher ſolches ſchrifftlich verfaſſt hat / ſetzt hinzu dieſe Frage: Warumb doch die übergebenedeyte Jungfrau habe ihren beſtändigen Sitz nehmen wollen neben den Meer / und bey denen Saracenern nicht verblieben ſeye ? antworte mir alſo ſelbſt: Darumb / weil die Chriſten aus Paläſtina ſeynd vertrieben worden / hat ſie auch nicht mehr alldorten verbleiben wollen / dann ſie wolte ſeyn ein Helfferin der Chriſten und deſſentwegen hat ſie ihr einen veſten Sitz auserkieſen / an dem Geſtad des Adrianiſchen Meers / weil kein Ort in der gan-

Warumben das Lauretaniſche Haus nächſt an dem Meer.

tzen Welt ſo gefährlich iſt / als das Meer / dahero pflegt man zu ſagen:

Qui neſcit orare, eat ad mare.
Wer nicht gern beten kan /
Wag ſich nur aufs Meer hindan.

Wann nun auf dem Meer die gröſte Gefahren vorhanden / will Maria auch zugleich die behändiſte und gröſte Hülffe leſten.

Wer iſt dieſe Neugebohrne von GOtt ewig Auserkohrne? Auxilium Chriſtianorum, ein Hülff der Chriſten / ſolches bezeugt ernennter Turſellinus mit einer wunderbarlichen Geſchicht / wie daß ein Dalmatiſcher Prieſter von dem Türcken ſeye gefangen worden / die ihm auf alle Weiß von dem Chriſtenthum wolten abwendig machen / dieſer aber wiederholte allezeit nur die einzige zwey Wörtl: JEſus und Maria; Die Barbariſche Leute fragten ihn / warumb er dieſe Wort immerdar in Mund hätte? da gab er zur Antwort: Hærent nomina iſta Cordi meo, quæ præfero, dieſe Nahmen ſo ich ausſprich / ſeyn eingeſchrieben in meinem Hertzen; die Türcken droheten ihm / woſern er nicht beeden würde abſagen / wolten ſie ihm das Hertz aus dem Leib reiſſen; ihr möcht anfangen was ihr wolt / dieſe Nahmen werdet ihr mir nicht hinwegnehmen / ich bleib ein Chriſt / und ruffe: JEſus und Maria! O barbariſche Tyranney! ſie werffen mit groſſen Gewalt den Prieſter auf die Erd / eröffnen die Bruſt / nehmen ihm Lungen / Leber / Hertz und alles heraus / graben ihn in die Erde und ſprechen / er ſolle nun heraus gehen / wo er hin will / dieſer halb-Todte ſtehet auf / Maria giebt ihm die Stärcke / tragt ſein Ingewaid in Händen / reiſet etliche Tag nacher Loretta; jetzt ſehe ich /

Lib. 2. cap. 8.

Ein Prieſter Krafft deren Worten JEſus und Maria tragt ſein Hertz und Ingeweid nach Loretta.

ich / ſagte er / Maria / du biſt eine Hülff der Chriſten / zeigt denen geiſtlichen Kirchen-Dienern das offene Hertz / bedanckt ſich gegen GOtt und Maria / nach empfangenen H. H. Sacramenten giebt er ſeinen Geiſt auf in die Hände JEſu und Mariä? Quæ eſt iſta ? wer iſt dann dieſe Neugebohrne ? Frage nicht mehr / du haſt es ſchon gehört : Auxilium Chriſtianorum, eine Hülff der Chriſten. Wann die Heyden / ſtreiten / Mariä Schild iſt ihr Hülffe / die Chriſten / wann ſie der Türckiſche Säbel blend / Maria iſt ihr Schatten / die Chriſten / wann ſie von denen Unglaubigen angefochten werden / Maria iſt ihr Hülff / ihr Hülff iſt Maria

N. 4. Der dritte Buchſtaben.

Dritte Oeſtereichiſche Lerchen ! du tragſt in deinen Schnabl einen Buchſtaben aus den ſüſſiſten Nahmen Mariä das R R. ich weiß ſchon was es bedeut : Refugium peccatorum. Ein Zuflucht der Sünder / weſſentwegen Maria gebohrn nach rechter Rechnung des gelehrten Carthagenæ : An einem Sambſtag / und iſt ihr kein angenehmerer Tag als der Sambſtag : Martinus Navarrus ſchreibt / daß in den Ronkä-Thal ein gewiſſer Brunn ſeye / welcher der Engl-Brunn genennt wird / weilen bey denſelben die Engl alle Sambſtag ſich einfinden / das Salve Regina ſingen / ſo angenehm iſt Mariä der Sambſtag.

Hom. 8. lib. 1.

Lib Septimo de Bello Judaico.

Mariä iſt der Sambſtag angenehm.

Joſephus bezeugt : daß in Judäa ein gewiſſer Fluß ſeye geweſt / der die gantze Wochen völlig ausgetrocknet war / ausgenommen an Sambſtag thäte er über und über ausflieſſen / unde appellatus eſt fluvius Sabbathinus, dahero er der Sambſtag-Fluß genannt war ; dieſer Fluß hat zu Zeiten Kayſers Veſpaſiani aufgehört und iſt gäntzlich ausgedorrt : wie iſt dann Mariä der Sambſtag ſo angenehm / und ſie an an einen Sambſtag gebohrn ? Ich weiß ſchon die Urſach / wann ich meine Augen in die heilige Schrifft wende / und ſuche an was vor einen Tag GOtt nach Erſchaffung der Welt habe geruhet / ich finde Geneſ. am 2. daß GOtt 6. Tag nacheinander unterſchiedliche Geſchöpffe vermög ſeiner Göttlichen Allmacht erſchaffen / den ſiebenden Tag aber geruhet ; alſo ſchreibt Moyſes : requievit die Septimo, an einen Sambſtag den ſiebenden in der Wochen hat GOtt geruhet / dahero Sabbathum ein Hebräiſch Wort iſt / und heiſſt auf Teutſch : Ruhe/ Ruhe.

Die Urſach deſſen wird gegeben.

Quæ eſt iſta ? Wer iſt dieſe Auserkohrne Neugebohrne an einen Sambſtag ? es iſt Maria in welcher GOtt ruhet / wann GOtt vermög ſeiner ſcharffen Gerechtigkeit will den Sünder nach Billigkeit mit den ewigen Verderben ſtraffen / ſo iſt Maria da mit ihrer viel vermögenden Vorbitt / und macht / daß ihr erzörnter Sohn Ruhe gibt / aufhöret den Streich zuführen / Ruhe / Ruhe. Nicht ohne Urſach ſagt der Heilige Bernardus ; Jraſcatur Dæmon, furiat in nos Deus, Maria nos ab omni interitu liberat, wann ſchon der hölliſche Feind wider uns aufſtehet / wann auch ſchon GOtt ergrimmet wider uns / gantz entrüſtet / Maria kan alles in die Ruh ſtellen / ſie iſt die Archen Noe / in der unterſchiedliche Thier / auch Beſtialiſche / Viehiſche Sünder ſalvirt werden / vor dem Zorn GOttes : ſie iſt diejenige Ruthen Moyſis / welche den harten Sentenz Göttlicher Gerechtigkeit wie ein Felſen kan erweichen / daß es Waſſer gibt der Thränen vollen Buß. Sie iſt der jenige groſſe Baum Nabuchodonoſors / unter den verſchiedene Beſtien / will ſagen / wie das Vieh lebende Menſchen ihr Zuflucht nehmen und finden. Sie iſt jene ſtarcke Dalila die dem Göttlichen Samſon die Krafft mündert / daß er den armen Sünder nicht kan ſtraffen. Sie iſt die gewaltige Abigail / welche den ergrimmten Göttlichen David wieder beſänfftiget / daß er ſeinen Zorn nicht auslaſſt und darein ſchlagt. Sie iſts. Quæ eſt iſta ? Wer iſt dieſe Neugebohrne / von GOtt ewig Auserkohrne / es iſt Maria / Refugium peccatorum

Sermon. 3 in cantic.

unter dero Schutz/ Schatz/ Schantz der Sünder nicht kan verderben.

Wie GOtt der HErr ſo erzörnt war über die ſündige Welt/ und dieſelbe völlig thäte brinnen mit Veneriſchen Feur/ konte er nicht anderſt löſchen als mit Waſſer/ hat derowegen nach anbefohlener Archen Noe dem Himmel und Firmament befohlen zu regnen/ ſo lang/ biß der gantze Erdboden mit Waſſer überdeckt war/ durch welches Waſſer alle/ acht Menſchen ausgenommen/ ſeyn zu Grund gangen/ und auch alle Thier/ ausgenommen die gar wenige/ ſo in die Archen eingeführet worden/ und ſcheinet auch/ es ſeye GOtt nicht allein über die Menſchen damahl erzörnt geweſt/ ſondern auch über die wilde Thier! wie er dann Genes. am 7. alſo geredt: Delebo hominem, quem creavi à facie terræ ab homine usque ad animantia, **ich will den Menſchen/ den ich erſchaffen habe von dem Angeſicht der Erden vertilgen von Menſchen an biß auf das Vieh/ von dem kriechenden Gewürm biß auf die Vögl des Luffts/dann es reuet mich/daß ich ſie gemacht habe:** So war dann GOtt erzörnt über die Vögl des Luffts und Thier der Erden? Weſſentwegen er ſie auch vertilget/ nur allein denen Fiſchen hat er nichts gethan/ die haben ein Salve Quardia gehabt. Iſt keinen Fiſch etwas geſchehen? nein warum/ ſoll dann der Stockfiſch beſſer ſeyn als der Löw? Soll dann ein Schneiderfiſchl edler ſeyn als ein Elephant? Soll dann ein großkopffete Koppen mehr werth ſeyn als ein Adler? Warumb hat GOtt alle lebendige Thier vertilgt auf der Welt/und allein die Fiſch verſchont? Es möchte mir einer antworten/die Fiſch ſeynd in ihren natürlichen Centro geweſt/ alſo haben ſie durch den Sündfluß nicht können vertilgt werden/ dem antworte ich. Es hätte GOtt die Wäſſer alſo vergifften können/ daß es auch die Fiſch hätte umbgebracht/ hats aber nicht gethan; zum andern hat GOtt mit ſeinen Göttli-

Warumben GOtt durch den Sündfluß alle Thier der Welt vertilget/ auſſer denen Fiſchen.

chen Mund ſelbſt ernſthafft geſprochen : Ich will den Menſchen mit denen Thiern/ die kriechende biß zum Vögln des Luffts vertilgen/ hat nichts von denen Fiſchen geſagt/ warumben/ gibt die Urſach Arnoldus Abbas : in ea enim Domo manebant, quæ tam celebri ſigno Mariæ Reverentia muniebatur, darumb : das Waſſer iſt abſonderlich von GOtt genennt worden : Maria, wie es dann noch auf Lateiniſch ein Meer heiſſt Maria, deſſentwegen hat GOtt verſchont denen Fiſchen/ weil ſie in einen ſolchen Quartier waren/ welches ſchier einen Nahmen hat/ wie Maria/ zu erzeigen/ daß alle auch die gröſte Sünder/ die ihre Zuflucht bey Maria nehmen/ nicht können von dem Göttlichen Zorn ergriffen werden/ ſondern mit einer Salva Quardia von Himmel begabt/ begnad/ die auch GOtt nicht will übertretten.

Lib. 4. Dial.

Lib. 4. revel. cap. 49

Maria iſt eine Zuflucht der Sünder.

Dahero ſagt Chriſtus der HErr ſelbſten der Heiligen Senenſiſchen Catharinä/ Maria iſt mir gleichſam als ein Keder/ mit dem ich die Menſchen fordriſt aber die Sünder fange. Die ſeelige Brabantiſche Jungfrau Gertrudis hat einmahl durch ein Geſicht geſehen/ daß unterſchiedliche böſe und wilde Thierl unter den Mantl der Mutter GOttes geruhet/ durch welche verſtanden werden die Sünder/ welche Thierl die allergüttigſte Mutter gantz mildreich angenommen/ alle gantz freundlich angeredt/ und ſie gleichſam liebkoſet/ dardurch zu erweiſen/ wie ſie ſo barmhertzig alle Sünder auf und annehme/ Refugium peccatorum, was iſt dann der Buchſtaben R. mein Lerchl in deinen Schnabl ? quæ eſt iſta ? Wer iſt dieſe Neugebohrne/ von GOtt ewig Auserkorne ? Refugium ein Zuflucht der Sünder.

Wird mit Exempeln erwieſen.

Iſts nicht wahr Carole ein Sohn Brigittä ? wäreſt du nicht in dem Tod-Bett von dem böſen Feind in dem Abgrund gezogen worden/ wann nicht dein Zuverſicht wäre geweſen Maria ? Iſts nicht wahr O Theophile, hätte dich nicht der leidige Sathan ſambt dem Zetl/ in welchen du dich ihm verſchrieben, hinweg geführt/ wann du dein Zuverſicht nicht hätteſt genommen zu Maria ? Jſts dann nicht wahr Egyptiſche Sünderin / wäreſt du nicht mit deinen liederlichen Leben in die Hölle gefahren / wann du dein Zuflucht nicht hätteſt genommen zu dem Geſtadt Mariä ? Jſts dann nicht wahr ihr viel unzahlbahre Heilige in Himmel / wäret ihr nicht auf die lincke Seiten durch eure groſſe Sünden gerathen/ wofern ihr euch nicht hättet ergeben der Zuverſicht Mariä ? Ey ! ſo müſſen wir ja bekennen/ daß der Buchſtaben R. aus dem ſüſſeſten Namen Maria bedeutete Refugium peccatorum, Zuflucht der Sünder / wir müſſen bekennen/ daß Maria in dem September gebohren/ in welchen Monat die Sonn aus dem Löwen in das Zeichen der Jungfrau gehet/ anzuzeigen/ daß aus ihr der erzörnte GOtt / wie ein Löw genommen habe eine ſanfftmüthige und milde Natur gegen den Sünder.

N. 5. Der vierdte Buchſtaben.

Mein ſchöne vierdte Lerchen/ ich ſehe in deinen Schnäberle tragen den goldenen Buchſtaben J. was bedeut dieſer ? Quæ eſt iſta ? Mich dunckt ich fehle nicht/ wann ich ſage : Es bedeute den jenigen Preißwürdigſten Nahmen aus der laurettaniſchen Lytaney : Janua Cœli, die Thür des Himmels / frag nur : Quæ eſt iſta ? Wer iſt dieſe Neugebohrne / von GOtt ewig Auserkohrne ? Antworte : Janua Cœli, **ein Thür des Himmels.** Maria iſt gebohren den 8ten Tag Septembris / non ſinè myſterio, nicht ohne Geheimbnuß / die 8te Zahl bedeutet die Seeligkeit / dahero Chriſtus der HErr 8. Seeligkeiten ausgelegt auf den Berg / alſo thut GOtt gleich in der heiligen Geburth Mariä uns zeigen / dieſe ſey die Thür / durch welche man zu denen 8. Seeligkeiten eingehet / dieſe iſt die Thür des Himmels ; es iſt ſchon längſt bekannt / daß der Heilige Petrus Portner im Himmel / und ihm die Schlüſſel zu der ſeeligen Himmels-Thür anvertrauet / wann ich anklopffe an dieſes Thor / und frag : Peter ! wie heiſſt man dieſes Thor ? Warumb fragſt du ? Darumb frag ich/

Maria iſt ein Thür des Himmels.

ich/ dann ich meine im Himmel ſeynd auch unterſchiedliche Thor wie zu Wien ; eines heiſſt das Cärnthner Thor/ das andere das Schotten-Thor/ Burg-Thor/ Neu-Thor/ Stuben-Thor/ alſo vermeine ich/ haben die Thor und Thür in Himmel auch beſondere Nahmen/ was hat dann dieſes Thor vor einen Nahmen ? Petrus antwortet mir : Mariä-Thor/ und der durch dieſes Thor nicht hinein gehet/ der kommt nicht in Himmel ; haſt dann nie gehört oder geleſen/ was der Heilige Germanus Patriarch zu Conſtantinopl geſchrieben und geſchryen : Nullus eſt, qui ſalvus fiat Virgo ſanctiſſima ! niſi per te, keiner iſt der in Himmel kommt als durch dich/ allerſeeligſte Jungfrau Maria ! ſag aber her Peter/ durch was vor ein Thor biſt du in die himmliſche Stadt Jeruſalem eingegangen ? Ich/ ſagt er/ durch eben dieſes Mariä-Thor/ aber wie da ? Ich/ ſpricht Petrus Juſtinus Mechovienſis in Nahmen ſeiner/ weil ich meinen Seeligmacher verlaugnet/ und die Unwahrheit mit einen gottloſen Eyd bekräfftiget/ auch das drittemahl mein höchſtes Gut beleidiget/ bin hingegangen zu andern Feinden meines liebſten Meiſters Chriſti/ und hätte ich ebenfalls an meiner Seeligkeit verzweifflt wie Judas Iſcarioth/ wann ich nicht wäre zu Mariam kommen/ und derſelben ihren Troſt und Rath gefolget/ daß ich alſo zur Buß geſchritten/ auch folgſam die Seeligkeit erreicht/ muß demnach bekennen/ daß ich Peter auch durch kein andere Thür und Thor bin eingangen/ als durch das Mariä-Thor/ Janua Cœli, der Urſachen wir alle ſeelige glorreiche Himmels-Genoſſen/ ſie nicht anderſt grüſſen als ? **du Porten des Himmels.**

Im Himmel iſt das Mariä-Thor.

Jetzt kommts heraus mein Peter das jenige/ über welches du dich ſo ſehr verwundert/ und damahlen in deine graue Haar gekratzt/ dann Chriſtus der HErr hat einmahl ein kleines Knäble in die Mitte geſtellt und geſagt : niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum, wann

Die Kinder lauffen zur Mutter alſo auch wir zu Mariam.

ihr nicht werdet ſo klein/ wie dieſes Knäble/ ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln / dardurch hat Chriſtus wollen anzeugen die Mütterliche Lieb Mariä : Die Kinder wann ſie der Vatter will ſtraffen/ lauffen ſie zu der Mutter Schooß/ wann ſie etwas wollen haben/ ſuchen ſie es bey der Mutter/ alſo auch ihr meine Jünger und folgſam alle Menſchen mein ewiger Vatter hat es ſchon alſo von Ewigkeit her beſchloſſen/ keinen in dem Himmel einzulaſſen/ als durch das Maria Thor/ keine Gnad zu geben/ als durch die Hände Mariä/ ſo wiſſet dann meine Chriſten/ daß ihr eure Zuflucht ſolt nehmen bey Maria/ damit ſie vor euch bey meinen Göttlichen Thron bitte/ und iſt ihr bitten bey mir ſo viel als gebieten Quæ eſt illa ? Wer iſt dann dieſe Neugebohrne/ von GOtt ewig Auserkohrne ? Es iſts Maria/ J. Janua Cœli, ein Thür des Himmels. Man leſet von unzahlbahren Heiligen/ welche Maria nach ihren Tod in Himmel geführt und begleit hat ; unter denen zu zehlen Dominicus, Alanus, Hyacinthus, Arnulphus, Antonius, Paduanus, Cathariha Senenſis, Maria Ægyptiaca, Lidwina, tauſend anderer zugeſchweigen/ die alle bekennen/ daß durch den Buchſtaben J/ ſo mein Lerchel aus dem Nahmen Mariä in dem Schnabl tragt/ bedeut werde : Janua Cœli, ein Thür des Himmels.

N. 6.
Der fünffte Buchſtaben.

O mein ſchönſte fünffte Lerchen ! du tragſt in deinen Schnäberle den fünfften Buchſtaben das A/ aus dem Nahmen Maria/ was bedeutet dieſes A ? ich mercke du wilſt auch etwas darbey haben/ Alaudarum Auſtriacarum Domina, ein Frau deren Oeſterreichiſchen Lerchen/ ein Advocatin des gantzen Oeſterreichs/ forderiſt aber der Stadt Wien ; ſag mir einer/ wie ? und wo erhalten ſich dieſe Lob-Vögerlein die Lerchen ? nicht wahr/ auf den Acker ? derſelbe iſt ihr Schlaff-Kammer/ derſelbe iſt ihr gantzer Schatz/ wer wird mir es aber in Abred ſtellen können/ daß nicht Maria

Maria eine Schutzfrau der Oeſterreichiſchen Lerchen.

von denen heiligen Lehrern Ager, ein gebenedeyter Acker genennet worden/ und darumben ſprechen etliche/ gleichwie der erſte Adam aus dem Damaſceniſchen Acker iſt gebildet worden/ alſo iſt der andere Adam Chriſtus aus dem Marianiſchen Acker genommen worden/ dann wo iſt diejenige Korngarben Frumentum Electorum, das Getraid der Auserwöhlten gewachſen/ welche durch die Juden mit Geiſlen ausgetroſchen worden zu einen Proviant worden/ in dieſen unſern gefährlichen Kriegs-Zug/ als in dem Acker Mariä? wo iſt dann diejenige Frucht entſproſſen/ von der der Ertz-Engel Gabriel geredt: Benedictus fructus Ventris tui, gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs/ nirgend anderſt/ als in dieſen Marianiſchen Acker; hat nicht den Egyptiſchen Joſeph getraumt von dem Acker/ daß deſſen Traidtgarben ihn verehrt/ iſt dann nicht durch dieſen Alt-Teſtamentiſchen Joſeph verſtanden worden/ Joſeph der Gemahl Mariä im Neuen Teſtament? Durch die Korn-Garben aber die Jünger/ welche Joſeph verehrt haben in und durch den Acker Mariä? Iſt nun Maria ein Acker/ und die Oeſterreicher vermittlſt ihres Land-Schilds ſeyn Lerchen/ ſo ſag her mein Lerchen/ quæ eſt iſta? Wer iſt dieſe Neugebohrne/ von GOtt ewig Auserkohrne? Es iſt unſer Marianiſcher Acker/ der uns alles iſt/ und in allen hülfft; ſie iſt uns ein Saulen auf der wir unſere Hoffnung ſteiffen und bauen/ wer ſolches nicht glaubt der gehe nur zu Sanct Stephan, dort wird er ſie ſehen ſtehen; ſie iſt eine Generaliſſima über unſere Armee/ wer es nicht glaubt/ der ſchaue nur Loretta an/ mit was vor Sieg-Zeichen ſie pranget; ſie iſt unſere Stiegen/ auf welcher wir in Himmel ſteigen/ wer es nicht glaubt/ ſchaue an Maria Stiegen; ſie iſt unſere allgemeine Hülffe/ wer es nicht glaubt der gehe auf die Leim-Gruben/ da wird ers ſehen; ſie iſt unſere beſte Hütterin wider unſere Seelen-Feinde/ wer es nicht glaubt/ der gehe nacher Hietzing/ dort hüt ſie den Sünder; ſie iſt

Des Joſephs Traum wird auf Mariam ausgelegt.

Unterſchiedliche Lob- und Ehren Titl Mariä.

ein ordinari Hauß-Mutter des Ertz-Hauß von Oeſterreich / wer es nicht glaubt / der gehe zum Himmel-Porten / ſie iſt uns alles ; und gleichwie die Lerchen durch den Acker und auf den Acker ſich erhalt / alſo erhalten wir uns Oeſterreichriſche Lerchen allein in dem Marianiſchen Acker / Terra dedit fructum ſuum.

Hab ſchier nicht ohne naſſe Augen den anmuthigen Urſprung geleſen / von einen wunderlichen Maria-Bild zu Cæſar-Auguſta in Spanien bey Claudio in der Spaniſchen Chronic ; nächſt an dem Fluß Jber ſuchte ein armes Weib Kräuter / ſelbe zu verkauffen / und etwan ein Leibl Brod darumb zu ſchaffen / unter währendem Suchen höret das Weib eine Lerchen ſingen auf den Acker mit ſo groſſer Lieblichkeit / daß ſie nicht anderſt vermeint / es müſſe ein Diſcantiſt von Himmel ſeyn / indem nun dieſes Lerchen-Geſang immer mehr und mehr zunahm / legt ſie den Korb auf die Seiten / und will doch ſehen / wo dieſe Lerchen ſitzt / gehet / findet / O wunderliche Sache ! findet ein höltzernes Maria-Bild in den Graß mit dem JEſu Kindlein / dieſes streckte mit aufgehobenen Händlein ein Fingerl aus / auf dem die Lerchen geſeſſen / und unausſetzlich geſungen / wie dem guten frommen Weib umb das Hertz geweſt / iſt mit keiner Feder zu beſchreiben / alſobalden hat ſie das Maria-Bild ehrenbietig aufgehoben / getragen auf Cæſar-Auguſtina, und allda einen Burger verkaufft / der / als einen groſſen Schatz / ſperret es in ſein Truhen / verſchließt ſolches / und weilen er den wunderſamen Fund einen ſeinen guten Freund entdeckt / wolte es dieſer ſehen / ſperret die Truhen auf / findt das heilige Bild nicht / beſchuldiget gleich das Weib / als hätte ſie ihn betrogen / die aber ſchwöhrt / daß ſie auch umb den wenigſten Betrug nichts wuſte / er dachte / daß offtermahlen ſolche Maria-Bilder pflegen an ihr altes Ort zu kommen / wie wäre es / wann es wieder auf den vorigen

Ein wunderthätiges Maria-Bild wird durch eine Lerchen erfunden.

Feld zu finden / das alte Weib muſte ihm dahin den Weg zeigen / beede gehen miteinander / kaum ſeynd ſie auf den Acker gekommen / hören ſie wieder eine Lerchen auf das allerlieblichſte ſingen / das Weib ſambt ihm gehet dem Geſang nach / ſchaffet ihm endlich / er ſoll ſtill ſtehen / zeigt ihm mit beeden Händen die heilige Bildnuß und ſingende Lerchen auf dem Fingerl des JEſu-Kindlein / worüber ſich dieſer aufs höchſte verwundert / zur Erden gefallen / dieſe wunderbarliche Mutter verehrt / und leuchtet ſolche wunderthätige Bildnus biß auf den heuntigen Tag zu Cæſar - Augusta mit vielen Wunderzeichen in der Kirchen / welche der Heilige Apoſtl Jacobus / Mariá ſoll aufgebauet haben / wird noch zur Stund auf Spaniſch : De la Gullada oder de Al ida nemlich: Maria von der Lerchen benahmſet : Laß mir dieſes ein Himmels-Vögerl ſeyn / welches Mariam alſo verehrt / ein Lerchl / ſo würdig war / daß man es unter die Geſtirn des Himmels ſetzt / iſt doch unter dem Geſtirn ein Krebs / ein Widder / ein Steinbock / Fiſch und andere / warumb nicht auch dieſes Lerchle ? ſo ſey dann tauſendmahl geprieſen du gebenedeytes Vögelein!

Schluß und Ermahnungs-Rede an die Oeſterreicher.

Ihr meine fromme Oeſterreicher! ihr führet Lerchen in Schild / ihr ſeyd Lerchen / ihr ſehet heunte Mariam nicht in Gras liegen / ſondern in der Wiegen / ſchwingt eure Gemüther / eröffnet euren Mund / bewegt eure Zungen / erhebet eure Stimmen / intoniret die Vocal-Muſic eures Hertzens / ſinget / klinget dem allerſüſſiſten Nahmen MARIA / MARIA! Wer iſt dieſe Neugebohrne / von GOTT ewig Auserkohrne? Maria / Maria / dieſer Nahm ſeye hinführo an der einzige Entwurff eurer Gedancken / der Nahmen Mariá / ſey ins künfftige die einzige Roſen eures Geruchs / der Nahmen Mariá ſeye forthin der einige Klang eurer Ohren / der Nahmen Mariá ſey forderiſt das einzige Hönig eurer Lefftzen / der Nahmen Mariá ſey nachgehends

der eintzige Schild eurer Händen. Der Nahmen Mariä ſeye immerdar das eintzige Siegel eures Hertzens. Der Nahmen Mariä ſey jemahl der einzige Inwohner eurer Gedächtnuß / der Nahmen Mariä ſeye nunmehr das einige Ziehl eurer Begierden / der Nahmen Mariä ſeye ſtets der einzige Ancker eurer Hoffnung / die 5. Buchſtaben in dieſen ſüſſiſten Nahmen Maria / ſollen künfftig die 5. Steine ſeyn / mit welchen wir ausgehen zu ſtreiten wider den hölliſchen Goliath; die 5. Buchſtaben in dieſen heilſamſten Nahmen Maria ſeyn künfftig die 5. Brod / mit denen ihr ſo viel 1000. mahlen eure Seelen ſpeiſet / die 5. Buchſtaben in dem nach GOtt des höchſten Nahmen Mariä / ſeyn künfftig die 5. Talenta, mit
denen ihr euch in Himmel ſammlet einen Schatz
der ewigen Freud und Glori.
Amen.

Der gute Freund.

Zu wiſſen : Wem es nicht bekannt /
Der beſt Freund kommt aus Engeland.

N. 1. JCh ſuch / ich ſuch mit Füſſen und Händen an allen Orten und Enden / ich ſuch von vorn und hinten / und kan doch gleichwohl nichts finden / ich ſuch unter Gelehrten und Lappen / und kan dennoch niemand ertappen / was? und wen ſuch ich dann? ich ſuche einen guten Freund ; Ein guter Freund iſt gar ein ſeltſames Wildprät / dahero hat mir nicht unlängſt getraumt / als wäre ich in unterſchiedliche Länder verreiſet / der gröſten Hoffnung / einen guten Freund zu finden / zumahlen es GOtt ſelbſten vor gut und rathſam gehalten / den Adam nicht allein zulaſſen in der Favoriten des Paradeis / ſondern ihme die Evam zugeſellt / und dieſe war auch eine Freundin.

Ein guter Freund iſt ein rares Wildbrät.

Seltzamer Traum.

Gute Freund ſeynd in Welſchland nicht zu finden.

In Anſehung deſſen bin ich erſtlich gereiſt in Welſchland / und alldorten umb einen guten Freund gefragt / da iſt mir gleich einer begegnet / dieſer hatte einen groben Rock an / ziemlich abgeſchaben / wie der Iglauer-Sammet / darüber trug er auswendig gar einen geringen Mantl / und hätte er Mantels halber gar wohl Ihro Durchlaucht können genennet werden / der Mantl-Kragen ware von geblumten Brocat ziemlich abgewetzt / und habe vermeint der alte Paſtor Riß zu Augſpurg habe ihn das erſtemahl umgehabt / wie er die Confeſſions-Predig verrichtet / mit einem Wort : Er dunckte mich ein armer Teuffel zu ſeyn / darauf fragte ich ihn: wer er wäre? er antwortete : Er ſeye ein

Teutſcher / von Edlen Eltern / habe ſein reichliches Erbgut mit ſich genommen in Italien / da habe er / weilen er unbekannt ware / anfänglich einen guten Freund geſucht / und weilen er auf Teutſche Manier freygebig geweſen / habe er ſo viel Freunde bekommen / daß ſie ſtets umb ihn geſummſt / wie die Maykeſer um einen Kerſch-Baum / dieſe haben ihm bey Mund und Hand verſprochen in alleweg beyzuſtehen / nachdeme er aber das Seinige mit ihnen allegro verzehrt / haben ſie ihn verlaſſen / wie die Schwalben ihre Neſter zu Winters-Zeit / holla! ſagte ich: Welſche Leut / falſche Leut / auf ſolche Weiß ſeynds keine rechte Freund. à Dio!

Auch nicht in Spanien

Nachdem ſuchte ich anderwerths einen guten Freund / begabe mich in Spanien / fragte mit allen Fleiß um einen guten Freund / da begegnete mir mehrmahlen einer in einen kurtzen Mantel und langen Degen / das Stichblat daran ware ſo groß / daß ſich 3. Lethfeigen darunter hätten verbergen können / und als ich ihn bathe / wo ich möchte einen guten Freund antreffen? gabe er mir dieſe kurtze Spaniſche Ermahnung / welche auf Teutſch alſo lautet:

Trau keinen Judn auf ſeinen Eyd /
Und keinen Wolffen auf grüner Hayd /
Auch keinen Freund auf ſein Gewiſſn /
Sonſt wirſt du von allen dreyen gebiſſen.

Nein! dacht ich / da thut es abermahl kein gut / bedanckte mich der guten Unterweiſung / und verfügte mich in Franckreich / fragte daſelbſt umb eben denjenigen guten Freund / den ich in andern Ländern nicht gefunden / habe aber bey mir ſelbſten wunderliche Gedancken gehabt: Warumben nemlichen das Wort Gallus dreyerley Senſus oder Ausdeutung habe / als / zum Exempel: Gallus heiſſt Anfangs ein Heiliger / der Heil. Abbt Gallus, Gallus heiſſt auf Teutſch ein Hahn / und heiſſt Gallus auch ein Frantzos / wie

Einen Heiligen einen Hahn / und einen Frantzoſen zuſammen reimen;

könnte wohl einer dieſe 3. Dinge zuſammen reimen? einen Heiligen? einen Hahn? und einen Frantzoſen? der heilige Gallus hat lang in Schweitzerland gewohnt und gelebt / machte alſo bey mir ſelbſten die Reimen:

Frantzoſen ſeyn betrogen.

Der heilige Abbt Gallus iſt denen Schweitzern
wohlgewogen /
Der Hahn hat gekräht / wie Petrus hat gelogen /
Und alle wiſſen: daß die Frantzoſen ſeyn betrogen.

iſt dannenhero umbſonſt in Franckreich einen guten Freund zu ſuchen.

Von Franckreich kommete ich ins Teutſchland / und bald darauf nach Franckfuhrt / fragte wieder umb einen guten Freund / da wurde ich gewieſen in die Schmarotzer-Gaſſen / Nein! ſprache ich / die Studenten / die nur allein können das Mensa conjungiren / ſeyn keine gute Freund / aber wohl Tiſch-Freund / Fiſch-Freund / Freß-Freund / Bauch-Freund / Schlauch-Freund / hab alſo gantz verzweiffelt / daß ich einen guten Freund wurde antreffen. Indem ich nun in dieſen zweifelhafftigen Gedancken ſtunde / ſihe / da fallt mir ein / ich ſolle in Engeland ziehen / aber in daſſelbige Engeland / welches ober uns iſt / wo eine unzahlbahre Anzahl deren Engeln und Engeländern / unter dieſen Engeländern ſeynd lauter gute Freund / dann unter denſelben hat einen guten Freund gefunden Tobias / der ihm von ſeiner Blindheit geholffen / unter denenſelben hat einen guten Freund gefunden der Prophet Iſaias / dann ein Engel iſt ſein Præceptor und Unterweiſer geweſen / unter denenſelben hat einen guten Freund gefunden / die troſtloſe Agar mit ihren Iſmael in der Wüſten / dann ein Engel hat ihm den Durſt gelöſcht. Unter denenſelben hat einen guten Freund gefunden Petrus / dann ein Engel hat ihn aus der Gefangenſchafft geführet / und aus Herodis Händen errettet / unter denenſelben hat
einen

Tiſch-Freund ſeynd nichts nutz

Die beſte Freund ſeyn zu finden in Engeland.

Dieſe gute Freund ſeyn die H. Schutz-Engel.

einen guten Freund gefunden Magdalena / dann ein Engel hat ihr die neue Zeitung gebracht von der Auferſtehung Chriſti ꝛc. In dieſen und aus dieſen Engeländern hat ein jeder Menſch einen vertrauteſten Freund / das iſt / ſeinen eigenen ihm von GOtt gegebenen Schutz-Engel / auf welchen er ſich tröſtlich kan verlaſſen / und billig einen guten Freund nennen.

N. 2. Wer ein rechtſchaffener guter Freund ſeye.

Ein rechtſchaffener Freund iſt jener / ſagt der Römiſche Wohlredner Tullius, welcher in allwegen beſchützt und defendirt / ſolches erweiſſt ein jeder Schutz-Engel ſeinen Pfleg-Kind. Geneſ. am 6. erhellet / wie ſehr zu Zeiten Noe die Welt in Sünden vertiefft ware / dazumahl hat es wohl geheiſſen:

Acker und Pflug / Wein und Krug /
Durſtiger Bruder / Zecher und Luder /
Rättig und Ruben / Huſten und Buben /
Hühner und Hahnen / waren alle Geſpahnen.

Omnis caro corruperat viam ſuam. Dazumahlen erwöhlten die Menſchen mehr das Koth als GOtt / daß billich der gerechte GOtt darüber erzürnt / dem Noe anbefohlen / eine groſſe Archen zu bauen; nachdem ſelbige verfertigt / ſchaffte GOtt denen Engeln / ſie ſolten alle Thier in die Archen hinein führen / welches ſie auf das allerembſigſte vollzogen: Einer führte die langohriate Eſel / der andere die arge Füchſe / der dritte die verfreſſene Wölffe / der vierdte die dölpiſche Bärn / der fünffte die ſchnelle Tyger / der ſechſte die neidige Hunde / der ſiebende die muthige Pferde / der achte die geile Böcke / der neundte die närriſche Affen / der zehende die ſchmeichlende Katzen / der eilffte die grohnende Schwein / der zwölffte die einfältige Gimpel / und ſo fort an / biß ſie endlich alle Thier in die Archen hinein gebracht / darauf iſt GOtt der HErr da geweſt / laut Göttlicher Schrifft /

Die Heilige Engeln führen die Thier in die Archen.

GOtt ſelbſten verſperret und verwahret die Archen / warumb?

incluſit eum Dominus de foris, und hat mit eigenen Händen die Archen zugeſchloſſen / auch die Schlüßl darzu mit ſich genommen; warumb aber O wunderbarlicher GOtt / gibeſt du die Schlüßl nicht denen Engeln? haſt du ſie können brauchen in dem / daß ſie alle Thier in die Archen geführt / ſo hätteſt du auch die Schlüßl zu der Archen ihnen können anvertrauen? Es ſeynd ja die Engl Diener GOttes? ein erleuchter Lehrer La Nuza, ſetzt die Urſach / GOtt hat wohl gewuſt / daß die Engl über alle maſſen geneigt ſeyn denen Menſchen / deſſentwegen wann die Engel geſehen hätten den jämmerlichen Untergang der Menſchen / und den Schlüßl zu der Archen gehabt / wären ſie ſo barmhertzig geweſt / daß ein jeder Schutz-Engel ſein Pfleg-Kind hätte in die Archen geführt / und alſo alle wurden ſalvirt ſeyn worden / damit nun die Göttliche Gerechtigkeit möge einen Lauff und Fortgang haben / und von keinen verhindert werden / ſo hat GOtt den Schlüßl zu der Archen ſelbſten behalten / als wolte er ſprechen: Nein! ich traue denen Engeln nicht / gieb ich ihnen den Schlüßl / ſo thäte ein jeder Schutz-Engel ſeinen Pfleg-Kind aushelffen; dann der Schutz-Engel iſt auf alle Weiß befliſſen / wie er als ein guter Freund die ihm anvertraute Seel von allen Ubel beſchützen möge.

Tom. 1. Serm. 6.

Engel ſeyn gegen die Menſchen barmhertzig und mitleidig.

N. 3.

Der Heil. Schutz-Engel erzeiget ſich dem Menſchen einen guten Freund in der Kindheit

Einen guten Freund erzeigt er ſich erſtlich in des Menſchen ſeinen erſten Alter welches iſt die Kindheit / die Kindheit iſt ja tauſend Gefahren unterworffen / zumahlen es die Natur ſelbſt bekennt / dann Plinius ſchreibt mit andern / wann ein Kind gebohren wird / iſts ein Knäbl / ſo ſchreyts O A! das iſt O Adam in was vor ein Elend haſt du mich geſtürtzt! iſt es aber ein Mägdl / ſo ſchreyts O E! O Eva / in was groſſe manigfaltige Gefahren haſt du mich gebracht! weilen dann die Kindheit ſo unzahlbahren Gefahren unterworffen ſo ſchreibt und lehret der gottſeelige Beda, iſt der Schutz-Engel ein guter Freund / kaum wird die Seel den Menſchen in Mutterleibe eingegoſſen / alſobald nimmt er dieſes Kind unter ſeinen Schutz /

Die Kindheit iſt vielen Gefahren unterworffen.

Schutz/ begibt ſich in die Mitte des Hertzel eines ſolchen noch nicht gebohrnen Kinds und wendt allen Fleiß an/ damit nicht etwann die Mutter dieſer ihrer Leibs-Frucht einigen Schaden zufüge ; So bald die Zeit der fröhlichen Geburth herbey kommt/ wendt dieſer ſorgfältigſte Wächter allen möglichen Fleiß an/ damit an ſelben nichts möchte vernachläſſiget werden/ ja/ wie der Heilige Bernardus meldet/ daß gar offt der Engl das Kind mit eigenen unſichtbahren Händen auffange/und vertrette die Stell einer Hebamen ; Nach der Geburth/ wer iſt ſorgfältiger umb den heiligen Tauff/ umb dieſes Göttliche Geheimbnuß/ als eben der Schutz-Engl ? Wer hat dort das verlaſſene Kind Iſmael in der Wüſten erhalten ? ſein Schutz-Engl. Wer hat das verworffne Kind Moyſen in Pinſel-Körblein auf das Waſſer geführt ? Wer hat dieſes durchlöchrichte Schifflein an das Geſtad gebracht ? ſein Schutz-Engl. Wer hat dich und mich erhalten/ daß wir von denen Brüſten der Mutter oder Ammel (die zu weilen verfreſſen/ verſoffen/ geile Thier und Dirn ſeyn) nicht haben den Tod getruncken? der Schutz-Engl. Wer hat dich beſchützt/ daß du nicht in der Wiegen von einer alten Hexen biſt verzaubert worden? der Schutz-Engl. Wer hat dich bewahrt/ daß du nicht in dem erſten Kind-Bad haſt Schiffbruch gelitten ? der Schutz-Engl ; dieſer hat ſich deiner angenommen in deiner Kindheit. Haſt alſo das jenige erfahren/ was Iſaias geweiſſaget : erunt Angeli nutritii tui, die Engl werden deine Ernährer ſeyn : Das hat man wohl offt ſichtbarlich erfahren.

Von ſolchen errettet uns der H. Schutz-Engl.

Schöne Exempl hiervon.

Nadali verzeichnet/ wie der Heilige Cordatus noch ein Kind war/ und er ſeine Frau Mutter ſchon in der Wiegen verlohrn/ ſo hat ſein Schutz-Engl zum öfftern beym Tag ein Milch vom Himmel gebracht/ und das liebe Kind alſo auferzogen/ biß es das jenige Alter erreicht/ in welchen er die Marter-Cron hat können ausſtehen. Wie die Heilige Gertrudis noch ein Kind war/ hat ſie offt erſahren/ daß ſie der

Schutz-Engl ſelbſten geweiſet. Da der Heilige Nicolaus noch ein Kind war / hat ihn öffters der Schutz-Engl auf die Arm genommen / und leibhafftig umbfangen. Wie du noch ein Kind wareſt / hat offt dein Schutz-Engl unſichtbahrer Weiß mit dir geſchertzt und geſpielt / und alſo ſich einen guten Freund erzeigt.

Wen der Menſch in der Kindheit zu vergleichen.

Wann nun der Menſch entweicht aus der Kindheit wird er alſobalden fähig der Lehr / dann dort iſt der Menſch wie ein Mahler-Leinwand / darauf kan gemahlt werden / was man will. Dort iſt der Menſch wie ein Bogen weis Papier / darauf kan man ſchreiben die Gebot GOttes oder die Lehr des Sathans. Dort iſt der Menſch wie ein lindes Wax / darein kan man drucken die Bildnuß eines Engls oder eines Pengels. Dort iſt der Menſch wie ein aufgeſchoſſner Zweyg / den kan man peltzen auf einen guten Birn-Baum / oder aber auf Holtz-Aepffln / damit er aber in rechter und gerechter / in löblicher und lobreicher Lehr werde auferzogen / wer iſt Præceptor als eber der Heilige Schutz-Engl: Beati illi Spiritus mittuntur propter nos, & cuſtodiæ noſtræ deputati noſtri jubentur fieri Pædagogi, dieſe ſeelige Geiſter werden wegen uns Menſchen geſchickt / uns zu ſchützen / und unſere Lehr-Meiſter abzugeben / unſern Verſtand zu erleuchten und zu erleitern; wie dann geleſen wird / daß die ſeelige Franciſca Romana keinen andern Præceptor gehabt / ingleichen die ſeelige Veronica de Binaſco meines Heiligen Ordens / als ihren Schutz-Engl / der ſie hat lernen leſen und ſchreiben / alſo auch wurde mancher Menſch nicht lernen ſchreiben / wann ihm nicht unſichtbahrer Weiß der Schutz-Engl die Hand führete / er wurde nicht können leſen / wann ihm der Schutz-Engl nicht buchſtabirte / er wurd kein Rudimentiſt / kein Grammatiſt / kein Syntaxiſt / kein Humaniſt / kein Poet / kein Rhetor, kein philoſophus, kein Theologus, kein Juriſt, kein Medicus, wann ihn nicht fleiſſig unterrichtete ſein Schutz-Engl / noſtri jubentur fieri pædagogi. Der Schutz-Engl

Die Heil. Schutz-Engeln geben denen Menſchen Præceptores und Lehr-Meiſter ab.

hilfft / erleucht ihm den Verſtand / er hilfft in der Gedächtnuß / er führt ihn aus denen Zweiffln / er zeigt ihm die rechte Warheit / er lehrt ihn die ſubtille Wiſſenſchafften / er weiſet ihm den Kern der Sachen / er deutet ihm auf die Weiß der Weißheit / der Schutz-Engl iſt ein beſter Freund / den der Menſch hat in ſeiner Kindheit und jungen Jahren.

Nachdem kommt ein anders Alter / das wird genennt / die Jugend / die Kindheit wird verglichen dem Frühling / der Herbſt der Mannbahrkeit / der Winter wird verglichen dem Alter / die Jugend wird verglichen dem Sommer / und nicht gar unfüglich / dann in Sommer entſteht ein groſſe Hitz / in der Jugend erhebt ſich auch gemeiniglich groſſe und glüende Hitz / adoleſcentia prona eſt ad malum, und ſteht der Menſch niemahlen in gröſſerer Gefahr ſeines Heils als in der Jugend / dahero dazumahlen der Schutz-Engl als ein guter Freund auf alle Weeg befliſſen iſt / wie er möge das Heil ſeines Pfleg-Kinds erhalten / dann denen Engln nichts liebers und angenehmers iſt / als das Heil der Menſchen : Sie hörn nun was wunderbahrlichs : Es verwundern ſich die HH. Vätter und Lehrer / indem der Welt-Heyland und gebenedeyte HErr auf den Berg Calvariä tödtliche Schmertzen ausgeſtanden / und aus allen ſeinen Gliedmaſſen häuffiges Blut vergoſſen / auch endlich vor unvergleichlichen Schmertzen gar das Leben gelaſſen / warumben kein eintziger Engl alldort erſchienen ? und Chriſtum getröſtet / durchblättert alle Schrifften der Evangeliſten / durchſuchet alle Bilder auf welchen entworffen die Creutzigung Chriſti / ſo werden wir keinen Engl finden / der ſich dazumahl hätte geſtellt ; Wie Chriſtus der HErr auf den Baum des Creutzes ſo ſchmertzhafft geſchryen : Sitio / es dürſt mich / ſollen dann nicht gantze Legionen und Schwarm der Engln allda ſich verſammlet und ihm eine offene Brunnquell offerirt haben ? Nicht ein eintziger Engl wäre gekommen / indeme doch ihm die Engl gedient / wie er viertzig Tag in der Wüſten war / acceſſerunt

N. 4.
Der Heil. Schutz-Engel iſt des Menſchen guter Freund in der Jugend

Jugend iſt hitzig.

Den Heyland an dem Creutz tröſtet kein Engel.

Angeli & miniſtrabant ei, ſo viel Engl tröſten Chriſtum in der Wüſten / und keiner auf den Calvari-Berg / in der Wüſten wurde er nur verſucht / auf den Berg Calvari wurde er gepeinigt / in der Wüſten wurd er nur vor Hunger ausgemergelt / auf den Calvari Berg wurde er aber verwundet und geſchlacht / in der Wüſten litte er nur einen Feind / auf den Berg Calvari viel tauſend / wie kommt es dann / daß nicht ein eintziger Engl da / der doch das bluttrieffende Angeſicht Chriſti thätte abtrocknen ? Aufs wenigſt erquicket das halbtode Hertz JEſu ! aufs wenigſt ſchauet / wie man den HErrn der Herrſchaaren tractirt ! indem er damahls ſo voll der Schmertzen war / daß Jacobus de Voragine betheurt / wann es möglich geweſen / hätte auch GOtt ſelbſten geweint / in Anſehung dieſes ſeines eingebohrnen Sohns / und gleichwohlen lieſſen ſich die Engl nicht ſehen / wo ſeyn dann dazumahlen die Engl geweſt ? ſie hören einen vornehmen Contemplanten : Wie die Engl geſehen / daß allbereits Chriſtus an Creutz wolte ſterben / ſeynd ſie alle miteinander darvon / und hat einer vor den andern wollen in der Vorhöll ſeyn / alle eilten in die Höll / und haben die Poſt gebracht / daß alſobald die Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts werde vollendet werden / und das lang erwünſchte Heil erfolgen / gedencke man nun und erwege die Liebe der Engln gegen die Menſchen / daß ſie aus Zulaſſung GOttes eheunder den Menſchen tröſten wollen und ihnen ihr Heil ankünden / als den Sohn GOttes erquicken / das iſt alles darumben geſchehen / weil ſie ſo ſehr geneigt auf des Menſchen Heil / weilen nun des Menſchen Heil in der Jugend am meiſten in der Gefahr iſt / ſo iſt auch dazumahlen des lieben Schutz-Engl ſein gröſter Fleiß.

Die Urſach deſſen.

Die Heilige Engl laſſen ihnen das Heil deren Menſchen ſehr angelegen ſeyn.

Was der Menſch ſeye und auch der H. Schutz-Engl?

Iſt der Menſch nach der Lehr Ambroſii ein Schiffl / ſo wird dieſes Schiffel zum mehriſten von denen Wellen getrieben in der Jugend / da leider ! viel Schiffbruch leiden der Reinigkeit / dahero dann einen ſorgfältigen Schiffmann abgibt der

Schutz-Engl / und will ihn führen zu den Geſtad des Heyls; iſt der Menſch nach Lehr des Pſalmiſten David eine Stadt / dieſe Stadt auch gemeiniglich in der Jugend belägert wird zum ſtärckiſten von dem böſen Feind / ſo gibt dazumahlen der Schutz-Engl einen Commendanten ab / der ritterlich den Feind hinweg treibet; iſt der Menſch nach Lehr Göttlicher Schrifft ein Wein-Garten / deme ordinari das Gewild in der Jugend den gröſten Schaden zufügt / die Trauben der Tugend-Früchten abſtrifft / ſo gibt dazumahl der Schutz-Engl einen feſten Zaun ab / welcher ſolches Wild verjagt; iſt der Menſch nach Lehr des Heiligen Pauli ein Garten / und in dieſen Garten faſt allzeit in der Jugend die Sau-Blumen und Brennöſtl der brennenden Venus wachſen / ſo iſt dazumahlen der Schutz-Engl ein fleiſſiger unverdroſſner Gartner / ſolches Unkraut auszurotten; iſt der Menſch nach Lehr Chriſti ſelbſten ein Wanderer und Reiſender / ſo irret dieſer Wanderer gemeiniglich in der Jugend / dahero dazumahlen der Schutz-Engl einen Weegweiſer vertritt / und zeiget ihm den Weeg nicht nach Wein-Haus ſondern nach Heiligenſtadt; iſt der Menſch nach Lehr des Jobs ein Soldat / und gewöhnlich in der Jugend am tapfferiſten zu fechten hat / ſo iſt der Schutz-Engl dazumahl ein treuer Secundant, welcher ihn hülfft beſchützen; iſt der Menſch nach Lehr des Heiligen Chryſoſtomi nichts als ein Stuck Fleiſch / ſo wird dieſes Fleiſch gemeiniglich ſtinckend in der Jugend / derowegen der Schutz-Engl daſſelbige geiſtlicher Weiß mit ſeinen guten Ermahnungen einſaltzet; iſt endlich der Menſch in ſeiner Jugend in gröſter Gefahr ſeines Seelen-Heils / ſo iſt dazumahlen der Schutz-Engl in gröſter Wachtbahrkeit.

Der Heilige Schutz-Engel iſt ein guter Führer.

Exempl hierüber.

Von einen Jüngling ſchreibt ein gewiſſer Neotericus, der hat der ſchlipfferigen Jugend nachgelebt / und ein ſolches Leben geführt / welches mehr nach der Regerle als Regl der Erbarkeit war / er verhielte ſich alſo / das wann Bacchus die

Thür aufgethan / ſo iſt Venus hinein getretten / allen ſeinen Wandl brachte er zu in einer rechten Ju ! Ju ! Jugend / freylich / freylich auch zu Zeiten luſtig / liſtig / auch biß weilen bey den Nacht-Freulen / bey den Huſten / zu Zeiten voll der Freuden / Schweiniſch / Schleumiſch / ſicut Epicuri de grege Porcorum. dieſer beichtete einmahl und leſet eine groſſe Quatember Beicht nacheinander / der Beicht-Vatter abſolvirt ihn / gibt ihm eine Buß / er ſolte nächſte Nacht hindurch ſtets auf einer Seiten liegen / ohne eintziger Bewegung / der lacht hierüber / denckt dem Pfaffen iſt gut beichten ; er verricht die Buß / legt ſich unbeweglich auf eine Seiten / wie er alſo liegt / lieſſen ihm die Nacht-Thierl kein Ruhe / daß er nicht ſchlaffen konte / ſehr hart kommete es ihm an / endlich gedencket er : Mein GOtt ! wann mich ſo hart ankommt das Liegen auf einer Seiten in einen linden Bett / umb GOtteswillen / wie wird mir erſt ſeyn / wann ich ſoll in der Höllen auf glüenden Kohlen liegen und Ewig / Ewig / Ewig brinnen und braten. Dieſer Gedancken hat ihn alſo bewegt / daß er gleich Morgens Früh ſeinen Wandl verändert / und ein Heiliges / Gottſeeliges Leben geführt ; Anjetzo frage / wer iſt derjenige geweſt / welcher dieſen Beicht-Vatter ein ſolche ungewöhnliche Buß eingegeben ? Wer iſt geweſen / der dieſen Jüngling ſo heilige Gedancken erweckt ? Wer iſt geweſen / der ihm auf eine ſo wunderbahrliche Weiß zu guten Stand gebracht ? niemand anderſt / als der Schutz-Engel ; wer iſt geweſt / der mir und einen andern in der Jugend gerathen in geiſtlichen Stand zu tretten ? der Schutz-Engel. Wer iſt geweſt der euch Jungfrauen in eurer blühenden Jugend die Lilien der Reinigkeit beſchützt ? Der Schutz-Engel. Wer iſts geweſt / der euch zu den von GOtt eingeſetzten Eheſtand gerathen und geholffen ? Der Schutz-Engel der iſt ein Führer geweſt / der uns in unſerer Jugend geleitet hat / der iſt ein Wächter geweſt / der uns in unſerer

Ein wunderliche Buß bekehret einen Sünder.

Der Heilige Schutz-Engel iſt da von Urſach.

Jugend bewacht hat / der iſt ein Liecht geweſt / das uns in unſerer Jugend erleuchtet hat / der iſt ein Schild geweſt / der uns in der Jugend von ſo vielen Gefahren beſchützet hat / Intelligite nunc, quantus honor nobis exiſtat, ad quos ſicut amicos, ita miniſtros Angelos ſuos deſtinavit Deus, erweget nun (rufft der Heilige Mayländiſche Ertz-Biſchoff Ambroſius) was diß vor groſſe Gnad und Ehr ſey / daß uns GOtt die Schutz-Engel gegeben / welche uns als beſte Freunde jederzeit in der Kindheit und in der Jugend beyſtehen.

N. 5. Der Heilige Schutz-Engel bewahret den Menſchen in dem Männlichen Alter.

Nach der Jugend folgt die Mannheit / in dem Männlichen Alter erfahrt auch der Menſch ſeinen Schutz-Engel als den gröſten Freund : Kein Alter des Menſchen iſt / welches mehr mit Sorgen beſchäfftiget als dieſes Alter / dahero ein Mann wohl vonnöthen hat einen guten Freund / der ihm beyſtehet / und dieſer iſt der Schutz-Engel / dem teutſchen Sprichwort nach : So jemand aus ſeines Herrn Gnad fallet / ſagt man : Er hat ausgefreſſen ; von Adam kan ich billig ſagen : er habe ausgefreſſen / bey GOtt die Gnad ſambt den Apffel. Nach dieſen Diebſtall wurde er ſambt ſeinen Haus-Creutz aus dem Paradeiß verjagt. So bald er heraus kommete / thätten ihn tauſend Sorgen überfallen / wie er ſich / ſein Weib / und ſeine Kinder erhalten ſolle / er hatte keine Wiſſenſchafft wie man könne Ackern / Eggen / Säen / Schneiden / Erndten / Bachen / Kochen ; die Eva wuſte auch nicht / wie ſie könnte ſpinnen / wie ſie ihren Mann möchte Hemder machen / wie ſie ſoll die Suppen kochen / dann alles dieſes wuſte der Menſch von Natur nicht / nun ware auch niemand der es ihnen zeigte / dann ſie einige zwey Menſchen allein auf der Welt waren / das machte dem Adam nicht wenige Sorgen / wann er aufs wenigſt nur einen guten Freund gehabt / der ihm an die Hand thäte gehen / Ey! find man keinen guten Freund in der Welt / ſo find man doch einen in Engelland / will ſagen einen Engel / und das hat erfahren Adam/ alſo ſchreibt Pantaleon : Angelus docuit Adamum de paradiſo ductum terram fodere, & quæ ſpectant ad vitam ſuſtendandam. Den Adam hat ſein Schutz-Engel lernen Graben/ Ackern/ Bauen/ Tröſchen/ Mahlen/ Backen/ und was da gehört zur Menſchlichen Unterhaltung/ iſt das nicht ein guter getreuer Freund? Wann derjenige ein guter getreuer Freund iſt/ welcher in allen ſich laſſet brauchen/ und keines Dinges ſich ſchämet/ ſondern ſeine eigene Perſon vergiſſt/ ſo iſt der liebe Schutz-Engel ein ſolcher/ der da ſeine Himmliſche Würde vergiſſt/ damit er nur dem Menſchen bedienen kan.

Der Heil. Schutz Engel lernet den Adam allerley Arbeit.

Er giebt einen Diener ab/ dann gehört einen Diener zu/ daß er jenes aufhebe/ was ſeinen Herrn entfallt/ das hat gethan der Schutz Engel/ deſſen iſt ein Zeug Bernardinus Realinus, welcher Alters halber muſte mit einen Stecken und Krucken gehen/ wie er einſten eine gewiſſe Perſon Beichte zu hören/ geruffen worden/ und ihm ungefehr auf der Gaſſen die Krucken entfallen/ iſt der Schutz-Engel da mit höchſter Verwunderung/ hebt ſolche Krucken auf/ gibts Realino wieder in die Hand

Der Heil Schutz-Engel gibt einen Kammer-Diener ab.

Der Schutz-Engl gibt einen Cammer-Diener ab/ gebührt es einen Cammer Diener/ daß er ſeines Herrn Kleider ausbutze/ das hat gethan auch der Schutz-Engel/ Zeugnuß deſſen giebt der Heilige Wandregiſillus; ein frommer heiliger Bedienter bey dem Hof des Königs Bagoberti, wie einsmahls bey gedachten Königs Burg ein armer Bauer den Wagen ungefehr umbgeworffen/ hat ſich deſſen Wandregiſillus erbarmt/ geholffen den Wagen aus dem Koth heben/ als ihm derowegen die andere Cavalier auslachten/ haben ſie aber bald etwas anders geſehen/ nemlich den Heiligen Schutz-Engel/ welcher Wendregiſillo die von Koth und Moraſt beſudlete Kleider gebutzt.

Der Schutz-Engel giebt einen Krancken-Warter ab; thut ein Krancken-Warter groſſen Fleiß und Sorg tragen vor den Patienten / das hat auch gethan der Schutz-Engel / diß bekräfftiget der ſeel. Joannes Angelus, wie der Barbierer aus Befehl des Doctors ſeine Ader eröffnet / hat der Schutz-Engel mit einem Beck das Blut aufgefangen / und dem ſeeligen Joanni die Ader ſelbſt verbunden.

Iſt ein Krancken-Warter.

Der Schutz-Engel giebt einen Geleits-Mann ab / Zeug deſſen iſt der Heilige Baſilides, wie dieſer mit ſeinen Geſpannen auf den Meer gefahren ohne Ruder / iſt eines jedwedern ſein Schutz-Engel ſelbſt da geweſt / und das Schiff regiert.

Iſt ein Geleits-Mann.

Der Schutz-Engel giebt einen Beſchützer und Secundanten ab / zum Beweißthum deſſen iſt die heilige Jungfrau Hildegardis, welche / damit ſie nicht Gefahr litte ihrer Reinigkeit / ſich in Manns-Kleider verſtellt / alſo gereiſet / doch endlich unſchuldig als ein Dieb gefangen und zum Strang verurtheilt worden / damit ihr aber der Strang nicht ſchadete / hat der Schutz-Engel ſie unſichtbahrer Weiß in die Höhe erhoben / biß endlich die Hirten ſelbiger Gegend gekommen / und ſie lebendig wieder herunter gelaſſen.

Iſt ein Beſchützer.

Der Schutz-Engel giebt einen Speiſen-Trager ab / wie zu leſen in dem Leben des ſeel. Stanislai à Koſtka, dem der Engel das allerhöchſte Geheimnus des Altars gebracht. Der Schutz-Engel giebt einen Tafeldecker ab dem Heiligen Dominico; iſt ein Knecht geweſt dem Heiligen Bauren Iſidoro; iſt ein Eſeltreiber geweſt dem Heiligen Felici Capuziner; iſt ein Todtengraber geweſt der Heiligen Jungfrauen und Martyrin Catharinä; iſt ein Leib-Artzt geweſt dem Heiligen Bernardo; iſt ein Koch geweſt dem Heiligen Cajetano; hat einen Löwen-Hütter abgeben dem Daniel; hat einen Fleiſchhacker abgeben dem Iſaac / dann denjenigen Widder / ſo damahls in der Dorn-Stauden ſtunde / hat ein Engel auf denen Achſeln herzu getragen; hat einen Spielmann abgege-

Iſt ein Speiß-Träger und Tafel-decker.

Iſt ein Koch / Fleiſchhacker und Spielmann.

bey dem Heiligen Franciſco: was kan mancher ſuchen / in und an einen guten Freund / welches nicht zu finden iſt / in und an denen liebſten Schutz-Engel?

Götter der alten Heydenſchafft.

Sag her / du verkehrte / bethörte / betrogene / verlogene / alte / kalte Heydenſchafft / wie viel haſt du vor Zeiten Götter erdicht / zu des Menſchen Leben? Es iſt kein Land oder Königreich geweſen / welches nicht ihren abſonderlichen GOtt gehabt / die Aſſyrier hatten den Abgott Bellum, die Chaldäer den Iſis, die Babylonier den gefräſſigen Drachen / die Palläſtiner den Belzebub / die Römer den Gott Jupiter / die Corinther den Gott Apollo. Die Epheſer die Dianam / und andere unzählige Götter angebettet / iſt nur höchſtens zu verwundern / daß dieſe einfältige verblendte ſich untereinander nicht ſo ſehr zerkriegten / wegen ihrer Reich und Länder / als wegen ihrer Götter; du ungerechte / thorrechte / verblendte Heydenſchafft / was du deinen Göttern zueigneſt / das verricht bey uns Chriſten der liebe Schutz-Engel / dieſer eintzige gute Freund / der ſteht uns bey in Mutterleib / in der Kindheit / in der Jugend / in der Mannheit / in dem Alter / mit einem Wort überall.

Unterſchiedliche gute Freund.

Berühme dich ein wenig du alte Welt deiner guten Freunde / ſo deiner Zeit ſeyn geweſen / daß einen guten Freund habe gehabt Lucius Antipater an ſeinen Demade, König Alexander an ſeinen Epheſtion, Pilades an ſeinen Oreſte, Theſeus an ſeinen Perithao, Achilles an ſeinen Patroclo, Epaminondes an ſeinen Pelopida, David an ſeinen Jonatha / ſo darffſt du doch nicht erſcheinen / du muſt weichen / muſt das Kürtzere ziehen / und dich verbergen / was der Schutz-Engel des Menſchen vor ein guter Freund ſeye. O magna beneficentia tua Domine, dans nobis angelos in miniſteria noſtra, O! groſſe und übergroſſe Gutthaten GOttes / der uns ſolche gute und liebe Freund hat zugeſchickt! nemblich die H. H. Schutz-Engel. Wann ſich ein Reicher eines Armen annimmt / der iſt ein

Die Heil. Engel ſeynd noch darüber.

rechter Freund / nun iſt ein Engel ein herrliches Geſchöpff / iſt ein allervortrefflichſter Geiſt / iſt ein Herold GOttes / ein Allerdurchlauchtigſter Himmels-Fürſt / gleichwohlen nimmt er ſich deiner O! armſeeliger Menſch an / der du ein Kind biſt der Erden / ein Stieff-Bruder der wilden Thiren / ein Abbildung des Elends / ein fliegender unbeſtändiger Schatten / und faſt nichts dargegen / ſo erkenne dann dieſen als einen beſten Freund in der Kindheit / in der Jugend / in der Mannheit / und endlich in dem fallenden Alter.

Ehren-Titl eines Engels.

N. 6. Wenig gute Freund ſeynd in der Welt anzutreffen.

Ein wohlzutreffendes Sprichwort iſt dieſes : Freund in der Noth / Freund im Tod / Freund hintern Rucken / ſeyn drey ſtarcke Brucken / wenig Freund gibt es in der Noth / dazumahl gehen etlich 70. auf ein Loth: was iſt das graue Alter anderſt als die Noth ſelbſten? ich will ſagen / daß es ſey ein Spital der Kranckheit / ein Kercker vieler Trübſalen / wegen abnehmenden Leibs-Krafft / ein immerwehrender Verdruß / ein Einkehr vieler Mühſeeligkeit; ſchauet nur einen alten Mann an / dem der Winter in denen Haaren auf den Kopff / der ausgedorrte Sommer in dem Geſicht / der naſſe Herbſt unter der Naſen / der weniger Zähn in Maul hat / als Speck in einer Juden-Kuchel / der mehr Falten im Geſicht als 2. baar Schweitzer-Hoſen / der ſich ſchon zur Erden neigt / wie ein zeitiger Apffel-Baum / der ſtets huſt / wie ein Thier / ſo auf Griechiſch heiſſt Onos, dem die Füß ſo ſchwach / wie des Nabuchodonoſors Statuen / und welches das meiſte iſt / in einen ſo krippelten Leib iſt kein Luſt mehr / die gute Werck zu üben / ſage mir einer / ob nicht ein ſolcher Alter in groſſen Elend und Noth ſey? Ja freylich / ſo braucht er dann einen guten Freund / der ihn tröſtet / einen guten Freund / der auf ihn acht giebt / einen guten Freund / der ihn erquickt / der ihm in allem hilfft / ein ſolcher guter Freund iſt der Heilige Schutz-Engel / dieſer / wann er jemahlens groſſen Fleiß anwendt / den Menſchen / als ſein

Beſchreibung eines alten Manns.

Das Alter braucht einen guten Freund zum Troſt dieſer iſt der Heil. Schutz-Engl.

liebes Pfleg-Kind zu ſchützen an Leib und Seel / ſo wendt er ihn gewißlich an in deſſen Alter / dann es ſicht der liebe Schutz-Engel / daß nunmehro die letzte Zeit komme / und der Tod nahe iſt / worinnen der Menſch in gröſten Nöthen ſtehet / die höchſte Gefahr leidet der Seeligkeit / zumahlen dieſen lieben Schutz-Herrn nichts angenehmers / als das Heyl der Seelen.

Luc. am 16. cap. ſtehet geſchrieben von zweyen / deren einer iſt gereiſt in Niederland / der andere in Engeland / der reiche Praſſer iſt gereiſt in Niederland / will ſagen: in dem innerſten Grund der Höllen / Lazarus iſt gereiſt in Engeland / das iſt in die Glori / von dieſem Lazaro iſt zu leſen daß er ſeye von denen Engeln getragen worden in die Schooß Abrahä / portabatur ab Angelis in ſinum Abrahæ: Was mich da wundert / iſt dieſes / daß ſo viel Engel / die Seel des Lazari in Himmel getragen / wäre dann ein Engel nicht genug und fähig geweſen zu dieſen? hat ein Engel das gantze Kriegs-Heer Sennacherib geſchlagen / kan ein Engel die Himmels-Runde bewegen / iſt ein Engel ſo ſtarck geweſt / daß er ſo weit den Propheten Habacuc getragen / ſo hätte vielmehr auch des Lazari Seel / die an ſich ſelbſt keine Schwehre hat / ein Engel und zwar der Schutz-Engel allein können in den Himmel tragen? darauf antwort der H. Chryſoſtomus in Cat. D. Thomæ. Darumben haben ſo viel Engel die Seel des Lazari in Himmel getragen / weilen es ihm ein jeder Engel vor die gröſte Freud und Ehre hält / wann er eine Seel in Himmel bringt: wendet dannenhero der liebe Schutz-Engel allen möglichſten Fleiß an in dem grauen Alter eines Menſchen / damit er nur deſſen Seel nicht verliehre / ſondern dieſelbige bald in die Glori tragen möge.

Warumben ſo viel Engel Lazari in die Schooß Abrahä getragen.

Der Heil. Schutz-Engel iſt ein Freund in der Noth und in dem Tod.

Freund in der Noth / Freund in Tod / Freund nach den Rucken / ſeyn drey ſtarcke Brucken: Der Schutz-Engel iſt auch ein Freund in Tod / was vor groſſe Noth ſe Noth die Todts-Nöthen / was vor ein groſſer Streit der Todts-Streit / hab ich anderwärts ſchon mehrers beybracht; Ein armes Angſthafftes Häsl / ſo mitten unter denen Hunden; eine arme einfältige Tauben / ſo mitten unter denen Geyern und Raub-Vögeln / eine arme Veſtung / ſo mitten unter der Belagerung / ein armes Schiffl / ſo mitten unter denen tobenden Wellen / iſt nicht dergeſtalten voller Angſt und Gefahr / als da iſt ein Sterbender unter ſo vielen unzahlbaren böſen Feinden / welche ihn auf alle Weg verſuchen / betrüben / ängſtigen / wohl wiſſend / daß gleichwie es nicht an laden / am ziehlen / ſondern am abdrucken gelegen / dahero ſie allen Gewalt / alle Macht / alle Liſt anwenden / die Seele in dem Tod zu gewinnen / habens iram magnam, ſciens quod modicum tempus habet, da hat der Teuffel einen groſſen Zorn / dieweil er weiß / daß er wenig Zeit hat; derowegen mancher armer Tropff / noch an dem Geſtad ſeines Lebens Schiffbruch leidet / wie dann der gelehrte Cardinal Belarminus ſchreibt von einen / welcher jederzeit frommen Wandl geführt / in dem Tod-Bett hat ihn der böſe Feind ſo ſtarck verſucht / des Glaubens halber / daß er ſich laſſen überreden / alſo geſtorben und ewig verdorben / welches er ſeinen noch im Leben geweſten Mitgeſpan offenbahret; der groſſe und Engliſche Lehrer Thomas iſt auch im Tod-Bett von dieſen wüttenden Hund angebellet worden / wegen des Glaubens / dem er aber ſehr weißlich geantwortet: er glaube was Auguſtinus, Gregorius und andere Heilige glaubten / und ſeye er nicht mehr als ſie; viel andere ſeyn auf andere Weiß verſucht worden / und leider! auch gar viel erſt im Tod gefallen und überwunden worden / dannenhero dazumahl ein guter Freund höchſtens vonnöthen iſt / und dieſer gute Freund iſt der liebhertzige Schutz-Engel; Im Tod wird einer von der Welt verlaſſen / es wird einer von denen Freunden verlaſſen / es wird einer von der Zeit verlaſſen / es wird einer von dem Medico verlaſſen / es wird einer von allen Geſchöpffen

Apoc. 12. c. 12.

verlaſſen / allein verlaſſt ihn nicht ſein guter Freund der Schutz-Engel / dieſer ſteht ihm bey in dieſen erſchröcklichen Kampff / vertreibt die Feind / er tröſt ihn noch / daß er vertraue auf die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes / er ſolle hoffen auf die unendliche Verdienſten unſers gecreutzigten JEſu / er ſtärckt ihn noch in ſeinen Glauben / macht ihm ein Hertz / ſolle nur mit Hoffnung ſich vor dem Richter-Stuhl GOttes ſtellen / er ſchreyet ihm noch in die Ohren : JEſus! Maria! dir leb ich / dir ſtirb ich / er verſichert ihm ſchon eines barmhertzigen und milden Urthl / er verſpricht / daß er ſich ſeiner wolle annehmen / bey den ſtrengen Tribunal.

Ein Geſchicht darvon.

Einen ſolchen guten Freund im Sterben hat er ſich erzeigt dem H. Sisnando Biſchoffen zu Compoſtell, den er mit ſüſſiſten Worten angeredt und in den Himmel eingeladen: Veni Electe Dei, & intra in gaudium Domini tui, komme auserwöhlter Freund GOttes / und gehe ein in die Freude deines HErrns. Einen ſolchen guten Freund hat er ſich erwieſen in dem Tod dem H. Antonio, in deſſen Todts-Aengſten er das Geſchwader der böſen Feinden vertrieben; einen ſolchen guten Freund hat er ſich gezeigt dem H. Wilfrido Eboracenſiſchen Ertz-Biſchoff / welchen er die neue Zeitung gebracht / daß er werde ein Kind der Seeligkeit werden. Einen ſolchen guten Freund in Noth und Tod wird er ſich uns allen erweiſen / beforderiſt denenjenigen / die in dieſer ſeiner Lieb- und Lob-reichen Bruderſchafft andächtige Mitglieder gezehlet werden:

Schluß-Red.

Alſo dann iſt der Schutz-Engel ein guter Freund in der Jugend / ein guter Freund in der Mannbarkeit / ein guter Freund in dem Alter; ſo wird er auch ohne allen Zweiffel ein guter Freund ſeyn in dem Tod / und endlich die Seel ſeines lieben Pfleg-Kinds führen in die ewige Seeligkeit; unterdeſſen hab ichs erfahren / unterſchreibe mich mit meinen Blut / verſiegle es mit meinem Hertzen / daß keine beſſere Freund ſeyn / als die himmliſche Engeländer / die H. Schutz-Engl.

Amen.

Man woll mirs nicht übel deuten
Wann ich ſpiel vor allen Leuten.

N. 1.

Spielen iſt nichts nutz.

DAß ich mich heunt unterfange zu ſpielen/ muß es mir niemand übel aufnehmen: Es iſt zwar wahr und allzubekannt/ daß das Spielen das meiſte Ubel in der Welt ausbrütte und ausbreitte/ dahero auch denen Weltlichen de jure Civili das Würfel-Spiel verbotten/ wie libro 1. und 3. C. de aleatoribus zu ſehen/ deſto mehrer aber iſt es den Geiſtlichen Stand höchſt ſchändlich und ſchädlich/ wie klar zu leſen in dem Concilio Tridentino ſeſſ. 22. c. 1 de reformatione.

Erſchröckliche That eines Spielers gegen das Bildnuß Mariä.

Zu Panormi in Sicilien in der Kirchen der Heiligen Agathæ iſt ein Bildnuß der Mutter GOttes Mariä/ weilen nun ein Spieler alles das Seinige unglückſeelig verlohren/ ſo iſt er aus unſinnigen Zorn in ſelbe Kirchen geloffen und mit einen Dolch die Mutter GOttes und das Chriſtkindl durchſtochen/ daß aus der Bildnuß das helle Blut heraus gefloſſen/ weilen er nun durch Göttliche Macht die Kirchen-Thür nicht finden kunte/ alſo iſt er von dem Gericht hinaus geſchleppet worden/ allwo man gleich beſchloſſen dieſen Ubelthäter aufzuhencken/ weilen aber weder Baum noch Balcken vorhanden/ alſo hat ſich in Gegenwart eines häuffigen Volcks von freyen Stucken ein groſſer langer Stein aus der nächſten Maur hervor geſtoſſen/ woran dieſer unglückſeelige Geſell gehenckt worden/ kan alſo weder GOtt noch die Mutter GOttes das Spielen leiden/ allermaſſen das Spielen beede ſo wohl Leib als Seel in den äuſſriſten Abgrund des Verderben ſtürtzet.

Mein Herr Claudi/ wie gehts? Wie gehts? Der Herr ſchaut ziemlich Wetterlaunig aus/ was iſt das vor ein

Luſtige Gedancken über das Spielen.

ſchlechter Aufzug ? Ich hab den Herrn noch wohl gekennt/ daß der Herr groſſe ſilberne Knöpffe auf den Rock getragen/ jetzund nimmt der Herr mit Höltzernen vorlieb / welche mit ſchmutzigen Tuch überzogen ſchon zeitig ſeyn zum abfallen / was iſt die Urſach ? So viel ich gehört/ſo hat den Herrn Claudi der Claudi Valentin / das iſt der Pamphili alſo verdorben. Ey freylich wohl / dann das Triſchack / macht gar vielen ein leeren Sack.

Mein Herr Jodocus / der Herr hat vormahlens immerzu wackere Geſellſchafften und eine gute Kuchl gehabt / man hat bey den Herrn immer ein gutes Bißl in der Schißl gefunden / wie kommts/ daß jetzt auf einmahl ein ſo kalte Herberg iſt / man ſiehet kaum die Wochen einmahl ein altes Kuchen-Brättl unter der Rein ſchwitzen / und dieſes wird noch 6. mahl gewärmet : So viel ich aber gehört hab / ſo thut der Herr gar gern Labetten / dahero kein Wunder / daß des Herren ſeine Würthſchafft völlig iſt Labett worden. Das macht das Spielen.

Mein Herr Cyrillus / was iſt das vor eine Parocken ? Sie ſicht ja aus/wie ein abgefaulter Bier-Zeiger an einen alten Bauren-Würthshaus / der Herr iſt ja vormahlens viel galanter daher gangen / wo iſt dann der ſilberne Degen an der Seiten ? Die Schuh ſeyn zimlich ſchlecht / und ſchaut die groſſe Zehen beym Fenſter aus / ob nicht der Schuſter bald kommen wird / ich weiß aber wohl die Urſach/ alles dieſes Ubels / man ſagt / der Herr thut gar gern quindecirn / thätte man alſo ſehr unrecht / wann einer ſolte dem Herrn verſtoſſen : Der Herr könne nicht fünffe zehlen / aber wohl funffzehen / jedoch wie ich vermercke/ ſo iſt der Herr ſchon auf das letzte Ziffer und gar auf das Nulla kommen. Das macht das Spielen.

Veit Doblinger / Grüen-Hütter in dem Dorff Klederling was bedeuten bey euch die blaue Augen und ſo viel Dippel auf den Kopff ? Das Haar ſicht zimblich zerraufft aus/

das hat euch der Parockenmacher nicht gethan / aber wie ich vernommen / ſo habt ihr bey der Dräh-Banck gewürffelt / mithin ſeyd ihr in Stänckereyen und Rauff-Händl gerathen / iſt alſo kein Wunder / wann die Augen in denen Würffeln manchen blaue Augen machen.

Als Jacob bey den Laban 7. Jahr gedient / hat ihm Jacob heimblich die Leam zugelegt / mit dieſer war Jacob übel zu frieden und wolte ſie gar nicht zum Weibe haben / dann ſie hatte gar trieffende und rinnende Augen / ſo ſoll ſich dann ein jeder vor denen Augen in dem Würffeln hütten / weilen ſie gleichfalls rinnende Augen machen / daß viele ihr Unglück mit tauſend und tauſend Thränen beweinen müſſen. Diß alles macht das Spielen.

Ohneracht deſſen / ſo ſpiele ich heut gleichwohl / aber ohne Beleydigung des Allerhöchſten / wohl aber zur ſonderbahren Ehr des Heiligen Märtyrers Wenceslai, als eines ſo groſſen Patrons des mächtigen und prächtigen Königreichs Böheimb / aber was hab ich dann vor ein Spiel ? Was ſoll es ſeyn ? Wills gleich ſagen : Mein Spiel iſt das Widerſpiel.

Das geiſtliche Spiel iſt das Widerſpiel.

N. 2.

Die Jugend iſt zum Ubelen geneigt.

Erſtlich find ich in der Göttlichen Heiligen Schrifft dieſe Wort / welche GOtt ſelbſten geredt hat : Senſus enim hominis & cogitatio humani cordis in malum prona ſunt ab adoleſcentia, der Sinn und Gedancken des Menſchlichen Hertzen ſeynd zum Böſen geneigt von Jugend auf. Genes. 8. dieſer Spruch will ſagen / daß Jugend und Tugend einander gar wenig befreundt ſeyn. Dann das iſt wahr / die Jugend brauchet /

Wie ein Garten einen Zaun /
Und wie ein Pferd einen Zaum /
Wie ein Kaſten einen Rigl /
Und wie ein Roß einen Strigl /

Wie der Blinde einen Führer/
Und wie das Schiff ein Regierer.

O wie vielen könte man ſagen/ was Chriſtus der HErr dem verſtorbenen Jüngling zu Naim als er zum Grab getragen worden: adoleſcens tibi dico, ſurge, Jüngling ich ſage dir/ ſtehe auf. Luc. 7. maſſen die Jugend gemeiniglich zum Fall geneigt/ freylich iſt die Jugend ſo ſchlipffrich/ wie das Eyß/ auf welchen die Tochter Herodis gefallen.

Erhellet alſo die Sonnen klare Wahrheit aus Göttlicher Schrifft: Der Sinn und Gedancken des Menſchlichen Hertzen seyn zum Böſen geneigt. Aber bey dem Heiligen Wenceslao finde ich das Widerſpiel/ zumahlen er von Jugend auf nicht zum Böſen/ ſondern zum Guten geneigt ware/ ja zur Frommkeit und allen Tugenden/ daß er wohl mit Salomon ſagen könnte: Sortitus ſum animam bonam, ich hab von GOtt eine gute Seel bekommen. Sap. 9.

An dem H. Wenceslao find ſich das Widerſpiel.

Das weiß man wohl/ daß die Jugend gleich einem Vaß mit neuen Moſt/ den man bißweilen muß Lufft laſſen/ das iſt gar recht.

Was die Jugend ſeye?

Daß die Jugend gleich einen Bogen/ der nicht allzeit muß geſpannt ſeyn/ das iſt gar recht.

Daß die Jugend gleich einen anmuthigen Kälbel/ das man zu Zeiten muß laſſen gumpen/ das iſt gar recht.

Jedoch der junge Wenceslaus achtete gar nichts und liebte keine eintzige Zeitvertreib/ laß andere ſpielen mit Ballen in die Höch/ ich/ ſagte Wenceslaus/ wirff mein Hertz zu GOtt/ ſurſum corda, laß andere ſich mit Fiſchen ergötzen/ ich habe vor Augen den jenigen/ welcher die Fiſcher zu Apoſtel gemacht. Laß andere hätzen und jagen/ ich ſeufftze mit David: ſicut cervus deſiderat ad fontes aquarum, ita deſiderat

Der Heilige Wenceslaus hat keine Zeitvertreib als mit GOtt.

anima mea ad te Deus, wie der Hirſch eylet nach den Bronnquell / alſo verlanget meine Seel zu dir O GOtt. Ware alſo der kleine Wenceslaus ſchon groß bey GOtt.

N. 3.

Eccleſiaſtes am 10. ſchreyt mit dieſen Worten auf : væ tibi terra, cujus Rex puer eſt, wehe dir O du Landſchafft / wo der König ein Kind iſt / dieſes will ſo viel ſagen / daß zum regieren ein groſſer Verſtand erfordert wird / welcher bey denen Kindern nicht zu finden. Der gebenedeyte HErr und Heiland wolte einen Regenten ſetzen über ſeine Kirchen auf Erden / aber welchen aus denen Apoſteln ? Etwann Johannem / den er vor allen geliebt hat / und der ſo gar auf ſeiner Bruſt gelegen / auch ihme ſeiner Menſchheit nach verwandt war ? Nein / dieſen nicht / ſondern er hat Petrum darzu erkieſen / die Urſach iſt geweſt : weil er der allerverſtändigſte war aus allen / dann er allein war ſo erleucht / daß er Chriſtum vor den wahren Sohn GOttes gehalten / tu es Chriſtus Filius Dei vivi, Matth. 16. zum regiern gehört ein groſſer Verſtand / und in dieſen Fall habe ich es denen Bäumen nicht vor übel / daß ſie die Dorn-Stauden vor einen König aufgeworffen / dann die Dorn-Stauden iſt voller Spitz / recht ſpitzfindig / zum regiern / gehört gleichfalls eine Spitzfindigkeit und groſſer Verſtand / dahero gar wohl Eccleſiaſtes aufgeſchryen Væ tibi terra &c. Wehe dem Land deſſen König ein Kind iſt. Glückſeelig hingegen das Weltgeprieſene Böhmerland des König und Ober-Regent Wenceslaus allzeit wie ein Kind in Stand der Unſchuld und Gnade GOttes gelebt.

Zur Regierung wird groſſer Verſtand erfordert.

Warumben eben Petrus zum Stadthalter der Kirchen erkiſen worden.

Ein König ſoll kein Kind ſeyn.

Dieſes iſt aber geweſen Wenceslaus.

In Schottland iſt ein Inſel / da wachſen die Vögel auf den Bäumen wie die Aepffel und Birn / und dieſe nennen die Engeländer Bernich, ob nicht manche Hof-Stadt einer ſolchen Inſel gleich / wo die Mänge der ſchlimmen Vögel zu finden ? Das frag ich.

In Schottland wachſen die Vögel auf denen Bäumen.

In

Unterſchiedliche Raritäten.

In Hoſtiodite iſt ein Bronn mit Nahmen Ceron, wann die weiſſe Schaaf daraus trincken/ ſo werden ſie kohlſchwartz/ ob nicht manche Hoſſtatt einen ſolchen Brunn gleich/ wo mancher Unſchuldiger verſchwärtzt wird? das frag ich.

In dem Königreich Gongo ſeynd die Hund alle ſtumm/ ob ſie ſchon vorhero (wanns die Portugeſer dahin bringen) gebellt haben/ ob nicht manche Hoſſtatt dieſen Land gleich/ wo man das Maul nicht darff aufthun? das frage ich.

Samſon hat drey hundert Füchſe gefangen/ mit denen er die Philiſtäiſche Felder verderbt/ dann in Judäa war eine Mänge der Füchſe/ abſonderlich wo das Geſchlecht Dan gewohnt. Ob nicht manche Hoffſtatt dieſen Land gleich/ wo eben ſo viel und noch mehr Füchſe anzutreffen? das frag ich.

In der Inſul Naſo ſeyn die Schaaf alſo beſchaffen/ daß ein jedes 2. Gall hat/ ob nicht mehrere Gall bey mancher Hoſſtatt ſeye? das frage ich.

Bey Hof lebet man ſelten fromm.

Wie Moyſes erwachſen und zum völligen Verſtand kommen/ da hat er den Hof Pharaonis verlaſſen/ dann er hat ihm nicht getrauet darinnen fromm zu leben.

Wie Petrus ſeinen Fehler erkennt/ und ihm vorgenommen/ denſelben zu bereuen/ ſo iſt er von dem Pallaſt Caiphä hinweg gangen/ des Glaubens/ er könne zu Hof kein Buß thun.

Gleichwohlen hat man das Widerſpiel gar offt gefunden und erfahren/ daß auch die Heiligkeit bey Hof logire/ abſonderlich bey den Hof des Heiligen Wenceslai, von deme man mit beſten Fug hat können ſagen/ was von dem Hoff des Kayſers Theodoſii: Univerſâ Theodoſii Imperatoris aula, fuit virtutis officina, non vitiorum ſentina.

In dem Hof Wenceslai ware an ſtatt der Braveur das Brevier.

In dem Hof Wenceslai war an ſtatt der Ehrſucht die Lehrſucht. Schöne Gedancken über das Hofleben.
In dem Hof Wenceslai ware an ſtatt des Tractirn das Pſällirn.
In dem Hof Wenceslai ware an ſtatt des Neiden das Meiden.
In dem Hof Wenceslai war kein Ave Rabbi aber wohl das Maria.
In dem Hof Wenceslai war kein Tantz aber wohl der Roſenkrantz.
In dem Hof Wenceslai war kein Goldlieb aber wohl ein Gottlieb.

In Summa / Wenceslaus ſelbſt als ein Haupt in Böhmen / war nicht ungleich jenen goldenen Haupt / welches da gehabt hat die Bildnus oder Statuen / des Königs Nabuchodonoſors.

N. 4. Bey dem Evangeliſten Matthäo am 15. cap. hat die einvermenſchte Göttliche Wahrheit dieſe Wort ſelbſt geredt / qui mollibus veſtiuntur in domibus Regum ſunt, die ſo da weiche Kleider tragen / ſeyn in den Häuſern der Königen / dieſe Wort wollen gleichſam ſagen / daß in groſſen Fürſten und Regenten Höfen gemeiniglich weiche und zarte Kleider im Schwung geben. Ein Joannes mit ſeiner rauchen Cameel-Haut wird da nicht angeſehen / ein Antonius mit ſeinen von Pimſen geflochtenen Mantel wird da nicht angeſehen / ein Guilelmus mit ſeinen an bloſſen Leib geſchmidten Pantzer wird da nicht angeſehen. Ein Jacob mit ſeinen hart und ſteinern Haupt-Polſter wird da nicht angeſehen / ſondern der Leib wird gehalten / wie der Tempel zu Jeruſalem / wo alles glatt / polirt und vergold iſt. Der Das Wohlleben bey Hof.

Leib wird gehalten / wie der Eſel / auf den der HErr zu Jeruſalem eingeritten / deme die Kleider ſeyn untergebreit worden / daß ihm das Gehen nicht hart ankomme. Qui mollibus veſtiuntur &c. Aber das Widerſpiel findt man bey dem Heiligen Wenceslao, dann ſeine Unterthanen hat er wie die Kinder geliebt / hingegen hat er ſeinen Leib als einen leibeigenen Knecht über die Maſſen hart gehalten / gegen andern iſt er geweſt ein lauterer Bonifacius, gegen ſich ſelbſt aber ein Severus.

Wenceslaus zeigt bey Hof das Widerſpiel.

Wird probirt.

Denen Gefangenen hat er Ketten und Bande hinweg genommen / an ſeinen bloſſen Leib aber hat er Ketten und Cilicien getragen.

Sein Purpur-Kleid beſtunde meiſtens in verwundten Rucken / wegen ſo vieler Diſciplinen und Geiſſel-Streich.

Sein Bettl war freylich wohl den weiſſen Schwahnen befreundet wegen der Farb / nicht aber wegen der Federn.

Seine Taffel war mit wenig Speiſen beſetzt / entgegen mangelten die grobe Brocken nicht / die er von ſeinen Feinden hat ſchlicken müſſen; ſein Cabinetl war gar ſchlecht ausgeziert / aber dannoch Himmel-blau ausſpallirt / weilen er ſolches durch ſtete Betrachtungen / durch das Gebet und Lob GOttes zu einem lautern Himmel gemacht.

Sein Hof-Garten ware nicht eingericht zur Luſtbarkeit / ſondern verſehen mit lauter Miſt-Bettl / worauf er mit dem Job die Gedult gelernt.

Sein Turnier-Platz beſtunde meiſtens in Ringl-Rennen / aber der Ring der Ewigkeit war ſein gröſtes Abſehen.

Seine gantze Hofſtatt ware wie eine heilige Stadt / welche Joannes der Apocalyptiſche Engel geſehen vom Himmel kommen; iſt dannenhero das Widerſpiel / daß / die weiche Kleider tragen in denen Häuſern der Königen ſeyn.

N. 5. Geneſ. c. 40. wird gemeldt von zweyen Bedienten des

Königs

Traum der zweyen Bedienten Pharaonis

Königs Pharao / einer ware Mundſchenck / der andere ein Mundbeck / weilen nun beede gewiſſe Fehler begangen / alſo ſeynd ſie ins Gefängnus geworffen worden/ worinn auch Joſeph in Verhafft gelegen / nach einer Zeit traumt allen beeden Beambten gar wunderlich / deſſentwegen ſie ſich nicht ein wenig beſtürtzt / und dem Joſeph den Traum erzehlet. Mir/ ſagt der Mundſchenck hat getraumt / als ſehe ich einen Weinſtock vor meiner / an welchen 3. Reben waren / die wachſten auf / wurden zeitig / alsdann truckte ich die Weinbeer in den Becher des Königs / und gabe ihm zu trincken ; du/ ſagt Joſeph / nach 3. Tagen wirſt du wieder zu deinen Ambt gelangen. Der Hofbeck erzehlet auch den Traum/ mir iſt vorkommen / ſpricht er / als trug ich 3. Körbe auf den Haupt / aus dem obriſten Korb aber fraſſen mir die Vögel. Mein lieber Menſch / deutete ihm Joſeph an / weiſt du was? nach 3. Tagen wirſt du ein Lufftſpringer werden / und an liechten Galgen kommen / wie es auch geſchehen. Nun iſt die Frag / was doch dieſe 2. Beambte vor Fehler begangen ? einige ſagen / daß ſie bey Hof mit Wein und Brod gar ſchleuderiſch umbgangen / und der Mundſchenck ein Fliegen in Becher / der Beck aber ein Steinl oder Schwaben in die Semmel gebacken / gewiß iſt es / daß ſie ſehr ſaumſeelig mit Wein und Brod bey dieſen Hof geweſen.

Wenceslaus giebt auf Wein und Brod acht.

Aber bey dem Hof des Heiligen Wenceslai war das Widerſpiel / dann daſelbſt hat man nichts mehrer acht gehabt als auf Wein und Brod / ja die Sorg hat Wenceslaus ſelbſt auf ſich genommen / Wein und Brod zubereitet vor das allerheiligſte Meß-Opffer.

Daß Saul aus einen Eſel-Treiber ein König worden/ iſt bekannt / aber daß ein König zu einen Eſel-Treiber worden / das hat man nie gehört.

Daß David aus einen Schaaf-Hirten zum König worden/ iſt gewiß / daß aber einmahl ein König zum Schaaf-Hirten worden / find man nicht ſo bald.

Daß Primislaus aus einen Bauern iſt Hertzog in Böhmen worden / iſt die Warheit / daß aber einmahl ein Hertzog in Böhmen iſt zu einen Bauern worden / das hab ich nie gehört / auſſer von dem Heiligen Wenceslao, dann ohneracht ſeiner hohen Würde / hat er den Acker ſelbſt gebaut / allwo er den Waitzen geſäet / vor die Hoſtien zu bachen / den Wein-Garten ſelbſt eigenhändig geziglet / aus dem er Wein gefexet vor das höchſte Altar Geheimnus ; Iſt demnach ein Mundbeck und ein Mundſchenck worden GOttes als des Königs aller Königen.

Wenceslaus baut den Acker ſelbſt.

Petrus / Joannes und Jacobus ſeynd vor lauter Schrecken auf den Berg Tabor niedergefallen / wie ſich der Heyland hinter einer Wolcken verhüllet / aber Wenceslaus empfunde keine gröſſere Ergötzlichkeit in ſeinen Hertzen / als wann er ſeinen Heyland hat können anſehen / verhülter mit einer weiſſen Wolcken in denen Händen des Prieſters / ſolchen Eyffer zum Höchſten Gut hat nachmahls das gantze Königreich ererbt von Wenceslao, ja ſo gar das freßgierige Element des Feuers hat dieſes Göttliche Manna verehrt / dann Anno 1338 iſt in der Altſtadt Prag die Kirchen St. Andreæ in ſolche Brunſt gerathen / daß alle Altäre in Aſchen gelegt worden / die metallene Ampeln und Leuchter zerfloſſen / ſo gar die Monſtrantzen ſelbſten / gleichwohlen iſt die heiligſte Hoſtien unverſehrter geblieben.

Die heilige Hoſtien bleibt im Feuer unverſehrt.

N. 6. Matthäi am 22. wird geſchrieben von einem König / der ſeinen Sohn Hochzeit gemacht / nachdeme nun die Gäſte alle verſammlet / da iſt der König hinein gangen / die Gäſte zu beſehen / er ſahe aber daſelbſten einen Menſchen der aller zeriſſen und zerlumpt / und kein Hochzeitliches Kleid an hatte / worüber er ſich erzörnt / und alſobald befohlen / man ſoll dieſen Geſellen Hände und Füſſe binden / und in die äuſſeriſte Finſternüß werffen / allen Anſehen nach / hat dieſer König zeriſſene und zerlumpte Leut nicht leiden können / aber das Widerſpiel ware bey den Heiligen Wenceslao, ihme war

Die Parabel von dem Hochzeitlichen Kleid.

nichts lieber / als wann arme zerriſſene Bettler umb ihn geſtanden / und umb Almoſen gebetten / denen er alles und jedes freygebig mitgetheilt.

Wenceslaus macht das Widerſpiel.

Das Wort Eleemoſyna Almoſen iſt Griechiſch / ſagt Oleaſter in Cap. 17. Exodi, und lautet nicht anderſt / als aqua Dei, GOttes Waſſer: In dem Königreich Böhmen wie bekannt / ſeynd allerley Waſſer zu finden / wie heilſam das Carls-Bad / ſchreibt Kürcherus ſelbſten / dieſes hat ſeinen Nahmen von dem Kayſer Carolo IV. der Anno 1370. daſelbſten herum ein Jagd gehabt / und einer aus ſeinen beſten Jag-Hunden in ein Waſſer Tumpff gefallen / und wegen der allzugroſſen Hitz des Waſſers erſchröcklich geſchryen / alſo iſt gleich hierüber ein Anſtalt gemacht worden / etwas daſelbſten aufzubauen / zu nutzen der Menſchen / wie es dann nunmehro in allen benachbarten Ländern niemahl ſattſam genug gelobt und geprieſen wird.

Almoſen iſt ein GOttes Waſſer.

Carls-Bad Urſprung.

Mehr iſt auf den heiligen Berg in Böhmen ein Bronnen / welchen ein blinder Bettler von Prag / nachdem er durch die Mutter GOttes das Geſicht wieder bekommen / erfunden / das Waſſer dieſes Bronnens iſt ſehr heilſam / abſonderlich denenjenigen / ſo an den Augen leiden.

Ein blinder Bettler erfindt in Böhmen einen Bronnen.

Item zu Luſtiz in Böhmen iſt ein Bronn / welcher Modolanka genennet wird / dieſer heilet durch ſonderbare Krafft allerley Zuſtände / und iſt dieſes abſonderlich denckwürdig / wann alle Bronnen in der Gegend herumb austrocknen / ſo bleibt doch dieſer voll mit Waſſer / dahero die Bauern ein Waſſer aus dieſen Bronn ſchöpffen / und ſchütten es in ihre ausgetrocknete Bronnen / da wiſſen ſie ſchon gleich / daß hierauf ein guter Regen entſtehen wird / wodurch ihre dörre Aecker und Saaten befruchtbahret werden: viel andere dergleichen mehr gute Waſſer giebt es in Böhmen / aber das beſte Waſſer / ſo da Wenceslaus gebracht / iſt Eleemoſyna, Aqua Dei, das Almoſen iſt ein Waſſer / welches alle Sünden auslöſchet / das Almoſen iſt ein Waſſer / welches alle Zuſtände hei-

Wunderlicher und heilſamer Bronn in Böhmen.

Almoſen wird dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem verglichen.

deheilet / wie das Waſſer bey den Schwemm-Teich zu Jeruſalem. Das Almoſen iſt ein Waſſer / welches ſo gut reiniget als der Jordan den Naamon Syrum, iſta eſt quæ purgat peccata, O! wie ware Wenceslaus in dieſes Waſſer verliebt / dann er wuſte / daß es zwar harte Höltzer in denen Wäldern giebt / das Eichene Holtz iſt ein hartes Holtz / das Buchene Holtz iſt ein hartes Holtz / das Buchsbaumene Holtz iſt ein hartes Holtz / das Indianiſche Holtz / iſt ein hartes Holtz / aber kein härteres Holtz iſt nicht als der Bettlſtab. Martinus hat ſo gar ſeinen Mantl zerſchnitten / und ein Stuck darvon den armen Bettler geſpendirt / das iſt viel.

Catharina Senenſis hat den Unterrock ausgezogen und ſelbſten denen Armen mitgetheilt / das iſt viel.

Theobaldus hat ſich biß auf das Hembd ſelbſten beraubt / und die Kleider in die Hände der Armen geworffen / das iſt viel.

Thomas von Villanova hat ſein einiges Bettſtädtl verkaufft / und das Geld hernach unter die Armen ausgetheilt / das iſt ja viel?

Wenceslaus iſt freygebig gegen die Armen.

Aber das hat man noch von keinen gehört / was von Wenceslao, welcher als ein groſſer Lands-Fürſt bey nächtlicher Weil in einen ſchlechten Rock Scheitter und Prigel auf ſeine Achſel geladen / und ſolches Holtz gantz ſtill vor die Thüren der armen Wittwen und Weiſen getragen / welche bey harter Winters-Zeit Froſt gelitten : nicht weniger hat dieſes Holtztragen GOtt dem Allmächtigen mehr gefallen / als jenes Holtztragen des Iſaacs / wie er mit ſeinen Vatter Abraham auf den Berg Moria geſtiegen. An einen Sabbath hat der HErr einen angetroffen / der ein ausgedorrte und folgſam unbrauchbahre Hand gehabt / deme er in Gegenwart vieler Phariſeer und Schrifftgelehrten befohlen : Extende manum tuam, Luc. 6. er ſolle die Hand ausſtrecken / welches auch geſchehen / und hierdurch augenblicklich geſund worden : Dem Heiligen Wenceslao ware gantz unnöthig ſolches zu befehlen / zumahlen er Tag und Nacht ausgeſtreckte Händ gehabt gegen denen Armen / ohngeacht er niemahlen in Eheſtand geweſt / hat er gleichwohl Kinder genug gehabt / weilen ihn alle arme Leuth ihren Vatter benahmſet.

N. 7. Die Denari ſoll der Lands-Fürſt haben.

In anderten Buch Paralipomenon, cap. 17. wird von den frommen König Joſaphat geſchrieben / daß nicht allein gantz Judenland / ſondern ſo gar die Philiſteer ihn verehrten / und Geſchänck gebracht / wovon er unendliche Reichthum bekommen / factæ ſunt ei infinitæ divitiæ. Das iſt gut / wann man bey Hof Geld find / gut iſts / wann ein Lands-Fürſt Geld hat: Die Denari iſt doch ein Karten / wordurch man die Spadi leicht kan haben / maſſen durch die Denari Land und Leut erhalten werden / ſo gar hat Salomon von der Königin Saba heuffiges Gold angenommen / dann ein König ohne Geld / richt gar wenig aus in der Welt: Und kan ihm ein groſſer Herr und Lands-Fürſt billig Mucken machen / wann er keine Goldkeſſer in der Truhen hat.

Wie auch die Soldaten.

Der Doctor Fauſt ſoll haben können Gold machen / jetzund aber macht das Gold ein Fauſt / und wehrt ſich ein jeder tapfferer Soldat wann er den Sold bekommt / glückſeelig demnach ein Lands-Fürſt / wann er Goldſeelig iſt / aber das Widerſpiel war bey den Heiligen Wenceslao zu ſehen.

Den Heil. Wenceslaum tragen 2. Engel in Händen.

Nachdem der Römiſche Kayſer Heinrich in Beyſein aller verſammleten Reichs-Fürſten zu Regenſpurg wahrgenommen / daß Wenceslaum 2. Engel in Händen getragen / alſo hat er von derſelben Zeit ihn als einen ſonderen Mann GOttes verehret / ihme ſelber Gold und Edelgeſtein häuffig angetragen / aber Wenceslaus hat alle Reichthum hindan geſetzt / und ihme nur allein ausgebetten den Arm und die Reliquien des Heiligen Martyrers Veit, welchen er auch erhalten / und ihme nachmahls zu Ehren eine herrliche Kirchen in Prag erbauet / Wenceslao waren lieber die edle Beiner als Edelgeſteiner / und in dieſen Stuck war er nicht ungleich dem gerechten Patriarchen Noe ; dieſer iſt wunderbahrer Weiß / da die gantze Welt durch den Sündfluß zu Grund gangen / mit wenig der Seinigen darvon kommen / ihme auch nicht geforchten / wie der häuffige Platzregen von Himmel gefallen / wie die tobende Sturm Winde das Schiff hin und her geſtoſſen / er hat ſich nicht geforchten wie die raſende Wellen mehrmahlen die Archen überdecket / aber was muß doch das geweſt ſeyn / welches dem Noe alle Forcht benommen ? Moyſes Borcepha ſagt die Urſach : Daß Noe kurtz vorhero / ehe der Sündfluß angefangen / habe die Gebein des erſten Heiligen in der Welt / benanntlich des Adams ausgegraben / und dieſelbige mit ſich in die Archen genommen / und dieſe Reliquien haben ihn alſo behertzt gemacht / daß er in allen Gefahren ſicher geſtanden / ja zu End des Sündfluß habe er die Heilige Beiner unter ſeine Söhn ausgetheilt / damit ſie Krafft deroſelben allen Ubel / wo ſie etwann hinkommen / entgehen möchten.

Adams Gebeine benehmen dem Noe die Forcht in der Archen.

Alſo hat Wenceslaus allen erdencklichen Schatz / ſo ihme Kayſer Heinrich anerbotten / nicht ſo lieb und werth gehalten / als den einigen Armb des Heiligen Veit, mit dieſen Armb gedachte er / will ich alle meine Feinde überwinden / mit dieſen Armb will ich von meinen Land alles Unheil hinweg treiben / von ſelbiger Zeit an / hat das Königreich Böhmen eine beſtändige Andacht allzeit getragen gegen denen Heiligen Reliquien / und iſt kein Ort in allen Kayſerlichen Erb-Ländern mit Heiligthumen alſo bereicht / wie die herrliche Stadt Prag / alſo / daß ſie deſſentwegen faſt ein anderes Rom könte genennt werden.

Wenceslaus bringt den Arm des Heil. Veit in Böhmen.

N. 8. Nachdem der gebenedeyte Heyland auf das Creutz genagelt worden / ſo ſeyn die gottloſe Phariſäer und Schrifftgelehrte da geweſen / und haben ihn noch verhöhnet und ausgeſpöttlet / mit dieſen Worten : Iſt er ein König in Iſrael / ſo ſteige er jetzt vom Creutz herab / Matth. 27. O ihr verdammte Laſter Zungen / dieſe glaubten / daß einem König das ✠ nicht gebühre / das Widerſpiel / das Widerſpiel hat man geſehen bey den Heiligen Ludwig König in Franckreich / bey den Heiligen Eduardo König in Engeland / bey den Heiligen Quilielmo in Schottland / bey den Heiligen Erico in Schweden / bey den Heiligen Canuto in Dennemarck / bey den Heiligen Caſimiro in Pohlen / bey den Heiligen Olao in Nordweegen / bey den Heiligen Stephano in Ungarn / bey den Heiligen Ferdinando in Spannien / abſonderlich aber bey den Heiligen Wenceslao in Böhmen / dem nichts lieber geweſt / als das Creutz / der nichts mehrer gewunſchen als umb Chriſti und ſeines Glaubens willen zu leiden / viel Jahr vorhero / ehe er die Marter-Cron erhalten / hat er durch ein Prophetiſchen Geiſt gewunſchen / nachdeme er vernommen / daß zu Rom die 2 Feſt S. S. Coſmæ und Damiani nachmahlens S. Michaëlis ſo feyrlich begangen werden / faciat utinam amantiſſimus Deus &c. der allerliebſte GOtt gebe es / daß einmal auch mein Feſt zwiſchen dieſen zweyen gezehlt werde / und ſihe viel Jahr hernach hat er eben zwiſchen dieſen zweyen Tägen / benanntlich den 28. September bey der Kirchen-Thür wegen des wahren Glauben ſein Blut vergoſſen / welches Blut an der Wand nimmermehr hat können ausgeleſcht werden / ſondern je mehr man ſolches abgewaſchen und abgerieben / je hellſcheinender iſt es unter die Augen kommen / zur ewigen Gedächtnuß des Ritterlichen Kampff Wenceslai.

Denen Königen gebühret nach dem Exempl Christi das Creutz.

Wenceslao iſt nichts lieber als das Creutz.

N. 9.

Der ungerechte Haußhalter.

Lucä am 16. ſteht geſchrieben / daß ein reicher Herr habe einen Haußhalter gehabt / welcher mit der Würthſchafft umbgangen wie der Wolff mit den Lämbl / weſſenthalben ihn der Herr zu ſich beruffen / redde rationem &c. weiſt du was / ich hab dis und das von dir vernommen / gib alſo Rechenſchafft wegen deiner bißhero gehabten Verwaltung / dieſer gedachte bey ſich: Holla! was werd ich anfangen / wann mich der Herr von Dienſt ſtoſſt: Fodere non valeo, graben kan ich nicht / und zu betteln ſcham ich mich ꝛc. dieſes kan man mit

Wenceslaus treibt das Widerſpiel.

Zug von der löblichen Böhmiſchen Nation nicht ſagen / wohl aber das Widerſpiel / fodere valent, ſie können ſtattlich graben / das ſiehet man aus denen ſo vielen und reichen Gold- und Silber-Gruben in dieſem Königreich / zu Zeiten Boleslai mit dem Zunahmen des Frommen war ein Gold-Gruben zu Gilowei, die man insgemein genannt hat: Taboles ein Bethel / aus dieſer hat man in kurtzer Zeit über hundert tauſend Marck Gold ausgegraben.

Das Rieſen Gebürg in Böhmen.

Das Riſen Gebürg in Böhmen iſt nicht allein reich an allerley Edelgeſtein / ſondern es hat auch von Gold in der Mänge / alſo daß etliche pures reines Gold / als wäre es von der Capellen kommen / ausgegraben.

Zu Kuttenberg iſt eine Silber Gruben / der Eſel genannt / hat den Nahmen dahero / weil daſelbſt ein ſolches groſſes Stuck Silber ausgegraben worden / daß es in Gröſſe und Geſtalt einen Eſel gleich geſehen.

Andere herrliche Sachen ſo ſich in dieſem Königreich befinden.

Zu Budweiß iſt ein ſehr herrliches Bergwerck / und ſeynd einmahl daſelbſt 2. Stuck Silber gefunden worden / eines hat gantz natürlich einen Creutz / das andere einen Löwen vorgeſtellt.

Zu Belim, zu Crumlow und viel andern Orten ſeynd Silber und Gold Gruben / aber keine Gruben ſchätzen die H[illegible] in Böhmen mehrer als eine / nemblich die Gruben oder das Grab des Heiligen Wenceslai, ihres auserwehlten Patrons / dieſen verehren ſie als ihren gröſten Schatz-Kaſten / und billig / zumahlen die Heilige ſelbſten ſolches verehrt / dann als Anno 1480 der König in Böhmen Wladislaus des Heiligen Caſimiri leiblicher Bruder in der pragriſchen Dom-Kirchen ſein Gebet verricht / da hat er geſehen und wahrgenommen / daß der Heilige Veit, der Heilige Sigismundus, der Heilige Adalbertus, ſeine 5. Heilige Brüder / der Heilige Gaudentius und andere / dero Leiber daſelbſt begraben / aus ihren Gräbern hervor gegangen / und in einer ordentlichen Proceſſion das Grab des Heiligen Wenceslai beſucht /

auch anbey lieblich geſungen / dieſes gewöhnliche Kirchen-Lied : Iſti ſunt ſancti, deſſentwegen zur ewigen Gedächtnuß dieſes Wunders alle Tag in der Früh die Muſicanten pflegen ſambt einen Prieſter Proceſſion weiß das Grab des Heiligen Wenceslai in dem Domm Stifft allda zu beſuchen / und beſagte Antiphon oder Lied dorten zu ſingen.

Von mehr als 700 Jahr her ſeynd ohnzahlbahre viele Wunderwerck geſchehen / bey den Grab des Heiligen Wenceslai, alſo zwar / daß von weitentlegenen Ländern und Königreichen die Leuthe nacher Prag gereiſſt / wegen des Grab des Heiligen Wenceslai, ſeynd auch alle ohne ſonderen Gnaden niemahl nacher Hauß gekehret.

Groſſe Wunderwerck geſchehen bey dem Grab Wenceslai.

Das Wort Wenceslaus auf Böhmiſch Wazlæw wird verdolmetſchet und ausgelegt / als heiſſe es : Major gloria, dann Slawa heiſſt Glori, gleichwie nun die gantze Prieſterſchafft von Jeruſalem die Judith geprieſen / nachdeme ſie die herrliche Victori erhalten wider Holofernem / und dieſelbe mit dieſen Worten angeredt : Tu gloria Jeruſalem, tu lætitia Iſraël &c. du Glori Jeruſalem / du biſt ein Freud des gantzen Iſrael / alſo ſagt und ſingt / ſingt und ſagt das gantze Königreich Böhmen:

Schlußrede.

Adalbertus iſt unſer Glori.
Ludmilla iſt unſer Glori.
Milada iſt unſer Glori.
Procopius iſt unſer Glori.
Ivanus iſt unſer Glori.
Joann Nepomucenus iſt unſer Glori.
Agnes iſt unſer Glori.
Prizilla iſt unſer Glori.
Erneſtus iſt unſer Glori.

Aber Wazlaw oder Wenceslaus Major gloria, unſere gröſſere Glori / dahero wir alle durch ſein viel vermögende Vorbitt von dem Allmächtigen GOtt hoffen die ewige Glori / aber keines Weegs das Widerſpiel.

In Feſto Dedicationis Templi vulgo: Mariä Bronn.

Gantz angenehm aus allen/
Thut ihr der Gruß gefallen.

N. 1. Kirch Tag-Tantz. AM Gebuhrts Tag des Königs Herodis/ hat die freye/ die freche/ die freventliche Tochter getantzt/ und alſo ihrem Vatter dem König gebunden mit einen Ball oder Tantz! dieſes hat den berauſchten Herodi ſo wohl gefallen/ daß er ihr das halbe Königreich zu geben anerbotten/ endlich aber hat es gekoſt das Haupt Joannis.

Ich ſoll heunt auch jemand binden/ und zwar dieſes gegenwärtige GOttes-Haus und Kirchen/ dann es iſt heunt ihr Tag nemlich Kirch-Tag/ binden ſoll ich ſie aber mit was? mit einen Tantz wohl nicht/ wie man den Herodes gebunden/ binden will ich ſie mit einen höflichen ſchönen Gruß/ den ich gelernt hab von einem vornehmen Geſandten/ benanntlich von den Ertz Engel Gabriel/ welcher von Himmel herab geſandt worden zu der übergebenedeyten Gruß gegen Maria-Brunn. Jungfrau Maria/ mit dieſen Gruß: Ave Maria, gegrüſt ſeyſt du Maria/ alſo grüſſe ich auch dieſes gegenwärtige GOttes-Haus: gegrüſt ſeyſt du Maria Bronn.

Wie unſer lieber HErr nacher Jeruſalem kommen/ und daſelbſt in den Tempel die Kauffer und Verkauffer angetroſſen/ da hat er ſich billich darüber erzürnet/ dieſer Geſellen ihre Tiſch und Wexel-Bänck umbgeworffen/ und die Tölpel zum Templ hinausgejagt/ anbey ihnen dieſen ſcharffen Verweiß geben: Domus mea &c. mein Haus iſt ein Bett-Haus / ihr aber habts gemacht zu einer Mörder-Gruben / das ſeynd gottloſe Bößwicht geweſt / welche aus dem Tempel ein Mörder-Gruben machen: Entgegen ſey gelobt und geprieſen GOtt in Ewigkeit / der allhier / ſo Maria-Bronn jetzt heißt / aus ſeiner Mörder-Gruben einen Tempel gemacht / dann wie man aus uralten Schrifften und Erweiſungen gefunden / ſo iſt vor dieſem allhier ein lautere Wüſten und Wildnuß geweſen / und ſeyn die Reiſenden vielfältig ausgeraubt und ermordt worden / daß alſo dieſes Ort vorhero den Nahmen gehabt: Die Mörder-Gruben. Wie aber ein Artzney-Erfahrner aus gifftigen / ſchädlichen / ſchändlichen Schlangen den beſten Theriac oder Medridat machet / alſo thut mehrmahlen GOtt ein ſchädliches / ſchändliches Ort in ein heiliges verkehren / wie dann der heilige Cœleſtinus V. Römiſcher Pabſt ſelbſt ſchreibt: wie das an einen gewiſſen Ort in Wälſchland ſey ein gar frommer / der Mutter GOttes abſonderlich zugethaner gottſeliger Biſchoff geweſt / welcher ihm vorgenommen zu gröſſerer Beförderung der Ehr und Verehrung der Himmels-Königin eine Kirchen zu bauen / weilen er aber unter deſſen an der Gelbſucht gefährlich erkranckt / alſo daß ihm die Medici das Leben gäntzlich abgeſprochen / alſo hat er mit hertzlichen Vertrauen ſeine Zuflucht und Hülff genommen bey derjenigen / welche in der Lauretaniſchen Lob-Verfaſſung genennet wird / Salus infirmorum, das Heil der Krancken / und ſihe / es erſcheint ihm die Mutter GOttes in glorreicher Geſtalt / tröſtet ihn / und verſpricht ihm die völlige Geſundheit / deutet ihm auch zugleich an / an welchen Ort / er die Kirchen erbauen ſoll / volo, ſagt ſie / ut in Cœmeterio Judæorum illud ædifices, ich will / daß du mir die Kirch erbaueſt auf den Freythof der Juden / welche aber auf mehrmahliges Anſuchen und groſſer anerbottener

Maria-Bronn wird aus einer Mörder-Gruben ein Tempel.

S. Cœleſt. 6. c. 9. in Atlante Mariano Tom. 8. f. 849. Imag. 799.

Maria ein Heyl der Krancken.

Exempel hiervon.

Auf einem Juden-Freythof will Maria ihre Kirch haben.

Geld-Summa den Ort auf keine Weiß wolten hergeben / endlich nach vielen Anhalten / und noch mehr verſprochenen Wort / machen ſie dieſen Vortrag : ja ſie wollen den Freythof freywillig umbſonſt hergeben / wann Maria die aldort begrabene Toden-Beiner würd ausgraben / was geſchicht? Der Biſchoff ſtellt ein allgemeines Gebet und Faſten an / und gleich an den anderten Tag in der Fruh ſeyn alle Toden-Beiner auſſer den Juden Freythof gefunden worden. Ein ſo verworffenes Ort als da war ein Freythof der Juden/iſt zu einen heiligen miraculoſen Ort worden / deßgleichen auch allhier / und iſt faſt erneurt worden jenes Wunder / ſo ſich mit Samſon zugetragen / da wie er von denen Philiſteern iſt angegriffen worden / da hat er weiter keine andere Waffen gehabt / als einen dürren Eſels-Kühnbacken / den er an Weg gefunden/mit dieſen/hat er tauſend Philiſteer erlegt und umbgebracht / nachmahls iſt durch ſonderbahre Würckung und Allmacht GOttes dieſes Eſels-Kühnbacken zu einen Bronnen worden / der den Samſon beym Leben erhalten / ſonſt wär er vor Durſt geſtorben / alſo was vorhero gedient hat zum Tod / zum Mörden und Umbringen / hat nachmahls als ein Brunn gedient zu den Leben. Wie geſagt worden/ſo iſt dieſes Ort ein Mörder-Gruben geweſt / da haben viel ihr Leben verlohren/hernach iſt es zu einen Bronn worden/welcher vielen das Leben giebt und erhält. Fons Jacob. bey den Bronnen Jacob haben die Schaaf Fleck bekommen / aber bey Maria Bronn verliehrt man die Fleck / verſtehe die Fleck des Gewiſſens / zumahlen jährlich in die zehen tauſend Seelen ihre bußfertige Beicht hier ablegen / und folgends das Leben bekommen / welches beſteht in der Gnad GOttes. Bey den Bronn auſſer Samaria hat unſer lieber HErr und Heyland nur eine Sünderin bekehrt / und ſie wieder zu guten Stand gebracht / aber bey Maria Bronn viel tauſend / darumb bin ich ſchuldig / heunt an dem Kirch-Tag und Kirch-

Weyhe

Des Eſels dürrer Kühn-Backen wird dem Samſon zu einen Bronn

Maria Bronn waſchet alle Sünden Fleck ab

Weyhe dieſes Ort zu genieſſen: Gegrüſſt ſeyſt du Maria Bronn/

Du biſt voller Gnaden.

Gnaden-voll iſt jener Schwemm-Teich geweſen zu Jeruſalem/ dann wann der Engel gekommen/ und ſelbiges Waſſer bewegt/ iſt der Erſte/ ſo hinein geſtiegen friſch und geſund worden/ er mag eine Kranckheit gehabt haben/ was es vor eine hätt ſeyn können/ dort war heilſam das Waſſer/ da iſt auch heilſam und Gnaden-voll Mariä Bronn/ das zeigt das Buch/ worein alle diejenige geſchrieben worden/ die ſich allhero verlobt und Gnaden empfangen haben/ das zeigen die Votiv-Tafeln und Bilder/ welche erſt von der Belagerungs-Zeit aufgehenckt worden/ das zeigen die öfftere Proceſſionen und vielfältige Creutz-Gäng anhero/ daß dieſe Kirchen voll der Gnaden.

N. 2. Maria Bronn iſt Gnaden-voll.

In dem 4ten Buch der Königen am 20. Capitel da ſtehet/ daß der König Ezechias ſeye tödtlich erkranckt/ wie dann der Prophet Eſaias ihme würcklich den gewiſſen Tod angekündet/ ſo bald ſolches der krancke König vernommen/ *Convertit faciem ſuam ad parietem*, da hat er ſich umbgekehrt und ſein Geſicht gewendt zu der Maur/ bitterlich geweint/ und GOTT angerufft/ welches Gebet der Allmächtige alſobald erhört/ ihme noch das Leben erlängert auf 15. Jahr/ die Frag beſteht meiſtens in dem/ warumb ſich der König gegen die Maur gewendt? Da antwortet *Oleaſter*: Daß dieſelbe Maur ſeye ein Kirchen-Maur geweſt/ dann der Tempel war hart an dem Palaſt des Königs/ hat alſo in ſeiner Kranckheit ſein Zuflucht genommen zum Tempel und hat Gnad erhalten.

Der König Ezechias wendet bey Ankündung des Todts ſein Geſicht zur Maur. Warumb?

Ich müſte viel Zeit haben/ wann ich ſolte und wolte alle diejenige beybringen/ welche in ihrer Kranckheit ihre Zuflucht genommen zu dieſer Kirchen und Gnad erhalten haben/ ihr Angeſicht gewend/ gleichwie Ezechias zu den Tempel/

und zwar zu gegenwärtigen GOttes-Haus : Ich könte glaubwürdige Zeugnuß vorweiſen derjenigen / die da ein Mangl gelitten an den Licht ihrer Augen / an dem Gehör ihrer Ohren / an der Sprach ihrer Zungen / an den Geruch ihres Riechen / an den Betaſten ihrer Händ und Glieder / die da gelitten an unterſchiedlichen Fiebern / an unterſchiedlichen Gebrechen / an unterſchiedlichen Geſchwähren / an unterſchiedlichen Apoſtemen / an unterſchiedlichen Geſchwulſten / an unterſchiedlichen Leibs-Schäden / an unterſchiedlichen Entzündungen / an unterſchiedlichen Reiſſen und Grimmen / an unterſchiedlichen Brüchen und Beulen / an unterſchiedlichen Bluten und Blattern / die da gelitten an Chyragra und Cholica / an der Ruhr und Contractur / an Gründen / Winden / an Grieß und Steinen / an Füſſen und Beinen.

Augenſcheinliche Wunder ſo ſich zu Maria Bronn ereignet.

Die Herrn Medici haben ſchon lange Zeit ihre Sinn und Gedancken gequält / auch unterſchiedliche Meinungen auf die Bahn gebracht / die rechte Urſach auszuforſchen / was die Kranckheit Epilepſia oder die hinfallende Sucht ſeye / und bekennen frey / daß wann ein Menſch mit dieſer Kranckheit behafft / über die 20. Jahr ſeines Lebens geſtiegen / er auch mit äuſſriſter Müh gar ſchwehrlich wieder könne zu recht kommen / was aber die Medici nicht vermögen / das hat und vermag die Himmels-Artztin allhier zu Mariä Bronn / geſtalten 1692. den 31. Auguſti von einer Perſon Nahmens Regina Chriſtina Spinbergerin eine Taffel geopffert worden zu ſchuldiger Danckſagung wegen Erlöſung von ein ſolchen hinfallenden Zuſtand. Aus deme dann ſattſam erhellet / daß allhieſige Kirchen ein Gnaden-Ort iſt / und billig an ihren Tag von mir gegrüßt wird : Gegrüßt ſeyſt du Mariä Bronn / Du biſt voll der Gnaden

Was die hinfallende Sucht ſey.

Wird durch Mariam zu Maria Bronn von einer Weibsperſon abgewend.

Der HErr iſt mit dir.

N. 3. GOtt iſt mit Maria Bronn.

Unſer lieber HErr und Heiland / da er auf Erden wandlete / hat ſich zeigt wie der Himmel / der Himmel zeigt nicht allezeit ein heuteres Geſicht / ſondern zuweilen ſchaut er auch gar ſaur und finſter aus.

Er hat ſich gezeigt wie ein Bien / die hat nicht alleweil Hönig / ſondern auch die Stachl.

Er hat ſich zeigt wie ein Roſen-Stauden / dieſe trägt nicht alleweil Blumen ſondern auch ſpitzige Dörner.

GOtt zeiget ſich zornig und ernſthafft.

Meiſtens hat er ſich ſanfft erwieſen / zuweilen aber auch ernſthafft und zornig / fordriſt in den Tempel / allwo er einmahl mit erſchröcklichen Droh-Worten die Phariſeer und Schrifftgelehrten angefahren / Væ vobis &c. Wehe euch ihr Phariſeer ! weh euch ! Dieſes weh euch ! hat er 8 mahl widerholt : Wie er nun zum Tempel heraus gangen / da ſeynd ſeine Jünger da / und wolten ihm zeigen das ſchöne Gebäu des Tempels / ut oſtenderent ei ædificationem templi. das ſo koſtbahre Gewölb / die gantz gläntzendpolirte Saulen / die ſo herrlich verfertigte Zierathen / das ſo ſtattliche Ort der Opffer ꝛc. aber meine Jünger / warumb diß ? Er hat den Tempel und die herrliche Gebäu ſchon vorher geſehen / wie er mit 12. Jahren darinnen gelehrt / ja freylich: Aber Cajetanus gibt die Urſach / wie das die Apoſtel und Jünger geſehen / daß er alſo erzörnet geweſt / ſo haben ſie ihn das ſchöne Kirchen-Gebäu wollen zeigen / damit er hierdurch beſänfftiget würde / dann ſie wuſten ſchon / daß er ein abſonderliches Wohlgefallen hab an einer ſchönen und wohlaufgeputzten Kirchen. Gewiß iſt es / daß er das allerhöchſte Abendmahl / allwo er das Sacrament des Altars unter der Geſtalt des Brods und Weins hat eingeſetzt / nicht hat vollbracht in einer ruſſigen Hütten oder ſchwartzen Rauch-Stuben / ſondern in einen ſehr ſtattlichen / gepflaſterten mit koſtbahren Tapezereyen wohl ausſpalirten Saal / dardurch zu zeigen / daß eine Kirchen / wo dieſes höchſte Geheimbnuß behalten wird / ſoll ſchön / ſauber und geziert ſeyn.

Wird durch das Anſchauen der Kirchen beſänfftiget.

Maria Brunn hat eine üble Geſtalt gehabt.

Vor 10. Jahrn hat leider dieſe gegenwärtige Kirchen wegen des Türckiſchen Einfall ein üble Geſtalt gehabt / aber dermahlen iſt ſie wieder in einen guten Stand und möglichen Aufputz gekommen / aber mein werthes GOttes-Haus / wer hat dich wieder über ſich gebracht? Ich weiß ſchon Dominus tecum, der HErr iſt mit dir / GOtt / GOtt hats gethan / der hat gute Leut erleucht / daß einer und der andere etwas hergeſchoſſen / womit man dich wider in einen guten Stand gebracht.

Die Gutthäter haben ſolche wider erhoben.

Die Schwieger Petri iſt franck gelegen ſagt die Heilige Schrifft / wie unſer HErr dahin kommen / hat er ſie auf Erſuchen und Vorbitt der andern Apoſteln von dem hitzigen Fieber augenblicklich geſund gemacht ꝛc. Ein hitziges Fieber hat dieſes Gottes-Haus gehabt / man hat es geſehen / daß alles verbrannt und kohlſchwartz ware / wer hat es wieder alſo geſund gemacht? Dominus tecum, der HErr / GOtt / GOtt / hat gute Leut geſchickt / die ihr wieder aufgeholffen und denen wird er es hundertfach vergelten.

Tom 3. Cap. 16.

Ein Baum worunter Maria geraſtet kan nicht verdorren.

Petraſta ſchreibt / 3. Viertlſtund auſſer Jeruſalem habe Maria die gebenedeyte Jungfrau / wie ſie JEſum in Tempel aufgeopffert / unter einen Terebinthen-Baum geraſt / und auch wie ſie wieder zuruck gangen / und weilen dieſer Baum der Mutter GOttes einen Schatten und ein Herberg gſpendirt auf ein halbe Stund / ſo hat ihm GOtt das vergolten / und ſtehet dieſer Baum noch auf den heuntigen Tag gantz ſchön grün / ſtehet alſo ſchon über 1695. Jahr / wird auch von denen Saracenern und Türcken in groſſen Ehren gehalten / ja man ſicht mehrmahlen / daß dieſer Terebinthen-Baum an Sambſtag brennen thut wie der Dorn-Buſch / worinnen GOtt dem Moyſi erſchienen.

Hat es nun GOtt einen Baum ſo reichlich vergolten / weil er ihm und ſeiner Mutter auf eine halbe Stund eine Herberg vergönnt / wie viel mehr wird ers vergelten denenjenigen / welche dieſe Kirchen als GOttes und Mariä eigene Herberg und Wohnung wieder ſo ſchön haben helffen zurichten / diß aber alles iſt GOtt fordriſt zuzuſchreiben / darumb ſag:

Gegrüſſt ſeyſt du Mariä-Brunn/
Du biſt voll der Gnaden/
Der HErꝛ iſt mit dir/
Du biſt gebenedeyt unter allen Kirchen.

N. 4. Darumb iſt dieſe Kirchen gebenedeyt / weil ſie in verwichner Wienriſchen Belagerung (da faſt das gantze Oeſtereich von dem Ottomanniſchen Feind überſchwemmt worden) ihren Schatz darvon gebracht / und zwar den Schatz der in lauter Gold beſtehet / verſtehe unſre goldene Mutter / das Goldene Gnaden-Bild Mariä / wo ſonſten alles iſt in Verluſt gangen / ſo gar 4. Geiſtliche aus dieſen Cloſter / welche von denen grimmigen Tartarn in der Flucht erbärmlich nidergehaut worden / nur Maria iſt bey uns geblieben: Es iſt uns nicht viel anderſt geweſt / als wie den Heiligen Hyacintho in Pohlen / welcher in der von ihme zu Ehren der Himmels-Königin in der Stadt Chionovia erbauten Cloſter-Kirchen / nach vollendten GOttes-Dienſt und Heiligen Meß-Opffer die zumahl traurige Zeitung vernommen / was maſſen die unmenſchliche Tartarn ſchon wircklich in Anzug auf die Stadt / umb ſelbe erbärmlich zu verwüſten / in dieſer augenſcheinlichen Lebens-Gefahr eilete Hyacinthus annoch mit dem Meß-Kleid angethan den Tabernackl zu / nahme das allerheiligſte Altars Geheimbnuß in der Monſtrantzen / in willens ſich ſambt ſeinen ihme folgenden Ordens Geiſtlichen durch ſchnelle Flucht zu salviren / da er nun alſo in der Kirchen ſtunde / da hört er mit Verwunderung die von Alabaſter groſſe Bildnuß der ſeeligſten Jungfrauen Mariä mit lebhaffter Stimm ihm folgende Wort zu ruffen: Fili mi Hya

Ribadenira in vita.

Exempl von dem H. Hyacintho in der Pohlniſchen Stadt Chionovia.

Wird von der Bildnuß Mariä angeredt ſolche zu salviren.

cinthe, quomodo me deſeris ? & Ludibrio Barbarorum exponis ? Aſſume me tecum. Mein Sohn Hyacinthe / kanſt du es wohl über dein Hertz bringen / daß du mich da allein verlaſſeſt ? Wo mich Barbarn entehren und ſpöttlich tractirn werden ? Und ſiehe der Heilige Mann unter häuffig flieſſenden Thränen nimmt die Bildnuß / ſo gantz ring und leicht zu tragen war / auf ſeine Arm / gehet mit ſelber und mit dem hochwürdigen Gut / durch die von dem Feind noch nicht beſetzte Stadt Porten / kommt glücklich in die Stadt Cracau / allwo er mit ſonderbahren Jubl und Freuden empfangen worden. Deßgleichen iſt es uns auch geweſt / als thue uns die goldene Mutter ermahnen : Wir ſollen alles laſſen / und ſie allein ſalviren / wie ſolches auch geſchehen / durch den damahligen Pater Prior mit Nahmen Bonifacius à Jeſu wie wolln mit höchſter Lebens-Gefahr / der das Gnaden Bild mit ſich auf das Ihro Hochgräfflichen Gnaden Herrn Carl Ludwig Grafen von Zinſendorff gehörige Schloß Rabenſtein geführt / und obwohlen die Tartern und Türcken bey dieſen Schloß und annahenden Marck etlichmahl Feindlich angeſetzt / und ſich deſſen zu bemächtigen geſucht / haben ſie doch allezeit von dieſen gantz nicht verwahrten Ort unverrichter Sachen widerumb abziehen / und ſich in die Flucht begeben müſſen : Zweiffels ohne weilen die allerſeeligſte Mutter GOttes durch die Gegenwart ihres ſo andächtigen allda aufbehaltenen Bildnuß dem Schutz und Schirm über dieſes Schloß / Marck und umbligende Ort durch die Macht ihres übergebenedeyten Sohns JEſu gehalten hat. Nachdeme nun durch die Göttliche Hülff Wien von der 9. Wochen lang wehrenden Belagerung / iſt entſetzt worden / haben wir dieſe Heilige Bildnuß unterdeſſen nacher Wien überbracht / biß die Kirchen in etwas wieder ausgebeſſert und unters Dach kommen / nachmahlens in Begleitung aller Geiſtlichen zu Wien / der gantzen Cleriſey neben viel tauſend andern allhero in ihr Ortl gebracht / wo dann

Maria Bronn wird in den Türcken-Krieg nach den Schloß Rabenſtein ſalviret.

unterwegs von Wien aus biß dahero etlich manigfaltige Wunder ſich zugetragen / worvon die meiſte werden bekannt ſeyn; unter andern iſt einer geweſt / welcher aus vermeſſenen Frevel ſpöttlend alſo geredt : **Dieſe Leut tragen das Bild herumb / wie die Kramer ihre Waar /** auf welche Wort er urplötzlich am gantzen Leib mit ſolcher Forcht und Schröcken überfallen worden / daß er nicht gewuſt / wo aus oder ein / endlich zittrend und gantz erbleicht zu Bronn dem Beicht=Vatter mit weinenden Augen ſeine freventliche Wort gebeichtet / ſolche bereuet / und ihme gebetten / daß er es öffentlich wolle verkünden / und vor ihm als einen armen Sünder umb das allgemeine Gebet bitten laſſen / worauf er dann von dieſen ſeinen verwirrten Zuſtand wieder erlöſt und zu recht gebracht worden : Viel hat gehalten der Laban / wie die Göttliche Schrifft lautet / auf ſeine goldene Götzen=Bilder / die ihm nachmahls die Rachel entfrembdt / aber wir halten unvergleichlich mehr auf dieſes unſere Gnaden=Bild : Und darum iſt dieſe Kirchen wegen deſſelbigen / billig gebenedeyt unter denen Kirchen.

Die Spöttler ſo Maria Bronn auslachen werden geſtrafft.

Und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs JEſus.

N. 5.

In dieſem Fall iſt dieſe Kirchen ſo wohl als auch ein andere gleich unſer lieben Frauen. Wann heunt wurde die Himmels=Königin Mariá ſichtbarlich erſcheinen / mit ihren geliebten Sohn JESU auf den Armb / wurden nicht alle niederfallen / die Händ aufheben / und vor unausſprechlicher Hertzens=Freud frolocken? wie unſer Frau / alſo auch dieſe Kirchen / dann eben dieſe tragt den übergebenedeyten Sohn / JEſum unter der Geſtalt des Brods in Tabernackel gleich Mariá. Wie die gebenedeyte Jungfrau Maria durch Uberſchattung des Heiligen Geiſts GOttes Sohn empfangen und alſo ſchwanger über das Gebürg geeilt / ihr

liebſte

Joannes ſpringt vor Freuden in Mutterleib auf den Anſchauung Mariä.

Geringſchätzung der Kirchen.

Die arme Hirten und 3 Heilige König verehren den Stall zu Bethlehem wie eine Kirchen.

liebſte Baaß Eliſabeth heimzuſuchen/ hat ſich zu dero Freuden-vollen Willkomm dieſer Wunder ereignet/ daß nemlich der kleine Joannes/ ſo bald er durch die Ohrn der Mutter die Stimm Mariä vernommen/ welche war die Stimm des in ihr vermenſchten GOTT/ hat er alſobald den HErrn übernatürlicher Weiß erkennet/ in der Schooß Mariä geſehen/das höchſte Gut als in einer Goldenen Monſtrantzen/ dahero Er in Mutterleib aufgeſprungen/ daß Füßl zuruck gezogen/ ſeine Knie gebogen/ und die tieffiſte Reverentz gemacht/ eben dieſer GOtt befind ſich in den Tabernackl des Hoch-Altars dieſer Kirchen/ welchen Joannes verehrt in den Leib Mariä als in einem lebendigen Tabernackl; wie kommt es dann/ daß mancher Feder-Hanns ſich in der Kirchen ſtellt/ als könt er die Knie nicht biegen/ da doch des Heiligen Antonii von Padua ſein Eſel vor dem Hochwürdigen Gut niedergefallen und ſeine Knie gebogen! ich kan diß nicht anderſt auslegen/ als aus Mangl des wahren lebendigen Glauben eines ſolchen kalten Chriſten: Die Hirten und Heilige 3. König/ ſeind viel eyffriger geweſt/ wie ſie von denen Engeln die neue Zeitung erhalten/ wie daß ſie zu Bethlehem in einen Stall finden werden den neugebohrnen Welt-Heiland in Windeln eingewickelt in einer Krippen/ ſo bald ſie in den Stall hinein kommen/ haben ſie ſolchen ſchon als eine Kirchen verehrt/ weilen nemblich in ſelben der Sohn GOttes in angenehmſter Menſchlichen Natur gewohnt darauf ſeynd ſie alſobald auf ihre Knie niedergefallen/ und den vermenſchten GOtt angebettet/ dann ſie gedachten bey ſich ſelbſten/ es ſchickt ſich nicht/ daß wir dieſes Ort/ welches nun in eine Kirchen verändert/ durch unſer Schlaffen/ durch unſer Hirten-Geſpräch/ Pfeiffen und Schallmeyen verunehren/ ſondern es iſt billig und recht/ daß wir uns darinn verhalten/ wie in einer Kirchen: die Kirchen muß man verehren/ dann ſie iſt ein Mett Haus/ ein Bett-Haus/ ein Rett-Haus: Ein Mett-Haus/ dann ſie ſpendiret uns den allerſüſſiſten JEſum unter der Geſtalt des

Brods: Ein Bet-Haus / es iſt zwar aller Orten gut beten / Suſanna hat gebett in Garten / der Job hat gebett auf den Miſt Hauffen / die Babiloniſche Knaben haben gebett in den feurigen Ofen / der Daniel hat gebett in der Löwen-Gruben / Jonas hat gebett in dem Wallfiſch / die Judith hat gebett in der Kammer / der Abraham hat gebett [illegible] Thal / Moyſes hat gebett auf den Berg ꝛc aber zum beſten iſt beten in der Kirchen / dann dieſe iſt eigentlich das Bett-Haus: Domus mea Domus orationis: Zumahlen in der Kirchen auch die unſichtbahre Engel in der Menge ſich einfinden / und das Gebet der Chriſtglaubigen vor den Thron GOttes bringen / daß immerzu Engel in der Kirchen ſeyn / iſt gewiß / und glauben viel / daß gleichwie ein jeglicher Menſch / alſo auch ein jeder Altar ſeinen Schutz Engel habe.

Beten in der Kirchen iſt zum beſten.

Von einen ſonſten ſehr frommen und gottſeeligen Mann wird geſchrieben / was maſſen ſelbiger unter vielen Seufftzen und Betten ſehr offt und ſtarck ausgeworffen und ausgeſpürtzt / endlich in dem Schlaff einen Weiß gekleidten Jüngling (der ſonder Zweiffel ein Engel geweſen) geſehen / der ihn mit ſcharffen Worten angefahren / und geſagt: Cur me ſputis propriis verberando illinis? Warumb ſchlagſt und ſpeyeſt mich immerdar mit deinen Rotz und Speichl an? Was hab ich dir gethan? Was hab ich verſchuldet? Kan nun GOtt das Speyen und Auswerffen nicht wohl gedulten / was wird er ſagen zu denen / die ohne Scheu / ohne eintziger Ehrenbietung ſchwätzen / lachen und Poſſen machen?

Ribler 2. tom. f. 598.

Ausſpützen in der Kirchen will GOtt nicht leiden.

Ein Rett-Haus iſt die Kirchen / ich ſag nicht ein Red-Haus / bey Leib nicht / ſondern ein Rett Haus / worinnen wir uns erretten von dem ewigen Untergang. Sie iſt weit anderſt als die Archen Noe / in dieſen ſeyn alle Thier hinein gangen / und nach vollenden Sündfluß wieder heraus / ein Sau hinein / wieder ein Sau heraus / ein Ochs hinein / wieder ein Ochs heraus / ein Eſel hinein / wieder ein Eſel heraus / ein Wolff hinein / wieder ein Wolff heraus / aber mit

Was die Kirchen ſeye.

der Kirchen GOttes hat es eine weit andere Beſchaffenheit / da kommt ein Rab hinein / und wieder eine Tauben heraus / ein Wolff hinein / wieder ein Lämbel heraus / diß geſchicht alles durch eine rechte vollkommene Beicht / die man verricht in der Kirchen / darumb iſt ſie ein Rett-Haus. Gebührt alſo der Kirchen und dem Tempel alle Ehr / und ſoll ſich niemand unterfangen / ihr die geringſte Unehr anzuthun / dann dieſes laſſt GOtt nicht ungeſtrafft.

Wie der HErr JEſus iſt gefangen und nachmahls geführt worden in den Hof Annä des Hohen Prieſters / welcher ihn von ſeiner Lehr unterſchiedlich gefragt / da hat die Antwort Chriſti ſeinen Diener dem Malcho nicht gefallen / dahero gabe er dem Sohn Gottes mit einen Eiſernen Handſchuch einen harten Backenſtreich / O verruckter undanckbahrer Menſch! da war ſchon wieder eine Schuld abgezahlt des Adams: nè tangeremus, auf ein Lug gehört ein Maultaſchen / dann der Adam hat ſchon vorhero gelogen / dieſer harte Backenſtreich iſt gleichwohl ungerochner geblieben.

Ein andersmahl hat der König Jeroboam in Tempel zu Bethel wider einen Propheten / der ihn eine harte Predig gehalten / die Händ ausgeſtreckt / willens denſelbigen zu fangen / ſehet Wunder! da iſt die Hand alſobald erſtarrt / und gleichwohlen / wo die Hand Malchi dem HErrn JEſu einen harten Backenſtreich verſetzt / bleibt ſolches ungeſtrafft / und da der Jeroboam nur die Hand wider dem Propheten ausgeſtreckt / wurde er Augenblicks geſtrafft / ja GOtt hat dieſes härter empfunden als den Backenſtreich / Urſach: dieſes iſt in Tempel geſchehen. GOtt kan nichts wenigers leiden / als wann man ihn in der Kirchen beleidiget.

Die Entehrung der Kirchen empfindet GOtt weit mehr als den Backenſtreich Malchi.

Wohlan! mein Heiliges und liebwehrtiſtes GOttes-Haus zu Mariä Bronn / weil heunt dein Tag als nemblich Kirch-Tag und Kirch-Weih / alſo verehre ich dich beſter

Schlußrede.

maſſen und grüſſe dich mehrmahlen: Gegrüſt ſeyſt du Mariä-Bronn / du biſt nicht anderſt als wie der Bronn Nahor aus dem da nicht allein der Eliezer Waſſer getruncken / ſondern auch ſeine Cameel / alſo von dir nicht allein die Fromme / ſondern auch die ſündige Menſchen groſſe Gutthaten erhalten. Gegrüſſt ſeyſt du Mara-Bronn du biſt voll der Gnaden / darumben ſo viel andächtige Kirchfahrter dich beſuchen und ſelten ohne Troſt abweichen. Der HErr iſt mit dir / durch deſſen Hülff du vollkommentlich biſt wieder aufgeſtanden. Du biſt gebenedeyt unter denen Kirchen / weilen du einen ſo groſſen Schatz in dir haſt / benanntlich das uralte Gnaden-Bild: Und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibes JEſus / dieſe Frucht werden wir jetzt gleich unter der Geſtalt des reiniſten Engel-Brods ſehen in den Händen des Prieſters / dieſer wird uns bußfertigen Sündern und Sündhafften Adams Kindern hoffentlich gnädig und barmhertzig ſeyn hie zeitlich und dort ewig. Amen.

Der alte Hafen ſcheppert.

Der Hafen hat viel Ritz und Spalt
Darumb nicht g'fallt / er bricht gar bald.

N. 1. Was die Welt ſeye.

WEr die Welt nennet ein Meer / der nennt ſie recht ; das Meer hat allerley gefährliche Klippen / Würbl und Sand-Bänck / alſo auch die Welt / darinnen ſtoſſet mancher an eine harte Felſen / ſage / an einen harten Kopff an / alſo / daß ſein Glück völlig zu Scheittern geht : In dem Meer freſſen die groſſe Fiſch die kleine / ſo freſſen dann auch in der Welt die Menſchen untereinander / einer iſt dem andern nachſtellig und auffſätzig.

Wer die Welt nennet einen Glücks-Hafen / der nennt ſie recht / dann aus dem Glücks-Hafen hebt mancher eine goldene Schalen / der andere eine ſchlechte Pfeiffen / auf gleichen Form iſt die Welt eingericht / dieſer hebt ein wohleintreffendes glückſeeliges Zetl / die meiſten aber lauter Fallo und Nulla, Nulla, Nulla.

Wer die Welt nennet ein Comödi oder Schauplatz / der nennt ſie recht / dann auf dieſem Schauplatz agiret bald einer einen König / bald einen Bauren / in der Welt wird einer bald erhebt / bald unterdruckt / heunt iſt er ein Herr / Morgen wieder leer / bald ein Edler / bald wieder ein Bettler.

Wer die Welt nennet einen Garten / der nennt ſie recht / dann wie in einen Garten / Blumen und Unkraut untereinander / ſo ſeynd in der Welt Gute und Böſe vermiſcht.

Wer die Welt nennet ein Narren-Häuſl / der nennt ſie recht / dann nach Auſſag des weiſen Manns cap. 1. 16. Stultorum infinitus eſt numerus, der Narrn iſt eine unendliche Zahl.

Wie aber ſoll ich die Welt nennen ? Holla Welt ! ich frag dich ? Was vor einen Titl ſoll ich dir zueignen ? Wer biſt du ? Sags her / haſt du es verſtanden ? Holla ! die Welt antwortet mir durch den Echo in dem Wörtlein Holla! Olla, das heiſſt auf Lateiniſch ein Hafen oder ein Topff / ſo iſt dann die Welt ein irꝛdiſcher Topff ? Ja / ja / in dieſen Topff iſt ein wunderliche Allapatrida / wann dann alſo / ſo kan ich nicht anderſt als denen Weibern nachfolgen ; wann die Weiber auf den Marck gehen / Kuchl-Geſchirr und andere Sachen einzukauffen / ſo brauchen ſie allzeit einen ſonderbahren Witz und Verſtand / wann ſie da und dort ein ſchönes Geſchirr ſehen / ſchön grün glaſirt / gläntzend / ſo ſeynd ſie nicht gleich da / nehmen und kauffen ſolches / tragen es nacher Haus / ſondern klopffen vorhero daran / wann es einen Runtz oder abbrechichen Klang hat / da ſagen ſie : ihr Narrn / der Hafen ſcheppert ja / hat aber der Topff einen langen klangſamen Klang / ſo heiſſts alſobald : der iſt gut ; Indeme dann GOtt gleich anfangs einen Haffner abgegeben / und ein ſolches irꝛdiſches Geſchirr / nemblich den Erdboden verfertiget / ſo glaube ich gewiß / daß von denen Händen des Göttlichen Haffners dieſes Geſchirr in aller Vollkommenheit ſeye ausgemacht worden / weilen aber der Adam einen harten Apffel hat laſſen durchfallen / ſo zweiffle ich / ob es noch in voriger Geſtalt ſeye : Welt ! was biſt du ? ſag an / Holla ! Olla. bey meiner Treu der Hafen ſcheppert / vorwahr gantz ein kurtzer Klang / modicum, dieſes bekennt Benedictus, und darumb / ſagt er / hab ich dieſen Hafen nicht geacht / ſondern nur ausgelacht. Daß dieſer groſſe irꝛdiſche Topff ſcheppert / ſagt darzu / ja : Hieronymus, Bernardus, Franciſcus,

Die Welt iſt ein Hafen.

ciſcus, Onuphrius, Paulus der Eremit, Antonius und unzahlbare andere / welche alle dieſen gebrechlichen Topff verlaſſen / und in die abgelegniſte Einöde geflohen.

Lächerliche Geſchicht von einem Spannier.

Es iſt einſtens ein Spannier mit gantz langſamen und gravitätiſchen Schritten über ein Eyß gegangen / es ware aber das Eyß an ein oder andern Ort ſchon ziemlich zerſpalten/dahero er unverſehens durch das Eyß in das Waſſer geplumpfft/und ihm faſt die Hirn-Schalen zerſchnitten/wie man ihn mit groſſer Müh endlich aus dem Eyß gezogen/ſchickte man augenblicklich umb einen Barbierer/der wendete den möglichſten Fleiß an / und ſuchte / ob nicht etwann dem Hirn ein Schaden geſchehen / da er nun lang geſucht / ſtehet ungefehr ein Narr auf der Seiten / Herzle ! Herzle ! ſagt er / was ſuchſt ſo lang ? Der Barbierer antwortete : das Hirn / ey bey Leib nicht ! verſetzte der Narr / der Gimpl hat ja kein Hirn / dann wann er ein Hirn gehabt hätte / ſo wurde er vorhero geſchaut haben / ob das Eyß gantz iſt oder nicht ; dieſes ſag ich auch / derſelbe hat kein Hirn der der Welt zu viel traut und auf ſie baut.

N. 2.

GOtt machet lauter Fiſcher zu Apoſteln warumb nicht andere?

Möchte doch gern wiſſen / warumb unſer lieber HErr und Heiland eben lauter Fiſcher zu ſeinen Apoſteln und Jüngern auserkohrn / es wurden ja andere Handwercker ſich auch gefunden haben / welche redlich und ehrliche Leut geweſen / warumben nicht Becken ? Es hät ſich gar wohl geſchickt / die das Brod des Wort GOttes als die rechte Seelen-Speiß hätten vorgetragen. Warumben nicht Schloſſer? Es hätt ſich gar wohl geſchickt / daß dieſe denen unwiſſenden und in Irrthum lebenden Leuten hätten die Thür des Himmels aufgeſperrt. Warumb nicht Zimmerleut ? Es hätt ſich gar wohl geſchickt / daß ſie mit ihren Hacken dem Menſchen hätten ein Laiter im Himmel verfertiget. Warumb nicht Maurer ? Es hätt ſich gar wohl geſchickt / daß ſie das ſichtbahrliche Jeruſalem auf Erden / nemblich die Römiſche Kirchen hätten aufgebaut. Warumb nicht Bildhauer ? Es hätt ſich gar wohl geſchickt / daß ſie das Bildnuß des Menſchen / ſo in etwas verderbt / wieder mit ihrer Lehr renovirt hätten. Warumb nicht Bauren ? Es hätt ſich gar wohl geſchickt/daß ſie den Weeg und die Bahn zu den Himmel gemacht hätten. Warumben endlich nicht Kauffleut ? Es hätt ſich gar wohl geſchickt / wann ſie die Waar und Wahrheit des Göttlichen Worts hätten ausgelegt. Warumben gleich Fiſcher ? Und da ſie ſchon Apoſtel waren / hat er ſie gleichwohl noch Fiſcher genennt / Seelen-Fiſcher / die Menſchen aber benahmſte er Fiſch : Neben andern Urſachen finde ich darumb / damit die Menſchen ſich ſollen erkennen / daß ſie Fiſch ſeynd / was iſt aber ein Fiſch ? Es iſt kein Thier auf der Welt / welches ein ſo unbeſtändiges Leben hat / als ein Fiſch / wann derſelbe nur ein wenig auſſer den Waſſer / ſo erbleicht er ſchon / der Urſachen hat Chriſtus lauter Fiſcher zu ſeinen Apoſteln genommen / und uns Menſchen Fiſch genennt / damit wir ſollen erkennen / wie unbeſtändig und wancklmüthig das Menſchliche Leben ſey.

Der König Ezechias (wie ihm GOtt den Tod angekündet) wurde gantz Melancholiſch / hat das Geſicht gegen der Wand gewend und bitterlich geweinet 4. Reg. 20. 2. Warumb das Geſicht gegen der Wand ? Es ſeynd viel Herrn und Edelleut umb ihn herumb geſtanden / und alſo hat er ſich vielleicht geſchämt / daß er ſolle vor ihnen weinen wegen des Todts / weilen er von allen als ein weiſer König geachtet war / mithin hätten die Lackey geſagt : Pfui Teuffel ! iſt das nicht ein Spott / daß er ſich alſo vor den Tod fürcht / er hat ja vor dieſen längſt gewuſt/daß er ſterben muß / daß das Menſchliche Leben unbeſtändig / alles ungewiß/ allein der Tod iſt gewiß : Zu einer jedwederen Sach kan ich ſagen vielleicht. Wann ein Weib glückſeelig entbunden wird und einen Sohn gebähret / ſo ſagt Chriſtus in dem heiligen Evangelio / erfreuet ſie ſich / und nicht allein ſie vor ſich ſelbſten / ſondern

Zu einer jeglichen Sach kan man ſagen vielleicht.

auch andere Weiber / die werden zum Kindlmahl geladen / die Frau G'vatterin / die Oberg'vatterin die Unterg'vatterin / die Nachbahrn / die Bekannte / die Verwandte / die Frau Geſpielin / die Frau Geſpänin / die Hauß-Frau / wann nun der Tiſch mit wohl ausgezierten / polirten / geſchmuckten / geſchmackten Paſteyen und Paſtetten geziert / wann die ſüſſe Speiſen / die verzuckerte Trachten / die ſchleckriſche Poſſen und Biſſen einen Anfang nehmen / beynebens auch die vergolde Kandl einen Kallop herumb tantzen / da fangen ſie zu plepern und zu plapern an / eine ſagt : Vielleicht wird dieſes Büberl ein Doctor werden wie Bartolus und Baldus, die andere / vielleicht wird es ein Mahler werden / wie Barrhaſius, vielleicht wirds ein Soldat und vortrefflicher General-Feld-Herr werden / wie Alexander / vielleicht wirds einmahl ein Geiſtlicher werden / vielleicht wirds ein Burgermeiſter werden ? Vielleicht wirds mein Töchterl heurathen? Vielleicht wirds ꝛc. ꝛc vielleicht wirds lernen was der Vatter ? Vielleicht ? Zu allen Sachen vielleicht / aber dieſes kan keine ſagen : Vielleicht wirds ſterben / daß das Sterben laſſt kein Vielleicht zu / ſondern iſt gewiß / omnes morimur & quaſi aquæ dilabimur in terram, wir ſterben alle und verfallen uns in die Erden wie das Waſſer. Zum Sterben allein iſt kein Gewißheit / gewiß und wann ſterben ungewiß / wo ſterben und wie ſterben ungewiß / dahero traue dem Menſchlichen Leben nicht / welches allein beſtändig in der Unbeſtändigkeit iſt.

Aber nicht zum ſterben.

Exempl deren ſo bald geſtorben.

Pius der Dritte Römiſche Pabſt hat gemeint er wolte lang leben in dem Pabſtum / hat jedoch keinen Beſtand gehabt / hat nur 26. Tage gelebt. Damaſus der Anderte hat gemeint er wolte lang leben als Vicarius Chriſti, hat keinen Beſtand gehabt / hat nur 23. Tag gelebt in Pabſtum. Cæleſtinus der Vierdte Römiſche Pabſt hat gehofft eine Weil zu leben auf den Römiſchen Stuhl / hat aber erfahren die Unbeſtänbeſtändigkeit / indem er nur 17. Tag gelebt. Stephanus der Andere Römiſche Papſt / der hat verhofft ein ziembliche Zeit zu leben / hat aber geſehen das Widerſpiel / da er nur 4. Tag gelebt / und dieſes iſt gleichfalls zu verſtehen von Kayſern / Königen und Monarchen / welche es ſelbſten erfahren / daß über ein kleines leben und über ein kleines nicht mehr leben / eine gantz benachbahrte Freundſchafft ; hat ſich dannenhero niemand zu verlaſſen auf ſeine Geſundheit / geſunden Leib / leibliche Stärcke / ſtarcke Glieder / gleich wie GOtt durch einen eintzigen Blaſer den erſten Menſchen die Seel und das Leben gegeben / als kan das Leben wieder durch einen eintzigen Blaſer genommen werden.

N. 3. Die Freundſchafft der Welt hat einen Bruch.

Ich klopffe auf ein andere Seiten / da ſcheppert der Hafen wieder / wie da ? Die Freundſchafft hat einen Bruch. Unſer lieber HErr und Heyland / nachdem er 40. gantzer Tag hart gefaſtet / ſo kommt der Teuffel zu ihm / und bringt ihm einen Stein / den ſoll er zu Brod machen / ey du plumper Teuffel ! wann du Chriſtum wilſt verſuchen / ſo muſt du ihm etwas Gutes geben / und nicht einen Stein : Zum andern iſt diß zu verwundern / indeme der böſe Feind kurtz vorhero geſehen / daß unſer HErr ſich dermaſſen gedemütiget / und ſich wie ein Sünder von Joanne Baptiſta in dem Jordan hat tauffen laſſen / und zwar vor allen Volck / dieſe Demuth wuſte der Sathan allzuwohl / und verſuchte ihn gleichwohlen zu dreymahlen / warumben ? Darum ſagt der Heilige Leo. Serm. 4. de paſſ. es hat zwar der böſe Feind geſehen die Heiligkeit und Demut Chriſti in dem Tauff / hat ihn aber dennoch verſucht / weilen er vermeint / er ſeye ein purer Menſch / und der Urſachen auch veränderlich / ſo iſt dann der Menſch veränderlich ? Ja freylich / befördriſt in der Freundſchafft / heunt Freund / Morgen Feind / heunt thut er die Füß zucken und bucken / Morgen wünſcht er den Teuffel auf den Rucken / heunt heiſſt es : Der Herr iſt Patron / morgen ſchaut er dich nicht mehr an / bald küſſt er dich und will dich freſſen vor Lieb /

Der Teuffel kenne den Sohn GOttes nicht.

kehr umb ein Hand / heiſſt er dich einen Schelm und Dieb / alle Freundſchafft der Welt iſt unbeſtändig / fordriſt die an beſten gläntzet / dann ſie iſt gleich einen Fürneiß / der öffters einen faulen Holtz einen Glantz anſtreichet / welches doch inwendig voller Würm iſt.

Schädliche Hinrichtung Mariæ Stuartæ

Maria Stuarta ware eine Königin in Schottland / dieſe wurde / dem Schein nach / von der Königin in Engeland Nahmens Eliſabeth dergeſtallten geliebet / daß ſie ihr einen koſtbahren Diamant præſentirt / welcher in der Mitte den Form eines geſchnittenen Hertz hatte / dieſen gabe ſie der Königin Stuartæ zu einen gewiſſen Unterpfand der unzertrennlichen Liebe und Freundſchafft ; aber O Unbeſtändigkeit der Menſchlichen Treu ! bald hat dieſe laſterhaffte falſche Eliſabeth das Parolla gebrochen / und gezeiget / daß das Parolla Parollæ ſey indem ſie Mariam Stuartam als eine Königin in das Gefängnuß werffen / und endlich auf einer offentlichen Schaubühne mit dem Beil von dem Leben zum Tod hat hinrichten laſſen.

Weiber ſeynd unbeſtändig.

Job. 2.

Des Jobs Weib hat ihren Herrn ſo lieb gehabt/ daß ſie ihn nicht anderſt genennt als ihr Hertz und ihren Schatz / alle ihre Gedancken waren von dem Job / all ihr Schmeichln und Heuchln ware umb den Job / all ihr Vergnügen war bey den Job / wann er nur etliche wenige Stund von ihr ausbliebe / da weinte ſie ſchon umb ihren Mann / was ſie ihm nur in denen Augen anſahe / dieſes alles hat ſie gethan aus Lieb zu ihren Mann / O wohl ein recht goldenes Weib ! ein treues Weib ! ein liebes Weib ! ein holdſeeliges Weib ! ein höffliches Weib ! ein Weib über alle Weiber ! jedoch nur ein wenig Gedult / dieſe Liebe wird bald hincken und ſtincken ; ſo bald der Job durch Zulaſſung GOttes auſſätzig wurde / da ſicht und ſucht ihn das Weib auf dem Miſthauffen / weilen er auch voller Geſchwühr / Eyter und Beilen ware / ſchnaltzt ſie ihm in das Geſicht / und ſpricht : Benedic Deo & morere, geſegne deinen GOtt und ſterbe / glaubs gar gern / das Weib hat es darumben gethan und gewünſcht / damit ſie bald wieder einen andern Mann bekomme / auf ſolche Weiß machen es die Weiber / ſie können ihre Männer ſchertzen und hertzen / flattirn und careſſirn / aber / aber / aber ſie tragen den Fuchs-Balg in Buſen herumb / und möcht manche Sopherl ihren Stopherl lieber in dem Grab als lebend bey Gut und Haab ſehen.

Tragen den Fuchs-Balg in den Buſen.

Einen wunderſeltſamen Traum hat gehabt der König Nabuchodonoſor / dem hat getraumt als ſehe er einen großmächtigen Baum / der mit dem Gipffel bald den halben Theil des Himmels erreichte / auf welchen die allereдliſte Früchten waren / und die Vögl des Luffts ſaſſen und fraſſen auf dieſen Baum / darauf traumete ihm / als ſeye eine Stimm vom Himmel gekommen / die da ſagte : Daß man den Baum umbhaue / alſobalden ſeynd alle Vögel fortgeflohen / und haben den Baum verlaſſen ; dieſer Baum hat bedeut jenen Monarchen / der in dem Pracht und Macht hoch geſtiegen / wie er aber von GOtt abtrünnig worden / und gefallen / da ſeynd alle ſeine Hof-Herrn abgeflohen und haben den Reißaus genommen / ſolchen Baum ſeynd gleich alle Reiche und glückſeelige Leuth / ſo lang ſie genug zu tractirn haben / ſo lang ſeyn die Schmarotzer umb ſie / geben ſich vor die gröſte und beſte Freund aus / ſo bald aber die Taffel abnimmt / die Beutel leer werden / und der Stammen-Baum ſambt dem Gut und Muth zerfallet / da fliegen auch die Vögel / die Ertz-Vögel / die Speiß-Vögel / die Spatt-Vögel / die Spott-Vögel hinweg / da ſihet man alſobald die unbeſtändige Freundſchafft deren Menſchen ; dieſes hat einſtens einer probirt / ob er ſein ausbündiger Freund ſeye ? Der ihm alles verſprochen / daß er mit ihme treu beſtändig leben und ſterben wolle / und zwar in einer unzerbrechlichen Freundſchafft / der erſte Freund gedachte davon ein Prob zu machen /

Nabuchodonoſors Traum.

Wird in ſittlichen Verſtand ausgelegt.

Hiſtorie von einen unbeſtändigen Freund.

thut eines/ ſticht ein Kalb ab/ ſtecket daſſelbe in einen Sack/ daß der Sack gantz blutig und ſehr durchgeſchlagen/ tragt dieſen Sack bey nächtlicher weil in das Haus ſeines Freunds/ Ach! ſagt er/ allerliebſter Herr Bruder! ich bin in das gröſte Unglück gerathen/ ich habe aus gähen Zorn meinen Bruder umbgebracht/ es weiß ſolches kein eintziger Menſch/ damit man aber nicht etwann in meinen Haus ſuchen möchte/ ſo bitte ich den Herrn Bruder zum ſchönſten/ er möchte dieſen Sack vergraben ꝛc. ꝛc. Potz tauſend! ey kein Gedancken/ ſagt der andere/ da wurd mich der Teixl reitten/ ich möchte einbieſſen und könte umb Haus und Hof kommen/ bewahr mich GOtt! darauf hebt der/ ſo den Sack getragen/ ſo viel er gekönnt den Sack auf/ und ſchlagt den andern darmit nieder/ ſprechend: Ey du Schelm! ſo biſt du nur ein Freund in der Freud und nicht in dem Leid?

O unbeſtändige Freundſchafft zwiſchen Amnon und ſeiner Schweſter! O unbeſtändige Freundſchafft zwiſchen David und den Saul! O unbeſtändige Freundſchafft zwiſchen Joſeph und ſeinen Brüdern! alſo iſt die Freundſchafft in der Welt/ unbeſtändig/ wanckelmüthig/ falſch/ erlogen und betrogen.

N. 4.
Die Weltliche Ehren ſeynd unbeſtändig.

Die Apoſtel ſuchen ſolche.

Anjetzo klopffe ich an einen andern Ort an/ und ſchaue wie die Welt iſt in denen Ehren/ ein jeder iſt und geht gern hoch/ der Heilige Evangeliſt Marcus erzehlet/ wie daß die Jünger und Apoſtel Chriſti einsmahls unter ihnen einen Zanck angefangen/ quisnam eorum videretur eſſe major, wer unter ihnen der gröſte/ der erſte/ oder gar der Papſt ſeye? Gedenck einer/ Heilige Leuth und Apoſtel/ die ſtets GOtt bey ihnen und mit ihnen hatten/ ſchlechte einfältige Fiſcher waren/ haben doch untereinander gezanckt/ wer der Vornehmſt unter ihnen/ welches ihren HErrn und Meiſter nicht ein wenig verſchmacht. Jetzo iſt nicht zu verwundern/ daß Julius Cæſar von ſolcher Ehrſucht geweſen/

daß er einmahl in einen ſchlechten Marckfleck geſagt: Malo hic eſſe Primus, quam Romæ Secundus, ich will da lieber ſeyn der Erſte/ als zu Rom der Anderte. Mich wundert auch nicht/ daß Hermenefridi eines Denemarckiſchen König Ehegemahlin ihren eigenen Herrn dem König dieſen Poſſen gethan/ indem ſie einmahl/ wie beede zu Taffel gegangen/ den Tiſch nur halben Theil bedecken laſſen/ der König fragte: Warumb? Darumb antwortete ſie/ den andern halben Theil ſoll er gleichwohl bedecken mit des Königs in Franckreich ſeinen Gütern/ als dem er das halbe Reich von Denemarck ſo ſpöttlich abgetretten hat/ und hat ſo lang den König angetrieben/ biß das Hermenefridus das gantze Reich zu erobern/ dem König in Franckreich einen Krieg angekündet/ ob es ihm zwar nicht gelungen; alſo trachtet man allenthalben nach Ehren/ deſſentwegen nicht umbſonſt Homo der erſte Buchſtaben H. eine aſpiration iſt/ weilen ein jeder aſpirirt.

Julius Cæſar iſt Ehrgeitzig.

Schöne Geſchicht von einer Denemarckiſchen Königin.

Wie iſt aber die Ehr und Hochheit? Modicum unbeſtändig; Der groſſe Alexander/ dieſer Macedoniſche König/ dieſer Welt-Monarch/ dieſe gebohrne Majeſtät und Groß-Gott auf Erden/ iſt ſo weit gekommen/ daß ihm auch die Welt zu eng war/ und wo er ſeine Waffen nur hingebraucht/ dort hat er Victori und Sieg erhalten/ jedoch wie lang hat es gedauret? Modicum über ein kleine Zeit/ ihm wurde in denen beliebtiſten und belobtiſten Jahren mit Gifft vergeben/ iſt 30. gantzer Tag unbegraben gelegen/ biß er endlich eine 4. Schuch lange Gruben erhalten/ den vorhero der gantze Erdboden nicht groß genug geweſen. Valerianus der Kayſer iſt mit ſolchen Begierden und Jubl des Volcks auf den Römiſchen Thron erhebt worden/ daß er reich ware an Schätzen und Plätzen/ Pracht und Macht/ Streit und Beſcheidenheit/ jedoch Modicum, wie lang? Er ward in einer Schlacht von Sapore dem Perſianiſchen König gefangen/ und iſt in eine ſolche elende Dienſtbahrkeit gera-

Die Welt iſt ein lauteres Modicum.

Wird erwieſen.

then/ daß er allzeit dem Sapori, wann er zu Pferd geſeſſen/ ſeinen Rucken ſtatt eines Schamels darreichen muſte. Beliſarius ein Groß Fürſt Juſtiniani, ein Herꝛ deren Gothen/ ein Herꝛ deren Wenden/ ein Herꝛ der Poſianer, ein Schrecken der Wälſchen/ ein Forcht des gantzen Erdboden/ hingegen wie lang? Modicum über eine kleine Zeit ſeynd ihm die Augen ausgeſtochen worden. Wer iſt Cræſus geweſt? Ein König mit Gold und Geld ſo überhäufft/ daß bey ihm das Gold wie das Eyſen geacht war/ iſt endlich mit harten eyſernen Ketten gefangen und gebunden worden/ daß er darinnen mühſeelig ſein Leben geendet. Wer iſt geweſen Dionyſius in ſeiner Regierung? Ebenfalls ein Kayſer/ Modicum über ein kleines iſt er ſo arm worden/ daß er zu Corintho muſte NB. einen armen Schulmeiſter abgeben/ und die Ferl ſtatt eines Scepters brauchen. Wer iſt Henricus Quartus geweſt/ mehrmahlen ein Kayſer/ ein reicher und vortrefflicher Monarch/ Modicum, über ein kleines/ wurde er ſeiner Würde entſetzt/ muſte die Koſt bettln von dem Biſchoff zu Speyr/ und als er lang in dem Koht herumb paſchete/ ſtarb er zu letzt ohne Schuch wie ein elender Bettler. O Modicum! dahero ſagt gar wohl der Heilige Gregorius: profecto multa gloria in alto cernitur, ſed nulla ſtabilitate ſolidatur, dieſer jetzigen Welt alle ihre Glori iſt zwar in einer groſſen Hochheit/ aber nicht beſtändig/ deſſentwegen Theodoſius der dritte ſeinen Kayſerlichen Purpur hinweg gelegt/ die Kron abgenommen/ und eine Mönchs-Kappen aufgeſetzt/ deſſentwegen Lotharius der Kayſer all ſein Haab und Gut denen Kirchen verlaſſen/ und freywillig den Ordens-Habit des Heiligen Benedicti angezogen. Deſſentwegen Winochus ein Hertzog alle ſeine Würden verachtet/ freywillig in ein Cloſter getretten/ wo er von ſeiner Obrigkeit die Säu zu hütten verſchaffet worden. Dieſes haben alle gethan/ weilen ſie geſehen die Unbeſtändigkeit der Menſchen Ehr.

N. 5. Klopff ich auf eine Seiten dieſes runden Geſchirr der Welt/

Welt / auf welche ich immer will / ſo finde ich halt / daß es allenthalben ſcheppert / und kleppert / nicht beſtändig in Klingen und Klangen / darumb iſt es Wunder über Wunder / daß man gleichwohl dieſes unbeſtändige Weſen alſo liebet / nach demſelbigen alſo trachtet / als wann es unzerbrechlich und ewig beſtehen wurde.

Dieſer Urſachen hat nicht unbillig Chriſtus der HErr ſeinen Apoſteln und Jüngern 40. Tag nach ſeiner Heiligen Urſtand immer und immer von dem Reich GOttes geprediget / loquens de Regno Dei. Viertzig gantzer Tag? Warumb ſo lang von einer eintzigen Materi? Wann ein Prediger ſolte alleweil von einer Materi ein halbes Jahr reden / wie wurden die Leuth nicht die Köpff zuſamm ſtoſſen / ſchauts wurden einige ſagen: Der Pfaff kan nichts anders als die alte Leyrn / die Becher ſeynd ihm halt lieber als die Bücher; und gleichwohlen hat Chriſtus gantzer 40. Tag von einer Sach gelehret und geprediget / dieſes thätte er aber darumben / damit er dardurch die Gemüther der Apoſtel von denen Weltlichen Sachen möchte abziehen / und ſie zu denen ewigen unzergänglichen Gütern leiten / dahero hat auch GOtt anfänglich dem Menſchen das Hertz erſchaffen auf ein ſo wunderbahrliche Manier / daß es nemblich oberhalb gantz breit und untenher gantz geſpitzt / zu zeigen / daß es von der Erden wenig gedencken ſoll / aber wohl das meiſte von dem Ewigen / GOtt hat auch den Menſchen erſchaffen aufrecht mit denen Augen gegen den Himmel / nicht wie die Thier zur Erden geneigt / hiervon ſchreibet der Poet: Ovidius

Die alte Leyrn predigen iſt lobwürdig.

Warumben das Hertz oberhalb breit und unten ſpitzig.

* Pronáque cum ſpectent animalia cætera terram,
Os homini ſublime dedit, cælumque tueri
Juſſit, & erectos ad ſydera tollere vultus.

Das unvernünfftig Vieh thut nur die Erd beſchauen/
Jedoch des Menſchen Aug iſt in die Höch gericht/
Damit es ſtäts betracht die ſchöne Himmels-Auen.
Und alle ſeine Werck nach GOttes Willen ſchlicht.

Was die Welt ſeye.

Was iſt die Welt ? Modicum ein Linſen-Muß des Eſau / was iſt der Himmel ? Ein ewiges Abendmahl. Was iſt die Welt ? Modicum, eine trieffaugende Lia / was iſt der Himmel ? Eine Engliſch glantzende Rachel. Was iſt die Welt ? Modicum, voller Egyptiſchen Zwiffel / was iſt der Himmel ? Ein Land / welches ewig von Milch und Hönig flieſſet. Was iſt die Welt ? Modicum, ein Kirbis-Blatt Jonä / was iſt der Himmel ? Ein ewig grünnender Baum des Lebens. Was iſt die Welt ? Ein alte ausgedorrte Cyſtern / in welche Joſeph geworffen / was iſt der Himmel ? Ein ewig flieſſender Quelle der lebendigen Wäſſer. Was iſt die Welt ? Modicum, ein Eſels Kühnbacken des Samſons / was iſt der Himmel ? Ein Mund-Becher des Joſephs. Was iſt die Welt ? Modicum, eine ſchlechte Magd Agar / was iſt der Himmel ? Eine ewige Braut des HErrn. Was iſt die Welt ? Modicum, eine Schoß einer betrügariſchen Dalilä / was iſt der Himmel ? Eine ewige Schoß des Abrahams.

Schluß-Rede.

Derohalben Surſum corda ! hinauf mit denen Hertzen / hinweg von dem Zergänglichen / hinauf zu dem Ewigen : Jacob hat 7. Jahr gedienet umb die ſchöne Rachel / hat ſie doch gleichwohlen nicht überkommen / ſondern es ward ihm die häßliche / wilde / garſtige Lia beygeleget / dannenhero muſte er noch 7. Jahr umb die Rachel dienen / ſo lang dienen wegen eines Weib in der Welt ? Pfui ! du unbeſtändige /

abwendige / mißverſtändige Welt! wir wollen noch tauſendmahl lieber dienen umb den Himmel / dieſe ſchöne Rachel / gebe uns O groſſer GOtt hierzu deine Gnad / verleihe uns Glück und Stärcke / ertheile uns den Willen und erhalte den Willen / verſchaffe uns die Begierd und entzinde die Begierd / daß wir verlaſſen / verachten / verwerffen das Modicum das kleine / und nichts anders ſuchen dann das Ewige / endlichen auch erwerben und erben das Ewige.

Amen.

Der wunderliche Lerchenfang.

Heunt bin ich ausgangen
Die Lerchen zu fangen.

N. 1. Lob der edlen Jägerey.

DJe edle Jägerey und das Waidwerck iſt groſſer Monarchen Fürſten und Potentaten die anſtändigſte Zeitvertreib / ſie iſt die allerſüſſiſte Entbürdung des ſchwehren Regierungs-Laſt / und hat ſchon vorlängſten Cyrus mit der Jagd ſeine Fähigkeit zur Herrſchafft erwieſen ; Fürſt Zeno hat mit der Jägerey die Armeniſche Cron erworben / die Vonones aber durch Entäuſerung der Jagd ſich des Parthiſchen Reichs verluſtig gemacht. Nachdem allgemeinen Völcker-Recht iſt zwar die Jagd einen jedwedern erlaubt / alldieweilen GOtt alle Thier zu des Menſchen Nutz / Genuß und Gebrauch erſchaffen / jedoch iſt dieſes Recht billig eingeſchräncket worden / alſo / daß ſich niemand / als nur groſſe Fürſten und Herrn der Jägerey bedienen / welche ihnen allein dieſe Freyheit vorbehalten / mit dieſer Adelichen Ubung den ſchwehren Regierungs-Laſt zu verſüſſen / und gar recht ; dann wann einen jeden das Jagen ſolte erlaubt ſeyn / wurde der Baur ſeinen Acker und Pflug ſtehen laſſen / und der Jagd nachlauffen / mithin das Wild gäntzlich ausgerott werden. So wurden dann auch bey dergleichen den gemeinen Mann verſtatteter und zugelaſſener Jägereyen tauſenderley Ubel und Unheil entſtehen / indeme ein jedwederer wolte zum erſten das Wild fangen und fällen / mithin mittelſt des Gewöhrs vermög der Hitzigkeit / Mord und Todſchläg erfolgeten / daß nun die Jägerey eine Königliche Ubung zur Leibs- und Gemüths-Ergötzlich-

Warumben das Jagen nicht einen jeden erlaubt.

götzlichkeit / ja eine wohlanſtändige Unterhaltung groſſer Herren iſt / daß kan keiner laugnen / aber / aber / aber dazumahl iſt die Jägerey nicht lobwürdig / wann man dardurch die Unterthanen erpreſſet und ausſauget / durch die täglich erzwungene Jagd-Gelder / Vorſpann und Robath den gemeinen Mann gäntzlich entarmt und erſchöpffet / durch vielfältiges Reiten / Hetzen und Jagen die liebe Korn-Aecker alſo verderbet / daß der Baur letztlich kein Brod mehr hat / wann durch etwelche Tyranniſche Jäger dem Wild / fordriſt denen Wild-Schweinen der Paß geöffnet wird / daß ſie das edle Wein-Gebürg in Grund verhergen und verderben / fordriſt wann einige Jäger alſo intereſſirt ſeyn / von denen Land-Inſaſſen immerdar Trinckgeld fordern / oder in Gegentheil ſie mit unerträglichen Auflagen / Fuhren und Robathen beläſtigen / ein ſolches Jagen iſt bey GOtt nicht zu verantworten; der Heilige Hieronymus hat unterſchiedliche Profeſſionen durchſuchet und überall einen Heiligen angetroffen / bekennet aber frey / quod nullum unquam invenerit ſanctum venatorem, daß er niemahlen einen Heiligen Jäger gefunden / Barnabas Hertzog zu Mayland / neben dem / daß er zwey tauſend Hund gehabt / ſolche in die Dörffer ausgetheilet / welche die Bauren erhalten müſſen / hat eine gantze Familie laſſen aufhäncken / weilen ſelbige nur ein eintziges Wild-Schwein gefällt / aber GOtt hat bald geſtrafft / daß er elend in einer Keuchen geſtorben / und ſeine 7. Söhn haben das Brod müſſen betteln.

Jagen macht zu Zeiten groſſen Schaden.

Wenig Jäger werden Heilig.

Exempl darvon.

Contr. c. 45.

An vielen Orten hört man zu gewiſſen Zeiten in denen Wälderen und Auen erſchröckliches Getöß von Geſpenſtern / ſo da hetzen und jagen / woraus abzunehmen / daß manche wegen des Wildbrätt in einen wilden Stand ſich befinden.

Gleichwohlen darff ich ſagen und fragen: Ob das Jagen eine Sünde ſeye? Fordriſt / weil man in Göttlicher Heiliger Schrifft nur von zweyen Jägern leſet / Nemrod und

Ob das Jagen eine Sünd?

Eſau / dieſer nichts nutz / jener nicht weit her! antworte: daß das Jagen ſtandmäſſigen Leuten keine Sünde ſey / aber denen Geiſtlichen wohl / weſſentwegen in dem Concilio Aurelianenſi beſchloſſen worden / daß ein Biſchoff der da mit Hunden jaget und hetzet / ſoll 4. Monath ſuſpendirt ſeyn / ein gemeiner Prieſter 2. Monath / ein Diaconus gar von Ambt geſetzt werden: Baronius ſchreibt / weilen in Franckreich bereits die Biſchöffe mit dem König ſich übten / hetzten / bürſteten und jagden mit Hunden / ſo ſeye in dem Matiſconenſiſchen Concilio einhellig beſchloſſen worden / ſolches zu verbieten / und ſollen forthin in denen Biſchöfflichen Reſidenzen keine Jagd-Hund / ſondern vielmehr von böſen Leuten alſo genannte arme Bettel-Hund ernehret werden / und geziemet ſich weit beſſer der Pſalter und das Lob GOttes als das Bellen der Hunde / hat auch ſolches allen Dienern GOttes und GOtt-gewidmeten Männern verbotten Bonifacius Papa in dem Römiſchen Concilio, jedoch laſſet Medina, Panormitanus und Navarra denen Geiſtlichen zu kleine Jägereyen / welche geſchehen nicht mit groſſen Getöß und Tumult der Hunden / zum Exempel: Lerchen fangen / daß iſt denen Geiſtlichen erlaubt / das iſt gar zu weilen denen Religioſen und Ordens-Leuthen nicht verbotten / wann es nur manierlich und ohne Aergernuß geſchehen thut.

Geiſtlichen ſteht das Jagen nicht zu.

Iſt gleichwohlen in etwas erlaubt.

Weilen es dann denen Mönchen erlaubt iſt / ſo will ich mich heunt dieſer Erlaubnuß bedienen / weilen es auch ohne dem die Zeit iſt / will ich Lerchen fangen: Lerchen heiſſen auf Lateiniſch Alaudæ, id eſt: à Laude Lob-Vögerl / weilen ſie nemblich in aller Fruh aus einen grünen Buſch ſich bey aufgehender Morgenröth erſchwingen / und mit Creutzweiß ausgeſpannten Flügeln gerade Straſſen in die Höch ſteigen / ohne Unterlaß ſingen und klingen tauſenderley Triller aus ihrer engen Kehle und Schnäberlein heraus zwingen / alſo GOtt loben und preiſen / deſſentwegen werden ſie genannt Alaudæ Lob-Vögerl / dieſe Lerchen fang ich nicht / es iſt mir

Lerchen ſein Lob-Vögerl.

wie dem Heiligen Franciſco, der hat keine Vögerl lieber gehabt als dieſe/ und hat es bekennt/ wann er Kayſer wäre/ wolte er ein abſonderliches Decret laſſen ausgehen/ man ſolle keine Lerchen fangen/ ja er thätte zum öfftern viel Trayd auswerffen auf das Feld/ dieſen Lob-Vögerlein zu einer Speiß; ich verfolge weit andere Lerchen/ nemblich des Teuffels ſeine Lerchen/ das ſeynd ſaubere Vögel/ und damit ein jeder wiſſe/ der Groſſe der Kleine/ der Geiſtliche der Weltliche/ der Reiche der Arme/ der Alte der Junge/ welche des Teuffels ſeine Lerchen/ oder Lob-Vögel ſeyn/ ſo ſeye er vergewißt/ daß keine andere ſeyn als die Schmeichler/ die ſeynd ſolche Vögel/ Ertz-Vögel die einen loben und durch das Lob ſchmeichlen/ und durch das Schmeichln den gröſten Schaden verurſachen/ ſolche Schmeichler ſeynd heunt geweſt die Phariſeer/ die will ich nicht allein jagen/ ſondern fangen: Magiſter! ſcimus quia verax es, & legem Dei in veritate doces &c. &c.

Solche Lerchen ſeyn die Schmeichler und deß Teuffels ſeine Lock-Vögel.

N. 2. Adulator heiſt auf Lateiniſch ein Schmeichler/ dieſes Wörtlein durch einen Buchſtab-Wechſel heiſſet Laudator ein Lober/ dahero ſagt der Engliſche Lehrer Thomas: Adulatio eſt exceſſus laudandi alios verbis vel factis, die Schmeichlerey/ iſt diejenige/ welche einen in das Geſicht lobt/ damit ſie nur deſſen Gnad fiſchen möge. Wie unſer ſüſſiſter Erlöſer das letzte Abendmahl gehalten mit ſeinen Jüngern/ allwo es geheiſſen: Das Letzte das Beſte/ allermaſſen er damahlen das höchſte und beſte Geheimbnuß eingeſetzet/ welches ſeine Allmacht ausgeſchöpfft/ indeme er nichts beſſers geben können/ als ſich ſelbſt/ dermahlen/ ſag ich/ hat der HErr ſich mercken laſſen/ es ſeye einer unter ſeinen Jüngern/ der ihn Meineidig verrathen werde/ über dieſes hat einer den andern angeſchaut/ und ſagt der Heilige Vatter Auguſtinus: omnes ſuſpicabantur de Petro, ein jedwederer hatte einen Argwohn gehabt auf den Peter: ja/ ſagte bey ſich der Mat-

Was die Schmeichlerey ſeye.

Die Apoſtel argwohnen von Petro er werde Chriſtum verrathen.

theus / der Alte iſts der Kahl-Kopff ; es iſts kein anderer als dieſer Simon / ſagte Joannes ; was gilts / dachte der Jacob / der Peter wird uns zu einen Schelm werden / alle argwohneten von Petro : Er ſeys / der das unſchuldige Lämblein wird auf die Schlacht-Banck führen / er ſeye derjenige / welcher dieſe Himmliſche Weintrauben wird unter die Preß bringen / er ſeye derjenige / welcher dieſen Baum des Lebens wird Preiß geben zum ſchüttln / ja / ja der Peter iſts / der ihn verathen wird ; höret aber meine liebe Apoſtel ! warumb habt ihr den Argwohn auf den Peter ? Euer Suſpicion muß ein Fundament haben / weſſentwegen ? Aus was Urſach ? Was Geſtalten juſt auf den Peter und auf keinen andern ? Schaut ein wenig herumb / der Joannes iſt ein junger Menſch / kan ſich haben überreden laſſen / vielleicht iſt ers ? Schaut und betracht ein wenig / der Matthäus iſt ein Mautner geweſt / er weiß ſchon mit denen Partiten umbzugehn / er verſteht ſich trefflich auf das Paſtettlmachen / etwann iſt ers der unſern HErrn verrathen wird ? Schaut den Judas an / der wird der rechte ſeyn / man kennt es an der Liberey die er an den Bart tragt : dann

Ein rother Bart
Iſt ſelten guter Art.

Nebſt dieſen iſt er der Zahl- und Seckl-Meiſter / der Kerl hat den Beutl / ſelten ein Aembtl / daß nicht heuckens wehrt iſt / gewiß der Judas iſt es ! ſed omnes de Petro, keinen iſt dieſer Gedancken eingefallen / alle zihlten halt auf den Peter / alle argwohnten von dem Peter : Auguſtinus ſagt die Urſach : Warumb die Apoſtel einen ſolchen Argwohn von Peter ſchöpfften / ſie gedachten / der iſts / welcher unſern HErrn und Meiſter ſo offt in das Angeſicht gelobt / der iſts / welcher ihm alles und alles verſprochen / daß er ihn werde defendiren / nicht Prigl und Rigl ſollen ſeyn / nicht Ver-

Die Urſach wird gegeben.

häng,

hängnuß und Gefängnuß ſoll ſeyn / nicht Strick und Unglück ſoll ſeyn / nicht Pfahl und Qual ſoll ſeyn / nicht Noth und Tod ſoll ſeyn / die ihn wurden verhindern von ſeinen GOtt und HErrn abzufallen / lauter Curaſchi ; holla ! gedachten ſie / keiner hat ihn alſo in das Geſicht gelobt als Peter / keiner hat ihn alſo geſchmeichlt / hui ! der iſts ! hierüber ſagt Auguſtinus : Sie haben keinen übeln Argwohn gehabt / und Chriſtus / der ihre Gedancken ſahe / hat ſie deſſentwegen nicht geſtrafft / ſie argwohneten gar wohl / ob ſchon der Peter unſchuldig geweſen / weilen insgemein wahr iſt : Blanditor & Proditor idem ſunt, ein Schmeichler und ein Schelm ſehen einander ſo gleich / wie zwey Eyr / beede fangen von einen Sch. an.

Art der Schmeichler.

Wann er dich ſchon lobt ins Geſicht / es geht ihm nicht von Hertzen / ſein Hertz und ſein Zung ſeyn weiter voneinander als Schaafhauſen und Kitzbüchl / ſeine Wort und Gedancken ſeyn ſo nahend aneinander als Freyburg und Neuburg / ſeine Zungen iſt allzeit von Glattau / aber die Werck von Lauffen / mit ſeiner Parolla und Verſprechen iſt er ein Herr von Sonnen-Feld / kommt es aber zur That / ſo iſt er von Trübs-Winckel / er iſt wie die Apothecker-Pillen / die ſeyn auswendig geziert mit einen goldenen Hui / inwendig aber lauter Pfui / er lobt dich wohl / aber er liebt dich nicht / ſondern nur das Deinige / er kitzlt dich deſſentwegen durch ſeine Schmeichlerey / damit er ſein erwünſchtes Vorhaben erlange ; Schmeichler / Schmarotzer / Schlicker / Schlenckel / Schwätzer / Schelm / ſag es noch einmahl / die fangen alle von ein Sch. an. Blanditor idem ac proditor, der Urſachen ſagt Alduinus iſt die Schmeichlerey eine Sünde / weilen man einen lobt nur deſſentwegen / damit man von ſeinen Nebenmenſchen aus pur lautern Eigennutz etwas fiſchen und erwiſchen möge.

N. 2.

Der Rab hielte einsmahls ein Stuck Käß in dem Schnabl der Fuchs / ſo nicht weit davon ware / ſahe ihm auf den Baum

Der Fuchs betriegt einen Raben durch die Schmeichlerey

ſitzen / und gedachte auf einen Argliſt den Käß zu überkommen / dahero fienge der Fuchs eine Lob-Rede an / und ſprache: Gehorſamer Diener / O geheiligter Vogel! du biſt ja der allernächſte Befreunde des Adlers / wann der höchſte Gott Jupiter einmahl ſolte ſein Pferd verliehren / da müſſeſt du deſſen Stell vertretten / es muß etwas hinter dir ſtecken / mein! wie muß doch deine Stimm lauten? Ich möchte nur gern wiſſen / ob du einen Diſcant / einen Tenor, einen Alt / oder einen Paß ſingeſt / damit ich dein Lob vollkommentlich allenthalben möge ausbreiten / der Rab laſſt ſich von dieſen ſchmeichleriſchen Fuchſen verführen / macht den Schnabl auf / ſchreyet ſein gewöhnliches: Cras / Cras / der Käß fallt herunter / der Fuchs darmit darvon; alſo loben dich auch die Schmeichler nur wegen ihres eigenen Intereſſe.

Alſo machen es auch die Schmeichler.

Moyſis Buch von Erſchaffung der Welt.

Nicht ein wenig iſt ſich zu verwundern / warumb Moyſes in dem Buch von der Erſchaffung der Welt aller Geſchöpffen Meldung thut / ausgenommen von den folgenden nicht; von denen Engeln ſagt er nichts / von dem Feur ſagt er nichts / von dem Lufft ſagt er nichts / es muß ein ſonderbahres Geheimbnuß darhinter ſeyn: Moyſes erzehlet wie GOtt die Fiſch erſchaffen / und meldet kein Wort wie GOtt die Engel erſchaffen / Moyſes ſchreibt wie GOtt die Kräuter erſchaffen / und ſagt nichts wie GOtt das Feuer erſchaffen / ſoll dann eine Saublumen mehr ſeyn / als daß Element des Feurs? Das glaub ich nimmermehr / Moyſes ſagt wie GOtt die Bäumer erſchaffen / und ſagt nichts wie er den Lufft erſchaffen / ſoll dann ein Holtzſchlegl mehr ſeyn / als der Lufft / dieſes ſubtille Element? Moyſes ſchreibt wie GOtt die Thier erſchaffen / und ſchreibt nicht ein eintziges Wort / wie er die Engel erſchaffen / warumb dieſes? Moyſes ſchreibt wie GOtt die Vögel erſchaffen / und ſagt nicht / das mündeſte / wie GOtt das Feur erſchaffen / und in dem Feur ſeine heiſſe Qualität? Die Urſach aller dieſer dreyen Dingen ſetzen die H. H. Vätter folgende: Das Moyſes nicht geſchrieben von denen Engeln / ſpricht Theodoretus, es ſeye deſſentwegen geſchehen / damit die Leute / wann ſie die auserleſene reine Natur der Engeln kennen ſolten / nicht etwann die Engel vor Götter anbetteten / hat alſo Moyſes geforchten / wann er ſoll die hohe Würdigkeit und Glori der Engeln erzehlen / es möchten die Menſchen ſie vor Götter aufwerffen / dann ſeyn ſie ſo keck und vermeſſen geweſen / daß ſie die Thier angebett / wie vielſehender die Engel? Das Moyſes nichts von Feur geſchrieben / ſagt die Urſach der gelehrte Rupertus, weilen das Feur ein Sinnbild der Undanckbarkeit / dann alle Elementen ernehren was zur Danckbarkeit / daß ſie GOtt erſchaffen / das Feur aber verzehrt alles. Das dritte warumb Moyſes nichts von Lufft geſchrieben / ſo redet der Heilige Gregorius: Der Lufft iſt ein natürlicher Entwurff eines Schmeichlers / dann der Lufft iſt in ſich ſelbſten weder kalt noch warm / weder liecht noch finſter / ſondern accomodiret ſich / wie der Himmel iſt / wann dieſer kalt / iſt der Lufft auch kalt / und brennt manchen / daß ihm die Naſen möcht abfallen / iſt der Himmel warm / ſo iſt der Lufft auch warm / wann ein Haus brennt und einer nicht weit darvon ſtehet / ſo wird er einen recht warmen Lufft empfinden / der Lufft accomodiret ſich demſelbigen Lufft / gehe ich gegen Saltzburg / werde ich einen kalten Lufft ſpühren / er der Lufft nemblich accomodirt ſich denen Schnebergen daſelbſten. Talis est adulatorum conditio, ſagt Gregorius.

Die groſſe Würdigkeit deren Engeln.

Das Feur iſt ein Sinnbild der Undanckbarkeit.

So ſeynd dann die Schmeichler wie der Herꝛ iſt / dem ſie ſchmeichln? Ja freylich / der Schmeichler und ſein Herꝛ ſeynd über einen Leiſt geſchlagen: Iſt der Herꝛ geneigt zum Buhlen / Galaniſirn und Löffeln / ſo wird der Schmeichler nichts anders reden als von Löffelholtz / der Lateiniſche Freytag wird ihm allzeit auf der Zung liegen / eine Kuplerin wird der andern die Thür in die Hand geben. Allerhand Docken und Nachtfräulen wird der Schmeichler in ſeines Herꝛn Haus führen / ja er verkuplet ſeine eigene Tochter ſeinen Herꝛn

Der Schmeichler richtet ſich nach der Natur ſeines Herꝛn.

Herrn zu gefallen. ꝛc. ꝛc. Sagt der Herr: die Geiſtliche gefallen mir nicht/ ſo antwortet gleich der Schmeichler darauf: Freylich ihr Excellenz, die Pfaffen ſeyn die rechte Vögel/ freſſen und ſauffen iſt ihr tägliches Handwerck/ kommt es dann weiter/ ſo halten ſie es überal mit: Saget der Herr mehrmahlen: Es ſeye ſo groſſe Sünd nicht das ſechſte Gebot zu übertretten/ daß GOtt ſolche Ubertrettung dermaſſen ſtraffen ſolle/ ey! kein Gedancken/ verſetzt der Schmeichler/ Gnädiger Herr/ das ſeyn lauter Pfaffen Gedicht/ der Himmel iſt nicht vor die Gänße gebaut/ man mahlt den Teufel jetzund ſchwärtzer als er iſt. Sagt der Herr: Das Schelten und Fluchen iſt ein ſo ſchwehres Laſter nicht/ freylich/ ſagt der Schmeichler/ was wolt es umb etlich hundert Sacrament mehrer ſeyn/ die einen unverſehends aus dem Maul rumpeln/ es iſt Soldaten Manier. Sagt der Herr mich ſchläffert/ ſo thut ſich der Schmeichler rautzen; red der Herr von Stehlen/ da ſpricht der Schmeichler von Klauben/ iſt der Herr ungerechter Weiß auf einen paſſionirt/ ſo wird der Schmeichler helffen/ ſolchen biß in den Tod zu verfolgen. Sagt und klagt der Herr/ daß ihn frieret/ ſo wird der Schmeichler zittern/ wann es auch mitten in Hunds-Tägen iſt. Nirgends werden die Schmeichler mehr geſtrafft/ als wann ihre Herrn ſterben/ ſo lang die Herrſchafft lebt/ welcher ſie ſchmeicheln/ da zuckt ein jedwederer den Hut vor ihnen/ warumb? Es geſchicht in Anſehen des Patron, in regard des Fürſten/ des Grafen/ des Patrons, ſo bald aber der Tod einen Strich dardurch macht/ da werden ſambt denen Excellenzen die Reverenzen vergeſſen/ kein eintziger Kuchl-Jung zuckt mehr von den Beambten einen Hut/ man ſchauet die Schmeichler über die Achſel an/ und ſaget:

Gelten nach dem Tod ihrer Herrn nichts mehr.

Das Kind iſt geſtorben/ die Gefatterſchafft iſt aus.

Der Lufft hat noch ein andere Qualität/ wann bey der

Nacht die Schildwacht ſchreyt: Wer da ? Ruud ? So höre ich einen Schall / wer tragt mir dieſe Stimm zu / die Philoſophi ſagen : Der Lufft / der iſt ein ſolcher Zutrager / allen Hall / Schall / Fall / Knall tragt er zu / alſo iſt der Schmeichler / wann er was weiß / hört / merckt / ſo traget er es ſeinen Herrn zu / verändert / vermehrt / vergröſſerts / verkleinerts / machts gröber / noch ſubtiler / wie halt der Herr beſchaffen / dahero ſagt gar recht Bernhardus : Adulator blandus eſt occultus detractor, ein Schmeichler und Ehrabſchneider ſeyn gantz nahend Verwandte.

Schmeichler ſeyn Zutrager.

Exodi am 23. hat GOtt der HErr ein wunderſeltſames Gebot auferlegt / Si occurreris aſino erranti inimici tui, reduc errantem, wann dir begegnet ein Eſel der irr gehet / wann er ſchon deinen Feind zugehörig / reduc eum, führ ihn wider zuruck ! haſt du nicht gehört / daß GOtt dieſes denen Juden befohlen habe / ſo hat er ja dieſes auch gebotten noch vielmehr denen Chriſten ; über dieſe Wort redt der Heilige Chryſoſtomus : Du mein Menſch ! vermeineſt es ſeye kein Gebot / wann du deinen Nächſten ſiheſt ſündigen / daß du dich ſeiner ſolſt erbarmen / ſo höre GOtt / er befihlt denen Hebräern / daß ſie auch einen irrenden Eſel ſollen zuruck führen / wie ? Soll der nächſte beſte einen irrenden Eſel auf den rechten Weg zu ſeinen Herrn zuruck leiten ? Soll man dann nicht auch eine irrende Seel zuruck ruffen ? Vade & corripe eum, ſagt Chriſtus der HErr einen jedwedern ; ſiheſt du deinen Nächſten Mißhandeln / ſo ermahne ihn / hülff ihn / predige ihm / du biſt unter einer Sünde verpflicht ſolchen zu predigen / da heiſſt es nicht:

Das Gebot GOttes wegen des Eſels.

Den Nechſten ſoll man wegen ſeiner Fehler ermahnen.

Was mich nicht brennt / das blas ich nicht.

Der Prophet Jeremias am 43. ſagt und zeugt der gantzen Welt / wie einer ſchuldig ſeye den Nächſten zu ermahnen : Educ foras populum cæcum & habentem oculos

Wird erwieſen aus Göttlicher Schrifft.

führe heraus dasjenige Volck / welches blind iſt und Augen hat / verſtehe diejenige ſo des Nächſten Mängel ſehen und doch thun / als wann ſie blind wären / ſie ſchauen halt durch die Finger / ermahnen keinen / und ſtraffen keinen wann er ſündiget : Wer ſeynd aber dieſe ? Die Schmeichler / dieſe ſeynds / dieſe ermahnen nicht allein denjenigen nicht dem ſie ſchmeicheln / ſondern verblümbeln dieſelbige noch / nicht ungleich denen Zuckerbachern / die umb die Faßnachts Zeit allerley Unflatt mit Zucker überziehen / und als ein Confect denen Schurcken und Buben auswerffen / die denen Vermaſcarirten nachlauffen ; alſo machens auch die Schmeichler / die gröſte Mängel / die abſcheulichſte Laſter verdeckens / vermäntlus / und überziehens mit ſchönen Titln / alſo nennet der Schmeichler die Buhlerey eine Freundlichkeit / den Ehebruch einen galanten Betrug / den Neid und Geitz eine Würthſchafft und Sparſamkeit / hat eine Freule / vel quaſi, ungefehr die Schantz überſehen / ſo ſagt der Schmeichler : Die Weibsbilder haben eine gebrechliche Natur / es iſt ihnen leicht zu verzeihen / ꝛc. ꝛc. Seynd alſo die Schmeichler des Teuffels ſeine Lob- und Lock-Vögel.

N. 4.

Henricus laſt einen wegen der Warheit die Zungen außreiſſen

Mir gefallt über alle Maſſen wohl jener / welcher den Vierdten König zu Caſtilien ohne einziger Schmeichlerey die Warheit geſagt / und ihm eines und des andern Fählers erinnert / deme aber alſobald Henricus die Zunge hat laſſen aus dem Hals reiſſen / und an den offentlichen Galgen aufnageln jedermann ſolche zu zeigen / der Himmel erweiſete aber durch ein Wunderwerck / wie ihm diejenige Zung gefällig / welche wegen der Warheit nicht ſchmeicheln thut / allermaſſen dieſe offentlich durch ein Wunderwerck aufgeſchryen : Dieſe Zung welche an Galgen angehefftet iſt / die gehöret GOtt zu / es ſchickt ſich nicht / daß eine Warheit-liebende Zung an einen ſo ſchlechten Ort loſchire.

Was darauf erfolget.

Mir fällt ein aus Göttlicher Heiliger Schrifft der Prophet Nathan / nachdeme David einen ſo groſſen Fähler begangen / nachdem er das neunte Gebot GOttes übertretten / nachdem er der gröſten Liebs-Regel vergeſſen / nachdem er dem Uriá einen ſolchen Spott angethan / und ſeine Frau entunehret / auf dieſes iſt Nathan zu den König gegangen: Ihro Majeſtät ich hab was vorzubringen / was da? Es iſt einer geweſt der hatte ein eintziges Lämblein / diß hat er ſo lieb gehabt / daß er es bey ſeiner Tafel ſtehen und in ſeiner Schoß ruhen laſſen / dieſes Lämblein war ſein eintziger Schatz / ein anderer hat ihm dieſes Lämbel geſtohlen / hat ihms geſchlacht / was halteſt du König von ſolchen? So wahr GOtt lebt / ſagt David / der Mann ſoll des Todts ſeyn / hierauf ſagt der Nathan: Tu Rex es ille Vir, du König biſt derſelbe Mann / du haſt dich freventlich vermeſſentlich / ehrloß / gottloß / und gewiſſenloß unterſtanden dem Uriá deinen Freund ſeine Eheverpflichte Gemahlin zu freyen / du biſts / der ſolch Ubelthat begangen / dahero thue Buß thue Buß; von dir mein anſehentlicher auserwöhlter Prophet Nathan / von dir lernen alle / daß man nicht ſchmeicheln ſoll / du Beicht-Vatter in dem Beicht-Stuhl lerne von dieſen Propheten nicht zu ſchmeichln / kommt dir ein groſſer Herꝛ / ein gnädiger Herꝛ / ein geſtrenger Herꝛ / ſo ſcheuhe nicht die Warheit / und ſchmeichle nicht. Wie Chriſtus der HErꝛ die Apoſteln hat ausgeſchickt / hat er ihnen dieſen Befehl geben / ſie ſollen keinen grüſſen / neminem in via ſalutaveritis. warumen das? HErr! es werden die Leute ſagen: was ſeyn das vor grobe Kerl? Aus dieſen Kerln könnt man Sautrog ſchnitzln / das ſeyn Hof-Leuthe oder vielmehr Schof-Leuth / ſie werden ſagen das ſeyn grobe Schliffel; ſie werden ſagen / das ſeyn ungehobelte Flegel / neminem in via ſalutaveritis, ihr ſolt niemand grüſſen; ſchad nicht / wann ihr auch dergleichen Schmach leiden ſolt / grüſſet nur keinen / damit

Der Prophet Nathan ſagt dem David die Warheit.

Geiſtliche ſollen in dem Beicht-Stuhl und auf der Cantzl nicht ſchmeichln.

ihr nicht verhindert werd an denen guten Wercken/ an dem Seelen-Geſchäffte/ da muß man der Leuthe ihr Mäuler nicht achten/ wann ſchon dieſer oder jener vorgibt/ was er heunt vor einen harten Beicht-Vatter gehabt/einen verzweifſelten Pfoſſen; achtet alles dieſes nicht.

Warum den Elias den Mantel fahren laſſen.

Da Prediger auf der Cantzel thue nur nichts weniger als ſchmeichln und die Warheit vermäntln/ gedencke nur Elias hat mit dem Mantel nicht können in das Paradeiß kommen/ er hat den Mantel müſſen fallen laſſen/ welche die Laſter vermänteln/ kommen nicht in Himmel/ ſag es rund heraus. Lange Zeit haben wir kein Glück/ unſer Glück hat die Schwindſucht/ unſer Heil hat den Krebsgang/ unſer Proſperität wird eine Fatalität/ wie kommts? Etliche Jahr her wehret das allgemeine Gebet in allen Kirchen/ diß iſt aber nicht das rechte Mittel allein/ den Urſprung muß man betrachten/ wo das rechte Mittel herrühret; der Prophet Iſaias iſt einmahl an ein Ort gekommen/ allwo er eine ſchöne Stadt/ aber das Volck der Stadt fande er voller Sünden und Laſter/ ſags/ ſags Prediger/ ſchmeichle nicht/ den Urſprung ſoll man Curirn wo all unſer Unglück herrühret/ was iſt es vor ein Urſprung? Antworte mit Salviano: Der Wittwen und Weiſen Unterdruckung/ der offentlichen Laſtern unſträffliche Vollziehung/ des Cleri ärgerlicher und unbehutſamer Lebens-Wandel/ Juſtitia fori violata, die geſchwächte Juſtiz in allen Gerichtern/ dieſe/ dieſe ſeynd die Urſachen alles Unglück/ alſo muß man Curirn den Urſprung der Laſter nicht allein mit dem Oel des Gebets/ ſondern auch mit den ſcharffen Wein des durchtringenden Worts GOttes.

Jeruſalem hat all ihr Ubel denen ſchmeichelhafften Propheten zuzuſchreiben.

Die grauſame und erſchröckliche niemahlen von einer Stadt gehörte noch geleſene Zerſtörung Jeruſalems hat ihr gröſtes Ubel denen ſchmeichelhafften Propheten zuzuſchreiben/ wie dann der ſeufftzende Jeremias unter andern in ſeinen Klag-Liedern bekennet mit folgenden: Prophetæ tui viderunt tibi falſa & Stulta, nec aperiebant iniquitatem tuam, ut te ad pœnitentiam provocarent, viderunt autem tibi aſſumptiones falſas & ejectiones. Thren, Cap. 2. Deine Propheten haben dir falſche und thorrechte Geſicht geſehen/ und dir deine Miſſethat nicht entdecket/ daß ſie dich zur Bußfertigkeit bewegt hätten/ ſie haben aber dir falſche Reden gethan damit ſie dich zum Land hinaus vertrieben.

Unter den Text: Falſche Reden / werden billig alle ſchmeichelhaffte Propheten verſtanden / die wegen den rechten Grund der Warheit auslaſſen / und das Pölſterl flicken / qui conſuunt pullvillum, ſich einzig und allein auf die Zierlichkeit und Zärtlichkeit der Hochteutſchen Sprach verlegen / damit ſie ihren Zuhörern die Ohren kitzln unterdeſſen das Gehör von der Warheit abwenden / umb ihre aufgeblaſene Weißheit und ausbündige Gedächtnuß zuerzeigen.

Hiſtorie von einen hochmüthigen Prediger.

Von einen dergleichen Prediger / welcher voll des Hochmuths ſich nur auf die hohe Wohlredenheit befliesse / wird erzehlet: Als ihme auf eine Zeit mitten unter der Predigt von dem Meßner / wie mancher Orten gebräuchlich / ein Verkünd-Zetel geben wurde / in welchen ein armer Tropff hatte / er wolle denen Zuhörern verkünden: Es ſey ein Pferd ſambt Sattl und Zeug verlohren worden / wer ſolches finden wird / der ſoll es ihme zuſtellen / er wolle ihm einen guten Finderlohn geben. Der affectirte hochberedte Prediger liſet dieſen Zetel bey ſich ſelbſten / nemblich: Es iſt ein Pferd ſambt Sattl und Zeug verlohren worden / wer ſolches findet / der wird ein Finderlohn bekommen; worauf er voll des Unwillens ſprache: Was iſt das vor ein Spott-Zettel? Solt ich meine ſchöne Concept, meine mit Rhetoriſcher Kunſt gezierte Predig mit dieſen groben bäuriſchen Worten bemackeln und beſudln ? Ey ! kein Gedancken ! geliebte Zuhörer / ſie wollen dem groben Flegel / der dieſes geſchrieben / wie auch dem der es mir überbracht / verzeihen / damit ich aber meiner Authorität nichts vergebe / ſo will ich ſagen : Es iſt ein muthiger Trapp ſambt ſeiner völligen Montirung verlohren gangen / wer ſolchen findet / bringe ihn an ſein Ort / er wird ein ſchönen Recompens bekommen. Wie das der jenige / ſo das Pferd verlohren / gehöret / ſchrye er überlaut : Weh ! mir armen Mann / nun iſt es umb mein Pferd geſchehen / wer verſtehet dieſe Weiß zu reden : Ein Trapp ſambt Montirung ? Pater Prediger ! Pater Prediger / ich bitte ſie wollen ſagen : Es iſt ein Pferd ſambt Sattel und Zeug verlohren worden / ſonſt verſtehet euch niemand.

Gar wohl und recht hat jener geſagt : Was iſt die Urſach / daß die Menſchen jetziger Zeit ſo wenig Nutzen ſchöpffen aus den Wort GOttes ? Kein andere Urſach / als etwelche Prediger ſelbſten / weilen dieſelbige ihre Predigen nicht mit einfältigen eyffrigen Apoſtoliſchen Worten / ſondern mit ſo zierlichen / hochmüthigen Rhetoriſchen Figurn zieren / daß ſie von dem gemeinen Volck nicht können verſtanden werden.

N. 5. Jedoch wieder auf die Schmeichler zu kommen / ſo ſchreibet der Evangeliſt Lucas von der übergebenedeyten Jungfrau Maria / wie daß der Ertz-Engel Gabriel von GOtt geſand wurde zu einer Jungfrauen die einen Mann vermählet war / deſſen Nahmen war Joſeph von Haus David / und der Jungfrauen Nahm war Maria / und der Engel gieng zu der Jungfrauen hinein und ſprach : Gegrüſſt ſeyſt du Maria / du biſt voll der Gnaden / fürchte dich nicht / dann du haſt Gnad gefunden bey GOtt / ſiehe du wirſt empfangen in deinen Leib von dem Heiligen Geiſt / und einen

Sohn gebähren/ deſſen Nahmen wird da heiſſen JEſus; Als Maria dieſes hörte erſchracke ſie/ turbata eſt in ſermone ejus, Ey! warumben ſoll dann einer erſchröcken ob einen Engel? Hat ſie doch wohl öffter mit Engeln geredt/ die Engel haben ihr aufgewart/ die Engel haben ihr das Eſſen gebracht/ und dazumahlen iſt ſie erſchrocken/ Turbata eſt, ſie iſt deſſentwegen erſchrocken/ ob den großmächtigen Lob und wunderſchönen Gruß/ dann ſie hat vermeint/ es ſeye vielleicht ein Schmeichler/ der ſie alſo in das Angeſicht lobt/ ein Lob-Vogel. Soll man dann erſchröcken ob denen Schmeichlern? Was dann/ es ſeyn die Schmeichler wie die Bienen/ die in dem Mund Hönig tragen/ hinterwerts aber einen ſcharffen Angel haben.

Warumben Maria ob den Engel erſchrocken.

Forn ſieß hinten Spieß/
Forn hui ruckwerths pfui/
Bald kalt bald warm/
An Worten reich/
An Wercken arm.

Von der Eigenſchafft der Schmeichler.

Die Schmeichler ſeyn wie die Büchſen in der Apothecken/ die auswendig einen ſchönen Titel führen/ zum Exempel: Theriaca veneta venetianiſcher Medritat/ iſt jedoch öffter ein Aſſa fœdita, oder ſtinckendes Teuffels-Koht darinnen/ ſie ſeyn wie die Meerfräulen/ die ſo lang annehmlich ſingen/ biß ſie einen umb das Seinige bringen/ die Schmeichler ſeyn wie der Wintergrüen/ der einen Baum zwar umbfangt/ umbhalſet/ umbarmet/ aber ihm zugleich Safft und Krafft benimmt.

Mein hocherleuchter Vatter Auguſtinus ſchreibt faſt von keinen Laſter mehr als von der Schmeichlerey/ nennet ſie auch nebſt vielen andern Scheltworten: Mediatores dæmonis fratres Diaboli, Mittler des Sathans und Brüder des Teuffels. GOtt hat einmahl den Propheten Ezechiel gefragt / ob er auch wohl diejenige Leuthe kennete / unter denen er ſich aufhielte / als welche die ſchlimſte und boßhafftigſte Geſellen waren / dahero hat er ihn gewarnet / er ſolle ſich vor ihnen hüten / dann ſie hatten eine ſo verkehrte Art / daß ſie den Propheten / wo er es am wenigſten vermeinte / hinter das Licht führten / mit Steinern auf ihn wurffen / und gleich die Hände in den Sack ſteckten / ſie waren nicht Menſchen / ſondern vielmehr Scorpionen : Increduli & ſubverſores ſunt tecum & cum Scorpionibus habitas. unglaubige und verkehrte Leute ſeyn bey dir und du wohneſt unter denen Scorpionen; der Scorpion gehet ſchmeichlend daher / mit dem Schweiff aber ſticht er ungefehr / er beiſt nicht vorher / ſondern verletzt ruckwerts. So ſeyn alle boßhafftige Schmeichler / die denen Guten zwar ins Angeſicht nicht widerſtehen / aber ſo bald ſie den Rucken kehren / ſeynd ſie ihnen ſchädlich und nachtheilig / ſie loben in Gegenwart und erheben ihren Nächſten in den dritten Himmel hinauf / ſo bald man aber von ihnen entweichet / ſo verachten und verſchwärtzen ſie einen mit tauſend Schmach und Scheltworten / wie mehrer dergleichen Geſellen lächeln / ſchmutzen und ſchmeicheln / deſto ſchädlicher ſeynd ihre Nachſtellungen / ſie beweinen manchen ſein Unglück mit naſſen Augen / inwendig aber hupffet das Hertz vor Freuden auf / ſie küſſen und lecken die Händ / die ſie lieber wolten abgehackter ſehen / ins Angeſicht heiſts : Gehorſamer Diener Herr Bruder / in Abweſenheit : Du Bößwicht / Schelm und Luder ! von fornen thut man ſich bucken / und zeigt die Feigen hinter den Rucken / man ſingt man ſagt von nichts als Treu / indes iſts lauter Gleißnerey.

Schmeichler ſeyn denen Scorpionen gleich.

In einen ſolchen Model der Heuchler und Schmeichler waren gegoſſen die heuntige Phariſäer / welche Chriſtum JEſum unſern gebenedeyten Heiland dem Maul nach über alle Maſſen gelobet / in dem Hertzen aber lauter Tück und

Stück

Strick wider ihn anſpinneten/ ſie ſagten : Magiſter ſcimus quia verax es, & viam Dei in veritate doces, nec eſt tibi cura de aliquo, non enim perſonam reſpicis, Meiſter/ wir wiſſen daß du warhafftig biſt/ und lehreſt den Weeg GOttes in der Warheit/ du achteſt niemand/ und ſchaueſt keine Perſon an/ mein! ſag uns: Soll man dem Kayſer den Zinß geben oder nicht? Ey wie ſchön ſingen dieſe Lob- und Lock-Vögel/ hätte nun Chriſtus geſagt : Man ſolle dem Kayſer den Zinß nicht geben/ wurden ſie ihn alſobald vor einen Aufwickler und Aufrührer des Volcks ausgeſchryen haben/ Chriſtus aber der ihre falſche Anſchläge ſchon wuſte/ ſchluge ſie alſobald auf das Maul/ da er ſprache : Zeiget mir die Zinßmüntz/ und als ſie ihm ſelbe gewieſen/ fragte er : Weſſen iſt dieſes Bild? Sie antworteten des Kayſers ; ſo gebet dann dem Kayſer/ was des Kayſers iſt und GOtt was GOtt iſt.

Die Phariſäer ſchmeichlen Chriſto.

O du Chriſtliche Seel biſt die jenige Zinß-Müntz mit welcher du das Reich GOttes erkauffen kanſt/ betrachte dich ſelbſten und gehe in dein Hertz mit nachdrücklichen Gedancken/ du wirſt finden/ daß du von einen zwar ſchlechten Schrott und Korn/ nemblichen aus einen verwerfflichen Leimpatzen erſchaffen biſt/ damit du aber deſto koſtbahrer ſeyeſt/ ſo hat GOtt ſein eigenes Gepräng/ nemblich ſein Göttliches Ebenbild in dich gepräget und eingedrucket/ ſehe nur zu/ damit du dieſe Müntz nicht verfälſcheſt ; von einen beruffenen gottloſen Menſchen pflegt man zu ſagen: Der Kerl iſt aller Orten bekannt/ als wie das ſchlimme Geld/ das ſchlimme Geld pfleget man in denen Kauffmanns-Gewölbern an die Taffeln anzunageln/ damit andere ehrliche Leuthe dardurch nicht betrogen werden/ GOtt kanſt du niemahlens betriegen/ weilen er ein Erforſcher der Niern und des Hertzens iſt/ die Heuchler und Schmeichler

Der Menſch iſt einer Münz gleich.

ſeynd vor GOttes Angeſicht ein Greul / derowegen lebe alſo mein Chriſt / damit du nicht als ein böſer Pfenning ewig mögeſt verworffen / ſondern als ein mit dem koſtbahren Blut JEſu Chriſti theur und bewehrte Müntze in die Himmliſche Schatz-Kammer mögeſt überſetzt werden. Amen.

* * *

Das was ich jetzo reden will Iſt wenig, wenig, und viel, viel!

Exempel aus Göttlicher Heiliger Schrifft ſo viel geſucht und gefunden.

Es hat die Taube Noe ein grünes Oelzweig geſucht / und hats gefunden / Genes. cap. VIII. Ich ſuche / ich ſuche in Europa / ich ſuche in Africa / ich ſuche in Aſia / ich ſuche in America / ich ſuche zu Aufgang der Sonnen ich ſuche zu Niedergang der Sonnen / aber ich finde wenig / wenig.

Es hat durch grüne Felder und Wälder der fromme Joſeph ſeine Brüder geſuchet / und hats gefunden / Genes. Cap. XXXVII. Ich ſuche von dem Adam an biß auf dem Noe / von dem Noe biß auf den Abraham / von dem Abraham biß auf den Moyſes / von dem Moyſe biß auf den Auszug aus Egypten / von dem Auszug aus Egypten biß auf den David / von dem David biß auf die Babyloniſche Gefängnuß / von der Babyloniſchen Gefängnuß biß auf Chriſti Zeiten / ich finde aber wenig / wenig.

Es hat Petrus in dem Maul des Fiſches Geld geſuchet / und hats gefunden / Matthæi Cap. XVII. Ich ſuche in der gantzen Welt / die Welt hat viel Länder / die Länder viel Städte / die Städte viel Straſſen / die Straſſen viel Häuſer / die

Häuſer viel Zimmer / die Zimmer viel Winckel / ich ſuche alles aus / ich finde aber wenig / wenig.

Es hat der gute Hirt das verlohrne Schäflein geſuchet / und hats gefunden / Lucæ Cap. XV. Ich ſuche in den Ländern des Römiſchen Kayſers / ich ſuche in den Ländern des Türckiſchen Sultans / ich ſuche in den Ländern des Spanniſchen Monarchens / ich ſuche in den Ländern des Perſiſchen Sophi / ich ſuche in den Ländern des Indianiſchen Mogol / ich ſuche in den Ländern des Moſcowitiſchen Czaar / ich ſuche in den Ländern des Tartariſchen Cham / ich ſuche in der gantzen Welt / ich finde aber wenig / wenig.

Wenig gute Freund ſeynd auf der Welt zu finden.

Ich ſuche rechtſchaffene / treue / wohlmeinende / beſtändige / aufrichtige / gute Patronen und Freunde / die einen in aller begebender Noth treulich beyſtehen / auf welche ſich jemand feſt kan verlaſſen / aber ich finde wenig / wenig.

Viel viel aber finden ſich Freund in dem Himmel.

Wird erwieſen durch den Egyptiſchen Joſeph / der bey Pharao gefangen worden.

Viel / viel und aber viel finde ich entgegen in der ewigen Glori / in dem obern Jeruſalem / ja alle liebe Heilige GOttes ſeynd Patronen und Freund / die einen in der Noth nicht verlaſſen. Ad aliquem ſanctorum convertere, darumb iſt rathſam / daß einer bey keinen andern Patron ſeine Zuflucht nehme / als bey denen Obern. Es ſeynd zwey Beambte bey dem Hof des Egyptiſchen Königs Pharaonis geweſen / welche beyde in die gröſte Ungnade gefallen. Dann zu Hof iſt gar ein ſchlipfferiches Pflaſter / man ſtolpert gar leicht. Ihr Verbrechen war nicht gar groß / wie der Mundſchenck dem König bey der Tafel den guldenen Becher dargereichet / ſo war eine kleine Mucke in dem Wein. Weil der König dazumahl ohne dieß Grillen gehabt / alſo hat er geſchwinde befohlen man ſolle den Böſewicht in die Keichen werffen. Kaum daß der König die Semmel angeſchnitten / da ſande er ein kleines Steinl darinnen / worauf es nicht geheiſſen hat: Semel, bis, ter, ſondern alſobald mit dem Kerl in eiſerne Banden. Seynd demnach dieſe zwey Beambte eben in das Gefängniß kommen / worinnen ſchon eine geraume Zeit der unſchuldige Joſeph in Verhafft gelegen. Auf eine Zeit erzehlten beſagte Hofbediente / in der Fruhe / daß ſie gar einen ſeltzamen Traum gehabt / wie da? Fragt Joſeph: Mir / ſpricht der Mundbecke / hat getraumet / als trage ich auf dem Kopffe drey Körbe / in dem obriſten Korbe war des Königs ſein Brod und ſolches haben die Vögel gefreſſen. O mein GOtt! das iſt offt kein Traum / ſondern eine Warheit / daß etliche Vögel dem Landes-Fürſten das Seinige ſtehlen. Du wirſt gehenckt werden / ſagt Joſeph zu dem Becken / auf mein Wort. Der Mundſchenck erzehlte auch / es habe ihm getraumet / als habe er drey Wein-Reben in des Königs Becher ausgedruckt / und Ihro Majeſtät dargereicht ꝛc. Gut / gut / ſagte Joſeph / du wirſt wieder in die vorige Gnade und Würde kommen / aber Memento mei &c. Gedencke doch meiner / ſey mein Patron / bey dem Könige / damit ich auch wieder auf freyen Fuß geſtellet werde. Die Hand darauf ſagt der Mundſchencke / Parola: was geſchicht? Dieſer Geſell kommt wieder zu ſeinem Ambt und vorigen Ehren / gilt alles beym König / aber das Memento iſt ausblieben; zwey gantzer Jahr hat er nicht einmahl auf den Joſeph gedacht / er iſt gar offte bey der Keiche vorbey gangen / nichts Memento: Der Joſeph hat gebuſtet und ſich gereuſpert / nichts Memento; ſoll dann möglich ſeyn / daß er in zwey Jahren nicht mehr an die Keiche gedencken / und an demſelben / der ihme eine ſo gute Zeitung gebracht / nichts Memento, ey! ein ſauberer Patron! ein ſauberer Patron! verlaß ſich einer nur auf einen Patron dieſer Welt. Ein Patron iſt offt eine Patron-Taſche eines Soldatens / und Musquetires / der ſich verſchoſſen hat. Wenn man dieſelbe viſitiret / ſo findet man keine Ladung / ſondern nur leere Löcher. Das Wort Patron hat ſechs Buchſtaben / dieſe

Falſche Freund wem zu vergleichen.

komm

kommen mir für wie die ſechs ſteinerne Krüge zu Cana auf der Hochzeit / wie man zum beſten hat wollen trincken / da war nichts mehr darinn. Wenig / wenig gute Patronen auf der Welt / aber viel / viel in jener Welt / in der ewigen Glorie. Wie viel Heilige / ſo viel Patronen / welche denen Menſchen auf Erden Hülffe reichen / worunter billich der Vorzug hat die übergebenedeyete Mutter GOttes / Maria / welche eine allgemeine Patronin der gantzen Welt; Neben dieſer hat faſt ein jedes Land einen ſonderbahren Patron ihme auserkieſen. Spannien den Heiligen Jacobum, Franckreich den Heiligen Ludovicum, Engelland den Heiligen Georgium, Schottland den Heiligen Andræam, Böheim den Heiligen Wenceslaum, Hungarn den Heiligen Stephanum, Pohlen den Heiligen Stanislaum, Dallmatia den Heiligen Hieronymum, Moſcau den Heiligen Nicolaum, Oeſtereich den Heiligen Leopoldum, Luſitania die Heilige Eliſabeth, Irrland den Heiligen Patritium, der Rheinſtrom die Heilige Urſula, Sicilia die Heilige Agatha, Francken den Heiligen Kilian, Burgund den Heiligen Sigismund, Mayland den Heiligen Ambroſium, Pommern den Heiligen Otto, Schweitzerland den Heiligen Gallum, Weſtphalen den Heiligen Lutgerum, Venedig den Heiligen Marcum, Bayern den Heiligen Rupertum, Trier den Heiligen Maternum, Rom den Heiligen Petrum, und Paulum, Mähren den Heiligen Cyrillum, Schleſien die Heilige Hedwig, Littuanien den Heiligen Caſimirum, Siebenbürgen den Heiligen Ladislaum, Croatien den Heiligen Achatium, Sclavonien den Heiligen Vitum, Kärndten den Heiligen Virgilium, Steyermarck den Heiligen Ægidium, die Pfaltz den Heiligen Henricum, Schwaben aber den Heiligen Udalricum, neben anderen.

Unterſchiedliche Patronen in allerley Ländern.

Zu Augſpurg in dieſer vornehmen Stadt in Schwaben ſeynd Biſchöffe geweſen der Heilige Adalperus, der Heilige Tozo, der Heilige Wichterpus, der Heilige Simpertus, der

Die Heil. in Schwaben.

Heilige Nitgerus, der Heilige Dionyſius, und der Heilige Udalricus.

Lobſpruch des Heil. Udalrici.

Dieſer von dem alten Haus der Grafen von Kieburg zu Dilingen in Schwaben gebürtig / wie die meiſten auſſer Siegebertum dafür halten / iſt durch ſonders Schickung GOttes Biſchof zu Augſpurg erkieſet worden / allwo er einen ſo heiligen Wandel geführet / daß ihn GOtt ſo wohl bey Lebzeiten / als fordriſt nach ſeinen heiligen Tode mit groſſen Miraculn und Wunderwercken geziehret. Unter andern iſt er ein ſonderer Patron und Tröſter geweſen aller Beträngten / wie er denn einmahl bey einen vornehmen Grafen an Rheinſtrom / einen Edelmann / ſo bereits ein gantzes Jahr ſchon todt / und unter der Erden gelegen / wieder zum Leben erwecket / damit ſelbiger Zeugnuß gebe der Unſchuld der Frau Gemahlin dieſes Grafens / als welche er aus unmäſſiger Eyferſucht eines Ehebruchs bezüchtiget / und derenthalben faſt unmenſchlich mit ihr verfahren. Beſagter vom Tode erweckten Edelmann hat vor männiglich ſolche Unſchuld an Tag gegeben / und nachmahls als ein Kirchen-Diener bey unſer Frauen zu Augſpurg über die 27. Jahr mit gröſten Eyfer und Buß-Wercken gedienet. Rader P. II. fol. 300.

Erwecket einen Todten zum Leben die Unſchuld einer Gräflichen Gemahlin zu verthätigen.

Groſſe Buß des Eyfferſüchtigen Grafen.

Groſſe Vorbitt deren Heiligen Patronen in dem Himmel.

Weil nun der Heilige Clarevalenſiſche Abbt ſpricht von einem jeden Heiligen im Himmel: Dieſer und dieſer / als er noch auf Erden wanderte / hat ſeinem Nechſten geholffen / für ihm bey dem höchſten GOtt einen Fürbitter abgeben. Wie vielmehrer Gutthaten werden anjetzo von ihm zu hoffen ſeyn / da er bereits das Angeſicht GOttes anſchauet: Quia patria illa charitatem non immutavit, ſed augmentavit &c. In Tranſlat. P. Malachiæ, hoc eſt, dann dieſes ewige Vatterland hat ihme die Liebe / welche er vorhin gehabt / gegen ſeinen Nächſten nicht verkehret / ſondern vermehret. Weil nun der Heilige Udalricus, da er noch als ein ſterblicher Wandersmann auf Erden lebte / ſo viel Hülffe und Beyſtand aller Beträngten / fordriſt aber ſeinen Landes-Leu

ten den

ken den Schwaben erwieſen / wie viel mehrere und ſichere Zuverſicht haben wir anjetzo von ihme zu gewarten / weil er bereits ſich befindet bey dem Thron deß Allerhöchſten.

Job iſt ziemlich in der Probe geweſen / ihm hat GOtt alles Guts genommen / und alles Ubel gegeben : Er war ein reicher Herꝛ in der Landſchafft Huß ſagt die Heilige Schrifft ; Huß iſt ein Böheimiſches Wort / und heiſet auf Teutſch eine Ganß / wohl recht wie eine Ganß iſt er gerupffet worden / er war reich an Kindern und Rindern / an Wäldern und Feldern / reich an Geld und Zelt / endlich aber durch Zulaſſung GOttes vom Satan alſo gerupffet worden / daß er nackend und bloß auf einen Miſthauffen geſeſſen / nicht ein Fetzen gehabt / womit er hätte können ſeine Wunden und Geſchwäre abdrucknen / ſondern an deſſen Statt etliche Scherben von zerbrochenen Häfen und Töpffen / welche etwann ein Kuchel-Menſch und ſchmutziger Abwaſch-Trampel auf den Miſt geworffen. Soll denn Job in dieſer äuſſerſten Noth nicht einen Freund oder Patron haben gehabt / der ihme hätte ein altes Hembde zugeworffen ? Nicht einer hat ſich gefunden / nicht einer ; wie Job auf den Miſthauffen geſeſſen / da war nicht allein kein gantzer Hauffen Freunde vorhanden / ſondern nicht einer ; wie Job kein Hauß nicht mehr gehabt / da hat er auch keine Hausſpirer mehr gehabt ; wie Job keine Credentz mehr gehabt / da hat er auch keinen Credit mehr gehabt ; wie Job keine Collationes mehr gehabt / da hat er auch keine Conſolationes mehr gehabt ; wie Job nichts mehr Cameraliſch gehabt / da hat er auch nichts mehr Cameradiſch gehabt ; wie Job kein Tractament mehr gehabt ; da hat er auch kein Compliment mehr gehabt ; wie bey dem Job das Kochen / das Köcheln / das Kucheln aufgehöret / da ſeynd auch die Patronen / Patrinen / und Patrioten nicht mehr geweſt : Ja ſo bald Job in die gröſte Noth gekommen / da hat es geheiſſen : Fratres mei præterierunt me ſicut torrens:

Der gedultige Job leidet groſſe Noth an guten Freunden.

Der Welt ihre gute Freund finden ſich nur wo die Kuchel rauchen.

Meine Brüder ſeynd vor mir vorüber gangen wie ein Bach / Cap. VI. Gar recht vergleichet der gedultige Job ſolche Bachanten einem Bache. Dann ein Bach iſt offt groß / daß er gar über die Geſtädten laufft / wann aber ein armer Wanders-Mann bey heiſſer Sommer-Zeit von dem Durſt geplaget wird / und in ſolcher Noth ſeine Zuflucht im Abgange eines Brunnes zu dem Bache nimmt / da findet er mehrmahlen nicht einen Tropffen Waſſer. Die Patronen und Freunde dieſer Welt ſeynd über gleichen Leiſt geſchlagen / denn in der Noth gehen wohl mehr als 77. auf ein Loth; Dahero ſich auf ſolche zu verlaſſen ſo viel iſt / als in die Lufft bauen; ſich auf ſolche zu verlaſſen ſo viel iſt / als ins Waſſer ſchlagen; ſich auf ſolche zu verlaſſen ſo viel iſt / als einen Mohren waſchen; ſich auf ſolche zu verlaſſen ſo viel iſt / als eine Schnecke zum Courier machen; ſich auf ſolche zu verlaſſen ſo viel iſt / als einen Bock melcken; ſich auf ſolche zu verlaſſen ſo viel iſt / als in einen Kieſelſtein Waſſer ſuchen / ꝛc. Wenig / wenig / gar wenig giebt es Patronen auf dieſer Welt / auf die ſich jemand kan verlaſſen / glaube es meinen Heiligen Vattern Auguſtino in Pſal. CXXI. David tibi prodeſt, ô Homo, hominis favor & amicitia? Fortè ibi non ſolùm nullum auxilium, ſed & periculum invenies.

Hingegen die Freund in dem Himmel prangen bey in der gröſten Noth.

Aber viel / viel und unzahlbar viel seyn Patronen in der ewigen Glorie / die einem in aller Noth beyſpringen:

In Feuers-Noth der Heilige Florianus.
In Waſſers-Noth der Heilige Nicolaus,
In Sterbens-Noth der Heilige Rochus,
In Kriegs-Noth der Heilige Georgius,
In Hungers-Noth der Heilige Severinus &c.

Dieſes wird probirt

Ja es iſt kein Trangſal noch Kranckheit / wo man nicht Hülffe zu hoffen von dieſem Hochheiligen Patronen: Derjenigen ſo an Zähnen leiden / iſt eine Patronin die Heilige Apollonia; derjenigen / ſo an Augen leiden / iſt eine Patronin die Heilige Ottilia ; derjenigen / ſo an Brüſten leiden / iſt eine Patronin die Heilige Agatha ; derjenigen / ſo an Stein und Grieß leiden / iſt ein Patron der Heilige Liborius ; derjenigen / ſo an Grimmen oder Cholica leiden / iſt ein Patron der Heilige Eraſmus ; derjenigen / ſo an Hals-Wehe leiden / iſt ein Patron der Heilige Blaſius ; derjenigen / ſo an Fieber leiden / iſt ein Patron unſer Heiliger Nicolaus von Tolentino : Alſo hilfft mehrentheils weit beſſer eine Heilige Apollonia, als ein Apollo ; weit beſſer ein Heiliger Gallus als Gallenus ; weit beſſer ein Heiliger Philippus, als Chryſippus ; weit beſſer ein Heiliger Hyppolitus, als ein Hyppocrates &c. Gleichergeſtalten thut auch in der Noth beyſpringen der Heilige Wolffgangus allen derenjenigen / die ihn andächtig anruffen / abſonderlich ſeinen Landes Leuten und Schwaben. Wolffgangus ein gebohrner Graf von Pfulingen in Schwaben / ohnweit der Stadt Reitling / führete einen ſo heiligen Wandel / ſo wohl in ſeinen Piſthum zu Regenſpurg / als auch in der Einödde / ſo etwa 4. Meilen von Saltzburg entlegen / daß er allenthalben mit groſſen Wunderwercken geleuchtet / maſſen unter andern noch an beſagten Orte ein Brunnen zu ſehen / den er mit ſeinem Stabe erwecket ; ſo ſiehet man auch daſelbſt / wie er durch einen harten Felſen geſchloffen / welcher ihme wie ein gelindes Wachs gewichen ; deßgleichen zeigt man auch daſelbſt / wie ihme der böſe Feind hat helffen müſſen eine Kirche bauen ꝛc. Dieſer Heilige Wolffgangus iſt von Pechlarn in Unter-Oeſterreich in ein Schiff getretten / und nachdem er allen Anweſenden ſeinen Tod vorgeſagt / in ſolchem Schiff die Donau hinauf biß nacher Pupping gefahren / allwo er in der Kirchen in Gegenwart unzahlbarer Menſchen / denen er ſeine Vorbitte und Hülffe bey GOtt / dem Allmächtigen verſprochen / ſeinen ſeeligen Geiſt aufgegeben. In gedachter Kirchen ohnweit Saltzburg ſiehet

Der Heilige Wolffgang ein gebohrner Graf in Schwaben würcket groſſe Wunder.

man aus den häuffigen Tafeln / mit denen die Kirchen-Mauren umbhänget / was er vor ein hochvermögender Patron ſey / und wie vielen er in der Noth beygeſprungen.

Joſue belagert die Stadt Jericho und verſchonet das Haus der Rachab

Wie Joſue der ſtreitbare Krieges-Fürſt die Stadt Jericho belagerte / da haben ſich die Inwohner auf ihre Stadt und Ring-Mauren in alle Weege verlaſſen / dann ſie gedachten es ſeynd groſſe Mauren / wer wirds erobern ? Es ſeynd dicke Mauren / wer wirds durchbrechen ? Es ſeynd hohe Mauren / wer wirds beſteigen ? Es ſeynd ſtarcke Mauren / wer wirds bezwingen ? Es ſeynd Mauren / die allzeit dauren / auf dieſe können wir uns gantz feſt aufs allerbeſte verlaſſen : Hinter dieſen Mauren ſeynd die Männer ſicher / die Weiber ſicher / die Kinder ſicher / die Herren ſicher / die Diener ſicher / die Alten ſicher / die Jungen ſicher / die Beſcheidene ſicher / aber die Narren ſeynd nicht ſicher / ſage ich / dergleichen ihr alle Jerenthiner ſeyd / indem ihr euch auf einen ſolchen zuſammen papten Steinhauffen verlaſſet / den doch der Finger GOttes augenblicklich kan umbwerffen / wie es dann folgſam geſchehen / Muri illicò corruerunt. Cap. VI. Da ſich dieſe freche und anbey verblennte Tropffen zum beſten auf ihre Mauren verlaſſen / ſeynd ſolche umb die gantze Stadt augenblicklich zu Boden gefallen / und nicht ein Stein auf den andern geblieben / worauff dann alles auſſer das Haus Rachab jämmerlich zu Grunde gangen.

Sitten-Lehre über obbenannten Joſue von falſchen Freunden.

Es geſchicht gar offt / daß ſich jemand auf einen groſſen Patron verläſt / der iſt ihme an ſtatt einer ſtarcken Schutz-Mauern / dann auf dieſen bauet er alles / darumb förchtet er niemand / und verachtet faſt alle / er läſſt bellen / keiner kan ihn beiſſen ; er läſt zielen / keiner kan ihn treffen ; Er läſt hetzen / keiner kan ihn fangen / kein Schloſſer darff ihm einen Riegel ſchieſſen ; kein Bader darff ihm den Kopff waſchen ; kein Holtzhacker darff ihm die Brügel unter die Füſſe werffen ; kein Calendermacher darf ihm die Planeten leſen ; kein Hueterer darff ihm einen Filtz geben ; kein Koch darff ihm die Suppe verſaltzen ; kein Geiger darff ihm den Kehraus machen ; kein Färber darff ihm verſchwärtzen ; Trutz ! dann er ſtehet ſicher hinter dieſer Schutz-Mauer ; gantz ſicher unter dieſem Patron. Aber warte Kerl ! eine ſolche Mauer kan einfallen wie die Mauren zu Jericho. Es riechets wohl ein und andrer Ohrenblaſer / der einen bey ſeinen Patron verkleinert / daß er folgſam von aller Neigung fallen thut : Dann ſolchen Patronen ihre Gunſt und Gnaden ſeynd nur mit Waſſer-Farb gemahlen ; ſeynd nicht beſſer als das Manna der Iſraeliter / ſo über Nacht Wurmſtichig worden ; ſeynd wie der Mondſchein / ſo immerzu ins Abnehmen kommt ; ſeynd wie der Mertzen-Schnee / ſo gar nicht lange dauret ; ja der Weltlichen Patronen Gunſt iſt mehrmahlen wie ein Dunſt / der gar bald vergehet / das hat man neben viel tauſend erfahren an Alvaro Luna, der alles und jedes golten bey dem Könige Joanne in Arragonien, und zu letzt iſt er auf Befehl deſſelben öffentlich enthauptet worden Fulgos Lib. VI. Cap. II. Verlaß ſich nur jemand auf die Menſchen / auf die Patronen der Welt / der wird gar gewiß verlaſſen werden / dann wenig gar wenig rechte Patronen auf Erden / aber viel / viel / und abermahl viel Patronen im Himmel / auf welche ſich ohnfehlbar zu verlaſſen.

Die gröſte Patronin im Himmel iſt die ſeeligſte Mutter GOttes Maria / das hab ich erfahren / ſagt Käyſer Alexius Commenus, dann ich durch ihre Hülffe auf einmahl alle Scythier habe erſchlagen Parv. Anno 1083.

Die groſſe vor uns in dem Himmel vorbittende Patronen werden regiſtrirt.

Groſſe Patronen im Himmel ſeynd die H.H. Apoſteln Petrus und Paulus / ſagt Papſt Leo der IV. dann Anno 846. durch dero Vorbitt und Beyſtand habe ich die Stadt Rom von denen Saracenen erlediget. Naucler Vol. II.

Ein groſſer Patron im Himmel iſt der Heilige Apoſtel Andreas / ſagt das gantze Königreich Schottland / dann mit augenſcheinlicher Hülffe deſſen habe ich wider die Engeländer herrlich victoriſiret. Boeth. Lib. X.

Ein groſſer Patron im Himmel iſt der Heilige Apoſtel Jacobus / ſagt Ramirus, König in Spannien / dann ich mit weniger Mannſchafft 70. tauſend Saracener erleget/ unter dem Schutz dieſes Heiligen / welcher dann ſichtbarlich im Felde erſchienen. Baron. t. X.

Ein groſſer Patron im Himmel iſt der Heilige Joannes der Tauffer / ſagen alle Maltheſer-Ritter / dann wir durch ſonderbahre Hülffe dieſes Vorlauffers Chriſti den Türckiſchen Solyman ſambt den Seinigen von der Inſul Rodis verjagt. Poz. Lib. VII. C. 7.

Ein groſſer Patron im Himmel iſt der Heilige Martinus / ſagt die Stadt Turon in Franckreich / dann mir wegen Beyhülff dieſes Heiligen Biſchoffs die gantze Armee der Normänner nicht konte ſchaden. Baron. tom. III.

Ein groſſer Patron im Himmel iſt der Heilige Georgius / ſagt Joann Zemiſca, dann ich mit ſeinem Schutze die Scythen und Bulgaren völlig in die Flucht geſchlagen. Anno 971. Curopal.

Die Coſtnitzer oder Coſtänzer Dioeces wie viel ſie Pfarren zehlet.

Ein groſſer Patron im Himmel iſt auch der Heilige Conradus / ſagt die Stadt Coſtantz / und alle Schwaben. Die Coſtnitzer Dioeces zehlet allein über die 1800. Pfarren.

Dieſer ſo groſſen Dioeces iſt vorgeſtanden der Heilige Biſchoff Conradus / welcher ſonſt ein gebohrner Graf von Allſtorff aus Schwaben. Dieſes iſt wegen ſeines heiligen Wandels und groſſen Wunderwercken höchſt berühmt worden / wie er dann noch heutiges Tages alle diejenige / welche ſeine Vorbitte flehentlich anſuchen / nicht verläſt ; ſo iſt er auch ſchon mehrmahlen den Schiffenden auf den Boden See ſichtbarlich erſchienen / und ſie aus der augenſcheinlichen Lebens-Gefahr errettet. Auf ſolche himmliſche Patronen können ſich die Menſchen wohl verlaſſen/ fordriſt aber die Schwaben.

Acht und dreiſſig Jahr iſt iſt jener elender Krippel bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem gelegen / Joann Cap. V. Eine ſo lange Zeit hat er nicht einen Menſchen gehabt / der ſich ſeiner hätte angenommen / Hominem non habeo : nicht einen / der ihme hätte ins Waſſer hinein geholffen. Es iſt ſich zwar deſſen nicht ſo ſtarck zu verwundern / denn er iſt beym Waſſer gelegen / beym Schwemm-Teich / wenn er aber wäre beym Wein gelegen / bey der Hals-Schwemme / ſo hätte er ohne Zweiffel Leute gnug gehabt / dann bey guten Zeiten und Zeitungen hat man Freunde genug. Die ſeynd aber mehrer Hamici als Amici zu nennen. Aber in einer und andern Noth / da giebts wenig / wenig. Zuweilen iſt ein Patronus eine rechte Nuß ; Es nimmt gar offt einer bey der Tafel aus der Schalen eine Nuß / glaubt / er wolle einen ſüſſen Kern ertappen / beiſt darein / pfui Teuffel ! wie der Kern / wie der Stern / das Confect iſt Defect , und Wurmſtichig und das gute Maul iſt betrogen und beſch. worden. Pfui! gar offt iſt ein Patronus eine ſolche Nuß / auf welcher einer eine groſſe Hoffnung macht / wann es aber dazu kommt / daß man deſſen Gnade ſoll genieſſen / da iſt er Wurmſtichig und faul. Wenig / wenig gerechte Patronen findet man auf der Welt.

Der arme Krippel bey den Schwemm-Teich zu Jeruſalem findet keinen guten Freund.

Es begegnet gar vielen / was da dem Heiligen Magulo. Dieſer groſſe Diener GOttes ſchiffet eines mit vielen anderen auf dem Meer / und wie ſie ohngefehr eine Inſul wahrgenommen / ſeynd ſie derſelben gantz ſchleinig zugefahren / voller Freuden in ſolche ausgeſtiegen / und weil dazumahl die Oeſterliche Zeit / alſo hat Magulus daſelbſt einen Altar aufgerichtet / und das Ambt der Heiligen Meß andächtig verrichtet ; wie es aber zum Pater noster kommen / da hat ſich die gantze Inſul unverſehens beweget / dann es war keine Inſul / ſondern der Rucken eines groſſen Wallfiſches oder Cete, welcher mit häuffigen Sand überdecket geweſen ; kaum daß

Falſche Freund ſeyn einem Wallfiſch gleich/ der bald durchgehet.

der Heilige Mann den GOttesdienſt vollendet/ und ſambt den Seinigen ſich in das Schiff begeben und retiriret/ da iſt ſolche Inſul auf welcher ſie eine Raſt zu haben verhofft/ augenblicklich verſchwunden. Joann Gerbrand Cap. XIV. Libro I.

Offt und aber offt verläſt ſich der Menſch auf ſeinen Patron/ und glaubet/ es ſey eine feſte und unbewegliche Inſul/ auf welche alles zu bauen/ findet aber zuletzt/ daß es nur ein Fiſch/ ja ein fauler Fiſch/ und unwarhaffter Patron/ als welcher verſchwindet und abweichet/ wenn man ihn am beſten brauchen will. Gehe hin/ und verlaß dich auf einen Patron der Welt.

Beyſpiel deren jenigen ſo ſich auf gute Freund verlaſſen/ und betrogen worden.

Petrus hat ſich verlaſſen auf Caſſium, Pauſanias auf Ageſilaum, Learchus auf Alchamanum, Darius auf Artaxerxem, Agrippina auf Neronem, Theſſalonices auf Antipater, Fridericus auf Manferdum, Alboinus auf Roſimundam, Antonius auf Lucillam, Meliſſa auf Meandrum, Alexandra auf Dacianum und viel andere mehr/ ſeynd aber alle verlaſſen worden von denjenigen/ auf die ſie ſich verlaſſen: Ecce confidis Super baculum arumdineum Iſaiæ Cap. XXXVI.

Ad aliquem ſanctorum convertere.

Die Patronen in dem Himmel weichen niemahlens

Suche und erkieſe dir viel lieber einen Heiligen Patron im Himmel/ dann dieſelbige kan kein Wanckelmuth mehr ſtürtzen/ es kan ſie keine Untreue mehr anfechten/ es kan ſie keine Zeit mehr verändern/ ſie bleiben allezeit beſtändige Patronen/ dann ſie können und wollen/ wollen und können beſtändige Patronen abgeben.

Wie das Hebräiſche Volck immerfort gottloſer/ ehrloſer/ gewiſſenloſer/ treuloſer/ heilloſer und zähmloſer worden/ da hat der Allerhöchſte bereits wollen die Ruthe in die Hand nehmen/ und dero Muthwillen gebührend züchtigen/ dann auf ſolche Köpffe gehöre keine andere Laugen; ſo bald ſolches der Heilige Prophet Samuel wahrgenommen/ da hat er alsbald dem Volcke befohlen / es ſoll ſich zu Maſphad verſammlen / daſelbſt wolte er für ſie einen Patron abgeben / und bey GOtt für ſie bitten. Congregat univerſum Iſraël in Maſphad ut orem pro vobis Dominum 1. Reg. VII.

Der Prophet Samuel bittet bey GOtt vor das Hebräiſche Volck.

Die Stadt Segor iſt keine Stadt geweſt / ſondern ein Stall / worinnen die meiſte ſtinckende Böcke; ſie iſt keine Stadt geweſt / ſondern ein Garten / in deme die Menge Brenneſſel; ſie iſt keine Stadt geweſt / ſondern ein Geſtädten / wo gar viel Fleiſchgierige Raben; dahero dieſes Segor ſambt Sodoma wäre im Rauch aufgegangen / woſern Loth nicht hätte einen Patron abgeben / und bey GOtt gebetten. Genes. XIX. Der Hauptmann zu Capharnaum erſuchte die Eltern der Synagog, ſie wollen doch für ſeinen krancken Knecht eine kräfftige Interceſſion bey Chriſto dem HErrn einlegen / welches ſie dann ehrbietig gethan / und iſt ſolches dem HErrn ſo wohlgefällig geweſen / daß er in eigener Perſon mit ihnen gangen / und gedachten Bedienten geſund gemacht. Lucæ VII.

Exempel gerechter Freunden die noch auf der Welt bey GOtt vor die Menſchen gebetten.

Paulus / dieſer groſſe Apoſtel hatte mehrmahlen wie zu ſehen ad Roman. Cap. XV. ad Ephes. Cap. VI. ad Theſſalon. Cap. V. ad Coloſſ. Cap. IV. mehrmahlen hat er ſeine Brüder und Mitarbeiter in der Chriſtlichen Lehre erſucht / ſie ſollen und wollen doch von ihm bey GOtt bitten / und patrociniren. Wann nun die Menſchen und gerechte Männer / unangeſehen ſie ſelbſt noch Wanderer auf Erden / und denen Gefahren unterworffen / für andere haben können beten und patrociniren / wie viel vermögender ſeyn ſie / wann ſie ſchon bereits in der unſterblichen Glorie / in der Sicherheit ihres Heyls / im Stande der Seeligkeit und vor dem Angeſichte GOttes ſeyn; Sie wollen und können / können und wollen unſere Patronen ſeyn. Sie wollen / ſie wollen: Nam Patria illa charitatem non immutavit, ſed augmentavit, &c. Dann jenes Himmliſche Vatterland / in deme ſie ſich ſo glorreich befinden / hat die Liebe / welche ſie auf Erden allezeit gegen den Nechſten getragen/ nicht verkehret/ ſondern vermehret.

Ein Soldat will den H. Apoſtel Matthiam nicht zum Patron annehmen.

Bekannt wird ſeyn/ daß der berühmte Meffret ſerm. d. S. Matthia erzehlet: Einer ob ſchon ſeines Stands ein Soldat/ führte gleichwohl einen ehrbaren und frommen Wandel/ wann ſchon einige vorgeben/ der Kriegs-Schild ſey ſelten ohne Schelten/ ſo findet man doch auch/ daß die Soldaten nicht allein mit Beuthen umbgehen/ ſondern auch mit Beten; Unter anderen wohlgefälligen und GOTT dem HErrn angenehmen Wercken hat beſagter Soldat ſich auch/ woſern er nicht verhindert worden/ bey Austheilung der Monath-Heiligen/ wie in denen Bruderſchafften gewöhnlich eifrig eingefunden/ wie er aber einmahl den Heiligen Apoſtel Matthiam heraus gehebet/ da wolte er auf keine Weiſe denſelben für einen Patron annehmen/ in Erwegung/ daß ſolcher an ſtatt des Ertz-Schelmen Judä zu dem Apoſtel-Ambt gekommen: Nun hatte es ſich begeben/ daß dieſer Soldate auf dem Meer in äuſſerſte Lebens-Gefahr gerathen/ da ihme es nicht anderſt als dem Propheten Jonä ergangen/ maſſen er/ weil das Loß auf ihn gefallen/ auf einen ſchlechten Brete in das Meer geworffen worden; Als er nun eine kurtze Zeit herum geſchwommen/ ſo iſt ihme ein ſchöner alter Mann in einen ſchneeweiſſen Aufzuge erſchienen/ und ihn folgender Geſtalten angeredet: Vellesne illi obſequium & bono eam rependere &c. Wann dich iemand ſolle aus dieſer vor Augen ſchwebender Lebens-Gefahr erretten/ wolleſtu denſelben verehren und ihme danckbar ſeyn? O Herr antwortete der beträngte Soldat/ die Zeit meines Lebens wolte ich ihme dienen/ und ihn höchſtens verehren/ gut/ ſetzet der Alte hinzu/ ich bin der Apoſtel Matthias/ den du für einen Patron anzunehmen geweigert haſt/ nun will ich das Böſe mit Guten vergelten/ führete ihn folgſam an der Hand biß in die Stadt/ wohin er verlangt/ allwo ihn nach etlichen Tagen ſeine vorige Mit-Cameraden nicht ohne höchſte Verwunderung

Findet doch gleichwohl [illegible] Hülff durch den Heil. Matthiam derung angetroffen. Von ſolcher Zeit an hat er er den Heiligen Matthiam auf das andächtigſte verehret.

Wann nun die Heiligen im Himmel Patronen abgeben / und ſo gar denjenigen / die ſie nicht anruffen / noch ihnen mit Andacht zugethan ſeynd / was Hülffe werden ſie dann reichen allen denſelben / welche ſie für Patronen mit allen Eyfer erkieſen ? Der Prophet Daniel Cap. XII. vergleichet die Heiligen im Himmel denen Sternen / fulgebunt ſicut ſtellæ in perpetuas æternitates, gar billig denen Sternen. Denn von ihnen genieſſen wir Menſchen und Adams-Kinder die beſte Influenzen / weit beſſere Influenzen und Gnaden von einem Heiligen Joſeph / als von einem Jove, weit beſſer von einem Heiligen Saturnino, als von einem Saturno, weit beſſer von einem Heiligen Venantio, als von dem Planeten Venus, weit beſſer von dem Heiligen Mercurio, als von einem Mercurio, weit beſſer von einem Heiligen Martiali, als von einem Marte, weit beſſer von einem Heiligen Martyrer Solutore, als von Sole, weit beſſer von einer Heiligen Monica, als von einem Mond ꝛc.

Die Himmliſche Influenzen die Erden ſein die beſte von denen Heiligen.

Unter andern iſt ein ſo Gnaden-voller Stern abſonderlich der Heilige Abbt Bertholdus : Bertholdus aus dem uralten Grafen von Würtenberg herſtammenden Schwaben / führte einen ſonders heiligen Wandel in dem Cloſter Steyr-Görſten in Ober Oeſterreich / welchem er als einer von dem Himmel ſelbſt erkieſener Abbt vorgeſtanden : Er thätte noch bey Lebzeiten leuchten mit groſſen Wunderwercken / abſonderlich aber nach ſeinem Tode / dahero ſein Heiliges Grab in der wunderſchönen Kirchen zu Görſten / mehr einer Gruben als einem Grabe gleichet / aber einer Gold-Gruben / warumb die andächtige Chriſten ſo groſſen Schatz heben : Sein Grab iſt zwar von Marmorſtein / aber der tauſendte hält es vor Helffenbein / zumahlen daſelbſt nichts anders als helffen helffen / helffen allen denjenigen / welche ihre Zuflucht zu ihm nehmen. Inſonderheit aber haben fordriſt die

Der Heilige Bertholdus ein Graf von Würtenberg ſtammet aus Schwaben.

Lob des H. Berthold.

Schwaben von dem Heiligen Bertholdo als ihren Herrn Landes-Mann Hülffe und Gnade zugewarten. Dann gewiß iſt / ob ſchon die Heiligen GOttes allgemeine Patronen abgeben / ſo betten und bitten ſie aber abſonderlich vor ihre Bekannte / Verwandte und Landes-Leute ; gleich wie nach Auſſage des Heiligen Ambroſii Lib. de Vidu. einige Apoſtel zwar für die krancke Schwieger Petri intercediret / fordriſt aber und mit gröſſrer Inſtändigkeit haben gebetten Petrus und Andreas / weil ſie nehmlich ihre Verwandte geweſt.

Eigenſchaften des Elephanten.

Ein Elephant iſt ein ſtarckes Thier / ein gerechtes Thier / iſt ein hurtiges Thier / iſt ein höfliges Thier / iſt ein beſcheidenes Thier / alſo / daß der Heilige Baſilius ſpricht : Prope ad humanum intellectum accedit, iſt ein geſcheites Thier. Dann nach Ausſage Cœly Rhodigini Lib. III. d. Antiqv. Hat zur Zeit des Römiſchen Mutiani ein Elephant gantz vollkommentlich Grichiſch geſchrieben ; und zur Zeit Neronis ſoll ein Elephant gar auf einen hochgeſpannten Seile gedantzet haben : Hierzu gehört ein feſter Glaube.

Iſt ein höfliches Thier. Denn Albertus Magnus bezeuget es / daß in Indien die Elephanten bey Hofe vor den König niedergefallen / nachmahlen anderen Hof-Herren mehr oder weniger / wie es dero Würde erfordert / Reverentz erwieſen. De animal. Lib. VIII. Tract. 5.

Iſt ein gerechtes Thier. Denn Petrus Gillius in Ælian. ſchreibet / daß er einen Elephanten habe geſehen / welcher in Stall aus Noth einem Pferde daſelbſt den Haber und das Heu hinweggenommen / wie er aber geſehen / daß im Winckel des Stalls ein Sack voll mit Haber ſtehe / ſo hat er mit ſeinem Schnabel den Pferd ſo viel Haber nach und nach wieder zugetragen / wie viel er vermeynet / daß er ihm entzogen.

Iſt ein ſtarckes Thier. Denn nach Zeugniß Göttlicher Schrifft im Buch der Machabäer Lib. I. Cap. VI. hat ſelbiger Zeit einen Höltzernen Thurn / worinnen 32. gewafnete Soldaten geſtritten / ein einiger Elephant müſſen tragen. Ein Elephant iſt in allen und jeden ein lobwürdiges Thier auſſer eines iſt ihm auszuſtellen ; dieſes Thier wegen ungeheurer Gröſſe des Leibes kan ſich nicht niederlegen / dann wofern es ſolte liegen / ſo kan es mit eigenen Kräfften nicht mehr aufſtehen ; dahero an ſtatt des Liegen und der Ruhe pflegte es ſich an einen Baum zu lehnen. Wann nun die arge Jäger ſolches wahrnehmen / ſo thun ſie vorhero den Baum mehr als über die Helffte umbhacken / oder einſchneiden ; ſo bald nun der Elephant ſeinen gewöhnlichen Ruhe-Platz will ſuchen / und ſich ſo dann an den Baum ſtarck lehnet / ſo fällt er ſambt denſelben zu Boden / und geräth folgſam in die Hände der Jäger : Der arme Tropff hat ſich auf dem Baum verlaſſen und iſt nachmahls von ihm verlaſſen worden. Ey! Ey!

Jenen Blinden in Evangelio / da er ſchon halb ſehend gemacht worden / hat unſer HErr gefraget / was er ſehe? Vidi homines velut arbores &c. Mir kommen die Leute / ſagt er / wie die Bäume für. Marc. Cap. IIX. Freylich ſeynd die Leute fordriſt aber die vermeynte Patronen wie die Bäumer / etliche Elephanten / hätte bald geſagt / Phantaſten lehnen ſich völlig auf dieſe Bäume / ſteuren alle ihre Hoffnung und Zuverſicht auf dieſelben / ſo bald aber ein ſolcher durch verhofften Todt zu Boden fällt / ſo fällt zugleich alle ihre Hoffnung in Brunnen. Da geht es ſperr her / mit dem Spero, da iſt das Graß zu Heu worden / da iſt der Wein zu Eſſig worden / der Patron iſt davon / das Patrocinium iſt in Cineres gangen : Iſt ſich demnach wenig / wenig auf die Patronen in der Welt zu verlaſſen / aber hingegen viel / viel auf die Patronen im Himmel.

Menſchen die ſich auf ihre Freund verlaſſen / ſeyn dem Elephanten gleich.

Dieſelbe ſeynd nicht mehr dem Tode unterworffen auf ſie iſt ſich zu verlaſſen : Sie ſeynd würcklich Mitburgere des

Die Freund des Himmels verhalten ſich als anderſt.

Obern-Jeruſalem / auf ſie iſt ſich zu verlaſſen : Sie ſeynd auf ewig beſtätigte Freunde GOttes : Auf ſie iſt ſich zuverlaſſen : Sie ſeynd immerwehrende Inwohner des Himmels: Auf ſie iſt ſich zu verlaſſen : Sie ſeynd von dem Allerhöchſten ſelbſten beſtellte Fürbitter der bedrängten Adams-Kinder : Auf ſie iſt ſich zu verlaſſen ; die Patriarchen alle / die Propheten alle / die Apoſtel alle / die Martyrer alle / die Beichtiger alle / die Jungfrauen alle / die Heiligen alle / inſonderheit aber die Königin aller Heiligen/Maria : Alle dieſe ſeynd wahre Patronen der Menſchen auf Erden : Ubel wär es ergangen Theophilo, wann er die Heilige Dorotheam nicht hätte gehabt zu einer Patronin : Ubel Sigismundo, wann er auf ſeiner Seite nicht hätte gehabt den Heiligen Mauritium : Ubel Henrico, wann für ihm nicht geſtanden wäre der Heilige Laurentius : Ubel der Stadt Venedig/ wenn ſie nicht geſchützet hätte der Heilige Juſtinianus, &c. Ubel der Stadt Papia, wann ihr nicht wäre zu Hülffe kommen der Heilige Vatter Auguſtinus : Ubel der Stadt Toron, wann für ſie nicht gebetten hätte der Heilige Martinus : Ubel vielleicht mir und dir / wann wir nicht hätten Hülff gehabt von einen und andern Heiligen Patron im Himmel : Unter ſolche iſt auch zu zehlen der ſeelige Albertus Magnus. Dieſer als ein hellſtralendes Licht des Weltberühmten Prediger-Ordens iſt gebohren in Schwaben zu Lauing / aus dem Hoch-Adelichen und uhralten Geſchlechte der Herren von Polſtat: Er lebte alſo heilig und vollkommen / daß er mit groſſen Wunderwercken geleuchtet / ſo gar Krumme und Lahme mit dem bloſſen Weyhe-Waſſer geſund gemachet : Als man nach etlich Jahren nach ſeinem Tode das Grab eröffnet / da iſt er nicht liegend / wie andere gefunden worden / ſondern kniend/ und mit aufgehebten Händen Thom. Bozi Lib. XV. de ſignis. Wordurch Zweiffelsohne GOtt wolte andeuten / daß er einen abſonderlichen Fürbitter abgebe für alle diejenige / ſo ſeine Hülffe andächtig ſuchen / abſonderlich für ſeine Schwaben und Landes-Leute.

Beweißthum deſſen.

Der ſeelige Albertus Magnus iſt ein Schwab.

Bey

Das Vivat-Trincken bey denen Mahlzeiten.

Bey vornehmen Mahlzeiten und Tractamenten / wo viel Rund-Trüncke / und Geſund-Truncke herum gehen / iſt nichts gemeiners zu hören / als vivant &c. Es ſollen leben treue Freunde / und Diener des N. N. (Tit.) dieſer bedancket ſich alſobald gantz höflich / mit dem politiſchen Zuſatze: Vivant, es leben alle meine Patroni. Auf öffentlichen Brieffen / in ſchönen Dedicationen und Zuſchrifften / muß allemal hinzugerucket werden / Patrono meo colendiſſimo &c. Auch / wann / wie / und wo man einen grüſſet / da heiſt es allerſeits: Servus, Servitor &c. In allen Gaſſen Servus; auf allen Plätzen Servus; in allen Häuſſern Servus; in allen Zimmern Servus; in allen Fenſtern Servus; in allen Brieffen Servus; ſo gar in der Kirchen Servus, &c. Ein Diener / ein Diener ꝛc. Aber mache du mir aus dem Worte Diener einen Buchſtab-Wechſel / ſo kommt nichts anders heraus als Nieder / er iſt Nieder / für dem er ſich ausgiebet / ſondern ſeine Dienſte ſeynd meiſtentheils nur ein Dunſt / ſeine Obſequien haben bald exequien; ſeine Servitien ſeynd nicht ohne nequitien &c. Es bleibt halt dabey / wenig / wenig ſeyn rechte Patronen auf dieſer Welt / worauff ſich wäre ſicher zu verlaſſen; aber viel / viel in der ewigen Glorie.

Ad aliquem Sanctorum convertere.

Andachts-Feſt der Schwäbiſchen Lands-Genoſſ-ſchafft.

Iſt demnach heilig und heylſam / wenn man Patronen ſucht im Himmel / gleichwie eine hochlöbliche Schwäbiſche Nation heutiges Tages in dieſer unſern Kayſerlichen Hof-Kirchen mit gantz ſcheinbahren Eyfer zuthun pfleget / annoch des beſtändigen und heiligen Vorſatzes iſt / jährlich ſolches mit beharrlicher Andacht fortzuſetzen / dann wir zwar alle Heiligen GOttes ſonderbahr verehren / und ſie als viel vermögende Vorbitter erkennen / fordriſt aber ſuchen wir unſre Zuflucht bey denjenigen Heiligen / welche vorhin auf Erden auch aus dem berühmten Allemannia oder Schwaden Lande gebürtig geweſt. Aus der Lehre des Engliſchen Thomæ de Aquino, da er ſchreibet: 2. 2 qv. 26. Artic. ult. Non ceſſant ab anima beati, honeſtæ dilectionis cauſæ.

Erhellet gantz klar daß/ die Heiligen in dem Himmel/ abſonderlich denjenigen zugethan ſeyn/ die ſie auf Erden ewig geliebet haben. Alſo iſt gewiß/ daß die Kinder ſo nach der Heiligen Tauffe in ihrer Unſchuld geſtorben/ immerzu beten und Patronen abgeben ihrer lieben Eltern auf Erden. Gewiß iſt es/ daß diejenigen/ ſo allhier zu Wien/ welches auch von anderen Orten zu verſtehen/ gelebt/ geſtorben/ und bereits GOttes Angeſicht anſchauen/ beten für die Stadt Wien/ und dero bekannte Mitbürger. Gewiß iſt es/ daß ein Auguſtiner, Benedictiner, Dominicaner, Franciſcaner, und andere Religioſe/ ſo bald er zur ewigen Glorie gelangt/ bettet und patrociniret vor ſeine Religion. Gewiß iſt es auch/ daß ein Heiliger und Auserwehlter im Himmel betet für ſeine Landes-Leute auf Erden. Wie der tapffere Held Judas Machabäus wider den ſtoltzen Nicanor ins Feld gezogen/ da hat er geſehen/ daß Onias und Jeremias dieſe Heilige Männer/ ſo dazumahl in der Vorhöllen die Hände zu GOtt aufgehebet/ und gebetten für die Iſraeliter/ als ihre Landes Leute. Lib. II. Machab. Gewiß iſt es/ daß ein Heiliger Kilianus betet für ſeine Francken/ ein Heiliger Wenceslaus für ſeine Böhmen/ ein Heiliger Leopoldus für ſeine Oeſterreicher/ ein Heiliger Henricus für ſeine Bayern/ ein Heiliger Udalricus, Wolffgangus, Conradus, Bertholdus, Albertus, Magnus, Erminoldus, Affra, Verena und viel andere mehr für die Schwaben.

Onias und Jeremias beten in der Vorhöll vor die Iſraeliter.

Jeglicher Heiliger betet vor ſeine Lands-Genoſſen.

Solche liebe Heilige Patronen im Himmel haben an ſich die Art und Beſchaffenheit einer Brut-Henne; man nimmt öffters wahr/ daß ſolche auf eine Maur/ oder Baum hinauf flieget/ alldorten beckt/ ſucht und kratzet/ und wann ſie etwas findet/ den ihrigen jungen Hühnlein und Pipperln/ ſo auf Erden herunter wirfft.

Memor

Memor ab alto :
Von Oben herab /
Spendirt eine Gab.

Eben dieſe Art hat ein jeder Heiliger im Himmel / und Auserwehlter GOttes Memor ab alto, von Oben herab / ſpendirt eine Gab. Abſonderlich denenſelben / ſo ihn zu einen Patron erkieſen. Sie ſeyn wie ein Erd-Dampff / welcher von der moraſtigen Erden in die Höhe ſteiget / und ſich nachmahls in einen heylſamen Regen ausgieſet. Weßhalben mein Heiliger Vatter Auguſtinus nach dem Hintritt Nebridu als ſeines beſtens und wertheſten Freundes Lib. IX. Confeſſ. Cap. I. alſo geſchrieben : Non hic arbitror, Nebridium inebriari ex fonte vivo, ut obliviſcatur mei. Ich kans nicht glauben / daß Nebridius mein vorhin beſter und liebſter Freund in jener Glorie ſoll meiner vergeſſen. Ich kans nicht glauben / ich wills nicht glauben / daß ein Heiliger Udalricus und Heiliger Wolffgangus, ein Heiliger Conradus, ein Heiliger Bertholdus &c. die unſere Landes-Leute geweſen ſeyn / die wir alſo jährlich zu verehren entſchloſſen / unſerer ſollen vergeſſen / ſondern / ſondern was einer Reben iſt ein Stecken / woran ſie ſich erhält / ſo werden ſie uns ſeyn.

Schöne Gleichnuſſen von denen irdiſchen gegen denen Himmliſchen Freunden.

Was dem Wintergrün iſt ein Baum / umb den er ſich wickelt / das werden ſie uns ſeyn.

Was einen Perl iſt eine Muſchel / womit ſie ſich bedecken / das werden ſie uns ſeyn.

Was dem Schiffel iſt ein Ruder / welches ihm forthilfft / das werden ſie uns ſeyn.

Was der Stadt iſt eine Schantze / oder Mauren / mit der ſie ſich bewahret / das werden ſie uns ſeyn.

Sie werden uns ſeyn Patronen / Helffer / Vorbitter bey GOtt Vatter / Sohn und heiligen Geiſt. Amen.

Nöthen lernen beten.

In Angſt und Noth
Schreyt man zu GOtt.

N. 1.

Alles iſt nichts gegen dem Himmel.

Serm. 3. Domin. 2. poſt Pentecoſt.

Was der Himmel ſeye?

WAs iſt die Weißheit Salomons? Was iſt die Schönheit Abſalons? Was iſt Cleopaträ Pracht? Was iſt des Alexanders Macht? Was iſt die Stärcke der Riſen? Was iſt die Annehmlichkeit der Felder und Wieſen? Was iſt der Pomp der Römer-Städt? Was iſt der Kayſer Majeſtät? Was iſt des Henri Freud? Was iſt des Hönigs Süſſigkeit? Was iſt die Klarheit der Cryſtallen? Was ſeynd der Sonnen helle Strahlen? Was iſt des Crœſi Geld? Was iſt die Wolluſt aller Welt? gegen dem Himmel? Nichts / nichts / und gar nichts / ein lauterer Dändelmarck / ein Kinderſpiel / ein Dockenwerck / ein Schnellfingerl / ein Schatten; der Himmel iſt ſo ſchön / daß Vincentius Ferrerius ſchreibt: Wann ein Menſch durch eine Klufften könte in Himmel ſchauen / und darinn weder GOtt noch einen Heiligen ſehete / ſondern nur das Ort allein / ſo thäte er ſich in deſſen Schönheit alſo verlieben / daß er vor Freude von Sinnen kommete; der Himmel iſt ſo ſüß / wie Auguſtinus ſagt / daß / wann nur ein eintziges Tröpffel von ſeiner Süſſigkeit in die Höll fallete / wurde die gantze Hölle in ein Paradeiß verwandlet / der Himmel iſt ſo glantzend / daß Chriſtus der HErr der Heiligen Gertrudi den letzten und geringſten Seeligen im Himmel gezeigt / welcher ſieben mahl ſchöner glantzte als die Sonne / wie muß dann dieſer Ort erſt glantzen von ſo vielen Heiligen / indeme der Heilige Hieronymus vorgibt:

Es ſeynd allein im Himmel ſo viel Martyrer und Blutzeugen Chriſti / daß wann die Römiſche Kirchen alle Tag 5000. Martyrer ſolte mit Nahmen verehren / könte ſie doch im Jahr (ſo 365. Täge in ſich hält) nicht allen genugſame Ehr geben / diß ſeynd nur Martyrer allein / was ſag ich erſt von denen Jungfrauen / von denen Beichtigern / von denen Heiligen Wittwen / von denen Heiligen Soldaten ꝛc. ꝛc. Der Himmel iſt dermaſſen lieblich wegen der Muſic / daß einſtens dem Seraphiniſchen Francisco ein Engel nur einen Zug über die Geigen gethan / daß er dardurch gantz von der Erd verzuckt worden. Der Himmel iſt ſo voll der guten und ſchönen Geſellſchafft / wie aus der Offenbahrung der Heiligen Brigittä erhellet / daß / wann von Adam an biß auf dem Jüngſten-Tag GOtt einen jeden Menſchen 10. Engel hätte zugeſtellt / wären doch noch gar viel übrig geblieben. Der Himmel iſt ſo Freuden voll / daß einsmahls ein Engel die Geſtalt eines Vögeleins angenommen / und auf einen Baum ſo lieblich geſungen / welchen ein frommer Geiſtlicher zugehört / ſeinen Gedancken nach zwey Stunden / nachdeme er aber ins Cloſter gekommen / hat man gefunden in dem Cloſter Archiv, daß er 200. Jahr ausgeblieben und dieſen Vogel zugehöret / und dieſe 200. Jahr dunckten ihm nur 2. Stund zu ſeyn. Der Himmel iſt ſo wohlriechend / und welcher wohl keiner Blumen auf Erden / maſſen aus demſelben mitten in Winter Dorothea / Cäcilia / Nicolaus und andere Lilien und Roſen erlanget / ſo wohlriechend / daß alle Ambra, ja das köſtlichſte Rauchwerck gegen den Himmel ein lauterer Geſtanck iſt / welches aus dieſen abzunehmen / daß der Leib (welcher ſonſten nur ein ſtinckendes Aaß iſt) des Heiligen Servuli, der Leib des Heiligen Simonis Stylitæ, der Leib der Heiligen Catharinæ, der Leib des Heiligen Franciſci de Paula, der Leib der Heiligen Walburgä noch auf Erden / und ſo viel Jahr lang einen gantz Himmliſchen Geruch von ſich gegeben / wie werden ſie erſt riechen / wann ſie von der glorificirten Seel

Beſchreibung der Himmliſchen Freuden.

Werden durch die Geſchicht eines Religioſen erwieſen.

Köſtlicher Geruch der Heil. Leiber

werden bewohnt werden? Vor allem andern iſt genug von dem Himmel zu ſchreiben / daß er ein Reſidentz- und Anſitz-Stadt iſt der Göttlichen Majeſtät / ein Thron Mariä / die Herrlichkeit deren Heiligen / die Wohnung des Engliſchen Hofs.

Der Himmel iſt hoch.

Joannes Euſebius ſchreibt / und mit ihme noch viel mehr daß wann ein Mühl-Stein von dem Himmel deren Seeligen wurde herunter geworffen auf die Erde / wann ſolcher auch alle Tag zwey mahl hundert tauſend teutſche Meile fallen ſolte / wurde er dannoch vor 92. Jahren nicht den Erdboden erreichen / das iſt mir zu hoch / will es unterdeſſen lieber glauben als meſſen; wann nun der Himmel ſo hoch / umb GOttes Willen! wie wird man hinauf kommen? Fliegen können wir nicht / die Fliegel fehlen; gehen gar nicht / dann der Weeg iſt weit / und unterwegs gibts kein Würthshaus / Fahren können wir auch nicht / dann die Straſſen ſo aufwerths gehen / ſeynd hart / Schwimmen noch weniger / es manglet an dem Waſſer / reiten iſt gar nichts / die Poſt iſt zu ſtarck / was muß ich anfangen? Sag her Auguſtine, Ambroſi, Thomas, Gregori, Bonaventura, ihr alle Heilige Lehrer / wie kommen dann die Leute in Himmel / Tragen wäre das Beſte / ich aber lieſe nur von Benedicto, Cajectano, Lazaro / und andern / die von denen Engeln getragen worden in die Schoß Abrahä / nicht aber von allen.

N. 1.

Neue Manier in Himmel zu fahren mittiſt des Böſen.

NB. Eine neue Manier wie man in Himmel fahrt / ich habs von einen alten Weib gelernet: Delrio in ſeiner Inquiſitione Magica ſchreibt / daß zu ſeiner Zeit etliche Hexen ſeynd gefunden worden / welche Haubtſächlich ohne Räder und Pferd gefahren auf denen Gabeln und alten Böſen / kein Zauberer bin ich / jedoch wer Luſt hat den will ich lernen auf Böſen ausfahren / aber auf eine andere Manier / dergleichen obangezogene Megæren auf Teutſch: Gabelreiterinnen / ſeynd zum Teuffel gefahren / dorthin wollen wir nicht / ich will es aber zeigen / daß die mehriſte Leut mit Böſen im Himmel fahren zu GOtt / sie müſſen mir aber vorhero dieſes Rätzel auflöſen :

Rätzel von dem Jonas.

Begraben lag ein Mann gar tief /
Das Grab mit ihm die Erd umblief /
Gleichwohl ich weder Mann noch Grab /
Im Himmel und Erden g'funden hab.

Wer iſt dieſer geweſen ? Jonas im Wallfiſch / der war in einen lebendigen Grab / von dieſen iſt ohne dem bekannt / daß GOtt der Allmächtige zu ihn geſprochen : Jonas ! weiſt du was / es gezimt ſich / daß ein Geſchöpff ſeinen Schöpffer / ein Sohn ſeinen Vatter / ein Untergebener ſeinem Herrn / ein Schaaf ſeinen Hirten / ein Menſch GOtt Gehorſam leiſte / dannenhero gebiete / befehle und lege dir auf / du ſolſt ungehindert hingehen und der gantzen groſſen Stadt Ninive offentlich ihren Untergang verkündten und predigen / wie nemlich ſolche nach 40. Tagen wegen des Laſts ihrer Laſter ſolle zu Boden fallen und zu Grund gehen ; Jonas ſagt : Ja HErr / gehet hinweg / und gedenckt ihm heimblich : Das laß ich wohl bleiben / ſoll ich den Ninivitern dieſe neue Zeitung bringen / ich vermein ſie wurden mir ein Trinckgeld geben mit Tölpel-Thaler / ich bin ja ein Prophet / mein Buckel iſt kein Nuß-Baum / daß er ſich auf das Prigeln verſteht; iſt deſſentwegen der ungehorſame Jonas da weichet von dem Gebot Gottes ab / ſteigt in das Schiff und fahrt anderwerths aus / was thut GOtt ? Damit er dieſen Propheten und ungehorſamen Geſellen wiederumb zu ſich ziehen möchte / ſchickt er ihm etwas Böſes / NB Böſes / laſt ihm aus dem Schiff ins Meer ſtürtzen / und von einen groſſen Wallfiſch verſchlicken : Wie gehts Jonas ? Du Stockfiſch im Wallfiſch ? Domini recordatus eſt, & clamavit.

Jonas will denen Ninivitern die Buß nicht predigen.

Schreyet endlich in der Noth zu GOtt. Ach HErr! Ach GOtt! wann ich ſolt wieder aus dieſen Fiſch kommen / aus dieſem lebendigen Grab / aus dieſer Fiſcher-Herberg / will ich gern deinen Befehl nachkommen / und unverzüglich in dem Werck erzeigen / was dein Göttlicher Will mir aufgetragen hat / Böß / Böß / gehet es mir / hierauff befahle GOtt dem Wallfiſch er ſolle auf Speyr ſchwimmen / das iſt / er ſoll den ſchlimmen Brocken wieder heraus ſpeyen / den er geſchlickt / dieſer tölpiſche Fiſch beſcheidner in dem Gehorſam als die Menſchen / ſchwimmt zum Geſtatt / ſpeyet den Jonas heraus / wie nun Jonas geſehen / daß er aus dieſen gefährlichen Arreſt erlediget / ſchlagt er die Hände zuſammen / dancket GOTT / laufft / eylt nach der Stadt Ninive / und prediget dasjenige / was ihme vorhero von GOtt anbefohlen worden.

Jetzo darff ja niemand fragen / wie Jonas wiederumb zu GOTT kommen / es iſt ohne dem hell und klar / durch Durch Böſes kommt man in den Himmel. Böſen / durch Böſen / wann ihm nicht GOtt hätte etwas Böſes widerfahren laſſen / wäre er nimmer zum Creutz gekrochen / alſo iſt noch meine vorhero angezogene Red der Wahrheit gemäß / daß man mit Böſen und auf Böſen zu GOtt und folgſam im Himmel fahre. GOtt iſt künſtlich / der aus dem Böſen kan Gutes machen; der Evangeliſche Königliche wäre niemahlen zu den Chriſtlichen Glauben gekommen und Chriſti Hülffe begehrt / wofern es ihme nicht wäre böß gangen / und ſein Sohn angefangen hätte zu ſterben / wann uns GOtt nicht mit Gnaden und Guthaten kan zu ſich ziehen / ſo ziehet er uns mit Böſen / ſchickt Kranckheit / Unglück / Creutz und Widerwärtigkeit / welches uns alsdann ein Sporn iſt / daß wir zu GOtt umb Hülff ſchreyen / mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt, ſagt Gregorius Papa.

Nachdeme GOtt der Allmächtige das ſchöne Kunſtſtuck die Welt erſchaffen / war ſein erſtes Vorhaben / daß er alles erſchaffen zu guten Zihl und End / aber warumb und aus was Urſach hat er ſo viel wilde / ſchädliche / ſchändliche und gifftige Thier erſchaffen. Es wäre noch ſo ſchön und lieblich in dem Lufft die edle Muſic der ſingenden Vögelein / welche mit lieblichen Trillern nach den Tact der Natur in denen Wäldern erſchallen / was haben die Geyer und Raub-Vögel darunter zu thun ? Es wäre noch ſo gut auf Erden in grünen Gärten / Schatten-reichen Wäldern und luſtigen Auen zu ſpatziren / wann nur die Natern / Schlangen / Wölff / Bären / Löwen und dergleichen nicht wären / zu was Zihl und End hat dann GOtt die wilde vergiffte Thier erſchaffen ? Vielleicht darumb / damit GOtt erweiſete / daß diejenige / welche in ihm glauben / allein von ſolchen Thieren loß und frey ſeyn / ſerpentes tollent & ſi mortiferum quid biberint, non eis nocebit, oder darumb hat er ſolche gifftige Thier erſchaffen / damit man aus denenſelbigen die bewehrtiſte Medicin præparire und mache / wie denn unter dem Theriac von denen Nattern und Vipern das ſtärckiſte Gifft genommen wird / der Urſachen ein Symbolicus ein groſſes Geſchirr Nattern zum Theriac mit dieſer Beyſchrifft mahlen laſſen:

Warumben Gott ſo viel wilde und ſchädliche Thier erſchaffen?

Salutem ex inimicis noſtris.

Von unſerer Feinden Gifft
Wird unſer Heil geſtifft.

Allen dieſen Zweiffels-Knopff löſet auf der gelehrte Theodoretus und ſagt : Daß GOtt der HErr deſſentwegen die vergiffte und wilde Thier erſchaffen / damit dieſelbe uns ſchröcken auf allen Seiten / und wir nachmahl unſere Zuflucht zu GOtt nehmen.

Der König Pharao / als er in euſſriſter Noth ware / haben die Heuſchrecken dergeſtalten erſchreckt / daß er ſeine Zuflucht zu den Gebet Moyſis genommen.

N. 2. Ob GOtt ein erzwungenes Gebett achte.

Es entſtehet aber nunmehro die Frag / ob GOtt ein ſolches Gebett / welches ihm die euſſriſte Noth erzwinget / mit gnädigen Augen anſehe / und vor genehm halte? Will bald darauf antworten / man höre nur folgendes:

Eine lehrreiche Fall hierüber.

Drey ehrbahre Frauen / nemblich die Frau Widerwärtigkeit / die Frau Betrangnuß und die Frau Kummernuß / kehreten einſten in einem Haus ein / worinnen alles über und über gegangen / die Gäſt die ſchmauſeten / die Kuchel rauchete / von lauter guten Biſſeln und vollen Schüſſeln / die Freygebigkeit zu erweiſen / fand man allerhand Speiſen / es war Fleiſch und Fiſch zur Gnügen auf den Tiſch / unter ſolchen Wohl und Toll-Leben kame die Frau Kummernuß / als ein zwar ungeladener Gaſt / zu ſonderbahren Verdruß deren Eingeladenen / dann es ſtoſſete dem Haus-Patron ein urplötzlicher Schlag zu / weilen er auch nicht das mindeſte Zeichen eines noch in ihm verborgenen Lebens-Geiſt von ſich gabe / dannenhero lauffete alles augenblicklich nach der Apothecken / mit heilſamen Artzneyen / Hertzſtärckung / Labnuſſen / Gold-Tinctur und Perl-Waſſer dem Patienten abzuhelffen / ja einen neuen Lebens-Geiſt einzugeben / nachdeme aber alle angewendte Mühe umbſonſt / da kroche man endlich zum Creutz und ſuchte bey GOtt Hülff / das andächtige Weibliche Geſchlecht / welches ſich in groſſer Mänge bey den Krancken verſammlete / hielte einen Rathſchlag dieſem unverhofften Ubel mit gethanenen Gelübden und Opffern vorzukommen / eine ſagte: Weilen der Patient vielleicht an der Waſſerſucht leid / ſo ſolle man zwey groſſe ſilberne Füſſe zum nächſten wunderthätigen Gnaden-Bild ſchicken / Nein! ſagt die andere / der Patient hat das Reiſſen im Leib / wäre derohalben beſſer einen ſilbernen und vergoldten Bauch: Bey leib nicht / Frau Gevatterin / antwortet die dritte / lieber eine Wächſerne Staduen in Manns Größ nacher Mariazell / ſo iſt alles beyſammen / unterdeſſen lauffte die vierdte in die Sacriſtey / beſtellt 10. oder 9. Meſſen / damit doch der allermildeſte

mildeſte GOtt wolle eine Aenderung machen entweder zum Leben oder zum Tod / zwiſchen ſolchem herumb lauffen Kopffbrechen und Opffer verſprechen / ſtirbt der Krancke / da will ihr die hinterlaſſene Wittib vor Leid und Betrübnuß faſt die Haar ausrauffen / Ach gerechter GOtt ! ſchreyt ſie / bin ich dann ſo unglückſeelig / daß mich der Himmel in meiner letzten Noth nicht erhöret ? Ja freylich / Madame / hat ſie GOtt nicht erhöret / allermaſſen GOtt dieſelbe nicht allzeit anhöret / welche ihn nur zur ſelben Zeit anruffen / wann ihnen das Waſſer in das Maul rinnet / auf ſolchen Schlag machen es gar viel Menſchen jetziger Zeit / ſie ſuchen GOtt nur dazumahl / wann ſie ihm brauchen / das iſt / in Creutz und Widerwärtigkeit / bey ſcheinender Glücks Sonne aber achten ſie GOtt nichts / nichts / daß alſo gar recht Silius der Wälſche Poet ſchreibet Lib. 7.

- - raræ Fumant Felicibus Aræ

Bey glückſeeligen Jahr
Acht man wenig den Altar.

Hingegen / wann die Nacht der Trübſalen heran kommet / da ſeynd wir gantz anders / in der Kranckheit lauffen wir zu den Artzten / in Trangſal und Noth kommen wir zu GOtt / machen tauſend Gelübde / ſtellen allerhand Wahlfahrten an / wie ſolches dann der gecrönte Pſalmiſt David ſelbſten bekennet / am 15. Pſalm : Multiplicatæ ſunt infirmitates eorum, poſtea acceleraverunt, das iſt : Als ihre Kranckheiten zugenommen / da haben ſie HErr zu dir geeilet.

Wer hat jemahlens einen bettenden Schiffmann geſehen / wann der Himmel heiter iſt ? Noch einen bettenden Soldaten / wann er nach verjagten Feind bey den Marquetener ſitzt. Wir Menſchen ſeynd wie die Orgel-Pfeiffen / welche keinen Ton von ſich geben / wenn man nicht den Blaſ-

Exempel deren ſo nur in der Noth beten.

Blasbalg aufziehet / ſo bald ſie einen Wind haben / fangen ſie an zu pfeiffen / auf gleiche Weiß gehet es mit uns / niemand laſſet gegen GOtt ſeine Stimme hören / wann er uns nicht die Blasbälg zu einen ungeheuren Sturmwind aufziehet / da fangen wir an zu pfeiffen / zu ſchreyen / zu zittern / zu zwitzern / und ſingen mit dem Pſalmiſten : Ad Dominum cum tribularer clamavi, in der Noth hab ich O HErr zu dir geruffen.

Part. 4 hiſt. Hiſpa.

Alphonſus König in Spannien ſchmählet über die Werck GOttes.

Rodericus Sanctus ſchreibt von Alphonſo dem Zehenden König in Spannien / derſelbe ſeye eines hohen Geiſts geweſen / daß er auch über die Werck GOttes ſchmählete / es war ihme bald nichts recht auf Erden ; ja ſo weit iſt er in ſeinen Ubermuth gekommen / daß er offentlich geſagt : Wann er anfänglich bey Erſchaffung der Welt geweſen wäre / hätte er eine weit beſſere Ordnung in denen Geſchöpffen gemacht / und viel Sachen ausgelaſſen / die unnöthig ſeynd / mein! ſagt er / zu was Zihl und End ſeyn die Wetter ? der Hagl? der Donner und dergleichen ? Der Himmel hätte mir ſtets müſſen ſchön ſeyn ; jedoch GOtt der alles hört / alles ſiht / alles erwegt / alles begreifft / hatte dieſe verruckte Wort lang angehört / dahero dieſen unſinnigen Hochmuth zu dämpffen ſchickt er einen Engel zu Petrum Martini de Pamphliega, als damahlen frommen und gottſeeligen Præceptor Emanueli, der ihme dieſes Wort angekündt : Höreſt du Petre ? lata eſt in divino tribunali contra Regem Alphonſum Sententia, es iſt nunmehr bey den Göttlichen Richter-Stuhl der Sententz / über Alphonſum ergangen / daß derſelbe ſoll aus dem Reich verſtoſſen werden / und wofern er nicht zuruck kehret / wird er eines grauſamen Todts ſterben / entdecket ihm deſſen alle Urſach ; Petrus dieſer fromme Mann als ein eyffriger Beſchützer Göttlicher Ehr / gehet zu den Könige Alphonſum, und eröffnet ihm in geheimber Audientz / was er geſehen / und was ihme GOtt anbefohlen / Alphonſus aber gantz verſtockt / lachet ſolche Ermahnung nur aus / widerholt abermahl / wann er bey Erſchaffung der Welt geweſen / wurde er gar viele Sachen verbeſſert haben : GOtt iſt gleichwohlen noch barmhertzig / ſchickt einen andern Botten / einen frommen Einſidl / er ſolle doch hingehen dem König Alphonſo offenbahren / woſern er von dieſen Gottsläſterungen nicht abſtehen wird / werde er die ſchwehre Straff GOttes erfahren ; der gottſeelige Eremit war in dieſen gantz urbietig / ſaget dem König / Jhro Majeſtät / GOtt iſt über ſie hefftig erzörnt / daß ſie ſo übermüthig ihren Schöpffer und ſeine Geſchöpff angreiffen ; ſie wollen doch einmahl zur rechten Buß greiffen / und dieſen ihren ſo groſſen Fehler bereuen; Alphonſus hingegen bliebe bey ſeinen vorigen Worten / ſprechend : Er wolte es weit beſſer gemacht haben als GOtt / worzu ſo viel unnützliche Dinge in der Welt ? Warumb Donner und Hagel vonnöthen ? Endlichen wolte GOtt ſeine Gerechtigkeit zeigen / nachdem ſich Alphonſus zur Ruhe begiebt / da fienge ſich an der Himmel zu verfinſtern / und in einen ſchwartzen Trauer-Mantel zu verhüllen / allgemach hörete man ein trauriges Braſſeln und Murren zwiſchen denen Wolcken / bald darauf erſcheinten die ſtrahlende Blitz / von denen alle Zimmer erleuchtet wurden / es fiengen die Wind an zu sauſſen und zu brauſen / ſchlagten Fenſter und Thüren ein / die Ziegel und Schindteln flogen von denen Dächern / ja die gewaltige Sturm-Wind riſſen die gröſte Bäume ſambt den Wurtzeln aus / endlichen hörte man ſo erſchröckliche Donner Knall und Feur-Streich / daß ſich das gantze Land darüber erſchütterte / und die Menſchen faſt vor Forcht verſchmachten / auch nichts anderſt vermeint als es ſeye ein Vortrab des jüngſten Tags / die grauſame Wetter- und Feuer-Strahlen flogen augenblicklich in das Schlaff-Zimmer Alphonſi, zertrümmerten alle Taffeln / verbrennten die Kleider zerſchitterten die Mauren / alſo / daß Alphonſus halb tod vor Angſt und Forcht da lage / Ach GOtt ! Ach

Wird deſſentwegen von GOtt geſtrafft.

GOtt ! ſchreyt er / ſchickt nur geſchwind umb den Eremiten / welchem / ſo bald er gekommen der König zu Füſſen gefallen / und geſagt : Ach ich hab geſündiget / bin auch bereit zu aller Buß und Bereuung meines ſo boßhafften Urthels wider GOtt ; ſiheſt du anjetzo ſpricht der Einſidl / wie thorecht du geredet haſt / daß du viel Sachen wollteſt verbeſſert oder gar ausgelaſſen haben / ſage anjetzo / daß nicht alles in der Welt gut ſeye ? Schaue und betrachte zu was Zihl und End Donner und Hagel von GOtt erſchaffen / damit ſie nemblich die Sünder zu GOtt bekehren / wie du es ſelbſten erfahreſt. Deſſentwegen laſſet GOtt das Böſe in der Welt zu / damit er uns hierdurch zu ſich ziehe / dann gemeiniglich denckt man nicht an GOtt noch an die Hölle / als nur damahlen wann es einen Böß gehet. Der verlohrne Sohn wäre gewiß niemahlen zu ſeinen Vatter geloffen / wann es ihme nicht wäre Böß gangen / daß er mit denen Säuen eine ſo unanſtändige Haus-Koſt eingenommen. Es kommete mancher Menſch nicht zu GOtt / ja er denckete nicht einmahl auf GOtt / wofern ihme nicht GOtt Creutz und Widerwerdigkeiten zuſchickte / dann Nöthen lernen beten.

GOtt verhält ſich gegen die Menſchen wie eine Mutter gegen ihr Kind.

N. 4. GOtt der HErr macht es natürlich wie eine Mutter / es geſchicht zuweilen / daß ein Kind etwas ſtutzig iſt / laufft in ein Winckel der Stuben und pfnott ; die Mutter ſiehet von weiten / ruffet mit einer gantz annehmlichen Stimm und Gebärden / mit ausgeſtreckten Händen / wolte es gern umbfangen und küſſen / ſpricht : Gehe her mein Kind / mein Hertzl / mein Schertzl / mein Schätzl / mein Schmätzl / mein Büberl / mein Dieberl / mein Läperl / mein Schnäperl / komm her mein Hänſerl / mein Mariándl / zeigt ihm allerhand Zucker / ſchau mein Antonerl / ſagt ſie / da hab ich einen Apffel / jedoch das Kind will nicht zu der Mutter / man zeig ihm / was man will ; was thut die Mutter ? Weil ſie ſihet / daß ſie das Kind nicht mit Guten kan zu ſich bringen / verſucht ſie das Böſe / ſchafft dem Knecht oder Diener / er ſoll ſich im Geſicht ſchwartz anſtreichen / einen alten Kotzen über ſich nehmen / und alſo in die Stuben hinein gehen / der Diener kommt alſo / die Mutter ſchreyt : Geh geſchwind her mein Kind / ſchau der Wau Wau kommt / er friſt dich / da laufft das Kind augenblicklich in die Schoß der Mutter und verbirgt ſich darinnen. Eſai. am 66. ſpricht GOtt dieſe liebreiche Wort : Quomodo ſi cui mater blandiatur, ita ego conſolabor vos, ich will euch tröſten / wie einen / dem ſeine Mutter lieblich ſchmeichlet. GOtt gibt manchen alles Glück auf dieſer Welt / gibt ihm ein adeliches Herkommen / gibt ihm Reichthum und Haabſchafften / gibt ihm Geſundheit des Leibs / gibt ihm eine ſchöne Geſtalt / gibt ihm Ehr und Reputation / er gibt ihm Gelehrtigkeit und Wiſſenſchafft / er gibt ihm alle Freundlichkeit und Wohlgewogenheit der Menſchen / er gibt ihm alles / was nur ein zeitlicher Seegen kan genennt werden / und vermeint durch ſolches woll er ihn zu ſich ziehen / der Menſch aber in dem Wohlſtand vergiſt gantz auf GOtt / vergiſt gantz auf ſeine Seel / und wendet die Göttliche Gnaden und Gaaben zur Eitelkeit der Welt an / weilen nun GOtt ſiehet / daß er ihn mit Guten nicht kan zu ſich bringen / ſchicket er ihm etwas Böſes / laſſet ihn fallen in Kranckheit und Unglück / wann nun der Dominus in dem Beth liegt / da thut ihm der Kopff wehe / die Pulß ſchlaget ſchnell / er hat das Sauſen im Ohren / es grauſet ihm vor Speiſen / es zittern die Füß / es ſchwinden die Augen / es erbleichen die Wangen ꝛc. ꝛc. Es klopfft der Todt ſchon halben Theil an / da heiſts : Geſchwind umb einen Beichtvatter / ich muß einmahl rechtſchaffen beichten / wann mir GOtt wieder aufhülfft / will ich alle Jahr einmahl nacher Zell gehen / und alle Quatember einmahl nach Maria-Brunn / will auch an jeden Ort ein paar P und Kertzen opffern / item will ich alle Monath einmahl beichten / will die liederliche Geſellſchafften fliehen / will mein Weib nicht mehr ſo tyranniſch tractirn / will mich auch von dem Fluchen und Schelten enthalten / und nehmen vor das Trapulier das Scapulier / bey grünen Crantz werd ich nimmer einkehren / aber wohl beym Roſen-Crantz / nicht mehr ſoll man mich finden beym goldenen Creutz in Würthshaus / ſondern beym heiligen Creutz im Landhaus ; Sehet nunmehro wie GOtt ſo ſorgfältig und fürſichtig iſt / wann er den Menſchen nicht kan zu ſich ziehen mit Guten / ſo ziehet er ihn mit Böſen / alſo thut der mehriſte Theil auf Böſen und mit Böſen in Himmel fahren ; ſehe ! zu was Zihl und End ſo viel Unglück in der Welt geſchehen / gewiß nicht ungefehr / ſondern mit gröſter Vorſichtigkeit GOttes / der mit Unglück / der Seelen Glück ſuchet / woher ſeynd ſo viel Trübſalen / Creutz und Leiden ? Alle von GOtt dem Allmächtigen.

Trübſalen auf dieſer Welt ſeynd nutzlich.

Dann ſothane Trübſalen ſeynd Sporren die uns antreiben zur Forcht GOttes / ſie ſeynd ein Magnet die uns ziehen zur Andacht / ſie ſeyn Ketten und Feßln die uns abhalten von der ausgelaſſenen Freyheit / ſie ſeyn Leit-Stern / die uns leuchten auf den Weeg der Gerechtigkeit / ſie ſeynd Unterweiſer die uns lehren betten / dann laut des gemeinen Sprichwort : Der da ſteckt in Nöthen / lernt andächtig betten. Der Menſch iſt wie eine Uhr / die Uhr ohne ſchwehren Gewicht die geht nicht / alſo der Menſch / wann ihm GOtt nicht etwas Schwehres zuſchickt / ſo geht er nicht nach denen Minuten des Göttlichen Willen. Der Menſch iſt wie ein Waſſer / das Waſſer / ſo es nicht bewegt wird / ſtinckt / ein Menſch / dem GOtt nicht mit Trübſal bewegt / verfaulet in dem Wohlſtand. Der Menſch iſt wie ein Hirſch / der Hirſch laufft niemahl zu dem Menſchen / als wann er von denen Wölffen verjagt wird / alſo nehmete mancher ſeine Zuflucht nicht zu GOtt / wann ihn nicht etwann eine Noth triebe / und ſeine Feind die zweyfüſſige Wölffe in die Kirchen jagten. Der Menſch iſt wie ein Weinſtock / ein Weinſtock wann er nicht beſchnitten / und gehauet wird / auch die überflüſſige Zweigl verlihrt / ſo tragt er keine gute Trauben; der Menſch / im Fall ihm nicht GOtt eines oder das andere / was er zeitlich liebt / thätte hinweg nehmen / wurd er ſelten gute Früchte bringen. Der Menſch iſt von Erd / und gleichwie die Erd / wann ſie nicht mit Hacken / Krampen / Pflugeyſen und Eggen durchgraben wird / uns kein Getreid / weder Kräuter noch Früchten gibt / alſo wäre auch der Menſch ein unnützliches / dürres / verdorbenes Erdreich / da ihn nicht der allerweiſſiſte GOtt durch vielerley Qual und Marter / Haus-Creutz und Plagen marteren thätte / umb ihn zu denen Früchten guter Wercken wachſend zu machen.

N. 5. Welcher Vatter das gröſte Hausgeſind gehalten.

Es wird Zweiffelsohne keinen unbewuſt ſeyn / welcher Vatter das gröſte Hausgeſind gehalten / nemblich der Noe / dann alle Thier und Menſchen ſeynd in ſeiner Archen geweſt / und zwar ein gantzes Jahr und zehen Täg / in dieſer Archen ſeyn geweſen Mäuß und Ratzen / Hund und Katzen / Füchs und Hünner / Dauben und Geyer / Wölff und Schaaf ꝛc. ꝛc. Darüber iſt ſich nicht wenig zu verwundern / mein! wie hat doch der Fuchs das Hünner fangen können laſſen? Wie hat doch der Wolff ſich von den Schaafſtehlen können enthalten? Wie kommt daß der Budelhund der Katzen nicht einen oder andern Zwick angehenckt / dann es iſt ja nur allzuwahr:

Der Hund von Katzen / die Katz von Ratzen.
Der Fuchs von Stehlen / der Teuffel von Seelen.
Der Wolff von Faſſen / wird nimmer laſſen.

Die wildeſte und grauſambſte Thier ſeyn in der Archen zam geweſen.

Gleichwohlen iſt gewiß / daß kein eintziges Thier den andern in der Archen geſchadet hat / ſondern es ſeynd alle gar zam und freundlich geweſen / dann ſie haben gemerckt wie das Waſſer auſſer der Archen erſchröcklich ſauſe / haben gehört das jämmerliche Geſchrey der untergehenden Thier und Menſchen / in Betrachtung deſſen haben ſie wohl nach nichts Böſes geſtrebt. Alſo auch die Menſchen / ſie ſeynd nie frömmer / thuen niemahls mehr Gutes / als wann ſie in einer Gefahr ſtehen / da denckt wohl keiner an was Böſes / Calamitas eſt virtutum Occaſio, die Trübſal iſt ein Gelegenheit zur Tugend. Vermeinen ſie vielleicht dieſer blutige Krieg in dem lieben Teutſchland ſeye ungefehr geſchehen? Wahr iſt es / der Krieg iſt eine Mutter alles Unglücks / der Krieg iſt eine Verſammlung alles Elends / der Krieg iſt ein Dieb aller Haabſchafften / der Krieg iſt eine Antikammer aller Armuth / nichts deſtoweniger hat GOtt dieſes Böſe geſchickt / damit er etwas Gutes heraus preſſe / viel tauſend die anjetzo in der Gefahr ſeyn / die nehmen ihre Zuflucht zu GOtt / und bitten umb Hülff / da ſie ſonſten an GOtt nie gedacht hätten / viel und aber viel werden erarmt / befehlen ſich deſſentwegen dem Göttlichen Willen / wann ſie in vorigen Reichthum und Wohlleben geblieben wären / wären ſie gewiß nicht zum Creutz gekrochen. Viel und aber viel (ich will nicht ſagen vornehme Fürſten und Cavalier / mich gehets nichts an) die werden in dieſer ſchwehren Belagerung ziemblich gerupfft / ausgemergelt / ausgeſogen / daß ſie ſo bald in keinen Hochmuth gerathen / folgſam wie aus dem Knopff die Roſen / alſo aus dieſen Krieg ein allgemeiner Fried / Wohlſtand und Einigkeit entſprieſſen wird / es iſt gewiß / es bleibt gewiß / daß GOtt nichts Böſes geſchehen laſſe / es ſeye dann / daß er aus demſelben was Gutes hervorbringe. Intelligat homo Medicum eſſe Deum & tribulationem eſſe medicamentum ad ſalutem, non pænam ad damnationem, ſo ſehe und verſtehe nun der Menſch / ſagt Auguſtinus, daß GOtt ein Medicus und Artzt ſeye / welcher die Trübſal als ein Mittel zum Heyl ſchicket / und nicht ein Straff zur Verdammnuß.

Warumb?

Warum den GOtt den Krieg über Wien verhänget.

Lib. in Pſal. 17.

N. 6. Es hat ſich in Holland eine merckwürdige Geſchicht zugetragen / es ware aber Holland dazumahl noch in dem wahren Glaubens-Licht / und wandlete nicht in denen Finſternuſſen des Jrrthums / es ware dazumahlen noch ein Mutter vieler Heiligen und nicht ein Mutter ſo vieler Mißgebuhrten ; zur ſelben Zeit / wie noch in dem alten Brevier der Kirchen zu Amſterdam zu leſen / war in der Stadt eine gar krancke Matron / dieſe thätte ein Gelübd zu den heiligen Geiſt / damit ſie doch möchte geſund werden / es war eben damahlen der Mann nicht zu Haus / dahero laſſet ſich das Weib in die Kirchen tragen / bittet aldorten gantz inbrünſtig / GOtt wolle ihr doch die Geſundheit verleihen ; wie ſie gebetten / alſo hat ſie auch ſolches erlangt / gehet friſch und geſund gantz allein nacher Haus / indem ſie vorhero auf keinen Fuß konte ſtehn / wer war fröher als ſie ? Wie nun der Mann nacher Haus kommet / lauffet ſie ihn mit Freuden entgegen / erzehlet ihm den gantzen Verlauff / der Mann war etwas beſcheider / ſagte : Ja mein Weib ich ſehe es ſchon gern / daß du geſund biſt / es iſt mir gar lieb / dann was hab ich vor einen Nutzen gehabt / daß ich dich als einen Krippel ſo lang habe müſſen erhalten ? Ich hab mir ſelbſt offt eingebild / du wirſt nimmer geſund / oder hab heimblich gewunſchen / daß dich unſer HErr GOtt zu ſich nehmete / allein möchte gleichwohl gern wiſſen / wie du umb die Geſundheit gebetten ? Haſt auch dieſe Clauſul hinzugeſetzt : Wann es deiner Seelen nutzlich iſt ? Ach Nein ! antwort das Weib / eine ſolche Bedingnuß hab ich nicht hinzugeſetzt / du biſt ein Närrin / ſpricht der Mann / gehe noch einmahl in die Kirchen und bitte unſern HErrn alſo : O mein GOtt und HErr ! erhalte mir doch die Geſundheit des Leibs wofern es aber meiner Seelen nicht ſchädlich iſt. Das Weib gehet hin / bitt und bett / wie ihr es der Mann befohlen / wird aber unter wehrenden Gebett wieder krump und lahm / wie zuvor / hierdurch wolte GOtt anzeigen / daß dieſer Weibsperſon weit nutzlicher geweſen kranck als geſund zu ſeyn / und ihr GOtt dieſe böſe Kranckheit zugeſchickt / damit er ſie auf ſolche Weiß in Zaum halte / und folgſam durch dieſes Böſe zu ſich in Himmel ziehe.

Ein ſchöne Geſchicht / daß man ſein Creutz Gott allein anheims ſtellen ſolle.

Auguſtini Bekehrung verurſachet die Kranckheit.

Augustinus ein Jüngling / deſſen junge Jahr mit einen F. können beſchrieben werden / nemblich: Frey / freudich / friſch / frech / ſo lang ihn das Glück liebkoſete / dachte er nicht an GOTT / ſo bald er aber in ein tödliches Fieber gefallen / wie er ſelbſt von ihme in ſeinen Bekandtnuſſen ſchreibt / hat er ſich zu GOTT gewendt und Beſſerung ſeines Lebens verſprochen / wie nachmahlens auch erfolgt. Conradus ein vornehmer von Adel zu Placenz lieſſe allen unziemlichen Wollüſten und Begierden freyen Zaum und Zügl / er thätte mit Diana jagen / mit Baccho trincken / mit Venus ſchertzen / mit Mercurio betriegen / mit Fortuna ſpielen / mit Flora floriren ꝛc. nachdeme aber eine gefährliche Brunſt durch ihn ausgekommen / hat er ſich gäntzlich GOtt geſchenckt / in einen geiſtlichen Orden getretten / heilig geſtorben. Ignatius Lojola ein Soldat unter denen Spanniſchen Waffen von groſſer Curaſchi; lebte als ein Kriegsmann / dachte gar nicht an GOtt dann Militia und Malitia ſeynd nicht weit voneinander / nachdeme er aber durch eine Kugel an den Fuß verletzt worden / hat er ſich gantz zu GOtt bekehrt / und nachmahlens unter den Fahnen des Creutz Chriſti gedienet. Albertus von Waldſtein ein junger Cavalier angeſteckt mit der Luthriſchen Lehr / verblendt von den reformirten Irrthum / dachte nichts wenigers als Römiſch-Catholiſch zu werden / nachdem er aber durch ein Unglück von einen Fenſter herunter gefallen / hat er ſich zu GOtt gewendt / und den wahren allein ſeligmachenden Glauben angenommen. David noch jung von Jahren / reich an Glück / mächtig an der Stärcke / herrlich von Mayjeſtät / geſund am Leib / geehret und geprieſen in allen / hat ſelten an GOtt gedencket / nur allein damahlen am meiſten / wie GOtt durch die grauſame Peſt alle ſeine Vaſällen hingeriſſen / da ſchrye und ſeufftzte David zu GOtt.

Mehr dergleichen Exempel.

Schlußrede.

So laſſet uns dann auch nach dem Exempel Davids in dieſer unſer von denen grauſamen Barbarn aller Orten beängſtigten Wienſtadt zu GOtt ruffen / laſſet uns aufſchreyen:

Peccavimus Domine, inique egimus, O GOtt wir haben geſündiget / wir haben groſſe Miſſethaten begangen / doch ſchaue nicht an die Mänge unſerer Sünden / ſondern die Gröſſe deiner Barmhertzigkeit / vertilge und zernichte den hochmüthigen Schwarm der Chriſtlichen Feinden / und lege den Türckiſchen Mond zu denen Füſſen des Römiſchen Adlers / damit / gleichwie wir anjetzo in denen Nöthen beten und zu dir in der Gefangenſchafft ſeuffzen / alſo durch deinen mächtigen Arm von dem Erb-Feind erlöſet dir Freuden-vollen Danckſagen. Amen.

Regiſter
Aller in dieſer Lauber-Hütt begriffener merckwürdigen Concepten / Geſchichten / und Sachen / nach dem Alphabeth eingerichtet. Der Buchſtab H. bedeut ein Hiſtorie: Die Zahl das Blat.

A.

A Anderte Buchſtab in Nahmen Maria/was er bedeute. 336. fünffter Buchſtab was er bedeute. 347.

Aaron der hohe Prieſter warum er Schellen an ſeinen Prieſterlichen Kleid getragen. 320.

Abbt träncket auch nach ſeinen Todt die Durſtige H. 212.

Abel wo er von ſeinen Bruder Cain erſchlagen worden. 223. wie alt er dazumahl geweſen. 223.

Aberglaub in dem Chriſtoph-Gebet. 61. ein Exempel darvon. H. 63. auf die Träume. 107.

Abrahams wunderliche Verzuckung in dem Himmel. 170 bewürthet 3. Engel. 217. unter dem Baum da er die Engel tractirt/ der ſtehet noch unverſehrt. 217 ihm fragen die 3. Jüngling um das Weib. 246. iſt deſſentwegen gleichwohlen nicht eyferſichtig. 246.

Abſalon 45 bleibt zwiſchen Himmel und Erden in der Lufft an einen Aich-Baum mit ſeinen goldfarben Haaren hangen. 26. trachtet ſeinen Vatter den König David nach dem Leben. 244.

Adam und Eva warum ſie in Geſtalt der Schlangen betrogen worden 5. 10. iſt einer geweſt mit dem groſſen N. 14. 15. ſoll nach Meinung Joan. de monte villa, da er ſchwach und franck war / einen ſeiner Söhne zu den Engel in das Paradeiß geſandt haben um ein Oel der Barmhertzigkeit. 17. wider ihn ſtreiten alle Elementen / wegen Ubertrettung des Gebot GOttes. 201. ihm wird eine Wäſch von der Eva zugericht. 180. von ihm kan man billich ſagen: Er habe ausgefreſſen. 163.

Adam lernet ſein Heiliger Schutz-Engel allerley Arbeit. 364. deſſen Gebeine benehmen dem Noe die Forcht in der Archen. 384.

Adams-Apffel ſeynd noch in Indien zu finden. 319.

Adams-

Adams-Kinder ſeynd wie die feyrende Aecker / die da immerdar auf der Brach ligen. 3.

Advocaten ſeynd nicht alle gerecht. 117. eine curioſe Geſchicht von einem H. 127. werden denen Wäſcherinnen verglichen. 118. wiſſen ihre Partheyen wacker zu rupffen 118. Exempel darvon. H. 118 ſaugen denen Clienten den Beutel aus. 119 vor ungerechten Advocaten ſoll man ſich hüten. 119. 121. was Mantuanus von ihnen ſchreibt. 120.

Advocaten gerechte. 121. iſt keine geringe Anzahl in allen Reichen und Ländern. 122.

Aecker feyrende ſeynd die ſündhaffte Adams-Kinder. 3.

Afterglaub Türckiſcher / wann und wo er entſtanden. 242.

Agis der König lauffte ſchneller als ein Hirſch. 134.

Agtſtein-Waſſer befördert die Geburth. 30.

Albertus Magnus iſt ein Schwab. 452.

Alexander reſolvirt die Stadt Athen entweder durchs Schwerd / Blut oder Freundſchafft zu überkommen. H. 12. ein artige Begebenheit von ihme H. 100.

Allmacht GOttes iſt nicht nur an Menſchen / ſondern auch an Vernunfftloſen Thieren zu ſehen. 48.

Almoſen iſt ein GOttes Waſſer. 381. wird den Schwemm-Teich zu Jeruſalem verglichen 382.

Aloyſius ein Lateranenſiſcher Cardinal, was er zum Sinnbild gehabt. 18.

Alphonſus König in Spannien ſchmälet wider die Wercke GOttes. 464. wird deſſentwegen von GOtt geſtrafft. 465.

Alphonſus VIII König in Caſtilien was er vor eine Hülff von Maria empfangen. 338.

Altars-Geheimnuß / wann es aufs Altar ausgeſetzt wird / warumb der Prieſter ſolches mit 3. Reverenzen incenſiret oder anrauchet. 93.

Alter / braucht einen guten Freund zum Troſt / und dieſer iſt der Heil. Schutz-Engel 367.

Anaſtaſius der Kayſer wird vom Blitz getödtet / weil er Pabſt Hormiſtam betrübet. 278.

Andachts-Feſt der Schwäbiſchen Lands-Genoſſenſchafft. 453.

Antwort ſchöne und Sinnreiche eines Schuldners gegen König Clodovæum H. 177.

Apffel Adams iſt noch in Indien zu finden. 319.

Apoſtel / warumb ſie die Broſamen aufheben müſſen. 196. ſeynd Fiſcher. 226 warumb nur Fiſcher / von GOtt / ſeynd darzu gemacht worden. 404. ſuchen weltliche Ehre. 410. argwohnen von Petro er werde Chriſtum verrathen. 419.

Apoſtrophe an die Welt-Kinder. 311.

April ſagt dem fragenden Mercurio, was die Menſchen auf Erden machen. H. 2.

Ariſtodemus erkennet wunderlich den erſtgebohrnen Printzen. 89.

Armer will ſich erhencken / wird aber wunderlich von ſeinen Vorhaben abgehalten. H. 16.

Arme / werden veracht. 210.

Aſor zuruck geleſen heiſt Roſa. 325.

Aſſyrier wollen gar ſtreiten wegen der Schönheit der Jüdiſchen Weiber. 231.

Auflöſung der Sünden iſt der dritte Schlüſſel zum Himmel. 275. kommt allein Petro und ſeinen Nachfolgern zu 275.

Aufruhr wider die Eltern thut kein gut. 244. ein erſchröckliche Geſchicht darvon. 245.

Aufſeher eines Narren-Spitals vermeynte er ſey GOtt der Vatter. H. 14.

Aug GOttes ſiehet alles. 4.

Auguſtiner Parfüſſer bekommen von den Heiligen aus dem Himmel einen Brief. 35.

Auguſtini Bekehrung verurſacht die Kranckheit. 472.

Auguſtinus. 45.

Auguſtus / ſagt dem Mercurio, was die Menſchen auf Erden verrichten. 4. bey ihr iſt die Sonne in dem Zeichen der Jungfrauen. ibid. woher er den Nahmen führet. ibid.

Ausſpürtzen in der Kirche will GOtt nicht leyden. 399.

B.

Barbier will Dionyſio die Gurgel abſchneiden / beſinnt ſich aber anderſt. 219.

Barmhertzigkeit GOttes iſt über alles. 197. wird bewieſen. 197. iſt unendlich. 201. verſöhnet alles. 202. wird der Gerechtigkeit entgegen geſetzt. 205.

Baſilides. 365.

Baum / bringt einen armen Schuldner Glück / und einen reichen Geizhals den Strick. H. 16.
Baum / ſo aus dem Mund Adams gewachſen / daraus iſt das Creutz Chriſti gemacht worden. 17. worunter Abraham die Engel tractirt / ſtehet noch unverſehrt. 217. worunter Maria geraſtet / kan nicht verdorren. 394.
Bayern wem ſie ehedeſſen vor ihren GOtt angebetet. 228.
Bären zwey / zerriſſen die Knaben / ſo den Propheten Eliſam verſpottet. 27.
Begebenheit lächerliche von einen Schuhknecht. H. 56. 57.
Bekehrung Auguſtini verurſacht die Kranckheit. 472. mehr Exempel ibid.
Bergwercke herrliche hat das Böhmer Land. 386. zu Kuttenberg. 186. zu Budweiß. ibid. zu Belin. ibid. zu Crumlow. ibid.
Bernich / ſind Vögel ſo in Schottland auf den Bäumen wachſen. 375.
Bertholdus der Heilige ein Graf von Wittenberg ſtammet aus Schwaben. 449. deſſen Lob. 449.
Beten in der Kirchen iſt zum beſten. 399.
Betender verſchiedener groſſe Stärcke. 260.
Bettler blinder findt in Böhmen einen Bronnen. 381.
Bethuliam wird von einen Weib errettet. 230.
Beyſpiel ſchönes von Alexander. 52.
Biene haben einen eigenen König. 48. was die Natur-Schreiber von ihnen ſchreiben. ibid. eine merckwürdige Geſchicht von ihnen. 135. wann ſie ausfliegen / wie ſie wieder zu bekommen. 175.
Bilder abgöttiſche / woraus der Teuffel redet / ſeynd ſehr viel in Indien 51.
Biſchöff in Schwaben. 437.
Biſchöffe / viele verdienen bey jetziger Zeit eben einen ſolchen Filtz / als wie Petrus von Chriſto bekommen / da er das Schwerd ausgezogen. 266.
Blanca Ruba beweiſt gegen ihren Mann eine ungemeine Treue H. 147.
Blodereyen der Weiber. 321.
Blumen wachſen aus denen Gräbern deren Heiligen. 174. unterſchiedliche Exempel darvon. 175.
Blut der Thieren / aus was Urſachen GOtt zu eſſen verbotten. 133.
Böhmen alte wem ſie vor ihren Gott angebetet. 228.
Böhmen ſchicken in Cathalonien nach einen König. 297. was ſie vor einen zum König erkieſen. H. 297.

Böhmen haben ſchöne Bergwercke. 386. verehren das Grab des Heil. Wenceslai als ihren gröſten Schatz-Kaſten. 386.

Bonaventura der Heilige Seraphiſche Vatter meldet die Urſach: Warumb Adam und Eva in der Geſtalt der Schlangen betrogen worden. 10

Bruna / wird den Samſon aus einen dürren Eſelskühnbacken 190.

Brief / ſo die Heiligen aus dem Himmel denen P. P. Auguſtiner Barfüſſern geſchickt. 35. die Urſach deſſen. 39. Antwort darauf. 53.

Brigitta / was ſie von der Schönheit eines eintzigen Heiligen gedencket 39. was ſie von Chriſti Schönheit geſchrieben. 40.

Brillenmacher iſt auch der Teuffel 42. 46.

Baum entſpringt zu Rom in einen Gaſt-Haus in der Nacht als Chriſtus gebohren worden aus welchen lauter Oel gefloſſen. 29.

Brunn in Kranckà-Thal. 341.

Brunn wunderſamer / macht die weiſe daraus trinckete Schaafe kohl ſchwartz. 276.

Broſamen warum die Apoſtel auf Chriſti Befehl aufheben müſſen. 195.

Brunnen erfind ein Bettler. 381. wunderlicher und heilſamer in Böhmen. 381.

Buch des Lebens / was darunter verſtanden. 200.

Buch Moyſis von Erſchaffung der Welt. 222.

Bücher hat der Heilige Thomas von Aquin auch im Schlaff gemacht. 362.

Buchſtab erſter M. in Nahmen MARIA was er bedeute 333. der andere A. was er bedeute. 336. dritter R. was er bedeute. 341. vierdter I. was er bedeute. 345. fünffter A. was er bedeute. 347.

Bucklichte und Mangelhaffte ſtecket man gemeiniglich in die Clöſter. 224.

Buß wunderliche bekehret einen Sünder. H. 362.

Buß will denen Niniviteren Jonas nicht predigen. 459.

Buß iſt der rechte Creutz-Schlüſſel in Himmel. 272. wird der Sünd entgegen geſetzt. 273. iſt der Magdalena köſtlichſtes Waſſer. 250.

Bußfertigkeit groſſe des Heiligen Petri 273.

C.

Cain wo er ſeinen Bruder Abel erſchlagen. 223. wie alt er dazumahl geweſen. ibid. von deſſen Opffer. 223.

Cariolanus. H. 301. muß von denen Römern fliehen. ibid. bekrieget

ſolche

ſolche wieder. 301. wütet und würget grauſamlich in Rom. ibid. wird endlich durch ſeine leibliche Mutter beſänfftigt. 302.

Carls-Bad Urſprung 381. deſſen Erfinder. 381.

Carolus Craſſus erregt wider ſeinen Vatter eine Conſpiration, wird aber deſſentwegen geſtrafft. H. 244.

Carolus König in Sicilien kommt durch die Vorbitt Magdalenä wunderlich aus dem Gefängnis. H. 192.

H. Catharina überwind durch ihre Weisheit 50. Heydniſche Weltweiſe. 97.

Catharinæ Genuenſis Lieb gegen GOtt. 326.

Cavalier ſterbender in Niederland ſchmählet wider GOtt/ daß er ſeinen Luſt-Garten verlaſſen muß. H. 150.

Ceron ein wunderſamer Brunn in Hoſtiodite. 376.

Chaldäer / wem ſie vor ihren GOtt angebetet. 229.

Chriſt will einen Abgott betriegen. H. 11.

Chriſten Catholiſche werden die mehriſte ſeelig. 81. ſollen alle ein Aug haben wie der Fiſch Tobiä. 319.

Chriſtoph-Gebet verurſacht groſſen Aberglauben. 61. ein Exempel darvon. H. 63.

Chriſtus der HErr iſt ein ſonderbahrer Liebhaber der Reinigkeit. 90. hat weniger Mirackl auf der Welt als andere Heilige gethan. 97. die Urſache warumb. 98. wann er am Creutz geſtorben / ſtimmen die Evangeliſten nicht miteinander überein. 192. ihme creutzigen viele mit der Zungen. 193. iſt nach ſeiner Geburth auf das Heu gelegt worden/ und warum. 203 ſchreibet mit dem Finger auf die Erd und macht die Pharisäer zu Schanden als ſie die Ehebrecherin verdammen wollen. 215. ſchafft ſeine Apoſtel nach Haus und warum. 285. warum er ſeinen Geiſt mit geneigten Haubt aufgegeben / verſchiedene Urſachen 299.

Chriſtus hat niemahls kein Meſſer bey ſich getragen. 326. warum er der Erſtgebohrne genennet wird 333. ihm tröſtet kein Engel am Creutz 159. 310.

H. Chryſoſtomus, was er von der Schönheit eines eintzigen Engels geſchrieben. 39. was er vor eine Begierd zu dem Angeſicht GOttes getragen. ibid. ſagt / warum das Kindlein in Egypten geflohen. 102.

H. Clara / jagt gantze Kriegs-Heer in die Flucht. 98.

Cloſter-Frauen Leichnam (als man ſie im Geſicht aufgedecket) wird blutroth. H. 210.

H. Communion macht den Menſchen zu einem Bluts-Freund GOttes.

tes. 137. iſt eine ſonderbahre Hertzſtärckung in der letzten Sterb-Stund. 145.

Communicanten bedienen die H. H. Engel in unzahlbarer Menge. H. 137.

Cordatus wird von ſeinen Heiligen Schutz-Engel biß zur Marter-Cron auferzogen. 157.

Corpus das Lateiniſche Wort wird getheilt. 271.

Creutz und Leyden bringt im Himmel. 210. wird probirt. 230. ſoll man allein GOtt heimſtellen. 471.

Creutz gebühret nach dem Exempel Chriſti denen Königen. 325.

Creutz Chriſti / iſt aus dem Baum / der aus dem Mund Adams gewachſen / gemacht worden. 17.

Creutzigung Chriſti iſt die gröſte Sünd geweſen. 192.

Creutz-Schlüſſel iſt der anderte Schlüſſel in den Himmel. 272.

Crone dreyfache / warum der Pabſt trägt. 279.

Crucifix creutzigen die Juden zu Berit / werden aber von ſelben wunderwürdig bekehret. 74. 75.

D.

David erlegt den Rieſen Goliath. 43. flieht von dem flüchtigen Abſalon und verlaſt ihm das Schloß gantz leer / und unbewaffnet. 146. 263. und warum. 147. kommt bey ſeiner Armee an. 263. ſoll auf Einrathen des Volcks in der Stadt bleiben. 294. die Urſache deſſen. ibid.

December. 4.

Demuth des Heiligen Thomæ von Aquin. 162.

Die Denari ſoll der Lands-Fürſt haben. 183.

Diœces Coſtnitzer oder Coſtäntzer wie viel ſie Pfarren zehlet. 444.

Dionyſius kaufft die Weißheit um 100. Gulden. 259. ihm will ein Barbierer die Gurgel abſchneiden / beſinnet ſich aber anderſt. 259.

Doctor hofärtiger verliehrt auf einmahl alle Wiſſenſchafften. H. 161.

Dollhaus ſiehe Narren-Spital.

Domm-Herr ſtoltzer ſo auf einen Traum geglaubt / wird ſchändlich betrogen. 109.

Dominicaner ſollen Kraut eſſen. 154. deren Orden wird einer Orgel verglichen. 157. deren Orden Ehren-Titl. 309.

Donau iſt je weiter je breiter. 259.

Dorothea Heilige hülfft ihren zwey Schweſtern. 225. friſchet ſie zur

Marter-Tron an. 225. ihre Freude darob. ibid. iſt eine ſonderbahre Fiſcherin. 227. deren Standhafftigkeit. 228. deren groſſe Marter 230. will alles ausſtehen vor dem Himmel. 232 ſchencket Theophilo zur kalten Winters-Zeit Aepffel aus dem Paradeis. 233. wann ihr zu Ehren in Wien die Dorothea-Kirchen erbaut worden 235.

H. Dreyfaltigkeit / darauf gedencket ein Gewiſſer nicht. 310.

Durſtige träncken iſt ein Werck / der Barmhertzigkeit. 211.

E.

E / iſt nur ein Buchſtab / gilt aber ein gantzes Wort. 24.

Edelmann läſſet ein wunderliches Gemähl verfertigen. H. 271. 272. wird geiſtlicher Weiß ausgelegt. 272.

Ehebrecherin in dem Evangelio iſt eine arme Tröpfin geweſt. 215. wird zur Steinigung verdammt / weil ſie kein Geld hat. 215.

Ehefrau / von einer eine faſt nie erhörte Geſchicht. 247. ein herrliches Exempel von einer. ibid.

Eheleuthen Maybaum iſt der Holderbaum. 246.

Eheſtand was er ſey. 124. deſſen ſeltzame Gleichnüſſen. 125. deſſen Figur iſt die Myrrhen. 125. darinnen iſt das beſte Kraut die Frauen-Treu. 247. bey Antrettungen deſſen entſtehen allerhand Zweiffel. 270.

Eheſtand iſt vieler Widerwärtigkeiten unterworffen. 43. 126. wird öffters ein Wehrſtand. 60. darinn gibt es ſolche Feigen-Bäum / die gar viel Frücht tragen. 129.

Eheweib ſoll den Schein von ihren Mann / gleichwie der Mondſchein ſein Licht von der Sonnen nehmen. 247.

Ehren weltliche ſeynd unbeſtändig 410.

Ehren-Titl / des heiligen Dominicaner-Ordens. 309. der Heiligen Jungfrau Maria. 248. eines Engels. 307.

Eigenſchafften und Natur verſchiedener Thiere. 55.

Einbildungen unterſchiedlich närriſche der Menſchen. 12.

Einfall lächerlicher. 107. närriſche 157.

Einhorn iſt der Reinigkeit ſehr zugethan. 304. wird geiſtlicher Weiß ausgelegt auf GOtt. 304.

Einkünffte groſſe haben die Maltheſer. 66.

Einſiedel frommer wird von dem Teuffel wunderlich verſucht. H. 269. 270. aber durch einen Engel wieder geholffen. 271.

Einzug der Maria in dem Himmel iſt weit herrlicher / als die Himmelfart Chriſti. 298.

Eitelkeit der Welt muß man von vollen Leuten lernen. 47.

Elementen / ſtreiten wider den Adam wegen Ubertrettung des Gebots GOttes. 201. deren Stärcke. 256.

Elephanten Eigenſchafft. 250. mit wem ſie verglichen werden. 451.

Elias warum er den Mantel fahren laſſen. 418.

Elias iſt nicht im Himmel / ſondern nur im Paradieß. 50. muß vor dem jüngſten Tag wieder in die Welt kommen. 50.

Eliſäus des Propheten gethane Mirackl. 97.

Eltern / thun alles vor ihre Kinder. 242 ſoll man ehren. 243. was ſie alles anwenden wegen der Kinder. 245.

Engel-Brunn. 341.

Engel heilige / bedienen in unzahlbarer Menge die Communicanten. 137. tragen die büſſende Magdalena in eine Wüſten oder Einöden. 250. führen die Thier in die Archen. 355. ſeynd gegen die Menſchen barmhertzig und mitleidig. 356. warum keiner den Herrn Chriſtum am Creutz getröſt. 359. 360. ſeynd Freund über alle gute Freunde der Menſchen. 366. deren Ehren-Titul. 367. warum ſo viel Lazarum in die Schooß Abrahä getragen 368. zwey tragen den Heiligen Wenceslaum in Händen 383. deren Würdigkeit. 423.

Entehrung der Kirchen empfindet GOtt weit mehr als den Backenſtreich Malchi. 400.

Erden / deren Stärcke. 256.

Eſel / ein vortreffliche Silber-Gruben zu Kuttenberg in Böhmen. 386.

Eſels-Köpffe ſeynd vormahlens theuer geweſen / jetzo nicht mehr. 157.

Eva und Adam / warum ſie in Geſtalt der Schlangen betrogen worden. 9 10.

Eva richt dem Adam eine Wäſch zu. 280.

Evangeliſten ſtimmen nicht überein um was Uhr Chriſtus am Creutz geſtorben 192 die Urſache deſſen. 192.

Excommunication wird von Hertzog Otto aus dem Haus Brandenburg vor nichts geachtet 277. deren Würckung an ihme. H. 277.

Exempel von der Stärcke der Bettenden. H. 260. ſchöne / daß der Heilige Schutz Engel die Kinder aus vielen Gefahren errette. 357. deren ſo bald geſtorben. 416. guter Freunden die noch auf der Welt bey GOtt vor die Menſchen gebetten. 447.

Ezechias der König warum er ſein Geſicht bey Ankündung des Todts zur Mauer wendet. 391.

Einigkeit wird entworffen. 283.

F.

Fabl lehrreiche von denen 12. Monathen. 1. wird ausgelegt. 4. luſtige wo die Mäus-Köpff herkommen. 44. Sittenlehr darüber 45. ſeltzame von dem Teuffel und einen Botten. 78.

Fall derer böſen Engeln muß durch die Zahl derer Menſchen erſetzt werden. 81.

Farb grüne bedeut die Hofnung. 30.

Faſtenbrecher / wie er von GOtt geſtrafft. 26.

Fauſt Doct. ſoll haben Geld machen können. 183

Februarius ſagt dem fragenden Mercurio was die Menſchen auf Erden machen. 2.

Feuer deren Stärcke 256. iſt ein Sinnbild der Undanckbarkeit. 425.

Fiber-Cur lächerliche. H. 6[illegible].

Fiſch / iſt unter allen Thieren in dem Sündfluß nicht vertilget worden und warum. 333.

Fiſch Toeid hat ein Aug mitten im Kopff. 319.

Fiſcher / warum nur GOtt zu Apoſteln und nicht andere gemacht. 405.

Fiſchzug Petri. 225.

Franciſcaner ſehr viel in dem Himmel. 171. warum ſie Strick tragen. 179.

Franciſci von Aſſis Mirackl. 97. 98.

Franciſcus Solanus iſt ein grober und tyranniſcher Mann. 176. warum er gegen ſeinen Leib alſo ſcharff ſich verhalten. 176. thut viel Wunderwerck. 181. 182 iſt Stern-voll von der Göttlichen Lieb. 185. iſt denen Worten Chriſti nachgefolgt. 186. läſt ſich auch im Todt nicht anrühren. 186. bey deſſen Hinſcheiden ſingen die Engel in Geſtalt der Vögel. 187.

Frantzoß / Heiliger und ein Hahn zuſammen reimen. 353.

Frantzoſen ſind betrogen. 354.

Frau bildet ſich ein / ſie ſeye eine Hexe. H. 12. 13.

Frauen-Treu iſt unter allen Kräutern im Eheſtand das beſte Kraut. 247.

Frauenzimmer vornehmes haben ein ſonderbahres Wohlgefallen an den kleinen Bolegnoſer Hündlein 9.

Frembde beherbergen iſt ein gutes Werck. 216.
Freſſer / ſo ſich voll anfriſt iſt leichter als er nüchter geweſen 288.
Freuden der Diener GOttes. 318.
Freuden Himmliſcher Beſchreibung. 457. werden durch die Geſchicht eines Religioſen erwieſen. ibid.
Freuden unterſchiedliche der Welt-Kinder. 118.
Freud der Welt-Menſchen über die Geburt eines Knaben. 330.
Freunde / wer ſich darauf verläſt wird betrogen werden. 446.
Freund guter iſt ein rares Wildprät 352. gute ſind in Welſchland nicht zu finden. ibid. auch nicht in Spannien 353. die beſte ſeynd zu finden in Engelland. 354. dieſe ſeyn die Heilige Schutz-Engel. 354. wer ein rechtſchaffener guter ſeye. 355 gute ſeynd wenig in der Welt anzutreffen 367. ſeynd wenig auf der Welt. 415. viel gute finden ſich in dem Himmel. 435. wird erwieſen. 425. falſche ſeyn einen Wallfiſch gleich / der bald durchgehet. 446.
Freunde unterſchiedlich gute berühmt ſich die alte Welt. 366. falſche wem zu vergleichen 436.
Freund unbeſtändiger eine Hiſtorien davon. H. 410.
Freundſchafft der Welt hat einen Bruch. 407.
Freyheit / hat der Menſch Gutes oder Böſes zu würcken. 51. 52.
Freyheit und Frechheit ſeynd nur um einen Buchſtaben entſcheiden. 282.
Fuchs betriegt einen Raben durch die Schmeichlerey. 422.

G.

Gallen zwey haben die Schaafe in der Inſul Naſo. 376.
Gäſte eingeladene wie ſie ſich im Evangelio entſchuldiget. 327.
Gebeine Adams benehmen dem Noe die Forcht in der Archen. 384.
Gebet / iſt ſtärcker als alles auf Erden. 257. Moyſes verhindert / daß GOtt das wider Moyſen murrende Iſraelitiſche Volck nicht ſtraffen kan. 258. iſt ein Band. 259. kräfftiges verhindert der Niniviter Untergang 262. kan GOtt die Hände binden. 262. iſt ſehr nöthig in Feindes Gefahr. 263.
Gebet erzwungenes / ob GOtt erhöre. 462. lehrreiche Fabel hiervon. ibid.
Gebet kurtzes gegen Mariam würcket ſehr viel. 335.
Gebet zu dem Heiligen Chriſtoph macht groſſen Aberglauben. 61. ein Exempel davon H. 63.

Gebot

Gebot GOttes wegen des Eſels. 425.
Gedancken ausſchweiffige der Welt-Kinder unter dem Gebet. 321.
Gedancken / ſinnreiche. 332. luſtige über das Spielen. 372. ſchöne über das Hof-Leben. 377.
Gefahr hat die Kindheit viel auszuſtehen. 356. davon beſchützet aber der Heilige Schutz-Engel 356. 357. ſchöne Exempel davon. 357.
Gefangene erledigen iſt ein Werck der Barmhertzigkeit. 215.
Geiſt böſer hat viele Tituln. 41. iſt ein Brillenmacher. 42. redet aus denen abgöttiſchen Bildern in Indien. 51.
Geiſtliche ſeynd leider auch viele hungrig 151. ihnen ſtehet das Jagen nicht an 418. doch iſt es ihnen in etwas erlaubt. 418.
Geiſtliche ſollen in dem Beichtſtuhl und auf der Cantzel nicht ſchmeichlen. 427.
Geitzigen iſt ſchwer in Himmel zu kommen. 79.
Geitzhals erhenckt ſich ſelbſt H. 15. 16.
Gelährtheit des Heiliger Thomä wird beſchrieben 162.
Geld-Geitz bringt allerley Anliegen auf. 77.
Gemähl wunderliches läſt ein Edelmann verfertigen. H. 272. wird geiſtlicher Weiß ausgelegt. 272.
Gemahlin Pilati hat einen erſchrecklichen Traum. 104. deren Traum iſt von GOtt geweſen. ibid.
Gerechtigkeit GOttes iſt im Alten Teſtament ſtreng geweſen. 25. iſt ſcharff. 190. wird der Barmhertzigkeit entgegen geſetzt. 205.
Geſchäncknüß der Heiligen drey Könige / was ſie bedeuten. 125.
Geſchicht wunderliche von einem Geitzhals. H. 15. curioſe von einem Advocaten. H. 117.
— — merckwürdige von den hochwürdigſten Sacrament des Altars. H. 139.
— — ſeltzame von einen Abbten / der auch nach ſeinen Todt die Durſtige träncket. H. 212.
— — erſchröckliche von einen ungerathenen Sohn. H. 245.
— — herrliche von einer Ehefrauen. 247.
— — faſt nie erhörte von einer treuen Ehefrauen. H. 247.
— — ſchöne / von einen frommen Einſiedel wegen des Menſchlichen Hertzen. H. 268.
— — lächerliche von einem Abbten der da etwelche alte Wäſcherinnen bey dem Bach nicht waſchen läſt. H. 284.
— — lächerliche von einem Spannier. H. 404.
— — ſchöne von einer Dännemärckiſchen Königin. H. 411.

Geſchicht ſchöne / daß man ſein Creutz GOtt allein heimſtellen ſolle. H. 471.

Geſchlechts Weiblichen Ruhm. 131.

Geſchlechter unterſchiedliche haben unterſchiedliche Götter. 227.

Geſellen junge heurathen gerne. 58.

Gewohnheit üble iſt hart abzuſtellen. 72.

Glaß / vermeinte einer / daß alle ſeine Glieder und gantzer Leib wäre. H. 13.

Glauben Geiſtlichen verfechtet der Maltheſer-Orden biß zur Marter-Cron. 91.

Gleichnuſſen ſchöne von den irrdiſchen gegen denen himmliſchen Freuden. 155.

Gleichnüß der ſeufftzenden Vätter nach der vermenſchten Gottheit. 6. der Stärcke GOttes 102. ſeltzame des Eheſtandes. 125.

Glückſeeligkeit unterſchiedliche deren Menſchen ſo wohl im Alten als Neuen Teſtament. 141.

Glori GOttes / was ſie iſt 45.

Gnaden-Bild wird durch einen Traum gefunden. H. 111.

Gold ſoll der Doctor Fauſt haben machen können. 383.

Gold iſt aus allen Metallen der Erden / das fürnehmſte. 63. wann es durch einen Buchſtaben-Wechſel verſetzt wird / was es heiſſe 68. eine Litaney davon. ibid. ihm iſt alles hold. 69. es zu machen / iſt eine groſſe Kunſt. 69.

GOtt iſt nicht mehr in dem Neuen / wie im Alten Teſtament ſo ſtreng 27. war in dem Alten Teſtament ſo hart wie ein Degen. 29. nach Annehmung der Menſchlichen Natur iſt er ſo weich wie ein Oel. 29. er allein gibt alles 62. erſchaffte die Welt mit dem Wörtlein Fiat. 73. von deſſen Stärcke / Gleichnüſſe. 102. iſt ein rechter Seelen-Jäger 103. hat unterſchiedliche Art die Menſchen zu fangen. ibid. gebiet dem Sathan des Jobs ſeine Seel zu verſchonen. 128 ein grimmiger Löw im Alten Teſtament. 132. gibt einen Honig-Fladen im Neuen Teſtament / nemlich ſein Fleiſch und Blut. 134. vorhero ihr Geſtreng / anjetzo ihr Gnaden. 132. kan nicht mehr als ſeinen allerheiligſten Leib geben. 133. aus was Urſachen er das Blut deren Thieren zu eſſen verbotten. 133 gibt ſein eigen Blut / damit der Menſch auch eine Göttliche Natur annehme. 135. deſſen Gerechtigkeit iſt ſcharff. 190. iſt auch barmhertzig. 191. deſſen Barmhertzigkeit iſt über alles. 197. Exempel davon. ibid. deſſen Barmhertzigkeit verſöhnet alles. 202. iſt nicht mehr ſo ſcharff 203. ihm bleibt allein offen das Hertz zur Barmhertzigkeit. 205. probirt die Midianiter durchs Waſſer. 231. kan das wider Moyſen murrende Iſraelitiſche Volck wegen des Gebets Moyſis nicht ſtraffen. 258. 259. will mitten in der Erden liegen / nemlich in des Menſchen Hertzen. 268. ihm ſoll man das Hertz geben. 271. ſchicket ſeine Engel um eine Königin aus. 298. verlaſſet uns in ſeinem Hinſcheiden Mariam zum Troſt. 300. brätt niemand eine Wurſt. 314. warum er auſſer den Fiſch alle Thier der Welt vertilget. 343.

GOtt warum er ſelbſten die Archen Noe verſperret und verwahret. 356. zeiget ſich zornig und ernſthafft. 393. wird durch das Anſchauen der Kirchen beſänfftiget. 393. machet lauter Fiſcher zu Apoſteln / und warumb nicht andere. 404. verhält ſich gegen die Menſchen wie eine Mutter gegen ihr Kind. 466. warum er den Krieg verhänget. 470.

Götter der alten Heydenſchafft. 366.

Götter unterſchiedliche der Heyden. 179. unterſchiedliche haben verſchiedene Geſchlechter 227.

Gottheit vermenſchte / wenn ſie in den reiniſten Leib Mariä herabgekommen. 5.

Grab bey dem Grab Wenceslai geſchehen groſſe Wunder. 387.

Grafen von Rindsmaul warum ſie einen Ochſen-Kopff in Wappen führen. 160.

Gruß gegen Maria Brunn.

H.

Hahn / Heiliger und ein Frantzos ſeynd zuſammen gereimt. 355.

Hannſeln und Hannſen von Freß-Gott findet man heut zu Tag viel. 210.

Hausgeſind gröſtes welcher Vatter gehalten. 469.

Haushalter ungerechter. 385.

Haus Lauretaniſches / wird wunderlich übertragen. 338. warum es nächſt am Meer. 339.

dem Heiland / ſeynd nicht nur gemeine / ſondern auch Adeliche Perſonen nach gefolgt. 154. warum er denen Apoſteln anbefohlen die Broſamen aufzuheben. 196. warum er ſeinen Geiſt mit geneigten Haubt aufgegeben / verſchiedene Urſachen. 299. tröſt kein eintziger Engel am Creutz. 359.

Heilig werden / gehört viel darzu. 48.

Heilige / ſchicken aus dem Himmel denen P. P. Auguſtiner-Parfüſſern einen Brief. 35. aus was Urſachen. 36. die Antwort darauf 54. von ihnen genieſſen die Menſchen die beſten Influenzen. 449.
Heiliger / ein jeglicher betet vor ſeine Lands-Genoſſen. 454.
Heiliger / H. ihn und ein Frantzos werden zuſammen gereimt. 353.
Hemateer / was ſie vor ihren GOtt angebetet. 228.
Henricus läſt einen wegen der Wahrheit die Zungen ausreiſſen. H. 426. was darauf erfolgt. ibid.
Herrodes 45. läſt alle kleine Kinder in gantz Judea tödten. 70.
Hertz menſchliches kan die gantze Welt nicht erſättigen / und warum. 44. was es erfüllen kan. ibid.
Hertz ſoll man GOtt geben. 271. warum oberhalb breit und unten ſpitzig. 413.
Hertz und Eingeweid trägt ein Prieſter Krafft der Worte: JEſus und Maria / nacher Loretta. H. 34.
Hiacinthus wird von der Bildnuß Maria angeredt ſolche zu ſalviren. H. 195.
Herr reicher in Niederland verliebt ſich alſo in ſeinen Garten / daß er wider GOtt ſchmählet / daß er ſterben muß. H. 233.
Herr mit dem groſſen N. wird derjenige genennt / der im Verſtand und Hirn nicht wohl verwahrt iſt. 12.
Hilarionis Leib gibt einen koſtbahren Geruch von ſich. 40.
Himmel / wird beſchrieben. 36. 456. darinn iſt Alles und Nichts. 37. von deren Beſchreibung wird Auguſtinus abgemahnt. 38. was die Heilige Brigitta davon gedencket. 38. 39. was Vincentius Ferrerius davon ſchreibt. 40. um deſſen Schönheit iſt billich zu ſtreitten. 231. gegen ihm iſt alles nichts. 456. iſt hoch. 158. hinauf zu fahren eine neue Manier. 458. darein kommt man durch Böſes. 460.
Himmelreich zwey gehen nicht aufeinanden. 51.
Hinrichtung ſchädliche Mariæ Stuartæ. 408.
Hiſtori lächerliche H. 135.
Hoffarth und Kleider-Pracht derer Menſchen iſt GOtt ein Greul. 214.
bey Hof lebet man ſelten fromm. 376. allezeit wohl. 377.
Holderbaum iſt der Eheleute ihr Maybaum. 246.
Holland mit zwey Tüpffeln geſchrieben heiſt Höll and. 174.
Holtzapffelbaum iſt der Wittwen ihr Maybaum. 249.
Horma, was die Juden dardurch verſtehen. 33.

eine

eine Hoſtien heilige / wird wunderwürdig von Bienen aufgehoben und venerirt. H. 140 bleibt im Feuer unverſehrt. 380.
Hunde ſeynd in Gongo alle ſtumm. 376.
Hunde müſſen auch eſſen / wird auf die arme Bettler ausgelegt. 211.
Hülff Mariä iſt groß. 338. wird mit Exempeln bewieſen. 338.
Hur / was es eigentlich für ein Wort. 312. wie offt es in der Bibel ſtehet. ibid. wie es verdolmetſchet wird. 312.
H. Hieronymus was er durch die drey Geſchancknüſſen der Heiligen 3. König verſtehet. 125.

J.

I. vierdter Buchſtab im Nahmen MARIA, was er bedeute. 345.
Jacob. 229. ſiehet im Geſicht eine Leiter vom Himmel / biß auf die Erden. 229. ſiehet wegen des Steinern-Polſters die Engel. 229. ſchählet die Ruthen. 317. wollte die Liam nicht zum Weib haben. 373.
Jacobus und Philippus was ſie vor einen Pact mit ihrem HErrn und Meiſter gemacht. 217. deren Lob. ibid.
Jacobus I. König in Arragonien hat durch Hülff der Heiligen Maria drey Königreiche denen Saracenen abgenommen. 338.
Jagen / warum es nicht einen jeden erlaubt. 416. macht zu Zeiten groſſen Schaden. 417. ob es eine Sünde. 417. ſtehet den Geiſtlichen nicht zu. 418. iſt gleichwohlen in etwas ihnen erlaubt. ibid.
Jäger wenig werden heilig. 417. Exempel davon. 417.
Jägerey wird gelobt. 416.
Januarius ſagt dem fragenden Mercurio, was die Menſchen auf Erden machen. H. 2.
Jeremias und Onias beten in der Vorhöll vor die Iſraeliter. 454.
Jeruſalem hat all ihr Ubel denen ſchmeichelhafften Propheten zuzuſchreiben. 428.
Jeruſalem die Heilige Stadt / wie ſie zu gewinnen 53.
Jezabel warum ſie ſo elendig ihr Leben beſchlieſſen müſſen. 27.
Invecta wider den Tod. 294.
Joannes Angelus. 365.
Joannes ſpringt vor Freuden in Mutterleib auf bey Anſchauung Mariä. 398.
Joannes Heilige werden in allen Orden gefunden. 207.
Joannes Del. 207. hat den Vorzug unter denen Barmhertzigen. 209.

tråncket die Durſtige. 212. bekleidet alles / nur die Wahrheit nicht. 214. deſſen Eyffer in Erlöſung der Gefangenen 216. trågt den Heiland in Geſtalt eines Bettlers in das Spital. 219. wie er den Heiland erkannt. 218. deſſen Lob. 219. 220. ein milder Samaritan. 220. ſein und ſeiner Ordens-Brüder Eyffer in Begrabung der Todten. 221. ob er gleich von ſchlechten Herkommen / wird ein wunderthåtiger Mann. 222.

Joannes der Evangeliſt kan unterſchiedlich geprieſen werden. 84. iſt ein Malteſer-Ritter zu nennen. 86. als ein Malteſer führt er ein weiſſes Creutz im ſchwartzen Feld. 87. warum er vor allen andern von Chriſto dem HErrn ſey geliebet worden 87. 88. mit ihme wird das Hertz Chriſti verglichen. 88. die Gnade ſo ihme der Heiland gethan / übertrifft alle Gnaden / ſo den Heiligen von Chriſto erwieſen worden. 89 iſt bey Chriſto biß in den Tod verharret. 91. wird probirt. 91. obwohlen er kein Blut vergoſſen / iſt gleichwohlen ein Martyrer. 94. hat groſſe Einkünfften. 96. hat in Maria alle Reichthumen bekommen. 98. gab einen ſolchen Glantz von ſich / daß er an etlichen Orten vor Chriſto gehalten wurde. 99. von ihme iſt in der gantzer Catholiſchen Kirchen kein eintziges Heiligthum vorhanden. 100.

Job wie er ſeine zanckende Frau geſtrafft. 129.

Jonas / weil er den Befehl GOttes nicht vollzieht / wird von einem Wallfiſch verſchluckt. 260 261. verkündigt den Ninivitern den Untergang. ibid. beklagt ſich gegen GOtt 262. eine Rätzel von ihm. 459. will denen Ninivitern die Buß nicht predigen. 459. ſchreyet endlich in der Noth zu GOtt. 460.

Joſephs-Träume. 105.

Joſue belagert die Stadt Jericho und verſchonet das Haus der Rachab. 442. Sittenlehr über ihn von falſchen Freunden. 441.

Iſraeliter alte was ſie vor ihren Gott angebetet. 228.

Iſraeliter murren wider Moyſen. 258. GOtt will ſie deſſentwegen ſtraffen. ibid. vor ſie beten Onias und Jeremias in der Vorhöll 454.

Jud wird von einen Studenten betrogen. H. 32.

Judas ſoll nach Vorgeben Labatæ eines Spanniſchen Authoris / ein Schuſters-Sohn geweſen ſeyn. 76. iſt vormahls nur ein kleiner Dieb geweſen / jetzo ſtihlt man weit mehr. 76. wird beſchrieben. 135. warum er Chriſtum ſeinen Meiſter und Freund nennet. 136.

Juden ruffen Adonai. 31. in allen ihren Nöthen. 32. was ſie an ſtatt

des Nahmen JEſu ſagen. ibid. müſſen Chriſten-Blut haben. 33. was ſie denen ſterbenden Juden in die Ohren ſchreyen. 34.
Juden-Freythof / darauf will Maria ihre Kirche haben. H. 389.
Jud verſtockter wird wunderwürdig bekehrt. 74.
Judith / ein frommes und ſchönes Weib erlöſet das gantze Bethuliam. 230. ihre Schönheit iſt unvergleichlich / aber nicht nach der itzigen Eitelkeit eingerichtet. 231.
Jugend iſt hitzig. 159. ihr iſt der Heilige Schutz-Engel ein guter Freund. 359. iſt zum Ublen geneigt. 373. was ſie ſey. 374.
Julius meldete ebenfalls dem Mercurio, was die Menſchen auf Erden verrichten. 3.
Julius Cæſar iſt Ehrgeitzig. 411.
Jungfrau iſt auf Erden gar ein ſeltſames Wildbrätt. 4. ſo tugendſam ſoll man zum heurathen ausſuchen. 59. ſollen zu Haus bleiben. 312.
Jungfrauen 5. weiſe und 5. Thorrechte/werden ausgelegt. 124.
Jungfer / manche iſt öffters weit lieber in der Geſellſchafft des Herrn Urban / als in der Geſellſchafft der Heiligen Urſulä. 4. deren Maybaum iſt der Kerſchbaum. 236. müſſen die Eigenſchafft haben wie die Egyptiſche Waſſer-Flüß. 239. ihnen hilfft die Schamhafftigkeit viel. 241. ihnen iſt das Lachen der Sarä eine Lehr. 241.
Jünger von Emaus ſeynd höflich gegen Chriſto dem HErrn. 218.
Junius ſagte dem fragenden Mercurio, was die Menſchen auf Erden machen. 3.
Jüngling zu Naim / dem Chriſtus von dem Tod zum Leben erweckte/ iſt ein Galan geweſt Magdalenä. 153. 283. war ein liederliches Pürſchl. 282. redet nach ſeinem Tod von denen Peinen der Höllen. 283. bekehrt die Magdalenam. ibid.
Jüngling die 2. ſo zu Abraham kommen/fragen um das Weib. 246.
Ivo ein Heiliger Advocat. 123.

K.

Katz / wird von dem Affter-Propheten Mahumet ſehr geliebet. H. 55.
Kerſchbaum entbildet die Schamhafftigkeit. 238.
Ketzer ſeynd wie die Fröſche. 159.
Kind ſoll kein König ſeyn. 375.
Kinder wie ſie zur Mutter/alſo ſolten wir zu Maria lauffen. 346.

Kinder / bekommen nicht allein ihren Leib / ſondern auch die Neigungen von der Mutter. 27. nehmen die Natur ihrer Mutter an. 28. der unſchuldigen Marter / warum GOtt zugelaſſen. 70. deren Todt läſſet öffters GOtt zu/damit ſie im Alter nicht in ein übles Leben gerathen. 71. erben die Natur ihrer Aneln. 134. ſo unter den Zeichen des Widders gebohren ſeynd unglücklich. 159 ihr Maybaum iſt der Birckenbaum. 242. vor ſie thun die Eltern alles. 242. was wegen ihrer die Eltern alles anwenden. 245 haben ausſchweiffige Gedancken öffters im Gebet. 321.

Kinder ſo den Propheten Eliſäum verſpottet / ſind von 2. Bären zerriſſen worden. 27.

Kindheit iſt vielen Gefahren unterworffen. 356. darinn erzeigt ſich der Heilige Schutz-Engel als ein guter Freund. 356.

Kirch / will Maria auf einen Juden Freyt-Hof haben 389.

Kirch / deren Geringſchätzung. 398 was ſie ſeye 199 darinnen beten iſt zum beſten ibid. darinn ausſpürtzen / will GOtt nicht leiden. 199. deren Entehrung empfindet GOtt weit mehr / als den Backenſtreich Malchi. 400.

Kirchen / deſſen Anſchauen bringt uns öffters zu heilſamen Gedancken. 147. Römiſche / was ſie verlohren / hat Thomas wieder gefunden. 159. der Heiligen Dorothea zu Wien / wann ſie erbauet worden. 235.

Kirch Römiſche wird durch das Netz Petri angezeigt. 276. was ſie ſey. 277. iſt wegen der Schlüſſel jederzeit in Ehren gehalten worden. 278. Exempel davon. ibid.

Kirch-Tag Tanz. 328.

Kleider-Pracht und Hoffarth deren Menſchen iſt vor GOtt ein Greul. 214.

Knab / wann gebohren wird / ſo erfreuen ſich darüber die Welt-Menſchen. 330.

Knecht ſo viel ſchuldig muß Weib und Kind verkauffen. 126. auch warum. ibid.

ein König ſoll kein Kind ſeyn 375.

König Agis, kunte ſchneller als ein Hirſch lauffen und warum. 134.

Königen gebühret nach dem Exempel Chriſti das Creutz. 385.

König Ezechias / wendet bey Ankündung des Todts ſein Geſicht zur Maur und warum. 391.

H. drey Königen warum ihnen ein Stern erſchienen. 39. was deren 3. Geſchanckhnüſſen bedeuten. 125.

Könige

Könige drey Heilige verehren den Stall zu Bethlehem wie eine Kirchen 398.

Koſtbarkeiten gröſte kommen aus ſchlechten und geringen Sachen. 265.

Krancke beſuchen iſt ein Werck der Barmhertzigkeit. 219.

Kraut / das beſte iſt unter allen im Eheſtand die Frauen-Treu. 247.

Krieg warum GOtt verhänget. 470.

Krippel armer bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem findet keinen guten Freund. 445.

Kühnbacken dürrer des Eſels wird den Samſon zu einen Bronn. 390.

Kundſchaffter aus dem gelobten Land können wacker aufſchneiden. 158.

L.

Lachen der Sarä iſt denen Jungfrauen eine Lehr. 241.

Lämbl gebährt einen Löwen / auch auf was Art. 46.

Landegenoſſenſchafft Schwäbiſcher Andachts-Feſt. 453.

Lazarus wird wiederum aus dem Todt von Chriſto zum Leben erweckt. 73.

Lazarus warum er von ſo vielen Engeln in die Schoß Abrahä getragen worden. 358.

Leander ein Bedienter am Brittanniſchen Hof will dem König mit Gifft vergeben. H. 304. wird verrathen / und der König will ihn ermorden. 305. findet endlich ſein Heil in der Schooß der Mutter. 305.

Leben des Heiligen Simonis Stylitæ wer beſchrieben. 49. ein ſchönes Exempel von ihm. H. 49.

Lehrer die führnemſte aus dem Orden des heiligen Dominici haben alle Thomas geheiſſen. 158.

Leib bekommen die Kinder nicht nur von den Eltern / ſondern auch die Neigungen. 27.

— Hilarionis gibt einen koſtbaren Geruch von ſich. 40. Servuli ingleichen. 40.

Leib fetter und dicker iſt untauglich zum beten. 178.

Leib Mariä iſt ein ſchöner holdſeeliger Garten. 9. iſt nicht der geringſten Corruption oder Verweſung unterworffen. 24.

Leiber verſchiedener Heiligen geben einen koſtbahren Geruch von ſich. 40. 457.

Leichnam todter einer Cloſter-Frauen (als man ſie in dem Geſicht aufgedeckt) wird blutroth. H. 240.
Lerche erfindt ein wunderthätiges Maria-Bild. H. 349.
Lerchen fünff Oeſterreichiſche halten die 5. Buchſtaben Maria in ihren Schnäbelein. 333.
Lerchen ſeyn Lob-Vögerl. 418.
Leßln wird beſchrieben. 56.
Leute / volle können uns die Eitelkeit der Welt lernen 47. fette und dicke ſind untauglich zum beten. 178. gewieſſe können erſchröcklich lügen. 322. Exempel davon. 322.
Lieb gegen ein Eheweib muß bey dem Mann dreyfach ſeyn. 130.
die Lieb gegen die Menſchen vermag bey GOtt alles. 11.
Lieb Vätterliche gegen den Sohn. H. 95.
Lieb iſt der erſte Haubt-Schlüßl in den Himmel. 267.
Lieb / Urſulæ Binaſcæ gegen GOtt war ungemein groß. 326. Catharinæ Genuenſis gegen GOtt ſehr groß. 326. der Heiligen Roſæ Limanæ ungemein. 326.
Lieb-Stöckl ein liebliches Kraut. 9. was Dioſcorides davon ſchreibt. ibid. deſſen Würckung ibid. an dieſe Blum haben die liebe Seelen der Alt-Vatter in der Vorhöll den gantzen May hindurch gedacht. 11.
Lob der edlen Jägerey 416.
Lob-Sprüch ſinnreiche Thomæ Aquinatis. 152. der Heiligen Roſæ. 324.
Lob-Titl der Heiligen Jungfrau Mariä. 348.
Longinus der Chriſti Seiten mit der Lantzen eröffnet / iſt doch mit 30. Cronen gecrönt worden. 197.
Loth beherberget die Fremden. 217. zu Belohnung dieſer Gutthat erledigen ihn die Engel aus dem brennenden Sodoma. 217. von deſſen Weib ein Wunderwerck. 283.
Ludovicus II. Römiſcher Kayſer muß ſehr viel vor ſeinen jüngſten Sohn Carolo Craſſo ausſtehen. H. 244.
Lufft / deren Stärcke. 256.
Lügen erſchröckliche. 322.
Lutheraner wollen mit Schlüßl-Büchſen den Pabſt todt ſchieſſen. 275.
Lytaney vom Gold. 68.

M.

M. der erſte Buchſtab von MARIA, was er bedeute. 133.

Magen/ woher er ſeinen Nahmen 177.

Magdalena / wer ihr Buhler oder Galan geweſen. 283. wordurch ſie bekehrt worden. ibid. geht in ſich ſelbſten. 284. richt eine geiſtliche Wäſch an. ibid. wäſchet die Füſſe JEſu ibid. deren Schönheit wird beſchriben. 285. gibt der Welt Abſchied. 286. aus ihr hat Chriſtus 7. verdammte Geiſter getrieben. 287. hat alle Laſter gehabt. ibid. gehet von einer Mahlzeit zur andern. 288. bereuet ſehr ihr liederliches Leben. ibid. ihr köſtliches Waſſer iſt die Buß. 290. wird durch die Engel in die Wüſten übertragen. 290. gehet ein in die Tabernackl GOttes. 291. errettet Carolum König in Sicilien wunderlich aus dem Gefängniß. H. 292. ihr Leib wird von ihr ſelbſt offenbahret. 292. iſt eine Vorbitterin der Stadt Wien. 292.

Mahumet der Affter-Prophet hat eine Katze ſehr lieb. H. 55. deſſen Urſprung. 242.

Malteſer Ritter ſtreitten dapffer vor die Catholiſche Kirche. 90. vor den Chriſtlichen Glauben biß zur Marter-Cron 93. haben groſſe Einkünfften. 96.

Mangelhaffte und Bucklichte ſtecket man gemeiniglich in die Clöſter. 224.

Manipul aus was Urſachen der Prieſter beym heiligen Meß-Opffer trägt. 275.

Majus ſagte den Mercurio was die Menſchen auf Erden verrichten. 2. etwas beſonders von dieſem Monat. 8.

Mann alter wird beſchrieben. 367.

Männer ſind ärger denn der Teuffel 128. Prob davon / ihre Lieb ſoll gegen ihre Eheweiber dreyfach ſeyn. 130. ihnen gibt der Heilige Paulus eine ſeltſame Lehr. 248. ſollen allezeit ihre Weiber lieben und ehren wenn ſie ſchon alt ſeyn. 249.

Maria / iſt die gebenedeyſte / ſeeligſte und heiligſte unter allen Weibern. 21. iſt über alles. 22. ſo gern ſie den Sohn GOttes unter ihren Hertzen getragen / ſo hat ſie doch die 9. Monat alle augenblick gewunſchen / daß er nur einmahl gebohren wurde. 24. hat niemahls mehr geſeufftzet als im May 10. iſt ohne Blutvergieſſung ein Königin der Martyrer. 93. 95. war ſehr keuſch. 238. deren Leib iſt ein ſchöner holdſeeliger Garten. 9. wann ſie ſoll geſtorben ſeyn. 295. iſt nicht geſtorben ſterben/ ſondern nur eingeſchlaffen. 295. übertrifft alles/auſſer was GOtt iſt. 296. iſt in Himmel und auf Erden alles. 297. ihr Einzug in dem Himmel iſt weit herrlicher als die Himmelfahrt Chriſti. 298. iſt freygebig. 299. hat bey ihrer Himmelfarth alle Seelen aus dem Fegfeuer erlöſet. 299. ſie hinterläſt uns GOtt zu einen Troſt in ſeinem Hinſcheiden. 300. ſtillet den Zorn GOttes 303. ihre Himmelfarth iſt ein Troſt der gantzen Welt. 303.

Maria / als ſie gebohren worden / haben alle Chör der Engeln ſich ob ihrer Geburth erfreut. 331. iſt eine Mutter. 333. ihre andächtige Verehrer ſeynd alle ihre andergebohrne Kinder. 334. iſt eine Mutter aller Sünder. 334. zeiget alle Schuldigkeit einer Mutter. 336. iſt eine Helfferin der Chriſten. 336. wird in September gebohren. 337. deren Hilff wird durch Exempel probirt. 338. iſt der Sambſtag angenehm 341. iſt eine Zuflucht der Sünder. 344. wird mit Exempeln erwieſen. 343. iſt eine Thür des Himmels 345. zu ihr ſollen wir als die Kinder zu ihrer Mutter lauffen. 346. iſt eine Schutzfrau der Oeſterreichiſchen Lerchen. 347. deren unterſchiedliche Lob- und Ehren-Titl. 348. wann ſie gebohren. 345. ein Heyl der Krancken. 389. Exempel hiervon. 389. will auf einen Juden Freyt-Hof ihre Kirche haben. 389. durch ſie wird zu Maria-Bronn die hinfallende Sucht von einer Weibs-Perſon abgewend. 392. warum ſie ob den Engel erſchrocken. 431.

Maria-Bild würcket groſſe Wunder. 114.

— — wunderthätiges wird durch eine Lerche gefunden. H. 349.

Maria-Bild Alabaſternes redet den Heiligen Hyacinth an ſie aus der Stadt Chionovia zu ſalviren. H. 195.

Mariä-Bronn / wird aus einer Mörder-Gruben ein Tempel. 389. wäſchet die Sündenflecken ab. 390. iſt Gnaden-voll. 391. GOtt iſt mit ihm. 392. was ſich daſelbſt vor Wunder ereignet. 392. hat eine üble Geſtalt gehabt. 394. iſt von Gutthätern wieder erhoben worden. 394. wird in dem Türcken-Krieg nach dem Schloß Rabenſtein ſalviret. 396. deren Spöttler werden geſtrafft. H. 397.

Maria-Thor iſt im Himmel. 346.

Marter der unſchuldigen Kindlein / warum GOtt zu gelaſſen. 70.

Marter-Cron zu erlangen / was darzu erfordert werde. 93.

Märterer der Heiligen arten denen Bienen nach. 175.

Martius ſagte dem fragenden Mercurio, was die Menſchen auf Erden machen. H. 2. führt das Zeichen des Widders. ibid. in dieſem

Monat

Monat iſt Adam erſchaffen worden / und hat zugleich dem Menſchlichen Geſchlecht das gröſte Unheil aufgebürdet. 7.

Maus-Köpff wo ſie herkommen / eine luſtige Fabel davon. 44. Sitten-Lehr über dieſe Fabel 45.

Maybaum der Kinder iſt der Birckbaum 242. der Eheleute iſt der Holderbaum 246. deren Wittwen iſt der Holtz-Apffel-Baum. 249.

Meer / deren Stärcke. 256.

Menſch / ſoll immer nach der Glori trachten. 47. wie er mit dem Heiligen Ignatio ſprechen ſoll. 47. iſt nichts anders / dann ein acriger Erd-Wurm. 49. hat ſeine Freyheit Gutes oder Böſes zu würcken. 52. durch ſie muß die Zahl derer böſen gefallenen Engeln erſetzt werden. 81. wird durch die heilige Communion ein Bluts-Freund GOttes. 137. deſſen Mund als ein Grab Chriſti glänzet weit herrlicher / als das Grab zu Jeruſalem / worinnen ſein todter Leichnam gelegen. 138. als er in Ehren ſtunde / hat er ſolches nicht verſtanden. 145. iſt ein Schiffel. 164. kan durch ein oder anders gutes Werck gar leicht den Himmel erlangen. 204.

Menſch / was er ſey. 252. 260. wird in vielen von den Thieren übertroffen. 253. iſt inwendig einen Schwein gleich. 254. iſt der allerglückſeeligſte auf der Welt 254. hat ſeine Stärcke auf der Zungen. 255. iſt nüchtern ſchwehrer / als wenn er ſich voll anfriſt. 288. wem er in der Kindheit zu vergleichen. 358. deſſen guter Freund iſt ſein Schutz-Engel. 359. wird von dem Heiligen Schutz-Engel auch in dem Männlichen Alter bewahret 363. iſt einer Müntz gleich. 433. die ſich auf ihre Freund verlaſſen ſeyn dem Elephanten gleich. 451.

Meſſer / hat niemahls der HErr Chriſtus bey ſich getragen. 326.

Midianiter werden von GOtt durchs Waſſer probirt. 232.

Mönch / wird durch einen eintzigen Pſalm von der Freude GOttes 300. Jahr beym Leben erhalten. H. 41.

Monarchen gröſte kommen offt auch aus armen Leuten. 265.

Monathe ſtreitten wegen der Geburth Mariä. 336.

Mondſchein nimt ſein Licht von der Sonnen / alſo ſoll es auch das Eheweib thun. 247.

Monſtrantzen wunderbahrliche. 23. ſteht noch in den Heiligen glorificirten Leib Mariä 24.

Moſcowitter haben ehedeſſen Zelottam Babam ein altes Weib / als ihren GOtt verehrt. 228.

Moyſis gethane Miracl 97.
Myrrhen iſt ein Figur des Eheſtands. 125.

N.

Nackende bekleidten iſt ein Werck der Barmhertzigkeit. 213.
Nächſten iſt man ſchuldig zu helffen. 221. wird probirt. ibid.
Narren mit dem groſſen N. gibt es unterſchiedliche. 14. ſo allzuſehr in die Welt verliebt. 150. ſeynd gar zu viel zu finden 156. iſt eine unendliche Zahl. 161. ſeynd diejenige die wohl anfangen / aber übel endigen. 163.
Narren Spitäler werden in denen vornehmen Städten unterſchiedliche gefunden. 13.
Nathan der Prophet / ſagt dem David die Wahrheit. 427.
Natur und Eigenſchafften verſchiedener Thier. 55.
Nechſten ſoll man wegen ſeiner Laſter ermahnen. 425. wird aus Göttlicher Schrifft erwieſen. 425.
Netz Petri bedeut die Römiſche Kirchen. 276.
Niniviter befreyen ſich durch ein ernſtiges Gebet / vom Untergang. 262.
Noe ſtehet viel in ſeinem Kaſten aus. 315.
November. 4.

O.

O / geht nach dem N. 15. iſt ein Nulla. 18. iſt ein Ring. 20. iſt ein gravitätiſcher Buchſtab. 24. bedeut bey den Calendermachern die Sonne. 30.
Ochſen Kopff warum die Grafen von Rindsmaul im Wappen führen. H. 160.
October 4.
Oel der Barmhertzigkeit verlangt Adam durch ſeinen Sohn von dem Engel im Paradeiß 17.
Onias und Jeremias beten in der Vorhöll vor die Iſraeliter. 454.
Opffer Cains warumb es GOtt nicht angenehm geweſen. 224.
Orden der Barmhertzigen iſt einer Uhr gleich. 208. 221. an dieſer iſt der Zeiger der Heilige Joannes Dei. 108.
Orden / des Heiligen Dominici, wird einer Orgel verglichen. 157. deſſen fürtrefflicher Lehrer und Schrifftſteller haben alle Thomas geheiſſen 158. deren Ehren-Titul 309.

H. Ordens Stiffter unterſchiedliche. 168.

Otto / Hertzog aus Brandenburg hält nichts von der Excommunication. 277. weilen er excommunicirt, will der Hund kein Brod noch Fleiſch von ihm annehmen. H. 277.

P.

Pabſt Sylveſter wird vom Kayſer Conſtantino in groſſen Ehren gehalten. 278.

Pabſt iſt wahrhafftig Chriſti Stadthalter. 97. ihn wollen die Lutheraner mit Schlüßil-Büchſen tod ſchieſſen. 275. warum er eine dreyfache Crone trägt. 279.

Pact zweyer Soldaten wegen künfftiger Beut. 236. wird ſeltzſam entſchieden 237.

Paleſtina liegt mitten in der Erden. 267.

Pancquet Evangeliſches wird beſchrieben. 327.

Papagey gibt Thomæ von Aquin das gröſte Lob. 169. wird deswegen von dem Stoß-Vogel wunderlich erhalten. 169.

Parabel von dem Hochzeitlichen Kleid. 216.

Parabel von denen Auserwählten und Verworffenen. 195.

Patronen unterſchiedliche in allerley Ländern. 437. groſſe / ſo im Himmel vor uns bitten / werden regiſtriret. 443. in dem Himmel weichen niemahlens. 446.

Paulus kommt durch einen Korb aus dem Gefängnis. 234.

Petri gethane Wunderwerck. 97.

Petrus warum ein ſo tapffer Curaſchi gehabt auf dem Oelberg / daß er dem Malcho das Ohr abgehaut. 143.

Petrus wird aus einem Fiſcher ein Stadthalter Chriſti 265. ziehet das Schwerd aus. 266. bekommet deſſentwegen von Chriſto einen Verweiß. 266. ihm iſt die gröſte Ehr widerfahren / daß ihm die Schlüßil zum Himmel ſeynd eingehändiget worden. 267. will ihm die Füß nicht waſchen laſſen. 271. verlaugnet ſeinen Meiſter und HErrn. 273. deſſen Bußfertigkeit. 273. wer mit ihm ſündiget / ſoll auch mit ihm büſſen. 274 ihm kommt nur allein und ſeinen Nachfolgern die Auflöſung der Sünden / als der dritte Schlüßil zu. 275. durch deſſen Netz wird die Römiſche Kirchen / und durch die Fiſch darinn die Seelen verſtanden 275. deſſen Curaſchi fället endlich weg. 325. warum er eben zum Stadthalter der Kirchen erkieſen worden.

375. hat nicht bey Hof Buß thun können. 376. von ihme argwohnten die Apoſtel er werde Chriſtum verrathen. 419.
Pharao der König in Egypten erſaufft ſammt ſeinen gantzen Kriegs-Heer im rothen Meer. 26.
Phariſäer ſchmeichlen Chriſto. 433.
Philippus und Jacobus was ſie vor einen Pact mit ihrem HErrn und Meiſter gemacht. 237. deren Lob wird erzehlt. ibid.
Philiſteer was ſie für einen GOtt angebettet. 227.
Pilati Gemahlin hat einen erſchröcklichen Traum. 104.
Pinſen-Körbl Moyſis eine Vorbildung der Krippen Chriſti. 30.
Praſſer reiche / was er vor ein Landsmann geweſen 185.
Predigen die alte Leyren iſt lobwürdig. 413.
Prediger gewieſer hat einen wunderlichen Cantzel-Spruch. 168. leget ſolchen aber gar ſchön aus. ibid.
Prediger / von einem hochmüthigen eine Hiſtorien H. 429.
Prieſter trägt Krafft der Worten: JEſus und Maria / ſein Hertz und Eingeweid nacher Loretta. H 340.
Prieſter aus was Urſachen beym heiligen Meß-Opffer die ſo genannte Manipul tragen. 273. was vor ein Unterſchied unter den im Alten und Neuen Teſtament iſt. 279.
Printz Cathaloniſcher ſo mit offener Hand geſchlaffen / wird von den Böhmen zu ihren König erwählt / und warum. H. 297. 298.
Printz erſtgebohrener wird wunderlich von Ariſtodemo erkannt. 88.
Propheten falſchen hat Jeruſalem all ihr Ubel zuzuſchreiben. 428.
Prophet Samuel bittet bey GOtt vor das Hebräiſche Volck. 447.
Pſalm / ein eintziger von der Freude GOttes / hält einen Mönch 300. Jahr beym Leben. H. 41.

Q.

Queckſilber iſt ein Entwurff der Verzweiffelten. 80.
Quilielmus Hertzog in Bayern erkennet durch einen Traum ſeinen künfftigen Todt. H. 110.

R.

R / iſt nur ein Buchſtab / aber auch ein Wort. 24.
R, der dritte Buchſtab in Nahmen MARIA, was er bedeute. 341.

Rahab hilfft die rothe Schnur aus. 240.
Raritäten unterſchiedliche. 376.
Rauchfangkehrer machte einen Schuhknecht / ſo ſich in einen Engel verſtellt einen artigen Poſſen. H. 58.
Rägel von dem Jonas. 459.
Rebecca ſchöne träncket bey den Brunnen den Eliezer und ſeine Cameel. 2[illegible]3.
Regierung erfordert groſſen Verſtand. 375.
Remora ein kleines Fiſchel haltet ein groſſes Laſt-Schiff auf. 255.
Rhinoceros oder das Einhorn iſt der Reinigkeit ſonderbar zugethan. 301. wird geiſtlicher Weiß ausgelegt auf GOtt. ibid.
Rhum des weiblichen Geſchlechts. 311.
Rieſen-Gebürg in Böhmen hat allerley Edel-Geſteine und Geld. 385.
Ring / zauberiſcher / verurſachte einen gewiſſen Kayſer viele Verdrießlichkeiten. H. 20. 21.
Ritter verſchiedener hertzhaffte Thaten. H. 92.
Ritter-Orden etlicher Anfang und Urſprung. 86. der Malteſer ſtreit dapffer vor die Römiſch-Catholiſche Kirchen. 90. 93.
Ritter-Orden der Malteſer hat groſſe Einkünfften. 96.
Roma / wann man es zuruck leſet / iſt der rechte Weg in Himmel 165.
Römiſche Kirch wird durch das Netz Petri verſtanden. 276.
H. Roſa Limana 310. in ihr iſt aller Heiligen Roſen Vollkommenheit verfaſſet / 312 deren kurtze Lebens-Verfaſſung 313. ſteht viel Ungemach in ihrer Kranckheit aus. 316. dieſes wird probirt. ibid. ſchählet ihren Leib. 317. lobet alle Tag fleiſſig ihren GOtt. 320. deren Sorgfältigkeit. 321. hat öffters GOtt alſo gelobt / daß ſich die Bäume haben gebogen. 323. ſie hat öffters die Heilige Maria in holdſeeligſter Geſtalt heraus gezogen. 322. unterſchiedliche Lob-Sprüche von ihr. 324. ſtehet in Zweiffelhafften Gedancken in was vor einen Orden ſie tretten ſolle. 325. ſolches zeiget ihr ein Weinfalter. 325. deren Lieb gegen GOtt. 326. hat öffters das JEſu-Kindlein auf ihren Armen getragen. 327. ihr Vorbitt iſt überaus geſund. 328.
die Roſen hat vor des Adams ſeinen Fall keine Dörner gehabt. 316.
Rödel wird aus einer Sau. H. 46.
Ruthe Aarons eine Figur der künfftigen Menſchwerdung. 30.

S.

S. iſt ein Buchſtab / gilt aber gleichwohlen ein gantzes Wort. 24.

Sachen herrliche ſo ſich im Königreich Böhmen befinden. 386.

Sachen fürnehmſte unter allen Geſchöpffen. 6[illegible]

Sachſen alte / wem ſie vor ihren GOtt angebettet. 228.

Sacrament des Altars / eine merckwürdige Geſchicht davon. 139.

Sambſtag iſt der Heiligen Maria ſehr angenehm / und warumb. 341.

Sambſtags Fluß. 341.

Samſon. 13[illegible]. deſſen ungemeine Stärcke. ibid. heiſt zuruck geleſen Nosmas. 131. ihm wird der dürre Eſels-Kühnbacken zu einem Bronn. 190.

Sarä Lachen iſt denen Jungfrauen eine Lehre. 241.

Saul kan den Eſel nicht finden / anjetzo find man ſie weit leichter. 180.

Schaaf in der Inſul Naſo haben 2. Gall. 376.

Schellen warum der Hohe-Prieſter Aaron an ſeinem Prieſter-Kleid trägt. 320.

Schlaff und der Tod iſt faſt eines. 296.

Schlangen-Biß / iſt das erſte ſündhaffte Verbrechen unſerer erſten Eltern geweſen. 10.

Schlüſſel erſter zu den Himmel iſt die Lieb. 267. anderer die Buß. 272. dritter die Auflöſung der Sünden. 275.

Schlüſſl die Sünden auffzulöſen gehöret allein Petro und ſeinen Nachfolgern. 275.

Schmeichler ſeynd des Teuffels Lock-Vögel. 419. deren Art. 421. 422. richtet ſich nach der Natur ſeines Herrn. 423. gelten nach den Todt ihrer Herrn nichts mehr. 424. ſeyn Zutrager 425. deren Eigenſchafft. 431. ſeynd denen Scorpionen gleich. 432.

Schmeichlerey was ſie ſeye. 419.

Schrifftſteller fürtrefflichſte aus dem Orden des Heiligen Dominici, haben alle Thomas geheiſſen. 158.

Schuhknecht will nebſt einer Wahrſagerin ein erbares Mädigen betriegen / betrügt ſich aber ſelbſt. H. 56.

Schuldners ſinnreiche Antwort ſo er gegen König Clodovæum gethan. 177.

Schutz-Engel ſeynd der Menſchen ſehr gute Freund. 354. erzeiget ſich dem Menſchen einen guten Freund in der Kindheit. 356. ſie geben denen Menſchen Præceptores und Lehrmeiſter ab. 358. iſt des Menſchen guter Freund in der Jugend. 359. was er ſey. 360. iſt ein guter Führer. 361. iſt Urſach an des Menſchen Buß. 362. bewahret den Menſchen in dem Männlichen Alter. 363. gibt einen Diener ab. 364. iſt ein Krancken-Warter. 365. iſt ein Gleits-Mann 365. iſt ein Beſchützer. 365.

Schutz-Engel iſt ein Speiſtrager und Tafeldecker. 365. iſt ein Koch / Fleiſchhacker und Spielmann. ibid. iſt ein Freund in der Noth und in dem Tod. 368. Exempel davon. 369. 370.

Schwaben alte / wem ſie vor ihren GOtt angebetet. 228.

Schwäbiſcher Lands-Genoſſenſchafft Andachts-Feſt 453.

Schwemm-Teich zu Jeruſalem. 219. wovon er ſeinen Urſprung genommen. 219. deſſen Würckung ſo jemand zu gewieſer Zeit hinein gedaucht worden. ibid.

Schweſter Moyſis / warum ſie mit dem Ausſatz geſtrafft worden. 26.

Scribent Lutheriſcher bekennet ſelbſt die Krafft der Römiſchen Schlüſſeln. 277.

Seel / des Propheten Samuelis ob wahrhafftig erſchienen / oder aber deſſen Nacht-Geiſt und Geſpenſt durch eine teuffliſche Verblendung. 65. was unter der Seel Jobs GOtt verſtanden / da er den Sathan gebothen / ſelbige nicht zu verletzen. 128.

Seel menſchliche hat keine Wahrſagende Würckung. 109. des Jobs ſeine / gebiet GOtt dem Sathan zu verſchonen. 128.

Seeligkeit wird nicht ohne Streit und Arbeit erlangt. 49. wie weit dahin iſt. 51.

Sephraniten was ſie als ihren GOtt angebetet. 227.

September. 4. er hat allein die Gnad / daß die ſeeligiſte Jungfrau Maria in ihn gebohren worden. 317.

Sergius ein abtrinniger Mönch hilfft den türckiſchen Afterglauben empor bringen. 242.

Servuli Leib gibt einen koſtbaren Geruch von ſich. 40.

Sidonier / was ſie vor ihren GOtt angebetet. 228.

Simon Stillitæ Leib gibt einen koſtbahren Geruch von ſich. 40. auf was Art er vom Sathan verſucht worden. H. 49. 50.

Sinnbild Aloyſii eines Lateranenſiſchen Cardinals. 8.

Sohn GOttes kennt der Teuffel nicht. 407.

Sohn ungerathener wird hart geſtrafft. H. 245.

Soldaten ſeynd wackere Leuth. 236. zwey machen einen Pact wegen künfftiger Beut. H. ibid. wird ſeltſam entſchieden dieſer Pact. 237.

Soldat verzagter H. 91. ſeynd auch hungerig. 151.

ein Soldat will den Heiligen Apoſtel Matthiam nicht zum Patron annehmen. 448. findet doch gleichwohl wunderliche Hülff durch den Heiligen Matthiam. 448.

Sophiſt in Welſchland / hätte gerne gehabt / daß ſein Nahm aller Orten berühmt worden. H. 12.

Sorgfältigkeit Marthä. 321. der Heiligen Roſæ. 321.

Spiel geiſtliches iſt das Widerſpiel. 373.

Spielen iſt nichts nutz. 37[illegible]. artige Gedancken davon. 372.

Spieler verübt eine erſchröckliche That gegen das Bildnus Mariä. H. 371.

Spöttler ſo Maria-Bronn auslachen / werden geſtrafft. H. 397.

Spott-Vögel ſoll man nicht tractiren. 209.

Sprichwort: Scala ſophiſtica, woher es entſtanden. H. 12.

Stall zu Bethlehem verehren die arme Hirten und 3. Heiligen Könige wie eine Kirchen. 398.

Stahls gröſte Eigenſchafft iſt die Härte. 70.

Stärcke GOttes / Gleichnüſſe davon. 102.

Stärcke der Elementen. 256.

Stärcke der Bettenden. 260.

Sterbenden ſetzet der böſe Feind ſehr zu. 144. 369. Exempel davon ibid. 369.

Stern / warum denen 3. Heiligen Königen erſchienen. 39.

Strick warum die Franciſcaner tragen. 179. 180.

Streit gehört zur Seeligkeit. 49.

Streit deren Monathen wegen der Geburth Mariä. 336.

Student betrieget einen Juden. H. 32.

Sünde / was ſie ſey. 193. 194.

Sünde gröſte / welches ſeye. 192. die gröſte auf der Welt iſt gegen der Barmhertzigkeit GOttes nur ein Spinnen-Geweb. 183.

Sünder was er ſey. 149.

Sünder unbußfertigen zu bekehren / iſt mehr als eine Welt erſchaffen. 73. groſſer ſoll nicht verzweifflen. 82. findet ſein Heil in der Schooß Mariä. 305. 306. haltet den Zorn des Sohns innen. 307. 308.

Sünderin wird wunderlich bey Verbeytragung des hochwürdigen Guts bekehrt. H. 142.

Sucht hinfallende was die ſey. 392. davon wird durch Mariam zu Maria-Bronn eine Weibs-Perſon befreyt. H. 392.

Sucher haben gefunden/ſiehe Exempel davon in der Schrifft. 414.

Sylveſter der Pabſt wird vom Kayſer Conſtantino in groſſen Ehren gehalten. 278.

T.

Tapfferkeit vor die Römiſch-Catholiſche Kirchen zu ſtreiten iſt groß und herrlich in dem Malteſer Orden. 90.

Teuffel / machet einen zu Schanden. H. 31. hat viele Titul. 42. wird auch ein Brillenmacher genennt. 42. auf was Art er dem Heiligen Simon Stylitam verſucht. 49. 50. kan nichts. 62. ſetzet den Sterbenden ſehr zu. 144 Exempel davon. ibid. will alles ausſtehen vor dem Himmel. 232. kennt den Sohn GOttes nicht. 407.

H. Tharſillæ Leib gibt einen koſtbahren Geruch von ſich. 40.

That erſchröckliche eines Spielers gegen das Mariä-Bildnuß. H. 371.

Thaten hertzhaffte verſchiedener Ritter H. 92.

Theatimo will lieber ſeine Augen laſſen / als die blinde Weiber-Lieb. H. 153.

Thier / warum GOtt ſo viel wilde und ſchädliche erſchaffen. 451.

Thiere haben unterſchiedliche Stärcke. 255. ſind in dem Sündfluß alle von GOtt vertilget worden auſſer der Fiſch. 343. die wildeſte und grauſamſte ſeynd in der Archen zahm geweſen. 469.

Thier verſchiedener Natur und Eigenſchafften. 55. deren Blut warum GOtt zu eſſen verbotten. 133.

Thomæ Aquinatis ſinnreiche Lob-Sprüche. 152.

Thomas Aquinat. 152. wird von einem unzüchtigen Weibsbild verſucht. 155. ſtreitet ritterlich. 155. was die Römiſche Kirche verlohren / hat er wieder gefunden. 159. wird von ſeinen Mit-Schulern ein ſtummer Ochs genennet. H. 159. als der ſtumme Ochs hat viel Ketzer überwunden. 160. wird einem Weib verglichen. 161. iſt der feurigen Säulen und Wolcken gleich / bey denen Iſraeliten. 161. machet auch im Schlaff Bücher. 162. deſſen Gelährtigkeit wird beſchrieben. 162. deſſen Demuth. 162. ein Engel im Fleiſch. 164. wird einem Igl verglichen. 165. hat alle gute Werck in gröſter Vollkommenheit gehabt. 165. 166. würckt aller Orden Mirackl. 167. überkommt von einem Papagey das gröſte Lob. 169.

Thomas haben alle fürtreffliche Lehrer und Schrifftſteller aus den Orden des Heiligen Dominici geheiſſen 158.

Tiſch-Freund ſeynd nichts nutz. 114.

Tobias gibt einen Todten-Gräber. 221.

Todt wird auf unterſchiedliche Art betitult. 294. iſt mit dem Schlaf zu vergleichen. 269. wird nur denenjenigen auferlegt ſo in den Adam geſündiget. 29[illegible].

Todte begraben iſt ein Werck der Barmhertzigkeit. 220.

Traum ſeltſamer. 352.

Traum des Mundſchencken und des Becken. 207. 379.

Traum des Joſephs wird auf Mariam ausgelegt. 348.

Traum Nabuchodonoſors. 409 wird in ſittlichen Verſtand ausgelegt. ibid.

Träum / ſind nicht alle zu verwerffen. 103. 105. einen erſchröcklichen hat die Gemahlin Pilati gehabt. 103. der Gemahlin Pilati iſt von GOtt geweſen. 104 Joſephs. 105. deren Unterſchied. 106. geſchehen meiſtens von dem / wormit man umgehet. 106. richten ſich nach denen Complexionen. 108. ſo vom Teuffel herrühren. 108. wahrſagende. 108 ſchlagt einem ſtoltzen Dom-Herrn übel aus. H. 109. wie ſie zu erkennen / ſo ſie von GOtt herrühren 110. macht Quilielmo Hertzog in Bayern ſeinen Tod zu wiſſen. H. 110. verurſacht / daß ein Gnaden-Bild gefunden worden. H. 111. gute / was ſie ſeyn 112. ſeltſame Poſſen davon. 113. von einem Mariä-Bild. 114. wegen gewieſer / muß man verſtändige Männer zu Rath fragen. 115.

Trübſalen auf dieſer Welt ſind nützlich. 4[illegible]8.

Türcken / wo und wann ihr Sect entſtanden. 242. haben nur 8. Gebot / auch wie ſie lauten. 243.

V.

Udalricus 438. deſſen Lob-Spruch. 438. erwecket einen Toden zum Leben / die Unſchuld einer Gräfflichen Gemahlin zu verthätigen. H. 438.

H. Veits Armb bringt der Heilige Wenceslaus in Böhmen. 384.

Verehrer andächtige Mariä / ſeynd ihre Andergebohrne Kinder. 3[illegible]4.

Verſtand groſſer wird zur Regierung erfordert. 375.

Verzuckung Abrahams in dem Himmel. 170.

Verzweifflung gleicht dem Queckſilber 80.
Vielleicht / kan man zu einer jeden Sach ſagen. 405. aber nicht zum ſterben 406.
Vivat-Trincken bey denen Mahlzeiten iſt ſehr gemein. 451.
Unterſchied zwiſchen denen Prieſtern des Alten und Neuen Teſtaments wird gezeigt. 279.
Vögel wachſen in Schottland auf den Bäumen. 184.
Volck Iſraelitiſches murret wider Moyſen. 258. GOtt will ſie deſſentwegen ſtraffen / kan aber nicht wegen des Gebets Moyſis. 279.
Volck gewieſes Pardi, ſeynd in der Jugend ſchneeweiß / im Alter ſchwartz. 164.
Volckzehlen zieht dem König David groſſe Straff auf dem Hals. 26.
Vorbitt groſſe deren Heiligen Patronen in dem Himmel. 438.
Vorhöll / wer darinn geweſen 15. 19.
Vortragung der Reden durch das Widerſpiel. 172.
Urſprung etlicher Ritter-Orden. 86.
Urſulæ Binaſcæ Lieb gegen GOtt. 326.

W.

W iſt nur ein Buchſtab aber ein ſchmertzliches Wort. 24.
Wahrheit kan niemand leiden. 261.
Wahrſager falſche. 61.
Wallfarthen mit groſſen Unkoſten gehen iſt nicht vonnöthen. 138.
Wappen der Grafen von Rindsmaul 160.
Wäſcherinnen alte läſt ein gewieſer Abbt bey einem Bach nicht waſchen H. 284.
Waſſer in Egypten wird auf den eintzigen Ruthenſchlag Aaronis blutroth. 219.
ein Weib / iſt das aller vorwitzigſte Thier. 55. das erſte hat aus Vorwitz ihre Hände zur verbottnen Frucht / ausgeſtreckt. 55. verſtändiges erbauet das Haus. 61. wie ſie zu corrigiren / zu leitern und zu lieben ſeye. 129.
Weiber / zu welcher Zeit die mehriſte geweint. 70 ſchlaffen gern lang 104. deren Gedancken bey der Begräbnüß ihrer Männer. 247. deren Blodereyen. 321.
Weiber / machen allerley Wäſche. 250 wird aus Göttlicher Schrifft probirt. 280. Sitten-Lehr auf dieſe Wäſch. 281. ſeynd gefährlich. 285.

285. wollen gern allen gefallen. 289. ſind unbeſtändig. 408. tragen den Fuchsbalg in dem Buſen. 409.

Weiber-Lieb blinde H. 153. närriſche Poſſen darvon. 153.

Weiblichen Geſchlechts Ruhm. 331.

Weibsbilder junge / fragen öffters alte Wahrſagerinnen / ob ſie dieſes Jahr heurathen werden. 56. ſollen keine Fiſcherinnen ſeyn / und ſeynd es doch 126. fiſchen auf unterſchiedliche Manier. 226.

Wein iſt das fürnehmſte auf einer Hochzeit. 211. nach einen guten trachtet alles. 211. erfriſchet das Menſchen Hertz. 212.

Weißheit wird vom dem Tyrann Dionyſio um 400. Gulden gekaufft. 259.

Weißheit GOttes iſt nicht nur in dem Menſchen / ſondern auch in andern Vernunfft-loſen Thieren zu ſehen. 48.

Welt / was ſie ſey. 402. 414. iſt ein Haſen. 403. deren Freundſchafft hat einen Bruch. 407. iſt ein lauteres Modicum. 411. wird erwieſen. ibid.

Welt / darinnen erfreut nichts beſtändig 43. iſt eine Speiß-Kammer. 45. was darinn ergötzt / iſt alles augenblicklich. 46. kennet keiner beſſer als ein voller Mann. 46 jetzige / ſchaut nur im Heurathen auf Geld. 59. iſt ein geh weck Silber. 176. was Magdalena davon geſagt. 286. darinn ſeynd wenig gute Freund anzutreffen. 367. 435.

Welt-Kinder haben ausſchweiffige Gedancken unter dem Gebet. 121.

Welt-Kugl Entwurff. 311. ſert ſcharffe Spitz. ibid. Exempel deren ſo dieſes erfahren. 311.

Weltweiſſe 50. Heidniſche werden von der Heiligen Catharina mit ihrer Weißheit überwunden. 97.

Wenceslaus erledigt nach ſeinem Tod die Gefangene. 316.

Wenceslaus was es auf Böhmiſch heiſſe. 387.

Wenceslaus Heiliger hat keine Zeitvertreib als mit GOtt. 374. iſt in ſeiner Regierung ein Kind geweſen. 375. führt ein gantz anders Leben als man ſonſten bey Hof zu führen pflegt. 378. gibt auf Wein und Brod acht. 379. bauet den Acker ſelbſt. 380. liebte die Arme. 381. iſt freygebig gegen die Arme. 382. ihn tragen zwey Engel in Händen. 383. bringt den Armb des Heiligen Veit in Böhmen. 384 bey deſſen Grab geſchehen groſſe Wunderwercke. 387.

Werck

Werck gutes ſo ein Menſch thut / kan er gar leicht den Himmel erlangen. 204. der Barmhertzigkeit. 209. ſeq.
Weſtphalinger / wem ſie vor ihren Gott angebetet. 228.
Widerwärtigkeit im Eheſtand. 126.
Wien iſt in einem Pircken-Wald erbaut 234.
Wittib junger / wird von denen Medicis das Heurathen fürgeſchrieben / aber umbſonſt. H. 250.
Wittwen ihr Maybaum iſt der Holtz-Apffel-Baum. 249.
Wittibſtand iſt glückſeelig. 123. glückſeeliger als der Eheſtand. 127. iſt GOtt ſehr angenehm. 250.
Wolffgang Heiliger ein gebohrner Graf würcket groſſe Wunder. 441.
Wort nur ein eintziges / bittet einer nur in einer Audientz zu reden. H. 158.
Wunder unerhörtes der Barmhertzigkeit GOttes an einen verſtockten Juden. H. 74.
Wunder augenſcheinliche ſo ſich zu Maria-Bronn ereignet. 392.
Wunderwerck von des Loths ſeinem Weib. 281. geſchehen viele bey dem Grab des Heiligen Wenceslai. 387.
Wünſchung neun Monatliche der Heiligen Vätter / weilen Chriſtus in den reinſten Leib Mariä gelegen. 7.
Würffel-Spiel iſt Weltlichen verbotten / und Geiſtlichen ſtehet es nicht wohl an. 171.
Wüſten glückſeelige darein die Magdalena von den Engel getragen / wird beſchrieben. 291.

X.

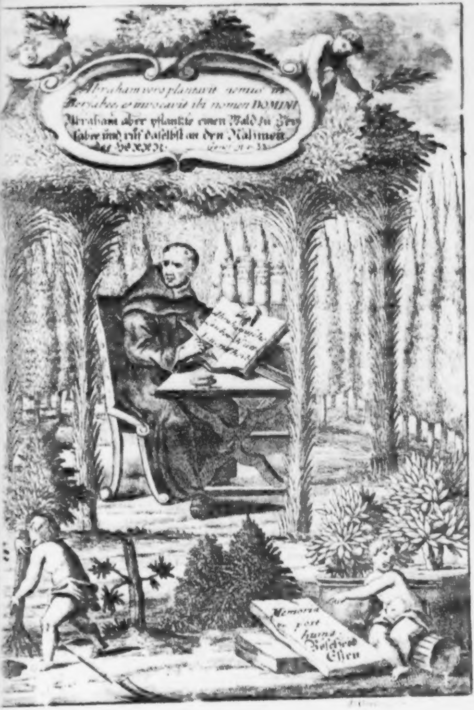
X. iſt nur ein Buchſtab / aber ein beſchwehrliches Wort. 24.

Z.

Z. iſt nur ein Buchſtab / aber auch ein gantzes Wort. 24.
Zäher was ſie ſeyn / wird beſchrieben. 287.
Zahl der Narrn iſt unendlich. 161.

Zeitung neue. 46.
Zeuxis kunſtreicher Zufall in Mahlung eines Pferd-Schaums. 71.
Zungen/ damit creutzigen gar viel anjetzo Chriſtum. 193. bettende hat ein ſehr groſſe Gewalt. 255.

FINIS.


Abraham vero plantavit nemus in
Berſabee, & invocavit ibi nomen DOMINI
Abraham aber pflantzte einen Wald zu Ber
ſabee und rufte daſelbſt an den Nahmen
des HERRN. Gen. 21. v. 33.
Memoria
post
huma
Beſchreib
Eſſen

Abrahamiſche
Lauber-Hütt

Ein Tiſch mit Speiſen in der Mitt/
Welche Hütte nicht leeres Laub und Blat/
ſondern viel herrliche Früchte hat.
Denen Juden zum Trutz/ denen Chriſten zum Nutz/
an- und aufgerichtet/
Wie auch mit vielen auserleſenen ſo wohl Bibliſchen als andern
ſinnreichen Concepten, Geſchichten und Gedichten geziert und aus-
ſpalliret von hinterlaſſenen Schrifften/
Der durch das Chriſtliche Europam ſehr belobten und
beliebten Feder
Jhro Wohl-Ehrwürden Patris Abraham à S. Clara Seel.
Auguſtiner Barfüſſer-Ordens/
Weyland Jhro Römiſchen Kayſerl. Majeſtät
Predigern zuſammen getragen/
Nunmehro aber auf dem Schau-Platz des offentlichen Drucks vorgeſtellet
von weyland
P. Fr. Alexandro à Latere Chriſti deſſen Ordens/ der Zeit Prioris des
Convents der Wunderthätigen Gnaden-Bildnus Mariä Stern in Taxa.
Mit Römiſcher Kayſerlicher Majeſtät Special-Privilegio,
und Genehmhaltung der Obern.

Zweyter Theil.

Wien und Nürnberg/
Verlegts Georg Lehmann. Anno 1722.

Bibl.
Acad.
Land.

Universitäts
MÜNCHEN
Bibliothek

Facultas Admodum Reverendi Patris Provincialis per Germaniam & Bohemiam.

CUm opus intitulatum **die Abrahamiſche Lauber-Hütte** / à Reverendo Patre Abrahamo à S. Clara Ordinis noſtri quondam Concionatore Cæſareo in manuſcriptis relictum, per noſtrum verò Patrem Alexandrum à Latere Chriſti ex iisdem fideliter extractum & concionatum, à duobus ordinis noſtri theologis à me ſpecialiter ad hoc deputatis ſit reviſum, iidemque illud non tantum publicæ Luci non indignum, verùm etiam rei Chriſtianæ perutile judicârint ſic facultatem facio, ut typis vulgatum plurimorum guſtui & ſpirituali utilitati deſerviat. In quorum fidem præſentes propria manu ſubſcriptas, & Officii mei Sigillo roboratas dedi Viennæ Auſtriæ in Conventu Aulico-Cæſareo S. P. N. Auguſtini die 29. Menſis Maji An. 1722.

P. Stanislaus à S. Lubmilla Provincialis per Germ. & Bohem. Ordin. Eremit. Diſc. S. P. Auguſtini.

P. Silveſter à Jeſu Crucifixo Secretarius Provincialis.

Approbatio Theolog. Ordinis.

EX Commiſſione Admodum Reverendi Patris Stanislai à S. Ludmilla Ordinis Fratrum Eremit. Diſcal. S. P. Auguſtini per Germaniam & Boëmiam Prioris Provincialis hoc Præſens Tabernaculum Abrahamiticum ex variis foliis & Scholiis Manuſcriptorum piè Defuncti Noſtri P. Abrahami à S. Clara quondam Concionatoris Cæſarei conſertum, atque jam usque ad ſecundam contignationem aſcendens accuratè perluſtravi; quia autem comperi idipſum in immobili Religionis fundamento nempe fide Orthodoxa ſolidatum, juxta leges Spiritualis fabricæ extructum, nec non Elegantibus variorum conceptuum Moralium periſtromatibus exornatum eſſe; dignum cenſeo, ut pro virtuoſa animorum ſe in hoc recipere Volentium diverſione Publici Juris fiat. Datum Viennæ Auſtriæ in Conventu S. P. Auguſtini die 30. May A. 1722.

P. ÆGIDIUS à S. GREGORIO THAUM.
SS. Theologiæ Lector & p. t. Definitor Provinc.

PArtem hanc Secundam Operis, cui titulus **die Abrahamiſche Lauber-Hütte** / *à noſtro Reverendo Patre Abrahamo à S. Clara olim Concionatore Cæſareo è diverſis cathedris viva voce editam, jam verò à Patre noſtro Alexandro à Latere Chriſti ex ejusdem Manuſcriptis extractam, ut ex commiſſione Admodum Reverendi Prioris Stanislai à S. Ludmilla per Germaniam & Bohemiam Prioris Provincialis accuratè revidi, inveni illam non immeritò peramœnum dici poſſe viridarium, utpote quod quam plurimas piarum mentium delicias ſuavi & amabili compendio complectitur, ita quidem, ut etſi multis ſit repletum accuminibus, ſpinas tamen, quæ teneram Chriſtiani hominis conſcientiam aut pungere aut dilacerare poſſunt, minimè ſuſtinet, ut proinde abſque offenſæ periculo mentis refectionem ſub eo capere valeant, cenſeo illud benevolis Lectoribus publico prælò apparari poſſe.*

P. GOTTHARDUS à S. SABINA,
SS. Theologiæ Lector.

Privilegium Cæſareum.

Wir CARL der Sechſte von GOttes Gnaden Erwählter Römiſcher Kayſer zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien / zu Hiſpanien / Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien und Sclavonien König rc. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / Hertzog zu Burgund / Steyer / Crain und Würtemberg / Graf zu Tyrol rc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thun kund allermänniglich / daß Uns Unſer und des Reichs lieber Getreuer Georg Lehmann / Buchhändler in Unſer und des Heiligen Reichs Stadt Nürnberg / allerunterthänigſt zu vernehmen gegeben / was maſſen er das von Weyland P. Abraham a St. Clara, Auguſtiner Baarfüſſer Ordens / und gewesenen Kayſerlichen Predigers / mit groſſer Mühe und Fleiß zuſammen getragene und alſo genannte Bücher Abrahamiſches Beſcheid-Eſſen und Lauber-Hütten in Quarto / durch offenen Druck ausgeben und auf ſeine Koſten zu verlegen geſonnen ſeye / mit aller gehorſamſter Bitte / Wir ihme / damit von Niemanden / zu ſeinem Schaden / gedachte Bücher in dreyen Theilen nachgedruckt werden mögen / Unſer Privilegium Impreſſorium auf Acht Jahr lang zu ertheilen gnädigſt geruheten; Und Wir nun in Gnaden angeſehen jetzt angedeute gantz billige Bitte / Als haben Wir obbeſagten Georg Lehmann die Kayſerliche Gnade gethan und Freyheit gegeben; Thun auch ſolches hiemit in Krafft dieſes Briefes / alſo und dergeſtalten / daß er obgedachte Bücher in offenen Druck ausgeben / hin und wieder ausgeben / feil haben und verkauffen laſſen / auch ihme ſolche Niemand ohne ſeine Bewilligung und Wiſſen innerhalb vorgemeldten Acht Jahren / von dato dieſes Briefes angerechnet / weder im Heiligen Römiſchen Reich noch in Unſern Erb-Königreichen / Fürſtenthumen und Landen nachdrucken und verkauffen laſſen ſolle. Und gebiethen darauf allen und jeden Unſern und des Heiligen Römiſchen Reichs / auch Unſerer Erb-Königreichen / Fürſtenthumen und Landen Unterthanen und Getreuen / inſonderheit aber allen Buchdruckern / Buchführern und Buchverkauffern / bey Vermeydung Zehen Marck löthigen Golds / die ein jeder / ſo offt er freventlich hierwider thäte / Uns halb in Unſere Kayſerliche Cammer / und den andern halben Theil obbeſagten Georg Lehmann / oder ſeinen Erben / unnachläßlich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle / hiemit ernſtlich befehlend und wollen / daß ihr noch einiger aus euch ſelbſt / noch jemand von euretwegen / obangezogene Bücher innerhalb obbeſtimmten Acht Jahren / weder in dieſen noch andern Formaten / weder gantz noch zertheilt / noch mit grober weder kleinern Schrifft / unter was immer zu erdencken oder Namen haben mag / nicht nachdrucket / feil habet / in keine Weis / alles bey Vermeidung Unſerer Kayſerl. Ungnad und Verliehrung eines Drucks / den vielgemeldter Georg Lehmann oder ſeine Erben aller Orten / wo ſie dergleichen bey euer jeden finden werden / alſo gleich aus eigenem Gewalt / ohne Verhinderung männiglichs zu ſich nehmen / und damit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen / jedoch ſollen davon nach gefertigten Druck 5. Exemplarien zu Unſerer Kayſerlichen Reichs-Hof-Cantzley / bey Verluſt dieſes Privilegii alſobald geliefert / daſſe beym obgedachte Bücher voran gedruckt werden. Mit Urkund dieſes Briefes beſiegelt mit Unſerm aufgedruckten Secret-Inſiegel; Geben in Unſer Stadt Wien den 21. May Ao. 1717. Unſerer Reiche des Römiſchen im ſechſten / des Hiſpaniſchen im 14. des Hungariſchen und Böhmiſchen aber im ſiebenden.

Carl.

(L. S.)

Vt. C. Lud. Graf von Sinzendorff.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Maj. proprium.

Frantz Wilderich von Menßhengen.

Dem

HochWürdig, WohlEdelgebohrnen
Hochgelehrten

HERRN

Herrn Antonio/

Edlen von Rucken-Baum,
Deß Kayſerl. Hochlöblichen Stiffts deren
Herren Canonicorum Regularium Congregationis
Lateranenſis,
Zu St. Andreä an der Troyſen/
Würdigſten Probſten, Jhro Römiſ.
Kayſerlichen und Königl. Catholiſchen
Majeſtät Rath ꝛc. ꝛc.

Meinen Gnädig und Gebietenden Herꝛn
Herꝛn.

HochWürdig/WohlEdelgebohrner

Gnädiger Herr Herr ꝛc.

Jener Evangeliſche Blinde am Weeg (welchen unſer Mildgütigſter Heyland ſo wunderbarlich das Geſicht ertheilet/) hat die Menſchen für herum wandlende Bäume angeſehen: Video homines ſicut arbores ambulantes, Luc. cap. 18. Ich aber/ da ich auf Jhro Hochwürden und Gnaden Welt-berühmtes Kayſerliches Lateranenſiſches Stifft und Cloſter St. Andräe meine Augen ſchlage/ ſo ſehe ich gleichfalls darinnen jenen Baum wie einen Menſchen / und einen Menſchen wie einen Baum/ nemlich einen Edlen Rucken-Baum ſage Jhro HochWürden und Gnaden, als erſt-ermeldten Hochlöbl. Stiffts Ruhm-würdigſten Probſten, Deſſen infulirter Gipffel Dero gantzes Cloſter / wie der hohe Ceder den Libanum zieret.

In Göttlicher Heiliger Schrifft Judic. am 9. Cap. iſt zu leſen/ daß die Bäume einſtens einen Reichs-Tag angeſtellet/ nachdeme dann ſowohl der Oel-Baum / der Feigen-Baum/ als auch der Weinſtock darwider eine höltzerne Proteſtation gemacht / iſt endlich die völlige Wahl auf den Dorn-Buſch gefallen/ vielleicht darumen / weilen unter hohen Würden und geſpitzten Inſuln auch zuweilen ſtechende Dörner zu finden? Dieſes iſt nur allzuwahr: Jedoch bey Jhro Hochwürden und Gnaden verhielte ſich die Sache weit anderſt / maſſen dann bald nach dem Tod Dero Gottſeeligſten Herrn Vorfahrer die geſammte Herren Capitulares in Anweſenheit deren Herren Cloſter-Räthen einen Wahl-Tag angeſtellet / aber Jhnen keinen Dornbuſchen zum Ober-Haupt erkieſet/ ſondern mit einhelliger Wahl-Stimmen (damit ſie nicht etwan an einen Stock anſtoſſen/) zu einen ſolchen Baum gerucket, unter deſſen Frucht-tragenden / ja ſo wohl Gnad-als Schatten-reichen Aeſten DERO Treu-ergebniſtes Capitul, höchſt-vergnügt ruhen und raſten möge: Wie dann alle und jede / Zeit Dero Ruhm-würdigſten Regierung/ annoch täglich erfahren / daß Sie nicht nur einen gemeinen Baum / ſondern an Jhro Hoch-Würden und Gnaden einen Edlen Nucken-Baum ja vielmehr Jhrer Mildigkeit nach / einen Oelbaum zum

Haupt und Vorſteher überkommen; indeme **Ihro HochWürden und Gnaden** die rechte Ehr eines Prälatens/ nemlich die Auferbaulichkeit deren Sitten und guten Exempeln mit der Vortrefflichkeit des Adels vereinbahret.

In Erwegung deſſen hab ich mich erkühnet dieſe wenige Lauber- (hätte bald geſchrieben Bauren-Hütten) **Ihro Hochwürden und Gnaden** in Unterthänigkeit zuzuſchreiben/ getröſter Hoffnung lebend / **Ihro Hochwürden und Gnaden** werden dieſes aus denen Abrahamiſchen Schrifften von mir zuſammen getragenes Wercklein in Gnaden auf und annehmen/ und gleichwie die drey Engliſche Gäſte unter der Lauber-Hütte des Abrahams der Sarä ein Lachen verurſachet / alſo werden auch hoffentlich **Ihro Hochwürden und Gnaden** gegen dieſe Lauber-Hütten nicht den Rucken/ſondern Dero Gnaden-reiches Angeſicht wenden.

Mithin wünſche Ihro Hochwürden und Gnaden langwürige glückſeelige Regierung/damit Selbe in unentſinckenden Wachsthum und beharrlichen Wohlergehen Dero eigenen Hochwürdigſter Perſon, als gleichfalls zum Troſt und Aufnehmen des ganzen Hochlöbl. Capituls beſtändig geſund und beglückt verharren möge/wie ich dann zu Bekräfftigung dieſes Wunſch GOTT dem Allerhöchſten um Dero Wohlergehen unabläßlich bitten werde/ mit gehorſamſter Empfählung verbleibend

Ihro HochWürden und Gnaden

Meines Gnädigen Herrn Herrn

verbundener Diener

Joannes Neiner, Auſtriaco-Vienenſis
Presbyter Sæcularis.

Vorrede.

Hoch- und wohlgeneigter Leſer.

NUn zeiget ſich mehrmalen der zwar in Gott ſeelig ruhende / jedoch durch ſeine Welt-geprieſene Schrifften / dem Gedächtnus deren Nachköm̄lingen annoch lebende *Abraham à St. Clara* in ſeiner Lauber-Hütten; Eine Lauber-Hütten iſt zur heiſſen Sommer-Zeit gar gut wider die durchdringende Sonnen-Strahlen / dann die Blätter geben einen guten Schatten / jedoch dieſe obſchon papierene Blätter haben das Widerſpiel / dann ſie machen keinen Schatten / jedoch bewahren ſie den Menſchen für Schaden der Seelen / weilen unterſchiedliche Sinn- und Geiſtreiche Lehren in dieſen zweyten Theil begriffen / deſſen ſich nicht allein ein Prediger auf der Cantzel / ſondern auch mancher kluger und andächtiger Hauß-Wirth zum Nutz und Erbauung in ſeinen Chriſtenthumb bedienen kan / obſchon zu Zeiten ein oder anderer lächerlicher Einfall mit untermiſchet wird / dann es bringet ſolches des gottſeeligen Herrn Authoris Schreib-Art mit ſich/welchen man in deſſen hinterlaſſenen/ ob zwar unvollkommenen/ Schriften dennoch getreulich nachgefolget/ wohlwiſſend/ daß vielen ein ſolches höltzernes Gelächter weit angenehmer iſt/ als eine Orgel in der Kirchen; Was hat es aber zu bedeuten? hat doch auch Sara bey der Lauber-Hütten gelacht; ich wünſche eintzig und allein dem hoch-und wohlgeneigten Leſer/ er wolle dieſes von mir heraus gegebenes Werck nicht mit neidiſchen Augen anſehen/ ſondern mit beharrlichen Wohlergehen/ und ſonderbahrer Vergnügung durchleſen/ damit ich ſelben noch mit einem Theil ein neues Lachen verurſachen möge/ wie ich mich dann in deſſen Gewogenheit treu-gehorſamſt empfehle

Des hoch-und wohlgeneigten Leſers

gehorſamſter Diener

Der Verleger.

Regiſter

Deren in dieſem Werck begriffenen Concepten und Innhalten.

Der erſte Innhalt.

Der geſtliche Schreib-Calender.

Wer dieſes Jahr will glücklich ſeyn /
Schau hier in den Calender ein. Pag. 1.

Der andere Innhalt.

Die Hochzeitliche Inſtrumental-Muſic.

Ut, re, mi. fa, ſol, la,
Soll ſeyn der Ehleut Muſica. 14

Der III. Innhalt.

Die vollkommene Clariſſerin.

Will die Seel in Himmel ein /
Muß ſie ein Clariſſerin ſeyn. 26

Der IV. Innhalt.

Der Nahmen Maria in fünff Buchſtaben.

Der ſo da nicht kan fünffe zehlen /
Mag ſich bey dieſer Red einſtellen. 42

Der V. Innhalt.

Die böſe Gewohnheit.

Die Gewohnheit macht zu dieſer Friſt /
Daß jetzt die Welt voll Laſter iſt. 51

Der 6. Innhalt.

Das verkehrte Vatter Unſer.

Es iſt der Müh wohl wehrt /
Daß man das Vatter Unſer verkehrt. 63

Der 7. Innhalt.

Die undanckbahre Welt.

Wie jtzt der Lohn der Welt beſteht /
Das zeigt das Wörtlein ſcilicet. 79

Der 8. Innhalt.
Die gleiche Wiedervergeltung.
Wie ſich der Menſch bey GOtt verhalt /
Er auch mit gleicher Müntz bezahlt. Pag. 88
Der 9. Innhalt.
Der Umgang an Mariä Liecht-Meſſen.
Ich zünd bey meiner Proceſſion /
Heunt nichts dann lauter Liechter an. 105
Der 10. Innhalt.
Die gerechte Cur des Halß-Weh.
Wolt ihr heilſame Artzeney /
Vor das Hals-Weh komm herbey. 118
Der 11. Innhalt.
Der Lob-würdige Zahn.
Der will ich heunt ihr Lob vergröſſern /
Weil ihr die Zähn nach Tugend wäſſern. 123
Der 12. Innhalt.
Der edle Ritter-Sporn Georgius.
Hat um einen Sporn zu viel.
Dieſen edlen Ritter-Sporn /
Hat GOtt ſelbſten auserkorn. 139
Der 13. Innhalt.
Mariä Heimſuchung zu Mariä-Brunn.
Wer rein will ſeyn von Sünden-Schleim /
Der ſuche dieſen Brunnen heim. 153
Der 14. Innhalt.
Der unüberwindliche Schild des Heil. Scapuliers.
Vor dieſen kleinen Schild /
Alles Geld der Welt nichts gilt. 163
Der 15. Innhalt.
Die himmliſche Ehren-Cron.
Im Himmel iſt Mariä Lohn /
Mit Stein verſetzt ein goldene Cron. 182

Der 16. Innhalt.
Der nutzbahre Pilgram.
Ich bin gereiſt um in der Welt /
Rath jetzt wer ſich zu mir geſellt. Pag. 199
Der 17. Innhalt.
Der ſinnreiche Fehler.
Ich ſag es euch gleich vor hinein /
Die Red wird voller Fehler ſeyn. 218
Der 18. Innhalt.
Die Thränen-volle Stärcke.
Ein ſolches Weib mir jemand zeig /
Die ſtarck iſt / und doch weint zugleich. 236
Der 19. Innhalt.
Die Nativität-Stellung an dem hohen Feſt Mariä Geburt.
Im Monath, Tag und Morgen /
Viel Geheimnus ſeynd verborgen. 255
Der 20. Innhalt.
Ein Rad mit vier Geſichtern iſt die heilige Jungfrau und Blut-Zeugin Catharina.
Der / wer ſich halt an dieſes Rad /
Der kommt in Himmel nicht zu ſpat. 268
Der 21. Innhalt.
Ein Concept ohne Mackel.
Anderſwärts haſt Platz und Ort /
Hier iſt dir verſperrt die Port. 281
Der 22. Innhalt.
Der glückſeelige Fund.
Aus den Blumen nimmt man ab /
Was die Welt vor Freuden hab. 311
Der 23. Innhalt.
Die verſüſte Bitterkeit.
Nach einer bittern Koſt /
Kommt ſüſſe Freud und Moſt. 302

Der 24. Innhalt.
Die tödtende Liebe in dem ſterbenden Heiland.
Frag nicht/ wer mich hat umgebracht/
Diß hat allein die Lieb gemacht. 321

Der 25. Innhalt.
Das Schmertzen-volle Geheimnus/ vorgeſtellt in Maria/oder der bittere Myrrhen-Berg;
Ich will nirgends hin ſpatzieren
Als nur auf den Berg der Myrrhen. 329

Der 26. Innhalt.
In Feſto Sancti Altmanni.
Der anderte Moyſes.
Moyſes im Neuen Teſtament /
Wird heunt von mir Altmannus genennt. 340

Der 27. Innhalt.
Der Königliche Gruß in dem Salve Regina.
Thu dieſe Königin recht grüſſen /
Aus welcher ſo viel Gnaden flieſſen. 359

Der 28. Innhalt.
Die Gleißnerey der Welt.
Wer Redlichkeit jetzt ſucht und Treu /
Der ſind darvor nur Gleißnerey. 371

Der 29. Innhalt.
Die heldenmüthige Generalin.
Wo dieſe führt das Regiment /
Kommt die Victori bald zum End. 380

Der 30. Innhalt.
Lob-Rede von der heiligen Clara zu Grätz vorgetragen.
Was Clara führet in den Händen /
Thut Oeſterreich den Seegen ſenden. 401

Der 31. Innhalt.
Das unbarmhertzige Menſchen-Hertz.
Der Chriſten wahre Treu und Pflicht /
Beſteht in dem vergiß mein nicht. 413

Der 32. Innhalt.
Der fruchtbarſte Saamen.
Wer dieſen Saamen bauet an /
Hat hundertfache Frucht darvon. 424

Der 33. Innhalt.
Das koſtbahre Panquet.
Kleide nur ſchön dein Gewiſſen /
Wann du gehſt zu dieſen Biſſen. 441

Der 34. Innhalt.
Myſterium doloroſum,
Oder
Das Schmertzhaffte Geheimnus / in Maria der Mutter GOttes / vor Ihro Röm. Kayſ. Maj. vorgetragen.
Sehet doch ihr Menſchen-Hertzen /
Ob ein Schmertz gleicht meinen Schmertzen. 451

Der
Geiſtliche Schreib-Calender.

Wer dieſes Jahr will glücklich ſeyn/
Schau hier in den Calender ein.

N. 1.

Ich habe mir es wol eingebildt/ die Sache wird nicht wohl ablauffen / wie man vermeynet hat/ denenjenigen/ welche heunt in dieſem geiſtlichen Templ ſtehen/ muß ich zum Neuen Jahr etwas verehren / was ſoll es ſeyn ? Es iſt nichts anders als ein Calender.

Von der Menge deren Calendern.

Bey dieſer verderbten Zeit entſtehet kein gröſſerer Neid als unter denen Buchdruckern / wegen der Calender / ein jeder will und muß einen Calender haben / bald ein Calender von Caſchan / bald ein Calender von Warſchau/ bald ein Calender von Tirnau / bald ein Calender von Crackau/ bald ein Mord- und Brand-Calender / bald ein Staats- und Land-Calender / bald ein Juden-Calender / bald ein Türcken-Calender / bald ein Finger-Calender / bald ein Duodez-Calender / bald ein Quart-Calender / Ey! das heiſſt Calendert.

Die beſte Calender ſeyn / welche ein offenes Fenſter haben / dann dardurch kan man die Stern vollkommen ſehen / als wann man bey Nacht den Vorhang zumachet; mir gefallet aber keiner beſſer als der Narrn-Calender / allermaſſen dieſer einen jedwedern ſeine Nativität und Planeten ſo gut ſtellet / daß er keinen belügt noch betrügt / ſondern einen jedwedern die klare Warheit zeigt / ob er ſchon durch die Sonnen-klare Warheit vielen ein finſteres Geſicht verurſachet. Unterdeſſen haben halt alle Calender-Schwürmer und Stürmer keinen andern Patron in ihren Allmanach / als den Neidhard / ſintemahlen einer dem andern wegen eines ſolchen Papiers beneidt / welches den erſten Januari zwar angenehm / den letzten December aber wiederum weggeworffen wird.

Von dem Narrn Calender.

Jedoch mein Calender / den ich heunt verehre / iſt ein immer-währender Calender / und ſchencke ſolchen einen Menſchen / den ich zwar wohl kenn / aber nit nenn. Mein! wer muß er ſeyn?

Er ſolte zwar ein Adler ſeyn / der die Sonne der Gerechtigkeit mit einen unbeweglichen Aug anſchauet / iſt aber nur eine Fledermaus / welche immer in denen Finſternüſſen herumb fladdert.

Allerley Gleichnüſſen eines lauen und faulen Chriſten.

Er ſolte ſeyn ein Cypreſſen-Baum / ſo allzeit hoch erwachſen in denen Tugenden / und beſtändig grünet in guten Wercken / iſt aber nur ein gemeiner Baum / zwar grünend in der Jugend / aber bald ausgedorret in der Tugend.

Er ſolte ſeyn eine Sonne / nie ohne Hitz der Göttlichen Liebe / iſt aber nur ein Mond / der bald klein / bald groß in der Andacht.

Er ſolte ſeyn ein Stern der Vollkommenheit / iſt aber nur ein Kertzen-Liecht / welches wann es ausgelöſcht wird / einen ſtinckenden Rauch der Sünden hinterläſſet.

Er ſolte ſeyn ein Schwann allzeit rein in dem Leben / iſt aber nur ein Rab / ſo in der erſten Unſchuld zwar weiß / mittler Zeit hingegen bald kohl-ſchwartz wird.

Er ſolte ſeyn eine Bienen nie ohne Honig der himmliſchen Süſſigkeit / iſt aber eine wilde Hornüß / die allzeit behaltet den Stachel des üblen Gewiſſen. Mit einen Wort: Er iſt ein undanckbarer / unbeſtändiger / lauer und fauler Chriſt / welcher viel verſpricht / wenig halt / bald ſtehet / aber auch bald fallt / dieſem heilloſen Menſchen habe ich in dem alten Jahr ſchon viel geprediget / man hat mich zwar wohl angehört / aber wann die Predigt bey einem Ohr Audientz genommen / iſt ſie bey dem andern wieder entwiſcht, ein über die Maſſen ſchwache Gedächtnuß / was zu ihrem ſelbſt eigenen Heil geſagt und vorgebracht worden / dieſer ſchwachen Gedächtnus zu helffen / will ich einen Schreib-Calender verehren / damit ein jeder einſchreiben und aufzeichnen kan / was er gehört und thun ſolle / damit er einſtens in das ewige Buch des Lebens mit goldenen Buchſtaben eingeſchrieben werde.

Dieſem wird ein geiſtlicher Calender verehrt.

N. 2.

Jannes der Evangeliſt ſiehet ein Buch.

Joannes der Apocaliptiſche Adler und geheime Schreiber der allerheiligſten Dreyfaltigkeit / hat in der Inſul Pathmos eine wunderliche Offenbahrung gehabt / er hat nemblich in dem Geiſt geſehen / ein Buch welches inwendig und auswendig überſchrieben ware / warumben dann juſt ein an allen Orten überſchriebenes Buch? Es gibt ohne dem Bücher und Calender genug / und iſt nur gar zu wahr was Syrach ſpricht: daß des Bücher ſchreiben kein End ſeye / faſt ein jedweder / der kaum den Schul-Staub von denen Schuen gebeutlt / und auf eine Univerſität ausgeflogen / derſelbe will jetzund ſchon Bücher machen / dahero zwar die Buch-Gewölber voll mit Büchern / die Käßſtecher und Krammer-Läden aber voll mit Maculaturen ſeyn / und werden jetziger Zeit die Eſels-Ohren gemeiniglich zu Stärnützln promovirt.

Von dem vielfältigen Bücher ſchreiben.

Daß der Feigen-Baum in dem Evangelio von Chriſto dem HErrn verflucht worden / iſt die eintzige Urſach / weilen er keine eintzige Frucht / ſondern lauter leere Blätter ge-

Viel leere und unnützige Bücher ſind jetziger Zeit zu finden.

Chriſtus an dem Creutz wird einem Calender verglichen.

habt. Ach wie viel Bücher findet und lieſet man nicht / welche gleich den Evangeliſchen Feigen-Baum / nichts in ſich haben als lauter leere Blätter / ein ſolches Buch hat der Heilige Joannes nicht geſehen ; was iſt dann dieſes vor ein Buch ? Der Hönigflieſſende Bernardus leget es aus / und ſpricht : Intus liber ſcriptus amore, foris dolore, es iſt halt ein geiſtlicher und himmliſcher Calender / dieſer Calender iſt eröffnet / und auf den Pult des Creutzes ausgebreitet worden / nehmen ſie an ſtatt der Feder den Nagl aus ſeiner rechten Hand / duncken ſie ein in die Dinten ſeines heiligen Bluts / und ſchreiben ſie nicht allein in dieſen Calender / ſondern auch in den Calender ihres Hertzens / was ich ihnen dictiren werde / den Anfang machen wir von denen 4. Jahrs-Zeiten.

Von denen vier Jahrs Zeiten.

Eccli 50. C. 8. v.

Von dem Frühling.

Die allerangenehmſte Jahrs-Zeit iſt der Frühling / ſonderbahr aber der Blumenreiche May / wo die ſilber-reine Narciſen / die vielfärbige Tulipanen / das edle Veigl / die Himmelblaue Hyacinthen ꝛc. nicht allein das Aug / ſondern auch den Geruch ergötzen / Chriſtus JEſus, quaſi flos roſarum in diebus Veris, Chriſtus JEſus wie eine Roſen in denen angenehmen Frühlings-Tägen / aber nicht ohne Dorn der Widerwärtigkeiten / Schreibe : Ich werde gedencken / daß ich ſeye eine Roſen / heunt roth / morgen todt / heunt ein Liecht / morgen ein Leich / heunt in Pracht / morgen veracht / überall mit denen Sünden-Stachln und Creutz-Dorn umbgeben dieſes alles will ich nach dem Exempel meines Heilandes tieff zu Hertzen nehmen / ja thue ſolches / ſo wirſt du Chriſto gefallen.

Von dem Sommer.

Nach dem Frühling folgt der Sommer / der Sommer wegen ſeiner durchdringenden Hitze / macht faule Leut / Chriſtus hat von Jugend auf vor das Heil der Seelen gearbeitet. In dem Sommer kombt die edle Ernd-Zeit / wo man die trächtigen Korn-Aehr in die Scheuren einſamblet / wer viel außſäet / erndtet auch viel ein / ſchreibe : Ich will mich alſo in meinem Leben verhalten / daß ich in der Ernd-Zeit des Jüngſten Gerichts als eine Frucht bringende Garbe in die Himmliſche Scheuren möge überſetzt / und nicht als ein ſchändliches und ſchädliches Unkraut in den ewigen Feur-Ofen geworffen werde. Wann du dieſes thuſt / wirſt du Chriſto gefallen.

Von dem Herbſt.

Der fruchtbahre Herbſt erquicket uns mit vielfältigen Baum-Früchten / und reitzet unſern ſchleckerhafften Appetit durch allerhand Gattungen des niedlichſten Obſt; Von dem Herbſt ſagt der heilige Judas in ſeiner Epiſtl 12. v. arbores autumnales, wir Menſchen ſeind lauter Herbſt-Bäum / Chriſtus JEſus hat an den Baum des Creutzes uns die Frucht der Erlöſung gebracht / ſchreibe: Ich will auch ein Baum ſeyn / und würdige Frücht der Buß und pœnitenz tragen / wann du dieſes thuſt / wirſt du Chriſto gefallen.

Vom Winter.

Der Winter iſt eine traurige Zeit / und iſt ein Sinnbild des kalten und fallenden Alter. Dahero ſaget Chriſtus: orate ut non fiat fuga veſtra in hieme, bittet / daß eure Flucht nicht geſchehe in dem Winter / iſt ſo viel geſagt: Man ſolle die Buß nicht in das Alter ſpahren / ſchreibe: Nunc dixi, nunc cœpi, heut will ich anfangen meine ſündliche Gewohnheiten zu verlaſſen / heunt noch will ich dieſe und jene verdächtige Gelegenheit meiden / heunt noch will ich dieſen und jenen Venus-Geſicht ein ewiges Urlaub geben / heunt noch will ich aufhören zu Fluchen und Schwöhren / heunt noch will ich allen Würthshäuſern abſagen / und ſoll mich der goldene Greiff nimmer ertappen / der weiſſe Ochs ſoll mich nimmer ſtoſſen / der Wolff in der Au nimmer verführen / beym Küſſen-Pfennig will ich keinen Heller mehr ausgeben / zum goldenen Hirſchen will ich keinen Sprung mehr wagen / bey der Gans will ich nimmer ſchnadern / mit einem Wort / ich will gantz ein anderer Menſch ſeyn / damit wann mir GOtt die Flucht aus dieſem Leben ankündet / er mich all-

Matth. 24 C. 20. v.

Lächerliche Gedancken

zeit bereit findet zur letzten Rechenſchafft / wann du dieſes thuſt/ wirſt du GOtt gefallen.

N. 3. Die 12. himmliſche Zeichen. Der Widder. Ich komme in die 12. himmliſche Zeichen / und ſehe darinnen erſtlich das Zeichen des Widders. Als Abraham ſeinen lieben Sohn Jſaac auf dem Berg Moria hatte ſchlachten ſollen / hat er in einen Dorn-Buſch einen Widder geſehen. Ach mein GOtt! ich bin die Zeit meines Lebens ein lauterer Widder/ was ich heunt Ubels begehe / das thue ich morgen wider / ſchelte ich heunt / ſo ſchelte ich morgen wider / belüg und betrüge ich heunt meinen Nächſten / ſo betrüg ich ihn morgen wider / trincke ich mich voll / ſo ſauff ich morgen wider / prügle ich heunt mein Weib / ſo prügle ich ſie morgen wider / gehe ich heunt zu einer Hu ⸗ ⸗ eſten / ſo frequentire ich ſie morgen wider.

Chriſtus JEſus in den Dorn-Buſchen ſeiner allerbitteriſten Schmertzen / ware jener Abrahamitiſche Widder / welcher vor dem Jſaac / das iſt vor die Menſchliche Seel auf den Holtz-Stoß des Creutzes iſt aufgeopffert worden / ſchreibe! meinen GOtt will ich mich eintzig und allein aufopffern in Creutz und Leyden / mein Hertz ſolle ein immerwährendes Schlacht-Opffer ſeyn ſeines Göttlichen Willens / niemand ſoll mich abtrünnig machen von der Lieb meines Heilands.

Der Stier. Das anderte Himmels-Zeichen iſt der Stier / der Stier iſt unbändig / wild / grauſam / unflätig / O wie viel ſolche Stier gibt es bey jetziger Welt (man verſtehet mich ſchon) die alle Schlieff-Winckl durchſtiern / ja es finden ſich Stier / wo einer den andern ſuchet vor den Kopff zu ſtoſſen / bey der ſchmertzhafften Geißlung Chriſti / hat ſich der Heiland billig beklagt bey dem Königlichen Propheten: circumdederunt me vituli multi, Tauri pingues obſederunt me. Pſ. 21. v. 13. Es haben mich viel Kälber / und feiſte Stier umbgeben. Iſt alſo Chriſtus als die Sonne der Gerechtigkeit in den Stier getretten / und in dieſem Zeichen war er gantz gedultig und ſanfftmüthig / geſchwind mein Chriſt! nimme her den Schreib-Calender / und ſchreibe! meine Hartnäckigkeit in geiſtlichen Widerſprechungen hat mich zu einem Feind GOttes gemacht / ich will hinführo meinen Verſtand zu willigern Gedancken des Geſatz GOttes leiten / will nicht unbändig / ſondern beſtändig in dem Gehorſam ſeyn. Thueſt du das / ſo wirſt du Chriſto gefallen.

Das dritte Himmels-Zeichen ſind die Zwilling / in dieſem Zeichen betrachte ich die Gottheit mit der Menſchheit vereiniget / Chriſtus JEſus in dem Zwilling als GOtt und Menſch / die Gottheit hat ihn geſtärcket / die Menſchheit geſchwächet / ſchreibe! Ich finde zweyerley Naturn in mir / eine iſt das Verlangen zu Chriſto / die andere die Begierde des Fleiſches / jene thut mich erheben / die letztere unterdruckt mich / daß ich billig mit Paulo ſagen kan: Coarctor è duobus, deſiderium habens diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. Ich werd hart betrangt von beiden Seiten / daß ich möchte aufgelöſet werden / und mit Chriſto ſeyn. Von nun an aber will ich ein Zwilling ſeyn / in der Vereinigung mit meinen Heiland / und in meinen Calender zu einen ewigen Angedencken ſchreiben: Dilectus meus mihi & ego illi, mein Geliebter iſt mit mir / und ich mit ihm.

Die Zwilling.

ad Phil. c. 1. v. 23.

Das vierdte Himmels-Zeichen iſt der Krebs / der Krebs gehet gern zuruck / alſo iſt auch Chriſtus die Sonne der Gerechtigkeit wider den Lauff der Natur zuruck gegangen / das Reich ſeines himmliſchen Vatters verlaſſen / und dieſes elende Jammerthal betretten. Der Krebs leget zu gewiſſen Zeiten die faulen Schaalen ab / ſchreibe! Ich muß in meinen Luder-Leben zurück kehren / eine neue Haut anziehen. Ich habe eine gewiſſe adeliche Damen gekennt / welche damit ſie wieder jung und ſchön werde / ſich mit einen ſtarcken Spiritu oder Geiſt in dem Geſicht angeſtrichen / und 6. Wochen nicht in den Lufft gekommen / biß der Alten die Falten ausgangen / pfui! du garſtige Huſten! ich will brauchen

Der Krebs.

Der Menſch ſoll dem Krebs gleich ſeyn.

das Thränen-Waſſer / und meine Wangen mit Zäher benetzen / ſo wird meine Seel bald eine andere zartere Haut bekommen / welche GOtt ſelbſt wird gefällig ſeyn.

Der Löw.

Das fünffte Himmels-Zeichen iſt der Löw / Samſon hat einſtens auf der Straſſen einen Löwen den Rachen aufgeriſſen / und in dem Ruckweeg einen ſüſſen Honig-Fladen darinn gefunden ; nachdeme Chriſtus als ein Heldenmüthiger Samſon dem Teufl (der da nach Zeugnüß göttlicher heiliger Schrifft herumb gehet wie ein brüllender Löw / Circuit quærens quem devoret) zu Schanden gemacht und umbgebracht / hat er uns durch ſeine glorreiche Urſtänd / das Honig des Göttlichen Troſts / und die Süſſe ſeiner Barmhertzigkeit hinterlaſſen / der Löw iſt das allerzornigſte Thier / ſchreibe! mein lieber Chriſt in deinen Calender ; Chriſtus als ein Löw aus dem Geſchlecht Juda war ſanfftmüthig / ich aber bin zum Zorn geneigt / eine kleine Widerwärtigkeit bringt mich alsbald in den Harniſch / meine Natur iſt wie ein Schießpulver / ſo bald nur ein Füncklein darauf fallt / ſo bricht es überall aus. Der ſchwartzen Gall bin ich alſo unterworffen / daß ich maiſtens bey denen Leuten verſchwärtzt werde / die Löwen brüllen / ich fahre auch zu Zeiten die Leut an wie ein brüllender Löw / hinführo aber ſoll in meinen Calender kein anderer Spruch ſtehen / als : Seelig ſeyn die Sanfftmüthigen / dann ſie werden das Erdreich beſitzen.

Ep. 1. Pet. 5. C.

Die Jungfrau.

Das ſechſte Zeichen iſt das Zeichen der Jungfrau / von der Jungfrau pflegt man ſchertzweiß zu ſagen / daß Jupiter einſtens den Mercurium auf die Welt geſchickt / zu ſehen / wie viel ſich Jungfrauen allda befinden / Mercurius hat zwar hin und wieder geſucht / aber unter viel tauſend nur eine eintzige angetroffen / die er als die gröſte Rarität dem Gott Jupiter überbracht / welcher ſie alſobald in die Sternen überſetzt / und ſeye von ſelbiger Zeit an auf der Welt keine eintzige Jungfrau mehr zu finden. Ich ſehe aber wohl Chriſtum JEſum in dem Zeichen der Jungfrauen / als er in dem

Jungfräulichen Leib Mariä gelegen / und hat die Sonne der Gerechtigkeit niemahlens ſchöner geglänzet als in dem Zeichen dieſer Jungfrauen / ſchreibe! ich will mich allzeit ſo rein in meinem Leben aufführen / damit ich Mariä der Jungfrauen gefallen möge / ſie lieben / loben ehren und preiſen / und alle meine Zuflucht nach GOtt bey ihr ſuchen.

Der Schütz und die Waag.

Das ſiebende und achte Himmels-Zeichen iſt der Schütz / und die Waag / Chriſtus JEſus in dem Zeichen des Schützens iſt der Pfeil auf den Bogen des Creutzes / mit welchen dieſer Himmliſche Schütz das Hertz ſeiner geiſtlichen Braut verwundet / dieſer Göttliche Bräutigam iſt der rechte feurige Liebes-Pfeil / welcher das Hertz der Heiligen Thereſiæ und mit ihr alle Hertzen der eyffrigen Chriſtglaubigen in Liebe angeflammet / ſchreibe! ach ich gottloſer Schütz! der ich mit ſo vielen **Tod-Sünden als tödtlichen** Pfeilen das Hertz meines Heilandes verwundet / ich will einmal aufhören den Bogen meiner Boßheit gegen den Erlöſer zu ſpannen / ſondern die heiſſe Buß-Seufftzer ſollen gleich denen fliegenden Pfeilen aus meiner Bruſt abgehen und kein anders Centrum haben als GOtt den Erlöſer / ſein Creutz iſt die rechte Waagſchallen / auf welcher er die Verdienſte ſeines bittern Leiden gegen unſere Werck hat abgewogen; ich will mehrmahlen in den Calender ſchreiben: Heunt gebe ich eine Waag ab / welche allzeit gerecht ſeyn ſolle / damit die gute Wercke gegen meinen Sünden und Miſſethaten jederzeit den Vorſchlag erhalten.

Das Zeichen des Scorpion.

Das neundte himmliſche Zeichen iſt der Scorpion / der Scorpion iſt ſonſten auf Erden gar ein ſchädliches Thier / und ſeine Stich ſeyn tödtlich / noch tödtlicher und ſchmertzlicher aber ſeyn die Zungen-Stich / welches hat erfahren unſer mildgütigſter HErr und Heiland / da er als ein Gottsläſterer / ein Templ-Stürmer / ein Verführer des Volcks von der gottloſen Juden-Rott iſt ausgeruffen worden / ſchreibe O gifftiger Zungen-tröſcher in deinen Calender! Ich will hinführo meinen Neben-Menſchen und Mitnächſten durch das tödtliche Zungen-Gifft nicht mehr ſchädlich ſeyn / ſondern mich auf alle möglichſte Weiß vor allen Ehrabſchneidungen und Verläumbdungen hüten / thueſt du dieſes / ſo wirſt du Chriſto gefallen.

Der Steinbock.

Das zehende Zeichen iſt der Steinbock / der Steinbock haltet ſich ſonſten in denen höchſten Felſen / Steinen und Klippen auf / Chriſtus in dieſen Zeichen iſt uns zur rechten Felſen worden / worauf er die Catholiſche Kirchen gebauet / ſchreibe O mein Chriſt! was bin ich bißhero vor eine Felſen geweſen? mein ſteinhartes Hertz hat ſich bißhero durch keine eintzige gute Vermahnung erweichen laſſen, ich war ein rechter Steinbock / das iſt: ein ſteinerner verſtockter Sünder / ein geiler Bock in allen ſünnlichen Gelüſten / von nun an aber ſoll mein Hertz vor Liebe meines Erlöſers zerſchmeltzen / damit ich mit der geiſtlichen Braut ſagen könne: Anima mea liquefacta eſt, ut Dilectus locutus eſt, mein Seel iſt in mir ſelbſten zerſchmoltzen / als der Geliebte geredt hat / thue diß / ſo wirſt du Chriſto gefallen.

Der Waſſermann und die Fiſch.

Die zwey letzte Himmels-Zeichen ſeynd der Waſſermann und die Fiſch / alſo iſt unſer Heiland und Erlöſer auch in dieſe zwey Zeichen getretten / in dem Waſſermann ſaget er mit David am 68ſten Pſalm: Veni in altitudinem maris & tempeſtas demerſit me, Ich bin in die Höhe des Meers gekommen / und das Ungewitter hat mich erträncket / was iſt aber dieſes Meer anderſt als das bittere Schmertzen-Meer ſeines unausſprechlichen Leidens / in welches ihn das tobende Ungewitter der biſſigen Judenſchafft verſencket und geſtürtzet hat.

Die Fiſch ſchweigen ſtill und ſeyn gantz ſtumm / ſchreibe O Chriſt! ich will mit Chriſto gern alle Schmertzen und Widerwärtigkeiten ausſtehen / ja die Art der Fiſche an mich nehmen / daß ich in jeden Creutz und Trübſalen keineswegs wider GOtt murren will / thue dieſes / ſo wirſt du Chriſto gefallen.

In meinen Calender iſt auch das Laſſen gut / laſſen ſchlimme Geſellſchafften / laſſen böſe Gewohnheiten. Es iſt auch gut überflüſſige Haar abſchneiden / nemblich den Kleiderpracht / überflüſſiges Reden / und panquetiren. In meinem Allmanach iſt gut einnehmen / einnehmen innerliche Einſprechungen / guten Rath was der Prediger auf der Cantzl und was der Beichtvatter in den Beichtſtul ſaget. Item iſt gut ſäen und pflantzen / ſäen in dem Hertzen das Wort GOttes / damit es tauſendfältige Frücht bringe / pflantzen die Tugenden zu heilſamen Wachsthum der geiſtlichen Vollkommenheit.

N. 4.
Gut laſſen.
Gut Haar abſchneiden.
Gut einnehmen.
Säen Pflantzen.

Es iſt auch gut baaden / David hat uns ſchon vorlängſt ein ſolches Baad zugericht da er ſagt: lachrymis meis eſtratum meum rigabo, ich will mit meinen Zähern das Bettlein begieſſen / ſchreibe nur geſchwind O ſündhafftes Hertz / in dieſen Buß-Baad will ich mein Gewiſſen rein machen / abwaſchen die laſterhafften Sünden-Mackel / damit ich vor dem Angeſicht GOttes unbefleckt erſcheine.

Gut baaden.
Pſ. 6. v. 7.

Nun komme ich auf das Kinder-Entwehnen / dieſes iſt in meinen himmliſchen Calender über die maſſen gut / dann was ſeyn wir anderſt auf dieſer Welt als Kinder / lac concupiſcimus, wir trachten nach der Milch unſerer erſten Mutter Evä / die Erbſünd hat uns ein ſchleckerhafftes Maul zu denen Eitelkeiten der Welt hinterlaſſen / wir saugen an der Bruſt deren Sinnlichkeiten / von dieſer wollen wir durchaus nicht weichen; ſchreibe! mein Chriſt! ſchreibe mein Kind GOttes! von dieſer Bruſt will ich mich entwehnen / und nach jenen ewigen Vatterland trachten / welches von Milch und Honig flieſſet.

Gut Kinder entwehnen.

In dieſen Calender gibt es keine Feyertag / denn in dieſen Mühſeligen Leben muß man Tag und Nacht arbei-

Von denen Feyertägen.

ten / biß wir endlich zu der Ruhe der ewigen Glückſeligkeit gelangen.

Von Finſternüſſen. Wann ich aber von denen Finſternüſſen ſchreiben ſoll / ſo werden ſich genug ereignen nicht allein dieſes Jahr / ſondern auch durch viele andere ; allermaſſen die Menſchen mehrers lieben die Finſternuß der Sünd / als das Liecht der Göttlichen Gnad/ magis tenebras quam lucem Joannis 3. cap. v. 19. ſchreibe geſchwind in den Calender : O wie lang bin ich nicht ein Kind der Finſternuß geweſen / ich ware ein rechter Jrrwiſch / welcher immer in der Danckle und Blindheit der Sünden herumb geſtrauchlet / nunmehro aber will ich ein Kind des Liechts abgeben / folgen / wohin mich die Göttliche Einſprechungen leiten / auf ſolche Weiſe werde ich in meinen Calender niemahlens irr gehen.

N. 5. Gut heyrathen. Nun entſtehet die Frag : ob es auch nach dieſem Calender gut heyrathen ſeye ? die Mannſichtige Weibsbilder werden mit Schmertzen auf die Antwort warten/ wann ſie es dann wiſſen wollen/ ſo ſage ich / daß auch nach dieſen meinen Calender hauptgut zu heyrathen ſeye / abſonderlich auf ſolche Weiß / wie folget.

Schönen Jungfrauen gibt man keine Morgengaab. Aber wohl denen wilden. Vor Zeiten bey denen Egyptiern hat man denen ſchönen Jungfrauen keine Morgengaab gegeben / denen wilden und abſcheulichen aber hat man eine Beyſteuer und eine gewiſſe Summa Gelds dargereicht/ ſeynd alſo wegen des Gelds verheyrath worden / wo es geheiſſen hat : Geld ! ich hab dich lieb. Die Tugenden ſeynd lauter ſchöne Jungfrauen / man ſagt nicht der ſondern die Gedult/ die Keuſchheit / die Barmhertzigkeit / die Armuth / die Sanfftmuth / die Demuth / vielleicht darumben / weilen ſie mehr denen Weibern als denen Männern angebohren/ alle ſeynd ſchön / jedoch kommen ſie gar vielen wild und abſcheulich vor : die Armuth iſt ſchön / geht aber zerlumpt und zerriſſen / iſt ein lauterer Bettlſetzen/ GOtt gibt ihr eine Morgengaab : Seelig

Wird auf die Tugenden applicirt.

ſeyn die Armen in Geiſt/ dann ihnen iſt das Himmelreich. Die Sanfftmuth iſt ſchön / doch ſcheinet ſie als wann ſie gar zu weichhertzig wäre / eine pur lautere Letfeigen; GOtt gibt ihr eine Morgengaab: Seelig ſeyn die Sanftmüthigen / denn ſie werden das Erdreich beſitzen. Die Barmhertzigkeit und Freygebigkeit ſeynd ſchöne Tugenden / jedoch gefallen ſie nicht allen / ſonderbahr denen Geitz-Hälſen und Wucherern/ GOtt gibt ihnen eine Morgengaab: Seelig ſeyn die Barmhertzigen / dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Die Buß iſt eine ſchöne Tugend / gefallet aber auch denen wenigſten/ ja faſt gar keinen / dann ſie hat von ſtäten Weinen lauter rothe Augen / GOtt gibt ihr eine Morgengaab : Seelig ſeynd die da trauren und leid tragen / dann ſie werden getröſtet werden. Die Caſteyung und Abtödtung ſeiner ſelbſt iſt eine ſchöne Tugend / jedoch wegen ſteter Mortification iſt ſie gantz dürr / mager und bleich in dem Geſicht / GOTT gibt ihr eine Morgengaab: Seelig ſeyn die da Hunger und Durſt leiden/ dann ſie werden erſättiget werden. Die Gedult iſt eine ſchöne Tugend / aber wegen ſteten Creutztragen iſt ſie gantz bucklet / gefallet gar keinen/ GOtt gibt ihr eine Morgengaab: Seelig ſeyn die da Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit/ dann ihrer iſt das Reich GOttes.

GOtt gibt ihnen eine Morgengabe.

Wird vielfältig erwieſen.

Und mit dieſen ſchlieſſe ich meinen Calender / merck es wohl mein Chriſt / was du darein geſchrieben / führe es wohl zu Gemüth / und arbeite / ſchreibe / leſe / ſtudiere / handthiere / und beſchäfftige dich unabläßlich / damit du nach denen Wercktägen dieſer elenden Welt / dort in der Glori einen ewigen Feyertag habeſt.

Schluß-Rede.

Die Hochzeitliche Inſtrumental-Muſic.

Ut, re, mi, fa, ſol, la,
Soll ſeyn der Eh-Leut Muſica.

Denen Braut-Leuten wird das ut, re, mi, fa, ſol, la, gelehret.

JCh ſehe heunt/ als an dem erfreulichen Feſt-Tag der heiligen Jungfrauen Cæciliæ einer Patronin aller Herrn Muſicanten/ bey gegenwärtigen Altar zwey adeliche / junge hertzige / geſchertzige/ ſchöne Braut-Perſonen ſtehen ; Mein was iſt wohl ihr Begehren ? ſo viel mir wiſſent iſt / ſo wollen ſie ſingen/ ſeynd aber der Muſic noch nicht recht erfahren/ fangen dannenhero bey ihren heuntigen Ehrn-Tag erſt zu lernen an / und probiren das Ut, re, mi, fa, ſol, la, erfreuet mich von Hertzen ſonders hochgeehrter Herr Bräutigam und Jungfrau Braut/ ſie belieben nur zu ſingen / ſo lang ſie wollen / ich will den Tact darzu geben.

Die Muſic hat eine groſſe Wirckung in denen menſchlichen Hertzen.

Von der Muſic ſchreibet der gelehrte Menander in Theſauris, quod Muſica ſit nutrimentum amoris, daß nemblichen die Muſic eine Säugame der Liebe ſey / und durch ihre Süſſigkeit einen ſonderbahren Gewalt über die menſchliche Hertzen habe / die Melancholiſche machet ſie luſtig / die Sanguiniſche oder Blutreiche verliebt/ die Phlegmatiſche ſchertzhafft / die Choleriſche oder Zornige aber beweget es zur Sanfftmuth und Mitleiden.

Wird durch Beweißthum eines Exempels dargethan.

Kayſer Theodoſius hat einſtens ſeiner Burgerſchafft zu Antiochia eine ſchwere Satzung wegen ausgeſtandener Krigs-Empörung auferleget / darüber ſeyn die Burger ungedultig worden / daß ſie nicht allein dem Kayſer deſſentwegen übel nachgeredt / Seine Majeſtät geſchändet und geſchmähet/ſondern auch ſein und ſeiner Gemahlin Bilder in der Stadt verunehret und zerſchlagen / nachdeme ſie aber vernommen / daß ſolches unbillich von ihnen geſchehen / und dardurch den Kayſer über die maſſen betrübet / mithin ihnen die höchſte Ungnade auf den Hals gezogen / auch nichts anderſt als die Verheerung der gantzen Stadt zu gewarten hätten / haben ſie den Biſchoff Flavianum an den Kayſer abgeſandt / eine Interceſſion oder Vorbitt einzuwenden / als aber der Kayſer auf das hefftigſte erzörnet / und keine einzige Vorbitt bey Ihro Kayſerl. Majeſtät etwas fruchten könte / hat ſich der Biſchoff zu des Kayſers Capellmeiſter und Muſicanten verfüget / der Burgerſchafft zu Antiochia ihre eingereichte unterthänigſte Bittſchrifft reimweiß in ein Geſang verfaſſen und vor des Kayſers ſeiner Taffl abſingen laſſen / ~~worüber der Kayſer dermaſſen~~ bewegt worden / daß ihm die heiſſe Thränen in den Becher / welchen er in Händen gehabt / herab gefloſſen / ſo dann alſobalden die gefaſſte Ungnad fallen laſſen / auch den Biſchoff mit gnädigſten Beſcheid an die Burgerſchafft abgeſchicket / daß Ihro Majeſt. die groſſe Beleidigung nunmehro gäntzlich vergeſſen / und alle ſeine Unterthanen wieder zu Gnaden aufgenommen / welches dann der Muſic zur ſonderbahrer Ehr und Ruhm gedeyet. Der Eheſtand ſolle nichts anders dann eine lautere Muſic ſeyn.

Pierius in Hieroglyphicis meldet / daß die Japonier jenen vor einen guten Eheſtand gehalten / wann ein oder das andere aus denen Braut-Perſonen kurtz vor der Vermählung in den Traum eine wohlgeſtimmte Lauten geſehen haben ; gar recht : dann woferꝛn eine Lauten nicht wohl geſtimmt iſt / wird ſolche ſo leichtlich nicht einen annehmlichen Thon von ſich geben. Nicht ungleich einer Lauten ſeynd zwey Ehe-Leute / wann ſie in der Lieb und Einigkeit nicht wohl übereinſtimmen / ſo wird der annehmliche Klang des Seegen GOttes in dem Haußweſen wenig gehört werden.

Ehe-Leute werden einer Lauten verglichen.

Ein

Item der Archen des Bunds.

Ein anderer hat beede Ehe-Gatten und den Grund ihres glückſeeligen Lebens in zweyen gleichgeſtimmten Geigen vorgeſtellet / deren keine ohne der andern Bewegung mag berühret werden. Eine vortreffliche gelehrte Feder vergleichet ſolche mit denen Cherubin: zwiſchen welchen die Lade des Bunds geſtanden / die ihr Angeſicht aus Schamhafftigkeit bedecket / alſo ſagt er / findet ſich GOtt zwiſchen zweyen verliebten Hertzen. Boſſq: en ſa honeſt ſame part, 1. C. ult.

Der Königliche Prophet und berühmte Harpffen-Schlager David / redet in der Perſon Chriſti zu der geiſtlichen Braut Pſ. 70. v. 22. Pſallam tibi in Cithara, ſchaue meine Schöne / ich will dir ein ſchönes Stuck auf der Harpffen ſpielen / der Göttliche Bräutigam wird hoffentlich die Harpffen vorhero wohl geſtimmt haben / ſonſten hätte die Braut ein ſchlechtes Wohlgefallen daran gehabt / die Saiten heiſſen auf Lateiniſch Chordæ, und die Hertzen Corda, Chordæ und Corda, Saiten und Hertzen müſſen gleichſtimmig ſeyn.

Das Feſt der heiligen Cæciliæ gibt Urſach zur Inſtrumental-Muſic.

Es gehet mich aber heunt bey dieſem hochzeitlichen Ehren-Tag weder die Lauten / weder die Geigen / weder die Harpffen etwas an / ich halte mich auf die heilige und glorreiche Jungfrau Cæcilia, dieſe mahlet man mit einer Orgl oder aber mit einem Inſtrument. Wie die heilige Jungfrau Cæcilia das Inſtrument geſchlagen / haben die Engl darzu geſungen / das wird wol eine ſchöne Muſic ſeyn geweſen / wann ſingen die Engl / aber nicht die Pengl.

Was von der Orgl und von dem Inſtrument zu halten.

Die Orgl oder das Inſtrument iſt eine uralte Muſic / und hat darauf David nicht allein dem HErrn viele Pſalm und Loblieder geſungen / ſondern auch andere darzu ermahnet und angefriſchet / ſprechend Pſal. 150. Lobet dem HERRN in Pfeiffen und Orgln. Zudeme ſo iſt auch die Orgl oder das Inſtrument eine Mutter aller andern

dern muſicaliſchen Inſtrumenten / weilen dieſe von jener müſſen ihren Thon und Stimmen nehmen / will alſo in dieſer meiner heuntigen hochzeitlichen Lob- und Ehren-Rede beeden adelichen Braut-Perſonen den heiligen Eheſtand in der Gleichnuß eines Inſtrument vortragen / und den Anfang machen mit den ut re mi fa ſol la.

Das Wörtlein Ut heiſſet bey denen Lateinern ſo viel als conjunctio, eine Vereinigung / was iſt aber der Eheſtand bey ſeinen erſten Anfang als Conjunctio animorum, eine Vereinigung der Gemüther?

Das Wö lein ut.

Man leſet wohl / daß Chriſtus unſer Heiland bey den Evangeliſten Matt. 10. c. 35. v. geſagt: Ich bin kommen abzuſondern den Menſchen wider ſeinen Vatter / die Tochter wider ihre Mutter / die Schnur wider ihre Schwieger / jedoch hat er niemahlen geſagt von einer Abſonderung des Weibs von ihren Mann / oder daß er kommen ſey eine Uneinigkeit unter ihnen zu ſtifften / anzudeuten / daß GOtt nichts beſſers gefalle als die Einigkeit unter denen Ehe-Leuten / wie denn ſolches der weiſe Mann Sonnen-klar an Tag gibt / der unter die drey GOtt wohlgefälligſte Sachen auch zehlet die Einigkeit / ſprechend: Drey Ding ſeyn / daran mein Geiſt ein Wohlgefallen hat; Einigkeit der Brüder / Lieb des Nächſten / und wann Mann und Weib ſich wohl untereinander verſtehen / Bene ſibi conſentientes, der Griechiſche Text gibt es alſo: Mutuo circumferentes, die ſich zugleich mit einander herumb tragen / in gröſter Einigkeit / nicht anderſt als wie ein Rad im Wagen / wo ein Theil dem andern folget / und mit ihm herumb gehet.

Was G am meiſ liebet.

Eccl. 25. 2. v.

Es geſchicht aber gar offt bey manchen Ehe-Leuten / daß ihre beede Hertzen ſo weit von einander wie Wien von Conſtantinopl / eines ſchauet gegen Aufgang / das ander gegen Niedergang / das Weib iſt von Grein und Pentzing / der

Widerſp unter denen Ehe Leuten.

der Mann von Mehrzuſchlag / und leſet in keinem Hiſtori-Buch lieber als in dem Puffendorff.

Neu-angezogene Saiten muß man nicht zu hoch ſpannen.

Die Inſtrumentiſten wiſſen gar wohl / daß wann ſie einige neue Saiten kauffen / müſſen ſolche nicht gäh und geſchwind / ſondern gantz gemach und langſam aufgezogen werden / ſonſten ſpringen ſie entzwey / auf eben ſolche Weiß muß es auch in dem Eheſtand geſchehen ; der Herr Bräutigam bekommet heutiges Tags in ſeinen neu-angehenden Eheſtand eine gantz neue / zarte / wohlklingende Saiten / verſtehe hierdurch die Hochadeliche Jungfrau Braut / mit dieſer Saiten aber ſoll er nicht zu grob umbgehen / und das Inſtrument-Hämerl ein wenig innenhalten / dann es ſchicket ſich gar nicht / wann das Weib gedultig / sanfftmüthig und immerdar nachgibt / der Mann aber ein lauterer Meiſter Hämerl iſt.

Das Wörtlein re.

Ehe-Leut müſſen nicht allein mit dem Mund ſondern in der That aneinander lieben.

Nach dem *ut*, kommet in der Muſic das *re*, das *re* iſt auf Lateiniſch ſoviel / als mit dem Werck / mit der That ; dahero pfleget man zu ſagen : re amare, wieder lieben / oder mit dem Werck lieben / der heilige Gregorius ſchreibet : probatio dilectionis eſt Exhibitio operis, die rechte Probe einer vollkommenen Liebe / muß ſich nicht in leeren Worten / ſondern in dem Werck zeigen. Ein Inſtrument iſt niemahlen beſſer / als wann es eine gute Reſonantz und Widerſchall hat / ſo müſſen dann auch zwey recht vertraute Hertzen gleichen guten Widerſchall haben / ſagt das Weib lieben / ſo muß der Mann als ein Echo zuruck ruffen : üben / üben allezeit das gleiche lieben / auch in Leid und in Betrüben. O edles und vollkommenes / wohlklingendes Inſtrument umb den Eheſtand!

Wahr iſts / der Eheſtand iſt ein vortreffliches Inſtrument / iſt dannoch bey vielen nicht allzeit gleichlautend / und kommet manchesmahl die gute Reſonantz oder

Ubereinſtimmung zweyer Ehe-Leut in einem falſchen Thon:

Nicht alſo kürren und ſcharren die Ratzen/
Nicht alſo ſchreyen und gmautzen die Katzen/
Nicht alſo pfeiffen und ziſchen die Schlangen/
Nicht alſo rauſchen und praſſeln die Flammen/
Nicht alſo ſcheppern und kleppern die Rätſchen/
Nicht alſo plurrn und ſchnurrn die Prätſchen/
Nicht alſo wüten und heulen die Hund/
Nicht alſo brüllet der Löwen ihr Schlund/
Nicht alſo hauſet und prauſet das Meer/
Nicht alſo ſtürmet ein kriegriſches Heer/
Nicht alſo reiſet und tobet der Wind/
Nicht alſo jammert ein ſchreyendes Kind.

Wie zwey wanckende/zanckende/reiſſende/beiſſende/weinende/ greinende / mockende / pochende / trutzige ſchmutzige Ehe-Leut.

N. 2.

GOtt hat den Patriarchen Abraham gar offt heimbgeſucht / warumb?

Heimbſuchen iſt bey jetziger Zeit nicht allzeit gut.

Mein! warumb hat GOtt den Patriarchen Abraham ſo offt heimbgeſucht? Er hat ihn heimgeſucht zu Haron / er hat ihn heimbgeſucht in dem Land Chanaan / er hat ihn heimbgeſucht nach dem er die fünff König überwunden / gar offt und über offt hat ihn GOtt heimbgeſucht / was iſt die Urſach? wann man jetziger Zeit einen heimbſucht / ſo kommet man gemeiniglich gern an ſolche Ort/ wo die Kuchl und Heerd-ſtatten rauchen/ wo der Braten-wender eine angenehme Muſic macht / wo es im Hauß bey der Taffl alle Tag Jubilate ſetzt / ja doch deſſentwegen hat GOtt den Abraham nicht heimbgeſucht. Zu Zeiten ſuchet man die Eltern heimb/ wann ſie ſchöne Töchter haben/ da gibt ein Galan dem andern die Thür in die Hand / gehorſamer Diener Jungfrau Thereſl ſagt mancher / heunt iſt der Vatter nicht zu Hauß / die Frau Mutter iſt auch ausgangen / wir wollen ein gutes Müthl haben / macht ihr dabey etlich Dutzet Flectamus genua, das Mädl wird ſterblich verliebt / und ligt ihr immer die Lieb wie ein ſtarcker Catharr auf der Bruſt / hat GOtt dem Abraham auch deſſentwegen heimbgeſucht? Ey! das ſeye ferne von uns / nur einen geringſten Gedancken davon zu haben / GOtt hat den Abraham heimbgeſucht darumb: wie die Sara gelebt / da ſind beede Ehe-Leut gar friedſam mit einander geweſen / haben in der gröſten Einigkeit gelebt / darumb hat ſie GOtt ſo offt heimbgeſucht / und ihnen reichlichen Seegen verliehen / dann GOtt den HErrn iſt nichts annehmlichers als die Einigkeit deren Ehe-Leuten. Bey gegenwärtigen Hochadelichen Braut-Perſonen hat es gar keinen Zweiffl / daß ſie in dieſer ihrer hochzeitlichen Inſtrumental-Muſic das *re* auf das beſte beobachten werden / und nicht allein mit dem Mund / ſondern auch mit dem Werck lieben / dann in dem Eheſtand iſt der beſte Widerſchall oder Echo die Gegen-Liebe *re-amare.*

GOtt hat den Abraham heimbgeſucht wegen der Sara und guter Verſtändnuß in dem Eheſtand.

Das Wörtlein *mi.*

Dardurch wird verſtanden Müh.

Ehe-Leut müſſen in Creutzlen ſpielen.

Nach dem *ut, re,* folget das *mi,* durch das *mi* wird verſtanden Müh und Arbeit / das Inſtrument klinget vor ſich ſelbſten nicht / in Fall man nicht beede Händ anleget / die rechte ſpielet den Diſcant, die Lincke den Baſs, auf gleiche Weiß ſpielen auch zwey recht-vertraute Ehe-Leute / das Weib iſt der Diſcant, der Mann iſt der Baß. GOtt leget ihnen offt viel ſchwehre Stucke vor / ſo ſie auf den Inſtrument ſchlagen müſſen / und zwar in lauter Creutzln / Sorg und Kummer in dem Hauß-Weſen iſt ein groſſes Creutz / Eyferſucht in der Lieb / iſt ein groſſes Creutz / Zanck und Hader in denen Ehe-Sachen iſt ein groſſes Creutz / Verdruß und Widerwillen mit den Dienſt-Boten iſt ein groſſes Creutz / der Tod der lieben Kindern iſt ein groſſes Creutz / das Weib macht finſtere Geſichter und der Mann ſchlagt zu/ mehrmalen ein groſſes Creutz/ auf lauter ſolchen Creutzen und Creutzlen müſſen die Eheleut mit Gedult ſpielen/ ob es ſchon hart ankommt/ GOtt will das *mi* haben Müh / Arbeit / Gedult / Sanfftmuth ꝛc. ſeyn lauter gute Saiten / auf welchen man GOtt die angenehmſte Stuck kan ſchlagen. Wie Eduardus Primus König in Groß-Brittanien mit einem gifftigen Pfeil verwundet worden / hat man allerdings an ſeinem Leben verzweiffelt / und lieſſen ſich die Medici verlauten / ſie wuſten kein Mittl das Gifft aus dem Leib zu bringen/ es wäre dann/ daß jemand den Printzen zu lieb ſein Leben in die Schantz ſchlage/ und ſolches mit dem Mund aus der Wunden ſaugen wolte / weilen nun ein jedwederer aus denen Bedienten dieſes zu thun ſich geweigert / alſo hat ſich ſeine Gemahlin Eleonora zu dieſer gefährlichen Heilung entſchloſſen / bey nächtlicher Weil als er geſchlaffen / hat ſie mit groſſer Hertzhafftigkeit das Gifft mit ihren eigenen Mund heraus geſogen / worzu dann GOtt die Gnad gegeben / daß ſo wohl ſie als der Verwunde glücklich mit dem Leben darvon gekommen. War dieſes nicht ein hartes mi? gibt es aber noch ſolche Weiber? Gar wenig / wenig / wenig / und thäte manche ihren Mann lieber das Gifft in den Leib wünſchen / als ſolches heraus ſaugen. Nachdem die erſte Eltern das irrdiſche Paradeiß ſo ſchändlich verſchertzt/ daß Adam aus einen Welt-Verwalter ein Hacker / aus einen wackeren Mann ein Acker-Mann worden / da hat GOtt den Adam aus dem Paradeiß hinaus gejagt. Alſo ſchreibet Moyſes Geneſ. 3. C. 23. v. und thut nur allein Meldung von dem Adam / warumb ſagt er nichts von der Eva? Diß iſt die Urſach: man verſtehet es ohne dem ſchon darunter / dann wann Adam hinaus iſt / ſo iſt Eva nicht allein geblieben / weilen ſie den Adam ſo lieb hatte / daß ſie ohne ſeiner auch in dem Paradeiß keine Freude mehr hatte.

Schönes Beyſpiel treulicher Liebe in dem Eheſtand.

Eva will lieber aus dem Paradeiß verjagt werden/ als ohne Adam allein leb

Das Wörtlein Fa.

N. 3.

Das Weib muß ein Favoritel des Manns ſeyn.

Samſon theilet den Honig-Fladen in 3. Stuck.

In meiner hochzeitlichen Inſtrumental-Muſic kommich auf das *Fa*, dieſes *Fa* recommendire ich ſonderbahr dem Herꝛn Bräutigam / daß er ſeine hochadeliche Jungfrau Braut allzeit heiſſe ſein *Fa*, das iſt ſein *Favoritel*. Die göttliche heilige Schrifft Judic. 14. meldet / wie Samſon nacher Thamnatha gegangen / da hat er auf dem Weg bey einen Weingarten einen Löwen erwürgt / wie er nun in dem Ruckweg wieder an dieſes Ort kommen / da hat er in dem Rachen des todten Löwen einen Honig-Fladen gefunden / in ore leonis erat favus mellis *fa* favus, dieſen hat er genommen / und 3. Theil daraus gemacht / einen Theil hat er ſeinen Eltern gebracht / billich und recht / den andern hat er vor ſich behalten / den dritten aber hat er ſeiner liebſten Dalilæ verehrt / welche er über alle Maſſen geliebt / dieſes war auch ſeine Schuldigkeit / dann das Weib iſt ein Gebäu / aber nicht das neu Gebäu unweit der Stadt Wien / worinnen brüllende Löwen / murrende Bären / reiſſende Wölff / grimmige Tyger ꝛc. nein / ſondern das Weib iſt eine annehmliche *Favorita*, das iſt / ſie iſt ihres Manns liebſtes *Favoritel*.

Von denen Storchen ſollen die Ehe-Leut die rechte Lieb lernen.

Unſer übergebenedeyter HErꝛ und Heiland ſagt: Matth. am 6. reſpicite volatilia cœli, ſchaut die Vögl des Lufts an und lernet von ihnen. Was kan man dann von einem Vogl lernen? Dieſes nehmlich / wie ein Mann ſein Weib ſoll lieben. Wann die Storchen in dem Frühling wieder kommen / da kommet allezeit das Mändl 10. Tag ehender / damit es unter dieſer Zeit das Neſt ſauber zurichte / wann etwann der Winter etwas daran verderbt hat / mithin findet nachmahlens das Weibl ein gutes Bettl / flieget es nun daher / ſo wird einer ſehen / mit was Frolocken es empfangen wird / der Schnabl klappert vor lauter Freuden / ſo freundlich thun ſie aneinander bewillkommen.

Ich hab mich offtmahls verwundert / warumben GOtt in dem Alten Teſtament die Ehe-Verlobnuß unter den nächſten Bluts-Verwanden erlaubet / warumben läſſet er ſolche nicht auch zu in dem Neuen Teſtament ? dann es ſcheinet/ daß es gar gut und nützlich wäre / weilen unter denen Bluts-Befreunden eine weit gröſſere natürliche Liebs-Neigung als unter Frembden gefunden wird / auf ſolche Weiß blieben die Morgen-Gaaben / Heyrath-Gut und Reichthumben deren Familien oder Stamm-Geſchlechter beyſammen / wäre alſo gut / wann der Bruder ſeine Schweſter / und der Vetter ſeine Baaß oder Mämb dörffte heyrathen. Bey Leib nicht ſagt Theodoretus, das Ziel und End der Chriſtlichen Kirchen iſt / die menſchliche Gemüther mit einander vereinigen / weilen aber die Einigkeit und Lieb unter denen Bluts-Freunden ohne deme ſchon gefunden wird / alſo braucht ſie dieſes Mittl / ſolche unter den frembden zu erwaittern / damit ſie hierdurch das Band der Ehe auf das ſtärckiſte untereinander verbinden.

GOtt gibet Erlaubnuß in dem Alten Teſtament / daß die Bluts-Verwanden untereinander heyrathen.

Warumb nicht in dem Neuen: Die Urſach wird gegeben.

Wie viel Krieg werden gedämpfft / wie viel Feindſchaften beyſeits gelegt / durch eine eintzige Ehe-Verlobnuß / wie viel Zanck / Zwiſtigkeiten werden aufgehebt durch eine eintzige Heyrath ? Dahero pflegte Leopoldus Primus dieſer groſſe Kayſer ſeine Ertz-Hertzoginen ſonders zu lieben / und mit dieſen ſchönen Titeln zu nennen/ daß ſie ſeyn: Friedens-Stiffterinnen / wann ſie nemblich an ausländiſche Fürſten / von welchen man nicht verſicheren kan / wie ſie geneigt und geſinnet ſeyn / vermählet werden / dann durch ſolche Ehe-Verlobnus wird das *Fa*, Favor, die ſüſſe Lieb unter beeden Perſonen wunderlich erhalten/ die ſich auch auf alle Befreunde erſtrecket und ausgieſſet.

Erklärung der Sach.

Die 5te Noten in der hochzeitlichen Inſtrumental-Muſic iſt das *ſol*, ut, re, mi, fa, ſol, dieſe Noten finde ich mehrmalen in Göttlicher heiliger Schrifft Matth. 17. C. 2. v. reſplenduit facies ejus ſicut ſol. Wie der Heiland auf den Berg Tabor ſeine Glori und Herzlichkeit als eine Figur des Himmels in ſeiner eigenen Perſon erzeigt / da iſt auch Elias und

N. 4. Das Wörtlein ſol.

und Moyſes erſchienen / und hat der mildgütigſte Heyland gewolt / daß ſie zwey ſolten gegenwärtig ſeyn / Moyſes verheyrath / Elias unverheyrath / dardurch anzuzeigen / daß auch die Ehe-Leute können in den Himmel kommen / und zwar zu groſſer Glori / wann ſie nemblich dieſen Stand in der Gnad und Forcht GOttes antretten.

Wird ausgelegt.

Sol, iſt ſo viel auf Teutſch als eine Sonne / die Sonne beleuchtet den gantzen Erden-Creiß / alſo muß auch eine kluge / beſcheidene / vernünfftige Frau / ein tugendſames Weib mit ihren Tugend-Strahlen das gantze Haußweſen beleuchten / ſetzt es ſchon zu Zeiten eine Finſternuß ab / *Sol*, die Sonne das Weib muß ſich aus allen ſolchen Finſternuſſen empor ſchwingen.

Ein beſcheidenes Weib iſt des Manns Cron. Eccl. 26. c. 18. v.

Das Weib muß ſeyn eine Sonn.

Es geſchicht zu Zeiten daß es trüb hergehet / ſonderbahr wann unter dem trüben Gewölck / öffters ein Regen-Bogen aufſtehet: daß das liebe Weib blau / grün / roth und gelbe Fenſter in den Augen hat / Gedult / es kommt ſchon widerumb der Sonnenſchein / *Sol*, die Sonne macht mit ihren goldenen Strahlen einen Circl / und gleichſam eine Cron / ein verſtändiges Weib aber iſt des Manns ſeine Cron / mulier ſenſata corona eſt Viro ſuo: ein eintziger angenehmer Sonnen-Blick von dem Weib / vertreibet alle Dicke des widrigen Glück. Die Aſtrologi melden / daß der Mond ſein Liecht muß von der Sonnen entlehnen / alſo muß auch der Mann wie der Mond ſeyn / er muß die Strahlen borgen von dem Weib als ſeiner Sonne / widrigen Fall / wann ſich die Sonne entfernet / ſo darff man nicht in den Calender ſchauen / die Finſternus gibt ſich vor ſie ſelbſten.

Das Wörtlein la.

Die ſechſte und höchſte Noten in dem ut, re, mi, fa, ſol, iſt das *La*, dieſes la gibt mir eben die Heil. Schrifft an die Hand Geneſ. am 11. erat autem terra Labii unius. *La* iſt die höchſte Stimm. Ehe und bevor der Babyloniſche Thurn gebaut worden / da war auf den Erdboden einerley Sprach / einer

Thurn-Bau zu Babylon bedeutet die Ehe-Leut

einer hat den andern gar wohl verſtanden / ſo bald ſie aber mit dem Gebäu in die Höhe gekommen / da hat GOtt den Ubermuth zu dämpffen / ihre Sprach verwirret / daß keiner den andern verſtanden / mithin müſten ſie nothwendig von dem Gebäu abſtehen ; Wann der Eheſtand alſo beſchaffen / daß beyde aneinander nicht wohl verſtehn / ſo iſt es eine groſſe Verwirrung : So bald die Wirthſchafft ein wenig in die Höhe kommet / da ſagt das Weib gleich zu den Mann ; ſchau mein lieber Matthieß / oder Stephan / oder Görgl / GOtt hat uns GOtt Lob / in der Wirthſchafft geſeegnet / jetzt können wir denen Leuten die Feigen zeigen / es gibt gar viel die uns beneiden / ich will ihnen den Trutz bieten / von unſern Profit kauſt du mir ſchon einen Damaſtenen Schlaff-Rock ſchaffen / in 8. Tagen eine roth Sammete Hauben / in 14. Tagen ein ſchönes abgeſtepptes Miether / ſchöne feine Niederländiſche Spitz muß ich auch haben / künfftige Feyertag will ich aufziehen / trutz einer Dame / aber / aber / aber endlich gehet die Wirthſchafft in dem la, mi, fa aus / und bringt der Mann ein ſchlechtes Facit heraus.

Seltſame Gedancken darüber.

Schluß-Rede an beede Braut-Perſonen.

Alles dieſes iſt von beeden Hochadelichen Braut-Perſonen nicht zu hoffen / dann ſie haben nicht allein die heilige Jungfrau Cæciliam vor eine Gräntzl-Jungfrau / als auch die allerſeeligſte Mutter GOttes zum Schutz ihrer treuen und aufrichtigen Liebe / indeme ſie eintzig und allein verlanget in dieſer Loretta-Capellen copulirt zu werden. Weilen ich nunmehro meine Inſtruction mit dem ut, re, mi, fa, ſol, la vollendet / alſo wünſche ich beeden Hochadelichen Braut-Perſonen / daß ſie in dem Clavier keinen falſchen Griff thun / ſondern in beſtändiger glückſeeliger Harmoni und Ubereinſtimmung durch lange Jahr nach ſelbſt erwünſchten Vergnügen mit einander ſpielen mögen.

Hier und dort das Freuden-volle *Inſtrument*,
Hierauf gebet beyde aneinander die Händ.

Die vollkommene Clariſſerin.

Will die Seel in Himmel ein Muß ſie ein Clariſſerin ſeyn.

N. 1. Unterſchiedliche Lob-Titl der Römiſchen Catholiſch-Apoſtoliſchen Kirchen.

WEr da ſagt / daß die Römiſch-Apoſtoliſche Kirch ſeye ein Schifflein Petri / auf den wir alle fahren mit den Seegl-Baum des Creutz Chriſti nach dem obern Engelland zu / der ſagt gar recht; Iſt jemand der da ſpricht / daß die Catholiſch allein ſeeligmachende Kirch ſeye eine himmliſche Apothecken bey den goldenen Creutz / der ſpricht gar recht / allermaſſen in dieſer die beſte Medicin der Seelen zu finden / die ſtärckiſte Krafft-Zeltl der allerheiligſten Sacramenten / die zwar bittere aber heilſambſte Pillen der Buß. Wann einer vergleicht die Catholiſche Römiſche Kirchen einen Fiſchkalter Petri / der vergleicht ſie gar recht / weilen Petrus ſelbſten von dem Mund der eingemenſchten ewigen Warheit ein Seelen-Fiſcher genennet worden / es halten ſich gar viel edle Fiſch in dieſem Kalter auf / will nur Gleichnußweiß von denen Geiſtlichen allein melden / was ſeynd nicht in dieſem Kalter vor ſchöne Forellen / die mit rothen Tüpffln bezeichnet ſeyn / verſtehe dardurch die Franciſcaner ſo mit denen rothen Wunden Chriſti aller Orten prangen? Was ſeynd nicht in dieſem Kalter der Catholiſchen Kirchen vor ſchöne Hechten? welche in ihren Kopff alle Inſtrumenten des Leidens Chriſti herumb tragen / verſtehe dardurch die Bernardiner ſo in Betrachtung des leidenden Heilands mit ihren heiligen Vatter Bernardo ſich mehriſten theil aufhalten. Was ſeynd nicht in dieſem Kalter der Catholiſchen Kirchen vor edle kleine Grundl? der Urſachen alſo benambſet /

Iſt unter andern ein Fiſch-Kalter worinnen allerhand Fiſch.

Solche Fiſch ſind die Ordens-Leute

ſet / indeme ſich dieſe Fiſchl zu untriſt auf den Grund aufhalten / verſtehe dardurch die Patres minimos in dem Orden des heiligen Franciſci de Paula, ſo ſich die Allermündeſte nennen. Wer da ſchreibt / daß die Catholiſch Apoſtoliſche Kirchen ein Cloſter ſeye / der ſchreibt gar recht / und zwar zum allerbeſten / der Stiffter und Regierer dieſes Cloſters / iſt der Heilige Geiſt / die jungfräuliche Braut-Perſon und Cloſter-Leut aber ſeyn alle fromme Catholiſche Seelen / welche ihre Profeſſion und aidliche Pflicht in dem heiligen Tauff haben abgelegt / da ſie geſagt: Promitto ich verſpreche.

Der Reg
rer und
Führer d
Kirchen
der H. G

Anjetzo ſtehet in dieſen allein die Frag: wie eine jede Catholiſche Seel ſoll genennet werden? Antworte (jedoch mit Erlaubnuß aller in GOtt andächtigen Wohlehrwürdigen **Jungfrauen in dieſen Hochadelichen Stifft** deren Clariſſerinen) weilen ihre Mutter und Stiffterin iſt geweſt die heilige Clara / der Heilige Geiſt aber / von den Mund Chriſti betitlt worden / Clara Lux, ein klares Liecht / ipſe clarificabit me, Joann. 14. 16. ſo iſt folgſam zu ſchlieſſen / daß eine jede Chriſtliche Seel als eine verpflichtete Unterthanin des Heiligen Geiſtes ſolle benambſet werden: Clariſſa / dieſes iſt ſo gewiß / als GOtt GOtt iſt / ſo gewiß / als die Göttliche Warheit nicht irren kan / ſo gewiß / als GOtt ewig iſt / ſo gewiß iſt es / daß der heilige Petrus als ein Portner des Himmels keine eintzige Seel wird einlaſſen / ſie ſeye dann ein Clariſſa / klar iſts ja.

Eine jed.
Chriſtlich
Seel ſoll
Clariſſa
heiſſen.

Wie der ewige Vatter das groſſe Gebäu dieſer Welt als ein ſonderbahres Meiſter-Stuck ſeiner Göttlichen Allmacht verfertiget / und zu dieſem keine andere Mühe gebraucht / als das eintzige Wörtlein fiat, als er nun die Erden in Wälder und Felder eingetheilt / in Bihel und Hügl erhebt / in Thäler getieffet / und das Waſſer in ſeine gewiſſe Creyß eingeſchrencket / ſo ſpricht die heilige Schrifft / daß dazumahlen der Heilige Geiſt ober den Waſſer ſchwebete.

Gen. 1. c. 2. v. Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas. warumb aber dieſes? warumben gleich ober dem Waſſer? Es antworten die heilige Lehrer / daß damahlen der Heilige Geiſt dieſes Clare Element auserwehlet und geweihet mit ſeinen Schatten / damit er künfftiger Zeit mit demſelbigen die Erbſünd abwaſche / und alſo die Seel Clar mache; Es iſt zwar ein ſchönes und wunderbahrliches Werck umb den Menſchen: Wie wunderbahrlich wird nicht in Mutter-Leib das zarte Leibel formirt / erſtlich das Hertzel / welches kaum ſo groß als ein Knöpffl von einer Spenadel / und iſt doch mit vielen Häutlein verſehen / nachmahlens das Hirn und die Leber / zu dieſen dreyen helffen mit ihren Influentzen oder Einflüſſen drey Himmels-Geſtirn: Benanntlich der Widder / der Krebs und der Zwilling / maſſen ein jegliches Menſchen-Glied von gewiſſen Planeten ihre Wirckung hat / ſo dann theilet die Natur gantz ordentlich die Bainel und Nerven aus / und ſeynd deren Nerven auf die vier hundert / Bainel hundert und vier und zwantzig / welche ſo künſtlich zuſammen gefügt / daß ein jegliches Bainel in dem menſchlichen Leib vier hundert Aembter hat / die es verricht oder verrichten kan / alſo können die Bainer allein in dem Menſchen 800. Aembter oder Geſchäfften verrichten / nachdeme nun das Leibel dergeſtalten formirt / da gieſt ihm GOtt eine vernünfftige Seel ein / da ſeyn als gleichſam in einer goldenen Cron eingeſetzt die herrliche Edelgeſtein: der Verſtand / der Willen und die Gedächtnuß / mithin iſt der Menſch ſchon ein Monarch über alle Thier / er iſt ein Gipffel über alle Geſchöpff auf Erden / er iſt ein Schatz-Kaſten zu welchen alle Elementen ihre Koſtbarkeiten beygetragen / er iſt ein Compendium oder Inhalt der Welt / ja er iſt die kleine Welt ſelbſten / ſeine äuſſerliche Sinnen ſeynd Abbildungen der Elementen / das Aug hat die Verwandſchafft mit dem Feuer / das Ohr mit dem Lufft / das Fühlen mit der Erden / der Geruch und Geſchmack mit dem Waſſer. Empedocles hat die Gebeine des

menſch

Bey erſter Welt-Erſchaffung ſchwebet der Heilige Geiſt ob denen Waſſern.

Was die Urſach ſeye?

Die Formirung des Menſchen in Mutter-Leib.

Wie viel Adern und Nerven in dem menſchlichen Cörper.

Die Seel darinnen iſt das köſtlichſte Edelgeſtein.

Der Menſch iſt eine kleine Welt.

menſchlichen Leibes der kleinen Welt Steine genannt/ die beſondere menſchliche Feuchtigkeiten werden in dem Leibe/ wie das Ertzt in denen Eingeweiden der Erden gezeiget. Die Adern ſeyn die Spring-Brunnen der Natur / die Kindheit præſentiret den Blumen-reichen Frühling / die brennende Jugend den warmen Sommer / die mannbahre Zeit den fruchtbaren Herbſt / das betrübte Alter den kalten Winter / die thräuende Augen ſeyn gleich den regneten Wolcken/ der ſeufftzende Athem dem Winde / das Lachen dem Blitz / die zornige Gebärden dem drohenden Donner zu vergleichen / der Menſch iſt ſchon der Seelen nach ein Ebenbild GOttes / er iſt ein König deren Geſchöpffen / er hat ein unſichtbahre Seel / und ſiehet doch alles / ein Seel / die von den Händen GOttes ihren Urſprung hat / ein Seel/ dero Leben nimmermehr ein End nimmt / ein wunderbahrliches Werck! aber was hülfft es? wann es beynebſt in einem Quartier iſt der hölliſchen Schlangen durch die Erbſünd / eine Wohnung des Fürſten der Finſternuß / und allwo dieſer Calender / da kan nichts anders ſeyn als ſchwartz / wo dieſer Brand / da kan nichts anderſt ſeyn als ruſſig / wo dieſer Unflat iſt / da kan nichts anderſt ſeyn als Wuſt und Koth / iſt alſo ein ſolches armes Kind ein Abſcheuen und Greuel vor denen Augen GOttes / ſo lang und ſo viel / biß es Clar wird / gantz rein und pur iſt / zu einer ſolchen Clarheit kommet es durch den Heiligen Geiſt / welcher von Anbegin der Welt das Clare Waſſer des heiligen Tauff erwehlet hat / damit die Erbſünde abzuwaſchen / dahero dieſe dritte Göttliche Perſon in der Geſtalt einer Tauben in dem Fluß Jordan erſchienen / wie Joannes Baptiſta den Heiland getaufft/ Luc. 3/ 22. zum Zeugnuß / daß er der Anfänger ſey des allgemeinen Mittels der Seeligkeit / daß alſo mich und dich das Waſſer des heiligen Tauffs von der Erbſünd gereiniget/ und unſere Seel zu einer Clariſſam gemacht / iſt eintzig und allein daran Urſach der Heilige Geiſt / daß ſie Clar worden wie ein Cryſtall/

Wird gar ſchön probieret.

Hingegen wird die Seel beſchwärtzt durch die Erbſünd.

Die rechte Clarheit bringet ihr der Heilige Geiſt durch den Tauff.

Clärer als Gold / Clärer als ein Brunnquell / ſo Clar als ein Clarer Engel / ſo Clar / daß ſie dazumahl würdig worden vor dem Clariſten Angeſicht GOttes zu erſcheinen / alles dieſes hat ausgewirckt der Heilige Geiſt / deme dann billich gebührt der ſchöne Titl. Lux clara clariſſima, ipſe clarificabit me.

Wird continuirt.

Die Clarheit / welche eine jede Chriſtliche Seel in dem heiligen Tauff erwirbt / wird zum öfftern / ja ſchier meiſtentheils verduncklet und verunreiniget / dann durch das Koth gehen und nicht davon beſudlt werden / kan allein die Sonne mit ihren Strahlen / wir Menſchen aber aus Gebrechlichkeit fallen gar offt in das Koth / verlieren ſodann die Klarheit der Seelen / anjetzo frage ich: Wer muß zu ſolcher geiſtlicher Seelen-Klarheit wieder verhülfflich iſt?

Chriſtus der HErr hat eine doppelte Treu.

Chriſtus unſer HErr und Heyland/nachdem er 33. Jahr (Iſt wohl recht/ daß man ſeine Jahr mit zwey 3. ſchreibet / indeme ja die Welt von ihm nichts anders erfahren als doppelte Treu) als nun dieſer getreue Meiſter / treuer Hirt / treuer Lehrer / treuer Vatter / treuer HErr 33. Jahr alt war / iſt er durch die Untreu deren Hebräiſchen Bößwichten/ wie ein unſchuldiges Lämblein zur Schlachtbanck geführt / und nach unbeſchreiblichen bittern Leiden endlich an das Creutz genagelt worden / wie es dann alſo durch den Schuld-Brief des Adams ein † gemacht / welches alles bezahlt; das letzte Wort aber / ſo dieſer gebenedeyte JEſus am Creutz vor ſeinen Tod gered/ iſt ohne Zweiffl gantz Geheimnuß-reich; Conſummatum eſt, es iſt vollbracht / Joan. 19. c. 30. v. ſo bald er dieſes Wort geredt / hat er mit geneigtem Haupt ſeinen Geiſt aufgeben / erſtlich iſt ſich zu verwundern über die Wirckung des Worts Conſummatum eſt, es iſt vollbracht / hierüber ſchreibt der gottſeelige Ludovicus de Saxonia, es ſeye nemblichen einer frommen geiſtlichen Perſon dieſes Geheimnuß geoffenbahret worden / wann jemand aus der Naſn allzuheftig blutet / ſo ſolle man nur mit dem Finger

Chriſti letztes Wort iſt conſummatum eſt.

in das Blut duncken / mit dieſen auf des Blutenden ſeine Stirn das Wort: *Conſummatum eſt* ſchreiben / ſo dann wird das Blut augenblicklich zu flieſſen aufhören, welches von vielen frommen Perſonen ſchon zum öfftern probirt und gar bewehrt befunden worden / aus was Urſachen dieſe zwey eintzige Wörtlein ſo viel wircken / iſt mir nicht bewuſt; ſchreite jetzo zu meinen Vorhaben / und thun die heilige Lehrer dieſes Conſummatum eſt noch beſſer erörtern / warumben nemblich der ſüſſiſte Erlöſer ſolches vor ſeinem Tod geredt habe: Es iſt vollbracht? welches ſo viel als: Es hat ſich alles geend / warumb hat der ſterbende HErr nicht geſprochen: Perfectum eſt? Es iſt alles vollkommen? Darumben ſpricht Theophilactus: Hat JEſus an dem Creutz zum allerletzten geſprochen Conſummatum eſt, es iſt vollbracht / nit aber perfectum eſt, weilen zwar alles vollbracht und vollend iſt / was zur menſchlichen Erlöſung gehörig / gleichwohlen iſt noch nicht alles vollkommen / dardurch anzuzeigen / daß er noch den Heiligen Geiſt die dritte Perſon in der GOttheit auf die Welt ſchicken werde / dieſer von dem Vatter und Sohn ausgegangene Göttliche Geiſt / wird erſt das Werck der Erlöſung zur gröſten Vollkommenheit bringen: Ich JEſus von Nazareth habe viel Wunderwerck gewirckt / hab viel Todte zum Leben erweckt / viel Ausſätzige gereiniget / viel Hungrige geſpeiſet / hab vielen Krancken die Geſundheit gegeben / Conſummavi, ſed non perfeci, alle dieſe Werck hab ich zwar geend / aber nicht gar vollend / dann der Heilige Geiſt / welchen ich werde auf die Welt ſenden / dieſer wird erſt die Kranckheiten der Seelen curiren / fallet dann jemand in eine Tod-Sünd / an dieſem nutzet nichts mehr das Leiden Chriſti / ſo lang und ſo viel / biß der Heilige Geiſt mit ſeinen Ermahnungen und Einſprechungen den Sünder ſo weit bringet / daß er zur Reu und Buß eilet / bringt alſo dieſe dritte Göttliche Perſon die Werck des Leiden Chriſti erſt zu einer rechten Vollkommenheit / und wird

Kräfftige Medicin wider das Naſen Bluten.

Conſummatum eſt. Warumb nicht: perfectum eſt?

Die wahre Vollkommenheit bringet der H. Geiſt zu wegen.

keiner

Wird erwieſen.

keiner bekehrt (oder beſſer geredt) keine ſündige Seel bekommt ihre vorige Clarheit / daß ſie kan eine rechte Clariſſerin ſeyn / ohne ſonderbahre Gnad und Beyhülff des Heiligen Geiſts / als der ſtets und unaufhörlich alle gute Gedancken eingibt / alle Göttliche Lieb entzündt / alle Hoffnung der Göttlichen Barmhertzigkeit gewiß macht / ſo lang / ſo viel / biß ſich der Menſch bekehrt / reumüthige Buß wircket / und deſſen Seel rein und Clar wird.

Lächerliches Exempel eines Gottloſen jedoch büſſenden Sünders.

Dergleichen Geſchichten ſind in der Zahl unzahlbahr / weilen ſie ſich täglich / ſtündlich / ja augenblicklich begeben; will nur in Kürtze beybringen / was ſich vor 40. Jahren in Pohlen unweit Crackau zugetragen: daſelbſt ware ein Catholiſcher / der hatte in ſeinem Zimmer auf einen aichenen Bret das Bildnuß der allerſeeligſten Mutter GOttes gemahlen / auf eine Zeit kommeten etliche gute Bekannte / ſeine Sauff-Brüder / die aber uncatholiſch waren / wie man dann ſolches bey der jetzigen Welt-Politic gar nichts acht / dieſe ſetzten ſich zu Tiſch / und traget ihnen neben andern Speiſen der Hauß-Herr auch ein Koch auf / nach dem ſolches in etwas geſtockt und ſchon zimlich kalt geweſen / tappt einer aus dieſen Bößwichten mit der Hand in das Koch / nimmt eine ziemliche Portion heraus / und wirfft ſolche dem Mariä-Bild ins Geſicht / ſprechend: Männmerl / da haſt auch ein Beſcheid-Eſſen / friß dich zu todt an dieſem Bröckl. Siehe Wunder! kaum hat er dieſen Muthwillen vollbracht / da hat alſobalden das Marianiſche Bildnuß häuffiges Blut geweint / worüber alle ſeine gegenwärtige Mitconſorten faſt tödtlich erſchrocken / der ſchlimme Geſell hat ſich allein wegen dieſes Wunder bekehrt / nicht ſo wohl von ſeiner Luthriſchen Lehr abgefallen / ſondern hat auch von der Welt das Urlaub genommen / und iſt in einen geiſtlichen Orden getretten / die andere aber alle halsſtärrig verblieben; daß ſich nun dieſer Bößwicht und ſein beſchwärtzte Seel wieder bekehret

kehret und zu einer Clariſſin worden durch die Clarheit der Gnaden GOttes / iſt die eintzige Urſach der H. Geiſt / dieſer hat ihm ſeinen Verſtand erleucht / ſeinen Willen beſchleuniget / ſein Hertz bewegt / ſeine Gedancken erläutert / ihm die Augen ſeines Gemüths eröffnet / daß er Clar hat geſehen die Warheit / der hat ihm eingegeben die Reu / der war ſein Führer zu dem geiſtlichen Ordens-Stand : Täglich ſincken und fallen wir elende Menſchen / ſündigen wider GOtt / verliehren ſeine Göttliche Gnad / ſtürtzen uns in eine Tod-Sünd über die andere / ja / wir könten uns nimmermehr mit natürlichen Kräfften heraus heben / könten nimmermehr die Seel zu ihrer natürlichen Clarheit bringen / wofern nicht der Heilige Geiſt uns ſonderbahr thäte beyſtehen / unſer Gemüth und Hertz bewegen / unſern Willen regieren / daß wir mit rechter vollkommener Reu an unſre Bruſt klopffen / und ſprechen mit dem offenen Sünder : Deus! propitius eſto mihi peccatori! HErr! ſey mir armen Sünder gnädig. Lucä 18. C. 13. V.

Solche Bußfertigkeit wirckt der Heilig Geiſt.

Wie die Monarchen aus Orient einen ſo weiten Weg ſeyn gereiſt nacher Bethlehem / haben ſie alldorten gefunden dasjenige Wort / welches Fleiſch iſt worden / und ſelbiges liegend in der Krippen mit gebognen Knyen angebett / mit ihren reichlichen Schanckungen begabt / und als einen wahren GOtt und Menſchen verehrt / Luc. 2. Invenerunt puerum cum Maria Matre ejus ; Wer iſt aber Urſacher geweſen / daß dieſe 3. Heydniſche Potentaten GOtt gefunden ? antworte der Stern hat ihnen den Weg gewieſen zu dieſen vermenſchten GOtt / multi dicunt hanc ſtellam fuiſſe Spiritum Sanctum, der Heil. Remigius iſt mit etlichen dieſer Meynung / daß eben dieſer Stern ſey geweſt der Heilige Geiſt / dieſer hat den Weg gewieſen zu GOtt / daß ſie ihn gefunden ; Wer iſt nun Urſach / daß mancher Sünder ſo wunderbahrlich denjenigen GOtt / den er ſo lang verlohren / wiederumb durch

Daß die drey Heil. König GOtt gefunden / darzu hat ſie geleitet der Heilig Geiſt.

Wird ferners probiret.

die Buß findet? Niemand anderſt als der H. Geiſt/ der weiſſet ihm den Weg; Wer iſt Urſach/ daß aus einem Verdächtigen ein Andächtiger / aus einen Helloſen ein Heiliger / aus einen Raben ein weiſſer Schwann / aus einem Wolff ein Lampel/ aus einem Böſen ein Guter wird? Wer iſt Urſach/ daß eine ſchwartze Mohrin die ſündhaffte Seel zu einer ſchönen Clariſſa wird? als der H. Geiſt.

Wann man will ein Glaß auswaſchen / daß es gantz ſchön und Clar ſeye / welches Waſſer iſt zum beſten? ℞. Das geſaltzene Waſſer / das nimmt den Schmutz viel beſſer hinweg / alſo auch / wann man will / daß die Seel eine Clariſſin werde/ gantz rein und Clar ſeye / welches Waſſer iſt zum beſten vor ſie? ℞. Das geſaltzene Augen-Waſſer: An einem Ort Göttlicher Schrifft/ Matth. am 11ten v. 12. hat Chriſtus der HErr ſelbſt alſo geredt: Regnum cœlorum vim patitur: Das Himmelreich leydet Gewalt. Es müſſen ſtarcke Soldaten ſeyn / die ſolches wollen einnehmen / der Himmel iſt eine gar hohe Veſtung / mit geringer Müh kan er nicht erobert werden: An einen andern Ort ſagt mehr die eingefleiſchte ewige Warheit: Matth. 18. v. 4. Meine Jünger ſehet ihr dieſes Kind und Knäbl? Niſi efficiamini ſicut parvulus iſte, non intrabitis in regnum cœlorum, wann ihr nicht werdet ſo klein werden wie dieſes Kind/ werdet ihr das Reich GOttes nicht erwerben; Iſt ja eine ſeltzame Sache / der Himmel ſoll ein ſo feſtes und ſtarckes Ort ſeyn / leydet ſo groſſen Gewalt / und dannoch ſoll ihn ein kleines Kind einnehmen! Mein was hat ein Kind vor eine Stärck? ein Kind reitet halt auf den Stecken / ein mächtiges Ding! Es fallet dem Kind härter einen ſchlechten Scheer-Hauffen zu beſteigen / als die hohe Paſtey zu Preyſach / oder Bryſgau / ein Kind / wann es mit der Hollerbixen ſchieſſt / vermeynet es / es habe das gantze Straßburger Geſchütz abgelöſet / ein Kind iſt halt ein Kind / blind / ſchwach; Dahero redet der Mund GOttes gantz wunderlich / daß neumblich

Das Himmelreich leydet Gewalt.

Kan gleichwohlen durch kleine Kinder eingenommen werden.

lich der Himmel einen Gewalt leyde / und der ihn will einnehmen / muß wie ein Kind ſeyn / wie iſt dieſes zu verſtehen? Ein Kind / das will alles haben / was es ſiehet / zu Zeiten geſchichts / daß die Mutter dem Kind einen Spiegl zeigt / das Kind ſchreyet : Mutter gib mir den Spiegl / die Mutter weigert ſich / ſpricht / ey warumb ſolſt du dieſen Spiegl haben! was thut das Kind? Es fangt an zu weinen / die Zäher des Kinds tringen der Mutter durch das Hertz / gibt ihm alſobald den Spiegl / ſagt : Ey mein Fräntzl da haſt du den Spiegl / ſchweig nur ſtill.

Kinder bringen alles durch Weinen zuwegen.

Alſo / und auf ſolche Weiß gibt Chriſtus der HErr einen Rath : Es iſt zwar der Himmel ſtarck / er iſt veſt verſchloſſen / es braucht einen Gewalt / violenti rapiunt illud, was aber für einen Gewalt? Nicht anderſt iſt vonnöthen (will Chriſtus ſagen) als gewöhnet euch zum Weinen / wie Kinder / beweinet eure Sünden / ſo kan euch der himmliſche Vatter nichts abſchlagen / ſondern wird euch alſobald dasjenige geben / was ihr verlangt / nemblich den Himmel / die Glory / forderiſt die Clarheit der Seelen / dann eure Zäher dringen durch das Hertz meines ewigen Vatters.

Alſo auch die Sünde als Kinde GOttes durch die Buß Threnen.

Das haben erfahren die Niniviter / das hat erfahren / Anna / die Mutter Samuelis / das hat erfahren Magdalena / das hat erfahren Petrus / das hat erfahren Thais, das hat erfahren / Aglais, das hat erfahren Pelagia, das hat erfahren Maria Ægyptiaca, das hat erfahren Margaretha de Cortona, wie viel bey GOtt gelte ein eintziger Buß-Zäher / das forderiſt erfahren jener Mörder / von deme Anathaſius Sinaita, dieſer war das Haupt aller Mörder / zur Zeit Kayſers Mauritii, welcher ſein gantzes Leben zugebracht hatte mit grauſamen Mordthaten in denen Gräntzen des Land Tracien / er war ſo grauſam / und unmenſchlich / daß er alle Weeg und Steg / alle Straſſen und Gaſſen in ſelbiger Gegend unſicher / und mit Menſchen-Blut entſetzlich machte ;

Probe darvon.

Schöne Geſchicht von einem Mörder.

Die heilige Reliquien bekehren ihn zur Buß.

Gebet des reumüthigen Mörders.

ob nun ſchon viel bewaffnete Gerichts-Diener durch Anführung ihres Haupt-Mann ein wachbahres Aug auf ihn hatten / ſo kunten ſie ihn doch durch angewendete Mühe und Argliſt auf keine Weiß in die Enge und in das Netz bringen / er wiſchte ihnen allenthalben aus ; als dieſes der gottſeelige Kayſer Mauritius vernommen / ſchickte er dieſen Böſwicht durch einen ſeiner verkleideten Edel-Knaben die Heiligthum / ſo er Kayſer ſelbſt an dem Halß getragen / mit Befehl : er ſolle dieſe verehren / werde auch dero Krafft und Wirckung ungezweifelt bald erfahren ; indem nun dieſer laſterhaffte Menſch die Heil. Reliquien ungefähr geküſſet / ſiehe ! da ward er augenblicklich gantz verkehret / legte alle tyranniſche Sitten von ſich / wurde ſanfftmüthig wie ein Schäflein / eilete zu dem Kayſer fußfallend umb Gnad bittend / bekennete nebſtbey mit groſſer Reu ſeine Laſter und Mord-Thaten ; Nach wenig Tagen wurde er von einem Fieber überfallen / in das Spital überbracht / allwo er kranck darnieder liegend durch einen Trunck Wein die Fraiß bekommen / wie er ſich aber wieder erholet / und bey anbrechender Nacht vermerckte / daß er immer mehr und mehr / ſchwächer wurde / wendet er ſich zu der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes / beichtete mit groſſer Reu / und vielen Buß-Thränen ſeine Sünden öffentlich / und ruffete GOtt an mit dieſen und dergleichen Worten : O gütigſter GOtt und HErr! ich bitte und begehre von dir nichts neues ; dann gleich wie du vor mir gegen einen andern Mörder gecreutziget worden biſt / alſo wolleſt du auch gegen mir als einen Mörder deine Wunder-wirckende Barmhertzigkeit erzeigen ; ſo nimme dann an meine Thränen / die ich in meinen Tods-Kampff auf der ſchmertzlichen Lägerſtatt vergieſſe / und gleich wie du die nach 11. Uhr kommende und faſt nichts-verdiente Arbeiter gleichwolen aufgenommen und belohnet / alſo nimme auch an dieſe meine wenige Zäher / reinige und tauffe mich in denenſelbigen / ſchencke mir mithin einen eintzigen reumüthigen Athem zur

Vergebung meiner Sünden / es läſſet es ja die Zeit nit zu / die ſchon gar nahe zu mir gekommen / meine Miſſethaten haben mich übereilet / ſie ſeynd unendlich / und unausſprechlich / jedoch / weilen du O JEſu das bittere Weinen deines Apoſtels aufgenommen / alſo nimme auch meine Thränen gantz gnädiglich an / ſchütt dieſe Zäher über den Schuld-Brieff meiner Miſſethaten / löſche ſie aus mit den Schwammen deiner mitleidigen Barmhertzigkeit / vertilge mithin mein ſündhafftes Verbrechen / welches durch keine Zung kan ausgeſprochen / noch mit einer Feder beſchrieben werden.

Solche und dergleichen Wort führte der büſſende Mörder etliche Stund lang / weinete eines Weinens / wiſchet zum öfftern mit ſeinem bey ſich habenden Tüchl die Zäher ab / ſo gantz häuffig über das Angeſicht gefloſſen / gabe alſo unter dieſen Weinen den Geiſt auf: Eben ſelbe Nacht hatte der Medicus gemelden Spitals / (ein vortrefflich und gottsförchtiger Mann) im Schlaff dieſe wunderliche Erſcheinung gehabt: Er ſahe nemblichen viel ſchwartze Mohren zu dem Bett des Krancken hinzu tretten / mit viel Zetln und Regiſtern / auf welchen alle ſeine Sünden geſchrieben / und aufgezeichnet waren / er ſahe zugleich kommen / 2. ſchöne anſehnlich glantzende Jüngling / welche ſich mächtig umb die Seel des verſtorbenen Mörders annahmen / weil aber die Mohren allbereit auf einer Waag die Schuld-Zettln abwägten / fande ſich niemand / der auf die andere Waag-Schaalen einiges gutes Werck oder Verdienſten könte auflegen / welches die 2. Engl ſehr betrübte / daß einer zu dem andern geſprochen: So iſt dann nichts mehr übrig für uns / was ſolt übrig ſeyn? ſagt der andere / es iſt der zehende Tag noch nicht verfloſſen / daß er des Mordens ein Ende gemacht / die Mördergruben verlaſſen / was können wir weiter Guts an ihm finden? Indem ſie nun allbereit abtretten wolten / ſiehe / da beſchauten

Wunderbahres Geſicht in Traum eines Medici von dieſem Mörder.

Das mit denen Buß-Thränen benetzte Tüchlein überwägt alle üble Werck und Mord-Thaten.

ſie noch ſein Bett / ob ſie nit etwan in ſelben was Guts finden könten / ſihe / da zeigt ſich das Tüchl / mit welchen der Büſſende ſeine Zäher abgetrücknet / ſo noch gantz naß. Dieſes legte der eine Engel auf die lere Waagſchaalen / welche dann augenblicklich niedergedrucket / und die andere / worauf die Sünd-Schulden / in die Höhe geſtiegen / die 2. Engl einhellig geruffen; gelobt und gebenedeyt ſey die Göttliche Barmhertzigkeit / welche die Reu-volle Zäher dieſes büſſenden Sünders in Gnaden aufgenommen / führeten ſodann die Seel des Mörders frolockend mit ſich / die Mohren aber muſten mit Schand und Spott abziehen. Diß alles hat der Medicus im Schlaff geſehen; dahero bey anbrechenden Tag ohne Verweilung / dem Krancken-Hauß zugeloffen / wie er dann den todten Leichnam des Mörders noch gantz warm im Bett angetroffen / nebſt dem Tüchl / ſo mit Thränen benetzt auf ſeinen Angeſicht liegend / wie er nun von denen zunächſt herumb liegenden Krancken verſtanden / mit was Reu und Leyd nebſt offentlicher Bekanntnuß ſeiner Sünden er verſchieden / nahme er das naſſe Tüchl / und brachte es zu den frommen Kayſer Mauritium / erzehlt ihm den gantzen Verlauff / was er ſelbſt im Schlaff geſehen / und von denen Krancken gehört hatte / wendete ſich auch zum Kayſer / ſprechend: Wir ſagen GOtt Danck / gnädigſter Kayſer! dann wir wiſſen / daß zwar vormahlen ein Mörder ſeye ſeelig worden durch die Bekanntnuß des himmliſchen Königs / ſo er am Creutz gethan! wir haben auch zu deinen Regierungs-Zeiten einen Mörder geſehen / welcher vermittelſt der Buß und reumüthiger Zäher die Seeligkeit erlanget. Man kan alſo nit leichter das ſtarcke Schloß des Himmels-Thor aufſprengen / als mit Schaid-Waſſer / und dieſes ſeynd die bußfertige Thränen. Man kan nit ſicherer kommen in das obere Engelland als zu Waſſer / das iſt / durch Reu-volle Zäher. Man kan kein ſchöners und gläntzerendes Angeſicht vor GOtt bringen / als wann man einen Anſtrich braucht / und dieſer

Das Himmelreich iſt mit leichter Müh / nemlich mit Thränen zu gewinnen.

ſer Anſtrich der Seelen ſeynd die bittern Thränen. Man kan kein gewiſſere Hoffnung zum Himmel haben / als wann einem die Hoffnung in Brunn fällt; aber in einen ſolchen Brunn / aus dem Magdalena das Fuß-Waſſer / ihre heiſſe Liebs-Zäher genommen. Man kan nit leichter die Sünden auslöſchen / als wann man das Hertz an ſtatt eines Schwammen braucht / und dunckt ihn in die Buß-Zäher.

Man kan nicht ehender loß werden der Seelen-Kranckheit / als wann man auf Baadn reiſſt / und alldorten bad / nit in dem Hertzog-Bad; ſondern in den Hertzens-Bad: Dann alles Augen-Waſſer ſein erſten Urſprung nimmt von dem Hertzen. Man kan mit einem Wort nit beſſer waſchen die Seel / daß ſie ein Clariſſin wird / Clar rein / als durch das geſaltzene Augen-Waſſer.

Schöne Gleichnuſſen hierüber.

Was dient aber diß zu dem Heiligen Geiſt? Sagt jemand / die Predigt ſoll von Heiligen Geiſt ſeyn / und nit von Buß-Zähern; deme ſeye dieſe Antwort mit demjenigen / was der groſſe Tarſenſiſche Prediger Paulus zu denen Römern geſchrieben: Ipſe Spiritus poſtulat pro nobis Gemitibus inenarrabilibus; der H. Geiſt bittet für uns mit unzahlbaren Seufftzern und Thränen; wie kan das ſeyn ſpricht der H. Gregorius, welcher den andern bitt / dieſer muß weniger und geringer ſeyn / als der gebetten wird; weil dann der H. Geiſt nicht geringer iſt als GOtt Vatter / und GOtt Sohn; ſondern ihnen gantz gleich und ähnlich / ſo kan er ſie nit bitten für uns: Gregorius antwortet alſo: daß der H. Geiſt zu GOtt Vatter nicht ſpreche in eigener Perſohn; ſondern indem er der Menſchen ihr Hertz erhebt / und erfüllt mit ſeiner Gnad: da macht er daß dieſelbe / zu GOtt ſeufftzen / weinen / und ihre Sünden bereuen; dann nit möglich iſt / daß der Menſch einen eintzigen Buß-Zäher vergieſſe ohne ſonderbahre Gnaden-Hülff des Heil. Geiſts; Wilſt du derowegen Chriſtliche Seel / daß du von deinen Sünden-Stricken wiede-

Ermahnung gegen den Sünder.

rum erlediget werdeſt/ wieder ſchön Clar / wieder ein Clariſſerin ſeyeſt / und würdig vor das Angeſicht GOttes zu ſtehen / ſo muſt du reumüthig ſeufftzen und wainen / wenigſt ein oder den andern Zäher vergieſſen ; und diß zu erlangen ruffe an den H. Geiſt / dieſen Göttlichen Hertzens-Tröſter / der wird dir bald dein Hertz zerknirſchen / daß du mit Magdalena reueſt / weineſt / ſeufftzeſt / und auch mit Magdalena an der Seel Clar wirſt. Hab es nun gantz kurtz probirt / daß alle Seelen Clariſſerin müſſen ſeyn/ wann ſie wollen GOtt wohlgefallen / und ihn dermahlen eines anſehen ; zu ſolchen aber macht es der H. Geiſt / ipſe clarificabit me, ſpricht Chriſtus / er wird mich erklären / id eſt, ſetzt die Gloſſa : in meis membris, in meis bonis Chriſtianis, das iſt / in meinen
Joan. 16. c. 14. v. Gliedern/ in meinen guten Chriſten.

Noch eines / mit dem ich es beſchlieſſe : Wer das heilige Evangelium lieſet / ſo an dem heiligen Pfingſt-Feſt pflegt
Schluß-Rede. vorgetragen zu werden / der wird Sonnen-Clar abnehmen/ daß der Heilige Geiſt ſeye über die Apoſtl gekommen/ anfangs wie ein heftiger Sturm-Wind / tanquam advenientis Spiritus vehementis, nun wird von Oeſterreich das gemeine
Act. 2. c. 2. v. Sprichwort gehört : Auſtria ventoſa aut venenoſa, Oeſterreich lüfftig oder gifftig / ſprechen die Aſtrologi, woſern in Oeſterreich der ſtarcke Lufft nicht gehen ſolte/ wäre ſonder zweiffl kein Land alſo der peſtilentziſchen Seuch unterworffen / wie dieſes / ſo lang es aber lüfftig iſt / iſt es auch nicht gifftig ; was nun die Geſtirn-Verſtändige von dem Land Oeſterreich ausgeſprochen / das halt ich von dem Allerdurchleuchtigſten Oeſterreichiſchen Stammen-Hauß / dann iſt der H. Geiſt Anfangs über die Apoſtoliſche Kirch wie ein ſtarcker brauſender Wind gekommen / ſo lang Oeſterreich mit dieſem lüfftig / ſo lang iſt es nicht gifftig / ich will ſagen ; ſo lang dieſe von Ihro Kayſerl. Majeſt. Eleonora angeſtellte Andacht zu dem Heiligen

gen

ligen Geiſt der dritten Göttlichen Perſon wird verharren / ſo lang wird auch unfehlbahr dieſes Ertz-Hauß Clariſſima Auſtria bleiben / und von allem Unglück befreyet leben: Iſt der Heilige Geiſt eine himmliſche Tauben / ſo wird hoffentlich dieſe Tauben das Oel-Zweig des lieben Friedens bringen / in die Oeſterreichiſche Archen; Iſt der Heilige Geiſt ein Stern / welcher denen dreyen Morgenländiſchen Weiſen nacher Bethlehem vorgegangen / ſo wird hoffentlich dieſer Stern auch machen / daß unſer Allergnädigſter Herr und Lands-Fürſt Leopoldus Primus, in allen hochwichtigen Reichs- und Hoff-Geſchäfften lauter Glücks-Stern haben wird; iſt der Heil. Geiſt eine feurige Zung / wie er ober denen Zungen deren Apoſteln erſchienen / ſo wird hoffentlich dieſe Zung bald troſtreich ausruffen: Auſtria Io! triumpha! iſt endlich der Heilige Geiſt Clara lux, ein Clares Liecht / ſo wird hoffentlich dieſes Liecht eine jedwedere Seel zu einer Clariſſin machen / und dieſe Hochadeliche Fundation Clariſſimam Fiat! Fiat!

Der Nahmen Mariä in fünff Buchſtaben.

Der / ſo da nicht kan fünffe zehlen /
Mag ſich bey dieſer Red einſtellen.

N. 1.
Zwey zanckende Weiber bey dem Salomon.

ICh möchte wohl darbey gegenwärtig geweſen ſeyn / wie die zwey Weiber vor dem König Salomon einen Zanck und Hader gehabt wegen eines todten Kinds / was ſaubere Titl ſie aneinander werden gegeben haben / zerzancken ſich doch die Weiber wegen eines ſchlechten Fetzen in dem Waſch-Hauß / daß / wann ſie eine gantze Litaney Schmach- und Schelt-Wort gegen einander ausgegoſſen / ſodann erſtens recht in die Haar fallen / und die verſchimpfte Parocken zerzauſen / aber vor den Richter / wie der weiſe Salomon geweſen / hat ſich damahlens nicht rauffen laſſen.

Erd und Himmel wollen den Leib Mariä haben.

Cant. 6. c. 9. v.

Nach dem ſeeligſten Hinſcheiden der Mutter GOttes Mariä welches mehr ein ſanffter Schlaff oder Verzuckung / als ein Tod zu nennen / iſt auch ein Zanck entſtanden zwiſchen ihrer zwey / benanntlich zwiſchen den Himmel und der Erden / die Erden wolte kurtzumb / daß der allerſeeligſte Leib Mariä ſolte in ihr verbleiben / indem ſie genennt wird: *Roſa myſtica*, eine geiſtliche Roſen / die Roſen gehört der Erden zu / der Himmel hinwieder wolte mit erheblichſten Urſachen behaupten / daß der heiligſte Leib Mariä ihme zuzueignen ſeye / dann Mariä wird betitlt: *Electa ut ſol*, auserwehlt wie die Sonne / die Sonne aber gehört dem Himmel. Endlich iſt beſchloſſen worden von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit: Maria ſolle mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen werden / welches auch geſchehen / und ſie zugleich als ein Königin Himmels und der Erden gecrönt worden / bey welcher Crönung die Zahl fünff die gröſte Freud und Jubelſchall verurſacht / benanntlich 5. Buchſtaben in den Glorreichſten Namen Mariä.

M. iſt der erſte Buchſtaben / Macaria , Macrina , Marcella , Marpeſia , lauter herrliche und lobwürdige Weiber / aber ich ſuche in göttlicher heiliger Schrifft eine mit einen M. die heiſſet Michol , des Davids ſeine Gemahlin.

N. 2. Der erſte Buchſtaben in dem Nahmen Mariä iſt das M.

Der König Saul war verheyrath mit Achinva, von welcher er zwey Töchter erzeugt / die ältere hat geheiſſen Merob, die Jüngere Michol, dieſe hat Saul dem David verſprochen / jedoch mit dem Beding / dafern er ihm werde hundert Philiſteer erlegen / dann zur ſelben Zeit hat man die Weiber müſſen kauffen und zwar theur genug / heutiges Tags ſeyn ſie wohlfeiler / und kommet faſt ein Dutzend auf einen Rädl-Creutzer / Saul wuſte wohl daß David arm und Mittelloß / wie er ſolches dann ſelbſt bekennet : 1. Reg. 18. c. 23. v. Sum vir pauper & tenuis. Deſſentwegen hat Saul auch kein Geld von ihme begehrt / ſondern nur den Tod der hundert Philiſteer / welches auch David vermög ſeines Helden-Muth vollzogen / worauf Saul ſein Wort gehalten / und ihme die jüngere Tochter Michol zum Weib geben / dieſe hat der David von Hertzen geliebt / wie nachmahlens der meineydige Saul den David in alleweg verfolgt / ja ſo gar beſchloſſen denſelben umbzubringen / da hat die Michol ihren lieben David bey der Nacht zum Fenſter hinunter gelaſſen / alsdann eine höltzerne Bildnus an ſtatt ſeiner in das Bett gelegt / ſolche zugedeckt / auf die Bruſt dieſes Bilds / ein friſche Leber von einer erſt abgeſtochenen Geiß geleget / welche Leber ſich immerfort noch gerührt und bewegt / das Haupt aber dieſes Bilds hat ſie bedeckt mit der rauchen Geiß-Haut / ſo in Palæſtina meiſtens rothe Woll gehabt. David erat ruffus. Nach ſolchen hat ſie die Soldaten des Sauls in das Zimmer geführt / und von fern gezeigt / als thue David ein wenig ruhen / weilen

David damit er die Michol bekomme / muß 100. Philiſteer erlegen.

1. Reg. 18. c. 23. v.

Michol verbirgt den König David.

1. Reg. 16. c. 12. v.

len er bey der Nacht ſehr übl auſgeweſen / ſolcher Geſtalten hat ſie den David ſalviret.

Michol iſt nichts gegen Maria.

Alle Lehrer loben und preiſen dieſe Michol, wegen ihres ſo herzlichen Verſtands / und groſſer Weißheit / aber gleichwohlen iſt dieſe nur ein Schatten gegen der allerſeeligſten Mutter GOttes Maria / welche in der Lauretaniſchen Lob-Verfaſſung benambſet wird : Virgo prudentiſſima, die allerweiſſeſte Jungfrau / nichts ware die Weißheit Salomonis / der doch von dem Ceder biß auf den Yſopen zu diſcouriren wuſte / die Ausſag des hönigflieſſenden Mund Bernardi iſt / daß Maria noch vor Ankunfft des Heiligen Geiſts in feurigen Zungen / ſchon alle Sprachen geredt habe. Wann Joannes / ſo nur eine kurtze Zeit auf der Bruſt des HErrn geruhet / von ſelber eine groſſe Weißheit gezogen / wie von ihme die Kyrchen meldet : Fluenta Evangelii ab ipſo Dominici pectoris fonte potavit, was vor eine Weißheit wird erſt Maria gehabt haben / die GOtt 9. gantzer Monath unter ihren Hertzen getragen / darumb ſie mit gröſter Weißheit GOttes Sohn in der Welt alſo auferzogen / daß ſie hierdurch ihr unendlich Verdienſten geſammlet / wie dann der Seraphiſche Bonaventura von ihr ſaget : Sicut fuit grandis in merito, ita fuit grandis in præmio; gleichwie ſie groß geweſen in denen Verdienſten / alſo iſt ſie auch groß in der Belohnung / und hat bekommen nach GOtt ein Thron über alle Thron.

Maria redet alle Sprachen.

Brev. Rom. in Feſto S. Joann. Ev.

Iſt groß in denen Verdienſten und in der Belohnung.

N. 2. Der anderte Buchſtaben das A.

Der anderte Buchſtaben in dem glorreichen Namen Maria iſt das A. Athlanta, Aſpaſia, Allfreda, Ariadne, Argina lauter ſtattliche und preißwürdige Weiber / aber ich ſuche in der Heil. Schrifft eine / dero Nahmen gleichfalls von einen A anfanget / nemblich / A. die Abigail.

Die Grobheit des Nabals / gegen den David.

Ein grober Knoſpus, ein umbgekehrter Gadner / ein unzeitige Roſen / iſt ein Knopff. De limo terræ, ein Limmel von Natur ware der Nabal / von welchen die heilige Schrift meldet / daß einsmahls der David ſeine Leut zu dieſen reichen Geſellen geſchickt / und denſelben in gröſter Noth umb einige

Lebens-Mittel begrüſſt / welches aber der ungeſchlachte Nabal nicht allein rund abgeſchlagen / ſondern auch noch wider den David allerley grobe Schmach-Reden ausgegoſſen / worüber der David alſo verbittert / daß er beſchloſſen / den Nabal ſambt allen denen Seinigen zu erwürgen / ja nicht einmal einen Hund zu verſchonen / welches auch unfehlbar wäre vollzogen worden / wofern nicht Abigail eine Gemahlin dieſes ſo groben Giſpls ſolches verhinderte / dann ſie / als eine höfliche Frau / hat ſich gleich mit allerhand Lebens-Nahrung auf den Weg gemacht / den David zu Füſſen gefallen / und ihme ſolche Gaben mit aller möglichſter Ehrerbietung offeriret / anbey ſich vor eine Magd und Dienerin erkläret: Loquatur ancilla tua in auribus tuis. 1. Reg. 25. c. 24. v. Bald hernach iſt der grobe Nabal deſſen gähen Tod geſtorben / David aber hat dieſe ſchöne Abigail wegen ihrer Demuth geheyrath / und ſie zu einer Königin erkieſen. Aber dieſe Demut der Abigail iſt nur ein Schatten gegen der Demut Mariä / dann gleichwie GOtt die Evam wegen ihrer Hoffarth / als ſie gehofft eine Göttin zu werden / von ſich geſchafft / alſo hat Maria durch ihre Demuth / da ſie ſich eine Magd und Dienerin des HErrn genennt / GOtt in ihre reiniſte Schoß herunter gezogen / wie ſie dann der Ertz-Engl Gabriel eine gnädige Jungfrau / voll der Gnaden / genennet / Luc. 1. c. 29. v. turbata eſt, da iſt ſie erſchrocken über dieſe Red / aus purer tieffiſter Demuth / Sicut ergo fuit grandis in merito, ita etiamnum eſt grandis in præmio, gleichwie ſie groß iſt geweſt in denen Verdienſten / alſo iſt ſie auch anjetzo groß in der Belohnung / und hat folgſam einen Thron verdienet über alle.

David wird durch die kluge Abigail wieder beſänfftiget.

Maria wird der Abigail entgegen geſetzt.

N. 4. Der dritte Buchſtaben das R.

Der dritte Buchſtaben in dem glorreichen Nahmen Maria iſt das R. MARIA. Ruthilia, Roswida, Ruffina, Radwoda, lauter lobwürdige Weiber / aber ich finde noch eine beſſere in der heiligen Schrifft R. Rebecca, eine Tochter Pathuelis, eine Schweſter des Laban / ſie war ein rechter Spiegl

Die Rebecca wird beſchrieben.

Rebecca iſt ein Spiegl aller Jungfrauen.

Jungfrauen ſollen an ihr ein Beyſpiel nehmen.

der Jungfrauen / alſo nennet ſie der heilige Gregorius lib. 35. moral. dann erſtens iſt ſie von der Stadt Nachor, mit einen groſſen ſteinernen Krug auf der Achſl hinaus gangen zum Bronnen / Waſſer zu ſchöpffen / das ſtehet ſchön wann junge Töchter dem Müſſiggang nicht ergeben ; ein faules Holtz gläntzt wol in der Finſter / aber faule Dirnen nicht : Rebecca / nachdeme ſie von dem Eliezer umb einen Trunck begrüßt worden / da hat ſie nicht vorwitzig ausgefragt / wer er ſeye ? woher er komme? was ſeine Verrichtung? Das ſteht ſchön wann junge Töchter nicht fürwitzig ſeyn / dann der Fürwitz iſt wie ein Blitz / der gemeiniglich ein Wetter andeutet / was noch mehr / ſo hat Rebecca / nachdem ſie das Waſſer geſchöpfft / eilends wieder nacher Hauß geeylt / und das ſteht ſchön wann die Jungfrauen das Hauß lieben / dahero werden ſie genennet : Domi cellæ, welches ſo viel heiſt als ein Hauß-Zimmer.

Rebecca iſt nur ein Schatten gegen Maria.

Item / wie Rebecca ſchon zur Braut erkieſen worden / und ſie bereits auf den Weg begriffen / ihr Vatterland Meſopotamien verlaſſen / als ſie ihres Bräutigams des Iſaacs anſichtig worden / da hat ſie ſich alſobald mit einen Schleyr bedeckt / das ſteht ſchön wann junge Töchter ſchamhafftig ſeyn / dann wie der rothe Fürhang in dem Templ zerriſſen / da iſt GOtt gleich gewichen / in Summa Rebecca / nach Außſag des heiligen Gregorii, ware ein Spiegl der Jungfrauen ; aber dieſe iſt gleichwohl nur ein Schatten zu nennen gegen der allerſeeligſten Jungfrau Maria / beſſer kan man vergleichen den Bach Cedron mit dem Tyberiſchen Meer / eine Egyptiſche Mucken mit dem Maccabäiſchen Elephanten / die Ruthen Aaronis mit dem Ceder-Baum Libani / das Städtl Hai / mit der Stadt Ninive / als alle Jungfrauen vergleichen mit der Reinigkeit Mariä.

Joannes der Chroniſt GOttes hat in ſeiner Offenbahrung geſehen eine ſchöne herzliche Stadt / welche war von lauter Gold / von lauter Edelgeſtein / von lauter Perl / und hatte ſolche Stadt weder Sonn noch Mond vonnöthen/ dann die Klarheit GOttes thäte ſolche erleuchten / der mehriſten heiligen Lehrer Ausſag iſt / daß dieſe Stadt ſeye geweſt ein Entwurff der allerreiniſten Jungfrauen Mariä / welche ſo rein / daß GOttes Sohn ſelbſten keine reinere Herberg gefunden / als in ihren Junfräulichen Leib / ſicut erat grandis in merito, ita erat in præmio, weil ſie geweſt iſt groß in Verdienſten / alſo iſt ſie auch groß in der Belohnung / auch deſſentwegen einen Thron erhalten über alle.

Die ſchöne Stadt Jeruſalem wird Mariä verglichen.

Der vierdte Buchſtaben in dem glorreichen Nahmen Mariä iſt das I. I. Ingridis, Jocaſta, Iphigenia, Julia, Juliana, lauter herrliche und lobwürdige Weiber / aber ich finde eine andere in Göttlicher heiliger Schrifft die beſſer / mit Nahmen Jahel.

N. 5. Der vierte Buchſtaben das I.

Joſias ein König der Amonder / verfolgte auf alle Weiß die Cananäer / die es zwar verdient / wegen ihrer Sünd / dann die Sünd iſt ein Wurtzl / aus welcher nichts anders wächſt als die Straff / die Sünd iſt eine Stimm die keinen andern Echo hat als die Straff/ die Sünd iſt eine Mutter / welche nichts anders gebährt als die Straff. Das haben die Iſraelitter ziemlich erfahren / nachdem ſie ſich aber gebeſſert/ da hat GOtt dem Borac durch die Prophetin Debora befohlen Judic. 4/6. er ſolle mit 10000. Mann auf den Berg Tabor die Cananäer angreiffen / deren Armeen in 2. mahl hundert und 50000. Mann beſtanden / der Kriegs-Fürſt dieſer Armee war der Siſara / wie nun die Schlacht angegangen / da haben die Iſraeliter mit 10000. Mann die zwey mal hundert und funfftzig tauſend dergeſtalten geſchlagen / daß nicht ein eintziger davon kommen / auſſer der Siſara/ O mächtige Hand GOttes! der Siſara aber iſt in der Flucht zu Fuß in das Zelt oder Hütten der Jahel gekommen / allwo er ſie bittlich erſucht / ſie möchte ihn doch verbergen / ja/ ja / ſagte Jahel / und weilen ſie ihm eben in dem gröſten Durſt eine Milch zu trincken geben / alsdann ihm gantz behutſam

Die Sünd iſt ein Echo der Straff.

Wird durch den Siſara bewieſen.

zugedeckt

Helden-Muth der Jahel

zugedeckt / hat er angefangen einzuſchlaffen / in dieſen ſtarcken Schlaff/ iſt die ſtarcke Jahel da/ ſchlagt ihm einen groſſen eiſernen Nagl durch den Schlaff / wovon er alſobald geſtorben.

Die Jahel iſt ebenfalls nur ein Schatten gegen Mariam.

Die Jahel wird von allen Lehrern gelobt und geprieſen/ daß ſie aus purer Lieb gegen ihren Nächſten / verſtehe die Iſraeliter dieſe tapffere That begangen / und dero Feinde erlegt ; Aber dieſe Lieb iſt nur ein Schatten gegen der Lieb der ſeeligſten Mutter GOttes Maria : Magna fuit miſericordia Mariæ adhuc exulantis erga miſeros, groß und aber groß iſt geweſt die Liebe Mariä als ſie noch auf Erden ware / gegen denen Nächſten/ das Gold / ſo ſie von denen Heiligen drey Königen bekommen / iſt meiſtens denen Armen zu theil worden.

In aller Eil iſt ſie über das Gebürg gegangen/ihre Baaſe Eliſabeth zu bedienen.

Gutthaten Mariä.

Zu Cana in Galiläa auf der Hochzeit / hat ſie mit ihrer Vorbitt zuweg gebracht / daß das Braut-Volck ſammt denen Gäſten mit Wein verſehen worden.

Unter den Creutz/ ſagt Petrus Damianus, hat ſie vor den rechten Schächer gebetten / weſſenthalben er auch ein Kind der Seeligkeit worden. Sicut ergo fuit grandis in merito, ita etiamnum eſt grandis in præmio, gleich wie Maria groß ware in Verdienſten / alſo iſt ſie auch groß in der Belohnung / dahero eine Königin über alle.

Der fünffte Buchſtaben das A.

N. 6. Der fünffte und letzte Buchſtaben in dem glorreichiſten Nahmen Maria iſt mehrmahlen das A. Accione, Amalaſuntha, Adelheida, Arthemiſia, lauter preißwürdige Weiber / aber in der heiligen Schrifft finde ich noch eine beſſere Anna / die Mutter Samuelis : Es war ein ſehr frommer und gottsförchtiger Mann / mit Nahmen Elcana / der hatte zwey Weiber / eine hat geheiſſen Phenenna, die andere Anna / und dieſe letztere iſt unfruchtbar geweſt / derowegen ſie ſehr betrübt alle Tag in dem Templ GOtt dem Allmächtigen

Anna die Mutter Samuelis

tigen gebetten umb einen Erben/ alſo zwar/ daß ſie auch die Nacht hindurch in dem Gebet verharret / da ſie die Leffzen nur ein wenig bewegt / dann ſie meiſtens mit dem Hertzen gebetet / alſobald hat der Hoheprieſter Heli freventlich geurtheilt / die Alte habe Wein getruncken / und ſeye rauſchich/ usque quò ebria eris. 1. Reg. 1. c. 14. v. Ey Pfui! ſo unbedachtſam ſeyn wir Menſchen in dem Uhrtln.

Die Apoſtln haben unſern HErrn bey nächtlicher Weil vor ein Geſpenſt gehalten. Der Blinde am Weeg/ nachdem er von dem Heiland das Geſicht wieder bekommen / hat Anfangs die Leut vor Bäumer angeſehen.

Der Hoheprieſter ſiehet die Anna vor rauſchich an/ O weit gefehlt / indeme ſie eine pure Waſſer-Trinckerin geweſen / ſie war ſo andächtig / daß ſie nur mit dem Hertzen gebett/ und ein ſolches Gebet iſt das beſte.

Der Hoh
prieſter ſi
het die An
nam vor
rauſchich
an.

Wann das Gebet iſt wie ein Bettler-Mantl von allerley Farben und Fleck / geh weck/ das gefallt GOTT nicht.

Wann das Gebet iſt/ wie ein Müller-Beutl / welcher bald Meel auswirfft/ bald kleben/ laß bleiben / das gefallt GOtt nicht.

Wann das Gebet iſt/ wie ein ungekamplter Bauren-Schedl / aller zerraufft und zerzaufft / es iſt verhauſt/ das gefällt GOtt nit.

Wie das
Gebet be-
ſtellt ſeyn
ſoll.

Sondern das Gebet muß recht von Hertzen gehn / wie bey der andächtigen Anna / dahero ſie von GOtt die Gnad erhalten / daß ſie eine Mutter worden des heiligen und groſſen Propheten Samuelis / dann eine Heilige hat nit anderſt können / dann einen Heiligen gebähren : Aber gleichwohlen iſt dieſe Heiligkeit nur ein Schatten gegen der ſeeligſten Mutter GOttes Maria / ein Schatten die Heiligkeit der Patriarchen / ein Schatten die Heiligkeit der Propheten / ein Schatten die Heiligkeit der Apoſtln / ein Schatten die Heiligkeit der Märtyrer / ein Schatten die Keuſchheit

Anna di
Mutter
Samuelis
iſt Mariä
gar nicht
zu vergle
chen.

der Jungfrauen / ein Schatten die Heiligkeit aller Heiligen/ quia grandis erat in merito, ideo grandis fuit in præmio, weil ſie groß/ ja die gröſte geweſt iſt in denen Verdienſten / iſt ſie auch die gröſte geweſt in der Belohnung.

Schluß. Nun haben ſie / auſerwählte Chriſten ! die 5. Buchſtaben in Maria / ich glaube / ich habe ſie gar wohl erklärt / was iſt aber zu thun ? Bey jetziger Zeit gehet unter andern die Rechen-Kunſt ſonderbahr in Schwung/ das Einmal Eins iſt das erſte Grundfeſt/ ich aber verlange nichts / als wann ſie können fünffe zehlen / das iſt : die fünff Buchſtaben in dem Nahmen JEſus und Maria / wann ſie dieſe wohl behertzigen / werden ſie ihre Verdienſte dermaſſen multipliciren/ daß ſie als gute Rechner in ihrer letzten Rechenſchafft nicht fehlen werden. Welches GOtt allen verleihe

Amen.

Die böſe Gewohnheit.

Die Gewohnheit macht zu dieſer Friſt/
Daß jetzt die Welt voll Laſter iſt.

N. 1.

Die alte Welt iſt mit des Diogenis Latern nicht zu finden.

MAn verwundert ſich über den kurtzweiligen Weltweiſen Diogenem, daß er einſtens bey Sonnen-hellen Tag mit einer Latern die Menſchen geſucht / alle alle Winckl durchſchloffen und durchloffen / alle Häuſer beguckt / alle Gaſſen auf- und abgangen / und gleichwohlen hat er nichts gefunden / ich ſuche heutiges Tags die alte Welt / aber wo iſt ſie? wo ſteckt ſie? wo bleibt ſie? was treibt ſie? wo wart ſie? wo verharrt ſie? wo ſchwebt ſie? wo lebt ſie? Ich finde die alte Welt nicht mehr / zwar ſiehe ich wol eine neue Welt / jedoch iſt ſie nicht ſo eingezogen wie vor / ſie iſt nicht ſo eyfrig wie vor / ſie iſt nicht ſo auferbaulich wie vor / ſie iſt nicht ſo redlich und aufrichtig wie vor / ey daß GOtt erbarm! Dieſe Welt verwundert ſich über ſie ſelbſten / und ich verwundere mich auch / daß die jetzige Welt nicht auf die Urſach kommet / warumben viel in fallenden Alter ſo kindiſch leben / und ſich in das Kinderſpiel der eitlen Wollüſten ſo ſtarck vergaffen / will aber gleich die Urſach beybringen: Es iſt ein eintziges Thierlein / das hat vier Füß / nemblich 4. Sylben / von dieſem Thierlein rühret alles Ubl her / ſolches Thierlein heiſſt: Conſuetudo die Gewohnheit.

Von der Gewohnheit rühret alles Ubl her.

Chriſtus JEſus in dem 12. Jährigen Alter ein 12. Jähriger Knab wird heunt von Maria und Joſeph in den Templ geführt / & quidem ſecundum conſuetudinem diei feſti, Lucæ 2. c. 42. v. nach der Gewohnheit des Feſts / und ſiehe die Gewohnheit des Feſts iſt mittler Zeit eine Gewohnheit worden / zur viertzigtägigen Faſten / inchoavit

Die Gewohnhei der edlen Tugend.

ſecundum conſuetudinem ſuam intrare in Synagogam Luc. 4. v. 16. was man halt in der Jugend lernet/ bleibet am längſten / bonum eſt viro cum portaverit jugum, âb adoleſcentia ſuæ. Thre. Jerem. 3. c. 27. v. Flores ejus fructus honoris, Eccli 24. c. 23. v. Seine Blumen ſeynd wie die Frücht/ und ſeine Frücht ſeyn wie die Blumen; wie die Blüh in der Jugend / alſo iſt auch die Frucht des Alters. Es geſchicht aber gar offt / daß aus denen Früchten ſolche Früchtl werden / welche nichts als Sau-Blumen tragen / oder in den Garten der Ehe ſolche Helden erwachſen / die den Ritterſporn im Kopff haben.

Es verwundern ſich viel hoch erleuchte Scribenten / Lob des alten Tobiä. warumben Tobias der Alte in der Aſſyriſchen Dienſtbarkeit ein ſo auferbauliches Leben geführet / Cum irent omnes ad vitulos aureos & adorarent eos, ille ſolus fugiebat Conſortia omnium. Tobiæ 1. c. am 5. v. daß er allein das Kalb nicht angebett / und von ſolcher abgöttiſchen Geſellſchafft geflohen ſeye / wer war eyfriger in dem Templ als Tobias / wer war fleiſſiger und freygebiger in dem Opffer als Tobias / wer war mitleydiger gegen die Arme als Tobias/ wer war embſiger in Begrabung der Todten als Tobias / wer war barmhertziger gegen denen Gefangenen als Tobias / Tobias war ein rechtes Formular der Mildigkeit / ein Spiegl der Tugend / ein Ebenbild der Unſchuld / ein Exempl der Andacht / mein! was vor eine Wurtzl hat ſo gute Frücht ausgetrieben / hæc & his ſimilia ſecundum legem Dei ut parvulus obſervabat, Tob. 1. c. 8. v. was er in der Kindheit erlernet / das hat er gethan in dem Alter / und nach dem Liecht ſeiner Jugend hat er den Schatten ſeiner Jahren eingerichtet.

N. 2. Sage man mir aber / wie werden jetziger Zeit die Kinder erzogen? Ich gib die Antwort: wie es die mit einen Scilicet verpetſchirte ſchöne Conſuetudo oder die Gewohnheit nach dem jetzigen Welt-Brauch erfordert / die Kinder

kom-

Schlecht-Kinderzucht der jetzigen Welt.

kommen kaum aus der Wiegen / ſo werden ſie gleich geſchmiert / geſchniert / geſchmuckt / gedruckt / und hat die Seel in ihren zarten Leibl gar ein hartes Quartier, indeme die Kinder gleich von Jugend auf mit Bruſt-Eiſen / Halß-Eiſen / dergeſtalten zuſammen gepfränget werden / daß ſie faſt keinen Athem ſchöpffen können / dieſes alles geſchicht / damit man ſie gewöhne einen geraden Leib zu erhalten / und ſolte man ihnen auch einen Brat-Spieß durchziehen / ſo iſt es ſchon Conſuetudo die Gewohnheit der Welt; nach dieſem muß der Tantz-Meiſter kommen / da wird der kleine Frantzl inſtruirt in dem Tantzl / die Jungfrau Gredl tantzt ein Menuetl, die Mariandl ein Sarabandl / und einen Bourée die junge Dorothe / ſie bucken ſich weit tieffer in dem Tantzen / als in der Kirchen vor der Monſtrantzen / ſodann meldet ſich auch der Sprach-Meiſter an / da müſſen ſie ſchon Frantzöſiſch plaperln als wie die Paperln / ſchreyen oui! oui! oui! gleich wie die Schwein / dieſes geht ihnen weit beſſer als das Vatter Unſer ein. Wann ſie nun die Compliment-Sprüch weit ehender als die Articl des Glaubens auswendig gelernet / miſchen ſie das Cärtl / oder gehen in Sommer in das Gärtl / jedoch beyleib nicht mit nüchtern Magen / dann die Kinder wann ſie in der Fruh kaum munter ſeyn / da tragt der Diener oder die Magd den Caffée ſchon herein / indeme ſie nun von Kindheit an zu allen Niedlichkeiten und Eitelkeiten erzogen werden / was iſt es Wunder / daß ſie mit der Zeit ſo wenig die Gewohnheiten der Kirchen achten / zum Beten ſeynd ſie ſtumm / und gaffen die Affen überall herum / ob ſie etwan nicht ſehen dort und da einen Galan ſtehen / oder was der junge Herꝛ von dem ſchmahlen Brocken / traget vor eine neue Parocken / was die Fräule Leonorl vor ein Kleid an hat? ob ſie von wohlgemachten Leib iſt ꝛc. Fanget dann das Frauenzimmer an zu beten / ſo haben ſie tauſenderley ausſchweiffige Gedancken / und betet manche alſo:

Schertzhaffte Gedancken hierüber.

Gering-Achtung der Kirchen-Ceremonien.

Der Weiber ihr Ave Maria.

Gegrüſſt ſeyſt du Maria voller Gnaden! ſchauts! da kommt die Margareth des Zwöſpen-Kramers Weib in einen neuen Manto daher. Der HErr iſt mit dir/ Mein! was muß ihn wohl vor ein Schneider gemacht haben? du biſt gebenedeyt unter den Weibern / führen ſich die gemeine Weiber ſchon alſo auf / mein Mann ſteht in einen beſſern Dienſt / er laſſt mir dergleichen nichts machen / und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs / ich bin von einen rannen und ſubtilen Leib / mir ſtunde dieſer Zeug ſchöner an/ heilige Maria Mutter GOttes / morgen muß der Lagey der Veit in den Gewölbern nachfragen / wo man einen ſolchen Zeug kan bekommen. Bitt GOtt für uns arme Sünder / die Ellen wird über ſechs Reichsthaler nicht koſten / jetzund und in der Stund unſers Abſterbens / Amen. Der Meiſter Hanns iſt ein fleiſſiger Mann / er macht mir das gantze Kleid in 24. Stunden fertig.

Kinder arthen denen Spiegln nach.

Alle dieſe Ausſchweiffkeiten / Irrungen und Verwirrungen kommen aus der üblen Gewohnheit der Jugend / dann wer in der Jugend wie ein Rab ſchreyet / wird in ſeinem Alter ſchwerlich wie eine Nachtigall ſingen / über alles dieſes arten die Kinder denen Spiegln nach / welche alles vorſtellen / was vor ihm geſchicht / gehen nun die Eltern meiſterloß mit denen Kindern umb / werden die Kinder auch bald den Meiſter ſpielen / ſiehet das Kind / daß die Eltern fromme gottsförchtige Leut ſeyn / ſo wird das Kind gleichfalls gottsförchtig / wann ihnen aber ſchier nichts anders in die Augen und Ohren fallet / als rauffen / ſauffen / buhlen / ſpielen / praſſen / lachen / hertzen / ſchertzen / fluchen / ſchelten / ſchwöhren / da heiſſet es: wie die Alten ſungen / ſo zwitzern auch die Jungen. Antequam Dæmon Evæ eſum pomi perſuaſiſſet, multa debuit aufferre, timorem mortis excuſſit, divinitatem promiſit, Eva aliquamdiu reſtitit ſerpenti. ad Adam nihil dictum, nec à Serpente, & tamen deceptus fuit Adam. Was Eva gethan / hat Adam auch gethan.

N. 3. Wie das Haupt iſt / alſo ſeyn die Glieder.

Armiger Saulis videns Dominum irruiſſe ſuper gladium irruit etiam ipſe ſuper gladium ſuum, als der Waffen-Trager des Sauls ſahe / daß ſein Herr über ſein Schwerdt fiele / fiele er auch über das ſeinige. 1. Reg. 31. v. 5. alſo was von dem Haubt geſehen wird / dieſen folgen auch die Glieder nach / Salvianus ſchreibet: Filii parentibus non minus in Patrimonia quam vitia ſuccedunt, die Kinder erben gemeiniglich von denen Eltern nicht allein die Güter / ſondern auch die Sitten / daß ſie nicht allein nach dem Tod das Gut beſitzen / ſondern auch die Laſter / aber wider auf die Gewohnheit zu kommen.

Der gute Brauch der alten Welt wird der neuen verderbten Welt entgegen geſetzt.

Es iſt recht Verwunderungs würdig / daß die Menſchen in Veränderung der Kleider-Mode die Gewohnheit der Welt ſo genau beobachten / und auf die Gewohnheit des Himmels ſo geſchwind vergeſſen / vor Zeiten ware bey denen Weibs-Bildern der Brauch / daß ſie nach dem Rath Pauli mit bedeckten Häuptern in die Kirchen gegangen / warumb gehen ſie dann anjetzo ſo entblößt ? vor Zeiten ware der Brauch / daß die Chriſten in der Kirchen / auch ſo gar in der Sacriſtey nicht ein Wort geredt / warumben gehet ihnen dann jetziger Zeit unter den Gottesdienſt alſo das Maul wie eine Klappermühl ? vor Zeiten ware der Brauch / daß man denen kleinen Kindern das Evangeli-Buch an den Halß hängete / warumben wiſſen ſie dann ſo wenig anjetzo von denen Evangeliſchen Räthen ? vorhero ware der Brauch / daß man die Leut von der ſchlimmen böſen Gewohnheit und von denen Laſtern abgehalten / warumben erlaubt man dann bey jetziger verkehrten Welt ſo viel ausgelaſſene Geſellſchafften / freche Comödien / und anders ärgerliche Schauſpiel? was ware vor Alters vor ein Strengheit in dem Faſten / was vor ein Eingezogenheit in der Kirchen / was vor ein Mäſſigkeit in dem Trincken / was vor eine Beſcheidenheit in dem Reden / was vor eine Ehrbarkeit in denen Kleidern / vorhero waren die Häuſer lauter Kirchen / jetzt ſeyn die Kirchen lauter Häuſer / was und wer iſt Urſach daran ? die üble Gewohnheit hat dieſen ſchändlichen und ſchädlichen Brauch eingeführt / man pflegt halt zu ſagen : Man muß ſich nach der Welt richten / die Welt richtet ſich nicht nach uns. Damit wir nicht etwan möchten genennt werden : die Leut von der alten Welt / wer bey denen Wölffen iſt / muß auch mit ihnen heulen / dieſes ſageſt du O Weltling! du ſchlauer und lauer Chriſt! was aber ſaget **GOtt und Paulus darzu** ? Nolite conformari huic Sæculo, richtet euch nicht nach der Art der Welt. Ad Rom 12. c. Mein! wie iſt die Abgötterey in die Welt eingeſchlichen? Ein Vatter / da er hertzlich bekümmert war über den Tod ſeines Sohns / weilen er ihme fruhzeitig geſtorben / lieſſe ſeine Bildnuß mahlen / fienge an ſelbigen (der vormahlens wie ein Menſch / weiß nicht wohin gefahren) nunmehro als einen GOtt zu verehren / iſt aber kein Wunder / bey jetziger Welt geſchicht es gar offt / daß die Eltern ihre Kinder vor Abgötter halten / und aus manchen laſterhafften Fetzen einen Götzen machen / wie haicklt und zärtlt man nicht jetziger Zeit die Kinder / der Præceptor oder Lehrmeiſter darff ſie mit kein ſchelen Aug anſehen / ja die Dienſt-Boten müſſen die Schuh ausziehen / und gleichſam auf den Zähen gehen wann der Hänſerl ſchnarcht und die Mariandl ſchlafft / alteriret ſich das Söhnl oder das Töchterl nur in geringſten / ſo ſchicket man gleich zu den Doctor wegen der Tochter / faſt alle Apothecken laufft man aus / und kaufft man aus / nur damit der guldene Schatz und Engl zu baldiger Geneſung gelange / wie ziert man nicht die Kinder / wie ſchmiert man nicht die Kinder / wie hertzt

Die alte Welt gilt nichts mehr.

Woher die Abgötterey entſproſſen.

Närriſche Eltern halten ihre Kinder wie die Götter

Wird ferner probirt.

hertzt man nicht die Kinder / wie ſchertzt man nicht mit denen Kindern / wie erfreut man nicht die Kinder / wie kleid man nicht die Kinder / wie die kleine Palm-Eſel (es gibt auch wohl groſſe Eſel darunter) und gehet nichts mehr ab / als daß die Eltern ihre ſelbſt eigene Kinder nicht anbeten wie den Abgott Moloch / dieſe närriſche Kinder-Liebe rühret aber her ab invaleſcente peſſima Conſuetudine von der böſen Gewohnheit / welche dergeſtalten ſtarck eingeriſſen / ut hic error tanquam lex conſtitutus ſit, daß dieſer Irrthum wie ein Geſatz gehalten wird / dann der Anfang hat der Gewohnheit die Thür eröffnet / die Gewohnheit hat ſich in ein Geſatz verwandlet / O Gewohnheit! O Gewohnheit! was bringeſt du nicht zu wegen.

N. 4.
Laſter des Mannbahren Alters.

Von der Kindheit ſchreite ich zu denen Mannbahren Jahren / es fanget einer an hoch zu ſpielen / der andere fangt an verſchwenderiſch zu tractirn / und panquetirn / der dritte fangt an ſich koſtbahr zu kleiden / dieſer Anfang gefallet denen andern / einer thut es dem andern nach / daraus entſtehet eine Gewohnheit / endlich wird die Gewohnheit zu einen Geſatz / da heiſſet es / alſo muß ſeyn / die Welt wills alſo haben / warumb er und ich nit? warumb ſie und du nicht? und geſetzt es gibt ein guter Freund einen Rath aus in folgender Anrede: Mein Hochgeehrter Herr oder Frau! dieſes Leben kan nicht lang dauren / mit dem hohen Spielen gehet man bald zu Grund / aus den vielfältigen Mahlzeiten wird endlich eine ſchmahle und kahle Kuchl / der koſtbahre Kleider-Pracht entblöſet viele ihrer Mittl / Fetz iſt zwar eine groſſe Stadt in der Tartarey / allein kan man auch hier zu Wien in Oeſterreich gar bald nacher Fetz kommen / das iſt / in die Fetzen und Lumpen / wann man ſich wider ſeinen Stand aufführet; darauf gibt einer oder die andere zur Antwort: es gehet ſecundum conſuetudinem, die Gewohnheit und der Welt Brauch will es alſo haben / es iſt ſchon ein Geſatz / die Sache mag hernach einen Ausgang

Guter Freund ihr Rath iſt umbſonſt bey denen Welt-Kindern.

nehmen wie ſie will. Ja! aber Madame! ich will noch etwas ſagen: Sie können hierdurch in groſſe Schulden gerathen / auf den Bettl-Stab kommen / denen armen Kinderln bleibt nichts übrig als ein Kaſten voller Auszügl; iſt nichts daran gelegen / iſt mehrmahlen die Antwort: wo nichts iſt / hat der Kayſer das Recht verlohren / excuſat inopia debitoris, warumben borgen die Narrn? Die Kauff-Leut und Kramer werden ohne dem alle Tag aufgeblaſener / ſchad nichts / wann man ihnen gleich den Brod-Sack ein wenig höher hencket / was die Kinder anbelanget / mögen ſie gleichwohl ſchauen wie ſie ſich ernähren.

Ihre ſchändliche Entſchuldigung.

Dergleichen Welt-Affen nehmen gantz und gar keine Lehr an / und machen es eben auf den Schlag / wie diejenige / ſo des Loths ſeine Töchter zur Ehe nehmen wolten / Loth warnete ſie lang vor den Untergang Sodomä / ſed videbatur eis ludens loqui, des Loths ſeine gute Ermahnung kommete ihnen lächerlich vor / alſo lachen auch die Welt-Kinder zu allen heilſamen Rath / und gehen freywillig den Verderben zu.

Des Loths Warnung wegen Sodoma / lachen ſeine Eydamen aus. Gen. 19. c. 14. v.

In dem erſten Pſalm wird gar ſchön beſchrieben ein guter und frommer Mann / nemblichen alſo: Beatus vir qui non abiit in Conſiliis impiorum, **Seelig iſt der Mann / der da nicht eingetretten in die Rathſchläg der Gottloſen.** Hierüber ſaget der heilige Bonaventura: Abire à malis Conſiliis, eſt recedere, ſtare, eſt malis Conſiliis operam dare, iterum accedere, eſt peccatum in Conſuetudinem ducere. Ein ſolcher der ſchon in der Gewohnheit lebt / ſetzet ſich auf den Lehr-Stul der giftigen Spöttlern / und machet auf der Cantzl der Peſtilentz eine Predig / widerleget allen heilſamen Rath / alles was aufrichtige und gewiſſenhaffte Männer ſagen / ſchlaget er gantz gering in den Wind / und blodert alſo daher: Die Pfaffen haben gut reden / die Höll iſt nicht ſo heiß wie ſie ſagen / und der Teuffl

Beſchreibung einen frommen Manns.

Eitles Bloder-Werck Welt-Kinder.

Teuffl iſt nicht ſo ſchwartz / wie ſie ihn mahlen / laß Pfaffen Pfaffen ſeyn / ein Welt-Kind iſt zu weit andern Sachen gebohren als zu den Roſen-Krantz / man muß machen / was die andere thun / wie es die Gewohnheit erfordert / höre aber mein Limmel! der du gar nicht gedenckſt auf den Himmel / wann ich zu den Echo ſage: Brauch / ſo ruffet er zuruck: Rauch. Freylich iſt der Welt Brauch ein Rauch / welcher einen ſchändlichen Sünden-Geſtanck hinter ſich laſſet / ein Rauch der Eitelkeit / welcher die Augen des Gemüths umbnebelt / daß ſie nicht ſehen die Abſcheulichkeit der Sünd / und die Schönheit der Tugend / ein ſchändlicher und ſchädlicher Rauch / welcher den Gewiſſen nichts als Ruß hinterlaſſet / ein rechter Höllen-Rauch / der die Seele in den Brand des ewigen Verderben ſtürtzet.

Der Echo ſaget was der Welt Brauch ſeye.

Bey dem Daniel 2. c. 24. v. iſt zu leſen / daß der König Nabuchodonoſor in dem Traum zwey ſeltſame Ding geſehen / erſtlich ſahe er eine Statuen / und ſahe einen Baum / die Statuen wurde durch ein kleines Steinl über den Hauffen geworffen / der Baum aber bliebe ſtehen wie ein Stock / vielleicht iſt dieſer Baum geweſen ein Eichbaum / der in ſeiner höltzernen Gravität keinen andern weichet? Oder vielleicht war dieſer Baum ein Nußbaum / der ſeine Frucht nicht ehender hergiebt / biß die Buben mit Prügl darein werffen? Oder iſt er geweſt ein Feigenbaum / er einen jedwedern in dem Garten die Feigen weiſet? Die göttliche heilige Schrifft beym Daniel meldet kein Wort davon / was es vor ein Baum geweſen / dieſes lieſet man eintzig und allein / daß ſich dieſer Baum durchaus nicht ergeben wollen / dann er hatte ſchon gar zu ſtarcke Wurtzeln gefaſſt / dahero ſo gar eine Stimm vom Himmel gekommen / und geſchryen: Succedite arborem, & præcidite ramos ejus, **Hauet den Baum nieder und hauet ſeine Zweig ab** / warumben iſt die Statuen ſo geſchwind gefallen / und warumben hat ſich der Baum

N. 5. Nabuchodonoſors Traum von der Statuen und dem Baum.

Dan. 4 c. 11. v.

nicht ergeben wollen? Der gelehrte Abulenſis ſaget hierüber/ daß die Statuen auf einen ſandigen Grund geſtanden / und diejenige bedeute / ſo da mit ihren böſen Anmuthungen und Sinnlichkeiten der ſchlipfferigen Welt anhangen / alſo auch bald über den Hauffen fallen/ nach den Sünden-Fall aber gleich wieder zu den Buß-Fall und Fuß-Fall deſſen gecreutzigten Heylandes ſich beqvemen; Hingegen wird durch den Baum der in ſeiner böſen Gewohnheit verſtockte Sünder verſtanden / dieſer gibt ſich auch durchaus nicht / die Predigen kan er nicht anhören / alle heilſame Ermahnung in den Beicht-Stul ſeynd ihm zuwider / die Höll halt er nur vor ein Pfaffen-Gedicht / aus was Urſachen? Die böſe Gewohnheit hat ſchon gar zu ſtarck Wurtzeln gefaſſt / die laſſt ſich nicht mehr brechen / nicht mehr bewegen zu dem Guten/ biß endlich GOtt den tyranniſchen Holtzhacker und Menſchen-Würger dem Tod den Befehl giebet / Succide arborem & præcide ramos ejus, Haue den Baum nieder und haue ſeine Zweig ab / alſo fallet der Baum umb / der Sünder ſtirbt / was hat er vor ein Todten-Hembd? Die eiſerne Pfaid / das iſt / die Gewohnheit / wo fallet er hin? Ach! wolte wünſchen nicht in das ewige Feur.

Der feſt eingewurtzelte Baum wird auf die böſe Gewohnheit ausgelegt.

Schluß-Rede.

Ihr ſeyd zwar alle vernünfftige Menſchen / jedoch verlang ich eintzig und allein zum Schluß / daß ihr die Eigenſchafft des Viehs anziehet / ſonderbahr aber deren Schlangen und Krebſen / die erſte ziehen ihren Balch / die andere die faule Schalen aus / wollet ihr alſo das Kleid der Unſterblichkeit anziehen / müſſet ihr den alten Menſchen ausziehen / welcher nach dem Brauch und Gewohnheit der Welt iſt/ und nach Pauli Lehr eine neue Eigenſchafft der Natur annehmen / nemblichen einen rechtſchaffenen Chriſten / der nach den Willen GOttes erſchaffen iſt / wollet ihr aber nach dem Brauch der Welt leben / ſo umbarmet euch zwar die Welt / es küſſet euch die Welt / es ſchmeichelt und liebkoſet euch die Welt / mein! wie lang? Eine kurtze Zeit / einen Augenblick gegen der Ewigkeit / ſodann wird euch der Himmel gleichfalls zeigen / was er im Brauch hat / daß er nemblich die Freund der Welt als abgeſagte Feind GOttes auf ewig verſtoſſet.

Das verkehrte Vatter Unſer.

Es iſt der Müh wohl wehrt /
Daß man das Vatter Unſer verkehrt.

N. 1. Sinnreiche Gedancken in Verkehrung des Vatter Unſer.

Vatter Unſer/ der du biſt in dem Himmel ꝛc. Kan ich dann nicht mehr beten? Muß noch einmal anfangen: Vatter Unſer der du biſt in dem Himmel / geheiliget werde ꝛc. Umb GOttes willen / kan ich dann das Vatter Unſer nimmer auswendig? Will es mehrmahlen probiren: Vatter Unſer der du biſt in dem Himmel / geheiliget werde dein Nahm / zukomme uns dein Reich ꝛc. Es ſey ihm wie ihm wolle / ich kan halt in der Warheit das Vatter Unſer nicht mehr / wie kommt dieſes? Was iſt doch vor eine Urſach? Jetzo fallt es mir gleich ein / weilen gantze 8. Tag hindurch in dieſen andächtigen lob- und liebwürdigen GOttes-Hauß vor Augen geſtellet worden / Maria unter den Titl der Hauß-Mutter / alſo will heunt der Himmel ſelbſt / daß ich bete an ſtatt des Vatter Unſer; Mutter Unſer / die du biſt in dem Himmel geheiliget werde dein Nahm und alſo fortan.

Wird auf die Mutter GOttes applicirt.

Mutter Unſer / Freylich iſt ſie unſre Mutter. Der

Es erfolget die Prob daß Maria unſere Mutter ſeye.

Warumen JEſus der Erſtgebohrne Sohn genennet wird?

Evangeliſche Mahler Lucas am 2. Capitel entwirfft die Kindl-Bett Mariä mit folgenden Worten: Da die Täg erfüllet wurden / daß ſie gebähren ſolte / und ſie gebahr ihren erſtgebohrnen Sohn / und winckelte ihn in Windlein. Hat dann Maria nachmahlens mehr Söhne auf die Welt gebracht? Das nit / das bey Leib nit / ſo hätte er dann ſollen ſchreiben: Sie gebahr ihren eingebohrnen Sohn. Jedoch Lucas hat ſolches nicht ohne ſonderbahren Geheimbnuß geſchrieben: Sie gebahr ihren Erſtgebohrnen / dann er ſahe vor / daß Maria nach Chriſto noch viel andere Kinder haben werde / nemblich alle eyfrige Chriſten werden ſie nennen ihre Mutter! Mutter! Mutter.

Die verhärte Milch der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä zerflieſſet alle Jahr an dem Feſt ihrer glorreichen Himmelfahrt.

Zur Zeit Caroli V. dieſes Welt-kündigen und glorreichiſten Kayſers umb das Jahr 1525. hat der Vice-König zu Neapel neben andern Heiligthumben auch aus ſonderbahrer Freygebigkeit denen Religioſen S. Francisci de Paula in ihre Kirchen ein Criſtallines Geſchirr verehret/ worinnen aufbehalten iſt die Milch von der übergebenedeyten GOttes Mutter Maria/ dieſe ſiehet aus/ wie eine geſtockte harte Kreiden/ aber alle Jahr den 15ten Tag Auguſti/ als an ihrer glorreichen Himmelfahrt pfleget ſolche Milch in Gegenwart alles Volcks zu zergehen/ und zu zerflieſſen/ ſo will ich dann heunt an dieſen ihren vornehmſten Feſttag zeigen / daß ſie eine Mutter ſeye / eine Mutter bleibe / und uns noch ferner hin ihre Gnaden-Milch darreichen werde / bete alſo gar recht:

Mutter Unſer! die du biſt in dem Himmel.

Die Gräber deren Heiligen eröffnen ſich nach dem Tod Chriſti.

So bald unſer mildgütigſter Heyland und Erlöſer am bittern Stamm des heiligen Creutzes / ſeinen Geiſt aufgegeben / da haben ſich neben andern Wunder-Wercken auch die Gräber eröffnet / monumenta aperta ſunt, und ſein ſehr viel / die unlängſt zu Jeruſalem geſtorben / wieder zum Leben erweckt worden/ Matth. 26. c. 52. v. welche denen Apoſtln und Juden gar wohl bekannt waren /

unter dieſen ſolle geweſen ſeyn Zacharias ein Vatter des heiligen Joannis Baptiſtæ, der alte Simon der Prophet / der heilige Joachim / der heilige Joſeph / auch der fromme Schächer Diſmas, ſo bald ſolcher begraben worden / iſt er wieder aufferſtanden / dieſe Heilige ſeynd alle zu Jeruſalem erſchienen / nicht allein an dem Tag der Hinſcheidung Chriſti / ſondern 40. Tag nach ſeiner herrlichen Urſtänd / biß Chriſtus der HErr in Himmel gefahren / alle dieſe ſeynd aufferſtanden / zu Jeruſalem erſchienen / mithin allerſeits den wahren Meſſiam beſtättiget und bekräfftiget. Eine Frag ereignet ſich allhier / warumben GOtt der HErr lauter Männer damahlens zum Leben erwehlet? warumb kein Weib? Multa Corpora Sanctorum. Matth. c. 24. v. 52. indeme doch auch viel heilige Frauen damahlen geſtorben / die Urſach gibt Dionyſius Areopagita, daß Chriſtus der HErr dazumahlen kein Weib habe wollen zum Leben erwecken / auch keine mit ihm in Himmel nehmen / maſſen er ſolche Glory und Herrlichkeit zum erſten wolle vergönnen derjenigen / die da gebenedeyt iſt unter allen Weibern / welche heunt den 15. Auguſti mit ihren glorreichen Leib und Seel in den Himmel als eine Königin aufgenommen worden. Dahero ich noch recht und abermahl recht bete / wann ich ſage: Mutter Unſer! die du biſt in dem Himmel /

Warumen GOtt damahlen lauter Männer zum Leben erwecket und keine Weiber?

Geheiliget werde dein Nahm /

maſſen kein Nahmen nach dem Nahmen JEſu heiliger / heilſamer / ſüſſer als Maria. Wie der Sohn GOttes auf den Berg Calvariä kurtz vor ſeinen bittern Todt das Teſtament aufgeſetzt / unter andern das Beſte verlaſſen / ſeinen liebſten Jünger Joanni / benanntlich ſeine gebenedeytiſte Mutter / laut dieſer Wort: Mulier! ecce filius tuus, Weib! ſagte Chriſtus zu ſeiner allerwehrtiſten Mutter! Weib! ſihe deinen Sohn. Weib? wie mein JEſu? Sie iſt ja diejenige / welche auf das Anbringen des Ertz-Engls Gabriel

Warumben der eingefleiſchte Heyland ſeine Mutter ein Weib genennet?

riel das Fiat geſprochen ? Fiat mihi ſecundum verbum tuum. Lucä 1. c. 28. v. Sie iſt ja diejenige / welche dich zu Bethlehem in Stall gebohren / und alſo aus dem Stall ein Saal worden ? ſie iſt ja diejenige / welche dich wegen der Verfolgung Herodis in Egypten gebracht ? ſie iſt ja diejenige / die dich mit ſo bedrangtem Hertzen drey gantze Tag geſucht / endlichen zu Jeruſalem in Tempel gefunden / in der Mitte deren Doctorn und Schrifftgelehrten / allwo er Profeſſor Primarius ware ; in Summa / ſie iſt ja diejenige / welche ſo wohl von denen Engln als Menſchen genennt und erkennt wird eine Mutter / warumben nenneſt du ſie dann ein Weib? warumb nicht mit ihren Nahmen Maria ? Die Urſach hierüber gibt Bernardinus Sennenſis, daß nemblichen JEſus habe entſchloſſen alle Schmertzen auszuſtehen / wann er aber damahlen an ſtatt Weib hätte Mutter geſagt / ſo hätte ihm dieſer Nahmen dergeſtalten alle Schmertzen verſüſſet / daß er nichts mehr wurde empfunden haben / dann nichts ſüſſers / nichts troſtreichers iſt / als Mariam eine Mutter zu nennen / und in der Mutter Mariam zu verehren.

Von dem ſeeligen Joſico wird berichtet : daß er in dem Convent S. Bertini, dergeſtalten den Nahmen Mariä geheiliget / daß er täglich fünff Pſalm gebetet / deren Anfangs-Buchſtaben den Nahmen Mariä gemacht / als zum Exempel:

Die Pſalmen Davids werden nach Mariä Nahm gebetet.

M. Magnificat.
A. Ad Dominum clamavi.
R. Retribue.
I. In Convertendo.
A. Ad te levavi.

Frucht des Gebets.

Wie nun dieſer heilige Mann des gähen und unverſehenen Tods geſtorben / ſeynd alſobalden 5. Roſen / 2. aus denen Ohren / 2. aus denen Augen / und eine aus dem Mund gewachſen / auf einer jeden Roſen ein goldener Buchſtab / auf welcher der Nahmen Mariä wunderbahrlich geſchrieben geweſen. Mutter! noch recht: **Mutter unſer / die du biſt in dem Himmel / geheiliget werde dein Nahm /**

zukomme uns dein Reich

N. 2.
Maria iſt eine Königin des Himmels.

Die Mutter der Kinder Zebedäi will ihre zwey Söhn bey Chriſto in ſeinem Reich ſitzen ſehen.

Auf eine weit andere Weiß machen ſolches die jetzigen Eltern.

Wird durch luſtige Gedancken erklär

Der Himmel ihr Reich / ſie iſt eine Königin des Himmels / dahero unſer HErr und Heyland einsmahls der Mutter Joannis und Jacobi auf ihr eingereichtes Memorial einen ſchlechten Beſchaid geben: Das eintzige Anbringen war dieſes / daß ſie zwey erwachſene Söhne habe / gute und wohl erzogene Kinder / möcht alſo gern ſehen / daß einer auf der Rechten der ander auf der Lincken ſitzete in ſeinem Reich. Glaub es gar gern mein liebe Frau Zebedäin / andern Müttern wäre es auch alſo um das Hertz / wann ſie ihre Kinder ſo gut anbringen könten / die Mutter der Kinder Zebedäi hat ihre zwey Söhn glücklich geſchätzt / wann ſie könten zu Chriſti Reich kommen / manche Eltern aber ſuchen das eintzige Glück vor ihre Söhn und Töchter in dem zergänglichen Reich der Welt / potz tauſend! ſagt der Meiſter Gotthard der Schuſter / mein Bub iſt ſchon groß / ich muß ihn in die Lateiniſche Schul ſchicken / vielleicht wird er ein Doctor der Rechten / da wird er als ein Juriſt das Corpus Juris wacker über den Laiſt ſchlagen / das Leder kan er ohne dem wohl ausdehnen / mithin wird er ſich wohl auf die Proceſſen verſtehn; Ein Doctor iſt halt ein ſolches Holtz / daraus man allerhand Leut kan ſchnitzln (freylich! auch zu Zeiten Narrn) wird nun mein Sohn ein Doctor / kan er bald ein Regiments-Rath werden / dort kommt er auf die gelehrte Banck / und kan ihm in dem Rohr Pfeiffen ſchneiden / ſo viel er will / ja! mein lieber Maiſter Gotthard / wo bleibt aber das Reich GOttes?

Potz tauſend! ſagt der Maiſter Capraſius der Schneider / mein Sohn iſt ſchon zwantzig Jahr alt / der Kerl hat

Feur in Leib / vielleicht wird er ein Officier oder gar ein Commiſſari, da kan er die gemeine Soldaten wacker ſcheeren / und kommt zu einen groſſen Reſpect. die Schneider ſeynd ohne dem veracht. Ja! mein lieber Maiſter Capraß / wo bleibt aber das Reich GOttes?

Potz tauſend ſagt der Pomplonius der Keßl-Flicker / mein Häußl ſchieſſt ſchon zimblich auf / als wie ein Gabl-Holtz / ich muß ihm eine Parocken ſchaffen / ſo hat er ein beſſers Anſehen / er kan wacker ſchreiben / iſt beynebenſt in der Rechen-Kunſt wohl erfahren / vielleicht wird er ein Beambter oder ein Obereinnehmer / da ſetzt es wacker Baſtetl ab / und werden ihn die Bauren Ihr Gnaden ſchelten. Ja mein lieber Plomponius / wo bleibt aber das Reich GOttes?

Potz tauſend! ſagt die Frau Polixena, eine Käßſtecherin / meine Tochter die Eleonorl iſt ſchon heyrathmäſſig / und noch darzu ſchön / ein Handwercks-Mann wär ihr zu ſchlecht / ſie ſchaut auch einen Burger über die Achſel an / vielleicht meld ſich ein Edelmann an / da kan ſie eine gnädige Frau werden / und mit andern Staat-Docken in die Geſellſchafft gehen / der Mann wird ihr wohl in den Waagen und bey der Tafl die rechte Hand geben? ja mein liebe Frau Polixena, wo bleibt aber das Reich GOttes?

Die Mutter der Kinder Zebedäi hat nichts verlangt als damit ihre zwey Söhn nur mögen bey Chriſto und umb Chriſto in ſeinen Reich ſeyn / nichts deſtoweniger hat ſie dannoch eine abſchlägige Antwort bekommen / wie lautet ſie dann? Non eſt meum dare nobis, Matth. 20. c. 23. v. Was? ſagt der Heyland / das kan ich nicht thun / es ſtehet nicht in meinen Gewalt / als wolt er ſprechen: Er habe von Ewigkeit ſchon beſchloſſen Mariam ſeine gebenedeytiſte Mutter zu ſetzen als eine Königin des Himmels / und ihr den Gewalt über ſein Reich gegeben / wilſt du alſo mein liebe Mutter Zebedäin / daß dir geholffen werde / ſo klopffe bey der Königin an / dann nach Zeugnuß des Hönigflieſſenden Mund Bernardi: omnia

Die Mutter der Kinder Zebedäi bekommt von Chriſto eine abſchlägige Antwort

Deus voluit per Mariam. **Alles hat GOtt gewolt / und will noch alles haben durch Mariam.**

In Spanien iſt eine ſehr berühmte Wallfahrt Nahmens Bilbai, das Gnaden-Bild iſt gefunden worden in einen Eichbaum / die Benachbahrte in Aufrichtung der Kirchen haben alle gehörige Materialien / Holtz / Stein / Sand / auf einen hohen Berg geführt / willens ihr daſelbſt einen Tempel zu bauen / jedoch in einer Nacht iſt das gantze Gebäu durch die Engl in ein tieffes Thal getragen worden / allwo anjetzo eine ſehr prächtige Kirche ſtehet / unter andern hat ſich ein vermeſſener Dieb unterſtanden / bey nächtlicher Weil in dieſe Kirchen einzubrechen / und die Bildnuß der Mutter GOttes zu berauben / der Diebs-Griff gienge anfänglich an / der gottloſe Kirchen-Rauber nimmt der Bildnuß alle koſtbahre Kleinodien von dem Halß / nimmet ihr den gantzen Geſchmuck / ſammt dem reich-geſtickten Kleid / die liebreichiſte Mutter leidet alles dieſes in ihrer Bildnuß gantz gedultig / endlich greiffet der Böſwicht nach der goldenen Cron / will ſolche der Mutter GOttes abziehen / aber Wunder! ſo bald er die Hand ausgeſtrecket / da hielt ihm das höltzerne Bild ſo feſt und ſo lang bey der Hand / biß er fruh Morgens von jedermann ertappt / auch folgends von wegen dieſes ſeines Raubs gebührend abgeſtrafft worden. Maria laſſet ihr die Cron nicht nehmen / dann ſie iſt eine Königin des Himmels / alſo haben auch die Engl geſungen / ober dem Caſtell zur Zeit des heiligen Pabſten Gregorii: Regina cœli lætare, Freu dich O Himmels Königin! habe alſo noch recht gebetet: Mutter unſer! die du biſt in dem Himmel / geheiliget werde dein Nahm / zukomme uns dein Reich.

Ein Kirchen-Dieb kan der Himmels-Königin ihre Cron nicht ſtehlen.

Die Engl ruffen Mariam ſelbſt vor eine Königin aus.

Dein Will der geſchehe / wie im Himmel / alſo auch auf Erden.

N 3. Der Will Mariä iſt ihren geliebten Sohn nit zu beleidigen.

Mariä Will iſt / daß / gleich wie ihr gebenedeyter Sohn nicht beleidiget wird in dem Himmel / alſo ſoll er auch nicht beleidiget werden auf Erden.

Wie der liebſte JEſus ein Monath und 11. Tag alt worden / da iſt der Ertz-Engl Gabriel dem Joſeph erſchienen / mit nachdrücklicher Ermahnung / er ſolle geſchwind in Egypten fliehen mit dem Kind ſammt der Mutter / wegen der tödtlichen Nachſtellung Herodis / da hat ohne einige Verſaumnus die ſorgfältigſte Mutter das Göttliche Kind in Fätſchen oder Windlein eingewicklet (welche noch bey Sanct Fideli in Mayland zu ſehen) hat ſich darauf bald nach Mitternacht auf einen weiten Weg gemacht / und zwar den 4ten Februari an einen Sambſtag ; ein gantzes Monath iſt ſie gereiſet / biß ſie die Stadt Heliopolis in Egypten erreichet / wo wenigſten dazumahl eine Million deren Menſchen geweſen / die gantze Zeit ihrer Reiſe hat die übergebenedeyte Jungfrau ihre Augen niemahlen von dem Göttlichen Kind abgewendet / aus Forcht / es möchte vielleicht dem jüngſt-gebohrnen Meſſiä einiges Leid oder Ungemach widerfahren / der Urſachen auch die lebloſe Geſchöpff eine ſonderbahre Verehrung und Mitleyden getragen / die Bäume ſeyn dazumahlen zu kalter Winter-Zeit Augenblicklich grün worden / und Mariä ſammt dem JEſu-Kind einen Blätter-reichen Schatten gemacht / ja wo ſie nur vorbey gereiſet / haben ſich ſo gar die Blöck und Stöck gebogen / (iſt doch ein groſſes Wunder wann ein Stock oder Stockfiſch höflich iſt) von einen groſſen Baum iſt gleichfalls merckwürdig / der 2. Meil auſſer der Stadt Cairo ſich in die Mitte zerſpalten / und gleichſam eine Wohnung gemacht / die Felſen / worauf Maria zuweilen das Göttliche Kindlein geleget / ſeynd gleich einen Wax erweicht / dergeſtalten zwar / daß das gantze Leiblein darinnen geſehen worden / mit einen Wort : Der Willen Mariä ware / daß Chriſtus ihr allerliebſter Sohn von keinen auch vernunfft- und lebloſen Geſchöpff jemahlens ſolle belei-

Die vernunfftloſe und unempfindliche Geſchöpff bezeugen ihre Verehrung gegen JEſu Mariam und Joſeph.

beleidiget werden / uns allen zur Lehr / wie wir unſern Willen mit dem Willen Mariä vereinigen ſollen.

Gib uns heunt unſer tägliches Brod /

Donna heiſſet auf welſch eine Frau / Ma-Donna unſer liebe Frau / Dona iſt auch ſonſten ein Lateiniſches Wort / und heiſſet in unſerer Teutſchen Sprach ſo viel als geben oder Gaben / kommen mithin Wort und Ort zuſammen.

Was Donna ſo wohl auf Welſch und Lateiniſch heiſſet.

Im dritten Buch der Königen / Verß am 18. lieſet man etwas wunderbahrliches; da hat der groſſe Prophet Elias einen Altar aufgericht / und damit er die Götzen-Pfaffen des Abgott Baals zu Schanden machte / lieſſe er 4. Krüge Waſſer auf den geſchlachten Ochſen ſchütten / worauf alſobald das Feuer vom Himmel geſtiegen / das Opffer verzehrt: Das Waſſer von denen 4. Krügen iſt eilends herab geronnen / hat ſodann einen weiten tieffen Graben umb den Altar rings umb angefüllt; Lyranus meldet aus Salomone dem Rabiner / daß einer Nahmens Eliſäus ungefehr etwas von ſeinen Krug habe geſchütt auf die Händ Eliä / wordurch geſchehen daß alſobald alle 10. Finger des Eliä angefangen Waſſer zu geben / wie 10. offene Pippen / dieſes Waſſer iſt auch ſo häuffig von dieſen Fingern herab gefloſſen / daß davon die gantze Gruben wie ein groſſer Bach angeloffen.

Elias macht die Götzen-Pfaffen zu Schanden.

Eliä Finger geben häuffiges Waſſer.

Wunderliche Hand! aber noch viel wunderlicher ſeyn die Hände Mariä / dann die Hände Eliä flieſſeten nur auf eine kleine Zeit / jedoch die Hände Mariä haben ſchon über anderthalb tauſend Jahr allezeit unaufhörliche Gnaden von ſich flieſſen laſſen / das Geben iſt Mariä angebohren; durch die Wort: Gib uns heunt unſer tägliches Brod / ſagen die heilige Lehrer / werde nicht nur das Brod / ſondern alle unſere Bedürfft- und Nothwendigkeiten verſtanden / was iſt aber / das wir nicht erhalten von denen Händen Mariä? Es reden gleichſam die ſtumme Bilder und Täffln / ſo in einer groſſen Menge zu Loretto in Italien / zu Einſidl in

Die Händ geben noch mehr Gnaden-Waſſer.

Beweißthum hievon.

der Schweitz / zu Monſerat in Spanien / zu alten Oetting in Bayrland / zu Zell in Steurmarckt und anderer Orten angehefftet ſeyn ? Sie geben nichts als Ehr und Danck der allerliebſten Mutter / durch dero Vorbitt die meiſte / was ſie von ihr begehret / erhalten.

Maria gibet auch das tägliche Brod.

Ja Maria gibt das tägliche Brod in der Natur / alſo findet ſich unter andern Miracln ohnweit Meſſina in Sicilien auch dieſes : Daſelbſt iſt in einen Jungfrau-Cloſter ein Gnaden-Bild / deſſen Geſicht ein Engl ſelbſten gemahlen / nun befande ſich in dieſen Cloſter eine Jungfrau welche der Verehrung der ſeeligſten Mutter GOttes auf das inbrünſtigſte ergeben / unter andern Andachten hatte ſie alle Jahr 15. gantzer Tag vor dem Feſt Mariä Himmelfahrt in Waſſer und Brod gefaſtet / dergeſtalt / daß ſie von ihrer Vorſteherin nichts anders als etlich Tag lang erharte wenige Semmel empfangen / anbey aber hat ſich dieſes Wunder zugetragen / daß ſo bald ſie die alte Semmel in die Hand genommen / da ſeynd ſie augenblicklich neugebacken worden / daß ſie noch gleichſam geraucht / als wären ſie erſt aus dem Ofen gekommen / wordurch die Mutter GOttes anzeigen wolte / wie angenehm ihr ſeye die Andacht und Verehrung gegen ſie. So gibe uns dann Maria unſer tägliches Brod

Wird mit einen Exempl probirt.

N. 4:

Und vergibe uns all unſere Schulden / Gleich wie wir vergeben unſern Schuldigern /

Gewiß und nur gar gewiß iſt es / daß Maria unſere Schulden bey GOtt kan auslöſchen.

Der Judas ein Ertz-Schelm.

O Schelm! aber und über / über und aber ein Schelm! ein Futterall von einen Schelm iſt geweſen Judas / wie Joannes der allerliebſte Jünger vernommen / den Sententz des Tods über Chriſtum / auch anbey geſehen / daß das Urtl nicht mehr könne hinterſtellig gemacht werden / alſo iſt er um

Mitternacht aus der Behauſung Caiphä hinweg gegangen / ſich nacher Bethaniam begeben / allda die traurige Zeitung der ſchmertzhafften Mutter Mariä beygebracht / was dieſe Poſt vor ein Dolch in das mütterliche Hertz geweſen / iſt leicht zu erachten / bald darauf wurde der HErr JEſus an eine Saulen gebunden unbarmhertzig gegeiſſelt / ſchmählich gecrönet / und verhöhnet / während dieſes erſchröcklichen Traur-Spiel betete Maria unaufhörlich in ihrem Zimmerl / als ſie aber (zu vernehmen was weiter mit dem Heiland erfolgen wurde) hat ſie ſich aus dem Hauß begeben / da begegnete ihr Judas Iſchariotth / den ſie als einen ſo bekannten Apoſtl mit denen freundlichſten Worten angeredt / ihn befragt ; wo ihr geliebſter Sohn ſeye ? Wie es ihme ergehe ? Der grobe und intereſſirte Böſſwicht / ſchnarcht ſie an / wie Cain der Bruder-Mörder GOTT ſeinen HErrn und Schöpffer : was ſagt er / was geht mich deſſen Zimmermans Sohns an ? ich ſoll gewiß ſein Hütter ſeyn ? ſoll jetzo vielleicht wegen ſeiner da Rechenſchafft geben ? O Pellia ! Judas hat damahlen ſchon gantz treuloß den Sohn GOttes verrathen / denen Blut-begierigen Tygern eingehändiget / und zum Tod des Creutzes gebracht / eine Sünde über alle Sünde begangen / gleichwohlen ſchreibt Salvianus wann er nur Mariä welche von allen dieſen gewuſt / ein gutes Wort hätte gegeben / hätte ſie vor ihn gebetten / wäre mithin Judas ungezweiffelt der Seeligkeit theilhafftig worden / ob er ſchon tauſend und tauſendmahl die Höll verſchuld / wurden ihme doch gleichwohlen ſo groſſe Schulden durch die Vorbitt Mariä ſein vergeben worden.

Maria redet den Judam freundlich an.

Will doch ſolches nit erkennen.

Judas wäre durch die Vorbitt Mariä zur Seeligkeit gelanget.

Als Maria die Mutter GOttes ſich mit JEſu in die Flucht von Nazareth und Betlehem in Egypten begeben / da hat der alte liebe Tädtl Joſeph ohnverzüglich geeilet / etliche nothwendige Sachen vor eine ſo weite Reiſſ einzuholen / unter währender Reiſe hat ſich die ſeeligſte Jungfrau / in einen holen Felſen verborgen / welcher von Natur gantz ſchwartz wie eine Kohlen geweſen / und hat ſich ereignet / daß ein einziger Tropffen von ihrer Jungfräulichen Milch auf den Schwartzen Felſen gefallen / von deme der gantze Felſen alſobalden ſchnee weiß worden. O wie mancher iſt ſchwartz / und nur zimblich ſchwartz / bey GOtt dem HErrn wegen ſeiner Sünden / dannoch kan er gewiß verſichert ſeyn / daß er durch Hülff und Vorbitt Mariä wieder könne weiß werden wie der Schnee.

Mariä einziger Milch-Tropffen verkehret einen ſchwartzen Berg in ſchneeweiße Kreiden. Alſo auch die Sünder.

Führe uns nicht in Verſuchung /

N. 5.

Nachdem Eva den Apffl verſucht / ſo ſeynd von ſelbiger Zeit nichts als lauter Verſuchungen in der Welt / der heilige Ambroſius meldet / wann alle böſe Feind (die nur allein in dem Lufft zur Verſuchung der Menſchen bemühet ſeyn) Leiber hätten wie die Mucken / ſo würden ſie gleich einer dicken Wolcken die Sonne verfinſtern / ja gleichſam aus dem Tag eine Nacht machen / ſo viel Teuffel ſeynd noch auſſer der Höll.

Was vor eine groſſe Menge der Teuffl in dem Lufft ſeye?

Es gibt allerley Teuffl; Es gibt Augen-Teuffl / einen ſolchen hat gehabt der David / wie er aus ſeinem Pallaſt einen ungebührlichen Blick gethan auf die ſchöne Bethſabäam / ſolche Augen-Teuffl ſeynd noch zu finden / welche wie die Brenn Spiegl Archimedis die Schiff / alſo ſie die keuſche Hertzen anzünden.

Allerley Gattungen deren Teufflen werden beſchrieben.

Es gibt Buhl-Teuffl / einen ſolchen hat gehabt der Holofernes / er war gar ein feines Silber nach der Augſpurger Prob mit einer Weintrauben / dann er in dem Rauſch mit der keuſchen Judith zu buhlen ſich unterfangen / aber endlich umb den Kopff kommen.

Solche Buhl-Teuffl ſeynd noch zu finden / welche wann ihnen der Bachus in Kopff kommet / ein jedweders ehrliches Kind vor ihre Venus haben wollen / gleichwie aber Paulus in Waſſer Schiffbruch gelitten / ſo leidet mancher Paul Schiffbruch in Wein.

Es gibt ehrſüchtige Teuffl / einen ſolchen hat gehabt der Aman / der wolte der erſte und nächſte bey dem Bret ſeyn an dem Hoff des Königs Aſſveri / iſt aber der erſte beym Holtz worden an dem Galgn. Solche ehrſüchtige Teuffl ſeynd noch zu finden / welche von Roß und Waagen endlich auf das Rad kommen / verſtehe das Rad der Fortunæ, wo der Obriſte öffters auf das untriſte gedrähet wird.

Wird continuirt.

Es gibt Hexen-Teuffl / von dieſen ſeynd zu Zeiten des Königs Sauls gar viel verſucht worden / bey ſolchen Teuffln iſt keine andere Muſic als la, mi, fa, re, über Berg und Thal / das iſt: Laß mich fahren über Stock und Stauden / ſolche Hexen-Teuffl ſeynd noch zu finden / die da gemeiniglich an der hitzigen Kranckheit ſterben / vermeyne auf den Scheiter-Hauffen.

Es gibt Geld-Teuffl / einen ſolchen hat gehabt der Achan / der zu Jericho den doppelt Procatenen koſtbahren Mantl geſtohlen / gleichwohlen darmit ſeinen Diebſtahl nicht vermäntln konte / ſolche Geld-Teuffl ſeynd noch zu finden / welche nach Olivæ Ausſag / gern den Judam von Strick erkauffeten / in Fall ſie nur verſichert wären / daß ſie die dreyßig Silberling überkommeten.

Es gibt Freß-Teuffl / einen ſolchen hat gehabt der Eſau / welcher umb ein Linſen-Muß ſeine Erſtgeburt vertauſcht. Solche Freß-Teuffl ſeynd noch zu finden / ſo da wegen übermäſſigen Freſſen / Sauffen und Panqueten / Häuſer / Höff / Haab und Güter verlieren.

Es gibt Juriſten-Teuffl / von ſolchen werden verſucht diejenige / ſo die Proceſſen auf die lange Banck zu verſchieben / ſie kehren ſich nach einen jedwederen Wind wie ein Kirchen-Fahn / der aber iſt der beſte Wind / der was in die Büchſen blaſt.

Es gibt Karten-Teuffl / der heilige Paulus hat in Pamphilia viel heilige Jünger gehabt / ob aber einer unter ihnen in der Still mit einen Pamphili umbgangen / daran zweiffle ich gar ſehr.

Es gibt Mode-Teuffl / einen ſolchen hat gehabt die ſtoltze Jezabel / dieſer hat die alte Tracht nicht mehr gefallen / dahero ſie das Geſicht angeſtrichen / die Haar auf eine neue Mode gekrauſet / iſt endlichen von dem Fenſter herunter geſtürtzt / und von denen Hunden aufgefreſſen worden / ſolche Mode-Teuffl ſeynd noch zu finden / und gar viel / ſo da von denen Schneidern in den Aprill geführt werden / endlich durch die koſtbahre Par Terra-Zeug gar Par Terra werden.

Weiber-Teufl ſeynd ſchlimme Teufl.

Es gibt Weiber-Teuffl / einen ſolchen hat gehabt der weiſe Socrates, einen ſolchen Weh-Teuffl hat gehabt der gedultige Job / gibt es aber noch ſolche Teuffl? Ach ja! Ach ja! unzahlbahre viel / die arme Männer unbericht / welche des Teuffls ſein Poſt-Horn alle Tag in Ohrn haben / und das Weib mit ihrer Plapper-Goſchen ein ſolches Getöß in dem Hauß-Weſen machet / wie die Gaſſen-Buben mit denen Rätſchen am Charfreytag / ey! bewahr uns GOtt vor ſolchen Teuffln.

Weit ärger aber die Zungen-Teufl.

Wer aber will alle Teuffl nennen und kennen? ich will lieber ſtillſchweigen / es möchte vielleicht ein Zungen-Teuffl über mich kommen / dieſe ſeyn die ärgiſte Teuffl / vor ſolchen Teuffln mache ich das Creutz und ſpreche:

N. 6.

Erlöſe uns von dem Ubl.

Die Verdammnuß iſt das gröſte Ubl.

Alles Ubl / das iſt / die Höll / die ewige Verdammnuß / dann was wir auf der Welt übl nennen / iſt eigentlich kein Ubl / dann uns meiſtens dieſes Ubl zum Guten dienet / jedoch alles Ubel beſtehet in dem ewigen Verderben / die allerſeeligſte Mutter GOttes hingegen kan uns von allen dieſen Ubel erretten.

Galatinus ſchreibet / daß in einen Montag die Höll erſchaffen worden / als an einen Orth wo die Göttliche Gerechtigkeit die Gottloſen mit unverzehrenden Feur ſtraffet / und eben nach Ausſag vieler Schrifftſteller / ſolle Maria die übergebenedeytiſte Jungfrau auch an einen Montag ſeyn gebohren worden / der Montag wird ſonſten von denen Lateinern benahmbſet : Dies lunæ, Luna ſub Capite ejus, ein Tag des Monds / weilen der Mond unter ihren Füſſen lieget / iſt alſo durch die Vorſehung GOttes / Maria ſchon längſten auserkieſen worden / daß ſie ſolle Gewalt haben über die Höll / und ohnzahlbahr viel Seelen aus ſolcher erretten werde.

An was vor einen Tag die Höll erſchaffen worden?

Wird angelegt auf Mariam.

Das Blümlein Vergiß mein nit iſt allzuwohl bekannt/ maſſen ein jeder eyfriger Chriſt öffters in dem Tag zu Maria dieſer unſer wehrtliebſten Mutter aufſchreyet:

Vergiß mein nit O Maria! abſonderlich in meiner letzten Sterb-Stund / erlöſe mich von allen Ubel / von dem ewigen Verderben.

Ich lieſe von unterſchiedlichen heiligen Reliquien / welche von der übergebenedeytiſten Jungfrauen und Mutter Maria an unterſchiedlichen Orten und Ländern aufbehalten werden/ als zum Exempl:

Zu Valentia in Spanien iſt ihr Unterkleid.
Zu Prata in Florentiner-Land ihre Gürtl.
Zu Aſſis bey Sancto Franciſco ihr Schleyer.
Zu Braband ihre Haar.
Zu Bolonia bey St. Stephan ihr Rock.
Zu Trier ihr Kampl.
Zu Berteri ihr Handſchuh.

Mariä heilige Reliquien.

Wo aber iſt ihr Mantl? wo? wo? ich antworte in der gantzen Welt / dann unter ihren Schutz-Mantl thun ſich alle eyfrige Chriſten verbergen / damit ſie geſchützt und beſchürmet werden von ſo vielen Feinden / ſo ſie da ſtürtzen wollen in alles Ubl und Verderben.

Sie laſſet uns allen ihren Schutz-Mantl über.

Petrus / wie biſt du nacher Hoff gekommen? er ſa-

Alle Chriſten müſſen durch ſie als durch die Portnerin in den Himmel eingehen.

get die glatte Warheit ; eine Dienſt-Magd hat mir das Thor aufgemacht / wann wir alle dem ewigen Ubl entgehn wollen / und in die Reſidentz der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit eingehen / ſo müſſen wir mit Beyhülff einer Magd durchkommen / und zwar durch diejenige / ſo da zu dem Ertz-Engl Gabriel geſprochen : **Sehe ! ich bin eine Magd des HErrn.**

Kurtzer Schluß.

Hätte mich bald geirret / ſolte ſagen ein embſige Hauß-Mutter / welche da und dort der glückſeeligen Wirthſchafft unſerer Seelen vorſtehen wird / das iſt ſo gewiß als Amen.

Die

Die undanckbahre Welt.

Wie jetzt der Lohn der Welt beſteht/
Das zeigt das Wörtlein: Scilicet.

Ich ſuche ein eintziges Wort bey dem Evangeliſten Matthäo/ und finde es nicht.

N. 1. Bey denen 4. Evangeliſten find man das Wörtlein ſcilicet nicht.

Ich ſuche ſolches bey dem Evangeliſten Marco/ und finde es nicht.

Ich ſuche ſolches bey dem Evangeliſten Luca/ und finde es nicht.

Ich ſuche es bey dem Evangeliſten Joanne / und finde es mehrmahlen nicht.

Aber wohl bey der Welt.

Aber in der Welt findet man dieſes mit groſſen Buchſtaben geſchrieben / dieſes iſt das eintzige Wörtlein: Scilicet. Bey keinen Evangeliſten iſt dieſes Wörtlein zu finden / aber wohl in der Welt: Die Welt wird von denen Lateinern genennet Mundus, dieſes heiſt ſo viel als ſauber und rein / alſo iſt auch die Welt ſauber und rein / ſcilicet, fordriſt aber zahlt die Welt ihre Dienſt gar ſauber/ ſcilicet.

Jacob dienet 14. Jahr.

Der Jacob dienet ſieben gantzer Jahr dem Laban um keinen andern Lohn/ als daß er möchte die ſchöne Rachel zum Weib bekommen/ er ſparete Tag und nach keine Müh/ er arbeitete Winter und Sommer/ truge die Hitz der Sonnen und den Laſt des Tags / lage in ſteten Sorgen biß an den frühen Morgen / zu Hauß und in dem Feld / hat er ſich allzeit embſig eingeſtellt / warumben dann dieſes? Es hat ja ſelbiger Zeit auch ſchöne Mägdl gegeben/ man iſt nicht an ein Weibsbild gebunden/ es find ſich dergleichen Unziffer genug/ welche manchen Galanthomo von Federn auf das Stroh bringen / manchen ein Y auf den Kopff ſetzen / manchen mit ihren

Die ſchöne Rachel wird beſchrieben.

Die Hauß-Liebe iſt nichts nutz.

glantzenden Augen hinter das Liecht führen / manchen mit Füßbucken / Händ-Drucken und Anlachen zum Narrn machen / nein ! ſagt Jacob / meine ſchöne tugendſame Rachel iſt nicht alſo geſittet / ihre Sitten ſeynd wie die Saiten / welche durch ihre angenehme Bewegung das Hertz anziehen / ihre Jugend iſt voll der Tugend / welche meine Arbeit verſüſſet / ihr ſchönes Geſicht iſt ein lauteres Gewicht / wo ich meine Geringfähigkeit gegen ihren Verdienſten abwäge / der Purpur ihrer Scham-Röthe iſt meine Morgen-Röthe / aus welcher ich glaube / daß mir einſtens die Sonne nach den finſtern Gewülcke aufgehen wird : Mit einem Wort / Jacob war ſterblich in die Rachel verliebt / jedoch nur in Gedancken / über alles dieſes / was am gefährlichſten geweſen / ſo ware dieſe Lieb eine Hauß-Lieb / ſieben Jahr verliebt zu ſeyn / und neben ſeiner Liebſten zu dienen / braucht einen groſſen Gewalt / hat er vielleicht in der Kuchl geredt / wann der Laban nicht zu Hauß ? Nein ; hat er vielleicht in der finſtern Kammer geredt ? Ach das gar nicht / hat er vielleicht die Rachl in dem Sommer ſpatziern geführet ? kein Gedancken / Jacob war ein getreuer / gewiſſenhaffter Diener ſeines Herrn. Bey jetziger Zeit gehet es mit denen Dienſt-Boten als anderſt / es dienet mancher kaum ein Viertl Jahr / ſo iſt er mit des Cupido ſeinen Pfeil ſchon geſchoſſen / er gehet jederzeit in ſchmutzigen Gedancken herumb / iſt in ſeines Herrn Dienſten fahrläſſig / nachläſſig / ſtutzig / trutzig / vermeſſen / vergeſſen / verhart / vernarrt / ſagt der Herr zu dem Diener geh / ſo denckt der Narr an die Dorothe / ſagt die Frau zur Magd ſey nit ſo faul / ſo gedenckt ſie auf den Paul / geſchicht alſo gar offt / daß durch die Hauß-Lieb aus der Jungfrauſchafft eine Mutterſchafft wird.

Dem Jacob werden ſeine Dienſt ſchlecht belohnt.

Jacob ein getreuer und gewiſſenhaffter Diener / hat ſeinen Herrn dem Laban wohl gewirthſchafft / hat ſich von der Lieb wenig anfechten laſſen / wie iſt er aber bezahlt worden ? gantz ſauber / ſcilicet, an ſtatt der Rachel hat er bekommen die garſtige wilde Liam / an ſtatt des Poſt-Papier / ein Fließ-Papier / dann ſie ware rinnaugicht / über alles dieſes muſte Jacob noch ſieben Jahr dienen / das ſeynd 14. Jahr / wegen eines Weibsbild? Ey du verzweiffelte Lieb!

N. 2. GOtt belohnt weit beſſer.

GOtt belohnet weit beſſer als die Welt. Wie er den Adam auf den Damaſceniſchen Acker aus einer rothen Erden gebildet / ihme das Leben eingeblaſen / da hat er ihn nachmahlens in das irdiſche Paradeiß überſetzet / ihme daſelbſt einen Schlaff gemacht / in währenden Schlaffen eine Rippen aus der Seiten genommen / und ein Weib daraus gebauet / *ædificavit coſtam in mulierem Geneſ. 2.* Dahero werden die Weiber noch einen Gebäu verglichen / indeme ſie Frauenzimmer genennet werden: Dem Adam aber hat GOtt alſobalden die Rippen bezahlt / *replevit carnem pro ea, Gen. 2. c. 21. v.* und hat das Ort wo die Rippen geſtanden / mit Fleiſch angefüllt / das heiſt ja wohl bezahlt wann man Fleiſch vor ein Bein gibet / die jetzige Welt zahlet nicht alſo; ja / was red ich? die Welt zahlet gantz genau / *ſcilicet*, ſie gibt Beiner vor das Fleiſch / wie tracht man nicht nach der Welt / wie wacht man nicht vor die Welt? was leyd man nicht in der Welt / wie arbeit man nicht in der Welt? was halt man nicht auf die Welt / wie gefallt manchen nicht die Welt? aber ſag mir einer / wie bezahlt dann die Welt? Wann man alles vor die Welt gethan / ſo bekommt man endlich zum Lohn / was? eine Todten-Truhen und einen Polſter mit Hobl-Schaiten / davon nach wenig Jahren von dem Welt- und Geld-Sorger kaum ein Bein übrig bleibt / mit welchen ein Gaſſen-Bub kan eine Haſelnuß aufſchlagen / ey du undanckbare Welt.

Wird in der Eva erwieſen.

Die Welt gibt Beine an ſtatt deß Fleiſch.

N. 3. Der Welt ihr Lohn iſt ein lauteres ſcilicet.

Die Welt belohnt gar ſauber / *ſcilicet.* Urias war einer aus denen tapfferiſten Kriegs-Officiren des Königs David / hat ſeinen Helden-Muth dergeſtalten erwieſen / daß ihme / wie dem Strauß-Vogl / vor dem Eiſen nicht grauſete / wie ſeynd ihm aber endlich ſeine geleiſtete treue Dienſt

be-

Davon iſt Urias ein Beyſpiel.

Beſchreibung eines armen Soldaten.

Kriegs-Dienſt werden ſchlecht belohnt.

GOttes Lohn iſt gewiſſer.

Dieſes hat erfahren Petrus.

bezahlt worden? gar ſauber / ſcilicet, an ſtatt des Lohns hat er Spott und Hohn bekommen / ja / der ſich vorhero wie ein Löw gehalten / muſte wie ein Widder auf die Schlachtbanck heraus / alſo bezahlt die Welt. Mein wer iſt wohl dieſer / der da auf der Gaſſen an einer Krucken daher hincket / man ſicht ihms in Geſicht an/ daß er alle Tag Quatember hat / die Faſten ſchaut ihm bey denen Augen aus / was hat er doch vor ein zerfetzte Naſn / als hätte man Taſchen-Beitl darauf troſchen / das Kleid iſt voller Fenſter / dann es ſchauet der bloſe Ellnbogen heraus / an denen Füſſen ſihet man auch das quæ manibus ſolum, dann die Schuch haben keine Sohln / tribuuntur, ſie hangen gantz hernuter / der arme Strumpff hat auch ein Stumpff / dann er iſt völlig zerriſſen / mein kan man dann nit wiſſen wer dieſer arme Mann ſeye? Ach! es braucht gar keine Frag: Es iſt ein abgedanckter Soldat / der ſchon bey ſo vielen Treffen geweſen / nunmehro hat ihn das Unglück getroffen / daß er mit ſeinen Reſt-Schein muß bettln gehn / der gute Mann hat gar viel Bleſſurn in dem gantzen Leib bekommen / die gröſte Bleſſur hat er jetzund in dem Beutel / alſo bezahlt die Welt gantz flüchtig und richtig / ſcilicet. Jedoch GOtt bezahlet weit beſſer und ſicherer: Wie bey dem See Geneſareth das Volck auf den HErrn getrungen / da iſt er in das Schifflein Petri getretten / auch beynebſt dem Peter erſucht / daß er ein wenig von dem Geſtatt fahre / daſelbſten hat ſich Chriſtus niedergeſetzt / und dem Volck das Wort GOttes geprediget/ nach vorgetragener Lehr ſagte der Heyland zu dem Peter: er ſolle in die Höhe fahren / ſamt ſeinen Mit-Cameraden das Netz auswerffen: Petrus ſchüttelte hierüber den Kopff / und gabe zur Antwort: daß er die gantze Nacht habe gefiſcht / aber nichts gefangen / nit ein Grätl / doch aber HErr in deinen Namen will ich das Netz auswerffen/ da nun endlich ſolches geſchehen / zogen ſie eine ſolche Menge Fiſch heraus / daß das völlige Netz zerriſſen / lauter gute friſche Fiſch / dann wer

GOtt vor Augen hat / derſelbige geht nicht mit faulen Fiſchen umb. Anjetzo entſtehet die Frag: warumben gleich dazumahlen der HErr dem Petrum mit ſo häuffigen Fiſchen verſehen? Theophylactus gibt eine ſchöne Urſach / daß nemlich der Heyland hat wollen den Dienſt bezahlen / welchen ihm Petrus erwieſen / da er ihn auf eine Stund das Schiffl geliehen zu einen Predig-Stul / wie geſchwind und wie reichlich bezahlt GOtt alles / aber wie bezahlt die Welt? die Welt gehet maiſtens mit lauter faulen Fiſchen um / ſie belohnet gar ſauber: ſcilicet.

N. 4. Mehrmahliger ſchlechter Lohn der ſcilicetiſchen Welt in dem König David.

Der David hat dem König Saul viel herrliche Dienſt geleiſt / er hat ihme mit ſeiner Harpffen den Satan vertrieben / den ungeheurn Riſen Goliath erlegt / die Philiſteer in die Flucht gejagt / und ihre Macht zertrennet / das gantze Königreich Iſrael in Fried und Ruh-Stand geſetzt / iſt aber deſſentwegen bezahlt worden gar ſauber / ſcilicet. dann der König Saul hat ihn über alle maſſen verfolgt; ihme nach dem Leben getracht / ja ſo gar mit einer Lantz wollen an die Wand hefften / niſusque eſt Saul configere David lanceâ in pariete. 1. Reg. 19. Aber GOtt bezahlt weit beſſer / weit ſicherer / dem Adam hat er vor eine Speiß und Nahrung geben die allerbeſte Kräuter des Erdbodens / nach Verlangen / Aepffl und Biern ſambt allerley Obſt nach Wunſch / klein und groß / ſaur und ſüß / hart und weich / wie es ihme nur gefallen / das heiſt wohl tractirt. Entgegen nach den Sünd-Fluß hat GOtt den frommen Altvatter Noë weit herrlicher gehalten / omne quod movetur & vivit, erit vobis in cibum. Geneſ. 9. alle Fiſch in Waſſer / alle Vögl in dem Lufft / alle Thier auf Erden waren ihm erlaubt zu eſſen / es erkennet aber ein jedweder

Gegenſatz der reichen Belohnung GOttes.

Exempl deſſen iſt der Noë.

Daß ein Capauner beſſer ſey als Capern /
Daß ein Andten beſſer als ein Andivi,

Daß ein Pörſchling beſſer als ein Sperling /
Daß ein Forellen beſſer als ein Amarellen /
Daß ein Haaß weit beſſer als ein Graß.

Warumb iſt dann dem Adam nicht mehr erlaubt geweſt als Obſt und Kräuter? dem Noë aber Fiſch und Fleiſch? Die Urſach gibt der heilige Chryſoſt. homil. 26. Darumb hat GOtt dem Noë und nit dem Adam mit beſſern Speiſen regalirt / weil Noë nach vollendeten Sünd-Fluß GOtt dem HErꝛn einen Altar gebauet / und ihme von einen jeglichen Thier eines aufgeopffert / deſſentwegen hat ihn GOtt mit Fleiſch verſehen / tenuia & vilia multa liberalitate remunerat.

N. 5. Die Welt gibt widerum ſchlechten Lohn.

Die Welt bezahlt gar ſauber / ſcilicet. David ſchickt eine Geſandſchafft zu dem Amonitiſchen König Hanon / und laſſt ihme durch ſolche die Condolenz ablegen / wegen des Tods ſeines Herꝛn Vatters / die Geſandten haben zugleich herꝛliche und koſtbahre Præſenten den Hanon überreicht / anbey alle gute Nachbahrſchafft und Verſtändnuß ihres Königs verſprochen / ſeynd auch derenthalben bezahlt worden / gar ſauber / ſcilicet, Hanon laßt ihnen die Bärt auf einer Seiten abſchneiden / da hat es geheiſſen: halb Haar / halb gar / noch ärger / er laſſt ihnen die lange Röck und Kleider ſtutzen biß auf den Rucken / zum offentlichen Spott und Schimpff; Das hat die vorige Welt gethan / was thut dann die jetzige? ſie bezahlt gar ſauber / ſcilicet, es kommet mancher oder manche / bringet aus einer guten aufrichtigen Meynung dieſen oder jenen Patron eine kleine Verehrung / ſo viel als es die Mittl ertragen können / befilcht ſich mithin aus redlichen teutſchen Hertzen in die Gnad und Gewogenheit / gehorſambſt bittend; mit dem wenigen Præſent vorlieb zu nehmen / was geſchicht? man nimmt zwar das Ubergebene an / rumpfft aber heimblich das Maul darüber / es iſt

Welches bezeugt der Amonitiſche König Hanon.

Die Undanckbarkeit der Welt.

zu wenig / vor etlich Stunden iſt erſt einer da geweſen / ſo ſich beſſer eingeſtellt / das Letztere iſt nur ein pagatell; es würcket nichts und es wird nichts draus.

Der Hanon hat denen Geſandten nur laſſen die Bärt Röck und Kleider abſtutzen / jedoch heutiges Tags / ſtutzet man nicht allein den Kittl / ſondern auch die Mittl / beſſer als die Gartner den Buchsbaum. Die jetzige Welt macht es nicht anderſt. Die Welt bezahlt gar ſauber / ſcilicet: Abſalon der geſtroblete Printz / hätte weiß nicht was verdient / weilen er ſeinen leiblichen Bruder grauſamlich ermordet / hat doch endlich durch Vermittlung des Joabs / alle vätterliche Huld und Gnaden wieder erhalten bey den David / David iſt derenthalben wohl bezahlt worden / gar ſauber / ſcilicet, maſſen der Abſolon nicht allein in gantzen Königreich eine ſchädliche Aufruhr erweckt / ſondern den Herrn Vatter ſelbſten nach der Cron und nach dem Leben getracht / ſauber bezahlt ſcilicet: Aber GOtt bezahlet weit anderſt / weit beſſer / weit ſicherer.

Hanon laſſt des Davids ſeinen Geſandten den Rock und Bärt abſchneiden.

Abſolon iſt undanckbar alſo auch die Welt.

Wie Chriſtus der HErr nacher Jericho gekommen / da wolte ihn unter andern auch ein reicher Wucherer ſehen / mit Nahmen Zachäus / weilen er aber klein von Perſon / folgſam von der Menge des Volcks verhindert wurde / alſo iſt er auf einen wilden Feigenbaum geſtiegen / ſolcher Geſtalten ſein Ziel erreicht / dieſen obſchon vorwitzigen Anblicker wolte der HErr nicht unvergolten laſſen / ſondern hat bey ihme die Einkehr genommen / ihn auch ſambt dem gantzen Hauß zur Erkanntnuß des wahren Glauben gebracht / wie dann Zachäus endlich als ein Heiliger geſtorben / deſſen Feſttag den 23. Auguſti begangen wird. Zahlt die Welt auch alſo? ja gar ſauber / ſcilicet.

Chriſtus zahlet die Dienſt weit freygebiger.

Warumb er bey dem Zachäo die Einkehr genommen?

Der Gewiſſen-loſe Prophet Baalam reiſt wider den Befehl GOttes zu den König der Moabitter / verblendet durch das Geld ſo ihme verſprochen worden / Moneta iſt faſt ſtärcker als Planeta, es iſt gewiß / die Stern und das Geld /

Des Baalams Eſelin treue Dienſt werden mit Schlägen belohnt.

Alſo auch manche treue Dienſt-Boten werden ſchlecht bezahlt.

würcken das meiſte in der Welt / wie nun der Baalam in dieſer böſen Meynung dahin geritten auf der Eſelin / da hat dieſes langohrete Thier auf den Weg einen Engl wahrgenommen / welcher mit einen bloſen Schwerd den Propheten wolte erwürgen / dieſes Thier war gut und treu ſeinem Herrn / weichet von den Weg hindan auf einen Acker / wegen ſolcher Treu iſt das arme Thier bezahlt worden / gar ſauber/ ſcilicet, an ſtatt des Habers / hat ihn der Haber-Narr wacker geprüglt/ alſo zwar / daß ſich die ſonſt einfältige Eſelin mit menſchlicher Stimm / nicht ohne Mirackl / beklagt der Bezahlung halber. Die Eſelin iſt ein Jochbares Thier / das allen Laſt muß tragen / wie Baalam die Eſelin belohnt wegen ihres treuen Dienſt / alſo belohnen jetzo etwelche Herrſchafften ihre treue Dienſt-Boten / es tragt mancher armer Dienſt-Bot die Hitze der Sonnen / und den Laſt des Tags / laufft / ſchnaufft / wacht / tracht / traut / ſchaut / wie er in alleweg des Herrn oder der Frauen ihren Nutzen befördert / iſt treu ohne Gleiſnerey / iſt gut ohne Ubermuth / iſt in der Arbeit behändig und in dem Fleiß beſtändig / laſſt ihm auch zu Zeiten mit etlich Ohrfeigen die Fliegen wehren / er gedult alles / er übertragt alles / aus purer aufrichtiger Treu / und guten Gemüth / ein oder andere Bediente ſeyn offt 14/ oder 15. ja wohl 20. Jahr in denen Dienſten / und zwar in einen Hauß / bey einen Herrn und Frauen/ was bekommen ſie zum Lohn? ja wohl Lohn! wie gehets ihnen/ wie der armen Dienſt-Magd der Agar / man gibt ihnen an ſtatt des Gelds einen papierenen Abſchied / und heiſſt es vor der Thür iſt drauſſen / ſie können bettln gehn / wo ſie wollen. Alſo zahlt die Welt gar ſauber/ ſcilicet.

N. 7.

Joſeph iſt ebenfalls ein Beyſpiel der undanckbaren Welt.

Der Joſeph hat 10. gantzer Jahr einen Miniſter bey den Hoff des Königs Pharaonis gedient mit gröſten Fleiß und Treu / dergeſtalten / daß durch ihm das gantze Egypten mit Gütern und Haabſchafften erfüllt worden / nebſt dem hat er die unverſchamte Bitt ſeiner unkeuſchen Hauß-Frau mit gröſter Behändigkeit und Beſtändigkeit abgeſchlagen / in Erwegung daß des Weibs ihre Supplic ihme bey GOtt ein hartes Supplicium auswürcken dörffte / iſt er aber dieſer Treu halber bezahlt worden ? ja gar ſauber / ſcilicet, er wurde in die Keuchen geworffen / und hat 3. gantze Jahr darinnen müſſen guſchen.

Aber GOtt bezahlt weit ſicherer / weit beſſer / Diſmas ein offentlicher Straſſen-Rauber / iſt verdienter maſſen geurtheilet und zum Tod verdammet worden / weilen er aber mit zerknirſchten Hertzen nur ein eintziges kurtzes Gebetl verricht / welches in 7. Worten beſtanden: Memento mei cum veneris in regnum tuum, Lucæ 23. c. 42. v. alſobalden hat ihm ſolches GOtt nicht unvergolten gelaſſen / ſondern erhört / ja ihm zum Lohn das Paradeiß verſprochen.

Anderſt belohnt GOtt.

Deſſen iſt ein Zeug der rechte Schächer.

Nun haſt du geſehen / gehört und geleſen liebſter Chriſt / wie GOtt belohnt / und wie die Welt belohnt / nun kanſt du dir den Lohn aus beeden erwählen / bemüheſt du dich GOtt zu gefallen / ſo wirſt du ewig glücklich ſeyn / wilſt du aber vor die Welt und ihre Eitelkeit ſorgen / ſo iſt einen ſolchen Limml gewiß der Himmel / ſcilicet.

Schluß.

Die gleiche Wiedervergeltung.

Wie ſich der Menſch bey GOtt verhalt/
Er auch mit gleicher Müntz bezahlt.

N. 1. Sinnreiche Benambſungen des Menſchen.

WAs iſt der Menſch? der Menſch iſt ein Schertz des Glücks / ein Bildnuß der Unbeſtändigkeit / ein Spiegl der Verweſung / iſt ein Raub der Zeit / ſagt Ariſtoteles ; Der Menſch iſt ein Leibeigner des Tods / ein vorüber reiſender Wandersmann / ein Ballen / mit dem GOtt ſpielt / ſagt Plautus, der Menſch iſt ein lebendiger Tod / ein empfindliches Aas / ein herumb gehendes Grab / ſagt Triſmegiſtus, der Menſch iſt ein Stieff-Bruder der wilden Thier / iſt ein Kind der Erden / iſt ein Logiament der Trübſal / iſt ein zuſammen paptes Werck von 4. Elementen / iſt ein Vaſall der Würmen / ſpricht Lipſius ; Der Menſch iſt ein Sack voll Koth/ iſt ein Koſtgeher der Kroten / ein Burger zu Leyden / iſt ein Creutz-Herr von Natur/ iſt ein gebohrner von Tadl / iſt ein Richter auf der Laimbgruben / iſt ein Muſicant von Mutter-Leib / weiß aber nichts mehr zu ſingen / als Lare Fare / iſt ein Verwander deren Erd-Schrollen / ein Spital voller Kranckheiten. Hab ichs noch nicht errathen ? Nein ! der

Der Menſch iſt einer Cittarn gleich.

Menſch iſt ein Cittarn/ das wohl / wo nit der Eigenſchafft / wenigſt den Nahm nach : Der Menſch iſt ein Cittarn/ weilen er voll der Forcht und Cittarn vor dem Feur / daß es ihn nit verbrenne / vor der Erd / daß ſie ihn nit verſchlicke / vor dem Waſſer / daß es ihn nit erträncke / vor dem Lufft / daß er ihn nit erſticke / vor denen Thieren / daß ſie ihn nit erwürgen / vor denen Menſchen / daß ſie ihn nit ſchaden/ vor GOtt / daß er ihn nit ſtraffet / vor dem Teuffl / daß er ihn nicht holet / vor dem Tod / daß er ihn nit den Garaus machet ; Der Menſch iſt ein lautere Cittarn / auf welcher 5. Saiten ſeynd aufgezogen / als nemblich ſeine 5. Sinn aufgeſpannt / die da von dem Verſtand und Vernunfft ſollen geſtimmt werden / nach der Partitur der Geboten GOttes / der Menſch iſt ein Cittarn / ſpricht Caſſiodorus, und Richardus à ſ. Victore.

Nun iſt auch GOtt eine Cittarn nit dem Nahmen / ſondern eben der Eigenſchafft nach / wie ihn nennet der groſſe Prophet David : an ſeinen 56ten Pſalm / in 2ten Verß. exurge gloria mea , exurge Pſalterium & Cithara , ſtehe auf meine Ehre / ſtehe auf Pſalter und Harpffen / GOtt ein Cittarn / der Menſch ein Cittarn / laſt anjetzo ſehen / wie dieſe zuſammen ſtimmen ? Francaſtorius lehrnt / oder was hab ich viel vonnöthen einen Authorem zu citiren wegen der Cittarn ? probiers einer ſelbſt / nehme zwey Cittarn oder Lauten / ſtimme ſie alle beede zuſammen / gantz gleich / ſtelle ſie hernach entweder auf eine Taffl / oder hencke eine an die Wand / die andere ſchlage er bey ihr / ſo wird er mit Wunder ſehen / daß die Lauten / ſo neben jener hangt oder liegt / gleiche Stimm wird geben / wie du auf deiner Lauten / ſchlagſt du dein Lauten nieder / grob / ſo wird eben dieſe Cittarn dannoch ein grobe Stimm geben / berührſt du dein Lauten oder Cittarn hoch / ſo wird eben die andere zugleich in hoher Stimm ſich bewegen mit Verwunderung / darum 2. ſolchen Cittarn ein Poet das Lemma zugeſchrieben / Parem ſcit reddere vocem, ein gleiche Stimm von ihr abnimm / weil nun ein Menſch ein Cittarn / und dort oben in Himmel GOtt auch eine Cittarn / ſo wiſſe Menſch / daß gleichwie du deine Saiten / oder (hab gefehlt) ich muß ſagen / deine Sitten ſtimmſt / alſo antwort dir GOtt. Parem ſcit reddere vocem , wie du mit GOtt umbgehſt / ſo geht GOtt mit dir umb / wie du GOtt tractirſt / ſo tractirt dich GOtt / gut oder böß / wie du GOtt oder andere zahlſt / ſo zahlt dich GOtt mit gleicher Müntz / gleichwie die Hebräer

Wird auf geiſtliche Weiß ausgelegt.

GOtt hat eben die Eigenſchafft einer Cittarn.

Wunderliche Eigenſchafft zweyer Cittarn oder Lauten.

Geiſtliche Gleichförmigkeit.

Aſſa der König wird mit dem Podagra geſtrafft.

Lächerliche Beſchreibung eines podagräiſchen Menſchen.

räer auf Chriſtum mit Steiner geworffen / als ſeynd ſie auch nachgehends in der Zerſtörung Jeruſalem von denen Heyden verſteiniget worden / und iſt kein Stein auf den andern geblieben. Paralipomenon an 16. Capitl da wird geſchrieben von dem König Aſſa / daß er ſehr unluſtig ſich habe geſtellt / das Wörtl Aſſa laſt ſich hinder ſich und für ſich leſen / Aſſa aber dieſen König war hinder ſich und für ſich nicht recht / warumb ? er hat halt erſchröcklich gelitten am Podagra : Laboravit Aſſa dolore pedum dolore peſſimo ; Auweh / das iſt ein ſchlimme Kranckheit / es iſt mir gleich als wenn ich den armen König vor mir ſehete / wie er dort in Seßl ſitzt / als wie ein Taſchen Meſſer / das halben theil zuſammen gelegt / und die arme Füß miteinander eingefäſcht / wie ein paar Züggeiner-Kinder / die Pölſter die liegen herumb Hauffen weiß / als wärens geſäet / daß einmal ſolten Better daraus wachſen ; auweh / in der groſſen Zähen / es iſt dir nit anderſt / als wäreſt du in einer Nadlmacher-Werckſtatt ; auweh der kleinen Zähen / gelt / was gibt dir die Frau Podagra vor ſchöne Wörter ein ! auweh der mittlern Zähen / es iſt dir nit anderſt / als ziehe es die Frau Podagra durch die Hechl / auweh ; meine Füß ! Füß iſt ein Ort in Schwabenland / und ein groſſer Sitz der Tyroller und Bayrn / aber ihr meine Füß / was ſeyd ihr ? ein gantzes Hauß / in dem das Podagra eine groſſe Guarniſon eingelegt / von lauter Pickänirer. Ihr armen Füß / ich weiß mich zu entſinnen / daß einmal ein ſolcher übl geſtifflter vor der Thür geſeſſen / da man eine Malefiz-Perſon ausgeführt / und weil dieſer noch in der Blühe der Jahren / gleichwol anjetzo auf einen dürren Baum muſte gepeltzt werden / ſagte dieſer Podagraiſche : O GOtt ! Kerl hätte ich deine Füß / O GOtt ! Kerl antwortete jener Arme / hätte ich deinen Halß. Habs keinen vor übel / dann ja groſſe Plagen und Schmertzen denen armen Füſſen aufgelegt werden / arme Füß des Königs Aſſa / wann ich euch nicht kennen thät / ſo vermeynte ich / ihr wäret alſo hoffärtig und ſtoltz / daß ihr ſo aufgeblaſen und geſchwollen / aber ich weiß ſchon ihr habt müſſen das Quartier erweitern / weil das Podagra ſambt den Zipperl darinnen einkehrt / elende Frau des Königs Aſſa / man darff euch gar nicht anrühren / als wie die Juden-Kerſchen / ſeyd ihr dann ſo häcklich? Wie Chriſtus der HErr nach ſeiner Urſtänd / da er Magdalenä verbotten ſeine Füß zu küſſen / Noli me tangere? Joan. 20. c. 17. v. Bedrangte Füß des Königs Aſſa / ſeyd ihr doch natürlich wie die Bayriſche Hopffen-Säck / ſo geſchwollen / kan doch kein Schneider noch Pfädler über euch ein leinernes Fuderall mehr recht machen, bald klein/ bald groß / bald glatt / bald knoppert / ihr elende Tropffen! GOtt behüte mich und einen jedwederen/ daß ich in dieſe Fuß-Eiſen nit geſchlagen werd / wie der König Aſſa: Laboravit Aſſa dolore pedum dolore peſſimo.

Wird continuirt.

Mein GOtt! was iſt die Urſach / daß dieſer König an den Füſſen ſo erſchröcklich gequält wird mit dem Podagra? Mir ſagt der gelehrte Lyranus die Antwort in die Ohren: Ut ſic puniretur in quo peccavit ponendo Prophetam in Cippo per pedes. Damit er alſo geſtrafft wurde/ mit dem er geſündiget / dieweilen er den Propheten in Fuß-Eiſen in Stock hat ſetzen laſſen / wie der Menſch GOtt tractirt/ ſo tractirt ihn GOtt wieder / parem ſcit reddere vocem, an wem der Menſch GOtt beleydiget / an demſelben ſtrafft GOtt / wie du Menſch dich verlauten laſt gegen GOtt / oder gegen demjenigen / parem ſcit reddere vocem, ein gleiche Stimm von GOtt abnimm; Aſſa der König hat einen Propheten des HErrn gefänglich einzogen / und denſelben mit harten langen ſchwehren Fuß-Eiſen gepeiniget / da iſt GOtt da / zahlt mit gleicher Müntz/ und züchtiget den König mit den Podagra / mit dieſer härteſten Fuß-Tortur; wie ſich einer gegen GOtt hält/ alſo hält ſich GOtt gegen ihm/ ehrt er GOtt und ſuchet auf alle Weiß / damit GOttes Ehr werde fortgepflantzt / wie gleichſam dem groſſen Patriarch Abraham /

Aus was Urſach Aſa an denen Füſſen geſtrafft worden.

GOtt zahlt mit gleicher Müntz.

Wird fortgeſetzt.

Merckwürdige Geſchicht von dem König Pharao.

Abraham will ſeinen GOtt den Sohn geben / GOtt zahlt mit gleicher Müntz / und verſpricht alsdann / daß des Abrahams ſein Saamen ſoll vermehrt werden / wie der Sand des Meers / wer ſich gegen GOtt freygebig erzeigt / dem erzeigt ſich GOtt wieder freygebig / Magdalena gibt dem Sohn GOttes ein Bizen Oel / der Sohn GOttes gibt ihr hinwiederumb das Oel ſeiner Barmhertzigkeit / wer GOtt lobt / an dem denckt GOtt wieder / der HErr fragt den Petrum : Wer bin ich ? Petrus antwort und lobt ihn : HErr du biſt der Sohn des lebendigen GOttes : GOtt unſer HErr lobt ihn gleich wieder : und du biſt ein Felß / auf die ich will mein Kirchen bauen ; Wer hingegen GOttes vergiſt / den vergiſt er auch / zahlt ihn wieder / die Hebräer haben den Sohn GOttes umb 30. Silberling verkaufft / parem ſcit reddere vocem. Ein gleiche Stimm von GOtt vernimm / dann GOtt über ſie auch nachmahlen 30. Vermaledeyungen geſchickt und verhenckt. Der Wütteriſche König Pharao / was hat er gethan ? Pharus heiſt ſonſt ein Thurn / auf den brennende groſſe Fackeln geſtellt werden / die bey nächtlicher Weil denen Schiff-fahrenden den Weg zeigten / wie dann unfern ein ſolche iſt bey der Königlichen Stadt Meſſina in Sicilia, ein ſolcher Pharus, ware der herrliche ſtarcke Pharao / der Egyptiſche Monarch / dieſen Irrwiſch hat Gott zu Seelen- und Leibs-Elend ſamt ſeinen gantzen Kriegs-Heer verſenckt in dem tieffen Meer; Hab gehört / daß einmal ein Fuhrmann zu Straßburg über die Prucken gefahren mit einen Wagen voll Zwiffl / und weiß nit / wie er umbgangen / daß ihm der Wagen brochen / alle Zwiffl in Rhein gefallen / der ſchaut hinunter / ſagt / er hab ſein lebenlang kein ſo groſſe Zwiffl-Suppen geſehen / das kan ich zwar nit reden von denen Egyptiern / aber das wol / mein lebtag kein gröſſere Stockfiſch-Brühe geſehen / als damal / wie ſo viel 1000. Egyptier in dem Meer erſoffen / Stockfiſch ſeynd dieſe geweſt / weil ſie die Hebräer verfolgt / und ſich das Meer durch Schickung GOttes voneinander zertheilt / daß es geſtanden beederſeits / wie 2. Cryſtallerne Mauren / biß die Hebräer mit ihren Führer Moyſe durchkommen / König Pharao mit ſein gantzen Geſchwader will auch durch / O Stockfiſch mainſt dann du / was GOtt ſeinen Freunden thut dem Moyſi und Hebräern / daß ers auch ſeinen Feinden werde thun. Wie dir und denen Deinigen / als nun dieſer König Pharao mit ſo viel 1000. Soldaten ſich hinein gewagt / hat ſich das Meer zugeſchloſſen / und alle ertränckt.

Pauluſoroſius ſchreibt / mit dem H. Gregorio Turonenſe. daß man noch auf den heutigen Tag bey dieſen Meer ſehe in Sand die Fußſtapffen der Pferd und der Wägen: und nit allein dieſes / ſondern auch wann die Schiffende alldorten Achtung geben / und das Meer haiter und klar iſt / ſo ſehens auf den Grund des Meers alle Füß einer gantzen Kriegs-Armee / welches durch wunderliche Schickung GOttes nit verdeckt wird / und wann ſchon die Meer-Wellen / oder der ſauſende Wind / allen Sand hinweg wirfft und wehet / ſo bleiben doch alle dieſe Fußſtapffen des Königs Pharao und ſeiner gantzen Armee / dieſe Verſenckung in dem rothen Meer iſt geſchehen 1500. Jahr vor Chriſti Geburt / jetzund fragt mich ein fromme Curioſität / warumb doch GOtt der Allmächtige dem König Pharao / und die Seinige im Waſſer ertränckt / hätt es dann nit ſeyn können / daß er ihn hätte verſchlicken laſſen von der Erden? Ja! hätts dann nit ſeyn können / daß er ihn hätte verbrennen laſſen / wie die Stadt Sodoma? Ja! hätts dann nit ſeyn können / daß er wäre erſteckt worden von dem Lufft? Ja! warumb dann gleich vom Waſſer?

Warumb GOtt den König Pharao in dem Waſſer ertränckt.

N. 2.
GOtt verhält ſich gegen den Menſchen wie der Menſch gegen GOtt.

GOtt halt ſich gegen dem Menſchen / wie der Menſch gegen GOtt / parem ſcit reddere vocem, wie du mein menſchliche Cittarn geſtimmt biſt gegen GOtt / ein gleiche Stimm von GOtt vernimm. König Pharao hat einen ſtarcken Tyranniſchen Befehl laſſen abgehen / daß alle erſtgebohrne Hebräiſche Knäblein ſolten ertränckt werden in dem Waſſer / damit nit eines derenſelbigen ihm die Kron vom Haupt hebete / und aber Moyſes iſt durch Schickung GOttes in einem Pimſen-Körbl ſalvirt worden / weil er ſich dann mit dem Waſſer gegen GOtt verſündiget / hat ihn GOtt mit gleicher Müntz bezahlt / und mit Waſſer geſtrafft; Mercks Pharao ewig! aber nimmermehr zu deinen Nutzen; mercks Stockfiſch / daß GOtt einen thut einmeſſen / wie er hat ausgemeſſen / daß ſich GOtt gegen den Menſchen verhalt / wie der Menſch gegen ihm / qualem te paraveris Deo talis oportet appareat tibi Deus: ſpricht der heilige Bernardus / wie du gegen GOtt / ſo GOtt gegen dir / was beklageſt du dich / daß dein Hauß mit dem Riegl der Göttlichen Benediction verſchloſſen / denckſt doch auch ſelten an GOtt / deſſentwegen denckt auch GOtt ſelten an dich / und diß iſt die Urſach der Abweſenheit des Seegens; was verwunderſt du dich / daß deine Kinder Zaum-loß / dir keinen Gehorſamb laiſten / und dich Vatter oder Mutter verachten / gedencke Schöne Auslegung hierüber. zuruck / wie du in der Jugend auch gegen deinen Eltern geweſt / alſo zahlt dich jetzt GOtt mit gleicher Müntz; was verwunderſt du dich / daß du ohne Urſach in ein ſo groſſes und böſes Geſchrey kommeſt / ſperre dich ein wenig ein in die Cantzley deiner Gedächtnuß / ſuche darinnen / du wirſt finden / daß du zuweilen auf dem Nächſten ſein Ehr und guten Nahm verſchwärtzt / darum zahlt dich GOtt jetzt alſo widerumb aus / parem ſcit reddere vocem, wie kommts / daß dieſer und jener / die ich ſelbſt hab gekennt / alſo mühſeeliglich ohne Gegenwart und Beyſtand eines Geiſtlichen geſtorben? Dahero: er hat ſie bey Lebens-Zeit nit anderſt genennt / als die Pfaffen / deſſentwegen zahlt GOtt wieder mit gleicher Maaß / und ſtrafft ihn mit der Abweſenheit deren Geiſtlichen.

Ein Soldat iſt geweſt / nachdem derſelbige abgedanckt worden / und nicht mehr fechten können in Feld / ſo muſte er halt Fechten gehen von einen Hauß zum andern / der kommt auf eine Zeit zu einem Schloß / darauf wohnte ein Graff / ein ſehr frommer freygebiger lieber Herr / das wuſte der gute erarmte Kriegs-Mann / nimmt deſſenthalben ſeinen Weg nach demſelben Schloß / in der Hoffnung ein wo nicht reiches doch freygebiges Allmoſen bald zu erwerben; Kommt / will zum Schloß hinein / da iſt geſchwind ein Bedienter vorhanden / will ihn nit hinein laſſen / ſondern taſt ihn mit groben Worten an / geſchicht gar offt ſo / daß der Herr die Frau gut / die Bediente nichts nutz / ich weiß mich zu erinnern / daß ich geleſen / warumb zu Cana in Galiläa der Wein ſo bald gemanglet / ſagen manche Authores: Der Hauß-Vatter habe Wein genug für die Hochzeit verſchafft / allein die Bediente haben ſo ſtarck geſoffen / gehen nur auf ihren Nutzen; Von dem Lazaro leſet man / daß er vor des reichen ~~Manns Thür ſey~~ gelegen / und wolte nur ſein Hunger ſtillen mit denen Broſen des Tiſchs / nemo ipſi dabat, Lucæ 15. c. 16. v. kein Menſch aber gab ihms / geſetzt / wann ſchon der Herr ſpeißt / ſo hatte er doch ſo viel Leut / ein und alle Tag ein Banquet, ſoll dann nit ein Menſch ihm laſſen ein paar Procken hinauswerffen / können doch die Raben-Viher / ſo manchsmal gantze Häfen voll einer alten Kuplerin zuſtecken? ſchlimme / ſchlimme Leut muß der reiche Mann gehabt haben / böſe Bediente; ein ſolcher war auch dieſer / der den Soldaten alſo grob abgeſchafft / weil aber dieſer Soldat auf gut Politiſch importunè opportunè gehandlet / und mit Gewalt hinein wolte / ſo gibt ihm der andere ein gute Ohrfeigen / das verdroß den Soldaten nit ein wenig / wolte noch einen Sturm lauffen / und ſchreyt: Halt innen / der zornige Diener aber ſagt / wofern er ihm nit halben Theil will geben / was er von ſeinen Herrn Grafen bekommt / ſo wolle er ihm nit anſagen / der denckt lieber etwas als gar nichts / ſagt ja / und dachte aber unterdeſſen auf alle Weis / wie er dieſen möchte wieder mit ſolcher

Curioſe Begebenheit von einen Soldaten.

Wann ſchon die Herrſchafft gut ſeyn doch die Bediente nichts nutz.

Ausgang der Begebenheit.

Müntz auszahlen / es fallt ihm etwas ein / gut / der kommt vor dem Grafen / klaat ſein Noth / wie daß er nemlich ſein Lebtag ſo viel ausgeſtanden umb Beſchützung des lieben Vatterlands / und Defendirung des Römiſchen Kayſer / manchsmahl offt in einen Viertl Jahr nit ein Haller bekommen / und alſo bitte er allerunterthänigſt Ihro Hochgräfliche Excellentz / die wolten ihm doch mit einen beliebigen Allmoſen verhülfflich ſeyn / GOtt werde es mit dero langwürigen Seegnung und glücklicher Regierung erſtatten / der gibt ihm einen Ducaten / gut / der Soldat verlangt noch etwas : Ihr Excellentz ! ich hab das im Brauch / wo ich etwas nahmhafftes bekomm / ſo pfleg ich bettlen zugleich umb ein Maultaſchen / damit ich daran dencke / dann ich hab ein ſchlechte Gedächtnuß / ich vermeyn es ſeye die Urſach / daß ich ſo viel Wunden im Hirn bekommen / der Herr Graf waigert ſich nit lang dieſes Werck der Barmhertzigkeit zu thun / gibt ihm eine gute Ohrfeigen ; wie der Soldat wieder zu dem Laquey kommen / verſetzt er ihm gleich ein wohlklingende Maulſchellen / und ſagt : ich theil redlich mit dir von dem Trinckgeld / welches mir dein Herr auf die Letzt geben / nimm vorlieb darmit / und macht ſich aus dem Staub.

Ein Bedienter wird lächerlich ausgezahlt von einem Soldaten.

Heiſt das nit mit gleicher Müntz bezahlen ? Ich glaub gäntzlich / GOtt habs dieſem eingeben / damit der andere hinfüro das heilige Allmoſen nit verhindere / dann GOtt hat gantz genau eine ſolche Manier mit dem Menſchen / parem ſcit reddere vocem , ein gleiche Stimm von ihm abnimm / wie ſich einer gegen ihm verhalt / alſo wird er von ihm bezahlt / ein gleiche Müntz / ein gleiche Maaß ; Darum bitt man in Vatter Unſer / vergib uns unſern Schuld / gleichwie wir vergeben unſern Schuldigern / gedenckſt ja / wer nit vergibt / der hoffe auch gleiche Stimm von GOtt / daß er ihm auch nit vergebe ; Wer nit barmhertzig iſt gegen denen Armen / der hoffe gleiche Maaß /

daß ihm auch GOtt nicht werde barmhertzig ſeyn / wer GOtt nicht ehrt / der gewarte keine andere Müntz / als daß ihm GOtt auf ewig nit werde ehren ; wer GOTT vergiſt und auf die Seiten ſetzt / parem ſcit reddere vocem, deſſen vergiſſt auch GOTT / und ſetzt ihn auf die Seiten.

Gegenſatz zwiſchen GOtt und dem gotts-vergeſſenen Menſchen.

N. 3.

So viel ich weiß / hab ich ſchon beygebracht / daß in Portugall ein Ort ſeye / mit dem Nahmen Santaremo, allwo in der Kirchen die Bildnuß unſers Salvator oder Heylands genannt / mit koſtbahreſten Edelſtein verſetzt / verehret wird / dieſe Bildnus ſchreibt Cornelius à Lapide wird auf unterſchiedliche Manier geſehen / kommt ein Unſchuldiger / der dieſes Bild anſchauet / dieſer vermaint / unſer HErr ſeye nur mit 12. Jahren abgemahlt / iſt einer / der ein vollkommener Menſch / und ein Göttsförchtiger in allen Tugenden / wo er dieſes Bild anſchauet / zeigt es ihm Chriſtum den HErrn / wie er 30. Jahr alt geweſt / iſt einer mit tödtlicher Sünden-Mackl behafft / und ſchauet diß Bild an / vermaint er / als ſeye Chriſtus der HErr am Creutz / oder wie er Richtender ſitzt auf den Regenbogen / alſo daß ſich GOtt einen jeden zeigt / wie er ſich gegen ihm zeigt ; Verlaſt du GOtt nit / verſichere dich / daß er auch dich nit verlaſt / und zwar du ehender ihm / als er dich. GOtt iſt ein Spiegl / ſpricht mein heiliger Vatter Auguſtinus / ein unbefleckter allerkläreſter Spiegl / ſchaue ich zornig in dem Spiegl hinein / ſo ſchaut er zornig wieder heraus / mach ich krumbs Maul / ſo macht dieſer wieder ein krumbs Maul / zaig ich ein weinendes Geſicht / ſo zeigt er auch mir ein weinendes Geſicht heraus / lache ich / ſo lachet dieſer auch gegen mir / ita & Deus, ſagt Auguſtinus / auf ſolche Weiß GOtt / zeig ich mich böß / ſo weiſt er ſich auch gegen mir böß / veracht ich ihn / ſo veracht er auch mich / verwirff ich ihm / welches geſchicht durch ein jede Tod-Sünd / ſo verwirfft er auch mich / wie ich ihn beleidige /

Die Bildnus des Salvatoris oder unſers Erlöſers wird auf unterſchiedliche Manier geſehen.

Gleicher Weiß verhaltet ſich GOtt.

ſo beleydiget er auch mich: parem ſcit reddere vocem, gleiche Stimm von ihm vernimm/ gantz gewiß zahlt er mit gleicher Müntz.

Adam wird geſtrafft wie er geſündiget.

Mehrere Exempl darvon.

Ein Soldat will der Mutter GOttes ein Ohr abſchneiden.

Dieſes Unglück trifft ihn aber ſelbſten.

Adam wolte durch den Apffl-Biß ein GOtt werden/ dieſen zahlt GOtt wieder auf gleiche Weiß/ ecce Adam quaſi unus ex nobis, ſchaue ſagt GOtt/ ſpöttlt den Adam aus/ ſchaut er iſt als wie ein GOtt worden. Sodoma jene Stadt/ ſambt andern/ iſt mit einem ſtinckenden Feur welches von dem Himmel praſſelte eingeäſchert worden/ darum/ darumb/ weil in ihm vorhero gebrunnen das ſtinckende Feur der Venus. Der reiche Praſſer hat nicht ein Tröpffl Waſſer/ von dem kleinen Finger können erhalten/ des Lazari/ iſt recht geſchehen/ mit gleicher Müntz bezahlt/ dann er auch vorhero dem Lazaro nit wolte ein Bröſſl Brod geben; Ein unchriſtlicher Soldat/ ſchreibt Petrus Damianus, wie ſie vor Hall gelegen/ und dieſer wilde Menſch wohl gewuſt/ daß ein wunderthätiges Maria-Bild in der Stadt/ ſagte er/ wann ich die Stadt einnimm/ ſo will ich der heiligen Maria ein Ohr abſchneiden. O GOtt! zahl dieſen wieder aus? kaum daß er dieſes ausgeredt/ fliegt ein Kugl aus der Veſtung/ und nimmt dieſen Soldaten das völlige rechte Ohr hinweg/ als wärs ihm abgeſchnitten worden. In Candia wo der Zucker-Candl herkommt/ und die Türcken ſo lang die Finger darnach geſchleckt/ biß ſie es endlich in ihren Gewalt bekommen; in dieſen Königreich iſt ein wunderthätiges Mariä-Bild in einer Capellen gemahlen/ nun ein Fuhrmann ein wagenhalſeſter Kutſcher/ der weiß nit von was Furi angetrieben/ geht in dieſe Capellen/ und ſticht mit ſeinen Stecken/ der mit einen Stachl bewaffnet war/ dem Bild die Augen aus/ wart ein wenig Geſell/ biß man dir gleiche Müntz vorzehlt! er geht aus der Kirchen/ ſtöſſt auf die Erden/ aber mit ſeinen gröſten Schaden/ dann der Stecken abgeſprungen/ und dieſen gottloſen Menſchen das rechte Aug ausgeſtochen/ ſo gehets parem ſcit reddere vocem, eine gleiche Stimm von ihr vernimm.

Hero-

Alſo geſchicht es auch der Herodias.

Herodias / was iſt das nit für ein ſaubere Princeſſin geweſt / der Apffl fallt nit weit von Stamm / der Fluß arth nach ſeinen Urſprung / Raben haben noch nie keine Schwanen erzeigt / aus ſauren Weinbeer kommt kein guter Moſt / aus böſen Eltern nit gute Kinder / aus dieſer kuppleriſchen Ehe Herodis / die er hatte mit Philippi ſeines Bruders Weib / kunte ja kein andere Blumen hervor wachſen / als die Sau-Blumen Herodias ein Tochter / die zwar an der äuſſerlichen Leibs-Geſtalt ſehr ſchön und angenehm / aber wann ſich nit lieſſe auch ein ſchändlicher Bech-Knollen vergelten; was einmal einer von einer Jungfrau geredt / die mit gantz weiſen Kleidern daher prangte / entgegen aber nur Titulrein allein ware / ſie dunckt mich wie ein Mucken in der Milch; Herodias die junge Princeſſin / dunckt mich in der ſchönen Geſtalt des Leibs / als wie ein ſchändliche ſchwartze / ungeſtalte Mucken in der Milch / dann dieſe artet nach der Mutter / und hat da der Wein ſtarck nach dem Faß geſchmeckt / mit einen Wort / Herodias böß / wie ihre Frau Mutter / und hab ich gemeynt / es ſeye jetzt nur der Brauch / daß man die Kinder von Jugend auf zum Tantzen und Complementiren ehender unterricht / als in dem Catechiſmo / ſo ſiehe ich wol / es iſt dazumahlen auch ſchon im Brauch geweſt; dieſe Herodias wuſte ſo ſchön zu tantzen / daß ſie endlich Joanni den Kopff abgeſprungen / aber ein kleine Gedult mein üppige Princeſſin! wie du dich gegen GOtt und denen Seinigen verhalten / ſo wird dich auch GOtt bezahlen / wart nur ein wenig / jetzt haſt du mit den Tantzen / und deinen Füſſen Joanni das Haupt genommen / ſchaue du wirſt bald müſſen das Kehraus tantzen / mit gleicher Müntz bezahlt werden: Parem ſcit reddere vocem; Nicephorus Calliſtus ſchreibt: daß einmal dieſe Princeſſin ſeye über einen gefrohrnen Fluß gangen auf dem Eiß / und weiß nit mit denen Füſſen etwas geſtrauchlet / ſo ſeye das Eiß brochen / ſie in das Waſſer gefallen / doch mit dem Kopff noch heraus / weil ſie

Herodias empfanget gleiche Straff durch das Tantzen wegen der Enthauptung Joannis.

aber ihre boßhaffte tantzende Füß bewegte / hat ihr das ſcharffe Eyß den Kopff wurtz von Leib abgeſchnitten / da haſts Herodias: Beklag dich deſſen! haſt du Joanni das Haupt genommen / hat GOtt dir auch daſſelbige genommen / haſt du mit denen Füſſen dem andern das Leben geraubt / haſt du gleicher Weiß wiederumb durch die Füß das Leben verlohren / pœna Talionis, mit was Maaß du ausgemeſſen/ iſt dir wieder gemeſſen worden.

N. 4. Das iſt nichts neues mehr/ von Anbegin der Welt hat GOtt allzeit dieſen Brauch gehabt / daß er mit dem Menſchen umbgeht / wie der Menſch mit ihm / fallſt du von GOtt ab / ſo fallt GOtt von dir billich / beleydigeſt du GOtt mit denen Füſſen / ſo ſtrafft dich GOtt an denen Füſſen / billich / offendirſt du GOtt mit dem Mund / ſo ſtrafft GOtt wieder deinen Mund / billich / Abſolon hat GOtt beleydiget mit ſeinen ſtoltzen Haaren / GOtt ſtrafft ihn wieder an Haaren / daß ſelbige ihm ſeynd zu einen Hencker-Strick worden/ die Juden haben den Sohn GOttes beleydiget mit dem Creutz / GOtt hat wiederumb durch Titum Veſpaſianum ſo viel Juden an das Creutz hefften laſſen / daß gantze Wälder darzu ſeynd gebraucht worden / und finde nit bald etwas das ſchöner zu leſen / und angenehmer zu hören inſonderheit / als was ſich mit der heiligen Engliſchen Engelländerin Hildegardis einer heiligen Ehegemahl des Kayſers Caroli Magni zugetragen.

GOtt ſtrafft die Unbilden der Menſchen in gleicher Maaß.

Kayſer Carl der Groſſe thäte wegen Nothwendigkeiten des Römiſchen Reich Krieg führen wider die Sachſen / und war ſelbſt perſönlich gegenwärtig / unterdeſſen aber die Regierungs-Geſchäfften Talardo ſeiner Frauen Mutter Bruder / wie auch ſein liebe Frau Gemahlin recommendirt und anbefohlen / Talardus wolte in der Vicariat-Stell zu weit ſchreiten / und dem David in die Fußſtapffen tretten / hat begehrt / was GOtt und ſeine Gebot nit zulaſſen. Hildegardis ein andere Lucretia und Helena / damit ſie dieſes freche

Merckwürdige Hiſtorie von Carl den Groſſen.

Anſuchen / und gar zu vermeſſene Begehren möchte ſtillen / braucht einen Argliſt / gibt zur Antwort / wie daß ſie ſich in das innerſte Cabinet wolten verfügen / gut? er geht / ſie folgt / nachdem er in das Zimmer hinein kommen / ſchlieſſt alſobald Hildegardis zu mit einen groſſen Schloß / ſtellt gewiſſe Wachter dahin / da mein Gimpel biſt gefangen / ach Gimpl? was manchen muthwilligen Menſchen fangt die arge Venus, der hat täglich umb aller Götter willen gebetten / ihm zu verzeihen: Von Hertzen gern / dacht Hildegardis, allein ich traue dir nit; als nun nach langer Zeit der Kayſer in der Ruckkehr war / laſt ſie dieſen Gefangenen frey / vermeynte wohl / jetzt ſeye kein Gefahr mehr / Talardus aber reiſt dem Kayſer alſobald entgegen / dieſer wundert ſich über ihm / der andere ſeufftzt / hebt die Augen gegen Himmel! O ich ſchäme mich die Urſach zu entdecken / dein eigene Kayſerin und Frau Gemahlin / damit ſie deſto freyer ihren Schand-Leben mochte ohne Maßgeber auswarten / hat mich in die Band gelegt / ey du Verlogener! Groſſen Leuten ſeynd groſſe Zorn / laſſt deſſentwegen den Befelch ergehen / daß man Hildegardem in dem nächſten Fluß ſtürtze; weil ſie ſich aber mit der Flucht retiriret / und kurtze Zeit hernach mehrmalen ertapt worden / hat Kayſer Carl befohlen ihr die Augen auszuſtechen / und ihm die Augen bringen; O blinder Carole / du haſt keine Augen / daß du dero Unſchuld ſo wenigſt anſchaueſt. Hildegardis wird in dem Wald geführt / und da ſie ſchon ihr wolten die Cryſtallene Augen nehmen / iſt durch GOttes Schickung ein Cavallier von Freudenberg / wohl von Freudenberg! ankommen / erlediget ſie / damit man aber ein Zeichen dem ergrimmten Kayſer bringen / laſt er ſeinen Hund die Augen ausſtechen / die da dem Carolo gleich ſeynd überbracht / und von ihme leicht vor die rechte geglaubt worden; Hildegardis die reiſt nach Rom / und damit ſie alldort in Verborgenheit bliebe / ſich auch ehrlich hielte / practicirte ſie die Kunſt / ſo ſie von Jugend auf erlernt / nemblich

Fernere Fortſetzung über dem Ausgang der Geſchichte.

mit heilſamen Kräutern umbzugehen / durch welche ſie über die maſſen berühmt worden / weil ſie auch die verzweiffelte Kranckheit kunte curieren / was geſchicht ? damit man ſihe / wie GOtt mit gleicher Müntz auszahle. Talardus, der durch ſein Boßheit gemacht / daß der Hildegardi die Augen ſolten genommen werden / wird unverhofft Stock blind / man fragt umb Hülff / biß nach den Pabſten zu Rom ſelbſten geſchrieben / daß ein Weib zu Rom ſeye / die alſo herzlich curiere ; Kayſer Carolus reiſt mit Talardo ſeinen Herrn Vettern nach Rom / wird geführt zu dieſer Hildegardem , doch unbewuſt / daß ſie es ſeye / die hülff ihm zu gewiſſer Zeit mit gewiſſen Kräutern / welche ſie durch ſeine Leut ließ abbrocken / diß Lob erſchallt in der Stadt ; der Pabſt wolt dieſes Weib doch ſehen ſambt dem Kayſer Carolo , ſie ſpricht / daß ſie wolle in der Kirchen erſcheinen.

Schöner Schluß der gantzen Geſchicht.

O wunderbahrlicher GOtt / ein groſſer Zulauff iſt / ſie gehet in die Kirchen St. Petri, dort war der Römiſche Pabſt / Carolus ſchlagt die Händ zuſammen / und ſicht / daß diß ſein Frau ſeye / laſſt ſich wieder auf ein neues mit gewiſſen Ceremonien durch Päbſtliche Händ zuſammen geben / nachmahlen heilig gelebt / GOtt gelobt / daß er ſo wunderthätig und gnädig / ſich auch alſo gegen dem Menſchen verhalt / wie der Menſch gegen ihm : Talardus hat GOtt beleydiget / weil durch ſeinen veruchten Argliſt der frommen Kayſerin die Augen ſolten ausgeſtochen werden / GOtt hat wieder geſchickt / daß dieſer Talardus Stock blind worden ; Er hat den ehrlichen Nahmen dieſer gottſeeligen Kayſerlichen Ehe-Gemahlin verſchwärtzt / verſchwend / GOtt laſt wiederumb ſein Untreu ihm entdecken / und ſeinen falſchen Nahmen an Tag bringen.

Straffe des Talardi.

N. 5.

Warumen des Loths ſeine Frau in eine

Nimmermehr will ich fragen / warumb des Loths ſein Weib ſeye in ein Saltz-Saul veränderet worden / dann ich weiß ſchon / daß mir Origines ſagt / ſie habe vorhero / wie die 3. Gäſt einkehrt mit Fleiß kein Saltz auf den Tiſch geben.

ben / und in die Speiß geworffen / damit ſie an ſolchen Speiſen ein Grauſen nehmen und nimmermehr einkehren / GOtt zahlt ſie mit gleicher Müntz ! Nicht mehr will ich nachforſchen / warumb Nabuchodonoſor ſeye in ein wildes Thier verwandelt worden / dann ich weiß ſchon / er hat den Daniel denen wilden Thieren vorgeworffen / gleiche Müntz ; nimmermehr will ich nachgrüblen / warumb mir und dir dieſes und jenes geſchicht / dann ich weiß / es zahlt mich GOtt aus / wie ich gegen GOtt / ſo GOtt gegen mir / ità nos viſitas, ſicut te colimus, wie wir dich verehren / thuſt du uns Guts beſchehren ; Ich weiß ſchon / du weiſt es auch / er weiß auch / wie ſich GOtt einmal am Jüngſten Tag werde verhalten / hab ich offt an GOtt denckt / und meine Augen gegen ihm geworffen / ſo wird er gewiß auch dazumahlen meiner ingedenck ſeyn / und ſeine göttliche Augen gegen mir anmüthig wenden / hab ich GOtt vergeſſen / und kaum einmal in der Wochen ihn mit einen kalten / lauen Vatter Unſer aufgewartet : parem ſo wird auch GOtt meiner vergeſſen / und wird Oſeæ 4. ſprechen : Oblita es mei, ego quoque obliviſcar tui, du haſt mich verlaſſen / ich will will auch dich verlaſſen. Hab ich ein mitleydiges Hertz und barmhertziges Gemüth gegen allen Nothleidenten getragen : Bin vergwiſt / ein ſolches Mitleyden / wird mir GOtt erzeigen / und mich in meinen Tod-Bettl mit barmhertzigen Augen / Händen / Armen empfangen : Hab ich aber ein ſteinhartes Hertz gegen denen Armen tragen / ſo wird auch ſich GOtt hart und unmittleydentlich mir erweiſen / und wie einmal ein Reicher / der denen Armen nichts ertheilt / auch da man für ihn Todter die Exequien gehalten und geſungen : Fiant aures tuæ intendentes in vocem deprecationis meæ, laß deine Ohren mercken auf die Stimm meines Flehens / das Heil. Crucifix die Ohren zugeſtopfft : Bin ich rachgierig geweſen / wider meine Feind inſonderheit / und hab meinen Nächſten die wenige Unbild nit wollen vergeben /

Saltz-Saulen verkehrt worden?

GOtt als ein ſtrenger Richter wird denen Menſchen gleiche Vergeltung geben.

geben / ſo wird mir eben alſo GOtt die Sünd rechnen / mit der ich ihm beleydiget; Wann ich in ein Gewölb in Wald hinein ſchreye / ſo kommt mir ein ſolcher Widerhall und Echo zuruck / ſchreye ich ignoſco ich verzeihe / ſo ſchreyts wieder Schluß-Rede. ich verzeihe / ſchreye ich aber ich verzeihe nit / auch ich verzeihe nit / GOtt iſt ein Cittarn in dem Himmel daroben / der Menſch iſt ein Cittarn auf Erden herunten / wie dieſe laut / ſo klingt auch die obere / parem ſcit reddere vocem ; O! ein glückſeelige Stimm / wann ſie alſo lauten thut. O GOtt ich mit dir / hinwiederumb die Stimm von Himmel / und ich mit dir / das wolle GOtt Vatter Sohn und Heiliger Geiſt Amen.

Der Umbgang an Mariä-Liechtmeſſen.

Ich zünd bey meiner Proceſſion
Heunt nichts dann lauter Liechter an.

N. 1. Die Erſchaffung des Liechts iſt unter denen Wercken GOttes das alleredliſte.

Unter allen hohen Beſchäfftigungs-Wercken / welche die unermeſſene göttliche Allmacht in 6tägiger Erſchaffung dieſes groſſen Erden-Runds vollzogen hat / iſt eine aus denen alleredliſten und fürnehmſten die Erſchaffung des Liechts / welches alles entdecket und ſichtbar machet.

Dann nichts iſt die Zierde der Erden / nichts die Herrlichkeit des Himmels ohne dem Liecht : was wäre wohl die kunſtreiche Schattierung deren untereinander ſpielenden Farben / die Annehmlichkeit deren Blumen / der Werth und Glantz deren Edelgeſteinen ohne dem Liecht ? Die Schönheit ſelbſten wurde in denen Finſternuſſen wild und verächtlich ſeyn / im Fall nicht der allmögende Schöpffer dem Menſchen zwey Augen als zwey Liechter erſchaffen hätte / alle Verwunderungs-Würdigkeiten ſeiner Geſchöpffe zu betrachten / dann die Augen ſeyn die Sonnen der Seelen / und ſtelleten die kluge Egyptier das Auge als ein Sinnbild des Allſehenden GOtt vor / dahero ſie die Richter die Augen der Gerechtigkeit nenneten / welche aus der Sonne dem groſſen Auge und Seele der Welt entſproſſen ſeyn ſolte / wie ſolches Licet. lib. 6. Cap. 118. berichtet. Mit einem Wort : Ohne Augen und Liecht ſeynd wir Menſchen elende Leut / und iſt das allgemeine Sprichwort nur allzuwahr : Ein blinder Mann / ein armer Mann : ja gleichwie die Straffe deren

Wird mit Proben erwieſen.

Gottloſen die ewige Finſternuß iſt / alſo iſt die Belohnung der Gerechten das ewige Liecht. Wenden wir unſere Augen von der Erden in dem Himmel / ſo ſehen wir daſelbſten ſo viel Liechter als Sternen ſchimmern / unter welchen am herrlichſten hervor gläntzen Sonn und Mond / welche mit liebreicheſter Abwechſlung den Erd-Creyß beleuchten / gleichwie aber dieſe zwey groſſe Himmels-Planeten nicht immerzu ſcheinen können / ſondern öffters durch ein finſteres Gewölck durch die Nacht ſelbſten verduncklet werden; Lob des Feurs. So hat GOtt und die vorſichtige Natur an ſtatt deren das Feur verordnet / welches uns umb eine ſchlechte Nahrung von Holtz / Oel / Wachs zur Arbeit / zum Eſſen und andern Leibs-Ubungen vorleuchten muß.

Durch die Kräfften des Feurs wird die Erden beſeelet / das Feur iſt der Welt ihr Geiſt / wie der gelehrte Cælius Rodiginus lect. ant. lib. 15. cap. 15. bezeuget / dieſer Urſachen ruffen die Perſier bey ihren Opffer das Feur als einen Gott an.

Wir Chriſten beten zwar das Feur nicht an / halten aber ſehr viel auf das Feur / wie wir dann das Feur zu Ehren GOttes und ſeinen lieben Heiligen in denen Wachs-Kertzen auf die Kirchen-Leuchter ſtecken / in ſilbernen Lampen vor die Altär hangen / ja bey heuntigen hohen Liechtmeß-Feſt die brennende geweyhte Kertzen in unſern Händen herumb tragen / umb dardurch anzudeuten / daß / die wir vorhero in der Finſternuß waren / jetzo ein Liecht in dem HErrn ſeyn / wie dann der groſſe Welt-Prediger Paulus ſeine liebe Epheſier am 5. alſo anredet: Ihr waret weyland nichts als Finſternuß / nun aber ſeyd ihr ein Liecht in dem HErrn / und euer Frucht des Liechts beſtehe in Gerechtigkeit und Warheit / und gleichwie eine Kertzen todt iſt / wann ſie nicht angezündt / alſo iſt auch der Glaub todt ohne die Werck der Gerechtigkeit.

Die rechte Chriſten zünden an dem heiligen Liecht-meß-Tag Wax-Kertzen an. Warumb?

Bey heuntigen Marianiſchen Ehren-Feſt ſehe ich ein Hochadeliches Frauenzimmer zu Jeruſalem über die Gaſſen gehn/ und dem Tempel zueilen / mein! was tragt ſie? ſie traget ein Liecht in ihren Armen und Buſen / kan das wohl möglich ſeyn? Saget doch die Göttliche heilige Schrifft in denen Sprichwörtern Salomonis am 6. Cap. Nunquid poteſt homo portare ignem in ſinu ſuo ut veſtimenta illius non ardeant, kan wohl ein Menſch das Feur in ſeinen Buſen tragen / daß ſeine Kleider nicht brinnen. Ja Maria die übergebenedeytiſte Mutter GOttes kan dieſe Kunſt / ſie traget ein Liecht an ihren Armen und Buſen ohne Verletzung der Kleider / welches Liecht ſie ſchon vorhero in ihren allerreiniſten Leib getragen ohne Verletzung der Jungfrauſchafft / und dieſes Liecht iſt niemand anderſt als Chriſtus JEſus ~~unſer neugebohrner~~ HErr und Heyland / von welchen GOtt der himmliſche Vatter durch den Propheten Iſaiam längſten vorgeſagt: Iſai am 42. cap. Ecce dedite in Lucem gentium, ſihe ich hab dich gegeben zu einem Liecht der Heyden / und mit dieſen Liecht wollen wir heunt unſern Umbgang anfangen / ich will mit dem Liecht des Evangelii vorleuchten / ihr folget mir nach / verzeiget mir aber wehrtiſte Zuhörer / wann ich mit dem Liecht der Warheit einen oder dem andern werde unter die Augen leuchten / und fragen: Tu quis es? Wer biſt du? biſt du ein Kind des Liechts oder ein Kind der Finſternuß / das wird ſich zeigen.

Maria traget ein Liecht in ihren Händen.

Dieſes wird auf Chriſtum ausgelegt.

Du O Göttliches Liecht erleuchte meinen Verſtand / entzünde in mir einen neuen Eyfer / daß ich alſo predige / damit es bey mir nicht ohne Fehler / bey meiner heuntigen andächtigen Verſammlung aber ohne Frucht nicht abgehe / indeſſen befehl ich mich in eines jeglichen ſeine Gewogenheit und Huld / hört mich an mit Gedult.

Anrede zu dieſen Liecht.

Luc. 2. c. 22. v.

Poſtquam impleti ſunt dies purgationis Mariæ.

N. 2. Das Opffer Mariä bey der Reinigung.

Schöne Lob-Titl der ſeeligſten Mutter GOttes.

Nun machet die übergebenedeytiſte GOttes-Mutter der Proceſſion **den Anfang.** Sie gehet dem Tempel **zu / reichet ihr Opffer** dar in zweyen Turtltauben / erleget fünff **Seckel** / ihren erſtgebohrnen Sohn auszulöſen. Gerechter **Himmel! was iſt das O** allerreiniſte Jungfrau? **Kommet dann die Reinigkeit gereiniget zu werden? kommet der Erlöſer ſelbſten ausgelöſet zu werden / wie! ſolle dann heunt** die hell-ſtrahlende Sonne von einer Kertzen das Liecht erbettln? ſolle das weit und breite Meer von einen ſchlechten Bächlein das Waſſer borgen? ſolle das Spiegl-**reine Cryſtall heunt umb ein Bad anhalten / gewaſchen zu werden? du biſt ja O übergebenedeytiſte Jungfrau die Gnaden-Sonne** / Mulier amicta Sole, Apoc. 21. Cap. 1. v. **dero** Jungfräulicher Leib die Sonne der Gerechtigkeit **umbſchloſſen / du biſt ja das weit und breite Gnaden-Meer / nach Ausſag des gelehrten Cartheuſer** Dionyſii Carthuſiani **in ſeiner 3. Lob-Rede von Maria am 30. Artickl.** Sicut nemo poteſt guttas maris dinumerare ſic nullus Miſericordiam gratiæ excellentiam, gloriamque Mariæ poteſt exprimere, **gleich wie Niemand die** Tropffen **des Meers zehlen kan / alſo kan auch Niemand /** die Barmhertzigkeit / **Niemand das Ubermaß der Gnaden/** Niemand die **Heiligkeit / Niemand die Her[illegible]keit Mariä mit gnugſamen Worten** erklären und ausdrucken/ du biſt ja jenes Spiegl-reine Cryſtall/ Sap. 7. c. 26. v. Speculum ſine macula, ein Spiegl ohne Mackl/ **dannenhero in deinen Jungfräulichen Leib das ewige von dem Vatter ausgegangene Wort als in einer unbefleckten Wohnung und reiniſten Tabernackl ſeinen Sitz erwehlet hat.**

Maria bedarff keiner Reinigung.

So ſieheſt du dann O Gnaden-reiche Frau/ daß dich das Geſatz nicht binde / weilen dieſes nur von jenen Müttern redet/ welche von einen Mann empfangen / du aber / O Maria! **haſt den Welt-Heyland JEſum Chriſtum empfangen** von dem Heiligen Geiſt / nichts deſtoweniger unterwirffeſt du dich dem Geſatz der Reinigkeit.

Wahr iſts / ſagt Dionyſius Cartuſianus, allein Maria wolte dißfalls nichts beſonders haben. Ob ſie ſchon eine beſondere groſſe Mutter ware.

Unterſchiedliche Urſachen warumben ſich Maria dem Geſatz der Reinigung unterworffen.

Wahr iſts / ſagt Gottfriedus ſuper Lucam, allein Maria wolte nur das unausſprechliche Geheimbnuß der Menſchwerdung vor dem Teuffl verbergen.

Wahr iſts / ſagt der heilige Laurentius Juſtinianus, allein Maria wolte ſich demüthigen alſo zu gehorſamben / als wann ſie das Geſatz hierzu verbindete. Mithin ware Maria ein geiſtliches Uhrwerck / welches alle ihre Bewegungen und Handlungen nach denen Gewichtern der tieffeſten Demut einrichtete.

Maria der Leuchter Zachariä. Zachariä 4.

Was ſag ich aber! Maria ware vielmehr jener Jungfräuliche Leuchter / den der Prophet Zacharias geſehen / auf welchen die Kertzen Chriſtus JEſus / GOtt und Menſch in dem Tempel getragen worden / wovon David in ſeinen 131. Pſalm geſprochen: Paravi lucernam Chriſto meo. damit das unerſchaffne Liecht / welches zuvor als ein unſichtbarer GOtt leuchtete / hinführo als ein ſichtbahres Liecht in dem Wax der Menſchheit erſcheinete / wovon die Wort des heiligen Antonini Serm. de Lau. Virg. Maria eſt Candelabrum aureum Zachariæ, quod ſplenditam lucernam relucentem in Cœlo & in terra Chriſtum geſtavit.

Es iſt aber nicht genug Mariam ſammt ihren auf denen Armen habenden Göttlichen Licht uns heunt in andächtiger Einbildungs-Krafft zu entwerffen / wir müſſen auch wiſſen / was eben diejenige Kertzen bedeuten / die wir heutiges Tags in denen Händen tragen.

N. 3.

Außlegung deren Kertzen was ſie am Liechtmeß-Tag bedeuten?

Das Wax in ſich ſelbſten iſt weich und biegſam / lehret uns mithin den vollkommenen Gehorſam / das Wax in der Kertzen / ſagt der heilige Antoninus, nimmet gantz willig das Petſchafft an / muß alſo unſere Seele zu einer Kertzen werden / damit es die Biegſamkeit des Wax durch Eindruckung des Göttlichen Geſatz an ſich nehme.

Der weiſſe und gerade Dacht iſt die aufrichtige Meynung zur Nachfolge Mariä / Intentio ſignificatur per lychnum ſpricht Jacobus : de Voragine , qui eſt occultus & candidus, quia intentio noſtra debet eſſe oculta ſine laude humana, candida & pura.

Durch den Dacht wird die Meynung bedeutet / welcher verborgen und weiß iſt / weilen auch unſere Meynung ſolte verborgen und ohne menſchliches Lob / weiß und rein ſeyn.

Die gute Meynung iſt die Erſt-geburt der Seelen.

Was opffret heunt Maria ? ihren Erſtgebohrnen Sohn / warumben ? Darumben / weil GOtt befohlen Exod. am 15. **man ſolle ihm alle Erſtgeburt opffern** / uns hierdurch zu lernen / GOtt die Meynung unſerer Wercke aufzuopffern / als welche die Erſt Geburt unſerer Seelen iſt.

Iſt nicht der Dacht in der Wachs Kertzen weiß ? dieſes bedeutet die Weiſſe und Reinigkeit / ſo die Meynung haben muß : Iſt nicht der Dacht gerad durch die Kertzen gezohen ? Dieſes bedeutet / daß die Meynung richtig ſeyn muß. O allerreiniſte Jungfrau Maria ! wir erkennen dich nunmehro als eine Lehrmeiſterin der Weiſſe / der Reinigkeit und der Aufrichtigkeit / welche wir in der Meynung haben müſſen.

Maria ſelbſten iſt einer Kertzen zu vergleichen.

Es iſt aber auch die Jungfräuliche Mutter Maria in ihrer ſelbſt eignen Perſon heunt unter einen Sinnbild der Kertzen vorzuſtellen / ſolches hat ſchon vorlängſt der heilige Antonius von Florentz mit genugſamen Beweißthumben dargethan : Dann gleichwie an der Kertzen ein weiches Wax / ein weiſſer Dacht / und ein brennendes Liecht ſich befindet / alſo befindet ſich in Maria die biegſame Weiche ihrer tieffiſten Demut / die unvergleichliche Weiſſe ihrer unverſehrten Jungfräulichen Reinigkeit / und das brennende Liecht ihrer unauslöſchlichen Liebe / das Liecht einer Kertzen je mehr es ſcheinet und brinnet / je mehr es herab ſteiget / alſo auch Maria / da ſie am allerreiniſten / ja ein Liecht der Reinigkeit iſt / ſo demüthiget ſie ſich am allermeiſten.

Was aber bedeutet bey dem heuntigen Tag das Tauben-Opffer? Die Erklärung hierüber giebet Quericus, damit wir erlernen dieſes Opffer von denen Vögln zu verrichten. Die Taube ſeuffzet an ſtatt des Singen / alſo ſollen wir auch zwey Seuffzer opffern / einen wegen unſerer Sünden / den andern aus Begierd zu den himmliſchen Vatterland. Die Taube haltet ihren Ehgatten die Treu / alſo ſollen wir auch an Chriſto JEſu unſern GOtt und HErrn keine undanckbahre Verräther ſeyn. Die Taube erkennet in denen Waſſern den Schatten des Sperbers / umb hierdurch die Flucht zu nehmen / alſo ſollen auch wir mit Behutſamkeit leben / und die Flucht ergreiffen / damit wir nicht in denen Verſuchungen zu Grund gehen. Die Taube brütet aus die Junge anderer Vögln / alſo ſeynd auch wir denen Neben-Menſchen die Erwärmung der Liebe ſchuldig. Wolan! jetzo ſchreiten wir zu den Umbgang / und tragen die brennende Kertzen hauptſächlich in denen Händen / weilen der Glaub JEſu Chriſti unſeres HErrn in denen Händen deren Wercken und Beyſpiel muß getragen werden. Maria die allerreiniſte Jungfrau gehet mit dem JEſu-Kindlein / als mit dem wahren Liecht vor an / Lucæ 2. c. 32. v. Lumen ad revelationem gentium. Simeon, Joſeph ſammt andern gottsförchtigen Männern und Frauen folgen nach / dardurch unſern Widerſachern und Glaubens-Gegnern erkennen zu geben / daß unſere wahre Römiſch-Apoſtoliſch-Catholiſche Kirchen das Lichter-Tragen in dem heuntigen Umbgang nicht von dem aberglaubiſchen Mißbrauch der Heydenſchafft entweder zu Ehren der erdichten Göttin Februæ, oder des Höllen-Gotts Pluto erborget / ſondern wir tragen die Liechter zur Gedächtnuß des wahren Liechts JEſu Chriſti in unſeren Händen herumb.

Quericus Sermon. 5.

Was das Tauben-Opffer bedeute.

Andere Urſach / warumben wir die Kertzen in Händen tragen.

Das Liecht-Meß-Feſt iſt eine uralte Kirchen-Ceremoni.

Bernardi Zeugnus darvon.

Bernard. Sermon. de purif. Virg.

Von dieſer Proceſſion oder Umbgang hat ſchon vor fünff hundert Jahren der fromme und heilige Abbt Bernardus geprediget / da er alſo geſprochen und nachmahls ſolches auch in ſeine Schrifften eingetragen : Proceſſuri ſumus bini & bini candelas, portantes in manibus noſtris, easque ſuccenſas, non quolibet igne, ſed qui prius ſacerdotali benedictione fuerit conſecratus Das iſt : Wir gehen in der Proceſſion zwey und zwey / brinnende Kertzen in unſern Händen tragend / welche nicht angezündet ſeyn mit einen jeglichen Feur / ſondern welches vorhero durch den Prieſterlichen Seegen gewyhet worden.

N. 4.

Das menſchliche Leben iſt ein lauterer Umbgang.

Ich bin aber nicht geſinnet allein von dem Kirchen-Umbgang hier zu reden / ſondern von dem menſchlichen Leben / welches einen rechten Umbgang gleichet / dann von der Kindheit gehen wir Menſchen in die Jugend / von der Jugend in die Mannbahre Jahre / von dieſen in das ſchwache Alter / und endlich von dem Alterthum in das Grab / ein lauterer Umbgang ; Nun muß ich fragen / was ein jedwederer in den Umbgang ſeines Lebens vor eine Kertzen trage?

Die Geiſtlichkeit gehet mit dem Liecht voran.

Hochwürdige Geiſtlichkeit ! Du haſt bey dieſem Umbgang den erſten Rang und Præcedentz / was traget ihr Geiſtliche vor ein Liecht ? Das Liecht / ſo ihr traget / iſt euer eigenes gutes Exempl / Lucerna in ore, Sermo ædificationis, ſagt Quericus Serm. 1. Ein Geiſtlicher ſoll kein eintziges Wort reden / welches nicht auferbaulich iſt. Von ſolchen auferbaulichen Geiſtlichen ſaget Chriſtus der HErr ſelbſten bey dem Evangeliſten Matth. 5. c. 14. Vos eſtis lux mundi, ihr ſeyd das Liecht der Welt / niemand ſtecket das Liecht unter einen Metzen / ſondern ſtecket es auf einen Leuchter / damit es allen leuchte / welche in dem Hauß (das iſt / in der Kirchen GOttes) ſeyn.

Es finden ſich aber zu Zeiten gar viel ungeiſtliche Geiſtliche / welche ehender machen ihre Profeſſion von der Bravur als von dem Brevier, mehrer lieben den Cellarium als die Cellam, weit höher ſchätzen die Choreas als den Chorum, öffters ſich bedienen der Cæciliæ als des Cilicii. Dergleichen haben zwar brennende Kertzen in denen Händen / laſſen aber einen ſtinckenden Sünden-Rauch von ſich / und gehören keines wegs zur heutigen Proceſſion.

Gedancken über die ungeiſtliche Geiſtliche.

Dem andern Rang in dem Umbgang des menſchlichen Leben nehmen die hohe Obrigkeiten / Rechtsgelehrte / Vorſteher / Richter / Geſchworne / und andere dergleichen.

Nun folgen die Obrigkeiten und Richter.

Was traget ihr vor ein Liecht in euren Händen?

Die Räthe / Rechtsgelehrte / Richter und Beambte (rede von denen Vornehmen) ſeynd auch Prieſter der Gerechtigkeit / wie ſie Ulpianus nennet l. 4. ff. de juſtit. & Jur. quod ſint miniſtri Juſtitiæ & ſacerdotes, aber / aber / aber ſie tragen gar offt ein Liecht in denen Händen / vermeyne die Gerechtigkeit / welche in dem Eyffer der Juſtiz unauslöſchlich brennen ſoll / dannoch ſeynd ſolche zu finden / deren Eyffer bald auslöſchet / warumben? ſie kehren ſich nach einen jedwederen Wind / wie ein Fähnl auf den Kirchen-Thurn / der beſte Wind iſt / der ihnen etwas in die Bixen blaſt.

Seynd zu Zeiten auch intereſſirt.

In dem dritten Rang gehen die Herren Medici, Chyrurgi, Wund-Artzten ꝛc. was traget ihr vor ein Liecht in euren Händen? Sie antworten: Die heilſame Medicin, quia medicina eſt lucerna ſalutis, die Medicin iſt ein Liecht welche denen Schwachen und Krancken aus ihren Kummer und preſthafften Bettern zu der Geſundheit leuchtet / O vorwahr ein edles Liecht umb die Artzney! aber / aber / aber / es gibt gar viel Irr-Liechter darunter / welche / da ſie den

Die Medici Chyrurgi und Wund-Artzten.

Lächerliche Gedancken hierüber.

Patienten ſollen führen auf guten Weg / führen ſie ihn auf den Todten-Steg / welcher ſo richtig iſt / daß er ſchnurgrad nach dem Freyd-Hoff weiſet ; daß unſer erſter Vatter Adam auf einen Acker erſchaffen und von GOtt das Leben erhalten / diß bezeuget die Göttliche Schrifft / daß aber viel ungeſchickte Medici und Wund-Artzten / denen Patienten das Leben nehmen / und bringen ſie auf den GOtts-Acker / dieſes bezeuget die tägliche Erfahrnuß. Es fragen etliche : Warumen die Medici meiſtentheils ſchwartz gehen? Ich ſage die Urſach : Sie gehen in der Klag wegen ihrer verſtorbenen Patienten.

Warumen die Medici ſchwartz gehen?

Nun folgen in dem vierdten Rang die Kauff- und Handels-Leut / was traget ihr vor ein Liecht in euren Händen? Ihr helles Liecht ſolle zwar ſeyn / das gute Gewiſſen / damit es ihnen in allen Handl und Wandl leuchte / zu guter Maaß / rechter Ellen und aufrichtigen Gewicht / aber / aber / aber / es fehlet offtermahl gar ſehr / Waaren und Warheiten kommen bey denen Kauff-Leuten ſelten zuſammen.

Waaren und Warheit kommet bey denen Kauff-Leuten nit über eins.

Mein! wer kan mir ſagen : wie des Tobiä ſein Hündlein ausgeſehen? ob er ein Mufferl / ein Löwerl oder ein Budl-Hund geweſen? Niemand weiß es / aber dieſes weiß ich wohl / daß es in denen Gewölbern Budl gibt / welche ſtattlich faſſen können / aber was? das Geld.

Von ihrer Budl.

Petrus hat einmal auf Befehl ſeines HErrn und Heyland aus den nächſten beſten Fiſch einen Groſchen heraus gezohen / das iſt gut gefiſcht / aber gar übl fiſchen etliche Kauffmanns-Diener / wann ſie ohne Befehl ihres Herrn über die Budl kommen / und daraus nicht allein Groſchen / ſondern Thaler und Ducaten nehmen / ſolches Geld nachmalens mit Spazirnfahren / Freſſen und Sauffen durchjagen / nebſt dieſen geſchicht es auch öffters / daß eine oder die andere Ellen Par Terra Zeug in dem Gewölb unſichtbar wird vor die Jungfrau Mariändl auf ein Miether / oder vor die Thereſl auf ein

Die Kauffmanns-Diener fiſchen zu Zeiten daraus.

ein Hauben / daß alſo wegen des Par Terra Zeug gar offt die Diener ihre Herrn Par Terra machen.

Vieler andern Profeſſionen zugeſchweigen / ſo kommen anjetzo die Jungfrauen / was traget ihr in den Umbgang des menſchlichen Lebens vor ein Liecht in euren Händen? Das Feur pflegt man ſonſten roth zu mahlen/keine Farb aber ſtehet denen Jungfrauen beſſer an als die rothe/verſtehe die Schamhafftigkeit / jetziger Zeit hingegen gibt es gar viel braune und ſchwartze Jungfrauen welchen des Cupido ſein Pfeil weit lieber iſt als der Koch-Löffl / in ihren Neh-Küß finden ſich gemeiniglich ſo viel verliebte Lieder / daß man einen Singer-Kram damit aufrichten könte / bald iſt ein Lied von der Phyllis, bald von der Schäfferin Amarilis, bald von dem Schäffer Celadon, bald von dem Coridon, über dieſes alles ſteckt noch mit Buhl-Brieffen ein gantzer Pack in der Jungfrau Zizipe ihren Schubſack / da ſpreitzt ſich das Döckl mit dem Säckl in dem Strickröckl / iſt aber in ſich ſelbſten nichts als ein lauteres Irrliecht / welches gar viel in die Pfützen der Laſter / und zu dem Sturtz-Fall des Verderbens führet. Pfui! fort mit ſolchen ſchändlichen Liechtern und Leuchtern.

Denen Jungfrauen ſtehet die rothe Farb wohl an.

Buhlen aber gern.

Seynd Irrliechter.

Wer aber erſcheinet nunmehro in der Proceſſion oder Umbgang dieſes Menſchlichen Lebens? Ich ſehe die Ehe-Leut anhero kommen / was tragen ſie vor Liechter in ihren Händen? Viel haben zwar Kertzen / die doch meiſtens ausgelöſcht/ Kertzen ohne Inbrunſt der Liebe / Kertzen ohne Vorleuchtung eines guten Exempls gegen ihre Kinder und Haußgenoſſene / Kertzen ohne Wax der arbeitſamen Bienen / verſtehe dardurch die nachläſſige Wirthſchafft / was iſt es dann Wunder / wann ohne dieſen Wax kein Wachsthum und Seegen in der Hauß-Wirthſchafft iſt / wo die Köpff deren Ehe-Leuten wie der doppelte Adler in dem Römiſchen Wappen / da einer gegen Orient, der andere gegen Occident ſchauet / ſo bald die erſte Kuß-Monat vorbey / da fangen

Von denen Ehe-Leuten.

Ehe-Leut tretten in unterſchiedliche Orden.

Ihre Creutz.

ſie anzumocken/ zu ſtutzen und zu trutzen / und ſeyn zwar in Anfang ihrer Ehe in dem Thom-Herrn Orden / wo ſich alles Tummelt / friſch und frölich hergehet / kommen aber bald darauf in den Prediger-Orden / wo eines dem andern wacker das Capitl lieſet. Nachdem fanget ſich an der Creutz-Orden / das Hauß-Creutz / das Eyffer-Creutz / das Zanck-Creutz / das Wanck-Creutz / das Kinder-Creutz / das Kuchl-Creutz / (wenn es ſchmahl und kahl hergehet) und nach viel tauſend andere Creutz / biß ſie endlich in den Baarfüſſer-Orden gerathen / nichts zu leben haben / werden mithin denen Gänſen und Enden gleich / das Weib gehet baarfuß und der Mann hat keine Schuh an / ja ihre Gemüther ſeynd öffters ſo weit voneinander / wie Wien von Conſtantinopl: Iſt folgends kein Miracul wann es bey dergleichen Leuchtern finſter hergehet und eines von dem andern nichts ſehen kan.

Die Wittwen Trincken gern.

Ich ſehe noch eine Perſon in dem Umbgang des menſchlichen Lebens / die weder gehet noch ſtehet / Mein! wer iſt ſie wohl? es iſt eine andächtige wohlerlebte Wittib / die ſitzet hinter den Ofen / auf einer Seiten hat ſie das Leben Chriſti / gleich darneben ſtehet ein kleines Maaß-Fläſchl mit Brantwein / daran zipfflt und nipfflt das gute Mutterl / und macht ſo andächtige Schlünckl / daß ihr vor Andacht die Augen übergehn / iſt aber deſſentwegen billich zu entſchuldigen / dann daß ſie es von Jugend auf alſo gethan / dieſes ſieht man ihr im Geſicht an.

Lächerlicher Einfall.

Nunmehro ſchlieſſe ich den Umbgang; Eines iſt noch beyzufügen / man wird gemeiniglich bey denen Proceſſionen ſehen / daß ein altes Weib mit einen Zecker hinten nach folget / und den Schluß machet / dieſes alte Weib iſt die Zeit / die gehet uns auf den Fuß nach / biß der Umbgang des menſchlichen Lebens vollend iſt / was traget ſie? unſere Werck / opera enim illorum ſequuntur illos, Apoc. 14. c. 13. v. ihre Wercke folgen ihnen nach / wolte wünſchen lauter Gute /

und muß dannenhero alle gegenwärtige mit Chriſto unſern Heyland bey Matth. am 2. cap Verß 16. alſo anreden: Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona & glorificent Patrem veſtrum qui in Cœlis eſt. Laſſet euer Liecht alſo leuchten vor denen Menſchen/ damit ſie eure gute Werck ſehen / und preiſen euren Vatter der im Himmel iſt. Wann wir nun dieſes Liecht deren guten Wercken in dem Umbgang unſers Lebens unauslöſchlich tragen / werden wir auch kommen zu dem ewigen Liecht / mit welchen uns erfreuen wird GOtt Vatter Sohn und Heiliger Geiſt. Schluß-Rede.

Amen.

Die gerechte Cur vor das Halß-Weh.

Wolt ihr heilſame Artzeney / Vor das Halß-Weh kommt herbey.

N. 1. Was die Welt ſeye / Iſt ein Garten.

WAs iſt die Welt? die Welt iſt ein Garten worinnen zwar viel ſchöne Blumen und Pflantzen ſtehn / jedoch am meiſten lauter Zwiffel, indeme ja ein Menſch den andern zwiffelt / die Herrſchafft zwiffelt die Unterthanen / der Maiſter zwiffelt die Lehrjungen / der Officier und Soldat zwiffelt die Baaren / der Profeſſor zwiffelt die Diſcipul, die Frau zwiffelt die Dienſt-Magd / in Summa allerſeits Zwiffel.

Iſt ein Muſicaliſcher Chor.

Was iſt die Welt? Die Welt iſt ein rechter Muſicaliſcher Chor / darinnen etliche den tieffen Baß ſingen / und können nicht über ſich kommen / weilen ſie nichts zu ſpendiren haben. Etliche ſingen den Alt / und wollen allzeit in altum ſchwimmen in der Höh wie das Pantoffl-Holtz / dann durch den Dativum ſeynd ſie zu hohen Nominativis gekommen. Etliche ſingen den *Diſcant*, und lehrnen erſt / wie man zu Zeiten ſoll die Schelmereyen angreiffen; Etliche ſingen den *Tenor*, und bleiben darnach wie zuvor; Etliche machen ſuſpir, dann die arme Teufl haben nichts zu Leben / etliche müſſen gar pauſiren / und zwar lang genug / biß das Glück einen favorablen Tact gibt.

Iſt ein Wald.

Was iſt die Welt / die Welt iſt ein groſſer Wald / worinnen unterſchiedliche Bäumer ſtehen / und ſeynd zu ſehen Feichten-Baum oder Feuchten / welche ihr Leben immer in Feuchten zubringen und rechte Naßkitl ſeyn. Linden-

Baum / viel die in Linden und Weichen wohl lebn / die edle Zeit durchjagen. Feigen-Baum / gar viel / die kleinmüthige Letfeigen abgeben / kein Hertz haben wider die Welt / wider den Teuffl und wider das Fleiſch zu ſtreiten; Buchen / gar viel / die ein jedes Buch durchblättern groſſe Wiſſenſchafften zu fiſchen / vermittelſt ſolcher zu groſſen Ehren zu gelangen / Biern-Bäumer gar viel / die vor die erwieſene Treu und Gutthat nur mit Stutz-Birn belohnen.

Was iſt die Welt? die Welt iſt ein Tantz-Boden / worauf es unterſchiedliche Spring abſetzt / der Arme ſpringt nicht hoch / tantzt ein geringes Sartarello, dann es heiſſt: Iſt ein Tantz-Boden.

Arme Leut / arme Leut
Haben nit viel /
Springen wol gar nit weit /
Schweigen fein ſtill.

Der Baur muß Tantzen wie die Herꝛſchafft pfeifft / und muß Capriol ſchneiden trutz einen hungrigen Budel-Hund / wann er durch den Reiff ſpringt / da lautet es alſo:

Alleweil / alleweil gehts á ſo zu /
Der Pfleger nimmts Kälbl die Herꝛſchafft
die Kuh.

Ein Reicher macht einen hohen Rundſprung / tantzt eine Galliada, ich glaubs / er kan leicht darzu ſingen:

Umb und umb / umb und umb /
Iſt mir halt wohl /
Gut / Geld und Fürſtenthum
Macht mich gantz toll.

Ein anderer Tantz Ballo die Cappello den Hütl-Tantz / ſpielt wacker unter den Hütl und macht Partitu. Item wieder ein anderer tanzt den Kehraus / will ſagen wann die Wirthſchafft ſambt allen Haab und Gut ſo groß iſt / daß man ſolche kan mit einen Beſn zuſammen kehren.

Welt eigentlich nichts anders als ein Spital

Was iſt aber recht die Welt ? die Welt iſt ein Spital / worinnen allerhand Kranckheiten und üble Zuſtände anzutreffen / das Wörtlein Welt / fanget von dem Buchſtaben W an / weilen faſt nichts in der Welt als lauter W Kopff-Weh / Augen-Weh / Magen-Weh / Zahn-Weh / Rucken-Weh / Bruſt-Weh / Seiten-Weh / in Summa lauter W keines aber iſt faſt ſo ſchmertzlich als das Halß-Weh / wider dieſes Ubl aber wird als ein Patron angeruffen der heilige Blut-Zeug und Märtyrer Blaſius.

Des Jobs gröſte Kranckheit iſt das Halß-Wehe.

Frag mich einer : welches war die gröſte Kranckheit des Jobs ? Job war ein mächtiger / prächtiger/ ſtattlicher / gewaltiger reicher Mann / in der Landſchafft Hus , Hus iſt ein Böhmiſches Wort / und heiſſt auf teutſch eine Gauß / fürwahr Job iſt nichts anders als eine Gauß geweſt / GOtt der HErr hat den Teuffl groſſen Gewalt gegeben/dieſe Gauß zu rupffen nach ſeinen Willen / dieſes hat er auch alſobalden in das Werck geſetzt / er nimmt ihn all ſein Haab und Gut/ das heiſſt gerupfft / er nimmt ihm Kinder und Rinder / das heiſt gerupfft/ er nimmt ihm Hauß und Schmauß / das heiſſt gerupfft / ſo gar nimmt er ihm die liebe Geſundheit / dergeſtalten/ daß alle Seuchen und Suchten über ihn gekommen/ Waſſerſucht / noch mehr / Dürrſucht / noch mehr / Lungelſucht / noch mehr / Schwindſucht / noch mehr / Gelbſucht / und allerley Sucht / das heiſſt gerupfft / laſſt ihm eintzig und allein das Weib übrig / ſonſt nichts / glaubs / ſein Weib war ein rechter Ketten-Hund / der ihn alleweil angebellt / mit einen Wort : Alle Weh ſeynd über den Job kommen / alle Kranckheiten / die einmal ein Menſch in der Welt haben können / ſeynd über den Job gefallen.

Aber welche iſt ihm am härtiſten geweſen ? welche ? ich antworte : das Halß-Weh : Der Job hat viel gute

Freund gehabt / die ihn Tag und Nacht / früh und ſpat / Sommer und Winter / Herbſt und Frühling haben heimbgeſuchet : In Winter war nicht vonnöthen / daß man den Schnee vor ſeinen Hauß hinweg geſchauffelt / das ſtete Gehen und Lauffen der Schmarotzer machte ſchon eine Bahn / Freund genug / ſo lang es iſt wohl gangen / aber wie er bey allen ſeinen Gut und Geld äuſſerſten Verluſt erlitten / da haben ſich auch die Freund verlohren / wie die Mäuß aus einer leeren Speiß-Kammer / haben ſich lange Zeit nicht ſehen laſſen / ſonderbahr dazumal als er auf den Miſt-Hauffen geſeſſen.

Bey guten Tagen gibt es auch gute Freund.

Wann ein Aemerling bey groſſer Winters-Kält auf den Miſt-Hauffen ſitzt / da ſingt er : Vetter! Vetter! Vetter! Job auf den Miſt-Hauffen : Vetter! Vetter! ja wohl Vetter / endlich kommen die ſaubere Freund / aber von weiten ſeynd ſie geſtanden / Fratres meos longè fecit à me & amici mei receſſerunt à me Job. 19. v. 13. Meine Brüder hat er weit von mir hinweg geſchafft / und meine Bekannte ſeynd von mir hinweg gewichen wie die Frembde. Von weiten / warumb von weiten ? ſie haben ihnen halt geforchten / wann ſie ſolten näher hinzu gehen / ſie wuſten die äuſſerſte Armuth des Jobs / daß er nicht mehr ein gutes Hembd an Leib / der Urſachen haben ſie ihnen eingebild / er möchte vielleicht etwas von ihnen begehren / es ſoll ihm einer diß / der ander das geben / dergleichen falſche Freund waren die gröſte Geitz-Halß / das Halß-Weh iſt einer aus ſeinen ſchmertzhafftiſten Zuſtänden geweſen : Alle Arme in der Stadt Wien / umb die Stadt Wien / bey der Stadt Wien klagen keinen gröſſern Zuſtand als das Halß-Weh / wann ſie nemblich ſehen / daß mancher Geitz-Halß mitten in Reichthumb ſteckt / und ihnen nicht hülfft. Dieſes Halß-Weh curiret der heilige Blut-Zeug Blaſius mit ſeinen Exempel.

Arme Leut leiden auch an dem Halß-Weh.

N. 2. Blaſius zu Sebaſte in Armenia, gibt von Jugend auf ab
einen Spiegl der Tugend / ein Copey der Vollkommenheit /
iſt von Jugend auf ein Entwurff der Heiligkeit/ O wie ſchön
ſtehet Jugend und Tugend beyſammen! Jener todte Jüng-
ling und Sohn der Wittwe zu Nain iſt alſobald aufgeſtanden/
wie unſer HErr JEſus die Todten-Sarg angerühret ſpre-
chend: Adoleſcens tibi dico ſurge, Lucæ 7. cap. 14. verſ.
Jüngling ich ſage dirs / ſtehe auf! aber unſer heili-
ge Blaſius iſt niemahlen aufgeſtanden / dann er iſt nie gele-
gen / nie gefallen / wie die ſchlüpffrige Jugend zu thun pfle-
get / ſondern er war von Jugend auf heilig / jedoch ware bey
ihm nicht allein die Heiligkeit / ſondern auch die Heilſamkeit/
maſſen er auf das eyffrigſte der Medicin oblage / übete ſich in
Erkanntnuß der Kräuter und Wurtzl / damit er alſo nicht
allein heilig ſondern auch heilſam ſeyn möchte / wie er dann
ſolches auch in das Werck geſetzt durch die Freygebigkeit ge-
gen die Arme / er könte mit ſeiner Kunſt viel Geld erwer-
ben / jedoch nein! er ſuchte einzig nur / wo er denen Ar-
men könte geben / wie er denen Nothleidenten könte helf-
fen.

Der todte Jüngling zu Naim ſtehet nach dem Liegen wieder auf.

Der heilige Blaſius iſt nie gelegen. Lieget der Medicin ob.

Im Evangelio ſtehet eine Parabel Lucä 14. c. 16. v.
wie daß einer ein groſſes Abendmahl habe zugericht / hierzu
viel Gäſte eingeladen / wie nun alles fertig und bereit wa-
re / giengen die Diener aus / jedoch die Eingeladene ent-
ſchuldigten ſich / einer ſagt: Er habe 5. Joch Ochſen ge-
kaufft / der andere einen Mayr-Hoff / der dritte ſpricht /
er hab ein Weib genommen / deſſentwegen der Herr gantz
zornig (recht! das letztere thät mir ſelbſt verſchmachen / hätt
der Mann das Weib zu Hauß gelaſſen / allein ſie hat halt
nicht Traudl geheiſſen) befihlt mithin in vollen Zorn: Blin-
de Lamme ſchwache Bettler hinein zu führen / iſt auch alſo ge-
ſchehen / meine Diener! wann ſich dieſes zu Zeiten des heili-
gen Blaſii ereignet hätte / hätt ihr lange Zeit müſſen herum
lauffen / biß ihr Schwache / Krancke / Lahme würdet ange-
troſ-

Das Abendmahl im Evangelio wird ausgelegt.

troffen haben/ dann zu ſeiner Zeit / ſo bald einer nur ſchwach/ kranck und lahm worden / hat ſie Blaſius gleich curirt / alles umbſonſt / alles umbſonſt / mercks Geitz-Halß. Ein armes Weib kommet zu ihn/ weint vor ihn / klagt vor ihn / daß ihr der Wolff ein Schaaff hinweg getragen / Blaſius erbarmet ſich über die arme Haut / begibt ſich darauf in das Gebet / unter deſſen kommt der Wolff / bringet das Lämbl wieder / dieſer heilige Mann lieſſe ihm nichts mehr angelegen ſeyn als das Geben / helffen ſeinen Neben-Menſchen / er iſt geweſen wie eine Kertzen oder Aug denen Blinden / wie ein Krucken oder Fuß denen Krumpen und Lahmen / mit ſolchen Exempl curiret er das Halß-Weh dem Geitz-Halß.

Zur Zeit deß heiligen Blaſii gibt es keine Arme.

Es gibt wieder ein anders Halß-Wehe: Ich ſehe ein Weib die aller Melancholiſch und traurig / hat nun unſer Heiland geredt mit einem Weib bey den Bronnen/ und zwar mit der Samaritanin / ſo darff ich auch reden und fragen: Mein Weib! warumb ſo traurig? Ach ſagt ſie/ ich habe das Halß-Weh/ wie da? der Halß meines Manns thut mir weh/ er jagt alles durch die Gurgl / es muß Hauß und Hoff durch den Halß/ ein übler Zuſtand.

N. 2. Das Halß-Weh haben die Weiber / wann ihre Männer alles durch die Gurgl jagen.

Matthäi am 18. Capitel iſt zu leſen / daß ein König Rechnung machte mit ſeinen Knechten und Bedienten / da kam aber einer hervor der war dem König zehen tauſend Pfund ſchuldig / das iſt in unſerer Müntz eine großmächtige Summa Geld / darauf hat der König befohlen / man ſoll ihn verkauffen ſambt ſeinen Weib und Kindern/ alles / alles/ umb GOttes willen! wie hat dieſer Menſch ſo viel können Schulden machen? ſeine Jährliche Beſoldung ware ohne dem groß / was wird er erſt vor Accidentzien gehabt haben? und nebſt allen dieſen iſt nicht allein kein Kreutzer in Hauß geblieben / ſondern noch ſo viel tauſend Gulden ſchuldig? ô Dio! wo iſts dann hinkommen? wohin? alles durch den Halß/ alles durch die Gurgl / das iſt der Weiber ihr Halß-

Der ungerechte Haußhalter muß Weib und Kinder verkauffen.

Wehe. Es iſt halt hergangen wie bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa / daſelbſt ſagt der Evangeliſt: Impleverunt usque ad ſummum, die Bediente haben alle Krüg angefüllt biß auf den Halß. Bey gar vielen gehet es alſo zu / alle Tag faſt impleti usque ad ſummum; unter dergleichen Vollſauffern kan man keine andere Wäſche finden als die Kragen-Wäſch / aber alle Tag voll / macht das Hauß leer / alle Tag voll / macht Küſten und Käſten leer / alle Tag voll / macht den Beutl leer; Bekannt iſt die Geſchicht mit dem guten Alt-Vatter Noë / bey welchen ein eintziger Rauſch ſo viel zuweg gebracht / daß er entblöſſet worden / wie vielmehr wird man aller Mittl entblößt / daß mittler Weil Weib und Kinder nichts haben anzulegen / die Frau Veronica / ſo vorhero prangte in einen Manto / liegt jetzt auf puren Haber-Stroh / die Mariandl ſtoltzirte wie ein Döckl / in ihren ſeidenen Röckl / weilen aber der Vatter alles verthan / hat ſie keinen guten Fetzen mehr an / die arme Kinder / warten wie die barmhertzige Sünder in gröſter Noth / auf ein eintziges Stückl Brod / welche ihnen vormals zuwider / denen kommen ſie gar gern wieder / alſo kommt nach Ubermuth die Armuth. Dieſes curiert der heilige Blaſius durch eigenes Exempl mit ſeiner Mäſſigkeit in Eſſen und Trincken.

Schöne Gedancken über die 6. ſteinerne Waſſer-Krüg.

Der Ubermuth thut kein gut. Und bringt nichts als Armuth.

Blaſius ſchon ein heiliger Biſchoff zu Sebaſte, nachdem er denen zweyen Martyrern Euſtratio und Oreſti, in der Gefängnuß ſehr viel Gutes erwieſen / auch dieſelbige zur beſtändigen Marter mit eyfrigen und Apoſtoliſchen Worten angefriſcht / auch dero heilige Leiber bey nächtlicher Weil zur Erden beſtattet hatte / ſtunde er in Sorgen / es möchte ihm auch der Blut-begierige Land-Vogt Agricolaus ergreiffen / und umb das Leben bringen / ob er zwar urbietig ja gantz begierig war / das Leben umb die Liebe JEſu Chriſti zu laſſen / ſo bedaurete er dannoch / daß das kleine Häuffl der

Der heilige Blaſius iſt begierig vor das Seelen-Heil.

Chriſten ſolte ohne Vatter und Hirten ſeyn / diß war die Urſach / daß er auf den Berg Argæum geflohen / daſelbſten in einer Hölen des Bergs ein Engliſchen Lebens-Wandl geführt / wie war er aber damahlens mit Kuchl und Keller verſehen? Blaſius lange Zeit / ja die gantze Lebens-Zeit / da er ſich alldorten aufgehalten / hatte keinen Trunck als einen friſchen Brunnen-Quell und dieſen genoſſe er gar wenig / Blaſius der heilige Biſchoff hatte keinen andern Kuchl-Meiſter als die Raben / ſo ihme zu gewiſſer Zeit ein Brod gebracht / durch dieſe Mäſſigkeit hat er bey GOtt den Allmächtigen ſolche Verdienſte geſammlet / daß er gleich worden einen gerechten Noä / Noe Vir Juſtus Gen. 6. c. 9. v. ein gantz gerechter Mann.

Blaſius hält groſſe Mäſſigkeit.

Noä wird allzeit abgemahlen mitten unter denen Thieren / weilen er nemblichen ſolche ſalvirt hat / alle Thier haben den Noä geliebt / ihme Gehorſam geleiſt / Reverentz gemacht / der Gockl-Hahn in aller Fruh hat ihn einen guten Morgen gegeben / der Fuchs hat ihn gantz freundlich angelacht / der Hund hat ihm freywillig aufgewart / das Lämblein hat ihn mit ſeinen Blärren bewillkommet / ſo gar der grimmige Löw hat ſeinen Zorn und Grauſamkeit fallen laſſen. Wie nun zu Noä Zeiten der gröſte Reſpect unter denen Thieren gegen den lieben Alt-Vatter ware / ſo ſeynd ſie auch alſo geweſt bey dem heiligen Blaſio in ſeiner Einöde. Sie waren gegen ihm gantz gut / gantz heimblich / gantz ſanfftmüthig / gantz höflich / ſie gaben dem heiligen Mann öffters die Viſitation, thäten ihm aufwarten / ja da ſie kranck waren / ſuchten ſie bey ihme Hülff.

Dem Noä thun die unvernünfftige Thier ſchön.

Ich weiß es nicht / es möcht einer ſchier ſagen / die wilde Thier haben ein wenig einen Verſtand / wie der Welt Heyland gebohren / da hat der Ochs und der Eſel ſeinen GOtt und HErrn erkennet / (wie Victorinus Severus ſchreibet) haben ſie ihre Knie gebogen / und das holdſeelige Kindlein mit warmen Athen angehaucht und ihm erwärmet / wie-

Ochſen und Eſel biegen die Knie in der heiligen Chriſt-Nacht.

derumb wie Chriſtus der HErr in der Wüſten war / allwo er zu wieder Erſetzung der Unordnungen und Laſteren (welche die Menſchen durch das ſo ſchlechte und abſcheulich in der Welt aber gleichwol ſehr gemeine und offenbare Laſter des Fraß und Füllerey begehen) viertzig Tag und viertzig Nacht gefaſtet: ſeyn viel Thier aus der Wüſteney zu ihme kommen / und alldorten aus einen wunderbarlichen Antrieb erkanten ſie ihn und gaben deſſen ein Zeichen durch ihr Geſchrey und andere Geberden. Viel gröſſere Bezeugungen aber machten die Vögel des Luffts deren ein groſſe Anzahl zu dem HErrn kamen / und ihme mit ihren Geſang ihre Freud lieblich zu erkennen gaben / auch gleichſam den Danck abſtatteten / daß ſie gewürdiget worden ihn für ein Nachbar in der Einöde zu haben / welche alſo durch ſeine Gegenwart geheiliget ware

Wird erwieſen durch ein Exempl.

Wie der Prophet Baalam ſein Eſelin geſattelt / und wolt reiten zu dem Kriegs-Heer / daſelbſt das Volck Iſrael zu verfluchen / da hat die Eſelin den Engel geſehen / aber der Prophet nicht / ſondern geſagt: Warumb ſchlagſt du mich? hat alſo die Eſelin damahlen geredt wie ein halbeter Philoſophus.

Ehrerbietigkeit deren Thieren gegen den heiligen Blaſio.

Die Raben bey dem Daniel / die Raben beym Elia / der Hund beym Tobia zeigten faſt als hätten ſie einen Verſtand / O noch mehr bey dem heiligen Blaſio, dann daſelbſten / wann die wilde Thier haben wahrgenommen / daß Blaſius in dem Gebet und gewöhnlichen Betrachtungen ſich aufgehalten / da ſeynd ſie gantz ſtill vor der Hölen darauſſen geblieben / nicht das geringſte Getöß gemacht / nicht einmal die mündeſte Stimm hören laſſen / damit ſie dem heiligen Mann nicht irr machten in ſeinen Gebet / ſo bald er ſolches aber vollendet / da iſt der Löw / der Bär / der Wolff / das Tyger um die heilige Benediction gekommen / welche ihnen auch der heilige Mann Blaſius ertheilete / und ihnen zugleich eine Predigt gehalten ſprechend: Mein Wolff / du haſt denen Lämmlein den Peltz immer wacker zerzauſet / thus nimmer / mein Fuchs ! die Bauren ſeynd mit dir übel zu frieden / du friſſt ihnen die Hüner / Gäuß und Enden ungerupffter hinweg / thus nimmer ; meine Sau / du biſt gar genäſchig / und haſt denen Wein-Gärten groſſen Schaden verurſacht / thus nimmer / dieſes mal ſoll es euch noch hingehen / ich gib euch den heiligen Seegen / nach welchen ſie alle friſch und geſund abgewichen.

O was groſſen Gewalt ertheilet der allmächtige GOtt nicht ſeinen Dienern ! iſt gar wohl zu glauben / daß die ſonderbahre Mäſſigkeit in dieſer Höle den heiligen Biſchoffen Blaſium ſo weit gebracht / dann ſo lang als Adam einen Faſt-Tag gehalten / hat er allzeit das Dominium und die Herrſchafft über alle wilde Thier gehabt / das Exempel Blaſii ſoll alſo curiren / den Halß eines Praſſers / der alles durch die Gurgl jagt.

Adam bey den Faſten erhalt die Herrſchafft über die Thier.

Mehr ein anders Halß-Weh / ich ſehe einen Mann der zehlet Geld auf den Tiſch / er kratzet hinter den Ohren / laßt tieffe Seufftzer gehen / er muß einen Zuſtand haben / mein was iſt dem Herrn ? Ach! ſagt er / ich hab das Halß-Weh / meines Weibs hoffärtiger Halß der thut mir weh / ich muß ſchon mehr ein Schnur Perl auszahlen / dieſer Halß koſt mich ſchon viel / was will ich thun ? Superbia iſt generis fæmenini, der erſte Fall der Evä / war die Hoffarth / dann ſie wolt eine Göttin ſeyn.

Männer haben das Halß-Weh wegen der Weiber.

Der Geitz-Teuffl heiſt Mammon / von dieſen werden viel angefochten / der Unzucht-Teuffl heiſſt Asmodæus, von dieſen werden viel angefochten / der Neid-Teuffl heiſſt Beelzebub von dieſen werden viel angefochten / der Zorn-Teuffl heiſſt Balberoth, von dieſen werden viel angefochten / der Faulheits-Teuffl heiſſt Aſtoroth, von dieſen werden viel angefochten / der Hoffarths-Teuffl heiſſt Leviathan, von dieſen werden gar viel ja die meiſte Weiber angefochten / dann ſie müſſen allweil etwas neues umb den Halß tragen :

Teuffl / ſo allerhand Laſter vorſtehen.

Weiber ſeyn gern hoffärtig.

Bald einen koſtbahren Zobl / bald eine Schnur Orientaliſche Perl / bald ein diamantenes Creutz / bald ein reich geſticktes Tüchl ꝛc. Dieſes iſt des Manns ſein gröſtes Halß-Weh / dieſes Halß-Weh curiret der heilige Blaſius durch das herꝛliche Exempl jener tapfferen ſieben großmüthigen Weibern / welche er zur Marter-Cron angefriſcht.

Marter des heiligen Blaſii.

Dieſer heilige Biſchoff / weilen er denen falſchen Göttern nicht opffern wolte / iſt anfänglich mit harten Prügeln von dem tyranniſchen Land-Vogt Agricola geſchlagen worden / daß ihme faſt alle Beiner zerquetſcht / endlich hat er ſolchen auf eine Taffl aufſpannen laſſen / und mit eiſernen Kämpln alſo zerfleiſchen / daß Blaſius nicht anderſt ausgeſehen / als wäre er aus einen Blut-Bad heraus geſtiegen / nach ſolchen harten Verfahren wurde er wieder in den finſtern Kercker geführt / aber wie? nach dem Exempel ſeines Heilands von dem man lieſet / daß er durch 33. Jahr / ſo lang er auf Erden gewandlet / niemalens frölicher geweſen / als in dem heiligen Abendmahl / wo er ſein bittereſten Tod gleichſam ſchon vor Augen ſahe / auf ſolche Weiß ware Blaſius auch in den Kercker allzeit frölich und danckte GOtt / daß er umb ſeines Nahmens willen kan leiden und ſterben.

Durch ſeine Lehr muntert er 7. gottſeelige Frauen zur Marter auf.

Wo nun der zerfleiſchte Biſchoff hingegangen / hat er aller Orten blutige Fußſtapffen hinterlaſſen / daß häuffige Blut iſt gleich denen Bächen von ſeinen heiligen Leib gefloſſen / ihme folgten noch ſieben heilige Frauen / welche von Blaſio in Chriſtlichen Glauben unterwieſen worden / dieſe ſammleten ſein heiliges Blut zuſammen mit höchſter Andacht als wäre es der beſte Auſtrich / ſie achteten ſolches vor himmliſche Corallen / und wurden hierdurch aufgemuntert umb Chriſti willen auch den grauſambſten Tod auszuſtehen / wie ſie dann bald darauf gefänglich eingebracht und ihnen aufgetragen worden / daß ſie entweder denen Göttern opffern / oder aber eines ſchmertzhafften Todt ſterben ſolten / was hoffet man von dieſen ſchwachen Weibsbildern? Das erſte Weib aus einer Rippen / was ſoll es anderſt ſeyn? die Rippen iſt krumm / alſo laſſet ſich das ſchwache Weiber-Volck leicht biegen / jedoch auf keine Weiß / auf keine Art und Manier / weder durch Schmeichlerey und Drohwort haben können gebogen werden die ſieben Weiber / daß ihnen alle Marter nichts geſchadt / das Feur nichts geſchadt / die eiſerne Kämpl nichts geſchadt / biß ſie endlich durch das Schwerdt enthalſet / das ewige Sieg-Kräntzlein in dem verparadeiſten Luſt-Feldern des Himmels erhalten.

Weiber laſſen ſich leichtlich biegen.

N. 5.

Halsſtärrigkeit der Kinder iſt ein Halß-Weh der Eltern.

Ein anders Halß-Wehe: Ich ſehe Weib und Mann die weinen alle beede / es ſtehen ihnen die Augen voll mit Waſſer / mein was iſt ihnen geſchehen? ſie haben das Halß-Weh / einen Sohn / der iſt ein halßſtärriger Kopff / ach gar ein übles Halß-Weh! ja es iſt gar ein billiger Schmertzen / wann die Eltern ſchändliche Kinder haben / nicht allein an dem Leib / ſondern auch an der Seel.

Dieſes Halß-Weh curiret Blaſius mit einen heroiſchen Exempl: Aus erſt beſagten ſieben gottſeeligen Weibern hatte eine zwey Knäbel / wie ſolche geſehen / daß ihre liebe Mutter ſo ritterlich umb den Nahmen JEſu gelitten und gekämpffet hat / haben ſie mit heller Stimm aufgeſchreyen / ihre Mutter gebetten / weilen ſie ihnen das zeitliche Leben mitgetheilet / ſie wolle ihnen auch das Ewige vergönnen / und ſie vor den Glauben Chriſti ſterben laſſen / wie dann beyde zwey Knäblein gantz ritterlich den Tod ausgeſtanden / O was thut nicht ein ſchönes Exempl! Glückſeelig warhafftig und überglückſeelig iſt der heilige Blaſius, daß er mit zweyen unſchuldigen Knaben als Zeugen / ſeiner Unſchuld zum Tod geführet / und ſolchen um Chriſti willen ritterlich ausgeſtanden.

Gutes Exempl der Mutter bringen ihre 2. Söhne zur Marter-Cron.

N. 6.

Endlich und letzlich komme ich auch zu den rechten Halß-Weh / womit die unglückſeelige Adams-Kinder neben andern Trübſalen die wir von Adam ererbt / geplagt werden /

ehe

Der heilige Blaſius ein wahrer Patron wider das Halß-Wehe.

ehe und bevor der tapffere Kämpffer Blaſius umb JEſu ſeines Heilands willen die Marter-Cron erlanget / hat er ſeine Augen gegen den Himmel gewendt / den Seeligmacher inſtändig gebetten / daß wann die Menſchen in eine Noth gerathen / forderiſt aber in- und auſſer dem Halß ſchmertzlichen Zuſtand haben / er ihn durch ſeine Fürbitt erhören wolle / worauf ihme Chriſtus geantwortet: Omnes petitiones tuas implebo propter te Athleta mi dilecte. Geliebter Kämpffer und Verthädiger meines Glaubens / alle deine Begehren will ich vollziehen / es geſchicht wie du begehreſt.

Petrus fangt kein Grät-Fiſch.

Petrus hat die gantze Nacht nichts gefangen / nicht ein Grätl / das kan Blaſius nicht ſagen / er hat Gräten genug / ja viel tauſend Gräten aus dem Halß gezogen / ich hab es in keinen Buch geleſen / mir hat es niemand erzehlt / aber meine Augen ſeynd beede zwey Zeugen die es geſehen / daß einem vornehmen Canonico eine Fiſch-Gräten überzwerg in den Halß gekommen / die Kehle war ſchon völlig aufgeſchwollen / er erſchwärtzte in Geſicht / kein eintzige Hoffnung ſeines Aufkommen zeigte ſich mehr / letzlichen fallen denen Umbſtehenden Herrn Capitularibus ein / man ſolle alſobalden durch einen reitenden Boden den heiligen Blaſio ein Opffer zuſchicken / kaum / daß der Bot etliche Schritt auf den Weg / und gegen Feldkirchen zueilete / wo alle Jahr viel Miracul und Wunder durch Vorbitt des heiligen Blaſii geſchehen / da iſt ermelder Thom-Herr von allen Halß-Wehe augenblicklich befreyet worden.

Der heilige Blaſius aber fanget gar viel Gräten.

Exempl darvon.

Die einfältige und abgeſchmackte Leut weiſſet man ſonſten nacher Saltz-Burg / daß ſie allvorten das Saltz abhelen / ich aber weiſe alle und jede zu den Saltz des heiligen Blaſii, welches in dem gefährlichen und bewehrlichen Halß-Wehe durch augenblickliche Geneſung erweiſet / daß ſeine Wunder nicht ungeſaltzen ſeyn.

Blaſius hat Saltz.

In dem heiligen Evangelio bey Matth. am 6. cap.

ſpricht unſer HErr und Heyland zu den Apoſtln: Vos eſt lux mundi, ihr ſeyd das Liecht der Welt / alle Prieſter ſeyn oder wenigſten ſollen ſie ſeyn lauter Liechter / welche andern mit guten Beyſpiel und Exempl vorleuchten / ein ſolches Liecht iſt geweſen der heilige Biſchoff Blaſius, welcher wegen ſeines heiligen Tugend-Wandels der Stadt Sebaſte in Armenien als Hirt und Biſchoff vorgeſtanden / und ſeine untergebene Schäfflein aus denen Finſternuſſen des Irrthumbs zu den wahren Glaubens-Liecht geführet / hat nun Blaſius in ſeinen Leben mit unzahlbar vielen Tugenden geleuchtet / ſo leuchten auch nach ſeinen Tod mit vielen Wunder-Wercken ſeine heil-wirckende Kertzen / deren groſſe Hülff und Krafft wider das beſchwerliche Halß-Wehe viel tauſend Chriſten zur Genüge erfahren / geſchweige das heilſame Oel welches zu Moratæ in dem Königreich Neapl aus dem Schulter-Blat des heiligen Blaſii flieſſet / und obſchon dieſes daſelbſten bey ſeinen heiligen Leichnam geſchihet / ſo flieſſen doch auch allhier bey St. Michael ſtäts und immerdar groſſe Gnaden und Gutthaten aus Blaſii heiligen Reliquien / welche die Menſchen täg- und ſtündlich genieſſen.

Seine Wunder-wirckende Kertzen.

Blaſii heilſame Kertzen.

Aus ſeinen Schulter-Blat flieſſet Oel.

Ein eintziges Halß-Weh haben wir noch / dieſes Halß-Wehe gehet faſt durch alle Kayſ. Erb-Länder / und iſt gar ein übles Halß-Wehe / Junge / Alte / Groſſe / Kleine / ja faſt die Kinder in der Wiegen haben ein ſolches Halß-Wehe / indeme ihnen die mehriſte einbilden / in Kleinmüthigkeit und Sorgen ſtehn / es werde bey dieſen gefährlichen Kriegs-Zeiten ihnen den Halß gelten / das curiret gleichfalls der heilige Blaſius, als welcher ſein eintzige Zuverſicht hat genommen zu den Allmächtigen GOtt / durch deſſen Gnad er ſo viel ſeiner Feind überwunden / ſo viel Miracl und Wunder gewircket / dieſer GOtt / auf den ſich Blaſius alſo ſtarck verlaſſen / dieſer lebet noch / ſein Macht iſt nicht um ein Härl gemindert / ſein Will und Beyſtand denen Menſchen zu helffen / iſt allzeit bereit.

Furcht und Kleinmüthigkeit zu Kriegs-Zeiten verurſachet das Halß-Wehe.

Schluß-Rede.

Stehet nur an dem / daß wir unſer Zuverſicht und Zuflucht zu ihn nehmen / und unſere Hand ſeiner Göttlichen Gnaden-Hand zugeſellen / nebſt bey die Sach anſtellen / wie jene Mutter der Kinder Zebedäi / die hat wollen einen zu der Rechten / den andern zu der Lincken / wir wollen die Göttliche Hülff zur Rechten / die Hülff Blaſii aber zur Lincken ſtellen / mithin wird nichts als Sieg und Victori erfolgen / mittelſt dieſer zwey wollen wir auch den Feind den Halß brechen / abſonderlich durch die Vorbitt des heiligen Blaſii bey GOtt Vatter / Sohn und Heiligen Geiſt Amen.

* * *

Der Lob-würdige Zahn.

Der will ich heunt ihr Lob vergröſſern /
Weil ihr die Zähn nach Tugend wäſſern.

Zu loben und zu preiſen iſt Appollidorus wegen ſeiner hohen Wiſſenſchafft / zumalen er nicht allein ein Lehrmeiſter und Unterweiſer geweſen des Kayſers Auguſti / ſondern hat noch anbey über 40. Bücher geſchrieben.

N. 1. Verſchiedene Gelehrte und Heilige werden Apollonia entgegen geſetzt.

Zu loben und zu preiſen iſt Apollo der heilige Abbt / welcher ſich dergeſtalt von der Welt abgeſondert / daß er 20. gantzer Jahr nicht aus ſeiner Zellen gekommen.

Zu loben und zu preiſen iſt Apollonius, welcher mit ſonderbahrer Heiligkeit 5000. Geiſtlichen in Thebaide vorgeſtanden / auch alle Tag hundert mal auf die Knie nieder gefallen.

Zu loben und zu preiſen iſt Apollinaris, der heilige Biſchoff zu Ravenna, welcher umb Chriſti Ehr und Lehr willen ſein Blut vergoſſen / und zeiget man noch daſelbſt einen Stein / welchen er ſein Geſicht und Hand wie in ein lindes Wax eingedruckt.

Appollidorus lobwürdig / Apollo lobwürdig Apollonius lobwürdig / Apollinaris lobwürdig / aber auch lobwürdig iſt Apollonia eine heilige Alexandriniſche Jungfrau und Blut-Zeugin / dero heiliger Zahn in dieſer Kayſerlichen Hoff-Kirchen verehret wird / welcher auch in allweg gebühret der Titl: Hæc eſt Virgo ſapiens, dieſes iſt eine rechte weiſe Jungfrau. Brev. Rom. de coi. Virg.

Lob Apolloniæ. Ihr Zahn wird in der Kayſerlichen Hoff-Kirchen aufbehalten.

Es gibt unterſchiedliche Zähn unter denen Menſchen /

welche ihrer Untugend und Laſter halben denen unvernünfftigen Beſtien zu vergleichen.

Etwelche Menſchen haben rechte Vieh-Zähn.

Es gibt Hunds-Zähn / die da immerdar beiſſen und reiſſen an des Nächſten ſeinen Gut / wie die hungerige Hund an einen Bettl-Sack / und die Leut an ihrer Ehr anbellen. Das ſeyn gefährliche Zähn.

Es gibt Wolffs-Zähn / die da manchen unſchuldigen Lämmlein ihre Woll ausrauffen / das iſt: Wittwen und Waiſen ihre gerechte Sach unterdrucken. Daß ſeyn grimmige Zähn.

Es gibt Mäuß- und Ratzen-Zähn / die da (wie die Mäuß das Papier) alſo ſolche Spitz-Mäuß die gantze Haabſchafft ihres Nächſten durch Proceſſen zernagen. Das ſeyn ſchädliche Zähn.

Es gibt Schlangen-Zähn / die da mit einen eintzigen Biß der üblen Nachred und Verleumdung den guten Namen vergifften. Das ſeyn gifftige Zähn.

Die heilige Apollonia hat einen ſtarcken Zahn / und kan Nuß aufbeiſſen.

Dieſe und mehr dergleichen viehiſche Zähn haben gar viel Menſchen; Was aber vor einen Zahn hat gehabt Apollonia? ſie hat gehabt einen guten ſtarcken Zahn / mit welchen ſie eine jede Nuß auf beiſſen können / als nemblich: Kummer-Nuß / Bedrang-Nuß / Betrüb-Nuß ꝛc. Vorwahr eine weiſe Jungfrau! *Hæc eſt Virgo ſapiens.*

Die Mutter der Kinder Zebedæi ehrgeizig.

Maria Salome eine leibliche Mutter Jacobi und Joannis / nachdem ſie vernommen / daß Chriſtus der HErr öffters geredet hat von ſeinen Reich / wie er vorhero viel werde leiden / auch gar eines ſchmählichen Tods ſterben / nachmalens aber ſein Reich beſtändig beſitzen / da hat Salome ſamt andern Apoſtln ſolches verſtanden von einen irdiſchen Reich / und haben geglaubt / der HErr werde wiederumb von Todten aufferſtehen / alsdann das Königreich Iſrael beſitzen / und ſo gut / wo nicht beſſer als Salomen und David auf Erden regiern / dahero iſt ſie da geweſt und vor unſern HErrn nieder gekniet / eine demütige Bitt beygebracht / welche in dieſen beſtunde: Matth. 20. c. 21. v. Dic ut ſedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad ſiniſtram in Regno tuo. Mein HErr! ſagte ſie / ich weiß ſchon / daß du ein herrliches Königreich wirſt antretten / ein groſſer Herr und Regent werden / alſo bitte ich dich demütigſt / du wolleſt dieſe meine zwey Söhn Jacobum und Joannem dergeſtalten promoviren / daß einer bey deiner rechten Hand der nächſte / der andere lincker Hand der erſte ſitzen möge; Hat aber bald eine abſchlägige Antwort bekommen / und iſt ihr gar recht geſchehen / dann dem Weib dieſer Salome haben die Zähn gewäſſert nach Ehrn und Würden / ich / gedacht ſie / bin ein arme Fiſcherin / hab biſihero wenig Reſpect empfangen / ja zuweilen / wann ich die Fiſch zu theur gebotten / da hat man mich gar eine Huſten geheiſſen / wann nun dieſe meine zwey Söhn die Fürnehmſte werden bey dem König ſeyn / und gleichſam wie Miniſtri mit ihm regiern / da wird man mich anderſt in Ehren haben / und muß mich gar Ihr Gnaden heiſſen / trutz daß mir ſoll ein andere vorgehn / werde auch nicht mehr ſchlecht weg die Zebedäin heiſſen / ſondern die Frau von Zebedä-Hofen. Ambitioſa erat, ſagt Ambroſius / gewiß iſt es / daß dieſes Weib ſehr Ehrgeitzig geweſen.

Wird continuirt.

Viele Heilige waren ſchon in Mutter-Leib wunderwürdig.

Es iſt ſich zu verwundern und billig / daß Joannes noch in Leib ſeiner Mutter aufgehupfft / und gleichſam eine Reverentz gemacht Chriſto dem HErrn / ſo dazumal noch in dem Leib Mariä wie in einer Monſtrantzen verſchloſſen war.

Es iſt ſich zu verwundern und billig / daß Benedictus noch in Mutter-Leib hat von freyen Stucken angefangen zu ſingen / und aus der Schoß ſeiner Mutter einen Chor gemacht.

Es iſt ſich zu verwundern und billig / daß der heilige Vincentius Ferrerius noch in Mutter-Leib hat gebellt wie ein Hund / welches angedeut / daß er einen ſehr wachtſamen Prediger des Worts GOttes abgeben werde.

Es iſt ſich zu verwundern und zwar ſehr / daß der ſeelige Jacobus Bienus noch in Mutter-Leib geredt / und ſeiner Mutter zugeſprochen: Sie ſolle nicht zaghafft ſeyn / ſondern einen guten Muth faſſen / dann ihr die Straſſen-Rauber vor diß mal nichts ſchaden werden / wie ſie geforchten.

Es iſt ſich zu verwundern / und zwar höchſt / daß Jacob und Eſau noch in Mutter-Leib mit einander geſtritten / aus was Urſachen? darumb: Ein jedwederer hat wollen der Erſtgebohrne ſeyn / ſchon in Mutter-Leib haben dieſe nach der Ehr getracht; Dürrſucht iſt eine groſſe Sucht / Schwindſucht iſt eine groſſe Sucht / Gelbſucht iſt eine groſſe Sucht / Waſſer-Sucht iſt eine groſſe Sucht / Lungen-Sucht iſt eine groſſe Sucht / aber die Ehr-Sucht iſt faſt eine allgemeine Sucht. Viel der Menſchen ſeyn / welche haben können alles laſſen / haben können die Reichthumben verlaſſen / haben können die Welt verlaſſen / haben können die Begierlichkeiten des Leibs überwinden und verlaſſen / aber die Ehr-Sucht haben ſie nicht können meiden.

Ehr-Sucht iſt ein ſchlimme Sucht.

Viel können alles nur die einzige Ehr-Sucht nit fliehen.

N. 2. Weiber ſeynd ehrgeitzig.

Abſonderlich iſt die Ehr-Sucht angebohren dem weiblichen Geſchlecht / es will ein jede mehr ſeyn als die andere / es will eine jede adelicher ſeyn als die andere / es will eine jede ſchöner ſeyn als die andere / es will eine jede reicher ſeyn als die andere / es will eine jede mehrer gelobt werden als die andere / und bild ihr manche Keſſel-Flickers-Tochter mehr ein in einen ſeidenen Schlaff-Rock / als eine Dame bey Hoff in Gold und Silber. Die Weiber leiden alle an der Ehr-Sucht; Eva die erſte Mutter ware eine ſolche / Vaſthi die Königin war eine ſolche / Berta war eine ſolche / Amelberga de marata war eine ſolche / Maria Königin in Ungarn / und eine Gemahlin Sigismundi war eine ſolche / weil dieſe ihren Herrn den König auf ſolche Weiß veracht / daß ſie ſelbſten Geld ſchlagen laſſen mit der Uberſchrifft: Maria Rex Hungariæ, Maria König in Ungarn / nicht Königin ſondern König.

Haben aber auch der heiligen Apolloniä die Zähn gewäſſert nach Ehren und Würden ? Das nit / das gar nit / man hat ihr anerbotten unter dem tyranniſchen Kayſer Decio zu Alexandria groſſe Ehren / ja ſo gar eine Heyrath mit dem Vornehmſten bey Hoff / wann ſie nur Chriſto abſagen und ihre Götter anbetten wolte / Apollonia weigerte alle zeitliche Ehren / wolte lieber tretten in die Fußſtapffen des Heilands als eines heiloſen Bräutigams ; Als der Heiland das Volck ſo wunderbarlich geſpeiſſt und geſättiget. JEſus autem cum cognoviſſet , quia venturi eſſent , ut facerent eum Regem Joan. 6.c. 15.v. Da haben ſie ihn gleich wollen zum König machen / Chriſtus aber begab ſich in die Flucht / nicht darumben / als könte er nicht regieren / dann wer kan beſſer die Menſchen regieren / als eben derjenige / der die Menſchen erſchaffen ? ſondern darumben hat er dieſe Ehr geflohen / damit wir ihme ſollen nachfolgen ; nicht allein nachgefolgt / ſondern nachgeeilt iſt ihm Apollonia / ſie wolte lieber liegen bey den Füſſen JEſu / als bey den Haupt der falſchen Götter.

Der heiligen Apolloniä haben die Zähn nach der Ehr nicht gewäſſert.

Nach dem Exempl Chriſti / welcher gleichfalls die Ehr geflohen.

Fünff thorechte Jungfrauen ſeynd geweſt / die kein Oel in ihren Ampeln hatten / ja wol fünff / es gibt jetzund viel mehrer / die kein Oel haben / durch das Oel wird die Sanfftmuth und Gelindigkeit verſtanden / vor der Hochzeit zeigen ſie ſich gedultig wie die Lämml / wann ſie aber ein halbes Jahr verheyrath / werden ſie reiſſende Wölff / und ſeyn des Teuffls ſeine Beißzangen : Unter die thorechte Jungfrauen ſeyn diejenige zu zehlen / denen die Zähn wäſſern nach Geld und Gut.

Weiber ſeynd geldſüchtig.

Alſo hat ſich die Dalila mit Geld beſtechen laſſen / und ihren eheliebſten Mann den Samſon ſeinen eigenen Feinden übergeben / die nachmalens ſo tyranniſch mit ihm verfahren ſeyn.

Wird aus göttlicher Schrifft erwieſen.

Jenes Bürſchl in Evangelio / nach dem es von dem Vatter ſeine Erbs-Portion erhalten / iſt mit dem Geld in frembfremde Länder gereißt / daſelbſt alſo gewürthſchafft / daß er endlich bey denen Schweinen hat müſſen in die Koſt gehen. Wie aber hat er eine ſo groſſe Summa Geldes verſchwendt / Lucæ 15. c. 13. v. vivendo luxurioſe, er hat ein wildes / wüſtes / garſtiges Leben geführt // ſagt der Evangeliſt / mit denen Weibergen hat er ſein Geld und Haabſchafft verſchwendt / da hat ihm die Cätherl manches Duggäterl / die Roßl manchen Roſenobl / die Mitzerl manches Krennmitzerl / die Sabinl viel ſchöne Quadrinl aus dem Sack gelockt / biß ihm endlich in dem Sack nichts mehr übrig geblieben / als das leere Unterfutter / das heißt gewirthſchafft ! ſo iſt dann ſchon dazumal Pecunia generis fœminini geweſt ? waren dazumal die Weiber ſchon geldſüchtig ? Ey freylich.

Das Weiblein in Evangelio ſucht emſig ihren verlohrnen Groſchen.

Das Weiblein in Evgngelio / nachdem ſie den Groſchen verlohren / da hat ſie alſobald ein Liecht angezündt / einen Beſen in die Hand genommen und das gantze Hauß ausgekehrt / oben und unten / ſie hat geſucht mit Angſt und Jammer / in der Stuben und in der Kammer / hinter der Banck und hinter den Tiſch / ob ſie ihn nicht etwan erwiſch / alle Winckl hat ſie durch zapplt und krapplt / wird wohl mehr als umb einen Kreutzer Liecht verbrennt haben / endlich hat ſie den Groſchen gefunden / GOtt ſey Lob und Danck / ſagt ſie / muß gleich in das nächſte Hauß zu meiner Gevatterin gehen (die ſagt es wiederumb weiter) daß ich meinen Groſchen gefunden / jederman ſoll ſich erfreuen / weil ich nur mein Geld wieder hab / ey du geldſüchtiges Weiberl!

Die heilige Apollonia iſt eine Verächterin der Reichthumben.

Haben aber auch Apolloniä die Zähn gewäſſert nach Geld und Reichthumb ? Nein! nein! das gar nit: Decius der tyranniſche Kayſer hat ihr Geld und Gut verſprochen / wann ſie wolle von Chriſti Glauben abfallen / man hat ihr goldene Berg zugeſagt / aber Apollonia gab zur Antwort / mir iſt derjenige weit lieber / welcher umb 30. Silberling verkaufft worden / als all euer Gold / ſo ihr mir geben wolt ; Andere mögen wohl mit denen bethörten Iſraelitern das goldene

Kalb anbeten / mir iſt mein goldener JEſus über alles / alle Stādt / Landſchafften und Reichthumb der Welt / welche der Satan meinen Heiland dargebotten in der Wüſten / die hat er veracht / desgleichen will ich Apollonia auch thun / und verlange nicht ſo viel von der Welt / daß ich es könte in einen holen Zahn bringen. Hæc eſt Virgo ſapiens.

Thorechte Jungfrauen heyrathen gern.

Fünff thorechte Jungfrauen / hat ſich wol fünff / es gibt vielmehr närriſche Mägdlein / fünff weiſe Jungfrauen / ſeynd auch unzahlbahr mehr als fünff / thorecht ſeyn diejenige / welchen die Zähn wäſſern nach den Heyrathen.

N. 3. Geneſ. 24.

Eliezer ein Hauß-Verwalter bey den groſſen Patriarchen Abraham hatte einen Befehl / daß er ſoll ausreiſen und dem Iſaac eine Braut ſuchen / aber eine ſchöne / eine kluge / eine verſtändige / eine polirte und qualificirte / ja freylich / wo nehmen? Dieſer Eliezer kommt in das Hauß Pathnelis / begehrt daſelbſten die Rebeccam vor eine Braut / weilen er dero Höfflichkeit und gute Sitten kurtz vorhero bey den Brunnen erfahren / wie nun Eliezer wacker geſpendirt / ſo ware die Mutter der Rebecca und ihre Brüder gar wohl zu frieden / ſprachen aber alſo: Laſſet uns die Jungfrau ruffen und nach ihren Willen fragen; O wie heilig! die Kinder muß man nicht zum Heyrathen zwingen wider ihren Willen; da ſagt offt manche Mutter: ſchau mein Liſerl / du muſt dieſen nehmen / der Kerl hat gute Mittl / hat wacker Batzen / unterdeſſen iſt er wie ein Buch mit einen goldenen Schnitt / aber inwendig voller Eſels-Ohren / oder aber ſpricht die Mutter zu den Sohn: Mein Hänſl du muſt dieſe nehmen / das Mādl iſt zwar ein wenig bucklet / doch hat ſie ein guten Rantzen mit Geld in Kaſten / unſers Nachbahrn ſeine Wāberl hinckt ein wenig / gleichwolen gehört das Hauß ihr zu. Die Mariāndl hat nur ein Aug / hingegen bedecken das andere die Duggaten. Das iſt alles nicht recht / ſondern es ſoll heiſſen: Gen. 24. c. 57. v. Quæramus ipſius voluntatem, es muß der eigene Willen darbey ſeyn: Als die Rebec-

Kinder ſoll man nicht zum Heyrathen zwingen / ein Exempl davon iſt Rebecca.

Curioſe Einfäll.

ca geruffet worden / und endlich gekommen / da fragten ſie: Vis ire cum homine iſto? v. 58. wilſt du mit dieſen Mann reiſen? Da ſagte ſie gleich darauf: Vadam, ja! ja! ich will. Bedenck es aber wohl Rebecca / du haſt den Iſaac nie geſehen / du kommſt in ein frembdes Land / du kennſt keinen Hund in demſelbigen Ort / was ſchadts ſagt Rebecca / ich will / ich will; Es haben ihr halt die Zähn gewäſſert nach dem Heyrathen / ihres gleichen ſeynd unzahlbahre viel / unangeſehen/ daß ſie es offt gar ſchlecht treffen.

Denen Mägdlein iſt nichts über das Heyrathen.

Ich muß dieſes Jahr noch einen Mann haben ſagt manche/ es gehe wie es wolle / es ſchmeckt mir kein Süppl / wann ich nit hab den Lippl / der Paul kommt mir alleweil ins Maul / in den Frantz verſchau ich mich gantz / ach! daß ich doch wurd beglückt mit dem lieben Benedict! dem Meiſter Berthold / bin ich von Hertzen hold / und gib den Herrn Matthies/ alle Tag ein Bona dies

Ach ein Mann! ein Mann! ein Mann.
Hat er gleich kein guten Fetzen an..

Cain wird wunderlich ermordt.

Der heilige Hieronymus ſambt andern vielen iſt der Ausſag/ daß Lamech den Cain habe ermordt/ zwar ſolcher geſtalten: Der Lamech war ein guter Waidmann / jedoch hatte er ein blödes und kurtzes Geſicht / daß er in der Weite gar wenig ausnehmen konte / dieſer gieng einsmals auf die Jagt mit ſeinen Bedienten / nachdem er in einem Gehög oder Holtz etwas rauſchen gehört / da glaubte er / es ſeye ein Stuck Wild / holla! gedacht er / das iſt ein Bißl vor mich / ſpannt geſchwind den Bogen / ſchießt / trifft / aber nicht das Wild / ſondern den Cain / der unter einen Geſträuß verborgen war; alſo geſchicht es auch gar offt in dem Heyrathen/ viel viel/ vermeynen ſie treffen es gar wohl/ werden ein gutes Wildbrät ertappen / einen guten Biſſen erſchnappen / bekommen aber ſtatt des guten Biſſen / einen biſſigen groben Mann / der ihnen immer mit der Fauſt umb den Kopff gehet / wie der Binder um das Faß / da wird aus der Hochzeit eine Jochzeit / aus dem Eheſtand ein Wehſtand / aus dem Mahl ein Qual / aus dem Schertzen / Schmertzen / ſteckt ſich alſo manche hertzige Krot / in nichts als Kummer und Noth.

Jungfern treffen es öffters gar übl im Heyrathen.

Haben aber auch Apolloniä einer adelichen und vornehmen Alexandriniſchen Jungfrauen die Zähn gewäſſert nach den Heyrathen? Das nit / das nit / dann ihr eintziger Bräutigam ware der Heiland JEſus.

Die heilige Apollonia hat allein ihren JEſum zum Bräutigam.

Genug ſeyn geweſt / welche ihre Augen auf Apolloniam geworffen / jedoch ließ ſie ſich keines wegs abwendig machen durch ſolche Blick / dann verliebte Blick ſeyn nur Strick / welche die Seel von GOtt abziehen. Verbuhlte Geſichter ſeyn Gewichter / welche die Uhr des Gewiſſens in eine ſtete Unruhe bringen / freche Augen ſeynd eine Laugen / welche der Keuſchheit eine üble Wäſch zurichten / dannenhero Apollonia alles dieſes auf das möglichſte geflohen / wolwiſſend die Gleichnus / ſo der göttliche Mund in dem Evangelio gegeben / daß nemblich der gute Saamen / welcher in eine gute Erd gefallen / habe unterſchiedliche Frucht getragen / Marc. 4. einer dreyſſigfältig / einer ſechtzigfältig / einer hundertfältig / dreyſſigfältige Frucht / ſpricht Hieronymus / bringt der Ehe-Stand / ſechtzigfältige Frucht bringt der Wittib-Stand / hundertfältige Frucht bringt der Jungfrau-Stand / dann dieſer letztere iſt der allervollkommiſte / der Ehe-Stand iſt gut / der Wittib-Stand beſſer / der Jungfrau-Stand der beſte / der Ehe-Stand iſt Eiſen / der Wittib-Stand Silber / der Jungfrau-Stand Gold / der Ehe-Stand iſt ein Acker / der Wittib-Stand iſt ein Garten / der Jungfrau-Stand iſt ein Paradeiß / der Ehe-Stand iſt ein Stern / der Wittib-Stand iſt der Mond / der Jungfrau-Stand iſt die Sonn. Der Ehe-Stand hat GOtt für einen HErrn / der Wittib-Stand hat GOtt vor einen Freund / der Jungfrau-Stand hat GOtt vor einen Geſpons und Bräutigam. Der

Verliebte Blick ſeynd Strick.

Der Jungfrau-Stand / der Wittib-Stand und der Ehe-Stand werden untereinander verglichen.

Ehe-Stand iſt ein Glaß der Wittib-Stand iſt ein Cryſtall/ der Jungfrau-Stand iſt ein Diamant. Der Ehe-Stand iſt ein Dorff/ der Wittib-Stand iſt ein Marckt/ der Jungfrau-Stand iſt eine Stadt: es nimmt aber manches Mädl weit lieber mit dem Dorff vorlieb/ als mit der Stadt/ ſonderbar wann das Dorff heiſſt: Frau-Kirchen.

Margaritha eine Kayſerliche Princeſſin verſchreibt ſich JEſu mit dem Blut aus ihrer Bruſt

Anno 1567. iſt allhier zu Wien gebohren den 25. Jenner Kayſers Maximiliani Princeſſin Nahmens Margaritha/ welche von Jugend auf ſich aller Tugend und Vollkommenheit befliſſen/ nachdem Ableiben ihres Allergnädigſten Herrn Vatters hat ſie ſich in Spanien nacher Monſerrat begeben/ daſelbſt ſich vor dem berühmten und miraculoſen Maria-Bild auf die Erden nieder geworffen/ und dieſe Himmels-Königin inſtändigſt gebetten/ ſie möchte ihr doch mit ihrer allmögenden Vorbitt zuwegen bringen/ daß ihr gebenedeyter Sohn ſie vor eine Braut auf- und annehme/ worüber die Statuen der Bildnuß ſichtbarlich das Haupt geneigt/ hierauf eröffnete Margaritha ihre Jungfräuliche Bruſt/ ſetzet das Feder-Meſſerl an/ daß etliche Tropffen Blut heraus quelleten/ ſchreibt mit ihren eigenen Blut dieſe Wort: **Mit dieſen Blut/ das ich von meinen Hertzen genommen/ thu ich mich dir mein JEſu vor eine Braut ergeben/ und bitte demütigſt deine übergebenedeytiſte Mutter und Jungfrau Maria/ welle hierinnfalls eine Mittlerin ſeyn.** Hierüber hat die Bildnuß mehrmalen wunderbarlicher Weiß das Haupt geneigt/ zur Beſtättigung/ wie angenehm GOtt ſeye die Jungfrauſchafft. Atlas Marian. part. 1. fol. 22.

N. 5. Abrahams Weib iſt ſehr ſchön.

Fünff thorrechte/ gibt weit mehr/ wer will ſie alle zehlen/ 5. weiſe/ es gibt auch weit mehr/ gantze Litaneyen. Von der Sara des groſſen Patriarchen Abrahambs Weib/ ſagt die heilige Schrifft/ daß ſie ſo ſchön ſey geweſt/ ja ſo ſchön daß ſie der groſſe Egyptiſche König Pharao hat wollen heyrathen / dieſe Sara war mit 90. Jahren noch ſo ſchön / daß ſich der Geraräſer König völlig in ſie verliebt / wann man dergleichen ſchreibt und erzehlt / ſo wäſſern ſchon viel Weibern und Mädlein die Zähn / ein jedwedere möchte gern ſchön ſeyn / dann dieſes iſt ihnen gleichſam angebohren. Exod. am 38. lieſet man / daß Beſeleel habe einen Tabarnackl gebaut / einen Altar aufgericht / allerley Geſchirr zum Opffer verfertigen laſſen / unter andern auch ein ſchönes Waſch-Beck aus denen Spiegln der Weiber / das iſt: Solches Beck ware von Kupffer und mit Weiber-Spiegl geziert / warumb saget die Göttliche Schrifft nicht aus denen Spiegln der Männer? Darumb: Weilen die Männer keine ſolche Spiegl Gucker ſeyn wie die Weiber / ſie ſitzen offt etliche Stund / ja wol auch ein halben Tag vor den Spiegl / und betrachten ihre Geſichter / ſie machen allerhand Gebärden darvor / ſtellen ſich bald traurig / bald zornig / bald lachend / bald verliebt / damit ſie nur von dem Spiegl als dem böſen Rathgeber vernehmen möchten / wie es ihnen anſtehet / wann ſie etwan in eine Geſellſchafft oder in die Kirchen kommen / gar viel haben ſo gar Spiegl in denen Toback-Büchſen / damit ſo wol die Augen als die Naſn ihre Vergnügung habe. Alſo begierig wachten und trachten die Weiber nach der Schönheit.

Weiber wollen alle ſchön ſeyn.

Seynd Spiegl-Guckerinnen.

Suſanna die Tochter Helicä war ſchön / keuſch / ſittſam / fromm / gottsförchtig / dann ſie war ſolcher geſtalten von ihren Eltern auferzogen worden / nichts deſtomünder hat ſie vor allen der Schönheit gepflogen / und öffters in den Garten gebadt / wie ſie dann ihre zwey Mägd einſtens mit dem Befehl abgeſchicket: Afferte mihi oleum & ſmigmata. Geſchwind bringet mir Oel und Saiffen. Dan. 13. C. 17. V.

Suſanna ſelbſten waſchet und badet ſich.

4. Reg. 4. Cap. iſt zu finden / daß ein arme Wit-

tib ſeye zu dem groſſen Mann Eliſäum gekommen/und ihme ihre groſſe Noth geklagt/daß ſie bettl-arm und noch darzu in lauter Schulden ſtecke / alſo zwar / daß wegen der Schulden ſie ihre eigene Söhn muſte zu Sclaven und Dienern machen/ Eliſäus ſprach zu ihr : Was wilſt du / daß ich dir thun ſoll/ was haſt du in deinen Hauß? Nihil niſi parum olei quo ungar, nichts/ nichts/ gar nichts habe ich mein Herr/ als ein wenig Oel/womit ich mich ſalben kan. Ey ſo ſalb! ey ſo ſchmier! eine Wittib ſchon alt / arm darzu / ja gar eine Bettlerin thut ſich ſalben und will noch ſchön ſeyn / mein lebtag!

Eine arme Wittib voller Schulden hat gleichwol eine Salben womit ſie ſich ſchmiert.

Einen Weib werden von ihrem Mann die Haar ausgeraufft/ bekommt ſolche wieder durch die Vorbitt des heiligen Antonii.

Wie der heilige und wunderthätige Mann Antonius von Padua noch bey Leben war / da hatte eine ehrliche Frau die Ordens-Brüder ſehr lieb / und thate dem Kloſter ſehr viel Guts / als ſie aber einsmals nach Hauß kommen / da faſſete der zornige Grillen-Vogt ihr Mann weiß nit was vor ein Eyfferſucht / gleich wäre ſie an einen andern Ort geweſt / hat ſie derentwegen mit harten Schlägen tractirt / ja ſo gar bey den Haaren durch das gantze Zimmer gezohen/ und ihr die meiſte Haar ausgerauft / gleichwolen achtete ſie die Schläg nit im geringſten / ſondern es ſchmertzte ſie nichts mehrers als daß ſie wie ein geputzter Kalbs-Kopff daher gehen müſte/ gienge bald darauf zu den heiligen Antonium / zeiget ihm was ſie und ſeiner Brüder halben hat ausgeſtanden / bittet was ſie immer gekönt / daß er ihr mittelſt ſeines Gebets ihr wiederumb ihre ſchöne Haar erwerben möchte / wie dann den folgenden Tag auch geſchehen / alle Haar waren wieder auf den Kopff / nicht ein eintziges Härl iſt abgangen / wer war fröher als dieſe/ daß ſie wieder ihre vorige Geſtalt bekommen. Annal. minor Anno 1231.

Luc. am 5. ſtehet geſchrieben / antequam naviculam Petri intrarent piſcatores, lavabant retia, ehe und bevor die Fiſcher in das Schifflein Petri eintraten / da waſcheten ſie ihre Netz / die Weiber ſeyn dieſen Fiſchern gleich / ſie waſchen und ſaubern eine gantze Zeit ihre Netz / das iſt ihre Geſichter / welche ſolche Netz ſeyn / daß ſie manchen damit fiſchen.

Der Weiber ihre Geſichter ſeynd Netz.

Sollen aber Apolloniä die Zähn gewäſſert haben nach einer ſchönen Geſtalt? Das nit / das nit / ſie iſt nicht unter die Thorechte zu zehlen / ſondern iſt eine aus denen Weiſen / Hæc eſt Virgo ſapiens.

Apollonia achtet die Schönheit nicht.

Eine weiſe Jungfrau iſt geweſt die heilige Paula Barbata, die heilige Wilgefortis eine Princeſſin und Tochter des Königs in Portugall / dieſe hat lieber wollen die ſchöne Geſtalt verliehren als die Ehr / dahero von GOTT dem Allerhöchſten erhalten / daß ihr augenblicklich ein groſſer Bart gewachſen / wie einen Mann / ſie ware eine weiſe Jungfrau / aber nit allein / nit allein.

Die heilige Brigitta Hibernienſis wolte lieber die Geſtalt verlieren / als ihren Geſpons JEſum / deſſentwegen die Gnad überkommen; daß ſie an gantzen Leib ausſätzig worden / ſo bald ſie aber ſolcher geſtalten die Erlaubnus erhalten / in ein Kloſter zu tretten / iſt ſie nach der Profeſſion gleich wieder ſchön und wohl geſtalt worden / dieſe iſt geweſt eine weiſe Jungfrau / aber nit allein / nit allein.

Exempl vieler weiſen Jungfrauen welche die Schönheit verachtet.

In dem Kloſter Kildaria bey Annäherung des Feinds hat die Aebbtiſſin Euphemia ihr ſelbſt die Naſen und Leffzen abgeſchnitten / welcher dann alle die andere nachgefolgt / ſie ſeyn geweſen weiſe Jungfrauen / aber nit allein / nit allein / ſondern es iſt auch eine geweſt Apollonia die heilige Jungfrau zu Alexandria / welche unter die tyranniſche Verfolgung Decii vor den Richter geſtellt worden / ſie ſolte entweder Chriſtum verlaugnen und abſagen / oder man wird ihr alle Zähn in den Mund einſchlagen / lieber tauſendmal verlieren die 32 Zähn / ſagt Apollonia (dann ein geſunder Menſch unter ſich in Mund 16. und eben ſo viel über ſich hat) lieber / lieber verliehren dieſe 32. Zähn / als denjenigen der 33. Jahr für mich auf Erden gewandlet / lieber tauſendmal laß ich mir

Wie viel der Menſch Zähn im Mund habe.

alle Stock-Zähn mit gantzen Gewalt ausreiſſen / als mit euch verſtockten Sündern und Heyden halten / lieber tauſend mal die Zähn verlieren als den wahren Glauben / dann auf ſolche Weiß werde ich erſt meinen ſichtbaren und unſichtbaren Feinden die Zähn zeigen.

Einem fallen wegen der Unwarheit alle Zähn aus.

Die heilige Apollonia hat die Zähn verlohren wegen der Warheit.

In dem Leben des heiligen Lendfredi wird geſchrieben / daß ihme aus ſeiner Zell ein vermeſſener Bößwicht etwas entfrembdet / als er aber ſolches gantz unverſchamt gelaugnet / da ſeynd ihme durch göttliche Straff auf einmal alle Zähn aus dem Maul gefallen / deſſen gantz Geſchlecht und alle Nachkömmlinge die gantze Zeit ihres Lebens ohne Zähn geweſen / haben mit lauter Koch müſſen vorlieb nehmen / dieſe haben wegen der Unwarheit die Zähn verlohren / aber unſere Alexandriniſche Heldin hat die Zähn verlohren wegen der Warheit / welches ihr zur höchſten Ehr und Glori gereichet.

Springt freywillig in den Scheiter-Hauffen.

Wie endlich der tyranniſche Decius wahrgenommen / daß Apollonia nicht kunte abwendig gemacht werden / als hat er befohlen einen groſſen Scheiter-Hauffen zuzurichten / denſelben anzuzünden und Apolloniam zu verbrennen / als nun der Scheiter-Hauffen in völligen Brand ſtunde / da wolte Apollonia den Gewalt der Henckers-Knecht nit erwarten / ſondern ſprange freywillig in das Feur / hat ſich mithin ſelbſten zu einem Jungfräulichen Brand-Opffer gemacht.

N. 5. GOtt verlangt im Alten Teſtament die erſten Myrrhen warumb?

GOtt verlangte in alten Teſtament / daß man nebſt andern Rauch auch mit der erſten Myrrhn ſein Altar beſtreichen ſolle. Exod. 30. c. 23. v. Sume tibi aromata, Myrrhæ primæ. Dann zu wiſſen / daß die Myrrhn aus den Baum hervor flieſſet wie bey uns das Bech oder Hartz; der Unterſchied aber iſt zwiſchen der rothen und andern Myrrhn / und zwar der erſte / daß die rothen Myrrhn von ſich ſelbſten freywillig heraus flieſſt / die andere Myrrhn aber kommet nicht hervor / man ſchneidet dann den Baum / wo ſolche dann nachmalens durch die Ritzen des Baums entſprieſſet / gefiele alſo GOtt eintzig und allein die Erſte / nemlich die Freywillige / wie GOtt dann gleichfalls ein groſſes Wohlgefallen getragen ob den freywilligen Tod / ob der freywilligen Marter / ob den freywilligen Brand-Opffer der heldenmüthigen Blut-Zeugin Apolloniä / weſſenthalben er ſie auch geſetzt hat zu einer allgemeinen Patronin derenjenigen / welche an denen Zahn-Schmertzen leiden / und ihre heilige Reliquien verehren / ſo in dieſer Kayſerl. Hoff-Kirchen aufbehalten werden.

Anno 1458. hat ſich in der Stadt Cremona (Mayländiſchen Gebiets) dieſes Wunder begeben / daſelbſten wurde in der Kirchen deren P. P. Carmelitern in groſſer Verehrung aufbehalten der untere Kühn-Backen der heiligen Jungfrauen und Martyrin Apolloniä / dieſes ſagten gleichfalls in erſt benennter Stadt die Patres humilicati, daß ſie nemblich den wahren untern Kühn-Backen der heiligen Apolloniä hätten / und haben ſolchen offentlich vorgeſtellt; Venturinus de Marinis, Biſchoff daſelbſt / damit die rechte Warheit an Tag komme / lieſſe einen groſſen Scheiter-Hauffen anzünden / beede Kühn-Backen durch eine Proceſſion dahin tragen / und hat beede eigenhändig in das Feur geworffen / wo dann geſchehen / daß der Kühn-Backen deren P. P. Humiliaten zu Aſchen verbrunnen / der Kühn-Backen aber / welchen die P. P. Carmeliten gehabt / iſt von freyen Stucken ſelbſt aus dem Feur geſprungen / wordurch nachmalens erkennt worden / daß dieſer der wahre Kühn-Backen ſeye der heiligen Apolloniä / und weilen in dieſen Kühn-Backen noch ein eintziger Zahn vorhanden / alſo hat ſelbigen Venturinus de Marinis wegen ſo groſſen Wunder dem Römiſchen Pabſten überſchickt / dieſer iſt aber nachmalens der Römiſchen Kayſerin wegen dero ſonderbahren Andacht zu theil worden / und iſt eben dieſes der Zahn / welchen man allhier zu verehren vorſtellet;

Strittigkeit wegen des Kühn-Backen der heiligen Apolloniä wird erörtert.

Wird von dem Römiſchen Pabſten nach dem Kayſerl. Hoff überſchickt.

Schluß Hat nun der heilige Petrus mit dem bloſſen Schatten ſeines Leibs die Krancke geſund gemacht / wie viel ehender werden die Weh-Tagen weichen / wann man dieſes heilige Reliquien küſſet und verehrt / forderiſt aber wird die heilige heldenmütige Blut-Zeugin Apollonia mit ihrer Vorbitt bey dem höchſten GOtt ausbringen / damit wir nicht kommen an das Ort / wo ein ewiges Heulen und Zähnklappern iſt / ſondern muß geben die ewige Freud und Seeligkeit / Amen.

Di

Der edle Ritter-Sporn Georgius,

Hat umb einen Sporn zu viel.

Dieſen edlen Ritter-Sporn / Hat GOtt ſelbſten auserkohren.

N. 1. Zwey Sachen deren eine gut / die andere böß.

Heunt an dem hochfeyrlichen Feſt-Tag deß Ritters und tapffern Blut-Zeug Georgii, find ich zwey Sachen / eine iſt gut / die andere böß ; Gleichwie Rebecca zwey Söhn gehabt / einer war gut / der andere böß / einer hat geheiſſen Jacob / der andere Eſau; Gleichwie Laban zwey Töchter gehabt / eine war ſchön / die andere ſchändlich / eine hat geheiſſen Rachel / die andere Lia ; Gleichwie der Adam zwey Söhn gehabt / einer war gut / der andere böß / einer hat geheiſſen Abel / der andere Cain ; Gleichwie mit Chriſto zwey Schächer am Creutz gehangen / einer war gut / der andere böß / einer Dismas, der andere Gismas, gleichwie ein jeder Menſch zwey Engel hat / einer iſt gut / der andere böß ; Alſo finde ich heunt zwey Sachen / eine iſt gut / die andere böß ; Ich find heunt zweyerley Sporn / mit einem Sporn ſeynd verſehen die Narrn / mit den andern Sporn prangt die heilige Catholiſche Kirch / und der Himmel ſelbſt / und dieſer iſt ein Ritter-Sporn : Nemlich der heilige Ritter St. Georg ; David klein von Perſon / Goliath ein groſsmächtiger Limmel / gehn in einen Duell ein / David hat nichts an / als ſeyn ordinari Hirten-Kleid / Goliath hat-

Zweyerley Sporn.

Der heilige Georgius ein Ritter-Sporn.

te an gantzen Leib ein eiſernen Harniſch / und nichts deſtoweniger trifft David den ungeheuren Riſen an die Stirn / daß er dardurch zu Boden geſuncken / und ſagen die heilige Lehrer und Ausleger Göttlicher Schrifft / daß Goliath am gantzen Leib mit Harniſch und Pantzer verſehen ſeye geweſt / aber da an der Stirn habe er nichts gehabt / nichts von Eiſen / aber in der Welt find man ein Menge / die zu viel Eiſen da haben: Nemlich ein Sporn zu viel / welche der Prophet David an ſeinen 93. Pſalm alſo ernſthafft ermahnt: Stulti aliquando Sapite! O ihr Narrn werd doch einmal beſcheid und witzig.

David trifft den Goliath auf die Stirn.

Was Urſachen.

Unſer HErr hat mit einen Weib geredt bey dem Brunn auſſer der Stadt Samaria; Es war aber ein gemeines Weib / dann ſie hat ſelbſt Waſſer tragen; ich red aber jetzt mit einer fürnehmen / die wohl bedienet wird / will ſie in Himmel kommen? was dann / bitt ich doch alle Tag / adveniat regnum tuum, zukomme uns dein Reich / aber höre ſie: Poteſtne bibere calicem? Kan ſie faſten? das nit / dann mein Magen iſt wie die Arch Noë / die hat ſich erſt zugeſchloſſen / nach dem allerley Thier und Feder-Wildbrät drinn geweſt; thut ſie auch den Leib caſteyen? das nit / hat doch die Eſelin des Propheten Baalams darwider geredt / wie ſie geſchlagen iſt worden / warumb ſoll mein Leib nicht haicklicher ſeyn? thut ſie auch wachen? Wachen wol / auch mehr als ein halbe Nacht / aber in der Geſellſchafft; das gilt nit / unſer HErr hat den Apoſtln auf den Oelberg geſagt / vigilate & orate, wachet und betet; thut ſie ein Cilicium tragen am bloſen Leib? das gar nit / ein ſolches Weſen daucht nur für ein Futterall über ein Bauren-Kummet / und nit für mich; kan ſie ein Deſpect leiden? das kurtzumb nit / iſt doch ein Wald empfindlich / wann man ihn ein Schelm heiſſt / ſo wirfft er durch den Echo wieder ein ſolchen in Buſen; kan ſie ihren Kleider-Pracht mäſſigen / und darfür ein und andern Armen

In Himmel will man gern kommen aber nichts will man leiden.

Entſchuldigung hierüber.

men helffen decken / das kan auch nit ſeyn; dann mein Hertz mag kein Dändler-Butten für ein Weib haben; So iſt ihr Leben / wohl Eſſen / wohl Trincken / wohl Liegen / wohl Schlaffen / wohl Spatziern / und hofft ſie gleichwol die ewige Glory? was dann? Adveniat regnum tuum, zukomme uns dein Reich / ſie verzeihe mirs / ſie hat ein Sporn zu viel.

4. Regnum 2. c. der groſſe Mann und Prophet Elias iſt von GOtt dem Allmächtigen durch ein Sturm-Wind in Himmel aufgenommen worden / per turbinem, durch ein Sturm-Wind; der in Himmel will kommen / muß ein Sturm außſtehen / und etwas leiden.

Elias kommt durch einen Sturm-Wind in Himmel.

Joſuä aus Befehl GOttes belagert die Stadt Hai/ und in Eroberung derſelben / erlaubt er den Soldaten / daß die alles ſollen zu Beute machen/ alles/ alles; Wie er aber mit eben ſolcher Armee die Stadt Jericho eingenommen / da hat er verbotten unter Lebens-Straff / es ſoll keiner nit die allergeringſte Beut machen; Warumb laſſt er dort ein Beut zu / und da nit? hör die Urſach / dort zu Hai haben ſie tapffer geſtritten: Dahero hat ihnen ein Beut gebührt: aber zu Jericho haben ſie nichts gethan / dann die Mauren ſeynd durch Göttliche Wirckung für ſich ſelbſten umb und umb gefallen / alſo haben ſie nichts verdient / dann wer nit leid und ſtreit/ der verdient keine Beut.

Joſuä laſſt denen Soldaten die Beut zu/ weilen ſie tapffer geſtritten.

Maria und Joſeph haben Chriſtum den 12. Jährigen Heiland 3. gantzer Tag geſucht/ und ihn endlich gefunden im Tempel / aber wie haben ſie ihn geſucht? Dolentes, mit Schmertzen; Wer GOtt will ſuchen / und in jener Welt in der ewigen Freud finden / der muß ihn ſuchen mit Schmertzen / und nit mit Schertzen / der muß ihn ſuchen mit Büſſen/ und nit mit Boſſen; Der muß ihn ſuchen mit caſteyen / und nit mit Gaſtereyen; der muß ihn ſuchen mit Wachen/ und nit mit Lachen; der muß ihn ſuchen mit Preſſen / und nit mit Praſſen / der muß ihn ſuchen mit Laſt / und nit mit Luſt/ der

Wer GOtt will dort finden mit Freuden muß ihn hier ſuchen mit Schmertzen. Schöne Gedancken hierüber.

muß ihn ſuchen mit Schnauffen / und nit mit Sauffen / der muß ihn ſuchen mit Angſt / und nit mit Angſter.

Wie Petrus mit andern Apoſtln bey nächtlicher Weil auf dem Meer geweſt / da haben ſie unſern lieben HErꝛn geſehen / der ihnen erſchienen / Anfangs kunten ſie ihn nit erkennen / und glaubten es ſeye ein Geſpenſt; Wie aber Petrus wahrgenommen / daß es der HErꝛ und Heiland / hat er geſchwind aufgeſchryen: Jube me venire ad te? Matt. c. 14. v. 28. HErꝛ ſchaff / daß ich zu dir komm! Veni, komm mein Petrus / komm / hab ich doch nichts liebers / als wann die Menſchen zu mir kommen; Petrus ſteigt aus dem Schiffel / gehet mit truckenen Füſſen auf den Waſſer; aber es hat das Meer / und ſtürmende Wellen alſo getobt / daß er geſuncken / und geforchten; Hätte dann der liebſte Heiland nit ſollen den Wellen / und dem Meer ſchaffen / daß ſie ſollen ſtill / und mit Ruhe ſeyn; abſonderlich weil Petrus den Weg zu unſern HErꝛn genommen? Das hätte Chriſtus gar leicht können thun / gar leicht / er wolte aber nit / daß Petrus mit guter Ruhe und Bequemlichkeit ſolt zu ihm kommen / ſondern durch Sturm / durch Gefahr / durch tobende Wellen / durch Leiden / damit ihm niemand einbilde / daß man mit lauter Geſpaß und Wohl-Leben zu GOtt gelangen / ſondern durch Leyden.

Chriſtus ruffet Petrum durch die Ungeſtimme des Meers zu ſich.

Samſon find ein Hönig-Fladen in den Rachen eines todten Löwens / den hat er heraus genommen / hat ein guten Partickl darvon geſchleckt / das war ein edles Bißl; etwas darvon hat er auch ſeinen lieben Eltern gebracht / welches den Kindern ein Lehr / wie ſie ihre Eltern ſollen lieben; aber hat dieſes ſüſſe Confect nichts koſt? hat ers umſonſt gehabt? Nein / nein / nein / das muß ihm keiner einbilden / er hat vorhero müſſen mit dem Löwen ſtreiten / rauffen / er hat müſſen ſchwitzen; der das Leyden weigert / der muß auch die Freuden nit hoffen.

Samſon muß vorhero mit dem Löwen ſtreiten ehe und bevor er den Hönig-Fladen überkommt.

Ein Sporn / und ein zimlichen Sporn haben alle diejenige / welche ihnen einbilden / daß man ohne Leyden die Glory erreiche / dieſe müſſen den ſchönen Ritter-Sporn den heiligen Ritter St. Georgium anſchauen / mit was Freuden und Frölichkeit er gelitten; Der Ritter-Sporn iſt ein Blümel / welches je mehr ein Ungewitter und Platz-Regen über ihn kommt; deſto mehr blüht er; dieſe Blum Georgius hat um Chriſti willen abſcheuliche Keuchen und Kercker ausgeſtanden / iſt in einen brennenden Kalch-Ofen 3 Tag unverſehrter gelegen / iſt mit Eiſen Hacken und Meſſern am gantzen Leib zerſetzt worden / iſt auf der Folter-Banck / gleich einer Seiten auf der Lauten geſpannt; endlich gar zum Schwerd verurtheilt worden: aber mit frölichen Angeſicht / dann er wüſte / daß eben diß der Weg zu GOtt ſeye / Leyden bringt Freuden. Es ſagt zwar der Wein-Stock / ich muß viel leyden / man ſchneid mich / man grabt mich / man grubet mich / ſo gar legt man mir ein ſtinckendes Confect vor die Naſn / nemlich den Miſt / durch dieſen Miſt aber bring ich Moſt / und prange mit der edlen Wein-Trauben.

Alſo auch diejenige ſo wollen in den Himmel kommen.

Ein Beyſpiel darvon iſt der heilige Georgius.

Gleichnuß von dem Weinſtock.

Es ſagt auch der ritterliche Kämpffer Georgius, ich muß viel leyden; aber diß Leyden bringt mich zum ewigen Freuden / ich muß viel ausſtehen / aber diß Ausſtehen macht daß ich nachmals ewig wohl ſtehe / ich muß viel übertragen: aber dieſes Ubertragen thut mir viel eintragen / der nit leyd und ſtreit / hat auch nit zu hoffen ein Beut.

Wird auf den heiligen Georgium gezogen.

Eva die erſte Mutter hat die erſte Entſchuldigung aufgebracht / dann wie ſie GOtt gefragt / warumben ſie von der verbottenen Frucht geſſen / Serpens die Schlangen hat mich betrogen / freylich / freylich / ich red mit einem / und dem andern / warumb er ſo viel Untugenden annimmt / der entſchuldiget ſich / er ſeye in dem / und dem Stand / und alſo tauſend Gelegenheiten unterworffen / es laſt ſich nicht leben wie ein Mönich zwiſchen vier Mauren; Hörſt du Geſell / du haſt

N. 2.
Geneſ. c. 3. v. 13.
Entſuldigung der Welt-Kinder.

haſt ein groſſen Sporn! Mit ein Wort; wahr iſts/daß es in der Welt ſehr gefährlich.

Wahr iſt / wahr iſt / daß ſehr gefährlich in der Welt / und ein und anderer Stand böſen Gelegenheiten viel unterworffen / abſonderlich der Soldaten-Stand. Unterdeſſen daß Eſau auf der Jagt geweſt / und für den alten Vatter ein Wild-Brät geſucht / hat ſein Bruder Jacob ihme die Benediction und Seegen hinweg genommen / wie er nach Hauß kommen / und ſolche neue Zeitung vernommen / da hat er geweint / O mein Vatter ſagt er / haſt du dann nur einen Seegen? drauf der alte Iſaac mit ſondern Hertzens-Seuffzern ihm auch den Seegen geben: In gladio vives, Gen. c. 27. v. 40. du mein Sohn / du wirſt dein Brod mit dem Schwerdt gewinnen / hat dazu inniglich geſeufftzt: dann Iſaac hat durch einen Prophetiſchen Geiſt vorgeſehen / daß Eſau werde ein Soldat werden / und wegen ſeiner Laſter ins ewige Verderben gerathen / wie dann von dem Eſau die Arabier herſtammen / ſo ihr meiſtes Leben mit Krieg zubringen; So iſt dann der erſte Soldat verlohren gangen? woraus dann folgt / daß es ein ſehr gefährlicher Stand: Aber hör du mich.

Der Soldaten-Stand iſt vielen Gefahren unterworffen.

In der Arch Noä iſt auch ein Wolff geweſt / der hat Gelegenheit gehabt dem Lämbl ſeinen Peltz abzuziehen / hat ſich aber gleichwol enthalten / es iſt darinnen geweſt ein Fuchs / der hat Gelegenheit gehabt / der Hennen die Federn zu rupffen / und hat ſich gleichwol enthalten; es iſt darinnen geweſt der Habich / oder Geyer / der hat Gelegenheit gehabt / der Tauben die Flügl zu ſtatzen / und hat ſich gleichwolen enthalten; haben ſich die Beſtiæ und vernunfftloſe Thier bey ſolcher Gelegenheit können überwinden / warumb du nit? Quod ipſi gerunt ſuis officiis & ſtatui adſcribunt, ſpricht der heilige Ambroſius / die maiſte / wann ſie Böſes thun / entſchuldigen ſich mit ihrem Stand / aber ſolche haben einen groſſen Sporn.

Man kan in jedwedem Stand fromm leben.

Der Ehe-Stand iſt ein gefährlicher Stand / gleichwol hat Enoch darinn heilig gelebt / und viel tauſend andere.

Als zum Ex. mit. die Ehe-Leut.

Der groſſen Monarchen / Fürſten und Herren-Stand iſt ein gefährlicher Stand / gleichwol hat David darinn heilig gelebt / und viel tauſend andere.

Die groſſe Herrn.

Der Richter- und Obrigkeit-Stand iſt ein gefährlicher Stand / gleichwol hat darinn heilig gelebt / Moyſes und viel tauſend andere.

Richter und Obrigkeiten.

Es iſt gar kein Stand / worinn nit kan die Tugend und Heiligkeit auch haben ſein Beſtand. Die Welt iſt eine lautere Comödi / dahero ſchreibet Paulus / Ep. 1. ad Cor. 7. Præterit figura hujus mundi, die 70. Dolmetſchen ſagen: Præterit ſcena, das iſt / die Welt gehet vorbey wie eine Comödi / einer agiret einen Geiſtlichen / tragt aber nichts als die bloſſe Kutten / einer agirt einen Doctor / aber ſo kahl und abgeſchmackt / daß er taugte in Sommer zum Wein-kühlen / ein anderer agiret einen Soldaten / wo aber die Curaſchi auf der verlohrnen Schildwacht ſteht / und die Seel der Höll zugeht.

Die Welt iſt eine lautere Comödi.

Wahr iſt es / daß der Soldaten-Stand gefährlich: Dann wie zu Capernaum der Hauptmann für ſeinen Bedienten die Geſundheit von unſern HErrn geſucht mit ſondern Eyfer und Glauben / Luc. 17. c. v. 9. Miratus eſt JEſus, ſagt der Evangeliſt / ſo hat ſich drüber Chriſtus ſehr verwundert / als ſeye es Wunder über Wunder / wann ein Soldat fromm und heilig iſt / aber gleichwol hat in dieſem Stand Joſua heilig gelebt / und viel tauſend andere.

Chriſtus verwundert ſich ſelbſt über die Frommkeit eines Soldaten.

Unter welchen den Vorzug der heilige Georgius hat; der gedient unter dem Kayſer Diocletiano; aber alſo gedient / daß er auch den Dienſt des wahren Chriſten GOttes nit unterlaſſen; er iſt unverzagt ſeinen Feind unter die Augen getretten: Aber anbey auch GOtt vor Augen gehabt / er hat

Der heilige Georgius ein wackerer und frommer Soldat.

ritterlich gefochten/ aber zugleich auch geſtritten wider die Laſter; er hat einen eiſernen Harniſch am Leib getragen/ aber iſt Sanfftmuth halber nie in Harniſch gerathen / er hat ſeinen Feinden manche Wunden verſetzt / aber ſein Gewiſſen nie verwund.

N. 3.

Die blühende Jugend iſt ſchlüpfrig und gefährlich.

Unſer HErr hat zu Naim der betrübten Wittib ihren Sohn vom Toden erweckt; Dieſer ſoll geweſt ſeyn der Magdalenä / da ſie noch nit in Buß / ſondern in böſen Lebens-Stand war / ihr Galan / ein zimlicher Deboſchirer; er war halt ein einiger Sohn / darumb hat ihm die Mutter alles überſehen; es geſchicht gemeiniglich / daß die blühende Jugend bald der Reiff brennt: Dann iſt der Menſch ein Schiffel / ſo thut dieſes Schiffel gemeiniglich gern zerſcheitern in der Jugend; iſt der Menſch ein Eiſen / ſo thut diß Eiſen gemeiniglich roſtig werden in der Jugend.

Schöne Gleichnuſſen darvon.

Iſt der Menſch ein Buch/ ſo thut diß Buch gemeiniglich ein Eſel-Ohr bekommen in der Jugend.

Iſt der Menſch ein Papier/ ſo ſieht man gemeiniglich ein Sau in der Jugend.

Iſt der Menſch ein Acker / ſo wachſt gemeiniglich auf dieſen Acker das Unkraut in der Jugend.

Das Widerſpiel iſt bey dem heiligen Georgio.

Aber das Widerſpiel find man bey dem heiligen Georgio, als der in ſeinen Soldaten-Stand ein Spiegl iſt geweſen aller Tugend und Heiligkeit; Darumb er ſich von dem heydniſchen Kayſer Diocletiano auf kein Weiß lieſſe von dem wahren GOtt/ und deſſen Gebot abwendig machen; ja er hat noch verlangt/ man ſoll und woll ihn führen zu den Götzen-Bildern / wie er dahin kam / hat er unerſchrocken dieſelbe angeredt / ſie wollen doch bekennen / welches der rechte/ wahre/ alleinſeeligmachende GOTT ſeye? worüber die böſe Feind gezwungener Weiß aus den falſchen Göttern geantwortet: Chriſtus Filius Dei, Chriſtus der Sohn GOttes; Worauf alle Götzen-Bilder zu Boden gefallen/ und zu

Die Götzen-Bilder müſſen auf ſeine Befragung den wahren GOtt bekennen.

Trümmern gangen / darauf das gantze Volck überlaut aufgeſchryen : Magnus eſt Deus Chriſtianorum, groß iſt der Chriſten GOtt / und groß iſt der GOtt Georgii.

O wohl ein ſchöner Ritter-Sporn Himmel-blau! der nur die Höhe betracht und die Erd nicht viel geacht!

Ein Sporn / und ein ziemlichen Sporn haben alle diejenige / welche durch Hoffarth ihnen wollen ihren Nahmen verewigen / im 170ten Jahr haben die Menſchen nach dem Sünd-Fluß einen hohen Thurn aufgebaut / und ſo gar des Vorhabens geweſt / daß er möchte mit ſeinem Gipffl gar den Himmel kitzlen ; Celebremus nomen noſtrum, und laſt uns hierdurch ein ewigen Namen machen. Gen. 11. v. 4. Ein ſauberer ewiger Namen : GOtt durch Verwirrung der Sprach / hat ſie von einander zertrennet / der Nemrod war darbey / ~~wie aber die andere~~ Phantaſten geheiſſen / weiß kein Menſch / darum / da ſucht man den ewigen Namen.

Die Hoffärtige haben einen groſſen Sporn.

Der ſtoltze Abſolon hatte noch bey Lebens-Zeiten in den Thal Joſaphat ein ſehr prächtiges Begräbnuß aufgericht : Hoc erit in monumentum nominis mei, damit er ihm dardurch einen ewigen Namen mache / ein ſauberer ewiger Nahm? auf den heuntigen Tag ſicht man daſelbſt ein groſſen Bichl und Stein-Hauffen / dannoch auf dieſe Stund ein jeder / ſo gar auch die Türcken und Saracener / wann ſie dort vorbey gehen / einen Stein hinzu werffen / und verfluchen den Abſalon : Maledictus ſit Abſalon Parricida, vermaledeyt ſey Abſolon / umb weilen er ſeinen Vatter hat ermorden wollen;

Exempel davon.

2. Reg. c. 18. v. 18.

Die Evangeliſten ſchreiben von einem / der alle Tag geſchlemmt / ſich herꝛlich und prächtig gehalten / der in Gütern geſeſſen biß über die Ohren ; Er muß kein gemeiner Mann ſeyn geweſt / ſondern gar ein fürnehmer Herꝛ : Aber wie hat er geheiſſen / der Evangeliſt ſagt nicht ein Wort / ein Wunder

N. 4.

Die Göttliche heilige Schrifft gibt denen geringſten Sachen einen Namen/ nur den reichen Praſſer nicht.

über Wunder / die heilige Schrifft ſchreibt ſo gar von alten Scherben / wormit Job das Eiter abgewiſcht / ſie ſchreibt ſo gar von dem Schwalmb-Koth / welches den Tobiá in die Augen gefallen / ſie ſchreibt ſo gar von Stroh / unter welches die Rachel die Götzen-Bilder verſteckt/ und ſchreibt nit/ wie dieſer fürnehme Geſell geheiſſen? Was mehr/ der Evangeliſt meldet / daß der arme Bettler / ſo voller Geſchwär vor der Thür gelegen / habe Lazarus geheiſſen / aber des reichen Geſellen ſein Nahm nennt er nit; hierdurch zu zeigen / daß er den Laſterhafften keinen Nahmen vergönne.

Eitle Ehr-Sucht iſt umbſonſt und vergebens.

Cnejus Pompejus hat durch ſeine übermäſſige Ehr-Sucht bey den Römern verlangt / ſein Nahm zu verewigen; ja wol verewigen/ der Zeit will nit einmal ein Baur Cnejus Pompejus heiſſen.

Caligula hat verlangt / ihme bey dem Römiſchen Volck ja bey der gantzen Welt einen immerwährenden Namen zu machen; ja wol Nahm / nit einmal ein Flöckſieder will anjetzo Caligula heiſſen.

Nabuchodonoſor hat durch Aufrichtung der koſtbahren Statuen vermeynt / vor einen GOtt gehalten zu werden/ und einen immerwährenden Nahmen zu machen; ja wol Nahm, nit einmal ein Stroh-Schneider will anjetzo Nabuchodonoſor heiſſen.

Tugend und Heiligkeit machet einen ewigen Namen.

Wer aber ihme ein ewigen Nahmen will machen / der übe ſich in den Tugenden und Heiligkeit / wie in dem Hauß Simonis Magdalena Chriſtum den HErrn aus purer Lieb geſalbt, da hat unſer HErr ſelbſt geſagt / daß ſie hierdurch ihr einen ewigen Nahm hab gemacht; Amen dico vobis, Warlich ich ſag euchs / wo diß Evangelium wird geprediget in der gantzen Welt / da wird man auch ſagen / was ſie gethan hat zu ihrer Gedächtnuß. Matth. 26. c. 13. v.

Petrus ein ſchlechter Fiſcher / hat weder Stadt gebaut/

wie Romulus / hat weder Kriegs-Heer geführt / wie Xerxes; Weil er aber in Tugend ſich geübt / hat ein ewigen Nahm bekommen / daß anjetzo ein Fiſcher-Ring die gantze Chriſtenheit regiret; ſo gar die Ketten / mit denen er gebunden / die Keuchen / in der er geſteckt / in höchſten Ehren ſeynd/ in memoria æterna erit Juſtus.

Eben auch Franciſci Armuth.

Franciſcus von Aſſis, iſt in einen Rauchen-Sack geſteckt/ iſt barfuß daher gegangen / hat ſich mit dem Bettl-Brod ernährt/ hat nicht ſolche Wunder Saulen aufgericht/ wie da geweſt in Egypten/ hat keine ſolche Stadt gebaut/ wie Ninus, ſondern ihme gleichwol ein ſolchen Namen gemacht/ daß man anjetzo auch das Cilicium, ſo er am Leib getragen/ die erdene Schiſſeln/ aus denen er geſpeiſſt/ für die gröſte Reichthumben halt.

Unauslöſchliche Ehren-Nahmen des heiligen Georgii.

Ein Sporn haben alle diejenige / die da wollen anderſt ihnen ein ewigen Nahmen machen/ als durch die Tugend/ das zeigt der ſchöne Ritterſporn / der heilige Georgius; der hat ihm ein ewigen Nahm gemacht/ zumalen er bereits in die 1400. Jahr von der Catholiſchen Kirchen verehrt wird; ihme zu Ehren in allen Ländern Kirchen und Capellen aufgericht ſeynd/ gantze Ritters-Or[illegible]n/ und Bruderſchafften unter ſeinen Titl: Ja in gantz Teutſchland nit einmal ein Dorff / wo nit etliche werden ſeinen Nahmen tragn/ und Jerg heiſſen / das heiſſt ja ein ewiger Nahm.

Ja GOtt hat ſeinen Nahm mit ſo groſſen Wunder-Wercken berühmt gemacht / von ſein H. H. Reliquien und Gebeinern gehet noch auf heutigen Tag ein lieblicher und übernatürlicher Geruch.

Wie man in Syria zu Ehren des heiligen Georgii, ein Kirchen aufgebaut / wolte auch ein fromme Matron ein Marmorſteinerne Saulen zu derſelben ſpendiren / weil ſie aber kein Gelegenheit hatte zu ſchicken/ hat ſie ſolche laſſen ins Meer werffen / welche dann gleich einem Holtz über das gantze Meer geſchwummen / und daſelbſt ans Geſtad angelangt;

und hat Georgius mit eigener Hand darauf geſchrieben/ ſo noch zu ſehen: Columna hæc ponatur in ſecundo loco, dieſe Saulen ſoll rechter Hand die anderte ſeyn.

Wunder-Werck des heiligen Georgii.

In der Stadt Dioſpoli wird noch ein marmolſteinerne Saulen gewieſen in der Kirchen des heiligen Georgii, an welcher Saulen er gegeiſſelt worden / an dieſer waren die Bildnuß des heiligen Martyrers / welche ein Bößwicht mit einer Lantzen durchſtochen/ und durch die gantze ſteinerne Saulen / gleichwie durch einen Schnee-Ballen gedrungen / welche auch noch darinn ſteckt! Der Bößwicht aber / ſo zur Erden gefallen/ wolt ſich an der Saulen erhalten / ſo aber gleich einen Wax gewichen / und ſicht man noch die Zeichen der Händ.

Anno 1291. wie die Stadt Ptolomais, Tripoli, Antiochia und gantz Syria von dem Babyloniſchen Sultan zerſtört worden/ da hat die Bildnuß des heiligen Martyrers Georgii häuffiges Blut geſchwitzt / als bedaure ſie den Schaden / ſo damals der Kirchen angethan worden.

In Summa in der gantzen Chriſtenheit iſt der Nahm groß dieſes heiligen Ritters / und dieſen Nahm hat er ihm alſo verewiget durch ſein heiligen Tugend-Wandl / und ſo ſtandhafftigen Streit und Kampff um Chriſti willen.

Iſt etwan ein Evangeliſcher/ oder ein Lutheraner vorhanden/ er vergebe mirs / daß ich ihm vorwerff / als hab er ein Sporn zu viel/ auf mein Wort ein zimlichen Sporn/ weil er nit glaubt/ daß die Heilige im Himmel für uns bitten / und uns helffen können.

N. 5. GOtt hat das Geld nicht lieb / zahlet dannoch mit gleicher Müntz.

GOtt achtet das Geld gar nichts / dann wann er ſolches hätte lieb gehabt / hätte ers / als er auf Erden wandlete / nit einen Dieb anvertraut / benanntlich dem Judä; Geld thut wenig gelten bey ihm / aber mit Müntz iſt er wohl verſehen / dann er thut gemeiniglich mit gleicher Müntz bezahlen / das hat man an denen 5. Städten geſehen/ worunter Sodoma und Gomorra / weil in dieſen nichts anderſt gebrunnen / als das ſtinckende Venus-Feur / alſo hat ſie GOtt mit gleicher Müntz bezahlt / und mit feurigen ſtinckenden Schwefel und Pech verzehrt/ Feur mit Feur/ aus dieſen ſo erbärmlichen Untergang iſt allein entrunnen der Lot / ſamt zwey Töchtern und ſeinem Weib ; Aber woher iſt ihme die Gnad widerfahren? Sucht ein wenig nach in eurer Bibel / ihr Evangeliſche / da werd ihr finden Geneſ. 19. daß Abraham für den Lot als ſeines Bruders Sohn gebett / und in Erwegung deſſen hat GOTT den Lot ſalvirt : Recordatus Abrahæ liberavit Lot.

Die Vorbitt der Heiligen vermag vielbey GOtt.

Wann dann ein frommer und gerechter Diener GOttes auf Erden kan ein Patron abgeben / und für ſeinen Nächſten GOtt bitten / wie vielmehr können ſolches die Heilige/ ſo bereits nicht mehr in dieſem Jammerthal / ſondern ſchon am Gſtad der ~~Seeligkeit / und wircklich~~ das Angeſicht der Göttlichen Majeſtät anſchauen ? Ein Sporn hat derjenige / der ſolches nit glaubt.

Matth. 13. hat die einvermenſchte Göttliche Weißheit ſich ſelbſt verlauten laſſen/ Tunc Juſti fulgebunt ſicut ſol, alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne / wie iſt diß zu verſtehen ? Es wird ja einer mehr oder weniger leuchten der Verdienſten gemäß ? ja / ja ; aber dannoch wird ein jeder Heiliger die Natur haben der Sonn ; dann alles / was auf Erden genieſſet die Gnad und Influenz der Sonn / dem geringſten Blümel und Kräutl ſpendirt ſie auch ihre Hülff / alſo ſeynd auch die Heilige im Himmel wie die Sonn / indeme ſie häuffige Hülff und Fürbitt denen armen Adams-Kindern zu allen Zeiten / in allen Nöthen darſtrecken.

Die Heilige arthen der Sonnen nach.

Das ſieht man forderiſt bey dem heiligen Ritter Georgio, der Ritter-Sporn ſagt Galenus in ſeinem Kräuter-Buch ſeye vor unterſchiedliche Zuſtänd gut/ nicht weniger der heilige Ritter Georgius, in actu deſſen wird unter andern geſchrie-

Wirckung des Ritter-Sporns.

Ein gefangener Sohn wird ſeiner Mutter durch den heiligen Georgium wieder eingehändiget.

geſchrieben / daß zu Metilene in Lesbo die Türckiſche Meer-Rauber unverſehns die Kirchen des heiligen Georgii angefallen / und darinn ein groſſe Menge der verſammleten Burger mit ſich gefangener geführt nach der Inſul Creta / unter ſolchen unglückſeeligen Gefangenen war auch ein Jüngling / welcher nachmals bey dem Baſſà zu Creta die Stell des Mundſchencks vertretten; wie ein Jahr hernach die Mutter dieſes Jünglings den heiligen Ritter in beſagtem Templ umb ihren Sohn eyffrigſt gebetten / da iſt ſolcher ihr augenblicklich eingehändiget worden / und hatte noch den Becher in der Hand / den er bereits hat wollen dem Baſſa darreichen.

Der heilige Georgius ein Patron der Chriſtlichen Waffen.

Inſonderheit aber iſt der heilige Ritter Georgius, ein Patron der Chriſtlichen Waffen wider die Türcken / und Tartarn / wie ſolches erfahren / Joannes Zenilca und Fridericus der 3te Sr. Henricus, und Anno 1229. Jacobus in Arragonien, denen allen der heilige Ritter Georgius, auf ein ſchneeweiſſen Pferd in der Schlacht erſchienen / und ihnen zu herrlichen Victorien Hülff geleiſtet.

Unſer lieber HErr und Heiland hat zu Capharnaum befohlen / man ſoll dem Kayſer geben / was des Kayſers iſt: Ja er wolte ſich ſelbſt nit exemt machen / und befreyen; ſondern hat dem Kayſer das Geld geben / ſo Petrus im Fiſch gefunden.

Der heilige Georgius gibt dem Kayſer einen Jörgen-Thaler.

Iſt damals der Heiland ſo gütig geweſt / und dem Kayſer in Geld bezahlt / ſo wird er zweiffels ohne das Spendiren nit laſſen; ſondern auch der Zeit dem Kayſer ein Geld geben / kein anders aber als ein Geörgen-Thaler; Einige Leut glauben / daß niemand könne fallen / wann er einen Georgi-Thaler bey ſich tragt / ich laß diß dahin geſtellt ſeyn / aber ich glaub veſtiglich / daß wann unſer Chriſtliche Armee werde Georgium als einen Patron haben / daß ſie nit werde fallen in ein Unglück.

Es wird hoffentlich bey GOtt mehr gelten mein ſchöner Ritter-Sporn / als alle Türckiſche Bünd / ſeynd auch Blumen; Und wann dieſer ſchöne Ritter-Sporn nit gfallt / der geh mit ſeinem Sporn nach Hauß / und bleib ein Jodl.

Lächerliche Schluß-Rede.

* * *

Maria Heimſuchung zu Maria-Brunn.

Wer rein will ſeyn von Sünden-Schleim Der ſuche dieſen Bronnen heim.

DAs Heimſuchen iſt unterſchiedlich: Es ſuchen untereinander die gute Freund heim in dem Sommer beym Kegel-Platz in dem Gärtl / in dem Winter in der warmen Stuben bey den Kärtl / da heiſſt es: Geſundheit Herr Bruder! es ſoll derjenige leben / der jetzo thut die Karten ausgeben / der Herr gedencke meiner / was gilts es kommt mir ein Neuner? Da gehet das Triſchacken und Labeten an / mancher wird hitzig / ſetzt und bietet wacker / biß er endlich verſpielet Wieſen und Acker / kommt er dann mit vollen Kopff und leeren Beutl nacher Hauß / ſo kan er die gantze Nacht nit ſchlaffen / hat immerdar mit denen Mäuſen zu ſchaffen / und dencket bey ſich ſelbſten: Ach hätt ich geſtern nicht geſpielt! dergleichen Heimbſuchung geſchiehet gar offt.

N. 1. Heimbſuchen iſt unterſchiedlich.

Beſuchung guter Freunden.

Es ſuchen untereinander die Weiber heimb / die Frau G'vatterin / die Ober'gvatterin / die Unterg'vatterin / die Nachbarin / die alte Barbara / die dickfuſſete Dorothe / die Wäſcherin / und mehr dergleichen / was machen ſie beyſammen?

Beſuchung der Weiber.

men? ſie richten ein wenig die Männer aus / nipffln und zipffln ein Seidl umb das andere/ biß ſie zu Hauß den Bachzuber vor einen Budl-Hund anſehen / dieſe Heimbſuchung geſchicht gar offt.

Beſuchung der Krancken.

Man pfleget auch die Krancken heimbzuſuchen / dahero auch einſtens ein Pfarrer einen Krancken beſucht/ und ihn mit diſen Worten getröſt: Mein lieber Freund traget dieſe Kranckheit mit Gedult / und gedencket / GOtt habe euch heimbgeſucht / ach mein Pater! antwortete der Krancke freylich hat mich GOtt heimbgeſucht / wolte aber wünſchen / er hätt mich nit zu Hauß gefunden.

Der Author bringt einen Brief an Mariam.

Ihr andächtige Wiener ſuchet durch dieſe Wallfahrt gleichfalls die Mutter GOttes hier zu Maria-Brunn heimb/ weilen aber nicht alle können gegenwärtig ſeyn / alſo habe ich von denen hinterlaſſenen Wienern einen Brieff abzulegen/ und bin ein Land-Bot worden / werde mithin geſchickt von der geſambten Stadt Wien mit einen Brieff auf Maria-Brunn / des Brieffs Uberſchrifft iſt folgenden Lauts:

Die Uberſchrifft.

Der Allerdurchleuchtigſten / Großmächtigſten Frauen Frauen von Brunn / erwählter himmliſcher Kayſerin / Königin in Engelland / Hertzogin in Paradeiß / Hertzogin zu Loretha / Fürſtin der Welt / Frauen von und zu Maria-Brunn / 2c. unſer allergnädigſten Frauen. Inwendig iſt der Brieff auf ſolche Weiß geſtellt.

Allerdurchlauchtigſte und Großmächtigſte Frau Frau.

Der Brieff.

DEmnach wir arme Sünder in dieſem Jammerthal augenblicklich bißhero deine grundloſe Milde de und Güte genoſſen / und von deinen freygebigen Händen jederzeit fleiſſige Gnaden und Gunſt unwürdig empfangen / auch ſo wol zu Leib als Seelen Heil erſprießliche Mittl von deiner mütterlichen Schoß erfahren / alſo haben wir in eignen und rechten Gewiſſen verpflicht erfunden / umb ſolche unermeßliche Gaben und Gnaden uns danckbarlich gegen dir zu erweiſen / fallen hiemit dir Maria Königin Himmels und der Erden zu Füſſen / und ſo offt und ſo viel / wieviel Tröpffl in Meer / ꝛc. und zu mehrern Anzeigen ſolcher Danckbarkeit ſchicken wir bey dieſen gegenwärtigen Boten (der bin ich/) ein Votiv-Täfferl / welches da ein Pfand der ſtäten Lieb zu dir O Maria ſeyn ſolle / leben der ungezweifleten Tröſtung / du werdeſt dieſe geringe Gab wegen deiner angebohrnen Demuth aus deiner Schoß nit ausſchlieſſen / bitten auch mehrmal demüthig / du wolleſt uns unter den Mantl deines mütterlichen Schutz noch ferners erhalten.

Geben den 2 Julii 1672.

Deine liebe Kinder

alle der Zeit Inwohner zu Wien.

Nebſt den wird auch ein Votiv-Täfferl abgelegt.

Nun Maria gebenedeyte Mutter / dein Brieff hab ich recht überliefert / beliebet nun auch / daß ich die Votiv-Täfferl ablege / damit ihr andächtige Zuhörer ſolche Täfferl auch ſehet / und wiſſet / was darauf entworffen. Auf dieſer iſt kürtzlich und erſtlich vorgeſtellt die Hiſtori / wie Chriſtus der HErr mit dem Samaritaniſchen Weib bey den Brunn redet / es iſt ein Brunn gemahlt auf die Weiß / wie er vor der Kirchen ſtehet / in der Höhe unſer liebe Frau / bey den Brunn ſitzet Chriſtus der HErr / neben ihm ſtehet das Samaritaniſche Weib / die an ſtatt des Geſchirr ein Hertze in der Hand / auf ihren Rock unten herumb iſt gemahlen die Stadt Wien / als vertrette ſie deroſelben Stell / darneben ſtehen dieſe Wort aus dem Evangelio Joh. 4. c. 15. v. Domine da mihi hanc aquam. HErr gib mir dieſes Waſſer / auf der andern Seiten iſt gemahlen ein Hirſch nacher einen Brunn mit ſchnellen Lauff eilend / zwiſchen dem Geweihe des Hirſchens ein Hertz mit der Uberſchrifft aus dem Pſalm: Sicut deſiderat cervus, Pſal. 41. v. 2. das iſt das Votiv-Täfferl / ſo an heut Mariä von allen andächtigen Wienern wird gegeben / dieſer Brunn bedeutet die allerſeeligſte Mutter Maria / dann wie ein Brunn ein Sinnbild iſt der Freygebigkeit / maſſen ſolcher allen offen ſteht / und kan daraus ſchöpffen jedermäniglich / Geiſtliche und Weltliche / alſo iſt Maria nichts anderſt / als die pure Freygebigkeit gegen jedermäniglich / inſonderheit gegen den Sündern. Was iſt das mehreſte bey dem Geitzigen und Freygebigen? Was eſſen die Geitzigen für Vögl zum liebſten? die Habich / dann bey ihnen heiſſt nur Hâts / hab ich / hab ich / hab ein anderer was er wolle: Was haben die Geitzige vor einen Patron? den heiligen Gebhard; Dann ihr Natur iſt ſchon alſo geneigt / daß ſie hart geben / was haben die Geitzige vor einen Titl? Ihr Geſtreng / dann ſie ſeynd ſtreng gegen den Armen und Nothleidenten / und von was Materi ſeynd der Geitzigen ihr Kleider? von Rupffen / das iſt / ſie thun zum liebſten rupffen /

Deren Geitzigen ihr Handl und Wandl.

ſen auf allen Orten und Seiten? was tragens vor ein Wappen? einen Greiffen / ihnen traumt nichts mehr als greiſſen in Geld-Sack; Wie ſollen die Geitzigen von rechts wegen heiſſen? Zachäi / dann ſie ſeynd ſo zäh / daß einer ehender kunte von einen Eiſen ein Waſſer heraus preſſen / als von ihnen ein Allmoſen; Wer iſt herentgegen der Freygebigen ihr Patron? Der heilige Largus; wem ſeynd der Freygebigen ihre Händ gleich? den Händen Chriſti / ſo mit denen Näglen durchbohrt / dann nichts bleibt in dero Händen ꝛc.

Händl und Wändl der Freygebigen.

nach GOtt iſt Maria die Freygebigkeit / und eben in dem gleichet ſie einem Brunn / nach dem die ſeelige Mutter durch Überſchattung des Heiligen Geiſts in ihrem reineſten Leib empfangen den Sohn GOttes / und zugleich worden voll der Gnaden / ſo einen Menſchen können ertheilt werden.

Freygebigkeit Mariä.

Dahero billich ſie der Engliſche Abgeſandte alſo anredet. Ave gratiâ plena, ſey gegrüſſt voll der Gnaden / ſo bald nun der Leib Mariä angefüllt mit der Heiligen Frucht JEſu / und ſo bald ihre Seel erfüllet mit der Völle der Gnaden / hat ſie alſobald gedacht / damit ſie ſolche Gnaden dem Nächſten / ſonderbahr den Sündern möchte mittheilen: Eilet alſo über das Gebürg zu ihrer Baaſe Eliſabeth / und weil in dem Leib Eliſabeth etwas ware / daß mit der Erbſünd behafft / iſt Maria da geweſen / löſt Joanni die Band der Erbſünd ab / und ſtellet ihn in dem Stand der Gnaden / dann ſo bald der Gruß aus Mariä Mund gefloſſen / iſt alſobald Joannes vor Freuden aufgeſprungen / iſt dann nit Maria ein ſolcher Brunn / welcher freywillig allen das Gnaden-Waſſer mittheilet?

N. 2. Maria gleichet einem Brunn.

Dahero noch recht in dem Votiv Tafferl das Samaritaniſche Weib / ſo die Stell der Stadt Wien vertritt / recht begehrt und bittet umb dieſes Gnaden-Waſſer von dem Brunn Maria / da mihi hanc aquam. Getroſt ihr alle Menſchen / die ihr unter den Fahn Chriſti lebet / und Mitglieder der Chriſtlichen Kirchen / ich bring auch einen ſolchen Troſt / dergleichen ihr

Weiber haben eine ſonderbare Neigung gegen die Kinder.

Troſt des ſterbenden Heiland gegen der unter dem Creutz ſtehenden Mutter GOttes.

niemalen von Maria empfangen. Die Naturaliſten ſchreiben und bekennen / daß die Natur habe den Weibern ein ſonderbare Lieb und Neigung eingedruckt gegen den Kindern / deswegen wird man ſehen / daß kleine Mädl kaum 3. oder 4. Jahr alt von Fetzen oder Hadern Kinder formiren und Docken machen / geben die Naturaliſten die Urſach / daß wofern ſolche groſſe Lieb nit wäre bey denen Weibern zu denen Kindern / daß kaum in der Geburt der halbe Theil Weiber mit dem Leben davon kommete / weil nemblich der Schmertzen der Gebährenden alſo groß / die Göttliche Schrifft ſelbſten bezeugt / und vor den gröſten haltet : damit derowegen die Mütter in ihrer ſchmertzhaffter Geburt nit unterliegen / ſo hat ihnen die Natur ſelbſt ein ſo groſſe Lieb zu denen Kindern eingepflantzt / daß in Anſehung / daß ihnen ein Kind gebohren / die Schmertzen gelindert werden. Wie der gebenedeyte Erlöſer am Stamm des Creutzes hangte / und ſahe / was geſtalten ſein liebſte Mutter ſo voller Schmertzen / daß es nit möglich dieſelbe länger zu ertragen / damit er ihr dieſe groſſe Schmertzen lindern möchte / ſo zeiget er ihr an / daß ſie Kinder werde gebähren / und zwar ſo viel als glaubige Menſchen in der Welt : Redet deswegen von dem Creutz ſie mit dieſen Worten an : Mulier, ecce Filius tuus, Joan. 19. c. 26. v. Weib ſihe dein Sohn / durch welche Wörter Joannes und in Joanne alle Chriſtglaubige als aufgenommene Kinder Mariä erkieſen worden. Soll dann dieſes nit ein Troſt ſeyn allen Menſchen / daß ſie ſeynd angenommene Kinder Mariä ! weil ſie dann Kinder Mariä / ſo dörffen ſie ja mit beſſern Fug als das Canandiſche Weib begehren / da mihi hanc aquam. O Maria du Gnaden-Brunn / du Mutter gib mir das Gnaden-Waſſer. Kan ein Kind billich von der Mutter begehren / Mutter gib mir zu trincken / ſo kan auch ein jeder Chriſtglaubiger zu Maria ſprechen : Mutter gib mir zu trincken das Gnaden-Waſſer / Mutter gib mir Gnad / den böſen Feind zu überwinden / O mein Mutter gib mir Gnad die Geſundheit zu erhalten / Mutter gib mir Gnad ein ſeeliges Sterbſtündlein zu gewinnen ꝛc. Da mihi hanc aquam, weil du gleich einen Brunn / ſo allen offen ſtehet / ſo wirſt auch ſolche Gnad keinen Bettler und Bittenden abſchlagen. Wie das Cananäiſche Weib dieſes Waſſer von Chriſto begehrt / ſaget er / diß Waſſer bringt einen in das ewige Leben / alſo auch / wer von dieſen Gnaden-Brunn Mariä trincket / der erhaltet das ewige Leben.

GOtt iſt ebenfalls ein Brunn.

Probatur exemplo Dominus, an ſtatt Mariä redet alſo: Ego fons perennis curationum, ich bin ein ewiger Brunn des Heils / einen rechten Entwurff und Abriß deſſen findet man in dem 21. Cap. Geneſ. 16. v. kan einer ſchier nit trucknen Augen nit leſen / was Geſtalt die N. 3. Mutter Agar mit ihren einigen Kind dem Iſmael in der Wüſten ware / und bereits ſahe / daß ſelbes vor lauter Durſt müſte ſterben / welches der Mutter ſo ſchmertzhafft vor kam / daß ſie nit wuſte / wohin ſie ſich ſolte wenden / damit ſie ihren Kind helffen kunte / ſie riſſe die Kleider von dem Leib / eröffnet die Brüſt / und weil ſelbe Brüſt nit wolten die Spärn geben / ſo druckte ſie nit allein biß auf das Blut / ſondern ſchlagte und martert die Brüſt unglaublich / daß ſie ihren Sohn Iſmael laſſen vor Durſt ſterben / nachdem ſie aber geſehen die ausgedorrte Brüſt / was thut die Mutter? ſie merckt / daß ihr Kind Iſmael ſchon nächſt bey dem Tod / fallt deßwegen mit dem Angeſicht zur Erden / und ſagt: Non videbo Filium morientem: Ich kan mein Kind nit ſterben ſehen / auf dieſes hat ſich GOtt erbarmt / einen Engl geſandt / der der lieben Muttter die Augen eröffnet / einen Brunn gewieſen / mit welchen ſie bey Leben erhalten / ihr liebes Kind.

Die Betrübnuß der Agar in der Wüſten wegen ihres Iſmael.

Findet einen Brunn.

Ein groſſe Lieb Agar gegen ihren lieben Kind Iſmael / aber noch gröſſer iſt die Lieb der Mutter GOttes gegen uns / deren wir alle Kinder ſeynd. Wann dieſe liebe Mutter ſiehet einen Iſmael einen Sünder / dann alſo heiſt das Wörtlein Iſmael in ein Anagramma gezogen /

Hierdurch wird Maria bedeutet.

Gen. 21. c. 16. v.

Außlegung der verlaſſenen Agar zwiſchen der Catholiſchen Kirchen und Maria.

gen malè is, du wandelſt übl / wann dieſe troſtreiche Mutter ſihet / daß ihr Kind liege in der Wüſte der Welt / welches etwan wegen Abgang der göttlichen Gnad geſchicht / und an Leib und Seel ſterben will / alſo bald wendet ſie ſich zu GOtt mit faſt dergleichen Worten: O gütigſter GOtt! mein Kind lieget in der Wüſten der Welt / und weil es wegen der Sünden die Gnad verlohren / ſo ſtehts in der Gefahr des ewigen Tods / ſoll dann ſo ſtreng und ſcharff ſeyn dein göttliche Gerechtigkeit? ſihe du haſt mich zu einer Mutter geſtellt über alle Chriſtglaubige Menſchen / dieſe gehören mir jetzunder zu / ſoll dann ich als ein Mutter ihrer vergeſſen können / non videbo morientem Filium? O HErr ſagt die Chriſtliche Catholiſche Kirchen / ich kan nit ſehen meinen Sohn ſterben / worauf ſich die Göttliche Gerechtigkeit laſſet erweichen / ſchickt einen Engl / dieſer Engl iſt Gabriel: Der zeigt ihnen den Brunn Mariä mit dieſen Worten: Ave gratiâ plenâ: Seyt gegrüſſt voller Gnaden / ein Brunn voller Gnaden / dieſer Brunn führt zum ewigen Leben / bey dieſen Brunn kan man das Leben erhalten: Dann Maria iſt ein Schild der den Menſchen kan von den Streichen der göttlichen Gerechtigkeit erhalten / ſie iſt ein Sonn / welche das Gewölck des Zorn GOttes vertreibet ꝛc. Domina da mihi hanc aquam, dediſti his & illis, ut Theophilo, Mariæ ægyptiacæ, Filio S. Brigittæ &c. Das andere Gemähl iſt ein Hirſch: auf deſſen Geſtirn ein Hertz mit der Uberſchrifft: Sicut deſiderat Corvus &c. Plinius ſchreibt / daß der Hirſch ein ſolche Natur / daß er mit ſeinen ſtarcken Athem die Schlangen und Nattern aus den Löchern heraus ziehet / und ſchlicke / damit ihm aber das Gifft nicht ſchade / ſo laufft er zu einen Brunn und trincket / vertreibet alſo das Gifft. Einen Hirſchen gleichet ein Menſch / und wer iſt unter uns / der nit freywillig einen gifftigen Athen geſchlickt / nemblich die Sünd / damit keinen aber dieſes Gifft nicht ſchade / rathe ich einen jeden / er ſolle lauffen zu den Brunn / zum Brunn Mariä /

Starcker Athem des Hirſchens.

Mariä / welche iſt ein Gnaden-Brunn / dann es GOtt ſchon von Ewigkeit angeordnet / daß kein ſündige Seel ſoll bey ſeinem Sohn Nachlaſſung finden und erlangen / als durch und mit Maria. Nihil nos Deus habere voluit, quod per manus Mariæ non tranſieret, S. Bern. in vigil. Nat. Daß kan wohl ein Troſt ſeyn / aller Marianiſchen Liebhaber / und erſchrecken alle diejenige / die ſich von ihren Dienſt abwenden. Es ſchreibt der heilige Hieroſolymitanus, daß wie die ſeeligſte Jungfrau gebohren / habe ſich dieſes Wunder ereignet / daß ſo bald ſie gebohren / ſeye das Götzen-Bild Apollo / in dem der böſe Geiſt wohnete / zu Boden gefallen / und einen jämmerlichen Schrey gethan / daß mans auf viel Meil Wegs gehöret / welches darumben geſchehen / weil dieſer Erbfeind ſahe / daß nunmehr diejenige gebohren / durch dero Hülff und Willen ihme viel und aber viel Seelen entnommen wurden. Gibt das nit einen Troſt / ſo gibt dieſes einen / daß Maria ſeye begraben worden in den Thal Joſaphat: anzuzeigen / weil eben in dieſen Thal das Jüngſte Gericht von dem ſtrengen Richter wird angeſtellt werden / daß ſie ein Vermittlerin iſt / zwiſchen ihren Kindern und den ſtrengen Richter-Stul GOttes / gibt das nit einen Troſt / ſo gibt dieſes einen: daß als die Seel Gertrudis der Marianiſchen Andacht oblage / iſt ihr Maria erſchienen mit einen groſſen ausgebreiten blauen Mantl / darunter ſie ihre Diener und Dienerin beſchützet. Gibt das noch keinen Troſt / ſo gibt das einen / welches in einer Verzuckung geſehen der ſeelige Leo: Dieſer ſahe zwey Leiter / eine weiſſe und eine rothe / biß gegen Himmel gehen / ſahe was maſſen viele an der rothen Leiter hinauf ſteigen / aber wiederumb herunter fielen / ſo bald ſie aber an der weiſſen Leiter ſeynd hinauf geſtiegen / iſt keiner mehr herunter gefallen / iſt ihm hernach von einem Engl angedeutet worden: daß die roth Leiter bedeute den Sohn GOttes JEſum Chriſtum / die weiſſe Mariam / dahero geſchahe es / daß viele / welche durch das Urtl Chriſti

Das Götzen-Bild Apollo / fällt bey der Geburt Mariä zu Boden.

Maria iſt allen Chriſten ein Troſt / weilen ſie in dem Thal Joſaphat begraben.

Verzuckung des ſeeligen Leonis.

ſollten verworffen werden/ durch Mariä Vorbitt wiederumb Gnad und Barmhertzigkeit erlangen.

Schluß. Dahero O übergebenedeytiſte Jungfrau Maria! wir alle geſamte Wiener und Wallfahrter/lauffen zu deinen Gnaden-Quellen gleich wie der Hirſch zu den Bronnen / und wollen allhier von Maria-Brunn nicht abweichen / biß alles aus dir flieſſet / was uns zu Leib und Seel erſprieſſet / dann alle unſere Trütt seynd dir heunt zu Ehren geſchehen / alle unſere Seuffzer haben nach dir gezielt / alle unſere Begierden nach dir verlangt / all unſer Gebet war nach GOtt zu dir gericht / wir erwarten O gnadenreiche Jungfrau auf unſern obangezogenen demüthigen Bitt-Brieff nur ein eintziges Ja-Wort/ und letzlich den erwünſchten Beſcheid/ daß du ewig von uns nicht ſcheideſt /

Amen.

Der unüberwindliche Schild des heiligen Scapuliers.

Vor dieſem kleinen Schild / Alles Geld der Welt nichts gilt.

DEr Magnet ziehet das Eiſen / der Agſtein ziehet das Stroh und die Spreuer an ſich / der Mondſchein ziehet ſo gar die Nägl aus denen Dächern / noch mehr ziehet das Geld die menſchliche Hertzen. Die Alte haben das Wort Pecuniam à pecore, von Vieh oder Thier hergenommen / wie Alciatus de verbor. ſign. l. 1. und Ulpianus bezeuget / dahero auf denen Müntzen und Geld-Sorten allzeit ein Vieh oder Thier an ſtatt deren Wappen-Schilden gepräget geweſen / wie dann ſolches noch heunt zu Tag an denen ſogenannten Rößlern-Gulden und Müntzen zu ſehen / aber wie viel Menſchen machet ein ſolches Pecus und Pecunia nicht zu einen unvernünfftigen Thier? beraubet ſie alles Verſtands / und wirfft ihnen ſilber- und goldene Ketten um den Halß / ja das Geld ſetzet manche vornehme Fürſten und Herrn in die härtiſte Sclavität / und ob ich ſchon von dem unüberwindlichen Schild des heiligen Scapulirs ſchreibe / werde ich doch die Geld-Narrn keines wegs zur Andacht bewegen / allermaſſen ihr gröſter Eifer nur in den Geld-Zehlen beſtehet / ihre Patronin iſt zwar erſtens die Mutter GOttes / aber ſie verehren ihr Bildnuß nie lieber / als wann ſie auf denen Cremnizer Ducaten geſchlagen iſt / den heiligen Marcum küſſen ſie auf den Zigin / den heiligen Georgium ehren ſie auf denen Thalern / und weilen die Geld-begierige Geitz-Hälß rechte Ra-

N. 1. Das Geld ziehet alles zu ſich.

Das Wort Pecunia, wo es her rühre.

Die Patronen auf der Müntz und die heile Nothhelffer.

ben-Aeſer ſeynd / haben ſie ihre gröſte Zuflucht zu denen Näblern / ey O Geld! O Geld! wie bethöreſt du doch die Leut in der Welt.

Fabl von der Meduſa.

Von dem Kopff der Meduſæ dichten die Poeten / daß Pallas aus Ehr-Geitz ihrer Schönheit ihr die Haar in Schlangen verwandlet / und als Perſius, der ſchlaffenden Meduſæ das Haupt abgeſchlagen / hat Pallas das Bildnuß dieſes Haupts in ihren Schild überſetzet / eintzig und allein dieſer Urſachen / weilen die Feinde durch bloſes Anſchauen dieſes Kopffs / in Steine verkehrt wurden. Ein weit beſſerer und ſicherer Schild iſt das heilige Scapulier / in Betrachtung dieſes eintzigen Fleckles / müſſen die hölliſche Feind erſtarrn wie die Steine / ihre Macht wird krafftloß / ihr Gewalt / der fällt / ihre Waffen / werden ihnen zu ſelbſt eigenen Straffen / warumben? Darumben / weilen die allerſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes Maria der allerbeſte Schild iſt / Cant. 6. C. 9. v. Terribilis ut Caſtrorum acies ordinata, erſchröcklich / wie ein wohl geordnetes Kriegs-Heer / ja Maria iſt der ſtärckiſte Schild in dem heiligen Scapulier.

Wird ausgelegt auf das heilige Scapulier.

Ubelthäter fliehen zu denen Bildnuſſen deren Fürſten / aber mehr zu jenen die auf dem Geld ſeyn.

Wie wenig aber fliehen zu dieſen Schild? Wann die Ubelthäter in dem abergläubigen / Heydenthum zu deren Fürſten geflohen / haben ſie augenblicklichen Schutz bekommen / jetziger Zeit nehmen viel ihre Zuflucht zu denen Bildern deren Fürſten: Leopold der Erſte / ein groſſer Monarch / Ludwig der 14te ein gewaltiger König / und andere mehr / ſeynd vielen Leuten niemahl lieber / als wann man ſie auf Gold und Silber ſihet / O geld-begierige Narrn! du Iſchariothiſcher Böſzwicht Judas! ich ſehe dich wol an den Baum hangen / niemalens hat ein Baum eine ärgere / ſchändlichere / ſchädlichere Frucht getragen / als einen ſolchen Ertz-Schelm / mein! wie biſt du aus dem Glück zum Strick kommen? nicht wahr / durch das Geld? Ja freylich / dieſes hat mich von Stoltz an das Holtz gebracht / ich war Chriſti Se-

Judas aus Geld-Geitz verrathet Chriſtum.

ckelmeiſter/ aber auch zugleich ein Dieb / und weil ich den Beutl zimlich ausgeweidt / ſo bricht mir jetzt das Jngeweid / Medius crepuit, dieſes alles macht das verteuffelte Geld.

Das Geld ſtifft alles Ubl in der Welt / dahero geſchicht es auch / daß viel aus Gold- und Geld-Geitz ſich des armen Manns / der Unterthanen Dürfftigkeit nicht erbarmen / ſondern ſie mit ungewöhnlichen / übermäſſigen vielfältigen Auflagen beſchwehren / dardurch ſie auf das äuſſriſte erſchöpfft / und an Gewinn ihres täglichen Brod unerſchwinglich gehindert werden / woraus dann dergleichen Regenten billig zu förchten haben / daß ſie deſwegen dermaleins ein ſcharffe Rechenſchafft bey dem Richter-Stul GOttes werden geben müſſen. Jean. à Cocquier lib. 4. Theſaur. polit. c. 4. und mit ihm Lampridius in Alexandrum, item Drexelius von der Rathgebenden Zung Cap. 9. erzehlen eine Geſchicht von einen Königlichen Rath zu Pariß/ daſelbſten zeiget man noch heuntiges Tags ein Loch auf den Korn-Marckt / juſt neben einen gemeinen Ausguß oder Senck-Gruben / darinn hat ſich ein vornehmer Rath begraben laſſen; Die Sache verhielte ſich alſo : Der Rath ſahe auf eine Zeit den König wegen Geld-Mangl gantz traurig herumb gehen/ gabe dannenhero ſeiner Königlichen Majeſtät dieſen Vorſchlag: der König ſolle nemlich von dem allerwenigſten / was die Bauren gen Marckt bringen / ein oder zwey Pfening Mauth einnehmen / und ſolches nur zwey Jahr hindurch continuiren/ als nun eine groſſe Geld-Summa zuſammen kame/ hat man noch auf mehrere Mauth und Zollen angefangen zu gedencken/ alſo zwar / daß der gemeine Mann grauſamlich gepreſſt wurde / mithin das gantze Land tauſend Flüch über ihn ausgegoſſen / worüber ſich dieſer Königliche Rathgeber über alle maſſen beſtürtzet / und faſt verzweifflen wolte / endlichen hat er ihme ſelbſten in ſeinen Krancken-Bett eine Buß auferlegt / und durch das Teſtament ſeinen letzten Willen erkläret / man ſolte ihn nemblichen dahin begraben / wo aller Unrath und Un-

Geld ſtifft viel Ubl.

Schöne Hiſtori von einen Königlichen Rath.

Thut Buß/ und laſſt ſich in eine Senck-Gruben begraben.

ſtat der gantzen Stadt zuſammen rinnet / welches auch alſo geſchehen / dann weilen der gemeine Pövel alle erdenckliche Fluch und Schelt-Wort über ihn ausgegoſſen / hat er keine andere Begräbnuß verdienet / als wo ſich aller Unflath über ihn ausgieſſet. Dieſes alles verurſachet das Geld.

Der reiche Praſſer hat viel Geld gehabt.

Der reiche Praſſer in dem Evangelio hat Geld genug gehabt / in ſeinem Hauß iſt kein Zimmer geweſt / in dem Zimmer kein Kaſten / in dem Kaſten keine Schublad / in der Schublad kein Sack / der nicht voll mit Geld: Zur Zeit Pharaonis ſeynd viel Mucken geweſt / aber nit ſo viel / Petrus hat bey den See Geneſareth viel Fiſch gefangen / aber nit ſo viel / Jacob hatte bey dem Laban viel Schaaf gehabt / aber nit ſo viel / als da gehabt hat Geld und Batzen der reiche Praſſer.

Der Aaron hat von lauter Arm-Bänder und Ohr-Gehäng ein gantzes goldenes Kalb gegoſſen / welches die Phantaſten vor einen Gott angebetet / wann dieſer reiche Geſell hätte ſeine Duggaten hergegeben / ſo hätte man gar können einen Elephanten gieſſen / ſo reich ware er / gleichwolen hat ihn das Geld von der Höll nicht auskauffen können / Lucæ 16. c. 21. v. Sepultus eſt in inferno, iſt alſo das Geld nicht ſo ſtarck als der Teuffl / wol aber das heilige und goldene Scapulier / welches unermeſſene Reichthumben in Himmel ſamblet.

Gleichwol kan ihn das Geld von der Höll nicht erretten.

Petrus und Joannes Act. c. 3. giengen hinauf umb die neundte Stund in den Tempel / da traffen ſie bey der Thür einen Mann an / welcher krump und lahm von Mutter-Leib gekommen / dieſer begehrte von allen und jeden / ſo in Tempel giengen / ein Allmoſen wie nun dieſer Petrum und Joannem geſehen / hat er auch etwas begehrt / Petrus aber ſagt zu ihm / reſpice in nos, ſchau uns an / ſoll er ſie dann vorhero nicht angeſchauet haben? Nein! er hat ihnen nur auf die Händ und auf den Sack geſchaut.

Ein intereſſirter Bettler.

Wie Lazarus geſtorben / und Chriſtus dieſen lieben

Freund von Todten zum Leben erwecken wollen / hat Martha des Lazari Schweſter gleich darwider proteſtirt/ Domine jam fœtet, er ſtinckt ſchon / warumben dieſes? Es war ihr nur wegen des Teſtament/ dann ſie hat geforchten / ſie müſſe das Geld wieder zuruck geben / welches ſie ererbet. Alſo lieb und hochſchätzet man das Geld. Jedoch noch weit höher iſt zu ſchätzen / das heilige und goldene Scapulier.

Joa. 11. c. 39. v. Martha will ihren Bruder Lazarum nicht erwecken laſſen/ aus Forcht des Teſtaments.

Mit dem Geld kan ich nicht allzeit die Kranckheiten curiren / dieſes hat erfahren jenes Weib / welches 12. gantzer Jahr an den Blut-Gang gelitten / und wie Lucas 8. c. 43. v. ſchreibt: In Medicos erogaverat omnia, alles ihr Geld hat ſie verſchwend und aufgewend / auf Doctor / Artzten und Apothecker / viel Pillen/ viel Geld / viel Tränckl viel Geld / viel Säfft viel Geld / viel Salben viel Geld / viel Pulver viel Geld / in der Apothecken beym ſchwartzen Mohren hats ihr meiſte Mittl verlohrn / der Apothecker beym ſchwartzen Bärn/ thät ſie grauſam rupffen und ſcheeren / der Proviſor beym Pelican / ſchrieb alle Tag wacker an / der Doctor ſchenckte ihr nicht einen Haller/ vor jedwedern Gang allzeit einen Thaler / und gleichwolen hat nichts geholffen / weder ihr Excellenz der Doctor / weder der Chyrurgus und Wund-Artzt erkenneten die Kranckheit. Ey du arme Haut; und dieſes wehrete 12. gantzer Jahr / biß ſie endlich Chriſto dem HErrn / als er vorbey gegangen / mit feſten Glauben den Saum ſeines Kleides angerühret / und augenblicklich geſund wurde / ein ſolcher heilſamer Saum iſt das heilige Scapulier / welcher ſolches bey und umb ſich traget / kan gar leicht ohne eintzigen Geld von ſeiner Kranckheit geneſen: Deſſen ſattſame Zeugnuß gibt Joannes Baptiſta Caſtellen ein Burgermeiſter zu Prag / welcher Anno 1645. ſeine Ehgemahlin gar offt ſchimpfflich ausgelacht/ was ſie mit einen Fleck machte? verſtunde dardurch das Scapulier / worüber er bald hernach an beeden Augen ſtockblind worden/

N. 2.

Geld kan die Kranckheiten nit curiren. Wird erwieſen.

Kranckheiten koſten viel Geld.

Doch kan ſolches das heilige Scapulier.

worden/ könte auch von dieſen elenden Zuſtand durch kein einziges Mittl abkommen / endlichen wurd er in den Schlaff ermahnet / als ſolle er ſich in die Bruderſchafft des heiligen Scapuliers einſchreiben laſſen / kaum daß er das Scapulier an Halß gebracht/da hat er von Stund an das vorige Geſicht wieder erhalten.

Wird mit einer Geſchichte dargethan.

Das Feur förcht ſich vor dem Geld nicht / dann das Feur iſt weit ſtärcker / das hat ſich in der Warheit erzeigt zu Sodoma und Gomorrha/ dieſe Städt waren reich und überreich an Geld und Gut; was wolt das Geld ſeyn / welches Salomon an dem Templ zu Jeruſalem gewend hat; gegen dem Gold / ſo in dieſen Städten geweſen? gleichwolen hat das Feur alle dieſe Städt ſambt ihren Geld und Gold verzehret und in Aſchen gelegt / daß alſo auf dem heuntigen Tag nichts mehr zu ſehen als ein ſtinckender See.

Das Feur iſt ſtärcker als das Geld.

Als des wollüſtigen und üppigen Kayſers Sardanapali ſein Pallaſt verbrunnen/ ſeynd nach Ausrechnung Pudæi hundertmal hundert tauſend Talenten / ohne koſtbahren Kleidern und Purpur zu Grund gangen / Agricola ſetzet es noch ausführlicher / und ſchätzet den Verluſt ſeines Schatz auf fünff hundert/ drey und ſiebentzig tauſend/ zwey hundert / fünff und ſiebentzig tauſend/ſieben hundert und ſieben und funfftzig Duggaten / alle dieſe unglaubliche Summa hat das Feur in den Aſchen vergraben. Sehe hiervon den geiſtreichen Jeſuit Drexelium. Findet man alſo gantz klar / daß auch das Geld dem Feur unterworffen / nicht aber das heilige und goldene Scapulier/ über welches das Feur keine Krafft und Wirckung gehabt.

Sardanapali faſt unausſprechlicher Schatz wird in Aſchen gelegt.

Das Feur hat keine Krafft über das heilige Scapulier.

Zu Rom nicht weit von dem Platz al popolo, ſtehet eine ſehr ſchöne und herrliche Kirchen / welche erſt Anno 1675. durch die Freygebigkeit des Cardinals Caſtaldi, zu einer Vollkommenheit gebracht worden/ in dieſer Kirchen iſt ein ſchönes Mariä Bild mit dem Scapulier in denen Händen / welches noch auf heuntigen Tag mit groſſen Miracln leuchtet / dieſes Bild hat ein Mägdlein mit eilff Jahren (nicht ohne ſonderbahre Hülff GOttes) gemahlen / und werden daſelbſt alle Jahr an dem heiligen Scapulier-Feſt die groſſe Wunderwerck abgeleſen / ſo ſich bey dieſen Gnaden-Bild zugetragen / die meiſte ſeynd wegen des Feurs / wo nemblich in denen gröſten Feurs-Brunſten das heilige Scapulier unverſehrt geblieben / wie die drey Knaben in dem Babyloniſchen Ofen.

Exempl darvon.

N. 5. Joſeph wird von ſeinen Brüdern verkaufft.

Weil Joſeph von ſeinen Vatter Jacob mehr als andere Brüder geliebt worden / alſo waren ihme ſeine Brüder deſſentwegen ſpinader feind, dergeſtalten / daß ſie aller Orten ſuchten denſelben umbzubringen / als er ſie nun unweit Dothaim bey einer Heerd Schaaff heimbgeſucht / da haben ſie beſchloſſen / ſolchen aus dem Weg zu raumen / kaum hat ſich einer verlauten laſſen / es wäre weit beſſer / wann man ihn verkauffte / da hat gleich ein jeder ja geſagt / Ruben ſagt ja / Simeon / Iſſachar / Ephraim / Benjamin / Zabulon / Dan / Aſer / Nephthali Gad / Judas / alle ſagen / ja ja / verkauffen wir ihn denen Iſmaeliten / ſo bekommen wir wacker Geld / dann das Geld vermag alles in der Welt / wahr iſts / das Geld iſt mächtig / aber noch mächtiger das heilige Scapulier; das Geld überwind das Waſſer nit / dieſes hat man erfahren zu Zeiten Moyſis / wie dieſer mit dem trocknen Fuß ſambt drey mal 100000. Mann das rothe Meer paſſiret / da hat ſie der König Pharao auf den Rucken verfolget / da er nun ſambt ſeinen gantzen Kriegs-Heer mitten in dem Meer geweſt / da hat ihn ſambt denen Seinigen das Meer verſchlungen / Pharao wird Geld genug gehabt haben / doch hat er ſich und alles das Seinige aus dem Waſſer nicht erretten können. Viel anderſt machet und hülfft das heilige Scapulier.

Das Geld iſt in dem Waſſer nit ſicher.

Eccleſiaſticus am 43. 36. ſchreibet: Qui navigant Mare, narrent pericula ejus, welche auf dem Meer ſchiffen /

Jedoch kennen jene nicht zu Grund gehen die das heilige Scapulier tragen.

wiſſen von Gefahren zu reden / von ſolchen Gefahren ſeynd faſt unzahlbahre errettet worden / durch das heilige Scapulier: Vor dreyſſig Jahren (iſt wohl nicht lang) iſt zu Argentira in Archipelago ein Galeeren zu Grund gangen / worauf ein Weib ſambt einen ſaugenden Kind geweſen / alle andere Leut wurden denen tobenden Wellen zum Raub / das Weib nimmt das heilige Scapulier in das Maul / und kommt ſambt ihrem Kind glücklich darvon.

Es hat auch die Erden ihre Reverentz und Ehrenbietigkeit gegen das heilige Scapulier.

Die Erden verehrt das heilige Scapulier.

Im 5ten Buch Göttlicher heiliger Schrifft wird erwieſen wie GOtt der HERR die Iſraeliter 40 gantzer Jahr durch die Wüſten geführet / mit dieſen groſſen Wunderwerck / daß ihre Kleider alle unzerriſſen verblieben / kein Faden darvon iſt verletzt worden / eben ein ſolches Wunder hat Maria die übergebenedeytiſte Mutter mit dem heiligen Kleid des Scapuliers erwieſen: Zu Angiers in Franckreich iſt ein Scapulier 8. Jahr im Grab gelegen / die Todten-Truhen ſambt Leib und Kleidern einer verſtorbenen Fräule verfaulet / jedoch war das heilige Scapulier ſo friſch / als ob es erſt neu wäre angelegt worden.

Groſſe Mirackl von dem heiligen Scapulier.

Zu Tull in Lothringen lage eines 9. Jahr / abermahl zu Remirimont in Lothringen 10. Jahr unverſehrt unter der Erden / allhier zu Grätz iſt unlängſt ein Grab eröffnet worden worinnen ein Kind von 5. Jahren gelegen / alles war verfault und verweſen / ausgenommen das heilige Scapulier / ſo ihme ſeine Eltern umbgehangen / welches noch gantz Nagl-neu mit einer ſeidenen Schnur gefunden worden. Woraus GOtt ſeine übergebenedeytiſte Mutter / Himmel und Erden zeigen wollen den groſſen Wehrt dieſes Marianiſchen Gnaden-Schatz.

In dem 7ten Buch Göttlicher heiliger Schrifft / benanntlich in dem Buch der Richter wird der allgemeine Reichs-Tag deren Baumen beſchrieben / daß ſie unter ihnen einen König erwählt / keiner wolte Scepter und Cron

Die Bäume haben einen Reichstag gehalten.

Sollen den Stock vor ihren König erwählen. Warumb?

annehmen / alle haben darwider proteſtirt / biß endlich die Wahl auf die Dorn-Hecken gekommen / wahr iſts / wer Cron und Scepter führet / muß ſich gar offt von denen Dörnern ſtechen laſſen / der zum Regiern erkohren / iſt niemals ohne Dorn / aber meine liebe Bäume / wann ihr künfftig hin wiederum ſoltet zuſammen kommen / ſo gebet eure Wahlen und Stimmen weder einen Baum noch einer Dorn-Heck / ſondern einen Stock / verſtehe hierdurch den ſeeligen Carmeliter-Simonem-Stock / welchen die allerſeeligſte Mutter GOttes das heilige Scapulier als eine himmliſche Geſchancknus verehret ; Der heilige Patritius hat von Himmel bekommen einen Mantl / der heilige Nicolaus eine Inſul / der heilige Quericus ein ſchneeweiſſes Kleid / dem heiligen Gebhardo Biſchoff zu Caſtrich, hat Maria vom Himmel gebracht ein Paſtoral, dem heiligen Amando ein Meßgewand / Carolo Magno ein goldenes Creutz / ſo noch in Bayren auf den heiligen Berg Andex gezeiget wird / das heilige Scapulier aber übertrifft alle Geſchancknuſſen / ſo Maria die Mutter GOttes den ſeeligen Simon Stock gegeben / dieſer Stock hat mehr Früchten getragen / als alle andere Bäume.

Unterſchiedliche Geſchancknuſſen vom Himmel.

Das heilige Scapulier übertrifft alle Præſenten.

Joſuä am 2. Capitl iſt zu leſen / wie einmal dieſer tapffere Krieges-Fürſt ein paar Männer geſchickt in die Stadt Jericho ſolche auszuſpähen / dieſe aber wegen Verfolg- und Nachſtellung des Königs ſelbiger Stadt / ſeynd in ein Hauß eines Frauen-Zimmers geflohen / welche mit allen ihren Fleiß und Argliſt die Officier heimblich verſtecket ; Joſue wolte ſolche Gutthat danckbar erkennen / und ſchicket ihr folgenden Bericht / daß wann er die Stadt werde erobern / ſo ſolle ſie ein rothes Strickl von Fenſter herab laſſen / nach dieſen hat er allen ſeinen Soldaten befohlen / die Stadt auf das äuſſriſte zu verheeren und in Grund zu zerſtören / nur allein ſollen ſie daſſelbige Hauß verſchonen / wo das rothe Strickl hanget. Wohl ein gröſſeres Privilegium und Freyheit haben alle Brüder und Schweſter in der hochlöblichen

Durch die rothe Schnure wird der Rahab ihr Hauß salvirt.

Alſo wird durch das Band oder Schnur des heiligen Scapulier mancher Chriſt erhalten.

Bruderſchafft des heiligen Scapuliers / ja alle liebe andächtige Chriſten / welchen ein rothlechtes und Veigl-blaues Bändl des Scapuliers an den Hals hanget / ein ſolches privilegirtes Hauß / verſtehe den menſchlichen Leib / kan von denen hölliſchen Feinden nicht zu Grund gericht werden / in quo quis moriens æternum non patietur incendium, ſeynd die Wort der Himmels-Königin ſelbſten / wer in der Bruderſchafft des heiligen Scapuliers ſtirbt / kan ſo leichtlich nicht verdammt werden; ja ehender wird ein Fluß zuruck lauffen / ehender wird eine Mucke das Meer ausſauffen / ehender wird ein Haas den Löwen zerreiſſen / ehender wird ein Lämbl den Wolff beiſſen / ehender wird der Elephant fliegen / ehender wird ſich ein Eichbaum biegen / ehender wird ſich das Waſſer mit dem Feur vergleichen / ehender wird ein Adler von denen Fliegen weichen / ehender als Maria verlaſſen wird denjenigen / welcher ihr heiliges Scapulier andächtig traget.

Die Erfahrnuß lehret die Warheit.

Das hab ich erfahren / ſagt Kayſer Henricus, weilen ich die meiſte Sieg und Victorien durch das heilige Scapulier erhalten.

Das hab ich erfahren ſagt König Alphonſus in Portugall / dann ich durch das heilige Scapulier meine Feind gedämpfft / und hierdurch Cron und Thron in beſtändige Sicherheit geſtellt.

Das hab ich erfahren ſagt jener Kauffmann / als mir die Meer-Rauber Händ und Füß gebunden und in das Meer geworffen / hat mir die Mutter GOttes / dero Scapulier ich an den Halß getragen / alle Band aufgelöſt / und mich ſicher an das Geſtad geführet.

Das hab ich erfahren / ſagt jener Baur / ohn weit Neapl / indeme ich unter der Erden vier Tag gelegen wegen des heiligen Scapulier aber wunderliche Hülff empfangen / dann als ich Anno 1612. von denen Mördern enthaupt worden / hat nach vier Tag mein Kopff noch aus der Erden umb einen Beicht Vatter geſchryen / und habe nicht ehender ſterben können / biß ich mit denen heiligen Sacramenten verſehen worden.

Laſſt nun andere Batzen-Fiſcher / Beutl-Jäger / Mammons-Brüder / Läſchi-Krämer / Müntz-Affen und Geld-Narrn nach Silber und Gold ſchnappen und dappen / uns iſt das heilige / goldene Scapulier über alles / wo dieſer Schatz / da wird auch unſer Hertz ſeyn auf der Bruſt / beede beyſammen in GOttes und Mariä Nahmen Amen. Schluß.

◆

Die himmliſche Ehren-Cron.

In Himmel iſt Mariä-Lohn /
Mit Stein verſetzt ein goldne Cron.

N. 1. Die Ermahnung an die Engliſche Heerſchaaren zur Crönung.

NUr drauf / nur drauf / meine liebe Engl / Engliſche Chör und Heerſchaaren! ſchmidet nur drauf / eine goldene Cron vor Maria / als eine Köni in aller Heiligen / aber verſetzt mir dieſe goldene Cron mit koſtbahren Edelgeſtein / ſetzt Anfangs hinein einen koſtbahren Diamant / und macht das Lemma: in puritate pretium:

Der erſte Stein iſt in der Cron ein Diamant.

Wann ich nicht wär ſo rein /
Wurd ich ſo wehrt nicht ſeyn.

GOtt erbarmet ſich deren jungen Raben. Aus was Urſach.

Wer iſt aber reiner geweſt als Maria? wer? wer? wer möcht es glauben / daß GOtt ſich der Raben thäte annehmen / dieſes ſo garſtigen Raben-Viehs / aber nur deren jungen Raben / die Anfangs-weiſe Federl haben / die alte Rabn argwohnen darvon / als wären ſie nicht von ihrer Art / und in einem frembden Neſt gezeuget / verlaſſen demnach dieſelbe / und geben ihnen keine Nahrung / O! wohl verlaſſene Vögel! GOtt aber nimmt ſich ihrer an / ſchickt ihnen gewiſſe Kefferl / ſo ihnen in die Schnäberl fliegen / warumben dieſes? Darum: es gefallt GOtt dem Allmächtigen die Unſchuld und Reinigkeit: Dann erſtlich ſeynd ſie weiß / andertens wiſſen ſie noch nichts umb das ſtinckende Aas / Cadaverum fœtores beneficiô ætatis ignorant, ſo gar iſt GOtt lieb die Reinigkeit deren Vögelein. Ipſa paſcitur inter lilia Cant. 2. Jhm iſt kein Blumen angenehmer als die

Lilien: Dann erſtlich iſt dieſelbige weiß / und hat einen lieblichen Geruch; Dieſe Eigenſchafft hat in allen die Jungfräuliche Reinigkeit. Die neidige Brüder Joſeph haben den frommen Joſeph die Kleider völlig ausgezogen; Es iſt zwar nichts neues / daß ein Freund den andern umb das Seinige bringt / ſie haben ihn nachmals in ein tieffe Grubn geworffen. Wie ſie aber wahr genommen / daß etliche Madianitiſche Kauff-Leut daher gereiſt / dero Camel unterſchiedliche wohlriechende Speccereyen führten: Camelos eorum portantes aromata, Geneſ. 37. da haben ſie den Joſeph dieſen Kauff-Leuten verhandlet / und ſolches iſt Zweiffels ohne durch ſondern Göttlichen Willen geſchehen; dann hätten die Kauff-Leut etwan Leder / Käß / Knoblauch / oder andere ſtinckende Waaren geführt / da hät ſich Joſeph nit darunter geſchickt: Aber weil ſie mit wohl-riechenden Waaren gehandlet / da ſchickt ſich Joſeph ſchon darunter; dann er ware dergleichen lieblichen Geruchs wegen ſeiner Jungfräulichen Reinigkeit halber gewohnet / eben ſolches Privilegium iſt von GOtt unterſchiedlichen Heiligen ertheilet worden / daß ſie noch im Leben einen ſehr lieblichen Geruch von ſich geben / wie dann dergleichen verſpühret die Geſpans des heiligen Juliani / da ſie in der Schlaff-Kammer allein beyſammen ihr Jungfräuliche Reinigkeit zu halten / GOtt verlobt haben. Dergleichen lieblicher Geruch hat Bethelinus ein Prieſter aus dem Mund des heiligen Patriarchen Macarii zu Antiochia wahrgenommen. Wie nit wenig an dem heiligen Policarpo Biſchoffen / und heiligen Meinrado zu Maria Einſidl nach ihrer Marter ſo annehmlicher Geruch verſpühret worden. Ob ſchon die ſeelige Jdda von Leven / und Lidwina kranck und unpäßlich / gaben ſie doch einen ſo lieblichen Geruch von ſich / daß alle / ſo ſie beſuchten / hiedurch erquickt wurden. Ein heiliger Franciſcus von Paula, ein heiliger Andreas Avellinus, ein heilige Thereſia, ein heilige Catharina von Bononia, waren alle mit dieſem Privilegio be-

gabt /

GOtt liebt nichts mehr als die Reinigkeit.

Warumben Joſeph jenen Kauff-Leuten verkaufft worden / die wohlriechende Waaren führten.

Exempl unterſchiedlicher Heiliger / welche wegen ihrer Keuſchheit einen lieblichen Geruch von ſich gaben.

gabt / daß an ihnen ein ſonders annehmlicher Geruch; gleich als von wohlriechenden Blumen und Balſam verſpüret worden. Pagata Tom. 2. f. 75. Ja viel H. H. haben noch die Gnad / daß ihre entſeelte Leiber aus den Gräbern ſo annehmlichen Geruch von ſich geben / und dieſes wegen ihrer Jungfräulichen Keuſchheit. Es iſt faſt ein unzahlbahre Anzahl der Heiligen / ſo dieſe Tugend gehabt; Aber ſolche ſeynd nit zu vergleichen Mariä / ſo wenig / als man vergleichen kan das kleine Städtl Hai mit der groſſen Stadt Jericho / zumaln GOttes Sohn nicht allein ein ſchnee-weiſſes Kleid auf den Berg Thabor in ſeiner Verklärung angetragen / ſondern auch ſchon vorhero / da er empfangen worden / war ſein Ober-Kleid ſchnee-weiß / nemlichen der reiniſte Leib Mariä / von welcher der groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus bekennet: Daß Maria ehender hätte geweigert eine Mutter GOttes / als keine Jungfrau zu ſeyn / in puritate pretium.

Alle wohlriechende Leiber ſeynd dannoch nicht zu vergleichen dem reiniſten Leib Mariä.

Darumb nur drauf ihr liebe Engl! ſchmidet embſig die guldene Cron vor Maria / ſetzet aber darein neben den ſchönen Diamant einen koſtbahren Carfunckl / dieſer Stein heiſt darum Carfunckl / weilen er gleichſam wie ein Feur die Funcken von ſich giebet: Cunctis ſplendidior.

N. 2.
Der andere Stein in der Cron Mariä iſt ein Carfunckl.

Er hat faſt allein /
Den hellen Glantz und Schein.

Ein Sinn-Bild der inbrünſtigen Liebe. Der Ehrſüchtige Abſolon wolte ſeinen Herrn Vatter den David von den Thron ſtürtzen / und damit er das Volck auf ſeine Seiten bringete / hat er zu Hoff ſich unter das Thor geſtellt / und alle Ankommende gar ſchön und freundlich gegrüſt / da iſt einer kommen mit einem Memorial, was iſt dein Verlangen / ſagt Abſolon? Mein Kind! mein Kind! was verlangſt? Ihr Durchlaucht / ich halt umb dieſen / und dieſen Dienſt an; vernimm aber /

Argliſt des ehrſüchtigen Abſolons gegen das Volck.

aber / daß mir einer werde wegen Recommendation vorkommen / ſo viel ich weiß / ſo hat derſelbige nichts im Kopf / es geht halt ſchier her / wie bey den Brunn-Ampern / der volle bleibt unten / der leere ſteigt in die Höh; Jn der Orgl iſt gleichwol ein andere Ordnung / die groſſe Pfeiffen haben das beſſere Ort in der Mitten / die kleine und ſchwächere ſetzt man auf die Seiten. O mein Kind! ſagt Abſolon / wann ich Herr im Reich wär / ich wolt die Sach anderſt machen / ꝛc. & oſculabatur, 2. Reg. 15. und gab ihm darauf einen Kuß. Ein anderer kommt / was haſt du / ſagt Abſolon mit freundlichen Geſicht / für ein Anbringen? O Herr! es iſt mir viel angeſchafft worden / und ich hab nur etwas auf ein Schaiul bekommen; Zwar es iſt nichts neues / die Händ der Bedienten ſeynd immer durſtig / wann durch ſelbe was ſoll flieſſen / bleibt faſt allzeit etwas hangen; Der Adam iſt beſtellt worden / er ſoll ein Hütter ſeyn des Paradeiß; ut cuſtodiret illum, Gen. 2. aber den erſten Raub hat das Paradeiß gelitten / von den Hütter / weder der Apffl / noch die Blätter waren ſicher vor dieſen Hütter / daß er nit etwas herab gezwecket hat. Wie unſer lieber HErr mit 5. Brod und 2. Fiſchen bey 5000. Mann ausgeſpeiſt / da ſeynd mit überbliebnen Stücklen 12. groſſe Körb angefüllt worden: Joan. 6. wie er aber mit 7. Brod / und etlich wenig Fiſchlein bey 4000. Mann geſpeiſt / Marc. am 8. da ſeynd nur 7. mittelmäſſige Körb von denen Stücklein überblieben: Woher dieſes? frag nit lang / das erſte mal hats der HErr ſelbſt ausgetheilt / das andere mahl hat ers durch die Jünger austheilen laſſen / ihre Händ waren nit ſo fruchtbar / wie die Hand des HErrn / in welcher ſich das Brod immer vermehret / hättens andere Bedienten austheilt / wäre vielleicht gar nichts übrig geblieben.

Adam iſt ein ſchlechter Hütter in dem Paradeiß.

Chriſti Miracul in Austheilung der 7. Brod und etlich wenig Fiſchlein.

Solches gehet bey denen Apoſtln nicht an.

GOtt hat das Manna häuffig regnen laſſen / regnen / regnen / Exod. 16. gleichwol Moyſes / ob zwar gar ein treuer Diener / hats Mäßl weiß ausgetheilt / wo iſt das

Moyſes theilet das Himmels-Brod Mäßlweiß aus.

Abſolon will von dem Volck die Lieb gewinnen.

ander hinkommen? Evanuit, ſagt Baſilius ſelev. ſerm. 33. verſchwunden iſt es. Mein Kind! mein Kind! ſagt Abſolon / wann ich Herꝛ wäre / ſo wolt ich die Rechnung bald anderſt zeigen: & oſculatus eſt eum, gab einen jeden neben den ſchönen Worten einen Kuß; Durch dieſe und dergleichen liebreich- und freundliche Wort hat Abſolon die Hertzen der Männer Iſrael völlig an ſich gezogen / alſo zwar / daß ſie ihn liebten / und das Leben vor ihn geben hätten: Sollicitabat corda. 2. Reg. 15.

GOtt will gleichfalls von uns Menſchen als ſeinen Kindern die Lieb gewinnen.

Jetzt weiß man die Urſach / warumb GOtt laut Göttlicher Schrifft dem Menſchen ſo ſchöne Wort gibt? Er heiſt uns ſo gar ſeine Kinder? GOtt / die Erd-Würmlein? er iſt zu frieden / ja er will gar / daß wir ihn einen Vatter nennen: Pater noſter, qui es in cœlis. Matth. 6. Wie er den Gichtbrüchtigen geſund gemacht / da ſagt er ihm: Fili remittuntur &c. Sey getroſt Sohn! deine Sünd werden dir vergeben / Matth. 9. warum ſo ſchöne Wort? Sollicitat corda hominum, er möcht die Hertzen deren Menſchen gern zu ſich ziehen / damit ſie ihn ſolten lieben: Das Hertz meines heiligen Vatters Auguſtini / das Hertz eines heiligen Cajetani, das Hertz eines heiligen Ignatii und Xaverii, das Hertz eines Seraphiſchen Franciſci / und Philippi Nerei, das Hertz einer heiligen Magdalenä / das Hertz einer heiligen Thereſiä / einer heiligen Catharinä Senenſis, das Hertz einer heiligen Magdalenä de Pazzis, einer heiligen Eliſabethä / das Hertz einer heiligen Beatrix und Veronicæ de Binaſco, nebſt noch viel hundert / ja tauſend andere heiligen Hertzen haben freylich wol GOtt als das höchſte Gut gantz inbrünſtig / und inniglich geliebt; aber alle dieſe ſeynd nicht zu vergleichen mit der zartiſt / und heiligſten Lieb Mariä.

Verſchiedene GOtt inbrünſtig liebende heilige Hertzen. Sind nicht zu vergleichen der unermeſſenen Lieb Mariä.

So wenig als man vergleichen kan die Ruthen Aaron mit einen groſſen Ceder-Baum auf dem Berg Libano: Dann die ſeeligſte Mutter GOttes / ſo bald ſie empfangen worden in dem Leib der heiligen Annä / hat ſie GOtt inbrünſtiger geliebt als alle in dem Himmel Seraphiniſch- und Engliſche Geiſter / und menſchliche Seelen auf Erden. Scheinet alſo nicht wahr zu ſeyn / daß das Feur eine gröſſere Hitze habe / als geweſt iſt Maria in der Liebe. Darumb nur drauf / nur drauf / ihr liebe Engel! ſchmidet fleiſſig / und embſig die goldene Cron für Maria: Aber ſetzt darein neben dem Diamant / neben dem Carfunckl auch ein koſtbahren Topaz. Dieſer Stein hat die Krafft / daß er auch ein ſied-heiſſes Waſſer kan abkühlen / der Symboliſt halt ihn vor ein Sinnbild der Sanfftmuth und Mildigkeit / gibt ihm die ſittliche Beyſchrifft / incendia refrigerat Iræ.

N. 3. Der dritte Stein in der Cron Mariä iſt der Topaz.

Wo er ſich find
Die Hitz verſchwindt.

Dieſe Tugend hatte Maria im vollkommenen Grad / wie es die Prob ~~zeiget. Wohl und recht iſt~~ GOtt erſchienen dem Moyſi in rubo ardenti, Exodi 3. in einen brennenden Dorn-Buſchen: Dann zur ſelbigen Zeit war es gleich bey GOtt Feur in Dach / Pharao der König zeigte ſich hartnäckig / und wolte das Volck nit entlaſſen / gleich kommen 10. Straffen über ihn / eine ſchärffer als die andere. Endlich wird er ſelbſt mit ſeinen gantzen Kriegs-Heer im rothen Meer verſencket und erträncket; Iſt zwar kein Wunder / GOtt hat lang genug gewart auf ſein Bekehrung: Sehe man aber wie geſchwind bey andern die Straff auf den Fuß nachgefolgt; Kaum hat des Loths ſein Weib aus Mittleyden umgeſchaut nach ihrer Wohn-Stadt Sodoma / iſt ſie gleich in eine Saltz-Saulen verkehrt worden: kaum haben die Iſraeliter wider Moyſen gemurret / ſeynd ſie von den feurigen Schlangen gebiſſen und getödet worden: Kaum haben Dathan und Abiron ein Aufruhr und Rebellion angefangen / ſeynd ſie von der Erden lebendig verſchluckt worden; Kaum haben die 42. Knaben den frommen Eliſäum ſpöttlich verhöhnet / ſeynd ſie von denen 2. wilden Bären zer-

GOttes Schärffe in dem Alten Teſtament.

riſſen worden: Kaum hat Abimelech dem Abraham ſeine ſchöne Sara entführt/ iſt er gleich geſtrafft worden.

Kaum hat Nabuchodonoſor einen hohen Geiſt geführt; David das Volck gezehlt/ Jezabell die Propheten verfolgt/ Jonas ein ſtutzigen Kopff aufgeſetzt / Oza die Archen angerührt/ ſeynd ſie ſammentlich gleich geſtrafft worden: O HErr! wann du noch gleich zu ſtraffen im Brauch hätteſt / wie viel tauſend und tauſend wurden nit mehr leben. GOtt war vor dieſen erſchröcklich / terribilis. So bald er aber in die reiniſte Schooß Mariä kommen / und die Menſchheit angenommen: da iſt er gantz gütig / ſolche Natur ſcheinet / als hätte ers geerbt von Maria.

Die reiniſte Schooß Mariä beſänfftiget den erzürneten GOtt.

Wann ein Wolcken ober dem Meer ſchwebt / ſo wird dieſelbe vermög der Sonnen das saure geſaltzene Waſſer an ſich ziehen / aber nur ein kleine Zeit / es ſteht nit lang an/ die Wolcken gibt durch einen häuffigen Regen das Waſſer wieder / aber nit mehr ſauer / ſondern gantz ſüß: Dann es hat die Säure verlohren in der Schooß der Wolcken.

Schöne Gleichnuß von einer Regen-Wolcken.

Ein ſolche Wolcken iſt Maria.

Ein Wolcken / ein Wolcken iſt geweſt Maria / wie ſie der Prophet Elias geſehen lib. 3. Regum cap. 17. v. 44. GOtt hat vor dieſem lauter ſaure Geſichter gemacht: ſo bald er aber in die Schooß dieſer Jungfräulichen Wolcken kommen / hat er alle Säure verlohren / iſt gantz ſüß und gütig worden / und ſolche Güte hat er bekommen von Maria. Moyſes und David werden zwar in heiliger Schrifft angerühmt wegen ihrer Sanfftmuth / ſo iſt auch ein groſſe Anzahl deren Heiligen / ſo ſich in dieſer Tugend geübet / als ein heiliger Franciſcus Seraphicus, ein heiliger Vincentius Ferrerius, ein heilige Mutter Monica, ein heilige Land-Gräffin Eliſabeth ꝛc. ſeynd gantz mildreich / und gütig geweſt: Aber nit zu vergleichen Mariä / ſo wenig als man vergleichen kan/ das kleine Steinl der Statuæ des Nabuchodonoſors mit dem groſſen Berg Sion.

Heilige Leut ſo von der Sanfftmuth berühmt ſeyn.

Darum

Darumb nur drauf/ nur drauf/ ihr liebe Engel/ ſchmidet die goldene Cron für Maria/ ſetzt darein neben den Diamant/ neben den Carfunckl/ neben dem Topaz auch einen Saphir. Dieſer Stein muß dem Symboliſten ein Sinnbild ſeyn der Demuth laut der Wort: Pium reddit.

N. 4.
Der vierdte Stein in der Cron Mariä iſt der Saphir.

Sein Schutz und Hut
Iſt die Demuth.

GOtt der HErr ſo wol von heiliger Schrifft/ als von Schrifftgelehrten wird mehrmalen verglichen einen Brunn/ und meines Erachtens gar recht: wann ein armer Reiſender bey heiſſer Sommers-Zeit einen Brunn antrifft/ O wie freut es ihn! will er aber trincken/ ſo muß er ſich demüthigen/ er zieht den Amper heraus/ legt den Hut ab/ ſo recht! macht ihm tieffe Reverentz; GOtt iſt ein Brunnen/ ein Brunnen iſt er/ wer von dieſem will etwas erhalten/ der muß ſich neigen/ und demütigen: Humilibus autem dat gratiam: Jacob. 4. c. 6. v. Denen Demüthigen gibt er Gnad. Darum

GOtt gibt denen Demütigen Gnad.

Wer ſich nicht hoch erhebt
Ohn Gefahr und Sorgen lebt.

Abſolon der rebelliſche Sohn/ wie er in der Schlacht das Kürtzere gezogen/ und nachmals an einen Eichbaum mit dreyfachen Lantzen durchſtochen worden. (Untreu muß dreyfach geſtrafft werden.) Da iſt einer mit Namen Chuſi geſchickt worden/ er ſolle geſchwind lauffen/ und dem König David die Poſt bringen/ Chuſi laufft. Uber eine Weil hernach geht auch Achimaas: Aber dieſer letztere iſt weit vorkommen; Dann er hat den kürtzeren Weg genommen/ ſagt die Schrifft 2. Reg. 18. welcher war durch ein Thal/ durch

Abſolon wird mit 3. Lantzen durchſtochen.

Der beſte und ſicherſte Weg zu GOtt iſt durch ein tieffes Thal.

ein tieffes Thal / ſo / ſo / viel Weg gibt GOtt: Aber das tieffe Thal der Demut iſt das nechſte.

Unter andern Plagen / mit welchen GOtt das Königreich Egypten geſtrafft / waren auch die Fröſch / ein unzahlbahre Menge der Fröſch / bey der Zeit gibts zwar ſo viel Fröſch nit / aber ſehr viel Kroten / abſonderlich ſtoltze Kroten / üppige Kroten / muthwillige Kroten / freche Kroten / hupffende und ſpringende Kroten / ausgelaſſene Kroten ; aber alle dieſe ſollen ſich ſpiegln an Maria / als welche die Allerdemüthigſte auf Erden geweſen / und ſich nicht anderſt als eine Magd und Dienerin des HErrn genennet / ja wie ihr der Ertz-Engel Gabriel den Gruß gebracht: Turbata eſt, Luc. 2. da iſt ſie gantz erſchrocken / nicht weil ſie einen Engel geſehen / dann ſie dero Gegenwart alle Tag gehabt / ſondern weil der Engl gantz tieff ſich gegen ihr geneigt / maſſen ſie ſich einer ſolchen Reverentz unwürdig ſchätzte wegen ihrer Demuth. Bernardus der Hönig-flieſſende Vatter iſt mit dem Evangeliſten Luca nit allerdings zu frieden / daß er in Beſchreibung der Proceſſion von dem Oelberg nacher Jeruſalem (da die Apoſtel nach der Himmelfahrt Chriſti ihr eilff an der Zahl wieder zuruck gekommen) in dieſer Ordnung erſt auf die Letzt ſetze die gebenedeyte Mutter GOttes Mariam: Ja was noch mehr zu verwundern / ſo gar die Weiber / Wittfrauen und Magdalenam (von welcher 7. böſe Geiſter ſeynd ausgetrieben worden) dieſe gehen Mariä vor ; dann alſo ſchreibt Lucas / und nennet alle Eilff Apoſtl mit Namen : Hi omnes erant perſeverantes in oratione cum mulieribus, & Maria Mater JEſu, Act. 1. 14. Alle dieſe verharreten einmüthig in dem Gebet mit denen Frauen / und Maria der Mutter JEſu: Solte dann nit Lucas Mariam als eine Lehrerin / ja die Heiligſte / denen Apoſtln vorgeſetzt haben? Es entſchuldiget ſich aber der Evangeliſt / daß er dieſes nicht aus ſich ſelbſten gethan / ſondern wie ihms der Heilige Geiſt

Allerley Kroten.

Die groſſe Demut Mariä.

Warumen der Evangeliſt alle Apoſtln und Weiber der Mutter GOttes vorſetzet.

als ein Urheber der Göttlichen Schrifft in die Feder dictirt und angegeben: Dann Maria wolte ſelbſten ſich alſo demütigen / daß ſie ihren Namen eben auf die Letzt wolte geſetzt haben / O unausſprechliche Demuth! ruffet auf der heilige Bernardus Serm. de Verb. apocal: Merito facta eſt omnium domina, quæ ſe omnium exhibebat ancillam, Billich iſt ſie worden eine Frau über alle / die ſich als eine Dienerin gegen allen erzeigt hat; Darum hat ſie GOtt angeſehen: Lucæ 1. c. 48. v. Reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ.

Es iſt zwar eine unbeſchreibliche Anzahl deren Heiligen / ſo auch dieſe Tugenden gehabt / aber ſolche ſeynd nicht zu vergleichen Mariä / ſo wenig als man vergleichen kan den kleinen Bach Cedron mit dem groſſen Tiberyſchen Meer.

Darumb nur drauf / nur drauf ihr lieben Engln! ſchmidet embſig die goldene Cron vor Maria / und ſetzet neben dem ſchönen Diamant / den Carfunckl / neben dem Carfunckl den Topätz / neben dem Topätz den Saphir / neben dem Saphir den Hyacinth / dieſer Stein leidet gantz gern das Schneiden: dahero iſt er ein Sinnbild der Gedult / welcher in allen Dingen den Muth nicht ſincken laſſet / laut der Wort: Angorem pectore pellit.

N. 5. Der 5te Stein in der Cron Mariä iſt der Hyacinth.

Er treibt von Hertzen /
All Kummer und Schmertzen.

Daß Laban dem Jacob vorhero die garſtige Liam gegeben / nachmals erſt die ſchöne Rachel / iſt ein Geheimnuß geweſen.

Die Gedult.

Vorhero gibt er einen Schmertz /
Nachmahlens ein goldenes Hertz /
Vorhero biet er ihm einen Trutz /
Nachmalens einen ſichern Schutz /

GOtt gibt vorhero das Bittere nachmalens erſt das Süſſe.

Vorhero gibt er ihm ein ſchwern Stein/
Nachmahlns ein koſtbahres Helffenbein/
Vorhero gibt er ihm ein ſchwartzes Brod/
Nachmahlns eine ſüſſe Biſcot.

Vorhero die ſchändliche nachmahlns erſt die Schöne; GOtt machts auf gleichen Schlag/

Er gibt vorhero die Schmertzen/
Nachmalens erſt das Schertzen/
Er gibt vorhero das Grauſen/
Nachmalens das Schmauſen/
Er gibt vorhero das Getümmel:
Nachmahlens erſt den Himmel

Wird durch die Hochzeit zu Cana in Galiläa erwieſen.

Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa / hat ſich der Speiß-Meiſter ſehr verwundert/ daß der gute Wein erſt auf die Letzt gekommen / ſonſt ſagt er / gibt man vom Anfang einen guten/ hernach erſt einen ſchlechten Wein; Aber bey GOtt iſt das Widerſpiel / jetzt in der Lebens-Zeit ſetzt GOtt dem Menſchen einen ſaurn Wein vor/ hernach in der Ewigkeit erſt den ſüſſen.

Fernere Fortſetzung dieſer Materi

Jetzt zwickt er den Menſchen / nachmalens erquickt er den Menſchen.

Jetzt betrübt er den Menſchen / nachmahlens liebt er den Menſchen.

Jetzt thut er ihn verletzen/ bald aber wiederum ergötzen.
Jetzt gibt er ihm die Dörner/nachmalen erſt die Körner.
Ehender iſt das Schwitzen/ als Sitzen/
Ehender iſt der Spieß/ als das Süß/
Ehender iſt die Noth als das Brod/
Ehender iſt das Krachen/ als das Lachen/

Ehender iſt der Laſt / als die Raſt /
Ehender iſt das Leyden / als die Freuden /

Das haben erfahren faſt alle Heilige / ſowol des alten als neuen Teſtaments / welche die Straſſen des Himmels paſſiret / und nichts angetroffen als lauter Marter-Saulen;

Wohl recht ſangt das Wort Himmel von einen H, an / H iſt ein Nota aſpirationis, es koſtet viel Seuffzen / biß man dahin kommt / eine langwürige Gedult alle zufallende Creutz und Widerwärtigkeiten zu ertragen. Forderiſts hat es erfahren die ſeeligſte Jungfrau / und wehrteſte Mutter Maria / ſie bekennt es ſelbſten; Höre man / was ſie der ſeeligen Brigittä geoffenbahret: Liebe Tochter! Ego plena fui tribulatione à nativitate Filii mei usque ad Mortem ejus, tribulationem & dolorem cordis ſupra omnem Creaturam patiebar lib. 6. Revel. Cap. 9. & 24. Von der Stund an der Geburt meines Sohns biß zu deſſen Tod bin ich voller Trübſaln geweſen: Ja / mein Hertz hat gröſſern Schmertzen empfunden / als alle andere Geſchöpff / ſonderbahr als die Juden an ihm die grauſame Hand anlegeten.

Warumen das Wort Himmel von einen H anfange.

Ich ware ſtets beyſeits /
Als die geſammte Rott /
Mit allen Schand und Spott /
Ihn naglet an das Creutz /
Die Augen haben müſſen /
In Thräänen faſt zerflieſſen /
Als ich ſah meinen Sohn /
Mit der gedörnten Cron /

Inbrünſtige Seufftzer der Mutter GOttes bey dem ſterbenden Heiland.

Von aller Seit umbgeben /
Da er zu letzt ſein Leben /
Und ſein geheiligten Geiſt /
In ſeines Vatters Händ /
Gantz liebreich hat geſendt /
Bey dieſem Schmertzens-End /
Weiß ich was Lieben heiſt.

Empfindt die gröſten Schmertzen an allen 5. Sinnen.

Meine Ohren litten einen groſſen Schmertzen / als ich vernahm auf dem Platz die falſche Anklagen / als ich hörte das Urthl des Tods über ihn ſprechen / als ich hörte ſein Gebet und klägliche Wort an dem Creutz. Meine Zung und Mund verkoſtete gleichfalls die ihm gereichte bittere Gall und Eſſig.

Meine Naſen riechete die herumbliegende ſtinckende todten Cörper auf dem Berg Calvari.

Meine Händ zitterten in Betaſtung ſeiner Wunden / bluteten in Abnehmung der Dörnenen Cron/ und erſtarreten faſt in Einwicklung / ſeines allerheiligſten Leibs / als ich ihn in das Grab legte / meine Sinn und Gedancken ſtellten mir ihn gantz blutig vor / mein Hertz erbebete ; Ja ich kunte faſt mehr keinen Athem ſchöpffen vor Angſt und immerwährenden Seufftzern : Alſo/ daß ich ſchier zergangen in meinem Hertzen / vor Leyd und Schmertzen / letzlich ſagte ſie : Ego nullam horam ſine vulnere transfixi cordis in terris habui : Keine Stund hab ich auf Erden gehabt / in der meine Bruſt nicht durch einen doppelten Schmertzen-Dolch durchſchnitten wurde.

Die Gedult Mariä wird durch dis eintzige Wörtlein Stabat außgelegt.

Frage man nun alle vier Evangeliſten / wie ſich Maria in allen dieſen Drangſallen / und Betrübnuſſen verhalten? So ſagte es Joannes mit einem eintzigen Wort: Stabat, Maria ſtunde neben dem Creutz in höchſt-verwunderlicher Standhafftigkeit/ und Gedult.

Es iſt zwar eine groſſe Anzahl deren Heiligen / die viel gelitten / und geſtritten / dieſe Tugend der Gedult vor ein Pantzer und Schild gebraucht haben ; Aber alle dieſe ſeynd nicht zu vergleichen Mariä / ſo wenig als man vergleichen kan das bittere Kraut Eliſäi mit dem Honig-Fladen Samſonis.

N. 6.

Der ſechſte Stein in der Cron Mariä iſt der Smaragd.

Darumb nur drauf/ nur drauf ! ihr liebe Engl/ ſchmidet embſig an der goldenen Cron Mariä / und ſetzet neben den ſchönen Diamant/ den Carfunckl / neben den Carfunckl den Topaz / neben den Topatz den Saphir/ neben den Saphir den Hyacinth / neben den Hyacinth den Smaragd.

Dieſes Edlgeſtein iſt gantz grün / und was man ihm vorhalt / das ſcheinet grün zu ſeyn / laut der Beyſchrifft : Oppoſita virentia reddit

Sein Farb und Schein/
Behalt er nicht allein.

Mariä Freygebigkeit.

Sondern theilet es auch andern mit : Dahero iſt er ein Sinnbild der Freygebigkeit. Der Adel will allzeit bey gemeinen Leuten die rechte Hand haben / es iſt ſo weit ſchon recht : Aber der rechten Hand gebühret das Geben / zu jetziger Zeit iſt der Adel nicht alſo beſchaffen/ und thut mancher ſich lieber bequemen zum Nehmen / als etwas geben zu leben.

Adel iſt unbarmhertzig gegen die Unterthanen.

Man friſſt und ſaufft ſich voll und toll /
Dem Bauren ſcheert man ab die Woll /
Durch Anlag und durch Gabn /
Biß letzt der arme Unterthan/
Samt Baurn und den Edlmann /
Kein Kreutzer Geld mehr habn.

Der Granat Apffl iſt ein Sinnbild der Freygebigkeit.

Der Granad-Apffl tragt über ſich ein rechte Cron: daher iſt er die fürnehmſte Frucht / und iſt niemand ſo freygebig als er / dann er gedenckt / er habe eine Cron / eine Königliche Zierd und Tugend / ſo müſſe er folgſam gutthätig ſeyn; Wann er nachmahln zeitig iſt / ſo eröffnet er ihm ſelbſt die Bruſt / zeiget unzahlbar viele rothe Körnlein / wie lauter Hertzen / als wolt er ſagen: Weil ich ſo vornehm bin / ſo will ich auch das Hertz mit andern theilen: Quod habeo, largior:

Diß alles/ was ich mit mir führ.
Von Hertzen gern ausſpendir.

Die Iſraeliten wollen Fleiſch haben.

Die Iſraeliter in der Wüſten wolten kurtzumb Fleiſch haben/ wol ſeltſambe Köpff! haben ſie doch eine groſſe Menge Ochſen / Kühe / Schaaf mit ſich aus Egypten geführt / warumb haben ſie dieſelbige nicht geſchlacht? ſie ſeynd gar zu karg geweſen / wie dann die Geitzige zu thun pflegen / wolten lieber faſten und Hunger leyden / als etwas von dem Ihrigen angreiffen / karge / geitzige Leut / Callmeiſer ſeynd ſie geweſen / Stands halber waren ſie Edl-Leut.

Freygebige Edl Leut ſeynd im Alten und Neuen Teſtament zu finden geweſen.

Jetzo gilt es gar wenig.

Den Evangeliſchen Hauptmann geben die Schrifftgelehrte ſelbſten das Lob / daß er ihnen eine neue Synagog habe auferbauet; So ſchreibt auch Joannes der heilige Evangeliſt / daß Joſeph von Arimathea ſey einer von Adl geweſen / der die zarte Leinwad erkauffet / Chriſti Leichnamb darmit einzuwickeln / und in das Grab zu legen / dergleichen finden ſich gar wenig / welche einen Krancken Breſthafften/ ja faſt halb Todten und vor Armut Verſchmachten nur eine Elln grobe Leinwad reichen wurden / ja ſie zieheten ihm das Hemmet wohl gar ab/ eh und bevor ſich der Armen erbarmen; Doch gleichwoln finden ſich viel Hochadeliche vornehme Perſonen / ſo viel freygebiger ſeynd als manche reiche gemeine Geitz-Hölß / die ihre Mittl auf viel tauſend Gulden hinaus bringen / ſchaben/ ſchinden / ſcheern/ begehrn / plagn /

zwagn/

Lob des freygebigen Adels.

zwagn / daß ſie ſelbſten bey Geld und Gut verzagen / dergleichen Leut findet man hin und wieder auf dem Land / doch gleichwol iſt der Adl-Stand weit mehr zu preiſen / weil er ſich hie und dort / und aller Ort / freygebig thut erweiſen; Man gehe nur in die Klöſter / man gehe in die Kirchen / man gehe in die Spitäler ꝛc. ſo wird man ober der Porten gemeiniglich ein Adeliches Wappen in Marmorſtein eingehauet finden / zum Zeichen / und ewigen Denckmahl / daß dieſer Graff / oder dieſe Gräffin / dieſe Adeliche Famili darvon Stiffter ſeynd.

Exempel darvon.

Was hat nit Gregorius der XIII. dieſes Nahmens / Römiſcher Pabſt vor eine Freygebigkeit denen Armen erzeiget? daß ihm nach ſeinen Tod der Römiſche Rath eine Ehrn-Saulen aufrichten laſſen; weilen er Zeit ſeiner Regierung zwey Millionen Gold-Gulden unter die Armen ausgetheilet / ohne der liegenden Güter / die er denen Clöſtern / Spitälern / und armen Leuten verſchafft hat. Drexel. Salom. cap. 7. pag. 1.

Was war nit Petrus Philargus vor ein gottſeelig und freygebiger Herr? Als Ertz-Biſchoff zu Meyland / als Cardinal / und endlich als Römiſcher Pabſt Alexander der V. genannt / dieſer war ſo mildhertzig gegen den Armen / daß er ihme ſelbſten nichts vorbehalten / auch öffter ſich hören laſſen: Er ſey ein reicher Biſchoff geweſt / ein armer Cardinal / und ein Pabſt als ein Bettler / alldieweilen / wie mehr er hatte / umb deſto mehr gab er Allmoſen. Lobber. l. 1. cap. 5.

Maria theilet die von denen 3. Orientaliſchen Königen gebrachte Geſchancknuſſen unter die Arme aus.

Maria / die übergebenedeyte Mutter ware von keinen geringen Herkommen / ſondern von Königlichen Hauß David / daß ſie aber alſo arm geweſen / und zu Bethlehem nicht einmal eine Herberg bekommen / ſondern in einen Stall die Einkehr nehmen muſte / ware die Urſach ihre groſſe Freygebigkeit / allermaſſen die heilige Lehrer bezeigen / daß ſie alles Gold / ſo ſie von denen drey Königen aus Orient empfangen / unter die Arme habe ausgetheilet.

Alſo iſt zwar eine groſſe Anzahl deren Heiligen / ſo da auch gutthätig geweſen ſeynd / über alle dieſe aber iſt Maria / ſo wenig als man vergleichen kan die Egyptiſche Mucken mit den Machabäiſchen Elephanten / ſo wenig kan die Freygebigkeit anderer Heiligen / mit der Gutthätigkeit Mariä verglichen werden.

N. 7. Schöne Schluß-Rede ob der Crönung Mariä.

Darumb nur drauf ihr liebe Engeln! ſchmidet nur embſig die goldene Cron vor Maria / und ſetzet neben den ſchönen Diamant den Carfunckl / neben den Carfunckl den Topätz / neben den Topätz den Saphir / neben den Saphir den Hyacinth / neben den Hyacinth den Smaragd ꝛc. Und alſo verfertigter gebt dieſe koſtbahre Cron dem himmliſchen Vatter / damit er Mariam cröne als ſeine auserwählte Tochter / gebt ſie dem Göttlichen Sohn / damit er Mariam cröne als ſeine auserwählte Mutter / gebt ſie dem Heiligen Geiſt / damit er Mariam cröne / als ſeine auserwählte Braut / gebt ſie der allerheiligſten Dreyfaltigkeit / damit ſie Mariam cröne / als ihren von Ewigkeit her auserwählten Templ / gebt ſie endlich den gantzen Himmel / damit er Mariam cröne als eine Königin aller Heiligen.

Ihr aber O Engliſche Heerſchaaren! ſtimmet mit völligen Thon dieſes Lob- und Freuden-Lied an

Regina Cœli lætare! Alleluja!

Der nutzbahre Pilgram.

Ich bin gereiſt umb in der Welt / Rath jetzt / wer ſich zu mir geſellt.

N. 1. Schöne Gedancken von der Gedult.

Willkomm! willkomm! meine ſchöne adeliche Patientia? Warumb ſo traurig und melancholiſch? iſt ihr etwan ein Leid geſchehen / oder ſonſten was Widerwärtiges begegnet? Ach! ach! mein GOtt! ſagt die Patientia, ich kan nirgends unterkommen / bin ich doch aller Orten verhaſſt und verlaſſen / das GOtt erbarm! aber mein liebe Patientia! ſie gehe nur nacher Hoff / ja wohl Hoff / ſpricht Patientia, ich hab mich angemeldt / es hat mich aber der Cammer-Furier mit Füſſen hinaus geſtoſſen. Ich weiß eine andere Gelegenheit vor ſie / etliche Meil von dannen wohnt ein Edlmann in ſeinen Schloß / dort wird ſie unterkommen / ey kein Gedancken / ſpricht mehrmalen Patientia, ich hab mich eben anſagn laſſen / als er das Podagra gehabt / da hat man mir Krucken und Stecken auf den Buckl geworffen. Potz tauſend! jetzt fallts mir ein / ſie ziehe ins Feld / da wird ſie ohnfehlbahr Dienſt bekommen. Saubere Dienſt / ſpricht Patientia, das hab ich ſchon erfahren / wie ich zu der erſten Schildwacht bin gekommen / da hat man mich angeſchryen: Wer da? ſo bald ich antwortete: ich wäre die Patientia, hat er alſo balden geſchryen: Troll dich zu tauſend Teuffl du Canaille, habe alſo wegen eines ſolchen Furibundi gleich wieder an ein anderes Ort müſſen. Meine liebe Patientia ich weiß ihr keinen beſſern Rath zu geben / als ſie gehe in ein Cloſter / dort wird ſie gar wohl verſehen ſeyn / wahr iſts / ſagt Patientia, ich bin ſchon in Kloſter geweſen / iſt mir zwar Anfangs beſſer gegangen als anderwärts /

Die Gedult kan aber nirgends eine Herberg finden.

wärts / allein es hat gar nicht lang gedauret / am Sonntag bin ich eingeſtanden / an Freytag darauf haben ſie mich zum Convent hinaus gejagt / man hat mir ſo gar das Portner-Stübl nicht vergonnt/ ey! ey! ey!

Ich arme Patientia, bin überall verjagt/
Ohn einige Clementia werd ich all Ort geplagt/
Wo ich einkehren will/ verfehl ich offt das Ziehl/
Es iſt halt Patientia faſt jederman zu viel.
Hab ich von Himmel gleich mein adelichs Geſchlecht/
So bin ich doch auf Erd ſchier keinen Menſchen recht/
Wo ich mich melde an/ heiſſts: vor der Thür iſt draus/
Ein jeder jaget mich mit Prügln aus dem Hauß.

Hat endlich Statt und Platz bey Chriſto und ſeinen Nachfolger dem heiligen Beichtiger Rocho.

Mein ſtill! das Maul nicht zu weit auf / es iſt zu viel geredt. Allerliebſte Patientia, hat ſie nicht die beſte Einkehr gehabt bey unſern HErꝛn und Heyland/ſo dann bey dem heiligen und glorwürdigen Beichtiger Rochus? Ja / ja / ja / ſagt Patientia, Rochus, hat mit dem heiligen Paulo zum Galat. am 6. v. 14. ſtets bey ſich geſprochen: Abſit mihi gloriari niſi in Cruce Domini noſtri JEſu Chriſti, Es ſeye ferne von mir daß ich mich in etwas andern rühme als in dem Creutz unſers HErꝛn JEſu Chriſti.

Exempl vieler heiligen Männer ſo in ihrer Geburt groſſe Wunder gezeigt.

Der heilige Nicetius Biſchoff wie er gebohren wurde/ hat ein Creutzl von Haarn wie ein Religios auf die Welt gebracht/ das bedeutet / was/ freylich / es hat bedeut/ daß er werde ins Kloſter gehn und darinnen einen heiligen Wandl führen/ iſt auch alſo geſchehen.

Der ſeelige Franciſcus Fabrionenſis, ein Minorit / wie er gebohren worden / hat nicht gleich andern Kindern geweinet / ſondern gantz liebreich geſchmutzt und gelacht / das bedeut was? freylich / es hat bedeut / daß er einmal werde die Welt ſamt allen ihren Pracht auslachen / und GOtt allein dienen / iſt wahr worden und alſo geſchehen.

Wie der ſeelige Agnellus gebohren worden / ſo hat das kleine Kind die Bildnuß der Mutter GOttes angeſchaut / und dieſe Wort geſprochen: Ave Maria. Das bedeut was? freylich / es hat bedeut / daß er werde ein groſſer Diener und Liebhaber der Mutter GOttes werden / iſt auch alſo geſchehen. Wie unſer heiliger Rochus Anno 1295 in der Narbonenſiſchen Provintz in ſeinen eigenen Fürſtenthum Montpellier gebohren worden / hat er ein blutrothes Creutz am Leib der Welt gezeigt / das bedeut was? freylich / es hat bedeut / das Rochus ſeine eintzige Freude empfinden wird in Creutz und Leiden / und die ſchöne Patientiam mit ſich zur Geſellſchaffterin nehmen.

Der heilige Rochus bringt ein rothes Creutz auf die Welt.

Rochus hat vor ſeine Geſellſchaffte die Gedult.

Zu Steurmarckt ſeynd zwey Oerter / die liegen nit weit von einander / eines heiſſet Ehrenhauſen / das andere Leibnitz / in der Welt ſeyn gemeiniglich dieſe zwey gar nahent beyſammen / dann man ehret den Leib auf alle Weiß / und trachtet nur was dem Leibe nutzt / viel gehen mit ihren Leib umb / wie Tobias mit ſeinen Hündl durch nichts als Schmeicheln.

Zwey Ort in Steurmarckt Ehrenhauß und Leibnitz. Was ſolche bedeuten.

N. 2.

Das Fell Gedeonis wird der Zärtlichkeit des Leibs verglichen.

Gedeon ehe und bevor er aus einen Treſcher ein Feld-Marſchall worden (groſſe Promotion!) und wider die Madianiter ins Feld gezogen / hat vorhero wollen ein gewiſſes Zeichen haben / ob er werde victoriſirn oder nicht. Mein HErr und GOtt! ſprach er / da leg ich ein Schaaff-Fell unter den freyen Himmel / wann der Thau nur allein wird auf den Fell ſeyn / und ſonſten nirgends ein Tropffen / ſo will ich daraus abnehmen / daß du Iſrael durch meine Hand erlöſen wirſt / wie du geſagt haſt / iſt auch alſo geſchehen/ noch eins / mein HErr und GOtt! verzeihe mir / daß ich dich probire / wann das Fell des Gedeons untern freyen Himmel durchaus wird trocken bleiben/ der Erdboden aber allein naß ſeyn wird / will ich kräfftig glauben / ich werde die Madianiter überwinden. Judic. 6. c. 40. v. Et factum eſt ita fuit ſiccitas in ſolo vellere, das Fell allein war trocken / und der Thau auf der gantzen Erden. Wie plagt ſich nicht der Gedeon mit dem Fell? wie gibt er ſo fleiſſig acht auf das Fell? und wie tractirt nicht mancher ſo embſig ſein eigenes Fell / ſeine Haut damit ihr nichts Leids widerfahre / nichts Unangenehmes / nichts Bitteres begegne/ wie dem Kraut-Topff Eliſäi/ nichts hartes in Schlagen wie des Balaams Eſel / nichts hartes in Liegen / wie der ſteinerne Polſter des Jacobs. Es heiſſt halt Ehr-Hauß/ Leibnitz/ den Leib ehrt man / den Leib nutzt man / aber ſolche ſeynd inimici crucis Chriſti, quorum Deus venter eſt, S. Paulus ad Philip. c. 3. v. 18. & 19. deren Leib ihr Gott iſt / die den Leib wie GOtt verehren / ſie ſeynd Feind des Creutz Chriſti.

Gleichnuſſen wie man den Leib plagt.

Rochus ein Herzl von etlich Tagen / wolte ſchon zwey Tag in der Wochen faſten / dann er am Mittwoch und Freytag niemalens die Bruſt der Mutter berührt / hat bey Zeiten wollen den Leib creutzigen.

Rochus züchtiget ſeinen Leib

Rochus ein Herzl von zwölff Jahren iſt ſchon hart verfahren gegen ſeinen Leib mit blutigen Geiſel-Streichen / dann warhafftig der menſchliche Leib iſt beſchaffen wie ein Brenneſſel / wann man mit einer Brenneſſel grob umbgehet/ wird es ſo bald nit brennen / greiffet man ſolches aber haicklich an / ſo brennt es den Augenblick / auf gleiche Weiß verhaltet ſich der Leib des Menſchen / wann man ihn zärtlich tractirt / ſo brennet er in allerhand Begierden/ verfährt man aber hart und grob mit ihm / ſo guſcht er/ und iſt gantz demüthig.

Sehr weißlich hat jener Narr zu Hoff geſagt / dieſem hat ein vornehmer Cavallier bey Hoff öffters gedrohet / er wolle ihn umbringen / der Narr nicht faul / laufft eilends zu dem Fürſten / Herrle! Herrle! ſagt er / drauſſen ſteht ein Juncker / der droht mir / er will mich umbringen / wann er dich umbringt / ſprache der Fürſt / ſo will ich ihn hencken laſſen / das danck dir der Teuffl Herrle / antwortete der Narr / wann ich einmal todt bin; Laß ihn lieber vorhero hencken / ehe er mich umbringt. Gut geredt / der Leib tracht und wacht immerzu / wie er möge die Seele tödten / ein übler Feind / ein harter Feind / ein immerwährender Feind / jedoch thue dieſes O mein Chriſt / tödte ihn lieber vorhero / ehe er dich tödtet / hencke ihn ehe an das Creutz den loſen Dieb / creutzige ihn / caſteye ihn wie Rochus gethan ſchon im zwölfften Jahr / lehrne ihn beynebens / wie er ſolle die edle / ſchöne Patientiam verehren.

Geſchichte von einem Narrn.

Wird geiſtlicher Weiß auf die Abtödtung des Leibs ausgelegt.

Rochus theilt alles Geld / Silbergeſchmeide / alle koſtbahre Mobilien unter die Armen aus / verlaſſet ſein Fürſtenthum ſambt allen darzu gehörigen Herrſchafften / macht alles Silber zu Queckſilber / das iſt geh weck Silber / in die Händ der Armen / reiſet nacher Rom / wird ein Pilgram. Was? Rochus iſt ein Pilgram worden? iſt mir leyd umb das Lob / das ich ihm gegeben / die Pilgram ſeyn die rechten Land-Lauffer / ich halt nichts darvon / dann

Rochus wird ein Pilgram.

N. 3.

Vagirende Clauſner und Pilgram /
Kommen in Himmel ſelten zuſamm.

Pilgram und Clauſner ſeynd nicht viel nutz.

Einem Fuchſen gienge der Fraß ab / ſtudirte darnenhero auf einen ſonderbahren Argliſt / damit er möchte zu einen erwünſchten Raub gelangen / nach langen Bedencken fallt ihm endlich ein / er ſolle ein Pilgrams Kutten anziehen / ſo werden die Hüner / Gänß / Endten und Capauner unfehlbahr glauben / der Fuchs werde ein beſſeres Leben an-

Schöne Fabl von einen Fuchſen der ſich in einen Pilgram verſtellet.

ſangen / und ſich künfftig hin von Fleiſch eſſen enthalten; was geſchicht? der Fuchs ſchickt alſobalden durch einen Abgeſandten eine Lad-Schreiben an das geſammte Flüglwerck mit gewiſſen Bericht / er wiſſe nunmehr gar zu wohl / und habe noch in friſcher Gedächtnuß / daß er ſich an die arme Hüner / Gänß und Endten über alle maſſen verſündiget / es ſey ihme von Hertzen leid / zu dieſem End hat er einen Buß-Rock und eine Pilgrams-Kutte angezogen / iſt auch willens Wallfahrten zu gehn / doch wolle er vorhero ſeine Grauſamkeit auf offentlicher Cantzl widerruffen; Die Hüner / Gänß und Endten ſollen ſich nur fleiſſig bey der Predig einſtellen; Die Einwilligung iſt gleich erfolgt mit Ja Ja Ja. Das gantze Geflüglwerck ware von Hertzen froh / daß einmal der Fuchs zum Creutz kriechet / holla! gedachten ſie / wir müſſen uns ſchon bey des Fuchſen ſeiner Cantzl-Red einſtellen; kommeten alſo gantz Schwarm-weiß zuſammen / der Fuchs ſteiget mit einen Cardobonenen Mänterle auf die Cantzl / plappert etliche Wort herunter / nachdem er aber ſeinen Vortheil erſehen / ſpringet er unverſehens unter das Geflüglwerck / dem groſſen Ganſer hat er den Kragen abbiſſen / die Hüner hat er faſt alle zerriſſen / dem Capauner dem armen Tropff / zog er die Haut über den Kopff / die wacklete Endten ſeynd ihm auch nit entwiſcht / er hat bald dort bald da eine gefiſcht / mit einen Wort: Der verſtellte Pilgram iſt recht grauſam mit denen armen Thiern verfahren / und hat unbarmhertzig gemetzget und gewürget. Ey! Ey! du bußfertiger Pilgram!

Der Fuchs halt eine Predig denen Hünern / Endten und Gänſen.

Thut ſolche hernach grauſamlich ermorden.

Dergleichen Fuchs-Art haben gar viel vagirende Clausner / Pilgram / und Jacobs-Brüder / mancher Faulentzer / welcher nicht arbeiten mag / nimmt einen ledernen Fleck umb / hangt allerhand Pfenning und Muſchl darauf / zur Lincken tragt er ein blechernes Futterall mit etlich falſchen Paßporten / zur rechten einen Kürbiß / welcher all-

Wird auf die vagirende Clausner und Pilgram ausgelegt.

zeit mit Wein gefüllt / beſſer als der thorechten Jungfrauen ihre Ampln mit Oel / mithin laufft er alle Gaſſen und Straſſen / ſonderbahr aber die Wirths-Häuſer durch / bittet umb ein heiliges Allmoſen / dann er geht morgen gantz ſchnell zu St. Jacob nacher Compaſtell. Ein anderer ſagt: Daß er ſein Gelübd und Pflicht / zu Maria-Zell in Steurmarckt verricht / der Dritte thut erweiſen / daß er gar nach Jeruſalem will reiſen / aber aber mancher ſolcher Bruder / iſt nichts als ein lauteres Luder / laufft alle Tag aus / und kommt niemalens weiter als ins Wirths-Hauß.

Ihre Schelmereyen und Betrug.

Die Pilgram ſeynd offt ſchlimme Sch = = =

Als Ferdinandus der 4te noch ein junger Kayſerlicher Printz in zwölfften Jahr ſeines Alters An. 1645. zu Grätz in Steurmarckt bey annehmlicher Frühlings-Zeit ſich mit ſeinen Herrn Hoffmeiſter und andern vornehmen Cavalliern beluſtiget / da hat ſich in ſelben Garten auch ein Pilgram eingefunden / welcher auf Befragung / was er allhier machte? Wegen groſſen Schröcken kein Wort reden können / deſſentwegen er feſt gehalten und ausgeſucht worden / wo man dann bald darauf bey ihme zwey Puffer / ein Stillet und ein langes Meſſer gefunden / der ſaubere Pilgram hat noch auf 4. andere ausgeſagt / das ſie eintzig geſuchet den Printzen zu ermorden / davon zwey bekommen worden / die andere zwey aber ſich mit der Flucht ſalviret.

NB Der andächtige Pilgram ware ein Frantzoß.

GOtt unſer wehrtiſter Heiland und Erlöſer hat durch den Evangeliſten Matth am 7. Cap. ſchon längſten jederman gewarnet / man ſolle ſich forderiſt hüten von denen falſchen Propheten und Gleißnern / welche herumb gehen in Schaaffs-Kleidern / inwendig aber ſeyn ſie reiſſende Wölff / dahero kommet derjenige offt gar übl an / der ſolchen Wald-Brüdern traut / dann ſie ſeyn Sch = = = in der Haut.

Allerhand heilige Einſiedl.

Der heilige Paulus ein Einſiedl / der heilige Antonius ein Einſiedl / der heilige Onuphrius ein Einſidl / der heilige Joannes Eleemoſinarius ein Einſidl / der heilige Simeon Stylita ein Einſidl / und andere faſt unzahlbahre viel heilige Einſidl haben ihr Leben in äuſſriſten Wald und Wildnuſſen zugebracht / und ſelten oder gar niemals in die Stadt gekommen / damit ſie nicht ihren ſtillen Betrachtungs-Geiſt durch den eitlen Tumult der Welt zerſtöreten / haben anbey mit Wurtzln und Kräutern vorlieb genommen / wo jetziger Zeit die Clauſner und Wald-Brüder in denen maiſten Städten Hauffen-weiß herum ſchwärmen / und nächtlicher Weil mit ihren Fleiſch-Zeckerl ſo gerad in ihre Clauſen gehen / als wie eine Winckel-Maaß / iſt dannenhero wahr:

Vagirente Clauſner und Pilgram
Kommen in Himmel gar ſelten zuſamm.

Der heilige Rochus ein nutzbahrer und heiliger Pilgram.

Iſt dann der heilige Rochus auch ein ſolcher geweſt? das nit / das gar nit. Zu was Ziel und End iſt er dann ein Pilgram worden? Zu keinen andern Ziel / als GOtt und ſeine Heilige zu ehren / und die liebe Patientiam, die Gedult zu vermehren / in denen Spitälern und Armen-Häuſern / da kan man der Frau Patientia eine Ehr an thun / ihr ſchmeckt die Spital-Suppen weit beſſer als die Hoff-Suppen.

Martha will ihren Bruder Lazarum von Todten nicht erwecken laſſen wegen des Geſtancks.

Rochus hat viel Jahr / viel Zeit zu Rom und andern Städten Italiens in denen Spitälern ſeinen Nächſten gedienet. Martha! Martha! du wilſt gar nicht haben / daß der HErr deinen Bruder Lazarum von Todten erwecke / warumb? jam fœtet, er ſtinckt ſchon / O du haicklichs Näſel! was Geſtanck und Unflat findt man nicht unter denen Armen / aber Patientia! den Schwemm-Teich zu Jeruſalem (bevor ein preſthaffter Menſch in denſelben geſtiegen) müſte vorhero ein Engl mit einen Stab bewegen und trüb machen / aus was Urſachen trüb machen? Damit man die wilde Zuſtände

ſtände und abſcheuliche Geſchwär nicht ſehen ſolte / mithin denen Zuſehenden vielleicht ein Grauſen konte erweckt werden. Rochus mitten unter denen elenden / preſthafften / peſthafften Leuten / denen er gedient / die er geſäubert / die er gehebt und gelegt / daß ihme die Hände manches mal voll ſtinckenden Eiter / ſoll einen ſolchen groſſen Herrn und geweſten Fürſten nicht grauſen? Patientia!

Rochus gedultet weit mehr.

Tobias konte nicht ertragen / das böſe Maul ſeines Weibs / Murmure, turbine grandine, fulgure perſtrepit illa, daß ſie alſo gemurrt und geſchmählt / dahero er geſagt: Satius eſt mihi mori quam vivere. Tobiæ 3. c. 6. v. Ich will lieber ſterben als alſo leben. O wie manches Spottwort / Schmähwort / Stichwort / Fluchwort / Drohwort / Zanckwort / Schimpffwort / Stimpffwort müſte Rochus von denen ungedultig Krancken leiden / aber Patientia. Charitas patiens eſt, die Lieb iſt gedultig / übertraget alles / O groſſe Lieb Rochi! wie wird dir ſolche GOtt in dem Himmel belohnen.

N. 4. Sinnreiche Fabl von denen Bäumen.

Es ſeynd auf eine Zeit die Baume zuſammen gekommen / wobey ein jeder ſeine Tugend und Qualitäten hervor geſtrichen. Ich ſagte der Oelbaum / trag ein ſtattliche Frucht / ich verſehe die gantze Welt mit lauter Schmiralien / und iſt keiner der mir nicht deſſentwegen mit einem ſchmutzigen Maul dancken kan. Ich / ſagt der Feigen-Baum / bin ſo keck / daß ich auch groſſen Fürſten und Herrn die Feigen zeige / und bin alleweil perfect zum Confect. Ich / ſagt der Nuß-Baum / trage eine gute Frucht / daß man mir allerſeits mit Prügln nachſtellt / auch bewahrt keiner ſeinen Kern ſo gut als ich. Was? ſagt der Apffl-Baum / ich laß mir an meiner höltzernen Gravität nichts nehmen / dann meine Frucht und keine andere hat dem erſten Menſchen alſo gefallen. Wie ſie nun alſo beyſammen waren / haben ſie aller Orten herumb geſchaut / und endlichen die Hopffen-

Stan

Stangen erblickt / pfui Teixel ! ſagten die Bäume / daß ſich dieſer Lumpen-Hund unter uns miſcht / ey mein! ſoll ſich die Hopffen-Stangen wohl auch zu uns geſellen ? Fort mit ihr ins Ofen-Loch; wahr iſt es / ſpricht die Hopffen-Stangen / ich bin eine bloſſe arme nackende Närrin / ich trag keine Frucht wie ihr / aber gleichwol thu ich dieſes: Ich hilff meinen Nächſten auf / der Hopff der arme Tropff mit ſeinen bittern Schopff / müſte zu Grund gehen / wann ich nit wäre / alſo hilff ich ihm. Worauf endlich das gantze Collegium deren Bäumen den Ausſpruch gemacht / daß auch die Hopffen-Stange unter ihre Geſellſchafft gehöre.

Wird geiſtlicher Weiß auf die Lieb des Nächſten ausgelegt

Wahr iſts / daß mancher am Jüngſten-Tag in Mitte der fruchtbaren Bäumern und hoch verdienten Heiligen ſtehen wird / anbey auch bekennen daß er mit ſolcher Frucht nicht prangen kan wie andere / ſo da rein und unbefleckt wie Joannes / ſo eyfferig in Gebet wie Moyſes und Elias / ſo hocherleucht wie Auguſtinus / ſo miraculoß wie Antonius Paduanus. ſo ſtreng in Faſten wie Bernardinus Senenſis, wenig dergleichen ſeynd ſie / oder ſchier gar nichts / aber doch und dannoch ſeynd ſie in der Zahl deren Heiligen / weillen ſie zu Zeiten ihren armen Neben-Menſchen aufgeholffen / einen Krancken in Spital eine Suppen oder Hertz-Stärckung gereichet / einen halb verſchmachten Bettler auf der Gaſſen zu ſich nacher Hauß genommen / O ! da wird GOtt ſagen : Dieſer hat das gantze Geſatz gehalten / dann er hat ſeinen Nächſten geliebt / wie ſich ſelbſt.

Der heilige Rochus ſammlet ihm groſſe Verdienſt in dem Himmel.

Was Verdienſt wird ihm dann nicht geſammlet haben der heilige Rochus / der nicht nur einmal die Hungrige geſpeiſſt / wie die Sunamitiſche Wittib den Eliſäum / ſondern viel hundert mal / der nicht einmal denen armen Frembdling die Füß gewaſchen wie Abraham / ſondern viel hundertmal. Der nicht nur einmahl die Durſtige getränckt wie der Engl den Iſmael / ſondern viel hundert mal. Der nicht

einmal

nur einmal Sorg getragen über einen Krancken / wie der barmhertzige Samaritan über den Verwundten / ſondern viel hundert mal. In Summa der nit nur einmal ſondern durch gantz Italien viel hundert mal denen inficirten preſthafften Leuten wieder aufgeholffen mit dem Zeichen des heiligen Creutzes.

Wo bleibt aber unſere edle Patientia? Charitas patiens eſt. S. Paulus 1. ad Cor. 13. 4. v. Patientia gehet mit Rocho nacher Placenza, daſelbſten bekommet Rochus die Peſt / welche er mit unvergleichlicher Gedult ausgeſtanden.

Gehet mit ſeiner Geſellſchafterin Patientia nacher Placenza.

Der groſſe Prophet Elias bekommt einen Befehl von GOtt dem Allmächtigen / er ſolle ſich begeben nacher Sarepta in Sidonien / alldorten wird ihn in ſeiner äuſſriſten Hungers-Noth eine Wittib erhalten præcepi mulieri viduæ ut paſcat te, 3. Reg. 17. c. 9. v. Mein GOtt und HErr! mich wundert über die maſſen / und ſolte einer ſchier fragen: warumb? warumb ſchickeſt du deinen getreuen alten Vatter Eliam zu einer Wittib? warumben nicht zu einen groſſen reichen Herrn? Der kan wol leichter einen ſolchen ernähren: Zu Zeiten heiſſt es Dominus Do-minus, es gibt wol freygebige Herrn aber gar wenig / dazumalen / wie Elias dahin kommen / ware kein eintziger zu Sarepta / ſo bald als Elias die Wittib angetroffen / fragt er: Wohin Mutter? Das gute alte Mutterle antwortet gleich darauf: En colligo duo ligno, 3. Reg. 17. c. 12. v. ſehe mein heiliger Vatter / hier ſammle ich zwey Höltzer zuſammen / damit will ich mir und meinen Sohn einen guten Biſſen kochen / hernach will ich ſterben.

Die Sareptaniſche Wittwe klaubet 2. Höltzer zuſammen / Etwas zu kochen.

Rochus kommt nacher Placenza, trifft daſelbſten die ſchöne Patientiam an; Meine liebe Patientia, ſpricht Rochus / wohinaus? Sie gibt zur Antwort / wie die Wittib / en! Colligo duo ligna, allhier ſammle ich zwey Höltzer zuſammen / und will dir mein lieber Roche einen guten Biſſen zurichten / was ſeyn kann das vor zwey Höltzer? Ei-

Dardurch wird das Creutz verſtanden.

nes gerad herab / das andere über zwerch / iſt ſo viel als ✠.

Die Gedult thut keinen etwas küchln.

Aber meine edle Patientia, was vor gute Bißl wilt du dann unſern Rocho anrichten? Vielleicht Kuchln? ey kein Gedancken / Patientia thut nichts küchln / mit ſolcher Sudlerey gehet ſie nicht umb / ſondern ſetzet Rocho harte ſaure Brocken vor / daran er gnug zu ſchlücken hat / iſt wahr geweſt / Rochus wird von einer unſichtbahren Hand mit einen gifftigen Pfeil getroffen / und bald hernach aus der Stadt verwieſen / dieſes ware der Patientia eine erfreuliche Sache.

Rochus wird durch einen gifftigen Pfeil getroffen / Und JEſus der Heiland hat vor ſeinen Leiden geſungen.

Nur einmal weiß man / daß unſer HErr und Heyland geſungen / ein eintziges mal und zwar damalen / als er mit ſeinen Jüngern in Garten gegangen / und ſich ſein Leiden anfienge / Matth. 26. c. 30. v. Hymnô dictô, ein ſchönes Freuden-Lied / dardurch zu zeigen / wie gern und urbietig er leide; Desgleichen auch unſer Rochus gethan / nachdem er gantz hülffloß / troſtloß und Krafftloß als ein Elender Inficirter hinaus geſtoſſen wurde / hat er mit lachendem Mund / mit aufgehebten Händen / mit frolockenden Hertzen dieſes ✠ gern über ſich genommen in dem nächſten Wald / weil er Schwachheit halben nicht mehr gehen konte.

So / ſo / ſo / gehet GOtt mit denen Seinigen umb? Er machts nit anderſt / er ſetzet hier das Leiden vor Freuden? Er thuts nicht anderſt / er ſetzt die Dörner vor die Körner? Er will nicht anderſt / bey ihm geht Kräncken vor das Schencken? Es gefallt ihm nit anderſt / er ſtellt Getümmel vor den Himmel? Er ſchaffts nicht anderſt.

Eine Frau fragt einen Prediger ob ſie prædeſtinirt ſeye. Darzu gehöret nichts anders als gute Zähn.

Ich weiß daß einmal eine erlebte Frau einen Prediger ſehr geplagt und gefragt: Ob ſie aus der Zahl der Auserwählten? Ich bin der Meynung und ſage: daß diejenige wird ein Kind der Seeligkeit werden / die einen guten Zahn hat zum Nuß-Aufbeiſſen / verſtehe Verfolg-Nuß / Bedrang-Nuß / und mehr dergleichen / dieſe alle kommen gewiß in

Himmel / dann GOtt lieben / beſtehet in lauter Betrüben.

In dem Hohen Lied Salomonis begehrt die geiſtliche Braut / der Göttliche Bräutigam wolle ihr doch einen Kuß geben mit ſeinen Göttlichen Lefftzen / Cant. 1. c. 1. v. Oſculetur me oſculo oris ſui. in der Offenbahrung des Heil. Joannis hat ſich GOTT gezeigt mit einen zweyſchneidigen Schwerdt aus ſeinen Mund / der alſo will von GOtt geküſſt und geliebt werden / muß auch zugleich die Wunden leiden / dann GOtt lieben beſtehet im Betrüben / dieſes muſte erfahren Rochus / welcher mit ſeinen inficirten Leib / vergifften Beulen und Geſchwären gantz allein in Wald und Wüſten lage / er ſchätzte ſich damalen zum allerglückſeeligſten / daß er umb Chriſti willen / was zu leiden hatte. Ich habe geſagt: Rochus war allein / hab mich geirret / es ware mit ihm die edle Patientia ſeine liebſte Geſellſchaffterin / durch dero Anſprach er dieſes und noch viel mehr gern gelitten hätte / jedoch der Himmel war höflich / ſchicket ihm eine kleine Wolcken / welche mit ihren Thau ſeine Geſchwär abgetrocknet / die Erd ware höflich / welche auf ſein Bitt an ſelbigen Ort einen ſpringenden Bronnquell hervorgebracht / die Thier erbarmeten ſich / zumalen aus den nächſtentlegenen Schloß eines Edelmanns täglich ein Hund Rocho das Brod in ſeine Wildnuß gebracht / GOtt ſelbſten ertheilete Rocho wieder die vorige Geſundheit.

GOtt küſſet und ſchneidet zugleich.

Der heilige Rochus leidet viel umb Chriſti willen.

Wird aber wiederumb wunderlich getröſtet.

N. 5.

Rochus nimmt ſeine Reiß in Franckreich / will daſelbſt als ein unbekandter Frembdling ferners GOtt dienen / dann er gedachte keineswegs in einen ſolchen Land zu verbleiben / wo ſeine Wunder und Heiligkeit bekannt waren / kaum aber als Rochus in Franckreich angekommen / ſtunde das gantze Land in voller Kriegs-Flamme / ſelbiger Orten wurde Rochus für einen Spion gehalten / und folgends mit Eiſen und Banden angefeßlet / in die Keuchen geworffen / das war eine Speiß vor die edle ſchöne Patientia.

Rochus reiſet in Franckreich.

Wird für einen Spion gehalten.

Wie der groſſe Mann Moyſes das Volck Iſrael wunderbahrlicher Weiſe durch das rothe Meer geführet / die Egyptier aber zu Boden geſuncken / (iſt ihnen recht geſchehen / dann ſie waren in Grund und Boden nichts nutz) nachmahlens haben ſie ihren Weg genommen durch die Wüſten Sur / allwo ſie mit einer neuen Trübſal überfallen worden / dann drey Tag haben ſie keinen Tropffen Waſſer geſehen / endlichen haben ſie gleichwolen eines angetroffen / welches aber ſo bitter war / als hätte man Gall und Enzian darinn gewaſchen / Moyſes nimmt aus Befehl GOttes ein Holtz / wirfft ſolches in das Waſſer / Ecce in dulcedinem verſæ ſunt aquæ, Exod. 15. c. 25. v. **Das Waſſer iſt denſelben Augenblick gantz ſüß worden durch das Holtz.**

Moyſes verſüſſet dem Volck Iſrael das bittere Waſſer durch ein Holtz.

Rochus der lang vorhero der Welt ein Naſn gerieben / wird in ſeinen eigenen Fürſtenthum Montpellier nicht mehr erkennt / ſondern wegen ſeines armen zerriſſenen Pilgram-Röckel als ein Verräther in den Kercker eingeſperrt / leidete 6. Jahr darinnen mit unbeſchreiblicher Gedult / ſolte es ihme dann nicht bitter ankommen ſeyn / wo die Unſchuld ſelbſten an eiſernen Ketten gebunden liegt ? es ſoll ja bitter und über bitter fallen / als ein vermeynter Böſzwicht in den Diebs-Thurn eingeſchloſſner ſtecken ? O mein edle Patientia, werffe doch ein Holtz in das Waſſer dieſer groſſen Bitterkeit ! ja! es geſchicht ; Rochus betracht das Holtz / an welchen ſein Heiland ſo viel Schmertzen / ja ſo gar den Tod ausgeſtanden / und ſihe augenblicklich hat ihm dieſes Holtz alle Bitterkeit verſüſſet.

Ein ſolches Holtz iſt das heilige † / das alle Bitterkeiten vertreibet.

Nachdem der David dem Uriä ein Lateiniſches Ypſilon auf das Hirn geſetzt / als wäre der gute Mann in dem Zeichen des Widder gebohren / ſo wolte er ſolche ſeine Unthat auf alle möglichſte Weiß verblümbln / ruffet demnach den Uriam aus dem Feld nacher Hauß / gibt ihm gute Wort / tractirt

Sinnreiche Gedancken wegen des David und Uriä.

tractirt ihn bey Hoff / und ſaget / er ſolle heunt zu ſeiner Frauen nacher Hauß gehen / Urias will es auf keine Weiß thun / den anderten Tag ſaufft ihm der König einen guten dicken Rauſch an / gar gut! Vinum & Venus! Weiber und Wein-Beer ſeynd an einander befreund / der Urias will gleichwolen nicht / ſondern ſchlafft unter dem freyen Himmel / warumb? Ach! ſagt Urias / die Archen des HErrn / gantz Iſrael / mein Kriegs-Fürſt der Joab iſt im Feld / ſtehen gar viel aus / und ich als ein geringer Diener ſoll unterdeſſen beym Weib bleiben? mir gute Täg anthun? Das bey leib nit / ich bin nicht beſſer als mein Herr.

Urias will nicht nacher Hauß zum Weib gehen / warumb?

Mein Schöpffer! mein Heiland! mein GOtt! ſagt Rochus / Mein Erlöſer hat 33. Jahr gelitten / ja ſchon in Mutter-Leib gelitten / und wie etliche wollen / ſolle er Creutz weiß in Mutter-Leib gelegen ſeyn / ja nachmalens alle Freytag die 33. Jahr hindurch eben den Schmertzen ausgeſtanden haben / den er am heiligen Charfreytag gelitten / tota vita Chriſti Crux fuit & Martyrium, das Leben Chriſti war nichts als lauter Creutz und Marter / und ich Rochus ſolle mir ſo gute Täge machen / O nur das nit! liebe Pacientia! ſchaffe mir herzu tauſend Creutz / dann es ſeye fern von mir / daß ich mir einer andern Sachen rühme / als in dem ✝ JESU Chriſti / dieſes iſt der rechte Weg zum Himmel.

Der heilige Rochus enthaltet ſich aller guten Täg nach dem Exempl ſeines Heilandes.

Merckt es wohl ihr Adams-Kinder! Elias iſt in Himmel verzuckt worden / 4. Reg. 2. c. 1. v. per turbinem in einen feurigen Wagen durch einen Sturm-Wind / wilſt du alſo ein Kind der ewigen Seligkeit werden / ſo muſt du auf der Welt gar viel Sturm ausſtehen.

Vor den Paradeiß hat GOtt einen Cherubin mit einen feurigen Schwerdt geſtellet / nicht mit einen Fuchſ-Schweiff. Wie Moyſes wolte zu GOtt in den Dorn-Buſchen gehen / ſo hat es geheiſſen: Zieh die Schuch aus! dann zu GOtt gehet man nicht auf Roſen. Mein Jacob!

Durch Widerwärtigkeit muß man in Himmel kommen. Wird aus heiliger Schrifft erwieſen.

wilſt du die Leiter in Himmel ſehen? Es kan nicht gleich ſeyn / ſondern du muſt vorhero auf einen harten Stein dein Lieger-Statt machen.

Wolte Job daß ihm all ſein Haab und Gut verdopplet wurde / muſte er anfänglich auf den Miſthauffen vorlieb nehmen. Bey dem Hoff Pilati / war ein Weib die Thorwarterin / bey dem Himmel aber iſt keine andere Portnerin als die ſchöne und edle Patientia.

Patientia iſt die Portnerin zum Himmel.

Rochus war 32. Jahr alt / in patientia ſua poſſedit animam ſuam, Luc. 21. c. 19. v. In Jahr 1327. nachdem er ſo hefftiges Creutz getragen / und in die blutige Fußſtapfen ſeines Erlöſers eingetretten / hat er auch unter deſſen Schutz und unter denen Händen der Engln ſeinen Geiſt aufgeben / der finſtere Kercker wurde mit höchſter Verwunderung durch ein himmliſches Liecht alſo beleuchtet / daß man geglaubt, die Sonne habe alle ihre goldene Strahlen dahin verſamblet / bey den heiligen Leichnam aber iſt ein kleines Täfferl mit folgender Schrifft gefunden worden. Peſte laborantes, ad Rochi patrocinium Confugientes, Contagionem hanc atrociſſimam evaſuros ſignifico, das iſt: kundbahr ſeye allen:

Rochus ſtirbt.

Verlaſſet eine Schrifft daß alle / ſo zu ihm fliehen von der Seuche befreyet ſeyn ſollen.

Wer Rochum ehrt vor allen /
Und ihm iſt zugethan /
Derſelb wird niemahls fallen /
Durch die Contagion.

Dieſes hat ſonder Zweiffl ein Engel gethan / und zwar vermuthlich der Ertz-Engl Gabriel / welcher ohne dem iſt Medicina Dei, eine Medicin GOttes. Seye alſo GOtt dem Allerhöchſten Danck / daß Rochus uns worden ein Abwender und Schutz-Patron wider die grauſame Seuche / dieſes hat ſchon längſtens erfahren die Stadt Segobria in Spanien /

mien/ Rom in Italien, Coſtnitz an den Boden-See/ Attrebat in Arteſia , ſolches hat auch erfahren die Stadt Grätz in Steurmarckt / und hundert andere mehr.

Es weiß bereits ein jeder / daß zwey Stådte in Ungarn neben einander / die nunmehr durch GOttes Hülff und Gnad in der Chriſten Gewalt und Botmåßigkeit ſtehen / eine heißt Peſt / die andere heißt Ofn / neben einander / bey einander Peſt und Ofn / ſo offt ein Peſt oder gifftige Contagion in einen Land graſſiret / ſo offt iſt Peſt und Ofen beyſammen. Dann niemals iſt man hitziger in Gebet / niemahlen inbrůnſtiger in der Andacht / als zur Peſt-Zeit / dieſes hat man vor etlich und dreyſſig Jahren geſehen allhier zu Grätz.

Gar viel Stådte dancken dem heiligen Rocho wegen ihrer Geneſung.

Ofn und Peſt ſeynd nahe beyſammen / was es bedeute.

In dem heiligen Evangelio iſt ausdrücklich zu leſen / wie einſtens Chriſtus der HErr mit einer Geißl die Kauffer und Verkauffer zum Templ hinaus gejagt; Vor 30. Jahren iſt allhier das Widerſpiel geſchehen / dazumahlen hat GOtt mit der Geiſel (das ware die Peſt) die Kauffer und Verkauffer / die Handls-Leute / die Wucherer in den Templ hinein gejagt / und zwar in dieſen Templ und herrliches GOttes-Hauß zu Maria-Hülff / allwo ſie auf ihre Knie niedergefallen / ihre Zuflucht genommen zu GOtt und ſeiner übergebenedeytiſten Mutter / wie auch zu den heiligen Sabaſtiano und Rocho / zu welchen Ziel und End man auch eine löbliche Bruderſchafft eingeſetzt / welche noch heunt zu Tag in allen auferbaulichen Wachsthum und Aufnehmen beſtehet.

Chriſtus peitſchet die Kauffer und Verkauffer nicht aus, ſondern in den Templ zur Peſt-Zeit.

Mit 276. Cammeraden ware Paulus in einen Schiff / welches 14. gantzer Tag und Nacht unter ſteter augenſcheinlicher Gefahr deß Untergangs geſchwebet / maſſen das Meer von ſeinem ungeſtümmen Toben und Wüten keinen Augenblick wollte aufhören / wie ſie nun den Augenſcheinlichen Tod vor ihnen geſehen / ſo hat Paulus einen Engel gehört / der

Paulus ſtehet groſſe Gefahr auf dem Meer aus mit ſeinen Geſpanen.

Die Bruderſchafft des heiligen Sebaſtiani und Rochi wird dem Schiff Pauli verglichen.

der ihme zugeruffen / Act. 27. c. 24. v. Ne timeas Paule, ecce donavit tibi Deus omnes qui navigant tecum, Paule förchte dich nicht / dann GOtt hat dir alle geſchenckt / welche mit dir ſchiffen: Ein Schiff iſt die Hochlöbliche Bruderſcherſchafft Sebaſtiani und Rochi / ſie hat nicht nur 276. wie Paulus / ſondern unvergleichlich mehr Brüder und Schweſtern / die ſchiffen und segln alle / wie ich verhoffe / nach Engelland zu / fürchtet euch nicht / wann auch der Tod zu graſſirender Peſt-Zeit ſolte wüten und toben / H. H. Sebaſtiane und Roche / alle die mit euch in dieſen Schiff ſeynd / verſtehe in dieſer Hochlöblichen Bruderſchafft / GOtt hat ſie euch geſchickt und geſchenckt / keiner aus ihm wird zu Grund gehen.

Anno 1599. hat die Peſt in Spanien dergeſtalten graſſirt / daß ſie unter andern Orten forderiſt die Stadt Segobriam faſt gantz öd gemacht / ſo bald man aber ein Gelübd gethan / den Tag des heiligen Rochi feyrlich zu begehen / hat ſich die Sterb-Sucht alſo balden gewend und geend.

Rochus machte eine groſſe Menge deren Peſt- und Preſthafften geſund durch das Zeichen des heiligen Creutzes / ſolches bekennet das gantze Chriſtlich-Catholiſch-Apoſtoliſche Europa / alle Städte / Märckte und Flecken / die niemahlens aufhören / GOtt in ſeinem Diener dem heiligen Rocho zu preiſen.

Die Peſtilentz laſſet nach durch Anruffung Rochi

Die berühmte Stadt Coſtnitz am Boden-See / hat Rochi Hülff mit ſonderbahren Troſt erfahren / als Anno 1414. in dem Coſtantienſiſchen Concilio die Peſt durch die gantze Stadt graſſirte / und hat dieſes Ubl kein End genommen / biß einhellig beſchloſſen wurde / zu Ehren des heiligen Rochi einen Feſt-Tag anzuſtellen / und unter ſeinen Schutz-Fahn eine offentliche Proceſſion anzuordnen / ſo bald als dieſe Andacht vollzogen / hat die einreiſſende Seuche auch ihr End genommen.

Laſſet uns alſo unſern nutzbahren Pilgram auf alle möglichſte Weiß verehren und bitten / damit er alle traurige Zufälle und tödtliches Leid-Weſen von dieſer Welt-berühmten Stadt abwenden / und uns alle mit ſeiner edlen Gehülffin Patientia, das iſt / mit der Gedult an jenes Freuden-volle Ort führe / wo wir ohne Kranckheit und Leid / ſicher ſtehen in ewiger Freud und Herrlichkeit / Amen. Schluß.

Der Sinnreiche Fehler.

Ich ſag es euch gleich vor hinein /
Die Red wird voller Fehler ſeyn.

N. 1. AN heuntigen Tag des glorreichen Vatters und groſſen Ertz-Patriarchen des hocherleuchten Kirchen-Lehrers Auguſtini iſt mir natürlich wie dem Moyſi / wie dieſen der Allmächtige GOtt die Geſandtſchafft nacher Egypten zu den hartnäckigen König Pharao angetragen / da hat er ſich entſchuldiget : Tardioris linguæ ego ſum, Exod. 4. c. 10. v. Mein HErꝛ ich bin nicht beredſam / ich hab eine ſtammlende Zung / du weiſt / daß ich immerzu ſtecken bleib / möchte alſo einen Fehler begehen / ſchicke an ſtatt meiner / einen andern : Mir iſt juſt alſo / ich förcht ich förcht / ich werde heunt in dem Lob Auguſtini einen Fehler begehen.

Moyſis Entſchuldigung gegen GOtt / wegen ſeiner ſtammlenden Zungen.

Petrus ein ſo groſſer Apoſtl hat auf den Berg Tabor bey der Verklärung Chriſti in Reden einen groben Fehler begangen / alſo / daß der Evangeliſt bekennt : Neſciens quid diceret, Lucæ 9. c. 33. v. Er wuſte nicht was er redete / wie viel ehender wird mir ſolches widerfahren / will es dannoch probirn / und nenne erſtlich meinen heiligen und Glorreichen Vatter Auguſtinum einen Brunnen.

Petrus hat einen Fehler begangen auf dem Berg Tabor.

Auguſtinus ein Brunn.

Ein Brunn voller Waſſer : Nachdem unſer HErꝛ und Heiland an das Creutz genaglt worden / (da iſt wohl recht unſer Glück am Nagl gehangen) ſo haben die Soldaten alſobald

ſobald die Kleider des HErrn genommen / erſtlich das obere Kleid in 4. Theil zertheilet / aber zu was dient ein ſo kleines Stickl ? Warumb haben ſie nicht umb das gantze Kleid geſpielt ? Darumb/ es wolte ein jeder etwas von dem Kleid haben / dann ſie wuſten / daß viel Krancke / ſo nur ſein Kleid haben angerührt / augenblicklich ſeyn geſund worden / alſo ſuchte ein jeder etwas von dem kleinen zu haben / auf daß er ebenfalls die Kranckheit damit möchte curiren / und alſo wacker Geld gewinnen ; Umb das untere Kleid aber / welches Maria die gebenedeyte Mutter ihme Chriſto / da er noch ein Kind war / mit eigenen Händen gewirckt / und alſo mit ihme aufgewachſen / gleichwie die Kleider mit denen Hebräern in der Wüſten / umb dieſes Kleid haben die Soldaten gewürffelt / und wer mehrer Augen geworffen / der hat es gewonnen.

Juden gewinnen mit denen Augen auf denen Würffeln Chriſti Rock.

Aber Monica die Mutter Auguſtini hat noch mehr mit denen Augen gewonnen / indem dieſe heilige Matron geſehen / daß ihr Sohn Auguſtinus mit denen Böſen/ böß worden / und gleich einen Schwamm allerley Laſter an ſich geſogen / ja ſo gar in den Manichæiſchen Irꝛthum gerathen / da hat ſie Tag und Nacht geweint / und GOtt umb ſeine Bekehrung flehendlich erſucht / wie ſie dann alle Zeit gemahlen wird mit weinenden Augen ſambt einen Tüchl in der Hand / endlich hat ihr der heilige Mayländiſche Biſchoff Ambroſius aus Eingebung des Göttlichen Geiſts prophezeyt: Impoſſibile eſſe, ut filius tantarum lachrymarum pereat, es iſt ohnmöglich / daß ein Sohn ſo vieler Zäher könne zu Grund gehen. Welches auch geſchehen / Monica hat ſo lang geweint / biß ſich der abtrünnige Sohn wieder bekehret / da hat ſie mit denen Augen Auguſtinum gewonnen.

Monica gewinnet mit denen Augen Auguſtinum.

Ambroſii Prophezeihung von Auguſtino.

Der heilige Ephrem Homil. de Jona ſchreibt / daß die Niniviter durch die Buß-Predigt Jonä dergeſtalten bewegt worden / und auf der Gaſſen ſo häuffige Zäher vergoſſen / daß ein rechtes Koth worden / gleichwie von einen groſſen Regen / ein groſſer Regen macht groſſes Koth / aber der Regen welcher aus denen Augen Monicæ gefallen/ hat kein Koth verurſachet / ſondern vielmehr eine Schönheit in Auguſtino, ja hierdurch iſt Auguſtinus gar zu einen Brunnen worden / ein Brunn voller Waſſer.

Die Niniviter wircken groſſe Buß.

Marcus der Evangeliſt am 14. Capitl meldet : Wie Petrus unſern lieben HErrn verlaugnet / und gleich darauf der Hahn gekrähet / da gedachte Petrus an das Wort / ſo JEſus zu ihm geſprochen : Ehe der Hahn zweymal krähet / wirſt du mich dreymal verlaugnen/ capit flere Marc. 14. c. 72. v. darauf fieng er an zu weinen / alſo / daß er die Zeit ſeines Lebens nicht mehr aufgehört / auch zu dieſen End ſtets ein Tüchl an lincken Arm getragen / ja zu Rom zeiget man in der Kirchen des heiligen Sebaſtiani einen Marmorſtein / welchen die immerwährende Zäher Petri gäntzlich durchbohret. Auguſtinus gleich dem Petro ein groſſer Brunn voller Buß-Waſſer/ die Zeit ſeines Lebens ruffte und ſeufftzte er immerdar : Bone JEſu rogo te, da mihi gratiam lachrymarum, ut plangam me in omni vitâ meâ, gütiger JEſu / ich bitte dich / gib mir die Gnad deren Zähren / auf daß ich mich in meinen Leben beweine / er hatte gar ſelten trockene Augen / ſo gar in ſeinen heiligen Abſterben unter Leſung der 7. Buß-Pſalm hat er die Augen unter lauter Weinen zugeſchloſſen / Auguſtinus ein Brunn / hab gefehlt/ ich hab mirs wohl eingebild/ ich werde fehlen/ hab ſagen wollen

Petrus beweinet die Zeit ſeines Lebens die Verlaugnung Chriſti.

Auguſtinus ein Brunſt.

N. 2. Erſter Fehler.

Adam iſt aus einer rothen Erden oder rothen Laim auf den Damaſceniſchen Acker erſchaffen worden / die Türcken führen

ren ſo gar dieſe Erden in Egypten und Judien / gleichwolen ſolle ſich die Gruben ſelbſt alle Jahr wieder anfüllen. Adam aus rother Erd / roth bedeutet die Lieb / alſo ſolle Adam und alle ſeine Nachkömmlinge GOtt lieben. Eva erſchaffen aus einer Rippen / die Rippen ſihet aus wie ein Bogn / der Bogen iſt ein Sinnbild der Lieb / wie man dann den Cupido mit einen Bogen und Pfeil mahlet / alſo ſolle Eva und alle ihre Nachkömmliche GOtt lieben / freylich ſoll es ſeyn / *ſol, ſol, ſol*, iſt ein muſicaliſche Noten / darauf folgt ja *la*, man ſoll GOtt lieben / ja / aber *la* leider es geſchicht nicht: Wir nennen wol GOtt unſern lieben HErrn / aber wie iſt die Lieb? Das Wörtl Lieb in einen Buchſtaben-Wechſl heiſt Blie / unſere Lieb iſt wie ein Blie / die bald verwelckt und abfällt.

Der rothe Acker und die Rippen woraus unſere erſte Eltern erſchaffen ſeynd ein Sinnbild der Liebe

Die Lieb iſt ein Blie.

Zwey Jünger Lucas und Cleophas gehen nacher Emaus / da erſcheint ihnen Chriſtus der HErr in Geſtalt eines Fremdling / den haben ſie nicht gekennt / biß er ſich endlich bey den Brod-Brechen zu erkennen gab / da haben dieſe zwey erſt untereinander geredt: Nonne, cor noſtrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in via Luc. 24. c. 32. v. Ware nicht unſer Hertz brinnend da er mit uns redete auf den Weg? Jedoch meine liebe Jünger / wie lang war eur Hertz brinnend? Eine halbe Stund oder etwas dergleichen.

Auguſtinus aber ware eine immerwährende Liebs-Brunſt / darumben wird er auch mit einen feurigen Hertz gemahlen / quocunque feror, amore feror, wo ich geh hin / alldort ich brinn / ware ſein Sprichwort / ſein gantzes Leben war Lieben / ſein gantzes Lieben war Leben. Ja die Liebe brendt dergeſtalten in ihm / daß es ihm gleichwelen gedunckte / als habe er faſt nichts von der Lieb / dannenhero bitte er bey GOtt inſtändig an / er welle in ihm

Auguſtini groſſe Lieb.

„die Liebe verwahren / höre man ihn ſelbſt reden: O Liebe die du allezeit brinneſt und niemahlen auslöſcheſt / entzünde mich / ja ich werde von dir entzündet / damit ich nichts als dich liebe / dann derjenige liebet dich münder / welcher neben dir etwas liebt / ſo er wegen deiner nicht liebt / ich kan nicht / ich ſoll nicht / ich will nicht etwas auſſer dir lieben / oder in Warheit / wann ich auſſer dich etwas lieben ſolte / ſo lieb ich ſolches in Anſehung deiner allein.

Wird continuirt. Auguſtinus kniete einsmahls bey einen Crucifix und ſein Hertz brandte alſo vor Lieb / daß es tauſend Flammen der Seuffzer nach dem Himmel zu ſeinen GOtt ſendete / dieſen Auguſtinum zu tröſten / erſcheinet ihm und redete ihn alſo an: Auguſtine amas me? Auguſtine liebſt du mich? er antwortete gleich dem Petro: Tu ſcis Domine quia amo te, HErr du weiſt / daß ich dich liebe / da widerholte der Heiland: Si amas me, quid faceres pro me? Wann du mich liebeſt / was wolteſt du vor mich thun / worauf Auguſtinus: Si ego eſſem Deus & tu Auguſtinus, vellem fieri Auguſtinus, ut tu eſſes Deus. Wann ich GOtt ſeyn ſolte / und du Auguſtinus, ſo wolte ich Auguſtinus werden / damit du GOtt ſeyn könteſt / ſo meſſe man dann ab den Unterſchied / der zwiſchen GOtt und dem Menſchen iſt / die groſſe Lieb Auguſtini, indem er alle Glückſeeligkeit / welche GOtt zuſtändig / hergeben und ſolche mit aller Mühſeeligkeit dieſes menſchlichen Lebens freywillig vertauſchen wolte.

Wunderliche Hertzen deren Heiligen. Ich finde wunderliche Hertzen deren Heiligen: Als Ignatius geſtorben / hat man in ſeinen Hertzen gefunden das Wort JEſus verzeichnet.

In dem Hertzen der heiligen Thereſiæ die zwey kleine Wörtlein: *Ecce homo.*

In dem Hertzen der heiligen Claræ de monte falco, drey

Kügelein / eines war nicht ſchwerer als zwey / und zwey nicht ſchwehrer als eins.

Ludgardis vertauſchet ihr Hertz mit Chriſto / wie ingleichen Catharina Senenſis.

Aber ſag mir einer / was hatte das Hertz Auguſtini vor ein Eigenſchafft nach dem Tod? Dieſe nemblich: Wann man das Hertz Auguſtini alle Jahr auf den Altar ſetzt / und zwar an dem Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / und in dem Hochambt das dreymahlige Heilige geſungen wird / ſo fanget ſich in aller Gegenwart / ſein Hertz in der Cryſtallenen Viol zu rühren an / wie ein Fiſch in dem Waſſer.

Eigenſchafft deß Hertzens Auguſtini.

Das anderte Wunder iſt / daß in jene Kirch / wo dieſes heilige Hertz ruhet / niemahlens ein Unglaubiger eintretten oder eingehen kan / wann ſich aber einer erkühnet dieſe Kirch zu betretten / fallet er entweders unter der Thür-Geſchwell urplötzlich zur Erden / oder aber ſincket in der Kirchen in eine tödtliche Ohnmacht / ſo gar kan das Lieb-brennende Hertz Auguſtini keinen kalten / lauen und mit Ketzerey beſudlten Menſchen gedulten.

Auguſtinus ein Angl.

N. 3. Petrus ſolte einmahl für ſich und für den HErrn den gewöhnlichen Zinßgroſchen bezahlen aber wo nehmen? Judas hatte den Beutl bey ſich / deſſentwegen der HErr den Peter befohlen / mitte hamum, gehe hin und wirff den Angl ins Meer / den nächſten beſten Fiſch / den du wirſt heraus fiſchen / dieſen greiff ins Maul / darinnen wirſt du ein Geld finden / dictum factum, Petrus hat gefiſcht / hat gefangen / hat gefunden / das iſt einmal viel / daß ein Fiſch anbeiſt der Geld hat / daß einer ſich fangen läßt / der reich iſt. O wie viel hat GOtt mit Auguſtino als mit einen Angl / ſolche Fiſch gefangen! Timaſius ein ketzeriſcher Biſchoff /

Matt. 17. c. 26. v.

Petrus find den Zinsgroſchen in den Fiſch.

Auguſtinus iſt gleichfalls ein Fiſcher.

Jam

Jacobus ein ketzeriſcher Biſchoff / Leporius ein ketzeriſcher Biſchoff / Vitalis ein ketzeriſcher Biſchoff / und unzahlbahre andere / ſeynd alle geſteckt wie die Fiſch in tieffiſten Koth-Lacken des Irrthums / dieſe aber alle hat Auguſtinus wie ein Angl heraus gezogen und in die Römiſche allein ſeeligmachende Kirchen überſetzt.

Ein Ketzer wird durch Auguſtini Schrifften bekehrt.

Sanctus Franciſcus Saleſius ſchreibt ſelbſt / daß zu Genff ein vornehmer ketzriſcher Miniſter oder Prædicant von ſeinem Irrthumb ſey abgeſtanden / Saleſius fragte denſelben: Wer ihn dann alſo unterrichtet? Er antwortete: Der allergelehrtiſte Biſchoff in der Welt; Saleſius glaubte er ſeye etwan einer der noch im Leben / fragte dannenhero mehrmahlen / wo derſelbige ſeye? Der andere deutete gegen den Himmel / dort oben iſt er / Auguſtinus iſts / ſeine Schrifften von der wahren ſeeligmachenden Kirchen hab ich geleſen / und dieſe haben mich aus der Finſternuß zum wahren Glaubens-Liecht gebracht.

Paulus wird in dritten Himmel verzuckt / kommt wider zuruck / warumb?

Paulus war in den dritten Himmel verzuckt / das iſt ſchon weit oben / iſt aber wieder zuruck kommen / O ſagt jemand / wann ich ſo weit ſolte hinauf kommen / wird mich kein Menſch wieder herunter bringen / es ware aber dieſe die einzige Urſach / Paulus hat zuruck in die Welt geſchaut / und hat wahrgenommen / daß noch gar viel Menſchen auf der Welt wären / ſo ſeiner Lehr vonnöthen / hat demnach den Himmel laſſen Himmel ſeyn / und iſt ihrentwegen wieder herab / Auguſtinus nicht weniger / hat Cellam tanquam Cœlum als einen Himmel ſeyn laſſen / hat alle Ruh und Einſamkeit auf die Seiten geſetzt / hat ſich des Schlaffs und erforderlicher Nahrung enthalten / ja faſt nichts gethan als geſchrieben / als gelehrt / als geprediget / damit er nur möge die Seelen fangen / *Auguſtinus* ein Angl / hab ſchon mehr gefehlt / hab mirs eingebildt / es wird bey mir ohne Fehler nit abgehen / *Auguſtinus* ein Angl / hätte ſollen fangen.

Alſo auch Auguſtinus.

Der andere Fiſcher.

Augu-

Auguſtinus ein Engl.

Wie der reiche Praſſer mit Tod abgangen / (vermuthlich iſt dieſer Geſell an einen Freß-Fieber geſtorben) wie kan es anderſt ſeyn / Tag und Nacht freſſen und sauffen? Aber wie hat er geheiſſen? Der arme Tropff / der vor des Reichen Thür gelegen / hat Lazarus geheiſſen / wie aber der Reiche? Kein Menſch weiß es / weder der Evangeliſt Matthäus / weder Marcus / weder Lucas / weder Joannes ſagt etwas von ſeinen Nahmen / vielleicht hat er geheiſſen: Capratius Wampenau / oder Hilarius von Schlampampen / oder Dilidalius Freß-Hannß / oder Elurius Nimmerſatt? Nein! kein Gedancken! er hatte gar keinen Namen / etliche heiſſen ihn wohl Euclio, wer weiß aber / obs wahr iſt / jedoch des armen Bettler ſein Nahmen ware Lazarus / vielleicht von Lazareth / wo man denen Armen Lumpen und Lumpel vorwirfft / die Superintendenten und Officier aber die beſte Fette darvon herunter ſchöpffen / das mag ſeyn / geht mich nichts an; iſt mir genug daß niemand von des Reichen ſeinen Nahmen weiß! Hier auf dieſer Welt weiß man gar wohl der reichen Herrn und Frauen ihre Nahmen und Prædicaten / da heiſt es gleich: Schauts! da fahrt der Herr Hader in Kobl-Wagen / hat jetzt ein Prædicat bekommen von Lumpen-Hoſen / da fahrt des Ofen-Haizers Tochter / ihr Vatter ſchreibt ſich jetzten wohl meritirten Commiſſarium über das Feur-Directions-Ambt / dort geht Plumpacius der Gericht-Schreiber / wie er ſich nit ſpreitzt / hat wieder ein neues Dienſtl bekommen / und will Gerichts-Protonotarius heiſſen / umb GOttes willen! betracht nur ein Menſch! die gnädige Frau Polyxena mit der groſſen Sturm-Hauben ſchaut zum Fenſter aus / hat vorhero einen Reitknecht gehabt / jetzt hat ſie einen Agenten geheyrath / ſie hat einen ziemlich [illegible] Back [illegible]. Aber /

Der reiche Praſſer hat keinen Nahmen.

Auf der Welt weiß man der Reichen ihre Namen wohl / aber der Armen nicht.

Läherliche Einfäll.

Warumben Lazarum ſo viel Engl in Himmel getragen.

aber/ aber / umb den armen Mann ſchaut kein Menſch / er hat bey der Welt keinen Nahmen / jedoch bey GOtt wird es umbgekehrt / dort hat der Arme den Nahmen Lazarus in der Schoß Abrahä / der Reiche gilt nichts / iſt nicht einmal wehrt / daß man ihn nennen ſoll / fort ! zum Teuffl mit ihm : Lucæ 16. c. 22. v. Sepultus eſt in inferno, die Höll ſoll ſeine Grufft ſeyn. Möchte gleichwolen jetzo wiſſen / warumben Lazarus von ſo vielen Engln in den Himmel getragen worden ? Es wäre einer genug geweſt ? ein Engl iſt ja ſo ſtarck und mächtig / daß er die gantze Welt-Kugl könte tragen ? ſag gleich die Urſach : Die Engl haben die arme Leute ſo lieb / daß ein jeder denenſelbigen will zu Hülff kommen.

Auguſtini Freygebigkeit gegen die Armen.

Ein ſolcher Engl war Auguſtinus, der alles das Seinige unter die Armen ausgetheilt / er hatte zum Jährlichen Einkommen in ſeinen Biſthumb 80000. Gulden / diß gabe er meiſtens denen Armen / etwas weniges ausgenommen zu ſeiner ſchlechten Unterhaltung / er tragete nicht einmahl einen goldenen Ring an Finger / wie die Biſchöffe zu tragen pflegen / ſondern gab alles denen Armen. Der heilige Paulus Epiſt. 5. ad Theſſal. redet von Jüngſten Tag und ſagt : Der Tag des HErrn wird kommen wie ein Dieb bey der Nacht / wann dem heiligen Biſchoff Auguſtino wäre ein Dieb kommen beym Tag oder Nacht / ſo hätte er nichts gefunden / dann ſo bald er etwas eingenommen / wurd es wieder unter die Arme ausgetheilt / ſo gar ſchreibet Poſſidonius, daß er nicht einmal einen Schlüſſl getragen / dann er hatte nicht Urſach zuzuſperren / wo nichts war.

Matthäi am 14. wie Petrus eine kleine Weil auf dem Waſſer gegangen / hat er endlich angefangen zu ſincken / Matth. 14. c. 30. v. Cum cœpiſſet mergi, und unfehlbahr hätten ihn die Wellen verſchluckt / wann er nicht hätte die Hand ausgeſtreckt / da hat ihn ſein HErr und Meiſter noch erwiſcht / geholffen / über welches der heilige Joannes Chryſoſtomus ſchreibet: Weilen Petrus ſchon von GOtt ein auserkohrner Römiſcher Biſchoff ware / und folgſam die gantze Geiſtlichkeit und Cleriſey bedeutet / alſo wann er nicht hätte die Hand ausgeſtreckt / wurde es ſein Leben gekoſt haben; Wann die Geiſtliche / forderiſt aber die Biſchöff karg seyn / und die Hand nicht ausſtrecken zu denen Armen / ſo iſts gewiß / daß ſie zu Grund gehen / es iſt gewiß / daß die Herrlichkeit des Biſchoffs allein beſtehe denen Nothdürfftigen beyzuſtehen / gloria Epiſcopi eſt inopiæ pauperum providere. Dahero Auguſtinus alles das Seinige unter die Arme ausgetheilet / und nachdem er auch ſeine Kleider verkaufft / hat er ſo gar den Kirchen-Schatz angegriffen / ſilberne Kelch und Leuchter zertrümmert / Auguſtinus iſt alſo ein Schutz-Engl der Armen geweſen / aber wohl noch was mehrers:

Petrus iſt in denen Wellen geſuncken / was es bedeutet.

Auguſtinus ein Schatz.

Auri ſacra fames, in der Welt geht ein jeder auf das Geld / dahero thun etliche ſo gern Schatz graben / fallen aber durch das Graben in die Gruben / wo ſie nichts anders ertappen als Schwammen vermeine Pfifferling / dann dieſe ſeynd auch Schwammen. N. 5.

Der heydniſche Scribent Lucianus hat mehrern die Weißheit geſagt / als er ſelbſten gedacht / indem er die Heydenſchafft voller Götter erdichtet / deren etliche aus Stein und Holtz von wegen ihrer Aelte in denen Götzen-Templn die fürnehmſte Oerter inn hatten / andere aber die erſt neu auf das Köſtlichſte aus Gold und Silber gemacht waren / und den Pracht der letzt-verwichenen Zeiten genugſam zu erkennen gaben / muſten dahinten ſtehn / welches einen groſſen Streit in dem Götzen-Templ verurſachet / die Götter aus Letten und Erden wolten ihre Stell behalten / maſſen ſie neben ihren Alter zu erkennen gaben / daß ſie von denen künſtlichſten

Das Geld durchdringet alles in der Welt.

Goldene Bilder gelten weit mehr als die irdine / ob dieſe ſchon künſtlicher als jene.

lichſten Meiſtern gemacht worden / und an allen ihren Gliedern wohl proportionirt ſeyn. Die goldene und ſilberne aber wolten wegen der Köſtlichkeit ihrer Materi den Vorzug haben / ſintemalen dasjenige Metall / daraus ſie gemacht / auch über die Hertzen der Menſchen herrſchet / endlich nach vielen diſputirn gewannen die goldene das Recht / nicht zwar daß ſie es verdienten / ſondern wegen der Authorität ihres Reichthums.

Wird auf gute Talenten nit paſſirt.

Wann dieſer Spott-Vogl zu unſern Zeiten wiederum ſolte die jetzige Sitten tadln / könte er es beſſer nicht treffen / dann obwolen jetziger Zeit gar viel zu finden / die alle gute Eigenſchafften an ſich haben / wann man aber beynebens die Menge der verderbten Sitten betrachten will / ſo muß man bekennen / daß die goldene Götter heuntiges Tags den gröſten Vorzug haben / obſchon die höltzerne und ſteinerne auf das künſtlichſte geſchnitzlt / das iſt / obwolen ſie fürtreffliche Talenta, alle Gaben der Natur und Gnad hätten / werden ſie doch von denen goldenen und reichen Pracht-Hannſen vertrieben und verſtoſſen.

Midas ob er ſchon viel Geld / hat / gleichwol Eſel-Ohrn.

Von dem Midas dichten die Poeten / wie er von denen Göttern nur die eintzige Gnad begehrt / daß alles dasjenige was er anrühren / möchte zu Gold werden / welche Bitt ihme auch gewähret worden / und hat bey allen dieſen Gold gleichwol Eſel-Ohrn gehabt / ſo gibt es noch heunt zu Tag gar viel / welche bey Geld und Gold / Goldinen ehren / goldenen Promotionen nichts als Jo, Jo, Jo, vermeine Jodln ſeyn.

Auguſtinus iſt ein groſſer Schatz wegen ſeiner Schrifften und Bücher.

Einen andern Schatz hat gehabt der goldene Auguſtinus, dieſer Schatz beſtunde in ſeinen Schrifften und von ihme geſchriebenen Büchern / deren er ſo viel zuſammen getragen / daß nach Ausſag des heiligen Thomæ de Villa nova, keiner die Zeit ſeines Lebens auslöſen könte. Rupertus Abbas ſpricht: Mentitur qui ſe totum Auguſtinum legiſſe dicit, der ſagt die

Warheit nicht/ er ſeye wer er wolle/ welcher vorgibt/ er habe alle Bücher Auguſtini geleſen.

Der unfruchtbare Feigenbaum bedeutet ſchlechte und unnütze Bücher.

Unſer HErr und Heiland hat einmal nicht weit von Weg einen Feigen-Baum geſehen / der hat über und über mit einer grünen Liberey geprangt / als wäre er mit grünen Sammet bekleidt / aber lauter Blätter / lauter Blätter / keine eintzige Frucht / man find zuweilen Bücher / worinnen nichts als lauter Blätter / kein Frucht / kein Lehr / kein Wiſſenſchafft / aber in denen Büchern Auguſtini ſo viel Zeilen ſo viel Miracul / ſo viel Wort / ſo viel Wunderwerck.

Daß Auguſtinus mit dem eintzigen Creutz-Zeichen einen Blinden von Mutter-Leib das Geſicht wieder ertheilet/ iſt eines aus denen Wunder-Wercken Auguſtini, aber nit das gröſte.

Auguſtini Miracl.

Daß Auguſtinus bey Erbauung einer Kirchen mit dem Gebet einen kurtzen Baum lang gemacht / und folgſam tauglich zu dem Dach-Stul ware/ iſt ein Wunder-Werck geweſen/ aber nit das gröſte.

Daß bey dem Grab Auguſtini alſobalden ein klarer Brunn entſprungen/ der noch auf heuntigen Tag alle Gebrechen und Kranckheiten heilet / iſt ein Wunder-Werck geweſen/ aber nit das gröſte.

Daß jenes Meer gegen Sardinien/ wo ſein heiliger Leichnam durch ein Schiff überführt worden / nimmermehr von ſelbiger Zeit eintzige ungeſtümme Wellen macht/ iſt ein Wunder-Werck/ aber nit das gröſte.

Sein gröſtes Wunderwerck.

Sondern das gröſte Wunder-Werck iſt / daß Auguſtinus ſo viel Bücher geſchrieben/ welche ein anderer nit außleſen kan / und an ſelbigen die Catholiſche Kirchen den gröſten Schatz hat.

Ihr Catones, ihr Cicerones, Platones, Marones, Strabones, Gerlones, Philones, Zenones, Xenophones, Biones, Tryphones, ihr habt viel geſchrieben / aber alle eure Feder und

Dinten iſt gegen Auguſtino, wie ein kleines Bächlein gegen dem unergründlichen Meer/ Auguſtinus ein Schatz/ hab ſchon wiederumb gefehlt/ es ſoll heiſſen:

Auguſtinus ein Schantz der Kirchen.

N. 6. Der dritte Fehler.

Was und wer die Catholiſche Kirche ſeye.

Was iſt die Catholiſche Kirchen? Sie iſt ein Schiffl Petri/ welches ſchon 1662. Jahr von denen tobbenden Wellen denen Ketzern und Tyrannen verfolgt wird/ iſt dannoch noch nie zu Grund gangen. Was iſt die Catholiſche Kirchen? Sie iſt eine gute Erd/ dann wie mehr ſolche mit Krampen/ Hacken/ Pflug-Eiſen verwund wird/ deſto fruchtbahrer wird ſie/ alſo je mehr die Kirchen von denen tyranniſchen Blut-Hunden durchwüllet und angefochten wird/ (zumahlen deren heiligen Martyrer und Blut-Zeugen/ allein aber 11. Millionen gezehlt worden/) deſto fruchtbarer wachſet ſie in die Palm-Zweig aus.

Was iſt die Catholiſche Kirchen? Sie iſt die Archen Noë/ je mehr bey den allgemeinen Sünd-Fluß das Waſſer zugenommen/ je höher iſt ſie empor geſtiegen/ alſo je gröſſer und mehrer die Ketzereyen und Verfolgungen auf ſie dringen/ je glorreicher ſie empor gehet.

Was iſt die Catholiſche Kirchen? ſie iſt der ſchöne Wein-Stock von GOtt ſelbſten gepflantzt/ der Wein-Stock muß gar viel leiden von dem Reben-Meſſer/ ſolche Wunden aber ſeynd ihm über alles nützlich/ alſo auch das Schneiden in Creutz und Leiden/ bringet der Kirchen groſſen Nutz und biet dem Feind den Trutz.

Was iſt die Catholiſche Kirchen? Sie iſt eine ſchöne brennende Fackl/ welche durch das vielfältige Stoſſen nit allein nicht ausgeloſchen wird/ ſondern noch mehr Liecht und Flammen von ſich giebet.

Was iſt die Catholiſche Kirchen? Sie iſt eine ſchöne Statt GOttes/ glorioſa dicta ſunt de te Civitas Dei, welche

Pſ. 86. v.

ſchon von ſo vielen ſtarcken Feinden umbgeben und belagert worden aber niemahlens eingenommen wurde.

Die Catholiſche Kirchen hat viel Anſtoß.

Sie iſt anfänglich belagert worden von denen Haupt-Ketzern Simone Magno, von Neſtorio, mehr von Ario, von Helvidio, von Vigilantio, von Pelagio, jedoch niemahlens überwunden worden / ſie muſten alle mit Spott abweichen / was iſt die Urſach? Der gute und wachtbahre Commendant darinnen Chriſtus der HErr / item die ſo groſſe ſtarcke und feſte Schantzen herum: Eine heiſſt die Georgi-Schantz / eine andere die Hieronymi-Schantz / die dritte die Ambroſi-Schantz / die fürnehmſte aber iſt die Auguſtini Schantz / allermaſſen die Lehr Auguſtini alle noch bißhero ketzeriſche Anfäll heldenmüthig zuruck getrieben.

Auguſtinus ein Hammer der Ketzer.

Das ſtarcke Weib Jahel hat den groſſen Feind Siſaræ mit einen Nagel und Hammer den Reſt gegeben / Judic. cap. 4. mit der ſpitzfindigen und ſtarcken Lehr Auguſtini hat die Catholiſche Kirchen noch allezeit ihre Feind beſieget / wird er doch genennt Malleus Hereticorum, ein Hammer der Ketzer; aber noch beſſer geredt:

Auguſtinus ein Waag.

Was die Waag in ſich hat.

Warumb ein Waag? Bey der Waag iſt dieſes zu beobachten / daß allezeit die Schalen / welche leer / in die Höhe ſteigt / jene aber / die voll in der Nieder bleibt / Auguſtinus voll der Wiſſenſchafft und Heiligkeit / doch immerzu in der niedern Demuth / wie viel andere aber ſeyn / die wenig in Hirn und dannoch ſtolziren.

Des Tobiä Fiſch iſt ein Hecht geweſen.

Jener Fiſch / ob deſſen Anblick Tobias geſchryen: Domine, invadit me! Tob. 6. c. 3. v. Herr! er fallt mich an! iſt einer Hechten gantz ähnlich geweſt / der gute Tobias hat ſich vor den Hechten-Kopff zu forchten / aber Auguſtinus noch mehr / es pflegen ja die gemeine Leut eine Biſchöffliche Inful einen Hechten-Kopff zu nennen / hingegen ſchreibt Auguſtinus.

guſtinus ſelbſt / daß er ſich ſo bald in einer Stadt nicht habe ſehen laſſen / wo ein Biſchoff abgegangen / aus Forcht / es möchte ihn das Volck zur Biſchöfflichen Würde erheben.

Hechten-Köpff haben die Geiſtliche gern.

Der Adler ziehet den Wagen mit dem Ochſen bey dem Propheten Ezechiel.

Was es bedeute?

Der Prophet Ezechiel Cap. 10. hat einen geheimnußreichen Wagen am Himmel geſehen / welchen ihm GOtt gezeigt und voller Bedeutung geweſen / an demſelbigen Wagen haben 4. Thier gezogen / ein Löw / ein Ochs / ein Adler / ein Menſch / ich wundere mich höchſt ſpricht Auguſtinus, daß der Adler / welcher ſonſten ſo hoch flieget / und ſeine Federn gar biß zu der Sonnen hinauf ſchwingt / ſo demütig iſt / daß er neben einen Ochſen die Ochſen-Poſt ziehet? Aber mich wundert noch mehr / daß Auguſtinus, deſſen Feder ſo groſſe Lehr und Wiſſenſchafft / ſo viel himmliſche göttliche Geheimbnuſſen in die Bücher verfaſſt / gleichwolen ſo demütig geweſt / daß er nicht allein den geringſten Idioten und Ochſen-Kopff keines falls veracht / ſondern ſich hören laſſen (wie er dann zu Dulcitium geſchrieben) er wolle lieber lernen als lehrn / magis diſcere quam docere.

Auguſtini Demuth.

Ein ſonderbahre Demuth iſt geweſt / wie er die arme Frembdling / da er in der Einſidlerey gelebt / beherbergt / und ihnen die Füß gewaſchen / wie er dann einmal die Gnad gehabt / daß Chriſtus ſelbſt in Geſtalt eines Frembdling und Pilgram bey ihme die Einkehr genommen / und nachdem ihm Auguſtinus die Füß gewaſchen / laſſt ſich der verſtellte Frembdling hörn: Magne Pater Auguſtine, commendo tibi Eccleſiam meam. Groſſer Vatter Auguſtine, heunt haſt du GOtt in der Menſchheit geſehen / ich befehle dir meine Kirch.

Aber noch eine gröſſere Demuth in Auguſtino; Wir Menſchen pflegen ſonſt unſere Mängl nach Möglichkeit zu vermänteln / wir mütterln ein wenig von unſerer erſten Mutter Eva / als die nicht wolte ihren begangenen Fehler bekennen /

nen / ſondern ſich entſchuldigte / die Schlang hab ſie betrogen / Serpens decepit me, Gen. 3. c. 13. v. Aber Auguſtinus ſo demütig / daß er alle ſeine Sünden / die er vor der Bekehrung begangen nicht allein nach Chriſtlichen Gebrauch gebeicht / ſondern in offentliche Bücher und Schrifften eingetragen / damit ſolche die gantze Welt leſen könte / O tieffiſte Demuth! es iſt noch wahr / daß Auguſtinus eine Waag / je voller die Schaalen / je tieffer ſie hinunter fallen. Aber umb des Himmels willen! wie offt fehle ich heunt / hab ſchon mehrmalen gefehlt / hab wollen ſagen:

Der vierdte Fehler.

Auguſtinus ein Weeg.

N. 7.

Frag aus was vor Landen der Weg in Himmel geht

Wann ich jemand in Steurmarck ſoll fragen / wo der Weg in den Himmel geht / ſo wolt ich ſagen: auf Mehrzuſchlag / dann alle die GOtt wollen gefallen / müſſen ziemliche Püß ausſtehen / wann mich jemand in Oeſtereich ſoll fragen / wo der Weg in Himmel geht / ſo wolte ich antworten: Uber die Donau hinüber auf Creutzſtädten zu / dann ohne Creutz und Leiden kommt man nicht in die ewige Freuden. Wann mich jemand ſoll fragen in Niederland: Wo der Weg in Himmel geht / ſo wolt ich ſagen auf Leiden zu / dann ein Stadt daſelbſt heiſſt Leiden / zumahlen GOtt denen zwey Jüngern nacher Emaus geſagt: Sic oportuit Chriſtum pati & ita intrare in gloriam ſuam, Lucæ 24. c. 46. v. Alſo muſte Chriſtus leiden und eingehen in ſeine Herrlichkeit. Noch ein Weg / auf Augſpurg zu? nein / aber wohl auf Auguſtin-Burg / verſtehe den Orden und Regl Auguſtini, Auguſtinus iſt ſchon viel tauſend / tauſend / hunderttauſend ein Weg in Himmel geweſt / wie er ſelbſten bezeugt / dann als der Heilige Norbertus nachgeſonnen / was er ſeinen Religioſen vor ein Regl vorſchreiben ſolle / ſo iſt ihme der heilige

Auguſtinus iſt ein Weg in den Himmel.

Vatter Auguſtinus erſchienen und geſprochen: Ego ſum, ich Auguſtinus, da haſt du die Regl/ welche ich geſchrieben/ wann ſolche deine untergebene Geiſtliche halten/ ſo werden ſie ſicher ſehen am Jüngſten Tag/ es erhellet ja Sonnen-klar/ daß Auguſtinus ein Weg in Himmel.

Aus ihme entſprieſſen unterſchiedliche Orden/ werden zu groſſen Würden erhoben.

Zumalen aus den Orden Auguſtini ſo wohl Canonicorum als Eremiten 16000 zwey hundert unter die Zahl deren Heiligen geſetzt worden / über 40. Geiſtliche und Religioſen leben unter der Regl Auguſtini, unter dieſer Regl haben 800. Jahr gelebt in der Lateranenſiſchen Kirchen zu Rom / aus welchen allen 54. Römiſche Päbſt/ 3567. Cardinäl erwählet worden.

Widerruffung der Fehler.

In Summa / jetzt merck ich erſt / daß ich nit viel gefehlt / Auguſtinus iſt warhafftig ein Brunn und ein Brunſt / ein Angl und ein Engl / ein Schatz und ein Schantz / ein Waag und ein Weg / nun lieget uns allen ob / in dieſes groſſen Patriarchen und heiligen Lehrers Auguſtini ſeine Fußſtapffen einzutretten / können wir ihn nicht nachfolgen in groſſer Lehr und Wiſſenſchafft / mit welcher er die gantze Welt erleucht / wenigſten laſſet uns ihm nachfolgen in der Liebe GOttes / dann nit ein jeder kan Allmoſen geben / es hat bey gar vielen der Beutl die Schwindſucht / nicht ein jeder kan faſten / mancher iſt das Fruhſtucken gewohnt / nicht ein jeder kan ſeinen Leib caſteyen / es iſt ihm lieber die Eilerl als das Cilicium, nicht ein jeder kan Wallfahrten gehn / dann er hat das Zipperl oder ſonſten eine Schwachheit in Füſſen / aber niemand kan ſich entſchuldigen/ daß er nicht könne lieben.

Wir ſollen Auguſtino nachfolgen in der Lieb.

Schertzhaffte Gedancken.

Schluß-Rede.

Laſſet uns alſo GOtt lieben und in dieſen Lieben uns üben mit Auguſtino, und wann unſer Hertz ſchon nicht völlig brennt / wie das Hertz Auguſtini, ſo erwecken wir gleichwolen einige Funcken der Liebe / waigert doch auch ſolche nit ein harter Kißl-Stein / wann eine alte Köchin will einen Zunder ſchlagen / wie viel weniger ſoll dieſes unſer Hertz waigern / wann es rechtſchaffen zerſchlagen und zerknirſcht iſt ; Laſſet uns GOtt lieben mit Auguſtino, GOTT loben mit Auguſtino, in GOtt leben mit Auguſtino, endlich in GOtt ſterben mit Auguſtino

Amen.

Die Thränen-volle Stärcke.

Ein ſolches Weib mir jemand zeig / Die ſtarck iſt / und doch weint zugleich.

N. 1. Salomonis Fehler in Suchung starcker Weiber.

FY ! Ja mein lieber Salomon / du biſt ſonſt ein verſtändiger und weiſer Mann geweſen / aber gleichwolen muſt du nicht weit her ſeyn / weilen du ſo wenig gereiſt und nit einmal rechtſchaffen in die Welt geſchaut / was frageſt du dann in deinen 31. Capitl ? Mulierem fortem quis inveniet ? Wer wird ein ſtarckes Weib finden ? Es gibt ja viel tauſend und tauſend ſtarcke Weiber / wäreſt du nur gekommen in Juden-Land / ſo wurdeſt du dorten unfehlbahr haben angetroffen nicht allein ein ſtarckes Weib / ſondern eine tapffere Heldin / die Judith / welche ungeacht der groſſen Macht des gantzen Kriegs-Heer den hochmüthigen Feld-Fürſten Holofernem entleibt und überwunden. Salomon wäreſt du kommen in Welſchland / ſo hätteſt du angetroffen ein ſtarckes und beſtändiges Weib mit Nahmen Zenobia, von welchen Torcagnata ſchreibet / daß ſie nicht allein unerſchrocken die bewaffnete Männer angegriffen und beſieget / ſondern auch Löwen / Tyger / Bärn ſamt andern grauſamen Thieren erleget. Salomon / wäreſt du kommen in Böhmer-Land / hätteſt du gefunden ein ſtarckes und beſtändiges Weid / mit Nahmen Libusſa eine Königin / Amazonin und Heldin / welche durch heimbliche Anſtifftung mittelſt ihrer Geſpäninnen ſo viel ausgewirckt / daß ſie alle Männer vertrieben / und durch lange Jahr das Regiment ſelbſten geführet. Salomon / wäreſt du kommen in Teutſchland / hätteſt du geſehen

Exempl ſtarcker Weiber in vielen Ländern.

ein ſtarckes und tapfferes Weib mit Nahmen Mayſta die Tochter eines Königs in Schweden Aldomari, welche als eine Generalin mit einen gantzen Kriegs-Heer gegen den Feind gezogen / denſelbigen ritterlich erlegt und den Sieg davon getragen / auch den König ſelbſten / den ſie bekriegt / gefangen genommen. Salomon / wäreſt du endlich gekommen in Africa, in das Vatterland meines heiligen Vatters Auguſtini, ſo hätteſt du alldorten angetroffen ein ſtarckes Weib mit Nahmen Monicam eine heilige Mutter Auguſtini, ich verſichere / wann du Monicam geſehen / wurdeſt du alſobald aufgeſchryen haben; Ecce! mulier fortis inventa eſt, ſehe! ein ſtarckes Weib iſt gefunden worden.

Die heilige Monica iſt ein ſtarckes Weib.

Monica durch Einrathung ihrer Eltern / denen ſie eilfertigſten Gehorſam erwieſen / nachdeme ſie in aller Gottſeeligkeit aufgewachſen / wurde verheurath mit einen harten Barbariſchen Mann / Nahmens Patricio, welchen Monica nicht als einen Ehmann ſondern als einen Weh-Mann erfahren / der aus angebohrner Unbarmhertzigkeit / barbariſchen Geblüt und Sitten Monicam nicht hielte als eine Gemahlin / ſondern vielmehr als eine Sclavin / dann weilen er ein unglaubiger Heyd war / iſt er keineswegs erfahren geweſen des Göttlichen Gebots / ſo anfänglich in Erſchaffung des Menſchen dem Mann gegeben worden / maſſen gar wohl anmercket Abulenſis, warumb GOtt der eintzige Schöpffer die Evam erſchaffen aus der Rippen des Leibs Adams / und nicht viel mehr aus einen andern Glied des Leibs? Warumben nicht aus einen Bein des Haupts? oder aus einen Bein des Fuß? warumben eben aus der Rippen? Abulenſis gibt hierüber die Urſach / darumben habe der weiſeſte GOtt die Evam nicht erſchaffen aus dem Haupt / damit ſie ſich nicht als ein Haupt ſolle über ihren Mann aufwerffen / auch nicht aus dem Fuß / damit ſie der Adam als einen Fuß-Hadern und Sclavin hielte / ſondern aus der Rippen ſeiner Seiten / den Mann dardurch zu ermahnen / er ſolle ſie ihm als die Nächſte bey ſei-

Monica wird einem Heydniſchen Barbariſchen Mann verheyrath.

Warumben GOtt die Evam aus der Rippen erſchaffen?

nen Hertzen laſſen befohlen ſeyn; Dieſes Gebot wuſte noch hielte der Mann Patricius, ſondern Monica ware mit täglichen Schmäh-Worten / zornigen und biſſigen Reden von ihren Ehe-Mann immerdar geängſtiget / daß ſie billig konte genennt werden eine Scheiben / nach welcher alle Betrübnuſſen und Trangſalen zieleten / gibt es jetziger Zeit auch ſolche Männer? freylich gar viel.

Jetziger Zeit gibt es viel ſchlimme Männer.

Manches vermeynt ſie thut gar wohl / wann ſie einen Schuſter heyrath; er ſchlagt ſie aber mit dem Klopffholtz über den Laiſt.

Manche vermeynt ſie thut gar wohl / wann ſie einen Koch heyrath / er ſetzt ihr aber kein andere Speiß vor / als lauter Geſtoſſenes.

Lächerliche Einfäll hierüber.

Manche meynt / ſie thut gar wohl / wann ſie einen Schmid heyrath / aber das Weib muß den Rucken zum Amboß hergeben.

Manche vermeynt / ſie thut gar wohl / wann ſie einen Binder heyrath / aber man geht ihr alleweil mit dem Schlegl umb den Kopff.

Manche vermeynt / ſie thut gar wohl / wann ſie einen Muſicaten heyrath / aber der ſinget ihr öffters den klopffeten Paſſion.

Manche vermeynt / ſie thut gar wohl / wann ſie einen Kauffmann heyrath / aber der Mann iſt eine verlegene und verlogene Waar.

Manche vermeynt / ſie thut gar wohl / wann ſie einen Buchdrucker heyrath / bekommt aber nichts als eine lautere Maculatur.

Manche vermeynt / ſie thut gar wohl / wann ſie einen Wirth heyrath / der gibt ihr aber einen ſo ſtarcken Einſchlag / daß die arme Haut den andern Tag ſich muß bey den Barbirer verbinden laſſen.

Manche vermeynt / ſie thut gar wohl / wann ſie einen

Tändler heyrath/ bekommt aber mit ihm nichts als Lumpen/ oder gar einen Lumpen-Hund.

Manche vermeynt/ ſie thut gar wohl/ wann ſie einen Tiſchler heyrath/ aber das Weib muß ſeyn der verächtlichſte Fuß-Schamml.

Manche vermeynt/ ſie thut gar wohl/ wann ſie einen Schloſſer heyrath/ er ſchieſt ihr aber manchen Rigl mit dem Prügl vor.

Manche vermeynt ſie thut gar wohl/wann ſie einen Mahler heurath/ der mahlt ihr aber öffters einen blauen Montag in die Augen.

Manche vermeynt ſie thut gar wohl/ wann ſie einen Kamplmacher heyrath/ aber der Mann ſtriglt ihr die Haar über die maſſen.

Manche vermeynt/ ſie thut gar wohl/ wan ſie einen Bader heyrath/ der ſetzt ihr aber zimblich ſcharpffe Köpffl.

Manche vermeynt/ſie thut gar wohl/wann ſie einen Schneider heyrath/der meſſet ihr aber gar oft mit der Elln einen blauen Miether-Zeug über den Buckl.

Mit einen Wort/ es vermeynt halt manches Weibsbild/ ſie überkommet und verheyrath ſich an einen goldenen Engl/ hat aber niemands andern zum Mann/ als einen bleyernen Pengl: Dahero bey einen ſolchen Knoſpus braucht es billich ein ſtarckes Weib/ eine ſtarcke Gedult/ einen ſtarcken Rucken zum Creutz tragen; eine ſolche Stärcke hat gehabt die heilige Monica, als die nach Zeugnuß Auguſtini ſelbſten mit einer ſittſamen Beſcheidenheit und beſcheidenen Sittſammkeit alles dieſes übertragen/ und ſich erzeigt/ wie einen grünen Palm Baum/ von deme glaubwürdig iſt/ daß/ je mehr er beſchwehrt und gedruckt wird/ deſto mehr er ſich erhebet und wächſet; wie mehr Monica von denen harten Sitten Patritii beſchwährt wurde/ je mehr erhebte ſie ihr

Monica hat bey ihren harten Mann eine groſſe Gedult.

Hertz zu GOtt / und vereinigte ihren Willen mit dem Göttlichen. Monica ſtarck / ſtärcker als ein Mann.

N. 2. Jonas wird ungedultig über ein Würml.

Von dem Propheten Jonas ſchreibt die Göttliche heilige Schrifft / was Geſtalten derſelbige (nachdem er aus der dreytägigen Gefängnuß dem Wallfiſch entrunnen) eilends ſich aus Göttlichen Befehl nach der Stadt Ninive verfügt habe / und alldorten denen Nìnivitern den Untergang geprediget / nach vollendeter Predig eilet er aus der Stadt / begibt ſich auf einen hohen Hügl / worauf er den völligen Umbereyß der Stadt könte ſehen / ſetzt ſich alldort nieder in Schatten unter einen Kürbiß / was geſchicht? GOtt ſchickt ein kleines Würml, dieſes beißt den Kürbiß ab / wovon er alſobald verdorrt / der Jonas ſicht / daß er keinen Schatten mehr habe / wird dermaſſen ungedultig über das Würml / daß er geſchryen: Melior eſt mihi mors, quam vita, Jonæ 4. c. 3. v. Ich will lieber ſterben / als alſo leben.

Monica leidet ihren biſſigen Mann gar gern.

Der iſt wohl ein haicklicher Prophet / der ſich über ein kleines Würml erzürnet / O wie weit gröſſer iſt die Stärcke der heiligen Monicæ, Monica leidete nicht ein kleines Würml / ſondern einen Mann / welcher einen groſſen biſſigen Wurm in Kopff hatte / dieſer war ihr harter grober Eh-Gemahl Patritius, der täglich immerdar umb ſich beiſſete / in ſeinen Calender ſtunden allezeit Finſternuß / in ſeinen Hirn war er allezeit ein Dums-Hirn / ſeine Augen machten lauter Baſilisken-Blick / O wohl ein übler Mann! einen ſolchen biſſigen giftigen Wurm mit ſo groſſer Gedult übertragen / wie Monica gethan / braucht fürwahr eine Stärcke / die inſonderheit von GOTT ſelbſt ertheilet wird.

Monica bringet Patritium ihren barbariſchen Mann durch ihre Sanfftmut zum Chriſtlichen Glauben.

Nachdeme dann Monica zwey gantzer Jahr an einen ſo harten Joch gezogen / hat ſie endlich Patritium den barbariſchen Heyden und unglaubigen Barbarn geleitet zu dem Weg des Chriſtlichen Glaubens / braucht auch eine Stärcke / jedoch auf was vor eine Weiß? Dei gratia & dexteritate ſua ferociſſimum virum Deo lucrata eſt, ſagt Auguſtinus, mit ih-

rer

der ſittſamen und angenehmen Freundlichkeit hat Monica ihren grimmigen Mann GOtt gewonnen. Aber es ſeynd alle trübe Wolcken noch nicht vergangen/ die das Hertz der heiligen Monica überfallen/ Monica hatte einen Sohn mit Nahmen Auguſtinus, dieſer ware eines böſen und gottloſen Wandels/ der Manichæiſchen Sect zugethan/ und dieſes beſchmertzte noch mehr das Hertz der Mutter, iſt alſo nicht allzeit der Warheit gemäß/ daß die Kinder denen Eltern nacharthen/ ſondern es geſchicht gar offt/ daß aus einen guten Stammen ſchlimme Früchte erwachſen/ was iſt nicht vor ein verwerffliches abſcheuliches und wildes Thier umb eine Krot? und dannoch hat dieſelbe eine ſo ſtattliche Mutter/ dann ihre Mutter iſt die goldene Sonne/ weilen durch Mitwürckung der Sonnen-Hitz aus dem Koth eine Krot wird. Alſo geſchicht auch gar offt/ daß obſchon ein oder die andere Mutter eine von lauter Tugend glantzende Sonne iſt/ gleichwolen die Tochter eine leichtfertige Krott wird.

Kinder ſchlagen gar offt aus der Art ihrer frommen Eltern.

Mein ſag mir einer: aus was vor einen Holtz werden die Flegl gemacht/ das iſt die Triſchl? antworte: aus buchenen Holtz/ die Buchen iſt ſonſt ein gar nutzbahrer Baum/ gibt einen edlen Schatten/ und hat vor ſeine Frucht weiſſe kleine Nüſſl/ welche ſehr ſüß ſeyn/ alſo iſt auch mancher Vatter dieſer Buchen zu vergleichen/ er überſchattet ſeinen Sohn mit allerhand Wohlthaten/ bringt ihm die ſüſſiſte Frücht ſeiner unermüdten Sorg und Arbeit/ gleichwolen geſchicht es/ daß der Sohn ein Flegl bleibt.

Wird durch Gleichnuſſen erwieſen.

Das Meer iſt eine Mutter der koſtbahriſten Edlgeſteinen/ ſie erzeuget in ihrer Schooß die Perln und Corallen/ dieſen Meer arten gar viele Eltern nach/ aus ihnen entſprieſſen öffters gar fromme Söhne und Töchter/ welche ob ihren Tugend-Wehrt dergleichen Edlgeſteinen weit übertreffen/ und dannoch geſchicht es/ daß manches Kind darunter ein Stockfiſch iſt.

Die heilige Mutter Monica wünſcht ihren ungerathenen Sohn das Leben.

Die Mutter-Flüche ſeynd ſehr gefährlich wird durch ein Exempl bewieſen.

Was vor ein Laſterhaffter Printz und Jüngling ware nicht der Abſolon/ und dannoch hatte er einen ſo frommen und heiligen Vatter ; alſo obſchon Monica eine gottſeelige und mit allen Tugenden begabte Mutter ware / hatte ſie dannoch einen ſolchen Erben / der böß und gottleß / dieſes ſchmertzte ſie über alle maſſen / daß ſie ein Kind hätte / welches nicht unter die Glieder der Römiſchen Kirchen gehörete/ vielleicht weil Monica ſo groſſe Schand erlebte und ihr Sohn Auguſtinus ihr mit ſeinen ſündigen Leben ſo groſſe Betrübnuß verurſachte / vielleicht wünſchte ſie ihm den Tod ? zumalen kein Fluch alſo durch die Wolcken dringt zu GOtt/ wie der Fluch der Mütter über die unerzogene Kinder / wie ſolches erfahren Henricus Hertzog aus Portugal/ welcher wider ſeinen Stieffvatter Ferdinandum Krieg führete/ auch endlich ihn ſambt ſeiner rechten Frau Mutter Thereſia gefangen genommen / wie Thereſia die Frau Mutter geſehen / daß ihr leiblicher Sohn Henricus ihr die Füß mit Stricken gebunden/ ſchreyet ſie zu GOtt mit einen Fluch und ſagte: Nun ſo wünſche ich von GOtt / daß gleich wie du mir deiner Mutter die Füß gebunden / alſo deine Füß auch beede bald gebunden werden / und wie du mich gefangen genommen / alſo auch du von deinen Feinden gefangen werdeſt / dieſer Mutter-Fluch durchdringete ohne Verzug den Himmel / wo bald darauf der höchſte GOtt zugelaſſen / daß Henricus durch einen Fall beede Füß gebrochen und in die Hände ſeiner Feinden gerathen. Sanct. part. 1. Hiſtor. vielleicht weil Auguſtinus ſeiner liebſten Mutter Monica mit ſeinen ruchloſen Leben ſo groſſe Schmertzen verurſachte / wünſchte ſie ihm den Tod ? Nein/ ſondern das Gegenſpiel/ weil ſie ſahe daß Auguſtini Seel von GOtt und Göttlicher Lehr / ja von der Kirchen abgeſondert und alſo geiſtlicher Weiß todt / ſo wünſchet ſie ihm das Leben / das geiſtliche Leben / welches einer rechtſchaffenen Mutter wohl anſtändig ; Dahero hat weißlich geurtheilet Salomon/ zu dieſen kommeten einſtens zwey Weiber/ die lagen in einer

Stuben eine jede mit einen Kind/ eine aber hat bey der Nacht aus Unachtſamkeit ihr Kind erdruckt/ weilen ſie dannenhero ſo groſſe Lieb zu einen Kind tragete / hat ſie in der Still der andern das ihrige genommen und das Todte darvor hingelegt/ zu Morgens begehrte dieſe wieder ihr Kind/ die andere aber proteſtirt/ und betheuret hoch / es wäre dieſes ihr eigenes Kind/ kommen mithin vor den Richter/ und wolte eine jede aus ihnen das Kind haben/ vorgebend : daß ſie die rechte Mutter darzu ſeye / Salomon fället endlich das Urthl / ſpricht den Sentenz : Man ſolle das Kind mit dem Schwerd mitten von einander theilen/ und einer jeden den halben Theil geben / darauf jene/ als die unrechte/ gleich zu frieden / die andere aber nemblich die rechte Mutter aus groſſen Mitleiden zu ihren Kind will durchaus nicht / ſondern das Kind der andern lieber lebendig überlaſſen/ aus ſolcher Lieb hat Salomon abgenommen / daß dieſe letztere die wahre Mutter zu den Kind ſeye / weilen ſie nicht den Tod des Kinds / ſondern das Leben begehrte.

Das Urtheil Salomonis zwiſchen zwey Weiber.

O wohl ein rechte Mutter Monica, welche nichts anders verlanget als das Leben ihres Sohns Auguſtini, die Bekehrung ihres ungerathenen Kinds ; Wie offt fiele Monica nicht auf die Erd nieder wegen des Heil ihres Sohns / Tag und Nacht floſſen ihr die Thränen aus denen Augen wegen ihres Kinds ! O ſoll ich / ſprache Monica , in meinen Leib tragen einen Feind GOttes ? ſoll dann an meinen Brüſten geſogen/ haben ein Glied der Höll ? ſoll ich dann ein ſolches Fleiſch ernährt haben / daß dermaleinſt denen hölliſchen Raub-Vögln ſolle zu theil werden ? ſoll ich dann einen ſolchen Leib eingewicklt oder eingefätſcht haben / der künfftig hin an feurige Band und Ketten ſolle angeſchmidt werden ? ſoll ich dann eine Mutter ſeyn eines Kinds des Verderbens ? O weh ! nimmermehr ſollen mir meine Augen aufhören zu flieſſen / und mein mütterliches Hertz von Seufftzern abſetzen / biß ich Auguſtinum meinen Sohn getaufft ſehe / und dieſes böſe Unkraut

Die Schmertzen der heiligen Monicæ wegen ihres Sohns.

in der wahren Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen als ein newe fruchtbare Pflantzen eingeſetzet finde. Flebat irremediabilibus lachrymis, Monica weinete unablåßlich: Lernet ein wenig ihr Mütter betauren und betrauren das übel verwalten eurer Kinder von Monica.

N. 3. Schöne Geſchicht von einer Kayſerl. Princeſſin.

Der Heil. Antonius ſchreibt eine wunderbarliche Geſchicht von Caſono einem Kayſer in der Tartarey/ nachdeme erſterwehnter Calonus zu einem Kayſer erwåhlet worden/ ſchickte er an unterſchiedliche Ort und Kônigreich/ ihme die allerſchônſte Princeſſin vor eine Gemahlin zu ſuchen/ mit gegebenen Befehl denen Abgeſandten / wie daß ſie nicht ſollen acht geben auf die Reichthümer/ ſondern eintzig und allein auf die Schônheit/ dann er wolle die allerſchônſte haben / endlichen wurde eine gefunden/ nemlichen des Kônigs von Aſſyrien Tochter von unvergleichlicher Leibs-Geſtalt; Der Tartariſche Abgeſandte in Nahmen ſeines Kayſers als Principain begehret dieſe wunder-ſchône Princeſſin zu einer Braut / der Herr Vatter bedancket ſich des Anerſuchen/ und verwilligte alſobald/ woſern der Willen der Tochter nicht darwider / dieſe allerliebreichiſte und ſchônſte Princeſſin begehrte eine kleine Zeit / damit ſie ſich kônte bedencken / findet endlich daß ihr ſehr hart würde fallen / in Fall ſie als eine Chriſtin ſich mit einen unglaubigen Heiden vermåhlen ſolte/ nachdeme man ſie aber verſichert / daß ſie und die Ihrige beym Chriſtlichen Glauben ungeſtôhrt zu verbleiben håtten / gibt ſie die Bewilligung und das Ja-Wort/ wird ſodann mit groſſen Pracht zu dem Kayſer Caſano hinweg geführt/ die Hochzeit wird auf das ſtattlichſte gehalten / das gantze Kônigreich erkannte ſich vor glückſeelig/ eine ſo wunder ſchône Kayſerin überkommen zu haben / ja von weiten thåte das Volck zureiſen / damit ſie nur dieſe irrdiſche Gôttin nach Genüge betrachten kônten / als ein Kunſt-Stuck der Schônheit; Sie lebte in aller erwünſchter Lieb mit dem Kayſer / wird groß Leibs / und nachdeme die Zeit der Geburt herzu nahete / hoffte ſo

Iſt von unvergleichlicher Schônheit

wol der Kayſer als alle Mitglieder des Reichs die wunderſchöne Frucht zu erblicken/ der gäntzlichen Meynung/ es müſte gleichſam ein Engl von einer ſo holdſeeligen Creatur gebohren werden/ was geſchicht aber? Die Zeit der Geburt kommet heran / und dieſe auserwählte ſchöne Princeſſin gebähret einen Printzen von abſcheulichſter Geſtalt / ein rechtes Fratzen-Geſicht und Abentheur der Natur / an welchen mehr ein Contrafait des Teuffls/ als eine Menſchen Geſtalt zu ſehen war / der Kayſer gantz beſtürtzt konte nicht genugſam erſtaunen / wie doch von einer ſo ſchönen Mutter eine ſo abſcheuliche Geburt kommete / befraget derowegen ſeine Räthe umb die Urſach/ welche nach langen Rathſchlagn endlichen den Ausſpruch machten/ daß die Kayſerin aus dem Ehebruch dieſes Kind empfangen/ dahero ſeine Geſtalt ſo abſcheulich/ wäre auch nichts anders zu thun als ſie ſambt der Geburt zu verbrennen; Der Kayſer wolte den gefällten Sententz und Urtheil ſeiner Räthe nicht zuwider handln/ laſſet einen Scheiter-Hauffen aufrichten/ die allerſchönſte unſchuldigſte Kayſerin wird mit ihren ungeſtalten Kind zum Richt-Platz ausgeführet / ehe und bevor aber der Scheiter-Hauffen angezündt wurde / bittet ſie umb eine eintzige Gnad/ daß man ihr nemblichen möchte ein Waſſer vergönnen / womit ſie auf Chriſtliche Weiß das Kind tauffete/ dieſes wurd ihr verwilliget/ ſie nimmt das Waſſer / gieſſet ſolches über das ungeſtalte Kind ab/ ſprechend: Ich tauffe dich in Nahmen GOttes des Vatters / und des Sohns/ und des Heiligen Geiſtes / nachdeme ſie ſolches gethan / hat ſich alſobalden das Kind verändert/ ja ſo ſchön und holdſeelig worden / daß ſeines gleichen Schönheit in gantzen Königreich nicht könte angetroffen werden/ wie dieſes Calarius der Kayſer geſehen/ hat er ſich ſambt andern zum Chriſtlichen Glauben bekehret / ſo dann ſeine Gemahlin wiederumb mit groſſen Jubl nach dem Kayſerlichen Pallaſt geführet.

Sie gebähret einen Printzen von abſcheulicher Geſtalt.

Wird zum Scheiter-Hauffen ausgeführt.

Durch den heiligen Tauff bekommet der ungeſtalte Printz ſeine vorige Schönheit.

Monica eine holdſelige ſchöne Mutter und ein Ausbund aller Chriſtlichen Gottſeligkeit / ware vermählt mit Patritio, ſie führte einen heiligen Wandl / alſo zwar / daß man nichts von ihr verhofft als einen Engl / einen Engliſchen Menſchen / was ereignet ſich? Das Widerſpiel / ſie bekommt einen ſo böſen / ungerathenen und durch die Laſter abſcheulichen Sohn Augustinum, der eines verächtlichen Luder-Lebens / daß man an ihme nicht einmal die wahre Kennzeichen verſpüren konte / als ſolte er von einer Chriſtlichen Mutter gebohren ſeyn / Augustinus als ein Ketzer und abtrinniger Feind der Kirchen ware damalen ein rechtes Contrafait des Teuffls / ſolches ſchmertzte Monicam ſo ſehr / daß ſie nicht aufhörete zu weinen / und GOtt zu bitten umb dieſe Gnad / ſie möchte doch vor ihren Tod getauffter ſehen Augustinum, nur Waſſer her! Waſſer her! ruffet Monica, und hätten dann ſo viel bittere Thränen nichts vermögen ſollen? Hat doch das Weinen Petri zuweg gebracht / daß ihm die groſſe Verlaugnung ſeines HErrn und Meiſters iſt vergeben und nachgelaſſen worden. Hat doch das Weinen Magdalenä die Krafft gehabt / daß ſie dardurch das groſſe Sünden-Regiſter ausgelöſcht. Hat doch das Weinen Annä der Mutter Samuelis dergeſtalten durchdrungen / daß ihr die Fruchtbarkeit gegeben wurde. Waren doch die Zäher Davids von ſo groſſen Gewalt / daß ihm GOtt ſein Verbrechen verziehen. Hat doch das Weinen der Sarä vermögt / daß ſie die Thränen von der Schmach befreyet. Iſt doch das Weinen der Suſannä ſo kräfftig geweſen / daß ſie von der Verſteinigung loß und ledig worden. Hat doch das Weinen der Marthä ſo viel ausgewirckt / daß ihr lieber Bruder von dem Tod zum Leben erſtanden / und ſoll das ſtete Weinen der liebſten Mutter Monicæ nichts erhalten haben? Die Thränen ſeynd ja ein Scheid-Waſſer / welches die Rigl und Bande der Himmels-Porten zertrümmert / die Thränen ſeynd ja ein koſtbahres Perl / welches GOtt mit dem himmliſchen Reich bezahlet /

Alſo bekennet auch Augustinus die Schönheit der Seelen durch die heilige Mutter Monicam.

Die Thränen vermögen gar viel.

Wird mit Exempln erwieſen.

Beſchreibung der Thränen.

die Thränen ſeynd ja ſchnelle Boten / welche ungehindert durch die Wolcken dringen / die Thränen ſeynd ja heilſame Regen-Tropffen / welche die gröſte Fruchtbarkeit verurſachen / die Thränen ſeynd ja ein Malvaſir der Engln / nach welchen ihnen über alle maſſen gelüſtet / die Thränen ſeynd ja ein edles Perlen-Waſſer / welche die Geſundheit der Seelen erhält / und ſolten dann die Thränen Monicæ dieſer gottsförchtigen liebreichiſten Mutter (welche wegen der Bekehrung Auguſtini ſtets gefloſſen) nichts vermögen?

N. 4.
Der heilige Ambroſius erkennet aus den weinenden Augen Monicæ daß ihr Sohn wird ſeelig werden.

Monicæ begegnete einſtens der heilige Mayländiſche Biſchoff Ambroſius, welcher da er geſehen die naſſe Augen dieſer Mutter hat er aus ſonderbahrer Eingebung GOttes alſo zu ihr geſprochen: Vade mulier, fieri enim non poteſt ut Filius tantarum lachrymarum pereat, gehe hin Weib / es iſt nicht möglich / daß ein Kind ſo vieler Zäher verderben kan / wie dann endlich geſchehen / daß Auguſtinus mit dem wahren Göttlichen Liecht erleuchtet durch die Thränen Monicæ bekehrt wurde. Monica neun gantzer Jahr weinete darumb / warumb / ſo lang? Hat doch GOtt verſprochen / diejenige ſo ihn bitten bald zu erhören; diejenige Wittib zu Nain / von welcher die Evangeliſten ſchreiben / nachdem ihr eintziger Sohn geſtorben / hat ſie den gebenedeyten Erlöſer gebetten / welcher ſie alſobalden erhört / und ihr den Sohn wiederumb lebendig eingehändiget. Die heilige Wittib Monica bitt 9. gantzer Jahr / weinet 9. gantzer Jahr umb Erweckung ihres Sohns Auguſtini, biß ſie es endlich erhalten / warumb ſo lang?

Monica weinet 9. gantzer Jahr / warumb?

Von dem Elephanten ſchreibt Plinius, daß ſie lang tragen und ſehr lang nicht gebähren / wann ſie aber gebähren / ſo iſts eine groſſe Frucht / die Medici und Naturaliſten ſchreiben / daß die fruhzeitige Kinder / welche bald gebohren werden / ſelten darvon kommen / und im Fall ſie auch darvon kommen / ſo ſeyn ſie ſehr ſchwach und ſchlecht / was aber ſpat gebohren wird / das iſt ſtarck; Weilen dann GOtt wolte /

Spate Geburt wird allzeit ſtärcker.

daß

Alſo die geiſtliche Widergeburt Auguſtini.

Auguſtinus wird groß in allen.

daß Auguſtinus aus denen Augen Monicæ der Mutter das andere mahl gebohren werden ſolte / Duplex Mater, ſo hat er auch wollen / daß erſt im neundten Jahr dieſe neue Geburt der Kirchen aufgienge / damit eine groſſe ſtarcke Frucht die vorige Schwachheit erſetzte / Auguſtinus groß / indem er ein Lehrer der Kirchen / groß / weilen er in der Liebe GOttes ſo hoch geſtiegen / daß ſein Hertz noch heuntigen Tag unverſehrt erhalten wird / groß in der Demuth / daß er ſo gar ſeine begangene Sünden und Verbrechen ſchrifftlich verfaſſt / groß in der Heiligkeit / daß er Chriſto ſelbſt in Geſtalt eines Pilgrams die Füß gewaſchen / groß in Stifftung der Orden / weilen er allein 28. heilige Orden geſtifftet / ſo alle unter ſeiner Regel leben / eine ſolche groſſe Geburt hat ja müſſen neun Jahr liegen in denen weinenden Augen ſeiner Mutter / ja / als Auguſtinus die Welt verlaſſen und den ſtrengen Ordens-Stand angetretten / heilig gewandlet / heilig geſchrieben / heilig verſchieden / und alſo ſelbſten bekennet Lib. 9. Confeſſ. Cap. 10. Cumulatius hoc mihi Deus meus præſtitit, ut me etiam contempta felicitate terrenna ſervum tuum videres. Mein GOtt hat mir dieſes weit häuffiger ertheilet / indem er mich nach verachter menſchlicher Glückſeeligkeit als ſeinen Diener ſahe.

Chriſtus bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa macht aus Waſſer Wein. Joan. 2. c. 11. v.

Als einsmals der Heiland auf die Hochzeit zu Cana in Galiläa geladen worden / iſt er ſambt ſeiner lieben Mutter darbey erſchienen / nachdeme aber der Wein nach und nach abgenommen / hat Chriſtus auf Anhaltung ſeiner Mutter ſechs groſſe Krüge mit Waſſer anfüllen laſſen / und daſſelbige Waſſer durch ſeine Göttliche Macht in Wein verkehrt / dieſes war ſein erſtes Wunder-Werck / und der Evangeliſt der dieſes Wunder-Werck ſchrifftlich aufgeſetzt / ſchreibt dieſe Wort hinzu : Manifeſtavit gloriam ſuam, durch dieſes Wunder hat Chriſtus ſeine Herrlichkeit offenbahret / daß er nemblichen Waſſer in Wein verwandlet / aus dieſen ſchlieſſe ich: hat Chriſtus ſolche Glori verdient / daß er Waſſer in Wein verkehrt / was hat nicht vor eine Glori verdient Monica die Mutter / welche nicht Waſſer in Wein / ſondern einen ſündigen Sohn in einen Heiligen / ein ungerathenes Sträß-Gütl in einen Kirchen-Lehrer verwandlet / ſo gebührt dann billich Monicæ der Titl: Verè mulier fortis, fürwahr diß iſt ein rechtes ſtarckes Weib.

Monica, nachdeme ſie mit Troſt ihres Hertzen geſehen Auguſtinum auf dem Weg GOttes / begehret von GOtt aufgelöſt zu werden / fallet alſo in eine Kranckheit / geräth in das Tod-Bett / wird endlichen von einen Prieſter mit der allerheiligſten Wegzehrung verſehen / jedoch als Monica wegen groſſer Unpäßlichkeit ihres Magen die Göttliche Speiß nicht genieſſen konte / iſt geſchehen / wie Ambroſius Strabonus in ejus vita erzehlt / daß ihr Chriſtus in Geſtalt eines kleinen holdſeeligen Knäblein erſchienen / ihr umb den Halß gefallen / ſie umbfangen / und in wehrenden ſolchen Umbfangen ihre Seel gegen den Himmel aufgenommen / inter cujus amplexus anima illa ſancta volavit in Cœlum: Aber Monica meine Mutter / wo iſt das Teſtament blieben? indeme du eine ſo groſſe Vorſehung gethan vor ſo viel tauſend Kinder? Sehe Monica, alle in dem Orden der Eremiten ſeyn deine Kinder / alle in dem Orden deren Canonicorum Regularium ſeyn deine Kinder / alle in dem Orden deren Serviten ſeyn deine Kinder / alle in dem Orden der Norbertiner ſeyn deine Kinder / alle in dem Orden der Joanniter ſeyn deine Kinder / wer wird dann nach deinen ſeeligen Tod und Abſcheiden dieſe Kinder erhalten / was vermachſt du ihnen zum ewigen Angedencken?

Monica ſtirbet in der Umbarmung des JEſu Kindlein.

N. 5.

Monica hat alle ihre Kinder wohl angebracht; Der Graff Stabo von Abenſperg hat ſeine Kinder auch wohl angebracht / dieſer ware Stadt-Pfleger zu Regenſpurg und hat aus zwey Frauen zwey und dreyſſig junge Herrn / und acht Fräulein überkommen / wie Baronius in ſeinen Annalibus ſchreibt /

Schöne Geſchicht von Stabo einen Grafen von Abenſperg.

ſchreibt / der heilige Kayſer Henricus kame ſelbiger Zeit gegen Regenſpurg befihlt dem Stadthalter dem Grafen von Abenſperg / er ſolle zu Morgens etliche wenige Pferd mit ſich nehmen / er wolle Morgen auf die Jagd / der Graff gedenckt ihm : Jetzt habe ich Zeit meine Kinder anzubringen / die junge Herrn waren meiſten Theil ſchon Mannbahr / über alle maſſen holdſeelige Kinder / hat ſie noch beynebens auf das ſchönſte aufgeputzt / ſetzt ſie alle zu Pferd / gibt jeden ſeinen Diener zu / der Herr Vatter nimmt auch einen Diener zu ſich / mithin ziehen ſie alſo fort / wie der Kayſer dieſe groſſe Reuterey erſehen / fragt er : Warumb ſeyd ihr nicht unſern Befehl nachkommen? Allergnädigſter Kayſer / ſprache der Graf / ich hab mehr nicht als einen eintzigen Diener mit mir / die andere ſeynd euer Majeſtät Diener / nemblich meine Kinder / welche ich euer Majeſtät anbefehle / wie der Kayſer Heinrich eine ſo Adeliche Compagnie ſo vieler junger Herrn geſehen / hat er ſie alle auf- und angenommen / zugleich bereicht / aus denen folgends die mehriſte Adeliche Geſchlechter in Schwaben / Bayren und Oeſterreich herſtammeten.

Wird geiſtlicher Weiß auf die heilige Mutter Monica applicirt.

Monica hatte ſo viel Kinder als Ordens-Genoſſen / ſo acht und zwantzig Orden Auguſtini in ſich begriffen / nachdeme dieſe Mutter ins Tod-Bett gerathen / und ihr Chriſtus als ein holdſeeliges Knäblein erſchienen / ihr umb den Halß gefallen / jetzt / dachte Monica, iſt Zeit daß ich meine Kinder anbringe / thut derowegen eines und ſpricht : Sehe allerliebſter JEſu! alle dieſe Ordens-Perſonen / die mein Sohn Auguſtinus geſtifft und noch ſtifften wird / ſeynd alle deine und meine Kinder / dieſen Kindern wie auch allen Welt-Menſchen gib ich zum Erbtheil eine lederne Gürtl / worauf Chriſtus über dieſe lederne Gürtl die Göttliche Benediction und Seegen ertheilt / mithin der Welt / inſonderheit aber der Kirchen einen unvergleichlichen Schatz und Reichthum hinterlaſſen.

Vielleicht wolte GOtt durch Monicam dieſe lederne Gürtl ihren Kindern zum Erb-Gut ertheilen / weilen eben ſeine gebenedeytiſte Mutter Maria eine lederne Gürtl getragen / dann alſo ſihet man ſie noch zu dato abgemahlen mit einer ledernen Gürtl von dem heiligen Luca / welcher Mariam bey Lebs-Zeiten öffters geſehen / die rechte Gürtl aber ſo Maria getragen / ware von vielen Zeiten zu Conſtantinopl / weilen daſelbſt Pulchuria die Tochter Kayſers Augusti eine gar über aus köſtliche Kirchen auferbauet / und darinnen ſelbe Gürtl als den gröſten Schatz aufbehalten / nach der Gürtl Mariä / die ihren allerreiniſten Leib umbgeben / verehre ich keine mehr als die Gürtl Monicæ, welche von Göttlicher Hand ſelbſten geweihet worden / es verehret ſolches die gantze Chriſtliche Römiſch-Apoſtoliſch-Catholiſche Kirchen / und iſt vor etwelchen Jahren zu Rom allein eine ſolche Anzahl deren Menſchen gefunden worden / welche die Gürtl Monicæ getragen / daß wann ich ſolche Zahl ſolte beybringen / mir ſchwehrlich wurde geglaubt werden.

Die heilige Monica laſſet ihr von GOtt geſegnete Gürtl uns zum Erb-Gut über.

Die Mutter GOttes Maria hat ſelbſten eine lederne Gürtl getragen.

Ein groſſes und frommes Haupt in Teutſchland (will ſie wegen ihrer äuſſriſten Demuth nicht nennen) hat dieſe Gürtl vor wenig Monath aus freyen Willen / ohne einzigen Rath (ſonder Zweiffl aus Eingebung GOttes) ſelbſten verlangt und empfangen / die gantze Hoff-Statt darzu treulich ermahnet; Und dieſe Gürtl iſt die Erbſchafft / welche uns Monica hinterlaſſen.

Die Gürtl der heiligen Monicæ traget ein vornehme Dame.

Von dem groſſen König David (welcher von dem Hirten-Stab zum Iſraelitiſchen Scepter gelangt) bezeuget die Göttliche Schrifft / ausbündiger aber Josephus lib. 7. daß er ſeinen Sohn Salomon mehr als über hundert tauſend Millionen Gold hinterlaſſen / daß alſo kein eintziger König noch Haupt der gantzen Welt ſo reich geweſen / was David der Vatter nur allein ſeinen Printzen Salomon vermacht. Ich halte die lederne Gürtl gegen der Verlaſſenſchafft

Davids Reichthumen ſo er ſeinen Sohn Salomon verlaſſen / ſeynd nichts gegen dem Schatz der ledernen Gürtl.

Davids vor nichts / finde darinnen einen weit gröſſeren Schatz.

Iſt das nicht ein Schatz? alle Indulgentien / Abläſſe/ Gnaden-Privilegien / die der heilige Roſen-Krantz / das heilige Scapulier in ſich hat / dieſe hat auch ebenmäſſig die Gürtl Monicæ, welche ſolche tragen. Iſt das nicht ein Schatz / wer Monicæ Gürtl führet/ erlanget ſo viel Gnaden/ als thäte er perſönlich alle Kirchen in- und auſſer der Stadt Rom beſuchen/ ja ſo gar alle Heilige Oerter / ſo Chriſtus mit ſeinen heiligen Fußſtapffen geweihet / und erlediget eine Seel aus dem Fegfeur/ wann er 6. Vatter unſer und Ave Maria ſambt ſo vielen Gloria Patri betet / iſt das nicht ein Schatz? der die Gürtl Monicæ traget/ erlanget 3000. Jahr Ablaß jedes Tages einmal / wann er ein Vatter unſer oder aber den heiligſten Nahmen JESUS dreymal ehrenbietig ausſprechet. Fürwahr ein groſſer Schatz/ dergleichen mehr zu finden in dem unerſchöpfflichen Gnaden Brunn gedruckt zu München An. 1701.

Das groſſe Ablaß

Wann anjetzo Salomon der Allerweiſeſte thäte auf die Welt kommen / und ihme erlaubet wäre der Weiber Lob zu verfaſſen / wurde er nicht mehr lang fragen oder umbſchauen / wo ein ſtarckes Weibs-Bild zu finden / Prov. 31. c. 10. v. mulierem fortem quis inveniet? ſondern ich wurde ihm mit dem Finger deuten auf die groſſe Mutter Monica, ſo dann wurde er ungezweifflt ſprechen : dieſe iſt ſtarck/ und von ihrer Stärcke hat einen groſſen Nutzen empfangen die gantze Chriſtliche Welt.

Die Stärcke Monicæ wird mehrmalen erwiſen.

Die Chriſtliche Kirchen kan es nicht anderſt bezeugen/ daß ſie ſeye von einen Weib geſtärcket und befeſtiget worden/ dann hätte Monica nicht geweinet / wurde ſie Auguſtinum niemalens überkommen haben.

Monica iſt ſtarck / ſolches müſſen alle Religionen und Ordens-Stände bekennen / ſo da ihren Urſprung und Aufnehmen einen Weib zuzuſchreiben haben / dann hätte Monica nicht geweinet / wäre Auguſtinus nicht ein Stiffter ſo vieler Orden worden.

Solches muß GOtt / Himmel und Höll bezeugen.

Der Himmel ſelbſt muß geſtehen / daß er von einen Weib ſeye bereicht worden / dann hätte Monica nicht geweinet / wären ſo viel tauſend Seelen / die Auguſtinus durch ſeine Lehr zu GOtt gebracht / den Himmel entgangen. GOtt auch muß Zeugnuß geben / daß ſeine Ehr und Herrlichkeit ſeye vermehrt worden / durch ein Weib / dann hätte Monica nicht geweint / wären nicht ſo viel eyfrige Diener GOttes entſtanden. Welche durch Ermahnung / Schrifften / Predigen und Lehr Auguſtini ſeynd zur Liebe GOttes angefeuret worden. Die Höll muß reden / wie ſtarck Monica geweſen / dann weilen ſie geweinet / hat Monica als ein Weib / der Höllen einen groſſen Verluſt gemacht / indeme Auguſtinus durch Ausrottung ſo vieler Secten und Ketzereyen unzahlbahre Seelen den hölliſchen Raub entzogen.

Preiſen und erweiſen nun andere Monicam als eine obſiegende Judith / als eine verſtändige Eſther / als eine ſanfftmüthige Saram / als eine gottsförchtige Suſannam / als eine ſorgfältige Martham / als eine liebreiche Annam / als einen Ausbund des Alten und Neuen Teſtaments / ich allein halte dem Salomon den Widerſpruch : Monica ein ſtarckes Weib / eine heldenmüthige Mutter / dero Vorbitt über alle maſſen ſtarck und mächtig.

Schluß-Rede.

Ihr Verehlichte habt in Monica eine ſtarcke Patronin / die auch das Joch des Eheſtands gezogen. Ihr Mütter / die ihr vielleicht manches unbändiges ausgelaſſenes Kind habt / ihr findet in Monica eine ſtarcke Patronin / als die auch ihren ungerathenen Sohn mit Thränen zu GOTT gebracht. Ihr Wittwen / die ihr mit vielen Betrübnuſſen werdet beſchwehrt und angefochten / habt an Monica eine ſtarcke Patronin / die auch den Wittwen-Stand gedultig und heilig gehalten. Ihr alle in der Bruderſchafft Monicæ einverleibte Mitglieder habt in Monica eine ſtarcke Patronin / als die auch dieſe Gürtl getragen / endlichen ihr alle / unter welche ich mich Unwürdigen auch zehle / ihr alle unter dem Fahn Auguſtini ſtreitende Seelen / habt Monicam zu einer ſtarcken Patronin / eine Mutter / die euch und uns alle durch ihre Vorbitt auf das neue gebähren wird zum ewigen Leben /

Amen.

Die Nativität-Stellung an dem hohen Feſt Mariä Geburt.

In Monat/ Tag und Morgen/
Viel Gheimbnuß ſeynd verborgen.

N. 1. Allerley Gebräuch der Völcker bey der Geburt eines Kinds.

Bey denen Alten waren vor Zeiten unterſchiedliche wunderbahre löbliche Gebräuch wann fürnehme Kinder gebohren wurden / bey denen Scythern war die Gewonheit/ daß ſie die erſtgebohrnen Kinder nit in die Wiegen/ ſondern auf einen goldenen Kriegs-Schild legten / der Hoffnung / es werden einmahl aus dieſen Kindern ſtarckmüthige Helden werden. Die Athenienſer pflegten auf ihre neugebohrne Kinder köſtliche Kleider und Borten zu legen ; die Perſianer / ſo bald bey ihnen ein Kind zur Welt kommet / nehmen ſie ſelbiges und legen es in die Sonnen , als ſolle von dieſer groſſen hellſcheinenden Welt-Ampl den Kind die Lieb ſambt andern Tugenden eingefloſſen werden. Die Türcken haben dieſe unaufhebliche Gewohnheit / daß ſie ihre Kayſerl. Kinder / ſo bald ſie gebohren werden / in einen ſchönen Kriegs Fahnen einwickeln / alſo bey vielen andern Völckern ſeynd auch viel andere Gebräuch.

Über die Geburt Mariä erfreuen ſich die Engl.

Bey der Geburt der übergebenedeyten Jungfrau Mariä / was meinen ſie / wie frölich dieſer Geburts-Tag geweſen ſey ? Vieler heiliger Lehrer einhellige Meynung iſt / daß ſo bald dieſes ſeeligſte Kind aus dem Leib der heiligen Annä gebohren / ſo iſt augenblicklich eine unzahlbahre Schaar der himmliſchen Geiſter herunter geſtiegen / umb dieſe neu-gebohrne Himmels-Königin mit tauſenderley

ſchönen

Grüſſen ſolche auf unterſchiedliche Manier.

ſchönen Ehren-Tituln zu begrüſſen. Einer grüſſet ſie: Salve Regina Mater Miſericordiæ, gegrüſſet ſeyſt du Königin / Mutter der Barmhertzigkeit / ein anderer complementirte ſie mit dieſen / Ave Maris ſtella, ſey gegrüſſt du Meer-Stern und auserwählte Gebährerin GOttes / ein anderer empfienge ſie mit unausſprechlichen Freuden / ſange mit klarer Stimm: Ave Regina Cœlorum, Ave Domina Angelorum, ſey gegrüſſt du Königin des Himmels / du Frau der Engln / ein anderer nebſt tauſend Reverentzen und Liebs-Bezeugungen bewillkommete ſie: Ave mundi Domina, willkomm du Herrſcherin des gantzen Erdbodens / du aufſteigende Morgen-Röth / willkomm du Wiederbringerin des Heils / willkomm du Gebenedeyte unter den Weibern / willkomm du Tabernackl der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / iſt alſo nicht auszuſprechen mit was Freuden der Himmel / mit dem Himmel alle liebe Engl / die allerglückſeeligſte Geburt Mariä verehrt haben: Derowegen es auch allen Menſchen / deren Heilbringerin Maria geweſen / inſonderheit oblieget dieſe allerheiligſte Geburt mit erſinnlichſter Freud und Danckbarkeit zu begehen; was mich anbelangt / weiß ich nichts anders als daß ich nachfolge denen Aſtrologis oder Stern-Kündigern / welche in der Geburt eines Kinds alles und jedes / das Monath / den Tag und die Stund / ja ſo gar den Planeten nicht ohne Geheimbnuß beobachten / mit dieſen verehre ich heunt Mariam die neu-gebohrne ſeeligſte Himmels-Königin / daß ſie nehmlich nicht ohne Urſach gebohren den 8ten Tag in dem Monath September, in der Fruh / und genennet worden Maria.

Menſchen ſollen die Geburt Maria verehren.

N. 2. Maria in dem Monat September gebohren.

Erſtlich iſt ſie gebohren in dem Monath September, indeme ſie doch alle Monath inbrünſtig nach der Geburt Mariä ſeufftzen. Es wünſchet ihm der Blumen-reiche May / daß Maria dieſe gebenedeyte Roſen / aus welcher

Chriſtus das Honig der Menſchheit ſaugen werde / ſolle in in ihm gebohren werden. Es wünſchte ihm das Monath Januari als der Eingang des Jahrs / daß Maria / die da genennet wird Janua Cœli, ein Thür und Eingang zum Himmel / in ihm ſolle gebohren werden ; es wünſchte ihm das Monath Februari / ſo den Nahmen hat von der Göttin Februa, und bey den alten Römern vor eine Austilgerin der Laſter gehalten worden / daß Maria dieſe Zerknirſcherin der alten Schlangen ſolle in ihm gebohren werden ; es wünſchte ihm das Monath Martius / ſo ſeinen Titl von dem groſſen Kriegs-Gott Marte her nimmet / daß Maria dieſe ſtarcke Obſiegerin des hölliſchen Feinds ſolle in ihm gebohren werden / es wünſchte ihm das Monath April / als welches jederzeit der veränderlichen Witterung unterworffen / daß Maria die Sonne ohne Mackl / welche niemalen durch die Wolcken der Erbſünd verduncklet worden / durch ihre Freuden-volle Geburt in ihm aufgehen möchte / es wünſchte ihm das Monath Junius oder Brachmonath / daß Maria der gebenedeyte Acker / aus dem da kommen wird die gebenedeyte Korn-Aehr / die allein zum Brod der Engln auserkieſen / in ihm möchte gebohren werden ; Es wünſchte ihm der Monath Julius / in welchen die Sonne zum hitzigſten ſcheinet / daß Maria / ſo da mit ihren Liebs-Strahlen die gantze Welt und alle Hertzen anflammet / in ihm möchte gebohren werden ; es wünſchte ihm vor allen andern der Auguſt / welcher zu Teutſch ſo viel iſt als ein Vermehrer / daß Maria als ein Vermehrerin der Göttlichen Gnaden-Hülffe / in ihm möchte gebohren werden / es wünſchte ihm daß Monath October / daß Maria / dieſer edle Weinſtock / an dem die Wein-Trauben Chriſtus gewachſen / und auf der Preſſe des Creutzes allen Menſchen zu einen Geſund-Trunck gepreſſet worden / daß ſolche in ihm gebohren wurde / es wünſchten ihnen mit einen Wort alle Monath die Gnad zu genieſſen / daß ſie ſich mit Jug rühmen könten der Ge-

Die Monat ſeufftzen um ihre Geburt.

burt Mariä. Jedoch aus allen dieſen iſt allein ſo glückſeelig geweſen der September / warumben aber eben Maria in dem September gebohren / wird die Urſach von vielen Lehrern beygebracht / ſiquidem in Septembri ceſſant lites, allermaſſen in dem September-Monath die Ferien eingehen/ die Proceſſen aufhören/ die Gerichte geſperrt ſeyn / der Urſachen hat auch Maria in dem September wollen gebohren werden / damit ſie den ſo langwürigen Proceſs, welchen wir bishero wegen des übergroſſen Schulden-Laſt unſerer Sünden mit GOtt geführet / die Göttliche Barmhertzigkeit zur Rachgierigkeit aufgefordert / uns wegen unſerer Schläfferigkeit ſelbſten Contumaziert / damit Maria / ſag ich/ den ſo langwürigen Proceſs aufhebe / das Göttliche Gericht ſperre / und uns die erwünſchte glückſeelige Ferien bringe/ alſo hat ſie das Monath September mit ihrer Fried- und Freuden-vollen Geburt beglückſeeliget.

Warumben Maria in dem September gebohren?

Die Juriſten bedienen der Gerichts-Ferien zu ihren Vortheil.

Manchen Herrn Juriſten iſt ſonſten mit denen Ferien gar wohl bedienet / Ferien heiſſen auf Teutſch ſo viel als: Ruhe-Täg / Raſt-Täg: Man macht mit denen Proceſſen juſt den Antrag auf die Ferien / die arme Partheyen müſſen warten / die Leges ſchweigen ſtill / der Doctor fahrt auf der Wurſt herumb ſpatzirn / von einer Herrſchafft zu der andern / von einen Cloſter zu dem andern / von einer Stadt zu der andern / von einen Marcktfleck zu den andern/ was thut er alldorten? auf denen Herrſchafften thut er Hetzen / ſchieſſen/ beitzen / jagen / wagen / fragen / ob er nicht villeicht wie die Spür-Hund ein Wild / alſo er auch einen wilden Rechts-Handl auftreibe.

In denen Clöſtern ſchaut er wenig wie es geht in Cella, aber wohl wie es ſteht in Cellario, mit denen Wein-Gläſern fangt er weiter nicht viel Proceſs an / ſondern ſteckt eines nach dem andern in den Kotter/ daß er endlich nach der Taffl im Geſicht ſo bleich ausſiehet / wie ein Feyertag in einen Bauren-Calender / bey müſſigen Stunden ſchlagt er die Protocoll und Cloſter-Archiv auf / umb zu ſehen ob er nicht eine verzwickte zweydeutige Clauſul mit einer Beißzangen ertappe / eine neue Chymæram Juris an das Tag Liecht zu gebähren. In denen Städten verſpielt er ſeiner armen Partheyen Schweiß und Blut / in Hofnung daß es nach vollendeten Ferien ſchon wieder ſolche Clienten geben wird / welchen er trutz denen erfahrniſten Badern und Barbierern wird können die Ader ſchlagen.

Wird continuirt.

Etwelche Advocaten (ſage nicht von allen) machen ihnen die Ferien auf eine andere Art zu Nutzen / ſie ſtudiren Tag und Nacht auf allerhand Exceptiones, Dilatationes, Licitationes, Promiſſiones, Stipulationes, Procraſtinationes, Conditiones, Denominationes, Falſificationes, Actus, pacta, Contractus, damit ſie die ſtrittige Partheyen untereinander verwickln / und gleichwie aus der 7. Köpffichten Lernæiſchen Hydra, die Hercules zwar enthauptet / gleichwolen allzeit wieder ein neuer Kopff gewachſen / alſo wachſen und entſtehen aus einen eintzigen geringen Pagatell wieder hundert Proceſſen und Strittigkeiten / das ſeynd mir ſchöne Ferien!

Transactiones.

Der Geburts-Tag Mariä gibt uns weit andere Ferien.

Weit andere Ferien hat uns der Freuden-volle Geburts-Tag der übergebenedeytiſten Jungfrauen Mariä gebracht; Der Teuffl iſt ein ſchlauer Juriſt / und hat gleich von Anfang der Welt Erſchaffung als ein argliſtiger Sachredner unſer erſten Eltern in einen verwirrten Proceß geführt / daß ſie und wir alle die Göttliche Gnad verlohren / da hat es in dem Paradeiß geheiſſen: Vor der Thür iſt drauſſen. Die erzörnete Gerechtigkeit hat alſobalden einen Cherubin mit zweyſchneidigen feurigen Schwerdt dahin geſtellt / welcher die Partheyen zu einen fernern Acceß oder Zutritt abweiſen ſolle / die Vorbſcheidung ware: Denen Beklagten wieder heraus zu geben und hat ihr Begehren nicht ſtatt. Ja der ſonſten allergütigſte GOtt warde zum

Wird ausgeiagt.

neuen Zorn und Rachgier angefeuret / daß er in dem Alten Teſtament über das Verbrechen deren Menſchen öffters mit grauſamen Straffen verfahrete : Alſo wurden Dathan und Abiron wegen ihrer Miſſethat durch die Erden lebendig verſchlungen. Nabuchodonoſor in ein wildes Thier verwandlet. Zwey und viertzig Kinder von denen wilden Bären zerriſſen / daß ſie den Propheten Eliſäum verſpotteten. Pharao ſambt ſeinen Kriegs-Heer in das tieffe Meer verſencket / weilen er den Moyſen verfolgete. David ein Mann nach dem Hertzen GOttes mit der grauſamen Peſtilentz geſchlagen / weilen er das Volck gezehlet ꝛc. Fürwar ein ſcharffer Proceſs, ein erſchröcklicher Sententz über die armſeelige Menſchen ! allwo der ſtrenge Richter die ſündige und ſchuldige Natur ad pœnam damni reſarciendi condemniret. Wer wolte aber die groſſe Sünden-Schuld bezahlen ? in Fall nicht der erfreuliche Geburts-Tag Mariä die Strittigkeiten zwiſchen GOtt und dem Menſchen als unſere Advocatin und Vorſprecherin beygeleget / den Proceſs aufgehoben / und uns allen ihren treu-gehorſambſten Pfleg-Kindern die langerwünſchte Ferien / die Ruh- und Raſt-Täge beygebracht hätte. Petrus ein ſo groſſer Verlaugner Chriſti und Sünder / Matthäus bey der Mauth oder Zoll ein groſſer Wucherer und Sünder / Zachäus zwar ein kleines Kroten-Mändl / aber ein groſſer Partitenmacher und Sünder / Magdalena eine groſſe Sünderin / Afra eine groſſe Sünderin / Maria Ægyptiaca eine groſſe Sünderin / Thais eine groſſe Sünderin ꝛc. In dem Neuen Teſtament / was iſt ihnen geſchehen ? nichts / GOtt hat ſie noch zu Gnaden auf- und angenommen / aus dem Sünder / liebe Kinder / aus dem Luder einen Bruder / aus Partiten Meriten / aus gottloſen Schand-Fetzen und gemeinen Weibern angenehme Glieder ſeiner Kirchen gemacht / was iſt die Urſach ? Maria hat das ſcharffe Gericht GOttes geſperrt der aus ihren mildgütigſten Brüſten die Milch der Barmhertzigkeit geſogen /

GOttes Schärffe in dem Alten Teſtament.

GOtt wird durch Mariam wider beſänfftiget.

Die Barmhertzigkeit GOttes.

ſogen / den gantzen Sünden-Faſcicul des ſo langwürigen Proceſs zerriſſen / und uns durch ihren Frieden-volle Geburts-Tag hie und dort die ewige Ferien eingeführt / ach! das ſeynd weit andere Ferien als der Advocaten.

Zum anderten iſt Maria gebohren dem achten September / dieſes halt ich wieder vor ein Geheimbnuß; Ich frag: Welche Zahl iſt die beſte? welche iſt die heiligſte? und welche die behutſambſte und nothwendigſte? die Erſte vermeyne ich ſeye 1. das iſt Eins / wann man Eins und einig iſt / ſonderbahr in dem Eheſtand. Die heiligſte Zahl iſt 3 / weilen dardurch die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit / angedeutet wird / allwo Eins 3. iſt / und 3. iſt Eines / die behutſambſte und nothwendigſte Zahl aber iſt 8 / zu Teutſch: Acht / bey jetziger boßhafften Welt braucht man das Acht gar wohl / es heiſſt: Gib acht

N. 3. Warumen Maria den 8ten September gebohren?

Die 3. beſte Zahlen.

Die Zahl Acht die nutzbahrſte.

Gib acht beym Freunden /
Gib acht beym Feinden /
Gib acht auf die Pflicht /
Gib acht in Gericht /
Gib acht in Studiren /
Gib acht in Vexiren /
Gib acht in Reden und Sagen /
Gib acht in Antworten und Fragen /
Gib acht in Wandln /
Gib acht in Handln /
Gib acht in Rath /
Gib acht in Heyrath /
Gib acht auf Wegen und Straſſen /
Gib acht in allen Thun und Laſſen.

Wer aber / und welche thut dieſes 8 oder Acht bey ihren Pfleg-Kindern mehr in Acht nehmen / als die ſeeligſte Jungfrau Maria ?

Sie biet den Feinden Trutz /
Und gibt den Sündern Schutz.

Wird ausgelegt auf Mariam.

Warumen Maria Turris eburnea genennet wird?

Zur Zeugnuß deſſen wird Maria in ihrer Litaney genennet : Turris eburnea, ein Helffenbeinener Thurn. Plinius ſchreibt von dem Helffenbein / es habe nehmlichen ſolche Natur und Eigenſchafft an ſich / daß / wann jemand ein Helffenbein nimmet / legt darauf ein Papier oder ſubtile Leinwad/ und auf die Leinwad eine glüende Kohlen / ſo könne die glüende Kohlen nit das geringſte verletzen / wird alſo Maria betitlt ein helffenbeinener Thurn / anzuzeigen / daß / wer ſich auf ihre Vorbitt und Güte verläſſt / dieſer kan von dem ewigen Feur nicht gebrennt werden / Impoſſibile eſt ut pereant, ſagt der heilige Bernardus und Anſelmus : Es iſt ohnmöglich/ daß diejenige verlohren gehn / über welche Maria ihren Schutz haltet / welche Maria mit ihrer barmhertzigen Schoos umfangt / und vor welche Maria (wie eine andere Eſther bey den König Aſvero) bey dem allerhöchſten König Himmels und der Erden Vorbittung thut. Ein Beyſpiel davon giebet uns jener Soldat unter dem Kayſer Sigiſmundo, dem im Feld der Kopff abgehauen / etwelche Jahr in einen Buſch gelegen / jedoch nicht ſterben konte / biß endlich der noch unverweſene Kopff umb einen Beicht-Vatter geſchryen / und die Bekanntnuß ſeiner Sünden abgeleget / noch mehrer ſchreibt Novarinus : Gleichwie jene ſeynd des jämmerlichen Untergang des Sündfluß entrunnen / welche in der Archen waren / alſo entgehen alle diejenige Menſchen dem ewigen Untergang / ſo von der Archen Mariä bedecket werden / iſt alſo Maria den 8ten September

geehren

gebohren worden / dann ſie hat und tragt gar groſſe Acht / vor ihre Clienten.

Item / ſo iſt Maria gebohren an einem Montag / der Montag hat ſeinen Nahmen her von dem Mond / dahero wird er genennet Dies Lunæ, er iſt nach Ausſag deren Sternkündigern der niedriſte Planet und Geſtirn an dem Himmel / doch alles was auf Erden / ſo wol die Menſchen als auch vernunfftloſe Geſchöpff bekommen ihre Influentz von dem Mond. Von dem Mond ſchreiben die Philoſophi, daß ſich das Meer nach ſolchen regiere und ſeine Einflüß annehme / iſt alſo der Mond und das Meer gleichſam vereiniget / dieſe Sache geiſtlicher Weiß auszulegen / ſo iſt nur allzubekannt / daß das Meer nichts als eine Verſamblung und Vereinigung ſeye aller andern Flüß und Waſſer / Congregationem aquarum dixit Maria, Maria aber iſt eben ein ſo tieffes unergründliches Meer deren von GOtt ihr ertheilten Gnaden / daß ſich eben dieſes Meer nach den Tugend-Glantz des Monds richtet / welcher Mond Maria ſelbſten iſt / die ihre Gnaden-Strahlen von der Göttlichen Sonne entlehnet / mithin deſto kräfftiger und hefftiger durch ihre Influenz bey denen Menſchen wircket / je niederer dieſer Mond / will ſagen / je niederer Maria durch ihre Demuth hervor glänzet.

N. 4. Warumb Maria gebohren an einem Montag?

Montag von dem Mond.

Maria ein Gnaden Meer und ſchön wie der Mond. Gen. 1. c. 19. v.

Der heiligen Brigitta wurde durch ein Geſicht geoffenbahret / als ſehete ſie nehmlich von GOtt dem Vatter / dem Sohn und dem heiligen Geiſt einen groſſen Chryſtallinen Fluß ausgehen / der nachmahlen in die Schooß Mariä gefallen / aus der Schooß aber Mariä iſt ſolcher gefloſſen in die Welt / unter die Menſchen / zu zeigen / daß alle Gnaden und Gaben von dem Himmel kommen durch die Influentz dieſes ſchönen Mondſchein Mariä / Pulchra ut Luna, Cant. 6. c. 9. v. welche von Natur geneigt iſt dem Menſchen alles Gutes zu thun und in allen Nöthen beyzuſpringen.

In Mariam gehet von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ein Cryſtallener Fluß.

Daß einſtens zu Cana in Galiläa eine Hochzeit geweſt / iſt jederman aus dem heiligen Evangelio bekannt / darzu iſt

Chriſtus der HErr ſambt ſeinen Jüngern eingeladen worden / Joan. 2. c. 2. v. Vocatus eſt autem JEſus & diſcipuli ejus ad nuptias, ſonſten iſt niemand eingeladen worden / als Chriſtus und ſeine Jünger / was thut dann Maria bey der Hochzeit ? ſolte ſie nicht gedacht haben : Ungeladene Gäſt ſetzt man gern hinter die Thür. Ein frommer und geiſtreicher Aſcet gibt die Urſach / und ſaget : Deſſentwegen ſey Maria auch bey der Hochzeit erſchienen / dann ſie ſahe durch einen prophetiſchen Geiſt vor / daß ihr Hülff alldorten werde vonnöthen ſeyn / und durch ihre Fürbitt das erſte Wunder-Werck geſchehen / daß Waſſer nehmlichen in Wein verkehrt worden.

Maria erſcheinet ungeladener bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa.

Neben tauſend andern lieſe ich in Ludovico Zacconi von einen / der hat in ſeinen jungen Tagen ein Weib genommen / und hat der Lapp nicht betracht / wie er ſie ſoll ernähren / gehet dannenhero zu dem Beicht-Vatter ſaget ihm verblümbter und verplumpter Weiß / daß er etwas genommen ; der Beicht-Vatter / ſo nicht gleich die Sachen verſtanden ſagt : Mein Kind / ihr müſt das Genommene wieder zuruck geben / ja mein Pater , widerſetzte das Beicht-Kind / von Hertzen gern / ich hab ein Weib genommen / dieſes will ich euch alſobalden zuruck geben / ihr Pfaffen habt ohne dem Geld genug / könt ihr einen beſſern Unterhalt geben als ich : das mag wohl ein ſchlimmer Vogl geweſen ſeyn / unterdeſſen hilfft dieſe Zuruckgabe nichts / das Weib muß man behalten / und ſolls eralten / ſolls erkalten / ſolls zerſalten / ſoll es ſich gantz verſtalten / ſo muß man es gleichwol behalten / man muß ſie tröſten / man muß ſie verkoſten / man muß ſie nicht betrüben / man muß ſie lieben / ey ſo lieb!

Ein Mann kan das Weib nicht ernähren / klagt deswegen bey dem Beicht-Vatter.

Ehe läſt ſich nicht ſcheiden.

Obgedachter junge Menſch aber / wie gemeldet / weilen er ſein Weib nicht könte ernähren / begibt ſich nach Verona, laſſet ſein Weib zu Hauß / das von ihme ſchwanger /

ſchicket ihr etwas weniges zu ihren Auskommen / nach ſeinen Vermögen / wie nun neun Monat verfloſſen / iſt ſie glückſeelig mit einen jungen Knäbl entbunden worden / dieſes wird ihme durch Brieff zuwiſſen gethan / begibt ſich deſſentwegen alſobald auf den Wegs / unterweg verſuchet ihn der böſe Feind grauſamlich / ſpeyet ihm ein / daß dieſes nicht ſein Kind / und das Weib in ſeiner Abweſenheit ihm ſeye untreu geweſen / laſſet ſich mit dieſen teuffliſchen Gedancken bethören / kommt nacher Hauß / ſo bald ihn das Weib erſehen / lauffet ſie ihm mit vollen Freuden entgegen / ſambt dem eingefätſchten drey Monath alten Söhnlein / dieſer / weilen ſein Gemüth von dem böſen Feind gantz eingenommen / greifft alſobald nach dem Degen / willens ſie zu ermorden / ſprechend : jetzt ſolſt du mir ſterben du untreues ehebrecheriſches Weib ! ſetzet ihr mithin den Degen an die Bruſt / ihr Hertz damit durch zu bohren / ſehe aber / indeme er ſchon den Stoß führen wolte / ruffete das armſeelige Weib / Maria! hilff mir / Wunder! das drey Monath alte eingefätſchte Kind ziehet die kleine Händlein aus denen Windln / halt wunderbahrer Weiß den Degen auf / damit ſolcher der Mutter nicht ſchade / löſet noch mit gröſſern Wunder die Zungen / redet den erzürneten Mann an / ſagend : Halt ſtill! du biſt mein Vatter / über welches dieſer erſchrocken / wirfft den Degen hinweg / fallet auf die Knie nieder bittet beede umb Verzeihung / worauf dann beede Wallfahrten gegangen / und allen dienſtſchuldigſten Danck geſagt der allerſeeligſten Mutter GOttes : Hat alſo gar recht der heilige Bernardus geredt : Si fecit hoc non vocata, quid faciet invitata? Thut Maria denenjenigen helffen die ſie nicht bitten / wie wird ſie erſt helffen denenjenigen / welche ſie anruffen ? dieſes fromme Weib ruffet Mariam an mit zwey Worten / und erlanget Gnad von ihr.

Eyferſucht eines Ehe-Manns.

Wunderbahre Hülff Mariä wird durch ein Miracul probiert.

Wohl recht iſt Maria gebohren an dem Montag Die Lunæ, allermaſſen ſie der Welt will ein Mondſchein ſeyn /

Maria hat alle Gnaden-Influenz gegen die Menſchen.

und alle Gnaden-Influentz der Erden geben: Welcher will Verzeihung der Sünden haben / der bitt ſolches bey GOtt durch Mariam / alſo hat ſie es ausgewirckt der Sünderin Mariæ Ægyptiacæ, wer will eine Wiſſenſchafft haben / begehre ſolche von Maria / dieſe hat ſie gegeben dem ſeeligen Alberto Magno, wer will einen Troſt haben in Gewiſſen / der ſuche ihn bey Maria / ſolchen Troſt hat ſie ertheilt dem heiligen Bernardo. Wer will aus dem Fegfeur eine Seel gewinnen / der kan ſie gewinnen durch Mariam / einen ſolchen Gewinn hat ſie zuwegen gebracht dem heiligen Nicolao von Tolentino. Wer will einen Segen und Frieden in dem Hauß haben / der begehre ihn von Maria / dieſen hat ſie verliehen dem ſeeligen Elzeario. Wer will eine glückſeelige Sterb-Stund haben / begehre ſie von Maria / dann ſie iſt eine Ausſpenderin der Gnaden GOttes / und iſt viel tauſend und tauſend ihr zugethanenen Chriſten und Pfleg-Kindern in dem letzten Abdruck und ſchmertzliche Todes-Kampff beygeſtanden. In Summa: Maria iſt der ſchöne Mond / durch dero Influenz und Gnaden-Einflieſſung die Welt, ja der Menſch / welcher ein Microcoſmus oder kleine Welt iſt / erhalten wird.

N. 5. Maria wird zu Morgen gebohren warumb?

Letzlichen iſt Maria gebohren / wie Durandus bezeuget / bey edler Morgen-Fruh / als die Morgenröthe aufgehen thäte / kan man ſich dannenhero billich ob dieſen hohen Geburts-Tag verwundern und erſtaunend fragen: Quæ eſt iſta, quæ progreditur tanquam Aurora conſurgens? Cant. 6. c. 9. v. Wer iſt dieſe / welche ſich empor ſchwinget wie eine aufgehende Morgenröthe?

Kinder glückſeelig die am Morgen gebohren werden.

Die Aſtrologi lehren / daß keine glückſeeliger ſeyn als diejenige / ſo zu Morgen fruh gebohren werden / wann die Morgenröth die Gipffl der Berg auſtrahlet und mit ihren ſchönen Glantz die Erden bepurpurt / Maria iſt in der Morgenröthe gebohren / zu bedeuten / daß ſie die allerglückſeeligſte Jungfrau ſeyn werde! Glückſeelig / indeme ſie eine Mutter desjenigen worden / welcher von Ewigkeit her geweſen /

glückſeelig / indem ſie eine Mittlerin zwiſchen GOtt und dem Menſchen worden / wie ſolches dann der heiligen Gertrudi von Maria mit dieſen Worten geoffenbahret wurd: Ego & filius meus uno Corde redemimus mundum. Das iſt: Ich und mein Sohn haben mit einen Hertzen die Welt erlöſet. Glückſeelig aber iſt Maria nicht allein vor ſich / ſondern vor alle Menſchen gebohren.

Schluß-Rede an die Wiener.

Setze derowegen O Wien deine Hoffnung auf Mariam / die heunt zum Troſt der gantzen Welt gebohren / dann ſie iſt / die das Gericht GOttes geſperret / uns die wahre Ferien zuweg gebracht / ſie iſt / die alle Gnaden und Gaben reichlich und freygebig ausſpendet / ſie iſt allen und jeden eine glückſeelige Mutter / dahero gehe heunt nicht aus dieſer Joannis-Kirchen / biß und ſo lang du auch wie Joannes unter den Creutz vor eine Mutter erlangeſt / haſt du Mariam vor eine Mutter / ſo haſt du GOtt vor einen Freund. Haſt du GOtt vor einen Freund / biſt du ſeiner Gnaden gewiß verſichert / biſt du ſeiner Gnaden verſichert / haſt du ein Zeichen der Auserwählung / haſt du ein Zeichen der Auserwählung / wirſt du unfehlbahr ein glückſeeliges End erlangen / erlangeſt du ein glückſeeliges End / ſo wirſt du ſeyn ein Kind der Seeligkeit / biſt du ein Kind der Seeligkeit / ſo haſt du alles was GOtt Vatter / GOtt Sohn / und GOtt der Heilige Geiſt dir gnädiglichſt geben kan / durch Mariam / Amen.

* * *

Ein Rad mit vier Geſichtern iſt die heilige Jungfrau und Blut-Zeugin Catharina.

Der/ wer ſich halt an dieſes Rad.
Der kommt in Himmel nicht zu ſpat.

Num. 1. Ezechielis Rad mit 4. Geſichtern.

Ein wunderliches Rad hat der Prophet Ezechiel in dem Geiſt geſehen / aparuit rota ſuper terram , es lieſſe ſich ein Rad ob der Erden ſehen. Ezechiel cap. 10. v. 15. Es gibt unterſchiedliche Räder / als zum Exempel : Wagen-Räder / wo viele darvon etwelchen Menſchen gleichen / deren keines führt / wann man ſie nicht ſchmirt / nein ! ein ſolches Rad hat Ezechiel nit geſehen. Es gibt Mühl-Räder / davon das erſte Rad / ſo etwas langſam gehet / gleichſam ſpricht : Es iſt ein Dieb da / es iſt ein Dieb da. Das andere geſchwindere Rad das fraget : Wer iſt er ? wer iſt er ? wer iſt er ? endlich antwortet das in ſeinen Lauff geſchwindiſte Rädl und ſaget : Der Müller/ der Müller/ der Müller. Hat der Prophet ein ſolches Rad geſehen ? Ey kein Gedancken ! hat er vielleicht ein Rad geſehen / wie man es vor denen Mauthen pfleget aufzurichten / umb dardurch zu bedeuten / daß ein oder anderer Mauthner nicht ein Rädl-Creutzer wehrt iſt ? Ein ſolches Rad hat der Prophet auch nicht geſehen. Vielleicht hat er ein Spinn-Rad geſehen ? darbey die alte Weiber den Fuß wetzen / das Maul netzen / ein Seil umb das andere laſſen hinein rinnen / biß ſie ein Eln Leinwad zuſammen ſpinnen ? auch dieſes Rad hat der Pro-

Unterſchiedliche Räder auf der Welt.

Prophet nicht geſehen / ſondern Ezechiel hat geſehen ein Rad habens quatuor facies, ein Rad mit 4. Geſichtern. In dieſer elenden Welt / ſo einen unbeſtändigen Rad gleichet / welches von der Allmacht GOttes hin und her getrieben wird / gibt es allerley Räder. Rota vitæ, das Rad des Lebens / rota culpæ, das Rad der Sünd/ rota gratiæ, das Rad der Gnad/ rota fortunæ das Rad des Glücks / vor allen dieſen iſt rota æternitatis, das Rad der Ewigkeit / hiervon kan ich billich ſagen / was von ſeinen wunder-ſeltſamen Rad Ezechiel der groſſe Prophet ſchreibet / apparuit rota ſuper terram, habens quatuor facies, es ließ ſich ein Rad ob der Erden ſehen / das ware geſtaltet / als wann es vier Geſichter hätte: Das Rad der Zeit hat 4. Geſichter / auf der rechten Hand das Geſicht des ſchönen Frühlings / das Geſicht des hitzigen Sommers / zur Lincken / das Geſicht des fruchtbaren Herbſt und das Geſicht des traurigen Winters.

Wird continuirt.

Die Geſichter aller Räder werden ausgelegt.

Das Rad des Glücks hat 4. Geſichter / auf der rechten Hand das Geſicht des Wohlſtands / auf der lincken das Geſicht der Trübſal / ober ſich das Geſicht der Ehr / unter ſich das Geſicht der Verachtung.

Das Geſicht des Glücks.

Das Rad des menſchlichen Lebens hat 4. Geſichter / das Geſicht der unſchuldigen Kindheit / das Geſicht der blühenden Jugend / das Geſicht der ehrbaren Mannheit und das Geſicht des fallenden Alters.

Das Geſicht des menſchlichen Lebens.

Das Rad der Sünd hat 4. Geſichter / das Geſicht des böſen Willens / das Geſicht des ſchlimmen Gedanckens / das Geſicht des ſtraffmäſſigen Worts / das Geſicht des gottloſen Wercks.

Das Geſicht der Sünd.

Das Rad der Gnad hat 4. Geſichter / das Geſicht der vorſichtigen Klugheit / das Geſicht der züchtigen Mäſſigkeit / das Geſicht der unverfälſchten Gerechtigkeit / und das Geſicht der heldenmüthigen Stärcke.

Das Geſicht der Gnad.

Das Rad der Ewigkeit hat auch 4. Geſichter / das

Das Geſicht der Ewigkeit.

Geſicht der unbeweglichen Beſtändigkeit / das Geſicht der unermeßlichen Langwürigkeit / das Geſicht der unergründlichen Gegenwärtigkeit / das Geſicht der unbegreifflichen Unendlichkeit.

Fernere Sinnreiche Auslegung hierüber.

Das Rad der Zeit ſtehet nie ſtill / das Rad des Glücks wendet ſich alle Augenblick / das Rad des Lebens fallet täglich / das Rad der Sünd martert die Sünder / das Rad der Gnad dienet zu einen Triumph-Wagen deren Gottsförchtigen / das Rad der Ewigkeit iſt vor die Verdammte ein Mühl-Rad / oder vielmehr ein Mühe-Rad / in welcher ſie von einer zu der andern Pein getrieben werden. Vor die Auserwählte hingegen iſt es ein Vermählungs-Ring / mit welchen ſie als in GOtt verliebte und verlobte Braut beſchencket werden. Das Rad der Zeit iſt wie das Rad des Schleiff-Steins / welches die gröſten Monarchien zerſchleiffet und abwetzet. Das Rad des Glücks iſt wie das Rad / mit welchen man die Stein auf und abziehet / O wie viel werden von dem Glück in die Höhe gehoben / damit ſie deſto tieffer fallen / tolluntur in altum, ut lapſu graviore ruant.

Continuatio.

Das Rad des Lebens iſt wie ein Rad des Haffners / auf welchen er das erdene Geſchirr machet / dann was iſt der Menſch ? Quaſi lutum in manu figuli, Wie die Erden in des Haffners Hand / Eccl. 33. v. 13. Das Rad der Sünd iſt wie das Spinnrad / dann es wird nichts ſo klein geſpunnen / es kommt an die Sonnen. Das Rad der Gnad iſt wie das Rad / mit deme man das Waſſer aus dem Bronnen hebet / dann von der Gnad kommet das lebendige Waſſer / welches die Auserwählte in dem Himmel erquicket.

Das Rad der Ewigkeit / iſt wie das Rad an der Uhr / ſo da in dem Himmel unendlich gut / in der Höll aber unbeſchreiblich übl gehet. Zwiſchen ſo vielfältigen Rädern finde ich noch eines / welches gleichfalls geſtaltet iſt / als wann es 4. Geſichter hätte: Dieſes Rad biſt du O glorwürdige Blut-Zeugin Chriſti Catharina / vorwahr ein himmliſches Rad / welches GOtt allezeit nach ſeinen Willen getrieben hat / ein Rad von 4. Geſichtern / dann da iſt das Geſicht einer Königlichen Princeſſin / das Geſicht einer hocherleuchten / Weltweiſin / das Geſicht einer unbefleckten Jungfrauen und endlich das Geſicht einer heldenmüthigen Märtyrin / ja von der heiligen Catharina mit dem Rad kan ich ſagen / ſie laſſet ſich auf der Erden ſehen wie ein Rad / apparuit rota ſuper terram, auf was vor eine Weiß / werde ich gleich erklären.

Catharina die heilige Blut-Zeugin iſt ein Rad mit 4. Geſichtern.

N. 2. Der groſſe Prophet Ezech. c. 1. v. 16. hat nicht allein ein Rad geſehen / ſondern er hat ein Rad in dem andern geſehen / rota in medio rotæ, was muß das vor ein Rad ſeyn / ſo in der Mitte eines andern Rads ſtehet? Rota in medio rotæ eſt JEſus in utero Virginis, das Rad in der Mitte eines andern Rads / iſt JEſus in dem Leib Mariä / alſo Hugo; ſo iſt der Sohn GOttes ein Rad / und die Mutter GOttes auch ein Rad? in welchen unſer ewiges Glück hanget und ſtehet? Ein Rad welches uns in die Höhe der Heiligkeit troget / ein Rad / welches die Barmhertzigkeit GOttes zu uns herab ziehet / ein Rad / mit welchen wir zu unſern End / ſo der Himmel iſt / geführet werden / nun erwege man wie fleiſſig dieſe zwey himmliſche Räder Catharina zu Hülff kommen / Catharina eine Königliche Princeſſin ſihet die Königin der Engln / und in ihren gebenedeyten Händen das Engl-ſchöne Kind JEſum. O glückſeelige Catharina in der Finſternuß der Heydenſchafft! es beſcheinet dich die Sonne der Gerechtigkeit / in der Duncklheit deines Gewiſſens beglantzet dich der Stern Jacob / in der Nacht des Irrthumbs beſtrahlet dich das Liecht der Welt / ſolſt du werden ein Brunnen der gröſten Gnaden / ſo haſt du in JEſu das Waſſer der Göttlichen Einflieſſung / ſolſt du werden ein Himmel der übernatürlichen Schönheiten / ſo haſt du in Maria den wunderſchö-

Was das Rad mitten in dem Rad bedeute ſo Ezechiel geſehen.

Die Glückſeligkeit Catharinä.

den

neu Mond der auſerleſniſten Holdſeeligkeit. Solſt du werden ein Paradeiß der Ergötzlichkeit / ſo haſt du in JEſu den Baum des Lebens. Solſt du werden ein Meer der himmliſchen Schätzen/ ſo haſt du in Maria die Perl-Mutter in dero Muſchl das koſtbahre Perl oder Kleinod JEſus verborgen / was ſag ich aber ? Das liebſte JEſus-Kindlein wendet ab von Catharina ſein zartiſtes Geſichtl/ warumben ? ſie iſt noch gantz ſchwartz an der Seel / gantz verſtellt von der Erbſünd / ſie muß erſtlich in dem Tauff-Waſſer gereiniget werden / quaſi axis verſatilis Cogitationes ejus , ihre Gedancken ſeyn wie ein umbgehendes Rad / Eccleſ. 33. v. 5. dann dieſes iſt ſchon die Natur der Weibsbilder/ lange Röck kurtze Sinn / bald dencken ſie da / bald dorten hin / heunt verliebt / morgen betrübt / heunt mild / morgen wild / heunt züchtig / morgen flüchtig / heunt Engliſch / morgen pengliſch / heunt voller Luſt / morgen voller Liſt / gleichwolen ware weit anderſt Catharina unſer Königliche Princeſſin / und zwar ein GOtt wohlgefälliges Rad / das Rad/ welches Ezechiel geſehen / erat plena oculis , iſt voll mit Augen geweſen / O mein Chriſt! ſey du auch wie ein Augen-Rad/ mache deine ſchläffrigen Augen ein wenig auf/ wie Catharina/ ſie erkennet daß die Heydenſchafft ein gefährliches Rad ſeye , und diejenige / welche mit herumb gehen / fallen und fehlen / fehlen in der Chriſtlichen Warheit / und fallen in den Abgrund des Verderbens / auf eine gar andere Weiß machet es Catharina / ſie ſaget bey dem Eccl. 33. v. 50. Præcordia fatui quaſi rota currûs . das Hertz der verkehrten und bethörten Heydenſchafft iſt wie ein Rad in dem Karrn / lauffet halt hin/ wo es die viehiſche Begierden treiben / in Betrachtung deſſen laſſet ſich Catharina tauffen / Spiritus vitæ erat in rotis , Ezech. 1. c. 20. v. Der Geiſt des Lebens iſt in unſern gebenedeyten Rad / ſie iſt ſchon eine Catholiſche Chriſtin / Maria erſcheinet ihr wie zuvor mit ihren göttlichen Schatz (aber O Süſſigkeit! aber O Gnad! aber O Liebe! auf einen gantz

Catharina vor dem heiligen Tauff iſt ſchwartz an der Seel.

Weibsbilder ſeynd wanckelmüthig.

Wahre Chriſten ſollen ſeyn ein Rad voller Augen.

Das Rad der Heydenſchafft.

gantz andern Form / das liebreichiſte Kindlein umbfanget ſie/ gibet ihr den allerſüſſiſten Kuß/erwählet ſelbe vor eine Braut/ und beſchencket ſie mit einen Mahl-Ring / der Ring iſt rund / und ſihet einen kleinen Rad gleich / JEſus gibt Catharina ein Finger-Rad / zum Zeichen / daß ſie ein Rad ſeye / quocunque ibat Spiritus, rota elevabatur ſequens eum, Catharina folgete in allem den Göttlichen Geiſt / damit die Sympathi oder Gleichnuß der Gegen-Liebe deren Hertzen deſto ſicherer ihren Fortgang nehme / allermaſſen die Gleichnuß deren Sitten die Mutter der Liebe iſt / dieſe Liebe ware wie ein Rad / dann gleichwie die Runde des Rads kein End / alſo hat auch die Liebe Catharinä gegen GOtt von keinen End wiſſen wollen / die wahre Lieb die end ſich nicht/ biß der Tod das Leben bricht.

Maria mit dem JEſu Kindlein / erſcheinet Catharinä nach dem heiligen Tauff weit lieblicher. *ibidem.*

Catharina empfanget einen Vermählungs-Ring.

N. 3.

Die geiſtliche Braut vergleichet die Liebe einen Bettlein.

Etwas wunderliches ſagt von der Liebe die himmliſche Braut; Meine geiſtliche Braut! was iſt dann die Liebe? Die Liebe iſt ein Bettlein mit Blumen beſtreuet / warumb ein Bettlein / in dem Bettlein thut man ſchlaffen / was thut derjenige / der da ſchlafft? Er drucket die Augen zu / und ſihet nichts / die rechtſchaffene Liebe iſt wie ein Bettlein / und in dem Bettlein der Schlaff/ dann eine Seel / die GOtt von Hertzen liebet / ſchlieſſet allen weltlichen Sachen die Augen zu / nichts zeitliches wird von ihr angeſehen / ſomnus merito appellatur amor, ſaget der Engliſche Lehrer / quia rebus temporalibus oculos claudit, die geiſtliche Liebe wird billich dem Schlaff verglichen/ dann ſie ſchlieſſet allen zeitlichen Sachen die Augen zu/ und weilen der Schlaff ein Bruder des Tods iſt / tödtet dieſer Schlaff in der Seel alles ab / was GOtt nicht iſt / und GOtt mißfallet; O wie glückſeelig / der in dieſen Bettlein ſchlafft! Ego dormio, & Cor meum vigilat. Eccl. 50. dann er entſchlafft der Welt / wachet aber den Erlöſer der Welt/ dieſer Schlaff gehöret vor die Schaaff/ welche an dem Tag des Gerichts auf der rechten Hand ſtehen werden/ auf dieſen Blumen-reichen Bettlein iſt Catha-

Die Urſach wird beygeſetzt.

rina auch eingeſchlaffen / die Liebe GOttes hat ihr die Augen ſo ſtarck zugedruckt / daß ſie nichts weltliches angeſehen / ihr Königliches Geblüt hat ſie dem Blut Chriſti nachgeſetzt / ihre Augen-Stern hat ſie umb den himmliſchen Schatz vertauſchet / die Gnade GOttes hat ſie weit mehr als den Gunſt Maxentii geſchätzet / die Schönheit ihres Geſichts / hat ſie wegen der Schönheit ihrer Seel verlachet / die Zartigkeit ihrer Jugend hat ſie ihren himmliſchen Bräutigam gäntzlich geſchencket / das Leben ſelbſten hat ſie aus Liebe GOttes gäntzlich in die Schantz geſchlagen / alſo heldenmüthig / daß man von ihr ſagen kan / was der goldene Mund von denen Seraphinen geſchrieben / ſo mit ihren beeden Flügln die Geſichter bedecket / amantes Angeli obvoluto amant vultu, ne quid videant, quod amorem avocet alio, das iſt: Die liebende Engl GOttes lieben GOtt mit verdecktem Geſicht / damit ſie nichts ſehen können / was ihre Lieb von GOtt abwendet: Catharina haltet die Seraphiſche Augen auch zu / ſie liebet nichts als was GOtt und Göttlich iſt / ſie ſchlaffet auf den Blumen-reichen Bettlein der Liebe / mit was vor Blumen aber wird dieſes Bettlein beſtreut? Hier iſt das Engl-Kraut / ihre Augen werden mit denen Blicken der Engln begnadet: Hier iſt das Tauſendſchön / die Schönheit des himmliſchen Bräutigams wird ihr entdecket: Hier iſt die Lilien / ein Sinnbild ihrer unverſehrten Jungfrauſchafft / ſo niemalens wird beflecket; Hier iſt die Ringlblum / weilen ſie durch den Ring JEſu Chriſto vermählet wird: Hier iſt der Himmels-Schlüßl / hierdurch wird ihr eröffnet die Thür zur himmliſchen Glori: Hier iſt das Milch-Kraut / wo an ſtatt des Bluts den Jungfräulichen Leib die Milch benetzet: Hier iſt die Ehrenpreiß / indeme ſie von 50. Welt-Weiſen als eine Lehr-Meiſterin geehret wird: Hier iſt der Augentroſt / allermaſſen ihre Augen mit Göttlichen Anſchauen

Die Seraphinen bedecken ihr Angeſichter mit Flügln.

Was vor Blumen Cathrina in ihren Liebs-Bettlein gehabt.

Wird mehrmalen ſinnreich ausgeführet.

ſchauen getröſtet werden: Hier iſt das Blümlein Wohlgemuth / maſſen Catharina unter denen gröſten Tormenten jederzeit frölich und eines luſtigen Gemüth iſt: Hier iſt das Vergiß mein nicht/weilen ſie von Chriſto JEſu in dem Kercker beſucht / ihren Göttlichen Bräutigam unauslöſchlich in ihren Hertzen traget: Hier iſt die Schwerd-Blume / da ſie endlich durch das tyranniſche Schwerd enthalſet wird / mit einen Wort: Das Bettlein ihrer Liebe iſt voll mit lauter geiſtreichen Blumen; Woher kommet dann dieſe ſo heldenmüthige Abſonderung von der Welt? Catharina achtet die Welt nicht / weilen ſie ein Rad iſt / dieſes Rad laſſt ſich ſehen / wo? vielleicht in terra auf der Erden? Nein/ wo dann / ob der Erden? Ja/ ja / Catharina ſchwinget ſich mit dem Hertzen über die Erden / damit ſie GOtt deſto ruhiger und ſüſſiſter genieſe; Iſt dannenhero unſer himmliſches Rad anzuſehen / wie das Meer / aſpectus rotæ quaſi viſio maris, Catharina iſt dem Meer gleich / das Meer-Waſſer verurſachet den Eckl und Grauſn, Catharina hat einen Eckl ob allen weltlichen Uppigkeiten / was die Welt kocht / will ihr gar nicht ſchmecken / was die Welt gibt / will ihr gar nicht klecken / was die Welt lobt / will ihr gar nicht gefallen / was die Welt liebt / das haſſet ſie vor allen / der Magen ihrer Seel kan keine Welt-Speiſen verdäuen / es heiſſet halt bey Catharina: Satiabor cum apparuerit gloria tua, von deiner Herzlichkeit werd ich allein erſättiget werden. Pſ. 16. v. 15.

Ez. 1. c. 16. v.

Catharina hat einen Eckl ob allen weltlichen Eitelkeiten wird hierinfalls einen Meer verglichen.

N. 4. Maxentius ſpeiſet ſie mit der Hoffnung allerley weltlichen Würdigkeiten und Vergnügungen / ſie weiſet ihm aber klar/ daß ſie ein Rad ſeye / dann gleichwie in dem Rad alle Sprißl zu der Axt als zu ihrem Centrum ziehlen / alſo ziehlen auch zu GOtt alle Anmuthungen / Affecten und Begierden ihres Jungfräulichen Hertzens / ſo gar die Welt-Weiſe haben ſie von ihren himmliſchen Bräutigam nicht können abwenden /

ihre Weißheit iſt von ihr überwieſen worden / ihre Gemüther wurden gäntzlich ermüdet / Rota, ich rede mit dem Propheten Ezechiel cap. 10. v. 9. juxta Cherubin, das Rad ware bey den Cherubin / Catharina ein Cherubiniſches Rad / ein Sitz der Göttlichen Weißheit.

Catharina iſt ein Cherubiniſches Rad.

Immen oder Bienen machen zweyerley Arbeit.

Ein weiſer Mann muß wie die Bienen ſeyn / die Bienen machen zweyerley Arbeit / ſie machen das Wax und machen das Honig / das Wax dienet zu dem Liecht / das Hönig verſüſſet den Mund / in einen weiſen Verſtand muß nicht allein das Wax ſeyn hocherleuchter Wiſſenſchafft / ſondern auch das Hönig der Milde und Sanfftmüthigkeit / dahero Jeremiä am 9. v. 23. Non glorietur ſapiens in ſapientia ſua, ſed in hoc glorietur, quia gloriatur ſcire & noſſe me. Der Weiſe rühme ſich ſeiner Weißheit nicht / ſondern wann er ſich rühmet / ſo rühme er ſich in dem / das er mich weiß und erkennet. Viel wiſſen / und GOTT nicht wiſſen / iſt und ſcheinet ſo viel als nichts wiſſen. Chriſtus JEſus iſt die ewige Weißheit ſelbſten / wie er von Joanne am 5ten genennet wird: Lucerna ardens & lucens, ein brennendes und leuchtendes Liecht / brennend in der Heiligkeit / leuchtend in der Lehr / hierüber machet die Auslegung Bernardus: Ardere tantum, parvum eſt, lucere tantum, vanum eſt, ardere & lucere perfectum eſt. Catharina hat gebrennet und geleuchtet / gebrennet mit der Göttlichen Liebe / mit welcher ſie die 50. Welt Weiſe alſo angeflammet / daß ſie aus Liebe JEſu das Leben gegeben / geleuchtet mit der Weißheit / mit welcher ſie dieſe groſſe Männer alſo beſtrahlet / daß ſie die Abgötterey verdammten / Catharina hat gebrennet mit dem Eyffer / mit welchen ſie Fauſtinam die Eh-Frau Maxentii dergeſtalten erhitzet / daß ſie die Kayſerliche Cron auf die Seiten gelegt / ja Catharina hat zugleich Porphyrium den Feld-Herrn durch die wunder-wirckende Krafft des Allerhöchſten

Auslegung hierüber.

höchſten eingenommen und zu GOtt gezohen / da kan ich wohl ſagen : Species rotæ quaſi viſio Chryſoliti, daß die Geſtalt des Rads wie der Chryſolith leuchtet / Ezech. cap. 10. von dem edlen Chryſolith-Stein hat ein Poet folgende Gedancken eröffnet:

Tugend des Chryſolithi.

Auro Chryſolithus micat & ſcintillat ut ignis.

Er hat des Gold ſein Pracht /
Glantzt wie ein Feur bey Nacht.

Was bedeut dann dieſer Gold-feurige Stein Chryſolithus? Iſt die Frag des Ehrwürdigen Bedæ, er antwortet darauf: Per Chryſolithum hi figurantur qui verâ ſapientiâ fulgentes verbô ſuô & exemplo ? quaſi ſcintillas ignis effundunt, durch den Chryſolith werden diejenige vorgebildet / welche mit dem Gold der Weißheit leuchten / und nicht allein die Wörter gegen denen Mächtigen / ſondern auch mit eigenen guten Beyſpiel die Funcken gegen dem Nächſten werffen.

Catharina unſer himmliſches Rad / ware ein Chryſolith / mit dem Gold der Weißheit hat ſie die Weiſen erleuchtet / mit dem Feur der eyffrigen Diſputation hat ſie die Irrende zu GOtt geführet/biß endlichen das Rad ſammt denen Sproſſen zu ihren End geloffen.

Catharina iſt ein Chryſolith.

Poſt curſum caſus, nach dem Lauff kommet der Fall / wann ein Rad gantz allein lauffet / fallet es endlich umb / jedoch nicht bey Catharina / ihr gantzer Lebens-Lauff / ware ein Tugend-Lauff / nach dieſen Lob- und Lieb-würdigen Tugend-Lauff iſt ſie zwar gefallen in die Hand Maxentii, jedoch weit glorwürdiger wiederumb aufgeſtanden / ſie iſt gefallen in die Händ deren Henckers-Knechten / welche ſie zwey gantzer Stund gepeiniget/gefallen in die Händ des Hungers / womit ſie durch 12. Tag geplaget wurde / gefallen in die Gefängnuß / in welcher ſie mit Ketten gebunden geſeſ-

Die Marter Catharinæ.

ſeu/ gefallen in das erſchröckliche Rad/ nein! ich hab geirret/ da iſt ſie nicht gefallen.

Ihr Gebet iſt ein Donner-Streich/ der das Rad zerbrochen.

Ach Catharina! Vox tonitrui tui in rota, die Stimm deines Gebets ware ein Donner / welcher dieſen erſchröcklichen Werckzeug der Grauſamkeit zerſchlagen / zerbrochen/ zerſchmettert / in dieſes Rad biſt du nicht gefallen / jedoch gleichwolen biſt du gefallen in das Schwerd des Scharff-richters / welcher dich enthalſet/ gefallen auf die Erd/ welche mit der Jungfräulichen Milch beſprenget worden / nach dieſen heldenmüthigen Fall biſt du gefallen in die Händ der Engln/ welche deinen heiligen Leib auf den Berg Sinai übertragen / ja du haſt den Himmel alſo ſehr wohl gefallen/ daß du endlich in der Schooß deines himmliſchen Bräutigam deinen Ruh-Sitz genommen / bey und in welchen deine keuſche Seel in Ewigkeit ruhen wird. Bey Erwegung dieſes glückſeeligen Fall / und darauf erfolgter Herrlichkeit / muß ich mit dem Propheten Ezechiel wiederumb ſagen c. 11. v. 22. Elevaverunt Cherubin alas ſuas & rota cum eis, die Cherubin haben ihre Flügl aufgehebt / und das Rad gieng mit ihnen / ach ja/ die Cherubin heben ihre Flügl auf/ den Leib nach gehet unſer Rad mit ihnen auf den Arabiſchen Berg Sinai/ der Seel nach gehet unſer Rad mit ihren Flügln auf den himmliſchen Berg Sion.

Catharinä heiliger Leib wird auf den Berg Sinai über tragen/ die Seel auf den Berg Sion.

Die heldenmüthige Welt-Verachtung.

Nun ſchlieſſet Catharina ihr heiliges Leben/ damit der Schluß unſers Lebens auch heilig werde / nehmen wir dieſe kurtze Lehr zum Schluß / wer ein ſolches Rad auf dieſer Welt iſt/ dort kommet in das Rad der glückſeeligen Ewigkeit/ betrachte man das Rad / das Rad berühret die Erden ſchier nicht / parte minimâ tangit, auf der Erden ohne Erden leben / heiſſet ſo viel als ewig leben / glückſeelig der die Welt verachtet / ach! wie hoch / wie hoch wird er von GOtt geachtet / omnis locus quem calcaverat pes veſter, veſter erit, ſaget GOtt zu ſeinen auserwählten Volck Deut. 11. v. 24. alſo gehet es / dieſes alles / was wir mit Füſſen tretten/ das iſt unſer / das / was wir verachten / achtet uns / pede calcare mundum contemnere eſt, per cujus contemptum dominatio aquiritur, mundi, ſaget der heilige Bernardus, in dieſen heiligen Ort ſeynd lauter Seelen / welche die Welt mit Füſſen tretten/ dahero fallet ihnen die Welt zu Füſſen / man kan leichtlich erachten / daß diß gantze Erden-Rund einen Rad gleichet/ von welchen kan geſagt werden / nil rectum in orbe, in dem Rad iſt nichts gerades/ freylich wol/ dann in der Welt gehet ſchier alles und jedes krum her/ der Urſachen/ ſeynd gar viel von dem unbeſtändigen Rad abgewichen und haben ſich gewendet zu den Rad Catharinä / was aber haben ſie darinnen geſucht und gefunden?

In der Welt gehet es nicht gerad zu.

N. 5.
Der Engl Ezechielis von der obern Porten/ was er bedeute?

Der groſſe Prophet Ezechiel hat einen gewiſſen Engl geſehen/ welcher da gekommen/ de via portæ ſuperioris cap. 9. v. 2. dieſer Engl war veſtitus lineis mit Leinwad bekleidet/ und nahme das Feur zwiſchen denen Rädern heraus / ignem de medio rotarum, cap. 10. v. 16. da haben wir den Engl der oberen Porten / das leinerne Kleid/ das Rad und das Feuer/ die obere Porten iſt die Himmels-Porten / das leinerne Kleid iſt gegenwärtiger geiſtlichen Jungfrauen ihr ſo genanntes Rochet / das Rad iſt Catharina / das Feuer iſt die Göttliche Liebe unter den Engl werden die geiſtliche Seelen verſtanden / dieſe / ach dieſe mit Leinwad bekleidte Himmels-Portnerinen / haben das Feur der Liebe GOttes von dem Rad der heiligen Catharina genommen / das Rad der Welt iſt von ihnen gehaſſet/ das Rad der himmliſchen Ewigkeit iſt von ihnen geliebet / ihr Lieb gegen GOtt iſt wie ein Rad / animæ ſanctorum rotæ ſunt mobiles & agiles ad omne bonum, die heilige Seelen ſeynd wie die Räder/ geſchwind wie der Wind zu allen Guten / alſo Thomas de Villa nova, ſie lauffen unaufhörlich den Weg der Vollkommenheit / und ſchlagen nie aus der Art der heiligen Regl/ incaleſcunt eundo, und gleichwie das Rad in dem Lauff erhitzt wird / alſo auch ſie / je mehr ſie den Weg der heiligen Obſervanz lauffen / je hitziger ſeynd

Wird auf die geiſtliche Chor-Frauen ausgelegt.

Die Seelen deren Gerechten ſeynd Räder.

ſie in dieſem Lauff/ das Feur der Göttlichen Liebe flammet ſie
an/ welches ſie aus unſern geiſtlichen Rad/ das iſt/ von Catha-
rina genommen/ O wie glückſeelig wären wir auch/ wann wir
Erklärung. dieſes übeten/ was ſie üben/ wer es thun kan der thue es / wer
es nicht thun kan/ der thue was er kan/ und bitte Catharinam/
daß ſie ſeinen kaltſinnigen Hertzen auch das Feur gebe/ GOtt
wird es auf ihre Vorbitt geben/ indeme er dieſer glorreichi-
ſten Blut-Zeugin alles zu gewähren verſprochen / was ſie
bitten und begehren wird: Wann das Rad geſchmi-ret wird/
Kurtze Schluß-Rede. ſo lauffet es deſto geſchwinder / unſer geiſtliches Rad iſt geſal-
bet/ dann aus dem Leib der heiligen Catharinä flieſſet das Oel/
lauffe zu ihr O frommer Chriſt/ in allen deinen Nothwendig-
keiten / und halte dich an dieſes Rad / ſo wirſt du in den Him-
mel niemalen zu ſpat kommen / das iſt ſo wahr
als Amen.

Die

Ein Concept ohne Mackel.

Anderwärts haſt Platz und Ort/
Hier iſt dir verſperrt die Port.

ES iſt nirgends eine gifftigere Schlang/ als in Libia/ eine Schlang iſt doch ein ſehr gifftiges Thier.

N. 1. Allerley gifftige und ſchädliche Thier auf der Welt.

Es iſt nirgends ein grauſameres Tyger/ als in Hircania, ein Tyger iſt doch ein grauſames Thier.

Es iſt nirgends ein abſcheulicheres Monſtrum, als in Africa/ ein Monſtrum iſt doch ein abſcheuliches Thier.

Es iſt nirgends ein ſchädlicheres Crocodil/ als in Egypten/ ein Crocodil iſt doch ein ſchädliches Thier.

Es iſt nirgends ein ſo ſtinckendes Feuer/ als in dem Berg Veſuvio, ein ſtinckendes Feur iſt doch erſchröcklich.

Es iſt nirgends eine peſtilentzeriſche Seuch/ als in Griechen-Land/ ein Siechthumb iſt doch ein anſteckende Sach.

Abſcheulichkeit des Teuffels.

In der gantzen/ groſſen/ weiten/ breiten Welt iſt nichts gifftigers/ peſtilentziſchers/ ſtinckenders/ reiſſenders/ ſchädlichers/ abſchenlichers/ grauſamers/ tödtlichers/ als der leydige Satan: daß man alſo billich pflegt zu ſprechen; pfuy Teuffel! Der iſt ſo ſchwartz/ ſo garſtig/ ſo ſtinckend/ ſo grauſam/ ſo ungeſtalt/ ſo abſchenlich/ indem er durch göttliche Zulaſſung einmal nur einen Augenblick der heiligen Catharinä von Senis erſchienen/ ſie dermaſſen darob erſchrocken/ daß ſie alſobald in Ohnmacht gefallen/ und nachdem ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen/ mit aufgehebten Händen hochbethenret: Sie wolle lieber biß auf den Jüngſten Tag mit bloſen Füſſen auf glüenden Kohlen gehen / als nur noch einmahl augenblicklich eine ſolche hölliſche Larven anſehen / wie da iſt der leidige Satan. Pfui Teuffl! der iſt ſo unflätig / ſo grewlich / ſo wild / ſo heßlich / ſo grimmig / daß ein Aug nichts kan ſchändlichers ſehen / ein Ohr nichts kan ſchändlichers hören.

Wird continuirt.

Ein Naſen nichts kan ſchändlichers rüchen /
Ein Zung nichts kan ſchändlichers reden /
Ein Hand nichts kan ſchändlichers greiffen /
Ein Benſel nichts kan ſchändlichers mahlen /
Ein Feder nichts kan ſchändlichers beſchreiben /
Die Erden nichts kan ſchändlichers hervor bringen /
Der Lufft nichts kan ſchändlichers ernähren /
Das Feur nichts kan ſchändlichers verzehren /
Das Waſſer nichts kan ſchändlichers in ſich haben /

Die Welt gantz nichts hat können / noch kan / noch wird können etwas ſchändlichers hervor bringen / als da iſt der leidige Satan: pfui Teuffel!

GOtt hat einsmals auch erſt gedachter heiligen Jungfrau Catharinä von Senis geoffenbahret / wann einer einen Menſchen den hölliſchen Geiſt in natürlicher Geſtalt ſolte ſehen laſſen / derſelbige Menſch müſte unverzüglich des Tods ſterben / ſo abſcheulich / ſo entſetzlich / ſo unflätig iſt er / wann einer ſchon thäte allen ſtinckenden Wuſt zuſammen klauben in der Welt / wann einer ſchon alle ſehr übel-riechende Aas thäte zuſammen nehmen in der gantzen Welt / wann einer ſchon thäte alle ſtinckende Koth-Lacken zuſammen

men ſchütten in der gantzen Welt/ wann einer ſchon alle Kroten und Würmen thäte zuſamm treiben in der Welt/ wann einer ſchon alles / was garſtig kan geſehen / geſagt / gehört/ geſucht / gedacht werden/ thäte zuſammen auf ein Hauffen / ſo wäre doch dieſes alles noch kein Schatten von dem Teuffel/ ey noch einmal pfui Teuffel ! und doch dieſes ſchändlichen/ abſcheulichen Gaſts ſeynd wir Menſchen alle Sclaven geweſt durch die Erbſünd.

Aber wer will ſich ſo frech erzeigen / und ihm Trauen zuſagen : Daß dieſer abſcheuliche teuffliſche Geiſt / und hölliſche Gaſt / habe einmal eingekehrt in dem Marianiſchen Hauß ? Daß die garſtige Diſtl ſeye einmal gewachſen in dem Marianiſchen Garten ?

Der hölliſche Gaſt hat in dem Marianiſchen Hauß niemals eingekehrt wird mit ſchönen Gleichnuſſen bewieſen.

Daß dieſe wütende und wellende Wild-Schwein ſeye einmal kommen in dem Marianiſchen Weinberg ?

Daß dieſe ſchwartze Höllen-Kohlen ſeye einmal vermiſcht geweſen unter die Marianiſche Kreiden?

Daß dieſer unflätige Koth-Keſer ſeye einmal geſeſſen auf die Marianiſche Roſen ?

Daß dieſer ſtinckende Wurm habe einmal genagt die Marianiſche Lilien ?

Wer will dann anjetzo ſo keck ſeyn / und ſprechen : Dieſer abſcheuliche Teuffel ſeye eheunder durch die Erbſünd in der allerſeeligſten/ heiligſten reiniſten/ ſchönſten Jungfrau Maria geweſt? Nein/ nein / ſo lang die ſtrahlende Sonne im Firmament ihren Glantz wird behalten/ ſo lang in uns ein Tropffen Blut wird ſeyn / ſo wollen wir mit demſelben ſchreiben :

Maria allzeit unbefleckt.

So lang in uns ein Athem wird ſeyn/ ſo wollen wir ſeuffzen :

Maria allzeit unbefleckt.

Maria allzeit unbefleckt.

So lang in uns ein Stimm wird ſeyn/ ſo wollen wir ſchreyen :

Maria allzeit unbefleckt.

So lang in uns ein Leben wird ſeyn/ ſo wollen wir loben und preiſen;

Maria allzeit unbefleckt.

Und ſo unſer Blut/ Athem/ Stimm/ Leben wird vergehen/ ſo werden doch nit vergehen allbereit in allen Ländern/ aufs wenigſt in allen Erb-Ländern unſers Römiſchen Monarchen ſteinerne und metallene aufgerichte Saulen zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß der ſeeligſten übergebenedeytiſten Jungfräulichen Mutter Mariä/ und iſt ſchier wahr/ daß dieſe zwar harte ſteinerne/ eiſerne/ und kupfferne Bilder/ linder und ſanffter ſeyn/ als jene wohl ſteinharte Gemüther/ die darfür halten/ Maria ſeye mit der Mackl der Erbſünd empfangen worden.

Es iſt keinen unbekannt/ was geſtalten der gerechte GOtt die ungerechte Thaten und Miſſethaten der Menſchen habe geſtrafft/ zu Zeiten des Patriarchen Noä/ da er den gantzen Erdboden mit Waſſer überſchwemmet/ und alſo kein Oertl einer Spann groß auf den gantzen Erdboden iſt frey geweſen dieſer Straff/ ſondern alles/ alles mit dem Waſſer bedeckt worden; Jedoch iſt nit gar ein geringe Frag/ ob auch das irrdiſche Paradeiß/ ſo ebenfalls auf der Erden ſtehet/ ſeye mit dem Sünd-Fluß berühret worden? Nein: ſp. mein heiliger Vatter Auguſtinus ein groſſer Lehrer und Vermehrer der Römiſchen Kirchen/ Contra Pelagium, der irrdiſche Paradeiß-Garten iſt damahlen von keinem eintzigen Tropffen ſelbiges Sünd-Fluß benetzt worden/ und iſt das ein ſonderbahr groſſes Privilegium.

Das irrdiſche Paradeiß iſt von dem Sünd-Fluß befreyt geweſen.

Wiederumb wie unſere erſte Eltern wider GOttes/ des allerhöchſten Gebot/ das verbottene Confect des Apffls genoſſen/ ſo iſt alſobald GOtt ihnen beeden erſchienen mit ſeinem gantz billich grimmigen Zorn/und hat neben andern groſſen Straffen/ in Anhörung ihrer die Erd vermaledeyt : Maledicta terra in opere tuo Geneſ. 3. Iſt wieder die Frag / ob unter dieſer Vermaledeyung auch ſeye verſtanden worden/ das irrdiſche Paradeiß : Sintemahlen daſſelbe auch auf Erden ſtunde ? thut mehrmahlen antworten der gelehrte Philoxenus : nequaquam ſubjectus fuit execrationi , in geringſten nit iſt das irrdiſche Paradeiß unterworffen geweſen der Maledeyung / ſondern daſſelbe ſtehet noch auf dem heuntigen Tag und Stund / mit all denjenigen Luſtbarkeiten angefüllt / Tertullianus de judicio, daß nicht ein eintziges Blat ſeye von einem Baum in dieſen luſtigen / und Luſt vollen Garten abgefallen / ſondern es ſeye noch ein ſteter May allda / auch ſeyen die 2. Propheten Enoch und Elias dahin verzuckt / ſo iſt diß mehemahlen ein groß Privilegium dem Paradeiß.

War auch befreyt von dem Fluch auf der Erden.

Anjetzo wiederumb ein hochwichtige Frag : Warumb doch der allmächtige und zugleich gerechte GOtt die gantze Erd mit dem Sünd-Fluß überſchwemmt / und den gantzen Erdboden mit einem Fluch vermaledeyt / ausgenommen das irrdiſche Paradeiß? Neben vielen Urſachen gibt der gelehrte Lyranus ein bedenckens würdige/und ſagt: Darum ſeye von allen dieſem Ubel/ Straff/ Fluch/ Vermaledeyung/ das irrdiſche Paradeiß verwahrt / und beſchützt worden : Weil darinn iſt geſtanden der Baum / aus dem ſolt geſchnitzelt / und ausgehauen werden das Creutz Chriſti JEſu : Dann wie GOtt alſobald nach dem groſſen Fall des Adams in das Paradeiß kommen / ſo bezeugt die Göttliche Heilige Schrifft / ſeye er Nachmittag darinn ſpatziren gangen ; Dulce lignum tunc notavit, damna ligni ut ſolveret, Und habe ihm alldort einen Baum auserkohren / daran er einmal vermenſcht wolte hangen.

N. 2. Was Urſachen eben das Paradeiß ausgenommen?

Die Urſach deſſen wird beygebracht.

Jetzt : daß der allmächtige GOtt das irrdiſche Paradeiß hat befreyt von dem Sünd-Fluß / und von der Maledeyung / iſt die Urſach : weilen es ihm getragen ein Baum/

darauf er wolte ruhen; Nun thue ich aber auch dergeſtalten argumentiren / und abnehmen: Hat GOtt diejenige Erd nit wollen überſchwemmen mit dem Sünd-Fluß / welche ihm ein Ruhe-Bettl / welche einen Baum gebracht / worauf er nur 3. Stunden gelegen / wie viel weniger iſt zu glauben / daß GOtt Mariam mit der Erbſünd habe verunreinigen laſſen; weilen ſie ihren heiligen Leib hat ihm dargeben nit vor 3. Stund / ſondern neun gantzer Monath / hat GOtt diejenige Erd nit vermaledeyt / welche nur mit ihrer Feuchtigkeit den Baum des Creutzes genähret / wie viel weniger Mariam / die ihn ſelbſt mit ihrer reiniſten Jungfräulichen Milch ernähret / Außlegung hierüber. hat GOTT diejenige Erd nit mit dem Sünd-Fluß geſtrafft / die ihme nur gabe zur menſchlicher Erlöſung ein Holtz / ein Brunn / wie viel weniger wird er Mariam / welche ihm doch ihr eignes Fleiſch und Blut ertheilt / einer Sünden-Straff habe wollen unterliegen laſſen / hat GOtt diejenige Erd nit wollen vermaledeyen / weil ſie nur ein Zeichen des Heils: nemblich den Baum des Creutz hat hervor gebracht / wie viel weniger Mariam / die den Heiland ſelbſt gebohren? So iſt ja noch recht / daß alle und jede mit Mund und Hertzen fruh und ſpat / mit Eyfer und Andacht ſprechen /

Maria allzeit unbefleckt.

N. 3. JEſus der Heiland der Welt lieget länger in Mutter-Leib als andere Kinder.

Benedixiſti domine terram tuam. O HErr du haſt deine Erden geſegnet und gebenedeyt. Pſalm 84. Ein ſolche groſſe Freud / und freudenreiches Wohlgefallen hat Chriſtus wahrer GOtt gehabt in dem heiligen Leib Mariä / daß er (wann es nit die menſchliche Erlöſung erfordert hätte) ſich aus demſelbigen ſchier niemal hätte begeben / ſolches iſt auch aus dem leicht abzunehmen; indem er länger als andere Menſchen-Kinder in ſeiner allerheiligſten Mutter-Leib geblieben: Dann es notiret mein heiliger Vatter Auguſtinus, daß die Kinder nothwendig in Mutter Leib müſſen 40. gantzer

Täg

Tag liegen / biß ihnen GOtt ein vernünfftige Seel eingieſſet. Nun aber in dieſem iſts nit alſo geweſt mit Maria; Dann ſobald ſie durch Uberſchattung des Heiligen Geiſtes empfangen / iſt augenblicklich GOtt mit Leib und Seel in ihren Jungfräulichen Leib geweſt; weil dann der allerheiligſte Leib Chriſti 40. Tag ehender die Seel bekommen / als andere Menſchen-Kinder / ſo hätt er auch ſollen 40. Tag ehender gebohren werden als andere: Aber Chriſtus iſt gantzer 9. Monath gelegen in dem reiniſten Leib Mariä; weil ihm nemblich dieſe Herberg ſo angenehm ware; damit er gleichwolen noch einmal in demſelbigen reineſten Leib möchte kommen können / hat er ein Göttlichen Fund erdacht / und das hochwürdigſte Sacrament des Altars eingeſetzt / unter der Geſtalt des Brods / worunter er warhafftig mit der Menſch- und GOttheit iſt / und diß hochwürdigſte Geheimbnuß nach Bezeugnus des heiligen Biſchoffs Antonii lib. 1 cap. 7. hat Maria täglich genoſſen; Iſt alſo Chriſtus täglich mit ſeiner GOtt und Menſchheit in dem reiniſten Leib Mariä kommen / allwo er vorhero 9. gantzer Monath gelegen.

Dieſes aus Lieb des reiniſten Leib Mariä.

Nun ſchlieſſe ich; wann dann Chriſtus JEſus der eingebohrne Sohn GOttes und Heiland der Welt dermaſſen den heiligſten Leib Mariä geliebt hat / daß er in denſelbigen geblieben / länger als andere Menſchen-Kinder in ihrer Mutter-Leib / und auch ſchier ungern aus denſelbigen gebohren / und noch unter der Geſtalt des Brods in demſelben hat wollen bleiben; wie ſoll es dann GOtt haben zugelaſſen / daß der leidige Satan eben daſſelbige Ort habe eingenommen / und beſeſſen mit der Erbſünd / welches ihm als dem höchſten GOtt ſo angenehm? GOtt hat geſagt: daß er ſein Glori keinem andern wolle laſſen: Gloriam meam alteri non dabo Iſai. 42. hat GOtt den Lucifer damahl noch ein ſchönen Engal nicht wollen zulaſſen ſeinen Sitz in Himmel; wie viel weniger wird er dieſen wilden Gaſt / und hölliſcher Schlangen haben zugelaſſen den Sitz in Maria? Weil nun wahr iſt /

Gibt ſeine GOttheit und Menſchheit eben wegen der Marianiſchen Liebe / wo der Satan keinen Platz findet.

daß

Maria eben deſſentwegen ohne Mackl empfangen.

daß GOtt ſeiner ſeeligſten Mutter die gröſte Glori habe geben nach GOtt / ſo kans ja nicht ſeyn / daß Maria mit einer geringſten Mackl der Erbſünd ſeye verunreiniget worden: Weil noch heunt zu Tag ſich könte der leidige Satan berühmen / daß er einmal Mariam die Mutter GOttes habe unter ſeiner Gewalt gehabt; Sintemahlen ſich die vornehme Potentaten / Fürſten und Herrn auch von denjenigen Gütern ſchreiben / die ſie ſchon verlohren; Alſo könte ſich der hölliſche Geiſt noch einen Herrn ſchreiben über Mariam; obſchon ſolche allbereit genieſſt die Glori / ſo Maria wäre nur einen Augenblick mit der Erbſünd bemackelt geweſt / wäre ſie in demſelbigen Augenblick ein Kind des Teuffels geweſt / und in demſelbigen Augenblick würdig der ewigen Verdammnuß. Aber dieſes alles nur zu gedencken iſt erſchröcklich / ſondern es iſt höchſt billich / daß an allen Orten / auf allen Cantzlen / aus allen Mund und Zungen ſoll zu gröſſerer Ehr und Glori Mariá geſchrieben und geſchryen werden: Maria ohne Mackl / und unbefleckt: Quæretur peccatum illius & non invenietur Pſal. 10.

Wird ferners probiert.

Was in der Catholiſch-Römiſchen allein ſeeligmachenden Kirchen ein groſſer Schatz iſt: ſeynd es die H. H. Reliquien und Heiligthumb / wie dann ſolche unterſchiedlich an unterſchiedlichen Orten mit Wunder zu ſehen: Zu Meyland der Leib des heiligen Caroli Borromæi; Zu Neapl das Haupt des heiligen Januarii ſambt ſeinen Blut / welches noch jetzige Stund wallet / und ſich aufbaumet / ſo offt ein Unglück der Römiſchen Kirchen bevor ſtehet; zu Avila das Hertz der heiligen Seraphiſchen Mutter Thereſiæ, welches auch verſchiedene Würckungen erzeigt.

Unterſchiedliche heilige Reliquien.

Zu Tolet die Armb des heiligen Nicolai von Tolentino, welche gleichfalls bey bevorgehenden Unglück der Catholiſchen Kirchen mit höchſter Verwunderung pflegen Blut zu ſchwitzen. Deßgleichen ſeynd ebenfalls nit wenig Heiligthumber zu verehren in Teutſchland. Wie zu Cöln die gantze Geſellſchafft der heiligen Urſulä / nebſt denen H. H. drey Königen. Zu Augſpurg der heilige Udalricus, welcher mit groſſen Wunderthaten leuchtet / die Erd von ſeinen Grab / leidet keinen Ratzen in denen Häuſern.

Zu München der heilige Benno, welcher als Lands-Patron verehrt / und von vielfältigen Wallfahrten beſucht wird. Zu Saltzburg der heilige Vitalis; zu Aichſtädt die heilige Waldburga; Daher unterſchiedlich bey St. Stephan die unſchuldige Kinder; bey uns in der Kayſerl. Hoff-Kirchen in Wien die heilige Victoria &c.

Aber wer weiß wo die heilige Reliquien ſeynd von der ſeeligſten Mutter GOttes? habens nie keine heilige Beiner / Fleiſch und Blut von ihr geſehen? Sie können ſolches mit guten Gewiſſen nicht betheuren; ja nicht ohne groſſen Nachtheil der Warheit ſagen. Inmittelſt weiß ich / daß doch etliche mit lobwürdiger Andacht das Fleiſch und Blut Mariä genoſſen / wiſſen ſie dann das nit / daß in dem hochwürdigſten Altar-Geheimnuß auch ebenfalls ſeye das wahre Fleiſch und Blut Mariä / der ſeeligſten Mutter GOttes: Sintemahlen wann ein Kind gebohren wird / ſo iſt ja deſſen Leib von der Eltern ihrer Subſtantz und Weſenheit / alſo / daß die Artzney-Erfahrne bezeigen / daß der Menſch jederzeit etwas behalte von ſeinen Eltern / desgleichen iſt auch der allerheiligſte Leib JEſu allein von dem allerheiligſten Leib Mariä formiret worden / und dieſer heiligſte Leib iſt noch biß dato zwar in der Glori / wie dann nicht weniger in der allerheiligſten Hoſtia: Wann dann das Fleiſch der Kinder / iſt der Eltern Fleiſch / ſo iſt auch das Fleiſch JEſu in der heiligen Hoſtien Mariä Fleiſch / welches ausdrücklich bekräfftiget mein heiliger Vatter Auguſtinus: Caro Chriſti, Caro eſt Mariæ, diß bezeuget auch der gelehrte Suarez ſammt dem heiligen Damiano: Daß nehmlich diejenige Milch / welche die ſeeligſte Jungfrau Maria ihren geliebſten Kind dargereicht / ſeye verkehrt worden in das Blut Chriſti; welches allbereit in einer

Die Reliquien von dem ſeeligen Leib Mariä ſeynd nicht zu finden.

In dem allerheiligſten Altars-Sacrament iſt eben das Fleiſch und Blut Mariä.

Wird mit Beweißthumen dargethan.

ner jedwedern conſecrirten Hoſti iſt ; Wann dann Mariä Fleiſch / iſt Chriſti Fleiſch / ſo Mariä Fleiſch in ihrer reiniſter Empfängnuß wäre durch die Erbſünd verunreiniget worden / wurde ſolches auch folgſam der Verdamnuß unterworffẽ ſeyn geweſen ; Ach nein ! nein ! das ſeye weit von uns nicht allein zu ſprechen / ſondern auch nicht zu gedencken ; Ja darfür wollen wir heiliger und heilſamer mit dem weiſen Salomon ſagen : Tota pulchra es , & macula non eſt in te. Cant. 4. O Maria du biſt gantz ſchön / und kein Mackl iſt in dir. Dann Chriſtus der eingebohrne Sohn GOttes iſt gleich geweſt dem berühmten Vogel Phœnix , welcher ſein Neſt nur auf dem wohlriechenden Cinamom - Baum ſetzt / weil nehmblich demſelben kein Gifft kan ſchaden / ſondern die Schlangen von weiten vertreibt / alſo hat Chriſtus ſeine angenehmbſte Wohnung allein wollen nehmen in Maria / die von allen Gifft und Schlangen der Erbſünd befreyet geweſen.

Gleichnuſſen von der unbefleckten Empfängnuß.

Maria iſt gleich geweſen einen weiſen Schnee / welcher /
N. 4. ob er ſchon von einer duncklen und trüben Wolcken herkommt / ſo iſt er doch in ſeinem erſten Urſprung weiß / alſo Maria / ob ſie ſchon von der trüben Wolcken herkommet des adamitiſchen Geſchlechts / iſt ſie doch in ihren erſten Urſprung und Empfängnuß ohne Mackl geweſen. Chriſtus iſt gleich geweſen denen Bienen / dieſe / ſchreibt Plinius haben einen König unter ihnen / verehren denſelbigen alſo herrlich / daß wann ſie ihm einen wachſenen Pallaſt aufbauen / darzu die auserleſneſte Blumen erwählen ; Alſo Chriſtus ſelbſt ein König ohne Stachel des Zorns / ſondern voll des ſüſſeſten Honig der Barmhertzigkeit / damit er ihm ſelbſt einen Pallaſt möge nach ſeinen beſten Wohlgefallen bauen / in welchen er könte wohnen / dieſer Pallaſt ware der reineſte Leib Mariä ; dann dieſe hat er ebenfalls als das heiligſte Weibs - und Jungfrau-Bild erwählet / die da gebenedeyt unter allen Weibern : nehmb-

nehmlich ohne allen Mackl der Erbſünd in ihrer Empfängnuß.

Maria iſt gleich geweſt einer ſchönen Perl / ob ſchon dieſes im bittern Meer-Waſſer gebohren wird / ſo nimmt es doch ſeinen erſten Urſprung von oben herab / nehmblich von dem Himmels-Thau und der Sonnen / alſo Maria / obſchon ſie in das bittere Meer des Adamitiſchen Geſchlecht gerathen / hat ſie doch in ihrer reiniſten Empfängnuß nichts von der Bitterkeit der Erbſünd gehabt / ſondern durch den Gnaden-Thau des Himmels unbemacklt geweſen in ihrer Empfängnuß.

Wird continuirt.

Es iſt ein ſcharpffes und zugleich Göttliches Gebot denen Kindern auferlegt / ihre liebe Eltern möglichſter maſſen zu verehren / ſolches hatte inſonderheit wohl und zum öfftern erwieſen der eingebohrne Sohn JEſus ſeiner geliebſten Mutter Mariä : Dann nachdem dieſer gebenedeyte Heiland anfänglich verfolgt wie ein David / verkaufft worden wie der Joſeph / gebunden worden wie ein Samſon / geſchlagen worden wie ein Michäas / und endlich an dem hohen Stammen des bittern Creutzes-Baum angenaglet worden / hat er zwar an demſelbigen bittern Tod-Bettel ſo unleidendliche Peinen ausgeſtanden / daß alle Quaal der Martyrer dieſen bey weiten nit zu vergleichen / und hätte natürlicher Weiß wohl ſollen die Menge und Gröſſe der Schmertzen die Gedächtnuß und den Verſtand Chriſti können verduncklen : Aber nein / mitten unter den gröſten Peinen dachte er an ſeine gütigſte Mutter Mariam / und damit ſelbe nach ſeinen Todt auch einen Schutz-Herrn möchte haben / ſetzte er den heiligen Joannem Evangeliſten mit dieſen Worten : Mulier ecce filius tuus. Joan. 19. Weib ſihe deinen Sohn Joannem. Ach ! nennts ein Weib ! ach gebenedeytiſter Heiland ! was haſt du da gethan ? daß du diejenige / aus dero Jungfräulichen Geblüt formiret biſt worden / diejenige /

Aus was Urſachen Chriſtus der HErr an dem Creutz Mariam ein Weib genennet ?

nige / aus dero reiniſten Leib du gebohren / ein Weib ? diejenige / von dero Jungfräulicher Milch biſt ernähret worden / nennſt ein Weib / nicht mehr ein Mutter ! O ſoll es ja einer Mutter ſchmertzhafft geduncken/ wann ſie von ihrem eigenen Kind nicht mehr Mutter genennt wird ? Chriſtus thäte ebenfalls nit weniger / und nennte auch Mariam auf dem Creutz kein Mutter / ſondern ein Weib : Iſt aber dieſe Urſach : Chriſtus ſahe was geſtalten ſo viel tauſend Juden bey ſeiner Creutzigung verſammlet waren / die alle erdenckliche Schmertzen und Verunehrung ihme anthäten/ und woſern dieſe hätten in Erfahrnuß bracht/ daß Maria unter dem Creutz wäre geweſen ein Mutter eines ſolchen Ubelthäters / Verführers und falſchen Propheten / wie ihm die Boßhaffte darfür gehalten / ſo hätten ohn allen Zweiffel die Juden ſie verunehret / vielleicht geſtoſſen und geſchlagen ꝛc. Damit dann dieſes nit allen kundbahr wurde / nennte er Mariam nit ſein Mutter / ſondern ein Weib : Mulier.

Jetzt kan ich mehrmalen daraus abnehmen : Hat Chriſtus ſeine heiligſte Gebährerin Maria alſo geliebt / daß er noch an dem Creutz / allwo ihm ſchon der Todten-Schweiß überfallen / und alle Blut-Adern ausgerunnen / ihrer noch gedacht / und allen Fleiß angewendt / damit ihr kein Unehr von denen Juden möge angethan werden / wie man dann in keinen Evangeliſten lieſet/daß einmal ſie dergleichen Schmach gelitten / wie viel mehr wird der eingebohrne Sohn GOttes in der Empfängnus ſeiner ſeeligſten Mutter in Obacht genommen haben / damit ſie nicht von den garſtigen/ ſchändlichen/ hölliſchen / teuffliſchen Lucifer mit der Erbſünd als gröſter Schmach ſeye verunehrt worden ; Ja was noch erſchröcklicher anzuhören / ſo hat GOtt durch den Patriarchen Moyſen laſſen ausruffen diß wol ſcharpffe Gebot: Qui maledixerit matri morte moritur, Exodi 21 Derjenige (hat GOtt ſelbſten gebotten) der ſeiner Mutter flucht / ſolle des Tods ſterben.

Maria wird als eine Jungfrau ohne Mackl außerleſen.

Schöne Gedancken hierüber.

Nun iſt unfehlbahr gewiß / daß GOtt wegen der abſcheulichen Ubertrettung über Adam einen allgemeinen Fluch hab durch ſeinen Göttlichen billichen Zorn ergehen laſſen; nehmblich den Fluch der Erbſünd / in welchem wir alle ſeynd gebohren: Wer ihm dann traut zu reden? GOtt habe mit dieſem Fluch auch ſeine Mutter troffen / der muß auch bekennen / daß GOtt des Tods ſey ſchuldig geweſen / dann: Qui maledixerit matri, morte moriatur. Der ſein Mutter flucht (iſt GOttes Gebot) ſoll des Tods ſterben / wer diß traut zu ſprechen / der zeigt ſich minder als Pilatus / der es ſelbſt bekannt / er funde keine Urſach des Todes in Chriſto: Nullam cauſam mortis invenio. Lucæ 23. So iſt dann noch heilſamer und gottſeeliger / daß Maria dieſe Königin des Himmels niemal ſeye der Erbſünd unterworffen geweſt; wie ſolches der himmliſche Abgeſandte Gabriel gnugſam angedeut / indem er ſeine Göttliche Ambaſſade gericht: Ave Maria, gratia plena, dominus tecum. Seye gegrüſt Maria voll der Gnaden / der HErr iſt mit dir / Lucä 1. Dieſer himmliſche Legat nennte Mariam nit voll der Gnaden ins künfftig / nit voll der Gnaden in Gegenwart / ſondern voll der Gnaden allezeit / von ihrer erſten Empfängnuß; Wo aber die Völle der Gnaden / da kan kein Sünd nit ſeyn. Dominus tecum, und iſt damahlen in ihrer reiniſten Empfängnuß in dem Leib Annä ſchon GOtt mit ihr geweſt; wo aber GOtt iſt / kan ſein Widerſacher der leidige Satan keines wegs ſeyn: Dominus tecum, der HErr war mit dir O Maria! in deiner Empfängnuß.

N. 5.

Der Gruß des Engls Gabriel bezeuget / daß Maria ohne Mackl.

Und iſt gar wohl darfür zu halten / Chriſtus habe es gemacht / wie die Römiſche Soldaten / bey denen dieſer gewöhnliche Gebrauch ware / wann ſie mit Gewalt und gewaffneter Hand eine Stadt thäten erobern / und einnehmen /

Römiſche Hiſtori von Befreyung der Jungfrauen.

Die bewaffnete Heldin.

Maria iſt in denen Waffen unüberwindlich.

thäten ſie alles mit dem Schwerdt nieder hauen / und jämmerlich ermordten ; Woſern aber ein Soldat eine Jungfrau erſehen / die als ein Braut ihn möchte ehlichen / ſetzte er ihr ſein Sturm - oder Peckl - Hauben auf den Kopff zum Zeichen einer Freyheit und Erlöſung ; Dieſelbe aber kunte diejenige / die ihr ein Schaden zuzufügen begehrten / mit heroiſchen Gemüth anſchreyen und ſprächen: Noli me tangere, galeata ſum, rühre mich nit an / dann ich bin bewaffnet. Zu bemercken iſt es zwar / daß das gantze Adamitiſche Geſchlecht ſeye von dem Tartariſchen / und hölliſchen Feind durch die Erbſünd ſehr zu Grund gericht worden. Aber GOtt hat aus dem gantzen Geſchlecht des Menſchen ein ſchöne / reine / wohlgeſtalte Jungfrau erſehen mit Nahmen Maria / und dieſe von Ewigkeit hero auserkohrn vor ein Mutter / damit ſie aber von dem hölliſchen Feind in ihrer Empfängnuß unberührter verbleiben möchte / ſetzte er ihr auf die Cron ſeiner Göttlichen Gnad / und lieſſe ſie keineswegs in einen Schaden gerahthen ; Ab æterno ordinata ſym. proverb. 8. Sondern ſie antwortete der garſtigen Schlangen : Ich bin ſchon verordnet von Ewigkeit her vor eine Tochter GOtt des Vatters / vor eine Mutter GOtt des Sohns / vor ein Geſpons des Heiligen Geiſtes / vor einen Wohn - Platz der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit : Una eſt columba mea Cant. 6. Dieſe allein iſt ausgenommen aus allen Menſchen / und hat an allen Gnaden übertroffen alle Heilige.

Maria

N. 6. Iſt in ihrer Empfängnuß ein hellſtrahlende Sonn geweſen / die da kein eintzige Mackl zulaſt der Finſternus : Hinc procul umbræ.

Die Finſternuß der Sünd /
Bey ihr ſich niemal find.

Sie iſt in ihrer Empfängnuß geweſt ein flammendes Feur / welches von dem erſten Urſprung über ſich kracht : Semper aſcendit ſuperius.

Mehrmalige Gleichnuſſen von der unbefleckten Mutter Maria.

In die Höhe iſt mein Freud /
Auf zu ſteigen allezeit.

Sie iſt in ihrer Empfängnus geweſen ein Berg Olympus, auf welchen kein danckle Finſternus / ſondern immer klares Liecht ſcheinet : Caliginis expers.

Ich weiß um keine Nacht /
Im Liecht iſt all mein Pracht.

Sie iſt in ihrer Empfängnus geweſen ein ſchöner Ceder-Baum / welcher kein einzige Faulung zulaſſet : à putredine tuta.

Wird in ſchönen Sinnbildern erwieſen.

Allzeit unverweſen /
Bin ich geweſen.

Sie iſt in ihrer Empfängnus geweſen ein Roſen / die kein ſtechender Dorn verwundet : Nulla ſpina vulnerans.

Der Dörner ſcharpffe Stich /
Können nicht verwunden mich.

Sie iſt in ihrer Empfängnuß geweſen ein Archen Noe / die des Sünd-Fluß befreyt : Communis diſcriminis expers.

In Waſſer-Fluten war /
Ich ohn alle Gfahr.

Sie iſt in ihrer Empfängnus geweſen ein irrdiſches Paradeiß / welches von dem allgemeinen Fluch unberührt blieben : à maledictione liber.

Von

Vom Fluch befreyt /
Bin ich allzeit.

Sie iſt in ihrer Empfängnus geweſen ein unverſehrter Spiegel / welcher von keiner Mackl jemal verletzt worden: Sine macula.

Schön überall /
Jedem ich gfall.

Sie iſt in ihrer Empfängnus geweſen ein Templ Salomonis / deſſen Fundament ein köſtlicher Diamant iſt; In puritate decor.

Glänzt wie ein Fackl /
Ohn alle Mackl.

Sie iſt in ihrer Empfängnuß geweſen ein Neſt des Eiß-Vogels / welches mitten im Meer ſchwebt / und oben auf lebt: Allidor non lædor.

Die Well ſtoſſt mich zwar an /
Jedoch nit ſchaden kan.

Sie iſt in ihrer Empfängnuß geweſen ein auserleſenes Zahl-Perl / welches in der Perl-Mutter ſchon rein: Meus eſt ab origine Candor.

Vom Himmel-Thau gebohren /
Ein Kleinod auserkohren.

Sie iſt in ihrer Empfängnus geweſen ein Bildnus GOttes / an der kein Hand hat angelegt der leidige Satan: Intacta triumphat.

Ihr

Ihr Schönheit hoch zu preiſen /
Wolt GOtt ein Meiſter weiſen.

Sie iſt in ihrer Empfängnuß geweſen begnadet über alle Heilige / privilegirt über alle Menſchen / und wie da die Sonn über alle Planeten / das Feur über alle Elementen / das Meer über alle Waſſer / der Olympus über alle Berg / der Ceder über alle Bäumer / die Roſen über alle Blumen / der Carfunckl über alle Steiner / das Gold über alle Metallen / der Balſam über alle Specereyen / der Purpur über alle Farben / das Hertz über alle Glieder / das Geſicht über alle Sinn / der Adler über alle Vögl / der Löw über alle gehende / der Delphin über alle ſchwimmende Thier / und wie da der Himmel über alle Erden / alſo / alſo iſt Maria über alle Heilige GOttes / über alle Menſchen / über die Eva an Gnaden / über den Abel an Unſchuld / über den Enoch an Eyfer / über den Abraham an Gehorſam / über dem David an Sanfftmuth / über den Joſeph an Keuſchheit / über die Rachel an Schönheit / über die Judith an Stärcke / über alle Patriarchen / Propheten / Apoſtlen / Martyrer / Beichtiger / Matronen / Jungfrauen / über alle Heilige an Gnaden / an Privilegien / an Heiligkeit / an Glori / über alle die geweſen vor ihr / die geweſen mit ihr / die auch werden ſeyn nach ihr / über alle. Und deſſen kan ich kein klarere Zeugnus geben / als wann ichs jetzt alleſamt nenne / nimme allein die Römiſche Kirchen / welche nennt Mariam: Reginam ſanctorum omnium, ein Königin aller Heiligen; Wann dann Maria übertroffen alle Heilige an Gnaden / ſo iſt ihr keiner gleich geweſt / iſt ihr keiner gleich geweſt / ſo hat ſie kein Erbſünd gehabt / dann hätte ſie eine Erbſünd gehabt / wär ſie in ſelbigen Fall ſchon geweſt / hat Maria alle Gnaden gehabt / unter die groſſe Gnaden wird auch gezehlt / einen von der Erbſünd bewah-

Maria iſt über alle Heilige.

Gleichnuſſen darvon

ren/ ſo hats auch dieſe Gnad gehabt: So bleibt dann nicht mehr einiger Zweiffl von der reiniſten Jungfrau Maria/ von ihrer unbefleckten Empfängnus/ ſondern alle Hertzen/ Hertzen und Mund/ und Stimm/ Stimm und Sinnen ſollen nennen/ bekennen: Maria unbefleckt in ihrer Empfängnus.

Bekennen doch ſolches die Heiligen/ das Feur/ die Steine/ das Holtz/ die Blumen/ der Teuffel ſelbſt/ dieſer leidige Satan/ wie ſchreibt Raynaudus Tom. 8. iſt in einer beſeſſenen Perſon beſchwohren worden: Er ſolle ohne Nachtheil der Warheit ausſagen/ wie dann Maria die glorwürdigſte Jungfrau in ihrer Empfängnus ſeye geweſen? Demnach hat der Höll-Hund mit grauſamen Brüllen und Grimmen endlich bekennt/ und 3. mahl widerholt: Ohne Mackel/ ohne Mackel/ ohne Mackel.

Der Teuffel bekennet ſelbſten die unbefleckte Empfängnus.

Dieſes beſtättiget auch unter den Blumen die Roſen. Dann es ſchreibt Spinellus und andere mit ihm/ das Nicolaus Prætenſis aus den heiligen Orden der Cœleſtiner, ein abſonderliche Lieb und Eyfer getragen/ gegen Maria der unbefleckten Empfängnus Mariä/ daß er bey dem Päbſtlichen Hoff Erlaubnus bekommen/ dieſes obgedachte Feſt mit einer gantzen Octav in ſeinem Orden zu begehen/ wie er diß erlangt/ kniet er nieder bey einem Frauen-Bild/ bricht zuvor ein Roſen ab in den Garten/ und ſagt: O Maria! wanns dir O ſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes iſt angenehm geweſen/ daß ich ſolche Octav deiner unbefleckten Empfängnus habe ausgewirckt/ ſo ſchaffe/ daß dieſe Roſen immer und immer von dem heuntigen Tag an/ biß aufs Jahr unverwelckt verbleibe/ welches dann geſchehen/ und iſt die Roſen ein gantzes Jahr in ihrer ſchönſten Blühe verblieben.

Dieſes betheuren die Stein/ wie obgedachter Author Raynaudus bezeugt/ daß nit ohnlängſt zu Rom eine Cloſter-Jungfrau höchſte Schmertzen gelitten an Stein/ ihr aber der Beicht⸗Vatter diß Mittl vorgeſchrieben / ein kleines Blättl Papier geben / darauf geſchrieben waren die folgende Wort: Conceptio immaculata B. V. Mariæ, die unbefleckte Empfängnus der ſeeligſten Jungfrauen Mariä: Mit Befelch / ſie ſolte dieſe Zettl auf das Ort legen / wo ſie ſo groſſen Schmertzen litte; Die fromme Jungfrau ware damit nit befriediget / ſondern hat das Papier gar hinunter geſchlickt in den Halß / welches dann alſobald 2. groſſe Stein von ihr getrieben / und was das aller wunderbahrlichſte / auf den Steinen waren ausdrucklich zu leſen auch dieſe Wort: Conceptio immaculatæ Mariæ. Die unbefleckte Empfängnus Mariä.

Zwey Wort Conceptio immaculata vertreiben den Schmertzen des Stein.

Bekanntnus hierüber von vielen Heiligen.

Es bekennt das Feur / wie hoch betheuret Henricus de Balbi: Ein Bild / worauf die unbefleckte Empfängnuß Mariä in Kupfferſtich war / iſt in einer groſſen Feurs⸗Brunſt im wenigſten nicht verletzt worden / ſondern hat ſich mitten in Flammen erhebt / und in der Höhe geſchwebt / biß man den Biſchoff darzu beruffen / welcher den Augenſchein dieſes Wunders ſelbſt eingenommen / daß aus den Flammen ſich herab laſſenden Bildlein mit groſſer Ehrerbietigkeit erhebt / und aufbehalten.

Es bekennts die ſeelige Beatrix, welche zu Tolleto in Spanien einen Orden von der unbefleckten Empfängnus geſtifft / und aufgericht: Dann als die gottſeelige Jungfrau in dem Gebet begriffen / erſchiene ihr die ſeeligſte Jungfrau / und Göttliche Mutter in weiß⸗ und blauer Kleidung / damit ſie dann billicher maſſen verehrt wurde / verlobt ſie ihr Jungfrauſchafft Mariä als ein geiſtliche Schanckung / : Nach wenig Tagen erſchienen Beatrici der heilige Franciſcus und Antonius von Padua alſo anredende: Tochter / wiſſe daß du durch Gunſt Mariä werdeſt ein Mutter vieler Töchter werden ꝛc. Ich begehre / ſagt Beatrix, weder Söhn noch Töchter / ich bin ein Jungfrau / und will ein Jungfrau bleiben / alſo hab ichs der Mutter GOttes verſprochen / und mit ei-

Schönes Exempl von einem Gelübd zur Mutter GOttes.

nem Gelübd beſtättiget / das wird geſchehen/ ſagten die Heilige / ohne Schaden deines Gelübds : Worauf Beatrix mit Beyhülff der Römigin Eliſabethä / und Gutheiſſen Innocentii des VIII. Römiſchen Pabſten mit 12. Cloſter-Jungfrauen den Orden der unbefleckten Empfängnus geſtifftet / gedachte Cloſter-Frauen tragen jederzeit die Bildnus Mariä mit dem Kind JEſu auf dem Armb / welches mit einem Speer einen Drachen unter den Füſſen Mariä ertödtet / an ihren Scapulir / beten auch täglich die Tag-Zeiten und Officium der unbefleckten Empfängnus Atlas Marian. Imag. 415.

Es bekennt dieſes nunmehr die gantze Catholiſche/ Apoſtoliſche/ Römiſche allein ſeeligmachende Kirchen ; indem ſie ein ſonderbahres groſſes Feſt ihrer glorwürdigſten Empfängnus eingeſetzt.

Die Saulen der unbefleckten Empfängnus wird zu Wien aufgericht.

Es bekennts vor allen andern das hochlöblichſte Ertz-Hauß von Oeſterreich / ſintemahlen Ferdinandus III. höchſeeligſten Andenckens Römiſcher Kayſer / wohlwiſſend / daß das liebe Teutſchland nach ſo langwürigen Blut-vergieſſen gantz entkräfftet / nach dem lieben Frieden gar inbrünſtig ſeufftzete / und weder die vielfältige Zuſammenkunfften / weder die offt gewechßlete Ambaſſaden / weder andere Mittl helffen wolten / wendete er ſich derowegen zu ſeiner Oeſterreichiſchen Generaliſſimam, richtet daher auf dem Hoff auf die ſchöne Saulen / ſtellt darauf die Bildnus Mariä zu Ehren dero unbefleckten Empfängnus / verbindet ſich und ſein gantzes Ertz-Hertzogthumb Oeſterreich mit einen Gelübd / auf obige Zeiten das Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariä zu begehen/ mit einen zuvor gehaltenen Faſt-Tag / kaum daß dieſer Chriſtmildeſte Monarch ſolches Gelübd gethan/ iſt in ſelbigen Jahr der ſo offt erwünſchte Fried nach 30. Jährigen blutigen Krieg erfolget.

Will da nit wiederholen andere Gutthaten / nit jene anſehnliche Victori und Sieg der Spaniſch und Teutſchen Oeſterreicher bey Duttlingen/ allwo die Frantzöſiſche und Weymariſche Völcker ſeynd geſchlagen worden/ eben am Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariä.

Geſchweige den herzlichen Sieg und Eroberung Seſonæ, die beſchehen iſt durch Joannem de Auſtria, eben an Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariä; ſondern iſt gnug/ daß ich ſage/ Maria dieſe unbefleckte Königin des Himmels ſeye uns jederzeit geweſt ein Helfferin / hilffreiche Beſchützerin / beſchützende Mutter / ein ſolche iſt ſie jederzeit geweſt. Schluß-Rede.

Nun aber O Maria! mit aufgereckten Händen / mit hertzlichen Seufftzern / mit gebogenen Knien / bitten wir ſammentlich dich / verbleibe noch allezeit / abſonderlich aber verbleibe ein gnädige Schutz-Frau unſers gnädigſten Haupt auf Erden / und gleichwie er dein unbefleckte Empfängnuß auf Erden / und deine Ehr noch allzeit hat verfochten / auch dieſes zu thun niemahlen unterlaſſen wird / alſo O ſeeligſte Königin / hilff auch ſeine Ehr / Cron und Land zu verfechten / dann du führeſt ihme ſeine Feind zu überwinden ſeine ſtarcke Armb / das mehr auswircket / als alle ſeine irrdiſche menſchliche Macht. Bitte für Leopoldum, O Maria? Eines iſt noch wunderlich / was Olorius der weltberühmte Scribent betheurt: Coram Deo novi, & in veritate comperi, quia nulla mulier in partu periclitatur, ſuper quam devote Mariæ gratia, & dies conceptionis ejus imploratur. Ich bekenne es vor GOtt / und habs in der Warheit erfahren / daß kein einziges Weibs-Bild in Kinds-Nöthen einige Gefahr gelitten / wann man über ſie angerufft die Gnad Mariä / und ihre unbefleckte Empfängnus. Epiſt. ad Hebod. Wann dieſen auch alſo Maria / neige dein Gehör zu uns / die wir inbrünſtig und flehendlich dein heilige unbefleckte Empfängnus erſuchen / ſtehe bey unſeren Allergnädigſten Kayſer und Kayſerin / erlange ihnen bey deinen lieben Sohn / Fried / Freud / und die erwünſchte Fruchtbarkeit und mithin uns allen hier die zeitliche / und alldorten die ewige Glückſeeligkeit / Amen.

Die verſüſſte Bitterkeit.

Nach einer bitteren Koſt / Kommt ſüſſe Freud und Moſt.

N. 1. Nach Leiden kommt Freuden / wird in Gleichnuß einer Glocken erwieſen.

Nach Leiden kommt Freuden: ſagt eine Glocken / dann kaum komme ich aus dem feurigen Ofen als einer zeitlichen Höll / da muß ich durch einen engen und ſtrengen Eingang in ein bainige Herberg marchiren / man vergonnt mir aber nit viel Ruhe / ſondern muß bald die Raſpln und Feilen auf allen Seiten gedulten / daß man mir faſt die Haut über die Ohren abziehet / viel Püff und Ohrfeigen muß ich ausſtehen / den Thon und Klang hierdurch ein Prob zu geben / ſo dann hängt man mir ein Strick an Hals / als hätt ich mit den Achon das gröſte Diebſtal der Stadt Jericho begangen. Endlich und endlich wurd ich in die Höhe promovirt zu ſondern Ehren / alſo zwar / daß der Himmel ſelbſt und alle deſſen Ungewitter einen ſondern Reſpect gegen mir tragen. Das heißt nach Leiden kommt Freuden.

Sara wird veracht wegen ihrer Unfruchtbarkeit.

Sara wegen ihrer verächtlichen Unfruchtbarkeit / und Kinderloſen Ehe-Stand war in ſteten Trauren / Weinen und Vergieſſung vieler Zäher / in ihren Ländern war immerzu ein trübes Wetter.

In ihren Garten wachſet nichts anders / als lauter Wermuth oder vielmehr Wehmuth ; In ihrer Muſic ſtunden faſt lauter Suſpiria , und daß alles verurſachte ihre ſo langwührige Unfruchtbarkeit / dann ſolche hielt man dazumahlen für ein ſondere Straff GOttes / für ein Rach des Himmels / für ein Schand-Fleck des Eheſtands / für ein Irrung der Natur/

Natur / alſo zwar/ daß die ſchöne Rachel gewunſchen/ lieber ohne Leben ſeyn / als ohne Kinder ſeyn : Da mihi liberos, alioquin moriar. Gen. 30 c. 1. v.

Rebecca des Jacobs Mutter war unfruchtbar / aber nit ſo lang. Anna des Samuels Mutter war unfruchtbar/aber nit ſo lang. Eliſabeth des Joannis Mutter war unfruchtbar/ aber nit ſo lang/ als Sara/ iſt bis ins 90ſte Jahr unfruchtbar geweſt.

Eben alſo auch Rebecca.

Wie ein Acker ohne Traid/
Wie ein Wieſen ohne Waid/
Wie ein Keller ohne Wein/
Wie ein Heiliger ohne Schein/
Wie ein Stock ohne Reben/
Und faſt wie ein Menſch ohne Leben.

Das heiſt gelitten ; Aber nach Leiden kommt Freuden / dann Sara hat im neuntzigſten Jahr ihres Alters einen Sohn gebohren / nehmlich den Iſaac / wo zumal ſie billich hat auf- und ausruffen können : Riſum fecit mihi Deus , Gen. 21. v. 6. das war aber kein hölzernes Gelächter ꝛc. Gelitten hat alſo / und weit mehrer die übergebenedeyte Mutter Maria / nachdem ſie ihres Göttlichen Sohn 3. gantzer Tag Abweſenheit verſpühret / und ein Mutter ohne Kind hat ſeyn müſſen : Dolentes &c. aber nach ſolchen Leiden kommen die gröſte Freuden / wie ſie ihn nach 3. Tagen wiederumb gefunden in dem Templ unter den Lehrern / da iſt ihr mütterliches Hertz wiederumb gantz vergnügt mit Freuden erfüllet worden.

Sara wird mit einen Erben geſegnet.

Mariä Schmertzen werden durch einen erwünſchten Fund wider verſüſſet.

Nach Leiden kommt Freuden : ſagt der Weinſtock/ dann ich wurd gebunden / als hätt ich weiß nit was für ein Ubelthat begangen / man verfahret mit mir alſo grauſamb / und muß dergeſtalten von dem Reb-Meſſer leiden / daß mir vor

N. 2. Das Leiden wird dem Weinſtock verglichen.

Schmertzen die häuffige Zäher herunter rinnen / die grüne Liberey / mit welcher mich das Erdreich bekleidet / zerreiſt man alſo / daß ich mich von Hertzen ſchämen muß. Aber nach Leiden kommt Freuden / dann nach allen dieſen gelange ich zur reicher Fruchtbarkeit.

Jud. 14. c. 2. v.
Zum Heyrathen muß man ſich wohl beſinnen.

Zu Thamnatha als einer Stadt der Philiſteer ohnweit Ptolomaide war ein junge Tochter / welche Samſon der Nazaräer erblickt: Vidi mulierem in Thamnatha &c. Solche Blicker ſeynd offt Blitzer auf welche ein groſſes Wetter folgt: Samſon haltet bey ſeinen Eltern an / ſie möchten ihm erlauben dieſe zu heyrathen. Bey Leib nit / ſagten die Eltern / man muß nicht heyrathen nach dem Geſicht / ſondern nach dem Gewicht / wohl und reiff überwogen: Wie die Perſon in Sinn und Sitten beſchaffen? Dann ein fauls Holtz in der Finſter / ſcheint als wär es ein Liecht / und iſt doch kein Liecht.

Xeuttes hat Weintrauben gemahlt / daß ſo gar die Vögl darauf geflogen / der Meynung / als wären es rechte Trauben / ſeynd aber keine geweſt ꝛc.

Die Kinder der Propheten ſamblen bittere Kräuter.

Samſons Streit ein Exempl der Freud.

Die Kinder der Propheten haben die wilde Coloquinten für gute Kräuter angeſehen / ſeynd aber gifftig geweſt / die Augen betriegen und liegen offt / Samſon aber ließ ſich von ſeinen Vorhaben nicht abwendig machen / ſondern hat es ſo weit gebracht / daß die Eltern in ſolche Heyrath verwilliget / dahero er mit ihnen nacher Thamnata gereiſt / unterwegs aber bey einen Weinberg ſich von ihnen geſchraufft / kaum aber daß er in die nächſt Grüne angelanget / ſo iſt ihm ein brüllender Löw begegnet / deſſen offener Rachen und blutgierige Zähn ihme ſchon den Untergang gedrohet / Samſon iſt zwar geweſt Waffen-loß / aber nit Hertz-loß / dahero ſich alſobald gericht / der Löw ergreifft den Samſon / der Samſon erwürgt den Löwen / der Löw will den Samſon zu Boden reiſſen / der Samſon will den Löwen zu Boden legen / der Löw wehrt ſich mit den Klauen / der Samſon wehrt ſich mit denen Händen / beede ſtritten und kämpfften / biß endlich die Victori auf Seiten des Samſons ausgeſchlagen. Das heiſt gelitten / aber nach Leiden kommt Freuden / dann er nachmals in dem Rachen des todten Löwens das ſüſſeſte Honig gefunden.

N. 2. Das nach Leiden Freuden kommet erweiſet ein Stock.

Gelitten hat die übergebenedeyte Mutter Jungfrau Maria über alle maſſen / als ſie ihren einigen und lieben Sohn JEſum 3. gantzer Tag verlohren. Dolentes quærebamus &c. Lucæ 2. c. 48. v. Aber nach ſolchen Leiden folgten die gröſte Freuden / wie ſie denſelben wieder gefunden in dem Templ zu Jeruſalem. Nach Leiden kommt Freuden / ſagt ein grober Stock von einem Linden-Baum / dann ich muß wider Willen mein eigenes Vatterland wo ich erwachſen / gäntzlich verlaſſen / dann man führt mich in die Stadt / und dort laſſt man mich vor der Thür eines Bildhauers unter freyen Himmel liegen / muß Hitz und Kälte ein lange Zeit ausſtehen / biß ich endlich Zaun-dürr werd / folgends ſchleppen ſie mich in die Werckſtatt / allwo man mich ſchlagt / und plagt / bricht und ſticht / ſchneid und keuth / daß faſt zu erbarmen / aber nach Leiden kommt Freuden / dann nachgehends wurd ich zu einem Bild / daß man den Hut vor mir abthut.

Daniel bleibt unverfälſcht in dem Glauben.

Daniel ein Königlicher Printz / wurde im zwantzigſten Jahr ſeines Alters von dem Nabuchodonoſor gefangener nacher Babylon geführt / ſammt drey andern aus gleichen Stammen / Daniel bliebe unter dieſen Abgöttern und Heiden gleichwol beym wahren Glauben / und iſt nit anderſt geweſt / als wie die Sonne / ſo auch unbefleckter mit ihren Strahlen durch die Koth-Lacken paſſiret.

Daniel hat 3.mal im Tag ſein Geſicht gegen Jeruſalem und gegen deſſelben Templ gewendt / und ſolcher Geſtalten ſein Gebet verricht / woraus zu ſchlieſſen / daß zwar das Gebet an allen Orten GOtt wehrt und angenehm ſeye / auch das Gebet des Jobs auf den Miſt-Hauffen hat einen guten Geruch gehabt / forderiſt aber iſt GOtt wohlgefällig das Gebet in der Kir-

Bey Hoff iſt der Neid allzeit.

chen / Daniel endlich aus Neid der Hoff-Herrn / dann zu Hoff iſt Feſtum Neidhardi, allzeit Primæ Claſſis, wird bey dem König alſo angegeben / daß durch deſſen Befelch er in die Löwen-Gruben geworffen worden / allwo er nichts anderſt erwartet / als den Tod und Untergang des Lebens bey denen Löwen. Das heiſt gelitten / aber nach Leyden kommt Freuden / dann ihm dieſe grimmige Thier keinen einigen Schaden zugefügt / was nicht das gute Exempel für eine Würckung hat / Daniel iſt dem ſtäten Faſten ergeben geweſt / darum haben auch die Löwen ihm wollen nachfolgen und faſten. Endlich iſt Daniel mit gröſten Freuden aus dieſer Gruben heraus geführt worden / und zu ſolchen Ehren gelangt / daß er als der erſte nach dem König über gantz Babylon geherrſcht / das heißt nach Leiden kommt Freuden.

Daniel kommt nach der Verfolgung zur höchſten Ehren Stell.

Gelitten hat die übergebenedeyte Mutter und Jungfrau Maria / und hundertmal mehr als alle Martyrer die geweſt ſeynd / und noch ſeyn / und ſeyn werden / gelitten hat ſie wie ſie ihren 12. Jährigen JEſum durch 3. Tag verlohren / dolentes quærebamus. Aber nach ſolchen Leyden kommen die gröſte Freuden / da ſie ihn wiederumb gefunden in dem Templ zu Jeruſalem.

Die Freud Mariä.

N. 3.

Klag der Leinwad wegen ihres Leid.

Nach Leiden kommt Freuden / ſagt ein Leinwad / dann mich ſpannen die Frauenzimmer dergeſtalten aus / daß ich ein grauſame Zeit muß auf dieſer Folter-Banck ligen / und kan doch nicht bekennen / daß ich ihnen hätt die geringſte Spennadl entragen / endlich kommen ſie mit der Nadl über mich / daß ich manchen Tag muß etlich tauſend der Stich und Wunden ausſtehen / über das ligt die Scheer immerzu auf mir / welches mir eine ſtete Forcht macht / daß ſie mir werden das Leben abſchneiden: Letzlich nach Leiden kommt Freuden / dann ich hierdurch ein ſolche Zierde durch Gold / Silber und Seiden bekomm / daß man mich gar auf den Altar braucht: Pulchrior ex ipſo vulnere tela redit.

Wird nach Leid zu einem koſtbahren Kleid.

Durch Wunden und durch Stich /
Ehrt man alleinig mich.

Mardochæus aus dem Geſchlecht Jemini, hatte ein vornehme Amts-Verwaltung bey dem Hoff des groſſen Perſianiſchen König Aſveri, weilen er aber dem Amon nit gleich wie andedere / wolte anbeten / und vor ſeiner auf die Erd fallen / alſo iſt er bey dieſem in die gröſte Ungnad gefallen / Amon ein Mann / der nichts als Ehrn und Hochheit gefiſcht / Amon ein Mann / der nur allzeit oben ſchwimmen wolte / wie das Pantoffl-Holtz. Amon ein Mann / der immerfort wolte in die Höhe ſteigen / wie der Winter-Grün / Amon ein Mann / der da immer wolte gleich ſeyn einen Gott / das iſt ein Spott: ſagt Mardochæus der ein frommer und dem Geſatz nachlebender und lebens wehrter Jud keinen andern GOtt erkennt / als den Erſchöpffer Himmels und der Erden: Weil er dann die Knie vor dem Amon nit gebogen / alſo hat er die Gnaden leicht über die Knie abgebrochen / weil er ſich vor dem Amon nit geneigt / alſo hat er ſein gute Neigung leicht verlohren / weil er bey Hoff vor ſeiner nit iſt aufgeſtanden / alſo hat er die gröſte Verfolgung außgeſtanden / dergeſtalten / daß der rachgierige Amon ſo gar ein Decretum bey dem König außgewirckt / vermög deſſen alle Juden beedes Geſchlechts / jung und alt ſolten erwürgt und außgerottet werden. Das heiſt gelitten? Aber nach Leiden kommt Freuden / das Blätl hat ſich endlich gewend / Amon iſt an liechten Galgen aufgehenckt worden / Mardochæus iſt gantz Königlich beſchenckt worden / der Amon hat erhalten den verdienten Strick / der Mardochæus iſt gelangt zum gröſten Glück / der Amon iſt erklärt worden als ein Verachter / der Mordochæus iſt erklärt worden als der vornehmſte Rath / der Amon iſt worden Galgatinus, der Mardochæus iſt worden ein Palatinus, das heiſt ja nach Leiden Freuden.

Amon iſt ein ehrgeitziger Mann.

Mardochæus kommet durch die Verfolgung deß Amons zum gröſten Glück.

Gelitten hat die allerſeeligſte Mutter und Jungfrau Maria / gelitten hat ſie durch drey gantzer Tag / daß alſo ohne gröſtes Leiden nit ein Augenblick verfloſſen / um weilen ſie ihren geliebten Sohn zu Jeruſalem verlohren. Do-

Und außgelegt auf Mariam.

lentes quærebamus rc. Aber nach ſolchen Leiden folgten die gröſte Freuden/ wie ſie denſelben wiederumb geſunden in dem Templ in Mitte der Lehrer.

N. 4.
Das Eiſen muß viel leiden.

Nach Leiden kommt Freuden/ ſagt das Eiſen/ dann die Menſchen mich gar aus dem Leib meiner liebſten Mutter dem Erdreich mit groſſen Gewalt heraus reiſſen / hierauf muß ich gleich in das groſſe angezünde Feur/ da man mir doch das geringſte Hexen-Stuck nit kan beweiſen / über diß komm ich auf dem Amboß / wo man mich auf ein tyranniſche Weiß auf allen Seiten herſchlagt / alſo / daß Hammer und Jammer allzeit beyſammen / des Elend iſt noch kein End / dann man thut mich dergeſtalten mit Raſplen tractiren / daß ich muß überlaut ſchreyen / worüber die Le[illegible] billich die Ohren zuhalten / zuletzt thut man mir über a[illegible] noch auf der Schleiff den Kopff zwagen / und kan mich nur das ſchmertzen / daß ſie noch darzu pfeiffen. Aber nach Leiden kommt Freuden: Dann ich nachmals als ein Degen öffters mit Diamant verſetzt / und folgſam die gröſte Herren auf der Seiten mit mir prangen.

Kommt doch endlich zu hohen Ehren.

Joſeph muß viel Trübſal ausſtehen.

Gen. 37. c. 27. v.

Joſeph ein Sohn des Jacobs ware ein abſonderlicher Traumen-Ausleger / aber er hat ihme niemal traumen laſſen / daß er ſolle ſo viel und maniche Trübſal ausſtehen und leiden / ſeine eigene Brüder haben denſelben in ein alte tieffe Ciſtern hinunter gelaſſen/ daß er darinnen ſolle verderben und ſterben / ſo bald ſich aber einer verlauten laſſen / es wäre beſſer und rathſamer / daß man ihn umbs Geld verkauffte: Melius eſt, ut venundetur. Da ſeynd alle der einhelligen Meynung geweſt / was nit das Geld für Safft und Krafft hat / Joſeph iſt endlich als ein Sclav von den Iſmaeliten und Medianiten in Egypten überbracht worden / und daſelbſt kommen zu einen vornehmen Beambten des Königs Pharaonis mit Nahmen Putiphar, woſelbſt er in allweg ſich treu und redlich verhalten / gleichwol aber wegen falſcher Inzücht und grundloſen Angeben der Hauß-Patronin/

wo er lieber den Mantl als das Gewiſſen in die Schantz geſchlagen / in die finſtere Keuchen geworffen worden / und muſte allda durch drey gantzer Jahr die Unſchuld ſelbſt in Band und Eiſen verſchloſſen bleiben. Das heiſt gelitten / aber nach Leiden kommt Freuden: Dann Joſeph nachmals nicht allein zur gewünſchten Freyheit gelangt / ſondern gar als ein Erlöſer des gantzen Egypten-Land / als ein Herrſcher des ſo herrlichen Königreichs erkennet worden.

Wird gleichwolen aus einen Gefangenen ein Erlöſer deß gantzen Egypten.

Gelitten hat die allerſeeligſte Jungfrau und Mutter Maria / und zwar die gröſte Marter gelitten / durch drey gantzer Tag / wie ſie ihren gebenedeyten Sohn den einigen Troſt ihres Hertzens verlohren / dolentes quærebamus &c. Aber nach ſolchen Leiden kommen groſſe Freuden / wie ſie denſelben wiederumb gefunden / in Templ zu Jeruſalem.

Application auf die Mutter GOttes.

N. 5. Klag eines Bronnen wegen ſeiner Leidenſchafft und Trübſalen.

Nach Leiden kommt Freuden / ſagt ein Brunn in einen Wald oder Wildnuß / dort genieſe ich alle angenehme Freyheit / die Wald-Vögrl machen mir die lieblichſte Muſic zur Danckſagung / daß ich zuweilen ihnen ein friſchen Trunck ſpendire / aber die Leut ſeynd mir ſo mißgünſtig / umb ſolche Freyheit / dahero zwingen ſie mich ſo weit / daß ich muß in Enge ausgebohrte Löcher ſchlieffen / und mehrmalen ein langen Weg in dieſer engen höltzernen Keuchen fort lauffen / daß ich nit einmal des Tags-Liecht kan anſichtig werden / in währenden Lauffen murre ich freylich wol / daß man mich alſo unſchuldig einſperrt / aber nach Leiden kommt Freuden / dann ich endlich in ein Stadt / in einen vornehmen Garten geführt werd / und daſelbſt durch köſtliche und künſtliche Blecher in alle Höhe auffſteige / daß männiglich mit groſſer Verwunderung mich lobet und preiſet.

Kommt nach den Leiden zu Freuden.

Nach Leiden kommt Freuden / ſagt Moyſes / als ich auf den Fluß Nilo in einen ſo gefährlichen Schiffl / wie da war das

Davon iſt Moyſes ſelbſten ein Exempel.

Bimbſen-Körbl gefahren/ nachmals aber zu Hoff für ein Königliche Prinzeſſin bin auferzogen worden.

Auch der Noë.

Nach Leiden kommt Freuden/ ſagt Noë/ da ich ein gantzes Jahr in der Archen als in einen ſchwimmenden Arreſt verſchloſſen geweſt / endlich gleichwol zur Freyheit gelangt / und mich mit einem guten Trunck Wein ergötzt.

Item der Job.

Nach Leiden kommt Freuden ſagt der Job / indem ich durch den Satan umb all das Meinige kommen / nachmals aber GOtt mir alles doppelt erſetzt.

Gleichfalls der Tobias.

Nach Leiden kommt Freuden/ ſagt Tobias/ weil ich mich wegen meines abweſenden Sohns biß in Tod bekümmert/ alsdann aber denſelben ſammt ſeiner Braut/ und einer Summa Geld empfangen/ und noch darüber das erwünſchte Geſicht erhalten.

Schluß.

Nach Leiden kommt Freuden / ſagt endlich die übergebenedeyte Mutter GOttes / und Jungfrau Maria / indem ich meinen verlohrnen 12. Jährigen JEſum mit unbeſchreiblichen Kummer und Wehmüthigkeit geſucht : Dolentes quærebamus : Alsdann denſelben nach 3. Tagen mit höchſter Gemüths-Erquickung gefunden in dem Templ zu Jeruſalem Amen.

◆

Der glückſeelige Fund.

Aus den Blumen nimmt man ab/ Was die Welt vor Freuden hab.

Es iſt ein gemeines Sprichwort: Wer ſucht der find:

N. 1.

Viel ſuchen / viel finden / aber nicht alle finden mit Freuden / wie heunt die übergebenedeyteſte Mutter Maria in dem Tempel zu Jeruſalem.

Coſmophile du Welt-Pürſchl/ du Welt-Giſpl / du Welt-Aff/ du Welt-Narr / was ſucheſt du? Antwort: Ich ſuch Blumen / jetzt iſt keine Zeit Blumen zu ſuchen / aber ich weiß es wohl/ du ſucheſt ein Kraut / dieſes heiſſt Tauſendgulden-Kraut.

Die Weltlinge ſuchen gern Tauſendgulden-Kraut.

Den hartnäckigen König Pharao haben in Egypten die Mucken geplagt / zwar groſſe Herrn und Regenten ſeynd ſelten frey von Mucken / jedoch die meiſte Adams-Kinder plagen nicht die Mucken/ ſondern die Gold-Käffer/ omnes avaritiæ ſtudent.

Die Gold-Käffer machen jetzt mehr Sorgen als die Mucken.

Die Reichthumben und Güter werden von denen Lateinern genennt: Facultates, alſo werden auch benambſet die Hohe Schulen und Facultäten / allein die erſtere haben mehr Studenten als die letzte / ein jeder ſucht und Studiret wie er mit Wuchern/ Spahren und Zwicklen/ jetziger Zeit kan ſeinen Beutl ſpicken.

Reichthummen warumb ſie Facultates genennt werden?

Magdalena die Büſſerin hat die Alabaſter-Büxen zerbrochen: Fracto alabaſtro. Marci 14. c. 3. v. wann man ſolte alle Spahr-Büxen zerbrechen auf einmal / wurde es doch krachen / daß man es in der gantzen Welt hörete:

Sinnreiche Gedancken über die Büxen Magdalenä.

Leute tragen gern das Geld im Maul.

Petrus hat einen Fiſch gefangen zu Capharnaum, und in deſſen Maul ein Geld gefunden / die Menſchen ſeynd nicht ungleich dieſen Fiſch / weil ſie alleweil Geld in Maul haben / und redet man faſt die gantze Zeit nichts anders / als nur von Geld.

Das Wörtlein Sack iſt in allen Sprachen gleichlautend / warumb?

Bey Erbauung des hohen Babyloniſchen Thurn / hat GOtt die Sprachen verkehrt / daß einer den andern nicht verſtanden / auſſer das eintzige Wörtlein Sack iſt verblieben / dahero noch auf heuntigen Tag gleichſam in allen Sprachen / in Griechiſchen / Lateiniſchen / Welſchen / Frantzöſiſchen ꝛc. Sack gleichlautend iſt: Freylich / dann ein jeder verſteht ſich auf den Sack.

Frauen groſſe Herren nehmen gern Schmiralien an.

Etlich ſchöne.

Auch die Geiſtliche.

Eliſäus hat den groſſen Fürſten Naamon von dem Außſatz gereiniget / darvor er wolte danckbar ſeyn / und ein zimliches Stuck Geld anerbotten / welches aber der Mann GOttes in alleweg geweigert / jedoch des Eliſäi Lehrjünger Giezi hat das Geld in der Still gar gern angenommen / alſo geſchicht es auch jetziger Zeit / wann der Herr zuweilen ſchon nichts annimmt / nimmt ſolches doch die Frau / nur der Frau etwas in die Kuchl / einen kupffernen Keſſel / oder ſammete Seſſel / auf die Taffl ein gutes Bißl / oder ein paar Dutzet zinnerne Schüſſel / eine Fleiſch-Waag und ein Torten-Pfann / die gute Frau nimmt alles an / gibt man ihr aber ein Dutzet Ducaten / wird der Gegentheil mit ſeinen Anbringen nicht viel ſchaden. Aber Giezi war ein Diener GOttes / ein Geiſtlicher / ach GOtt / omnes avaritiæ ſtudent, etliche Geiſtliche fahren auch gern / wann der Wagen wohl geſchmieret iſt.

Aber ſage mir mein Weltling / haſt du das Tauſendgulden-Kraut gefunden / wie du es geſucht / R. ja / iſt aber bey dieſen Finden eine rechte Freud? Nein! dann ſolche / wann man ſie hat / machen nichts als Sorgen: Cum labore aquiruntur, cum timore poſſidentur, & cum dolore amittuntur.

Unſer lieber HErꝛ und Heiland ſagt in dem Evangelio: Niemand kan zwey Herren dienen / gleich darauf: Ihr könt nicht dienen GOtt und dem Mammon/ iſt ſo viel als dem Geld / ſo iſt dann nach Chriſti Ausſag der Mammon auch ein Herꝛ? Was dann / was gebühret dieſen Herren vor ein Titl? R. Ihr Geſtreng/ dann der Geld-Geitz haltet ſeine Bediente ſehr ſtreng / man ſicht es an jenen reichen Geſellen im Evangelio / er hatte ſeine Scheuren voll mit Traid / Küſten und Kaſten voll mit Geld / ſeine Brazen zehlete nichts als alleweil Batzen / doch hat ihm der Mammon die gantze Nacht nicht ſchlaffen laſſen / dahero er umb Mitternacht aufgeſtanden / zu ſeinen Geld Truhen geſchauet / ja ſich ſelbſten gantz ſorgfältig befragt? Quid faciam? Was ſoll ich thun?

Niemand kan 2. Herren dienen. Math. 6. c. 24 v.

Der Mammon iſt ein Herꝛ/ und heiſt ihr Geſtreng.

So iſt dann bey den Tauſendgulden-Kraut keine Freud? Ich finde keine / aber wohl weiß ich eine Blumen die heiſt Augentroſt / dieſe bringet Freud / gleichwie ſolche gefunden hat Maria nach drey Tagen zu Jeruſalem in dem Templ dieſe / nemblich JEſus iſt der wahre Reichthumb / jener iſt reich und über reich / welcher JEſum findet.

JEſum finden mache reich.

Von dem Arimathäiſchen Edlmann / ſagt der Evangeliſt: Homo dives & ipſe diſcipulus erat JEſu, er ware fromm und zugleich ein heiliger Jünger Chriſti JEſu. Das iſt wohl ein ſeltzames Wildbrätt/ wann ein Edlmann reich und fromm iſt / jedoch Joſeph von Arimathäa ware nicht reich / deſſentwegen weilen er viel Geld und Gut hatte / ſondern weilen er den Leichnamb Chriſti in Händen truge / hat alſo die allerſeeligſte Mutter GOttes eine unermeßliche Freud empfunden / indeme ſie den gröſten Schatz gefunden/ ihren Augen-Troſt.

Math. 27. c. 57.

Joſeph von Arimathäa iſt reich/ weilen er den Leichnam Chriſti hat.

Mein Weltling! was ſucheſt du? R. Ich ſuch Blumē/ Blumen? aus deinen aufgeblaſenen Geſicht kan ich leicht wahrnehmen

Die Blum Ehrenpreiß wird ausgelegt.

was vor Blumen / gewiß Ehrenpreiß ? ja dieſe ſuch ich. In dieſem Fall thun wir alle mütterln / dann keine Blum in Paradeiß hat unſerer erſten Mutter Eva ſo wohl gefallen als Ehrenpreiß / dann ſie ſuchts durch Einrathung der Schlangen / daß ſie möchte Göttliche Ehr erlangen / Eritis ſicut dii, Gen. 3. cap. 5. Ihr werdet ſeyn wie die Götter.

Der Menſch beſtehet von 4 Elementen.

Der Lufft macht den Menſchen aufgeblaſen.

Die Wirckung des Schießpulvers.

Dem Jüngling zu Nain / den nachmalens Chriſtus der HErr von den Todten auferwecket / haben vier Träger getragen / dieſe vier Träger ſpricht der heilige Chryſoſtomus, können genennet werden die 4. Elementen / von welchen der Menſch beſtehet / dieſe / wann ſie ſich nicht wohl miteinander vergleichen / ſo folget Kranckheit und der Tod: wann nun der Menſch von vier Elementen beſtehet / ſo iſt die Frag: Welches mehr in dem Menſchen? ob das Feur? das Waſſer? die Erde? oder der Lufft? ich glaub das letzte Element ſeye es / das iſt der Lufft / maſſen gar wenig zu finden die nicht aufgeblaſen ſeyn / ſo gar die Gramatici haven den Nominativum oben angeſetzt: Die Chymici haben nachgeforſcht die groſſe Wirckung des Schießpulvers / und finden / daß ein kleines Körntl / ſo auf den Papier wie ein Tipffl oder Punctum herſiehet / von einer ſolchen Krafft ſeye / daß / wann man ſolches anzündet / es ein Ort oder Spatium annimmt / ſo zwey und dreyſſig tauſend vierhundert mal gröſſer / als das Körntl in ſich ſelbſten iſt.

Ein einziges Strichl oder Pünctl kan Ketzerey ſtifften.

Ein Tipffl / ein Strichl / ſo klein es immer iſt / kan gantze Teſtamenter umbkehren / ſo gar gantze Glaubens-Articl verändern / gleichwie in dem Evangelio: Surrexit non eſt hic, ſurrexit non eſt hic, das eintzige Tipffl / das eintzige Strichl kan manchen zum Ketzer machen.

Das Punctum honoris.

Das Punctum honoris iſt eben ſo kräfftig / dieſes kan gantze Länder verderben / blutige Krieg führen / groſſe und weite Königreiche verwüſten / ein Punctum kan die gantze Welt umbkehren.

Matthäi am 8. wird geſchrieben/ daß ſich ein Schrifftgelehrter / oder Legis Doctor, bey Chriſto angemeldt/ wie daß er wolle in ſeinen Dienſt tretten / und ihme nachfolgen / wo er immer werde hingehen/ Sequar te quocunque ieris, der liebſte Heiland hatte auf dieſe Supplication gleich eine abſchlägliche Antwort gegeben / dann Chriſtus hat gar wohl gewuſt / daß er falſch ware/ er hat nichts anders geſucht als die Blumen Ehrenpreiß / der gute Geſell hat gedacht: er ſeye ein Schrifftgelehrter / mithin werde er ſich hoch aufführen/ die andere Apoſtl bald über den Hauffen werffen/ weilen ſie lauter plumpe Leut ſeyn / auf ſolche Art wird er der nächſte beym Bret ſitzen/ da betrachte einer das Punctum honoris.

Einen Schrifftgelehrten nimmt JEſus nicht an/ wegen ſeiner Hoffart.

Petrus hat durch die gantze Nacht mit groſſer Müh und Arbeit gefiſcht / aber nichts gefangen / gar nichts / nihil cepimus, man fiſcht offt viel Jahr und Zeit / damit man endlich nur ein Aeltel fangt / iſt ſo viel als: alto.

Sage mir aber mein Weltling! haſt du die Blumen Ehrenpreiß gefunden? R. Ja! iſt aber bey dieſem Finden ein rechte Freud? antwort / das nicht / das nicht / das nicht / keine Ehr ohne Beſchwehr / keine Würde ohne Bürde / keine Dignitäten ohne Nöthen / kein Pallaſt ohne Laſt/ und wann ich es recht ſagen will / ſo iſt kein groſſes Haupt ohne Kopff-Wehe.

Ehren und Würden ſeynd nicht ohne Bürden.

Hingegen GOtt ſuchen/ GOtt finden / das iſt der wahre Ehrenpreiß / dieſe Blum hat geſucht gefunden / dieſen Troſt hat empfunden / Maria die Mutter GOttes in dem Templ zu Jeruſalem.

N. 3. Die Blumen Tauſendſchön.

Mein lieber Weltling! du Welt-Fiſcher! was ſucheſt du? Aus deinen polirten / verſchamerirten Geſicht mercke ich gar wohl / daß du wieder eine Blume ſucheſt / und dieſe Blume heiſſt: Tauſendſchön.

Viel Leute ſeynd beſchaffen wie die Tulipanen / dieſe Blumen ſchlieſſen ſich bey der Nacht völlig zu / hangen das Maul / werden gantz verdrüßlich / gleich hätten ſie weiß nicht

Menſchen werden denen Tulipanen verglichen.

nicht was vor einen Verſchmach / ſobald aber die Purpur-farbe Morgenröth hervor ſtrahlet / als eine Furirin der goldenen Sonnen / da blintzlen ſie von Anfang ein wenig / endlich reiſſen ſie Augen und Maul auf / rechte Garten-Affen.

Lux orta recludit.

So bald die Sonn aufgeht /
Die Blum auch offen ſteht.

Auf ſolchen Schlag thut offt mancher die Augen innen halten / wann nichts Schönes vorhanden / aber ſo bald eine ſchöne Aurora, eine holdſeelige Geſtalt, ein polirtes Häutel / ein glattes Geſichtl ſich ſehen laſſet / da gibt es mehrer Augen als auf einer fetten Suppen; Das hat man geſehen bey dem Aſſyriſchen Kriegs-Heer vor der Stadt Bethulia / da war kein Soldat / kein Ober- und Unter-Officier der ſich nicht vergafft hat an der Wunder-ſchönen Judith / welcher auch GOtt die Geſtalt vermehrt / cui etiam dominus contulit ſplendorem, es war kein Martialis deme nicht dieſe Juvenalis gefallen / die Soldaten ſchaueten weit mehr auf dieſes ſchöne Muſter / als auf ihren Muſter-Platz / ihnen gefiele ihr Aufzug weit beſſer als der gantze Feld-Zug / ſie gedachten weit öffter auf das Beylager als auf die Belagerung / ſie ſtürmten weit mehr die roſenfarbe Backen als ihr Baracken / ſo gar / daß ſie ſich verlauten laſſen: Weil die Hebräer ſo ſchöne Weiber haben / ſo ſey es ſchon der Müh wehrt / daß man ihrethalben Krieg führe. Judith 10. C. 18. V. Gedenck ein Menſch / was die ſchöne Geſtalt vermag?

Es wird die Urſach gegeben.

Judith 10. c. 4. v.

Soldaten ſchauen gern das ſchöne Frauenzimmer an.

Der Eſau kommt von der Jagd / ſihet daß ſein Bruder ein gutes Linſen-Koch zugericht / da haben dem Eſau die Zähn darnach gewäſſert / ſaget alſo zu ſeinen Bruder: Da mihi de coctione hac ruſſa, gib mir von dieſer rothen Speiß / der heilige Vatter Auguſtinus ſchreibt: Daß die Linſen in Egypten gantz roth und wohlgeſchmack ſeyn / Jacob gibt ihm eine abſchlägige Antwort / auſſer / er gebe ihm das Majorat darumb / das iſt viel / das iſt nur gar zu viel / das Majorat umb ein Linſen-Muß? gleichwolen iſt es öffter geſchehen / daß ſich einige nicht in ein rothes Gericht / ſondern in ein roſenfarbes Geſicht verliebet de coctione ruſſa, oder vielmehr de coqua ruſſa, daß ſie umb ihret willen alles verſchwend / das iſt ein rechtes Elend!

Gen. 25. c. 30. v. Eſau vergibt das Majorat umb ein Linſen-Muß.

Sage her mein Weltling! haſt du die Blumen Tauſendſchön gefunden? R. Ja! haſt du aber eine rechte Freude darbey? Nein! nein! in omnibus inveni vanitatem.

Alſo vergeben viel ihren Rechts-Spruch wegen eines ſchönen Geſicht.

In allen Sachen hab ich gefunden /
Daß alle Schönheit bald verſchwunden /
Daß alle Geſtalt und alle Freud /
Nichts ſey als pure Eitelkeit.

Forma bonum fragile eſt, quantumque accedit ad annos
Fit minor, & ſpatiô carpitur ipſa ſuô.

Der heilige Paulus ad Theſſal. 1. ſpricht: Sicut fur in nocte ita vis domini, wie ein Dieb in der Nacht / alſo iſt auch der Gewalt des HErrn / Paulus hat vermeynt es ſtehlen die Dieb nur bey der Nacht / aber es gibt einen Dieb / der Tag und Nacht ſtiehlt / mache Thür und Thor zu / ſo ſtiehlt dieſer Dieb / mache Riegl und Schlöſſer vor / ſo ſtiehlt dieſer Dieb / ſetz Wächter und Hüter / ſo ſtiehlt dieſer Dieb / dieſer Dieb heiſſt: Tempus die Zeit / die

Die Zeit iſt ein Dieb / welche die ſchöne Geſtalt ſtiehlet.

Zeit ſtiehlt unvermerckt die ſchöne Geſtalt / dahero ſagt mancher und manche: Ich weiß noch wohl die Zeit / daß ich bin ſchöner geweſt / freylich wohl / iſt alſo keine Freud an der Blumen Tauſendſchön / weilen ſie bald verwelckt / jedoch bey GOtt iſt das reche Tauſendſchön / wie dann dieſes Blümlein geſunden hat Maria an ihren liebſten Kind JEſu in dem Templ / ſpecioſus forma præ filius hominum. Pſal. 44. v. 3.

Die Geſtalt GOttes iſt die ſchönſte und beſtändigſte.

Ecce tu pulcher es dilecte mi & decorus Cant. 1. Siehe du biſt ſchön mein Geliebter / und gantz holdſeelig / ja aller lieben Engl / heiligen und ſeeligen Geiſter in dem Himmel beſtehet allein ihr Freud / in ewiger Anſchauung des Göttlichen Angeſichts.

N. 4. Das Blümlein Mertzen-Becher.

Mein Weltling! du Welt-Schmarozer! was ſucheſt du mehrmalen? Ich mercks wohl an deinen ſchmutzigen Maul / du ſucheſt das Blümlein: Merzenbecher.

Der Götz Dagon fallet vor der Archen über den Hauffen. Die Philiſteer verehren ſeinen Bauch / alſo machen es viel Chriſten.

Die Philiſteer haben einen Gott gehabt / der hat geheiſſen Dagon, ſo bald ſie die Archen des HErrn zu demſelben geſtellt / da haben ſie Morgens frůh gefunden / daß ihme Kopff / Armb und Füß entzwey waren; Gleichwolen haben ſie ihm die gröſte Ehr angethan (dieſe Ehr iſt wohl etwas ungereimts) gleichwohlen hat dieſer zertrümmerte Gott alles bey ihnen gegolten / warumb? Dem Dagon iſt nichts übrig geblieben als der Bauch / den Bauch haben ſie verehrt / es iſt zwar nichts neues / weilen der heilige Paulus ſelbſten ſpricht: ad Philip. 3. c. Multi ſunt, quorum Deus venter eſt. Viel ſeynd / die den Bauch vor ihren Gott halten / dem ſie ohne Unterlaß opffern.

Lucä am 16. iſt zu leſen alſo: Erat quidam Dives. Es war ein reicher Mann / der kleidete ſich in Purpur und köſtlicher Leinwad / hielte alle Tag herrliche

Mahlzeiten ꝛc. Wann man jetziger Zeit alle dergleichen Praſſer ſolte in das Evangelinm ſetzen / ſo müſte man (es kunt nicht anderſt ſeyn/) das Evangeli-Buch in Folio drucken laſſen.

Schöne Gedancken über den reichen Praſſer.

Sag her mein Weltling ! haſt du dein Tauſendgulden-Kraut / dein Ehrenpreiß / dein Tauſendſchön / dein Mertzen-Becher gefunden ? R. Ja ! aber auch die rechte Freud ? Ach beyleib nicht ! Eccle. 1. c. 2. v. Vanitas vanitatum &c. In allen Dingen hab ich gefunden / daß alles miteinander verſchwunden. Dann dem Leib eine übermäſſige Fütterey / iſt nichts als eine beſchwehrliche Fretterey.

Die Naturaliſten ſagen : Wann man einen Baum in dem Vollmond fället oder abhauet / ſo werde derſelbe wurmſtichig / das machet der Vollmond ; Viertzig gantzer Jahr/ da die Iſraeliter in der rauchen Wüſten waren , war kein eintziger Krancker unter ihnen / in tribubus non erat infirmus. Pſ. 104 v. 37.

Die Bäume in den Vollmond abgehauen / werden wurmſtichig / Auslegung darauf.

Was Urſachen ? Percuſſit Petram & fluxerunt aquæ. Pſal. 77. v. 20. Moyſes hat Waſſer aus dem Felſen vor das Volck hervor gebracht / wann es Wein wäre geweſen / zweiffels ohne wurde es unterſchiedliche Zuſtände und Kranckheiten geſetzt haben.

Mein Coſmophile ! du kanſt ſuchen / ſuchen und finden was du immer wilſt auf der Welt/ ſo wirſt du doch keine rechte Freude genieſſen ohne allen Verdrüſſen/ wohl aber wann du ſucheſt JEſum/ wie Maria in dem Tempel / dieſe hat ihn gefunden / an- und in dieſen wirſt du auch alles finden.

Finden die Reichthumb : Gloria & Divitiæ in Domo ejus Pſal. 111. v. 3.

Finden Ehr und Herrlichkeit : Nimis honoris fucati ſunt amici tui Pſal. 138. v. 17.

Schluß-Rede / ſuchen ſoll man JEſum / an dieſem wird man alles finden.

Finden die ſchöne Geſtalt : Specie tua & pulchretudine tua intende , proſperè procede & regna Pſal. 44. v. 5.

Finden alles Heil und Wohlfahrt : Factus eſt mihi in ſalutem. Iſaiæ 12. c. 2. v.

Finden Geſundheit und Leben / Dominus protector vitæ meæ, Pſal. 26. v. 1.

Finden Fried und Ruh : Gratia vobis & pax à Deo 2. Theſſ. 1. c. v. 2.

Finden Gelehrtigkeit und Wiſſenſchafft : Si quis veſtrum indiget ſcientiâ, poſtulat à Deo, Jacob. 1.

Finden die rechte vollkommene Freud / wann du JEſum recht und embſig ſucheſt mit Maria.

Die tödtende Liebe in dem ſterbenden Heiland.

Frag nicht / wer mich hat umbgebracht? Diß hat allein die Lieb gemacht.

JEſus ſtirbt! JEſus ſtirbt! haſt du es gehört O Menſch? weiſt du dann nicht wer JEſus ſeye? Er iſt GOttes Sohn / und in der GOttheit die anderte Perſon / der / welcher iſt des Himmels Tron / und aller Gerechten treuer Lohn / der / welcher iſt aller Hertzen Wahn / und aller Seelen Mitgeſpan / der / welchen vorbedeut ein Aaron / und angezeigt ein Salomon / der / welcher iſt die wahre Bahn / auf der kein Menſch ſich irren kan / der / welcher ſitzet in Himmels-Thron / tragt über uns Protection, der / welcher gläntzet wie die Sonn / und iſt des Lebens wahrer Bronn / daraus flieſſt alle Benediction, dieſer ſtirbt.

N. 1. JEſus Todt ſolle eine Behertzigung des Sünders ſeyn.

Dieſer JEſus ſtirbt vor dich O Menſch! vor dich O Menſch / ſag ich / deſſen erſter Erſchaffungs-Zeug iſt geweſt ein Koth-Schrollen / deſſen erſtes Herkommen und Urſprung iſt geweſt ein geringer Blaſer / inſpiravit in eum ſpiraculum vitæ, Gen. 2. c. 7. v. vor dich O Menſch / deſſen Leben bald verſchwind / deſſen Wolluſt bald zerrinnt / deſſen Schönheit bald vergeht / deſſen Stärcke nicht beſteht / deſſen Hoffnung bald fallt / deſſen Liebe bald erkalt / deſſen Geſundheit bald zerbricht / deſſen Reichthumb bald wird zu nicht / deſſen Glück ſich bald verkehrt / deſſen Stoltzheit nit lang währt / deſſen Wiſſenſchafft ſich bald verliert / deſſen Fuß-Pfad ſich bald irrt / deſſen Pracht bald verſchmacht /

Eitelkeit des Menſchen.

deſſen Glori bald wird veracht / vor dich / O Menſch! dieſen Nahmen Homo, darinnen nur ein eintziger Buchſtaben anzutreffen / dann das H iſt kein Buchſtaben / ſondern nur eine Aſpiration, die zwey O, O, ſeynd lauter Nulla, Nulla, bleibt alſo nichts übrig als das M, und dieſes bedeut Miſeriam, eine Mühſeeligkeit / vor dich O Menſch / deſſen erſtes Reden anfanget von dem la la re, das iſt Lamentiren / vor dich O Menſch! der du gleich biſt in dem Waſſer einen Schaum / in dem Schlaff einen Traum / auf der Wieſen einen Graß / auf der Taffel einen Glaß / in dem Lufft einen Staub / in dem Wald einen Laub / einer Blumen in dem Garten / einen Blat in der Karten / ꝛc. Vor dich O Menſch! der du nichts kanſt / nichts weiſt / nichts wilſt / nichts wagſt / nichts vermagſt ohne Hülff GOttes / vor dich O Menſch! höre und lieſe / der du gar nichts biſt / ſtirbt JEſus der alles iſt.

Das Wörtlein Homo hat nur einen Buchſtaben.

N. 2. Frag wer GOtt gecreutziget.

Aber ach! wer muß doch derjenige geweſen ſeyn / der dieſes freche Stuck begangen / und JEſum unſern GOtt / das göttliche Hertz / den hertzlichen Tröſter / den troſtreichen Heiland ſo grauſamlich ermordet? Haſt du es gethan du Zaun-dürrer und unköſtlicher Rippen-Kramer O Tod? ſo ſag es: Ach nein! nein! biſt du es geweſen / du wilde und gifftige Natter-Brut / O Sünde? auch nicht? ſo muſt du ſchändlicher / ſchädlicher Höllen-Hund Lucifer dieſes geſtifft haben? Nichts weniger: Was wolt der Satan dem König der Engln / was wolt die Sünde der unendlichen Gerechtigkeit / was wolt der Tod dem Leben alles Leben Chriſto können ſchaden? Wer hat dann dieſes allerſanfftmüthigſte Lämblein alſo unſchuldig getödtet? es ſcheinet die Warheit könne nicht heraus / gepreſſt werden / weilen dann der ſüſſiſte Heiland an einen Baum hanget / ſo werd ihr ſolches ungezweiffelt wiſſen und bekennen müſſen / ihr grünen ſchatten reiche Wälder / wer? wer / ſagt an / wer thäte dann dem Bronnquell alles Lebens Chriſto das Leben nehmen? Wer thät ihm auf dem ſchmählichen Creutze Hände und Füß durchklieben / Echo: lieben / jetzt weiß ich warumben JEſus ſtirbt / wer ihm den Lebens-Faden abgeſchnitten / die Liebe iſt es zu uns Menſchen / eſt Charitas, quæ Deum vulneravit impaſſibilem, ſagt Innocentius cap. 8. de laudibus Charitatis.

Die Liebe allein hat ſolches gethan.

In dem Monath Martio ſtirbt dein JEſus vor dich / O Menſch! warumb nicht in dem Majo, in dem Junio, in dem Julio, in dem Auguſto? &c. Hierüber antwortet der heilige Damaſcenus: Daß des Menſchen Geblüt ſich in gantzen Jahr nicht alſo ſtarck bewege als in dieſem Monath / bullit ſanguis ſchreibet Avicenna. wolte alſo Chriſtus in dieſen Monath leiden / damit er den letzten Bluts Tropffen möchte heraus geben zu Nutzen des Menſchen und zwar aus Liebe desjenigen / der auch in dem Monath Martio zum erſtenmal geſündiget hat / O groſſe überſchwengliche Liebe!

Warumen GOtt eben in dem Monath Martio gelitten.

Der weiſe Seneca will / daß ſo gar die Lieb eine Muſic könne: Amor, ſagt er Muſicam docet, in der Muſic werden 6. Noten gezehlet: Ut, re, mi, fa, ſol, la. dieſe Noten hat auch ebenfalls die Liebe unſern ſüſſeſten Heiland gelehret / dieſer ſange das *Ut* damahlen / als er in dem Garten Blut geſchwitzet. Lucæ 22. c. 44. v. ſudor ejus *ut* guttæ ſanguinis decurrentis in terram. Das *Re* ſange er damahlen / wie von ihme die meineydige Jünger geflohen / *Re*, relicto eo omnes fugerunt, Matth. 26. c. 56. v. das *Mi* ſange er damahlen / als die boßhaffte Juden den mörderiſchen Barabbam begehrten freyzulaſſen / JEſum aber als die Unſchuld zu creutzigen / Lucæ 23. c. 18. v. Mi di*mitte* nobis Barabbam. Das *Fa* ſange er / da er ſchon auf den Creutz Baum vor ſeine Feind gebetten mit dieſen Worten: Lucæ 23. c. 34. v. Pater dimitte illis non enim ſciunt, quid *Fa*-ciunt, iſt alſo Chriſtus faſt einer Lauten gleich geweſen / wo ſeine allerheiligſte Adern und Nerven auf dem Creutz-Holtz ausgeſpannet / den lieblichſten Thon von ſich gegeben. Wo bleibet nun die fünffte Noten das *Sol*? Dieſes Sol wurde ver-

Die Liebe lehret die Muſic.

Chriſtus der leidende Heiland / ſinget: ut, re, mi, fa, ſol, la.

verſtanden durch die Sonn / die herꝛliche Welt-Ampl welche durch den Tod Chriſti verdunckelt worden ? Sol obſcuratus eſt Lucæ 23. c. 45. v. Von dieſen eintzigen *Sol* iſt viel zu reden / und noch mehr zu ſchreiben.

N. 3. Schöne und ſinnreiche Gedancken über das Wörtlein Sol.

Seneca actu 4. in Thyeſte ſchreibet von einer erſchröcklichen That / daß nemblich Atræus ein Phrygiſcher König ſeines eigenen leiblichen Bruders Kind getödtet / und ihme ſolche nachmahlens zu eſſen gegeben / ob welchen unmenſchlichen Beginnen gleichſam die Sonne zuruck gewichen / damit ſie dieſe grauſame That nicht anſehe / wie es dann Seneca mit folgenden Worten erkläret:

Grauſame That des Königs Atræi.

Quò terrarum ſyderumque Parens!
Quò vertis iter? medioque diem perdis Olympo?

O Sonne! du Liecht der Erden und der Welt! wo wendeſt du dich hin in blauen Himmels-Zelt? Warumben leſcheſt du in dem geſtirnten Hauß bey heller Mittags-Zeit / O groſſes Welt-Liecht aus?

Könte man nicht dieſen grauſamen Act mit oberwehnten Heydniſchen Sitten-Lehrer gegen die undanckbahre Welt beſchlieſſen und ſprechen: O nos dura ſorte creatos! ſeu perdidimus, ſive expulimus ſortem miſeri, ach wol unglückſeelige und elende Menſchen ſeynd wir / entweder haben wir die Sonne verlohren / oder aber gäntzlich verbannet / dann auch in dem Schmertzen-vollen Leiden des Heilands iſt die Sonne zuruck gewichen / zu bedencken / wie alles umbgekehrt hergegangen / und zwar iſt dieſer herꝛliche Planet: *Sol*, die Sonne um 10. Grad zuruck gewichen / weit entſetzlicher / als vor Zeiten bey Regierung des Königs Ezechiä / in diebus ipſius retro redit Sol, & addit Regi vitam, zu Zeiten des Königs Ezechiä gienge die Sonne wieder zuruck / und verlängerte dem König

Bey dem König Ezechia weichet die Sonn umb 10. Grad zuruck. Eccli. 48.

nig das Leben: Was von dem Zurucklauff der Sonne geſagt / iſt die Warheit der Geſchicht / jedoch nur ein Figur und bloſſer Schatten / ja eine vorgehende Bedeutung eines weit andern Zurucklauff der Sonnen / welche von dem Propheten Malachia 4/2. Sol Juſtitiæ, die Sonne der Gerechtigkeit benambſet wird / dieſe iſt eine warhaffte Auswirckung und Wiedergebung / ſo wohl der Geſundheit / als des Lebens ſelbſten / und zwar demjenigen / welcher es ſchon wircklich verlohren hatte / und von meinem heiligen Vatter Auguſtino, Magnus ægrotus, der groſſe Preſthaffte genennet wird / dieſe Göttliche Sonn / ſag ich / iſt in ſeinen bittriſten Leiden umb 10. Grad zuruck gewichen / und zwar erſtens:

Auguſtinus lib. de quinque Hæres.

Ab immenſitate ad linteum.

Von der Unbegreifflichkeit zu jenen Tuch / mit welchen ſich dieſer als ein lebendiger Sonnen-Circl in angehender Füß-Waſchung umbgürtet und eingeſchloſſen.

Chriſtus die Sonne der Gerechtigkeit weichet eben umb 10. Grad zuruck.

Ab infinitate ad punctum.

Von der Unendlichkeit auf dem kleiniſten Punct, in Einſetzung ſeines allerheiligſten Fleiſch und Blut / allwo ſich der ewige Sohn GOttes unter jedwedern / auch kleiniſten Theilen deren Geſtalten des Brods und Weins hinein begeben / ja / nicht nur in denen gantzen Geſtalten / ſondern unter einen jeglichen Theil und wenigſten Broſamblein derenſelben.

Wird ſchön erkläret.

Ab omnipotentia ad infirmitatem.

Von der Göttlichen Allmacht zur Schwachheit in Verſchwindung der Leibs-Kräfften auf dem Oelberg.

à Sanctitate ad peccatum.

Von der Heiligkeit und Unſchuld zur Sünd und Miſſethat/ da er vor ein doppeltes/ geiſt- und weltliches Gericht als ein Ublthäter gezohen wurde.

à Bonitate ad malitiam.

Von der Güte zur Boßheit / nehmlichen in jenen Vergleich / welcher zwiſchen den Geber des Lebens / und Barrabba den Mörder von dem Heidniſchen Blut-Richter iſt angeſtellt worden.

à Juſtitia ad iniquam ſententiam.

Von der unſträfflich und untadelhafften Gerechtigkeit / zu einem ungerechten Urtheil / welches über ihn ergangen iſt.

à Filio ad Latronem.

Als auf ergangenes End-Urtheil / Staab-Bruch und Verdammung zu dem Tod / der Sohn GOttes mit denen Mördern verglichen/ und der da Mittler iſt zwiſchen GOtt und den menſchlichen Geſchlecht iſt mitten unter die Mörder/ als wann er unter ihnen der gröſte wär / an Stammen des Creutzes zu hangen verdammet worden.

à Majeſtate ad excerationem.

Von höchſter und zwar Göttlicher Majeſtät / der alle Ehr / Dienſt / Lob und Anbetung gebühret / zur tieffſten Schand / Aergernuß / Greul / und Verwerffung / ja zu Verfluchung des Creutzes.

à Gloria ad occaſum.

Von der Herrlichkeit zu dem Untergang / das iſt : Von jenen Glantz-reichen Abgrund der Glori zur Verfinſterung und Verduncklung ſeiner GOttheit.

Endlichen:

à *Vita ad mortem.*

Von dem Leben zum Tod/ wo jene Paulo gar wohlbekannte Niedrigung geſchehen Philipp. 2. als der Sohn des lebendigen GOttes gehorſamb worden / biß zu dem Tod / mortem autem crucis, ja ſo gar biß in den Tod des Creutzes / und jener Menſch Chriſtus JEſus gleich allen andern Adams-Kindern in marterlicher Abtheilung der Seelen von dem Leib ſeinen Geiſt aufgegeben / mithin in die Hände ſeines himmliſchen Vatters dieſe auf- und übergabe / ſammt dem völligen Wehrt der Erlöſung menſchlichen Geſchlechts erleget; über welchen Tod Auguſtinus aufſchreyet: Diſciplina cæditur, ſalus vulneratur, vita moritur, die Züchtigung unſers Friedens wird geſchlagen / das Heil verwundet/ das Leben ſtirbt. Auguſtin. lib. de octo virtut. Charitas.

Schaue dann / O Menſch! das Leben ſtirbt/ welches dir das Leben gegeben / das verliebte Hertz in Chriſto ſinget die letzte Noten / nehmblich *La*, La-mma ſabachani, & hæc dicens expiravit. N. 4. In der Göttlichen Liebs-Muſic das letzte La. Lucæ 23. c. 46 v.

Die Lieb hat dieſes gethan / daß endlich JEſus nach ausgeſtandenen 6. tauſend 6. hundert und 66. Wunden / nach vergoſſenen 30. tauſend / 2. hundert und 8. Bluts-Tropffen / verlaut der Offenbahrung Brigittæ, iſt geſtorben an dem Creutz alles dieſes hat gemacht die Liebe / und dieſe Liebe des Heilands iſt beſtändig gegen uns; ſo iſt alſo wohl recht das brinnende/ flammende/ ſtrahlende / feurige / ſcheinende Hertz auf dieſen gegenwärtigen Altar uns vor Augen geſtellet/ damit ſolches uns zu einer danckbahren Gegenlieb GOttes unſers liebreichen und wehrtiſten JEſu bewegen mögen. Wie viel JEſus Wunden empfangen?

Dich inſonderheit hochbelobtes und beliebtes Aller-Durchleuchtigſtes Hauß von Oeſterreich / indeme

nach

Schluß-Rede an das Allerdurchlauchtigſte Hauß von Oeſterreich.

nach Zeugnus Mancini Baronii und vieler anderer Neotericorum, Chriſtus ſein Angeſicht in ſeiner Creutzigung gewendet hat gegen Teutſchland / Spanien/ Welſchland und auch beſorderiſt gegen dir / ſo iſt billich/ daß du dich danckbahr einſtelleſt / und mir erlaubeſt mit jenen Worten in dem Hohen Lied dich zu laden: Veni Auſter, perfla hortum meum, Cant. 4. c. 16. v. Komme mit einen eintzigen mitleidenten Gedancken / ſehe an das Ort wo ich an dem Creutz hange/ betrachte die 5. eröffnete Wunden / die ich an dieſen Creutz-Holtz vor dich empfangen/ und weilen dir mein liebſtes Oeſterreich! die 5. Vocales, das iſt ſelbſtlautende Buchſtaben ſchon vor Alters her ohne dem Geheimbnuß-reich geweſen / ſo ſetze dieſe 5. Vocales zu denen Wunden JEſu: A. E. I. O. U.

Auſtria Electa JEſûs Oſculatur Vulnera.

Da wird ſonder Zweiffel wieder können zuruck geleſen werden: V. O. I. E. A.

Vulnera Omnipotentis Iterum Elevabunt Auſtriam.

Nun dieſes ſey genug geredt/ haſt du nun dieſes gehört/ O Menſch / ſo betrachte ſolches wohl/ dir ſchreyet zu die Erd/ welche ſich erſchüttert / die Felſen welche zerſprungen / die Sonne / die ſich verdunckelt / das Meer / ſo ſich in den Abgrund verſencket / der Vorhang des Tempels / welcher entzwey geriſſen / die Gräber deren Heiligen / ſo ſich eröffnet / alles ſchreyet dir zu / O Menſch! Betrachte/ führe es wohl zu Gemüthe; JEſus der Sohn GOttes ſtirbt vor dich an dem Creutz.

⁂

Das Schmertzen-volle Geheimnuß vorgeſtellet in Maria / Oder Der bittere Myrrhen-Berg.

Ich will nirgends hin ſpatziren /
Als nur auf den Berg der Myrrhen.

N. 1. Spatzier-Gang der geiſtlichen Braut.

NAchdeme die geiſtliche Braut in dem Hohen Lied Salomonis ſich lang genug beſonnen / hin und her gedacht / bald dort bald dahin geſchauet / und mit ihr ſelbſten zu Rath gegangen / wo ſie doch ſolle ihren Spatzier-Gang hin nehmen / hat ſie ſich endlich entſchloſſen / und alſo geſprochen: Vadam ad montem Myrrhæ. Cantic. 4. c. v. 5. Ich will gehen auf den Myrrhen-Berg / das iſt auf dem Berg der Bitterkeit. Ein ſolcher Myrrhen-Berg iſt zwar in etwas geweſen der Berg Gelboe / dann als dem König Saul der bevorſtehende Krieg mit denen Philiſteern einen ſonderbahren Schrecken eingejagt / hat er von einer Zauberin oder alten Hexen begehrt / ſie ſolle etliche Gribes / Grabes machen / und durch ihre Beſchwöhrung den Propheten Samuel von den Todten auferwecken / damit er den Ausgang des Kriegs von ihme erforſchen möchte / es geſchicht / die Alte macht ihre Poſſen / der Samuel ſtehet auf / aber vielmehr durch GOttes Gewalt und Macht / als durch der Zauberin Krafft / und des Satans Verblendung / darauf dann gleich der erweckte Prophet dem Saul ſeinen Untergang angedeut /

Der Prophet Samuel will aus einer Wahrſagerin den Ausgang des Kriegs wiſſen. Kommet aber übl an.

wie Saul dann bald hernach auf dem Berg Gelboe eine groſſe Niederlag erlitten / daß er und ſeine Söhne geblieben; So bald ſolches dem David zu Ohren kommen / da hat er den Berg Gelboe verflucht / es ſolle hinführo weder Thau noch Regen auf ihn fallen / nec ros nec pluvia veniat ſuper vos, 2. Reg. 1. c. 21. v. und iſt von derſelben Zeit an die gröſte Unfruchtbarkeit daſelbſt entſtanden / dem David iſt dieſer Berg ein Berg der Bitterkeit geweſen / weilen nehmlich ſein beſter vertrautiſter Freund der Jonathas geblieben / dannoch iſt gleichwolen ein wenig Troſt darbey geweſen / indeme Saul ſein abgeſagter Feind auch das Leben eingebüſſet.

Der Berg Gelboe wird verflucht.

Neuer Schmertzen-Berg Mariä.

Aber der Berg Calvariä iſt der ſchmertzhafften Mutter Mariä ein pure Myrrhen / oder Berg der Bitterkeit geweſen / weilen ſie ihren einigen und allerliebſten Sohn alldorten verlohren; Wie der alte Hoheprieſter Simeon das Göttliche Kindlein JEſum in den Templ auf ſeine Armen genommen / da hat er alſobalden prophezeihet / und Mariam alſo angeredt: Tuam ipſius animam per tranſibit gladius, Lucæ 2. c. 35. v. Zu ſeiner Zeit wird ein Schwerdt durch deine Seel dringen / weilen Simeon dann ſolches Leiden vorgeſehen / alſo hat er gebetten: HErr! laß deinen Diener in Frieden fahren / als wolte er ſagen: Ich will lieber ſterben / als zuſehen / wann und wie du allerliebſter JEſu wirſt leiden müſſen / was Schmertz wird dann erſt das Hertz Mariä haben ausgeſtanden / da ſie auf dem Berg Calvariä geſehen den gebenedeyten Leib Chriſti ſo grauſamlich an das Creutz naglen.

Prophezeyung Simeonis

N. 2.

Der Berg Hebal wird zu einen Myrrhen-Berg.

Ein Myrrhen-Berg oder Berg der Bitterkeit iſt auch geweſt der Berg Hebal, unweit der Stadt Sichem / auf dieſem Berg hat Moyſes die Göttliche Straffen durch die Leviten verkündigen laſſen / wider diejenige / die ſeine Gebot nicht halten / dann die Sünde ziehet nach ſich die Straff /

die Sünd iſt ein Sud / welcher Wind nichts anders bringt als Ungewitter / dahero hat GOTT die Ubertretter ſeiner Geſatz alſo vermaledeyt: Wann du die Stimm deines GOtt und HErrn nicht hören wirſt / ſeine Gebot und Ceremonien nicht bewahreſt / ſo werden alle dieſe Flüch über dich kommen und dich treffen; du wirſt verflucht ſeyn in der Stadt/ verflucht auf dem Feld / deine Scheure wird verflucht ſeyn / und verflucht was über bleibt/ verflucht wird ſeyn die Frucht deines Leibs/ die Frucht deines Lands/ die Heerde deiner Rinder/ die Heerde deiner Schaaf/ verflucht wirſt du ſeyn/ wo du eingeheſt/ verflucht wo du ausgeheſt/ der HErr ſchlage dich mit Armuth/ mit Fieber/ mit Kälte/ mit Brunſt/ mit Hitz/ mit vergifften Lufft/ und verfolge dich / biß du vertilgt werdeſt/ der HErr gebe deinen Land Staub vor Regen / und Aſchen komme über dich vom Himmel / biß du aufgerieben werdeſt. Deuter. 28. c. Jetzo ſihet man / wo alles Ubl herrühre/ nemlich von Ubertrettung der Gebot; Dieſer Berg Hebal, auf dem ſolcher Fluch ergangen / ware freylich wohl ein Berg der Bitterkeit / anbey aber gleichwolen ein Troſt / dann neben dieſen Berg war ein anderer Hügl / mit Nahmen Sarizim, auf dieſem wurde aller Seegen abgeleſen / welcher über diejenige kommen werde / die GOttes Geſatz in Obacht nehmen.

Neuer Fluch über das Volck/ wegen Ubertrettung der Gebot GOttes.

alles Ubl kommt von der Sünd her.

Jedoch der Berg Calvariä ware bey Maria ohne eintzigen Troſt / ſondern voller Bitterkeit / was Wehmuth muß ſie damahlen erlitten haben / da ſie neben dem Creutz geſtanden / ſo viel Flucher / Vermaledeyung / Gottsläſterungen angehört / mit welchen die laſterhaffte Juden ihren unſchuldigſten JEſum verhöhnet / veracht / verlacht / verſpott/ dann ſintemalen ſie ihm an dem Creutz hangend mit denen Händen nicht mehr ſchaden könten / haben ſie ihre Zungen geſchärfft / mit unzehlichen Läſter-Spott- und Schmäh-Worten vergifftet / alle erdencklichſte Unbilden

Tauſend Schmäh-Wort muß Maria die ſchmertzhaffte Mutter über JEſum ihren Sohn anhören.

ausgegoſſen / dahero ſich Chriſtus bey dem Pſalmiſten gantz wehmüthig beklaget / Pſal. 68. v. 27. Super dolorem vulnerum meorum addiderunt, als ſie ihre Grauſamkeit an mir ferners nicht ausüben konten / haben ſie mich zuletzt mit ihren biſſigen Zungen verfolget / und zwar wie Ludolphus der Cartheuſer part. 1. c. 6 [illegible] anmercket / ſo iſt unſer HErr und Heiland von viererley Partheyen verſpottet und geläſtert worden; Erſtlich von denen Sitzenden zunächſt bey dem Creutz / die auf ihn acht hatten. Andertens von den Vorbeygehenden / die ihn läſterten und den Kopff ſchüttleten / gleichſamb erfreueten ſie ſich ſeiner Marter. Drittens von denen herumbſtehenden Hohenprieſtern und Aeltiſten des Volcks / die ihme ſchimpfflich vorrupfften / wie geſchwind er nun den Templ zu Jeruſalem zerſtöret habe / Va! qui deſtruis templum Dei. Matth. c. 27. v. 40.

JEſus wird von viererley Partheyen verſpott und verhöhnet.

Vierdents / ſo gar auch von denen ebenfalls an dem Creutz hangenden zweyen Mördern / wie es der heilige Marcus ausdrücklich meldet: Et qui cum eo crucifixi erant, conviciabantur ei, Capit. 15. Entweder durch das vielfältige Beyſpiel der andern / oder durch die Schärffe deren Schmertzen verbittert / oder aus Hoffnung überkommender Gnad angetrieben / haben ſie dem HErrn gleichfalls ſpöttlich zugeredt / allen dieſen Greul hat Maria die ohne dem betrübte Mutter müſſen anſehen und anhören / was Schmertz- und Hertzen-Leid wird ſie dann nicht überfallen haben? welches mit keiner Feder zu beſchreiben / gewiß iſt es / daß ihr der Calvari-Berg in einen bittern Myrrhen-Berg wegen ſolcher Läſterungen verkehret worden.

Die gröſte Schmertzen Mariä hierüber.

N. 4. Ein Berg der Bitterkeit iſt gleichmäſſig geweſt der Berg Sinai / umb willen daſelbſten GOtt mit Moyſe geredt / aber mit erſchröcklichen Umbſtänden / dann es fienge an zu blitzen und zu donnern / eine gantz finſtere Wolcken bedeckte den Spitz des Bergs / der Schall deren Poſaunen wurde immerfort ſtärcker / alſo / daß ihme das Volck über

Der Berg Sinai iſt Moyſi ein Berg der Bitterkeit.

über alle maſſen geforchten / desgleichen auch Moyſes ſelbſten / GOtt der HErr ſtiege endlich in lauter Feur herunter / alſo zwar / daß der gantze Berg gerauchet / und gienge ein Dampff von ihm aus / wie aus einen Ofen / es zitterte und erſchütterte ſich auch der ungeheure Berg / noch mehrer aber das Volck.

Jetzt iſt keine ſolche Gottesfurcht mehr / ob ſchon GOtt warhafftig gegenwärtig in der Kirchen. Nachdeme Moyſes auf dieſen Berg 40. Tag und Nacht gefaſtet / da hat er die Taffl der 10. Gebot / welche der Finger GOttes ſelbſten geſchrieben / von dem HErrn empfangen / und ſchreibt der heilige Epiphanius, daß dieſe Taffl aus lauter Saphir waren / als er aber von dem Berg herab gieng / und vermerckt / daß ſeine Iſraeliter ein goldenes Kalb angebett / da war er vor lauter Eyfer alſo erbittert / daß er die Taffln zerſchmettert / iſt [illegible] dieſer Berg Sinai dem Moyſi gar hart vorgekommen / gleichwolen hat er noch in etwas einen Troſt gehabt / indeme ſich GOtt gewürdiget hat mit ihme zu reden. Aber Maria befande ſich auf dem Berg Calvariä alles Troſts beraubet / dann ſie ſahe an ihren allerzartiſten Sohn alle Glieder zerſchmettert / durch die grauſame Geiſel-Streich alle Nerven und Flächſen zerriſſen / die heiligſte Arme gleich einer Saiten ausgedähnet und mit ſchärffiſten Nägln durchbohret / das liebreichiſte Hertz mit einer Lantzen durchſtochen / welches alles ein zweyſchneidiges Schwerdt in die allerkeuſchiſte Bruſt Mariä ware.

Die Urſach wird dargethan.

Maria hat noch weit einen gröſſern Schmertzen.

Wie der Satan das Hauß / in welchen die Kinder des Jobs eine Mahlzeit gehalten / durch einen Sturm-Wind zu Boden geworffen / da hat er allzugleich zu dem gedultigen Fürſten einen Bothen geſandt / der ihme angedeutet: Domus, quæ corruit, oppreſſit liberos tuos, & mortui ſunt. Job. 1. c. 19. v. Wie das Hauß zu Boden fiel / erdruckte es deine Kinder / und ſie ſeynd todt geblieben;

Der Teuffl iſt argliſtig bey des Jobs ſeinen Kindern.

ein argliſtiger Teuffl iſt dieſer geweſt/ warumb hat er nicht geſagt: Alle/ die in Hauß geweſt/ ſeynd umbkommen/ dann es waren Köch/ Köchin/ Kuchel-Menſch/ Aufwarter/ Kellner/ Taffldecker und andere Bediente/ der Satan gedachte/ wann ich ihme dem Job nur ſagen laß/ deine Kinder ſeyn todt/ ſo wird ihm ſolches das Hertz alſo verwunden/ daß er dieſen Streich keineswegs wird können ausſtehen. O Maria! wie unermeßlich groß muß dann geweſt ſeyn dein Schmertz und Wehemuth/ als du mit Augen geſehen haſt/ daß dein einiger und allerliebſter Sohn an Stammen des Creutzes ſo elendiglich hat müſſen ſeinen Geiſt aufgeben.

Den Todfall der Kinder erinnern/ iſt über alle Schmertzen/ alſo bey Maria.

N. 4.

Der Berg Thabor wird Petro gleichfalls ein Myrrhen-Berg.

Ein Myrrhen oder Berg der Bitterkeit iſt dem Petro geweſt der Berg Thabor/ allwo Chriſtus der HErr und Heiland ſich verkläret und einen kleinen Abriß ſeiner Glori gezeigt/ damalens ware ſeine Kleidung weiß wie der Schnee/ und ſein Angeſicht glantzete wie die Sonne/ neben ſeiner ſtunden Moyſes und Elias/ Moyſes hatte die rechte Hand/ Elias die Lincke/ Moyſes bedeutete die Barmhertzigkeit GOttes/ Num. 12. c. 3. v. Erat mitiſſimus ſuper terram, Elias aber bildete die Gerechtigkeit GOttes vor/ wegen ſeines groſſen Eyfer/ in Spiritu & virtute Eliæ. Lucæ 1. c. 17. v. Aus welchen dann zu ſchlieſſen/ daß GOttes Barmhertzigkeit die Vorhand habe/ endlichen iſt auch die Stimme GOtt des himmliſchen Vatters erſchallen/ hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui, Matth. 17. c. 5. v. dieſer iſt mein geliebter Sohn/ an dem ich ein Wohlgefallen habe. Wie Petrus ſolches wahrgenommen/ daß alles ſo herrlich und glorreich hergehe/ da will er durchaus auf dem Berg bleiben und drey Hütten aufſchlagen/ Neſciens quid diceret, Lucæ 9. c. 33. v. Er wuſte aber nicht/ was er redete/ vor lauter Freuden/ auf dieſes iſt alles augenblicklich verſchwunden/ und da Petrus vermeynt er ſeye in Himmel/ da iſt er auf der Erden gelegen/ freylich hat er nicht gewuſt/ was

Warumen Elias auf dem Berg Thabor zur Lincken Moyſes aber zur Rechten?

Petrus iſt einfältig.

er geredt / dann es war unbeſonnen genug den Himmel genieſſen / ohne vorhergehendes Leiden / O blöder Verſtand von einen einfältigen Fiſcher!

David iſt nicht ehender zu den Thron gekommen / biß er vorhero von dem Saul auf das ärgiſte verfolgt worden.

Durch † und Leiden kommt man in den Himmel.

Joſeph hat nicht ehender regiert in Egypten / biß er vorhero den Neid ſeiner Brüder zimblicher maſſen erfahren.

Jacob hat nicht ehender die ſchöne Rachel erhalten / biß er nicht vorhero 14. Jahr harte und ſchwehre Arbeit ausgeſtanden.

In Summa / der hat einen rechten Sporn / der gleich vermeynt / er werde mit Stiffl und Sporn in den Himmel kommen / iſt demnach den guten Peter dieſer Tabor ein Berg der Bitterkeit geweſen / weilen er ſo herrlicher Freuden ſo bald beraubt worden / dannoch ein Troſt / allermaſſen er die Stimm des himmliſchen Vatters gehört.

Gegenſatz deren Freuden auf dem Berg Thabor / und des Leiden auf dem Berg Calvariä bey Maria.

Aber Mariä der ſchmertzhafften Mutter / ware der Berg Calvariä weit ein bitterer Myrrhen-Berg / ja ein Berg aller Trübſalen und Drangſalen / weilen ſie auf ſolchen nichts gehört noch geſehen / woraus ſie nur den geringſten Troſt hätte ſchöpffen können.

Dort auf den Berg Thabor ſahen die Jünger ſeine Glori / als des eingebohrnen Sohn von dem Vatter / wie Joannes bezeuget: Vidimus gloriam ejus, cap. 1. Hier auf dem Calvari-Berg ſiehet Maria nichts als ſeine Schand / Schmach / und Unehr / von jederman verlaſſen und verachtet.

Dort auf dem Berg Thabor ſahen die Apoſtl ſein Angeſicht ſchimmern wie die Sonnen / hier auf dem Calvari-Berg ſiehet Maria ſein Angeſicht mit Speichl und Blut beflecket / an ſtatt deren Sonnen-Strahlen Diſtel und Dörner /

ſo ſein heiliges Haupt durchſtechen / ja die Sonne ſelbſten muß eine Finſternuß leiden.

Dort auf dem Berg Thabor waren ſeine Kleider weiß wie der Schnee / hier auf dem Berg Calvari ſiehet ihn Maria nackend und bloß / der Schnee ſeines Jungfräulichen Leib ware gepurpurt mit dem aus allen Wunden häuffig herab trieffenden Blut.

Dort auf dem Berg Thabor wurde er in der Mitte / Moyſes und Eliä gantz holdſeeligſt mit ihnen redend geſehen / hier auf den Berg Calvari betracht ihn Maria zwiſchen zweyen Mördern / die ihn ſchmäheten und läſterten

Dort auf den Berg Thabor hörte man die Stimm des himmliſchen Vatters : Dieſer iſt mein geliebter Sohn / hier auf dem Berg Calvari hörete ihn Maria ruffen : Vatter warumb haſt du mich verlaſſen?

Dort auf dem Berg Thabor redeten Moyſes und Elias nur von ſeinen Ausgang und Leiden / hier auf dem Berg Calvari wurde die blutige Tragödi in Gegenwart der betrübtiſten Mutter ſelbſten gehalten und vollzogen : Wie ſolte dann dieſer Berg nicht ein bitterer Myrrhen-Berg geweſen ſeyn / weilen auf eben dieſen die Freud ihres Hertzens ihr ſo gewaltig entriſſen worden ?

N. 5. Der Berg Moria iſt dem Patriarchen Abrahä ein Myrrhen-Berg.

Ein Myrrhen-Berg oder ein Berg der Bitterkeit iſt geweſt / dem Patriarchen Abrahä der Berg Moria / dieſer fromme Mann hatte in dem hunderten Jahr ſeines Alters einen Sohn erzeuget / benanntlich den Iſaac / nachdeme ſolcher das 25ſte Jahr erreicht / hat GOtt dem Abraham befohlen / er ſoll ihm dieſen ſeinen Sohn aufopffern / auf einen Berg / aufopffern ware damahlens ſo viel als ſchlachten / gerechter GOtt! dachte ihm der alte Abraham / das iſt wohl ein harter Befehl / ſoll ich dann meinen eigenen leiblichen Sohn als ein natürlicher Vatter in eigener Per-

ſon

ſen auf die Schlacht-Banck führen? ſoll ich ein ſo junges Blut mit dem blutdürſtigen Mord-Säbl zu Grund richten? ſoll ich meine eintzige Freud / mein Troſt / mein Lieben / mein Leben / mein Ebenbild zu dem Tod führen / und folgends mich meiner ſelbſten berauben? Ach! das iſt mir unmöglich / endlich hat ſich Abraham gleichwolen entſchloſſen GOtt zu gehorſamen / und ſeinen allerliebſten Sohn (es ſeye ihm gleich wohl oder weh darbey/) hinzurichten/ gehet alſo mit dem Iſaac fort / ſagt aber von dieſer Sache ſeiner Sara kein eintziges Wörtlein / dann er hat geforchten / ſie möchte ihm ſeinen Sohn abwendig machen / wie es vielmals und gar offt geſchicht / wann ein Kind / das ſeine gerade Glieder hat / will in ein Cloſter gehen / ſich GOtt dem Allmächtigen ergeben / und verlanget ein geheiligtes Opffer zu werden / da proteſtiren die Befreunde über alle maſſen / wann es aber einaugicht iſt / heiſt es: Nur fort darmit / dann man muß in einen Cloſter ohne dem gar offt ein Aug zudrucken.

Sagt der Sara nichts wie er den Iſaac ſchlachten will warumb?

Wann es auf einer Seiten einen Buckl hat / nur fort darmit / in dem Cloſter gibt es alle Tag etwas zu übertragen.

Wann es auf einen Fuß etwas zu tieff hinckt / nur fort darmit / in dem Cloſter gehet es auch nicht allezeit gerad zu.

Wann es ein wenig talcket und mit der Sprach nicht fort kan / auch fort darmit / in dem Cloſter darff man ohne dem nicht allzeit das Maul aufthun.

Kurtzweilige Gedancken über die Eltern / die nur die Mißgeburten wollen in das Cloſter ſchicken.

Als nun der gottſeelige Patriarch / wolte den Streich führen / da iſt ihm ein Engl in das Schwerdt gefallen / anbey befohlen / er ſolle ſtatt des Sohns einen Widder / ſo daſelbſt in einer Dorn-Hecken geſtanden / aufopfern / dieſen Widder / wie viel Lehrer darvor halten / hat der Schutz-Engl des Iſaacs dahin gebracht; Nun iſt leicht zu erachten / daß dieſer Berg Moria dem heiligen Patriarchen muß geweſt ſeyn ein Berg der Bitterkeit/ indeme er mit eigenen Händen hätte ſeinen einigen Sohn auſopffern ſollen/ hat doch gleichwolen in etwas eine Ergötzlichkeit gehabt / als er geſehen / daß ſein liebſter Sohn beym Leben geblieben / und GOtt den guten Willen vor das Werck angenommen.

Maria hat weit mehr Schmertz bey der Creutzigung/ als Abraham bey Opfferung ſeines Sohns.

Aber Mariä der ſchmertzhafften Mutter iſt der Berg Calvariä ein lauterer Myrrhen-Berg geweſt/ wie ſie nehmlich hat zuſchauen müſſen / daß ihren allerliebſten Sohn weder Engl noch jemand anderer zu Hülff gekommen / noch verhindert / daß er an das Creutz gehefftet worden/ ach was Schmertzen und Betrübnuß damahlen in dem mütterlichen Hertzen geweſen/ kan kein Penſel entwerffen ; kein Mund ausſprechen / keine Feder beſchreiben / ſtantem lego , plorantem non lego, ſagt der heilige Ambroſius , daß Maria neben dem Creutz geſtanden / leſe ich wohl / daß ſie aber geweinet habe / hab ich nicht geleſen / dann ſie konte dazumalen wegen groſſer Ubermaaß der Schmertzen keinen eintzigen Zäher vergieſſen / ſondern ſie ſtunde unbeweglich wie ein Felſen unter denen tobenden Wellen.

Ermahnung zum Mitleiden an alle Chriſtliche Seelen.

Ach! auf! dann O Chriſtliche Seel ! habe mit dieſer ſchmertzhafften Mutter ein hertzliches Mitleiden/ betrachte wohl was einſtens die heilige Brigitta geſehen / da ſie vor einen ſchwehr-kranckliegenden groſſen Herrn gebetten/ zweymal hat ſich an ihn ein eyfriger Seel Sorger gewaget/ die Beicht heraus zu preſſen/ jedoch umbſonſt/ das dritte mal bekennet er ihm / wie daß er niemalen recht gebeichtet / ſondern ſich mit Leib und Seel dem Teuffl verpfändet / auch von derſelben Zeit an/ alle zu ſeinen Seelen-Heil nutzliche Gedancken habe hinweg gelegt/ Buß und Pænitentz auf die lange Banck verſchoben / anjetzo aber / ſprach er / wolle er alles redlich und aufrichtig bekennen/ weilen ihm durch eine Dienerin GOttes das Bildnus der ſchmertzhafften Jungfrauen Mariä wie ſie unter dem Creutz geſtanden / in einen Geſicht vorgeſtellt worden / dieſes traurige Bildnuß hat ihn gleichfalls zur

Schönes Exempl von dem Bildnuß der ſchmertzhafften Mutter.

Reu und Bekanntnus bewogen/ wie dann der Edlmann nach vollbrachter Beicht und empfangener heiligen Weg-Zehrung bald darauf das Zeitliche mit dem Ewigen verwechßlet. Barri in parad. c. 4. Dahero ſollen wir alle mitleidende Chriſten heunt mit Maria gleichen Schmertzen tragen/ und ſagen:

Eia mater fons amoris.
Me ſentire vim doloris.
Fac, ut tecum lugeam,
Fac, ut ardeat Cor meum
In amando Chriſtum Deum
Ut ſibi complaceam.

Bewegliche Schluß-Reimen.

Zu Teutſch:

Mutter ach! du Bronn der Liebe/
Mach daß ich auch gleiches übe/
Theile mit mir deine Quaal/
Theile mit mir deine Schmertzen/
Daß ich liebe GOtt von Hertzen/
Und ihm ewig wohlgefall.
Thu mich durch ſein Creutz-Holtz ſchützen/
Daß ich kan die Feinde trutzen/
Hier in dieſer Sterblichkeit/
Wann der ſchwache Leib ſoll ſterben.
Bitt daß ich dort mög erwerben/
Die erwünſchte Seeligkeit/ Amen.

In feſto ſancti Altmanni.

Der anderte Moyſes.

Moyſes im Neuen Teſtament / Wird heunt von mir Altmannus genennt.

N. 1. Echo iſt ein Blauderer.

Vornehmes Geblüt blähet öffters auf.

Welt-Verlaſſung bringet guten Nutzen / forderiſt in dem Cloſter.

DEr Echo iſt ſonſt ein Schwätzer / ein lauterer Bloderer und Blauderer / zu Zeiten aber auch ein rechter Wahrſager / dann ruffe ich languis, ſo antwortet der Echo: Anguis. O wie mancher prangt und prahlt wegen ſeines vornehmen Geblüts / aber ſolches iſt öffters nichts anders als eine giftige Schlangen / deren Biß eine groſſe Geſchwulſt verurſachet / daß die Menſchen stoltz und aufgeblaſen werden / weit anderſt Moyſes / als welcher von männiglich vor einen Königlichen Printzen gehalten worden / gleichwolen aber dieſe eitle Ehr in Wind geſchlagen / Gut und Blut verlaſſen / ſodann ſich zu den Volck GOttes / zu denen Iſraeliten geſellet; Wie Moyſes dieſer anſehnliche Mann alſo auch unſer heiliger Altmann / der allen hohen Nahmen und Stammen hindan geſetzt / Canonicaten und geiſtliche Würden verlaſſen / ſich zu den Volck GOttes gemacht / ſo da waren die Ehrwürdige P. P. Benedictiner / gleichwie allenthalben / alſo auch damahlen in der Stadt Magdeburg. Dann er hat wohl gewuſt / daß ein Buch ſo mit guten Clauſuren verſehen / ſo bald kein Eſel-Ohr bekomme.

Er hat wohl gewuſt / daß ein Liecht / ſo in der Latern verborgen / ſo leicht von dem Wind nicht ausgeleſcht werde.

Er hat gar gut gewuſt / daß ein Speiß / die wohl zugedeckt / ſo geſchwind den guten Geſchmack nicht verliere.

Er hat wohl gewuſt / daß ein Vögerl / ſo in dem Käffig eingeſperrt / nicht ſo bald dem Raub-Vogl zu theil werde.

Schöne Gedancken darüber.

Er hat wohl gewuſt / daß ein Spiegel / der in einer Rahm eingefaſſt / ſo bald nicht zu Trümmern gehe.

Er hat wohl gewuſt / daß ein Balſam / der wohl verwahret / ſo geſchwind nicht ausrauche.

Und zwar in dem Cloſter iſt Altmannus geweſt wie ein Schnee / der forderiſt pranget mit der Farb der Unſchuld / nicht allein wie ein Schnee / ſondern wie ein Schnee-Gauß / die in Fliegen ~~allerley Buchſtaben formirt~~ / Altmannus meiſtens in Sacris literis, in der heiligen Schrifft / in Göttlicher Weißheit und Wiſſenſchafft erfahren.

Wer und was Altmannus in dem Cloſter geweſen / wird durch Gleichnuſſen ausgelegt.

Dort in Cloſter iſt Altmannus geweſt wie ein Perl / ſo allein von dem Himmel ſein Aufkommen hat / nicht allein wie ein Perl / ſondern auch wie ein Perl-Mutter / welche unter dem rauchen Kleid einen groſſen Schatz verbirgt.

Dort in dem Cloſter iſt Altmannus geweſt wie ein Wein / der je älter je beſſer wird / nicht allein wie ein Wein / ſondern auch wie ein Wein-Stock / der durch das Binden und Schneiden nur deſto ſüſſere Frucht gibt.

Dort in dem Cloſter iſt Altmannus geweſt wie ein Berg / welcher verlanget benachbahret zu ſeyn mit dem Himmel / nicht allein wie ein Berg / ſondern wie ein Bergknapp / der den gröſten Schatz nur allein in der tieffen Niederträchtigkeit ſuchet.

Dort in dem Cloſter iſt Altmannus geweſt ſo wohl

Cœlicola als Cellicola, ſo wohl Benedictus als Benedictinus.

N. 2. Moſes will die Würde eines Geſandten nicht annehmen.

Moyſes ſolte auf Befehl GOttes ein Führer und Obrigkeit werden des gantzen Volcks Iſrael / er aber weigerte ſich auf alle Weis / ob ſolcher Würde / quis ſum ego ut vadam ad Pharaonem, ſprach er: Exodi am 3. Mitte quem miſſurus es. Exod. 4. O HErr ſagte er / ich taug auf keine Weiß zu ſolchen Ambt / ſchicke doch einen andern der geſchickter iſt als ich / wie Moyſes dieſer anſehnliche Mann / alſo auch unſer heiliger Altmann.

Auf gleiche Weiſe machet es der Neu-Teſtamentiſche Moyſes Altmannus.

Der Studenten-Brunn nächſt Gottwich oder Gottwein / wird ausgelegt.

Altmannus prophezeihet ihme ſelbſten das Biſthum.

Will ſolches gleichwolen nicht annehmen.

Nachdem Altmannus von Jeruſalem und dem heiligen Land / wohin er eine groſſe mühſame Pilgerſchafft verricht / zuruck kommen / ja kaum den Teutſchen Boden erreicht / da kommt ihme alſobalden die Bottſchafft / daß er ſeye nach dem ſeeligen Hintritt Gilberti zur Biſchöfflichen Würde in Paſſau erkieſen worden / jedoch der heilige Mann wolte auf keine Weiß ſolche hohe Seel-Sorg antretten / unangeſehen er ihme ſelbſten lang vorhero dieſe Würde vorgeſagt / dann Altmannus, Gebhardus, und Adalbertus drey vertrautiſte Freund / dazumahlen noch Schul-Geſpän / ſaſſen auf eine Zeit nechſt an einen rauſchenden Bronnquellen / hielten eine geiſtliche Anſprach / unter ſolcher fanget Gebhardus unverhofft an und ſagt: Jch werde mit der Zeit Biſchoff zu Saltzburg werden / Adalbertus Biſchoff zu Würtzburg / gleich darauf ſagt Altmannus: und ich werde mit der Zeit das Biſthum Paſſau antretten / ſehet Wunder / alle dieſe drey / wie es nachgehends der Ausgang gezeiget / haben ihnen ſelbſten Propheten abgegeben / aber nichts deſto weniger / obſchon unſer heiliger Altmannus ihme ſelbſten die Würde weiſſgeſaget / invitus ad reluctans id muneris & honoris ſuſcipere coactus eſt, ſo hat er doch ſolche anzunehmen ſich geweigert / biß er mit allen Gewalt hierzu gezwungen worden. Warumben dieſes Altmanne? Etwan darumb / weilen

len die Inful bißweilen genennet wird ein Hechten-Kopff? In dem Hechten-Kopff aber / wie es der Augenſchein ſelbſten weiſet / findet man die meiſten Inſtrumenten des Leidens Chriſti / benanntlich das Creutz / die Geiſel / Ruthen / Cron / Kelch / hat nun der Hechten-Kopff lauter Leiden in ſich / ſo hat es ebenfalls auch die Inful? Nicht darumb hat Altmannus die hohe Würde geweigert / zumalen er ſich vor keinen Leiden geſchihen / ſondern denen Dörnern geneigter geweſt / dann denen Roſen.

Was die Inful bedeute?

Etwan darumb hat Altmannus dieſe Würde abgeſchlagen / in Erwegung daß eine Inful nicht umb ein Haar beſſer ſey als ein Inſul, maſſen jene ſo viel Anſtoß leidet von denen Trübſalen / als dieſe von den trüben Wellen? Nicht darumb hat der heilige Mann das Biſtthumb geflohen / wol wiſſend: Daß ein jeder Stand einer Uhr gleich / welche nie ohne Unruh / allein die einzige Urſach ware ſeine tieffeſte Demuth / zugleich war ihme mehr als allzuſehr bekannt / daß man in der Niedre weit ſicherer ſeye als in der Höhe.

Wird ferners außgelegt.

Wahr iſt es gleichwolen / daß Petrus auf ein Zeit bey dem Tyberiſchen Meer einen groſſen Fiſchzug gethan / rete plenum magnis piſcibus Joann. 21. v. 11. Hundert und drey und funffzig groſſe Fiſch auf einmal / lauter groſſe Karpffen / lauter groſſe Hechten / lauter groſſe Schaiden / lauter groſſe Sälbling / lauter groſſe Forellen / lauter groſſe Aeſch / lauter groſſe Huechen / lauter groſſe Nerffling / alles groß / alles groß / plenum magnis piſcibus, hat dann Petrus gar kein kleines Schneider-Fiſchl gefangen? Nein / der Evangeliſt ſagt von lauter groſſen / dann die kleine ſeynd durch das Netz gewiſcht / ſie ſeyn auskommen / die kleine haben ſich ſalvirt / aber die groſſen ſeynd ſtecken blieben; Groſſe Herrn / groſſe Häupter / groſſe Obrigkeiten / groſſe Vorſteher / die ſtehen ſehr gefährlich wegen ihres Ampts / ein jeder Superior hat ſuper, dieſes regiret einen Accuſativum bey GOtt und ſeinen ſcharffen Gericht / O wie viel Groſſe

ver-

Petrus fanget lauter groſſe Fiſch / warumb keine kleine?

Wird außgelegt auf die Obrigkeiten.

Menſchen ſo ſich klein und demüthig machen / kommen bald durch.

verwicklen ſich in dem Netz / da unterdeſſen die kleine / die niederträchtliche / die Untergebene davon kommen / und ſich weit leichter ſalviren / darumb / darumb wolte der heilige Altmannus dieſes hohe Hirten-Ambt von ſich ſchieben / hat es doch endlich gleichwolen mit allen Gewalt müſſen annehmen.

N. 5. Moyſes verkehret das bittere Waſſer in ein ſüſſes.

Unter andern groſſen Wundern / die Moyſes der Mann GOttes gewirckt / war nicht das geringſte / daß er in der Wüſten Mara das bittere Waſſer in ſüſſes verkehrt / dieſes Waſſer ware anfänglich ſo abgeſchmach / daß ein jeder aus dem Volck / der es gekoſt / pfui! pfui! darzu geſagt / ſolches Pfui / hat Moyſes in ein Hui wunderbahrlich verwandlet / Exod. 15. wie Moyſes dieſer herliche Mann / alſo auch unſer heiliger Altmann.

Altmannus findet nichts als lauter pfui in ſeinem Biſthumb

Wie dieſer das Biſthumb angetretten / hat er in demſelben nichts anders gefunden als lauter pfui! pfui! es waren damalen die Kirchen wie der Stall / in welchem der Prophet Balaam ſeine Eſelin geſattelt / welche Eſelin nachmalen dieſen Geſellen gleichwolen angezeigt / daß ſie mehr Verſtand habe als er / pfui! pfui!

Außerleſne ſchöne Gedancken über ein verwirrtes und zerſtörtes Biſthumb.

Es waren damalen die Altär wie die Kucheln / in welchen der Prophet Habacuc das Gemüß vor die Schnitter gekocht / daß aber nachmalens dem Daniel zu theil worden / pfui! pfui!

Es waren damalen die Meßgewänder wie die alte Fetzen / mit denen der Prophet Jeremias aus der Gruben gezogen wurde / in welche er von dem König Sedecia geworffen ward / pfui! pfui!

Es waren damalen die Geiſtliche / wie der Rab / ſo aus der Archen geflogen / und ſeine Freud- und Frey-Taffel bey den ſtinckenden Aas gehalten / pfui! pfui!

Es waren damalen die Cantzln wie die leere Traid-Säck / welche die 10. Söhne des Jacobs aus dem Land Chanaan mit ſich in Egypten genommen pfui! pfui!

Es waren damalen die Schulen / wie dasjenige Ort / wohin die ſchöne Rachel die goldene Götzen-Bilder verbergen / iſt nichts als Heu und Stroh geweſt / pfui! pfui!

Es waren dazumal die Predigen ſo gut / wie da geweſt ſeyn die Speiſen / welche des Loths ſein Weib denen zwey frommen Jüngling hat vorgeſetzt / dieſe haben kein Saltz gehabt / pfui! pfui!

Wird continuirt.

Es waren damalen die Clöſter wie das Schwalben-Neſt Tobiä / woraus nichts als Unflat gefallen / und die Religioſen in denen Clöſtern wie das Bild oder Statuen / welche die Michol in das Bett geleget / nichts als das Kleid und der Habit. pfui! pfui!

Es war damalen der Glauben ſo wurmſtichig / wie das Manna über Nacht bey denen Iſraeliten.

Es ware die Liebe ſo verdorben / wie die Kürbiß-Blätter des Jonä.

Es ware die Erbarkeit ſo zertrümmert / wie das Bildnuß des Nabuchodonoſors.

Es ware die Lieb ſo verloſchen / wie der 5. thorechten Jungfrauen ihre Lampen.

Es ware das Biſtthumb verwirrt / wie der Thurn Babylon / pfui! pfui!

Gleichwolen aber hat Altmannus mit ſeiner Apoſtoliſchen Lehr / mit ſeiner vätterlichen Obſicht / mit ſeinen heiligen Wandl das gantze Biſtthumb / in dem Biſtthumb die Geiſtliche / in denen Geiſtlichen die Lehr ſolcher geſtalt erneuert / verbeſſert / daß es geſchienen / als wäre ein Lazareth in ein Nazareth verwandlet worden.

Der heilige Altmannus erneuert alles / und macht aus einen Lazareth ein Nazareth.

In dem Leben des heiligen Patricii, findet ſich was wunderbahrliches: Einen vornehmen Cavallier und ſehr mächtiger Stands-Perſon in Irrland / ware die Natur ein Stieff-Mutter / weilen derſelbe mit einer abſcheulichen Leibs-Geſtalt gebohren worden / dann der Kopff / ware eine ſo groſſe Kugl / daß man darmit nit nur einen Kegel / ſon-

Wunder-würdiges Exempl von einen ungeſtalten Cavallier/ welcher durch das Gebet deß heiligen Patritii, widerumb ſchön worden.

dern 99. könte umbſchlagen / die Naſen ſtunde in Geſicht wie ein ungeſtalter Marck-Stein auf einen Bauren-Grund / das Maul ware ſo groß / daß es biß zu beeden Ohren in geheime Audienz getretten / das Geſicht voller Tipffl / als hätte Vulcanus ſeine Miniatur-Arbeit daran probirt / die Augen waren gantz uneinig / dann ſie ſchaueten gantz nicht zuſammen / der Rucken ware gleichfalls mit einer hohen Revelin verſchantzt / daß derentwegen der ſchändliche Kopff in zimblicher Sicherheit geſtanden / der gute Cavallier betaurete nichts mehr / als daß ſein Adeliches Gemüth und Geblüt unter einen ſo ſpöttlichen Futterall müſte verhüllet ſeyn / nimmt dannoch ſeine Zuflucht zu dem heiligen Patritium, welcher ſich alſobalden ſeiner erbarmet / auch ihn befragt / was er dann vor eine Geſtalt verlange? Auf ſolches ſchauet er hin und her/ erblicket endlich einen ſehr ſchönen und wohlgeſtalten Mann / ſo da genennt wurde Eugenius ein Diaconus, des heiligen Manns Befreunder / und dazumal ſein Bibliothecarius, dieſen / dieſen ſagt der Cavallier / möcht ich gleich ſeyn / hierauf hat Patritius beeden befohlen / ſie ſollen ſich zuſammen in ein Bett legen / mit einer Tuchet zuhüllen / als nun ſolches geſchehen / und beede ſanfftiglich eingeſchlaffen / da hat der heilige Mann ſein eyffriges Gebet verrichtet / das heilige Creutz-Zeichen über beede gemacht / ſehe! wie dieſe beede nachmahlens erwacht/da hat der Edelmann alle ſeine häßliche Geſtalt verlohren / und er dem Diacono gleicher geſehen / als ein Copey ſeinen Original.

Der heilige Altmannus würcket noch ein gröſſers Wunder in Einrichtung ſeines Biſthums:

O Wunder! Wunder! über Wunder! eine ſchändliche ungeſtalte Larven in ein ſchönes Geſicht verwandlen iſt viel! aber noch weit ein gröſſers Wunder/ ein gantzes Land/ worinnen wenig Dienſt GOttes/ wenig Ehr GOttes/ wenig Lehr GOttes/ wenig Lieb GOttes / wie es dazumalen geweſt/ in ein Heiliges zu verkehren.

Deß

Daß zur Zeit Nehemiæ das Waſſer in ein Feur verkehrt worden / iſt viel / daß aber zur Zeit des heiligen Altmanni die Laſter in Tugend verkehrt worden / iſt nicht weniger.

Daß zu Zeiten Samſonis aus einen dürren Bein / nemlich aus des Eſels Kühn-Backen häuffiges Waſſer gefloſſen / iſt viel / daß aber zur Zeit Altmanni von verbainten und verharten Sündern häuffige Buß-Zäher gefloſſen / iſt nicht weniger.

Seltſame Veränderungen in dem Alten Teſtament.

Daß zur Zeit Joſuæ mit dem bloſſen Poſaunen-Schall die Stadt-Mauren umb Jericho zuſammen gefallen / iſt viel / daß aber zur Zeit Altmanni viel verſtockte Hertzen durch ſeine Stimm bewegt und GOtt zu Füß gefallen iſt nicht weniger.

Daß zur Zeit Eliſei ein Eiſen ſo in Waſſer ſchon zu Boden geſuncken / wieder über ſich geſchwummen / iſt viel / daß aber zur Zeit Altmanni ein gantzes Land und Biſthumb ſo bereits zu Grund gangen / wieder über ſich gekommen und zwar in einen ſo herzlichen Stand geſetzet worden / wie man es bereits ſihet / iſt nit weniger.

Noch ſeltſamere Veränderung in dem Biſthum Altmanni.

Exodi am 15. 16. und 17. da find man häuffig / da leſet man häuffig aller Orten / wie das Volck Iſrael über ihre Obrigkeit / über ihren Führer den Moyſen geſchmählt / erat autem Moyſes vir mitiſſimus, Moyſes aber ware der ſanfftmüthigſte Mann / alſo auch der heilige Altmann.

N. 4. Das Volck ſchmählet und murret wider Moyſen.

Der gute Hirt in dem Evangelio hat das verlohrne Schäflein geſucht in der Wüſten hin und her / lincks und rechts / oben und unten / endlich als er ſelbiges gefunden / hat er es auf ſeinen Achſeln in den Schaff-Stall getragen / warumb hat er nicht einen guten Priegel genommen und ihme verdienter maſſen den Peltz ausgeklopfft? Das nit / das beyleib nit / dann mit denen irrenden Schäflein muß

Chriſtus der wahre Hirt gehet mit dem verlohrnen Schäflein glimpflich umb; alſo ſolle es auch ein Biſchoff thun.

man glimpfflich umbgehen: Ein Biſchoff iſt ein von GOtt geſetzter Hirt / tragt auch deſſentwegen einen Hirten-Staab / dieſes zeigt das Paſtoral, ſolches aber iſt obenher zu einer Roſen gebogen / welche ein Sinnbild der Liebe und der Güte iſt.

Der heilige Altmannus hat viel Neider und Feind / die ihm übel nachreden.

Altmannus hat Anfangs wollen den Clerum Clarum machen / ſolchen in guten Stand ſetzen mit guter und glimpfflicher Ermahnung / nachdeme er aber wahrgenommen / daß ſolche ſeine Güte fruchtloß abgeloffen / da hat er auch einen rechtmäſſigen Ernſt ergriffen / hingegen ware dieſes ein Zundl / der bey ihnen einen feurigen Zorn erweckt hat / dann die Koth-Käffer können keine Roſen leiden / eine Roſen, eine Roſen ware Altmannus.

Gleichnuß über die Feind und Neider.

Die Nacht-Eulen können das Liecht nicht leiden / ein Liecht / ein Liecht ware Altmannus.

Der ſtinckende Knoblach kan den Magnet nicht leiden / ein Magnet / ein Magnet ware Altmannus.

Die Hunde können den Mondſchein nicht leiden / ein Mond / ein Mondſchein war Altmannus, und darumb ſeynd dieſe Hunde über ſolchen Mondſchein geweſt / der ſtinckende Knoblach über ſolchen Magnet / dieſe Nacht-Eulen über ſolches Liecht / dieſe Koth-Käffer über ſolche Roſen / haben geſchmählt / geſchmählt und gemurrt / gemurrt und geklagt / geklagt und getobt / getobt und gewüt / gewüt und geflucht / aber Altmannus war der allerſanfftmütigſte Mann / vir mitiſſimus.

Der heilige Altmannus der sanfftmüthigſte Mann.

Es gibt wohl einige / die ſeynd wie ein Wald / wann man denſelbigen einen Schelm in Buſen wirfft / ſo gibt er ſolchen durch den Echo wieder.

Schöne Gedancken über gähzornige Leut.

Es gibt wohl einige / die ſeynd wie ein Fließ-Papier / wann man daſſelbige nur ein wenig tupfft / ſo machts gleich ein gantzes Plarament daraus.

Es gibt wohl einige / die ſeynd wie ein geladenes Feld-

Stuck / wann man daſſelbige nur mit einen Lunten kützelt/ ſo knalt es gleich/ daß einen die Ohren ſauſen.

Es gibt wol einige / die ſeynd wie ein Haßlnuß-Stauden / wann man dieſelbige nur ein wenig biegt / ſo ſchlagt ſie wieder zuruck / und bezahlt mit einen Naſenſtüber.

Es gibt wol einige / die ſeynd wie ein kaltes Waſſer/ wann man daſſelbige nur mit einen glüenden Eiſen berührt/ ſo kürtzt es / und ſpeibt einen vor Zorn in das Geſicht.

Es gibt wol einige / die ſeynd wie die Zwiffel / wann man demſelbigen das geringſte Häutl abziehet / ſo rächet er ſich / daß einen die Augen übergehen.

Es gibt wohl einige / die ſeynd wie ein Brenneſel / wann man dieſelbige nur ein wenig anrührt / ſo brennt ſie gleich.

Es gibt wohl einige / die ſeynd wie ein Kiſel-Stein/ wann man denſelben nur ein wenig mit dem Stahl ſchlagt/ ſo iſt gleich Feur an Dach.

Es gibt wohl einige / es gibt vielleicht viel die alſo beſchaffen / wie ich geredt und geſchrieben / aber unſer heiliger Altmannus nit / ſondern erat vir mitiſſimus, er ware der allerſanfftmütigſte Mann / und ob er ſchon wegen steter Caſteyung des Leibs ſehr ſchwach / hat er gleichwolen mehr können tragen / als zehen ſtarcke Männer / dann er hat alle angethanene Schmach übertragen / ob er ſchon neben ſeinen groſſen Vernunfft eine ſtattliche Gedächtnuß gehabt/ hat er doch alle Unbild/ die man ihm häuffig erwieſen / gleich vergeſſen.

Weit anderſt verhaltete ſich Altmannus

Wie der Iſaac ſchon zimblich betagt / alt / und zwar in dem 137. Jahr ware / da hat er den Eſau zu ſich beruffen / und ſolchen gantz vätterlich erſucht / er wolle doch hinaus gehen in den Wald / und ihm ein Wildbrät nacher Hauß bringen / ſicut velle me noſti Geneſ. 27. Du weiſt es ſchon / daß ich es überaus gern eſſe ; Mei-

Der heilige Altmannus hat einen guten Magen gehabt/ die Unbilden zu verdauen / wird erwieſen.

nes Gedunckens hätte der alte Dättl ihm lieber ſollen ein Panadel zurichten laſſen / oder ſonſten ein geringes Speyſel / das Wildbrätt iſt eine grobe Speiß / hart zu verdauen; Es iſt wohl nicht weniger / aber der Iſaac hatte damahlens noch einen überaus guten Magen. Ich will aber wetten / der heilige Altmannus habe noch einen beſſern Magen gehabt / dann er nicht ein Wildbrätt ſondern die allerwildeſte Nachreden und Spottwort gantz leicht verdauet / in Erwegung / daß ſein Heil-wirckender JEſus auch dergleichen von denen Juden und Phariſäern gelitten / erat vir mitiſſimus, Altmann war ein ſanfftmüthiger Mann.

N. 5. An dem groſſen Iſraelitiſchen Heer-Führer Moyſe iſt ſich neben andern höchſt zu verwundern / daß er ſo gute und geſunde Zähn gehabt / alſo zwar / daß die Göttliche Schrifft ſelbſt bezeugt / nec dentes illi moti ſunt, wie er hundert und zwantzig Jahr alt geweſt / da hat ihm nicht ein eintziger Zahn gemanglet weder gewacklet / das iſt ja viel.

Deuter. c. 34. Moyſes hat gute Zähn gehabt.

Wie Moyſes dieſer groſſe Mann / alſo unſer heiliger Altmann, der / der hat allen Feinden der Kirchen / deren faſt unzahlbahre waren / ſtattlich die Zähn gezeigt / daß er alſo deſſenthalben billig ein Saule der Kirchen genennet worden / er hat ſo gar denen gecrönten Häuptern die Zähn gezeigt.

Warumen das Heidniſche Götzenbild der Dagon vor der Archen auf dem Bauch niedergefallen?

Die Philiſteer haben einen Abgott in ihren Tempel angebett / der hat Dagon geheiſſen / wie ſie nun den heiligen Bunds-Kaſten des HErrn in beſagten Tempel auch hinein geſtellt / da haben ſie des andern Tags gefunden / daß ihr Götzen-Bild auf der Erden lieget / und zwar mit dem Geſicht auf der Erden / wann nun das Haupt dieſes Abgotts iſt gelegen mit dem Geſicht auf der Erden / ſo iſt kein Wunder / daß der gantze andere Leib auch dem Himmel den Rucken gezeigt / dann die Glieder folgen dem Haupt nach / iſt ein Oberhaupt böß und gottloß / ſo kan man bey denen Unterthanen als Mitgliedern meiſtentheils nicht eine Untzen Heiligkeit finden; Dazumahlen regierte Henricus der IVte / welcher billich hätte können genennet werden / Henricus der VIIte wegen der ſieben Haupt-Laſter / wie dieſes Ober-Haupt / alſo waren auch ſeine Mitglieder.

Die Glieder folgen dem Haupt nach.

Matthäi am 24. unſer HErr hat ſeinen Jüngern einſtens gantz ernſthafft erzehlet/ wie entſetzlich und erſchröcklich der Jüngſte Tag ſeyn werde / unter andern ſagte er: Sol obſcurabitur. die Sonne wird verfinſtert werden/ was mehr? Der Mond wird ſeinen Schein nicht geben / was noch? Stellæ cadent de cœlo, Die Stern werden von Himmel fallen/ den ſchönen Himmel verlaſſen / das iſt eine grauſame Tragödi! die Stern ſollen in das Koth herunter fallen/ pfui! dieſes iſt aber kein Wunder/ dann wann Sonn und Mond als Ober-Häupter ſich herabſtürtzen / wann dieſe nicht mehr leuchten / ſo iſt kein Wunder / daß die Stern als Untergebene gar vom Himmel fallen / wann die Obrigkeit und Vorſteher nicht mehr mit guten Exempel hervor gläntzen / ſo fallen gar leichtlich die Unterthanen in alle Laſter: Wie man dann ſolches zur Genüge geſehen hat / zur Zeit Henrici des IVten / weilen er gantz zaumloß / gantz gottloß / gantz ehrloß / gantz tugendloß / gantz heilloß / gantz ruchloß gelebt / mithin ſeynd bey denen andern auch alle Laſter eingeriſſen / Henricus hat die Kirchen wie eine Dienſtmagd tractirt / dero Jura und Gerechtſamkeiten / Güter Freyheiten geſtimmlet / ja mit ſelben umbgegangen wie Hanon mit denen Kleidern der Davidiſchen Geſandten / gleichwie dieſer / alſo auch die Untergebene / forderiſt die Mächtige / welche die geiſtliche Güter angefallen / dieſelbe nicht anderſt verſchluckt / als wie jene dürre Pharaoniſche Rinder / die ſieben faiſte.

Die Sternen werden nicht eher vom Himmel fallen/ biß ſich Sonn und Mond verdunckle.

Alſo folgen die Unterthanen denen Obrigkeiten nach.

Henricus benimmt der Kirchen ihre Freyheiten.

Aber Altmannus hat ohne eintzigen Scheu / ja mit dem gröſten Eyfer ſich ſo wohl Henricus als denen Seinigen widerſetzet / ihnen die Zähn gezeigt / und anbey die Warheit unter die Naſen gerieben / dann ihn hat geſchröckt / was da ſchon längſt in ſeinen Pſalm der König David geſprochen: Sicut oves in inferno poſiti ſunt, Pſal. 48. 15. v. **Sie liegen in der Höll wie die Schaaf** / wer? Geiſtliche Obrigkeiten / Biſchöff liegen in der Höll wie die Schaaf / weil ſie gar zu fromm geweſen / und ſich mit denen Mächtigen nicht haben herumb gebiſſen / haben die Kirchen und dero Jura verſchimpffen laſſen / Altmannus aber hat mit gröſten Ernſt die Güter und Rechte der Kirchen geſchützet / ob er zwar deſſentwegen höchſt verfolgt worden.

Der heilige Altmannus widerſetzet ſich Henrico.

Das Wort Veritas wie es in einen Buchſtab-Wechſel zu leſen!

Das Wort Veritas, wann es in einen Buchſtab-Wexl gezogen wird / ſo heiſſt es ſervita, ſervita heiſſt ein Diener / die Warheit iſt ein Diener / wann man zu groſſen Herrn kommt / ſo muß der Diener drauſſen bleiben Es iſt ſchon der Brauch / wann man groſſen Herrn will aufwarten / ſo muß man mit dem Mantl erſcheinen / ſo gar die Warheit darff ſich nicht ſehen laſſen / ſie ſeye dann vermäntlt. Die Eſther hat darumben dem Alvero wohlgefallen / quia erat roſeo colore vultum perfuſa, Eſther 15. c. 8. v. weilen ſie Roſen in Geſicht truge / groſſen Herrn gefallt man am beſten / wann man nicht allein Roſen ſondern auch Blumen in Maul hat / und die liebe Warheit verblümblet.

Schöne Gedancken über die verlaſſene Warheit.

Entgegen iſt auch die Warheit beſchaffen wie jener Jüngling in dem Garten / welcher ſo gar das Hembd dahinten gelaſſen / nackend und bloß darvon geloffen / die bloſſe Warheit muß gemeiniglich die Flucht nehmen; Der Spiegl ſagt recht die Warheit / er zeigt einen ſeine lange Naſen / verſchweigt nichts / er zeigt einen ſeine runtzlete Stirn / verbergt nichts / er zeigt einen ſein weites Maul / ſchmeichlet nichts / was tragt er aber darvon? ſein Anagramma, Spiegel in einen Buchſtaben-Wechſel heiſſt Giſpel / maledicta folia ficus, das Blat fürs Maul.

O was Glori! was Ehr hat nicht Moyſes empfangen/ von GOtt dem Allmächtigen auf dem Berg Sinai/ da er von denen Göttl. Händen die geſchriebene Gebot ſelbſten erhalten!

N. 6. Dem Moyſi widerfähret groſſe Ehr von GOtt/ jedoch durch Creutz und Leiden.

Was Glori / was Ehr wie er 40. gantzer Tag in ſteter Audientz bey GOtt geweſt! was Glori / was Ehr / da ihm GOtt das Angeſicht ſo glantzend gemacht / daß ihn niemand kunte anſchauen! was Glori was Ehr! iſt alles wahr / iſt alles wahr / aber ſehe ein wenig zurück / ehe und bevor der Allmächtige GOTT dem Moyſi dieſe Glori und Ehr gegeben / hat er müſſen die Schuch ausziehen / und mit bloſſen Füſſen auf dem Berg Horeb in die Dörner tretten / als ihme GOtt in dem brennenden Dorn Buſch erſchienen / wie Moyſes dieſer ſo herrliche Mann / alſo auch unſer heiliger Altmann, GOtt hat ihme ſelbſt durch ſeine grundloſe Güte vorgenommen / Altmannum zu ſehr groſſer und unendlicher Glori zu bringen / aber / aber er wolte auch daß dieſer Evangeliſche Moyſes ſolle vorhero leiden / dann man muß wiſſen / daß in dem Wort Felicitas die erſte Sylben fel, das iſt auf Teutſch: Gall ſeye / maſſen ohne Gall und bitteren Leiden die Seeligkeit nicht erhalten wird; Es hat unſer gebenedeyter Heiland nach ſeiner glorreichen Urſtänd in Beyſeyn der Apoſtl Lucæ 24. ein Honig geeſſen / favum mellis obtulerunt ei, aber verwundere dich deſſen nicht/ dann er hat vorhero die bittere Gall genieſſen müſſen auf dem Creutz/ dederunt ei vinum bibere cum felle mixtum, Matth. 27. c. 34. v. Es iſt auch Chriſtus in ſeiner Freuden-vollen Auffahrt von allen Engln als ein König der Glori ausgeſchryen worden / quis eſt iſte Rex gloriæ? Pſal. 23. 10. v. Doch iſt ſich deſſen gar nicht zu verwundern / dann kurtz vorhero iſt er geweſt ein König der Juden auf den Creutz / JEſus Nazarenus Rex Judæorum: Elias hat den todten Knaben wieder zum Leben erweckt / auf ſolche Weiß: Er hat ſich auf dieſen Verſtorbenen mit creutzweiß ausgeſpannten Armen gelegt / dann durch das Creutz / nicht anderſt/ mit dem Creutz

Gleichmäſſig hat ſolches erfahren der heilige Altmannus.

Das Wörtlein Felicitas.

Chriſtus hat viel ausſtehn müſſen/ biß er zur Glori gekommen.

Auf was Art Elias den todten Knaben erweckt?

nicht anderſt / erhalt man das ewige Leben / ſo gar auf der Welt ſagt man / wann man einen loben will: das iſt ein Creutz-braver Kerl! ſo muß dann auch der Diſtel-Finck den Schnabl anbluten / und zimblich durch die ſtechende Diſtel arbeiten / biß er zum ſüſſen Kern kommet.

Der heilige Altmannus iſt urbietig zu allen Leiden.

Deſſentwegen unſer heiliger Altmannus dieſer Evangeliſche Moyſes ſich urbietig erzeigt zu allen Leiden / wie er durch tyranniſchen Gewalt von ſeinen biſchöfflichen Sitz vertrieben worden / es iſt ihm zwar ſolches ſchmertzlich vorgekommen / aber nicht wegen der Ehr / ſondern wegen der Lehr / die er ſeinen Schäflein nicht mehr geben konte / er müſte die Stadt Paſſau meiden / ſolches hat ihm freylich wehe gethan / aber es ware ihm nicht wegen der Güter / ſondern wegen der Gemüther / wellen er vorgeſehen / daß in ſeiner Abweſenheit zu Paſſau alles Ubel wird paſſirt werden / Altmannus müſte ſeine Kirchen als ſeine wehrtiſte Braut verlaſſen / das hat ihm zimblich in das Hertz griffen / es war ihm aber nicht wegen des Reichthumb / ſondern wegen des Biſthumb / non propter mnas ſed propter animas, doch in allen dieſen hat er ſich auf das allervollkommeniſte dem Willen GOttes ergeben / hat den Trunck redlich beſcheid gethan / den ihm und andern JEſus in den Garten zugebracht / tranſeat à me calix iſte, id eſt, etiam ad alios, Matth. 26. c. 39. v. Mein himmliſcher Vatter / ich will den Kelch des Leidens gern trincken / aber laß es herumb gehen / daß ihm auch andere Beſchaid thun / weil ich muß Paſſau verlaſſen / will ich gern Paſſionen leiden / ſpricht Altmannus, weichet demnach in fremde Länder / allwo er zwar in ſeiner eyffrigen Apoſtoliſchen Seel-Sorg viel Ubles ausgeſtanden / er ware aber wie ein Liecht / ſo durch das Butzen nur heller brennt / er hat Hunger und Abgang der Lebens-Mittel gelitten / er gedachte aber / wo wenig Taffel / da ſeynd auch wenig Teuffl / die einen verſuchen / hat allerley Verfolgungen und Bedrang-

nuß

Hat groſſe Widerwärtigkeiten.

Überträgt alles mit höchſter Gedult.

Gleichnuß hierüber.

nuſſen-ausgeſtanden / und nichts als ſtete Ketzerey gehabt / er wuſte aber/ daß der Cain den Abel in den Himmel gebracht/ alſo auch die Ketzerey den Menſchen/ wann er ein Patient iſt.

N. 7. Moyſes der ſo herrliche Führer des Iſraelitiſchen Volcks hat mit ſeinen Gebet und groſſer Vermögenheit bey den Allmächtigen ausgewürckt / daß er ſein Volck wunderbahrlicher Weiß geſpeiſet in der Wüſten mit dem Manna / dahero ihm auch der Nahmen gebührt hat/ Pater pauperum, ein Vatter der Armen/ wie Moyſes dieſer hoch anſehnliche Mann/ alſo auch unſer heiliger Altmann.

Moyſes ein Vatter der Armen.

Wohlbekannte Leut/ forderiſt aber die Biſchöff ſollen Chriſto dem HErrn nachfolgen / dieſer iſt bey der Stadt Nain gleich darzu gekommen / wie man einen todten Jüngling zum Thor hinaus getragen/ und als er das groſſe Wehklagen ſeiner Mutter vernommen/ ſo dieſen ihren eintzigen Sohn das Gleit zu dem Grab gabe / da hat er ſich ihrer erbarmet/ denen Trägern befohlen ſtill zu ſtehen / hierauf die Todten Sarg angerührt / und den Todten wieder zum Leben erweckt / tetigit loculum, loculus Lucæ 7. c. 14. v. hat zwey Bedeutungen / heiſſt auf Teutſch ein Todten Sarg / und ein Sack oder Beutl/ ein Sarg ſoll ſeyn wie ein Sack / und ein Sack wie ein Sarg / das Geld im Sack iſt ſo wol todt als der Menſch/ in den Sarck/ tange loculum & loculos, wilſt du daß das Geld lebendig werde / ſo greiffe den Sack an/ theile es unter die Armen aus ; Alles dieſes hat man ſattſam geſehen in unſern heiligen Altmanno.

Sinnreicher Einfall über die Anrührung des Todten Sarg/ bey dem verſtorbenen Jüngling zu Nain.

Reiche ſollen Allmoſen geben nach dem Exempl Altmanni.

Altmannus wolte mit ſeinen Nahmen / den er in ſeiner heiligen Religion bekommen nicht vorlieb nehmen / ſondern verlangte / zwar nicht aus Hochmuth / genennt zu werden / wie ſein heiliger Ertz-Vatter Benedictus, dann am Jüngſten Tag werden von dem Göttlichen Richter alle Allmoſen Geber als Benedicti bewillkommet werden / venite Benedicti quia eſurivi & dediſtis mihi manducare, Matth. 25. c. 34. Kommt her ihr Gebenedeyte! dieweil ich bin hungrig

Altmannus will Benedictus heiſſen.

Springt denen Armen in der Noth bey.

geweſt / habt ihr mich geſpeiſt. Geſpeiſt hat Altmannus, bey theuren Zeiten und Hungers-Noth viel tauſend Menſchen / dann wie er wiederumb ſein Biſtthumb angetretten / mithin das gantze Land wegen ausgeſtandenen Kriegs-Empörungen in die äuſſriſte Hungers-Noth gerathen / da hat Altmannus einen Vatter der Armen abgegeben / alles was er in ſeiner Biſchöflichen Behauſung hatte / ſo gar das Leilach / auf dem er gelegen / hat er unter die Arme ausgetheilt.

Papa! Pappen.

Anbey lieſet man noch von dem heiligen Mann / indeme ihme in Gegenwart deren Cardinälen zu Rom in der Kirchen eine ſchneeweiſe Tauben auf dem Haupt geſeſſen / da hat Pabſt Gregorius ihme Altmanno ſeine eigene Hauben aufgeſetzt / ihn nicht allein einen Biſchoff zu Paſſau beſtättiget / ſondern nebſt deme auch zu einem Päbſtlichen Legaten erkieſen / kaum hat Altmannus ſeine Legation in Teutſchland angetretten / da hat ihn jederman nicht nur vor einen Päbſtlichen Geſandten erkennet / ſondern gar vor einen Pabſten gehalten / wenigſten wann die Leute nicht haben geſagt: Papa, haben ſie doch einhellig geſchryen: Altmanne! papen! papen! papen! weſſenthalben dieſer heilige Biſchoff alle Möglichkeit angewend / wie er denen armen hungrigen Leuten könte Brod verſchaffen.

N. 8. Moyſes ein groſſer Wunders-Mann.

Altmannus ingleichen.

In dem Alten Teſtament hat GOtt abſonderlich viel Zeichen und Wunderwerck gewircket durch ſeinen Geſatz Geber Moyſen / wie Moyſes dieſer ſo heilige Mann / alſo unſer heiliger Altmann, GOtt hat durch ihn gewirckt viel Wunder in dem Leben / viel Wunder nach den Tod / viel Wunder mit denen Menſchen / viel Wunder mit denen Geiſtlichen / viel Wunder mit denen Weltlichen / viel Wunder wegen des Leibs / viel Wunder wegen der Seel / viel Wunder vor dieſen / viel Wunder nach dieſen / viel Wunder noch biß dato. Fecit & facit ſigna & prodigia multa.

Moyſes hat 40. gantzer Tage auf den Berg Sinai mit

GOtt geredt / iſt viel / iſt viel / dißfalls aber gebührt unſern heiligen Altmanno faſt ein gröſſers Lob / weilen er auf dieſen hohen Berg allhier nicht nur 40. Tag / ſondern viel Jahr mit GOtt geredt / GOtt gedienet / GOtt gelobt / GOtt geprieſen / ja / noch mittelſt ſeinen Apoſtoliſchen Eyfer eine ſolche Stifftung gemacht / daß GOtt biß auf den Jüngſten Tag allhier durch die andächtige und eyffrige Geiſtliche gelobt und unaufhörlich geprieſen wird.

Moyſes hat eine Schweſter gehabt / mit Nahmen Maria / aber Altmannus hat Mariam zu einer Mutter gehabt / verſtehe die Allerſeeligſte Jungfrau und Himmels-Königin / und weilen auf dieſen Berg die Gothen als verblendte Heiden den Kriegs-Gott Mars angebetet / welcher in Gothiſcher Sprach Wich genennt worden / wovon auch gegenwärtiges Cloſter den Nahmen hat Gottwich / alſo hat unſer heiliger Altmann dem Teuffl einen groſſen Prügl unter die Füß geworffen / daß allhier die wunderthätige Mutter GOttes in der ſchönen erbauten Krufften verehret wird / welche mit weit gröſſeren Fug / als der Kriegs-Gott Mars kan betitlt werden: Ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer / Mulier, ſicut caſtrorum acies ordinata Cantic. 6. c. 3. v.

Vulgò Gottwein heiſſet Gottwich.

Moyſes ein Führer des Volcks Iſrael / Altmannus auch ein Führer aller zu ihn Ruffenden / als der uns durch ſeine Vorbitt führen wird / aus dem Egypten dieſer Welt / in das gelobte Land / und ewig glückſeeligen Stand.

Unſer mildgütigſter Heiland hat einmal den Apoſtl Petrum auf dem Oelberg angeredt: Simon dormis? Simon ſchlaffeſt du? Und er hat geſchlaffen / ich rede unſern heiligen Biſchoff auch an auf dieſen Berg / Altmanne! Dormis? Altmanne ſchlaffeſt du? Und zwar allhier zu Gottwich oder Göttwein? Altmannus antwortet: Ich hab zwar allhier mein Ruh-Bettl / ich liege allhier / jedoch ich ſchlaffe nicht / ſondern ich wache / ich hab gar ein wachtſames Aug / erſtlich

Altmanni Wachtſamkeit wird in der Schluß-Rede erwieſen.

über das Aller-Durchleuchtigſte Haus von Oeſterreich / und bitte GOtt dem Allerhöchſten umb deſſen ſtets beglücktes Aufnehmen und beharrlichen Wachsthumb; Ich hab ein wachſames Aug über die gantze Hochlöbliche Paſſaueriſche Diœces, bitte umb beſtändigen Seelen-Eyffer und Andacht; Ich habe ein wachtſames Aug über dieſes Hoch- und vornehme Stifft / als meine liebſte Nähr- und Lehr Mutter / bitte ſtets umb dero geſeegnete zeitliche und ewige Wohlfahrt; Ich hab ein wachtſames Aug über alle geſammte Clöſter in Oeſterreich / bitte / daß mittelſt Göttlicher Gnad alle in erwünſchten Wohlgedeyen möchten erhalten werden; Ich hab ein wachtſames Aug über alles dieſes Orts benachbahrte Herrſchafften / bitte vor dero gute und friedliche Verſtändnuß; Endlich hab ich ein wachtſames Aug über alle dieſe / die mich heunt an dieſen meinen Feſt / wie auch künfftig hin verehren / bitte den mildhertzigſten GOtt / daß er ſie wolle insgeſammt gleichwie mich; aufnehmen in die ewige Freude und Seeligkeit / Amen.

Der Königliche Gruß in dem Salve Regina.

Thu dieſe Königin recht grüſſen /
Aus welcher ſo viel Gnaden flieſſen.

N. 3. Beſchreibung der Weiber.

Wer ſeyn die Weiber? wie ſeyn die Weiber? was machen die Weiber? Die Weiber ſeyn ein nothwendiges Ubl / ein aufgebauter Pallaſt über eine Miſt-Lacken / ein Maul-Tromel in dem Hauß-Weſen / ein lebendiges Zanckeiſen / ein Zerſtöhrung des wahren Ruhe-Stands / ein Beißzangen des Teuffels / ein unbeſtändiges Mühl-Rad / ein Paradeiß der Augen / ein Feg-Feur des Beutels / und eine Hölle der Seelen / und gleich wie niemand weiß wo ihm der Schuch druckt / als jener der ihn an hat / alſo weiß auch niemand die Boßheit der Weiber / als der ſich einmal verheyrathet / Cato Cenſorius pflegte zu ſeiner Zeit zu ſagen: Wann die Welt ohne Weiber wäre / ſo könten die Männer eine weit gröſſere Gemeinſchafft mit denen Göttern haben. Es gibet auch ein gelehrter Rabiner die Urſach / warumben der Sohn GOttes ſeine Ankunfft in die Welt aufgeſchoben / weilen nehmlich die Welt mit böſen Weibern angefüllet ware / und 4000. Jahr zu thun hatte / biß daß er eine taugliche möchte hervor bringen / welche Seiner Majeſtät der Gebühr nach möchte aufwarten; Ein anderer / der niemalens verehlicht war / lieſſe ihm dieſe Grabſchrifft machen: Ich hab ohne Hindernuß gelebt / dieſes könten viel nicht verſtehen / biß man ſich endlich erinnert / daß er

Hugo ad fratrem volentem nubere.

GOtt ſchiebt ſeine Ankunfft in dieſe Welt auf / weilen er kein frommes Weib kan finden.

Das Weib iſt eine Hindernuß des Manns.

nitmahlen verheyrathet geweſen / und durch dieſe Verhindernuß ein Weib verſtehen wollen. Dergleichen Spöttler aber / und dem weiblichen Geſchlecht abgeſagte Feinde finden ſich gar viel / welche den Momo in denen Fabln gleich ſeyn / die alles ohne rechtmäſſige Urſach tadlen / greiffen ſo gar die Göttliche Weißheit an / und bezüchtigen ſie eines Fehlers / indem ſie unter andern Geſchöpffen das weibliche Geſchlecht erſchaffen.

Spöttler des weiblichen Geſchlechts.

Ich hingegen ſage und ſchreibe : daß das tugendſame Leben der Weibs-Bilder dem gemeinen Weſen höchſt nothwendig ſeye / und daß niemand ohne groſſe Unordnung ihrer entrathen möge / indeme der Allerhöchſte GOtt in dem Alten Teſtament ſich ſelbſten des weiblichen Geſchlechts als eines Werck-Zeugs zu groſſen Verrichtungen bedienet / ſonderbahr aber / weiß ich ein Weib / welches über alle Weiber.

Die Weibs-Bilder ſeynd ein Werckzeug GOttes.

Die Göttliche Heilige Schrifft erzehlet viel herzliche und lobwürdige Weiber:

Exempl aus heiliger Schrifft.

Sara lobwürdig / aber wenig oder gar nichts / Eſther lobwürdig / aber wenig oder gar nichts / Rebecca lobwürdig / aber wenig oder gar nichts / Abigail lobwürdig / aber wenig oder gar nichts / Judith lobwürdig / aber wenig oder gar nichts ; Suſanna lobwürdig / aber wenig oder gar nichts / Jahel lobwürdig / aber wenig oder gar nichts / gegen der allerſeeligſten Jungfrauen und Mutter GOttes Maria / dahero kan / ſoll und muß ſie billich als eine Königin begrüſſt werden.

Sara wird gelobt wegen ihres ſtarcken Glauben.

Sara lobwürdig wegen ihres ſtarcken Glaubens ; Ein Inſtrument , ein Fundament , ein Armament ein Ornament der Seelen / ein Fundament der Seeligkeit / ein Inſtrument GOtt zu gefallen / iſt der Glaub / der wahre Glaub / dieſer aber muß nie ſeyn ohne Kammeraden der guten Werck / dann ſonſten könte man ſagen :

Der

Der Glaub ohne gute Werck.

Iſt wie ein Lampen ohne Oel/
Wie ein Brunn ohne Quell/
Wie ein Baum ohne Frucht/
Wie ein Kind ohne Zucht.
Wie ein Acker ohne Traid/
Wie ein Wieſen ohne Waid.

Der Glaub ohne gute Werck ist nichts.

Der Glaub ohne gute Werck

Iſt wie ein Weinſtock ohne Reben/
Wie ein Menſch ohne Leben.

Solches beſtättiget gar ſchön der heilige Apoſtl Jacobus in ſeiner erſten Epiſtel: *Fides ſine operibus mortua eſt.* Der Glaub ohne gute Werck iſt todt. So lang ein Frauen-Zimmer lebendig und wohlgeſtalt/ ſo lang macht ſie die Leut zu Affn/ aber Maul-Affn/ iſt aber ein ſolches Frauen-Zimmer todt/ da macht ſie allen ein Abſcheu/ man haltet vor ihrer die Naſen zu/ und tracht zum Hauß hinaus mit dieſen Grauß/ *Fides ſine operibus mortua*, alſo iſt auch der Glaub über die maſſen ſchön und zierlich/ aber ohne gute Werck gantz todt/ folgſam ein Grauß und Eckel vor den Augen GOttes/ nichts hilfft es/ wann man ſchon glaubt mit dem Evangeliſten/ und lebt mit dem *Machiaveliſten*.

Wird beſtättiget aus der Epiſtl des Jacobi.

In der Meß folgt auf das *Credo* gleich das *Offertorium*, wer recht glauben will/ muß GOtt die guten Werck *offeriren*/ in Fall der Glaub allein ſeelig machte/ wurde Chriſtus der HErr umbſonſt geprediget haben: Seelig ſeyn die Barmhertzige/ ſeelig ſeyn die Sanfftmüthige/ ſeelig ſeyn die Verfolgung leiden ꝛc. Die Rebecca hat von dem Eliezer nicht

Fernere Proben hierüber.

Rebecca Ohrgehäng und Arm-Bänder was ſie bedeuten.

allein bekommen ſchöne Ohrgehäng *inaures*, *fides ex auditu*, ſondern auch *Armillas*, Arm-Bänder / durch Mitwirckung der Hände die gute Werck zu verſtehen / der Urſachen der Prieſter / wann er in der heiligen Meß das *Credo* ſaget oder ſinget / ſo hebt er zugleich die Händ in die Höhe / umb zu zeigen / daß zu dem wahren Glauben auch die Händ gehörig / das iſt die gute Werck. Einen ſolchen wahren Glauben hat gehabt die Sara / dann ob ſie ſchon Anfangs hinter der Thür gelächelt / als ihr die drey Engl in Geſtalt deren Frembden haben angedeut / daß ſie werde ein Erben überkommen / ſo bald ſie aber vernommen: *Nunquid Deo quidquam eſt difficile?* Bey GOtt iſt alles möglich /, da hat ſie feſt geglaubt / daß ſie auch mit 90. Jahren werde Kinds-Mutter werden / wegen ſolchen Glauben hat Sara Ehr und Ruhm verdienet; Aber wenig / ja faſt nichts iſt dieſe gegen Mariam / ſo da gebenedeyt unter allen Weibern / zumahlen dieſer übergebenedeyten Jungfrau nach Ausſag aller heiligen Lehrer mehrer verdienet hat wie ſie denen Worten des Engels geglaubt: *Fiat mihi ſecundum verbum tuum.* Es geſchehe mir nach deinen Wort / Lucä 1. c. 38. v.) als alle Engl und Heilige insgeſamt / dahero gebühret ihr billig / daß ſie heut und allezeit gegrüſt werde eine Königin des Himmels.

Den wahren Glauben hat gehabt Sara.

Jedoch einen gröſſern Maria.

N. 2. Die Liebe der Eſther gegen GOtt.

Eſther hat über alle maſſen / ja gantz inbrünſtig GOtt geliebt / es geſchicht wohl öffter / daß aus einen ſchlechten Erd-Dampff ein ſtrahlende Wolcken wird / aus einen groben Laim-Patzen ein Adeliches Geſchirr / aus einen ungeſchickten Plock ein Bildnuß *Apollinus*, aus einem muffenden Darm ein hellklingende Saiten; es geſchicht wol öffter / daß auch gemeine Leut zu hohen Ehren ſteigen / wer iſt David geweſt? Ein Hirten-Jung / iſt endlich ſo weit gekommen / daß er ein König in Iſrael worden / da hat er die Schmeer-Kappen mit der Cron vertauſcht / den Hirten-Stab mit einen Scepter verwechſelt / an ſtatt der groben Joppen den Purpur

Schlechte und gemeine Leut kommen offt zu hohen Aembtern. Exempl darvon aus Göttlicher Schrifft.

Purpur angezogen / iſt mithin von dem Stall zu dem Saal/ von Hüten zum Gebieten kommen.

Wer iſt Saul geweſt ? ein Eſel-Treiber/ das iſt gar etwas ſchlechtes / Cis ſein Vatter hat die Eſelin verlohren/ der Saul muſte ſie ſuchen / er ſucht in Feldern / er ſucht in Wäldern/ er klagt allenthalben / er fragt allenthalben ob nicht jemand einen Eſel geſehen ? Nein! kein Gedancken (dann dazumahl ſein gar wenig Eſl geweſen) unterdeſſen wird der Saul von dem Propheten Samuel zu einen König geſalbt/ iſt alſo von groſſen Ohren zu groſſen Ehren gekommen.

Schöne Gedancken hierüber.

Wer iſt Gedeon geweſt ? ein Treſcher / ſein Vatter zu Ephra hatte einen Mayrhoff / bey dieſen Mayrhoff ware eine Scheuren / in der Scheuren lage der Waitzen / dieſen Waitzen thäte Gedeon austreſchen / es kommt unverhofft ein Engl / der macht ihn aus Befehl GOttes zu einen Kriegs-Fürſten in gantz Iſrael / Gedeon wirfft den groben Triſchl auf die Seiten / ergreifft darfür die Klingen / wird aus einen Feld-Arbeiter ein Feld-Herr / aus einen Acker-Mann ein wackerer Mann / iſt ſich nur zu verwundern / daß er von dem Flegl ſo hoch zur Soldaten-Regl geſtiegen / daß er auch die Medianiter ritterlich überwunden.

Deſgleichen iſt auch die ſchöne Eſther von geringen Stand zu höchſten Ehren gelangt / ſie ware ein armes Waißl / ein verlaſſenes Juden-Mägdl/ niemand wolte ſich ihrer annehmen / ihr Vetter Mardochæus hatte ſie in aller Zucht und Gottsfurcht auferzogen/ nachdeme nun der König Alsverus aus allen ſeinen Ländern die wohlgeſtaltiſte nacher Hoff beruffen / aus ſelben eine zur Königin zu machen / ſo ware unter ſolchen auch die Eſther / die andern alle prangten mit ihren Königlichen Geſchmuck / aber Eſther tragte keine andere Stein / als den Rubin der Schamhafftigkeit / ſie gedachte lieber tugendreich als ſteinreich zu ſeyn / derentwegen wurde ſie auch allen andern vorgezogen / zumahlen ſie ſich zu GOtt mit dieſen Worten gewendet : Tu ſcis Do-

Alſo ware auch Eſther von geringen Stand.

Eſther wird allen andern Frauen-Zimmer vorgezogen.

mine, quod nunquam lætata ſit ancilla tua in præſentem diem, niſi in te Domine, Eſther 14. c. 18. **Mein GOtt! du weiſt es / daß ich biß auf gegenwärtige Zeit nichts auf der Welt geliebt hab / als dich.** Wegen ſolcher Lieb hat Eſther Cron und Thron verdienet / jedoch nichts iſt dieſe gegen Mariam / welche gebenedeyt unter allen Weibern in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnus mehr und inbrünſtiger GOtt geliebt hat / als alle Heilige insgeſamt die Zeit ihres Lebens. Hat GOtt ſeiner Dienerin Thereſiæ ſolche Gnad gegeben / daß ſie dergeſtalten in Göttlicher Lieb gebrunnen / indeme eine lange Zeit nach ihren Tod ihr Hertz nicht allein gantz heiß geweſen / ſondern auch vor Liebe geraucht? Was wird dann erſtens GOtt gegeben haben ſeiner Mutter? von welcher die mehriſte Lehrer darvor halten / daß ſie aus keiner Kranckheit geſtorben / ſondern vor Göttlicher Lieb zerſchmoltzen / weſſenthalben ſie billich verdienet hat / eine Königin und Mutter der Liebe betitlt zu werden.

Die groſſe Liebe Thereſiæ gegen GOtt.

Ihr Hertz rauchet nach dem Tod.

Mariä Lieb iſt über alle.

N. 1.

Rebecca eine groſſe Liebhaberin des Nächſten.

Rebecca hatte eine ſonderbahre Lieb des Nächſten: Als Abraham 140. Jahr alt ware / da ſchickt er ſeinen Hauß-Verwalter den Eliezer aus / ſeinen Sohn Iſaac eine Braut zu ſuchen / und zwar eine fromme / iſt eine harte Commiſſion, Eliezer vollziehet den Willen ſeines Herrn / und reiſet gar in Meſopotamien / kommet zu einen Born / allwo ſonſten die junge Töchter pflegten Waſſer zu holen / daſelbſten befiehlt er das gantze Werck dem Allmächtigen GOtt / und nimmet ihme vor / eine zu erkieſen nicht nach den Geſicht / ſondern nach dem Gewicht / nicht nach der Kandl / ſondern nach dem Wandl / nicht nach dem Pracht / ſondern nach der Andacht, dann hierinnfalls muß man mehr die Gemüther als die Güter anſchauen / Et ecce! Rebecca egrediebatur, Puella, decora nimis. Geneſ. 24. c. 15. v. Sihe da kom-

Sittliche Gedancken.

kommet eine daher mit Nahmen Rebecca / eine überaus ſchöne Tochter / die tragte auf der Achſel einen groſſen ſteinernen Waſſer-Krug / keinen Wein-Krug / O wie ſchön! dann Wein-Beer und Weiber vergleichen ſich nicht wol miteinander / ſie tragte einen Krug Waſſer zu holen / O wie ſchön! wann man den Müſſiggang nicht ergeben / in dem Zodiaco oder Thier-Creyß des Himmels / ſiehet man auch eine Jungfrau / aber mit keinen Krügl oder Spiegl.

Werden continuirt.

Eliezer grüſſet Rebeccam / dieſe danckt ihm gar freundlich und höflich / fragt weiter nicht wer er ſeye? Wo er her komme? O wie ſchön! wann bey dergleichen Leuten Curioſitas nicht in Neſt ſitzet; Er begehrt von ihr einen Trunck Waſſer / gern / gern / ſagt Rebecca / nicht allein dir will ich zu trincken geben / ſondern auch deinen Cameelen / wie ſie dann ſolches auch gethan; Rebecca hat durch ſolche Lieb des Nächſten einen unſterblichen Ruhm verdienet: Aber was wolte dieſes ſeyn gegen Maria / ſo da gebenedeyt / unter allen Weibern / dann die Liebe und Barmhertzigkeit iſt mit ihr von Mutter-Leib gekommen / ab utero matris egreſſa eſt mecum miſeratio. Ihr gantzes Leben ware nichts als Geben / auch iſt die Ausſag der heiligen Lehrer / daß / wie Chriſtus der HErr die 5000. Mann mit 5. Brod geſpeiſet / ſelbe durch die Apoſtl austheilen laſſen / da hat Maria das Brod auch unter die Weiber ausgetheilt / Maria von der Barmhertzigkeit / deſſentwegen eine Ausſpenderin der Gnaden auf Erden / und eine Königin in den Himmel.

Rebecca iſt nichts gegen Mariam.

Solches wird erwieſen.

N. 4.
Die Demuth Abigail.

Abigail ware über alle maſſen demütig / dieſe ſagt die Göttliche Schrifft / ware ein überaus ſchönes Weibs-Bild / und noch beynebens fromm / eines ſehr klugen und ſtattlichen Vernunffts / prudentiſſima, Regum 25. c. 3. v. ſonſt iſt wohl öffters ein ſchöner Bund / und ein ſchlechtes Buch / wol öffters ein vergolder Becher und ein saurer Wein darinn / wol öffters ein ſchöne Stirn / und nichts in Hirn / in dieſen ware Abigail allein unglückſeelig / daß ſie einen wilden / grow-

Abigail hat einen greineriſchen grontiſchen Mann.

Die Höfligkeit der Abigail gegen dem David.

Mariä Demuth iſt weit gröſſer.

grontiſchen greinriſchen Mann bekommen / ein Modl und Modell von einen Limmel / einen ſtäten vollen Zapffen / erat ebrius nimis. Regum 25. c. 36. v. Dieſer hat mit ſeiner Grobheit den König David in Harniſch gebracht / David als ein guter Soldat gedachte ſelben / als einen zwar reichen jedoch gar groben Geſellen (Nabal war ſein Nahm) aus den Weg zu raumen / dieſes wäre auch geſchehen / wann nicht Abigail mit ihren hohen Verſtand forderiſt aber durch dero Demuth ſolches verhindert hätte / indeme ſie ſich / zu denen Füſſen des Davids geworffen / ſich als eine Dienerin erkläret / ja ſo gar ſich anerbotten deſſen Füß zu waſchen / durch ſolche Demuth und Tugend-Prob / verdiente Abigail alles Lob ; Aber nichts iſt dieſe gegen Maria / welche gebenedeyt unter denen Weibern / alle in der Demuth überſtiegen / ſintemalen als ihr der Ertz-Engl Gabriel angedeutet / daß ſie ſolle GOttes Mutter werden / und daß die andere Perſon in der Gottheit in ihr werde Menſch werden / da war keine andere Antwort als dieſe : Ecce ancilla Domini, ſehe ich bin ein Dienerin und Magd des HErrn.

Chriſtus erſcheinet nach ſeiner Urſtänd zum erſten ſeiner lieben Mutter.

Die Evangeliſten ſchreiben / daß Chriſtus der HErr nach ſeiner glorreichen Urſtänd zum allererſtenmal ſeye der Magdalenä erſchienen / ſoll es dann möglich ſeyn / daß er Magdalenam die Büſſerin ſeiner allerliebſten Mutter vorgezogen? Die Evangeliſten bezeugen es zwar alſo / jedoch Maria hat ſelbſt der heiligen Brigittæ geoffenbahret / daß ihr vor allen andern ihr Göttlicher Sohn in der Glori erſchienen / ſie habe aber aus Demuth ſolches nicht entdecket / der Urſachen auch die Evangeliſten nichts darvon geſchrieben / Maria ware vor allen die Demüthigſte / folgſam eine Königin über alle.

N. 5. Die Keuſchheit Suſannä.

Suſanna verdienet ein ſonderliches Lob / wegen der Keuſchheit.

Was ſeyn die Augen? ſie ſeyn zwey Chriſtallene Kuppler /

ſer / welche/ obſchon voller Liecht/ gleichwolen viel hinter das Liecht führen.

Curioſe Beſchreibung der Augen.

Was ſeyn die Augen? ſie ſeyn zwey offene Fenſter/ durch welche viel Ehren-Dieb aus- und ein ſteigen.

Was ſeyn die Augen? ſie ſeynd zwey ſtarcke Brenn-Gläſer/ die manche Hertzen entzünden.

Der Weiber ihre Augen ſeyn offt Blitzer / welche ein gefährliches Wetter in dem Gewiſſen verurſachen / das Thauen der Thränen machet offt einen Schaur/ der alle Verdienſten zerſchlagt. Solche Augen hatten jene ſaubere Richter / ſo da gleich waren dem Berg Veſuvio, der über ſich mit Schnee bedeckt / jedoch inwendig voller Hitz / dieſe alte gleichwolen nicht kalte Bößwicht / haben ihre Augen geworffen auf die ſchöne Suſannam / des Helciæ Tochter / welche verheyrath geweſen mit Joakim. Suſanna befande ſich dazumahl gantz allein in Garten / ſie ware mitten unter denen Roſen und wuſte nichts von ſolchen groben Knöpffen / ſie befande ſich bey einen klaren Brunnquell / und bildete ihr nichts weniger ein / als daß ſie ſolte unter dergleichen Miſtfincken gerathen. Sie hörete zu denen lieblich-ſingenden Nachtigallen / und vermerckte nichts von dieſen Galgen-Vögln / biß endlich ſolche unverſchamte drey Bößwicht ſie mit allen Gewalt angetaſt / Suſanna aber wolte lieber ſterben/ als GOtt beleidigen.

Mehrmalige ſchöne Gedancken.

Zu verwundern iſt es/ daß die alte Schelm gleichwol noch ſo übermüthig geweſen; Ein geſchimpeltes Brod greiffe ſo gar die Mäuß nicht an/ indeſſen iſt doch gleichwolen die Venus eingeſchlichen bey dieſen Mäuß-Köpffen: Ich laſſe dieſes alles ſeyn / dieſe alte Geſellen ſeynd halt von Jugend auf in dieſen Laſter erwachſen / dahero haben ſie den Aſmodæum vor einen ewigen Inwohner gehabt / andere Sünden ſeyn gleichſam Waſſer-Farb/ aber die unkeuſche Begierden ſeynd ein Oel-Farb/ die laſſen ſich ſo bald nicht auslöſchen.

Alte Richter zu Zeiten alte Mäuß-Köpff.

Maria überſteigt unvergleichlich in der Keuſchheit die Suſannam.

Suſanna hat wegen ihrer unvergleichlichen Keuſchheit einen unſterblichen Ruhm erworben / jedoch dieſes iſt wenig oder gar nichts gegen Mariam / die da gebenedeyt unter denen Weibern / maſſen ſie ſchon in dem erſten Augenblick (als ſie in Annä Leib ohne Erbſünd empfangen worden) einen vollkommenen Verſtand gehabt / mithin ſchon dazumahl das Gelübd einer ewigen Jungfrauſchafft abgelegt / iſt alſo eine Jungfrau geweſt vor der Geburt / ein Jungfrau in der Geburt / und ein Jungfrau nach der Geburt. Der groſſe und heilige Lehrer Ambroſius über die Wort: Tu extraxiſti me de utero matris meæ lehret alſo: Daß GOttes Sohn dergeſtalten ſeye verliebt geweſt in die allerreiniſte Jungfräuliche Schooß Mariä / daß er dieſelbe in der Geburt gantz ungern verlaſſen / und noch lieber in ſolcher Englreinen Herberg verblieben wäre / wofern es der Willen des himmliſchen Vatters hätte zugelaſſen / wegen ſolcher Engliſchen Reinigkeit hat Maria billich verdienet ein Königin der reiniſten Engliſchen Geiſtern benambſet zu werden.

Dieſes wird probiret.

N. 6. Das Gebet Judith.

Judith lobwürdig wegen des Gebets: Manaſſes ſehr reich und mächtig in der Stadt Bethulia, nachdem er durch einen gähen Zuſtand mit Tod abgegangen / hat eine junge wunder-ſchöne Wittib hinterlaſſen / mit Nahmen Judith / eine Wittib auf Hebräiſch heiſſet Allmannach, zuweilen gehet es wol / daß es heiſſt: Allen-man-nach / aber Judith thäte hierinnfalls das heilige Widerſpiel / führte einen einſammen Lebens-Wandl / wuſte das Cella und Cœlum ſich gar gut mit einander verſtehen / übete ſich in allen guten Wercken / forderiſt aber in dem ſteten Gebet; Wann das Gebet nach Lehr des heiligen Vatters Auguſtini eine Speiß iſt der Seelen / ſo hat Judith niemahlens einen Faſt-Tag gehabt / wie nun die Stadt Bethulia mit einer ſtarcken Belagerung von Holoferne beängſtiget worden / in die äuſſerſte Noth gerathen / da hat ihr dieſe tapffere Judith vorgenommen die Stadt zu erledigen / begibt ſich deſſentwegen zu dem

Ein Wittib heiſſet auf Hebräiſch Allmanach und warumb?

Gebet / ingreſſa eſt oratorium ſuum, und ihr Gebet ware gantz gut eingericht/ dann Mund und Hertz waren beede beyſammen / non clamor ſed amor clangit in aure Dei, GOtt gibt nicht acht auf das Geſchrey / ſondern auf das Ay / nichts gilt das Gebet/ wo der Mund ſagt Ave, und das Hertz denckt pravè, nichts gilt das Gebet / wo der Mund pſalirt / und das Hertz vagirt / nichts gilt das Gebet / wo der Mund ſpricht oremus, und das Hertz ſagt: voremus.

Das Gebet erfordert nicht allein den Mund/ ſondern auch das Hertz.

Samſon hat mit denen Fuchß-Schwaiffen denen Philiſteern groſſen Schaden zugefügt / aber der Satan macht noch gröſſern Schaden mit denen ausſchweiffigen Gedancken in dem Gebet.

Ein ſchlechte Muſic iſt/ wo der Frater Turbans den Chor regieret / entgegen mächtig und faſt allmächtig iſt das Gebet/ wo Mund und Hertz miteinander lauffen / wie Petrus und Joannes nach dem Grab des HErrn / ein ſolches Gebet ware bey der Judith / und dieſes Gebet hat ſie ſicher begleitet durch die gantze feindliche Aſſyriſche Armee / das Gebet hat ſie rein und unbefleckt behalten bey dem Holoferne, ja dieſes hat ihr das Haupt Holofernis und die Victori in die Händ gegeben / durch dieſes Gebet hat Judith verdient die gröſte Glori; Aber nichts iſt Judith gegen Maria/ die gebenedeyt unter allen Weibern / indeme Maria ſchon in dem Leib ihrer heiligen Mutter Annä dem Gebet und der Betrachtung ergeben / ſo gar in dem Schlaff hat ihr Hertz immer zu GOtt gewachet / und nach der Lehr des heiligen Alberti Magni, ſo iſt ihr gantzes Leben ein immer-währendes Gebet geweſen / tota illius vita & operatio erat oratio, dahero ſie einen Thron verdienet über alle Thronen / und billig kan gegrüſt werden eine Königin des Himmels und der Erden.

Was der Judith das Gebet geholffen.

Das Gebet jedoch Mariä ware durchdringender.

Jahel hat durch ihre Starckmüthigkeit groſſes Lob erworben: Siſara der Feld-Obriſte hatte in der Schlacht das Kürtzere gezogen / folgſam ſich in die Flucht begeben / welchen

N. 7. Der Jahel ihr Stärcke.

aber ein tapfferes Weibs-Bild/ mit Nahmen Jahel in das Netz gebracht / dann ſie denſelben mit liebkoſenden Worten in ihr Zelt eingeladen ; Siſara glaubte gantz und gar nicht / daß Frau und Graus zuweilen mit einander verwand ſeyn/ſie gabe ihm eine ſüſſe Milch zu trincken/ welche ihm aber bald ſaur genug angekommen / er legte ſich nieder / wuſte aber nicht/ daß er nimmer werde aufſtehen/ er thäte gar ſanfftiglich einſchlaffen/ und traumete ihm nichts weniger als von dem Tod/ Jahel / das tapffere Weibs-Bild hatte GOtt vor Augen / entſchlieſſet dannenhero Siſaram dieſen Feind und Verfolger des Iſraelitiſchen Volcks aus den Weg zu raumen / zu ſolchen End nimmt ſie einen eiſernen Nagl / und gedachte / daß ſie an dieſen Nagl wolle das Glück hangen des gantzen Iſrael/ welches auch von ſtatten gangen / maſſen ſie ſolchen Nagl mit einen groſſen Hammer den ſchlaffenden Siſarä durch den Kopf und durch die Schläff geſchlagen / alſo dieſen ſtoltzen Feind den Garaus gemacht / Jo! Victoria! dieſe Jahel hat durch ihre Starckmüthigkeit ihr einen unauslöſchlichen Nahmen gemacht / gleichwolen iſt dieſe nichts gegen Mariam / welche mittelſt ihres Göttlichen Sohn/ dem allerſtärckiſten Feind den Satan überwunden/ ja dieſe allerreiniſte Jungfrau hat werckſtellig gemacht/ was lang zuvor der Evä geſagt worden/ Ipſa conteret caput tuum. Geneſ. c. 3. v. 15. Sie wird der Schlangen den Kopff zertretten / derohalben hat ſie einen Thron verdienet über alle Thron / auch gar billich zu einer Königin des Himmels erhoben werden.

Richtet Siſaram zu Grund.

Maria hingegen überwindet mittelſt ihres Göttlichen Sohns den allerſtärckiſten Feind den Satan.

Schluß-Rede und Ermahnung zu dem Salve Regina.

Wer dann bey dieſer Königin will in Gnaden ſtehn/ der grüſſe und verehre ſie täglich mit einem Salve Regina, jederman wünſche ihr Glück zu ihrer Glorreichen Erhöhung / ſo wird man finden und erfahren / daß ihm dieſes Salve dermalen eins werde ſeyn ein Salva quardia wider alle feindliche Nachſtellungen / ſicher dahin zu gelangen / wo ein jedwedere Chriſt, re Chriſtliche Seel / Freuden-voll ſingen kan das ewige Salve Regina.

Die Gleißnerey der Welt.

Wer Redlichkeit jetzt ſucht und Treu / Der find darvor nur Gleißnerey.

N. 1.

WEr in der Welt liebt / wer in der Welt lebt / wer in der Welt übt / wer in der Welt ſchwebt / wer in der Welt wandlet / wer in der Welt handlet / wer in der Welt iſt / der weiß was die Welt iſt : Die Welt iſt ein ſchöner Garten / welchen GOtt der Allmächtige mit ſeiner kunſtreichen Hand gebauet / durch die Saumſeeligkeit aber des Gärtners / welcher da war der Adam / ſeynd in dieſen groſſen Welt-Garten viele Unkraut aufgeſchoſſen / viel Diſtel der Sünd / viel Dörner der Trübſalen / viel Brenneſſl der Venus-Lieb / viel Wehrmuth der Armuth.

Die Welt iſt ein Garten / darinnen viel Diſtl und Unkraut.

Die Welt iſt ein Muſicaliſcher Chor / welchen GOtt der höchſte Monarch hat aufgericht / damit darinn ſeine Geſchöpf mit einer lieblichen Concordia und Harmoni möchten ſingen und klingen / jedoch die böſe Schlang hat mit ihren Kürren und Zwitzern die Muſic verderbt / der gute Adam ware Chor-Regent / und vermeynte / er wolle gar recht ſeinen Ambt obliegen / ziehete aber das rechte Regiſter nicht / er wolte den Alt ſingen und einen halbeten GOtt abgeben / jedoch es iſt ihm mißlungen / GOtt gab den Tact ſo ſtarck darzu / daß er und wir ſammentliche Nachkömmlinge nichts an-

Die Welt iſt ein Muſicaliſcher Chor.

derſt als lauter Suſpir haben / wenig Pauſen und muß faſt ein jeder auf der Zittern ſchlagen / der Arme und der Reiche / den Baß in das Grab müſſen alle thun / und gehet letztens das menſchliche Leben in nichts als la, mi, fa aus.

Die Welt iſt ein Comödi-Hauß.

Die Welt iſt ein Comödi-Hauß / welches GOtt dem groſſen Fürſten und HErrn dem Adam zu einer Luſtbarkeit hat aufgericht / hingegen hat es ihme Adam ſelbſten zu einen Tragödi-Hauß gemacht / in welchen alle Sachen einen guten Anfang gewinnen / aber endlich einen traurigen Ausgang nehmen / in dieſen Tragödi-Hauß ſpielte der groſſe Alexander / er vertrate die Stell eines Königs / nachdem er aber ſein Ambt abgelegt / muſte er wieder in eine Gruben von 17. Schuhen. In dieſen Tragödi-Hauß vertratte das Ambt eines Kayſers Bajazet, muſte aber ſelbiges wieder ablegen / und einen Fuß-Schamel abgeben / dann er von dem Tamerlan gefangen worden / und ſo offt dieſer auf ſein Pferd wolte ſteigen / muſte der gefangene Kayſer darzu ſeinen Rucken herleihen. In dieſen Tragödi-Hauß ſpielte die Perſon eines Kriegs-Obriſten Belliſarius, hat aber endlich ſolches wieder abgelegt / da ihme beede Augen ausgeſtochen / und er aus einen Edlmann ein Bettelmann worden.

Die Welt iſt ein pur lautere Mahlerey / Zeuxis hat einſtens ſo natürliche Weintrauben gemahlt / daß ſogar die Vögel hinzugeflogen / hingegen hat der Parrhaſius einen Verhang gemahlen als wäre ein künſtliches Gemähl dahinter verborgen / in der Sach ware aber nichts / über welche beede Bildnuſſen man billich ſagen kan / Oſtendunt in imagine quod non habent in veritate, ſie zeugen in denen Farben / was ſie nicht haben in der Warheit. Alſo iſt auch die Welt ein ſolches Gemähl / ſie mahlet von allerhand Wunder und Plunder vor / iſt aber nichts darhinter. Jedoch wann GOTT einmal von dieſen falſchen Gemähl den Vorhang wegziehen wird / wie wirds dir gehen du eitler Glaißner. Wann dich GOtt zu Red ſtellen wird ? daß du ſein Ebenbild

bild durch ſo viel falſche Farben und Anſtrich deiner verübten Gleißnerey ſo ſchändlich verſtellet haſt.

Die Welt iſt eine Schul.

Endlich iſt die Welt eine Schul/ welche der ewige GOtt hat an- und eingericht/ darein hat er geſetzt den Adam/ damit er alle untergebene Geſchöpff unterweiſe/ aber alſo gehts wann die Weiber regiern und docirn/ Eva hatte die erſte Diſputation mit der Schlangen/ und iſt endlich in einen ſo irrigen Sentenz gefallen/ daß ſie das Recht zu dem Paradeiß verlohren/ iſt dannenhero kein Wunder/ wann es in dieſer Welt-Schul ſo verkehrt hergehet/ in der Rudiment lernet man alles decliniren/ ausgenommen das Genus fœmininum, die Dieb haben den Ablativum, die/ ſo bey denen Cantzleyen ſitzen/ lieben nichts mehr als den Dativum, in der Poëſi haben die Aufſchneider die Fictiones, in der Rhethoric die Zungen-Treſcher/ die Amplificationes und Prolongationes, in der Logic die Partitenmacher die Sophismatha, die Weiber haben das Barbara celarent, die Schlemmer das Friſeſomorum; und was mich am meiſten wundert/ ſo mag die Welt-Schul noch ſo groß/ ſo weit/ ſo breit und ſo lang ſeyn/ kan doch keiner darinnen 3. zehlen/ dann wie wird mir einer treu zehlen/ wo keine Treu iſt? O du liebe Redlichkeit! O du ſchöne Aufrichtigkeit; O du ſchöne aufrichtige Verträulichkeit! wo biſt du hingekommen? Es müſſen ja viel untreue Menſchen auf Erden ſeyn/ weilen Chriſtus uns ſelbſten alle ermahnet bey dem Evangeliſten Lucä 12. cap. Cavete vobis à Pharisæis & Hypocrytis, hüttet euch vor denen Phariſeern und Gleißnern; Mithin kan man ſehen/ daß die Gleißner nicht allein bey der Welt/ ſondern bey GOtt ſelbſten verhaſſt ſeyn.

Lächerliche Gedanken.

In der Welt kan niemand treu zehlen.

N. 2.
GOtt vergilt oder belohnt das Uble mit dem Guten.

Kein eintziger Menſch wird jemalens gehört haben/ daß unſer Heiland und Seeligmacher einen habe etwas Ubles gewunſchen/ aber das wohl/ daß er das Schelten mit Schencken vergolten/ gegen jene die ihn neidig/ war er mitleidig/ denen/ ſo ihn betrüblich/ war er lieblich/ ſelbe die ihn

Chriſtus verfluchet den Feigen-Baum. Warumb nicht andere Bäume?

gehaſſt / hat er gantz freundlich umbfaſſt / nur allein lieſſe Chriſtus der HErr ſeinen Zorn aus / an einen Feigenbaum / der ſtunde zwiſchen Bethania, warumben aber diß? Thät mich nicht verwundern / wann es geweſt wär ein Aichbaum / dann aus einen Aichbaum / wie viel heilige Lehrer vermuthen / ſolle das Creutz gemacht ſeyn worden / an welchen Chriſtus als ein Blut-Ritter und Creutz-Herr gehangen / thät mich nicht wundern, wann es geweſt wäre ein Wachholder-Baum / daß dieſes Holtz zu Aſchen gebrennt / erhält ein gantzes Jahr unter ſich die glüende Kohlen / welches einen rachgierigen Menſchen andeutet / der lange Zeit die Funcken des Zorns in ſeinen Gemüth erhalt ; Thät mich nicht wundern / wann es geweſt wäre ein Dorn-Buſch / ſintemalen derſelbe ſich unterſtanden das Haupt Chriſti auf das ſchmertzlichſte zu verwunden / thät mich nicht wundern / wann es geweſt wäre ein Bircken-Baum / weilen mit deſſen ſpitzigen Zweigln / und ſcharffen Ruthen der eingebohrne Sohn GOttes gegeißlet worden / nur allein hat GOtt den Feigen-Baum vermaledeyt / daß er in Ewigkeit nicht ſolle blühen / welcher dann auch auf den heuntigen Tag und Stund / gantz verdorrt ſtehet / aber einen Feigen-Baum von freyen Stucken alſo verderben und verfluchen ohne Urſach / diß kan ich mir nicht einbilden / wann mir nicht aus dieſen Zweiffl der Lehrer Cæſarius heraus helffete / indem er ſchreibt : Darumben thäte Chriſtus der wahre Meſſias dieſen Feigen-Baum / ſo auf offentlichen Weg ſtunde / verfluchen / weilen er nehmlichen einen falſchen Menſchen vorgebildet / dann dieſer Baum auswendig ſchöne grüne Blätter / inwendig aber iſt er ein Schelm in der Haut / maſſen er einen gar ſüſſen und maſtigen Safft hat / welcher den Menſchen zu vielen Laſtern / ſonderbahr aber der Geilheit anreitzet / dahero hat ihm der HErr nicht können leiden / weilen GOtt die Falſchheit über alle maſſen haſſet / folgends auch diejenige / welche Honig auf der Zungen / und Gall im Hertzen tragen / der von auſſen ein Lamm / inwendig aber gram /

Der Feigen-Baum iſt ein Sinnbild deß Gleißners.

Die [illegible] [illegible] [illegible].

in Worten Freund / in Wercken Feind / ſo in Augen ein Engl / im Gemüth ein Pengl / der iſt ein Abſcheuen vor GOtt / welcher iſt die klare Warheit / und wahre Klarheit.

Es ſchreibet der ſehr beleſene und gelehrte Harsdorffer in ſeinen Geſpräch-ſpielen / daß nehmlich einer in Franckreich zu Rochelle geweſen / welcher zu allen ſeinen Sachen und Verſprechungen dieſes Sprichwort hatte: Wann es nicht wahr iſt / ſo ſchneitz mich der Teuffel / der Teuffel aber iſt gar nicht langſam geweſen / ſondern hat den frechen Geſellen in Beyſein vieler Menſchen mit einer glüenden Zangen alſo die Naſe geſchneitzt / daß ihm nur der abgebrennte Stumpff übrig geblieben / wann dieſer Höllen-Gaſt allezeit ſolte denenjenigen die Naſen ſchneitzen / welche anderſt reden als ſie in Hertzen haben / ſo wurde man mehr geſtutzte Naſen / als geſtutzte Hund finden.

Der Teuffl ſchneitzt einen frechen Geſellen.

Die erſte hundert Jahr nach Chriſti Geburt / ſeynd geweſen voll der Wunderwerck / die anderte hundert Jahr ſeynd geweſt voll des Sieges und Uberwindung / die dritte hundert Jahr ſeynd geweſt voll des Friedens und Einigkeit / die vierde hundert Jahr ſeynd geweſt voll der Weißheit und Gelehrtigkeit / die fünffte hundert Jahr / ſeynd geweſt voll der Grauſamkeit und Blutvergieſſung / die ſechſte hundert Jahr ſeyn geweſen voll des Zwitrachts und Uneinigkeit. Die ſiebende hundert Jahr / ſeyn geweſen voll des Unverſtands / die achte hundert Jahr / ſeyn geweſt voll des Untergangs / die neundte hundert Jahr ſeyn geweſt voll der Ausſchweiffigkeiten und des Müſſiggangs / die zehende hundert Jahr / ſeynd geweſt voll der Policey. Die eilffte hundert Jahr / ſeyn geweſen voll des Neids / die zwölffte hundert Jahr ſeyn geweſt voll der Mühe und Armſeligkeit / das dreyzehende hundert Jahr iſt geweſt voll des Zancks / das vierzehende hundert Jahr iſt geweſt voll des Zorns und Rachgierigkeit /

Die ſiebenzehen hundert Secula was ſie in ſich gehabt und noch haben.

keit. Das funffzehende hundert Jahr / iſt geweſt voll der Zertrennung und Zerſpaltung in Glauben. Das ſechzehende hundert Jahr / iſt geweſt voll der Ketzerey. Das ſiebenzehende hundert Jahr / in welchen wir anjetzo ſeyn / kan nicht anderſt genennt werden / als voll der Falſchheit und Gleißnerey.

Das letzte Seculum iſt voll der Gleißnerey.

N. 3. Exempl hierüber.

Mein! ſchauet doch! wie glåntzt nicht jene Saulen in der Kirchen / als wann ſie von lauter Marmor wåre / iſt aber falſch / dann ſie iſt nur auswendig ſo ſchön / inwendig voll des groben Mertl / wie ſchimmert nicht jener Leuchter / als wår er pur lauter Silber / iſt aber falſch und hat eine höltzerne Seel. Wie ſcheinet nicht jene Taffl von lauter Edlgeſteinen / ſeynd aber falſch / weilen ſie unlångſt von der Glaß-Hütten gekommen / wie vortrefflich grauſet ſeynd nicht manchens ſeine Haar / gleich tragete er ein halbes Storchen-Neſt auf dem Kopff / ſeynd aber falſch / es iſt nur ein Parocken / und ſteckt mancher rother Kopff / oder Sch ⸗ ⸗ Schaaff-Kopff darhinter wie betet nicht mancher Menſch / als wolte er GOtt die Füß abbeiſſen / iſt aber falſch / in dem Hertzen tragt er eine weit andere Meynung. Wie verſpricht nicht dieſer oder jener / er wolle dich niemalens verlaſſen / iſt aber falſch / in der Noth / gibt er dir kein Biſſen Brod. Wie faſtet nicht ein anderer in Beyſeyn frembder Leuten / iſt aber falſch / in der Still ſchöppt er ihm den Kragen voll an. Wie gibt nicht mancher ein ſo håuffiges Allmoſen / iſt aber falſch / in Geheimb thut er liegen und betrügen / wie verſtellen ſich nicht viel Leut / als wåren ſie gantz heilig / es gehet ihnen nichts ab / als der Schein des Moyſis / ſeynd aber falſch / und lauter Gleißner / folgſam auch GOtt höchſt mißfållig.

Wird applicirt.

Habe es derohalben jenen Welt-Weiſen nicht vorübl / welcher in dem Menſchen alles gelobt / allein ein eintzige Sache gienge ihm ab / was dann? Ein Fenſter vor das Hertz / damit man könte hinein ſehen / wie mancher weit anderſt beſchaffen inwendig / als auswendig / der Weltweiſe hatte eines

Ein Welt-weiſer woll [illegible]

theils gar recht / dann viel ſeyn auswendig Chriſten / aber inwendig Machiavelliſten / auswendig redlich / inwendig ſchädlich / auswendig Freund / inwendig Feind / auswendig gerecht / inwendig ſchlecht / auswendig fromme Seelen / inwendig böſe Geſellen / auswendig eine züchtige Jungfrau / inwendig eine unflätige Sau / auswendig ein guter Compagnion, im Hertzen ein übler Geſpan / auswendig tugendſam / in Hertzen aller Ubel Abſam: mit einen Wort: mancher unter den äuſſerlichen Schein der Frommkeit / Treuheit / Redlichkeit tragt in ſeinen Buſen die Boßheit / Schalckheit / ja / es kommt mir ein ſolcher nicht anderſt vor / als wie jenes / was da ſchreibt Henricus Santonius, welches ſich zu Hall in Hennegau zugetragen / dieſes iſt ein Städtel / ſo ſchlechte Ringsmauren / nur von Zaunſtecken hat / etwan von dem Feind alſo zerſtöbert und verheert / da ware auch einer / welcher ſeinen Garten zu pflantzen / einen gantzen Wagen voll mit Dung angeladen / ſelben die gantze Nacht laſſen vor der Thür ſtehen / bey nächtlicher Weil giengen etliche junge Pürſchel ſpatzirn / ſonſten rechte Nacht-Eulen / die ihr Jagd bey der finſtern Nacht anſtellen / dieſe kommeten ungefehr vor das ſelbige Hauß / wo der Wagen mit Dung angefüllet ſtunde / ſo bald ſie ſolchen erſehen / berathſchlagten ſie ſich / wie ſie damit ein Spiel anrichten könten / greiffen mithin zum Werck / laden in der Still den Wagen ab / einer nimmt ein Rad / der ander die Axt / der dritte und vierdte was anders / tragen ſodann dieſe Stuck alleſamb auf das Rath-Hauß welches den Nahmen hatte: Die goldene Kammer / endlich bemüheten ſie ſich auch / und brachten den ſ. v. Miſt auf das Rath-Hauß / auf dem Saal des Rath-Hauß richten ſie den Wagen wieder auf / legen die Dung hinauf / kehren das übrige alles ſauber zuſammen / eylen ſodann die Stiegen hinunter über die Gaſſen / und laſſen es alſo darbey beruhen / Morgens / als dieſer Burger wolte den Dung führen laſſen in ſeinen Garten ware keiner mehr vor-

Curioſe Geſchicht von einen Miſt-Wagen in der Goldenen Kammer.

vorhanden / man laſſet nachfragen / wie / und auf was Weiß ſolches geſchehen? Niemand aber kame hinter die Sach / biß die ehrſame / weiſe / hochwitzige Raths-Herrn wolten Rath halten / da fanden ſie in ihrer Raths-Stuben den gantzen Wagen mit Miſt / verwunderten ſich ſehr hierüber / wie dieſer Miſt-Wagen hinein kommen / ob es durch das Fenſter / oder durch die Thür geſchehen; Dieſes Rath-Hauß hatte den Nahmen / die goldene Kammer / ware auch auswendig ſchön und wohlgebaut / inwendig jedoch ſtunde der beladene Miſt-Wagen / eine ſolche goldene Kammer iſt ein jedwederer Gleißner / der Nahmen eines frommen gottsförchtigen / treuhertzigen Menſchen / aber in dieſer goldenen Kammer iſt ein gantzer Miſt-Wagen voll der ſtinckenden Laſter.

Hierdurch wird die Gleißnerey verſtanden.

Exempl davon.

Eine ſolche goldene Kammer ware Judas der Apoſtl / iſt ja ſchön / ein Jünger Chriſti / iſt ja ſchön / ein Nachfolger Chriſti / iſt ja ſchön / ein Prieſter / iſt ja ſchön / tragte den Nahmen der Heiligkeit wie andere / gienge baarfuß wie andere / thäte ſo gar Wunder-Werck wie andere / wer hätte nicht vermeynt / Judas wäre der allerbeſte und treuſte unter denen Apoſtln? ſintemalen ihme Chriſtus das Geld vertraut / ihn zu einen Zahlmeiſter und Allmoſen-Geber erwählet / ja wohl! er ware eine goldene Kammer / auswendig ein Schein / inwendig unrein / auswendig hui / inwendig pfui! ein rechter Miſt-Wagen der Laſter / der Untreu / der Falſchheit / in Summa / er war ein rechter Gleißner.

Eine ſolche goldene Kammer ware der König Herodes / als bey ihme die drey weiſe König aus Morgenland einkehreten / vorgebend: Daß ſie den neugebohrnen Meſſiam und Sohn GOttes / welcher in Juden-Land gebohren / wolten beſuchen / Mein! ſagt Herodes / ihr König thut mir die Lieb / und zeigt mir das Ort / wo das Kindlein gebohren / ich will es auch auf das nächſte beſuchen / und gebührender maſſen anbeten/ ſchöne/ polierte/ gezierte/ ausgeſtudierte / aber nur ſcheinende Wort! in dem Hertzen dachte er den Meſſiam umbzubringen/ wie er ſolches dann in Tödtung ſo vieler unſchuldigen Kindlein genugſam an den Tag gegeben / daß in dieſer goldenen Kammer ein Miſt Wagen ſtehe / daß unter ſo guten und goldenen Worten ein ſolches Hertz verborgen / aber was thut GOtt dergleichen falſchen Hertzen Eben das was der Kayſer / der König/ der Fürſt mit der falſchen Müntz / man wirfft ſelbige in das Feur/ jedoch mit dieſem Unterſchied / daß die falſche Müntz wieder aus dem Feur kommet / ein Gleißner aber in Ewigkeit brennen muß.

Die Weißheit Salomons wird durch die Blumen probirt.

König Salomon/ welcher ſelbſt nach Göttlicher Bekanntnuß der Allerweiſiſte ware in der gantzen weit und breiten Welt / der wuſte ſonſt meiſterlich die Falſchheit zu erkennen / man brachte ihm einſtens in ſeinen Königlichen Saal eine über die maſſen ſchöne natürliche Blumen / ſo in einen Garten gewachſen / aber auch beynebſt andere falſche Blumen , welche von lauter Seiden alſo künſtlich gemacht/ daß man ſie von denen natürlichen nicht unterſcheiden könte / mithin ſolte der König Salomon von weiten erkennen / welches die natürliche / oder von Kunſt gemachte Blumen wären? Der König laſſt darauf alſobald einen Bienen-Korb voll mit Bienen herein tragen / welche / nachdeme ſie ausgeflogen/ haben ſich die meiſte auf die natürliche Blumen geſetzt/ woraus er alſogleich geſchloſſen / daß dieſe die rechte Blumen/ die andere aber falſch ſeyn / dann in denen natürlichen Blumen iſt auch inwendig etwas/ nemblich das Hönig/ die von Kunſt gemachte / ſcheinen zwar auswendig/ inwendig aber haben ſie nichts / welches dann ein lebendiger Abriß eines falſchen Hertzen iſt / ſo auswendig ſüſſe Wort inwendig hingegen Spieß und Mord traget.

Die falſche Blumen ſeynd ein Ebenbild der Gleiſner.

So hats gemacht der Judas der Chriſtum ſeinen HErrn

und Meiſter mit dem Mund geküſſt / heimblich aber in Noth und Tod gebracht.

So hats gemacht die Schlang in Paradeiß / die unter den Schein des künfftigen Glücks gegen Evam ihre Tück ausgelaſſen.

Die Prob über dieſes

So hats gemacht der Cain / ſo ſeinen Bruder den Abel angeredt er wolle mit ihm ins Feld ſpatziren / woſelbſt er ihn hernach erſchlagen.

Der Teufl iſt ein ſchlauer Vogl und ein Gleißner.

So hats gethan der böſe Geiſt / der Satan ſelbſten / welcher dem heiligen Wolffgang hat geholffen eine Kirchen erbauen Welcher einen vornehmen Edlmann etlich und dreyſſig Jahrlang gedient. Welcher auch einmal einen heiligen Mann Beicht gehört. Welcher den heiligen Bernardinum Sennenſem in einer Engls Geſtalt ermahnet / er wolle fleiſſig beten / ſeynd das nicht lauter gute Werck? Ja freylich! aber aus falſchen Hertzen; Darumb bauete er den heiligen Wolffgang die Kirchen / damit er die unbußfertige Sünder / ſo dahin aus Vorwitz wallfahrten gehen / in ſein Netz bringen möge. Darumb dienete er dem Edlmann / damit er deſſen Seel nach einmal verobſaumeten Gebet könte mit ſich führen. Darumb hörete er Beicht / weilen er denſelbigen heiligen Mann in der Beicht gerathen / er ſolle nicht ſo ſcrupulos ſeyn und alles vor Sünd halten / damit er ihn dardurch zu mehrern Sünden anreitzen könte / darumb ermahnte er den heiligen Bernardinum zum Gebet / damit er dardurch ein beſſeres Werck verhinderte / gute Wort / falſche Hertzen / äuſſerlich mild / inwendig wild / ſeyn wie ſolche falſche erdichte Blumen / ſo dem Salomon eingehändigt worden / auf welchen ſich keine Imen oder Bienen ſetzen / will ſagen die heilige Engl / ſondern es ſetzen ſich darauf die ſchwartze Roſt-Käffer nemblichen die Teuffl ſelbſt.

N. 4. Der prächtige Templ Salomo-

Dieſer obgedachte König Salomon hatte einen Weltberühmten Templ zu Jeruſalem aufgebauet / alſo / daß an denſelben 30000. Mann ſieben gantzer Jahr gearbeitet / dieſer prächtige und wunderbahrliche Tempel hat gekoſt (wie es die heilige Lehrer aus Göttlicher heiliger Schrifft abnehmen) zwey tauſend und zwantzig Millionen / goldene Geſchirr zum Opffer und Gottesdienſten ſeyn nach der Rechnung Josephi Flavii zwey hundert tauſend geweſen / welches dann ein Wunder-Werck der weiten und breiten Welt ware / alles / was ſchön / was ſcheinend / was gläntzend / was ſchimmerend / war in dieſem Tempel / ausgenommen Cryſtall und Glaß/ woher kommt dann dieſes? Iſt doch manches mahl ein Cryſtallenes Geſchirr in gröſſern Wehrt und Anſehen / als eines von puren Gold und Silber/ gibt es doch ſo viel köſtliche und kunſtreiche Cryſtallene Gläſer und Hangleuchter / daß ſie auf etlich tauſend Gulden geſchätzt werden/ warummen ſolle nicht auch Salomon dergleichen Gefäß zu dem Tempel in Jeruſalem verſchafft haben? Freylich wol hätte Salomon ſolches thun können / aber GOtt hat es nicht wollen haben / die Urſach deſſen iſt: Die weil das Cryſtall inwendig keine Farb hat / ſondern nur auswendig / wann es geſetzt wird zu etwas roth / wird das Cryſtall auch roth herſehen / wird es geſetzt zu etwas grün / wird es auch grün herſehen / das Glaß und die Cryſtallen nimmt alle Farben auswendig an / aber inwendig iſt nichts darhinter / der Urſachen hat es GOtt in ſeinen Templ verbotten/ weilen es ein Sinnbild der Falſchheit iſt / dardurch anzudeuten / daß er auch in ſeinen ewigen Templ / welcher die Wohnung ſeiner Auserwählten iſt / nicht werde einlaſſen falſche Gleißner / falſche Gemüther/ ſo ſich auswendig erzeigen ſchön und rein/ inwendig aber nichts nutz ſeyn.

GOtt will keine Gläſer und Cryſtallen in ſeinen Templ haben.

Dergleichen Phariſeern drohet GOtt durch den Mund des Propheten Sophoniæ: Viſitabo ſuper omnes, qui induti ſunt veſte peregrina. ich will alle heimbſuchen: (züchtigen) die da angelegt ſeyn mit frembden Kleidern. Iſt ſo viel geredt/ die da auswendig einen Schaaffs Peltz tra-

Dieſeſach.

tragen / und ſeynd darbey inwendig reiſſende Wölffe.

N. 5. Die Teuffl loben den Sohn GOttes aus Scheinheiligkeit und Gleißnerey.

Dahero auch Lucä am vierdten: Als JEſus unſer Heiland zu Capharnaum in die Synagog gegangen / da hat alldorten der Teuffel mit lauter Stimm aufgeſchryen: Scio te, quis ſis, ſanctus Dei! HErꝛ! HErꝛ! ich kenn dich ſchon / daß du der Heilige GOttes biſt! Worüber ſich Chriſtus hefftig erzürnet / gebietet ihm alſobald / er ſoll ſeine teuffliſche Goſchen halten / Ey nicht HErꝛ! laß ihn reden / redt er doch die Warheit / er lobt und preiſet dich / dann du biſt würdig / daß dich alle Creaturen im Himmel / auf Erden / und unter der Erden loben / ja deſto gröſſern Ruhm wirſt du / O mein Heiland! erwerben / wann dich die Feinde ſelbſt erheben und hoch ſchätzen: Nein ſagt Chriſtus / ich will es nicht haben / der Teuffl lobt mich nur mit der äuſſerlichen Zungen / inwendig aber iſt er mein gröſter Feind; Thut alſo die Gleißnerey auf alle Weiß GOtt den Allmächtigen mißfallen.

Solches will GOtt nicht haben.

Schluß-Rede.

Laſſet uns derohalben die Larven der Gleißnerey ablegen / damit wir dermaleins mit reinen Gewiſſen GOtt die ewige Warheit in ſeiner Klarheit anſchauen mögen / Amen.

Die

Die heldenmüthige Generalin.

Wo dieſe führt das Regiment /
Kommt die Victori bald zum End.

N. 1. Unbeſtändigkeit des menſchlichen Lebens wird durch die Elementen erwieſen.

Sag her / du ſchönes und ſcheinendes Firmament / daß du mit Geſtirn und Stern als mit hellgläntzenden Kleinodien gezieret biſt / ſag her / was iſt das menſchliche Leben? Das menſchliche Leben / ſpricht es / iſt nichts anders / als wie ein Mondſchein / der Mondſchein iſt unbeſtändig / dahero dichten die Poeten / daß auf eine Zeit der Mond ſeye vor den Gott Jupiter getretten / und ihme eine Supplication überreicht / die gantze Bitt beſtunde in dieſem: Daß er nemblichen gern möchte ein Kleid haben / Jupiter ſiehet das unbeſtändige Begehren / gibt dem Mondſchein einen ſcharffen Verweiß / du Stroh-Kopff / ſagt er / wie ſoll ich dir ein Kleid verſchaffen? biſt du doch bald wie eine Kugl / bald wie ein Sichel / ja die Unbeſtändigkeit ſelbſten; unbeſtändig wie der Mond iſt das menſchliche Leben / das hat erfahren der berühmte Kriegs Obriſte Belliſarius. der in höchſten Ehren und Reichthumben ſchwebte / daß alle Länder von ſeinen Gehorſam und Befelch dependirten / aber unbeſtändig / iſt durch Neid ſo weit kommen / daß er endlich wie ein armer Bettler muſte auf offentlichen Gaſſen und Straſſen das Brod betteln / und von einen ſo vornehmen Ambt und General-Stab zum Bettl-Stab kommen.

Sag her / du helles und leuchtendes Element das Feur / welches du dich billich rühmen kanſt / daß in deiner äuſſerlichen Geſtalt die dritte Göttliche Perſon der Heilige Geiſt der Welt erſchienen / ſag her / was iſt das menſchliche Leben?

ben ? Das menſchliche Leben iſt gleich einen Rauch / der zwar hoch ſteiget / aber bald vergehet / alſo iſt das menſchliche Leben / das haben erfahren gar viel/ die zum höchſten Ehren-Gipffel der Welt geſtiegen/ aber bald wie ein Rauch vergangen.

Päbſte / ſo bald geſtorben ſeyn.

Pius der dreyzehende Römiſche Pabſt / iſt nicht länger Chriſti Stadthalter geweſt/ als 26. Tag. Damaſius iſt nicht länger auf dem Römiſchen Stul geſeſſen / als 23. Tag. Marcellus hat nicht länger die Schlüßl Petri geführt / als 22. Tag. Theodorus der Anderte/ hat nicht länger mit dem Ehren-Titl Ihro Heiligkeit geprangt / als 20. Tag. Cæleſtinus der Vierdte 12. Tag. Leo der Eylffte 6. Tag. Stephanus der Anderte 3. Tag. Alles hat ſich nicht anderſt anſehen laſſen/ als wie ein Rauch.

Sag her / du hochſchwebendes und bebendes Element des Luffts / daß du durch die Freuden-volle Auffahrt Chriſti biſt geweyhet worden / ſag her / was iſt das menſchliche Leben ? Das menſchliche Leben / ſagt der Lufft / iſt nicht anderſt als ein Ballon mit Lufft aufgeblaſen / welchen ein einziger Stich einer Nadl kan ſeiner Authorität benehmen/ alſo iſt auch das menſchliche Leben / wo auch die geringſte Sach

Unverhoffte Tod-Fäll.

hefftig und kräfftig iſt / ihm zum Tod zu bringen. Cryſippus hat einen Eſel ſehen Feigen eſſen / worüber er ſich zu todt gelacht / Kayſer Jovinianus iſt nächtlicher Weil erſtickt von dem Rauch / der in ſeinem Cabinet ware. Henricus niger hat ein zu groſſes Stückl Brod ins Maul genommen und iſt daran erſtickt / Arnulphus König/ hat von einer Fiſch-Gräten ſterben müſſen/ Sophocles der Weltweiſe hat an einen einzigen Weinkörnl das Leben eingebüſt/ ſo iſt das menſchliche Leben.

Sag her du nutzbahres und fruchtbahres Element der Erden / das du gewürdiget worden eine Mutter des gantzen menſchlichen Geſchlechts zu ſeyn / ſage mir / was iſt das menſchliche Leben ? Das menſchliche Leben ſpricht die Erd/

iſt gleich einer Blumen / die aus mir wachſet / und heiſſt Roſn / dann wie die Roſn nie ohne Dörner / alſo iſt das Leben niemal ohne Trübſal / das hat erfahren Carolus V. der Römiſche Monarch und Teutſche Alexander, von deme Scribonius anmercket / daß er jederzeit ſo ſiegreich geweſen / und über die hundert tauſend Schlöſſer und Veſtungen erobert / acht tauſend Städt eingenommen / 18. König überwunden / und dannoch kurtz vor ſeinen Tod / da er Cron und Scepter ſeinen Sohn übergeben / da ſprache er / und bekante offentlich / daß er ſein lebtag keine rechte gute Stund gehabt / iſt das nicht eine Roſn mit lauter Dörnern?

Kayſer Carl der Fünffte ſiegreich.

Sag her / du tieffes und trieffendes Element des Waſſer / was iſt das menſchliche Leben? Das menſchliche Leben / ſpricht das Waſſer / iſt mir gleich / vermög der Worten Göttlicher heiliger Schrifft: Quaſi aquæ dilabimur in terram, wie das Waſſer / alſo flieſſen wir täglich ja ſtündlich in die Erd.

Ihr Elementen habt die Warheit geredt / aber nicht ſo vortrefflich wie der groſſe Gedult-Spiegl der Job / dann wann ich ihn frag: Job! ſag her / was iſt das menſchliche Leben? Militia eſt vita hominis ſuper terram. Das menſchliche Leben iſt ein lauterer Krieg und Streit auf Erden / das iſt wahr / der Menſch muß überall ein Soldat ſeyn / er muß ſtreiten wider die Laſter / ſtreiten wider die Welt / ſtreiten wider den Satan / ſtreiten wider die Höll / ſtreiten wider das Fleiſch / ſtreiten wider ſich ſelbſt / er muß verfechten das Gute / verfechten die Seel / verfechten die Ehr GOttes.

Das menſchliche Leben iſt ein Streit.

Weil wir dann alle geworbene und zum Streit beſtellte Soldaten ſeyn / ſo führe ich heunt einen Muſter Platz auf / halte offentliche Muſterung / ſtelle und erwähle zu einer heldenmüthigen Generalin der Chriſtlichen Armee vor / die Allerſeeligſte Jungfrau Mariam.

Maria iſt in dieſem die Generalin.

Der gröſte Feind / mit welchen der Menſch muß ſtets und unaufhörlich ſtreiten / iſt der Satan / dahero wird er genennt und erkennt von jederman der böſe Feind. Dieſen allgemeinen Erbfeind geben und eignen die heilige Lehrer zu viel und mannigfältige Nahmen / der heilige Petrus nennet ihn einen Löwen wegen ſeiner Stärcke. Salomon nennet ihn einen Fuchſen wegen ſeines Argliſt / der Prophet Jeremias nennet ihn einen Bären / wegen ſeiner Grauſamkeit / David nennet ihn eine Schlangen wegen ſeiner Nachſtellung / Job nennet ihn einen Drachen wegen ſeiner gifftigen Eingebung / der heilige Joannes nennet ihn ein Pferd welches nicht zu Zaumen iſt / der weiſe Mann nennet ihn einen Hund der allezeit bellt / Chriſtus der HErr in ſeinen Parabln nennet ihn einen Vogl / ſo den guten Saamen hinweg gefreſſen / der Heilige nennet ihn eine Mucken / welche je öffter ſie vertrieben wird / deſto geſchwinder ſie wieder zuruck kehret / der heilige Hieronymus nennet ihn einen Schmid / ich aber nenne den Teufl einen Sau-Narn / und ſolche probire ich aus Göttlicher heiliger Schrifft: Als auf eine Zeit der gebenedeyte Heiland wolte die böſe Feind aus einer armen beſeſſenen Perſon vertreiben / und bereits den Anfang gemacht / ſihe da haben dieſe Höllen-Geſpenſter gebetten: Domine, mitte nos in gregem porcorum, HErr! ſchicke / und laß uns in die nächſte Heerd Schwein hinein fahren / welches ihnen auch GOtt bewilliget / weilen ſie dann die Sau ſo lieb gehabt / und in denenſelben ihr Quartier genommen / ſo ſeynd ſie ja Sau-Narn zu nennen / nun aber befrage einer die heilige Lehrer und lehrreiche Heilige / warumben dieſe Höllen-Larven eintzig und allein in die Schwein / und nicht anderwärts wohin verlangt? warumb nicht in die Erd? Allermaſſen Michaël Pſellus notiret / daß die böſe Geiſter ſich an unterſchiedlichen Orten aufhalten / etliche ſeyn zu höchſt oben an dem Firmament / und wer-

Feind des Menſchen iſt der Satan.

Der Satan wird unterſchiedlich genennt.

Unter andern iſt der Teufl ein Sau-Narr.

Wird aus Göttlicher Schrifft erwieſen.

Warumen zu Zeiten Chriſti die Teufl in die Schwein gefahren?

werden genennt die feurige Geiſter / etliche ſeynd neben und unter denen Wolcken / dieſe werden genennt Lufft-Geiſter / etliche ſeynd auf der Erden / und werden genennt Erd-Geiſter / etliche ſeynd in der Erd ihren Hölen und Klufften / die werden auch genennt Erd-Geiſter / etliche halten ſich auf in dem Waſſer / und werden genennt Waſſer-Geiſter / weilen dann an ſo vielen Orten ihre Wohnung / wie kommt es / daß dieſer böſe Feind von Chriſto habe begehrt in die Schwein zu fahren ? Dieſe Urſach mercke ich aus dem heiligen Hieronymo weilen dem Menſchen innerlicher Leibes-Beſchaffenheit halber nichts gleichers und ähnlichers als ein Schwein / dergeſtalten / daß der Menſch inwendig Lungl / Leber / Miltz / Hertz und Ingeweid hat natürlich wie ein Schwein / weilen nun dieſer Ertz Feind durch Befehl GOttes müſte weichen aus dieſen Menſchen / haben ſie ein ſo groſſe Rach und Feindſchafft wider den Menſchen / daß / weil ſie ihn nicht mehr könten quälen und ſchaden / aufs wenigſt dasjenige wolten peinigen / welches auch nur eine kleine Gleichnus hätte des Menſchen / aus deme dann wohl zu ſchlieſſen / was vor ein groſſer Feind des Menſchen ſeye der Satan / der böſe Geiſt / ſo groß / daß er ſich auch getrauet GOtt ſelbſten zu verſuchen / welches hauptſächlich der Evangeliſt Lucas verzeichnet / wie der Satan den Welt-Heiland auf dreyerley Weiß angegriffen / und geſucht ihme zu ſchaden / jedoch von Chriſto auf das heldenmüthigſte überwunden worden / ſodann hat er einen ſolchen Zorn gefaſſt / daß er zwar abgewichen / jedoch nur auf eine Zeit / receſſit ab eo usque ad tempus, dieſelbig Zeit aber ware der Tod Chriſti / und ſchreibt Hiſtoria Scholaſtica lib. de Evangelio, cap. 172. daß wie der ſeeligmachende HErr an bitteren Creutzes-Stammen gehangen / und bereits ſeinen Göttlichen Geiſt wolte aufgeben ſeye / nach Ausſag des Clarevalenſiſchen Abbt Bernardi, damalen der böſe Feind auf der lincken Seiten des Creutzes auf dem Zwerg-Holtz geſtanden / und habe noch ſeine gröſte

Der Teuffl waget ſich an GOtt ſelbſten.

Er hat ſich ſo gar auf dem Creutz an.

Setzet dem Menſchen ſehr zu.

Maria iſt ein Obſiegerin des böſen Feinds.

Wie Maria gebohren fähret der Teuffl aus einem Götzen Bild.

Macht angewendt / Chriſto zu ſchaden / iſt auch von dannen nicht gewichen / biß JEſus ſeinen Geiſt aufgeben; So folget dann dieſe vernünfftige Schluß-Red: Iſt dieſer unſer Haupt-Erb- und Ertz-Feind ſo frech und vermeſſen/ daß er ſich auch unterſtanden zu kämpffen/ mit demjenigen/ der die Stärcke ſelbſten und GOtt iſt / wie wird er ſich nicht erſt erkühnen zu ſtreiten mit dem Menſchen / der die Schwachheit und Blödigkeit ſelbſten/ alſo / daß nicht möglich iſt / dieſen Streit auszuſtehen / ſolchen Feind zu überwinden / den Sieg zu erhalten / ohne Beyſtand und Hülff einer ſtreitbahren Generalin / und dieſe allein iſt Maria / die triumphirende Obſiegerin der hölliſchen Schlangen: Dann es ſchreibt der heilige Joannes / Patriarch zu Jeruſalem / daß an denſelben Tag / an welchen Maria gebohren / ſeye das berühmte Götzen-Bild / welches der böſe Feind zu Delphis bewohnte / urplötzlich/ ohne eintzige Handanlegung zu Boden gefallen / und ein ſo jämmerliches entſetzliches Geſchrey von ſich gegeben / daß man nicht anderſt vermeynet / als das gantze Delphis werde zu Grund gehen/ dieſes Geſchrey thäte der böſe Feind darumben / weilen er nunmehro gewuſt / daß eine gebohren / nemblich Maria / welche ihn und ſeine feindliche Waffen zerbrechen / alle ſeine Macht vertilgen werde / und dem Menſchen helffen ſtreiten und obſiegen / Terribilis ut caſtrorum acies ordinata, dann ſie iſt ihnen erſchröcklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer.

Eva iſt im Herbſt erſchaffen.

Maria Geburts Tag in dem Herbſt

Hieronymus. Toſtatus, Joſephus, Flavius und andere ſeyn der gäntzlichen Meynung / als ſeye Eva in dem Herbſt erſchaffen worden / und zwar im Monath September, hingegen halt die Catholiſche Kirchen dieſes vor gewiß / daß Maria ſey gebohren in dem Herbſt und zwar gleichfalls in dem September, und dieſes darumben / weilen der allweiſende GOtt ſchon vorſahe / daß eben in ſelben Monath der böſe Feind werde den Sieg erhalten / wider ein Weib die

Evam / alſo hat GOtt auch gewolt / es ſolle eine andere Eva / nemblich Maria gebohren werden in September, ſo da dieſen Feind wieder ſolle überwinden.

Dahero nach begangener Unthat in dem Paradeiß / alſobald der Schlangen dieſer Fluch auferlegt worden: Inimicitias ponam inter te & mulierem, Ich will zwiſchen dir und dem Weib eine ewige Feindſchafft ſetzen / welches aus dieſem leichtlich abzunehmen / was Plinius ſchreibt: Daß wann eine rechte reine Jungfrau nur mit der Verſen ihrer Füß den Kopff einer Schlangen anrühre / alſobalden dieſelbe müſſe crepiren / alſo hat GOtt auch wollen / daß Maria die reinſte Jungfrau aller Jungfrauen ſolle mit der Verſen ihrer reiniſten Füſſen den Kopff der hölliſchen Schlangen zerknirſchen / und ſie allein diejenige ſtarcke Generalin ſeyn / welche dieſen groſſen Erb-Feind der Seelen ſolle bekämpffen / und ſolchen dem Menſchen helffen zu überwinden / Ipſa conteret caput tuum.

Die Verſen einer Jungfrauen kan eine Schlangen umbringen. Alſo Maria die hölliſche Schlang.

In denen Offenbahrungen der heiligen Brigittæ cap. 20. de Sermone Angelico bekräfftigen es dieſe Wort: GOtt hat Mariam über die böſe Geiſter ſo mächtig gemacht / daß / ſo offt die böſe Geiſter einen Menſchen thäten anfallen / und der Menſch ſeine Zuflucht nimmet zu Mariam / alſobald werden die Feinde auf das eintzige Blicken Mariä weichen müſſen / und lieber in der Höllen noch gröſſere Peinen leiden / als ſie den Nahmen Mariä ausſtehen wollen / ad ſolum Mariæ nomen dæmones omnes contremiſcunt.

Auf das Anblicken Mariä / müſſen die Teuffel erzittern.

Stengelius ſchreibet von einen Jüngling / den er nicht nur einmal ſelbſten geſehen / dieſer hatte ſeines Vatters Nahmen mit ſich auf die Welt gebracht / ſolchen hatte er hinter denen Ohren / woher dieſes? Was ſeltſames / ſeine Mutter / da ſie noch in Braut-Ständen ware / verliebte ſich dergeſtalten in ihren Bräutigam / daß ſie deſſen Namen ſtäts in der Gedächtnuß truge / wie ſie hernach in dem Ehe-

Ein Knab bringt ſeines Vatters Nahmen mit ſich auf die Welt.

Stand ſchwanger war / iſt ſie gähling ob einer Sachen erſchrocken / und ſich hinter den Ohren gekratzt / und eben damalen an den Nahmen ihres Ehe-Herꝛn gedacht / wordurch geſchehen / daß ſie ein Knäblein gebohren / welches ausführlich mit rechten Buchſtaben den Nahmen ſeines Vatters hinter den Ohren getragen ; O liebſter GOtt ! wie wäre das nicht ein gutes Ding / wann öffters ſolche Kinder gebohren wurden / ſo da ihres Vatters Nahmen mit ſich zur Welt brächten / gewiß / es wurden manches mahl nicht ſo viel erdichte Nahmen in denen Tauff-Büchern ſtehen / die ſeeligſte Mutter GOttes hat nicht allein ihren heiligen Nahmen mit ſich auf die Welt gebracht / ſondern GOtt hat ihr ſchon von Ewigkeit her dieſen Nahmen geſchöpffet.

Rabbi Arcadii Prophezeyung von Maria.

Rabbi Arcadius ein hocherleuchteter Lehrer bey denen alten Hebreern etliche hundert Jahr vor Chriſti Geburt zur Zeit Antonii des Burgermeiſters zu Rom hat prophezeyet / daß des Meſſiä Mutter werde gebohren werden / aus den Stammen Davids von dem Vatter Joachim / dieſe werde ſeyn ein vollmächtige Freud der Welt / und werde Maria genennt werden / wann nun dieſer heilige Nahm ſchon ſo lange Zeit her von GOtt vorgemeldet worden / muß ſonder Zweiffl ein groſſes Geheimbnuß darinn begriffen ſeyn / und finde ich kein anders / als daß Maria Nahmen bitter und ſüß / weilen ſolcher herſtammet von dem Wort Mara, id eſt, amara, welches bitter heiſſet / hingegen aber ſpricht der heilige Bernardus, daß ſo offt er den Nahmen Mariä genennet / ihme auf ſeiner Zungen nicht anderſt geweſt ſey / als Zucker und Honig / wie kan es dann ſeyn / daß Mariä Nahmen ſüß und bitter ? Süß iſt der Nahmen Mariä / und zwar dergeſtalten / daß Chriſtus der HErꝛ / wie er an dem Stammen des Creutzes vor uns geſtorben / ſeine geliebte Mutter eintzig und allein mit dieſen Wort anredete : Mulier ! Weib ! er nennete ſie nicht eine Mutter / noch weniger

Maria Nahmen iſt bitter und ſüß.

ger Mariam / deſſen geben die heilige Lehrer Urſach / daß er ſie darumben mit dem Nahmen Mariä nicht genennet / weilen dieſer Nahmen ſeinen damahlen bittreſten Leiden hätte verſüſſet und gelindert / Maria amara, oder auch mare bitter inſonderheit denen hölliſchen Geiſtern / wie dann alle ihre gantze Macht und Stärcke zittert vor dem eintzigen Nahmen Mariä / ſolches lehret der ſeelige Alanus, daß zu den Nahmen Mariä die Hölle ſelbſt vor Schrecken erbebe und ſich bewege. Jetzo mache ihm ein jeder ſelbſt dieſes Argument: Der Nahm Mariä iſt allein ſo ſtarck / daß darob die Höllen erzittert / wie wird nicht erſt Maria ſelbſten ſeyn eine unüberwindliche Kämpfferin und Generalin / die mit ihrer Macht wie der Wind einen Staub verwehet / wie die Sonne das Wax zerſchmeltzet / wie das Feur das Holtz verzehret / alſo Maria die Feind verſtöhret.

Warumen Chriſtus an dem Creutz Mariam ein Weib genennet?

Terribilis ut Caſtrorum acies ordinata.

Weilen dann / wie obgeſagt / das menſchliche Leben nichts anderſt iſt / als ein Streit / ſo ſtreite meine Chriſtliche Seel nur tapffer wider die Sünd / jedoch unter den Nahmen Mariä / Maria ſeye deine Generalin / ſtreite wider das Fleiſch / jedoch unter den Nahmen Mariä / dieſe ſeye deine Secundantin / ſtreite wider die hölliſche Feinde / jedoch unter den Nahmen Mariä / dieſe ſeye deine Helfferin und Obſiegerin.

Maria iſt unſer Generalin.

Der gefährlichſte Streit / welchen der Menſch hat / iſt der letzte Streit in dem Tod-Bett / dahero wann der Menſch in denen Zügen lieget / pflegt man zu ſagen: Eſt in Agone, Agon aber iſt und heiſſt ein Streit / dieſer iſt der allergefähr- und beſchwehrlichſte Streit / weilen damahlen der böſe Feind ſeine gantze Macht zuſammen bringet / Martinus Del-Rio in tractatu de purgatorio ſchreibt: Daß ein vornehmer Edlmann in Teutſchland (nachdem er ſeine beſte

N. 3. Der letzte Streit der gefährlichſte.

Jahr

Eine Geſchicht hierüber.

Streit in dem Tod.

Jahr der Welt und Üppigkeit geſchenckt) ſeye eingetretten in den Orden deren Ciſtercienſern, dieſer kommet nach drey Jahren in das Tod-Bett / leſe! was vor einen erſchröcklichen Streit er gehabt: Eben zur ſelben Zeit war unſern an einen Ort ein beſeſſenes Weibsbild / welche ſonſten wider alle Gewohnheit gantz ſtill und ruhlich worden / indeme ſie doch jeder Zeit ſchreyete und tobbete / bald aber hernach fiele ſie widerumb in die vorige Schwachheit / ſchreyete und wütete jämmerlich / dieſer böſe Geiſt und gar zu ſchlimme Gaſt / iſt durch den Exorciſmum dahin beſchwöhrt und gezwungen worden / die Urſach zu bekennen / warumben ſolche beſeſſene Perſon vorhero ſo ſtill geweſen? Da gab er endlich folgende Antwort: Daß er habe geſehen 1500. hölliſche Geiſter und Mitgefährten eylen und lauffen zu den Tod und letzten Streit des gedachten Geiſtlichen / denen hab er ſich auch zugeſellt / doch haben ſie alle nichts auswircken können / wegen der ſonderbahren Hülff GOttes und Mariä: O! was iſt das vor ein gefährlicher Streit / wann zwey / drey oder vier wider einen? wie wird dann nicht gefährlich ſeyn / wann ſo viel hölliſche Geiſter wider einen ſchwachen Menſchen ſtreiten? Et hoc reddit mortem deſuper terribilem, ſaget Dionyſius Carthuſianus, die Mänge / die Stärcke / die Furie / die Anfechtung ſolcher Seelen-Feinden / machen den Tod weit erſchröcklicher / als welche ſich in alleweg bemühen den Sieg zu erhalten / wie mancher ſchwitzet nicht in dieſen Streit / daß ihme der Todten-Schweiß über das Angeſicht lauffet / und bekennet obgedachter Lehrer / daß woferen Maria durch ihre Vorbitt bey GOtt einen Menſchen nicht ſonderbahr beyſtehet / ſo ſeye es nicht möglich über ſo viel Höllen-Feind obzuſiegen.

Der heilige Philippus Benitius thäte in dem Tod-Bett ſelbſten die Litaney von aller Heiligen beten / wie er aber zu dieſen Worten gekommen: Peccatores, te rogamus audi nos, Wir Sünder / bitten dich erhöre uns / iſt er alſobalden

Philippus Benitius wird verſucht.

Will an der Seeligkeit verzweifflen.

balden erſtummet / und da gelegen / daß er von männiglich vor todt gehalten wurde / nach dreyen Stunden kommete er wieder zu ſich ſelbſten / redete ſeine umbſtehende Brüder mit kläglichen Worten an / Ach JEſu! ſprache er / ihr meine liebe Brüder / was iſt das vor ein erſchröcklicher Streit in dem Tod! wiſſet! daß ich vor dem Angeſicht GOttes des ſtrengen Richters geſtanden / allwo mir der böſe Feind alle begangene Sünden und Gebrechen vorgeſtellet / und mich dermaſſen geängſtiget / daß wenig abgegangen / ich hätte an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflt / und dieſer Philippus ware ein heiliger Mann / er tragete an ſeinen unſchuldigen Leib ein härines Kleid / er hielte die Lilien der unverſehrten Keuſchheit / er ware ein Spiegl der Reinigkeit / ja eine Regl des vollkommenen geiſtlichen Wandls / und dannoch leidete er einen ſo gefährlichen Streit in dem Todt-Bett? O wir armſeelige Menſchen! wie wird es dann uns ergehen / die wir mit Ubelthaten und Sünden überhäuffet / die gute Werck vor nichts achten? wie werden wir dann damalen können überwinden dieſen ſtarcken Feind / wann auch die heilige und vollkommniſte Leut an ihrer Seeligkeit verzweifflen wolten?

Maria ſtehet ihren Pfleg-Kindern im letzten Kampff bey.

Ich hätte ſchier keine Hoffnung / wann ich mich nicht verlieſſe auf unſer heldenmüthige Generalin Mariam / welche da in dem letzten Kampff allen Marianiſchen Liebhabern beyſtehet und Victori erhaltet / hierzu ſtimmet der gelehrte Salmeron übereins / Tom. 3. daß gleichwie Maria ihren ſterbenden Sohn JEſu beygeſtanden an- und unter dem Creutz / alſo ſtehe ſie auch allen ihren ſterbenden Dienern und Clienten bey in dem letzten Streit / ſolches bekräfftiget noch mehr zu unſern Troſt der heilige Gregorius Dialog. 4. wie nemblich Maria zum öfftern ihren getreuen Pfleg-Kindern in den Tod-Bett erſchienen / und ihnen in dem gefährlichen Streit beygeſtanden.

Ein Ciſtercienſer Bruder lachet in dem Tod-Bett.

Der ſeel. Bruder Paolus aus dem Orden deren Ciſtercienſern hat es erfahren / wie er in dem Tod-Bett angefangen den letzten Streit wider den böſen Feind einzugehen / hat er überlaut gelacht / und nachdem er umb die Urſach deſſen befragt worden / gabe er zur Antwort: Cur non riderem? Cur non exultarem? Ecce Domina noſtra præſens eſt! Solte ich dann nicht lachen / ſolte ich nicht frolocken? Zumalen da gegenwärtig iſt meine Frau und Mutter Maria / die heldenmüthige Generalin ſtreitet wider alle meine Feind.

Der Chriſtliche Soldat ſoll ſeine Zuflucht zu Mariam nehmen.

Wahr iſt es / und iſt nicht zu beſchreiben / es iſt nicht zu erzehlen / es iſt nicht zu entwerffen / wie erſchröcklich und gefährlich der letzte Todes-Kampff / nicht ohne Urſach verwendet der arme Sterbende ſo greulich die Augen / nicht umbſonſt laufft ihm der kalte Schweiß über das Angeſicht / nit umbſonſt zittert er mit denen Händen / nicht ohne Urſach wendet er ſich von einer Seiten zur andern / nicht umſonſt ſeufftzt er aus dem Innerſten ſeines Hertzens / dieſes alles verurſachet der gefährliche Streit zwiſchen dem Menſchen und dem Teuffl. Nichts deſtoweniger faſſe einen guten Muth / O Chriſtlicher Soldat! ſtreite / kämpffe mit Maria deiner Generalin / und gleichwie der David mit fünff Steinen iſt ausgegangen zu ſtreiten wider den Goliath / alſo ſtreite auch du in deinen letzten Abdruck wider den hölliſchen Goliath mit 5. Buchſtaben / nemblich Maria / ja / wann deine Zung nicht mehr kan ſprechen Maria / wann dein Hand nicht mehr kan ſchreiben Maria / wann dein Ohr nicht kan hören Maria / ſo gedencke doch in deinen Hertzen in dem letzten Augenblick deines Lebens / in dem letzten Ausgang der Seelen / auf Mariam.

Das menſchliche Leben iſt allein ein Krieg nicht nur mit ſichtbarlichen / ſondern unſichtbahrlichen Feinden / dieſes zu probiren iſt unnöthig / ich zeige nur bloß mit einen Finger auf unſer armes / bedrangtes verwirrtes Teutſchland /

welches leider! unter denen ſchwehren Kriegs-Empörungen ſeufftzet und trauret/ jedoch mein wehrtiſtes Teutſchland/ ſeye getröſt/ in dieſer meiner heuntigen geiſtlichen Muſterung/ ſchaue an/ deine Generalin/ unter welcher nicht möglich zu verliehren/ aber wohl zu victoriſiren/ dieſe Generalin iſt Maria/ Terribilis ut Caſtrorum acies ordinata.

Numero, 10. cap. ſtehet geſchrieben/ was ungewöhnliche Gewohnheiten vor Zeiten die Hebräer gehabt/ dieſe/ wann ſie einen Krieg führeten/ und allbereits einen Feld-Zug anſtelleten/ haben ſie nicht Stuck/ nicht Mörſer/ nicht Carthaunen und dergleichen Geſchütz mit ſich gebracht/ ſondern ſie haben vor dem Kriegs-Heer getragen die Archen des Bunds/ die Archen ware nichts mehr als eine vergolde Truhen/ darinnen die Taffel Moyſes/ die Ruthen Aarons/ das aufbehaltene Manna/ und dannoch ſetzten ſie eine ſolche Zuverſicht zu dieſer Archen/ daß ſie ihnen getrauet/ durch dero Krafft alle Feind zu überwinden/ wie dann Moyſes ſelbſt in Erhebung ſolcher Archen aufgeſchryen: Surge Domine & diſſipentur inimici tui, GOtt erhebe dich! und deine Feind werden zertrennet/ mit dieſer Archen iſt ein groſſes Wunder-Werck geſchehen/ als der groſſe General Joſuä ſolche vor die feindliche Stadt Jericho tragen laſſen/ wohin ſie nur mit derſelbigen gekommen/ ſeynd alſobalden die Stadt-Mauren über den Hauffen gefallen/ und mit dieſer Archen haben ſie die Feind überwunden; Dieſe Archen des Bunds ware ein Schatten und Vorbildung Mariä/ wie ſie dann in der Lauretaniſchen Litaney genennet wird: Arca fœderis! ora pro nobis, Du Archen des Bunds/ bitt vor uns. Auch derjenige ſüſſe Gruß/ den der abgeſandte Ertz-Engal Gabriel abgeleget/ nemblich: Ave Maria gratiâ plena, Dominus tecum. In einen Buchſtaben-Wechſel gezogen heiſſet ſo viel/ als:

Die Juden tragen die Archen in dem Krieg vor.

Exempl von Jericho.

Maria eine Archen des Bunds.

Arça pura nati Dei, cum tegam almo ſinu.

Wann nun die Hebräer ſo groſſe Sieg und Victori erlanget durch die Archen / worinnen nur aufbehalten worden das geſchriebene Geſatz GOttes / was ſolle nicht vor Siege und Triumph verſchaffet werden durch die Archen Mariam / in welcher der wahre Göttliche Geſatz-Geber ſelbſten gelegen / iſt ihnen ihr Geſatz geweſen / wie der heilige Athanaſius de intentione Pſalmorum ſchreibet / an ſtatt eines gantzen Kriegs-Heer / ſo iſt uns ja Maria wider unſere Feind an ſtatt einer ſtreitbahren und obſiegenden Generalin.

Maria hilfft Ferdinando Secundo in dem Krieg.

Vor eine ſolche hat ſie erkannt Ferdinandus Secundus, ſeeligſten Angedenckens / von welchen bezeigt wird / nachdeme Anno 1619. Maria die Mutter GOttes Joanni Schweckhard / Churfürſten zu Maintz erſchienen / und ihn ermahnet / er wolle darob ſeyn / daß keiner zum Römiſchen Kayſer erwählet werde / als ihr Ferdinandus, wie es dann auch geſchehen / alſo wurde Ferdinandus gleich nach der Wahl angefochten wegen der Böhmiſchen Cron / nimmet aber ſeine Zuflucht zu Mariam / nennet ſie ſeine Generaliſſimam, lieffert dem Feind eine Schlacht / victoriſiret / von ſelber Zeit an erkennet das Aller Durchlauchtigſte Hauß von Oeſterreich Mariam ihre nach GOtt heldenmüthigſte Heerführerin und Generaliſſimam.

Das Bildnuß Mariæ de victoria.

Ferdinandus de Acredo, beſchreibet ein Maria-Bild in der Stadt Malako in Spanien / die da genennet wird / Maria de victoria, dieſe heilige Bildnus ſitzet in einen Seſſel / iſt auch biß dato nicht zu erfahren / aus was von einer Materi ſie ſeye / ſie haltet das Kindlein JEſu auf der Schoß / iſt in der Gröſſe eines Manns / unter denen Füſſen ſtehen geſchrieben dieſe Wort: Maria de victoria. Ferdinandus König in Spanien / ſo offt er ihme dieſe Bildnus hat vortragen laſſen / hat er allezeit die Mohren überwunden; Als er die

Stadt Malacco belagerte / und bereits an der Eroberung verzweifflete / ja ſchon faſt zu dem Abzug blaſen lieſſe / ſeynd ihme zwey Geiſtliche entgegen gekommen / welche ihme die Einnehmung der Stadt angekündet / und zwar in Krafft dieſer heiligen Bildnuß Mariä ; Solche Mariam victoriam, hat gleich noch dieſen Ferdinando gehabt / Kayſer Maximilianus aus dem Durchlauchtigſten Hauß von Oeſterreich / der ihme auch Mariam vor ſeine ſtreitbahre Generalin erkieſen / und erfahren / daß Maria ſeye eine ſtreitbahre Judith / eine ſtarckmüthige Jahel / eine tapffere Amazonin, mittelſt welcher in allen Kampff / Sieg und Triumph zu erlangen.

Maximiliani groſſe Lieb gegen Mariam.

Von dem König Antenne in Britannien ſchreiben die Chronicken / daß derſelbe von denen ihme verhaſſten Engeländern ſtets ſeye angefochten worden / dieſer fromme König hielte auch Mariam vor ſeine obriſte Generalin / lieſſe ihme auf ſeinen vergulden Schild inwendig die Bildnus Mariä mahlen / als er nun einſtens ſeinen Feinden eine blutige Schlacht liefferte / und bereits ſeinen lincken Flügl gantz geſchlagen geſehen / und ſodann auch den rechten Flügl / da wolte er ſich in die Flucht begeben / endlichen faſſet doch der König wiederumb ein heroiſches Hertz / wendete ſeinen Schild / zeigte die Bildnus Mariä ſeinen Kriegs-Heer / und ſprache : Non formidetis! ecce! cum qua militamus! Förchtet euch nicht! ihr ſehet ja wohl mit welcher wir ſtreiten! Von dem eintzigen Anblick dieſer Marianiſchen Bildnus als ihrer Generalin haben die Soldaten Ferdinandi wieder ein neues Gemüth gefaſſt / daß ſie wie die ſtarckmüthige Löwen den Feind angefallen / denſelben völlig geſchlagen und überwunden. Ich bin der ungezweifflten Meynung / daß noch unlängſt unſer Aller Durchlauchtigſter Kayſer und Lands-Fürſt Leopoldus ſeine groſſe Macht und ſtreitbahre Männer abgeſchickt gegen den Feind

König Antennes will ſich in die Flucht begeben.

Faſſet aber einen friſchen Muth durch die Bildnus Mariä.

Maria ſegnet die Waffen Leopoldi.

Leopoldus hat aber ſeinen Weg genommen zu Mariam in Böhmen am heiligen Berg genannt / alldorten hat er Mariä alle ſeine gerechte Waffen anbefohlen / und mit eben ſolchen Worten / wie obermeldter König in Britannien / ſeinem Kriegs-Heer nachgeſchryen : Non formidetis! ecce quâ militamus ! Fürchtet euch nicht / ihr tapffere Soldaten ! ſehet ihr dann nicht / daß Maria mit uns ſtreitet ? Förchte dich nicht du Römiſche Armee ? Ecce! qua militamus, gedencke nur ein wenig zuruck / iſt erſt 49. Jahr / daß die Spaniſche und Teutſche Oeſterreicher an einen Freytag bey Tulin die Frantzoſen geſchlagen. Iſt erſt 30. Jahr / daß Philippus König in Spanien die Stadt Font Arabia entſetzet / und an den Feſt-Abend des Geburts-Tag Mariä den Printzen Conti in die Flucht gejagt / es iſt erſt etlich 20 Jahr / daß auch an einen Feſt-Tag Mariä Joann d' Auſtria den Sieg wider die Frantzoſen zu Sonſona erhalten / Ecce qua militamus , ſehe dieſe deine ſtarcke Generaliſſimam.

Unterſchiedliche Sieg und Victorien ſo durch Mariä ge- [illegible]

Mein heiliger Vatter Auguſtinus nennet Mariam virtutem pugnantium , eine Krafft der Streitenden / Andræas Cretenſis ſagt : Eſt Caſtrorum acies ordinata , Maria iſt ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer / Maria / ſpricht der heilige Ignatius Martyr , eſt in Bello præliantibus tutiſſimum propugnaculum , ſie iſt denen Kriegenden die feſtiſte Schantz. Maria / ſagt der heilige Bernhardus , iſt ein Thurn Davids / mit tauſend Schilden umbhängt / ſihe Maria / ſpricht der heilige Gregorius Nazianzenus , eſt Domitrix inimicorum iſt eine Bekämpfferin der Feinden / ſihe Maria / ſpricht das Hauß von Oeſterreich / iſt unſer Generalin / unter welcher wir ſtreiten und Sieg verhoffen.

Lob-Spruch Mariä.

Viel ſchöne Victorien hat die Welt geſehen / berühmt iſt diejenige Victori , die Julius Cæſar gehabt / der in unterſchiedlichen Schlachten auf die eylffmal hundert tauſend erleget.

Berühmt iſt die Victori des Kayſers Honorii, der in einer Schlacht zweymal hundert tauſend Gothen überwunden.

Berühmt iſt die Victori des Kayſers Aureliani, der mit eigener Hand in einer Schlacht neunhundert und funffzig umbgebracht.

Berühmt iſt die Victori des Joſuä wider die Jebuſiter/ des Davids über den Goliath/ des Samſon wider die Philiſteer.

Berühmt iſt die Victori, ſo ſich vor etlich ſiebentzig Jahren auf unſerer Seiten zugetragen/ allwo 8. tauſend der Unſerigen unter den wackeren Ritter Petrum Erdödi ſechtzig tauſend Türcken in die Flucht gejagt. Nichts deſtoweniger iſt weit berühmter die Victori, ſo da JEſus ein Nazarener auf dem Berg Calvari erhalten/ allwo er den gröſten Feind/ den Satan/ welchen an der Stärcke niemand gleich/ an der Menge niemand gleich/ an dem Argliſt niemand gleich/ glorreichiſt erleget hat/ der Urſachen auch Chriſto nach ſeiner Freuden-vollen Urſtänd ein Fahn mit gegeben wird/ zum Zeichen der Victori, ja ihme von denen Engln/ von denen Menſchen/ von dem Himmel/ von der Höll zugeſchryen wird: Alleluja! vicit Leo de tribu Juda, **Es hat überwunden der Löw aus dem Geſchlecht Juda/** das iſt Chriſtus/ dieſen Feind hat er überwunden mit ſeiner Menſchheit/ die er hat angenommen aus dem reiniſten Leib Mariä alſo zwar/ daß GOttes Sohn nicht anderſt den menſchlichen Seelen-Feind erleget/ als durch die Hülffe Mariä.

Chriſti Victori an dem Creutz.

Kommet durch Mariam.

Wann dann GOtt ſelbſten nicht anderſt geſtritten und triumphiret/ dann mit Maria/ wie ſollen dann wir Menſchen Sieg und Victori verhoffen/ ohne der Hülff Mariä? Iſt alſo gewiß/ daß Maria unſere Generalin/ die da unſe-

re

ſere Waffen führet und regieret/ wie ſolches ſchon längſten die Erfahrnus gezeiget.

Die Victori auf dem weiſſen Berg iſt durch die Hülff Mariä.

Victorien Sieg ſo uns Maria zuwegen gebracht.

Die Victori des Römiſchen Narſetti wider den allgemeinen Erb-Feind den Türcken / iſt durch die Hülff Mariä.

Die Victori der Carnotenſer / die an ſtatt des Standarts / Reliquien von denen Kleidern der Mutter GOttes getragen/ iſt durch die Hülff Mariä.

Die Victori des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers Iſaac Angeli, iſt durch die Hülff Mariä/ alſo wird auch hoffentlich durch dieſe ihr Vorbitt und Hülff uns die Victori nicht ausbleiben.

Maria ſehe und ſag ich heunt / iſt unſere Commendantin und Heerführerin / unter welcher wir doppelte Victori erwarten / Victori damahlen / wann wir im Tod-Bett werden ſtreiten mit dem bittern Tod / mit dem hölliſchen Feind / mit der böſen Welt / wann wir werden ſtreiten umb die Seel / umb die Seeligkeit / umb die ſo glückſeelige Ewigkeit / damahlen / wann wir werden ſtreiten in Gegenwart unſeres Gewiſſen / und alle in unſeren Leben begangenen Sünden / in Gegenwart/ ſo vieler grauſamen Ankläger / in Gegenwart des ſtrengen Richters / in dieſen Kampff wird uns Maria helffen ſtreiten.

Glück-Wunſch an das Durchleuchtigſte Hauß von Oeſterreich

So ſeye dann Sieg und Victori denen gerechten Waffen Leopoldi des Römiſchen Kayſers / unſers Allergnädigſten Herrn und Lands-Fürſten / die er durch GOtt und Mariam empfangen / dieſe beede wollen ſeinen untergebenen Reichen und Erb-Ländern den erwünſchten Seegen und Ruhe-Stand einpflantzen / der Römiſchen Kirchen ſiegreiche Progreſſen erweitern / das Aller-Durchlauchtigſte Ertz-Hauß von Oeſterreich mit Palmen umbgeben /

geben / damit er / gleichwie alle ſeine Glorreiche Vorfahrer noch mehrern Anlaß habe / Mariam vor unſere heldenmüthige Generalin und Heerführerin zu erkennen.

Die Predig iſt aus /
Jetzt nehmt den Marſch nach Hauß / Amen.

Lob-Rede von der heiligen Clara zu Grätz vorgetragen.

Wer Clara führet in den Händen /
Thut Oeſterreich den Seegen ſenden.

N. 1. Der reiche Praſſer ſchreyet zu Abraham umb ein Tropffen Waſſer.

WEin! wer iſt derjenige geweſen / welcher den Patriarchen Abraham ſo freundlich hat gegrüſſet? und gantz inbrünſtig (dann er ware in der Höllen-Brunſt) umb einen eintzigen Tropffen Waſſer gebetten? Es ware der reiche Praſſer / der / ſo lang er auf der Welt ware / ſeine eintzige Profeſſion von Freſſen / Sauffen / und Schlaffen machte / dahero bekame er auch einen Bauch wie eine Türckiſche Trommel / die Augen ſteckten ihm in den Kopff / wie zwey Palläſter-Kugl in einen Schmeer-Laib / und ſeine Wangen glantzten / als hätte er ſich laſſen mit Speck-Schwarten barbiern / dieſer verfreſſene und verſoffene Geſell / bate nur umb einen eintzigen Tropffen / jedoch ſeine Bitte wurde ihm rund abgeſchlagen / weilen er zu Lebs-Zeiten / den armen Tropffen Lazaro nicht einmal ein Broſamen Brod / oder ein Trünckl Wein vergönnet / der Patriarch Abraham ware

Bettler ſeynd arme Tropffen.

Abraham iſt barmhertzig gegen die Arme.

ſonſten mit Tropffen wohl verſehen / es ware kein Tag daß er nicht einen armen Tropffen in ſein Hauß geführt / keine Nacht iſt vorbey gangen / wo er nicht die arme Tropffen beherberget / dann er ware ein ſonderbahrer Liebhaber der Armen.

Alſo auch die heilige Clara.

Wir begehen heunt das Feſt der heiligen Clarä / dieſe Clara hat in Warheit treu-eyfrigſt nachgefolget dem groſſen Patriarchen Abraham / weilen ſie ſich ſchon in ihrer zarten Kindheit der Armen als eine Mutter angenommen / ja / als man ſie noch auf denen Armen getragen / hat ſie auch gleichfalls die Arme auf denen Händen getragen / die beſte Lecker-Bißl denen Armen mitgetheilt / hierinnfalls hat Clara nachgeartet ihren gebenedeytiſten Geſpons Chriſto JEſu / welcher denen Jüngern zu Emaus das Brod von einander gebrochen / einen jeden halben Theil gegeben / vor ſich aber nichts behalten ; Ebenfalls hat Clara als ein Kind dieſes groſſe Werck erwieſen / daß ſie ihr ſelbſten die beſte Speiſen entzogen / und denen Armen dargereicht : Kan alſo von Clara wohl ſagen / was Job von ihme ſelbſten redet : Ab infantia mecum Crevit miſeratio. Job. 31. c. v. 8. Die Erbarmnus iſt mit mir von Kindheit aufgewachſen.

Iſt barmhertzig gegen denen Armen.

Clara gewinnet gar viel mit dem Do.

Sonſten haltet man gar viel darauf / wann einer oder der ander in der Trapulier-Karten einen Do macht / Clara hat aber gar viel gewonnen mit dem Do, ſie hat eingezogen mit dem Do pauperibus, was aber? Daß ſie GOtt zu einen klaren Liecht der Catholiſchen Kirchen hat auserkohren / welches uns in aller Heiligkeit ſolte vorleuchten.

Das Götzen-Bild Dagon wird hoch verehrt.

Die Philiſteer haben einen falſchen Gott gehabt / welcher Dagon, ſonſten Asdon genennt wurde / wie ſolches die Göttliche Schrifft bezeugt / 1. Reg. 5. Cap. dieſen Gott haben ſie einen ſchönen / ſcheinenden / köſtlichen / künſtlichen / herrlichen / beharrlichen Tempel erbauet / dieſen Gott haben ſie alles geſchickt und geſchenckt / dieſen Gott haben ſie die Knie gebogen / zu dieſen Gott die Händ aufgehebt / auf dieſen Götzen ihre Augen gewend/ dieſer Götz hat bey ihnen alles gegolten / ſo gar / daß/ wie dieſer Götz in Gegenwart der Göttlichen Archen des Bunds iſt zur Erden nieder gefallen / das anderte mahl Halß und Händ gebrochen / haben ſie ihn gleichwolen noch verehrt ; Nun frage ich : Wie hat dann dieſes Götzen-Bild ausgeſehen ? Antworte : Uber ſich ware es wie ein ſchönes Weibs-Bild / der untere Theil aber wie ein Fiſch / auf ſolche Art / wie man jetziger Zeit die Meer-Fräulen mahlet / dieſen Götzen haben ſie die Knie gebogen / ware das Götzen-Bild bey denen Philiſteern in einer ſolchen Hochſchätzung / da es doch nur eine halbe Fräule geweſen / ey ſo wundert mich nicht / daß bey der ſchnöden Welt die ſchöne Bilder ſo viel gelten / welche gantze Fräulein ſeynd ; Alſo iſt es ergangen der Adelichen Fräule Clara / die wegen ihrer holdſeeligen Geſtalt und Engliſcher Schönheit in gröſten Anſehen war / ſie wurde bey der Welt gehalten faſt wie das Götzen-Bild Dagon halb Fräule / halb Fiſch / ein jeder trachtete und ſagete : Clara ! her mein Fiſch / jedoch umbſonſt / dann Clara erwägete die Eitelkeit der Welt / und Wehe-vollen Ehe-Stand / ſie betrachtete hingegen den groſſen Wehrt der Jungfräulichen Reinigkeit / ſie wolte lieber mit dem Patriarchen Abraham ein Opffer ſeyn / nicht auf dem Berg Moria / ſondern auf dem Berg der Vollkommenheit und vollkommeniſten geiſtlichen Ordens-Stand ſich ſelbſten aufopffern / ſie entſchlieſſete ſich JEſu das Beſte zu ſchencken / das iſt mein in der Jungfräulichen Liebe beſtändiges Hertz / ja / weil ich Clara heiß / will ich eine klare und reine Geſpons meines Heilandes verbleiben.

Gleichet einer Meer-Fräule.

Guter Gedancken hierüber.

Wird auf die heilige Claram ſinnreich applicirt.

Clara wird vergebens angefochten.

Abſalon hat ein überaus langes und ſchönes Haar gehabt / alle Jahr hat er ihm ſolches müſſen abſchneiden laſſen / und hat gemeiniglich 5. Pfund gewogen / das war ein Haar ! Joſephus Flavius ſchreibet / daß man habe 8. Tag müſſen zubringen bey ihm in dem Haar-Schneiden / dann warumb/ er iſt auf einen Härl gegangen/ er hat ſeine ſo ver-

Abſolon hat ein langes Haar.

treffliche Haar denen Gold-Faden gleich gehalten / Abſalon hat geprangt mit ſeinen Haaren / aber noch mehr prangen jetziger Zeit die Weibs-Bilder mit ihren Haaren / ſie richten ſolche / ſie ſchlichten ſolche / ſie ſchmieren ſolche / ſie zieren ſolche / damit ſie endlich ein Netz daraus flechten / manche Unſchuld zu fangen; In Moralibus ſancti Cajetani wird geleſen / daß eine Frau in der Kranckheit ſich dem heiligen Cajetano verlobt / ſie wolle alle ihre ſchöne Haar abſchneiden und ſolche ihme in ſeine Kirchen opffern / wann ſie nur die erwünſchte Geſundheit erhalte / was geſchicht? die Frau wird geſund / hat aber alſobalden das Gelübd geändert / und wegen der ſchönen Haar nicht 5. Härl geopffert / einſtens / als ſie an einen gewiſſen Tag mit dem Haar-Flechten die meiſte Zeit wolte zubringen / greiffet ſie in der Fruh auf den Kopff / holla! da merckt ſie / daß ſie gantz glatzet / aber nicht mehr glantzend / ſie ſtellt ſich vor dem Spiegl / es war aber der Kopff wie ein geſchehlte Ruben / kunte ſich alſo dieſes Elends halber nicht in denen Haaren kratzen; Glatz in Schleſien iſt eine Stadt / bey ihr aber ware Glatz in Kopff / weinet dannenhero bitterlich / daß ſie die Haar als ihre abſonderliche Haupt-Zierde verlohren / bittet mit gebogenen Knien den heiligen Cajetanum wieder umb ihre verlohrne Haar / und ſihe Wunder! es ſeynd ihr augenblicklich weit ſchönere Haar gewachſen / als ſie zuvor gehabt / ſeynd alſo bey denen Weibs-Bildern eine ſonderbahre Zierd die Haarlocken / welche öffters könten heiſſen Herlocken als Haarlocken. Aber nicht alſo bey unſerer Clara / dieſe mit koſtbahren Kleider-Pracht angethan / in Gegenwart einer unbeſchreiblichen Menge Volcks / mit höchſten Widerrathen ihrer Hochadelichen Familie, vor dem Altar mit einem nie erhörten Exempl / laſſet ihr abſchneiden ihre goldfarbe Haar!

Eine Frau will ihre dem heiligen Cajetano verlobte Haar nicht abſchneiden.

Wird darüber gantz glatzköpfficht.

Bekommet endlich wieder die vorige Haar.

Clara laſſet ihr ſchöne Haar abſchneiden.

Vermaledeyte Scheer! die den Samſon ſeiner Haaren beraubt! Gebenedeyte Scheer! die Clarä ihre Haar abgeſchnitten! Samſon hat mit denen Haaren auch zugleich die

Stärcke verlohren / Clara hat hierdurch die Stärcke erworben / weilen ſie ſich geiſtlicher Weiß ſelbſten geſchlachtet / und einen ſo ſtrengen Orden mit gröſter Freud angetretten.

N. 2.

Clara wolte nachfolgen allen Heiligen / nicht allein denen Patriarchen / ſondern auch denen Propheten: Iſaias / Jeremias / Ezechiel / Daniel / Oſeas / Michäas / Agäus / Eliſäus / Elias / Azarias / Achias / Sophonias / Joel / Samuel / lauter heilige Propheten / in deren Fußſtapffen iſt getretten Clara / forderiſt aber hat ſie dem Propheten Eliſäo nachgefolgt / wie da? Die Kinder der Propheten haben Holtz abgehackt / damit ſie ihnen möchten eine Wohnung bauen / da iſt einen ungefehr die Hacken in das Waſſer gefallen / dieſes Waſſer ware der Fluß Jordan / da ſchreyet einer / lamentirt / ſchlagt die Händ zuſammen / und klagt es dem heiligen Propheten Eliſäo / der fragt: Was? wie? wo? er ſagt: Das! da! und ſo! zeiget das Ort / darauf wirfft der heilige Mann ein Holtz in das Waſſer / alſobalden iſt das Eiſen von freyen Stucken aus dem Grund herauf geſchwummen an das Holtz / natavitquè ferrum, iſt warhafftig ein groſſes Wunderwerck!

Clara hat den Propheten Eliſäo nachgefolgt.

Ein Eiſen ſchwimmet wunderlich ob dem Waſſer.

In dem vorigen Monath Julio iſt das Feſt des heiligen Märtyrers Pantaleonis gefallen / wie dieſen ein Mühlſtein an den Halß gehenckt und er ſelbſten in das Meer verſenckt wurde / da hat Pantaleon den Mühlſtein von dem Halß abgelöſet / und iſt auf dem Meer daher gegangen / der Mühlſtein iſt nachgeſchwummen wie ein Budl-Hund biß zum Geſtad / ein Wunder ware dieſes / aber es ware auch ein Wunder / daß das Eiſen in die Höhe gegangen / aus dem tieffen Grund? Wer hat das Eiſen heraus gezogen? ℟. Das dürre Holtz; Clara / Clara / nachdem ſie ein rauches Buß-Kleid angeleget / iſt faſt immerdar in der Höhe geweſt / ſie wurde in der Verzuckung nicht allein etliche Stund / ſondern etliche Tag von der Erden erhebt / was hat ſie alſo gezogen? Ein dürres Holtz / die Dürre hat ihren Engliſchen Leib alſo in die Höhe gebracht / ihr ſtren-

Clarä groſſe Caſteyung und Bußwerck.

ges Faſten hat ſie ſo vielfältig empor erhoben / daß ſie ein Mutter der geiſtlichen Töchter geweſt / welchen ſie durch ein Wunder-Werck das Brod vermehrt / entgegen ihr ſelbſten ware ſie ein Stieff-Mutter / die ihrem eigenen Leib nicht ein Stückl Brod vergönte.

GOtt laſſet die Weiber nicht in dem Tempel zu Jeruſalem erſcheinen / und warumb?

Eins / zwey / dreymal ſagte und ſchaffte GOtt der Allmächtige in dem Alten Teſtament / es ſolle alles / was männliches Geſchlecht iſt / in Tempel zu Jeruſalem erſcheinen / denen Weibern aber hat er dieſes Gebot nicht gegeben / ſondern gantz gnädig mit ihnen diſpenſirt / aber was Urſachen? Beten doch die Weibs-Bilder faſt mehr und lieber als die Männer? Es ware gleichwolen ein weiter Weg / ein zimblich langer und harter Weg nach Jeruſalem / dannenhero hat der Allmächtige ſolche Reiß denen Weibern nicht wollen aufbürden / dann ſie ſeynd ſchwache und Haickliche Creaturn / ſo iſt dann Clara kein Weibs-Bild geweſt / maſſen ſie mehr übertragen / und einen weit ſtrengern Wandl geführt als viele Männer.

Eigenſchafft des Diſtl-Finck

Dieſem wird Clara verglichen.

Mir kommt dieſe Engliſche Clara / oder klarer Engl nicht anderſt vor als wie ein Vögerl / ſo da heiſſet Carduelis, auf Teutſch ein Diſtl-Finck / dieſer wird derenthalben alſo benambſet / weilen er ſeine eintzige Freud und Erquickung in denen Diſtln / alſo iſt auch Clara / ihre eintzige Erquickung ware ſich mit harten ſtechenden Diſtln zu umbgeben / mit ſpitzigen Diſciplinen ihren unſchuldigen Leib zu Caſteyen und denſelben wo nicht ohnmenſchlich doch übermenſchlich zu tractiren / warumb dieſes O mein Clara / du klare Fackl der Göttlichen Liebe? O klare Sonne der Heiligkeit? O klarer Spiegl der Reinigkeit / in der Welt wareſt du eine Fräule mit dem Titl Ihro Gnaden / jetzo auf einmal biſt du zwiſchen vier Mauren mehr als Ihr Geſtreng? Clara will ſagen: Auf ſolchen Weg gehet man zu GOtt / merckt es wohl ihr Adams-Kinder! Es iſt kein anderer Weg in den Himmel / als welchen Clara gegangen; Gelt! meine ſaubere Braut! in dem Hohen Lied Salamonis / du haſt deinen Liebſten geſucht / aber nicht gefunden / in lectulo meo quæſivi quem diligit anima mea, & non inveni, Nein! in dem Feder-Bett iſt der Geliebte nicht / ſo bald ſie aber die Nacht-Wächter ertappt (ſeynd ohnedem grobe Geſellen) und ihr mit einen höltzernen Gelächter auf den Rucken geſpielt / da hat ſie ihn gleich gefunden / inveni quem diligit anima mea, wie es gegangen/ ſo gehet es noch / wie es gehet / ſo wird es allezeit gehen / wie es gegangen mit dem Jacob / ſo gehet es noch / Jacob wolte die ſchöne Rachel haben / glaub es gar gern / ein jedwederer tracht nach der Schönheit / aber gleichwolen iſts geſchehen / daß er vorhero müſte die einaugete ungeſtalte Liam nehmen / nachgehends erſt die holdſeelige Rachel / alſo muß man vorhero leiden / ehe man kommt zu denen ewigen Freuden / ehenter L. Lia / das iſt leyden / ſodann R. Rachel / folget die Ruhe.

Der Himmel ſcheinet zu ſeyn wie die Herꝛn-Gaſſen / iſt doch alles herriſch und herꝛliches in dem Himmel / wer aber durch die Herꝛn-Gaſſen will / muß vorhero durch das eiſerne Thor herein gehen / oder von der Sporr-Gaſſen / Murr-Gaſſen oder Schmid-Gaſſen kommen / eben alſo wer in den Himmel will / muß entweder durch das eiſerne Thor / durch harten ſtrengen bußfertigen Lebens-Wandl / oder durch die Spor-Gaſſen / muß mit Lieb und Eyffer angeſport werden / oder durch die Murr-Gaſſen / muß ſich verſpotten und ausmurren laſſen / in der Schmid-Gaſſen aber / muß er ſeinen Rucken zu einen Amboß herſtrecken / worauf GOtt allerhand Creutz kan ſchmiden / ſonſt kommet keiner in den Himmel: Alſo iſt durch dieſes Eiſen-Thor gegangen der heilige Guilielmus, welcher zur Buß einen eiſernen Pantzer getragen / durch die Spor-Gaſſen der heilige Franciſcus Saleſius, dieſen hat man vor einen ſolchen Menſchen gehalten / der umb einen Sporn zu viel hat / durch die Schmid-Gaſſen der heilige Martyrer Julianus, der mit Hämmern zu todt geſchlagen

Wer in Himmel will kommen / mu leiden.

Gaſſen der Stadt Grätz / ſeynd ein Auslegung darvon.

Exempl deren Heiligen die viel gelitten.

gen worden / durch die Murr-Gaſſen / die heilige Suſanna / wider welche die gantze Stadt Babylon gemurrt / durch den Sack iſt gegangen der heilige Franciſcus Seraphius, maſſen ſich kein Heiliger ſo ſehr ob den Bettl-Sack erfreuet / als eben dieſer. Clara nobilis Concivem ſuum Franciſcum imitata, Clara hat gantz vollkommen ihren Mit-Burger Franciſco nachgefolget / welche meiſtens wegen der Evangeliſchen Armuth berühmt / ſonderbahr wegen ihres rauhen und ſtrengen Lebens-Wandl.

Clara überkommt von dem Teuffl einen ſtarcken Backen-Streich.

Unſerer Claræ ware neidig der hölliſche Fürſt der Finſternus / deſſenthalben er ſich unterſtanden / ihr einen ſtarcken Backen-Streich zu geben / ſeye wie ihm wolle / ich könte ſchier den Teuffl hierinnfalls entſchuldigen / zwar ihm einen Patron abzugeben / das will ich nicht / dann ich hätte nichts als Teuffls-Danck zu gewarten / doch könte ich ihn ſchier entſchuldigen / daß er der heiligen Claræ eine Maul-Taſchen gabe / dann auf eine Lug gehört eine Maul-Taſchen / der Teuffl hat vermeynt Clara ſeye ein Menſch / weilen er aber vermerckt daß dieſes nicht wahr ſeye / und er mit allen ſeinen Verſuchungen nichts ausrichte / hat er befunden / daß Clara kein Menſch / ſondern ein Engl in einen menſchlichen Leib ſeye / ja ein menſchlicher Leib in einer Engliſchen Unſchuld.

N. 5. Clara wolte nachfolgen allen Heiligen / nicht allein denen heiligen Patriarchen / denen Propheten / ſondern auch denen heiligen Apoſtln / forderiſt dem heiligen Petro.

Clara Lieb gegen GOtt.

Petre / ſagte einſtens JEſus / haſt du mich lieb? Fragt das andere mal / amas me? haſt du mich aber lieb? fragt das drittemahl / haſt mich aber recht lieb? paſce oves meas, wann du mich recht lieb haſt / ſo weide meine Schäffl / Clara haſt mich lieb? fragt JEſus / ſo bald ſie der Welt den Rucken und GOtt das Hertz gezeigt / tu ſcis, du weiſt es O HErr! daß ich dich liebe / paſce agnos, paſce Agnetes meas, weide meine Schäfflein / O was vor ſchöne Schäfflein hat nicht Clara geweidet / indeme ſie einen ſo ſchönen berühmten Orden hat eingeſetzt. Die Herrn Juriſten und J. U. Doctores, (welche mir verkommen wie helffenbeinerne Kämpl / weilen ſie mit ihrer Wiſſenſchafft einen können die Zähn zeigen / ja gleichwie ein Kampl die verwicklte Haar auseinander bringt / alſo ſie auch die verwickelte Rechts-Händl aus einander ſchlichten) dieſe Doctores wollen haben und es gebührt ihnen der Titl Clariſſimus, Clariſſima Dominatio, der heiligen Clarä ihre Schäffl / welche ſie geweidet / und noch weidet / heiſſen Clariſſæ, aber man könte ſie ſchier beſſer nennen Clariſſimæ; Jene Römiſche Cornelia der Gräckiſchen Mutter ware einſtens in der Geſellſchafft des Römiſchen Frauen-Zimmer / da haben dieſe ſich meiſtens gerühmt ihrer ſchönen koſtbahren Kleinodien / au weh! wie ſchön! Cornelia laſſt ihre wohlerzogene Söhne aus der Schul holen / und ſpricht: Iſti ſunt ornamenta mea, dieſe ſeynd meine Kleinodien; Clara kan mit beſſern Fug ſagen / meine Töchter / die ſeynd meine Zierd / Königin aus Böhmen / Königin aus Pohlen / Königin aus Ungarn / Königin aus Thüringen / Königin aus Luſitanien / ſeynd Clariſſæ worden / deſſentwegen Clariſſimæ.

Wen die Juriſten zu vergleichen.

Doctor der Rechten nennen ſich Clariſſimos.

Zu Krackau Salomea, Clariſſa Clariſſima.
Zu Valdolit Clara Martinez, Clariſſa Clariſſima.
Zu Gent eine Coleta, Clariſſa, Clariſſima.
Zu Plazenz eine Paptiſta, Clariſſa, Clariſſima.
Zu Aquila eine Antonia Clariſſa, Clariſſima.
Zu Florenz eine Clara Vbaldina, Clariſſa Clariſſima.
Zu Fulginio eine Margaritha, Clariſſa Clariſſima.
Zu Meſſina eine Euſtochia, Clariſſa Clariſſima.
Zu Prag in Böhm eine Agnes, Clariſſa Clariſſima.
Zu Ofen in Ungarn ein Chunigundis, Clariſſa Clariſſima.
Zu Liſabon in Portugall eine Eleonora, Clariſſa Clariſſima,

Unterſchiedliche heilige Clariſſerinnen.

Zu Caſtilien eine Maria, Clariſſa Clariſſima.

Deren alle heilige Leiber ſchon etlich hundert Jahr noch unverſehrt und den lieblichſten Geruch von ſich geben / alle dieſe / ſambt tauſend andern Clariſſerinen ſeynd eine Zierd der heiligen Clarä.

N. 3. Clara hat allen Heiligen nachgefolget / nicht allein denen heiligen Patriarchen / Propheten und Apoſtln / ſondern auch denen heiligen Martyrern.

Sanct Clara iſt eine Martyrin.

Zu Würtzburg ſagt man mir von dem heiligen Martyrer Kiliano, zu Augſpurg von dem heiligen Martyrer Quiriaco, zu Prag von dem heiligen Martyrer Wenceslao, zu Coſtnitz von dem heiligen Martyrer Paterno, zu Maintz von dem heiligen Martyrer Albano, zu Regenſpurg von dem heiligen Emerano, zu Trier von dem heiligen Martyrer Marcello, zu Steckerau von dem heiligen Martyrer Colomano. Aber zu Aſſis in Umbria ſagt man nichts von der heiligen Martyrin Clara / und gleichwolen ware ſie eine Martyrin in ihren Hertzen / wegen immerwährender Betrachtung des Leidens Chriſti.

Die Fiſch-Gall macht den blinden Tobiam ſehend.

Dem Tobiä hat der Ertz Engl Raphael einen Fiſch gezeigt / welchen er alſobalden außgeweidet / ihme die Gall genommen / darmit die Augen ſeines blinden Vatters Tobiä beſtrichen / wordurch er wunderbahrlich das Geſicht wieder bekommen / eine bittere Gall auf die Augen / das hab ich ſo bald nicht erhört / GOtt iſt ein wunderbahrlicher Oculiſt; Es hat aber ſolches gleichwolen unſere Clara nachgethan / immer etwas bitteres vor die Augen gelegt / das iſt / ſtets hat ſie beſchaut und betracht das bittere Leiden JEſu Chriſti.

Wunden im dem Hertzen ob Betrachtung des Leidens Chriſti.

Die ſeelige Clara de Bugnis, eine Clariſſerin zu Venedig / die ſeelige Margaritta Columna, auch eine Clariſſerin / haben beede von JEſu eine Wunden in ihren Hertzen bekommen / wegen ſteter Betrachtung der Seiten-Wunden ihres gebenedeyten Heilands / das ſeynd mir rechte edle Töchter / die alſo der Mutter nacharthen / Clara ihre Seraphiſche

Mutter ware alſo geſinnt und geſitt / daß ſie nichts in ihren Hertzen hatte als den gecreutzigten JEſum / wann ich ſie einen Winter-Grün vergleichete / hätte ich nicht unrecht / dann der Winter-Grün hat Blätter wie ein Hertz / umbwindet und umbarmet den Baum dermaſſen / daß er ſich von ihm nimmer ablöſet / alſo ware das Hertz Claræ beſchaffen nimmer / nimmer wolte ſie ſich ſcheiden von dem Creutz Chriſti.

Clara allezeit in Waſſer / allezeit in Feuer / in Feuer wegen ihrer inbrünſtigen Liebe zu GOtt / in Waſſer / wegen ihres immerwährenden Weinen ob dem Leyden Chriſti.

Sinnreiche Gedancken über die heilige Claram.

Clara allezeit frey / allezeit eingeſperrt / allezeit eingeſperrt wie ein Perl in einer Muſchl / allezeit frey / indeme ſie mit ihren Gedancken durch alle Oerter / welche JEſus mit blutigen Fußſtapffen benetzet / durchgangen.

Clara allezeit krump / allezeit grad / gerad / weil ſie den geraden Weg in den Himmel gegangen / allezeit krump / weil ſie ſtets die Knie gebogen vor dem gecreutzigten JEſu.

Clara allezeit bey Trincken / allezeit beym Faſten / beym Faſten wegen ihres unbeſchreiblichen Abbruchs / beym Trincken der Zäher-vollen Betrachtung des bittern Kelchs den JEſus getruncken.

Clara allezeit finſter / allezeit klar / klar wegen ihrer Engliſchen Reinigkeit / finſter / wegen der traurigen Finſternus bey der Creutzigung Chriſti.

Clara mit einen Wort / hatte einen Echo / einen Widerhall / ein Abriß / ein Copei, ein Modell, ein Abſchrifft des bittern Leidens Chriſti in ihren Hertzen.

Ich leſe noch dieſes von Clara / eine gantze feindliche Armee fallet in das Land ein / viel tauſend der Heydniſchen Saracenen überfallen das Cloſter / alles ware in ängſtiſter Beſtürtzung / allein Clara voll des Helden-Muths / nimmt die goldene Monſtrantzen ſambt dem höchſten Gut / ſtellet ſich vor dieſe Ehren-mörderiſche Wölff / und hat ſie

Clara überwindet mit der Monſtrantzen ihre Feind.

mit denen Strahlen des eingefleiſchten GOtt als gleichſam mit ſcharffen Donner-Keilen dergeſtalten überwunden / daß ſie alle krafftloß zu Boden gefallen.

Schluß-Red.

Jetzt gehen wir mit der Proceſſion, aber laſſet uns ſehen / wer gehet mit der Proceſſion? Ich weiß / daß in dieſer weltberühmten Haupt-Stadt Grätz 4. Frauen-Clöſter ſich befinden / dieſe führen die Proceſſion: Den Fahn traget die heilige Urſula iſt ein Cloſter in erſten Sack / den Himmel traget die heilige Thereſia, nehmlich das heilige Scapulier / die brennende Fackl traget die heilige Catharina Senenſis beym eiſernen Thor / weilen man auch ihren heiligen Vatter Dominicum mit einen Hündl und brennenden Wind-Liecht vorſtellet. Endlich das Hochwürdigſte in der Monſtrantzen traget die heilige Clara / gibet damit den Seegen über das Durchlauchtigſte Hauß von Oeſterreich und über uns alle in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des Heiligen Geiſtes / Amen.

Das unbarmhertzige Menſchen-Hertz.

Der Chriſten wahre Treu und Pflicht. Beſtehet in vergiß mein nicht.

CRanzius ſchreibt von einer Frauen und Gemahlin eines Grafen von Mannsfeld / der Tochter des Grafen von Buquois, daß dieſelbe auf eine Zeit habe wollen ihre Verwandte nach langer Abweſenheit heimbſuchen ; Indem ſie nun durch das Limburgiſche Land reiſete / hat ſie unterwegs in einen Geſtrauß ein jämmerliches Weinen und Heulen gehöret. Sie ſchicket alſobalden ihren Bedienten dahin / zu vernehmen was dieſes ſeye ? Die Gräffin jedoch (weilen ihr das groſſe Lamentiren noch mehr zu Hertzen gegangen) wolte nicht erwarten die Zuruckkunfft des Laqueyen / ſondern befihlet augenblicklich den Kutſcher / er ſolle zu dieſen Geſträuß hinfahren / als ſie nun dahin gekommen / ſiehet ſie einen alten Mann mit gebundenen Händen / und um GOttes willen gebetten / man wolle ihm doch das Leben ſchencken; gleich darneben ſitzete ein Baur / dieſen fragte die Gräfin was er machte ? Welcher ihr ohne allen Scheu antwortete : Er wolle ſeinen alten Vatter / der ohne dem nichts mehr nutz / lebendig begraben ; Sie verwieſe ihm dieſes Ubel über die maſſen ſtarck / daß er ſeinen leiblichen Vatter nicht verſchonet ; Meine Frau ! antwortete der Baur / ich kan meine ſo viele Kinder und meinen Vatter nicht zugleich ernähren / dann ich hab nichts / darauf wendete ſich die Dame mit naſſen Augen zu denen ihrigen Leuten / ſchreyet auf : O daß GOtt erbarm ? Kommet man dann ſo weit mit denen

N. 1. Erſchröckliches Exempel von einem Sohn der ſeinen Vatter lebendig begraben wollen.

Contributionen und Anlagen der armen Leut / daß ſie auch ihre Eltern müſſen umbringen ? gibt mithin den Bauren ein reichliches Allmoſen / und erlöſet dem alten Vatter von dem augenſcheinlichen Tod.

Dieſe Geſchicht wird applicirt auf die unbarmherzige Kinder gegen ihre verſtorbene Eltern.

Weit beſſer kan ich / als die Gräfin ſagen und klagen: O daß GOtt erbarm ! Kommet es dann ſo weit / daß auch die Kinder ihren armen Eltern in jener Welt keine Hülff reichen / ſondern ſolche auf das allergrauſambſte in jenen Peinen des Fegfeurs martern laſſen ? Iſt dann die Armuth ſo groß / daß man weder den Vatter / noch der Mutter / noch der Schweſter / noch den Bruder / wie auch andern Verwanden und Bekandten alldort nicht könne zu Hilff kommen ? Dieſes iſt nicht wahr / haſt du nicht Mittel vor deine arme Eltern / Meß leſen zu laſſen / mangelt dir das Geld zu ihrer Erlöſung unter die Armen Allmoſen auszutheilen / laſſet deine Leibs-Schwachheit nichts zu / zu ihren Troſt und Freyheit ſtrenge Faſten anzuſtellen // ſo haſt du ja Mund und Zungen vor dieſelbe zu beten / ſeynd das nicht Mittel?

Kinder können ſich nicht ob den Abgang deren Mitteln beklagen ihren Eltern zu helffen.

Ein jeder ſo monathlich andächtig mit vorhergehender Beicht communiciret in einer Kirchen der Societät JEſu / kan erlöſen eine Seel aus dem Fegfeur / ſeynd das nicht Mittel ?

Ein jeder ſo ein Mitglied iſt in der Todten-Bruderſchafft bey uns P. P. Auguſtinern Baarfüſſern / kan denſelben Tag gleich / an dem er ſich laſt einſchreiben / erlöſen eine Seel aus dem Fegfeur / ſeynd das nicht Mittel?

Ein jeder / wann er nur ein Vatter Unſer und Ave Maria betet in gegenwärtiger Todten-Capellen / erlanget 100. Jahr Ablaß / dieſes alles kan er denen armen Seelen ſchencken / ſeynd das nicht Mittel ! O Kinder ? Kinder ? Iſts dann nicht möglich / daß ihr ſo leichte Mittel euren lieben Eltern abſchlaget ! man weiß ja / daß viel aus dieſen feurigen Kercker durch etliche bußfertige und mitleidige Zäher ſeynd erlöſet worden / ſeynd nicht dieſe Mittel genug !

Wird genugſam erwieſen.

Höret / was dem Kayſer Mauritio begegnet : Dieſer Kayſer führete Krieg mit dem König Cajano , liſſerte ihm eine Schlacht / in welcher Schlacht aber Mars und das Glück mißgünſtig ſich erzeigt / dergeſtalt / daß der König Cajanus viel tauſend auserleſene Soldaten gefangen ; Eine geraume Zeit nach dieſen / ſchickt er zu den Kayſer / ob er dieſe Gefangene will rantzioniren / und wofern er ihm vor einen jeden nur einen halben Scudi wolte ablegen / ſo wolle er ihme dieſe alſobalden frey laſſen ; Mauritius dieſer unbarmhertzige Monarch ſchlagt ſolches rund ab / und wolte nicht ſo viel tauſend ritterliche Gefangene erledigen / ein Bagatell , ein halben Gulden vor einer jeden geben ; Was Gſchicht mehr ? König Cajanus ſchickt das andertemal zu Mauritium, laſt ihm andeuten / wann er vor einen jeden nur wolle einen Pfenning ablegen/ ſo woll ers der Freyheit ergeben ; O unmenſchlicher Kayſer ! er ſchlagt auch dieſes ab / mit dem Zuſatz / er wolte nicht einen Haller umb dero Rantzion erlegen ; Uber ſolches entſetzt ſich der barbariſche König Cajanus laſt alle Gefangene / deren viel tauſend waren / entleiben ; Umb dieſelbige Zeit hat Mauritius in ſeiner Kayſerlichen Burg ein von Glocken-Speiß gegoſſenes JEſu-Bild / vor welchen er einmal bey der Nacht etlich tauſend Todte herumb ſehen knien/ die alle mit aufgereckten Händen GOtt angeruffen : Vindicta ! Vindicta ! Rach ! Rach ! über Kayſer Mauritium , der ſie mit ſo geringen Mitteln nicht hat vom Todt erlediget / diß Schreyen/ hat ſo viel gewirckt / daß wegen ſolcher Undanckbarkeit Mauritius ſelbſt gefangen worden/ ſeine Söhn in Gegenwart ſeiner entleibt/ auch er unglückſeelig zu Grund gangen / ſo gar ſein Leib unbegraben geblieben.

Schöne Geſchicht von dem Kayſer Mauritio.

Mauritius will ſeine gefangene Soldaten nicht auslöſen.

Cajanus laſſet alle Soldaten hinrichten.

Die von dem König entleibte Soldaten Mauritii ſchreyen bey einen Crucifix-Bild umb Rach.

Habt ihr ſolches gehört ihr Kinder / die Todte/ die Todte/ haben zu JEſum Chriſtum den Richter der Lebendigen und Todten geſchryen umb Rach über Mauritium , daß er ſie mit ſo geringen Mitteln nicht erlediget vom zeitlichen

Tod; Wie viel mehr werden ſchreyen die Abgeſtorbene Eltern zu GOtt umb Rach über ihre Kinder und Erben / als die ſie mit ſo geringen und leichten Mitteln nicht erledigen von dem Fegfeur / und deſſen Pein / welche viel ſchwächer ſeyn / als tauſend zeitliche Tod? Rach über euch Kinder! denckt ihr dann nicht mehr / wie offt ihr dieſelbe in Leben habt inbrünſtig umbfangen / und geküßt? Wie offt ihr der Mutter wie ein Lämbl eines guldenen Fluß an der Bruſt gehangen? Wie offt ihr von den mütterlichen Leffzen ſeyd hertzlich geliebkoſet worden? Haben dann endlich eure liebe Eltern erwart / daß ſie mit ihren Blut euch das Leben geben / und anjetzo ihr ihnen zu den ewigen Leben nicht helffen wolt? O GOtt erbarm es! iſt dann die Lieb / ſo ihr zu ihnen getragen in Leben / auch mit dero Tod geſtorben?

Dieſe Geſchicht wird nachdrücklich vorgehalten denen undanckbahren Kindern.

N. 3. Tritt heran anjetzo du flüchtiges Welt-Pürſchl du Schooß-Kind und Mutter-Söhnl / der du deine Eltern in Auferziehung / in Erlehrnung verſchiedener Künſten in Durchreiſung allerhand Länder viel 1000. Gulden gekoſt haſt. Höre / höre / ſchreyet deine leidende Mutter aus denen Peinen des Fegfeurs / ſie ſchreyet zu dir undanckbarer Sohn mit Jeremia dem Propheten in ſeinen Klag-Liedern Cap. 1. v. 13. De exceſſo miſit ignem in oſſibus meis, & erudivit me, poſuit me deſolatam tota die mœrore confectam. das iſt GOtt hat aus der Höhe ein Feur in meine Gebeine geſand / und mich gezüchtiget / er hat mich troſtloß gemacht / und ich bin den gantzen Tag mit Traurigkeit überfallen. Olympiodorus, Hugo, Vatablus, Paſchalis der heilige Thomas und andere mehr / verſtehen durch dieſes Feur den Göttlichen Zorn / Sanchez aber die grauſame Marter des Fegfeurs / welchen auch das Marck in denen Beinen vor innerlicher Schmertz-Würckung verzehret. In dieſen Schmertzen ſchreyet dir zu deine Mutter / O unbarmhertziger Sohn! Sihe ſpricht ſie / ich bin

Weitere Fortführung dieſer Ermahnung.

Das Feur ſo die Verſtorbene quälet / iſt der göttliche Zorn.

bin diejenige welche dich mit meinen Brüſten geſogen / ja welche dich unter ihren Hertzen getragen / ſo vergeſſe dann nicht / O kindliches Hertz / deines mütterlichen Hertzen; Hierzu kommet das jämmerliche Cedergeſchrey des verſtorbenen Vatters / der darauffet : Memento mei ,O Sohn! gedencke meiner! der du biſt ein Ebenbild deines Vatters / durch meine Dienſt und Meriten biſt du zu jenen Dienſt kommen / daß du anjetzo dein Stückl Brod mit Ruh beſitzen kanſt / ach thue doch Barmhertzigkeit an mir / und gib mir einen eintzigen Creutzer / einen Pfenning zu einen Allmoſen / da ich dir doch viel tauſend Gulden in den Teſtament vermacht habe.

Was ſagſt du darzu mein liebes Töchterl? du aufgeputztes Allabaſter-Geſicht mit deinen Spitzen und aufgebaumten Schwanen-Halß? Du trageſt zwar goldene Ketten / welche deine Eltern mit ſauren Schweiß erworben / wo unter deſſen der verſtorbene Vatter und Mutter in feurigen Ketten ſeufftzen. Du trageſt Diamanten und Rubin an denen Fingern / wo ſie blutige Zäher weinen / prange nur / prange mit goldenen Haar-Nadln / deinen Vatter und Mutter ſtecken die feurige Gewiſſens-Pfeil in dem Hertzen.

Schöne Ermahnung an die Mutter-Töchterl und Stack-Docken.

Und wo iſt der letzte Gemahl- und Braut-Ring / O ihr Eheleut? ihr verſprechet zwar vor dem Prieſter bey den Altar an einander in ehelicher Treu biß in den Tod zu lieben / Nein! es iſt nicht genug / ihr müſſet auch nach den Tod lieben / lieben ihr Ehefrauen eure verſtorbene Männer / lieben ihr Männer eure verſtorbene Ehefrauen : Gedencket ein wenig zuruck / wie ihr euch offt manches ſchönes Mutter-Kind durch liebkoſende Schmeichlerey / Galaniſiren / und Elen langes Verſprechen erworben habt / dieſe aber ſchreyet euch zu nach verlaſſenen Ehe-Bett / aus den Weh-Bett Memento mei, liebſter Ehe-Gemahl gedencke meiner / wann es dir wohl geht bey meinen verlaſſenen Heyrath-Gut / und thue Barmhertzigkeit an mir / daß du GOtt durch dein inſtändiges Ge-

Gleiche Anmahnungs-Gedancken vor die Eheleut.

der bittend erinnerſt / daß er mich heraus führe aus dieſen elenden Kärcker.

Alle unbarmhertzige Kinder ſollen die Lieb lernen von der Sonnen-Blum.

Lernt ein wenig von einen Geſchöpff / in dem nur die Natur / nicht der Verſtand lebt / wer kennt nicht eine Sonnen-Blum? wer weiß nicht / wie die Sonnen-Blum beſchaffen iſt? Dieſe kaum daß ſie ihr Leben von der Erden bekommt / alſobald wend ſie ſich zu den Himmel / zu der Sonnen / darumb heiſt man es Sonnen-wendt / halt immer und immer ihr gelbes Angeſicht gegen der ſtrahlenden Sonne / wie die Sonne geht / ſo wendet ſie ſich gegen ihr / ſo verliebt iſt dieſes Himmels-Geſtirn / daß wann ſie Fliegel hätte als wie Blätter / ſo bin ich vergwiß / es thäte ſich zu der Sonnen hinauf ſchwingen / wann die Wind blaſen / raſen / ſauſen / brauſen höret ſie nicht auf die Sonn anzuſchauen; Wann ſchon die Regen fallen / die Donner knallen / die Blitzer ſtrahlen / ſo ſchad es nichts / dieſe Blum iſt dermaſſen verliebt in die Sonne / daß ſie allezeit dieſelbe anſchaut; Nicht allein aber diß / wann die Sonn untergeht / und gleichſam ſich in der Erd vergrabt / wendt dieſe Blum alſobald ihr Haupt gegen der Erd / zieht die Blätter ein / und hört nicht auf mit traurigen Angeſicht das Grab der Sonne anzuſchauen; Wann ſchon bey der Nacht der Mond ſcheint / die Sternen leuchten / achtet die Sonnen-wend ſolches nicht / ſondern neigt ſich zu der Erd / und ſchaut das Grab an ihrer liebſten Sonne; Auch kan es ſeyn / daß zuweilen der kühle Thau wie mitleidente Zäher von ihren Angeſicht fallet.

Warumen die Sonnen-Blume faſt die letzte aus denen Blumen iſt.

Ich glaub daß GOtt darumben noch in dem Monath November die Sonnen-Blum erhalt in den Garten / indem doch alle andere Blumen das Valete genommen / damit wir Menſchen von dieſer Blumen lernen; Thut dieſe Blumen diejenige Lieb / ſo ſie tragt gegen der Sonnen / auch nicht läſſet / wann die Sonne untergeht und ſtirbt / ſondern dero Grab / ob ſchon ohne Vernunfft anſchaut; Wie könt ihr Kinder vergeſſen der Gräber eurer Eltern / wie iſt es dann möglich/daß ihr nicht zuweilen unter die Erd ſchauet/unter dero euere liebſte Eltern begraben liegen? Erinnert ihr euch dann nicht mehr der groſſen Lieb/die ihr in Leben habt getragen zu euren Eltern? Euch iſt ja kein Bettl ſo angenehm geweſt/ als die liebliche Armen eurer Mutter und Vatter/ auf denen ihr gelegen/ euch iſt ja nichts angenehmer geweſen/ als derjenige Tiſch/ wo ihr bey euren lieben Eltern ſo manches gutes Lecker-Bißl genoſſen/ euch iſt ja nichts erfreulichers geweſen/ als dasjenige Zimmer/ worinnen ihr mit Vätter und Mütterlichen Gegenwart in allerhand Spiel und Luſtbarkeit tröſtlich umbgeben waret/ ihr habt ja nichts erwünſchters angeſehen als jenen Geld-Kaſten/ aus welchen ihr ſo viele koſtbahre Müntz empfangen/ warumben wendet ihr euch dann nicht mit der Sonnen-Blume zu den Grab eurer Eltern/ und befeuchtet ſolches mit mitleidenten Thränen? Dann wer weiß es/ ob ſie nicht annoch unter der ſchwehren Hand der göttlichen Gerechtigkeit leiden?

N. 3. Bäume auf welchen lebendige Vögl wachſen.

Ich hielte es ſelbſt vor ein Poëten-Wahr/ wofern es nicht von dem heiligen Petro Damiano, der heiligen Römiſchen Kirchen Cardinal am 17. cap. ad deſiderium beſtättiget wurde. Dieſer heilige Mann ſchreibt alſo/ daß in Indien gewiſſe Bäumer gefunden werden/ auf denen lebendige Vögel wachſen/ und darff dieſes keinen gar zu ſeltſam vorkommen/ maſſen wohl wunderbarliche Ding die Allmächtige Hand GOttes erſchaffen; Dieſe Bäumer treiben anfänglich ein geſpräckelte Blühe heraus/ ſo ſich nach und nach in ein Bohnen zuſammen ſchlieſſt/ von Tag zu Tag gröſſer wachſet/ und ſich in die Geſtalt eines Vogl ausdehnt/ welche dann auch mit der Zeit lebendig werden/ hangen alſo lebendig etliche Tag mit dem Schnabl an dem Neſt/ biß ſie endlich durch ſtarckes und vielfältiges flädern und bewegen/ ſich von dem Baum loß machen/ alsdann in freyen Lufft fortfliegen; Dieſe Vögel haben ſolche üble Eigenſchafft/ daß ſie in freyen Lufft hin und her fliegen/ ſich auf alle Aeſten/ He-

Seynd undanckbahr gegen ihre Mutter.

cken/ Standen und Baumen ſetzen/ aber auf den Baum/ der ihr Mutter geweſt / nit einen Augenblick kommen/ von dem ſie doch das Leben empfangen. O wohl undanckbare Vögel! nennt es der heilige Petrus Damianus, kennt ihr dann eure Mutter nicht mehr? Wolte GOtt es wären dieſe Vögel allein in Indien / aber leider! find man auch in Teutſchland ſolche Vögel / die niemahl ihrer vorigen Eltern gedencken / vergeſſen gantz desjenigen Baums / von deme ſie das Leben empfangen / hupffen auf alle andere Aeſt / ſuchen allenthalben neue Freundſchafften / und vergeſſen des Baums / von dem ſie herſtammen / der lieben Eltern / O undanckbare Kinder! wie könt ihr es über euer Hertz nehmen / daß ihr gantz verlaſt eure Mutter in ſolchen ſchwehren Peinen? wiſt ihr was vor Zeiten vor ein Straff denenjenigen iſt auferlegt worden / welche ihre Eltern ermord haben? Solon der Römiſche Philoſophus, hat allen Verbrechern und Sündern ein Straff geſetzt / allein den Eltern-Mördern nicht. Dann er vermeynte / es könte nicht ſeyn / daß dieſe Grauſamkeit möge begangen werden. Die Macedonier haben dergeſtalten die Eltern-Mörder geſtrafft und gehaſt / daß ſie daß ſie nit allein denenſelbigen das Leben genommen / ſondern auch alle ſeine Befreunde und Verwande umbgebracht / dann ſie geforchten / wann nur ein Tropffen von ſolchen mörderiſchen Blut ſolle über bleiben / wurde GOtt ihr Reich straffen; Vor Zeiten hat man ſolche / die ihre Eltern ermordt / in einen Sack geſpertt / und zu ihnen / wegen gewiſſer Bedeutung / einen Hund / ein Hahn / ein Affen / und ein Schlang eingeſpertt / alſo in das tieffe Meer verſencket / ſo grauſamb und ſchwer hatte ihnen gedunckt ein Vatter-Mord / oder Mutter-Mord; Hört mich nun ihr Kinder / wie das Gold köſtlicher als das Bley / der Diamant höher als ein Glaß; wie der Himmel ſchöner als die Erd / wie das Meer gröſſer als der Alſterbach / wie der Adler vornehmer iſt als ein Nacht-Eul / wie ein Ceder-Baum ſchätzbarer iſt als ein Holtz-Apf-

ſel

Hierdurch wird die Undanckbarkeit vieler Menſchen verſtanden.

Straff derenjenigen ſo ihre Eltern ermordet.

ſel-Baum/ alſo iſt köſtlicher / höher / vornehmer / ſchätzbarer ein Seel als ein Leib/ wann nun das vor eine ſolche Grauſamkeit wird gehalten / der ſein Vatter oder Mutter ermordt/ und ihnen das Leben nimmt/ nur ihren Leib beleidiget/ wie viel und gröſſer iſt dann die Grauſamkeit / wann man der Eltern Seel Ubels zufüget?

O GOtt! wem ſolle das nicht bewegen? wann auch der höchſte GOtt diß Gebot nicht hätte auferlegt: Honora Patrem & matrem, ehre Vatter und Mutter; Wann auch der groſſe Lehrer Gregorius nicht hätte geſchrieben: Primus gradus Pietatis eſt amare Parentes, der erſte Staffel der Frommkeit iſt die Eltern lieben; Wann auch Auguſtinus der groſſe Patriarch nicht hätte in ſeinen Schrifften eingemengt dieſe ſcharffe Wort: Honora Parentes ut Deos terrenos, Ehre die Eltern wie die irꝛdiſche Götter; Wann auch die Theologi und Schrifftgelehrten nicht hätten geſchloſſen / daß wir zuweilen die Eltern GOtt können vorziehen: Zum Exempl / er tritt in einen heiligen Orden / verſpricht alldort mit erhobenen Fingern / und verpflicht ſich mit einem Eyd in dem Orden zu verharren / geſchicht es aber / daß ſeine Eltern in die äuſſerſte Armuth gerathen / ſo darff dieſer GOtt den Eyd nicht halten/ ſondern kan denen Eltern beyſpringen; Und wann man auch nicht wuſte / was Valerius Maximus von zweyen Schweſtern ſchreibt zu Catana in Sicilia, welche da ihren Vatter aus einer groſſen Brunſt heraus getragen mit dieſem Wunder-Werck / daß beederſeits das Feur gewichen / wo ſie hingangen / als wolte diß grauſame Element verſchonen deren / ſo ihre Eltern lieben; Wann man auch nicht gehört hätte von denen Storchen dieſen vernunfftloſen Vögeln / daß ſie ſolche Lieb tragen zu ihren Eltern/ daß wann ſelbige Alters halber nicht mehr können ihrer Nahrung nachfliegen / ſeynd die jungen Storchen da / nehmen die Alten auf ihren Rucken / welches man offt ſchon mit Augen geſehen; Wann auch GOtt ſelbſt / und die Catholiſche Kirchen /

Eltern ſolle man allzeit lieben.

Die Eltern kan man zu Zeit GOtt vorziehen.

Zwey Töchter tragen ihren Vattern aus einer groſſen Feurs-brunſt unverſehrt heraus.

Die junge Storchen erzeigen ihren Alten groſſe Lieb.

chen / wie auch die Chriſtliche Lehrer nicht thäten befehlen / ermahnen / gebieten von der Lieb zu denen Eltern / ſo wäre genug allein die Natur in denen Menſchen / die ſie kan und muß bewegen zur Lieb und Danckbarkeit gegen den Eltern:

GOtt laſſet einen gottſeeligen Ordens-Mann die Peynen des Fegfeuers ſehen.

Eines iſt noch / und mit dieſen ſchlieſſe ich es / der Welt-berühmte Dionyſius Carthuſianus ſchreibt / daß GOtt der Allmächtige habe einen gottſeeligen Ordens-Mann auf eine Zeit die Peyn des Fegfeurs laſſen ſehen / durch eine Verzuckung / nachdem dieſer wieder zu ſich kommen / hat er offentlich vor jedermänniglich dieſe denckwürdige Wort geſprochen: Teſtis eſt mihi Deus &c. Ich hab die erſchröckliche / unvergleichliche unermeſſentliche Schmertzen und Qualen des Fegfeurs geſehen / dahero nim̃ ich GOtt zu einen Zeugen / wann ich

Seine Ausſag vom Fegfeuer.

ſolte ſehen einen Menſchen / der mir und allen meinen Freunden alle Schmach hätte angethan / und alle Pein / die in der gantzen Welt zu finden ſeynd / auch wann er ſeine Händ in den Blut meiner Freundſchafft gewaſchen hätte / wann ich dieſen ſehete / daß er ſolte in das Fegfeur geſtürtzt werden / ſo wolte ich gern tauſendmahl (wann es ſeyn könte) vor ſeine Erlöſung ſterben / in tantum cuncta, quæ vidi, excedunt menſuram, dann was ich geſehen hab / ſo iſt dergeſtalten groß die Pein / daß ſie überſchreyt alle Maaß / alle Ziehl / alle Zahl / alle Weiß / alle Bitterkeit / alle Schmertzen / alles Weinen.

Schluß-red.

Nun ſchreye ich allen noch in die Ohren / wann dieſer / weil er die erſchröckliche ſcharffe Rach GOttes geſehen in Fegfeur / hat wollen tauſentmahl lieber ſterben / als ſehen einen ſeiner Feind in Fegfeur / wie iſt dann möglich einen Freund alldorten zu laſſen? wie iſt möglich / O ihr Kinder? eure Eltern alldorten zu laſſen? Es iſt nicht möglich.

Eben-

Ehenter wird die Sonne ſtill ſtehen/
Ehenter die Donau zuruck gehen
Ehenter wird das Waſſer dem Feuer weichen/
Ehenter ſich der Wolff mit dem Schaaf vergleichen /
Ehenter wird das Lamm den Löwen verjagen
Ehenter ein Ameis die Welt-Kugel tragen/
Ehenter wird ein Grill einen Adler freſſen/
Als daß ein Kind ſoll ihrer Eltern vergeſſen.

Der

Der fruchtbariſte Saamen.

Wer dieſen Saamen bauet an / Hat hundertfache Frucht darvon.

N. 1.
Der Evangeliſche Sämann

Jndem ich mir das heutige Evangelium etwas embſiger zu Gemüth führe / und die von dem guten Saamen darinnen begriffene Gleichnus etwas reiffer erwegete / ſo bin ich darüber eingeſchlaffen / es iſt mir geweſt / als wäre ich dieſen Sämann (der ein Figur GOttes) über den Saamen gekommen / auch nicht mehr gedacht an meine Predig vor 8. Tagen von dem Diebſtal / mit welchen ich etlichen Gemüthern mißfallen; habe zwar nur etliche mit wenigen Saamen angefüllte Säckel entfrembt / mithin geſchwind in der Prob erfahren wollen / welches der beſte Saamen ſeye? nachdem ich alſo ein Säckl gantz ausgeleert / und den Saamen in den Acker geworffen / Morgens fruhe ſeynd aus dieſen Saamen lauter Doctores und Advocaten gewachſen / ich gedachte mir / was muß dann das vor ein Saamen ſeyn? da hab ich geſehen / daß unterhalb an den Säckel ein angehängtes Zettul mit dem eintzigen Wort: beredſam war. Darauf nahm ich einen andern Sack / säete ſolchen mehrmalen auf den Acker / da ſahe ich fruhe mit Verwunderung / daß aus dieſen Saamen lauter Schwaben gewachſen / und zwar ſolche / die in das Feld wider den Feind ziehen ſolten / da ſagte einer au weh? wie zittert mir das Hertz / der andere kunte keinen blancken Degen ſehen / der dritte ware Feuerſcheu / da gedachte ich was dann das vor ein Saamen ſeyn müſte / aus welchen dergleichen Leut entſproſſen? fande jedoch bald an einen Zettul das Wort forchtſam. Probire mehr-

Traum des P. Abrahams von dem Saamen.

Schöne ſittliche Gedancken davon.

Schwaben ſeynd forchtſam.

Seltſame Beſchreibung der Saamen.

mahlen einen andern Saamen / wirff ſelben in den Acker / den andern Tag fande ich lauter Nonnen / ey was iſt doch das vor ein Saamen ? da war auf den Sack geſchrieben das Wort : Einſam. Nimm wiederumb einen Sack / probier denſelben Saamen / und kaum als der Tag angebrochen / da ſahe ich auf den Acker lauter alte Weiber / mein GOtt was iſt dann das vor ein Saamen / das Zettul zeigte mir ſolches gleich mit einen eintzigen Wort : Veracht⸗ſam. Es kame mir noch ein Säckl in die Hand mit Saamen / der ware bald der gröſte wie ein Haſel⸗Nuß / wer vermeynen ſie Geliebte / ſeye aus dieſen Saamen gewachſen ? Reſp. Es waren lauter Bauren / der Saamen hieſſe Arbeit⸗Saam. Noch einen Saam / der ſchier der ſchönſte / ſo ich mit höchſten Wohlgefallen ausgeſäet / welcher hervor brachte lauter hohe und vornehme Leut / nehmlich Kayſer / König / Hertzogen / Fürſten / Prälaten / Biſchöff / Priores, Quardian, Religioſen / dieſen Saamen nennte ich Wacht⸗ſam. Darüber bin ich auch erwacht / und mir gleichwolen eingebild / als hätte ich noch einen Saamen / ſo dann bald nach den letzten Säckel gegriffen / und auch dieſen Saamen in den Acker geſäet / da hab ich Wunder über Wunder geſehen / daß aus dieſen Saamen allerley ſchönſte Sachen entſprungen / Reichthumb / Ehren / Glück / Würden / Cronen und Scepter / was nur erwünſchliches zu erdencken / O dachte ich ? das iſt der beſte Saam / O gebenedeyter Saam ? O GOtt ! wann ich nur wüſte / was dieſes vor ein Saam wäre ? das Zettul war verlohren / endlichen gedunckte mich / als ſeye mir mein heiliger Vatter Auguſtinus erſchienen / und jene Wort (die er über den 70. Pſalm geſchrieben) mir in die Feder dictiret : Sola obedientia tenet palmam, der Gehorſam iſt der beſte Saam / ſodann hab ich überlaut aufgeſchryen / O was vor ein guter Saam iſt Bered⸗ſam ! was vor ein guter Saam iſt Ein⸗ſam / was vor ein guter Saam iſt Arbeit⸗ſam / was vor ein guter Saam iſt Wacht⸗ſam /

Der Gehorſam iſt der beſte Saam

nichts deſtoweniger hab ich es befunden/ will es auch probiren/ daß der beſte nutzlichſte Saam ſey der Gehorſam.

Die Glückſeeligkeit deß Adams in dem Paradeiß

Wer iſt dann glückſeeliger geweſen als Adam in Paradeiß/ alles was ſeine Augen wünſchten zu ſehen/ das ſahe er/ was ſeine Ohren begehrten zu hören/ das hörete er/ was ſeine Naſen verlangte zu riechen/ das riechete er; was ihm geluſte zu koſten/ auſſer der verbottenen Frucht/ das hatte er. Von oben/ von unten/ auf der Seiten/ umb und umb lachte ihn das Glück an/ und war ihm dieſes leibeigen unterworffen; Wann er wünſchete allerley in der Geſtalt und Gewalt unterſchiedene Thier zu ſehen/ darmit ſeine Augen zu ſpeiſen/ da haben ſich eilends von dem Lufft die Vögel/ von dem Waſſer die Fiſch zum Geſtatt/ von dem Geſträus der kriechenden Thier zu ihm verfüget/ mit ihren natürlichen Gebärden ihm liebkoſet; Der Löw thäte ihn nicht anbrüllen/ der Hund thäte ihn nicht anbellen/ die Schlang thäte ihn nicht anpfeiffen/ die Katz thäte ihn nicht angreiffen/ ſondern alles und jedes nach deſſen Befehl und Schaffung; wann Adam begehrte Luſt halber zu ſchlaffen/ da hat ſich bald urbietig anerbotten der Erdboden ihn ein grün ſammeten Teppich mit denen ſchönſten Blumen ausgemacht/ unterbreitet/ auch an ſtatt eines Polſters die Erd ſelbſten einen kleinen Hügel aufgeworffen/ damit ihm in allen nach gebührender Dienſtbarkeit aufgewart werde; auch auf daß ſein Schlaff deſto ſanffter ankomme/ hat ſich etwan ein Nachtigall auf das nächſte Geſträußl oder Zweig geſetzet/ ihm eine liebliche Muſic aufgemacht/ mit dem ſubtilen Flötel ihres Hals ihm geſungen: Eya! popeya! der angenehme Schatten war ihm an ſtatt eines Ober-Betts; ſo meinen glückſeeligſten Adam die Zähn wäſſereten nach einer Speiß/ ſihe/ da haben alle Bäumer die Aeſt gebuckt freywillig/ und ihm unterthänigſt anerbotten ihre Früchten/ es hat nur geheiſſen: Adam! thu das Maul auf; Adam ware keiner eintzigen Kranckheit unterworffen/ dann alle Elementen muſten ihn veneriren.

Ich hab einmal geleſen / weiß mich zu erinnern / daß ein vornehmer Herr ſehr ſtrebte nach den Cardinal-Hut / zu deſſen Ende / damit er den Purpur deſto ſchleuniger möchte erlangen / ſich aber nacher Rom begeben / alldorten ſein Legation ſelbſt in Perſon zu verrichten / weil nun aber gewiſſer Urſachen halber das Glück nicht favoriſirte / alſo muſte er mit dem Purpur in Angeſicht ſchamroth / und nicht mit den andern nach Hauß ziehen ; wie er allda ankommen / hat er ein ſehr ſtarcken gefährlichen Cathar mit gebracht / alſo daß er liegerhafft die Viſiten der Herren muſte einnehmen ; unter denen Diſcurſen / ſo dieſe führten wegen des Cathars / ſagte einer ſpitzfindig / es iſt kein Wunder / daß er ein ſo groſſen Cathar bekommen / weil er ein ſo weiten Weg ohne Hut gereiſt / er wolte dardurch verſtehen den Cardinal Hut ; mit offenen entdeckten Haupt gehen oder ſtehen / verurſacht bald ein Cathar / davon man ein Huſten bekommet ; Ein ſolcher ungeſunder Lufft ware nicht in dem Paradeiß / und tragete Adam weder Hoſen noch Wammes / weder Strimpff noch Schuh / weder Hut noch Kappen / dannoch bekam er keinen Cathar / ſondern lebte in beſter Geſundheit des Leibs ; er ware ſchön und jung / jung und ſtarck / ſtarck und reich / reich und gelehrt / gelehrt und freudig / freudig und geſund / geſund und mächtig / mächtig und herꝛlich / herꝛlich und glückſeelig in allen ; Aus wem vermeynen ſie aber / ſeye alle dieſe Glückſeeligkeit gewachſen / aus was vor einen Saamen ? Antwortete aus Göttlicher und heiliger Schrifft / aus keinen andern Saamen als aus dem Gehor-ſam / Paulus ad Rom. cap. 5. Sicut per inobedientiam unius hominis peccatores conſtituti ſunt multi , ſo lang Adam gehorſam geweſen GOtt / und ihm ſeine Gebot gehalten / ſo lang iſt er der glückſeeligſte Menſch verblieben / und mit allen Glückſeeligkeiten ſowol von Himmel als von der Erd bereicht / begnadt / begabet worden / alle Glückſeeligkeit war ihm aus dem Saam / aus dem Gehorſam / und

Sinnreiche Hiſtori eines der nach dem Cardinal-Hut gereiſet und ſolchen nicht bekommen.

Luſtiger Einfall.

Adam iſt glückſeelig durch den Gehorſam

will Auguſtinus der groſſe heilige Vatter / lib. 8. de Geneſ. daß die Frucht / welche GOtt dieſem Paradeiß-Pfleger Adam verbotten / in ſich ſelbſten nicht ſeye böß geweſen / ſondern gantz gut; allermaſſen was GOtt erſchaffen / gut ware / omnia erant bona. Allein wolte GOtt nur den Gehorſam dardurch erfahren; wie dann biß dato meine liebe Augſpurger / Eddenburger / Straßburger / Hamburger / Preßburger ſo ſeltſame Burger ſeynd / daß ſie ſagen warumb wir das Fleiſch nicht eſſen am Freytag oder Sambſtag zumal daſſelbe nicht böß ſeye? denen geſtehe es gern / daß diß nicht böß ſeye / allein der Ungehorſam iſt böß / allermaſſen ſolches die Catholiſche Kirchen will / befilcht / und den Gehorſam begehrt.

Fleiſch eſſen am Freytag und Sambſtag iſt nicht böß.

N. 2. Was Chriſtus durch 30. Jahr bey ſeinen Eltern gethan?

Rathet ein wenig / was Chriſtus der HErr die 30. Jahr gethan bey ſeinen Vatter Joſeph und Mutter Maria? etwan hat er die Nackende bekleid / die Hungerige geſpeiſſt / Fremde beherberget / die Gefangene erlediget / wie gethan in Alten Teſtament Loth / Abraham / Jacob / im Neuen Teſtament Martinus, Amadæus, Thomas von Villanova, etwan hat er groſſe Wunder-Werck gewircket / wie in dem Alten Teſtament Joſuä / der die Sonnen hat laſſen ſtill ſtehen / Moyſes / der Waſſer aus Felſen gelockt / Samſon / der gantze Kriegs-Heer mit einer eintzigen Kühn-Backen zerſtreuet / oder wie in Neuen Teſtament Gregorius Thaumaturgus der gantze Berg mit einen Wort hat übertragen / Franciſcus Aſſiſius, der mit einem Wort Todte zum Leben erwecket / Franciſcus de Paula, der mit bloſſen Füſſen auf dem Waſſer gangen? etwan hat Chriſtus der HErr die Unwiſſende gelehret / die Sünder bekehret / die Betrübte getröſtet / die Langſame aufgemuntert / die Schwache geſtärckt / die forchtſame animirt / wie gethan in dem Alten Teſtament ein Ezechias / ein Jeremias / ein Eſaias / in dem Neuen Teſtament ein Ignatius, ein Dominicus, ein Auguſtinus, ein Franciſcus de Sales, von den geſchrieben wird / daß er alſo geneigt ware zu des Nächſten Nutzen / daß als er wolte ſterben / und nichts mehr hätte / mit dem er kunte ſeinen Nächſten helffen / hat er den Herren Doctorn der Medicin ſeinen Leib nach den Tod verſchafft / damit ſie denſelben könten anatomiren / und zergliedern / und alſo auch ander Leuten Kranckheiten deſto füglicher abwenden ? nichts dergleichen leſet man von dem gebenedeyten Heyland / entgegen kan man nicht in Abred ziehen / daß er keinen Tritt noch Schritt gethan in dieſen 30. Jahren / welcher nicht voller Geheimbnus geweſen / was hat dann er dieſe lange Zeit gewirckt bey ſeinen Eltern ? Sie hören und ſonderbahr hört es ihr Wiener-Kinder / die ihr euch ſchon mit 15. und weniger Jahren wolt den Zaum abziehen der Unterthänigkeit / ſo ihr nur ein wenig den Spadi auf der Seiten könt tragen / wolt ihr ſchon Aichel-Ober ſeyn / und da euch das Maul gantz federloß / von der Eltern und Gerhaben Gebiet wolt abſtehen / hört ein wenig / was Chriſtus der Sohn GOttes 30. gantzer Jahr gethan : Erat ſubditus illis, nichts anders ſchreibt man und ſchreyt man / nichts weiß man von Chriſto / daß er dieſe Zeit gethan / als daß er unterthänig / gehorſam / gehorſam geweſen ſeinen lieben Eltern / alſo ſchreibt Magalianus in Joſuæ mit Nicephoro : Wann Joſeph der liebe Nähr-Vatter geſchafft / gehe JEſus kehre die Schnitten zuſammen / ſo thät er es und zwar urbietig / geh hilff mir den Laden von einander ſchneiden / ſo thäte er es / und zwar alſobald / gehe / trage Waſſer / ſo thäte er es / und zwar hurtig / auch tragete er biß in das 30ſte Jahr ſeiner Mutter Mariä Waſſer nacher Hauß / da doch der Bronn ein ſtarcke Viertl-Stund entlegen war von dem Hauß Nazareth / und noch auf heunttigen Tag alldort eine Capellen dem heiligen Ertz Engel Gabriel gewidmet zu ſehen iſt / hätte dann der Sohn GOttes dieſe lange Zeit nicht andere groſſe Werck und Tugenden auch können üben ? Nein antworte ; Den Gehorſam hielte JEſus ſelbſt vor die gröſte Tugend / und wolte zeigen / daß kein Saam ſo ſchöne viel-

Groſſe Lieb des Nächſten in dem heiligen Francisco Salesio.

Ermahnung an die Wiener-Kinder.

Chriſtus der HErr hat dreyſſig Jahr unter den Gehorſam gelebt.

Thäte alles was ihm Joſeph ſchaffte.

Allerley Früchte wachſen aus dem Gehorſam.

fältige Früchten trage / als der Gehorſam / aus dieſen Saamen wachſet die Freud / die Lieb / die Einigkeit / die Weißheit / die Forcht GOttes / die Demuth und alle Tugenden erkennen dieſen Saamen vor einen Vatter und Erhalter; deſſentwegen Chriſtus 30. gantzer Jahr allein gewirckt / und geübt den Gehorſam.

Warumen Chriſtus in den Tod das Haupt geneigt.

Der groſſe Gehorſam Bernardi.

Nachgehends gar gehorſam geweſen biß in den Tod: Factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis, dahero hat er in dem Tod das Haupt geneiget auf dem Creutz, ſagt Theophilactus, weil ihm ſein ewiger Vatter befohlen / er ſolle ſterben vor die Menſchen / neigte er in den Tod das Haupt / als ſpreche er ja / ja mein ewiger Vatter / gern / urbietig und gehorſam; Gehorſam der beſte Saam / aus dem alles Gutes wachſet / bezeugen thut es der Hönig-ſüſſe Lehrer Bernardus, indem dieſer einmahl in der hefftigen Lieb GOttes gantz entzündt ware / iſt ihm der lieb- und lieb-haffte JEſus erſchienen / und ein himmliſches Geſpräch mit ihm gehabt; Unterdeſſen läutet man das Convent-Glöckel zum Kloſter Auskeeren / was ſolte da Bernardus thun? ſolt er abweichen von ſeinen holdſeeligſten Jeruſalem / das kame ihm ſchwer vor / entgegen ſoll er dem Glöckel als einer ruffenden Stimm ſeiner Obrigkeit nicht gehorchen / das dunckte ihm auch unrecht / iſt doch da / verlaſſet den Sohn GOttes in ſeiner Cell / verfügt ſich zu ſeinen allgemeinen Gehorſam; Nach Vollziehung deſſelben kehret er wieder in ſein Cell / und find ſeinen liebſten GOtt noch an der vorigen Stell / höret von ihm dieſe Wort: Bernarde niſi abiiſſes, ego abiiſſem. Bernarde wäreſt du nicht hinweck gangen wäre ich hinweck gangen; Alſo verlaſſet GOtt die Ungehorſame / und ſtehet bey denen Gehorſamen.

N. 3. Ludovicus Bloſius in Apologo pro Taulero ſchreibet von einer gottſeeligen Kloſter-Jungfrau / welche auch auf eine Zeit mit ſonderbaren Göttlichen Liebs-Feur entflammet ware / ihren geliebten Bräutigam JEſum zu ſehen / der da

unveranverzüglich erſchienen in der Geſtalt eines holdſeeligſten Knäbleins / unterdeſſen wird dieſe von der Abbtiſſin beruffen / welcher ſie alſobald gehorſamet / und zu den Göttlichen Kind geſprochen: Dulciſſime Jeſule, allerſüſſeſtes Jeſulein wart meiner da / biß ich wieder komm / nachdem gehet ſie hinweck / und verricht dasjenige / was von ihrer Obrigkeit Befelchs halber gebotten / mit frölichen Gemüth; nach demſelbigen kehret ſie wiederumb in die Cell / allwo ihr ein ſolcher groſſer Glantz in das Angeſicht gefallen / als ſtehe ſie unter denen Seraphinen / und ſiehet allda mit gröſter Verwunderung JEſum nicht mehr als ein Knäbl / ſondern als einen Jüngling von 14. Jahren; Denn ſie dann gefragt / warumb er aus einen ſo kleinen Knäbl ſo groß gewachſen wäre / worauf er geantwortet: Filia Chariſſima, prompta velocis ac impigræ obedientiæ tuæ humilitas me tam brevi tempore tam grandem fecit. Mein allerliebſte Tochter / ſagte Chriſtus / dein ſo geſchwinder ſchneller und demüthiger Gehorſam / hat mich in einer ſo kurtzen Zeit ſo groß gemacht / als wolte er ſprechen / der Gehorſam ſeye ihm das liebſte und angenehmſte.

Item von dem Gehorſam einer Kloſter-Frauen.

Schöner Außſpruch des ſeeligen Ægidii von dem Gehorſam.

Dahero der ſeelige Mann Ægidius ein Mitgeſell des heiligen Seraphiſchen Franciſci einmahl dieſen Spruch gethan / wann einer in ſo groſſen Gnaden ſtunde / daß er mit denen Engeln redete. Woferu er beruffen wurde von einen Menſchen / dem er den Gehorſam verſprochen / ſolte dieſer / und muſte dieſer die Red mit denen Engeln verlaſſen / und den Menſchen / welchen er den Gehorſam verheiſſen / gehorſamen; Deſſentwegen nicht unrecht der heilige Laurentius Juſtinianus geiſtreich in Tractatu de obedientia geſchrieben von dieſer Tugend: Der Gehorſam erfreuet die Catholiſche Kirchen / dieſer zieret das Gemüth / dieſer reiniget die Seel / dieſer eröffnet den Himmel / dieſer bringet dem Menſchen ein glückſeeliges ruhiges Leben / dieſer iſt der einige / ſo die andere Tugenden erhaltet / ernähret / der Gehorſam iſt

Lob des Gehorſams.

ein ſolcher Saam / aus deme nichts / als Gutes wachſet / Obedientia virtuoſiſſima virtus eſt Creaturæ rationalis, dem Gehorſam allein gebührt der Vorzug.

Der Himmel iſt nicht ohne Gehorſam.

Iſt doch der Himmel nicht ohne Gehorſam/ alſo bezengt es Lactantius lib. 2. daß der Engel einiges und eigenes Ambt ſeye / ſchnell und eylfertig vollzuziehen / was ihnen GOtt befihlet / dahero ſie von denen Mahlern gemeiniglich gemahlet werden mit Flügeln/ ſolches beſtättiget der Engliſche Lehrer Thomas P. 13. cap. 27. Daß wann GOtt einen Engel oder Ertz-Engel zum Exempel den Gabriel befahle / er ſolle herunter ſteigen / und denen Kayſerlichen Waffen beyſtehen / ſo iſt dieſer in einen Augenblick allda gegenwärtig in Feld; ſo groſſer Gehorſam.

Wird probirt.

Der Gehorſam iſt in der Höll.

Es iſt der Gehorſam in der Höll / allwo dann der obriſte Teuffel Luciſer den andern einen Befehl gibt / ſie alsbald denſelbigen werckſtellig machen.

Das Firmament iſt auch nicht ohne Gehorſam.

Es iſt der Gehorſam unter dem Firmament und Himmels-Zeichen / dann ſelbiges gehet nach den Willen eines Engels/ von deme es beweget wird.

Es iſt der Gehorſam in denen Gewächſen und Pflantzen/ indem ſelbige nach den Willen der Planeten wachſen und zunehmen.

Kein einziger Stand iſt ohne Gehorſam auſſer GOtt.

Es iſt kein einiger Stand auſſer GOtt/ dem nicht höchſtnöthig iſt der Gehorſam.

Es iſt ein Gehorſam unter denen vernunfftloſen Thieren / unter den Bienen / dann dieſelbe einen gewiſſen König haben / den ſie alle freywilligen Gehorſam leiſten / und wo dieſer hinfliegt / die andere unverzüglich nachfolgen.

Der Gehorſam wird weiter erwieſen.

Es iſt ein Gehorſam unter denen Schnee-Gänſen / unter denen/ wann ſie zu Nacht auf dem Feld ſchlaffen/ damit alle feindliche Nachſehung vermeidet werde / ein umb die andere aus Gehorſam ſchiltwacht ſtehen muß/ mit einen Schenckel in dem Fuß ihr die Knye haltend;

Es iſt ein Gehorſam unter denen Storchen/ und ſchreibt Jonſtonus, daß ſie gegen den herzunahenden Winter in Teutſchland alle pflegen an ein Ort zuſammen zu kommen/ wie man dann die Erfahrnuß hat in gewiſſen Orten in Schleſien/ daß ſie zuweilen in ſolcher Menge ſeynd zuſammen kommen/ daß ſie gantze Felder und Wälder bedecket/ ja die letzte/ ſo dieſen Reichs-Tag verſäumeten/ von andern zerriſſen worden/ wegen des Ungehorſam.

Gehorſam unter denen menſchlichen Gliedern.

Es muß ſeyn ein Gehorſam unter denen menſchlichen Gliedern/ dann wann das Maul wolt gern eſſen/ die Händ aber nicht gehorſam ſeynd in die Schiſſel zu greiffen; wann der Leib wolt gern ſchlaffen/ und die Füß wollen ihn nicht in das Bett tragen/ ſo kan es nicht ſeyn/ mit einen Wort/ es kan kein einiger Stand glücklich beſtehen/ wo nicht der Gehorſam iſt; ſo gar hat GOtt gewolt/ daß König/ Kayſer höchſte Monarchen und Häupter nicht allezeit ihres Willens wären/ ſondern zuweilen nachfolgen und gehorſamen der Predig eines getreuen Rathgeber/ wo diß nicht iſt/ zuweilen viel Unglück einſchleichet.

Außerleſene Hiſtori von einem König in Franckreich wegen ſeines kleinen Pferd.

Meines Geduncken hat ſehr weiß geredet jener alte Cavallier und innere Rath bey den König Ludovico den Eylfften in Franckreich/ dieſer König wolte niemands Rath folgen/ ſondern allezeit ſeinen Willen erfüllen; Wie er nur einmal auf einen gantz kleinen Pferd auf die Jagd geritten/ fragt ihn der alte Herr/ welcher ihn Geſellſchafft leiſtete/ wo haben doch Ihro Majeſtät dieſen groſſen und ſtarcken Gaul bekommen? Wie/ ſagt der König/ es iſt gar ein kleines und ſchwaches Pferdl; Darauf dieſer alte Herr: Allergnädigſter König/ es muß ja ein ſtarcker Gaul ſeyn/ dann es tragt Ihro Majeſtät mit dero gantzen Rath? Merck es König! er wolte ihm zu verſtehen geben/ wann er glücklich wolte regieren/ ſo muſte er zuweilen auch andern folgen und gehorſamen; Sola obedientia tenet palmam, der Gehorſam allein ſoll mit Palmen-Zweig gecrönet ſeyn; Wann in einen Hauß und Wirthſchafft iſt der Gehorſam / ſo iſt alles friedlich / wann in einer Republic und Regierung iſt der Gehorſam / ſo iſt alles recht.

N. 4. Wann Adam und Eva nicht geſündiget / ob dannoch das Weib dem Mann wäre unterworffen geweſen?

Inſonderheit / wann in Eheſtand der Gehorſam iſt / ſo wachſet aus dieſen alle Glückſeeligkeit; Wann ein Weib dem Mann gehorſamet / ſo iſt alles freundlich; Es iſt ein Theologiſche Frag: Geſetzt Adam und Eva hätten nicht geſündiget in dem Paradeiß / ob auch dannoch ein jedes Weib ihren Mann wäre gehorſam und unterworffen geweſen? Da antwortet Auguſtinus Lib. II. in Geneſim, ſerviret quidem, ſed ſervitute dilectionis, non conditionis. Ja ein jedes Weib wäre gehorſam ihren Mann / aber dieſer Gehorſam wäre aus Lieb / nicht aus Schuldigkeit geweſen; nunmehro aber / nachdem Eva ihre Freyheit in Paradeiß durch die Sünd verlohren / iſt ein jedes Weib ſchuldig zu gehorſamen; dieſe ſeynd aller Weiber Privilegia.

Exempl hierüber.

Dahero Sara eine Ehe-Frau des Patriarchen Abraham / ſo offt ſie mit ihm redete / oder er mit ihr / pflegte ſie jeder Zeit ihn zu nennen ihren Herrn / ja Herr / ja Herr / und wird noch auf den heuntigen Tag denen neuen Braut-Leuten vorgehalten / ſie ſolten leben / wie Abraham und Sara / das iſt / er ſoll ſchaffen / und ſie gehorſamen; Aber ich höre eine unausſprechliche Klag: Mein Mann iſt ein lauterer Wurm / ärger als der Wurm / der dem Propheten Jonä ſeine Kürbes-Blätter abgefreſſen; mein Mann iſt ein lauterer Eſel / ärger als die Eſelin des Propheten Baalam / die mit menſchlicher Stimm geredet; mein Mann iſt ein lauterer Stockfiſch / ärger als der Fiſch / der den Tobias erſchröckt anfänglich / nachmals aber ihm die Gall genommen; mein Mann iſt ein lauterer Saul oder Sau / ärger als der Saul / den der Teuffel beſeſſen; mein Mann iſt ein lauterer Cain / ärger als des Abels Bruder Cain; mein Mann iſt ein lauterer Kalbs-Kopff / ärger als derſelbige / welchen die Iſraeliter wider das Gebot GOttes anbeteten; mein

Klag der Weiber wider ihre Männer.

Mann iſt ein lauteres Murmelthier / ärger als dieſe / wie ſie wider GOtt und Moyſen gemurrt in der Wüſten; mein Mann iſt eben ſo trüb als die Wolcken / ſo der Prophet hat geſehen aus dem Meer ſteigen; Nun ſchöne Titul aus der heiligen Schrifft / warumb? Mit harter Mühe / daß er mich alle Tag eine Meß hören laſſet / ich hab ſo viel Andachten / ich bleib gern von Anfang des Gottes-Dienſt biß zum End / ich wolte gern alle Tag 3. heilige Meſſen hören / dann ich hab gar viel zu beten / bin in 12. Bruderſchafften / und den Erchtag thäte ich gern den halben Tag zubringen in der Kirchen / zu Ehren der 14. Noth-Helffern / am Montag auch wegen der heiligen ſiebenſchläfferigen Brüdern / habe offt geeylt / daß er es nicht weiß / ſtehle mich aus dem Hauß / und gehe zum Auguſtinern in die Loretha-Capellen / wann ich wieder heim komm / da iſt alles voller Feur / ärger als in dem Dorn-Buſch Moyſis; Da kommet es mich hart an / daß ich reden muß / dann ich weiß / man wird mir nicht glauben: Ein eintziges Ave Maria aus Gehorſam gebetet / iſt beſſer als wann dieſe den gantzen Tag in der Kirchen betet wider den Willen ihres Manns / dem ſie zu gehorſamen unterworffen; Noch mehr ſagt Petrus Damianus lib. 5. das Gebet / welches ſie ſolcher Geſtalten verrichtet / iſt nicht allein nit verdienſtlich / wann ſie unterdeſſen den Gehorſam vernachläſſiget / ſondern es gereichet ihr gar zu einer Sünd / und iſt ein eintziger Schritt / den ſie thun aus Gehorſam GOtt lieber / als wann ſie auf Compoſtell wallfahrten gienge ohne Gehorſam: Sola obedientia tenet palmam.

Dieſe Materi wird fortgeſetzt.

Das Gebet eines Weibs ſo dem Mann nicht gehorſamet / hat keinen Verdienſt.

Das hat GOtt in der That ſelbſt erwieſen der heiligen Römiſchen Wittwe Franciſcæ, von der Saleſius ſchreibet: Als ſie auf eine Zeit die Tag-Zeiten unſer lieben Frauen mit Andacht betete / und zwar erſt den Anfang machte / ſchaffete ihr Ehe-Gemahl ihr eine andere Arbeit / ſie gehorſamet augenblicklich / nachdem kehret ſie wieder zu ihren Gebet / der rufft ihr das anderte mahl wieder zu einen andern Geſchäfft /

Wird mit einer Geſchicht erwieſen der heiligen Franciſcæ.

ſie unterlaſſet den heiligen Verſicul, erfordert den geſchwinden Gehorſam / gehet nach verrichten ſelben ihren anbefohlenen Geſchäfft wieder zu ihren verlaſſenen Gebet / fanget kaum mehr an / kommet gleich die Poſt / Franciſcæ ſoll zu ihren Herrn kommen / dieſe verlaſſet den halben Verſicul, lauffet behend zu ihren Gemahl ; da ſihe nur einer / ob dann Franciſca dieſe heilige Matron recht habe gehandlet / ob dann mehr ſeye zu halten auf den Befehl ihres Ehe-Gemahls / als auf das Gebet zu der Mutter GOttes Maria ? was dann / und diß hat GOTT erkläret mit einem wunderthätigen Zeichen / dann wie ſie den ſo geſchwinden Gehorſam geleiſtet / nachgehends den halben abgelaſſenen Verſicul des Pſalmen wolte ergäntzen / und ausbeten / hat ſie gefunden / daß derſelbe mit lauter goldenen Buchſtaben von ihrem Schutz-Engel aus ſondern Befehl GOttes ſchon ausgeſchrieben / zu zeigen / wie daß GOtt ihr Gehorſam angenehmer geweſen ſey als Gebet : Melior eſt obedientia quam victima, beſſer iſt der Gehorſam als das Opffer. GOtt iſt angenehmer ein heilige Meß die ſie höret mit Willen ihres Manns / als zehen Meſſen ohne Willen deſſelbigen / dann der Gehorſam das gute Werck allein erhaltet / der Ungehorſam aber auch das gute Werck böß machet / warumb daß GOtt allein auf den Gehorſam ſo ſtarck gehet ? deſſentwegen in allen Ständen iſt höchſt vonnöthen / dieſer als ein Fundament und Eckſtein deß Friedens / inſonderheit in den Ehe-Stand.

Nachdem die ſündige Stadt Sodoma mit dem ſchwehren Uberlaſt ihrer Laſter die Hand GOttes bezwungen zu ſtraffen / wolte GOtt doch dieſer Straff befreyen diejenige / ſo ihm treu gelebt / Loth ſein Weib und andere / befihlt ihnen durch abgeſandte Engel / laſſet ihnen andeuten / ſie ſollen ſich bald von der Sodomitiſchen Stadt abwenden / ſich derſelben entäuſſern / doch mit dem Zuſatz / ſie ſollen nicht zuruck ſchauen / gut / Loth gehet / ſein Weib gehet ; Loth als ein Mann wolte nicht allein den Befehl GOttes gehorſamen / ſondern auch ermunterte ſtets ſein Weib / ſie ſoll nicht zuruck ſchauen / mein ſchau nicht umb ? ſchau nicht zuruck / gehe der Naſen nach / aber das Weib war ungehorſam / ſchauet zuruck / und wird verkehret in ein Saltz-Saul / die noch auf heutigen Tag ſtehet / und von keinen Ungewitter beſchädiget wird / mein GOtt ! warum nicht in einen Buchßbaum / da hätte man doch ſchöne kleine Löffel können daraus ſchnitzen ? warum nicht in Felberbaum / da hätte man können einen Sau-Trog daraus machen ? warum nicht in ein Bild-Säulen / wie zu Zeiten auf dem Feld ſtehen / darvor die Bettler können die Läus abſuchen : warum nicht in eine Holder-Stauden / da hätten daraus die kleine Kinder und Buben können Büchſen formiren / die hätten beſſer geknallt als die andere ? warum nicht in einen Zaun-Stecken / den hätte man können ſetzen vor einen Kraut-Garten / daß die Haaſen nicht nahent hinzu gehen ? warum gleich in eine Saltz-Säul / in Statuam ſalis ? unangeſehen vieler Gloſſirer und Ausleger deſſen / iſt diß zu beobachten / daß GOtt wollte ihr anzeigen / daß ſie vorhero kein Saltz gehabt ; was bedeutet es aber ! ſo man von einen redet / er hab kein Saltz ; iſt ſo viel / er hat keinen rechten Verſtand / Vernunfft / mein Weib ! da haſt keine Vernunfft gehabt / daß du nicht gehorſam geweſen biſt / ſchau wäreſt du gehorſam geweſen / ſo wäreſt du ein wackere Frau / man hätte dich ja Ihr Geſtreng geſcholten / dein Mann hätte dich lieb und werth gehalten / die Dienſt-Boten hätten ſich vor dich gebucket / alle Weiber hätten dich verehret / ein friedſames Haußhalten hätteſt du dein Lebentag / eine Närrin biſt du geweſen / daß du nicht Gehorſam wareſt / höret es meine Weiber ! ihr ſeyd wohl artliche Närrinnen / wann ihr den Gehorſam nicht thut euren Männern / und verrichtet was ſie ſchaffen / dann aus dieſem Saamen den Gehorſam entſtehet der Fried und Einigkeit ? Was iſt vor ein ſchöners Kleinod in den Ehe-Stand als dieſes / aus dieſem Saamen dem Gehorſam entſpringet die Lieb und Affection ? was iſt

Des Loths ſein Weib wird wegen des Ungehorſams in eine Saltz-Saulen verkehrt.

Lachens-würdige Gedancken hierüber

Straff des Ungehorſams in Eheſtand.

vor ein köſtlichere Geld-Gruben in dem Ehe-Stand als dieſe / aus dieſem Saamen dem Gehor-ſam / kommet der gröſte Schatz der Gemüther ? was iſt vor ein beſſere Mauer umb den Garten des Hertzen als dieſe / aus dieſen Saamen dem Gehor-ſam wachſet alle Glückſeeligkeit / alle Freud in einen jedwedern Stand.

N. 5. Gleichnus von einen Barbierer und dem Gehorſam.

Wann einer unter der Hand eines Balbierers iſt / ſo lang er denſelben gehorſamet / ſo lang gehet es gut ab / wann der Balbierer ſchaffet / er ſoll ſich umbdrehen / ſoll den Kopff niedern / ſoll ſolchen erhöhen / ſo lang gehet es gut ab / wann er aber daſſelbe nicht thut / iſt ungehorſam / gibt er ihme ungefehr einen Schnitt ; Wann einer thut dem andern gehorſamen / ein Diener ſeinen Herrn gehorſam / die Frau ihren Mann gehorſam / ein Magd ihrer Frau gehorſam / ein Kind ſeinen Eltern gehorſam / ſo iſt alles gut / wo nicht / ſo kan es nicht recht ſeyn ; Dieſer Saame allein bringet alles Gutes. Sola obedientia virtus alitur.

Wunderbahrlicher Saam in Indien.

Ich lieſe von einem ſeltſamen Saamen in India ; Ægidius Columna in lect. 16. notiret von einen Kern oder Saamen / wann man denſelben / in die Erden ſtecket / ſo wachſet daraus ein Palmen Baum / welcher Baum zu allen Nothdürfftigkeiten dienlich iſt / er träget Frucht die taugen zu tauglicher Nahrung der Innwohner / alsdann traget er gewiſſe Woll / aus der die Indianer Kleider machen / ſeine Blätter brauchen ſie an ſtatt des Papiers / auf die ſie ſchreiben / ſeine Rinden die hat gewiſſen Safft / der ſoll den Durſt löſchen ; aus dem Holtz machen ſie Schiffl / Pantoffel und andere Inſtrumenta. aus der dicken harten Rinden machen ſie Schild / mit denen ſie ſich vor dem Feind ſchutzen / alſo daß nicht unrecht ein Gelehrter dieſem Baum das Lemma oder Beyſchrifft hinbey geſetzet : Ad omnia utilis, aus einen eintzigen Saamen wachſet ſo viel ; aus dem Saam des Gehorſam / wachſet viel mehr.

Aus dem Gehorſam wachſet alles.

Dem Abraham iſt ſein Welt-bekante Glori und Nahmens-Preiß gewachſen aus dem Gehorſam.

Dem Iſaac iſt ein höchſtes Lob kommen aus dem frommen Gehorſam.

Dem Jacob iſt dieſe Gnad begegnet/ daß ihm die Engel beſuchet/ aus dem einigen Gehorſam.

Eliſäus hat den vortrefflichen Mantel Eliſä/ welcher mit lauter Wunder-Wercken und doppelten Geiſt geſticket/ bekommen durch den Gehorſam.

Wird mit Proben erwieſen aus dem Alten Teſtament und andern Geſchichten.

Noë iſt dieſes Heil widerfahren/ daß er der groſſen Waſſer-Güß befreyet worden/ durch und umb den Gehorſam.

David iſt von dem Hirten-Stab zur Cron und Scepter gelanget durch den einigen Gehorſam / den er dem Iſaiä geleiſtet, auch finde ich keine eintzige Tugend/ die von GOtt mit ſo vielen Wunder-Thaten wäre begnadet worden/ als allein durch den Gehor-ſam.

Zugeſchweigen vieler hundert deren/ kan ich nicht umbgehen dasjenige/ was ſich begegnet mit Guilelmo, deſſen Feſt-Tag dieſe Kirchen/ und mein heiliger Orden feyerlich begehet/ als dieſer vorhero ein vornehmer Hertzog in Aquitania, nach deſſen überdrüſſig der weltlichen Uppigkeiten/ die er zimblich gekoſtet/ ſich begeben in meinen heiligen Orden Augustini, in demſelben alſo gelebet/ daß alle Religioſen nach deſſen Lebens-Wandel ihr Leben können einrichten/ unter andern Tugenden ware er inſonderheit ergeben dem Gehorſam/ einsmals ſchaffete ihm ſeine Obrigkeit/ er ſolle Brod bachen/ zu dieſen End machete er ein groſſes Feur in den Bach-Ofen/ und weil er nachgehends keine Zangen nicht hatte/ die Glut heraus zu ziehen/ ſchliefft er zu Vollziehung ſeines Gehorſams in den brennenden Ofen/ wiſcht mit den alten Habit die Glut hinweck/ alsdann kriecht er wider aus den Ofen ohne einige Verletzung ſeines Leibs und Kleider/ welches Wunder-Werck GOtt allein wirckte/ in Anſehen ſeines groſſen Gehorſam: Sola obedientia tenet palmam. Der Gehor-

Der heilige Gulielmus iſt dem Gehorſam ſonderbar ergeben.

Das Wunderwerck davon.

ſam iſt halt der beſte Saam / und auf alle Weiß zu wachen / damit der böſe Feind ſeinen Saam nicht dar unter ſäe / ſo da iſt der Ungehor-ſam;

Die gröſſte Victori wachſet aus dem Gehorſam.

Aus dem Saamen Gehor-ſam/ wachſet alle Victori in Feld / wann der Muſquetier gehorſamet dem Gefreyten / der Gefreyte gehorſamet dem Feldwäbel / der Feldwäbel gehorſamet dem Hauptmann / der Hauptmann gehorſamet den Leutenant / der Leutenant gehorſamet dem Obriſten / der Obriſte gehorſamet dem General / der General gehorſamet dem Kayſer / ſo iſt nicht möglich / daß nicht aus dieſen Saamen Gehor-ſam Victori wachſet.

Item der Fried in dem Land.

Wann der Baur gehorſamet dem Richter / der Richter gehorſamet dem Land-Mann / der Land-Mann gehorſamet dem Land-Marſchall / der Land-Marſchall gehorſamet dem Lands-Fürſten / ſo iſt nicht möglich / daß nicht aus dieſem Saamen Gehor-ſam Fried im Land iſt.

Und die Einigkeit bey denen Geiſtlichen.

Wann der Cardinal gehorſamet dem Pabſten / und dem Cardinal gehorſamet der General / und dem General gehorſamet der Vicari-General, und dem Vicari-General gehorſamet der Provincial, und dem Provincial gehorſamet der Prior, und dem Prior gehorſame ich / ſo ſeynd wir gebenedeyt zeitlich und ewig / Amen.

Das koſtbahre Panquet.

Kleide nur ſchön dein Gewiſſen/
Wann du gehſt zu dieſen Biſſen.

N. 1. Beſchreibung einer köſtlichen Mahlzeit.

Wiſſen ſie was vor ein Panquet iſt geweſen dasjenige/ ſo der König ſeinen Sohn machte? Es war ein ſolches Panquet, allwo das prächtige Credentz mit goldenen Schalen und Pocalen verſehen / allwo der Saal mit Taffeln / die Taffel mit Schüſſeln / die Schüſſel mit Speiſen/ die Speiſen mit allerhand Raritäten dergeſtalten überhäuffet waren / daß man in einen annehmblichen Zweiffel ſtunde/ ob die Raritäten köſtlicher als die Condimenten / ob die Condimenten köſtlicher als die Speiſen/ ob die Speiſen köſtlicher als die Schüſſeln / ob die Schüſſeln köſtlicher als die Taffeln/ ob die Taffeln köſtlicher als der Saal? Der Saal ware ſo künſtlich und köſtlich / daß ſich auch der groſſe Gott Jupiter darinn nicht hätte ſchämen dörffen / die Taffeln waren ſo herzlich / daß ſich die Göttin Juno an ſolchen hätte können vergaffen / die Schüſſeln waren ſo ſchön und glantzend / daß ſich die Göttin Flora darinnen hätte ſpiegelen können; mit einem Wort / die Speiſen waren ſo vernehm und angenehm / ja ſo ſüß/ als hätten ſolchen die Bienen zuſammen getragen / und das gantze Arabien darzu contribuiret. Ein köſtliches Königliches Panquet, bey dem / an dem / auf dem an Fiſch und Vögel/ an Braten und Schlegel/ an Hennen und Hahnen/ an Schnepffen und Phaſanen / an Kraut und Speck / an Leber und Fleck/ an Lungel und Kreſſen/ an Krepffen und Paſeſſen / an allen Sorten / von Paſteten und Dorten nichts ermangelt; Ein köſtliches Königliches Panquet, bey deme rothe Wein / weiſe

Lächerliche Gedancken

Wein/ ſüſſe Wein / ſaure Wein / alte Wein / neue Wein / ſtarcke Wein/ ſchwache Wein / theure Wein / wohlfeyle Wein/ Teutſche Wein / Welſche Wein / Alant-Wein / Kräutl-Wein/ Wehrmuth-Wein / allerley Wein / bey denen Noë einen doppelten Rauſch hätte getruncken / bey denen Loth einen zweyfachen Spitz hätte bekommen / bey denen Holofernes unter einen doppelten Hieb gefallen wäre / ein köſtliches Königliches Panquet, wo die Lauten trutz den Apollo, die Flauten trutz den Pan, wo die Harpffen trutz den David / wo die Poſaunen trutz den Gedeon / wo die Cittern trutz den Arion/ wo die Leyren trutz den Amphion, wo die Stimmen trutz denen Syrennen eine Königliche Taffel-Music machten: Ein köſtliches Königliches Panquet, wobey alle die erſchienen auf das ſtattlichſte bekleidt waren/ in Sammet und Taffet / in Silber und Gold / in Atlaß und Seiden / in Perln und Kleinodien geziert / polirt / verkrauſt / verpulvert / verbändelt / vernestelt / verflügelt/ verbrämt/ verhäfftelt / verknüpfft / von Füſſen biß auf den Kopff / von der rechten Seiten biß auf die lincke / von hinten biß forn / alles in allen Königlich.

Der Kleider Pracht bey dem Königlichen Panquet.

Beſchreibung deßjenigen/ der kein hochzeitlich Kleid an hatte.

Und ſehe da kommet ein zerriſſener Lumpen-Hund / ein müſſiger Gaſſen-Tretter / ein Schmecks-Brätl und Schmarotzer / mit zerrupfften Haaren / gleich einen Vierzeiger / er ware dergeſtalten zerlumpt / als hätte er ſeinen Rock erſt aus der Papier-Mühl bekommen / dieſer grobe und liederliche Geſell/ ſetzte ſich mitten unter die Königliche geladene Hochzeiter/ miſchet ſich ein in dieſes Königliche Panquet, ſchickt ſich das? nur hinaus mit einen ſolchen garſtigen Lümmel / geſchwind fort mit dieſen Haluncken / bindet ihm Händ und Füß / und werffet ihn augenblicklich in die äuſſriſte Finſternuß/ wo nichts als Weinen und Zähnklappern.

Iſt ein Mahlzeit/ iſt ein Panquet zu vergleichen der Himmliſchen Mahlzeit? So JEſus der Sohn GOttes einem jeden Chriſten zuricht / unter der Geſtalt des Brods? Nichts über diß / alles unter dieſen / nichts iſt dieſen zu vergleichen/ dann es iſt ein Göttliche Mahlzeit / ein Mahlzeit / die nicht gröſſer kan machen mit aller ſeiner unendlicher Gröſſe der groſſe GOtt! Und ſolle einer mit einen befleckten Gewiſſen / mit einer Tod-Sünd zu dieſen Königlichen Panquet gehen? Schickt ſich das? Ligatis manibus & pedibus ejus mittite eum in tenebras exteriores, fort mit ihm/ mit gebundenen Händen und Füſſen / werffet ihn in die äuſſerſte Finſternuß; Angeli qui aſſiſtunt huic Sacramento, indigne accipientem interficerent, niſi divina miſericordia prohiberet ſpricht der heilige Vincentius Ferrer. Serm. 4. Die Engel ſo das höchſte Gut bewahren/ thäten einen jeden umbringen/ woſern ihnen es nicht die Göttliche Barmhertzigkeit verbieten thäte.

Dieſes Panquet wird verglichen dem Hochwürdigſten Altar-Sacrament

Keiner ſoll zu dieſen Seelen Panquet mit unreinen Gewiſſen gehen.

Die Hirten / dieſe Heilige in Feld/ und einfältige Heilige ſchauen über ſich / ſchauen unter ſich / ſchauen neben ſich/ über ſich hören ſie ein Muſic der Engel / neben ſich hören ſie daß ſie ihre Schutz-Engel zu ſie ruffen; unter ſich ſehen ſie/ daß die Lämbl auf der Weid mit angenehmer/ abſonderlicher Freud zuſammen plerren / durch das Me / durch viel Stimmen unterſchiedlicher Schaafen/ mercke es/ es muß was wunderliches ſeyn; Schauen/ gehen/ finden/ verehren das gebenedeyte Kind JEſum auf dem Heu in der Krippen; Es iſt noch nicht genug / die Engel dieſe geflügelte Currier / anſehentliche Edl-Leute / auch groſſe Monarchen und Herren / gar in Orient kündeten ſie den gecrönten Häuptern an / daß der Meſſias gebohren / zeigen an / wo / wie er gebohren: Die machen ſich unverzüglich auf die Reiß/ mit Laſchi/ Laſchi Pagaſchi / folgen einen wunderlichen Weg-Weiſer / der hat mit dem Namen geheiſſen der guldene Stern; bey dieſen Stern hatten ſie lauter Glück/ und das Glück machte ihnen dieſen Stern/ ſie kamen unterwegs nacher Jeruſalem/ da Herodes der König regirte / und reſidirte / der ſo bald ihm angedeut worden/ daß

Herodes der König iſt ein ſchlauer Fuchs.

drey frembde König ankommen. Wolte er ſeiner ihme angebohrner Höflichkeit halber nicht vergeſſen / ließ ſie mit gebührenden Complimenten empfangen / ſeine Königliche Tafel / Wohnung / und Bedienung anerbieten ; Sie laſſen ihnen die Höfflichkeit gefallen / kamen / und bleiben / geſtehen und beſtehen / daß die Urſach ihrer ſo fernen Reiß ſeye die Geburt Meſſiä / des Sohns GOttes / des neuen Königs ; ſo bald daß Herodes vernommen / alſobald ſticht ihn der Ehr-Geitz / deutet denen drey Königen an / daß ſie den Ruckweg wieder nach Jeruſalem nehmen ſollen / und ihn mit der Warheit recht berichten / ob der Meſſias gebohren ſeye / Ut & ego veniens adorem eum, damit ich auch komme / und ihn anbete ; Du verruchter argliſtiger Fuchs Herodes / unter dem Schein / daß du ihn wolleſt anbeten / thäteſt du JEſum den Meſſiam tödten.

Die das hochwürdigſte Sacrament unwürdig genieſſen / ſeynd lauter Herodes-Brüder.

Was Herodes der gottloſeſte König hat wollen thun / das thuſt du / der du unwürdigſt zum höchſten Altars-Geheimbnuß geheſt / daſſelbe genieſſeſt / ſagt der Abbt Rupertus, du geheſt hinzu / hebeſt die Händ auf / du klopffeſt an das Hertz / du biegeſt die Knye / männiglich halt darvor / du beteſt dieſen dergeſtalten GOtt an / unterdeſſen mit der Tod-Sünd / die du nicht gebeichtet / thuſt du dieſen JEſum auf ein neues tödten und martern ; Diß iſt nicht mein Auſſag / ſondern des heiligen Ambroſii : Qui indignè Chriſtum ſumit idem eſt, ac ſi interficiat, juxta illud ſcripturæ : rurſus crucifigentes Filium Dei : Wer Chriſtum unter der Geſtalt des Brods in dem allerheiligſten Sacrament unwürdig genieſſet / übel genieſſet / iſt eben ſo viel / als wann er ihn tödtet und mördete.

Traurige Begebenheiten bey der Creutzigung Chriſti.

Wunder über Wunder / in Tod Chriſti des HErrn / Wunder über Wunder ? Wie der gebenedeyte HErr den Geiſt aufgegeben / tenebræ factæ ſuper univerſam terram, So iſt ein Finſternus worden über den gantzen Erdboden;

boden; Die Sonn obſchon eine vernunfftloſe Creatur legte ein ſchwartzen Klag-Mantel an/ und wolt auch betauren den Tod ihres Schöpffers.

Wunder über Wunder? wie der HErr und Heiland am Creutz geſtorben/ haben ſich von freyen Stucken die harte Felſen zerſpringt zu einen ewigen Spott deren verharten Hebräer/ dero Hertz auch durch ſolchen bittern Tod nicht erweichet worden.

Wunder über Wunder/ wie der ſchönſte unter denen Menſchen-Kindern JESUS zwiſchen zwey Mördern am Creutz geſtorben hat ſich der groſſe rothe Vorhang in Tempel zu Jeruſalem von einander zerriſſen: Velum templi ſciſſum eſt. zu zeigen/ daß alle rothe Farb der Schamhafftigkeit gantz und gar hinweck ſeyn von den Juden/ die ſich nicht ſchamten den Allerkeuſcheſten und Schamhaffteſten zu entblöſen.

Wunder über Wunder? Wie der Schöpffer der Welt in der Welt/ vor die Welt/ von der Welt getödtet worden/ haben ſich drey Stimmen in dem vornehmſten Tempel zu Jeruſalem hören laſſen mit heller Stimm: Migremus hinc, Laſſet uns von dannen weichen/ ſo ſchon ein Vor-Zeichen war/ des jämmerlichen Untergangs der Juden.

Wunder über Wunder/ wie der Unſchuldigſte vor unſere Schulden als ein Unſchuldigſter am Creutz geſtorben/ und deſſen Seiten der blinde Longinus/ eröffnet/ das Blut an der Stangen herunter gegen den Longinum auf die Händ gefloſſen/ da er wolte ſelbiges abwiſchen/ iſt er augenblicklich ſehend worden/ zum Zeichen/ wie wir unſern Feinden ſollen verzeihen.

Wunder über Wunder/ als das Leben/ der Geber des Lebens/ der Urheber des Lebens/ der Schöpffer des Lebens/ das Leben gelaſſen/ verlaſſen auf dem Berg Calvariä/ Corporum multorum ſanctorum ſurrexerunt, haben ſich viel Gräber eröffnet / und ſeynd viel todte Leiber aufferſtanden. Es ſeynd der Meynung venerabilis Beda, Sigebertus, Bernardus, Thomas de Villanova, daß darumben die Todten aufferſtanden / dann ſie haben geſehen / daß ihr Erlöſer ſelbſt geſtorben / und deſſentwegen ſie ihme die Gräber raumeten; Adam / Abraham ſamt andern haben ihre Gräber aufgebrochen / und ſolche dem todten Leib Chriſti anerbotten / weil er kein eignes Grab hatte; Aber der wiſſeſte JEſus wolte nicht liegen in einen ſolchen Grab / wo ein todter Leichnamb gelegen / Todten-Beiner / Todte / Verfaulte / er wolte nicht / ſondern in einen neuen Grab ein Zeitlang bleiben / du Abraham haſt es gehöret / Moyſes haſt du es ſattſam vernommen / der Sohn GOttes wolte nicht liegen in Grab / wo ſchon ein todter Leib gelegen / und du / und du (O unverſchamte That?) du legeſt ihn in dein Hertz hinein / wo lauter Sünden-Wuſt liget / wohl ein Ubelthat über alle Ubelthaten / welche geſchicht durch ein unwürdige Communion!

Warumen Chriſtus in einen neuen Grab ligen wollen.

Schöne Geſchicht von der Begräbnuß der Kayſerin Eudoxia.

Und außgelegt auf eine unwürdige Communion.

Der heilige Nazianzenus ſchreibt / daß wie die Kayſerin Eudoxia durch die hinfallende Kranckheit geſtorben / und mit abſonderlichen Pomp begraben worden / ſeye ein groſſer Zulauff geweſen / unter andern hat ein Burgers Tochter beym Fenſter zugeſehen / und ohnachtſam ausgeſpyen / aus keiner Boßheit / der Speichel auf den todten Leib der Kayſerin gefallen; worüber ſolches ſo hoch aufgenommen worden / daß alſobald das Urtheil ergangen / daß ſie lebendig muſte verbrennt werden; Was ſoll / was wird dann dem geſchehen / der durch ein unwürdige Communion den wahren GOtt ſelbſt auffetzig in das Geſicht ſpeyet.

In dem Buch Exodi wird viel geſchrieben von dem Beſchau-Brod des Alten Teſtaments / da wurd ein gewiſſes Brod in Gegenwart der Archen geſetzt / welches Brod die Prieſter und Leviten ſelbſt muſten backen / ja nicht allein ſelbſt backen / ſondern gar ſelbſt das Traid darzu ſchneiden / treſchen /

ſchen / mahlen ; Dieſes Brod wurde auf Hebräiſch genennt: Lachme panim, das iſt: Wie die 70. Dolmetſcher gloſiren / Panes facierum, das Schau-Brod der Geſichter / dann es zwey Geſichter hatte ; Diß Brod / wie dann alles im Alten Teſtament ein Figur war / alſo war auch diß Brod ein Figur / und Vorbedeutung des Brods der Englen / des allerheiligſten Altar-Geheimbnus ; Dieſes hat zwey Geſichter / ein Geſicht der Barmhertzigkeit denenjenigen / die es würdig genieſſen / ein anders Geſicht der Gerechtigkeit / die es unwürdig genieſſen ; Dahero iſt es allen / die es unwürdig genieſſen an ſtatt der Medicin ein Gifft ; Was von der wunderthätigen Ruthen Moyſis geſchrieben ſtehet / wie er dieſelbe in Gegenwart des Königs Pharao auf die Erd geworffen / iſt dieſe Ruthen augenblicklich verkehret worden in ein Schlangen / ſo bald dieſes höchſte Gut geworffen wird in ein Erden des ſündigen Menſchen / alſobald wirds zu einer Schlangen / das iſt zu einen ſchädlichen Gifft / und gereicht ihm dieſer göttliche Biſſen nicht zum Leben / ſondern zum Tod ; Wie es dann die heilige Catharina Senenſis einmal geſehen / als ein Prieſter communicirte / unter andern auch einer / der ein Tod-Sünd verſchwiegen hat / darbey / daß ihm der Engel die Hoſtien aus den Händen geriſſen / und an ſtatt dero ein ſchwartze Kohlen jenen unwürdigen Communicanten ins Maul geſtoſſen / ein Kohlen iſt ein Vorbot des hölliſchen Brand.

Das Schau-Brod in dem Alten-Teſtament hat zwey Geſichter.

Alſo auch das Neue Teſtamentiſche Brod.

N. 3. Moyſis verkehret eine Ruthen in eine Schlangen.

Brod ausgeleget.

Ein unwürdiger Communicant bekommt an ſtatt der heiligen Hoſtien eine Kohlen.

Von einem gewiſſen Schiff-Mann ſchreibt Paoletti, daß er ein gantz Schiff voll Brod hatte in lauter Säcken / da iſt ein armer hungeriger Bettler kommen / umb GOttes Willen gebetten umb ein Brod / dem der unbeſcheidene Schiff-Mann geantwortet / er habe keines / der Arme ſuchet hin und wieder / fragt / was dann in denen Säcken wäre / da antwortete der Schiff-Mann lauter Steiner / ſo ſeynd es halt Stein / ſaget der Bettler / wie der Schiff-Mann die Brod-Säck viſitirte / funde er mit Verwunderung / daß

Einem Schiff-Mann wird ſein Brod in Stein verwandlet.

alle

Alſo auch das Brod der Engeln dem Sünder.

alle Laibel Brod in Stein verkehret worden; Auf gleiche Weiß wird das lebendige Brod / das Brod der Engel / das himmliſche Manna in dem Mund und Schlund eines Sünders in Stein verwandelt / der ihm ſein Hertz gantz erhärt / und ſich faſt unfähig machet der Bekehrung.

Das Blut JEſu ſchreyet Rach.

Dasjenige Blut / ſo Cain in ſeinen Bruder Abel vergoſſen / hat Rach geſchryen / und ſoll einer auch hören was das Blut JEſu in einen ſolchen ſündigen Hertzen ſchreyt / ſo werde einer nichts anders vernehmen als Rach! Rach! über Rach!

Groſſe Unehr gegen den allerheiligſten Altars-Sacrament wird aus Göttlicher Schriſſt erwieſen.

Die Unehr / die der König Amon gethan hat dem Abgeſandten des Davids / wie er ſie ſo ſpöttlich hat laſſen entblöſſen.

Die Unehr / die die Philiſteer gethan dem Samſon da ſie ihn wie ein Pferd einſpannten.

Die Unehr / die die Michol als Königin gethan hat dem David / wie ſie ihn alſo aushönte / und ſpöttlete.

Die Unehr / welche die Saracenen dem Kayſer Andronico erwieſen / da ſie ihn herumb führeten auf einen Eſel / und ihm den Schweiff an ſtatt eines Scepter in die Händ gaben.

Die Unehr / welche ein altes unverſchamtes Weib gethan der heiligen Königin Eliſabeth / als ſie ſolche in die Roth-Lacken geſtoſſen.

Die Unehr / welche der König Nabuchodonoſor gethan dem Daniel / da er ihn in ein Löwen-Gruben geworffen;

Die Unehr / welcher der Pharao gethan dem unſchuldigen Joſeph / da er ihn in den finſtern Kärcker geworffen.

Die Unehr / ſo die Juden den gebenedeyten JEſu gethan / wie ſie ihn in einen ſchneeweiſen Kleid veracht / vernarrt / ausgelacht / iſt nichts gegen der Unehr / ſo da derjenige erweiſet / welcher den in weiſſen Geſtalten verhüllten

GOtt in ſein Hertz einnimmt: Non minus eſt deteſtabile in Cor pollutum, quam in ſterquilinium mittere filium Dei. S. Auguſtinus, es iſt nicht weniger den Sohn GOttes in ein ſündiges Hertz nehmen / als denſelben werffen in ein ſtinckende Senck-Gruben; Ja diejenige ſündigen mehr / welche unwürdig communiciren / als die Juden ſelbſt / welche mit dem Heyland ſo ſchmählich und ſchmertzlich haben gehandlet / dann von dieſen ſpricht der heilige Apoſtl Paulus: Si cognoviſſent, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent, wann ſie ihn erkennt hätten / wann ſie recht gewuſt hätten / daß warhafftig ſolcher der Sohn GOttes wäre / ſo hätten ſie ihn niemal gecreutziget; Wir aber wiſſen es / und erkennen es / daß unter dem weiſſen runden Zirckel derjenige verborgen / der das gantze Erden-Rund erlöſet: Wir wiſſen es / wie das Blut zu Paſſau aus der Hoſtia gefloſſen / als die Juden es grauſam tractiret; Wir wiſſen es / wie erſt dieſes zu Saltzburg geſchehen / da man etlich achtzig Perſonen Hexen und Zauberer verbrennt / wie ich bin berichtet worden von denenjenigen / die wircklich dem Proceſs beygewohnet / daß etliche aus dieſen böſen Leuten / aus Anleitung des böſen Feinds die heilige Hoſtiam mit Meſſern geſtochen / daß das helle Blut heraus gefloſſen.

Groſſe Verunehrung der H. Hoſtien.

Ein Knab hat erſt dieſes Jahr die heilige Hoſtiam mit Füſſen getretten / daß das Blut aus ſolcher ihm biß auf die Knye geſpritzet / daß man es nicht hat können abwiſchen; Wir wiſſen es / daß dieſer iſt der HErr der Heerſcharen in allem alles / und denſelben noch in ſein Hertz anzunehmen / quæ ingratitudo! was Undanckbarkeit!

Der heilige Paulus iſt der Meynung: Judicium ſibi manducat & bibit, daß ein ſolcher ſchon wircklich ihm auf den Rucken binde den Sentenz der hölliſchen Verdammnus; Den Diebſtal / ſo Judas begangen / hätt ihm gar leicht GOtt der HErr nachgeſehen; Die Mord-That ſo Judas erwieſen an dem unſchuldigen JEſu / wär ihm gar leicht verziehen worden; Die Falſchheit/ ſo Judas thäte verüben/ hätte gar bald einen Ablaß und Nachlaß können gewinnen; Aber wie er unwürdig in letzten Abendmahl communiciret: Introivit in illum Satanas, iſt der böſe Feind in ihn gefahren/ hat ihn wircklich beſeſſen/ und zu einer Deſperation und Verzweifflung gebracht.

Alle Sünden des Verräthers Judä ſeynd nichts gegen der unwürdigen Communion

Pyrrhus wird von Theodoro dem Pabſten mit dem Blut Chriſti excommunicirt.

Von dem Theodoro dem Römiſchen Pabſten ſchreibet Baronius, als dieſer wider Pyrrhum den Patriarchen von Conſtantinopl wegen der Ketzerey den offentlichen Kirchen-Bann verfaſſen wolte/ verfügte er ſich zu dem Grab des heiligen Petri/ leſete daſelbſten Meß/ und nahme aus dem Kelch etwelche Tropffen des Bluts Chriſti/ vermiſchte ſelbes mit der Dinten/ und mit dieſem ſchrieb er den Fluch/ vermög deſſen Pyrrhus von dem Leib der Kirchen abgeſöndert/ aus der Zahl deren Glaubigen verſtoſſen/ durch das Blut Chriſti von der Gemeinſchafft deren Chriſten verbannet und ausgelöſchet worden.

Schluß-Rede.

Leſeſt du dieſes/ O meineidiger Chriſt? hat Theodorus über Pyrrhum mit dem Blut Chriſti das Urtl des geiſtlichen Banns geſchrieben/ wie wird dann nicht Chriſtus über dich der du unwürdig zu dem wahren Leib Chriſti und geiſtlichen Seelen-Panquet geheſt/ wie wird er nicht über dich/ ſag ich das Urtl der ewigen Verdamnnus ſchreiben? Laß dannenhero das Blut JEſu Chriſti an deiner armen ſündigen Seelen nicht verlohren gehen/ und ſprich an heunt mit mir:

O mein JEſu deine Wunden/
Haben mich mit Lieb verbunden/
Dein Blut haſt vor mich vergoſſen/
Das aus deinen Leib gefloſſen/
Schreib mit dem/ O JEſu mein!
Mich ins Buch des Lebens ein/
In des Hertzens Wunden-Kaſten/
Meine Seele wünſcht zu raſten/ Amen.

Myſterium doloroſum
Oder
Das ſchmertzhaffte Geheimnus in Maria der Mutter GOttes/
Vor Ihro Röm. Kayſerlichen Majeſt. vorgetragen.

Sehet doch ihr Menſchen-Hertzen! Ob ein Schmertz gleicht meinen Schmertzen?

BErnardus der heilige Claravallenſiſche Abbt/ ware dergeſtalten der Mutter GOttes zugethan/ daß er immerfort mit der Zungen und Federn dero Lob allerſeits ausgebreitet/ dahero er bey ihr in ſolchen Gnaden geſtanden/ daß er von einer Bildnus Mariä/ in der Reichs-Stadt Speyer die Jungfräuliche Milch geſogen/ dieſer Honig-flieſſende Lehrer ſchreibet unter andern/ und nennt ſie Apothecam Cœleſtem, eine himmliſche Apothecken.

N. 1. Der heilige Bernardus ſauget die Milch aus der Bildnus Mariä.

O wie recht! dann wer iſt/ der nicht in dieſer himmliſchen Apothecken Mittel findet vor alle Zuſtänd des Leibs und der Seelen! das Recept ſchreibet die Catholiſche Kirchen ſelbſt in der Lauretaniſchen Lob-Verfaſſung/ daß ſie ſeye: Salus infirmorum. Das Heil der Krancken.

Maria iſt iſt eine nutzbahre Apothecken.

Aber/ aber heunt auf dem Berg Calvariä find ich in dieſer Apothecken nichts anders als lauter bittere Myrrhen: Faſciculus Myrrhæ dilectus meus Cant.

In dieſer Apothecken findet man nichts als Myrrhen.

Groſſe Wunder-Werck ſeynd geſchehen / wie der Heyland der Welt am bittern Creutz-Stammen geſtorben; erſtlich iſt ein Finſternus worden über den gantzen Erdboden / allwo nicht allein die Sonn / ſondern auch Mond und Stern ſich verborgen.

Mehr hat ſich der gantze Erdboden erſchüttet / groſſe Felſen ſich zerſpaltet / und allein in Aſia wie Tiepoli ſchreibet / zwölff groſſe Städt zu Grund gangen / item haben ſich die Gräber ſelbſt eröffnet / und ſeynd die Todte / und viel Erſtgeſtorbene lebendig hervor getretten.

Wie hoch und breit der Templ zu Jeruſalem geweſen?

Mehr hat unſichtbarer Weiß der Ertz-Engel Michael den groſſen Vorhang in Tempel / der 50. Elen hoch / und 16. breit / mitten von einander zertrennet / auch zugleich der Heilige Geiſt in Geſtalt einer ſchneeweiſſen Tauben aus dem Tempel geflogen.

Ein groſſes Wunder-Werck daß Maria bey dem Creutz nicht geſtorben

Lauter groſſe Wunder-Werck / aber eins verſchweigen alle 4. Evangeliſten / benanntlich dieſes / ein groß und groſſes Wunder-Werck iſt geweſen / daß Maria / wie ihr Göttlicher Sohn am Creutz geſtorben / nicht auch alſobald ihren Geiſt aufgeben / diß war nicht natürlich / ſondern unter die Wunder-Wercke zu zehlen; Dahero mein heiliger Vatter Auguſtinus alſo redet: Videntem miror, viventem morientis JEſu, non capio. Ich verwundere mich über Mariam / die da zuſiehet / daß ſie aber noch lebet bey dem ſterbenden JEſu / das faſſe ich nicht. Non eſt dolor, ſicut dolor meus.

Der heilige Ildephonſus Toletäniſcher Ertz-Biſchoff / iſt ein ſonderbahrer Verehrer und Liebhaber geweſen der ſeeligſten Mutter GOttes / weſſenthalben er von dieſer Himmels-Königin mit gröſter Inbrunſt allzeit geprediget / ſolchen Eyffer wolte Maria auch auf der Welt nicht unvergoltener laſſen / ſondern ihm ein Kleid vom Himmel geſpendiret / welches noch auf den heuntigen Tag zu Ovieti in Spanien in höchſten Ehren gehalten wird / und ſagt man / daß dieſes Kleid Chriſtus der HErr habe dazumal angehabt / als er das allerheiligſte Altar-Geheimnus eingeſtellet: Dieſer heilige Ildephonsus unter andern Schrifften / die er von der allerſeeligſten Mutter GOttes verfaſſet / nennet ſie auch Hortum pulcherrimum, ein allerſchönſten Garten. O wie recht: Maria ein Garten voll der auserwählteſten Blumen / aus dieſen Garten abgebrocket / Walterus von Bibrach ein ſchönen Ritter-Sporn: Dann unter der Zeit / als das Ritter-Spiel angegangen / hat er zu Ehren der Mutter GOttes ein Ambt ſingen laſſen / unterdeſſen hat aus Befehl Mariä ein Engel die Perſohn dieſes Ritters Walteri angenommen / und in dem Turnier das Beſte gewonnen? wohl ein ſchöner Garten Maria! aus dieſen hat die Egyptiſche Sünderin Maria eine Blumen mit Nahmen Augen-Troſt abgebrocket / dann ihre Buß-Zäher und Bekehrung hat ſie der Vorbitt Mariä zuzuſchreiben gehabt; Wohl ein ſchöner Garten Maria! aus dieſen hat der ſeelige Hermanus Josephus ein Gold-Blumen abgebrocket; dann er von ihr allzeit Geld zu ſeiner Nothdurfft bekommen; Maria ein Garten / aber auf den Berg Calvariä bey der Creutzigung ihres gebenedeyten Sohn JEſu finde ich / daß dieſer Garten mit lauter Dörner eingezäunet / und finde ich in dieſen Garten nichts anders / als etliche Schwerdt-Lilien / auch einen einigen Baum / und zwar dieſen Baum / an welchen ihr Göttlicher Sohn gehefftet worden / eben an dieſen Baum iſt auch das Hertz Mariä geheefftet worden und gehangen: Nach Ausſag Alberti Batavini, Serm. de Paſs. Domini, ſtabat juxta crucem corpore, in cruce autem confixa erat Corde; Dahero derjenige nicht unrecht thäte beten / wann er in der Litaney hinzu ſetzte: Mater crucifixa ora pro nobis. Du gecreutzigte Mutter bitt für uns. Non eſt dolor, ſicut dolor meus.

Maria gibt dem heiligen Ildephonſo das Kleid Chriſti.

Maria ein ſchöner Garten.

hat unterſchiedliche Blumen.

Jedoch dieſer Marianiſche Garten iſt mit lauter Dörner umbgeben.

Der heilige Joannes Damaſcenus ware der einige geweſen / welcher zu ſeiner Zeit unter der Regierung des Orientaliſchen Kayſers Leonis die Verehrung der heiligen Bilder

N. 2. Schönes Exempl von dem heiligen Joanne Damaſceno.

Es wird ihm die Hand abgehackt.

Wird aber wunderlich von Maria geheilet.

Maria iſt ein Bronnen.

wohl mündlich als ſchrifftlich defendiret / weſſenthalben er in ſonderen Haß und Verfolgung gerathen / und weil Leo dißfalls nicht nach eignen Urtheil kunte handlen, alſo hat er den Fuchß-Balg angezogen / die Sachen mit einen gottloſen Argliſt ſo weit gebracht / daß Joannes Damaſcenus bey ſeinen Fürſten vor einen Verräther gehalten worden; Weſſentwegen ihme der Scharff-Richter auf offentlichen Platz die rechte Hand abgehacket / ſelbige auf den Pranger manniglich zu einem Spectacul aufgehefftet; des andern Tags begehret Damaſcenus gantz inſtändig ſeine Hand / welche er auch ohne Beſchwehrnus erhalten / mit ſolcher Hand knyet er vor ein Mutter-GOttes-Bild nieder / welches Bild noch zu Venedig in Templo pacis in höchſten Ehren gehalten wird / erſuchet mit häuffigen Zähern die Himmels-Königin / ſie möchte ihme doch die Hand wieder anheilen / welches auch wunderbarlicher Weiß geſchehen; Dahero er zur ſchuldigſter Dancksagung ſehr viel von dem Lob der Mutter GOttes geſchrieben / unter andern nennet er ſie: Fontem Cœleſtem, einen himmliſchen Brunnen! O wie recht / ein Brunn iſt Maria.

Wunderbahrer Bronn zur heiligen Tauff.

In Spanien iſt ein Brunn / welcher miraculoſer Weiß entſprungen / damit eine Princeſſin aus Mohren-Land hat können getauffet werden; Dieſer Brunn iſt den gantzen Sommer ausgetrücknet / aber am Feſt der Geburt der ſeeligſten Mutter GOttes / rinnt er alſo an / daß er faſt übergehet / und iſt dieſes ein ewiges Wunder; Was hierinnfalls die Natur-Kündiger halten / weiß ich nicht / mein Meynung iſt / daß hierdurch GOtt will andeuten / daß Maria ein Bronn ſeye / und zwar ein Bronn / aus dem ein jeder von Gnaden ſchöpffen / ein jeder / ein Bettler Servulus ſo gut als ein Kayſer Conſtantinus Mag. ein jeder / ein armer Eremit Palomon ſo gut als ein groſſer Pabſt Gregorius. Ein jeder / ein Baur Iſidorus ſo gut / als ein König Caſimirus.

Ein wahrer / rarer / klarer Brunn Maria/ aber auf den Berg Galgotha bey der Creutzigung des Welt-Heyland/ finde ich dieſen Brunn gantz trüb / gantz betrübt/ biß in Tod. Ich weiß zwar daß zu Eliſäi Zeiten ein bitters Waſſer durch ein Holtz / ſo er hinein geworffen/ ſüß worden/ aber da finde ich das Widerſpiel ; Das Holtz des ſchmertzlichen Creutz-Baums hat dieſen Marianiſchen Brounen gantz bitter gemacht / bitter / bitter / amaritudo mea amariſſima.

Maria ein Brunn voll bitterer Waſſer.

Man lieſet in dem erſten Pſalm in 21. v. in dem 50ſten Pſ. in dem 51. und 54. daß David dazumal durch ein Prophetiſchen Geiſt hat ſchon beſchmertzet / betauret den künfftigen bittern Tod des Meſſiä an dem Creutz ; Sag mir mein gecrönter Harpffeniſt / ſag mir/ warum diß ? Ach! ſpricht David/ ich erkenne das Wort GOttes wird die Menſchheit annehmen / und zwar aus meinen Geſchlecht und Blut/ wird gecreutziget werden/ dieſes ſchmertzet mich biß in Tod; David ein Ur Ur-Anherr Chriſti / kan die künfftige Marter-volle Creutzigung des HErrn nicht ertragen/ wie muß/ was muß dann erſt empfunden haben das Hertz Mariä? welche als ein leibliche Mutter gegenwärtig geweſen der Creutzigung ihres einigen Sohn JEſu. Non eſt dolor ſicut dolor meus.

Der ſelige Albertus Magnus ſeiner Nation ein Schwab/ iſt mit 16. Jahren in den Orden des heiligen Dominici getretten / weil er aber ein ſo ungelernigen Kopff gehabt / daß er gäntzlich nichts konte faſſen/ alſo hat er ſo gar gedacht den Orden zu verlaſſen ; Dann er hat geforchten/ weil er nicht ein Bröſel könte faſſen/ es möchten ihme ſeine Mit-Brüder von dem Bröſel den Echo ſchencken: Brößl / Eßl. Es iſt ihm aber die Seeligſte Mutter GOttes erſchienen, dero er ſehr zugethan/ und ihme die Wahl vorgetragen/ ob er wolle ein Philoſophiſche Wiſſenſchafft haben/ oder ein Theologiſche? und weil er die erſte auserwählet / auch erhalten / alſo hat

ihm

Albertus Magnus ein groſſer Liebhaber der Mutter GOttes. Maria iſt eine Felſen.

ihme die Himmels-Königin angedeut / daß er zwar in dieſer werde vortrefflicher ſeyn / vor ſeinen Tod aber der vorige Idiot werden zur Straff : Um willen er die Welt-Scienz der Göttlichen vorgezogen / ſo auch geſchehen / dieſer Albertus Magnus ware ein ſonder Liebhaber der Mutter GOttes; Dahero viel ſchöne Schrifften von ihm verfaſſt / unter andern nennt er ſie : Petram fortiſſimam, den allerſtärckeſten Felſen / O wie recht! dann in der Warheit iſt Maria ein ſtarcker Felſen / auf welche alle Adams-Kinder ſicher können bauen / und ihre Hoffnung ſteiffen ; Wie viel ſeynd / die einen unfehlbaren Schiffbruch ihrer Seelen hätten gelitten, wann ſie ſich auf dieſen Felſen nicht hätten retiriret? Glückſeelig diejenigen / welche alſo beſchaffen ſeynd wie der Fiſch Polipus, welcher ſich alſo an einen Felſen hefftet / daß er ſich ehender zu viel Stucken zerreiſſen laſſet / als daß er von Felſen kan hinweck gebracht werden.

Maria iſt eine Waſſer-Felſen voll der Thränen.

Ein Felß ja iſt Maria / aber dieſer Felſen bey der Creutzigung Chriſti als ihres gebenedeyten Sohns find ich beſchaffen wie jenen / auf welchen Moyſes geſchlagen in der Wüſten / der erſte Streich mit der Ruthen hat kein Waſſer herausgelocket / als er aber den andern Streich geführet und Creutz-weiß / da iſt häuffiges Waſſer heraus gefloſſen; Das bittere Creutz / deſſen ein Figur dieſe Ruthen / hat aus Maria der ſchmertzhafften Mutter ſo häuffige Zäher heraus gezogen / daß ſie natürlicher Weiß wäre in lauter Zäher zerfloſſen / ſofern ſie GOtt nicht hätte geſtärcket / ja der Todt ihres gebenedeyten Sohns an dem Creutz hat ihr ſolchen Wehemuth verurſachet / daß Chriſtus der HErr beſchloſſen / ehender ſein Urſtänd zu beſchleunigen / damit er pur ſie könte tröſten : Dann er mehrmalen verſprochen / er werde nach drey Tagen aufferſtehen / 3. gantze Täg aber machen 72. Stund / er aber iſt nur 33. Stund im Grab gelegen / und folgſam ehender aufferſtanden / alſo Rupert. in Cont. 2. non eſt dolor ſicut dolor meus.

Der

Groſſe Wirckung des heiligen Roſen-Krantz.

Der Seelige Alonus à Rupe hat 15 gantzer Jahr ſo wol in Franckreich / in Niederland / als auch in Teutſchland nichts anders geprediget / als die groſſe Krafft und Wirckung des heiligen Roſen-Krantz / wordurch er alſo in Gnaden kommen bey der ſeeligſten Mutter GOttes Maria / daß ſie ihn vor einen Geſponß an- und aufgenommen / auch ihme zu einen Pfand der beſtändigen Liebe einen Ring / desgleichen auch einen Roſen-Krantz geſpendiret / dieſer ſonderer Verehrer der Himmels-Königin gibet ihr die allerſchönſte Ehren-Titul / unter andern nennet er ſie Speculum nitidiſſimum, den allerreiniſten Spiegel / O wie recht! Maria iſt ein Spiegel / daran ſich ein jeder kan ſpieglen und erſehen / was er thun ſoll / oder was er meiden ſoll; De qua velut ex ſpeculo fulget ſpecies Caſtitatis &c. Eine Jungfrau kan ſich darinn erſehen / wie geſparſam ſie ſoll ſeyn an Reden / zumalen man in allen 4. Evangeliſten lieſet / daß ſie nur ſiebenmal offentlich geredt habe / eine Jungfrau kan ſich darinn erſehen / was ſie vor ein Liebhaberin ſoll ſeyn der Einſamkeit: Dann Maria war allzeit Maria Cellenſis: Dahero ſie der Engel nicht hat gefunden auf der Gaſſen / ſondern in der Einſamkeit. Ingreſſus ad eam, weſſenthalben vielleicht die Lateiner auch die Adelichen Fräulein nennen: Domicellas.

Maria iſt ein Spiegl.

Schöne Vermahnung an die Jungfrauen.

Maria! Maria ein reiniſter Spiegel / worinnen ſich männiglich kan erſehen / aber bey der Creutzigung ihres gebenedeyten Sohn Chriſti / finde ich dieſen Spiegel weit anders beſchaffen / auch in einen kleinen Spiegel find man groſſe Bäumer / in Maria / oder vielmehr in den kleinen Hertzen Mariä ſahe man dazumalen den völligen Creutz-Baum / nach ſeiner Höhe / nach ſeiner Breite / nach ſeiner Dicke.

Schluß.

Der Heyland ſagte einmal das freventliche Urtheil auszurotten: Tu vides feſtucam &c. du ſieheſt ein Splitter in deines Bruders Aug / und ſieheſt nicht den Balcken in deinen Augen / ſoll dann in einen Aug können ein gantzer Balcken ſeyn? Es ware nur ein Gleichnus / jedoch bey Maria ware es die Sonnen-klare Warheit / allermaſſen ein groſſer Balcken in die Höhe 15. Schuhe hoch/ überzwerch 8. Schuhe nach dem der Heiland angehefftet worden / ja das gantze Creutz war in den kleinen Hertzen Mariä zu ſehen ; Laſſet uns dannenhero mit dieſer ſchmertzhafften Mutter ein inbrünſtiges Mitleiden tragen / laſſet uns unſere Zäher/ mit dem Marianiſchen Thränen-Meer vereinigen ; Laſſet unſere Hertzen dasjenige Schwerdt durchdringen/ welches das allerzarteſte Hertz Mariä mit tauſendfältiger Schmertz-Wirckung durchdrungen hat / weilen nun über dieſe Schmertzen faſt unſere Augen brechen/ ſo thut mit mir heut alſo ſprechen:

O Maria deine Wunden/
Die du haſt am Creutz empfunden/
Fühlet gleichfalls unſer Hertz/
Ach! daß wir nur kunten heilen/
Und mit dir anjetzo theilen/
Deinen ſo bedrangten Schmertz.
Du haſt deinen Sohn verlohren/
Der aus deiner Schoß gebohren/
O was Elend! und was Noth!
Den du liebreich thätſt umbfangen/
Sieheſt du am Creutze hangen/
In dem Fleiſch vermenſchten GOtt;
Schreib/O Mutter/die Beſchwerden/
So du tragen haſt auf Erden/
Tieff in unſer Hertz hinein/
Damit wir nach deinen Leiden/
Künfftig hin in Himmels Freuden/
Ewig/ewig/ glücklich ſeyn.

Re-

Regiſter

Aller in dieſen II. Theil der Lauber-Hütt begriffener merckwürdigen Concepten / und Sachen / nach dem Alphabet eingerichtet. Der Buchſtab H. bedeut eine Hiſtorie: Die Zahl das Blat.

A.

A Iſt der erſt und fünffte Buchſtab in dem Nahmen Mariä. 44. 48.

Abendmahl im Evangelio wird ausgelegt. 122.

Abgötterey woher die entſproſſen. 56.

Abigail beſänfftiget den erzürnten David. 45. wird der Maria entgegen geſetzt. 45. deren Demuth. 365. hat einen greineriſchen/groneriſchen Mann. 366. deren Höflichkeit gegen den David. 366.

Abraham/ hat GOtt gar offt heimgeſucht und warum? 19. hat GOtt heimgeſucht wegen der Sara und guter Verſtändnis in dem Ehe-Stand. 20. deſſen Weib iſt ſchön. 132. ſagt der Sara nichts davon wie er den Iſaac ſchlachten will. 337. iſt barmhertzig gegen die Armen. 402.

Abſolon iſt undanckbar. 85. deſſen Argliſtigkeit gegen das Volck. 81. will von dem Volck die Lieb gewinnen. 186. wird mit dreyen Lantzen durchſtochen 189. hat ein langes Haar. 403.

Acker rother/und die Rippen woraus unſere erſte Eltern erſchaffen/ſeynd ein Sinnbild der Liebe. 221.

Adam wird geſtrafft wie er geſündiget 98. bey dem Faſten erhält die Herrſchafft über die Thier 127. iſt ein ſchlechter Hütter in dem Paradeiß. 185. wann er nicht ja mit der Eva geſündiget/ ob dannoch das Weib dem Mann wäre unterworffen geweſen? 434.

Adel iſt unbarmhertzig gegen die Unterthanen. 195.

Adern und Nerven wie viel in dem menſchlichen Cörper 28.

Adler ziehet den Wagen mit dem Ochſen bey dem Propheten Ezechiel/ und was er bedeute. 232.

Agar betrübet ſich in der Wüſten wegen ihres Iſmael. 159. wird getröſt ibid.

Albertus Magnus ein groſſer Liebhaber der Mutter GOttes Maria. 456.

Allmanach heiſſet eine Wittib auf Hebräiſch/ und warum. 368.

Allmoſen ſollen die Reiche geben nach dem Exempel Alemanni. 355.

Alemannus wer und was er in dem Kloſter geweſen / wird ausgelegt. 341. will die Würde eines Geſandtens nicht annehmen. 341. prophezeyt ihme ſelbſt das Bißthum. 342. will ſolches gleichwolen nicht annehmen. 342 findet nichts als lauter Pfui in ſeinen Bißthum. 344. er erneuert alles / und macht aus einen Lazareth ein Nazareth. 345. würcket noch ein gröſſeres Wunder in Einrichtung ſeines Bißthum. 346. hat viel Neider und Feind die ihn übel nachreden 347. iſt der ſanfftmüthigſte Mann. 348. hat einen guten Magen gehabt die Unbilden zu verdauen/ wird erwieſen. 349. widerſetzt ſich Henrico. 352. ihn widerfährt groſſe Ehr von GOtt / jedoch durch Creutz und Leiden. 353. iſt urbietig zu allen Leiden. 354. hat groſſe Widerwärtigkeiten 354. überträget alles mit höchſter Gedult. 354. will Benedictus heiſſen. 355. ſpringt den Armen in der Noth bey. 356. ein groſſer Wunders-Mann. 356. deſſen Wachtſamkeit wird in der Schluß-Rede erwieſen 357.

Amon iſt ein Ehr-geitziger Mann. 307. durch deſſen Verfolgung kommt Mardochäus zum gröſten Glück 307.

Anna die Mutter Samuelis. 48 ſiehet der Hoheprieſter vor rauſchich an. 49 iſt Mariä der Mutter GOttes nicht zu vergleichen. 49.

Antennes will ſich in die Flucht begeben. 397 faſſet aber einen friſchen Muth durch die Bildnus Maria. 397.

S. Antonius bringt durch ſeine Vorbitt einer Frauen ihre Haar wieder zuwegen/ ſo ihr der Mann hat ausgerauft. 134. H.

Apolonie werden verſchiedene Gelehrte und Heilige entgegen geſetzt 123. deren Lob 122. ihr Zahn wird in der Kayſerl. Hof-Kirchen aufbehalten zu Wien. 123. ſie hat einen ſtarcken Zahn und kan Nüß aufbeiſſen 124. ihr haben die Zähn nach Ehr nicht gewäſſert. 127. ſie iſt eine Verächterin der Reichthumen. 128 hat allein ihren JEſum zum Bräutigam. 131 verachtet die Schönheit. 133. hat die Zähn verlohren wegen der Warheit. 135. ſpringt freywillig in den Scheiter-

Hauf

Hauffen. 136 derer Kühnbacken wird von dem Römiſchen Pabſten nach dem Kayſerlichen Hof überſchickt. 36

Argliſt des Ehr-ſüchtigen Abſolons gegen das Volck. 184.

Arm-Bänder und Ohr-Gehäng/ was ſie bedeuten. 362.

Armen ihre Nahmen weiß man auf der Welt nicht/ wohl aber der Reichen. 225.

Armuth Franciſci. 149.

Aſſa der König wird mit dem Podagra geſtrafft. 90. warum er an den Füſſen geſtrafft worden. 91.

Athem ſtarcker des Hirſchens. 160.

Atræi des Königs grauſame That. 324. H.

Augen/ eine curioſe Beſchreibung davon. 367.

Auguſtinus ein Brunn. 218. ihn gewinnet Monica mit denen Augen. 219. was Ambroſius von ihme geprophezeyt. 219. deſſen groſſe Liebe. 221. ein Brunſt. 220. ein Angl 223. iſt gleichfalls ein Fiſcher. 223. durch deſſen Schrifften wird ein Ketzer bekehrt. 224. wird in dritten Himmel entzuckt. 224. deſſen Freygebigkeit gegen die Armen. 226. iſt ein groſſer Schatz wegen ſeiner Schrifften und Bücher 228. deſſen Miracl. 229. ſein gröſtes Wunder-Werck. 229. ein Hammer der Ketzer. 231. deſſen Demuth. 232. eine Waag. 231. ein Weg in den Himmel. 233. aus ihme entſprieſſen unterſchiedliche Orden/ die zu groſſen Ehren erhoben worden. 234. ihm ſollen wir in der Lieb nachfolgen. 234 bekommt die Schönheit der Seelen durch ſeine Mutter Monicam. 246. wird groß in allen. 248.

Ave Mariä der Weiber. 54.

Auſſage eines heiligen Ordens-Manns von Peynen des Fegfeurs. 422.

B.

Bärt und Röck läſt Hanon denen Geſandten Davids beſchneiden. 85.

Baum/ feſt eingewurtzelter/ wird auf die böſe Gewohnheit ausgelegt. 62.

Bäume auf welchen lebendige Vögel wachſen. 419

Bäume haben einen Reichs-Tag gehalten. 179. ſollen den Stock vor ihren König erwählen. 179 in den Vollmond abgehauen werden wurmſtichig 310.

Bediente ſeynd öffters nichts nutz/ wann gleich die Herrſchafft gut. 95.

Bedienter wird lächerlich ausgezahlt von einen Soldaten. 96. H.
Begebenheit curiöſe von einen Soldaten. 95.
— traurige bey der Creutzigung Chriſti. 444.
Belohnung und Verdienſten der Mariä ſind ſehr groß 447
Berg ſchwartzer wird von einen eintzigen Milch-Tropffen Mariä in ſchneeweiſſe Kreiden verkehret. 74.
Berg Gelboe wird verfluchet. 330.
— Hebal wird zu einem Myrrhen-Berg. 330. Sinai iſt dem Moyſi ein Berg der Bitterkeit. 332 Thabor wird Petro ein Myrrhen-Berg. 334. Moria iſt dem Patriarchen ein Myrrhen-Berg. 336.
S. Bernhardus ſauget die Milch aus der Bildnus Mariä. 451.
Bernhardi Zeugnuß von dem Liechtmeß-Feſt. 112.
Beſchreibung lächerliche/ eines podagräiſchen Menſchen. 90. desjenigen der kein hochzeitlich Kleid an hatte. 442.
Beſuchung guter Freunden. 153. der Weiber. 153. der Krancken. 154.
Betrübnuß Agar in der Wüſten/ wegen ihres Iſmael. 159.
Bettler intereſſirter. 166.
— ſeynd arme Tropffen. 401.
Beut läſt Joſuä denen Soldaten zu/ weilen ſie tapffer geſtritten. 131.
Beyſpiel ſchönes/ treulicher Liebe. 21. H. ſollen alle Jungfrauen an Rebecca nehmen. 46.
Bienen oder Immen machen zweyerley Arbeit. 276.
Bilder goldene/ gelten weit mehr als die irrdene/ ob dieſe ſchon künſtlicher als jene. 228. wird auf gute Talenten applicirt. 228.
Bild Mariä wird von einem Böſwicht verſpott/ der aber dardurch wunderbarlich bekehrt worden. 32. H.
Bildnus Mariæ de Victoria. 396.
Bildnus des Salvatoris oder unſers Erlöſers/ wird auf unterſchiedliche Manier geſehen. 97.
S. Blaſius iſt nie gelegen. 122. lieget der Medicin ob. 122. zu deſſen Zeit gibt es keine Armen. 123. er iſt begierig vor das Seelen-Heil. 124. halt groſſe Mäſſigkeit. 125. deſſen Marter. 128. mundert durch deſſen Lehr 7. gottſeelige Frauen zur Marter auf. 128. fängt viel Gräten anſtatt der Fiſch. 130. hat Saltz. 130. ihm erzeigen die unvernünfftige Thier groſſe Ehrerbietigkeit. 126 iſt ein Patron wider das Halß-Weh. 130. wunderwirckende Kertzen. 121. h. heilſame Kertzen. ibid. aus ſeinen Schulder-Blat flieſſet Oel. 121.

Blick verliebte ſeynd Strick 131.

Bloter-Werck eitles der Welt-Kinder. 60.

Blum Ehrenpreiß wird ausgelegt 314.

Blumen / was vor eine Catharina in ihren Liebes-Bettlein gehabt. 274.

Blumen falſche ſeynd ein Ebenbild der Gleißner. 379.

Blut JEſu ſchreyet Rach über die Sünder. 448.

Bluts-Verwande haben die Erlaubnis in dem Alten Teſtament / daß ſie untereinander heyrathen / nicht aber in dem Neuen Teſtament / auch warum. 25.

Brauch gute der alten Welt / wird der neuen verderbten entgegen geſetzt. 55.

Braut geiſtliche vergleichet die Liebe einen Bettlein. 203.

Braut-Leuten wird das ut, re mi, fa, ſol, la gelehret. 14.

Brief an Mariam. 154.

Brod eines Schiffmanns wird in Stein verwandelt. H. 447.

Ein Bruder Ciſtercienſer Ordens / lachet in dem Tod-Bett. 194.

Bruderſchafft des heiligen Sebaſtiani und Rochi wird dem Schiff Pauli verglichen. 216.

Buch ſo in- und auswendig überſchrieben war / ſiehet in Geiſt der heilige Evangeliſt Johannes. 5.

Buchdrucker neiden einander ſehr wegen der Clander. 5.

Bücher-Schreiben iſt kein Ende. 5. viele leere und unnütze ſind jetziger Zeit zu finden. 4. ſchlechte und unnütze bedeut der unfruchtbare Feigenbaum. 229.

Buchſtaben erſter in dem Nahmen Mariä iſt das M. 33. der andere iſt das A. 44. der dritte darinn iſt das R. 45. der vierdte iſt das I. 47. der fünffte darinn iſt das A. 48.

Buß / darzu wird ein Mörder bewegt durch heilige Reliquien. 36.

— groſſe wircken die Niniviter. 220.

Bußfertigkeit wirckt der Heilige Geiſt. 53.

Buß-Thränen / bringen den Sündern als Kindern GOttes alles zuwegen. 55. ein Tüchlein damit benetzt / überwägt alle Werck und Mord-Thaten. 58.

C.

Cæcilien Feſt gibt Urſach zur Inſtrumental-Muſic. 16.

Cajetanus läſſet alle Soldaten hinrichten / ſo er von Mauritio gefan-

gen

gen bekommen / und von ihme nicht um eine gantz geringe Rantzion wolten frey gemacht werden. 415.

Cain wird wunderlich ermordt. 130.

Calender gibt es heut zu Tag eine groſſe Menge. 1. derer verſchiedene Arten ibid. welches die beſte ſeyn. ibid. von dem Narren-Calender. 2. geiſtlicher wird einem lauen und faulen Chriſten verehrt. 3. darzu wird Chriſtus verglichen 4. in meinen iſt gut laſſen. 11. gut Haar abſchneiden. ibid. gut einnehmen. ibid. ſäen / pflantzen. ibid. gut paaren. 11. gut Kinder entwehnen. ibid. darinn gibts keine Feyr-Täg. 11. gnug Finſternüſſen. ibid. gut heyrathen. ibid.

Carl der Groſſe verſtöſſt ſeine Gemahlin Hildegardis auf fälſchliche Anklage Talardi, muſte ſie aber hernach auf eine Wunder-würdige Weiſe wieder annehmen. 104. H.

Catharina die heilige Blut-Zeugin iſt ein Rad mit 4. Geſichtern 271. iſt vor der heiligen Tauf ſchwartz an der Seel. 271. ihr erſcheint Maria mit dem JEſu-Kindlein nach dem heiligen Tauff weit lieblicher. 273. empfängt einen Vermählungs-Ring. 271. was ſie vor Blumen in ihren Liebes-Betl gehabt. 274. hat einen Eckl ob allen weltlichen Eitelkeiten / wird hierinnfalls einem Meer verglichen 275. iſt ein Cherubiniſches Rad. 276. iſt ein Chryſolith. 277. deren Marter 277. ihr Gebet iſt ein Donner-Streich der das Rad zerbrochen. 275. derer heiliger Leib wird auf dem Berg Sinai übertragen / die Seel auf dem Berg Sion. 278.

Ceremonien der Kirchen werden gering geachtet. 53.

Chriſten müſſen alle durch die Portnerin in den Himmel eingehen. 78. von einem lauen und faulen allerley Gleichnuſſen. 2. 3. dieſen wird ein geiſtlicher Calender verehrt. 3.

Chriſten / rechte zünden an dem heiligen Liechtmeß-Tag Kertzen an. 106.

— wahre ſollen ſeyn ein Rad voller Augen. 272.

Chriſti Victori am Creutz. 159. kommet durch Mariam. 392.

Chriſtus an dem Creutz wird einem Calender verglichen 4. Der HErr hat eine doppelte Treu. 30. deſſen letztes Wort am Creutz iſt Conſummatum eſt. 30. warum er nicht vor Conſummatum eſt, perfectum eſt geſprochen. 31. nach deſſen Tod eröffnen ſich die Gräber derer Heiligen 64. warum er mit ſich lauter Männer und keine Weiber zum Leben erwecket 65. warum er bey dem Zachäo die Einkehr genommen 85. hat die Eh [illegible] 127. rufft Petrum durch die Ungeſtümmigkeit des Meers zu ſich. 142. verwundert ſich ſelbſt über die Frömmkeit eines Soldaten. 145. deſſen Mirackl in Austheilung der

7. Brod

7. Brod und etlich wenig Fiſchlein. 185. peitſchet die Kauffer und Verkauffer nicht aus/ ſondern in den Templ zur Peſt-Zeit. 215. hat aus Waſſer Wein bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa gemacht. 248. aus was Urſachen er an dem Creutz Mariam ein Weib genennet. 291. 391. der leidende Heiland ſinget ut, re, mi, fa, ſol, la. 323. der wahre Seelen-Hirt/ gehet mit dem verlohrnen Schäfflein glimpfflich um/ alſo ſolle es auch ein Biſchoff thun. 347. hat viel ausſtehen müſſen/ biß er zur Glori gekommen. 353. erſcheinet nach ſeiner Urſtänd am erſten ſeiner lieben Mutter. 366. verflucht den Feygenbaum/ und warum nicht auch andere Bäume 374. warum er in einem neuen Grab liegen wollen. 446.

Chryſoliths Tugend. 277.

Cittar/ darzu wird der Menſch verglichen. 83. zweyer wunderliche Eigenſchafft. 89.

Clara iſt barmhertzig gegen die Armen. 402. ſie gewinnet gar viel mit dem Do. ibid. wird vergeblich angefochten. 401. laſſet ihr ſchöne Haar abſchneiden. 401. hat dem Propheten Eliſäo nachgefolgt. 405. deren groſſe Caſteyung und Buß-Werck. 406. wird einen Diſtel-Fincken verglichen. 406. ſie überkommt von dem Teuffl einen ſtarcken Backenſtreich. 408. deren Lieb gegen GOtt. 408. iſt eine Martyrin. 410. über ſie ſinnreiche Gedancken. 411. überwindet mit der heiligen Monſtrantz ihre Feind. ibid.

Clarheit bringet der Seel der Heilige Geiſt in der Tauff. 29.

Clariſſerin/ ſoll eine Chriſtliche Seele heiſſen. 27. unterſchiedliche Heilige. 409.

Clariſſimos nennen ſich die Doctores der Rechten. 409.

Clauſner und Pilgram ſeynd nicht viel nütz. 203. ihre Schelmereyen und Betrug. 205.

Cörper menſchlicher/ wie viel Adern und Nerven er in ſich hat/ auch Beinel. 28.

Communicant unwürdiger bekommet an ſtatt der heiligen Hoſtien eine Kohlen H. 447.

Conſummatum eſt, iſt Chriſti letztes Wort. 30. iſt eine kräfftige Medicin wider das Naſen-Bluten. 31. warum Chriſtus geſprochen/ und nicht perfectum eſt. 31.

Creutzlein/ darein müſſen Ehe-Leute ſpielen 20.

Creutz rothes/ bringt der heilige Rochus auf die Welt mit. 201.

durch Creutz und Leiden kommt man in den Himmel. 335.

Cron/ kan ein Kirchen-Dieb der Himmels-Königin nicht ſtehlen. 69. H.

Cron Mariä. 182. darinn iſt der erſte Stein ein Diamant. 182. der andere ein Carfunckl. 184. der dritte Stein iſt der Topaz. 187. der vierdte iſt der Saphir. 189. der fünffte Stein darinn iſt der Hyacinth. 191. darinn iſt der ſechſte Stein der Schmaragd. 195.

D.

Dagon der Götz fället vor der Archen über den Hauffen/ die Philiſteer verehren ſeinen Bauch 318. warum er vor der Archen auf den Bauch niedergefallen. 350. wird hoch verehrt. 402. gleichet einen Meer-Fräulein. 403.

Damaſceno wird die Hand abgehackt/ aber von Maria wieder angeheilet. 451. H.

Daniel bleibt unverfälſcht in dem Glauben. 305. kommt nach der Verfolgung zur höchſten Ehren-Stell. 306.

David/ damit er die Michol bekomme/ muß 100. Philiſteer erlegen. 43. wird von der Michol für dem König Saul verborgen. 43. die Grobheit Nabals gegen ihm. 44. wird durch die kluge Abigail wieder beſänfftiget. 45. trifft den Goliath auf die Stirn. 140. deſſen Reichthumen ſo er ſeinen Sohn Salomon verlaſſen/ ſeynd nichts gegen dem Schatz der ledernen Gürtl. 251.

Demuth Abigail 365.

Dienſt-Bothen treue/ werden offt ſchlecht bezahlt. 86.

Diſtel-Fincks Eigenſchafft 406.

Doctores der Rechten nennen ſich Clariſſimos.

Donna, was es ſo wol auf Welſch/ als auf Lateiniſch heiſſe. 71.

E.

Echo der Sünde/ iſt die Straffe. 47.

Echo/ ſagt was der Welt-Brauch ſeye. 61. iſt ein Blauderer. 140.

Edel-Leut freygebige/ ſeynd im Alten und Neuen Teſtament zu finden geweſt. 196.

Eduardus Primus König in Groß-Brittannien wird mit einen giftigen Pfeil verletzt aber von ſeiner treuen Gemahlin wiederum geheilet. 21. H.

Ehe läſt ſich nicht ſcheiden. 264.

Ehe-Leut werden einer Lauten verglichen. 15. ingleichen der Archen des Bunds. 16. deren Hertzen ſind öffters gar weit von einander. 17. müſſen nicht allein mit dem Mund/ ſondern in der That aneinander lieben 18, müſſen in Creutzlen ſpielen. 20. ſollen von denen Storchen

die

die rechte Liebe lernen. 22. werden durch den Thurn-Bau zu Babylon angedeutet. 25. tretten in unterſchiedliche Orden. 116. können fromm leben. 145.

Eheſtand iſt ein vortrefflich Inſtrument, iſt aber bey vielen nicht allzeit gleichlautend / und gibt einen falſchen Thon. 18. 19. darinn haben ſich ſehr wohl begangen Sara und Abraham. 20. ein ſchönes Beyſpiel treulicher Liebe. 21. H. ſeltſame Gedancken darüber. 25. und Jungfrau-Stand / wie auch Wittib-Stand werden miteinander verglichen. 131.

Ehrn und Würden / ſeynd nicht ohne Bürden. 315.

Ehrnhauſen und Leibnitz zwey Oerter in Steurmarckt / was ſolche bedeuten. 101.

Ehren-Nahmen unauslöſchlich des heiligen Georgii. 149.

Ehrſucht iſt eine ſchlimme Sucht. 126. können viele nicht fliehen. 126. darnach haben die Zähn der heiligen Apolonie nicht gewäſſert. 127. iſt umbſonſt und vergebens. 148.

Eigenſchafft des Diſtl-Fincken. 406.

Einfall lächerlicher über den Umgang. 116.

— curiöſe über das Heyrathen. 129.

— lächerlicher. 225.

— lächerlicher über die ſchlimmen Männer ſo es heut zu Tag gibt. 218.

Einfall ſinnreicher über die Anrührung des Todten-Sarg / bey dem verſtorbenen Jüngling zu Main. 355.

Einſiedl heilige. 205.

Eiſen / muß viel leiden. 308. ſchwimmet wunderlich ob dem Waſſer. H. 405.

Eitelkeit des Menſchen. 321.

Elias macht die Götzen-Pfaffen zu Schanden. 71. deſſen Finger geben häuffiges Waſſer. 71. kommt durch einen Sturm-Wind in den Himmel. 141. warum er auf dem Berg Thabor zur Lincken / Moyſes aber zur Rechten. 234. auf was Art den Todten Knaben erweckt. 353.

Eltern närriſche / halten ihre Kinder wie die Götter. 56. wird probirt. ibid. jetzige ſuchen ihrer Kindern Glück in der zergänglichen Welt. 67.

Eltern ſolle man allzeit lieben. 421. zu Zeit kan man ſie GOtt vorziehen. 421.

Engl Ezechielis von der obern Porten / was er bedeute? 279. wird auf die geiſtliche Chor-Frauen ausgelegt. 27

Engel ruffen Mariam ſelbſt vor eine Königin aus. 69. erfreuen ſich über die Geburt Mariä. 255. grüſſen auf unterſchiedliche Art Mariam. 256.

Erbſünd beſchwärtzet die Seele 29.

Erd und Himmel wollen den Leib Mariä haben. 42. verehrt das heilige Scapulier. 178.

Erfahrnus lehret die Warheit. 180.

Ermahnung zum Mitleiden an alle Chriſtliche Seelen. 358.

Ermahnung gegen den Sünder. 39. an die Engliſche Heerſchaar zur Crönung Mariä. 182. zu dem Salve Regina. 370. an die Mutter-Töchterl und Staats-Docken. 417.

Erſchaffung des Liechts iſt unter denen Wercken GOttes das allereделſte. 105.

Eſau vergibt das Majorat um ein Linſen-Muß. 317.

Eſelin Balaams treue Dienſte werden mit Schlägen belohnt. 86.

Eſter war von gemeinen Stand. 363. ſie wird allen andern Frauen-Zimmer vorgezogen. 363.

Eva will lieber aus dem Paradieß verjagt/ als ohne Adam allein leben 21. warum ſie GOtt aus der Rippen erſchaffen. 237. iſt im Herbſt erſchaffen. 388. wann ſie nicht ſamt dem Adam geſündiget/ ob dannoch die Weiber dem Mann wären unterworffen geweſen. 434.

Evangeliſt warum er alle Apoſteln und Weiber der Mutter GOttes vorgeſetzt. 190.

Exempel deren Heiligen die viel gelitten. 407.

Exempel erſchröckliches/ von einem Sohn der ſeinem Vatter lebendig begraben wollen. 413.

Exempel lächerliches eines gottloſen/ jedoch büſſenden Sünders. 32.

Exempel der Mutter bringet ihre 2. Söhne zur Marter-Cron. 129.

Exempel vieler heiligen Männer/ ſo in ihrer Geburt groſſe Wunder gezeigt. 200.

Exempel ſtarcker Weiber in vielen Ländern. 236.

Exempel ſchönes von einem Geliebd zur Mutter GOttes. 300. ſchönes von dem Bildnus der ſchmertzhafften Mutter. 338. wunderwürdiges von einem ungeſtalten Cavallier/ welcher durch das Gebet des heiligen Patritii wiederum ſchön worden 346.

Exempel ſchönes von dem heiligen Joanne Damaſceno. 454.

Eyfferſucht eines Ehemanns. 265.

Ezechiels Rad mit 4. Geſichtern. 268.

F.

Fa, das Wörtlein wird den Bräutigam recommendirt. 22.
Fabl von der Meduſa. 164. wird auf das heilige Scapulier ausgelegt. ibid.
Fabel ſchöne von einem Fuchſen der ſich in ein Pilgram verſtellt. 203.
Fabl ſinnreiche von denen Bäumen. 207.
Facultates werden die Reichthumen genennt und warum. 311.
Farb rothe/ ſtehet denen Jungfrauen wohl an. 115.
Favoritel muß das Weib dem Mann ſeyn. 22.
Fegfeur/ deſſen Peynen läſſet GOtt einen gottſeeligen Ordens-Mann ſehen. 422. was er darvon ausſagte. 422.
Fehler Salomonis in Suchung ſtarcker Weiber. 236.
Feigenbaum / warum er von Chriſto verflucht worden. 3. 374. iſt ein Sinnbild des Gleißners. 374.
Feigenbaum unfruchtbarer bedeutet ſchlechte und unnütze Bücher. 229.
Feind des Menſchen iſt der Satan. 386.
Fell Gedeonis wird der Zärtlichkeit des Leibs verglichen. 201.
Feſt der heiligen Cæciliæ, gibt Urſach zur Inſtrumental-Muſic. 16.
Feuer deſſen Lob 106. iſt ſtärcker als das Geld. 168. hat keine Krafft über das heilige Scapulier. 168.
Feuer ſo die Verſtorbene quält iſt der göttliche Zorn. 416.
Finger Eliä geben häuffiges Waſſer. 71.
Fiſch des Tobiä iſt ein Hecht geweſen. 231.
Fiſch-Gall macht den Tobiam ſehend. 410.
Fleiſch wollen die Iſraeliten haben. 196.
Fluch neuer über das Volck wegen der Ubertrettung der Gebot GOttes. 331.
Flüche der Mütter ſeynd ſehr gefährlich. 242.
Formirung des Menſchen im Mutter-Leib. 28.
Franciſci Armuth. 149.
Frau fragt einen Prediger ob ſie præteſtinirt ſeye. 210.
Ein Frau will ihre dem heiligen Cajetano verlobte Haar nicht abſchneiden. 404. H. wird darüber gantz glatzköpfficht. 404. bekommet endlich wieder die vorige Haar 404.
Frauen groſſer Herren nehmen gern Schmiralien an. 312.
Freygebigkeit Mariä. 157. 195.
Freygebigkeit gilt jetzo gar wenig. 196.
Freygebigkeit Auguſtini gegen die Armen. 226.

Freud Maria als ſie JEſum nach dreyen Tagen wieder gefunden. 306.
Freude folgt auf Leiden. 302.
Freunde gibt es ſchon bey guten Tagen. 125.
Fromm kan man in jedwedern Stand leben. 144.
Frühling iſt die allerangenehmſte Zeit. 4.
Frucht des Gebets. 66.
Fuchs verſtellt ſich in einen Pilgram. 204. hält eine Predigt denen Hünern und Gänſen. 204. ermordet hernach ſolche. 204.
Führer und Regierer der Kirchen/ iſt der Heilige Geiſt. 27.
Furcht und Kleinmüthigkeit zu Kriegs-Zeiten verurſachet das Hals-Wehe. 121.

G.

Gaſſen der Stadt Grätz ſeyn eine Auslegung/ daß wer in Himmel kommen wolle viel leiden müſſe. 407.
Gaſt hölliſche/ hat in dem Marianiſchen Hauß niemahlen eingekehret. 283.
Gebet Judith. 362. was es geholffen. 369.
Gebet/ wie es beſtellt ſeyn ſoll. 49. deſſen Frucht. 66. Catharina iſt ein Donner-Streich der das Rad zerbrochen. 278. erfordert nicht allein den Mund/ ſondern auch das Hertz. 169. eines Weibs ſo dem Mann nicht gehorſamet/ hat keinen Verdienſt. 435.
Gebet eines reumüthigen Mörders. 36.
Geblüt vornehmes/ blähet ſich öffters auf. 340.
Gebräuch verſchiedener Völcker/ bey der Geburt eines Kinds. 255.
Geburt ſpate wird allzeit ſtärcker. 247. Maria erfreuet die Engel. 255. Maria ſollen alle Menſchen verehren. 256. Mariä gibt uns Ferien. 259.
Gedancken lächerliche. 5. ſeltſame über den Ehe-Stand. 25. ſchertzhaffte über die ſchlechte Kinder-Zucht. 53. ſinnreiche in Verkehrung des Vatter Unſer. 63. luſtige/ über der Eltern Einbildung ihrer Kinder Glück. 67. über die ungeiſtliche Geiſtliche. 113. lächerliche über die Mediciner und Wund-Artzten. 113. 114. ſchöne über die 6. ſteinerne Waſſer-Krüg. 124. ſchöne von der Gedult. 199. ſinnreiche wegen des Davids und Uriä. 212. ſchertzhaffte 234. ſinnreiche über die Biren Magdalenä. 311. ſchöne über den reichen Praſſer. 319. ſchöne und ſinnreiche über das Wörtlein ſo! 321. kurtzweilige über die Eltern die nur die Mißgeburten wollen in das Cloſter ſchicken. 337.

Gedancken auserleſene über ein verwirrtes und zerſtöhrtes Bißthum. 341. ſchöne über gäh-zornige Leute. 348. ſchöne über die verlaſſene Warheit. 352. lächerliche. 371. ſinnreiche über die heilige Claram. 411. ſchöne über den Saamen. 424.

Gedancken lachens würdige über des Loths Weib ſo zur Saltz-Saulen worden. 437. lächerliche über ein Panquet. 441.

Gedeonis Fell wird der Zärtlichkeit des Leibs verglichen. 201.

Gedult/ kan nirgends eine Herberg finden. 199 findet ſtatt und Platz bey Chriſto und ſeinen Nachfolger dem heiligen Beichtiger Rochio. 200. thut keinen etwas kuchln. 210.

Gedult Mariä / wird durch diß eintzige Wörtlein ſtabat ausgelegt. 194.

Gehorſam unter denen menſchlichen Gliedern. 438.

Gehorſam/ aus dem wächſt alles. 438. die gröſte Victori. 440. Fried im Land. 440. und Einigkeit bey den Geiſtlichen. 440.

Geld ziehet alles nach ſich 163. ſtifft viel Ubels. 165. vieles hat der reiche Praſſer gehabt. 166. kan nicht vor der Hölle ſchützen. 166. kan die Kranckheit nicht curiren. 167. iſt nicht ſo ſtarck als das Feur. 168. iſt in dem Waſſer nicht ſicher. 177. durchdringet alles in der Welt. 277. tragen die Leute gern in Maul. 312.

Geiſt Heiliger/ ſchwebete bey erſter Erſchaffung ob denen Waſſern und warum 28. bringet durch den Tauff der Seel die rechte Clarheit. 29. bringet die wahre Vollkommenheit zu wegen. 31. wirckt die Bußfertigkeit. 33. hat die drey heilige König geleitet/ daß ſie GOtt gefunden. 33.

Geiſtliche haben die Hechten-Köpff gern. 232. nehmen gern Schmiralien an 312.

Geitzigen ihr Handel und Wandel. 156.

S. Georg iſt ein wackerer und frommer Soldat. 145. auf deſſen Befragen müſſen die Götzen-Bilder den wahren GOtt bekennen. 146. deſſen unauslöſchliche Ehren-Nahmen. 149. deſſen Wunder-Werck. 150. händiget einer Mutter ihren gefangenen Sohn wieder ein. 152. iſt ein Patron der geiſtlichen Waffen. 152. er gibt dem Kayſer einen Jörgen-Thaler. 152.

S. Georgi Ritter-Sporn. 130 deſſen Wirckung. 151.

Geringachtung der Kirchen Ceremonien 53

Geſandten Davids/ läſt Hanon Röck und Bärt abſchneiden. 85.

Geſchancknuſſen unterſchiedliche vom Himmel. 179.

Geſchicht von einen Narrn. 203.

Geſchicht ſchöne/ von einem Mörder. 36. H. merckwürdige von dem König Pharao. 92. ſchöne/ von einer Kayſerlichen Princeſſin. 244.

Geſchicht ſchöne/ von Stabo einen Grafen von Abenſperg. 249.

Geſchicht curioſe von einem Miſt-Wagen in der goldenen Kammer. 377.

Geſchicht ſchöne von dem Kayſer Mauritio. 415.

— ſchöne/ von der Begräbnis der Kayſerin Eudoxia. 446.

Geſchöpff vernunfftloſe und unempfindliche/ bezeugen ihre Verehrung gegen JEſu/ Maria/ und Joſeph. 70.

Geſicht wunderbares in Traum eines Medici, von einem Mörder. 37.

Geſichter der Weiber ſeynd Netz. 135.

Geſtalt GOttes iſt die ſchönſte und beſtändigſte. 318.

Gewalt leidet das Himmelreich. 34.

Gewohnheit/ davon rühret alles Ubel her. 51. der edlen Tugend. 51. böſe wird einen feſt eingewurtzlten Baum verglichen. 62.

Glaub ohne gute Werck iſt nichts. 361. wird aus der Epiſtl des Jacobi beſtättiget. 461. den wahren hat Sara gehabt. 362. jedoch einen gröſſern Maria. 362.

Gleichnuß von einem Barbierer und dem Gehorſam. 438.

Gleichnüſſen allerley/ eines lauen und faulen Chriſten. 2. von dem Wein-Stock. 143. ſchöne von der ſchläfferigen Jugend. 146. ſchöne von einer Regen-Wolcken. 188. wie man den Leib zärtlet. 202. von der unbefleckten Empfängnus Mariä. 290. von der unbefleckten Mutter Maria. 295. über die Feinde und Neider. 348.

Gleißnerey iſt das letzte Seculum ſehr voll. 376.

Glieder ſeynd eben alſo/ als wie das Haupt beſchaffen. 55. folgen dem Haupt nach. 351.

Glückſeeligkeit Catharina. 271.

Glückwunſch/ an das Durchlauchtigſte Hauß von Oeſterreich. 400.

Gold-Käffer machen jetzt mehr Sorgen als die Mücken. 311.

GOtt/ was er am meiſten liebt. 27. hat den Patriarchen Abraham gar offt heimgeſucht/ warum? hat Abraham heimgeſuchet/ wegen der Sara und guten Verſtändnis in dem Ehe-Stand. 20. gibt Erlaubnis in dem Alten Teſtament/ daß die Bluts-Verwanden untereinander heyrathen. 23. nicht aber in Neuen/ warum. 23. daß die drey heilige Könige gefunden/ darzu hat ſie geleitet der Heilige Geiſt. 33. warum er bey ſeiner Urſtänd lauter Männer zum Leben erweckt und keine Weiber. 65. er belohnet weit beſſer als die Welt. 81. wird in der Erd erwieſen. 81. deſſen Lohn iſt gewiß. 82. hat die Eigenſchafft wie ein Cittarn 89 zahlt mit gleicher Müntz. 92. warum er den König Pharao im Waſſer ertränckt. 91. er verhält ſich gegen den Menſchen / wie der Menſch ſich gegen Ihn verhält. 93. ſtrafft die Unbilden der Menſchen in gleicher Maaß. 100. wird als ein ſtrenger Richter dem Menſchen gleiche Vergeltung geben. 103. unter deſſen Wercken iſt die Erſchaffung des Liechts das alleredelſte. 105.

GOtt verlangt in Alten Teſtament die erſten Myrthen. 136. wer Ihn dort will finden / mit Freuden / muß Ihn hier ſuchen mit Schmertzen. 141. müſſen die Götzen-Bilder auf des heiligen Georgii Fragen bekennen. 146. hat das Geld nicht lieb / zahlt doch mit gleicher Müntz. 150. iſt ein Brunn. 159. warum er ſich der jungen Raben erbarme. 182. liebt nichts mehr als die Reinigkeit. 183. will von uns Menſchen als ſeinen Kindern die Lieb gewinnen. 186. deſſen Schärffe in dem Alten Teſtament. 187. gibt denen Demüthigen Gnad. 189. zu Ihn zu kommen iſt der beſte und ſicherſte Weg durch ein tieffes Thal. 189. gibt vorher das Bittere / nachmalens erſt das Süſſe. 191. küſſet und ſchneidet zugleich. 211. warum er die Evam aus der Rippen erſchaffen. 237. deſſen Schärffe im Alten Teſtament. 260. wird durch Mariam wiederum beſänfftiget. 260. deſſen Barmhertzigkeit. 260 wer hat Ihn gecreutziget. 327. warum er eben in dem Monat Martio gelitten. 321 ſchiebt ſeine Ruckkunfft in dieſe Welt auf / weilen er kein frommes Weib kan finden. 359. vergilt das Uble mit dem Guten. 373.

GOtt will keine Gläſer und Chryſtallen in ſeinem Tempel haben. 381. läſſet die Weiber nicht in dem Tempel zu Jeruſalem / und warum. 406. läſſet einen gottſeeligen Ordens-Mann die Peynen des Fegfeurs ſehen. 422.

Götzen-Bilder müſſen auf Befragen des heiligen Georgii den wahren GOtt bekennen. 146.

Götzen-Bild Apollo fällt bey der Geburt Mariä zu Boden. 161.

Götz Dagon fället vor der Archen über den Hauffen. 218. die Philiſteer verehren ſeinen Bauch / alſo machen es viel Chriſten 318.

Gräber derer Heiligen eröffnen ſich nach dem Tod Chriſti 64.

Granat-Apffel iſt ein Sinnbild der Freygebigkeit 196.

S. Gregorius XIII. Römiſche Pabſt war ſehr freygebig. 196.

Grobheit des Nabals gegen den David. 44.

Groſchen verlohrnen / ſucht das Weiblein embſig im Evangelio. 128.

Gruß des Engls Gabriel bezeuget / daß Maria ohne Mackl. 273.

Guilielmus iſt dem Gehorſam ſonderbahr ergeben. 439. wirckte ein Wunder. 440.
Gürtl der heiligen Monicæ, traget eine vornehme Dame. 251. hat groſſe Ablåß. 262.
Gutthaten Mariä. 48.

H.

Halß-Weh haben die Weiber / wann ihre Männer alles durch die Gurgel jagen. 121.
Halß-Weh der Eltern iſt der Kinder Halßſtarrigkeit. 123.
Halß-Weh iſt des Jobs gröſte Kranckheit. 120. daran leiden auch die Arme Leut. 121. darfür iſt der heilige Blaſius ein Patron. 130.
Handl und Wandl der Geitzigen. 156. der Freygebigen. 157.
Hanon laſſt des Davids ſeinen Geſandten Röck und Bärt abſchneiden. 85.
Haupt wie ſolches beſchaffen / alſo ſeynd auch die Glieder. 55.
Haußhalter / ungerechte muß Weib und Kinder verkauffen. 123.
Hauß-Liebe iſt nichts nutz. 80.
Hauß Rahab wird durch die rothe Schnur ſalvirt. 179.
Hechten-Köpff haben die Geiſtliche gern. 212.
Heilige / und verſchiedene Gelehrte werden der heiligen Apoloniä entgegen geſetzt. 123.
— viele / waren ſchon in Mutter-Leib wunderwürdig. 125.
— verſchiedene ſo wegen ihrer Keuſchheit einen lieblichen Geruch von ſich gegeben. 183.
— ſo von der Sanfftmuth berühmt ſeyn. 188.
Heiligkeit und Tugend macht einen ewigen Nahmen. 148.
Heimſuchung iſt bey jetziger Zeit nicht allzeit gut. 19. iſt unterſchiedlich. 153.
Helden-Muth der Jahel. 48.
Henricus benimmt der Kirchen ihre Freyheiten. 351. ihm hat ſich der heilige Altmannus widerſetzt. 352.
Herbſt. 5.
Herodes iſt ein ſchlauer Fuchs. 444.
Herodes Brüder ſind alle die / ſo das hochwürdigſte Sacrament unwürdig genieſſen. 444.
Herodias empfanget gleiche Straff durch das Tantzen wegen der Enthauptung Joannis. 99.
Herrſchafft / wann ſchon öffters gut / ſeynd doch die Bediente nichts nutz. 95.
Herrſchafft über die Thier erhalt Adam bey dem Faſten. 127.

Hertz

Hertz/ darinn hat die Muſic eine groſſe Wirckung. 14. ein Exempel deſſen. 14. H. der Ehe-Leute ſeynd öffters gar weit von einander. 17.

Hertz Thereſiæ rauchet nach dem Tod. 164.

Hertzen verſchiedene/ GOtt inbrünſtig liebende/ ſind nicht zu vergleichen der unermeſſenen Lieb Mariä. 186. wunderliche deren Heiligen. 222.

Heyrathen / darzu ſoll man die Kinder nicht zwingen. 129. iſt denen Mägdlein nichts darüber. 130. darzu muß man ſich wohl beſinnen. 304.

Hildegardis Caroli des Groſſen Gemahlin wird von ihren Herren verſtoſſen / aber auf eine wunderwürdige Art wiederum mit ihm aufs neue zuſammen gegeben. 101. 102. H.

Hülff wunderbahre Mariä wird durch ein Mirackl probirt. 265.

Himmel / darein will man gern kommen/ aber nichts will man leiden. 140. darein kommt Elias durch einen Sturm-Wind. 141. wer darein kommen will/ muß ſtreiten. 143. muß leiden. 407. warum ſich dieſes Wort von einen H. anfängt. 193. darein muß man durch Widerwärtigkeit kommen. 213. aus was vor Landen der Weg darzu hingehe. 231.

Himmel und Erd wollen den Leib Mariä haben. 42.

Himmelreich leidet Gewalt. 32. kan gleichwolen durch kleine Kinder eingenommen werden. 34. iſt mit leichter Müh/ nemblich mit Thränen zugewinnen. 38.

Hiſtori auserleſene von einen König in Franckreich wegen ſeines kleinen Pferds. 423.

Hiſtori von Carl den Groſſen. 100. von einen Königlichen Rath. 165.

— Römiſche von Befreyung der Jungfrauen. 293.

Hochzeitliche Inſtrumental-Muſic. 14.

Höll/ an was vor einen Tag erſchaffen worden. 77.

Hoheprieſter ſiehet die Annam im Tempel vor rauſchich an. 49.

Hoffärtige haben einen groſſen Sporn. 147.

Holtz / damit verſüſſet dem Volck Iſrael Moyſes das bittere Waſſer. 212. damit alle Bitterkeit vertrieben wird iſt das heilige Creutz. 212.

Homo, hat nur einen Buchſtaben. 312.

Honig-Fladen theilt Samſon in drey Stück. 22. ehe er ihn bekommt/ muß er zuvor mit dem Löwen ſtreiten. 142.

J.

I, iſt der vierdte Buchſtaben in dem Nahmen Maria. 47.

Jacob dienet 14. Jahr um die ſchöne Rachel zu bekommen. 79. ihm werden ſeine Dienſte ſchlecht belohnt. 80.
Jahel/ deren Helden-Muth. 48. iſt nur ein Schatten gegen Mariam. 48. deren Stärcke. 369. richtet Siſſeram zu Grund. 370.
Jahrs-Zeiten viere. 4.
JEſus/ warum er der erſtgebohrne Sohn genennt wird. 64. hat vor ſeinem Leiden geſungen. 210. lieget länger in Mutter-Leib als andere Kinder. 286. gibt ſeine GOtt- und Menſchheit eben wegen der Marianiſchen Liebe/ wo der Satan keinen Platz findet. 287. ihn finden macht reich. 313. nimmt einen Schrifftgelehrten wegen ſeiner Hoffart nicht an. 315. ihn ſoll man ſuchen/ denn an dieſen wird man alles finden. 319. deſſen Tod ſolle eine Behertzigung des Sünders ſeyn. 321. wie vieler Wunden empfangen. 327. wird von viererley Partheyen verſpott und verhöhnet 332.
Jeruſalem/ die ſchöne Stadt/ wird Mariä verglichen. 47.
Ildephonſus überkommt von der Mutter GOttes das Kleid Chriſti. 453.
Immen oder Bienen machen zweyerley Arbeit. 276.
Inful, was die bedeute. 345.
Inſtrumental-Muſic hochzeitliche. 14.
— darzu gibt das Feſt der heiligen Cæciliæ Urſach. 16.
Jobs gröſte Kranckheit iſt das Hals-Weh. 120.
Johannes der Evangeliſt ſiehet ein Buch. 3.
Jonas wird ungedultig über ein Würml. 240.
Joſeph von Arimathia iſt reich/ weilen er den Leichnam Chriſti hat. 115.
Joſeph iſt ein Beyſpiel der undanckbaren Welt. 76. wird von ſeinen Brüdern verkaufft. 177. warum er jenen Kauffleuten verkaufft worden/ die wohlriechende Waaren führten. 181. muß viel Trübſal ausſtehen. 308. wird aus einen Gefangenen ein Erlöſer des gantzen Egypten. 309.
Joſuä läſt denen Soldaten die Beut zu/ weilen ſie tapffer geſtritten. 145.
Iſraeliter wollen Fleiſch haben. 176.
Judas ein Ertz-Schelm. 72. ihn redete Maria freundlich an. 73. will doch ſolches nicht erkennen. ibid. er wäre durch die Vorbitt Mariä zur Seeligkeit gelanget. 73. aus Geld-Geitz verrathet Chriſtum. 164.
Juden gewinnen mit denen Augen auf denen Würffeln Chriſti Rock. 129.
— tragen die Archen in den Krieg vor. 395.
Judiths Gebet. 369. was ihr Gebet geholffen. 369.

Jugend blühende iſt ſchlüpffrig und gefährlich. 146. ſchön Gleichnus darvon. ibid.

Jungfrau / was man Schertz-weiß davon zu ſagen pflegt. 8. bey den Egyptiern bekommen die ſchönen keine Morgen-Gaab / wohl aber die wilden. 12. aller iſt ein Spiegel die Rebecca. 46. ſollen an der Rebecca ein Beyſpiel nehmen. 46. ihnen ſtehet die rothe Farb wohl an. 115. ſeynd öffters Irrliechter. 115. buhlen gern. ibid. thorrechte heyrathen gern. 129. treffen es öffters gar übel im heyrathen. 131. viele haben die Schönheit verachtet. 135.

Jungfrau-Stand / der Wittib-Stand und der Ehe-Stand werden verglichen. 131.

Jüngling zu Naim ſtehet nach dem Liegen wieder auf. 122.

Juriſten bedienen ſich deren Gerichts-Ferien zu ihren Vortheil. 258. wem ſie zu vergleichen. 409.

K.

Kauffmanns-Diener fiſchen zu Zeiten aus ihres Herren Budl. 114.

Kayſer Carl der V. iſt ſiegreich. 385.

Keuſchheit Suſannä. 366.

Ketzer wird durch des Auguſtini Schrifften bekehrt. 224.

Ketzerey kan ein eintziges Strichl oder Pünctl ſtifften. 314.

Kinder arthen den Spiegln nach. 54.

Kinder kleine / können das Himmelreich einnehmen. 34. bringen alles durch Weinen zu wegen. 35.

Kinder arthen den Spiegl nach. 54.

Kinder werden offt von ihren närriſchen Eltern vor Götter gehalten. 56. deren Halsſtarrigkeit iſt ein Hals-Weh deren Eltern. 129. ſoll man nicht zum heyrathen zwingen. 129. ſchlagen gar offt aus der Art ihrer frommen Eltern. 241. ſind glückſeelig ſo am Morgen gebohren werden. 266.

Kinder der Propheten ſammlen bittere Kräuter. 301.

— können ſich nicht ob den Abgang deren Mitteln beklagen / ihren Eltern zu helffen. 414.

Kinder-Zucht ſchlechte hält die itzige Welt. 53. ſchertzhaffte Gedancken hierüber. 53.

Kirchen-Ceremonien werden gering geachtet. 53.

Kirchen-Dieb kan der Himmels-Königin ihre Cron nicht ſtehlen. 69. H.

Kirchen / Römiſch-Catholiſch-Apoſtoliſcher verſchiedene Lob-Titl. 26.

iſt unter andern ein Fiſch-Kalter worinnen allerhand Fiſch. ibid. deſſen Regierer und Führer iſt der Heilige Geiſt. 27. was und wer ſie ſeye. 23 . hat viel Anſtoß. 231.
Klag / der Leinwad wegen ihres Leid. 306 eines Bronnen wegen ſeiner Leidenſchafft und Trübſalen. 309. der Weiber wider ihre Männer. 434.
Kleider-Pracht bey dem Königlichen Panquet. 442.
Knabe bringt ſeines Vatters Nahmen mit ſich auf die Welt. 190.
König die heilige drey/ daß ſie GOtt gefunden/ darzu hat ſie geleitet der Heilige Geiſt. 33.
König Antennes will ſich in die Flucht begeben. 397. H. faſſet aber einen friſchen Muth durch die Bildnus Mariä. 397.
Kranckheiten koſten viel Geld. 167.
Kriegs-Dienſte werden ſchlecht belohnt. 82.
Kühn-Backen der heiligen Apoloniä wird von dem Römiſchen Pabſten nach dem Kayſerlichen Hoff überſchickt. 137.

L.

La, iſt die höchſte Stimm. 24.
Laſter des mannbaren Alters. 59.
Laute/ damit werden die Eh-Leute verglichen. 15.
Lazarum warum ſo viel Engel im Himmel getragen. 262.
Leben der Menſchen iſt ein lauterer Umgang. 112. ein Streit 385.
Leib/ wie man ihn zärtlet. 202.
Leib Mariä wollen Erd und Himmel haben. 42.
— heiliger der Catharinä wird auf dem Berg Sinai übertragen / die Seel auf dem Berg Sion. 278.
Leiber wohlriechende / ſeynd nicht mit dem reiniſten Leib Mariä zu vergleichen. 184.
Leibnitz und Ehren-Hauß zwey Oerter in Steyermarck was ſie bedeuten. 201.
Leiden wird dem Weinſtock verglichen. 303.
Leute tragen gern das Geld im Maul. 312.
Leute gemeine ſchlechte / kommen offt zu hohen Aemtern. 362. davon Exempel aus H. Schrifft. 362.
Liecht iſt eines von denen edelſten Wercken der Erſchaffung GOttes 105.
Liechtmeß-Feſt iſt eine alte Kirchen-Ceremoni. 111. Bernhardi Zeugnuß darvon. 112.

Liebe/ iſt eine Blühe. 221.

— wird von der geiſtlichen Braut einen Bettlein verglichen. 271.

Liebe Thereſiä gegen GOtt. 364.

Liebe Clarä gegen GOtt. 408.

Liebe treuer/ ſehr ſchönes Beyſpiel. 21. H. ſollen die Ehe-Leute von denen Störchen lernen. 22.

Lieb Mariä/ damit ſind nicht zu vergleichen verſchiedene GOtt innbrünſtig-liebende heilige Hertzen. 186.

Liebe allein hat Chriſtum gecreutziget. 323. lehret die Muſic 323.

— Liebe der Eſter gegen GOtt. 362.

Liebe groſſe erzeigen die junge Störche ihren alten 421.

Liebe ſollen alle unbarmhertzige Chriſten von der Sonnen-Blum lernen. 418.

Lob des alten Tobiä. 52.

Lob des Feuers. 106.

Lob Apoloniä. 121.

Lob des freygebigen Adels. 197.

Lob-Sprüche Mariä. 398.

Lob Titl/ unterſchiedliche der Römiſch-Catholiſch-Apoſtoliſchen Kirchen. 26. der ſeeligſten Mutter GOttes. 108.

Lohn GOttes iſt beſſer als der Welt-Lohn. 82. dieſen hat Petrus erfahren ibid. Noha 83. der rechte Schächer. 87.

Loth wird von ſeinen Eydamen ausgelacht/ als er ſie wegen Sodoma warnete. 60. warum ſeine Frau in eine Saltz-Säulen iſt verkehret worden. 102. 437.

Lufft macht den Menſchen aufgeblaſen. 314.

M.

Mägdlein iſt nichts über das Heyrathen. 130.

Mahlzeit köſtlicher Beſchreibung. 441.

Mammon iſt ein Herr und heiſt ihr Geſtreng. 311.

Mann/ deſſen Favoritel muß das Weib ſeyn. 22. deſſen Cron iſt ein beſcheidenes Weib. 24. eines frommen Beſchreibung. 60. kan das Weib nicht ernehren/ klagt deswegen bey dem Beicht-Vatter. 254.

Mannbaren Alters Laſter. 59.

Männer/ warum nur von GOtt zum Leben erweckt werden bey ſeiner Urſtänd/ und keine Weiber. 65.

Männer vieler Heiligen/ ſo in ihren Blut Wunder gezeigt. 200.

Männer haben das Halß-Weh wegen der Weiber. 127. jetziger Zeit gibt es viel ſchlimme. 218.

Mardochæus kommt durch die Verfolgung des Ammons zum gröſten Glück. 207.

Margaretha eine Kayſerliche Princeſſin verſchreibt ſich JEſu mit dem Blut aus ihrer Bruſt. 132. H.

S. Maria / deren Nahmen iſt 5. Buchſtaben. 42. 43. 44. 45. 47. 48. deren Leib wollen Erd und Himmel haben. 42. redet alle Sprachen. 44. iſt groß in denen Verdienſten und Belohnungen. 44. wird der Abigail entgegen geſetzt. 45. gegen ihr iſt die Rebecca nur ein Schatten. 46. mit ihr wird die ſchöne Stadt Jeruſalem verglichen. 47. gegen ihr iſt ebenſalls die Jahel nur ein Schatten. 48 deren Gutthaten. 48. iſt unſer Mutter. 64. deren verhartete Milch zerflieſſet alle Jahr an dem Feſt ihrer glorreichen Himmelfahrt 64. warum ſie von Chriſto ein Weib genennet. 66. nach deren Nahmen werden die Pſalmen Davids gebetet. 66. iſt eine Königin des Himmels. 67. ſie ruffen ſelbſt die Engel vor eine Königin aus. 69. ihr Will iſt ihren geliebten Sohn nicht zu beleidigen. 70. ihr beweiſen die vernunfftloſe und unempfindliche Geſchöpffe ihre Verehrung. 70. ſie giebet auch das tägliche Brod. 72. ein Exempel davon. 72.

Maria redet den Judam freundlich an. 73. ein eintziger Milch-Tropffen verkehret einen ſchwartzen Berg in ſchneeweiſſe Kreiden/ alſo auch die Sünder. 74. deren heilige Reliquien. 77. ſie laſſet uns allen ihren Schutz-Mantel. 77. durch ſie müſſen alle Chriſten als durch die Portnerin in den Himmel eingehen. 78. traget ein Liecht in ihren Händen. 107.

Mariä Opfferung bey der Reinigung. 108. bedarff keiner Reinigung. 108. deren Lob-Titul. 108. warum ſie ſich dem Geſatz der Reinigung unterworffen. 109. der Leuchter Zachariä. 109. iſt einer Kertzen zu vergleichen. 110 ein Brief an ſie. 154 deren Freygebigkeit. 157. 195. gleichet einem Brunnen. 157. bey deſſen Geburt fallet das Götzen-Bild Apollo zu Boden. 161. iſt allen Chriſten ein Troſt / weil ſie in dem Thal Joſaphat begraben. 161. gegen ihren reineſten Leib ſeynd dannoch nichts alle wohlriechende Leiber deren Heiligen. 184. deren reiniſte Schooß beſänfftiget den erzörnten GOtt. 188. deren groſſe Demuth 190. empfindet bey dem Sterben unſers Heilands die gröſten Schmertzen an allen 5. Sinnen. 194. die Gedult wird durch diß eintzige Wörtlein ſtabat ausgelegt. 194.

Theilet

theilet die von denen 3. Orientaliſchen Königen gebrachte Geſchancknuſſen unter die Arme aus. 197. über deren Geburt erfreuen ſich die Engel. 255.

Maria grüſſen die Engel auf unterſchiedliche Art. 256. iſt in dem Monat September gebohren 256. 258. 261. warum ſie Turris eburnea genennt wird. 262. warum ſie an einen Montag gebohren 263. ein Gnaden-Meer und ſchön wie der Mond 263. in ihr gehet von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ein Chryſtallener Fluß. 263. erſcheinet ungeladener bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa. 264. wunderbahre Hülff wird durch ein Miracul probirt. 265. hat alle Gnaden-Influenz gegen die Menſchen. 266. wird zu Morgen gebohren/ warumb? 266. mit dem JEſu Kindlein erſcheinet Catharina nach dem heiligen Tauff weit adelicher. 273. allzeit unbefleckt 283. deren Fleiſch und Blut iſt in dem allerheiligſten Altars-Sacrament. 289. wird als eine Jungfrau ohne Mackl außerleſen. 292. iſt in dem Waffen unüberwündlich. 294. iſt über alle Heilige. 257.

Maria die ſchmertzhaffte Mutter muß 1000. Schmäh-Wort über ihren Sohn JEſum anhören 331. hat weit mehr Schmertzen bey der Creutzigung/ als Abraham bey Opfferung ſeines Sohns empfunden. 338. deren Liebe iſt über alle. 364. ſie überſteigt unvergleichlich in der Keuſchheit die Suſannam. 368. überwindet vermittelſt ihres Göttlichen Sohns den allerſtärckſten Feind den Satan. 370. iſt ein Obſiegerin des böſen Feinds. 388. wie ſie gebohren fähret der Teuffel aus einen Götzen-Bild. 388. ihr Geburts-Tag im Herbſt. 388. auf deſſen Anblicken müſſen die Teuffel erzittern. 389. was von ihr Rabi Arcadii prophezeyt. 390. ihr Nahmen iſt bitter und ſüß. 390. ſie ſtehet ihren Pfleg-Kindern in letzten Kampff bey. 393. eine Arche des Bunds. 394. hilfft Ferdinando Secundo in den Krieg. 396. ſegnet die Waffen Leopoldi. 398. deren Lob-Sprüch. 398. iſt eine nutzbahre Apothecke. 451. iſt ein groſſes Wunder-Werck/ daß ſie bey dem Creutz nicht geſtorben. 452. ſie gibt dem heiligen Ildephonſo das Kleid Chriſti. 453. iſt ein ſchöner Garten. 453. iſt ein Bronn. 454. ein Bronn voll bitterer Waſſer. 455. iſt ein Waſſer-Felſen voll der Thränen. 456.

Mariæ de Victoria Bildnuß. 396.

Maria-Bild wird von einem Böſewicht verſpott/ er aber wunderlich durch ſolches bekehrt. H. 32. ihr kan ein Kirchen-Dieb ihre Cron nicht ſtehlen. 69.

Marter des heiligen Blaſii. 128.

Marter Catharinä. 277.

Martha will ihren Bruder Lazarum nicht erwecken laſſen/ aus Furcht des Teſtaments. 167. ingleichen wegen des Geſtancks. 206.

Mäſſigkeit groſſe/ hält der heilige Blaſius. 125.

Maximiliani groſſe Lieb gegen Mariam. 397.

Mauritius will ſeine gefangene Soldaten nicht auslöſen. 415. ſchöne Geſchicht von ihm. 415. über ihn ſchreyen ſeine Soldaten bey einem Crucifix-Bild um Rach. 415.

Mauritius der Kayſer bekehrt einen Mörder durch Uberſchickung der heiligen Reliquien. 36.

Medici, warum ſie ſchwartz gehen. 114.

Medicin kräfftige/ wider das Naſen-Bluten. 31.

Medicus hat ein wunderbarliches Geſicht im Traum von einem Mörder. 17.

Menſch ſoll dem Krebs gleich ſeyn. 7. iſt eine kleine Welt. 28. wird gar ſchön probirt. 29. deſſen Formirung in Mutter-Leib. 28. wird ſinnreich benennt. 88. iſt einer Cittarn gleich. 88. ſo das Podagra hat/ wird lächerlich beſchrieben. 90. wie er ſich gegen GOtt verhält/ ſo verhält ſich GOtt gegen ihn. 94. wie viel er Zähn im Mund habe. 125. vorhero ihn GOtt die Lieb gewinnen/ als ſeinen Kindern. 186. beſteht von 4. Elementen. 314. ihn macht die Lufft aufgeblaſen. 314.

Menſchen etwelche haben rechte Vieh-Zähn. 124.

Menſchen ſollen die Geburt Mariä verehren. 256. werden der Tulipanen verglichen. 315. ſo ſich klein und demüthig machen/ kommen bald durch. 141.

Mi das Wörtl. 20. dardurch wird verſtanden/ Müh. ibid.

Michol, verbirgt den David. 43. daß ſie der David bekam/ muſte er 100. Philiſteer erlegen. ibid. iſt nichts gegen Maria. 44.

Midas hat ſchon viel Gold/ hat gleichwohl Eſels-Ohren. 228.

Milch verhartete der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä zerflieſſet alle Jahr an dem Feſt ihrer glorreichen Himmelfahrt. 64. ein eintziger verkehrt einen ſchwartzen Berg in ſchneeweiſſe Kreiden/ auch alſo die Sünder. 74.

Monathe ſeufftzen um die Geburt Mariä. 257.

Monica gewinnt mit den Augen Auguſtinum. 219. iſt ein ſtarckes Weib. 237. wird einen Heydniſchen Barbariſchen Mann verheyrath. 237. hat bey ihren harten Mann eine groſſe Gedult. 239. leidet ihren häſſigen Mann gar gern. 240. bringt Patritium ihren haybarbariſchen Mann durch ihre Sanfftmuth zum Chriſtlichen Glauben. 240. ſie wünſcht ihren ungerathenen Sohn das Leben. 242. hat groſſe Schmertzen wegen ihres Sohns. 243. durch ſie bekommt Auguſtinus die Schönheit der Seelen 246. aus ihren weinenden Augen erkennt der heilige Ambroſius / daß ihr Sohn ſeelig wird werden. 247. ſie weint 9. gantzer Jahr. 247. ſtirbt in der Umarmung des JEſu-Kindleins. 249. ſie laſſet uns ihr von GOtt geſegnete Gürtl zum Erbtheil. 251. deren Stärcke wird mehrmalen erwieſen. 252.

Mörder / eine ſchöne Geſchicht von einem. 36. wird durch die Reliquien bekehrt. 36. deſſen reumüthiges Gebet. 36. von einem hat ein Medicus ein wunderbahres Geſicht. in Traum. 37.

Moyſes theilet das Himmel-Brod Mäßl-weiß aus 186. verſüſſet dem Volck das bittere Waſſer durch ein Holtz 212. Entſchuldigung gegen GOtt wegen ſeiner ſtammlenden Zungen. 218. warum er auf den Berg Thabor zur Rechten und Elias zur Lincken. 334. will die Würde eines Geſandten nicht annehmen. 342 verkehrt das bittere Waſſer in ein ſüſſes. 344. wider ihn ſchmählet und murret das Volck. 347. hat gute Zähn gehabt. 350. widerfährt groſſe Ehr von GOtt / jedoch durch Creutz und Leiden. 353. ein Vatter der Armen. 355. ein groſſer Wunder-Mann. 356. verkehrt ſeine Ruthen in eine Schlangen. 447.

Muſic hat eine groſſe Wirckung in denen menſchlichen Hertzen. 14. wird durch Beweißthumen eines Exempels dargethan ibid.

Mutter GOttes will ein Soldat ein Ohr abſchneiden / trifft ihn aber das Unglück ſelbſten. 98. warum der Evangeliſt alle Apoſteln und Weiber voran ſetzt. 190. inbrünſtiger Seufftzer bey dem ſterbenden Heiland. 193. hat eine lederne Gürtl getragen. 251.

Mutter der Kinder Zebedäi will ihre zwey Söhn bey Chriſto in ſeinem Reich ſitzen ſehen 67 bekommt von Chriſto eine abſchlägige Antwort. 64. iſt Ehrgeitzig. 124.

Mutter-Flüche ſeynd ſehr gefährlich. 242. Exempel davon ibid.

N.

Nabals Grobheit gegen den David. 44.

Nabuchodonoſors Traum von der Statuen und den Baum. 61.

Nahmen Mariä in fünff Buchſtaben. 42.

Nahmen der Reichen weiß man auf der Welt wohl / aber der Armen nicht. 225.

Narrn-Calender ſtellt einen jedwedern ſeine Nativität und Planeten ſehr gut. 2.
Naſen-Bluten/ eine kräfftige Medicin darfür. 31.
Nativität und Planeten ſtellt einem jedwedern der Narrn-Calender. 2.
Neid iſt bey Hoff allezeit. 306.
Nerven und Adern wie viel in dem menſchlichen Cörper. 28.
Netz ſeynd der Weiber ihre Geſichter. 135.
Niemand kan zwey Herrn dienen. 313.
Niniviter wircken groſſe Buſſe. 220.
Noä thun die unvernünfftige Thier ſchön. 125.

O.

Ochſen und Eſel biegen die Knie in der Heil. Chriſt-Nacht. 125.
Oel flieſſet aus des Heil. Blaſii Schulter-Blat. 121. b.
Ofen und Peſt ſeynd nicht weit von einander/ was es bedeute. 215.
Ohrgehäng und Armbänder Rebeccä was ſie bedeuten. 362.
Opffer Mariä bey der Reinigung. 108.
Orgl. was davon zu halten. 16.

P.

Päbſte/ ſo bald geſtorben. 384.
Parquet/ Königliches wird verglichen den Hochwürdigſten Altars-Sacrament. 441.
Papa/ Pappen. 156.
Paradieß irrdiſche iſt von den Sünd-Fluß befreyt geweſen. 284. auch von dem Fluch auf der Erden. 285. was deſſen die Urſach. 285.
Patientia iſt die Portnerin zum Himmel. 214.
Patronen auf der Müntz ſeynd die beſten Nothhelffer. 163.
Paulus ſtehet groſſe Gefahr auf dem Meer aus mit ſeinen Geſpanen 215. wird im dritten Himmel verzuckt / kommt wieder zurück / warum 214.
Pecunia, woher diß Wort herrühre. 163.
Perfectum eſt, warum nicht Chriſtus am Creutz vor Conſumatum eſt geſprochen. 31.
Peſtilentz laſſet nach durch Anruffung Rochi. 216.
Petrus hat einen Fehler begangen auf den Berg Thabor 218. beweinet die Zeit ſeines Lebens die Verlaugnung Chriſti 220. find den Zinßgroſchen im Fiſch. 243. iſt in denen Wellen geſuncken was es bedeut.

bedeute. 227 iſt einfältig. 334. fanget lauter groſſe Fiſch/ warum keine kleine. 3 5.
Petrum ruffet Chriſtus durch die Ungeſtümmigkeit des Meers zu ſich 148.
Pharao / wird ſamt ſeinen gantzen Kriegs-Heer im rothen Meer verſenckt. 92. warum er im Waſſer umkommen. 93.
Philippus Benetius wird verzuckt. 393. will an der Seeligkeit verzweiffeln. 393.
Philiſteer/ muß der David hundert erlegen/ damit er die Michol bekomme. 43
Pilgram und Clausner ſeynd offt nicht viel nutz. 203. ihre Schelmerey und Betrug. 205.
Praſſer reiche hat in der Heil. Schrifft keinen Namen / und warum/ 1 8 125. hat viel Geld gehabt. 166. kan ſich darmit nicht von der Höll erretten. 165. ſchreyet zu Abraham um einen Tropffen Waſſer. 401.
Princeſſin Kayſerliche / ſo von unvergleichlicher Schönheit / gebähret einen ungeſtalten Printzen. 244. H. wird auf dem Scheider-Hauffen deswegen geſetzet. 245. befreyet ſich und ihren Printzen durch die Heil. Tauff von Scheider-Hauffen. 245.
Prophezeyung Ambroſii von Auguſtino. 219. Rabbi Arcadii von Maria. 390.
Pſalmen Davids werden nach Mariä Nahmen gebetet. 66.
Punctum honoris kan gantze Länder verderben. 314.
Pyrrhus wird von Theodoro dem Pabſt mit dem Blut Chriſti excommunicirt. H. 450.

R.

R. iſt der dritte Buchſtaben im Nahmen Mariä. 45.
Rachel ſchöne wird beſchrieben. 80. um ſie dienete Jacob 14. Jahr. 79
Rad der Heidenſchafft. 274.
Rad Ezechielis mit 4. Geſichtern 268.
— was das mittlere im Rad bedeute ſo Ezechiel geſehen. 271.
Räder unterſchiedliche auf der Welt. 268. derer aller Geſichter werden [illegible] 269. ſeynd die Seelen der Gerechten. 279.
Rahab ihr Hauß wird durch die rothe Schnur ſalvirt. 179.
Rath guter Freunde iſt umſonſt bey denen Welt-Kindern. 59.
Ro was dieſes Wörtlein bey denen Lateinern heiſſe. 18.
Rebecca 45. wird beſchrieben. 46. iſt ein Spiegel aller Jungfrauen

46. iſt doch nur ein Schatten gegen Maria. 46. ihre Ohrgehäng und Armbänder was ſie bedeute. 362. eine groſſe Liebhaberin des Nechſten. 363. iſt nichts gegen Mariam 365.

Regierer und Führer der Kirchen iſt GOtt der Heil. Geiſt. 27.

Reichthumer Davids/ ſo er ſeinem Sohn Salomon verlaſſen/ ſeynd nichts gegen dem Schatz der ledernen Gürtl. 251.

Reichen ihre Nahmen weiß man auf der Welt wohl aber nicht der Armen. 215.

Reiche ſollen Allmoſen geben nach dem Exempel Altmanni. 355.

Reichthumen/ warum ſie Facultates genennet werden. 311.

Reinigung/ bedarff die Maria nicht. 108. warum Maria ſich derſelben unterworffen. 109.

Reinigkeit liebt GOtt am meiſten. 183.

Reliquien/ heilige bekehren einen Mörder. 36 H.

Reliquien heilige/ der Mariä. 77.

Reliquien/ unterſchiedliche heilige. 283. von dem ſeeligen Leib Mariä ſeyn nicht zu finden. 289.

Richter und Obrigkeiten ſo fromm. 145.

Richter alte/ ſeynd zu Zeiten Mäuß-Köpff. 367.

Ritter Sporn des H. Georgi. 139.

H. Rochus bringt ein rothes Creutz auf die Welt. 201. hat vor ſeine Geſellſchafft die Gedult. 201. züchtiget ſeinen Leib. 202. wird ein Pilgram. 203. iſt ein nutzbarer und heiliger Pilgram. 206. nimmt ſich der Krancken und Preßhafften ſehr an. 207. ſammlet ihm groſſe Verdienſt in dem Himmel. 208. gehet mit ſeiner Geſellſchaffterin Patientia nacher Placenza. 209. wird durch einen gifftigen Pfeil getroffen. 210. leidet viel um Chriſti willen. 211. reiſet in Franckreich. ibid. wird für einen Spion gehalten 211. er enthalt ſich aller guten Tägen nach dem Exempel ſeines Heilands. 213. ſtirbt. 214. hinderlaſſet eine Schrifft/ daß alle/ ſo zu ihm fliehen/ von der Seuche befreyet ſeyn ſollen. 214. ihm dancken viele Städte wegen ihrer Geneſung. 215. deſſen Brüderſchafft wird dem Schiff Pauli verglichen. 216. durch ſein Anruffen läſt die Peſt in der Stadt Coſtnitz nach. 216.

S.

Saame Evangeliſcher. 424.

Saamen/ davon hatte der P. Abraham einen ſchönen Traum. 423.

Saamen wunderbahrlicher in Indien. 438.

Sack

Sack iſt in allen Sprachen gleichlautend und warum. 312.
Saiten neu angezogene muß man nicht zu hoch ſpannen. 18.
Salvatoris Bildnus wird auf unterſchiedliche Art geſehen 97.
Samſon theilet den Honig-Fladen in 3. Stuck. 22. muß vorhero mit dem Löwen ſtreiten/ ehe und bevor er den Honig-Fladen überkommt. 142. deſſen Streit ein Exempel der Freud. 304.
Sara wird veracht wegen ihrer unfruchtbarkeit. 302. wird mit einem Erben geſegnet. 303. wird gelobt wegen ihres ſtarcken Glaubens. 360. hat den wahren Glauben gehabt. 362.
Sardinapali faſt unausſprechlicher Schatz wird in Aſchen gelegt. 168.
Satan iſt ein Feind des Menſchen. 386. er wird unterſchiedlich genennt. 386.
Saul will aus einer Wahrſagerin den Ausgang des Kriegs wiſſen/ kommt aber übl an. 329.
Saulen der unbefleckten Empfängnis wird zu Wien aufgericht. 300.
Scapulier kan die Kranckheit curiren. 167. darüber hat das Feuer keine Krafft. 168. die ſolches ſagen können nicht zu Grund gehen. 178. die Erde verehrt ſolches. 178. ein groß Mirackl davon. 178. übertrifft alle Præſenten. 179. durch deſſen Band oder Schnur wird mancher Chriſt erhalten. 180.
Schaubrod in dem Alten Teſtament/ hat zwey Geſichter. 447. alſo auch das Neue Teſtamentiſche Brod. 447.
Schießpulvers Wirckung. 314.
Schmäh-Wort tauſend muß Maria die ſchmertzhaffte Mutter über JEſum ihren Sohn anhören. 331.
Schmertzen Mariä werden durch einen erwünſchten Fund widerum verſüſſet. 303.
Schnur rothe/ ſalvirt der Rahab Hauß. 179.
Schrifft Göttlich-Heilige gibt denen geringſten Sachen einen Nahmen/ nur den reichen Praſſer nicht. 148.
Schmiralien nehmen gern die Frauen groſſer Herren an. 312. auch die Geiſtlichen. 312.
Scilicet, findet man bey denen 4. Evangeliſten nicht. 79. wohl aber bey der Welt. 79.
Schooß reiniſter der Mutter GOttes Mariä/ beſänfftiget den erzörnten GOtt. 188.
Schwaben ſeynd forchtſam. 424.
Secula die ſiebenzehen hundert was ſie in ſich gehabt und noch haben. 375.

Seculum das letzte / iſt voll der Gleißnerey 176.
Seele/ jede Chriſtliche ſoll Clariſſerin heiſſen. 27. iſt das köſtlichſte Edelgeſtein in dem menſchlichen Cörper. 28. wird beſchwärtzt durch die Erbſünd. 29. die rechte Klarheit bringet ihr der Heil. Geiſt durch den Tauff. 29.
Seelen der Gerechten ſeynd Räder. 279.
Seeligkeit hätte Judas erlangt durch die Vorbitt Mariä. 75.
Seraphinen bedecken ihr Angeſicht mit Flügeln 274.
Seufftzer inbrünſtiger bey dem ſterbenden Heiland. 193.
Sieg und Victorien unterſchiedliche ſo durch Maria gekommen. 398. vielerley ſo uns Maria zu wegen gebracht. 400.
Simeonis Prophezeyhung. 310
Sinnbild der Freygebigkeit iſt der Granatapffel. 196. ſchöne von der unbefleckten Mutter Mariä. 295. des Gleißners iſt der Feigenbaum. 174.
Siſara beweiſet uns/ daß die Sünd iſt ein Echo der Straff. 47.
Sohn gottloſer will ſeinen Vatter lebendig begraben. 413.
Sol, das Wörtlein/ was es nach unſerer Inſtrumental-Muſic anzeige. 23. wird ausgelegt. 24.
Soldat zahlet einen Bedienten lächerlich aus. 56. eine Beſchreibung von einem ſo abgedanckt 52. von einem eine curiöſe Begebenheit 95. H. ein unchriſtlicher Soldat will der Mutter GOttes ein Ohr abſchneiden/ widerfährt ihn aber ſelber. 98. ein wackerer und frommer iſt der heilige Georgius. 145.
Soldat Chriſtlicher/ſoll ſeine Zuflucht zu Mariam nehmen. 394.
Soldaten-Stand iſt vielen Gefahren unterworffen. 144.
Soldaten ſchauen gern das ſchöne Frauen-Zimmer. 316
Sommer macht wegen ſeiner durchdringenden Hitz / faule Leut. 4.
eine Sonn muß das Weib ſeyn. 24.
Sonn weichet um 10. Grad zurück bey dem König Ezechiel. 124.
Sonnen-Blum kan denen unbarmhertzigen Chriſten die Liebe lernen. 418 warumen ſie faſt unter allen Blumen die letzte aus dem Blumen iſt. 418.
Spatzier-Gang der geiſtlichen Braut. 329.
Spiegl-Gückerin ſeynd die Weiber. 133.
Sporn 139. des heiligen Georgii Ritter-Sporn. 139.
Sprache/ alle redet Maria. 44.
Stärcke Monſtræ wird erwieſen. 25.
— Jahels. 369.

Stein

Stein-Schmertzen vertreiben die zwey Wort: Conceptio Immaculata. 299.
Stern werden nicht eher vom Himmel fallen/ biß ſich Sonn und Mond verdunckelt. 351.
Stock erweiſet das nach Leiden Freuden kommt. 305.
Störch junge / erzeigen ihren Alten groſſe Liebe. 421.
Störche lernen denen Ehe-Leuten die rechte Liebe. 21.
Straff iſt ein Echo der Sünd. 47.
— des Ungehorſams. 417.
Straff derjenigen ſo ihre Eltern ermordet. 420.
Streit der letzte iſt der gefährlichſte. 391. eine Geſchicht davon H. 392
Streit in dem Tod. 392.
Strittigkeit wegen des Kühn-Backen der heiligen Apoloniä wird erörtert. 136.
Strick ſeynd die verliebte Blicke. 131.
Strickl oder Pünctlein auch nur ein eintziges kan Ketzerey ſtifften. 314.
Studenten-Brunn nechſt Gottwich oder Gottwein wird ausgelegt. 144.
Sünde iſt ein Echo der Straff. 47. wird mit Siſora bewieſen. 47.
Sünden alle des Verräther Judä ſeynd nichts gegen der unwürdigen Communion. 450.
Sünder/ eines gottloſen jedoch büſſenden/ lächerliches Exempel. 32. H. bringen durch die Buß-Thränen alles zuwegen. 35. wird ermahnet. 39.
Suſanna waſchet und badet ſich. 133. deren Keuſchheit. 366.

T.

Talardus, bringt die Hildegardis Kayſer Carls des Groſſen Gemahlin ſchändlich von ihren Gemahl / wird aber deswegen hart geſtrafft 102. H.
Tauben-Opffer was bedeute. 115.
H. Tauff/ dardurch bringt der Heil. Geiſt der Seelen die reichle Klarheit. 29. dardurch bekommt ein ungeſtalter Printz ſeine vorge Schönheit wieder. 245.
Templ Salomonis prächtiger 390.
Templ zu Jeruſalem wie hoch und breit er geweſen. 452.
Teuffl bekennet ſelbſt die unbefleckte Empfängnis Mariä. 298. iſt argliſtig bey des Jobs ſeinen Kindern. 331. ſchneutzt einen frechen Geſellen 175. H.

Teuffel/ ſo allerhand Laſter vorſtehen. 127.
— iſt ein ſchlauer Vogl und Gleißner. 180. loben den Sohn GOttes aus Scheinheiligkeit und Gleißnerey. 382. iſt unter andern ein Sau-Narr. 386. warum zur Zeit Chriſti ſie in die Schweine gefahren. 386. macht ſich an GOtt ſelbſten. 387. findet ſich ſo gar auf dem Creutz ein. 387. ſetzt den Menſchen ſehr zu. 388.
Teuffeln ſind eine groſſe Menge in der Lufft. 74. deren werden allerley Gattungen beſchrieben. 74. die Weiber-Teuffl ſeynd ſchlimme Teuffel. 76. die ärgſte ſind die Zungen-Teuffel. 76.
Teuffels Abſeulichkeit. 281.
Theodoſius der Kayſer ſo durch die Burgerſchafft ſehr beleidiget wird durch eine Muſic wiederum verſöhnet. 14. H.
Thereſiæ Lieb iſt groß gegen GOtt. 364. ihr Hertz rauchet nach dem Tod. 364.
Thier unvernünfftige leiſten Noë Gehorſam. 125. ehren den heiligen Blaſium. 126.
Thier allerley gifftige und ſchädliche auf der Welt. 281.
Thränen damit iſt mit leichter Müh das Himmelreich zu gewinnen. 18 vermögen gar viel. 246. werden beſchrieben. 246.
Thurn-Bau zu Babylon bedeutet die Eheleut. 25.
Tobiä Lob. 52. wird durch die Fiſchgall ſehend. 410.
Tods-Fall der Kinder ſich erinnern/ iſt über alle Schmertzen 334.
Tods-Fäll unverhoffte. 384.
Töchter zwey tragen ihren Vatter aus einer groſſen Feuers-Brunſt unverſehrt heraus. 421.
Traum des P. Abrahams von dem Saamen. 424.
Traum Nabuchodonoſors von der Statuen und dem Baum. 61.
Treu/ eine doppelte hat CHriſtus der Herr. 30.
Troſt des ſterbenden Heiland gegen der unter dem Creutz ſtehenden Mutter GOttes. 148.
Tüchlein/ mit Buß-Thränen benetzt/ überwägt alle Werck und Mordthaten. 38.
Tugend und Heiligkeit machet einen ewigen Namen. 148.
Turris eburnea warum Maria alſo genennt wird. 262.

U.

Vatter Unſer wird auf die Mutter GOttes applicirt. 63.
Ubel alles kommt von der Sünde her. 331.

Ubel belohnt oder vergilt GOtt mit Guten. 373.
Ubelthäter fliehen zu denen Bildnuſſen derer Fürſten / aber mehr zu jenen die auf dem Geld ſeyn. 63.
Ubermuth thut kein gut / und bringt nichts als Armuth. 124.
Veränderung ſeltſame in dem alten Teſtament. 347.
Verdamnuß iſt das gröſte Ubl. 76.
Verdienſten und Belohnungen der Mariä ſind ſehr groß. 44.
Verehrung bezeugen auch die Vernunfft-loſe und unempfindliche Geſchöpff / gegen JEſu / Maria und Joſeph. 70.
Verlaugnung CHriſti / beweinet Petrus die Zeit ſeines Lebens. 220.
Veritas, wie es in einen Buchſtab-Wechſel zu leſen. 352.
Verſen einer Jungfrauen kan eine Schlange umbringen. 389.
Verunehrung groſſe der H. Hoſtien. 449.
Verzuckung des ſeeligen Leonis. 161.
Victori Chriſti am Creutz 399. kommt durch Mariam 199.
Victorien / und unterſchiedliche Siege / ſo durch Maria gekommen. 398.
Unbeſtändigkeit des Menſchlichen Lebens / wird durch die Elementen erwieſen. 385.
Unbilden der Menſchen / ſtrafft GOtt mit gleicher Maaß. 100.
Undanckbarkeit der Welt. 84.
Unehr groſſe gegen den allerheiligſten Altars-Sacrament / wird aus göttlicher Schrifft erwieſen. 448.
Unterthanen folgen denen Obrigkeiten nach. 351.
Vollkommenheit wahre / bringet der H. Geiſt zu wegen. 31.
Vorbitt Mariä hätte Judam zur Seeligkeit gebracht. 73.
Urias will nicht nacher Hauß zum Weib gehen / warum? 213.
Urthel Salomonis zwiſchen zwey Weiber. 243.
Ut, re, mi, fa, ſol, la, wird denen Braut Leuten gelernet. 14.
Ut, was es bey denen Lateinern heiſſe. 17.

W.

Waag was ſie in ſich hat. 231.
Waaren und Warheit kommt bey denen Kauff-Leuten nicht übereins. 114.
Warnung des Loths wegen Sodoma / lachen ſeine Eidamen aus. 60.
Waſſer / darob ſchwebete der Heil. Geiſt bey erſter Welt-Erſchaffung. 28. häuffiges geben die Finger Eliä. 71.

Wax Kertzen zünden rechtſchaffene Chriſten am H. Liechtmeß-Tag an/ und warum. 05. was ſie an ſelbigen bedeuten. 109. warum wir in Händen tragen. 111.

Weg ſicherſte und beſte zu GOtt iſt durch ein tieffes Thal. 189 in den Himmel aus was vor Landen er gehe. 233., in den Himmel iſt der H. Auguſtinus. 233.

Weib/ warum der eingefleiſchte Heyland ſeine Mutter alſo genennet. 66. Abrahams/ iſt ſehr ſchön. 132. iſt eine Hindernuß des Mannes. 359.

Weib/ muß ein Favorite des Mannes ſeyn 22.. ein beſcheidenes iſt des Mannes-Cron. 24. muß ſeyn eine Sonn. 24. wird von ihrem Mann die Haar ausgerauft/ bekommt aber ſolche wieder durch die Verbitt des H. Antonii. 134. H.

Weiber Beſchreibung 359. läſſet GOtt nicht in den Tempel zu Jeruſalem/ und warum. 406. ob ſie auch den Männern wären unterworffen geweſen/ wann Adam und Eva nicht geſündiget hätten 434. ihre Klag wider ihre Männer. 434.

Weiber Ave Maria. 54.

Weiber zwey zanckende kommen vor dem König Salomon. 42. Lobwürdige 43. preißwürdige. 44. 45. 47. 48. warum keine bey der Aufferſtehung Chriſti erwecket worden/ und doch Männer. 65. haben das Halß-Weh/ wann ihre Männer alles durch die Gurgel jagen. 123. ſeyn gerne hoffärtig. 127. laſſen ſich leicht biegen. 129. ſeyn ehrgeitzig 126. ſeyn geldſichtig. 127. wollen alle ſchön ſeyn & 133. ſeynd Spiegel-Guckerinnen. ibid. ihre Geſichter ſeynd Netz 135. haben eine ſonderbare Neigung gegen die Kinder. 178. ſtärcker in vielen Ländern. 236.

Weiber-Teuffel ſeynd ſchlimme Teuffel. 76.

Weiblein im Evangelio ſucht embſig ihren Groſchen. 128.

Weibsbilder ſeynd wanckelmüthig. 272. ſeynd ein Werckzeug GOttes. 350. Exempel aus H. Schrifft davon. 360.

Welt/ bey derer erſten Erſchaffung ſchwebt der H. Geiſt ob denen Waſſern/ und was die Urſach ſey. 28. kleine iſt der Menſch ibid. wird gar ſchön probirt. 29.

Welt alte/ iſt mit deß Dioginis Latern nicht zu finden. 51. jetzige hält ſchlechte Kinder-Zucht. 53. ſchertzhaffte Gedancken darüber. ibid. der Alten guter Gebrauch/ wird der neuen verderbten Welt entgegen geſetzt. 55. alte gilt nichts mehr. 56. lohnt ſchlecht. 81. ihr Lohn iſt ein lauteres ſcilicet. 81. gibt ſchlechten Lohn. 84.

Welt iſt undanckbar. 84. 85. iſt ein Garten. 118. ein muſicaliſcher Chor. 118. iſt ein Wald. ibid. ein Tantz-Boden 119. iſt eigentlich

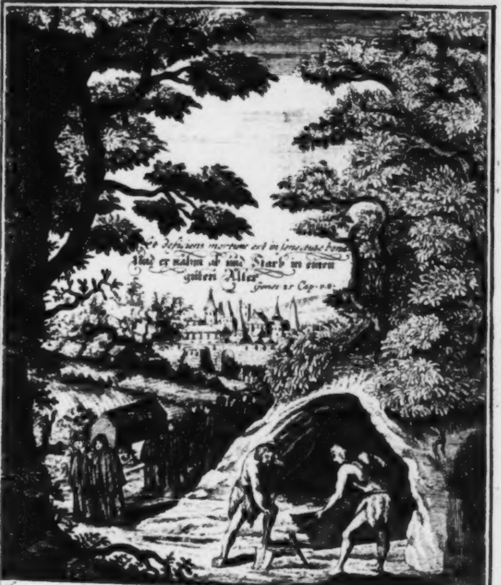
nichts anders als ein Spital. 120. iſt eine lautere Comödie. 145. dererſelben heldenmüthige Verachtung. 278. darinn geht es nicht gerad zu. 279.
Welt iſt ein Garten / darinnen viel Diſtel und Unkraut. 371. iſt ein Muſicaliſcher Chor. 371. iſt ein Comödi-Hauß. 372. iſt ein Schul. 373. darinn kan niemand drey zehlen. 373.
Welt-Brauch wird durch das Echo geſaget. 61.
Welt-Kinder / achten wenig guter Freunde Rath. 59. ihre ſchändliche Entſchuldigung. 60. eitles Bloder-Werck. 60. Entſchuldigung. 143.
Welt-Lohn iſt ein lauteres ſcilicet. 81. hat Urias erfahren 82. auch der König David. 83. Hamon. 84. Joſeph. 86.
Weltlinge ſuchen gern Tauſend Gulden-Kraut. 311.
Welt-Verlaſſung bringet groſſen Nutzen / forderiſt in dem Cloſter. 340.
Weltweiſer will ein Fenſter haben in des Menſchen Hertzen. 376.
Ein Widerſpiel findet ſich gemeiniglich unter Eh-Leuten. 17.
Will Mariä iſt ihren geliebten Sohn nicht zu beleidigen. 70.
Winter iſt eine traurige Zeit und Sinnbild des kalten und fallenden Alter. 5.
Wittib heiſſet auf Hebräiſch Almanach, und warum? 368.
Wittib arme / voller Schulden / hat gleichwol eine Salben / womit ſie ſich ſchmiert. 134.
Wittwe Seraptiſche klaubet zwey Höltzer zuſammen Eliä etwas zu kochen. 209.
Wittwen trincken gern. 116.
Wittwen-Stand / Jungfern- und Ehe-Stand werden miteinander verglichen. 131.
Wort letztes unſers HErrn JEſu Chriſti iſt Conſummatum eſt. 30.
Wörtlein Scilicet find man bey denen vier Evangeliſten nicht. 79. wohl aber bey der Welt. 79. Homo hat nur einen Buchſtaben. 312. Felicitas. 313.
Wunden / wie viel JEſus empfangen. 327.
Wunden in dem Hertzen ob Betrachtung des Leidens Chriſti. 410.
Wunder-Werck des heiligen Georgii. 150.

Z.

Zahl / die drey erſte. 61. acht iſt die nutzbahrſte. 161.
Zahn der heiligen Apoloniä wird in der Kayſerlichen Hoff-Kirchen aufbehalten. 123.

Zahn/ ſo ſehr ſtarck iſt/ hat die heilige Apolonia. 124.
Zähn/ wie viel der Menſch im Mund. 135. alle fallen einen wegen der Unwahrheit aus. 136. H. hat die heilige Apolonia verlohren wegen der Warheit. 136.
Zeit iſt ein Dieb/ welche die ſchöne Geſtalt ſtiehlet. 117.
Zeugnus Bernhardi von dem Lichtmeß‑Feſt. 112.
Zinß‑Groſchen find Petrus in dem Fiſch. 223.
Zungen‑Teuffel ſeynd die ärgſte Teufel. 116.
die Zwölff himmliſche Zeichen. 6. das erſte iſt der Widder. 6. das anderte der Stier. 6. deſſen Eigenſchafften. 6. das dritte iſt der Zwilling. 7. das vierdte iſt der Krebs. 7. das fünffte iſt der Löw. 8. das ſechſte iſt die Jungfrau. ibid. das ſiebende und achte iſt der Schütz und die Waag. 9. das neundte iſt der Scorpion. 9. das zehende iſt der Steinbock. 10. die zwey letzte ſeynd der Waſſermann und die Fiſch. 10.

ENDE.


Et deficiens mortuus est in senectute bona
Und er nahm ab und Starb in einem guten Alter
Genes 25 Cap. v. 8.

Der vor 3 Engel that in grünen Hütten ſpeiſen
Den tragt man hier zu Grab als eine toden Leich.

Die Weld thut zwar den Leib die letzte Ehr beweiſen
Doch iſt sein Seele dort ein Gaſt in Gottesreich.

Abrahamiſche
Lauber-Hütt

Ein Tiſch mit Speiſen in der Mitt/
Welche Hütte nicht leeres Laub und Blat/
ſondern viel herrliche Früchte hat.
Denen Juden zum Trutz/ denen Chriſten zum Nutz,
an- und aufgerichtet/
Wie auch mit vielen auserleſenen ſo wohl Bibliſchen als
andern ſinnreichen Concepten, Geſchichten und Gedichten
geziert und ausſpallirt von hinterlaſſenen Schrifften,
Der
Durch das Chriſtliche Europam ſehr belobten und
beliebten Feder
Ihro Wohl-Ehrwürden Patris Abrahami à S. Clara ſeel.
Auguſtiner Barfüſſer-Ordens/
Weyland Ihro Römiſchen Kayſerl. Majeſtät
Predigern zuſammen getragen/
Nunmehro auf dem Schau-Platz des offentlichen Drucks vorgeſtellet
von weyland
P. Fr. Alexandro à Latere Christi, deſſen Ordens/ der Zeit Priore des
Convents der Wunderthätigen Gnaden Bildnus Mariä-Stern in Tàra.
Mit Römiſcher Kayſerl. Majeſt. Special-Privilegio,
und Genehmhaltung der Obern.
Dritter Theil.

Wienn und Nürnberg/
Verlegts Georg Lehmann. Anno 1723

Bibl. Colleg. Land.

Universitäts-Bibliothek München

Facultas Admodum Reverendi Patris Provincialis per Germaniam & Boëmiam.

Q*Uandoquidem Tertia pars eaq́; completiva totius Tabernaculi Abrahamitici ſic à Compilatore intitulati à duobus Patribus Theologis ordinis noſtri, ad hoc ſpecialiter à me deputatis reviſa nihil contrà orthodoxam fidem vel bonos mores continet, ideò facultatem facio, ut, pro fructu Spirituali animarum, typis mandari queat, In quorum fidem præſentes propriâ manu ſubſcriptas & officii mei ſigillo munitas dedi in Conventu noſtro Taborienſi 25. Julii An. 1723.*

Pr. Stanislaus à Ludmilla, Ord.
Fratrum Eremit. Diſcalc. per German. & Boëm. Prior Provincialis.

P. Sylveſter à JEſu Crucifixo Secretarius Provincialis.

Approbatio Theologorum Ordinis.

Tertiam eamque ultimam Tabernaculi Abrahamitici Partem ex commiſſione Adm. Reverend. Patris Stanislai à S. Ludmilla Ord. Erem. Diſc. S. P. N. Auguſtini Provincialis Digniſſimi attentè perluſtravi, Occaſione cujus licet jam totius hujus operis ſtructura ſublimitate ſua humilitatem Nominis ſui longè excedat utpote Tabernaculum Trium contignationum, in illa tamen nempe in hac tertia parte nullum ſive contrà Orthodoxam fidem ſive contrà bonos mores exceſſum comperi: Dignam proinde Cenſeo ut primis duabus partibus apponatur, ſicque appoſita totum opus perficiat & Coronet, Bonoque Communi pro ſpirituali diverſione & conſolatione deſerviat. Dabam Viennæ Auſtriæ in Conventu S. P. Auguſtini die 29. Julii A. 1723.

P. ÆGIDIUS à S. GREGORIO
THAUMAT. S. S. Theologiæ Lector & p. t.
Definitor Provinc.

EX commiſſione Admod. Rever. Patris Stanislai à S. Ludmilla Fratrum Eremit. Diſcalc. Ord. S. P. Auguſtini per Germaniam & Boëmiam Prioris Provincialis tertiam partem ſic dicti libri Abrahamiſche Lauber-Hütten / *quam Rev. Pat. Abrahamus à S. Clara Ordinis noſtri Definitor Provincialis & Concionator Caſareus per fragmenta poſthumis reliquit, ut, quod ipſe præclarâ ſui Nominis famâ è diverſis cathedris ſparſit, illi ſpeciali induſtria recolligerent, & quod ex præcipuis Oratorum floſculis congeſſit mel, id ipſi velut in uno favo guſtarent, quare cum opus hoc ſpecialem lectori Chriſtiano amœnitatem exhibeat, nihilq; in ſe contineat orthodoxæ fidei inacceptum, cenſeo, ut prævulgatis duabus partibus addi valeat, in complementum. Dedi Viennæ Auſtriæ in Conventu S. P. Auguſt. die 29. Julii An. 1723.*

P. GOTTHARDUS à S. SABINA,
SS. Theologiæ Lector.

Privilegium Cæſareum.

WIr CARL der Sechſte von GOttes Gnaden Erwählter Römiſcher Kayſer/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ in Germanien/ zu Hiſpanien/ Hungarn/ Böheim/ Dalmatien/ Croatien und Sclavonien/ König ꝛc. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich/ Hertzog zu Burgund/ Steyer/ Cärnthen/ Crain und Würtemberg/ Graf zu Tyrol ꝛc. Bekennen offentlich mit dieſem Brief und thun kund allermänniglich/ daß Uns Unſer und des Reichs lieber Getreuer Georg Lehmann/ Buchhändler in Unſer und des Heiligen Reichs Stadt Nürnberg/ allerunterthänigſt zu vernehmen gegeben/ was maſſen er das von weyland Pater Abraham à S. Clara, Auguſtiner Barfüſſer-Ordens / und geweſenen Kayſerlichen Predigers / mit groſſer Mühe und Fleiß zuſammen getragene und alſo genannte Bücher Abrahamiſches Beſcheid-Eſſen und Lauber-Hütten in Quarto, durch offenen Druck ausgeben und auf ſeine Koſten zu verlegen geſonnen ſeye; Mit allergehorſamſter Bitte/ Wir ihme/ damit von Niemanden zu ſeinem Schaden gedachte Bücher in dreyen Theilen nachgedruckt werden mögen / Unſer Privilegium Impreſſorium auf Acht Jahr lang zu ertheilen gnädigſt geruheten; Und Wir nun in Gnaden angeſehen jetzt angedeute gantz billige Bitte; Als haben Wir obbeſagten Georg Lehmann die Kayſerliche Gnade gethan und Freyheit gegeben; Thun auch ſolches hiemit in Krafft dieſes Briefs/ alſo und dergeſtalten/ daß er obgedachte Bücher in offenen Druck ausgehen/ hin und wieder ausgeben/ feil haben und verkauffen laſſen / auch ihme ſolche niemand/ ohne ſeine Bewilligung und Wiſſen/ innerhalb vorgemeldten Acht Jahren von dato dieſes Briefs anzurechnen/ weder im Heiligen Römiſchen Reich noch in Unſern Erb-Königreichen/ Fürſtenthumen und Landen nachdrucken und verkauffen laſſen ſolle. Und gebiethen darauf allen und jeden Unſern und des H. Röm. Reichs / auch Unſerer Erb Königreichen/ Fürſtenthumen und Landen Unterthanen und Getreuen/ inſonderheit aber allen Buchdruckern/ Buchführern und Buchverkauffern/ bey Vermeydung Zehen Marck Löthigen Golds / die ein jeder ſo offt er freventlich hierwider thäte/

Uns halb in Unſer Kayſerl. Cammer/und den andern halben Theil obbeſagten Georg Lehmann oder ſeinen Erben unnachläſſig zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle/hiemit ernſtlich befehlend und wollen/daß ihr/noch einiger aus euch ſelbſt / noch jemand von euretwegen / obangezogene Bücher innerhalb obbeſtimmten Acht Jahren / weder in dieſen noch andern Formaten/weder gantz noch zertheilet weder mit groben noch kleinen Schrifften / wie es immer zu erdencken / oder Namen haben mag/nicht nachdrucket/feil habet/in keine Weis alles bey Vermeidung Unſerer Kayſerl. Ungnad und Verlierung euers Drucks/ den vielgemeldter Georg Lehmann oder ſeine Erben/ auch deren Befehlshabere/ mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit/wo ſie dergleichen bey euerer jeden finden werden/alſo gleich aus eigenem Gewalt/ohne Verhinderung männigliches zu ſich nehmen / und damit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen/jedoch ſollen davon/ nach gefertigten Druck fünf Exemplaria zu Unſerer Kayſerl. Geheimen Reichs-Hof Cantzley/bey Verluſt dieſes Privilegii alſobald geliefert/ daſſelbe auch in offt gedachte Bücher voran gedruckt werden: Mit Urkund dieſes Brieffs beſiegelt mit Unſern Kayſerl. aufgedruckten Secret-Inſiegel. Geben in Unſerer Stadt Wien/den ein und zwantzigſten Maij Anno Siebenzehen Hundert und Siebenzehen/ Unſerer Reiche des Römiſchen im Sechſten/des Hiſpaniſchen im Vierzehenden/des Hungariſchen und Böheimiſchen aber im Siebenden.

Carl.

(L. S.)

Vt. C. Ludw. Graf von Sintzendörff.

Ad Mandatum Sac. Cæſar. Majeſt.
proprium.

Frantz Wilderich von Menßhengen.

Vorrede

An den Hoch- und Wohl-geneigten Leſer.

UBer die maſſen ſchön und herrlich muß geweſen ſeyn die Verklärung unſers Heyland- und Seligmachers auf dem Berg Thabor; dann da Er ſeine drey Jünger auf dieſen Berg führte / ward er vor ihnen verklärt / ſein Angeſicht glantzte wie die Sonne / und ſein Kleid war weiß wie der Schnee; Der heilige Joannes hat hierüber nichts geſagt / der heilige Jacob auch nichts / dann ſie kunten vor lauter Verwunderung nichts reden / der einzige alte Dättel der heilige Petrus aber brachte das Wort für und ſprache: HERR! hier iſt gut wohnen / laſſet uns drey Hütten machen / ꝛc. Obwolen zwar der gute Peter mit ſeinem Begehren nichts erhalten / ſo hat man doch gleichwohlen auf vieler Begehren dem Hoch- und Wohl-geneigten Leſer nunmehro die dritte Hütten aufgebauet / und mit dem dritten Theil der Abrahamiſchen Lauber-Hütte aufwarten wollen. In einer grünen Lauber-Hütte finden ſich unterſchiedliche Blätter / Blühe und Blumen; alſo wird auch der Hochgeneigte Leſer in dieſer Abrahamiſchen Lauber-Hütten allerhand Blühe und Blumen der ſinnreichiſten Concepten und luſtigen Einfälle finden / nur allein mit denen Sau-Blumen will der Author nichts zu thun haben.

Es ſtellet auch hierinnen das Kupffer-Blat die ſchmertzliche Leich-Begängnis vor / des Alt-Teſtamentiſchen Vatter Abrahams; jener hat einen groſſen Saamen hinterlaſſen / jedoch der Neu-Teſtamentiſche Abraham à Sancta Clara, hat einen weit gröſſern Saamen auf den Acker der Chriſtlichen Kirchen ausgeſäet durch ſeine herrliche Schrifften und Bücher / daß/obſchon ſein Leib faulet / ſeine Gedächtniß doch bey der gelehrten Welt nimmermehr vermodern wird. Die Lauber-Hütte betreffend / hat der Autor in ſeinen müden und matten Alter viele ſchöne Schrifften hinterlaſſen / welche ſo dann von den ſeinigen Amanuenſibus treulich und fleiſſig zuſammen getragen worden. Der Hoch- und Wohlgeneigte Leſer bediene ſich dannenhero dieſes dritten Theils zu ſeiner beliebten Zeit-Vertreib / dann die Blätter in gegenwärtiger Lauber-Hütte ſind nicht wie der verdorrte Feigen-Baum / dieſe Hütte hat Blätter und Früchte genug / dann es weiſet denen Neidern die Feigen / hingegen

Dem Hoch- und Wohl-geneigten
Leſer/

einen verbundenen Diener/
Den Verleger.

Regiſter
Aller in dieſen dritten Theil der Lauber-Hütte enthaltenen Concepten und Innhalten.

Der erſte Innhalt/

Das ſichere Vertrauen/

Wer der Welt und Freunden trauet,
Hat ſein Haus auf Sand gebauet. pag.

Der andere Innhalt/

Der mit dem Berg Calvari vereinigte Berg Thabor.

Ich hab gedacht ſchon vor viel Jahren,
Daß ich zwey Berg zuſamm will paaren.

Der dritte

Alles über alles.

Wann du wilſt was dir recht gefalle,
So ſuch nur Alles über Alle.

Der vierdte

Die rechtmäſſige Præcedenz.

Alle ſo ſich Mariam nennen,
Müſſen ſie vor ihr Haupt erkennen.

Der fünffte

Der ſchädlich- und nutzliche Tempel.

Was einem andern iſt zum Schad,
Gedeyet mir zur gröſten Gnad.

Der ſechſte Innhalt.

Das gefundene Glück.

Viel Glück! viel Glück zum Finden,
Muß doch die Freud verkünden. 59

Der ſiebende

Die zergängliche Welt-Freud.

Die Welt hat nichts als Eitelkeit,
Wer JEſum find hat wahre Freud. 70

Der achte

Die gecreutzigte Mutter.

Was JEſus an dem Creutz empfunden,
Macht auch Mariä gleiche Wunden. 79

Der neunde

Das fünfte ſchmertzhaffte Geheimniß in dem Marianiſchen Widerſpiel auf dem Berg Calvari.

Laſt andere tauſend Freuden finden,
Ich thu das Widerſpiel empfinden. 90

Der zehende

Der ſchönſte Blumen-Buſch.

Wol ſchöne Blumen in dem May,
Vor allen aber dieſe zwey. 110

Der eilffte

Lob-Rede von den tapffern Ritter und heiligen Blutzeugen Sebaſtiano.

Ich hab in meinem A B C
Nichts liebers als G G G. 118

Der zwölffte
Lob- und Ehren-Rede an dem Feſttag des ſtreitbaren Blutzeugen Chriſti des H. Viti.
Der ſich einen guten Freund will nennen,
Den muß man in der Noth erkennen. 13

Der dreyzehende
Allerhand Keſſel des H. Veits.
Wer kauffen will, der kauffe frey,
Ich hab der Keſſel allerley. 14.

Der vierzehende.
Der Clariſſeriſche Blumen-Garten.
Hier aus dieſen edlen Garten,
Haſt ſchöne Blumen zugewarten. 150

Der funfzehende
Der Himmel iſt vor alle Stände.
Du darffſt keinen Mönch abgeben
In jeden Stand kanſt heilig leben. 162

Der ſechzehende
Der geiſtliche Streit.
Ich thu anheut die Trommel rühren,
Und alle Leut zum Streit anführen. 180

Der ſiebenzehende
Die Beſtändigkeit heiſt Jungfer Ständtzel.
Wer dieſe meine Braut nicht kennt/
Dem ſag ich ſie wird Ständtzel gnennt. 195

Die

Der achtzehende Innhalt.

Theuer/ theuer/ gibt der Teuffel das Feuer.
Mehr thut man vor die Höll jetzt leiden,
Als vor die wahren Himmels-Freuden. 207

Der neunzehende

Undanckbarkeit das gröſte Laſter.
Das iſt die allergröſte Sünd
Undanckbar ſeyn bey einen Kind. 222

Der zwantzigſte

Die aufrichtige Frag.
Frag nicht, Wer? Wie? Wo? Wann?
Ließ nur, die Red die zeigt dirs an. 232

Der ein und zwantzigſte

Die glorreiche Urſtänd CHriſti des HErrn.
Der groſſe GOtt gibt uns vier Sachen,
Die nach dem Tod uns glücklich machen. 245

Der zwey und zwantzigſte

Die Oeſterliche Freud in dreyfacher Victori.
Dreyfacher Sieg zur Oſter-Zeit,
Bringt allen Menſchen Luſt und Freud. 264

Der drey und zwantzigſte

Der geiſtliche Tantz.
Thu nur tantzen daß es ſtaupt,
Dieſer Tantz iſt dir erlaubt. 276

Der Vier und zwantzigſte Innhalt.

Der wunderbarliche Vocativus.

Was GOttes Ruff vor Wunder ſtifft,
Zeigt dir anjetzo dieſe Schrifft. 285

Der Fünf und zwantzigſte.

Der beſte Nahm der Obrigkeiten ſoll Clemens Ernſt heiſſen.

Wer will regieren die Gemein,
Der muß ein Clemens Ernſt ſeyn. 298

Der Sechs und zwantzigſte.

Ein Knopf auf die Naſen.

Schau nur an dieſen Waaſen,
Und mach dir einen Knopff auf d'Naſen. 309

Der 27. Innhalt.

Das Lateiniſche Nix.

Wer jetzt in guten Nahm will leben,
Muß ein Lateiniſch Nix abgeben. 322

Der 28. Innhalt.

Kleine ſeynd nichts nutz.

Ich thu dirs von Hertzen meinen,
Hüte dich nur vor den Kleinen. 337

Der 29. Innhalt.

Der ſchlimmſte und ärgiſte Vogel iſt der Habich.

Thue nur dieſen Vogel meiden,
So wirſt du dort nicht ewig leiden. 352

Der 30. Innhalt.
Das Mittl iſt das Beſte.
Der iſt wohl ein beglückter Mann,
Der ſtets das Mittl treffen kan. 366

Der 31. Innhalt.
Das Himmelreich leidet Gewalt.
Wer nur ein Lentz will ſeyn,
Kommt hart in Himmel ein. 379

Der 32. Innhalt.
Schneider kommen in die Höll.
Thu nur mit mir die Höll ausgründen,
So wirſt du gar viel Schneider finden. 389

Der 33. Innhalt.
Ein Korb mit Blumen.
Kein Blum gefällt mir auf der Welt,
Als nur die Blum in Himmels-Zelt. 399

Der 34. Innhalt.
Beſtändig biß in Tod.
Beſtändigkeit und Stärck,
Crönt alle Chriſten-Werck. 408

* * *

CATA-

CATALOGUS

Der nachgeſetzten Bücher/welche auch bey dem Verleger dieſer Abrahamiſchen Lauber-Hütten Dritten Theils zu haben und im rechten Preiß zu kauffen, die unter deſſen *Sumptu* gedruckt ſind.

Pr. Abraham à St. Clara, Sterben und Erben, oder die ſchönſte Vorbereitung zum ſterben, mit Kupfern in 8.

- - - Beſcheid-Eſſen, mit denen ſchönſten *Concepten* und *Moralien* verſehen in 4. 1719.

- - - Lauber-Hütte, Erſter und Zweyter Theil, in 4. 1722.

de Berger (Frid. Ludvv.) *Succincta Commentatio de Jure Conſecrandi atque Coronandi Regem & Reginam Boëmiæ, ad Archi-Epiſcopum Pragenſem ſpectante, itemque de Inaugurationis Boëmicæ indole atque effectu. Acceſſit Deſcriptio Coronationis D. Leopoldi I. ex Archivo Regali Boëmico ſincere depromta. 4. 1723.*

- - - - *Ejusdem* kurtze doch unpartheyiſche, und gründliche *Reflexion* über ein Helmſtädtiſches *Reſponſum Juris*, darinnen 2 *Quæſtiones, Validitatem Pacti Domus Illuſtris, libertatem circa matrimonia conſtringentis* betreffende, erörtert worden 4. 1721.

- - - - *Conſultatio Politica concernens Quæſt. Utrum Cæſari & Imperio Romano-Teutonico, itemq; Italiæ Ducibus ac Principibus ipſis Horum admiſſio ad Seſſionem & Suffragium in Comitiis expediat* 4. 1723.

Beſchreibung Hiſtoriſch-Geographiſch- und Chronologiſche des Königreichs Hungarn von Stephano bis auf jetzt lebend- und triumphirende Kayſer- und Königliche Majeſtät *Carolum VI.* 4. 1717.

Bieſmanni (R. P. Caſpari) Compendium Doctrinæ Moralis, auct. cum Indice Sententiarum à Summis Pontificibus Alexand. VII. Innocent. XI. Alexand. VIII. Urbano & Clement. XI. prohibitarum 12. Pragæ 1721.

Schamskii (Alex.) Continuatio ſive Tomulus ſecundus 4. ſub prelo.

- - Beſchreibung des heilſamen Waſſers zu groß Lotten oder Slatenitz genannt, in Mähren auf der Blumenauer-Herrſchafft. 12. 1713.

*Seraphi*ſche Litaney von den Mundern Brüdern Ertz-Stiffter dem H. *Franciſco Seraphico. 4. 1715.*

Stadt-Rechte im Königreich Böheimb und Marggrafthumb Mähren in Böhmiſcher Sprach in fol. 1701.

- - Eben dergleichen in Teutſcher Sprache, iſt unter der Preſſe und wird nechſtens fertig.

Steigeri (Wenceslai S. J.) Repertorium Juris Canonici, ipſa Corporis juris Medulla, fol. 1713.

Stredovvsky (Joan. Georg) Hiſtoria Moraviæ. 4. 1710.

- - *Rubinus Moraviæ, ſeu Vita Venerabilis Joannis Sarcandri de Skoczovia. 8. 1712.*

Tabella über die 17. und 7. Kreutzer-Stuck, nebſt einer Beſoldungs- und *Intereſſe-Tabella. 4. 1717.*

Vade Mecum piorum Chriſtianorum ſive Varia Pietatis Exercitia, Cultui Divino, Magnæ Matris Mariæ Sanctorumq́; Patronorum debita. 12. 1719. cum figuris.

Weingarten (Johann Jacob) Appellations Inſtruction. 4. 1712.

- *ejusdem alia Scripta.*

Concionator Extemporaneus ſ. Conciones in Dominicas & Feſta totius Anni adject. Conciones Catechiſm. Funebres & Nuptiales 4. 1717

Die heilige Wahrſagerey auf die heilſame Frage: Werde ich auch wohl ſeelig werden? von einem Prieſter der *Socie*tät JEſu an die Hand gegeben 12. 1720

Diertins (P. Ignatii) Praxis Meditationum S. P. Ignatii Loyolæ ad Exercitia ejusdem S. P. noſtri explanata. 8. 1708.

– – Eben dergleichen Teutſch. 8. 1710.

P. F. Dionyſii von Luxenburg, Kunſt nimmer zu ſündigen, d. i. Beſchreibung der 4. letzten Dinge der Menſchen 8. mit Kupffern 1705.

– – *Ejusdem* Leben *Anti-Chriſti*, oder Beſchreibung von den künfftigen Dingen der Welt 8. 1716.

Eyffrige Hertzens-Ausſchüttung vor GOtt, das iſt / andächtige Gebeter zu allen Zeiten, und in allen Angelegenheiten mit Kupffern 8. 1715.

Groſez (Joan. Steph.) Diarium Sanctorum ſeu Meditationes in Singulos Anni Dies. 18. 1722.

de Hein Promptuarium Juris Canonici, Feudalis, Civilis & Criminalis abſolutiſſimum in duo Vol. diviſum. fol. 1720.

Heß *(Erneſt. Ferd.)* neu verfertigte Juden-Geiſſel, oder gründliche Anführung derer zur Bekehrung der Juden hauptſächlich dienenden Mittel. 8. 1703.

Igniculi Amoris Animæ, piè & fructuosè Sacramentum pœnitentiæ, item Auguſtiſſimum Miſſæ Sacrificium ante & poſt. 18. 1717.

Thomæ de Kempis de Imitatione Chriſti, aliaq; piiſſima opuſcula Soliloquium Animæ, item de Virtutibus tanquam candidis Liliis in Valle & de tribus Tabernaculis, recenſuit & notis illuſtravit Jacobus Merleborſtius cum fig. 12. 1709.

– – von der Nachfolgung Chriſti, in 4. Büchern, mit ſauberer Schrifft und Kupffern verſehen in 24.

Knauers, Abbten zum Cloſter Langheim, immerwährender curieuſer Hauß-Calender 8. 1715.

Kugleri (Pr. Joan.) Tractatus Theologico-Canonicus de Sponſalibus & Matrimonio. fol. 1713.

- - *Criſis Theologica, quam ſuper Propoſit. LXV. ab Innocent. XI. damnatas, fuſè conſcripſit R. P. Joan. de Cardenas in Compendium redacta. 12. 1704.*

Kunſt-Schräncklein Curieuſes, verſchiedener Künſte und Artzneyen. 8. 1705.

Landes-Ordnung verneuerte, der Römiſchen Kayſerl. auch zu Hungarn und Böheimb, ꝛc. Königl. Majeſtät Ferdinandi *II.* Deroſelben Erb-Marggrafthums Mähren. 4. 1714.

Ludvvell (Wilhelm) Rechts-Ausſprüch und Belehrungen über zerſchiedene und rare Rechts-Fälle. 4. 1723.

de Lyncker Nic. Chriſtoph. S. R. I. Lib. Bar. Equitis, S. C. M. à Conſil. in Aula Imp.) Præſcriptiones Publicæ, Inauguralibus Lect. præmiſſæ. 8. 1723.

- - *ejusdem ad L. LXIX. D. Pro Socio. Suppetiæ, iterata editione. 8. 1723.*

von *Manhard*, Chriſtlicher Buß Monath, das iſt, auf alle Tage des Monaths eingetheilte Seelen-erbauliche Betrachtungen über das bittere Leyden und Sterben JEſu Chriſti, 8. 1723.

Maſtri de Meldula Compendium Totius Theologiæ Moralis. 12. 1706.

Nucleus Selectiſſimarum Epiſtolarum Hodierni Uſus Electi Deoſidi. 8. 1722.

Officium Hebdomadæ Sanctæ rubro nigro. 12. ſub prelo.

- - *ejusdem* Teutſch 12. 1723.

- - *St. Nepomuceni cum aliis precibus 24.*

- - *ejusdem* Teutſch. 24. 1716.

Peſt-Büchel Wiener *de Anno 1712. 8.*

Rotarii (Thomæ Franciſc.) Apparatus Univerſæ Theologiæ Moralis. 12. 1706.

Raymundi (à Capua Ord. Prædicat.) das Süß und Verliebte Lehr- und Exempel Buch, da GOtt mit ſeiner liebſten Tochter der H. Catharina von Siena ein Geheimnüs-reiches Geſpräch geführet. 4. 1716.

Schamskii (Alexander) Promptuarium parvum Medico-Practicum. 4. 1714.

Schams-

Das ſichere Vertrauen.

Wer der Welt / und Freunden trauet / Hat ſein Hauß auf Sand gebauet.

EIn Narr und aller Narren Narr, und ein gröſſerer Narr, ja ein Original aller Narren, iſt derjenige, der da baut und traut auf die Welt. Ein ſolcher kommt mir natürlich vor, wie jener Narr, der vom Stuhl herunter gefallen, und ſich an einer Bier Kandel anhalten wollen. Ein ſolcher Narr, der auf die Welt baut, dunckt mir zu ſeyn, als wie ein Elephant, der hat dieſe Eigenſchafft, daß er ſich niemahls niederleget, ſondern ſich allezeit an einem Baum ſtützet. Dieſes wiſſen die Jäger gar zu wohl, der Urſachen ſchneiden ſie den Baum nur halben Theil entzwey, wann nun dieſes groſſe ungeheure Thier kommet, ſich an dieſem Baum zuſtützen. Da fället das Thier über den Hauffen, und wird gefangen: Eine ſolche Elephanten-Art hat der, ſo da traut und baut auf die Welt.

Num. 1. Der Welt zu trauen / iſt närriſch.

Wird ſicherlich probirt.

Wunderliche Eigenſchafften des Elephanten.

Wie ſolcher gefangen wird.

Die Elephanten-Arth wird auf den Menſchen ausgeleget.

Iſt es dann nicht wahr, was der Poët ſaget:

Tempore ſelici multi numerantur amici
Dum Fortuna perit, nullus amicus erit.
Wann die Zeiten glücklich ſeynd /
Finden ſich nur gar viel Freund /

Wird das Glück und Beut'l leer/
Sihet man die Freund nicht mehr.

Freunden iſt nicht zu trauen.

Iſt dann nicht wahr das Sprichwort:

Was geredt haben die Alten,
Dieſes wurde gehalten/
Aber jetzt beym Jungen/
Lügen gar offt die Zungen.

Es iſt ja wahr, und nur gar zu wahr, was man längſten geſungen und geſagt: Die Treu ſeye von Flandern, ſie iſt weder bey dieſen, weder bey ein andern.

Der Vatter kan ſich auf das Kind nicht verlaſſen.

Ich frage nur jetziger Zeit: Kan ſich wohl ein Vatter verlaſſen auf ſein Kind? Nein! nicht im geringſten! hat nicht Cham der vermaledeyte Sohn ſeinen eigenen Vatter verhönet und ausgeſpott? Hat nicht Abſolon der ſtoltze Strobel-Kopf, gleichfalls ſeinen eigenen Vatter wollen von dem Thron ſtürtzen? Hat nicht Nero der Blut-Eggel ſeine leibl. Mutter ermordt?

Auch der Mann auf das Weib nicht.

Soll ſich ein Mann verlaſſen auf ſein Weib? iſt eine gefährliche Frag, hat nicht Michol des Davids Frau ihren liebſten Ehe-Herrn vor einen Narrn gehalten? Hat nicht Dalila ihren Buhler den Samſon denen Feinden übergeben? Iſt nicht der gedultige Job von ſeiner ihm zugegebnen Gemahlin im eyſſeriſten Elend noch verlacht und veracht worden? Hat nicht des Putiphars laſterhafftes Weib, den getreuen und keuſchen Diener Joſeph in Band und Eyſen gebracht? Iſt nicht Siſara von ſeiner liebkoſenden Johel getödet worden?

Die Welt verläſſt einen gar bald.

Wer will dann auf ſolche Weiß trauen und bauen auf die Welt? Ein Narr iſt der, ſo ein Hauß will bauen in den Lüfften, ein Lapp iſt der, der einen Thurn auf einem Sand will ſtüfften, ein Sympel iſt der, ſo guten

Saamen auf die Felſen ſäet, und thoricht iſt der, der ſich auf Menſchen Treu ſteuffet, die ſelten beſtehet: Maledictus qui confidit in homine, ſagt die Göttliche Heil. Schrifft ſelbſt: Vermaledeyt iſt derjenige/ der ſich auf einen Menſchen verläſſet; Bellisarius, Seianus, Valæus, Andronicus, Octavianus, Ammonius haben ſich auf die Menſchen verlaſſen, ſeynd aber bald wiederum verlaſſen worden,

Exempel darvon.

Hingegen gebenedeyt, der ſeine eintzige Zuverſicht und Zuflucht zu GOtt hat, dieſer verlaſſet Niemand. Chriſtus als wahrer GOtt und Menſch hat Zweiffelsfrey von Ewigkeit vorgeſehen, was ehrlich, was ehrloß, was heilig, was heyloß, was demüthig, was übermüthig; Alſo hat Er ebenmäſſig vorgeſehen, daß Judas Iſcharioth werde ein loſer, treuloſer, gottloſer Ehrloſer, heyloſer, tugendloſer Menſch werden, wann dem alſo, daß GOttes Sohn vorgeſehen, die Meineydigkeit Judä, warum nimmet Er ihn dann in das Apoſtolat auf? Wann mancher groſſer Monarch gewiſſe Verſicherung hätte, es werde ihm dieſer oder jener vornehme Hoff und Statts-Mann künfftiger Zeit Meineydig und untreu ſeyn, wurde er denſelben gewiß zu ſeinem Miniſterio und Dienſten niemahls aufnehmen; Wann manche Ordens Obrigkeit wuſte, daß dieſer oder jener ihm untergebene Geiſtliche, werde einen ſo ſchlechten Eyffer bezeigen, und in der Kutten ſeinen Nequam in Cute, ja unter den geiſtlichen Kleid, ein weltliches Unterfutter tragen, würde er ihn gewiß nicht in den Orden und in das Kloſter einlaſſen.

Das Vertrauen ſolle man allein zu Gott haben/ er verläſſet niemand.

Chriſtus hat die Verrätherey Judä vorgeſehen und ihn gleichwohlen zum Apoſtl gemacht.

Wann mancher General oder Obriſter wuſte, und vorſehete, daß dieſes oder jenes geworbenen Soldaten ſeine Montur inwendig mit Haaſen-Bälchen gefüttert, und Feuerſchieh wäre, thät er ihn in ſeine Martialiſche

Bruderſchafft, und in das eyſerne Scapulier gewiß nicht einſchreiben.

Weilen dann der gebenedeyte HErr und Heyland durch ſeine Göttliche Allwiſſenheit hat vorgeſehen, daß Judas werde aus einen Apoſtel ein Apoſtata, und aus einem Frater ein Verräther werden, warum hat er ihn dann zu ſich genommen? Dieſer Böſwicht hätte an den Galgen gehört, wie der Fiſch ins Waſſer, Chriſtus hat ja vorgeſehen, daß dieſer Dieb einen Marckt auf- und anzurichten ſchon längſt in Willens geweſen, jedoch keinen Catharinä Marckt als wie zu Wien, keinen Simoni Marckt als wie zu Crembs, keinen Aegidi-Marckt als wie zu Grätz, keinen Bartholomä-Marckt als wie zu Lintz, ꝛc. ſondern einen Spott-Marckt zu Jeruſalem, allwo er ſeinen HErrn und Meiſter um ein Spott Geld denen Hohen-Prieſtern verkauffet: Warum dann O mein ſüſſeſter JEſu nimmeſt du dieſen verruchten Menſchen auf zu einem Apoſtel? Darumben ſagt Hugo Card. voluit Chriſtus tradi ab eo, qui videbatur amicus illius, ne homo ponat Spem ſuam in homines. darum hat Chriſtus Judam zu einem Jünger und Apoſtel aufgenommen, darum hat er von ihme als einen Freund verrathen werden, andern eine Lehr zu geben, daß niemand in der Welt auf Treu und Freundſchafft trauen und bauen ſolle, dann es finden ſich gar viel, die mit einem freundlich reden, und es doch feindlich vermeinen, die einen auf die rechte Seiten ſetzen, und es doch linck mit ihm verſtehen, die einem viel Reverenzen machen, und doch beynebens Reverenter Schelmen ſeyn, die einem das Placebo ſingen, ob ſie einen ſchon lieber wolten in das Profundis bringen

Judas richtet einen üblen Marckt auf

Urſach warumben ihn gleichwohlen Chriſtus zum Apoſtel gemacht.

Welt-Freundſchafft iſt falſch/ſchöne Gedancken hierüber.

GOtt allein vertraut, iſt wohl gebaut, nullus ſperavit in Dominum & Confuſus eſt es iſt noch keiner betrogen worden, der ſeine Zuflucht genommen zu der ewigen Warheit,

heit, hingegen ſeynd viel unzalbare unter das Liecht geführt worden, die ſich auf das Parola der Welt gegründet.

Gen. am 39. Cap. find ich eine, dero Nahmen die Heilige Schrifft nicht meldet, dieſe ware des Putiphar Ehefrau, aber keine Ehren Frau, gleichwie jene von der ich geleſen: Es iſt einmahl einem in Beyſeyn ſeiner Frauen erzehlt worden, daß ein ſehr reicher Mann ohne Kinder ſeye geſtorben, und der all ſein Guth ſehr weitläuffigen Freunden hinterlaſſen, welche dardurch über die maſſen reich worden, wie er nun dieſes gehört, ſagte er: ich höre alle Tag, daß dieſer und jener ſo viel geerbt, und ich bin ſo unglückſeelig, daß, wann auch alle Teuffel ſturben, ich nicht könnte ein paar Hörner erben; mein Mann! ſagt ſie darauf, bekümmere dich deſſentwegen nicht, du haſt ja ſo genug, man wuſte aber nicht, wie ſie es gemeint, vielleicht hat ſie die Warheit geredt, und iſt ſie eine ſolche geweſt, oder wenigſten hat wollen eine ſolche ſeyn. Das leichtfertige Putiphars Weib, welche da in dem reinen und keuſchen Joſeph anfänglich ungebührende Augen geworffen, Augen, die dieſem Raben-Vieh die Raben hätten ſollen ausbecken; Augen, die ein Fenſter ſeynd des Leibs, der hätte ihr nicht unrecht gethan, der dieſe Fenſter hätte eingeſchlagen, oculi, Scopuli, titulo meliore vocandi; Augen die da vor leichtfertige Liebs-Botten taugen, ſolche Augen ſeynd ſchon ein Vigil des Venus-Feſts, dieſe ſchlimme Putipharin hat hindan geſetzet alle Ehr, eröffnet endlich dem Joſeph ihre verruchte Liebs-Brunſt, nachdem ſie von dieſem beſcheidenen Jüngling einen widrigen Beſcheid bekommen, da ſie ihm den Mantel, aber nicht das Kleid der Unſchuld abziehen könnte, hat ſich alſobald die Liebe in einen Haß verwandlet. Wie dann der Heydniſche Poë. recht ſaget:

Num. 2.

Kurtze und lächerliche Hiſtori von einem argen Weib.

Ein Mann wolte gern ein paar Hörner erben, hat aber ohne dem genug.

Des Putiphars Weib iſt ein ſchlimmes Raben-Vieh.

Beſchreibung von leichten Augen.

Verachte Liebe verkehret ſich in den gröſten Haß.

Amor Spretus in Furias abit

Die Liebe / die da wird veracht / Manchen zur Höllen-Furien macht.

Da gedencke einer, wie bald der Wein kan zu einem Eſſig werden, und wie bald ſich die Menſchen verändern.

Die Welt iſt voller Sch . . .

Die Welt iſt voller Schelmen, Verräther, Judas Brüder, Phariſäer, Lügner, Betrüger, Widerſacher und Achſeltrager, ja die Welt iſt mit ſo viel Saul, mit ſo viel Abſolon, mit ſo viel Herodes, mit ſo viel Partittenmachern, Maulmachern, Schuldenmachern, Brüllnmachern, Larvenmachern, Panqueroimachern überhäufft, daß mich wundert, ob ein Menſch noch ſeyn könne, der ſein Vertrauen allein auf einen Menſchen, und nicht vielmehr auf GOtt ſetzen ſolle.

Bauen und vertrauen auf Menſchen Hülff bricht übel aus.

Nahomoda König zu Granat, wie er von den Mohren vertrieben worden, hat er ſein Vertrauen genommen zu Petro, König in Caſtilien, wurde aber von ihme mit einem Pfeil erſchoſſen.

Wird mit Geſchichten erwieſen.

Octavius Auguſtus hat ſein Vertrauen genommen zu ſeiner Gemahlin Livia, ſolche aber hat ihm mit Gifft vergeben.

Henericus der II. König in Engelland hat ſeine eintzige Zuverſicht geſetzt auf Richardum ſeinen Sohn, wurde aber von demſelben Meyneidig verlaſſen, alſo zwar, daß, ſein leiblicher Sohn den Frantzoſen angehangen, und wider ſeinen Vatter Krieg geführet; Ja man ſagt, daß, wie man mit der Leiche des verſtorbenen Vatters Henerici ſeinem Sohn begegnet, ſeye ihm häuffiges Blut aus der Naſen gefloſſen.

Sigisbertus ein Printz hat ſeine eintzige Hoffnung gegründet auf ſeinen Vatter Sigismundum, König in Burgund,

gund, und iſt gleichwohl von ihme umbgebracht worden.

Viel hundert andere zu geſchweigen, die auf Menſchen getraut, und übel gebaut, hingegen zeige man mir einen, der da ein rechtes Vertrauen zu GOtt geſetzt, und von Ihme jemahls verlaſſen worden, nullus qui ſperavit in Domino, factus eſt Confuſus.

Daß Abraham den Titul erlangt eines Gerechten, daß Joſeph zu der unglückſeeligſten Zeit in Egypten ſo glückſeelig worden, ja als ein Fürſt über das Reich erhebt wurde, endlich wegen eines Mantel eine Cron bekommen.

Hingegen aber verlaſſet GOtt niemand, der auf ihn vertraut.

Daß Joſue ſo wunderbarlich mit der Sonnen ſchaffte, daß ſie auf ſein Wort müſte ſtill ſtehen, die doch nichts um das Gebott der Obrigkeit wuſte.

Daß Daniel unter den Löwen ſicher iſt geweſt am Leben.

Daß die 3. Knaben in Babyloniſchen Ofen mitten in Feuer einen Feyertag gehabt, und bey ihnen geheiſſen, was dich nit brennt, das blaſe nicht.

Wird aus Göttlicher Heiliger Schrifft probirt.

Daß David dem Goliath mit einem Stein an der Stirn affrontirt, und mit ſeiner Schlingen ſelbigen in die Schlingen gebracht, iſt alles die Urſach geweſt, weil ſie ihr einiges Vertrauen zu GOtt geſetzt, und nicht auf die Menſchen.

Daß Judith dem Holoferni nicht allein ihre Geſtalt, ſondern auch ihren Gewalt erzeigt, indem ſie ihm das Haupt genommen. Dieweil er ſich nicht wolte dem einigen Haupt aller Creaturen, das iſt GOtt, untergeben, ware eintzig und allein das Vertrauen zu GOtt.

Benedictus in der Wüſten, weil er auf GOTT getraut und gebaut, hat ihn GOtt wunderbarlich ernehrt.

Mehrmahlige Exempl von denen Heiligen.

Rochus in der Frembde, weil er all ſeine Hoffnung zu GOtt geſetzt, hat ihn GOTT geſpeiſt durch einen Hund.

Ægydius in der Wüſten, weil er alle ſeine Hoffnung zu GOtt genommen, hat ihn GOtt erhalten durch ein Wildſtück.

Eliam in der Wildnus, weil er ſich auf GOTT allein verlaſſen, hat ihn GOtt ernehrt durch einen Raben, der doch lieber nimmt als giebt: Nullus qui ſperavit in Domino, Confuſus eſt. Niemand iſt / der da ſein rechtſchaffenes Vertrauen zu GOtt geſetzt / der es nicht hätte gefunden.

Wunderbarlicher Sieg der Chriſten wider die Türcken / kommet her von dem Vertrauen zu GOtt.

Anno 1593. Wie ich ſchon anderwärths hab gemeldt, haben 4000. Chriſten über 20000. Türcken victoriſirt, und deren in die 18000. erlegt, darum, weil Robertus von Eggenberg ſie aufgemuntert mit dieſen Worten: Hortabatur, ut Deo ſupplicent, opemque ab illo petant. Er ermahnete ſie, ſie ſolten GOtt bitten, und ſich auf GOtt verlaſſen.

Abermalige Victori von GOtt.

Anno 1595. ſchreibt Janſonius. haben unter dem Alba Duca die Chriſten dem Ottomanniſchen Erb-Feind eine Schlacht gelieffert, und denſelben victorios und glorios verjagt, darum quia initium pugnæ dederunt in Nomine Domini Sabaoth. weil ſie im Nahmen Gottes haben angefangen zu ſchlagen, und ſich auf GOtt verlaſſen; dahingegen ſieht man und ſpüret man, daß alle, die allein den Menſchen getrauet, wie ſie auf einem ſchlipfferigen Eiß in ihrer Hoffnung erbärmliche Sturtz-Fälle erlitten.

Num. 3. Joannes Moleus erzehlt, daß zu Conſtantinopel ein frommer Burger und ſonderbarer Liebhaber der Armen gelebt, nachdem dieſer auf ſein Todt-Bettl kommen, rufft er auf eine Zeit ſeinen gröſſern und einigen Sohn zu ſich, zeigt ihm alles Geld: mein Sohn, ſiehſt du nun dieſe groſſe Summa Gelds? Was iſt dir nun angenehmer und lieber, daß ich dir ſoll Gott hinterlaſſen, oder dieſes Geld?

Ein Sohn eines reichen Burgers.

Geld? Mein Vatter antwortet er, ich will lieber GOtt haben als diß Geld; So ſeys mein Kind! der Vatter iſt da, theilt die gantze Summa Geld unter die Armen aus, ſtirbt darüber, der Sohn hatte kaum ſo viel, daß er kunte des Vatters Leichnam zur Erden beſtatten, war alſo in kurtzer Zeit ein armer ſchlechter Menſch, doch allezeit eines frölichen Gemüths. Mancher verwunderte ſich darüber, und fragte ihn, wie er doch möge ſo wohl auf ſeyn? indem er nicht einen einigen Menſchen habe, der ſich ſeiner annehme! Ey was frag ich nach den Menſchen, ich verlaſſe mich auf GOtt, der wird mich nicht verlaſſen, das iſt ein guter Gerhab, Dominus mihi Adjutor; Eben zu dieſer Zeit befunde ſich auch ein anderer überaus vermöglicher Burger zu Conſtantinopel, der hatte eine eintzige Tochter; nun ſagte ihm einmal ſein Weib: Mein Mann! ſiehe, GOtt hat uns mit dieſer Tochter allein geſegnet, wir müſſen ihr einen Mann geben, was wollen wir ihr lang einen reichen ſuchen! unter dieſem wird ſie müſſen einen Sclaven abgeben, ſchauen wir lieber um einen armen und demüthigen um. Ja mein Weib! du redeſt gar wohl, dein Will geſchehe, gehe hin in die Kirchen, und bete ganz inbrünſtig, der erſte, der in die Kirchen eingehen wird, ſoll unſer Tochter-Mann ſeyn; die fromme Frau begiebt ſich dann in die Kirchen, bett gar andächtig, mitten in dem Gebet, geht einer hinein; wer muß er ſeyn geweſt? es iſt geweſt der obgemeldte Jüngling, der ſich allein auf GOtt verlaſſen, dieſen befragte alsbald obbenannte reiche Bürgers-Frau, haſt du ein Weib? Nein! lacht darzu, wilſt du ein Weib haben? wer biſt du? der Jüngling antwortet: er ſey derjenige, deſſen Vatter ein reicher Burger zu Conſtantinopel geweſen, der all ſein gantzes Haab und Gut unter die Armen ausgetheilt, und mir vor ein Erbſchafft hinterlaſſen, GOtt allein; du ſolt nun mein Tochter-Mann ſeyn, führet

Mann will zum Erbtheil lieber GOtt als Gold haben.

Schöne Geſchicht hiervon.

ihn dahero alsbald nach Haus, ziehen ihm ſeinen alten ſchäbigen Mantel ab, bekleiden ihn als einen Geſtrengen, WohlEdeln und Veſten Herꝛn; mithin bekommt er ein Weib, mit dem Weib groſſen Reichthum, hat alſo wunderbarlich erfahren, daß GOtt keinen verläßt, der ſein Vertrauen zu Ihme ſetzt, Nullus qui ſperavit in Domino, confuſus eſt.

Auserleſene Proben von dem Vertrauen zu GOtt.

König Ezechias, iſt der Mächtigſte geweſt, unter allen Königen in Judenland. Darum, weil ihm das Lob wird gegeben, daß er ſich allein auf den GOtt Iſrael verlaſſen.

Abias hat geſtritten wider die Amaleciter und deren 50000. in Feld erlegt. Darum, weil ihm der Ruhm iſt gegeben worden, daß er ſich allein auf GOtt dem HErrn ſeiner Vor-Eltern verlaſſen.

Die belagerte Stadt Bethulia iſt aller ihrer Betrangnuß erlediget worden, darum, weil das gantze Volck die Händ gegen den Himmel aufgehoben, und ihr Vertrauen zu GOtt genommen.

Er verläßt keinen, darum hat Urbanus der VIII. Römiſche Pabſt vor ſein Sinnbild dieſe Wort gehabt: In Domino ſperans non infirmabor. Wann ich hoffe in GOtt / ſo förchte ich keine Noth.

Schönes Exempel vom Kayſer Rudolpho dem Anderten. Das Wort Adſit wird ſinnreich ausgelegt.

Nullus Confuſus eſt. Er verläßt keinen, dahero hat ihm Rudolphus der Anderte Römiſche Kayſer aus dem Hochlöblichſten Haus von Oeſterreich mahlen laſſen einen Adler, ſo in den Klauen einen Pfeil halt, mit der Beyſchrifft: Adſit. Deſſen Wörtl jeder Buchſtaben ein Wort bedeuten, das A. Adjutorium. D. Dei. S. Sit. Inimicis. T. timor. Die Hilff GOttes, auf den ich allein hoffe, ſagte Rudolphus, ſoll ein Schrecken ſeyn meiner Feinde.

Nullus Confuſus eſt. Er verläßt keinen, der Urſachen jener König in Spannien dieſes Sinn-Gemähl hatte: es ſtunden reichlich auseinander gebreite Lorbeer-geſproſſen, in dero Mitte ein Helm und Bruſt-Harniſch, mit dieſer Schrifft: Dominus mihi Adjutor, GOtt iſt mein Helffer.

Nullus Confuſus eſt. Er verläßt keinen; deſſentwegen Sigismundus König in Pohlen vor ein Sinnbild dieſe Wort gebraucht: Protector in Sempiternum Deus. Wer in GOtt thut hoffen, der hats allezeit zum beſten getroffen.

Nullus Confuſus eſt. Er verläßt keinen; deſſentwegen Joannes Georgius Hertzog von Brandenburg dieſen Sentenz ſtets vor Augen geſtellt, als ſein Symbolum: Si Deus pro nobis, quis contra nos. Wann GOtt vor uns/ wer wird ſeyn wider uns.

Er verläßt keinen; darum Henricus Erneſtus Hertzog von Lünneburg zu ſeinem Symbolo gebraucht dieſe Buchſtaben. G. V. D. S. N. das heiſt: GOtt, Verläßt, Die, Seinen, Nicht.

Er verläßt keinen; deſſentwegen Joannes Hertzog zu Holſtein pflegte immer zu ſagen: Auf dich HERR traue ich.

Er verläßt keinen; darum Udalricus Hertzog zu Nordwegen ihm lieſſe zu ſeinen Wappen ſchreiben dieſe Wort: Dextera Dei ſors mea: GOttes Hand iſt mein Pfandt.

Er verläßt keinen; darum Ludovicus Landgraf in Heſſen dieſe 6. Buchſtaben in ſeinem Symbolo gebraucht: J. G. G. J. A. N. die legte er ſelbſt alſo aus, Ich, Getraue/ GOtt/ In/ Aller/ Noth.

Er verläßt keinen; deſſentwegen Franciſcus ein Graff von Thurn in ſein Wappen-Schild ließ ſchreiben: Sis mihi Deus in turrim fortitudinis, O HErr GOtt auf dich, wie auf einen ſtarcken Thurn, ſteiffe ich mich.

Er verläßt keinen; darum Philippus Margraf von Baaden vor ſeinen gewöhnlichen Spruch hielte, und auch allenthalben anſchreiben lieſſe: GOtt vertraut / wohl gebaut.

Num. 4. Daß GOtt keinen/ der auf ihn trauet/ verläſſet / gibt ein Zeugnuß die keuſche Suſanna.

GOtt verläßt keinen, der ſein Vertrauen zu ihm ſetzt, das bezeugt die keuſche Suſanna, wie dieſe vornehme löbliche Frau in den ſchönen Luſt-Garten zur lieblicher Frühlings-Zeit gebad, hat ſie müſſen wohl unſchuldiger Weiß das Bad austrincken, dann zwey alte Vögel haben ihr aufpaſſt, und wer ſolt vermeinen, daß unter grauen Haaren eine ſolche Hitz ſolte ſeyn? in dem doch das Sprichwort: Alt und Kalt! wer ſolt vermeinen, daß auch durch die alte harte zerkruntzelte Haut ſollen können Cupidinis Pfeil eintringen? wer hätte vermeint, daß ſolche zwey alte Kahl-Köpff wären ſolche Mauß-Köpff? dieſe zwey forderten etwas, was Suſanna als ein Spiegel aller Keuſchen, rund heraus abſchluge, nnd einer zu ihr wohl kunte ſagen: O wackere Ehe-Frau, dein Nahme und That ſolten in Gold und Edelgeſtein geſchrieben werden, ſie hatte wollen keine ſolche ſeyn, noch genennet werden, wie diejenige, ſo ncht weit her war, und es ihr Mann wohl wuſte, dann als dieſer ins Todt-Beth kommen, hat er nicht wenige Kennzeichen groſſer Freuden erzeigt, das Weib verwunderte ſich darüber; mein Mann! ſagt ſie, wie kanſt du dann ein ſo gutes Gemüth haben, daß du bey der gefährlichen Zeit des Todts annoch dich frölich erzeigſt? Mein Weib! antwortete der Mann, ich hab mich deſſentwegen zu erfreuen, daß ich nicht werde durch den Thier-Krayß der 12. Himmels-Zeichen ſo lang gehen dörffen, dann du haſt mich bereits von dem Zeichen des Steinbocks befreyet; eine ſolche wolte Suſanna nicht ſeyn, ſondern treu ihrem GOtt und Mann verbleiben; lieber keuſch leben, keuſch ſterben; lieber ehrlich ſterben, als unehrlich leben; lieber tauſendmahl das Leben laſſen, als ihren GOtt verlaſſen; die zwey Alten, weil ſie geſehen,

Die zwey alte Richter ſeyn Mauß-Köpff.

Ein Mann lachet in dem Tod-Bett/ weilen er von ſeinem böſen Weib befreyet wird.

hen, daß ihr Vorhaben mit dem Wort Nihil verſiegelt worden; weil ſie geſehen, das umſonſt ihr Fiſchen in einen hellen und klaren Waſſer, haben ſie das Süeß in Spieß verkehrt, und ihre Unthat zu bemänteln, Suſannam die Keuſche angeklagt, als ob ſie die Schrancken der Ehelichen Treu überſchritten und geſchworen, daß ſie es mit Augen geſehen; O das ſeynd ein paar alte Beernhäuter! weil nun Suſanna keinen einigen hatte, der ihrer Unſchuld thäte Zeugnus geben, wurde ſie alſo überwieſen, und dem Geſatz nach zum Todt verurtheilt; wird derowegen mit groſſen Zulauff des Pövels, mit Verwunderung des Volcks, mit höchſten Betauren und Trauren ihrer eigenen Eltern zu den Platz geführt, wo man pflegt die Ehebrecherin zu verſteinigen, nicht ein einiger wolte ſich wegen der Suſanna annehmen, deſſentwegen ſie ihr einiges Vertrauen zu GOTT erhoben: Erat enim Cor ejus Fiduciam habens in Domino, ihr Hertz war verfeſtiget mit einer ſteiffen Zuverſicht gegen GOtt; weil nun GOtt keinen verläßt, der auf ihn traut und baut, ſihe, in dem ſchon bereit waren die Steine, welche wie ein Schauer über die Suſannam ſolten fliegen, da nun alles erwartet den gewiſſen Todt, iſt GOtt da, erweckt den Propheten Daniel, welcher mit einer wunderbarlichen Unterred den Schutz Suſannä angenommen, und mit denen ihme von GOtt eingegebenen Argumenten und Beweißthümen der Suſanna unverſehrliche Keuſchheit erwieſen, daß ſich alſobald das Blätl gewendt, dieſe zwey Ehe- und Ehrloſe mit dem gebührenden Todt belohnt worden; Suſanna aber iſt mit frölichen Oſanna! mit Jubel und Frolocken des gantzen Volcks zuruck geführt worden, welche alle mit heller und einhelliger Stimm aufgeſchryen: Exclamavit omnis Cœtus voce magnâ, & benedixerunt Deum, qui Salvavit ſperantes in ſe. Alle, alle haben GOtt gebenedeyt, daß

Er diejenige nicht verlåßt, die auf Jhn hoffen und trauen.

O wolte GOtt! es wåren mehr Nachfolgerinne Suſannå, zuforderſt in der Ehelichen Treu, und nicht weniger in der beſtåndigen Zuverſicht zu GOtt! zu wünſchen wåre es, daß die Menſchen nicht ſo ſehr auf die Menſchen ſich verlieſſen, welche nichts anders ſeynd, als ein unbeſtåndiges wanckelmüthiges Waſſer-Rohr, ſondern mehr und aber mehr auf Chriſtum, welcher iſt der wahre unbewegliche Felß: Petra autem erat Chriſtus, nicht ſo viel geratheten in eyſſerſte Nöthen, wann ſie nur ein ſteiffes Vertrauen auf GOtt ſetzten; Es iſt ja noch derjenige GOtt, der in der Wüſten ſo viel tauſend Menſchen mit wenig Brod erſåttigt; GOtt hat noch diejenige Hand, mit welcher er das Iſraelitiſche Volck durch das rothe Meer geführt; GOtt hat noch diejenige Mittel, mit denen er in groſſen Nöthen der Wittib zu Sarephta iſt beygeſtanden; GOtt hat noch diejenige Augen auf uns, welche er gehabt hat auf den Moyſen in Waſſer, auf den Daniel in der Löwen Gruben, auf die Suſannam bey den Richt-Platz; GOtt hat noch diejenige Macht, die er gehabt hat, wie er das groſſe Kriegs-Heer Senacherib geſchlagen; GOtt hat denjenigen Seegen noch, den er geben hat dem ſichtbaren Paradeiß; GOtt hat noch diejenige Krafft, Wunderwerck zu würcken, die er gehabt und erwieſen in Petro, in Paulo, in Andrea, in Jacobo; Daß aber anjetzo ſo wenig Eliå durch einen Raben geſpeiſt werden, daß anjetzo ſo wenig Franciſci von Paula auf dem Mantel über das Waſſer ſchiffen; Daß anjetzo ſo wenig Joſuå und David Victori erhalten; Daß anjetzo ſo wenig mit dem Evangeliſchen Weibsbild wunderlich zu ihrer Geſundheit kommen, iſt eintzig und allein die Urſach, weil man mehr auf die Menſchen thut trauen und bauen als auf GOtt, inde-

Wann die Menſchen beſſer auf GOtt vertraueten / wurden nicht ſo viel in Armuth gerathen.

Troſt vor diejenigen ſo ihr Vertrauen auf GOtt ſetzen.

Urſach / warumben jetzo ſo wenig Miracl geſchehen.

indeme man doch gewiß verſichert iſt, daß alle diejenige, ſo ihr Vertrauen auf GOtt geſetzt, ſowohl mit zeitlichen als geiſtlichen Seegen reichlich ſeynd begabet worden.

Num. 5.

Wie wäre es, wann ich ſolches mit einem Welt bekanten, und vor allen uns ſichbaren Exempeln kunte beſtättigen! Iſt nicht unſer allergnädigſter Kayſer und Lands-Fürſt die gantze Zeit ſeiner Hochlöblichen Regierung geweſt wie ein Eichbaum, der von unterſchiedlichen ſauſſenden und prauſſenden Sturm-Winden iſt angefochten worden; Iſt Er dann nicht geweſt ein Adler, dem ſo manche unbedachtſame Raub-Vögel die Federn wolten ausreiſſen! Iſt Er dann nicht geweſt wie ein Schiffl in dem Meer, dem auf allen Seiten die aufſteigende Wellen gedrohet! Iſt Er nicht geweſt und es noch bißhero wie eine Roſen in den Oeſterreichiſchen Luſt-Garten? die da manche Gottloſe ſich unterſtanden abzubrechen! ſich aber biß auf das Blut an denen Dörnern geſtochen? Hätte Er auf Menſchen Hülff traut und gebaut, wo wäre jetzt Leopoldus? Indeme Er aber ſeine eintzige Zuflucht genommen zu denjenigen, welcher genennt wird Deus Regnorum omnium & Christiani Maximus Protector Imperii, das iſt, zu GOtt, der aller Reiche, in ſonderbar des Römiſchen Kayſerthumbs gröſter Beſchützer iſt, ſintemahlen von ihme kan geſprochen werden, was von dem gerechten Ecclesiastes bezeugt: Justus sicut Leo confidit, der gerechte Leopoldus vertraut wie ein Löw, dann er auf GOtt allein getraut, ſo iſt noch Leopoldus, und wird es ſeyn zum Spott aller ſeiner Mißgönner: Nullus, qui speravit in Domino, confusus est.

Leopoldus der Erſte hat viel Anfechtungen und Nachſtellungen gelitten.

Wird erwieſen durch ſchöne Gleichnuſſen.

Leopoldus rühmt ſeine Zuflucht zu GOtt und iſt glückſeelig.

So ſpreche dann ein jeder A Dio du falſche Welt! ich traue dir nicht, du haſt ein lange Hacken; du biſt ein vermaßquerter, ein vermumter, ein verbliembter, ein ver-

Beurlaubung an die Welt.

verkehrter, ein bethörter, ein verlogener, ein betrogener Geſell.

Adio ihr beſten Freunde, die ihr mit mir in die Schüſſel greifft; die ihr mich mit tauſend Complimenten und Serviteur immerdar begrüſſet; ich trau und bau auf euch nicht, ihr ſeyd mir arge Fuchſen und Luchſen.

Adio ihr nechſte Verwandte, die ihr mit mir ein Blut von der Natur habt geerbt, die ihr mit mir von einer Wurtzel herſtammet, die ihr mit mir an einer Bruſt geſogen, ich verlaſſe mich nicht auf euch, ich trau euch nicht, ihr ſeyd mir arge Geſellen: Fratrum quoque gratia rara eſt. dann der Brüder Gunſt und Gnad, ſelten eine Beſtändigkeit hat. Veränderlich wie Aprillen Wetter, bald fallend wie die Roſen Blätter.

Adio ihr alle Menſchen, die ihr mit mir von einer Mutter der Erden, die ihr täglich, ſtündlich, augenblicklich ſeyd gegenwärtig, die ihr mit mir wolt heben, und ich mit euch muß leben, ich trau, ich trau euch nicht; ihr ſeyd nur unbeſtändig, ſondern meine eintzige gäntzliche Zuverſicht iſt GOtt, auf den thue ich trauen und bauen: Bonum eſt ſperare in Domino, gut iſt auf dich hoffen O HErr!

Schöne Schlußrede

Du wirſt mir ſeyn ein Medicus in der Kranckheit; du wirſt mir ſeyn ein Secundant in dem Streit; Du wirſt mir ſeyn ein Gſtatt in meiner Schiffart, du wirſt mir ſeyn ein Advocat in meinen gerechten Sachen, du wirſt mir ſeyn eine Zuflucht in meinen Nöthen, du wirſt mir ſeyn ein Hirt und Wächter über mein Hauß, du wirſt mir ſeyn ein Verfechter meines guten Nahmens, auf dich verlaß ich mich, du wirſt mir ſeyn ein Vatter in meinen Leben, auf dich verlaß ich mich, du wirſt mir ſeyn ein Tröſter in meinen Todt; auf dich verlaß ich mich, du wirſt mir ſeyn mein Belohner nach meinen Tod, auf dich verlaß ich mich; es drohe mir der

Himmel, es wütte auch die Höll, es ſchrecken mich die Donner, es ſauſſen die Wind, es erbidme die Erden / es flamme das Feuer, es ſtellen mir nach alle Feind, wann ſchon, ich hang mich an meinen GOtt und ſprich: Dum Spiro, Spero, ſo lang ich lebe und ſchwebe, auf dich, O GOtt, verlaß ich mich, Amen.

Der mit dem Berg Calvari vereinigte Berg Thabor.

Zu Lob des allerheiligſten Altars-Sacraments.

Ich hab gedacht ſchon vor viel Jahren /
Daß ich zwey Berg zuſamm will baaren.

Num. 1

Geiſtlicher Traum.

Ich hab geſtern Abends ein Buch geleſen von dem heiligen Land, vordriſt aber von Jeruſalem, allwo Chriſtus unſer HErr und Heyland zu allgemeiner Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts die Fußſtapffen ſeines bittern Leidens hat eingedrucket, wie ich nun das gantze Buch gar genau durchblättert, und alles wohl durchſuchet, ſonderbahr aber den Calvari Berg in meinen Gedancken durchwandert, da bin ich darüber eingeſchlaffen, als ich früeh Morgens erwachet, gedunckte mich, als ſeye ich auf dem Berg Thabor, ruffte ſodann mit vollen Freuden! O Thabor! was zeigeſt du mir vor edle und glorreiche Sachen? du zeigeſt mir eine Wolcken, welche die Apoſteln überſchattete, du zeigeſt mir ein Kleid, welches in der Weiſſe dem Schnee gleichet, du zeigeſt mir ein Geſicht, ſchöner als die Sonne, du zeigeſt mir Moyſen und Eliam in ihrer Herrlichkeit, du zeigeſt mir die drey Jünger, wie ſie auf ihre Angeſichter fallen, du zeigeſt mir die Stimm des Himmliſchen Vatters, die JEſum vor einen Sohn erklähret. Nach dieſen gienge ich zu den hohen Altar, allwo das hochwürdigſte Sacrament des Altars ausgeſetzt ware, da gieng mir gleich mein Traum aus, befande mich gantz getröſt, als wäre ich auf dem Berg Thabor, O Thabor! ſagte ich mehrmahlen, die Lieb hat dich in dieſem Tempel auf dem Altar zu ſehen gegeben, dann dahier ſehe ich auch eine Wolcken in der Geſtalt des Brods, ſo die GOtt- und Menſchheit in Chriſto JEſu bedecket, ich ſehe die Weiſſe, mit welcher die Allmacht GOttes bekleidet wird, ich ſehe die hitzige Sonne, das iſt den Sohn GOttes, der in Liebe gegen uns Menſchen brennet, ich ſehe zugleich Moyſen und Eliam, dann wie ein Moyſes hat er uns zu den gelobten Land geführet, und wie Elias den Gnaden-Regen begehrt, alſo gibet er uns ebenfalls den Gnaden-Regen; ich ſehe die Jünger, ſo auf ihre Angeſichter fallen, das iſt: meine verſamblete andächtige Zuhörer, ſo auf ihre Knie darnieder fallen, da läßt ſich hören die Stimm des Glaubens ſo uns zuſchreyet: Hic eſt Filius meus dilectus, da iſt mein geliebter Sohn. Da, da in der runden Hoſtien iſt der Erſchaffer der Welt, in dem engen Zirckel der gröſte Monarch Himmels und der Erden, dieſer iſt der immerflieſſende Gnaden-Brunn, welcher da befeuchtet das Paradeiß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, dieſer iſt die edle Speiß, welche uns ernähret zum ewigen Leben. Qui manducat hunc panem, vivet in æternum, dieſer iſt die Archen, wel-

Glori und Herrlichkeit des Berg Thabors.

Wird ausgelegt auf das Hochwürdigſte Sacrament des Altars.

Marc. 9. c. v. 6.

Deſſen fernere Beſchreibung

Joann. 6. c. 59 v.

welche das Manna aller Süſſigkeit in ſich haltet, dieſer iſt das Meer, aus welchem alle Glückſeeligkeiten erſprieſſen und herflieſſen, dieſer iſt der edle ſchöne Regen-Bogen, welcher der Menſchlichen Seel den wahren Frieden bringet, arcum meum ponam in nubibus, & erit Signum Fœderis & Pacis, dieſer iſt der Himmel, welcher uns mit dem Gnaden-Thau ſeines Göttlichen Seegens bereichet, da, da iſt der Sohn GOttes, welcher in dem offentlichen Thron einen jedwederen Audienz giebet, Hic eſt Deus abſconditus, da iſt die groſſe Weißheit und Allmacht verborgen, und doch beynebens genugſam erklähret, O glorreicher Berg Thabor, mit meinem Hertzen bin ich mit dir, und du mit mir.

Gen. c. 9. v. 13.

Was wird aber der Berg Calvari darzu ſagen? wann ich von ihm gehe und mich auf dem Berg Thabor aufhalte? Der Heilige Auguſtinus ſpricht: ibi paſcor à vulnere, hic lactor ab ubere, quo me vertam neſcio, dort auf dem Berg Calvari werd ich geweidet von dem Blut Chriſti, ſo mich erlöſet, hier auf dem Berg Thabor, iſt die Milch, welche mich ernähret zur himmliſchen Süſſigkeit, dort ſeynd die Wunden, ſo mich heilen, hier ſeynd die Brüſte, ſo mich ſaugen, dort iſt der Todt, welcher mir das Leben gibt, hier iſt das Brod des Lebens, welches mich ewig erſättiget, dort iſt Chriſtus auf dem Creutz, hier auf dem Altar, dort zwiſchen zweyen Schächern, hier unter denen Seraphinen, dort gefärbt in dem Blut, hier gantz weiß unter den Geſtalten des Brods, dort ein Opffer vor die Sünder, hier eine Gab des Allmächtigen Vatters, ibi paſcar à vulnere, hic lactor ab ubere, quo me vertam neſcio, ich weiß nicht, wo ich mich hinwenden ſolle, auf den Berg Calvari oder auf den Berg Thabor?

Num. 2.

Zweiffelhaffte Gedancken der Chriſtlichen Seel auf dem Berg Calvari.

O Berg Calvari! zu dir eyle ich, O Berg Thabor! nach dir ſeuffze ich, O JEſu an dem Creutz! dich liebe

Vereinigung des Bergs

Thabor mit dem Berg Calvari.

liebe ich, O JEſu in dem Sacrament, dich bete ich an, in dem Creutz O JEſu! was Nutzbarkeit, in dem Sacrament O JEſu! was Süſſigkeit! ſtill! nur ſtill! O wanckelmüthiges und zweiffelhafftiges Hertz! ich weiß dir ein Mittel, was haben die liebe Apoſteln zu Chriſto geredt? Dicebant exceſſum ejus, qui completus erat in monte Calvariæ, ſie ſagten von dem Ubermaß ſeiner Liebe, welche er vollkommentlich ausgeführet auf dem Berg Calvariá. Chriſtus in dem allerheiligſten Sacrament des Altars iſt eben ein Bildnuß des Creutzes auf dem Berg Calvari, ein Gedáchtnuß ſeines bittern Leidens, O Sacrum Convivium! in quo Chriſtus ſummitur & recolitur memoria paſſionis ejus. alſo haben wir auf dem Berg Thabor Chriſtum JEſum in der heiligen Hoſtia, und eben in dieſer Hoſtien betrachten wir den gecreutzigten Heyland auf dem Berg Calvári.

Figur des allerheiligſten Sacraments wird in dem Alten Teſtament erkläret.

Abraham hat 3. Engel geſpeiſet unter einem Baum, dieſes Panquet ware ein Bildnuß deß Hochheiligſten Sacraments, wo das Bild des Hochheiligſten Sacraments, alldorten das Bild des Creutzes. In der Archen des Bunds war die Taffel, das Manna, aber auch die Ruthen; in dem Hochwürdigſten Sacrament des Altars iſt JEſus das neue Geſatz ſelbſten, unter denen weiſſen Geſtalten des Brods, das Manna die edle Speiß, die Ruthen das H. Creutz, wo das Bild des Hochwürdigſten Sacraments, alldorten das Bild des Creutzes.

Cant. c. 1. v. 12.

Die himmliſche Braut hat ihren Geliebten mit zwey Ehren-Titeln begabet, Dilectus meus Faſciculus Myrrhæ, Botrus Cypri. mein Geliebter iſt mir ein Myrrhn-Büſchlein, eine Weintrauben Cypri, was hat der bittere Myrrhen mit der Weintrauben zuthun? anzuzeigen durch die Myrrhen das bittere Leiden und Sterben Chriſti JEſu: durch die Trauben die Süſſigkeit, wo die Myrrhen, alldorten das Leiden, wo das Leiden, alldorten die Süſſigkeit.

Die zwey Männer, ſo aus dem gelobten Land dem Moyſi eine Trauben entgegen getragen, bedeuten das Alte und Neue Teſtament, derjenige, ſo voran gangen ware der Jud, der andere ſo hinten nachgegangen, ware der Chriſt, der Chriſt zeigt der Trauben das Geſicht, der Jud aber den Rucken, wie haben ſie ihn getragen? beede auf einer Stangen, die Trauben bedeut das Hochwürdigſte Sacrament, auf der Stangen des Creutzes wurde die Trauben getragen, wo das Bild des H. Sacraments, dort iſt das Bild des Creutzes.

Elias hat Brod geeſſen, aber wo? unter einen Stachel-Baum oder Kronawet-Stauden, dieſe bedeut das Holtz des Creutzes, wo CHriſtus JESUS mit Nägeln und Lantzen iſt durchſtochen worden, wo das Bild des Hochwürdigſten Sacraments, alldort iſt auch das Bild des Creutzes.

Indica mihi ubi paſcas? ubi cubes in meridie? Cant. cap 1. v. 6. Fragte die geiſtliche Braut, Mein ſag mir, O Geliebter! wo ſpeiſeſt du dann? wo ſchlaffeſt du zu Mittag? Chriſtus JEſus in dem Mittag der Liebe, ſpeiſet er in dem Hochwürdigſten Sacrament, zu Mittag der Liebe liegt er in dem Bett des Creutzes, wo das Speiſen, alldorten das Leiden, wie der heilige Auguſtinus meldet: De Cruce JEſu Chriſti paſcimur, dum de Corpore Chriſti ſatiamur, alldort iſt das Bild des Creutzes.

Num. 3. Die vorwitzige Phariſäer haben ſich einſtens unterſtanden, den HErrn zu fragen; wann doch einmahl das Reich GOttes ankommen werde? darauf ihnen Chriſtus alſobalden zur Antwort gegeben, Regnum Dei intrà vos es. das Reich GOttes iſt unter euch, verzeihe mirs, O mildeſter Heyland, ich muß denen Phariſäern beyfallen, wie kan das Reich GOttes unter uns Menſchen ſeyn? indeme wir als mühſeelige Creaturen allerley Beſchwehrden, Trangſalen und Trübſeeligkeiten un-

Vorwitzige Frag wegen Ankunfft des Reichs GOttes.
Luc. c. 7. v. 10.
Das Reich GOttes iſt unter denen Menſchen.

Beſtehet in dem Hochwürdigſten Altar-Sacrament.

terworffen? in dem Reich GOttes iſt eine ſtäte Ruhe, auf Erden müſſen wir arbeiten und ſchwitzen? in dem Reich GOttes ſeynd wir auf dem glückſeeligen Porto oder Geſtad der ewigen Herrlichkeit; auf Erden ſchiffen wir auf dem ungeſtimmen Welt-Meer herum, in dem Reich GOttes ſeynd wir in denen verparadeiſten Luſt-Feldern; hier auf Erden ſchweben wir als in einem elenden Jammerthal; in dem Reich GOttes ſeyn wir mit überſchwencklichen Glückſeeligkeiten überſchüttet, auf Erden denen ſchmertzlichen Todts-Aengſten unterworffen! der heilige Bonaventura machet die Auslegung hierüber und erörtert die Frag mit dieſen Worten: O Sanctiſſimum Sacramentum! in te eſt omnis gloria, omnis Majeſtas, omne bonum abſconditum! O du allerheiligſtes Sacrament des Altars! in dir iſt alle Glori und Herrlichkeit, alle Befriedigung, alle Erſättigung, alle Beluſtigung, alle Freude des Himmels, Regnum Dei inter vos eſt, wo das Leiden, alldort die Freuden; dahero O mein Chriſt! wann du hinzu geheſt zu dieſen groſſen Geheimnuß, und genieſſeſt das Brod der Engeln, ſo bilde dir ein und glaube, daß du ein Beſitzer des Himmels worden biſt. Dann was der Himmel, das iſt und unvergleichlich mehr das Hochheilige Sacrament des Altars.

Num. 4. Die heilige Hoſtien iſt ein Himmel

Betrachten wir ein wenig den Himmel, in dem Himmel das Firmament, allda werden wir gleich beobachten, das gröſſere hellleuchtende Licht des Tags, nemlich die Sonn, welche mit ihren durchleuchtigen Strahlen den gantzen Erd-Crayß beleuchtet. Wie die Sonn erleuchtet den gantzen Erd-Crayß, alſo erleuchtet das hochwürdige Sacrament des Altars den Menſchlichen Verſtand, cibavit nos pane Vitæ & intellectûs.

Betrachten wir den Himmel, im Himmel das Firmament, allda werden wir beobachten das ſchöne obſchon mindere Licht der Nacht, nemlich den Mond, welcher

cher mit ſeinen ſilbernen Strahlen zur nächtlicher Weil denen reiſenden Wandersleuten den Weg weiſet. Wie der Mond ein Wegweiſer, alſo auch das Hochwürdige Sacrament des Altas, cibus Viatorum. S. Thom. in Hymn. Eccl.

Betrachten wir den Himmel, im Himmel das Firmament, allda werden wir beobachten, viam lacteam, das iſt, die ſo von denen Aſtronomis benannte Milch-Straſſen in dem Himmel, das iſt, in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars die überſchwenckliche Süſſigkeit unter der Milch weiſſen Geſtalten des Brods, introduxit Exod. 3. v. 17. eos in terram fluentem lac & mel.

Betrachten wir den Himmel, in dem Himmel das Firmament, allda werden wir beobachten, den Sonnverwandten Mercurium, welcher der nechſte Planet bey der Sonne. Nunquam procul à Sole. Mercurius iſt nahend bey der Sonn, in dieſem Hochwürdigen Sacrament iſt GOtt ſelbſten, durch dieſes ſeyn wir bey GOtt, und GOtt nechſt bey uns, non eſt alia natio tam grandis, quæ Deut. c. 4. v. 7. Deos habeat appropinquantes ſibi, ſicut Deus noſter adeſt nobis.

Betrachten wir den Himmel, im Himmel das Firmament, allda werden wir betrachten den ſtreitbaren Martem, welcher mit ſeiner Stärck und Macht die Kräfften contribueret, tapffer und heldenmüthig zu ſtreiten, wider unſere Feind. Was der Mars im Firmament, das, und unvergleichlich mehr iſt das Hochwürdige Sacrament, paráſti in conſpectu meo menſam adverſus omnes qui Ps. 22. v. 5. tribulant me.

Betrachten wir den Himmel, in dem Himmel das Firmament, allda werden wir beobachten, den Krafft- und Safft-gebenden Saturnum, der da behülfflich iſt, natürlicher weiß, das Menſchliche Leben weit hinaus zu bringen; was Saturnus im Firmament, das iſt und unendlich

Joann. c. 6 v. 59. lich mehr das Hochwürdigſte Sacrament, qui manducat hunc panem, vivet in æternum.

Betrachten wir den Himmel, in dem Himmel das Firmament, allda werden wir bobachten aller anderer übrigen Planeten Stern-Tugend und Vollkommenheit, welche doch nicht zu vergleichen mit dieſer Hochwürdigen Sacraments unbegreifflichen Würde und Herrlichkeit, dann wann ich mit dem von GOtt in dieſer Geheimnuß Hocherleuchten heiligen Thoma von Aquin reden darff: quid hoc convivio pretioſis eſſe poteſt, in quo non carnes vitulorum & hircorum, ut olim in lege, ſed nobis Opuſc. 57. Chriſtus ſumendus proponitur Verus DEUS Opuſc. 57. Was kan koſtbarer ſeyn, als dieſes Göttliche Gaſtmahl, in welchem kein Kalb- oder Bock-Fleiſch, wie in dem alten Geſatz, ſondern Chriſtus ſelbſt uns vorgeſetzet wird der wahre GOtt! iſt alſo dieſes hochwürdige Sacrament nicht nur zu vergleichen mit dieſen äuſſerlichen Himmel des Firmaments, ja ſo gar auch mit den Himmel, um welchen wir alle Tag beten: zukomme uns dein Reich, mit den Himmel, der da die glorreiche Wohnung und Burckſitz iſt, der Göttlichen Majeſtät. Wird mit ſchönen Beweißthumen erkläret. Dann ſo GOtt in dem Himmel ſichtbarlich, ſo iſt er in dem Sacrament unſichtbarlich, wann er in dem Himmel wird angeſehen mit dem Licht der Glori, ſo wird er in dem Sacrament angeſehen mit dem Licht des Glaubens, wann GOtt in dem Himmel bedienet wird von denen Engliſchen Geiſtern, ſo wird er in dem Sacrament bedienet von denen GOtt geweyhten Prieſtern, wann GOtt in dem Himmel geliebet wird von denen Seraphinen und Cherubinen, ſo wird er in dem Sacrament angebett, gelobt gebenedeyet von allen Chriſtglaubigen Geſchöpffen, welche mit allen Chören der Engeln einhellig einſtimmen, und mit Hertz und Mund ſingen: Sanctus! Sanctus! Sanctus! Dominus Deus Sabaoth! pleni ſunt cœli & terra gloria ejus.

Von dem König Artaxerxe wird geleſen, als er von dem Fürſten Themistocle in das Elend verſtoſſen worden, und in Perſien angekommen, ſo wurde er alldorten nicht allein liebreich empfangen, ſondern es wurde ihme noch eine herrliche Stadt eingeraumet, und er ſelbſten mit allen Lebens Mitteln wohl verſehen, dieſes iſt eine groſſe Liebe, aber noch eine gröſſere Lieb hat uns GOtt erwieſen, dann unſere erſte Eltern mit uns, und wir mit unſern erſten Eltern ſeynd von dem Paradeis in dieſes Elend verſtoſſen worden; nachdem hat er uns von der Dienſtbarkeit des Teuffels errettet, uns in der heiligen Stadt (welche ich billich die Chriſtliche Kirchen nenne) mit einem convivio verſehen, nemlichen mit dem Brod der Engeln, das iſt, mit dem Hochwürdigſten Sacrament des Altars, er hat uns zugeſtellet die Gnade in dem heiligen Tauff, zugeſtellet die Beherrſchung über den Satan, zugeſtellet das Leben, zugeſtellet die geiſtliche Nahrung der Seelen mit ſeinem allerheiligſten Fleiſch und Blut. NB. O mein Chriſt!

Num. 5. Der vertriebene und in das Elend verwieſene Artaxerxes wird mit Lebens-Mitteln verſehen. Sittliche Auslegung hierüber.

Schöner hätte zwar ſeyn können das Paradeis, ſo GOtt dem Adam eingeraumet, aber weit ſchöner iſt das himmliſche. Stärcker hätten zwar ſeyn können die Kräfften Samſonis, aber weit ſtärcker iſt ſeine Liebes-Macht, welche er in uns gewürcket. Gröſſer hätten ſeyn können die Reichthumen Salomonis, aber weit reicher ſeyn die unermäſſene Schätze, die uns GOtt in der heiligen Hoſtien geſchencket, gläntzender hätte ſeyn können, die Glori und Herrlichkeit, mit welcher die liebe Apoſteln auf dem Berg Thabor ſeynd erfüllet worden, aber weit glänſtzender iſt der eingefleiſchte GOtt in der Monſtranzen auf dem Altar. Süſſer hätte ſeyn können das Manna oder Himmel-Brod, welches denen Iſraelittern herunter geregnet, aber weit ſüſſer iſt das Brod der Engeln, O Sacrum Convivium! in quo Christus sumitur,

Das Allerheiligſte Sacrament hat alle Schätze und Gnaden in ſich.

recolitur memoria paſſionis ejus, mens impletur gratia, & futuræ gloriæ nobis pignus datur.

Lob des Allerheiligſten Sacraments.

O allerheiligſtes Sacrament! durch welches wir zu Söhnen des himmliſchen Vatters werden, zu Brüdern des ewigen Sohns GOttes, zu Kindern des heiligen Geiſtes, zu Mit-Burgern der himmliſchen Stadt Jeruſalem! wann dann die Mahlzeit ſo koſtbahr, wer wird ſolche nicht genieſſen? wann die Gnade ſo groß, wer ſolte ſolche nicht ſuchen? wann der Schatz ſo unermeßlich, wer ſolte nicht trachten und wachten, ſich mit dieſem zu bereichen? wann dieſes Göttliche Geheimnuß ſo unbegreifflich, wer ſolte es nicht anbetten, loben und benedeyen?

Deſſen Lob wird fortgeſetzet durch alle irdiſche Geſchöpffe

Derohalben ſey immer und ewig angebettet das allerheiligſte Sacrament des Altars! angebettet in der heiligen Hoſtien der verborgene GOtt, angebettet als ein Verſöhn Opffer vor die Sünder, angebettet ſeye das Göttliche Wort / welches da iſt Fleiſch worden / angebettet ſeye das höchſte Geheimnuß des Glaubens, es ſeye gelobt, geprieſen von allen Creaturen, nicht nur allein von mir als einem unwürdigen Prieſter, nicht nur allein von allen Völckern der äuſſeriſten Welt Ende, nicht nur allein von allen höchſten Monarchen, ſondern von allen Engeln und Ertz-Engeln, von denen geſammten himmliſchen Heerſchaaren, nicht nur Tag und Nacht, nicht nur frühe und ſpath, nicht nur Monath und Jahr, nicht nur von einem Welt-Lauff zu dem andern, ſondern ewig ſeye gelobet, geprieſen das allerheiligſte Sacrament des Altars.

So viel Perlein in der Schooß des Meers, ſo viel Blumen in den herrlichen Gärten, ſo viel Sand-Körnlein an dem Ufer deren Flüſſen, ſo viel Sonnen Stäublein in der Lufft, ſo viel Gräßlein auf denen Wieſen, ſo viel

Blätter an denen Bäumen, ſo viel Zungen ſollen wir uns Menſchen wünſchen, genugſam zu loben das Allerheiligſte Sacrament des Altars.

So viel Flammen als da von ſich giebet der feurige Ætna, ſo viel Flammen in denen Planeten und Sternen, ſo viel Flammen in der hellſtrahlenden Sonne, ſo viel Funcken in denen herumſchwebenden Liechtern, mit ſo vielen Liebs-Flammen ſollen ſich unſere Hertzen entzünden, gegen das allerheiligſte Sacrament des Altars.

So preiſe dann meine Zunge und bette an den hier eingemenſchten GOTT; genieſſe O Mund die Speiß deß Lebens, neige dich, O Haupt, vor dem Monarchen des Himmels! beiget euch ihr Knie vor dem unbegreifflichen Geheimnuß, flieſſe O Blut, und werde zu einem Oel, darinnen alle Nerven und Flechſen als ein Dacht in der Ampel meines Hertzens immerdar brennen ſollen, vor dem Tabernackel des Allerheiligſten Sacraments. Num. 6.

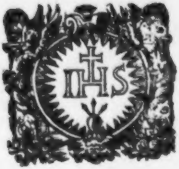
Euch aber, andächtige Zuhörer! will ich mit einem aus denen Brüdern Joſephs zuſprechen: Non occidamus eum, quia frater & Caro noſtra eſt. GOtt ſpeiſet uns mit der Göttlichen Liebe, hingegen müſſen wir die Venus-Lieb fliehen, er ſpeiſet uns mit ſeinem zartiſten Leib, hingegen müſſen wir unſern Leib nicht zärteln er träncket uns mit ſeinem Blut und Wunden, hingegen müſſen wir ihn mit der Trunckenheit nicht beleidigen, er bereichet uns mit denen Schätzen der himmliſchen Reichthumen, hingegen müſſen wir aus ſchändlichem Eigennutz kein ungerechtes Gut ſuchen, er begnädiget uns mit Guten, hingegen müſſen wir nichts Ubels ſtifften, er giebet uns die Speiß der Engeln in dem Hochwürdigſten Sacrament, hingegen müſſen wir Schluß-Rede.

nicht fluchen und Sacramentiren, ſondern allzeit loben / ehren, preiſen, benedeyen und anbeten das Allerheiligſte Sacrament des Altars. So ſeye es dann:

Laudetur, ſanctificetur, benedicatur, glorificetur, adoretur, ſanctiſſimum, glorioſiſſimum, profundiſſimum ac ineffabile

Sacramentum.

Amen.



Myſterium Glorioſum Coram Sac. Cæſ. Majeſt.

Alles über Alle.

Wann du wilſt / was dir recht gefalle?
So ſuch nur Alles über Alle.

Num. 1.

QUæ eſt Iſta ? Cant. c. 3. v. 6. Ihr heilige Engel ! wer iſt dieſe ? Welche GOTT Vatter crönet als eine Tochter, GOttes Sohn crönet als eine Mutter, GOtt Heiliger Geiſt crönet als eine Geſpons ! Heiliger Ertz Engel Michael ! ich weiß, da du derjenige geweſen, welcher mit den Deinigen die Waffen ergriffen wider den übermüthigen Lucifer, denſelben ſambt ſeinem Anhang aus der Glori verſtoſſen, der nachmahls aus einem Himmel ein Limmel worden, aus einem Engel ein Pengel worden, aus einem Lucifer ein Furcifer worden, das macht die muffende Hoffart, und aufgeblaſſene Ehrſucht, welche, wie ein angezüntes Rageth gantz prallend empor ſteiget, da es aber zum höchſten kommen, nach geringen Schall und Knall wieder herunter fallet, und vor einem elenden angebrendten Tropffen gehalten wird.

Hoffart kommt vor dem Fall.

Solches hat erfahren Herodes.

Welches unter andern erfahren Herodes, den das Lateiniſche Laus gar zu übermüthig gemachet, darum er nachgehends von denen Würmen und Läuſen elendiglich verzehret worden. Du Heiliger und Siegreicher Ertz-Engel, ſag du mir, Quæ eſt Iſta ? Wer iſt dieſe, welche ein ſo herrliche Cron auf ihrem Haubt traget ? Regina

Angelorum, dieſe iſt mein, und aller Engeln eine Königin.

Von der Leitter des Jacobs.

Cant. c. 3. v. 6. Quæ & Iſta ? Ihr heilige Patriarchen, wer iſt doch dieſe ? Heiliger Patriarch Jacob! bekandt iſt es ſattſam, daß du von dem Allmächtigen GOtt groſſe und vielfältige Gnaden und Gaaben empfangen haſt, unter andern ware nicht die wenigſte, als du bey nächtlicher Weyl eine Leither geſehen, welche von dem Erdboden biß in Himmel hinauf langte, oberhalb thäte GOtt der Allmächtige ſelbſt die Leither halten, damit die Engel könnten auf- und abſteigen; wann auf der Welt ein Herr ſeinem Diener ſolte die Leithern halten, ſo glaubte man, daß die gantze Reputation wäre aus dem Leim gangen; aber bey GOtt iſt es weit anderſt, welcher auch dem allergeringſten Menſchen zu dienen, und zu helffen ſich nicht weigert.

Die Engel ſo der Jacob auf der Leitter geſehen hatten keine Flügel.

GOtt thut keine Wunderwerck ohne ſonderbahre Noth.

Alſacer in Apocal c. 4. gibet die Frag: Ob die Engel dazumahl haben Flügel gehabt, oder nicht ? ſchlieſſet endlich alſo, daß ſie ohne Flügel ſeyn geweſen; dann weil ſie auf der Leither kunten auf- und abſteigen, alſo haben ſie keine Flügel vonnöthen gehabt; dann wann eine Sach natürlicher Weiß kan geſchehen, ſo muß man GOtt zu keinem Wunderwerck verſuchen. Die Raaben in der Wüſten haben dem Eliä täglich Fleiſch und Brod gebracht, aber keinen Trunck; dann er wohnete bey dem Bach Carith, da könnte er ſelbſt Waſſer genug haben, wo der Menſch ihme ſelbſt helffen kan, da muß er bey GOtt um Miracul nicht anklopffen. Du Heiliger Patriarch Jacob! der du dieſe Geheimbnus-reiche Leither haſt geſehen, quæ eſt Iſta ? Sag du mir, wer iſt doch dieſe ? welche die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit alſo herrlich crönet ? Regina Patriarcharum. Sie iſt mein, und aller Patriarchen eine Königin.

Num. 2. Ihr Heilige Propheten, wer iſt dieſe ? welche ſo glorreich mit Cron und Scepter im Himmel pranget? Heiliger Prophet Jeremia, es iſt allbewuſt, daß du von denen Innwohnern zu Jeruſalem alle erdenckliche Verfolgungen gelitten haſt. Dieſer Prophet iſt mit harten Geißlen gepeutſchet, ja ſo gar in ein tieffe mit Schlam und Unflat halb angefüllte Gruben geworffen worden, woraus ihn aber der Mohr Abdemelech ſambt Beyhilff dreyſſig anderer mit alten Fetzen und Lumpen gezogen hat. Jeremias iſt durch alte Kleider aus der Gruben kommen, andere kommen durch neue Kleider in die Gruben; Warum aber iſt dieſer Prophet alſo verfolget worden? daß er endlich gar verſteiniget worden? wer hat ihm ſolche Stein in Garten geworffen? es hats gethan ein ſchöne Adeliche Dama mit Nahmen Veritas, die Warheit, dieſe hat ihm alſo übel zugerichtet; weil er nemblich allerſeits denen Leuthen, Hoch- und Niedern Stands-Perſonen die Warheit geprediget.

Der Prophet Jer, mias kommt in den Kerck wegen ge Wahrhei

Die Warheit iſt ein Speiß, und iſt ein Spieß, ſie iſt ein Spieß, und zwar den mehriſten Leuthen in Augen, ſie iſt ein Speiß, woran faſt alle ein Eckel und Grauſen haben.

Was die Wahrhen ſeye.

Die Warheit iſt ein Bach, und iſt ein Pech? ſie iſt ein Pech, wormit ſich mancher ſchon beſudelt; Sie iſt ein Bach, welcher den Leuten lieber, wann er trüb, als wann er klar iſt.

Die Warheit iſt ein Zang, und iſt ein Zung? ſie iſt ein Zung, die durch ihr Reden nichts als Verdruß verurſachet; ſie iſt ein Zang, die ohne einigen Schaden nicht kan beiſſen.

Die Warheit iſt alſo unwerth bey den Menſchen, daß ſo gar GOttes Sohn ſelbſt ihme nicht getrauet, die bloſſe Warheit vorzuſtellen, ſondern hat dieſelbe noch mit Parablen und Gleichnuſſen bekleidet; wegen ſolcher Warheit hat Jeremias ſo viel gelitten und ausgeſtanden.

den. Aber ſag du mir heiliger Prophet, Quæ eſt iſta? Wer iſt doch dieſe, welche eine ohnendlich vergleichliche ſchönere Cron auf ihrem Haupt träget, als die Königin Eſther? Regina Prophetarum, ſie iſt, ſagt er, mein und aller Propheten eine Königin.

Num. 3.

Petrus weinet bitterlich nach der Verläugnung Chriſti, jedoch nicht bey Hoff.

Quæ eſt iſta? ihr heilige Apoſtel, wer iſt doch dieſe, welche nach GOtt die Heiligſte in der Glory, und ein Cron über alle andere erhalten! Heiliger Apoſtel Petre! der du auf Erden geweſen biſt, ein Spiegel aller Bußfertigkeit: Dann Petrus, nachdem er den HErrn dreymahl verlaugnet, iſt durch den Anblick des göttlichen Meiſters alſo beweget worden, daß er alſobald von dem Pallaſt hinaus gegangen, und bitterlich angefangen zu weinen, warum nicht zu Hoff? ſoll dann dort kein Ort ſeyn, bußfertig zu leben? Andricomius ſchreibet, daß Petrus ſich habe in einer Speluncken zwiſchen des Bergs Syon und der Stadt Jeruſalem verborgen, daſelbſt Tag und Nacht ohnaufhörlich geweinet, biß auf den heiligen Oſter Tag, als dazumahl die Weiber die glorreiche Urſtänd Chriſti ihme angedeutet, ſo wolte er ſolches nicht glauben, ſondern den Augenſchein ſelbſt einnehmen, dann er gedachte, ein Weib habe ihn unlängſt hinter das Licht geführet, ſo traue er nicht mehr.

Petrus will denen Weibern nicht trauen.

Warumben der Prieſter das Manipl an lincken Armb trage.

Petrus hat dazumahl nicht allein häuffige Zäher vergoſſen, ſondern die Zeit ſeines Lebens, nie aufgehöret zu weinen, dergeſtalten, daß die Zäher beederſeits aus den Augen durch die Wangen zwey rothe Strich als wie ausgeholte Canälen gemacht, dahero er allezeit ein Tüchel am Arm getragen, wovon es kommen ſoll, daß der Prieſter zu ſolcher Gedächtnus das Manipel am Lincken Arm trage; er hat alſo fortan Zäher vergoſſen, daß dieſelbe gar ein harten Marmelſtein durchbohret, welcher noch zu Rom bey S. Sebaſtian in Catumbis gezeiget wird. Faſt eine gleiche Bußfertigkeit haben auch erwieſen die Niniviter, welche durch die

Predigt Jonä alſo beweget worden, daß ſie auf allen Gaſſen dergeſtalten häuffige Zäher vergoſſen, daß die Zäher ein rechtes Koth gemachet, als wäre ein ſtarcker Regen vom Himmel gefallen.

Groſſe Buß der Niniviten.

Aus allen dieſen iſt zu ſchlieſſen, ſpricht Didacus Nyſſenus, daß unſere Sünden nicht gleich mit etlichen Seufftzern, oder lauen und krafftloſen meâ Culpâ ausgelöſchet werden, ſondern mit vielen und bittern Buß-Thränen, gleich wie Petrus.

Der Menſchen ihre Sünden werden ſo geſchwind nicht ausgelöſcht.

Heiliger Petre, du als ein Spiegel aller Bußfertigen, quæ eſt iſta? Sag du mir, wer iſt doch dieſe? dero Cron und Thron nach GOtt über alle? Regina Apoſtolorum, dieſe iſt, ſaget er, mein und aller Apoſteln ein Königin.

Ihr heilige Martyrer, quæ eſt iſta? wer iſt doch dieſe? die mehrer Strahlen von ſich giebet, als die glänꝛende Sonnen, und noch anbey als ein glorreiche Königin im Himmel gecrönet wird?

Num. 4.

Heiliger Ertz-Märtyrer Stephane, du biſt derjenige geweſen, welcher für ſeine Feind gebetten, nach dem Exempel des Heylands Chriſti, als die Soldaten, ſamt dem Hebräiſchen Lotter-Geſind, Chriſtum den HErrn wie die wüttende Hund angefallen, ihn mit Stricken hart gebunden, ein eiſſerne Ketten an Halß geworffen, da wolte Petrus ſeinen Verſprechen nach kommen, deßwegen alſobald von Leder gezogen, und dem Malcho ſo, den Jüdiſchen Canalien vorgeleuchtet, ein Ohr abgehauen, welches der ſanfftmüthigſte Heyland ſelbſt von der Erden aufgehebet, und ihme dergeſtalten wieder angeheilet, daß man es nicht mehr wahrgenommen, ob der HErr ſchon hat vorgeſehen, daß Ihm dieſer Malchus in Gegenwart des Hohen-Prieſters Annä einen harten Backen-Streich verſetzen werde, ſo hat er ihme gleichwohl dieſe Gutthat erwieſen, das heiſt ſeine Feind lieben.

Der Heilige Stephanus bettet vor ſeine Feind.

Chriſtus heylet dem Malcho das Ohr an.

Lieb gegen die Feinde.

Nach ſeiner glorreichen Urſtänd, iſt der HErr erſchienen dem Petro / nachmahls den Eilffen: viſus eſt Zephæ, & poſt hæc undecim. Er hat Anfangs dem Petro dieſe höchſte Gnad gethan, der ihn doch vorhero ſo ſpöttlich verlaugnet, das heiſt ſeine Feind lieben.

Chriſtus nach ſeiner glorreichen Urſtand hat aller Marter vergeſſen.

Wie der HErr in Geſtalt eines Fremdlings den zweyen Jüngern nacher Emaus ſich zu geſellet, und dieſe untereinander ein Geſpräch gehalten, was vor Pein und Marter dieſer Tagen JEſus von Nazareth zu Jeruſalem habe ausgeſtanden, ſo hat er ſie gefraget, quæ? was hat er gelitten? als wolte er zeigen, daß er alles dieſes ſchon vergeſſen, das hieß ſeine Feind lieben.

Es hat der Heyland am Creutz ſeine Göttliche Augen hin und her gewendet, hat geſehen die Mutter, ſo Jhn neun Monath unter ihren Hertzen getragen, hat geſehen die Juden, ſo ihn ſchmählich verſtoſſen.

Hat geſehen die Mutter, ſo Jhn mit ihrer Jungfräulichen Milch geträncket;

Hat geſehen die Henckers-Knecht, die Jhm Gall und Eſſig zu trincken geben;

Chriſtus befiehlt ſeine Mutter Joanni ſeine Feinde aber dem Himmliſchen Vatter.

Hat geſehen die Mutter, ſo vor Mitleiden geweinet? Hat geſehen die Juden, welche nur gelacht, Hohn und Spott getrieben; gleichwohl hat er ſeine Mutter nur Joanni dem Jünger recommendiret, diejenige aber, ſo Jhn an das Creutz genagelt, hat Er ſeinen himmliſchen Vatter anbefohlen: Pater dimitte illis, Luc. c. 23. v. 34. Das heiſt ſeine Feind lieben, ſolcher geſtalten iſt in Chriſti Fußſtapffen keiner beſſer getretten, als der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus, welcher für alle diejenige noch gebetten, ſo ihn verſteiniget haben: Ne ſtatuas illis hoc peccatum. Actor. c. 7. v. 59 Du heiliger und ſanfftmüthigſter Martyrer, quæ eſt iſta? Sag du mir doch, wer iſt dieſe, welche im Himmel ſo groſſe Cron und Thren beſitzet? Regina Martyrum. Sie iſt meine und aller Martyrer ein Königin.

Num. 5. Quæ eſt iſta? Ihr Heilige Beichtiger, wer iſt doch dieſe in der Glory, dero allerſeits zugeruffen wird: Veni Sponſa coronaberis Cant. c. 4. v. 8. Heil. Franciſce von Aſſis, du biſt vorderiſt derjenige geweſen, welcher die Welt billich verlachet und verachtet; dann die Welt, und was in der Welt, nichts anders als ein Lug und Betrug: Filii hominum usquequo gravi Corde, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium Pſ. 4. Ein Stecken den man in ein klares Waſſer ſtoſſet, derſelbe ſcheinet krumb zu ſeyn, dem iſt aber nicht alſo: Mendacium es ſcheint nur, die Felſen neben dem Meer ſcheinen, als hätten ſie ihre Gipffel in der Tieffe des Meers, dem iſt aber nicht alſo Mendacium. es ſcheint nur. Wann man auf der Donau fahret, ſo ſcheinen die Häuſer, die Bäum, die Geſtätten als gehen ſie von uns, dem iſt aber nicht alſo: Mendacium, es ſcheinet nur.

Die Welt iſt nichts als Lug und Betrug.

Gleichnuß davon.

Der Jacob hat dem Amaſa einen Kuß geben, und ſtellte ſich als den beſten Freund, er wer es aber nicht, Mendacium, es ſcheinete nur ꝛc. Reichthum, Wollüſten, Ergötzlichkeiten, Freuden, und alles was die Welt mag und kan ſpendiren, ſcheinen gut zu ſeyn, dem iſt aber nicht alſo, Mendacium, es ſcheinen nur.

Fernere Prob der Welt ihrer Falſchheit.

Die Welt iſt nicht um ein Haar beſſer als die Kürbes-Blätter Joná, welche ſo bald und ſo geſchwind verdorret! Die Welt iſt nicht um ein Haar beſſer als das Manna der Iſraeliter, ſo über Nacht Wurmſtichig worden;

Die Welt iſt nicht um ein Haar beſſer als das Hönig des Jonathá, welches ihme bald wäre ſauer und bitter genug worden;

Die Jahel hat den Siſeram betrogen, alſo die Welt die Ihrige. Die Rahab hat die Jerichonitinern betrogen, alſo die Welt die Ihrige. Die Michol hat den Saul betrogen, alſo die Welt die Ihrige. Die Dalila hat den Samſen betrogen, alſo die Welt die Ihrige.

Francisci groſſe Verachtung der Welt.

Dahero hat Franciscus die verlogene, betrogene, die verfängliche, die zergängliche, die politiſche, die machiavelliſtiſche, die heuchlende, die ſchmeichlende, die ſchmutzige und unnutzige Welt verlaſſen, verworffen, veracht, verlacht, das Ewige den Zeitlichen vorgezogen: Franciſce du Seraphiſcher Vatter ja gröſter Verachter der Welt, ſage mir, quæ eſt iſta? Wer iſt dieſe ſo herrlich ſchön gecrönte Königin? Reſp. gantz kurtz Regina Conſeſſorum, dieſe iſt, ſagt Er, mein und aller Beichtiger eine Königin.

David iſt ein guter Muſicus geweſen.

Lob der vortrefflichen Muſicantin und Heiligen Jungfrauen Cæciliæ.

Num. 6. Quæ eſt iſta? Ihr H.H. Jungfrauen wer iſt doch dieſe, die eine ſo unbeſchreibliche Cron in der Glory erworben? Vor allen andern bekenne mir es, O H. Jungfrau Cæcilia, David ware zwar in Iſrael ein guter Muſicus, ſo gar, daß er mit ſeiner Harpffen den Teuffel hat hupffend gemacht, dann dieſer ſchlimme Geſell müſte deſſentwegen den Kehraus tantzen, jedoch Cæcilia hat dieſen mit ihrer Muſic weit übertroffen: Erſtlich verſtunde ſie ſich trefflich auf den Alt. das iſt: Sie ware allzeit in Altis, maſſen ſie Tag und Nacht nichts anders geredet und gedencket als von Himmliſchen Sachen: Nec die ac nocte à divinis Colloquiis ceſſabat. Sie verſtunde ſich haubtſächlich auf den Tenor, maſſen der Anfang, der Fortgang, der Ausgang, ihres heiligen Lebens-Wandel ware eiusdem Tenoris: Sie verſtunde ſich lobwürdig auf den tieffen Paſs, dann ungeachtet ſie aus den vornehmſten und reichiſten Adel, hatte ſie ſich gleichwohlen einen Fuß-Schamel des HErrn genennet. Paſſus Famulæ fecerunt ſibi paſſum ad Thronum Gloriæ. Sie verſtunde ſich gantz wohl auf den Contra-Punct; Cilicio Cæcilia membra domabat,

mabat, ſintemahlen ſie ihren unſchuldigen Leib mit ſtätten Puncturen des harten Cilicii calleyet. Sie verſtunde ſich trefflich auf die Suspir oder Seufftzer: Deum gemitibus exorabat. Sie verſtunde ſich trefflich auf die Fugas, dann ſie alle Wollüſten und Uppigkeiten der Welt auf das eylfertigſte geflohen. Sie verſtunde ſich gantz wohl auf die Pauken, weilen ſie 3. Tag von GOtt Stillſtand ausgebracht, ſich zum ritterlichen Todten-Kampff zu bereiten. Sie verſtunde ſich abſonderlich auf den Custos in der Notten, allermaſſen bey ihr allezeit in ſichtbarer Geſtalt geweſen Angelus Custos der Heil. Schutz-Engel. Deſſen auch Valerianus und Tiburtius nach empfangenen H. Tauff anſichtig worden.

Du O H. Jungfrau und Martyrin Cæcilia, bey welcher der Hymnus mehr gegolten als der Hymenæus, ſag an? Quæ eſt iſta? wer iſt doch dieſe, die zu allerhöchſt in Himmel von dem Dreyeinigen GOTT eine ſo herrliche Cron bekommen, dieſe iſt, ſagt Cæcilia, Regina Virginum, meiner und aller Jungfrauen eine Königin.

Schluß-Red.

Der Himmel ſelbſt ſamt der obern Stadt Jeruſalem, die Glorreiche Reſidentz der Göttlichen Majeſtät, der ewige Friedens-Saal, der annehmliche Paradeiß-Garten, der Wohn-Platz aller geſambten Heiligen und und Außerwählten bejahet, bekennet, bekräfftiget, Maria ſeye Regina Sanctorum Omnium, ein Königin aller Heiligen, Amen.

✠ ✠ ✠ ✠

Die rechtmäſſige Præcedenz.

Alle / ſo ſich Mariam nennen /
Müſſen ſie vor ihr Haubt erkennen.

Num. 1.

Das Meer iſt eine Verſammlung der Wäſſer.

DJe unermeſſene Göttliche Allmacht in dem groſſen Beſchäfftigungs-Wercke dieſes groſſen Erden-Rund, hat bey Erſchaffung der Welt den dritten Tag auch das Meer mit ſeiner Tieffe gegründet, es müſten ſich augenblicklich alle Flüſſe zu den Gehorſam ihres Schöpffers einſtellen, ſowohl die kleine Bächlein als die groſſe Ströhme, kommeten alle zuſamm, dieſe Verſammlung der Wäſſer nennete GOtt das Meer, Congregationem aquarum dixit Maria Genes. c. 1. v. 10. Maria jedoch iſt das rechte Gnaden-Meer, in welches uns alles durch GOtt und mittelſt GOtt einflieſſet, was wir nur verlangen, können wir durch die Vorbitt Mariä empfangen, ich habe zwar in dem Alten-Teſtament von vielen Weibsbildern geleſen, welche Maria benahmſet worden, aber keine iſt über Mariam die Mutter GOttes.

Wird auf Mariam ausgelegt.

Die erſte Maria Moyſis Schweſter

Die erſte Maria, wie in Göttl. Heil. Schrifft zu leſen, ware die Schweſter Moyſis und Aaron, dieſe Maria iſt 10. Jahr älter geweſen als ihr Bruder Moyſes, ware ein Prophetin, mit welcher GOtt mehrmahl geredet, gleichwie mit ihren Brüdern Moyſe und Aaron, unter andern lobwürdigſten Tugenden hatte ſie auch, daß ſie GOtt immerfort gebenedeyet und gelobt; Freylich ſollen wir Menſchen ſeyn wie der Klee, welcher bey groſſer Sonnen-Hitz gantz matt und Krafft-loß iſt, ſo

Menſchen ſollen gleichen dem Klee.

ſo bald aber der Himmel ein Regen ſpendiret, ſodann hebt er alſobald ſeine Blätel in die Höhe, als thue er darum GOtt dancken mit aufgehebten Händen: rühmwürdig iſt es, wann wir denen Hennen nachfolgen, welche nach einen jeden Tröpffel Waſſer, ſo ſie trincken, den Himmel anſchauen, und deſſenthalben demſelben dancken; abſonderlich aber ware alſo beſchaffen die Schweſter Moyſis Maria, nachdeme der Allmächtige den Pharaon ſambt ſeinen gantzen Kriegs-Heer in dem rothen Meer erträncket, und Moyſes derentwegen das groſſe Lobgeſang Cantemus Domino mit allen Männern geſungen, da wolt ſein Schweſter Maria gar nicht, daß das Weibliche Geſchlecht ſolte hierinnfalls münder ſeyn als die Männer, dahero alle Weiber und Jungfrauen mit ihren Muſicaliſchen Inſtrumenten zuſammen geruffen, und eben daſſelbige Geſang, welches ihr GOTT abſonderlich eingeben, von Wort zu Wort vorgeſungen, wie Moyſes denen Männern; das mehriſte aber ſo in dieſer Maria Moyſis Schweſter zu beobachten, iſt, daß ſie eine reine Jungfrau verblieben, unangeſehen, daß die Jungfrauſchafft in Alten Teſtament in ſchlechten Werth und Preiß gehalten worden, wurden dazumahl die Lilien unter die verworffniſte Blumen gezehlet; gleichwohl hat dieſe Maria als ein Vorbild der Mutter GOttes als ein reine Jungfrau gelebet, und als eine ſolche in dem 133. Jahr zu Cades geſtorben.

Wie auch denen Hennen.

Maria die Schweſter Moyſis haltet die Zeit ihres Lebens die Jungfrauſchafft.

Dieſe Maria hat ihr derenthalben viel Verdienſten bey GOtt geſamblet, und ein ſondern Thron. Aber Maria die übergebenedeyte Mutter GOttes Supergreſſa es univerſas. hat dieſe weit, weit übertroffen. O wie preißwürdig iſt die Jungfrauſchafft! jener Evangeliſche Ackersmann hat ein guten Saamen ausgeſäet, deſſen ein Theil 30. fältig, ein anderer 60. fältig, einer gar 100. fältig Frucht gebracht, 30. fältig der Eheſtand, 60. fäl-

Prov. 31. c. 29. v.

Uber dieſe Mariam erhaltet weit ein gröſſeres Lob die übergebenedeyte

Jungfrau Maria.

Alle Schönheit iſt nichts gegen Mariam.

60. fältig der Wittibſtand, und 100. fältig der Jungfrauſtand, alſo Cyprianus, Athanasius, und andere; in dieſem Stand aber hat alle die Mutter GOttes Maria überſtiegen, dann weil ſie ehender dann alle Menſchen die Gnade der Erkantnus GOttes gehabt, ja ſo gar nach Zeugnus aller frommen Contemplanten in erſten Augenblick ihrer unbefleckter Empfängnus GOtt über alles geliebet, alſo, hat ſie vor allen andern das Gelübt der ewigen Jungfrauſchafft gethan, dahero ſie ein Haubt aller Jungfrauen: ja ſo gar ſpricht der Heilige Maximus, omnis pulchritudo ad virginem comparata, deformitas est, & omnis innocentia peccatum, alle Schönheit gegen der Mutter GOttes iſt ein Ungeſtalt, und alle Unſchuld gegen derſelben ſiehet einer Sünd gleich, woraus dann folget, daß Maria alle an der Jungfrauſchafft übertroffen, und folgſamb eine Cron verdient über alle Cronen.

Num. 2. Die andere Maria Salome.

Von einer andern Maria melden die Heil. Evangeliſten, und nennen dieſelbe Maria Salome, dieſe Maria ware verheurathet mit Ariſtobolo, deſſen Zunahmen ware Zebedäus, von der Stadt Zebede, im Land Galiläa, dieſer ihr Mann Ariſtobolus iſt nach der Himmelfahrt Chriſti des HErrn in Spanien gereiſet, daſelbſt als ein Biſchoff mit Jacobo den Glauben Chriſti allerſeits ausgebreutet, und nachgehends die Marter Cron erhalten, gedachte Maria Salome, als des Ariſtoboli Zebedäi Gemahl hat zwey Söhne gebohren, benantlich Joannem und Jacobum, und ware Joannes der Jünger, welchen Chriſtus der HErr über alle geliebt, alſo zwar, daß er die groſſe Gnad gehabt, auf der Bruſt des HErrn zu liegen, super pectus Domini recubuit, mehrgemeldte Maria Salome ware in ſtäter Geſellſchafft der Mutter GOttes, und von dero Seithen nie abgewichen, wie ſie dann auch allemahl Chriſto dem HErrn

Joann. 13. c. 25. v.

Maria Salome ware in ſtäter Geſellſchafft

Mariä der Mutter GOttes.

Schöne Gedancken von übl erzogenen Kindern.

HErrn nachgefolget, ſowohl im Leben, Todt, als nach den Todt, ſolche Maria Salome hat ihr forderſt groſſe Verdienſten geſamblet, durch ein ſo heilige Aufferziehung der 2. Söhn Joannis und Jacobi; dann was hilfft es, wann die Kinder mit Degen, Rapieren, und Fechten können umſpringen, unterdeſſen aber in Ungeberden über die Schnur hauen, was hilfft es, wann die Kinder in Tantzen und Capriol ſchneiden vollkommen ſeyn, beynebens aber die Tugend mit Füſſen tretten, was hilfft es, wann die Kinder in Reuten ſich ruhmwürdig machen, darbey aber auch gantz Zaum loß leben, was hilfft es, wann die Kinder frembde Länder beſuchen, ihr Reiſen aber gar offt gleich der Donau, ſo nach langer Reiß endlich in die Sau flieſt: ſondern die mehriſte Sorg forderſt der Mutter ſoll ſeyn, wie ſie die Kinder in GOttes-Forcht aufferziehen, in ſolcher Kinder-Zucht hat forderſt das Lob gehabt Maria Salome, dahero ſie groſſe Verdienſten bey GOtt geſamblet, und ein ſondere Cron verdient, weil ſie ein Mutter ware zweyer Heil. Söhn.

Maria in Aufferziehung ihres Sohns überwindet alle.

Deipara iſt der gröſte Titl der Mutter GOttes.

Aber Maria die übergebenedeyte Mutter GOttes, tu ſupergreſſa es univerſas hat dieſe weit übertroffen in der Mutterſchafft, mit wenig Worten viel ſagen, iſt noch allzeit ruhmwürdig geweſen, das Lateiniſche Wort deinde worinn 6. Buchſtaben, kan man mit zwey ſchreiben, wann man nemlich zwey d. aneinander macht, das heiſt deinde: mit einen einigen Wort mehres Lob von Maria reden, als alle Lehrer in ihren Büchern verfaſſet, iſt gar leicht, wann Sie nur genennt wird Deipara ein Mutter GOttes: der Paradeiß-Garten hat ſich können rühmen, daß er den Baum des Lebens gehabt, die Archen des Bunds hat ſich können rühmen, daß ſie getragen das Manna oder Himmel Brod. Die Ciſtern zu Bethlehem hat ſich können rühmen, daß ſie ein ſo ed-

Gegen Maria iſt aller Ruhm nichts.

len Trunck Waſſer gehabt, aber Maria kan ſich noch mehrer rühmen, daß ſie GOttes Sohn in ihren reiniſten Leib getragen; groſſer Ruhm und Ehr war es Bethſabá, daß ſie Salomonis des Allerweiſeſten, des Allerreichiſten, des Allerfriedſamiſten Mutter ware; aber unendlich gröſſer iſt das Lob Mariá, daß ſie GOttes Mutter, nonne plus quam Salomon hic? dahero ſie durch ſolche Mutterſchafft die gröſte Verdienſten geſamblet, und ein Cron über alle Cron.

Num. 3 Die dritte Maria iſt Maria Cleophá.

Wiederum meldet die Heil. Schrifft von einer Maria, dieſe wurd insgemein genennet Maria Cleophá, dann Cleophas ware ihr Mann, mit deme ſie 2. Söhne gezeuget, benannt Simon und Judam Thaddáum, gedachter Cleophas ware einer aus den zwey Jüngern nacher Emaus, ſo nachmahls CHriſtum den HErrn in Brodbrechen erkennt, und folgſam iſt er um Chriſti Bekantnus willen von den Juden den 25. Sept. gemartert worden: Dieſe Maria ware allzeit eines ſehr Heil. Wandels, und hat auch ſolchen beſchloſſen in Judáa, worvon nachmahls ihr Heil. Leib nacher Verula in Italien überbracht worden, allwo er noch andáchtig verehret wird, unter andern lobwürdigſten Tugenden ware dieſe Maria Cleophá forderiſt eines feſten Glaubens in Chriſtum den HErrn; dahero Sie nach deſſen glorreichen Urſtand, auch andere hierzu, wie eine Apoſtlin angefriſchet: anbey ſich auch in allen guten Wercken eyffrigiſt geübet, und gar recht, dann ein Glaub ohne gute Werck, iſt wie die Lampen der thorrechten Jungfrauen ohne Oehl, das Lateiniſche Wort Fides heiſt ein Glauben, und ein Geigen, dahero jemand eine Geigen mahlen laſſen, mit einer einigen Saiten, und darzu geſchrieben: Sola Fides & vna Fides, Zacháus der damahlige Partitenmacher hat nicht allein an Chriſtum geglaubet, ſondern auch zu ſolchen Glauben die gute Werck geſellet,

Ihr Heil. Leib wird nach Italien gebracht

Was der wahre Glauben ſey?

ſellet, und die Helffte ſeiner Güther unter die Armen ausgetheilet, Dimidium bonorum do, do, do, dann Denari do hat ihm erſt das Spiel gewonnen, mit ſolchen Glauben ſambt den guten Wercken hat Maria Cleophä ihr groſſe Verdienſten bey GOtt geſamblet, und ein herrliche Cron in Himmel. Aber Maria die übergebenedeyte Mutter GOttes Maria, tu supergressa es universas hat dieſe, dieſe weit übertroffen.

Der Glaub muß auch die Werck haben.

Durandus gibt die Urſach, warum in denen finſtern Metten der Charwochen unter dem Benedictus 12. brennende Kertzen ausgelöſcht werden, die 13. aber brennen bleibt, und bedeute, daß bey denen 12. Apoſteln der Glaub ſeye verdunckelt, und wanckelmüthig worden, wegen der Aufferſtehung; aber bey Maria blieb er allzeit feſt. Gleichwie nun der Patriarch Abraham ein Vatter der Glaubigen genennet worden, alſo ſeye Maria geweſen ein Mutter der Glaubigen, weſſenthalben ſie verdient hat eine Cron über alle Cron.

Die 13. brennende Kertzen in der Metten in der Charwochen werden außgelegt.

Eine beſondere Maria thut forderſt hervor ſtreichen die Heil. Schrifft, und wird genennet Maria mit dem Zunahmen Magdalena, von dem Gſchloß und Herrſchafft Magdalis, ihre Eltern waren Sirus und Eucharia von ſehr groſſen Adel, dieſe Maria ware Anfangs in der Stadt Nain verheurathet mit einen vornehmen Herrn, nach deſſen frühzeitigen Todt ſie 12. gantzer Jahr eine junge und wohlgeſtalte Wittib verblieben, in ſolchen Stand aber lebte ſie allzufrey und frech, alſo daß in der gantzen Stadt den Ruff und Nahmen gehabt einer Sünderin, und ſolle, wie Villiega ſambt andern bezeuget, jener Adeliche Jüngling den Chriſtus der HErr zu Nain von Todten aufferwecket, mit Nahmen Maternus, ihr ſtäter Galan geweſen ſeyn, und eben durch die Erweckung dieſes Jünglings, ſo in 22. Jahr ſeines Alters geſtorben, iſt Magdalena bekehret worden; dieſe

Num. 4. Die vierte Maria mit dem Zunahme Magdalena.

Der von Chriſto auſſer der Stadt Naim vom Todt zum Leben erweckte

Jüngling ware ein Amant Magdalenä.

Maria mit dem Zunahmen Magdalena iſt nach Empfang des Heil. Geiſt ſambt Martha und andern gegen Marſilien kommen, in die Florentz, allwo ſie durch ihr Apoſtoliſchen Predigen ſehr viel zum wahren Glauben bekehret, nachmahls in einer Wüſten und holen Stein-Klippen den allerſtrengiſten Lebens-Wandel in die 30. Jahr geführet, dero Nahrung nichts anders als Kräuter und Wurtzel, und iſt ſie zu ſolcher Heiligkeit gelanget, daß die Engel ſelbige alle Tag 7. mahl in die Höhe gegen den Himmel erhebet: unter allen andern lobwürdigſten Tugenden hat ſie der Göttl. Mund ſelbſt gelobet, wegen der groſſen und inbrünſtigen Lieb, quoniam dilexit multum, Lucæ 7. c. 47. v. dann dieſe Maria ware nicht anders, als ein Diſtilier-Kolben, aus welchen ein Tropffen nach dem andern flieſt, und wird ſolches Waſſer von Feuer getrieben, humor ab igne.

groſſe Buß der Sünderin Magdalenä.

Schöne Gleichnuſſen auf Mariam Magdalenam.

Das Feur durch Brennen /
Treibt aus die Thränen.

Dieſe Maria ware nicht anderſt als wie ein Kalch, welcher vom Waſſer erhitzet wird, ardet in undis.

Gleichwie der Kalch durch Waſſer wird entzündt /
Alſo auch Magdalen durch Reu und Thränen brinnt.

Dieſe Maria ware nicht anderſt, als wie ein grünes Holtz beym Feuer, welches auf einer Seithen brinnet, auf der andern Seithen Waſſer nicht ohne Seuffzen von ſich gibt, ardendo madet.

Die Hitz treibt durch die Feuchtigkeit.
Aus ihr / das wahre Hertzens-Leid.

Dieſe Maria Magdalena hat durch die feurige Lieb, ſo mitten in dem Zäher-Waſſer geſchwummen, ihr groſſe Verdienſten bey GOtt geſamblet, und folgends ein herrliche Cron in Himmel.

Aber Maria die übergebenedeyte Mutter GOttes tu ſupergreſſa es univerſas, hat dieſe, dieſe weit übertroffen.

Daß auf dem höltzenen Altar in Alten Teſtament allzeit das Feuer gebrunnen, und doch der Altar unverzehrt verblieben, iſt ein Wunder geweſen, daß Mariä Hertz von Feuer der Göttlichen Lieb nicht iſt verzehret worden, noch ein gröſſeres Wunder; in dem erſten Augenblick ihrer unbefleckten Empfängnus hat ſie ſchon mehrer GOtt geliebet, als alle Heilige, die da geweſen ſeynd, noch ſeynd, noch ſeyn werden, der Heiligen Mechtildi hat Sie ſelbſt geoffenbahret, wann das Göttl. Kind auf ihrer Schooß eingeſchlaffen, ſo iſt ihr Hertz dergeſtalten von Lieb entzündet worden, daß es natürlicher Weiß wäre zerſchmoltzen, wofern es GOtt nicht hätte verhindert, Dahero die Heil. Lehrer der einhelligen Auſſag ſeynd, daß ſie aus keiner Kranckheit oder Zuſtand ſeye geſtorben, ſondern vor lauter Lieb, weſſenthalben ſie unvergleichliche Verdienſten geſamblet, und folgſam ein Cron über alle Cron.

Maria die übergebenedeyte Jungfrau/ wird mit dem Altar des Alten Teſtaments verglichen

Groſſe Lieb der Mutter GOttes gegen das JEſu Kindlein.

Item ſchreibt Surius und Baronius von einer Maria, welche genennet wird Ægyptiaca, die Egyptiſche, dieſe hat nach eingeführten ſündhafften Wandel ſich dergeſtalten bekehret, daß ſie in einer wilden Einöde 47. Jahr mit 3. Laibl Brod erhalten, hat ein ſo heiliges und GOtt wohlgefälliges Leben geführet, daß ſie mehrmahl in dem Gebett und Betrachtung von der Erden verzuckt worden,

Num. 5. Die [illegible] Maria Ægyptiaca.

Ihre wunderliche Bekehrung und Heiligkeit.

den, ſo heilig lebte ſie, daß ſie mit truckenen Füſſen auf dem Fluß Jordan hin und her gegangen, auch nach ihren Heil. Todt und Hinſcheiden haben ihr die wilde Löwen mit ihren Bratzen ein Grab gemachet. Daß das Waſſer zu Feuer worden, iſt geſchehen zur Zeit der Machabäer unter dem Hohen Prieſter Nehemia, daß das Waſſer zu Wein worden, iſt geſchehen auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, daß eine verdorbene und dürre Ruthen hat wiederum gegrünet, geblühet und Frucht gebracht, iſt geſchehen zu Aaronis Zeiten, daß aber aus einen Sünder ein Heiliger worden iſt öffters geſchehen; wann hat Moyſes dieſer groſſe Führer des Iſraelitiſchen Volcks einen ſolchen Schein bekommen, daß ihn ſo gar die Leuthe nit konten anſchauen? Dazumahl, nachdem er die Taffel der 10. Gebott gebrochen, es geſchicht wohl öffter, daß einige ſoviel 100. mahl die 10. Gebott gebrochen, gleichwohl nachmahls heilig worden, und einen Schein bekommen, dergleichen ware die Egyptiſche Maria, unter andern Tugenden aber hat ſie forderiſt die Caſtenung des Leibs, dann der Leib muß nicht gehalten werden wie ein Preßl, ſondern wie ein Eſel, dann mit dem Preßl gehet man heilig um, man hebet es von der Erden auf, und kuſt es, der Eſel aber muß mit baſtoni, wie das Brod zu Cloſter-Neuburg tractiret werden; mehrgedachte Maria hat durch dergleichen ihr groſſe Verdienſten geſamblet bey GOtt, und folgſam eine herrliche Cron erlanget.

Warum Moyſes nach Zerbrechung der Geſatz-Tafel einen Schein bekommen

Der Menſchliche Leib muß hart tractiret werden.

Aber Maria die übergebenedeyte Mutter GOttes tu ſupergreſſa es univerſas, hat dieſe, dieſe weit übertroffen.

Daß ein Paulus ſeinen Leib mit harten Geiſſelſtreichen tractiret, war eine Urſach, in ſervitutem redigo, dann eine Neſſel, wann man es zart anrühret, ſo brennet es, das Widerſpiel aber wann man es hart anrühret.

Exempel hierüber.

Daß ein Macarius gantze eyſerne Ketten an bloſſen Leib getragen, war eine Urſach, in Servitutem redigo, dann wann man die Erd mit ein Pflug-Eyſen nicht wohl durchſtreichet, und ihr den Buckl mit der Eggen ſchrepffet, ſo bringet ſie lauter Diſtel und Unkraut hervor.

Daß ein Pachomius den gantzen Leib mit einen ſtäten Cilicio eingefäſchet, und den harten Felſen für ein Beth gebrauchet, war eine Urſach, in Servitutem redigo, dann wann ein Pferd nicht wohl gezaumet, ſo iſt der Reuther nicht ſicher. Aber daß Maria die Mutter GOttes ihren unſchuldigſten Leib caſteyet, und von der Zeit an, da ſie in Tempel aufgeopffert worden ohne Cilicio nie gelebt wie Greg. Taroneus. ausgiebt, iſt höchſt zu verwundern, weſſenthalben ſie dann die gröſte Verdienſten geſamblet, und folgſam eine Cron über alle Cronen.

Die Seeligſte Mutter GOttes Maria iſt niemahl ohne Cilicio geweſen.

Num. 6.

Die 1te Maria Ægnica.

Mehr iſt Welt bekannt ein Maria mit dem Zunahmen von Ægnies diese muſte anfangs wegen der Eltern groſſen Antrieb in eine Heurath einwilligen, das Linſen-Muß des Eſau hat ihme groſſen Schaden verurſachet, nicht. weniger vielen ſolches Muß Heurathen: dieſe Maria aber iſt durch ſondere Gnad und Göttlichen Beyſtand ein Jungfrau verblieben, ja ſo gar ihren Geſponß dahin angeleitet, daß er alles verkauffet, und unter die Armen ausgetheilet, auch beede GOtt eyffrigſt gedienet, dieſe Maria Ægniacenſis hat einen ſo heiligen Wandel geführet, daß ſie mehrmahl nach der Heil. Communion mit einen groſſen Schein geſehen worden, es ware gar nichts neues, daß die Seel aus dem Fegfeur ſichtbarlich von ihr Hülff begehret, nachdem ſie durch eine Offenbahrung vernommen, daß ihr leibliche Mutter ewig verdammt ſeye, hat ſie noch hierüber den gerechten GOtt gelobet, und gebenedeyet, ſie lebte dergeſtalten heilig, daß ihr Chriſtus der HErr ſelbſt mit ſambt den

Bekommt Nachricht von ihrer verſtorbenen und ewig verdammten Mutter.

Ihr groſſes Abſcheuhen ob denen Sünden.

den Apoſteln die letzte Oehlung ertheilet, unter andern lobwürdigſten Tugenden hatte ſie dieſes beſonder, daß ſie den höchſten Grauſen getragen, auch an den mündeſten Sünden; dahero als ſie einsmahls durch den Marckt Nivella gangen, allwo ſehr viel Sünden begangen wurden, hat ſie ihr wollen die Haut von den Füſſen herab ſchelen, um weil ſie nur durch ein ſündiges Orth palliret; durch ſolches hat ihr dieſe Maria Ægniacenſis groſſe Verdienſten bey GOtt geſamblet, und ein ſondere Cron im Himmel.

Maria die Seeligſte Jungfrau tragt gleichfalls einen Grauſen nur über den Schatten der Sünd.

Aber Maria die Allerſeeligſte Mutter GOttes, tu ſupergreſſa es univerſas, hat dieſe, dieſe weit übertroffen; zumahlen ſie ein Grauſſen getragen, nur an Schatten einer Sünd, darum in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnus mit viel tauſend Engeln ſtäts umgeben geweſen, als mit einer Leibquardi, und deßwegen der böſe Feind auch von weiten ſich nicht hat blicken dörffen, ſondern gleichwie die Himmel immerfort durch die Engel bewegt werden, alſo wurde ſie ſtäts von dem H. Geiſt regieret; Dahero ſie alle Augenblick, auch wann ſie geſchlaffen, ihre Verdienſten vermehret, und deßwegen verdient ein Cron über alle Cronen.

Unterſchiedliche mit dem Nahmen Maria/ welche heilig gelebet

Maria mit dem Zunahmen Ancilla, oder Magd, von der Bellaceis ware ſo heilig, daß ein harter Felß, wie ſie in die Flucht gangen, ſich eröffnet, ſelbige in ſein Schooß genommen, und ſich wiederum geſchloſſen.

Maria mit dem Zunahmen Conſolatrix, ein Veroniſche Jungfrau ware ſo heilig, daß durch ihr Gebet die 2. heilige Leiber der Martyrer Firmi und Ruſtini jeder geringer worden.

Maria mit dem Zunahmen de Malliaco, ware ſo heilig, daß ſie unter andern Bettlern, auch einen Engel aufgenommen; Maria mit dem Zunahmen Gonzales, ware ſo heilig, daß ſich die völlige Kirchen Mauer von einander zertheilet, damit ſie nur den Heyland möchte ſehen in den Händen des Prieſters, wie er aufgewandlet.

Maria mit dem Zunahmen Coronell, war ſo heilig, daß ſie wegen des unſinnig verliebten Königs Petri zu Caſtel ſich laſſen in die Erd vergraben, und augenblicklich daſelbſt häuffiges Gras gewachſen. Wird continuirt.

Maria mit dem Zunahmen de Subſidio, war ſo heilig, daß ihr Leib durch die Engel in ein anders Grab übertragen worden.

Maria mit dem Zunahmen Villana, war ſo heilig / daß ſie von der Mutter GOttes ſelbſt die Milch geſogen, und von Chriſto dem himmliſchen Geſpons ein Ring bekommen.

Maria mit dem Zunahmen à St. Hieronymo und Carmeliter Ordens, war ſo heilig, daß durch ihr Gebet ein Engel wunderbarlicher Weiß, das Cloſter mit Brod verſehen.

Maria mit dem Zunahmen Laurentia, war ſo heilig, daß ſie nach dem Tod ihr ſchon längſt geſtorbene Mitſchweſter im Grab umhalſet.

Maria mit dem Zunahmen de Suſurete, war ſo heilig, daß ſie allezeit ſtockblind, auſſer am Freytag iſt ſie ſehend worden, damit ſie den Paſſion des HErrn hat können leſen.

Maria mit dem Zunahmen Maldonato, war ſo heilig, daß ein Crucifix beede Händ von dem Creutz abgelöſt, und ſie umfangen.

Maria mit dem Zunahmen Coratta, war ſo heilig, daß ſie gewürdiget worden, das Kindlein JEſu auf ihre

Armben zu nehmen, wie dann ihr Leib noch unverſehrt zu Neapel.

Maria Raggia heilig.
Maria Tolletana heilig.
Maria Emanuel heilig.
Maria ein Mann des Erem. Abrah. heilig.

Schluß-Rede. Viel unzahlbare Mariä heilig, heilig, multæ Filiæ congregarunt divitias, viel haben durch ſolchen heiligen Wandel ihnen groſſe Verdienſten geſammlet, und eine Cron in Himmel. Aber du Maria Allerſeeligſte Jungfrau, du du Maria, eine Tochter GOtt des Vatters, du du Maria eine Mutter GOtt des Sohns, du du Maria eine Geſpons des Heiligen Geiſt, du du Maria, ein Wohn-Platz der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, tu tu ſupergreſſa es, du du haſt alle überwunden an Heiligkeit, darum gebühret dir eine Cron über Cron, darum biſt du ein Königin Himmels und der Erden, Amen.

Der ſchädlich- und nutzliche Tempel.

Myſterium gaudioſum quem in templo invenit? Coram Sac. Cæs. Majeſtate dictum.

Was einen andern iſt zum Schad/
Gedeyet mir zur gröſten Gnad.

Num. 1. Die Roſen iſt einen nutzlich und dem andern ſchädlich.

Eine wunderbahrliche Art, Natur und Eigenſchafft hat die Roſen, die Roſen, ſprich ich, dieſe verpurperte Königin der Blumen, dann denen Immen oder Bienen ſpendiret ſie ein Hönig, den unflätigen Koth-Keffern aber iſt ſie ein Gifft, darumen der Poët hinzu ſchreibet: Uni Salus, alteri pernicies.

Einem zum Gnaden/ dem andern zum Schaden/
Dieſem zur Freud/ ein andern zum Leid.

Die Roſen wird einen Tempel verglichen.

Wie die Roſen alſo der Tempel, wie der Tempel alſo die Roſen.

Der vermeſſene Abgott Bell.

Ihr allzuvermeſſene Götzen-Pfaffen! wie iſt euch der Tempel zu Babylon geweſen? ſchädlich, ſchädlich, ſagen ſie, über ſchädlich; bey der Regierung des Königs Cyri wurde in dem Tempel zu Babylon ein Abgott verehret mit Nahmen Bell, welcher nach Auſſag der 70. Götzen-Prieſter alle Tag 12. Muth Semmel-Mehl, 40. Schaaf und 6. groſſe Krüg Wein verzehret, zu dieſen Gott hat man nicht ſagen können: Gib uns heunt unſer tägliches Brod/ weilen man ihme ſelbſten ſo viel hat geben müſſen, jedoch der Prophet Daniel hat dem König gar weißlich den Betrug eröffnet, ja Sonnenklar an den Tag geben, daß die 70. Götzen-Pfaffen

Der Prophet Daniel macht die Götzen-Pfaffen des Bell zu ſchanden.

ſamt ihren Weib und Kindern bey nächtlicher Weil durch einen geheimen Gang in den Tempel geſchlichen, alles untereinander verzehrt, unterdeſſen die Zech dem Abgott Bell zugemeſſen; worüber der König billig erzürnet, und alle dieſe Pfaffen ohne eintzige Barmhertzigkeit umbringen laſſen. Iſt ihnen alſo der Tempel geweſen ſchädlich, ſchädlich, Dan. 14.

Mariä der allerſeeligſten Jungfrauen gereichet der Tempel zu höchſter Freud und Nutzen.

Aber ſeeligſte und unbefleckte Jungfrau Maria, wie iſt dir der Tempel geweſen zu Jeruſalem? nutzlich, nutzlich, ſagt dieſe, und übernutzlich, dann nachdem ich mit meinem 12. Jährigen JEſu ſamt ſeinen Nähr-Vatter Joſeph eine gebührende Andacht und Wahlfahrt vermög des Geſatzes zu Jeruſalem verricht, da hab ich dieſen meinen Göttlichen Sohn verlohren, denſelbigen nicht ohne höchſten Schmertzen durch 3. gantze Tag geſucht, endlichen aber ſelben gefunden in dem Tempel, folgſam iſt mir der Tempel ſehr nutzlich geweſen, ja die Freud, die ich damahlen empfunden hab in meinen mütterlichen Hertzen, iſt überſchwencklich gröſſer geweſt, als die Freud, welche Agar die troſtloſe Dienſt-Magd des Abraham gehabt, als ſie in der Wüſten einen Bronn gefunden für ihren von Durſt halb verſchmachten Iſmael.

Num. 2. Ihr Abgöttiſche Philiſter! wie iſt euch der Tempel geweſt, in welchen ihr den Dagon habt angebett? ſchädlich, ſchädlich, ſagen ſie, überaus ſchädlich; nachdeme Samſon durch Argliſt der Dalilä die Haar verlohren, und mit denen Haaren die Stärcke, alſo iſt er gerathen in die Hände der Philiſter ſeiner abgeſagten Feinden, welche ihn alſobald in eiſerne Ketten gefeßlet, in einen wohl verwahrten Kercker eingeſchloſſen, ihme beede Augen ausgeſtochen, damahlen aber hat er erſt recht geſehen, daß er keinen Weib hätte trauen ſollen, endlich hat er müſſen wie ein blinder Schimmel in der

Groſſes Elend des gefangenen Samſons von denen Philiſtern

Mühl um und um gehen, iſt mithin aus einen vornehmen Richter in Iſrael ein Mühlner worden, eine ſchöne Promotion! wie nun auf eine Zeit alle Fürſten der Philiſter ſamt 3000. andern in dem Tempel erſchienen, daſelbſt dem vermeinten Gott Dagon ein herrliches Danck-Feſt gehalten, weilen er ihnen ihren gröſten Haubt-Feind eingehändiget, ſo müſte auch der Samſon darbey erſcheinen, und ihnen gleichſam einen Narrn abgeben, wie ihn dann einer da, der andere dort gerupfft, gezupfft und geſtupfft, es hat ſich aber dieſe Comœdi bald in eine Tragœdi verwandlet, dann ſo bald der Samſon die zwey groſſe Saulen ertappt, auf welchen das gantze herrliche Gebäu geſtützet war, da hat er in der Still GOtt angerufft, die Saulen umgeriſſen, wordurch der gantze Tempel zu Boden gefallen, alle Philiſtäiſche Fürſten ſamt 3000. andern Menſchen jämmerlich erſchlagen; iſt alſo uns, ſagen ſie, der Tempel ſchädlich, ſchädlich geweſen.

Wird vor einen Narrn gehalten.

Wirfft den Tempel des Dagon über den Hauffen.

Jedoch, O ſeeligſte und übergebenedeyte Himmels-Königin Maria! wie iſt dir der Tempel geweſen zu Jeruſalem? nutzlich, nutzlich ſagt ſie, und über nutzlich, dann wie ich meinen liebſten Sohn JEſum verlohren, und ihn in 3. Tagen wiederum in dem Tempel angetroffen, allwo er mit allerſeits höchſter Verwunderung unter denen Doctoren und Lehrern geſeſſen, ihnen die tieffſinnigſte Fragen aufgegeben, da hat mein Hertz ſolche Freuden empfunden, daß auch ein Engliſches Geſchöpff ſelbe nicht hätte können entwerffen, weit gröſſer ware damahlen meine Freud, als die Freud, die da gehabt hat der Patriarch Jacob, wie er vernommen, daß ſein lieber Sohn Joſeph noch lebe.

Mariä groſſe Freud in dem Tempel.

Du vermeſſener und Geld-geitziger König Antioche, wie iſt dir der Tempel der Göttin Nanee geweſt? ſchädlich, ſchädlich, ſagt er, und über ſchädlich; In dem an-

Num. 3.

derten Buch der Machabeer am 1. Cap iſt zu leſen, wie der König Antiochus auf das allergrauſamſte die Juden verfolget, ſie in ihren Gottes Dienſt allerweg gehindert, GOtt aber iſt als wie ein Bien, die da Süß und Spieß beyeinander hat: ungit & pungit, dahero hat er dieſen König gar lang durch die Finger geſchaut, iſt aber mit ihm endlich deſto ſchärffer verfahren, dann wie dieſer benachrichtiget worden, daß in Perſien ein Tempel ſeye der Göttin Nanee geheiligt, welcher an Gold und Edelgeſtein über alle maſſen reich, alſo hat er ſich mit groſſer Macht dahin begeben, denen Prieſtern dieſer falſchen Göttin vorgetragen: Er wolle dieſe Göttin heyrathen, und daſelbſt das Beylager halten, dann ſein Vorhaben wäre, daß er alle dero Reichthum für ein Heyrath Guth wolle zu ſich nehmen, die Prieſter aber ſchmeckten den Bratten, dahero den Antiochum ſamt wenig der ſeinen in dem Tempel hinein gelaſſen, aber anſtatt des Beylager bekam er eine Niederlag, an ſtatt des Gelds bekam er grobe Kopffſtück, an ſtatt der Edelgeſtein bekam er Küſſelſtein, dann er Antiochus wurde verſteiniget, auch endlich alſo zerhacket und zerfleiſchet, daß man ſeinen Leib Stuck weiß zum Tempel hinaus geworffen, iſt ihme alſo der Tempel geweſen ſchädlich, ſchädlich, und über ſchädlich; Uni Salus, alteri pernicies.

Königs Antiochi grauſame Verfolgung wider die Juden.

Antiochus will den Tempel berauben unter einem lächerlichen Vorwandt.

Wird im Tempel jämmerlich ermordet.

Aber ſeeligſte Mutter GOttes und Königin Himmels und der Erden, wie iſt dir der Tempel geweſen zu Jeruſalem? nutzlich, nutzlich, ſagt ſie, und über nutzlich, nachdem dieſe Göttl. Mutter ihren gebenedeyten Sohn verlohren, und denſelben allenthalben wehemüthig geſuchet, forderſt unter den Verwandten: inter Cognatos & Notos. Der heiligen Meynung: Die Verwandte werden ſich ſeiner angenommen haben, aber geſchicht wohl öffter, daß die Lieb auch unter den Befreunden Wurmſtichig iſt, endlich hat ſie denſelben gefunden im Tempel, wor-

Maria wird weit anderſt im Tempel beglückſeeliget.

wordurch ſie ein unendlich gröſſere Freud empfunden, als damahl die Anna, wie ſie ihren jungen Tobiam wieder anſichtig worden.

Num. 4.

Ihr boßhaffte Phariſäer und Schrifftgelehrte, wie iſt euch der Tempel geweſen? in welchen ihr die Ehebrecherin habt angeklaget? ſchädlich, ſchädlich, ſagen dieſe, und über ſchädlich, der Heilige Canceliſt Joannes am 8. Cap. regiſtriret, was geſtalten erſtgedachte Bößwicht ein Weibsbild in Tempel hinein geführet, und vor Chriſtum den HErrn geſtellet mit der Klag und Vortrag, daß ſie ſelbige in würcklicher Sünd haben ertappet / er wolte demnach auch ſein Meynung beytragen, ob ſolche nach den Geſatz Moyſis ſolle verſteiniget werden? Warum ſie aber den Thätter nicht zugleich in Verhafft genommen, ſagt Lyranus, ſeye die Urſach, daß er ein reicher und vermöglicher Mann geweſen, und ſich alſo mit Geld und Spendiren habe loß gekaufft. So bald dieſe Geſellen die Klag mit allem Ernſt vorgebracht, da hat ſich der HErr gegen der Erden geneiget, und mit dem Finger auf die Steiner geſchrieben, alsdann ihnen zur Antwort geben, wer aus euch ohne Sünd iſt, der hebe den erſten Stein auf, und werff auf ſie, über dieſes hat er mehrmahlen auf die Erden geſchrieben, und zwar eines jeden heimliche Laſter, welches ſie dann alſo ſchamroth gemachet, daß einer nach dem andern zum Tempel hinaus, und waren die Aeltiſte die allererſte, ſo den Reiß-aus genommen; Iſt ihnen alſo der Tempel geweſen ſchädlich, ſchädlich, und über ſchädlich. Uni Salus, alteri pernicies.

Die Phariſäer und Schrifftgelehrten / klagen die Ehebrecherin in dem Tempel an.

Warum ſie nicht auch den Ehebrecher angeklaget.

Der Tempel iſt ihnen höchſt ſchädlich.

Aber du übergebenedeyte Mutter GOttes Maria, wie iſt dann dir geweſen der Tempel zu Jeruſalem? nutzlich, nutzlich, ſagt Sie, und aber nutzlich! dann wie Sie ihren 12. jährigen JEſum verlohren an einen Feſt Tag, welches zwar bey denen Adams-Kindern nichts neues, wei-

Mariä aber iſt der Tempel nutzlich.

weilen die meiſten GOtt verliehren an einen Feſt-Tag, dann der Feſt-Tag wird gemachet zu einen Meſt-Tag, und der Sonntag zu einem Sünd-Tag; Nachdem aber Maria ihren gebenedeyten Sohn ohne Schuld verlohren, und ſelben nachgehends gefunden in dem Tempel zu Jeruſalem, da iſt ihr Hertz mit weit gröſſeren Freuden übergoſſen worden, als das Hertz Sarä, wie ihr Sohn der Iſaac wieder geſund und lebendig nach Haus kommen. Uni ſalus, alteri pernicies.

Chriſtus jaget die Kauffer und Verkauffer aus dem Tempel.

Num. 5. Ihr gottloſe Hebräer, und Geld begierige Juden, wie iſt euch der Tempel geweſen, in welchen ihr Tauben und Schaaf verkauffet? ſchädlich, ſchädlich, ſagen ſie, und über ſchädlich. Den erſten Tag nach ſeinen prächtigen Einzug zu Jeruſalem, das war am Palm-Montag, hat ſich der HErr mehrmahlen in Tempel begeben, weil er aber gefunden, daß ſelbiger einen Jahr-Marckt gleicher als einem GOttes-Haus, dann die Prieſter lieſſen durch ihre Leuth und Bedienten Schaaf, Geiß, Tauben und dergleichen öffentlich daſelbſt verkauffen, nicht ohne ſondern Wucher und Abtrug; Pfuy! wie ungereimt ſtehet es, wann ein Prieſter mehrer gehet auf Annonam als Animam, mehr auf Quatrini, als Deo Trino, mehr auf das Quærimus, als Quæſumus &c. Der gebenedeyte Heyland ſchöpffte hierüber ein billichen Zorn, um weil ſie ſein Bett-Haus zu einem Wexel-Haus gemachet, iſt alſo da, und nimbt die Strickel, wormit die Schaaf und andere Thier angebunden, machet daraus eine Geiſſel, und peitſchet alle dieſe vermeſſene Wucherer, deren eine groſſe Anzahl, zum Tempel hinaus, dergeſtalten, daß einer über den andern gefallen. Der groſſe Kirchen-Lehrer Hieronymus haltet diß für eins aus den gröſten Wunderwercken: Weil Chriſtus gantz allein, und den ſie als eines Zimmermanns Sohn verachtet, gleichwohl ein ſo groſſe Mänge der ſtärckiſten Leuth verjaget, daß ſie Geld und Gelds werth im Stich gelaſſen, und das Verſen Geld geben / und glauben die mehriſte Lehrer, daß er dazumahl ein Geſicht habe gemachet, wie er es einmahl am Jüngſten Tag allen Verlohrnen zeigen wird. Iſt alſo uns, ſagen die Hebräiſche Prieſter, der Tempel ſchädlich geweſen; und überſchädlich: Unſalus, alteri pernicies.

Wie ſchädlich damahlen denen Hebräiſchen Prieſtern der Tempel geweſen.

Aber Seeligſte Mutter GOttes Maria! wie iſt dann dir der Tempel geweſen zu Jeruſalem! nutzlich, nutzlich, ſaget ſie, und übernutzlich: Dann wie ſie Chriſtum ihren einigen Hertzens-Troſt verlohren, alſo hat ſie ſambt dem Joſeph denſelben mit vielen Zähern und häuffigen Schmertzen geſuchet; Dolentes quærebamus &c. freylich, freylich, muß GOtt nicht anderſt geſucht werden als mit Schmertzen, und nicht mit Schertzen. Wann ein arbeitſamer Ackersmann Weitzen ſäet, ſo fexet er wieder Weitzen; wirfft er Gerſten in die Erden, ſo wachſet ihme wieder Gerſten, aber bey GOtt iſt es weit anderſt, wie es der Pſalmiſt andeutet: Qui ſeminant in Lachrymis, in exultatione metent Pſal. 125. Wer bey GOtt will Freuden fexen, der muß Zäher ſäen: Dolentes quærebamus &c.

GOtt muß man mit Schmertzen ſuchen.

Als nun die Seeligſte Mutter mit naſſen Augen, und betrangtem Gemüth, ihren Göttlichen Sohn geſuchet, da hat ſie endlich denſelben gefunden im Tempel; andere Eltern finden zuweilen ihre Kinder nicht in Tempel, ſondern beym Plempel, nicht in GOttes-Haus, ſondern im Wirthshaus, nicht inter Doctores, ſondern inter ſeductores. Aber Maria findet Ihn im Tempel, und dieſer Fund hat ihr gröſſere Freud verurſachet, als da gehabt hat der Achan, wie er in der Stadt Jericho einen Schatz, ſo in Silber und Gold beſtanden, gefunden.

Mariä groſſe Freud in dem Tempel.

Schluß-Rede. So laſſet uns dann JEſum ſuchen mit Maria, und zwar alſo, daß wir ihn finden mit Maria in dem Tempel; vielen wird der Tempel zu einem Gaſt-Haus, wann ſie zu dem Allerheiligſten Abendmahl mit reinem Gewiſſen tretten; vielen aber wird er zu einen Laſt-Hauß, wann ſie aus der Kirchen mit gröſſeren Todt-Sünden gehen, als ſie hinein kommen, wie der groſſe Lehrer Chryſoſtomus ſaget: multi cum parvo peccato ad Eccleſiam veniunt, & cum multis & magnis ex ea revertuntur. Machen wir uns alſo den Tempel mit Maria zu nutz, ſo biethen wir allen unſern Feinden den Trutz,

Amen.

Das gefundene Glück.

Viel Glück! viel Glück! zum Finden/ Muß doch die Freud verkünden.

Myſterium gaudioſum: Quem Virgo in Templo inveniſti.

WEder ich, weder du, weder wir, weder ihr, weder die haben einsmahls ein ſolches Glück gehabt in Finden, wie Maria in dem Tempel zu Jeruſalem; Als die Welt gar zu ſtarck bekothiget war; Omnis quippe Caro corruperat viam ſuam, Gen. cap. 6. v. 12. hat es der göttlichen Gerechtigkeit gefallen, dieſe beſudelte Welt in das Baad zu führen, darauf dann die Welt ſelbſten das Baad hat austrincken müſſen, da der gantze Erdboden mit dem Sündfluß überſchwemmt worden, gar recht! dann die ſo unter den Planeten Venus gelebt, muſten unter den Waſſermann ſterben. Noe der fromme Vatter, aus Anordnung des Allerhöchſten, begiebt ſich in ſein ſchwimmendes Gebäu, aus welchen er nachmahlens eine Tauben, dieſen unſchuldigen Spion, ausgeſchicket, einige Nachricht einzuholen, ob ſich nicht die Waſſerſucht in eine Dörrſucht verändert? ſiehe da kommt die Tauben, hat ein ſchönes grünes Oel Zweig gefunden, welches ſie alſobald mit vollen Freuden in die Archen getragen, weilen ſie nur ein kleines Oel Zweig überkommen, wünſch dir tauſend Glück, O mein liebes Täuberle! jedoch dieſer Fund iſt nicht zu vergleichen demjenigen, den Maria gehabt hat in dem Tempel zu Jeruſalem, allwo ſie nicht nur ein grünes Oel Zweig gefunden, ſondern denjenigen, bey deſſen Geburth zur Re-

Vor Ihro Kayſerl. Majeſtät Leopoldo in der Hof-Kirchen vorgetragen.

Glück im Finden.

Num. 1.

Die aus der Archen Noe geflogene Tauben findet ein grünes Oelzweig.

Iſt nichts gegen den Fund Mariä/da ſie JEſum gefunden.

Das Oel-Zweig wird ausgelegt.

gierung Kayſers Auguſti aus der Erden das Oel gefloſſen, ſie hat gefunden denjenigen, welcher an dem Oel deren fünff weiſen Jungfrauen ein ſolches Wohlgefallen geſchöpffet hat, daß er ſie derentwegen zur himmliſchen Hochzeit eingeführet, da unterdeſſen die andere ſchläfriche faule Trampel mit der leeren Ampel müſten von der Himmels-Thür abweichen, ſie hat gefunden denjenigen, deſſen Nahmen einen wohlriechenden ausgegoſſenen Oel gleichet, Oleum effuſum nomen tuum, Cant. 1. cap. v. 2. denjenigen hat ſie gefunden in den Tempel mit 12. Jahren, von deme die 12. Sybillen Perſica eine, 1. Lybica. 2 Delphica 3. Chimica. 4. Eriſtræa. 5 Samia. 6. Cumæna. 7. Helleſpondica 8. Pphrygia. 9. Tirbuntina. 10. Europæa. 11. Agrippina 12. ſehr lang vorhero prophezeyhet, in Summa: ſie hat gefunden, den ihre Seele liebete über alles, ihren liebſten 12. jährigen JEſum in dem Tempel, O was Freud! inveni, quem diligit anima mea, Cant. Cap. 3. v. 4.

Weiſſagung deren 12 Sybillen von Chriſto.

Num. 2.

Agar wird aus deß Abrahams Haus verſtoſſen mit ihren Sohn Iſmael. Herrn-Dienſt iſt bald aus.

Nur geſchwind hinaus vor das Haus, hat es geheiſſen bey der armen Dienſtbarkeit Agar, nachdeme ſie ſolche wegen der Wohlgewogenheit deß Abrahams übernommen, die talckete Läppin, hätte ſie ihr dann nicht ſollen einbilden: Daß Herrn-Dienſt und Lägl Wein über Nacht ausrinnen, daß der Gunſt nur ein eitler Dunſt, daß Favor und Favonius gar unbeſtändig, daß Gratia und Græcia gemeiniglich die Wahrheit ſpahren (Græca Fides) die Agar fande den Strohſack vor der Thür, müſte mit dem übleꝛzogenen Buben Iſmael davon gehen, kommet mithin in die Wüſten, von der Wüſten in noch gröſſers Elend, von dem Elend in die äuſſerſte Noth; indeme wegen Mangel des Waſſers, ihr Sohn Iſmael ſterben und verſchmachten ſolte, findet doch endlichen durch Beyhülff eines Engels einen klaren Bronnen, wer war vergnügter als Agar, daß ſie

Agar kommet in das gröſte Elend.

ſie einen Bronnen gefunden, wünſch dir tauſend Glück, meine liebe Agar, jedoch iſt deine Freud gantz und gar nicht zu vergleichen der Freud, ſo Maria empfunden in dem Tempel zu Jeruſalem, wo ſie nicht gefunden einen Bronnen, der da quellet aus dem Erdboden, ſondern den Bronnen des Lebens, durch deſſen Krafft die Patriarchen, die Propheten, die Apoſtel, die Märtyrer, die Beichtiger, die Jungfrauen und Wittwen wunderbarliche Bronnen erwecket haben.

Hat groſſe Freud/ wie ſie einen Bronnen gefunden.

Noch gröſſere Freud hat Maria/ in Erfindung ihres Kinds JEſu

Unter denen Patriarchen, Moyſes einen Bronnen aus der harten Felſen, unter denen Apoſteln, Petrus in der Mammertiniſchen Gefängnuß zu Rom, unter denen Martyrern, Quirinus einen Bronnen zu Tegern-See in Bayern, unter denen Beichtigern Wolffgangus einen Bronnen in Ober-Oeſterreich, unter denen Jungfrauen, Coleta einen Bronnen in Conventu poliniacensi, unter denen Wittwen, Nottburga einen Bronnen in der Sultziſchen Land-Grafſchafft, jedoch weit mehr hat gefunden Maria in JEſu dieſen Göttlichen Bronnen, aus welchen alle Gnaden und Gaben flieſſen, bey welchen allerſüſſeſten Heyland billig einen jeden ſein Hoffnung ſoll in Bronn fallen.

Exempel unterſchiedlicher Heil. Männer ſo da Bronnen gefunden.

JEſus iſt ein Bronn/ aus welchen alles Gutes flieſſet.

Num. 3.

Samſon ein ſtarcker gewaltiger Mann, der die groſſe dicke ſchwehre Stadt-Porten zu Gaza aus denen Angeln gehebt, ob dieſes Manns groſſen Verdienſten hat GOtt einen Bronn Quell erwecket, und zwar aus der dürren Eſels Künbacken, es kan ſeyn, daß GOtt der HErr dieſe Ehr einen faiſten Künbacken nicht wurde gethan haben, weilen bey ihme die dürre uud nicht der Faiſten ergebene Menſchen in groſſen Wehrt: ja Samſon war ein Mann, daß er gleichfalls auf dem Weg einen wilden wüttenden brillenden Löwen erwürgt, als er aber eine geraume Zeit hernach denſelben Weg wieder gereiſet, da hat er in dem Rachen des

Samſon erwecket einen Bronnen aus des Eſels Kühnbacken.

Findet in dem Rachen deß Löwens einen Hönig Fladen. Glückſeeliger Fund. Jedoch nichts gegen Maria

JEſus iſt der allerſüſſeſte / wird durch alle Caſus probirt.

Löwens einen ſüſſen Honig Fladen gefunden, wer hatte mehr Freud dann Samſon in Findung eines ſo ſüſſen Biſſen? Viel Glück mein ſtarcker Samſon zu dieſen Fund! gleichwohlen iſt deine Freud null und nichtig gegen der Freud der allerſeeligſten Mutter GOttes, ſo ſie genoſſen in dem Tempel zu Jeruſalem, allwo ſie nicht einen Hönigſaum, ſondern ihren allerſüſſeſten Sohn JEſum wieder erhalten hat, und zwar der in omni caſu der allerſüſſeſte iſt; Erſtens in Nominativo der allerſüſſeſte, dann ſo offt der Clarevalleniſche Abbt Bernardus den Nahmen JEſu ausgeſprochen, iſt es ihme nicht anderſt vorgekommen, als hätte er den Mund voll Hönig und Zucker: in Genitivo der Allerſüſſiſte, zumahlen ehe er gebohren worden, haben die Propheten ſchon von ihm weiſſgeſaget: Butyrum & mell comedet, Iſaia c. 7. v. 15. Er wird Butter und Hönig eſſen / damit er wiſſe / das Böſe zu verwerffen und das Gute zu erwählen: in Dativo der Allerſüſſiſte, dann alles was da geht, was da ſteht, was da lebt, was da ſchwebt, was da kriecht, was da riecht, von ihme gegeben wird. In Accuſativo der Allerſüſſiſte, indeme er ſelbſten ausgeſagt: Daß er nicht ſeye gekommen anzuklagen, ſondern ſeelig zu machen, die da verlohren waren: in vocativo der Allerſüſſiſte, zumahlen er immerzu ohne Ruh, auf alle Weiß mit allen Fleiß den Sünder ruffet zur Buß und Beſſerung des Lebens. In Ablativo der Allerſüſſiſte, maſſen er ja von uns genommen den Sentenz oder das Urtheil des ewigen Todts, welches durch des Adams Ungehorſam über uns gekommen. In Summa Maria hat gefunden den allerſüſſeſten Schatz in dem Tempel, welchen ihre eintzige Seel liebete, inveni, quem diligit anima mea, O! was Freuden!

Num. 4. Abraham muß aus

Abraham ziehet durch GOttes Befehl und Verheiſſung aus ſeinen Land Canaan, von dannen kommet er wegen einer Theurung in Egypten, wie er nun unweit von Egypten war, da fallen ihm unterſchiedliche Gedancken ein, er möchte vielleicht harte Anſtöß haben wegen ſeiner Frauen, Novi quòd pulchra ſis mulier, Genes. c. 12. v. 11. Ich weiß daß du meine Sara ein ſchönes Weib biſt / ſie ware dazumahl ſchon 90. Jahr alt, das war eine Rarität, die Rabbiner vermeinen, daß Abraham ſie nicht allein zu Hauß, ſondern gar in einen Kaſten habe eingeſperrt, gleichwohlen ſeynd die Hoff Bedienten darüber kommen, der Abraham muſte ſolche verſchloſſene Waar zeigen, ſo bald ſie dieſer ſeynd anſichtig worden, haben ſie die Händ vor lauter Freuden zuſammen geſchlagen, dahero mit gleichen Füſſen zu dem König Pharao geloffen, daſelbſten ſich angemeldet mit vollen Jubel, daß ſie etwas ſchönes gefunden, Mein! was dann? Euer Königliche Hochheit können es nicht glauben, was dann? es iſt nicht zu beſchreiben, was dann? wir haben gefunden ein überaus ſchönes Frauen-Zimmer, dergleichen die Welt nicht hat, und dieſe heiſſet Sara.

Befehl GOttes aus ſeinen Land Canaan.

Sara alt 90 Jahr iſt gleichwohlen noch ſchön.

Abraham muß ſeine Saram denen Hoff-Herrn zeigen.

Die Hoff-Herrn freuen ſich ſehr über die gefundene Schönheit der Sara.

Socrates nennet die ſchöne Geſtalt des Menſchen ein angenehmes Gifft, Horatius nennet ſie eine ſtille Wohlrednerin, Theophraſtes nennet ſie eine Portnerin der Liebe, Boëtius nennet ſie eine Hertzens-Diebin, Ariſtoteles nennet ſie einen zierlichen Betrug, Martialis nennet ſie einen Magnet der Affecten, ich aber nenne die ſchöne Geſtalt eines Menſchen ein Bild von Waſſer-Farben, jedoch weder ich, noch Martialis, noch Ariſtoteles, noch Boëtius, noch Theophraſtes, noch Horatius, noch Socrates haben recht, ſondern es iſt vonnöthen, die Augen zu werffen auf das Aug der Kirchen, meinen Heiligen Ertz-Vatter Auguſtinum, der da ſpricht: Pulchritudo Corporis eſt magnum Dei Donum. die ſchöne Geſtalt des Menſchen iſt eine groſſe Gaab GOttes, dannenhero GOtt der

Was die ſchöne Geſtalt ſeye?

Auguſtinus nennet die ſchöne Geſtalt eine Gaab GOttes.

All-

Schönheit deren dreyen Töchtern des Jobs.

Maria findet zu Jeruſalem den Allerſchönſten unter denen Menſchen Kindern.

Die Juden gehen die ſchöne Geſtalt JEſu zu ſehen gar offt gen Nazareth.

Allmächtige nachdeme er dem Job all ſein Haab und Gut wieder doppelt gegeben, hat er ihm auch 3. Töchter gegeben, die ſo ſchön, daß ihres gleichen auf den gantzen Erdboden nicht gefunden worden, non ſunt inventæ mulieres ſpecioſæ, ſicut Filiæ Job in univerſa terra. Job. c. 42 v. 15. **GOtt hat ihnen die Schönheit geſchencket.** Seyn dann jene Hoff Leut voller Freuden geweſen, daß ſie etwas ſchönes gefunden? Deſto unvergleichlich gröſſer iſt die Freud Mariä geweſen, da ſie gefunden zu Jeruſalem in den Tempel denjenigen, welcher iſt Specioſus præ Filiis hominum, **der Allerſchönſte unter denen Menſchen Kindern**, ſo ſchön, daß ſeine helffenbeinerne Geſtirn alle Anſchauende erfreuet, ſo ſchön, daß die Strahlen aus ſeinen Augen die wildeſte Hertzen beſänfftigen, ſo ſchön, daß ſo viel Millionen deren himmliſchen Geiſtern ſich ob ſeiner wunder ſchönen Geſtalt nicht genugſam können erſättigen, ja es ſchreibet der Heilige Gregorius Nazianzenus ſambt andern, daß gar offt die Hebräer nacher Nazareth gegangen, einer den anderen aufgemundert, Eamus in Nazareth, & videamus Fabri Filium, **laſſet uns gehen nacher Nazareth den wunder ſchönen Sohn des Zimmermanns zu ſehen**: und dieſen hat Maria wiederum gefunden in dem Tempel nach 3. Tagen zu Jeruſalem, O was Freuden! Inveni, quem diligit anima mea.

Num. 5. Die Königin aus Saba beſuchet den Salomon ſeine Weißheit zu erfahren.

Lob der Weißheit.

Die Königin Candace, ſonſt insgemein genennet die Königin Saba hat ſo viel gehört von der Weißheit Salomonis, daß ſie ſo gar aus Morgen Land mit groſſer Hoff Statt und ungewöhnlichen Pracht biß nacher Jeruſalem gereiſet, nur die Weißheit Salomonis zu erfahren, ſie ware eine ſonderbahre Liebhaberin aller Wiſſenſchafften; die Warheit zu bekennen: was da iſt ein Oel und ein Seel, eine Seel im Leib, ein Oel in der Lampen, was da iſt ein Bronn und Sonn, eine Sonn im Himmel, ein Bronn im Garten, was da iſt ein Degen und Regen, ein Regen in Früchten, ein Degen im Fechten, das iſt die Weißheit und Wiſſenſchafft bey einen Menſchen.

Im Alten Teſtament hat GOTT befohlen, ihme aus allen Thieren daß Erſtgebohrne aufzuopffern, nur keinen Eſel, primogenitum Aſini mutabis ove, die Erſtgeburth des Eſels ſolt du mit einem Schaaf verwechſeln / Exod. 13. v. 13. Das iſt, anſtatt des jungen Eſels gib mir ein Lämml, iſt gar recht, daß GOtt der HErr die Eſels-Köpff nicht zum Altar gebraucht, der Urſachen die Königin aus Saba ſo viel gehalten auf die Weißheit; wie ſie nun zu Jeruſalem angekommen, auch beynebſt gefunden die Weißheit Salomonis, hat ſie ſich alſo erfreut, daß ſie neben andern koſtbahren Spetzereyen dem König Salomon über ein Million pures Gold geſchencket, 120. talenta auri, 3. Reg. 10. v. 10. nur allein, weilen ſie einen ſo weiten Weeg die Weißheit Salomonis geſucht, und ſolche in der Wahrheit gefunden, wünſche tauſendfältiges Glück meine hochverſtändige Königin zu dieſen vortrefflichen Fund, doch gleichwohlen weiß ich einen weit andern unvergleichlichern Fund bey Maria, da ſie nach 3. Tagen JEſum die ewige Weißheit gefunden in dem Tempel zu Jeruſalem, ſie hat denjenigen gefunden, welcher da wunderbahrlicher Weiß David den gemeinen Hirten-Bubn aus einen Stallmiſten zum Pſalmiſten gemacht, welcher da wunderbahrlicher Weiß den Schaaf-Hirten Amos von der Schalmey zur Prophezey gezogen, welcher da wunderbahrlicher Weiß den Daniel aus einen Jungen zum Junckherr, ja gar zum Richter gemacht, welcher da wunderbahrlicher Weiß Matthäum von dem Zoll-Ambt zum Predig-Ambt geführt, mithin aus einen Cammeraliſten einen Evangeliſten gemacht, welcher da wunderbahr-

Freud der Königin Saba ob der Weißheit Salomonis.

Kan gleichwohlen nicht verglichen werden mit der Göttlichen Weißheit die Maria in dem Tempel gefunden.

Von der Weißheit JEſu ſtammen alle H. Lehrer her.

licher Weiß den armen Fiſcher Peter von Schiffl wenden zum Schäffel weiden gebracht, welcher da wunderbahrlicher Weiß den Saulum zu einen Paulum und Welt Doctor gemachet, Maria hat denjenigen funden, Plusquam Salomon hic, der unendlich weiſer iſt dann Salomon, O! was Freuden! inveni quem diligit anima mea.

Num. 6. Die Braut in dem hohen Lied Salomonis iſt traurig. Und wiederum fröhlich in Findung deren Blumen.

Geiſtliche Auslegung deren Blumen.

Die Braut in dem hohen Lied Salomonis, nachdeme ſie eine geraume Zeit traurig geweſt (dann der Verliebten ihr Calender ſetzet nicht allzeit ſchönes Wetter) da bricht ſie einmahl in eine urplötzliche Freud aus, weilen ſie nemblich wider alles Verhoffen. Blumen gefunden hat in ihren Garten, Flores apparuerunt in terra noſtra Cant. 2. v. 12. laſſet uns dann ſehen, was es vor Blumen geweſen? Adam ware dazumahlen wohl kein Blumen, ſondern ein Knopff, wie er den Apffel gegeſſen, und den Stinal GOtt vorgeworffen, Abraham der ware ein niederträchtiges Veigl, wie er bey denen Füſſen der Frembdling gelegen, Joſeph der ware wohl eine Lilien der Keuſchheit, da er ſeinen Mantel in denen Händen der unſlätigen Egypterin gelaſſen, mit welchen ſie ihre Boßheit zu vermänteln ſuchte. Joſue, der war eine Sonnen Blum, weil er ſo groſſe Gemeinſchafft mit der Sonnen gehabt, daß er ſo gar dieſer einen kurtzen Arreſt anerbotten, und ſie in ihren Lauff innen gehalten, David, der ware wohl eine Königskron, weilen er der Königlichen Hochheit auch Königliche Tugenden zugeſetzet. Job ware wohl eine Blumen geweſt, die auch auf den Miſt-Bethl einen Geruch je länger je lieber von ſich gegeben, Flores apparuerunt, hat alſo dieſe geiſtliche Braut einen ſchönen Fund gethan, viel Glück! viel tauſend Glück O meine ſchöne Holdſeelige zu dieſen Fund, jedoch deine Glückſeeligkeit iſt derjenigen gar nicht zu vergleichen, welche Maria in dem Tempel zu Jeruſalem überkommen, allwo ſie nicht nur eine Blume, ſondern

den

Die Freud der Braut in Findung der Blumen/ muß weichen der Freud Mariä in Finbung deß Jeſulein.

den König der Blumen ſelbſten, das iſt: JEſum Nazarenum Floridum gefunden, denjenigen hat ſie gefunden, durch deſſen Göttliche Gnad ein Florianus in Oeſterreich, ein Florellus in Hiſpanien, ein Florentius in Straßburg, ein Florentinus in Hetruria, ein Flora in Caſtilien in der Heiligkeit florirt haben.

Nazarenus iſt ſo viel als Floridus Blumen-reich.

Denjenigen hat ſie gefunden, durch deſſen Göttliche Würckung aus dem Orden Sancti Benedicti, Vidalis, aus dem Orden St. Bernardi ein Joannes Grandelmannus, aus dem Orden St. Francisci ein Ægydius aus den Orden deren Serviten ein Honorius Sermentis aus dem Orden deren Camaldulenſern ein Venerabilis Ambroſius, aus der Societät JEſu ein Henricus Garnetus, aus dem Orden deren Capucinern ein Marianus, aus dem Orden deren Auguſtinern ein Fridericus Ratisbonenſis durch die Blumen, an den Blumen, bey den Blumen, über die Blumen, aus den Blumen groſſe Wunder gewürckt haben, O was Freuden! inveni, quem diligit anima mea.

Heilige wircken durch JEſum mit denen Blumen groſſe Wunder.

Num. 7.

Groſſer Hunger zu Zeiten deß Propheten Eliä.

Der Hunger war groß zu Zeiten Eliä, weilen durch 3. gantze Jahr weder Regen noch Seegen von dem Himmel gekommen, das war ein groſſes Elend, dann kein Brod in der Noth, bringt einen harten Tod! Elias wird von GOtt dem Allerhöchſten beordret, er ſolle hingehen nacher Sarepta, dort werde er eine arme Wittib antreffen, die wird ihn ſpeiſen und erhalten, aber mein GOtt! warum ſoll gleich ein arme Wittib den Propheten unterhalten, die arme Haut hat ja ſelbſt nicht viel zum beſten, es wäre ja rathſamer, der Mann GOttes nehmete ſeine Zuflucht zu einen groſſen Herrn, zu einen Edelmann, maſſen Plinius ſaget: es habe die Natur denen Edelleuthen den rechten Arm etwas länger gegeben als den Lincken, damit ſie deß Gebens nicht vergeſſen ſollen; ſchändlich ſtehet es, wann aus einen Dominus ein Do - minus wird, übel ſtehet es, wann

Elias wird von GOtt zu einer armen Wittwe angewieſen den Hunger zu ſtillen.

greiff: Herren ſollen freygebig ſeyn.

ein offener Helm eine zugeſchloſſene Hand hat, ungebührlich ſtehet es, wann der Nominativus ſo herrlich, und der Dativus ſo liederlich, hätte alſo ein gnädiger Herr dem Elias wohl können ein Stücklein Brod geben, nichts deſtoweniger allen dieſen ungeachtet, ſo müſte Eliä ſeine Koſt Frau ſeyn, eine arme Wittib, wie nun ſolche der Eyffrige Diener GOttes zu Sarepta angetroffen, auch an ihr eine gantz gütige Speißmeiſterin gefunden, da hat er ſich von Hertzen erfreuet, dieweilen er eine gefunden, die ihn den Hunger geſtillet; Ein guter Fund! viel Glück! viel Glück! mein groſſer Prophet, dannoch iſt deine Freud nicht zu vergleichen, ſo da Maria gehabt in dem Tempel zu Jeruſalem, allwo ſie gefunden denjenigen, der uns giebt unſer tägliches Brod, denjenigen, der Paulum den erſten Eremiten geſpeiſet durch die Raben, der Rochum geſpeiſet, durch den Hund, der Dominicum geſpeiſet, durch die Engel, den Udalricum geſpeiſet, durch die Fiſch, denjenigen hat ſie gefunden, deſſen Leben lauter Geben, deſſen Gedencken lauter Schencken, deſſen Gemüthe voller Güte, deſſen Händ voller Spend, aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione, Pſal. 144 v. 16. deſſen Bilde voller Milde, imago bonitatis illius, Sap. cap. 7. 26. v. O was Freuden! inveni, quem diligit anima mea. Cant. cap. 3. v. 4.

Jubel des Eliä / weilen er eine Speißmeiſterin gefunden. Maria findet weit mehr in JEſu.

Chriſtus ein allgemeiner Speiſemeiſter.

Num. 3. Geld will haben die Welt, wer da hat Geld ſteht wohl in der Welt! Petrus aus Befehl des HErrn ziehet einen Fiſch aus dem Meer, greiffet ſolchen in das Maul, nimmt ein Geld heraus, das war ein wackerer Fiſch, wann er auch nur ein Stockfiſch geweſen wäre, ſo müſte er doch Edel ſein, weilen er Geld gehabt, ſonderbar haben die Weiber nichts lieber als das Geld, dieſes finde ich in dem heiligen Evangelio Luc. 15. ſihe ein Weib, die hat einen Beſen unter ihren Arm, eine Latern in der Hand, was ſucht ſie? ſie hat einen Groſchen verlohren, der

Die Welt iſt Geld-ſüchtig.

Geld haben auch die Weiber gern.

der Urſachen ſie ein Liecht angezündt, das gantze Haus oben und unten ausgekehrt, biß ſie ſolches gefunden, darauf laufft ſie auf die Gaſſen, ſchreyet der Nachbarin zum Fenſter hinein, redt alle freundlich an, ſie ſollen ſich mit ihr erfreuen, Congratulamini mihi. Luc. 15. cap. weilen ſie den verlohrnen Groſchen wieder gefunden, war das nicht ein Fund? viel Glück! viel Glück! meine liebe Alte! dencke aber darbey, daß dein heutiger Jubel gar nicht zu vergleichen gegen den Jubel Mariä, welchen ſie gehabt hat in dem Tempel zu Jeruſalem, allwo ſie nicht einen Groſchen gefunden, ſondern den gröſten Schatz, ſie hat keine ſilberne Müntz gefunden, ſondern ihren goldenen Sohn, die Statuen Nabuchodonoſors hatte nur ein Haupt gehabt von Gold, aber JEſus iſt gantz golden, Iſrael hat ein goldenes Kalb vor einen GOtt angebett, dieſes hat Moyſes zu Staub und Aſchen verbrennt, jedoch derſelbige, den Maria gefunden, bleibet unendlich ein goldener GOtt; die Rachel hat die goldene Götzen-Bilder unter den Stroh verborgen, aber Maria hat den goldenen GOtt erſtlich auf das Heu gelegt zu Bethlehem, nachmahlens denſelbigen gefunden zu Jeruſalem, kurtz davon zu reden: Ich, und du, und er, wir, und ihr, und ſie ſollen uns von Hertzen erfreuen mit Maria, daß ſie wiederum nach dreyen Tagen JEſum gefunden zu Jeruſalem in dem Tempel, Amen.

Groſſe Sorg deß Evangeliſchen Weibs in dem verlohrnen Groſchen

Erfreue ſich in deſſen Findung.

JEſus iſt gantz golden.

Maria findet den gröſten Schatz in dem 12. jährigen JEſu.

Dieſen Fund iſt keiner zu vergleichen.

† † †

Myſterium gaudioſum coram S. C. Majeſtat.

Die zergängliche Welt-Freud.

Die Welt hat nichts als Eitelkeit/
Wer JEſum find/ hat wahre Freud.

Num. 1. Die Freud der Welt iſt zergänglich.

MIch wundert, und billig wundert mich, daß die Grammatici und Poeten mögen ſagen: *Gaudĕre*, und nicht *Gaudēre*, zumahlen alle Welt-Freud gar nicht lang, ſondern nur eine kurtze Zeit dauret.

Es iſt ja die Welt-Freud, wie ein Aalfiſch, wann man vermeinet, man haltet ihn am veſten und beſten, ſo ſchlüpffert er aus.

Wird erwieſen durch ſinnreiche Gleichnuſſen.

Es iſt ja die Welt-Freud, wie die Hoffnung deren Laboranten, wann ſie glauben, ſie haben das Gold ſchon in dem Tiegel, ſo fliehet der Mercurius beym Rauchfang aus, und ſagt: Du Narr, es wird nichts draus.

Es iſt ja die Welt-Freud, wie bey einen künſtlichen Feuerwerck, die Luſt-Kugel, wann ſie am allerbeſten leuchtet, ſo zerſpringt ſie, und nimmt das gantze Luſt-Feuer mit einen einzigen Kracher das Adio.

Es iſt ja die Welt-Freud wie ein Hohes aufgerichtes zuckernes Beſchau Eſſen, ſtoſſt man nur ein wenig daran, ſo fället der gantze Blunder über den Hauffen.

Es iſt ja die Welt-Freud wie ein Fließ-Pappier, wann man am beſten darauf ſchreiben will, ſo wird eine Sau daraus.

Es iſt ja die Welt-Freud wie eine Blaſen auf den Waſſer, welche da ſie kaum entſteht, wieder vergeht: Dahero David gar recht einen jeden in das Ohr ſchreyt:

Filii hominum usquequo gravi Corde, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? ihr Menſchen Kinder! wie lang wolt ihr ſchwehr von Hertzen ſeyn / warumben habt ihr die Eitelkeit lieb und ſuchet die Lügen?

Pſ. 4.

Ich ſehe einen, der hat einen langen Stock und ein rauhes Kleid an, er führt eine breite Gürtl um dem Leib, dürr und ausgemergelt in dem Angeſicht, iſt er vielleicht ein Wald-Bruder, der Speck und Butter ſammlen geht? Nein! er iſt gar zu mager dazu; oder iſt er ein Pilgram, der nach Rom oder Compoſtell gehet, ſeine großkopffete Sünden dardurch abzubüſſen? Nein! er iſts auch nit, erſcheinet zwar in allen ehrbar zu ſeyn, jedoch lachet er alleweil, vielleicht iſt er erſt aus dem Narren-Spital gekommen? Ey! das gar nicht. Wer iſt er dann? Er iſt der Giezi, ein Lehr-Jünger und Diener des groſſen Propheten Eliſäi, er lachet und erfreuet ſich, quia inveni idolum mihi, Oſeæ 12. Cap. 8. v. weilen er ſeinen Abgott gefunden.

Biebliſche Geſchicht von dem Geitz deß Giezi.

Naam ein vornehmer Kriegs-Fürſt aus Syrien, hatte einen abſcheulichen Auſſatz, nachdeme er aber durch ein gefangenes Iſraelitiſches Mägdlein die Nachricht bekommen, daß in ihrem Land ein ſehr wunderthätiger Prophet ſeye, der allerley Kranckheiten und Gebrechen wenden könte, da hat er ſich auf den Weeg gemacht, eine groſſe Summa Geld zu ſich genommen, und als er bey dem Propheten Eliſæo in Iſrael angelangt, da hat er ſich durch ſeinen Befehl ſiebenmahl in dem Fluß Jordan gewaſchen, folgſam iſt er an gantzen Leib ſo rein worden, wie ein Kind, nach ſolchen hat er zur ſchuldigſten Danckbarkeit dem heiligen Mann ſehr herrliche Geſchancknuſſen von Silber und Gold offeriret, welches er aber alles rund abgeſchlagen, darauf den Fürſten friſch und geſund von ſich gelaſſen, wie nun dieſer bereits auf den Weeg ware, da iſt ihme des Eliſæi

Naam wird mit dem Auſſatz geplagt.

Dieſen heylet der Prophet Eliſæus umſonſt.

Lehr-

Elisæi Geldgeitziger Diener macht Partiten.

Lehr-Junger der Giez (welcher Nahm in einen Buchſtab-Wechſl Geizi lautet) nachgeloffen, einen Befehl von ſeinen Herrn dem Elisæo abgelegt, endlich von ihm in Nahmen des Propheten (zwar mit gröſter Unwahrheit) einen Centner Silber begehrt, das ware zur ſelben Zeit ſo viel als 4000. Cronen, welches Geld der ſaubere Giezi vor ſich behalten, das iſt viel, ein Bedienter und zwar eines Heiligen, macht auf einmahl 4000. Cronen Partiten, bey jetziger Zeit nennet man es Accidentia, dieſe Accidentia ſeynd heuntiges Tags ſo gemein, wie bey denen Schwaben der Haaber-Brey, als Giezi ſolches Geld erhalten, da hat er ſich über die maſſen erfreut, inveni idolum mihi, weilen er ſeinen Abgott gefunden, aber mein Giezi! du haſt wohl eine verfängliche und zergängliche Freud, das iſt keine rechte, ſondern eine ſchlechte Freud, Filii hominum, ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium?

Welt-Freud iſt veränderlich.

In allen Sachen hab ich gfunden /
Daß alles hin / und bald verſchwunden /
Dann aller Muth und alle Freud /
Iſt nichts als lauter Eitelkeit.

Die Prob hierüber.

Das hat der Giezi bald erfahren, indeme er zur billigen Straff ſambt allen ſeinen Nachkömmlichen mit dem Auſſatz geplaget worden. Da haſt du es Giezi! an ſtatt der Kreutzer Krötzen, an ſtatt der Goldpatzen Eyterpatzen an gantzen Leib, an ſtatt des Reichthum, Siechthum; da ſiehet man wie flüchtig, wie nichtig die Freud der Welt ſeye.

Eine weit andere Freud iſt / wer JEſum findet
Num. 2.

Aber wer JEſum findt, wie da gefunden hat Maria in dem Tempel zu Jeruſalem, dieſer hat eine rechte Freud, er findet das allerbeſte.

Ich ſehe einen andern der ziehet gantz prächtig auf in denen Kleidern, ſein Angeſicht ſpendiret eine ſonderbahre Auctoritӓt, die Armb, auf welche er ſich ſtützet, zeigen, daß es kein ſchlechtes Gebäu, ſein Gang iſt dergeſtallten feſt, daß man aus einen ſolchen ſtarcken Gewölb leicht kan abnehmen, auf was vor Saulen ſolches ſtehe, dieſer Kerl lacht abermahlen und ſchmutzt nicht ein wenig, mein! wer iſt er dann? er hat einen zimblichen breitten Buckl, vielleicht iſt er ein Schmaltztrager? er pfnauſt mit ſeinen Backen, als wolte er alle Häuſer umblaſen, vielleicht will er einen Blaß Balg abgeben zu einer Hoff Orgel? Nein! kein Gedancken! vielleicht iſt er der groſſe Chriſtoph, welchen unlängſten ein Mahler an einer Dorff Kirchen abgezeichnet? auch dieſes nicht, es iſt der Amon ein Hoff-Herr bey dem König Aſſvero, der ſagt: Ich lach und erfreue mich, quia inveni Idolum mihi. ich hab meinen Abgott gefunden, ich bin in dem gröſten Anſehen bey Ihro Majeſtät, ich bin alles bey Hoff: dieſer Amon hat die Sach ſo weit gebracht bey dem Hoff Aſſveri, daß er der allererſte nach dem König, und wann er nicht hätte Amon geheiſſen, ſo hätte er müſſen Maximus genennet werden, Super omnes Principes &c. aber das Super regieret meiſtens einen Accuſativum, alle hohe und niedere Beambte müſten dem Amon die gröſte Reverenz machen, er ware wie unter denen Muſicaliſchen Notten das la; er ware wie unter denen Baumen der Ceder; er ware wie unter denen Elementen der Lufft, er ware wie unter denen Gliedern das Haubt, er ware wie an einen Thurn der Gipffel, alle Acceſs, alle Proceſs, alle Succeſs giengen durch ihn, alles Regiern, alles Dirigiren, alles Corrigiren ſtunde bey ihm; alles Anſchaffen, alles Einſchaffen, alles Abſchaffen war bey ihm, und dieſes hat ihn auf das höchſte erfreut; aber gemach O Amon; Gaudio dixi, quid fruſtra deciperis? Eccl. 2. c. 2 v.

Lächerliche Einfäll.

Kurtze Ehr und Hoff-Freude deß Amons.

Amon wird ſinnreich beſchrieben,

Eitelkeit der Welt/ darvon gibt Amon die beſte Prob.

In allen Dingen hab ich g'funden /
Daß augenblicklich all's verſchwunden/
Daß aller Muth und alle Freud/
Sey nichts als lauter Eitelkeit.

Dieſes hat Amon bald erfahren / dann den folgenden Tag hernach / als er bey der Königlichen Taffel geſpeiſt / iſt er durch Befehl Aſſveri an liechten Galgen aufgehangen worden ; da haſt du es Amon ! an ſtatt der Gala haſt du den Galgen / an ſtatt des Glücks den Strick / an ſtatt der Würde das Würgen ; jetzo biſt du erſt hoch angeſehen / vorhero wareſt du aufgeblaſen / nunmehro aber hangeſt du gar in der Lufft / gar recht / dann vor einen ſolchen Vogel gehört ein ſolches Hauß / da ſiehet man / wie flüchtig / wie nichtig die weltliche Freud ſeye. Hingegen wer JEſum findt / wie da gefunden hat Maria in dem Tempel zu Jeruſalem / derjenige hat eine rechte Freud / dann er findet das allerbeſte : er findet denjenigen / der ſich erbarmet hat über die Hochzeit Gäſt zu Cana in Galiläa / da er ihnen das Waſſer in Wein verwandlet / Joan. 2. Cap.

Wird mit mehrern probirt.

Eine andere Glückſeeligkeit hat derjenige der JEſum findet.

Er findt denjenigen / der ſich erbarmet hat über die Wittib zu Naim / welcher er den todten Sohn wieder zum Leben erweckt. Luc. 7. c.

Er findt denjenigen / der ſich erbarmet hat über die zehen Auſſätzige / die er insgeſambt von ihrer Kranckheit erlediget Luc. 17 c.

Er findt denjenigen / der ſich erbarmet hat über jene arme Tröpffin / die 12. Jahr lang an den Blutgang gelitten / welche er augenblicklich geſund gemacht. Matth. 9.

Er findt denjenigen / der ſich erbarmet hat über das hungrige Volck / deren er 5. Tauſend mit 5. Gerſten-Brod und zweyen Fiſchen geſättiget. Matth. 14. c.

Er findt denjenigen, der ſich erbarmet hat über die francke Schwieger Petri, die er von hitzigen Fieber erlöſet. Luc. 4.

Er findt denjenigen, der ſich erbarmet hat über den Malchum, deme er das abgehaute Ohr wieder angeheilt, Lucä 22. c. 51. v. in Summa er findt alles.

Num. 3. Ich ſehe mehrmahlen einen, der muß gar eines vornehmen Stands ſeyn, weil ſo viel Bediente um ihn ſtehen, über alles dieſes iſt er in lauter Goldſtück ſehr prächtig gekleidet, ja ich nehme ſo gar wahr, daß einer nebſt ihme eine goldene Kron und Scepter auf einen ſammeten Polſter traget, dieſer lachet ebenfalls, und bezeiget eine ſonderbahre Freud, mein! wer iſt er dann? Vielleicht iſt er der groſſe König von Pirlepump, oder der Vicipuzli? Nein! dieſer iſt es nicht, vielleicht iſt es etwan der Pfingſt-König aus Schnaraffen-Land; dann er ſiehet zimblich geſpickt und geſpeckt aus? Ey! bey Leib nicht! was gilts, er iſt der Tartar Cham, ſtreicht er doch allweil ſeinen Bahrt? Dieſer iſt es gleichfalls nicht! ſondern er iſt der Balthaſar König in Babylonien, der lacht und erfreuet ſich, quia invenit ſibi idolum, weil er ſeinen Abgott gefunden in Eſſen und Trincken.

Der König Balthaſar ſtellet ein groſſes Banquet an.

Balthaſar wurde König zu Babylon, nachdeme ſein hochmüthiger Vatter der Nabuchodonoſor in ein wildes Thier verwandlet worden; aber Balthaſar war ein Apffel, der nicht weit vom Baum gefallen, er war ein Wein, der nach dem Grund geſchmeckt, er war ein Echo, der gantz gleich der Stimm, in allen der Sohn ſo Gottlos als der Vatter.

Der Sohn fällt nicht weit vom Stamm ſeines Vatters.

Dieſer Balthaſar hielte eine Mahlzeit, worzu er tauſend ſeiner vornehmſten Fürſten und Obriſten geladen, Beſchreibung des Panquets.

den, zu dieſen Panquet müſten alle 4. Element das ihrige contribuiren, der Lufft das Seinige, das Waſſer das Seinige, die Erd das Seinige, das Feuer dörffte gar nicht feuren: Der groſſe Saal, wo dieſes Tractament gehalten worden, iſt damahlen nicht ungleich geweſt der Archen Noe, dann da müſten alle Thier erſcheinen, aber geſottner und gebratner: Bey dieſer Mahlzeit ſaſſe nicht allein der Bachus, ſondern auch die Cypriſche Göttin Venus, uxores & Concubinæ illius, Dan. 5. c. 23. v. ſo gar miſchet ſich der lateiniſche Freytag in die meiſte Mahlzeiten, zwar mensa iſt generis fœminini, dahero zuweilen zwiſchen Taffl und Teuffl ein ſchlechter Unterſchied, es waren bey beſagter Mahlzeit nicht allein gute Bißn, ſondern auch gute Boßn, es war nicht allein lautitia ſondern auch lætitia. abſonderlich da die Gäſte waren beſoffen, wie die Krüg auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, impletæ usque ad Summum gantz angefüllt biß an den Hals: Wie nun aber Eſſen und Vermeſſen gar offt beyſammen, alſo hat das Comedere eine traurige Comœdi geſpielt, weilen der berauſchte Balthaſar alle goldene und ſilberne Geſchürr (die ſein Vatter aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubet) hinein bringen laſſen, woraus er und die Seinige getruncken, ob ſolchen hat ſich der Balthaſar über alle maſſen erfreut, aber gemach O König! Risum reputavi errorem. Eccl. 2. c. 2. v.

Unterſchiedliche Sachen/ ſo ſich bey denen Mahlzeiten begeben.

Iſt aber alles Eitelkeit.

In allen Dingen hab ich gfunden/
Daß alles wie ein Rauch verſchwunden/
Daß aller Muth und alle Freud/
Sey nichts als lauter Eitelkeit.

Dieſes hat Balthaſar in derſelbigen Nacht erfahren, indem er von dem Perſiſchen König Cyro überfallen, ſamt denen Seinigen jämmerlich ermordt worden. Da haſt du es Balthaſar! vorhero ein Speiß, jetzo ein Spieß im Leib, vorhero ein Trunck, jetzo ein truncus ohne Krafft, vorhero bey den Tiſch Tuch, jetzo unter den Baar Tuch; den Wein den du getruncken haſt, dieſem hat Cyrus einen groben Einſchlag gegeben, auf die Taffel bey der du geſeſſen, hat Cyrus ein gutes geſtoſſenes aufgeſetzt, da ſiehet man wie flüchtig und nichtig ſey die Welt Freud.

Dem König Balthaſar unbericht.

Jedoch wer JEſum findt, wie ihn da gefunden hat Maria in den Tempel zu Jeruſalem nach 3. Tagen, der hat eine rechte Freud, er findt das allerbeſte.

JEſum finden iſt über alle Freud.

Er findt denjenigen, der ſo gut, daß er denen Durſtigen iſt ein Bronn des Lebens: Fons aquæ ſalientis in vitam æternam. Joan. 4. c. 14 v.

Er findt denjenigen, der ſo gut, daß er denen Hungrigen ein Brod iſt des Lebens: Ego ſum panis vitæ. Joan. 6. c. 35. v.

Wird ausführlich erwieſen.

Er findt denjenigen, der ſo gut, daß er denen Armen allzeit zu Hülff kommet: non vidi Juſtum dereſictum, nec Semen ejus quærens panem, Pſal. 36. v. 25.

Er findt denjenigen, der ſo gut, daß er denen Unwiſſenden iſt die wahre Lehr: Lux vera, quæ illuminat omnem hominem. Joan. 1. c. 9. v.

Er findt denjenigen, der ſo gut, daß er denen Irrenden iſt der Weg des Heyls, Ego ſum via, veritas & vita. Joan. 14. c. 6 v.

Er findt denjenigen, der ſo gut, daß er alles bekleidet und ernehrt: Conſiderate lilia agri, Matth. 6. c. 28. v.

Er findt denjenigen, der ſo gut, daß er denen Betrübten der eintzige Troſt, venite ad me omnes, qui laboratis &c. Matth. 6. c. 11. v.

Er findt denjenigen, der ſo gut, daß er denen Kleinmüthigen die eintzige Stärcke, qui confidit in Domino, non commovebitur. Pſ. 124. v. 1.

Mit einen Wort: er findet ein wunderbahrliches 4.

Das Wort GOtt / beſtehet bey allen Sprachkündigen und Völckern in 4. Buchſtaben.

ſage in 4. Buchſtaben, denjenigen, der da genennet wird von denen Lateinern Deus, von denen Caldeern Ella, von denen Arabiern Allo, von denen Griechen Theos, von denen Spaniern Dios, von denen Wälſchen Idio, von denen Frantzoſen Dieu. von denen Engelländern Goot, von denen Schottländern Goet, von denen Böhmen Buch, von denen Ungarn Pogi, von denen Tartarn Anot, von denen Türcken Alla, von denen Teutſchen GOTT. Welches Wort vor dieſen bey denen Alten ſo viel geheiſſen als Gut, dahero ſagten ſie: Die Sach iſt GOtt, iſt alſo GOtt und Gut, Gut und GOtt ein Ding, findet alſo ein jedweder in GOtt alles Gutes, gleichwie Maria ihren geliebten 12. Jährigen Sohn JEſum zu Jeruſalem in dem Tempel gefunden hat zur geiſtlichen Freud,

Mit GOtt find man alles Gutes.

jedoch die Welt zu aller Zeit, bringt nur
Verdruß und Eitelkeit,
Amen.

◆

Die gecreutzigte Mutter.

Myſterium doloroſum Coram Sac. Cæſ. Majeſtate.

Was JEſus an dem Creutz empfunden/ Macht auch Mariá gleiche Wunden.

Num. 1. Maria eine trübreiche Mutter.

DAß in der Lauretaniſchen Lob-Verfaſſung ein andächtige Zunge könne Mariam die gebenedeyte Jungfrau und Mutter mit füglichen Preyß-Nahmen anflehen Mater amabilis, du liebreiche Mutter bitte für uns, iſt ein Warheit; ob ich aber dieſe anheut könne ein liebreiche Mutter benamſen, weiß ich nicht, und meyne ſchier, es ſeye beſſer geredet: Du trübreiche Mutter, daß ſechs ſieben machen habe ich nie gehöret, und muß doch glauben: daß nach dem Freytag der Sambſtag komme, iſt die Warheit, daß aber heut Sambſtag ſeye, zweiffle ich daran, dann Sabbath oder Sambſtag heiſſet ein Ruhe; ich aber finde heut nichts in dem beſchmertzten Hertz Mariá als Unruhe, und tauſenderley wehemüthige Aengſten; Samſon hat ſeine Stärcke gehabt in denen Haaren, Judic. 16, 13. Darum hat er nicht um ein Haar geforchten ſeine Feind, derſelbigen Haar aber ſeynd nur geweſen 7. Jacob hat gantz arbeitſam dem Laban gedienet, um weilen daß er ihm die ſchöne Rachel ſoll zum Weib geben, nachdem aber die Zeit herbey kommen, hat er ihm die trüff-augete Liam vorgeführet, vor dero dem Jacob ſchier der Magen übergangen, die Jahr aber, ſo er gedienet, waren geweſen 7. wie zu leſen Genet. 29. v. 18. Der Diener Giezi wolt den todten Knaben wiederum zum Leben erwe-

Die ſiebende Zahl iſt glückſeelig.

Wird probiert aus Göttlicher Schrifft.

erwecken mit ſeinem Stab, den er über ihn legte, kunte aber nichts auswürcken: Eine Lehr, daß, wann man einen zur Beſſerung bringen will, man nicht gleich mit Prügel darein werffen, ſondern gütig umgehen ſoll, darum ihn der Prophet Eliſeus erwecket, nachdem er ihn mit ſeinem warmen Athem angehauchet, dieſes aber iſt öffter nicht geweſen dann 7. mahl; 4. Reg. 4. 35. Der herrliche Tempel Salomonis hat den Ruhm, daß in Erbauung deſſelben nicht ein eintziger Streich gehöret worden, müſte abbilden einen friedlichen Eheſtand, allwo dergleichen widerwärtige Händel nicht ſollen geführt und geſpühret werden / dieſer Tempel aber iſt erbauet worden in nicht weniger noch mehr Jahren als 7. 3 Reg. 6. 38. David, wie er der gröſten Hitz zu entgehen auf der Altanen ſpatzieren gangen, hat ihm eine andere Hitz überfallen, welche ihm billich hätte ſollen die Röthe der Schamhafftigkeit austreiben, ſo wäre die Bethſabäa bey Ehren, und Urias bey Leben geblieben, dieſen Schandfleck aber auszulöſchen, und auszurotten, hat er gewiſſe Buß-Pſalmen aufgeſetzet, der aber in der Zahl nicht mehr noch weniger ſeynd als 7. Pſ. 6. 31. 37. 50. 101. 129. 142. Derjenige Ochſen-Traum, den das hartnäckige unbeſonnene Hirn Pharaonis gehabt in dem Schlaff, beſtunde in feiſten Ochſen und in magern, deren aber in der Zahl waren 7. Gen. 41. 2 Derjenige ſchwimmende Thier-Garten, verſtehe die Archen Nöe, in der zugleich Noe mit denen Seinigen aus grundloſer Güte GOttes lebte und ſchwebte, iſt endlich nach Ablaſſung des Sünd-Fluß ſtehen geblieben auf den Berg Ararat in Armenien; die Zeit aber, daß dieſe Archen geſchwummen, war das ſiebende Monath; Gen. 8. 4.

Fernere Prob davon.

Hoffarth kommt vor den Fall.

Nabuchodonoſor der König, wolte kurtz umb vor einen GOtt angebettet werden, aber wie es halt geſchicht, hohe Steiger fallen bald, hohe Singer werden

den bald heiſſer, hohe Berg werden bald von Schnee bedeckt, hohe Bäum werden bald vom Wind angefallen, hohe Leuth ſtoſſen bald den Kopff an; Er hat alſo den Kopff angeſtoſſen, daß ihm die Hörner gewachſen, und daß er muſte Gras freſſen, geſchicht ihm aber recht, warum iſt er ein ſolches Unkraut geweſen; Dieſe Straff aber wehrete nicht länger noch mehr als 7. Jahr. Danielis 4. 13. Einquartirte hölliſche Innwohner hat der gebenedeyte JESUS, aus Magdalena vertrieben, und derſelben ſeynd geweſen in der Zahl 7. der gütigſte Heyland hat aus dem Creutz noch ein Cantzel gemacht, und geprediget, deren Wort aber nicht mehr geredt als 7. Marc. 16. 9. Nach ſeiner glorwürdigen Urſtänd hat er ſeine Göttliche Viſiten abgeleget bey ſeinen betrübteſten Jüngern und Apoſteln, auch wie vorhin Maria Magdalena, dieſe aber iſt weder öffter noch weniger geſchehen als ſiebenmal; Der ſüſſeſte JEſus, wie er uns hat gelehret das Pater noſter betten, hat er darinn nicht mehr noch weniger Bitt geſetzet, als 7. und Wort in dem Vatter unſer ſeynd nicht mehr noch weniger, als 7. mahl ſieben; Die Catholiſche Kirchen, die Feder deren Scribenten, die Andacht deren Contemplanten, die Gewonheit deren Mahler, und die Lehr deren Catholizanten eignen zu der betrübten Mutter Mariä 7. Schmertzen, daß auch ſieben ſechs machen, hab ich gehöret, daß der Sechſter ſieben mache, hab ich nie gehöret, dann die 7. Schmertzen der höchſt-gequälten Mutter Mariä haben gemachet und verurſachet 6.; wie da? 6666. vier 6. nach der Offenbahrung Brigittä und der Lehr ſeynd 6666. Stich gangen auf den zarteſten Leib JEſu in ſeinem Leiden, dahero dieſes 6666. hat verurſachet die 7. Schmertzen Mariä, der gröſte Schmertzen aber unter dieſen 7. iſt die Creutzigung ihres liebſten Sohns JEſu; Darum wann ich das vorgeſtelte Trauer-Gerüſt und Trauer-Ge-

Ein Beyſpiel davon iſt Nabuchodonoſor.

Wie viel das Vatter Unſer Wort in ſich hat.

Die ſiebende Zahl der Maria der ſchmertzhafften Mutter verurſachet 6666.

Num. 2. Die Sareptaniſche Wittib klaubet 2. Hölzer zuſammen.

Dieſes wird applicirt auf Mariam.

Geſchicht anſehe, und in dem Hertzen Mariä der Mutter ein ſcharffes Schwerdt erblicke, ſo weiß ich ſchon, wie viel es geſchlagen hat, nemlich 7. mahl 7. Der gute Prophet Elias 3. Reg. 17. 12. bey groſſer Hungers-Noth kommet einmahl nacher Sarepta, allda trifft er eine arme Wittwe an, bitt ſie um ein Trunck und ein Brod darzu; Die arme Tröpffin entſchuldigte ſich, ſie habe nicht mehr als ein Händl voll Mehls, En colligo duo ligna, und ſiehe 2. Stuck Holtz ſammle ich da, damit ich vor mich und meinen Sohn ein Brod bache; mein arme Wittwe! ſo gehören dann 2. Stück Holtz vor dich und deinen Sohn? ſchmertzhaffte Mutter, dero purer Anblick zum Mitleiden beweget, du biſt durch dieſe Wittib Sonnen-klar vorbedeutet worden, 2. Stück Holtz gehören vor dich und deinen Sohn, ein langes Stück, und eines überzwerg, das iſt der ſchmähligſte Creutz-Baum, an dem dein Sohn JEſus von dem Hebräiſchen Blut-Gericht iſt geheſſtet worden, diß hat nicht allein er ausgeſtanden, ſondern es geſchicht auch dir, weilen dein mütterliches Hertz iſt mit gecreutziget worden, darum wundert mich ſchier, daß die Catholiſche Kirchen in der Litaney nicht ebenmaſſig ſpricht: Mater crucifixa ora pro nobis: Du gecreutzigte Mutter bitt für uns.

Num. 3. Natürliche Zauber-Kunſt einen auf etlich hundert Meil in einer Viertel Stund einen Brief zu zuſchicken.

Joannes Baptiſta Porta ein verſtändiger und verſuchter Mann in magia naturali: in der natürlichen Zauber-Kunſt ſchreibet unter andern ein Kunſt Stückel, daß ich kan jetzt in einer Viertel Stund einem guten Freund gar nach Madrit ein Brieffel ſchicken, alſo zum Exempel: Es ſtirbt Titius in dieſem Augenblick, ſo wird einer dieſe Todten-Leich in einer Viertel Stund zu Madrit wiſſen, auf ſolche Weiß: Ich verfertige 2. runde Taffel, in deren Umkreiß ſchreib ich das gantze A. B. C. alles herum ausgetheilet, in die Mitte ſtelle ich wie ein kleines

Zeichel,

Zeicherl, an dem wie auf einer Uhr vorn ein Hertz, welches mit dem Spitz zeiget; dieſes kleine beede Zeicherl berühr ich wohl an einen groſſen Anataliſchen Magnet, beede an einem Ort, unter einen gewiſſen Planeten, den ich vor dieſes nur allein erwehle, wann nun dieſe Zeicherl alſo berührt ſeynd, ſo halt ich dieſen Magnet gegen einen Buchſtaben, da werde ich ſehen mit Verwunderung, wie ich mit dem Magnet herum gehe, folget mir das Zeicherl mit dem Hertzel nach, und wie dieſes Hertzel gehet, alſo auch das andere; wann ich dann Ex. gr. ihm will andeuten, Titius ſeye todt, überantworte ich ihm dieſe Taffel, ſolche nimmt er mit ſich nacher Madrit; alldort, wann er merckt, daß ſich diß Zeicherl wendet, ſo nimm den Magnet her zu den Buchſtaben T. ſo wird geſchwind das Zeicherl dahin gehen, und das Hertzel auch zu den Magnet; Daher er alldort um ein Papir nimmt, und ſchreibet die Buchſtaben, auf welche ſein Zeicherl weiſſet; iſt in dieſem eine artliche Curioſität, inſonderheit verwunderlich, in dem da ein Hertzel gehet, wie das andere, wiederum wendeſt du das mittlere Zeicherl mit dem Hertzen auf V. ſo zieheſt du es zum Magnet ebenmäſſig, wo eines gehet, gehet auch das andere, und dieſes darum, weilen es von einen Magnet beſtrichen worden; Gütigſter GOTT! giebe Erlaubnus, daß ich zwiſchen deinen Geſchöpffen und dir Erſchaffer einige Gleichnus darff ſtellen; Es iſt nichts neues mehr, daß die Lieb einem Magnet verglichen wird, mit dieſen Magnet iſt berühret und beſtrichen worden das Hertz David, und das Hertz Jonathä, das Hertz Thesei und Pyrothei, das Hertz Piladis und Orestis, das Hertz des Damon und Pythia, das Hertz Epaminondæ und Boloridæ, das Hertz Alexandri und Ephestionis, das

Des Magnets wunderliche Tugend

Die Liebe gleichet einenen Mangnet. Exempel davon.

Das Hertz Mariä richtet ſich gleichfals wie ein Magnet nach dem Hertzen ihres geliebten Sohns.

das Hertz Scipionis und Lellii, was rede ich? mit dem Magnet der höchſt-vereinigten Lieb iſt berühret worden das Hertz JEſu und das Hertz Mariä; Dahero nicht mehr zu verwundern, wo eines hingangen, das andere nachgefolget, iſt der gebenedeyte Heyland gangen in die blutige Geißlung, und in dieſer ſeinen heiligſten Rucken zu einer Scheuren gemacht, darinnen das Waitzen-Körnlein auszutreſchen, welches uns worden iſt zu einen Brod des Lebens, ſo iſt auch dahin geſtellt das Hertz Mariä, und erbärmlich gequälet worden; iſt der unſchuldigſte JEſus gangen in die peinliche Crönung, allwo ſich der ſüſſeſte Heyland erwieſen als einen guten Hirten, der allenthalben in der Wüſten geſuchet, das verlohrne Lämbel durch Stöck und Stauden ſo embſig geeilet, daß er ſich hin und her in die Dörner geſtochen, ſo iſt auch dahin gefolget, das Hertz Mariä, und nicht weniger mit denen ſtechenden Dörnern durchbohret worden; Iſt der barmhertzigſte JEſus mit ſeinen Creutz-Baum, den er auf ſeinen heiligſten Achſeln getragen, geſtiegen auf den Berg Calvariä, uns allda einen Steeg zu zimmern, damit wir über den Graben des Verderbens ſicher gehen; ſo iſt ebenmäſſig das Hertz Mariä mit dieſen höltzenen Gewicht beſchwehret worden; Iſt endlich JEſus an das Creutz gehefftet worden, und alſo durch die von dem menſchlichen Geſchlecht-gemachte Schulden ein ✠ gemacht, ſo iſt auch ungezweifflet eben an daſſelbige angenaglet worden das mütterliche Hertz Mariä; Dannenhero irret niemand, der ſie anredet: Mater crucifixa ora pro nobis, du gecreutzigte Mutter bitte für uns, und die 6666. Streich, die da gangen ſeynd auf dem zarteſten JEſum, ein jeder derenſelbigen iſt ein Echo oder Widerhall geweſen, und ſie hat ſolche alle ebenmäſſig empfunden.

Maria eine gecreutzigte Mutter.

Num. 4.

Ich weiß nicht, die Welt verwundert ſich ſo ſehr über des Loths Weib, Loth ſonſten wohl gewichtig in der Gerechtigkeit und Frömmkeit, weſſentwegen ihn GOtt durch die Engel hat wollen wunderbarlich erhalten, die ihn ſambt denen Seinigen aus der elenden Stadt Sodoma geführet haben, doch mit dieſem Gebot: Es ſolle niemand umſchauen; Gut, nachdem ſie ungefehr von der Stadt einen Büchel hinauf giengen, fängt es an jenſeits zu raßlen und zu praßlen, zu fallen und knallen, als wolte der gantzen Welt der Kehraus ſeyn, des Loths ſein Weib kunte ſich nicht enthalten, ſchaut um, und kaum, daß ſie umgeſchauet, ware ſie verwechslet in eine Saltz Säulen: Verſa eſt in ſtatuam Salis. Gen. 19. 26. Loth hat vermeinet, er habe eine Sodomiterin zum Eheweib, ſo war es eine Saltz Burgerin; dieſe Saltz-Säulen ſchreibet Falconius, ſtehet noch auf den heutigen Tag, und ſo ſchon die vorbeygehende ein Stuck davon nehmen zu einer Gedächtnus, ſo wird ſie doch wiederum ergäntzet, und nimmet nie ab; wunderbarlich! das Umſchauen hat des Loths Weib zu einer Saltz-Säulen geſchnützlet; O Gebenedeyte unter denen Weibern Maria ſchmertzhaffteſte Mutter? es ſeye fern von mir, daß ich dich ähnlich und gleich ſolle ſtellen einen menſchlichen Leib; aber das kan ich nicht verſchweigen, daß ich nicht auch von dir dieſes predige, dein Schauen und Umſehen hat dich gleichſam verwandlet in eine ſolche Saltz Säulen; Das Schauen und Umſehen, wie nemlich dein gebenedeyter Sohn 26. mal mit Füſſen getretten worden; Dein Schauen und Umſehen, wie er durch die Dörner tauſend Wunden empfangen in dem Haupt; Dein Schauen und Umſehen, wie er mit unflätigen Speicheln iſt verunreiniget worden; Dein Schauen und Umſehen, wie er in allen 6666. Geißel-Streichen empfangen; Dein Schauen und Umſehen, wie er

Des Loths Weib wird in eine Saltz-Säulen verkehret.

Dieſe Säulen bleibet allzeit unverſehrt.

Das Umſchauen Mariä auf das Creutz hat ſie gleichfals in eine Saltz-Säulen verwandlet.

Wird auch in andern erwieſen.

er auf das Creutz genaglet worden; Dieſes Schauen und Umſehen hat dich gleichſam in eine Saltz-Säulen verkehret; wenigſten haben die häuffige Zäher, die du ohne Zahl und häuffiglich vergoſſen, Anleitung gegeben, daß dein Mütterliches Hertz in lauter geſaltzene Thränen verſtellet worden.

Die Schmertzen Mariä werden mit andern Märtyrern Sinnreich überlegt.

Gecreutzigte Mutter non eſt dolor ſicut dolor tuus, die Küſſelſtein, mit welchen Stephanus iſt verſteiniget worden, ſeynd keine Küßling-Stein, ſondern vielmehr Kitzel Stein zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; Das Rad, auf dem die Heilige Catharina iſt gemartert worden, iſt kein Rad, ſondern vielmehr eine Gnad zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; das Schwerd, mit dem Paulus der Apoſtel iſt enthauptet worden, iſt kein Schwerd, ſondern vielmehr ein Wehrt der Liebe zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; Der Mühlſtein, mit dem Simeon und Maximus ſeynd im Meer erträncket worden, iſt kein Mühlſtein, ſondern vielmehr ein milder Stein zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; Das Feur, welches die Heil. Apolonia ritterlich ausgeſtanden, iſt kein Feur, ſondern vielmehr ein Feyrtag zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; Der Nagel, mit dem der Heil. Pantaleon iſt durch den Kopff geſchlagen worden, iſt kein Nagel, ſondern vielmehr ein wohlriechendes Nägel zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; Der Roſt, auf deme Laurentius gebratten worden, iſt kein Roſt, ſondern vielmehr eine Raſt zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; Der Spieß, mit dem Thadæus iſt erſtochen worden, iſt kein Spieß, ſondern vielmehr ein Speiß zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; Die Preß, unter dero der Heil. Jonas in Perſien iſt gepreſt und zertrucket worden, iſt kein Preß, ſondern vielmehr ein Preyß zu nennen, gegen denen Schmertzen Mariä; Damahlen als ihr

Maria übertrifft alle in ihren Schmertzen.

einiger inniglich=lieber Sohn JEſus iſt ans Creutz genaglet worden; O ſchmertzhaffte gecreutzigte Mutter;

Wann, wann, wann Catharina Senenſis die Heil. Jungfrau, wie von ihr Raymundus regiſtriret, durch das einige Betrachten des Leydens Chriſti, iſt einmahl ein geraume Zeit todt gelegen, und recht verzucket worden; was ſoll ich ſagen von der Mutter Maria, die nicht allein ſelbſten betracht, ſondern mit Augen gegenwärtig geſehen! wann der Tempel Salomonis nicht einen eintzigen Stein gehabt, der von dem Eyſen wäre berühret worden, ſondern alle Stein ſeynd durch ein Blut eines gewiſſen Wurm Samir genannt, geſtaltet worden, was ſoll ich ſagen von dem Blut JEſu, welches ihm am Creutz aus der Seiten geſpritzet, gefloſſen, und dem Wayl beſprenget der Mutter Mariä, wie dann ſolches mit Blut verpurperte Velum in dem Erb=Königreich Böhmen ſoll mit Ehrerbietigkeit aufbehalten werden; Wann Lauten ſeynd gleich geſtimmt und geſpannt, und man ſie neben einander ſtellet, nur eine berühret, und darauf muſiciret, ſo wird alſobald die andere von ſich ſelbſten auch alſo ſpielen, und den Thon geben; was ſoll ich dann ſagen von Maria, dero Willen, ja Hertz mit JEſu, und JEſus mit dem Hertzen der Mutter gantz gleich geſtimmte Lauten waren, und dieſes aber auf dem Creutz, welches die Hebräer ſo ſchmählich bereiteten, ob nicht ebner maſſen dasjenige Göttlich, und das Göttliche Menſchlich?

Catharina Senenſis liget in Betrachtung des Leidens Chriſti faſt halb=tod auf der Erden iſt doch nichts gegen Mariam.

Die Stein zu dem Templ Salomonis werden mit Blut geformt. Wird applicirt auf Mariam.

Maria iſt eine gleichſtimmente Lauten.

Wann ein Tulipan ſolche Liebs=Affecten traget gegen der Sonnen, daß ſie zu dero aufgegangenen Schein ihre Bätter auseinander breitet, das Haubt in die Höhe erhebet, frölich auseinander machet, ſo bald aber die Sonne untergehet, ſie auch ihre Blätter zuſammen ſchlüſſet, und in der Stille bedauret die Abweſenheit ihrer liebſten Sonnen; was ſoll ich ſagen vom Maria damah=

Num. 5. Eigenſchaft der Tulipanen

Dieſer Tulipanen wird Maria verglichen.

damahlen, als die Göttliche Sonnen der Gerechtigkeit ihr gebenedeyter Sohn am Creutz untergangen biß in den Todt; dieſes ſage ich, und ſage es mit dem Seraphiſchen Bonaventura. O Domina mea ubi ſtabas? nunquid tantum juxta Crucem? Imo certe in Cruce cum Filio ibi crucifixa eras. O mein ſchmertzhaffteſte Mutter etwan ſtundeſt du damahlen bey den Creutz? Nein, in der Warheit, ſondern auf dem Creutz, und alldort wurdeſt du mit deinem Sohn gecreutziget.

Sonderbahres Miracl von Freventlicher Verunehrung eines Mariä-Bild.

Verwundert hat man ſich Anno 1541. zu Sonicha in Bosnia; allwo die Bildnus der ſeeligſten Mutter GOttes ein freventlicher Türck entunehret, ſonſten wider Dero Geſatz und Gebrauch, zumahlen auch allda die Machometiſche Götzen-Diener die Kirchen unſers HErrns ehren, und betheuret hoch Quarilinius, daß auch dieſe barbariſche Völcker ſolchen Verunehrer gleich enthaubten (Pfuy ſchämet euch ihr Ketzer, daß euch in dieſem Fall die Türcken vorgehen, und beſſer ſeynd) ein Türck ſonſt etwas angeſehen, hat dieſe Bildnus der Mutter GOttes zu Sonicha mit einer Lantzen durchſtochen, worüber gleich das häuffige Blut heraus gefloſſen, und dieſer aus Verzweifflung und verwirrten Kopff ins Waſſer geſprungen, ſambt dem Pferd in einen Stein verkehret worden, wie noch zu ſehen; verwundert hat man ſich über ein ſolches Wunder, was iſt erſt zu reden von dieſen Schmertzen, welche Mariä Hertz ausgeſtanden, was iſt erſt zu reden von dem Creutz, welches ingleichen Maria gelitten.

Allerley Creutz in allen Orten.

Wunderbarlich finde ich Creutz im Himmel, Creutz auf Erden, Creutz im Waſſer, Creutz auf denen Bäumen; Creutz im Himmel, alſo ſchreiben die Indianiſche Hiſtorien, daß in America, ſo dem Polo Antarctico unterworffen, ſolche Stern am Himmel ſich laſſen ſehen, und aus ihnen 4. hellgläntzende guldene Strahlen voneinaneinander ſo gleichen Form getheilet, daß ſie ein beſonders Creutz formiren, und von denen Innwohnern nur Cruciferi die Creutztrager genennet werden; Creutz im Waſſer, alſo ſchreibt Diodorus Siculus, daß in einer Africaniſchen Inſul ein gewiſſes Thier gefunden werde, welches man den Jumubl nennet, gantz rund an Leib und klein, auf den Rucken traget dieſes Thier ein natürliches Creutz, das Bild dieſes Creutz-Thiers hat eine ſo starcke Würckung, daß es einen im Gehen am geſchwindeſten ſcheinet, und gleichwohl nicht dieſes Blat überſpringet; Creutz auf Erden, Baſi ſchreibet, daß in Spannien ein gewiſſe Blume wachſet, auf ihre Sprach la Flor de las Cincas ultegas, dieſe Blum hat in der Mitte wiederum eine, auf welcher 5. rothe Tipffel, wie die 5. Wunden Chriſti ſeynd zu ſehen: von dieſem wachſet ein Stengel in die Höhe, natürlich wie die Saulen, an welcher der HErr JEſus gegeißlet worden: Dieſes kleine Stengel iſt allenthalben mit einer Erden umgeben, ſo gantz natürlich die Dörner Cron repræſentiret, aus dieſer gehen 3. Stengel in die Höhe, und ſeynd gantz geſtalt wie ein natürliches Modell der Nägel des Creutzes, als daß dieſe etlichsmahlen in ſich traget das Leyden Chriſti; finde alſo Creutz im Lufft, Creutz auf Erden, Creutz im Waſſer, finde abermahlen Creutz beſorderſt aber in dem Hertzen Mariä der ſchmertzhafften Mutter, und zwar eben dasjenige Creutz, an deme der Welt Heyland JEſus ihr eingebohrner göttlicher Sohn gehangen; Dieſes ware in dem Hertzen Mariä, ach ich hab gefehlt! das Hertz Mariä ware auf dem Creutz, und dannenhero kein Verdacht, ſondern ein Andacht ſoll es ſeyn, wann heut mit mir ein Marianiſche Kirchen aufſchreyet: Mater crucifixa, du gecreutzigte Mutter bitte für uns jetzund

und in der Stund unſers Abſterbens,

Amen.

Wird mit Exempeln erwieſen.

Paſſions-Blum wird beſchrieben.

Maria hat alle Creutz bey ammen in ihren Hertzen.

Dahero ſolle ſie eine gecreutzigte Mutter genennt werden.

Vor Ihro Römiſchen Kayſerl. Majeſtät in der Hof-Kirchen vorgetragen.

Das fünffte ſchmertzhaffte Geheimbnuß

In dem Marianiſchen Widerſpiel auf dem Berg Calvari.

Laſſt andere tauſend Freuden finden / Ich thu das Widerſpiel empfinden.

Num. 1.

Maria iſt eine gecreutzigte Mutter.

GEgrüſt ſeyſt du Maria, voller Gnaden, der HErr iſt mit dir, du biſt gebenedeyt unter den Weibern. Das Widerſpiel! das Widerſpiel, nicht gebenedeyt unter den Weibern, ſondern du biſt gecreutziget unter den Weibern, gecreutziget iſt die Frucht deines Leibs JEſus, und iſt ſich faſt zu verwundern, daß die allein ſeeligmachende und von den Heil. Geiſt hocherleuchte Catholiſche Kirchen nicht auch in die Lauretaniſche Litaney dieſe Marianiſche Lob-Verfaſſung hinein ſetzet: Mater crucifixa ora pro nobis, du gecreutzigte Mutter bitt vor uns.

Wer ſich machet durch das eingeworffene Holtz das Waſſer ſüß.

Moyſes ſamt dem gantzen Iſraelitiſchen Volck befand ſich in der Wüſten, da ſolches nun zu einen Waſſer gekommen, und Durſt halber aus demſelben getruncken, da haben ſie alle krumpe Mäuler gemacht, ja es iſt faſt niemand geweſen, der nicht wider den Moyſen gemurrt hätte, aus Urſachen, weil das Waſſer gantz bitter war, folgſam ein widerwärtiger geſegn GOtt! der Allerhöchſte aber zeigte dem Moyſi ein Holtz, Exod. 15. ſo bald er ſolches ins Waſſer geworffen, da iſt ſolches gantz ſüß worden, und hat alle Bitterkeit verlohren.

Mariä aber wird das Holtz bitter.

Das Widerſpiel! das Widerſpiel finde ich heunt und ſehe ich heunt; dann dasjenige Holtz, an welches der Sohn GOttes mit harten Nägeln vor das menſchliche Geſchlecht iſt angeheſſt worden, das hat die Marianiſche Thränen-Waſſer nicht ſüß gemacht, ſondern unbeſchreibliche Bitterkeit verurſachet in dem Hertzen Mariä. Amaritudo mea amariſſima, Iſaiæ 38. cap. 17. v.

Num. 2. Die Beſchreibung des Menſchlichen Hertzens.

Das Hertz in dem Menſchen iſt ein aderächtiges oder musculoſiſches Fleiſch, liegt faſt mitten in der Bruſt als ein König aller andern Glieder, welche von ihm Rath, Hülff und Stärcke erhohlen; Raſerus zeiget in Anatomia Cordis, daß das Hertz nicht in der Mitte, ſondern ſich mit dem Spitz gegen der lincken Seiten wende, dahero findet und ſpühret man auch, daß es gegen derſelben Seiten mehrer klopffe; das Hertz hat zwey groſſe Ventriculos oder Kammer, eine auf der rechten, die andere auf der lincken Seiten; in beeden Hertz-Kammern befinden ſich Röhrlein, deren jedes mit 3. Häutl umgeben, gleich als ſolle in einem Hertzen nichts als Drey gefunden werden, in Mitte des Hertzens gehet eine Creutz-Ader, aus ſelbiger, glauben etliche fromme Contemplanten, daß GOttes Sohn durch Überſchattung des Heiligen Geiſts, ſeine Menſchheit formiret habe, folgſam vom Creutz einen Anfang, und am Creutz ein End gemacht ſeines Lebens; obbenannter Raſerus bezeugt, daß ein Menſch zwey Stücklein, äuſſerlich wie ein Hand, eines recht das andere lincker Seits, welche das Hertz überſich in dem holen Grund ſo ſchön führet, daß ſie natürlich einem Buſch-Krügl gleichen, wann nun das Hertz einem Buſch-Krug ähnlich, ſo weiß ich ſchon, daß auf dem Berg Calvariä, allwo die Mutter JEſu unter dem Creutz ſtunde, in dero Hertzen kein andere Blu-

Das Menſchliche Hertz gleichet einen Buſch-Krügl/

darinnen hat Maria die Schwerd-Blumen.

Blumen zu finden geweſt, als die Schwerd-Blumen, maſſen ihr der alte gerechte Simeon ſchon längſten prophezeyet: tuam ipſius animam doloris gladius pertranſibit. Lucæ 2. c. 35 v.

Num. 3.

Die von Moyſe aufgerichte ehrine Schlange heilet die / ſo von feurigen Schlangen gebiſſen worden. Mariä Schmertzen im Anblick des Creutzes.

Num. 21. hat das Volck Iſrael mehrmahlen wider den Moyſen übl geredt, und zwar nicht allein wider Moyſen, ſondern wider GOtt ſelbſten, ja ſie haben ſich verlauten laſſen, als wären ſie lieber bey denen Egyptiſchen Zwiffeln verblieben, als daß ſie das Manna oder Himmel Brod genieſſeten, was nicht die Gewohnheit vermag! GOtt wolte dieſen Ubermuth ſtraffen, ſchicket demnach gantze feurige Schlangen, welche die Iſraeliter erſchröcklich geplagt, und alſo gebiſſen, daß gar viele darvon geſtorben; Moyſes aus Befehl GOttes machte eine ehrine Schlang, richt dieſelbe in die Höhe, ſo bald man ſolche nur angeſchaut hat, wurde ein jeder von Stund an geſund. Das Widerſpiel, das Widerſpiel finde ich heunt, dann was ware anders die ehrine Schlange als eine ausdrückliche Figur des am Creutzes Stammen erhebten Heylands JEſu Chriſti! aber Maria wurde durch deſſen Anblick nicht geſund wie die Iſraeliter, ſondern gantz verwundt in ihrem Hertzen, non ſanabatur, ſed ſauciebatur.

Num. 4. Zauberer beſchädigen andere durch Wächſerne Bilder.

Sprengerus, Zacharias ſamt andern ſchreiben von der Boßheit der Zauberer, daß ſie öffters aus Neid und Rachgier wächſerne Bilder machen, dieſelbe alle mit Nägln und Nadln durchſtechen, was ſie nun dieſen wächſernen Bild vor Plag anthun, das empfindet nachmahlens derjenige am gantzen Leib, den ſie bezaubern, dieſes alles geſchicht durch den Pact des böſen Feinds; entgegen aber iſt durch den puren Liebs-Pact geſchehen, daß alle Wunden, ſo ihr gebenedeytiſter Sohn am Creutz empfunden, ebenfalls ihr Jungfräuliches Hertz gefühlet, der Urſachen ihr auch der Titl gebüh-

Maria wird in dem Bild JEſu verwundet.

bühret einer Königin der Martyrer: wie zu Nicomedia etlich tauſend Martyrer ſo groſſe Tormenten ausgeſtanden, da haben ſich, nach Zeugnuß Surii, über ſie ſo gar die Steine erbarmet, und aus lauter Mitleiden helles Blut geſchwitzet, wie muß erſt beſchaffen geweſen ſeyn das Hertz Mariä, unter denen unausſprechlichen Schmertzen der Creutzigung ihres einigen Sohns, dahero hätten die Evangeliſten wohl können hinzu ſetzen: crucifixerunt eum, ſie haben ihn gecreutziget, auch crucifixerunt eam, ſie haben auch ſie gecreutziget.

Die Stein zu Nicomedia haben aus Mitleyden gegen die Martyrer Blut geſchwitzt / wird ausgelegt auf Mariam.

Moyſes in Abgang des Waſſers, wolte gleichwohlen ſein Volck mit einen Trunck verſehen, ſchlaget demnach mit ſeiner wunderwürckenden Ruthen auf einen Felſen, es wolte aber dieſer hartnäckige Stein nicht ein Tropffen Waſſer ſpendiren, ſo bald er aber das andertemahl geſchlagen, ſo iſt alſobald das häuffige Waſſer, wie ein Chryſtallener Bronnen hervor geloffen; die Rabiner ſagen einhellig, daß Moyſes das erſte mahl mit der Ruthen grad geſchlagen, das andere mahl überzwerch, und alſo einen Creutz-Streich gemacht, ſo hat dann das Creutz Waſſer hervor gebracht? Das Widerſpiel, das Widerſpiel finde ich heunt auf dem Berg Calvariä, dann wen hat der Creutzſtreich doppelt mehrer getroffen als das Hertz Mariä? aber Maria ware ohne Waſſer, ſtantem lego, flentem non lego, ſpricht Ambroſius, ich leſe wohl, daß Maria unter den Creutz geſtanden, ich leſe aber nicht, daß ſie geweinet habe, dann die Ubermaß des Schmertzens hat ſie nicht weinen laſſen; an einen Diſtiller-Kolben wird man ſehen, daß ein Tropffen den andern ſchlagt, und immer das Waſſer herunter rinnet; aber dieſe Tropffen ſeynd keine arme Tropffen, ſondern reiche, und kommet dieſes Waſſer her von dem Feur, das Feur iſt der Vatter, brennet es aus; es war in dem Mütterlichen Hertzen Mariä nichts

Num. 5.

Moyſes bekommet durch den Creutz-ſtreich Waſſer.

Maria kan vor Schmertzen bey dem Creutz nicht weinen.

Schöne Gleichnuſſen hierüber.

als Feur, darumben ſie auch dem brennenden Dorn-Buſch verglichen wird, aber gleichwohlen ſolle ſie unter dem Creutz nicht einen Zäher vergoſſen haben, nicht einen Tropffen, das haben gemacht die unausſprechliche Schmertzen! ſonſten pflegen die Zäher die Trangſal und Betrübnuß in etwas zu lindern, wie der Poet ſaget: effertus lachrymis, egeriturque dolor. jedoch die Betrübnuſſen haben ſich dergeſtalten in das Hertz Mariä verſamblet bey der Creutzigung ihres Sohns, daß ſie nicht einen eintzigen Ausgang genommen durch die Augen, O wohl ſchmertzhaffte Mutter!

Zäher lindern die Traurigkeit / aber nicht bey Maria.

Num. 6.

Den König Ezechid wird der Tod angekündt Ihme von GOtt wieder aber das Leben verlängert

4. Reg. 20. cap. Lage der König Ezechias tödtlich kranck, der Prophet Iſaias kündet ihm den Tod an, weilen aber beſagter König ſeine Zuflucht zu GOtt genommen, da hat ſich dieſer ſeiner erbarmet, ihm das Leben auf 15. Jahr verlängert; Ezechias wolte deſſen eine Gewißheit haben, durch ein ſcheinbares Miracul, Iſaias läßt ſich ein und ſagt: Ob er wolle, daß der Schatten auf der Sonnen-Uhr des Achaz um zehen Linien ſoll für ſich, oder um zehen Linien zuruck gehen? zuruck, zuruck, ſagt Ezechias, dieſes zehen oder ✠ hat das Hertz des Königs erfreuet, das Widerſpiel, das Widerſpiel finde ich heunt, ein ſchöne Sonnen-Uhr iſt Maria, mulier amicta Sole, Apoc. 12. c. 1. v. ein Hertz ſehe ich, auch ein Schwerd auf der Bruſt, das ✠ ſehe ich auch, aber dieſes erfreuet nicht Mariam, ſondern ſchmertzt es zum allerhöchſten.

Erklärung des Zieffers zehen oder † auf die Schmertzen Mariä bey dem †.

Es iſt ſich nicht zu verwundern über die Supplication, ſo jenes Weib zu Cananäa Chriſto dem HErrn überreicht, Fili David miſerere mei, O JEſu du Sohn David erbarme dich meiner / dann meine Tochter wird ſehr von böſen Feind geplaget / eine ſeltſame Arth iſt zwar in dieſen Memorial, indeme ſie ſagt: der HErr ſolle ſich ihrer erbarmen, warumen nicht vielmehr miſerere filiæ meæ, erbarme dich meiner Tochter! Nein! Nein! ſpricht die Cananäiſche Supplicantin: Erbarme dich meiner, meiner, dann die Schmertzen der Tochter verurſachen mir gröſſere Schmertzen, und was ein Kind leidet, das leidet auch die rechte Mutter in ihren Hertzen. Das hat geoffenbahret Mariä der ſeeligen Brigittä: Audacter dico, quia dolor filii mei erat dolor meus, quia cor ejus erat cor meum, ich kans keck ſagen, daß die Schmertzen meines Sohns meine Schmertzen geweſen, dann ſein Hertz, ware mein Hertz.

Geheimnuß-volle ſupplication des Cananäiſchen Weiblein.

Mütter haben gleiche Schmertzen mit ihren Töchtern.

Der Jacob hat den Laban hinter das Liecht geführt, iſt ihm zwar recht geſchehen, dann dieſer auch den Jacob bey der Naſen herum gezogen, wegen der ſchönen Rachel, Jacob machte mit dem Laban einen Pact, er wolle ihm die Lämbl überlaſſen, die da eine geſpreckelte Farb hätten, ja! ja! gar gern, warum das nicht, ſagt der Laban; dann er gedacht, die Schaaf ſind alle weiß, alſo wird folgſam ihre Zucht keine andere Farb haben; jedoch Jacob, durch Anſtifftung ſeines Schutz-Engels, nahm etliche Ruthen von Poppln, Mandln, und Wachholder-Bäumen, die hat er halb und halb geſchehlt, in das Waſſer geworffen; wie ſich nun die Schaaf pflegten zu vermiſchen, und bey dem Bronnen getruncken, haben ſie in Anſchauung der geſchehlten Ruthen, lauter geſpreckelte Lämbl geworffen; den Jacob, ſagt die heilige Schrifft, haben die geſchehlte Ruthen reich gemacht, ja über alle maſſen reich.

Num. 7.

Der Jacob betrüget den Laban.

Geſchehlte Ruthen verurſachen geſpreckelte Lämmer.

Das Widerſpiel, das Widerſpiel finde ich heunt auf den Berg Calvariä; dann was wäre anderſt Chriſtus der Welt Heyland auf ſeinem Creutz als ein halb geſchehlte Ruthen, wie ihn nennet der gelehrte Hugo Cardinalis? Zumahlen ihme das unmenſchliche Wüthen der Henckers-Knecht wegen ſo vieler Ruthen-Streich die Haut allerſeits herab gezogen, daß Chriſtus nicht an-

Wird auf den gecreutzigten Heyland außgelegt.

derſt ausgeſehen, als wäre er geſchehlet oder geſchunden worden! aber wehe dem Hertzen Mariä, den Jacob haben die halbgeſchehlte Ruthen reich gemacht, Mariam aber die ſchmertzhaffte Mutter arm, gantz arm. Jenes Weiblein, wie ſie den HErrn predigen gehört, iſt in dieſe Wort ausgebrochen: Beatus venter, qui te portavit, ſeelig iſt der Leib/der dich getragen/aber heunt könte man ſagen: Armſeelig iſt der Leib, der dich getragen.

Maria ſoll armſeelig genennet werden/ warum?

Num. 8. Joſephs Brüder ſchicken dem Vatter ſeinen blutigen Rock

Dem Joſeph haben ſeine Brüder, die ſaubere Geſellen, den Rock abgezogen, über und über mit Bocks-Blut beſprengt, ſolchen Rock haben ſie nachmahlens durch einen eigenen Bothen dem Jacob überſchickt, mit der Poſt: vide, ſi tunica filii tui ſit, an non? Gen. 37 v. 32. Sihe/ ob es deines Sohns Rock ſeye/ oder nicht? O ſchmertzhaffte Mutter! Die Menſchheit iſt ein Kleid, welches du der anderten Perſon in der Gottheit gegeben haſt, dieſes iſt gantz zerriſſen, voller Blut, aufgehängt an einen Baum, vide! ſchaue, ob dieſes das Kleid iſt deines Sohns oder nicht? dann er hat ja nicht mehr die Geſtalt eines Menſchen? Vidimus eum non habentem ſpeciem. Iſaiæ cap. 53. V. 2

Auslegung auf Mariam.

Num. 9. Das Haus Rahab wird verſchonet wegen der rothen Schnur.

Joſua am 2. cap. Rahab ein bekanntes Weibsbild zu Jericho, hat des Kriegs Fürſten Joſuä Soldaten in ihren Haus verborgen, damit ſie nicht möchten umgebracht werden, weilen man ſie bereits allenthalben zu tödten geſucht, endlich damit ſie aus aller Gefahr kommeten, hat ſie ſolche an einen rothen Strick zum Fenſter herunter gelaſſen, über die Stadt-Mauern; dieſe aber haben ſich mit einem Eyd-Schwur verbunden, ihres gantzen Hauſes in Eroberung der Stadt zu verſchonen, allein ſoll ſie zum Zeichen den rothen Strick vom Fenſter herunter hängen, dictum, factum, die Stadt wird wunderbarlicher Weis eingenommen, alles wird in Grund verheerget, das eintzige Haus wegen des roth herab hangenden Strick iſt frey und unverletzt verblieben, der rothe Strick hat lauter Glück und Freud gebracht.

Was die rothe Strick r eine Vorbedeutung geweſen?

Das Widerſpiel, das Widerſpiel finde ich heunt auf den Berg Calvariä, dann der heilige Ambroſius ſchreibt lib. 5. de fide, daß dieſer rothe Strick ſeye eine Vorbedeutung geweſen, des blutigen Heylands JEſu Chriſti an dem Creutz, dieſer hat der Rahab eine Freud gebracht, aber Mariä lauter Leyd und Bitterkeit, da ſie ihren liebſten Sohn mit Blut überronnen am Creutz hat hangen geſehen, dann hat die Sonn dieſes ſonſt durchleuchtige Geſchöpff einen Klag-Mantel angethan, wie der HErr am Creutz geſtorben?

Die Fre der Rab iſt ein Widerſpiel u Maria.

Hat die Erd dieſer ſo feſter Fuß-Boden ſich aus Mitleyden bewegt, ja gleichſam an Händ und Füſſen gezittert?

Seynd die Stein dieſe ſo hartnäckige Geſellen, wegen Hertzenleyd voneinander geſpalten?

Unausſprechliches Marianiſches Leidweſen.

Hat der rothe Vorhang in dem Tempel ſich von freyen Stücken zu Jeruſalem voneinander zerriſſen, ob der Creutzigung und ſchmertzhafften Tod Chriſti! Wie muß erſt beſchaffen geweſt ſeyn das Hertz Mariä? als die damalens hat müſſen leyden, daß ihr Eingebohrner zartiſter Sohn durch ſo ſchmähliges Abſterben iſt hingeriſſen worden?

N. 10. Philiſtäer wie ſie die Archen des HErrn geführet?

Das vernunfftloſe Vieh verläſſet ihre

1. Reg. 6. cap. Haben die Philiſtäer die Archen des HErrn auf einen Karrn gelegt, 2. Kühe eingeſpannt, vorhero aber ihre Kälber eingeſperrt, darauf haben die beede Kühe mit der Archen ihren geraden Weeg ohne einzigen Fuhrmann, zu denen Iſraelittern genommen, jedoch alle Schritt und Tritt haben ſie gegirrt und gebrummt, pergentes & mugientes, es iſt dieſem Vernunfft-loſen Vieh hart angekommen, daß ſie

Junge gar hart Applicatio.

ihre Junge müſten verlaſſen; wie muß dann Mariä der ſchmertzhafften Mutter um das Hertz geweſen ſeyn, da ſie ihren liebſten einigen Sohn am Creutz müſte verliehren?

Das Hertz Pharaonis wird nicht erweichet / als durch den Tod des Erſtgebohrnen Printzen.

Alle die Plagen, ſo GOtt durch den Moyſen dem Königreich Aegypten angethan, haben den hartnäckigen König Pharao nicht können erweichen; aber wie in einer Nacht alle Erſtgebohrne geſtorben, und kein Haus ohne Tode geweſt, als nun der König ſeinen erſtgebohrnen Printzen todt da liegen ſahe, factus eſt Clamor magnus, da hat man ein allgemeines Heulen gehört, durch gantz Aegypten, ja dem Pharao ſelbſten ſeynd häuffige Zäher aus denen Augen gefloſſen, das hat gemacht die Lieb zu denen Kindern.

Schmertz-Würckung Mariä über ihren Erſtgebohrnen Sohn.

O Schmertz-volle Mutter! welche Zung wird es können ausſprechen, welche Feder wird es können beſchreiben, welcher Penſel wird es können abmahlen, welcher Verſtand wird es können ermeſſen, die damalige Schmertzen, als dein entblöſter Sohn an dem Creutz geſtorben?

N. 11. Der Nagel der Jahel wird auf die Nägel des Gecreutzigten ausgeleget

Die ſtreitbare Jahel hat mit einen eiſernen Nagel den Feind Siſaram umgebracht, was Freuden hat ſie nicht darüber empfunden, den Nagel allenthalben herum getragen und aufgewieſen.

Das Widerſpiel finde ich auf dem Berg Calvariä, dort haben die Nägel Chriſtum das ewige Wort an das Creutz gehäfftet, zugleich aber das Hertz Mariä durchbohret.

Dieſe durchbohren das Hertz Mariä.

Fernere Gleichnuſſen.

Raphael rathet den Tobiä, er ſolle mit der Gall ſeinen blinden Vatter die Augen beſtreichen, wovon er das Geſicht wieder bekommen, die Gall hat Freuden verurſachet, das Widerſpiel, das Widerſpiel auf den Berg Calvari, die Gall, womit der ſterbende JEſus iſt geträncket worden, hat das Hertz Mariä in ein bitteres Meer verkehrt.

Die Braut im Hohen Lied Salomonis hat ſich erfreuet, daß ſie Blumen gefunden, flores apparuerunt, das Widerſpiel, das Widerſpiel, Maria war ohne Troſt, weilen ſie das Blümlein je länger je lieber verlohren, ja die Juden ſolchen Nazarenum, das iſt, Floridum an das Creutz geſtellt mitten unter die Dörner.

Schluß-Rede.

Der Evangeliſt ſchreibt: Stabat autem juxta Crucem mater, es ſtunde aber die Mutter JEſu unter dem Creutz / das Widerſpiel, das Wiederſpiel, ſie hänget ſelbſten mit JEſu an dem Creutz, darum kan man ja billich ſprechen: Du biſt gecreutziget unter denen Weibern, gecreutziget iſt die Frucht deines Leibs JEſus, heilige Maria Mutter GOttes! bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unſers Abſterbens, Amen.

Vor Ihro Römiſ. Kayſerl. Majeſtät in der Hof-Kirchen.

Das fünffte Freudenreiche Geheimnuß/

Quem Virgo in Templo inveniſti?

Die Umſtänd thun lehren / Das Geheimnuß erklären.

Num. 1.

Frage von dem Fund Mariä.

WEr? wie? wo? wann? was? was gefunden? wo gefunden? wit gefunden? wer gefunden? wer hat gefunden? Maria hat gefunden, dieſelbige, welche ich gar füglich nennen kan mit Anſelmo. Anſelmus mit mir eine Stadt, eine Stadt der Zuflucht, Menſch! ich rath dirs, daß es in dieſer Mariäniſchen Stadt weit ſicher iſt, als auf der Welt-Kinder, wer in dieſer Stadt iſt, dem gehört das Burgerrecht in den Himmel.

Mariä ſinnreiche Ehren-Tit.

Hab ich geſagt eine Stadt? ſag noch darzu eine Geſtatt, Maria eine Geſtatt, Menſch! ich verſichere dich, wer dieſes Mariäniſche Geſtatt erreicht, der hat am wenigſten zu förchten den Schiffbruch und Untergang der Seeligkeit.

Wer hat gefunden? Maria hat gefunden, dieſelbige, welche ich recht und billig benamſen kan mit Cypriano, und Cyprianus mit mir einen Acker, ein gebenedeyter Acker, auf welchen das Unkraut der Erbſünd nie gewachſen, ein Acker, auf welchen die Seeligkeit ſicherlich einzureden, müſt wohl ein fauler Chriſt ſeyn, wer da nicht einen Schnitter abgiebt. Hab ich geſagt ein Acker? ſag noch darzu ein Ancker, ich nicht allein, ſondern Petrus Damianus mit mir, Maria ein Ancker unſerer Hoffnung; Theophilus hätte mit dem Schiffl ſeiner Seelen geſcheittert, wann ihn nicht der Marianiſche Ancker erhalten hätte. Wer hat gefunden? dieſelbige, welche ich mit Fug benahmſen kan mit Bernardo, Bernardus mit mir einen Brunn, Maria ein Brunn, aus dem gar viele Chriſten Hülff und Gnaden geſchöpfft, glückſeelig derjenige, dem ſeine Hoffnung in dieſen Brunn fallet. Hab ich geſagt ein Brunn? ſo ſage ich noch darzu eine Brunſt, Maria eine Brunſt, aber keine andere als der hitzigen Liebe zu GOtt und dem Nächſten.

Wer hat gefunden? Maria hat gefunden dieſelbige, von welcher ich füglich ſagen kan, mit Alberto Magno, Albertus Magnus mit mir, daß ſie ſeye ein brennende Lampen, welchen dieſe Lampen ſcheint und leucht, wird ſo leicht nicht in die Gruben des Verderbens fallen.

Wird continuirt.

Hab ich geſagt ein Lampen? ſo ſag ich noch darzu ein Lämbl, Maria ein Lämbl, ſo uns mit Mund und Hertz ſtäts zuſchreyet: Venite ad me, ad me, me, me! kommt zu mir ihr Betrangte, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd/ ich will euch erquicken.

Wer hat gefunden? Maria hat gefunden, dieſelbige, welche ich billiger maſſen loben kan mit Bonaventura, und Bonaventura mit mir als einen Schatz, ſoll dann dieſe nicht ein Schatz ſeyn, in welcher das gröſte Gut, das höchſte Gut, das ewige Gut ſelbſten gelegen? hab ich geſagt ein Schatz? ſo ſag ich noch darzu eine Schantz, die alle ſichtbare und unſichtbare Feinde von uns abtreibt.

Wer hat gefunden? Maria hat gefunden, dieſelbige, welche ich mit rechten Grund preiſen mag, mit meinen heiligen Vatter Auguſtino, Auguſtinus mit mir, daß ſie ſeye ein Magnet, ſo nicht von der Natur, ſondern von der Gnad den König Himmels und der Erden zu ſich gezogen, hab ich geſagt ein Magnet? ſo ſag ich noch darzu ein Margarith, O wohl ſchneeweiſſiſtes Perl, welches vor der Geburt, in der Geburt und nach der Geburt allzeit unverſehrt und ohne Mackel verblieben!

Num. 2.

JEſus wird gefunden in der Mitte

Wie hat ſie gefunden? in medio doctorum mitten unter denen Lehrern, : das iſt : allezeit hat der HErr das Mittl geliebt : in ſeiner Geburth hat er wollen gelegt werden in die Mitte zweyer Thier eines Ochſen und Eſels, hat auch nicht anderſt wollen ſterben, als in der Mitte zweyer Ertz Schelm und Böſwicht, er hat nirgends anderſt wollen gecreutziget werden, als zu Jeruſalem auf dem Berg Calvari, der nach genauer Geometri oder Feld-Meſſer Kunſt das Mittel Punct der Erden iſt, nach ſeiner glorreichen Urſtand iſt er ſeinen Apoſteln und Jüngern erſchienen, ſich mitten unter ſie geſtellet mit einen Gruß : Pax vobis, der Friede ſey mit euch. Dem heiligen Joanni in ſeiner Offenbahrung hat er ſich ſehen laſſen mitten zwiſchen zwey goldenen Leuchtern, und Maria hat ihn in mitte deren Lehrern gefunden, iſt ein Lehr, daß er einen Mediator oder Mittler habe abgeben zwiſchen GOtt und dem Menſchen, den ewigen Frieden befördert, welches du, O Menſch, billig kanſt zu Gemüth führen.

Gibt einen Mittler ab zwiſchen GOtt und den Menſchen.

Gelehrte Leute ſoll man ehren

Wie hat ihn Maria gefunden? Sedentem in medio doctorum, ſitzend mitten unter denen Lehrern, dardurch zu verſtehen zu geben, wie man die gelehrte Leuth lieben und ehren ſolle, gehet doch in der Principi das Mulà vor dem Dominus? zu denen Aembtern ſollen die gelehrte und weiſe Leuth am erſten befördert werden; Salomon, ſagt die Heil. Schrifft, habe zu Jeruſalem einen

Tempel erbaut, da iſt kein Streich, kein Schlag, kein Klopffer gehört worden, weilen er lauter polirte Stein darzu genommen. Zu vornehmen Ehren-Aembtern ſollen promovirt werden, lauter polirte, abgerichte, wützige gelehrte Leuth, gleichwie ein Thurn, je höher er ſteigt, deſto ſpitziger iſt er, alſo je höher einer iſt, je ſpitzfündiger und verſtändiger ſoll er ſeyn.

Wie Benadab Samariam belagert, hat die Theurung alſo eingeriſſen, daß ein Eſels-Kopff um 80. Silberling verkaufft worden, dahero iſt ſich jetziger Zeit gleichfalls zu verwundern, wann ein Eſels-Kopff mehr gilt als ein Gelehrter.

Ein Eſels-Kopff wird um 80. Silberling verkaufft.

Wie hat Maria gefunden? in medio doctorum, mitten unter denen Lehrern, iſt ein Geheimnuß-volle Lehr: JEſus ſitzet in der Nieder, die andere in der Höhe, dardurch die Demuth zu zeigen, Demuth iſt ein Diamant der zum beſten glänzt: Laß etliche rathen, welche Nation GOtt dem Allerhöchſten zum angenehmſten? antworte: die Niederländer, das iſt: die ſich erniedrigen, dann GOtt in ſeiner Schuel keine andere Lection vorſchreibt als dieſe: discite a me, quia mitis ſum & humilis Corde, lernet von mir / dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen.

Die Demuth JEſu.

Matth. 11. 29. v. Chriſtliche Lehr von der Demuth.

In einem tieffen Thal wachſet beſſeres Graß als in der Höhe.

In tieffen Bronnen iſt friſcheres Waſſer als in Ebnen.

Korn-Aeher, die ſich neigen, ſeyn fruchtbahrer, als die in die Höhe ſteigen.

Eine Waagſchalen, die durch Schwehre ſich herunter läſſt, iſt reicher als die empor ſchnappt.

Schöne Gleichnuſſen hierüber.

Alſo gehet die Demuth weit bevor, welche abſonderlich zu finden ware bey Maria.

Wo hat Maria gefunden? in templo, in dem Tem-

Num. 3.

Heiligkeit deren Kirchen.

Tempel hat ſie ihn gefunden, von dem, aus dem, in dem haben wir dieſe Lehre: daß man ſoll die Tempel und Kirchen auf das höchſte veneriren.

Die Engel wollen nit haben, daß Sara in ihrer Gegenwart lachet.

Wie die Engel zu dem Abraham gekommen, und ihm die neue Zeitung gebracht, daß ſeine Frau Gemahlin die Sara werde mit einen jungen Printzen erfreuet werden, riſit, da hat ſie gelacht! Iſt zwar wohl lächerlich, daß ein Weib von 90. Jahren, die voller Falten, alt und kalt, noch ſollte in die Hoffnung kommen? nichts deſtoweniger hat der Engel ſolches hart empfunden, und ſolches dem Abraham vorgehalten, quare riſit Sara uxor tua? Gen. 18. c. 13. v. Warum hat dein Weib gelacht? als wolt er ſagen: in Gegenwart eines Engels ſoll ſie nicht lachen, ſchickt ſich das Lachen nicht vor denen Engeln, wie viel weniger ſchickt es ſich in dem Hauß, wo GOtt iſt, einige Unehrbarkeit oder ſchändliche Gebärden zu erweiſen. Dann hat Chriſtus die Tauben-Krämer aus dem Tempel gejagt, welche Tauben feil hatten, wie viel weniger wird er gedulten die Raben, die ein ſchwartzes Gewiſſen haben.

Alſo ſoll man noch weniger in dem Hauß GOttes lachen.

Betten kan man aller Orten.

Wo hat Maria gefunden? in templo, in dem Tempel hat ſie ihren geliebten Sohn gefunden, von dem, aus dem, in dem haben wir dieſe Lehr, daß zwar allenthalben gut beten: Suſanna, in dem Alten Teſtament, hat gebett in dem Luſt-Garten, in dem Neuen Teſtament hat Iſidorus gebett in dem Kraut-Garten.

Wird mit Exempeln erwieſen.

In dem Alten Teſtament hat David gebett in der Riſt Kammer, in dem Neuen Teſtament hat Wenceslaus gebett in der Schlaff Kammer.

In dem Alten Teſtament hat Job gebett auf dem Miſt-Böthel, in dem Neuen Teſtament hat Hermannus gebett in dem Feder-Böthel, iſt alſo allenthalben gut betten, jedoch fordriſt in dem Tempel, welchen GOtt allezeit vor ſeine Audienz-Stuben, vor ſeinen Gnaden-

Thron, vor ſeine Schatz-Kammer, vor ſein geiſtliches Magazin-Hauß, vor ſeine Heilige Wechſel-Banck, vor ſein Apoſtoliſches Gezelt erwehlet und beſtellet.

Wo hat Maria gefunden? in templo, in dem Tempel, von dem, aus dem, in dem haben wir dieſe Lehr: weilen JEſus ſchon mit 12. Jahren in dem Tempel ſich eingefunden, daß man auch bey zeiten die Kinder ſolle zu dem Dienſt GOttes gewöhnen:

Kinder ſoll man zeitlich zu dem Dienſt GOttes gewöhnen.

Weil das Wachs noch lind iſt, kan man alles darein drucken.

Weil die Leinwand noch glatt und geſpannt iſt, kan man alles darauf mahlen.

Wie man ſolche erziehen ſoll.

Weil das Bäumerl noch jung und zart iſt, kan man ſolches biegen wie man will, alſo auch ein Kind: Ich habe einsmahls in einen runden Glaß mit engen Halß eine ſchöne, groſſe, zeitige Weintrauben geſehen, dabey zugleich beobachtet, wie doch dieſe Weintrauben in eine ſo kleine gläſerne Keuchen verarreſtirt worden? einer ſagte: das Glaß ſeye in der Glaß-Hütten darüber geblaſen worden, der andere war der Meynung, es habe etwann ein Künſtler das Glaß weich gemacht wie einen Teig, ſelbes von einander gezogen, die Trauben hinein gethan, und das Glaß wieder hart werden laſſen, der dritte glaubte, es wäre ein Particul von der Schwartzkunſt mit eingeloffen ꝛc. ich lachte hierüber, und erklärte ihnen die gantze Sach, daß nemlich dieſe Weintrauben in erſter Blühe, da ſie noch gantz klein, in dieſes Glaß geſteckt wurde, an dem Rebſtock ſorgfältig verwahret, mithin durch die hitzige Sonnen-Strahlen gekocht und zeitig worden: In der Jugend muß man die Kinder zur GOttesforcht, zum Betten, und andern Chriſtlichen Tugenden anhalten, ein erwachſener Menſch ſchraufft ſich darvon ab, ſuchet tauſend Ausflüchten, alles kommet ihm ſchwehr vor, und kommt ihm ein einzi-

Beweißthum deſſen in einer Weintrauben.

Erwachſene reuth betten nicht gern.

ges Vatter unſer weit härter an, als wann er ſolte Huff-Nägeln kiffln.

GOtt findet man nicht bey Hoff.

Wo hat Maria gefunden? in templo, in dem Tempel hat ſie ihn gefunden, aus dem, von dem, in dem haben wir dieſe Lehr: daß man GOtt nirgends beſſer findt als in dem Tempel; Man findt ihn nicht allezeit bey Hoff, dann zu Hoff hat ihn Petrus verlohren, in atrio Pontificis.

Auch nicht in denen Tribunalen.

Man findt ihn ſelten bey denen Tribunalien, dann wo Juſtitia das Podagra hat und krumme Finger macht, dort kan GOtt nicht ſeyn.

Auch nicht bey denen Kauffleuthen.

Man findt ihn ſo bald nicht in denen Kauffmanns-Gewölbern, dann wo Waaren und Wahrheiten nicht mit einer Ellen ausgemeſſen werden, dort iſt GOtt nicht, welcher die ewige Wahrheit ſelbſten.

Bey denen Wührten gar nicht.

Man findt ihn gar nicht in dem Wührtshauß, quia non erat ei locus in diverſorio, Luc. 2. c. v. 7. es war ihm kein Ort in der Herberg / dann was ſolte GOtt bey denen Wührten machen, welche ſo unchriſtlich ſchinden und ſcheeren?

Noch weniger bey groſſen Herren.

Man findt ihn auch nicht bey reichen Herren, die ſich immer in Wollüſten und Uppigkeiten herum waltzen, der mild-güttigſte Heyland iſt in ſeiner Gebuhrt auf dem Stroh gelegen, jenen aber ſoll man allezeit das Hälmle ſtreichen, ſchickt ſich nicht. Nirgends findt man ihn allezeit, als allein in dem Tempel, da iſt er allezeit, da wohnt er allezeit, da erhört er einen jeden allezeit.

GOtt iſt allein in der Kirchen zu finden.

Num. 4. Wann hat Maria gefunden? nach 3. Tagen, dieſes bringt mir mehrmahlen ein Geheimbnus an Tag, dieſes zwar, daß GOtt nur gefunden wird von denen, die es z. meynen, er will keine Gleißner haben, keine, die Süß in Mund und Spieß in Hertzen tragen, keine die äuſſerlich Betſchweſtern unterdeſſen aber Bethſchweſtern ſeyn, da findt ſich GOtt nicht; jetzo weiß ich ſchon,

Warumen Chriſtus nach 3. Tagen gefunden worden.

ſchon, warumen Chriſtus der HErr ſein Fleiſch und Blut nicht hat wollen einſetzen unter der Geſtalt des geſäurten Brods, ſondern des ungeſäurten, darum: das geſäurte Brod hat dieſes, daß es vom Saurteig auflaufft, inwendig aber hohl und leer iſt.

GOtt will ein treues Hertz haben.

Wann hat Maria gefunden? post triduum nach 3. Tagen hat ſie JEſum gefunden, mehrmahlen ein Geheimnuß, daß wann wir GOtt durch die Sünd verliehren, ſollen wir fein bald denſelbigen wieder ſuchen durch die Buß, ſolche nicht lang aufziehen: Pœnitentia ſera, raro vera ſagt mein Heil. Vatter Auguſtinus

Buß ſoll man nicht auf die letzte Zeit ſparen.

Wilſt du frey ſeyn von den Sorgen/
Spar die Buß nicht biß auf Morgen.

Dann die Buß, ſo in dem letzten End geſchicht, iſt keine wahre, ſondern nur eine gezwungene Buß, iſt bey GOtt öffters nicht ein Heller nicht ein Härl wehrt.

Ich weiß die Urſach, warumen GOtt in dem Alten Teſtament nicht hat wollen haben, daß man ihm in dem Tempel zu Jeruſalem ſolle Fiſch opffern, da doch GOtt denen Fiſchern ſonderlich geneigt ware, gleichwohlen verwarffe er das Opffer deren Fiſchen, Urſach deſſen, weilen die Fiſch nicht konten lebendig nacher Jeruſalem gebracht werden, Todte mag GOtt nicht, ein todes Opffer iſt ihme nicht anſtändig, alſo auch die Buß in dem Tod-Bett;

GOtt will im Alten Teſtament keine Fiſch zum Opffer/ warum?

Wann der Leib ſchon Krafftloß/
und das Hertz ſchon ſafftloß/
Und der Kopff ſchon Sinnloß/
Und die Händ gewinnloß/
Da wird die Buß ſeyn Heil-loß.

Dannenhero JEſus zum groſſen Nachdruck deren verſtockten Sündern geſprochen: Quæretis me, & non invenietis, Joann. 8. ihr werdet mich ſuchen / und nicht finden / & in peccato veſtro moriemini, und in euren Sünden werdet ihr ſterben.

Num. 5. Wann hat Maria gefunden? poſt triduum invenit, nach 3. Tagen hat ſie ihn gefunden, wieder ein Geheimnuß, weilen Lyranus der Auſſag iſt, daß ſie ihn gefunden am Erchtag oder Dienſttag, die Martis, welcher Tag dem Kriegs-Gott Marti gewidmet iſt, dadurch anzuzeigen, daß auch die Soldaten können GOtt finden und heilig ſeyn, dann ob ſchon die Grammatici ſagen: Deus eſt generis Maſculini, ſo widerſpricht ihm gleichwohl ein Theologus, und macht einen Einwurff: Deus eſt generis Communis.

GOtt iſt generis Communis.

Petrus auf das gegebene Parolla des HErrn hat ſein Netz ins Meer geworffen, und ſo viel Fiſch wunderthätig heraus gezogen, als Gattungen deren Menſchen geweſen, wie Cornelius à Lapide bezeuget, zu zeigen, daß GOtt einen jeden Stand zur Seeligkeit beruffen und auſſerwählet.

Petri Fiſch-Fang gleichet denen Menſchen

Nun iſt die Frag: Ob GOtt auch die Soldaten zum Himmelreich erkohren und auserkieſen? daran iſt ein groſſer Zweiffel, dann wann GOtt das Gebet der Soldaten erhören wolte, wurde der Krieg bald ein End nehmen, weilen ihr Gebet meiſtens in nichts anderſt beſtehet, als: hohl mich der Teuffel! doch gleichwohlen gibt es auch viel fromme und heilige Soldaten, ſo mit der Thebaiſchen Legion wegen deß Chriſtlichen Glaubens ihr Blut und Gut auf den Spitz zu ſtellen bereit ſeyn.

Der Soldaten ihr Gebet.

Wer hat gefunden? Maria hat gefunden, wie hat ſie gefunden? Jeſum mitten unter denen Lehrern. Wo? in dem Tempel. Wann? nach 3. Tagen. Mich wundert ein wenig, daß der Evangeliſt nichts meldet von denen Freuden des müt-

Die Schrifft ſchribt von geringen Sachen.

mütterlichen Hertzens, wird doch ſonſt alles gantz genau in göttlicher heiliger Schrifft angemercket, ſo gar von dem rechten Ohr-Wäſchel Malchi. Von der rinnaugeten Lia. Von krummen Füſſen des Jacobs. Von dem Strobel-Kopff des Abſalons. Von dem murmelten Maul der Annä, ſo gar von der Hexen und Gabelfahrerin des Sauls. Von dem Eſel des Balaam. Von Kräzen und Schöben des Jobs, endlich von dem kleinen Hündlein des Tobiä ꝛc. nichts aber, nichts und gar nichts von der Freud Mariä, ſo ſie in dem Tempel empfunden, wie ſie ihn geſehen nach 3. Tagen, laſſt euch deſſen kein Wunder nehmen, dann es geduncket dieſe Freud dem Evangeliſten unbeſchreiblich zu ſeyn.

Die Freud Mariä iſt unbeſchreiblich.

Schluß-Rede.

O was unbeſchreibliche Freud werden wir elende Adams-Kinder dermalen einſtens haben, die wir mit der geiſtlichen Braut in dieſem ſchnöden Jammerthal unſeren geliebten Seelen-Bräutigam JEſum ſchon ſo lange ſuchen? was vor Freuden werden wir empfinden, wann wir ihn nach dieſen zeitlichen Abſterben finden werden in ſeinen Thron der Herrlichkeit und glorreichen Ewigkeit? da wird wohl ein jede gebenedeyte Seel aufſchreyen: Inveni quem diligit anima mea, tenui eum, nec dimittam. ich habe denjenigen gefunden, den meine Seel liebet, bey dieſem will ich bleiben, an dieſen will ich mich halten in Ewigkeit,
Amen.

Cant. 3. v. 4.

Der ſchönſte Blumen-Buſch.

In Feſto SS. Philippi & Jacobi.

Wohl ſchöne Blumen in dem May. Vor allen aber dieſe zwey.

Num. 1.

Der Himmel iſt voller Blumen.

Wird mit Exempeln probirt.

ES iſt ein gemeines Sprichwort, wann einige Welt-Menſchen die groſſe Himmels Freuden wollen zu erkennen geben, ſo pflegen ſie zu ſagen: Der Himmel iſt voller Geign. Ich will keines wegs ſolches widerlegen, doch vermeine ich es weit anderſt, und glaube, daß der Himmel voller Blumen ſeye, indeme man ja aus öffterer Erfahrnuß hat, daß gar viel der Blumen von dem Himmel gekommen; Der ſeeligen Jungfrau Abundantiæ, als ſie erſt 8. Jahr alt ware, dieſer hat Maria die ſeeligſte Mutter GOttes ihr holdſeeligſtes Kind gezeigt, von welchen Abundantia einen goldenen Apffel ſambt denen allerſchönſten Blumen mitten im Winter empfangen. Der heiligen Jungfrauen und Martyrin Dignæ iſt die heilige Agatha in Schlaff erſchienen, ihr unterſchiedliche wunderſchöne Roſen gebracht, durch welche ſie zur Marter aufgemuntert und geſtärckt wurde. O Wunder Blumen! der heiligen Jungfrauen Gertrudi, iſt Maria am hohen Feſt der Himmelfahrt mit einen gantz goldenen Kleid entgegen gekommen, auf ſolchen Kleid waren groß und kleine Blumen, nach den Unterſchied deren Andachts-Wercken, ihrer Dienerin, O Wunder-Blumen! der heilige Nicolaus Tolentinus unſers Ordens, als er einſtens die übergebliebene Stückel Brod von der Taffel zur Pforten vor die Arme getragen, indeſſen, als ihn ſeine Obrigkeit befragte: was er trage? antwortete er: Roſen, alſobald ſeynd die Stickel Brod alle in wohlriechende Roſen verkehret worden; Wunder-Blumen? der heiligen Jungfrauen und Martyrin Cæciliæ (da ſie den irrdiſchen Geſpons Valeriano die Vermählung abgeſagt, mit dem Entſchluß, ſich dem göttlichen Bräutigam ewig zu vertrauen) empfienge von einen Engel 2. Cronen mit Roſen und Lilien. Wunder-Blumen! Der ſeelige Ægydius, als er wolte die unverſehrte Jungfrauſchafft Mariä zu verſtehen geben, ſchläget er 3. mal nacheinander mit ſeinem Stab in die Erd. Worauf zu einen jedwedern Stoß augenblicklich eine Lilien gewachſen, auf welchem dieſe Wort geſtanden: Maria eine Jungfrau vor der Geburth, eine Jungfrau in der Geburth, eine Jungfrau nach der Geburth. Wunder-Blum! Dem ſeeligen Religioſen Joſcio, weilen er einen ſo inbrünſtigen Eyffer hatte zu den heiligen Nahmen Mariä, ſeynd nach dem Todt aus ſeinem Mund 5. Roſen entſproſſen, auf deren jedwedern ein Buchſtaben aus dem Nahmen Mariä geſtanden. O Wunder-Blumen? Der ſeelige Joannes aus dem Orden deren Ciſterzienſer, weilen er einer harten Gedächtnus, daß er nicht mehr kunte begreiffen, dann die 2. Wort: Ave Maria, ſolche aber mit Eyffer offt wiederhohlet, mithin iſt ihme nach den Tod aus dem Grab eine Schneeweiſſe Lilien gewachſen. Wunder-Blumen! Der Heil. Jungfrauen und Blut-Zeugin Dorotheä, haben die Engel ein gantzes Körbel der auserleſſneſten Blumen gebracht. Wunder Blumen? In dem Fürſtenthum Aſturia, in der Kirchen des H. Ludovici Ertz-Biſchoffen zu Tolloſa an ſeinen Jährlichen Geburts-Tag unter dem Ambt der H. Meß, entſprieſſen augenblickliche Blumen, dergleichen in ſelbiger Gegend den Geruch und der Farb nach nicht zu finden ſeyn. Wunder-Blumen.

Unterſchiedliche Heilige empfangen von dem Himmel Roſen.

Wird continuirt.

Wei-

Chriſtus iſt ein Blumen-Gärtner.

Die heilige zwey Apoſtel werden denen Blumen verglichen

Weilen dann in dem Himmel ſo viel Blumen, wie Chriſtus ſelbſten als ein Blumen-Gärtner die Seel des Gerechten einem Blumen-Gärtel vergleichet, heunt aber der erſte Tag in dem May iſt, welches Monath Blumenreich genennet wird, ſo bin ich geſinnet, die groſſe Tugenden beeder heiligen Apoſteln Philippi und Jacobi denen Blumen zu vergleichen; binde ſo dann ein Büſchlein von dieſen Blumen zuſammen, willens, ſolches meinen anweſenden Zuhörern zu ſchencken, dann der Geruch darvon iſt gantz lieblich.

Num. 2. Könige unter denen Geſchöpfen.

Unter denen Vögeln iſt der Adler der König; unter denen gehenden Thieren, iſt der Löw der König; unter dem Geſtirn iſt die Sonne die Königin: unter denen Fiſchen, iſt der König der Wallfiſch; unter denen Bäumen, iſt der König der Ceder; unter denen Metallen, iſt die Königin das Gold; unter denen Blumen, iſt die Königin die Roſen. Die Edle Roſen mit ihrer brennenden Farbe bedeutet die Lieb, In Colore Roſæ deſignatur Charitas! ſolche Liebs-Roſen finde ich bey denen H. H. Apoſteln Philippo und Jacobo.

GOtt verlanget von dem Menſchen das Erſtgebohrne / das iſt das Hertz.

In dem Alten Teſtament verlangte GOtt gantz ausdrücklich von denen Menſchen, daß ſie ihm das Erſtgebohrne allezeit opffern ſolten; nemlich das erſtgebohrne Lämbl, das erſtgebohrne Kalb, das erſtgebohrne Rind, und alſo von andern Thieren; Durch dieſes wolte GOtt andeuten, daß der Menſch auch GOtt das Erſtgebohrne opffern ſolle, das Erſtgebohrne aber in dem Menſchen, iſt das Hertz, Cor eſt, eſt primum vivens & ultimum moriens, ſagen die Medici. das allererſte in dem Menſchlichen Leib iſt das Hertz, ſo da am erſten lebt, und zum letzten ſtirbt; dieſes Erſtgebohrne will GOtt haben, zu einem Opffer, ſage: Das Hertz des Menſchen, welches iſt eine Schatz-Cammer der Liebe, eine brennende Liebs-Roſe, dero Geruch den Allerhöchſten allein an ſich ziehet: Das Hertz ſoll ſeyn ein feuriger Ofen der

Lieb zu ihn. Es ſolle ſeyn ein Magnet der Lieb zu ihn. Es ſolle ſeyn ein Ancker der hoffenden Liebe zu ihm. Es ſolle ſeyn ein Fluß der Liebe zu ihm, welcher nur allein zu den unergründlichen Meer ſeiner Güte und Barmhertzigkeit flüſſet.

Es ſchreiben etliche Authores, nehmen auch zum Zeugen den uhralten Rabbiner Barcephas: als GOtt angefangen habe, den Menſchen zu erſchaffen, habe er ihn nicht Anfangs gebildet aus einem Laimb, ſondern er habe denen Engeln befohlen, daß ſie ihm ein Glied nach dem andern formirten; macheten alſo die Engel auf den Befehl GOttes dem Menſchen die Händ, die Füß, das Haupt, die Armb, die Ohren, alle innerliche und äuſſerliche Gliedmaſſen, biß ſie endlich zu dem Hertzen kommeten, das Hertz aber habe GOtt allein mit eigenen Händen gemacht: Qui finxit ſingulatim Corda eorum. Pſ. 32. v. 15. anzuzeigen, der Menſch ſolle ſein Hertz GOtt allein geben, und ihn lieben vor allen andern, dieſes gar billich, hat doch der Menſch die Lieb zu lernen, von denen wilden Thieren, wie ſie ihre Erhalter und Gutthäter liebkoſen, alſo ſchreibet Ælianus, von einem vornehmen Herꝛn, welcher auf der Reiß begriffen, und keinen andern Reißgefährten hatte als ſeinen Hund, ungefehr iſt dieſen Herꝛn aus Unachtſamkeit ein Beutel mit Geld entfallen, der Hund getrieben von Liebe ſeines Herꝛn bleibet bey dem verlohrnen Geld-Beutel; nach etlichen Tagen, ſuchet erſtermeldter Herꝛ das verlohrne Geld, findet endlich den noch verſchloſſenen Beutel, aber den vor Hunger ſchon dabey todt liegenden Hund, der aus Lieb zu ſeinen Herꝛn nicht wolte umkehren. Obermeldter Ælianus ſchreibet gleichfals, daß ein Adler von einer Jungfrau ſeye errettet worden, nachdeme die Jungfrau mit Todt abgangen, auch ihr Leib nach dem Gebrauch der alten Römer verbrennet wurde, hat

Engel helffen GOtt zur Erſchaffung des Menſchen.

Groſſe Treu eines Hunds.

Begräbnus der Römer.

ſich der Adler freywillig auf den Scheider-Hauffen begeben, und ſich aus Lieb zu ihr verbrennen laſſen: Sehe nun O Menſch! daß auch die unvernünfftige Thier beſcheidener ſeyn als du, weilen ſie denjenigen wiederum lieben, von dem ſie geliebt worden; Eine weit gröſſere Lieb biſt du ſchuldig zu geben deinem GOtt, von dem du erſchaffen, von dem du Erlöſet, von dem du geheiliget, von dem du dieſen Augenblick das Leben erhalteſt.

Die Menſchen ſollen alle brennen vor Liebe zu GOtt.

Alſo ware Philippus und Jacobus beſchaffen.

In dem Orden des Heil. Dominici war eine Jungfrau mit Nahmen Sibillina, dieſe hörete einsmahls zur heiligen Pfingſt-Zeit (indeme ſie betrachtete das Feuer, ſo über die Apoſtel gefallen) Sibillina! utinam arderes illo igne! O Sibillina, ich wünſchte, daß du thäteſt brinnen mit dieſem Feuer, welches heunt die Apoſtel angeflammet, das iſt: mit dem Feuer der Liebe; O andächtige Hertzen! Ich wünſchte, daß ihr alle brinnetet mit dem Feuer der Lieb zu GOtt, wie gebrunnen dieſe gottſeelige Jungfrau; alsdann wurde ſich GOtt nicht mehr beklagen können bey den Propheten Jeſaiâ am 1. cap. Filios enutrivi & exaltavi, ipſi autem ſpreverunt me. Ich habe meine Kinder ernähret und erhöhet / ſie haben mich aber verachtet; Andere Roſen der Liebe haben gehabt die 2. glorwürdige Apoſtel und Blut-Zeugen Philippus und Jacobus, dann wann deren Verliebten Eigenſchafft iſt, allezeit an den Geliebten zu gedencken, ſo iſt voller Liebe geweſen Philippus, maſſen alle ſeine Gedancken nur dahin gerichtet waren, GOtt anzuſehen, wie er dann ſelbſten zu den Heyland geſprochen: Domine, oſtende nobis Patrem, & ſufficit nobis. Joann. 14. cap. HERR! ſprache Philippus / zeige uns nur den Vatter / ſo iſt es ſchon genug. Ich begehre weder zur Rechten noch zur Lincken zu ſitzen, wie andere Apoſtel begehret / ich begehre auch keine zeitliche Belohnung, will die Welt gern verlaſſen, zeige mir nur den Vatter aus Lieb zu ihn.

Num. 3.

Paulus wird in das Paradies verzuckt.

Paulus iſt in den 3ten Himmel verzuckt worden, und gleich wohln iſt er wieder zuruck kommen, er wird wohl in das geheime Cabinet der allerheiligſten Dreyfaltigkeit geſchauet haben; ſintemalen er ſelbſten ſaget: Vidi ea, quæ non licet homini loqui. Er hat geſehen die himmliſche Heerſcharen, die Cherubinen, die Seraphinen, die unausſprechliche Herꝛlichkeit der Glory GOttes, alle erdenckliche Freuden des Himmels, und gleichwohl iſt er widerum auf die Welt zuruck gekehret; Mein? was thäte mancher, wann er in das Paradeiß kommete? er wurde gewiß nach dieſen ſchnöden Jammerthal der Welt keinen Ruckweg mehr ſuchen; betrachte man nur, im Fall es einen in dieſen oder jenem Haus gut gehet, wann der Bratter in der Kuchel eine gute Muſic macht, wo es immer Frey-Tafel abſetzet, wo der Wein aus denen Gläſern durch die angenehme Zuruckſtrahlung der Farbe ein heiteres Wetter, aber finſtere Köpff verurſachet, wo die Deller-Lecker und Schmäcks-Brätl eine Stiegen auf die andere ablauffen? O! ſagt ein jeder, da iſt gut wohnen; auf ſolche Weiß hat es faſt Petrus gemacht, indeme er nur einen Schatten der Glory auf dem Berg Tabor geſehen, da hat er alſobald aufgeſchryen: Bonum eſt nos hic eſſe. Matth. cap. 17. HErr! da iſt gut wohnen; Jedoch Paulus ſchon in 3ten Himmel verzuckt ſaget: Nein! und begiebt ſich widerum auf die Erden, warumen? der heilige Cyrilus Alexandrinus giebt deſſen eine rechte Urſach, ſprechend: Diſcedit iterum Paulus, ut Chriſtum prædicaret, das iſt: Paulum hat von dem 3ten Himmel auf die Erden gezogen, die Liebe des Nächſten, O du ſchöne Roſen der

Will nicht in Himmel bleiben.

Aus was Urſachen.

Nemlich aus Liebe des Nächſten.

Alſo auch Jacobus und Philippus.

der Liebe ? aber nicht allein in ihme, ſondern auch in beeden H. H. Apoſteln Philippo und Jacobo brennete die inbrünſtige Liebe gegen den Nächſten, indeme eintzig und allein ihr gantzes Beſchäfftigungs-Wercke in Bekehrung der Seelen beſtunde ; Mit dem Angel des Worts GOttes die Seelen zu fiſchen, mit dem Liecht des Worts GOttes, die Seelen zu erleuchten, mit der Speiß des Worts GOttes die Seelen zu locken, und in den Schaaf-Stall GOttes einzuführen ; Jacobus 30. gantzer Jahr thäte nichts anders zu Jeruſalem, dann nach Seelen wachten, nach Seelen trachten, ſein Hertz thät einzig brinnen, die Seelen zu gewinnen, dieſes alles aus Liebe zu dem Nächſten. O brennende Roſen der Liebe ! jedoch dieſes nicht allein, ſondern es muß auch eine Lilien Blumen ſeyn.

Beſchreibung der Lilien.

Es iſt keine Blumen, die alſo gerad wachſet in die Höhe, wie die Lilien, und noch darzu hat ſie einen Zwiefel in Geſtalt des Hertzens, der Urſachen iſt auch die Lilien ein Sinnbild eines aufrichtigen redlichen Hertzens zu GOtt, wo das äuſſerliche mit dem innerlichen überein ſtimmet.

Gleichnuß von dem Traid-Körnlein.

Ein wunderbarer Unterſchied iſt eines Traid-Körnleins, welches der Ackermann in die Erde wirfft, und eines Traid-Körnleins, welches die Ameiß in die Erd träget, des Ackermanns Traid-Körnlein gehet auf, wachſet, bringet Frucht ; hingegen der Ameiß ihr Körnlein gehet nicht auf, iſt unfruchtbar, indeme es doch ſo lange Zeit unter der Erden lieget ; warum gehet dann eines auf, und das andere nicht ? ſage hierüber die eintzige Urſach : das Ameisl, wann es ſein Körnl in die Erd traget, ſo beiſſet es ihm das Hertzl ab, dahero kan es auch nicht wachſen : Nun frage ich: warum GOtt angeſchauet des Abels ſein Opffer, und des Cains ſeines nicht? darum: der Abel opfferte ſein Opffer mit einem aufrichtigen Hertzen, hat alſo dieſes Opffer Frucht gebracht, und GOtt gefallen; hingegen des Cains Opffer iſt das Hertz abgegangen, das iſt, die rechte aufrichtige Meinung, deſſenthalben ſolches auch GOtt nicht angenehm ware; Dann eine aufrichtige Meinung, die von Hertzen gehet, die gibt einen Safft, eine Krafft, eine Stärck, ein Werck, einen Platz, einen Schatz, in Summa/ es iſt alles und übertrifft alles.

Lob der aufrichtigen Meinung.

Amen.

Lob-Rede von dem tapffern Ritter und Heiligen Blutzeugen Sebaſtiano.

Ich hab in meinen A. B. C.
Nichts lieber als das G. G. G.

Num. 1. A Nichts, B. nichts, C. nichts, D. nichts, E. nichts, F. nichts, G. wohl, G. G. G. G. geh fort von Hoff.

Sebaſtianus bey Hoff des Kayſers Maximini, des Kayſers Diocletiani, ein vornehmſter Beambter, nechſt an der Seiten dieſes groſſen Monarchen dieſes abgeſagten' Feindes Chriſti, lebte gleichwohlen heilig, vom ſelbigen Hoff hätte der Poet wohl ſagen und ſingen können:

Die fromme und Gottsförchtige Höff und Hoffleuthe ſeyn hiemit nicht begriffen.

Der Glaub/ der iſt geſchlagen tod /
Die Grechtigkeit ligt in der Noth /
Die Frommkeit hat kein Platz und Ort/
Patientia muß reiſen fort /
Die Hoffart / die iſt auserkohren /
Die Demuth hat das Feld verlohren/
Die Warheit/ die iſt weggezogen /
Die Treu iſt über das Meer geflogen /
Der Neid wird aber dick und groß /
Barmhertzigkeit ſtirbt nack't und bloß /

Die Tugend iſt vom Hoff vertrieben/
Die Laſter ſeyn darinn verblieben.

Sage alſo gar recht mit dem Poeten: Exeat ex aula, qui cupit eſſe pius, G. G. G. gehe fort von Hoff. Auf dieſen meinen Schlag redet Juſtus Lipſius: facilior tranſitus ad Cælum eſt ex caula, quam ex aula. Weit leichter kan man in Himmel kommen aus dem Schaaf-Stall als aus dem Hoff-Saal! nichts deſtoweniger bey ſo laſterhafften Höff- und Hoff-Leuthen lebte Sebaſtianus heilig, unter ſolchen unglaubigen Heyden, welche die Stein vor GOtt angebett, hat er angebett denjenigen GOtt, vor welchen Stephanus verſteiniget worden, in einen ſolchen Hoff, wo man voll des Luſts, wo man voll des Liſts, wo man voll der Laſter, wo man voll der Läſterung, da lebte Sebaſtianus voll der Heiligkeit.

Bey ſolchen Hoff kommt man ſelten in Himmel.

Moyſes mit ſeinen auserwählten Iſraelitiſchen Volck gelangt zu dem rothen Meer, merckt aber wohl, daß die Seinige das Rucken-Weh hatten, weilen ihnen Pharao auf dem Rucken nachſetzte, weſſentwegen er durch Göttliche Eingebung dem Meer einen Streich mit der Ruthen verſetzt, worauf es alſobalden von einander gewichen, O mein GOtt! das Meer iſt weit beſſer als wir immermehr; dann GOtt verſetzt uns offt manchen Streich mit der Ruthen; ein harter Ruthen-Streich iſt die Peſt, ein harter Ruthen-Streich der Krieg, und dannoch ſind wir nicht abgewichen von unſern vorigen Laſtern. Wie ſich nun das Meer von einander zertheilt, ſo iſt Moyſes ſambt denen Seinigen durch marſchirt, dabey iſt dieſes Wunder zu beobachten, wie Arias Montanus ſchreibt: daß groſſes Koth, Maraſt und Schlam ware, ſie aber ſich darmit am wenigſten verunreiniget, ſondern durchgegangen wie die Sonnen durch eine Kothlacken,

Dem Moyſi wegen eines Ruthenſtreichs weichet das Meer.

Die Sünder wollen nicht weichen von denen Ruthenſtreichen GOttes.

Die Iſraeliter ſeynd mit trockenen Fuß

durch das Meer gangen.

Sebaſtianus iſt ein Heil. Hoffmann.

ſacken, dieſes iſt wohl recht wunderwürdig, durchs Koth gehen und ſich nicht bemackeln, aber mitten unter denen Hoffleuthen leben und heilig leben, das iſt noch mehr: Bey Hoff gibt es viel wilde Eſau, Sebaſtianus aber lebte bey Hoff wie ein Eſaias, bey Hoff gibt es viel hoffärtige Aman, aber Sebaſtianus lebte wie ein demüthiger Amandus, bey Hoff gibt es viel partittenmacheriſche Zachäos, aber Sebaſtianus lebte wie ein freygebiger Zacharias, bey Hoff gibt es viel verſtohlene Achan, aber Sebaſtianus lebte wie ein Ehren liebender Achatius bey Hoff gibt es viel ſündige Nabal, aber Sebaſtianus lebte wie ein unſchuldiger Abel, das iſt viel, ja noch mehr, als durch Koth gehen und ſich nicht bemackeln.

Warheit iſt bey Hof etwas ſeltſames.

Schöne Gedancken davon.

Sebaſtianus ſaget bey Hoff die Warheit.

Pilatus fragte einſtens den gebenedeyten Heyland, quid eſt veritas? Joan. 18. v. 38. Was iſt die Warheit? Pfui! ſoll ein ſolcher vornehmer Herr um eine ſolche Sach fragen? und nicht wiſſen was die Warheit ſeye? nein! er hat es nicht gewuſt, warumen? er war bey Hoff, da weiß man nicht viel um die Warheit. Die Warheit iſt bey Hoff ein ſolches Wildbrätt, mit welchen Rebecca den alten Iſaac betrogen, dann es ware nur ein Pöckel Fleiſch. Die Warheit iſt bey Hoff wie die Sonnen-Uhr bey dem König Ezechia, wo der Schatten niemahls auf Drey ſteht, ſondern immerdar zuruck geht. Die Warheit iſt bey Hoff wie der Vorhang des berühmten Mahlers Parrhaſii, welchen Zeuxis wolte hindan ziehen, vermeynend, es wäre unter ſelben ein künſtliches Bild, iſt aber nichts darhinter geweſen. Die Warheit iſt bey Hoff wie das trojaniſche Pferd, das inwendig mit lauter Schelmen gefüttert, die aufrichtige Warheit hat bey Hoff keinen Platz, da heiſt es: G. G. G. geh fort vom Hoff. Jedoch bey Sebaſtiano hat auch bey Hoff die Warheit Statt und Platz gefunden: das iſt ein Wunder! freylich! wann man bey Hoff redete von Erwerbung der Welt Reich, ſagte er von Erwerbung des Himmelreich. Redet man bey Hoff von Krieg und Schlachten, ſagte Sebaſtianus von Sorgfalt und Wachten wider die böſe Neigung des Menſchen. Discourirte man bey Hoff von guten und wollüſtigen Leben, redete er von dem Allmoſen geben. Berathſchlagte man ſich bey Hoff, wie man ſoll die Chriſten verfolgen, rathete Sebaſtianus, daß man ſoll Chriſto nachfolgen, G. G. G. und lerne die Warheit von Sebaſtiano. O mein Hoffmann! Dann dieſer ware wie ein Schwan, die mitten in dem Waſſer, und gleichwohlen nicht naß wird; dieſer ware wie ein Salamandra, welche mitten im Feur und gleichwohlen nicht verletzt wird. Dieſer ware wie eine Roſen unter den Dörnern, und gleichwohlen einen edlen Geruch von ſich giebet. Sebaſtianus mitten unter denen ſündigen Hoffleuten, und dannoch heilig. O Wunder über Wunder! lernet lernet abermahlen ihr Hoffleuth! eure Augen ſeynd Brennſpiegel, womit ihr manches keuſches Hertz entzündt, die Augen des Heiligen Sebaſtiani, waren Fenſter, aus welchen die Göttliche Liebe geſchauet; Eure Zungen iſt öffters ein ſchneidentes Schwerd zur Verletzung der Ehre des Nächſten, die Zunge des Heiligen Sebaſtiani iſt geweſen eine ausbündige Rednerin zur Beförderung der Ehre GOttes. Eure Ohren ſeynd öffters eine Höhle, in welchen erſchallet der Echo der Rachgier; die Ohren des Heiligen Sebaſtiani ſeynd geweſen ein Canal, durch welchen nichts anderſt als die ewige Warheit geleittet wurde, eure Hertzen ſeynd öffters ein Amboß, worauf nichts anders geſchmiedet wird, dann die Lügen; das Hertz des Heil. Sebaſtiani ware ein Blummen-Krügl, in dieſen iſt nichts anderſt geſtanden, als das Blümlein Jeſumin oder vielmehr Jeſumein G. G. G. das iſt ein Wunder!

Die Sinnlichkeiten der Hoffleuth werden beſchrieben.

Das Hertz Sebaſtiani iſt ein Blummen-Krügl.

Das Wörtlein Hoff hat nur einen gleichlautenden

Num. 2.

Das Wörtlein Hoff wird ausgelegt.

Buchſtaben, dann H iſt kein Buchſtaben, ſondern nur eine Aspiration, wohl recht fangt ſich Hoff von Aspiration an, das iſt: von Seufftzen. Das O. iſt auch kein Buchſtaben, ſondern nur ein nulla, nulla von nulla geht auf, eintzig und allein bleibt das F. übrig, nemlich die Falſchheit. So ſoll dann gar keine Warheit bey Hoff ſeyn? gar ſelten, und wann die Warheit nacher Hoff kommet, ſoll ſie in einen geblümten Procat aufziehen, das iſt: man muß die Warheit ein wenig verblümeln.

Warheit wird bey Hoff verblümblt.

David ſündiget nach dem Eſſen.

Der König David nach dem Mittag-Eſſen, gehet auf eine Altana, dort iſt er gefallen in profundum, damahlen ware David nicht begriffen in gewöhnlichen geiſtlichen Liedern, ſondern in liederlichen Gedancken; und obwohlen er bey der Taffel eine delicate Suppen geſſen, hat er gleichwohlen nach dem Eſſen erſt angefangen zu löffln, kurtz darvon zu reden: David ſündiget grob, gar grob: Der Nathan als ein Prophet ware von GOtt beſtellt nacher Hoff zu gehen, und dem König die Warheit unter die Naſen zu reiben, der Prophet vollziehet zwar den Göttlichen Befehl, jedoch umbſchneidet die Sache mit einer Gleichnuß: Mein! ſagt er, es war ein reicher Mann, der hatte eine gantze Heerd Schaaf, dieſer nahme einen andern Mann, der nur ein eintziges Lämbl hatte, und ihm ſo lieb war, daß er ſolches in ſeiner Schooß ſchlaffen lieſſe; dieſer, ſage ich: ſchlachtete dem andern ſein Lämbl, das iſt ja nicht recht? endlich nach langer Weitläufftigkeit, ſagt der Prophet: du biſt derſelbige, dir hat der HErr und GOtt ein Mänge der Weiber und Concubinen gegeben; Urias hat nur eine eintzige Frau, und dieſe haſt du Gott- und Gewiſſenloß unter deinen Gewalt gebracht ꝛc. da gedencke einer, der Prophet Nathan ſelbſt müſte die Warheit anfänglich bey Hoff verblümbln. G. G. G. ein Wunder über alle Wunder! Sebastianus wohl nicht wie Nathan, ſondern

Der Prophet Nathan darff ſelbſten die Warheit bey Hoff nicht reden

Uni
Mün

dern er redete die glatte und pure Warheit vor beeden Kayſern Maximino und Diocletiano, er ſtunde ihnen keck ins Geſicht, verwieſe ihnen ihren groſſen Irrthum, ihre verblendte Thorheit in Anbettung deren Heydniſchen Götzen, omnes Dii gentium Dæmonia, alle dieſe ſeyn Teuffel, Bacchus, ſprache er, iſt nicht der Wein-Gott, ſondern der wahre Weinſtock Chriſtus, der als eine Weintrauben unter der Preſſe des Creutzes iſt ausgedrucket worden, der iſt der GOtt des Weins. Pluto iſt kein Gott der Höllen, ſondern der, welcher den hoffärtigen Lucifer ſamt ſeinem Anhang geſtürtzet, dieſer hat Gewalt über die Hölle. Tellus und Ceres iſt keine Göttin der Erden und Früchten, ſondern das wahre Traydkörnlein, nemlich das Brod der Engeln in dem hochwürdigſten Sacrament des Altars, dieſer iſt der reiche Speißmeiſter der Seelen, und GOtt im Himmel und auf Erden. Neptunus iſt kein Gott des Waſſers, ſondern derjenige, welcher in dem Fluß Jordan ſich tauffen laſſen, dieſen bettet an, der kan euch zu Kindern GOttes machen, ihr Stumme, Dumme, ſteinerne, beinerne, Katzen, Ratzen, Spatzen, Fratzen eurer eingebildten Götter, welche euch nie geholffen, noch anjetzo helffen, weder in Ewigkeit helffen werden. G.G.G. geh Hoffmann, lerne die Warheit.

Der H. Sebaſtianus machet es auf eine weit andere Manier.

Wird continuiret.

Sebaſtianus ein heiliger Soldat, das iſt ein Wunder! es kommet auf eine Zeit ein Haubtmann von Capharnaum zu Chriſto dem HErrn, bringet eine demüthige Bitt vor, wie daß ſein Knecht zu Hauß kranck liege, er wolle doch denſelben vermög ſeiner Göttlichen Allmacht geſund machen, ja! ſagt Chriſtus der HErr, ich will aber zu dir ins Hauß kommen, das iſt ein Wunder, wann Chriſtus will zu einen Soldaten kommen. Der Haubtmann entſchuldigte ſich hingegen gleich, und ſchätzet ſich unwürdig; ich bild mir ein, das Haus wird gar

Num. 3.

Der Haubtmann zu Capharnaum ein chriſtlicher Soldat.

Seine Entſchuldigung/ware umben es

Chriſtum nit in ſein Hauß gelaſſen.

Lächerliche Einfäll

Soldaten leben doch gleichwohlen fromm.

Sonderbahr der Heil. Sebaſtianus.

gar ſauber ſeyn ausgebutzt geweſen, ſcilicet. wie es halt bey denen Soldaten zugeht, vielleicht iſt auf den Tiſch eine Trapulier-Karten gelegen, nebſt einer Bier-Kandl und etlich ruſſigen Toback-Pfeiffen. Die Stühl und Bänck werden zimblich ſchmutzig ausgeſehen haben, wie ein Fleckſieder Wammes, kein eintziges Bild, als etwann dort und da ein Pamphyli in dem Winckl, ſtatt des Roſen Crantz, eine Rollen Preſill-Toback, das Hauß voll Spinnenweben und Rauchen, wie eine Wachtſtubn, auf der Erden ein alter Strohſack ꝛc. Nein! gedachte ihm der Haubtmann, ich bins nicht würdig, daß GOtt ſolle in ſolchen Schweinſtall eingehen, ſondern HErr! ſag nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund: Als ſolches Chriſtus gehöret, hat er ſich über den groſſen Glauben dieſes Soldaten ſehr verwundert, was Urſachen? darum, daß ein Soldat ſolle ſo heilig ſeyn und auf Chriſtum glauben, indeme gar viel ehenter den Teufel als GOtt im Maul haben; den Gegentheil zeiget der Heilige Sebaſtianus, der ein Soldat, und zwar ein Obriſter über die Leib-Quarde des Kayſers Diocletiani, gleichwohl heilig? Freylich, das iſt ein Wunder über alle Wunder.

Num. 4.

Geiſtliche Orden haben allerhand Heiligen.

Sinnreiche Gedancken hierüber.

Die Benedictiner haben ſo viel Heilige, daß wann ſie alle Tag ſolten einen jeden ein beſonderes Feſt halten, wurde ein gantzes Sæculum nicht erklecken, das iſt aber kein Wunder. Der Orden des heiligen Franciſci hat ſo viel Heilige, daß einer ſchier könte ſagen: Gleichwie die Welt dermalen meiſtens Frantzöſiſch, alſo iſt der Himmel mehrentheils Franciſcaneriſch, das iſt aber kein Wunder. Der Orden meines heiligen Vatters Auguſtini hat ſo viel Heilige, daß einer wohl könte ſagen: Des Jobs alle ſeine Cameel-Häut kleckten nicht zum Gürtl ſchneiden. Der Orden des heiligen Dominici hat ſo viel Heilige, daß wann man die geſcheckete und ge-

ſpreck

ſprecklete Lämbl des Jacobs ſolte tauſend und tauſendmal zehlen, ſo wurde die geheiligte Anzahl deren Dominicanern ſolche unbegreifflich übertreffen. Die Jeſuiter haben ſo viel Heilige in den Himmel, daß, wo auf dieſer Erden faſt alles JEſu zuwider, der Himmel hingegen völlig Jeſuitriſch iſt. Das iſt aber auch kein Wunder, dann ein Geiſtlicher ſeyn, und heilig ſeyn, zwiſchen 4. Mauren ſeyn, und heilig ſeyn, Tag und Nacht im Chor ſeyn, und heilig ſeyn, gar kein Wunder, jedoch in dem Soldaten-Leben, unter denen Soldaten ſchweben, und dannoch heilig ſeyn? Dieſes iſt eines aus den gröſten Wundern.

Heilig ſeyn in denen Klöſtern iſt kein Wunder.

Wie Moyſes geſehen, daß ein Dorn-Buſch in lauter Feuers-Flammen, und gleichwohl nicht brennet, ſagte er: Diß ſeye ein groſſes Wunder, es ſcheinet ihm aber nicht ſo groß; wie der harte Felſen Waſſer gegeben, da ſonſten durch das Schlagen der Stein nichts dann Feuer giebt; ich bin ebenfals auf des Moyſis ſeiner Seiten; jedoch nicht weniger iſt das Wunder, unter den Soldaten-Leben, daß ſie in dem Feuer ſeyn (verſtehe das Venus-Feuer) und nicht brennen, ein ſolches Wunder ware Sebaſtianus, G. G. geh mein Soldat und folge ihm nach.

Moyſes ſiehet den brennenden Dorn-Buſch.

Wie der ſchmertzhaffte Heyland mit ſeinen Creutz auf den Calvari-Berg (wie ein anderer Iſaac mit ſeinen Holtz auf den Berg Moria) gekommen, haben ihm daſelbſt die unmenſchliche Juden und Soldaten ſein Kleid ausgezogen, und ihn völlig entblöſſet, die Kleider beſtunden in einen Ober-Rock und Unter-Rock, den Unter-Rock hat Maria die übergebenedeyte Mutter in ſeiner Kindheit gewürcket, der iſt mit ihme nachmalens aufgewachſen, den Ober-Rock aber haben die Soldaten genommen, und in vier Stück zertheilet, dann ſie haben geſehen und gehört, daß nicht lang vorhero ein

Die Soldaten ſpielen um Chriſti Rock. Aus was Urſachen.

Soldaten ſeynd der Zauberey ergeben.

Weib mit den Blutgang behafft, nur den Saum dieſes Rocks angerührt, alſobald darüber geſund worden; alſo haben ſie vermeint, Chriſtus ſeye ein Zauberer, und habe der Rock eine gewiſſe zauberiſche Würckung in ſich, dahero ein jeder einen Particul davon haben wolte, damit ſie auch ihrer Verdammten Meinung nach zaubern möchten, wie ſie dann nicht allein von denen Kirchen und GOttes-Aeckern, ſondern ſo gar von denen Galgen, Hochgerichten, Räder, Creutzen und erhänckten Dieben, allerhand Particul von Fetzn, Ketten, Stricken ꝛc. herabnehmen, und ſolches vor die Feſtigkeit und andere Teuffels-Poſſen gebrauchen.

Der Hand-Schuh eines verſtohlenen Soldaten ſchreyet me, me, me.

In der Marggraffſchafft Baaden ſchreibt Bolandus, hat ein Soldat einen armen Tropffen ein Schaaf geſtohlen, da hat dieſer arme Menſch die Hülff des heiligen Vedaſti alldortigen Patrons angeruffen, auch der Pfarrer den Dieb zu Wiedererſtattung ermahnet, weilen aber ſolcher verſtockt ware, ſihe, da hat der Handſchuch dieſes Diebs von freyen Stücken angefangen zu ſchreyen: me, me, me, wie ein Schaaf, wordurch er verrathen worden, O mein GOtt! wann der Soldaten ihre Handſchuch alle ſchreyen ſolten, wie jener gethan, es wäre ein gröſſeres Geſchrey als auf den groſſen Viehmarckt zu Schweinfurt.

Einer verſtohlenen Nachbahrin wachſen Hüner-Federn auf den Wang/ werd ausgelegt auf die Soldaten.

Der heiligen Roſæ (ſchreiben die annales minorum) hat ihrer Nachbarin eine Henne geſtohlen, und weil ſie ſolches gelaugnet, ſeynd ihr alſobald auf den rechten Wang Hüner-Federn herausgewachſen. O mein GOtt! wann denen Soldaten allezeit ſolte etwas dergleichen wachſen, ſo wäre das Geſicht mit Hüner Federn, Küh-Haar, Sau-Borſten, Lämbl Woll dergeſtalten beſetzt, daß ſie ärger ausſeheten als die Wüſten Pachomii.

G. G. G. Und ſehe Wunder an den heiligen Soldaten Sebaſtiano, dieſer hat immer Sorge getragen, ſeinen Nächſten zu nutzen, er hat vernommen, daß viel gefangene Chriſten hin und wieder in Kerckern und Keuchen verſperret, welche wegen des Glaubens der Tyranniſche Kayſer hat laſſen in Band und Eiſen anfeſſeln, dieſe haben wegen ihrer lamentirenden Weiber angefangen zu wancken, haben wollen abfallen, wie die Archen des Bunds, welche Oza erhalten haben wollen ſincken wie Petrus in dem Meer, der Urſachen Sebaſtianus der heilige Soldat zu ihnen getretten, ſie in dem wahren Glauben geſtärcket, und zum ritterlichen Marter-Kampff angefriſchet.

Der heilige Sebaſtianus thut dem Nächſten viel Gutes.

Der Samſon hat einmal ein Rätzel aufgegeben, was iſt das? Judic. c. 14. v. 14. de Comedente exivit cibus, von dem Eſſenden iſt eine Speiß ausgangen / & de forti egreſſa eſt dulcedo, und von dem ſtarcken eine Süſſigkeit: Bey Sebaſtiano war es gantz kein Rätzel, ſondern eine offene Wahrheit, von einem ſtarcken ritterlichen Soldaten iſt eine ſolche ſüſſe Wohlredenheit ausgegangen, daß er damit alle eingenommen, und viel tauſend zum Chriſtlichen Glauben gebracht, ingleichen auch die höchſte Kayſerliche Bediente, Stadthalter, Hoffmeiſter, geheime Räthe, Nicoſtratos, Chromatos, Marcos, Marcellianos und andere mehr zum wahren GOtt gezogen.

Der heilige Sebaſtianus iſt des Samſonis Löw.

In Buch der Machabäer am 1. cap. wird ein groſſes Wunder erzehlt, wie da? die Prieſter haben aus Forcht der Soldaten das Feuer aus dem Tempel genommen, und in die Erden vergraben; nach langer Zeit ſuchen ſie daſſelbige wieder, und haben an ſtatt des Feuers, Waſſer gefunden, dieſes Waſſer hat der Prieſter Nehemias auf das Holtz geſpritzt, da iſt alles gleich in Feuer verwandlet worden, ita, ut omnes mirarentur, daß ſich alle verwundert, Waſſer in Feuer verkehren, iſt viel, aber weichhertzige Leuth in ſolche Inbrunſt zu bringen, daß ſie um Chriſti willen alle erdenckliche Pein ausſtehen,

Num. 5. Jüdiſche Prieſter vergraben das Feuer/ und finden Waſſer darvor/ welches gleiche Würckung mit dem Feuer hat.

Alſo auch der heilige Sebaſtianus.

hen, iſt auch viel; dieſes hat gethan Sebaſtianus der Heil. tapffere Ritter, dann einer vornehmen Frauen, nemlich der Gemahlin Nicoſtrati, nachdem ſie etliche Jahr gantz ſtumm geweſen, hat er mit dem heiligen Creutz-Zeichen wiederum die Red gebracht, ja ſie, als ein weiches gebrechliches Weibsbild, zu ſolchen Chriſtlichen Inbrunſt bewegt, daß ſie ritterlich ihr Blut um JEſu willen vergoſſen, G.G.G. das iſt ja ein heiliger Soldat?

Abſalon ein überaus ſchöner Menſch und guter Politicus.

Die Göttliche heilige Schrifft meldet viel von dem Abſalon, daß er ein überaus ſchöner Menſch geweſen, er ware aber auch zugleich ein guter Politicus, er ſtunde in aller früh' auf, ſo gar hat er ſich unter das Thor des Königlichen Pallaſts begeben, alle, ſo aus- und eingangen auf das höflichſte gegrüſſt; Schau ein einziger Menſch, was es vor Katzen zu Hoff giebt, omnes quoscunque vulgares oſculabatur, wann ſich ein Burger zu ihm gemachet, hat er ihn auf das freundlichſte geküſſt. Iſt ein Bauer gekommen, ſprache er: grüß dich GOtt mein lieber Bauer! was trageſt in dem Korb? ich trage eine kleine Geſchancknuß, hab ſonſten nichts, dann der Pfleger hält uns gar hart, und ſtutzt uns Bauern, wie wir Bauern die Felber; gut mein Bauer ſagt Abſalon, ich will mich deiner annehmen, oſculabatur eum. gabe ihn auf ſeinen Strobl-Bart einen Kuß, mit dieſen hat der ſchönſte Printz ſo viel ausgericht, daß er faſt alle Iſraelitten an ſich gezogen, alſo, daß ſie gern ihr Leben vor ihn laſſen wolten: hat ſo viel ausgewirckt ein Kuß eines irrdiſchen Menſchen, der eigentlich nichts anders iſt, als ein glatter gefürneiſter Leimpatzen, was wird erſt ausgewürcket haben der Kuß, welchen gegeben hat Chriſtus dem heiligen Sebaſtiano? Dieſer Kuß aber iſt beſtanden in der göttlichen Liebe, wie ſolchen die geiſtliche Braut verlanget: Cant. cap. 1. v. 1 Oſculetur me oſculo

Ziehet faſt alle Iſraeliter an ſich.

Gleichnuß gegen dem heiligen Sebaſtiano.

oris ſui, er küſſe mich mit dem Kuß ſeines Munds/ dann Sebaſtianus wünſchte ſo viel Blut vor Chriſto zu vergieſſen, als Tropffen in dem rothen Meer; Jetziger Zeit findet man gar viel Soldaten, die mehrer Wein vergieſſen als Blut, G. G. geh lerne von dem ritterlichen heiligen Soldaten Sebaſtiano.

Etliche Meil von Conſtantinopel, wo der enge Schlund iſt des Egyptiſchen Meers, ſonſt genannt Hellespontus, ein Ort, allwo auf einer Seiten des Meers in Aſia eine Stadt Nahmens: Abido, auf der andern Seiten, ſchon in Europa, eine Stadt, mit Nahmen Seston, daſelbſten zeiget man, wo der verliebte Leander öfters bey nächtlicher weil über das Meer geſchwummen, weilen er die Hero ein wohlgeſtaltes Töchterl über die maſſen liebete; kein einziges Waſſer, ſo gar das ungeſtimme Meer, kunte die Liebe dieſes Jünglings ausleſchen, da er nun ſchwimmend das Meer überſetzen wolte, da wurde er von dem Ungewitter und Sturm-Winden überfallen, da hat er gleich die tobende Waſſerfluthen alſo angeredt:

Num. 6. Geſchicht von dem verliebten Leander.

Parcite dum propero, mergite dum redeo.

Ihr zornige Wellen verſchonet jetzt mein/
Im Ruckkehren gern eu'r Opffer will ſeyn/
Dann wann ich mein Wolluſt gebüſſet nur hab.
So thut mich ertränckẽ in wäß'rigen Grab.

O du naſſer Narr! das heiſſet wohl, Amantes, amentes, zwar der Lieb iſt nichts beſchwehrliches, es iſt die Reiß nicht ſo weit, wo die Liebe nicht die Sporn hat,

hat, es iſt nichts ſo bitter, welches die Lieb nicht verzuckert.

Die Lieb iſt blind ſicht kein Gefahr /
Nach Lebens-G'fahr fragts nit ein Haar /
Verachtet Schmertzen / Qual und Pein /
Laufft willig in den Tod hinein /
Sie iſt das Mehl / ſo all's Gemüß /
Wär's noch ſo bitter / machet ſüß.

Wird auf die Göttliche Liebe Sebaſtiani ausgeleget.

Iſt dieſes von der ſchmutzigen, nichtsnutzigen von der öden und ſchnöden, von der trampliſchen, ſchlampiſchen Welt-Liebe geredt? was ſolle man erſt ſagen von der göttlichen Liebe, welche Lieb ſo viel tauſend Martyrer zu unbeſchreiblichen Schmertzen und Peinen hat angefriſcht? Dieſe Liebe hat gehabt das heroiſche Gemüth des heiligen Sebaſtiani, welches dergeſtalten entflammet, daß er freywillig zu dem tyranniſchen Blut-Eggel Diocletianum geloffen, ihme ſeinen thorrechten Irrthum mit ſchärffiſten Worten vorgehalten, ſich mithin urbiettig erzeigt, ſein Blut um Ehr und Lehr Chriſti zu vergieſſen, G. G. geh O Chriſt, und lerne die Beſtändigkeit in dem Glauben von Sebaſtiano, Aquæ multæ non potuerunt extinguere Charitatem. Cant. cap. 8. v. 7.

Kurtzer Bericht von ſeiner Marter.

Diocletianus endlich verweiſet ihme ſolchen Frevel, ermahnet ihn, er wolle abſtehen von Chriſto und Chriſti Lehr, mit Verheiſſung groſſer Würden und Dignitäten, laſſet allerhand koſtbariſte Kleinodien und Edelgeſtein darbringen, Sebaſtianum wieder zu ſeinem Heydniſchen Irrthum zu bewegen; nachdem aber alles dieſes nicht gefruchtet, wurde dieſer tapffere heilige Ritter an einen Pfahl gebunden, und mit Pfeilen durchſchoſſen, welche ihme nicht in geringſten geſchadet, dann dazumalen waren ihme alle tyranniſche Pfeil ſüß, weilen ſein Hertz ein Centrum geweſen der göttlichen Lieb, alle Streich und Prügel, waren ein Rigl zu Eröffnung des himmliſchen Ritter-Saals.

Schluß-Rede.

Mit denen dargereichten Edelgeſteinen will ich jetzo den Schluß machen; was waren die Edelgeſtein Sebaſtiano? nichts dann Elendſtein, ein ſolcher Elendſtein iſt um den peſtilenziſchen Carfunckel, ein Elendſtein iſt ein Ottomanniſcher Türckiß, O JEſu! ſtraffe uns nicht mit ſolchen Elendſteinen, ſondern wende ab durch die Vorbitt des heiligen Sebaſtiani von dieſer Kayſerlichen Reſidenz-Stadt alle beede Straffen, damit wir in dieſem Elend friedlich und geſund, dorten aber mit dem tapffern Ritter und Blut-Zeugen Sebaſtiano vor deinem göttlichen Angeſicht ewig leben mögen,

Amen.

Lob- und Ehren-Rede an dem Feſt-Tag des ſtreitbahren Blutzeugen Chriſti/ des H. Viti.

Der ſich ein guten Freund will nennen/
Den muß man in der Noth erkennen.

Num. 1.

Rägl von dem Schreib-Papier.

WEin! wer kan mir ſagen, was das Papier ſeye? wann es niemand aus euch weiß, ſo will ich ſolches ſelbſt erkläh-ren:

Das Papier iſt eine Befreundin des Schnees,
Das Papier iſt ein Werck der Gelehr-ten,
Das Papier iſt eine Mutter der Bücher,
Das Papier iſt eine Urſach der Correſpondenzen,
Das Papier iſt eine Unterhalt der Canzleyen,
Das Papier iſt ſo wehrt und würdig, daß es auch die höchſten Monarchen in ihren Händen tragen.

Wer ſeynd aber die Eltern des Papiers?

Wird auf den H. Veit applicirt.

Der Vatter iſt ein rechter Lumpenſchmid, die Mutter ein lauterer Fetzen: ſo kan alſo aus etwas Böſen auch etwas Gutes kommen? Freylich, von einem bethörten Heyden, von einem abgöttiſchen Menſchen, von einem Feind des Chriſtlichen Glaubens ein wohlgerathener und heiliger Sohn, ein ſolcher blinder und verblendter Vatter iſt geweſen Hilas, und gleichwohlen hat er uns erzeuget einen wunderthättigen Blutzeugen, nemlich den Heiligen Veit, wie ihn dann die gantze Heil.

Chriſtliche Catholiſche Kirchen verehret, und ihn unter die Zahl der 14. Nothhelffer ſetzet.

Freünd in der Noth gehen 77. auf ein Loth; Armuth iſt ein groſſe Noth, Job hat dieſe Noth ausgeſtanden, dann es wurde ihm die Ehr abgeſchnitten, er iſt um ſeine Geſundheit gekommen, hat alle abſcheulichſte Kranckheiten ausgeſtanden, ſo gar den Ausſatz, hat ſeine liebe Freund verlohren; aber das allererſte war, daß ihn der Sathan in die Armuth gebracht, all ſein Vieh, Hauß und Hof durch das Feur verzehret, indeme der böſe Feind geglaubt, er wolle ihn durch die Armuth in Verzweifflung bringen, weilen einem Menſchen faſt nichts beſchwehrlicheres fallet als die Armuth.

Freund in der Noth gehen gar 77. auf ein Loth. Armuth iſt ein groſſe Noth/ und durch den Job probirt.

Matthäi am 25. cap. haben 10. Jungfrauen von dem Göttlichen Bräutigam ein Ladſchreiben bekommen zu der himmliſchen Hochzeit, dieſe haben ſich ſodann gar ſchön aufgebutzt, aber keine Strick- und Raiff Röck getragen, wie jetziger Zeit bey denen Frauenzimmer die Mode iſt; aus dieſen 10. Jungfrauen waren 5. Thorechte, das iſt: 5. Närrinen, aber was vor Närrinen? etwann ſtoltze Närrinen? plumpe Närrinen? verſoffne Närrinen? verliebte Närrinen? ꝛc. Nein! ſie waren lauter faule Närrinen, weilen ſie ſtäts geſchlaffen, unterdeſſen ſeynd ihnen die Lampen ausgelöſcht, wie ſie nun mit lären Lampen vor die Himmels-Thür gekommen, da wurd ihnen der Himmel vor der Naſen zugeſchlagen, neſcio vos. ich kenne euch nicht / es hat zwar dieſes eine ſittliche Auslegung in dem Evangelio, jedoch bey dieſer Welt gehet es auch nicht anderſt her, wo läre Lampen, wo alles lär, wo die pure Armuth, da kennt man einen nicht, neſcio vos, Matth. c. 25. v. 12. alle Hoffnung iſt eitl, wann man nicht hat einen geſpickten Beutl, keiner kommt durch die Welt, wann er nicht hat Geld,

Denen 5. Thorrechten Jungfrauen wird die Himmels-Thür verſchloſſen/ weilen ſie kein Oel in der Lampen.

Alſo gehet es bey jetziger Welt/ wann man nicht ſchmieren kan.

Gute Wiſſenſchafften werden bey denen Armen veracht.

niemand wird promovirt, wann er nicht ſpendirt, dann wo keine Laſchi, dort iſt keine Curaſchi, maſſen das Geld iſt bey jetziger Welt, Conditio ſine qua non, ohne mir nichts. Dahero jener Satyricus gar wohl geſchrieben: es ſeye am beſten bey dem Gott Jupiter, daß er nicht arm, ſonſt wurde er mit aller ſeiner Wiſſenſchafft in ſchlechten Anſehen ſeyn, weſſentwegen nicht ein kleines Elend um die Armuth, ein ſolcher ſteckt vorwahr in einer groſſen Gefahr.

Arme Leut ſollen nicht ſtehlen / wie es der Adam gemacht.

Wann der Adam erſchaffen worden?

An was vor einem Tag Chriſtus gecreutziget worden?

Venedig die Stadt wird beſchrieben.

Wie ſoll ihm, oder wie kan ihm aber ein ſolcher helffen? ſolle er es etwann machen wie der Adam? nach dem dieſer das Gebott übertretten, und in ſolche Noth kommen, daß er nicht einen Fetzen gehabt, daß er ſich damit hätte können bedecken, da hat er dem Baum ſeine Blätter beraubt/ und ihm ſein beſtes Haab und Gut abgezwickt, hinten und forn, oben und unten geruppft und gezupfft, ey! das bey leib nicht, wer dieſes einem rath, der kan einen gar bald auf das Rad bringen, ſondern er muß ſeine eintzige Zuflucht zu GOtt nehmen, der hat einen Nothhelffer beſtellt den Heiligen Veit. Den 25. Mertz iſt Adam erſchaffen worden, alſo ſchreibet es mein Heiliger Vatter Auguſtinus. Den 25. Mertz hat der Sohn GOttes die Menſchheit angenommen in dem allerreiniſten Leib Mariä, ſo glaubet auch die Kirchen, daß der Welt-Heyland Chriſtus den 25. Mertz am Stammen des Creutzes vor das geſambte Menſchliche Geſchlecht geſtorben. Den 25. Mertz hat die Weltberühmte Stadt Venedig ihren Anfang genommen, und ſtehet bereits über tauſend Jahr, 76. Kirchen werden in der Stadt Venedig gezehlet. 27. Manns-Clöſter und 22. Frauen-Clöſter, hat mithin dieſe ſchöne Stadt Venedig nicht allein an einem Haubt-Tag angefangen, ſondern je und allemahl groſſe Haubt-Andachten gehabt, fordriſt aber dem 15ten Monaths-Tag Junii begehet ſie eine groſſe Solennität zu Ehren des Heil. Veits, Urſach deſſen: Anno 1290. iſt eine groſſe und ſehr gefährliche Aufruhr zu Venedig entſtanden, alſo zwar, daß faſt die gantze Stadt wäre in die gröſte Armuth gerathen, zumahlen man aller Orten offentlich geraubt und geplündert, die meiſte haben ihre Zuflucht genommen zu dem Heiligen Veit, zumahlen dieſes Unglück demſelbigen Tag geſchehen, und ſehe Wunder! ein Weib, ſo eilends wegen des Tumults und Schrecken das Fenſter aufgeriſſen, hat ſie ungefehr an einen Blumen-Krug angeſtoſſen, daß ſolcher herunter gefallen, und dem Haubt-Rebellen Biamontio, der aller Unruh ein Urſach, den Kopff zerſchmettert, daß ihme das Hirn an die Wand geſpritzt, worüber die gantze Aufruhr alſobalden geſtillet worden; Ohne allen Zweiffel iſt dieſes nicht von ungefehr geſchehen, ſondern durch abſonderliche Göttliche Vorſichtigkeit, und durch die Vorbitt des Heiligen Nothhelffers Viti, wie dann noch heuntigen Tags an ſelben Tag ein Fahnen bey erſtermeldten Fenſter zur ewigen Gedächtnuß ausgeſtecket wird, mit der Bildnuß des Heiligen Veits.

Iſt durch ein Aufruhr in groſſe Armuth gekommen.

Wird durch Vorbitt und Hülff des heiligen Veits davon erlediget.

Schönes Exempel davon.

Freund in der Noth gehen 77. auf ein Loth, auf Erden wohl, aber in dem Himmel nicht; Feurs-Noth iſt eine groſſe Noth: Samſon ware ein abgeſagter Feind der Philiſtäer, deren er auf einmahl tauſendt erlegt mit einer Kühnbacken eines Eſels; ein andersmahl wolte er die empfangene Unbild rächen, damahlen ware das liebe Getrayd in denen Feldern gantz zeitig geſtanden, und hoffete jedermann eine reiche Fexung oder Ernde, da iſt aber bald das Trayd in Leid verkehrt worden, Samſon ware da und fangete 300. Füchſe, bande 2. und 2. allzeit bey denen Schweiffen zuſammen, ſambt einer brennenden Fackl, lieſſe ſie alſo lauffen/ da haben die Füchſe alle Philiſtäiſche Felder, wie auch die Oel-

Num. 2. Feuers-Noth iſt eine groſſe Noth.

Samſon verbrennt der Philiſteer ihre Felder.

und Wein-Gärten angezündt, und in Aſchen geleget, dieſes war ein unbeſchreiblicher Schaden; Feurs-Noth, iſt eine groſſe Noth.

Zu Wien kommt ein groſſe Feuers-Brunſt aus.

Der heilige Veit iſt ein Schutz-Patron wider das Feuer.

Dieſes hat man geſehen zu Wienn Anno 1518. wo die gantze Singer-Straſſen beederſeits verbrunnen. Dieſes hat man geſehen Anno 1662. zu Paſſau, wo die gantze Stadt zu einem Kohl-Hauffen worden. Dieſes ſiehet man faſt alle Jahr in ein und andern Ort in Oeſterreich, groſſe Noth iſt die Feurs-Noth: Hingegen hat GOtt einen Nothhelffer geſchickt, unter welchen iſt der Heilige Veit.

Seine heilige Gebein ſamt dem Oel wircken groſſe Wunder.

Geſchicht von einem Burger.

Zu Rom iſt eine Kirchen dem heiligen Blut-Zeugen Veit zu Ehren gewidmet, gleich bey denen Bögen Gallieni, und iſt dieſe Kirch ein Titular eines Cardinals, in dieſer Kirchen iſt ein Marmorſtein, auf welchem viel tauſend Martyrer ſeynd enthaupt worden; alle Jahr den 15ten Junii, als am St. Veit-Tag, ſencket man ein Gebein dieſes heiligen Martyrers in einen Keſſel Oel, welches Oel nachmalen die Leut brauchen, wann ſie von wütigen Hunden gebiſſen werden. Vor 22. Jahren hat ein andächtiger Burger auch dergleichen Oel abgehohlet, unter deſſen kommt die Poſt, daß ſein Haus in völligen Feuer ſtehe, dieſer eilet nacher Haus, gieſſet das mit ſich gebrachte Oel in die Flammen, voller Zuverſicht zu dem heiligen Veit, und von ſelben augenblick iſt alles Feuer ausgeloſchen.

Num. 3. Waſſers-Noth / eine groſſe Noth.

Deſſen Beyſpiel iſt der Sündfluß.

Freund in der Noth gehen 77. auf ein Loth, auf Erden wohl, aber im Himmel nicht. Ein groſſe Noth iſt die Waſſers-Noth, in ſolcher Noth iſt Anno 2262. von Erſchaffung der Welt der gantze Erdboden geſtanden, dann damalen hat GOtt wegen allzugroſſen Sünden den Sündfluß geſchickt, ſo bald Noe mit ſeinem Weib, 3. Söhne ſambt dero Weiber zuſammen 8. Perſonen in die Archen hinein getretten, 150. gehende Thier, 25.

kriechende 150. fliegende daſelbſt beherberget, da hat es den 17ten May angefangen erſchröcklich zu regnen, alſo zwar, daß das Waſſer über die höchſte Berg ausgegangen, darauf hat GOtt die Archen ſelbſt zugeſperrt, und die Schlüſſel zu ſich genommen, die Urſachen geben die Lehrer, es ſeye dieſe: Wann jemand etwas hat, daß ihm ſehr lieb und koſtbar, ſo ſperret er ſelbes ein, nun ware GOtt dem Allmächtigen nichts liebers als die Menſchen ſambt denen Thiern in der Archen, weilen er ihre groſſe Einigkeit vorgeſehen.

Wann der Sündfluß angefangen.

Den 17ten May hat der Sündfluß angefangen, zu einer ſolchen Zeit, da ihnen die Menſchen nicht das geringſte Ubel eingebild, ſondern in lauter Luſt und Ergötzlichkeit lebten, denn Matth. c. 24. v. 38. erant edentes, bibentes, ludentes, nubentes & nuptui tradentes, alſo geſchicht es gemeiniglich, wann der Menſch in gröſter Glückſeeligkeit ſtehet, da kommet die Rach GOttes: Jener Reiche im Evangelio Luc. am 12. hat bey der Nacht mit ihme ſelbſten geredt: Du, ſagte er, haſt Güter genug auf viel Jahr hinaus, dahero iß, trinck, leb wohl, thue dir einen guten Tag an, was ſagt aber GOtt darzu? Luc. cap. 12. v. 20. ſtulte! hac nocte repetent animam tuam, & quæ parâſti, cujus erunt? O du Narr! ſchau noch heunt auf die Nacht muſt du ſterben, und alles Gut, was du zuſammen geſcharret, wem wird es werden? wie der Aman in gröſten Ehren geweſen bey dem König Aſſvero, da hat ſich das Blätl gewendt; eben dieſes iſt dem Nabuchodonoſor, dem Herodi, dem Antiocho und 1000. andern widerfahren, wie damalen allen Menſchen auf Erden, die mitten in dem luſtigen Monath May von dem Sündfluß überfallen worden, folgſam jämmerlich zu Grund gangen, Waſſers-Noth iſt ein groſſe Noth.

Göttliche Straffen kommen unverhofft.

Anno 1570. am Abend Allerheiligen-Tag iſt

Gantz Holland wird mit Waſſer überſchwemmt

Ein unſchuldiges Kind kommt wunderlich davon.

gantz Holland mit Waſſer überſchwemmt worden, und ein ſolche Noth geweſt, daß allein in Frißland über 20000. Menſchen ertruncken, nachdeme den anderten Tag die Leut deren Ertrunckenen ihre Leiber geſucht, damit ſie ſolche möchten zur Erden beſtatten, da haben ſie gefunden ein kleines Kind in der Wiegen ſambt einer Katzen daher ſchwimmen, welches unſchuldige Kind GOtt ſo wunderbarlich erhalten, ein groſſe Noth iſt die Waſſers-Noth, aber der gütigſte GOtt hat wiederum entgegen ein Helffer geſtellt, ſolcher Noth-Helffer iſt der heilige Veit.

Kayſers Caroli IV groſſe Andacht zu den heiligen Veit, Carolo IV. wird ein Schuld-Brief von 100000 Ducaten geſchenckt.

Er erbauet dem Heil. Veit zu Ehren eine Kirchen

Nachdeme Carolus der IVte König in Böhmen zur höchſten Kayſerlichen Würde erhoben worden, hat er ſehr groſſe Sieg und Victorien in Italien erhalten, dieſem Carolo hat einer zu Prag hundert tauſend Ducaten geliehen, wovor er einen Schuld-Brief empfangen, wenig Tag hernach, hat er den Kayſer zu Gaſt geladen, ſambt etwelchen vornehmen Miniſtern, ſelben ſtattlich tractirt, zu letzt aber unter den Confect den Schuld-Brief in einer goldenen Schaalen auftragen laſſen, mit Vermelden: Allergnädigſter Herr! dieſe Speiß gehöret allein vor Ihro Majeſtät! ſchenckte ihm hiemit die gantze Schuld: Beſagter Carolus ware ein abſonderlicher Verehrer des heiligen Veits, deſſen heiligen Leib er von Pavia nacher Rom überbracht, ihme daſelbſt eine herrliche Kirchen erbaut, auch offentlich bekennt, daß er durch ſeine Hülff und Vorbitt bey GOtt zweymal aus der äuſſeriſten Waſſers-Noth ſey errettet worden.

Num. 4.

Warum GOtt den Menſchen aus Erd und Laim erſchaffen?

Freund in der Noth gehen 77. auf ein Loth, auf Erden wohl, aber in Himmel nicht. GOTT der HErr hat den Menſchen erſchaffen aus der Erden, de limo terræ, Gen. cap. 2. v. 7.

Iſt ſich deſſen wohl zuverwundern, dann weilen der

Menſch ein Ebenbild GOttes, ſo hätte ja ſolches Bild aus einer vornehmern Materi ſollen gemacht werden? die Bildnuß des Königs Nabuchodonoſors iſt zu Babylon aus Gold gegoſſen worden, die Bildnuß des groſſen Pompei, iſt von lauter Perl und Edelgeſtein zuſammen gekünſtelt worden, hingegen der Menſch als das Bildnuß GOttes aus ſchlechten verächtlichen Laim und Erden! vielleicht iſt es deſſentwegen geſchehen, damit er ſeine Göttliche Allmacht zeige: daß GOtt aus einer ſo ſchlechten Sache etwas ſo vornehmes machen könne? vielleicht darum? damit der Menſch ſich nicht übernehme, ſondern ſein erſtes Stammen-Haus ſtätts betrachte? vielleicht darum? damit der Menſch die Danckbarkeit lerne von der Erden? dann wann der Erden ein eintziges Körnl Waitzen oder Traid ſpendiret, ſo giebt ſie ſolches 6. fach wieder? aus Erden? darum, darum glaube ich, hat GOtt aus der Erden den Menſchen erſchaffen, damit er ſehe, daß er allen Elend unterworffen.

Unterſchiedliche Fragen werden beygebracht.

Endlich iſt die Antwort darauf.

Die Erden muß aus allen Elementen zum meiſten leiden, ſie traget die allerſchwehriſte Gebäu und Palläſt, daß ihr möcht der Buckel krachen; der Bauer ſchröpfft die Erden mit dem Pflug-Eiſen, daß ſie möcht auweh! ſchreyen; im Sommer leid ſie offt ſo groſſen Durſt, daß ihr das Maul ſtaubt; hat ſie etwan ein Sommer-Kleid an von einen geblumten Procat, ſo ſchneid man ihr daſſelbe wieder mit der Senſen von dem Leib hinweg, daß ſie ſich recht in das Hertz hinein ſchämet, man geht ſo ſpöttlich mit der Erden um, daß man ihr allen Unflath über den Kopff gieſſt; Die Erd muß viel leiden; ſo iſt dann auch der Menſch allerley Ubel und Noth unterworffen.

Die Erden muß gar viel leiden.

Alſo auch die Menſchen.

Wird bewieſen durch Zeugnuſſen Göttlicher Schrifft.

Der ältere Tobias, weilen er ſo viel Todte begraben, hat ſich aus lauter Mattigkeit auf die Banck niedergelegt, und gar ſanfft eingeſchlaffen, ober halb war ein Schwalben-Neſt, da iſt das warme Koth ihm in die Augen gefallen, das er gantz erblindt, und vier Jahr in dieſem Elend geſteckt, ein unverhofftes Unglück.

Einer aus denen Proheten-Kindern iſt zur Zeit des Eliſäi hinaus gangen, Kräuter zu ſuchen vor eine Speiß und Nahrung, hat aber nichts als lauter gifftige gebracht, daß ſie alle darvon geſtorben wären, wofern ihnen nicht der Mann GOttes hätte geholffen. Ein unverhofftes Unglück.

Wie Paulus zu Trojade geprediget, Act. 20. da iſt ein Jüngling, weilen er eingeſchlaffen, von dritten Stock herunter gefallen, und maustod geblieben. Ein unverhofftes Unglück.

Jacob hat die gantze Nacht gerungen mit einen Engel, und endlich bey Aufgang der Morgenröth, hat der Engel den Jacob an der Hüffte angerührt, wovon er gleich erkrummet und ſtäts krumm gegangen. Ein unverhofftes Unglück.

Der heilige Veit iſt aller dieſer Ubel ein groſſer Nothhelffer.

Wunderthätige Geſchicht ſeiner geleiſten Hülff.

In Summa, allerhand Unglück und Noth verhänget der gerechte GOtt über die Menſchen; hingegen hat er wiederum einen Helffer geſetzt, ein ſolcher Nothhelffer iſt der tapffere Blut-Zeug, der heilige Veit. Das hat erfahren jenes Kind in Apulia Anno 1627. deſſen Mutter eine ſonderliche Andacht getragen zu den heiligen Veit, und auch ihren kleinen Knaben Veit laſſen nennen; Dazumalen iſt ein ſolcher Erdbidmen entſtanden, daß er gantze Kirchen und Häuſer zu Boden geworffen; das Kind ſaß eben auf der Gaſſen, die Mutter war Geſchäfft halber unter der Erd, ſie höret das erſchröckliche Krachen und Fallen, ſchreyet: O mein Veitel! und ſehet Wunder, der Mutter iſt unter der Erden nichts geſchehen, was aber dem Kind auf der Gaſſen? das Erdbiden ware ſo grauſam, daß ein groſſer Kirch-Thurn umgefallen, und auf das Kind eine Glocken, daß es alſo ein Dach gehabt, ſonſt wäre es von Steinern und Gemäuer verſchüttet worden.

GOTT läſſet mehrmalen die Seinige in eine Noth gerathen, damit ſie in ſolcher die Zuflucht nehmen zu ihm und ſeinen Heiligen. Petrus iſt eine Weil auf dem Meer daher gangen, wie auf einen Chriſtallinen Boden, mit trockenen Füſſen, wie er endlich angefangen zu ſincken, da hat er aufgeſchryen, Matth. cap. 14. v. 30. Domine ſalvum me fac, HErr! komm und hilff mir.

Die gantze Welt iſt ein Spital, und gleichet dem Schwemmteich zu Jeruſalem, ubi erat magna multitudo languentium, wo ein groſſe Mänge deren Krancken. Joan. cap. 5. v. 3. Bald liegt einer da mit einen groſſen Leib, nicht viel kleiner als ein Böhmiſcher Hopffen-Sack, er hat ſo viel Waſſer darinn, daß ſeine Seel immerdar in dem Baad iſt, er iſt zwar nicht ſtoltz, aber ſonſt am gantzen Leib aufgeblaſen, unter denen 12. Himmels-Zeichen könnte er wohl die Stell des Waſſermanns vertretten.

Num. 5.
Die Welt iſt ein Spital oder gleichet dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem.

Item liget einer, deſſen ſeine Leibfarb im Geſicht völlig abgeſchaben, und an ſtatt der Roſen die gelbe Schmaltz-Blumen führet, ſein gantzer Leib ſcheinet von Wachs poliert zu ſeyn, aber nur von gelben, Goldfarb iſt ſonſt theur, dieſe hingegen iſt nicht ein Heller wehrt, wohl ein elender Menſch.

Allerhand Kranckheiten werden lächerlich beſchrieben.

Abermahl ſihet man einen ligen, deme der Leib inwendig ſo faul, daß ihme auch die Raben über 3. Meil riechen können, ſeine ſtätte Arbeit iſt das Huſten, alſo zwar, daß man ihn öffters höret als einen Nachtwächter, er iſt mehr verſchwendriſch als freygebig, weilen er in immerwährenden Auswurff begriffen, ſein Kram zeiget es wohl, daß in Gewölb eine verlegene Waar, wohl ein elender Menſch.

GOtt ſtellet hierzu einen Nothhelffer den Heiligen Veit.

Iſt alſo kranck ſeyn, eine groſſe Noth, darvor hat GOtt ein ſchönes Mittel gefunden, ſolchen Ubel abzuhelffen, nemlich dem groſſen Nothhelffer den Heiligen Veit, wie dann Surius in ſeiner Lebens-Beſchreibung dieſes von ihme beſtättiget, daß er in dem Nahmen JEſu ſeinen ſtock-blinden Vatter Hilo das Geſicht wiederum erſtattet; gleichfalls ſchreibet Ughellus in Ital. Sac. Tom. 9. daß zu Tarentin in der Kirchen zum Salvator ein Chryſtallines Glaß aufbehalten werde, worinnen das Blut des Heiligen Veits, welches er um Chriſti Lehr und Ehr willen unter dem heydniſchen Kayſer Diocletiano vergoſſen, dieſes Blut iſt das gantze Jahr hart und trocken, aber an dem heuntigen Tag, ſo bald es auf dem Altar geſetzt wird, fanget es an in Gegenwart des geſambten Volcks ſich zu bewegen, zu wallen, ſteiget in die Höhe, bey dieſen erſcheinen über die maſſen ſehr viel Krancke und Preßhaffte, welche alle durch Beyſtand des Heiligen Veits von ihren Gebrechen erlediget worden.

Das Blut des Heil. Veits wallet an ſeinen Feſt-Tag / bey welchen viel Krancke curirt werden.

Schluß-Rede.

Plinius ſchreibet, und gibt ſolches die Erfahrnheit ſelbſten, daß wann die Hirſchen von denen Hunden und Wölffen gar zu ſtarck verfolgt werden, da nehmen ſie in ſolcher Noth ihre Zuflucht bey denen Menſchen, lauffen in die Dörffer, zu denen Häuſern, ja ſo gar in die Mühlen; folgen wir in dieſen denen Hirſchen nach, wann

wir in einige Noth gerathen, ſo laſſet uns nehmen die Zuflucht bey denen Menſchen, nicht bey denen Menſchen auf Erden, dann da gehen die Freund in der Noth 77. auf ein Loth, ſondern zu denen Menſchen in Himmel, welche bereits vor dem Göttlichen Angeſicht ſtehen, dieſe helffen uns aus der Noth, wie dann die Chriſtliche Kirchen 14. Nothhelffer zehlet, unter dieſen iſt auch der Heilige Veit, welcher uns in allen Nöthen beyſtehen wird, fordriſt in der letzten Noth, wann die Seel vom Leib abſcheidet, dieſe wird er, vermög ſeiner
groſſen Hülff begleitten zu GOtt dem Vatter,
Sohn, und Heiligen Geiſt,
Amen.

Aller-

Allerhand Keſſel des Heiligen Veits.

Wer kauffen will der kauffe frey / Ich hab der Keſſel allerley.

Allerhand Geſchirr / als ein Hafen.

JCh ſihe und find heunt, ich find und ſihe heunt allerley Geſchirr; ich ſehe einen Hafen oder Topff, in welchen die Propheten Kinder das bittere Kraut gekocht, welches aber der Prophet Eliſæus mit ein wenig Mehl verſüſſet hat, dieſes war eine Figur, wie daß einsmahls der vorhin wider uns ſündige Menſchen ſo ſehr verbitterte GOtt, niemand mehr verſüſſen und beſänfftigen werde, als die allerreiniſte Jungfrau Maria.

Eine Pfanne.

Ich ſihe und find, ich find und ſihe allerley Geſchirr, ich ſihe eine Pfannen, in welcher der Prophet Habacuc dem Daniel in der Löwen-Gruben das Eſſen überbracht nacher Babylon, O wie ſchön iſt es, wann wir dieſen Propheten nachfolgen, und zuweilen ein Eſſen überbringen denenjenigen, die in der tieffen Gruben des Fegfeurs liegen, ein Eſſen, ſprich ich, eine Heilige Communion.

Ein Roſt.

Ich ſihe und find, ich find und ſihe allerley Geſchirr. Ich ſihe einen Roſt, auf welchen (wie Levitici am 14ten zu ſehen) im Alten Teſtament die Menſchen müſten das Fleiſch bratten und GOtt aufopffern, ein Roſt iſt halt ein Eiſen, das Creutz-weiß gearbeitet, ſo hat ja GOtt ſchon dazumahl wollen zu verſtehen geben, daß ihme nichts liebers, als wann man ihm ein Creutz aufopffert, und ſeinetwegen gern etwas leidet.

Ein Krug.

Ich ſihe und find, ich find und ſihe allerley Geſchirr. Ich ſihe einen Krug / in welchen der groſſe Mann GOttes Elias, der Wittib zu Sarepta das Oel dergeſtalten vermehrt, daß ſie die Zeit ihres Lebens genug gehabt, dann das Lägel nie auf das Naigl kommen, wer halt denen Armen gibt, kan warhafftig nit arm werden.

Keſſel des H. Veit.

Ich ſihe und find, ich find und ſihe auch heunt in dieſen gegenwärtigen GOttes-Hauß ein Geſchirr, und zwar einen Keſſel, worinn der Heil. Märtyrer Veit ſitzet, was muß das vor ein Keſſel ſeyn?

Allerhand Keſſel.

Ich bin kein Haffner, hab gleichwohlen Geſchirr, ich bin kein Zinn-Gieſſer, hab gleichwohlen Geſchirr, ich bin kein Kupffer-Schmied, hab gleichwohlen Geſchirr, und zwar lauter Keſſel, weilen ich in Altar einen Keſſel ſehe, ſo denck ich bey mir, die Keſſel werden wohl einen guten Abgang haben.

Ein Wachs-Keſſel.

Erſtlich ſchenck ich ihnen einen Wachs-Keſſel, wo man das Wachs zerlaſſet und nachmahlens ziehet; dann Wachs muß gezogen werden, wann es noch weich iſt; die Kinder müſſen gezogen werden, wann ſie noch klein und weichmüthig ſeyn.

Ein Kind iſt wie ein Wachs, da kan man darein drucken ein Röſel oder einen Eſel.

Kinder ſollen von der Wiegen auf wohl erzogen werden.

Ein Kind iſt wie ein neu-gegründete Mahler-Leinwand, da kan man darauf mahlen ein Engel oder einen Pengel.

Ein Kind iſt wie ein weiſſes Papier, da kan man darauf ſchreiben Au oder Sau.

Ein Kind iſt wie ein Erd, die kan man bauen, daß ſie tragt Körner oder Dörner.

Der alte Tobias hat einen Sohn gehabt beede ihres Nahmens heilig, der Vatter war blind, der Sohn

Der alte Tobias hat einen heiligen Sohn.

hat GOtt vor Augen gehabt, der Vatter hat die Todte begraben, der Sohn hat ſich vor die Tod-Sünden gehüt, der Vatter hat Fremde beherberget, der Sohn niemanden etwas entfrembdt, der Vatter hat die Händ gegen die Arme ausgeſtreckt, der Sohn meiſtens zu GOtt, der alte Tobias heilig, weilen ihn ſein Vatter heilig erzogen, der junge Tobias heilig, weilen ihn ſein Vatter gleichfalls heilig erzogen.

Gutes Fenſter vor die Kinder auszulegen

Der Heilige Paulus bekennet es, daß er zu Damaſco wegen Verfolgung des Königs Aretæ ſich habe von dem Fenſter herunter gelaſſen, und dardurch ſein Leben erhalten; O wie manches Kind in jener Welt bekennet es, daß ihm nichts anders das Leben erhalten als das Fenſter, und zwar daſſelbige Fenſter, wo die Ruthen allzeit darinn ſteckt.

Der Heil. Veit wird von Jugent auf wohl erzogen.

Die Eltern des Heiligen Veit haben ihn gantz jung aufzuziehen gegeben Modesto und Crescentiæ, wohl wiſſend, daß ſie beede eyffrige Chriſten waren, in kurtzer Zeit ware bey dem Heiligen Veit die Jugend und Tugend ein Ding, da andere Kinder mit [illegible] Häußlbaun umgiengen, da gedachte der kleine Veit an nichts anderſt, als auf die wahre Kirchen; da andere pflegen auf den Stecken herum zu reiten, da betrachtete der kleine Veit das Holtz JEſu Chriſti; da andere Kinder nach Zucker und ſüſſen Dingen tappeten, da hatte der kleine Veit ſtets vor Augen das bittere Leyden unſers Heilands und Seeligmachers; aus einer ſolchen Blühe könnte man ſchon ſehen, was vor ein Frucht zugewarten, aus einer ſolchen aufgehenden Morgen-Röth könnte man ſchon abnehmen, was vor ein Tag und Zeit folgen werde.

Ein Kühl-Keſſel.

Andertens hab ich auch einen Kühl-Keſſel, nichts hitziges bey dem Heiligen Veit. ja gantz und gar nichts von derſelbigen Hitz, mit welcher jetzo die Welt voll iſt, mundus in maligno poſitus.

Ich

Henck-Keſſel.

Ich habe auch einen Henck-Keſſel; Abſalon gnädigſter Herr! die Anlagen ſeynd gar zu groß, wann man mit uns umgienge wie mit denen Bircken, ſo gieng es noch hin, die zäpffet man das Jahr nur einmahl an, aber uns faſt alle Jahr ohne Bier.

Abſalon kluge Politic König zuwerden.

Gnädigſter Herr! ſie wollen, wie ich gehört meinen Vatter hencken, er hat aus gröſter Noth ein wenig was entragen, jetzo ſoll ers mit dem Leben büſſen, es geht halt her, wie mit dem Spinnen-Geweb, kleine Mucken bleiben hangen, groſſe Keffer wiſchen durch.

Gnädigſter Herr! ich hab halt auch eine Klag, ich hab dieſen und jenen Herrn ſo viel Waar auf Credit gegeben, jetzt kan ich nichts haben, wann ich was fordre, ſo will man mich die Stiegen abprügln.

Gnädigſter Herr! kommt ein altes Weib, ich bin ſchon einmahl einkommen, ich kan keinen Beſcheid haben, ich bin gantz verlaſſen, man geht mir nicht an die Hand.

Warum thut er das? warum ſo demüthig? warum ſo unverdroſſen? er wolte halt gern König werden.

Viel achten das Gewiſſen nicht/ damit ſie nur hoch kommen.

Damit nur etliche hoch kommen, ſo achten ſie GOtt nicht, ſie achten GOttes Gebott nicht, aber der Heilige Veit lieſſe ſich im geringſten nicht abwendig machen durch dergleichen Verſuchung, dann er wuſte, daß alle Ehr leer ſeye und eine pure Eitelkeit.

Brenn-Keſſel.

Ich habe auch einen Brenn-Keſſel; was iſt anderſt die groſſe Gnad GOttes als eine Sonn? die da mehrmahlen einem ſchlechten Erden-Dampff eine ſo groſſe und verwunderliche Stärck gibet, wie ſolche dann GOtt geben hat denen Heiligen Martyrern; einen Heiligen Emeranno zu Regenſpurg, einen heiligen Biſchoff Udalrico, und der Heiligen Martyrin Afræ zu Augſpurg, einen Heiligen Martyrer Maximo zu Saltzburg, und viel andern groſſen Heiligen, abſonderlich aber einen Heiligen Veit, einen adelichen Knaben mit 12. Jahr, dieſer war

Groſſe Standhaftigkeit der Martter bey dem S. Veit.

ſo ſtarck, daß ihn auch die gröſte Peinen von JESU Chriſto nicht konten abwendig machen, weder Rigl, weder Brigl, möchten ihn verkehren von Chriſti Lehren, er ware wie ein Felſen in dem Meer, die alle tobbende Wellen auslachet.

Weder Wörter noch Schwerder könten ihn abwendig machen, er ware wie ein Eichen Baum, der ſich allen raſenden Strudel entgegen ſetzet.

Weder Gabel weder Sabel, könten ihn abwendig machen, dann er ware wie ein Weyrauch, der auf der Glut den beſten Geruch gibet; es hat die Lieb unterſchiedlich gebrunnen in denen Heiligen, aber in dem 12. Jährigen Veit iſt die Lieb ſo feurig geweſen, daß ſie auch dem Feur nicht gewichen.

Oel-Keſſel. Napelli das gifftigiſte Kraut.

Jch habe auch einen Oel-Keſſel, das iſt die Sanfftmüthigkeit; Es iſt ein gewiſſes Kraut das heiſt Napellus, das ärgiſte Gifft vor Menſchen und Vieh, dieſes Gifft wachſet auch um Mariazell, hinterwerts herum in den hohen Alpen, aber O Göttliche Vorſichtigkeit! gleich, wo dieſer Napellus dieſes gifftige Kraut wachſet, dort wachſet auch benebens ein Kräutl, ſo dieſes Gifft widerum abwendet; GOtt hat uns Adams-Kindern vermög der Erb-Sünd viel tauſend und tauſend Kranckheiten angehenckt, aber auch darbey geben den frommen Chriſten gewiſſe Patronen und Helffer, worunter die 14. Noth-Helffer, und unter dieſen den H. Veit.

Die uralte Chriſten haben den Heil. Veit verehret.

Dahero die Menſchen Anfangs der Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen, erſtlichen nach GOtt, ſodann nach Maria der Mutter GOttes, denen Heiligen Apoſteln, und endlich zu dem Heil. Veit ihre Zuflucht genommen, wie man dergleichen find in dem Königreich Böhmen, in Pohlen, in Reiſſen, in Preuſſen, in Sclavonien uralte Kirchen zu Ehren des Heiligen Veit aufgebaut, zumalen er vor 1493. Jahren gelitten.

GOtt hat vor dieſen das Volck Iſrael, ſo mit vielen Feinden und Widerwärtigkeiten umgeben war, einen König gegeben, deſſen Nahmen mit 5. Buchſtaben, der ſie in allen geſchützt und geſchirmt, das ware David! auch uns, auch uns hat GOtt einen ſolchen gegeben, einen König, einen 12. Jährigen Martyrer, deſſen Nahmen mit 5. Buchſtaben: Vitus, der uns in allen Widerwärtigkeiten ſowohl zu Leib als Seel ſchützen kan, darum noch alle Jahr zu Larenti in der Kirchen St. Salvatoris genannt, wo ſein Blut in einen Chryſtallenen Geſchirr aufbehalten wird; dieſes groſſe Wunder geſchicht, und zwar ſchon über 1400. Jahr; alle Jahr, wann dieſes Blut ſchon ausgedörrt und ausgedrocknet, an ſeinen Tag aber fanget es an von freyen Stücken zu wallen und zu flieſſen, wordurch GOtt andeuten will, wie hoch er ſchätze die Marter dieſes groſſen Heiligen.

Wolan dann eyffrige Zuhörer! wer will von Trübſaalen ſeyn befreyt, der gehe zu dem Heiligen Veit, wer will ſicher ſeyn im letzten Streit, der fliehe zu dem Heiligen Veit, wer will erhalten die Seeligkeit, der ſetze ſeine Hoffnung zu dem Heiligen Veit, durch deſſen Vorbitt uns wolle gnädig ſeyn, GOtt Vatter, Sohn und H. Geiſt, Amen. Schluß-Rede.

Der Clariſſeriſche Blumen-Garten.

Hier aus dieſen Edlen Garten. Haſt ſchönſte Blumen zu gewarten.

Num. 1.

Rätzel von einen Wald-Bruder der alle Sprachen in der Welt redet.

JCh habe, geſteh es gar gern und redlich, ich habe einen Wald-Bruder angeredt, er ſoll mir doch ſagen und deutlich entwerffen, wer doch ſeye die heilige ſeraphiſche Clara von Aſſis? dieſer Wald-Bruder war kein Pachomius, kein Onuphius kein Marcianus, welche einen ſehr harten Wandel in denen Wüſten und Einödden geführet, ſondern er war gar ein wunderlicher Geſell, bald hat er einen Baſs geſungen, bald einen Diſcant, bald einen Tenor, bald einen Alt; er hat alle Sprachen geredt, daß es zu glauben geweſen, er ware einer aus denen damaligen Apoſteln und Jüngern, welchen der heilige Geiſt mit feurigen Zungen erſchienen, loquebantur variis linguis, Act. 2. cap. Dieſen Wald-Bruder hab ich gefragt, wer die heilige Clara ſeye? der gab mir aber keine Antwort, hab alſo vermeint, er habe einen Mangel an Gehör, und folgſam thöriſch, hab demnach überlaut geſchryen: Sag her Wald-Bruder, wer iſt die heilige Clara? Ara! dieſer Wald-Bruder iſt der Echo oder Widerſchall, dieſer ſagt Clara, ſeye eine Ara, auf teutſch ein Altar, und zwar ein ſchöner wohlaufgeputzter Altar, auf welchen ſtets und allezeit die Monſtranzen ausgeſetzt iſt, allein, mein Wald-Bruder, dieſes iſt nicht zu meinen Vorhaben, dann ich hab heunt denen Ehrwür-

Dieſer Wald-Bruder iſt der Echo.

würdigen und frommen Schweſtern dieſes Convents einer jedwedern etwas wollen ſchencken; jedwederer aber beſonders einen Altar aufrichten, dieſes fällt mir zu ſchwehr, iſt mir alſo eingefallen; weilen der Vatter der heiligen Clarä hat geheiſſen Favorinus, ſo viel als ein Favorit, ſo viel als eine Favoritin, ein ſchöner Garten; die Mutter der heiligen Clarä hat geheiſſen Hortulana, auf teutſch eine Gärtnerin, weilen es ſich alſo beederſeits gärtelt, ſo will ich die heilige Claram einen ſchönen Blumen-Bettl vergleichen, welches dem himmliſchen Bräutigam zugehöret, wann ich nun ein Körbel voll Blumen darauf abgebrockt, ſo will ſolche ſo wohl meinen lieben Zuhörern, als forderiſt dem Löblichen Convent austheilen.

Clara, Ara oder ein Altar.

Wird aber einen Blumen-Garten verglichen.

Mich wundert, daß Salomon (iſt wohl ein Zeichen, daß er keinen prophetiſchen Geiſt gehabt) ſich ſo frech zu reden getrauet, da er gefragt: mulierem fortem quis inveniet? Prov. 31. cap. 10. v. Wer wird ein ſtarckes Weib finden? iſt dann nicht eine ſolche geweſt, im erſten Jahr hundert nach Chriſti Geburth, die allerſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes Maria? iſt dann nicht eine ſolche geweſt, in anderten Jahr hundert nach Chriſti Geburth, die Heil. Felicitas? Iſt dann nicht ein ſolche geweſt, im dritten Jahr hundert nach Chriſti Geburt, die heilige Barbara? Iſt dann nicht eine ſolche geweſt, im vierdten Jahr hundert nach Chriſti Geburth, die Heil. Urſula? Iſt dann nicht eine ſolche geweſt, im fünfften Jahr hundert nach Chriſti Geburth, die Heil. Genovefa? Iſt dann nicht eine ſolche geweſt, im ſechſten Jahr hundert nach Chriſti Geburth, die heilige Brigitta? Das im ſiebenden die Heil. Gertrudis? Im 8ten die Heil. Anſula eine Tochter des Kayſers Conſtantini Copronymi? Im 9ten die Heil. Dypna, welche wegen ihrer unverſehrten beharrlichen Keuſchheit von ihren eigenen Vatter ent-

Num. 2. Salomon kan kein ſtarckes Weib finden.

Difficultät wird aber das Gegentheil erwieſen durch 12. Secula.

enthauptet worden? Im 10ten Mechtildis? Im 11ten Cunigundis? Iſt dann nicht eine ſolche geweſt? Im 12ten Jahr Hundert nach Chriſti Geburth, die Heil. Clara?

Clara wann ſie gebohren worden.

Dieſe zwar ſchon gebohren Anno 1195. von Chriſti Geburth an, und wann man nicht gewuſt hätte, daß Favorinus ihr Vatter, Hortula die Mutter, wären von Hoch-Adelichen Hauß geweſen, wurde man geglaubt haben, Clara wäre vom Himmel gefallen: ſonſten ſagt die Schrifft, wann der jüngſte Tag kommen wird, werden die Stern von Himmel fallen; dazumalen hätte man wohl muthmaſſen können, der jüngſte Tag ſeye nicht weit, weilen Clara ein ſolcher ſchönſter Stern vom Himmel gekommen: Hortulana ihre Frau Mutter ebenfals eine fromme und Heil. Frau, da ſie mit ihr in der Hoffnung ware, ſtunde in ſteter Forcht, ſie möchte mit ſolchen Kind bleiben, höret aber die Vertröſtung von einem Crucifix-Bild: ne paveas mulier, quia quoddam lumen lucis paries, quod ipſum mundum clarius illuſtrabit, förchte dich nicht, O Weib! dann du wirſt geſund ein Liecht der Welt gebähren, welches die gantze Welt clar erleuchten wird, iſt alſo dieſes goldene Kind mit guten Fug Clara in dem Heil. Tauff genennet worden, zu zeigen, daß dieſe Clara werde ſeyn ein klarer Spiegel der Reinigkeit, zu prophezeyen, daß dieſe Clara werde ſeyn ein klarer Diamant der Stärcke, zu bekennen, daß dieſe Clara werde ſeyn ein klarer Brunnquell der Zäher, zu bekräfftigen, daß dieſe Clara werde ſeyn ein klares Exemplar der Heiligkeit, quod ipſum mundum clarius illuſtrabit, welches die gantze Welt hell und klar erleuchten wird.

Iſt von einem Adelichen Hauß.

Wie ſich ihre Eltern genennet.

Ihre Mutter hat eine ſonderbare Tröſtung von einem Crucifix.

Eine Mutter in Göttlicher heiliger Schrifft hat zwey Zwilling.

Eine Mutter iſt geweſen, ſaget die Heil. Göttliche Schrifft, welche zwey Zwilling im Leib hatte, dieſe waren Phares und Zaram, und ſchon ſo keck in Mutterleib, daß ſie miteinander raufften, welcher aus ihnen ſolte vor-

Clara hat eben zwey/ nemlich die Gnad GOttes und die Menſchliche Natur

vorgehen? Ey! ihr böſe Buben! aber auch bey Clara werden zwey angetroffen, nemlich die Gnad GOttes und die menſchliche Natur, dieſe ſtreiteten ſehr miteinander, welcher aus ihnen ſolte den Vorzug haben; die Natur hat dieſem Edlen Töchterlein eine ſo ſchöne Leibs-Geſtalt gegeben, daß ſie eine Copey von denen Engeln zu ſeyn ſcheinete, die Gnad GOttes hingegen machte aus ihr gar ein Original eines Engels: Die Natur hat der Clara eingeſetzt ein paar Augen, wie die Diamant, die Gnad GOttes hat gemacht, daß dieſe zwey Diamant allezeit geglantzet, in der göttlichen Liebe; die Natur hat dieſen Engliſchen Töchterle ein paar rothe Wangen formiret, trutz denen Roſen; die Gnad GOttes hat ſie bepurpert, mit der Jungfräulichen Schamhafftigkeit, daß ſie auch ſchahmroth worden über den geringſten Schatten der Sünden; die Natur hat dieſen Heil. Jungfräulein gegeben einen Corallinen Mund; die Gnad GOttes hat gemacht, daß ſie ehender mit dieſen hat geſprochen: JEſus und Maria, als Dati und Mamma. Die Natur hat dieſen wunderſchönen Kind ein paar Händ gegeben, die Weiſſe halber dem Schnee den Vorzug ſtreiteten, die Gnad GOttes hat gemacht, daß dieſer zarten Händl ihr erſtes Handwerck ware die Aufhebung zu GOtt. Wann Clara nicht die gantze Zeit ihres Lebens geweinet und Zäher vergoſſen, vermuthete ich, ſie ware von lauter Feuer formiret, da doch andern Menſchen alle vier Elementen contribuiren müſſen, allermaſſen das Feuer von ſeinen erſten Urſprung an in die Höhe trachtet, und wird kein eintziger Menſch ſehen, daß die Flammen unter ſich ſteigen, alſo Clara kaum gebohren, da war all ihr Achten, Trachten, Wachten in die Höhe nach GOtt und zu GOtt.

Beede werden beſchrieben.

Num. 3.

In dem geiſtlichen Garten-Bethlein der Heiligen Clarä iſt das erſte, was ich gefunden: Das Körbel Kraut, Das erſte in dem geiſtlichen Garten-Bettlein Clarä iſt das Körbel-Kraut.

Warumen Salomon in dem Tempel-Gebäu die Saulen mit Lilien und Netzen zieren laſſen.

da nemlich Clara der liebkoſenden Welt und allen ihren Anreitzungen den Korb gegeben: Wie der König Salomon den prächtigen Tempel GOttes gebaut, hat er von dem beſten Metall ſehr koſtbahre Saulen darein geſetzet, die Capitäl aber, oder obere Theil deren Saulen ſeyn formirt geweſt wie die Lilien, die Zierathen rund herum waren wie ein Netz per modum retis, mein Salomon! warumben Netz unter die Lilien? zu was End ſeynd ſolche Zierathen? gar recht, die Lilien bedeuten Jungfrauen, um dieſe ſeynd allenthalben Netz und Fallſtrick, an allen Orten ſtellet man ihnen nach, wie die Jäger dem Wildbrätt, ein Jungfrau iſt ein ſeltſames Wildbrätt, die Dina des Jacobs Tochter unbericht, welche über die allererſte Stigl, da ſie ausgangen, geſtolpert, und das beſte Kleinod verlohren.

Wird auf die Jungfrauſchafft ausgelegt.

Vor denen Hunden ſeynd nicht ſicher die Katzen /
Vor denen Katzen ſeynd nicht ſicher die Ratzen/
Vor denen Geyern ſeynd nicht ſicher die Spatzen /
Vor denen Jungengeſellen in grünen Auen/
Seynd noch weniger ſicher die Jungfrauen/

Die Eltern wollen Claram verheurathen, dieſe aber gibet allen den Korb. Schönheit iſt nichts.

Dahero wolten ſie ihre Eltern kurtzum verheurathen, es waren 2. vor ein, 4. vor 2., 8. vor vier, ja hundert vor funfftzig da, ſo ſich in die ausbündige Schönheit der Clarä verliebten, aber alle dieſe müſten über ihren Willen das Körbel-Kraut riechen, Clara gabe allen eine abſchlägige Antwort, einen Korb, ſie zeigete ihnen, daß die Schönheit ſeye wie die Kürbes-Blätter Jonas, die bald grünen, bald aber wieder verdorret, ſie zeigte ihte ihnen, daß die Schönheit ſeye wie eine Roſen, wie die Roſen, alſo auch die rothe Wangen, welche bald bleich, bald eine Leich werden, ſie zeigte ihnen, daß die Schönheit ſeye wie das Schwerd des Davids, mit dem er dem Goliath den Garaus und Kehraus gemacht, ſolches in dem Tempel geopffert, daß aber mit der Zeit verroſtet! was ſeynd ſchöne aufgebutzte Geſichter anderſt als ſolche Schwerder, die nichts als verwunden, gar viel koſten, aber bald verroſten? Geſtalt und ungeſtalt ſeynd zimlich benachbart, ſchön und ſchändlich, fangen von einen Buchſtaben an, wohlgemut und wild haben das W gleich am erſten, fein und Falten ſeynd um wenige Jahr von einander.

Filii hominum usquequo gravi corde, Pſ. 41. ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium. Ihr Menſchen-Kinder, wie könnt ihr euch alſo verlieben, vergeſſen, vergaffen, verliehren, verirren, verwürren in der Eitelkeit? ihr unbedachtſame Koth-Keffer! warum ſauget ihr aus denen bald verwelckenden Roſen der Wangen das Gifft eurer Seelen? und ob ich zwar wohl weiß, ſagte Clara, daß ich ein ausbündige Schönheit von denen freygebigen Händen GOttes an meinen irrdiſchen ſterblichen Leib empfangen hab, ſo ſchencke ich ſolche meinem JEſu, und gib aller Welt den Korb.

gleichwohlen vergaffen ſich die Menſchen darein.

Num. 4. In dem geiſtlichen Garten-Bettlein Claræ findet ſich die Narciſſen.

Nicht allein ein Körbel-Kraut, ſondern auch ein ſchöne Narciſſen der Jungfräulichen Reinigkeit, finde ich in dem Garten-Bettel der Heiligen Claræ. Clara kan Namens halber nichts anderſt heiſſen, als ein klares und helles Liecht, ich fehle aber nicht, wann ich ſie einen Schatten nenne, und aus folgender Urſach: ein Schatten thut alles nach, ſtrecke ich einen Arm aus wie Moyſes, ſo ſtrecket der Schatten auch die Arm aus; ſchwing ich einen Säbel in die Höhe wie Abraham, ſo thut es der Schatten auch; hincke ich auf einer Seiten wie Jacob, Clara iſt ein Schatten des H. Francisci.

Verlobet GOtt die ewige Jungfrauſchafft.

cob, ſo wird der Schatten gleichfalls hincken, der Schatten thut alles nach. Clara ein Schatten des heiligen Seraphiſchen Vatters Francisci: Franciscus zu Aſſis gebohren, Clara auch zu Aſſis gebohren, Franciscus zeiget der gantzen Welt den Rucken, auch Clara zeiget der Welt den Rucken, laſſet ſich unterrichten von Francisco, verlobet GOtt in der Kirchen Portiunculæ die ewige Jungfrauſchafft, Franciscus hat ſeinen Leib nicht anderſt angeredt, als: Bruder Eſel! Clara hat ihren Leib nicht anderſt tractirt als einen Eſel, weilen ſie ſolchen immer mit Diſteln geſpeiſet, verſtehe dardurch die harte Cilicien und Geiſſelſtreich, dann damit der Eſel, das iſt, das Fleiſch nicht gumpent oder muthwillig wird, brauchet der Menſchliche Leib, der Eſel, immerdar das ſtupffen, mithin iſt Clara in ihrer Jungfrauſchafft allzeit eine Narciſſen verblieben: gibt es bey jetziger Zeit noch ſolche Jungfrauen? gar wenig, gar wenig, gar wenig, dann ſie lieben vielmehr den Herrn Narciß als die Narciſſen.

Art der jetzigen Jungfrauen wird beſchrieben.

Andreas Alciatus ſtellet die Jungfrauſchafft alſo vor: daß er die Venus auf einen Schnecken trettend gemahlet, dann der Schneck traget allzeit ſein Hauß mit ſich herum, wann man ſolchen nur ein wenig anrühret, ziehet er ſich gleich zuſammen in ſein Hauß; alſo ſollen es auch die Jungfrauen machen, jedoch, das GOtt erbarm! bey jetziger Welt machen es die Jungfrauen wie die Schnecken zur Sommers Zeit, die gern auskriechen, gar ſchön hat es jener Poet gegeben, in dieſem kurtzen Reimen:

Gewiß die Jungfern kommen mir /
Nicht anderſt als die Kletten für /

Sie machen ſich gewaltig groß /
Und wollen von dem Stock nicht loß /
Doch ſtoſſt man nur ein wenig d'ran /
So hangen ſie ſich ſelbſten an.

Num. 5. Das Blümlein Mertzenbecher.

Ich finde mehrmahlen in dem geiſtlichen Blumen Bettlein der Heiligen Clarä das Blümlein Mertzenbecherl.

Der Kelch Chriſti des HErrn iſt ein Mertzen Becher.

Der bittere Paſſions-Kelch Chriſti des HErrn wird ausgeleget.

Dem 23. Mertzen hat der HErr JEſus in dem Garten 3. mahl gebettet, da hat ihm der himmliſche Vatter durch einen Engel, den Kelch ſeines bitteren Leidens überſendet, dieſer Kelch ware ihm damahlens ein Mertzen-Becher, ſo bald der Heyland deſſen anſichtig worden, hat er geſchwind gebetten, Pater ! tranſeat à me Calix iſte, Vatter ! gibe daß dieſer Kelch von mir gehe / nicht daß er ſolchen zu trincken ſich weigerte, ſondern er wolle ihn trincken, wann auch andere Beſcheyd thun ; truncken hat aus dieſen nicht ein wenig die Heilige Clara, ja dieſes bittere Trinck-Geſchirr ſtunde ihr jederzeit vor Augen. Die Iſraeliter, wann ſie jene von Metall gegoſſene Schlangen auf den Baum angeſchaut, ſanabantur, wurden geſund / welche Schlang eine Figur ware Chriſti des Gecreutzigten, ſo offt Clara den gecreutzigten JEſum angeſchaut, wurde ſie nicht geſund, ſondern in ihren Hertzen verwundt.

Clara betrachtet eyfferig das Leyden Chriſti.

Die heuntige Jungfrauen thun dem Paſſions-Kelch nicht Beſcheid.

Trincken zu jetziger Zeit die Jungfrauen auch den bittern Mertzen Becher des Leydens Chriſti ? gar wenig, gar wenig, die meiſte reiſen von Magdeburg auf Kandelberg, weilen ſie den Wein ſchon faſt in der Wiegen wie den Sutzel gewohnt ſeyn, bitter wollen ſie gar nichts haben; dann das ſchleckerhaffte Züngel, trachtet immer nach etwas ſüſſes, ſo gar der Wermut macht ihnen Schwermut, wann nicht der Kellner einen Bund

Trincken gern etwas ſüſſes.

Moſt darunter gieſt; dahero gehen ſie weit lieber zum grünen Crantz, als zum bitteren Myrrhen-Berg des Calvari, führet ſie ein oder anderer Jungergeſell in ein Gewürtz-Gewölb zu einen Tyroller, zum Muscateller, zum Marcemin, da lecken und ſchlecken die Weiber, drähen die Augen gegen den Himmel wie die Gänß, und machen ſo annüthige Affecten, als wann ſie Engerle lachen ſeheten, iſt ihnen mithin der Stürtzenbecher weit lieber als der Mertzenbecher.

Num. 6. Das Blümlein Augentroſt in dem Clariſſeriſchen Blumen-Bettlein.

Jch finde ſchon wieder ein Blümlein in dem geiſtlichen Blumen-Bettlein der Heil. Clarä, dieſes Blümlein iſt der Augentroſt.

Das gröſte Miracul oder Wunder könte mir einer erzehlen von Clara, wann er ſagete: daß er einmahl die Augen Clarä klar habe geſehen; in dem gantzen Leben Chriſti wird man niemahlen leſen, daß der Sohn GOttes hätte gelacht, aber wohl zum öfftiſten geweinet, heunt zu Tag trifft man leider! mehr Chriſten an, die faſt alle Tag lachen und niemahls weinen, hingegen aber in dem Calender Clarä ſetzte es allezeit Regen-Wetter, die Augen Clarä waren immerdar naß, ſolche Zäher waren der rechte Augentroſt.

Chriſtus der HErr zeiget in einen goldenen Becher die Zäher der Heil. Magdalenä.

Einem heiligen Religioſen iſt Chriſtus, wie Cæſarius ſchreibt, bey den Altar erſchienen, und hat ihm einen goldenen Kelch gezeiget, worauf ihn der heilige Mann befragte: was in dieſen Kelch wäre? worauf ihm JEſus geantwortet: die Zäher der büſſenden Magdalenä, wann GOtt, wie es dann wahrhafftig geſchehen, die vergoſſene Thränen der Heiligen Magdalenä hat aufgehoben, ſo wird er auch am Jüngſtentag von Clara nicht einen Kelch voll, ſondern einen gantzen flieſſenden Bronnen zeigen; Bey einem Diſtillier-Kolben wird man ſehen, daß ein Tropffen um den andern herunter rinnet, dieſes verurſachet die Hitze des Feurs, daß ein Tropffen nach dem andern auf denen Wangen der Heiligen Clarä gefloſſen, hat ebenfalls gemacht das Feur der imbrünſtigen Liebe.

Als Holofernes die Stadt Bethuliam belagerte, hat er gleich Anfangs denen Belagerten alles Waſſer abgeſchnitten, wie Didacus Stella ſolches berichtet. Der böſe Feind, welcher dem Menſchen die Zeit ſeines Lebens belägert, benimmt ihme zum allererſten das Waſſer, nemlich den herab tropffenden Augentroſt; dieſe hölliſche Larven kommet auf eine Zeit zu Clara in Geſtalt eines alten betagten wohlerfahrnen Medici und Doctoris, ſaget ihr: wie daß ſie es über ihr Gewiſſen nicht könne nehmen, allezeit ſo erſchröcklich zu weinen, ſie werde deſſenthalben unfehlbar ſtockblind werden: wann die Obrigkeit blind iſt, ſo wird es ein ſauberes Regiment abſetzen; wann dich ein andere Schweſter wird müſſen an Stecken herum führen, wird gewiß die geiſtliche Obſervanz auf Steltzen gehen, nequaquam nequam, ſaget Clara, und kennet alſobald dieſen hölliſchen Cerberum an den Bellen, du, ſprache ſie, cæcus non erit, qui Deum videbit, der kan nicht blind ſeyn, welcher GOtt ſehen wird, dann dieſer iſt mein Augentroſt.

Holofernes benimmt der Stadt Bethulia das Waſſer.

Alſo der böſe Feind nimmt dem Menſchen das Thränen-Waſſer.

Das geiſtliche Blumen-Bettlein der heiligen Clarä zeiget auch das niederträchtige Veigel / Clara eine rechte Veigel-Blum, ſo ſich ſtäts unter dem Baum des gecreutzigten aufhielte, da, da hat ſie erſt die Demuth gelernet, und jederzeit geſprochen: mein Heyland iſt geſtorben am Creutz mit geneigten Haubt, dieſem will ich nachfolgen; keineswegs aber denen Weltdocken, die mit ihren aufgereckten Schwanen-Halß ſo viel Pfeil als Blicke auf die Galan ſchieſſen laſſen! ich als ein Veigelein neige mich ſtatt des ſchieſſen, zu denen Füſſen der Armen; dahero wolte Clara kurtzum in dem Cloſter keine Vorſteherin abgeben; da ihr aber ſolches von dem heiligen

Num. 7. Das Veigl in dem Blumen-Bettlein der H. Clarä.

Demut der H. Clarä.

ligen Francisco auferlegt worden, truge ſie nur den bloſſen Titl einer Vorſteherin, maſſen ihre Begierd allzeit ware nachzuſitzen, ſie brachte ihren Schweſtern die nothwendige Speiſen auf den Tiſch, dienete denen Krancken, waſchte ſelben die Füß, und dieſe Wäſch ware ihr eine gröſſere Gnad, als welche Suſanna in dem Luſt-Garten hatte.

Num. 8. Das Blümlein Wohlgemuth.

Finde noch ein anders Blümlein Wohlgemuth.

Von Judith meldet die Göttliche Schrifft, wie Holofernes die Stadt Bethuliam mit groſſer Macht belagerte, auch alle Innwohner deſſenthalben ſehr betrangt waren, ja alle Menſchliche Hülff umſonſt ſcheinete; da machte ſich über dieſen Fleiſchthurn ein ſchwaches Weibsbild mit Nahmen Judith, fromm und gutes Muths,

Judith bekämpffet den Holofernem.

ſchöpffet ein unüberwündliches Gemüth, gehet ohne einzigen Waffen gantz allein mit guten Gewiſſen und Göttlichen Geiſt geſtärckt durch das gantze feindliche Lager, kommet endlich zu dem berauſchten Holofernem in die Kammer, allda erhebte ſie ihre Augen gegen den Himmel, nimmt den ſchlaffenden, ſchnarchenden Naßküttl bey dem Kopff, und bettet alſo: confirma me Deus in hac hora, Judith 13. c. v. 9 O HErr! du GOtt Iſraels! ſtärcke mich in dieſer Stund / und ſehe auf die Werck meiner Händ / mithin ſchlagt ſie ihm ritterlich das Haubt ab, io! triumph.!

Die Heil. Clara eine andere Judith.

Wohlgemuth, ritterlich unſere Clara, eine anderte Judith zu Assis in Umbria. dieſe Stadt haben mit gröſter Macht belagert die Saracener und Blut begierige Mohren, aller Widerſtand deren Chriſten ware dieſen wüttenden Hunden viel zu gering, die Paſteyen waren nicht bastant. die Schantzen waren nicht Schutz genug, ſie drohen bey ihren irrdiſchen Göttern, keinen Menſchen, auch ſo gar dem Kind in Mutterleib nicht zu verſchonen, ſie fangen der Urſachen den Sturm an, metzgen und würgen auf das grauſamſte, Clara kniet nieder vor dem Altar, allwo das Hochwürdigſte Sacrament ausgeſetzet, bittet eyffrichſt mit dieſen Worten: Domine! non tradas Beſtiis animam confitente tibi, O HErr! übergibe die Seelen, welche dich bekennen, dieſen Beſtien nicht! worauf ſie alſobald aus der Monſtrantzen dieſe Stimm gehöret: Ego vos ſemper cuſtodiam, ich will euch allezeit beſchützen. Clara ſtehet eylfertig auf, nimmt die goldene Monſtrantzen, gehet auf die Feind zu, worüber alle ihre Macht verſuncken, einige gantz blind worden, viel deren Feinden ſich ſelbſten geſtürtzt, und ſich mit ihren eigenen Waffen ermordet. Jo! Victoria! heiſt das nicht Wohlgemuth?

Verjaget die Feind durch das allerheiligſte Altars-Sacrament.

Weiß noch gar wohl, daß, als die Juden Chriſtum fangen wolten, er nur ein eintziges Wort geredet, darauf alle zu Boden gefallen, als wann ſie ein Donner getroffen, die Urſach iſt, er ſchauete die Juden damahlen an, wie er einmahl am Jüngſten Tag wird anſchauen die Verdammte, alſo iſt auch vermuthlich, daß eben einſtens Chriſtus aus der goldenen Monſtrantzen, ſo Clara in ihren Händen gehalten, ein ſolches erſchröckliches Geſicht denen Feinden werde gezeigt haben.

Chriſti zorniges Geſicht am Jüngſten Tag.

Zu dieſem nunmehro aus dem geiſtlichen Garten-Bettlein der Heiligen Clarä von mir genommenen Blumen, giebe ich noch ein Blümlein hinzu, das iſt: Vergiß mein nicht. Vergiß mein nicht, ſagt das geſambte Convent dieſer gegenwärtigen Ehrwürdigen Schweſtern, und ſchütze mich und uns durch deine Vorbitt, von allen zeitlichen und ewigen Ubel; Vergiß mein nicht, ſaget heunt ein jeder, der dieſes weit geprieſene andächtige GOttes-Hauß beſuchet;

Schluß-Red.

vergiß mein nicht, O Heilige Clara! vergiß mein nicht, ſag auch ich, der ich zimblich obſcur und dunckel von Clara geredt, ſeye jederzeit meine Patronin, fordriſt in meiner letzten Sterb-Stund, ſtehe mir bey, und ſeye mir ein Clara, damit ich nicht komme zu wohnen, wo die ewige Finſternuß iſt, Amen.

Der Himmel iſt vor alle Stände.

Du darffeſt keinen Mönch abgeben/
In jeden Stand kanſt heilig leben.

Num. 1. Joannes der Tauffer ein groſſer Prediger.

JOannes der Tauffer und Vorläuffer Chriſti, nachdem er in ſiebenden Jahr ſeiner blühenden Jugend, in die Wüſten getretten, und allda etliche Jahr gantz rein gelebt an der Seel, in der Wildnuß ſchön gelebt in denen Sitten, in der Einöde nicht öde gelebt in dem Hertzen, da iſt das Göttliche Wort über Joannem gekommen; daß er in der Gegend des Fluß Jordans angefangen mit groſſen Eyffer zu predigen die Buſſe und Beſſerung des Lebens, parate viam Domini, rectas facite ſemitas ejus. Ihme lauffen die Juden aus Vorwitz zu die Leute, ſo bald ſie es gehört, daß ein neuer Prophet, ein neuer Prediger entſtanden, geſchwind ſeynd alle demſelben zugeloffen, wie es dann noch heuntiges Tags geſchicht bey denen vorwitzigen Menſchen, ein jeder will bey dem neuen Prediger der erſte ſeyn, um zu hören und zu ſehen, was er vor ein Con-

Solches geſchicht heunt zu Tag auch noch bey neuen Predigern.

Concept hat? ob er ein hohes Teutſch redet? ob er von einer ſchönen Ausſprach? auf was vor eine Manier er mit denen Händen [illegible]rt und die Augen verwendt? ob er das Evangelium deutlich leſen kan? item, ob er Capitel feſt und ſowohl die Text der Heiligen Schrifft, als auch die alte Kirchen Scribenten recht citiren kan? noch mehr: ob er nicht mehr auf der Cantzel einen Comædianten als einen Prediger abgebe? ꝛc. zu dieſen allen ſeynd manche vorwitzige Leut geneigt, von welchen man billig ſagen kan: Curiositas eos adduxit, non charitas, der Vorwitz und nicht der wahre Andachts-Eyffer / hat ſie zur Predigt gezogen: Auf ſolche Weiß gienge es auch Joanni, dem groſſen Vorlauffer Chriſti; wie nun jederman bey ſeiner Buß-Predigt verſamblet, und mit Verwunderung durch ſeine Eyffer-volle Wort bewegt wurde, da fiengen etliche an mit allen Ernſt zu fragen: quid faciemus? Was ſollen wir thun / damit wir in den Himmel kommen? Jene, ſo da gefragt haben, ſeynd unterſchiedliche Stands-Perſonen geweſen. Erſtlich ſeynd die Mautner kommen, haben Joannem consulirt: was müſſen dann wir Mautner thun das Reich GOttes zu erlangen? Ihr, ſagt Joannes, müſt nicht mehr nehmen als euch gebührt, euer Jurament hat eine wächſerne Naſen, dieſe bieget ihr, wie ihr wolt, unter den Prætext des Lands-Fürſtlichen Befehls, nehmet ihr durch allerhand ungegründeten Vorwand, denen Kauffleuten ihre Waaren hinweg, kleidet darmit euer Weib und Kinder; denen Bauern und Hauern confisciret ihr ein und das andere Faß Wein, ſaufft euch dabey blind ſtern voll; der armen Leute ihre Kälber, Schwein, Gänß, Aendten und anders Geflüglwerck nehmet ihr aus einer geringen Urſach, zu dem Nutzen eurer Kuchl, und hat öffters mancher Mautner eine beſſere Taffel, als ein Edelmann; dem Lands-

Die Zuhörer fragen Joannem um ein Mittel im Himmel zu kommen.

Mautner thun nicht viel Gutes.

Schalckheit der Mautner.

Fürſten kommt nichts zu nutz, dann wann ſich der Aufſeher mit dem Gegenhandler wohl verſtehet, ſo iſt die Sach ſchon richtig.

Num. 2. Soldaten hören auch Joanni zu.

Ermahnung Joannis an die Soldaten

Laſter der Soldaten

Es kommet eine andere Parthey, und das ſeynd die Soldaten geweſt, die haben auch Joannem um Rath gefragt: quid faciemus? was ſollen wir Landsknecht anfangen, das Reich GOttes zu gewinnen? Jhr! ware Joannis Antwort, ſollet das Würffeln und Spielen beyſeits laſſen, ſo werdet ihr bald den beſten Seelen-Gewinn erhalten, ſeyd niemanden überläſſig, fluchet und ſchwöhret nicht, ſauffet und turniret nicht die gantze Nacht bey dem Marquetänner, hüttet euch beynebens vor den Lateiniſchen Freytag, welcher iſt: Dies Veneris, allermaſſen vor die Soldaten kein beſſerer Tag iſt, dann Dies Martis. Alſo hat Joannem das gantze geſambte Volck gefragt, unter dieſen verſambleten Volck waren allerley Sorten oder Gattungen der Leute: Handwercksleut, Handelsleut, Edelleut, Bettelleut, Zimmerleut, Schiffleut, Bauersleut, Gewerbsleut, Wührtsleut, Schneider, Schuſter, Schloſſer, Schmid, Tiſchler, und ſonſten allerhand Leut, ꝛc. Halt allerley Leute, alle haben um einen Rath gefragt in dem Himmel zu kommen, aus allen dieſen iſt wohl in Acht zu nehmen, daß Joannes keinen eintzigen hat geſagt, er ſolle ſeinen Stand ändern, keinen hat er gerathen, daß er ſoll ein Geiſtlicher werden, er hat keinen Handelsmann geſagt: Wann er wolle in Himmel kommen, ſo ſolle er das Gewölb verlaſſen, und in die Wüſten gehen; er hat keinen Schneider geſagt: wirff die Scheer hinweg, und werde ein Einſiedler; ſo gar denen Soldaten hat er keinen Rath geben, daß ſie aus dem Krieg ziehen, und ihme nachfolgen ſolten, ſondern attemperans ſuam admonitionem neceſſitati & capacitati, ſagt Janſenius in Cap. 3. Lucæ, er thäte einem jeden ſeine Stands-mäſ-

Joannes rathet niemand in das Cloſter zu gehen.

Wie Joannes ſeine Predigen angericht?

ſige Regel zu einen ehrlichen Leben vorſchreiben, hat alſo hierdurch angezeigt, daß man in einen jeden Stand könne ſeelig werden; dann wofern man nicht könnte in jeden Stand den letzten Endzweck, das iſt, die Seeligkeit erreichen, hätte Joannes ohne allen Zweiffel geſprochen: bleibt keine Soldaten, bleibt keine Wihrt, bleibt keine Mautner, ꝛc. ſondern leb ein jeder ſeinem Stand gemäß, ſo kan er ſowohl ſeelig werden, als ein Geiſtlicher in dem Cloſter, ein Einſiedl in der Wüſten, ein Mönch in der Kutten.

In allen Stand kan man ſeelig werden / wann man ſolchen nur recht haltet.

Das Ort macht keinen heilig, ſonſt müſte man eine Cloſter Katz auch Canoniſiren; das Kleid macht keinen böß, ſonſt müſte auch ein Perl in einer reinen Muſchel verworffen werden; das Kleid macht keinen heilig, ſonſt müſten alle Kirchen Diener und Meßner Apoſtel ſeyn, weil ſie von alten Kutten Röck antragen; der Stand macht auch keinen zum Böſwicht, ſonſt wäre ein heiliger Leo nicht in Himmel gekommen, indem er ein Juriſt geweſt.

Das Ort macht keinen heilig.

Curioſe Gedancken hierüber.

Was macht einen dann ſeelig und heilig? ich antworte, die Haltung des Göttlichen Geſatz, ein pures, reines, gerechtes Gewiſſen, die Lieb zu GOtt und den Nächſten, die kan ich haben in einem jeden Stand, iſt dannenhero kein Stand, in dem man nicht kan ſeelig werden.

Frag / was ſeelig machet?

Die Edelleut, was iſt das nicht vor ein gefährlicher Stand? ſie werden ſonder Zweiffel von andern gehört, oder aber in meinen vielfältigen heraus gegebenen Büchern geleſen haben, was in der Heil. Schrifft am 9ten Capitel der Richter ſtehet: daß nemlich die Bäumer einsmahls einen Reichs-Tag angeſtellet, ihnen einen König zu erwählen, aber alle haben ſich entſchuldiget; der Oel-Baum ſagt: Nein, der Feigen-Baum ſagt: Nein, der Weinſtock ſagt: Nein, (der Wein-

Num. 3. Edelleut ob ſie in Himmel kommen?

ſtock iſt ein guter Politicus geweſen, und hat ihm heimlich gedacht: ich bin gleichwohl das Oberhaubt, der ſeine Unterthanen zu Narrn macht) endlich kame die Wahl auf den Dornbuſch, mein! ſprach er zu denen Baumen, iſt es aber euer Ernſt? oder wolt ihr mir vielleicht einen Spott anthun? meinet ihr es recht aufrichtig und treuhertzig mit mir? freylich, ſagten die Bäume; ſo ſeye es dann, ich will euer Herr ſeyn, nahme ſich auch der Herrſchafft an, und will regieren; Der Heil. Geiſt, welcher die gantze Göttliche Schrifft mit Geheimnuſſen eingericht, dieſer hat wollen andeuten, daß die meiſte vornehme Herren und Edelleut ihren Unterthanen pflegen zu ſeyn ein Dornbuſch, wie da? ein Dornbuſch, der kan das Zupffen und Rupffen nicht laſſen, wann man nur einen Wagen voll Heu vorbey führet, da wird der Dornbuſch hin und wieder etwas abzwicken, da und dort ein Büſchl darvon nehmen, wann etwan ein Schaaf vorbey gehet, rupfft er ihm gleich die Wolle vom Leib; alſo machen es auch bißweilen die groſſe Herren mit ihren Unterthanen, ſie zupffen und rupffen ſie dergeſtalt, daß ihnen nicht nur allein kein Härle übrig bleibt, ſondern ſie preſſen ſo gar das Marck aus denen Beinern: dahero als einſtens ein ſolcher Herr unter denen 8. Seeligkeiten auch dieſe geleſen; Seelig ſeynd die Armen / dann ihnen iſt das Reich der Himmeln / GOtt ſey Lob! ſprach er, ſo hab ich ſchon viel Patronen in Himmel, dann ich gar viel arme Leut gemacht. Jener Bauer redete nicht übel, der gefragt wurde: ob er auch bete? und vor wem? da antwortete er, wie daß er vor ſeines Edelmanns Pferd bete, dann wann ſein Pferd ſolte crepiern, wurde der Edelmann auf uns Bauren reiten, ſo hart haltet er uns; heiſt das nicht: Vornehme Herren ſeynd ſtechende harte Dornbuſchen, ein Dornbuſch tragt keine Frucht, man-

Wahl-Tag der Bäumen zu einen König.

Erwählen den Dornbuſch zu ihren Oberhaubt warumben?

Groſſe Herren gleichen einen Dornbuſch der zupfft und rupfft gern.

Lächerliche Exempel von denen Bauren-ſchindern.

che vornehme Leut meinen, ſie dörffen keine Frücht der guten Wercke tragen, das gehört allein denen Pfaffen zu, iſt alſo Adel und Tadel gemeiniglich beyſammen; mancher, der einen offenen Helm tragt, darff auch wohl offentlich etwas anders ſeyn, alſo iſt ja hart in ſolchen Stand ſeelig zu werden; mein lieber Edelmann und Herr Graf! nur geſchwind ins Cloſter und die Kutten angelegt, aber bey leib nicht! es iſt kein Stand in dem man nicht kan ſeelig werden.

Die Edelleut können gleichwohlen in Himmel kommen.

Wer iſt derjenige Joſeph geweſt, welcher von Arimathäa den todten Leichnam Chriſti vom Creutz genommen und ſolchen begraben? er iſt ein reicher Mann geweſt, ja ein Vornehmer von Adel. Dives & nobilis.

Verzeichnuß der H. Edelleut.

Wer iſt der Heil. Elzearius geweſt? er iſt geweſen ein Graf.

Wer iſt der Heil. Leopoldus geweſt? er iſt geweſen ein Marggraf.

Wer iſt der Heil. Amadæus geweſt? er iſt geweſt ein Durchleuchtiger Hertzog.

Wer iſt der Heil. Caſſianus geweſt? er iſt geweſt ein König.

Wer iſt der Heil. Henricus geweſt? er iſt geweſt ein Kayſer. Sehe nun, daß in dem vornehmen Adelichen Geblüt, auch die Heiligkeit verborgen ſeyn könne, daß unter einen herrlichen Feder-Buſch, ein ehrliches Gewiſſen verſtecket, daß unter der Adelichen Pickel-Haub enauch zu Zeiten ein heiliger Glauben zu finden.

Soldaten Stand, der iſt ein wunderlicher Stand, auf Lateiniſch heiſſet ein Krieg Bellum, dahero etwelche meinen, es komme her von dem Wort Bellua, ſo auf teutſch heiſſet ein wildes Vieh, alſo ſeyn gar viel Soldaten in ihren Luder-Leben öffters nichts anders, als ein wildes Vieh, wie die Füchſe, die allenthalben rauben

Soldaten Stand iſt ein gefährlicher Stand.

ben und klauben; wie die Wölffe, die überall reiſſen und beiſſen; wie die Hund, die immerdar bellen und ſtehlen; wie die Löwen, die allezeit ſtreiten, brüllen und beuthen; wie die Schwein, deren all ihr Luſt nur allein in dem Wuſt; wie die Tyger, der gantzer Muth in dem Blut iſt.

Dem Iſraelitiſchen Kriegs-Volck werden in der Archen die zehen Gebott vor dem Heerlager geführt Aus was Urſachen?

Die Soldaten ſollen die zehen Gebott wohl in Acht nehmen.

Ubertrettung der Gebotten GOttes wird bey denen Soldaten etwas weitläuffiger erwieſen

Der Heilige Athanaſius beobachtet gar weißlich von dem Iſraelitiſchen Volck, wann daſſelbe in den Krieg gezogen, ſo müſte alsdann die Archen des Bunds (in welcher ſich die zwey Taffel Moſis befanden) zufordriſt an dem Spitz vor der gantzen Armee hergetragen werden, allen Soldaten dardurch verſtehen zu geben, daß ſie die zehen Gebott, ſo auf dieſen zwey Taffeln eingehauet waren, immer vor ihren Augen haben ſollen; höret ihr dieſes ihr ritterliche, ſtreitbahre, Chriſtliche Soldaten? die zehen Gebott, auf zweyen Taffeln geſchrieben, müſten vor Zeiten des Iſraelitiſchen Volcks ihr Avantquardia ſeyn, O daß GOtt erbarm! jetzt ſeyn die zehen Gebott ein Retroquardia, wie haltet ihr die zehen Gebott? Ihr ſolt allein in einen GOtt glauben / wie viel aber ſeynd unter euch die weder glauben, daß ein GOtt in dem Himmel, weder ein Teuffel in der Hölle ſeye? Ihr ziehet dem Allerhöchſten GOtt und Schöpffer manchen Schleppſack vor, um eine ſolche ꝛc. gebet ihr mehr Geld aus, als ihr in dem Opffer-Stock leget. Ihr ſolt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen / kan wohl ein Heyd, ein Türck, ein Jud denſelben ärger läſtern als ihr? Ihr ſolt den Feyertag heiligen / wer thut aber mehrentheils dem Baccho durch Abgötterey einen erfreulichern Altar zum Freſſen, Sauffen und Spielen aufrichten als die Soldaten? Ihr ſolt nicht tödten / ey, in der Schlacht, in Treffen, in Scharmützel wider die Feinde iſt es ſchon erlaubt, ihr ſeyd aber grauſam gegen euren ſelbſt eigenen Neben-

Menſchen, nehmet ihm alle ſeine Haab und Gütter, gibt er es nicht alſobald her, ſetzet ihr ihm das Gewehr an die Bruſt, ſtoſſet oder ſchieſſet den nächſten beſten über den Hauffen; wie viel fordern ſich nicht wegen eines geringen Paquatel aneinander auf den Duel heraus, und werden dem Teuffel auf die Schlacht-Banck geliefert, ehe und bevor ſie noch einen Feind zu ſehen bekommen? Ihr ſolt nicht Unkeuſchheit treiben / Ach! wie manches ehrliches Mutter-Kind habt ihr durch euer falſches gottloſes Verſprechen, durch eure Liebs-Reitzungen um ihre Ehr und guten Nahmen gebracht, wann ihr dann endlich euren Luſt mit ihnen gebüſſet, habt ihr ſelbe ſitzen laſſen, und euch euer eigenen Schandthaten noch darzu geprahlt, ja ſo gar die Eheweiber ſeynd vor euch nicht ſicher geweſen, wo ihr nicht allezeit die kothige Fußſtapffen eurer Viehiſchen Begierden hinterlaſſen. Was will ich erſt von dem ſiebenden Gebott ſagen: indeme bey denen Soldaten das Stehlen ſo gemein, wie bey denen Schwaben der Haber-Brey; O HErr JEſu Chriſt! wann du etwann in einer Kirchen, ein ſeidenes, ſammetes oder mit Perl geſticktes Mänterl umhaſt, ſo ziehen dir ſolches die Soldaten aus, nicht anderſt, als wie dich die Juden bey der Geißlung deiner Kleider entblöſſet. Einsmahls begegnete ein Reiſender einem Soldaten, der Soldat fragte ihn: biſt du ein Edelmann? Nein, ſagte er, wolan, ſprache der Soldat, ſo ziehe die Schuhe und das Kleid ſelber aus, und gib ſolches nur geſchwind her, wann du aber wäreſt ein Edelmann geweſt, ſo hätt ich dirs ausgezogen; danck dirs der Teichſel vor dieſe Höfflichkeit.

Dieſe Materi wird fortgeſetzt.

Laſter-Leben deren Soldaten.

Lächerliche Plünderung von einem Soldaten gegen einen Reiſenden vorgenommen.

Argliſtige Antwort eines Bauren gegen einen Soldaten.

Nicht unrecht hat jener Bauer geantwortet, welchen ein Soldat gefraget, wie es doch komme, daß keine Ubelthätter an ihren Galgen hangen? darum, ſagte der Baur, hangt keiner an den Galgen, dann die Diebe ſeynd alle in Krieg gezogen. Iſt dannenhero faſt wahr, was der Poet Virgilius ſaget:

Soldaten ſeynd wenig nutz.

Nulla fides, pietasque Viris, qui Caſtra ſequuntur.

Weder Glauben noch Vertrauen/
Iſt auf die Soldaten zu bauen.

Ihr Luder-Leben.

Was ſeyn etliche Pickanierer? Panquetirer; was ſeyn etliche Muſquetirer? Leut-Verführer; was ſeyn etliche Reuter? Plinderer, Rauber und Beuter; was ſeyn etliche Dragoner? Drag Donner; was ſeyn ſolche Soldaten? Leute voll böſer Thaten. Alſo ihr dergleichen Soldaten, ziehet nur geſchwind die Schuh aus und laufft der Höll zu, dann dermahlen iſt vor euch kein anders Quartier.

Soldaten können gleichwohl in den Himmel kommen.

Höfflichkeit des Hauptmann zu Capharnaum gegen Chriſtum.

Dieſer Haubtmann hat wenig ſeines gleichen.

Nicht! nicht! bey Leib nicht, laſts ſeyn, laſts bleiben, auch in dem Soldaten Stand kan einer heilig werden: Hat dann nicht Chriſtus der HErr ſelbſten gelobt denjenigen Soldaten zu Capharnaum, von ſeiner Demuth und Höfflichkeit? Matthäi am 8. Cap. dann als der güttigſte Heiland daſelbſten angekommen, ſo iſt ein Haubtmann zu ihm getretten, der da ſprache: HERR! mein Knecht zu Hauß der ligt kranck, iſt gichtbrüchtig, und leidet groſſen Schmertzen; O mein ſorgfältiger Haubtmann! hätteſt du doch mehr deines gleichen, die auf ihre untergebene Soldaten ſo fleiſſig Acht gebeten; dieſer gute Haubtmann wird wohl ſeinen untergebenen Kriegs-Knechten den ſchuldigen Monath-Sold nicht abgezogen haben, er ware ſo demüthig, daß er zu Chriſto dem HErrn ſprach: O HErr! ich bin nicht würdig/ daß du eingeheſt unter mein Dach/ ſondern es iſt nur um dein eintziges Wort zu thun/ ſo wird er geſund/ darüber ſich JEſus ſehr verwundert, lobte mit ſeinem allerheiligſten Mund den Soldaten, und ſprach: Solchen groſſen Glauben hab ich in Iſrael nicht gefunden; dieſer Soldat betrifft alle andere Soldaten. Der groſſe Kirchen-Lehrer Ambroſius lobet unvergleichlich dieſen Kriegs-Officier, ſchreibet auch beynebens, was er vor ein Gottsförchtiger, redlicher, ehrlicher, aufrichtiger Mann geweſt, alſo können auch die Soldaten ſeelig werden.

Schöne Geſchicht von einen frommen Soldaten zu Bonn.

Ich habe ſchon in andern Schrifften beygebracht, daß nicht gar vor langer Zeit ein Soldat von Bonn, unweit Cölln gebürtig, dergeſtalten heilig gelebt, daß, nachdem er in dem Feld umgekommen, und bey einen dürren Baum begraben worden, ſolcher Baum augenblicklich anfienge zu grünen, und noch auf heuntigen Tag groſſe Wunderwerck würcke.

Verzeichnuß vieler heiligen Soldaten.

Im Alten Teſtament iſt ein heiliger Soldat geweſt Joſue; in dem Neuen Teſtament iſt ein heiliger Soldat geweſt Mauritius.

Im Alten Teſtament iſt ein heiliger Soldat geweſt David; in dem Neuen Teſtament iſt ein heiliger Soldat geweſt Sebaſtianus.

Im Alten Teſtament iſt ein heiliger Soldat geweſt Judas Machabäus; in dem Neuen Teſtament iſt ein heiliger Soldat geweſt Florianus.

Kan alſo auch unter dem eyſernen Pantzer, ein goldenes Gewiſſen ſeyn, und kan mancher Soldat unter dem Schieſſen ein heiliges Schuß-Gebettl (preces jaculatorias) zu GOtt machen.

Num. 5. Kauff und Handelsleut haben eine gefährliche Profeſſion.

Wer aber ſeyn die Kauffleut? der Kauffleut Stand iſt gar ein gefährlicher Stand; Das heuntige Evangelium machet eine Meldung von einem Reiſenden, welcher von Jeruſalem nacher Jericho gegangen, jedoch unterwegs haben ihn die Mörder angefallen, und ihme nicht allein alles genommen, ſondern dergeſtalten übel

Wer derjenige Reiſende geweſen, der unter die Mörder gerathen?

War ein Handelsman.

Geiſtliche waren vor zeiten arm

Handelsleut betriegen gar offt.

mit Schlägen tractirt, daß ſie ihn halb tod liegen laſſen; viel Scribenten dencken der Sachen nach, wer doch dieſer Reiſende geweſen? von was vor einem Stand und Profeſſion? ob er etwan ware ein Handwercksmann? oder ein Bandel Kramer? oder ein Häfftelmacher? oder ein Student, der in die Vacanz gehet? oder vielleicht ein Bott? ich ſambt einigen bin der Meynung, daß er ein Handelsmann geweſen, der etwann auf den Marck gereiſet, und daſelbſt ein groſſes Stuck Geld gewonnen; wie dann die Handelsleut hin und her reiſen, bald nacher Leipzig, bald nacher Franckfuhrt, bald nacher Nürnberg, Wienn, Gratz, Crembs, ꝛc. Alſo wird dieſer auch etwann auf einen Marck gereiſet, und viel Geld gelöſet haben; wie kommet es aber, daß der Levit und auch der Prieſter eben denſelbigen Weeg gereiſt, dannoch von denen Mördern keinen Anſtoß gehabt? mein GOtt! die Rauber haben halt gedenckt, was wollen wir mit denen Pfaffen machen, ſie ſeyn arme Teuffeln (dann dazumahl waren die Geiſtliche nicht ſo reich, als wie zu jetziger Zeit) hingegen dem Kauffmann thut es ſchon, er wird auf den Marckt wacker haben die Leut überfordret, hat etwann Ziegel-Mehl und faules Holtz vor Spanniſchen Toback, Pferſich-Kern vor Ambroſin-Mandeln, Kalch vor Cölniſche Kreiden, Gipß vor præparirte Krebs Augen, Weichſel-Blätter vor Lorbeer-Blätter, mit einer Zwetſchgen-Brüh überſtrichene Nuß Blätter vor Preſil-Toback, wilden vor guten Saffran verkaufft? kan gar wohl ſeyn.

Seynd bey GOtt in ſchlechten Gnaden und Anſehen: wird probirt.

Ich kan mirs nicht einbilden, warumen die Kramer und Handelsleut, in ſo ſchlechten Anſehen bey Chriſto dem HErrn geweſen; dieſes bekräfftiget mir der Evangeliſt ſelbſten, Lucä am 10. Cap. dann nicht einmahl ſondern wohl öffter, verkaufften ſie unterſchiedliche Waaren in dem Tempel, und zwar nur ſolche, die zum Tempel nothwendig waren, worauf ſie der HErr gleich bey ſeinem erſten Eintritt hinaus gepeitſchet, mit dieſen Worten: Mein Hauß iſt ein Bett-Hauß/ und ihr macht mir ſolches zu einer Mörder-Gruben? O liebwehrtiſter Heyland! dieſe Kauffleut haben ja niemand umgebracht, warumen ſollen ſie dann den Tempel zu einer Mörder-Gruben machen? Tauben verkauffen iſt keine Mörderey; Sammet und Seiden verkauffen, bringet keinen Menſchen um das Leben; andere Sachen zu Geld machen, iſt ja nichts mördriſch? ja, ja ſagt der Mund Chriſti: ſie ſeyn Mörder, weilen ſie aus denen Leuten einen gar zu groſſen Gewinn erpreſſen, um ihre verlegene und verlogene Waar, die Kauffer gleichſam ſchinden; meine Kauffleut! verzeihet mir es, dann es iſt nur allzuwahr.

Kauff- und Handels-Leut ſeyn Mörder.

Seynd eigennützig oder intereſſirt. Geſchichte darvon.

Es iſt einsmahls ein ſehr wohlbekanter guter Freund in ein Handels-Gewölb gekommen, ſprache zu dem Patron: der Herr wird ja keinen Gewinn an mir ſuchen, ich bin ſein guter Freund! eben darum ſprach der andere, weil der Herr mein Freund iſt, ſuche ich Gewinn bey ihm, dann meine Feind geben mir nichts zu gewinnen, muß alſo den Gewinn bey denen Freunden ſuchen. Noch mehrers: ich hab erſt kürtzlich geleſen, und wird zum öfftern in Göttlicher Schrifft angezogen, daß zu Chriſto dem HErrn die Publicanen und offene Sünder hinzu tratten, Luc. c. 15. v. 1. erant accedentes ad Jeſum publicani & peccatores, möcht einer wohl wiſſen, wer dieſe Publicanen und offene Sünder geweſen? der gelehrte Hugo Cardinalis leget es alſo aus: Erant Campſores, Mercatores, Negotiatores, qui Seculi lucra per negotia ſcrutabantur, es waren Kramer/ Kauff- und Handels-Leut/ die mit ihrer Handelſchafft nichts als Wucher und Gewinn ſuchten; weilen nun die Handelsleut, wie die Mautner, offene Sünder, alſo iſt ja

Handelsleut kan man unter die offene Sünder zehlen.

nicht möglich, daß ſie ſeelig werden; dahero gar recht Chryſoſtomus geſchrieben: Difficile quis negotians intrat in Regnum Cælorum! hart, hart gehet es her mit denen Handelsleuten, daß ſie in den Himmel kommen, lauffet alſo nur geſchwind ihr Kauffleut und Kramer denen Clöſtern zu, laſt euch die Haar abſcheren, und thut in der Zellen Buß, wann ihr nicht ewig wolt in dem feurigen Kercker heulen und Zähn klappern.

Dannoch können die Handelsleut gleichwohlen in den Himmel kommen.

Holla! ich hab gefählt, laſts abermahl bleiben, es gibt ohne dem München genug, ihr könnt auch in eurer Profeſſion und in dem Handels-Stand fromm und heilig leben; wer iſt dann der Job geweſen, dieſer heilige und Gottſelige Mann? vielleicht wird mir einer oder der andere antworten: er ware kein Handelsmann, er hat vermög der Göttlichen Schrifft viel tauſend Ochſen gehabt; viel tauſend Eſel gehabt; viel tauſend Camelen gehabt; viel tauſend Schaaf und Rinder gehabt; darauf antworte ich wieder: dieſe aber alle kan er vor ſich ſelbſten nicht gebraucht haben, freylich wohl, er hat ja müſſen darmit handeln, hat demnach gehandelt, verkaufft, dennoch darbey heilig und gerecht gelebt, daß vom ſeinem Lob biß heuntigen Tag die gantze Welt erſchallet; alſo können auch die Handels-Leute beſchaffen ſeyn? was dann.

Job ware ein Handelsmann

Kauffleut können bey ihren Handel auch wackere Leut ſeyn.

Als wann es nicht ſeyn könte, daß einer ſchwartzen Künruß verkaufft, und darbey ein weiſſes unbeflecktes Gewiſſen habe?

Wird mit ſchönen Gleichnuſſen erwieſen.

Als wann es nicht ſeyn könte, daß einer mit Engliſchen Tuch handlet, beynebens aber ein Engliſches Leben führe?

Als wann es nicht ſeyn könte, daß einer Eiſen und Stahl in dem Gewölb feil bietet, unter deſſen aber ein weiches und barmhertziges Gemüth trage?

Als wann es nicht ſeyn könte, daß mancher mit

Galanterie-Waaren umgehet, neben dieſen Waaren aber ein frommer und galanter Menſch ſeye?

Wird continuirt.

Als wann es nicht ſeyn könnte, daß einer, ſo Bernheuters-Zeug verleget, gleichwohlen als ein redlicher, ehrlicher Mann in der Welt beruffen iſt? ohne allen Zweiffel, wir werden vielleicht an dem Jüngſten-Tag mehrer Handelsleut auf der rechten Seiten ſitzen ſehen, als andere! iſt alſo gar gewiß, daß auch die Kauff- und Handelsleut, ihnen mit ihren Negotien, Commercien, Handelſchafften und dergleichen können den Himmel gewinnen.

Num. 6. Ob die Bauren auch können ſeelig werden?

Ob die Bauren auch können ſeelig werden? das iſt eine groſſe wichtige Frag, Bauren ſeynd Lauren, der erſte Baur iſt ſchon ein Schelm geweſt mit Nahmen Cain: Gen. c. 4. v. 2. Cain autem erat agricola, Cain war ein Baursmann, dieſer hat den erſten Todſchlag begangen, und war als ein Baur der erſte in der Hölle.

Chriſtus der HErr iſt hin und wieder gereiſet in Judäa, hat bey unterſchiedlichen Leuten eingekehrt, wann er hätte gewuſt, daß die Bauren etwas nutz wären, wurde er ihnen auch die Ehr angethan haben.

Bauren vergleichen ſich dem wahren Sämann Chriſto dem HErrn / fählen aber weit.

Die Bauren wollen ihr Lob aus dieſen nehmen, daß ſich zum öfftern Chriſtus der HErr habe einen Ackersmann verglichen, der da ausgienge einen guten Saamen in den Acker zu ſäen; die Bauren müſſen hingegen gleichfalls wiſſen, daß auch der Teuffel einen Ackersmann abgegeben, und das Unkraut unter den guten Waitzen geſäet; die Bauren gleichen vielmehr den letzteren, als dem erſten, wer ſchilt und fluchet mehr als die Bauren? wer weiß weniger um GOtt als die Bauren? wer iſt argliſtiger und betrogener als die Bauren?

Ein argliſtiges Stuck iſt von einen Bauren bekannt: es ware nemlichen ein gewiſſer Baur, der truge Holtz

Bauren ſeynd Lauren / liſtige und luſtige Stückl von ihnen.

ge Holtz auf den Marck, weilen er aber eine gar zu groſſe Bürde hatte, konte er nicht ſehen, wer vorbey gienge, ſchreyete alſo immerdar: aufgeſchaut! aus dem Weeg! aufgeſchaut! ein einbildriſcher hochtrappender Edelmann wolte auf der Gaſſen nicht weichen, welchen ſodann der Bauer augenblicklich über den Hauffen geſtoſſen! der Edelmann klagt bey dem Richter, der Baur wird gefordert, ſtellet ſich aber gantz ſtumm, als könnte er kein Wort reden, folgends hatte das Examen ſeinen Lauff nicht, endlich brach der Edelmann in Zorn heraus, und ſprache: Ey! der Schelm kan ſchon reden, hat er doch auf der Gaſſen geſchryen: aufgeſchaut! aus dem Weeg! wollan! ſagte der Richter, hat der Baur dieſes geſchryen, warum iſt ihm der Herr nicht aus dem Weeg gegangen, hat alſo der Baur durch ſeine Ermahnung das Recht wider den Edelmann behaubtet. O Baur! O Laur!

Ein Baur betrieget einen Doctor.

Ein anderer Baur hat einen Doctor der Rechten verſprochen: er wolle ihm hundert Gulden geben, wann er, ihm in kurtzer Zeit ſo gelehrt machete, daß er alle Proceſſen gewinnete, der Advocat ſagte: ja von Hertzen gern, gabe ihm beynebens die Information: er ſolle nur wacker laugnen; der Baur probiret es, laugnet überall und gewinnet die Sach, der Doctor fordert die verſprochene hundert Gulden, der Bauer laugnet es, hat alſo mit dem Laugnen auch ſo gar dem Doctor das Recht abgewonnen: aus welchen nur allzuklar zu ſehen und zu erwegen, daß gleichfalls die Bauren unter das von GOtt ewig verworffene Unkraut zu zehlen, und dem Teuffel werden zu Treſcher haben, wo dann ein Flegel den andern zimblich abtreſchen wird.

Bauren können eben ſo wohl ſeelig werden.

Nein! nein! meine liebe Bauern! glaubt dieſes nicht, ihr könnt eben Kinder der Seeligkeit werden, in dem Bauren-Stand iſt eine ſo gute Laiter zum Himmel als in dem geiſtlichen Stand, wer iſt der fromme Patriarch Jacob geweſt? ein Edelmann wohl nicht, ein Geiſtlicher auch nicht, ſondern er ware ein Bauer, allermaſſen er Schaaf und Camel gehütt, mit der Bauren Arbeit ſich ernehret, dieſer, als er nacher Meſopotamien reiſete, nahme er unterwegs ſein Nachtlager auf der harten Erd, ein Stein ware ſein Polſter, ſeine Decke ware der Himmel (mein GOtt! wie es halt bey denen armen Bauren zugehet) indeſſen hat ihm GOtt in dem Schlaff eine Laiter gezeiget, welche von der Erden biß in den Himmel reichete, zu einer tröſtlichen Zuverſicht, daß auch das ſchlechte verächtliche Bauers-Volck (wann es ſeinen Stand gemäß lebet) einen Zuſpruch zum Himmel habe. O! wie viel heilige Baursleut zehlet nicht die Chriſtliche Catholiſche Kirchen, die da alle mitten unter ihrer rauhen, harten, groben Arbeit, mitten unter denen Diſteln und Dorn, gleichwohlen gefunden haben das Cräntzel der Heiligkeit.

Jacob iſt ein Baur geweſen / ſiehet dannoch die Laitter zum Himmel.

Rentigernes ein heiliger Baur, Fortunatus ein heiliger Baur, Lambertus ein heiliger Baur, Iſidorus ein heiliger Baur, Leontius ein heiliger Baur, Oelbertus ein heiliger Baur, Theodulphus ein heiliger Baur, Chryſtinus ein heiliger Baur, Spiridion ein heiliger Baur, ja man könnte gantze Lytaneyen von heiligen Bauersleuten machen, aus welchen dann folget, daß in dem Bauren-Stand auch heilig und ſeelig zu leben.

Verzeichnuß heiliger Baurs-leut.

Iſt gar nichts neues, daß unter einer armen Stroh-Hütten eine geiſtliche feurige Lieb brenne. Iſt gar nichts neues, daß eine ſchlechte zerfallene Bauren-Keuchen zuweilen ein Tempel GOttes ſeye. Iſt gar nichts neues, daß bey einen Ackersmann GOtt den reichlichen Saamen ausſäe. Iſt gar nichts neues, daß unter einer ſchmutzigen Kappen der Glantz der Heiligkeit verborgen. Iſt gar nichts neues, daß in Roß und Vieh-Stall GOtt ge-

gegenwärtig, gleichwie er geweſt in dem Stall zu Bethlehem; dahero zwey Wörter Cælicola und Agricola gar wohl zuſammen ſtimmen, allermaſſen dieſer Stand eben eine Staffel iſt zur Heiligkeit.

Iſt alſo kein eintziger Stand, in dem man nicht kan GOtt dienen.

In Beſchreibung des himmliſchen Jeruſalem meldet Joannes der Evangeliſt unter andern auch dieſes: ich Joannes habe geſehen in der Wüſten, durch eine Geiſtvolle Verzuckung das himmliſche Jeruſalem mit 12. Porten, 3. von Aufgang, 3. von Niedergang, 3. von Mittag, 3. von Mitternacht; über dieſes ſchreibet der Heil. Dionyſius: Joannes habe geſehen gegen jeden Theil der Welt 3. Porten, alldieweilen von jeden Seiten und Enden der Welt viel können ſeelig werden; nach dieſen hab ich Joannes viel tauſend und tauſend auserwählte Heilige GOttes geſehen, aus dem Iſraelitiſchen Volck, über alles dieſes, vidi turbam magnam, quam dinummerare nemo poterat, eine groſſe Volcks-Mänge / welche niemand zehlen könte / was waren dann dieſe vor Leute? vielleicht Einſiedler? oder Cartheuſer? oder Auguſtiner? oder Capuciner? oder lauter König und Kayſer? Nein! kein Gedancken! ex omnibus gentibus & Tribubus, aus allerley Geſchlechtern / Zünfften und Völckern / das Wörtlein Turba heiſſet ein Hauffen, unter welchen allerhand Sorten deren Menſchen, wie auch verſchiedene Stands-Perſonen begriffen, welche alle in das Buch des Lebens eingeſchrieben waren:

Warumen Joannes in ſeiner Offenbahrung 12. Porten geſehen?

Dieſe Porten ſeynd ein Zeichen, daß alle können ſeelig werden wann ſie wollen.

Dort oben iſt Petrus, der iſt ein Fiſcher geweſt.
Dort oben iſt Paulus, der iſt ein Teppichmacher geweſt.
Dort oben iſt Lucas, der iſt ein Mahler geweſt.
Dort oben iſt Ivo, der iſt ein Advocat geweſt.
Dort oben iſt Cosmas, der iſt ein Medicus geweſt.
Dort oben iſt Mauritius, der iſt ein Soldat geweſt.

Exempel darvon.

Dort oben iſt Euſtachius, der iſt ein Jäger geweſt.
Dort oben iſt Qualbertus, der iſt ein Meßner geweſt.
Dort oben iſt Iſidorus, der iſt ein Baur geweſt.
Dort oben iſt Servulus, der iſt ein Bettler geweſt.

Curioſe und ſeltſame Schluß-Rede.

Jetzo könnte mancher ſagen und fragen: weilen alle Menſchen, ſie mögen einer Profeſſion ſeyn wie ſie wollen, gleichwohlen in Himmel kommen können, ſo iſt ja der Himmel nicht vor die Gänß gebaut? ja freylich, fordriſt meine Jungfrauen, nicht vor die Löffel-Gänß, fordriſt ihr alte Weiber, nicht vor die Schnader-Gänß, fordriſt ihr Stadt-Docken, nicht vor die Schnee-Gänß, fordriſt ihr Rauffer und Sauffer, nicht vor die wilde Gänß; alle, alle können nichts deſtoweniger in den Himmel kommen mit denen Gänſen! wann die Gänß trincken, ſo ſtrecken ſie alſobalden den Halß aus gegen den Himmel, ſchauen in die Höhe, als wolten ſie GOTT Danck ſagen um dieſe Nahrung, um dieſes Getränck; alſo ſolle auch ein jeder in ſeinem Beruff GOtt Danck ſagen, mit ſeinen Stückl Brod zufrieden ſeyn, keiner den andern beneiden, ja nebſt ſeinem Handwerck jederzeit gedencken auf den Himmel, gedenckt er nicht auf den Himmel, ſo iſt er ein rechter Limmel.

Amen.

◆

Der geiſtliche Streit.

Ich thu anheunt die Trommel rühren/
Und alle Leut zum Streit auffführen.

Num. 1.

ICh hätte geglaubt, Fried-liebende Gemüther! es wurde unſer in ſo langwüriger Schmertzens-Angſt des anhaltenden Kriegs, bißhero betrangtes Europa einmahl Athem holen, und bey dieſen fruchtbahren Herbſt die ſo lang erwünſchte Friedens-Schätze in ihre Schooß einſammlen können; aber wie ich ſehe, ſo iſt alles in vollen Allarm, Geld und Ehr-Geitz halber eine neue Wurtzel zum Krieg gelegt, ich höre den entſetzlichen Schall der mord-thonenden Trompeten: die eyſerne Curaß, Schild und Beckel-Hauben erregen ein ſeltzſames Gereuſch in denen Arſenalen und Rüſt-Kammern, die bißhero verſteckte Säbel ſchimmern und plitzen als gewiſſe Vorbotten zu künfftigen Kriegs-Wetter, der Donner der Stucke und Carthaunen praßlet zwiſchen der Höhle deren Thälern und Bergen mit grauſamen Widerſchall, ja die eingeriſſene Kriegs Flammen bedrohet uns nicht allein alle Städte nnd Länder zu einen erſchröcklichen Ziegl Grauß der Einäſcherung zu machen, ſondern greiffet auch gar nach denen Empyriſchen Himmels Zinneren.

Geld und Ehrgeitz legen die gröſte Wurtzel zum Krieg.

Lucifer der mit unausſprechlicher Herrlichkeit von GOtt gezierte und mit auserleßniſten Verſtands-Gaben erleuchte Engel, der alleredliſte Geiſt des himmliſchen Paradeyß, mit ſeiner überſchwencklichen Glori nicht befriediget, fanget heunt an, ſich wider den allerhöchſten GOtt aufzubaumen, eben alſo wie die-

Der Fall des Lucifers.

diejenige, welche mit ihren Titeln und Aembtern nicht zufrieden, immer weiter um ſich freſſen, ja dem HErrn deren Engliſchen Heerſchaaren gerne wolten von dem Thron ſtoſſen, damit ſie nur denen Göttern gleich wurden. Collocabo ſuper nubes thronum meum, & ſimilis ero Altiſſimo, ich werde über die Wolcken meinen Thron erheben (ſaget der hochmüthige Geiſt) und werde gleich ſeyn dem Allerhöchſten. Dahero hat der Teuffel weder Raſt noch Ruh, ſondern fanget einen muthwilligen Proceſs und Krieg an wider GOtt, factum eſt prælium magnum in Cælo, es erhub ſich ein groſſer Streit in dem Himmel, alſo bezeuget es ſelbſten Joannes der geheime Schreiber der allerheiligſten Dreyfaltigkeit in ſeiner Offenbahrung am 12. Capitel. Dann Lucifer ſahe, durch eine hochmögende Verſtändnuß-Krafft in GOtt, die von denen Gotts-Gelehrten alſo genannte Hypoſtatiſche Vereinigung der Gottheit mit der Menſchlichen Natur, daß nemlichen die anderte Perſon in der Gottheit auf dieſe Erden ſich erniedrigen, und die Menſchliche Natur an ſich nehmen werde, die Chriſtliche Seel zu gewinnen, dieſes erregte in dem Gemüth des Lucifer gegen GOtt ſolche verächtliche Gedancken, und zugleich einen unbeſchreiblichen Mißgunſt, daß er den dritten Theil der Stern, das iſt deren Engeln, als rebelliſche Himmels-Stürmer an ſich zoge, dem Allerhöchſten Gewalt anzuthun, welches aus obangezogener Offenbahrung Joannis ferners erhellet: und es erſchien ein anders Zeichen in dem Himmel / und ſihe ein groſſer Drach der hatte 7. Häubter und zehen Hörner / und auf ſeinen Häubtern 7. Cronen / und ſein Schweiff zoge den 3ten Theil der Sternen des Himmels / und warff ſie auf die Erden: und der Trach tratt vor des Weibsbild (ſchreibet Joannes weiter) auf daß er / wann ſie gebohren hätte / ihr Kind verſchlunge: und ſie gebahr

Lucifer ſiehet in GOtt die Vereinigung der Menſchheit mit der Gottheit.

einen Sohn ein Männlein / der da regieren ſolt alle Heyden mit einer eyſernen Ruthen. Ob nun wohl etliche dieſes Weibsbild auf Mariam die übergebenedeytiſte Mutter auslegen, dero eingebohrne Sohn GOttes die Völcker und Heyden mit einer eyſernen Ruthen regieren wird, nach Ausſpruch des Pſalmiſten in ſeinen 2. Pſalm: Reges eos in virga ferrea, & tanquam vas figuli confringes eos. Du ſolſt ſie mit einer eyſernen Ruthen regieren / und wie ein Haffners-Gefäß ſolt du ſie zerbrechen. So verſtehet doch der grundgelehrte Alcazar durch dieſes Bild die ſtreittende Kirchen, welche Lucifer zu verſchlingen, und von ihren Sitz zu ſtürtzen ſuchet. Wie dann ſolches unter dem Vorbild des Babyloniſchen Königs, Eſaias der Prophet weiſſaget am 14. Capitel: In Cælum conſcendam, ich will hinauf in den Himmel ſteigen. Und wider bey den Propheten Daniel von dem hochmüthigen Antiocho und ſeinem Reich erörtert wird Daniel am 8. Magnificatus eſt usque ad fortitudinem Cæli. Er wuchs groß hin auf biß an des Himmels Stärcke. Endlich wird die Hoffart des Lucifers an den anderten Buch der Machabäer am 9. abermahlen durch den ſtoltzen Antiochum vorbedeutet: Sydera Cæli contingere ſe arbitrabatur, er vermeinte, er möchte biß an den geſtirnten Himmel reichen. Wer iſt aber dieſer geſtirnte Himmel als die Chriſtliche Seel in der ſtreittenden Kirchen, mit ſo viel Sternen als hell-leuchtenden Tugenden gezieret, ja die Seel iſt ein Tempel des Heiligen Geiſts, mit dem heiligen Tauff und dem theuren Blut Chriſti eingeweihet, dieſen Tempel ſuchet der leidige und neidige Satan nach erbärmlichen Sturtzfall ſambt ſeinen Anhang noch biß heuntigen Tag zu beſtreitten, und befleiſſet ſich allerhand gefährliche Sturm anzubringen, ja er ſtehet ſchon mit einer entſetzlichen Armee in dem Heerlager, der Chriſtlichen Seelen einen

tödt-

Die ſtreittende Kirchen wird durch das Bildnuß Mariä bey Joanne verſtanden.

Die Chriſtliche Seel iſt ein geſtirnter Himmel.

tödtlichen Streich zu verſetzen, dahero dieſen grauſamen Seelen-Feind behertzt zu begegnen, rede ich euch alle an, liebe Brüder und Schweſtern! mit dem groſſen Welt-Prediger Paulo ad Ephes. 6. induite vos armaturam Dei &c.

Und ob ich zwar vor 14. Tagen verſprochen meine Predig in 3. Armeen auszutheilen, und einen Krieg aufzuführen zwiſchen den Tod, zwiſchen der Menſchlichen Natur, und zwiſchen der Chriſtlichen Seelen, ſo hab ich es doch vor beſſer befunden mit dem himmliſchen Heerführer dem H. Ertz-Engel Michael, heunt vor die Chriſtliche Seel wider den Teuffel zu ſtreitten! dann ich werde erſtlich zeigen; was die Seele ſeye, und wie manche ihre Seelen ſo ſchändlich dem Teuffel per Accord übergeben; ſodann werd ich darthun, wie ein geiſtlicher Soldat ſolle gewaffnet ſeyn; hingegen werd ich auch die verzagte Lötfeigen ſtraffen, die da ihre Seelen ſo liederlich verwahrloſen. Indeme wir nun zwiſchen der Seelen und zwiſchen dem Teuffel einen würcklichen Krieg obhanden haben, ſo ermahne ich euch nochmahlen mit Paulo zum Epheſ. am 6. Ergreiffet den Harniſch GOttes / umgürtet eure Lenden mit der Warheit / ziehet an den Pantzer der Gerechtigkeit / und habt eure Füß gerüſt zum Evangelio des Friedens; ſeyd hiemit bereit, zu dem Streit.

Die gottloſe Chriſten geben dem Teuffel die Seel per Accord über

Ob zwar von der Weſenheit der Seelen ein unwiderſprechlicher Lehrſatz iſt, ſo haben ſich doch jederzeit unter denen Heiden ſolche tiefſinnige Nachgrübler gefunden, welche von falſchen Wahn und Irrſall getrieben, entweder gar keine Seele geglaubt, oder aber dero Urſprung von verſchiedenen Sachen hergezogen; alſo ziehet Avicerma das erſte Erſchaffungs-Weeſen der Seelen von denen Verſtands-Kräfften. Plato und Origenes vermeynen, GOtt habe alle Seelen auf einmahl erſchaf-

Num. 2. Confirmatio.

Was die Seel ſeye.

ſen, und ſolche in dem Himmel unter die Sternen verſetzt, allwo, wann ſie überdrüſſig wurden der himmliſchen Dingen, und auf die Erden wolten, zur Straff dieſes ſündhafften Verlangen in dem Menſchlichen Leib, als in einen Kercker eingeſperrt werden. Die Manicheer ſetzten in jedwederen Leib 2. Seelen, eine fromme, die andere eine böſe. Themiſtocles lehrte, daß nur eine eintzige Seel allen Lebendigen zukomme. Averoes gienge weiter, und ſagte, daß die Seel von Ewigkeit her ſeye, und ſich mit dem Menſchen nur in ſo weit vereinige, als weit er durch die Verſtands-Kräfften etwas begreiffet, und durch dieſelbige würcket. Pythagoras und andere glaubten, daß die Seelen von einem Leib in den andern wanderten, das iſt, wann ein Menſch ſturbe, flohe die Seel alſobald in den Leib eines andern; ja Pythagoras hielte gewiß darvor, daß die Menſchliche Seelen auch ſo gar in das Vieh giengen, verbotte dahero ſeinen Schülern kein Fleiſch zu eſſen, damit ſie nicht vielleicht die Seel ihres Aehndel oder Uhrähndel zerbeiſſeten. Endlich die Gnoſticiſten und Priſcillianiſten gaben die Seele gar vor einen Theil der Gottheit aus, nach jenen Text der Schrifft: inſpiravit in eum Spiraculum vitæ, worüber Pythagoras ſchreibet: anima autem mentis particeps facta non ſolum Dei opus eſt, verum etiam pars, neque ab eo, ſed ex eo facta eſt. Wo dann viele alſo argumentiren, die Seel iſt ein Theil der Gottheit, aber ein Theil der Gottheit kan nicht verdammt werden, ergo kan die Seel nicht verdamnit werden. Welchen Heidniſchen und Ketzriſchen Lehrſatz der heilige Thomas alſo widerleget. Halitus ſagt er, eſt diverſus ab eo, qui eum emittit, anima eſt halitus procedens à Deo, juxta illud inſpiravit &c. ergo debet differre à natura divina. der Athem iſt weit unterſchieden von demſelben, der ihn von ſich hauchet, die Seel iſt ein Athem, der von GOtt ausgegan-

Wird von denen Heiden erwieſen.

Menſchliche Seelen ſollen in das Vieh fahren.

Daß die Seel ein Particul der Gottheit ſeye wird widerleget.

gegangen, ergo iſt die Seel unterſchieden von der Göttlichen Natur. Aber wir wollen uns bey ſo vielen irrigen Meinungen, ſo das blinde Heidenthum von dem Weſen der Seelen gehabt, nicht länger aufhalten, ſondern ſagen und glauben vor gewiß, daß die Seele des Menſchen ſeye ein purer Geiſt, unſterblich, nicht aus einer materialiſchen oder Cörperlichen Weſenheit, ſondern unmittelbahr von GOtt eingegeben, und als dem Göttlichen Hertzen dem Menſchen eingehauchet, beſtehend in 3. vornehmen Würckungen, als in dem Verſtand, in der Gedächtnuß, und in dem Willen, welcher Geiſt Sermone 2. de nativit. Domini nichts gemeines mit denen irrdiſchen Dingen, ſondern eine übernatürliche Vortrefflichkeit hat, ja der Heilige Ambroſius in ſeinen tractat de excellentia animæ vergleichet die Seele der allerheiligſten Dreyfaltigkeit und ſaget, ſicut ex Patre generatur Filius, & ex Patre Filioque procedit Spiritus Sanctus, ita ex intellectu generatur voluntas, & ex his ambobus procedit memoria, gleichwie aus dem Vatter ausgehet der Sohn, und aus dem Vatter und dem Sohn der Heil. Geiſt, alſo gehet aus der Verſtändnuß Krafft der Seelen aus der Willen, und aus dieſen beeden die Gedächtnuß; der groſſe Kirchen-Fürſt Auguſtinus lib. 8. in genes. nennet die Seele ein lebendiges Paradeiß, ſo von 4. Flüſſen, das iſt, von 4. Haubt-Tugenden der Klugheit; der Stärcke, der Mäſſigkeit, und der Gerechtigkeit begoſſen, durch den Thau der Gnad angefeuchtet, unterſchiedliche Blumen und Gewächs herror bringet der geiſtlichen Wercken und Verdienſten zum ewigen Leben.. Betrachten wir aber mit einen reiffern Gemüths-Auge die Vortrefflichkeit und Würde der Seelen, ſo betrachten wir auch ihre Gnad, welche darinn beſtehet, daß ſie der allerhöchſte GOtt erhoben, zu einen übernatürlichen Zihl, zu einer überſchwencklichen

Was eigentlich die Seel des Menſchen ſeye.

Die Seele wird der allerheiligſten Dreyfaltigkeit verglichen.

Zu was End die Seel erſchaffen ſeye.

Glückſeeligkeit, als nemblichen zu der ewigen Anſchauung GOttes, wo die Seele in jener Welt GOtt nicht anſchauen wird durch einen Spiegel gleich in einen Rätzl, ſondern von Angeſicht zu Angeſicht, dann hier auf dieſer Welt haben wir nur den Glauben, dorten die Beſitzung; hier die Hoffnung, dort die würckliche Vergnügung, und dieſe Glückſeeligkeit ſchmertzet Lucifer den ewig vermaledeyten Höllen Geiſt dergeſtalten, daß weilen er ſolcher auf ewig beraubet, auch nicht nachlaſſet die Chriſtliche Seel zu beſtreitten, um ſie der himmliſchen Schätze immer und ewig zu berauben. Zu dieſen Zihl und Ende kommet er mit einer gantzen Armee ausgerüſtet, hat einen vollkommenen General-Stab, ſeine General-Leutenant. General-Feld-Marſchall. General-Feld-Zeugmeiſter. General-Quartier-Meiſter. General-Proviant-Meiſter Ingenieurs. Obriſt. Obriſt-Leutenant, Obriſt-Wachtmeiſter, Rittmeiſter, Adjutanten, Cornet, Profoſen und ſo weiter fort. Des Teuffels vornehmſter Parthey Gänger iſt der Todt; ſeine Armee aber beſtehet in 3. Theilen, den rechten Flügel commendiret die Hoffart des Lebens, den lincken Flügel die Begierlichkeit des Fleiſches, das übrige Corpo der Armee beſtehet in lauter ſchandloſen Spitzbuben und Sündern.

Der vollkommene teufliſche General Stab.

Num. 3 Sinnreiche Gedancken.

Saget mir anjetzo ihr Welt-Galan und wollüſtige Stadt Docken, unter was vor einen Flügel ſtehet ihr bey dem Teuffel, nicht wahr zur Rechten, unter dem Commando der Hoffahrt? dann mit euren anſehnlichen Titeln und prächtiger Kleidung ſuchet ihr zu beſtreitten die Seelen der Gerechten; ihr ſchimmret zwar an denen Spitzen dieſes Flügels von Diamanten und Rubinen gleich einen geſtirnten Himmel, und ſchauet die Arme nur über die Achſel an, aber die Chriſtliche Seel die heilige Sions Tochter kan ſolches in ihren Poſto mit ungenetzgenetzten Augen ſehen, und ſich weit glückſeeliger ſchätzen, daß ſie ihren Helden-Schild Chriſtum JEſum, den Jnwohner und Liebhaber der Demut in ihren Hertzen traget, und ob ihr ſchon gleich auf dieſer Welt immer die rechte Hand habt, ſo wird euch doch der erſchröcklichſte HErr aller Heerſcharen bey jener allgemeinen Muſterung des jüngſten Gericht zur Lincken ſetzen, und als verwerffliche Auswurff aus der Liſta der ſtreittenden Heldinen ausleſchen, dann ihr tauget ja nicht zu dem Streit der Chriſtlichen Kirchen, ein jedwederer ſcharffer Lufft iſt euch fatal, wann ihr nicht eure Kobel-Wägen zumachet, und wann ihr nicht nach euren üppigen Gusto Schlecker-Bißl genug habt, ſo wollet ihr ſchon Hunger ſterben, heiſt das Soldatiſch gelebt? Von dem rechten Flügel, komme ich zu dem lincken, dieſen commendiret die Begierlichkeit des Fleiſches, dann von der Hoffarth kommet man zur Geilheit, unter dieſen Flügel ſeynd alle Hurer und Ehebrecher, alle Jungfrauſchänder, welche durch ihre Liebkoſungen abermahlen die Chriſtliche Seel beſtreitten, und ſo manches unſchuldiges Blut in das ewige Verderben ſtürtzen, was folget aber aus der geilen Venus Liebe als tauſenderley Kranckheiten, welche uns zum geiſtlichen Streit untauglich machen! will es nach Kriegs-Manier ſagen: eine Marode wird daraus; dahero will ich mich auch bey euch nicht lang aufhalten, ihr Marode-Brüder! weilen ich bey des Teuffels ſeiner Armee eine Muſterung vornehmen will. Herzu ihr verſtockte Sünder! gebet mir Antwort, habt ihr euch nicht werben laſſen unter dem Fähnlein Chriſti? habt ihr ihm nicht geſchworen treu zu ſeyn? habt ihr nicht die geiſtliche Montur durch das Chriſam-Hemmet in dem Heiligen Tauff empfangen? wo iſt der Eydſchwur, mit welchen ihr dem Teuffel und ſeinen Anhang abgeſagt? Uberlauffer ſeyd ihr worden von der Armee der Chriſt-

Die Zärtlichkeit der Welt-Kinder.

Scharffe Anrede auf die Sünder.

Sittliche Muſter des [illegible] Chriſten.

lichen Seelen: nun frag ich euch! unter was vor einen Regiment dient ihr dem Teuffel ihr Reiche, ihr ungerechte Richter, ihr Ambtleute? nicht wahr unter denen Schindern? was iſt eur Parola? meum & tuum mein und dein. Wolan gehet auf die Seiten. Unter was vor einen Regiment dienet ihr dem Teuffel ihr Herren Officier und Soldaten, ſage nicht von allen, nicht wahr unter denen Fluchern und Sacramentirern, was iſt euer Parola 1000. Sacra.? dann die wenigſte glauben, ſie ſeynd keine rechte Soldaten, wann ſie nicht wacker ſchelten und fluchen können. Wolan gehet auf die Seiten. Unter was vor einen Regiment dienet ihr dem Teuffel ihr gelehrte Köpffe, ich ſag nicht alle, nicht wahr unter denen Ehrgeitzigen? dann ein jedweder will über den andern auswachſen, iſt er heunt ihr Gnaden, will er ſchon morgen ihr Excellenz ſeyn, was iſt euere Parola? Plus ultra allezeit weiter. Wolan gehet auf die Seiten. Unter was vor einen Regiment dienet ihr dem Teuffel ihr Geld-Wucherer, nicht wahr unter denen Geitzigen? Dann ihr haltet euch an die geharniſchte Männer, welche auf euren Dugaten ſtehen, was iſt euer Parola? Nunquam ſatis. Wolan gehet auf die Seiten. Unter was vor einen Regiment dienet ihr dem Teuffel ihr Buhler, nicht wahr unter dem Fleiſch-Teuffel, wo man Sünd uud Schand vor eine Galanterie hält? was iſt euer Parola, mein GOtt ihr habt jetzt ein Spaniſches Parola, das heiſt: Semper ardento, allzeit in der Brunſt. Wolan gehet auf die Seiten. Unter was vor einen Regiment dienet ihr dem Teuffel ihr unfriedſame Eheleut, nicht wahr unter denen Zanckſüchtigen? wo man raufft und ſchlagt, der Mann gegen Aufgang und das Weib gegen Untergang, ſchaut. Was iſt euer Parola? Concordia discors. das heiſt eine übel geſtimmte Geigen. Wolan gehet auf die Seiten. Ich muſte noch

eine

Gute Verſchantzung der Chriſtlichen Seel.

eine lange Muſterung halten, wann ich den Millitariſchen Anhang des Teuffels wolte zur Rede ſtellen. Ich ſchreite zur Armee der Chriſtlichen Seelen, und ſihe, daß ſolche in guten Poſto ſtehet, dann ſie hat ſich verbollwercket in denen Tranſchementern oder Schantz-Graben eines guten Gewiſſens, ihre Vorwachten ſeynd die heilige Engel, das Corpo ihrer Armee ſetzet ſie in verſchiedenen Squadronen und Fahnen, die erſte Squadron rucket an mit ihren Kriegs-Panir, nemlichen die groſſe Ertz-Bruderſchafft des allerheiligſten Fronleichnams Chriſti, in dem Welt-berühmten Domſtifft zu St. Stephan. Die anderte Squadron rucket an die Hochlöbliche Bruderſchafft deren 72. Jüngern, unter dem Titel der ewigen Anbettung des hochwürdigſten Altar-Sacraments. Die dritte rucket an mit ihren Creutz-Panier die Hochaderliche Creutz-Damen in dem Profeſs-Hauß S. J. dieſen folget die löbliche Bruderſchafft des Heil. Creutz hinter dem Land-Hauß. Die 4te rucket an unter dem ſchmertzhafften Fahnen der Tod-Angſt Chriſti in obermeldten Profeſs-Hauß. Die 5te rucket an unter dem Siegs-Fahnen der unbefleckten GOttes Mutter, das iſt die Bruderſchafft zur allerheiligſten Dreyfaltigkeit, bey denen Wohl-Ehrwürdigen Patribus Oratory. Die 6te rucket an unter den Schutz des heiligen Joſephs bey denen Wohl-Ehrwürdigen P. P. Carmelitern auf der Lamm Gruben. Die 7te rucket an mit ſieben Schwerdern, nemlichen die Hochlöbliche Bruderſchafft der mit ſieben Schmertz-Degen durchſtochenen Mutter bey denen Wohl-Ehrwürdigen P. P. Serviten; hierauf kommet noch eine gantze Squadron von Bruderſchafften, ſtellet ſich in Poſtur, und gibet das erſte Salve mit was: Precibus jaculatoriis, mit eyffrigen Schuß-Gebettern! weilen nun der abtrünnige Feind nichts weniger leiden kan als das Gebett, ſo fallet er mit grauſa-

Unterſchiedliche Bruderſchafften.

mer Furie in die Chriſtliche Flancken ein, die mit 1000. Abentheuren ſchwangere Hölle ſpeyet alle Furien aus, Zorn, Haß, Rachgier, Neid, Verleumbdung erhalten das Feld; die meiſte Chriſtliche Soldaten nehmen den Reiß aus, etliche bekommen Pleſſuren und Wunden, das iſt, ſie werden mit Tod-Sünden behafftet, andere legen das Gewehr ab, ſchieben Buß und Pœnitenz auf, und ergeben ſich als Kriegs-Gefangene dem Teuffel. O gerechter GOtt! wie verlaſſeſt du dann deine Kirchen! O ihr heilige Engel, warum kommt ihr nicht zu Hülff! wo bleibt eure ſo ſorgfältige Schildwacht? aber ich will euch die Urſach ſagen ihr ſchläffrige Soldaten, ihr verdient keinen Beyſtand, weder von GOtt, noch denen heiligen Engeln, dann ihr ſeyd in dem Streit zu lau, ſo lang es euch wohl gehet und wacker Proviant habt, da ziehet ihr zu Feld. Stadt-Soldaten ſeyd ihr, in der Zeit der Anfechtung aber fallet ihr ab! wie manches unſchuldiges Mägdl gibt ihre Seel dem Teuffel per Accord über, wegen eines Mieder-Zeugs, wegen ein paar Handſchuh, wegen etlich Ellen Band. Wie viel geben ihre Seel dem Teuffel wegen eines zeitlichen Gewinns, wie viel wegen eines zeitlichen augenblicklichen Wolluſts. Aber höret, heunt begehen wir das Feſt des heiligen Ertz-Engels Michaels, dieſen ruffet heunt die ſtreittende Kirchen als einen Heerführer ihres Kriegs an, Sancte Michaël ſagt ſie, defende nos in prælio ut non pereamus in tremendo Judicio. O heiliger Michael, O ſtarcker Ertz-Engel, komme uns zu Hülff in dem Streit, damit wir nicht zu Grund gehen an den Tag jenes erſchröcklichen Gerichts! was werd ihr alsdann ſagen, wann euch jene erſchröckliche Gerichts-Poſaunen einen Allarm zu allgemeiner Aufferſtehung blaſen wird, was wird eure arme verlaſſene Seel gegen euren Leib reden, welcher ſich bißhero in dem Chriſtlichen

Sittliche Auslegung auf die geiſtliche Soldateſca

Erbärmliche Rede der Seelen an den verdammten Leib.

lichen Kampff ſo zaghafft verhalten, und dannenhero zum ewigen Höllen-Brand gewidmet und verdammet iſt, ich weiß wohl was die Seele reden wird, alſo wird ſie reden: Du unglückſeeliger Leib! du Anfang und unbeziehltes End meines Jammers! du O verderblicher Ehegatt und ärgiſter Feind! ach tauſendmahl verfluchter Leib, warumben kommeſt du wieder? warumen bleibeſt du nicht in der finſteren und wurmichten Grabs-Höhle ewiglich ſtecken? iſts dann nicht genug, daß ich allein ewig leide! muſtu auch nachkommen, und mich deiner Quall theilhafftig machen? O du garſtich ſtinckendes, du gräßliches Fleiſch! du verfluchter Luſt-Acker, warumen hab ich auf dich geſäet? wie theur kommen mir deine unzeitige Wollüſten? was vor eine Schmertzen-Ernd haſt du mir mit deiner ſchnöden Reitzung gehäuffet? Ey pfui! iſt das das Fleiſch, darum ich ſo viel gekratzt, geſchaben, geſchunden, geſchächert, überflüſſig geſorget, und mein ewiges Glück in die Schantz geſchlagen, ſo mancher Freſſerey und üppiger Wolluſt nachgegangen, alle Huren und Buben-Stuck zugeſtattet, ach iſt dann dieſer Miſtſack, dieſes Pech-beſudelte Tuch wohl ſo viel wehrt, daß ich deſſentwegen von der Campagne der Gerechten muß ausgeſchloſſen ſeyn? iſt dieſer ungeſchickte fleiſcherne Klotz auch wohl ſo viel würdig, daß ich ſeinetwegen den Himmel verſchertzet? Ey! du wüſte Gurgel! du unerſättlicher Bauch! wie bin ich ſo raſend geweſt, daß ich dir als einen Gott gedienet, allein jetzo wird man deine Gottheit bedienen, die Belialiſche Henckers-Buben werden dir aufwarten, ja du ſelbſten, O Leib! wirſt das übelſtinckende Rauchwerck ſeyn, von dem der Qual-Rauch, der Seufftzer-Rauch auffſteigen muß von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nicht unrecht! ich habe bißhero allein die Schmertzen der Höllen gelitten, nun iſt es Zeit, daß du mein Straff-Ge-

Wird continuirt.

noß werdeſt, gleichwie du vor meiner Schand- und Laſter-Genoß wareſt, komm her du abſcheuliches Raben-Aaß! herbey du unflättiger! du liederlicher Bettel-Sack! her du elender und ewig-vermaledeyter Leib! du muſt mit mir vor dem ſtrengen und erſchröcklichen Richter, O ihrölliſche Geiſter was verziehet ihr viel, warumen reiſſet ihr uns nicht in viel 1000. Stucken, da wir eine ſo kurtze Luſt mit unendlicher Pein büſſen müſſen. Dieſen wehklagenden Willkomm der Seelen wird der ſchändliche Leib mit knirſchenden Zähnen, thrähnenden Augen, bebenden Hertzen, zitternden Knien beantworten, mithin ſeine Seel mit gleicher Vermaledeyung empfahen; hingegen werden die Chriſtliche Ritters-Leute, die auf dieſer Welt vor GOtt geſtritten, ihren Leib durch einen weit anderen Willkomm mit der Seelen vereinigen, ſeye gegrüſt, werden ſie ſagen allerwehrtiſter Leib, wie hertzlich hat mich verlanget nach dieſer deiner Aufferſtehung und Verklährung, damit ich dich als einen von GOtt mir verordneten Ehe-Schatz wieder beſitzen und mit mir in gleicher Seeligkeit ſchauen möge. GOtt ſeye Danck! und alle deine Gebeine müſſen ſagen: der HErr ſey hochgelobt, der uns zu dieſer Herrlichkeit und Seeligkeit erwählet hat.

Rede der Außerwählten Seel an den glorificirten Leib.

Num. 4.

JEſus belohnet alle Wunden der Chriſtlichen Soldaten.

Liebe Chriſten! es pfleget zwar die undanckbahre Welt ihre Soldaten, wann ſie pleſſirt, und ihnen Arm und Bein entzwey geſchoſſen ſeyn, einen Abdanckungs-Brief zu geben, daß ſie bettlen mögen, wo ſie wollen; Chriſtus JEſus belohnet unſere Wunden, welche wir um ſeiner Liebe willen empfangen weit anderſt, er zahlet das abgetragene Hemmd mit dem Purpur ewiger Herrſchafft, das wenige Bröcklein mit dem Engels-Brod des Himmels, die kalte Waſſer-Tröpfflein mit ſeinen wunder ſüſſen Weinſtock, das ſchlechte Quartier mit Göttlichen Pallaſt. Eines bitt ich euch, daß ihr euch hüttet von dem ſchlauen Parthey-Gänger dem Tod; futraſchiret nicht zu lang auf denen Wieſen der Wollüſten, auf daß er euch nicht urplötzlich erhaſchet, und wann ihr endlich alle Beut in dieſer Welt machet, und leidet Verluſt an eurer Seelen, was wird es euch nutzen? Lernet aus dem Exempel verſtorbener Helden, welche aus allen ihren Sieges-Cräntzen nicht mehr als einen Bolſter Hobelſchnitten davon getragen, und welchen die gantze Welt nicht genug war, die ſchlieſſet eine lange Todten-Truhen ein, wo iſt ihre Majeſtät? wo ſeyn die Reverenzen? wo ſeyn die Majeſtätiſche Audienzen? wo die Trabanten, wo die Muſicanten, wo iſt des Samſons Stärcke, wo ſeynd des Babels Wercke? Wo iſt der Schönheits Pracht, wo iſt der Fürſten-Macht? Gehe hin in jenes Todten-Hauß, ſuche einen Todten-Kopff aus dem Hauffen, und gehe mit ihm zu rathe, ach! wann ein oder der andere reden könte, wie wurd er dir nicht zuſprechen und ſagen: Ach Chriſtlicher Rittersmann, ſehe ich bin eben von dieſer Stärcke, von dieſer Weißheit, von dieſen Reichthumen, von dieſer Geſundheit geweſen, in welcher du dich jetzo befindeſt, aber der ſchlaue Parthey-Gänger der Tod hat mich überfallen, ehe ich es verhoffet hab, manchen bey dem Tiſch, manchen in dem Bett, manchen auf der Reiß, manchen in der Kirchen. Alſo iſt Julius Hoſtilius von dem Donner erſchlagen worden. Menander und Terentius in Waſſer erſoffen. Æſchyllus ein groſſer Phyloſophus iſt von einer Schildkrotten, ſo ein Adler aus der Lufft fallen laſſen, zu tod geworffen worden. Baldus von einen Hündel gebiſſen, daß er daran ſterben müſſen.

Anweiſung an das Todten-Hauß.

Exempel vieler die urplötzlich geſtorben.

Anacreon an einen Weinbeer-Körndl erſtickt, mit einem Wort, der Todt, als ein ſchlauer Parthey-Gänger, hat tauſend Wege die Menſchen zu fangen. Als der Thebaniſche Kriegs-Fürſt Epaminondas einen auf der Schildwacht ſchlaffend gefunden, hat er ihn alſobald mit ſeinen Dolch erſtochen, ſagend: ich habe dich gelaſſen, wie ich dich gefunden, dardurch anzudeuten, daß der Schlaff ein Sinnbild des Todts ſeye; ſchlieſſe alſo mit der ewigen Warheit bey dem Evangeliſten, wachet und bettet, dann ihr wiſſet weder den Tag noch die Stunde,

Amen.

POST FATA SUPERSTES

Die Beſtändigkeit
heiſt Jungfrau Ständtzel.

Wer dieſe meine Braut nicht kennt/
Dem ſag ich: ſie wird Stänzl g'nennt.

MEin glorreicher, lehrreicher, liebreicher, lobreicher und hochheiliger Ertz-Vatter Auguſtinus, hatte in alleweg dieſes gelehret und mit genugſamen Grund-Sätzen bewehret: daß man zu drey M ſo leichtlich nicht rathen ſolle, nemlich ad *M*ilitiam, *M*onaſterium & *M*atrimonium, das iſt: zum Soldaten-Stand, zum geiſtlichen Stand, und zum Eheſtand ſoll man niemand rathen; dann der geiſtliche Stand iſt beſchwehrlich, der Krieg aber und der Eheſtand gefährlich, fordriſt weil der letztere gar ſelten wohl ausſchlaget, wie dann der Poet ſingt und ſagt:

Num. 1.

Zu drey M. ſoll man nicht leichtlich rathen.

Heurathen geräth nicht allzeit wohl.

Das allergröſte Glück das iſt/
Wer durch die Ehe nicht bunden iſt/
Eheloß/ frey/ ungebunden ſeyn/
Bringt keinen weder Creutz noch Pein/
Im Fall man aber nimbt ein Weib/
Hat man viel tauſend Creutz am Leib.

Ein Weib ſoll haben, und ſoll ſeyn, was die Buchſtaben in dem Wörtel Weib ausdeuten: W. wacker. E. ehrlich. J. jung. B. behutſam. Oder W. wührtlich. E. eingezogen. J. inbrünſtig in der An-

Ein Weib ſoll ſeyn was die Buchſtaben Weib ausdeuten.

dacht. B. beſtändig. Wo find man aber eine ſolche? Ey dergleichen Weiber ſeynd gar rar, hingegen genug, welche ſeynd mit dem W. wild. E. eigenſinnig J. Jüdiſch. B. brummeriſch; eben darumen iſt es eine häckliche Sach, einen ein Weib zu verheurathen; ungeachtet dieſen allen hab ich gleichwohl eine, und zwar ein Weib die vom Himmel gefallen, dann ich weiß ihre Qualitäten und Eigenſchafften gar wohl, thue mich dannenhero unterfangen, dieſe einen jedwedern zu verheurathen, heiſſet mich deſſentwegen nur immer des Himmels ſeinen Kuppler, ich achts nicht;

In dem häcklichen Weib wird das Widerſpiel bey vielen erwieſen.

Pater Abraham will ein Himmels-Kuppler abgeben.

Sie iſt keine vorwitzige, wie des Loths ſein Weib.

Sie iſt keine zänckiſche, wie des Jobs ſein Weib.

Sie iſt keine leichtfertige, wie des Putiphars ſein Weib.

Sie iſt keine murreriſche, wie des Davids ſein Weib.

Sie iſt keine garſtige, wie des Socratis ſein Weib.

Die Braut heiſſet Stäntzel id eſt Conſtantia.

Sondern ſie iſt eine ſchöne Aderliche, reiche Jungfrau, die voller Tugenden, und dieſe Jungfrau heiſſet Stäntzel, Conſtantia, ſo auf Teutſch verdolmetſchet wird die Beſtändigkeit.

Lob der Beſtändigkeit.

Ohne Beſtändigkeit iſt alles nichts zu achten.

Die Beſtändigkeit in dem Guten, iſt eine Tochter des Himmels, iſt eine Cron deren Tugenden, iſt ein Grund auf dem alles Gutes gebaut, und gleichwie ein Baum ohne Frucht, ein Faß ohne Wein, ein Brunn ohne Waſſer, ein Kopff ohne Hirn, ein Himmel ohne Geſtirn, ein Monſtrantzen ohne Heiligthum, ein Marckt ohne Waar, ein Stadt ohne Burger, ein Menſch ohne Leben, ein Leben ohne Leib, ein Leib ohne Hertz, ein Hertz ohne Geiſt; alſo iſt auch ein gutes Werck ohne die Beſtändigkeit: Die Beſtändigkeit ſchlieſt allein den Himmel auf, dieſe Conſtantiam ſolle ihm ein jedwederer zu ſeinen guten Wercken vermählen, nam ſoli Perſeve-

rantia

rantiæ & Conſtantiæ Corona paratur, weilen ſolche allein die Beſtändigkeit zu krönen pflegt. Solche Beſtändigkeit hat man heunt abgenommen in demjenigen Weib, ſo einen Groſchen verlohren, dieſe hat ein Licht angezündt, den Beſen in die Hand genommen, alle Winckel durchſuchet, iſt gegangen in die Stuben, von der Stuben in die Kammer, von der Kammer in das Vorhauß, von dem Vorhauß in die Kuchel, von der Kuchel in das Speiß Gewölb, nach dem Speiß-Gewölb hat ſie geſucht unter denen Bettern, unter denen Bäncken, in allen Winckeln, ja ſo gar in dem Keller, Donec, Donec, biß ſie den Groſchen gefunden, ſie hat gantz und gar nicht nachgelaſſen, ſondern beſtändig geſucht; ſo ſollen wir auch nicht nachlaſſen, niemahlens aufhören fromm zu ſeyn, und Chriſtlich zu leben biß wir GOtt finden. Conſtantiam die Jungfrau Ständtzel ſollen wir allezeit vermählen mit unſern guten Wercken.

Exempel der Beſtändigkeit von jenen Evangeliſchen Weib zu nehmen die den Groſchen geſucht.

Ich weiß es nicht, die Gaſtgeber werden in Göttlicher Heiliger Schrifft gar wenig gelobt, der Urſachen einer von ihnen nicht gar unweißliche Verß gemacht:

Num. 2. Die Wührt und Weinſchenck werden in Heil. Schrifft nicht gelobt.

Die Weinſchencken/ an GOtt nicht dencken/
Verfälſchen den Wein/ thun Einſchlag darein/
Mit gebrennten Zucker und Saffran/
Streichen ſie ihm eine Farb an/
Schreiben nebſt bey mit doppelter Kreiden/
Wer ſoll dann ſolche Leut nicht meiden?

So unhöfflich bin ich nicht, daß ich ſolches von denen Wührten ſage, jedoch wider die Heilige Schrifft kan ich nicht ſtreitten; Wie der gebenedeyte HErr und Heyland das erſte Wunder gewürcket, und zu Cana in Ga-

Geben gern den ſchlechten Wein wann die Gäſt ſchon truncken ſeyn.

Wird auf die menſchliche Unbeſtändigkeit ausgelegt.

in Galiläa das Waſſer in Wein verkehret, derſelbe iſt kein 69er geweſen, ſondern ein 29er, alſo zehlet man daſſelbige Jahr, und da dieſen Wein bey der Hochzeit der Speißmeiſter gekoſtet, hat er ſich darüber verwundert, und mit dieſen Worten den Bräutigam angeredt: Jederman ſetzet von Anfang den guten Wein, und wann die Gäſte truncken worden, alsdann den geringern, du aber haſt den guten Wein behalten biß hieher; als wolte der Speißmeiſter ſagen: Die Wührt, die Weinſchencken haben dieſen Argliſt, daß wann ſie Gäſt haben, ſetzen ſie ihnen anfänglich einen köſtlichen Trunck vor, wann ſie aber wahrnehmen, daß der Wein in dem obern Zimmer das Hirn in Verwürrung bringet, da geben ſie einen ſchlechtern; ey das ſeynd mir Dieb, die nicht allzeit den rechten Wein geben! dergleichen boßhafften Wührten werden verglichen diejenige, die etwan heunt, dieſe Wochen, dieſes Monath, dieſes Jahr einen ſonderbahren Eyffer gegen GOtt erzeigen, ſcheinen als hätten ſie einen Bruſtfleck oder Bruſtlatz an, von dem Mantel des Eliä, unter welchen ein doppelter Geiſt der Heiligkeit ware, aber zu End des Jahr, zu End des Monaths, zu End der Wochen, zu End des Tags hören ſie ſchon auf von dem Guten, laſſen ab von der Andacht, ſeynd unbeſtändig, es iſt keine Conſtantia, keine Beſtändigkeit vorhanden, die arme Jungfrau Ständtzel wird vertrieben, ſetzen üblen Wein vor guten auf, dahero kommen ſie auch nicht zur himmliſchen Gaſtmahl.

Alle Tugenden ſeynd ohne der Beſtändigkeit nichts.

Eine ſchöne Tugend iſt die Lieb, und zwar eine Königin deren Tugenden; GOtt belohnet wohl die Lieb, aber mehrer die Beſtändigkeit in der Lieb.

Eine ſchöne Tugend iſt der Glaub, und zwar ein Grundfeſt des gantzen Chriſtenthums; GOtt belohnet wohl den Glauben, aber mehrer die Beſtändigkeit in dem Glauben.

Eine ſchöne Tugend iſt die Hoffnung, ſie gehet in grüner Liberey, und trachtet allezeit nach denen verparadeiſten Luſt-Wäldern; GOtt belohnet wohl die Hoffnung, aber mehrer die Beſtändigkeit in der Hoffnung.

Wird continuirt.

Eine ſchöne Tugend iſt die Demuth, dieſe wirfft ſich allen andern zu Füſſen; GOtt belohnet wohl die Demuth, aber mehr die Beſtändigkeit in der Demuth.

Eine ſchöne Tugend iſt die Mäſſigkeit, dann dieſe iſt ein Zaum deren ausſchweiffigen Sinnligkeiten; GOtt belohnt wohl die Mäſſigkeit, aber mehr die Beſtändigkeit in der Mäſſigkeit.

Eine ſchöne Tugend iſt die Sanfftmuth, dann ſie iſt ein Unterbett deren Tugenden; GOtt belohnet wohl die Sanfftmuth, aber mehr die Beſtändigkeit in der Sanfftmuth.

Eine ſchöne Tugend iſt die Keuſchheit, und zwar die allerzartiſte und delicatiſte; GOtt belohnet wohl die Keuſchheit, aber mehr die Beſtändigkeit in der Keuſchheit.

Unbeſtändigkeit ſchädlich.

Es mag einer heunt ſeyn ein frommes Lampel, iſt aber wenig nutz, wann er morgen aus dem Lampel wird ein Trampel.

Es mag einer heunt ſeyn ein Bonifacius, iſt aber wenig nutz, wann er morgen aus einen Bonifacio wird ein Malefacius.

Es mag einer heunt ſeyn ein andächtiger Bruder, iſt aber wenig nutz, wann morgen aus dem Bruder wiederum wird das alte Luder.

Es mag eine heunt ſeyn, die da ſchlieffet in einen

härinen

harinen Sack, iſt aber wenig nutz, wann morgen aus dem Sack wird ein Schleppſack.

Es mögen einige ſeyn, die da bey mir das Wort GOttes gern hören (vielleicht nur aus Vorwitz) iſt aber wenig nutz, wann ſie bald hernach gehen in das Wührtshauß oder in die Taffern, ſie nehmen allerhand Geſtalten an wie der Protheus, und richten ſich nach der Teutſchen Mode, wo alle Wochen eine andere ..... ſolche kommen mir vor wie das Waſſer in dem Fluß Jordan.

Num. 3. Unbeſtändige gleichen denen Wellen in dem Fluß Jordan.

Als der Kriegs-Fürſt Joſue nach der Stadt Jericho eylete ſelbige zu belagern, hat er müſſen mit der Archen durch dem Jordan ſetzen, worbey dieſes Wunder geſchehen: wie ſie mit der Archen zu dem Fluß gekommen, ſo ſtehet von freyen Stucken das Waſſer oberhalb ſtill, flieſſet nicht im geringſten, alſo, daß ſie mit trockenen Fuß hindurch gehen könten, ſo bald aber der gantze Anhang ſambt der Archen vorbey paſſirt, da gienge der Fluß zuſammen, wie vorhero.

Dieſem Fluß gleichen gar viel, die eine weil gut ſtehen in der Frommkeit, ſie lieben GOtt, ſie loben GOtt, ſeynd wachtſam, bedachtſam, ſeynd demüthig, ſanfftmüthig, gutherzig, treuhertzig, aber wie lang?

Wird mit luſtigen Gedancken erkläret.

Es fallt manchen ein, wann er allbereits ſein Güttl verſchwendet, er wolle als ein Pilgram nacher Rom gehen, nimbt einen alten Schurtzfleck um den Hals, und einen Jacobs Staab in die Hand, mit dieſen gehet er betteln, erpreſſet von denen Leuten das heilige Allmoſen heraus, unter einen Prætext, die ſieben Kirchen zu Rom zu beſuchen, oder gar nach Compoſtell zu gehen, er ſtellet ſich gantz ſittſam und heilig, aber wie lang?

Ein oder anderes Welt-Pürſchl, wann es aus dem Schull-Staub kommet, und etwann die ſechſte Schull abſolvirt, will denen Eltern nicht mehr gehorſamen, gehet dannenhero aus Eigenſinnigkeit in das Cloſter, bleibt darinnen etwann 2. oder 3. Monath, das Cloſter-Leben iſt ihm nicht mehr anſtändig, dann die Choreæ ſeynd ihm lieber als der Chor, die Bravur lieber als das Brevier, das heiſt: Clöſterlich, aber wie lang?

Mancher Kuchelwäſchl oder faule Dirn will nicht mehr dienen, die Arbeit iſt ihr zu ſchwehr, wird dannenhero eine Bettſchweſter, lauffet alle Kirchen aus mit dem Roſen-Crantz, endlich wann ihr das Maul ſpeer wird, geht ſie aus dem Gotteshauß in das Wührtshauß, trincket ihr ein Räuſchel an, daß ſie niemand mehr kennt, iſt das nicht andächtig genennt? aber wie lang?

Mancher wagt ſich in das Feld, gibt einen Soldaten ab, will alles freſſen, ſonderbahr bey den Marquetanter, kommt es dann zu einer Feld-Schlacht, da gehet er durch, nimbt den Reißaus, hat eine ſtattliche Curaſchi, aber wie lang?

Mancher laſſt ſich machen zu einen Doctor der Rechten, gibt einen Advocaten ab, ſchützet ſeine Partheyen über die maſſen, iſt ein Schutz-Herr der Gerechtigkeit, bald darauf kommet einer, der druckt dem Doctor etliche Batzen in die Bratzen, mittelſt dieſer Batzen wird des armen Gegentheil ſein Proceſs nicht befördert, der Doctor iſt gerecht, aber wie lang?

Sinnreiche Gleichnuſſen von der Unbeſtändigkeit.

Gut ſeyn, und in Guten nicht beſtändig ſeyn, iſt eben ſo viel, als blühen und keine Frucht bringen.

Gerecht ſeyn, und in Gerechtigkeit nicht beſtändig ſeyn, iſt eben ſo viel als zihlen, aber nicht wohl ſchieſſen.

Heilig ſeyn, aber in der Heiligkeit nicht beſtändig ſeyn, iſt eben ſo viel als ſchwimmen, aber nicht gar biß zum Geſtaat.

Fromm ſeyn, aber in der Frommkeit nicht beſtändig ſeyn, iſt eben ſo viel als Milch geben, und dieſelbe wiederum verſchütten.

Gottſelig ſeyn, und in der Gottſeligkeit nicht beſtändig ſeyn, iſt eben ſo viel, als ſeinen Nahmen in das Buch der Lebendigen ſchreiben, und ſolchen wieder auslöſchen. Non quæritur in Chriſtianis initium, ſed finis & perſeverantia.

Beſtändigkeit und Gedult wird probirt aus Göttlicher Schrifft.

Chriſtus JEſus unſer wehrtiſter HErr und Heyland bey Matthäo am 10. v. 16. ſagte unter andern zu ſeinen Jüngern, wie daß er ſie ſende wie die Schaaf unter die Wölff, daß ſie werden von denen Menſchen überantwortet, und gegeiſſelt werden in denen Sinagogen um ſeines Nahmens willen; als wolte er durch ſeine allmögende Vorſichtigkeit ſagen: mein Peter! du wirſt am Creutz ſterben, deßgleichen auch du, mein Andrä! mein Barthelmä! gib wohl auf deine Haut acht, dann man wird dich ſchinden. Mein Judas Thadäe, man wird dich wohl mit Kolben lauſen. Mein Joannes! du wirſt einen harten geſegns GOtt haben, aber, aber, aber **wer da verharret biß an das End/ der wird ſeelig werden.**

Schöne Exempel von der Beſtändigkeit.

Ein andere Beſtändigkeit hat erwieſen der tapffere Held Spinola, in der Belagerung einer importanten Veſtung, dieſer reittete ſtäts um die Veſtung herum, ruffte: beſtändig! beſtändig ihr tapffere Soldaten! die Beſtändigkeit wird euch Glori und Ruhm erwerben.

David dieſer tapffere Held, dieſer Iſraelitiſche Kriegs-Fürſt, dieſer ſtarckmüthige Feld-Herr, wie er den großkopffeten Goliath an dem Schedl mit dem Stein geworffen, daß ſelbiger alſobalden zu Boden gefallen, ſo bezeuget die Heilige Schrifft, daß David ſeye hingangen, dem Goliath ſelbſten das Schwerd ausgezogen, und ihm mit demſelben den Kopff abgeſchlagen, darauf den Säbel mit groſſer Ehrerbietigkeit in den Tempel geopffert und aufgehangen, warum den Säbel? ſoll dann nicht beſſer geweſt ſeyn, daß man jene Stein, mit welchen David dem Goliath auf die Blaß geworffen, ſolle in Silber eingefaſt und zum ewigen Angedencken in dem Tempel aufbehalten haben? wie daß dem Säbel dieſe Ehr geſchehen und denen Steinen nicht? ich antworte, daß die Stein nur einen Anfang dem Streit gemacht, der Säbel aber hat ſolchen geendet; iſt alſo an dem Anfang nicht ſo viel gelegen, als an dem Ende, qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. **Wer biß ans Ende verharret, der wird ſeelig werden.**

Der Menſch muß nicht ſeyn wie ein Geyer, dieſer Vogel iſt deſſentwegen in dem Alten Teſtament verworffen, weilen er in der Jugend fliegt, in dem Alter aber gehet er wie ein Hahn, unbeſtändig.

Num. 4. Geiſtreiche Lehr wider die Unbeſtändigkeit.

Der Menſch muß nicht ſeyn wie ein Comœdiant, der bald dieſe, bald eine andere Perſon agirt.

Der Menſch muß nicht ſeyn wie der Mondſchein, der bald zaundürr wie eine Sichel, bald groß und rund, wie ein Vaßboden, unbeſtändig.

Der Menſch muß nicht ſeyn wie der April, der bald hat Sonnenſchein, bald Regen drein, bald die Dörr, bald die Waſſerſucht, unbeſtändig.

Der Menſch muß nicht ſeyn wie der Teutſchen ihre Kleider, die bald ſchweinen bald leinen, bald eng, bald weit, bald ſchmahl, bald breit, unbeſtändig.

Der menſch muß nicht ſeyn wie ein Fähnlein auf einen Kirchenthurn, welches von dem Wind getrieben wird, und wendet ſich bald hinum, bald herum, unbeſtändig.

Sondern der Menſch muß beſtändig ſeyn, und iſt ihme die Jungfrau Ständtzel, Conſtantia höchſt vonnöthen:

then: nach dem Exempel der allerſeeligſten Himmels-Königin Mariä! vielen hat es ſchon tieffſinnige Gedancken verurſachet, warumen Maria die Mutter GOttes gewöhnlich einen Mondſchein unter ihren Füſſen hat? etliche ſetzen, es ſeye dieſe Urſach: daß die Hölle nach Lehr Pagnini ſeye erſchaffen worden die Lunæ an einen Montag, und Maria in dem Leib der Heiligen Annä empfangen worden auch an einen Montag, zu bezeigen, daß Maria ſeyn werde nach GOtt eine Beherrſcherin der Höllen, und könne niemand verdammt werden, welcher unter ihren Schutz fliehet. Andere wollen, daß darumen der Mutter GOttes ein Mondſchein werde unter ihre Füß geſtellet, dardurch ihre grundloſe Güte an Tag zu geben, dann gleichwie alle Geſchöpffe der Erden ihre influentzen oder Einfluß haben von dem Mond, auch alle Pflantzen der Erden von des Monds-Gnaden leben, welcher das nidriſte Geſtirn iſt, ſo kommen auch alle Gnaden-Flüſſe durch Mariam. Es iſt auch folgende Meynung nicht zu verwerffen, daß deſſentwegen der Mondſchein unter den Marianiſchen Füſſen liege, weilen ſie eine allgemeine Schutz-Patronin der lieben Chriſtenheit, und ſtärcke die Chriſtliche Waffen wider den Türckiſchen Mondſchein, wie ſolches dann die öfftere Erfahrnuß durch augenſcheinliche Wunderwerck erwieſen; Ich aber halte es mit dem groſſen Kircher Lehrer Anſelmo, welcher darumen der groſſen Himmels-Königin den Mondſchein unter ihren Füſſen zueignet, ſintemahlen der Mondſchein ein natürliches Sinnbild iſt der Unbeſtändigkeit, als trette gleichſam Maria die Unbeſtändigkeit mit Füſſen, dann die Unbeſtändigkeit in dem Guten, iſt ein gewiſſes Kennzeichen der ewigen Verdammnuß.

Warumen Mariä der Mondſchein unter die Füß gelegt wird?

Ver-

Num. 5. Seelen-Verluſt der unbeſtändigen Menſchen.

Verlohren ſeynd alle diejenige, die da lange Jahr für-ſich gehen, aber wieder zuruck kehren wie der Krebs.

Verlohren ſeynd alle diejenige, ſo da der Statuen Nabuchodonoſors nachfolgen, welche gehabt ein goldenes Haubt und laimichte Füſſe, das iſt: die da anfangen gantz golden zu leben, und es kothig wieder enden.

Verlohren ſeynd alle diejenige, welche da nachfolgen der Donau, dieſer berühmte Fluß lauffet die herrliche Städte vorbey, und erhaltet aller Orten einen groſſen Ruhm, aber was hilfft es, wann er endlich in die Sau rinnet?

Wird fortgeſetzt.

Alſo was hilfft es, wann ich ſchon eine Zeitlang lebe wie ein Franciſcus in der Armuth, wie ein Antonius in der Wüſten, weltze mich in denen Dörnern, wie ein Benedictus, habe einen feſten Glauben wie Paulus, letztens aber werde ich ein Saulus?

Ich lebe zum Exempel 99. Jahr, lebe jedes Jahr in angefangener Heiligkeit 11. Monath, fange das zwölffte Monath an, lebe in demſelben 29. Tag Chriſteyffrig, hab noch 1. oder 2. Tag zum beſten, in dieſen Tag hab ich 23. Stund, gehet nur noch eine eintzige Stund ab, in dieſer Stund lebe ich 3. Viertel Stund wie ein Engel, fange die 4te Viertel Stund an, lebe in der Gnad GOttes 14. Minuten, manglet nur noch eine Minuten, in dieſer ſündige ich, hab nur eine eintzige Einwilligung in einen fleiſchlichen Gedancken, eine Beluſtigung in der Rach, einen heimblichen Zorn ꝛc. ſo werde ich ewig verdammt, ob ich ſchon durch hundert Jahr gut gelebet, was hilfft alles dieſes, wann die Beſtändigkeit abgehet, qui perſeveraverit usque in finem &c. Merck es O mein Chriſt! Conſtantia ſoll deine Braut ſeyn, Beſtändigkeit, das iſt: die Jungfrau Stäntzel.

Schluß-Rede. Recommendire derohalben einen jedwederen Chriſten, als ein Himmels-Kuppler, meine vorgeſchlagene Jungfrau Braut, die Jungfrau Stäntzel, Conſtantiam die Beſtändigkeit, wer dieſe Jungfrau ihm vermählt, ſein Seel in guten Stand erhält, und wird alldorten zugeſellt, dem Himmels-Glück, ſo niemahls fählt, ſo wird und bleibt er auserwählt,
Amen.

Theuer

Theuer theuer
Gibt der Teuffel das Feuer.

**Mehr thut man vor die Höll jetzt leiden/
Als vor die wahre Himmels-Freuden.**

JCh hab allzeit geglaubt, daß Trübſall eine Straß ſeye in den Himmels-Saall.

Num. 1. Trübſall iſt ein Straß zum Himmels-Saal.

Jch hab allzeit geſagt: daß Leiden ein Weeg ſey zu den Freuden.

Jch hab allzeit darvor gehalten: das Schmertzen ein Vortrapp ſey zu den Schertzen.

Jch bin allzeit verſichert geweſen, daß Arbeit ſeye ein Vorhauß zu der Seeligkeit, und jederzeit geglaubt, daß Martha führe zur Magdalena, die eyſerne Porten Petri zur Freyheit, der harte Berg Tabor zur Erklährung des Himmels.

Jch dencke noch gar wohl an denjenigen heiligen Mann, von welchen Paulinus in Hiſtor. ſchreibet: als auf eine Zeit der König in Franckreich ein überaus groſſes und herrliches Panquet angeſtellet, ſeine vornehmſte Miniſter darzu eingeladen, da hat man laſſen einen frommen Mann kommen, willens ſeine Predig anzuhören, aber nur aus Vorwütz, dieſer kommt, und wie er ſihet den überſetzten Tiſch mit rariſten Biſſeln in denen Schüſſeln, die ſilberne Teller und angefüllte Flaſchen-Keller, die goldene Pocalen und Schalen, die Aufwarter und Muſicanten, da fangt er an:

Jn

Lächerliche Predigt eines Eremiten.

In Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns und des heiligen Geiſtes.

Ein Narr iſt geweſt der heilige Franciſcus, ein Narr iſt geweſt der heilige Benedictus, ein Narr iſt geweſt der heilige Bernardus. Narrn ſeynd geweſt alle Beichtiger und Heilige GOttes. Amen.

Alle verwunderten ſich über dieſe lappländiſche Predigt, fragen: aus was Urſachen er ihnen ſo wunderſeltſame Wort vortrage? da antwortete er: darumen iſt nicht beſcheiden geweſt der Heilige Franciſcus, der heilige Benedictus, der heilige Bernardus, wann ſie haben können in Himmel kommen mit Eſſen und Trincken, guten Tägen, und haben ſich alſo caſteyet, ausgemergelt, gefaſt, ſo viel gelitten! aber aber wahr und über wahr iſt, daß ſie ſeyn beſcheiden geweſt, weilen ſie gewuſt, daß kein anderer Weeg in den Himmel gehet als der enge Weeg, deſſenthalben ſeyd ihr hier alle insgeſambt Narrn, daß ihr verhofft durch Freſſen und Sauffen den Himmel zu erwerben, das kan nicht ſeyn, ich hab auch alſo vermeint, es kan nicht anderſt ſeyn, als daß man vorhero koſten müſſe die Spieß hernach das Süß, vorhero die Dörner, hernach die Körner, vorhero den Laſt, hernach den Luſt, dann das Himmelreich leidet Gewalt.

Jedoch heunt iſt alles das Widerſpiel, ich laß andere reden, daß man mit Leiden den Himmel gewinne, aber ſage auch: daß man mit Leiden die Höll verdiene, ich laß andere lehren, daß der Weeg in die Höll mit Roſen beſtreuet, ich aber lehre, daß er mit Dörnern überlegt. Ich laß andere ſchreiben: Facilis deſcenſus Averni, es ſeye gar leicht in die Höll zu kommen, ich aber ſchreibe: es iſt weit leichter in den Himmel zu kommen, als in die Höll. Ich laß alle ſagen, daß mehr Arbeit brauche die Tugend als das Laſter, ich aber kehre es um, und ſage,

In die Höll iſt weit härter zu kommen als in den Himmel.

ſage, daß mehr Arbeit vonnöthen zu dem Laſter als zu der Tugend, es bleibt darbey, daß weit ſüſſer ſeye GOtt zu dienen als dem böſen Feind, und ſo in Gegenwart ſolte da ſtehen GOtt, und auch zugleich der Lucifer, ich aber GOtt ſolte anreden: GOtt! wie theur gibſt du den Himmel? wohlfeil. Teuffel! wie theur gibſt du die Höll? theur gib ich das Feur.

Num. 2. Groſſes Leyden eines Geitzigen vor die Höll.

O was leidet nicht ein Geitziger! ich frage alle und jede meine Zuhörer, unter denen viel ſeynd die weit und breit, hin und her, dort und da, lang und viel gereiſet in unterſchiedliche Provintzen, Länder, Fürſtenthum und Königreich, wo ſie viel geſehen, viel gehört, viel verkoſt, viel erfahren, viel verſucht, ich frag: ob ſie einmahl geſehen einen Geld-Beuttel mit Zähnen? ein jeder wird mir antworten mit Nein! aber ich hab wohl einen ſolchen Beuttel geſehen, und zwar leſe ich von einen ſolchen Beuttel in Göttlicher Heiliger Schrifft; ich weiß nichts darum, ſagt Oleaſter, ich habs nie geleſen, ſagt Lyranus, ich habs nie gehört, ſagt Lorinus, ich habs nie gefunden, ſagt Cornelius à Lapide, wir haben es nie regiſtrirt ſagen alle Scribenten, Gloſſiſten, Scripturiſten, Evangeliſten; aber ich wohl, bey Matthäo am 17. Capitel am 23. Vers wird mit mehrern beſchrieben, wie der gebenedeyte Heyland nacher Capharnaum gegangen, da ſeynd ein und andere Mautner gekommen, die von ihm und von dem Peter wolten den Zinnß Groſchen haben, Peter! gib Geld her! der Peter hat nichts, Chriſtus hat auch nichts! damit aber dieſe nicht geärgert wurden, da ſchafft unſer HErr dem Peter, er ſoll einen Fiſch fangen, und dem allererſten ins Maul greiffen, Petrus thut es, fangt, greifft, ſucht und findt ein Geld in dem Maul des Fiſchs; weilen aber derſelbige Fiſch ſpitzige Zähn in dem Maul gehabt, alſo kommet heraus, daß derſelbige Geld-Beuttel voll mit Zähnen

Einen Geld-Beuttel mit Zähnen.

Wird aus Göttlicher Schrifft ſinnreich ausgeleget.

Dieſer Beuttel hat eine lächerliche Verwandnuß mit dem Geitzigen.

Lächerliche Einfäll von der gröſten Preß in Oeſterreich

geweſen: Einen ſolchen Geld-Beuttel mit Zähnen haben die Geitzige, ſo offt ſie müſſen in den Beuttel greiffen und Geld ausgeben, ſo offt beiſt ſie der Beuttel, auweh! ein jeder Kreutzer bringt ihnen Kreutz, auweh! in Oeſterreich iſt ein Ort, wo die gröſte Preß iſt, daſſelbe Ort heiſt Thallern, bey den Geitzigen heiſt es gleichfalls zu Thallern iſt die gröſte Preß, wann er muß zu Thallern ausgeben, auweh! das preſt den Geitzigen, das beiſt! bey denen Geitzigen iſt das Geld eingeſperrt wie der Palm-Eſel, der kommt kaum das Jahr einmahl an das Licht; es ſeynd einſtens etliche arme Bürſchel bey einem Ufer oder Geſtatt des Waſſers geſeſſen, die, mit Ehren zu melden, den Rock viſitirt, und ein Jagd angeſtellt über ſolche Thierl, von denen der Poet ſchreibet:

Es iſt ein Wörtl auf Latein/
Das iſt der armen Leut ihr Pein/

Die Plag der armen Leut/ ſtimmet überein mit dem Geitzigen.

Dieſes Wort iſt Laus, welches immer hin und her ſpatziert und beiſſet; ſo iſt es auch mit denen Geitzigen beſchaffen, ſie werden immer von Sorgen gebiſſen, was ſie haben, daß haben ſie nicht, und was ſie nicht haben, das haben ſie, was ſie haben, genieſſen ſie nicht, was ſie aber nicht haben, das verlangen ſie, alles was ſie haben, bringt ihnen Sorg und Creutz, damit ſie es nicht verliehren, und was ſie nicht haben, das bringt ihnen Sorg, wie ſie es bekommen, O Narrn! was leiden ſie nicht wegen der Höll! ſie wachten, ſie trachten, ſie ſchnauffen, ſie lauffen, ſie binden, ſie ſchinden, ſie ſitzen und ſchwitzen, damit er und ſie das Geld erhalten, heiſt das nicht gelitten?

Sittliche Gleichnuſſen eines Geitzigen.

Ein Geitziger iſt wie ein Nuß-Baum, ein Nuß-Baum, wann er nichts tragt, ſo lang bleibt er wohl mit fried, wann er aber fruchtbar, voll mit Nuſſen iſt, ſo iſt er auch nutzbar, alſobalden ſeyn die Buben da, ſpielen mit Baſtoni Creutz weiß darein, ſchlagen, werffen mit Prügeln, auf ſolche Weiß iſt dem Nußbaum ſein eigener Reichthum zu einen Creutz, eben alſo iſt dem Geitzigen ſein eigener Reichthum ein Leiden.

Hat man einmahl einen Geitzigen geſehen, der nicht Melancholiſch ausgeſchaut wie ein robath Baur?

Hat man einmahl einen Geitzigen geſehen, der nicht ausgeſehen wie ein alte Cloſter Katz?

Hat man einmahl einen Geitzigen geſehen, der nicht haicklich geweſen wie ein Spiegel, wann man ſolchen nur anhaucht, ſo macht er ein finſteres Geſicht.

Zu trincken haben, und nicht trincken, zu eſſen haben, und nicht eſſen, Geld haben, und das Geld nicht brauchen, das iſt ſein gantzes Leben.

Wird probirt durch eine Geſchicht.

Ich hab ſelbſt einen gekennt, der ſchon faſt auf dem Todt kranck gelegen: der Doctor verordnet, man ſolle ihm ein Panadl machen, dann keine andere Speiß könne er mehr genieſſen: die Köchin wolte zu den Becken lauffen um eine neugebackene Semel, ach nein! ſchreyet der halb tode auf, es iſt ohne dem noch von Vorgeſtern eine halbe überblieben.

Item

Zu Coſtantz iſt einer geweſen, ſchreibt Stengelius, der von viel tauſend Gulden reich geweſen, damit er nun dieſes Geld nicht dörffte ausgeben, hat er von freyen Stucken ſich in das Spital begeben: wie er nun lang darinnen geweſen, und endlich geſtorben, hat man nach ſeinen Tod nicht ein Heller gefunden! wer weiß es, ob ſolches Geld ein Menſch oder der böſe Feind gar genommen? weilen es dieſer Geitzhalß ſo gewiſſen loß beſeſſen.

In dem heiligen Evangelio ſtehet, was geſtalten ein reicher Mann ihme ſelbſten alſo zugeſprochen: mei-

Ein Geitziger kan nicht ruhig ſeyn.

ne Seel, du haſt groſſe Gütter und Reichthum, gib dich einmahl zur Ruh; darauf hörte er eine Stimm von GOtt, da er eben in Geld-zehlen begriffen, Stulte! Ey du Narr! noch dieſe Nacht werden ſie deine Seel von dir fordern, und alles, was du zuſammen geſcharrt; wem wird es werden? GOtt heiſſet den Geitzigen einen Narrn, weilen er ſo thorecht geredt; dann Reichthum haben, geitzig ſeyn, und ruhig darbey, das iſt ohnmöglich, anguſtiabitur ex opulentia infelix, der Unglückſeelige wird von dem Uberfluß geängſtiget, woraus ſcheinet, daß ſolcher, wann er nur halben Theil hätte gelitten vor GOtt, als er gelitten hat vor den Teuffel, ſo hätte ihm GOtt gegeben die Seeligkeit! der böſe Feind aber gibt ihm zum Lohn die Höll, die ewige Pein, iſt alſo weit theurer die Höll als der Himmel.

Num. 3.

Ein Neidiger leidet viel wegen der Höll.

Exempel von dem neidigen Cain gegen ſeinen Bruder dem Abel.

Teuffel! wie theur iſt die Höll? gar theur gib ich das Feur, was leidet nicht ein Neidiger? wie des Adams ſeine zwey Söhne der Abel und der Cain GOtt ihre Schlacht Opffer aufgeopffert, da hat GOtt ein gewiſſes Kennzeichen gegeben, daß ihme des Abels ſein Opffer angenehm, nicht aber alſo des Cains: der Cain iſt alſobald von dem Neid angefochten worden, und ſich ſo weit darinnen verlohren, biß er endlich aller Brüderlichen Treu und Freundſchafft vergeſſen, und den Abel ſeinen Bruder gottloſer Weiß um das Leben gebracht! worüber er traurig wurde, ſein Angeſicht fiele ein, und GOtt ſprach zu dem Cain, warumen biſt du zornig, und warum iſt dein Angeſicht eingefallen? Cur concidit facies tua? Gen. 4. v. 6. Der heilige Pachomius iſt etlich und dreyſig Jahr in der Wüſten geweſen, und ſchauete nicht ſo eingefallen aus wie der Cain: dieſer Geſell iſt ſo eingefallen geweſen, wie die Lauff-Gräben vor der Stadt Wienn in der Türckiſchen Belagerung, iſt ſo dürr geweſen wie ein hungricher Klepper eines

Knie-

Curioſe Gleichnuſſen über einen Neidigen.

Kniebohrers, hat nichts als die pure Haut an ſich gehabt, wie ein überzogene Tromel, die Augen waren ſo tieff, wie die Ciſtern des Joſephs, die Wangen ausgeſelcht, wie das Eſels-Kühnbacken des Samſons, der Mund erblaſt, wie die Blätter an den verdorrten Feigen-Baum, Cain ein Copey eines Todten, ein Contratait eines Verdammten, Cain ſiehet aus im Geſicht wie Lazarus vor der Thür des reichen Praſſers, alſo daß ſich GOtt ſelbſt darüber verwundert und gefragt: Quare concidit facies tua? warum iſt dein Angeſicht eingefallen? warum? darum O HErr! er iſt ſeinem Bruder dem Abel neydig, der Neid friſt ihm alſo das Hertz ab, als wann er eine hölliſche Schlangen in dem Buſen ſpeiſete, der Neid peiniget ihn alſo, daß er keine geſunde Stund nicht hat, dieſer märgelt und ſauget ihn gäntzlich aus, und verzehret ihm gleichſam das Marck in denen Beinen.

Wunderliche Natur der Wachtel.

Die Wachtel können die aufgehende Morgen-Röth nicht ſehen.

Alſo auch die Neidige können nicht ſehen den Aufgang des Glücks ihres Neben-Menſchen.

Die wunderliche Natur der Wachtel beſchreibet Plinius: dieſer Vogel, wann er ſich aufhaltet in denen Traid-Aeckern, und alſo in ſeinen grünen Cabinetl des Traid-Boden ruhet, ſo bald ſie ſiehet die Morgen-Röth aufgehen, da ſeufftzet die Wachtel über alle maſſen, ein ſeltſame Art und Eigenſchafft, andere Vögel die ſingen und muſiciren bey Aufgang der goldenen Morgen-Röth, alleinig die Wachtel ſeufftzet! ein rechtes Sinnbild eines Neidigen, wann ein Neidiger ſiehet, daß ſein Nächſter aufgehet, wohl fort kommet, alſo, daß zwiſchen ihm und dem Neider ein Unterſchied wird, da ſeufftzet der Narr und thut ihm weh in ſeinen Hertzen, eines andern ſein Aufgang iſt ſein Untergang, eines andern ſein Freud iſt ſein Leyd, eines andern ſein Brod, iſt ſein Tod, eines andern ſeine Promotion, iſt ſein Mortification; wann zwey Dienſt-Mägde in einem Dienſt ſtehen, eine bekommt das Glück, daß ſie eine gute Heyrath trifft, die andere bleibt allein, verlaſſen, veracht wie ein umgefallene Marter-Saulen, da iſt ihr ſolche ſchon neidig, der Neid der ſchmertzet ſie mehr, als alle Arbeit ihres Dienſts.

Der Neid des Lucifers gegen die Menſchen.

Lorinus ſchreibet: wie GOtt der HErr die Engel, dieſe edle Geiſter, dieſe geflügelte Curier, dieſe Aderliche Aufwarter, dieſe reiniſte und ſchönſte Geſchöpff hervor gebracht, da hat ſich Lucifer, als das Haubt deren Engeln, ſeiner Geſtalt übernommen, wolte oben ſchwimmen wie das Oel, wolte aufſteigen wie der Nebel, wolte GOtt gleich ſeyn, aber vor einen ſolchen tollen Kopff gehört kein andere Laugen, vor einen ſolchen Halß und Waghalß gehört kein anderer Kragen, vor einen ſolchen Naſenwützigen gehört kein anderer Toback, Lucifer iſt worden ein Furcifer, und ſambt allen ſeinen Anhang in den Abgrund der Höllen verſtoſſen worden, jedoch aber wurde der halbe Theil deren böſen Geiſtern behalten in dem Lufft, dannenhero gibt es Lufft-Geiſter, Erd-Geiſter, Waſſer-Geiſter, feurige Geiſter; die Lufft-Geiſter erwecken die Wetter, die Erd-Geiſter die Erdbeben, die Waſſer-Geiſter die Schiffbrüch, viel Millionen, viel tauſend, viel hundert tauſend ſolche abtrünnige Geiſter ſeynd in der Höll, viel tauſend und aber tauſend ſolche böſe Geiſter ſeynd auf der Welt; frageſt du mich, warumen ein Theil dieſer Geiſter die Höll leidet und der andere nicht? ſo antworte mit dem Engliſchen Thoma von Aquin, alle, alle leiden die Höll, die in der Höll ſeynd leiden die Höll, die auf der Welt ſeynd, ſelbe leiden auch die Höll, jedoch ſolcher Geſtallt: ſie ſehen die Mittel, die H. H. Sacramenten, die öfftere Gnad GOttes, ſo die Menſchen empfangen ſeelig zu werden, ſolche Gnad haben die böſe Feind nicht, dahero ſeynd ſie denen Menſchen neidig, alſo, daß ihnen dieſer Neid an ſtatt der Höll; Eben ein ſolches groſſes Lei-

Warumen der Teuffel die Menſchen beneidet?

Leiden hat der Neidige, wann er nur halben Theil ſo viel ausſtunde vor GOtt, ſo könte er ja gewiſſe Hoffnung haben zum Himmel.

Gedenck einer, ſag einer mehr, es ſeye hart in Himmel zu kommen, ich ſag es, ich ſchwöhr es hoch und theur, es iſt weit härter in die Höll zu kommen. Wie der verlohrne Sohn wieder nacher Hauß gekommen, da iſt ihm der liebe Vatter entgegen gegangen, ja gar entgegen geloffen, ſich erfreuet, daß er wieder ſein verlohrnes Schäfflein gefunden, leget ihm darauf geſchwind ein naglneues Kleid an, ſchafft man ſolle ſieden und bratten, beſtellet Spielleut, man ißt, man trinckt, man tantzt, man ſpringt, man wünſcht ihm Geſundheit, Willkomm! viel Glück! unterdeſſen kommt ſein Bruder von dem Acker heim, der hört von weiten die Spielleut, fragt: was iſts? ſteht ſtill, er hört pfeiffen, es gehet ihm gleich ein Stich ins Hertz, holla! der Vatter, der Alte muß ein Weib genommen haben, kommt nähender, er riecht eine Mahlzeit, man ſchreyet alleweil: geſegn GOtt! GOtt geſegens dem Herrn, der Frauen, der Jungfrauen, endlich vernimmt er von einer löfflenden Kuchl-Dirn, von etlichen Dienſtboten, daß ſein liederlicher Bruder wieder ſeye zuruck kommen, darauf ſetzt ſich der Lapp vor der Thür nieder, fangt an zu murren, iſt dem Bruder neidig um dieſe Ehr, Gnad und Glückſeeligkeit, man ſagt er ſoll hinein gehen, Nein! er friſt ihm ſelbſt ſchier das Hertz ab, thut kein Biſſen eſſen noch trincken vor lauter Neid, mit dieſen Leiden hat er die Höll verdienet, wann er nur halben Theil ſo viel gefaſtet hätte, wurde ihm GOtt die Glory gegeben haben, iſt derowegen die Höll viel theurer als der Himmel.

Der verlohrne Sohn/ wie er nacher Hauß kommen/ wird von ſeinem Bruder beneid.

Num. 4. Wie theur gibſt du Teuffel durch die Geilheit das Feur? gar theur gib ich das Feur; was leiden nicht die

geile

Geilſüchtige Buhler leiden gleichfalls mehr wegen der Höll/als wegen des Himmel.

geile unzüchtige Böck vor die Höll ? die Göttliche Heilige Schrifft erzehlet gar viel von dem groſſen Thurn zu Babel, denſelben hat ſambt denen Riſen gebauet des Noe ſein Sohn, mit Nahmen Nemrod, mitten in der Stadt; nach dem Sündfluß hat Nemrod die ſtärckiſte Leut zuſammen geſucht, ihnen einen Vortrag gemacht, daß, wann GOtt wieder ſolte die Welt mit der Sündfluth ſtraffen, wie das Volck ſolcher Straff könte entrinnen, fiengen deſſentwegen an einen Thurn zu bauen; der heilige Hieronymus ſchreibet über das 14te Capitel Iſaiä, dieſer Thurn ſeye ſchon ſo hoch worden, daß er vier Wälſche Meil, oder eine ſtarcke Teutſche Meil in die Lufft geſtiegen, O GOtt! was wird das nicht vor eine Arbeit gekoſt haben? was Tragen, was Plagen, was Heben, was Legen, was Schieben, was Schoppen, was Hauen, was Schlägen, was Werffen, was Ziehen, was Gehen, was Schwitzen, was Steigen, was Müh wird ein ſolcher Babyloniſcher Thurn nicht gebraucht haben? wie viel Kalch, wie viel Holtz, wie viel Ziegel, wie viel Steiner werden nicht ſeyn vonnöthen geweſen, eine ſolche Höhe, ſolche Dicke, ſolche Länge, ſolche Stärcke, ſolche Weite, ſolche Breitte, auf und auszuführen? was Müh wurde nicht erfordert ſo viel Stiegen und Staffel, Staffel und Gitter, Gitter und Thürn, Thürn und Fenſter, Fenſter und Geſimpſer aufzubauen? wie muſte man nicht arbeiten, ſo viel runde Steiner, ſo viel lange Steiner, ſo viel kurtze Steiner, ſo viel eckete Steiner, ſo viel kleine Steiner, ſo viel groſſe Steiner, ſo viel runde Baum, ſo viel lange Baum, ſo viel kurtze Baum, ſo viel eckete Baum, ſo viel groſſe Baum, ſo viel kleine Baum, zu poliren, zu hauen, zu ſpitzen, zu ſchneiden, zu hobeln? was wird es nicht abgeſetzt haben vor Wunden? vor Blattern, vor Kratzer, vor Beulen? unzahlbar viel, noch nicht genug,

Der Babyloniſche Thurn braucht groſſe Arbeit und Unkoſten.

Wird weitläufftig beſchrieben

genug, in Staub, in Wind, im Regen, in Hitz, in Kälte, Früh und Spatt, alle dieſe ſchwehre und groſſe Arbeit hat der Thurn Babel gekoſt; wie nun der Thurn Babel viel gekoſtet, alſo koſtet manchen auch gar viel die Baberl, ein Weiber-Narr muß bekennen, was ihm offt ein Baberl oder ein Mariandl oder eine Catherl vor Müh und Arbeit macht. O GOtt!

Eben ſolche Müh haben manche wegen der Bäberl wie jene bey dem Thurn Babel.

In Göttlicher Heiliger Schrifft in anderten Buch der Königen am 13. Capitel findet man, daß des Davids ſein Sohn mit Nahmen Amon ſich ſehr verliebt hat in die Thamar ſeine leibliche Schweſter, daß er ſo gar vor lauter Lieb kranck darüber worden, man kan es ihm leicht einbilden, was es ihm vor Müh und Arbeit gekoſtet, biß er ſie einmahl in das Garn gebracht! ein ſolcher verliebter Narr thut bald hoffen, bald zweiffeln, bald trauen, bald argwohnen, bald wachen, bald ſchlaffen, bald rennen, bald brennen, bald lachen, bald weinen, iſt bald ſüß, bald ſaur, bald keck, bald verzagt anzuſehen, Bäberl! Bäberl! was Müh koſt du nicht! auf allen Gaſſen macht er ihr Reverenzen, aus allen Reverenzen macht er Conferenzen, aus allen Conferenzen machet er Licenzen bey ihr, er ſpatziert, er converſirt, er patientirt, er ſpendirt, wie der verlohrne Sohn, der alles denen Weibern geſchenckt und angehenckt vivendo luxurioſe, Luc. 15. c. 13. v. daß er endlich ſelbſt hat müſſen Hunger leiden wegen ſeines geilen Lebens; ein ſolcher verliebter Narr frißt offt Unmuth vor das Confect, Kummer vor Malvaſier, er weiß öffters nicht wo ihm der Kopff ſteht, wartet er ihr nicht allzeit auf, ſo gehet ihm das Wildbrät aus dem Garn, da fangt ſich erſt das Hertzenleid an, es wird ihm die Süſſe der Lieb verpfeffert, wie ein Fuchs-Fleiſch in einer Hoff-Paſtetten, ehender ſpahret er alles von ſeinem Maul ab, und kauffet ihr einen Mieder-Zeug, er fecht gar um ſie, er ſchlagt ſich mit

Wird probirt mit einem Exempel aus heiliger Schrifft.

Groſſ-Plag und Müh der Verliebten.

Verliebte gewinnen gar theur das hölliſch Feur.

dem Degen wegen ihrer, er raufft wegen ihrer, alles, alles wegen ihr, O Baberl! O Baberl! wie viel ſeynd ſchon erſtochen worden wegen ihrer Buhlerey, wann ſie nur den dritten Theil hätten GOtt zu Lieb gethan, ſo wurden ſie ohnfehlbar den Himmel erlangt haben, weilen ſie aber ſo viel geſchwitzt wegen einer Matraiſſe, wegen eines gefärbten und glatten Geſichtl, mit einem Wort, wegen des Teuffels, ſo gibt er ſolchen Teuffelsmartern theur genug das Feur.

Lächerliche Geſchichte von einem verliebten Limmel gegen die Bäberl.

Es hatte ſich einer in der Pfaltz, bey dem Tantz in ein ehrliches Mägdl, Nahmens Barbara verliebet, und hat dergeſtalten in der Lieb gebrunnen, daß er ohne Schaden kaum könte bey einem Strohdach vorbey gehen, ſtellete derohalben auf allerley Weiß beſagter Tochter nach, ware überall hinter ihr, ſo gar ließ ihr der Plempl keinen Fried in dem heiligen Tempel, dieſer importune Liebhaber fiele der Bäberl ſo verdrüßlich, daß ſie endlich auf einen Liſt gedachte, nur damit ſie des Kerls loß werden möchte, mithin hat ſie ihm verſprochen, er wolle ſich nur belieben laſſen, und künfftige Nacht zu ihr kommen, ſodann wolle ſie ihm zwar nicht die Hauß Thür eröffnen, damit es die Eltern nicht mercken, ſondern bey dem Zug hinauf ziehen; Ach! wer ware froher als dieſer Geſell? dahero er auch gar richtig um die beſtimmte Stund erſchienen, darauf laſſet die Bäberl das Seil herunter, der Narr von Limmelshofen ſetzet ſich auf dem Knöbel, die Bäberl fanget an zu ziehen, ziehet ſo lang, biß ſie ihn auf den mitteren Gaden gebracht, alsdann bindet ſie den Strick feſt, und laſt den Tölpel reitten gantzer vier Stund, und zwar mitten im Winter! endlich ſchauete ſie bey dem Guggerl heraus, um zu ſehen wie es mit der Knöbel-Poſt beſchaffen, kaum als er ſeine vermeinte Liebſte erſehen, da hat er alſobald aufgeſchryen: Baberl! mein Engel! worauf

Wird von der Bäberl wacker außgezahlt.

ſie mit lauter Stimm geſagt: Limmel! mein Pengel! O Schatzerle zieh auf! ſpricht er, O Narr! bleib unten ſprach ſie, nicht ſo laut Baberle! um des Himmels willen nicht ſo laut! laß mich wenigſten hinunter! Flegel! reit wohin du wilſt, ſchrye ſie, was ſie aus vollen Halß gekönnt hat, Ach! liebſte Baberl nicht ſo laut! unterdeſſen hat das groſſe Geſchrey die Leut in dem Hauß aufgeweckt, deßgleichen iſt auch die Nachbarſchafft zuſammen geloffen, jederman ſchauete nicht ohne groſſen Gelächter dieſen ſeltſamen Knöbel-Reitter an, wie er nun von allen genugſam verſpott und vexirt worden, da lieſſe ſie den armen Tremulanten hinunter, bevor er aber von ſeinen höltzernen Klepper abgeſtiegen, hat ihm der Hauß-Knecht von oben herab zugerufft: viel Glück auf die Reiß, und damit dir nichts Ubels widerfahre, ſo haſt du da einen Weybrunn, ſchüttete ihm zugleich ein gantzes Schaff Waſſer über den Kopff, wordurch ihm die Lieb alſo erloſchen, daß er keinen Funcken mehr davon hat ſpühren laſſen: Ach! hätte dieſer verliebte Limmel ſo viel gelitten vor dem Himmel, wie vor ſeine Baberl, wurde er ihme ſonder Zweiffel gar groſſe Verdienſt zu dem ewigen Leben geſamblet haben.

Num. 5. Groſſes Leiden eines Zornigen vor die Höll.

Teuffel! wie theur iſt die Höll? gar theur gib ich das Feur, ſonderbar denen Zornigen. Ich kan nicht begreiffen den Ausſpruch Chriſti, da er ſaget: Regnum Cælorum vim patitur, das Himmelreich leidet Gewalt, dann ich finde, daß mehr Gewalt leide die Höll; iſt doch Lucifer theurer mit dem Feur, als GOtt mit dem Himmel, iſt doch enger die Porten der Höll-Furi, als die Porten der Himmels-Glori, iſt doch ſtrenger und härter der Weg zum Verderben als das Himmelreich erben, iſt doch ſchärffer die Regel des böſen Feinds, als die Regel und Nägel Chriſti.

Was leidet nicht ein Zorniger? in der Hebräiſchen

Sprach heiſſet Aph eine Naſen, und auch eben dieſes Wort Aph heiſſet einen Zorn, nicht umſonſt, dann aus der Naſen kan man einen erkennen, ob er zornig iſt.

GOtt hat eine groſſe weite Naſen.

Wird ſinnreich ausgelegt auf die Sanfftmuth.

Groſſer Zorn des Königs Achabs

Moyſes der groſſe Diener GOttes und Führer des Iſraelitiſchen Volcks, dieſer gibet GOtt dem HErrn ein wunderbarliches Lob, da er ſaget: Deus miſericors, clemens & patiens, der barmhertzige, ſanfftmüthige, gedultige GOtt, an ſtatt des Wörtlein patiens (ſtehet in dem Hebräiſchen Text, wie Pagninus commentiret) latis naribus, das iſt: GOtt iſt barmhertzig, gütig und von einer breitten Naſen; Moyſes hat da geredt, geleſen, als wie ein Sprichwort, zum Exempel: wann wir ſagen: der Menſch hat lange Finger, ſo verſtehet man darunter: er ſtihlt gern, alſo wann man vor Zeiten geſagt: der hat eine groſſe breitte Naſen, da hat man verſtanden: dieſer Mann iſt nicht viel zornig; dahero iſt derjenige mehr zornig, welcher eine kleine enge Naſen hat, weilen die Vapores oder Dämpff von der Gall, wann ſie aus dem Magen in das Hirn ſteigen, ehender ausrauchen durch eine groſſe breitte Naſen, als durch eine kleine, ſo kan man dann natürlicher Weiß ſagen, daß jene, die kleine geſpitzte Näſel haben, weit zorniger ſeyn, dann die breitte, eben deſſentwegen gibet Moyſes GOtt dem HErrn das Lob, latis naribus, als lobe er GOtt wegen ſeiner Sanfftmuth, und gezieme ſich gleichſam nicht, daß GOtt ſolle zürnen, zumahlen zornig ſeyn, Zorn tragen, die gröſte Schmertzen verurſachet; wie man liſet von dem König Achab in der Heiligen Schrifft, nachdem dieſer vernommen, daß ihm der Naboth nicht nach ſeinem Willen thue, hat er ſich alſo darüber erzürnet, daß er ſich müſte zu Bett legen, ja etliche Tag gewiß vermeinet, er müſſe ſterben wegen des Zorns; das iſt ein Narr geweſen, hätte er nur

hal=

halben Theil ſo viel gelitten wegen GOtt, ſo wurde er ſicherlich den Himmel gewonnen haben.

In dem Schwartzwald (wer einsmahls alldorten geweſen) ſelber wird viel gehört haben von dem Platten See; unweit Lucern iſt ein See, wann man nur ein kleines Steinl darein wirfft, ſo fanget er an grauſam zu wütten, zu toben, zu ſauſen, zu brauſen, und gieſſet ſich aller Orten aus, daß er zu Zeiten ein gantzes Land verderbet.

Der Platten-See iſt ein Sinnbild eines Zornigen.

Beſchreibung eines Zornigen.

Dieſem See iſt nicht ungleich ein Zorniger, wann man ihm nur die geringſte Unbild in den Buſen wirfft, hui! da brüllt er, da brümt er, da zanckt er, da faumt er, gieſſet ſich aus wie ein Meer, praſſelt wie ein glüentes Eiſen, wann man ein Waſſer darauf gieſſet, pfeifft wie ein Orgel wann man darauf tupfft, die Augen ſeynd feurig nach Löwens Art, das Geſicht gantz wild nach Tyger-Art, die Händ gantz zittrend nach Judens-Art, die Zähn gantz kirrent nach Hunds-Art, das Maul gantz bleckend nach Wolffs-Art, die Lefftzen gantz faument nach Bern-Art, alle Glieder in äuſſriſter Confuſion, als wolte ihm die Seel ſchon ausfahren, tracht, wacht, ſucht, diſcourirt wie er ſich kan rächen! dieſes alles verurſachet ihm die Gall, die Gall die Verderbung des Geblüts, das verderbte Geblüt die Schwachheit der Glieder, die Schwachheit der Glieder alle Kranckheiten in dem Leib, alſo daß an ihm ein lebendiges Spittall iſt, darinnen werden aufgezehrt die Schätz der himmliſchen Gütter: wann er nur den dritten Theil ſo viel leidete wegen GOtt, ſo kommete er unter die 14. Nothhelffer, aber weit gefählt, O Narr! ein Sanfftmüthiger leidet nicht ſo viel mit ſeiner Sanfftmuth, als ein Zorniger mit ſeinen Zorn.

Was leidet nicht ein Hoffärtiger oder eine hoffärtige Docken? wann ſie ſich 2. Stund kämpelt, krauſſt, Pein eines Hoffärtigen auf dieſer Welt die Höll zu verdienen.

rupfft vor dem Spiegel ? wann ſie ſich um die Lenden ſo ſtarck zuſammen ſchniert, daß ſie muß Karten-Blätter vor ein Wund-Pflaſter auflegen, ſie preſt ſich mit Fiſchbein zuſammen, daß ſie kaum einen Athem ſchöpfft, damit nur der Leib ran und zart ſeye, ſie friſſt öffters Kreiden, dardurch bleich zu werden, ſie gehet bloß um den Halß auch in der grimmigſten Kälte, nebſt bey tragt ſie ſtrenge enge Schuh, leidt alles gern, wann ſie nur geſpitzt ſeyn wie halbjährige Eſels-Ohren, ob ſie ſchon drucken, ſie fragt nichts darnach, ein ſolche hoffärtige Zäſchen die thut leiden! wann ſie alſo vor GOtt und aus Liebe GOttes leidete, ſo kommete ſie weit höher als St. Urſula mit ihrer Geſellſchafft: eine dergleichen neue Jezabel iſt nicht unlängſt geweſt in Steurmarck, die bey offentlicher Taffel keck heraus geſagt: ſie wolle lieber bey einem von Adel in der Höll ſitzen, als bey einem Bauren in Himmel, einer ſolchen Gewiſſen-loſen Madame geſchehete nicht unrecht, wann ihr GOtt gebete, was ſie verlangt.

Keiner kan ſich beklagen wider GOtt/ daß hart in den Himmel zu kommen.

So komme dann jetzt keiner mehr, und beklag ſich, daß der Weg in den Himmel rauher ſey als in die Höll, es ſage mir keiner daß GOtt theurer ſeye mit dem Himmel als der Teuffel mit dem ewigen Feuer, keiner unterſtehe ſich zu reden, daß das Joch Chriſti ſchwährer ſeye, als der Laſt des Lucifers, keiner behaupte, daß ſündigen leichter ankomme, als die Tugend üben, es iſt nicht wahr, ein mancher geitziger Judas leid mehr vor die Höll, als ein heiliger Thomas von Villanova vor dem Himmel, mancher zorniger Achab leidt mehr vor die Höll, als ein ſanfftmüthige Agnes vor den Himmel, manche verbuhlte Löffel-Katz leidt mehr vor die Höll, als ein heilige Thereſia vor den Himmel, ꝛc. Es braucht weit mehrers und ſchwehrers die Höll zu verdienen, als den Himmel, das iſt gewiß.

Filii hominum usquequo gravi corde, ut quid diligitis

Schluß-Red.

gitis vanitatem & quæritis mendacium? ſchlieſſe ich mit dem Pſalmiſten David, ihr Menſchen Kinder! warum ſeyd ihr eines ſchwähren Hertzens? warumen habt ihr die Eitelkeit ſo lieb und ſuchet Lugen? das Leyden kan kein Menſch meiden, ſo iſt ja beſſer leiden vor GOtt, als vor die Höll? wie zahlen aber beede aus? Jacob hat 7. Jahr gearbeitet in dem Schweiß ſeines Angeſichts, endlich gibt ihm der Laban zum Lohn die rinnaugete Liam, alſo zahlt die Welt und der Teuffel. David arbeitet eine eintzige halbe Stund, überwindet den groſſen Fleiſchthurn Goliath, Saul gibt ihm zum Lohn ſeine Königliche Princeſſin, alſo zahlet GOtt aus; ich ſag es noch einmahl: Leiden kan der Menſch nicht meiden, ſo iſt ja beſſer leiden wegen des Himmels als wegen der Höll? iſt ja beſſer mit Leiden kauffen die Freuden, als mit Leiden das ewige Leiden,

Amen.

Undanckbarkeit Das gröſte Laſter.

Diß iſt die allergröſte Sünd.
Undanckbar ſeyn/bey einem Kind.

Num. 1. AUf Erden, unter der Sonnen, vor GOtt in dem Himmel, bey denen Menſchen in der Welt, rathet, welches das abſcheulichſte, verdammteſte, laſterhafftiſte Un ſeye? Un vielleicht die Unzucht? Nein, die Ungedult? Nein, die Unmäſſigkeit? Nein, die Unbarmhertzigkeit? Nein, das vermaladeytiſte, ſündhafftigſte Un iſt die Undanckbarkeit, nihil peius homine ingrato, nichts ärgers und ſchlimmers tragt die Erden als einen undanckbaren Menſchen.

Undanckbarkeit das gröſte Laſter.

Seneca.

Die Vögel in dem Lufft, die Fiſch in Waſſer, die Thier auf Erden, die unempfindliche Geſchöpff, die Erden ſelbſten verdammen mit ihrer Danckbarkeit die Undanckbarkeit des Menſchen; unter denen Vögeln des Luffts der Adler, von welchen die Naturkündiger ſchreiben, daß dieſer Römiſche Vogel, wann gar zu kalte Nächte einfallen, pflege er einen andern Vogel zu fangen, dieſen haltet er die gantze Nacht an ſeine Bruſt, ſich damit zu erwärmen, bey angehenden Tag laſt er dieſen Vogel wiederum frey fliegen, und erzeiget ihme beynebens dieſe Danckbarkeit, daß, ob der Adler ſchon allen Vögeln nachſtellet, und ſich mit ſelben ſpeiſet, ſo verſchonet er gleichwohlen dieſen Vogel, ja, er fliehet ihm ſo gar auf die Seiten, wann er ihn nur anſiehet.

So gar die unvernünfftige Thier lehren danckbar ſeyn.

Erſtens der Adler.

Unter

Der Delphin.

Unter denen Fiſchen des Meers iſt der groſſe Delphin, ohnedem nur allzubekannt, von welchen Ælianus ſchreibet, daß, wie ein Mann Nahmens Ceronius zum Grab getragen worden, der Weeg aber nach dem Meer ware, ſehe Wunder! weilen dieſer öffters einem Delphin aus dem Fiſcher-Netz heraus geholffen, ſo iſt eine groſſe Schaar deren Delphinen zuſammen an das Geſtatt gekommen, und paar und paar die Leich dieſes ihren Gutthätters begleittet.

Der Löw.

Unter denen Thieren auf Erden iſt der Löw, von deme oberwehnter Ælianus berichtet, daß ein Löw einen Leib eigenen Römiſchen Knecht Andronico (weilen er ihme einen Dorn aus der Bratzen gezogen) zur Danckbarkeit bey dem Leben erhalten, ja ihme die Zeit ſeines Lebens treulich auf dem Fuß nachgefolget; ſeynd alſo alle Thier auf Erden danckbar um das Gute, ausgenommen der vernünfftige, nach dem Ebenbild GOttes erſchaffene Menſch, daß alſo Seneca recht ſaget: Nihil pejus homine ingrato terra gerit, nichts ärgers und ſchlimmers traget die Erden als einen undanckbaren Menſchen.

Num. 2. Groſſe Undanckbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern.

Die gröſte Undanckbarkeit iſt unter denen Kindern gegen ihre Eltern; Philo de ſpeciali lege naturæ bringet eine nicht verwerffliche Frag auf die Bahn: warumen die Kinder gebohren werden ohne Zähn? die Haar, die Nägel an denen Fingern ſeynd nicht ſo nothwendig als die Zähn, gleichwohlen werden mit Haar und Nägeln die Kinder gebohren, aber nicht mit denen Zähnen, Philo gibt dieſe Urſach: Ne fontes uberum, per quos alimenta derivantur, læderentur inter ſugendum, darumen thut GOtt und die Natur denen kleinen Kindern keine Zähn mittheilen, damit nicht diejenige Brüſte, von denen, und aus denen ſie das Leben ſaugen, durch die Zähne möchten verletzt und beleidiget werden, iſt alſo nicht al-

Warumen die Natur denen Kindern (wann ſie gebohren werden) keine Zähn mittheilet.

lein GOtt, nicht allein ſeinem Gebott, ſondern auch der Natur ſelbſten die Undanckbarkeit zuwider.

Argument oder Lehr-Satz wider die undanckbare Kinder.

Jetzo mache ich ein kleines Argument: Iſt dieſes wider die Natur, wann ein kleines Kind, ſo noch ohne Vernunfft, ſolle mit denen Zähnen die Brüſte beleidigen, von welcher es den Lebens-Safft nimmet? ſo iſt ja noch mehr wider die Natur, wann ein Kind ſolle ſeinen abgeleibten Eltern nach dem Tod undanckbar ſeyn, und ihrer (von welchen ſie das Leben, den Leib, die Leibs-Unterhaltung, die Unterweiſung, manches ſo ſchönes Capitall bekommen) vergeſſen? und zwar dort in jenen grauſamen Flammen des Fegfeurs, denen ſie doch mit einer ſchlechten wenigen Hülff könnten beyſpringen, vergeſſen? ſtraffet dieſe Undanckbarkeit die Natur, wie viel mehr wird ſie GOtt ſtraffen? Erſchröcklich iſt, was die Göttliche Heilige Schrifft einem ſolchen undanckbahren Kind drohet; hören wir nur, warumen der reiche Praſſer in die tieffiſte Höll begraben worden, es thut die Heilige Schrifft keine Meldung von ihm, daß er etwan ergeben geweſt der Geilheit, oder daß er ergeben geweſt dem Zorn, oder daß er jemand habe unrecht gethan, oder daß er habe Partitten geſpiellt, oder daß er ſeye träg und faul geweſt, oder daß er habe einen umgebracht, oder daß er habe Schmiralien eingenommen, und gleichwohlen iſt ihm die Höll zur Grufften worden, gleichwohlen haben ihn die Teuffel zum Grab begleitt, gleichwohlen hat ihn der Schwartze gehohlt, und iſt immer und ewig verdammt worden! die eintzige Urſach ſeiner Verdammnuß ware, wie Euſebius, Ambroſius, Auguſtinus und andere einhellig bekennen: weilen er des armen Bettlers des Lazari vor der Haußthür vergeſſen, ihme nicht einen Biſſen Brod zukommen laſſen; höret ihr dieſes, ihr undanckbahre Kinder? GOtt hat ſchon in dem Neuen Teſtament erſchröcklich wider die Undanckbarkeit gedon-

Aus was Urſachen der reiche Praſſer in die Höll begraben worden?

Die gröſte Urſach, weilen er des armen Bettlers Lazari vergeſſen.

gedonnert, fordriſt welche unzahlbahre Gütter von der Eltern ihren hinterlaſſenen Schwitz und Schweiß genieſſen, nehmet es wohl zu Hertzen, die ihr eures Vatters, eurer Mutter, wie auch eurer Freunden vergeſſet, ſo da zu euch ohne Unterlaß um Hülff ſchreyen, erweget es mit einem bedachtſamen Gedancken: Iſt derjenige reiche Mann in der Höllen begraben worden, weilen er auf den armen Bettler Lazarum vergeſſen, der doch weder ſein Vatter, weder ſein Vetter, weder ſein Bruder noch Schwager, weder ſein Verwandter noch Bekandter war, ſondern nur ein gemeiner Land-Bettler: ſtellet euch zu Gemüth, was dann einmahl euch begegnen werde? die ihr nicht allein nur vergeſſt eines frembden Bettlers, ſondern eurer eigenen lieben Eltern, welche doch in einer tauſendfältig gröſſeren Noth ſtecken, als der arme Lazarus, in einer ſolchen Noth, der keine andere Noth zu vergleichen, in einer ſolchen Noth, die mit keiner Feder zu beſchreiben, in einer ſolchen Noth, die allein GOtt und auſſer GOtt niemand kan ausſprechen, O Undanckbarkeit eines Kinds!

Gleiche Straff werden die undanckbare Kinder empfinden.

Groſſe Noth in welcher die verſtorbene Eltern ſtecken.

Unfehlbar gehet es vielen Eltern dermahlen alſo zu Hertzen, wie es Chriſto dem HErrn ergangen, dieſer, als er einsmahls zehen auſſätzige Männer auf dem Weeg gereiniget, und Krafft ſeiner Göttlichen Allmacht ihnen die vorige Geſundheit ertheilet, da kame aus allen dieſen zehen nur ein eintziger, der höflich und danckbar geweſen, ihme um die empfangene Gutthat ein ſchuldiges Deo Gratias abgeſtattet, worauf Chriſtus der mildgüttigſte Heiland mit kläglicher Stimm gefragt: Seynd ihrer dann nicht zehen rein worden / wo ſeynd dann die neun? welchen ich ſo viel Guts gethan? Wann es GOtt zulieſſe, daß wir könten die Stimm deren verſtorbenen Seelen aus der tieffen Grufften biß herauf hören, ſo glaube ich, es wurden manche Eltern uns

Num. 3.

Von denen zehen Auſſätzigen/ ſo Chriſtus gereiniget/ bedancket ſich nur einer.

Luc. 17. c. 17. v.

Wird auf die Kinder ausgeleget

uns in die Ohren ſchreyen: Novem, octo, ſex ubi ſunt? wo ſeyn die neun? wo ſeynd die acht? wo ſeyn die ſechs Kinder, Brüder und Schweſtern, denen wir eine ſo ſchöne ehrliche Erbs-Portion hinterlaſſen? wo iſt dann der Frantz? der Joannes? der Jacob? welche von uns Hauß und Hoff ererbet? wo iſt die Máriandl? die Cátherle? die Thereſel? die Baberl? deren eine einen mit Perln reich geſtickten Porten, die andere eine guldene Ketten, die dritte Diamantene Ring und Ohrgehäng, die vierdte ſilberne und vergoldte Kandeln zum Erbtheil erhalten? ubi? wo? wo ſeynd unſere Kinder, die wir ſo inniglich geliebt, mit ſo groſſen Sorgen erzogen? ubi ſunt? wo ſeynd dieſe? daß ſie mit ſolcher tyranniſchen Undanckbarkeit ihrer armen Eltern vergeſſen?

Num. 4.

Lähre Titel der Welt.

In der himmliſchen Hoff Cantzley iſt der Titel: Gebenedeyte.

In der Cantzley des Teufels der Titel: Vermaledeyte.

In dieſer Welt gehet man gantz genau auf die Titel, jedoch hat mancher einen Titel, mit welchen ſeine Thaten nicht übereinſtimmen, man nennet ihn Jhro Gnaden / der doch ſehr ungnädig iſt, man nennet öffters einen Jhro Weißheit / der doch ein lauterer Dalck iſt, und in die Pfannen getretten; hingegen aber in der geheimen Göttlichen Cantzley, da gibt man einen Titel der mit der That überein kommet; alte Himmels-Genoſſen und Himmels-Burger werden genennt: Benedicti, Gebenedeyte / dieſen Titel wird ihnen GOtt ſelbſten am Jüngſten Tag geben: Venite Benedicti, kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters! Matth. 25. c. 34. v. Hingegen die Verlohrne, die Verfluchte dörffen keinen andern Titel erwarten, als: maledicti, vermaledeyet / der ſtrenge und gerechte Richter wird ſie mit dieſen Worten von ſich ſchaffen: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer; Matth. 25. c. 41. v. Nun laſſe ich ſie rathen, was dann einſtens vor einen Titel werden hören die undanckbare Kinder gegen ihre verſtorbene Eltern ? O weh ! und abermahl weh ! ſie werden nicht anderſt als vermaledeyte Kinder genennet werden.

In dem Buch Geneſi am 9ten Capitel iſt zu leſen, daß der fromme Alt-Vatter Noe ihme zum erſten einen Rauſch angetruncken, auch in ſolchen Rauſch eingeſchlaffen (mein GOtt ! wjes halt geht, wann der Wein bey denen alten Dätteln in denen ſchwachen Füſſen keine Krafft mehr hat, ſo ſteigt er gern in das obere Zimmer) nun lage der gute Noe in dem Schlaff gäntzlich entblöſt, da ſolches ſein mittlerer Sohn der Cham geſehen, hat er den Vatter höhniſch ausgelacht, ihme ſeine Bloßheit nicht zugedeckt, dieſer Urſachen iſt ſodann Noe von GOtt erleucht worden, daß er ſeinem gottloſen Kind augenblicklich den Fluch auf den Halß geladen mit folgenden Worten : Maledictus Cham ! Servus Servorum erit, das iſt : Vermaledeyt iſt mein Sohn Cham / er wird der mündeſte unter denen Knechten ſeyn.

Der Alt-Vatter Noe trincket einen Rauſch.

Wird von ſeinem Sohn Cham entblöſter ausgelacht.

Sein Vatter verfluchet ihn deſſentwegen.

Iſt nun vermaledeyt worden der Cham, weilen er die ſchuldige Reverenz und Ehrerbietigkeit gegen ſeinen Vatter nicht gebraucht, wie viel mehr gebühret dieſe Vermaledeyung jenen undanckbaren Kindern, ſo da ihre in GOtt entſchlaffene Eltern, Vatter und Mutter laſſen entblöſſet liegen in dem Fegfeuer, ſolche nicht bedecken mit dem Kleid der Glori, welches ſie doch ſo leicht könten ins Werck ſtellen. Maledicti ! vermaledeyte Kinder ! die ihr euch eurer von allen Troſt entblöſter Eltern nicht erbarmet, vermaledeyte Kinder ! die ihr eine ſolche Undanckbarkeit gegen euren abgelebten Bluts-Freunden erweiſet, vermaledeyte Kinder ! die ihr ſo bald derjenigen vergeſt, ſo euch gebohren, ernehret, erzogen, geliebt, erhalten, vermaledeyte Kinder ! die ihr noch das Brod naget, das eure mühſame Eltern in Schweiß ihres Angeſichts erworben, gleichwohlen derſel-

Fluch über die undanckbare Kinder gegen ihre verſtorbene Eltern.

Ihre Nachläſſigkeit in der Hülffleiſtung wird beſchrieben.

ſelben niemahlen gedencket. Vermaledeyte Kinder! die ihr dasjenige, was ſie zu ihren Seelen-Troſt hinterlaſſen, ich will nicht ſagen, gar zuruck haltet, ſondern mündert, und die pia legata auf die lange Banck ſchiebet, dieſe Vermaledeyung gebühret billig allen jenen Kindern, die da undanckbar gegen ihre verſtorbene Eltern. Nihil pejus homine ingrato terra gerit. O ihr Undanckbare! euch führet in die Schul der gedultige Job, nicht zwar in die Schul deren Theologen oder Gottsgelehrten, nicht in die Schul deren Philoſophen oder Weltweiſen, ſondern in die Schul deren Vernunfft-loſen Beſtien, interroga Jumenta & docebunt te, Job. 12. c. 7. v. Frage die wilden Thier, die werden dir die Danckbarkeit lehren.

Num. 5.

Ein Hund iſt treu ſeinem Herrn dem Tito Sabino.

Es ſchreibet Plinius und mit ihme andere, daß zu Rom gewiſſen Verdachts halber Titus Sabinus ſeye in das Gefängnuß gelegt worden, dieſem iſt nachgefolget ſein treuer Hund, und weilen er nicht in den Kercker iſt eingelaſſen worden, ſo iſt das arme Vieh ſtäts vor der Gefängnuß gelegen; Nachdeme nun dieſer Titus Sabinus zum Tod verdammet worden, iſt ihm gedachter ſein Hund wieder nachgeloffen, ja mit groſſen Heulen und Bellen betauret den Tod ſeines Herrn, auch ſo gar mit Drohen und Stoſſen nicht von ihme können abgetrieben werden, was noch mehrer zu verwundern (welches denen Umſtehenden die Zäher aus denen Augen erpreſſet) da bald dieſer, bald jener dem Hund einen Biſſen Brod vorgeworffen, hat dieſer getreue Hund nicht allein das Brod nicht verzehret, ſondern es genommen, und zu dem Mund des todten Cörper Sabini hinzu getragen; wer ſolle nicht erſtaunen über ſolche That eines unvernünfftigen Viehs? eines Hunds? welcher ſeinem Herrn um etliche harte Bröckl Brod ſo danckbar geweſt? da kan ich mit Ernſt auſſchreyen die Wort des

Schönes Exempel darvon.

heiligen Ambroſii: Quis non erubeſcat gratiam de ſe bene merentibus non referre, Cum videat etiam Beſtias fugere Crimen ingrati? wer ſolle ſich dann nicht ſchämen undanckbar zu ſeyn gegen ſeinen Gutthäter, indeme er ſiehet, daß auch die unvernünfftigen Beſtien das Laſter der Undanckbarkeit fliehen. Wann ein Hund danckbar geweſen ſeinem Herren um einen harten Biſſen Brod, wie ſoll dann erſt ein Kind Danck erſtatten um das Leben, und um die Mittel zu leben? wann ein Hund ſeinen todten Herren nicht hat verlaſſen wollen, wie viel weniger ſoll ein leibliches Kind ſeine todte Eltern verlaſſen? wann danckbar iſt ein Hund, der nur nach der Natur lebet, wie mehr ſoll danckbar ſeyn ein Menſch, welcher nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen?

Wie viel mehr ſollen die Kinder danckbar ſeyn gegen ihre Eltern.

Was vor eine groſſe danckbare Schuldigkeit von denen Kindern erfordert werde.

Höret ihr alle, deren Eltern etwann in jener Welt in denen Flammen des Fegfeurs gepeiniget werden, was vor eine groſſe Schuldigkeit von euch erfordert werde, vernehmet ſolches von dem Heiligen Thoma de Aquin, dieſer ſchreibet Par. 2. Quæſt. 26. Art. 9. geſetzt, daß einer ſeye, der hat Vatter und Mutter, aber auch zugleich Weib und Kinder, die Eltern inzwiſchen ſtecken in äuſſriſter Noth, daß ſie faſt müſſen ſterben und verderben, iſt alſo jener verpflicht und von GOtt verbunden, von der Natur ſchuldig, ſein eigenes Weib ſambt denen Kindern zu verlaſſen, und ſeinen armen Eltern in der Noth beyzuſpringen, muß auch Weib und Kinder ehender ſterben laſſen, als Vatter und Mutter: dieſes iſt der Sentenz des heiligen Thomæ von Aquin! nun laſſe ich erwegen die Schuldigkeit eines Kinds, deſſen Eltern in jener Welt durch die ſcharffe Hand GOttes gezüchtiget werden, liegen in Armuth, in Hunger, in Durſt, in Feur, in Ketten, in Elend, in Thränen, in Tormenten, in glüenden Kohlen, mit einem Wort, in denen unausſprechlichſten Schmertzen. Ich laß erwegen, ob da nicht ein

Kind ſchuldig ſeye (ſoll es auch an den elendiſten Bettel-Stab gerathen) dieſen ſeinen armen Eltern mit aller möglichen Hülffreichung zu begegnen? damit es nicht auf ſich bürde das ſchändliche Laſter der Undanckbarkeit.

Num. 6. Der ſterbende Heyland gedencket ſelbſten auf dem Creutz ſeiner lieben Mutter.

Was rede ich lang? was ſchreye und ſchreibe ich lang? weit nachdrücklicher, als ich, redet der Heyland ſelbſten an dem Creutz (und müſſen wohl ſteinharte Hertzen ſeyn, die ſich zu ihrer Eltern Lieb nicht erweichen laſſen) als welcher Heyland unter denen gröſten Schmertzen und Aengſten des Tods, gleichwohlen ſeiner liebſten Mutter nicht hat vergeſſen wollen, ſondern da er dieſelbe alſo troſtloß und betrübt geſehen, hat er ihr zum Schutz-Herrn Joannem übergeben, und ihme ſelbe anbefohlen: Ecce mater tua! ecce Filius tuus! Joan. 19. c. 26. & 27. v. ſihe deine Mutter! ſihe dein Sohn! was groſſe Lieb ſollen dann nicht tragen gegen die Eltern (fordriſt wann ſelbige betrübt, wie dann betrübt ſeyn viele arme Eltern in dem Fegfeuer) die Kinder? O Kinder! O Kinder! eure Undanckbarkeit verdammet GOtt, verdammet der Himmel, verdammen die Heiligen, verdammet die Natur, verdammen ſo gar die unvernünfftigen Thier! wie iſt es möglich, daß ihr könnt liegen in weichen und linden Bettern, da unterdeſſen eure Eltern auf glüenden Roſt brinnen und bratten? wie iſt es möglich, daß ihr könnt praſſen und panqueuren, hingegen ihr euren lieben Eltern den Hunger nicht ſtillet mit dem himmliſchen Brod der Engeln? ihr unter denen ererbten Güttern laſſet euren Gelüſten den freyen Zügl, da die verlaſſene Eltern in Banden und Finſternuß ſeufftzen, wie iſt es möglich, daß ihr könnt den Nahmen eurer Eltern führen, euer Fleiſch und Blut anſchauen, ſo ihr von ihnen empfangen, und dannoch, dannoch mit äuſſeriſter Undanckbarkeit ihrer vergeſſet!

Ermahnung an die undanckbare Kinder

Ihr ſeyd wohl nicht werth/daß euch der Erdboden träget/daß euch der Himmel bedeckt/daß euch die Sonne beſcheinet/daß euch der Mond beleuchtet/daß euch der Lufft erhaltet/ daß ihr Athem ſchöpffet/daß ihr den Nahmen eines Menſchen führet. Und wofern ihr euch nicht beſſert/ ſo ſeyd verſichert/ daß eben mit ſolcher Maaß/mit welcher ihr euren Eltern mäſſet/ euch dermaleins wird gemäſſet werden.

Ich aufs wenigſt/ damit dieſes Un nicht auf mir liege/ das iſt/ die Undanckbarkeit/ wünſche allen ihren verſtorbenen Eltern und Befreunden die ewige Ruh/ und will billig tauſendmahl wiederhohlen/ dieſe auf gegenwärtiges Jahr eingerichtete Zahl-Wort:

ReqVIesCant oMnes In DeI paCe!

Amen.

Die aufrichtige Frag.

Frag nicht: wer? wie? wo? wann?
Ließ nur / die Red die zeigt dirs an.

Num 1.

Arme Seelen bitten umb ein Bißl Brod

WEr? wie? wo? wann? was? wo? wie? wer ſchreyt umb Hülff? die arme Seelen in dem Fegfeuer / gar recht ſag ich: arme / dann ſie haben kein Biſſel Brod / und wünſchen ihnen nichts mehrer / als das Engel-Brod / will ſagen den unter der Geſtalt des Brods verborgenen Heyland JEſum in dem heiligen Meß-Opffer des Altars.

Arme Seelen / dann ſie haben kein Kleid an / und verlangen nichts inſtändigers / als ein hochzeitliches Kleid / damit ſie bald möchten zum ewigen Hochzeit-Mahl eingelaſſen werden.

Haben kein hochzeitliches Kleid an.

Arme Seelen / dann ſie keine Herberg haben / und bitten nichts flehentlichers / als daß man ſie möchte einquartiren in das Haus des ewigen Vatters / ubi manſiones multæ, wo viel Wohnungen ſeyn.

Arme ſind ſie / dann ſie keine Augen mehr haben / mit deren Thränen / ſie möchten ihre Mackel abwaſchen / indeme die beſte Laugen kommet aus denen Augen.

Die beſte Laugen kommt aus den Augen.

Arme ſeynd ſie / dann ſie keinen Mund mehr haben / den Roſen-Crantz zu beten / weilen warhafftig dieſe Roſen am beſten kühlen.

Arme Seelen haben keine Händ.

Arm ſind ſie / denn ſie keine Hände mehr haben / ſolche gegen denen armen Dürfftigen mit Allmoſen auszuſtrecken / da doch ſolche Freygebigkeit frey machet von denen Sünden: Sicut aqua extinguit ignem ita Elemoſyna extinguit peccatum. Eccleſ. c. 3.

Arm ſeynd ſie / dann ſie keine Füſſe mehr haben zum

Wahlfahrten / da doch Wahlfahrten und Wohlfahrten gute Verwandte.

Haben keine Füß.

Arm und armſeelig ware Lazarus vor der Thür des reichen Praſſers. Freylich

Arm und armſeelig ware jener Reiſende von Jeruſalem nacher Jericho. Freylich

Arm und armſeelig ware Samſon gefangen von denen Philiſteern. Freylich.

Arm und armſeelig ware Jeremias verſenckt in den ſumpffigten und moraſtigen Brunnen / aber noch ärmer und armſeeliger ſeyn die Seelen in dem Fegfeuer.

Gleichnuſſen aus der heiligen Schrifft. Werden ausgelegt auf die arme Seelen.

Von einen Adelichen Jüngling lieſet man: wie daß ſelbiger aus einer ſtrengen und engen Gefängnuß / in welcher er lang verhafftet gelegen / einen wunderſeltzamen Brieff zu ſeinen Patron geſchrieben: Zu dieſem Brieff nahme er eine wunderliche Dinten / eine artige Feder / und gebrauchte ſich eines ohnzeitigen Papiers; das iſt: er nahme ein Stuck von ſeinen weiſſen Düchel an ſtatt des Papiers / kratzete von dem Camin oder Rauchfang den Rueß herab / vermiſchet ihn mit ſeinen häuffigen Thränen / das ware die Dinten / darauf ſpaltete er mit denen Zähnen einen Nagel in den Finger entzwey / welcher Nagel ihm zimlich lang gewachſen / und taugete ihme trefflich zu einer Feder / mit ſolcher armſeeligen Feder / mit ſolcher armſeeliger Dinten / auf ein ſo armſeeliges Papier ſchriebe er dieſe auch armſeelige Wort: Thue dich erbarmen des Armen.

Ein Gefangener Jüngling ſchreibet einen beweglichen und wunderlichen Brieff.

Es ſeyn die armen Seelen / dieſe eingekerckerte Geiſter / dieſe abgeleibte Chriſten in ſolcher Armuth / daß ihnen auf dergleichen Weiß Brief zu ſchreiben gar nicht vergönnt iſt / woſern es aber ihnen von der Göttlichen Gerechtigkeit wurde zugelaſſen / wurde ſonder Zweiffel mancher Vatter / manche Mutter zu ihren Ehr-vergeſſenen / undanckbaren Kind ſchreiben: O Kind! thue dich erbarmen / der Armen; ſo möchte auch wohl mancher Freund zu ſeinen annoch leben-

Wird ausgelegt auf die arme Seelen in dem Fegfeuer.

den Freund gleicher Schreib-Arth ſich gebrauchen mit obigen Worten: O Freund! thue dich erbarmen des Armen.

Wer ſchreyt dann um Hülff? die arme Seel in Fegfeuer/ forderiſt ſuchen ſie Hülff bey den Freunden und Anverwandten.

Num. 2. Gleichſtimmung zweyer Lauten / iſt wunderbarlich.

Dieſe gleichgeſtimmte Lauten ſeynd ein Sinnbild der armen Seelen.

Die Natur ſpielet in unterſchiedlichen gantz wunderbarlich; unter andern / wann man zwey Lauten nimmet / und ſtimmet ſolche gantz gleich zuſammen / leget eine auf den Tiſch / die andere hänget man an die Wand / ſo bald man die auf dem Tiſch liegende Laute berühret / ſo wird die andere an der Wand / ohne eintzige Handanlegung / gleichen Thon von ſich geben. Dieſes ſeynd verborgene Kunſt-Stück der Natur; ſage mir nun O mein Chriſt! in gegenwärtiger Verſammlung / haſt du nicht etwan einem Vatter / Mutter / Bruder / Schweſter in jener Welt / die ſchon todt? ja freylich / nun haſt du meiſtentheils mit ihnen übereingeſtimmt / wie iſt es dann möglich / daß dieſelbige Hand GOttes ſo hart ſchläget / wie ſie ſelbſten ſchreyen: Manus Domini tetigit me, Job c. 19. v. 21 Die Hand des HErrn hat mich berühret / daß du nicht auch etwas empfindeſt in deinem Hertzen? wie iſt es möglich / daß ihre Seufftzer nicht einen Echo erwecken in deinem Gemüth? und dich zur Barmhertzigkeit und Mitleiden bewegen?

Die Menſchen ſollen Fiſcher ſeyn der armen Seelen.

Es hat Chriſtus unſer HErr und Heyland nicht allein denen Apoſteln / ſondern uns allen geſagt: Faciam vos fieri piſcatores hominum, ich will euch zu Menſchen-Fiſcher machen. Das Exempel und Exemplar der Gedult Job / nennet und bekennet das Fegfeuer vor einen Teich oder Weyher / in welchen die Seelen wie die Fiſch ſchwimmen / mare amaritudinis, ein Meer voll der Bitterkeit. Dieſe Gleichnuß iſt wohl Geheimnuß-reich; Dann wer in einem Teich oder Weyher hinein ſchauet / der wird darinnen ſehen den Himmel / dabey giebt es der Augenſchein / daß die

Fiſch wie im Himmel / und doch nicht im Himmel / alſo die arme Seelen in dem Fegfeuer ſeynd ſchon gewiſſe Kinder des Himmels / doch gleichwohlen nicht in dem Himmel. Zum anderten: Gleichwie man kan mitteiſt des Angels die Fiſch heraus ziehen / ſo laſſen ſich auch gleicher Geſtalten herausziehen die arme Seelen / ex Lacu inferiori, aus dieſen untern Teich / in dieſen Teich ſeynd Hauſen / ſeynd Sälbling / ſeynd Braxen / ſeynd kleine Fiſchl / ſeynd Weißfiſchl / allerley Fiſch / durch die Hauſen können verſtanden werden die Hausleut / durch die Sälbling die geſalbte Prieſter / durch die Praxen die Soldaten / durch die Aale / alte Leut / durch die kleine Fiſchel / die wenig tugendſam / durch die Weißfiſch / die Gerechte und Fromme; dieſe / dieſe verlangen herausgezogen zu werden / ſonderbar / wann man ankedert das Manna oder Himmel Brod / ſo dir darreichet die Hand des GOtt-geweyhten Prieſters / es ſchreyen da um Hülff / wer? die arme Seelen in dem Fegfeuer / worunter viel deiner Freund / Verwandte / Bekannte; Ach! ſo thue dich dann erbarmen der Armen.

Sinnreiche Gedancken über allerley Gattung der Fiſch.

Das Koder die arme Seelen aus dem feurigen Teich herauszufangen, iſt das Himmel-Brod.

Wo ſchreyen ſie? Ich antworte in dem Fegfeuer / in einen Ort / wo lauter Feuer / in ſolchen Feuer / wo lauter Pein / in ſolcher Pein wo lauter Wehmuth / in ſolchen Wehmuth / wo Brennen und Bratten / Bratten und Brennen / ach! ach! ach!

Kurtzer Entwurff des Fegfeuers.

Wann ich ohne Ziehl ſchon noch ſo viel /
  Des Mundes haben ſolte /
Zungen ohne Zahl / Stimm wie Donnerknall /
  Alles erzehlen wolte /
Wie viel der Pein / im Fegfeuer ſeyn
  Müſt ich doch gantz erſtummen /

Bekennen rund / daß auf kein Grund
Der Plagen ſey zu kommen.

Num. 3. Tyrannen erdencken groſſe Marter wider die Chriſten.

Alexander, Alexandrinus unbarmhertzige Tyrannen / Antonius, Antoninus grauſame Tyrannen / Gallus, Gallienus Blut dürſtige Tyrannen / Valentinus, Valentinianus erſchröckliche Tyrannen / haben allerhand Marter erdacht / in Feuer / in Lufft / in Waſſer / auf Erden / und doch alle ihre erſonnene Peinen / ſeynd keine Peinen / gegen den Fegfeuer.

Stephanus iſt verſteiniget worden mit Kieſelſtein / doch ſolche Kieſelſtein ſeynd nur Kühlſtein gegen dem Fegfeuer.

Alle Peinen der heiligen Blutzeugen ſeynd nichts gegen den Peinen des Fegfeuers.

Laurentius iſt gebratten worden auf einen glüenden Roſt / doch ſolcher Roſt iſt nur ein Troſt gegen den Fegfeuer.

Sebaſtianus iſt mit ſpitzigen Pfeilen durchſchoſſen worden / doch ſolche Pfeile ſeynd nur Liebes-Pfeil gegen den Fegfeuer.

Thadæus iſt mit einen ſcharffen Spieß durchſtoſſen worden / doch ſolcher Spieß iſt nur ein Geſpaß gegen den Fegfeuer.

Schöne Gedancken hierüber.

Apollonia iſt in Feuer verbrennt worden / doch ſolches Feuer iſt nur ein Feyertag gegen den Fegfeuer.

Felicianus iſt an einen Mühlſtein in das Meer verſenckt worden / doch ſolcher Mühlſtein iſt nur ein milder Stein gegen den Fegfeuer.

Eutropius iſt von lauter kleinen Kindern nach und nach ermordt worden / doch dieſes Kinder-Mörden iſt nur ein Kinder-Spiel gegen den Fegfeuer.

Vitus der Martyrer iſt in einen mit ſiedenden Oel und Pech angefüllten Hafen geſetzt worden / aber ein ſolcher Pech-Hafen iſt mehr ein Glücks-Hafen gegen den Fegfeuer.

Gehe hin / ſehe hin / nimme hin allen ſtrengen Lebens-Wandel der heiligen Beichtiger / eines heiligen Franciſci mit dem Zunahmen Saleſii, eines heiligen Franciſci mit dem Zunahmen Aſſiſii, eines heiligen Franciſci mit den Zunahmen Xaverii, eines heiligen Franciſci mit den Zunahmen Borgiæ, eines heiligen Franciſci mit dem Zunahmen Paulani, erwege dero Strengheit wohl / ſo wirſt du finden und ergründen / daß ihre Buß-Werck / nur Poſſen-Werck / du wirſt beſtättigen und verthätigen / daß ihr Caſteyen nur Gaſtereyen gegen den Fegfeuer. Ach! ach!

Emeranus ein Blutzeug Chriſti hat viel gelitten in Bayern / aber nichts / nichts / nichts iſt ſein Leiden gegen dem / was da leidet ein Bayer in Fegfeuer.

Dieſes wird mit mehrern Exempeln erwieſen.

Colomanus ein Blutzeug Chriſti hat viel gelitten in Oeſterreich / aber nichts / nichts / nichts iſt ſein Leiden gegen dem / was da leidet ein Oeſterreicher im Fegfeuer.

Kilianus ein Blutzeug Chriſti hat viel gelitten in Francken / aber nichts / nichts / nichts iſt ſein Leiden / gegen dem / was da leidet ein Franck in dem Fegfeuer.

Quiviacus ein Blutzeug Chriſti hat viel gelitten in Schwaben / aber nichts / nichts / nichts iſt ſein Leiden gegen dem Leiden eines Schwaben in dem Fegfeuer.

Ein jeder Menſch hat 365. Glieder / wie viel Tag in dem Jahr.

Num. 4. Wie viel ein Menſch Glieder / Bain und Nerven in ſeinen Leib habe.

Ein jeder hat 224. Bainer / Job hat in jedwedern Bain 224. Schmertzen empfunden.

Ein jeder Menſch hat 200. Nerven oder Sen-Adern / Job hatte keine Sen-Ader / an welcher er nicht 200. Schmertzen litte.

Ein jeder Menſch hat 600. Meiſel oder Muſculos, Job hatte keine / an welchen er nicht mit 600. Schmertzen geplagt wurde.

Die

Dem Menſchen ſtoſſen 3000 terley Kranckheiten zu.

Die Medici ſagen/ daß dem Menſchen 3000terley Kranckheiten und Gebrechen zuſtoſſen/ Job hatte faſt 3000. auf einmal/ auch das Podagra, Job/ will nicht ſagen ein Copey/ ſondern ein Original der Schmertzen/ ſaſſe elendiglich auf den Miſt-Bettl/ ein wahrhafftiger Miſtfinck/ der da ſo ſchön geſungen: Sit nomen Domini benedictum! der Nahmen des HErrn ſey gebenedeyet! gleichwohlen iſt dieſer Job kein Schatten noch Schattirung der allergeringſten Pein in dem Fegfeuer/ iſts wahr? ja ſagt Auguſtinus unſer Feuer iſt nur ein gemahlenes Feuer gegen den Fegfeuer.

Dieſe Kranckheiten ſeynd nichts gegen den Fegfeuer.

Iſts wahr? ja ſagt Ambroſius, unſer Feuer iſt nur ein kaltes Feuer gegen den Fegfeuer.

Iſts wahr? ja ſagt Bernardus, unſer Feuer iſt gar kein Feuer gegen den Fegfeuer.

Wird mit Exempeln und Beweißthumen der heiligen Vätter dargethan. Abgeleibte Seelen erſcheinen gar vielen.

Innocentius der Römiſche Pabſt/ Ferdinandus der Dritte Römiſche Kayſer/ Ludovicus König in Franckreich. Hermenegildus Fürſt in Spanien/ Sforzia Hertzog zu Mayland. Remigius Ertz-Biſchoff/ Odilo ein Abbt/ Cunibertus ein Mönch/ Mechtildis ein Cloſter-Jungfrau/ haben alle Erſcheinungen gehabt von denen armen Seelen in Fegfeuer/ und endlich hören müſſen/ daß alle Peinen der Welt weit geringere Peinen ſein gegen der allergeringſten in dem Fegfeuer.

Weder ich/ weder du/ weder er/ weder wir/ weder ihr/ weder ſie können ſo viel Peinen ausſtehen die Zeit des gantzen Lebens/ was nur eine Seel leidet in einen einzigen Augenblick. Ach! Ach!

Arme Seelen wie ſie ſchreyen durch den David.

Wie ſchreyen ſie? Reſp. wie der Prophet David: in Himmel iſt man nicht allein heilig/ ſondern haicklich/ zumahlen einer Seel/ die nur die geringſte und wenigſte Mackel hat/ der Eingang nicht verſtattet wird.

Num. 5.

Es gibt eine gewiſſe Manier zu ſchreiben/ wann man nemlich nimmet einen Citroni-Lemoni-oder auch Zwiffel-Safft/ duncket die Feder darein/ ſchreibet damit auf ein Papier/ was einen beliebig iſt/ ſo werden die Buchſtaben unſichtbar erſcheinen/ kein Menſch kan ſolche leſen/ wann man aber das Papier nimmt/ haltet es über eine Glut/ alsdann wird man jedwederes Wort auf das vollkommeniſte leſen können bey den Feuer; wir ſündige Adams-Kinder/ wann wir bißweilen unſer Gewiſſen durchforſchen/ nachmahlens in den Beichtſtuhl kommen/ ſo finden wir offt nicht viel/ vermeinen öffters/ es gehe uns nur der Schein ab/ im übrigen ſeynd wir ſchon heilig/ nein! kein Gedancken! wann nach den Tod unſer Gewiſſen zum Fegfeuer wird gehalten werden/ da werden die allergeringſte Sachen zu leſen ſeyn/ welche alldort die Gerechtigkeit GOttes gantz genau abgeſtraffet.

Wunderliche Art und Kunſt einen verborgenen Brieff zu ſchreiben.

Wird ausgedeutet auf die arme Seelen.

Ludovicus der Andere mit den Zunahmen der Fromme und Heilige/ hat doch müſſen in das Fegfeuer.

Die Schweſter des heiligen Damiani ware heilig/ hat doch müſſen in das Fegfeuer.

Udalricus der Biſchoff war heilig/ hat doch müſſen in das Fegfeuer.

Vitolina die Jungfrau ware heilig/ hat doch müſſen in das Fegfeuer. Schreyen alſo die armen Seelen mit David: Juſtus es Domine & rectum Judicium tuum, HERR! du biſt gerecht/ und gerecht ſind deine Urthel.

Gar viel Heilige haben durch das Fegfeuer müſſen.

Wie ſchreyen ſie? ſie ſchreyen wie jener blinde Bettler am Weeg/ der ſein Stimm zu den vorbeygehenden Heyland erhebet: Jeſu Fili David miſerere mei! JEſu! du Sohn Davids erbarme dich meiner! die Bitt beſtunde in dieſen: ut videam, daß ich ſehe. Gleicher maſſen ruffen/ bitten/ ſchreyen/ ſuppliciren die arme Seelen nur umb diß: ut videant, damit ſie doch einmahl aus dieſer Finſternuß möchten errettet werden/ und GOtt ſehen/ GOtt anſchauen.

Arme Seelen ſchreyen mit dem Blinden am Weeg.

Der alte Tobias ware eine Zeitlang blind/ dahero der Ertz-Engel Raphael dem Jungen Tobiâ befohlen/ er ſolle einen Fiſch aus dem Meer herausziehen/ ſolchen eröffnen und mit deſſen Gall dem alten Tobiâ die Blindheit hinwegnehmen/ welches auch geſchehen/ daß der alte Tobias wie-

Item dem alten Tobia.

der ziemlich zu ſeinem Geſicht gekommen ; Etwelche Lehrer vermeinen / dieſer Fiſch ſeye ein Hecht geweſt / und zwar der Urſachen : Dann ein Hecht traget in ſeinen Kopff alle Inſtrumenten des Leidens Chriſti / ware alſo dieſer Fiſch eine Figur Chriſti / kan ein Fiſch als eine Figur Chriſti die Blindheit benehmen / wie vielmehr Chriſtus ſelbſten unter der Geſtalt des Brods in der heiligen Meß / oder aber eine inbrünſtige Communion kan denen armen Seelen ihre Blindheit wenden / daß ſie doch einmahl können GOtt anſchauen.

Item mit Suſanna.

Wie ſchreyen die armen Seelen in dem Fegfeuer? ſie ſchreyen wie die keuſche Suſanna in dem Garten / als ſie bey groſſer Hitze einen Lufft ſchöpffen wolte / und in der Still ihren unſchuldigen Leib in etwas abwaſchen / da ſagte ſie zu ihren Cammer-Mägden : Afferte mihi oleum & Smigmata, Daniel c. 13. v. 17. bringet mir Oel und Saiffen / nicht weniger ſchreyen die arme Seelen / indem ſie an ihnen vermercken noch etliche Mackel / und derohalben aus dem Himmel verſtoſſen ſeynd / ſie bitten um Oel und Saiffen ihre Fehler abzufegen / dahero es auch purgatorium oder Fegfeuer benahmſet wird / ſolche Saiffen aber die Seelen in jener Welt zu ſäubern / und zu reinigen ſind allerley gute Werck / ſo der Menſch ihnen ſchencken kan.

Gleichfals mit dem reichen Praſſer.

Wie ſchreyen die armen Seelen in dem Fegfeuer? ſie ſchreyen wie der in Flammen ſitzende und ſchwitzende Praſſer / welcher eine Supplication oder Beyſchrifft bey den Abraham eingericht / dieſes kurtzen Inhalts : daß er nur bitte umb einen einzigen Tropffen Waſſer / und wann ſolcher auch nur ſolte an dem kleiniſten Finger des Lazari hangen / alſo bitten eure verſtorbene Verwandte / Bekannte / nur um einen Tropffen Waſſer / der euch etwan aus Mitleiden gegen ihnen aus euren Augen trieffet.

Arme Seelen verlangen ein Knopff

Sie ſchreyen und bitten / wann ihr Chriſten auf Erden uns Armen nicht wollet erlegen 3. goldene Knöpff / wie der heilige Nicolaus gethan / ſo machet euch doch ein Knopff auf die Naſen / ſchencket uns wenigſtens 3. goldene Wort: GOtt tröſte ſie! wir wollen um dieſes dancken.

auf die Naſen.

Sie ſchreyen und bitten / wann ihr Menſchen auf Erden nicht wolt ſpendiren gantze Truhen und Küſten voll Gold / wie da gethan Joannes Elemoſinarius, ſo verehret uns wenigſten einen Ungariſchen Groſchen / worauf die Bildnuß unſer Lieben Frauen / verſtehe ein einziges Ave Maria / wir wollen um dieſes dancken.

Bitten um einen Ungariſchen Groſchen

Sie ſchreyen und bitten: Wann ihr hinterlaſſene Freund uns Armen nicht wollet dargeben gantze ſilberne und goldene Trinck-Geſchirr / wie ſolches gethan der heilige Papſt Gregorius, Ey! ſo reichet uns doch den goldenen Kelch des Leidens JEſu Chriſti in der heiligen Meß / wir wollen um dieſes dancken.

Umb den Kelch.

Sie ſchreyen und bitten: wolt ihr / O undanckbare Adams-Kinder! uns nicht ſchencken ein goldenes Creutz / wie gethan die heilige Catharina Sennenſis, ſo leydet doch das geringſte Creutzl mit Gedult / ſchencket uns davon die Verdienſten / wir wollen umb dieſes dancken.

Umb ein Creutzl.

Sie ſchreyen und bitten: Wann ihr vorhin ſo wohl vertraute Freund uns Armen nicht wolt ſpendiren ein Fleck von einen Mantel / wie gethan der heilige Martinus, ſo thut uns wenigſten unter den Schutz-Mantel der Mutter GOttes befehlen / wir wollen umb dieſes dancken.

Item umb einen Mantel.

Habt ihr einmahl gehört / daß wir ſollen undanckbar ſein gegen unſern Gutthäter? niemahls / niemahls.

Wiſſet ihr euch dann nicht mehr zu erinnern / wie das einsmahl ein Soldat bey nächtlicher Weil auf den Freythoff von ſeinen Feinden angegriffen / aber durch viel Tode daſelbſt geſchützt worden / aus Urſachen / weilen er zu Zeiten vor die Tode gebett / heiſſt das nicht danckbar ſeyn.

Exempel vieler Todten / ſo denen lebenden Chriſten geholffen.

Habt ihr dann ſchon vergeſſen / wie daß ein vornehmer von Adel geweſen / der wenig Gutes gewircket / auſſer / daß er täglich etwas vor die arme Seelen gebett / dieſen Edelmann haben einſtens die arme Seelen aufgeweckt von dem Schlaff/ er ſolle geſchwind hingehen beichten/nach vollendeter Beicht iſt er des gähen Tods geſtorben / wäre alſo ohne Beicht verſchieden/ woſern die Tode ihn nicht ermahnt hätten / heiſſt das nicht danckbar ſeyn?

Möget ihr dann nicht mehr in die Gedächtnuß bringen/ wie erſt vor etlich Jahren in der Stadt Coſtnitz eine groſſe Brunſt entſtanden / ſo bald die geſamte Burgerſchafft denen armen Seelen etliche heilige Meſſen verlobt / iſt durch ein augenſcheinliches Wunder alles Feuer ausgeloſchen / heiſſt das nicht danckbar ſeyn.

Ach! ſo thut euch doch erbarmen Der Armen.

Num. 6. Berg und Thal kommen nicht zuſammen

Es iſt ein gemeine Red: Berg und Thal kommen nicht zuſammen / heunt aber in aller Warheit kommen Berg und Thal zuſammen; das Thal iſt das Fegfeuer/ allermaſſen der feurige Arreſt der armen Seelen in der Tieffe des Erdbodens / und ſolte billig ein Jammerthal genennt werden/ der Berg aber iſt Reichersberg/ dieſe zwey kommen heunt zuſammen; in dem Evangelio ſtehet: erit tribulatio magna, es wird auf eine Zeit eine groſſe Trübſal ſeyn / und wann ſolches geſchehen wird / fugite ad montes, fliehet auf die Berg/ dieſer heiligen und heilſamen Lehr Chriſti folgen nach die Seelen in dem Fegfeuer/ dieſe ſeynd überfallen mit lauter Trübſalen/ und ſchreyt eine jede: apprehenderunt me mala, quorum non eſt numerus, es haben mich ſo viel Ubel ergriffen / daß deren keine Zahl iſt/ dahero nehmen ſie ihre eintzige Zuflucht auf die Berg / levavi oculos meos in montes unde veniet auxilium mihi, forderiſt auf den Reichersberg und zur hieſigen einverleibten und aufgerichten Todten-Bruderſchafft / und ſchreyen / was? das / das / was ſonſt auf anderen berühmten Bergen / laut Göttlicher

Aber wohl zu Reichersberg.

Schrifft geſchehen / möchte ſich auch zu Reichersberg ereignen.

Die Berg des Heilands werden ausgelegt.

Auf den Berg Horeb hat Abraham ſeinen liebſten Sohn Iſaac wollen aufopffern / an ſtatt deſſen aber nachmahlens aus Verhängnuß des Allerhöchſten / hat er GOTT einen Widder aufgeopffert ; O ihr Chriſtliche annoch lebende Seelen! ſchencket uns nicht auf den Berg Horeb / ſondern zu Reichersberg ein Opffer / etwan ein heiliges Meß-Opffer / in welchen nicht ein Widder / ſondern das wahre Lamm GOttes aufgeopffert wird / wir hoffen / wir hoffen.

Wird applicirt auf die Hoffnung der armen Seelen.

Auf den Berg Sinai hat GOtt dem Moyſi die zehen Geſatz eingehändiget / O ihr Chriſtliche Seelen / thut uns zu Reichersberg einhändigen die Verdienſt eurer guten Wercken / wir hoffen / wir hoffen.

Auf eben gemeldten Berg Sinai hat GOtt befohlen / Honora Patrem & Matrem tuam, ehre deinen Vatter und Mutter / O ihr Kinder! ehret uns verlaſſene Eltern / wenigſt mit einen andächtigen Vatter Unſer / wir hoffen / wir hoffen.

Auf dem Berg Calvari iſt neben andern auch dieſes Wunder geſchehen / daß der Mörder von allen ſeinen Sünden iſt gereiniget worden / ja von Mund auf in den Himmel gefahren / die Urſach gibt der heilige Eutropius, weilen er mit einen einzigen Tröpfflein Blut Chriſti des HErrn iſt angeſpritzet worden / O ihr Chriſtliche Seelen! ſchencket und ſchicket uns doch auch heut zu Reichersberg durch die heilige Communion ein Tröpfflein Blut von JEſu / damit wir von unſern Mackeln mögen gereiniget werden / wir hoffen / wir hoffen.

Schöne Anmerckungen auf den 7ten November.

Heunt iſt der 7te November, O ihr Chriſtliche Seelen! bittet GOtt den Allmächtigen und unſern Heyland JEſum Chriſtum / daß gleich wie dieſer umb die ſiebende Stund das hitzige Fieber jenen Knecht im Evangelio gewendet/ alſo wolle er auch unſer grauſame Hitz dämpffen/ wir hoffen/ wir hoffen.

Heunt iſt der 7te November, O ihr Chriſtliche Seelen! ſchreyet/ ruffet/ und ſeufftzet doch zu GOtt/ daß gleichwie er in Erſchaffung der Welt am ſiebenden Tag geruhet/ alſo wolle er den 7ten November uns doch einmahl verleyhen requiem æternam, die ewige Ruh/ wir hoffen/ wir hoffen.

Heunt iſt der 7te November, O ihr Chriſtliche Seelen! unſer HErr und Heyland hat 7 Werck der Barmhertzigkeit eingeſetzt/ erzeiget uns nur ein einziges Werck darvon/ nemlich die Gefangene erledigen/ wir hoffen/ wir hoffen.

Getroſt! ſie werden ſich erbarmen über euch Armen.

Abſonderlich diejenige/ ſo unter der Waag liegen/ ſeynd Gedancken von der Waag. geneigt zur Barmhertzigkeit/ die löbliche Todten-Bruderſchafft zu Reichersberg ſamt dero einverleibten Brüdern und Schweſtern liegen unter der Waag/ das iſt bey S. Michael/ welcher eine Waag führet/ und auf dieſer Waag werden ihre gute Werck einen guten Vorſchlag haben/ zu Erledigung der Seelen! ſintemahlen allhier zu Reichersberg die löbliche Todten-Bruderſchafft gar wohl eingerichtet/ dann Reichersberg macht die Todten-Bruderſchafft Schluß-Rede. reich/ wer reich will werden da und in jener Welt/ der kan das Capital ſeiner guten Werck nicht beſſer anwenden/ als wann das Geld todt liegt/ ſage/ wann er ſolches anleget vor die Todten/ dieſes bringt mehr als tauſend pro Cento, alſo wird man zu Reichersberg reich/ indem man durch ſolches angelegte Geld bekommt das Himmelreich.

Amen.

Die glorreiche Urſtänd Chriſti des HERRN.

Der groſſe GOtt gibt uns vier Sachen
Die nach den Tod uns glorreich machen.

Num. 1. Nichts iſt auf der Welt ſo übel / es ziehet was Gutes nach ſich.

Bey denen Alten ware es ein gemeines Sprichwort: Es iſt nichts ſo Ubles in der Welt / ſo nicht was Gutes in ſich hält. Betrachte einer erſtens nur die Nacht / iſt dann nicht damahlen der Himmel mit einer Todten-Farb angeſtrichen? heiſſt es nicht damahl der gantzen Welt ein Blindes vor die Augen gemacht? gehet dann nicht in der Nacht ein jedes Geſchöpff in der Klag? und gleichwohlen die Nacht (ob ſie ſchon des Menſchen Feind iſt) bringet etwas Gutes / nemlich die Ruh / ein gutes Nächtl gäb dir GOtt. Schaue einer an den Donner / wann die Wolcken von der Erden die Dämpff empfangen / und mit demſelbigen / wie eine Mutter ſchwanger gehen / die Dämpffe aber ungedultig / ja gäntzlich ergrimmet / zerreiſſen ihrer eigenen Mutter die Schoß / werden gebohren wie eine feurige Schlang / mit ſolchen Geſchrey der Mutter / daß alle Geſchöpff auf Erden erzittern / die Glocken umbſonſt in denen Thürnen ihre metallene Mäuler aufreiſſen / die Vögerl ſich in die hohle Klüfften der Felſen verbergen / und ungeachtet dieſen allen / ſo iſt gleichwohl etwas Gutes bey den Donner / weilen die Erd-Früchte niemahls beſſer und hefftiger wachſen / als zur ſelbigen Zeit.

Exempel davon.

Schaue einer an die Erdbeben / was jämmerliches Hertzklopffen ſolches Erdklopffen verurſache / was Traurigkeit / wann die prächtige Gebäu und Häuſer wider ihren Willen müſſen tantzen; was Schaden! wann die erhöhte Thürn alſo werden geſtoſſen / daß ihnen der Huth von Kopff fällt; was Forcht! wann einer alle Augenblick vermeinet / er werde lebendig begraben / und dennoch folget daraus etwas Gutes / dann damahlen entſpringen die beſte Brunnquellen / die Edliſte mineralien und Gold-Gruben werden entdecket. Alſo allen andern zu geſchweigen / ſo iſt nichts ſo Böſes in der Welt / das nicht was Gutes in ſich hält / es iſt nichts ſo traurig in der Welt / ſo nicht was fröliches nach ſich ziehet / fordriſt aber hat uns traurig gedunckt / das Leiden und der Tod JEſu des Sohns GOttes / jedoch ſehet / was dieſer heut vor Freuden verurſachet / ich geſtehe es / wir waren mit lauter Traurigkeit erfüllt / wie der gebenedeyte HErr und Heyland Blut geſchwitzt auf den Oelberg / hingegen ſeynd uns dieſe Bluts-Tropffen zu lauter Rubin worden / worinnen der unſchätzbahre Werth unſerer Seeligkeit hanget.

Wird applicirt auf die glorreiche Urſtänd Chriſti.

Chriſti Leiden wird uns zu Freuden / ſchöne Gleichnuſſen davon

Sein verächtliches ihm in die Händ gegebenes Mos-Rohr / iſt uns worden zu einer Stützen / worauf unſere Schwachheit und Blödigkeit ruhen kan.

Seine dörnerne Cron iſt uns worden zu einen goldenen Circul / deſſen Mittel-Punct die Gerechtigkeit und Liebe.

Der abgeſchabene oder Schaben-fräſſige Purpur-Mantel iſt uns worden zu einer Zuflucht und Bedeckung unſerer Sünden.

Endlich / ſein ſchmähliches Creutz iſt uns worden zu einer Waag-Schaale / worauf unſere Wercke durch die Verdienſten Chriſti den wahren Vorſchlag bekommen.

Den Job hat GOtt ziemlich in der Preß gehabt / doch nichts anders heraus gepreßt / als Preſſthafftigkeiten und

Trübſalen ; Es kommet eine Zeitung daß die Sabäer ihm alle Ochſen hinweg getrieben, nicht einen eintzigen übrig gelaſſen, ſondern Heerd-Weiß mich ſich geführt, ſolches kommt dem Job zu Ohren, er aber erſchröckt gantz nicht darüber, ſondern ſaget : Der Nahm des HErrn ſey gebenedeyt. Nach dieſem kommt ein anderer Bott, daß nemblich die Chaldäer in das Lager eingefallen, alle Camel hinweg genommen, und noch die Hirten erſchlagen, iſt zwar ein groſſer Schaden, ſchadt aber nichts ſagt Job : Sit nomen Domini benedictum : Der Nahmen des HErrn ſey gebenedeyt. Es kommt der dritte Bott, mit der Poſt : Es iſt ein Wetter entſtanden, welches ſo erſchröcklich geweſt, daß das Feuer vom Himmel gefallen, alle Lämmer, Rinder, Vieh, in Grund und Boden verderbet, nicht ein Hand voll können wir von allen zeigen : Ey! Ey! ſprach Job : ſchmecken dann dem Himmel die Lämmerne Biegl ſo wohl? letzlich kommt gar eine üble Bottſchafft : wie daß alle des Jobs ſeine Kinder im Hauß verſammlet geweſt, ſich luſtig gemacht, guter Ding geweſen, es hat ſich aber wider alles Verhoffen ein ſo groſſer Sturm-Wind erhoben, daß ſolcher das Hauß über den Hauffen geworffen, die Kinder erdruckt, und durch die eingefallene Mauren zerſchmettert, wie das der Job gehört, da hat er laſſen den Barbirer kommen, dieſer muſte ihme die Haar abſchneiden, den Bart butzen, tonſo Capite, als wäre in ſeinen Calender ein Feyrtag, ſagt beynebens : Der Nahmen des HErrn ſey gebenedeyt ; Der Heilige Paſchaſius verwundert ſich nicht ein wenig über dieſes, daß der Job eine gröſſere Freud erwieſen, in Anhörung des Untergangs ſeiner Kinder, als ſeiner Thier und Rinder : Daß es zu Zeiten böſe und gewiſſenloſe Leut gibt, die lieber das Vieh, als zum Exempel : ein Hund, ein Katz haben, als einen Menſchen, iſt gar nichts neues : Durandus ſchreibt

Die groſſe Gedult des Jobs.

Job achtet den Todsfall ſeiner Kinder nicht / warum?

Gottloſe Leut ſchätzen höher das Vieh als den Menſchen.

ſchreibt von einer Frauen, welche drey hundert Reichsthaler in dem Teſtament verſchafft zu Unterhaltung einer Katzen, das wundert mich nicht, dergleichen Katzen-Närrinen ſeynd wohl mehr auf der Welt, die eine peltzerne Maußfall höher achten als einen Menſchen, mehr lieben ein Wild, als das Ebenbild GOttes, dieſes allein wundert mich, daß der Job mehr betaurt den Verluſt des Viehs als ſeiner eigenen Kinder, auch ſich mehr erfreut wie die Kinder geſtorben, als wie die Rinder verdorben, ſoll er nicht einen Klagmantel aufs kürtzeſte nur 6. Tag angeleget haben, finden ſich doch jetziger Zeit ſolche Kinder-Narrn, wann ſie auch ein Kind von 4, 5, oder ſechs Jahren begraben laſſen, ſchon einen Traur-Mantel umhangen, und das Leichen-Ceremoniel per Conteſtationem doloris bey denen Benachbarten anſagen laſſen? Poſſen ſeyn dieſes, ſpricht Job, was iſt es dann an etlichen Stuck Beinern gelegen? Job ein gerechter und heiliger Mann, hat ſich mehr erfreut ob den Verluſt der Kinder als des unvernünfftigen Viehs, dann er glaubte kräfftiglich die Aufferſtehung, gleich wolte er ſagen: mir iſt zwar leyd um die Ochſen und Camel, dann ich werde mein Lebtag kein Haar darvon ſehen, mir iſt leid um die Schaaf, dann ich werde nicht ein Viertel darvon bekommen, jedoch um meine Kinder trag ich in geringſten kein Leyd; Es erfreut mich daß meine Kinder tod ſeyn, dieſer Urſachen, dann ich werde ſie ſchon wider ſehen in der allgemeinen Aufferſtehung, in carne mea videbo Deum Salvatorem meum, damahlen werde ich ſie ſehen, und zwar ſchöner als vor, geſunder als vor, herrlicher als vor.

Eitle Leichen-Gepräng bey jetziger Welt.

Job erfreuet ſich ob der künfftigen Aufferſtehung ſeiner Kinder.

Schöne Gleichnuſſen von der Aufferſtehung.

Gleichwie ein Baum / der zwar den Winter durch
thut ſterben /

Jedoch zur Frühlings-Zeit thut Blatt und Blüh erwerben/
Gleichwie die Sonn die heunt zwar untergeht/
Bey hellen Mergen doch/ mit goldnen Pracht aufſteht.
Gleichwie der Saam/ den man wirfft in die Erd/
Uns letzt zur Sommers-Zeit ein reiche Ernd beſchehrt/
Wie Jonas in dem Fiſch/ lang eingekerckert war/
Doch widrum wurde frey/ von Kercker und Gefahr/
Gleichwie der Wieſen-Pracht/ ligt nackent auf ein Zeit/
Doch letzt mit grünen Sammet/ in Frühling wird bekleidt.
So thut es jetzo auch mit meinen Kindern gehen/
Ich werd ſie in dem Fleiſch/ dort endlich wieder ſehen/
Eins/ zwey/ drey/ vier/ gibt mir die gröſte Zier.

Vier herrliche Gaben wird ſonderbahr haben in der allgemeinen Aufferſtehung ein glorificirter Leib, die erſte iſt impaſſibilitas oder Unleidlichkeit, daß nemlich ein glorificirter Leib nach ſeiner Urſtänd kein eintziges Ungemach oder Ubel mehr leiden wird, ſondern ewig und ewig in höchſter Zufriedenheit und unausſprechlichen Troſt ſchweben: Die Naturkündiger ſchreiben und obſerviren, daß, wann ein Menſch gebohren wird, ſo

Num. 5. 4. Herrliche Gaben eines glorificirten Leibs. Die erſte iſt impaſſibilitas die Unleidlichkeit.

kommet er gewöhnlich mit dem Kopff von Anfang in die Welt, hingegen wann er ſtirbt, da traget man ihn mit denen Füſſen voran zu dem Grab, anzudeuten, daß der erſte Schritt den er aus der Wiegen thut, ſchon ein Schritt zum Grabe ſey durch die Todten-Sarg, worinnen er getragen wird; eine mit GOtt vereinigte Seel gehet aus dem ſterblichen Leib gar gerne in ihr Ruhe-Bettl.

Wer und was die Welt ſey.

Dann die Welt iſt ein lauterer Streit-Platz, wer muß ſich auf dieſen mehr herum ſchlagen als der Menſch?

Die Welt iſt eine ſpitzige Hächel, wer wird mehr durchgezogen als der Menſch?

Die Welt iſt ein widerwärtiges Bad, wer muß öfters dieſes Bad austrincken als der Menſch?

Die Welt iſt ein rechter Irrgarten, wer vergeht ſich öfters in dieſem Irrgarten als der Menſch?

Die Welt iſt ein rechtes Stockhauß, wer wird mühſeeliger darinnen arreſtirt, als eben der Menſch.

Die Welt iſt nach der Lehr des Heiligen Joannis voller Boßheit und böſen Feuer, *mundus in maligno ſeu malo igne poſitus*, wer verbrennt ſich öffters als der Menſch?

Der Menſch muß von allen vier Elementen leiden. Wird probirt.

Die Welt iſt ein rechtes Spital, wer lieget in dieſen Spitahl preßhaffter als der Menſch? der Menſch muß von allen 4. Elementen leiden, der Lufft ſetzet ihm zu mit allerhand ſchädlichen Feuchtigkeiten, mit ungeſunden Nebeln, mit erſchröcklichen Sturm-Winden, mit vergifften und Peſtilentziſchen Seuchen, mit Schlag-Flüß und Steck-Catharren. Das Feuer mit Einäſcherung und verderblichen Feuersbrünſten, mit Hagel und Donnerſchlägen, mit tödlichen Geſchütz, ſo wohl kleinen als groſſen Stucken, Carthaunen und Brandt-Kugeln; Das Waſſer ſuchet dem Menſchen zu ſchaden, mit Überſchwemſchwemmung der Stådt, Dörffer und Flecken, mit alles verhergenden Waſſer Gieſſen und Schiffbruch, mit grauſamen Platz-Regen und Wolcken-Bruch, ſo gar die Erden, indeme ſie doch des Menſchen ſeine Mutter, bereitet den Menſchen tauſend tödtliche Fåll in ihren Gruben und Abgründen, damit ſie ihn ſtürtze, in ihren Erdboden, damit ſie ihn verſchlucke, in denen Mauren und Thürnen, damit ſie ihn erdrucke, auf der Reiſe durch die Mörder in denen Wåldern, damit ſie ihn umbringe, bey nåchtlicher Weil, durch Liechter und Irrwiſch, damit ſie ihn verführe, durch vergiffte Thier und Baſilisken, wie auch allerhand ſchådliche Kråuter, damit ſie ihn tödte, mit einem Wort, nichts kan mich unſterblich und unempfindlich machen, dann alles was ich ſehe, alles was ich höre, alles was ich koſte, alles was ich greiffe, das kan mir den Tod bringen, alſo ſchwache uñ elende Menſchen ſeynd wir; Jedoch was red ich? ich vermein, ich weiß ſelbſt nicht was ich red, ich rede der heutigen troſtreichen Urſtånd Chriſti gar zu nachtheilig, glückſeelig und überglückſeelig ſeynd wir, indeme wir die unwiderſprechliche Gewißheit haben, daß dieſer unſer ſterblicher Leib bald am jüngſten Tag unſterblich und unleidentlich ſeyn werde. Haſt niemahlen gehört, daß dem König Mithritadi kein Gifft geſchadet? daß Kunegundis habe unverletzt ein glüendes Eiſen angerührt? daß Medardus ſicher mit denen Tygerthieren geſchertzt? daß denen Africaniſchen Martyrern ſich die Pfeil wie Wachs gebogen? das Franciſcus von Paula in einen brinnenden Ziegl Offen unverletzt gegangen ſeye? daß der heilige Carolus Boronæus mit einer Stuck-Kugel, geſchoſſen worden, und von ihme die Stuck-Kugel, wie ein lederner Ballen wiederum zuruck geprellt, ohne eintzigen Schaden? Haſt du dieſes, ſag ich, niemal gehört? ſo höre doch jetzt, und glaube gewiß, daß dieſer ſterbliche Leib ewig werde unſterb-

Menſchen ſeyn dennoch glückſeelig wegen der Unſterblichkeit des Leibs.

Heilige werden regiſtrirt denen im Leben nichts geſchadet.

Seynd gleichwohlen nichts gegen einen glorificirten Leib.

ſterblich und unleidentlich ſeyn, und ſolchen durch alle Ewigkeit weder Erd noch Lufft, weder Feuer noch Waſſer beſchädigen können.

Unſere Leiber werden einſtens leuchten wie die Sonne.

Schöne Rede an den Tod.

Es ſchreibt der heilige Joannes, daß in dem obern Jeruſalem allezeit werde die Göttliche Sonne ſcheinen, alſo werden wir auch dort oben jederzeit glorios ſeyn, das iſt, unſere Leiber werden leuchten wie die Sonne. Die Elementariſche Sonne wird zwar an dem Firmament zu Zeiten durch die finſtere Wolcken verduncklet, jedoch der Glantz eines glorificirten Leibs wird niemalens können verfinſtert werden, nichts wird ſolchen ſchaden können, weder Trangſal noch Bangſal, weder Stein noch Pein, weder Blitz noch Geſchütz, weder Stahl noch Qual, weder Noth noch Tod, ſondern ſeyn: Impaſſibilis immer und ewig unleidentlich; Nun ſchröcket mich der Todt nimmermehr, ich dencke noch gar wohl der Zeit, daß ich ihn einmahl gar unmanirlich hab angeredt und ausgefiltzt, ich bitte um verzeyhen, O lieber Tod, ich will es nicht mehr thun, ich ſehe, ich ſpüre, ich mercke, daß du mich lieb haſt und ich zugleich einen Gewinn in dir und mit dir habe, ſo nehme dann hin, wann es dir gefällt, dieſen ſterblichen Leib, dieſes Capital lege ich dir ab, ich bin verſichert, daß du mir einmahl am jüngſten Tag dieſes Capital ſamt dem Intereſſe wieder werdeſt zuruck geben müſſen, welches wird ſeyn die glorificirte Unſterblichkeit und unleidentliche Weſenheit dieſes meines Leibs, dann deſſen bin ich vergewiſt, durch die heutige Troſt-volle Urſtänd Chriſti.

Eins / zwey / drey / vier
Gibt mir die gröſte Zier.

Die anderte Gab iſt die Klarheit in dem glorificirten Leib. Es iſt halt gleichwohl wahr, recht ſchwache

und

Num. 4. Die anderte Gaab eines glorificirten Leibs iſt Claritas oder die Klarheit.

und elende Menſchen ſeynd wir, ſelten einer ohne Mangel und Unvollkommenheit: Bald hat einer ſchändliche Augen; der Laban hat eine ſolche Tochter gehabt; ihre trieffende Augen thäten ſtäts rinnen, wie die Bircken-Bäum in den May, ſie waren zuſammen gepicht wie die kleine Miniatur-Penſel, pfui! müſte einer wohl hundert mahl ein Narr ſeyn, der ſolchen Feyertag heiligen thät.

Unterſchiedliche Mängel und Gebrechen der Menſchen werden Lächerlich beſchrieben.

Ein anderer Menſch hat etwan eine ungeſtalte Naſen, manches ſeine Naſen ſiehet einen Futeral von einen Taſchen-Beitel gleich, das mit lauter Rubinen beſetzt iſt, welche aber ein Lederer kan an ſtatt der Knoppern brauchen die Ochſen-Häut darmit zu baitzen, item eines andern ſeine Naſen gleichet einen Calender, welcher eine ewige Rubric hat, oder aber den Kupffer-Bergwerck, woraus man etlich tauſend Poltracken ſchlagen kan, nein! vor dergleichen Müntz ſage ſchuldigen Danck.

Der dritte hat ein wildes abſcheuliches Maul, als hätte ihn ſeine Mutter mit einer Wind-Schauffel geätzt, die Leffzen hangen ihm herunter, wie ein abgetragener Hinter-Fleck an einen Bauern-Schuh, die Zähn ſtehen in dem Mund wie ein abgebrandter Dorff-Zaun, er faumt immer, als hätte er einen Saiffenſieder in Magen, in dieſem Abſaim wird gewiß keiner ſeine Wäſch butzen.

Der vierdte hat wider alle Proportion ſeines Kopffs gar zu groſſe Ohren, Malchus, jener Jüdiſche Loters-Knecht muß ziemlich lange Ohren gehabt haben, daß ihme Petrus, ſo juſt und geſchwind mit dem Säbel eines herunter geſtutzt. Mehrmahlen haben einige einen gar zu hohen Rucken, und gehen daher wie die Dromedari von Madian, oder wie der Heiligen drey König ihre Camel, tragen ihre Rantzen durch alle Mautten, ohne

ein-

Wird continuiret

eintzigen Pfenning darvon zu bezahlen. Dergleichen Ungeſtalt hat gehabt der Kayſer Wenceslaus der IVte mit dem Zunahmen Piger der Faule, ſo dawegen ſeiner ſorgloſen Regierung der Kayſerlichen Würden iſt entſetzt worden: Andere Leut haben wider andere Defect und mangelhaffte Gliedmaſſen, mit einen Wort: Der Menſch iſt ja ein elender Tropff, Conſidera, ſagt der Heilige Bernardus, quid per aures, quid per nares & cætera corporis membra exeat, gedencke nur, was durch die Ohren, was durch die Naſen, und andere Leibs Glieder heraus gehet, ſo wirſt du keinen ärgeren Miſtfinck antreffen, als eben den mühſeligen Menſchen.

Der Menſch iſt ein rechter Miſtſack.

Ey ſtill! ich hab mich verredt, iſt wohl wahr, man verredt ſich nicht ehender als mit der Zungen, glückſeelige Menſchen ſeynd wir, dann die heuntige glorreiche Urſtänd Chriſti, beglücket uns mit der getröſten Hoffnung, daß dieſer unſer ſterbliche Leib ohne eintzigen Mangel deren Gliedmaſſen von GOtt mit vollkommener Klarheit wird umgeben werden.

Wird aber widerlegt.

Exempel der Heiligen/ ſo auf der Welt geglänzt wie die Sonne

Haſt du niemahlens geleſen, daß Moyſes geglänzet wie die Sonne, weilen er nur eine kurtze Zeit mit GOtt geredet?

Haſt niemahlen geleſen, daß die Königin in Arragonien den Heil. Vincentium Ferrerium hat beten geſehen, und ſolcher einen Glantz von ſich gegeben wie die Sonne?

Haſt niemahlen geleſen, daß die Augen des Heiligen Philiberti wie hellleuchtende Sonnenſtrahlen anzuſehen geweſen?

Haſt niemahlen geleſen, daß der Heil. Ignatius, Franciscus Xaverius, Hedwigis in Schleſien, die Heilige Coleta, die Heil. Ludwina, ſambt andern mehr, bey nächtlicher Weil alſo hellſtrahlend geglänzet, daß ſie die Nacht in einen Tag verwandlet?

Der Engliſche Lehrer Thomas ſchreibet, daß ein gewiſſer Religios einen Jüngling, ſo in den Orden Camaldulum verlanget, in die Kirchen des Heiligen Apollinaris geführt, allwo er den Heiligen Romualdum gantz gläntzend und glorreich geſehen, thut alſo ſcheinen ein ſterblicher Leib auf dieſer Welt, wie wird er dann erſtlich gläntzen in der Herrlichkeit GOttes?

Es iſt ein gewiſſer Sentenz oder Ausſpruch des Heiligen Vincentii Ferrerii: Si Deus ſolus poneret loco Solis Corpus glorioſum, longe magis illuminaret mundum, zu Teutſch: Wann GOtt allein an ſtatt der Sonne, einen glorificirten Leib ſetzete, würde er die Welt weit mehr erleuchten, als die Sonne ſelbſten.

Weit mehr gläntzet dorten ein glorificirter Leib.

So nehme dann hin, O Todt! du haſt ſchon viel verſchluckt, du haſt einen rechten Wolffs-Magen, wann du meinſt, ſo verſchlucke auch dieſen Biſſen, dieſen meinen ſterblichen Leib, haſt etwas geweihtes, ich acht es nicht, hingegen weiß ich, daß du ſeyeſt wie die Schwalben, wann ſelbige ein Orientaliſches Perl ſchlicken, geben ſie ſolches in etlichen wenigen Stunden tauſendmahl ſchöner von ſich, als zuvor, auf gleiche Weiß wirſt du mir dieſen Leib viel köſtlicher wieder erſtatten, als er vormahlens geweſen, dann dieſer wird ſeyn trutz einer Sonn.

Eins / zwey / drey / vier /
Gibt mir die gröſte Zier.

Die dritte Gab eines glorificirten Leibs iſt die Geſchwindigkeit, Celeritas. Es iſt halt abermahl wahr, GOtt hat uns einen rechten Trampl angehängt den ſterblichen Leib, an dieſen müſſen wir ſchwehr tragen, und können hart fortkommen.

Num. 5. Die dritte Gab eines glorificirten Leibs iſt Agilitas oder Celeritas Die Geſchwindigkeit.

Die Göttliche Heilige Schrifft meldet von dem frommen Tobia, quodam die fatigatus, auf einen Tag ware Tobias ſehr müd und matt, legte ſich deſſentwegen nieder und ſchlieffe, darauf iſt ihm bald dieſes Unglück geſchehen, daß ihn eine Schwalben mit undanckbahrer Müntz bezahlt und in die Augen hoffirt, darauf Tobias blind worden; was war die Urſach dieſes Ubels? nichts anders als die Mattigkeit des Leibs, wegen welcher er ſich müſte niederlegen. Freylich tragen wir einen ſolchen faulen Eſel an dem Leib, daß derſelbige bald müd wird.

Schwachheit des Menſchlichen Cörpers auf dieſer Erden.

Einer ſagt: ich wolte gern nacher Compoſtell in Spanien gehen, weiß gar wohl, daß ich alldort aus der Jacobs-Muſchl ein koſtbahres Perl der Gnad erhebete, aber was iſts? der Weeg iſt mir zu weit.

Mancher will gern Länder ſehen/ kan aber nicht fortkommen.

Ein anderer wolte gern nach Jeruſalem gehen, alldorten das Grab Chriſti beſuchen, und die Erden küſſen, worinnen unſer Heyland und Seeligmacher ſeine allerheiligſte Fußſtapffen eingedrucket, aber was iſts? wann es auch ein vornehmer und reicher Herr iſt, dieſe haben gemeiniglich das Podagra, der Weeg iſt zu weit.

Der dritte hat ein Begierd die Stadt Rom zu ſehen und daſelbſt den Römiſchen Stadhalter Chriſti, er will verehren dem Fiſcherring des heiligen Petri, dann er weiß gar wohl, daß der Heilige Peter ſein Lebtag mit keinen faulen Fiſchen umgangen, aber was iſts? er hat Hüner-Augen an Füſſen, gehet ihm gleich Blattern auf; der Weeg iſt ihm zu weit.

Der 4te hat geleſen von dem Schlaraffenland, in welchem einen die gebratene Vögel ins Maul fliegen, wo es lauter Hüner-Suppen regnet, wo die Flüß lauter Milch ſeynd, wo die Berg obenher anſtatt des Schnee mit Zucker-Staub bedecket, die Brunnen mit Hönig flieſſen, die Häuſer mit Nürnberger Lebzelten gepflaſtert, die Zäun mit Bratwürſten geflecht, die Mauren von puren Biſcottentaig, wo die Mellonen ſo groß wach-

Dieſe Materi wird fortgeſetzt

ſen wie der Knopff am Stephans-Thurn, Ach! wie gern möchte mancher darinn ſeyn, und in ſolchen Land ein Burger werden, die Bauren ſchlecken die Zungen darnach, aber der Weeg iſt zu weit.

Der 5te möchte gern ſehen das Arſenal zu Venedig, das Escurial bey Madrit, St. Germain zu Pariß, das Palatium zu Lugdun, den Port zu Genua, das Caſtell zu Mayland, das Serail zu Conſtantinopel, ꝛc. aber der Weeg iſt zu weit.

Gar viel Könige und Potentaten können ihre Länder, Länder und Provintzen, Provintzen und Reich nicht anderſt ſehen als in einer Mappa oder Landkarten auf dem Papier, der Weeg iſt zu weit, man kan ſo bald nicht dahin kommen.

Dahero iſt noch wahr und bleibt wahr, daß ein Gimpl in gewiſſer Sach glückſeeliger iſt, weilen er Flügel hat, und ehender hundert Meilen fliegt, als ich mit dieſen ſterblichen faulen Trampel und Schlepſack dem Leib immer kommen kan.

Ey! Ey! hab mich mehrmalen verredt, ſtill! nicht alſo, glückſeelig bin ich und alle Menſchen, dieſe Glückſeeligkeit bringet uns allen die glorreiche Urſtänd Chriſti, dann dieſer Leib, wann er am Jüngſten Tag wird glorificirt ſeyn, ſo wird er an ſich nehmen die übernatürliche Schnelle und Geſchwindigkeit; was wolte ſeyn die Schnelle eines hochfliegenden Adlers? was die Geſchwindigkeit eines abgedruckten Pfeils? was die Geſchwindigkeit einer Kugel aus dem Rohr? gegen der Schnelle und Geſchwindigkeit eines glorificirten Leibs?

Hingegen ein glorificirter Leib hat eine übernatürliche Geſchwindigkeit.

Prolomæus ſchreibet, daß die Sonne, welche uns eine kleine runde Scheiben zu ſeyn gedunckt, ſeye hundert ſechs und sechtzig mal gröſſer als der Erdboden. Dieſe Sonne in einer eintzigen Viertelſtund lauffet zehen

Von der Gröſſe und Schnelle der Sonnen.

mal hundert und viertzig tauſend Meil, das muß eine Schnelle und Geſchwindigkeit ſeyn, aber in geringſten nichts gegen einen glorificirten Leib.

Ptolomæus fähret weiter fort, daß nemlich die Stern hundert und ſiebenmal gröſſer ſeyn als die Erd, etliche ſechtzigmal gröſſer, etliche 26. mal gröſſer, und gleichwol duncken ſie uns kleine Funcken zu ſeyn.

Von der Höhe des Firmaments.

Clavius der berühmte Aſtrologus muthmaſſet nicht, ſondern ſchreibet unfehlbar, daß von dem Erdboden biß zu dem Firmament 80. Millionen Meil ſeyn, und eine Meil iſt hundert und zehen tauſend Schritt lang, alſo, wann wir ausleben ſolten 4000. Jahr, und alle Tag hundert Meilen in die Höhe reiſeten, würde doch gleichwohlen keiner nach 4000. Jahr an das Firmament kommen, welches doch der niedrigſte Theil des Cœli Empyrii iſt, wo die Auserwählte wohnen. Das iſt eine groſſe Höhe, gleichwohlen iſt ein glorificirter Leib in einen Augenblick von dieſer Höhe auf der Erd, und von der Erd wider augenblicklich in dem Himmel, ja, wo er nur will ſeyn, alldorten iſt er.

Ein glorificirter Leib übertrifft alles.

Demnach O Tod! du biſt ein Dieb, das kan ich nicht laugnen, **dann dieſes** Prædicat gibt dir GOtt ſelbſten: Dies Domini ſicut fur in nocte ita veniet, du begeheſt alle Tag ein Diebſtuck, läſſt einen und den andern aus dem Haus tragen, jedoch dieſes Diebſtück verzeihe ich dir, nehme nur was dir gefällt, du muſt mir es doch wieder zuruck geben, ohne eintzige Beſchwehrnuß mit der Gaab der Schnelle und Behändigkeit.

Eins / zwey / drey / vier
Gibt mir die gröſte Zier.

Num. 6. Die vierdte und letzte Gaab eines glorificirten Leibs iſt Subtilitas ſeu Penetrabilitas die Subtilität, da wird ein jedweder Bauer in der Glori können ihr Durchleucht genennet werden, dann er einen gantz durchleuchtigen Leib überkommen wird, weit ſchöner, reiner und herzlicher als das Chryſtall, beynebens wird ein ſolcher Leib alle Himmel augenblicklich durchdringen, gleichwie der gebenedeyte Heyland durch geſchloſſene Thür zu denen Apoſteln gegangen, gleichwie die Sonnen-Strahlen durchſcheinen das Glaß, gleichwie der Klang einer Glocken auch in das innerſte Zimmer hinein dringet, alſo wird auch ſeyn ein jeder glorificirter Leib, dieſem iſt kein Ertz zu hart, kein Felſen zu ſtarck, keine Mauer zu dick, kein Schloß zu künſtlich, kein Eiſen zu feſt, wo er nicht ohne eintziger Mühe, ohne Schaden, ohne Verletzung durchkommen kan.

Die vierdte und letzte Gaabe iſt Subtilitas ſeu Penetrabilitas die Subtilität.

Wird erklärt.

Wie Petrus, als ſein HErr und Meiſter gefangen worden, damahlens gegenwärtig geweſen, da hat er ſich friſch gehalten, zuckt von Leder, haut drein, und juſt zwiſchen die Ohren, daß die Trümmer darvon geflogen, der Heyland nimmt ſich dieſer Sachen an, ſchafft dem Peter, er ſoll einſtecken, geſchwind Peter mit dem Säbel in die Schaid, es wird nicht viel anderſt einmahl hergehen, mein Leib! wie ſoll ich dich halt nennen?

Schöne Parabel von dem heiligen Petro.

Nenne ich dich einen lebendigen Sautrog, ſo fehle ich nicht viel.

Nenne ich dich einen gumpenden Eſel, ſo ſage ich nicht unrecht.

Nenne ich dich eine mit ſterblicher Haut überzogene Reis-Truhen, ſo irre ich gantz und gar nicht.

Allerley Benahmſungen des Menſchlichen Leibs.

Nenne ich dich eine lederne Rantzen, die in kurtzer Zeit muß abgelegt werden, ſo thue ich dir nicht den geringſten Schimpff an, aber noch beſſer nenne ich dich eine Scheid, die Seel iſt die polirte Klingen darinnen, in kurtzer Zeit wirſt du müſſen von dem Leder ziehen,

Die Seel wird einer Degen-Scheiden ſinnreich verglichen.

und zwar durch den zeitlichen Tod, da wird es wohl heiſſen: ſcheiden, jedoch getroſt. Es wird ſo lang nicht anſtehen, da wird es mehrmahlen heiſſen: Steck ein! An dem Tag der allgemeinen Auferſtehung wird die pollirte Klingen, die Seel wieder in die Scheid kommen, und ſolche auf unvergleichliche Weiſe glänẞend machen. Getroſt mein Leib / du wirſt zwar wie ein Saamen in die Erden geworffen werden, nichts deſtoweniger zu ewigen Wachsthum wieder aufgehen, dieſe Hoffnung gibt mir und dir die glorreiche Urſtänd Chriſti, ob welcher ſich alle billig erfreuen können.

Von denen drey heiligen Frauen kan man 4. Lehrſtuck haben.

Von denen drey heiligen Frauen, die heunt das Grab wolten beſchauen, hab ich 4. Sachen anzumercken, die eine Lehr geben, valde mane ſagt der Evangeliſt, ſie kommen alle 3. ſehr früh zu dem Grab Chriſti, O ihr meine fromme Weiber! das iſt ſchön, wann ihr ſo früh zu dem Gottesdienſt eillet, jeẞiger Zeit geht es ſchon ſpäter zu, es ligt manche noch um 10. Uhr in ihren Feder-Bett, wann ſie ſich dann endlich zum Aufſtehen bequemt, ſo ſiẞt ſie 2. Stund bey dem Spiegel, und ertappet um 12. Uhr mit harter Müh eine Jäger-Meß. Andertens fragten ſie: quis revolvet nobis lapidem de monumento? wer wird uns den Stein von des Grabes Thür weltzen? ſie wuſten nicht einmal, daß das Grab verpetſchirt ware, laß mir dieſe wohl eingezogene Frauen ſeyn, welche nicht viel auf dem Marckt geſtanden, ſonſten würden ſie ſolche Zeitung wohl erfahren haben.

Drittens ſchaffte ihnen der Engel: Cito euntes, dicite diſcipulis ejus & Petro, quia ſurrexit, geſchwind ſollen ſie hingehen und Chriſti glorreiche Urſtänd denen Jüngern, forderiſt aber dem Petro verkündigen, warum juſt am meiſten dem Peter? Darum Petrus iſt über die Weiber ſehr erzörnet geweſen, weilen er durch die Weiber der gefallen, und den HErrn verlaugnet, damit nun dieſer Unwillen aufgehebt würde, ſolten ihme die Frauen dieſe Freuden-volle Zeitung zur Beſänfftigung hinterbringen.

Erfreuliche An- und Schluß-Rede gegen denen Zuhörern.

Vierdtens und letzlich, haben ſie gefunden die zarte Leinwand in dem Grab, Theophilactus ſagt: Ut abſtineremus à lachrymis, damit wir Menſchen die Thränen, ſo wir in Chriſti Leiden vergoſſen, wiederum ſollen abtrocknen, bey ſeiner glorreichen Urſtänd alle Traurigkeit fahren laſſen, frölich ſeyn, die Freundſchafft erneuren, die Einigkeit pflantzen, den Frieden verkündigen und einer dem andern glückſeelige Oſtern anwünſchen, wie ich ſolches dann heunte thue, und einem jedwedern treuhertzig wünſche alles Glück und Heil, von GOtt Vatter, Sohn und H. Geiſt. Amen.

Die Oeſterliche Freud in dreyfacher Victori.

Dreyfacher Sieg zur Oſters-Zeit
Bringt allen Menſchen Luſt und Freud.

Krieg / was zu einen rechtſchaffenen Krieg gehörig?

Num. 1. Nein! ſage mir einer: was gehöret zu einem rechtſchaffenen Krieg? mancher wird mir antworten: tapffere und wackere Officier, welche ein gutes Commando führen, als zum Exempel: Ein vollkommener General-Stab, General Leutenant, General Feld-Marſchall, General Feld Zeugmeiſter, General Quartier-Meiſter, General Proviant-Meiſter, Ingenieur, Obriſt, Obriſt Leutenant, Obriſt Wachtmeiſter, Rittmeiſter, Adjudanten, Cornet, und ſo weiter fort. Nein! kein Gedancken! alles dieſes iſt nicht genug zu dem Krieg. Ein anderer wird mir ſagen: daß nichts mehr zu einen rechtſchaffenen Krieg erfodert werde, als ein gutes Gewehr, nemlichen Stück: gantze Carthaunen, halbe Carthaunen, Feld-Schlangen Carcaſſen, Mörſer, Bomben, Granaten, Doppelhacken, Musqueten ꝛc. Hand-Gewehr, Piſtolen, Terzerolen, Palläſch, Säbel, Degen, Helleparten, Partiſan, Picken, Springſtöck ꝛc. auch dieſes iſt nicht gäntzlich errathen worden, daß es zu einem rechtſchaffenen Krieg genug ſeye. Was mich anbetrifft, ſo ſage ich es recht offenhertzig, daß zu einen guten und vortheilhafften Krieg nichts erfreulichers und gedeyhlichers ſeye, als eine ſaubere Trapulierkarten: Denari, Copi, Spadi, Paſton. Will

Zu einem rechten Krieg wird erfordert eine gute Trapulier-karte.

es gleich auslegen, und jeder wird bekennen müſſen, daß es wahr ſeye: Erſtlich zwar muß haben die Denari der Commiſſari, ſonſt iſt der Krieg lari tari, das iſt: Die Soldaten müſſen ihren Sold haben, Geld iſt vor allen das nothwendigſte zu dem Krieg, dann wo nicht iſt die Laſchi, dort hat der Soldat kein Curaſchi, wo bey der Armee iſt Fames, der Hunger, da bleibt auch aus die Fama oder der Ruff und Ruhm der Victori, allermaſſen nach Zeugnuß Lampridii und Vegetii: Pecunia eſt nervus belli, das Geld iſt ein Krafft und Stärcke des Kriegs.

Auslegung hierüber.

Hat der Soldat kein Brod und kein Montur, ſo ſteht es ſchlecht mit ſeiner Bravur, dann dardurch wird der gemeine Mann malade, und macht gar wenig Parade, ſoll alſo vor allen der Commiſſari ſorgfältig ſeyn, wegen der Denari/ und die Soldaten richrig bezahlen, weilen dem Geld, kein Feind widerſteht in dem Feld.

Andertens muß der Lands-Fürſt, ſo da Krieg führet haben die Copi, das iſt: Copiam militum, eine ſchöne Volckreiche Armee, welche ſich durch Anführung eines klugen Comm[illegible]anten in ſeine Flügel aus- und eintheilen läſſt, dardurch dem Feind einen Schrecken einzujagen, ihme den Vortheil abzuſchneiden, an allen Orten und Enden, muß ſich die Armee können wenden und lenden, bey dieſer *Copi* muß aber gleichfalls ſeyn die Denari/ ſintemahlen in dem Krieg reimet ſich Copia und Inopia nicht zuſammen.

Drittens muß der gemeine Mann haben die *Spadi*, ſage: gutes Ober- und Untergewehr, ob es ſchon denen Herren Officiren auch nicht daran ermangeln ſoll: das Ober-Gewehr muß rein, ſauber, wol polirt ſeyn, und geſchwind loß gehen, das Untergewehr aber eine gute ſcharffe Schneid haben; Es geſchicht jedoch gar offt, daß ſich der Roſt bey der Zünd-Pfann zum Mittagmahl einladet und alles auffriſt, das Gewehr wird ſelten geputzt, die Feder daran iſt nichts nutz, der Säbel hat keine Scheid, der Degen hat keine Scheid, die Musquete hat keinen Schafft, das Pulver hat keine Krafft, der Soldat bekommt kein Geld, alſo gehet es öffters zu in dem Feld.

Endlichen und zwar vierdtens: wann der Soldat in das Quartier kommet, und der Baur nicht alles hergibet, was dem Soldaten gebührt, ſo bekommt der Baur auf den Buckel die *Baſtoni*.

Iſt von dem zeitlichen/nicht aber von dem geiſtlichen Krieg zu verſtehen.

So viel Farben aus der Trapulier-Karten gehören zu dem Krieg; dieſes aber alles iſt nur von dem weltlichen Krieg geredt, nun kommen wir zu dem geiſtlichen Krieg, in dieſen hat den gröſten Sieg und Victori erhalten, unſer Heyland und Erlöſer Chriſtus JEſus, in ſeiner heuntigen glorreichen Urſtänd, da er die Sünd, die Höll, den Tod und den Teuffel überwunden, mithin wir alle dieſe unſere 4. abgeſagte Feind billig auslachen können, ſonderbahr aber zu dem Todt ſprechen mögen: Abſorpta eſt mors in victoria, ubi eſt mors! victoria tua? ubi eſt, mors! ſtimulus tuus? O Todt! wo iſt dein Sieg? wo iſt dein Stachel? O Todt! 1. Cor. 15.

Num. 2. Hercules überwindet den 3. köpffigten Höllen-Hund Cerberum.

Von dem Hercule dichten die alte Poeten, daß dieſer bekannte Held (nachdem er allbereit die Welt von denen wilden Thieren gereiniget) hat er ſich auch endlich gar in die Höllen gewagt, und alldorten den dreyköpfſichten Cerberum beſtritten, nachdem er ſolchen überwunden, zoge er ihn an einer Ketten von der Höllen herauf, zeigte ihn jedermann, ja er führte dieſen getödten Höllen-Hund, zu einen Zeichen des von ihme erhaltenen Sieges, in der gantzen Welt herum.

Wird auf Chriſtum den obſiegenden Heyland ausgelegt.

Aus dieſem Gedicht hat Chriſtus unſer glorwürdigſter Obſieger, eine gründliche Warheit gemacht; Es ware dieſer Göttliche Hercules durch die Menſchwerdung von dem Himmel auf die Erden geſtiegen, und hatte die te die gantze Welt welche gleich dem Stall Augiæ, (den der Hercules geſäubert) voll des Unrats und Unflats, voll der Sünd und Laſter ware, durch ſeine heilige Lehr gereiniget, er hatte ſchon jenen ſiebenköpffichten Drachen, die ſieben Tod-Sünden, durch das Exempel der entgegen geſetzten Tugenden zu Schanden gericht, er hatte ſchon jenen Sohn der Erden: Anthæus genannt, das iſt, den irrdiſchen Pracht und Eitelkeit durch ſeine Demut geſchlagen, und gäntzlich überwunden, da indeſſen der leidige Satan all dieſe Arbeit verſpottete, meinend, durch ſeine Finſternuß genugſam bedeckt, und in ſeinen Reich ſicher zu ſeyn, er rühmete ſich des mächtigen Raubs, den er durch die Erb-Sünd überkommen hatte, er zeigte einen erſchröcklichen Gewalt und grauſame Tyraney über das gantze Menſchliche Geſchlecht; 3. Köpff, hatte dieſer Höllen-Hund, dieſer abſcheuliche Cerberus, mit einen Kopff zwange er zu ſeiner Bottmäſſigkeit die Alt-Vätter in der Vor-Höll, mit dem andern die Seelen aller Menſchen, mit dem dritten hatte er auch anjetzo das zeitliche Leben, den Jungfräulichen Leib Chriſti grauſamlich zerreiſſen helffen, deutlicher zu reden: durch einen dreyfachen Tod hatte der Satan (ſeinen Gedancken nach) alles unter ſeinen Gewalt bringen wollen. Erſtlichen durch den ewigen Todt, wie der Teuffel darfür hielte, die Alt-Vätter in der Vor-Höll. Zum andern: durch den zeitlichen Todt, die Menſchheit Chriſti unſers Erlöſers. Drittens durch den geiſtlichen Todt die Seelen der Menſchen. Durch die Gewaltthätigkeit nun dieſes argliſtigen Feinds, wie auch durch den armſeligen Stand des Menſchlichen Geſchlechts bewogen, hat Chriſtus nach ſeinen bittern Leyden und Tod, ſich zur Hölle hinunter begeben, dieſen hölliſchen Cerberum beſtritten, überwunden, gebunden, gedämpffet, bekämpffet, mit einen Wort: alle ſeine Wercke und Stärcke zu nich-

Morale oder Sitten Lehr von dem 3. Köpffigten Cerbero.

Die Prob darvon wird continuirt.

nichten gemacht, ja ihme dieſe drey erſchröckliche Todten-Köpff mit dem Schwerdt des Creutzes abgeſchlagen; den erſten zwar, indeme er die Alt-Vätter aus der Vor-Hölle heraus geführet; den andern, indeme er ſeinen heiligſten Leib wiederum mit der glorwürdigſten Seele vereiniget, und von dem Todt erwecket; den dritten, indeme er das Menſchliche Geſchlecht von dem Tod der Sünd befreyet, und in den vorigen Gnadenſtand geſetzet. Sehe man da eine dreyfache Victori wider einen dreyfachen Todt, welche Chriſtus am heutigen Tag erhalten hat, daß wir demnach billig an dieſen Freudenreichen Tag unſern Feind verachten, verlachen, verſpotten können, und ihne alſo anfragen: Ubi eſt mors! victoria tua? Wo iſt anjetzo dein Sieg? O Todt.

Unterſchiedliche Helden in dem Alten Teſtament.

Exempel von andern groſſen Helden.

Man lieſet von unterſchiedlichen Helden, und zwar in alten Teſtament ſeyn geweſen Abraham, Loth, Jacob, Joſeph, Job, Joſua, Gedeon, Samuel, David, Salomon, Elias, Eliſäus, Iſaias, Jeremias, Daniel, Machabäus, Eleazar, Joſaphat, welcher letztere allein in Juda über tauſend Obriſte hatte, mit Joſaphat waren hundert und achtzig tauſend wohl gewaffnete Männer, dieſe warteten alle auf den König, und waren ihm zur Hand, ohne, was der König noch in die Veſtungen des gantzen Juda gelegt. 2. Paralipom. 17. Nebſt Göttlicher Heiliger Schrifft, lieſet man in denen Geſchicht-Büchern, daß der König Xerxes mit 52. mal hundert und 83. tauſend Mann zu ſtreitten ausgegangen. Sabell. Artaxerxes hat ſeinen Bruder den Cyrum mit 9. mal hundert tauſend in Babylonien angegriffen, und ihn überwunden, Plutarchus. Carolus Martellus gienge mit drey mal hundert tauſend wider den Saraceniſchen König Abdiramum. Cranzius lib. 4. Was Macht, was Pracht, was Glori, was Victori hat nicht Alexander der Groſſe wider ſeine Feind erhalten? anderer faſt unzahlbrer Helden zu geſchweigen; So hat dannoch Chriſtus ein HErr aller Heerſcharen durch ſeine ſelbſt eigene Tugend in heuntiger glorreichen Urſtänd weit einen herrlichern Sieg erhalten, indeme dieſer groſſe Monarch Himmels und der Erden, allbereits über die fünff tauſend Jahr eine Rebelliſche Stadt belagert, welche vor ihre Gräben, die Abgründ der Boßheit, für ihre Mauren und Wäll, die Verhärtung des Hertzens, für ihre Thürn und Schantzen, die Berge der Hoffart, für ihre Waffen, den Widerſtand der Göttlichen Einſprechungen, für ihr Geſchütz, die Aufruhr und den Ubermut, für ihre Häuſer, die Winckel der Gleißnerey, für ihre Palläſt, die Irrgärten des Betrugs, für ihren Sitz und Richter-Stuhl die Gottloſigkeit, für ihren Tempel, den eigenen Willen, für ihre Götter, die Liebe ſeiner ſelbſten, für ihre Feld-Obriſten, die Blindheit, für ihre Soldaten, die unordentliche Begierden, für ihren Rath, die Thorheit, und für ihre Beſtändigkeit, die Eigenſinnigkeit hat.

Chriſtus durch ſeine glorreiche Urſtänd überwindet alle Helden.

Die Sünde wird unter der Gleichnuß einer Rebelliſchen Stadt ſinnreich vorgeſtellet.

Dieſe Stadt iſt mit einem Wort das Menſchliche Hertz, deme GOtt die Schlacht anerbotten, ſolchen durch die Gefangenſchafft, die Freyheit, durch den Fall, die Erhöhung, durch die Erniedrung und Verachtung, die Herrlichkeit, und durch den Tod, das Leben zu geben. Fürwahr eine herrliche *Victori*!

Chriſtus durch ſeine Macht entſetzet die ſündhaſte Stadt von allen feindlichen Anfall.

Num. 2. Das Seufzen der Alt-Vätter nach der Urſtänd Chriſti.

In was vor einen kläglichen Stand befanden ſich die heilige Vätter in der Vorhöll? Dieſes kan man ſchlieſſen aus der Langwürigkeit der Zeit, welche ſie alldorten haben zugebracht, aus dem Ort, in welchen ſie geſeſſen, aus der Verlaſſenheit, in welcher ſie bißhero geſtanden, die Zeit erſtreckte ſich bey ihnen mehr als auf tauſend Jahr hinaus, der Ort ware mitten in der Erden, allwo ſie in einen finſtern und tieffen Kercker ſaſſen, es ſcheinet ſie kein anders Liecht an, als die Hoffnung der

Erlöſung, aber eben darum, weilen ſich die Ankunfft Meſſiä ſo lang verweilete, fiehle ihnen ihre Hoffnung immerdar beſchwehrlicher, und ob ſie ſchon an dem Erlöſer keinen Zweiffel hatten, ſchmertzte ſie doch deſſen Verlängerung deſto bitterer, dahero ein jeder aus ihnen mit Paulo ad Phil. 1. c. 23. v. aufgeſchriehen: Cupio diſſolvi & eſſe cum Chriſto, ich verlange aufgelöſet zu werden / und mit Chriſto zu ſeyn. Sehet aber! der heuntige glückſeelige Tag, hat ihnen endlich die ſo inbrünſtig verlangte Gnaden-Stund gebohren, in welcher die glorwürdige Seel Chriſti nach deſſen Tod zu ihnen hinunter geſtiegen, ihre Finſternuß mit einen unſterblichen Glantz durchbrochen, ſie aus der Gefangenſchafft erlediget, und mit ſich in die Freyheit der Kinder GOttes geführet, da hat es geheiſſen, was David in ſeinen 84. Pſalm ſpricht: Avertiſti captivitatem Jacob, remiſiſti iniquitatem plebis tuæ. O ſiegreicher Heyland! was Danck und Lob ſeynd wir dir ſchuldig in Ewigkeit? du haſt uns dein auserwähltes Volck und Erbe geſegnet, du haſt die Bande unſerer Gefangenſchafft zerriſſen, und all unſer Elend mit deiner Gnad verſüſſet, welche gnadenreiche Verſüſſung die Catholiſche Kirchen in dem Lobgeſang der Oeſterlichen Tag-Zeiten gar zierlich entwürfft, mit dieſen Worten:

Weitere Fortſetzung.

Aurora Cœlum purpurat
Æther reſultat laudibus.
Chriſtus triumphans Jubilat
Horrens Avernus infremit:

Das iſt:

Die Sonn den Himmel heunt beſtrahlt
Der da mit lauter Lob erſchallt/

Chri-

Chriſtus der Heyland triumphirt
Die Höll vor Zorn lammentirt.

Und diß iſt die erſte Victorie, mit welcher unſer glorwürdige Erlöſer den erſten Tod, der bißero die Alt-Vätter in ſeinen Zähnen gehalten, geſchlagen hat. Nicht weniger herꝛlich iſt die anderte, welche er von dem Tod ſeines Leibs erhalten, und alſo dem Cerbero den andert en Kopff entzwey geſpalten: Eine gantz grauſame und unmenſchliche Tyranney hat dieſer grimmige Tod an dem Jungfräulichen Leib Chriſti verübet, und ihn dergeſtalten mit Wunden zerfleiſchet, daß ſeine gantze Structur zertrennet, die Flächſen und Glieder zerriſſen, daß kein Theil unverletzt geblieben: Das Haupt ware mit Dörnern durchſtochen, das Hertz mit der Lantzen durchſchnitten, die Händ und Füſſe mit Nägeln durchbohret/ die Adern und Nerven eröffnet, das Fleiſch aller Orten verwundet, ꝛc. da frolockte dann der Tod, und rühmete ſich eines, wie er glaubte, unüberwindlichen Sieges, weilen er anjetzo auch den Urheber des Lebens unter ſeine Bothmäſſigkeit gebracht, er ſpöttete aller Menſchen, weil er nunmehro den Sohn GOttes ſelbſten getödtet, gabe ſich mithin vor einen vollmächtigen Beherꝛſcher und König der gantzen Welt aus, aber gar nit lang hat das Prahlen und Regiment dieſes Mörders gedauret, gar bald hat man dieſem Höllenhund die Zähn ausgebrochen, und ihme den Raub aus denen Händen geriſſen, maſſen das traurige Spectacul und Schmertz-Würckung in die höchſte Frolockung verſtaltet und verwandlet wurden, ſo bald die glorreiche Seele Chriſti mit der Schaar der Auserwählten begleitet, aus der Vorhöll zuruck wiederum bey ſeinen Grab angekommen, ihnen ſeinen heiligen, mit Wunden gantz übel zugerichten, damahlen noch

Groſſe Tyraney des Tods über Chriſtum den HErrn.

Der Todt wird von Chriſto überwunden.

noch todenLeichnam, zu ihren höchſten Mitleiden gezeiget, hat er ſich augenblicklich in ihrer Gegenwart aus eigener Krafft, mit ſelbigen wiederum vereiniget, ihn aus dem Grab heraus geführt und eine neue gantz herꝛliche Geſtalt ertheilet, alſo zwar, daß der ſpöttliche Schämel, worauf er in der Crönung verhöhnet worden, ihme zu einen Thron der Glori gedeyet, uns dadurch auf den Sitz der Unſterblichkeit zu bringen; ſeine dörnene Cron, wurd zu einen Centrum, worinnen der Mittelpunct unſerer Glückſeeligkeit ruhet: ſeine heilige fünff Wunden leuchteten wie die Sterne, mit deren Glantz er uns bey den ungeſtimmen Welt-Meer an das Geſtad der Sicherheit geführet; ſein ſchmähliches Rohr wurde die feſte Stützen unſerer Hoffnung; ſein Creutz ware die rechte Waagſchaalen, worauf der Heyland ſeine unermäſſene Verdienſt gegen unſere Sünden legte, und dieſe letztere zum ewigen Seelen Gewinn weit überwägte; Endlich iſt ſeine eröffnete Seiten-Wunden eine Ritzen und Höhle der Liebe worden, wie die geheiligte Seele als eine von GOtt auserwählte Taube, mit Freud und Frieden raſten kan. Dannenhero, O uns faule und zaghaffte Chriſten! ſolle uns dann der glorwürdige Anblick unſers Erlöſers nicht einen Muth zum Creutztragen machen? ſolle uns die Hoffnung ſeiner Glori nicht anfriſchen zum Leiden? ſolle uns nicht alle Trübſal leicht und und ring vorkommen, in Betrachtung der Worte Pauli: 2. Corinth. 4. Momentaneum & leve tribulationis noſtræ, ſuper modum in ſublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Allunſer (in Erwegung der Ewigkeit) leicht und augenblickliches Leiden würcket uns aus, eine über alle maſſen hohe unzerſtöhrliche / überwichtige Freud und Ergötzlichkeit. O Fürwahr herꝛlicher Sieg und Victori!

Sinnreiche Außlegung des Paſſions unſers Heylands.

Machet denen Chriſten aus Leyd tauſend Freud

Letz-

Num. 4. Die Bekämpfung der Sünd.

Letzlichen iſt noch übrig der dritte und allergrauſamſte Kopff des hölliſchen Cerberi, mit welchen er nicht allein an unſere Leiber ſeine biſſige Zähne angeſetzet, ſondern unſere unſterbliche Seel bereits in ſeinen Schlund hatte. Wir arme Menſchen ſammentlich (allein Chriſtum und ſeine wehrtiſte Mutter ausgenommen) waren durch die Sünd in den Gewalt des Satans gerathen, und ſeyn dem Geiſt und der Gnad nach, alle elendiglich geſtorben: Das Schwerd göttlicher Gerechtigkeit ſchwebete ob unſern Häubtern, und müſſen wir täglich mit groſſer Forcht der Vollziehung wohlverdienter Rach gewärtig ſeyn: Aperuerunt ſuper te, os ſuum omnes inimici tui ſibilaverunt & fremuerunt dentibus, & dixerunt: devorabimus, rufften uns aus ſeinen Klaglied der Prophet Jeremias zu, Thren. 2. Deine Feind mein Menſch! haben ihren Rachen wider dich aufgeſperret / ſie haben ihre vergiffte Zähn wider dich gebiecket und geſprochen: wir wollen ihn bald auffreſſen und verſchlüngen. In dieſer äuſſerſten Noth und Trübſal könten wir nicht anderſt als mit David zu GOtt umb Barmhertzigkeit ſchreyen, ſprechend: Pſal. 21. c. 21. v. Erue à framea, Deus animam meam & de manu Canis unicam meam. O gütiger GOtt! wende von uns ab das gezuckte Rach-Schwerdt / und reiſſe unſere Seelen heraus von dem Rachen des hölliſchen Hunds.

Die Peſt überſtan.

Und, O glückſeeliger Tag! der uns heunt iſt angebrochen, heunt, heunt ſeyn wir von dieſen Tod erlediget, und aus denen Zähnen des Cerberi herausgeriſſen, heunt nach ſo langwüriger Gefangenſchafft wiederum auf freyen Fuß geſetzt worden; anjetzo können wir unſerer Feinde mit Sicherheit ſpotten, und mit vollen Freuden aufruffen, nach den Worten des Apoſtels: Abſorpta eſt mors in victoria, ubi eſt, mors! victoria tua; ubi eſt, mors! Stimulus tuus? heunt iſt der Tod völlig überwunden, und der hölliſche Pharao ſamt ſeinen gantzen Anhang in dem rothen Meer des Bluts Chriſti ertruncken: Laſſet uns alſo frolocken und frölich ſeyn, es lad ein Freund den andern ein, die untereinander aufrichtig und treu, genieſſen das fröhliche Oſter-Ey. Pſ. 117. c. 24 v. Hæc eſt Dies, quem fecit Dominus, exultemus & lætemur in ea. diß iſt der Tag / den der HERR gemacht hat / dahero ſollen wir dieſen mit Frölich- und Luſtbarkeit zubringen.

Lächerliche Fabel zum Beſchluß.

Es ereignete ſich eben zur Oeſterlichen Zeit, daß ein guter Freund ſeinen lieben Mitgeſpan auf eine Jauſen eingeladen, der andere bedanckte ſich dieſer Höflichkeit und proteſtirte über alle maſſen, er wolle ihm keine Ungelegenheit machen, ſondern einzig und allein aufſetzen, was er demüthig begehrte, nemlich: die Runde der Erden, der Juden Greuel / die beſte und ſchlimmſte Speiſe / die Stärcke der Wahrheit / und des Herrn Pfarrers ſeinen Seegen. Der andere dachte darauf lang der Sachen nach, und ob er ſchon nebſt dieſen allen viel vertraute Leuth zu Rath fragte, könnte doch keiner den Knopff auflöſen, und das Geheimnuß erörtern, den andern Tag kommete der gute Freund, legte ſeine Viſiten ab, eben um die Jauſen Zeit, und begehrte diejenige Speiſen, welche er von ſeinen lieben getreuen Bruder geſtern ſo inbrünſtig verlangte, es wolte aber nichts zum Vorſchein kommen, weilen man das Rätzl nicht verſtunde; Endlichen ſahe der gute Freund einen Korb mit Fleiſch (wie man an den heiligen Oſtertag zu weihen pfleget) auf den Speiß-Kaſten ſtehen, nahme

Schöne Auslegung hierüber.

ſelben, ſetzte ihn auf die Taffel, da er nun das Geweyhte aufgedeckt, griffe er erſtlich nach einen rothen ey, und ſprache zu ſeinen Bruder: Da ſehe der Herr Bruder, dieſes Ey iſt die Runde der Erden, dann gleichwie der Dotter oder das Gelbe in dem Ey, zwiſchen den Weiſſen ſchwimmet, alſo ſchwebet die gantze

Erden-Runde zwiſchen denen Wäſſern, und iſt das Ey ein Sinnbild der gantzen Welt-Kugel. Hierauf zohe er die Sau-Schuncken heraus, ſagte: diß wäre der Juden Greuel, ſintemahlen denen Hebräern nichts mehrers zuwider, als das ſchweinerne Fleiſch. Sodann reichte er nach der geſchwelckten oder geräucherten Zung, ſprechend: daß die Zunge die ſchlimmſte und beſte Speiß ſeye, dann wer die Zunge recht brauchet, ſo iſt ſolche der beſte Werckzeug in dem Menſchen, wer aber die Zunge nicht moderirn kan, der wicklet mit dem eitlen Zungen Gedreſch alles hintereinander.

Endlichen ertappte der gute Freund ein Stückl Krön, durch dieſes zeigte er die Stärcke der Wahrheit, dann ſo man den Krön reibet, meldet er ſich alſobald in der Naſen an, und bricht durch die Augen mit Thränen aus, alſo gehet es auch, wann man die Wahrheit redet oder ſchreibet, ſie rauchet, wie der Krön augenblicklich in die Naſen.

Nun über alles dieſes auf des Herrn Pfarrers ſeinen Seegen zu kommen, ſo iſt die Sach gar Leicht zu errathen, dann weilen alles dieſes Fleiſch gewenhet iſt, ſo hat der Herr Bruder auch zugleich des Pfarrers ſeinen Seegen.

Damit nun dieſes Gewenhte Oſter-Ey, ſamt aller ſeiner Zugehör einen jedwedern wohl und nutzlich gedeyhe, wünſche ich darzu ein höchſt-erwünſchtes Proficiat. Amen.

⁂

Der geiſtliche Tantz.

Thu nur Tantzen daß es ſtaubt/ Dieſer Tantz iſt dir erlaubt.

Num. 1. Die Zuhörer werden auf einen Tantz eingeladen.

Jch lade heuntiges Tags alle meine hier gegenwärtig verſamblete Zuhörer, was Lands, was Stands, was Handels, was Wandels ſie immer ſeyn, gantz freundlich zu einen Tantz ein, ich? mein! wie iſt mir doch heunt? wie iſt dir geweſt Moyſes damahlen, als du die Taffeln, in denen GOtt mit eigenen Händen die Gebot aufgezeichnet, von dem Berg herab getragen, vocem Cantantium ego audio, ich höre Spielleut, was vor Spielleut? Leyrer? Schwefflpfeiffer? Sackpfeiffer? Geiger? Huboiſten? ich höre Spielleut, ſagt Moyſes, wie er etwas nahender gekommen, da ſieht er, daß die Jſraeliter einen Tantz um das goldene Kalb gethan, erzörnet ſich greulich über dieſe ſchlimme Schelme, über das leichtfertige Geſindl, daß er vor Zorn die Taffeln des Geſatzes zu Boden geworffen, und völlig zerſchmettert; Mir gehet es ſchier alſo, ich höre Spielleut, ich hör eine Muſic, aber darüber erfreuet ſich mein Hertz, dannoch in dieſem Fall tritt ich nicht in die Fußſtapffen des ergrimmten Moyſis, noch weniger erzörne ich mich darob, ſondern lade alle gantz freundlich zu einen Tantz ein.

Moyſes der groſſe Geſatzgeber höret Spilleut.

Die Jſraeliter tantzen umb das goldene Kalb.

Tantzen iſt denen Geiſtlichen verbotten.

Es iſt zwar das Tantzen denen Geiſtlichen verbotten, und ſchreibet Wenceslaus Hagecius in ſeiner Böhmiſchen Cronick, daß Anno 1368. zu Pillkram in Böhmen

Ein Geiſtlicher ſtirbt in dem Tantzen des gähen Tods.

ein Pfarrer auf einer Hochzeit getantzt habe, ſeye aber bey dem Tantz umgefallen und Stein-todt geblieben, welchen der Ertz-Biſchoff von Prag in kein geweyhtes Erdreich, ſondern in freyen Feld auf einer Weegſchaidung begraben laſſen, auch beynebens allen Geiſtlichen unter einer Excommunication oder Straff des Banns das Tantzen verbotten; ungeacht allen dieſen, ſo lade ich auch die Geiſtliche auf einen Tantz ein, ja alle und jede kommet heunt zu einen Tantz.

Was das Tantzen ſeye.

Ob ſchon der groſſe Wohlredner Cicero geſagt hat: es tantze keiner, er ſeye dann unſinnig.

Ob ſchon Kayſer Albertus geſagt hat: Jagen ſey Männlich und Tantzen Weiberiſch.

Ob ſchon Kayſer Friedrich der IVte geſagt hat: er wolle lieber das Fieber haben, als tantzen.

Ob ſchon der heilige Chryſoſtomus geſagt hat: Saltus eſt Circumferentia, cujus Centrum eſt Diabolus, der Tantz ſeye ein Creiß, deſſen Mittel-Punct der Teuffel iſt.

Unterſchiedliche Nahmen der Täntz.

Der geiſtliche Tantz wird erörtert.

Ein Tantz heiſt Saltarello, ein Tantz heiſt Paſſamezo, ein Tantz heiſt Pergamalco, ein Tantz heiſt Ballo di Capello, ein Tantz heiſt Menuet, ein Tantz heiſt Paspied, und noch mehr dergleichen, das gehet mich nichts an, ihr alle kommt zum Tantz, ihr müſt tantzen, aber, wie man euch pfeifft, das iſt: Wie GOtt will, ſo müſſen wir auch wollen, wann GOtt rufft, ſo müſſen wir gehen, was GOtt auflegt, das müſſen wir tragen, und in allen uns mit dem Willen GOttes vereinigen.

Num. 2. Groſſe Städt in der Welt.

Es gibt viel groſſe Städte in der Welt; In der Inſul Marocco iſt eine eintzige Stadt, da werden gezehlt 26. tauſend Gebäu, über hundert tauſend Familien, die eintzige Stadt Quinai in Indien iſt ſo groß, daß wann Jährlich dreymal hundert tauſend Menſchen ſterben, es vor wenig und gleichſam nichts gehalten wird, es hat auch dieſe Stadt 15. Teutſche Meil in ihren Umcreyß.

Leyden iſt die gröſte/ wo alle Chriſten müſſen Burger ſeyn.

Die Stadt Ninive, wo Jonas geprediget, war ſo groß, daß man drey Tag brauchte durchzugehen, itinerum trium dierum, aber ich find keine gröſſere Stadt, wo mehrere Inwohner und Burger ſeynd, als zu Leiden Leiden/ ja faſt alle Menſchen ſchreiben ſich von Leiden, die Kinder, kaum daß ſie gebohren werden, fangen an zu ſchreyen: O E! O Elend! von Leiden ſeynd wir alle, tauſend und tauſenderley Creutz.

Creutz-Regen.

Creutz und Leiden genug in der Welt.

Creutz hat es offt geregnet, Anno 1500. juſt vor hundert und 22. Jahren, ſeynd, wie Trithemius ſchreibt, an vielen Orten in Teutſchland allerhand Creutz erſchienen, ſo gar auf denen Kleidern, abſonderlich zu Worms, Landshut, Dillingen, viel tauſend Creutz auf denen Mappen oder Altar-Tüchern, Creutz genug hat es geheiſſen, aber es gibt noch allezeit Creutz.

Wird mit artigen Einfällen erkläret.

Die Archen Noe.

Es lammentiret einer: Mein GOtt! ich hab g'ſtudirt, hab mehr Bücher geleſen als der Jacob Lämml gehabt in ſeiner Heerd. Hab mehr Schrifften durchblättert, als Blätter gehabt des Abrahams ſeine Lauber-Hütten. Hab mehr Federn verderbt, als Federn gehabt der Gockel-Hahn des Apoſtels Petri, wie offt hab ich mir den Kopff zerbrochen, daß er mir ſo wehe gethan, wie dem Abimelech, da ihm ein Weib zu Sichem ein Stuck von einen Mühlſtein auf den Kopff geworffen, und dannoch neben allen dieſen wird mir dieſer und jener vorgezogen, ſoll mich das nicht ſchmertzen? man weiß ja wohl wie die Archen Noe von GOtt iſt angeſchafft worden: 3. Gaden hoch, in dem untern erſten Gaden waren alle Thier auf Erden, als: Beern, Pferd, Camel, Eſel, ꝛc. In dem andern waren lauter Hüner-Steigen; in dem obriſten dritten Gaden wohneten die Menſchen, wann die Ochſen, Eſel, Camel oberhalb wohneten, Pfui! was wäre das vor ein Geſtänck, es wurden dem Noe und ſeinen Leuten die Köpff nicht ſicher geweſt ſeyn vor Unflat, was keinen Verſtand hat wie die Ochſen und Eſel, die gehören hinunter, Menſchen gehören hinauf, jedoch bey dieſer Zeit geſchicht gar offt das Widerſpiel; Hinunter was rechtſchaffene und gelehrte Leut ſeyn, hingegen hinauf was Eſel ſeyn.

Gelehrte ſollen bey jetziger Zeit promovirt werden.

Solches geſchicht aber nicht.

Möchte wohl die Urſach wiſſen, warumen unſer allergütigſter HErꝛ und Heyland nicht dem Heiligen Joannem zum Römiſchen Pabſt gemacht? er war ja heiliger als Petrus, er war keuſcher als Petrus, er war getreuer als Petrus, er war gelehrter als Petrus, er war friedſamer als Petrus, mit einen Wort, er ware der allerangenehmſte und beliebteſte Jünger Chriſti, qui etiam ſuper pectus Domini recubuit, welcher auch auf der Schoß Chriſti als ſeines HErrn und Meiſters geruhet/ und gleichwohl machet ihn GOtt zu keinen Oberhaubt der Römiſchen Kirchen? warum? darum: der heilige Joannes iſt Chriſto dem HErrn verwandt geweſt, und ware ſein Vetter, damit nun der Sohn GOttes der Welt zeige, daß man in Austheilung der Würden und Ambts-Stellen keineswegs ſolle die Verwandſchafft anſehen, ſondern die Tauglich- und Fähigkeit, hat er ſeinen Bluts Freund Joannem, ob er ſolches ſchon verdienet hätte, gleichwohlen nicht auf den Römiſchen Stuhl erhoben, jedoch jetziger Zeit, leider GOtt erbarms! gehet es zumahlen weit anderſt her, die Vatterſchafft, die Vetterſchafft, die Bekandſchafft, die Verwandſchafft erhebet viel aus dem Schulſtaub, und von der Eſelbanck zum hohen Bret, was gering iſt ſchwebt oben, was ſchwehr iſt liget unten, Stroh ſchwimmt oben, Gold ligt unten, Strohköpff in der Höh, goldene Leut in der Tieffe. Aber mein Chriſt was wilſt du ſagen und klagen? tantze wie dir GOtt pfeifft,

Warumen Chriſtus den Heil. Joannem nicht zum Römiſchen Pabſt gemacht?

Sinnreiche Gedancken hierüber.

Durch Verwandſchaft werden viel Ungelehrte promovirt.

du biſt einmahl ein Burger von Leiden, endlich erreicheſt du dein Zihl, wann du thuſt, was GOtt will.

Num. 3. Creutz und Leiden in Rechts-Händeln.

Hab ſchuldigen Danck mein Pater, ſagt ein anderer, der Pater hat gut predigen von Tantzen, ich bin zwar nicht von Dantzig, aber ſchreibe mich von Leiden; dieſes Leiden währet mir zu lang. Die Advocaten und Richter haben mir meinen Beutel ziemlich ausgelärt, die Rechtsgelehrte können trefflich die Kröpff curirn, aber an denen Geld-Beuteln; ſolches erfahre ich ſchon durch 40. Jahr, dann ſo lang dauret mein Proceſs, ſo offt ich mit meinen Doctor rede und bitte um Beförderung meiner Sache, da gibt er mir zur Antwort: die Schrifften wollen Zeit haben, die Sach läſſt ſich nicht übereylen, dann das Doctor-Handwerck muß Zeit und Weil haben, unterdeſſen koſtet es mich viel Geld, die Replic, die Duplic, Triplic, den Receſs, die Copeyen, die Beylagen, die Taxen, die Jura, die Sportl-Gelder, ein Ehren Trunck vor die Cantzley, dieſe muß ich alle bezahlen, ohne dem, was ich erſt der Frau Doctorin muß in die Kuchel ſpendiren, ich ſehe es ſchon, die Advocaten ſeyn denen Fuhrleuten gleich, ohne Schmier will keiner fahren, O weh! und abermal weh mir armſeligen Menſchen! aber O mein Chriſt! was wilſt du ſagen und klagen? ſchaue an dein groſſes Schulden-Regiſter bey GOtt dem Allerhöchſten, deine Sünden ſeynd anhängig bey dem Göttlichen Richter-Stuhl; Jener, ſo ober dir iſt, träget Gedult mit deinen Laſtern, und verziehet das Urthel, er ziehet zuruck den Sententz der ewigen Verdammnuß, dahero tantze wie dir GOtt pfeiſſt, ſich nach GOttes Willen lenden, kan alle Proceſſen enden.

Der dritte kommt mehrmalen mit einer andern Lamentation, Pater! ſpricht er, es gehet mir nicht nach Wunſch und Willen in meinen Hausweſen, mein Weib iſt ein lebendiger Teuffel, heiſt zwar Bäberl, die heilige Barbaram hat man mit einen Thurn gemahlt, ihr aber ſtünd das Narren-Häusl beſſer an, dann ſie geht den gantzen Tag herum, als wäre ſie von Sinnen kommen, die Fratzen ſchreyen, das Weib turnirt, die Dienſtbothen wollen nicht bleiben, alle 14. Tag ein anderes Kuchel-Menſch, kein gutes Aug beym Tiſch, ich kan auf ſolche Weiß nicht mehr mit ihr leben, aber, O einfältiger und ungedultiger Mann! was wilſt du klagen und ſagen, tantze wie dir GOtt pfeifft, es geſchicht wohl öffters, daß ein Jungergeſell, welcher ſich in der Jugend nicht wohl verhalten, endlich in dem Eheſtand ein böſes Weib zum Lohn bekommet, dann nichts geſchicht, ohne Göttlichen Willen.

Creutz und Leiden in dem Hauß.

Num. 4. Nichts geſchicht ohne dem Willen GOttes.

Nicht eine einzige Blattern iſt aufgefahren an dem Leib der Iſraeliter, ohne den Willen GOttes.

Nicht ein eintziger Froſch hat gequackzet in Egypten zu Zeiten Pharaonis ohne dem Willen GOttes.

Wird erwieſen aus Göttlicher Schrifft.

Nicht ein einzige Laus hat gebiſſen den gottloſen Herodem, ohne den Willen GOttes.

Die Schwalben haben auf die Augen des Tobiä kein Koth können fallen laſſen, ohne den Willen GOttes.

Die Eſelin des Propheten Balaams, hat nie die Ohren gerührt, ohne den Willen GOttes.

Alſo geſchicht auch nicht ohne den Willen GOttes, daß du in dieſen elenden Stand biſt, daß dir ein anderer vorgezogen wird, dieſes alles iſt der Wille GOttes, ſo tantze dann wie GOtt pfeifft, und vereinige dich mit ſeinen Göttlichen Willen.

Freylich mag einer ſagen: ich hab eine ſaubere Heurath gethan; von dem Trojaniſchen Pferd hab ich geleſen, daß darinnen lauter Soldaten verborgen waren, jedoch bey meinem Weib erzeigt es ſich gantz anderſt, dann die Beſtia iſt mit lauter Teuffeln gefüttert.

Gleichnuſſen von einen böſen Weib.

In dem Tempel Salomonis, ſagt die Schrifft, hat es ſo gar goldene Liecht-Putze gegeben, hingegen mein Haus-Putzen iſt wohl nicht golden, Ey! kein Gedancken.

Der Prophet Amos cap. 2. v. 13. ſagt: Plauſtrum onuſtum ſtridet, ein geladener Wagen kirret, wann man ihn aber ſchmiert, ſo ſchweigt er ſtill; aber je mehr ich auf mein Weib zuſchmiere, deſto mehr ſchreyet ſie.

Die alte Patriarchen halten ihr Eheverſprechen bey den Bronnen.

Warum?

Wohl recht ſagt die Schrifft: nachdem Sara mit mit Tod abgangen, iſt GOtt dem Abraham nicht mehr erſchienen, die Urſach geben etwelche heilige Lehrer, Abraham habe keinen Tröſter mehr vonnöthen gehabt; getröſt genug, wann einer kein Weib mehr hat. Ach! was hab ich gethan? die meiſte Patriarchen haben ihre Weiber genommen und ihr Verſprechen gehalten bey den Bronnen, auf ſolche Weiß haben ſie bey der Leich-Begängnuß ihrer Weiber kein Waſſer zum Weinen nöthig gehabt.

Das die Kinder der Propheten bittere Colloquinten geſamlet, da ſie doch vermeinten gute gefunden zu haben, iſt der ernſtliche Wille GOttes geweſt: Daß Petrus eine gantze Nacht gefiſcht, aber an ſtatt der Hechten, Karpffen, Hauſen, Heuchen ꝛc. ein purlauteres nichts gefangen, iſt der ernſtliche Willen GOttes geweſen.

Tantzen nach dem Willen GOttes/ wird weiters erklärt.

Das Samſon vermeinet in der Schooß der Dalilä ein Ruh zu finden, aber dadurch dem Tod zugegangen, iſt der ernſtliche Wille GOttes geweſen.

Es kommt in das Meſſer keine Scharten/
Es verwelckt kein Blum in dem Garten/
Es fliegt kein Vogl über den Kopff/
Es fällt nicht ein Haar von den Schopff/
Es rührt ſich kein Blat auf dem Baum.
Es vergeht auf dem Waſſer kein Schaum/
Es plagt und beißt kein Mucken in Feld/
Es geſchicht nichts in der Welt/

ohne dem Willen GOttes; alſo will, was GOtt will, alſo tantz wie GOtt will, tantz gern, dann du muſt doch gleichwohl tantzen, wie dir GOtt aufpfeifft.

Ich, klagt mancher, bin in groſſen Concept, in groſſen Lob, in groſſen Anſehen, in groſſen Ehren geſtanden, aber ein Maus mit zwey Füſſen, ein Maus-Kopff hat mir viel Ubels nachgeredt, dieſer Kerl iſt bald ſo hoch gewachſen, wie das Senff-Körnlein im Evangelio; ſoll mich das nicht verdrieſſen? daß der David dem König Saul einen Fleck abgeſchnitten, dieſes weis ich wohl, aber mir keinen Fleck, ſondern meine Ehr.

In dem heiligen Evangelio ſtehet von dem Saamen, wie die Vögel den Saamen aufgefreſſen, ich, ſagt manche Ehrſame Jungfrau, weiß der Vögel gar viel, die mir nicht einen Feld-Saamen, ſondern den ehrlichen Nahmen ſtehlen, ich bin jederzeit bey meinen Vatter und Mutter zu Haus, auſſer dem Haus hört man von mir nicht das geringſte, aber jener leichtfertige Vogel, hat mir etwas aufgebracht, kan ihms mein Lebtag nicht vergeſſen ꝛc. Jedoch, O Chriſtliche Seel! wie geſchwind kommeſt, du aus der Cadenz, du tantzeſt nicht wie GOtt pfeifft, pfui! alle Geſchöpff leiſten GOtt ihren HErrn den ſchuldigen Gehorſam: er ſchaffet dem

Dieſe Materi wird fortgeſetzt.

Alle Elementen gehorſamen GOtt mehr dann der Menſch.

Schluß-Rede.

dem Meer, es ſoll das Schifflein Petri mit Ruh laſſen, es geſchicht. Er ſchafft dem Lufft und Wolcken, ſie ſollen Regen geben, es geſchicht. Er ſchafft dem Feuer, ſolches ſolle die 3. Knaben in dem Babyloniſchen Ofen unverletzt erhalten, es geſchicht. Er ſchafft der Erden, ſie ſolle den Dathan und Abiron verſchlingen, es es geſchicht. Er ſchafft denen Mucken, ſie ſollen in Egypten fliehen, es geſchicht. Er ſchafft dem Wurm, er ſolle das Kürbis-Blat Jonä abfreſſen, es geſchicht. Er ſchafft dir, O Chriſt! du ſolleſt dieſes und jenes Elend mit Gedult übertragen. Dieſes Leid gehört zu deinen Tantz; tantze derohalben hier in dieſen Jammerthal, wie dir GOtt pfeifft in Kummer und Leiden, ſo wirſt du endlich kommen zu Jubel und Freuden.

Amen.

Der wunderbarliche Vocativus.

Was GOttes Ruff vor Wunder ſtifft / Zeigt dir anjetzo dieſe Schrifft.

Num. 1.

Alle Werck Chriſti des HErrn ſeynd voller Geheimnuſſen.

WJe alle Wort, Werck, Würckungen, Wunderthaten und Wandel Chriſti des HErrn, in dem Gezelt dieſer Welt, ſeynd voller Geheimnuſſen geweſt, alſo ware auch dieſes Werck; da er einsmahls die 3. Jünger auf dem Berg Tabor geführt, ihnen daſelbſt einen Abriß, einen kleinen Schatten ſeiner Glori gezeiget, alſo, daß der Himmel ſeine Pforten eröffnet, der ewige Vatter perſöhnlich erſchienen, der heilige Geiſt empor geſchwebt / Moyſes und Elias ſich gantz glorreich zu erkennen geben, ja Chriſti Angeſicht geglåntzet, wie die Sonne, nachdeme er dieſen dreyen, ſag ich, ein ſo anmuthiges Schau Spiel gehalten, hat er ihnen beynebens ernſtlich befohlen, viſionem hanc nemini dixeritis, dieſes Geſicht ſollet ihr bey leib keinem Menſchen ſagen / ſilentium! ſtill! jedoch HErr! warum verbieteſt du, daß ſie nichts ſagen ſollen von dieſer Göttlichen Erklårung? der heilige Thomas de Villanova gibet die Urſach: der Heyland gedachte ihme nemlich, wann der Peter dem Philippo oder andern wurde ſagen, daß ich dieſen dreyen habe meine Glori gezeigt, ſo möchten ſie etwan murren, warumben juſt ihnen und uns nicht? bin ich dann Philippus; oder der Thomas nicht ſo gut als der Klatzkopffete Peter? jetzt ſehen wir, wie Chriſtus ſo partial iſt, und dieſer Urſachen, hat ihnen Chriſtus ſo ſehr verbotten, ſie ſollen nichts ſagen, dann GOtt will

Warumben Chriſtus ſeinen dreyen Apoſteln bey ſeiner Verklårung das Still-ſchweigen auferlegt.

GOtt iſt nicht partheyiſch.

keines wegs partheyiſch ſeyn, noch genennt werden, er liebet alle insgeſamt, und gehet ihn billig die heutige Gleichnuß an, worinnen Meldung geſchicht, daß der Haus-Vatter habe ſeinem Sohn ein Hochzeit-Mahl gehalten, auch denen Dienern befohlen, ſie ſollen ausgehen, alle, wen ſie antreffen, keinen ausgenommen, Junge, Alte, Kleine, Groſſe, Reiche, Arme, darzu einladen. Durch dieſes Hochzeit-Mahl wird insgemein verſtanden, die ewige Seeligkeit, zu dieſer ruffet GOtt, und ladet alle miteinander ein, was Lands, was Stands ſie immer ſeyn, nicht allein die Geiſtliche, ſondern auch die Weltliche, alle Menſchen beruffet GOtt zu dieſen himmliſchen Hochzeit-Mahl, aber auf tauſenderley Manier, dahero könnte er zwar genennt werden Nominativus, weilen allein ſein Nahm von Ewigkeit zu Ewigkeit gelobet wird.

Wird durch alle Caſus einer Declination ſinnreich ausgelegt.

GOtt kan genennt werden ein Genitivus, weilen alles was auf dieſer Welt iſt, von ihme herrühret, als einen allgemeinen Vatter, deſſentwegen betten wir auch: Vatter Unſer!

GOtt kan genennet werden ein rechter Dativus, weilen er uns alles gegeben und noch giebet; Er hat uns gegeben die Welt vor ein Quartier, gegeben den menſchlichen Leib ihm zu dienen, gegeben, den Mund ihn zu loben, gegeben das Hertz ihn zu lieben, und giebt uns noch biß auf den heuntigen Tag die nothwendige, ja auch wohl überflüſſige Unterhaltung zu leben.

GOtt kan und mag genennet werden ein Accuſativus, welcher uns (O harte Zeit) dermahlen einſt wird anklagen, und uns richten unſerer begangenen Miſſethaten halben.

GOtt kan wohl genennet werden ein Ablativus, weilen er durch die Menſchwerdung ſeines einigen

Sohns, von uns hat hinweg genommen die Banden der ewigen Dienſtbarkeit.

Vor allen iſt GOtt ein wunderlicher Vocativus.

Aber vor allen andern kan GOtt genennet werden, ein rechter wunderbarlicher Vocativus, weilen er alle Menſchen ſo wunderlich zu ſich ruffet und einladet zu der himmliſchen Hochzeit, alſo zwar, daß GOtt in allen ſeinen Wercken nicht ſo wunderbarlich ſcheinet, als in der Beruffung des Menſchen zu dem Stand der Seeligkeit, mirabiles viæ ejus.

Wird probirt durch das Exempel des Jonæ.

Jonas iſt nunmehr bey der himmliſchen Hochzeit, wer hat ihn eingeladen? ein ſeltſamer Hochzeitlader, wie widerſpenſtig iſt nicht dieſer Prophet ſeinen GOtt und HErrn geweſen? keinem iſt ſolches unbewuſt; GOtt der Allmächtige gibt ihm den Befehl, er ſolle unverzüglich nacher Ninive, denen Burgern und Inwohnern ankündten, daß nach 40. Tag die groſſe Stadt Ninive werde untergehen um ihrer groſſen Miſſethaten und Sünden willen, ja, ja, ſagt Jonas, ſo bald aber als GOtt ſich nicht mehr gemeldet, ſprach er: Nein! das laß ich wohl bleiben, ich kenne die Burger zu Ninive ſchon, ſie ſeyn grobe Schrollen, es iſt mit ihnen nichts vorzuhaben, ſie achten keine Predigt, bey einem Ohr ein, bey den andern aus, den Befehl GOttes halten ſie vor ein Pfaffen Gedicht, ich wurde ein ſchönes Botten-Lohn bekommen; und zum Exempel: wann mir ſchon die Männer kein Unbild anthäten, und meiner verſchoneten, würden doch die Weiber mit Ofen-Gabeln mich darvon jagen; iſt alſo der elende Prophet GOTT dem Allerhöchſten ungehorſam geweſen, ein Geſchöpff ſeinem Schöpffer widerſpenſtig, ein Vaſall ſeinem HErrn untreu und meineidig worden; Was geſchicht? Jonas ſteiget in ein Schiff, vermeint dem Göttlichen Angeſicht zu entfliehen, jedoch umſonſt und vergebens, mein Jonas! weiſt du dann nicht, was der Königliche Prophet

GOtt iſt überall / ſo gar in der Höll.

phet David geſprochen an ſeinen 138. Pſalm: Si aſcendero in Cœlum tu illic es, ſi descendero in internum ades, Si ſumpſero pennas meas diluculo & habitavero in extremis maris, & enim illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua. Steige ich in den Himmel ſo biſt du da / ſteige ich in die Höll / ſo biſt du gegenwärtig / und nehme ich Flügel früh Morgens / und wohne zu äuſſriſten des Meers / ſo wird mich gleichwohlen deine Hand dahin führen und deine Rechte wird mich halten. Nach denen Worten jenes Comici: Sequitur Sceleſtos ultor à tergo Deus. GOtt folget denen Laſterhafften auf den Fuß nach; Jonas nimmt alles dieſes nicht in Acht, unterdeſſen ſchicket GOtt ein grauſames Ungewitter, das Meer fanget an zu faumen, die Wolcken zu donnern, der Himmel zu blitzen, die Winde zu ſauſen, und fallet das Loß auf Jonam, daß er als ein Böſwicht ſolle in das Meer geworffen werden, welches alſobald vollzogen worden, da ſchaue mir einer die Stockfiſch-Brüh an, Jonam in Meer-Waſſer, es kommet ein groſſer ungeheurer Wall-Fiſch, reiſſet ſeinen Rachen auf und verſchluckt den Propheten als hätte er ein Schneider Fiſchl erwiſcht, drey Tag muſte er alſo bleiben in dieſem ſchwimmenden Stock-Hauß, drey Tag muſte er verarreſtirt ſeyn in dieſem lebendigen Kercker, drey Tag muſte er Raſt-Tag halten in dieſem mit Schuppen bedeckten Quartier. Ach mein Jonas! wo biſt du? da, da, da, antwortete Jonas gantz kläglich, wann mir nur GOtt dißmahl wieder auf freyen Fuß helffete, daß ich von dieſer Fiſcher-Herberg loß würde, will gewiß künfftighin dem Göttlichen Befehl nachkommen, und die Zeit meines Lebens nicht widerſpenſtig ſeyn, ꝛc. Nach dreyen Tagen ſchafft GOtt dem Wallfiſch, dieſem ſchwimmenden Hutſtock, er ſolle den Propheten loß laſſen, darauf wirfft er ihn geſchwind an das Geſtatt, ſo bald

Jonas kommet unverzüglich dem Göttlichen Befehl nach.

Jonas ſich wieder auf trockner Erden befunden, ſtehet er den Augenblick auf, Surrexit & abiit in Niniven juxta verbum Domini, gehet in die Stadt Ninive und prediget Buß und Pænitenz; gemach! gemach! O Jonas, wohin ſo eylends? ſieheſt du dann nicht, daß du noch voll Schleim und Unrath von dem Fiſch biſt? trockne dich vorhero, verſchnauff ein wenig, laſſe deine ermatte Glieder eine halbe Stund ausraſten, trinck ein Gläsl Wein, haſt ohne dem 3. Tag Quatember in dem Fiſch gehabt. Nein! durchaus nicht, ſagt Jonas, ich will keine Minuten verziehen, GOtt ſey gedanckt, daß ich mit gantzer Haut bin darvon kommen, iſt demnach da, prediget dem Befehl GOttes nach, lebte ſodann ſeelig, heilig und wunderthätig; wer hat dieſen Propheten beruffen und eingeladen zu der himmliſchen Hochzeit? antworte: GOtt, durch was vor einen Laquay und Hochzeitlader? durch den Wall-Fiſch, da ſiehet man, wie GOtt ein wunderbarlicher Vocativus, wie ſeltſam er die Menſchen zur Seeligkeit beruffet, ſo gar durch wilde und Vernunfft-loſe Thier; iſt dannenhero GOtt in ſeinen unerforſchlichen Beruff zu loben, zu preiſen, zu benedeyen, weilen er allerhand Art und Manier brauchet die Seelen zu gewinnen.

Der Wall-Fiſch iſt des Jonä ſein Hochzeitlader.

Num. 2. GOtt ruffet auf eine andere Art Petrum und Paulum zu ſich.

Er ruffet einen durch höfliche Einladung, als wie den Petrum: Sequere me, folge mir nach. Er ruffet dem andern durch Hagel, Schiffbruch und Donnerſchläg gleich wie Paulum: Paulus ware vormahlens ein ſehr ſtutziger Kopff, ja ein Ertz Feind der Chriſten, ein Blutbegieriger Eggel deren Catholiſchen, der da auf alle Weeg und Weiß trachtete den Nahmen und Saamen Chriſti auszurotten, ſeine Augen waren voll des Zorns und Grimmen, ſeine Händ voll der Tyraney, ſeine Zung voll der GOttsläſterung, ſeine Füß wie die Spür Hund auf den Raub gerichtet, ſein Hertz voll der Rache wider

Paulus ein groſſer Verfolger der Kirchen.

die Rechtglaubige, was er dachte, dachte er wider Chriſtum, was er redete, redete er wider Chriſtum, alles was er handelte und wandelte ware wider Chriſtum; die Kirchen auszurotten ware ſein Sinn, den Nahmen Chriſti zu vertilgen, ware ſein Gewinn, Chriſtliches Blut zu vergieſſen, ſeine Freud, das Heidenthum zu ſchützen ſeine Arbeit, ſicherer ware eine Tauben vor dem Geyer, ſicherer ein Lämml vor denen Wölffen, ſicherer ein Maus vor der Katz, ſicherer ein Gewild vor denen Hunden, als damahlen ein Rechtglaubiger vor Paulo: nun will ich gern ſehen wie ihn GOtt wird ruffen zu der himmliſchen Hochzeit?

Paulus wird durch einen Donnerſchlag bekehrt.

Saulus einſtens voller Grimm und Zorn wider die GOtt geheiligte Kirchen, kommet auf einen munteren ſtattlichen Pferd daher geritten, vermeinet in ſtoltzen hochmüthigen Eigenſinn, er habe die Chriſten ſchon halb aufgefreſſen, ja er wünſchte mit Nero, daß gleichwie die Römer, alſo auch die Chriſten, nur einen Hals haben ſolten, ſolche auf einmal zu erwürgen, unterdeſſen laſſet ſich bey erſchröcklichen Donnerknall eine Stimm hören: Saule! Saule! quid me perſequeris? Saule! Saule! warum verfolgſt du mich? hierauf fället der eingebildte Ritter von dem Pferd, als hätte ihn der Donner darnieder geſchlagen, ſo bald er ſich nach dem Fall in etwas erhohlet, ſtehet er auf, erhebet ſein Gemüth zu GOtt, fanget an zu bitten, betten und Buß zu würcken. Ein wunderliches Ruffen, eine ſeltſame Vocation zur himmliſchen Hochzeit, non ſolum voce, ſed etiam poteſtate Deus Saulum proſtravit, nicht allein mit der Stimm, ſondern mit dem Gewalt hat GOtt den Saulum zu Boden geworffen, ſagt Auguſtinus.

Mancher vornehmer Herr hat ein ſtattliches erträgliches Ambt, ſitzet in einen fetten Dienſt, allwo er ihme kan Pfeiffen ſchneiden nach Verlangen, das Glück

GOtt kan einen bald von dem Pferd abſetzen.

Ausführliche Proben hiervon.

hat ihn auf das Pferd der Ehren erhebt, jedoch geſchicht es bald wider alles Verhoffen, daß er wird aus dem Sattel geſchupfft, und von dem Pferd geſtürtzt, Holla! was iſt das? nur ſtill! nicht zu viel gemurrt! GOtt beruffet ihn auf ſolche Weiß in dem Himmel, dann weilen er erhebt auf dem Pferd der Ehren ſaſſe, da dachte er wenig oder gar nicht auf GOtt, nicht mehr an die Tugenden, nicht mehr an das Himmliſche, ſo bald er aber arm worden, da lernet er GOtt anzuruffen, GOtt zu dienen, fromm zu werden, in Chriſtlichen Wandel zu leben. Ach! gedencket ein oder der andere, mein GOtt! du haſt mich durch meine Verſchwendung, durch Fraß- und Füllerey billig in Armuth gebracht, nun weiß ich was die Armuth ſeye, juſtus es Domine & rectum Judicium tuum, du biſt gerecht O HErr! und gerecht ſeynd deine Urthel, das Hunger-leiden iſt eine gute Schul und Einladung zum ewigen Freuden. Manchem Weibsbild hat GOtt und die Natur eine ſolche Schönheit gegeben, daß ſich gegen ihr auch die ſchöne Helena aus Griechenland verkriechen muß, ſie ſitzt auf dem Pferd der Herrlichkeit, wie das Babyloniſche Frauenzimmer auf den Drachen. Apocalyps, 17. cap. Trincket aus dem Becher des Wolluſts, alle Welt ſoll ſie anbetten, alle Augen in ſie vergaffen, alle Mannsbilder ſich in ſie verlieben, alle Hertzen ihr zinnßbahr und bottmäſſig ſeyn, ꝛc. O! wie viel gibt es nicht Vögel die dieſe Auroram begrüſſen? O! wie viel gibt es Helden, die ihren Anreitzungen unterliegen? O! wie viel gibt es Doctores, welche bey ihr vor Liebe zu Narren werden? O! wie viel gibt es freye Gemüther, welche durch ihre ſchöne Geſtalt beſtricket ꝛc. Endlichen geſchicht es, daß das auserleſene ſchöne Kind kranck wird, bekommet Blattern, hat ein Geſicht wie des Teuffels ſein Schrött-Model, hat Gruben als hätten die Erd-Mäus darein geniſt, eine andere

Wird continuirt.

Schönheit vergehet bald.

GOtt verordnet alles zum Nutze der Seelen.

wachſet aus, und wird bucklet, die dritte hat eine ungeſtalte Naſen, die vierdte wird durch einen ſcharffen hitzigen Fluß an einen Aug blind, die fünffte geſchwühlet ſehr an denen Füſſen, kan nicht mehr zu recht gebracht werden, ꝛc. Da fallen alle dieſe ſchöne Geſchöpff von dem Ehren-Pferd herunter, ziehen ihren Hoffahrts-Pracht ein, wie der Pfau, wann er auf die Füß ſchauet, ach! mein GOtt! ſagt manche, was iſt dieſes? warum geſchicht mir das? darum: es iſt ein Beruff zur Seeligkeit, es iſt eine Einladung zum himmliſchen Hochzeitmahl, dann ſo lang ſie auf dem Pferd der Hoffart geſeſſen, haben ſie alle andere veracht, niemahlen auf GOtt, ſondern nur auf die Welt und ihre Galan gedencket, jetzo weil ſie liegen, weil ſie GOTT heimgeſucht, ja nicht mehr ſchön ſeyn, ſeyn ſie fromme Närrinen, nicht mehr ſo verlöffelt wie vorher; da gedenck einer, wie GOtt die Seinige ſo wunderlich pfleget zu ſich zu ruffen, vorwahr ein wunderbahrer Vocativus.

Num. 3. Wunderlicher Beruff der Baaſen Abrahams des Einſiedl.

Wohin mein heiliger und gottsförchtiger Eremit Abraham? was bedeuten die mit Gold bordirte Kleider? der friſche und muntere Gaul? der Soldaten-Hut? dieſer Aufputz ſtehet keinem Einſiedler zu, die Einſiedler ſollen in ihrer Cell bleiben, keine Land-Lauffer abgeben, auf ſolche Weiß werden die Wald-Brüder jetzt Welt-Brüder, haſt du dann O Heiliger Vatter nicht ſo viel gelernt in deiner einſamen Zellen, daß du nicht wiſſen ſolteſt was die Einſamkeit ſeye? Es finden ſich ja gar viel bußfertige Soldaten, welche den Harniſch und die Bickel-Hauben abgelegt, ihr Luder-Leben verlaſſen, denen Wüſten und Einöden zugeeylet, bey dir aber find ich das Widerſpiel, du zieheſt die Kutten aus und wirſt ein Soldat; ich frage dich noch einmahl: wohin? gleich dem nechſten beſten Wührts-Hauß zu,

Wald-Brüder ſeynd jetzt Welt-Brüder.

autantwortet Abraham, daſelbſt iſt ein ſchönes Mägdl, dieſe muß ich heumt noch haben, da könnte ihme ein oder der andere einbilden: das muß ein ſchöner Wald-Bruder ſeyn, der dergleichen Wildbrät in der Stadt ſuchet, einen ſolchen Claußner möcht ich auch abgeben; zwar zu jetziger Zeit iſt es nichts neues, daß gar viele Claußner und Wald-Brüder mit ihren Fleiſch-Zeckerln denen Städten zulauffen, hin und wieder die Leut um Fleiſch plagen, ein ſolches Fleiſch bettlen und ſammlen gehet noch hin, doch ſolten ſie ſich billig von jenen Fleiſch enthalten, welches lange Röck anträgt.

Wald-Brüder eſſen gern Fleiſch.

Nun wiederum auf den heiligen Eremiten Abraham zu kommen, ſo waren bey ihme die Urthel GOttes weit anderſt, als die Urthel der Welt, er gieng einzig und allein in das Würthshaus, die Seele ſeiner Baaſe Marien zu gewinnen, welche ihm aus der Zellen entloffen, und in einen öffentlichen Würthshaus ihr durch die Unzucht viel Geld verdiente, er paſſete lange Zeit bey dem Wein, in Hoffnung, ſeine Mariam zu ſehen, ſtürtzte einen Becher um den andern, wider ſeine Gewohnheit aus, nach langen Warten, kommet endlich das ſchöne Frau- oder vielmehr Sauzimmer in prächtiger Kleidung wie eine Docken daher, der Alte ſtellte ſich, als wäre er hefftig in ſie verliebt, dem ſie auch einen Kuß nach den andern gabe, da ſie ihn nun umhalſete, empfande ſie den Engliſchen Geruch, ſo von ſeinem Leib ausgienge, erinnerte ſich ihres vorigen heiligen Lebens, kehrete ſich um, und fienge an bitterlich zu weinen. Wie aber bey dergleichen frechen Weibsbildern Schmertzen und Schertzen einen baldigen Wechſel haben, führete die Unkeuſche Maria den heiligen Mann in ein ſchönes Zimmer, der fromme Alte wolte, vor allen, daß ſie die Thür wohl verrigeln ſolte, als ſolches geſchehen, riſſe er eilends den Sturm-Hut von dem Haubt hinweg, er-

Warum Abraham der Einſidl ſeine Baaſe im Würthshaus geſuchet?

Ihre wunderliche Bekehrung.

griffe ſie bey der Hand, gabe ſich ihr zu erkennen, ſtellte ihr das ſchändliche abſcheuliche Leben auf das beweglichſte vor, alſo daß Maria ſeine Baaſe bey dem heiligen Mann aus Forcht und Scham, wie ein Stein da ſtunde, ſie ſahe unter ſich, konnte kein Wort reden, dem Alten aber ſchoſſen die Zäher häuffig aus denen Augen, er erholte ſich aber gar bald, ermahnete ſie, ihr Luder-Leben zu laſſen, und wieder mit ihme in die Einöde zur Buß zu kehren, welcher Ermahnung ſie augenblicklich gehorſamet, ſie legte ein härines Kleid an, bereuete und beweinte ihre Sünden Tag und Nacht, und ſtarbe in groſſen Ruhm der Heiligkeit. Wer ware froher dann Abraham, daß er dieſes verlohrne Schäflein wieder gefunden, wer hat aber Mariam ſo unverhofft beruffen, aus dem Schand- und Spott-Haus zu dem Gottes-Haus? Frage nicht lang, Gott, ſo iſt ja GOtt ein wunderlicher Vocativus.

Ex vitis Patrum lib. 2.

Num. 4. Geneſius, ein Gauckler und Schalcks-Narr wird auf eine ſeltſame Arth von GOtt beruffen.

Gleich jetzo da ich dieſes ſchreibe, ſehe ich in Gedancken zu Rom auf einer Gaſſen einen Gauckler und Schalcks-Narren daher lauffen, er eilet mit allerhand närriſchen Minen und Gebärden dem Schau-Platz zu, die Buben lauffen Squadron-weiß hinter ihm, es wird etwas lächerliches abſetzen, kan mirs leicht einbilden; dieſer Schalcks-Narr iſt der in denen ſo wol weltlichen als geiſtlichen Geſchicht-Büchern beruffene Geneſius, ein Narr in Folio, mit Schwein-Leder eingebunden, ein rechter Schmäcks-Brättl und Dellerlecker des Kayſers Diocletiani, (wie es dann noch heunt zu Tage geſchicht, daß groſſe Herren gar gern mit dergleichen Leuten ihre Zeit passiren, welche ihnen ihr Gelächter um vieles Geld bezahlen müſſen, mithin Narren in ihren Sack ſeyn,) erſtermeldter Gauckler Geneſius, erkundigte ſich unter der Hand bey denen Chriſten ihrer Geheimnuſſen, wie er nun alles wohl erforſchet, legte er ſich auf dem Schau-Platz, ſtellte ſich ſehr kranck, und begehrte zum erſten

Groſſe Herrn haben gern Narrn.

Geneſius ſpottet der Chriſten ihre Geheimnuſſen aus.

die Tauff, (jedoch nur Spottweiß) da kommen ſeine Geſellen, abgeredter maſſen, anhero, machten unterſchiedliche Beſchwöhrungen, Exorcismos, über den Krancken, begoſſen ihn mit Waſſer, auf allerhand lächerliche Arth, (wie man zu Wien die Hohlehippen-Buben tauffet,) worüber der Kayſer Diocletianus ſich des Lachens nicht enthalten konnte, unter deſſen wird Geneſius, von GOtt bewegt, bekennet öffentlich, daß er ein Chriſt ſeye, und nicht aus Schertz oder Narrheit, ſondern aus gründlicher Wahrheit, wird endlich nach erſchröcklicher Marter und Folter-Banck, aus einem Narrn ein Martyrer, ein Bekenner des wahren Glaubens, ein heiliger Blut-Zeug Chriſti; Sag an mein Chriſt! diß hätteſt du nicht geglaubt? wer hat Geneſium aus einen Narrn zum wahren Chriſten gemacht? GOtt hat es gethan, dieſer hat ihn aus der Joch-Zeit zur himmliſchen Hochzeit beruffen, ſo iſt doch gleichwohl wahr, daß GOtt ſeye: ein wunderlicher Vocativus.

Wird aus einen Spott-Vogl ein heiliger Martyrer.

Erhellet alſo Sonnen-klar, was GOtt vor eine beſondere anziehiche Arth habe, durch Berührung ſeines göttlichen Geiſtes die Seelen zu ſich zu ruffen, eine ſolche Arth hat GOtt gebraucht in Bekehrung des heiligen Pauli, des Gaucklers Geneſii, der groſſen Büſſerin Mariä aus Egypten, Iriadis einer armen Dienſtmagd zu Alexandria, welche, indeme ſie hingienge, Waſſer zu ſchöpffen, ihren Krug bey den Bronnen ſtehen lieſſe, ſich denen zum Tod ausgeführten Chriſten beygeſellte, und zum allererſten die Marter-Cron empfienge. Was wäre nicht die Bekehrung jenes Mörders, welcher von ſeinen gottloſen Leben abſtunde, weilen er einen jungen Mönch ſahe ein Gemüß eſſen: Ein anderer bekehrte ſich da er den Einſidl Paphnutium ſahe ein Glaß Wein trincken, der ſolches zuvor niemahlens gethan hatte, ſondern es nur allein thäte, damit er ſeinen eigenen Willen

Seltſamer göttlicher Beruff anderer Heyden und Unglaubigen.

zu

in die Hand eines andern, der es ihme befahle, übergeben möchte, dann der Mörder alſobalden bey ſich ſelbſten den Schluß machte: weilen ſich dieſer heilige Mann alſo ſtarck durch die Tugend zu einer Sach gezwungen hat, welche ſeiner gewöhnlichen Weiß zuwider, ſo könte er auch wohl ſeiner ſelbſten Meiſter ſeyn, und aus einen böſen ein heiliger Menſch werden, wie er dann ſolches in das Werck geſetzet, mirabiles viæ ejus, es bleibt darbey: GOtt iſt ein wunderlicher Vocativus.

Wem GOtt in ſeinen göttlichen Beruff gleichet.

GOtt iſt gleich einer Glocken, dieſe hanget in der Höhe, die Glocken läut und ſchreyt allen insgeſamt, ſie ſollen kommen in die Kirchen ohne Unterſchied, alſo ruffet uns GOtt, keinen ausgenommen, zu den himmliſchen Hochzeit-Mahl.

GOtt iſt mit ſeinen Gnaden ein allgemeiner Regen, gleichwie ein Regen den dürren Felſen ſo wohl benetzt als die Erden, und die Schuld nur auf der Seite des Felſen iſt, daß er nicht Frucht bringet, alſo gibt auch GOtt die allgemeine Gnad allen Menſchen, doch beruffet er einen auf eine weit wunderbarliche Weiß als den andern. Mirabiles viæ ejus.

GOtt iſt ein Fiſcher, gleichwie der Fiſcher einen jeglichen Fiſch fanget, der anbeiſſt, alſo ſtrecket GOtt auch einen jeden ſeine Gnaden-Hand dar, und will den jenigen in den Himmel heben, der ihm anhängig iſt.

GOtt iſt ein Bronn, Puteus aquarum viventium, gleichwie aus einen Bronn der Arme ſo wohl kan trincken als der Reiche, alſo ſtehet auch der göttliche Gnaden-Brunn jedermann offen, dem Sünder ſo wohl als dem Gerechten, allein einen wunderbarlicher als dem andern.

Warumben hat JEſus wollen gecreutziget werden auf freyen Feld, und zwar in der Höhe des Calvari-Bergs? darum: damit man ſehe, daß er vor alle Menſchen ſterbe.

Warumb hat Chriſtus auf ſein Creutz laſſen ſchreiben 3. Sprachen? darum: weilen in dieſe 3. Sprachen alle andere Begriffen, woraus zu mercken, daß der Nutzen des Creutzes auf alle Zungen und Völckerſchafften gerichtet, doch auf eine wunderbarliche Weiß.

Warumen JEſus 3. Sprachen auf ſeinen Creutz ſchreiben laſſen?

Die Grammatici fehlen gar grob, indeme ſie ſagen, Chriſtus ſey generis maſculini, er iſt generis omnis, kehret bey allen ein. Ich, ſchreyet er, von dem Tabernackl, unter dem weiſſen Vorhang des Brods, ich JEſus von Nazareth ruffe, lade, begehre zu den himmliſchen Hochzeit-Mahl alle insgeſamt, aber auf unterſchiedliche Weiß, wolts nicht kommen? laſſts bleiben, laſſt andere kommen. Amen.

Kurtzer Schluß.

Der beſte Nahm der Obrigkeiten Soll Clemens Ernſt heiſſen.

Wer will regieren die Gemein
Der muß ein Clemens Ernſt ſeyn.

Num. 1 Indulgentien ſo von vielen Nachgeben und durch die Finger ſehen herrühren/ werden verflucht.

Heilig ſeyn die Indulgentien, weilen ſie aus den allgemeinen Kirchen Schatz der unendlichen Verdienſten Chriſti ihren Urſprung nehmen; heilſam ſeyn die Indulgentien, weilen ſie unſerer Seelen Heyl befördern helffen; ſehr nutzlich ſeyn die Indulgentien, dann ob zwar das Sacrament der Buß, die Schuld der ſchwehren Sünden, und die darum verdiente ewige Höllen-Straff auslöſchet, doch aber, weilen aus Abgang des erforderten Eyffers, Reumütigkeit und Andacht gemeiniglich ein zeitliche Straff hinterbleibet, ſo von den Sünder muß hier oder dort bezahlt werden, hingegen der Sünden-Laſt, offt groß, und unſer Bußfertigkeit kalt und lau, mithin nicht zulänglich iſt, die verdiente Straff auszulöſchen, ſolcher Mangel von denen Indulgentien erſetzet und erſtattet wird. Gebenedeyet ſeyn die Indulgentien, weilen durch ſelbe nach der Verheiſſung Chriſti Matth. 16. c. 19 v. Quodcunque ſolveris ſuper terram erit ſolutum & in Cœli, was du wirſt auflöſen auf Erden, wird auch in Himmel aufgelöſet werden, wir der Verdienſten Chriſti und ſeiner lieben Heiligen theilhafftig werden.

Aber es iſt ein gewiſſe Indulgentia, welche weder heilig noch heilſam, ſondern heilloß, weder nutzlich, ſondern

dern vielmehr ſchädlich und ſchändlich, welche nicht zu benedeyen, ſondern zu vermaledeyen iſt. Und eben dieſe iſt diejenige, von welcher der weiſe Mann Prov. 13. cap. redet, da er alſo ſpricht: Indulgentia Parentum corrumpit liberos, zu Teutſch: Das garzugroſſe Uberſehen und Nachſehen der Eltern verderbet die Kinder / ich aber ſage: daß auch die garzugroſſe Gütigkeit und Milde der Obrigkeit die Unterthanen verderbe, nach jener Politiſchen Regul: Nimia Clementia eſt Tyrannis; Gar zu mild macht alles wild. Dannenhero ſtelle ich eine Frag an, mein ſagt mir: welche ſeyn die beſte Könige in denen Königreichen? welche ſeyn die klugeſte Räth in denen Republiquen? welche ſeyn die beſte Glieder an einen Monarchiſchen Haupt? welche ſeyn die lobwürdigſte Vorſteher in denen Clöſtern? heiſſen ſie vielleicht Wolffgang? Nein. Heiſſen ſie Joannes? Nein. Heiſſen ſie Martin? Nein. Heiſſen ſie Gregorii? Nein. Heiſſen ſie Philipp oder Viellieb, das gar nicht, vielleicht Ernſt? vielleicht Clemens? Ernſt allein, das iſt gar zu ſcharff, macht ſchartig. Clemens allein, das iſt gar zu gelind, macht unartig, wie ſollen ſie dann heiſſen? meinem geduncken nach, taugt vor ſie kein beſſerer Nahmen als Clement Ernſt, ſcharff und gelind, nachdems die Sach erfordert.

Gar zu garzugroſſe Mildigkeit iſt ein Tyranney.

Frag: welche die beſte Könige / Regenten und Räthe ſeyn?

Regenten ſollen Clemens Ernſt heiſſen.

David iſt nicht allein ein Harpffeniſt geweſen, der die Saiten allzeit in dem B. Mol geſpannet, ſondern auch geſpielet in dem B. Dur, will ſo viel ſagen: David hat zu GOtt gebetten mit dieſen Worten: Memento Domine David & omnis manſuetudinis ejus, O HERR! gedencke des Davids und aller ſeiner Sanfftmuth; David ware aber nicht allein ſanfftmüthig, beynebens auch ſcharff, befleiſſete ſich möglichſter Weiſe, die Ubelthäter zu ſtraffen, und ihnen einen nachdrücklichen Ernſt zu zeigen: Der Hahn krähet nicht nur darumben, daß er die Hausleut aufwecke, ſondern flodert und ſchlägt mit ſeinen

David ware ſanfftmüthig und auch ſcharff.

Flügeln, einen Vorſteher dadurch erkennen zu geben, daß man nicht allein mit dem Maul einem oder dem andern ſolle ſein Fehler verweiſen, doch zugleich mit gebührender Straff belegen müſſe, wann es die Noth und der Ernſt erfordert.

Petrus bekommet einen Verweiß / wegen des Ohrabhauens.

Geiſtliche ſollen ſanfftmüthig ſeyn.

Ein anderes iſt bey denen Weltlichen.

GOtt loben iſt ein vortreffliches Werck.

Num. 2. Unſer allermildeſter HErr und Heyland, der doch die Güte ſelbſten iſt, hat gleichwohlen die Rabiner zum Tempel hinaus gepeitſcht; wie Petrus dem Malcho ein Ohr abgehaut, hat der mildgütigſte HErr und Meiſter ſolches gar hart empfunden, dem Peter einen ſcharffen Product gegeben, wie da? warum? darumb, er ware eine geiſtliche Perſon, denen Geiſtlichen gebühret die Sanfftmuth, es ſtehet ihnen nicht zu die Braveur, aber wohl das Brevier, es ſtehet ihnen nicht zu, die Klingen, aber wohl in dem Chor das Singen, es ſtehet ihnen nicht zu Degen und Gewehr, aber wohl auf der Cantzel die Chriſtliche Lehr, es ſtehet ihnen nicht zu ruchloſer Handel, aber wohl ein Chriſtlicher Wandel ꝛc. wie würde es aber geſchehen ſeyn, wann Petrus kein Prieſter, ſondern ein weltlicher Regent geweſen wäre? dieſe Frag iſt bald zu erörtern, dann es wurde Chriſtus der HErr die Entblöſſung ſeines Schwerdts, um zu ſtraffen das Böſe, gut geheiſſen haben, allermaſſen ein Königreich, ein Land, ein Stadt, eine Gemeine zu regieren höchſt nothwendig iſt der Ernſt, und derjenige, ſo die Juſtiz halten will, zu Zeiten gezwungen iſt, mit dem Schwerdt darein zu ſchlagen. Ich hab mein lebtag gehöret, daß GOtt loben ein gutes Werck ſeye, GOtt loben, iſt ein Werck, das GOtt wohlgefällig, denen Engeln angenehm, dem Himmel erfreulich, ſo gar der gecrönte Pſalmiſt ruffet nicht nur einmahl, ſondern zum öfftern, ſchicket er ein Ladſchreiben allen Geſchöpffen im Himmel, allen Geſchöpffen auf Erden, allen Geſchöpffen im Waſſer, ſie ſollen doch kommen, und ihren GOtt loben helffen, ſo gar die kleine Büberl, ſo noch auf den Stecken reiten, dieſe hat er citiret zum Lob GOttes: Laudate pueri Dominum, ſolches iſt gar recht geſchehen; wie das Lob GOttes ſo heilig und heilſam, hat erfahren der heilige Petrus, der einſtens von Chriſto gefragt wurde: Mein Simon! was meineſt du, wer ich bin? Du HErr! antwortete Petrus / biſt der Sohn des lebendigen GOttes / gut! ſprache hierauf Chriſtus, weil du mich alſo gelobt, ſo ſolt du die Schlüſſel zum Himmel bekommen, dir will ich die vornehmſte Stell zugleich auf Erden geben, und dich zu meinem Stadthalter machen; bald hernach kommet Chriſtus an ein Ort, daſelbſt die Teuffel auszutreiben, wie der Heyland zu der beſeſſenen Perſon kommet, da fanget ein Teuffel an zu reden und GOtt zu loben, ſprechend: Scio quis ſis, Sanctus Dei, ich weiß wer du biſt, du biſt der Sohn GOttes / obmuteſce, ſagte augenblicklich Chriſtus darauf, ſtill Teuffel, halts Maul! warumben dann, O gebenedeyter Heyland, gefallet dir das Lob Petri ſo wohl, und das Lob hingegen deren hölliſchen Geiſter klinget ſo übel in deinen Ohren? Laß den Teuffel reden, es iſt dir ja eine gröſſere Glori, wann dich nicht allein deine Freund, ſondern auch deine Feind loben? durchaus nicht, ſo ſpricht GOtt, obmuteſce, Teuffel halt die Goſchen, ich weiß ſchon warum; hierdurch wolte Chriſtus der HErr anzeigen, daß er dieſer hölliſchen Larven ihr HErr und Richter ſeye, welcher ſie ſchon vormahlens ewig verdammet, auch zugleich gar ein böſes Zeichen, wann die ſchlimme Geſellen ihre Herren loben, wann zum Exempel die Tochter, ſo in Grund und Boden nichts nutz, und ſo gewichtig in der Unſchuld wie ein Sommer-Hut, der allezeit die Flügel hängt, beynebens ihre Frau Mutter lobt, wegen der übermäſſigen kindlichen Lieb, wann der Sohn ein Straiß-Gürtel denen Weibsbildern anhanget wie ein

Petrus verdient viel / weil er ſeinen Meiſter gelobt.

Warum das Lob deren Teuffeln Chriſto dem HErrn nicht gefallen.

Loben iſt nicht allzeit gut / ſonderbar bey ſchlimmen Leuten.

Wird mit Exempeln erwieſen.

Schwamm an den faulen Bronnen, und lobet den Vatter wegen ſeiner allzugroſſen Güte; wann ein Soldat wegen Schelten, Fluchen, Raubereyen und Mordthaten ſeinen Obriſten lobt, er ſey ein guter Herr, bekomme von ihme mehr gute Wort, als Prügel-Krapffen; wann ein verſchloſſener Religios ſaget: Er habe einen guten Vicario, einen guten Prior, einen freundlichen Quardian, einen ſanfftmüthigen Prälaten, einen höflichen Rector, welcher ihme ſtäts durch die Finger ſiehet, ſolches Lob verdienet nicht das geringſte Lob, und iſt keinen Heller wehrt. Dahero gebotte der Heyland gar recht dem Teuffel, er ſolle das Maul halten, dann es iſt weit lobwürdiger, wann böſe, ſchlimme, gottloſe, ausgelaſſene Unterthanen ihre Herren ſchelten, und ſagen: Sie ſeyn gar zu ſcharff und ihr G'ſtreng, als wann ſie ſolche ob allzugroſſer Gütigkeit ihr Gnaden heiſſen.

Schöne Gleichnuſſen von denen Obrigkeiten,

Die Obrigkeiten, ſie ſeyn wer ſie wollen, ſollen ſeyn wie die Bienen, die haben nicht allein ſüß, ſondern auch Spieß an ihnen.

Die Obrigkeiten, ſie ſeyn wer ſie wollen, Vätter und Mütter, ſollen ſeyn, wie ein brennendes Scheit auf den Heerd, dieſes hat auf einer Seiten glüenden Brandt, auf der andern ſchwitzt das Waſſer heraus, das Waſſer bedeut die mitleidige Zähr, der glüende Brand, Ernſt und Schärffe.

Die Obrigkeiten, ſie ſeyn wer ſie wollen, ſollen ſeyn wie jener Evangeliſche Samaritan, welcher den halb-Ermordten nicht allein lindes Oel, ſondern auch beiſſenden Wein in die Wunden gegoſſen.

Die Obrigkeiten, ſie ſeyn wer ſie wollen, ſollen ſeyn wie die Archen des Bunds, in welcher nicht allein das ſüſſe Manna oder Himmel-Brod gelegen, ſondern auch die Ruthen des Aarons.

Die Obrigkeiten müſſen nicht allein gut ſeyn Clementes, ſondern auch Erneſti, ſie müſſen brauchen einen Ernſt. Ernſthafftig das Böſe ſtraffen, ſonſt wird jener Spruch nimmermehr wahr werden, erunt prava in directa, was krump iſt, das wird richtig werden: Pferden, die ſtäts die Kiſelſtein kratzen, daß ihnen das Feuer aus denen Augen geht, iſt nichts nutz, wann ſie keine Ruthen empfinden.

Sollen nicht ſeyn Benigni ſondern Erneſti.

Num. 3. Gleichnuß von denen geſchälten Ruthen des Jacobs.

Ruthen im Waſſer zeugen gute Kinder.

Auslegung über die Wort: Die Axt iſt ſchon an der Wurtzel.

Ich habe zwar ſchon offtermal folgende Geſchicht aus Göttlicher Heiliger Schrifft erzehlet, kan ſolche vor dißmal auch nicht auslaſſen, dann ſie tauget zu meinen Vortheil: Wie nemlich der Jacob den Laban hintergangen, Geneſ. am 30. Capitel: weiln Jacob zu ſeinen Lohn eintzig und allein die ſprecklete und bunte Schaaf begehrte, damit er nun viel deren überkommete, legte er geſchelte Ruthen in den Bronnen, woraus die Lämmer trancken, welche ſich an dieſen geſchelten Ruthen erſahen, und brachten lauter geſprecklete, fleckete und bunte Schaafe, glückliche Ruthen! Uber dieſes ſchreibet der Heilige Joannes Chryſoſtomus: quando Virgæ ſunt in aquis, optimi progenerantur agnelli, ſo lang die Ruthen im Waſſer, ſo kommen die ſchönſte Lämmel heraus, gebenedeyt mein lieber Jacob! folget dieſem Exempel nach ihr liebe Eltern! ſehet, wann die Ruthen in Waſſer weichen, und ihr mit dieſer zu Hauß einen rechten Ernſt brauchet, da werden fromme Lämmel, fromme Kinder. Der Bircken-Baum macht alles zaum. Ruthen und Schläg, bringen bey der Jugend viel Gutes zuweg. Es iſt ein Text in dem Evangelio, welcher alſo lautet: Securis jam poſita eſt ad radicem, die Axt iſt ſchon an die Wurtzel des Baums geſetzt/ ein jeder Baum der nicht gute Frucht bringet ſoll ausgehauen werden/ die Wurtzel träget keine Frücht, ſondern die Aeſt, wann dann die Aeſt nicht Frucht tragen, ſo ſolle

Eltern ſeyn ſtraffmäſſig wegen übler Kinderzucht.

man die Aeſt abſchneiden, was kan die Wurtzel davor? Ach nein! bey Leib nicht! die Wurtzel muß geſtrafft ſeyn, dann dieſe iſt daran ſchuldig, wann die Aeſt keine Frucht tragen; alſo ſeynd auch die Eltern ſtraffmäſſig, und meiſtens die gröſte Urſach, wann die Kinder ohne Frucht und Zucht. GOtt ſuchet oder laſſet ſeine Rach nicht aus an denen Kindern, ſondern greiffet an die Wurtzel, die Eltern, den Vatter, die Mutter, welche keine Erneſti oder Ernſt geweſen, ſondern lauter Clemens: Dahero gibet uns der Heilige Geiſt den Finger-Zeig auf das Buch Exodi am 20. Cap. v. 5. Ego ſum Dominus Deus tuus, fortis Zelotes, viſitans iniquitatem Patrum in tertiam & quartam generationem eorum: Ich der HERR dein GOTT bin ein ſtarcker Eyfferer / der da heimſuchet der Vätter Miſſethat an denen Kindern biß in das dritte und vierdte Glied / die mich haſſen.

Der Eltern Sünden gehen an denen Kindern aus.

Num. 4.

Die kleine Kender / weilen ſie den Eliſäum verſpotten / werden von Bären zerriſſen.

In dem 4ten Buch der Könige am 2. Cap. v. 13. iſt zu leſen, daß der gute Prophet Eliſäus einſtens hinauf gen Bethel gienge, als er nun auf dem Weeg ware, kommeten ihm kleine Knaben aus der Stadt entgegen, die ſpotteten ihn, mein GOtt! der alte Tädtel ware klatzköpffficht, dahero fiengen ſie an zu ſchreyen: aſcende Calve! komm herauf Kahl-Kopff! komm herauf, & maledixit eis in nomine Domini, egreſſique ſunt duo urſi de Saltu & laceraverunt ex illis quadraginta duos pueros: zu Teutſch: und er fluchte ihnen in Nahmen des HErrn / da kommen zwey Bären aus dem Wald und zerriſſen der Kinder zwey und viertzig; die ſiebentzig Dolmetſcher leſen: pueruli parvi, jene Knaben waren gantz kleine Büberl, warumben ſeynd ſie dann ſo erſchröcklich geſtrafft worden, da ſie doch noch unſchuldig und keiner Boßheit fähig waren? hierüber antwortet der heilige Martyrer Juſtinus: Quoniam ea verba pueri à parentibus

Kinder lernen öffters üble Wort von denen Eltern.

ſuis, qui ſemper in prophetas infeſtô animô erant, didicerunt, weilen nemlich dieſe Bůberl ſolche Spott-Wort von ihren Eltern, ſo denen Propheten feind geweſen, erlernet haben, wie es dann noch heuntiges Tages geſchicht, daß die kleine Kinder auf der Gaſſen, die Ehrwürdige Geiſtlichen anſchreyen: Pfaff! Pfaff! da geht der Pfaff, aus keiner andern Urſach, als weilen die noch unſchuldige Kinder dergleichen Spott-Wort von ihren Eltern hören, die die Geiſtlichkeit zu Hauß in Gegenwart ihrer Kinder auf das äuſſriſte verachten, wo dann hernach eine ſolche gottloſene erzogene Jugend gegen ehrliche Männer, in allerhand Verläumdungen ausbricht.

Nun entſtehet die Frag: Ob durch dieſes unverhoffte blutige Spectacul deren grimmigen Beern mehr die Kinder oder die Eltern ſeyn geſtrafft worden: Ich ſage mit dem Heiligen Joanne Chryſoſtomo: die Eltern, und gebe ſeine eigene Urſach hierüber: quia gravius eſt videre filios ſuppliciis affici, quam ſi ipſi parentes illis fiant obnoxii: denen Eltern fallet es weit ſchwährer ihre leibliche Kinder ſehen zu peinigen, als wann ſie ſelbſten die Pein und Marter ausſtunden; wann dannenhero die Eltern ihre Kinder nicht wollen ſehen auf dem Aich-Baum, ſo ſollen ſie zeitlich brauchen den Bircken-Baum, ſolche ernſtliche Zucht bringt nutzliche Frucht.

Der Eltern groſſes Hertzenleid, wann ſie ſehen ihre Kinder ſtraffen.

So lang das Böſe nicht geſtrafft wird, ſo lang man keinen Ernſt zeigt, ſo lang werden die Laſter von Tag zu Tag ärger; man weiß ja nur allzuwohl das Job geweſen ein Spiegel der Gedult, gedultig in Worten, gedultig in Wercken, gedultig in Gedancken; GOTT nimmt ihm ſeine Kinder, Haab und Gütter, natürlich als ſchälete man einen Baum, daß weder Blätter noch Frucht darauf bleibet, Gedult! GOtt nimmt ihm die Geſundheit, ſtecket ihn hauffenweiß mit Kranckheiten

Num. 5. Groſſe Gedult des Heiligen Job.

an, daß ſein Leib einen lebendigen Spittal gleich worden, ſo gar ſeynd etliche Lehrer der Meynung, er habe auch diejenige Seuch gehabt, ſo man bey St. Marx curirt, Gedult! unbeſchreibliche Gedult! dannenhero GOtt ſelbſten von ihme geſagt: es ſeye kein Menſch auf der Welt anzutreffen wie der Job. Ungeachtet alles deſſen weiß ich gar wohl, daß Job einmal zornig geweſen, wann dann? wie dann? wo dann? antworte: da er auf den Miſthauffen geſeſſen, und ſein böſes Weib über ihn kommen iſt, welche ihm alſobald zugeruffen: Benedic Deo & morere, Job. 2. cap. benedeye GOtt und ſterbe, hierauf macht Job ein finſteres Geſicht, wie Joannes Chryſoſtomus meldet in Catena Græca: torvo vultu aspiciebat, hieſſe ſein Weib eine Närrin, quaſi una de ſtultis mulieribus locuta es. vielleicht wann er hätte können, wurde er ſie geprügelt haben; Holla! gemach mein Job! iſt das eine Gedult? Ja ſpricht Job, dieſes mein Hauß-Ubel, meine alte Maul-Trommel reitzet mich billig zum Zorn, weilen ſie auf höhniſche Weiß ſchafft, ich ſolle GOtt benedeyen und ſterben, gut, gut, mein Job, das iſt ein billiger Zorn. Es hat ja ſchon längſten der groſſe Welt-Weiſe geſchrieben: Vir Sapiens proprias afflictiones libenter ſuſtinet, injuriam autem Deo illatam ſuſtinere nequit. ein weiſſer Mann überträget gern die ihm angethane Widerwärtigkeiten, jedoch die GOtt zugefügte Unbilden kan er nicht ertragen, propriæ injuriæ non ſunt vindicandæ, ſed divinæ, lehret uns Bernardus, die eigene Unbilden ſolle man nicht rächen, aber wohl jene Unbilden die da GOtt angehen: ſanfftmüthig und gütig ſeyn iſt lobwürdig, hingegen wann GOtt beleidiget, ſeine Gebot übertretten werden, da wird die Sanfftmut zu einen Laſter, man muß den Ernſt zeigen und darein ſchlagen.

Job wird gleichwolen zornig wegen des böſen Weibs.

Aus was Urſach?

Die GOtt zugefügte Unbild und Beleidigung ſoll man nicht geſtatten.

Num. 6. Höret ihr alle (denen es oblieget das Böſe zu ſtraffen) ſen) wie Moyſes Exod. am 3ten Capitel, ſeine Ruthen laſſen auf die Erden fallen, da iſt ſelbe augenblicklich in eine gifftige Schlang verkehret worden, wann ihr Obrigkeiten die Ruthen, das Schwerd, die Züchtigung fallen laſſet, ſo wird eine gifftige Schlange daraus. Gifft in gemeinen Weeſen. Gifft in Cantzleyen und Schreib-Stuben. Gifft in Märckten und Städten. Gifft unter denen Kindern. Gifft bey denen Unterthanen ꝛc. Ernſt, Ernſt müſſen die Obrigkeiten heiſſen, und nicht nur Clemens.

Aus Moyſes Ruthen/ da er ſie fallen laſſen/ wird eine Schlang. Sitten-Lehr darüber.

Einen ſolchen Ernſt hat gebraucht der Phinees, leſe einer nur die Göttliche Heilige Schrifft Num. am 25. Cap. v. 8. Von dieſem will ich eintzig nur den bloſſen Titel des Capitel anziehen: Das Iſraelitiſche Volck buhlte mit denen Töchtern Moab, und wurden deſſentwegen vier und zwantzig tauſend Menſchen erſchlagen, Phinees ein Sohn Eleazars des Prieſters, erſticht Cambri und Cozbi in dem l. v. Huren Hauß, alſo wurde der Zorn GOttes geſtillet. GOtt wolte ſo lang ſeinen Zorn nicht abwenden, biß man die groſſe Leichtfertigkeiten abgeſtrafft; und zwar muſten nicht allein aus denen gemeinen Burgern, ſondern viel aus denen Vornehmeren erwürgt werden; einen Ernſt hat man müſſen erzeigen, alſo, daß GOtt ſelbſt zu den Moyſi geſprochen: Phinees der Sohn Eleazar hat meinen Zorn von denen Kindern Iſrael abgewendt, weilen er ſo ſtreng geſtrafft; Allen Unſtern von euren Ländern, ihr Lands-Fürſten, alles Unglück von euren Clöſtern ihr Obrigkeiten, alles Widriges von euren Städten ihr Vorſteher wird abgewend, wann ihr werdet den Ernſt zeigen, und das Böſe ſtraffen.

Phinees ein groſſer Eyfferer und Rächer der Miſſethaten.

Wird ſchön ausgelegt.

Einen ſolchen Ernſt hat gebraucht der Prophet Iſaias gegen einen, ſo ihn angeſprochen, er ſoll ein Fürſt oder Obrigkeit ſeyn, non ſum medicus, antwortet der Pro

Ausſpruch des Propheten Iſaiâ von denen Regenten.

Prophet, ich bin kein Doctor der Medicin; gleichſam wolte er andeuten, es ſolle ein Fürſt oder Obrigkeit wie ein Medicus oder Artzt ſeyn. Ein Artzt gibt dem Patienten nicht allezeit ſüſſe Schlecker-Biſſel, ſondern zuweilen bittere Pillen, ein ſaures Tränckel, alſo ſoll ein jedwedere Obrigkeit nicht allzeit ſüß und ſanfftmüthig, ſondern ſtreng und ernſthafft ſeyn, wann es die Noth erfordert.

Michäas der Prophet drohet der Stadt Jeruſalem die Zerſtörung/weilen ſolches die Laſter nicht abſtrafft.

Mich erſchröcket über die Maſſen der Prophet Michäas, welcher die Stadt Jeruſalem alſo angeredt cap. 5. nunc vaſtaberis *Filia latronis*, jetzo wirſt du verwüſt werden, du Tochter des Mörders, als wolte dieſer Prophet ſprechen: du Jeruſalem! weil du JEſum den Gerechtiſten an das Creutz genagelt und Barrabam den Mörder loß gelaſſen, ſo iſt dieſes ein Zeichen, daß du wirſt zerſtört werden; Du Stadt! du Land! du Republic! du König! höre Michäam an den Propheten, mich nicht, wann die Juſtiz bey dir ſo ſchlecht iſt, daß man die Gerechte verfolgt, und denen Böſen forthilfft, vaſtaberis, ſo wirſt du nicht lang ſtehen bleiben.

Wann bey dir ein Reſpect iſt der Perſonen und nicht der Perſonalien, wirſt du zu Grund gehen, vaſtaberis.

Wann bey dir nur Geld und Gut promoviret, die aber, ſo es verdienen, hinten anſtehen müſſen, vaſtaberis. ſo wird in dir alles über und über gehen.

Kleine Dieb hängt man groſſe läſt man lauffen.

Wann du die Tauben einſperreſt und die Raben laſſeſt frey fliegen; wann du die kleine Dieb hangeſt, und denen groſſen Dieben anhangeſt, vaſtaberis, wirſt du bald den Kehraus ſehen.

Schöne Schluß-Rede.

Wann das Schwerd der Juſtiz roſtig iſt, wann die Waag-Schüſſel vergoldt ſeyn, wann die Ruthen der Gerechtigkeit iſt wie eine Wünſchel-Ruthen, die ſich nach Gold und Silber biegt, wann in dir lauter

Cic-

Clementes und Benigni aber keine Ernſt ſeyn, vaſtaberis, ſo wirſt du ein Raub-Neſt deiner Feinde werden, vaſtaberis.

Ein Knopff auf die Naſen.

Schau nur an hier dieſen Waaſen
Und mach dir einen Knopff auf d'Naſen.

Num. 1. Frag: welches ſtärcker ſeye: die Lieb oder der Tod?

JEne angenehme Erfinderin und holdſeelige Kunſt-Göttin, die ſinnreiche Poëſis oder Dicht-Kunſt, ziehet unter andern ein Gedicht an, von der Liebe und dem Tod; wie daß nemlichen einſtens die Liebe, nachdem ſie ihr in der Hertzens-Jagd, eine überaus groſſe Beuth gemacht, gantz abgemattet ſich in einen grünen Luſt-Wäldlein unter einen ſchattigten Ulmen-Baum nieder gelaſſen, ſie legte ihren Bogen, Köcher und Pfeil hindan, fienge mithin bey vorbeyſtreichenden Zephyr-Winden und lieblichen Wellen-Geräuſch der Spiegel-klaren Bäche gantz anmuthig zu ſchlummern an. Kaum ware ſie in erſter Einſchlummerung begriffen, ſihe, da kommete der dürre und langſchinckente Rippen-Kramer der Tod, bediente ſich dieſes Schlaffs zu ſeinem Vortheil, ſtehlete der Lieb ihre Waffen, und legete davor ſeine tödtliche Pfeilen hin, wo dann nachmahlens die Liebe erwachend, jene, welche ſie mit denen Pfeilen getroffen augenblicklich getödtet, jene aber, welche der Todt verwundet, augenblicklich verliebt gemacht; welches Ge-

Gegentheilige Satzungen oder Contraposita.

Werden continuirt

Wie die Lieb gemahlet wird.

Bildnuß des Todts.

dicht zu folgender Frag Anlaß gegeben: ob die Liebe ſtärcker als der Todt ſeye? Die Erklärung dieſer Frag ſcheinet ſchwehr, weilen ſo wohl die Liebe als der Todt, die mächtigſte Beherꝛſcher dieſer Welt, doch ſeynd ſie beede in ihren obhabenden Gewalt gantz ungleich; die Liebe iſt eine ſüſſe Bezwingerin der Hertzen, der Todt, iſt der allergrauſamſte Menſchenwürger. Die Liebe iſt eine Vereinigung und Verknüpffung der Gemüther, der Tod iſt die allerſchmertzhafftiſte Trennung und Abſonderung zwiſchen dem Leib und der Seelen. Die Liebe hat zu ihren Hertzen-Keder die Gaaben und Geſchancknuſſen, der Todt haſſet nichts mehr als das Spendirn: dann nehmet ihr ſtoltze Pracht-Hannſen alle eure Güter und Reichthumen der Welt, ſuchet mit dieſen euch bey dem Todt, wegen Verlängerung eures Leben zu verſöhnen, ſo iſt euer Laſchi und Spendaſchi vergebens, ihr müſſet fort, wann euer letztes Sterbſtündlein herannahet, da wird das Todt-Bett eure Folter-Bühn und das Grab euer Pallaſt ſeyn. Die Liebe wird gantz liebreich gebildet, in Geſtalt eines geflügelten Knaben, die ſchwebende Gedancken oder auch ihre Flüchtigkeit zu bedeuten, in der Rechten führet dieſer Knab zu Bezeugung ſeines Sieges ein feuriges Hertz, in der Lincken einen Scepter als ein Zeichen ſeines Gewalts; den Todt hingegen mahlet man gantz abſcheulich ohne Ohren, weilen er keinen Bitten Gehör giebet, ja weder durch Heulen noch durch Schreyen kan zur Barmhertzigkeit bewogen werden; ohne Augen wird er abgemahlet, damit man hieraus vermercke, daß er keine Perſon, weder jung noch alt, weder arm noch reich anſehe; er haltet in der Hand eine Senſen, zu erweiſen, daß gleichwie die Senſen alles Gras, es ſeye groß oder klein, dürr oder blühend, mit ihrer Schärffe hinweg nimmet; alſo verſchonet auch die Senſen des Todts niemand, Der Tod verſchonet niemand.

mand, ſie ſchneidt und wirfft zu Boden, ſchlagt alle Menſchen ohne Anſehen der Perſon und des Alters darnieder. Man ſiehet zu denen Füſſen des Todts zertrümmert liegen verſchiedene Königs Cronen, Scepter, Biſchoffs-Hüth, Regiments-Stäbe, mit Schauffeln, Hacken, Hämmern und Bauern-Joppen vermiſchet, um die Gerechtigkeit ſeiner Geſätze, welche alle Menſchen gleich machet, vorzuſtellen: ſcheinet alſo die Liebe viel ſchwächer, hingegen der Todt viel ſtärcker zu ſeyn dann die Liebe, forderiſt weilen nicht alle Menſchen verliebt, aber wohl alle ſterben müſſen.

Num. 2.

Joannes ſihet ein Buch mit ſieben Siegeln.

Ein wunderbares Geſicht ſahe in der Pathmiſchen Inſul Joannes der Evangeliſt, vidi, ſagt er, cap. 5. in dextera ſedentis ſuper Thronum librum ſcriptum intus & foris ſignatum ſigillis ſeptem &c. Ich habe geſehen zur Rechten des Sitzenden auf den Thron ein Buch aus- und inwendig geſchrieben/ mit ſieben Sigeln verſigelt: Ambroſius, Anſelmus, Beda, Hugo, Origines, Rupertus, Richardus, Ticonius, lauter vortreffliche Leherer, verſtehen durch dieſes Buch die heilige Schrifft, die ſieben Sigel ſeynd folgende: Das 1ſte der Sentenzen Tieffſinnigkeit. Das 2te der Verſtändnuſſen Vielfältigkeit. Das 3te deren Vorbildungen Unterſchiedlichkeit. Das 4te der Sachen Unbegreiflichkeit. Das 5te der Geheimnuſſen Dunckelheit. Das 6te der Red-Wechslungen Süſſigkeit, und das 7te die unfehlbare und unumſtößliche göttliche Wahrheit. Und gleichwohlen lieſet jtziger Zeit faſt ein jedweder die Bibl, ohne dem daß er weiß, was und wie er lieſet, oder mit was Verſtand er leſen ſoll, tödtet alſo offt manche der Buchſtaben, wo hingegen der Geiſt der Auslegung, (ſo eine ſonderbare Gnad GOttes iſt,) nach Zeugnus Pauli, lebendig machet.

Was dieſe Siegel bedeuten?

Leſung der Bibel.

Eine andere Auslegung/

Der heilige Bernard, Serm. 1. de Paſchate verſtehet durch

dieſe

auf die vermenſchte Gottheit.

dieſe ſieben Sigel, die ſieben Geheimnuſſen der verborgenen Gottheit: das 1ſte Sigel iſt die Vermählung Mariä mit Joſeph. Das 2te Sigel iſt die Schwachheit des Leibs Chriſti. Das 3te Sigel die Beſchneidung. Das 4te die Flucht in Egypten. Das 5te die Verſuchung des Teuffels. Das 6te die Aergernuß an dem Creutz. Das 7te die Begräbnuß.

Dritte Auslegung auf das Allerheiligſte Altars-Sacrament.

Andere verſtehen durch dieſes Buch das Allerheiligſte Sacrament des Altars, und legen ihme abermahlen ſieben Sigel bey: Nemlich die ſieben Geſtalten des verwandelten Brods. Das 1ſte iſt der Geruch. Das 2te der Geſchmack. Das 3te die Farb. Das 4te die Kleine. Das 5te die Leichte. Das 6te die Runde. Das ſiebende die Dünne der Hoſtien.

Vierdte Auslegung auf das Sünden-Buch der Menſchen.

Mehrmahlen finden ſich andere heilige Lehrer, die durch dieſes Buch, das allgemeine Sünd- und Schulden-Buch des Adams bedeuten wollen; ſolches hat ebenfalls ſieben Sigel, als die allerſchärffiſte Ubel, das erſte Siegel iſt die Abwendung von GOtt zu denen Geſchöpffen Das 2te die Begierlichkeit. Das 3te die Beleidigung GOttes. Das 4te die Pein des Verluſts. Das 5te die Pein der Empfindlichkeit. Das 6te das Joch des Teuffels. Das 7te die Nothwendigkeit zum Sterben.

Die Nothwendigkeit zum Sterben.

Alle dieſe haben ein Haupt gute Meinung, doch aber ſagt jener ſtarcker Apocalyptiſcher Engel, daß niemand, weder im Hiñel noch auf Erden, noch unter der Erden gefunden, welcher dieſes Buch aufthun oder anſehen kunte. Worüber Joannes ſehr weinete, aber getroſt mein lieber Joannes, ſprache einer von den Elteſten, weine nicht! ſihe es hat überwunden der Löwe, der da iſt vom Geſchlecht Juda, die Wurtzel Davids, aufzuthun das Buch, und zubrechen ſeine ſieben Sigel. Und ſiehe, mitten im Stul und der vier Thieren, und mitten unter den Elteſten, ſahe ich ſtehen ein Lamm, welchen die Elteſten

ſungen

ſingen ein neues Lied und ſprachen: HErr du biſt würdig zunehmen das Buch und aufzuthun ſeine Siegl, denn du biſt getödtet worden; Woraus erhellet daß das Lamb GOttes den Gewalt das Buch aufzuthun, von ſeinen Tod erhalten hat. Iſt alſo der Tod ſehr ſtarck, eben ſo ſtarck aber ſcheinet zu ſeyn die Lieb, indeme das Lamb GOttes, aus Antrieb ſeiner Göttlichen Lieb, iſt getödtet worden. Fortis eſt ut mors dilectio, die Lieb iſt ſtarck wie der Tod, ſpricht Salomon in ſeinem hohen Lied am 8. Capitel. Will alſo in dieſer Strittigkeit keinen Scheidmann abgeben, einmahl iſt es wahr und bleibet wahr, daß unter allen grauſamen Dingen, das Grauſamſte der Todt ſeye, nach Ausſage Senecæ, omnium terribilium terribiliſſimum eſt Mors. Dann alle die, ſo nur gebohren in dieſe harte Nuß beiſſen müſſen. Andere Geſetz, ſie mögen geiſtlich oder weltlich ſeyn, können zu Zeiten diſpenſiret oder auch gar abrogiret oder abgethan werden, aber die von Todt aufgeſetzte Sterb-Regl, leydet weder Abrogation noch Diſpenſation.

Da hilfft kein Diſpenſiren/
Da nutzt kein Suppliciren/
Da hilfft kein Teſtament/
All'n macht der Todt ein End.

Der Todt iſt alſo ſtarck, als wollte ſelber der Natur ihren Lauff einen Zaun vorſchlagen, dann zuweilen ehe die Kinder von den Feſſeln des Mütterlichen Hertzen entbunden werden, wirfft ihnen ſchon der Todt ſeine beinerne Knochen unter die Füß, ja mit einem Wort, es iſt kein Bandt, kein Stand, kein Zierde, kein Bürde, welche nicht der Todt meiſterlich weiß in ſein Netz zu ziehen. Bauern-Kappen, Sturm-Hüte, König und Kayſerliche Cronen ſeynd des Todtes ſein Glatz-Kopff nicht zu eng, noch zu weit, gemäß ſeines empfangenen Staats-Artickel:

Mors ſceptra ligonibus æquat.

Hoch und Nieder allzuſamb/
Klaubt der Tod in ſeinen Kram.

Wie manchen Sublimem hat nicht der Todt ſub limum unter die in das Todten-Grab erniedriget, und hat dieſer Modicus Medicus, ob er ſchon der beſte Practicus ſeyn ſolle/ weilen er die meiſte Kirch-Höff anfüllet, manchen ein ſolches Tranckel verſchrieben, das ihm den völligen Durſt gelöſchet.

Dem Todt iſt alles gleich, dann gehe nur hin mein Chriſt, von einer Generation oder Geſchlecht zu dem andern, biß zu Anfang der Welt, ſo wirſt du finden Päbſt, König, Kayſer, hohe und anſehnliche Perſonen, ja du wirſt Reiche und Arme finden, was ſeynd ſie worden? Wo ſeynd die alten Kayſer Pompeji und Alexandri? Was iſt aus denen worden, welche man Catones, Solones, Lycurgos genennet? Wo ſeynd hinkommen die Welt-berühmte Achilles, Hectores, und Scipiones, ſie ſeynd geſtorben, der grauſambe Todt hats aufgeraumbt. Ja,

Der vorhin die Wacht beſtellt/
Und ſo mannhafft als ein Held/
Groſſe Feinde hat obſieget/
Nun im Grab todt ſchlaffen lieget.

Nun laſſet uns auch ſehen, vor wem das Urthl, oder Sentenz des Todtes gefället iſt? Der Apoſtel Paulus ſagt, Hominibus, vor die Menſchen, ſtatutum eſt hominibus ſemel mori Aber vor was vor Menſchen? Für die Mächtige, für Könige, Reiche, oder aber vor arme gemeine Leuth? Es heiſſet hominibus, für die Menſchen; der Senten, iſt über alle ergangen, ohne Ausnahm, alle müſſen ſterben. Der Gelehrte ſtirbt, wie der Ungelehrte, der Doctor wie der Patient, der König wie der Vaſall, der Reiche wie der Arme, æquo pulſat pede, der Todt klopfft bey allen gleicher Weiß an, nicht ungleich einem Feuer, welches alles auf einmahl verzehret, den hohen köſtlichen Ceder-Baum ſowohl, als das verächtliche ſchlechte Moß-Rohr, die Zimmet-Rinden ſowohl, als die ſchlechtiſte Dorn-Stauden.

Jung und Alt / Groß und Klein /
Es muß all's geſtorben ſeyn.

So unpartheyiſch iſt der Tod, daß dieſer beinerne Krippen-Kramer der blühenden Jugend ſowohl, als den grauen Alter ſeine Univerſal-Regel auf die Naſen ſchreibt / Statutum eſt omnibus hominibus ſemel mori. Es muß halt geſtorben ſeyn. Der Tod iſt ſo grauſamb, daß ſich dieſer erſchröckliche Menſchen-Schinder ſich ſo gar getraut, ſeine krumbe Sichel an der Blumen unſers Lebens und unſerer Glückſeeligkeit, nemlichen an CHriſto JEſu zu wetzen.

Ja der Todt iſt ein Wolff, welchen unaufhörlich die Zähn nach den ungezehlten als gezehlten Lämblein, wäſſern.

Er iſt ein Scorpion, der Tag und Nacht mit ſeiner gifftigen Todtes-Senſen auf der Wacht ſtehet.

Er iſt ein Egel, den unerſättlich nur nach Menſchen-Blut durſtet.

Er iſt ein Soldat, welcher ſowohl in Königs-Höffen, als armen Bauren-Hüttlein einquartiret, und von keinen hinweg marchiret, es ſeye dann, daß er ſeine Grauſambkeit überall genugſamb verübet habe.

Der Todt iſt ein Mauttner, bey welchem weder König noch Kayſer Zollfrey ſeyn, und wann ſelber ſein Offertorium haltet, ſo muß ihm alles zum Opffer gehen.

Aber nie wacht er mehr, und tracht er mehr, nie brüllt er mehr, und ziehlt er mehr, nie hütt er mehr, und wütt er mehr, als wann der Menſch am wenigſten ans Sterben gedencket.

Und eben darum ſollen wir Menſchen ein Schmertz-Spiegel, als Narciſſus in dieſen haben, umb öffters uns zu Gemüth zu führen, omnes morimur, & quaſi aquæ dilabimur in terram. daß gleichwie alle Wäſſer Bäch in das Meer, als zu ihrer Mutter, daraus ſie entſprungen, alſo auch wir, gleich denen Wäſſern, zu aller unſerer Mutter, daraus wir geſtaltet worden, ſchneller als Mercurius mit ſeinen Potten-Flügeln, gleich vom erſten Augenblick der Geburth, zum Grab eylen, und lauffen zur Erden. Dann wie Lactantius Firmianus recht geredet, ſive vigilantes ſive dormientes, ſive jacentes, ſive ambulantes, ſive nolentes, ſive volentes, per momenta temporum quotidie ad finem ducimur. Der Menſch, mag er ſchlaffen, oder wachen, mag er gehen, oder ſtehen, mag er wollen, oder nicht wollen, wo iſt ein Augenblick, der ihm nicht, wie ein Schiffer im Schiff mit ſich nähender zu dem Todtes-Geſtatt reiſet. Schöner Spruch Senecæ lib. 1. Epiſt. 24. Quotidie morimur, quotidie non demitur aliqua pars vitæ, & tunc quoque cum creſcimus, vita decreſcit. Als wollt er auf unſer Mutter Sprach ſagen, kein Augenblick iſt alſo uns allein eigenthumblich, den wir nicht den Todt abtheilen müſſen. Iſt man ein Kind, wird man ein Knab, ein Knab wird zu einem Jüngling, Jüngling zu einem Mann, Mann zu einem Greiß, und ſihe, bey dieſen allen iſt der Menſchen-freſſige Saturnus der Tod zugegen, da (indeme 6. deutliche Alter des Menſchen zu finden) das Unmündliche von den Kindlichen, das Kindliche von den Jugendlichen, das Jugendliche von den Mannbahren, das Mannbahre von den Grauen, das Graue von den hohen Alter ſo lang wird nachgeſchnappt, biß endlich der letzte Nimmerſatt, der Tod, alls auf einmahl zerbeiſt und verſchlucket.

Der Tödt iſt erſchrecklicher dann der Teuffel: König Saul wurde von dem Teuffel offt angegriffen, und gepeiniget, wann aber David ſein Harpffen geſchlagen, iſt es ihme beſſer worden, und hat ihn der böſe Geiſt verlaſſen. David tollebat Citharam, & percutiebat manu ſua, & refocillabatur Saul, & recedebat ab eo Spiritus malus. 1. Reg. c. 16. David nahme ſein Harpffen, und ſchlagte darauf, und Saul wurde erquicket, und der böſe Geiſt wieche von ihm: Alſo hat David mit ſeiner Harpffen den Teuffel vertrieben, den Todt aber hat er weder von Saul, weder von ihme ſelber vertreiben können, wann auch Orpheus und Amphion ihre Leyren hätten darzu geliehen. Dann Mortuus eſt Saul, mortuus eſt David, ſowol David als Saul iſt geſtorben. Iſt dann nicht der Todt erſchröcklicher als der Teuffel.

Dieſe einige Betrachtung deß erſchrecklichen Tods, hat den groſſen Guericum dahin gebracht, daß er die Welt mit allen ihren Pomp verlaſſen, und alsdann in den Orden des H. Dominici eingegangen, alldorten ſeelig zu ſterben. Dann er hat ungefehr das 5. Capitel Geneſis geleſen, in welchen Moyſes das Leben der erſten Patriarchen erzehlet: und da ſahe er: Adam hat 930. Jahr gelebt, & mortuus eſt, und er iſt geſtorben. Seth hat 912. Jahr gelebt, & mortuus eſt, und iſt auch geſtorben. Enos hat gelebt 905 Jahr, & mortuus eſt und iſt auch geſtorben ꝛc. A, ha, gehet es nun auf der Welt alſo zu, ſagt Guericus bey ſich ſelbſten, heiſt es bey einen jeden mortuus eſt er iſt geſtorben, ſo wird es mit mir ebenfalls einſtens ſo ergehen, wann man ſagen wird, Guericus hat ſo, und ſo lang gelebt, & mortuus eſt, und iſt auch geſtorben, holla fort alſo mit dir in ein Cloſter-Kutten, dieweilen ich gewiß weiß, daß ich ſterben muß, auf daß ich auch weiß, damit ich gut ſterbe; Sterben wär endlich noch zu verſchmertzen, aber nicht wiſſen wo ſterben, wann ſterben, wie ſterben, das iſt hart. Daß man muß einmahl ſterben, iſt auch gewiß, aber nicht wiſſen ob man glückſeelig, oder unglückſeelig ſterbe, iſt auch ein harter Zuſtand, und eben an dieſem einmahl ſterben, wird uns alles auf einmahl aufgeſetzt, da hangt es an einem eintzigen Sprung, daß man entweder mit GOTT ewig lebe im Himmel, oder ewig brenne in der Höll mit dem Teuffel.

Nun, O Chriſt, gibe mir auch Antwort auf die Frag: Dieſer Todt, welcher ſo gewiß, und nur ein eintziger iſt, wo wird er dich ertappen? Auf der Gaſſen, oder auf der Straſſen, im Hauß, oder beym Schmauß, zu Land, oder zu Waſſer? Der Apoſtel ſagt, es iſt denen Menſchen geſetzt mori zu ſterben, aber wo ſterben, das weiß man nicht. Es iſt kein Ort noch Platz, welches vor den Todt ſicher iſt. Dahero vergleicht man den Todt in Göttlicher Schrifft bald einen Dieb, veniam ad te tanquam fur. Apoc. 3 Ich will zu dir kommen wie ein Dieb, bald einen Meer-Rauber, ſicut naves poma portantes. wie die Schiff, welche Aepffel führen, der Hebräiſche Text lieſet: Sicut Naves piratæ, als wie die Schiff eines Meer-Raubers, der Dieb ſtihlt auf dem Land, der Meer-Rauber zu Waſſer, der Todt aber überall: dann weder zu Land, weder zu Waſſer, iſt der Menſch vor ſeinem Anfall ſicher.

Und dannoch dannoch vergeſſen wir Chriſten einer ſo erſchröcklichen Sachen, welcher doch keiner entgehen kan, von welcher ſich keiner auskauffen kan, welche keiner meyden, ſondern leyden muß, was? Das Sterben. O bitteres und ſchmertzhafftes Sterben.

Meſſala Corvinus hat eine ſo ſchwache Gedächtnus gehabt, daß er ſeines eigenen Nahmens vergeſſen. Ein anderer aus denen Welt-Weiſen da er von einem Stein-Wurff verletzt worden, hat alles, was er zuvor geleſen, vergeſſen.

Hermogenes, welcher unter andern der beſte Redner geweſen, wurde in ſeinem Alter ſo vergeſſen, daß er von aller ſeiner Red Kunſt nicht mehr das geringſte zu erzehlen wuſte; das Alter hat zwar ſeine Entſchuldigung, was aber ſollen die ſterbliche Menſchen ſagen, welche täglich den Todt vor Augen haben, wann ſie nur die Freythöff und GOttes Aecker anſchauen, da ſchwebet ihnen in ſteter Gedächtnus der Todt, dort liegt Vatter, Mutter, Schweſter, Bruder viele Verwandte und Bekannte, dieſe ruffen alle aus denen Gräbern:

Alſo hat auch der Menſch eine ſchwache Gedächtnus in Betrachtung des Tods.

Schau nur an dieſen Waaſen/
Und mache dir ein Knopff auf die Naſen.

Num. 4.

Solches hat gelehret unſer allergütigſter HERR und Heyland, dann wann er etwa einen geſund gemacht, oder von einen üblen Zuſtand befreyet, da gabe er ihm gleich darauf eine kurtze Ermahnung zur Beſſerung ſeines Lebens, alſo ſprach er zu dem Gichtbrüchtigen: **Nehme dein Bett/ und ſündige nicht mehr/ daß dir nicht etwas ärgers widerfahre.** Luc. 5. Capit. Zu der Ehebrecherin hat er geſprochen: **Gehe hin in Frieden und ſündige nicht mehr.** Joan. 8. v. 11. Nachdeme Er aber einen vom Todten zum Leben erwedet, Chriſtus gibet denen vom Todt zum Leben Erweckten keine Lehr.

cket, da ſagte der Heyland gar nichts, ſondern gienge gleichſam ſtumm darvon: Surrexit puella. **Das Mägdlein ſtund auf.** Marc. 6. v. 42. Wie Er der Wittwen ihren Sohn zum Leben erwecket, ſagte Chriſtus abermahlen nichts: Dedit illum Matri ſuæ, **Er gab ihn ſeiner Mutter/** Luc. 7. v. 15. Er ruffet Lazarum aus dem Grab: Solvite & ſinite abire: **Löſet ihn auf und laſſt ihn fortgehen/** Joan. 11. v. 44. Weiter nichts. Aber O mildreichiſter Heyland, iſt dann dieſes ſchon genug? Ich, meiner Schwachheit nach, vermeinete, daß es wohl der Mühe wehrt wäre, wann man einem Mägdlein von 12. Jahren eine nachdrückliche Ermahnung gebete, dann in dieſem Alter fangen die Weibs-Bilder ſchon zu lieben an, ſie wiſſen ſchon die Quinteſſenz der Weiblichen Boßheit, auch zu Zeiten mehr als 6. Jahr verheurathete Ehe-Leuthe: Und ſoll jener Jüngling in ſeiner erſten Blüth der Jugend nicht einer Inſtruction vonnöthen haben? Die junge Purſch careſſirt gern, und gehet manchen Frauenzimmer zu gefallen etlichmahl vor das Fenſter, macht 1000. Complimenten, tauſend Reverentzen ꝛc. Was iſt aber der Lazarus? Er iſt vorher ein Soldat geweſt, die Soldaten bedarffen gar wohl einer Predigt, dann ſie legen ihr Luder-Leben ſo bald nicht ab, das Schelten und Fluchen iſt ihnen eine eyſerne Pfaed, ſolche können ſie gar hart abziehen ꝛc. Was? Sagt Chriſtus? Alle dieſe, die ich von dem Todt zum Leben erwecket, brauchen keine Lehr mehr, allermaſſen ihnen der Todt ein genugſames Denckmahl eingedrucket, als welcher aus allen der nachdrücklichſte Prediger iſt, alle von ihren Laſter-Leben abzuhalten, wie dann viel Schrifftſteller ſagen, daß der erweckte Lazarus die Zeit ſeines Lebens nimmer gelacht habe. O ſchmertzhafftes Andencken des Tods! hat alſo GOtt dieſen von ihme zum Leben erweckten, einen groſ-

Die Urſach deſſen wird erörtert.

Gedächtnuß des Todts die beſte Lehr.

ſen

Menſchen ſollen ihnen einen Knopff auf die Naſen machen.

ſen Knopff auf die Naſen geſetzt, nemblich: Die Gedächtnus, ſie ſollen zuruck gedencken, daß ſie einmahl geſtorben, und gleichwohlen wieder auf das neue ſterben müſſen. Dann es muß geſtorben ſeyn, hierzu helffen weder Mittel noch Titel, weder Pracht noch Macht, weder Laſchi noch Curaſchi, weder Gunſt noch Kunſt, weder Gewehr noch Lehr, weder Tugend noch Jugend weder ſchönes Geſicht noch reiches Gewicht, weder Edler noch Bettler, alles alles muß ſterben, und gleichwohl, gleichwohl gedencken die Menſchen ſo wenig an Todt.

Num. 5. Der Mond empfanget das Sonnen-Licht nur obenhin.

Der weiſe Syrach ſaget in ſeinen 27. Capitel am 12. Vers: Stultus ut Luna mutatur, der Narr ändert ſich wie der Mond, welches viel Theologi alſo leſen: Omnis peccans ſicut Luna mutatur, ein jedweder Sünder ändert ſich wie der Mond, warumben? Die Sonne und die Sternen bleiben allezeit in ihrem Schein, aber der Mond (wie von ihme redet der Heilige Geminianus) Luna Lucem Solis non recipit adeò profundè ſicut ſtellæ, ſed tantum in ſuperficie zu Teutſch: Der Mond, als der niedrigſte Planet, empfanget das Liecht von der Sonnen nicht ſo durchdringend, wie die Stern, ſondern nur obenhin, dahero der Mond bald weiß, bald roth, bald wie eine Sichel, bald rund wie ein Schießſcheiben: Alſo gehet es mit dem Sünder, er empfanget zwar das Licht von der Göttlichen Sonne, durch die Betrachtung des Todtes, nimmet aber ſolches nicht durchdringend an, ſondern nur obenhin, mithin ändert er ſich wie der Mond, iſt bald groß, bald klein in der Andacht, non recipit profundè, ſed tantum in ſuperficie.

Schädliche Lebens-Puncten von lauen Chriſten die den Tod nur obenhin betrachten.

Es kommet ein Wucherer, dieſer ſpatzieret auf dem Platz hin und wieder, und höret daß einer geſtorben ſey, welcher Cento pro Cento genommen, und zwar wird er berichtet, daß er geſtorben ſeye ohne eintziger Diſpoſition und Teſtament, dann ehe und bevor er gedachte ſeine Sa-

Wird mit Exempeln probirt. chen in gute Ordnung zu bringen, da hat ihn der Todt ſchon aufgerieben, was thut er? Er gedenckt bey ſich ſelbſten: O mein lieber Bruder, dieſes kan dir auch geſchehen, der Todt macht ſolche Streich, gehe und verſöhne dich mit GOtt und dem Nächſten, gib den ungerechten Gewinn zu ruck, diſpone domui tuæ quia morieris, ſehe deinen Haus vor, dann du wirſt ſterben. Dergleichen geiſtliche Gedancken dauren eine kurtze Zeit, bald hernach gehet er in ein Gewölb, handelt, ſchachert, wuchert, macht Contracten ꝛc. gerechter GOtt! iſt dieſes möglich? Ja freylich, dann der Sünder ändert ſich wie der Mond, die Gedächtnus deß Todts hat das Hertz nicht durchdrungen, ſondern nur obenhin, cogitatio non penetravit cor, ſed tantum hæſit in ſuperficie.

Von Wucherern.

Von Buhlern. Jener Buhler gehet früh Morgens aus dem Haus, ſihet einen Erſtochenen auf der Gaſſen liegen, O weh! was iſt das? Fraget wie ſolches geſchehen ſey? Bekombt gleich darauf die Antwort: Mein Herr! ſein Gegen-Buhler hat ihme an einem Eck aufgepaſſt, und wider alles Verhoffen erſtochen, hat er dann nicht gebeicht? Kein Gedancken, er hat nicht einmahl ein Zeichen geben, daß ihn der Beicht-Vatter hätte können abſolviren. Ach! gedencket er bey ſich ſelbſten, dieſes mag mir auch begegnen, es finden ſich tauſend dergleichen Exempel, daß manches junges unſchuldiges Blut wegen einer geilen Metzen auf die Schlacht-Banck gerathen, und das Leben eingebüſſt, ich muß hinführo die Gelegenheit meiden; kurtz hernach gehet er wieder in diß und jenes verdächtiges Haus zu einer Kupplerin, ſucht neue Buhlſchafft, neue Bekandtſchafft ꝛc. Quia ſtultus ut Luna mutatur. der thorechte Sünder ändert ſich wie der Mond, die Gedächtnus des Todts hat nicht durchgedrungen, ſed ſolùm hæſit in ſuperficie. Er hat den Tod nur obenhin betrachtet.

Eine

Von denen Aufputz-Docken.

Eine Dame putzet ſich bey dem Spiegel, zwinget ihre Haar über den Kopff, pflantzet ſelbe mit Pomade und Haar Puder, unterdeſſen hört ſie alle Glocken läuten zu einer Leich, fragt gleich darauf wer geſtorben ſeye? Der Laquey bringt die Poſt, Ihr Excellenz, ſagt er, dieſe und dieſe Gräfin, Ey! iſt das möglich? Wir haben ja mit einander gelehrnt bey dem Sprach Meiſter, ich hab ſie noch niemahlen ſo luſtig geſehen, als Vorgeſtern in der Geſellſchafft, und gleichwohl iſt ſie geſtorben? Ja, Ihr Excellenz, es iſt nicht anderſt, es iſt ihr ein unverhoffter Steck-Cathar: geſtern auf die Bruſt gefallen, darzu iſt ein Schlägel gekommen, dardurch hat ſie ſterben müſſen: Die Dame gedencket bey ihr ſelbſten: Mein GOtt! ich bin auch vielen Zuſtänden unterworffen, wie wäre es, wann mir eben ein ſolcher Zufall geſchehete? Pflätzelt ſich gleichwohlen immerfort bey dem Spiegl, quia ſtultus ut Luna mutatur, der thorechte Sünder ändert ſich wie der Mond, cogitatio non penetravit cor, ſed tantùm hæſit in ſuperficie cerebri, die Gedächtnus des Todtes hat das Hertz nicht durchdrungen, ſondern ſie hat den Todt nur obenhin betrachtet. Thäten wir Menſchen die Todtes-Gedancken recht zu Hertzen führen, Ach wie verhülfflich würden ſie uns ſeyn zum Leben, und noch beſſer zum Sterben, dannenhero ſchlieſſe ich es gantz kurtz mit dieſer Lehr: Ihr alle, die ihr hier auf dieſem Freythoff, auf dieſem Gottes Acker verſammlet ſeyd, werffet öffters einen Blick auf die Todten Gräber, und erinnert euch eurer Sterblichkeit, wann ihr dann eine ſo ſchwache Gedächtnus habt, ſo macht euch in Betrachtung dieſes gegenwärtigen Waaſn, einen Knopff auf die Naſn.

Schluß-Rede.

AMEN.

Das Lateiniſche Nix.

Wer jetzt in guten Nahm will leben/
Muß ein Lateiniſch Nix abgeben.

Num. 1. Sinnreiches Rätzel.

WAs iſt das? Es iſt nit lang, es iſt nit kurtz, es iſt nit ſchmahl, es iſt nit breit, es iſt nicht dick, es iſt nit dünn, es iſt nit hoch, es iſt nicht nieder, es iſt nit rund, es iſt nit ecket, es iſt nicht alt, es iſt nit jung, es iſt nit ſüß, es iſt nicht ſauer, es lebt nit, und iſt nit tod, es iſt nit ſchön, es iſt nit ſchändlich, es iſt kein Leib, es iſt kein Geiſt, es iſt nit weiß, es iſt nit ſchwartz, es iſt nit reich, es iſt nit arm, es iſt keine Subſtanz. es iſt kein Accidenz; Man kans nit greiffen, man kans nit hören, man kans nit ſehen, man kans nit riechen, man kans nit koſten, man kans nit meſſen, man kans nit legen, man kans nit werffen, man kans nit empfinden, man kans nit tragen.

Es iſt nit im Himmel, es iſt nit in der Höll, es iſt nit im Fegfeuer, es iſt nit in der Welt, es iſt nit aus der Welt, es nit oben, es iſt nit unten, es iſt nit in der Mitt, es iſt nit auf der Seiten, es iſt nit im Feuer, es iſt nit in der Erd, es iſt nit im Waſſer, es iſt nit in der Lufft. Es hat keine Natur, es hat kein Geſtalt, es hat keine Materi, es hat keinen Leib, es hat kein Weſenhet, es hat kein Seel, es hat keine Zeit.

Es iſt nit gebohrn, es iſt nit erſchaffen, es geht nit, es ſteht nit, es fliegt nit, es ſchwimmt nit, es kriecht nit, es hangt nit, es wachſt nit, es ißt nit, es trinckt nit, es fault nit, es eralt nit, es beſchwehrt nit, es er-

leucht

eucht nit, und was das allermeiſte iſt, ſo iſt es eher dann
GOtt geweſt; Ey! wird ein jedwederer Menſch, der
Thriſt, der Jud, der Heid ſagen, das iſt ohnmöglich, es
an nit ſeyn, gleichwohlen iſt es wahr, will gern ſehen
ver es beſſer wiſſe; GOtt hat dieſe Sach von der ich
ede, nicht erſchaffen, weil ſie ehe dann GOtt geweſen.
Dieſes weiß ein jeder, und wann ich ihms ſage, ſo wird er
mir recht geben; Freylich gedencket ein jeder: GOtt iſt
ewig, ergo iſt nichts ehender denn GOtt geweſt; eben
etzo hab ich das Rätzl aufgelöſt, gar recht, Nichts iſt
hender dann GOtt geweſen, Nichts, hat weder
Subſtanz noch Accidenz, weder Länge, weder Breite,
weder Gröſſe, weder Kleine ꝛc. Welches nicht ſo zu
verſtehen, daß das Nihilum oder die Nichtigkeit ehender
iſt als GOtt, dann GOtt iſt ewig, ſondern daß keine
Creatur ehender iſt als GOtt, und das iſt wahr, oder
wie die Philoſophi ſagen, non poſitive, ſed negative.

Erörterung des Rätzels.

Lustige Gedancken hierüber.

Wann eine Dienſt-Magd auf dem Marckt geſchickt
wird einzukauffen, aber beynebens drey oder vier
Stund ausbleibt, ſo fragt die Frau: Holla! ſaubere
Dirn, bey welchen Kerl biſt wieder geſtanden? was
haſt mit ihm geredt? Frau Nichts.

Ein Frau begehrt auf eine halbe Stund Erlaubniß
auszugehn, kommt erſt bey ſinckender Nacht ins Hauß,
der Mann fragt: Was haſt ſo lang gethan? Mein lieber
Mann nichts.

Ein loſer Bub kommt in die Speiß-Kammer, er
ſchnappt er tappt überall herum, kommet endlich über
eine Oefen Butter, die Frau ſiehet, daß er ein feiſtes
Maul hat, was haſt gegeſſen? Nichts Frau. Das
Nichts abſolviret manchen in der Welt.

Nichts abſolviret nur auf dieſer Welt.

Jetzund aber iſt die Frag, ob es auch abſolviren oder
loßſprechen wird in jener Welt? ich ſage ja, jedoch mit
dieſem Unterſchied: Das teutſche Nichts abſolviret nur

oder das Lateiniſche Nix in der andern.

auf dieſer Welt, das Lateiniſche Nix abſolviret auch in der andern Welt. Das Lateiniſche Wort Nix heiſt ein Schnee, der Schnee hat unter andern Eigenſchafften dieſe: Omnia immunda non ſolum cooperit, ſed etiam pulchriora apparere facit, er bedecket nicht allein (mit Ehren zu melden) den Unflath auf denen Miſt- und Koth-Hauffen, ſondern macht ihn auch ſchön und gläntzend; Alſo ſoll ein Menſch ſeinem Nächſten, im Fall er einen Mangel an ihm weiß, ſolchen mit Vernunfft helffen bedecken, und nicht ſo geſchwind an ſeinem ehrlichen Namen angreiffen, ſolchen jederman kundbahr machen, wer ein ſolches Lateiniſches Nix hat, der hat nichts zu förchten.

Wird probirt.

Der Echo ſagt die Wahrheit.

Niemand ſagt beſſer die Wahrheit, als der unbeſeelte Echo oder Widerhall, wann ich ſolte in einen Baum- und Buchenen Wald ſchreyen, dabey Lateiniſch fragen, (dann der Echo kan alle Sprachen) Dic, quid faciendum cum bona fama? Ama antwortet der Echo, Liebe, Liebe den guten Namen; Dahero das Wörtlein Man, wann man es zurück lieſet, ſo heiſt es Nam/ als ſolle ein Mann auf nichts mehrers acht haben, als auf ſeinen ehrlichen Nam, der Urſachen iſt gar ſchön der alte Spruch:

Den ehrlichen Namen ſoll man lieben.

Die Kirchen ziert der Altar/ den Marck ziert die Waar/
Den Acker ziert das Traid/ den Degen ziert die Schaid/
Das Pferd ziert der Zaum/ das Kleid ziert der goldene Saum:
Das Buch ziert der Bund/den Weinſtock ziert der Grund.

Den

Den Garten ziert die Blum / den Mann ziert ein ehrlicher Ruhm.

Ein ehrlicher Nahmen ziert alles.

Wann dieſer einmahl verlohren iſt alles verlohren.

Num. 2. Schönes Gedicht von dem Wind/ Waſſer/ guten Nahmen und der Jungfrauſchafft.

Hierüber gebe ich eine ſchöne Fabl oder Parabl: Das Waſſer, der Wind, der gute Nahm und die Jungfrauſchafft ſeynd einander in dem Wiener-Wald begegnet, nachdeme ſie ſich beederſeits bewillkommet, auch unterſchiedliche Diſcours geführt, wovon ſie reiſen? Wohin ſie wollen? Da hat ſich ein jegliches inſonderheit berühmt, das Waſſer ſprache: Wie daß ſie das vornehmſte Element ſeye, ja die erſte Wohnung des Heiligen Geiſtes geweſen. Der Wind prahlete ſich nicht weniger, weilen er in groſſen Ehren, habe auch den Sohn GOttes mit ſeinen Glorificirten Leib von dem Oelberg in dem Himmel getragen. Der Ehrliche Nahm lobete ſich gleichmäſſig, wie daß ihme, vermög des weiſen Manns, in Göttlicher Heiliger Schrifft, kein Schatz noch Reichthum in dieſer Welt zu vergleichen. Die Jungfrauſchafft ſtreichete ihr ſonderbahres Lob nicht ein wenig hervor, indeme ſie derjenige Magnet iſt, welcher die anderte Perſon aus der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit in die Schoos Mariä hat herunter gezogen; da nun dieſe vier eine geraume Zeit mit einander gereiſet, und endlich ſich ſcheiden wollten, fragte das Waſſer den Wind, wo er anzutreffen ſeye? Der Wind antwortete, er ſeye gemeiniglich auf den Stephans-Freythoff, und wann er ſich ſchon bißweilen anderſt wohin begebe, ſo kommet er doch bald wieder. Der Wind fragte hingegen auch das Waſſer, wo es ſich aufhalte? Das Waſſer ſagt, auf der Wienn, und ob ich mich ſchon manchmahl verſchlieſſe, verflieſſe, erſcheine ich doch gleichwohlen wieder. Der Wind und das Waſſer fragen den ehrlichen Nahm und die Jungfrauſchafft, wo dann ſie zu finden wären? Beede

wird ſinnreich und lächerlich proſequirt.

de ſprachen : Ein kleines Töchterl hat der Mutter geholffen Maulbeer-Blätter aufklauben , dort ſeynd wir zu finden, ja, ſagt der Wind und das Waſſer, wann wir euch aber nach etlichen Jahren nicht mehr werden antreffen, müſſen wir ſo lang warten biß ihr wieder kommet? Ey bey leib nicht, antwortete die Jungfrauſchafft und der gute Nahm, dann wann wir einmahl verlohren gangen, ſo kommen wir nicht wieder. Ach GOtt! ſeufftzt der Wind darüber, und dem Waſſer seyn die Augen voll Waſſer geſtanden, es iſt ja nicht anderſt, ein guter Nahmen einmahl verlohren, kommt nicht wieder zuruck.

Verlohrne Ehr und Jungfrauſchafft kommen nimmer wieder.

Num. 3. Jonas will denen Ninivitern die Buß nicht predigen.

Jonas der Prophet hat einen Befehl von GOtt bekommen , er ſoll der Stadt Ninive die Buß predigen, dann nach viertzig Tagen werde ſie zu Grund gehen, weilen Jonas aber dem Göttlichen Befehl nicht gehorſamet, hat ihn der Wallfiſch verſchlungen, nachdeme er alſo drey Tag in dieſem ſchwimmenten Narren-Häuſel gelegen, da giengen dem Propheten die Augen auf, er eylete zu denen Ninivitern , predigte Buß und Pœnitenz, hatte doch gleichwohl einen Schalcken im Buſſen , die durchdringende Wort giengen zwar andern zu Hertzen, jedoch ihme nicht, weilen er gedachte, ich , als ein Prophet , ſage der Stadt Ninive den Untergang vor, wie wäre es aber wann ſich das Volck bekehren wurde, ſo wird man mich einen Lugenhafften Propheten heiſſen, einen Aufſchneider , einen Maulmacher , einen Land-Lauffer, ein jeder wird mit Fingern auf mich zeigen und ſagen: Da gehet der wahrhaffte Mann, ſcilicet. der wilde Wahrſager, der alten Weiber-Vogt, der Ziegeuner-Diſcipl, der Sybillen-Lugner, der alte Calender-Macher, der Blauderer und Bloderer, der alte Jonas, melius eſt mihi mori quam vivere, ich will lieber ſterben als länger leben. O mein Jonas! was gedenckeſt du? Du biſt ja im Gewiſſen unſchuldig, im Hertzen gerecht, was fragſt

Förchtet ſich wegen deſſen guten Namen/ man möchte ihn einen Lügner heiſſen.

du nach der Leuth ihren böſen Mäulern? Redt man doch von Kayſer und König, wer will allen das Maul verſtopffen? Gewiſſen hin, Gewiſſen her, ſpricht Jonas, es iſt mir nur umb meinen ehrlichen Nahmen, wann dieſer verlohren, iſt alles verlohren. Gehe hin mein Leſer, und ſage dieſes alles denenjenigen, welche aus Leichtſinnigkeit und Leichtfertigkeit ihres Neben-Menſchen ehrlichen Nahmen beſchwärtzen, beſchreiben, zergliedern, zerſtutzen, ſchwächen und abſtehlen, ein ehrlicher Nahm iſt das eintzige Kleinod, das einen Menſchen ziert, er iſt der eintzige Schatz der einen Menſchen bereichert, er iſt das eintzige Zeugniß, das einen recommendirt, ein ehrlicher Nahm iſt die eintzige Verlaſſenſchafft, ſo ein Armer hat, der eintzige Stab, auf den ſich einer ſtützt, nimmt man einem ehrlichen Mann den ehrlichen Nam, ſo nimmt man ihm alles, nimmt man mir Geld und Gut, und hab doch einen ehrlichen Namen, ſo hab ich doch Gut genug, nimmt mir einer das Kleid von Leib, bin ich doch wohl bedeckt mit dem ehrlichen Namen, nimmt man mir Hauß und Hoff, bin ich doch gleichwohlen reich durch den ehrlichen Nahmen; wann ich aber den ehrlichen Namen nicht habe, ſo iſt mein Hauß kein Hauß, ſondern ein Todten-Grab; hab ich Geld genug, und den ehrlichen Namen nicht, ſo bin ich ein vergoldter Galgen, lebe in elender Glückſeeligkeit, in armen Reichthum, in gefangener Freyheit, in trauriger Erſättlichkeit; Iſt dannenhero nichts ſo ſtarck in acht zu nehmen, als der eigene gute Nam, und ſolle man ſchon ein oder anders mangelhafftes, unlöbliches, gebrechliches bey ſeinem Neben-Menſchen mercken, ſolle man ſolches bedecken, wie der Schnee, der auch die ſ. v. Koth-Hauffen glantzend machet, ſo weit hülfft das Lateiniſche N.x.

Was der gute Namen ſey.

Die Fehler und Mängel des Neben-Menſchen ſoll man bedecken wie der Schnee den Unflat.

O höchſter GOtt! dachte ich einsmahls bey mir

Üble Nachred iſt gefährlich.

ſelbſten, ich bin ein armer Religios, hab die Welt verlaſſen, trage eine abgeſchabene Kutten, gehe barfuß, liege auf einen harten Strohſack, habe pur nichts als den ehrlichen Namen, und ſolte ich denſelben verlieren, hab ich alles verlohren; wann dann die verwegne und vermeſſene Leut etwas übels von mir ausgebeten, redeten, ſchwätzeten, obſchon aus hundert neun und neuntzig ſeyn, die es nicht glauben, ſo wird es gleichwohlen der hunderſte glauben. Aus was Urſachen? wird jemand ſagen: wann ich im Gewiſſen rein bin, was frag ich umb anderer Leut ihr Reden. Das iſt zwar wahr; jedoch ein rechtſchaffener Mann, der ſoll nicht allein innerlich, ſondern auch äuſſerlich einen guten Nahmen haben, melius eſt habere bonum nomen, quam divitias multas.

Warumben Chriſtus nach der Urſtänd die Apoſtel Brüder genennt.

Als unſer HErr und Heyland von Todten ſieghafft aufferſtanden, und Mariä Magdalenä erſchienen, da ſagte er: Vade ad Fratres meos, meine Magdalena! geh hin zu meinen Brüdern, verkündige ihnen meine glorreiche Urſtänd. Zu meinen Brüdern ſprache Chriſtus, ſchöne ſaubere Brüder, einer hat ihn verlaugnet, der andere iſt darvon geloffen, der dritte hat ſich nicht mehr blicken laſſen, die übrige haben ihn alle verlaſſen, ungeachtet deſſen nennet ſie der HErr gleichwohlen Brüder, dann obſchon damahlens die Apoſtel nicht weit her, und lauter Löthfeigen geweſen, ſo heiſſete er ſie gleichwohl Brüder, nur darum, damit ihnen der ehrliche Nahmen verbleibe.

Num. 4. Wunderliche Begebenheit mit dem David und ſeinen Abgeſandten.

Mit dem David hat ſich einmahl etwas wunderliches zugetragen; dieſer war ein groſſer Liebhaber deß Friedens, er ſchickt einſtens zu denen Ammonitern ſeine Legaten oder Abgeſandte mit dem Befehl, daß ſie auf das möglichſte möchten die Friedens-Tractaten befördern. Wie nun dieſe Ambaſſadeurs des Davids dahin gekommen, haben die Ammoniter ſolche vor Ausſpeher angeſehen, welche ihnen wolten die Stadt und Veſtung ablauſchen, auskundſchafften, und die Sache dem David ihren Herrn wieder berichten, ſeyn derohalben da, bereden ihren König den Ammon, daß er dieſe Abgeſandte ſpöttlich tractiret, er lieſe ihnen ihre lange Röck, wie man ſie dazumahl tragte, gantz kurtz abſchneiden, und zwar usque ad nates, biß an die Lenden, dieſes war ein großmächtiger Spott, die arme Tropffen hätten wohl damahlen ein Schurtzfell gebraucht, wie die Bergknappen; was noch mehr, ſo hat dieſer muthwillige König einen jeglichen aus denen Geſandten laſſen den Bart halb abſcheren, und halb geſchoren wieder zuruck geſchickt. Als ſolches David geſehen, daß ihnen der Heumonath mit der Senſen nur halb über das Maul geloffen, und halb Winter, halb Sommer in Geſicht hätten, halb geſtutzt halb geputzt daher giengen, ſchaffte er ihnen: Manete in Jericho, donec creverit barba, bleibet zu Jericho, biß euch der Bart wächſt; darauf ziehet David geſchwind eine Armee zuſammen, bekrieget die Ammoniter, von welchen ihm dieſer Schimpff geſchehen; Laß dir nun ein wenig ſagen mein David, ich will einen guten Kriegs Rath abgeben, nehme dieſe Männer mit dir ins Feld, welchen der groſſe Schimpff angethan worden, dieſe werden ſich gewiß wegen des Affronts rächen, ſey verſichert, daß ſie in die Ammoniter fallen werden wie die grimmige Tyger, wie die wütende Bären, wie brüllende Löwen, ſie werden ſtreiten biß auf dem letzten Bluts-Tropffen, ſie werden fechten biß zum völligen Untergang des Feindes, dahero O heldenmüthiger David! laß dir doch rathen, nehme dieſe Männer mit dir? Nein, Nein, ſpricht David, bleibet zu Jericho, biß euch der Bart wächſt, aus Urſachen, wann dieſe Männer wären mit dem David gegangen, und mit halben Maul Parocken an etlichen Orten durchmarſchirt, wurden die Leut die Köpff zuſammen geſtoſſen, und alſo geredt haben: Schau! ſchau!

Ihnen werden die Kleider und der Bart geſtutzt.

Davids Abgeſandten darffen nicht zu Feld ziehen, biß ihnen der Bart wächſt.

deſſen wird die Urſach erwieſen.

da kommen die Halbbart daher, ſeynd Kriegs-Officier, haben gewiß etwas verbrochen, ihren untergebenen Soldaten den Sold oder Monath-Gelder abgeſtohlen, oder ſeynd auf einen Diebſtahl ertappt worden, vielleicht haben ſie auf Ordre ihres Generals nicht wollen zu Feld gehen ꝛc. Durch dieſes Geſchrey des muthwilligen Pöbels hätten ſie ihren ehrlichen Nahmen verlohren; hat alſo David dieſen Ubel vorzukommen gar billig geſagt: Manete in Jericho; bleibt zu Hauß.

Ein Mann ohne guten Nahm was er ſey.

Dann ein Mann ohne guten Nahm/
iſt wie ein Spiegl ohne Rahm/
Ein Mann ohne guten Nahm/
iſt wie ein Marck ohne Kram/
Ein Mann ohne guten Nahm/
iſt wie ein Feuer ohne Flamm/
Ein Mann ohne guten Nahm/
iſt wie ein Teich ohne Damm/
Ein Mann ohne guten Nahm
iſt wie ein Schaafhirt ohne Lamm/
Ein Mann ohne guten Nahm
iſt wie ein Baum ohne Stamm.

Mancher Menſch hat nichts um ſich, nichts an ſich, nichts neben ſich, nichts bey ſich, wann er ſich aber nur eintzig und allein ſeines ehrlichen Nahmens rühmen kan, ſo hat er alles von der Welt.

Die Frag des Nathan an den David wird auf die Ehr-

Der Urſachen könte ich wohl zu manchen gehen und ihn fragen, wie der Prophet Nathan den König in Iſrael gefragt: Es waren zwey Männer in der Stadt, einer war reich, der andere arm, der Reiche hatte ſehr viel Schaaf und Rinder, der Arme hatte nichts mehr,

als

Abſchneidung ausgelegt.

als ein eintziges Schäflein, dieſes hat er gekaufft und auferzogen, ſo auch mit ſeinen Kindern zugleich aufgewachſen, das Schäflein hat aus ſeinen Becher getruncken, von ſeinem Brod gegeſſen, auch auf ſeiner Schooß geſchlaffen, darauf kommt ein Reicher der nimmt dem Armen das Schäflein, tödtet ſolches ꝛc. Wie der David dieſes gehört/war er im Hertzen ergrimmt / ſagte: Dieſer Menſch/ſo wahr der HErr lebet, ſoll deß Tods ſeyn. Das geht dich an, ſprach der Prophet Nathan zu David, wegen des Uriä Weib, jedoch ich ſage: Das geht dich an du Ehrabſchneider, ſihe! dein Nächſter hat nichts mehr als einen ehrlichen Nahmen, ſiehe ein armer Geiſtlicher, der iſt von allen entblöſſt, ja gleichſam verbanniſiret von der Welt, allein hat er ein eintziges Schäflein/ das ſchläfft in ſeiner Schooß, den ehrlichen Nahmen trägt er in ſeinen Buſen, und du biſt ſo grauſam, daß du ihm auch dieſen nimmſt, der ſolches thut, ſpricht GOtt, ſolle des Tods ſeyn.

Num. 5. Straff der Ehr abſchneideriſchen Zungen.

Sag her, Joannes Major, in deinem Exempel-Spiegl, was der gute Nahme wehrt ſeye? Es iſt einer geweſen in Engelland, der nichts anders gelehrnt, als dem Nächſten übel nachzureden, nachdeme er in das Todt-Bett gerathen, hat er durchaus nichts wiſſen wollen von GOtt; da man ihn nun mit den beweglichſten Worten ermahnet, (ſo auch einen Stein hätten erweichen können,) er ſolle zur Buß greiffen, hat er gantz verzweiffelt die Zung heraus geſtrecket, auf ſelbe getupfft, ſchreyend: Dieſe, dieſe iſts die mich verdammt; Nach dem Todt iſt ſeine Zung dergeſtalten auf- und angeſchwollen, daß ſie wegen Gröſſe keines wegs hat können in das Maul gebracht werden.

Sag her Thomas Cantipratane! was der gute Nahme ſeye? Dieſer welt-berühmte Scribent hat ſelbſt einen Prieſter gekennet, der von andern ſeines gleichen ſehr übel geredt, ihnen den ehrlichen Namen nicht ein wenig geſtimmelt, er wird kranck, komt ſodann in eine ſolche Verzweifflung, daß er ihm ſelbſten die Zung in kleine Stücklein zerbiſſe, ſelbe ausgeſpyen, und endlich ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgeben.

Sag her Vincenti Ferreri, was halteſt du von denen Ehrabſchneidern? Dieſe, ſagt er, ſeyn des Tods ſchuldig, alſo zwar, daß wofern ein ſolcher es nicht mit Reu und Leyd in dem Beichtſtuhl bekennet, und dem Nächſten die angethanene Unbild widerruffet, ein Kind der Verdammnus iſt, abominatio hominum detractor, ein Ehrabſchneider iſt ein rechter Greuel vor GOtt, ſtehet geſchrieben Prov. Cap. 24.

Wird aus Göttlicher Heiliger Schrifft weiters probirt.

Holla Pater! laſſt ſich einer oder der andere hören: den ehrlichen Namen nehme ich keinen, wann man halt von dieſen und jenen redt, ſo ſchütt ich meinen Brein auch darzu, aber nicht viel, es iſt nur ein kleines Fünckl, es ſchadt nichts; Ja wohl es ſchadt nichts, du lauer Chriſt, es ſchadt gar viel, ein eintziges Fünckl kan gantze Häuſer, Städt und Märckt in Brandt ſtecken, ein eintziges Wörtlein kan dem Nächſten die Ehr benehmen. . .

Daß David dem Saul ſeinen Feind nur ein kleines Flecklein von dem Mantel abgeſchnitten, hat David müſſen dieſe Frechheit bezahlen in ſeinem Alter mit einer groſſen langwierigen Kranckheit, was wird nicht dieſer bezahlen müſſen, der nicht einen Fleck vom Kleid, ſondern von der Ehr abſchneidt.

Noe hat ſeinen Vätterlichen Fluch ergehen laſſen über den Cham, darum: Als Noe der erſte, den Weinſtock gepflantzt, und ihme dem erſten Rauſch angetruncken, hat er ſich alſo berauſcht niedergeleget, und ſeinen Leib völlig entblöſſet, da kommete der Cham, einer aus ſeinen Söhnen, dieſen kützelt der Ubermuth, gehet hin, lacht den Vatter aus, pfui! du frecher Purſch! nachdem

dem Noe erwacht, hat er erfahren, was ihme geſchehen, hebet die Augen gegen Himmel, beweint die Untreu ſeines Kinds, endlichen vermaledeyt er und verflucht dem Cham, vermaledeyt ſeye Cham, darumb, weilen er ſeines Vatters Blöſſe entdecket, maledictus, vermaledeyet, ſpricht GOtt, ſeye derjenige, welcher ſeines Nächſten Mängel, Schwach und Gebrechlichkeiten ungebührender Maſſen entdecket.

Maledictus, vermaledeyt derjenige, welcher wie der Raab aus der Arche, ſich nur erluſtiget mit dem todten Aas.

Maledictus, vermaledeyt derjenige, der wie der Hahn des Petri krähet und ſchreyet, wann der Nächſte fällt und ſtolpert.

Vermaledeyung und Fluch über die Ehrabſchneider.

Maledictus, vermaledeyt derjenige, der da wie die betrogene Dalila nicht allein die Haar, ſondern die Ehr abſchneidt.

Maledictus, vermaledeyt derjenige, der da wie der Wurm des Jonä nicht die Kürbis-Blätter, ſondern die Ehr abbeiſſt.

Maledictus, vermaledeyt derjenige, der da, wie der Lucifer auf dem Acker ſeines Nächſten, den Saamen böſer Reden auswirfft, wordurch der ehrliche Nahm erſtickt und verdirbt.

Dieſes bekräfftigen zwey vereinigte Spieß Geſellen, von welchen Mario in Florilegio Epiſtolarum ſchreibet: Die zwiſchen ihnen verſprochen, nach dem Tod einander zu erſcheinen, ſo GOtt auch zugelaſſen, der erſte ſo geſtorben, erſcheinete dem andern in gantz feuriger Geſtalt mit offentlicher Bekanntnuß, das ihn diejenige, welchen er auf dieſer Welt den guten Namen abgeſchnitten, bey dem Richter Stuhl GOttes haben angeklagt, und er deſſentwegen ewig verlohren ſeye.

Exempel von denen Ehrabſchneidern.

Kan alſo diejenige billig ſeelig ſprechen, die das Lateiniſ

Bewegliche Schluß-Rede.

teiniſche Nix haben, das iſt ſo viel, als die Art des Schnee, der Schnee bedeckt alles, der Schnee verhüllt alles, der Schnee verſteckt alles.

Ein jeglicher Chriſt ſolle ſeyn wie jener Evangeliſche Samaritan, dieſer hat dem Halberſchlagenen ſeine Wunden verbunden; wer oder welcher Chriſt verbindet jetzo die Wunden der verletzten und beſchädigten Ehr? Der Niemand. Mein! Mein! mache ſich nur keiner gerecht, ein jeglicher hat ſeine Schwachheit, gehet derowegen hin, bindet euren Neben-Menſchen die Wunden zu, damit nicht ein jedweder ſehe ſeine Bleſſur und ſchwache Natur, allermaſſen ein ehrlicher Nahm ein Purpur-Kleid iſt, in welchem auch der Bettler prangt: Ein ehrlicher Nahm iſt einem Burger der gröſte Schatz, denen Vornehmen der beſte Adels-Brief, denen Geiſtlichen ein Ornat, trutz dem Hohenprieſter Aaron, curam habe de bono nomine, habe Sorg vor deinen guten Namen, ſeye ein Lateiniſches Nix, ſonſt halte ich auf teutſch nichts von dir. Amen.

Klei-

Kleine ſeynd nichts nutz.

Ich thue dirs von Hertzen meinen/
Hüte dich nur vor den Kleinen.

Num. 1. Kleine werden getadelt.

VOr kurtz verwichener Zeit in dem Monath Auguſto den 19. Dito an einen Sonntag früh um 9. Uhr habe ich auf gegenwärtiger Cantzel in Beyſeyn hoch und niederer Stands Perſonen der Kleinen ihr Lob vorgetragen, ja, das bekenne ich, kans nicht laugnen, nun aber dem Sprichwort nach: mit der Zeit verändern ſich die Leut, ſo hab ich mich auch nicht ein wenig geändert, indeme es mich anjetzo viel tauſendmal reuet, daß ich die Kleine gelobt, ſondern ſage öffentlich: Ich wollte, daß der Gugu die Kleine holte, die Kleine ſeyn nicht wehrt, daß ſie der Erdboden tragt, es ſeyn keine grössere Schelm als die Kleine, ſie haben von allen Elementen etwas: In dem Lufft ſeyn ſie Ertz-Vögel, in dem Waſſer ſeyn ſie Herrmeinfiſch, in dem Feuer ſeyn ſie angebrennt, und auf der Erden ſeyn ſie argliſtige Füchs, wer einen Schelm will finden, der ſuche nur bey ihnen in dem Buſen, wer Betrug will lernen, der gehe zu ihnen in die Schul, wer Diebsſtuck will ſchmiedten, nehme von ihnen den Hammer zu leihen, wer Ertz-Vögel will fangen der brauche ſie zum Locken, wer Boßheit will erſehen, der ſchaue in ihren Spiegel, wer Unkraut will kauffen, der gehe in ihren Garten; was Mahomet erdicht, was Machiavellus geſchrieben, was Æſopus gefabelt, was der Lugenſchmiedt erfunden ꝛc. Dieſes alles findt

Haben eine Boßheit von allen 4 Elementen.

man bey denen Kleinen. Ehender wird man finden

Kleine ſeynd nichts nutz.

Einen weiſſen Raben/einen behertzten Schwaben/
Ein trockenes Waſſer/einen mäſſigen Praſſer/
Einen ſchwartzen Schimmel/ einen vierecketen Himmel/
Bey den Schnecken das Blut/ als einen Kleinen der gut thut.

Kleine kommen nicht im Himmel.

Was das mehriſte iſt, die Kleine ſeynd von GOtt verworffen, die Kleine kommen nicht im Himmel; dahero ſoll man keine Kleine in das Land nehmen, keine Kleine in ein Ampt nehmen, keine Kleine in das Cloſter nehmen, denen Kleinen durchaus nicht trauen, man laſſe ſie hingehen, wo ſie wollen, ich wünſche halt noch einmahl, wollt daß der Gugu die Kleinen hätt! Parvus, Pravus.

Sinnreiche Außlegung hierüber.

Aber der mich höret der verſtehe mich wohl, weil ich bißhero die Kleine genennet, hab ich nicht geſagt: Die kleine Leuth, die kleine Männer oder kleine Weiber, ſondern ich hab jederzeit geſagt: Die kleine, kleine, kleine, das Subſtantivum ausgelaſſen. Daß ich deſſentwegen die Kleine alſo verwerffe und verdamme, ſo verſtehe ich darunter die kleine Sünden, die man dem gewöhnlichen Namen nach läßliche Sünden nennet, parva peccata, peccatilla, welche, wann ſie nicht zeitlich ausgerottet werden, ſo untergraben und verderben ſie den Wein-Garten des HErrn, wie die kleine Füchs, verſencken das Schifflein des Gewiſſens, wie die kleine Tropffen, wann ſie überhand nehmen in dem Schiff und ſolches zu Grund richten, tödten wie ein kleiner Scorpion mit ſeinem Stachel die Seel, es iſt ein altes Sprichwort

Hierdurch werden die läßliche oder kleine Sünden verſtanden.

deren Aſceten: Qui ſpernit modica, paulatim decidet, wer kleine Mängel nicht achtet, dieſer wird in gröſſere fallen: Dahero die Phariſäer heunt gar einen plumpen Fehler begangen, indeme ſie Chriſtum den HErrn nur allein um das gröſte Gebot gefragt: Quod eſt mandatum magnum in lege? Was iſt das gröſte Gebott im Geſatz? Man muß nicht allein um das gröſte, ſondern auch umb das kleinſte ſorgen.

Num. 2.
Der Teufel ſoll ſeinen Sturtzfall bekennen.

Man ſagt ſonſten, daß keiner ſolle dem Teuffel ruffen, er kommt ungebetten, nichtsdeſtoweniger wolte ich gleichwohl wünſchen, daß jetzo gleich dieſen Augenblick der Teuffel kommete, und neben meiner ſtunde; wann er nun hier wäre, wolte ich dieſen hölliſchen Geiſt beſchwöhren, durch die Allmacht des lebendigen GOttes, daß er mir die Wahrheit bekenne: wer die Urſach ſeye geweſen ſeines ewigen Untergangs und Verderbens? ob es geweſen die kleine oder die groſſe, die tödtliche oder läßliche Sünden? ungezweiffelt müſte er mir die Wahrheit bekennen, daß die gantze Schuld denen kleinen zuzuſchreiben. Den Anfang zu nehmen von ihme ſelbſten, ſo ware der Lucifer nach Lehr des heiligen Gregorii ein Fürſt aller Engeln, gegen ſeinen Glantz ware die ſtrahlende Sonne nur ein Schatten, gegen ſeiner Weißheit ware Salomon nur ein Idiot, gegen ſeiner Herrlichkeit ware der Pracht des Croeſi nur eine Armuth, gegen ſeiner Schönheit ware die Helena aus Griechenland ein wilder Miſt Finck, von ſeiner Erſchaffung an, ware ihm kein Geſchöpff im Himmel und auf Erden gleich, und ſolte man auch nehmen von dem Gold den Glantz, von dem Cryſtall die Klarheit, von dem Schnee die Weiſſe, von dem Diamant die Koſtbarkeit, von allen Geruch die Lieblichkeit, von dem Magnet die Anziehungs-Krafft, von allen Blumen die Annehmlichkeit, ſo wurden doch

Beſchreibung der Herrlichkeit des Lucifers.

alle ſolche Sachen gegen dem edliſten Lucifer ſeyn wie nichts gegen etwas, wie die Nacht gegen den Tag, wie die Kohlen gegen dem Schnee, wie ein Kertzel gegen die Sonne, wie ein Tropffen gegen das Meer.

Wird fortgeſetzt.

Lucifer nach GOTT der Höchſte, nach GOtt der Weiſeſte, nach GOtt der Allerſchönſte, nach GOTT der Allervollkommeniſte, nach GOtt der Allerglorreichiſte, ein Meiſterſtuck der allmächtigen Hand GOttes, ein hellſcheinendes Licht des Himmels, dahero er auch genennt wurde Lucifer, ein Fürſt, ein Haubt ſo vieler hundert tauſend Engliſchen Geiſtern, der erſte nach dem allererſten, der Himmel ſelbſt ſtoltzirte mit einem ſo herrlichen Jnwohner; Lucifer hatte einen ſolchen Verſtand, daß er alles Erſchaffenes in einen Augenblick könte ergründen, hatte eine Subtilität, daß er in einem Augenblick konte Himmel und Erden durchdringen, hatte eine Geſchwindigkeit, daß er in einem Augenblick konte ſeyn, wohin er wünſchte, und wohin er begehrte, hatte eine ſolche Gnad, daß er die Erſtgeburt der Allmacht GOttes konte genennet werden, hatte einen ſolchen Gewalt, daß er mit ſo faſt unzahlbahren könte befehlen, und gleichwohlen iſt er von dieſen ſeinen ſo herrlichen Thron geſtürtzt worden, er iſt aus Engelland verwieſen worden, er hat von GOtt einen ewigen Schelmen-Brief bekommen, er iſt ewig vor einen Erb-Feind erklärt worden, ihme hat GOtt der HErr einen ewigen Krieg angekündet, er hat ihn auf ewig des Göttlichen Reichs enterbet, alle Schönheit benommen, daß er anjetzo ſchwartz wie Kohlen, grontzt wie eine Sau, zahnt wie ein Hund, ſtinckt wie ein Bock, kriecht wie ein Schlang, brummt wie ein Bär, brüllt wie ein Löw, heult wie ein Wolff, und wird dem gemeinen Nahmen nach pfui Teuffl! genannt. Jch beſchwöre dich nun du Sathan in dem Nahmen des lebendigen GOttes, ſag an, bekenne es

Der Teufl verliehrt ſeine Schönheit warum?

aufrichtig, wie biſt du alſo von dem gröſten Glück in das äuſſriſte Verderben gerathen? Wie, wie? durch eine kleine läßliche Sünd, alſo bekennt und ſchreibet der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin, daß Lucifer anfangs in Betrachtung ſeiner groſſen Hochheit und Herrlichkeit ein unordentliches Wohlgefallen gehabt, diß war nur eine läßliche Sünd, nachdem er aber ſolchen kleinen Mangel nicht geacht, iſt darauf erfolgt eine unordentliche Begierd, dieſe war auch nur eine kleine Sünd, weil er aber dieſe gleichfalls nicht geacht, ſo iſt GOtt da, entziehet ihm die Göttliche Gnad, worauf er alſobald in die Hoffart gefallen, in dieſe groſſe Todſünd, folgends in dem ewigen Abgrund; So iſt dann eine eintzige läßliche Sünd eine Urſache geweſen ſeines ſo erbärmlichen Sturtzfalls. Dannenhero laſſet ihme zum Angedencken eine kleine Grabſchrifft machen, und ob der Höllen anhefften:

Weilen er durch eine eintzige läßliche Sünd gefallen.

Des Teufels ſeine Grabſchrifft.

Hier liegt der Teuffl
Der ohne allen Zweiffl
Wär im Himmel blieben
Nicht wurd ſein vertrieben/
Wann er nur bey Zeiten/
Kleine Sünd thät meiden.
Doch da dieſer Engl
Kleine Sünd und Mängl
Hielte nur vor Poſſen/
Fiel er in die groſſen/
Die ihn ſamt den Seinen/
Stürtzten in die Peinen/
requieſcat in pice,
Er ruhe in dem hölliſchen brennenden Pech.

Nach dem Lucifer, ruffe ich einen andern, der eben in das gröſte Unglück gerathen durch die kleine Sünd, dieſer iſt der Adam unſer erſter Stamm-Vatter, dahero bitt ich dich o Adam! durch denjenigen, welcher dich in erſter Unſchuld erſchaffen, und mildreichiſt erlöſet hat, bekenne mir doch die Wahrheit, ſage mir die Urſach deines ſo äuſſriſten Elends!

Num. 3. Glückſeeligkeit des Adams.

Adam auf dem Damaſceniſchen Acker erſchaffen, und zwar aus einer rothen Erden, wie die mehriſte darvor halten, von denen Händen GOttes auf das vortrefflichſte gebildet, mit einer vernünfftigen verſtändigen Seel begabt, nachmahlens in das Paradeiß überſetzt zu einen König der Erden erwählet, daß ihme alle Thier müſten gehorſamen, alles unter ſeinen Gewalt ware, wann einer damahlen wäre zugegen geweſt, der da hätte ſchreiben können, wurde er mit allem Recht dem Adam dieſen Titl gegeben haben:

Wird continuirt.

Adam der erſte dieſes Nahmens, Mächtigſter König des gantzen Erdbodens, Durchläuchtigſter Fürſt des Paradeiß, Ertz-Hertzog zu Damaſco, Graf zu Reichenau, Freyherr zu **Glückshofen**, **Herr zu Freudenthal** ꝛc. ꝛc.

Adam ſtunde in ſolcher Freud, in ſolcher Glückſeeligkeit damahlens, daß ihm nichts ermanglete an Reichthumen, nichts an der Geſundheit, nichts an der Schönheit, nichts an Ehr und Reputation, er hatte eine anſehentliche Hofſtatt, die alle ihm nach ſeinen Wunſch aufwarteten, die Cammer-Herren waren die vier Elementen, die Cammer-Diener die vier Edle Complexiones des Menſchen, ſeine Laqueyen waren die Löwen, Elephanten, Bern, Tyger, ſo ihm aufwarteten, ſeine Muſicanten waren die Vögel in dem Lufft, die Raben waren Baſſiſten, die Ambſeln und Troſcherl die Tenoriſten, die Fincken und Stiglitzen die Altiſten, die Nachtigallen die Diſcantiſten, die Gimpel ſpielten auf der Viol d'Amours, die Alſtern machten ein hölzernes Gelächter ꝛc. Abermahlige ſeine Hoff-Leuth, waren die Bäume, ſeine Liecht-Cammerer Sonn und Mond, ſeine Tapezierer grüne Felder und Blumen, unzahlbahrer anderer zu geſchweigen, nur hat Adam keinen Stiffelwiſcher gehabt, über dieſes alles hat ihm GOtt eine ſo Edle ſchöne Dame zur Ehe beygeſellet, die da nicht ſchöner konte von dem Benſel Apellis gemahlt werden, nicht anderſt als wäre ſie von der Schönheit ſelbſten, als einer Mutter gebohren, von der Lieblichkeit geſauget, von der Höflichkeit auferzogen, dieſen Edlen Paar, nemblich dem Adam und der Evä, ware das Glück Leibeigen und unterworffen, aber Glück und Glaß, wie bald bricht das? Dieſe beede wurden bald hernach ausgepeitſcht, aus dem Paradeiß verjaget, aller ihrer Ehren und Glückſeeligkeiten entſetzt; der Adam bekame vor einen Scepter den Krampen, Eva ſtatt eines wohlriechenden Blumen-Buſchen ein Koch-Löffel und das Spinn-Rädl, mit einem Wort, ſie ſeynd in die gröſte Armuth, Elend und Mühſeeligkeit gerathen; Nun bitte ich dich nochmahlen mein Adam, durch denjenigen, der dich hernach mit ſeinen Tod von dem ewigen Tod erlöſet, folgſam nach der groſſen und langen Arbeit in die ewige Ruh geführt, wer iſt Urſach geweſt dieſes deines ſo unermeßlichen Schadens? Wer? Wer? Eine kleine läßliche Sünd, dann es lehret Auguſtinus, und mit Auguſtino der Engliſche Lehrer Thomas, mit Thoma und Auguſtino der Heylwürckende Ignatius, daß wie Eva den Adam den Apffel dargereicht, ja ſo ſchön und Liebkoſend gebetten, da hat er zwar ein wenig gedacht an das ſcharffe Gebott GOttes, aber auch mehrer auf die Bitt ſeines Weibs, hat ſich darauf ein wenig beſunnen was er thun ſolle, dieſes Beſinnen ware

eine

Lächerliche Gedancken von des Adams ſeiner Hofſtatt.

Adam hat eine ſchöne Frau/

kommet in Armut und Noth.

Die Urſach beeder Verderben iſt eine kleine Sünd.

eine kleine läßliche Sünd, weilen er ſodann läßlich geſündiget, hat ihm GOtt die Gnad entzogen, daß er das Gebott GOTTES übertretten, folgſam in das gröſte Verderben gefallen. Iſt alſo nur allzuwahr: Wer einen kleinen Funcken nicht acht, hat zu beförchten eine groſſe Feuers-Brunſt, wer einen kleinen Dach-Tropffen nicht acht, hat zu beförchten, daß ihn das Dach einmahl kan zu Boden reiſſen, wer ein kleines Löchel in dem Schiff nicht acht, hat zu förchten, daß ihn das Waſſer nicht verſencke, wer ein kleines Würml nicht acht, hat zu förchten, daß ihm nicht alle Früchten zu Grund gehen, wer ein eintziges Körndl Pulver nit acht, hat zu förchten, daß ihm nit alles im Rauch aufgehe, wer die erſte, anderte, dritte, vierdte läßliche Sünd nit acht, der hat zugewarten, daß ihme GOtt werde die Gnad entziehen, daß er in gröſſere Sünden, ja wohl gar in die Tod-Sünden falle, und ewig verdammt werde. Qui ſpernit modica paulatim decidet.

Kleine Sünden muß man meiden. Gleichnuſſen davon.

Num. 4. Anrede an Judam den Ertz-Schelm

Sag her, du Ertz-Schelm! Du Ertz-Dieb! Du Ertz-Böſwicht! Du Ertz-Betrüger! Du Ertz-Verräther! Ich beſchwöhre dich durch denjenigen, welchen du ſo unſchuldiger Weiß umb ein Spott-Geld verſchächert, verwuchert, verhandelt, verrathen, verkaufft, ſag her Judas Iſcarioth! wer iſt Urſach deines ewigen Unheils?

Judæ Glückſeeligkeit.

Judas Iſcarioth ware anfänglich ein Apoſtel oder Send-Bott Chriſti des HErrn, ein Mitgenoß der Geſellſchafft JESU, er hatte auch die Gnad wie andere Apoſtel Wunder-Werck zu würcken, er thäte tauffen, lehren, unterweiſen, er ſtunde gar offt an der Seiten desjenigen, welcher die anderte eingefleiſchte Perſon in der Gottheit ware, er redete mit ihm, er wandelte mit ihm, er war in groſſer Gnad, daß ihn ſo gar der Heyland das Geld vertraut, machte ihn zu ſeinen obriſten Allmoſengeber, wann ein armer nothdürfftiger Mann zu Chriſto kommete, ſupplicirte um ein Allmoſen, da gabe

Chriſtus der HERR einen gar geſchwinden Beſcheid: Er ſolle nur zu ſeinen lieben Judam gehen, der wird ihm ſchon nach Möglichkeit beyſpringen; in allem Lob, in aller Lieb, in aller Gnad, in allen Glück, in allen Ruhm, ſtunde Judas; aber O Glück! O Glück! wie biſt du ſo voller Tück! Judas iſt zu einem Schelm worden, dem Hölliſchen Hencker unter die Händ kommen, unter dieſen Henckern ware auch Judas, weilen er ſein ſelbſt eigener Hencker geweſen, er iſt kommen von dem Glück zu dem Strick, von dem Heil zu den Seil/ von der hohen Stell, in die Höll, von GOtt zu dem ewigen Todt; unglückſeeliges Geſchöpff! verdammte Seel Judä! die du ſchon tauſend ſechs hundert und etlich funffzig Jahr brenneſt und bratteſt, ja in dem Rachen des böſen Feinds die ewige Rach GOttes empfindeſt, ich beſchwöhre dich, durch denjenigen Richter, der dich rechtmäſſig in die ewige Flammen geſtürtzt, bekenne mir die Urſach deines Verderbens! Wer? wer? Eine kleine läſſliche Sünd; Dann alſo lehret Ambroſius, mit ihm Franciſcus Luca, und andere mehr: Wie Judas das Geld bekommen, hat er an ſolchem ein gar zu groſſes Wohlgefallen gehabt, dieſes war eine kleine läßliche Sünd; nach der Zeit hat Judas nur etwelche Kreutzer genommen, das ware auch keine ſo ſchwehre Sünd, hierauf aber hat ihme GOtt ſeine Gnad entzogen, daß er zu einem groſſen Dieb worden, zu einem Mörderiſchen Verräther, endlich zu einem verzweiffelten Mörder ſeiner ſelbſt, qui ſpernit modica, paulatim decidet, iſt alſo der gröſte Untergang Judä von einem kleinen Anfang entſprungen.

Judas wird durch eine kleine Sünd ein Verräther und Ertz-Dieb.

Ludovicus Granatenſis brachte einen ſeltſamen Spruch auf die Bahn, alſo lautend: Wer nicht will achten einen Nagel, der verliehrt auch das Huf-Eiſen, verliehrt er das Huf-Eiſen/ verliehrt er mit der Zeit das Pferdt, verliehrt er das Pferdt, ſo iſt der Reuter arm, woher kan

Ausſpruch Ludovici Granatenſis von kleinen Sünden.

einem dieſes Ubel begegnen? Antworte: Von einem eintzigen Nagel, alſo, wer nicht achtet die kleine Unvollkommenheiten, dieſer wird endlich kommen in Schwachheiten, von denen Schwachheiten in groſſe Gebrechlichkeiten, von denen groſſen Gebrechlichkeiten in Elend und Verderben. Wer nicht acht das überflüſſige Plodern und Blaudern, der wird bald kommen auf das Lügen, wer nit acht das Lügen, wird bald kommen auf das Schwöhren: Wer nit acht das Trinckerl, wird bald lernen trincken, wer nit acht das Trincken, wird bald lernen ſauffen: Wer nit acht das Mauſen, wird bald kommen auf das Nehmen, wer nit acht das Nehmen, wird bald kommen zu dem Stehlen, wer nit acht das Stehlen, wird bald kommen auf den Galgen. Nemo repente fit peſſimus, keiner wird auf einmahl böß. Wächſet alſo das gröſte Ubel in der Welt aus einer kleinen Wurtzel.

Kleine Vagatellen bringen bald zu groſſen Untergang die Seelen.

Num. 5. Schöne Geſchicht von dem heiligen Juliano.

Wunderbarlich und aber wunderbarlich wird geſchrieben von dem Heiligen Juliano, mit dem Zunahmen des Gottsförchtigen, dieſer erluſtigte ſich einſtens mit der Jagd, da er nun etwas eyffriger in dem ſchattichten Wald einen Wild nachſetzete, ſolches auch bereits zu ihm nahete, ſihe Wunder! da kehret ſich der Hirſch umb, redet mit menſchlicher Stimm Julianum an, prophezeyet ihm beynebens, daß er ſeine eigene Eltern umbbringen werde, Julianus entſetzet ſich über dieſe ungewöhnliche Prophezeyhung, damit er nun dieſen unmenſchlichen Laſter entgienge, begabe er ſich von ſeinen Eltern hinweg, reiſete in frembde Länder, gehet nacher Hof eines vornehmen Lands-Fürſten, daſelbſt hat er ſich dergeſtalten wohl gehalten, daß ihn der Fürſt ſelbigen Lands zu einem Ritter geſchlagen, woſelbſt ſich Julianus immer von einer Würde zu der höhern verdient gemacht, durch ſolches unverhofftes Glück wird Julianus über die maſſen bereicht, vermählet ſich nach

Ihme prophezeyet ein Hirſch daß er werde ſeine ſelbſt eigene Eltern ermorden.

vollenden Krieg mit einer reichen Wittib, hierdurch überkame er ein herrliches Schloß lebte in allem Wunſch und Vergnügen; nachdem die Eltern erfahren, daß ihr Sohn noch lebe, machten ſich Vatter und Mutter auf den Weeg ihren Sohn noch das letzte mahl zu ſehen, reiſeten einen weiten, langen, einſamen Weeg, fragen in allen Orten nach, biß ſie endlich ſich wegen des Schloß erkundiget, gehen hinein, jedoch ware dieſer nit zu Haus, ſondern anderwärts Geſchäfften halber hingereiſſt, die Frau thäte ihres Herrn Eltern mit gröſten Freuden bewillkommen, erzeigte ihnen alle möglichſte Ehr und Höfflichkeit, thäte alles, was ihnen lieb und angenehm ware, alſo daß ſie erſtermeldte Eltern gar in ihr eigenes Bett legete, was geſchicht? Morgends in aller Früh begiebt ſich die Frau in die Kirchen, damit ſie hernach bey Zeiten ihren lieben Gäſten könne aufwarten, unterdeſſen kommet ihr Mann nacher Haus, findt daß zwey in ſeinem Bett liegen, wird alſobald von dem Eyffer-Teuffel getrieben, entblöſſet den Degen, erſticht alle beede ſchlaffend, laufft ſodann mit blutigen Degen auf offentlicher Gaſſen, berühmt ſich, daß er ſeiner Frauen Untreu, ſo ſtattlich gerochen; unterdeſſen begegnet ihm ſeine Frau aus der Kirchen, grüſſt ihn, der entſetzt ſich, um GOttes Willen! Ich hab mein Frau ja ermordt, iſt es etwan ihr Geiſt? Sie aber ſagt ihme mit freundlichen Angeſicht die neue Zeitung, wie daß ſeine liebe Eltern angekommen, denen ſie alle möglichſte Ehr angethan, auch wären ſie nach einiger Mattigkeit in ſein Bett ſchlaffen gangen; JEſus! Maria! ſagt der Mann, ſo habe ich meine eigene Eltern umbgebracht, ihnen das Leben genommen, von welchen ich das Leben empfangen. Allerliebſte Mutter! haſt du in deinem Leib einen Mörder getragen? O unglückſeelige Händ! die ihr ermordet dasjenige, ſo mir

Dieſe Prophezeyung wird in der That erfüllet.

Juliani Buß über der Eltern Mord.

Warumb GOtt dieſe Mordthat zugelaſſen.

auf Erden das liebſte war, hat dann müſſen vollbracht werden die Prophezeyhung des Hirſchen? O mir Elenden! dieſe Mordthat abzubüſſen, begabe ſich Julianus, ſambt ſeiner Frauen zu dem Fluß Nilo, baueten beede daſelbſt eine kleine Hütten, lebten in groſſer Heiligkeit, forderiſt in der Lieb des Nächſten, indeme er alle, ſo da über den Fluß wollten, umbſonſt hinüber führete. Iſt das nicht eine erſchröckliche Geſchicht? Da frage man mich anjetzo nicht, warumb GOtt ſo wunderlich ſeye in ſeinen Urtheln? Warumben er die unſchuldige Eltern laſſen umbringen, und den Sohn mit einer ſo grauſamer Mordthat geſtrafft? Dieſen antworte: Auf beeden Seiten ſeynd eintzig und allein Urſach geweſen die kleine Sünden, auf Seiten der Eltern, daß ſie eine gar zu groſſe und unordentliche Lieb gehabt zu den Kind, beynebens auch eine Geld-Begierde getragen, hoffend: Weil der Sohn eine ſo reiche Wittib geheurath, wird er ihnen ein ſchönes Stuck Geld ſchencken. Auf Seiten deß Sohns iſt die Urſach: Weilen er mit ſeiner Frauen ein wenig geeyffert, eine gar zu weibiſche Lieb hatte zu ſeiner Gemahlin, ihr nicht recht trauete, lauter kleine läſſliche Sünden, in Anſehen derenſelben hat ihm GOtt die Gnad entzogen, und zugelaſſen, daß er ſeine eigene leibliche Eltern ermordt, qui ſpernit modica, paulatim decidet:

Wer kleine Sünden nicht acht/
Wird bald zu groſſen Fall gebracht.

Alles Ubl kommt von kleinen Sünden her.

Ubernehme ſich nur keiner und ſage, ich bin kein Todſchläger, bin kein Ehebrecher, bin kein Dieb, warumb ſolt ich ſo närriſch ſeyn, und alle Monath ſo offt beichten? daß ich einen Tag vor den andern zuviel trinck, daß ich zu zeiten lächerliche Poſſen rede, daß ich bißweilen lüg und nit darzu pfeiff, das ſind keine groſſe Sünden, aber aber, aber, ein ſolcher der kleine Mängl nit acht, iſt nit möglich, daß er in der Gnad GOttes iſt, oder iſt er darin, rinnen, ſo iſt nit möglich, daß er lang darinnen verharre.

Lehrreiche Geſchicht von Solimanno.

Von Solimanno wird geſchrieben, daß er einſtens eine gewiſſe Stadt hart belagert, endlich nach aller angewendten Macht an der Eroberung verzweiffelt, accordirte endlich mit derſelben, jedoch mit dem Beding, wann ſie wolten die Bleſſirte, Beinbrüchige, krumme miſerable Soldaten zu ihnen in die Stadt nehmen, und ſolche curiren, dieſen Vortrag nehmen die Bürger an; darauf iſt Solimannus da, thut die allerbeſte Soldaten auserwählen, einer ſtellte ſich krumme, der andere hinckende, der dritte hatte einen verbundenen Fuß, der vierdte einen blutigen Kopff, der fünffte lieſe ſich gar tragen, ꝛc. Dieſen alſo verſtellten Patienten werden die Stadt-Thor eröffnet, man nimmt ſie hinein, mein GOtt! die Burger gedachten, das ſeynd arme Tropffen, ſchwache Leut, ſie können nicht ſchaden, ſo bald aber als dieſe bey nächtlicher Weil hinein kommen, da richteten ſie ſich auf, hauen die Schildwacht in Stucken, überwältigen die Stadt, und erhalten den Sieg; dahero auch einen ſchlechten Feind nicht zu trauen.

Wird auf die kleine Sünden ausgelegt

Dieſen Feinden ſeynd gantz gleich die läßliche Sünden, kleine Mängel die acht man nicht viel, man nennet ſie nur Kinder Poſſen, *peccatilla*, ja, ja die Mutter *Peccatilla* kan auch eine groſſe Tochter die *Peccatrix* aber nicht die *Beatrix* gebähren.

Fernerer Beweißthum hierüber.

Alſo kan offtermahl ein kleines Fünckl eine groſſe Brunſt erwecken, ein kleines Stäubl das Geſicht verderben, eine kleine Wunden um das Leben bringen, ein kleines Waſſer einen groſſen Schaden verurſachen, und kleine läßliche Sünden Leib und Seel ins Verderben ſtürtzen.

Das überflüſſige Schwätzen, welches Petrus mit denen Scherganten beym Feuer gehabt, iſt ein Urſach geweſen ſeines falſchen Eydſchwurs.

Das unnothwendige Gaffen und Schauen, welches David auf dem Gang gehabt, iſt ein Urſach geweſen ſeines Ehebruchs.

Man weiß von vielen, die Anfangs nur Federkiel entfrembdt, aber endlich die gröſte Dieb worden, und den Weg nach Galgala genommen.

Aus kleinen und geringen Sünden werden groſſe Laſter.

Man ſchreibt von vielen, die erſtlich nur Tröpffelweiß den Wein gekoſt, wie die Hund den Fluß Nilum, mit der Zeit aber ſo grauſame Säuffer worden, daß ſie ein Geſicht bekommen, als wären ihnen die Zimmerleuth mit dem Rödel über die Naſn gefahren.

Wird luſtig jedoch wahrhaftig beſchrieben.

Man hat Nachricht von vielen, ſonderbahr von denen Wirthen und Kellnern, welche wann ſie nur umb ein Erbis groß weniger in das Zimment einſchencken, ſolches endlich in einem Jahr ſo hoch anwachſet, daß, nachdem die Gäſt häuffig ſeyn, ihr Beſchores ſich auf viel Eimer belauffet; dergleichen Wirth und Kellner, werden endlich des Teuffels ſeine Mundſchenck werden, dann ſie ſeyn des Schwefels ſchon gewohnt: auch ſaget man, wann eine Bierſchenckin zu Prag bey einer halben Maß Bier nur ſo viel zuruck behaltet, was einen Spennadlknopff austraget, ſo kommet ſie gleichwohlen des Jahrs auf hundert Thaler ohne der Beſoldung, da ſehe ein Menſch, was die kleine Erbis und der Spennadlknopff nicht vor groſſe Dieb macht.

Man erzehlet von vielen, auch von denen Kauffleuthen, daß, wann ſie nur umb ein Pfeffer-Körndl oder umb eine Gran zu ring wägen, ſie ihnen in dem Tod ein Centner-ſchwäres Gewiſſen machen, daß ſolches auch ein Schmaltz-Trager aus dem Waghauß vor Schwere nicht könt auf den Buckl nehmen. Dieſes verurſachet ein ſchlechtes Pfeffer-Körndl.

Man hat in Erfahrnuß gebracht von vielen Webern, daß ſie die kleiniſte ſubtiliſte Faden ſtehlen, ſolgends die feiniſte Dieb ſeyn, dieſer Faden, wann ſie ihn auf dem Schweiff ſchlagen, traget endlich ein gantzes Stuck Leinwand aus, das macht ein eintziger Faden.

Es iſt bekannt von denen Müllern, daß ſie nur mit Mäſſeln ihre Diebſtahl anfangen, jedoch mit ſolchen Mäſſln gantze Säck anfüllen, dieſe ſeyn die weiſeſte Dieb, dann ſie nehmen das weiſſe Mehl lieber als das ſchwartze, das macht ein eintziges Mäſſel.

Der Schneider nicht zu vergeſſen, ſo iſt Sonnenklar, daß etwelche Schneider zimlich groſſe Dieb ſeyn, weilen ſie zwar mit kleinen Fleckln anfangen, jedoch groſſe Fleck ſtehlen, welche ſie unter die Banck fallen laſſen, damit ſie denen gröſſern Kindern, dem Büberl ein baar Hoſen, und dem Töchterl ein Leibl darvon machen, wann man alle geſtohlene Fleck ſolte zuſammen nähen, und denen Schneidern ein Mantl darvon machen, könte ſich faſt das gantze Schneider-Handwerck darunter verbergen.

Anjetzo ſchreite ich zum Schluß, und ſage allen meinen gegenwärtigen Zuhörern insgemein, und einen jedwedern beſonders wie ich angefangen:

Kurtze Schlußrede.

Ich thue euchs von Hertzen meinen/
Hütet euch nur vor den Kleinen.

Der ſchlimmſte und ärgiſte Vogel iſt der Habich.

Thue nur dieſen Vogel meiden/
So wirſt du dort nit ewig leiden.

Num. 1. Unkeuſche Brunſt wird mit Waſſer geloͤſcht.

WAſſer her! wann es brinnt; Zu Zeiten Noe brannte alles mit dem ungebührlichen Venus - Feuer, dahero ſchickte GOtt die Sündfluth über den gantzen Erdboden, dann weilen ſie vormahlens geſchwummen, in denen Wollüſten, ſo muſten ſie nachmahlens ſchwimmen in dem elenden Bad, ſelbiger Zeit hat man wohl die Höflichkeit nicht brauchen und ſagen dörffen: Gott geſegne denen Herren und Frauen das Bad, weilen der meiſte Theil von dem Waſſer zum hölliſchen Feuer gereiſt; Nachdeme nun dieſe groſſe Waſſer Güß durch 40. Täge daurete und anhielte, ſchicket Noe einen ſchwartzen Currier aus, den Raben, die Zeitung einzuholen, ob das Waſſer abnehme? dieſes Raben Aas iſt aber nicht mehr zuruck gekommen, weilen er auf den Aas ſeine Mahlzeit hielte, darauf lieſſe Noe eine Tauben aus der Archen, eine unſchuldige Bottin, den rechten Bericht zu überbringen, wie es mit dem Waſſer ſtunde! doch hat die arme Tröpffin nichts gefunden, cum nihil inveniſſet ubi requieſceret pes ejus, ſie konte ihre Füßlein auf kein Aeſtlein ſetzen, der Urſachen kehrete ſie wieder zuruck in die Archen und ſetzte ſich ſeufftzend darauf, Noe ſtreckte ſeine Hand aus, und nahme ſie hinein; Das anderte mahl ſchicket er wiederumb die Tauben aus, ſolche kommt zuruck,

Gen. c. 8. v. 9.

ruck, bringet ein Oelzweig in dem Schnabel, da ſagt die Göttliche Schrifft nichts, daß ſie Noe hab ergriffen, und wider in die Archen genommen, ſondern iſt glaublich, daß die Tauben freywillig hinein geflogen, was iſt die Urſach deſſen? das erſtemahl hat die Tauben die arme Haut nichts gehabt, mithin ihr nicht in die Archen getrauet, dann es heiſt: Bleib daraus, wann du nichts bringſt in das Haus; Das andertemahl aber, wie ſie ein grünes Zweig in dem Schnabl gebracht, da fliegt ſie mit Freuden hinein, wohl wiſſend, daß denſelbigen Thür und Thor offen ſtehen, der den Habich hat, der etwas mitbringt. O wie wahr!

Fliehet aber das andere mal gantz freywillig hinein, weilen ſie etwas mitbringet.

Wird auf die jetzigen Gaben und Geſchanck müſſen ausgelegt.

Aber mein liebes Täubl! laß dich ein wenig examiniren, wann man die Buchſtaben in den Wörtlein Täubel verwechſelt, ſo heiſt es Beutel, komme nur ein leerer, ein ſchwindſüchtiger armer Mann vor ein Hauß, willens Gnad zu finden, ein Amt oder Dienſt anzutretten, zwar die ſtattliche Talenta und von GOtt ertheilte Gaben zeigen ihn würdig, Treu und Redlichkeit rühmet ihn nützlich, hat er aber nichts im Beutel, O lieber GOtt! Matthäi am letzten, neſcio vos, da wird es heiſſen, ich kenn dich nit, trau dir nur nit hinein, es iſt niemand zu Hauß, komm ein andersmal, dann Geld regiret anjetzo die Welt.

O verruchter! verfluchter, verteuffelter Mammon! Geld du verderbſt die Welt; Eſel Ohren die gelten ſchon, wann ſie nur vergoldt ſeyn.

Sinnreiche Gedancken auf die Geld-Liebe.

Geld! du verführſt die Welt, Gnaden die ſchöpfft man anjetzo nicht anderſt als nur mit goldenen Amper.

Geld! du betrügſt die Welt, dann Goldfarb iſt anjetzo weit ſchöner als die Weiſſe der Unſchuld.

Geld! du beſudelſt die Welt, weilen nunmehr nicht mehr glänzet was ſchön iſt, ſondern nur was ſchimmert.

Geld! du verfolgſt die Welt, wer dich hat, der hat alles, wer dich nit hat, der hat nichts.

Geld! du verwüſt die Welt, ſintemahlen die Würde nur baut wird auf die Wirthſchafft, wo doch ſonſten die Wirthſchafft ſolle gebaut werden auf die Würdigkeit.

Num. 2. Vormahlige harte Straff des Ehebruchs.

Wie hart GOtt habe geſtrafft den Ehebruch, giebet Zeugnuß David der König, giebet Zeugnuß Adlovina Königin der Lombardie, giebet Zeugnuß Maria Königin der Arragonier, giebet Zeugniß Alcoinus, giebet Zeugniß der Soldat, von welchen Cantipratanus ſchreibet, daß ſelber nach vollbrachten Ehebruch habe ein Kohlſchwartzes Angeſicht bekommen, wann jetziger Zeit GOtt den Ehebruch alſo straffen ſolte, wurden manche Leut herumb gehen wie die Mohren.

Von dem Ehebruch giebet Zeugnuß jene Frau, von welcher Sigebertus ſchreibet, daß ſie vermeſſentlich ihren Ehe Liebſten bey andern Leuten zu beſchwärtzen und zu verſchwätzen geſuchet, auch darauf geſchwohren, es wolle GOtt an ihr ein Zeichen thun, wann ihr Mann nicht ſchuldig wäre, ſtecket ſodann den Arm in ein kaltes Brunnen Waſſer, ziehet aber ſolchen unglücklich biß auf die Beiner verbrannt, heraus.

Warumb der Heyland der Ehebrecherin ſo gnädig geweſen.

Allein verwundert mich noch ein Ding: daß nemblich unſer gebenedeyter Herr und Heiland einmahl der Ehebrecherin ſo gnädig geweſen; Er kame zu jener Zeit in den Tempel, lehrete daſelbſt, da trangen die Phariſäer hinein, brachten ein Weib, ſtellten die arme Haut in die Mitte, und ſprachen: HErr! dieſes Weib haben wir ertappt in dem Ehebruch, nun hat uns Moyſes befohlen in dem Geſatz ſolche zu ſteinigen, was ſageſt du darzu? Chriſtus neiget ſich, ſchreibt mit dem Finger auf die Erd, iſt wohl eine vorwitzige Frag, was der Heiland damahlen geſchrieben habe? Zweymahl hat er auf die Erd geſchrieben, das erſtemal hat er geſchrieben dieſe

Was Chriſtus hab wöllen auf die Erden geſchrieben.

Wort: Qui ex vobis ſine peccato eſt, primus in illam lapidem mittat. Wer aus euch ohne Sünde iſt/ der hebe den erſten Stein auf; darauf neigt ſich unſer HErr noch einmahl, aber was hat er dazumahl geſchrieben, der Seraphiſche Vatter Bonaventura giebt die Antwort, und bezeiget daß JEſus habe geſchrieben etwelche wunderbahrliche Zeichen auf die Erden, aus denen ein jeglicher derer Phariſäern ihre eigene Sünden erkannten, und ſolche gleichſam in einen Beicht-Spiegel erſahen, wie ſie dieſes ihr Verbrechen recht zu Geſicht und Hertzen nahmen, ſo iſt einer umb den andern ſchamroth zum Tempel hinaus gewiſcht. Mein! warumb hat nicht der eingefleiſchte HErr und GOtt in dieſer Sach die billige Gerechtigkeit und das Urthel vollzogen? ich hätte unfehlbar geglaubt, er ſolte dieſe Butt vielmehr gelobt und exequirt haben, weilen ſich die Phariſäer ſo eifrig auf ihr Geſatz und Statuten bezogen; Ja, ja, ſie waren eben die rechte Dieb, warumb haben ſie dann nur allein das Weib, ſo ſie auf würcklicher That in dem Ehebruch ertappt, in den Tempel geführt, und nicht auch den Ehebrecher? Ey ihr Ertzſchelm! der Ehebrecher, ſagt Lyranus, iſt ein reicher Vogl geweſt, vielleicht ein reicher Kauffmann, oder ein Secretari, oder ein Cammer-Diener und Aufwarter, ein vermöglicher Burger ꝛc. Dieſer hat ihnen wackere Batzen in die Bratzen gedruckt, der Urſachen haben ſie ihn verſchont; die Ehebrecherin iſt hingegen eine arme Tröpffin geweſen, hat keine Denari gehabt, dahero wolten ſie die arme Läppin zur Straff ziehen. O Mammona iniquitatis, O Geld! wie ſtürtzeſt du die Glückſeeligkeit in der Welt, bey dir iſt alle Tag ein Jubel Jahr, du abſolvireſt von denen gröſten Sünden.

Joan. 8. c. v. 7.

Warumb die Phariſäer nur allein die Ehebrecherin/und nit auch den Ehebrecher in dem Tempel gführt.

Schöne Auslegung hierüber.

O Geld! du verderbeſt die Jungfrauſchafft auf der Welt, und bleibt nur allein jener gut der Gut hat, und nit gut der gut thut.

O Geld! du ſtürtzeſt die Billigkeit in der Welt, jetzt heiſt es nicht mehr: Wer das Glück hat führt die Braut heimb, ſondern wers Geld hat.

Die Würckung des Gelds.

O Geld, du verjageſt die Juſtiz aus der Welt, es iſt kein Schelmſtuck ſo groß, daß man nicht mit einen Goldſtuck bedecken kan.

Num. 4.

Es iſt wohl merckſam, daß wie der gebenedeyte Heyland in den Garten Gethſemane gefangen worden, da haben zwar die mehriſte Apoſtel das Verſen-Geld gegeben, allein Petrus und Joannes ſeynd ihme nachgefolget biß in den Hof des Hohen-Prieſters, jetzo iſt die Frag: Wann alle beede Chriſtum nachgefolgt, warum iſt dann Petrus allein von der Dienſtmagd angepackt worden, und nicht auch Joannes? Vincentius Ferrerius giebet aus andern die beſte Urſach: darumb ſeye Joannes nicht angetaſtet worden wie der Peter, weilen Joannes dort und da bey denen Hohenprieſtern bekannt ware, dann ſein Vatter war ein Fiſcher, und er ein Sohn Zebedäi, dieſer traate zuweilen denen Hohen Prieſtern ein Schüßl voll Fiſch hinein, und hat geſpendirt, dahero hat man ihn auch nit angriffen, aber Petrum wohl; Woraus dann erhellet, daß der ſo ſpendirt, bey der ſchlimmen Welt allzeit einen beſſern Zutritt hat.

Warumen Petrus allein von der Dienſt-Magd angefochten worden/ und nicht auch Joannes.

Munera crede mihi placant hominesque Deosque.

Schencken/ geben und ſchicken/
Thut einen am beſten beglücken.

Der Dativus iſt der beſte in der Schul der jetzigen Welt.

Schöne Gleichnuß von dem Sämann.

Anjetzo will ich etwas erzehlen: In dem heiligen Evangelio iſt aus dem Göttlichen Mund dieſe Parabl vorgetragen worden, wie daß ein Bauersmann ausgegangangen, und einen guten Saamen ausgeſäet, der Saamen iſt zwar auch auf gute Erd gefallen, jedoch haben ihn die Vögel des Luffts aufgefreſſen, das ſeynd mir ſchlimme Vögl: Dieſes geſchicht gar offt, geſetzt es iſt einer, der hat keinen Dienſt, GOtt hat ihm aber mit ſtattlichen Talenten verſehen, welche ihn tüchtig und wichtig zu einen Dienſt machen, er ſucht, er verſucht, er ſpringt, er dringt allenthalben, kan aber nichts bekommen, über alles dieſes hat er noch ein Weib, die plaget ihn Tag und Nacht, dann ſie und die Kinder wollen zu eſſen haben, aber wo nehmen? iſt wohl wahr, was einſtens jener geſagt: Zehen Wörter ſeyn die von einem W anfangen, und tragen auch zugleich das W mit ſich, nemblichen: Wein, Würffl, Wolff, Wagen, Wald, Wand, Wind, Wunden, Wurm, Weib. Wein macht warm, Würffel macht warm, Wolff bringt um, Wagen fällt um, Wald hat Dieb, Wand verſteckt Lieb, Wind bringt Schnee, Wunden thut weh, Wurm thut nagen, Weib thut plagen.

welche die Vögel den Saamen weggefreſſen, wird ausgelegt,

Zehen Wort ſo von einem W anfangen und W bringen.

Erörterung dieſer W.

Nun ſo plaget einen ſolchen auch ſein Weib, iſt ihm unaufhörlich in den Ohren, ob er dann noch keinen Dienſt erfragt? um des Himmels willen, ſagt ſie zu einer ihrer Gevatterin auf der Gaſſen, mein Mann hat wohl geſtudiert, er hat eine gute Handſchrifft, er iſt ein vortrefflicher Rechenmeiſter, kan gleichwohlen zu keinen Dienſt kommen, wie viel Lummel und Eſelsköpff werden ihm nicht vorgezogen? mein Mann iſt anbey ehrſam, ſittſam, tugendſam, friedſam, mich wundert nur, daß dieſer Saam nicht aufgeht? Ja, ſagt die andere, meine Frau Gevatterin! es iſt halt ein Vogl darüber kommen, der den Saamen aufgefreſſen, dieſer Vogl iſt der Habich, wann man jetziger Zeit will einen Dienſt haben, ſo muß ſich ein jeder bey ſich ſelbſten befragen, Hab ich Geld? Hab ich hundert Thaler? Hab ich hundert Du-

Mancher gelehrter Mann wird von ſeinem eigenen Weib geplagt, daß er keinen Dienſt bekommt.

Der Vogel Habich frißt allen Saamen auf.

caten zum ſpendiren? wann das Geld fehlt, da geht der Saamen nicht auf, mehrmalen etwas gelernt Frau Gvätterin! bedanck mich. O Mammona iniquitatis, O du böſes Geld der Ungerechtigkeit.

Auf was vor Weiß der Teuffl von unterſchiedlichen genennet worden.

Der böſe Feind iſt am beſten ein Taſchner zu nennen.

Macht Handſchuh

Der heilige Petrus nennt den böſen Feind einen brüllenden Löwen, der heilige Joannes nennet den böſen Feind einen vergifften Drachen, der heilige Paulus nennet den böſen Feind einen Seelen Fiſcher, der gebenedeyte Heyland nennet den böſen Feind einen Wolff, der heilige Ambroſius nennet den böſen Feind einen argliſtigen Fuchs, der heilige Auguſtinus nennet den böſen Feind einen Verſucher der Menſchen, der heilige Bonaventura nennet den böſen Feind einen Schmiedt alles Ubels, der heilige Hieronymus nennet den böſen Feind einen diebiſchen Raub Vogel, Job nennet den böſen Feind einen Zerſtöhrer des Guten, David nennet den böſen Feind ein Freßgierigen Raben ꝛc. Ich aber, alles dieſes hindan geſetzt, nenne den böſen Feind einen Taſchner, wie da? Soll dann der Teuffel ein Taſchner ſeyn? Ja, es iſt gewiß, die Taſchner machen Handſchuh, der Teuffel macht auch Handſchuh, ergo iſt er ein Taſchner: ſo lang die Handſchuh aufkommen ſeyn, geht es nicht mehr redlich zu, will jemand fortkommen, oder accommodirt ſeyn, ſo heiſſts: Mein! laß ihm der Herr meine Sachen vor andern recommendirt ſeyn, es gilt ein paar Handſchuh, wann mir in dieſem Ambt das Glück und der Gewinn favoriſirt, es gilt ein paar Handſchuh, ey ſo Handſchuh! muß dann bey allen und jeden dieſes gelb ſchimmerende Metall, dieſe rothe Erden, dieſe Chymiſche Sonnen ſeyn? Freylich, niemand iſt faſt zu finden, der nicht dieſes, gleich den Mammon, anbettet.

Invectiva wider das Geld.

O verruchtes Geld! iſt ein Unſchuld, die du nicht verführeſt? Iſt eine Gerechtigkeit, welche du nicht ſchwächeſt? Iſt eine Boßheit, die du nicht bedeckeſt?

Iſt ein Stand, wo du nicht Beſtand haſt? Iſt ein Ort, wo du nicht Quartier nimmſt? Iſt ein Handel, wo du nicht dein Wandel mit haſt? Keiner, keiner, O Mammona iniquitatis! ohne dich iſt jetzt der Gelehrte ein Einfalt, ohne dich iſt die Kunſt ein Dunſt, ohne dich iſt der Adel ein Tadel, ohne dich iſt ein gelehrter Kopff ein armer Tropff, du Teuffels Geld, was fangſt du nit an in der Welt.

Num. 4. Warumen Chriſtus nur allein Philippum wegen des Brodkauffen gefragt.

Unſer HERR iſt einmahl mit einer groſſen Mänge Volck hinaus gangen zu predigen, als er aber ſahe, daß das Volck matt, Krafftlos und hungrig, da erbarmt er ſich über ſolches, ſpricht zu Philippe, unde ememus panes? Wo kauffen wir Brod? Mein GOtt und HErr! Warumb fragſt du nur den Philipp? Warumb nicht Petrum, warumb nicht Andräam, warumb nicht Joannem, Jacobum und andere, mit welchen du auf dem Berg Thabor geweſen? Hierüber giebt es zwar unterſchiedliche Auslegungen, welche ich alle vor authentiſch halte, doch meine ich unſer HErr habe mit dieſen Worten ziehlen und ſpielen wollen, auf gewiſſe Thaler die man nennet Philipps-Thaler, ſolche Philipp regieren gar viel, wann einer etwas haben will, der gehe nur zu Philipp, wer will ein Ampt haben, nur zum Philipp, wer will von der Straff frey ſeyn, nur zum Philipp, wer will Officier werden, nur zu Philipp, wer will ein Weib haben, nur zum Philipp, wer will Freundſchafft ſuchen, nur zum Philipp, O Mammona iniquitatis! Du Schind-Geld! was ein jeder haben will, das hat er durch den Ertz Vogel, den Habich, durch das Geld.

Sinnreiche und luſtige Auflöſung dieſer Frag.

Der Teufl verſuchte GOtt durch das Geld.

Der Satan verſuchte einſten unſern HErrn und Heyland in der Wüſten durch dreyerley Verſuchung, erſtens, er ſolte aus denen Steinen Brod machen, hierdurch wollte er ihn führen zur Unmäſſigkeit, anderten, ſtellete er ihn auf die Zinnen des Tempels, ihn zur Hof-

fahrt

Aus was Urſach?

Mit Geld kommt man aller Orten durch.

Würckung des Gelds.

fahrt zu bewegen. Drittens, zeigte er ihme alle Reich der Welt und ihre Herrlichkeit, ihm zum Geld Geitz zu bringen. Auf die letzt ſpahrt er das Geld und die Reichthum, warumb auf die letzt? Auf die letzt das Beſt, dann der Teuffel gedacht ihm: Wann alles nichts würcken und ausrichten wird, ſo wird doch das Geld etwas zu wegbringen. Es iſt nicht möglich, daß ein goldener Hammer nicht die Thür öffne, es iſt nicht möglich, daß goldene Kugel die Beſtung nit einnehmen, es iſt nit möglich, daß goldene Sporn nit treiben, wohin man will, es iſt nit möglich daß ein goldener Schein nit verblendt. O du alles bezwingendes Geld! Wo iſt ein Feuer, welches das Geld nicht anzündet? Wo iſt ein Bad, welches das Geld nit zuricht? Wo iſt ein Handel, welchen das falſche Geld nit verurſacht? Wo iſt ein Spiel, in welchen das Geld nicht Meiſter iſt? Das Geld macht Affect, macht Effect, macht Profect, macht Perfect, macht Infect, macht Defect, das Geld baut auf, es baut ab, es ſetzt ein, es ſetzt aus, es promovirt, es degradirt, ꝛc. Das Geld miſcht ſich unter alles in der Welt, unter Gebrüder und unter Gemüther, unter Plätz und Schätz, unter Felder und Wälder, unter Herrſchafften und Haabſchafften, unter Cronen und Thronen ꝛc. O Mammon iniquitatis! O verruchtes Geld! ohne dich iſt nichts, mit dir iſt alles, man könte von dem Geld bey jetziger Welt ſchier ſagen, was Chriſtus bey Joanne am 15. Sine me nihil poteſtis facere, mihi data eſt omnis poteſtas, ihr könt ohne mich nichts thun, mir iſt gegeben aller Gewalt.

Num. 5. Petrus wird gefänglich eingeführt

Der heilige Petrus iſt einmal wegen ſeiner eyffrigen Lehr gefänglich eingezogen worden, bald darauf wollte ihn der König Herodes kurtzumb tödten laſſen, denen Juden dardurch ein luſtiges und blutiges Spectacul zu machen, GOTT hingegen wollte, daß Petrus noch länger der Kirchen vorſtehen ſollte, ſchicket demnach einen Engel den Petrum zu erlöſen; der Engel kommt auf Göttlichen Befehl zu Petro in den Kercker, löſet ihme die eyſerne Band ab, führet ihn heraus, und zwar durch zwey Thüren. Petrus vermeinte, dieſes wäre nur ein Traum / glaubte nicht, daß es recht hergehe, wie er nun heraus durch das dritte eyſerne Thor kommet, iſt der Engel vor ſeinen Augen verſchwunden, da ſchreyete Petrus auf: Nunc ſcio verè. wahrhafftig! jetzt ſehe ich / daß mich ein Engel erlöſet, er iſt voll Schlaffs geweſt, hat die Augen nicht gewiſcht, biß er ein wenig zu ſich ſelbſt gekommen, da hat er erkennt und bekennt: Nunc ſcio verè, jetzt weiß ich daß mich ein Engel heraus geführt! Mein lieber Peter! höre ein wenig, wie weiſt du, daß es ein Engel geweſt? Vielleicht iſt es der Profoß geweſen? Oder vielleicht iſt es einer aus ſeinen Bedienten geweſen, oder ein anderer guter Camerad? Nein! Nein! dann Petrus gedachte ihm: Holla! ich bin gefangen worden, als ein Verführer deß Volcks, vor einen Bößwicht, der Senten, deß Tods iſt ſchon über mich ergangen, und gleichwohlen bin ich loß, greiffet, ob er ſeine Kleider alle habe? Ja, hat auch kein Pfenning Geld gekoſt, es iſt ein Engel geweſen, als wolte er ſprechen: Kein Menſch kan es geweſt ſeyn, dann umbſonſt hätt mich keiner ausgelaſſen, ich hätte müſſen ſpendiren, Geld, Geld, Geld wurde es mich gekoſt haben. O mein Peter! das iſt viel geredt, ſoll dann das Geld einen aus den Arreſt helffen? Soll das Geld vom Galgen erlöſen? Soll das Geld von Rad erretten? Soll es einen von dem Tod abſolviren? Ja freylich! auf alle Weiß, dann das Geld iſt allmächtig auf der Welt. Ich finde nichts, welches der verruchte Mammon nicht kan zu wegen bringen, Pecuniæ obediunt omnia, alles gehorſamet dem Geld.

Erläuterung oder Erklärung dieſes Geheimnuß auf die jetzige Welt.

Lob deß Tauſend-Gulden-Kraut und der Frauen-Müntz

Tauſend Gulden-Kraut wird ſehr gelobt in der Apothecken, ich ſag nicht allein dort, ſondern aller Ort iſt keine Wunden, ſo dieſes Kraut nicht heylet; Frauen-Müntz iſt ein gewiſſes Kraut vor gar viel Kranckheiten, jedoch die Müntz iſt nicht allein vor viel, ſondern vor alle Kranckheiten das bewehrtiſte Remedium.

Lächerliche Gedancken auf das Sæcula Sæculorum.

Ein jedes Gebett, wordurch man etwas verlangen will, wird in Lateiniſchen beſchloſſen, per omnia Sæcula Sæculorum, bey der intereſſirten Welt heiſſt es auf Teutſch: Durch alle Säckl und Säckl, dann das Geld würcket alle Bitt aus, wann es nur in Säckl vorgetragen wird.

Numen, munus und numus ſehen einander ſo gleich wie zwey Eyer.

Schöner Gedancken von dem Schutz-Engel und Schatz-Engel.

GOtt und Gold iſt nur um einen Buchſtaben gefehlt, Metall und Mit all iſt ein eintziges i darzu vonnöthen, dahero der verbante Mammon alles vermag, weilen auch heunt zugleich einfallet das Schutz-Engel-Feſt, ſo dörffte ich ſchier auf ein gewiſſe Weiß ſagen: Was ein Schutz-Engel kan, das kan auch der Schatz-Engel, ein Schutz-Engel hat den Jſaac von dem Tod errett; O wie viel Böſswichter/die den Galgen verdient, hat der Schatz-Engel erlöſt?

Aemter deß Schutz-Engel und Schatz-Engel.

Ein Schutz-Engel hat Sigebertum zu einem Biſchoff promovirt; O wie vielen hat der Schatz-Engel zu groſſen Ehren geholffen?

Ein Schutz-Engel hat den ſeeligen Albertum unterwieſen und gelehrt gemacht; O wie viel hat der Schatz-Engel zu Doctorn creirt?

Ein Schutz-Engel hat dem ſeeligen Roman helffen ſtreiten; O wer ſtreit offt mehr in dem Krieg, als der Schatz-Engel?

Ein Schutz-Engel hat bey dem Gericht den gottſeeligen Alteredum defendirt, O wer defendiret manchen bey dem Gericht mehr, als der Schatz-Engel? Es iſt nur dieſer eintzige Unterſchied: Der Schutz-Engel führet einen zu GOTT, der Schatz-Engel führet manchem zum Teuffel.

Schluß-Frage welcher Vogel der angenehmſte.

Liebſte Zuhörer! ich möchte zu heuntigen Schluß noch gerne wiſſen, welcher Vogel der angenehmſte ſeye in der Welt? Etwann ein Adler? Dieſer ſpeiſet und nähret ſich unter andern auch von denen Schild-Krotten, weil ſie ihm aber zum Auſbeiſſen zu hart, ſo hebet ſolche der Adler in alle Höhe, laſſet ſie ſodann auf den Felſen fallen, durch welchen Fall ſie zerſchmettert wird, allen denenjenigen eine Lehr zu geben, die da hoch ſteigen, und nicht fallen wollen, gleichwohlen iſt der Adler nicht der angenehmſte Vogel.

Vielleicht iſt es der Schwahn? Als welcher mit ſeiner Engliſchen Schnee-weiſſen Bruſt einen jeden wohl gefallt, inſonderheit iſt dieſes an ihme löblich, daß er niemahlens ſinget, ausgenommen in ſeinem Tod, giebet wiederumb eine Lehr denen frommen Chriſten, daß ſie ſich vor dem herzunahenden Tod im geringſten nicht entſetzen ſollen, doch iſt es auch der Schwan nicht.

Etwan die Tauben? Weilen dieſelbe, wann ſie in der Sonn ſtehet, ſo wird man an ihr ſehen ein ſo Wunder ſchönes Halß Band, als wann ſie ein Copey von einen vielfärbigen Regen-Bogen umb ſich genommen, mehrmahlen eine Lehr denenjenigen, ſo in der Gnad GOTTES ſtehen, in denen Strahlen der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit, eine Schönheit über alle Schönheit haben an der Seelen? Es iſt aber die Tauben, auch nicht der angenehmſte Vogel.

Es kan ſeyn, daß es der Strauß iſt? Dieſer Vogel hat eine ſo ſtarcke Natur, daß er auch das Eiſen kan verdauen, aus welchem erhellet, die dritte Chriſtliche Lehr, daß man durch unüberwindliche Gedult harte Wörter, harte Zufäll, harte Creutz, Widerwärtigkeiten, Schmach, Schmertzen verdauen ſolle? Nein! der Strauß, iſt es auch nicht.

Holla! ein Duck-Endtl wird es ſeyn, dieſes Feder-Wildprett, wann es auf denen Chryſtallinen Wellen daher ſpatzieret, die Teich durchſchwimmet, ſo bald es nur ihren Feind erſihet, da daucht und duckt es ſich unter das Waſſer: O auserwählte Lehr vor alle Fromme, ſo ſich vor deß böſen Feind ſeinen Schelmen-Stucken am beſten ſchutzen können, durch das Waſſer der Buß, durch die Thränen der wahren Liebe. Ungeachtet deſſen, ſo iſt das Duck-Endtl keines wegs der angenehmſte Vogel.

Was gilts, die Lerchen wird das Præ erhalten? Dieſes Oeſterreichiſche Stamm-Vögerl? Indeme es von Natur alſo geartet, daß ſie ſich von dem niedrigſten Feld in die Höhe erſchwinget, klinget und ſinget das Lob ſeines GOTTes und HERRN, dancket in denen Lüfften umb die gegebene Nahrung, allen zum Beyſpiel, wie wir ſollen GOTT dem HERRN dancken, vor alle tägliche Gaben und Gnaden, ſowohl deß Leibs als der Seel.

Endlich wird das Rätzel aufgelöſt.

Es iſt aber weder die Lerchen, weder das Duck-Endtl, weder der Strauß, weder die Tauben, weder der Schwahn, weder der Adler, ſondern ein anderer Vogel der angenehmſte, dieſer iſt der Hab ich / wer dieſen Vogel nicht hat, iſt bey dieſer Zeit ein armer Tropff. Der Hab ich gilt alles, er Patrocinirt alles, er erdenckt alles, er lenckt alles, er richt alles, er ſchlicht alles, er raubt alles, er klaubt alles, O du verruchter! verfluchter! ſchädlicher! ſchändlicher! gottloſer! treuloſer! teuffliſcher! verführiſcher Mammon! Du Ertz-Vogel, der Hölliſche Raub-Vogel wird dich einmahl rupffen, vor einen ſolchen Habich bewahr uns GOTT Vatter, Sohn und Heiliger Geiſt,

AMEN.

Das Mittl iſt das beſte.

Der iſt wohl ein beglückter Mann/ Der ſtets das Mittl treffen kan.

Num. 1. Schöne Lehr vor einen König wohl zu regieren.

Es iſt ein König geweſen, dieſer, weilen er wuſte, daß die Königliche Würden voll der Bürden, und eine Königliche Cron nicht umbſonſt oben mit einem Creutz beſetzt, gleich, ſeye keine Ehr und Hochheit ohne Creutz, ja gemeiniglich die Scepter nicht allein die Hände, ſondern auch das Gemüth beſchwehren, damit er derohalben recht möchte regieren, und in ſeinen Königreich eine Sonne ſeyn, wie dieſes edle Geſtirn an dem Firmament, wie das Hertz in dem Leib, wie das Edlgeſtein in dem Ring, wie der Kern in der Schaalen, wie das Perl in der Muſchl, wie das Gold unter den Metallen, wie der Seegel-Baum in dem Schiff, da hat er andere ſehr weißlich um Rath gefragt; Unter andern ſolchen, welche ihm unterſchiedlichen Rath gaben, hat ſich einer gefunden, der eine dürre Ochſen-Haut in dem Königlichen Saal gebracht, vor Ihro Majeſtät ſelbe auf die Erden niedergeleget; Was bedeut das? fragte der König, ſoll ich etwan meine Unterthanen ſchinden, und ihnen die Haut gar abziehen? Nein, antwortet dieſer, ein guter Hirt thut zwar ſeinen Schäflein die Woll abſchneiden, aber nit ſchinden. Dahero gar recht jener Italianiſche Poet einen Lateiniſchen Fürſten ein Bien auf einer Blumen ſitzend, abmahlen laſſen, mit der Beyſchrifft:

Ein König oder Landsfürſt ſolle ſeine Unterthanen nicht ſchinden.

Sugge non deſtruge,

Sie ſaugt zwar / aber nit alles gar.

Etwan, ſagte der König, ſoll ich mich ſtets in Kriegs-Waffen üben, dann vor Zeiten überzogen die Soldaten ihre Schild mit groſſen Häuten? Nein, nochweniger: dann gleichwie ein Granat-Apffel oben her eine rechte Cron anſtatt des Botzen hat, ſo lang er aneinander eins bleibt, ſo lang bleibt auch die Cron, wird er aber entzweyet, wird ſich auch die Cron verliehren;

Schöne Gleichnis von dem Granat-Apffel.

Linquunt ſoluta Coronam.

Alſo auch, ſo lang in einem Königreich Fried und Einigkeit iſt, ſo lang ſtehet die Cron wohl; ſo bald aber Zanck und Unfried entſtehet, da ſteht die Cron in Gefahr.

Was bedeuts dann, daß du mir eine ſolche dürre Ochſen Haut vor die Füſſe legeſt? der ſagt: Ihro Majeſtät wollen nur darauf tretten. Der König tritt auf ein End der Ochſen Haut, wie er darauf tritt, ſo ſchnellt die gantze Ochſen Haut in die Höhe. Er ſpricht mehrmahlen: Ihro Majeſtät belieben an einem andern End auf ſie zu tretten, der König thut es, aber die dürre Haut geht geſchwind wieder in die Höhe. Nachgehends ſaget dieſer: der König wolle in die Mitten tretten; als ſolches geſchehen, da hat ſich die Haut an keinem Ort mehr in die Höhe gehoben: alſo ſollen auch Ihro Majeſtät in ihrer Regierung ſeyn, in keinen Sachen das äuſſriſte angreiffen, ſondern allzeit bey dem Mittl bleiben, nicht gar zu freygebig, nicht gar zu karg, mittelmäſſig, nit gar zu gut, nit gar zu mild, nit gar zu ſcharff, mittelmäſſig, nit gar zu hochmüthig, nit gar zu demüthig, ſondern mittelmäſſig, das Mittel iſt in allen ein Mittel wohl zu regieren.

Ochſen-Haut lernt wohl regieren.

Ein König oder Landsfürſt ſoll das Mittel treffen.

In-

Chriſtus der HErr hat ſich denen Apoſteln in die Mitte geſtellet.

Indeme der Erlöſer und Seligmacher nach ſeiner glorreichen Urſtänd denen in einen groſſen Zimmer verſambleten Apoſtln erſchienen, ſtetit in medio eorum, hat er ſich in die Mitte derſelben geſtellet/ zubedeuten, daß das Mittl das beſte ſeye; Solte ich nun befragt werden, welches das beſte Mittl GOtt zu gefallen? die Seeligkeit zu erwerben? den ehrlichen Nahmen zu erhalten? groſſen Nutzen auf dieſer Welt zu ſchaffen? ſeinen Nahmen GOtt und der Welt angenehm zu machen? ſo antworte ich: das beſte Mittl iſt Mittl in allen, omnes erunt virtutes in medio, ſpricht der Heilige Hieronymus, alle Tugenden ſeynd in der Mitte, nit gar zu viel nit gar zu wenig, nit gar zu einfältig, nicht gar zu gelehrt, in mittern Schuß, in mittrer Maß, in mittern Lauff, in mittern Griff, in mittern Weg, in mittrer Waag, nicht gar der beſte, auch nicht gar der böſiſte, ſtetit in medio.

In der Mitte iſt die Tugend.

Num. 2 Chriſtus lehret uns das Mittl halten.

Was vermeinen ſie, welches das beſte Mittl ſeye, einen rechten Chriſtlichen Wandel zu führen, GOtt zu gefallen, und ſeelig zu ſterben? das beſte Mittel iſt das Mittl, ſolches hat jener König mich und alle andere gelehret, der vor uns das Leben gelaſſen, nemblich Chriſtus der HErr, nachdem er aus den Himmel in den gebenedeyten Leib Mariä gekommen, folgſam nach vollendten neun Monathen gebohren worden ohne Verletzung der Marianiſchen Jungfrauſchafft, iſt er von ſeiner geliebten Mutter gewickelt worden in die Fätſchen oder Windl pannis eum involvit. Die heilige Brigitta in ihrer Offenbahrung in 7. Buch Cap. 21. bezeuget, daß Maria ſchon habe vorgewuſt die Zeit ihrer reiniſten Gebuhrt, der Urſachen nahme ſie zwey ſchnee weiſſe Düchel oder Windl, ſo gantz zart waren, mit ſolchen das Göttliche Kind einzuwickln. Wann dann GOtt gantz arm auf die Welt gekommen, warum iſt nit ſolches in äuſſriſter Armuth geſchehen? er hätte an einer Windl genug gehabt,

Warumen Chriſtus hat wollen in Windlen eingewickelt werden.

habt, man find wohl zu Zeiten arme Bettlweiber, welche in ihrer Geburt nicht ein eintziges Windl haben, ihr Kind damit zu bedecken; So hat dann Chriſtus der Sohn GOttes nicht die äuſſriſte Armuth angenommen, auch in ſeinen übrigen Lebens-Wandl hat er ein ehrliches Kleid angetragen, dahero wie er ſeinen Apoſtln kurtz vor ſeinen Leiden die Füß wolte waſchen, præcinxit ſe linteo, hat er ſich mit einen Handtuch umgürtet, damit er mit demſelben ihre naſſe Füß abtrocknen möchte; er hätte ſolches wohl thun können mit ſeinen Kleidern, jedoch es ware ſchad, dann ſolche ſeyn gar ſauber geweſen, welches aus dieſen abzunehmen, weilen die üppige Lotters-Buben noch vor ſeiner ſchmertzlichen Creutzigung umb ſeine Kleider geſpielt, waren alſo keine zerriſſene Fetzen und Hader Lumpen, ſondern ehrlich, nit gar zu ſchlecht, nit gar zu vornehm, mittlmäſſig, medio tutiſſimus ibis.

GOtt will nicht äuſſerſt arm ſeyn.

Es iſt bey GOtt ſträflich und verwerfflich der überflüſſige Pracht und Hochmuth in denen Kleidern, fordriſt wann ſelbige nicht Standsmäſſig getragen werden; Dahero ſpricht der ſeelige Petrus Damianus, daß der gar zu groſſe Kleider-Pracht ſeye ein Urſach geweſt, warumb der Sohn GOttes habe wollen in dem Purpur-Kleid von jederman verhönt und verſpott werden.

Daß Chriſtus in dem Purpur-Kleid verſpottet worden/ iſt Urſach der Kleider-Pracht.

Gar artig hat einſtens den Hochmuth in denen Kleidern der heilige Wulſtanus geſtrafft, dieſer als er einſten mit einen ehrbaren aber nit gar zu koſtbahren Kleid auf der Gaſſen daher gangen, ſolches auch wegen gar zu groſſer Kälte mit einen Lämbl Fell füttern laſſen, da hat ein anderer ſolchen Aufputz beſchnarchet, ſagend, es ſeye nicht gebührend einem ſo hohen Prälaten ein Kleid mit Bettl-Futter zu tragen, aufs wenigiſt ſolte er ſolches mit Wildkatzen oder Marder-Balck haben füttern laſſen, darauf der heilige Wulſtanus geantwortet: Er habe niemalen gehöret: Catte Dei, qui tollis peccata Mundi, O du

Wunderliche Antwort deß heiligen Wulſtani, auf eine Frag wegen ſeines Kleids.

Katz! oder du Mader GOttes, der du hinnimmſt die Sünd der Welt, aber wohl: O du Lamm GOttes! ſo iſt dann bey GOtt und vor GOtt ſträflich und verdammlich der allzugroſſe Kleider-Pracht, wie dann unter andern der Evangeliſt von dem reichen Praſſer die Urſach ſeiner Verdammnuß ſetzet: Induebatur purpura, & byſſo, er war gekleidet mit Purpur und Seiden. Gleichwie nun GOtt Pomp und Hochmuth zum hefftigſten haſſet, alſo mißfallet ihme auch der liederliche Aufzug und Schlamperey, weſſentwegen der heilige Bernardus zum öfftern geſprochen: Paupertatem ſemper dilexi, ſordes nunquam, ich habe jederzeit die Armuth geliebt, aber niemahlen die Schlampen und Fetzen. Wie nun Chriſtus der HErr, der auf die Welt kommen alle Tugenden zu lehren und einzupflantzen, niemahlen hat angetragen gar köſtliche Kleider, auch nicht zu ſchlechte, ſondern mittlmäſſige, alſo zeiget er uns, daß das Mittl das beſte Mittl ſey GOtt zugefallen, nit gar zu geziert, aber auch nit gar zu beſchmiert, nit gar zu geſchliffen, aber auch nit gar zu Schliffelhafft, nit in gar zu groſſen Pracht, aber auch nit gar zu veracht, Virtutes in medio ſunt, omnis abundantia vitioſa.

Gleichwie GOtt dem Kleider-Pracht haſſet / ſo iſt ihm auch die Schlamperey zuwider.

Num. 3. Es iſt ſonſt ein gemeines Sprichwort: **Man kan dem Guten nicht zu viel thun.** Ich verwirff dieſes Sprichwort / ziehe einen Strich durch, gut iſt es mit Caſteyen und Abbruch das Fleiſch und den Leib zu bezaumen, damit er den gebührenden Gehorſam leiſte dem Geiſt, ja der Leib muß etwas leiden.

Als der Heiland nach vollendten Abendmahl, in welchen er uns ſeinen heiligen Leib unter der Geſtalt des Brods gegeben, in den Garten gegangen, alldorten mit gebogenen Knien, mit dem auf der Erden ligenden Geſicht, ſeinen Himmliſchen Vatter gebetten: Pater mi, ſi poſſibile eſt, tranſeat à me Calix iſte. Vatter! wann es

Groſſe Proteſtation des Sohns GOttes wegen des bittern Kelchs.

möglich iſt, ſo nehme dieſen Kelch des Leidens von mir! Iſt es dann möglich O ſüſſiſter JEſu! daß du vor uns nicht wilſt den Kelch des Leidens trincken? ſehe dieſer eintzige Trunck hilfft uns von der Kranckheit, die wir durch den Apffl des Adams gegeſſen; es iſt ſonſt ein gemeines reden: Auf einen guten Biſſen gehört ein guter Trunck, auf einen ſündigen Biſſen ein bitterer Trunck. Was aber iſt uns bitterer worden als derjenige Biſſe, den wir mit denen Händen des Adams genaſcht? auf dieſen gehört der Trunck des Leidens, tranſeat a me Calix iſte, O ewiger Vatter! nimm dieſen Kelch des Leidens von mir. Iſt dir angſt, O mein Erlöſer, daß du dieſen vor uns nicht wilſt trincken? Hab ich doch geleſen in denen Schrifften des Clarevalleniſchen Abts Bernardi, daß du in der Werckſtadt deines lieben Vatters Joſeph die Schaiten zuſammen geklaubt, und daraus Creutz gemacht, aus lauter Begierd an denſelben vor uns zu leiden.

Der eingefleiſchte Sohn GOttes liebte von Jugend auf das Creutz.

Hierauf wird geantwortet, daß der Heiland durch das Gebet zu dem Vatter, nicht begehrt, daß er gar nicht ſolle leiden, ſondern wie der heilige Hilarius ſpricht, als wolle der ewige Vatter den Kelch des Leidens von ihm nehmen, und allen Chriſten daraus zu trincken geben, damit ein jedweder etwas leide, ſich caſteye, creutzige, die geſchickte Widerwärtigkeiten mit Gedult ertrage, Buß würcke, dieſes ware ſein Will. Wahr iſts, man muß den Leib wohl zu Zeiten ſtriegln mit Brügln, aber nit zu viel; man muß den Leib wohl zu Zeiten kahlmeuſen in Speiſen, aber nit zu viel; man muß den Leib wohl zu Zeiten plagen mit ſchlagen, aber nit zu viel; man muß den Leib wohl zu Zeiten rupffen und ſtupffen, wie der Balaam den Eſel, aber nit zu viel, dann zu viel iſt ungeſund.

Man kan wohl den Leib caſteyen/aber nit zu viel

Solches hat ſelbſten gelehret Chriſtus der HErr, dann als ſich die heilige Brigitta ſo ſtreng mit Faſten caſteyete, daß ſie ſchwach und matt am gantzen Leib wurde, mithin dem Dienſt GOttes nicht recht mehr vorſtehen konte, hat ihr der HErr befohlen, ſie ſolle nachlaſſen von allzugroſſer Strengheit, nicht gar zu viel, mittlmäſſig. Auch ſchreibet Nadaſi von dem heiligen Bernardo, daß er in ſeinen Tod-Bettl habe einen ſonderbahren Scrupl gehabt, daß er ſich zuweilen gar zu ſtarck caſteyet und abgemattet, mithin ſeinen Leib zu ſehr geſchwächet, dann er urtheilte, alles was zu viel, iſt GOtt nicht lieb, omne nimium declinat in vitium. Aber auch gar zu zartlich den Leib halten iſt nicht recht, maſſen das Reich GOttes der HErr einen Senffkörndlein vergleicht, ein Senffkörndl iſt bitter, treibet einen das Waſſer aus den Augen, dardurch zu lehren, wer in das Reich GOttes will eingehen, der muß ſich zum Leiden und Caſteyen bequemen, jedoch mittlmäſſig, den Leib muß man nicht zu ſtarck lieben, auch nicht zu ſtarck betrüben, den Leib muß man nicht zu ſtarck preſſen, auch nicht zu viel geben zu eſſen, den Leib muß man nicht zu viel foppen, auch nicht gar zu viel ſchoppen. Mittlmäſſig.

Jericho durch den Poſaunen-Schall eingenommen, iſt ein Exempel der Gelindigkeit.

Num. 4. Ein jeder Haus-Vatter der muß fromm ſeyn, aber nicht gar zu fromm, hingegen auch nit böß ſeyn, ſondern mittelmäſſig. Fromm, darumb, weil man öffters mit glimpfflichen Worten mehr richtet als mit zancken und greinen; deſſen ein klares Exempel iſt in der Stadt Jericho; Jericho eine ſtarcke Feſtung mit dicken Mauern umbgeben, zu dieſer faſt unüberwindlichen Feſtung iſt geruckt der groſſe Fürſt Joſue, hat ſolche in kurtzer Zeit gantz wunderlich eingenommen, nit mit Stucken und Schieſſen, nit mit Stangen und Spieſſen, nit mit Lauffen und Rauffen, nit mit Schantzen und Graben, ſondern er hat die Archen des Bunds laſſen herumb tragen, beynebens muſten die Prieſter auf denen Poſaunen blaſen, durch ſolche liebliche Muſic iſt wunderbahrlich geſchehen, daß die Mauren freywillig zu Boden gefallen, und Joſue die Stadt eingenommen; Man pfleget bey uns zu ſagen, wann einer einen Menſchen liebt: Er hat ihn gantz eingenommen. Wollen die Eltern, fordriſt die Haus-Vätter, daß ſie die Kinder ſambt den gantzen Haus-Weſen einnehmen, daß ſie alle nach dero Willen lieben und leben, ſo muß er ſolche gewinnen, wie Joſue die Stadt Jericho, mit einer glimpfflichen Manier, mit ſittſamer Anſprach, ſihet er etwan was mangelhafftes, daß die Kinder oder Dienſtbotten zu Zeiten ſtolpern, wie ein vernagelter Schimmel, ſihet er, daß eines oder das andere unrecht lauffet, wie die Uhr im Spittal, ſo iſt zum beſten, daß er eine gute Manier braucht, dieſe kleine Mängel, wie Joſue die Stadt-Mauren umbwirfft, instruite hujusmodi in Spiritu lenitatis, ſpricht der Heilige Paulus, unterrichtet und lehret ſolche in dem Geiſt der Sanfftmuth.

Schöne Gedancken hierüber.

Hausvätter müſſen glimpflich umbgehen mit ihren Kindern und Dienſtbotten.

Es wird was wunderliches geſchrieben, von einem Fiſch in dem Meer, dieſer Fiſch wird genennet Polypus, darumen, weilen er ein Aug hat und zwar auf dem Kopff, dahero er ſtets mit ſelbem den Angel-Stern, oder ſo genannten Polum anſchauet, neben andern Eigenſchafften hat erſternennter Fiſch auch dieſe, daß er ſich an die Felſen im Meer ſo ſtarck anhefftet, daß wann man ihn mit gröſten Gewalt hinweg ziehen will, er entweders ein Stuck Felſen mit ſich ziehet, oder gar daran kleben bleibet; wann man aber, wie ſolches die Fiſcher ſchon wiſſen, nur etliche Tröpffel Oel auf ihn und die Felſen gieſſet, ſo gehet er freywillig davon; Geſetzt nun in einem Hauß befindt ſich ein ſolcher Fiſch, oder gar ein Stock-Fiſch, ſo an einem oder andern Mangel hafft, und

Wunderliche Eigenſchafft des Fiſches Polypi.

Wird mit wenigen Tröpffen Oel beſänfftiget.

Außlegung dieſer Gleichnuß.

und darum mangelhafft genennet wird, was iſt zu thun? Soll man ihn mit Gewalt und Zorn angreiffen? Bey leib nicht! man macht die Leuth nur verbitterter und hartnäckiger, iſt dahero rathſam, daß man ſie angreiffe mittelmäſſig, etliche Tröpffel Oel darüber gieſſe, das iſt, mit linder, glimpfflicher Manier und Beſcheidenheit regiere, plus valet amica correctio quam ſevera correctio.

GOttes groſſe Güte und Barmhertzigkeit.

Fromm und mitleidig iſt geweſt Chriſtus der HErr; Fromm, da er die ſündhaffte Ehebrecherin mit der Schrifft auf die Erden abſolvirt; Fromm damahlen, als er Matthäum auf der Wucher-Banck ertappt, ihn mit guten Worten zu ſich gezogen. Fromm damahlen, wie er den Zachäum, dieſen Geitz-Halß, auf dem Baum erblicket, ſolchen mit wenig Worten herunter gelocket. fromm, wie er Magdalenam dieſe beruffene Sünderin bey ſeinen Füſſen nicht allein nicht geſchmäht, ſondern auch gelobt. Fromm, fromm, und über fromm, damit er anzeige, daß man auch ſolle Mitleiden haben mit ſeines Nächſten Fehlern und Mängel.

Hingegen auch GOttes groſſe Strenge und Schärffe.

Hingegen hat er einmahl etliche ertappt in dem Tempel, welche unterſchiedliche Sachen, Tauben und andere Ding verkaufften, da iſt er zornig worden, hat eine Geiſſel von Stricken zuſammen geflochten und alle zum Tempel hinaus gepeitſcht. Gut muß man ſeyn, aber nit gar zu gut, böß muß man ſeyn, aber nit gar zu böß, mittelmäſſig, ein gar zu frommer Haus-Vatter ernähret nur die Untugenden und Unvollkommenheiten; wie Heli gar zu gut ware über ſeine Kinder, dahero ſie in Sünden aufwachſeten, und er deſſentwegen mit dem gähen Tod geſtrafft wurde: Viel Eltern werden in dieſer und jener Welt geſtrafft, darumb, weilen ſie zu gut geweſen, ihre Kinder und Hauß-Genoſſene nicht geſtrafft. Vielen Eltern zeiget ſich GOtt ſtreng, weil ſie zu gnädig geweſt, gar zu gut, nit gut, mittelmäſſig, gar zu böß nichts nutz, mittelmäſſig. Deſſentwegen klagt ſich an der Heilige Bernardus; Ich hab mit ungewöhnlichen Straffen und Züchtigung vermeint/ meinen Nächſten und geiſtliche Kinder zu gewinnen, hab aber dardurch mehr verlohren. Die Annales Granatenſes ſchreiben/ daß ein Vatter über ſeinen Sohn gar zu ſehr erbittert, weilen er nicht gleich zu Hauß ware, ſo wünſchte er: daß er im Waſſer erſoffen wäre. Nicht gar zu böß, ſagte die Mutter, ich wünſch: daß ihm nur das Waſſer ſeine Kleider genommen, welches auch geſchahe, dann der Sohn in einem Fluß gefallen, ſeiner beſten Kleider beraubt worden, daß er nur in Hemmet nacher Haus kommen. Omne nimium vertit in vitium.

Der Eltern Wunſch/ wird erfüllt in etwas.

Bey denen Kauff Leuthen ſoll das Mittel ſeyn, das beſte Mittel reich zu werden, doch gleichwohlen GOTT bitten, nicht allzureich. Der heilige Vincentius Ferrerius ſchreibt, daß einmahl der Heilige Dominicus im Gebet andächtig verharrete, da iſt ihm erſchienen der böſe Feind und vor ihm alldorten herumb tantzend, geſungen: Magis & minus, magis & minus, zu viel und zu wenig, zu viel und zu wenig; der heilige Mann beſchwöhrt ihn durch den Namen des Allerhöchſten, was er durch dieſes Geſängel wolle andeuten? Da antwortet ihm der Hölliſche Geiſt, alles was da kommet von der obern Welt zu uns in die Höll, das geſchicht durch das magis & minus, durch zu viel und zu wenig.

Num. 5.

Der Teufl tanzt vor dem H. Dominico.

Mittelmäſſig iſt das beſte Mittel zu hauſen; der groſſe und allerweiſſeſte König Salomon hat einſtens ein Gebetl aufgeſetzt, welches ich wünſchte, daß es alle und jede beten ſollten, das lautet alſo: Divitias & paupertatem ne dederis mihi Domine, ſed tribue tantum victui meo neceſſaria, gebe mir keine groſſe Reichthum/ auch keine äuſſriſte Armuth/ ſondern

Num. 6.

Gar zu groſſe Reichthummen und äuſſriſte Armuth ſoll man nicht begehren.

gib

gieb mir nur was ich vonnöthen hab / damit ich mich in denen Reichthumen nicht übernehme/und in der Armuth nicht etwann in böſe Gedancken gerathe zu ſtehlen Dieſes Gebetl leget aus der heilige Hieronymus: Gleichwie ein Schiff, welches gar zu ſehr überladen, zu Grund gehet, wann aber gar nichts darinnen iſt, von dem Wind hin und her getrieben wird, mithin in groſſer Gefahr ſtehet, alſo iſt einer gar zu reich, ſo weiß er denjenigen Spruch ſchon: Es könne leichter ein Cameel durch ein Nadel-Loch ſchlieffen/ als ein Reicher in den Himmel kommen; iſt einer gar zu arm, ſo wird er gleichſam von der Noth gezwungen, unzuläſſige Mittel zu erdencken, ſich zu erhalten, nach den gemeinen Sprichwort der Juriſten: Paupertas turpia cogitat.

Francisci Wunſch gegen einen armen Mann wird erfüllt.

So iſt dann der mittelmäſſige Stand und Unterhaltung das Beſte? Solches hat einmahl gewunſchen der Heilige Seraphiſche Vatter Franciſcus, da er bey einem frommen Mann eingekehrt, in Annal. Francisc. 12. 15. alſo ſchreibt Wadingus: Nahend bey dem Berg Alverniæ, hat Franciſcus einen Mann, weilen er alles Gutes von ihme empfangen, von GOtt gewunſchen, daß, wer in dieſem Haus nachmahlens wohnen werde, dem ſolle nichts abgehen, aber auch keinen Uberfluß haben, welches Haus noch auf den heuntigen Tag berühmt wird, daß derjenige der in dieſem Haus wohnet nicht arm wird, fang er an was er will, aber auch nicht reich, er wirthſchaffte wie er will, dahero auf dieſe Stund das Haus genennet wird: Domus Sancti Francisci. Das Haus des Heiligen Francisci: Da ſihet man, wie GOtt ſo wohl gefalle der mittelmäſſige Stand, nit zu viel, nit zu wenig, nit gar zu viel auf die rechte Seiten, nit gar zu viel auf die lincke, fein mitten durch.

Wie der HErr (ſchreibt der Evangeliſt Lucas Cap. 17.) wollte nacher Jeruſalem gehen, iſt er mitten durch Samariam gangen, tranſibat per mediam Samariam. Jeruſalem wird verdolmetſchet, viſio pacis, viſio perfecta, eine vollkommene Anſchauung des Friedens, wer nun verlanget das nächſte Mittel in dieſes himmliſche Jeruſalem zu kommen, ewig GOtt anzuſchauen, der muß das Mittel brauchen, und mitten durchgehen, omne enim nimium vertitur in vitium, ſeyn die Wort des Kirchen Lehrers Hieronymi: Alles was zu viel iſt, das iſt ungeſund. Auf die Barmhertzigkeit GOttes zu viel hoffen, und darauf zu ſündigen, iſt unrecht, dann es ſpricht der groſſe Lehrer, der Heil. Vatter Auguſtinus: Deus non eſt ita miſericors, ut Juſtus non ſit. GOtt iſt nicht ſo barmhertzig, daß er nicht auch gerecht ſeye, jedoch auf die Barmhertzigkeit GOttes gar zu wenig hoffen, iſt ebenfalls nit recht, wie dann David in einen eintzigen Pſalm 27. mahl dieſe Wort wiederhohlet: Seine Barmhertzigkeit iſt ewig. GOttes Gerechtigkeit gar zu ſtarck förchten, iſt nit recht, aber GOttes Barmhertzigkeit gar zu gering achten, iſt auch nit recht, ſintemahlen diejenige Parabel von den 5. weiſen und 5. thorechten Jungfrauen Cajetanus alſo ausleget, daß gleichwie der halbe Theil eingelaſſen, und der halbe Theil ausgeſchloſſen worden, alſo werde der halbe Theil ſeelig und der halbe Theil verdammt werden.

Man ſoll auf GOttes Barmhertzigkeit nicht zu viel trauen und auch daran nicht mißtrauen.

Gar zu gelehrt ſeyn, und alle Geheimnuſſen der Heiligen Schrifft durchgrübeln wollen, iſt nit recht, dahero der gelehrte Origenes ſo ſehr gefallen, daß an deſſen Seelen-Heil ein groſſer Zweiffel, aber gar zu Idiotiſch und zu Eſelhafft ſeyn, iſt auch nit recht, zumahlen GOtt befihlt: Scrutamini Scripturas, forſchet in der Schrifft / jedoch mit Verſtand, mittelmäſſig; gar zu viel Bitten und Beten iſt nicht recht, ſolches ſchreibet der groſſe Lehrer

Hieronymus (darff niemand vermeinen es ſeye ein Gedicht) dieſer gabe eine Unterrichtung eines frommen Lebens einer Frauen, mit Nahmen Pacatula, ne liberius procedat in publicum, nec ſemper Eccleſiarum quærat celebritatem, ſie ſolle nicht gar zu offt ausgehen, auch nicht alle Kirchweyh, oder Kirch Tag beſuchen, dann wann die Frau in der Kirchen iſt, hat das Haus Geſind Kirch Tag zu Haus; aber gar zu wenig betten, ja kaum ein kaltes Vatter Unſer in warmen Sommer iſt auch nit recht, indeme nach Lehr des Heiligen Ambroſii, das Gebett ein Speiß iſt, wie muß es auf ſolche Weis mit denen armen Seelen ſtehen? In allen iſt das Mittel zum Schluß-Rede. beſten, GOTT hat nit lauter Dörner erſchaffen, auch nit lauter Roſen, ſondern mittelmäſſig. GOtt hat nit lauter Täg und Arbeit eingeſetzt, auch nit lauter Nächt und lauter Ruh, ſondern mittelmäſſig Der zu wenig thut oder zu viel, erreichet nit das rechte Ziel, mittelmäſſig iſt die rechte Maas, der mittlere Weeg iſt der beſte, eine Predig, die gar zu lang iſt, iſt nicht recht, die gar zu kurtz iſt, iſt auch nicht recht, ſondern mittelmäſſig, wie meine heuntige Predig iſt. Amen.

Das Himmelreich leidet Gewalt.

Wer nur ein Lentz will ſeyn/ Kommt hart in Himmel ein.

Num. 1.
Ein jeglicher tragt einen gewiſſen Nahmen und defendirt ſolchen.

Es raths die Natur, es begehrts die eigene Ehr und Reputation, es erforderts die gemeine Politica, es verlangts der rechte Welt-Brauch, daß ein jeglicher Menſch einen gewiſſen Nahmen tragt, und denſelben auf gewiſſe Weiß ſchutzet und erhaltet. Wie dann jener Burger eine nicht gar unweiſe Einfalt begangen, dieſer muſte zu Kriegs-Zeiten bey einen Thurn Schildwacht ſtehen, da nun nächtlicher Weil die Rund angekommen und geſchryen: Schildwacht! da ſchwieg er gantz ſtill, gabe keine eintzige Antwort, die Rund ſchreyt das andere mahl: Schildwacht! dieſer ſagt mehrmalen nichts, da ihn alſo nach Kriegs Recht die Rund umbgeben, und in Arreſt führen wollte, entſchuldigte er ſich, er habe darumb nicht geantwortet, weilen er nicht Schildwacht, ſondern Meiſter Hanns hieß; Meiſter Hanns iſt mein Nahmen, den laß ich mir nit nehmen; recht alſo, ein jeder aus Anleitung ſeiner eigenen Ehr und Reputation begehrt ſeinen Namen zu behaupten, zu behalten, zu ehren, zu ſchutzen, zu lieben, zu bewahren. In Anſehung deſſen hab ich gleichwohlen verlanget zu wiſſen, was vor Nahmen die mehriſten im Himmel ſeyn? In ſolchen Gedancken bin ich entſchlaffen, forderiſt bey dieſer groſſen Hitz, und hat mich gedunckt, als wäre ich vor dem Himmel

Lächerliche Geſchicht von einer Schildwacht.

Was vor Beynahmen in dem Himmel ſeyn?

kommen, ich klopffte an, da tritt unverweilt der allgemeine Ober-Portner Petrus heraus, begehrt die Urſach meines Anklopffens? Ich ſagte: HErr! ich möchte doch ſo gern wiſſen, was vor Beynahmen die mehriſte im Himmel ſeyn? Ob die meiſte Frantzen, oder Haunſen, Chriſtoph oder Chriſtinel, Andel oder Sandel oder Mariandel, Salome oder Eliſabet darinnen ſeyn? Petrus fragte: woher ich komme? Ich antwortete: Von Wien. Gut, ſprach Petrus, denen Wienern bin ich ohne dem gar wohl gewogen, dann weit und breit hab ich keine Kirchen, die ſo ſicher iſt vor denen Dieben, als wie zu Wien, weilen alldorten Tag und Nacht die Schildwacht darbey ſteht, eben darumb wolle er mir ſolches ehender als einen andern entdecken.

Erſtlich: ſagt er, ſeyn die meiſte Bonifacii, Mariani, Friederich, Modeſti, Benedicti, Urbani, Philiberti, Amandi, Gottofredi, Chriſtiani &c. hierinnen, holla! dachte ich, mein Nahm iſt ausgelaſſen, welche ſeyn aber die wenigſten im Himmel? Darauf Petrus geſchwind ſagte: Die wenigſte im Himmel ſeynd Abram, man laſſt auch gar keinen herein, da bin ich dergeſtalt erſchrocken, daß ich ſchier zu ruck wär niedergefallen auf das Ort, wo die Bergknappen das Schurtz-Fell hinhencken, man nimmt auch keinen Gebhard herein, item keinen Zachäum, keinen Philcheman, keinen Celſum, keinen Hilari, keinen Wiliwald, kein Colmann, kein Wolff, kein Urſula; darumben ſeynd aber die meiſte Bonifacii im Himmel, dann ein jeder, der will ſeelig werden, muß ſeyn ein Bonifacius, das iſt: er muß Gutes würcken. Zum andern die meiſten Mariani, welche Mariam die Mutter GOttes verehren, Friedrich ſeyn die meiſte, dann wer begehrt GOtt zu gefallen, muß Friedrich, Friedſam ſeyn. Drittens Modeſti, Benedicti, die mehriſte Chriſtiani, dann der ewig will belohnt werden, muß frommen Chriſtlichen Wandle führen.

Abram iſt nicht benennt bey der Himmels-Portten.

End-

Sinnreiche Gedancken hierüber.

Endlich laſſt man in den Himmel keinen Abram, dann allen iſt der Himmel verſchloſſen, die gerne abräumen, wo es ihnen nicht zugehört, abräumen, ſtehlen.

So läſſet man gleichfalls keinen Gebhart in die Glori, weilen nur allein die Barmhertzigen ſeelig ſeyn, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen, nicht aber die Geb hart, ſondern die Geb-gern.

Wird fortgeſetzt.

Mehr ſeyn von dem Himmel verworffen die Zachäi, die ſo zäch aus Geitz, daß man ehender aus einem Kieſel-Stein ein Waſſer, als aus ihnen ein Allmoſen erpreſſt.

Kein Bill-eheman, kein hoffärtiger, aufgeblaſſener Celſus, kein Hilari, oder Luſt-Vogel der Welt, kein Wildfang, keinen Kollman wegen ruſſigen Gewiſſen, keinen Wolff der friſſt und umbringt, da darff ſich keiner bey der Himmels-Porten blicken laſſen.

Auch keine Urſula nicht, dann dieſes Wort heiſſt auf Teutſch ein kleines Tantz-Beerle, und bedeut ein böſes Weib, die ſtets murrt und brumt wie ein Tantz-Beer.

Nahmen ziehlen auf das Werck

Nachdeme ich nun vermercket, daß der Heilige Petrus ſowohl auf den Nahmen, als auch auf das Werck ziehlet, die durch den Nahmen angedeut werden, hab ich mich wieder zu ruck begeben, ehe ich aber Urlaub genommen, hab ich geſehen, daß ober der Himmels-Porten mit groſſen Buchſtaben geſchrieben ſtehe: Regnum Cœlorum vim patitur, ich fragte: Was dieſes auf Teutſch hieſſe? Und bekame zur Antwort: In dem Himmel kommt kein Lentz, befihlt mir beynebens, ich ſoll es allen zu wiſſen thun, wer Lentz heiſſt, der iſt nit weit her, hinaus was Lentzen ſeyn, diß ſeye nunmehr heunt an dem hohen Feſt des Glorwürdigen Blut-Zeugen Laurentii kundbahr männiglich, wer Lorentz heiſſt der kommt im Him-

Lentzel kommen nit im Himmel aber wohl die Lorentz.

Himmel, aber wer Lentz heiſſt, der bleibt daraus, dann ſolcher iſt ein Faulentzer.

Mit Gewalt muß man den Himmel bezwingen.

Regnum Cœlorum vim patitur, Das Himmelreich leidet Gewalt. Ich hab in einer Predig vorgetragen, daß es weit leichter ſeye in dem Himmel zu kommen als in die Höll, es iſt wahr, heunt aber ſag ich, man muß mit Gewalt im Himmel kommen, mit Gewalt den Himmel einnehmen, mit Gewalt den Himmel ſtürmen, mit Gewalt den Himmel bezwingen.

Schöne Gleichnuſſen hierzu.

Ein Commendant vor einer Veſtung braucht viel Müh, biß er ſolche zum Accord bringet, der Himmel noch mehr.

Ein armer Tagwercker braucht viel Müh durch die Wochen, biß er endlich den gedingten Liedlohn am Sambſtag bekommt, der Himmel noch mehr.

Ein Laborant braucht viel Müh, biß er aus dem Mercurio ein Gold macht, der Himmel noch mehr.

Ein Kauffmann braucht viel Müh, biß er in die glückſeelige Inſuln ſchiffet, der Himmel noch mehr.

Ein Baumeiſter braucht viel Müh, biß er ein vornehmes Gebäu aus den tieffen Grund feſt in die Höhe führet, der Himmel noch mehr.

Mit einem Wort: Der Himmel braucht Gewalt, Müh, Arbeit, Caſteyung, Abbruch, Abtödtung ſeiner ſelbſt, Creutz, Widerwärtigkeiten, Verfolgung, unabläßlichen Eyffer und Andacht im Gebett, ja, ja, die Lorentz können den Himmel wohl einnehmen; aber durchaus kein Lentzel, kein Faulentzer, kein Müſſiggänger.

Num. 2. Evangeliſche Parabel von denen Weingärtnern.

Matthäi am 20. leſen wir eine ſchöne Parabl oder Gleichnuß, wie nemblich unſer gebenedeyter HErr und Heyland ſeinen Jüngern und allen Menſchen dieſe Gleichnuß hinterlaſſen: Das Himmelreich iſt gleich einen Hauß-Vatter, der am Morgen früh ausgieng Arbeiter zu beſtellen in ſeinen Weingarten, wohl zu mercken,

cken, einen Hauß-Vatter, der Früh morgens ausgieng; Dann es iſt gar löblich, wann die Haus-Vätter oder Hausherren frühzeitig aufſtehen, und denen Hausleuthen Bauleuthen, Zimmerleuten, Innleuthen, Handwercksleuten in eigener Perſon zuſehen, wie ſie arbeiten.

Hauß-Vätter und Hauß-Mütter ſollen fleiſſig zuſehen auf ihre Dienſtboten.

Es iſt gar preißwürdig, wann die Hauß-Mütter oder Haußfrauen nicht biß 9. Uhr ſchlaffen, ſondern gleich bey frühen Morgen wachtbar ſeyn, und zuſchauen, wie es in der Wirthſchafft ſtehe? ob die Köchin nicht etwan ſpatzieren gangen, das Kuchl-Menſch das Geſchirr ſauber abgerieben, das Stuben-Menſch Zimmer und Kammer ausgekehrt.

Es iſt gar ſchön und überſchön, wann ſich die Dienſtboten fein zeitlich aus dem Federbett oder aus der Madratzen heben, ihrer Verrichtungen, Geſchäfften und der Arbeit abwarten ꝛc. Dieſes alles iſt eine Lehr von dem Evangeliſchen Hauß Vatter, der früh Morgends aufgeſtanden. Weiters aber, ſo hat dieſer oberwehnte Hauß Vatter mit denen Taglöhnern des Tags-Lohn halben gedinget, er brauchte aber gar viel Arbeiter in ſeinen Weingarten, dahero gieng er aus umb die dritte Stund, und ſahe einige an den Marck müſſig ſtehen; er gienge aus umb die ſechſte und neundte Stund, und thät gleich alſo. Endlich gieng er aus umb die eilffte Stund, und fand andere Müſſiggänger auf den Platz ſtehen, nun iſt die Frag: wer dieſe Müſſiggänger oder Faulentzer geweſen? meiner unfehlbaren Meinung nach, ſeynd ſie Hauer oder Weinzierl geweſen, die haben ihren Ständerling auf den Platz gehabt, ſich unterredet, wie ſie ihre Bauherrn betriegen mögen im Hauen, im Bauen, im Gruben, im Dungen, im Schneiden, im Stehlen ꝛc. dieſes überflüſſige Bloder- und Blauderwerck zu verhindern, ware der Hauß-Vatter da, ſchafft ſie den augenblick in ſeinen Weingarten, ſie ſollen arbeiten, allermaſ-

Hauer und Weinzierl ſeyn loſe Vögel.

ſen die Arbeit gemeiniglich dem Müſſiggang das Brod aus dem Maul nimmt.

Der Evangeliſche Weingarten wird außgelegt.

Durch dieſen Wein-Garten wird verſtanden die Chriſtliche Catholiſche Kirchen, die Welt iſt der Platz, worauf die Müſſiggänger ſtehen; wer nun nicht arbeiten will in dem Wein-Garten des HErrn, wird Abends, das iſt am Sabbath, am letzten oder Jüngſten Tag einen ſchlechten Lohn empfangen.

Laurentius ein guter Arbeiter in dem Weingarten des HErrn. Seine Mutter heiſſet Patientia. Diſe iſt allen Chriſten vonnöthen.

Hat der groſſe und heilige Blutzeug Laurentius auch in dem Wein-Garten des HErrn gearbeitet? Ja freylich! er ware ein Levit, folgends zu ſagen nur ein halber Prieſter / hat aber damahlens mehr ausgewürcket als jetziger Zeit ein oder 2. anderer gantzer Prieſter; ſein Vatter hieſſe Orontius ſeine Mutter aber Patientia. Dahero ſoll ein jeglicher Chriſt, wann er anderſt will den Himmel mit Gewalt an ſich ziehen, die Patientiam zu einer Mutter haben.

Hat man in dem Eheſtand Creutz und Widerwärtigkeiten, Patientia.

Wird mancher nicht nach ſeinen Verdienſten zum höhern Amt promovirt, Patientia.

Wird dieſen oder jenen in billiger und gerechter Sach ein Proceß an den Halß geworffen, daß er ſich ſo bald nicht heraus wickeln kan, Patientia.

Seufftzet manches Eheweib unter dem Joch ihres groben und tyranniſchen Manns, Patientia.

Hat ein Mann ein verſoffenes Weib, daß er ihrer nicht kan loß werden, Patientia.

Bekommt manches ehrliches Mägdl ſo lang keine anſtändige Heurath, Patientia.

Schwitzen die arme Dienſtboten unter den Joch ihrer Herren und Herrſchafften, Patientia.

Hat ein frommer Religios und Geiſtlicher einen groben Prior, Quardian / oder einen hoffärtigen Prälaten, Patientia.

Gibt es grobe, ungehobelte, intereſſirte Richter, Patientia.

Die Patientia iſt die beſte fruchtbahriſte Mutter, die alle ihre Söhne zu Kindern GOttes machet, dann das Himmelreich leidet Gewalt. Eine ſolche Mutter hat gehabt der H. Laurentius.

Num. 3. Laurentius ein Speiß-meiſter und ein Schatz-meiſter.

Der H. Laurentius ware beynebens nicht nur allein ein Meiſter und Bezwinger ſeiner Sinnlichkeiten und Anmuthungen, durch die Gedult, ſondern ein Speißmeiſter und ein Schatz-Meiſter; ein Speißmeiſter in Adminiſtrirung derer H. Sacramenten, in Miniſterio Sacramentorum, wie von ihme der H. Pabſt Leo ſchreibet, und der gelehrte Jeſuit Ribadenaira in vita S. Laurentii.

Der Kayſer Valerianus will von ihm die Kirchen-Schätz haben.

Laurentius weiſet ihme die Bettler.

Ein Schatzmeiſter, weilen ihme Sixtus die Kirchen-Schätz anvertrauet; vielleicht hat Laurentius müſſen acht geben auf dem Opffer-Stock, damit ihm nicht die Kirchen-Vätter ein oder andern Batzen heraus fiſchen? Ey! durchaus nicht; vielleicht auf die Gold und Silberreiche Paramenten, damit nit ein oder anderer Meſner die Borden abtrennt und das Silber ausbrennt? Ey! kein Gedancken; vielleicht auf die Kirchen-Wäſch? dann in etwelchen Kirchen gehet es ohne dem ruſſig genug zu, auch das nit; wie der heilige Pabſt Sixtus zur Marter ausgeführt wurde, befahle er Laurentio vor allen andern Sachen die Kirchen-Schätz; Dieſes kame dem Kayſer Aureliano zu Ohren: Holla! gedacht er, die Pfaffen müſſen mir Geld geben, läſſt geſchwind Laurentium fordern, befiehlt ihme, er ſolle alſobald die Kirchen-Schätz herbringen; der heilige Levit begehret unterthänigſt nur eine drey-tägige Friſt, ſodann wolle er gleich fertig und bereit ſeyn, alle ſeine Schätz Ihro Majeſtät darzureichen. Gut, nach dreyen Tagen bringet er lau-

Unterſchiedliche Sorten der Bettl-Leut.

Groſſe Marter des H. Laurentii.

Die Welt-Menſchen wollen von dem Himmel nicht leiden.

ter arme elende Leut, lauter Bettler, ſtellet ſolche dem Kayſer vor, ſprechend: das ſeyn die Schätz der Kirchen. Nein! wer ſeyn doch dieſe Bettler geweſen? groſſe ſtarcke Weiber mit Fetzen und Fratzen? Müſſiggänger und Faulentzer, ſo nicht arbeiten wollen? Frauen von Kummersnoth, gehen wochentlich um das Freytags-Brod? Audientz-Schweſtern, welchen das Bettlen lieber als das Beten? abgedanckte Soldaten, die nichts als ſchelten und fluchen? gleisneriſche Pilgram und Jacobs-Brüder? Nein! Nein! es ſeyn lauter heilige Bettler geweſen, ſanctorum pauperum turbam, welche in Trüb- und Trangſalen gebet, denen Leuten nicht überdrüſſig waren, nicht gemurrt, ſondern das wenige Allmoſen mit Danck angenommen, nicht alle Wirths-Häuſer ausgeloffen, ſondern in engen Klufften und Grufften verborgen dem Dienſt GOttes abgewartet: dieſe, dieſe heilige Bettler ſtellete Laurentius dem Kayſer Aureliano vor als die wahre Kirchen-Schätz, worüber der Kayſer, als er ſich in ſeiner Meinung betrogen fand, dergeſtalten erbitterte, daß er Laurentium zwange denen falſchen Göttern zu opffern, weilen aber ein ſtarcker mit GOtt vereinigter Glauben keinen Zwang leidet, wurde Laurentius zur äuſſriſten Marter und Peinen verdammt, kein Striegl kein Prügl, kein Kampl kein Krämpl, kein Pfriem kein Riem ware ſo ſcharff und ſpitzig, welcher nit an den zarten Leib Laurentii ſeine Grauſamkeit ausübete, er wurde geſchlagen, gefoltert, gemartert, gepeinigt, gequält; jedoch alle dieſe erdenckliche Marter ware ihme nur ein Schertz gegen dem Reich GOttes: denn Laurentius wohl wuſte, daß der Himmel muß Gewalt leiden. Jetziger Zeit leid niemand das geringſte vor dem Himmel, wann ſich bey dieſen oder jenen groſſen Herrn das Zipperlein oder Podagra nur ein wenig anmeld an den lincken Fuß, ſo fahrt er ſchon

Luſtige Gedancken hierüber.

mit gantzen Galeren auf der Indianiſchen Flotta. Wann manche Dame ſich mit den Caffee nur ein wenig verbrennt, ſo iſt gleich Feuer in Dach. Einer anderen fället ein kleines Cathärle, kan Sonntag und Feyertag nit in die Kirchen gehn, macht vier biß fünff Wochen Winter-Quartier zu Bethlehem. Etwelche Stands- und Staats-Perſonen können an dem Quatember, wie auch Freytag und Sambſtag nit faſten, ſondern müſſen nothwendig Fleiſch eſſen, dann der Magen kan die Faſten-Speiß nit ertragen. Sticht ſich die Cammer Jungfrau in den Finger mit der Nadl, wickelt ſie den gantzen Arm in einen Beltz-Fleck ein, der ſo groß iſt wie ein Wammes-Ermel. Mehrmalen ſeynd einige, welche über einen geringen Schmertzen eines Hünerauges ärger ſchelten und fluchen, als die Schleſiſche Fuhrleuth, ꝛc. Heiſt das vor dem Himmel gelitten? um den Himmel geſtritten? um den Himmel getracht? um den Himmel gefaſt? Der heilige Laurentius ware ein weit anderer Himmels-Stürmer, er hörte unter ſeiner Marter eine Stimme, welche ihm alſo zuruffte: *Es iſt dir noch ein groſſer Kampff übrig!* dieſer ware ſonder Zweiffel der harte Todes-Kampff bey Laurentio auf dem glüenden Roſt, auf welchen ihn Valerianus der Wütterich lebendig braten lieſſe, doch ware ihm dieſer Roſt ein lauteres Roſen-Beth, die Glut ein Gut, das Feuer ein Feyertag, die Hitz ein Ruhſitz, die Qual ein Freuden-Saal, dann GOTT und der Himmel iſt alles wehrt; Der Urſachen ruffte Laurentius auf den glüenden Roſt gantz Heldenmüthig dem Tyrannen zu: Sehe O Armſeeliger! du haſt einen Theil gebratten / *wende mich umb / und koſte davon*; biß endlich der heilige Levit in dem Marter Kampff ſeinen Geiſt aufgabe, und das rechte Sieg Cräntzlein in

Laurentius wird auf den glüenden Roſt gelegt.

dem Himmel erhielte, vor welchen er ſo heldenmüthig geſtritten.

Ermahnung an die Faullätzer.

Kommet anjetzo hieher ihr Lentzel, ihr Faullentzer, und lernet von Laurentio, was der Himmel vor einen Gewalt leide. Hebet euch aus euren Federbetten und faulen Pölſtern, die ihr faullentzet auf den Madratzen, wie die alte Cloſter Katzen. Nehmet ein Beyſpiel an dieſen glorreichen Blutzeugen, wie auch andern heiligen Martyrern, wiſchet eure ſchläffrige Augen aus und leſet mit mir die Epiſtel, welche Paulus zu denen Hebräern am 11. Cap. geſchrieben: Die Heilige ſeynd ſtarck worden in dem Streit, andere aber haben keine Erlöſung angenommen, auf daß ſie die Aufferſtehung, die beſſer iſt erlangten / die andere haben Spott und Schläg erfahren, darzu Band und Gefängniß, ſie ſeynd verſteiniget, zerhauen, verſucht, durch Schlacht des Schwerds geſtorben, ſie ſeynd umher gangen (nicht in Marder und Zobl, nit in Sammet und Seiden, ſondern in Schaafs Häuten und Geißfelln, im Mangl, in Angſt, deren die Welt nit wehrt war ꝛc. ꝛc. Dieſe alle ſeynd durch das Zeugniß des Glaubens bewährt befunden worden, in Chriſto JEſu unſern HErrn.

Schluß-Rede.

Laſſet uns alſo bitten mit Auguſtino: Hic ure, hic ſeca, modo in æternum parcas, Hier brenne, hier ſchneide O HErr! verſchone nur unſer in Ewigkeit.

Zum Schluß ſage ich, wie ich anfangs gemeld, fort was Lentzl, was Faullentzer ſeyn, die kommen nit in Himmel ein, die ſich aber Lorentz nennen, die wird GOtt hier und dorten crönen, Amen.

Schneider kommen in die Höll.

Thue nur mit mir die Höll ausgründen/
So wirſt du gar viel Schneider finden.

Gleich dieſen Augenblick komme ich von dem Teuffl, bey dieſen hab ich mich eine Zeitlang in der Höll aufgehalten, er hat mich darinnen hin und wider geführt, muß beynebens bekennen, daß mir die Zeit in der Höll gar nicht lang vorgekommen: dann der Lucifer hat mir all es und jedes gezeiget, was paſſiret, wo dieſe oder jene ihre Wohnungen haben / darüber ich mich ſehr verwundert, meiſtens aber dieſer Urſachen, weilen der gedultige Job ſpricht: ubi nullus ordo, daß in der Höll keine Ordnung ſeye / da ich doch, ſo viel ich vermerckt, die ſchönſte Ordnung in der Höllen gefunden; alle Wohnungen in dieſen Hölliſchen Bauwerck ſeynd gantz ordentlich ausgetheilet. Als ich nun zu der erſten Wohnung gekommen, fragte ich den Lucifer, was doch dieſer vor ein erſchrecklicher feuriger Kercker ſey? und wer ſich darinnen aufhalte? da ſagte er, ich ſolte nur ein wenig aufloſen: ich los, ich los eine weil, da hörte ich hobln. Holla! gedachte ich mir, da ſeynd gewiß Tiſchler darinn, dann die Tiſchler ſeyn die rechten Vögel, ſie wollen manchen Laden mit dem Hobl glatt machen, und haben ſelbſten ungehoblte Sitten; ihr übermäſſiges Sauffen macht gar offt, daß ihnen die Wirthſchafft aus den Leim gehet. Nein! ſagte der Teuffl: in dieſen Kercker ſeynd lauter Re-

Num. 1. Wunderliche Höllen-Geſichter.

Jo c.10.v.22. In der Höll iſt eine Ordnung als nur daß die Pein ordentlich außgetheilet werden.

Unterſchiedliche Wohnungen der Höllen werden beſchrieben.

genten, Pfleger, Richter und Advocaten, welche ihre Unterthanen und Partheyen gar zu unchriſtlich gehoblt, geſchunden, daß ihnen nicht ein Schaitl von ihren Haab und Gut übrig geblieben, deſſentwegen müſſen ſie auch von denen hölliſchen Meiſtern alſo erbärmlich gehoblt Wird continuirt. werden. Wir gehen weiter, ich ſahe ein groſſe ſtarcke Gefängnuß mit eiſernen Thüren und Riegeln auf das beſte verwahret, ich fragte, wer iſt dann darinnen? der Teuffl ſprach mehrmalen, ich ſolle ein weil zuhören, ich los, ich hör ein erbärmliches Huſten; da ſeyn gewiß alte Weiber drinn, welchen der Land und Brandwein einen ſo groſſen Cathar verurſachet? nein, ſagt der Teuffl, in dieſen Loch ſeynd lauter Schlemmer, Demmer und Vollſauffer, welchen die böſe Geiſter wegen ihres unmäſſigen Luder-Lebens mit Schweffl und Pech den Willkomm zutrincken, ſperrte hierauf den Kercker zu mit dieſen Worten: Hi bibent de vino iræ DEI. Dieſe werden trincken von dem Wein des Zorns GOttes/ Apocal. 18. Der Lucifer führte mich wiederum zu einer tieffen Gefängniß, aus welcher obenher ein erſchröcklicher Rauch ausdämpffte; wie ich nun ohne einßiges Fragen loſete, ſo hörte ich ſchreyen Gugu! Gugu! gleich oberhalb der Thür dieſes hölliſchen Kerckers ware ein Hirſch Geweyh angehefftet, da konte ich mirs dann bald einbilden, daß ſich nichts als lauter Hahnrey darinnen aufhielten; hab endlich nicht viel gefehlt: dann als mir der Teuffl die Thür aufgeſperrt, ſahe ich nichts als Jäger, aber Huren Jäger, unzahlbare Cornelios Tacitos, mit dem groſſen Y auf dem Kopff, dieſe waren in einen ſtinckenden Mooß verſencket, alſo mit Unflat verſchoppt, daß ſie mit harter Mühe ſchreyen könnten, darauf habe ich an der Thür 1. Cor. c. 6. den Sentenß geleſen: Adulteri regnum DEI non poſſidebunt. Die Ehebrecher und Hurer werden das Reich GOttes nicht beſitzen.

Endlich wolte ich wieder zuruck gehen, dann ich förchtete, ich möchte mich in der Höllen vergehen, und nicht mehr heraus kommen, aber der Schwartze bate mich, ich ſolte doch nur ein wenig noch zuſchauen. Hierauf ſahe ich eine ungeheure, groſſe, weite, breite Gefängniß, dergleichen ich niemahlen geſehen, darinn hörete ich nichts anders, als Schneider ſchneid/ Schneider ſchneid! Mein GOtt! ſprache ich, das wird ja die Schneider-Herberg nicht ſeyn! Ich loß, ich hör, ich ſchwör, ja es iſts; ſo bald man mir aber aufgemacht, ſo waren lauter böſe Feind vorhanden, welche die alldort gefeſſelte verdammte jämmerlich zermarterten, grauſamlich trenſchirten, aus Urſachen, weilen dieſe verdammte Seelen auf dieſer Welt ſeynd Ehrabſchneider geweſt, mit ihren gifftigen Zungen anderer Leut ihr Thun und Laſſen wacker durch die Hächl gezogen, unter ſolchen waren auch die heuntige Phariſäer, die da über den gebenedeyten Heyland jederzeit gemurrt und gepfmurrt haben; Hierüber lieſe ich einen tieffen Seufftzer, in Erwegung, daß die meiſte Menſchen wegen des kleinen Glieds der Zungen, in das gröſte Verderben gerathen. O Zung! o Zung! was ſtiffteſt du vor ein Ubl in der Welt! biſt eine Hetzung eine Zerfetzung, eine Verletzung, eine Hetzung zum Zorn, eine Zerfetzung des guten Nahmens, eine Verletzung der Ehr, und ein elender Sturtzfall der Seelen.

Pein deren Ehr-Abſchneider.

Die erſte von denen Ehrabſchneidern ſeyn die Phariſäer geweſen.

Wider die Zunge.

Ein ehrlicher Nahm iſt der koſtbahriſte Schatz des Menſchen. Dieſer iſt ein wackerer Man, der (wie zuruck geleſen wird) hat einen guten Nam. Nach meiner Seel, die mir GOtt auf dieſer Welt als eine unſterbliche Portion ſeiner GOttheit gegeben hat, hab ich, haſt du, hat er, nichts köſtlichers, nichts ſchöners als einen ehrlichen Nahmen, alſo zwar, daß der Sohn GOttes, der einvermenſchte Heyland gern alles gelitten, ausgenom-

Num. 1. Ein guter Nahm iſt des Menſchen gröſter Schatz.

men nur die Ehrabſchneider nicht. Dieſes ſcharffe Schneiden, fiele GOtt am allerſchmertzlichſten, dahero als der grundgütige HErr und Meiſter uns die Speiß ſeines allerheiligſten Leibs in dem Neuen Teſtament hat eingeſetzt, da waren bey dem Abendmahl alle Apoſtl verſammlet, unter andern auch Judas der Iſcariothiſche Böſswicht und Ertzſchelm, dieſen hat Chriſtus eben mit ſeinem allerheiligſten Leib geſpeiſt; (Kraut vor einen ſolchen Narrn, kein Lamm vor einen ſolchen Wolff) kaum daß dieſer Dieb ſeinen Magen mit dieſen göttlichen Biſſen angefüllet, da iſt er augenblicklich hinaus gangen, den HErrn zu verrathen, der würcklichen Meinung, daß ſie ihn ſolten bey der Taffl im Wirthshauß gefangen nehmen. Dieſes ware dem HErrn durch ſeine Göttliche Vorſichtigkeit nur allzuwohl bekannt, machet ſich dannenhero geſchwind auf, verfüget ſich in den Garten, damit er nur nicht in dem Hauß bey der Taffl gefänglich einkommete; Warumben dieſes o HErr? wäre es dann nicht beſſer zu Hauß bey dem Eſſen? dann gleichwie der erſte Menſch bey dem Eſſen und mit dem Eſſen in den Paradeiß gefallen: alſo der andere Adam Chriſtus bey dem Eſſen dieſer heiligen Speiß dieſen Fall wieder verbeſſerte? Nein, der gebenedeyte Heyland will dieſes nicht, die Urſach iſt dieſe, maſſen ihn die ſchalckhaffte Hebräer kurtz vorhero einen Vollſauffer genennet, wann ſie dann den HErrn hätten ertappt beym Eſſen und Trincken, wo alle Apoſtl zugleich mit ihme verſammlet waren, hätten ſie alſobalden ihre Meinung beſtättiget, und wurden allenthalben ausgeplaudert haben, daß ſie ihm beym Sauffen erwiſcht, dieſes zu vermeiden, hat CHriſtus nicht wollen gefangen werden bey dem letzten Abendmahl, damit er nicht Urſach gebe etwas Böſes von ihme zu reden, indeme nichts gemeiners

GOtt will ſich nicht bey dem letzten Abendmal gefangen geben.

Die Urſach deſſen wird erläutert.

ners iſt, als ſchmählen, ſchnarchen und übles reden von dem Nächſten.

Schneiden iſt gantz gemein.

Schneiden, aber Krautſchneiden iſt gemein bey denen Saltzburger Bauren. Haar abſchneiden iſt gemein bey denen Barbierern. Kleider ſchneiden iſt gemein bey denen Quarderobern. Aufſchneiden iſt gemein bey denen Cavalier-Taffeln. Beutlſchneiden iſt gemein bey denen Schelmen und Dieben. Holtz ſchneiden iſt gemein bey denen Drechslern und Bildhauern. Schneiden, Ohren und Naſen abſchneiden, iſt gemein bey denen Scharffrichtern, aber das Ehrabſchneiden iſt das gemeinſte Laſter bey der gantzen Welt. Es iſt keine Stadt, wo dieſes Ubl nicht ſtatt und Platz findet, es iſt kein Wirthshauß, wo dieſes Ubl nicht bewirthet wird. Es iſt kein Cloſter, wo dieſes Ubl nicht profeſs iſt. Es iſt kein Rath, wo dieſer Unrath nicht zugegen iſt. Es iſt keine Taffel oder Mahlzeit, wo nicht die Ehrabſchneidung einen Trentſchiermeiſter abgiebt. Es iſt kein Hauß, wo dieſes Ubl nicht hauſieret; dieſer Urſachen ſpricht Valerius Maximus Lib. 4. Nulla eſt modeſta felicitas, quæ malignantes dentes vitare poſſit: Es iſt keine einige Sittſamkeit und ſittſames Wohlverhalten ſo glückſeelig / welches frey wäre von denen böſen Schneidern, Schneidern/ Schneidern des ehrlichen Nahmens.

Das Ehrabſchneiden iſt das gemeinſte Laſter.

In Göttlicher Heiliger Schrift iſt nur allzubekannt, wie wunderlich das Bildnuß des Königs Nabuchodonoſors gemacht ware. Dieſes Bildnuß ware an dem Haupt von dem beſten Gold, die Bruſt und Arme von Silber, der Bauch ſamt denen Lenden von Ertz, die Schenckl von Eiſen, die Füß aber von Laim und Erden.

Num. 5. Die Statuen Nabuchodonoſoris wirfft ein kleines Steinl zu Boden.

Nun ſo iſts geſchehen, daß ſich ein kleines Steinle von oben herunter geweltzet, und die erdine Füß dieſes Bilds getroffen, da iſt der gantze Plunder über den Hauffen gefallen. Eine wunderbahrliche Sach iſt dieſes,

ſes, daß ein kleines Steinl eine ſo ſchöne Bildnuß zerſchmettert. Zwar hat es nicht das Haupt getroffen, welches von Gold, auch nicht die Bruſt, welche von Silber, auch nicht den Leib, welcher von Ertz, auch nicht die Schenckl, welche von Eiſen, ſondern nur die Füß, ſo von Erden waren. Warumen gleich dieſe? Dieſes Steinlein iſt natürlich zu vergleichen denen ſchnarchenden, ſchmählenden, Ehr-abſchneideriſchen Zungen. Stelle mir jemand vor einen anſehnlichē wackern Mann, ſo da gleich der Bildnuß Nabuchodonoſoris ein goldenes Haupt hat, das iſt: er iſt ein gelehrter, lobwürdiger und goldener Mann; ſeine Händ ſeynd pur lauteres reines Silber, will ſagen unbefleckt und gerecht, ſo ſich mit fremden Gut nicht beflecken, ſein Leib iſt von Ertz, wegen der unumſtößlichen Standhafftig und Gerechtigkeit in gegründter Wahrheit; was braucht es viel reden und ſchreiben? er iſt ein wackerer Mann, ein aufrichtiger redlicher Mann, ein Mann, welchen GOtt und die Welt ſoll lieben; dieſer hat aber einen kleinen Tadel in ſeinen Wandel, der da gering und faſt unvermercklich iſt, wie die erdene Füß bey der Statuen Nabuchodonoſoris gegen den goldenen Haupt, ſo dann wird die böſe und Ehrenrühriſche Zung nicht treffen die goldene Tugenden dieſes Manns, ſondern ſich nur an die Mängl und Fehler ſtoſſen, da wird es heiſſen: Dieſer iſt zwar ein gelehrter Mann, aber er iſt dem Trunck zu ſehr ergeben. Wann einer nur ein wenig ſeine Naſn anſchaut, ſo heiſts beym rothen Thurn. Ein anderer ſagt: Herr Bruder Jodocus, ſie kennen ja den Herrn Richter in dem nächſten Dorff, er iſt ſonſten ein gerechter und gewiſſenhaffter Mann, aber er iſt gar zu gächzornig, ſein Humor iſt als wie ein Fließ-Papier, ſo bald man nur ein Tüpffl darauf macht, ſo wird eine Sau daraus. Der dritte ſpricht: Dieſer wäre ein wackerer Kerl, hat aber den Pamphili

Dieſes Steinl iſt denen Ehrabſchneideriſchen Zungen zu vergleichen.

Die jetzig Welt ſchaut nicht die Haupt-Tugenden an/ſondern nur die kleine Fehler gar zu lieb. Es iſt zwar das Pamphiliſche Geſchlecht zu Rom in groſſen Anſehen, daß auch ſo gar aus dieſer Familie einer ein Cardinal worden, nemlich der Cardinal Pamphilius; jedoch der Pamphili in der Karten ſetzet keinem einen Cardinal-Hut, aber wol die Narrnkappen auf, wo es öffter heiſt: bin ich nicht ein Narr geweſt, daß ich geſpielt hab! Der vierdte ſagt wieder: das iſt wohl ein trefflicher Mann, er kan ſich in alle Leut ſchicken, iſt nur ſchad, daß er nicht ſtudirt hat, er konte ſchon längſten ein Doctor ſeyn, aber ſein Hirn iſt zu ſehr mit Haberſtroh gefüttert. Der vierdte läſt ſich hören: ja! der Herr Leander wäre wohl ein anſehnlicher wackerer Herr, iſt ſchon etlichmal im Feld geweſen, hat aber keine Curaſche; ſo bald als man dem Feind eine Schlacht gelieffert, hat er ſich zu Bett gelegt, und das Bauchgrimmen bekommen. Bey denen Weibsbildern iſt das Ehrabſchneiden gar ein gemeines, ja ihnen faſt angebohrnes Laſter; ſchauts! ſchreyt eine auf: da geht die tolle Mariandl, wie ſie ſich nicht ſpreitzt in ihren ſeidenen Schlafrock; man hat gewiß nicht ihren Vatter den kupffreten Käßſtecher gekennet? ihrer Mutter voriger Mann iſt ein Keſſelflicker geweſen; das Menſch iſt zwar ſchön, iſt wahr, hat aber einen gar zu groſſen Geiſt; ſie meint gewiß, ſie wird einen Cavallier heurathen? Bald kommt wieder ein andere Blodergoſchen und ſpricht: Schauts! dort guckt die Thereſl beym Fenſter herunter, iſt ſonſt ein ehrbares galantes Mägdl, aber gar zu ſehr verliebt, ſie hängt ſich an die Kerl wie eine Kletten an; ich hab gehört, daß ſie neulich geſtolpert, und ſchier einen Fuß gebrochen; freylich, wann man zweymal über die Cantzl herunter fallet, kan es ohne ſtolpern nit abgehen. Gedenck ein Menſch! laſt ſich mehrmahlen eine hören, ſchauts nur! dort ſteht die junge Sabinl auf den Blodermarckt, redt ſchon faſt eine Stund mit einen Kauffmannsdiener, das

[illegible] herliche Gedancken hierüber.

Werden fortgeſetzt in der Ehrabſchneidung der plaudernden Weiber.

Curioſe Einfäll der nach der jetzigen Mode der Welt.

Menſch will alle Tag heurathen, aber wie iſts möglich? ſie ſtinckt ja aus dem Maul ärger, als des Teuffels-Koth in der Apothecken? Auf ſolche und mehr dergleichen Art reden die ehrenrühriſche, ehrabſchneidriſche Zungen, ſtoſſen ſich eintzig und allein an einen kleinen Mangl, und werffen wie ein kleines Steinl, die gantze Bildnuß eines ehrlichen aufrichtigen Menſchen über den Hauffen; Iſt alſo gar wahr, was obangezogener Valerius Maximus ſchreibet: Nulla eſt adeo modeſta felicitas, quæ malignantes dentes vitare poſſit: Es iſt keine eintzige Sittſamkeit, und ſittſames Wohlverhalten ſo glückſeelig, welches frey wäre von böſen Ehrabſchneidriſchen Zungen. Wie dann auch die Philoſophi ſagen: Bonum ex integra cauſa, malum ex quolibet defectu.

Num. 4. Der Einzug Chriſti des HErrn in Jeruſalem / wird ehrenrührig durchgezogen.

Die Juden und Phariſeer murren darwider.

Als der ſanfftmüthigſte HErr und Heiland, kurtz vor ſeinem Leiden an dem Palm Tag in die Stadt Jeruſalem einreittete, da verſammlete ſich eine groſſe Menge Volcks/ die da ihre Kleider ausbreiteten, und den neuen ankommenden König durch die Stadt mit Oel- und Palmzweigen begleideten; Als ſolches etliche Jüdiſche Rabiner und zwar der meiſte Theil der neidiſchen Phariſäer und Schrifftgelehrten vernommen, daß nunmehro der ſo lang erwünſchte Meſſias ſeinen herrlichen Einzug durch die Stadt vornahme, da lauffeten etliche auf die Gaſſen, andere zu dem Fenſter, ſteckten die Brillen auf die Naſen, den HErrn recht in die Augen zu faſſen; Da ſie aber ein ſo groſſes Volck ihme mit Oelzweigen nachfolgen ſahen, haben ſie alſobald darüber gemurrt und geſchnarchet. Es ſprach einer zu dem andern: Schauts! da geht unſer Schuſter der Meiſter Zacharias, tragt auch einen Palmzweig in den Händen, wär wohl beſſer, er bliebe zu Hauß bey ſeinen Laiſt, hat ohne dem nicht viel zum beſten; dort kommt der Samuel der Maurer, führt einen grünen Strauß am Arm, der Kerl geht von der Arbeit hinweg, und laufft des Zimmermanns Sohn nach; Seht nur! ſeht! hier zappelt ebenfalls die alte Salome, mit einem abgebrochenen Aſt daher, iſt ſamt denen andern von unſern Glauben abgefallen. Dieſe und andere mehr dergleichen Unbilden gaben die Ehrabſchneidriſche Rabiner und anders Juden-Geſchmeiß dem andächtigen Volck, ſo Chriſto dem HErrn nachfolgete, ja ſie verſchoneten den gütigſten HErr'n ſelbſten nicht, ihn mit allerhand Läſter-Worten zu ſchmähen, und übles nachzureden.

Mercke O Ehrabſchneider! Chriſtus wird in Göttlicher heiliger Schrifft ein Prieſter genennt nach der Ordnung Melchiſedech; alſo gibt es heut zu Tag noch gar viel gottloſe Ehren rühriſche Zungen, ſo da ſeinen geweyhten Prieſtern die Ehr abſchneiden. Petrus hat dem Malcho der Hohen Prieſtern Diener nur ein Ohr abgehaut; aber die leichtfertige Ehrſtümmler bringen offt manchen ehrlichen Petriner gar um das Gehör: denn wann einer unter den Leuten um ſeinen guten Namen kommet, pfleget man auf Lateiniſch zu ſagen: male audit, er hört gar übel; ja ſo gar die Ordensleut läſſet man nicht ungeſchoren. Aber dieſe und dergleichen andere mehr erachten nicht, daß wie leicht die Ehr abzuſchneiden iſt, ſo hart ſolche zuruck zuſtellen ſeye; folgſam weilen nach Auſſag des heiligen Vatters Auguſtini: Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum: die Sünd wird nicht vergeben, biß das geſtohlne wird zuruck gegeben; werden alſo ſolche vermeſſene Ehrendieb ſolchen Diebſtähl in anderer Welt theuer zahlen müſſen.

Man lieſet von einem dergleichen Ehrendieb, daß er nach ſeinen Tod in gantz feuriger Geſtalt erſchienen ſeye denjenigen Leuten, welchen er zur Zeit ſeines Lebens, die Ehre zimlich geſchmälert hat; Da er ſich nun ſo gezeiget, hat er in dero Gegenwart ſeine Zung, welche ſehr geſchwolſchwollen, und eine Ellen lang war, aus dem Mund heraus geſtreckt, und ſolche mit ſeiner eigenen Hand geſchlagen, darzu ſagend: Durch dieſe vermaledeyte Zung bin ich immer und ewig verdammt. Es ſcheinet daß dieſer unglückſeeliger Ehrabſchneider habe denen Leuten die Ehr Ellenweiß abgeſchnitten; der Zeiten aber gibt es ſolche unverſchämte Ehren-Dieb, welche ohne Maß denen Leuten die Ehr abſchneiden: Aber ſolche und andere dergleichen mehr können wohl acht geben, damit auf das Ehrabſchneiden nicht folge das ewige Leyden im hölliſchen Feuer; worvon uns alle GOtt behüte, Amen.

Ein Korb mit Blumen.

Kein Blum gefällt mir auf der Welt/
Als nur die Blum in Himmels-Zelt.

ES begehrts, ja es gebieths die Gnadenreiche, Schatzreiche, Schutzreiche, Troſtreiche, Freudenreiche, Liebreiche, Lobreiche, Gunſtreiche, Volckreiche, die Sinnreiche, die Lehrreiche, die Siegreiche, die Blutreiche, die Glorreiche, mit einem Wort: Die Römiſche / die Catholiſche, die Apoſtoliſche, die Seeligmachende Kirchen; dieſe Herrſcherin, dieſe Frau, dieſe Archen, dieſe Mutter begehrt, ich ſolle Dorotheam die Heldenmüthige Kämpferin, und Blut Zeugin Chriſti heilig nennen; das iſt, ich ſoll ſagen: Heilige Dorothea, und ich thue es nicht, ich kan es nicht. Wie daß gleich der Allmächtige GOtt den erſten Menſchen Adam erſchaffen aus der Erden, aus dem Laim, von ein ſolcher Materi, die ſonſt nur für Kuchel und Kachl gehört, und entgegen die Eva aus einer weit beſſern und edlern Materi, als nemlich aus der Rippen! Ich glaub halt, GOTT hat ſchon vorgeſehen, daß das Weibliche Geſchlecht viel zärtlicher werde ſeyn, als die Männer, darum hat Er den erſten Weib der Eva, ein beſonders wollen machen; Petrus Damianus ſchreibt, daß Anno 999. ein Hertzog zu Venedig ſeye geweſt, deſſen Frau Gemahlin, als Kayſers Argieri Schweſter, ſo zärtlich ſeye geweſen, daß ſie ſich nicht der Bäder bedienet, wie andere, ſondern die Bediente muſten mit höchſter Mühe den Himmel-Thau von Graß-

Num. I. Der Autor will Dorotheam nit heilig nennen.

Zärtlichkeit der Gemahlin eines Venetianiſchen Hertzogs.

Blumen und Klee Blättern herunter klauben, und ihr alſo vom Himmel-Thau ein Bad machen; wo ſie auf der Gaſſen fahrete, muſte man an allen Orten von köſtlichen Balſam und Ambra einen Rauch machen, und mit einem Strohhalmb auf den Weeg liegen laſſen. O wie zärtlich! Ich ſag noch einmahl: Die Römiſche Kirchen, dieſe gegenwärtige Kirchen, alle dieſer Kirchen Kirchen-Diener, der Catholiſchen Kirchen Liechter, und Kirchen-Lehrer ſchaffen mir, ich, ich ſolle Dorotheam eine heilige Jungfrau heiſſen, ich thus nicht, ſondern ich nenne Sie eine zärtliche Jungfrau. Wie der gute Lazarus mit Tod abgangen zu Bethaniam, verfügt ſich JESUS dahin, Willens denſelbigen wiederum zu Troſt der zwey verlaſſenen Schweſtern/zum Leben zu erwecken, da redt ihm geſchwind die Martha ein, Domine jam fœtet, Joan. c. 11, v 39. HErr pfui! Er ſtinckt ſchon, er liegt ſchon vier Tag; ſchau! ſchau! daß dir nicht der Bruder nicht ſchon ſtinckt, O hertzige Madame! ſchön zartes Frauen Zimmer Naſen halber! Noch zärtlicher Dorothea, man ſihet ja bey dieſer Jungfrau, ein ſchönes Engliſches Kind, oder beſſer zu ſagen, ein Engel, in Geſtalt eines Kinds, mit einem Körbel voll Roſen, was bedeut diß? Dieſes bedeuts, die Welt hat mit groſſem und abſonderlichen Fleiß etliche Blumen zuſammen geſammlet, und ihr, der Dorothea gebracht, ſo war dieſe dermaſſen zärtlich, daß ihr alle ſolche Welt Blümel widerwärtigen Geruchs geweſen ſeyn, und ſie nur allein wollte Blumen haben, aus Engelland nemlich aus dem himmliſchen Paradeys; wie ſie dann mitten im Winter dem Theophilo ein gantzes Körbel voll hat vom Himmel erlangt; Ich laß nun andere ſchreyen und ſchreiben, wie ſie wollen von Dorothea Heiligkeit, ich rede allein von dero Zärtlichkeit, und laß alsdann einen jedweden urtheilen, von welchen Titl Sie einen gröſſern Ruhm behaupt, heilig, oder zärtlich.

Martha die Schweſter Lazari hat eine delicate Naſen.

Die Blumen der H. Dorotheä werden ausgelegt

Lang leben und Wohlgemuth / Wohlgemuth / wie riecht dieſes Blümel Doronea? Sie antwort pfui / pfui / wie ſtinckts! Wohlgemuth leben / wo? wie? wann? was iſt das zeitliche Leben! ein Leben auf Lateiniſch heiſt *vita*, und *vitis* ein Weinreben / kommen alſo *vita* und *vitis* Leben und Reben im Nahmen überein / ja nicht allein im Nahmen / ſondern in der That; Was muß ein Reben nicht leiden ein gantzes Jahr? bald ſchneid mans / bald ſcheid mans / bald bünd mans / bald biegt mans / bald löſts mans / bald preſt mans; Ein ewiges Leyden / wie nun *vita*, *vitis*, alſo Reben und Leben / iſt doch kein Zeit / und noch darzu kein Orth / und noch darzu kein Alter / in dem man nicht muß leyden. Wie deß Fürſten-Tochter iſt geſtorben / und der Fürſt ſo anmuthig angehalten bey Chriſto dem HErrn um die Erweckung dieſer ſeiner Princeſſin / hat ſich der HErr JEſus in das Hauß hinein begeben / und als er dorten Spielleut und Pfeiffer angetroffen / die den todten Leichnam zum Grab ſolten begleiten / hat ers abgeſchafft / *recedite! Matth. 9. c. 24. v.* Zuruck! weg mit denen Spielleuten / und nach dem ſelbige abgewichen / hat er die Tochter erweckt / als ſagte er: Es gezieme nichts Luſtiges / ſondern etwas Traurigs: dann einen von Todten zu dieſem Leben erwecken / iſt ſchmertzlich und traurig. Ein elendes Leben! und ſoll man dieſes Leben ſo hoch achten? Iſt doch das irrdiſche Leben faſt nichts anders / als die Speiß / welche des Loths Haus Frau denen Engeln aufgeſetzt; Etliche fragen: warum ſie gleich in ein ſo ungewöhnliche Straff gezogen / und verwandlet worden in ein Saltz Säul? warum nicht in etwas anders? *Abulenſis* antwortet mit andern: *Inſipidum appoſuit cibum*, ſie hat ihnen ein ungeſchmackte Speiß / ohne Saltz aufgeſetzt; Alſo iſt das menſchliche Leben / weder geſaltzen / noch geſchmaltzen / abgeſchmack. Kein Freud / die nicht mit Leyd vermiſcht / heunt fix / morgen nix / heut roth morgen tod / heunt ihr Gnaden / morgen Gnad dir GOtt! heut hui / morgen pfui / heut ein

Das Blümlein Wohlgemuth.

Das zeitliche Leben wird der Reben verglichen.

In allen Stand iſt Creutz und Leyden.

Chriſtus leidet keine Muſicanten bey der Erweckung der todten Princeſſin.

Warum des Loths ſeine Haus-Frau in eine Saltz-Säulen verkehrt worden.

Zergänglichkeit des menſchlichen Lebens.

Herr/ morgen ein Erdſcheer / heut Excellent, morgen Elend/ heut Ihr Durchleucht/ morgen ein Todtenleich/ alles zergänglich/ veränderlich/ Streit mit Beuth/ Beuth mit Streit vermengt; militia ja malitia eſt vita hominis ſuper terram. ein lauterer Streit/ pure Bosheit/ iſt gemeiniglich des Menſchen Leben auf Erden; Pfui Wohlgemuth / wie ſtinckt das Blüml / Wohlgemuth auf Erden gefällt mir nicht / es hält mich nicht/ daß ich meinen JEſum ſolt verlaſſen.

Eigenſchafft des Meerfiſchs Polypi.

Wird auf Dorotheam ausgelegt.

Indem alſo die heilige zärtliche Jungfrau Dorothea alles Blumenwerck der Welt veracht/um nur allein das himmliſche Blumen-Paradeiß-Gärtlein zu erlangen/hat der Tyrann befohlen/ſie auf die Folter zu legen/mit brennenden Fackeln zu peinigen/mit ſied-heiſſen Oel zu übergieſſen/und vermeint mit dieſer Grauſamkeit Dorothea das Hertz/ des Hertzens Meinung der Meinung Beſtändigkeit zu benehmen und abzuſchröcken; aber umſonſt/ Dorothea hat ſich gehalten / als wie ein Fiſch im Meer / der den Namen hat Polypus: dieſer Fiſch hat dieſe Eigenſchafft / daß er ſich gern an denen Felſen anhält / und nimmt alſobald an die Farb der Felſen/ und henckt ſich dergeſtalt an die Felſen / daß man ihn nicht kan hinweg bringen/ es ſey dann / daß zugleich ein Stuck Felſen / ſamt ihm hinweg bräche / alſo Dorothea die heilige Jungfrau/hielte ſich dergeſtalt beſtändig an ihren Bräutigam JEſum / den unbeweglichen Felſen (Petra autem erat Chriſtus) daß weder ſcharffe Wörter / noch Schwerdter / weder Salutiren / noch Tyranniſiren / weder Gewalt / weder Quaal kunte ſie abwendig machen / quis illam ſeparabit à Charitate Chriſti?

Solle von zweyen abtrünnigen Schweſtern verführt werden.

Sie wird geführt zu andern zweyen noch abtrünnigen Heydniſchen Schweſtern / damit ſie von denenſelbigen möchte verführet / und verhindert werden / wie es Dorothea alſobald vermercket; Wer glaubt es von Samſon / dem ſtarcken Rieſen / daß er von einem Weibsbild iſt überredt worden / der Lapp hat wilde Thier überwunden / und iſt von einer

Dirn überwunden worden; der Geſell hat ein gantzes Heer Philiſter geſchlagen/ und iſt von einer Flitſchen überwunden worden/ kan vielleicht auch Dorothea von dieſen zweyen untreuen Schweſtern verführt werden? Nichts wenigers als dieſes; ſondern dieſe Heldenmüthige Jungfrau/ hat die zwey verlohrne Schäffl wieder gefunden/ die zwey umgefallene Säulen wieder aufgericht/ die zwey erlöſchten Liechter wieder angezündet; Petrus hat nur einen Fiſch gefangen/ welcher Silber in Maul gehalten: aber Dorothea zwey Fiſch/ die nicht nur Silber in Mund/ ſondern Gold gehabt/ nemlich dieſe zwey Schweſtern/ welche mit goldenen Mund öffentlich bekännt JEſum Chriſtum/ auch deſſentwegen gemartert worden; kunte alſo niemand dieſe heilige Jungfrau von Chriſto abhalten.

Dorothea haltet ſich aber ritterlich und bekehret die Abgefallene.

Ja wie ich geleſen hab in göttlicher heiliger Schrifft von derjenigen groſſen Statuen und Bildnuß des Königs Nabuchodonoſors, daß dieſelbige groß ſeye geweſt/ lang ſeye geweſt/ dick ſeye geweſt/ ſtarck geweſt/ ſeye breit geweſt/ und doch ein kleines ſubtiles Steinlein/ ſo vom Berg herunter gefallen/ dieſe groſſe prächtige Bildnuß zu Boden geworffen; ſtarck iſt geweſt/ gewaltig iſt geweſt/ mächtig iſt geweſt/ kräfftig iſt geweſt/ hefftig iſt geweſt/ das Einreden/ das Anreden/ das Uberreden des Tyrannen/ des groſſen ſtarcken Tyrannen/ und doch alles dieſes hat überwunden ein zarte/ ſubtile/ Adeliche/ Tugendreicheſte Jungfrau Dorothea/ welche noch lieber mit höchſten Freuden das Haupt dem Schwerd dargereicht/ ehe daß ſie von ihrem Haupt JEſum habe laſſen wollen. Gantz natürlich/ gantz natürlich/ wie ein gewiſſes Vögelein war Dorothea.

Nabuchodonoſors Statuen wird von einem kleinen Steinlein zerſchmettert.

Jedoch Dorothea fället nicht zu Boden.

Es ſchreibt Valerius: daß ein gewiſſes Vögelein in Indien zu ſehen ſey/ dergleichen vor wenig Jahren zu Rom dem Pabſten eines geſchenckt worden/ welche keine Füß haben/ Monocodiata wird es genannt/ es hat keine Flügel/ und fliegt/ es hat keine Füß und geht/ es hat faſt gar kein Fleiſch/

Dorothea wird mit einem Vögelein verglichen.

Seltſame Eigenſchafft und Geſtalt dieſes Vögleins.

ſondern wird am gantzen Leib mit ſeinen federreichen Schweiff bedeckt; es hat zwar ihren Urſprung von der Erden/ aber als wann es ſolche verſchmähete / thut es ſelbe niemahl berühren. Endlich was das Wunderſamſte an dieſem Vögelein iſt/ daß es wachſe/ lebe/ Junge ausbrüte / und doch niemahl ißt/ noch trinckt. Terræ commercia neſcit.

Hierdurch wird verſtanden Dorothea.

Ihr giebt die Welt das Blümlein Tauſendſchön.

Die Welt kommt mit ſonderbarer Höfflichkeit und Zärtlichkeit/ reicht der heiligen Jungfrauen Dorotheä dar / auf einer goldenen Schaalen ein ſchöne Blumen/ mit Namen tauſendſchön / iſt ein Blümel/ ſo ſonſt denen Jungfrauen höchſt angenehm; Mein tauſend ſchöne Jungfrau! ſagt die Welt: wofern ſie nicht denen Abgöttern opffert/ muß ſie ſterben; es iſt ja ſchad / und immer ſchad / daß ihr tauſend ſchöne Geſtalt ſoll alſo in blühenden Jahren verwelcken. Wie ſchmeckt der Dorotheä dieſe Blum? ein heilige / aber ein zärtliche Jungfrau/ pfui! ſagt ſie zu dieſer Blumen / wie ſtinckts! Tauſendſchön! die ſchöne Geſtalt eines Menſchen iſt nicht beſtändig/ Vana eſt pulchritudo Parab. Salom. c. 31. Eitel iſt ie Schönheit. Der geduldige Job/ nachdem er Gut und Blut verlohren/ nachdem er Schatz und Platz verlohren / nachdem er Rind und Kind verlohren/ hat er dennoch nicht verlohren die Gedult; weſſentwegen ihm GOtt allein dieſen Verluſt wieder doppelt erſtattet/ hat er vorhero tauſend Ochſen gehabt/ hat ihm GOtt nachmahls 2000. Ochſen gegeben / alſo hat er ihm auch 7. Söhn geben und 3. Töchter; von denen Töchtern ſagt und bezeugt die heilige Schrifft: non ſunt autem inventæ mulieres ſpecioſæ, ſicut filiæ Job in univerſa terra, Job c. 42. v. 15. auf den gantzen Erdboden ſeynd keine ſo ſchöne Töchter geweſt / ſo ſchöne Fräulein/ als dieſe 3. des Jobs. Auf keinen Schloß/ in keinem Pallaſt / bey keiner Herrſchafft/ in keiner Stadt/ hat man ſo ſchöne Fräulein gefunden/ als wie des Hiobs ſeine 3. Kein Kayſer / kein König / kein Hertzog / kein Fürſt / kein Graff / kein Baron, kein Edelmann / kein Reich / kein Land/

Job hat ſchöne Töchter.

kein

Vergleichnuß ſchöner Weibsbilder.

kein Provintz / kein Orth / hatte mit einem Wort ſo ſchöne Fräule / wie des Jobs ſeine geweſt. Schön war das Frauenzimmer Phoines, noch ſchöner die Lamia, die allerſchönſte die Flora, eine ſchöne Dama ware die Thamar, noch ſchöner ware die Bethſaba / zum allerſchönſten war die Eſther. Schön und aber ſchön war Cleopatra, und noch ſchöner als Cleopatra wer Zenobia, und doch noch ſchöner als Zenobia war Lucretia, und doch noch ſchöner als Lucretia war Helena, und doch noch ſchöner als Helena war die Penelope, und dannoch alle dieſe ſchöne Muſter waren einglaſſirte Larven / waren ein pfui gegen der Schönheit deren 3. Fräulein des Jobs ; Kein Menſch kan ihms einbilden / was das für ſchöne Mädl geweſt/des Jobs ſeine 3. Töchter/Tauſendſchön ;

Die Blume Tauſendſchön.

Aber hört/ was ihnen der Job für artliche Nahmen geben / die erſte Fräule Tochter hat er genennt Diem den Tag/ zugeſchweigen die andere. Mein warum ? darum/ ein Tag währet nicht lang/ iſt mit ihm etliche Stund zu thun, ſo heiſts/ gute Nacht! Dadurch wolte Job ſagen; Ein dergeſtalten unbeſtändiges Weſen iſt um die Irrdiſche Schönheit/ daß ſie in kleiner Weil vergeht/ nehmt ab / wird ſchobab / fällt ab / geht zum Grab ; mein wie lang bleibt das Oeſterreichiſche Wappen Roth und Weis in dem Angeſicht ? nicht gar lang/ es ſteht ein kurtze Zeit an / ſo kommt das Moſcowitiſche Wappen drein/ das iſt ein alte Bern-Haut ; Mein wie lang glänzet der ſchöne Alabaſter-Stein auf der Stirn? nicht gar lang, es ſteht ein kurtze Zeit an/ ſo wird ein gefalteter Dufftſtein / Kurfftſtein daraus/ und ſieht das Angeſicht aus / wie ein köſtliches Grottenwerck/ worinn an ſtatt der Waſſer-Kunſt die rotzige Naſen ; Mein! wie lang hängt der rothe Fürhang an den Wangen ? Wie in dem Tempel zu Jeruſalem / nicht gar lang / es ſtehet eine kurtze Zeit an/ ſo zerreißt derſelbe / und ſiehet man nachmals nichts als die Häßlichkeit ſelbſt; Mein wie lang ſpielen die ſchwartzen Kerſchen deren An-

Irrdiſche Schönheit iſt vergänglich.

Sinnreiche Gedancken über die fallende Schönheit.

Die Gedancken werden fortgeſetzt.

Augen? nicht gar lang / es ſtehet eine kurtze Zeit an / ſo werden ſie / wie zwey bleyerne Kugel / die ſchon etlichmahl an einer Schieß-Stadt-Mauer ſeynd abgeprellt.

Lächerliche Einfälle hierüber.

Mein! wie lang prangt der Mund mit den Helffenbein inwendig? nicht gar lang / es ſteht ein kleine Zeit an / ſo wird ein zerſtörtes Troja daraus / und ſiehet das Maul her / wie ein altes Meſſer-Beſteck. Mein! wie lang bleibt der Zinnober auf denen Lefftzen? nicht gar lang / es währet ein kurtze Zeit / ſo verliehren die zwey rothe Fleckel die Farb / wie ein abgetragene Schäbracken. Mein! wie lang ſtoltziret das Haupt mit denen ſchönen und Gold-farben Haaren? nicht gar lang / es dauret eine kurtze Zeit / ſo wird aus der galanten Gredl / ein Glatz kopffeter Schedl. Mein! wie lang tantzen die Füß den hurtigen Trippl? gar nicht lang / es ſtehet eine kleine Weil an / wird aus dem Trippel ein Krippl / vana eſt pulchritudo, eitel iſt alle Schönheit.

Jeſabell wird wegen ihres Vorwitz vom Fenſter geſtürtzt.

Wie der König Jehu in die Stadt Jezräel ſeinen prächtigen Einzug gehalten / da ſchaute zum Fenſter heraus die ſchöne aufgeputzte und aufgeſchmutzte Jeſabell mit ſchimmrenden / ſcheinenden Angeſicht / vermeinete / dadurch die Gnade des neuen Königs zu gewinnen / aber Jehu der König dachte an die Boßheit dieſes Weibs / lieſſe ſie von Fenſter herunter ſtürtzen / daß ſie von Pferden alſo zertretten und zerknetten wird / von denen Hunden dergeſtalt zerriſſen und gebiſſen / daß / wie man ſelbige wegen ihres Königlichen Herkommens ehrlich begraben wolte / man faſt nichts gefunden / als etliche Beiner / da hat man billig aufſchreyen können: Hæccine illa Jezabel! Iſt diß die ſchöne Jeſabel? wo iſt die Schönheit hingekommen? wo iſt die Schönheit der Medusæ oder Thermulæ? wo iſt die Schönheit Cleliæ oder Thargeliæ? wo? wo? im Grab / ſchab ab / nichtig / flüchtig iſt alles.

Die Blumen Tauſendſchön gefällt mir nicht / ſagt Dorothea; meine tauſendſchöne Geſtalt (wie der Tyrann raun vorgiebt) die acht ich nicht / die ſell mich gantz nicht / gar nicht abhalten von meinen Heyland. Nimmt dieſe Tauſendſchön / wirffts in Koth / zertritt ſelbe / vertilgt ſelbe; ſintemahlen ihr Hertz kein irrdiſche / kein zeitliche / ſondern die himmliſche und ewige Schönheit eingenommen / von welcher mein H. Vatter Auguſtinus in Soliloqu. c. 31. alſo ſpricht: Sero te amavi Pulchritudo tam antiqua tam nova, ſehr ſpat hab ich dich geliebet / du ſo alte und ſo neue Schönheit.

Dorothea hat einen groſſen Eckel hierüber.

Die Welt iſt mehrmahlen da / und reicht der Adelichen Jungfrauen Dorothea ein anders ſchönes Blüml / nemlich die Ringelblum. Dieſe iſt ein Sinnbild des Eheſtands / deßwegen iſt ſie Vielen ſehr angenehm / ja viel angenehmer / als die ſchöne und weiſſe Lilien / von deren Geruch vielen gern der Kopff wehe thut. Jungfer Dorothea ſpricht die Welt / belieb ſie dieſe ſchöne Blum anzunehmen / dieſe wird ihr hoffentlich nicht mißfallen / es iſt unter dieſen Büſchl ein ſchöner Schatz begraben; ſie wird ein ſchöne Partie machen: aber weit von mir die Ringlblum / ſpricht Dorothea; wohl eine zärtliche und hackliche Jungfrau! Bey dieſen Zeiten ſeyn die Jungfrauen weit anderſt gearthet / es wäſſern ihnen die Zähne nach dem Heyrathen / wie der Katz beym Schmärlaib. Wann man eine ſtarcke Veſtung will einnehmen / braucht es offt ein langwierige Belägerung / und viel Blutsvergieſſung / aber Magdeburg einzunehmen / iſt offt weder Belägerung / noch vieler Capitulation vonnöthen / ſolche gehet öfters mit wenigen Unkoſten auf einmal über.

Die Ringelblum ein Sinnbild des Eheſtands

Geſchwinde Reſolution zum Heurathen jetziger Welt.

Nachdem der Hauß-Pfleger Eliezer aus Befehl ſeines Herrn Abrahams ſeinen Sohn Iſaac um eine Braut / und zwar in ein frembdes Land gereiſt / und nachmahlen von dem Laban die Rebecca / ſo er kurtz bey den Brunn angetroffen / für ein Braut verlangt / da hat Laban und die Mutter zur Antwort geben: daß ſie zwar wider die Heurath nichts hätten / allein wollen ſie gleichwol die Rebecca ihre Tochter befragen / ob ihr Will auch darbey; ſie ruffen dahero die Rebecca /

becca / und fragten vis ire? wilſt du mit dieſen Mann reiſen zum Iſaac? vadam ſagt ſie geſchwind drauf / ja ja / ich will reiſen. Aber höre meine Tochter! du kenneſt den Bräutigam nicht der um dich anhält? wann gleich / denckt Rebecca vadam ich gehe gleichwol; Rebecca! ſpricht wiederum die Mutter: du muſt dich gleichwol ein wenig beſinnen / weiſt du nicht das alte Sprichwort: Vor gemacht / und hernach betracht / hat manchen Schad und Leid gebracht! Ey was brauchts viel beſinnen / denckt Rebecca / vadam, ich gehe halt. Rebecca! ſagt wiederum der Vatter: weiſt du auch wohl / zu was vor ein Ziel und End dieſer Stand von GOtt eingeſetzt worden / und was vor ſchwere Verpflichtung dieſen Stand angebunden ſeye? was ſagſt du darzu Rebecca? die Zeit wirds ſchon lernen / meint Rebecca / vadam, ich gehe. Nu mein Rebecca ſagt endlich die Mutter: du ſolteſt gleichwohl ein wenig wiſſen / was dieſer Menſch vor ein Humor hat / ob er gut oder ſchlimm / ob er luſtig oder traurig / ob er melancoliſch oder choleriſch / wie werdts denn ſonſten miteinander hauſen? Humor hin / Humor her / denckt Rebecca / wann ich nur ein Mann bekomm / vadam, ich gehe halt einmahl. Ey ſo geh / in GOttes Nahmen / dergleichen Rebeccen gibts, zu jetziger Zeit in der Menge. Aber unſere zärtliche Jungfer Dorothea war nicht alſo beſchaffen: denn obſchon die ſchöne Ringelblum des H. Eheſtandes ſehr zu æſtimiren / doch hat ihr viel mehrer gefallen / die reine und weiſſe Lilgen der Jungfräulichen Keuſchheit. Billich und recht wird unter denen zwölff Himmels-Zeichen die Jungfrau von den Löwen und der Waag eingeſchloſſen; die Waag bedeutet / wie man wohl erwägen ſoll den koſtbahren Schatz der Jungfräulichen Reinigkeit; der Löw aber als welcher mit offenen Augen ſchlaffet / bedeutet / wie man ſo wachſam ſeyn ſoll / in Erhaltung dieſes Engliſchen Kleinods / dann nichts koſtbahres iſt auf dieſer Welt / und GOtt im Himmel nichts angenehmers / als die edle Tugend der Jungfrauſchafft / omnis enim ponderatio non eſt digna continentis Animæ; Eccleſiaſtici Cap. 26. Einer keuſchen Seel kan nichts gleich gewogen werden / welches auch ein ſinnreicher Poet in folgenden Vers entwirfft:

Virginitas animi murus victoria carnis,
Pectus honeſtatis ſancta Pudicitia eſt.

das iſt:

Lob der Jungfrauſchafft.

Die Jungfrauſchafft/ Tugend und Zucht/
iſt auf Erden die ſchönſte Frucht.
Sie iſt ein Mauer des Gemüths /
und ein Reinigkeit des Geblüths.
Ein Uberwinderin des Fleiſch.
Wem ſolt nicht gfallen ein Jungfrau keuſch.

Dieſes hat wohl erachtet unſer zärtliche Jungfrau Dorothea; derowegen damit ſie möchte ihrem himmliſchen Bräutigam deſto mehrer gefallen / hat es bey ihr geheiſſen: fort mit der Ringl-Blum! es gefallet mir kein andere Blum/ als diejenige / welche mehr und mehr anzuſchauen die Engel im Himmel ein immerwährendes Verlangen tragen / als diejenige / über deſſen Schönheit ſich Sonn und Mond verwundern; als diejenige/welche eine Blum aller Blumen / eine wahrhaffte Blum des himmliſchen Paradeis / die Blum von Nazareth Chriſtus JEſus.

Beſchreibung eines ſchönen Luſt-Garten.

Es iſt zwar eine ſchöne Sach um einen Garten auf Erden. Was kan annehmlicher ſeyn / um des Menſchen Gemüth und Sinn ehrbar zu erquicken / bedienlicher als ein ſchöner Luſt-Garten? Laſſen wir dieſen ſeyn einen ſolchen / in dem beederſeits die Stauden und Hecken alſo künſtlich und hertzig untereinander geflochten / daß ſie eine grüne Wind-Mauer vorſtellen / und einen lebendigen Zaun / auf einer

Seiten die Schatten-reiche Bäume in ſolcher ſchönen Ordnung / daß ſie auch von den Winckimaß der Göttin Flora genannt / nicht einen Nagel groß abweichen / einen ſo wohlgeordneten Chor repræſentiren / auf deſſen Neſtlein und grünen Zweiglein die gefiederte Vocaliſten mit ihren herrlichen Triller-Schall die Ohren erfreuen. Auf der andern Seiten ſtehet etwan ein groſſer weiter mit Waſſer angefüllter Teich / auf dem die Stimm-loſe Schwanen mit ihren Flügeln ſo artig herum ſeegeln / daß ſie von ferne nicht unformlich vor ſchwimmende Schneeballen angeſehen werden. Dort iſt zu ſehen in einer annehmlichen Grotta eine kunſtreiche Waſſer-Kunſt / da nemlich aus denen Brüſten eines ſteinernen Geißfüßigen Satyri die Chryſtalline Brunnen-Waſſer heraus ſpritzen. Uber dieſes ſeynd noch zu ſehen etwelche in weiſſen Marmel gekünſtlete faiſte Knaben / welche mit aufgeblaſenen Backen / ſamt einen groſſen Geräuſch das Waſſer gantz ſtarck in die Höhe ſprengen / und ihnen alſo ſelbſten den Kopff waſchen. Auſſen zeiget ſich mehrmahlen ein ſchönes Blumen-Gärtl / wo Flora die Blumen-Göttin völlig erſcheint / und die holdreichiſte Schätz aus ihrer Schooß ausſchüttet; wo die vielfältige und vielfärbige Blüml dem Regenbogen einen Trutz bieten; wo fördriſt die Roſen mit Purpur auf ihren guldenen Thron pranget / und / weilen ſie eine Königin deren Blumen / mit ſpitzigen Dörnern um und um / verwacht wird. Tauſendfältige andere Schönheiten und Luſtbarkeiten zu geſchweigen.

Wird fortgeſetzt.

Es iſt gewiß ein ſolcher Garten über alles zu preiſſen. Iſt er aber mit dem himmliſchen Paradeis zu vergleichen? nichts gar nichts / auf keine Weis / vielweniger / als der grobe Hirten-Kittel des Davids mit dem Königlichen Purpur Ahasveri; viel weniger / als der dürre Eſels-Kinnbacken Samſonis mit den helffebeinern Thron Salomonis / und unbeſchreiblich weniger / als das Linſen-Muß des Eſau mit der prächtigen Mahlzeit des Balthars; mit einem Wort: alles

Irrdiſche iſt gegen den Himmliſchen Paradeis nichts anders/ als ein pures Nichts und lauter Eitelkeit.

Drey Sachen ſeyn/ welche auf dieſer Welt das menſchliche Hertz am meiſten anfechten/ nemlich die Ehrſucht/ Geld-Geitz und Begierlichkeit der ſinnlichen Uppigkeiten; aber was ſeyn dieſe alle? nichts anders als ein Lyrum larum, ein pures Nichts und lauter Eitelkeit.

Irrdiſche
Sachen
ſeyn ein pu-
res Nichts
und lau-
ter Eitel-
keit.

Der ſtoltze Haman war ſehr hoch angeſehen bey den König Ahasvero; ſein Stuhl war erhöhet über alle Fürſten und hohe Miniſter; alle Diener und Knecht des Königs/ welche an der Pforten des Königlichen Pallaſts umgiengen/ haben müſſen aus Befehl des Königs vor Seiner die Knie biegen/ und ihn als einen Vice-König anbeten; ja ſo gar/ wie er ſich ſelbſten vor Zore ſeinem Weib und andern ſeinen Freunden gerühmet/ hat ihn die Königin mit den König Ahasvero zu ihrer Taffel eingeladen/ und dannoch ſagte er: wie zu leſen Eſther 5. c. v. 13. ob ich nun alles dieſes habe/ ſo duncket mich doch/ ich habe Nichts. Nach Geld ſtrebet die Welt; wann man brav Geld hat/ ſo meint man/ man hat alles; aber einer gantz anderer Meinung ware der Königliche Prophet/ da er in ſeinen 75. Pſalm 6. v. von denen Geitzhälſen/ ſo viel gemeldet. Sie ſeyn in ihren Schlaff geſuncken/ und haben alle die Männer/ wie reich ſie auch waren/ Nichts in ihren Händen gefunden. Zeitliche Freuden und Ergötzlichkeiten ſcheinen auch etwas zu ſeyn/ indem ſolche gar offt die Allerweiſeſte verblenden/ und zu Narren machen. Frage den weiſen Salomon um Bericht/ welcher ſich in aller weltlicher Freud und Wolluſt zum Uberfluß ergötzet. Aber mein Salomon: haſt du in dieſen allen eine vollſtändige Vergnügung gefunden? auf keine Weiß ſpricht Salomon: ich hab in allen dieſen nichts anders geſehen/ als Eitelkeit und Bekümmernuß des Gemüths/ auch das Nichts bleibt unter der Sonnen. Eccl. c. 2. Iſt alſo alles Irrdiſches nichts anders als ein pures Nichts und lauter Eitelkeit gegen dem himmliſchen Paradeiß.

Sehe man nur das himmliſche Paradeiß von auſſen gleichſam durch eine Glumbſen an / und wer kan ſich in Betrachtung ſeiner Herrlichkeit ſatt ſehen. Man ſiehet ſeine Herrlichkeit an der mächtigen groſſen Höhe und unbeſchreiblichen Breite; an den ſchön gläntzenden / mit ſo wunderſchönen Planeten und unzehlbaren Sternen gezierten Firmament. Wie ſchön aber und lieblich der Himmel von auſſen / ſo iſt er noch tauſendmahl ſchöner und lieblicher von innen; je ſchöner wiederum und liebreicher derſelbe / je weniger iſt ſeine Herrlichkeit zu beſchreiben.

Meldung von den himmliſchen Paradeis.

Der heilige Paulus / welcher biß in dritten Himmel als noch ſterblicher Menſch verzucket geweſen / giebt uns davon dieſe Nachricht: Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit quæ DEUS præparavit diligentibus ſe: Kein Aug hat es geſehen / noch kein Ohr es gehöret / es iſt auch in keines Menſchen Hertz kommen / was GOtt denen jenigen bereitet hat / die ihn lieben. 1. Corinth. 2. v. 9. Aus welchen wir ſo viel ſchlieſſen können / daß allda ſey Tag ohne Nacht / Freud ohne Leyd / Frölichkeit ohne Traurigkeit / Genuß ohne Verdruß / Geſundheit ohne Kranckheit / mit einem Wort: ein ewig glückſeeliges Leben / ohne Forcht zu ſterben: Und / ſintemahlen auf dieſer Welt nichts zu erdencken / was das menſchliche Hertz beruhigen und erſättigen könnte / alſo iſt allein in den himmliſchen Paradeis zu finden / daß jene allerhöchſte Gut / welches allein das menſchliche Hertz völlig beruhigen und erſättigen kan.

In dem 1. Buch Moſis am 15. cap. v. 1. iſt zu leſen / was maſſen GOtt zu Abraham geſprochen: Noli timere Abram, ego protector tuus ſum & Merces tua magna nimis: fürchte dich nicht Abram / ich bin dein Beſchirmer und dein überaus groſſer Lohn. Abram wird genennt der Gerechte / iſt alſo GOtt auf dieſer Welt ein Beſchirmer der Gerechten / und derſelben im himmliſchen Paradeis / ein überaus groſſer Lohn. Wer GOtt hat / der hat alles / wird alſo allda GOTT in alle Ewigkeit ſeyn Alles für alle.

Iſt alſo ſich nicht zu verwundern / daß die zärtliche Jungfrau Dorothea in Betrachtung des himmliſchen Paradeiß ein ſo groſſes Abſcheuen vor denen irdiſchen Blumen getragen hat. Ihr gantzes Leben ware ein immerwährendes Streben nach ihrem himmliſchen Bräutigam / von welchen weilen ſie ſich / weder durch Schmeicheley und Heucheley / weder durch Plag und Peinen nicht hat laſſen abwendig machen / hat ſie endlich der grauſame Tyrann Apricius vom Leben zum Tod / daß ſie nemlich mit den Schwerdt ſolle hingerichtet werden / verurtheilet ; dieſes Urthel hat ſie nicht nur mit allergröſten Freuden angehöret und angenommen / (dann kein beſſerer Tauſch als das zeitliche Leben um das Ewige zu geben) ſondern auch ihrem göttlichen Geſpons mit folgenden Wörtern gedancket ; Gratias tibi ago amator animarum, qui me ad Paradiſum tuum vocâſti, & ad thalamum tuum invitâſti : tauſendfältig / ja ewigen Danck erſtatte ich dir / O Göttlicher Bräutigam der Seelen / der du mich in das Paradeis zur himmliſchen Hochzeit mildgütigſt beruffeſt und einladeſt. Nach dieſem iſt ſie gleich zu den ſiegreichen Kampff-Platz der Marter-Cron ausgeführet worden / unterwegs iſt ihr begegnet ein gewiſſer Scholaſticus, mit Nahmen Theophilus, dieſer iſt zu ihr hingetretten / und ſie / ob ſchon auf ſpöttleriſche Weiß erſuchet / ſie wolle ſo gütig ſeyn / und ihme aus ihres Bräutigams Luſt-Garten / von welchen ſie öffters gemeldet / daß allda Sommer und Herbſt immer beyſammen / folgſam die Bäume allzeit Blühe und Früchte / die Wieſen aber unverwelckliche Blumen tragen / auch etwas zukommen laſſen ; welches Anbringen / ob es ſchon eine abſchlägige Antwort verdiente / doch aber dieſem Scholaſtico zu zeigen / daß ſie eine Scholarin Chriſti / welcher in ſeiner Tugend-Schul geleh-

Beſtändigkeit der H. Jungfer Dorothea.

Begebenheit vor ihren Marter-Kampf

ret / das Schlimme mit den Guten zu überwinden / hat ſie urplötzlich verſprochen / ihm auf das ehiſte ſein Bitt zu gewähren. Dictum factum, geſagt und geſchehen: dann ſo bald ſie ihr Leben um Chriſti Willen hergegeben / und gleich darauf ins himmliſche Paradeis eingetretten / iſt dem Augenblick ein Engel von Himmel / in Geſtalt eines holdſeeligen Jünglings da geweſen / und Theophilo, im Nahmen der Sieg- und Glorreichen Jungfer Dorotheä zu rauher Winters-Zeit ein ſchönes Körbl / in welchen drey wunderſchöne Aepffel und drey wohlriechende Roſen geweſen / præſentiret. Uber welches Præſent nicht nur Theophilus erſtaunet / ſondern auch gleich in ſich gegangen / ſeinen Irrthum erkennt / zu GOtt ſich bekehret / den Chriſtlichen Glauben angenommen / ſolchen überall geprediget / und endlichen um deſſelben und Chriſti willen ſein Blut vergoſſen.

Schluß. Wer iſt nun fähig / O Heldenmüthige Uberwinderin Dorothea! dich genugſam zu loben und zu preiſſen. Dir zum Lob hab ich dich genennet eine zärtliche Jungfrau. Ich hätte dich ſollen heiſſen eine heilige Jungfrau / hoffe aber / ich werde in dieſen nicht gefehlet haben: dann deine Jungfräuliche Zärtlichkeit / ware nichts anders / als ein lautere Heiligkeit.

Dir aber / O glückſeeliger und nunmehr heiliger Theophile, thue ich hertzinniglich gratuliren / daß du durch die himmliſche Blum- und Baum-Früchte den rechten Vorgeſchmack zum himmliſchen Paradeis bekommen.

Aus den Dorotheiſchen Blum- und Früchten-Körblein / mögte freylich wohl manches Welt-Kind naſchen; aber wart ein wenig / tapp nicht gleich drein / Kraut vor die Narren. Wilſt du dieſes Körblein theilhafftig werden / ſo muſt du ein Theophilus ſeyn / aber verſtehe mich wohl. Theophilus heiſt auf Teutſch ſo viel / als Gottliebend.

bend. Du muſt GOtt den HErrn lieben von gantzen deinen Hertzen und von deiner gantzen Seele / und von allen deinen Kräfften / und von gantzen deinen Gemüthe / und deinen Nächſten als dich ſelbſt / du muſt darbey die Gebot GOttes halten / und einen frommen Chriſtlichen tugendſamen Wandel führen. Wilſt du aber lieber ein Coſmophilus, das iſt : ein Weltling / ein Welt-Kind ſeyn und verbleiben / ſo magſt du wohl mit den leeren Korb / welchen die heilige Dorothea vor deiner ſchon längſt der Welt gegeben / vorlieb nehmen / elige quod vis, glaube dir aus was du wilſt und gehe in Frieden.

Beſtändig biß in Tod.

Beſtändigkeit und Stärck
Crönt alle Chriſten-Werck.

Num. 1. Cloſter-Frauen beym Himmel-Porten verkehren das Evangelium.

ANno 1680. in Oeſterreich in der Kayſerl. Reſidentz-Stadt Wien den achten Tag in dem Monath Auguſti, haben die in dem Kloſter, zum Himmel-Porten genannt, hieſige geiſtliche Jungfrauen und GOtt gewidmete Schweſtern das Evangelium Chriſti unſers HErꝛn, verkehrt, verwechſelt, verſtellt, vertauſcht, verändert; Das Evangelium Matthäi am 20. Capitel iſt folgenden Innhalts: Das Himmelreich iſt gleich einen Hauß-Vatter, der am Morgen früh ausgieng, Arbeiter zu dingen in ſeinen Wein Garten, als er aber mit ſeinen Arbeitern eins worden um einen Groſchen zum Tag Lohn, ſand er ſie in ſeinen Wein-Garten ꝛc. ꝛc. Dieſe Evangeliſche Parabel Chriſti verkehren die geiſtliche Jungfrauen in gegenwärtigen Convent; an ſtatt des Worts Himmelreich, ſetzen ſie Himmel Porten; an ſtatt des Haus-Vatters, ſetzen ſie Haus-Mutter; an ſtatt der Arbeiter, ſetzen ſie Prediger; an ſtatt des Wein-Garten, ſetzen ſie einen Blumen Garten; geben vor, als habe dieſe da ihre allerliebſte Mutter, verſtehe gegenwärtiges Gnaden-Bild zur Himmel-Porten ſieben Prediger beſtellt, welche in dem Blumen Garten der Tugenden fleiſſig ſollen arbeiten, damit ein jeder ein gewiſſes Blümel denen andächtigen Wienern, nicht allein vor die Augen, vor die Naſen / ſondern auch vor die Ohren ſtelle, allermaſſen dieſe gütigſte

ſte Hauß Mutter voller Blumen. Der erſte Prediger zeigte ein wunder-ſchönes Veigelein der tieffeſten Marianiſchen Demuth, indeme ſie ſich ſo gar eine Magd und eine Dienerin des HErrn genennet. Der anderte Prediger rühmete die Schnee-weiſe Lilien ihrer Jungfräulichen Reinigkeit. Der dritte vergleichte ſie einen Jeneſter wegen ihres beſtändigen Glaubens. Der vierdte einen Roſmarin der allzeit unverſehrten Hoffnung Mariä. Der fünffte einer hell brennenden Roſen in der inbrünſtigſten Marianiſchen Liebe zu GOTT. Der ſechſte zoge an das edle Blümlein Jeſumin / nemlich das eifferigſte Verlangen Mariä mit JEſu zu ſeyn. Ich aber als der letzte Prediger, ſolle den Crantz zuſammen binden, finis coronat opus, welches ich auch auf Antragung und Anſchaffung der Hauß-Mutter in dieſen Marianiſchen Ehren-Tempel gern über mich nehmen will, und die ſtärckiſte Beharrlichkeit Mariä preiſen will, biß an ihr End.

Blumen / welchen die Prediger Mariam verglichen.

P. Abraham macht den Schluß von Mariä Beſtändigkeit.

Num. 2.

Du wunderbarlicher GOTT! Du biſt aller Thier und Thierl ingedenck in deiner Heiligen Schrifft, nur deß Krebſes nicht. In dem anderten Buch der Könige geſchicht Meldung von denen Mäuſen, indeme GOTT fünff goldene Mäus an die Archen zu machen, befohlen, aber des Krebſes wird keine Meldung gethan.

Die Göttliche heilige Schrifft thut von allen Thieren Meldung / nur von denen Krebſen nicht.

In dem 10. Capitel des Evangeliſten Matthäi wird gelobt die Schlange, Eſtote prudentes ſicut ſerpentes: aber der Krebs nicht; der Krebs iſt ja beſſer als eine Schlange, das iſt ein gemeines Geſang.

In dem 6. Capitel der Sprüchwörter Salomonis wird gelobt die Ameiß: vade ad formicam piger; daß beſſer der Krebs dann die Ameiß, ein jeder vor ſich ſelbſten weiß.

Bey dem Pſalmiſten David am 89. Pſalm wird gelobt die Spinnerin: Anni noſtri ſicut aranea meditabuntur,

tur; gleichwohlen iſt der Krebs beſſer als die Spinnerin, das kommt einen jeden im Sinn.

In dem 22. Pſalm wird gelobt der Wurm: vermis ſum & non homo; daß der Krebs beſſer als ein Wurm, redt jederman nicht ohne Form.

Der gecrönte Harpffeniſt ladet alle Geſchöpff ein, GOtt dem HErrn zu loben; ſo gar vergißt er den Donner, Hagel und Blitz nicht, thut aber keine Meldung von denen Krebſen; iſt doch der Krebs beſſer als der Schaur, das ſagt der gemeine Baur.

Was Petrus vor Fiſch gefangen.

Ob keine Krebſen darinn geweſen.

Warum die Schrifft nichts meldet von den Krebſen.

Es hat der heilige Petrus, ob er ſchon die gantze Nacht gefiſcht, gleichwohlen nichts gefangen; einmahl aber, als er auf die Wort Chriſti des HErrn ſein Netz ausgeworffen / hat er ſolches mit ſo vielen Fiſchen heraus gezogen, daß ſo gar das Netz zerriſſen: plenum piſcibus, allerley Fiſch; Aalfiſch, Brären, Karpffen, Hechten, Schleien, Grundeln, Forellen, Barben, Kreſſen, Weißfiſch, Pfrilln, Häring, Blatteißl ꝛc. ꝛc. das gantze Netz voll mit Fiſchen: Soll aber kein Krebs ſeyn darinn geweſen? das kommt mir unglaublich vor. Es giebt ja gar vielerley Krebſen in dem Meer: es gibt Spiegel-Krebſen, Schamelat-Krebſen, Taſchen-Krebſen, Muſchel-Krebſen, Wurm-Krebſen, Sager-Krebſen, und ſoll kein eintziger in des Peter ſein Netz kommen ſeyn? das iſt ohnmöglich, es ſeynd ja Krebſen auch darinnen geweſt; aber der Evangeliſt meldet nichts. Weder Moyſes, weder die Apoſteln haben jemahlen Meldung gethan von den Krebſen; alſo feind ſeyn ſie dieſem Scheertrager, aus der eintzigen Urſach, weilen er zuruck geht.

So hör ich wohl, denen Göttlichen Augen iſt nur angenehm derjenige, welcher immerzu fortgehet in denen Tugenden, nicht aber wieder zuruck; was hilfft es, wann einer etlich Jahr einen frommen Bachomium abgiebt,

abgiebt / mittlerweil aber in dem Eyffer erkalt / und aus dem Bachovio ein Bachus-Bruder wird / den mag GOtt nicht. Was hilfft es / wann einer etlich Jahr einen Bernardum abgiebt / mittler weil aber die Schwindſucht in der Heiligkeit bekommt / daß er aus einen Bernhard gar ein Bernhäuter wird / den mag GOtt nicht. Was hilfft es / wann einer etlich Jahr einen heiligen Nerium abgiebt / mittler weil aber in der Frommkeit alſo abnimmt / daß er aus einem Nerio einen Nero oder gar ein Narr wird / den mag GOtt nicht. GOtt will nicht allein haben einen heiligen Anfang / einen heiligen Fortgang / ſondern auch einen heiligen Ausgang. Die Beſtändigkeit in dem Guten biß in das End iſt vonnöthen.

In heiligen Lebens-Wandel muß man nicht zurück gehen.

Mariä groſſe Beſtändigkeit.

Wo find man aber eine gröſſere Beharrlichkeit der Tugend und Heiligkeit als eben in Maria der Mutter GOttes? Sie iſt die demüthigſte geweſen in ihren Leben / indeme ſie ſich ſelbſten eine Magd des HErrn genennet. Sie iſt die demüthigſte geweſen in dem Sterben / weilen ſie verlanget: daß ihr heiligſter Leib ſolte begraben werden in dem Thal Joſaphat; das Thal iſt ein Sinnbild der Demuth / allezeit im Leben und Tod beſtändig. Sie iſt die allerreiniſte Jungfrau geweſen in dem Leben; zumahlen noch heuntiges Tags zu Bethlehem gewiſſe Roſen gefunden werden / ſo alle Jahr in der heiligen Weyhnacht aufgehen und blühen / morgends aber ſich wieder zuſammen ſchlieſſen / zu zeigen: daß Maria nach der Geburt die allerreiniſte Jungfrau verblieben / jederzeit beharrlich / beſtändig. Maria hat allezeit GOtt innbrünſtig geliebt; ſie ware in der Lieb ein Fackl / ein Miracl / ein Brunn / ein Brunſt / ein Pfeil / ein Seil; ein Seil / welches die Menſchen ziehet durch die Stricke der Liebe: traham eos in funiculis Charitatis; ein Pfeil / deſſen innbrünſtige Begierden ſtets zu GOtt als zu den wahren Centro abfliehen; ein Brunſt / weilen das Marianiſche Hertz unabläſſig in Göttlicher Lieb entbrannte; ein Brunn /

Demuth.

Beſtändigkeit.

Liebe.

Maria wird unterſchiedlichen Sachen verglichen.

woraus man alle Gnaden ſchöpffen kan; ein Mirackl / zumahlen GOtt nichtswunderbahrlichers erſchaffen mag / als eine Mutter und auch zugleich eine Jungfrau; eine Fackl / ſo uns aus dieſen Finſternüſſen der Welt zu dem ewigen Liecht führet.

Maria iſt gleich einem Winter-grün.

Ein Wintergrün hat den Baum ſo lieb / daß er ihn umarmet / umfangt / umhalſt / ihn dardurch ſafftlos und kraftloß macht / biß er endlich verdorret / die Lieb nimmt ihm das Leben. Die Lieb Mariä zu GOtt hat Mariam völlig entkräfftet; alſo bezeuget Joannes Damaſcenus / Methodius / Guericus Abba Suarez und andere mehr: Beatiſſima Virgo præ nimio amore ſine dolore indormivit, die ſeeligſte Jungfrau Maria iſt vor lauter Lieb ohne eintzigen Schmertzen entſchlaffen.

Num. 3. Der Heyland ſpeiſet 5000. Mann.

Nachdem der gütigſte Heyland 5000. Mann mit 5. Broden geſättiget / dergeſtalten / daß die überbliebene Stückl und Broſamen mit einen gleichen Wunder noch 12. groſſe Körb angefüllet; nach dieſen ſo wunderſeltſamen Tractament ſchaffte der HErr ſeinen Jüngern. Sie ſolten in ein Schifflein ſteigen / unverzüglich über das Meer rudern; Chriſtus aber ſtieg auf einen Berg zu beten. Bey angehender Nacht erſcheinet er ihnen auf dem Meer: Turbati ſunt dicentes: quia Phantaſma eſt, ſie haben ſich darüber entſetzt / vermeineten nicht anderſt / als wäre es ein Geſpenſt / ein Geiſt / der Wau Wau. Da ſie aber der HErr angeredt / haben ſie ihn alſobalden erkennt / daß er ihr gütigſter HErr und Meiſter ſey; dahero der Petrus gleich aufgeſchryen: HERR! biſt du da? ſo ſchaff / daß ich zu dir komme auf dem Waſſer. Veni, ſo komm geſchwind / ſagte Chriſtus. Der Peter ſteigt zum Schiff hinaus; ſchau! ſchau! ſagen die andern Apoſtel / der Peter kans Waſſertretten! was geſchicht aber? er gehet eine kleine Weil auf den Waſſer / ſteigt tapffer daher / jedoch als nur ein eintziges Windl / ein Lufft gegangen / fanget er an / ſich zu förchten / folgſam zu ſincken; ja woſern

Petrus will auf den Waſſer gehen.

Sincket aber bald.

wofern nicht Chriſtus der HErr ſeine Händ hätte ausgeſtrecket/ und ihme geholffen/ wär Petrus unfehlbar erſoffen; wäre es aber Judas geweſen/ wird er gewiß nicht erſoffen ſeyn/ dann was an Galgen gehört/ ertrinckt nicht; Alſo ſeyn wir meiſte Menſchen beſchaffen/ wir gehen/ ja lauffen eine Zeit zu Chriſto/ durch einen vollkommenen Tugend Wandel/ aber es währet gar nicht lang/ wir fangen gar bald wieder an zu hincken und zu ſincken. So unbeſtändig ſeyn wir/ wir ſeyn zum öfftiſten wie ein grünes Scheit Holtz/ daſſelbige lieget beym Feuer/ vornen brinnts/ am End aber gehet das Waſſer heraus. Viel fangen an mit groſſer Inbrunſt/ ſeynd aber wanckelmüthig/ haben einen lauen Fortgang/ und gar ein kaltes End.

Alſo auch die Menſchen.

Gleichnuß der Unbeſtändigkeit von einem Scheit Holtz.

Nicht alſo/ nicht alſo die übergebenedeyte Jungfrau Maria/ als welche heilig empfangen/ heilig gebohren/ heilig gelebt/ heilig geſtorben/ allezeit beſtändig in der Heiligkeit/ und heilig in der Beſtändigkeit. Nicht unrecht wird ſie verglichen dem Berg Sion: dann in ihrem Todt-Bettl hieß es Berg auf und nicht Berg ab/ allzeit höher/ allezeit heiliger. Nicht unrecht wird ſie verglichen einem Palm-Baum: dann ſie verdorrete niemahl/ ſondern grünete immerdar in denen Tugenden/ je älter/ je heiliger. Nicht unrecht wird ſie verglichen einem Feuer: dann dieſes allezeit über ſich trachtet/ niemahlen unter ſich; alſo Maria immer auf GOtt und auf das Göttliche/ niemahlen auf die Erd und das Irdiſche. Nicht unrecht wird ſie verglichen denen Chryſtallinen Flüſſen/ ſo da aus dem Paradeis ihren Urſprung genommen/ allezeit fortgefloſſen/ niemahlen zuruck; alſo Maria allezeit fort in der Tugend und Heiligkeit/ nicht allein nie zuruck gekehrt/ ſondern auch niemahlen geſtanden.

Mehrmahlige ſchöne Gleichnuſſen von Maria.

Verglichen hat ſie einem Berg der heilige Damaſcenus; verglichen hat ſie einem Palm-Baum der heilige Bernardus; verglichen hat ſie einer Flammen oder Feuer der heilige Anſelmus; verglichen hat ſie einem Fluß der heilige Damianus;

Prob aus denen heiligen Vättern.

Urſprung der Donau wie ſie flieſſet.

Maria gleichet dem Donau-Strom.

ich mit Damiano vergleiche Maria auch einem Fluß/ aber dem Donau-Fluß; dieſem Fluß hat ein gelehrter Symboliſt hinzu geſchrieben: Quó longius eó latiùs, je weiter / je breiter; je weiter die Donau flieſſt / je weiter ſie ſich ergieſſt. Die Donau entſpringt zu Eſchingen/ iſt Anfangs ein Wäſſerl / das ein dreyjährigs Bübel mit einen leichten Capriol darüber ſpringen kan; von dannen flieſt ſie auf Ulm/ je weiter / je breiter; von Ulm auf Ginsburg/ von Ginsburg auf Höchſtadt/ von Höchſtadt auf Donauwerth/ je weiter / je breiter; von Donauwerth auf Neuburg / von Neuburg auf Ingolſtadt / von Ingolſtadt auf Kehlheim / je weiter je breiter; von Kehlheim auf Regenſpurg/ von Regenſpurg auf Straubing / von Straubing auf Paſſau / je weiter / je breiter; von Paſſau auf Aſcha / von Aſcha auf Lintz / von Lintz auf Mathauſen / je weiter/ je breiter; von Mathauſen auf Grein/ von Grein auf Stein / von Stein auf Crembs/ von Crembs auf Tulln / von Tulln auf Wienn / je weiter / je breiter; von Wienn auf Preßburg/ von Preßburg auf Raab / von Raab auf Ofen/ je weiter / je breiter; von Ofen / aber ergieſſt ſie ſich endlich in Pontem Euxinum, oder in das Meer; alſo auch die übergebenedeytiſte Jungfrau Maria: je weiter ſie in dem Leben gekommen/ je mehr hat ſie in der Heiligkeit zugenommen / alle Jahr heiliger / alle Monath heiliger / alle Wochen heiliger / alle Tag heiliger / alle Stund heiliger / alle Augenblick heiliger / auch da ſie geſchlaffen und geruhet / iſt ſie gewachſen in Gnad und Heiligkeit.

Num. 4. Das Manna oder Himmel-Brod hat allen Geſchmack in ſich.

Das Manna oder Himmel-Brod / welches GOtt der Allmächtige denen Iſraelitern ſo wunderbarlich geſchicket und geſchencket hat / hatte ſo ſeltzame Krafft und Safft / daß der Geſchmack aller Speiſen darinn verborgen; es ware darinn ein Chocolada aus Spanien / ein Tiſch-Confect aus Franckreich / eine Ruffada aus Wälſchland / ein

Schuncken aus Weſtphalen / ein gebrattner Copauner aus Steyermarck / Rebhüener und Phaſanen aus Böhmen / Krammetts-Vögel aus Mähren / wohlgeſchmackte Braten und Kälberne Schlegel aus Teutſchland / Lebzelten aus Nürnberg / ꝛc. ꝛc. jeder Geſchmack wurde darinn / daran / dardurch empfunden / ſüß und ſauer / geſaltzen und geſchmaltzen / gewürtzt und gepfeffert / geſotten und gebraten; alles / alles hat man in den Manna gefunden und empfunden: das Linſenkoch eines Eſaus / den Mehl-Kuchen eines Habacucs / das Kitzlfleiſch eines Iſaacs / das Kalbfleiſch eines Abrahams / die Wachteln der Iſraeliter / die Fiſch des Peters / alles was zum Eſſen ſchmeckt / ware in dem Manna oder Himmel Brod. Maria ein Manna oder Himmel-Brod / worinnen alle Tugenden begriffen waren: die Sanfftmuth eines Moyſes / der Glaub eines Abrahams / die Gedult eines Jobs / der Eyffer eines Eliä / die Reinigkeit eines Joſephs / die Demuth eines Jacobs; alle alle dieſe Tugenden in Maria / alle Heiligkeit in Maria / die gröſte aber die unverruckte Beſtändigkeit in denen Marianiſchen Tugenden. Was die heilige Schrifft ſaget von dem Mehl und Oel / welches Elias der armen Wittib zu Sarepta ſo wunderbarlich vermehret hat / daß ſelbes Mehl nie hat abgenommen; alſo hat Maria die Jungfräuliche Mutter niemahlen abgenommen / allzeit beſtändig; Was die göttliche Schrifft ſagt von denen Thieren / welche der Prophet Ezechiel geſehen: Animalia ibant, & non revertebantur, die Thier giengen immerfort und niemahlen zuruck / allzeit in heiliger Beſtändigkeit / und vollkommener Heiligkeit.

Alſo hat auch Maria in ihr alle Tugenden.

Das Bildnus des ſtoltzen Königs Nabuchodonoſors wird in göttlicher Schrifft lebhafft entworffen / ein goldenes Haupt / ſilberne Bruſt / Schenckl von Glocken-Speiß / auf die letzt gar von Erden / irdene Füß / pfui! dieſe Bild-

Die Statua des Nabuchodonoſors gleiche

nuß

einen unbeſtändigen Menſchen

nuß iſt eine Abbildung vieler Menſchen/ welche mit gröſten Eyffer anfangen GOtt zu dienen / gantz goldene Inbrunſt; aber es dauert nicht lang / nimmt bald ab/ wird bald ſchabab/ kahles irrdiſches End; gehen mit des Loths ſeinen Weib aus dem laſterhafften Sodoma / ſchauen aber bald wieder zuruck; tragen brennende Lampen/ wie die 5. Jungfrauen / leſchen aber bald aus. Es giebt eine Zeit fette Rinder / bald aber wieder Zaundürr / wie ſolche geſehen Pharao in dem Traum ; alſo auch gute Kinder / bald aber wieder groſſe Sünder / grünen mit denen Kürbis-Blättern Jonä / verwelcken auch bald mit denenſelbigen /unbeſtändig/ wanckelmüthig / Aprilleriſch/ ſchlüpffrig :

Reim von der Unbeſtändigkeit.

Heunt ſüß/ morgen ſauer.
Heunt heilig/ morgen ein Laur.
Heunt Feuer / morgen Waſſer.
Heunt Caſteyt/ morgen ein Praſſer.
Heunt Schnee/ morgen Kohlen.
Heunt Allmoſen / morgen geſtohlen.
Heunt Gold/ morgen Pech.
Heunt Faſtag/ morgen Zech.
Heunt ſchön/ morgen trüb.
Heunt fromm/ morgen Dieb.
Heunt braun / morgen Schimmel.
Heunt gelehrt/ morgen ein Limmel.
Mit dieſen kommt keiner in Himmel.

Der Blinde in dem Evangelio hat wohl nicht blind darein geredt / als er von Chriſto dem HErrn anfänglich nur halben Theil iſt ſeelig gemacht worden / da fragte ihn der gebenedeyte Heiland: quid vides? was ſieheſt du? Video homines ſicut arbores ambulantes, ich ſehe die Menſchen wie die Bäume daher gehen; ſagt das ein Halbblinder? dieſes iſt gelehrt genug vor einen Sehenden. Freylich ſeyn die Menſchen wie die Bäume / ſie blühen öffters in dem Frühling ſo ſtarck / daß ſie ſcheinen / als wären ſie mit Schnee Flocken bedecket: wann aber der Herbſt ankommt / ſo findet man zuweilen kaum eine Birn oder Apffel daran / wie die Bäume / ſo die Menſchen; ihr Anfang iſt meiſtentheil wie ein Schein / biß er endlichen mit dem Schatten ſich verliehret; kurtz zu ſagen: unbeſtändig. Salomon Anfangs heilig / aber unbeſtändig; David heilig / aber unbeſtändig; Samſon heilig / aber unbeſtändig; Origenes heilig / aber unbeſtändig; Tertullianus heilig / aber unbeſtändig rc. rc.

Der Blinde am Weg ſiehet die Menſchen vor umgekehrte Bäume an.

Gleichnuß hierüber.

Nicht alſo / nicht alſo Maria; dahero tritt ſie den Mond-Schein mit Füſſen / wie man an ihren Bildnuſſen ſiehet / dardurch zu zeigen: daß / weilen der Mond ein Sinn-Bild der Unbeſtändigkeit / ſie ſolche mit Füſſen trette / allezeit beſtändig in der Heiligkeit / und heilig in der Beſtändigkeit.

Maria iſt allein beſtändig.

Es iſt ohne dem ein bekannter Kirchen-Brauch / daß man in der Char-Wochen unter der Metten alle Liechter auslöſchet / biß auf eine / welche man hinter dem Altar ſtellet / zu bedeuten / daß alle Apoſtel in Treu / Glauben und Eyffer erloſchen / ausgenommen Maria / welche durch dieſe brennende Kertzen vorgebildet wird.

Auslöſchung der Kertzen in der Char-Wochen / was es bedeute.

Rennen verdient kein Lob / aber das Ziel erreichen / erhält den Preiß; Zielen verdient kein Lob / aber gut abdrucken / trägt das Beſt davon; Gut ſchiffen und ſegeln verdient kein Lob / aber zum Geſtad kommen iſt Lobwürdig; Streiten verdient kein Lob / aber victoriſiren /

ren / den Feind ſchlagen / das iſt eine Helden-That; alſo heilig und vollkommen ſeyn / verdient kein Lob / aber in der Heiligkeit beſtändig zu ſeyn / verdient das gröſte Lob: Soli perſeverantiæ Corona promittitur.

Num. 5. Moyſes ſchicket Ausſpäher in das gelobte Land. Sehen groſſe Rieſen.

Moyſes ſchickt auf eine Zeit gewiſſe Männer aus / zu ſehen und auszuſpehen / wie das gelobte Land wäre. Die gehen / ſie ſehen / kommen und ſchreyen auf: Vidimus ibi monſtra quædam de genere Gigantum, quibus comparati tanquam locuſtæ videbamur. Num. 13. Wir haben alldort etliche ungeheure groſſe Leuth geſehen / von dem Rieſen-Geſchlecht / gegen welchen wir, wie die Heuſchrecken ausgeſehen: das iſt halben Theil nicht wahr; aber da kan ich mit Wahrheit ſagen: daß Maria alſo in der Heiligkeit gewachſen / daß alle andere Heilige gegen ihr wie Heuſchrecken / wie nichts zuvergleichen; wie ein Funcken gegen den Babyloniſchen Ofen; wie ein Erbiß gegen der runden Welt-Kugel; wie ein Bächel gegen dem Meer und Oceanum.

Maria hoch gewachſen in der Heiligkeit.

Iſt gröſſer dann alle Heilige.

Groß iſt geweſen die Demuth eines heiligen Antonii, eines heiligen Antonini. Groß die Lieb eines heiligen Marci, eines heiligen Marcelli. Groß die Sanfftmuth eines heiligen Maximi, eines heiligen Maximiliani. Groß der Glaube eines heiligen Juſti, eines heiligen Juſtini. Groß die Hoffnung eines heiligen Alexandri, eines heiligen Alexandrini. Groß die Gedult eines heiligen Marii, eines heiligen Mariani. Groß ſind geweſen die Tugenden aller Heiliger; Jedoch keiner iſt geweſt / der nicht in der Heiligkeit Stillſtand gehalten / aufs wenigſt / wann ſie als Menſchen gelebt: aber die Allerſeeligſte Jungfrau Maria / hat durch gantzer 72. Jahr keinen Augenblick gelebt / in welchen ſie nicht heiliger worden. Maria allezeit beſtändig in der Heiligkeit / und heilig in der Beſtändigkeit.

Schluß-Rede.

Laſſet uns derowegen nach dem Beyſpiel Mariä beſtändig ſeyn in Chriſtlichen Wandel. Laſſet uns alſo lauffen mit Paulo in dieſen Leben/ nicht als gleichſam auf was Ungewiſſes/ ſondern nach der Cron der Gerechtigkeit / wie es dann der Heyland ſelbſten angemercket bey den Evangeliſten : Wer biß ans Ende verharret/ der wird ſeelig werden. Welches uns allen geben wolle durch die Vorbitt Mariä/
GOtt Vatter/ Sohn und heiliger Geiſt /
Amen.

Regiſter

Aller in dieſen Theil begriffenen merckwürdigen Concepten/ Geſchichten und Sachen/ nach dem Alphabet eingerichtet.

A.

Abgeſandte Davids werden ſehr übel tractirt 330. dürffen nicht zu Felde ziehen/ biß ihnen der Bart wächſt 331. deſſen Urſach wird erörtert, ibid.

Abgott zu Babylon ſehr verfreſſen 51. ſeine Diener werden zu Schanden gemacht, 52.

Abraham muß aus dem Land Canaan ziehen 63. muß ſeine Saram den Hofherren ſehen laſſen, 63.

Abraham ein H. Eremit, ſuchet ſeine Baaſe Mariam zu bekehren 292. und zwar im Wirthshauß 193. dieſes warum, ibid.

Abraham P. will ein Himmels-Kuppler werden 196. macht einen Schluß von Mariä Beſtändigkeit, 409.

Abſalon ein ſchöner Menſch und guter Politicus 218. deſſen Politic König zu werden, 147.

Abundantia bekommt von dem Kind JEſu mitten im Winter die allerſchönſten Blumen und einen guldenen Apffel, 110.

Adam wann er erſchaffen 134. deſſen Glückſeeligkeit 342. curiöſe Hofſtatt 343. hat eine ſchöne Frau ibid. kommt in Armuth und Noth ibid. die Urſach iſt eine kleine Sünd, ibid.

Adler iſt unter den Vögeln der König 112. Hiſtorie von einen, welcher zur Danckbarkeit ſich mit ſeiner geweſenen Erretterin verbrennen laſſen 113, 114. geben ein rechtes Beyſpiel der Danckbarkeit 222. nähret ſich unter andern von Schildkröten 303.

bringt

bringt dieſelbe curiös von einander 363. gibt den Hochmüthigen
eine Lehr, 363.
Adſit. läſt K. Rudolphus zu ſeinen Sinnbild ſchreiben 10. wird
ſinnreich ausgelegt, ibid.
Ægidius bringt wunderbahre Lilien hervor/ 111.
Agar wird aus des Abrahams Hauß verſtoſſen ſamt ihren Sohn
Iſmael 60. kommt in das gröſte Elend ibid. ihre Freude bey Fin-
dung eines Brunnen, 61.
Agatha erſcheint der H. Dignä im Schlaff, mit ſich bringend un-
terſchiedliche Roſen 110.
Allgegenwärtigkeit GOttes, 288.
Ammoniter tractiren des Davids Abgeſandte ſehr übel, 33.
Amons Freude und Ehr währet nicht lang 73. wird ſinnreich be-
ſchrieben/ibid.
Anrede ſcharffe an die Sünder 187. an Judam den Ertz-Schelm,
344.
Antiochi des Königs grauſame Verfolgung wider die Juden, 54.
will unter einen lächerlichen Vorwand den Tempel berauben, ibid.
wird aber ermordt, ibid.
Antwort/liſtige eines Bauren gegen einen Soldaten 169. wunder-
liche des H. Wulstani auf eine Frag, wegen ſeines Kleids, 369.
Apoſtel, zween heilige, werden den Blumen verglichen, 112.
Arbeit iſt ein Vortrapp zur Seligkeit, 207.
Argument oder Lehrſatz wider die undanckbaren Kinder, 224.
Armee, die Chriſtliche ſtehet gut, und iſt verbollwercket mit einen
guten Gewiſſen 189. ihre Verwahrer ſind die H. Engel 189. das
Corpo ſteht in unterſchiedenen Fahnen, ibid.
Armee mit einer vollkommenen, kommt der Teuffel die Chriſtliche
Seel zu beſtreiten 186. beſteht aus drey Theilen ibid. derſelben
rechter Flügel wird durch die Hoffart des Lebens commandirt,
186. der lincke von der Begierlichkeit des Fleiſches, 186. das üb-
rige Corpo beſteht aus lauter Spitzbuben und Sündern, ibid. die
Weit-Galanen und wollüſtige Stadt-Docken gehören zum
rechten Flügel ibid. Hurer und Ehebrecher zum lincken, 187.

Armen, wer denſelben gibt, kan nicht arm werden, 145.
Armut iſt eine groſſe Noth 133. wird durch den Job probirt, ibid. die äuſſriſte ſoll man ſowol als allzugroſſen Reichtum nicht begehren, 171.
Art der Elephanten wird auf den Menſchen ausgelegt, 1. der jetzigen Jungfrauen 156. wunderliche, einen Brief zu ſchreiben 239. wird auf die armen Seelen ausgedeutet, 239.
Artaxerxes der vertriebene, wird mit Lebens-Mitteln verſehen 25. ſittliche Auslegung hierüber, ibid.
Augen der Buhler beſchrieben 5. der Hofleute ſind Brennſpiegel, 121. der H. Sebaſtiani aber Fenſter, aus welchen die Göttliche Liebe ſchauet, ibid.
Augenblick, kein einiger, iſt den Menſchen eigenthümlich, 316.
Auguſtinus nennet die Schönheit eine Gab GOttes/ 63.
Auslegung ſittliche, der Blumen 66. der Paſſion 272. der Wort: Die Art iſt dem Baum an die Wurtzel gelegt, 303.
Auſſätzigen von zehen, bedanckt ſich nur einer 225. wird auf die Kinder ausgelegt/ 226.
Außſpruch des Propheten Jeſaiä von denen Regenten, 307.
Autor dieſes Buchs/ will Dorotheam nicht heilig nennen, 399.

B.

Bäume wehlen einen König, 166. und wen? ibid. unter denſelben iſt der Ceder der vornehmſte, 112.
Balthaſar der König ſtellet ein groſſes Panquet an 75. gleichet einem Apffel, der nicht weit vom Baum fällt, 75. einem Wein, der nach den Grund ſchmeckt, ibid. einem Echo der gantz gleich der ausgeruffenen Stimme iſt, ibid.
Bauen und vertrauen auf die Welt Menſchen bricht übel aus 6. wird mit Geſchichten erwieſen, ibid.
Baumeiſter braucht viel Müh, biß er ein Gebäu in die Höhe führt 382. der Himmel noch mehr, ibid.
Bauer ein, betriegt einen Doctor, 176. iſt argliſtig 176.
Bauren ob ſie können ſeelig werden 175. vergleichen ſich dem wahren

Sün

Seámann, 175. fehlen aber weit, ibid. ſind alle;liſtig, 176. können gleichwol ſeelig werden, ibid. unterſchiedliche fromme, 177. ſeq.
Begebenheit wunderliche, mit des Davids Abgeſandten, 310.
Benahmſungen allerley, des menſchlichen Leibes, 261.
Berg und Thal kommen nicht zuſammen, ein gemeines Sprichwort, 242. das Gegentheil davon wird erwieſen, ibid.
Berg Sinai, auf denſelben hat GOtt die zehen Gebot gegeben, 243. des H. Landes werden ausgelegt, 242.
Bernardus hat einen Scrupel in den Todbette, weil er ſich gar zu viel caſteyet, 372.
Beſchreibung der Buhler-Augen 5. des Panquets des Königs Balthaſars, 76. des menſchlichen Hertzens, 91. der Lilien, 116.
Beſtändigkeit in dem guten iſt eine Tochter des Himmels, 196. eine Cron der Tugenden, ibid. ein Grund, auf den alles gute gebaut, ibid. ſchlieſt allein den Himmel auf, ibid. iſt zu lernen von dem Evangeliſchen Weib, ſo den Groſchen verlohren, 197. wird probirt aus H. Schrifft, 202. ſchöne Exempel von derſelben, 202. im Glauben, ſoll ein Chriſt von Sebaſtiano lernen, 130.
Beten kan man überall, 104. wird mit Exempeln erwieſen, ibid. gar zu viel iſt nicht recht, 377. aber gar zu wenig iſt auch nicht recht, 378.
Betrachtung des Todes, bringt Guericum von der Welt in das Cloſter, 317.
Bettler unterſchiedliche, zeigt Laurentius dem König Valeriano, als den Kirchen-Schatz, 386. wie ſelbe beſchaffen waren, ibid.
Beurlaubung an die Welt, 15.
Beynahmen, was vor welche in dem Himmel, 380. unter denſelben ſteht Abram nicht, 380. auch nicht Gebhart, ꝛc. 380.
Blinde der am Weg, ſieht die Menſchen vor umgekehrte Bäume an, 417.
Blumen der, ſittliche Auslegung, 66. der H. Dorothea, 400. unter dieſen iſt die Roſe die vornehmſte, 112. deren iſt der Himmel voll, 110. wird erwieſen, ibid.

Blumen, welchen die Prediger Mariam vergleichen, 409.
Blumen-Gärtner iſt Chriſtus, 112. vergleichet die Seel zu einen Blumen-Garten, ibid.
Blümlein allerhand ſchöne, finden ſich in den Clariſſeriſchen Blumen-Bettlein, 158.
Böſes, aus demſelben kan etwas gutes kommen, 132.
Boetii Benennung der Schönheit, 63.
Braut in dem hohen Lied iſt traurig, 66. wird aber wieder frölich, ibid. eine wird jeden recommendirt zu heyrathen, 196. wie ſelbe heiſſe, 196. 205.
Bronnen haben unterſchiedliche Heil. Männer gefunden, 61.
Bruderſchafft unterſchiedliche, 189.
Brüder Gunſt und Gnad, hat ſelten eine Beſtändigkeit / 16. iſt wie Aprillen-Wetter, 16. Josephs, ſchicken dem Vatter deſſen blutigen Rock, 96. Auslegung auf Maria, ibid.
Buhler, geilſüchtige, leiden gar viel um die Höll, 216.
Buß, groſſe der Niniviten, 33. ſoll man nicht auf die letzte Zeit ſpahren, 107.

C.

Cæciliæ der Heil. Jungfrau und vortrefflichen Muſicantin Lob, 30. empfängt von einem Engel e. Cronen, mit Roſen und Lilien, 111.
Cain ein Exempel eines Neidigers, 212.
Cardinal Pamphili zu Rom, 395.
Carolus Borromæus wird mit einer Stuck-Kugel geſchoſſen, 251. prellt aber wie ein Ballen wieder zurück, ibid.
Carolus IV. hat groſſe Andacht zu dem H. Veit, 138. ihme wird ein Schuld-Brief geſchenckt, ibid. erbaut dem Heil. Veit zu Ehren eine Kirche, 138.
Caſteyen den Leib ſoll man, aber nicht zu viel, 371.
Catharina Senenſis liegt in Betrachtung des Leidens Chriſti halb und auf der Erden, 87. muß doch Marien weichen, ibid.

Cedern ſind die Könige unter den Bäumen, 111.

Chriſtus liebet ſeine Feinde, 33. heilet Malchum, ibid. vergißt nach ſeiner glorreichen Urſtänd alle Marter, 34. befiehlt ſeine Mutter Joanni, ibid. ſeine Feinde dem himmliſchen Vatter, ibid. an was vor einen Tag er gecreutziget worden, 134. jagt die Kauffer und Verkauffer zum Tempel hinaus, 56. iſt ein allgemeiner Speißmeiſter, 68. deſſen Leiden iſt ein Weg zur Freude, 246. die Blutstropffen werden zu lauter Rubinen, 246. ſein ihm gegebenes Rohr, zu einer Stütze, worauf unſere Schwachheit ruhen kan, ibid. ſeine Dornerne Cron zu einen Circkel, ibid. der abgeſchabene Purpur-Mantel zu einer Bedeckung unſerer Sünde, ibid. ſein Creutz zu einer Waagſchale, 246. warum er ſeinen Apoſteln bey ſeiner Verklärung das Stillſchweigen auferlegt, 285. warum er ſie nach ſeiner Urſtänd Brüder genannt, 330.

Chriſtus ſtellet ſich den Apoſteln in die Mitte, 368. lehret das Mittel halten, ibid. warum er hat wollen in Windeln eingewickelt werden, 368. ſeq. will nicht äuſſerſt arm ſeyn, 369. liebet von Jugend auf das Creutz, 371. ſein Einzug zu Jeruſalem wird ehrenrührig durchgezogen, 396. daß er in Purpur verſpottet worden, iſt Urſach der Kleider-Pracht, 36[illegible]. warum er nach dreyen Tagen ſich finden laſſen, 106. will ſich nicht bey dem letzten Abendmahl gefangen geben, 392. und dieſes warum? ibid.

Chriſtus, leidet keine Muſicanten bey der Erweckung der todten Princeſſin, 393. verwundert ſich über den Glauben eines Soldaten, 123. zeiget einen Religioſen in einen goldenen Becher die Zäher Magdalená, 158. gibt denen von Todt erweckten keine Lehre, 320. und dieſes warum? ibid. warum er der Ehebrecherin ſo gnädig geweſen, 354. was er damals auf die Erden geſchrieben, ibid. warum er allein Philippum wegen des Brodkauffens gefragt, 359. ſinnreiche Auslegung dieſer Frag? ibid. deſſen zorniges Geſicht am jüngſten Tag, 61.

Chriſt, ein jedweder ſoll ſeyn wie jener Evangeliſche Samaritan, 316.

Chriſten, uralte haben den Heil. Veit geehret, 148. als welcher jederzeit ſtandhafft geweſen, ibid. gottloſe, geben den Teuffel die Seel per Accord, 183 laue, betrachten den Tod nur obenhin, 321. Exempel von einem Wucherer, ibid. von einen Buhlen, 322. von einer Aufputz-Dock, 323. gute müſſen alle Patientiam zu einer Mutter haben, 384.

Clara Heil. von Aſſis, wer ſie ſey, ſagt der Echo, 150. wenn ſie gebohren, 152 iſt von einem adelichen Haus, ibid. wie ſich ihre Eltern genannt, ibid. ihre Mutter hat eine ſonderbahre Tröſtung von einem Crucifix, ibid. ihre Eltern wollen ſie verheyrathen, 154. iſt ſchön, ibid. gibt allen Freyern den Korb, 154. der gantzen Welt, 155. ſchenckt ihre Schönheit JEſu, 155. in derſelben Garten-Bettlein findet ſich am meiſten das Körbelkraut, 154. auch die Narciſſen, 155. der Mertzen-Becher, 157. das Blümlein Augentroſt, 158. ein Veigl, 159. ferner die Blumen Wolgemuth, 160 zu dieſen Blümlein kommt auch Vergiß mein nicht / 161. kan Namens halber ein klares Liecht heiſſen, 155. ſonſt aber ein Schatten, ibid und zwar des Heil. Franciſci, 156. iſt gebohren zu Aſſis, 156. zeigt der Welt den Rucken, ibid. betrachtet ſtetigſt das Leiden Chriſti, 157. derſelben Demuth / 159. iſt eine andere Judith, 160. verjaget den Feind durch das allerheiligſte Altars-Sacrament, 161.

Cloſter, in demſelben heilig ſeyn iſt kein Wunder, 125.

Commendant braucht viel Mühe vor einer Veſtung, bis er ſolche zum Accord zwingt, 382.

Conſtantia, ſoll die Braut eines rechten Chriſten ſeyn, 205.

Contrefay, der Liebe, 310. des Todes, ibid.

Cornelius à Lapide bezeuget / daß Petrus ſo viel Fiſche gefangen, als Gattungen der Menſchen, 108. und dieſes warum? ibid.

Creutz erſcheinen an unterſchiedlichen Orten, 278. findet ſich allenthalben, 278. auch bey den Gelehrten, ibid. in Rechtshändeln,

deln, 280. in den Hauß ꝛc. 285. allerley, 88. findet man an
allen Orten, 393.
Crone, Königliche iſt nicht umſonſt mit einem Creutz beſetzt, 366.

D.

Daniel macht die Götzenbilder des Beel zu Schanden, 52.
David ein guter Muſicus, 36. iſt, ob er ſchon auf der Altona, doch
in profundum gefallen, 122. und dieſes nach dem Mittag-Eſ-
ſen, ibid. war damalen nicht in geiſtlichen Liedern, ſondern in
liederlichen Gedancken, ibid. dahero er ſehr grob geſündiget,
122. fällt durch das unnothwendige Gaffen in Ehebruch, 350.
Nathan der Prophet ſoll ihm die Warheit ſagen / 122. und
ſchmiedet aber die Sache mit einem Gleichnis, 122. iſt gelind,
und doch auch ernſthafftig, 299.
Delphin, lehren danckbar ſeyn, 223.
Demuth des HErrn JESU, wie er ſolche bewieſen, 103. iſt ein
Diamant, ibid. iſt auch bey Maria zu finden, 103. der Heil.
Clara / 159.
Diebe, groſſe hänget man, die kleinen läſt man lauffen, 308. ein
groſſer iſt der Tod, 318.
Dienſtbot ſoll früh aufſtehen, 383.
Dignæ, der Heil. erſcheint die Heil. Agatha im Schlaff, und bringt
ihr wunderbahre Roſen, 110.
Diocletianus kan Sebaſtianum nicht zur Heydniſchen Lehre zwin-
gen, 130. bietet ihm groſſe Geſchencke an, 130. läſt ihn an ei-
nen Pfahl binden, und mit Pfeilen durchſchieſſen, 130.
ſeq.
Donau, derſelben Urſprung, 414. und Vergleichung mit Maria.
ibid.
Dorothea empfängt von einem Engel ein Körblein von den auserle-
ſenſten Blumen, 111. iſt dem Fiſch Polypum zu vergleichen, 394.
ſoll von zwey abtrünnigen Schweſtern verführt werden, 394.
hält ſich aber ritterlich, 395. wird mit einem Vögelein vergli-
chen,

chen, ibid. ihr wird von der Welt das Blümlein Tauſendſchön angebotten/ 396. nimmt es aber nicht an, 308. Beſtändigkeit derſelben, 405. Begebenheit vor ihrem Marter-Kampff, 405.

Duck-Endl, daucht ſich vor ihrem Feind in das Waſſer, 364. gibt eine Lehr den Frommen, 364.

E.

Echo ſagt die Warheit, 326. ſagt wer die Heil. Clara von Aſſiſey, 150.

Edelleut ob ſie in Himmel kommen, 165. 167. haben viel Heilige, 167.

Edelgeſtein ſind Elendſtein, 131.

Ehebruch vormals hart geſtrafft, 354.

Ehebrecherin, eine, wird von den Phariſäern im Tempel angeklagt, 55. warum ſie nicht auch den Ehebrecher mitgebracht, ibid.

Ehre, welche einmal verlohren, kommt nimmer wieder, 328. kurtze des Ammon.

Ehrabſchneider, Vermaledeyung und Fluch, 335. Exempel von zweyen welche zwiſchen ihnen verſprochen, nach den Tod einander zu erſcheinen, 335. ihre groſſe Marter in der Höllen, 391. iſt das gröſte Laſter, 393. 397. am meiſten bey den plauderenden Weibern, 395. allerhand Exempel, ibid.

Ehrabſchneiden, den Gelehrten, 394. den erbaren Leuten, 395. den Prieſtern, 397. grauſames Exempel von einen ſolchen Ehrabſchneider, ibid. ſeq.

Eigenſchafft, wunderliche des Elephanten, 1. des Fiſches Polypi, 394.

Einfall, curieuſe auf die jetzige Welt, 395.

Einzug Chriſti zu Jeruſalem wird von den Juden gottloſer Weis durchgezogen, 396.

Eitelkeit der Welt kan Ammon vorſtellen, 74. auch das Panquet des Balthaſars Königs zu Babylon, 70.

Elephan-

Elephanten curieuſe Art, 51.
Elias iſſt Brod unter den Stachelbaum, 21. bedeutet das Holtz des Creutzes, ibid. wird von GOTT zu einer armen Wittib angewieſen / den Hunger zu ſtillen, 67. deſſelben Jubel, da er eine Speißmeiſterin gefunden, 68.
Eliſäus heilet Naaman umſonſt, 71. ſein Diener macht Partiten, 72.
Eltern des Heil. Veit geben ihren Sohn guten Chriſten aufzuziehen, 146. der Heil. Claræ wie ſie genennet, 152. wollen ihre Tochter verheyrathen, 154. ſeyn Straffmäſſig wegen übler Kinderzucht, 304. derſelben Sünden gehen an den Kindern aus, 304. haben groſſes Hertzenleid in Anſehung der Beſtraffung ihrer Kinder, 305. ſollen, wann ihre Kinder nicht an den Eichbaum kommen ſollen, offt den Birckenbaum brauchen, 305. ihr Wunſch wird in etwas erfüllt, 375.
Engel, helffen nach Zeugnis einiger Autorum, zur Erſchaffung des Menſchen, 113. auf der Laiter Jacobs hatten keine Flügel, 30. ſo zu Abraham kommen, wollen nicht haben daß Sara lacht, 104. bringen Cæciliam Cronen, Lilien, und Roſen, 111. auch Dorothäen ein Körblein von Blumen, ibid.
Erdboden der gantze, wird von GOTT ins Bad geführt, 352. und dieſes warum? ibid.
Erde muß viel leiden, 110. alſo auch die Menſchen, ibid.
Erklärung des Ziffers X oder ✠, auf die Schmertzen Maria bey dem ✠. 94.
Ermahnung an die undanckbaren Kinder, 230. ſeq.
Erſtgebohrne, der muſte im alten Teſtament GOtt geopffert werden, 112. was damit angedeutet worden, ibid.
Eſels Kopff wird zu Samaria ſehr theuer bezahlt, 103. gilt auch heutiges Tags mehr als die gelehrte, ibid.
Exempel lächerliche vom Baurenſchinder, 166. derer, die plötzlich geſtorben, 103. der Heiligen, ſo auf der Erden wie die Sonne geglänzet, 254.

Ezechias bekommt Aufſchub ſeines Todes auf 15. Jahr, 94. wird durch ein Wunderwerck verſichert, ibid.

F.

Fegfeuers kurtzer Entwurff / 235. alle Peyn ſind mit derſelben nicht zu vergleichen / 236, 237. eben ſo wenig die Kranckheiten / 238.

Fehler und Mängel des Neben-Menſchen ſoll man bedecken, 329.

Fenſter / durch daſſelbe erhält Paulus ſein Leben / 146. was vor eines den Kindern das Leben erhält, 146.

Feuers-Noth eine groſſe Noth, 135.

Figur des Allerheiligſten Sacraments wird in dem alten Teſtament erkläret, 20.

Firmament iſt ſehr hoch, 260.

Fiſch, will GOtt im alten Teſtament nicht zum Opffer haben, 107. warum? ibid. fängt Petrus ſoviel, als Gattungen der Menſchen, 108. unter denſelben iſt der Wallfiſch der vornehmſte, 112. Polypus hat eine wunderliche Eigenſchafft, 373. kan mit ein baar Tropffen Baumöl beſänfftiget werden, 373.

Fluch Noä über ſeinen Sohn, 227. über die undanckbare Kinder gegen ihre verſtorbene Eltern / ibid.

Frage von dem Fund Mariä, 100. ob auch GOtt die Soldaten zum Himmelreich erkohren, 108. was ſeelig machen kan, 105. was zu einem rechtſchaffenen Krieg gehöre? 264. welche die beſte Könige, Regenten und Räthe abgeben? 299. welches ſtärcker ſey, die Liebe oder der Todt? 309. welcher Vogel der angenehmſte? 363. vorwitzige / wegen Ankunfft des Reichs GOttes, 21. daſſelbe iſt ſchon unter den Menſchen / ibid.

Francisci groſſe Verachtung der Welt, 36. wie er ſeinen Leib gebeiſſen, 156. denſelben folgt die Heil. Clara nach, ibid.

Franciscus von Paula gehet unverletzt in einen brennenden Ziegel-Ofen, 25.

Frauen drey heilige, von denenſelben kan man 4. Lehrſtücke haben, 262.

Freude der Welt iſt vergänglich, 60. veränderlich, 72. eine andere iſt wer J E S U M findet / ibid. kurtze des Ammons, 73.

Freunden iſt nicht zu trauen, 2. derſelben in der Noth, gehen ſieben und ſiebentzig auf ein Loth, 133.

Freundſchafft der Welt iſt falſch, 4. ſchöne Gedancken hierüber, ibid.

Fromm ſeyn und nicht beſtändig bleiben, iſt Milch geben und wieder verſchütten, 202.

Fund Mariä, demſelben iſt keiner zu vergleichen, 59. 62. iſt unbeſchreiblich, 109.

Füncklein ein kleines, kan eine groſſe Brunſt erwecken, 349.

G.

Gaben, vier herrliche / wird in der Auferſtehung ein glorificirter Leib haben/ 249. die erſte iſt die Unleidlichkeit, 249. die andere iſt die Klarheit, 252. die dritte iſt die Geſchwindigkeit, 257. die vierdte iſt die Subrilität/ 261.

Gall, mit derſelben ſoll Tobias ſeinem Vatter die Augen ſalben, 98. erlangt dadurch ſein Geſicht, ibid. hat groſſe Freude/ ib. diejenige mit welcher der Mund JESU getränckt worden/ hat Maria in ein bitteres Meer verkehrt. ibid.

Gattung, allerhand von Vögeln, ſamt derſelben Eigenſchafft, 363. unter denſelben iſt der Habich der beſte, 353.

Gebet der Soldaten, in was es beſtehe, 108.

Gedancken zweiffelhaffte der Chriſtlichen Seel auf dem Berg Calvari, 19. ſinnreiche, über allerley Gattungen der Fiſche, 235. lächerliche, auf das Sæcula Sæculorum, 362. auf die Gelds-Liebe, 353.

Gedächtnuß, ein ſchweres hat gehabt Meſſala Corvinus, 319. auch Hermogenes in ſeinem Alter, ibid. auch die jungen Leu-

te haben ein ſchweres Gedächtnus in Betrachtung des Todes, 319. des Todes iſt das beſte, 320.
Gedicht, ſchön und lehrreiches, von Wind, Waſſer, guten Namen, und der Jungfrauſchafft, 327.
Gedult groſſe des Jobs, 305 unterſchiedliche, 202.
Geheimnüſſe haben die Wercke Chriſti ſehr viel, 285.
Geiſtliche waren vor Zeiten arm, 172. ſollen ſanfftmüthig ſeyn, 300.
Geitz Gieri, 71.
Geitziger, iſt wie ein Nußbaum / 210. ſiehet allezeit melancholiſch aus, 211. auch wie eine alte Kloſter-Katze / ibid. iſt heicklich wie ein Spiegel, ibid. artliche Geſchicht eines Geitzigen, 211. kan nicht ruhen, 212. kriegt zum Lohn die Höll, ibid.
Geld, haben auch die Weiber gern, 69. was es bey jetziger Welt ſeye, 134. ſamt den Ehrgeitz legen die gröſten Wurtzeln zum Krieg, 180. verführt, betrügt, beſudelt, verwüſt die Welt, 353. 354. verderbt die Jungferſchafft / 355. ſtürtzet die Billigkeit / verjagt die Juſtiz, 356.
Geld-Beutel hat Zähn / 209. wird in Göttlicher Schrifft ausgelegt, ibid. ein ſolchen haben alle Geitzige, 210.
Gelehrte ſoll man ehren, 102. werden nicht allezeit promovirt / 279. wol aber Ungelehrte / 279.
Gelehrt gar zu hoch ſeyn, iſt nicht recht, 277. gar zu Idiotiſch und Eſelhafft ſeyn / iſt auch nicht recht, ibid.
Geneſius, wird aus einen Narren ein Märtyrer, 294.
Gerecht ſeyn, und nicht beſtändig, iſt zielen aber nicht wol ſchieſſen / 201.
Gerdrudi Heil, kommt Mariä mit einem guldenen Kleid, auf welchen allerhand Blumen, entgegen / 110.
Geſchicht von einen frommen Soldaten, 171. von einen ſterbenden Geitzigen, 211. noch eine andere, ibid. lächerliche von einer Schildwacht, 379. von den heiligen Juliano, 346. lehrreiche von Soliman. 349.

Geſchlecht des Pamphili, iſt in Rom berühmt, 395. aus denſelben wird ein Cardinal, ibid. der Pamphilius in der Karten ſetzet einen keinen ſolchen Hut, wol aber eine Narren-Kappen auf, ibid.

Geſtalt, ſchöne, was ſie ſeye, 63. wird von Auguſtino eine Gab GOttes genennet, 63. von Socrate ein angenehmes Gifft, ibid. wie ſie von Horat., Theophil., Boet., Ariſtot., Mart. genennet worden, ibid.

Geſtirn, das vornehmſte iſt die Sonn, 112.

Gewalt leidet der Himmel, 382. ſchöne Gleichnüſſe hierüber ibid.

Glaub der wahre, was er ſey, 42. muß auch die Werck haben, 43.

Gleichnüſſe, eines Geitzigen, 210. eines Neidigers, 213. von der Auferſtehung, 240.

Gleichnis von dem Todt, 316. von dem Saamen, 356. wird ausgelegt, 357. ſinnreiches von der Unbeſtändigkeit, 201. von der Obrigkeit, 302. von den geſchelten Ruthen des Jacobs, 303.

Gleichnis-Rede, des Propheten Nathan an David, 333. wird auf die Ehrabſchneider ausgelegt, ibid.

Glückſeeligkeit, eine groſſe iſt, wer JEſum findet, 74. des Adams, 342. 343.

GOTT verläſt niemand der auf ihn vertrauet, 7. wird aus heiliger Schrifft bewieſen, ibid. muß mit Schmertzen erſucht werden, 57. thut kein Wunderwerck denn aus Noth, 30. wird nicht bey Hof gefunden, 106. auch nicht in Tribunalen, ibid. auch nicht bey den Kauffleuten, 106. noch weniger bey den Wirthen, ibid. auch nicht bey groſſen Herren, ibid.

GOTT iſt allein in der Kirchen zu finden, 106. will ein treues Hertz haben, 107. will im Alten Teſtament keine Fiſch zum Opffer haben, ibid. warum? ibid. iſt bey denen Grammaticis generis Maſculini, bey denen Theologis aber generis Communis, 108. warum er den Menſchen aus Leimen erſchaffen, 138. 139. läſt manchmal die Seinigen in eine Noth gerathen, 141.

GOTT erlöſet die auf ihm vertrauende Suſannam, eben da man ſie ſchon vor verlohren ſchätzte, 13. iſt noch heut zu Tag derjenige, welcher er vorher geweſen, 14. hat noch die jenigen Mittel, mit welchen er in groſſen Nöthen der Wittib zu Sarepta iſt beygeſtanden, 14. diejenigen Augen, welche er gehabt hat auf Moyſen, ibid. auf Daniel, ibid. diejenige Macht, die er gehabt, mit welcher er das Kriegs-Heer Senacheribs geſchlagen, ibid. denjenigen Segen, welchen er gegeben dem ſichtbaren Paradeiß, ibid. diejenige Krafft Wunderwerck zu würcken, die er erwieſen in Petro, Paulo, Andrea, Jacobo, ibid. daß er aber ſo wenige Wunderwerck würckt, macht, daß man auf Menſchen mehr, als auf ihn vertrauet, ibid. Exempel vieler auf GOTT vertrauender Perſonen, 9. 10. 11 ſeq. weigert ſich nicht, den allergeringſten Menſchen zu dienen, 20.

GOTT, wer denſelben vertrauet, hat einen Medicum in der Kranckheit, 16. einen Secundanten im Streit, ibid. ein Geſtad in der Schiffahrt, ibid. einen Advocaten, ibid. eine Zuflucht in Nöthen, ibid. einen Hüter und Wächter, ibid. einen Verfechter, ibid. einen Vatter im Leben, ibid. einen Tröſter im Tod, ibid. ein Belohner nach dem Tod, ibid.

GOtt iſt in dem Heil. Sacrament, 23. wird in dem Sacrament angebetet, gelobet und gebenedeyet von allen Chriſtlichen Geſchöpffen, 24.

GOtt und gut iſt ein Ding, 78. in deſſen Findung hat man alles gutes, ibid. hat eine breite Naſen, 218. wird auf die Sanfftmuth ausgelegt, 218. iſt nicht partheyiſch, 286. wird durch alle Caſus einer Declination ſinnreich ausgelegt, ibid. iſt überall, ſogar in der Höll, 288. ſtraffet Jonam wegen ſeines Ungehorſams, 287. rufft durch eine höfliche Einladung Petrum und Paulum zu ſich, 29[illegible]. kan alle ſowol Reiche als

Arme

Arme demüthigen. 291. ausführliche Proben hiervon. ibid verordnet alles zum Nutzen der Seelen. 292 ausführliche Proben hiervon. ibid. iſt ein Vocativus. 287. ſeq. hat den Job ziemlich unter der Preß. 246. hat unterſchiedliche Mittel die Menſchen zu bekehren. 295. wem er in ſeinen Göttlichen Beruff gleicht 296. ihn loben, iſt ein vortreffliches Werck. 300. damit erwirbt Petrus ſehr viel. 301.

GOtt haſſet den Kleider-Pracht. 370. doch aber auch die Schlamperey. ibid.

GOttes Barmhertzigkeit und Güte. 374. auch deſſelben groſſe Strenge und Schärffe 374.

Gottſeelig ſeyn und nicht beſtändig, iſt ſeinen Namen in das Buch des Lebens einſchreiben und wieder auslöſchen. 202.

Gut ſeyn, und nicht beſtändig, iſt Blühe tragen / und keine Früchte bringen. 201.

Gras wächſt beſſer im Thal. 103.

Gröſſe und Schnelle der Sonne. 259.

H.

Habich der Vogel friſt allen Saamen auf, 357.

Handelsleut betriegen offt, 172. ſeyn bey GOtt im ſchlechten Anſehen, 172. wird probirt, ibid. ſeyn Mörder, 173. eigennutzig, 173. kan man unter die offene Sünder zehlen, 173. können aber gleichwohlen in Himmel kommen, 174.

Handelsmann ein H. war Job, 174. wird continuirt, 175.

Hauer und Wintzer ſeyn ſchlimme Vögel, 383.

Hauptmann ein, iſt ſehr höflich, 170. hat wenig ſeines gleichen / ibid.

Haus Rahabs wird verſchont, 6. und warum? ibid.

Hausvatter ſoll fromm ſeyn, 371. aber nicht gar zu fromm, ibid. ſoll böß ſeyn, aber nicht gar zu böß, ibid. ſoll glimpfflich umgehen mit ſeinen Kindern und Dienſtbothen, 373. ſoll fleiſſig auf ſeine Untergebene ſehen, 383.

Heilige, unterſchiedliche, empfangen von den Himmel Roſen / 110. 111.

111. würcken durch JEſum mit den Blumen groſſe Wunder. 67. viele haben durch das Fegfeuer müſſen. 239. unterſchiedliche haben wie die Sonne gegläntzet, 257.

Heilig ſeyn, aber nicht beſtändig ſeyn, iſt ſchwimmen / aber nicht nicht biß zum Geſtad, 201.

Heyden / aus einen ſolchen Vatter, kan ein Chriſtlicher Sohn kommen. 132.

Heyland der ſterbende, gedenckt auch an ſeine Mutter. 230.

Heyrathen geräth nicht allezeit wohl. 195.

Helden unterſchiedliche in dem Alten Teſtament, 268. auch andere Helden, ibid. übertrifft Chriſtus der HErr alle. 268. 269.

Hennen, ſchauen bey jeden Tropffen Waſſer den ſie trincken, den Himmel an.

Hercules überwindet den 3. Köpffigten Höllen-Hund, 266. wird auf den obſiegenden Heyland ausgelegt. ibid.

Herren groſſe, ſollen freygebig ſeyn. 68. gleichen einem Dornbuſch. 166. haben gern Narren 254

Heimlichkeit und Glori, des Bergs Thabor, 18. wird auf das Hochwürdige ausgelegt, ibid. deſſen fernere Beſchreibung. ibid.

Hertz Pharaonis, durch was es erweicht. 98.

Hiſtorie von einer Weintrauben. 165.

Hertz des heiligen Sebaſtiani / iſt ein Blumen-Krügel. 121.

Himmel in denſelben kommt kein Abram 380. auch kein Gebhart, ibid. item kein Zachäus. ibid. kein Philemon, 381. kein Celius, ibid. kein Hilari, ibid. kein Willivvald, 380. kein Collemann, ibid. kein Wolff, kein Urſula, 380. wol aber ein Bonifacius, ein Marianus, Modeſtus, Benedictus, Chriſtian. 380. alle dieſe Nahmen ziehlen auf die Werck. 381.

Himmel muß man mit Gewalt bezwingen, 382. um denſelben leidet niemand gern. 380.

Himmel, in denſelben ob auch Soldaten kommen können, 108. iſt voller Geigen 110. beſſer aber geſagt, voller Blumen. ibid.

Himmelbrod iſt das Koder, womit wieder die arme Seelen aus den Fegfeuer können heraus gebracht werden. 135.

Himmels-Burger, Titel, die mit der That übereinſtimmen, 226.

Himmels-Porten, auf derſelben ſtehet geſchrieben, Regnum Cœlorum vim patitur, 381. was dieſes bedeute. ibid.

Hirſch verfolgter, prophezeyht Juliano ſeiner Eltern Mord 347.

Hiſtorie lächerliche / von einen armen Weib. 5. von einem Weintrauben, 105.

Hiſtorie von einer Frauen, welche eine ſonderbare Liebe gegen ihrer Katzen gehabt. 248.

Hülffe der Menſchen, auf dieſelbe ſoll man nicht vertrauen, 6.

Höflichkeit des Hauptmanns zu Capernaum, gegen Chriſtum. 107.

Höhe des Firmaments. 260.

Höll / in dieſelbe kan man eher kommen als in den Himmel. 208. in derſelben iſt eine Ordnung in den Peinen. 389.

Höllen Geſchichter unterſchiedliche. 389.

Höllen-Hund drey Köpffigter, wird von den Hercule überwunden. 266.

Hof, bey ſolchen kommt man ſelten im Himmel, 119. Sebaſtianus bleibt doch bey ſelben heilig, ibid. giebt viele wilde Eſau 120. viele hoffärtige Amon. 120. viele partitenmacheriſche Zachäus, ibid. viele verſtohlene Achan, ibid. viele ſündige Nabal, ibid. daſelbſt weiß man nicht viel um die Wahrheit ibid. wie ſie bey Hof beſchaffen, ibid. bey denſelben ſagt Sebaſtian die Wahrheit. 120.

Hoffarth kommt vor den Fall / 29. 80. ſolches hat erfahren Herodes 29. auch Nabuchodonoſor der erſtere / wird von den Würmern und Läuſen verzehrt.

Hoffärtige müſſen viel um die Höll leiden. 220.

Hofſtatt lächerliche des Adams. 343.

Holland empfindet groſſe Waſſers-Noth 138.

Holofernes benimmt der Stadt Bethulia das Waſſer. 159. alſo nimmt der böſe Feind den Menſchen das Thränen-Waſſer. 159.

Holofernes wird von Judith überwunden. 60.

Hoſtie heilige iſt ein Himmel. 22.
Hunde treue eines gegen ſeinen Herrn, gegen dem Tito Sabino, 128.

J.

Jacob ringet mit einem Engel, 140. führet Laban hinter das Liecht. 95. ſiehet eine Leiter zum Himmel. 177.
Jacobus denen Blumen verglichen. 112.
Jahels Nägel, auf die Nägel des gecreutzigten JEſu ausgelegt. 98.
Jeremias der Prophet kommt in den Kercker, wegen der Warheit, 31 was dieſelbe ſey 31.
Jericho durch den Poſaunen-Schall eingenommen, iſt ein Exempel der Gelindigkeit. 372.
Jeruſalem wird von den Propheten Micha die Zerſtöhrung angedrohet. 308.
Jeſaias kündiget den Ezechiä den Tod an 194. deſſen Ausſpruch von denen Regenten 307.
JEſum wer ſind, hat das allerbeſte gefunden. 74. denjenigen der ſich erbarmet hat über die Wittwe zu Naim. ibid. über die Ausſätzige ibid. über die arme Tröpfin, die 12. Jahr den Blutgang erlitten / ibid. über das hungrige Volck / ibid. über den Malchum, dem er das abgehaute Ohr wieder angeheilt. 75. denjenigen der durſtig, ein Bronn 77. den Hungrigen ein Brod des Lebens. ibid. der ſo gut, daß er den Armen allezeit zu Hülff kommt. 77. der den Unwiſſenden die wahre Lehre. 77. den Irrenden den Weg des Heils. ibid. denjenigen, der alles bekleidet. ibid. der der Betrübten einiger Troſt ibid. der Kleinmüthigen einige Stärcke. 77. Summa, wer JEſum ſind, findt ein wunderbarliches 4. 77. [illegible]
JEſus iſt ein Bronn, aus welchen alles guts flieſſet. 61. der allerſüſſeſte. 62. wird durch alle Caſus probirt. ibid. iſt gantz golden. 65. ſehr demüthig. 103. deſſen Lehre von der Demuth. 103 belohnet alle Wunden der Chriſtlichen Soldaten 192. wird auf freyen Feld gecreutziget, und dieſes warum? 297. warum er 3. Sprachen auf ſein Creutz ſchreiben laſſen. 297.

JEſus wird bey ſeiner Geburt in die Mitte gelegt. 102. in der Mitte gecreutzigt. ibid. ſtellet ſich nach ſeiner Urſtänd mitten unter die Jünger. ibid. offenbaret ſich Joanni zwiſchen 2. goldenen Leuchtern. 102. läſſet ſich von ſeiner Mutter mitten unter den Lehrern finden. 102. iſt auch ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen 101.

JEſum ſollen wir mit Maria in dem Tempel ſuchen. 57. 58.

Indulgentien ſind heilig. 298. doch eine iſt auch ſchädlich. 299.

Invectiva wider das Geld. 358.

Joannes warum er in ſeiner Offenbarung zwölff Porten geſehen. 178.

Joannes ſiehet ein Buch mit 7. Siegeln. 311. was dieſe Siegel bedeuten. ibid. haben unterſchiedliche Bedeutungen 311. 312.

Joannes, warum er von Chriſto nicht zum Römiſ. Pabſt gemacht worden. 279.

Joannes der Tauffer ein groſſer Prediger. 162. denſelben lauffen die Juden aus Vorwitz zu. 161. geſchicht noch heut zu Tag 163. deſſen Zuhörer fragen ihn um ein Mittel in Himmel zu kommen. 163. hören ihn auch Soldaten zu. 164. rathet niemand in das Cloſter zu gehen. ibid. wie er ſeine Predig eingericht. 164.

Joannis aus den Ciſtercienſer Orden, Grab, wird zu einen Lilien-Feld. 111.

Job war ein Handels-Mann. 175. iſt gedultig, ob er ſchon hart gepreſt wird, 246. achtet den Tod ſeiner Kinder nicht. 247. erfreuet ſich ob der künfftigen Auferſtehung ſeiner Kinder 248.

Job ſtehet alle Noth aus. 133. wird zu erſt von den Reichthum in Armuth gebracht ibid. deſſen groſſe Gedult. 305. wird gleichwohl über ſein Weib zornig. 306. aus was Urſach. ibid.

Jonas fürchtet ſich wegen des guten Nahmen, man möchte ihn für einen Lügner ſchelten 328. deſſen Ungehorſam wird geſtrafft. 287. wird wunderlich beym Leben erhalten. 288. kommt unverzüglich dem göttlichen Befehl nach. 289. hat einen wunderlichen Hochzeitlader. 289.

Joſcio wachſen aus ſeinen todten Mund 5. Roſen. 111.
Iſraeliten tantzen um das guldene Kalb. 276.
Judas richtet einen üblen Marck auf, 4. wird durch eine kleine Sünd zum Verräther. 345. warum ihn Chriſtus zum Apoſtel gemacht, 4 deſſelben Verrätherey hat Chriſtus zuvor geſehen. 3.
Judæ Titulatur. 344.
Judith bekämpfft den Holofernem. 160.
Juliano prophezeyhet ein von ihn verfolgter Hirſch, daß er werde ſeine Eltern ermorden. 346. dieſe Prophezeyhung wird wahr, 347. deſſen groſſe Buß. 348. warum GOtt dieſen Mord zugelaſſen. ibid.
Jungfrauen thörrichten, wird die Himmels⸗Thür verſchloſſen. 133.
Jungfrauen der jetzigen Art. 156. thun den Paſſions⸗Becher Chriſti nicht Beſcheid. 157. trincken lieber etwas ſüſſes, 157. 158. der Stürtzebecher iſt ihnen lieber, als der Mertzebecher. 158.
Jungfrauſchafft, welche verlohren, kommt nimmer wieder, 328.
Jüngling, ein Gefangener, ſchreibt einen wunderlichen und dabey beweglichen Brief. 233. wird auf die Seelen in Fegfeuer ausgelegt. 233.

K.

Kauf⸗und Handels Leut haben eine gefährliche Profeſſion, 171. plura ſiehe Handelsleut.
Kaufmann braucht viel Müh, biß er in die glückſeeligen Inſuln ſchift, 382. der Himmel aber noch mehr, ibid.
Kelch Chriſti iſt ein Mertzenbecher, 157. wird ausgelegt, ibid.
Kertzen, die dreyzehen brennende in der Metten der Chor⸗Wochen werden ausgelegt, 43.
Kind ein kleines, errettet GOtt wunderbar mitten in einer groſſen Waſſers⸗Noth / 138. einen der Propheten ſtöſſt ein unvermuthetes Unglück auf, 140.

Kind, ein kleines, errettet GOtt wunderbar, mitten in einer groſſen Waſſers-Noth 138. eines der Propheten ſtößt ein unvermuthetes Unglück auf. 141.

Kindern hilfft nichts, wenn ſie mit Degen, Rappirn und Fechten können umſpringen, unterdeſſen aber in Geberden über die Schnur hauen, 41. auch nichts das Tantzen und Capriol ſchneiden, 41. auch nichts das Reiten, 42. eben ſo viel das Reiſen, 41. vielmehr aber ſollen ſie aufferzogen werden in der Gottesfurcht, ib.

Kinder ſoll man zeitlich zu den Gottesdienſt gewöhnen, 105. gleichen den jungen Bäumen, ibid. artliche Hiſtorie von einen Weintrauben, welcher in einen Glas geweſen. 105.

Kinder ſoll man ziehen wenn ſie noch klein, 145. gleichen dem Wachs, einer neu-gegründeten Mahler-Leinwand, 145. einen weiſen Papier, ibid. einer Erd, ibid.

Kinder, warum ſie ohne Zähne gebohren werden, 223. ihre Nachläſſigkeit in der Hülffleiſtung gegen ihre Eltern, 228.

Kinder, den Eliſäum verſpottende, werden von Bären zerriſſen, 304. lernen öffters üble Reden von den Eltern, 304.

Kirche Chriſtliche zehlet vierzehen Nothhelffer, 143. unter denen iſt auch der H. Veit, ibid. derſelben Heiligkeit, 104. die ſtreitende, wird durch das Weibsbild, das Joannes in ſeiner Offenbahrung geſehen, verſtanden, 182.

Kleine werden getadelt, 337. haben eine Boßheit von allen vier Elementen, 337. ſeynd nichts nutz, 338. kommen nicht im Himmel, 338. ſinnreiche Auslegung hierüber, 338. hierdurch werden die läßliche Sünden verſtanden, 338.

König ein, will bey einen herrlichen Mahl eine geiſtliche Predig hören/ 207. höret eine lächerliche doch dabey nachdenckliche, 208.

König ein weiſer, fragt unterſchiedliche um Rath, wie er wohl regieren könne/ 366. unter dieſen bringet einer eine dürre Ochſen-Haut vor des Königs Füſſe, 366. lerne an derſelben auf eine verſtändige Art den König wol regieren, 367.

Königin aus Saba will von Salomone die Weißheit erlernen, 64. hat eine groſſe Freude über dieſelbe, 65.

Korn-Aehren, die ſich neigen, ſind fruchtbarer, als diejenigen, welche in die Höhe ſteigen, 103. ein Gleichnis der Demuth, ibid.

Kranckheiten allerhand beſchrieben, 141.

Kraut, das erſte, in dem geiſtlichen Garten-Bettlein Clarä iſt das Körbel-Kraut, 154.

Krieg, was zu demſelben gehöre 264. ſeq. was ein Landes-Fürſt haben muß ibid. iſt aber nur von zeitlichen Krieg zu verſtehen 266.

Kriegs-Volck dem Iſraelitiſchen werden in der Archen die zehen Gebot vor dem Heerlager geführt 168. und warum ibid.

Kunegundis rühret ein glüendes Eiſen ohne Schaden an 251.

Kuß, mit ſolchen richtet Abſalon viel aus 128. was ein Kuß ſey? 128. des HErrn Chriſti, welchen er Sebaſtiano gegeben, richtet viel mehr aus 128. in was ſolcher beſtanden ibid.

L.

Laban betriegt den Jacob 95. wird aber wieder von ihm betrogen 95.

Lachen ſoll man nicht in der Kirchen 104. die Engel wollen nicht haben, daß Sara in ihrer Gegenwart lacht ibid.

Landes-Fürſt wann er Krieg anfangen will/ muß haben Copi. 265.

Laurentius ein guter Arbeiter 384. ſeine Mutter heiſt Patientia. 384. iſt allen Chriſten vonnöthen ibid. war ein Speiß- und Schatz-Meiſter 385. der König Valerianus will von ihm die Kirchen-Schatz haben ibid. bittet denſelben um 3. tägige Friſt ibid bringet nach den Verlauff lauter arme Leute 386. wird deswegen hart gepeinigt ibid. ſoll den Götzen opffern. ibid. höret eine wunderliche Stimm 387. wird auf den glüenden Roſt gelegt 387. ruffet dem Tyrannen mehr als Heldenmüthig zu 387. erhält endlich das rechte Sieg-Kränzl. 387.

Laute zwey gleichgeſtimmte, geben einen Thon, wann auch nur eine angerührt wird 234. ſeynd ein Sinnbild der armen Seelen. 234.

Lapp, ein iſt der/ der einen Thurn auf einen Sand will ſtifften. 2.

Lean

Leander ſchwimmet ſeiner Geliebten zu Gefallen übers Meer 129. wird von einem Ungewitter überfallen ibid. will gerne auf der Heimreiß ſich den Wellen ergeben. ibid.

Leben das Zeitliche, wird den Reben verglichen 393. Zärtlichkeit deſſelben. 394.

Lehre ſchöne, wie ein König wohl regieren kan 366.

Lehrer, die Heiligen ſind der einhelligen Ausſag, daß Maria die Mutter GOttes von keiner Kranckheit oder andern Zuſtand geſtorben ſeye, ſondern vor lauter Lieb. 45.

Leib ſoll caſteyt werden 371. aber nicht zu viel ibid. muß hart tractiret werden 46. Exempel hierüber. 46.

Leib glorificirter / wird ſchön glántzen 257. hat eine übernatürliche Geſchwindigkeit 259. übertrifft alles 260. eine Unleidlichkeit 249. eine Subtilität 260. allerhand Benahmſungen des menſchlichen Leibs. 261.

Leiber werden glántzen wie die Sonne, in den himmliſchen Jeruſalem 252.

Leichen Geprăng ſehr groſſes und eitles bey jetziger Welt. 248.

Leiden eines Zornigen iſt groß 217. eines Geitzigen 209. kan der Menſch auf dieſer Welt nicht vermeiden 221. iſt beſſer wegen des Himmels, als wegen der Höll. ibid.

Leiden, iſt ein Weg zur Freuden 207. will man nicht gern um den Himmel. 386. 129.

Leidweſen unausſprechliches Mariä, als ihr Sohn am Creutz verſchieden. 97. 98.

Leyden iſt die gröſte Stadt. 278.

Lentzel kommen nicht in den Himmel, aber wohl Lorenz 381.

Leopoldus I. hat viel Anfechtungen und Nachſtellungen erlitten 15. wird durch ſchöne Gleichniſſe erörtert, ibid. nimmt ſeine Zuflucht zu GOtt, und iſt glückſeelig. 15.

Lerche ſchwingt ſich mitten in den Singen in die Höhe 364. giebt ein Beyſpiel allen Menſchen. 364.

Leute gelehrte, ſollen am erſten befördert werden 102

Leute erwachſene beten nicht gern 105. arme ſollen nicht ſtehlen 134. gottloſe achten ihr Vieh höher als die Menſchen. 247.

Liebe, verachtete, verkehrt ſich in den gröſten Haß 5. derſelben iſt nichts beſchwehrlich 129. keine Reiſe zu weit ibid. nichts ſo bitter, das ſie nicht verzuckern könnte. 130.

Lieb haben die Menſchen die Eitelkeit. 221.

Lieb eine groſſe iſt die Göttliche 130. eine ſolche hat gehabt Sebaſtianus 130. ob ſie ſtärcker als der Tod 309. ſeq. wie ſie gemahlet wird 310.

Liebe Chriſti gegen die Feinde 34. Mariä der Muter GOttes gegen das Kindlein JEſu 45. des Sebaſtiani. 33.

Lilie wächſt wunderbar hervor 111. auf derſelben zeigen ſich wunderbare Worte ibid. wächſt gerad in die Höhe 116. iſt ein Sinnbild eines redlichen Hertzens zu GOtt ibid.

Lob der aufrichtigen Meinung 117. des Tauſend-Gulden Krauts und der Frauen - Müntz 362. der Weisheit. 64. 65.

Loben ſoll man allezeit GOtt 300. dadurch erwirbt Petrus ſehr viel 301. warum das Loben der Teuffel Chriſto dem HErrn nicht gefallen 301. bey ſchlimmen Leuten iſt nicht allezeit gut 301. wird mit Exempeln erwieſen 302.

Löw iſt unter den gehenden Thieren der vornehmſte 112.

Loths Hausfrau, warum ſie in eine Saltz-Säulen verkehret worden. 393.

Lucifer / warum er die Menſchen beneidet 214 deſſen gehabte Hertzlichkeit 339. 340. verliehrt ſeine Schönheit ibid. ſeine Grab-Schrifft 341. unterſchiedliche Benennungen 358. iſt ein Taſchner 358. macht Handſchuh 358. lehnt ſich gegen GOtt auf 180. kommt mit einer gantzen Armee, die Chriſtliche Seel zu beſtreiten, 186. kan das Gebet nicht leiden 189. bekommt viele Seelen, nur wegen eines zeitlichen Gewinns 150 viele ergeben ſich demſelben als Kriegsgefangene, durch Aufſchiebung der Buß und Pœnitenz. 190.

Ludov. Granat. Ausſpruch von kleinen Sünden 345.

M.

M zu dreyen ſoll man nicht gleich rathen, 195.

Mängel unterſchiedliche der Menſchen werden lächerlich beſchrieben, 253. 254.

Märtyrern Africaniſchen werden die Pfeile Wachs, 251. zu Nicomedia ſtehen ſolche groſſe Tormenten aus, daß ſich auch die Steine über ſie erbarmet, und Blut geſchwitzet, 93.

Magnet hat eine wunderliche Tugend, 83. demſelben gleichet die Liebe, ibid. Exempel hievon, ibid.

Mahlzeit curieuſe / 274. 275. Balthaſars, zu welcher er tauſend ſeiner vornehmſten Fürſten und Oberſten geladen, 75. zu dieſer müſſen alle vier Elementen das Ihrige contribuiren, 76. der Saal wo dieſe Mahlzeit gehalten worden, war nicht ungleich der Archen Noe, ibid. bey dieſer war nicht allein der Bacchus, ſondern auch die Venus, ibid. nicht allein gute Biſſen, ſondern auch gute Poſſen, ibid. das Comedere ſpielet aber eine unverhoffte traurige Comœdie, ibid.

Mann, der kan ſich nicht auf das Weib verlaſſen, 2. ein weiſer, ſoll die ihm angethane Widerwärtigkeit mit Gedult ertragen, 306. jedoch die GOtt zugefügte Unbilden nicht, ibid. ohne guten Nahmen was er ſey, 332. ein gelehrter, wird offt von ſeinen eignen Weib geplagt, 357. einer, wolt gern ein paar Hörner haben, 5. hat aber ſchon genug / 5. ein anderer lachet auf den Todbett, 112. und warum? ibid.

Männer, zwey ſo aus dem gelobten Lande Trauben gebracht, bedeuten das alte und neue Teſtament, 21.

Maria, die erſte war Moyſis Schweſter / 38. hält die Zeit ihres Lebens die Jungfrauſchafft, 39.

über dieſe erhält ein weit gröſſeres Præ, die übergebenedeyteſte Mutter GOttes, 40. als welche alle Schönheiten übertrifft, ibid.

Maria die 2te) war Maria Salome, 40. dieſe war in ſteter Geſellſchafft Mariä der Mutter GOttes / 41 war eine fleiſſige Auferzieherin Joannis und Jacobi, und dahero eine Mutter zweyer Heil. Söhne, ibid.

MARJA, die Mutter GOttes überwindet alle in Auferziehung ihres Sohns, 41. ihr gröſter Titul iſt Deipara, ibid. gegen ihr iſt aller Ruhm nichts, 42. kan mit gröſter Warheit eine liebreiche Mutter genennet werden / 79. iſt eine gleichgeſtimmte Laute, 87. eine Tulipan, 88.

Ihre Schmertzen, in Anſchauung des Heil. Creutzes, 92 fühlet alle Wunden ſo ihr gebenedeyter Sohn am Creutz empfunden, ibid. wird einem brennenden Dornbuſch verglichen, 94. iſt eine Königin der Märtyrer, 93. kan vor Schmertzen bey dem Creutz nicht weinen, 93. ſchöne Gleichnüſſe hierüber / ib. ſoll armſelig genennt werden, 96.

MARJA, iſt eine Stadt, 100 auch ein Geſtad, ibid. ein Acker / ibid. eine brennende Lampe / 101. ein Lämmlein, ib. ein Schatz, ibid. ein Magnet, 102.

wird mit dem Altar des alten Teſtaments verglichen, 45. ihre groſſe Liebe gegen das Kind JESU, ibid ihr Hertz richtet ſich wie ein Magnet nach dem Hertzen JESU / 84. derſelben Anſchauung auf das Creutz hat ſie gleichſam in eine Saltz Säule verwandelt, 85. wird ſchön erwieſen, 85. derſelben Schmertzen werden mit anderer Märtyrer Schmertzen gewogen, 86. übertreffen aber alle andere / ibid. hat alle Creutz beyſammen in ihrem Hertzen, 89. dahero iſt ſie auch eine gecreutzigte Mutter zu nennen, 84. 89. 90. iſt niemals ohne Cilicio geweſen, 47.

warum ſie mit einem Mond-Schein unter den Füſſen gemahlet wird, 204. ihr gereichet der Tempel zur gröſten Freud, 52. 53 zum groſſen Nutzen, 54. 55. dieſe Freude war gröſſer als der Agar, da ſie einen Brunnen gefunden, 52. nichts iſt gegen ihren Fund, da ſie JESUM in den Tempel gefunden, 59. 62. iſt unbeſchreiblich / 109. findet die allerſchönſte

Schönheit, 64. die göttliche Weisheit / 65. den allergrösten Schatz, in den zwölff jährigen JESU, 69 dahero auch nichts diesen Fund zu vergleichen, 69. hat einen Grausen nur über den Schatten der Sünde, 48. erscheinet Gerdruti in einem goldenen Kleid mit Blumen, 110. ihre Beständigkeit, 411. Demuth, ibid. Liebe, ibid. wird unterschiedlichen Sachen verglichen, ibid. ſeq.

Maria die 3te) iſt Maria Cleophä, 42. ware ſtets eines heiligen Wandels / ibid. ihr Heil. Leib wird nach Italien gebracht, ibid.

Die 4te) iſt Maria Magdalena / 43. der zu Nain von Chriſto auferweckte Jüngling ware ein Amant dieſer Maria, 43. derſelben groſſe Buß, 44. ſchöne Gleichnüſſe auf Maria Magdalena / 44

Die 5te) ware Maria Ægyptiaca, 45. ihre wunderliche Bekehrung, 45. ihre Heiligkeit, 46. geht mit trockenen Füſſen auf den Fluß Jordan, ibid.

Die 6te) war Maria Ægenies, 47. bekommt Nachricht von ihrer verſtorbenen und ewig verdammten Mutter, 47. hat groſſen Abſcheu vor der Sünde, 84.

Die 7te) war Maria Ancillæ, dieſer eröffnet ſich ein Fels, um ſolche aufzunehmen, 48. noch unterſchiedliche Heilige mit den Nahmen Maria, 48. 49. 50.

Marter, groſſe des Heil Laurentii, 386. ſeq.

Martha, hat eine delicate Naſen, 400.

Martialis nennet die Schönheit einen Magnet der Affecten, 63.

Matthäus kommt von dem Zoll Amt zum Predig-Amt / 65.

Mautner thun nicht viel gutes, 163. derſelben Schalckheit, ibid.

Medardus ſchertzet unverletzt mit Tieger-Thieren, 251.

Meer, das, iſt eine Verſammlung der Waſſer, 38. wird auf Mariam ausgelegt, ibid.

Mei-

Meinung der Rabinen, warum Moyſes bey andermaliger Schlagung des Felſens, Waſſer bekommen, 93.

Meinung der aufrichtigen, Lob, 116.

Menſch, wenn er gebohren wird kommt mit den Kopff am erſten in die Welt, 250. wenn er aber ſtirbet / wird er mit den Füſſen voran getragen, ibid. was damit angedeutet wird, ibid. muß von allen 4. Elementen leiden, ibid.

Menſch, iſt ein rechter Miſtfinck, 254 wird widerlegt, ibid. mancher wolt gern viel Städte ſehen, findt aber allerhand Hindernüſſe, 259.

Menſch, ſoll nicht ſeyn wie ein Comœdiant, 2[illegible]3. nicht wie der Mondſchein / ibid. nicht wie der Aprill, ibid. kan ſich nicht beklagen, daß der Himmel ſchwer zu verdienen, 22[illegible]

Menſch, wieviel ein jeder Glieder, Bein und Nerven an ſeinem Leib habe, 237.

Menſchen, ſollen gleichen dem Klee, 38. auch den Hennen, 39. die unter den Planeten Venus gelebt, müſſen unter den Waſſermann ſterben, 59. ſeyn glückſeelig wegen der Unſterblichkeit, 251. derſelben Mängel werden beſchrieben, 253. 254. gleichen einen Waſſerrohr, 14.

Menſchen / müſſen GOtt im alten Teſtament das Erſtgebohrne opffern / 112. ſollen alle vor Liebe zu GOtt brennen, 114. müſſen viel leiden, 139. ſollen einen verfolgten Hirſchen nachahmen, 142. ſollen Fiſcher ſeyn der armen Seelen, 234. gottloſe, ſchätzen ihr Vieh höher, als einen Menſchen, 247. wird mit einer Hiſtorie erwieſen, 248.

Menſchen, ſind alle durch die Gewalt der Sünde in die Gewalt des Satans gerathen, 273. ſollen ihnen einen Knopf auf die Naſen machen, 321. wollen nicht gern um den Himmel leiden, 386. gehorchen GOTT nicht ſo ſehr als die Elementen / 283.

Metallen, unter denſelben iſt das Gold die Königin, 112.

Michäus der Prophet drohet Jeruſalem die Zerſtörung, 308.

Michol, Davids Gemahlin / hält ihren Eheherrn vor einen Narren, 2.

Mildigkeit, gar zu groſſe iſt Tyranney, 299.

Miracul wegen Verunehrung eines Marien-Bildes, 88.

Mithridati dem König ſchadet kein Gifft, 251.

Mittel / das beſte zu regieren iſt das Mittel, 367. das beſte reich zu werden, 375. das beſte zu hauſen, ibid.

Mode der jetzigen Welt, 394. ſeq.

Mond empfängt das Sonnen-Liecht nur obenhin, 321.

Moyſes, warum er nach Zerbrechung der Geſetz-Tafeln einen Schein bekommen, 46. machet durch das eingeworffene Holtz das Waſſer ſüß, 90. deſſen aufgerichtete Schlange heilet diejenigen, ſo von den feurigen Schlangen gebiſſen worden, 92. durch deſſen Ruthen-Streich weichet das rothe Meer, 119. ſieht einen brennenden Dorn-Buſch, 125.

Moyſes höret Spielleut, 276. ſieht bald was ſie bedeuten, ibid. deſſen Ruthen eine Schlange, 307.

Mutter der Heil. Clara wird von einem Crucifix getröſtet, 151. eine in Heil. Schrifft hat zwey Zwillinge, 152. ſtreiten noch in Mutterleibe welcher ſoll weichen, 152.

Mütter empfinden eben die Schmertzen als die Töchter, 152.

N.

Naam wird mit dem Ausſatz geplagt 71. dieſen heilet der Prophet Eliſäus umſonſt ibid.

Nabuchodonoſors Statua wird von einem kleinen Steinlein zerſchmettert 395.

Nachbarin, einer verſtohlenen, wachſen aus den Wangen Hüner-Federn, 126.

Nachrede, üble, iſt gefährlich 330.

Nachſehen / das allzugroſſe, verderbt die Kinder, 299.

Nagel Jahel bringt ihr Freude 98. die Nägel aber, womit JEſus an das Creutz geheﬀtet, bringen das allergröſte Leid Marien, ibid.

Nahm, den ehrlichen ſoll man lieben 326. als welcher alles ziert ib. was er ſey? 329. 336.

Nahm, einen gewiſſen trägt jeder Menſch 379. und defendiret auch ſolchen ibid.

Nahme, ein guter, iſt des Menſchen gröſter Schatz 391. das köſtlichſte nach der Seel ibid.

Napell, das giﬀtigſte Kraut 148.

Narr, einer iſt der, ſo ein Haus in die Luﬀt bauen will 2. einer, will ſich, da er vom Stuhl gefallen, an eine Bier-Kandel halten 1.

Narren, verliebte, gewinnen gar theuer die Höll 215. lächerliche Geſchicht eines ſolchen Narren 216. ſind diejenigen, die auf die Welt bauen 1. werden gern bey groſſen Herren gelitten 294. gleichen den Mond 321.

Nathan, der Prophet / ſoll David ſtraﬀen, und dem König die Warheit unter die Naſen reiben 122. umſchreibet aber die Sache mit einem Gleichnis 122.

Natur, wunderliche der Wachtel 213.

Nazarenus iſt ſo viel als Blumen-reich 67.

Neid Lucifers, und deſſen Sturtz 214.

Neidige, können nicht das Glück ihres Neben-Menſchen ſehen, gleich wie die Wachteln nicht die Morgenröthe 213. einer leidet viel, wegen der Höll 212. wird mit einem Exempel probirt ibid. curieuſe Gleichnis über einen Neidigen 213.

Nero ermordet ſeine eigene Mutter 2.

Nichtigkeit der Welt vorgeſtellet 193.

Nichts / abſolvirt manchmal auf dieſer Welt 325. das lateiniſche Nix in jener 326. 336.

Nicolaus Tolentinus, als er einſtens die übergebliebene Stückl Brod zu den Armen tragen wollen, bekommt davor Roſen 110.

Niederländer, ſind GOtt am liebſten 103.

Noah,

Noah, der Alt-Vatter, trinckt ſich einen Rauſch 227. wird von ſeinen Sohn ausgelacht ibid.
Noth, in groſſer ſtecken die verſtorbenen Eltern 225.
Nothhelffer, zehlet die Chriſtliche Kirche 14. 143. unter ſolchen iſt der Heil. Veit ibid.
Numen, Munus und Numus ſeyn einander verwandt, wie zwey Eyer 362.

O.

O, iſt kein Buchſtab, ſondern ein Nulla 122.
Obrigkeiten ſollen ſeyn wie die Bienen 302. wie ein brennend Scheit auf den Heerd ibid. wie jener Evangeliſche Samaritan ibid. wie die Archen des Bunds ibid. müſſen nicht nur Clementes, ſondern auch Erneſti ſeyn 303.
Ochſenhaut lernet wol regieren 367.
Oelzweig, ſo die Taube Noá wieder zuruck gebracht, wird ausgelegt 60.
Oeſterliche Freude über den herrlichen Sieg des Sohns GOttes 273.
Orden geiſtliche / in denenſelben ſind viel Heilige anzutreffen, 124.
Ort, das macht keinen heilig, 165. curieuſe Gedancken hierüber ibid.

P.

Pagatellen bringen groſſen Untergang der Seelen 346.
Pamphilius ein Cardinal zu Rom 395. der in der Karten ſetzet einen eine Narrenkappen ſtatt des Cardinals-Hut auf ibid.
Panquet der drey Engel bey dem Abraham, war eine Bildnus des Heil Sacraments 20.
Papier, was es ſey? 132.

Parabel von dem Heil. Petro, 261. Evangeliſche von den Weingarten, 382.
Parola der Welt, hat viel hinter das Liecht geführt, 5.
Parthey-gänger, des Teuffels, iſt der Tod, 186.
Partiten macht des Eliſäi Geld-geitziger Diener/ 72.
Paſſau / wird durch eine Feuers-Brunſt gäntzlich verheeret, 136.
Paſſion wird ausgelegt, 272. macht den Chriſten lauter Freude/ ibid.
Paſſions-Blume beſchrieben, 89.
Patientia eine Mutter des Laurentii, 384. iſt allen Chriſten vonnöthen, ibid. in vielerley Fällen, ibid.
Patriarchen, die alten, halten ihre Ehe-Verſprechung bey den Bronnen, 282. dieſes warum? ibid.
Paulus, ein Ertz-Feind der Chriſten, 289. ein Verfolger der Kirchen, 290. wird durch einen Donnerſchlag bekehrt, 290 wird in den dritten Himmel verzuckt, 115. ſiehet groſſe Geheimnuſſen, ibid. will doch wieder auf die Welt, ibid. dieſes warum? 115. gibt Nachricht von dem Paradeiß, 404.
Pein, eines Hoffärtigen die Höll zu verdienen, 220. der Ehrabſchneider/ 391.
Petrus, was er vor Fiſche gefangen, 410. will auf dem Waſſer gehen 412. weinet nach der Verlaugnung bitterlich, jedoch nicht bey Hof 32 will den Weibern nicht trauen ibid. hauet Malcho ein Ohr ab 33. bekommt einen Verweiß deßwegen, 300. ihn bringt das überflüſſige Schwätzen zu einen Eyd-Schwur 349. deſſen gefängliche Einziehung 360. und wunderbarliche Erlöſung 361. warum er nur allein von der Magd angefochten worden, und nicht auch Joannes, 356. iſt ein Spiegel aller Bußfertigen 32. verbirgt ſich in eine Speluncken ibid. weinet daſelbſt Tag und Nacht ibid. und zwar bis auf den Heil. Oſtertag ibid. auch die gantze Zeit ſeines Lebens ibid. bekommt von den Zähren zwey rothe Strich über die Wangen ibid. trägt dahero allezeit ein Tüchel am Arm, ib.

daher ſoll kommen / daß die Prieſter zu ſolcher Gedächtnis das Manipl am lincken Arm tragen ibid. ſeine Zähren durchbohren auch einen Marmorſtein, welcher noch zu Rom zu ſehen, ibid.
Pfarrer, ein tantzender, fällt bey dem tantzen um 272. wird in kein geweihtes Erdreich begraben 277. der Autor ladet ſie doch zu einen Tantz ein ibid.
Pharaonis Hertz wird nicht als durch Tödtung ſeines erſtgebornen Printzen erweichet 98.
Phariſäer, warum ſie nur allein die Ehebrecherin und nicht auch den Ehebrecher in den Tempel gebracht 355.
Philippus wird den Blumen verglichen 112. begehret nur den Vatter zu ſehen 114. in denſelben brennt die Liebe gegen den Nächſten 116.
Philiſter, wie ſie die Archen des HErrn geführt 97.
Phineas ein groſſer Rächer der Miſſethat 307.
Pilatus fragt um die Warheit 120.
Plag der Geitzigen, ſtimmt mit den Geitzigen überein 210.
Platten-See, iſt ein Sinnbild eines Geitzigen 219
Plinius ſaget, es habe die Natur den Edelleuten den rechten Arm länger gegeben als den lincken 67. dieſes warum? ibid.
Podagra, das, wenn die Juſtitia bekommt, vertreibet GOTT, 106.
Polypi eines Fiſches wunderliche Eigenſchafft 373.
Porten, zwölff, warum Joannes in ſeiner Offenbahrung geſehen, 178
Predig lächerliche eines Eremiten 208.
Preß, die gröſte in Oeſterreich 210.
Prieſter, Judiſche vergraben das Feuer, und finden bey Wieder-Suchung deſſen, Waſſer 127. welches doch gleiche Würckung mit dem Feuer gehabt ibid.
Propheten Jeſaiä Ausſpruch von den Regenten 307. Michäas, drohet der Stadt Jeruſalem die Zerſtörung 308. Eliſäus heilet Naam von Auſſatz 71. und zwar umſonſt ibid.

Prophezeyhung eines Hirſchen erfüllet. 347. ſeq.

Putiphars Weib, bringt Joſeph in Ketten und Banden. 2.

R.

Rätzel, von einen Waldbruder, der alle Sprachen geredt 150. ſinnreiches 324. Erörterung deſſelben 326. luſtige Gedancken hierüber, 325.

Rahels Hauß wird wegen des rothen Stricks verſchont 96. was dieſer rothe Strick vor eine Vorbedeutung geweſen 97. ihre Freude iſt ein Widerſpiel bey Maria, ibid.

Rebecca will alſogleich mit dem Eliezer zu ihren Bräutigam ziehen, 400.

Rede, erbärmliche, der verdammten Seelen an den Leib 191. an den Tod 252.

Regent, ein, ſoll Clemens Ernſt heiſſen 299. ein Exempel eines ſolchen iſt David ibid.

Regiment der Schinder, unter denſelben dienen die Reichen 188. was derſelben Parola 188. der Flucher, unter denſelben dienen die meiſten Soldaten 188. derſelben Parola 188.

Regiment unter was vor einen die Gelehrten ibid. die Geld-Wucherer ibid. die Buhler ibid. die unfriedſamen Eheleut ibid.

Reich GOttes iſt ſchon unter den Menſchen 21. vorwitzige Frag der Phariſäer wegen Ankunfft deſſelben ibid.

Reich GOttes, in demſelben iſt eine ſtete Ruhe 22. allda ſeyn wir auf den glückſeeligen Porto oder Geſtatt der Herrlichkeit 22. in den verparadeiſten Luſt-Feldern ibid. überſchüttet mit überſchwencklichen Glückſeeligkeiten ibid.

Reichersberg, zu dieſen nehmen die armen Seelen ihre Zuflucht 242. ſeq.

Reichthum / gar zu groſſen, ſoll man nicht begehren 375. auch nicht gar zu groſſe Armut ibid.

Reim von der Unbeſtändigkeit 416.

Religioſen einen / zeiget Chriſtus die Zäher der H. Magdalenä, 158.

Reſolu-

Reſolution geſchwinde der jetzigen Welt zum Heyrathen 399.

Ringelblum, ein Sinnbild des Eheſtands. 399.

Robertus von Eggenberg / muntert die Chriſten zum Streit auf, und erhält einen groſſen Sieg. 8.

Rochus wird, weil er auf GOtt getraut, durch einen Hund geſpeiſt / 8.

Rock Joſephs / wird von ſeinen Brüdern mit Bocks-Blut beſprengt / und alſo den Jacob geſendet 96.

Roſen, ſind einen nützlich, dem andern ſchädlich 51. werden einem Tempel verglichen 51. ſind wnnderbar 111.

Roſe iſt eine Königin aller Blumen 112. bedeutet mit ihrer brennenden Farbe die Liebe 112. ſolche Liebes Roſen werden bey den H. Apoſteln Philippo und Jacobo gefunden, ibid.

Rudolphus der Kayſer, läſt ſich einen Adler, ſo in den Klauen einen Pfeil hat, mit der Beyſchrifft Adſic, mahlen. 10.

Ruthe / eine verdorrte, fängt an zu grünen. 46.

Ruthen geſcheelte, verurſachen geſpreckelte Lämmer. 95. wird auf den gecreutzigten Heyland ausgelegt. 95.

Ruthe Jacobs, von dieſer ſchöne Gleichnuſſen 303. Moſis eine Schlange 307.

Ruthenſtreich, manchen verſetzt uns GOtt 119. ein harter iſt die Peſt ibid. der Krieg ibid. weichen aber doch nicht von den Laſtern ibid.

S.

Sacrament das Allerheiligſte, hat alle Schätze und Gnaden in ſich 25. Lob deſſelben 26. wird fortgeſetzt, durch alle irrdiſche Geſchöpffe. 36. in denſelben iſt alle Glori und Herrlichkeit 22. alle Befriedigung ibid. alle Erſättigung, ibid. alle Beluſtigung ibid. alle Freude des Himmels 22.

Sacrament das Allerheiligſte des Altars erleuchtet der Menſchen Verſtand, gleich wie die Sonne die Erde, 22 iſt ein Wegweiſer, gleichwie der zu Nacht leuchtende Mond. 23 in denſelben iſt GOtt ſelbſt ibid, durch daſſelbe ſind wir bey GOtt, und GOtt bey

bey uns. 23. was der Mars im Firmament, das und noch unvergleichlich mehr, iſt das Hochwürdige Sacrament 23. was Saturnus im Firmament, das iſt, und unendlich mehr das Hochwürdidige Sacrament 23. ſeq. aller Planeten und Sterne Tugenden und Vollkommenheiten ſind nicht zu vergleichen mit den unbegreifflichen Wunder des heiligen Sacraments. 24.

Samaria wird dergeſtalt von Hunger geängſtiget, daß ein Eſels-Kopff um 80. Silberling gekaufft wird 103.

Samſon verbrennt der Philiſter Aecker 135. iſt ein abgeſagter Feind derſelben 135. muß groſſes Elend bey ihnen ausſtehen 52. iſt ein ſtarcker Mann, und hebt die Stadt-Pforten zu Gaza aus den Angeln 61 findet einen wunderlichen Bronn 61 auch einen Honigfladen 62. wird gefangen 53. rächet ſich in ſeiner Gefangenſchafft, ibid.

Sanfftmuth wenn ſie gut, und wenn ſie ſchädlich 306.

Sara iſt 90. Jahr alt, iſt doch noch ſchön 63. ihr Mann muß ſie den Hof-Herren zeigen 63. dieſelbe freuen ſich über ihre Schönheit. ibid.

Salomon kan kein ſtarckes Weib finden 151. wird aber das Gegentheil behauptet 151. warum er die Säulen in dem Tempel-Bau mit Lilien und Netzen zieren laſſen. 154.

Satan verſucht Chriſtum durch das Geld. 359.

Sau hebt endlich den ſo weit berühmten Fluß die Donau auf. 205.

Scepter beſchwehren nicht allein die Hände, ſondern anch das Gemüth. 366.

Schaafſtall aus denſelben iſt viel leichter in den Himmel zu kommen, als aus den Hof-Saal 119.

Schalckheit der Mautner 173.

Schildwacht eine ſchlaffende, wird erſtochen. 194.

Schlaff, ein Sinnbild des Tods 194.

Schlangen ſchickt GOTT unter die ungehorſame Kinder Iſrael 92. werden durch eine aufgerichtete ehrine Schlange von dieſen Ubel geheilet, ibid. dieſe war eine Figur des am Creutzes-Stamm erhebten Heilandes JEſu. ibid.

Schluß-Rede curieuſe und ſeltſame. 179.

Schmertz / iſt ein Vortrapp zum Schertzen. 207.

Schmertzen, ſieben der Mutter Mariä, haben gemacht und verurſacht 6. 81. der gröſte unter dieſen iſt die Creutzigung ihres liebſten Sohns. 81.

Schneiden iſt gantz gemein 393. bey den Saltzburger Bauern ibid. bey den Balbireren ibid. bey den Schneidern ibid. bey den Cavalier-Tafeln ibid. bey den Drechslern und Bildhauern ibid. bey den Schelmen und Dieben ibid. bey den Scharffrichter ibid. das gemeinſte Laſter bey der gantzen Welt. ibid.

Schnelle der Sonne. 259.

Schönheit was ſie ſey 63. 154. der drey Töchter des Loths 64. vergehet bald 291. 292. in dieſelbe vergaffen ſich die Menſchen 155. iſt zergänglich 397. ſchöne Gedancken über die fallende Schönheit 397. ſeq.

Schrifft die Göttliche thut von allen Thieren Meldung / aber nicht von den Krebſen 409. dieſes warum. 409. ſeq.

Schuldigkeit der Kinder iſt ſehr groß. 207.

Schutz-Engel, was dieſer kan, kan auch der Schatz-Engel 362. dieſer beeden Aemter. ibid.

Schwachheit des Menſchlichen Cörpers auf dieſer Erden. 258.

Schwan, gefält jeden, wegen ſeiner ſchönen Bruſt 363. ſingt niemal als in ſeinen Tod 363. gibt allen Chriſten eine ſchöne Lehre. 363.

Sebaſtianus, ob er gleich ein Beambter eines Feindes Chriſti, lebt doch heilig 118. ware bey Hof, wie ein Schwan im Waſſer 121. wie ein Salamander im Feuer ibid. wie eine Roſe unter den Dörnern 121. deſſen Augen waren Fenſter, aus welchen die Göttliche Liebe ſchauete, 121. deſſen Hertz ein Blumen-Krügl ibid.

ſagt Maximino und Diocletiano die Warheit 123. ware ein heiliger Soldat 125.

Sebſtianus thut den Nächſten viel Guts 127. iſt des Samſons Löw 127. thut groſſe Wunder 128. wünſchet ſo viel Tropffen Blut vor Chriſto zu vergieſſen, als Tropffen in dem rothen Meer 129. iſt beſtändig im Glauben 130. in der Liebe ibid. nimmt nicht an die Dignitäten und Kleinodien des Diocler. ibid. läſt ſich gedultig an Pfahl binden, und mit Pfeilen durchſchieſſen, 130. 133.

Seele die Chriſtliche iſt ein geſtirnter Himmel 182. was ſie nach der Meinung der Heyden ſey 183. ſeq. menſchliche, ſollen in das Vieh fahren 184. daß ſie ein Particul der Gottheit ſey, wird wiederlegt 184. was ſie eigentlich ſey 185. wird der Allerheiligſten Dreyeinigkeit verglichen 185. zu was End ſie erſchaffen ibid. wird einer Degen-Klinge verglichen 261.

Seelen arme im Fegfeuer, wünſchen nichts als das Engel-Brod, 232. ein Hochzeit-Kleid ibid. eine Herberge in dem Haus des ewigen Vatters 232. können mit Recht arm genennet werden ibid. auf dieſelbe werden unterſchiedliche Gleichnuß des heiligen Sacraments ausgelegt 233. derſelben Ruff 238 ſchreyen mit dem blinden am Weg 239. auch mit den Tobia 239. mit Suſanna 240. auch mit den reichen Praſſer in der Flamme 240. verlangen einen Knopff auf die Naſen 240. bitten um einen Ungariſchen Groſchen 241. um den Kelch ibid. um ein Creutzl ibid. um einen Mantel ibid. wecken einen Edelmann, welcher um ſie fleiſſig gebetet, vom Schlaff auf, ibid. vermahnen ihn, daß er ſoll beichten, weil ſein Ende ſehr nahe ſey. 241. 242.

Seelen, welche lange Jahr für ſich gehen, jedoch aber wieder zuruck kehren, ſind verlohren. 205.

Seufftzen der Altvätter, nach der Urſtänd Chriſti. 269. ſeq.

Seite auf die rechte ſetzen einen viele, verſtehen es aber lincks. 4.

Sieg wunderbarer der Chriſten wider die Türcken 8. und woher er gekommen. ibid.

Sibyllina höret zur heiligen Pfingſtzeit eine wunderbare Stimme. 114.

Sigisbertus nimmt ſeine Zuflucht zu ſeinem Vatter 6. wird aber umgebracht. 7

Sigismundus König in Pohlen, hat ſchöne Wort vor ein Sinnbild gebraucht. 11.

Sinnbild eines aufrichtigen Hertzens iſt die Lilie 116. des Eheſtands iſt die Ringelblum 299.

Siſſera wird von der ſchmeichlenden Jahel umgebracht. 2.

Socrates nennet die Schönheit ein angenehmes Gifft. 63.

Sohn, eines reichen Burgers, will lieber GOtt als Gold haben 0. der verlohrne, als er nach Hauß wieder kommen, wird von ſeinen Bruder beneid 215. des Balſaſars, iſt gleich ſeinem Vatter ibid.

Sohn Nohä/ lachet und hönet ſeinen eigenen Vatter. 2.

Sohn Davids, will ſeinen Vatter vom Thron ſtürtzen 2

Soldaten können GOtt finden 108. derſelben Gebet 108. ſind nicht alle böß ibid. ſollen die zehen Gebot wohl in Acht nehmen 168. derſelben Ubertrettung wird bey ihren Leben weitläufftig erwieſen 168. 169. müſſen ihren Sold haben, wann ſie ſtreiten ſollen. 265.

Soldat einer, plündert lächerlich einen Reiſenden 169. wird von einen Bauern ausgezahlt 169. ſeq. zu einen Soldaten will Chriſtus ins Hauß kommen 123. deſſen Entſchuldigung. ibid.

Soldaten ſeyn wenig nutz 170. ihr Luderleben ibid. haben eher den Teuffel als GOtt im Maul 124. heilige Soldaten 171. die meiſte glauben, daß ſie keine rechte/ wenn ſie nicht fluchen können. 188. hören Joanni zu predigen 164. derſelben Laſter 164. 169. derſelben Stand iſt gefährlich. 167.

Soldat ſeyn und heilig ſeyn iſt ein Wunder 125. ſpielen um Chriſti Rock, und warum 125. ſind offt der Zauberey ergeben 126. eines verſtohlnen/ Handſchuh, ſchreyt me, me, me, 126.

Soldaten bleſſirte, pfleget die undanckbare Welt abzuſchaffen 192.

Soldaten geiſtlichen, welche hertzhafft geſtritten und verwundet werden, belohnt ihre Treue und Wunden, JEſus ſelbſt 192. ihr abgetragenes Hembd zahlet er mit dem Purpur ewiger Herrſchafft 192. und das ſchlechte Quartier mit dem göttlichen Pallaſt. 193.
Soldaten geiſtliche ſollen nicht zu lang fouraſchiren auf den Wieſen der Wollüſten 139.
Solimannus überwindet eine Stadt mit einer curieuſen Kriegs-Liſt. 349.
Sonne, die iſt unter dem Geſtirne die Königin 112. iſt groß, und lauffet ſchnell 59. 260.
Sorg, groſſe des Weibs bey dem verlohrnen Groſchen. 69.
Sorten unterſchiedliche von Bettelleuten. 386.
Spinola ein tapfferer Held, beweiſet eine rechte Beſtändigkeit. 202.
Spott-Geld/um ein ſolches verkaufft Judas Chriſtum. 4.
Sprichwort der Welt-Menſchen 110.
Sprüche ſchöne Senecæ, von des Menſchen Eitelkeit. 316.
Stachelbaum / unter welchen Elias geſpeiſet, bedeutet das Holtz des Creutzes 21.
Städte, derſelben giebt es viel groſſe in der Welt 277. unter den groſſen iſt Leiden die gröſte 278.
Stand, in einen jeden kan man ſeelig werden 167. ein jeder hat Creutz und Leiden. 393.
Stallmiſter, aus einem wir ein Pſalmiſt. 65.
Statue Nabuchodonoſors wird von einen kleinen Steinlein über den Hauffen geworffen 394. ſeq. Beſchreibung dieſer Statue, ibid. Auslegung derſelben auf einen wackern Mann. ibid.
Steinlein/ein kleines, kan das Geſicht verderben 349. des Tempels Salomonis werden mit Blut formirt 87. wird auf Mariam applicirt ibid. ſchwitzen zu Nicomedia aus Mitleiden Blut 93. abermahls auf Mariam ausgelegt. ibid.
Stephanus der Heilige bittet vor ſeine Feinde. 33.
Sterben wäre zu verſchmertzen, aber nicht wiſſen wo, wie und wann, iſt hart. 318.

Straffen, Göttliche kommen unverhofft 137. des reichen Manns, werden die undanckbaren Kinder empfinden 225. die Ehrabſchneideriſchen Zungen 333. harte, des vormahligen Ehebruchs. 354.

Straſſe zum Himmel, iſt Trübſal. 207.

Strauß hat eine ſtarcke Natur 364. giebt eine feine Lehre. ibid.

Supplication des Cananäiſchen Weibleins, iſt Geheimnus voll. 65.

Suſannä Keuſchheit kommt in groſſe Noth 12. wird aber errettet. 13.

Sünden werden nicht gleich mit etlichen Seufftzern ausgelöſcht 33. kleine muß man meiden 344. Gleichniß davon ibid. Ausſpruch Ludovici Granat. von denſelben 345. ſeq.

Sünde läßliche, kan Leib und Seel ins Verderben ſtürtzen 49.

Sünder wollen nicht gehorchen / ob ſie GOtt ſchon züchtiget 119. einer rebelliſchen Stadt verglichen 269.

Sündfluß / wenn er angefangen 137.

T.

Tagwercker, ein armer, braucht viel Müh, bis er ſeinen Liedlohn erhält 382. der Himmel aber noch mehr ibid.

Tantzen, in den geiſtlichen Rechten verbotten 276. Geſchicht von einem tantzenden Pfarrer, ſo bey dem Tantzen umgefallen, 277. was es ſey? ibid. unterſchiedliche Benennungen des Tantzens. ibid.

Tantz, ein geiſtlicher, wird erörtert 277. nach den Willen Gottes wird es erkläret 282. 283.

Taube, die aus der Archen Noä geflogen, findet einen grünen Oelzweig 59. will das erſtemal nicht hinein 352. fliegt das andermal aber freywillig hinein 353. dieſes warum? ibid. wird auf die jetzigen Gaben und Geſchencknüſſe ausgelegt ibid. hat ein ſchönes Halsband 363. gibt eine Lehr denjenigen, die in der Hand GOttes ſtehen 363.

Tempel, gereicht Mariä zur höchſten Freud 52. 53 57. zum gröſten Nutzen 54. 55. hingegen Antiocho zum gröſten Schaden 54. auch den Phariſäern 55. den Baals-Pfaffen 52. auch denen Fürſten der Philiſter, und gemeinen 53. den Hebräiſchen Prieſtern 57.

Tempel, aus demſelben werden die Kauffer und Verkauffer verjagt 56. in denſelben thut MARIA einen herzlichen Fund/ 59.

Tempel Salomonis, bey deſſen Erbauung iſt kein Streich gehöret worden 80. iſt ein Sinnbild eines friedlichen Eheſtandes, ibid.

Tempel, erwählet GOtt vor ſeine Audientz-Stuben 104. vor ſeinen Gnaden-Thron ibid.

Tempel zu Jeruſalem einen Jahrmarckt gleicher als einem Gottes-Haus 56. in demſelben findet Maria denjenigen, der unendlich weiſer als Salomon 66. den König der Blumen, 67.

Teuffel ſoll ſeinen Sturtz-Fall bekennen 339. tantzt vor dem H. Dominico, 375. kan das Gebet nicht leiden 190.

Thabor des Bergs Herrlichkeit 18. wird auf das Heil. Sacrament des Altars ausgelegt ibid. Vereinigung deſſelben mit dem Berg Calvari 19. 20.

Thal, in einen tieffen wächſt beſſeres Gras, als in der Höhe/ 103.

Theophraſti Benennung der ſchönen Geſtalt 63.

Thier-Garten, ein ſchwimmender war die Arche Noä 80.

Thurn zu Babel, braucht groſſe Mühe, Arbeit und Unkoſten, 216. wird weitläufftig beſchrieben ibid. dergleichen Müh ſtehen auch viele wegen der geilen Liebe aus 215. wird aus Heil. Schrifft probirt. ibid.

Tiſchler hoblen offt Läden ab, jedoch nicht ihre ungehobelte Sitten/ 389.

Titul / zwey ſchöne, gibt die himmliſche Braut ihrem Geliebten, 20.

Titul der Welt, ſind leer / 226. der Himmels-Bürger, iſt gebenedeyt ibid. der Teuffels ergebenen vermaledeyt ibid.

Tobias kommt in ein unvermuthetes Unglück 140. hat einen heiligen Sohn 146. warum derſelbe gottsfurchtig geweſen / ibid.

Tod, wie er gemahlt wird 310. verſchont niemand 311. 312. ſeq. unterſchiedliche Gleichnüſſe von demſelben 315. 316. iſt ſchröcklicher, denn der Teuffel 317. deſſelben Betrachtung bringet Guericum in das Cloſter 317. wird in Göttlicher Schrifft einen Dieb verglichen 310. iſt ein ſchlauer Partheygänger 193.

Tod ein harten, bringt kein Brod in der Noth 67.

Tod übet eine harte Tyranney an Chriſtum 271. wird aber überwunden 271.

Todte helffen einen Soldaten, als er bey Nacht-Zeit auf einen Freythof von Feinden angegriffen worden 241. und warum? ibid.

Todbett, auf daſſelbe ſoll man die Buß nicht ſpahren 107.

Todten Truhe ſchlieſt diejenigen ein / welchen die gantze Welt nicht genug geweſen 193.

Tolentinus bekommt Wunder Roſen 117.

Trapeiter-Karten, wird zu einem rechten Krieg erfordert 264. und dieſes warum? 264. ſeq.

Trauen ſoll man nicht zu viel auf GOttes Barmhertzigkeit 377. ein geiſtliches 17.

Traum Pharaonis, beſtunde in 7. faiſten und 7. magern Ochſen 80.

Treid-Körnlein, welches von dem Ackersmann in die Erde geworffen wird / gehet auf, das aber von der Ameis in ihr Löchlein gezogen wird, gehet nicht auf 116. dieſes warum? ibid.

Treue iſt von Flandern, iſt weder bey dieſen, weder bey einen andern 2.

Troſt, derjenigen die GOtt vertrauen 14.

Trübſal iſt eine Straſſe zum Himmel 207.

Tugend / eine ſchöne iſt die Liebe 198. eine ſchöne der Glaub ibid. die Demuth 199. die Hoffnung ibid. die Mäſſigkeit ibid. die Sanfftmuth 199. die Keuſchheit ibid. aber die beſte die Beſtändigkeit 198. 199.

Tulipan, derſelben Eigenſchafft 87. derſelben wird Maria verglichen 88.

Tyranney groſſe des Todes 271.

V.

Valerianus der Kayſer / begehret von Laurentio die Kirchen-Schätze 385. vermeynt groſſe Schätze zu kriegen ibid. bekommt aber lauter Bettler 386. wird über Laurentium zornig ibid. läſt ihn martern ibid. endlich auf einer glüenden Roſt legen 387. ſoll von den halb-gebratnen Laurentio eſſen ibid.

Vatter, der kan ſich nicht auf das Kind verlaſſen 2.

Ubel, kan nicht ſo arg ſeyn, daß es nicht etwas gutes nach ſich ziehen ſolte 245. ſolches lehren die Erdbeben 246. wird ferner auf das Leiden Chriſti applicirt ibid.

Ubel, ein groſſes kommt von einer kleinen Wurtzel 346. 348.

Udalricus Hertzog zu Norwegen, läſt ſich ſchöne Worte zu ſeinem Wappen ſchreiben 11.

Veit, ein Sohn eines Heyden, gleichwol aber ein Chriſt und wunderthätiger Blutzeug 132. befreyet Venedig von groſſer Noth 135. ſeine heilige Gebein ſamt den Oel würcken viel Wunder 136. wird von Kayſer Carl IV. ſehr verehrt 138. iſt vielen Ubeln ein groſſer Nothhelffer 140. Geſchichte von ſeiner geleiſteten Hülffe ibid. ſeq. deſſen Blut, welches er um Chriſti Ehr und Lehr vergoſſen, wallet an ſeinem Feſttag/ 142.

Venedig, wenn ſie ihren Anfang genommen 134. wieviel in derſelben Kirchen ibid. wieviel Klöſter ibid. kommt durch eine Aufruhr faſt in groſſe Armuth 135. wird durch Vorbitte des Heil. Veits davon erlediget ibid

Verachtung Franciſci der Welt 36.

Vereinigung des Berg Thabor, mit dem Berg Calvari 20.

Veritas eine ſchöne adeliche Dame, bringt Jeremiam in die Gruben 31.

Verliebte, gewinnen gar theuer die Höll 215.

Vermaledeyung und Fluch der Ehrabſchneider 335.

Verrätherey des Judä, hat Chriſtus zuvor geſehen 3. warum er ihn gleichwolen zum Apoſtel angenommen ibid.

Vertrauen ſoll man allein GOtt 3. auserleſene Exempel derer, die auf GOTT vertrauet haben 10. ſeq. wenn die Menſchen beſſer auf GOTT vertraueten, würden nicht ſo viel in Armuth kommen 14. Troſt vor diejenigen, die allzeit auf GOtt vertrauen ibid.

Verwandtſchafft, durch dieſelbe werden viel Ungelehrte promovirt 279.

Verzeichnis ſchöner Weibsbilder, 397. unterſchiedlicher Heil. Soldaten/ 171.

Unbeſtändigkeit, gleichet den Wellen in dem Fluß Jordan, 200. 201.

Undanckbarkeit das gröſte Laſter 222. hat auch Seneca erkennt, ibid. ſolches lehren auch die wilden Thiere ibid. die gröſte iſt unter denen Kindern gegen ihre Eltern 223.

Unglück, unverhofftes ſtöſſet Tobiä auf 140. auch einem aus den Propheten-Kindern ibid. auch den Jacob ibid. entſtehet auch unter der Predig Pauli ibid.

Unglück, allerhand, ſind die Menſchen unterworffen 140.

Vocativus, ein wunderlicher iſt GOtt 287. wird probirt durch das Exempel Jonä 287.

Vogel, der Habich / friſſt allen Saamen auf 457. iſt der beſt jetziger Zeit 364. der vornehmſte iſt der Adler 112.
Vögel, unterſchiedliche Gattungen derſelben 363.
Vorhang in den Tempel reiſt von freyen Stücken entzwey 97.
Urbanus der VIII. Römiſche Pabſt, hat ein ſchönes Sinnbild, 10.
Urplötzlich ſterben viele 193. ſeq.
Urſach, warum jetzo ſo wenig Miracul geſchehen 14. warum der reiche Praſſer in die Höll begraben worden 224.
Urſtänd glorreiche Chriſti, bringet uns groſſe Glückſeeligkeit, 259.

W.

Waaren und Wahrheit ſollen mit einer Ellen ausgemeſſen werden 106.
Wachs muß man ziehen/wenn es weich, 145. alſo auch die Kinder. ibid.
Wachteln, derſelben wunderliche Natur, 213.
Waaſchale, welche ſich herunter läſt, iſt viel reicher, als die in die Höhe ſchnellt. 103. iſt ein Gleichnuß der Demuth ibid.
Wahl-Tag der Bäume 166.
Wahrheit iſt bey Hof ſelten zu finden 120. iſt bey demſelben ein ſolches Wildprät, mit welchen Rebecca den alten Iſaac betrogen 120. wie die Sonnen-Uhr bey dem König Ezechia, wo der Schatten niemals auf Drey ſteht 120. wie der Vorhang des berühmten Mahlers Parchaſii, ibid. wie das Trojaniſche Pferd 120. und wenn ſie kömmt, muß ſie in einen geblümten Procat aufziehen 122. ſolche muß Nathan dem König David unter die Naſen reiben 122. thut ſolches mit einer Gleichniß ibid.
Wahrheit iſt eine Speiß und ein Spieß 31. ein Bach und ein Bech 31. eine Zang und eine Zung ibid. iſt ſehr unwehrt bey den Menſchen ibid. bringt Jeremiam in den Kercker 31.

Wald-Bruder redet alle Sprachen 250. wer dieſer ſey ibid.

Wald-Brüder, werden heut zu Tag Welt-Brüder 292. eſſen gern Fleiſch 293.

Wallfiſch iſt der König unter den Fiſchen 112. verſchluckt den ungerathenen Jonam 288. muß bey demſelben einen Laquey und Hochzeitlader abgeben 289.

Wanckelmüthiges Waſſer-Rohr kan der Menſch genennet werden. 41.

Wangen / aus denſelben wachſen einer verſtohlenen Nachbarin Hühner-Federn. 126.

Waſſer finden die Prieſter vor ihr vergrabenes Feuer 127. welches doch eben die Kraft hat als das Feuer 127. ein friſches iſt in einen tiefen Bronnen 103. iſt ein Beyſpiel der Demuth 103.

Waſſer in Feuer verkehren iſt ein Wunder 127. aber weichhertzige Leut in ſolche Innbrunſt bringen / daß ſie um Chriſti willen alle erdenckliche Pein ausſtehen, iſt auch ein Wunder 128.

Waſſer, ein kleines kan groſſen Schaden thun 349.

Waſſers-Noth, eine groſſe Noth 136 deſſen Beyſpiel iſt der Sünd-Fluß, ibid. empfindet gantz Holland 138.

Wechſel-Haus, zu einen ſolchen machten die Juden den Tempel GOttes 56.

Weib ſoll ſeyn was die Buchſtaben Weib ausdeuten, 195. als wacker, ehrlich, jung / behutſam. ibid. Sind aber ſehr rar 196. gibt viele die eine andre Buchſtab-Ausdeutung haben 196.

Weib, von einen böſen, allerhand Gleichniſſe, 282.

Weib Putiphars iſt ein ſchlimmes Raben-Vieh 5. wirfft auf Joſeph ungebührende Augen 5.

Weib des Loths in eine Saltz-Säulen verkehrt 85. ſteht noch biß auf heutigen Tag 85:

Weiber, unter denſelben iſt die gebenedeytiſti die Mutter GOttes Maria 90. iſt nicht gebenedeyt wol aber gecreutzigt ibid.

Weiber ſind fix zum Ehrabſchneiden 395. haben auch das Geld lieb 68.

Weibern will Petrus nicht trauen. 32.

Weiblein, welches den HErrn predigen gehört, preiſet ſeelig den Leib der ihn getragen. 96.

Wein zu Cana in Galiläa, war kein 69. ſondern ein 29. 189.

Wein den guten, giebt man zu erſt, alsdenn aber den ſchlechten 193. wird auf die menſchliche Unbeſtändigkeit ausgelegt. ibid.

Weingarten / der Evangeliſche, wird ausgelelegt. 384.

Weintrauben in einen Glas, mit einen engen Hals. 105.

Weinſchencken und Wirthe werden in heiliger Schrifft nicht gelobt. 197. geben den ſchlechten Wein, wenn die Gäſt ſchon voll. 198.

Weiſſagung der zwölff Sibyllen von Chriſto. 60.

Weisheit Lob 84. von JEſu, ſtammen alle heilige Lehrer her. 65.

Weisheit Jhro, wird mancher genennt, der doch ein Dalck iſt. 226.

Welt verläſſet ein bald 2. Exempel davon ibid. ihr iſt nicht zu trauen 1. wird lächerlich probirt, ibid. iſt voller Schelmenſtück, 6. voller Verräther, ibid. übet nichts als Lügen und Betrug, 35. Proben hiervon ibid.

Welt iſt geldſüchtig 68. kennt die Armut nicht. 133. durch dieſelbe kommt keiner ohne geſpickten Beutel ibid.

Welt iſt ein Spital 141. gleicht dem Schwemmteich zu Jeruſalem, ibid. den Kürbis-Blättern Jonä 35. dem Hönig des Jonathä. 35.

Welt / derſelben Nichtigkeit vorgeſtelt 193. ihre Freude währet nicht lang 70. wird erwieſen ibid. iſt veränderlich 72. wer, und was ſie ſey 250.

Welt betrügt die ihrigen / wie Jahel Siſera, 35. wie Rahab die Jerichoniter, ibid. wie Michal den Saul 36. wie Delila den Samſon 36.

Welt, die beſudelte ibid. wird in des Bad geführet 59.

Welt ſiehet nicht die Tugenden, ſondern die Laſter an 394. lächerliche Gedancken hierüber ibid.
Welt-Menſchen Sprichwort. 110.
Wercke Chriſti ſeynd voller Zeugniſſe. 285.
Widder, muß Abraham ſtatt ſeines Sohns opffern. 243.
Wiedererſtatten ſoll ein Soldat, das was er entnommen. 126.
Wien empfindet Feuers-Noth 136.
Wildprät ein wunderliches, iſt bey Hof die Warheit. 120.
Willen GOttes, ohne denſelben geſchicht nichts 281. wird erwieſen mit Exempeln 281.
Willkomm einen Wehklagenden, wird die verdammte Seel den Leib geben. 192.
Wirth, ſiehe Weinſchenck.
Wittib, die Sareptaniſche, klaubet zwey Höltzer zuſammen 82. wird applicirt auf Mariam ibid.
Wohnung und Burck-Sitz GOttes iſt der Himmel. 24.
Wolcken und Lufft müſſen GOtt gehorchen, 284.
Worte zehen / ſo von einem W. anfangen und Weh bringen. 357.
Worten mit wenigen viel ſagen, iſt ruhmwürdig. 41.
Wort mit ſechs Buchſtaben / kan mit zweyen geſchrieben werden. 41.
Wörter, wie viel das Vatter Unſer in ſich habe. 81.
Wörtlein der Hof, wird ausgelegt 122.
Wulſtanus, gibt eine wunderliche Antwort auf die Frage wegen ſeines Kleids. 369.
Wunden eine kleine, kan um das Leben bringen. 349.
Wunder ein groſſes, geſchiehet auf den Berg Calvari. 243.
Wunder ein groſſes iſt, daß auf den höchern Altar im Alten Teſtament allezeit das Feuer gebrennt, und doch der Altar unverſehrt geblieben. 45.
Wunder ein noch gröſſers, daß Mariä Hertz vom Feuer der göttlichen Liebe nicht iſt verzehret worden. 45.

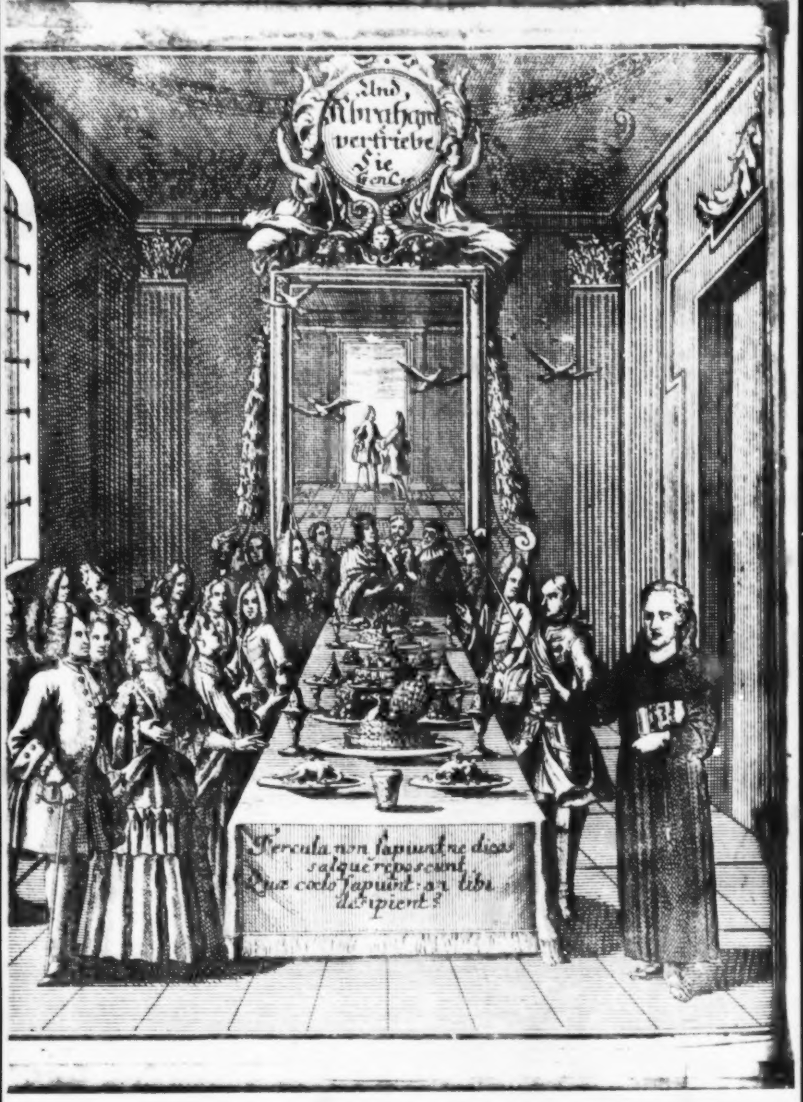
Wunder-Roſen unterſchiedliche. 111. ſeq.
Wunderbare Worte lieſet man auf gleichfals wunderbaren Lilien. 111.
Wunderwerck zu keinem ſoll man GOtt verſuchen, wenn eine Sache natürlicher Weiſe geſchehen kan. 30.
Wunſch des heiligen Franciſci gegen einen armen Mann erfüllet.
Wunſch der Eltern, wird in etwas erfüllt. 375.
Wurm friſt das Kürbis-Blat Jonä ab. 284.

Z.

Zachäos viele partitenmacheriſche, giebt es bey Hof. 120.
Zäher der heiligen Magdalenä zeigt Chriſtus einem frommen Religioſen 158. pflegen die Schmertzen zu lindern. 94.
Zärtlichkeit eines Venet. Hertzogs Gemahlin. 399.
Zahl die 7. iſt glückſeelig 79. wird probirt aus göttlicher Schrifft. 80.
Zauber-Kunſt natürliche, einem auf etliche hundert Meil in einer Viertel-Stund einen Brief zu ſchicken. 82.
Zauberer, beſchädigen andere, durch wächſerne Bilder. 92.
Zeuxis will einen gemahlten Vorhang wegziehen. 120.
Zehen Wörter, die von einen W. anfangen, bringen auch Weh. 357.
Ziel erreicht keiner das rechte, der zu viel oder zu wenig thut. 378.
Zinngieſſer, kein ſolcher iſt der Autor, hat aber gleichwohlen Geſchirr. 145.
Zorn, groſſer des Königs Achabs. 118.
Zornigen, der iſt die Platten-See ein Sinnbild 219. derſelben Beſchreibung. ibid.
Zornige, müſſen ſehr ſauer die Höll verdienen 217.
Zuflucht und Zuverſicht ſoll man allein auf GOtt haben 3. hat noch keinen betrogen. 4.

Zuhörer, werden auf einen Tantz eingeladen. 276.
Zungen der Hofleute ſind öffters ſchneidende Schwerder, zu Verletzung der Ehre des Nechſten. 121.
Zunge des Heiligen Sebaſtiani / iſt eine ausbündige Rednerin zur Beförderung der Ehre GOttes geweſen. 121.
Zunge, ein kleines Glied, kan das gröſte Unheil anrichten. 391.
Zungen der Ehrabſchneideriſchen, Straff. 333. ſeq.
Zwillinge, rauffen ſich im Mutterleib. 152.

ENDE.


Und,
Abraham
vertriebe
Sie
Gen. C.
Fercula non ſapiunt ne dicas
salque reposcunt,
Quæ coelo ſapiunt: an tibi
deſipient?

Abrahamiſches Beſcheid-Eſſen

Soll man wohl nicht vergeſſen /
Er hat es hinterlaſſen / Mir gfallt es über die maſſen /
Wer nicht will glauben diß /
Steck Brillen auf und liß.

So wird er finden daß es keine gewärmte Speiſen / ſondern recht
Safftige Bißlein und wolgeſchmacke Uberwührlein / aus dem Zehr-Gaden des Jenigen welcher mit ſeinen

TRACTAMENT

Einiger hierin begriffenen Concepten vor Kayſerl. Maj.
belebt hat aufziehen dörffen. Aus den hinterlaſſenen

MANUSCRIPTIS

Deß durch Teutſchland ſehr berühmten WohlEhrwürdigen

PAT. ABRAHAMI à S. CLARA,

Auguſtiner Baarfüſſer-Ordens / weyland Kayſerl. Predigern /
ſtatt einer Merenda, oder Alabatritta der heißhungerigen Welt auf die
Taffel des öffentlichen Drucks vorgeſetzt und aufgetragen
von

P. Fr. ALEXANDRO à Latere Chriſti, deſſen Ordens der Zeit
Priore, des Convents der Wunder-thätigen Gnaden-Bildnus
MARIÆ Stern in Täxa.

Mit Röm. Kayſerl. Majeſtät Special-PRIVILEGIO,
und Genehmhaltung der Obern.

Wien und Brün / verlegts Georg Lehmann / An. 1717.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem
Hochwürdigen / WohlEdlen und Hochgelehrten Herrn
Herrn
Urbano Widman /
SS. Theologiæ Licentiato, Ihro HochFürſtl. Gnaden des H. Röm. Reichs Fürſten und Gnädigſten Biſchoffen zu Freyſing geiſtlichen Rath / des Rural Capitel an der Elan Dechant und Seniori, dann Pfarrern bey dem H. Blut zu Einſpach ꝛc.

Dem HochEhrwürdigen
Herrn Tobiä Heigl /
AA. LL. und Philoſophiæ Magiſtro, Cammerern und Pfarrern zu Sultzenmos.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn
Joh. Baptiſtä Lachmayr/
Pfarrern in Grunertshofen und Aſſeſſori.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn Sigmund Faber/
AA. LL. und Philoſophiæ Candidato, Pfarrern
in Walkertshofen und Aſſeſſori.

Dem WohlEhrwürdigen Herrn
Joſeph Ehrentreich /
SS. Canonum Candidato, Pfarrern in Emering/
Chori Regenti und Aſſeſſori.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn
Johann Sedlmayr/
Pfarrern in Schwabhauſen.

Dem

Zuſchrifft.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn Martin Walter/
AA. LL. und Philoſophiæ Magiſtro, Pfarrern in
Oberrott und Aſſeſſori.

Dem HochEhrwürdig/ Edel und Hochgelehrten Herrn
Martin Brugger/
Der Heiligen Schrifft Licentiato, Pfarrern in
Aufkirchen.

Dem WohlEhrwürdigen Herrn
Johann Georg Hytt/
SS. Canonum Magiſtro, Pfarrern in Rottbach.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn
Joh. Wolffgang Riegg/
AA.LL. und Philoſophiæ Candidato, Pfarrern
in Egenhofen und Cæremoniario.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn Johann Walner/
Pfarrern zu Mammendorff.

Dem HochEhrwürdigen/WohlEdlen und
Hochgelehrten
Herrn P. DIONYSIO,
von Lampfrizhaimb/
Des Heil. Benedicti-Ordens in den Freyen Reichs-
GOttes-Haus bey St. Ulrich und Afra in Augſpurg
Profeſſo, Pfarr-Vicario in Pfaffenhofen.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn Vito Ritter/
Juris Utriusque Candidato und Pfarrern in
Egenburg.

Dem HochEhrwürdigen und Hochgelehrten
Herrn
P. Raymund Hytt/
Des Heil. Ciſtercienſer-Ordens in den befreyten Fürſtl.
Stifft bey St. Salvator und Maria zu Fürſtenfeld Profeſſo,
und Pfarr-Vicario in Prugg.

Zuſchrifft.

Dem WohlEhrwürdigen Herrn
Laurentio Bruner /
Pfarrern in Alting / und Beneficiat in Hoffla.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn Francisco Lipp /
AA. LL. und Philoſophiæ Candidato, Pfarrern in Ebertshauſen.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn Antonio Sickh /
Theologiæ & Canon. Candidato, Pfarrern in Welßhofen.

Dem WohlEhrwürdigen
Herrn
Peter Zänckelmayer /
SS. Theologiæ & Canon. Candidato, Pfarrern in Oberweigertshofen.

)( )(Dem

Zuſchrifft.

Dem Hochwürdig/Edel und Hochgelehrten
Herrn
Francisco Bernard Lyndl
Der Heil. Schrifft Doctor und Pfarrern in
Arnbach.

Dem Hochwürdig- und Hochgelehrten
Herrn
P. Alberto Mainmaurer/
Des Heil. Ciſtercienſer-Ordens in dem befreyten
Fürſtl. Stifft bey St. Salvator und Maria zu Fürſten-
feld Profeſſo, und Pfarr-Vicario in Jeſewang.

Dem Hochwürdigen und Hochgelehrten
Herrn
Raymundo Funck/
Des Heil. Auguſtini Ordens der Regulirten Chor-
Herren in dem Hochlöbl. Stifft Pernried Profeſſo,
und Pfarr Vicario in Malching.

Dem WohlEhrwürdigen Herrn
Balthaſar Neymayr/
Pfarrern in Mayſach.

Dem

Zuſchrifft.

Dem HochWürdigen / WohlEdlen und
Hochgelehrten
Herrn Martin Hueber /
Der H. Schrifft Licentiato, des H. Röm. Reichs
Fürſten und Biſchoffen zu Freyſing Geiſtlichen Rath
und des Collegiat-Stifft des H. Viti Martyrers all-
da Canonico, Pfarrern zu Ginzlhofen.

Dem WohlEhrwürdigen Herrn
Matthäo Wimmer /
Juris Utriusque Candidato, Pfarrern in Wenig-
münchen.

Dem Ehrwürdigen
Herrn Andreä Kayſer /
Beneficiat in Spielberg.

Dem Ehrwürdigen
Herrn Joſeph Piſtor /
Beneficiat in Odlzhauſen.

Zuſchrifft.

Als Göttlicher Schrifft iſt bekandt/ was maſſen der GOtt-geliebte Patriarch Abraham die Vorbedeutung ſeines Adelichen Stammens/ und künftigen Segen-reichen Wolſtands von den funckleten Himmels-Sternen abgenommen/ wie ihm der HERR die theure Zuſag gethan/ und verſprochen/ ſein Geſchlecht gleich denen Sternen am Himmel zu vermehren in einer unendlichen Zahl. Nicht minder hat ebenfalls unſer in GOtt ruhende P. Abraham à S. Clara, für ein gutes Anzeigen halten können / da Ihme durch Geiſtlichen Gehorſam aufgetragen worden/ ſeinem Predig-Amt bey denen Sternen den Anfang zu machen / nemlich in unſeren

Marianiſchen GOttes Haus der Wunder-thätigen Gnaden-Mutter Mariä im Stern/ wo Er dann als ein noch junger Prediger die klare Strahlen ſeiner ungemeinen Beredtſamkeit/ verwunderlichen Concepten und Gedächtnus nebſt nachdrücklichen Seelen-Eyfer auch auf benachbarten Pfarr-Cantzlen in Hochfeyerlichen Feſtivitäten hat ſpühren und ſpielen laſſen/ daß dero Glantz gar bald ſich biß nacher Wien der Kayſerlichen Reſidentz-Stadt in Oeſterreich ergoſſen/ wohin er auf Verordnung der Oberen beruffen/ nachmalen gezeigt/ daß Er kein geſchwätziger/ ſondern tiefſinniger/ beredtſamer Schwab ſeye.

Wann nun dieſer Author in dem Einſpachiſchen Capitel zu predigen angefangen/ iſt billich und recht daß Ers auch in ſelben zu End bringe/ und denen Waſſer-Flüſſen nacharte/ welche wieder dahin trachten/ wo ſie ihren Anfang genommen/ nemlich zu dem Meer. Und würde ich vielleicht ein gutes Capitel bekommen/ wann ich dieſes Abrahamiſche Beſcheid-Eſſen Jemand andern als den HochWohlEhrwürdigen Löblichen Rural-Capitel zu Einſpach/ als ein zwar geringes Offert wurde dediciren/ widmen und zueignen aus ſchuldigſter Danckbarkeit: Zumahlen wir arme Baarfüſſige Auguſtiner von Denen HochWohlEhrwürdigen Herren Capitularen auch öffters geſpeiſt werden / Elias der heilige Prophet hat in ſeiner Flucht Brod bekommen von einem Raben / das Waſſer aus dem Bach. Bey uns Auguſtinern geſchicht das Widerſpiel ſchon in die 63. Jahr / wir bekommen das liebe Brod von Bach. Wie Anno 1704. unſer armes Cloſter von den hungerigen Kriegs-Gurgeln ausgeplündert/ und wir aus der Flucht wieder zuruck kommen / da hat einer den andern ſorgfältig angeſchaut und mit Philippo gefragt: Wovon bekommen wir Brod? Da ſeynd uns gleich einige Titul. Herren Pfarrer zu Hilff kommen / haben uns Troſt-reich zugeſprochen/ wir ſollten gehen zu einem Bach/ in eine Kirchen/ in ein

Burg/ in ein Hoff/ in ein Feld / in ein Dorff / ſo gar in ein Moß/ da werden wir Brod finden/ und wahrhafftig es hat uns gerathen / Ihr Hoch-Würden Herr Dechant zu Eins-bach hat uns verſichert/ daß ſo lang er ein Brocken Brod wird haben/ ſoll uns auch nichts abgehen.

Von Rott-bach/ von Arn bach/ von Sitten-bach/ von Hirtl-bach/ haben wir GOtt Lob noch allzeit Brod bekommen/ von Oberrod kommt uns Brod/ von Auffkirchen/ von Egen-Burg/ von Pfaffenhofen/ von Ginzlhofen/ von Egenhofen/ von Fürſtenfeld/ von Jüdterſtorff/ von Mamendorff/ von Sultze-Moß/ und andern benachbarten Herren Pfarrern wird uns Brod mitgetheilt/ daß deſſen auch die Zahl-reiche arme Leut bey der Pforten können theilhafftig werden.

Damit ich dann meine ſchuldige Danckbarkeit und danckbare Erkanntnus in etwas bezeuge/ lebe ich der getroſten Hoffnung die Hoch Wohl-Ehrwürdige Herren Capitularen werden dieſes wenige Beſcheid-Eſſen mit günſtigen Augen anſehen/ und ihnen ſolches gefallen laſſen/ worbey ich mich ſamt unſeren allhieſigen Cloſter zu Dero beharrlichen Gunſt-Gewogenheit demüthig empfehle

Datum Cloſter Táxa Anno
1717. den 1. May.

Demüthiger

Fr. Alexander.

Vorrede.

Günſtig geneigter Leſer.

Jch kan mir vermuthlich einbilden / daß über vorgeſetztes Abrahamiſches Beſcheid-Eſſen nicht weniger einige Vögel werden kommen / als weyland über das Opffer des Patriarchen Abrahams / und ihren Schnabel wetzen / als ſeynd dieſe Schrifften ſo weit von der Feder des P. Abrahams entfernet / als weit dieſer bewährte Author von dieſer Welt entlegen iſt. Beliebe aber nur ſelbe recht zu überſehen / ſo wird man bald finden / daß es keine Leoniſche Wahren / es ſeynd die Originalien noch alle vorhanden / und zwar ſo viel / daß aus ſelben ohnſchwehr noch zwey biß drey ſolche Bücher können formirt werden. Wann nun nach ſelben ein Verlangen / werde mein Mühe und Fleiß nicht ſpahren / ſolche gleichfalls zum Vorſchein ans Tag Licht zu bringen / immittelſt laſſe ihm der geneigte Leſer das wenige Tractament gefallen / dem mich zu Dienſten empfehle.

FACULTAS.

Admodum Reverendi Patris Provincialis.

CUm Adm. Rev.P. Abrahamus à S. Clara olim Concionator Cæſareus benè ſciverit, nullum in liquido tantùm ſubſiſtere poſſe convivium, ideò voluit, ut non tantùm poſt mortem illius cella vinaria, id eſt, **Wein-Keller**/ *publicè aperiretur (quæ aperta fuit Viennæ Auſtriæ anno abhinc ſexto) ſed etiam ut reliquiæ remanerent, ex quibus aliquis inſtruere poſſet merendam omnibus ſpiritualiter famelicis ſalubrem, quod in præſentiarum ſtudiosè præſtitit R. P. Alexander à Latere Chriſti Concionator emeritus, & p.t Conventûs B. V. M. ad Stellam Prior. Proinde Ego P. Fr. Stanislaus à S. Ludmilla S. Ord. Fr. Eremit. Diſcal. S.P. Auguſtini per Germaniam, & Boëmiam Prior Provincialis, duos ex noſtris Theologis (prouti de more eſt) deputavi, ut Eam reviderent, an videlicet ad ſpiritualem famem ſedandam ſit idonea, & quia illi plenis buccis eandem deprædicarunt, ideò facultatem lubens impertior, ut in publica Orbis menſa proponatur Univerſis. In quorum fidem præſentes per ſecretarium exaratas, & Officii mei Sigillo munitas dabam Viennæ Auſtriæ 18. Sept. 1716.*

P. Fr. Stanislaus à S. Ludmilla
Provincialis, ut ſuprà.
(L. S.)

Fr. Protus Maximilianus à S. Thoreſia
Secretarius Provincialis.

AP-

APPROBATIONES THEOLOGORUM.

DE mandato Admodum Reverendi P. Stanislai à S. Ludmilla S. Ord. Fr. Erem. Diſcalc. S. P. Auguſtini per Germaniam & Boëmiam Prioris Provincialis legi, & relegi librum hunc, qui vulgò dicitur: **Abrahamiſches Beſcheid-Eſſen**/ id eſt, Conciones Miſcellaneæ, quas ex manuſcriptis noſtri R. P. Abrahami à S. Clara olim Concionatoris Cæſarei poſt mortem diſperſim reliquis, R. P. Alexander à Latere Chriſti, Concionator emeritus, & Conventûs noſtri Tãxenſis B. V. Mariæ ad Stellam nuncupati p. t. Prior operiosè in unum congeſſit, & quia reperi, non eſſe cibum bis coctum, bonis moribus aut Orthodoxæ fidei adverſarium, ſed eſſe merendam aromatizantem, & omni ſale refertam, ideò digniſſimam cenſeo, ut non tantùm in officinis aſpiciatur, ſed & accipiatur, & guſtetur ad placitum. Actum Taxæ in Conventu noſtro B. V. Mariæ ad Stellam die 29. Auguſti 1716.

P. Conſtantius à S. Urbano SS.
Theologiæ Lector.

AD Mandatum Admodum Reverendi Patris Stanislai à S. Ludmilla S.Ordin. Fratrum Eremit.Diſcalc. S. P. Auguſtini per Germaniam & Boëmiam Prioris Provincialis perlegi, & benè perpendi librum continentem miſcellaneas Conciones à R. P. noſtro Abrahamo à S. Clara, olim Concionatore Cæſareo, poſt obitum ſparſim relictas, & à R. P. Alexandro â Latere Chriſti, Concionatore emerito, & Conventûs noſtri Täxenſis B. V. Mariæ ad Stellam p. t. Priore, rurſum ſedulò collectas, vulgò **Abrahamiſches Beſcheid-Eſſen** / dictum, & inveni Fidei Orthodoxæ, & Chriſtiano palato optimè reſpondentem: cenſeo proinde prelo digniſſimum, ut deguſtandus publicè exponatur. Taxæ 29. Auguſti 1716.

P. Paulus à S. Thoma Aquinate
Philoſophiæ Lector.

Regi-

Regiſter

Deren in dieſem Werck begriffenen Concepten und verfaſſten Diſcurſen.

Das 1. Concept.

Am Heiligen Oſter-Tag oder Oſter-Montag.

Das Schencken und Geben kommt heut an mich:
Wer was bekommt/behalts für ſich. pag. 1

Das 2.

Am Oſter-Erchtag und erſten Sonntag nach Oſtern.

Wer gfrohren ſeyn will/ doch ohne Sünd/
Ein grechten Paſſaner Zettl da find. 25

Das 3.

Am Hohen Feſt der Auffahrt Chriſti.

Thue das Schmieren nur nicht ſpahren/
Der da will in Himmel fahren. 43

Das 4.

Am H. Pfingſt-Feſt.

Viel Gnaden zu erkennen/
Kanſt lernen von der Hennen. 80

Das 5.

Am Tag der unſchuldigen Kinder/und 9. Sonntag nach Pfingſten.

Man hält ihn für ein Feind/
Iſt doch der beſte Freund. 94

Das 6.

Am Sonntag Septuageſimä.

Ein Weibs Bild wird zWien ausgeſtrichen:
Weil durch ſie viel Lügen eingeſchlichen. pag. 112

Das 7. Concept.
Am Feſt des Ablaß zu Portiuncula.
Was dieſen ein Freud/
Iſt andern ein Leid. 130
Das 8.
Am Feſt der unbefleckten Empfängnis Mariä.
Weiß und Schwartz ſtehen nicht beyſammen/
So wenig als Waſſer und Feurs Flammen.
Das 9. 156
Am Feſt der Geburt Mariä.
Sag nicht: daß der Weiber-Lob/
Auf der Welt ſind wenig Prob. 173
Das 10.
Am Feſt der Verkündigung Mariä.
Ein angenehmes Band/
Setzt dich in guten Stand. 193
Das 11.
Am Feſt der Himmelfahrt Mariä.
Thut nur die Huldigung ablegen/
Es wird euch bringen Glück und Segen. 211
Das 12.
Das Freuden-reiche Geheimnus/ das 5te oder am Sonntag unter der Octav der H. 3. Königen.
Such/ſuch verlohren/
Was ſchön und auserkohren. 227
Das 13.
Das Schmertzhaffte Geheimnus das 5te.
Am Creutz ſind drey/
Und fünff dabey. 249
Das 14.
Das Glorreichſte Geheimnus das 5te.
Maria thut im Himmel belohnen/
Und zwar mit lauter Cronen. 259

Das

Das 15. Concept.
Am Feſt des H. Apoſtel-Fürſtens Petri.
Wie haicklich daß man auf dem Tiſch/
Paſſiren läſt nur drey der Fiſch. 274
Das 16.
Am Feſt der Bekehrung des H. Apoſtels Pauli.
Die Tochter wird verehrt/
Die Mutter iſt nichts wehrt. 300
Das 17.
Am Feſt des H. Apoſtels Matthiä/ am Faſchingstag.
Wie ſollt ſich Sanct Matthias/
Vergleichen mit dem Wein Faß. 327
Das 18.
Am Feſt des H. Ertz-Martyrers Stephani.
Ein Recept vor die Gall/
Das braucht man überall. 347
Das 19.
Am Feſt des H. Ertz-Leviten und Martyrer Laurentii.
Obs ſchon mancher nicht bekennt/
Iſt er doch ſtarck angebrennt. 363
Das 20.
Am Feſt des H. Martyrer Wenceslai.
Sein Lob gibt ſchön am Tag/
Die Hohe Schul zu Prag. 391
Das 21.
Am Feſt des Großheiligen Ordensſtiffter Benedicti.
Ein Neue Manier/
Wirſt finden allhier. 407
Das 22.
Am Feſt des H. Seraphiſchen Vatter Franciſci.
Und dieſer iſt ein Handels-Mann/
Was Wahren in ſein Gwölb führt er dann? 423

Das

Das 23. Concept.
Am Feſt des H. Ordens-Stiffter Cajetani.
Was ich auf Spaniſch red/
Ein jeder Teutſch verſteht. 446

Das 24.
Am Feſt der H. Martyrin und Jungfer Apolloniæ.
Ihr haben gewäſſert die Zähn nach GOtt/
Sein Glauben/Liebe/Leben/und Tod. 463

Das 25.
Am Feſt der H. Jungfrau und Martyrin Victoriæ.
Margranten-Baum mit weiſſer Blüh und rother Frucht/
In Kayſerlich Hof-Kirch allhier ſein Ruhſtatt ſucht. 480

Das 26.
Am Feſt der H. Jungfrau und Martyrin Catharinä.
Catharina Marckt legt jetzt d'Wahr aus/
Trag du mit dir/ was beliebt nach Haus. 506

Das 27.
Am Feſt unſer Lieben Frauen von Berg Carmelo/ oder H. Scapulier.
Das Ding mir mehr gefällt/
Als alles Geld der Welt. 526

Das 28.
Am Feſt des H. Schutz-Engel.
Habs niemahls g'hört/bekenn es frey/
Daß ein Fiſch Anal ſo nützlich ſey. 567

Das 29.
Ein Hochzeit-Predigt.
Wer Glück will haben im Stand der Ehe/
Der brauch fleiſſig das Recipe. 587

Das 30.
Ein Predigt von der Löbl. Todten-Bruderſchafft.
[illegible] Jahrs-Präſent/
[illegible] Marck zum End. 605

Geſchenck der Oſter-Ayr.

Das Schencken und Geben kommt heut an mich/
Wer was bekommt/ behalts vor ſich.

GOttes Natur iſt Erbarmen / des Teuffels Natur iſt Peinigen / des Menſchen Natur iſt förchten / des Menſchen Natur iſt empfangen / des Teuffels Natur iſt rauben / GOttes Natur iſt geben; Geben hat GOTT vor 5612. Jahr die weite / breite / hohe / dicke / tieffe / runde / ſchöne Welt / geben der Welt anfänglich das geſtirnte / gewölbte / gezierte / wohlbeſtellte / feine / reine Firmament; Geben dem Firmament die gehende / ſtehende / ſchimmerende / ſcheinende / groſſe / bloſſe zwölff Zeichen Zodiaci: Den Widder / den Stier / den Zwilling / den Krebs / den Löwen / die Jungfrau / die Waag / den Scorpion / den Schützen / den Steinbock / den Waſſermann / den Fiſch; Geben / daß das Land Pamphilien ſoll ſtehen unter dem Fiſch / Arabien unter dem Waſſermann / Indien unter dem Steinbock / Hiſpanien unter dem Schützen / Mayland unter dem Scorpion / Judenland unter der Waag / Meſopotamien unter der Num. 1.

der Jungfrau / Welſchland unter dem Löwen / Africa unter dem Krebſen / Armenien unter dem Zwilling/ Perſien unter dem Stier / Teutſchland unter dem Widder; Er hat geben dieſem zwölff Geſtirn oder Zeichen viel Krafft / Safft / Neigung / Anzeigung / Führung / Regierung in dem Menſchen/ doch ohne Zwang/ daß alſo / die gebohren werden unter dem Widder / ſeynd gemeiniglich Wagenhäls / in dem Stier ſeynd gemeiniglich Tellerlecker / in dem Zwilling ſeynd gemeiniglich ſinnreiche Köpff / in dem Krebſen ſeynd gemeiniglich Haber-Katzen und Zanck Eiſen / in dem Löwen ſtarckmüthige Leut / in der Jungfrauen gelehrnige Leut / in der Waag gemeiniglich Weiber-Haſen / in dem Scorpion Jüdiſche Mauſchl / in dem Steinbock gemeiniglich wilde Miſtheml / in dem Waſſermann gemeiniglich ungeſchlachte Holtz-Aepffel und grobe Schlegel / in dem Fiſch gemeiniglich wackere/ anſehnliche/ liebe Leut ; Geben hat nach allen dieſem GOtt die Erden / der Erden die Weide/ der Weide die Felder/ den Feldern die Grüne/ der Grüne die Blumen / denen Blumen die Schönheit/ der Schönheit den Geruch ; Geben hat er die Erden den Mauren / geben die Mauren denen Zimmern / geben die Zimmer denen Häuſern / geben die Häuſer denen Gaſſen / geben die Gaſſen denen Städten / geben die Städt denen Ländern / geben die Länder denen Monarchien/ geben die Monarchien denen Reichen/ geben die Reich denen Römiſchen Kayſern ; Geben hat GOTT aus purer Freygebigkeit aus der Erden den Menſchen / den Menſchen die Seel/ der Seel die Vernunfft / der Vernunfft den Willen; Und weil dieſer Will undanckbar gegen GOtt ware / ſo hat GOTT auch ſeinen Eingebohrnen Sohn JEſum uns geben/ und der hat alles geben;

Zu Cana in Galiläa den Wein / geben in der Wüſten das Brod / geben dem verſtorbenen Lazaro wiederum das

Leben / geben der Magdalena die Verzeyhung / geben dem Zachäo das Heyl / geben dem Samaritaniſchen Weib das Waſſer / geben dem armen Lahmen die Geſundheit / geben denen Blinden das Geſicht; Geben dem ſchalckhafften Judä ſeinen Mund zu küſſen / geben denen Henckers-Knechten die Händ und Füß zu binden / geben den Geißlern ſein Leib / geben ſein Angeſicht den Schlägen / geben den Dörnern ſein Haupt / geben das Hertz der Lantzen / geben der Erden das Blut / geben dem Joanni die Mutter / geben der Mutter Joannem / geben den Juden die Kleider / geben das Leben dem Todt / geben dem Leib das Creutz / geben den Verſtorbenen die Auferſtehung / geben uns das ewige Leben / ja das gantze Leben CHriſti iſt nichts geweſen als geben / geben / geben.

Wann dann ſich gebührt / daß die Feder nachfolge der Hand / das Schiffl dem Geleitsmann / der Knecht dem Herrn / das Geſchöpff dem Erſchöpffer / das Kind dem Vatter / und wir alle durch das Leben / leben und ſterben / Sterben und Auferſtehung JEſu des Heylands / des Erlöſers / des Hirtens / des Führers / des Gebers / ſeynd worden Kinder GOttes / will ſich gebühren / daß wir ihm nach Möglichkeit nachfolgen im geben / geben / ihm geben / uns ſelbſt geben / andern geben / weil dann GOtt ſo wolgefällig iſt das Geben / ſo will ich heut ſeinem Willen nicht widerſtreben / ſondern auch geben / geben nach Brauch der Zeit und Weiß des Orts / rothe Ayr / doch unterſchiedliche Ayr / und weil der Jungfrau-Stand den Vorzug hat / ſo ſchenck ich ihnen rothe Ayr / aber Tauben Ayr.

Num. 2. Sie mercken wohl das Wörtl Tauben / ihr ſollt gantz taub ſeyn / und nicht hören / was auf allen Plätzen vorbey gehet / nicht hören / was in allen Orten Neues geſchicht / nicht hören und anhören die glimpffige / verborgene / verzuckerte / guldene / ſüſſe Wort eines oder des andern

dern Amaſii, dann ſolche Wort ſeynd nur Strick die euch fangen/ſeynd nur Pfeil / die euch verwunden/ ſeynd nur Fackel/die euch entzünden/ſeynd nur Weg / die euch verführen / ſeynd Dieb/die euch ſtehlen / verführen / entziehen / verwunden/ fangen die Wort/ und ſeynd die meiſte Urſach des gröſten Verluſt.

Habt ihr nie geſehen Maiſen? Iſt das nicht ein hertzigs ſchönes Vögele/ ein edles Thierl/ wie ſchön und holdſeelig iſt es geziehrt mit ſeinen Federln / ſchöne ſchwartze weiſſe Feder tragts/in den Flügln mit andern Farben vermengt/ ſchönes ſchwartz Haibl tragts auf dem Köpſl / wie ein ſamete Fiſier/ ſchöne Goldfarbe Hängerl tragts auf der Bruſt / als von dem beſten Gold-Stuck / ſchöne zarte Füßl/ daß es auch an den kleineſten Garten-Staidl and Geſtraißl ſich erhalt/ ſchöne helle klare Stimm hats aus dem Schnabel/ das auch der Muſic ſchier erfahren / ſchön iſts / ſchön ſpringts / ſchön ſingts / ſchön laufft / ſchön fliegt dieſes ſchöne Wald-Vögele; aber leyder, GOTT erbarms/ wie geſchwind verliehrts ſeine Freyheit / und mit der Freyheit das Leben! wer iſt ſchuldig an deinem Todt mein Maiß? Ich hab einmal ein Maiſen-Grab geſehen / und dieſes Epitaphium oder Grabſchrifft:

Ich Maiſen thät offt frühe im Lufft mit meiner
Schönheit prangen/
Biß mich endlich in der Krufft/ der bittere Tod hat
gfangen.
Darum O Leſer/ halt in den Schritt/und ſihe wer
mich verzehret/
Ich thät noch pfeiſſen/ wann ich nicht das Pfeiſſen
angehöret:

Doch ſchreye ich noch aus dieſem Ort / euch allen jungen Docken/
Halt die Ohren zu! hört nicht die Wort / die euch zum Fall nur locken!

Habt ihrs vernommen die Grabſchrifft der Maiſen? Sie thäte noch leben/ wanns nicht hätte Gehör geben den falſchen Locken? Wie viel Jungfrauen wären nicht kommen in die gröſte Gefahr/ und des edlen Kleinods beraubt worden/ der Jungfrauſchafft/ welche iſt ein Schweſter der Engeln/ ein Wohn-Platz GOttes/ ein reines Cryſtall/ ein Spiegel der Schönheit / ein Lätter zum Himmel/ ein Cron der Ehren/ ein Gipfl der Tugenden/ ein Schatz der Seelen / wann ſie nicht hätten Gehör geben denen betrieglichen/ verführlichen/ zierlichen Worten/ wann ſie wären taub geweſen / und die Gelegenheit hätten geflohen.

Hört wie ihnen Chriſtus der Bronn und Urſprung aller Reinigkeit ein ſo ſchöne Lehr / und Lehrreiches Exempel erwieſen ; nachdem der gebenedeyte Heyland ſieghafft den Teuffel / die Welt / den Todt / die Sünd / hat überwunden / und ihnen den Reſt geben / auf der hohen Paſtey des Bergs Calvariä / mit dem erlöſenden Stuck und Heyl bringenden Creutz / iſt er den dritten Tag wiederum glorios / Fried und Freudenreich auferſtanden / und alſobald ſeinen geliebten/ gelobten Apoſteln und Jüngern/ ſo in einem Zimmer verſammlet waren / erſchienen mit ſeinem heiligen glorreichen Leib; Dieſe/ die Apoſtel/ weil ſie noch etwas kleinmüthig geweſen/ und durch den Heiligen Geiſt noch nicht geſtärckt / haben ihnen geförchten und Zweiffel geſetzt / obs der rechte CHriſtus ihr geweſter Meiſter wär / und obs ſein voriger Leib / oder nur ſonſt ein anderer Geiſt und Phantaſey/ dahero ſpricht ihnen troſtreich zu der Erlöſer:

löſer: Meine Apoſtel und vielgeliebte Jünger / ich ſihe wohl / ihr zweiffelt/ob ich warhafftig ſeye vom Todt auferſtanden/ damit ihrs könnt beſſer glauben / ſo gehet her/ palpate & videte, ſehet/rührt dieſen meinen Leib an / ſo müſt ihr ja glauben/ gut.

Ein andersmal zuvor war mit Todt abgangen die junge Tochter des Fürſten der Synagog / dieſe hat auf inſtändiges Anhalten ihres Herrn Vatter/ der liebhaffte JESUS auch von Todten auferweckt / weil aber zugleich damal die Apoſtel und Jünger gegenwärtig waren / und auch ein wenig zweiffelten / ob dieſe todte Jungfrau ſeye recht auferſtanden / ſo ſagt mehrmal der Heyland zu ihnen: Gehts her ihr Apoſtel / gehts her / ſchauts/ ſehts / probirts / obs nicht recht warhafftig auferſtanden / gebt ihr zu eſſen/ date ei ad manducandum; HErr/ wie kommt aber diß? Warum brauchſt du nicht ein Manier / wie zu dir; wie Chriſtus iſt vom Todt ſieghafft auferſtanden / da ſchaffte er den Apoſteln / ſie ſollen ihn anrühren / Palpate, und wie die junge Tochter des Fürſten der Synagog iſt auferſtanden / warum ſagete der HERR nicht auf gleiche Weiß/ meine Apoſtel/gehts / ſchauts / ob dieſes Mägdl iſt recht auferſtanden vom Todt/ gehts/ probirts / rührts an? Nein/ Nein; Er ſagt nichts von Anrühren / bey leib nichts / nichts palpate, nichts/ weit davon mit dem Anrühren? Chriſtus dachte dieſe junge und wohlgeſtallte Tochter/ iſt zwar jetzt erſt vom Todt auferſtanden / wanns aber die Jünger thäten anrühren/wie mich / ſo förchte ich/ ſie möchten gleich üble unzuläßliche Gedancken ſchöpffen/ und in Gefahr ſtehen der Reinigkeit; Nein! dieſe / als meine ſo Angenehme / ja ſo Hertz liebe zu erhalten / müſſen fliehen die Gelegenheit; gar recht/ unter ſolcher Gelegenheit iſt nicht die geringſte das Anhören der Schmeichel-Wörter / der Lob-Wörter / der Lock-Wörter / der Verſprich-Wörter/

der Lohn-Wörter / der Spruch-Wörter / der ſchönen Wörter / Wörter / beſſer zu nennen Schwerdter / welche nur nach dem Leben / Leben der Seelen trachten; Wörter / beſſer zu nennen Wetter / welches nur die weiſſe Lilien der Reinigkeit will zu Boden werffen / nichts als Unwörter / weil ſie nur mit dem Keder der Ehrbarkeit verdeckte Engel ſeynd / ziehen aber in das Verderben; Fliehet ihr Jungfrauen ſolche Wörter / denckt an die Tauben-Ayr / ſtellt euch taub und Gehörlos; beſſer Gehörlos als Ehrlos / beſſer ohne Gehör / als ohne Ehr; GOTT hat ſchon im Alten Teſtament und Geſetz verordnet / daß die Jungfrauen ſollten ſogar in der Kirchen mit bedeckten Haubt ſeyn / und folgſam auch mit bedeckten Ohren / darmit zu verſtehen geben / ſie ſollen halb taub ſeyn / wann dort wie vielmehr anderwärts / und das Geſicht alles taub / weil euch GOTT zum allerliebſten und angenehmſten hat / wegen der Jungfräulichen Reinigkeit.

Das Buch Sia Hilaria genannt / regiſtrirt von einem Soldaten / welcher auf gut Soldaten-Art lebte / dann malitia und militia ſeynd nicht weit von einander; gibt wohl auch gute Soldaten / und ein ſolcher guter tapfferer frommer Kriegs-Knecht iſt alles Lob / Lieb und Ehren werth / aber einen Nichtsnutzigen und Böſen / den weiß ich keinen andern Titul als dieſen: Den ſehr ſtrengen / Ehrvergeſſenen / kahlweiſen und wohlbeſtellten Kriegs Knecht / ꝛc. ein ſolcher iſt geweſt jener / welcher neben andern tauſendfältigen Ubelthaten / auch in Eroberung einer Stadt / einer wohlgeſtalten Ehrſamen Jungfrau thäte gewaltthätige Händ anlegen / willens mit derſelben ſein gottloſes Vorhaben zu vollbringen / doch fragte er zuvor / wie heiſt du? Sie kunte vor lauter Hertzenleid ſchier nichts antworten / doch endlich ſagts mit weinenden Augen / ſie heiſſe Maria / der Soldat ſchauete ſie tyranniſch an / doch ſchreit er / pack dich fort/ du tauſend Million/ ich ſchencke dir die Jungfrauſchafft wegen dieſen Namen; Was geſchicht? Wie wohlgefällig dieſes GOtt und ſeiner Gebenedeyten Mutter geweſen/ iſt aus dem abzunehmen; in ſelbiger Nacht erſcheint Maria / die Königin aller Jungfrauen/ dem Soldaten im Schlaff/ und redt ihn mit dieſen Worten an: Weil du meiner Tochter die Jungfrauſchafft haſt erhalten / wegen meiner / alſo erzeig ich dir / wie angenehm mir dieſes Werck geweſt/ und ermahn dich/ ſtehe alsbald auf/ ſuche einen wohlbeſtellten Beicht Vatter/ demſelben lege ab die groſſe Bürde deiner Sünden und Laſter/ bereue ſie recht hertzlich/ dann nach dreyen Tagen wirſt du von dieſer Welt in die Glori meines allerliebſten Sohns beruffen werden; iſt auch alſo geſchehen/ wie ihm die Gebenedeyte Mutter GOttes offenbahret/ der Soldat/ nach bereuten ſeinen Miſſethaten / ſtarbe den dritten Tag ſeelig.

Das erwegt wohl ihr vorſichtige Jungfrauen / in was groſſen Werth / und Gnad / und Glori / und Belohnung bey GOTT ſeye die Jungfrauſchafft/ wegen der iſt Johannes Baptiſta zu einen Tauffer und Vorlauffer Chriſti erwählt worden/ wegen der iſt Johannes Evangeliſta zu einen Schutz Herrn Mariä beſtellt worden / wegen der iſt Maria ſelbſt ein Mutter des Sohns GOttes gewählt worden / wegen der iſt Joſeph ein Nähr-Vatter Chriſti beſtellt worden/ ſeht / wie in ſo groſſer Krafft die Jungfrauſchafft! wegen dieſer iſt der Leib der H Jungfrauen Coletæ nach dem Todt/ wie ein Schnee ſo weiß worden und geblieben/ wegen der iſt ob dem Leib der Heiligen Catharinä aus Schweden/ ein glántzender Stern nach dem Todt lang geſtanden / wegen der rinnt noch aus dem Leib Catharinä / Reginaldis/ Gertrudis / das beſte Oel und lieblichſter Geruch / ſeht / wie in groſſen Æſtim die Jungfrauſchafft iſt? Wegen dieſer thäte die Heil. Brigitta / weil ſie einer ſo ſchönen Geſtalt war/

war/ von GOTT die Gnad bitten/ daß ſie möchte ungeſtalt werden/ hats auch erlangt/ iſt ihr alſobald das eine Aug aus dem Geſicht heraus gefault; wegen der hat die Heilige Wilgefortis/ Jungfrau und Tochter des Königs in Portugall von GOTT eine gleichmäſſige Gnad begehret/ und erhalten/ daß ihr in dem Angeſicht ein langer Bart gewachſen; haben dieſe können blind/ bartig und ungeſtalt ſeyn/ ſo könt ihr ja taub ſeyn/ Gehörlos? geht nicht auf alle Orten und Porten/ die Reden aufzufangen/ geht nicht auf hören Halß/ gantz und gar nicht auf hören Halß/ aber auf hiezing wol/ hiezing von argliſtigen Locken ihr Docken/ darauf kommen grobe Brocken/ in denen bleibt ihr Jungfrauen hocken/ trey thut darinn erſtocken; damit ihr aber nicht meint/ ich ſeye allein/ der euch die Tauben-Eyr ſchenckt/ ſo ſeht den Heiligen Kirchen-Lehrer Ambroſium an/ hört was er ſagt: Virgo, quæ Chriſtum requirit, non debet eſſe vulgaris, non in foro, non in plateis, non facilis in auditu, ein Jungfrau/ die Chriſtum ſucht/ muß nicht gemein ſeyn/ nicht auf den Platz und Gaſſen herum lauffen/ nicht leicht ſeyn zum hören.

Super Luna.

Num. 3.

Denen tugendſamen Frauen und Eheweibern/ kan ich fürwar keine andere Oſter-Eyr und rothe Eyr ſchencken als Strauſſen Eyr/ Strauſſen-Eyr; iſt mir ſelbſten leid/ daß ihr ſo ſtets gejagt/ geplagt ſeyd/ und müſt ſo manchen Strauß ausſtehen; Du lieber GOtt! wann ihr von Euren Ehewirthen werdet ſo unpäſſig gehalten/ mit Worten ſo ſcharff/ mit Zancken ſo hart/ mit Schlägen ſo tyranniſch/ das heiſt ja ein Strauß ausſtehen; Ihr Weiber ſeyd wol betrangt/ beſchmertzt/ betrübt/ beſchwärt/ beleydiget/ bethaurt/ doch kommt ihr in dem Unglück nicht ſo weit/ daß ihr die Händ obern Kopff zuſammen ſchlagt/ dann die Männer ſchlagen ihre Händ ob euren Kopff zuſammen/ iſt übel genug/ darum hätte ich noch aus allen

Eyern keine beſſere und taugleriche Eyr euch präſentiren können/ als die Strauſſen-Eyr; Ja ich mein ihr ſeyd gar von GOTT alſo erſchaffen/ daß ihr ſo viel Strauß ſolt ausſtehen; Dann Geneſis in dem erſten Capitel/ da liß ich mit höchſter Verwunderung/ wie der allgewaltige GOTT die ſchöne Welt erſchaffen/ und in der Welt den Menſchen/ den Adam/ aus einem ſchlechten Laimpatzen; nachdem aber GOTT geſehen/ daß Adam gantz allein/ und keinen Geſpan hatte/ mit dem er kunte reden/ gehen/ ſtehen/ ſehen/ wohnen/ und mit genieſſen der Luſtbarkeit im Paradeiß/ ſo hat GOTT dem Adam einen Schlaff verurſacht/ und unter dem währenden Schlaff ihm ein Rippen aus der lincken Seiten genommen/ und macht das Weib daraus; das iſt ſchon recht/ aber allein ſolches erzehlt der Scribent Moyſes gar artlich; zu der Erſchaffung des Adams ſagt er: Formavit Deus, GOTT hat aus dem Laim der Erden gemacht und geſtalt den Adam/ wie er aber beybringt die Erſchaffung der Evá/ des Weibs/ ſagt er ædificavit, GOTT hat gebaut die Eva/ weil dann der allergeringſte Buchſtab in Heiliger Göttlicher Schrifft iſt zu verehren/ und nicht ohne ſonderbaren Geheimnuß/ was bedeut es dann/ daß GOTT das Weib hat gebaut? So fern dann ein Weib ein Gebäu iſt/ was vor ein Gebäu? etwann/ weil ſie alleweil klappert; Nein/ mein Gebäu/ mein Gebäu/ und halt ich gäntzlich davor/ GOTT habe wollen andeuten/ daß das Weib ſonder groſſe Strauß müſte ausſtehen/ dann es iſt ſchier nichts in der Welt/ welches ſo viel muß ausſtehen/ als ein Gebäu/ daſſelbe verzehrt der Regen/ es bedeckts der Schnee/ es plagts der Wind/ es zerſprengts die Hitz/ es nagen die Mäuß/ es graben die Würm/ es zerſtechens die Köffer/ und offt ſchlagt der Donner ein; Eben ſo iſt ein Weib/ und vielen Widerwärtigkeiten unterworffen/ wann der Mann greint/ ſo geht Wetter und Blaſen an/ dort donnerts/ wann er mit Schlägen troht/ dort blitzts/ wann der Zorn zu groß/ und welches der gröſte Strauß/ es ſchlägt gar offt ein/ aber lauter Waſſerſtreich/ die ihr das Waſſer aus den Augen preſſen/ das heiſt ein Strauß ausſtehen; weils aber nicht kan vermittelt werden/ ſo tragts mit Gedult/ denckt auf euren eigenen Nahmen: Ihr Weiber wolt Frauen genennt werden/ und nicht ohnrecht/ aber ſchaut/ wann man aus dem Wörtl Frauen/ ein Buchſtabe Wechſel oder Anagramma macht/ ſo heiſts raufen/ tragt alſo raufen und ſchlagen von Natur im Nahmen und mit der That; aber ſolche Strauſſen-Ehr ſchenckt GOTT/ ſie gefallen ihm überaus wohl/ leyds mit einem ſanfftmüthigen Hertzen/ dann

Leyden iſt der beſte Gwin/ leyden nimmt all Böſes hin/
Leyden macht einen ſelig/ leyden iſt GOTT wohlgefällig/
Leyden iſt der Glori Saamen/ leyden iſt das beſte kramen/
Leyden bringt die Himmels-Cron/ leyden hat den gröſten Lohn/
Leyden thut einen erheben/ leyden bringt das ewig Leben;

Nonne oportet pati, wie dann Chriſtus denen zwey Jüngern auf Emmaus vorgeworffen/ ob ſie dann nicht wiſſen/ Luc. c. 24. daß man mit und durch das Leyden/ kommt in die Glori und Freuden.

Der Prophet Jeremias in ſeinem vierdten Capitel/ gibt denen Weibern nicht allein Strauſſen-Eyr/ ſondern heiſts gar Strauſſen/ Filia populi mei quaſi ſtruthio, die Tochter meines Volcks iſt wie ein Strauß / vergleicht ein Weib einen Strauſſen; der Strauß hat dieſe Natur/ erſtlich/ daß er zwar wol groſſe Fliegl hat/ aber er kan nicht fliegen/ hebt ſich wol zuweilen ein wenig in die Höhe/ bleibt aber allzeit auf der Erden; alſo ein Weib/ die wolt freylich wol gern fliegen/ wolt ſich über des Manns Herrſchen/ und Gewalt erheben/ aber mein GOtt iſt halt ein Strauß/ bleibt allzeit in der Nieder/ man läſts nicht fliegen/ ſchlagt ihr auf die Fliegl/ bleibt alſo unterdruckt/ iſt ja das ein Strauß ſeyn/ und Strauß ausſtehen; zum anderten hat der Strauß dieſe Natur/ einen ſo hitzigen Magen/ daß er ſo gar kan Eyſen vertauen. Es muß wol manches frommes Weib einen guten Magen haben/ weil ſie muß ſo viel harte Brocken ſchlucken und verdauen; wann der Mann auf Spielberg geht/ und dort dem Briefmahler das Geld zu löſen gibt/ das Weib ſihts/ darff nichts ſagen/ muß verdäuen/ wann der Mann den Kragen ſo offt in die Wäſch gibt/ und denſelben zu ſtärcken viel Geld verſchwendt/ ſie ſihts und weiß/ muß aber dieſen harten Brocken ſchlucken und verdauen/ wann er ſo gern Hals-Uhren einkaufft/ Hals-Uhren/ wann man vor denen Uhren ein H. ſetzt/ ſchelts Huren ſ. v. ſie ſihts und weiß/ darff nichts ſagen/ was muß das vor ein guter Magen ſeyn/ dieſes zu verdauen/ wann er ſo gern aufs Gaid gehet/ denen Hurſchen nicht Hirſchen nachſtellt/ und bringt dem Weib nichts anders heim/ als die Hörner/ ſie ſolt ja an einem ſolchen Brocken gar derſticken/ filia mea quaſi ſtruthio, O wie hat halt der Prophet die Warheit ſo genau getroffen/ daß er ein Weib vergleicht einem Strauß; und ſolt ihr mir noch dancken/ daß ich euch

Strauß

Strauſſen-Eyr hab verehrt/ wol gewiß/ wie mancher Strauß euch widerfährt/ aber ſeyd nochmal getröſt/ nach dem Winter kommt der luſtige Sommer/ jetzt lebt ihr im ſtetten Winter der Trübſal/ alsdenn werd ihr kommen in den ewigen Sommer/ allwo ſtets ſcheint die Göttliche Sonn der Gerechtigkeit; nach der Arbeit kommt der Lohn/ jetzt lebt ihr in lauter Arbeit und Betrübnüß/ alsdann werd ihr empfangen den ewigen Lohn/ welcher ſo groß/ daß ihn kein Aug jemalen geſehen/ kein Ohr gehört/ kein Zung jemal ausgeſprochen/ kein Feder beſchrieben/ nach der Creutzwochen fallen ein die Oſtern/ jetzt lebt/ ſchwebt ihr in einer ſteten Creutzwochen mit euren Hausgenoſſenen und Ehegatten/ aber alsdann werd ihr gewiß der ewigen Oſtern bey GOTT genieſſen/ allwo ein ſtets Alleluja erſchallt: Nach dem Krieg folgt der Fried/ jetzt ſeyd ihr in einem ſteten Krieg und Kampf/ allwo nichts als Leyden/ aber alsdann werd ihr gelangen zu den ewigen Sieg: Tribulatio eſt Gloriæ procurativa, ſagt mein Heiliger Ertz Vatter Auguſtinus/ die Trübſal verſchaffet die Glori allzumal/ ohne Zahl.

Num. 4. Denen Männern gib und ſchenck ich gar überaus ſchöne Eyr/ und damits wiſſen/ was vor eine ſeynd/ ſo iſt vonnöthen zu vernehmen/ die wunderbarliche Stifftung unſers Cloſters im Fürſtenthum Bayern/ unweit von der Reichs Stadt Augſpurg. Ein vornehmer von Adel/ indem er weit und breit die Länder durchreiſet/ hat er ſonderbar in acht genommen/ daß nirgends in keinem Ort ein Kirchen war und kunte gefunden werden/ die den Nahmen hätte/ Maria-Stern; Es gibt viel Maria-Hülff/ Maria-Brun/ Maria-Stiegen/ Maria-Schnee/ aber nirgends Maria-Stern; Nachdem er nun wieder friſch und geſund nacher Hauß gelangt in dieſe Herrſchafft/ läſt er auf ſeinen Gut/ bey dem Mayerhof eine kleine / doch zierliche Capellen aufrichten / in der Form und Manier / wie ein Stern / daß alſo Dach / Maur / Pflaſter / Fenſter / auf Sternweiß geecket; Unter wehrenden Bau aber hat ſich diß Wunder zugetragen / weil gleich ſein Mayerhof darbey / allwo viel Gefliglwerck wurde auferzogen / ſo hat ein Henn ein Ey gelegt / darauf gantz natürlich geſtalt war ein Stern / und mitten in dem Stern unſer lieben Frauen Bild mit dem JESUS Kindl auf den Armen / den anderten Tag legte ſie wieder ein gleichförmiges Ey / nicht in das Neſt / ſondern auf einen Ziegelſtein / deren viel alldorten zum Gebäu vorhanden lagen; Solche Wunder erfreueten höchſtermaſſen dieſen frommen Edelmann / daß er alsdann noch gröſſere Unkoſten geben zum Gebäu / und iſt hernach in kurtzer Zeit ein ſolche Wallfahrt dahin aufgewachſen / daß ein groſſe Kirchen ſamt einen Kloſter / ſo uns überantwortet / gebauet worden / und was noch das wunderbarlichſte / von ſelber Zeit an bringens zum öffternmal aus den umliegenden Oertern Eyr mit Stern / doch ohne Bildnuß / alſo daß deren eine groſſe Mänge aufbehalten wird / und werden Kupfferſtich / wie Stern Eyr.

Dieſe ſchöne wunderbarliche Stern-Eyr ſchenck ich allen Männern zum Oſter-Eyr / ſie ſollen öffter / ja allezeit im guten Stern ſich erzeigen gegen ihrer Haußwirthin: Nolite eſſe amari ad illas, es ſchreyt euch Männer zu der Heilige Mann Paulus / ſeyd nicht bitter wider ſie / ſeyd nicht zornig wie die Löwen / ſeyd nicht räfferiſch wie die Wölff / ſeyd nicht zanckeriſch wie die Katzen / ſeyd nicht ſtumm und launeriſch wie die Fiſch / ſeyd nicht übelredend wie die Nattern / ſeyd nicht Ehrabſchneidend wie die Spatzen / die auf einen jeden Dieb Dieb ſchreyen / ſeyd nicht eyferſüchtig als wie die Hanen / ſeyd nicht murriſch wie die Hund / ſeyd nicht betriegeriſch als wie die Füchs / ſeyd nicht verſoffen als wie Biber/ ſeyd ſeyd und bleibt in einen guten Stern/ gegen euren Eheweibern! nolite eſſe amari ad illas.

Es gibt viel gute Stern im Firmament/ einer wird genennt der Waſſermann/ wann die Männer ſich mäſſigen im trincken/ und nicht ſtets nach October-Safft trachten/ von welchen Wein kommt den Weibern ein Weinen. A! ſo ſeyn im Waſſermann im guten Stern die Männer; ein anderer Stern wird genennt der Adler/ dieſer Stern bewegt ſich ſtets/ hat nie kein Ruhe/ ſondern allezeit mit dem primo mobili, wann ſich die Männer wol bemühen/ und Sorg tragen des Hauß und der Wirthſchafft/ und ſorgen über des Weibs Leben/ Leib/ Seel/ Kinder/ a ſo ſeynds in einen guten Stern/ im Adler und nicht ein Tadler; Es iſt ein anderer Stern im Firmament/ und genennet Caſtor und Pollux, dieſe zwey Stern ſeynd denen Schiffleuten auf dem Meer die gröſte Freud und Hoffnung/ ſo offt ſie ſich ſehen laſſen/ bedeuts ein Windſtille/ wann die Männer das Greinen/ das Donnern/ das Zürnen/ unterwegen laſſen/ und ſich ſanfftmüthig erweiſen/ wanns mit keinen Krügen und Flaſchen aufziehen/ dann es iſt gar übel aus denen Flaſchen trincken/ es geſchwellen einem die Backen auf/ wann alles dieſes nichts/ ſo ſeynds im guten Stern; Ein anderer Stern iſt/ der zeigt das † weil nemlich 4. Stern die Form eines Creutz machen/ dieſer Stern iſt allen Schiffenden ein Vorleichter/ und können ſie gantz nicht irr fahren/ wanns nur dieſem Liecht unaufhörlich nachfolgen; Wann die Männer ihren Lebenswandel alſo anſtellen/ daß ſie/ ſamt ihren Hausgenoſſen nur trachten nach dem Creutz Chriſti/ Ehr und Lehr GOttes/ Gebot und Verbot der Kirchen: a! ſo ſeynds im guten Stern/ GOtt erhalt ſie alſo in dieſem Sternen!

Ich hab nicht bald ein gröſſere Gleichnuß gehört noch geleſen/ als die der hocherleuchte Apoſtel Paulus beybringt:

bringt: Viri diligite uxores veſtras ſicut Chriſtus Eccleſiam, ihr Männer liebt eure Weiber / wie Chriſtus die Kirchen: ſoll ein Weib einer Kirchen verglichen werden / das hab ich nie gehört / und ſoll der Mann ſein Weib ſo lieben / wie Chriſtus die Kirch / es kan ja nicht ſeyn! Chriſtus hat die Kirch alſo geliebt / daß er verlaſſen den himmliſchen Saal / und angenommen / einen übel zubereiten Stall in dieſem Jammerthal; er hat ſie dermaſſen geliebt / daß er wegen ihr verlaſſen den ewigen Pallaſt / und freywillig auf ſich genommen den Creutzlaſt ohne Raſt; er hat ſie dermaſſen geliebt / daß er ihrentwegen hat wollen ſeyn gebohren / zerfrorn / beſchnitten / gelitten / entblöſt / entröſt / gebunden / verwunden / verlacht / veracht / zerraufft / verkaufft / zerſchlagt / zerplagt / verklagt / verſtoſſen / ſo gar das Blut vergoſſen / das Leben gelaſſen / aus Lieb der Kirchen / und das iſt die gröſte Lieb / ein unermeſſentliche Lieb / ein unendliche Lieb; Wann dann ein Mann das Weib / wie CHriſtus die Kirchen / ſoll lieben / ſo müſt ers auch auf unendliche Weiß lieben / das kan nicht ſeyn / es iſt nur ein Geſchöpff / ein Menſch? Ich mein und halt alſo davor / daß der Mann das Weib auf ſolche Weiß ſoll lieben / wie der Heyland die Kirchen / dann die Catholiſche Kirch wird genennt ein Braut CHriſti / und dieſe Braut hat er genommen / wie er auf Erden kommen und gebohren / wie er aber gebohren / iſt alsbald ein ſchöner Stern erſchienen / und die drey weiſſe Monarchen aus Morgenland geführt nach dem Stall / dort ſtehen geblieben / und wolte andeuten / daß GOTT / als CHriſtus / nunmehr mit ſeiner Braut der Kirchen im guten Stern ſeye; alſo will auch dieſer Tarßenſiſche Redner Paulus / daß die Männer im guten Stern ſollen ſeyn mit ihren Gemahlinen / wie CHriſtus mit ſeiner Kirchen / im guten Stern / und fein lieben die Einigkeit / leben in der Einigkeit / lieben die Gedult / leben in Gedult / lieben die Treu / leben in der Treu / lieben die Sanfftmuth / und leben in Sanfftmuth viri diligite uxores veſtras ſicut Chriſtus Eccleſiam: Ihr Männer liebt eure Weiber / wie Chriſtus ſeine Kirchen / wann ſchon ein Mängel vorbey geht / und ein Fehler begangen wird / ſolts nicht alsbald ſchlagen / brüglen / beyleib nicht / ſondern verzeihts / ſchenckts ihnen mit Chriſto / nolite eſſe amari ad illas, ſeyd nicht ſo bitter auf ſie: uxorem verberare eſt extremum Contumeliæ, ſeynd die Wort des guldenen groſſen Kirchenlehrers Chryſoſtomi darf nicht mehr teutſch reden. Als ſein Weib ſchlagen halb todt / iſt die gröſte Schand und Spott. Hom. 6.

Die Männer haben einsmals einen wunderbarlichen Beſcheid bekommen von unſern HErrn; Dann die Phariſäer ertapten ein Weib auf den Ehebruch / nehmens deſſentwegen bald in Verhafft / und führen es endlich zu Chriſto dem HErrn / da ſagt einer aus ihnen: Du gibſt dich aus vor einen Geſetzhalter und Sohn GOTTES / wie auch vor einen wahren Meſſiam / was ſageſt du darzu? dieſes treuloſe Weib haben wir erwiſcht auf dem Ehebruch / ſoll es dann nicht vermög des Geſetz geſteiniget werden? Sag an / und fäll den Sentenz über ſie; Chriſtus / der ſanfftmüthigſte Heyland / gibt gar kein Antwort / ſondern nach angehörter Klag puckt er ſich / ſtreckt den Finger aus / und ſchreibt mit demſelbigen auf die Erd. Warum aber diß? Soll dann kein Papier vorhanden geweſen ſeyn / oder aber kein Rinden / wie man vor Zeiten pflegte darauf zu ſchreiben? oder was ſoll dieſes ungewöhnliche Schreiben Chriſti guts neues andeuten? Es finden ſich ſehr viel Gloſſirer über dieſen Text / und antworten etliche / daß Chriſtus habe wollen andeuten / der Gerechten und Auserwählten Nahmen ſeye geſchrieben im Himmel / quorum nomina ſcripta ſunt in Cœlo, der Ehrabſchneider / und Ubelnachreder Nahmen aber / wie dieſe Phariſäer waren / ſeye geſchrieben in der Erden / wo die Hölle iſt ; laß mir dieſe Auslegung gefallen / aber ich ſetze eine andere Meynung hinzu / darum ſchreibt Chriſtus mit ſeinen Heiligen Finger auf die Erden in Staub / als wolte er bedeuten und ſagen : Meine Männer ! ihr klagt dieſes Weib an / und verpfänd ſo hoch dero Mängel / wiſt ihr was ! ſolcher ſolt ihr gar nicht lang gedencken / und wie dieſe Schrifft in dem Staub bald von dem Wind / bald von gehen / wird ausgelöſcht / alſo löſcht auch bey Zeiten den Fehler aus euren Gemüth und Gedächtnuß / den dieſe begangen / ihr ſeyd auch nicht die beſte / verzeihet bald / ſeyd im guten Stern / vergäſts / das iſt mir viel lieber / als daß ihr ſolt ein ſolche Feindſchafft machen / viel angenehmer Fried und Einigkeit ſtifften / ſeyd im guten Stern / wo nicht / ſo iſt es mir ſehr mißfällig / und ſtraffe ich nach Gebühr dieſen euren Unſtern.

Alſo hat GOTT einsmal geſtrafft / (wie es ſchreibt Lib. 3. Janſonius,) daß in dem Dorff Bachorai, nahend bey dem Rheinſtrohm / ein Mann geweſen / welcher gar ſelten in guten Stern war / aber nur gar zu offt Sternvoll / dieſer iſt nach ſeinen gewöhnlichen Brauch einmal zur Faſten-Zeit in das Wirthshauß gangen / dort gantz unmäſſig getruncken ; Sein Weib / weil ſie groß ſchwanger ware / förchtete / es möchte dieſer ihr Mann gar alles verſchwenden / geht und ſucht ihn / find ihn bald / dann ſie wuſte ſchon / wo dieſer Vogel pflegte zu niſten / da redts ihn mit guten glimpflichen Worten an / thut bitten um GOttes willen / mein Mann / verſchwendt doch nicht alles / verſchon doch mir armen ſchwangern Weib / die ich gantz nichts in der Kindlbett werde können übrig finden / bin ja kein Stund mehr ſicher ; Der Mann / weil ihm ſchon der Wein den Compaſs verirrt / fangt an zu reden / zu murren / zu ſchelten / zu ſchreyen / und endlich zu ſchlagen / das arme Weib mit dieſen Worten / ſie ſoll ſich zum Teuffel packen / ſie trag doch nichts anders als einen Teuffel im Leib! Ach wiederholt ſie / mein Mann! Schämſt du dich nicht / daß du außſchreyeſt / ich trag einen Teuffel / das GOTT erbarm! Geht alſo höchſt-traurig nacher Hauß; kaum daß ſie das Hauß erreicht / empfind ſie groſſe Schmertzen / weſſentwegen alſobald die benachbarte Weiber darzu beruffen / ſpühren in ihr die Kindsnöthen / ſteht nicht lang an / ſo gebährt dieſes Weib / aber leyder ein erſchröckliche / abſcheuliche / unerhörte Geburt / aus ſonderbarer Zulaſſung GOTTES / dann die Geburt war an dem Fordern / von der Schädl des Haupts / biß auf die Fuſſohlen / gantz gleich einen Menſchen / von hinden her aber / wie eine Schlangen / mit einem ſpitzigen / giffrigen / drey Elen langen Schweiff / es war das gröſte Wunder und Schrecken ob einer ſolchen Mißgeburt / kaum aber / daß der volle Mann nach Hauß kommen / ſo bald es ihn nur erſehen / iſt dieſe Schlangen-Brut auf ihm geſprungen / ſo ſtarck und ſchier am gantzen Leib verwund / daß er in dieſer Vollheit ohne Reu und Leyd ſeine elende Seel hat aufgeben; Da ſeht wie GOtt ſo ſcharff ſtrafft / ſtrafft die Männer / ſo nicht in einen guten Stern ſeyn wollen / nach ſeinem Willen / wann dieſer nur aus der Höllen reden kunte oder dörffte / wie es dann kein Fabel iſt / ſo wurde er zweiffels ohne die Wort Pauli wiederholen: nolite amari eſſe ad illas! O ihr Männer halt eure Gemahl / wie es gebührt / ſeyd im guten Stern / dann wo kein Stern iſt / dort iſt kein Glück / wo kein Glück / iſt kein Gnad GOTTES / wo die Gnad und Segen GOttes nicht iſt / das iſt alles verlohren / weil nemlich euer Seel ewig iſt; hab derentwegen nicht ungeſcheid gehandelt / daß ich euch dieſe ſchöne Stern-Eyr zu Oſter-Eyrn præſentirt.

Num. 5. Ich hab noch eine Parthey / der ich muß Eyr ſchencken / gib ihnen ein gantzes Jahr nichts / und ich weiß / daß zu weil in der Predigt ſich einſtellen / es ſeynd die Lutheraner / oder wie ſich nennen die Evangeliſche / denen ſchencke überaus ſchöne und ſeltſame Eyr / hört aber wie ſie gelegt ſeyd worden / woher ſie ihren Urſprung ſchöpffen / iſt vielleicht ſchon vielen bekant. Stengelius der notirt in ſeinem Büchl / daß in der Pfaltz die Hexerey und Zauber-Händel ſehr im Schwang gangen / unter andern hat ein Bäuerin auch eines ſolchen Gliffters / der andern aus lauter Neid die Hennen verzaubert / daß keine Eyr mehr legten / dieſe ſucht alle Mittel und Weeg / wie ſie doch möchte wieder zu Eyern kommen / wuſte nicht wo die Urſach herrührte / fragt dahero um Rath / eben dieſelbe Nachbäurin / von der ihre Hennen ſeynd alſo bezaubert worden / dieſe läſt ſich wieder erbarmen / ja! ja ſagts mein Nachbarin / ich weiß ein treffliches Mittel / ich will ein Brod bachen / kommt morgen drum / daſſelbe Brod brockt den Hennen vor / ſie werden euch gleich wieder Eyr legen / verſprich euchs / ſo wahr als ich ein redlichs Weib bin / ſie iſt froh / holt früh morgens das Brod ab / tragts heim / legts auf den Tiſch derweil / geht und ſucht die Hünner zuſammen; Unter der Zeit / daß ſie die Hüner zuſammen ſucht / da kommt der Knecht vom Acker nach Hauß / der arme Teuffel aller hungerig / geht in die Stuben hinein / ſiht gleich diß Stuck Brod auf den Tiſch / geſchwind her / ſchneid ein gute Stuck ab / fahrt nachmittag wieder auf den Acker; Da (verzeihen ſie mir / es beſchreibts ein Author / der war geiſtlich / alſo iſts mir auch als einen Geiſtlichen erlaubt zu erzehlen) auf dem Acker wird dem Knecht übel / er bekommt einen groſſen geſpannten Bauch / es will nicht recht hergehen im Leib / er ſpührt ein Wetter / aber gar einen lächerlichen Donnerſtreich / er müßte ſich Nothhalber ein wenig auf die Seiten retiriren / und was

De Ovis Paſchali.

will ich viel Umſtänden ſagen / er legt halt auf einmal 36. Hüner-Eyr / rechte Hüner-Eyr / mit höchſter Verwunderung / erzehlt es alles zu Hauß / durch welches dann dieſe Nachbarin öffentlich / und als eine Zauberin verbrandt worden.

Dieſe Eyr ſchencke ich denen Lutheranern / laſts euch nicht verſchmähen / es ſeynd rechte Eyr geweſen / aber von einem Hahn; denckt halt / daß ihr beynebens dieſen Eyern gleich ſeyd / welche von keiner Mutter oder Henne herkommen / alſo habt ihr auch gleichmäſſig kein Mutter in eurem Glauben; Die Catholiſche Apoſtoliſche Römiſche Kirch iſt eine Brut-Henne / wie es Chriſtus der Seligmacher von ſich bekennt: Quemadmodum Gallina pullos ſuos, wie die Henne ihre Junge verſammlet / wir alle ſeynd unter denen Flügeln dieſer Henne der Catholiſchen Kirchen / verſammlet in Einigkeit / dieſe Henne / die Kirch / ſingt jederzeit Cha-Cha-Cha-Charitas Charitas, die Lieb die Lieb / die Einigkeit / in der iſt eine pure Einigkeit / ein Tauff / ein Fried / ein Weiß / ein Haupt / ein Glaub / von Aufgang biß zum Niedergang / alles eins / wie viel Geyer und Raub-Vögel ſeynd über dieſe Henne kommen / und habens wollen gar ausrupffen / wie viel tauſend und hundert tauſend Chriſten haben Maximinianus der Tyrann / Diocletianus der Tyrann / Nero der Tyrann / jämmerlich ermordt / verbrandt / verſenckt / erhenckt / gleichwol ſchreyt dieſe noch allezeit Cha-Cha-Cha-Charitas, lieb / lieb / wachſt nur immerfort zum honori, favori, glori, ziegelt und brüet aus durch die Gnad und Beyhülff des Heiligen Geiſts zu allen Zeiten ſo ſchöne Hünl; Ein geſcheckeltes Hünl Dominicum den Heiligen / welcher wie ein Fackel die Welt erleucht; ein ſchwartzes Hünl Benedictum, welcher ſo viel tauſend Heilige in ſeinen Orden zehlt; ein ſchwartzes Hünl Auguſtinum, der wie ein Säule den Catholiſchen Glauben unterſtützet; ein falbes Hünl Franciſcum,

Matth. 23.

der mit ſeinem Saraphiſchen Geiſt / und geiſtreichen Leben / ſo unzehlbare Seelen gewonnen; ein weiß Hünl Norbertum, der mit ſeinem Apoſtoliſchen Eyffer ein Apoſtel des Teutſchland billig zu nennen; Aber ihr erkennt kein ſolche Henne / die Kirchen / vor eure Mutter / ſondern ihr kommt her von einem Hahn / von einem geilen ſtoltzen Hahn / Luthero / welcher ſich nur auf dem Miſthauffen der Geilheit aufhielte / dort hat er etliche gefaulte Körnlein gefunden ſeiner falſchen Lehr / mit dero er die Kirchen verunehrt / die Altär geſchänd / die Meßopffer verhindert / die Heiligen veracht / die Heil. Bildnuſſen verworffen / die Klöſter aufgeriſſen / die Sacramenta verfälſcht / die Abgeſtorbene verlaſſen / die Heiligthümer verſpott / die liebe Chriſtenheit in einen Unfrieden gebracht; Dieſer Hahn kräht in der Höll Gi Gäckm hin / Gi Gäckm hin / [illegible] ſi ſi Glück / Glück iſt hin / Glück iſt hin! alles Glück iſt hin! Auwe! Glück iſt hin! die Zeit / die Heilige Kirchen / dero beſte Hülff seynd das beſte Glück eines Menſchen / die Seligkeit und ewige Anſchauung GOttes iſt ein Glück / das gröſte Glück aber Glück! Glück Glück hin! diß alles iſt hin! Glück zu o mein ſauberer Luther / halt erſt dort die Faſten / weil ers ſonſten der Welt nicht viel geacht / dort ſitzt er und betraurt erſt ſein Thorheit / daß er die rechte Evangeliſche Warheit alſo verlaſſen / daß er zu Eißleben in Sachſen / ein ſo verruchtes Leben geführt / Eißleben / ja wann ein Sch vorgeſetzt wird / ein ſolches Leben führte er.

Aber nein / möchte einer einreden / wann ein ſo falſche und betrügliche Lehr Lutheri wär geweſen / wie ſolt dann dieſelbe ſo viel tauſend Menſchen / ſo viel anſehnliche ſchöne Städt / ja gantze Länder umfangen? Ich will die Urſach geben / Luther hats gemacht als wie diejenige Bauren in einem Dorf / weil bey demſelben Dorf ein vornehmer Monarch und HErr ſolte vorüber reiſen / und ſeinen Einzug halten / alſo iſt denen Bauren ernſthafft auferlegt worden / ſie ſollen alles ſauber halten / die Straſſen aber ware gantz nahend beym Galgen vorüber / und auf dem Galgen hängte einer ſchon etliche Monat lang / ſehr abſcheulich / weil nun die Bauern wuſten daß derſelbe vornehme Monarch vorbey werde / den Einzug halten / dachtens / ſie müſſen den Galgen auch zieren / thun die Lappen und Titeltappen eins / legen dem ſchon längſt erhenckten / und dem die Augen ſchon die ſchwartze Zeißl ausgraben / dieſem legens ein weiß Hembd an / und ein Roſen-Crantz in die Händ / und beklagten ſie ſich noch / daß woſern ſie ihre Stalier und Tapezereyen gehabt / ſo hättens den Galgen damit gezierd ; Die närriſchen Geſellen meinten / es ſolte dieſer garſtige Cörper deſto ſchöner ſeyn / wann man ihm etwas weiſſes anlegte ; So gantz gleichförmig hats Martin Luther erwieſen / damit er die Menſchen und Seelige in ſein verdammte / teuffliſche / gifftige / garſtige / wilde / unflätige Lehr möchte bringen / damits ihnen gefallen thäte / legte er ihr ein ſchönes weiſſes Kleid an / gibt ihr den Schein / als wäre es gantz heilig ; was kunte garſtiger ſeyn als diß / daß man die Heiligen nicht ſolte anruffen / aber legte ihr ein weiſſes Kleid an / nemlich / es ſeye wider die Göttliche Ehr und Barmhertzigkeit / dann er ſo barmhertzig / daß er einen Menſchen gleich vor ſich läſt / braucht nicht erſt viel Advocaten und Patronen / alſo in allen andern Lehren / deren ich will da geſchweigen / und kein Controvers-Schul auſſchlagen ; Allein bitt ich um die fünff eröffnete Wunden JEſu / welche er heut ſeinen Apoſteln nach der glorwürdigen Urſtand gezeigt / bitte ich / wann einer iſt / der ſich mit ſolcher falſcher Doctrin hat laſſen bethören / ich bitte / er wolle doch nicht zu widerſtreben der unverfälſchten Catholiſchen Warheit ; unterdeſſen aber ſo nehmt vorlieb mit dieſen Eyern / die Männer mit ihren Stern Eyern / die Weiber mit ihren Strauſſen Eyern / die Jungfrauen mit ihren Tauben-Eyern / hab vor dißmal kein andere Schanckung bey Handen.

Beynebens aber bitt ich von der gantzen Verſammlung/ bitt gar ſchön auch um ein Ey / ſie wiſſen freylich wie man das Wörtl Ay ſchreibt Ay / dieſes aber/ wann mans zuruck lieſet/ heiſts ja/ das ſchenckt mir / bin darmit beſtermaſſen content, ſprecht mit Mund und Hertzen ja / ihr werd ungezweiffelt euer Gewiſſen zu dieſer heiligen Oeſterlichen Zeit/ mit einer wolangeſtellten Beicht reinigen und ſäubern! ſprecht mit Mund und Hertzen ja! ihr werd ungezweiffelt mit höchſter Ehrerbietigkeit und inbrinſtigen Eyffer das wahre Oſterlamm in der H. Communion genieſſen / ſo ſprecht mit Mund und Hertzen ja! ihr werd gewißlich allen euren Feinden und Widerſachern/ von denen ihr einigen Schmach und Schaden erlitten, um GOttes Willen alles verzeihen/ und nachlaſſen; So ſprecht mit Mund und Hertzen ja! ihr werd freylich in allen euren vorfallenden Gefahren und Nöthen die Zuverſicht nehmen/ zu den offnen Wunden JESU CHRISTI/ dieer in ſeiner Heiligen Urſtänd an ſich behalten / ſo ſagt mit Mund und Hertzen ja! ihr werd unfehlbar heut noch/ und fortan jederzeit mit einem Ave Maria ingedenck ſeyn unſers Römiſchen Kayſer/ auf daß ihm GOtt in ſo vielen unterſchiedlichen Nöthen und Kriegen allezeit zu Nutz der Catholiſchen Kirchen den erwünſchten Sieg und Fried endlich ertheile/ ſo ſchreyt mit Mund und Hertzen ja! vor dieſes umgekehrte Ay oder ja dancke ich zu vorderſt GOTT/ alsdann euch/ und vermeint nun/ daß die Predigt aus / ſo ſag ich auch ja!

Paſ-

Paſſauer-Zetl Oſter-Erchtag / und erſter Sonntag nach Oſtern.

Wer gefroren will ſeyn / doch ohne Sünd /
Ein gerechten Paſſauer Zetl da find.

Muß ein altes Handwerck um die Schneider ſeyn / daß auch der weiſe Salomo in ſeinen Schrifften deren ingedenck / da er ſchreibet: Tempus ſcindendi, tempus conſuendi. Es iſt ein Zeit zum Trennen / und ein Zeit zum Flicken; Dieſe Regel hält niemand beſſer als die Schneider / dann was iſt ihr Arbeit die gantze Wochen anders als Schneiden / Trennen / Flicken / Sticken / Pöglen / Stechen / Reiſſen / Meſſen / Wixen / Wenden / Ziehen / und zu Zeiten faulentzen / bisweilen firlen / ſchönes Handwerck / und gibt wohlerfahrne Meiſter darinn; Ja ſo gar ſchreibt Poggius von einem / der ein Kleid recht gemacht ohne eintzige Hand Anlegung: Nemlich / Joannes Galleacius Visconti, Hertzog von Mayland / hat ein neues Kleid angelegt / und ſelbigen Tag den Bauch gar zu ſtarck mit Speiſen angefüllt wie Tantler Butten / der hat ihm eingebildt / der Schneider hab ihm das Kleid zu eng gemacht / wird alſo zornig und ungedultig; Du ungeſcheider Fretter; ſagt er / ich glaub du wolliſt mich gern in ein Stock ſchlagen / muß dann das Kleid ſo eng mir anliegen / als wie Räif um das Faß? Der Meiſter Melchior merckt bald was fehlt / bittet: Ihr Durchl. Sie gedulten Sich nur biß auf Morgen frühe / ich will ſchon helffen; tragt das Kleid heim / legts auf den Tiſch / läſts liegen /

Num. 1.

Eccleſ. 3. 7.

Poggius.

die Nacht hindurch hat der Magen die Speiß verkocht / der Bauch iſt dem Hertzog wieder eingefallen / der Schneider bringt den andern Tag das Kleid / dieſes war dem Hertzog alsdann gar recht; iſt das nicht ein beſcheidener Schneider geweſt.

Was iſt aber bey einem Schneider das verdrüßlichſte? Vielleicht das ſtete und immerwährende Nadel-Fechten? Nein; Vielleicht der alten Weiber Röck flicken? Nein; vielleicht daß die Nadl ſo offt müſſen durch das Loch ſtechen? Nein; Das allerverdrüßlichſte iſt / daß ein Schneider nie auslernt / und wann er hundert Jahr lernet und wandert / wird er nie auslernen / dann täglich neue Trachten aufkommen / bald ſeynd im Brauch Pumphoſen / lange Hoſen / enge Hoſen / Kittlhoſen; gleichwie nun ein Schneider nie auslernt / alſo lernt gleichmäſſig nie aus ein Chriſt / und wann er ſchon ſo heilig als ein Franciſcus / ſo demüthig als Paulus / ſo weiß als Ambroſius / oder ſo rein als ein Dominicus / oder ſo mäſſig als ein Paphnutius, ſo lernet er doch nicht aus / hat ſtets was zu lernen / und wann er ſchon ſo viel Bücher geleſen als Auguſtinus geſchrieben / und ſo viel Predigt thäte als Auguſtinus gethan / und ſo viel Schrifften durchſucht als ein Trismegiſtus verfaſſt / ſo iſt er doch nicht Meiſter / hat darbey gleichwol etwas zu lernen; Wann dann deme alſo / was gebts mir / wann ich euch etwas lerne / und zwar ein ſolches Secret und Geheimnus / daß ſelbiges keinen wird reuen? Ich will ihnen lernen / daß ſie ſich können gefroren machen / daß nichts eingeht / kein Stich / kein Hau / kein Schneiden / kein Schieſſen wird ihnen eingehen / ſteinhart gefroren will ich ſie machen; Wann einer nur einen Paſſauer Zetl auf der Bruſt tragt / der iſt gefroren / der darff immer fechten / probatum eſt; wie die heutige Apoſtel; als ihnen der HErr erſchienen / ſeynd ſie erſchrocken / und haben ihm geförchtet / ſo bald ſie aber diß

Zetl am Hals gehabt/ iſt alle Forcht ihnen entfallen; und damits wiſſen/ was auf dieſem Zetl geſchrieben ſtehet/ will ichs umſonſt lernen/ es müſſen ſtehen die Wort des heutigen Heiligen Evangelii: Ego ſum, nolite timere, dieſe Wort redete JEſus mit ſeinem Mund: Jch bins/ förcht euch nicht; Luc. 24. wohl einem! in deſſen Hertz GOtt ſtehet und ſpricht: Ego ſum, Jch bin da/ ſo hat derſelbe nichts zu förchten/ derſelbe iſt ſteinhart gefroren/ welcher GOttes Gegenwart in ſeinem Hertzen tragt/ derſelbe hat weder den Teuffel/ noch die Welt/ noch die ſichtbare/ noch die unſichtbare Feind zu förchten/ nolite timere.

Wann man müſt jetzt nach dem alten Geboten und Num. 2. Verboten leben/ ſo dörffte heut unter denen Gerechten niemands keinen Haaſen eſſen/ dann im Alten Teſtament hat GOTT ernſthafft verbotten denen Iſraelitern das Haaſen-Fleiſch/ non comedetis Leporem: Eſſet mir keinen Haaſen/ Lev. 11. was will der Allerweiſſeſte Erſchaffer dadurch andeuten/ warum keinen Haaſen eſſen? Mein Heiliger Vatter Auguſtinus antwort/ Lib. Contra Adimantium Capis. GOTT hat den Haaſen vor ſich ſelbſt nicht viel geacht/ aber durch den Haaſen wird ein Untugend entworffen/ und dieſe wolte GOtt denen Iſraelitern ableiten; Der Haas iſt von Natur ſehr forchtſam/ darum laut das Sprichwort/ ſo man einen Jüngling/ der leicht erſchröckt/ will vorſtellen/ ſo nennt man ihn einen Haaſen; weilen dann GOTT denen Iſraelitern das Haaſen Fleiſch zu eſſen verbotten/ wollte er ihnen andeuten: Hütet euch vor groſſer Angſt/ und ſeyd nicht ſo forchtſam/ dann in welchem Hertzen ein groſſe Angſt und Forcht iſt/ da iſt ein Zeichen/ daß GOTT nicht iſt/ dann wo GOTT iſt/ wo er ſpricht: Ego ſum, Jch bins/ da iſt ein gutes Gewiſſen/ kan kein eintzige Forcht ſeyn; ſondern ſolche Leute ſeynd erfroren/ nichts als Courage iſt in ihren Hertzen/ das gute Gewiſſen macht ſie ſtarck/ qui DEI gratiam habet, non habet quod timeat, ſagt der H. Antonius von Padua / welcher die Gnad GOttes in ihm hat / der hat nichts zu förchten.

Der Heil. Petrus iſt alſo gefroren geweſt / iſt nichts eingangen / von ihm ſchreibt der Heil. Evangeliſt Lucas / daß der Blutdurſtige Herodes / damit er den Gunſt deren Hebräer beſſer kunnte erwerben / habe den Heiligen Petrum / deme das Volck auffätzig geweſen / gefänglich eingezogen / wie er ihn nun in den Kercker geſteckt / mit Ketten ſtarck gebunden / mit Soldaten allenthalben verwacht / in Willens den andern Tag ihn zu tödten / weiß nicht / wie wird dem guten Petro die Nacht ſo hart und ängſtig ſeyn geweſen / dann ein Menſch ſich ja entſetzt / wie man dann lieſet von Ratislao / eines Königs Sohn in Pohlen / den der Herr Vatter von der unzeitigen Begierd zu herrſchen abſchröcken wollen / und ihn deſſentwegen in ein Keuchen verſperrt / ſo hat ihm dieſer dermaſſen geforchten / daß er / als ein Jüngling von zwey und zwantzig Jahren mit einem Greis-grauen Bart und Haar iſt heraus geführt worden vor lauter Forcht: hat vielleicht Petrus ein gleichmäſſige Forcht empfunden? Nichts weniger als diß: In ipsa nocte erat Petrus dormiens, ſondern er hat dafür geſchlaffen / geſchnarcht und Bretter geſchnitten daß kracht hat im wenigſten ihm geforchten wie kommts? Er iſt gefroren geweſt / hat ein Paſſauer-Zetl am Hals auf der Bruſt getragen / darauf ſtunde: Ego ſum, ich bins / er hatte ein gutes Gewiſſen / und folgſam GOTT bey ihm / Courage, er förchtete nichts nichts / nichts kunte ihn erſchröcken / der iſt allezeit luſtig! Allegro! Ein gutes Gewiſſen iſt ein Tempel Salomonis / iſt ein gebenedeyter Acker / iſt ein Garten der Wollüſten / iſt ein Freud der Engel / iſt ein Archen des Bunds / iſt ein Schatz voller Reichthümer / iſt ein Wohnung GOttes / iſt ein Tabernackel des Heiligen Geiſts; Nichts iſt luſtiger / nichts iſt ſicherer / nichts iſt reicher als ein gutes Gewiſſen; es mag ſtreiten das

Fleiſch / ſtreiten die Welt / ſtreiten der Satan gutes Gewiſſen iſt ſicher/iſt nicht forchtſam; Nolite timere.

Num. 3. Ein frommer armer Geiſtlicher / der iſt über Land gereiſt / und in einem Wald unter die Mörder gerathen/deren an der Zahl drey waren / dieſe halten ihm alſobald die Piſtollen aus Hertz / und ſtrengen ihn an um das Geld / der arme Pater / der nicht ein Heller hatte / ſondern ſelbſt von Allmoſen lebte/bate dieſe drey Raub-Vögel mit aufgehabenen Händen / daß ihn doch wollten laſſen frey paſſiren / er habe ja nichts in ſeinem Vermögen; Nichts/nichts! Geld oder Blut! mein lieber GOTT weiß/ich hab nichts! weil du nichts haſt / ſo thue uns eine Predigt / der erzeigt ſich alſobald willfährig/ſteigt auf einen kleinen Stock hinauf/ und fängt an im Nahmen des HERRN: Ich ſtelle das Leben unſers Heyland Chriſti gegen euren Leben / unſer HERR hat viel gelitten in dieſer Welt / ihr leyd auch viel; Er war flüchtig hin und her / ihr auch bleibt nicht viel an einem Ort / er hatte nirgends ſchier kein ſichern Platz/ ihr ſeyd auch nirgends ſicher / Er hatte nicht mehr als einen Rock / ihr / glaub ich / habt auch nicht mehr als dieſe Kleider / die ihr antragt; Unſer HERR faſtete willig viertzig gantzer Tag in der Wüſten / alſo thut ihr auch gar offt in der Wildnus faſten/aber wider euren Willen; unſer HErr iſt vom Teuffel verſucht worden / euch reit der Teuffel allemal; Die Juden zielten täglich auf ihn / wie ſie ihn fangen möchten / alſo lauret auch der Land-Profoß / wie er euch kan erhaſchen; unſer HERR iſt gefangen geweſt / und mit Ruthen geſchlagen worden / es kan wol ſeyn / daß ihr ſchon einmahl den Gang durch die Stadt probirt / und ausgeſtrichen ſeyd worden; unſer HERR ward verurtheilt / daß er zwiſchen zwey Mördern ſolle gehenckt werden / ihr werd auch einmahl gerädert oder ſtrangulirt werden; er iſt ge-

ſtorben und zur Höllen hinunter gefahren/ die Alt Vätter zu erlöſen / ihr habt das zum beſten / daß ihr nicht dörfft hinunter fahren in die Höll / ſondern die Teuffel werden euch ſelbſt hohlen! Amen. Wie ſagten ſie / trauſt du dir ſo keck in das Geſicht zu ſagen ſolche Reden! Sollſt du uns nicht mehr gelobt und erhebt haben / und alſo dir ein Hoffnung gemacht zur Friſtung des Lebens? Förchſt du dich dann nicht/ daß wir dir jetzt werden den Garaus machen? Nicht ein Haar / im wenigſten nicht/ antwort dieſer Pater, was ſollt ich mich fürchten? Ich hab GOTT bey mir / in meinem Gewiſſen bin ich mir nichts Böſes bewuſt/ und alſo hätte ich nicht Urſach zu förchten / dann ſo fern ihr ſchon dieſen ſterblichen Leib ſolt erwürgen/ förchte ich mich nicht / ſondern vielmehr erfreuete ich mich/ daß ich bald kunte im Himmel kommen; O wie wahr iſts/ was der weiſſe Mann
Prov.28. in ſeinen Sprich-Wörtern redet: Juſtus quaſi leo confidens absque terrore erit; Der Gerechte iſt gleichſam wie ein Löw / und wird allezeit ſeyn ohne Schrecken / der Gerechte iſt gefroren / geht kein eintziger Stich noch Streich ein/ und wann ihm ſchon ſein Leib / ſeine leibliche Güter leyden/ ſo leydet er doch nicht / und erzeigt ſich frölich / warum? Weil GOtt darinnen/ weil ein gutes Gewiſſen/ nolite timere, dort ſpricht GOtt/ förcht euch nicht/ wann ihr mich und mein Gnad habt.

Was ſeynd Melancholiſche Leut/ ſolche Sauer-Töpff/ ſolche Angſt-Haaſen/ ſolche finſtere Wolcken / ſolche Ofen-Scherben/ ſolche Wandſchatten/ ſolche Triebswinckler/ ſolche gnoſpete Gipfl? Es ſeynd Holtzäpffel Kramer/ es ſeynd Spital-Grillen / es ſeynd Eſſig-Krüg / es ſeynd Quinta Eſſentia des Unluſts / es ſeynd geſtrumpffete Bart-Pürſten/ es ſeynd tumpere Ochſen-Köpff/ die ſich nicht viel ins Licht trauen/ es ſeynd Brut-Hennen Elephantiſcher Gras-Mucken/ ſeynd des Todts ſeine nechſte Schwäger/ dann die Me-

Melancholey iſt des Tods Schweſter / und was das mehreſte / die Melancholiſche Leut ſeynd GOtt zu wider. Ich finde / was geſtalten der Seeligmacher kurtz vor ſeinem Todt habe der Welt die allerköſtlichſte Speiß zugericht / indem er nemlich eingeſtellt ſein wahres Fleiſch und Blut / ſeinen H. Leib unter denen Geſtalten des Brods / aber wie es alle Canoniſten und Schrifftgelehrten behaupten wollen / auch die Lehrer der ſeeligmachenden Kirchen jederzeit bekräfftigen / habe der HERR ſolche himmliſche Speiß eingeſetzt unter der Geſtalt des ungeſäuerten Brods / und wird auch der Prieſter auf dem Altar kein ander Hoſtiam oder Brod nehmen als ein ungeſäuertes Brod; Die Urſach deſſen wird erkennt bey dem Heil. Apoſtel Paulo im 5. Capitel von denen Epheſiern / allwo er von dieſer Götlichen Speiß redt / und nennts Azymum Sinceritatis, ein ungeſäuertes Brod der Redlichkeit und Aufrichtigkeit / darum hat GOtt nicht wollen unter dem Brod ſeyn / in welchem ein Sauertaig vermiſcht iſt; Dann Sauertaig iſt ſo viel als Melancholiſch / wann einer ſauer ausſicht / anzudeuten / daß er niemalen ſeye in einem melancholiſchen Hertzen / forchtſamen Hertzen / maſſen es nicht möglich iſt / daß ein Traurigkeit ſeye wo er iſt / wo GOTT / als der Brunn aller Freuden; Ego ſum nolite timere; warum aber GOtt bey einem Melancholanten nicht will einkehren? Darum: gemeiniglich hat ein ſolcher ein böſes Gewiſſen / dann der ein bös Gewiſſen hat und GOtt nicht dient / der iſt melancholiſch / traurig / forchtſam; wann ein ſolcher nur hört / daß ein Todtfall geſchehen / auweh! geht ſchon ein Stich ins Hertz / wann er nur hört / daß ſich zu Nacht ein Mäußl rührt / geht ein Stich ins Hertz / wann er nur ſicht den Schatten an der Wand / geht ihm ein Stich ins Hertz / und meint jetzt komm aus der Höll einer; wann ein ſolcher nur vor ein Haus geht / daß ein kleines Stainl herab fällt / auweh! auweh! ein Stich ins Hertz /

auweh! denckt er hab ſchon gemeint / das Haus fall ein / daß es mich thät erſchlagen / müſte den Augenblick in die Höll fahren! lauter Stich ins Hertz / er kan nicht recht frölich ſeyn / iſt wol nicht gefroren / vermeint / man ſiht ihms an / ſchaut keinem recht ins Geſicht.

Wie es jenem Schneider-Geſellen ergangen / im Reich droben / ſo keine Fabel: in einem kleinen Städtl / da pflegte man vor die Häuſer kleine Glöckl zu hencken / alſo daß / wie viel Zimmer / ſo viel Glöckl hencken herunter / daß man kan anläuten; in einem ſolchen Haus wohnete auch ein Schneider / ein Meiſter / der hatte unter andern zu ſelbiger Zeit / ein ſehr gute Arbeit von Seidenen Kleidern zu machen / ſein Geſelln (dann er nur einen gehabt) ſticht das ſchöne Tuch in die Augen / endlich ſtichts ihn gar in die Händ / und ſchiebt ihm ſo ein Fleckl ein mit anderthalb Ellen; dem Meiſter mangelte Tuch / und weilen er wuſte / daß ers ſelber nicht habe genommen; So zeiget ers vom Abſchneiden dem Geſellen / er habe das Tuch entfrembdt / er wolle ihn in Spott und Schand bringen / wofern er es nicht werde wiederum zurück geben; Der Geſell laugnet Stain und Bain / viel öffter als der Heilige Petrus / er habs nicht / er habs nicht / er wiß nicht! O / antwortet der Meiſter / es wird dich der Teuffel ſchon zwiſlen deſſentwegen / warth nur! Nachdem hat des Eſau Schwager / nemlich der Säu Hirt / eingetrieben / da iſt ungefehr eine ſchwartze Sau zu denſelbigen Hauß / wo der Schneider wohnte / kommen; Dieſe Sau / bona venia zu reden / die rippelte und rantzt ſich an der Wand / trifft ohngefehr das Schnürl des Glöckleins an / und läutet; der Schneider Geſell / weil er darneben auf dem Stuhl ſaß / eröffnet geſchwind das Fenſter / will ſehen / wer läut / wie er hinaus ſchauet / ſieht er die ſchwartze Sau läuten: Auweh! ſchlägt alſobald das Fenſter zu / Meiſter! Meiſter! ich habs Tuch / ich habs Tuch / GOTT wolle nur dasmahlen mich noch erhalten / da iſts Tuch. Wie iſt dieſem ein Stich ins Hertz gangen / er hat nicht anders gemeint / als wolle ihn der Teufel ſchon hinweg holen ; da ſicht man / was das böſe Gewiſſen vermag / wie bald ein Stich ins Hertz geht / wie einer nicht gefrohren.

Da wird bekräfftiget / was mein Heiliger Ertz Vatter Auguſtinus ſpricht: Quidquid vis, potes fugere o Homo! præter Conſcientiam tuam, intra in domum tuam, requieſce in lecto tuo, intra in interiora tua; interius nihil habere potes, quo fugias à Conſcientia tua, ſi rodunt te peccata tua, was du wilſt / O Menſch! kanſt du fliehen / ausgenommen dein Gewiſſen nicht / gehe in dein Hauß / ruhe auf deinem Bett / tritt in dein innerſtes Zimmer und Kammer / ſo wirſt du doch dem böſen Gewiſſen nicht entgehen können / ſondern daſſelbe thut dich ſtets nagen und plagen / und zwagen / und zagen / und ſchlagen / und fragen / und klagen / und ſagen ohne Ruhe / ohne Stillſtand / ohne Innhalt / ohne Linderung / wirſt ſtets in deinem Gewiſſen und Hertzen tragen einen Wurm / der dich nagt / ein Dorn / der dich ſticht / ein Preß / die dich bricht / ein Sporn / der dich plagt / ein Prügel / der dich ſchlägt / ein Hencker / der dich peinigt / ein Mühlſtein / der dich druckt / ein Prediger / der dir die Warheit ſagt / und das Böſe vorrupfft; darum ein ſolcher nicht kan luſtig noch frölich ſeyn / und wie das ſchwartze Geblüth ein Anzeigen iſt der Melancholey / alſo iſt das böſe Gewiſſen ein Anzeigen der Melancholey / wie viel muß ein ſolcher Stich ins Hertz bekommen? wie fürcht er ihn nicht.

Seye deſſen ein Spiegel der Cain / welcher ſeinen lieben unſchuldigen Bruder Abel ermordt / dieſer iſt in der Welt herum gelauffen / voller Furcht und Zittern / alſo / daß er geruffen: Omnis qui invenerit me, occidet me, Ein jeder / der mich wird finden und antreffen / der wird mich umbringen / ſchrie er. O Cain! woher kommt dieſe Forcht? iſt doch damahlen niemand in der Welt geweſen / als dein Vatter

Adam / deine Mutter Eva / werden ja dieſe dich nicht umbringen? Omnis qui invenit me, occidet me, ja ſagt er: ich fürchte mir auch vor meinen leiblichen Eltern ſelbſt / warum? ich habe GOtt nicht in mir / dann ich hab ein böſes Gewiſſen / und dieſes verurſachet / daß ich vor Bewegung auch des geringſten Laub eines Baums erſchröcke; wie hat der ſo gar kein Hertz / welcher GOtt nicht hat im Hertzen?

Geneſ. Seye deſſen ein Zeuge der erſte Vatter Adam ſelbſt / ſo bald er das Gebott GOttes unbedachtſam übertretten / und den Weiber-Rath gefolgt / ſo bezeugt die Göttliche Schrifft / daß er geſchwind ſey hinter einen Baum oder Geſtauden des Paradeiſes geloffen / habe ſich verborgen / und wie GOtt ins Paradeiß kam / den Adam geruffen / und endlich gefragt: Warum er ſich verborgen? Antwortet er: Timui, ich hab mich geforchten / und wer hat dir Adam die Furcht eingejaget? Mein böſes Gewiſſen. Da ſieht man klar / daß die GOtt nicht mit und in ihnen haben / welche die Zettel nicht auf der Bruſt tragen: Ego ſum, nolite timere, furchtſam / traurig / melancholiſch ſeyn.

Num. 4. Denck mehr an die Schneider: Stengelius Lib. de divinis Indiciis cap. 25. ſchreibt von einem / daß ſelber als ein Geſell habe in Oeſterreich einem Meiſter 50. Gulden entfrembdet / mit dieſem ſich aus dem Staube gemacht / und unterſchiedliche Länder durchreiſet / biß er endlich an einen Ort kommen / und auch allda Meiſter worden / und lebte über die 60. Jahr / kein Menſch ließ ihm träumen / daß er einmal hätte geſtohlen; Nach dieſem / da er ſchon im grauen Alter war / und doch offt greiſelte / iſt er (wie die alten Leute zu thun pflegen / und kunte die Arbeit nicht mehr verſtehen) auch ſchon etwas liederlich und überdrüſſig geweſen. Einsmahls ſieht er auf der Gaſſen / daß die Schuler Kinder mit Kreyden unterſchiedliche Poſſen und Kräxelwerck an die Fenſter-Balcken machten / geht hinzu / nimmt von ihnen die Kreyden / meint / er wolle auch mahlen / und ſchreibt / der doch ſein Lebtag nicht hat können leſen noch ſchreiben / auf die Balcken dieſe ausdrückliche Wort : Ego ſum fur, ich bin ein Dieb; die Knaben kunten leſen / verſtundens / und ſchryen auf der Gaſſen: Dieb / Dieb / Dieb / alter Dieb! Das Schreyen währet ſo lang / biß endlich gar vorm Rath kommen / dieſer läßt den alten Bock-Meiſter holen / wie der kommt / zittert er mit Händen und Füſſen / brauchte nicht viel Zwingens an ihm / bekennt gleich: Ja ja / vor 50. Jahren hab ich 50. Gulden entfrembt / und dis iſt mir auch nie aus meinem Gewiſſen kommen; Dieſer Alte hernach hat eine Seilers Tochter geheurathet / und die Hochzeit gehalten / unter einem Hauß mit vier Säulen. Warum daß dieſer ſo einfältig bekennt? Er vermeinte / es habe ihms ein jeder im Geſicht angeſehen. Mit einem Wort / der kein gutes Gewiſſen hat / und GOTT nicht hat bey ihm / der iſt forchtſam und melancholiſch / betrübt und erſchrocken.

Darum derjenige Richter in Spanien / wie ein Todtſchlag auf einen Platz geſchehen / und mehr gegenwärtig geweſen / und deren keiner ſolchen wolte beſtehen / hat er allen laſſen ihr Bruſt entblöſſen / einen jedwedern hinein greiffen / und wie er an einen das Hertz ſtarck ſchlagen vermerckt / hat er geſchryen: Tu feciſti, du haſt es gethan? Wie ers dann auch bekennet; Manlius pag. 38. Es bleibt nemlich darbey / der ein böſes Gewiſſen / und GOTT nicht in ſich hat / der forcht ihm / iſt erſchrocken / nil magis pavidum quam mala Conſcientia

Herentgegen / was ſeynd die luſtige und fröliche Leut? Es ſeynd Zeitvertreiber / es ſeynd Magnet-Kinder / es ſeynd Hertzen-Tröſter / es ſeynd Alleluja-Boten / es ſeynd Glücks-Vögel / ſeynd Bruſt-Zucker / ſeynd Gemüths-Artzten / es ſeynd Freundſchafft-Schmiede / ſeynd ein Gewürtz / das alles geſchmackt macht / und was das meiſte / die luſtige Leut ſeynd GOTT lieb / wie da die Apoſtel geweſen / von denen davon endlichen auch ſich ſelbſt bekennet Paulus: Quaſi triſtes, ſemper autem gaudentes, es ſcheint / ſagt der Tarſenſiſche Prediger / es ſcheint / weil wir mit ſo viel Gefahren und Widerwärtigkeiten überfallen werden / weil man uns allenthalben im Kercker und Keichen einquartiret / weil man uns von einem Ort zum andern verfolgt / quaſi, ſo ſcheints / als wären wir traurig. Nein / ſemper autem Gaudentes, wir ſeynd allezeit fröhlich und luſtig; Wo? im Hertzen / und was machte euch dieſe Luſt? Nichts anders / als das gute Gewiſſen / weil in uns GOTT und GOTTES Gnad / und der Göttlichen Gnaden Sicherheit in uns / in unſern Gewiſſen / und dis macht uns gefroren Stein-hart.

Marci am 4. Capitel: Da tratte der gebenedeyte HErr und Heyland CHRISTUS in ein Schifflein / ſo bald er in demſelben Schifflein war / legte er ſich nieder und ſchlieff; Alsdann iſt ein groſſes Ungewitter entſtanden / es blaſeten die Winde / es verdunckelte ſich der Himmel / es krachten die Wolcken / es ſauſſten die Winde / es ſchlugen die Wellen / es baumte ſich das Meer / es wackelte das Schiff nächſt beym Untergang / und eben damahls legte ſich der gebenedeyte Heyland ins Schifflein nieder und ſchlieff. Was hat doch dieſer ſüſſe Schlaff Chriſto dem HErrn verurſacht? was hat er vor ein Polſter gehabt / auf dem er geſchlaffen? unter ſo groſſen Gefahren geſchlaffen? Theophilactus will / daß der Polſter / auf den er geſchlaffen / ſeye geweſen ein Brett; andere vermeinen / es ſeyen geweſen etliche zuſammen gebundene Stricke; moraliter oder ſittentlicher Weiſe aber leget es Barradius aus / und ſpricht: Der linde Polſter / auf dem Chriſtus ſo ſüß geſchlaffen / unter ſo groſſen Wetter / ſeye geweſt ſein gutes Gewiſſen; Dann ein gutes Gewiſſen iſt ein gutes Kiß/ auf dem einer ſicher/ ohne alle Forcht und Schrecken ſchlafft; Die Könige in Perſien hatten neben ihrem Königlichen Cabinet einen Schatz/ der ſich in dreyſſig Millionen erſtreckte/ dieſen nennten ſie Cervical Regium, ein Königliches Kiß oder Polſter/ ein ſchönes Kiß iſt mir dieſes/ aber noch ein ſchöners Kiß iſt ein gutes Gewiſſen: Lectulus reſperſus floribus eſt bona Conſcientia bonis referta operibus: ſpricht der Hönig-ſüſſe Lehrer Bernardus: Ein mit Blumen beſprengtes Bettlein/ iſt das mit guten Wercken angefüllte Gewiſſen/ auf einem ſolchen ſchläfft und ruhet einer ſo wol/ daß er nichts förchtet/ ja er iſt noch freudig und luſtig.

Bekandt iſt/ daß die Heiligen in ihren gröſten Peinen Num. 5.
ihre Frölich und Luſtbarkeit erzeigt: Der Heilige Ertz-Martyrer Laurentius/ wie er aus Befehl des Blut dürſtigen Tyrannen iſt gelegt worden/ auf den glüenden Roſt/ und allbereits ſchon auf einer Seiten biß auf die Rippen hineingebrennt und gebraten/ ſo iſt kein Stich ihm eingangen ins Hertz/ hat gleichwol noch freudenreichſt und Schertzweis den Tyrann angeredt: Verſa & manduca, Kehr mich einmal um/ auf einer Seiten bin ich ſchon gebraten/ und iß. Der Engliſche Martyrer und Cantzler Thomas Morus, indem er dem ungerechten Decret und Rath des Königs nicht gehorſamen wollte/ iſt er in tieffen Kercker geſtoſſen worden/ und endlich zum Tod verurtheilt; Wie er aber auf die Wahl oder Richt-Statt hinauf ſteigen wolte/ war er aller matt/ und ſagte zum Scharffrichter: Mein Bruder! mein hilff mir hinauf! damit ich hinauf komm/ herunter will ich dir nicht Ungelegenheit machen. Luſtig und frölich! der tapffere Martyrer Alexander Briantus, da er wegen der Königin Eliſabeth wurde auf der Folter ſcharff und ſtarck geſtreckt/ lachte er noch darzu/ redete den Peini-

ger und Scharffrichter alſo an: Nun/ ſagte er/ du biſt ein wackerer Kerl/ du haſt mir mehr gethan als GOtt ſelbſt/ du haſt mich um zwey Schuh länger gemacht/ als ich zuvor ware: Luſtig und frölich hat ſich erzeigt derjenige H. Biſchoff/ von deme Surius ſchreibt/ daß ihm aus Feindſchafft die Nachbarn ſein Biſchöffliches Haus haben in Brand geſtecket zu Winters Zeit; dieſer aber iſt darüber gar nichts erſchrocken/ ſondern noch zum Haus hingangen/ wie es gebrunnen/ die Händ zum Feuer gehalten/ huſch! huſch geſagt/ es iſt halt noch wahr/ ſelten ein Schaden ohne Nutzen/ aufs wenigſt haben mir mein Nachbarn ein Feuer angezünd/ bey welchem ich mich kan wärmen.

Sag mir/ woher kommts/ daß alle dieſe und viel andere unzahlbare mehr haben in Tormenten/ in Widerwärtigkeiten/ in Verfolgungen/ nie eine Traurigkeit erwieſen/ ihnen kein Stich ins Hertz gangen? Daher kommts/ ſie ſeynd gefroren geweſt/ GOTT war in ihnen/ das gute Gewiſſen/ wer ein ſolches hat/ dem iſt unmöglich/ daß er nicht könne und müſte luſtig ſeyn; Dann Juſtus absque terrore erit quaſi Leo Confidens ſpricht zwar der Weiſe: Der Gerechte wird beherzt und ohne Schrecken ſeyn wie ein Löwe; Ich aber ſag/ der GOTT in ihm und ein guts Gewiſſen hat/ der iſt wie ein Felß mitten im Meer/ er acht nicht die brellende Wellen; der GOTT in ihm und eines guten Gewiſſen/ der iſt wie ein ſtarcker Aichbaum/ welcher/ wie mehr er von denen brauſenden Winden wird angefochten/ deſto ſtärckere Wurtzel ſetzt er in die Erden/ und ein ſolcher wie mehr er von Unglück wird überfallen/ je gröſſere Hoffnung ſetzt er in GOTT/ den er bey ſich hat; Der ein gutes Gewiſſen/ dieſer iſt wie ein Zimmet/ wie mehr dieſer gerieben wird und zerſtoſſen/ je gröſſern und ſchönern Geruch gibt er von ſich/ je mehr ein Gerechter Unbild leydet/ je mehr empfind er Troſt im Hertzen; der GOtt

Prov. 28. v. 1.

GOTT in ihm und ein gutes Gewiſſen hat / der iſt wie ein Delphin, dieſer Fiſch thut gemeiniglich ſpielen und ſchertzen vor dem anzehenden Wetter und ungeſtümmen Meer; ein Gerechter lacht und ſpielt mitten unter denen Gefahren; Der GOTT in ihm und eines guten Gewiſſen / der iſt wie ein grünes Scheit beym Feuer / daſſelbe brennt voran / und an dem andern Theil flieſt das Waſſer heraus / ein Gerechter / wann er ſchon äuſſerlich mit dem Feuer der Trübſal wird angefochten / hat er doch inwendig ein Waſſer das kühlt / das iſt ein gutes Gewiſſen; Der GOTT in ihm und eines guten Gewiſſen iſt / der ſchwimmt allzeit oben / der iſt unempfindlich / der ſchläfft ruhig / der iſt ruhig / der trinckt ruhig / der wandelt ruhig / der lacht und ſpielt / der iſt allzeit luſtig / frölich / Allegro nolite timere! Lætabuntur in Cubilibus ſuis ſcilicet in bonâ Conſcientiâ, quia habent tam bonum Dominum, Gloſſirt Hugo Cardinalis, ſolche werden jetzt ein Frölichkeit empfinden in ihren Schlaff-Kammern / verſtehe in ihren Hertzen / dann ſie haben ja einen ſo guten Herrn / ſie wiſſen / daß ſie denſelbigen nicht beleidiget haben.

Mir gefallen luſtige Leut wohl / iſt ein gewiſſes Anzeigen / daß GOTT bey ihnen / und in ihnen; Zwey / ſchreibt ernennter Stengelius, die ſeynd über Land gereiſt / ſonſt gute Freund und Bekandte / aber eines ungleichen Humors, einer war Melancholiſch / traurig voller Kummer / der redete ſtets von ſeinem Haushalten / geſetzt / was er doch müſte thun und anfangen / wann etwan aufs Jahr der Wein nicht ſolte wohl gerathen / er müſte ſich in Schulden ſtecken / es kan nicht anderſt ſeyn; Item er müß jetzt ein wenig innenhalten / weil alles theuer wird / er woll ſchauen / wie er kan ein wenig ſcheren; Der ander aber war allzeit luſtig / frölich / entweder pfiff oder ſung er / was will ich lang melancholiſch ſeyn? Allegro! iſt noch keiner verdorben; Num. 6, ben; was will ich mich lang nach Geld ſehnen? was frag ich nach dem Geld / wann ich auch nichts hab / biſt wol ein Lapp / wann du ſo traurig biſt / iſt kein Noth / frißt doch kein Geld; geht alſo dieſer Traurige voran / macht wieder ſeine Mucken / mein GOTT / denckt er ihm / geſetzt / wann ich heut oder morgen blind würde / wie wirds mir nicht gehen / wann mich mein Weib müßt ſo am Stecken herum führen / probirt / druckt Augen zu / laſt ſehen / ſagt er / geht eine Weile ſo fort; Unterdeſſen / daß er alſo forttrapelt / funde der Luſtige einen Beutel Geld / welchen ſonſt der melancholiſche Lapp hätte erſtens gefunden / wann er hätte gelacht / und wäre bey ſolcher trauriger Zeitung ſtill geweſen / hat folgſam geſehen / daß die luſtige und fröliche Leut GOTT lieb habe; Dann fürwahr ein fröliches Hertz iſt ein Zeichen eines guten Gewiſſen / und daß GOtt in ihm ſeye: Nolite timere!

Der Heilige Vatter Appollonius, wie Rasnerus von ihm ſchreibt / befahl ſeinen untergebenen Geiſtlichen / daß keiner unter ihnen ſoll melancholiſch oder traurig ſeyn ſondern Freudenvoll in dem HErrn und wohl auf; Philippus Nereus der groſſe Heilige / wann er zu Rom auf der Gaſſen gienge / thäte er meiſtentheils lachen und frölich ſeyn / und von dem Antonio dieſem heiligen Mann und Vatter ſchreibt der Heilige Athanasius, daß wer ihn ſein lebtag nie geſehen / hätte er ihn doch unter 1000. Menſchen gekennt / dann er hat ein ſolches fröliches Geſicht / darinn man gar leicht / wie in einem Spiegel kunte ſehen / daß darunter ein reines unbeflecktes Gewiſſen / von dieſem kan wohl geſagt werden: Nullus in eis triſtis omnino videbatur: freylich wurde keiner in ihnen traurig geſehen.

Und was zeigt anders an die ſchöne zuſammen verfaſſte Lauretaniſche Litaney unſer Lieben Frauen / in dero neben andern Titeln und Preiß-Nahmen auch ſtehet: Cauſa noſtræ lætitiæ, du Urſach unſerer Freud / bitt für uns. So muß dann eine Freud ſeyn bey uns Chriſten / und in wem beſtehet anders dieſe Freud / als eben in einem ſolchen Hertzen / wo GOtt und Maria wohnt / dort aber wohnen ſie / wo ein gutes Gewiſſen.

Ein ſolches betet immerdar / und rufft: Exultemus in Domino, laſt uns frolocken in dem HERRN! laſſet diejenige trauren / die keine Hoffnung des Himmels haben / laſſet trauren die Türcken und Heyden / denen die Seeligkeit abgeſprochen; laßt trauren diejenige / ſo keine Mitglieder der Römiſchen Kirchen ſeynd / laßt trauren diejenige / denen das vergoſſene Blut JESU nichts genutzet; laſſet trauren diejenige / welche ein böſes / unruhiges / nagendes und beiſſendes Gewiſſen haben / laſſet trauren dieſelbige / die ſtets in Furcht ſtehen / daß der Zorn GOTTES nicht über ſie falle / laſſet trauren und trauren / förchten und förchten diejenige / bey welchen GOTT nicht iſt / und die GOTT nicht im Hertzen haben; Aber ich traure und förchte nicht / ſpricht derſelbe / der GOTT in ihm und ein reines ruhiges Gewiſſen hat / ſondern vielmehr bin ich frölich und luſtig / ich bin gefroren Stein hart / geht kein Forcht / kein Schrecken / keine Traurigkeit in mein Hertz / dann GOTT iſt mein Vatter / iſt mein Erlöſer / iſt mein Tröſter; die Catholiſche Römiſche Kirchen iſt mein Mutter / die ſeeligſte Jungfrau Maria iſt meine Patronin und Vorſprecherin / und alle Heilige die ſeynd meine Noth- und Mit-Helffer / die H. H. Sacramenta ſeynd meine Mittel und Tröſtungen / der Schutz-Engel iſt mein Führer und Geleits-Mann / der H. Glaub iſt meine Stärcke / die Hoffnung iſt mein Ancker / die Liehe iſt mein Himmels-Schlüſſel/ die Wercke der Barmhertzigkeit ſeynd mein Schuld-Brieff/ daß ich kan meine Sünden bezahlen/ auch Barmhertzigkeit finden/ das ſeelige und ewige Leben iſt mein Troſt/ GOTT iſt mein einziges Ziel und End/ wer wolt dann nicht luſtig ſeyn/ allegro nolite timere, förcht euch nicht/ ſeyd frölich jetzt und allezeit/ Amen!

Wer ſchmiert/ der fährt.

Darumb:

Muß das Schmieren nur nicht ſparen/
Wer da will im Himmel fahren.

Num. 1. Des Lucifers Panquet.

Es iſt ein Author, ich darff ihn nicht nennen/ man thät ihn ſonſt kennen/ der ſagt: daß wann der Obriſt Teuffel Lucifer zu Zeiten für ſeine hohe Officier ein Panquet anſtellt/ ihm vorderiſt vier Speiſen laſſe auftragen in vier Schüſſeln; In der erſten Schüſſel ſeynd lauter Mautner Finger/ in einer gelben Brühe eingemacht.

In der andern Schüſſel ſeynd lauter grober und böſer Männer Zungen in einer Sultzen.

In der dritten Schüſſel ſeynd lauter Pfaffen-Hirn zu Paſeſen.

In der vierten Schüſſel ſeynd lauter Advocaten Ohren gebraten.

Warum Mautner-Finger? weilen ſie gern klauben.

Warum böſer Männer-Zungen? weilen ſelbe gar zu türniſch und ſtürmiſch über ihre fromme Weiber wollen herrſchen.

Warum Pfaffen-Hirn? weil auch Geiſtliche gefunden werden/ die gar wohl wiſſen / was ſie thun ſollten / und thuns doch nicht/ ſeynd fahrläſſig in ihren geiſtlichen Verrichtungen und Gottesdienſt

Warum letztlich gebratene Advocaten-Ohren? weil etliche ſo gräuliche Partiten ſpielen: daß wann einer ihnen nicht gibt und ſchickt / und ſie nicht vom Geben hören / den Klang vom Geld hören / ſo kommt keiner nicht fort / es fährt einer nicht / wann er nicht ſchmiert. Das weiß ſo gar ein einfältiger Bauer / welcher ſeinen Nachbarn / ſo wegen eines Rechts-Handel weder bey dem Richter / noch bey dem Advocaten kunte mit ſeiner Sache fortkommen / den Rath geben: Er müſte den Doctor oder Advocaten gut Ding ſchmieren / ſo würde ſeine Sach bld beſſer werden; Der Bauer verſtund das Schmieren gantz anders / geht hin / nimmt einen Hafen voll Oel und Karn-Salbe / kommt in des Doctors Hauß / und fand ihn ſpatzirend auf- und abgehen / ſo offt ſich nun der Advocat umwendete / gieng der gute Tropff hin / und ſchmierte mit ſeiner Salben des Doctors Händ / welches der Doctor alſobald verſtund / was er damit meinte / und ſagte ſolches ſeiner Gemahlin. Die Frau Doctorin kommt alſobald hervor: Mein lieber Freund / ſagt ſie / es iſt nicht übel gethan / daß ihr meinen Herrn ſo ſchmieret / allein ihr müſt auch ein Stuck zarte Lintzer Leinwand haben / daß er ſeine Hände wieder abtrucken kan / ſo werdet ihr mit Trucknen mehr ausrichten / als mit Schmieren.

Darum ſteigt einer nicht / wann er nicht eine Leiter macht von Gold.

Es nimmt einer nicht ein / er ſchießt dann mit ſilbernen Kugeln.

Es kommt einer bey ihnen nicht zu Ehren / er thue dann verehren.

Ein Advocat wolt dieſen üblen Nachklang nicht haben / dahero ſchrieb er an ſeine Studier-Stuben: Bonis ſemper patet: Ein Schalcke aber machte aus dem B. ein D. daß es hieß Donis, ſchenck und ſpendier / ſo findſt ein offne

Thür. Etliche Advocaten, nicht alle/ ſind natürlich wie die Ruthen am Fiſch-Angel/ diejenige/ ſo lang kein Fiſch an der Schnur hangt/ biegt ſie ſich wol nicht/ ſteht gantz gerad/ ſo bald aber ein groſſer Fiſch anbeiſt und behängts/ ſo buckt ſie ſich gleich. Alſo ſeynd auch nicht wenig der Advocaten und andere Herrn/ die etwann beym Bred ſitzen/ kommt jemand/ und wann er ſchon im Hirn trägt den Baldum und Bortholum, im Mund den Ciceronem, im Verſtand den Ariſtotelem, und in den Geberden den Catonem, und im Hertzen die Treuheit ſelbſten/ wann er aber nichts in der Hand hat/ da biegt ſich niemand/ er kommt nicht fort; Wann aber etwas dran hangt an der Angel-Schnur/ wann ein ſchwerer Beutel Geld kommt/ da biegt ſichs gleich/ da gehts: ja/ ja/ ja/ es kan ſeyn/ mit ein Dutzend Thalern/ mit Welſchen Scudien/ mit Spaniſchen Cronen/ mit Frantzöſiſchen Dupplonen/ mit Teutſchen Ducaten geht alles von ſtatten. Wer ſchmiert/ der fährt.

Wann deiner Sachen bald ein Advocat ſoll rathen/
So ſey client im Geld/ nicht ſparſam/ gib Ducaten.

Gibſt aus ein Paar Handſchuch/ ſo kans ſchon ſeyn/ gibſt ein Recompens, ſo kans ſchon ſeyn/ gibts ein Verehrung/ gibts ein Trinckgeld/ ſo kans ſchon ſeyn/ es iſt keine Verhinderung/ gibſt nichts/ ſo bekommſt nichts. Durch Schenckung und Gaben/ kan man alles haben: Si nihil attuleris, ibis Homere foras. Bringſt nichts nach Hauß/ ſo bleib nur draus.

Num. 2. Nichts umſonſt auch bey GOTT.

So weit iſts ſchon kommen/ daß ſo gar auch GOTT nichts umſonſt gibt: dann bey erſter Welt-Erſchaffung/ da GOTT den einſamen Adam wolt ein Weib geben/ hät er ohne Zweiffel das Weib können mittelſt ſeiner Allmacht aus Leim/ aus Stein/ aus Waſſer/ oder aus gar nichts erſchaffen/ thäte aber dieſes nicht/ und wolte dem Adam nichts umſonſt geben/ ſondern es hieß: Gib mir deine Rippen / ſo gib ich dir ein Weib. Nichts umſonſt / auch bey GOtt.

Wilſt fahren / ſo ſchmier. Es iſt der ewige Sohn GOttes mit ſonderbarer Glorie / nachdem er die Welt wieder mit ſeinem Tod erkaufft / und mit ſeinem Blut erlöſt / zu ſeinem Himmliſchen Vatter aufgefahren gen Himmel / damit er uns ebenmäſſig denſelben einraume; den Himmel / allwo

Eine ewige Erſättigung ohne einigen Mangel.
Ein ewiger Reichthum ohne einigen Abgang.
Eine ewige Frölichkeit ohne einige Betrübnuß.
Eine ewige Lieb ohne einigen Verdruß.
Eine ewige Schönheit ohne einige Ungeſtalt.
Eine ewige Weißheit ohne einigen Unverſtand.
Eine ewige Ruhe ohne einige Bemühung.
Eine ewige Freundſchafft ohne einigen Neid.
Ein ewiger Sieg ohne einigen Krieg.
Eine ewige Einigkeit ohne einigen Zwiſpalt.
Eine ewige Geſundheit ohne einige Kranckheit.
Ein ewiger Schatz ohne einige Nothdurfft.
Eine ewige Gnad ohne einiges Mißfallen.
Eine ewige Glorie ohne einige Verachtung.
Ein ewiges Leben ohne einige Furcht des Sterbens.
Eine ewige Glückſeeligkeit ohne einiges Unglück.
Eine unendliche Ewigkeit ohne einiges Ende.
Ein ewiges Alleluja, ein ewiges Ave, ein ewiges Jubileum;

Wo überall alles ſchöner gläntzet als die Sonne / ſüſſer iſt / als das Honig / wo alles köſtlicher / als das Gold / wo alles annehmlicher iſt / als das irrdiſche Paradeis / wo alles iſt / was man wünſchen kan / lieben kan / loben kan / begehren kan / zu ſehen / zu riechen / zu hören / zu verlaſſen /

zu berühren: Beatitudo eſt Sitatus omnium Bonorum aggregatione perfectus. Wo eine vollkommene Verſammlung aller erwünſchlichen Güter.

D. Thomas.

In dieſer Seeligkeit/ in dieſen Himmel iſt der gebenedeyte JEſus gefahren/ und zwar von einem Berg: nicht von dem Berg Carmelo, nicht von dem Berg Horeb, nicht von dem Berg Nebo, nicht von dem Berg Sion, nicht von dem Berg Libano, nicht von dem Berg Thabor: ſondern von dem Oelberg/ zu zeigen/ der da will in Himmel kommen/ müſſe zu ſchmieren haben. Wer ſchmiert/ der fährt. Wer weiß ob nicht etwan deßwegen den fünff thörichten Jungfrauen die Himmels-Pforten vor der Naſen geſchloſſen und verſperrt worden: weil ſie kein Oel in ihren Ampeln mitgebracht/ und wo hätten ſie es ſollen hernehmen bey finſterer Mitternacht/ ſie ſeynd zwar eine Gaſſen auf die andere abgangen/ haben aber alle Kaufmanns-Läden und Gewölber verſchloſſner gefunden/ ſie haben anklopfft an denen Thüren/ angezogen an denen Glocken/ aber ſie muſten von den noch halb ſchlaffenden Laden-Buben nebſt ſcharpffen Verweiß allerhand Spott Reden anhören/ der ihnen vom Fenſter herab gedrohet/ ſie ſolten ſich nur bald darvon machen/ ſonſt ſtehe ihnen das nechſte beſte Geſchirr-Waſſer zu Dienſten/ es ſeye nicht vonnöthen/ das Gewölb bey der Nacht zu eröffnen/ das Oel könte man bey Tag wol anwehren/ dergleichen Nacht-Fräulein gehören in kein anders Logament als zum Rumor Meiſter ꝛc. ſeynd alſo die arme Menſcher ohne Oel auch bey dem Himmel zu ſpat kommen: dann wer nicht thut ſpendiren/ wird nur verliehren ꝛc.

Marc. 16.

Und iſt zwiſchen GOTT und der Welt nur dieſer Unterſchied was das Schmieren anbelangt/ daß die Welt will geſchmiert ſeyn mit Thalern und Ducaten/ GOtt aber mit lauter Creutzer: alſo/ daß er den Himmel nicht gibt/ es ſeye

Num. 3. Unterſchied im Schmieren.

ſeye dann man ſchmiert ihn mit Creutzer an: das iſt wahr/ als GOtt GOtt iſt/ und GOtt GOtt wird bleiben: das hat Matth. 16. 24. unſer lieber HErr geprediget bey Matthæo ſeinen Jüngern: Si quis vult poſt me venire ... tollat Crucem ſuam. So jemand mir nachfolgen will/ der nehme ſein Creutz auf ſich/ und folge mir nach.

Marc. 8. 24. Das hat Er geprediget bey dem Evangeliſten Marco dem gemeinen Volck: Convocata turba cum Diſcipulis ſuis, dixit eis: Si quis vult me ſequi, tollat crucem ſuam & ſequatur me. Und er rufft das Volck zuſammen mit ſeinen Jüngern/ und ſprach zu ihnen: So mir jemand nachfolgen will/ der nehme ſein Creutz auf ſich.

Das hat Er gepredigt bey dem Evangeliſten Luca zu allen Luc. 9. 23. Menſchen: Dicebat autem ad omnes: Si quis vult poſt me venire, tollat Crucem ſuam quotidie.

Darnach ſprach er zu allen: Wenn mir jemand nachfolgen will/ der nehme täglich ſein Creutz auf ſich.

Was nun der HErr bey dieſen 3. Evangeliſten ſeinen Jüngern/ dem Volck und allen Leuten geſagt/ das hat Er nach Jon. 19. 17. Zeugnuß Joannis an ſeiner Perſon ſelbſt erwieſen: Tollens ſibi Crucem, und Er trug ſelbſt ſein Creutz.

Vielfältig hat GOtt die Seinige geſpeiſt/ und allerley Trachten aufgeſetzt/ aber niemal keine Küchl. Er hat denen Iſraeliten das Manna oder Himmel-Brod geſchickt/ welches ausgeſehen wie ein Coriander/ diß haben ſie zermahlen/ oder in Mörſer zerſtoſſen/ und ein Koch daraus gemacht/ aber keine Küchl.

Er hat dieſelbige gaſtirt in der Wüſten mit lauter Wachteln/ aber nie keine Küchl.

Er hat den groſſen Mann Eliam durch einen Raben täglich mit Fleiſch und Brod verſehen/ aber mit keinen Küchlen.

Er hat mit ſeinen Jüngern ſelbſt das Oſter-Lamb geſſen/ ſamt ungeſäuerten Brod und wilden Lattich gleich einer Sultzen/ aber keine Küchl.

Er hat ſie die Apoſtel/ nach ſeiner glorreichen Urſtänd in Brat-Fiſch / ſamt etwas von Hönig / ausgeſpeiſt / aber keine Küchl.

Darum keine Küchl / dann Er thut es keinen Küchlen/ wol aber Mueß ſetzt Er ihnen auf: O ſtulti &c. O ihr Thoren und eines langſamen Hertzen/ ſagt Er den zwey Jüngern auf dem Weeg nacher Emaus, und gibt ihnen ein gutes Capitel: Nonne hæc oportuit pati Chriſtum, & ita introire in gloriam ſuam. Luc. 24. 26. Muſte nicht Chriſtus diß leyden/ und alſo zu ſeiner Herrlichkeit hinein gehen. Es muß gelitten ſeyn / & ita: O Carmelita, & ita: o Jeſuita, & ita: o Barnabita, & ita: o Servita, & ita: o Eremita, & ita: o Cænobita, & ita: o Adamita, ein jedes Adams-Kind / wanns in Himmel fahren will/ muß ſchmieren und ſpendiren/ aber lauter Creutzer/ verſtehe: es muß ausſtehen Creutz und Leyden/ dann hat Chriſtus durch Leyden müſſen eingehen in ſeine Herrlichkeit / die ihm eigenthumlich und ihm zuſtändig war/ wie kanſt dann du vermeſſenes Adams-Kind dir die Hoffnung machen/ daß du ohne Creutz und Leyden werdeſt eingehen in die Herrlichkeit / die dir nicht zugehört / und zu welcher du ohne † keinen Zuſpruch haſt. Das wil der Heilige Petrus/ als Chriſti Statthalter auf Erden/ mir und dir und allen Chriſten getreulich ermahnt haben / da er alſo ſchreibt: 1. Petr. 1, 6. In der Seeligkeit werd ihr euch hoch erfreuen, wann ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtungen traurig ſeyn müſt. Sagt eben auch wie ſein Lehrmeiſter: Oportet contriſtari: ihr müſt traurig ſeyn. Nonne oportuit? muſte nicht Chriſtus leyden? in Erwegung dieſer ewigen Warheit haben die heilige Martyrer ſo gern/ ſo viel und hart gelitten.

Unter den Römiſchen Päbſten 26. heilige Martyrer.

Unter den Römiſchen Käyſerinnen Serena die Gemahlin des Käyſers Diocletiani, und Fauſtina, die Gemahlin des Käyſers Maximini.

Unter den Königen Canutus, König in Dennemarck/ nebſt andern mehr.

Unter den Königlichen Printzen Hermenegildus, des Königs Leovigildi der Wiſigotten leiblicher Sohn.

Unter den Prinzeſſinnen die H. Emerita des Königs Lucii in Engeland Schweſter.

Unter den Edelleuten Euſtachius ſamt vielen andern.

Unter den Kriegs-Officiren / Mauritius, Achatius, Gallicanus und andere mehr.

Num. 4. Leinwad leid was.

Der heilige Petrus Damianus ſchreibt in das Buch Exodi 29. wie daß im Alten Teſtament der Hoheprieſter nicht durffte eingehen in den Tempel und Heiligthum/ er wäre dann bekleid geweſt mit ſeinen weiſſen Kleidern von Leinwad/ fragt die Urſach/ warum es gleich weiſſe Leinwade Kleider haben ſeyn müſſen? antwort ihm ſelbſt / daß diß ſeye ein Figur geweſt deſſen/ der da begehrt einzugehen in den oberen Tempel und Heiligthum GOttes/ nemlich in den Himmel/ daß ſolches nicht anderſt geſchehen könne als durch das †: dann es iſt faſt nichts auf der gantzen Welt/ welches mehrer Creutz leyden muß als die Leinwad / biß es endlich zu Ehren kommt. Der Flachs oder Lein iſt ein rechts Marter-Kraut: dann erſtlich kommt er aus dem Acker / ſo bald er zeitig / wird er ſamt der Wurtzel mit Haut und Haar ausgerupfft / und nachdem er etliche Tag an der Sonnen gelegen/ da kommt er in die Waich/ wird gleichſam gebaitzt/ bald darauf kommt er in den Ofen und wird gedörrt / von dem Ofen kommt er unter die Brechl / von der Brechl kommt er unter die Schwingen / von der Schwingen kommt er in und durch die Hechel / von der

Hechel kommt er unter den Spinnrocken / von dem Spinnrocken kommt er unter die Händ der Weiber und Menſcher / die ſpeyen ihm offt ins Geſicht / ziehen und drehen ihm den Hals um / von den Händen der Weiber und Menſcher kommt er an den Haſpel / von dem Haſpel kommt er in das ſiedheiſſe Bad und Laugen / von der Laugen kommt er auf den Stock / da wird er trillt und geſchlagen / vom Stock kommt er auf den Weber-Stuhl / vom Weber Stuhl kommt er auf des Webers Schitzl / da wird er viel tauſendmal untereinander geworffen / wie ein armer Narr hin und her geſchutzt / und ineinander gewirckt / biß man ihn endlich kan mit Ellen ausmeſſen / da gibt ihm der Weber die Abſolution, und bind ihn feſt zuſammen zu einem Stuck. Kaum aber daß er des Webers los worden / ſo kommt er wiederum in die Wäſch und Sechtl / von dieſer auf die Blaich / von der Blaich kommt er unter die Scheer des Schneiders / oder der Näderin / da wird er jämmerlich zerſchnitten / zerſtochen / zerſtoſſen / gezogen / gebogen / von dannen kommt er an den Leib des Menſchen / da muß er manchen ſauren Schweiß in ſich ſchlucken / ja offtermals denen Soldaten / die mehrer als zwey Füß haben / ein Quartier geben / biß er endlich ſelbſt kein anders Logament find als zu Häderſtorff und Lumpen Au / wo er ſich dann glückſeelig ſchätzt / wann er als ein alter Fetzen zu dem Amt eines Zinnwiſchers / oder Spühlhadern promovirt wird. Nachdem er nun gantz abgematt und ausgemergelt / ſchwach und krafftlos vermeynt in einem Winckel zu ruhen / da kommt erſt das Kuchl-Menſch / und verhandelt ihn nicht um Geld / ſondern nur um etliche Hafften oder Nadeln dem Haderlumper. Dieſer wirfft ihn in den Stampf / da wird er zerknödten / zertretten / getrieben / zerrieben / geſchnölt und tröit zerſtampft daß ein Elend.

Nachdem er nun ſo viel Marter und Pein ausgeſtanden/ kommt er endlich zu Ehren / und macht man aus ihm ein ſchönes / weiß und zartes Papier / da ſchreibt man Kayſerliche und Königliche Befehl darauf / da druckt man das Wort GOTTES darauf/ da trägt er die allerhöchſte Geheimnuß volle Wörter / ſo in der Heiligen Meß geſprochen werden / da iſt er nunmehr in gröſten Ehren/ aber durch was Creutz und Elend iſt er darzu kommen: Darum muſte der Hohepriester bekleid ſeyn / mit Leinwaden Kleidern / wann er wollte eingehen in Tempel GOttes: weil nichts iſt / welches ſo viel Creutz ausſtehen muß als die Leinwad; anzudeuten / daß wer da wünſcht und verlangt in den oberen Himmliſchen Tempel GOttes zu kommen und einzugehen/ derſelbige nothwendig müſſe mit ‡ verſehen ſeyn/ † ausgeſtanden haben/ † getragen haben.

Wie die Leinwad ſo die Leut: der heilige Evangeliſt Joannes iſt nach der Geburt CHriſti Anno 97. von Domitiano dem tyranniſchen Kayſer in die Inſul Patmos, ſo da liegt in dem Aſiatiſchen Meer / nicht weit von der Veſtung Candia oder Creta, verwieſen worden / allwo er einmal im Geiſt verzuckt/ eine groſſe unzehlige Schaar der Heiligen bey eröffnetem Himmel vor dem Thron des Lambs geſehen hat/ welche alle mit langen weiſſen Kleidern angethan waren. Da fragt ihn einer aus den Aelteſten / was meynſt
Apoc 7. 14. Joannes: Hi, qui amicti ſunt ſtolis albis, qui ſunt, & unde venerunt? wer ſeynd dieſe/ und woher ſeynd ſie kommen? das weiſt du mein HErr/ ſagt Joannes: dieſe ſeynd diejenige/ ſprach der Aelteſte/ die aus groſſer Trübſal kommen ſeynd. De tribulatione magna, ſie ſeynd kommen nicht auf einer ſilbernen Brucken/ nicht auf einen mit Roſen und Lilien beſtreueten Weeg der Freuden und Luſtbarkeiten/ nein/ nein: ſondern ſie ſeynd kommen über das hohe/ rauhe und ſchroffige Gebürg der von allen Seiten anſtoſſenden Trübſalen

ſalen und Verfolgungen. Sie ſind kommen über das ungeſtümme von Sturm und Ungewitter erſchüttlete wilde Meer der Tyranniſchen Verfolgungen / und aller erdencklichen überſtandenen Marter: de tribulatione magna. Wo bleibt aber die Antwort auf die erſte Frag: wer ſeynd dieſe? warum ſagt er nicht: Siehe mein Johannes / die groß und unzehlbare Menge der Heil. Patriarchen / Richter und Königen des Alten Teſtaments / welche faſt alle von Hoch-Edlen Geblüth und vornehmen Geſchlecht herſtammen / ſiehe dort ſtehen in weiſſen Kleidern die vier groſſe Propheten / Iſaias und Jeremias, Ezechiel und Daniel, nach dieſen ſtehen die zwölff alſo genannte kleine Propheten: Oſee und Joel, Amos und Abdias: Jonas und Michæas, Nahum und Habacuk, Sophonias und Aggeus, Zacharias und Malachias &c. Er ſagt nicht wer ſie ſeynd / ſo merck ich wol / der Himmel hat gantz eine andere Policey / als die Welt. Bey dieſer iſt gleich die erſte Frag: Wer iſt er? wer iſt ſie? Und wann man hört / daß Er von einem Durchläuchtigen / Sie von einem uralten Stamm Hauſe / da heiſt es ſchon / Reſpect, ich bin kein gemeine Perſon / ich hab das Geſindel Brodt nicht gewohnt / vor mich gehört gleichwol eine Adeliche Unterhaltung / mein Herr Vatter glaub ich hats durch treu geleiſte Dienſt gar wol meritirt / daß man ſeinen Sohn in Gnaden anſehe. Drum hat einmahl ein ſolcher Edelmann bey dem König Antiocho Audienz genommen / um einige Penſion und Gnaden-Geld bey ihme angehalten / aus Urſach / weil ſein Herr Vatter ein vortrefflicher Mann / und berühmter von Adel geweſt. Mein Juncker / ſagt der König / wann ich einem jeden Edelmann wegen des Adels ſeiner Vor Eltern wolt Penſion geben / ſo würde mein Caſſa bald caſſirt werden / ich pfleg nur die Geſchencke zu machen in Anſehung eines jeden ſelbſt eigenen Tugenden und Verdienſten. Faſt eben auf dieſen Schlag iſt der Himmel beſchaffen/ dort fragt man weiter nicht viel/ ob einer ein Edel-Mann oder ein Knedl-Mann/ ob ſein Vatter von Adel oder von der Nadel/ ob ſein Mutter von Stoltzenhof/ oder von Steltzendorff/ man geht nicht auf das Wer/ ſondern nur auf das Woher? man fragt nicht wer da/ ſondern nur woher da? wann einer nicht ſagen kan: ja freylich ich komm aus einer groſſen Trübſal/ der taugt ſchon nicht in Himmels-Saal.

Und das hat GOTT ſeinem liebſten Jünger Johannes wollen zu verſtehen geben/ da er ihm die Heilige im Himmel gezeiget in einer Kleidung von weiſſer Leinwand. Er hät ihms freylich wol können zeigen/ in Kleidern mit zarten Taffet/ mit linden Atlaß/ oder Sammet/ mit ſchön geblümten Damaſt oder Razamoy/ mit Berdere Zeug von Seiden mit untermengten Silber und Gold/ oder mit Trädor von pur-lautern Gold ꝛc. aber nichts dergleichen/ ſondern Leinwad muſte es ſeyn/ anzuzeigen/ daß keiner in Himmel vor den Göttlichen Thron werde eingelaſſen/ auſſer er ſchmier und ſpendier mit lauter Creutzer/ er leide und ſtehe viel Angſt und Trübſal aus/ wie die Leinwad.
Marc. 14. 51. Es ſind zwar etliche der Meinung/ Johannes ſeye derjenige Jüngling geweſt mit Leinwad bekleidet auf der bloſſen Haut/ amictus ſindone ſuper nudo, welcher Chriſtum auf den Oelberg nachgefolgt/ den die Juden ergriffen/ der aber das leinene Kleid von ſich geworffen/ und nackend von ihnen entflohen/ es iſt aber glaubwürdiger/ daß dieſer Jüngling ſeye der Sohn oder Knecht geweſt des Mayers im Bauhof Gerſchemoni, ſo da an dem Oelberg gelegen/ welcher durch das Geräuſch und Geſchrey der vorbey gehenden Juden-Rott/ ſo Chriſtum gefangen/ aus dem Bett aufgeſtanden/ heraus geloffen/ um zu ſehen/ was da vor ein Tumult ſeye/ und wem es angehe? Zum fall aber Johannes dieſes leinene Kleid hätte angehabt/ ſo wäre er gar ver-

muthlich bey unſern HErrn beſtändig blieben: dann die Leinwad hätt ihn erinnert/ daß er auch ſoll was leiden und ausſtehen/ ſeinen HErrn und Meiſter nicht verlaſſen/ wie jene Mit-Apoſtel/ und davon fliehen. Was nun Johannes dazumahl auf dem Oelberg verſaumt/ das hat er nachmahls doppelt eingebracht/ da er bey der grauſamen Verfolgung des Tyranniſchen Käyſers Domitiani von Rom nicht entflohen/ ſondern mit hereiſchen Gemüth alle Marter und Pein auszuſtehen bereitwillig ſich erzeiget/ wie ihm dann erſtlich mit Gifft zugeſetzet worden/ und als ſolches keinen Verfang gehabt/ iſt er gar in ein Keſſel voll ſiedendes Oehl geworffen/ aber miraculoſer Weis unverletzt erhalten worden.

Wann das nicht geſchmiert heiſt/ ſo weiß ich nicht? Darum haben die heilige Martyrer ſo gern/ ſo viel/ ſo hart gelitten.

Baſiliſſa erſt neun Jahr/ hat die Marter gelitten zu Nicomedia, der H. Dorotheus ſchon 107. Jahr alt/ hat die Marter gelitten zu Iconia, unter dem Aureliano.

Eulalia, das 12. jährige Töchterlein/ hat die Marter ausgeſtanden und viel gelitten/ zu Emeritæ in Spanien/ unter dem Daciano. Cuſignius, ſchon 110. Jahr alt/ hat die Marter Helden-müthig überſtanden/ unter Juliano dem abtrünnigen Käyſer.

Der junge Knab Mannes, ſo erſt 7. Jahr alt/ hat gleichwol gantz ſieghafft alle Pein und Marter ausgeſtanden zu Cæſarea.

Simeon, ein Sohn Cleophæ, Biſchoff zu Jeruſalem/ 120. Jahr alt/ hat ſich gleichwol vor der Marter nicht geſcheuet/ ſondern die durchdringlichſte Schmertzen der Creutzigung/ nach dem Exempel des Heylandes/ mit jedermänniglich Verwunderung ſtarckmüthig ausgeſtanden.

Alle dieſe und andere Heil. Märtyrer haben wol gewuſt/ daß man durch die himmliſche Pforten keinen laſſe paſſiren/ er lege dann die Mauth ab mit lauter Creutzer.

Was iſt die Robaht.

Zu Wien innerhalb der Donau-Brücken/ iſt gar ein vornehme Mauth/ die wird genennt auf den Thabor, wann man dis Wort zurück lieſt/ ſo heiſts Robaht/ was iſt das vor ein Thier? O frag nur einen armē Unterthan auf dem Land drauſſen/ der wird dirs bald ſagen/ was die Robaht ſeye/ das iſts:

Am Montag muß der Unterthan der Herrſchafft ackern.

Am Erchtag muß er in den Weingarten arbeiten.

Am Mittwoch muß er in das Schloß Holtz führen.

Am Pfingſtag muß er treſchen/ oder Stroh ſchneiden.

Am Freytag muß er den Teich fiſchen/ oder ins Jagen gehen.

Am Sambſtag muß er 6. Creutzer zum Gebäu geben.

Am Sonntag muß er Bothen-weiß lauffen.

Das iſt die Robaht/ jetzt mach einer aus den Tägen die Wochen/ aus denen Wochen die Monathen/ aus den Monathen das Jahr/ ſo wird er wiſſen können/ was die Bauren für Oſtern haben/ und wie offt ſie Haut und Bain (dann ſonſt nichts mehr an ihnen iſt) gen Marckt tragen?

Wir Chriſten ſeynd alle unſers HErrn ſeine Unterthanen/ darum ſollen wir die Robaht/ ſo er uns aufflegt/ demüthig annehmen/ und geduldig tragen/ gleichſam die Mauth ablegen mit lauter Creutzer.

Ein Stab

Einer aus dieſen führt ein Stab/ bedent die Armuth/ arm ſeyn iſt ein groß Creutz/ und darff niemand lang rathen/ welches das ſchwerſte Holtz ſeye/ keines iſt ſchwerer als der Bettel-Stab. Die Geometri wiſſen, daß die Stadt Leyden in Holland von Bethel in Palæſtina, allwo Jacob den erſten Altar GOTT dem HErrn aufgericht, ſey etlich hundert Meil von einander entfernet / ich aber ſag / daß Leyden und Bethel hart aneinander ſtehen / wer leid mehr / als ein Bettler / ein Armer? Wo Nix iſt auf Lateiniſch / da gehets kalt her / und wo Nichts iſt auf Teutſch / da gehts kühl her / der arm iſt und nichts hat / der muß vor der Thür ligen / wie der Lazarus, hat den erſten Sitz bey der Thür / ob es zwar bey GOtt anders im Brauch: dann wie die Sonne bey der Nacht aufgangen / verſtehe wie GOttes Sohn bey der Nacht gebohren / haben die liebe Engel ſolche neue Zeitung ehender angezeigt den armen Hirten / als den reichen Phariſäern und den Adel / bey der Zeit heiſt man ſolche keine Engel / welche die Arme den Reichen vorziehen; man hält es vor eine Unhöflichkeit / und ſetzet einem zum Wort Engel ein P. Pauper ubique jacet, Armuth iſt dann ein groß Creutz / leyde du aber dieſes mit Gedult / ſo nimmts GOtt wie ein Robaht an / die er dir im Himmel reichlich wird vergelten.

Ein Bett.

Ein anderer Mauth-Creutzer führet im Schild ein Bett / hierdurch wird verſtanden kranck ſeyn / das iſt ein groß Creutz / Schmertzen leiden am Kopff / wie der Sohn der Wittib zu Sarepta, den nachmahls Eliſæus erweckt hat zum Leben.

Schmertzen haben an den Augen / wie der Samſon, nachdem er ſeiner Galanin Delila zu viel vertrauet / und ſchon die Augen verlohren / hat er erſt geſehen / daß dergleichen Leut die Frau und fraus nicht weit voneinander.

Kranck ſeyn an den Ohren / wie der Malchus, als ihm der Säbel Petri ſo crudell begegnet.

Schmertzen leiden an der Bruſt / wie der Amaſo, dem der allzuhitzige Jacob ſeinen Dolch zum beſten geben.

Schmertzen haben an den Händen / wie die Machabæer, denen Antiochus der Tyrann die Händ hat abhauen laſſen.

Schmertzen leyden an Füſſen / wie der König Aſa, dem der Prophet Iſaias nachmahls das Podagra curiret.

Schmertzen am gantzen Leib haben / wie der Job / iſt ein groß Creutz / und wundert mich nicht / warum jenes Weib / von der der Evangeliſt meldt / all ihr ziemliches Geld und Gut unter die Doctores und Medicos angewendt / alle ihre Thaler in die Apotecken ausgelährt / mit lauter Recept except worden / damit ſie nur die Geſundheit erhielt / wundert mich nicht / dann groſſes Creutz kranck ſeyn.

Seye aber verſichert / daß dir dieſes wird vergolten werden / wann du es in Göttlicher Gnad mit Gedult leydeſt / mit einer ewig immer-währenden Geſundheit in dem Himmel.

Ein Thurn

Auf den dritten Mauth-Creutzer iſt zu ſehen ein Thurn / in welchen lauter Gefängnuſſen / gefangen ſeyn iſt ein groß Creutz / als wie gefangen worden die Kinder deren Madioniteren von denen Iſraelitern / wie gefangen worden die Philiſtier von den David / wie gefangen worden Amaſias der Juden König von den Joas, wie gefangen worden Achaz, von den König in Syrien, wie gefangen worden Sedezias und nacher Babylon geführt / wie gefangen worden Jonathas, der Machabæer von Nicanor, wie gefangen worden Joſeph von dem Pharao, welcher unſchuldiger Jüngling angeben worden / als habe er wollen des Putiphars, eines Königlichen Hoffmeiſters Frau / zu freundlich complimentiren / welche Etc. mit des Joſephs Mantel ihre Boßheit wolte vermänteln / (und ſo gehts / wann man einer Dama mehr glaubt / als ein Damaſcenus,) dieſer unſchuldige Jüngling iſt gefangen worden / und als er den Mundſchenck ſeinen Traum nicht traumiſch / das iſt / nicht unwarhafft auslegte / hat er ihn inngleichen gebeten / er wolle doch ſeiner eingedenck ſeyn / und gute

Confect

Collect einlegen bey dem Pharao, damit er nur möcht aus dieſen langwürigen Arreſt kommen / ſchaut wie hart iſt einem gefangen zu ſeyn? Glaub wol ein hartes Creutz. Schencke es aber und opffere es GOtt auf / ſiehe / obs dich nicht wird einſetzen in die ſicherſte Freyheit der Kinder GOttes?

Ein Wolf.

Jetzt ſehe ich ein Mauth Creutzer / der repræſentirt ein Wolff / was ſolt dieſer bedeuten? Wann einer ein geraume Zeit nichts geſſen hat / ſo ſagt er: Ich bin ſo hungerig wie ein Wolff / Hunger leyden iſt ein groß Creutz / und in dem Fall iſt ein Ungar und Hunger eins Gliffters; dann Ungarn führt ein Creutz in Schild / der Hunger desgleichen hat Creutz und bringt groß Creutz / und iſt dieſer ein unbeſcheidener Creditor, oder Schuld-Herr / wann man ihn erſt heut contentiren thut / er morgen ſchon wiederum ſollicitiren thut.

Dieſes hat genug erfahren Herodes in ſeinem Judenland.

Dis nicht gnug Eſſen hat gnug erfahren Abraham in ſeinem Cananäiſchen Land.

Dis nicht gnug Eſſen hat gnug erfahren Pharao in Egypten.

Dis nicht gnug Eſſen hat gnug erfahrē die Stadt Jeruſalem / nachdem ſelbige durch billige Verhängniß GOttes von Tito und Veſpaſiano belägert worden / hat der Hunger die arme Belägerte dermaſſen übel geplagt und genagt / daß ſie alles Leder verzehrt / den Miſt auf der Gaſſen / noch mehr / ihre eigene Kinder geſchlacht und aufgeſſen.

Dis nicht gnug hat gnug erfahren Italien / unter Kayſer Juſtiniano, allwo ein ſolcher Hunger entſtanden / daß allein in Aupieno 2. Weiber 18. Männer für Speiß genommen / und verzehrt / Männer aus Noth eſſen / oder pur lauterer Lieb / weiß nicht welches ſchlimmer. Hunger iſt ein hartes Creutz / ſolt aber dich dieſes Creutz einmahl drucken / ſo legs deinen Erlöſer zu Füſſen / zweiffle nicht er werde dir ſolches ring machen / mit der Gedächtniß und theuren Verſprechen / weil du dich zu vertröſten haſt einer reichlich und immerwährenden Erſättigung.

Ein Hirſch.

Der fünffte Mauth-Kreutzer führt ein Hirſchen / welchen die Göttliche Schrifft ſelbſt für ein Sinnbild des Durſts erkennt. Durſt leyden iſt gar ein unleydliches Creutz. Das Wörtl Otto heiſt hinter ſich und für ſich Otto, das Wörtl Anna heiſt hinter ſich und für ſich Anna, das Wörtl Ecce heiſt hinter ſich und für ſich Ecce, das Wörtl Leffel heiſt hinter ſich und für ſich Leffel / des Wörtl ibi illi heiſſen hinter und für ſich ibi, illi, ingleichem das Wörtl Sitis, welches auf Teutſch ein Durſt heiſt / laut hinter und für ſich Sitis, als wollen die Grammatici gleichſam buchſtabiren / der Durſt ſeye auf allen Seiten elendig. Kan Zeugniß haben deßwegen vom Himmel / von der Erd / von der Höll: dann ſo bald der reiche Praſſer alldort von der Göttlichen Gerechtigkeit einlogiret worden / hat er alle Pein verſchwiegen / und allein den Durſt geklagt / deſſenthalben den Lazarum gebeten um einen Tropffen Waſſers / welcher da hängt am kleinſten Finger / aber an ſtatt des kleinſten Finger hat ihm Lazarus den halben Daumen gezeigt / und gar recht; dann wer nicht gern gibt / den ſoll nicht gern geben werden.

Zeugnuß von der Erd / als Samſon mit unerhört heroiſcher That die Feind geſchlagen / hat ihn ein ſolcher Durſt angriffen / daß ihm auch durch ein Wunderwerck des Eſels Kinnbacken ein Trunck geſpendirt / und hat ihm dieſer beſſer gelabt beym Eſel / als beym weiſſen Röſſel.

Hab Zeugnuß von dem Himmel / indem der HERR JEſus ſelbſt GOttes Sohn am Creutz kein gröſſers Creutz nicht gelitten / auch zu allen Peinen wie ein ſanfftmüthiges Lämmlein geſchwiegen / ausgenommen zum Durſt hat er ſein halb ſterbende Stimm noch hören laſſen: Sitio, mich durſtet. Iſt alſo Durſt leyden ein überaus groſſes Creutz. Aber eben darum bey GOtt in deſto höhern Anſehen und Verdienſten / wann es ihme zu Lieb übertragen und gedultet wird.

Auf

Ein Schwerd

Auf dem ſechſten Maut-Kreutzer iſt zu ſehen ein bloſſes Schwerdt / das bedeut den Krieg / Krieg iſt ein ſchweres Creutz. Das Wörtl Krieg heiſt auf lateiniſch Bellum, Bellum, auf teutſch ſchön / aber nur Schimpf-weis ; dann wie das Wörtel Mundus die Welt auch zugleich ſauber heiſt / als ſeye die Welt ſauber / aber höniſcher Weiſe ſcilicet, als wie wann man ſagt: du biſt ein ſauberer Geſell / wil man dadurch kein Lob verſtehen / ſondern das Widerſpiel.

Num. 6. [illegible] von Bellum.

Gleichwie GOtt der Allmächtige ins Paradeiß kommen / nachdem Adam das Gebot übertretten / und durch der Eva Anleitung und der Schlangen vermeynt GOTT gleich zu werden / ſo iſt GOTT der Allerhöchſte kommen / und zu ihm geſprochen: Ecce Adam quaſi unus ex nobis: Siehe Adam iſt gleichſam ein Gott worden / das Widerſpiel zu verſtehen / per Sarcaſmum, höniſch und spöttlender Weiſe / irridendo ſagt Lyranus. Alſo heiſt auch Bellum ſchön Bellum, verſtehe aber ſchändlich / elendig: dann wo Mars den Einzug hat / da hat das Glück den Auszug / wo Mars nieder ſitzt / ſtehet das Glück auf / wo Mars das Wetter macht / leyd das Glück darbey / wo und wann Krieg iſt / ſo wird die Kirche leer / und der Kirchhof voll / wo und wann Krieg iſt / wird der Brod-Acker dirr / und der Gotts-Acker faiſt wo und wann Krieg iſt / ſeynd die Büchſen wohlfail / und die Spahr-Büchſen theuer / ein Krieg iſt dem Elend verwandt / der Noth befreund / der Trübſal verbunden / und mit allen Ublen allirt, Krieg haben ein ſchweres Creutz / trag du aber dieſes mit Gedult / und ſiehe obs dich nicht wird führen zum ewigen Frieden.

Ein Ragget.

Ein angezündes aus dem Lufft herab fallendes Ragget ſtellt der ſiebende Maut-Kreutzer vor / iſt ein Sinnbild eines Menſchen / der von dem höchſten Glück zu dem niedrigſten Unglück kommen / aller Ehren entſetzt worden. Das iſt wiederum ein groſſes Creutz / wie dann dieſes begegnet dem König Nabuchodonoſer, als welcher wegen ſeines gar zu übernehmenden Hochmuths von GOTT in ein wildes Thier verändert worden / und der vorhero von den Ochſen Dan. 4. 30. geſſen / muſte nachmals wie ein Ochs Gras und Hey freſſen / fœnum ut bos comedet, und der vorhero wohnte in dem Pallaſt / muſte nachgehends wohnen in dem Moraſt / und einen Geſellen abgeben deren wilden Thieren. Diß iſt begegnet der ſtoltzen Jezabel / welche vorhero ſchier vor eine Göttin iſt angebettet worden / muſte nachgehends von den Hunden zerriſſen und aufgefreſſen werden.

Diß iſt begegnet dem Käyſer Andronico, zu Conſtantinopel / als der vorhero auf einem guldenen Thron prangte / hernach auf einem räudigen Cameel durch die Stadt herum geführt worden.

Diß iſt begegnet dem Käyſer Valeriano, welcher von dem Perſer König Sapore gefangen / zu einem Fußſchämel ſich muſte brauchen laſſen / dem König ſeinen Rucken unterbreiten / ſo offt er aufs Pferd ſteigen wollte. Von dieſem Creutz kanſt dich leicht befreyen / bleib in der Niedere / ſo haſt kein Gefahr tief zu fallen / ſondern die ſichere Hoffnung eines erwünſchten Ruck hinauf / Ruck hinauf.

Ein Barbier-Meſſer. Betrachte aber anitzo den achten Maut-Kreutzer / auf dieſem iſt ein Barbier-Meſſer / das bedeut / üble Nachreden leyden / und Verſchwärtzungen der Ehr haben / iſt ein groß Creutz. Dann:

Ein Himmel ohne Sonn / und ein Garten ohne Bronn /
Und ein Suppen ohne Brocken und ein Thurn ohne Glocken.
Und ein Soldat ohne Gewehr / und ein Namen ohne Ehr /
Seynd alle nicht weit her.

Curam habe de bono Nomine ſagt ſelbſt der Weiſe Eccl. 41. Sorge / ſorge um einen guten Namen.

Reich ſeyn und nicht ehrlich ſeyn/ iſts nichts ſeyn.
Gelobt ſeyn/ und nicht ehrlich ſeyn/ iſt nichts ſeyn.
Schön ſeyn und nicht ehrlich ſeyn/ iſt nichts ſeyn.

Der gute Nam iſt der beſte Saam / aus dem einem Ruhm und Glori wächſt / dahero iſt kein gröſſerer Verluſt als des guten Namen/ hat der David ein ſo groſſe Straff von GOtt dem HErꝛn müſſen ausſtehen / daß er in ſeinem Alter gar nicht kunte ſich erwärmen / und ihm das immerwährende Huſch / Huſch den Leib plagte / weilen er den Saul ein kleines Fleckl von dem Mantel geſchnitten / wie hoch acht es erſt GOTT / wann man einem die Ehr gar abſchneid/ ein Menſch iſt von der Erden und von dem Laim zuſammen pappt/zuſammen gewalckt / zuſammen dalckt / dahero ein zerbrechliches Geſchirr/ ein irrdiſches Geſchirr wird alſo probirt/ man klopfft daran / wanns einen guten Klang hat/ liebt mans auch bey Hof/ wanns aber ſchoppert / fort darmit wieder die Wand / alſo wann der Menſch einen guten Nachklang hat/ iſt es gnug / ſo ihm aber dieſer mangelt / iſt alles verlohren. Suſanna die keuſche Matron hat bitterlich geweint als der Sentenz über ſie geſprochen / und ſie zum Todt wurde geführt: Flens ſuſpexit in cœlum, nicht aus Urſach / daß ihr das Leben ſolte genommen werden / ſondern weil ihr die Ehr und guter Nam abgangen / iſt alſo diß ein groſſes Creutz / Schwartz-Sucht am Leib iſt eine üble Kranckheit / die Verduncklung und Schwärtze an der Ehr gröſſer. Laß andere dich verſchwärtzen / dein Troſt wird ſeyn / daß wann du es mit Gedult leydeſt / in dem göttlichen Regiſter dein Nam nicht ſchwartz geſchrieben ſeye. Daniel. 13.

Was auf dem neundten Maut Kreutzer vor eine Figur hab ich lang nicht können ausnehmen: weil er gantz abgewetzt/ endlich hab ich gehört/ es ſolt die Bildnuß des Jeroboams ſeyn/ und ſo viel ausweiſen: Ein üble Obrigkeit haben / ſeye ein groß Creutz / freylich wol: man lieſt in göttli- Jeroboam.

cher Schrifft / als David gewiſſe Legaten und Abgeſandte geſchickt zu dem König Amon / der aber aus Anleitung derenjenigen vermeynt / dieſe ſeyen Spionen und Ausſpeher / tractirt ſie ſchmählich / läſt ihnen den Bart auf ein Spann abſchneiden und barbiren / wie auch den Rock zuruckwärts ſtutzen / diß iſt den guten Leuten / ſchmertzlich vorkommen / was wolt aber das ſeyn? Halben theil barbiren geht noch hin / halben theil ſtutzen / aber wann mancher Edelmann ſeine Unterthanen gar ſchert und völlig ſtutzt das iſt ſchmertzlich / es iſt ſchmertzlich wann ein Unterthan eine Obrigkeit hat / welche iſt wie ein Angl / wie ein Engl / wie ein Igl / wie ein Egl / wie ein Egl das Blut ausſaugt / wie ein Igel nichts als ſcharpff iſt / wie ein Engl der mit dem feurigen Schwerdt vorm Paradieß ſteht / wie ein Angl der nichts thut fangen / er thue dann den Fiſch verwunden / das iſt ſchmertzlich.

Wundert mich deßwegen nicht / daß gewiſſe Unterthanen ihrem Herꝛn ein Gemähl gezeigt haben / welches ein Sinnbild war / und in ſich entworffen hielte ein gläſern Diſtillier Kolben / worinnen allerley Kräuter / ſo durch das Feuer dergeſtalten gewürckt und gewärmet wurden / daß auch der letzte Tropffen muſte heraus gepreſſt werden / darneben habens diß Lemma geſchrieben: O ihr arme geſamte Kräuter / euch thuts gehen / wie uns armen Heuter.

Solche ſollen ihnen vorſtellen die Statua des Königs Nabuchodonoſor, welche ein guldens Haubt / ſilberne Schultern und Bruſt / aber erdene Füß hatte / und wie ein Kiſelſtein die Füß getroffen / und ſtarck gefallen / iſt die gantze Statua zu trümmern gangen / wann der untere Theil fällt / ſo wanckelt der obere / wann der Unterthan zu Grund gehet / muß auch ſein Haubt entgelten. Scharpffe Obrigkeit haben groſſes Creutz; gedencke aber / daß dieſe nicht lang wehret / dann gemeiniglich geſchichts / daß ſie frühzeitig

zeitig aus dieſem Leben wird hinweg gerafft / O wie angenehm und tröſtlich wird dir fallen/ daß du an GOTT auf ewige Zeiten einen liebreichen GOtt/einen guten HErrn haben wirſt.

Ein Spinl

Der zehende Maut-Kreutzer ſtellt vor ein Spinl / an welcher der Zwirn gedrehet wird / die Sinnſchrifft lautet: Unit atque torquet, vereinigt und peinigt. Das bedeut den Eheſtand/und übel verheyrath ſeyn/iſt ein groß Creutz.

Der Eheſtand ſoll ſeyn/wie eine ewig-gehende Uhr/ die doch auf nichts anders zeigt als auf Eins/verſtehe/ eins ſollen ſeyn/und eins bleiben.

Der Eheſtand ſoll ſeyn wie der Tempel Salomonis/ dann als dieſer mit ſo groſſen Unkoſten gebauet worden/ hat man nicht einen Streich/nicht einen Klopffer/ nicht einen Tumult gehört.

Der Eheſtand ſoll ſeyn wie das ſteinern Polſter des Patriarchen Jacob/ als dieſer etliche Stein zuſammen klaubt/ und ihm für ein Haupt-Kiß bey der Nacht untergelegt/ da er die Laiter gen Himmel geſehen/dieſe Stein ſeynd zu Nacht alle eins worden/ nur eins das wäre ſchon recht/ aber wann er ein Wurm iſt / wie jener Wurm / der dem Propheten Jona ſeine Kirbes-Blätter abgefreſſen / wann ſie ſo ſüß ausſchaut wie des Loth ſein Weib/nachdem es in ein Saltz-Säulen verkehrt worden/ wann er ſo geſchlacht iſt wie jener Baum/unter dem der Prophet Elias wohnte zu Sarepta erat Juniperus, das war ein Wachholder-Baum/ immer den klopffeten Paſſion ſingt/ wann ſie ſo freundlich ausſchaut/ als wie die Kinder der Propheten / als ſie zu Zeiten Eliſæi, die Gallhändige Kräuter-Suppen aus dem Topff geſſen/ da iſts ſchlecht.

Der Egyptiſche Joſeph hat wunderliche Träume gehabt / einsmal hat ihm getraumt/ als thäten ihn die Stern/ Sonn und Mond anbeten / durch die Stern wurden verſtanden ſeine Brüder / durch die Sonn der Vatter / durch den Mond die Mutter / ſo iſt dann Er im Eheſtand ein Sonn / Sie der Mond / gut / aber wann es Finſternuſſen abſetzt / das iſt ein übles Creutz / aber eben dieſe Finſternuſſen haben vielen ein Liecht geben / daß ſie ſolche ſchwere Bürd geduldig übertragen / und alſo glücklich zu denjenigen gelanget / der da Matth. 11. 28. ſagt: Venite ad me omnes qui onerati eſtis. Kommet alle zu mir / die ihr mit Aengſten beladen ſeyd / und ich will euch erquicken.

Der Joas Auf dem eilfften Mauth-Kreutzer iſt die Bildnus des boßhafftigen Königs Joas mit der Zuſchrifft: Ex optimo peſſimus, zuvor der Beſte / hernach der Böſeſte. So lang ſein Præceptor der Prieſter Jojadas gelebt / war Joas der junge König ein Spiegel aller Tugenden / ſo bald dieſer mit Tod abgangen / ſeynd auch in Joa alle Tugenden erſtorben / und iſt er ein tyranniſcher Abgötterer worden. Dieſer Joas iſt ein Abbild böſer Kinder / böſe Kinder haben iſt ein groſſes Creutz; Der Pſalmiſt David ſpielt mir eins mit ſeiner Pſal. 127. 3. Harpffen / und ſetzt darzu dieſen Verſicul: Uxor tua ſicut Vitis abundans &c. Dein Weib iſt wie ein fruchtbarer Wein-Stock an der Maur des Haus. Ein Weib und Mutter vergleicht der David einem Wein-Stock und nicht gar uneben; Dann ein Wein-Stock trägt nicht lauter gute Trauben / ſondern auch zuweilen faule: Eine Mutter hat auch nicht allezeit lauter gute Kinder / ſondern auch bißweilen faule / nachläſſige / ſchlimme / unnütze / welche dann nicht ein geringes Creutz ſeynd den lieben Eltern. Was hat nicht vor ein Creutz gehabt Iſaac an dem unerzogenen Eſau? Was hat für ein Creutz gehabt Noe an dem frechen Sohn Cham? Was hat vor ein Creutz gehabt Jacob / der hat zwölff Söhne gehabt / 11. ſeynd nicht weit her geweſt / und eine eintzige Tochter / und hat dieſe einen Fuß verlohren; Was hat David vor ein Creutz gehabt an ſeinem abtrünnigen rebelliſchen Sohn Abſolon? Was hat Salomon nicht vor ein Creutz gehabt an dem Sohn Jeroboam? Was hat Abraham nicht vor ein Creutz gehabt an dem Iſmael? iſt nichts neues daß auch gute Leute böſe Kinder haben/ als wie der Wein/ welcher ein ſo braver Herr/ und hat ein böſen Sohn als da iſt der Eſſig / aber fromme Eltern können ihnen dieſes Creutz ſchon zu nutzen machen / wann ſie es mit Gedult leyden/ und ſelbiges GOtt befehlen/ der gemeiniglich ein Mittel machet durch frühzeitigen Tod dergleichen ungerathenen böſen Kinder.

Crocodil.

Joan. 12.

Es kommt doch eine ſchöne Zahl der Mauth-Kreutzer heraus biß auf den zwölfften / dieſer ſtellt vor ein Crocodill / was ſoll das bedeuten? Ein Crocodill ſo lang es lebt/ thuts immerzu wachſen / und alsdann geht es mit ſeinem Leben auf die Naig/ wanns nicht mehr wachſen kan/ darum ſteht die Sinn-Schrifft: Ni major morior, Wann ich nicht mehr wachſen kan / ſo iſt es mit mir gethan. Das iſt ein Sinn-Bild eines Ehrſüchtigen/ der immer nach höhern Aemtern tracht / und wann ihn die Hoffnung zu ſelben zu gelangen/ in Brennen fällt/ ſo gedunckt ihm dieſes härter und unerträglicher als der Tod ſelbſten. Nemlich Ehren haben wollen und nicht bekommen/ iſt ein groß Creutz. Wir Menſchen haben eine Muſicanten-Art an uns/ von dem Ut ſteigen wir gleich zu dem Re, von dem Re wollen wir zu dem Mi, von dem Mi zu dem Fa, von dem Fa zu dem Sol, von dem Sol zu dem La, allzeit höher. Pilatus da er ſollte den unſchuldigen JEſum zum Tod verurtheilen / hat er ſich deſſentwegen geweigert/ da er aber hörte/ daß die Juden aufgeſchryen: Si hunc dimittis, non es Amicus Cæſaris, wann du dieſen frey läſſeſt / biſt du kein Freund des Kayſers. Pilatus fällt geſchwind den Sentenz, und wann auch hundert Chriſti geweſen wären / hätte er doch gedacht: Bin ich des Kayſers Feind/ ſo bin ich aus ſeiner Gnad/ bin ich aus ſeiner Gnad/ ſo werd ich mit der Zeit nicht weiter kommen/ denn ich allezeit ihn verehrte und faſt anbetete ꝛc.

Läppiſch ſeynd wir Menſchen in dem Fall/ als wann uns Gen. 1. 7. GOtt hätte darum das Leben eingeblaſen: Inſpiravit ſpiraculum vitæ, damit wir ſollen aufgeblaſen werden/ und her ſteigen wie ein Pfau und was vor ein Creutz/ wann man zu hohen Ehren und Regierung nicht gelanget? Die Poëten dichten von dem Tantalo, daß derſelbige in der Höll im Waſſer ſtehe biß ans Maul / und vor ſeiner gar ſchöne Aepffel hangen/ er aber voller Durſt wann er trincken will / ſo ſinckt das Waſſer / und wann er nach einem Apffel ſchnapt / ſo ſchwingt ſich derſelbe in die Höhe / daß er alſo bey ſolchem Uberfluß muß Hunger und Durſt leyden/ das iſt ein groſſes Creutz: allzeit ſchnappen und nichts dappen / macht endlich einen Lappen.

Num. 7. Da ſieht man aber ſchon/ daß an Maut-Kreutzern auf der Welt kein Abgang/ Creutz genug aller Orten ein Uberfluß / es iſt nur zu bedauren/ daß viel mit dieſen nicht können umgehen / will ſagen: daß ſie Creutz leiden und ausſtehen/ und doch kein Verdienſt dabey haben.

Der heilige Tarſenſiſche Paulus weinte einsmals bitterlich/ und gabe zugleich die Urſach dieſes ſeines Weinens zu verſtehen: Multi ambulant, quos ſæpe dicebam vobis, nunc autem & flens dico inimicos Crucis Chriſti, Viel wandlen wie ich euch offtermahl hab geſagt / und itzt wiederum weinend ſage / welche da ſeynd Feinde des Creutz Chriſti. Wer ſeynd dann dieſe / die alſo zu beweinen ſeynd? Es ſeynd ſolche / welche viel Creutz und Leiden haben und ausſtehen / aber dieſes tragen mit höchſter Ungedult und Unwillen. Solche kommen mir natürlich vor als wie derjenige Bauern-Sohn/ dieſer war etwas einfältig/ die Mutter ſammlete einsmals einen groſſen Hafen oder Topff voll Hönig / damit ſie aber den Sohn ſchröckte / daß er ihr dieſes nicht ausſchleckte / gab ſie vor: Mein Sohn iß von dieſem niemal / es iſt lauter Gifft/ und der Menſch muß davon ſterben/

der merckt ihms. Auf eine Zeit als die Mutter Geſchäfft halber muſte ausgehen / ſchaffte ſie ihm / er ſoll die junge Hünl hüten / damit nicht etwan eines von dem Raub-Vogel ertappt wurde / er kommt dem mütterlichen Befehl nach / aber weiß nicht was Unachtſamkeit er hatte / daß ihm der Geyer oder Raub Vogel ein kleines Hünl hinweg geführt / der arme Tropff hatte ſchon einen Schaden gelitten / damit er nun dieſen verbeſſern möchte / und ihm die kleine Hünl nicht alſo aus einander lauffen / iſt er da / bind mit einem Faden ein Hünl an das ander / vermeynt es ſey nun alles ſicher und gut: nicht lange hernach kommt der vorige geflügelte Hünerdieb wiederum / erdappt ein Hünl / nimmts in Schnabel / und weil eins an das andere gebunden war / ſo trägt ers auf ein mahl alle mit einander davon / hat nun der arme Tropff geſehen / daß er aus einem Ubel ein doppeltes Ubel gemacht / indem er alſo dieſen Schaden vor Augen ſahe / förchtete er nichts mehr als die Straff von ſeiner Mutter / und vor lauter Leyd und Forcht denckt er ihme / er will ſich lieber umbbringen / iſt deßwegen da / macht das drey-doppelte Ubel / friſſt den gantzen Topff Hönig / vermeynt es ſeye Gifft / das ihm den Garaus machen werde. Die Mutter kommt nach Haus / find kein Hünl / iſt da will den Sohn mit einem harten Stecken abſtraffen: Dieſer fällt auf die Knie nieder: Ach Mutter / mein Mutter! ſchlag nur nicht / werd ich doch ohne das bald ſterben. Warum Schelm? Ach ſagt er / ich hab den gantzen Hafen voll Gifft ausgeſſen vor Forcht. Sie wuſte nicht / obs ſoll zornig werden des Schelmen / oder obs ſoll lachen wegen deſſen Einfalt: allein das thät ſie ihm verweiſen / daß er aus einem kleinen Ubel ein doppeltes / ja dreyfaches gemacht; Alſo gleichen ihm diejenige / denen GOtt ein Creutz ſchickt / welches ſie ein Ubel pflegen zu nennen / und iſt das gemeine Klagen: Wie gehts mir ſo übel / wänn ſie aus dieſem Ubel ein doppelt / und gar ein dreyfaches Ubel machen/welches zumahl geſchicht / wann ſie daſſelbige Ubel mit Ungedult / mit Rachgierigkeit / mit höchſten Zorn ertragen / ſo machen ſie aus einem Ubel ein doppelt Ubel; aus einem Ubel / ſo etwan vorhero nur den Leib ſchadete / machen ſie auch wegen der Ungedult / daß es auch der Seelen ſchadet / ſolche Feind des Creutz ſeynd bitterlich zu beweinen/wie es dann beweint hat der Heil. Paulus / wann ſie nemlich ein Ubel über das andere haben ausgeſtanden / ein Creutz über das andere / und ſeynd doch in demſelbigen voller Ungedult; Zu bedauren iſt ein ſolches Ehe-Weib / welches mit ihrem Mann/oder ſolcher Mann / welcher mit ſeinem Weib ſtets in lauter Creutz und Widerwärtigkeit gelebt / ihr Lebenlang kaum eine rechte gute Stunde genoſſen/und noch darüber in jener Welt muß ewig leyden. Zu beweinen ſeynd ſo viel blutarme Leut / die ihr Lebenlang nichts als in ſtetem Creutz gelebt / und doch nach dieſem Leben müſſen ewig leyden. Es gibt auch viel die in der Höll ſitzen die doch mehr Creutz haben ausgeſtanden /als ein Heiliger Vatter Auguſtinus, ein Heil. Benedictus, ein Heil. Bernardus, &c. Warum? Weilen dieſe ihr zugefügtes Ubel vergröſſert/ und verdoppelt mit ihrer Ungedult / ja wohl auch mit Schelten und Fluchen die Gnad GOttes und alle Verdienſt verlohren.

Dann es iſt zu wiſſen / daß GOTT allein angenehm seyn die Creutz/ſo mit rechtſchaffener Gedult mit vereinigten Willen/ mit begnügter Seel / mit danckbaren Hertzen getragen werden. Dannenhero haben die Heil. Martyrer ſo gern/ ſo viel/ ſo hart gelitten:

Darum hat ſo viel gelitten in Bömen der H. Wenceslaus.
Darum hat ſo viel gelitten in Ungarn der H. Gerardus.
Darum hat ſo viel gelitten in Polen der H. Stanislaus.
Darum hat ſo viel gelitten in Oeſterreich der H. Colomanus.

Darum hat ſo viel gelitten in Bayern der H. Emeramus,

Darum hat ſo viel gelitten in Schwaben die H. Affra.

Darum hat ſo viel gelitten in Francken der H. Kilianus.

Darum hat ſo viel gelitten in Sachſen der H. Evualdus,

Darum hat ſo viel gelitten in Spanien der H. Victor,

Darum hat ſo viel gelitten in Italien die H. Juſtina.

Darum hat ſo viel gelitten in Franckreich der H. Dionyſius.

Darum hat ſo viel gelitten in Niederland der Heil. Lambertus.

Darum hat ſo viel gelitten in Engeland der H. Thomas von Candelberg.

Alle dieſe Heil. Märtyrer haben wol gewuſt / daß

Wer nicht mit Elend-Leder bekleydt iſt/der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht mit dem Harniſch Patientiæ verſehen iſt / der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht kan harte Nüſſe aufbeiſſen/ das iſt Kümmernuſſen / Betrübnuſſen/ Beſchwernuſſen/ der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein ſtarcken Magen hat / harte Brocken zu verdäuen/der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht einmahl in der Stadt mit Namen Leyden geweſt iſt der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Freund/ ein Kind/ ein Erb des Jobs iſt/ der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht kan Schlick-Krapffen eſſen/ der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht zu Trübſallingen zu Haus/ der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Creutz Herr iſt/der kommt nicht in Him̃el.

Wer nicht den Creutz Weg geht / der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht einen Creutz-Schlüſſel hat/der eröffnet nicht den Himmel.

Wer nicht das Wappen Chriſti anträgt/ welches ein Creutz iſt/ der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht ein Patient iſt des armen Mendini, der kommt nicht in Himmel.

Wer nicht Manſuetus heiſt/der kommt nicht in Himmel.

Der nicht mit Creutz ſchmiert/der kommt nicht in Himmel. Dann mit Creutz allein laſſen ſich die Hände GOttes ſchmieren.

Surius ſchreibt in ſeinen mitleydigen Geſchichten: Es iſt ein Mann geweſt/ der war nicht ein Mann/ ſondern ein Tyrann/ grauſam gegen ſeiner von GOtt gegebenen Ehewirthin/ dieſer hielte nicht das Gebot GOttes/ der ernſthafft will und gebietet/ ein Weib/ als eine getreue Ehe-Genoſſin/ zu lieben: Und darum iſts von der Rippen des Manns erſchaffen worden/ dannoch war deſſen Kopff gleich einem Wurm-Neſt / deſſen Händ gleich einem Hammer/ deſſen Zung gleich einem Schwerdt/deſſen Wörter gleich den Donner-Keul / deſſen Geberden gleich einem wütenden Löwen / deſſen Gemüth gleich einem Tieger / deſſen Manier gleich einem Tyrannen. Dieſer hatte eine fromme/ mit allen Tugenden begabte Ehe Frau/die ein Spiegel war eines ehrlichen und tugendreichen Wandels/ und dannoch tractirte er ſie ohne einige Schuld wie eine Sclavin/ dergeſtalten daß er ſie einſperrte in einen engen Kercker / und ihr kaum nothwendige Erhaltung zukommen lieſſe/ dieſe aber ſo gering ſie immer wurde geſpeiſt/ ſo thate ſie dannoch den halben Theil ihrer Speiß den Armen durch ihr Menſch ſchicken/ nachdem dis der grauſame Mann in Erfahrung gebracht/ hat er ihr ſo wenig in Speiſen zugeſchickt/ daß ſie mit der Zeit gantz ausgemergelt und abgeſerbet/ nichts deſtoweniger alles dieſes mit gröſter Gedult übertragen. Endlich weilen die groſſe Schwachheit überhand genommen/ ſtirbt ſie in dem Kercker. Nach dem Tod hat man den Kercker eröffnet/ und dieſes Wunderwerck gefunden/ daß die zwey Stein/ worauf dieſe obgenennte und abgematte Frau ihre Füß hielte/ ſeynd verkehrt worden in die ſchönſte Diamant/ und dieſe glänzt wie das pureſte Gold. Durch welches ohne Zweiffel GOtt wollte zu verſtehen geben/ daß dieſe durch ihr mit Gedult übertragenes Creutz habe die Glori erworben/ eine Cron in dem Himmel erlangt/ und alſo GOtt mit dieſem Creutz geſchmiert.

Zu wünſchen wäre es/ daß mehr dergleichen rechtſchaffene Creutzträger gefunden würden in dieſem Stand/ ſo hätte auch GOtt mehr Urſach und Antrieb/ ſie/ wo nicht allhier/ wenigſt in der andern Welt zu belohnen/ dann nicht ſicherer kommt man zum Geſtad der Seeligkeit als durch das Creutz/ warum daß Jonas ſo wunderbarlicher Weiſe im Wallfiſch getragen und geworffen worden an das ſichere Geſtad des Meers/ iſt die Urſach/ wie es confirmirt Abul. weil er im Wallfiſch die Arm wie ein Creutz ausgeſpannt/ und alſo vermittelſt des Creutz zum Geſtad kommen.

Warum daß GOtt vor das Paradeiß hat geſtellt einen Cherubin mit einem flammenden Schwerd? darum/ weil ein Schwerdt ein Creutz † hat/ zu bedeuten/ daß niemand eingelaſſen werde/ als die vom Creutz/ und mit Creutz kommen. Man kan nichts von GOtt haben/ es ſeye dann man ſchmiere mit Creutz.

Hat David wollen/ daß er die Königliche Cron in Iſrael bekomme/ hat er mit Creutz geſchmiert/ wie er von dem König Saul alſo iſt verfolgt worden.

Hat Joſeph gewollt/ daß er in Egyptenland Richter und Vice-König ſollte ſeyn/ hat er mit Creutzer geſchmiert/ indem er wie ein Kalb von ſeinen eigenen Brüdern iſt verkaufft worden.

Hat Moyſes gewollt/ daß er das Amt eines Führers ſolte haben/ hat er mit Creutzer geſchmiert/ wie er noch als ein Kind in ein ſchlechtes Creutz-weiß geflochtenes Binſen-Körbel gelegt / und in die euſſerſte Lebens-Gefahr auf den Fluß Nilo geſetzt worden.

Haben alle Heilige / haben alle Seelige gewollt / daß ſie des Himmels theilhafftig wurden / wie ſie ihn bereits würcklich beſitzen / iſt vonnöthen geweſt / daß ſie vorhero mit Creutz geſchmiert ꝛc. darum haben die H. Martyrer ſo viel gelitten / ſo hart gelitten und ſo gern gelitten / darum von allen Elementen gelitten. Vom Feuer hat gelitten Laurentius auf dem glüenden Roſt der H. Zeno, da er lebendig geſchunden mit Pech übergoſſen / ins Feuer geworffen worden. Vom Feuer haben gelitten ein H. Petrus zu Nicomedia, ein H. Julianus zu Alexandria, ein H. Pantaleon zu Nicomedia, ein H. Veit in Luconia, ein H. Timotheus in Paleſtina / ein H. Theodulus in Phrygia, und viel / viel andere mehr / auch zarte Jungfrauen / ein H. Marca, Pelagia, Antonia, Reſtituta, Fauſta, Firmina, Eulalia, Anaſtaſia &c.

Vom Waſſer hat gelitten ein H. Sabas, ein H. Florianus in Ober-Oeſterreich / ein H. Victor zu Maſilia, ein H. Julianus iſt in Cuilia in einem Sack / darinn Schlangen waren / ins Meer verſencket worden ꝛc.

Vom Lufft hat gelitten ein H. Strato von Serenonus zu Sabaſto, ein H. Zoa zu Rom / da ſie an einem Baum hangend von dem unter ihnen angerichteten erſchröcklichen Rauch erſtickt worden.

Von der Erd hat gelitten ein H. Caſtulus, Wirth zu Rom / iſt lebendig begraben worden / ein H. Hippolytus, Biſchoff / ebenfalls zu Rom in eine tieffe Gruben verſenckt / ein H. Chriſantus und Marcellos, welche auch lebendig begraben worden. Alle dieſe und unzahlbar andere heilige Martyrer haben ihr Leib und Leben / Gut und Blut in die Schantz geſchlagen / damit ſie einen Theil an dem Himmel / an der immerwährenden Seeligkeit haben und genieſſen kunten.

Wann einer ſieht/ daß das Amt und die Sach/ ſo er begehrt eines ziemlichen Werth und Nutzen iſt / und kan aber ſolche nicht haben ohne ſchmieren/ ſo acht ers nicht/ ſondern denckt/ es iſt der Mühe wohl werth/ daß ich ſchmiere. Wie der Himmel und deſſen unausſprechliche Schönheit ſeye/ kan mit Worten nicht genugſam entworffen werden. Joannes Taulerus ſchreibt von dem Himmel und deſſen Gröſſe / wann GOtt ſo viel Welt hätte erſchaffen / als da gefunden werden Sand-Körnl am Ufer des Meers/ ſo wären gleichſam unendliche Welt/ und dannoch iſt der Himmel ſo groß/ daß dieſe alle denſelben nicht thäten anfüllen.

In ſua peregrinatione.

Joannes Confinius ſchreibt von dem Himmel und deſſen Höhe der Himmel ſeye ſo hoch / daß keiner in 8000. Jahren dahin thäte kommen/ wann er ſchon täglich 800. Meil thäte gehen.

Chronica Sancti Franciſci ſchreibt von dem Himmel und deſſen Schätzen / Reichthumen. Einsmals iſt dem Seraphiſchen Franciſco eine Stimm vom Himmel kommen / dieſes Innhalts: Franciſce, wann die gantze Erde wäre ein pur lauters Gold / wann alle Flüß und Meer wären ein Balſam/ wann alle Berg und Felſen wurden in lauter Edelgeſtein verkehrt/ ſo wären alle dieſe gegen dem Himmel / wie Koth gegen dem Gold.

Chron.

Die heilige Brigitta ſchreibt von dem Himmel nnd deſſen Glantz / ihr hab einmal Chriſtus der HErr ein Heiligen gezeigt / der da gläntzte ſiebenmal ſchöner als die Sonne/ Brigitta vermeynte/ es ſeye dieſer ein H. Apoſtel/ oder der heilige Joſeph ſelbſt / darauf aber von Chriſto ihrem Geliebten vernommen/ daß dieſer der allergeringſte H. im Himmel / und ſeye ein Mörder geweſt/ der ſein Lebtag nichts guts gewürckt/ als daß er den letzten Augenblick ſeines Lebens Contrition erwegt/ Reu und Leyd gehabt. Wann dann ein geringſter Heiliger ſiebenmal ſchöner gläntzt als die Sonn/ wie muß dann dort ein Glantz ſeyn / wo ſo viel tauſend und tauſend groſſe heilige Martyrer allein / deren ſo viel / daß nach der Kirchen Hiſtori / wann die Catholiſche Kirchen täglich 5000. erzehlete und verehrete / wird ſie nicht die geringſte Zahl ausſprechen und erkennen mögen.

Die heilige Gertrudis ſchreibt von dem Himmel und deſſen Freuden / daß wann alle Menſchen und Engel ihren Verſtand / Witz und Zungen zuſamm fügten / ſo könten ſie nicht die allergeringſte deſſen entwerffen.

Der Teuffel ſchreibt von dem Himmel und deſſen Schönheit und Wehrt / indem er einmal zu Cöln aus einer beſeſſenen Perſon geantwortet / da er gefragt wurde / wenn er wieder in Himmel könte kommen / was er thun wollte; Wann von der Erden biß in Himmel eine Leiter wäre mit lauter Scheermeſſern behängt / ſo wolte er ſich biß an Jüngſten Tag ohne Unterlaß daran auf und abziehen laſſen. So iſt ja der Mühe werth / daß einer ſchmiere um den Himmel / und zwar mit Creutz. Alles was da ausgeſtanden die Maccabäi / was Paulus, was Stephanus, was Laurentius, was Vincentius, was Achatius, was Mauritius, was alle Martyrer / In Pſal. 26. es iſt der Mühe werth geweſt. Auguſtinus mein H. Vatter ſchreibt: Wann dir GOtt thäte ſchaffen und gebieten / du ſolſt zehen tauſend Jahr leben / und leyden alles was nur zu leyden iſt / zehen tauſend Jahr um den Himmel / ſo wärs der Mühe noch wohl werth / und ſolſt du noch um dieſes GOtt dancken / wie es gethan Franciſcus, der ſeine Schmertzen und Creutz nur nennte ſeine Kinder und Schweſtern. Diß alles was ich geſagt hab / bekräfftiget mir die ewige Warheit ſelbſt heutiges Tags in ſeiner glorreichen Himmelfahrt / Chriſtus der HErr ſteigt ſammt ſeiner gebenedeyten Mutter Maria / ſammt allen Apoſteln und Jüngern / ſammt der heiligen Magdalena auf den Oel-Berg / und weilen er endlich von dieſer Welt / in dero Er nunmehr 33. Jahr gewandelt / wolte abweichen / hat er von allen Gegenwärtigen Urlaub genommen / nicht ohne vielfältige Zähren dieſer heiligen Verſammlung. Adio! nun ſagte er / und ſchauet mit lieblichen Augen Mariam an. Adio! mein allerliebſte Mutter Maria / dich verlaß ich nunmehr / dir ſey Danck / all Kindlicher Affect und Treu / daß du mir das Leben und menſchliche Natur geben / mich unter deinem mütterlichen Hertzen getragen; ich erkenne mich ſchuldig und verpflicht / dir um alle angewandte Mühe / Sorg / Fleiß und Arbeit wegen meiner / ich will alles dieſes dir im Himmel reichlich bezahlen / nunmehro verlaß ich dich.

Nachmahlen wendete Chriſtus ſein Angeſicht gegen der büſſenden Magdalena. Adio! meine liebe Magdalena / ich verlaſſe dich auf Erden / gehe hin in die Wildniß und Einöde des Landes Marſilien / da will ich dich ſchon mit meinen öfftern Beſuchungen tröſten / du weiſt / daß ich dich liebe / und werde dich auch in alle Ewigkeit lieben / ich danck dir um die Dienſt / die du mir aus hertzlicher Treu erwieſen / deine Zähren / deine Seufftzer / deine Hertz-Klopffer ſeynd ſchon aufbehalten / die zu ſeiner Zeit belohnet werden.

Adio! Adio! Peter / dich verlaß ich nunmehr / und zwar laß dich an ſtatt meiner auf dieſer Welt / du biſt alſo das Haupt meiner Kirchen / du gedenckts ja noch / daß ich dieſelbe mit meinen Creutz hab erworben.

Adio! Ihr alle / und inſonderheit alle verſammlete liebſte Apoſtel und Jünger / ich verlaß euch nunmehr auf Erden / prediget und breitet embſig aus die Warheit / ſo ihr von mir gelernet / arbeitet fleiſſig in dem Wein-Garten meiner Chriſt Catholiſchen Kirchen / ſeyd wachtbar / daß die reiſſende Wölffe meinen Schaaf-Stall nicht mögen überwältigen / diß alles will ich euch in der glückſeeligen Ewigkeit belohnen. Adio! alſo gleich allen Geſchöpffen der

Welt / euch allen gib ich meinen Göttlichen Seegen und Benediction, weiche darvon: mit dieſem Wort erhebt er ſich in die Höhe / fährt im Himmel / aber mit einer abſonderlichen Manier.

Luc. 24. Die Evangeliſten melden einhellig / wie ſie dann ſelbſt gegenwärtig geweſen: Elevatis manibus ferebatur in Cœlum. Daß der HERR habe ſeine Arm ausgeſpannt / und alſo in Himmel hinauf gefahren / warum dis? Wäre es dann nicht beſſer geweſt / er hätte die Händ in einander geſteckt / und ſeinem ewigen Vatter gedanckt um den Sieg und um die glückſeeligſte Verrichtung ſeines Amts auf Erden? Nein! Er ſpannte ſeine Arm Creutz-weiß aus / und fuhre alſo in Himmel. Die Urſach iſt dieſe: Wann ein Meiſter will einen etwas lehren / ſo zeigt er ihms: So machs / wie ich. Indem dann dieſer Himmels Meiſter nichts auf der Welt thäte würcken / als reden und lehren / wie wir ſollen die Ewigkeit erwerben / wie wir ſollen im Himmel fahren / deſſentwegen auch auf die letzt fahrt er mit Creutz-weiß ausgeſpannten Armen in Himmel / als wolt Er ſeinen Jüngern / und uns allen Armen und Elendigen zu ſchreyen / ſo machts / wann ihr wolt in Himmel fahren. Adio mit einen † / ſonſt kommt man nicht darein / nicht anders / nicht ehender / als durchs Creutz: per multas tribulationes &c. mit Creutz muß man ſchmieren / wann man zahlen muß / es iſt euch dieſes jetzunder durch GOTT ſelbſt beſtättiget. So wiſſet ihr dann nunmehr / haickle Welt-Kinder / wie man in Himmel fahrt / der fahren will / der muß ſchmieren / und mit nichts anders als mit Creutzer / die mit einem geneigten ſanfftmüthigen Willen müſſen getragen werden.

Seyd getroſt nun ihr alle in der Welt betrübte / verfolgte / elende / erarmte / verzagte / erkranckte verlaſſene Menſchen-Kinder / ſeyd getroſt / ihr die durch ſo ſchwehre

Kriegs Läuffen in Elend / in Armuth / in Jammer und in Trübſaal gequälet ſeyd. Seyd getroſt / dieſe Creutz ſeynd eure Reichthum / mit denen ihr GOtt jetzunder ſchmieret / und er nachmahlen euch nach wenig Zeit eine ewige Ruhe ertheilt. Seyd getroſt ihr Geiſtliche und Ordens-Leut in euren Mortificationen / Buß Wercken / freywilligen Abtödtungen eures Willens / dieſe Creutz ſeynd euch unfehlbare Vor-Trouppen des Himmels.

Seyd getroſt ihr betrübte Wittwen und Wayſen / die anitzo von männiglich verfolgt / verlaſſen und verſtoſſen / dieſe eure Creutz ſeyd ein Kennzeichen der Prædeſtination und ewigen Auserwählung.

Getroſt ſeyd alle / die ihr mit leiblichen Creutzen behafft ſeyd tragt dieſe Creutz nur mit Gedult / es ſeynd Stricke und Band / womit euch GOtt begehrt in Himmel zu ziehen. Entgegen wehe euch Waichlichen! wehe und immer wehe allen haicklichen Welt-Kindern! denen das geringſte Creutz zu wider / und ihr ſo geſparſam mit euren Creutz / glaubt nicht mir ſündigen Auguſtiner ſondern Auguſtino meinen Hochheiligen Vatter ſelbſt: à Paradiſo ad paradiſum non eſt tranſitus. Es kan nicht ſeyn daß ihr ein Paradeiß auf Erden habt / und ein Paradeiß zu hoffen im Himmel / ſondern richtig kommt man

Vom Leyden zum Freuden /
Von Trübſaal zum Himmels-Saal /
Von Kümmernuß zu der Labnuß /
Von Verfolgung zu der Erquickung /
Von Arbeit zur Belohnung /
Von Mortificirung Fleiſch und Blut
Zu dem ewigen Gut.

Es bleibt darbey:
Wolt in Himmel fahren? ſchmiert zu

Heiliger

Heiliger Geiſt.

Viel Gnaden zu erkennen/ Kanſt lernen von der Hennen.

Num. 1. Lobwürdige Henn.

WEr nicht iſt wie ein Henn/ dem wird GOtt nicht ſeyn/ wie ein Dauben/ und wer in dieſen taub iſt/ der wird nicht ſeyn wie ein Henn; ein Henn hat ſo viel Lob/ wie viel Federn/ und alle ihre Federn ſollen beſchützen ihr Lob. Ein Henn iſt Urſach eines unſrigen Cloſters in Bayern/ allwo dieſe ein Ay gelegt mit einen Stern/ worinnen war ſchönſt formirt die Bildnuß der Seeligſten Mutter Gottes/ und noch heutiges Tags legen die Hüner allda Eyer mit Sternen. Ein Henn iſt diejenige/ welcher ſich der ſüſſe JEſus ſelbſt verglichen/ dann wie ſich dieſe wegen ihrer Jungen pflegt auszubreiten/ gantz und gar ausmergelt/ ausdänet/ daß kaum Haut und Bein an ihr henckt/ alſo hat der HErr uns Kinder GOttes zu machen/ ſich ſelbſt ausgemergelt / ſich verlaſſen und gar das Leben gelaſſen; ein Henn hat dis/ daß wann ſie auf den Ayern ſitzet/ ſolche auszubrüthen/ von denen Wettern und den ſtarcken Knallen ſehr verhindert wird/ alſo/ daß bey vielen Wettern ein Henn ſelten wird brüten; doch iſt ein Mittel wider dieſes von Vicent. Belluacen. beſchrieben/ wann man nemlich einen eiſernen Nagel unter das Stroh legt/ wo die Henn darauf ſitzt; iſt ein Sinn-Bild eines frommen Chriſten/ der zum öfftern vor Augen hat das Leyden JEſu/ und betracht diejenige Nägel/ mit welchen dieſer Welt-Heyland an das Holtz des Creutzes angenagelt worden/ ein ſolcher wird nicht den geringſten Schrecken empfinden in ſeinem Hertzen/ indem er ſich gantz verwirfft und vertiefft in die Verdienſt JEſu. Ein Henn/

wann ſie ſieht / daß ihre kleine Junge hin und her lauffen / irren / ſo ſchreyt ſie alleweil / und mit ihrem Geſchrey lockt ſie es wieder zu ſich / und ſalvirts ; Iſt ein hübſche Unterweiſung eines Predigers / der nicht ſoll aufhören zu ſchreyen / und ſeine Stimm zu erheben / mit welcher er die irrende Seelen wiederumb kan erretten und ſalviren von dem Verderben; Vor allen andern hat die Henn eine Tugend (und wer dieſelbe nicht hat / der iſt nicht angenehm der Dauben / verſtehe den Heiligen Geiſt) die Henn hat dieſes / daß wann ſie aus einem Bächlein trinckt / ſo offt ſie ein Tröpfl trinckt / ſo offt hebt ſie den Kopff in die Höhe / die Augen gegen Himmel / und danckt gleichſam vor ſelbiges ; Weil nun der Menſch täglich / ſtündlich / augenblicklich Gnaden ſchöpfft von dem Himmel / und nichts Guts an ihm / nichts Guts bey ihm / nichts Guts in ihm nichts Guts zu ihm / nichts Guts um ihn hat / das er nicht empfangen hat vom Himmel / wie viel Tropffen Blut in ihm / wie viel Lebens-Athen in ihm / wie viel Augenblick in ihm / ſo viel ſeynd Gaben und Gnaden vom Himmel / und alles mit einander von dem Heiligen Geiſt; dann alles was wir ſehen / ſehen und hören / hören und empfinden / empfinden und greiffen / greiffen und reden / reden und leben / das hat GOTT uns geben / was aber GOTT uns gibt / das macht ſein Lieb / die er zu uns trägt. Nun aber die Göttliche Lieb iſt nichts anders als der H. Geiſt.

Was iſt gröſſer in der Welt / als daß GOtt / ein HErr der Welt / iſt Menſch worden in der Welt / auf daß er erlöſen möchte die Welt ? Und dis hat zu wegen bracht der Heilige Geiſt; Sie hören / was Abulenſis Toſtatus ſchreibt: Nachdem Cain / der erſte Sohn des Adams / beuntreuet den Abel / und ſein brüderliches Geblüt vergoſſen / hat ſich der Vatter Adam dergeſtalt darüber beſtürtzt / daß er hundert Jahr getrauret und geweint / ſich retirirt in das Ebron,

Num. 1.

in Geneſ.

und ihm allda gäntzlich vorgenommen / kein eintziges Kind mehr zu erzeugen ; GOTT aber / der da wollte mit der Zeit die Menſchheit annehmen / ſchickt einen Engel zu den Adam / läſt ihn ermahnen / er ſolle ſein gegebenes Weib erkennen / welches auch geſchehen / und hat dieſe erſte Mutter den dritten Sohn gebohren / mit Namen Seth. Nunmehro Anno 1314. haben aus Anordnung Sibyllá / Königin in Ungarn / und der Sultanin zu Babylon etliche Chriſten graben müſſen in dem Thal Joſaphat / und endlich haben ſie allda gefunden ein Grab / in welchen lag ein großmächtiger Menſch / ſo unſerer Zeit vor einen Rieſen gehalten wurde / mit langen Haaren / mit einem groſſen Bart ; Bey ſeinem Haupt lage eine ſteinerne Taffel / darauf dieſe Hebräiſche Schrifft war: Ego Seth tertius genitus filius Adæ credo in JESUM CHRISTUM Filium DEI, obumbratione Spiritus Sancti ex Virgine DEI matre MARIA de lumbis meis venturum. Jch Seth / der dritte Sohn des Adam / glaube an JESUM Chriſtum einen Sohn GOTTES / der durch Uberſchattung des Heiligen Geiſtes aus Maria gebohren wird werden / und alle beyde aus meinem Stamm werden kommen ; Wie es dann geſchehen über die dritthalb tauſend Jahr / nach dem Seth / da iſt ein Engel erſchienen dem Joachim / durch deſſen Befehlch Joachim nicht aus Begierlichkeit des Fleiſch / ſondern wider ſeinen Willen aus purer Lieb zu GOtt / die Annam ehelich erkennet / allwo von beyden durch Göttliche Lieb iſt zuſammen formirt worden / der Leib der Heiligen und allerreineſten Jungfrauen MARIÆ, aus dem nachgehends durch Uberſchattung des Heiligen Geiſtes nach vollendter Verkündigung des Engel Gabriels / die andere Perſonin der Gottheit / aus dem Geblüth MARIÆ die Menſchheit angenommen / und Menſch gebohren worden ; Daß derohalben GOTT iſt Menſch worden / und unſer ſündlichen verworffenen Natur

tur ſein unendliche allerhöchſte Gottheit vereiniget / welches ihnen in Ewigkeit nimmer die Engel dieſe edle Creaturen GOttes haben können einbilden / daß dieſes geſchehen iſt ein Urſach der Heilige Geiſt / der dieſes unbegreiffliche Werck hat durch ſeine Göttliche Würckung zuwegenbracht.

Weſſentwegen der Menſch höchſt verpflichtet iſt ihme ohne Aufhören zu dancken / ihn zu loben und zu preiſen / zumahlen kein gröſſers Werck in dem Protocoll des Göttlichen Conſiſtorii regiſtrirt ſteht / als die Menſchwerdung GOttes Sohns; Darum als auf eine Zeit / ſchreibt Euſebius Emiſſenus ein mehr Kaltholiſcher und lauer Chriſt / in der Kirchen zu demjenigen Wort in der Meß: Et Homo factus eſt, und er iſt Menſch worden / zu welchen Wort pflegt die Catholiſche Gemeinde die Menſchheit Chriſti anzubeten und zu knien / als demnach dieſer Verachtungs halber nicht niederkniet / gibt ihm der Hölliſche Sathan vor männiglich eine groſſe ſchmertzliche Maultaſch mit dieſem Verlaut: Si pro me DEUS hoc feciſſet, wann GOTT für mich diß gethan hätte / was er vor dich Menſch gethan / ſo wollt ich mich auf ewig allezeit neigen und bücken; alſo groß und aber groß iſt die Menſchwerdung des Sohns GOttes / und dieſe müſſen wir zuſchreiben der Würckung des Heiligen Geiſtes / der auf alle mögliche Weis hat geſehen daß er ein ſolche Mutter ohne einiger Mackel des Adams zu bereiten / aus der er durch ſeine Uberſchattung möge die Menſchheit Chriſti in Effect ſtellen: Tibi laus, honor & gloria, derowegen ſeye Dir / O Heiliger Geiſt! ewig Danck / Lob / Ehr und Preiß.

Was iſt gröſſer in der Welt / als die Mutter und Vorſprecherin der Welt MARIA? Und dieſe hat uns zuwegen bracht der Heilige Geiſt; Ich hab faſt mit Verwunderung gehört und geleſen den Heiligen Tod MARIÆ: Num. 3.

Nachdem die Zeit kam / daß Maria die Gebenedeyte Mutter (alſo ſchreibt der Heilige Melithon, der Heilige Antonius Florentinus, und andere) mit inbrünſtiger Liebe erhitzt / begehrte zu ihren Sohn in die Glorie zu kommen / und alſo wünſchte den Todt / ſo iſt ihr erſchienen der Ertz-Engel Gabriel / der ihr auch vorhero den Gruß abgelegt / und hat ihr nach vermeldten Gruß den ſeeligen Hintritt angedeutet / benebſt einen Palm-Zweig in die Händ geben; über dis iſt der gebenedeyte Sohn mit einem ſolchen Glantz ihr erſchienen / und in Gegenwart der Heiligen Apoſteln ſie eingeladen in die Glori zum erſten Thron und Lohn / um ihr mütterliche Treu; Nachdem Sie nun den unter den Geſtalten des Brods verborgenen JEſum aus denen Händen des Heiligen Joannis empfangen / und die Heiligen Apoſtel immer und immer paſſeten / ſo iſt ſie mit groſſem Glantz todts verblichen; Petrus ordnete auch die Leicht an / legt mit eigenen Händen den Heiligen Leib Mariä ſammt den Engel in die Bahr / und weilen Maria befohlen hat / daß der Palm Zweig vor der Bahr ſolle getragen werden / wollte ein jeder Apoſtel aus Demuth denſelben zu tragen ſich waigern; Joannes trägt dem Petro an / weilen er das Haupt aller Chriſten auf Erden. Petrus waigert ſich deſſen / gibt vor / er ſeye nicht würdig.

Als nun dieſe Leich von einer unzahlbaren Menge deren lieben unſichtbaren Engeln getragen worden / ſo iſt ſtets eine gläntzende Wolcken ober der Bahr erſchienen / unter der Wolcken war wie eine Schnee-weiſſe Daube; Wer dieſe Daube geweſt / will ich nicht zweifflen / es iſt geweſt der Heil. Geiſt / die Urſach aber daß Mariä die dritte Göttliche Perſon das Gelait geben zu dem Grab iſt dieſe / es dacht dieſer Göttliche Geiſt / ich hab durch meinen Willen Mariam zu der Zeit in die Welt gebracht / ſo will ich darum Mariam aus der Welt in die Ewigkeit bringen zu der Freud / doch aber / daß die Menſchen auf ihr und in ihr ſollen ewig ein Mutter haben / iſt aus deme abzunehmen / wie Chriſtus JEſUS in dem Garten Gethſemani gebetten ſeinen himmliſchen Vatter: Pater ſi poſſibile eſt transfer à me Calicem iſtum. Mein ewiger Vatter! wanns möglich iſt / ſo nimm doch dieſen bittern Kelch deß Leydens von mir. So hat des Menſchen Sohn gebetten / hats aber nicht erlangt; Entgegen wie der HErr am Creutz gebetten für ſeine Feind: Pater ignoſce illis, mein ewiger Vatter verzeyhe ihnen / dann ſie wiſſen nicht / was ſie thun / wegen dieſes iſt er erhört worden / exauditus eſt pro ſua Reverentia; warum daß der HErr gebetten in dem Garten und nicht erhört / und gebetten auf dem Creutz / und iſt erhört worden / ſagt der Heilige Vincentius Ferrerius, uns zu einem Exempel iſt dis geſchehen: im Garten iſt Maria die Mutter nicht geweſt / unter dem Creutz iſt Maria die Mutter geweſt zu ſehen dahero iſt er nicht erhört worden ohne Maria / und iſt erhört mit Maria und bey Maria; nicht daß er ſolches vonnöthen hätte ſondern zu unſerm Exempel daß wir auch gar leicht von GOtt erhört werden / wann Maria dieſe gnädige Mutter bey uns iſt und für uns Wo Maria dieſe Schantz iſt / ſo iſt nicht möglich / daß einem der Feind könne ſchaden; wo Maria eine Führerin iſt / iſt nicht möglich / daß einer könne fallen oder fehlen; wo Maria ein Meer Stern iſt / iſt nicht möglich / daß einer könne Schiffbruch leyden; wo Maria ein Mutter iſt / iſt nicht möglich / daß einer könne verlohren werden; Ich frag / wer hat uns dieſe zuwegen gebracht? Der H. Geiſt / dann es iſt ein ungezweiffelte Lehr / daß durch das Oel Zweig / ſo von der Dauben in die Arche iſt getragen worden / im währenden Sünd Fluß ſey bedeut worden deine Barmhertzigkeit / O Jungfrau Maria; indem nun dieſes getragen hat eine Dauben wie alle bewuſt. So dieſe Dauben bedeut hat den Heil. Geiſt / ſo bleibt nunmehr beſchloſſen /

Vincentius Ferrerius.

daß uns armen Sündern in dem Jammerthal der Welt/ Maria zu einer Mutter/ zu einer Fürſprecherin / zu einer Mittlerin bey GOtt hat gemacht der H. Geiſt; Ipſi laus, honor & gloria, dem deſſenthalben Lob/ Ehr/ Danck und Preiß in Ewigkeit.

Num. 4. Iſt dann ein gröſſers Werck als das höchſte Gut in der Welt/ das Hochwürdigſte Altar-Geheimnus / und diß hat uns zu wegen bracht der Heilige Geiſt; Betrachte einer nur ein wenig/ was ſich in dem Paradeiß hat zugetragen; Die arge Schlange iſt zu der Eva gerathen / und ſie angeredt: Mein Eva mir iſt nicht unbewuſt / in was hohen Stand GOTT der Allmächtige euch geſetzt hat / indem er euch hat beſtellt Herren der Thier / Vollmächtige des Erdbodens / Monarchen der Welt/ ein Capitolium und Innhalt aller Geſchöpff/ eine Abbildung ſeiner Gottheit / Brüder der Engeln/ und Erben des Paradeiß / das weiß ich alles wohl/ aber warum hat euch doch GOTT verbotten von dem Baum zu eſſen? Ihr werd mir ohne Zweiffel antworten: Genes. Darum/ ne fortè moriamur, damit wir nicht etwan ſterben; Ihr ſeyd aber indem gar einfältig/ daſſelbige/ ſo euch die Gottheit kan geben/ dieſes kan euch den Tod nicht verurſachen/ GOTT der HERR weiß wol/ wann ihr dieſe Frucht werd eſſen; Eritis ſicut Dii, ſo werd ihr wie die Götter ſeyn/ und dahero ſiht er halt nicht gern / daß ihr ihm ſolt gleich ſeyn; das Weib läſt ſich überreden/ geht hinzu/ koſt/ iſſt/ bringt auch den Adam darzu / und ſtürtzt alſo das gantze menſchliche Geſchlecht; nachdem ſo hören ſie / nachdem ſo lacht der Teuffel / lacht der Teuffel / lacht ihm die Haut voll an/ daß die Eva ſo närriſch geweſt/ und glaubt daß ſie durch einen ſolchen Schlecker-Biſſen könte zu einer Göttin werden/ der Teuffel lacht darüber/ cachinabatur Dæmon, ſpricht Fulbertus der Abat; GOTT der himmliſche Vatter kommt über diß in das Paradeiß / und ſieht den elenden

Stand des Menſchen / und ſieht / wie der Sathan dieſe zwey entſetzlich ausgelacht ; Der Himmliſche Vatter aber ſpatzierte in einem kühlen Lufft Nachmittag im Paradeiß / deambulabat , dieſer Lufft iſt geweſt der Heilige Geiſt / wie er dann über die Apoſtel als ein Lufft kommen / dieſer hat dem himmliſchen Vatter eingeben / er ſolle doch rächen den Argliſt des Sathans weilen dieſer Ehren-Rauber die arme Menſchen auslacht / daß ſie vermeynen / ſie werden durch dieſen Biſſen Götter werden / ſolle der himmliſche Vatter ſeinen Sohn in die Welt ſchicken / damit er Menſch werde / und alsdann ſolcher zu Trutz des böſen Feinds ſein Fleiſch und Blut in der Welt laſſe dem Menſchen zu einer Speiß / folgſam der Menſch / trutz ſeines ärgſten Feindes / gleichſam vergöttert werde ; Daher iſt geſchehen / als der gebenedeyte Heyland in dem letzten Abendmahl war / allda iſt unter denen Geſtalten des Brods der wahre Leib JEſU Chriſti denen Apoſteln gegeben worden / nach dem Tod Chriſti aber ware keine einige Seelen Koſt auf der Welt / auch wie Chriſtus der HErr von Todten iſt erſtanden / ware nichts / als nun der H. Geiſt ſahe daß er ſolle die Kirchen / ſo JEſus mit ſeinem Blut auferbaut regieren / und zuſahe / daß Chriſtus ſamt Leib und Seel ſolle in Himmel fahren / ſo hat er diß Mittel erfunden in ſeiner Gottheit / daß zugleich GOttes Sohn mit Leib und Seel im Himmel / und mit Leib und Seel auf Erden möchte ſeyn ; So bald er nun auf Erden kommen der Heil. Geiſt / da hat er die Apoſtel beſtellt / und dieſelbe lernen conſecriren / dahero noch allezeit nach Lehr des Engliſchen Lehrers Thomæ von Aquin der H. Geiſt in dem Athem ſteckt eines Prieſters / wann derſelbige die Wort der Conſecrirung ausſpricht. O Gröſſe groſſe Gnad iſt dieſes! vor eine groſſe Gnad hat es Magdalena gehalten / daß der HErr bey ihr hat gaſtirt ; Für eine ſonderbare Gnad hat es Zachäus gehalten / daß der HErr in ſein Haus iſt eingangen ;

Für die gröſte Gnad hat jener Hauptmann zu Capharnaum gehalten / daß ſich der HERR nur anerbotten in ſein Haus zu kommen; Für die gröſte Gnad hat es Egypten-Land gehalten / daß der HERR als ein kleines Kind in daſſelbe geflohen / deswegen ihm die Bäume biß auf die Erd Reverentz gemacht; Joannes Baptiſta ſchätzt ſich nicht würdig daß er nur die Schuh-Riemen auflöſen möchte CHriſto / und hielte es für die gröſte Gnad; Was für ein Gnad iſt dann dem Menſchen / indem dieſer Allmächtige GOtt nicht allein zu ihm kommt / ſondern auch wunderbarlich in der Communion durch dieſes höchſte Geheimnus ſo gar in ſein Hertz herunter ſteigt als eine Speiß eine überſchwengliche Gnad / eine unendliche Gnad und Gutthat / und dieſe Gutthat kommt von keinem andern Brunn und Urſprung / als von dem Heil. Geiſt: Ipſi Honor & Gloria, derowegen ihm ſey ewiges Lob / Ehr / Danck und Preiß.

Num. 5. Iſt etwas mehrers / gröſſers / ja etwas nutzbarlichers als die H. H. Orden und Religionen? Diejenige Gleichnus und Parabel / ſo Chriſtus der HERR hat geben von dem Wein-Garten / den der Haus-Vatter wollte bauen / und alſo in aller Frühe um drey Uhr ausgangen / und um dieſe Stund Arbeiter beſtellt in den Wein-Garten; Um ſechs Uhr iſt er wiederum ausgangen / wieder etliche angetroffen und in den Wein-Garten geruffen; Umb neun Uhr iſt er wiederum ausgangen / wieder etliche beſtellt; Gar um eilff Uhr wiederum ausgangen / etlich müſſig gefunden / und ſie geführt in ſeinen Wein-Garten denſelbigen zu arbeiten und zu pflantzen; Dieſer Wein-Garten bedeut die Römiſche Catholiſche Kirche die Arbeiter / welche dieſelbige ſo ſorgfältig gebaut / und nach und nach eingepflantzt haben / ſeynd die Heil. Orden und Religionen / die nach und nach in der H. Kirchen ſeynd eingeſtellt worden; Und nunmehr iſt Welt-kündig wie dieſe ſo embſig darinn gearbeitet; Unter ihnen auf eine Zeit iſt eingeſetzt worden der Orden des Heiligen Benedicti, aus dem allein zwey und viertzig Römiſche Päbſt ſeynd genommen worden/ und darunter 21. Heilige/ dieſe haben ſo emſig gearbeitet in dem Garten Chriſti/ daß ihrer über die hundert tauſend Heilige gezehlt werden/ und ſchreibt Tritemius daß zu ſeiner Zeit 47000. Manns-Clöſter und funfzehen tauſend Jungfrauen Clöſter gezehlt worden; Wann nun dazumahl ein jedes Cloſter nur einen einigen Heiligen gehabt hätte (wie es daran nicht zu zweiffeln war) ſo hätte dieſer Orden allein 62000. Heilige/ wann nur in einem Cloſter einer hätte gelebt/ was wird dann erſt vor eine Anzahl zuſammen kommen/ weil in manchem Cloſter viel hundert gezehlt werden/ alſo daß in dem Cloſter zu Caſſino allein 1555. Heilige gelebt/und begraben ſeynd/ in dieſem Orden ſeynd geweſen 21. Kayſer/ zwölff Kayſerin/ zwantzig König/ 45. Hertzogen; Auf eine andere Zeit iſt wiederum eingeſtellt worden der Orden meines Heiligen Vatters Auguſtini, unter deſſen Regel allein 44. andere leben/ ausgenommen derenjenigen/ die da rechte Auguſtiner ſeynd/ und werden allein 5042. Heilige Martyrer gezehlt/ welche alle ihr Blut um Chriſti Ehr und Lehr haben vergoſſen. Auf eine andere Zeit iſt wieder eingeſetzt worden der Orden des Heiligen Franciſci, der ſo ſtarck zugenommen/ daß allein dieſer Orden zehlt über die zehenmal hundert tauſend Seelen/und wann mans zuſammen rechnet/ wann in jedem Cloſter nicht mehr als 300. gleichſam in allen und jeden ſollen geweſt ſeyn/ſo kommt die Zahl heraus/ daß jedoch auf die 300. Millionen allein dieſer Orden zehlt/ und werden doch dieſe durch die Göttliche Vorſichtigkeit erhalten; wie dieſe fleiſſige Arbeiter ſeynd geweſt in dem Wein-Garten GOttes/erſcheint aus dem/ daß An. 1453. in die neue Welt/ die Ordens-Leut Franciſci ſeynd gereiſt/ biß innerhalb etlich Jahren zehenmal hundert tauſend von ihnen getaufft/ 500.

abgöttiſche Tempel zu Boden geworffen/ und 20000. Götzen-Bilder verbrennt oder ſonſt vertilgt ſeynd worden; In einer andern Zeit iſt eingeſtellt worden der Orden des Heiligen Ignatii, der ſich alſo erweitert/ daß er ſich in vier und dreyſſig Provintzen hat ausgetheilt/ und wiſſentlich auf die 520. Collegia erhebt; Anno 1631. ſeynd Jeſuiter gezehlt allenthalben 2044. welche groſſe Anzahl in der Catholiſchen Kirchen ſtets arbeitet; Xaverius allein/ wie aus der Päbſtlichen Canoniſations-Bulla erhellet/ hat mit eigner Hand zwölff mal hundert tauſend Seelen getaufft und in den Schaaf-Stall GOttes bracht; was von dieſem Orden/ das kan ebenmäſſig von dem Orden des H. Dominici geſagt werden; Alle/ alle dieſe und andere Orden/ welche da mit Worten und Wercken/ mit Mund und Feder/ Chriſti und der Catholiſchen Kirchen Ehr defendiren und beſchützen/ wer hat dieſe herrliche Kriegs-Helden geworben? Wer anderſt als der H. Geiſt? Der hat Benedicto, Auguſtino, Franciſco, Ignatio Dominico, Bernardo ihnen das Gemüth erleucht/ der hat ihnen die Regel dictirt/ der hat ihnen die Feder geführt/ dieſer Geiſt hat ſo viel Geiſtliche/ deren faſt keine Quantität/ zu Troſt deren Seelen/ zu Beförderung des Glaubens/ zu Vermehrung des Heyls/ zu fechten wider den Sathan/ zu Nutzen und Schutzen der Kirchen erwählt und beſtellt/ daß alſo die Königin der Kirchen mit einem ſo vielfältigen Rock pranget unterſchiedlicher Ordens-Habit/ adſtitit Regina à dextris tuis in veſtitu deaurato, iſt Urſach der H. Geiſt/ deſſentwegen ipſi laus, honos & gloria, ihme ſeye Glori/ Lob/ Ehr und Preiß in Ewigkeit.

Num. 6. Was iſt nutzlichers in der Welt/ als eben das Wort GOttes/ durch welches die Sünder bekehrt werden? und dieſes Wort iſt eine Geburt des H. Geiſtes; Denckwürdig iſt es/ was ſich zugetragen bey dem letzten Abendmahl/ allwo auch der gottloſe Judas erſchienen/ und hat damahlen des Gebenedeyten Seeligmachers ſein Fleiſch und Blut/ unter der Geſtalt Brod und Weins unwürdig genoſſen / ſo iſt unverzüglich in ihn gefahren der böſe Feind / dahero er ihm keine Ruh gelaſſen / ſondern ſo viel / ſo lang ihn gezogen / biß er ihn von der Tafel hinweg gebracht; Möchte jemand fragen die Urſach / warum doch Judas nicht blieben bey gantzer Mahlzeit? War er doch ein ſolcher Sau Magen / der gerne genaſcht und geſchnatzlt / er war ſo geitzig / wann er nur konnte umſonſt zehren / war es ihm eine gemähte Wieſen / ſonſt war er der erſte beym Tiſch / der letzte davon / ſeine gröſte Freud war eſſen und trincken / und dißmal erwart er gar das End nicht? Da wird geantwort / der böſe Feind hat ihm keine Ruhe gelaſſen / der Urſachen halber / er hat gewuſt / daß Chriſtus der HERR werde zu End der Tafel eine Predig machen / und alſo förcht der Sathan / es möcht durch dieſes GOTTES Wort Judas bekehrt werden / eilt demnach mit ihm hinweg / er wuſte die Krafft und Stärcke des Worts GOttes / welches ſo viel vermag in deinen Hertzen der Menſchen. Als einer aus meinem Orden S. Auguſtini eifrig predigte / und dazumalen zuhörete Nicolaus von Tolentin, ein edler Jüngling / iſt er gleich bewegt worden durch dieſe Wort: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo ſunt, liebt die Welt nicht / und was in der Welt iſt / iſt alſo dadurch bewegt worden / daß er alſobald der Welt den Rucken gezeigt / und in dieſen Orden eingetretten / ein groſſer Herr ein ſeeligſter Freund GOttes worden; Der groſſe Heil. Antonius iſt nicht anderſt bekehrt als durch die Predig / indem er jene Evangeliſche Wort hat vernommen / der verlaſſen wird Haus / Hof / Bruder / Schweſter wegen meiner / dieſer wird hundertfältig von mir belohnt werden; Der H. Eucherius iſt durch eine Predig / der H. Paulinus durch eine Predig / der H. Auguſtinus ſelbſt durch eine Predig / Querricus durch eine Predig / und andere ohne Zahl durch eine Predig bekehrt worden / warum? weil nemlich der H Geiſt durch dieſe geredet.

Woher ſeynd wir kommen zu den Chriſtlichen Catholiſchen Glauben/ohne dem nicht möglich ſeelig zu werden / da doch unterdeſſen ſo viel Millionen deren Menſchen deſſen beraubt ſeyn? Die da Vernunffts loß nichts wiſſen um den wahren GOtt/ ſondern an ſtatt deſſen Hund / Katzen/ Crocodill und noch andere unflätige Thier anbetten; Ja etliche ſeynd in ſolche Thorheit gerathen / daß ſie auch Zwieffel und Knobloch für Götter angebettet / welcher Geſtalten ſich dann die Anzahl der Götter alſo gemehrt hat / daß ihrer nach und nach bald da bald dort mehr und geſchwinder als May-Käfer im Frühling hervor kriechen / ja auf einmahl wie Schnacken und Frösch ſich haben ſehen laſſen ; Zumahlen aus denen Hiſtorien-Schreibern Heriodoro und Euſebio zu erſehen / daß nur die Erd-Götter allein auf die 30000. an gewiſſen Orten und Enden verehrt werden ; Athanaſius Kircherus ſchreibt: Daß allein in einem gewiſſen Theil der neuen Welt von denen Brachmannen / welche bey ihnen die Gelehrte ſeynd/auf die 33. Millionen deren Göttinnen und Göttern ſollten gezehlt werden; In der Inſel Mexico allein ſeynd gefunden worden Menſchen 6. Millionen/ alle unglückſeelige Heyden. Die einige Stadt Babylon iſt vor etlichen Jahren nach Möglichkeit durchgerechnet / und ſeynd gefunden worden über dreyzehen mahl hundert tauſend Seelen / alle Heyden / alle beraubt des wahren Glauben/ zu geſchweigen nun von allen drey Theilen der Welt. O wie glückſelig und über glückſeelig ſeynd dann alle diejenige/ welche von dem Licht des wahren Glauben erleucht/ ſich von denen Abgöttern / gleich wie die Iſraeliten von denen Egyptern / unterſchieden haben ! Sag einmahl ſag hundertmahl / ſag tauſendmahl / wie glückſeelig ſeynd wir Catholiſche Chriſten! und wie und groſſe Urſach haben wir / denjenigen zu loben / zu preiſen/der uns kleines Häufflein zu der wahren Erkänntnus GOttes hat geleucht und geführt/ und durch wen iſt ſolches

ches geſchehen als eben durch diejenige Prediger/ von denen uns das Evangelium iſt verkündiget und ausgelegt worden? Und wer hat dieſe beſtellt und gelehrt/ als eben der H. Geiſt; ihm deſſenthalben/ ipſi laus, honor & gloria, Ihm ſey Lob/ Ehr/ und Preiß.

Von Noe dem Alt-Vatter lieſet man/ daß derſelbe habe müſſen nach dem Befehl GOttes von denen Thieren in die Archen 7. mit ſich hinein nehmen; Warum aber 7. nicht mehr nicht weniger/ dis weiß man/ daß die Thier darum ſeynd geblieben in der Archen/ daß ſie nachgehends ſich wiederum ſollen vermehren; Wann dem alſo / hat doch das ſiebende Thier keinen Geſpan gehabt? Antwort: Daß GOtt darum zwey hat heiſſen hinein gehen / damit Noe nach abgeloffenen Sünd-Fluß möge das ſiebende GOtt opffern zu einer Danckſagung/ daß er ihn und die Seinige beym Leben erhalten; Nun muß ein jeder bekennen / ich ſelbſt / daß ihn GOtt/ indem er ſo viel und aber viel läſſet zu Grund gehen / und mich in der Archen der Catholiſchen Kirchen aufbehält/ und alſo uns das Leben der Seelen erhält / welches beſteht in der Gnad; ſo iſts billich/ daß wir ihm dancken/ dieſer dritten Göttlichen Perſon. Tibi Honor & Gloria! Dir O Göttlicher Geiſt! ſeye Lob/ Ehr und Preiß: Dir O Regent der Kirchen! O Reformirer unſers Elendes! Dir O erleuchtende Sonn der menſchlichen Gemüther! Dir O Tröſter der betrübten Hertzen! Dir O Præceptor der Chriſtlichen Seelen! Dir O Einſprecher der Chriſtlichen Lehr! Dir Brunn der Weißheit! Dir / Dir / durch den die Propheten erleucht worden/ die Könige geſalbt worden / die Prieſter beſtellt worden/ der du die Doctores erwählt / die Kirchen geweyht/ die Altar geheiligt / die Sancta erleuchteſt. Dir/ dir/ O Heiliger Geiſt! ſey Lob / Ehr und Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen!

Der beſte Freund.

Man hält ihn vor ein Feind/
Iſt doch der beſte Freund.

Num. 1. Beſchreibung einer unbekannten Perſon.

ES iſt dieſer Tagen einer bey mir geweſt/ den ſie alle ungezweiffelt kennen / wann ich ihn etwas genau beſchreibe/ wie er ausſiht/ der hat alle maſſen über die Weiber geklagt und geſchmält/ und deswegen mich (als der ich viel gilt bey den Weibern ſcilicet) freundlich erſucht/ ich ſoll ihm doch in dieſem Fall beyſtehen/ und ſeine Ehre helffen defendiren.

Wer vermeints / daß dieſer ſeye? Ich will ihn beſchreiben/ wie er ausſiehet: Erſtlich iſt es eine lange Perſon/ und mit einen langen Heu-Geigen nicht unfüglich zu vergleichen: Er hatte ein gerümbten Glatts-Kopff / daß ich vermeinte/ es ſey der glatts-kopffete Eliſæus wiederum auferſtanden / der ſich vor der gantzen Welt / vor GOTT und dem Teuffel nicht ein Haar fürchtete; Dann er hatte kein Haar auf dem Kopff: Wiederum ſo hatte er keine Ohren/ und da hab ich gezweiffelt/ obs ihm nicht die groſſe Spitz-Mäuſe in Catalonien haben abgebiſſen / da er in einen Graben zuſchauete / wie die Frantzoſen von Spaniſchen Mucken geplagt wurden/ oder ich hab vermeint/ der Meiſter Simon zu Nürnberg habe ihms wegen Diebſtall abgeſchnitten: ſo hat er auch keine Naſen nicht/ ſondern dieſelbe war gantz eingefallen/ daß ich ſchier ein Argwohn gemacht/ er ſeye einmal zu Wien in der Vorſtadt geweſt/ wo man auf Simering geht ꝛc. Wiederum ſo hab ich in dieſen Kerl keine Augen geſehen/ ich hätte geſchworen/ er habe ſchon einmahl ein Cur ausgeſtanden / entweder von denen Mäuſen oder von den Raaben / oder aber hab ich mir können einbilden / er hab ihm die Augen ausgeweint / aus lauter Mitleyden / daß ſich die Geiſtliche in die weltliche Händel einmiſchen / und nicht mehr Breviern, ſondern Braviern wollen: Mehr hat dieſer Geſell die Zähn gebleckt und gezeigt/nicht anders/als wie ein Ketten-Hund / wann die Bettler ins Haus gehen ; was das meiſte iſt zu verwundern / war dieſer Kerl von Fuß auf Zaun-dürr / und hätte der Tauſende vermeint / dieſer ſeye ſchon einmahl bey einem Widertäuffer für ein Meſſer-Hafft ſpræparirt worden / ſo gar war nichts an ihm / und kunte ihm wohl keiner vorwerffen/ daß er das dritte Kirchen-Gebot / nemlich die Faſten übertretten hätte / dann er hatte keine Wangen/ kein Hals/ keine Waden / kein Leib / keine Hüfften / kein Seiten/ keine Leffzen/ kein Fleiſch noch Haut/ ſondern er war ein aufgerichte Statua von Rippen und Beiner. Wer war dann dieſer? Alle errathens der Todt/ der iſts geweſt/ welcher ſich ſo ſehr bey mir beklagt/ daß ihm die Weiber alſo die Ehr abſchneiden / wann er ihnen ein Kind hinweg nimmt / wie er gethan der Wittib in der Stadt Naim &c. die dann ſo bitterlich geweint um den Verluſt ihres einigen Sohns/und ihr Chriſtus gleichwol zugeſprochen: Noli flere.

Führet alſo die Klag wider ſie / daß wann er ihnen ſchon die Kinder/ welche ſie nennen ihre einige Augen Troſt/ ihre Hertzens Quickung/ ihr Schätzl/ Schmätzl/ ihre liebſte Närl / ihre tauſend Hertz/ ihre Bruſt Häsl / ihre einige Lebens Erben/ ihre gewünſchte Junge/ ihre ſüſſeſte Früchtl/ ihr alles auf dieſer Welt/ wann ihnen alſo der Todt ſolche unzeitige Früchte abgeſchüttelt/ ſo ſeye er ein böſer neidiger und mißgünſtiger Tod. Wider ſolche Ehren-rühriſche Wort führt der Tod ein Klag/ er begehrt die Reſtitution und Wiedererſtattung ſeines guten Namens / zu gröſſerer Urkund deſſen / probirt ers durch mich / als ſeinen Advocaten, daß er denen Weibern durch Hinwegnehmung ihrer Kinder die geringſte Unbilligkeit nicht zufüge / ſondern denſelben vielmehr aus ſonderbaren Affect ein abſonderliche Gnad und Favor erweiſt / auch habe eine Mutter nicht Urſach viel Zähren zu vergieſſen / wann er mit ſeiner Senſen dero Leibs-Frucht abmähet / ſondern vielmehr Urſach ſich zu erfreuen / begehrt demnach von GOTT / als den gerechten Richter / eine mündliche Abbitt von den Weibern / und ſollen dieſe ihm gedachten Todt nicht allein von Hertzen verzeihen / ſondern auch darüber gegen ihm ſich danckbar erzeigen: Dann derjenige iſt ein guter / getreuer Freund / der einen Num. 2. aus einer groſſen Noth heraus hilfft / iſts nicht wahr ihr Weiber? Nun der Todt / ſo euch eure Kinder in der Blüthe noch hinweg raumet / hilfft ihnen aus einer groſſen Noth: Ergo, iſt er ein guter treuer Freund. Der Nachſatz und mittlere Spruch iſt zu probiren / daß er nemlich euren Kindern aus ihrer Noth helffe.

Wer iſt ein guter Freund?

Was iſt die Welt / und was iſt in der Welt? Ein Noth: Das lehrte Chriſtus der Sohn GOTTES ſelbſt / indem Lazarus ein Bruder der zwey Schweſtern mit Todt abgangen / und er gewöhnlichen Brauch nach zur Erden beſtättiget worden / da kommt das Geſchrey der zwey Schweſtern Marthæ und Magdalenæ auch zu den Ohren Chriſti des HErrn / welcher dann ungeſaumt kommen / den Lazarum von den Todten zu erwecken / begibt ſich mit einer groſſen Menge Volcks zu dem Grab des Lazari, wie er zu dem Grab kommt / fängt er bitterlich an zu weinen / und ſo ſtarck / daß er zwar bitterlich und ſehr geweint über die Stadt Jeruſalem / ſehr geweint auf dem harten Todt-Bethl des Creutzes / aber niemahlen ſo ſehr / als wie er den Lazarum wiederum ſolte zum Leben erwecken. Warum dieſes? Vielleicht

Joh. 11 35
Luc. 19.41
Hebr. 5.7

leicht hat er vonnöthen gehabt der heiſſen Zähren / die ihm ſolches groſſe Werck hülffen verrichten ? nein. Vielleicht hat er geweint / weil er einen ſo guten bekandten Freund / wie Lazarus war / verlohren ? nein. Vielleicht hat er geweint / weil Lazarus eine Abbildung war eines ſündigen Menſchens / ſo mit Banden der Sünden gebunden : zu erweiſen / wie ein elender Stand dieſer wäre? nein. Vielleicht hat er geweint / weil Martha und Magdalena ſo ſtarck weineten / und eines das andere darzu bewegt? nein. Sondern darum hat er ſo ſtarck geweint / weil er Lazarum von dem Todt (welcher iſt ein Ruhe- und Friedmacher aller Trübſaal) muſte wiederum auferwecken zu den elenden Trübſaalen / troſtloſen Leben dieſer Welt / welches Leben nichts anders iſt als ein Glücks-Hafen / daraus einer lauter Creutz hebt: nichts anders iſt / als ein Kampff-Platz / darauf einer entweder mit ihm ſelbſt und ſeinen Sinnlichkeiten / ſichtbaren und unſichtbaren Feinden / zu ſtreiten hat: ein Nuß-Marckt / darauf lauter Nuß / als: Betrüb-Nuß / Kummer-Nuß / Verfolg-Nuß zu erfahren: nichts anders als ein Glaß-Hütten / darinn man nichts anders als lauter Angſter macht / lauter Angſt und Noth am Leib / Angſt und Noth an der Seel : nichts anders als ein Garten / darinn die wenigſte und geringſte Roſen der Wollüſten / mit Dörner der Trübſaalen ſeynd umwunden / nichts anders als ein Schul / darinn einer ſo lang muß den Buchſtaben W lernen : nichts anders als ein elendes Leben / von welchen ein jedes Kind / ſo von der Mutter kommt / mit weinender Stimm ſchon prophezeyet. Darum / darum / weilen Chriſtus der HErr aus Mitleyden / daß er den Lazarum zu einen ſolchen armen und mühſeeligen / ſchmertzlichen Leben ſolle wiederum auferwecken / ein ſolches elendes Leben iſt des Menſchen Leben auf dieſer Welt / daß der Sohn GOttes ſelbſt ein Mitleyden trägt: Indignatus, Rubertus Abb. 11 cap. 11. Joh.

tus eſt, ſagt Rubertus, non tam quod mortuus eſt, quam quod revocari illum oportebat ad tolerandas hujus vitæ miſerias.

Surius Tom. 2. 11. April.

Sie hören um Gottes Willen / wie elendiglich das menſchliche Leben auf dieſer Welt. Es ſchreibt Surius, daß der H. Biſchoff Stanislaus in Polen einmahl einen Todten / der ſchon drey Jahr unter der Erden gelegen / wiederum zum Leben erweckt / damit nun dieſer Todte kunte in einer gewiſſen Sach / ſeiner Kirchen anbetreffend / Zeugnuß geben: wie er dann auch gethan / indem dieſer Todte in Gegenwart des Königs Boleslai aus dem Grab hervor gangen / und allda mündlich bezeuget / daß wahr ſey / was Stanislaus der Biſchoff allda vorgetragen: nach ſelbiger gegebener Zeugnuß eylet der Todte wiederum dem Grab zu / Stanislaus der Biſchoff rufft ihn wieder zuruck / und ſagt: wann er wolte im Leben auf dieſer Welt bleiben / wolte er ſolches von GOtt mit ſeinem Gebett erlangen; auf dieſe Wort wendet ſich der Todte / deſſen Namen Petrus / zu dem heiligen Biſchoff / und ſagt: Heiliger Vatter / dieſes Leben auf der Welt / welches ich für kein rechtes Leben nicht halte / verlang ich gantz und gar nicht mehr / ſondern dasjenige / indem ich GOtt kan einmahl anſchauen / dann (Sie hören dieſe Wort) ob ich ſchon bishero durch gerechtes Urtheil GOTTES hab müſſen leyden die Flammen des Fegfeuers / verhoffe ich doch ſo lang nicht mehr in denſelben zu bleiben / Heiliger Vatter / ich verlange nicht auf dieſer Welt zu leben / ſondern das bitte ich dich heiliger Vatter / du wolleſt mich mit deinem Heiligen Gebet bald aus dem Fegfeuer erlöſen / oder aufs wenigſt meine Schmertzen lindern. Und ich betheure es / ſo groſſes Ubel und groſſe Gefahren ſeynd in der Welt / daß ich noch lieber will im Fegfeuer ſeyn als leben.

Jetzt gedencket die groſſe Pein in dem Fegfeuer /

nach der Lehr des Engliſchen Lehrers Thomæ iſt gröſſer / als alle Pein der Martyrer / iſt gröſſer / als das Leyden Chriſti ſelbſt / iſt gröſſer / als einmahl ein Tyrann einem Chriſten hat können gedencken zuzufügen / iſt gröſſer / als es ein Menſch kan beſchreiben / nichts deſtoweniger will dieſer noch lieber ſeyn im Fegfeuer / als auf der Welt. Woraus Sonnen klar abzunehmen / was das Leben iſt eines Menſchen auf der Welt? voll der Gefahren des Leibs und der Seelen / voll der Trübſaal / Trübſaal von innen und auſſen / voll und über voll des Elends.

Nenne mir einer ein Stand / der nicht leyde? iſt einer reich / ſo plagt ihn die Begierd mehr zu haben / da treiben ihn die Sorgen / wie ſeine Güter mögen ſicher ſtehen / da ängſtigen ihn die Sorgen / ob nicht Cräneriſche Maden in den Geld Sack kommen / ob nicht der Diener untreu? So ſchläfft er gantze Nächte nicht wegen Sorgen. Wie Cuſpinianus ſchreibt von Kayſer Sigismundo, dieſem ſeynd auf eine Zeit 40000. Gulden aus Ungarn überſchickt worden: wie er nun zu Nacht ſchlaffen geht / machet er ihm Gedancken / wie er dieſes Geld wolte anwenden / die Gedancken wachſen ſo ſtarck / daß er nicht kunte ſchlaffen / wird darüber ſo ungedultig / daß er bey Mitternacht aufgeſtanden / den Cammerdiener geſchrien: Holla laſſet geſchwind die Groß-Officier und Haupt-Leute kommen / dieſe kommen unverweilt / wie ſie da waren / ſo tritt er auf das Faß Geld / dieſe Ertz-Dieb haben mir meinen Schlaff genommen / nehmt hinweg und theilets unter einander / damit ich ſchlaffen kan / ſo leben dann die Reichen in Sorgen? Iſt einer arm / ſo iſt er ohne das armſeelig / wann er einen Beutel hat und kein Geld darinn / wann er einen Keller hat / und kein Wein / wann er einen Kaſten hat und kein Trayd darauf / wann er ein Tiſch und nichts zu eſſen hat / wann er Kinder hat / und kan ſie nicht unterhalten.

Cuſpinianus.

Iſt einer verheyrath: iſt nicht der Eheſtand ein Weheſtand?

heſtand? Hat er ein gutes Weib / ſo ſteht er ſtets in Sorgen/ wann er daſſelbe ſolt verliehren:

Ein gutes Weib/ ein geſunder Leib/
Ein guter Nahm/ ein Weſtphälinger Ham/
Ein Keller mit Wein/ das glaub ich ſoll das beſte ſeyn.

Aber was iſt das für ein Weheſtand / wann Er von Häderſtorff/und Sie von Pentzing / wann man dieſes traurige Geſängl hört:

Sagt er ja/ ſo ſprich ich nein/
Will er aus/ ſo will ich ein/
Will er dis/ ſo will ich das/
Singt er den Alt/ ſo brumm ich den Baß/
Steht er auf/ ſo ſitz ich nieder/
Schlägt er mich/ ſo ſchlag ich wieder/
Greifft er zum Prügl/ ſo nimm ich die Schlüßl/
Wirfft er mit Krügl/ ſo fecht ich mit Schüßl/
Macht ers zu grob/ und ich bin zu ſchwach/
Laufſ ich davon/ verbirg mich unters Tach/
Zeig ihn den Rücken/ und weis ihm die Feigen/
Wann ich nicht müſt lauffen / wolt ihm nicht ſchweigen.

Sehe einer/ was dieſes für ein elendes Leben? Iſt kein Stand der nicht leyd/ iſt kein Menſch der nicht leyd/ alle ſeynd von Leyden gebürtig / alle ſeynd von Leydenhauſen/ es leyd einer von oben / und da ſeynd die mißgünſtige Influenz der Geſtirn / es leyd einer von unten / und da ſeynd die ungeſunde Dämpff der Erden / es leyd einer auf der Seiten / und da ſeynd die Feind die einen nachſtellen/ es leyd einer von auſſen / einen thut der Kopff wehe / dem andern thun die Augen wehe / dem dritten thun die Zähn wehe/ einem thut der Hals wehe / dem andern thut der Rucken wehe / dem dritten thut die Naſen wehe / dieſen thut der Magen / jenem thut alles wehe / ꝛc. Es iſt kein Stand der nicht leydet/ es iſt kein Alter / das nicht Trübſal ausſteht/ es iſt kein Geſchlecht/ das nicht Creutz auf ſich hat/ es iſt kein Menſch/ der nicht böſes erfähret/ es iſt kein Leben / das nicht in Gefahren thut ſchweben. Wann dem alſo/ wie es in der Warheit iſt/ daß die Welt und das Leben in der Welt voller Noth und Trübſal/ ſo iſt ja der Tod ihr Weiber/ ein guter und treuer Freund/ wann er eure Kinder bey Zeiten aus dieſer elenden Noth/ wie die Welt iſt/ erlöſet.

Iſt das nicht ein guter Freund / der mich aus dem melancholiſchen Egypten in das gelobte Land bringet? Ja / nun die Welt iſt ein ſolches Egypten.

Iſt dann das nicht ein guter Freund/ der mich aus einem Kercker erlediget? ja/ nun der menſchliche Leib iſt ein ſolcher Kercker der Seelen/ wie es der H. Paulus ſelbſten ſagt. Rom. 7. 24.

Iſt das nicht ein guter Freund/ der mich aus einer Brunſt erlediget? ja/ nun die Welt iſt eine ſolche Brunſt/ alſo bezeugts der H. Joannes, da er ſchreibt: Totus mundus in maligno poſitus eſt, id eſt, in malo igne, die gantze Welt liegt in der Boßheit/ das iſt/ in einer böſen Feuers-Brunſt. 1. Joan. 5. 19.

Iſt das nicht ein guter Freund / der mich aus dem Meer zum Geſtatt führt? ja/ nun die Welt iſt ein ſolches trübes/ und betrübtes Meer.

Iſt das nicht ein guter Freund / der mich bringt von der Unruhe zu der Ruhe? vom Krieg zum Frieden / vom Elend zum Wohlſtand? ja/ ſo iſt auch der Tod ihr Mütter euer guter Freund/ der eure Kinder bey Zeiten hat erlöſt von dieſem Elend / deßwegen ſo weint nicht ihr Weiber / klaget und ſchmählet nicht über den Tod: Si plena eſt oneris vita, utique finis ejus allevamentum eſt, ſagt der H. Ambroſius, wann das Leben voller Beſchwerung / ſo iſt ja des Lebens Ende eine Erleichterung. S. Ambr. l. 2.

Wiederum ſo iſt der Tod ein gut- und wackerer Kerl/ wann er euch närriſchen Müttern zu Zeiten die Kinder nimmt. Num. 3. Wer iſt ein wackerer Kerl.

nimmt. Probier es zum andernmal/ der iſt ein guter wackerer Kerl und Freund/ der einen von dem gröſten Ubel errettet/ nun der Tod errettet eure Kinder vom künfftigen gröſten Ubel/ ergo, iſt er ein guter redlicher Freund/ der mittlere Satz iſt zu probiren/ daß der Tod eure Kinder vom gröſten Ubel errette: Saget her/ ob nicht unter allen Ubeln das gröſte Ubel ſeye die ewige Verdamnuß/ wo ein immerwährendes Heulen ohne Aufhören/ ein ewiges Brennen ohne Erlöſchung/ ein ewiger Hunger ohne Erquickung/ eine ewige Finſternuß ohne Liecht/ wo ein ewiges Verderben iſt/ iſt nicht das das gröſte Ubel? von dieſem Ubel errettet der Tod eure Kinder/ ſo iſt er dann ein guter und redlicher Freund. Das probirt auch der weiſe Mann und gibt zugleich die Urſach/ warum den Eltern zuweilen ihre liebſte Kinder in der Blühe von dem Tod hinweg genommen werden: Raptus eſt, ne Malitia mutaret intellectum ejus &c. Sap. 4. 17. GOtt läſt ſolche Kinder durch den frühzeitigen Tod geſchwind hinweg nehmen/ dann Er ſiehet mittelſt ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit/ daß wann ſie länger lebten/ würden boßhafftiger/ und alſo ſchließlich verlohren und verdammt werden.

Chriſto dem HErrn geben faſt alle Lehrer den Titul eines barmhertzigen Heylands/ wie wär es aber/ wann ich ihn nennte einen Blut begierigen GOtt? dann kaum daß er auf Erden aus dem reineſten Leib Mariä gebohren/ hat er laſſen ſo viel tauſend Kinder durch das Schwerdt Herodis Aſcalonitæ als die unzeitige Blumen abſchneiden. Matth. 2. 16. Wer hat können ohne naſſe Augen anſchauen ſelbe ſchier unmenſchliche Tyranney?

Mancher Mutter wurde ihr liebes Kind an der Bruſt erſtochen/ daß alſo Blut und Milch zuſammen gerunnen.

Mancher Mutter wurde ihr Kind aus der Schoos geriſſen/ die doch alldorten eine Salva Quardia ſollte ſeyn vor den Tod.

Manches hatte mit beyden Aermlein der Mutter Halß umflochten/ welche gleichwol der Dolch nicht verſchonet.

Manches unſchuldiges Hertzl lachte noch an ſeinen Mörder und Tödter aus kindlicher Art / ſo ja kläglich anzuſehen/ es war nichts anders zu ſehen als blutige Wiegen / vergoſſene Zähren / ausgerauffte Haar der Mütter / erwürgte Kinder/ zerfleiſchte Glieder / Heulen und Weinen. Wer ſoll dann nicht ſagen/ daß dazumalen GOTT ſeye Blut begierig geweſt/ und zwar auf die unſchuldige Säugling und kleine Kinder. Sintemalen hat GOTT können den Daniel erretten von den haiß hungerigen Löwen / hat er können erretten die drey Knaben im Babyloniſchen Feuer-Ofen / hat er können erledigen die Judith von dem Feind Holoferne / ſo hätte er auch können erretten dieſe unſchuldige Blumen von dem Schwerdt des tyranniſchen Herodis? So iſt dazumalen GOtt und Tod unbarmhertzig geweſt? Nein keines wegs/ ſondern es iſt dazumal GOtt und der Tod der beſte Freund geweſt: dann dieſer Kinder ihre Eltern/ ſonderlich die Vätter/ſeynd Ertz Schelmen geweſt / böſe und gottloſe Geſellen/ Lügner und Betrüger / Höhler und Stehler / Rauber und Klauber / Neider und Ehrabſchneider / Geldſüchtig- und Weltſüchtige Mausköpff / Krausköpff / Lausköpff / Zangköpff/ Schänder und Verſchwender / Volle und Tolle: die Dieb ſeynd ſelbſt ſo boßhafft / ſchalckhafft / neidhafft geweſt/ daß ſie Herodi ſelbſt das Ort gewieſen/ wo Chriſtus gebohren. Wann nun dieſe ihre Kinder wären aufgewachſen/ ſo hättens unfehlbar ihrer Eltern Sitten an ſich gezogen und geſogen dann:

Wie der Baum ſo die Frucht/
Wie der alte Vogel ſingt/
So pfeiffen nach die Jungen.
Wie die Henn alſo das Hünl/
Wie der Meiſter alſo der Lehr-Jung.
Wie der Hirt ſo die Schaaf.

Wie der Meiſter ſo das Werck/
Wie der Fürſt ſo der Unterthan/
Wie die Eltern ſo die Kinder.

Das erhellet gar ſchön aus jenem Gedicht oder Geſchicht: Daß nemlich einmal ein Both geweſt/ demſelben ſeynd hundert Krebſen ſammt einem Brief aufgeben worden/ an einen gewiſſen nicht gar weit entlegenen Edelmann/ der Both macht die Krebſen in einen Rantzen/ macht aber den Rantzen nicht recht zu/ unter Weegs weiß nicht aus Mattigkeit/ oder aber aus einem übrigen Trunck legt er ſich nieder in das Gras/ fangt an zu ſchlaffen/ unterdeſſen ſeynd die Krebſen/ ſo das Gras gerochen/ alle heraus in das Gras/ der Both wie er erwachet/ findet den leeren Rantzen/ holla/ wo ſeynd dann die Krebſen? keiner kans geſtohlen haben/ dann er hätt die Rantzen mitgenommen/ geht doch endlich ſeinen Weeg fort/ und denckt alleweil/ wo doch die Krebſen müſſen hinkommen ſeyn. Gelangt endlich in das Schloß zum Edelmann/ überliefert ihm den Brief/ der lieſt den Brief/ nun ſagt er: Both wo ſeynd die 100. Krebſen? dort ſeynds. Ja mein Lapp/ da ſeynds nur geſchrieben/ ich vermeynte ſie ſeyen der Tafel zugangen. Wie nun dieſe ledige Krebſen alſo im Gras herum wanderten/ ſo ſiehet ein Alter unter ihnen/ wie die Schaaf dort graſeten/ und ſiehet einen jungen Krebs/ wie derſelbe zuruck kriechet. Pfui ſchäme dich du Schneider-Fratz/ daß du alſo zuruck geheſt/ gehe fein friſch/ ſieheſt dann nicht wie es dieſe Schaaf machen? ja ſagt der junge Krebs zu ſeinem Vatter/ mein Vatter das hab ich von dir gelernt/ gehe du recht/ ſo gehe ich auch recht. Solche Fabel will andeuten/ daß gemeiniglich die Kinder in der Eltern Fußſtapffen tretten/ und von ihnen das Böſe lernen/ wann das Kind ſieht/ daß der Vatter das Beten nicht viel acht/ ſo wird es auch wenig mit dem Roſenkrantz ſpielen/ wann das Kind ſiehet/ daß der Vatter gern trapuliren

ren thut / und ſtets mit Baltani, Denari und Koppi umgeht/ ſo wird das Kind bald nach lackitzen: Doppi, dari, ſtoni: Wann das Kind ſicht / daß der Vatter aus ſeinem Maul ſtets einen Flaſchen Keller macht / und ſo offt in Zügen liegt/ daß ihm die Seel ſchier durch die naſſe Augen ausgeht / ſo wird das Kind halt auch nach dem Becherl greiffen: Non degenerat à Patre filius, ſagt Salvianus. Gemeiniglich wie der Vatter alſo das Kind. Anjetzo erhellet die Urſach/warum durch Zulaſſung GOttes der Tod mit Herodis Schwerdt ſo grauſam geweſt/ in die unſchuldige Kinder: GOTT hat vorgeſehen / wann dieſe Kinder zu ihrem rechten Alter kommen/ſo werdens ſo gottlos werden/wie ihre Vätter: Iſt deßwegen aus grundloſer Barmhertzigkeit da / ſchafft dem Tod / er ſolle ſolche unzeitige Frucht abmetzgen / damit ſelbe noch wegen ihrer Unſchuld die Seeligkeit erlangten. Dieſes geſchicht noch zum öfftern/ daß der Tod zuweilen den Eltern ihre Kinder bey Zeiten hinweg nimmt/ damit ſelbe nicht mit der Zeit der böſen Eltern böſe Sitten an ſich nehmen/ und geſetzt/ die Eltern ſeynd eines guten und aufrichtigen Wandels/dannoch ihnen der Tod ein Kind oder mehr raubt / ſo geſchicht es darum/ weil GOtt vorſieht/ daß ſolches einmal durch böſe Geſellſchafften verführt / von der Eltern guten Sitten ablaſſe/und alſo verlohren würde. Dieſem höchſten und gröſten Ubel vorzukommen/iſt der Tod da/ nimmt ihnen die Kinder hinweg.

Salvianus.

In dem Leben der Heiligen Thereſiæ lieſet man/daß dieſe Seraphiſche Jungfrau einmahl zu einer Frauen die Kinds-Mutter worden/kommen ſeye / ſo habe dieſe Heil. Thereſia das Kind auf ihre Arm genommen/ daſſelbe alſo angeredt: Mein Kind/ wollte GOtt/ daß wann du heut oder Morgen nicht ſollteſt fromm leben/wolte GOtt / daß dich der Tod bey Zeiten hinweg nehme / da du anjetzo in der Unſchuld biſt/ ſo iſt geſchehen / daß innerhalb drey Wochen eben in den Händen

In Vita S. Thereſiæ.

der H. Mutter / da ſie alſo wiederum gebetten / das Kind todts verblichen.

Eben von gedachter Elianiſchen Jungfrau wird regiſtrirt / da ihre Schweſter / Namens Joanna, ein Knäbel gehabt / ein gar hertziges Kind / ſo hatte ſie einsmals gar inbrünſtig GOtt gebetten. Er wolle dieſem Kind künfftig geben ein frommes Leben / oder wo nicht / einen geſchwinden Tod. Uber dieſes hat Thereſia geſehen / daß viel tauſend Engel von dem Himmel geſtiegen / die Seel dieſes unſchuldigen Kinds abzuholen. Wolte GOtt es thäten daher etliche Mütter dieſer Heil. Thereſia nachfolgen / O wie lobwürdig wäre es / wann ſie zuweilen GOtt thäten bitten. O GOtt / wann dieſes mein Kind ſollte ein ſo ſaubers Wiener=Früchtel werden / dergleichen es zu jetziger Zeit viel giebt / ſchicke lieber den Tod über ſie / daß ers bey Zeiten hinweg nehme / Rapiuntur, ne malitia mutet intellectum eorum, damit nicht die Boßheit ihren Verſtand verkehre.

So ſehet / daß der Tod ſolche Kinder hinweg nimmt / damit ſie dem böſen Feind nicht in die Klauen gerathen / nolite flere, weinet nicht ihr Weiber / ihr Mütter / ſondern haltet vielmehr den Tod für einen guten Freund / und Gutthäter / dann iſt dieſes nicht ein guter Freund / der mich erhält / daß ich nicht in eine Gruben falle? Nun eine Gruben und Abgrund iſt die Höll von dieſem thut der Tod eure Kinder erhalten. Iſt das nicht ein guter Freund / der mich von einer Gefängnus errettet? Nun die Höll iſt ein Gefängnus / und eine ewige Gefängnus / von dieſer errettet der Tod eure Kinder durch einen geſchwinden Abtritt. Iſt das nicht ein guter Freund / der mich von meinem Feind errettet / welcher mich hätte ums Leben gebracht? Nun der menſchliche Leib / als unſer gröſter Feind / der bringt gar offt die Seel um das ewige glückſeelige Leben / durch die böſe Neigungen / von dieſen hat der Tod ſie errettet. So iſt dann der Tod ein redlicher/aufrichtiger/guter und nutzlicher Freund. Probier es zum drittenmal.

Num. 4. Wer iſt ein nutzlicher Freund.

Derſelbe iſt ein redlicher/ aufrichtiger/guter und nutzlicher Freund / der einem eine ſonderbare Ehr und Nutzen erweiſet: Nun der Tod / wann er euch Müttern die Kinder zu frühe hinweg nimmt / erweiſet euch eine ſonderbahre Ehr und Nutzen; Ergo, iſt er euer guter und beſter Freund: Das andere ſteht zu probiren: daß er euch eine Ehre erweiſe. Welche Mutter hältets nicht für eine ſonderbare Ehr wann ihr Kind nacher Hof kommt / zu einem vornehmen König und Monarchen? Ja wie ſchwitzt man nicht / wie ſupplicirt man nicht/ wie laufft man nicht/ wie ſpendirt man nicht denſelben/ die ihnen ſolches zu wegen bringen. Man verſchont kein Weeg / es iſt ihnen nichts zu ſchwer/ man beſleiſſiget ſich ihm ewig verobligirt zu ſeyn: Ihr Excellenz, Ihr Streng/ihr Veſt / ſie ſchaffen mit meiner Wenigkeit/ was mein Kuchel vermag / was mein Keller hält / was mein Haus tragt / das iſt alles zu Dienſten. Man ſchont nicht den Füſſen als wie die Katzen/ die etwas wollen zudecken/ man küſſet die Händ/ man neigt das Haupt/ man verehrt einen ſolchen aufs allerhöchſt der einem ſein Kind nacher Hof bringt / nun iſt dieſes eine Ehr / wann einer Mutter Kind nacher Hof kommt / ſo iſt dieſes ihnen eine gröſſere Ehr/ wann ihre Kinder der Tod bringt und promovirt nacher Hof des Königs aller Königen zu GOTT/ allwo ſie ewig in der Herꝛlichkeit und Glorie ſchweben/ und leben ohne einigen Neid/als wie es zu Hof gibt. Es ſchreibt der gottſelige Benedictiner Bloſius: Daß die heilige Jungfrau Mechtildis einmahl von GOtt begehrt habe/ er ſolte ihr doch den allerletzten Heiligen im Himmel zeigen / welches dann ihr von GOtt zugelaſſen worden/ iſt ihr alſo erſchienen ein König / gecrönt mit einer ſolchen glorificirten Glori/ daß er ſiebenmal heller und klärer ſcheinete/ als die klare ſtrahlende Sonn

Bloſ. in monili. ſpirit.

um Mittags-Zeit. Die Heil. Mechtildis/ wie ſie ſolchen geſehen/ iſt ſie auf ihre Knie niedergefallen/ vermeynend es ſeye Chriſtus der HErr ſelbſten/ oder aufs wenigſte der erſte Heilige im Himmel/ fragt derowegen wär er wäre? Darauf er geantwortet/ ich bin der letzte Heilige im Himmel/ indem ich bin ein Mörder geweſt/ und hat mir GOtt die letzte halbe Viertel Stund dieſe Gnad erwieſen/ daß ich hab können eine rechte wahre Contrition oder Reu erwecken/ bin darüber 100. Jahr im Fegfeuer geweſt/ nachdem ſo hat mich GOtt alſo gecrönet wie du ſieheſt. Wann dann der allerletzte Heilige im Himmel ein König iſt/ und ſiebenmal heller ſcheinet als das Mittag Liecht der Sonnen/ wie werden erſt eure Kinder alldorten gläntzen/ die in einer unverſehrten Unſchuld dahin kommen/ nicht nur ſiebenmal/ ſondern ſiebentzigmal ſchöner als die Sonnen/ ſeynd nicht nur nach Hof kommen eines Königs/ ſondern ſeynd ſelbſt gecrönte Majeſtäten/ und werden dieſe am Jüngſten Tag ſtehen auf der rechten Seiten des Göttlichen Richters/ nicht in einer kindlichen Statur/ ſondern in eben dieſer Statur/ wie da Chriſtus auf dieſer Welt mit 30. Jahren geweſt/ iſt dann dieſes den Eltern und Müttern nicht die gröſte Ehr? Daß euch der Tod die Kinder hinweg führt/ und macht euchs zu gecrönten Königen? Daß anjetzo ſeynd reicher als der reiche Crœſus, weiſer als der weiſe Salomon/ ſchöner als der ſchöne Abſolon/ Majeſtätiſcher als der Majeſtätiſche Alexander/ mehr ſeynd als die gantze Welt/ iſt das nicht die gröſte Ehr?

Wem iſt unbekandt das heroiſche Gemüt der Maccabäer
2. Maccab 7.1c. Mutter/ in dero Gegenwart nicht allein ſeynd geſtorben 7. Kinder eines ſanfften Todts/ ſondern eines bittern Tods/ da ſie nemlich wegen des Göttlichen Geſatz von dem Tyrann Antiocho mit unmenſchlicher Grauſamkeit ſeynd gemartert worden 7. Kinder/ die Mutter ſchauet zu verkehrt darfür das Geſicht nicht/ verwendet die Augen nicht/ ſon-

dern erfreuet ſich/ frolocket ꝛc. Wanns ein andere wär geweſt/die hät geweint/und ein Maul gemacht/ daß ihr hätten die Mäus können einniſten/ ſie hätte ihr die Haar ausgeraufft ärger hergeſehen/ als ein abgeſtochenes Schwalben-Neſt.

Wanns ein andere wär geweſt/ die hätte ärger geheulet/ als der Wächter auf dem Stephans Thurm.

Wanns ein andere wär geweſt/ die hätte mehr Waſſer vergoſſen/als ein zerlexneter Waſſer Kübel.

Wanns ein ander wär geweſt / die wär gleich in die Ohnmacht gefallen/ und ſchier wie ein Schnee-Ballen in Pfingſt Feyertagen vergangen. Dieſe Machabäiſche Mutter aber thut ſich nicht allein nicht entſetzen/ ſondern erfreuet ſich darüber/ bedanckte ſich gegen den Tod/daß er ihre Kinder zu groſſen höchſten Ehren promovirt/ in getroſter ungezweiffelter Hoffnung/ ſie werde ihre Kinder bald wiederum in der ewigen Glori antreffen. Wie es dann allen Eltern zu ſonderbarer Accidental Glori iſt/ wann ihre Kinder auch daſelbſten ſeyn. So erzeiget nun der Todt einen Nutzen euch Müttern/ indem ſolche Kinder ſtäte Vorbitter abgeben bey dem Thron GOttes / und ſcheinet / als laſſe ſich GOtt ehender bewegen durch ſolche unſchuldige Engelein/ als durch andere.

Der Prophet Jonas beklagt ſich einmahl bey GOtt / wie daß Er nemlich ſein Wort nicht halte/ indem Er ihm verſprochen/ die Stadt Ninive zu verſtören: dann es heiſt: Ein Wort ein Wort/ ein Mann ein Mann/ aber bey Ihm heiſſe es nicht: Ein Wort ein Wort/ GOTT/ GOTT/ wie hat nun da den unwehrten Propheten GOTT geantwortet: Ego non parcam Ninive Civitati magnæ &c. Was? Jon. 4. 11.
ſoll ich der groſſen Stadt Ninive nicht verſchonen/in welcher mehr dann hundert und zwanzig tauſend Men-

ſchen ſind/die zwiſchen ihrer rechten und lincken Hand keinen Unterſchied wiſſen?

Wegen der unſchuldigen Kinder ſagt Hugo Cardinalis,
Hugo Cardinalis. die da nicht wiſſen / was recht oder unrecht / verſchont GOTT der ſündigen Stadt Ninive / alſo auch noch mehr verſchont GOTT manche Eltern wegen der Kinder / die ſie haben geſchickt im Himmel. Und iſt nicht unrecht zu glauben / daß offtermahl eine Mutter allein darum von GOTT die Seeligkeit erhalte/die ſie ſonſt verlohren/wegen eines oder des andern Kindes / ſo da nunmehr in Himmel iſt: Dann ein ſolches Kind allzeit vor dem Thron ſtehet / bittet und bettet vor das Heil ihrer Eltern; dann wie ſollte ein ſolches Kind können zulaſſen / daß diejenige Brüſte ſollen einmahl in der ewigen Flammen brennen / an denen es ſogen? Wie ſollte ein Kind können zulaſſen / daß derjenige Leib / von dem es das Leben genommen / ſoll eine Herberg werden der immer beiſſenden Höllen-Würme? Wie ſollte ein ſolches Kind können zulaſſen / daß die einige Arme ihrer Mutter oder des Vatters ſollen angefeſſelt werden an die Hölliſche Ketten / aus denen und von denen es / als von einer lebendigen Wiegen getragen worden? Dahero ſie unaufhörlich von GOTT bitten / begehren / ſuppliciren und verlangen das Heyl ihrer Eltern. Da kan GOtt nicht anders ſprechen / als was er geſprochen hat zu dem Jonä: Soll ich nicht verſchonen dieſer Mutter / dieſen Vatter / wegen der unſchuldigen Kinder? Ja ich getraue mir dasjenige Lob euch Müttern zu geben / welches einmal iſt gegeben worden der Mutter GOTTES / als der Gebenedeyte HERR einmahl mit ſeiner allerweiſſeſten Zung eine ſo ſchöne und bewegliche Predigt gemacht / ſo hat ein
Luc. 11. 27. Weib mitten aus dem Volck ausgeſchryen: Beatus Venter, qui te portavit. Seelig iſt der Leib / der dich getragen / ein ſo wackeres Kind: Alſo kan ich ebenmäſſig ſprechen von

von euch: Seelig ſeyd ihr Mütter / die ihr ſo ſchöne / herrliche / glorreiche Kinder habt getragen / die auch im Himmel ſeynd / ſeelig / ſeelig ſeyd ihr darum / weil ihr euch ſelbſt habt Patronen im Himmel gebohren: Dann ſeynd alle Heilige im Himmel denen Menſchen wohl gewogen auf Erden / wie werden erſt ſeyn die Kinder ihren Eltern? Dieſe Patronen und Vorſprecher hat euch zu wegen gebracht der Todt / indem er eure Kinder bey Zeiten hat abgefordert. So weint dann nicht / klagt nicht / murret nicht wider den Todt / ſondern gebt ihm ſeinen guten Nahmen wiederumb / heiſt ihn keinen Rippen-Krämer mehr / heiſt ihn keinen Waubau mehr / heiſt ihn keinen Menſchen Räuber mehr / heiſt ihn keinen dürren Geſellen mehr / heiſt ihn keinen Geitzhalß mehr / ſondern einen wackern / guten und redlichen Freund / wünſchet den Tod ein langes Leben / damit er auch mich und dich aus dieſer Welt-Fretterey bringe zu einem unſterblichen Leben / welches iſt die ewige Freud und Seeligkeit / zu welcher alle getauffte Kinder nach ihrem Abſterben ſicher gelangen / und das will unſer Geiſtliche Mutter die Chriſtliche Kirchen allen Müttern zu verſtehen geben / durch die Begräbnus Ceremonien ihrer Kinder / welche gantz anders ſeynd / als bey einem vernünfftig-erwachſenen Menſchen / dann bey dieſen trägt der Prieſter eine ſchwartze Stoll / zum Zeichen der Traurigkeit / bey jenen ein weiſſe / zum Zeichen der Freud. Dort betet er: Si iniquitates, und: De profundis &c. Wann du HERR auf die Sünd acht haben willſt / und aus den Tieffen hab ich zu dir geruffen. Pſ. 129. 3

Hier ſagt er: Der Name des HErrn ſeye gebenedeyt / ihr Diener lobet den HErrn. Pſ. 112.

Dort heiſt es: à porta Inferi &c. Errette die Seele von der Höllen Pforten: Hier heiſt es: Beati immaculati: Seelig ſeynd die Unbefleckte. Dort bittet er mit dem Ab- Eccleſia.

ſolon

Pſ.40.13 ſolve: Erlöſe ſie/ und gib ihnen die ewige Ruhe: Hier erſchallet: Du GOTT des völligen Troſtes haſt mich wegen der Unſchuld aufgenommen/ und haſt mich für deinem Angeſicht beſtättiget ewiglich. Amen!

Ausgeſtrichene.

Ein Weibs-Bild wird zu Wien ausgeſtrichen/ Weil durch ſie viel Lügen eingeſchlichen.

Num. 1. Wunderliche Titul des Menſchen/ aber ſchlecht genug.

WIſſen Sie es / daß die Wiener-Stadt eine Kindel-Betterin iſt / neulich den andern Februarii hats lauter Narren gebohren / jetzund liegts in Kindl-Betten: Wie ich dieſe Narren hab geſehen / dachte ich mir / wann ich nur recht kunte verdienter maſſen den Menſchen ausſchelten:

Ein Maden Sack biſt du O Menſch!
Ein Confect der Würmer biſt du O Menſch!
Ein Sau-Trog alles Unraths biſt du O Menſch!
Ein April/ der unbeſtändig/ biſt du O Menſch!
Ein Februarii der Narrheit biſt du O Menſch!
Ein Verwandter des Gimpels in der Lufft/
„ „ „ „ „ des Eſels auf Erden/
„ „ „ „ „ des Stockfiſch im Waſſer/
„ „ „ „ „ biſt du O Menſch!
Ein Copey der Stoltzheit biſt du O Menſch!
Ein Original der Thorheit biſt du O Menſch!

Ein Abriß der Schwachheit biſt du O Menſch!
Ein Mehrung der Unſauberkeit biſt du O Menſch!
Ein Gärtl voller Diſtel biſt du O Menſch!
Ein Roſen voller Dörner biſt du O Menſch!
Ein Himmel voller Finſternuß biſt du O Menſch!
Ein Kuchl voller Rauch biſt du O Menſch!
Ein Haus voller Winckel biſt du O Menſch!
Ein Calender voll trübes Wetter biſt du O Menſch!
Ein Buch voller Fehler biſt du O Menſch!

Unterdeſſen / da ich alſo über den Menſchen verdienter maſſen ſchmälte / machte ich das Evangeli-Büchl aufzuſehen / was heut für ein Evangelium? Da find ich darinn ein Auszügl / ich machte ihn auf / der war über und über geſchrieben / und alles nach der Ordnung: Anno 1670. ſo und ſo viel / dieſen Tag ſo und ſo viel / bis 1707. Summa vier und ſiebentzig mahl tauſend und ſieben und viertzig. Um GOttes Willen denckete ich mir / wer iſt ſo viel ſchuldig? Bin dann ichs? Siehe / wer den Auszügl geſchrieben / ſo finde ich an ſtatt des Siegels ein †. Der Unterſchriebene war: JEſus dein Erlöſer / Erhalter und Seligmacher. Siehe / das iſt ein Auszügl der Gnaden / die der Menſch ſtündlich / ja augenblicklich / die Zeit ſeines Lebens von GOTT empfänget. Darüber ſchrye ich mit heller Stimme aus: Aus allen Titulen / die ich dir gegeben hab O Menſch! gehört dir dieſer zu: daß du biſt ein Schulden-Macher mein Menſch / bequem dich einmahl zum Zahlen. Seye dir ein Exempel die Erden / von dero dein Leib zuſammen gemacht: die Erde / wann man ihr ein Saamen-Körnl gibt / ſo bezahlt es wiederum nicht nur einfach / ſondern dreyſigfach. Du Menſch gedencke in deinem Leben iſt kein Jahr / in dem Jahr kein Monath / in dem Monath kein Wochen / in der Wochen kein Tag / in dem Tag keine Stund / in der Stund kein Augenblick / wo du nicht von

GOTT Geld aufnimmſt / ſo bezahl doch einmahl nach dem Exempel der Erden / dancke GOTT darum / ſage jederzeit Danck / mit den Augen gegen den Himmel / mit den Händen gegen den Himmel / mit den Hertzen gegen den Himmel / und ſprich: O GOtt / um alle deine Gnaden und Gaben / dancke ich dir hundertfältig. Auf ſolche Weis wird das Auszügl bezahlt.

Num. 2. Weiber-Lob.

Es läſſt ſich auf keine Weis in Abred ſtellen / daß nicht viel fromme / viel wackere / viel Preiß-würdige Weiber gibt in der Welt / viel gottsfürchtige / viel andächtige / viel heilige Weiber trifft man an in der Welt: dahero nit umſonſt der H. Carolus Borromæus kurtz vor ſeinem Todt ein Grabſtein verfertigen / und in ſelben eine Schrifft einhauen laſſen / in welcher er ſich in das Gebett des andächtigen Weiblichen Geſchlechts befiehlt. Ja der gelehrte Fernandez iſt der Meynung / daß mehrer Weiber in Himmel kommen / als Männer. Gewiß iſt doch / daß zu dem unſchuldigen Todt Chriſti JEſu nur lauter Männer geholffen / kein Weib.

König / kein Königin. Land-Pfleger / kein Land-Pflegerin. Fürſten / keine Fürſtin. Doctores, kein Doctorin. Schreiber / kein Schreiberin. Hohe Prieſter / aber ihre Weiber nicht. Ein eintziges Dienſt-Menſch hat dem Petro zum falſchen Schwören gebracht / ſonſt weiß man von kein Weib nichts. So gar des Pilati ſein Frau hat in allweg geſucht / den Todt des HErrn zu hintertreiben. Ja die Apoſtel und Jünger Chriſti ſeynd darvon geloffen / haben ſich in die Flucht begeben / in die Winckel verſteckt / aber die frommen Weiber / als Apoſtelinnen und Diſcipulen des HErrn / ſeynd geblieben / haben ihm das Geleit gegeben / biß zu dem Calvari Berg hinauf. Viel gute fromme und Lob-würdige Weiber hats geben / und gibts noch / aber böſe auch / und forderiſt hab ich heunt mit einer zu zancken / die ein Teuffels Weib.

Die ſoll man billich mit Ruthen ausſtreichen/
Die ſoll man von Rechts-wegen auf dem Pranger ſtellen/
Die ſoll man gebührender maſſen aus dem Land ſchaffen/
Die ſoll man dem Teuffel für ein neues Jahr ſchencken.

Num. 3. Ein bös Weib.

Ich kan mich nicht mehr enthalten / der Herr Stadt-Richter wolle mir disfalls verzeihen / daß ich ihm in ſein Ampt greiffe: dann ſonſt weiß ich wol / daß ein jeder ſoll bleiben/ wer er iſt. Dahero / als einsmahls Petrus und unſer lieber HErr ſolten den Zinß ablegen / hat einer ſo viel Geld gehabt/als der andere deßwegen ſagt der HErr zum Petro: Gehe hin/ fang einen Fiſch/ greiff ihn ins Maul/da wirſt ein Geld finden. Warum ſagte der HErr nicht: Gehe/ greiff einen Kalb ins Maul / oder greiff einer Kuh ins Maul? Darum: Chriſtus wolte/ es ſolte ein jeder bey ſeinem Handwerck bleiben/ein Fiſcher ſoll ein Fiſcher bleiben/ein Fleiſchhacker ein Fleiſchhacker 2c.

Matth. 17. v. 26.

Darum hat Petrus einmahl einbüſt auf dem Berg Thabor / da er die ſchöne Comödie zu ſehen iſt zugelaſſen worden / der Petrus vor Freuden und Jubel begehrt vom Herrn / drey Tabernackel zu bauen: Faciamus hic tria Tabernacula. Kaum hatte er ausgeredt / da iſt alles verſchwunden. Warum? Was geht dis dem Petro an / Tabernackel zu machen? Es geht die Tiſchler und Zimmerleuth an / greiff einen andern nicht ins Handwerck Alſo geziemet ſich zwar wohl / daß ich bleib wer ich bin / ein Prediger nemlich / was ſchadets / ich bin zwar kein Stadt-Richter / ich muß gleichwol aus der Stadt ſchaffen; geb man ihr ein Schilling-Gelds / und die Stadt verwieſen / der Vetl / iſts ein Jungfrau fragt einer? Ja / wo nehmen? wie ſoll ſie heiſſen? A. Anna, nein. B. Barbara, nein. C. Catharina, nein. D. Dorothea, nein. E. Eva, nein. F. Felitzl / nein / ſondern Fortuna. Es iſt das Glück. Sie wiſſen alle / wie man das Glück mahlt / nemlich eine nackete Jungfrau mit einem fliegenden Schlaier auf einem Rad ſtehend / und

Matth. 27. v. 4.

dieſe laß ich heut ausſtreichen / hat ohne das ein nackenden Rucken / und ſchaffe es aus der Stadt. Auwehe! ſagt einer / hat er erſt nächſtmahl dem Ertz-Hauß Oeſterreich bey Mariä Stiegen ſo viel Glücke gewunſchen / und jetzt ſchafft ers zu der Stadt hinaus. Geſchwind ſpert die Stadt zu.

Num. 4. Dem Glück ſchreibt man viel zu.

Mein / ſagt einer / wie offt iſt ein Kind in der Mutter Leib todt gefunden / und alſo der Mutter Leib ein Freyt-Hof worden? Ich hab gleichwol das Glück gehabt / daß ich bin darvon kommen. Wie offt iſt ein Mutter um die Leibs Frucht kommen / und alſo der Todt den Baum geſchüttelt daß die unzeitige Frucht herunter gefallen? Ich hab aber das Glücke gehabt / bin darvon kommen. Wie offt iſt ein Kind durch das üble Anſchauen eines alten Weibs verſchriehen worden / deren Augen wie die Brenn-Gläſer den ſubtilen Leibl das Gifft einſtilliret? Ich aber hab das Glück gehabt / bin darvon kommen. Von ſolchen alten Feg-Hauben weiß ein Biſthum Baſel und Straßburg / daß die etliche hundert Kinder (ſie waren Heb-Ammen) ſo bald ſie gebohren / getödtet / indem ſie ihnen in die zarte Hirnſchal ein Spenadel geſtochen / ich aber habs Glück gehabt / bin darvon kommen.

Wie offt hat ein Kind von der Amme den Todt getruncken / die etwann voller Hitz und Unflat? Ich aber hab das Glücke gehabt / bin darvon kommen.

3. Reg. 3. 26.

Wie offt iſt ein Kind von der Mutter im Schlaff erdruckt / daß ihr Seel in Truck ausgeht / aber weiß nicht was für Truck / als wie diejenige zwey Weiber / die Salomon wegen des ertruckten Kind judicirt? Ich aber hab das Glück gehabt / bin darvon kommen. Wie offt fällt ein Kind kindiſcher Weis über die Banck herunter / und vermeint kindiſcher Weis mit Icaro zu fliegen / weiß aber nicht / daß ihme die Federn noch nicht gewachſen? Ich aber hab das Glück gehabt / und bin darvon kommen.

Wie offt iſt ein Kind der Mutter über das Näh Küß kommen /

kommen / daraus ein Nadel genommen / dieſelbe geſchluckt / vermeynt / daß durch dieſen Spitz wolle ſpitzfindig werden / hat doch durch dieſen Nadel Spitz das Leben müſſen im Stich laſſen ? Ich aber hab das Glück gehabt / bin darvon kommen.

Num. 5.
Nichts vom Glück / ſondern GOtt.
Exod. 2. 3.

Es iſt nicht wahr du undanckbarer Menſch / etwan wie der König in Egypten hat ein Barbariſch Decret laſſen ausgehen / daß alle Hebräiſche Knäbel ſollen ertränckt werden im Fluß / und dieſes Los auch auf den Moyſes kommen / den ſeine Mutter in einem Binſen-Körbl hat hinein gelegt / und alſo laſſen fortſchwimmen / das hertzige Kind ſchwimmet lachender Weiſe auf dem Waſſer fort / und hatte ein Wohlgefallen / daß es die Wellen hin und her wiegten / dachte aber nicht das goldene Kind / daß es bald werde zu Grund gehen / indem es doch nicht kunte gehen / zu allem Glück iſt die Tochter Pharaonis an dem Geſtad des Waſſers ſpatzieren gangen / dieſes erſehen / und alſo vom Tod errettet / das Kind hat ein Glück gehabt? Was dieſem Kind geſchehen / und was dir geſchehen / das kommt von GOTT / und nicht von dem Glück: ſchau hinein in den Auszügl / wem du dieſes ſchuldig biſt? Ego Servator tuus, Ich bin dein Erhalter und Geber.

Manchsmal wird ein Kind aus Einbildung und ſchädlicher Phantaſey ungeſtalt gebohren / als wie in Schleſien / allwo eine Mutter ein Kind gebohren / das dem mit Blut überrunnenen Crucifix gantz gleich war / iſt alſo ihr Leib ein Calvari-Berg geweſt. Zu Coſtnitz iſt ein Kind gebohren / das hatte rechte Bärn-Prätzl / wann ich hätte dieſem Kind ein Bildl geben / hätte die Mutter gelogen / wann ſie geſagt: recke dem Pater das Händl / ſondern hätte müſſen ſagen: recke dem Pater das Prätzl. Ich aber hab das Glück gehabt / bin mit geſunden und recht formirten Leibs-Gliedern ohne Mackel gebohren worden. O du undanckbarer Menſch / zahle mich / gib mir die Ehr und den Danck / ließ ein wenig /

warum GOtt der Allmächtige dem Moyſi befohlen und verbotten/ er ſoll ihm bey Leib nichts von Raaben aufopffern. Deut. 14

Spatzen hat GOtt angenommen in ſeinem Opffer/ Dauben haben GOtt gefallen / die Gimpel ſo gar hat Gott nicht verworffen von ſeinem Göttlichen Opffer / aber keine Raaben hat er nicht wollen haben / das Raaben Vieh nicht. Genes. 7. Zur Zeit des Sündfluß hatte GOtt dem Noe befohlen/ er solle in die Arch hinein führen von allen Thieren ſieben / damit dieſes Geſchlecht ſich wiederum kunte vermehren nach dem Sündfluß. Sagt einer: warum ſieben? paar und paar/ hat doch das ſiebende keinen Geſpan / und allein iſt es auch nicht tauglich/ ſein Geſchlecht zu vermehren? da antworte ich mit dem H. Bernardo: daß GOtt ſieben und ſieben hat in die Arch führen laſſen/ iſt die Urſach/ GOtt wolle allzeit das ſiebende unter dieſen haben zu ſeinem Opffer zur Danckbarkeit/ daß er ſie bey dem Leben erhalten / wie es nun der Noe nach dem Befehl GOttes gethan wie der Sündfluß verfloſſen / ſo kommt er auch zum Raaben/ deren waren nur 3. Paar / der ſiebende iſt ausgeflogen/ und nicht mehr kommen/ und alſo hat von dem Raaben-Geſchlecht GOtt kein Danck-Opffer können geopffert werden / darum hat GOtt nachgehends dem Moyſi und Aaron verbotten/ ſie ſollen ihm auf dem Altar nur kein Raaben ins Geſicht bringen / und auf den heutigen Tag ſeynd ſie bey ihm in Ungnaden: weil ſie bey dem Leben von der Allmacht GOttes ſeynd erhalten worden / und das Auszügl nicht bezahlt. D. Bernard.

Sey ſtill mein Menſch / und meſſe es dem Glück nicht zu/ daß du in deiner Kindheit aus ſo viel Gefahren biſt entgangen/ und bey Leben erhalten worden/ ſondern GOtt/ GOtt/ ſiehe GOttes Auszügl lautet auf dich du ſolleſt ihm dancken / ſo dencke an GOtt allein/ und danck ihm zu tauſendmal.

Num. 6. Gleich als vom Urſprung. Siehe / wie machts ein Brunn und Urſprung eines Waſſers / haſt nie geſehen den Brunn zu Saltzburg Landsberg / oder dahier in unterſchiedlichen Oertern und Gärten/

da wirſt du ſehen nit allein gantz grüne Mauren von unterſchiedlichem Geſträuß / nicht allein koſtbare und kunſtbare Bäum / ſo der Ordnung nach ſtehen / und der Menſchen Hand jetzunder will verſtändiger ſeyn als unſers HErrn: dann unſer HErr ſetzte die Bäum untereinander / der Menſch aber nach der Ordnung / nicht allein wirſt ſehen ſchöne Teich / allwo die Schwanen mit ihren weiſſen Federn als mit Rudern herum ſegeln / du wirſt ſehen künſtliche Irrgärten; allwo man leicht den Eingang / aber hart oder gar nicht den Ausgang findet.

Du wirſt ſehen da ſchöne Blumen-Gärtl / in welchem / du thäteſt ſchwören / die Göttin Flora habe all ihren Kram ausgelegt / du wirſt endlich ſehen die ſchöne Waſſer-Künſten / wie die ſteinerne Satyri daſſelbe mit ihren aufgeblaſenen Goſchen in die Höhe ſpritzen. Nun der Gärtner / wann er befragt / wo dieſes Waſſer herkomme? wird er ſagen: ſiehe der Herr auf den hohen Berg / da kommts her / und ſo tieff es herunter fällt / ſo hoch ſpritzts wiederum auf.

Siehe nun lieber Menſch in die Höh / alle die Gnaden und Gaben kommen dir von der Höhe / vom Himmel von den Händen GOttes / nicht von dem Glück / ſo wiſſe dann dieſe wiederum zu bezahlen / dancke GOtt um dieſelbe: omne donum deſurſum eſt a Patre. Dencke / daß alles Glück und Gaben von GOtt komme. Dieſes Kind kommt von keiner andern Mutter / als von Gottes Vorſichtigkeit Dieſes Confect kommt von keinem andern Tiſch / als von GOtt. Dieſer Regen kommt von keiner andern Wolcken / als von GOTT. Dieſer Schein kommt von keinem andern Liecht / als von GOtt. Dieſer Thron kommt von keinem andern Gebäu / als von GOtt. Dieſer Geruch kommt von keiner andern Blum / als von GOtt. Dieſe Farb kommt von keinem andern Pinſel / als von GOtt. Dieſe Schanckung kommt von keiner andern Hand / als von GOtt.

Mein H. Paule / du beklagſt dich was für Gefahren du Num. 7.

habeſt

Iſts recht geredt? Er hat ein Glück gehabt?
2. Cor. 11.

habeſt ausgeſtanden allenthalben zu Waſſer und zu Land/ Gefahr im Meer/ Gefahr auf Erden / Gefahr in Städten / Gefahr unter den falſchen Brüdern ꝛc. mein H. Paule du biſts nicht allein/ es muß ein anderer auch Gefahr ausſtehen.

Wie Ludovicus der VI. in Franckreich / der wollte dem Damaſen eine Recreation machen/ legt ſich ſammt andern noch 4. Cavalliren wie ein Löw an/ ſie tantzen und ſpringen / weiß nicht wie ein Diener mit einem Wind-Liecht darunter kommt/ von deſſen Fackel ein Funcken herunter gefallen/ indem ein Löw dem andern wollte helffen/ zündet einer den andern an / der König/ indem er auch ſchon brannte/ wickelt ſich in ſeiner Gemahlin langen Kleider-Schweif ein / und löſchet das Feuer. Ein anderer ſtöſt ohngefehr an einen Schwanck-Keſſel / wo man die Gläſer pflegt auszuwaſchen / und ſchüttet denſelben über ſich/ dämpft das an ſeinen Kleidern empfangene Feuer/ der Kerl hat Glück gehabt.

Es hat ſich vor kurtzer Zeit einer in einem Wirthshaus alſo angetruncken / daß er nicht wuſte wo er war / der Wirth in ſelbem Wirthshaus läſt den Knecht ein Fuder-Hopffen laden / des andern Tags in die Stadt führen zu laſſen/ nach Mitternacht rufft der Wirth dem Knecht: Er ſoll einſpannen und in die Stadt fahren / der volle Kerl hört den Tumult/ wuſte ſich ſchuldig/ vermeynt es wären des Rumor-Meiſters ſeine Knechte / ſpringt aus dem Bett/ will entlauffen/ ſieht das Fenſter für die Thür an / ſpringt und fällt auf den mit Hopffen beladenen Wagen/ der Kerl hat ein Glück gehabt.

Zu Saltzburg wie einmal ein groſſer Waſſer-Guß entſtanden/ und viel tauſend Klaffter Holtz darvon geriſſen/ wurde auch die Brucke darvon getragen nicht ohne Schaden vieler Menſchen / es ſtunde auch darauf ein Soldat/ tranck Toback / dieſer / wie die Brucke vom Waſſer hinweg geriſſen / ſchwingt ſich wunderbarlicher Weiß auf das Brucken Dach/ und ſchwimmt ohne Schaden an das Geſtad/ der Kerl hat Glück gehabt.

Wie der Saul den David ſo ſtarck verfolgt/ um keiner andern Urſach halben/ als weil David victoriſirt/ und jedermann gegen ihm ein Affect und Gunſt getragen/ war ihm Saul neidig. O Neid! gibt mir GOtt das Leben/ ſo wilſt du mirs nehmen/ dieſe Höll Furi hatte der Saul/ eine ſo gute Mutter hat eine ſo ſchlimme Tochter: Virtus & Gloria pariunt invidiam, Tugend gebährt Neid. Dieſer hat den Saul ſo weit gezwungen/ daß er David nach dem Leben gezielt/ und ihm auf dem Fuß nachgangen/ der David begibt ſich in einen holen Felſen/ in welchem viel Löcher. Saul ſchliefft ihm allenthalben nach/ find letztlich Saul noch ein Loch im Felſen/ vor welchem aber ein Spinngeweb: da denckt ihm der Saul kan er nicht ſeyn/ dann er würde das Spinnen Geweb durchlöchert haben/ ſo muß das Loch leer ſeyn/geht darvon ohne Schaden des Davids/ der Menſch hat ein Glück gehabt.

Es iſt vor etlich Jahren ein Krieg geweſt im Reich/ da ſeynd 300. Soldaten am Galgen gehenckt/ und mit dem Leben gleichwol darvon kommen; es iſt aber alſo geſchehen: wie dieſe auf dem Schiff waren/entſtund ein ſtarcker Wind/daß ſie alle Augenblick den Untergang vor ihnen hatten/ ſie kunten nirgends anländen/ dann es war eine lautre Wieſen herum/ endlich werdens ſo weit getrieben/ daß ſie nahe beym Geſtad ein Galgen erſehen/ der Schiffmann ſpringt hinaus/ windet das Sail um den Galgen/ daß ſie alſo ſicher ans Geſtad/ da ſeynd ſie am Galgen gehenckt/ und mit dem Leben darvon kommen/ dieſe Soldaten haben Glück gehabt.

Es iſt nicht wahr/ ſchaue in das Auszügl/ wem du dieſe Gnad ſchuldig. GOtt biſt du es ſchuldig/ von dem dieſe Gnaden und Gaben kommen/ ſprich derohalben nicht nur einmal/ſondern öffter; GOtt ſeye Lob und Danck/ daß er mich alſo vor Gefahren behütet hat ꝛc.

Exod. 17. 6.

GOtt der HErr hat dem Moyſi befohlen/ er ſolle mit der Ruthen auf den Stein Felſen ſchlagen: Stabo ibi coram te ſupra petram, Ich will/ ſagt GOtt/ auf den Felſen ſtehen; hätte nicht Moyſes können zu GOtt ſagen: HErr es iſt nicht vonnöthen/ daß du auf dem Felſen ſteheſt/ GOtt wolte aber auf dem Felſen ſtehen/ Warum? darum: damit dieſe groſſe Gnad Moyſes nicht dem Felſen zumeſſe/ ſondern GOtt. Alſo ſage keiner nicht: Zu allem Glück hab ich mich an einem Bret erhalten/ ſonſt wär ich erſoffen. Ein Baum iſt mein Glück geweſt/ ſonſt wär ich gefallen. Eine Mauer iſt mein Glück geweſt/ ſonſt wär ich erſchoſſen worden/ iſt nicht wahr/ GOtt iſt auf dem Baum/ auf der Maur/ auf dem Bret geweſt/ er hat dir dieſe Gnad geben/ ihm biſt du es ſchuldig/ ihm haſts zu dancken.

Num. 8. GOtt/ mit dem Glück ſeynd verbunden.

Wie Lazarus mit Tod abgangen/ und unſer lieber HErr durch das Weinen und Lamentiren der zwey Schweſtern bewegt worden/ ihm das Leben zu geben/ begibt er ſich zum Grab/ ſagt den Umſtehenden/ ſie ſollen den Stein von dem Grab wältzen/ über diß ſchreyet er dem Lazaro mit 15. Buchſtaben zu/ etwan wegen der 15. Geheimnuß: Lazare veni foras. Schreyt ihm zu mit 3. Worten/ etwan zu Ehren der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit/ und Lazarus ſtunde auf und waren ihm Händ und Füß gebunden. Zehl mir einer/ wie viel der Miracul ſeynd? Eins ſagſt du/ daß nemlich Lazarus lebendig worden: ich zehle aber zwey: nemlich/ daß Lazarus lebendig worden/ das andere/ daß er aufgeſtanden mit gebundenen Händen und Füſſen. Alſo bezeugts die Heil. Schrifft und Evangeliſten: daß ihm nemlich Händ und Füß ſeynd gebunden geweſen: Ligatus Manus & pedes inſtitis, er war mit Grab-Tüchern gebunden an Händ und Füſſen. Es mag mir auch der allerkünſtlichſte Gauckler ſeyn/ wann ihm Händ und Füß gebunden/ daß er mir ſoll aufſtehen/ iſt nicht möglich. Lazarus aber ſteht auf mit gebundenen Händen und Füſſen/ warum dieſes? hätte dann

Joan. 11. 44.

Nicht der gebenedeyte JEſus ſagen können / wie ſie den Stein haben hinweg gewältzt/ ſie ſollen ihm auch die Band auflöſen? Und hernach erſt erwecken/ nein: alſo muſte er erweckt werden/ daß er nach empfangenem Leben noch gebunden wäre/ damit er ſolte ſehen/ ſagt ein Neotericus, daß wer eine Gutthat und Gnad von GOtt empfänget / der bleibe gebunden und verbunden GOtt um ſelbe zu dancken. O GOtt! nimmermehr ſchreib ichs dem Glück zu NB. daß ich beym Feuer geweſt / und nicht verbrunnen daß ich im Krieg geweſt / und geſund entrunnen/ (daß ich im Erdbeben geweſt und nicht verſuncken/) daß ich ein Schiffbruch gehabt und nicht ertruncken/ (daß ich in Noth geweſt/ und nicht verderben/) daß ich in Kranckheiten geweſt/ und nicht geſtorben.

Dieſes ſchreibe ich nit dem Glück zu/ ſondern GOtt / ich gedencke / daß ich nach empfangenen Gnaden und Gutthaten bunden und verbunden/ verpflicht und obligirt ſeye GOtt zu dancken. Dann GOtt ſchickt ſeine Engel / die dich in allen Weegen und Gefahren behüten: Angelis ſuis Deus mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis, ſagt der gecrönte David/ und wo bleibt die Danckbarkeit/ wo das Deo Gratias? Pſal. 90. 11.

Sagt offt mancher bey einem Diſcurs, daß ein mit Ehren zu melden/ beſchmitzte Hahnen-Feder auf den Hut geſtecket wird und hoch kommt/ iſt nichts neues / daß ein Eſel Haut ſo hoch kommt/ daß auch König und Kayſer die Noten darauf ſetzen/ iſt nichts neues/ daß aus einer ſchändlichen Erd ein Trinck-Geſchirr gemacht/ und des Kayſers Mund-Geſchirr wird / iſt nichts neues. Alſo iſt auch nichts neues / daß manchesmal ein ſchlechter Menſch zu Ehren kommt / ein armer zu groſſem Reichthum.

Num. 9. Hoch ankommen iſt nichts neues.

Valentinianus der Kayſer/ der hat Glück gehabt/ ſein Vatter iſt ein Weber geweſt und er iſt Kayſer worden.

Calamera ein Bettel-Bub in einem Dorff Narni genannt/ hat ſollen Holtz hacken im Wald/ verliehrt die Hacken/

cken / traut ſich nicht mehr heim / förcht es möchte ihm der Vatter / wegen der verlohrnen Hacken den Stiehl weiſen / laufft mit einem Soldaten darvon / wird ein Soldat / ein Fendrich / ein Obriſter / und letzlich gar ein Kriegs Fürſt: der Menſch hat Glück gehabt.

Altendæus iſt ein Bauren-Bub geweſt / zieht mit dem Marquetändern ins Feld / hilfft ihnen braten / abwaſchen und andere ſchlechte Kuchel Dienſt zu verrichten / iſt ſo weit kommen / daß er ein Fürſt worden / der Menſch hat ein Glück gehabt.

Wilegiſus iſt ein Wagners Sohn geweſt / wird ein Student / aus einem Studenten wird er geiſilich / aus einem Geiſtlichen wird er ein Capellan / aus einem Capellan ein Biſchoff / und endlich Chur-Fürſt zu Mayntz / der hat ein Glück gehabt.

Pius der andere Römiſche Pabſt / der iſt weit kommen / ſeine Mutter iſt mit Gflügl Werck umgangen / hat Gflügl-Werck verkaufft / und hat ihr niemals eingebildet / obwolen ſie mit Gflügl Werck iſt umgangen / daß ihr Sohn ſo hoch ſolle fliegen / nemlich auf den Päbſtlichen Stuhl / der Menſch hat Glück gehabt.

Es iſt der gemeine und tägliche Diſcurs: der Kerl hat ein Glück gehabt. Sein Vatter iſt ein Both / und er iſt ein Bothſchaffter worden / das iſt ein Glück / der hat ein Glück gehabt / vermag ſich viel tauſend fl. ſeinen Vatter hab ich wohl kennt / wie er eine höltzerne Comödi auf dem Buckel herum getragen / und geſchryen: Schöne Werck / ſchöne Spielwerck / der Herr hat Glück gehabt / der Prælat hat Glück gehabt / denck ich noch ſo wol / wie er als ein ſchlechter Pfarr Herr auf meinem Kindel Mahl geweſt / wie ihm die Strauben ſo wohl geſchmeckt.

Die Höppin hat Glück gehabt / ihr Vatter iſt ein Brodſitzer / und ſie hat einen reichen Beyſitzer geheyrath.

Der Geſell hat ein Glück gehabt / iſt der vornehmſte Pfleger im Reich worden / [illegible] kan denen Bauern ſchrepffen / iſt zwar grad recht / ſchlagt nicht weit aus der Freundſchafft / ſein Bruder iſt ein Bader geweſt ꝛc.

Der Vogel hat ein Glück gehabt / daß er ein ſo rieche Wittib übervortheilt / hat ihrs gewiß gethan / und in einem Trunck eingeben / daß ſie ihn hat müſſen lieb haben.

Die Krott hat ein Glück gehabt / daß ſie dieſen reichen Mann bekommen / hat ihm gewiß von dem Altar-Tuch Tüchlein gemacht / wie man ſagt daß er ſie hat haben müſſen. Das iſt ein Glück / das iſt ein Glück und das iſt eine Lug / und das iſt eine Lug! ſtoß die Naſen ein wenig in die H. Schrifft: der Reg.9.3.1, Vatter Cis ein Bauers-Mann / der ſein Brod mit dem Acker-Bau hat müſſen gewinnen / ſchicket einmal ſeinen Sohn Saul aus die verlohrne Eſel zu ſuchen / der geht Berg auf / Berg ab / hinum und herum / endlich begegnet ihm der Prophet Samuel / und ſalbet ihn für einen König in Iſrael / das iſt ein Glück / ſagt einer / wann ich das wüſte / daß ich Scepter und Cron ſolte finden / wolte ich heunt noch etliche Meil lauffen um ein ſolches Glück. Still ſtill das iſt eine pure Gnad GOttes / das kommt alles von der Göttlichen Providenz.

Dieſes Brod kommt von keinen andern Händen / als jenes den wir bitten / gib uns heut unſer täglichs Brod. Dieſer Wein kommt von keinem andern Keller / als der göttlichen Providenz. Dieſe Speiß kommt von keiner andern Kuchel / als der göttlichen Providenz. Dieſe Milch kommt von keiner andern Aeml / als von den Brüſten der göttlichen Providenz. Dieſe Artzney kommt von keinem andern Apothecker und Proviſor, als der göttlichen Providenz. Dieſes Hönig kommt von keinem andern Bienlein / als der göttlichen Providenz. Dieſe Waar kommt aus keinem andern Gewölb / als der göttlichen Providenz. Dieſe Müntz kommt aus keinem andern Zahl-Amt / als der göttlichen

lichen Providenz, dieſe Gnade/ dieſe Wolthaten/ kommen von keiner andern Hand/ ſie ſeyn wie ſie wollen/ ſie ſeyn wo ſie wollen/ ſie ſeyn wann ſie wollen/ als von den Händen GOttes/ da ſiehe in das Auszügl/ ſiehe wem du dieſes ſchuldig biſt/ daß du biſt hoch kommen/ hoch geſtiegen/ hoch erhebt: GOtt biſt du es ſchuldig/ nicht dem Glück.

Geneſ. 28 v. 12. Haſt dann nie gehört/ was Jacob für eine Leiter geſehen/ in dem Schlaff/ er ſahe/ daß die Engel hinauf ſtiegen an der Leiter. GOtt aber war oben her/ leinete ſich auf die Leiter. Daß deßwegen du Paule/ du Andreas/ du Johannes du Lucas/ du Bibiana/ du Barbara/ zu Ehren biſt kommen/ von der Nieder ſo hoch geſtiegen/ zu ſo hohen Dignitæten/ gedencke/ daß dieſe Leiter/ an der du ſo hoch geſtiegen/ GOtt obenher habe gehalten/ der hat dir dieſe Gnad gethan/ dancke ihn/ lobe ihn/ preiſe ihn/ und nicht das Glück/ ſonſt wird dich GOtt laſſen fallen.

4 Reg. 5. v. 10. Naaman Syrus, ein frommer Fürſt in Iſrael/ war ausſätzig am gantzen Leib/ nimmt ſein Zuflucht zu den Prepheten Eliſæum, dieſer fragt GOtt/ was doch tauglich wäre/ des Fürſtens Ausſatz zu reinigen? Sage den Fürſten/ ſpricht GOtt/ er ſoll ſich ſiebenmahl im Fluß Jordan waſchen/ wie das Naaman gehört/ denckt er ihm/ iſt das nicht ein wilder Bach der Jordan/ iſt er nicht ſo trüb/ der Raaben-Stätten iſt er gleich/ ſolt ich mich da waſchen/ ich würd wol nicht ſäuberer werden/ ſeynd ja viel ſchöne/ klare/ lautere Bäch herum/ in welchen ich mich kund reinigen/ warum gleich in dieſem/ und nicht in einem andern? Warum gleich im Jordan/ und nicht in einen andern Bach? Darum: So er ſich in einem andern Fluß hätte gewaſchen/ hätte er ſeine Geſundheit der Krafft und Würckung des Fluß zugeſchrieben/ und nicht GOtt/ da aber in dieſem wüſten und trüben Waſſer muſte er die Krafft und Würckung GOtt zuſchreiben/ und nicht dem Glück/ ſondern er muſte das gebenedeyte Deo Gratias GOtt ſagen wegen ſeiner Geſundheit.

Ich weiß/daß man offt ſagt: Mein Herꝛ / was hat man guts aus dem Reich? von Elſaß? Ja ſagt er / Elſaß / es heiſt nicht mehr Elſaß/ ſondern Elendſaß. Wir haben noch Glück/ daß wir dahier in einer Ruhe ſeynd. Zur Zeit Titi Veſpaſiani, iſt ein ſolcher Hunger geweſt zu Jeruſalem / daß man das Tauben-Koth theuer verkaufft / uns ſchmecken die Tauben nicht. Num. 10. Nichts dem Glück.

Man weiß im Reich oben/ daß ſie Mäus und Ratzen geſſen / und noch für eine delicate Speiß / wir aber haben gleichwol das Glück/ eſſen noch gute Speiſen in Frieden.

Daß ein warmer Sommer geweſt / und alſo die Sonne mehr Sturm geloffen/ und mehr Gräber ausgefüllt/ als wir/ daß wir endlich auch Philippsburg bekommen / das iſt ein Glück geweſt.

Daß wir den Ottomanniſchen Hund bey St. Gotthart ein Halsband angelegt / daß er die Chriſtenheit nicht erbiſſen/ iſt unſer Glück geweſt/ das Waſſer / ſo dort angeloffen / wo ſo viel Türcken erſoffen/ und hat mehr der Neptunus zu todt geſchlagen/ als der Mars. Man ſagt gar offt / dieſes iſt mein Glück geweſt/ daß ich noch im Keller kommen / ſonſt wär mir ein gantzes und das beſte Faß Wein ausgerunnen. Ich hab noch ein Glück gehabt / ſonſt wäre ein geladener Wagen über mich gangen / dieſes iſt unſer Glück geweſt/ ſonſt wären wir alle zu Grund gangen ꝛc. Es iſt nicht wahr: GOtt habt ihr alles zuzuſchreiben/ lernet ſolches O Menſchen! von den heydniſchen König Alexander einen Schrecken der gantzen Welt / dieſer König pflegte allzeit ſein Altar mit ſich zu führen / und wann er einige Victori erhalten / hat ers dem Glück zugeſchrieben? Nein/ ſondern er machte den Göttern zur Danckbarkeit ein Opffer auf ſeinen Altar.

Die Romaner / wann ſie das Getrayd eingeſchnitten/ habens etliche Garben oder Püſchlein genommen / und der Göttin Cereri, ſo das Trayd durch das Jahr erhalten / aufgeopffert zur Danckbarkeit.

Plutarchus ſchreibt/ daß die alte Römer/ wann ſie ein Victori erlangt/ und zu Rom triumphierlich eingezogen / in dem Capitolio ihre Sieg-Cräntzl den Götzen Jovi in die Schoß gelegt/ zur Danckbarkeit.

Judith. 16 v. 23. Wie Judith/ ein ſo ſtarcke Heldin / die Victori von Holoferne erhalten / ſo hat ſie zur Danck-Erkandtnuß alle Beuth ſamt den Schwerdt in dem Tempel aufgehengt.

Die Machabäer/ wie ſie ſo ſiegreich und ritterlich überwunden / haben nachmahls ihre Schild und Waffen in Tempel geben zur Danckbarkeit / haben ihren Wohlſtand nicht dem Glücke zugeſchrieben / ſondern GOtt / dem gütigen GOtt / dem gerechten GOtt. Eben darum/ O Wien! haſt du auch Urſach deine Händ gegen GOtt zu heben / und GOtt zu dancken/ um deinen Wohlſtand/ in dem du dich befindeſt/ ſo offt du deine Wirthſchafft anſieheſt / haſt GOtt zu dancken/ ſo offt du ein Biſſen Brod ins Maul ſchiebeſt / haſt Urſach GOtt zu dancken/ und benebenſt in Furcht zu ſtehen / haſt nie gehört diejenige Fabel / daß einmahl ein Baum hat bitterlich geweint/ ſo hat der andere gefragt: Was iſt dir mein lieber Nachbar / was thut dir wehe? Mir thut nichts wehe/ ſagt der weinende Baum / als die Undanckbarkeit; Es iſt ein Holtzhacker zu mir kommen / und hat mich um Gottes Willen gebeten / um ein Stiehl zu ſeiner Hacken / nun ſo bin ich ſo gut geweſt/ hab ihm einen ſtarcken Aſt geben zu einem Stiehl / ſo bald die Hacken den Stiehl bekommen / O Undanckbarkeit! hat ſie ſich gegen mir und meiner Güte gewendet / und mich nach vielen Wunden gantz umgehaut/ und dieſes iſt/ warum ich weine. Wir bitten GOTT täglich um ſeinen Göttlichen Seegen und Gnad: Nun GOtt wirfft uns herunter ſeine Gnaden / er gibt uns das tägliche Brod/ gibt uns dahier den täglichen Frieden/ gibt uns von aller Sucht und Seucht freye Geſundheit/ und wir mit dieſen empfangenen Gutthaten beleydigen noch GOtt abſonderlich bey der Zeit; O Undanckbarkeit! Dann ſo fern dieſe Gutthaten nicht wären geſchehe ſo viel Ubel nicht/ dieſe Sünden treiben GOTT an (alſo zu reden) wie er geredt hat bey dem Propheten Oſea: Ich hab ihr Korn und Wein und Oehl gegeben / auch Silber und Geld reichlich. Darum will ich mich wenden/und will mein Korn wiederum nehmen zu ſeiner Zeit/und meinen Wein zu ſeiner Zeit. Ich hab dir Wien Wein und Brod geben / ich hab dir geben die Fruchtbarkeit auf den Feldern/ ich hab dir geben den Frieden/ die Geſundheit ꝛc. aber weil du mich mit dieſen meinen Gaben und Gnaden alſo undanckbarlich verletzeſt / ſo will ich alles dieſes zu mir nehmen; Nun ſehe ich/ daß dir die Speiß ein Spieß iſt/ mit dem du mich durchſtoſſeſt/und offendireſt/ ſo will ich alles dieſes zu mir nehmen/ ꝛc.

Damit aber dieſes nicht geſchehe/ heben wir die Händ zu GOTT/ und weil das Auszügl klar/ daß wir dieſes alles GOtt ſchuldig ſeyn/ dancken wir tauſendfältig um alle empfangene Gnaden und Gaben. Ich dancke dir/ O gütigſter GOtt! an ſtatt aller. O GOtt!

Wie viel Sand in dem Meer/ wie viel Sterne oben her/
Wie viel Thier in der Welt/ wie viel Pfennig unterm Geld/
In den Adern wie viel Blut/ in dem Feuer wie viel Glut/
Wie viel Blätter in den Wäldern / wie viel Gräsl in den Feldern/
In den Hecken wie viel Dörner / auf den Acker wie viel Körner/
Wie viel Blättl in den Büchern / wie viel Härl in den Tüchern/
Auf den Wieſen wie viel Klee/ wie viel Stäubl in der Höh/
In den Fiſchen wie viel Schuppen/ in Salzburg wie viel Kuppen/
In den Flüſſen wie viel Fiſchl / in dem Meer wie viel Müſchl/
Wie viel Tröpfl in dem See / wie viel Flocken in dem Schnee/
In der Welt wie viel Leut/ ſo offt und viel ſey dir Danck in Ewigkeit! Amen.

PORTIUNCULA Ablaß.

Was dieſen ein Freud / Iſt andern ein Leyd.

Num. 1. Michaël ein Engel /
Gabriel ein Engel /
Raphaël ein Engel /
Uriel ein Engel /
Scaltiel ein Engel /
Jehudiel ein Engel /
Borochiel ein Engel /
Adriel ein Engel /
Azariel ein Engel /
Ariel ein Engel /
Borbiel ein Engel /
Bethmael ein Engel /
Camael ein Engel /
Caliel ein Engel /
Jachiel ein Engel /
Leslabel ein Engel /
Muriel ein Engel /
Mizrael ein Engel /
Neziel ein Engel /
Ophaniel ein Engel /
Razael ein Engel /
Vehuel ein Engel /
Juriel ein Engel /
Jadkiel ein Engel /
Zedekiel ein Engel /

Lucifer ein Teuffel /
Asmodæus ein Teuffel /
Mammon ein Teuffel /
Belzebub ein Teuffel /
Betphegor ein Teuffel /
Balberith ein Teuffel /
Aſtaroth ein Teuffel /
Balſames ein Teuffel /
Reſcheph ein Teuffel /
Bles ein Teuffel /
Bechemoth ein Teuffel /
Cincinatulus ein Teuffel /
Leviatan ein Teuffel /
Belial ein Teuffel /
Lilith ein Teuffel /
Tubuel ein Teuffel /
Haamiach ein Teuffel /
Gieſinon ein Teuffel /
Simichel ein Teuffel /
Tubuas ein Teuffel /
Vechimauch ein Teuffel /
Zaroe ein Teuffel /
Stautfax ein Teuffel /
Belphegor ein Teuffel /
Nebajath ein Teuffel /
Aſchomath ein Teuffel.

Der Teuffel zehl alle Teuffel.

Und dergleichen viel Millionen Engel / alle / alle jubiliren und triumphiren heut/ gratuliren heut/ muſiciren heut/ und erfreuen ſich/ daß Franciſcus Seraphicus ſo viel Seelen in Himmel bringt.

Alle Teuffel und böſe Feind/ alle/ alle klagen heut/ vortragen heut/ ſagen heut/ plagen heut/ daß Franciſcus Seraphicus ſo viel Seelen der Höll entrage: Ein rechter Dieb/

Dem das Stehlen und Rauben
Man kennt thut erlauben. Wider alles Recht.
Wie geſchicht das/ ihr Himmliſche Engel? Wie?
Wie geſchicht das ihr Hölliſche Pengel? Wie? Antwortet.

Durch den Heiligen und Jubiläiſchen Ablaß/ welchen der Seraphiſche Franciſcus von JESU GOttes Sohn in der kleinen Kirchen Portiuncula empfangen/ wird der Himmel um ein ziemliches völler/ und die Höll um ein ziemliches leerer; deſſentwegen die Engel tragen ein Freud/ und die Teuffel ein Leyd.

Die Synagog in dem Alten Teſtament iſt eine Figur geweſt der Kirchen des Neuen Teſtaments; Moyſes in dem Alten Teſtament iſt eine Figur geweſen Chriſti in dem Neuen Teſtament; Die Beſchneidung in dem Alten Teſtament iſt eine Figur geweſt des Tauffs in dem Neuen Teſtament; Das Manna in dem Alten Teſtament/ iſt eine Figur geweſt des Heiligſten Altars-Sacrament in dem Neuen Teſtament; Die ährine Schlang in der Höhe in dem Alten Teſtament/ iſt eine Figur geweſt des gecreutzigten JESU im Neuen Teſtament; Sollte ich aber auch etwas können finden im Alten Teſtament/ welches eine Figur wäre geweſen des groſſen Hoch Heiligen Jubel-Ablaß Portiunculæ? Ja! Ja! Ja! zu Jeruſalem war nächſt bey dem prächtigen Tempel Salomonis ein Gebäu/ und hart darneben ein Schwemm Teich mit fünf Schupffen/ welches auf Hebräiſch Bethſaida genennt wurde daſelbſt ein Menge deren krancken und preſthafften Leuten geweſt/ wann nun der Engel des

HERRN ſelbiges Waſſer bewegt hat / iſt der erſte / ſo ſich hinein gelaſſen / von allen Kranckheiten wunderbarlich curirt und geſund worden / er habe eine Kranckheit gehabt / was vor eine er wolle: Sanus fiebat à quacunque detinebatur infirmitate; Falls dann jemand alſo geſund / und wie ein neugebohrnes Kind worden / und ein Bekandter ihn angetroffen / hat er ſich höchſt verwundert. O mein Bruder! hats geheiſſen / du biſt ein gantz anderer Menſch / als zu vorhero biſt du ein elender Krüppel geweſt / die Augen ſeynd dir im Kopff geſtanden / wie zwey finſtere Grotten / die Wangen waren nicht anders / als wie ein altes ledernes Schurtz-Fell / die Lefftzen haben ausgeſehen / wie ein verdorbene Schmolta / der gantze Leib war beſchaffen / wie ein alte halb zerbrochene Regiments-Trummel / und jetzt biſt du ſo ſchön / ſo friſch / ſo geſund / wie faſt ein anderer Abſolon! Mein Bruder / wer hat dich alſo curirt? Das Waſſer / ſagt er / beym fünff Schupffen: Piſcina quinque porticus habens.
Joh. 5. 2.

Dieſes Gebäu mit fünff Schupffen hat bedeutet / hat können bedeuten / Franciſcum den Seraphiſchen mit fünff Wunden; Der Schwemm Teich hat bedeutet / hat können bedeuten / den groſſen Ablaß Portiuncula, welcher auch alle Preſten und üble Zuſtand der Seelen völlig abwendet. Matthäi am achten Capitel hat Chriſtus der HERR einen Außſätzigen geſund gemacht DEO Gratias; Matthäi am 9. Capitel hat Chriſtus der HErr ein Weib / ſo an dem Blut-Fluß gelitten / geſund gemacht / Deo Gratias; Matthäi am 12. Capitel hat Chriſtus der HErr einen lahmen Menſchen geſund gemacht / Deo Gratias; Item Matthäi am 12. Capitel hat Chriſtus der HERR einen Beſeſſenen geſund gemacht / Deo Gratias; Lucä am vierzehenden Capitel hat Chriſtus der HERR einen Fiebrigen geſund gemacht / DEO Gratias; Aber heunt den andern Auguſti werden noch mehr geſund durch den Jubiläiſchen Ablaß; Dann zu wiſſen / daß nicht allein der Leib ſeine Zuſtänd hab / ſondern auch die Seele; Es iſt nicht allein ein übler Zuſtand/wann einer die Lumpel-Sucht hat / ſondern es iſt auch ein übler Zuſtand/wann einem etwas über die Lumpel gerumpelt/ und er deſſentwegen den Nächſten anfeind; Es iſt nicht allein eine Kranckheit / wann einer das Grimmen und Colica im Leib hat / ſondern es iſt auch eine böſe Kranckheit / wann einen die Cholera und grimmiger Zorn plagt; Es iſt nicht allein ein übler Zuſtand/ wann einer die Waſſerſucht hat / ſondern es iſt auch ein übler Zuſtand/ wann einer eine aufgeblähete Hoffarth in ſich hat ; es iſt nicht allein eine böſe Kranckheit/ wann einen das hitzige Fieber überfällt / ſondern es iſt auch eine böſe Kranckheit / wann einer ungebührende hitzige Begierden hat; Es iſt nicht allein ein übler Zuſtand/ wann einer an der Gall leydet/ ſondern es iſt auch ein übler Zuſtand / wann jemand über ſeinen Nächſten verbittert iſt ; Es iſt nicht allein eine ſchlimme Kranckheit / wann einer die Gelbſucht hat/ ſondern es iſt auch eine ſchlimme Kranckheit / wann einer die Geldſucht hat und dem Wucher ergeben iſt: Sollte nun einer die Gnad von GOTT haben/ wie da gehabt hat ein Heiliger Philippus Nereus , ein Heilige Catharina Senenſis, und andere mehr/ welche ſo gar die Beſchaffenheit und Geſtalt der Seelen geſehen/ ſo würde mancher heut ſeinen Bekandten anreden! O mein Bruder / wie und wo iſt doch er ſo ſchön/ ſo friſch/ ſo jung worden/ und faſt neu gebohren? Ja es iſt wahr / ſagte der andere / mir iſt ſelbſt/ als wäre ich neu gebohren / das iſt mir geſchehen auf dem Neu Marckt/ das Waſſer beym fünff Schnpffen hat mich alſo curirt / das Abbreiſch Waſſer Franciſci mit ſeinen 5. Wund-Mahlen/ der Ablaß Portiuncula, Deo Gratias? Durch dieſen werden viel und aber viel von den gefährlichen Kranckheiten und Preſten der Seelen geheilet und geſund / deſſentwegen tragen die Engel eine Freud/ die Teuffel ein Leid/ dann es heiſt Lætare, & Mundaberis.

Num. 3. Ein wunderliches Weſen iſt es um den Schatten / der muß wohl verſtändig ſeyn / welcher den Schatten recht will abſchattiren / dann der Schatten thut dem Menſchen alles nach / hebe ich meine Hand und Arm auf / wie Moyſes auf dem Berg / ſo thut dieſes der Schatten nach; Trohe ich einem mit einem groben langen Klopff-Holtz / wie der Cain dem Abel / ſo thuts der Schatten nach; Schlag ich auf meine Bruſt / wie der offene Sünder in dem Tempel / thut diß der Schatten nach / alſo daß der Schatten in allem folgt; Ein Schatten unſers HERRN / unſers Heylands JESU Nazareni iſt geweſt der Heilige Franciſcus: Unſer HERR hat nicht anderſt wollen gebohren werden / als im Stall zu Bethlehem / Franciſcus der Schatten thut es nach / indem er gleichmäſſig nicht anderſt von ſeiner Frau Mutter Pica wollte gebohren werden / als in einem Stall / und hat ihr ein Heiliger Mann geoffenbahret / daß ſie nicht könne Kinds Mutter werden als im Stall; Unſer HERR hat zu Cana in Galiläa das Waſſer in Wein verkehrt / Franciſcus der Schatten thut es nach / da er in der Einöde St. Urbani von ſchwerer Kranckheit überfallen wurde / und daſelbſt kein Wein vorhanden / hat er das Heilige Creutz-Zeichen über einen Krug Waſſer gemacht / und ſelbiges alſo in den beſten Wein verwandelt; Unſer HERR hat in der Wüſten fünf Laibl Brod dermaſſen vermehrt / daß er viel tauſend Menſchen darmit geſättiget und noch 12. Körb geübriget; Franciſcus der Schatten thut es nach / da er in Syriam ſchiffete / und nur ein kleines Stücklein Brod zugegen ware / hat er mit demſelbigem alle Leut eine geraume Zeit geſättiget / und alſo wunderbarlich vermehrt; Unſer HERR hat auf denen freyen Feldern und Aeckern geprediget / und nach Ausſag Venerabilis Bedæ haben alle Vögel dazůmahlen ſtill geſchwiegen / Franciſcus der Schatten thut es nach / dann als er eines bey dem Flecken Alvianum geprediget / und die daſelbſt niſtende Schwalben mit ihrem gewöhnlichen Geſchwätz das Wort GOttes ſehr verhindert / hat er ihnen das Stillſchweigen befohlen: Sorores meæ tacete! Meine Schweſtern ſchweigt ſtill / biß nach der Predigt / iſt auch alſo geſchehen; Unſer HERR hat an fünff Oertern ſeines Allerheiligſten Leibs fünff groſſe Wunden bekommen / Franciſcus der Schatten thut es nach / als er auf dem Gebürg Alverniæ ebenfalls die fünff Heilige Wund Mahlen empfangen; Unſer HERR hat endlich auf dem Stamm des Heiligen Creutzes aufgeſchryen: Sitio, es durſt mich / und hierinnfalls ſtimmen die Lehrer ſämtlich übereins / daß dieſer Durſt ſeye geweſt ein Seelen-Durſt: Sitio Animas, mich durſt nach Seelen; Franciſcus der Schatten thut es nach / dann als Anno 1221. Chriſtus der HERR ſammt ſeiner Gebenedeyten Mutter / und unzahlbarer Anzahl deren Engeln in dem kleinen Kirchl Portiuncula erſcheinend Franciſcum befragt: Quid petis, Franciſce, was begehrſt du? Darauf er geantwortet: Animas, nach nichts anderſt dürſtet mich als nach Seelen / Seelen / Seelen. HERR verwirff die Bitt deines Dieners nicht / ſondern ertheile vollkommenen Ablaß aller Sünd und Straff demjenigen / die da mit wahrer Reu beichten und communiciren / und dieſes Ort andächtig beſuchen; Ego Precationem tuam admitto verſprache ihm Chriſtus / Franciſce du haſt das Jawort von mir / und dieſes wirſt du auch haben von meinem Stadthalter Honorio dem III. aber 7. Biſchöffe werden dir zu wider ſeyn.

Guido, Biſchoff zu Aſſis iſt einer / Joannes, Biſchoff zu Perus iſt der anderte: Ægydius, Biſchoff zu Foligno iſt der dritte / Pelagius, Biſchoff zu Nocera iſt der vierdte / Villarius, Biſchoff zu Agubbio iſt der fünffte / Benedictus, Biſchoff zu Spoleto iſt der ſechſte / Bonifacius, Biſchoff zu Todi der ſiebende; Aus dieſen iſt einer nach dem andern auf die Cantzel geſtiegen / und hat ein jeder wollen den Ablaß nur auf zehen Jahr publiciren / jedoch ein jeder durch ſondere Würckung GOttes wider ſeinen Willen hat den Ablaß für vollkommen / und in Weis eines Jubilæi vorgetragen; Dieſer vollkommene Ablaß iſt erſtlich nur dem kleinen Kirchlein Portiunculæ ertheilt worden/ nachmahls aber allen GOttes-Häuſern des Seraphiſchen Orden der gantzen Welt / deſſentwegen iſt dieſer Tag allen Engeln eine Freud / und denen Teuffeln ein Leyd.

In dem Leben des Heiligen Theodulphi wird regiſtriert/ Num. 4 wie daß er auf eine Zeit von ſeinem Kloſter aus / an ein gewiſſes Ort ſey verreiſt unter Weegs aber hat er einen Bauern angetroffen / der da ackerte/ und als der Heilige Mann wahrgenommen / daß der Bauer auch den offenen Weeg und Straſſen durchgearbeitet; Ey! ſagt der Heilige Vatter/das iſt unrecht mein Bauer/ daß du den Weeg ſo hart und grob machſt für die Reiſende / und mit dieſer Ermahnung geht der Heilige Mann fernes fort; in der Ruckkehr trifft er mehrmalen den Bauern an/daß er durch den Weeg den Pflug geſetzt/ſo iſt der Heilige Reiſende da / nimmt den Bauern beym Schopff: Hab ich dir nicht geſagt / ich beſchwöre dich durch dieſen Kopff/ du ſollſt den Weeg nicht ſo grob und ungangbar machen/ den Augenblick iſt derſelbige Schopff Schnee-weis worden/ und ſo lang das Geſchlecht deſſelben Bauern hat gewährt ſo gar Kinder und Kinds Kinder.

Contipratanus ſchreibt von einem / welcher ſich bey nächtlicher Weil von der Seiten ſeines Weibs in der Stille entzogen/ und anderwärts eine Laſter-That begangen/ wie er nun wiederum in der Ruckkehr zum Fenſter hinein geſtiegen / und dazumahl der helle und volle Mond geſchienen/ da hat das Weib wahrgenommen / daß ihr Mann hat ausgeſehen wie der laidige Teuffel/ darum erſchröcklich angefangen zu ſchreyen/ worüber alle im Haus erwacht und zuſammen gelauffen / und ſich höchſtens über dieſe häßliche Larven entſetzt / alſo zwar daß die mehreſte ſich mit dem Heiligen Creutz bezeichnet und vor Forcht darvon geloffen/ unterdeſſen ſagte und klagte ihm ſein eigenes Gewiſſen/ daß dieſe

Ungeſtalt von der begangenen Sünd herrühre / hat ſich demnach nach Möglichkeit verborgen des Willens in aller Frühe zu beichten / welches er auch hat wollen vollziehen / wie er aber auf die Gaſſen kommen / und dazumal der Thier-Hirt das Vieh auf die Waid getrieben / ſo bald das Vieh dieſes Menſchen anſichtig worden / ſo hats angefangen erbärmlich zu röhren / und in aller Eyl wieder zuruck gelauffen / als er endlich den Freythof erreicht / wie ihm der Caplan / ſo dazumal ſein Brevier gebettet / erblicket / da hat ſich dieſer alſobald in die Kirche retiriret / die Thür nach ſich zugeſchloſſen / der gäntzlichen Meynung es ſeye der Teuffel ſelbſt / weil aber dieſer inniglich gebetten und geſeufftzet / er möchte ihn doch Beicht hören / dann ſolche abſcheuliche Geſtalt habe ſeine begangene Laſterthat verurſachet / alſo hat er endlich deſſen Beicht angehört / nach vollbrachter Beicht hat er wiederum ſeine vorige Geſtalt bekommen. Aus dieſer Geſchicht erhellet ſattſam / daß erſtlich die Sünd dieſe abſcheulichſte und häßlichſte Geſtalt mache / zum andern daß die Beicht dieſelbe wieder abwaſche; Egreſſus eſt omnis decor à filia Sion. Thren. 1. 6. Der Tochter Sion (der ſündigen Seel) iſt alle Zierde entgangen. Das hat aber eine jede vollkommene Beicht / daß es der Seele ihre vorige Schönheit wieder bringe und erſtatte / allein mit dieſem Unterſchied / wann ich beicht / und gewinn keinen Ablaß / da ſeynd mir die Sünd wieder vergeben / aber es bleibt mir noch eine zeitliche Straff / die ich allhier auf der Welt / oder in jener Welt muß ausſtehen / alſo hat David geſündiget / wie er aber ſein Verbrechen erkennt / und es bereuet mit einem peccavi, da hat ihm GOTT durch den Propheten Nathan laſſen ſagen: Transtulit peccatum tuum, die Sünd ſeye 2. Reg. 12. ihm vergeben / ja / aber die Straff nicht / dann GOtt hat ihm zur Straff eine erſchröckliche Kranckheit übern Hals geſchickt / dahero er aufgeſchryen: Sana me Domine, quoniam infirmus ſum. Mehr hat ihm GOTT zur Straff das

Söhnl/ welchen er mit der Bethſabea erzeugt/ laſſen ſterben. Item hat GOtt ihm zur Straff zugelaſſen/ daß ſein Sohn Abſolon ſich wider ihn aufgelähnt / und nach dem Leben geſtellt ꝛc. Alſo wann man beicht und gewinnt keinen Ablaß/ ſo werden die Sünden vergeben/ es bleibt aber noch eine Straff. Wann man aber heunt den zweyten Auguſti beicht/ und braucht das Abwiſch Waſſer Franciſci nur eine kleine Portion, verſtehe den Ablaß Portiunculæ, ſo werden zugleich alle Straffen aufgehebt / und wird der Menſch wiederum geſetzt in den Stand der Unſchuld/ wie ein Kind;
4. Reg. 5. Lavare & mundaberis.

Num. 5. O ihr Medici und Artzten / ihr Barbirer und Bader/ ihr Apothecker und Chymici, wann ihr das könnt / was da könnt hat der Heil. Patritius Biſchoff und Apoſtel in Irrland. O was für reiche/ mächtige / vornehme / berühmte/geliebte/ und gelebte Leut würdet ihr ſeyn. Ein König im Pallaſt/ ein Edelmann auf dem Gut/ ein Burger in der Stadt/ ein Baur in dem Dorff/ ein altes Weib im Spittal würden euch nachfragen/ ja nachſuchen/ nachlauffen. Ihr könnt haben das Geld Butten-weiß/ ihr könnt haben das Silber Centner weiß/ ihr könnt haben die Edelgeſteinen Metzen-weiß/ wann ihr das könnt / was da könnt hat der Heil. Patritius in Irrland. Ein Æſculapius hat viel könnt / und ein Hippocrates hat viel könnt/ und ein Dioſcorides hat viel könnt /ein Galenus hat viel könnt/ein Machaon hat viel könnt/ ein Heraclitus hat viel könnt/ ein Theophraſtus hat viel könnt/ aber das nicht / was ein Heiliger Patricius. Sie hören mich was im Leben des heiligen Patritii geleſen wird. Ein alter Eiß grauer Heyd hat einmal dem Heil. Patritio vorgetragen/ wann er ihn wieder wolte jung machen/ ſo wolt er ein Chriſt werden. Der heilige Mann begibt ſich in das Gebet/ zu End deſſelben iſt dieſer Täddl wunderbarlicher Weiſe ein Jüngling worden. O wann einer das könnt / alte Leut jung machen? Eben beſagter heiliger Patricius hat auf eine Zeit einen fürnehmen Fürſten in Jrrland mit Namen Eugeni zum wahren Glauben gebracht / dieſer Fürſt aber ware Geſtalt halber der allerhäßlichſte im gantzen Land / dieſer hat den Heiligen Mann erſucht / er möchte ihm doch eine beſſere Geſtalt von GOtt zuwegen bringen / der Heilige Biſchoff ſchafft ihm den Fürſten / er ſoll ſich zu ſeinem Diacono, welcher zur ſelben Zeit der allerſchönſte Mann geweſt / niederlegen / und ſchlaffen / unterdeſſen hat der Heilige Patritius ſeine Händ zu GOtt aufgehebt und gebettet. Wie beede wieder erwacht / da hat der Fürſt dem Diacono, mit Namen Riocho, ſo gleich geſehen in der Geſtalt als wäre einer von andern herunter geſchnitten worden. Alte Leut jung machen / das iſt viel / ſchändliche Leut ſchön machen / o das iſt viel / und wird das Coſmetiſche Waſſer des berühmten Artzney-Erfahrnen Adriani a Mynſicht hoch gerühmt: Weil es das Angeſicht ſoll klar und weiß machen / wann man ſich mit ſelbem des Tags etlichmal anſtreicht und waſcht / ſo vertreibt es alle Flecken / Roßmuken und Rizeln / fürnemlich aber die ſchändliche Haut und Mähler / ſo von der Gelbſucht herkommen. Ein Mittel alte Leut jung zu machen / ein Mittel ſchändliche Leut ſchön zu machen / hat erfunden der H. Seraphiſche Vatter Franciſcus Anno 1221. dieſes Mittel beſteht in einem Abwiſch-Waſſer / ſo da genommen wird von einem Ablaß / und man braucht nicht viel / eine kleine Portion, ja gar eine Portiuncula.

Wer iſt einmal ſchöner geweſt als Lucifer, ein Haubt der Engel? Ein Lais aus Corinthia, ein Pontica aus Cypern / ein Helena aus Griechenland / ein Cleopatra aus Egypten / ein Lucretia von Rom / ein Ponthea aus Aſſyrien? ſeynd lauter Miracul geweſt der Schönheit / Ausbund der Schönheit / aber alle dieſe hat man können Trampel nennen / Miſthämel nennen / Grindſchüppel nennen / gegen der Schönheit die Lucifer gehabt. Eine Sara des Abrahams / o wie ſchön! eine Eſther des Aſſveri / o wie ſchön!

Ein Rachel des Jacobs, O wie ſchön! Ein Rebecca des Iſaacs, O wie ſchön! Ein Abigail des Davids, O wie ſchön! Aber dero Schönheit vergleichen mit des Lucifers Schönheit / iſt ſo viel / als den Bach Cedron vergleichen mit dem Tyberiſchen Meer; iſt ſo viel / als den Zachæum Statur halber vergleichen mit dem ungeheuren Goliath; iſt ſo viel / als die Ruth Aaron vergleichen mit einem Ceder Baum in Libano; iſt ſo viel / als ein Egyptiſche Mucken vergleichen einen Machabäiſchen Elephanten; iſt ſo viel / als das Städtlein Hei vergleichen der groſſen Stadt Ninive: Civitas trium dierum, iſt ſo viel / als das Evangeliſche Senffkörnl vergleichen einen Berg Sion; iſt ſo viel / als das Schifflein Petri vergleichen der groſſen Archen Noe. Sonn und Mond / und alle Stern am Himmel / Gold und Silber und alles Koſtbares auf Erden iſt nichts / nichts / nichts gegen des Lucifers Schönheit / und gleichwol iſt dieſer Engel ſo ſchändlich worden / daß man zu allen garſtigen Sachen pflegt zu ſagen: Pfuy Teuffel! ſo ſchändlich iſt Lucifer worden / daß Ertz-Hertzog Leopold in Oeſterreich von einem Zauberer begehrte / er ſoll ihm den Teuffel in ſeiner Geſtalt zeigen / welches auch geſchehen / aber durch deſſen einigen Anblick iſt der Ertz-Hertzog alſobald in eine tödtliche Ohnmacht gefallen / und bald darauf Todts verblichen. Was hat aber den ſchönen Engel ſo ſchändlich und abſcheulich gemacht: Die Sünd / die Sünd: Peccatum eſt Animæ deturpatio, ſpricht der Heilige Bernardus, die Sünd macht die Seel wild / häßlich und abſcheulich. Soll es aber möglich ſeyn / dieſelbe wiederum ſchön zu machen? Ja freylich: Lavamini, mundi eſtote, nur genommen das Abwiſch-Waſſer vom Ablaß / welchen Franciſcus zu wegen gebracht / ein wahre Beicht / ein Heilige Communion, ſamt den Ablaß der Kirchen Portiunculæ, durch dieſes wird die Seel wieder ſo ſchön / wie die Seel eines Kinds / ſo von der Heil. Tauff kommt.

Jonæ 3

So lang Adam unſer erſter Vatter im Stand der Unſchuld verblieben/ ſo lang haben ihm alle Creaturen geliebkoſet/ und alle Thier ſchön gethan/ der Löw hat ihm die Füß gelecket/ das Tieger hat ihm das Prätzl geben/ der Wolff hat vor ſeiner guſcht das Panter Thier hat ihm geſchmeichelt/ ſo bald er aber/ der Adam/ das Göttliche Gebott übertretten/ da ſeynd alle wider ihm geweſt/ der Hund hat ihm angebellt/ der Wolff hat ihm angezahnt das Tieger hat wider ihm die Klauen geſchärfft/ der Löw hat ihm angebrüllet/ ſo gar die Erd/ ſo vorhero die Roſen ohne Dörner hervor gebracht/ hat dieſelbe alſobald nach der Sünd mit Dörnern hervor geben/ und bewaffnet/ welche den Adam Händ und Füß verwundt: Warum aber dis? warum? Die Creatur und Geſchöpff haben nach der Sünd den Adam nicht mehr kennt/ wegen ſeiner Ungeſtalt/ und iſt deſſen ein gute Gleichnuß mit dem Hund. Ein Herr hat ein Hund/ welcher faſt nie von ſeiner Seiten kommt/ gibt Acht auf all ſein Wincken und Befehl/ verläſſt denſelben auch nicht in Lebens-Gefahr/ andere Bediente werden bisweilen wegen eines und andern Intereſſe untreu/ der aber bleibt ein ſteter Fidel/ ſo bald aber der Herr in die Kuchl hinaus geht/ und überſchwärtzt ſein völliges Angeſicht mit Rueß/ tritt ſolcher Geſtalten in die Stuben hinein/ da bellt und wüth und hauſt der Hund wider ihm/ als wolt er ihm beiſſen und zerreiſſen/ dann er kennt ihm nicht mehr. Alſo/ ſo bald Adam geſündiget/ ſo iſt er ſo ſchändlich und ungeſtalt an der Seel worden/ daß alle Creaturen und Geſchöpff ſich wider ihm aufgelehnt: dann ſie ihm nicht mehr gekannt/ dann die Sünd macht die Seel gantz wild und ungeſtalt/ hängt ihr die abſcheulichſte Larven an/ daß ſie weder GOtt/ noch Engel/ noch Geſchöpff mögen mehr anſchauen. Alſo daß Jeremias ausſchreyt: Denigrata eſt ſuper Carbones facies eorum. Thren. 4. Soll man aber wieder können ſchön werden?

Zweiffels ohne / nur braucht das Abwiſch-Waſſer Franciſci: Lavare & mundaberis, nur heut beicht und communicirt / und gewinnt den Ablaß / ein Ablaß / den Franciſcus zu wegen gebracht / ſo wirſt du ſchön / daß du auch mit den Engeln trutzen kanſt.

Num. 6. 4. Reg: 5. Es war ein frommer Fürſt in Syrien, Naaman genannt / dieſer hatte allen Uberfluß an Macht und Reichthum / aber das Beſte iſt ihm abgangen / benanntlich die Geſundheit: dann er war am gantzen Leib ausſätzig / und was hilfft es einem / wann er viel Creutzer hat / und aber auch viel Creutz hat. Was hilfft es einem / wann er gute Capitalien hat / aubey aber auch ſchlimme Pedalien hat. Was hilfft es einem / wann er gute Lebens-Mittel hat / aber ſchlechte Leber-Mittel? Die Geſundheit iſt allen Reichthum vorzuziehen / und dieſe hat den Syriſchen Fürſten gemangelt / nachdem er aber durch ein gefangenes Hebräiſches Mädl in Erfahrenheit kommen / daß in Samaria ein Prophet ſeye mit Nahmen Eliſæus. welcher den Ausſatz könne curiren / alſo hat er ſich alſobald auf den Weg gemacht / und um viel tauſend Gulden Præſent in Geld und Gelds wehrt mit ſich genommen / ſolches den Propheten zu ſpendiren. O was thut man nicht wegen dem Genes. 1. Leib / dieſen irrdiſchen Himmel? de Limo terræ; und wie wenig wegen der Seel dieſes Göttlichen Ebenbilds? Eliſæus wolt von dem anerbottenen Geld und Præſent nicht ein Pfenning annehmen: Als ſolle ein Geiſtlicher und Diener GOttes vielmehr dencken auf Numen, als auf Nummum, auf GOTT / als auf Gold. Der Prophet läſſet durch ein Diſcipul dem Fürſten andeuten / er ſoll ſich ſiebenmahl waſchen in dem Fluß Jordan / welchen Befehl endlich der Fürſt nachkommen / und wie er dis Jordaniſche Waſſer das ſiebendemahl gebraucht: reſtituta eſt Caro ejus, ſicut Caro pueri parvuli. Da iſt er ſo iung / ſo friſch / ſo geſund / ſo rein geweſt / als wäre er neu gebohren. Was das Waſſer des Jordans dazumahl gewürckt hat an dem Leib / das würckt das Abwiſch-Waſſer Franciſci an der Seel / und weit häßlicher iſt die Sünd an der Seel / als der Ausſatz am Leib; Lavare & mundaberis. Nun braucht dis Waſſer / welches als ein herrliches Arcanum Franciſcus von Chriſto dem HErrn durch Vorbitt der gebenedeyten Mutter MARIÆ empfangen / die Indulgentzen ſeynd dieſe: Wer den 2. Auguſti vollkommentlich beicht und communicirt / beſuchet eine aus denen Kirchen des Seraphiſchen Ordens S. Franciſci, betet für Aufnehmung der Catholiſchen Kirchen ꝛc. dieſer erlangt vollkommenen Ablaß / das iſt ein Nachlaß aller Sünden / und zugleich auch ein Nachlaß aller Straff / alſo zwar / daß wann jemand nach erhaltenen H. Ablaß ſolte des gähen Tods ſterben / ſo würde er von und auf in Himmel fahren.

Es ſeynd auf eine Zeit die Apoſtel und Jünger zu unſern lieben HErrn getretten / dann es ſie ein wenig die Ehrſucht kitzelt; die Waſſerſucht blähet zwar auch auf / aber die Ehrſucht noch mehr / es will faſt ein jeder den Babyloniſchen Thurn befreund ſeyn / und mit dem Pantoffel-Holtz oben ſchwimmen / und in der muſic den Alt ſingen; es will ein jeder mit denen Gymnaſiſten pro loco ſchreiben; es will halt ein jeder die Præcedenz haben / haben doch deſſenthalben Jacob und Eſau, Phares und Zara noch in Mutter-Leib gezancket / alſo ſeynd auch die Apoſtel in ein Diſputat gerathen / und den HErrn befragt: Wer aus ihnen werde der Vornehmſte (Major) werde im Himmel ſeyn? Dann weil ſie geſehen / daß unſer HErr den Petrum vor alle andere geehrt / für ihn den Tribut bezahlt / ihn auf den Berg Thabor mit ſich geführt / hat ſie auch neben den Ehrgeitz ein kleiner Neyd gekitzelt; worüber unſer lieber HErr ſein heyliges Angeſicht in etwas verſtellt / und endlich ein kleines Knäblein in die Mitte geſtellt / auch wie einige wollen / daſſelbe gar auf die Armen genommen / und

die unverſtändige Apoſtel alſo angeredt: Niſi efficiamini ſicut
Matth. 18. v. 5. parvulus iſte, non intrabitis in Regnum Cœlorum: Wenn ihr nicht werdet werden/ wie dieſer kleine Knab/ werdet ihr das Himmelreich nicht beſitzen. Petrus hierauf kratzte hinter den Ohren/ andere nicht weniger; Holla! gedachte er bey ihm ſelbſt/ ſo wird es bey mir ſchlecht hergehen/ ich bin ſchon alt und hoch bey Jahren/ hab viel graue Haar/ bin glatzet aufm Kopff/ ich kan ja nicht mehr jung werden/ wie wird es dann mit mir hergehen? Es gibt zwar wol Auſtreich Waſſer/ aber aber/ mit mir iſts umſonſt?

Freylich ſchreibt Antonius de Torquemada, daß Anno 1536. ſeye in Indien/ in der Stadt Vengalla ein Mann geweſt/ Nahmens Hugno Diacugna, welcher 334. Jahr alt worden/ und ſey viermahl wieder jung worden/ dergeſtalten/ daß ihm die Zähne auf ein Neues gewachſen/ und die Schnee-weiſſe Haar wieder ſchwartz geweſen. So ſchreibt
Lib. 7. Quæſt. 26 auch Martinus del Rio, daß in Spanien in dem Cloſter Monvedro ein Cloſter-Frau und Abtiſſin ſey geweſt/ welche ſo alt worden/ daß ſie kein Zahn mehr im Maul gehabt/ endlich auf einen Augenblick wieder jung-worden/ als eine mit dreyſſig Jahren/ alle Zähne wieder gewachſen/ und die Runtzel augenblicklich verſchwunden; Dis mag endlich wahr ſeyn/ was dieſe Scribenten vorbringen/ allein es geſchicht hundert und hundert tauſend Menſchen nicht/ bin alſo der Meinung mit Petro und andern Apoſteln/ daß ein Alter ſoll jung werden/ iſt faſt unmöglich/ und ſo gar wie die Kinder/ nicht zwar weinen/ wie die Kinder/ Baubau ſagen zu der Mutter/ wie die Kinder und dergleichen/ ſondern ſo unſchuldig wie die Kinder? Leib halber ſcheint es unmöglich/ ſagt der Seraphiſche Franciſcus, aber Seel halber iſt es gar möglich/ dann ich Franciſcus weiß ein Abwiſch-Waſſer/ wer ſelbiges braucht/ der wird wieder ſo jung/ als jenes Knäblein/ ſo Chriſtus der HErr auf ſeine Armen

genommen/ Pueri das iſt Puri, ſo rein/ ſo unſchuldig/ wie die Kinder/ wann er nemlich beicht und ſeine Sünden hertzlich bereut/ und den Ablaß gewinnt.

Wann ich auch geſündiget hätte viel tauſendmahl mit dem Salomon, wider das erſte Gebott; viel tauſendmahl geſündiget mit dem Sennacherib wider das ander Gebott; viel tauſendmahl geſündiget mit jenen Holtz-Klieber am Sabbath wider das dritte Gebot; viel tauſendmahl geſündiget/ mit dem Abſolon wider das vierdte Gebot; viel tauſendmahl geſündiget mit dem Cain wider das fünffte Gebot; und viel tauſendmahl geſündiget/ mit Magdalena wider das ſechſte Gebott; und viel tauſendmahl geſündiget mit dem Achan wider das ſiebende Gebot/ und viel viel tauſendmahl geſündiget über das achte Gebott mit jenen alten verbannten und verbrennten falſchen Zeugnuß-Gebern wider die unſchuldige keuſche Suſannam; und viel tauſendmal geſündiget hab mit dem Abimelech, wider das neunte Gebott; geſündiget hab/ nicht zehen/ ſondern tauſendmahl/ mit dem Achab, wider das zehnde Gebott; wann ich aber heunt den Ablaß Portiuncula gewinn durch eine vollkommene Beicht/ H. Communion, bin ich ſo unſchuldig/ als ein kleines Kind.

Wann ich auch ſchwärtzer bin an der Seel/ als des Moyſes ſein Weib Sephora im Geſicht/ iſt eine Morin geweſt.

Wann ich auch ein ſchwerere Sünden-Laſt trag/ als beladen ſeynd geweſt die Dromedary der drey Königen aus Orient.

Wann ich auch mehr Flecken im Gewiſſen hab/ als die Schaaff des Jacobs am gantzen Leib.

Wann ich auch Rußiger bin im Gemüth/ als die Gemäuer Sodomæ nach der Brunſt.

Wann ich auch Viehiſcher gelebt/ als die Eſelin des Propheten Balaams.

Wann ich auch mehrer Ausſatz habe an der Seel/ als

Naaman Syrus am gantzen Leib/ gleichwol wann ich heunt den Ablaß gewinn/ bin ich ſo unſchuldig/ als das Kind/ ſo JEſus in die Mitte deren Apoſteln geſetzt/ und wann ich gleich würde ſterben/ komm ich von Mund auf in Himmel/ O Freud deren Engeln! O Leyd deren Teuffeln! Dies Domini ſicut fur!

Es war ein König / ſagt der Evangeliſt Matthæus, der wolte Rechnung machen mit ſeinen Knechten / und als er anfieng die Rechnung zu halten/ da kommt einer / dieſer war ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig/ das heiſt ziemlich griffen / zwar der erſte Pfleger / über das Paradeiß der Adam hat ſchon Geneſ. 3. klaubt was ihme nicht war zugehörig: Tulit de fructu; Dieſer gute Bediente aber kennte die Natur ſeines Königs / welcher auch Clemens geheiſſen / fiele derowegen vor ihm nieder. Groſſe Herrn haben die Ohren bey denen Knien: Mein Herr/ Matth. 18. ſprach er/ hab Gedult mit mir/ ich will dir alles bezahlen / patientiam habe in me, omnia reddam tibi; da erbarmte ſich der König über dieſen Officier, ließ ihn loß / und ſchenckte ihm die gantze Schuld: das iſt eine groſſe Güte eines Herrn / das iſt ein groſſes Glück eines Dieners / ſo viel Schulden ſchencken! Als er aber nichts hatte/ davon er möchte bezahlen / ſo ſchaffte ſein Herr / man ſoll ihn verkauffen/ und ſein Weib und ſeine Kinder/ und all ſein Sach; Ey mein warum ſein Weib? was kan die arme Haut darfür? Ja / ja ſchreibt Philippus Diez ſie war ebenfalls eine Urſach/ daß er ſo groſſe Partiten gemacht/ dann ihr Auffzug und Aufputz hat mehr gekoſt/ als ſeine jährliche Beſoldung hat ausgetragen/ wie kans nacher anders ſeyn?

Lib. 4. de Alphonſ. Einer zu Prag / ſchreibt Æneas Sylvius, hat dem Kayſer Carolo dem IV hundert tauſend Ducaten geliehen; zur ſelben Zeit war diß ein groſſe Sach hundert tauſend Ducaten; den dritten Tag hernach hat dieſer den Kayſer zu Gaſt geladen/ und als er nach Brauch ſelbiger Zeit ziemlich

lich tractirt, ließ er auf die letzt an ſtatt des Confects eine guldene Schüſſl auftragen / darinn gelegen der Schuld-Schein des Kayſers / und weil ſich alle anweſende Fürſten und Herrn über dieſes verwunderten / und augenblicklich fragten / was doch das möchte bedeuten? Worauf er geantwortet: Die andere Speiſen / Allergnädigſter Herr! ſeynd insgemein geweſt für alle Gäſt / aber dieſe gehört Ew. Majeſtät allein ſamt der Schüſſl / dann die Schuld deren hundert tauſend Ducaten / welche Ew. Majeſtät vorgeſtern zu leihen genommen / die ſchenck ich völlig; das war gleichwol viel?

Aber noch mehr / noch mehr hat uns der Seraphiſche Vatter Franciſcus zu Wegen gebracht bey unſern HErrn / weit mehr! weit mehr! Wir bethen zwar alle Tag: Vergib uns heunt unſere Schulden! O was groſſe Schulden-Laſt hat mancher auf ihm; wann jemand eine Tod-Sünd beicht / läſſt ihm zwar GOtt die Sünd nach / und nimmt ihn wieder zu Gnaden auf / die ewige Straff aber / ſo die Tod-Sünd verdient / verkehrt er in eine zeitliche Straff / und dieſe beſtehet entweders in groſſen langwierigen Buß-Wirckungen / in harten Faſten und ſtrenger Caſteyung durch viel Jahr / oder in unermäſſiger Pein und Quaal im Fegfeuer / nur ein Todt-Sünd.

Der Heilige Johannes Chryſoſtomus meldet / daß des Loths sein Weib nur habe eine läßliche Sünd begangen / wie ſie umgeſchaut / und gleichwol hat GOTT ſie geſtrafft / und in eine Saltz-Säuln verkehrt / nur wegen einer läßlichen Sünd; Der Heilige Vatter Auguſtinus iſt der Auſſag / warum doch Joſeph / als in höchſten Ehren bey denen Egyptiern Vice-König / nicht einmahl ſeinen Vatter Jacob habe berichtet / daß er zu ſolchen Ehren kommen / daß er noch bey Leben ſeye / ſondern 15. Jahr den alten Vatter in den betrübten Stand gelaſſen; Solches habe GOTT zugelaſſen zur zeitlichen Straff und Abbüſſung etlicher läßli-

in titulo de levi Peccat. periculis.

Serm. 91. de Temp.

läßlicher Sünden die Jacob begangen; Joſeph ſelbſt / ſpricht erſt gemeldter H. Vatter / iſt zwey Jahr länger im Kercker verblieben / durch Verhängniß GOttes / weil er Joſeph eine läßliche Sünde begangen / und ſein Vertrauen faſt mehr auf den Mundſchenck geſetzt / als auf GOtt.

Quæſt. 97 Zacharias, Johannis des Täuffers Vatter / ſchreibt Cajetanus, um weil er an denen Worten des Engels ein wenig gezweiffelt / derenthalben ein läßliche Sünd begangen / hat ihn GOtt geſtrafft / daß er gegen gantzer 9. Monath ſtumm geblieben; Wann dann eine läßliche Sünd muß alſo hoch bezahlt werden / wie dann erſt ein Todt-Sünd? Wie erſt viel hundert Todt-Sünden / die der Menſch begangen?

Lib. 4. cap. 147. Nacher Verona, ſchreibt Petrus de Natalibus, iſt einer mit Nahmen Metron kommen / der wolt ſeine Sünden abbüſſen / die er ſchon gebeicht / hat ſeine Füß laſſen Creutzweiß an einen groſſen Stein durch ein Eyſen ſchlagen / den Schlüſſel in die Etſch / ein groſſes Waſſer / werffen laſſen / der Hoffnung / GOtt werde ihm die Straff in jener Welt nachlaſſen / wann der Schlüſſel werde gefunden werden / und ſiehe nach viel Jahren iſt endlich ein Fiſch gefangen worden / in welchem der Schlüſſel gefunden / und er alsdann ſeelig verſchieden. Jetzt kan ihm einer leicht einbilden / der ſo viel Todt-Sünden auf ihm hat / was Straff er verdient / wie viel tauſend tauſend Buß-Werck er ſchuldig; wie viel tauſend tauſend Faſten / Caſteyungen / wie viel tauſend dergleichen andere Buß-Ubungen / O was Schulden! O was Schulden!

Aber du O glückſeliger Tag! du O heiliger und heylſam geprieſener Ablaß Portiuncula, gebenedeyt und geprieſen ſeye Franciſcus in Ewigkeit! wer heut dieſen Ablaß gewinnt / ſo da beſteht in einer vollkommenen Beicht und Heiligen Communion / in Beſuchung einer Kirchen des Ordens St. Franciſci, im Gebet ſieben Vatter Unſer und Ave Maria ſammt einem Glauben / wer dieſen Ablaß gewinnt / dem ſeynd alle Schulden geſchenckt / und wann er auch hätte ſollen biß auf den Jüngſten Tag über lauter Scheermeſſer gehen / wann er auch hätte ſollen die Buß-Werck aller heiligen Eremiten verrichten / wann er auch hätte ſollen biß zu End der Welt im Feuer brennen / alles iſt ihm geſchenckt / alles geſchenckt / und ſo er gleich ſterben ſollte / werde er von denen Engeln für das Angeſicht GOttes getragen; O Freud deren Engeln / o Leyd deren Teuffeln! o Tag! Dies Domini ſicut Fur!

David nicht ungleich dem H. Franciſco, Franciſcus nicht Num. 8. ungleich dem David; wie der Prophet Samuel aus Befehl GOTTES einen aus denen Kindern Iſai ſolte zum König in Iſrael ſalben / da lieſſe er ihm alle vorſtellen / dieſen hat GOtt nicht erwählt / kommt ein anderer / dieſen hat GOtt auch nicht / der dritte auch nicht / der vierdte auch nit / Iſai ſeynd ſchon alle da? Einer aber nur / nur kleiner: Parvulus, qui 1. Reg. 16. paſcit oves, dieſen hat GOtt erwählt / den Kleinen / Parvulum, wer hat ſich weniger / ſchlechter / niedriger geacht als Franciſcus der demüthige / ſo gar daß er ſeinen Orden nur den Mindern laſſen nennen; David demüthig / Franciſcus demüthig; David iſt gern mit Lämml umgangen / Franciſcus auch / ſo gar hat er ein Lämml gehabt / welches er dergeſtalten unterricht / daß es in der Kirchen nieder geknyet / und mehrmalen mit ſeinem Blerren die Mutter gegrüſt; In einem aber kommen David und Franciſcus völlig übereins / wie da? Ich / ſagte er / wann ich die Schaaf hab gehüt / ſo iſt ein Löw kommen / und hat mir einen Widder aus der Heerde hinweg geführt / da bin ich nachgelauffen / hab den Widder dem Löwen aus den Rachen geriſſen: Eruebam ex ore Leonis, das iſt öffter geſchehen ſagt 1. Reg. 17. David; öffter einem Löwen ein Lämml aus dem Rachen nehmen / iſt viel. Das hat auch Franciſcus gethan / und thuts noch abſonderlich auf den heutigen Portiuncula-Tag; o wie viel tauſend tauſend / o wie viel hundert tauſend / o wie viel

Millionen Seelen reiſt heut Franciſcus durch ſeinen Ablaß aus dem Rachen des hölliſchen Löwen / darum kein Wunder daß Anno 1303. zu Aſſis der Teuffel aus einer beſeſſenen Perſon erbärmlich wider Franciſcum lamentirt und ihn einen Dieb genennt / es ſeye endlich ſchon recht / daß er mit einem Strick umgürtet/ aber dieſen ſoll er um den Hals tragen: dann er ſeye ein Dieb/ und bleibe ein Dieb / ſo lang und viel biß er ihm die Seelen der Sünder wiederum zuruck gebe ꝛc. Der Prophet Jeremias hat zu Hof bey dem König Sedecia geprediget/ daß wegen der Sünd die Stadt Jeruſalem werde in des Feinds Hände gerathen / dann der Magnet zieht das Eiſen/ aber die Sünd zieht die Straff/ die Sünd iſt die Mutter/ aber die Straff iſt die Tochter / die Sünd iſt der Baum / aber die Straff iſt die Frucht/ die Sünd iſt der Bronn aber die Straff iſt der Fluß. Solche Warheit die Jeremias bey Hof hat vorgetragen/ hat die mehreſte Gemüther verwirrt: dann zu Hof iſt bißweilen die Warheit ſo angenehm wie der Speck in einer Juden Kuchl/ iſt alſo der fromme Prophet bald in eine tieffe Gruben hinunter gelaſſen worden / damit er allda ſolle Hungers ſterben ꝛc. Endlich hat ſich einer mit Namen Abdemaleck gefunden/ welcher mit Erlaubnuß des Königs/ und mit Beyhülff anderer / den Jeremiam aus der Tieffen wiederum heraus geholffen / aber wie! Tulit veteres pannos, mit alten verlegenen Lumpen die muſte er unter die Elenbogen und unter das Sail legen/ an welchem er wurde herauf gezogen. Jeremias iſt mit alten Stricken und Tüchern aus der Gruben gezogen worden / das geſchicht auch am heutigen Tag geiſtlicher weiß / darum lamentiren die Teuffel über Franciſcum und ſagen / er ſeye ein Dieb / weil er mit ſeinem Strick und alt / zerlumptem und geflicktem Habit / ſo viel Jeremias aus der Tieffe der Sünden / in welchen ſie gleichſam wie in einem Letten und Moraſt lange Zeit geſteckt / heraus zieht/ mit dem Himmel-Brod ſpeiſt und erquickt / und folgends ſo

Jer. 38. 11.

ſo viel Seelen ihnen abſtihlt wie ein anderer Dieb / iſt wolſchein daß er ein Strick um die Lenden trägt / zum Zeichen daß er Strick-mäſſig als ein Dieb. Halts Maul ihr Laſter-Goſchen / und hölliſche Schmäh-Vögel ꝛc.

Nabuchodonoſor iſt aus einer Beſtia wieder ein ſchöner Menſch worden / Cor Hominis datum eſt ei, das iſt eine ſelzame Veränderung; In Gegenwart des Königs Pharao in Egypten iſt eine giſſtige Schlange in eine Ruthen verändert worden / das iſt eine ſeltzame Veränderung; Unter dem Nehemia iſt dickes Waſſer in lauter auffſteigende Flammen und Feuer verkehrt worden / bey dem Wagen Ezechielis iſt aus einem Ochſen ein Seraphin worden / o ſeltzame Veränderung; der H. Abbt Fechinus hat ſ. v. ein Unflath aus der Naſen in pures Gold verkehrt / o ſeltzame Veränderung / aber der Ablaß Franciſci macht noch gröſſere Veränderung; Er macht aus einem Eſau ein Eſaiam / er macht aus einem Zachäo einem Zachariam / er macht aus einem Cain einen Cajetanum, er macht aus einem Achan einen Achatium, er macht aus einem Aman einen Amandum, der macht aus einem Heyloſen einen Heiligen / der macht aus einem Schuldigen einen Unſchuldigen / der macht aus einem Kind der Verdamnuß ein Kind der Seeligkeit. Num. 9.

Apuleus, ſchreibt Bignoni, war ein Jüngling von einer wunderſchönen Leibs Geſtalt / und wolgeſchaffener Schönheit / dahero nicht ein wenig von böſen Leuten beneid worden / ja ſo gar durch Zauberey und Teuffels-Pacten in einen Eſel verkehrt / das iſt gar eine ſchlechte Promotion; viel haben mit ihm ein innigliches Mitleyden gehabt / auch alle mögliche und erdenckliche Mittel geſucht ihm zu helffen / es war aber umſonſt / auf eine Zeit befand ſich Apuleus, dieſer menſchliche Eſel / oder eſeliſche Menſch in einem groſſen Garten / erblickt daſelbſt einige gar ſchöne Roſen / welche er gleich anderm Gras abgefreſſen; Siehe Wunder / kaum hat er dieſe Roſen zu ſich genommen / da hat er wunderbarlicher Weiſe ſeine vorige Menſchen Geſtalt wieder bekommen/ mit höchſten Freuden jedermänniglich; Nun entſtehet die Frag/ ob dieſer Menſch wahrhafftig ſeye in einen ſolchen Arcadiſchen Langohr verkehrt worden/ oder aber durch Blenderey des böſen Feinds? das andere iſt ſicherer zu glauben; Mehr iſt eine Frag/ ob die Roſen eine ſolche natürliche Würckung habe/ ihme Apuleo ſeine vorige Geſtalt wieder zu bringen? an dieſem iſt böſer zu zweiffeln.

Aber zu unſerm Vorhaben; Franciſcus aus Befehl Chriſti des HErrn bringt im kälteſten Januari rothe und weiſe Roſen/ die er wunderbarlicher Weiſe an der Dorn-Hecken gefunden; præſentirt ſolche dem Römiſchen Pabſt Honorio als ſichtbaren Statthalter Chriſti auf Erden/ und offenbahrt zugleich ſeinen Ablaß zu Portiuncula, den er von dem Erlöſer ſelbſt erhalten/ bitt um die Publication; Honorius im Anſehen dieſer Wunder-Roſen/ ſo einen faſt himmliſchen Geruch von ſich gaben/ willfährt in allem die Bitt das Begehren Franciſci; Der groſſe Ablaß zu Portiuncula beſteht in rothen und weiſſen Roſen/ durch die rothe Roſen müſſen verſtanden werden die unendliche Verdienſten des bittern Leyden und Sterben/ die Heilige fünff Wunden JESU Chriſti; durch die weiſe können verſtanden werden die Gnaden GOttes/ ſo durch die vollkommene Beicht an dieſem Ablaß-Tag empfangen werden; Nun ſoll Apuleus durch die Roſen ſo er ohngefehr genoſſen/ aus einem Vieh und Eſel wieder ein Menſch ſeyn worden/ ſo iſt es viel gewiſſer/ daß wir Menſchen/ ſo wir auch wie das wilde Vieh bißhero ſolten gelebt haben/ ja wie Roß und Maulthier: Sicut equus & mulus, quibus non eſt Intellectus, gewiß iſt/ daß wir durch ſolchen Ablaß wiederum eine edle Geſtalt bekommen/ und GOtt wieder in uns ſetzt ſein Göttliches Ebenbild/ nachdem wir erſchaffen: Dies Domini ſicut Fur: der Tag des HErrn iſt wie ein Dieb/ o Freud deren Engeln! o Leid deren Teuffeln!

Der Hochmüthige und übermüthige König Nabuchodonoſor lieſſe eine guldene Statua oder Bildnus aufrichten / und allenthalben kundbar machen/ daß wer ſolche Bildnus nicht werde als einen Gott verehren / ſolle in einen feurigen Ofen geworffen werden / ſolchem gottloſen Befehl iſt männiglich nachkommen (zwar es ſeynd jetzt wenig beſſere Zeiten / dann auch das Geld wie GOtt verehrt wird/) gleichwohl ſeynd dazumahl drey junge Leut gefunden worden/ Sidrach, Miſach, Abdenago, welche ſich dieſem Königlichen Mandat widerſetzt / weſſentwegen der Nabuchodonoſor höchſt ſich erzürnt/ und alſobald befohlen den Ofen ſiebenmal heiſſer zu machen als ſonſt / und dieſe drey an Händ und Füß gebundener hinein zu werffen ; deme man aufs ſchleunigſt iſt nachkommen / aber groſſes Wunder! Diejenige Männer /welche ſie hinein geworffen / ſeynd alſo gleich von denen Feuers Flammen verzehrt worden / die drey aber in Mitten des feurigen Ofen / gleich in einem kühlen Schatten ſich befunden ; Der König verwundert ſich, wie billich/ ſchauet wer dann Urſach dieſes Wunder-Wercks/ ſieht/ daß nicht nur drey ſondern ihrer vier/ und zwar der vierdte ſehe gleich dem Sohn GOttes/ & ſpecies Quarti ſimilis Filio Dei. Dan. 3. Aus denen heiligen Patriarchen wer ſieht dem Sohn GOttes gleich? Ich weiß keinen; aus denen Heil. Propheten wer ſieht dem Sohn GOttes gleich? Ich weiß keinen; Aus den H. Apoſteln wer ſieht dem Sohn GOttes gleich? Ich weiß keinen; auſſer Jacobum der gleicht ihm ein wenig/ aber nicht viel; Aus denen H. Martyrern wer ſieht dem Sohn GOttes gleich? Ich weiß keinen; Aus denen Heiligen Beichtigern/ wer ſieht dem Sohn GOttes gleich? Ich weiß keinen als Franciſcum; Dieſer wegen ſeiner fünff Wund-Mahlen ſieht dem Sohn GOttes gleich an Händ/ Füſſen und Seiten; Gleichwie nun jener in dem Feuer-Ofen die drey vom Feuer errettet hat/ alſo auch Franciſcus ſimilis Filio Dei, gleich dem Sohn GOttes / ſo viel hundert tauſend ſchon vom Hölliſchen Feur errett durch ſeinen Ablaß? O wohl ja der Tag Portiunculæ iſt wie ein Dieb/ welcher die Seelen der Höllen abjagt/ dann erſtlich reinigt er die Seel/ daß ſie wiederum die ſchönſte und liebſte Braut Chriſti wird; Zum andern bezahlt er zugleich alle Schulden bey GOtt/ alſo zwar daß der Menſch derentwegen nicht mehr die allermindeſte Straff bey GOtt zu förchten hat.

Joannes der Apocalyptiſche Engel hat unter andern die Num. 10 obere Stadt Jeruſalem geſehen/ welche über alle Maſſen herrlich und koſtbar/ ſie ware pflaſtert von lauter Edelgeſteinen/ das Gemäur von purem Gold/ welches alles wie ein Cryſtall durchſichtig/ die Stadt hatte kein Liecht vonnöthen/ dann ſie in ſich ſelbſt weit ſchöner und ſcheinender als die Sonne/ benannte herrliche Stadt ein Wohn Platz GOttes und deren Heiligen hält in ſich 12. Thor oder Pforten: Von Aufgang 3. Pforten/ von Mitternacht 3. Pforten/ von Mittag 3. Pforten/ vom Niedergang 3. Pforten/ alle von Edelſteinen und Perlen/ waren alſo in der obern Stadt Jeruſalem 12. Pforten; Aber Anno 1221. hat der Seraphiſche Franciſcus noch eine Pforte im Himmel gemacht/ und weil er ohne das gar demüthig war/ hat er dieſelbige nicht Porta genennt/ ſondern Portiuncula und durch dieſe Portiuncula ſeynd ſchon viel Millionen Seelen/ auch deren gröſten Häubter und hohen Menſchen in Himmel eingangen/ daher man wohl ſagen kan/ daß der arme Franciſcus den Himmel bereicht/ und die Seelen dem Teuffel abgenommen habe mit Gewalt: O erwünſchter! wohl ein gebenedeyter Tag!

2. Petr. 3. Zwar ein Tag des HErrn/ ein Tag wie ein Dieb/ Dies Domini ſicut Fur. Dann heut wollen wir alle in etwas nachfolgen jenem liederlichen Bürſchl im Evangelio ſo insgemein den Namen hat: Der verlohrne Sohn/ dieſen hat der Muthwillen kitzlet/ daß er gern wäre in die Länder gereiſt/ geht Luc. 15. demnach zu ſeinem Vatter/ ſpricht: Da mihi portionem, quæ me contingit. Gib mir meine Portion, die mich betrifft!

Der Vatter iſt ſo gut und gibts/aber der ſchlimme Geſell hat ſolche Portion liederlich verſchwendt; Wir alle fallen heut dem Heil. Seraphiſchen Vatter Franciſco zu Füſſen/und bitten Ihn: Vatter Unſer/der du biſt im Himmel/ gib uns heut unſer Portion, die wir verlohrne Kinder GOttes ſeynd/ dieſe Portion aber beſtehet in Portiuncula Ablaß: Da nobis hanc Portionem, ſolche wollen wir durch deine unendliche Güte nicht verſchwenden; Wir wollen nicht ſeyn wie der Fluß Jordan/der eine Weil geſtanden/ nachmahls wegen der Archen wiederum den alten Weg gelauffen; Wir wollen nicht ſeyn wie des Loths ſein Weib / ſo zwar eine Weil von der Sünden-Stadt fortgangen/aber endlich wieder zu ruck geſchaut; Wir wollen nicht ſeyn wie die fünff thörichte Jungfrauen/die zwar eine Weil brennende Lampen getragen/ aber bald auslöſchen laſſen; Wir wollen nicht ſeyn wie damahls Petrus/ſo zwar eine Weil auf dem Meer daher gangen/aber hernach geſuncken; Wir wollen nicht ſeyn wie die Kürbes-Blätter Jonä/ die zwar eine Weil ſchön grün geweſt/ aber endlich wurmſtichig worden; Wir wollen nicht ſeyn wie die Statua des Königs Nabuchodonoſor, ſo zwar ein guldenes Haupt/ aber erdene Füß herab gehabt; Wir wollen nicht ſeyn wie jener Menſch/ der bald eine faiſte Wampen trägt/ bald wieder Sichel dürr iſt/ ſondern Heiliger Vatter! Da nobis Portionem, gib uns die Portion Portiunculam, damit wir wiederum ſonderlich in den Stand der Unſchuld kommen und in demſelben verharren biß in unſer letztes End/Amen.

⁂

Am Feſt der unbefleckten Empfängnis Mariä.

Weiß und ſchwartz ſtehen nicht beyſammen/
So wenig als Waſſer und Feuers-Flammen.

Num. 1. ES iſt nicht möglich es iſt nicht möglich! der Heilige Ambroſius nennt die ſeeligſte Jungfrau Mariam: einen Altar GOttes / und ſoll dann einmal auf dieſem Altar geſtanden ſeyn der höllische Abgott Lucifer: Es iſt nicht möglich.

Der H. Anſelmus nennt Mariam: Aulam Cœleſtem, Ein himmliſche Burg und ſoll dann einmal in dieſer himmliſchen Burg reſidirt haben der Fürſt deren Finſternuſſen durch die Erb-Sünd? Es iſt nicht möglich.

Der Heil. Vatter Auguſtinus nennt Mariam: Civitatem DEI, Eine Stadt GOttes / und ſollt GOtt der Stärckeſte haben einmahl dieſe ſeine Stadt gewaltthätiger Weis einnehmen laſſen von dem allgemeinen Erb-Feind/ durch die Sünd? Es iſt nicht möglich.

Der Heilige Bernardus nennt Mariam: Dominam Mundi, Eine Frau und Herrſcherin der Welt / und ſoll dann dieſe allgebiethende Frau einmahl geweſt ſeyn in der Dienſtbarkeit des böſen Feindes / durch die Erb-Sünd? Es iſt nicht möglich.

Der H. Athanaſius nennt Mariam eine Himmliſche Roſen/ und ſollte dann einmahl der ſtinckende Hölliſche Koth-Käffer geſeſſen ſeyn auf und in dieſer Himmliſchen Roſen / durch die Erb-Sünd? Es iſt nicht möglich.

Der H. Arnobius nennt Mariam: Terram Benedictam, Eine gebenedeyte Erden/ und ſoll dann in dieſer gebenedeyten Erden einmal gewachſen ſeyn der harte Diſtel der Erbſünd? Es iſt nicht möglich.

Der Heilige Cyprianus nennt Mariam: Vas Electionis, Ein Geſchirr der Auserwählung/ und ſoll dann einmal in dieſem

ſem auserwählten Geſchirr gelegen ſeyn das Gifft der Erb-Sünd? Wer kan ihm dieſes einbilden? Es iſt nicht möglich.

Der H. Ildephonſus nennt Mariam: Puteum Aquarum viventium, Ein Brunn deren lebendigen Wäſſern/ und ſoll dann einmahl aus dieſem Brunn deren lebendigen Wäſſern/ vor GOtt getruncken haben die gifftige Teuffliſche Schlange? Es iſt nicht möglich.

Der Heil. Dionyſius nennt Mariam: Sponſam Dei Spiritus ſancti, eine Braut GOtt des H. Geiſtes / und ſoll dann dieſe Braut des Heiligen Geiſtes einmahl verſprochen geweſt ſeyn / eine Freundin des böſen Geiſts durch die Erb-Sünd? Ach! wer will ſo kahl ſeyn / und dieſes Ding ſagen? Es iſt nicht möglich.

Wir arme elende Tropffen haben alle von dem Obſt / ſo Adam geſſen, das tödtliche Fieber bekommen / aber Maria nicht.

Wir arme Menſchen ſeynd alle durch die Erb-Sünd in das Buch der Sünder geſchrieben worden / aber Maria nicht.

Wir alle unglückſeelige Kinder ſchlagen nach unſern Eltern in der Erbſünd / aber Maria nicht.

Wir alle gebrechliche Geſchöpffe tragen von der Natur den Schuld-Brief der Erb-Sünd / aber Maria nicht.

Wir alle unbedachtſame Nachkömmlinge ſeynd verwund worden von der Schlangen / aber Maria nicht.

Sondern Maria iſt allein privilegirt / vor alleſammt eximirt / vor allen höchſt befreyt / daß ſie ohne Erb-Sünd empfangen worden in dem Leib Annæ Ihrer Heiligen Mutter. Solches bekennet nunmehr faſt die gantze Römiſche Catholiſche Kirche / ſolches bezeugen ſo viel Hoch-erleuchte Lehrer / ſolches erweiſen ſo viel bishero geſchehene Wunder-Werck / und inſonderheit bekräfftiget ſolches das vornehmſte Ertz-Haus Oeſterreich / welches dieſes Feſt die acht Tag der unbefleckten Empfängnus Mariæ mit ſonderbahren Eyffer begeht/ andächtig verehrt/ inbrünſtig celebrirt/ heut beſtättiget es unſer Römiſcher Kayſer Leopoldus mit aufgehebten Händen in der Thum-Kirchen allhier, / deme wir alle billig nacharthen ſollen / und ſo lang ein Athem in unſern Leib/ ein Blut in unſern Adern/ ein Red auf unſerer Zungen/ ein Leben in unſern Hertzen/ ſoll dieſes Leben/ dieſe Red/ dieſes Blut / dieſer Athem/ benedeyen/ loben und verehren Mariam unbefleckt in ihrer Empfängnis.

Num 2. Gen. 1. Ich glaub nicht / daß einer mehr Handwerck könne / als GOTT; GOtt iſt ein Gärtner geweſt / wie Er das Paradeiß gepflantzt / GOTT iſt ein Haffner geweſt / wie er den Adam aus dem Laim gemacht / GOTT iſt ein Bein-Drechsler geweſt / wie er die Evam aus der harten Rippen formirt/ GOtt iſt ein Kürſchner geweſt/ wie er denen erſten Eltern Peltz gemacht / GOtt iſt ein Schwartz-Färber geweſt/ wie Er den abtrünnigen Lucifer ſo ſchwartz gemacht/ GOtt iſt ein Beck geweſt/ wie er in der Wüſten das Brod wunderbarlicher Weiſe vermehrt / GOtt iſt neben andern auch ein Bader geweſt/ wie Er die garſtige/ wilde/ unflätige/ lauſige Höppin die Welt hat ins Bad geführt/ und hat ſie hart genug gezwagt damahlen/ als er viertzig Tag und Nacht die Laugen vom Himmel über ſie abgoſſen / zur Zeit des Noe in Sünd-Fluß/ und zwar ſolcher Geſtalten/ daß das Waſſer die gantze Welt/ den gantzen Erdboden / auch die höchſte Gipffel deren Thürn/ deren Bäumen / deren Bergen überdeckt und verdeckt; Noe in ſeinem groſſen Schiff wollte ſehen/ ob das Waſſer allgemach abnehme/ ſchickt zwey Courier aus / den Raben und die Dauben / der Rab hat ſich unter Wegs aufgehalten der Dieb / und iſt nicht mehr in die Archen zu rück kehrt/ die Daube aber iſt wieder kommen/ und hat gebracht/ ſpricht die Heilige Schrifft: Portans Ramum olivæ, hat bracht ein Oel-Zweigl mit gantz ſchönen und grünen Blättern. Nun entſtehet eine Frag/ wo dieſes Oel-Zweigl herkommen? Obs ſey geweſt vor dem

Sünd-Fluß/ oder aber darnach? Wanns geweſt vor dem Sünd-Fluß/ weilen die Waſſer-Wellen ſo ſtarck waren/ daß ſie auch die hohe feſte Thürne/ die aus Stein aufgebaute Palläſte haben zu Grund gericht und verderbt/ habens ja vielmehr die Bäume und Stauden/ und folgſam dieſe Oehl-Zweige verwüſt. Iſt es/ daß ſolt erſt nach den Sünd-Fluß gewachſen ſeyn/ iſt ſchier nicht glaublich/ dann den ſiebenden Tag/ nachdem das Waſſer abgenommen/ hat Noe ſchon ausgeſchickt/ und in ſieben Tagen/ daß mir ein Baum und darauf ein Oel-Zweig ſoll wachſen/ dis kan ich in meinen Kopff nicht bringen? Viel Heilige Lehrer und Alt-Vätter haltens mit der Mainung Pererii: Es ſey das Oel-Zweigl/ welches die Noemiſche Dauben hat in die Archen getragen/ ſchon vor dem Sünd-Fluß geweſt/ und habe der Sünd-Fluß alle Bäume des gantzen Erdbodens verderbt/ überſchwemmt und abgewaſchen/ ausgenommen dieſes eintzigen Zweigleins/ welches GOTT durch eine ſonderbahre Vorſichtigkeit hat wollen ſchön grün und unberührt vom Sünd-Fluß erhalten/ weil es nemlich muſte ſeyn in der Archen eine Bedeutung des Friedens/ den hernach GOtt mit dem Menſchen gemacht.

Wer iſt nun eines ſo untüchtigen und verbeinten Hirns/ der mir darff ſagen/ daß MARIA ſchlechter und geringer ſeye geweſen/ als dieſes Oehl-Zweigl? Niemand iſt der ſolche Unbilligkeit MARIÆ anthät/ es ſey dann ſein verbeinter Magen von dem Ketzeriſchen Gifft voll; Wann dann darum GOTT das Oehl-Zweigl aus allen Geſproſſen und Bäumen hat unberührt gelaſſen/ weil es muſte ſeyn ein Zeichen des Göttlichen Friedens/ wie vielmehr iſt zu glauben/ und auch um dieſe Warheit zu ſterben/ daß GOTT Vatter MARIAM ſeine Tochter/ GOtt Sohn MARIAM ſeine Mutter/ GOtt der Heil. Geiſt MARIAM ſeine Geſpons die Heil. Dreyfaltigkeit MARIAM ihren Saal wunderbarlich habe unberührt/ unverſehrt/ unbemackelt gelaſſen vor dem

Sündfluß der Erbſünd? Weilen Maria nicht allein müſte ſeyn ein Zeichen und Bedeutung des Friedens / ſo gar eine Mutter des Friedens/und des Friedens-Bringer/ein Gebährerin desjenigen Sohn GOttes/welchem in ſeinen Geburts-Tag die Engliſche Muſic zugeſungen und ihn geprieſen einen Feiedbringer: Gloria in Excelſis Deo, & in terra Pax Hominibus bonæ Voluntatis. Iſt ja ſolcher Geſtalten kein Zung mehr zu finden/ die da nicht ausſprechen ſoll Mariæ unbefleckte Empfängnus / iſt ja auf ſolche Weiß kein Hertz mehr anzutreffen/ darauf nicht geſchrieben ſteht Maria unbefleckt in ihrer Empfängnus/iſt ja kein Marianiſcher Liebhaber mehr/ der heunt nicht und allezeit beſtändig wiederholt/ Maria unbefleckt in ihrer Empfängnus. Luc. 2.

Num. 3. Der leidige Satan wohnt lebhafft in einem jedweden Kind/das von Mutter-Leib kommt / deſſentwegen nicht ohne Urſach die Catholiſche Kirch dieſe Ceremonien braucht/ daß der Prieſter in der Tauff über das Kind kaucht und blaſt/ ſprechend dieſe Wort: Exi male Spiritus. Weiche von dannen du unreiner böſer Geiſt. Jetzt ſehe und höre ein jeder / ob einmahl in Maria leibhafft gewohnt habe der Hölliſche Geiſt / durch die Erb-Sünd in ihrer Empfängnus. Bewuſt iſt aus dem Evangeliſchen Text / was Geſtalt der leidige Satan habe den Gebenedeyten CHRISTUM verſucht in drey Sachen / und vermeint er wolle dieſen Brunn der Heiligkeit in eine Sünd-Prütze ſtürtzen/ verſuchte ihn deſſentwegen im 30. Jahe ſeines Alters; warum aber/ daß ihn erſt der verfluchte Lucifer verſucht zu dieſer Zeit? Wie daß er nicht ehender kommen / etwann in 18. 19. 20. Jahr des Alters Chriſti, dann zur ſelbigen Zeit iſt die menſchliche Natur zum Böſen mehr geneigt / ob zwar ſolche Natur nicht war in Chriſto, er vermeinte aber/ Chriſtus ſeye nur ein purer Menſch; Wann dann dem alſo/ warum daß der Teuffel Chriſtum nicht ehender verſucht? Iſt er doch ſonſt ſo argliſtig/ daß er die Mehreſten in dem

18.

18. 19. 20. Jahr verſucht/ verführt/ verderbt/ ſtürtzt/ wie daß er dann auch da nicht kommen? Der arme Teuffel hat nicht können/ hat nicht dürffen/ hat ſich nicht getraut/ dann dreyſig gantzer Jahr war der Seligmacher bey Maria / in dem Haus Mariä / in der Sorg Mariä/ nach dreyſig Jahren iſt er in die Wüſten getretten / und ſo bald er von Mariä Gegenwart abgewichen/ hat ihn der böſe Feind verſucht. Jetzunder kan auch ein gemeiner Menſch / ja auch ein wenig verſtändiges Kind ſehen/ ſo gar ein Stein harter Ketzer kan mit Augen ſehen/ mit Händen greiffen/ mit Ohren hören/ ob Mariam jemahlen habe der böſe Feind eingenommen in ihrer Empfängnuß/ wann CHRISTUS der HErr ſo lang frey geweſt von der Verſuchung des Lucifers, als er bey Maria war / wann der böſe Feind nicht hat dürffen zu Mariam tretten / wie vielmehr hat er einmahl dürffen in Maria wohnen.

Seht ihr nun unverſchämte Ketzeriſche Zungen / die ihr möcht vorgeben/ daß Maria ſey ein Weib geweſt wie andere/ iſt nicht wahr / ſondern Maria iſt gebenedeyt geweſt unter denen Weibern/ Mariam hat der fürſichtige GOTT befreyt gelaſſen vor dem allgemeinen Fluch / dann hat GOTT die Judith erhalten/ daß mitten unter denen Feinden nicht iſt angefallen worden/ hat GOTT den Daniel erhalten/ daß er mitten unter denen Löwen unverſehrt geblieben/ hat GOTT den Dornbuſch Moyſes erhalten/ daß er mitten im Feuer nicht iſt verbrunnen/ hat GOTT das Eyſen des Propheten Eliſäi erhalten/ daß es mitten im Waſſer nicht iſt untergangen / hat GOtt das Jüdiſche Volck erhalten/ daß es mitten im rothen Meer nicht iſt naß worden/ hat GOtt die drey Knaben im feurigen Ofen erhalten / daß die brennende Flmmen gantz und gar nicht angriffen / warum ſoll dann GOTT nicht können und ſollen ſeine Mutter erhalten haben / daß ſie von dem allgemeinen Fluch / von der allgemeinen Wunden / von der allgemeinen Schuld / von der allgemeinen Erb-Sünd wär befreyt und unverſehrt blieben; Es iſt nicht wahr ihr Ketzeriſche Bücher und Schrifften Lutheri, Zvvinglii, Waldenſis, daß Maria ſeye geweſt wie andere Weiber in der Erb-Sünd gebohren / ſondern Maria iſt geweſt in Ihrer Empfängnus / als wie ein Schnee / dann der Schnee von Urſprung weiß iſt / Maria in ihrer Empfängnus iſt geweſt / wie ein Roſen / dann die Roſen in der erſten Wurtzl Rieht / Maria in ihrer Empfängnus iſt geweſt wie ein Feuer / dann das Feuer niemahl in die Nieder ſteigt / ſondern allzeit in die Höhe / Maria in ihrer Empfängnus iſt geweſt wie ein Tempel Salomonis, für deſſen Fundament ein köſtlicher Diamant gelegt worden. Maria in ihrer Empfängnus iſt geweſt: Tota pulchra, gantz ſchön / Electa ut Sol, auserwählt wie die Sonne / Terribilis ut Caſtrorum acies, erſchröcklich / wie ein gantzes Kriegs-Heer wider die böſe Feind / Gratia plena, voll der Gnaden. Wanns gantz voll der Gnaden / ey ſo hat ja recht geſprochen Auguſtinus: Caro Virginis ex Adam ſumpta Maculas Adæ non admiſit, das von Adam genommene Fleiſch hat die Mackel Adæ nicht zugelaſſen.

Cantic.

Luc. 2.

Lib. 1 de Concepłu Virg.

Der Heil. Seraphiſche Bonaventura erweget den Gruß des Himmliſchen Abgeſandten Gabrielis, welchen er abgelegt Mariæ der reinen Jungfrauen / und vermeinte dieſer Heilige Ertz Engel ſeye kein rechter Grammaticus geweſt / indem er geſprochen: Ave Maria, Gratia plena, ohne das Dominus tecum, wo iſt dann das Verbum? Dominus tecum, der HERR mit dir / es ſoll ſeyn entweder eſt, oder erit, oder fuit tecum, er hätte ſollen geſagt haben / der iſt / oder wird ſeyn / oder iſt geweſen mit dir / vergiſſt dieſes. Ob zwar wir Menſchen beten: Gegrüſſet ſeyſt du Maria voll der Gnaden / der HERR iſt mit dir / das iſt aber hat der Engel nicht geſagt / warum? Hat ers vielleicht vergeſſen? Nein gantz nicht / er nennte darum keine Zeit / und wollte damit

S. Bonaventura.

damit zu verſtehen geben / daß GOTT von Ewigkeit hero mit und bey Maria ſeye. Semper fuit, ſemper eſt, ſemper erit cum Virgine. Iſt derohalben GOTT allezeit mit und bey Maria geweſt.

Zu dieſem Vorhaben muß ich etwas ſchier wunderliches erzehlen / was da ſchreibt Zacharias Boverius, welches ſich zugetragen ungefehr vor zwey und ſechzig Jahren in einem Capuciner Cloſter; in dieſem Cloſter war der P. Quardian ein frommer gottſeeliger Mann / der unter andern auch dieſe Tugend hatte / daß er in ſeiner Zell einen Todten-Kopff hielte / in welchem er ſich / als in einem Spiegel / erſchauete / und alſo offt die Kürtze des Menſchlichen Lebens und den gewiſſen Todt betrachtete; Andere Patres und Fratres wolten auch ihrer Obrigkeit nachfolgen / gehet ein und der anderer hin in den gemeinen Freydhoff / und nimmt ihm alſobald aus dem Bein-Haus einen Todten-Kopff in ſein Zell; beten aber nicht lang / bey der Nacht hört ein jeglicher rumoren / werffen / ſchlagen / ſtöſſen / es wütet / als wollt der Teuffel Pumper-Metten halten / die gute Patres freylich ſeynd ſchier vor Furcht geſtorben / hat ſich wohl den Tod betracht / ſie zitterten / als wie ein Eſpenes Laub / und ſchwitzten auch ſtarck auf den trockenen kalten Stroh-Sack / das geſchicht öffter; keiner wolts dem andern vertrauen / endlich hat ſich keiner mehr länger enthalten können / erzehlens einander / und gehen zum Pater Quardian, erzehlen ihm diß / daß die von gemeinen Freydhoff entnommene Todten-Köpff ſo rumoren bey der Nacht / der fromme Mann läſſt alle dieſe Todten-Köpff in eine Krufft zuſammen tragen / und in ein beſonders Ort auf einander legen; Was geſchicht? Bey der Nacht entſtehet ein erſchröcklicher Rumor / alſo / daß das gantze Cloſter zuſammen gelauffen / die höreten mit ihren Ohren / wie daß unten in der Krufften ein Getümmel wäre / als wann zwey Kriegs-Heer mit einander ſchlaagten und fechteten / nehmen das Hertz / zünden ein Wind-Liecht an / heben Num. 4.

auf den Stein von der Krufften / und ſehen was wunderliches ; Sie erſehen der verſtorbenen Geiſtlichen ihre Todten-Köpff auf der Seiten ſtehen/ geſtellt in eine gantze Ordnung / Campanie-weis/ rechter Flügel/ lincker Flügel/ auf der Lincken aber ſeynd die Todten-Köpff derer Weltlichen eben in einer ſolchen Ordnung / und dieſe zwey Bein Partheyen alſo wunderlich mit einander ſtreiten ; Woraus dieſer gottſeelige Pater ſamt denen andern er leicht abgenommen / daß dieſe Todten-Beiner deren Geiſtlichen / welche mit aller Treu GOTT gedienet / nicht wollten an der Seiten bey ſich dort haben/ die Geſellſchafft deren Todten Beiner anderer Welt-Menſchen / welche etwann in Uneinigkeit und Boßheit gelebt haben. Anjetzo mach ich ein kleines Argument und Schluß/ den auch der gemeine Menſch leicht verſtehen kan : Seynd dieſe todte Geiſtliche ſo haicklich geweſt/ daß ſie neben ihnen nicht haben wollen leyden die Gegenwart deren Böſen/ weil nun GOTT allezeit auch in dem erſten Augenblick der Empfängnus ware bey Maria und in Maria / wie viel weniger wird er neben ſich gelitten haben/ daß der böſe Feind neben ſeiner ſolle ſeyn durch die Erb-Sünd in Maria ; wie dann nicht möglich iſt / daß Waſſer und Feuer bey einander/ daß zwey Farben weiß und ſchwartz in einem Ort / alſo iſt nicht möglich / daß GOTT und der Satan können ſtehen bey einander ; Bleibt alſo noch die gegründte Warheit / es bleibt beſchloſſen / daß Maria in ihrer Empfängnus in dem Leib Annä ſeye geweſt unbefleckt/ und muß bekennen die Hölliſche Schlangen zu ihrem ewigen Spott/ und zu Spott aller Mit-Glieder / daß ſie zwar mit ihren Gifft alle Menſchen getroffen / ausgenommen MARIAM, non enim decebat Sanctuarium DEI in ſe aliquam habere maculam, ſchreibt der Heilige Valentiniſche Ertz-Biſchoff Thomas de Villanova : Dann es geziemte ſich nicht/ daß das Heiligthum GOttes in ſich ſollt haben einige Mackel.

S.Thom. de Villa-nova.

Wo Höf ſeynd / da giebts Hof-Mucken; Hof-Mucken ſeynd die Zutidler und Schmeichler / die Schmeichler ſeynd nicht weit her / ſondern ſchädlich ſehr / ein ſolcher Schmeichler und Ohren-Dröſcher war in dem Hof des groſſen Alexandri, dieſer lobte einsmahls den groſſen Alexander wegen ſeiner Thaten in Gegenwart Olympiæ des Alexandri Frau Mutter / daß er in dem allerhöchſten Geſtirn des Himmels nicht als ein Menſch ſeye / ſondern ein Sohn des groſſen Gott Jupiter / das hörete dieſer groſſe König nicht gar gern / ſagte aber nicht lang hernach als er in einem Streit ſehr ſtarck verwundet worden / daß ihm das Blut allenthalben über den Leib abrunne / ſo lachte er: Omnes me Filium Jovis eſſe prædicant, ſed vulnus iſtud me mortalem eſſe dicit, gaudeo tamen propter Certitudinem Matris. Mein ſagt er / viel halten mich vor einen Sohn des groſſen Gott Jupiter / aber dieſe Wunde zeigt an / daß ich eines Menſchen Sohn bin / doch erfreuts mich wegen meiner Mutter / als wolt Alexander ſprechen: Ich will lieber ſeyn ein Sohn meiner Mutter Olympiæ, als ein Sohn Gottes; Schier nicht anderſt hat ſich es zugetragen mit dem gebenedeyten JEſu / wunderlich iſt es / daß Chriſtus der wahre eingefleiſchte Göttliche Sohn ſo wenig ſonderbahre Wunder-Werck gewürcket auf Erden / und da andere Heilige / die gegen ſeiner nur geringfügige Schatten gegen dem Liecht zu achten / vielmehr und gröſſere gewürckt: Franciſcus von Aſſis ein gantz zerſottenes Kind wieder lebendig gemacht / Franciſcus von Paula iſt auf einem Mantel / den er ausgebreit über das Waſſer wie auf einem Schiff gefahren / der Heil. Gregorius Taumaturgus hat einen gantzen Berg mit einem Wort auf ein anders Ort geſchoben / der Heil. Udalricus hat einem ſchon verfaulten Menſchen wieder das Leben gegeben / der ſeelige Beda hat die Stein redend gemacht. Antonius de Padua, Franciſcus Xaverius, Dominicus Nicolaus von Tolentin haben viel mehr Todte erweckt als Chriſtus/gröſſere Miracul gewürckt als Chriſtus; was noch mehr/keinen eintzigen/ den er von den Todten erweckt lieſſe er bey ſich; Lazaro den dreytägigen Todten gibt er das Leben/und alsdann läſt er ihn von ſich weg: Solvite eum, & ſinite abire, jenen Jüngling der Wittib zu Nain erweckt er von Todten/ alsdann gibt er wieder denſelbigen ſeiner Mutter: Dedit illum matri ſuæ, auch ſo gar wann er die Krancken geſund machte/ thäte er ſolches nur auf den Abend bey der Nacht/damit es nur niemand ſehe? Das iſt die Urſach/wann der HERR hätte dieſe die er von Todten erweckt mit ſich behalten/ ſo hatten ſie allezeit und allenthalben geſagt: Dieſer ſeye GOttes Sohn/wann er ſo groſſe und unzahlbare Wunder-Wercke hätte gewürckt/ hätte man ihn vor kein Menſchen-Kind gehalten / ſondern für einen Sohn GOttes; und alſo hätte Maria keine ſo groſſe Ehr gehabt/ daß ſie dieſen gebohren: ob es ſchon Chriſto freylich groſſe Ehre ware / wann man ihn nennte einen Sohn GOttes/ als einen Menſchen Sohn Mariä / wollte er doch lieber genennt werden und erkennt ein Sohn Mariä/als ein Sohn GOttes/ damit er anzeige/er ſeye mehr befliſſen auf die Ehr ſeiner Mutter/als auf ſeine Göttliche Ehr.

Vincentius Ferrar. in Luc. c. 11.

Aus dieſen nimm ab mein Marianiſches Pfleg-Kind folgende Lehr: Wann GOtt jederzeit gehalten auf die Ehr Mariä und faſt mehr als auf ſeine Ehr/wie kanſt du dirs einbilden daß einmal GOTT dieſe ſeine Mutter ſolle haben laſſen verunehren? Wie kans dann ſeyn/ daß GOtt ſoll ſeiner Mutter die groſſe Schmach laſſen anthun durch die Erb-Sünd? Es iſt nicht möglich / ſondern ich halte gäntzlich davor/daß gleichwie GOtt ſo ſcharff befohlen denen Kindern/ daß ſie ihre Eltern ehren ſollen/ alſo habe er ſeine von Ewigkeit her erwählte Mutter unverzüglich in ihrer Empfängnus aufs höchſte verehrt/ und mit allen Gnaden angefüllt; dann hat er ſo groſſe Gnaden gegeben ſeinen Freunden / ein ſo groſſe Inbrunſt dem Enoch ſeinem Freund / eine ſo groſſe Un-

Unſchuld dem Abel/ als nur ſeinen Freund/ ſo groſſes Glück dem Jacob als nur ſeinem Freund/ ſo groſſe Gnadē der Rachel als nur ſeiner Freundin/ ſo groſſen Eyfer dem Moyſi ſeinem Freund/ ſo groſſe Stärcke der Deborá als nur ſeiner Freundin/ ſo groſſe Hertzhafftigkeit der Judith als nur ſeiner Freundin/ hat GOtt Joannem Baptiſtam erlöſt von der Erb-Sünd in Mutter-Leib als ſeinen Freund/ was wird dann GOtt gethan haben Mariá nicht als einer Freundin/ ſondern als ſeiner leiblichen Mutter/ die ihn gebohren/ ihn geſäugt/ ihn ernährt/ ihn erhalten/ gar nicht/ gar nicht zu zweiffeln/ daß er ihr nicht habe in der Menge ertheilt alle ſeine Göttliche Gnaden/ und ſo viel geſchenckt/ als fähig ein menſchliches Geſchöpff/ iſt gar nicht zu zweiffeln/ daß er ſie in ihrer Empfängnus unbefleckt erhalten/ wie dann der Heil. Anſelmus ſpricht: Non eſt Amator Virginis, qui hoc feſtum Conceptionis non celebrat, es iſt kein wahrer Liebhaber Mariä der Jungfrauen/ welcher das Feſt ihrer unbefleckten Empfängnus nicht verehrt. Ad Epiſcopum Anglic.

Num. 5. Ich weiß was ein jeder thut/ ehe er aufſteht aus alter Gewohnheit/ er legt ſich zuvor nieder/ dann es iſt nicht möglich daß einer aufſteht/ wann er vorhero nicht lieget/ dieſes weiß ich zu zeigen in der Heiligen Schrifft/ in welcher das groſſe Lob Joanni Baptiſtæ wird zugeeignet: Non ſurrexit Major inter natos mulierum: Es iſt kein gröſſerer erſtanden unter denen von Weibern gebohren/ meine Glaubens-Gegner/ ihr haltet viel auf die H. Schrifft/ ich halt noch mehr drauf/ ihr ſchätzt hoch und legt ſo embſig aus die Bibel aber übel gar übel/ gehet allzeit nach Buchſtaben; ſeyds dem Buchſtaben nach will ich probiren/ daß Maria unbefleckt: In Göttlicher Schrifft ſtehet dieſes Lob: Unter denen/ die da aus einem Weib gebohren iſt kein gröſſerer auferſtanden als Joannes Baptiſta. Chriſtus der HERR und auch ſeine Mutter ſeynd aus Menſchen gebohren/ ergo iſt Joannes gröſſer auferſtanden als ſie/ ja das iſt wahr/ und um dieſe Warheit will ich ſterben/ daß nemlich Joannes Baptiſta gröſſer auferſtanden als Chriſtus und Maria; Was noch mehr/ alle Menſchen ſeynd gröſſer auferſtanden als JESUS und Maria/ merckt aber wie/ inſonderheit ihr gemeine Leut/ denen etwa dieſe Sach frembd vorkommt/ mercket: Es iſt die Warheit wann ich ſage/ ich kan höher ſpringen als der Stephans-Thurn/ dann der Stephans-Thurn kan gar nicht ſteigen/alſo ſteig ich höher. Item, ich ſieh viel weiter als Conſtantinopel/ das iſt wahr/ dann Conſtantinopel ſieht gar nicht/ alſo iſt wahr daß Joannes Baptiſta und alle Menſchen gröſſer auferſtanden als Maria/ warum? Maria nunquam ſurrexit. Maria iſt gar nie auferſtanden/dann der aufſteht/ der muß vorher ligen/Maria iſt niemal gelegen; wir alle arme ſündige Menſchen ſeynd mit dem Adam gefallen und in deſſen Erb Sünd/aber Maria iſt niemahl gefallen in dieſe Erb Sünd/ darff nie aufſtehen/ ſondern allezeit geſtanden in der Gnad GOTTES; In dem erſten Augenblick ihrer Empfängnus iſt ſie ſchon geſtanden in der Heiligkeit/in demjenigen Augenblick/ da Maria in dem Leib Annæ empfangen worden/ iſt ſie ſchon geweſt eine Tochter des ewigen Vatters/eine Mutter des Sohns GOttes/ein Wohn-Platz des Heiligen Geiſtes/ein Jubel und Ruhe Bettel Gottes/ein Schatz aller Heiligkeit/ eine Königin des Himmels/ eine Freundin des Allerhöchſten/iſt ſchon geweſen in dieſem Augenblick weiſſer als der Schnee/ klärer als das Cryſtall/ reiner als alle Brunn-Quellen/unbefleckter als ein Spiegel/ dort iſts ſchon geweſt ohne Mackel/ohne Schatten einer Mackel/gar ohne Gedancken einer Mackel/gar ohne Schuld einer Mackel.

Num. 8. Glaubt ihr das nicht ihr abtrünnige Ketzer/ ſo ſeyd ihr böſer und verruchter als der Hölliſche Satan ſelbſt/ von dem ſchreibt Reinaldus, daß einmal der böſe Feind in einer beſeſſenen Perſon ſeye beſchworen worden/ er ſolle die Wahrheit bekennen/wie die Mutter GOttes in ihrer Empfängnus gewesen/

weſen / welcher mit groſſem unwilligem Geſchrey bekennt dreymal ſine maculâ ſine maculâ, ſine maculâ, ohne Mackel / ohne Mackel / ohne Mackel / ja nicht allein iſt dieſe Königin des Himmels ohne Mackel empfangen / ſondern ſie begehet auch das Feſt ihrer unbefleckten Empfängnuß uns zu zeigen / daß inſonderheit ſolle verehrt werden / welches gleichſam aus deme erhellet / was ſich in der vornehmen Königlichen Reſidentz Stadt Madrit in Spanien zutragen / alldort war in einer Kirchen ein uhraltes Mariabild / etliche hundert Jahr alt / zu dem dann eine groſſe Andacht deren Menſchen war / dieſe Andacht / wie es die Vorſteher der Kirchen genugſam geſehen / da wolltens / daß dieſes Bild unter einem gewiſſen Feſt und Solennität Titl begangen wurde / wuſten aber nicht unter was vor einem / zumalen das alte Bild kein ſonderbares Zeichen an ſich hatte / dann es ware allein Maria / und auf ihrem Arm der kleine Jeſulus; thun deſſentwegen eins / ſchreiben alle Feſt Tag Mariä des gantzen Jahrs auf beſondere Zetteln / auf einen Zettel Maria Himmelfahrt / auf die andere Maria Geburt / Maria Heimſuchung / Maria Opfferung / Maria Schnee / Maria Reinigung / Maria Verkündigung / auch auf einen Zettel Maria Empfängnuß / und muſt aus dieſen Zetteln der erſte den Titel erhalten dieſes Heiligen Maria-Bild; Man zieht aus ſo vielen Zetteln zum erſtenmal eines heraus / darauf ſtunde / der unbefleckten Empfängnuß / man macht andere Papierl / hebt wiederum / da ſtunde mehrmal auf dem erſten der unbefleckten Empfängnuß / man verſucht das drittemal / und ſiehe / nicht ohne ſonderbaren Göttlichen Willen / iſt wieder der erſte Zettel geweſt / der unbefleckten Empfängnuß / worauf dieſer Titl dem Maria-Bild gegeben werden / und von derſelben Zeit an dieſe Bildnuß der Heiligen unbefleckten Empfängnuß Mariä mit unzahlbaren Wunderzeichen thäte ſcheinen und gläntzen; Aus welchen die gantze Stadt Madrit / ja die gantze Welt klar und wahr ſieht / daß nicht allein Maria ſeye ungezweiffelt in ihrer reineſten Empfängnuß geweſt unbefleckt / unverſehrt / unbemackelt / heilig und über heilig / ſondern auch dieſe gebenedeyte Mutter wolle und wünſche / und begehre / als eine ſolche unbefleckte Jungfrau verehrt zu werden / ja unter dieſem ſchönen Titel der unbefleckten Empfängnuß thue ſie inſonderheit einen Schatz ſammlen vor den Menſchen und ihn lieb haben.

Num. 6. Was kan ein Menſch / was kan ein Sünder ſo wohl als der Gerechte ihm mehr wünſchen und verlangen / als eine glückſeelige Sterbſtund / nur das; dann an derſelben iſt gelegen die Ewigkeit; Nun ein ſolches glückſeeliges Sterbſtündlein verſpricht Maria allen denenjenigen / die ihre unbefleckte Empfängnuß verehren / wie ſie es offenbaret einer gottſeeligen Weibs-Perſon / daß ſie nicht könne übel ſterben / wann ſie ihre H. Mutter Annam auch verehre / alsdann dieſe geantwortet / daß ſie gern wolte / wann ſie nur ein Gebet wüſte zu ihr / worauf die ſeeligſte Mutter geſprochen und ſie gelehrt alſo zu beten: wann ſie den Engliſchen Gruß betet und kommt zu dieſen Worten: Gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs JEſu / alsdann ſolle ſie hinzu ſetzen: und gebenedeyt ſeye die Heilige Anna deine Mutter / aus der ohne Mackel dein Jungfräuliches Fleiſch herrührt / hernach ſolte ſie nur fortfahren H. Maria Mutter GOttes / wer alſo bittet / dem iſt nicht möglich / daß er eines böſen Todts ſterbe.

Franciſcus Portæus in Choro ſupplici.

Was kan ein Land und Reich mehrers wünſchen und begehren als den lieben florirenden / immer-grünenden / favoriſirenden Frieden / und ſiehe / dieſen gibt Maria unter dem Titel der unbefleckten Empfängnuß / das thut noch unter der Erden bekennen ſeeligſten Angedenckens Ferdinandus der dritte / welcher / nachdem er dahier zu Wien auf dem Hof eine ſteinerne Säule / ſo anjetzo Leopoldus in Metall verändert / hat aufgericht zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß Mariä / auch ſein liebes Ertz-Hertzogthum

Oeſterreich verbunden mit einem Gelübd ewig das Feſt der unbefleckten Empfängnuß Mariä feyerlich zu celebriren / mit einer vorhergehenden Vigil, noch daſſelbige Jahr iſt ein allgemeiner Fried in Teutſchland beſchloſſen worden mit höchſter Verwunderung.

Deſſentwegen ihr Brüder in Chriſto / wann ihr begehrt den Frieden / ihr Menſchen / wann ihr verlangt eine Gnad vom Himmel / ihr Menſchen-Kinder / wann ihr wünſcht ein gewiſſes Pfand des ſeeligen Sterbſtündel / und ihr gebrechliche Sünder / elende Erd-Würmlein / wann ihr begehrt Nachlaſſung bey GOtt zu finden / du gantze Heerd der geſammten Chriſten / wann du willſt hoffen ein Heyl Leibs und der Seel / ſo kehre dich zu Mariam / ſchreibe / ſchreye / nenne und bekenne mit Mund und Hertzen / was da Auguſtinus, Anſelmus, Bonaventura, was da heint ſo viel hohe Schulen und Academien / was heint ſo viel hohe Häubter und Potentaten / forderſt und benanntlich unſer gnädigſter Käyſer / der groſſe König in Spanien vor dem Altar mit aufgehebten Händen bekennen / nemlich Maria / Maria unbefleckt in ihrer Empfängnuß; von keiner Stadt lieſet man ſolchen Eyffer zu der unbefleckten Empfängnuß Mariä / als von der Stadt Nezum oder Nato in Sicilien / in dieſer Stadt iſt nicht allein eine aufgerichtete Säule der unbefleckten Empfängnuß Mariä wie da hier / ſondern auch in einem jeden Haus die Bildnuß derſelben / und erfährt dieſe Stadt nicht allein von ſolcher Marianiſchen Bildnuß und Säule / ſondern auch von andern tägliche Gutthaten; dahero der gantze Stadt-Rath jährlich an dieſem Tag die Stadt-Schlüſſel zu den Füſſen Mariä legt / und offentlich anbey mit heller und lauter Stimm zugleich alles Volck dieſe Bitt und Gelübd ablieſet / welche von Wort zu Wort alſo lautet / allein ſetze ich für den Namen ſelbiger Stadt die Stadt Wien / auf daß mit mir ein jeder frommer Liebhaber Mariä in der Stille könne nachſprechen.

O Allerdurchleuchtigſte Königin des Himmels und der Erden/ allzeit eine Jungfrau und Mutter Gottes Maria wir Innwohner dieſer Stadt Wien/ deine Diener/ doch die unwürdigſte an dieſem deinem geweyhten Ort und an dieſem Tag liegen vor denen Füſſen deiner Majeſtät/ und bekennen dich von Ewigkeit hero/ durch die Verdienſt JEſu deines Sohns/ JEſu præſervirt und ausgenommen von der Erb-Sünd; dannenhero nehmen wir dich und deinen Sohn zum Zeugen/ daß wir begehren zu beſchützen dieſen Sentenz biß in Tod/ und allwegs möglichſt uns befleiſſen/ auf daß auch ſolcher von andern gelehrt und bewährt werde/ alſo wünſchen wir und verſprechen wir/ und ſchwören wir/ alſo heiſſe uns GOtt/ und dieſe ſeine H. Evangelia:

Und O du reineſte und glückſeeligſte Jungfrau Maria Mutter GOttes/ der dich von Ewigkeit her erwählt hat/ wir bitten dich! daß du wolleſt erfüllen dieſes Ort/ ſo deiner unbefleckten Empfängnuß zugehörig/ mit allem guten/ gib einen ewigen Frieden und Ruhe der gantzen Oeſterreicheriſchen Gemeinde/ beſchütze dieſe Stadt Wien vor aller Widerwärtigkeit/ und erlange uns o ſüſſeſte und reineſte Mutter/ auf daß dein Göttlicher Sohn uns auch verleyhe die Reinigkeit des Leibs und der Seel/ und von uns gnädiglich abwende die Straff/ ſo wir wegen unſerer Sünden-Mackel verdient haben.

Amen!

Nativitas B. V. M. Weiber-Lob.

Sag nicht/ daß der Weiber Lob/
Auf der Welt ſind wenig Prob.

Num. 1.

BEhüte dich GOtt! grüß dich GOtt! danck dir GOtt! behüt dich GOtt/ und mach dich nur bald aus dem Staub/ der du einmahl was ſchmähliches wider das Weibliche Geſchlecht haſt entweder geredt/ oder geſchrieben oder gelehrt. Euer ſeynd gar viel/ unter denen Grammaticis ſeynd alle/ die ohne eintziger Urſach das Genus Fœmininum nach andern und gar zuletzt ſetzen/ alſo daß bey ihnen Dæmonium mulcigerum mehr gilt/ als Fœmina, der Teuffel mehr gilt als ein Weib; dieſe Naſenwitzige Schuel Trucker oder Schuh-Trucker haben Zeit/ daß ſie ſich hennt aus dem Weg raumen. Unter denen Poeten iſt jener/ der vorgeben: es ſeynd 10. Wörter/ die von einem W anfangen/ und ſelbe ſeynd nicht allein in Nahmen/ ſondern auch in der That voller Weh: Nemlich/ Wein/ Würffl/ Wagen/ Wolff/ Wald/ Wand/ Winter/ Wunden/ Wurm/ Weib; das iſt:

Wein macht voll/ Würffl macht toll/
Wagen fällt um/ Wolff bringt um/
Wald ernährt Dieb/ Wand verhindert Lieb/
Winter bringt Schnee/ Wunden macht wehe/
Wurm thut nagen/ Weib thut die gantze Welt plagen.

Wann dieſer Poët hätte ſollen gegenwärtig ſeyn/ er müſte mir andere Saiten aufziehen. Unter denen Oratoren oder Wohlrednern iſt derſelbige/ welcher unverſchämt ausgeben/ die Weiber ſeynd der Ertz Engel Michael, aber ein Umgekehrter/ dann der Ertz-Engel Michael habe den

Teuffel unter denen Füſſen / wie man den pflegt abzumahlen / ein Weib aber habe den Teuffel in den Kopff / der dis geredt hat / kan ſein Zung wol auf die Schleiff-Mühl geben / damit der Roſt dieſer Spott-Wort möge abgeſchliffen werden. Unter denen Philoſophis oder Weltweiſen läſt ſich finden der arme Ariſtoteles, der da ihm traumen läſt / ein Weib ſey nur ein halber Menſch / und du Ariſtoteles magſt mir wohl ſeyn ein halber Narr / wäreſt kein unglaubiger Heyd / ſo wolt ich dich überweiſen / vermög der H. Schrifft. Unter denen Theologis läſt ſich neben andern hören Scotus, welcher / weiß nicht mit was Keckheit / darff ſchreiben / daß die Weiber am Jüngſten Tag in der allgemeinen Auferſtehung werden in Männer verkehrt werden / ausgenommen Maria die Mutter GOttes; probirt ſolches mit vielen ſubtilen Argumenten und Beweiſungen / daß aber der ſonſt ſubtile Scotus vor dismahl grob hab gefählt / bezeugt die Catholiſche Apoſtoliſche Kirchen / welche in allen Litaneyen bittet und bethet: Sancta Agnes, Sancta Cœcilia. Unter denen Hiſtorien-Schreibern iſt eine ſolche Menge / die ihre Gall brauchen an ſtatt der Dinten / und offt kleine Fehler mit ausſchweiffigen Worten / nur aus Neyd in den Truck gegeben / wie dann jener übel geſchrieben von der Hartnäckigkeit eines Weibs / daß ein Bauer geweſt / der nacher Haus kommen / und zum Weib geſagt: Nun mein Weib / jetzt hab ich die lange Wieſen auch abgemäht / iſt nicht wahr / antwortet ſie / es iſt nur abgeſchoren; iſt verlogen / gemäht iſts / die Wieſen iſt aber nur geſchoren / widerlegt ſie / der Mann wird wild ergrimmt / und ſo lang und viel / bis ſie würde ſagen / es ſey abgemäht / das thät ſie aber nicht; wie er nun geſehen / daß ers nicht kunt von ihrer Hartnäckigkeit abwendig machen / tragt ers zum Haus hinaus / und wirffts in dem vorbey rinnenden Fluß; dieſe wolt noch nicht weichen / und als ihr das Waſſer ſchon das Maul angefüllt / und ſie nicht mehr reden kun-

Lib. 2.
Dist. 20.

te/ ſtreckte ſie noch zwey Finger in die Höhe/ und zeigt darmit/ es ſey die Wieſen abgeſchoren worden; Dieſer Hiſtorien-Schreiber läſt ſich nur heunt nicht blicken/ ſonſten wollte ich ihm ſeine Vermeſſenheit unter die Augen ſtellen. Endlich unter denen H. Lehrern find ich in der Warheit auch etliche/ die eine Ungedult wider die Weiber erzeigten / vor allen andern der ſonſt goldene Mund Chryſoſtomus alſo: Durch ein Weib iſt Adam aus dem Paradeiß verſtoſſen worden / durch ein Weib hat David einen ſo abſcheulichen Ehebruch und gräulichen Todtſchlag an ſeinen beſten Freund Uria begangen/ durch ein Weib iſt der weiſeſte Salomon zur Abgötterey gefallen/ durch ein Weib iſt der Helden-müthige Samſon ſeiner Stärcke und des Lebens beraubt worden/ durch ein Weib iſt der unſchuldige Joſeph in dem entſetzlichen Kercker geworffen worden/ durch ein Weib iſt der fromme Petrus in die Verlaugnung gerathen / durch ein Weib iſt der groſſe Joannes Baptiſta geköpfft worden; nach allen dieſen ſchreyt er noch auf: O ſummum malum mulier! O höchſtes Ubel ein Weib! Daß ich dieſen goldenen Mund heunt ſolte zuſtopffen / unterfang ich mich nicht/ doch ſo darff ich wol ſprechen: Behüt euch GOtt! behüt euch GOtt! geht weit hinweg mit euren Schmähl-Worten von denen Weibern/ ihr Hiſtorien-Schreiber / Theologi, Philoſophi, Poëten, Grammatici, laßt euch heunt nicht ſehen/nicht hören/ nicht mercken.

Serm. de Decollat. S. Joan. Baptiſt.

Num. 2. Dann heunt iſt gebohren mit höchſter Freud GOttes/ mit höchſter Freud der Engeln/ mit höchſter Freud der Menſchen/ der gantzen Welt eine ſolche Tochter/ Nahmens Maria/ welche da aller Weiber Unvollkommenheit tauſendfältig erſtattet. Hat Eva die gantze Welt verderbt/ ſollt wiſſen/ daß Maria die gantze Welt wieder zurecht gebracht/ hat ein Weib den Himmel verſperrt/ ſollt wiſſen/ daß ein Weib wiederum denſelbigen eröffnet / hat ein Weib den Todt verurſachet / hört wol/ ein Weib hat wieder das Leben gebracht/ iſt ein Weib die Urſach geweſt / daß wir anjetzo ſo elendig leben / iſt ein Weib die Urſach / daß wir nach dieſem Leben die ewige Frolockung und Freude genieſſen; hat ein Weib das hölliſche Feuer angezündt / iſt aber auch ein Weib / die daſſelbe auslöſcht; iſt das die unglückſeelige Frucht geweſt / welche ein Weib verkoſt / ſo iſt auch das die glückſeeligſte Frucht geweſt / welche ein Weib gebohren hat; Ja kunte ich alle diejenige Schmäl-Mäuler zuſammen bringen / welche wider das weibliche Geſchlecht ſich ausgoſſen / ſo wolt ich ſie heunt in einen Triumph-Wagen ſperren / die müſten mir ihn führen und ziehen / auf den Triumph-Wagen ein Weib / und ihr den Sieg und Victori zuſagen: daß kein Mann nicht ſey ſo hoch in der Würdigkeit Heiligkeit / Glori geſtiegen / als ein Weib; dann ob ſchon Chriſtus ein Mann geweſt / ſo iſt er doch zugleich GOTT geweſt / und daß er ein Mann geweſen in der Menſchheit / hat er ſolches gehabt von Maria; können ſich alſo heunt alle Weiber erfreuen / und billig denen Männern vorgezogen werden / vermög dieſer heuntigen Evangeliſchen Wörter: de qua natus eſt JESUS, von dero JESUS gebohren; das kan kein Mann von ſich berühmen / daß er GOttes Mutter ſeye geweſt / aber ein jedweders Weib kan mit guten Fug / ja mit rechtmäſſiger Gebühr bezeugen / daß ein Weib ſeye GOttes Mutter geweſt. Was noch mehr iſt / und vielleicht allen Männern verſchmähen wird; wollen alle Männer / daß ſie die Kron der Glori und Land der Seeligkeit erlangen / ſo müſſen ſie einem Weib zu Gnaden gehen / aber einem ſolchen Weib / die gebenedeyet iſt unter allen Weibern / einem Weib / die heunt gebohren iſt aus Anna, dero Nahmen heiſt Maria / de qua Natus eſt JEſus, von welcher JEſus gebohren / zu dero jederzeit eine jede Catholiſche Seel ſoll ſprechen: Gegrüſſt ſeyſt du Maria / du aufgehende Morgen-Röthe / ſo offt ſo vielmahl / wie viel Strahlen die Morgen-Röthe von ſich gibt. Seye gegrüſt Maria / du aufgehender Morgen Stern/ſo offt und ſo viel ſtrahlende Stern im Firmament zu ſehen! Sey gegrüſt du aufgehende Sonn / ſo offt und ſo vielmahl/ wie viel helleuchtende Blicker die Sonn von ſich ſchwingt: De qua natus eſt JEſus, geht hin / ſucht wohl/ und aufmerckſam/ werd mir aber nicht finden ein fürnehmern Titul als dieſer iſt: Maria Mutter GOttes!

Wer ein wenig beleſen iſt in denen Geſchichten deren Num. 5. Heiligen / der wird keinen finden / welcher mit groſſen Wunder-Zeichen nicht hätte geleucht / ja er wird deren ſo wunderbarliche antreffen / daß ſie billig Anzeigen ſeynd einer groſſen Heyligkeit. Franciſcus von Paula, muſte einſt wegen Seelen Heyl über Land eylen / und als er über einen groſſen Fluß muſte fahren / damahl aber der Abgang war eines Schiffs / legte er ohne weitern Verzug ſeinen Mantel aufs Waſſer / ſetzte ſich ſamt ſeinen Geſpan darauf / und fährt glücklich fort / das iſt ein groſſes Wunder. Franciſcus von Aſſis, als ihm einmahl etliche Bäumer abgiengen zum Kirchen Gebäu / geht voller Göttlicher Zuverſicht hinaus im Garten / nimmt etliche Köſten mit ſich / ſetzt ſelbige in die Erden / befiehlt ihnen aufzuwachſen / dieſe ſeynd augenblicklich heraus geſproſſen ſo groß / ſo hoch / daß man ſie alſobald abgehauen / und das Kirchen Gebäu befördert / iſt ja das ein groſſes Wunder. Der Heil. Biſchoff Gregorius Thaumaturgus wolte zu Ehren der ſeeligen Mutter GOttes eine Kirche aufbauen / weil aber eben an dem Ort / wo er geſinnt war das Gebäu aufzurichten / ein groſſer Berg ſein Vorhaben verhinderte / geht er voll des Geiſts GOttes hin zum Berg / befiehlt ihm er wolle die Ehre GOttes nicht hinterſtellig machen / und unverzüglich ſich anders wohin begeben; der hohe Berg, nicht anders als hätte er Verſtand / begiebt ſich von ſelbigen Ort hinweg / über den Fluß hinüber; iſt ja das ein groſſes Wunder? Der Heilige Nicolaus von Tolentin, aus meinen H. Orden / weil er jederzeit ſein Leben durch groſſen Abbruch caſteyete / deſſentwegen auch von allen Fleiſch-Eſſen ſich enthielte / wegen Schwachheit des Magens in eine Kranckheit gefallen / der Doctor und die Obrigkeit befiehlt ihm Fleiſch zu eſſen / ſeynd auch allbereit zwey bratene Rebhüner ihm vorgetragen worden / er aber hebt ſeine Augen gen Himmel / wolte nicht gern den Gehorſam widerſtreben / und beynebenſt auch die Faſten brechen / macht das Heil. Creutz Zeichen über dieſe zwey gebratene Vögel / gibt ihnen Erlaubnuß hinweg zu fliegen / die Vögel / als wärens nie am Brat-Spieß geſteckt / heben die Flügel und fliegen davon / iſt ja das ein groſſes Wunder. Der Heil. Patricius hatte zu ſeiner geiſtlichen Recreation ein kleines Lämmlein / welches ihm in allen gehorſamte / ſolches verdroß einen neidigen Geſellen / unterſteht ſich das Lämmlein ihm zu ſtehlen / zu braten und eſſen; Patricius der Heil. Mann / wie er iſt nächſtfolgenden Sonntag hernach in die Kirchen gangen / thate er in währender Predigt viel von dem Neyd vorbringen / zu End der Predigt ſchreyt er dem Lämmlein; ſeht Wunder / welches ſchon längſt gekocht / genoſſen und verzehrt war / gibt von freyen Stücken drey Blärer aus dem Rachen dieſes Diebs / daß er öffentlich iſt zu Schanden worden. Ja mir kleckte die Zeit nicht / wann ich wolte noch mehr und häuffrigere Wunder-Zeichen vorbringen / welche da die Heilige in dieſer Welt gewürckt.

So gar die ſonſt einmahl abſcheuliche Sünder waren / hat alsdann GOtt mit Wunder-Zeichen geehrt / Petrus ein Verlaugner / Lugner / Verſchwörer CHriſti / hat doch Wunder-Zeichen gewürckt. Paulus, ein wütender Verfolger der Kirchen / hat doch Wunderzeichen gewürckt. Matthæus, ein Wucherer / Betrieger / Geitzhals / hat doch Wunderzeichen gewürckt / und Maria der ſeeligſten Jungfrau / die an Reinigkeit übertrifft alle Engel / die an Weißheit überſtiegen alle Propheten / die an Gedult überwunden alle Apoſtel / die an Demuth überwögen alle Beichtiger / die an Heiligkeit gröſſer iſt geweſen / als alle Heilige GOttes / dieſer hat GOtt nicht die Gnad und Gewalt mitgetheilet / einiges Miracul oder Wunderzeichen zu würcken. Sucht alle Bücher aus / leſet ſelbige von Anfang bis zu End / von End bis zu Anfang / werd kein eintziges Wunderwerck antreffen / welches Maria in ihren Heiligen Leben auf der Welt hätte gethan / wie kommts / daß Gott auch Heiligen / die gegen Maria ſeynd wie Tröpfl Waſſer gegen einem Fluß / wie Stern gegen der Sonn / wie Bley gegen dem Gold / hat Gnad geben Wunderwerck zu würcken / Maria nicht? Maria / die Ihm empfangen / die Ihn getragen / die Ihn gebohren / die Ihn geſäugt / die Ihn erzogen / die Ihn ernährt / die Ihn bis in Todt nachgefolgt? Die Urſach iſt nach der Lehr Damiani: Darum hat GOtt andern Heiligen die Gnad mitgetheilt Wunderwerck zu würcken / damit Sie dardurch erhöhet werden / aber Maria die kunte nicht mehr erhöhet werden / warum? Dann ſie hatte ſchon erreicht den höchſten Gipffel aller Heiligkeit: de qua natus eſt JESUS, weil ſie ein Wunderwerck über alle Wunderwerck gewürckt hat / indem ſie mit wunderlich groſſen Magnet ihrer Demuth von dem hohen Himmel in ihren Leib gezogen / den ewigen Sohn GOTTES / und die ſonſt unendlich von einander ſeynd / hat Maria zuſammen geſetzt und vereiniget / gemacht den Erſchöpffer zu einem Geſchöpff / den Unſterblichen zu einem Sterblichen / den Unleidlichen zu einen Leidlichen / den Unempfindlichen zu einem Empfindlichen / das allein iſt genug / das iſt ein ſolches Wunderwerck / welches GOTT ſelbſt nicht kan thun / daß ein Weib Maria ſey eine Mutter des Allerhöchſten: Cum de Maria audio, quod Mater Dei ſit, inde colligere eſt ſicut ex ungue Leonem ejus excellentiam.

Num. 4. In dieſer Hoheit kan ſich beſſer berühmen Maria, als etliche Hoch Adeliche Matronen / die ihr Ehr und Glori geſetzt in ihre Kinder. Cornelia die Mutter deren Römiſchen

ſchen Hertzogen / ſchreibt Valerius Maximus, ſuchte einſtens heim ein anderes vornehmes Römiſches Frauenzimmer / und (wie gemeiniglich bey ſolchen Zuſammenkünfften pfleget zu geſchehen) da berühmte ſich ein jedweder ihres ſchönen Geſchmucks / köſtlichen Kleinodien / und vornehmen theuren Edelgeſteinen: Ich hab ſo viel Rubinen / Diamanten / Berillen / Hiacinthen / Türckas / Schmaragd / und andere überaus ſtattliche Arm-Bänder. Wie dann auch einmahl in einer Verſammlung ein vornehmer Cavallier unter andern prahlte / er habe die ſchönſte Edelgeſteine und Kleinodien / da iſt ein anderer der gab aus / er habe zu Haus einen Edlenſtein / der ſey etliche Centner ſchwer ; dieſes konte niemand glauben / wie es aber zu den Augenſchein kommen / da zeigte er ihnen einen Mühlſtein in ſeiner Mühl / da / ſagt er / ihr Brüder / dieſer iſt mein beſter Edelſtein / lieber als alle die Eure / dann dieſer bringt mir alle Jahr viel hundert Gulden Nutzen. Faſt dergleichen berühmte ſich bey obgenannten Römiſchen Matronen Cornelia das Frauenzimmer / und wolte halt eine Dam die andere übertreffen in den Schatz der Kleinodien; zu allen dieſen lachete gar höflich Cornelia, und ſagte: Will mich zwar nicht ſelbſt hervor ſtreichen / doch die Warheit zu beſtättigen / ſo übertreffen meine Kleinodien die Eure weit / die wolten ſolches aus angebohrnen Fürwitz auch gern ſehen; Cornelia bewilliget es / und zieht ihren Diſcours ſo lang und ſo weit / bis ihre Söhn aus der Schul kamen / alsdann ſo zeigt ſie mit Finger auf ihre Söhn und ſpricht: Hæc ornamenta mea ſunt, das ſeynd meine köſtliche Kleinodien / die ziehren mich. Dieſes kan mit beſſern Fug Maria von ihr ſagen / dann ob ſie ſchon mit unzehlbaren Edelgeſteinen deren Tugenden und Vollkommenheit geziert ware / ob ſie ſchon auf das köſtlichſte mit dem Kleinod aller Heyligkeit angethan war / ob ſie ſchon in dem Kaſten ihrer Seel allen Himmliſchen Schatz eingeſchloſſen hatte / ob ſie ſchon von Königlichen

Stamm:

Stammen und Namen herrührte / ſo thäte ſie doch alles dieſes nicht achten / und hat derenthalben von denen Evangeliſchen Croniſten nicht begehrt geprieſen zu werden / ſondern allein verlangt / daß ihr H. Mutterſchafft ſolle gelobt werden / alle ihr Reichthum / mit dem Reichthum all ihre Ehr / mit der Ehr / all ihre Glori / mit der Glori all ihre Hoheit / mit der Hoheit all ihren Stand ſetzte ſie in dem / daß ſie eine Mutter iſt JESUS / de qua natus eſt; Sie hält den ewigen Sohn GOttes auf der Schos und auf dieſen deut ſie mit Finger: Hoc ornamentum meum eſt, das iſt mein Edelſtein / meine Zierd.

Zwey Evangeliſche Croniſten die finde ich / daß ſie ſo unterſchiedlich ſchreiben von der ſeeligſten Jungfrau Maria / Matthæus und Lucas; Lucas der ſpitzt die Feder wohl / und beſchreibt nach der Länge und nach der Breite mit ſonderbahrem Fleiß alle Eigenſchafften Mariä / wie daß nemlich der himmliſche Abgeſandte GOttes Gabriel ſich nach entgangenem Befehl GOttes habe begeben nacher Nazareth zu einer Jungfrau mit Namen Maria / die vermählt war mit einem Mann / und ſein Nam der heiſſe Joſeph / und dieſer Engel trate hinein / brachte ihr die Bottſchafft / wie daß der Heilige Geiſt ſie werde überſchatten / und die Krafft des Allerhöchſten werde über ſie kommen / und noch andere dergleichen Ruhm und glorreiche Umſtänd beſchreibt Lucas gantz weitläufftig von Maria; Matthäus aber der macht nicht viel Gepräng mit den Worten / ſondern ſchreibt nur: von welcher gebohren iſt JEſus: De qua natus eſt JESUS; daß dieſer ſo wenig redt / der andere ſo viel / kan in einer ſo hochwichtigen Sach nicht ohne ſonderbahre Geheimnuß ſeyn / dieſes zu faſſen dient nicht gar unfüglich folgende Geſchicht.

Zwey ſehr kunſtreiche Mahler Antorides und Euphranor wetteten miteinander wer das Firmament oder Himmel könne beſſer entwerffen? Euphranor damit er nur den Verzug möchte gewinnen/ wendet allen möglichen Fleiß an/ miſcht die Farben/ führt den Penſel/ zieht die Linien/ unterſucht die Schattirung/ und mahlt den Himmel mit den zwölff Zeichen Zodiaci, mit denen ſieben Planeten/ mit denen unzahlbahren vielen Sternen/ und den Mond unter andern Himmels-Zeichen auf das allerkünſtlichſte; der andere Mahler Antorides läſt alles diß aus/ und mahlt den Himmel allein mit der Sonn; Dieſe zwey Gemähler werden durch viele vornehme Leut geſchätzt/ und endlich geſchloſſen/ daß Antorides gewonnen; Der andere Mahler mochte gern die Urſach wiſſen/ daß er verlohren; ſo gibt man ihm zur Antwort/ daß er zwar viel Mühe daran geſpannt in Entwerffung ſo vieler Stern/ Planeten und Himmels-Zeichen/ der andere aber hab nur die Sonn gemahlt/ ſoll deſſenthalben wiſſen/ daß/ wo die Sonn iſt/ ſo gelten die andere Zeichen nichts; wann die Sonn ſcheint/ dieſe groſſe Himmels-Ampel/ ſo ſieht man die Stern nicht/ und weil der ander hab die Sonn entworffen/ ſo gelten ſeine Nachtzeichen nicht.

Auf ſolche Weiſe mahleten miteinander ab Lucas und Matthäus Mariam die ſeeligſte Jungfrau/ welche Damianus einen Himmel benamſet; Lucas wend viel Fleiß an mit ſeinem weitläufftigen Beſchreiben/ wie daß ſie der Ertz-Engel Gabriel von dem hohen Thron des Himmels mit einer glückſeeligen Bottſchafft gegrüſt/ wie daß ſie vermählet ſeye einem gerechten Mann Joſeph/ wie daß ſie wohnhafft ſeye zu Nazareth/ dieſes und noch andere mehr waren nur gläntzende Stern in dieſem Marianiſchen Himmel; Matthäus aber der hat den Sieg erhalten/ indem er alle andere Begebenheiten von Maria geſchwiegen/ und allein die Sonn abgemahlt mit dieſen vier Worten: de qua natus eſt JESUS, aus welcher JESUS gebohren die Sonne der Gerechtigkeit; wo dieſer Titel und Preiß-Namen iſt/ da müſſen ſich andere verdunckeln; wann nur Maria eine Mutter JESU genennt wird/ ſo iſt ſchon erreicht der Gipfſel aller Ehren; Laß ſchreiben alle Händ auf Erden/ laſt reden alle Zungen auf Erden/ laß dichten alle Sinnen auf Erden/ laß ſchreiben/ reden/ dichten biß auf den Jüngſten Tag/ ja ewig/ ſo werden ſie mit nichts höhers/ herrlichers/ heiligers erreichen als dieſen Lob-Tittel: daß ein Weib ſeye worden eine Mutter GOttes.

Wird Maria geprieſen ein Garten/ ſo iſt dieſer Marianiſche Garten darum preißwürdig/ weilen in ihm gewachſen die ſchöne Blum je länger je lieber JESUS; wird Maria gelobt ein Meer/ ſo iſt dieſes Marianiſche Meer darum lobwürdig/ weil aus ihm der köſtliche Schatz gezogen worden JEſus; Wird Maria eine guldene Ampel hervor geſtrichen/ ſo iſt dieſe Marianiſche Ampel darum würdig hervor zu ſtreichen/ weil in ihr gebrunnen das Liecht der gantzen Welt JESUS; Wird Maria ein Brunn genennt/ ſo iſt dieſer Marianiſche Brunnen darum nennenswürdig/ weil aus ihm die Welt das Waſſer des Heyls geſchöpffet JEſum; Wann ſchon Maria verglichen wird einem Buch/ ſo iſt doch dieſes Marianiſche Buch darum dieſer Gleichnuß würdig/ weil in ihm geſtanden das Wort GOttes/ ſo Fleiſch worden JEſus; Wann ſchon Maria ein Berg wird geſchätzt/ ſo iſt dieſer Marianiſche Berg hoch ſchätzens werth/ weilen aus ihm allein das köſtlichſte Gold/ welches unſere groſſe Schuld wieder bezahlt/ iſt genommen worden JEſus; Wann ſchon Maria erkennet wird ein fruchtbarer Weinſtock zu ſeyn/ ſo iſt doch dieſer Marianiſche Weinſtock alſo zu erkennen/ weil er getragen die köſtliche Traubē/ welche die Hebräiſche Preſſer ausgetruckt Jeſu; Wann ſchon Maria ähnlich gehalten wird einem Palm-Baum/ ſo iſt dieſer Marianiſche Palmbaum darum vor köſtlich zu halten/ weilen auf ihm gewachſen iſt der ſieghaffte Palm-Zweig Jeſus; wann ſchon Maria einem Himmel gleich geſchätzt wird/ ſo iſt dieſer Marianiſche Himmel darum ſo glorwürdig/ weil in ihm die Sonn der Gerechtigkeit JEſus aufgangen/

gen/ de qua natus, mit einem Wort/ das gantze Lob Mariä beſteht in der Mutterſchafft Mariä.

So weit iſt ein Weib geſtiegen/ daß Chriſtus der Heyland ſich erzeigt hat (merck es wohl) dann ich ſage nicht daß es Chriſtus alſo warhafftig erwieſen/ ſondern er hat ſich erzeigt/ als ehre er ein Weib mehr dann ſeinen Göttlichen Vatter/ und dieſes Weib ware ſeine Mutter Maria; Solches gibt Sonn-klar die H. Schrifft: Da Chriſtus mit denen drey Apoſteln als ſeinen geliebteſten Jüngern ſich auf dem Berg Thabor begeben/ alldorten in einem Funcken ſeine Glori ihnen zu zeigen/ wie dann allbereit die Wolcken in das ſchönſte Gold ſich verkehrt/ die Engliſche Schaaren häuffig ſich ſehen lieſſen/ Chriſti Angeſicht wie das helle Sonnen-Liecht ſcheinete; Unter dieſen groſſen Freuden iſt erſchollen die Stimm des himmliſchen Vatters. Hic eſt Filius meus Dilectus, das iſt mein geliebter Sohn; Chriſtus/ daß ihn ſein ewiger Vatter einen Sohn nennt/ gab kein einziges Zeichen einer Frölichkeit; Merckt! hernach wiederum/ da er eineſt Marci am 1. zu einer beſeſſenen Perſon kame/ ſo ſchrye der Teuffel aus derſelbigen Perſon mit klarer Stimm: Scio quod ſis Sanctus Dei, ich kenne dich/ ich weiß/ du biſt der Sohn GOttes; Chriſtus erzürnt über diß/ halts Maul Teuffel! obtumeſce. Noch ein anders/ wie der Seeligmacher auf Anhalten Marthä und Magdalenä ſolte Lazarum von Todten erwecken/ ſo hat er angefangen bitterlich zu weinen: Fremuit Spiritu & illachrymatus eſt; dann er müſte ſich dort ſehen laſſen in Würckung dieſes Wunderwerck/ daß er ein Sohn GOttes ſeye; Was kan wunderbarlicher ſeyn/ als daß Chriſtus/ wann man ihn genennt einen Sohn Gottes/ darüber hat geſeufftzt/ ja gar geweint und bittere Zähren vergoſſen/ ſo ungern Wunder-Zeichen gewürckt/ indem doch dieſe vielmehr zu ſeiner Ehr und Bekräfftigung ſeiner Lehr gereicheten; Und entgegen wie es Matthäus der Evangeliſt beſtättiget/ iſt er mit Freuden zu ſeinem Leyden getretten / propoſito ſibi gaudio? warum dieſes? Solches beſſer zu verſtehen/iſt nicht gar übel bevor eine kleine Hiſtori zu hören.

Es iſt ohne das ſchon bekandt/ wo groſſe Herren ſeynd / dort finden ſich auch ein Schmeichler und Fuchsſchwaiffer / Ohrnkratzer / Maulmacher und Hämlſtreicher ; Dieſes Glichters waren etliche in dem Hof des groſſen König Alexander / die wuſten ſich meiſterlich zu finden/unter andern/ was ſie vorgebracht war auch diß : Daß nemlich Alexander der König nicht ſeye ein Sohn Olympiá ſeiner leiblichen Mutter/ſondern er ſeye ein Sohn Gottes ; gut/ Alexander ſagt über ſolches kein eintziges Wort wegen Ehrerbietigkeit gegen ſeiner Mutter ; allein hernach im Feld/ als er in einer ſtarcken und groſſen Schlacht wider ſeine Feind ſchwer verwundet worden/und geſehen/ daß ſo häuffig aus ſeinem Leib das Blut heraus rinnt / lacht er von Hertzen darüber/ und ſagt : Omnes me filium Jovis eſſe dicunt, hoc vulnus autem me mortalem dicit, gaudeo propter Certitudinem Matris, alle haben mich ausgeſchryen ich ſeye ein Sohn Gottes / aber die Wunden und Blut-Vergieſſung erzeigen / daß ich ſterblich bin/erfreue mich aber / damit man gleichwol vor gewiß ſehe / daß Olympia meine Mutter ſeye.

Nicht anders hat es Chriſtus der Heyland erwieſen/ als man öffentlich ausſchrye/er wäre ein Sohn Gottes / als er müſte Wunderwerck würcken / die ihn offenbahrten/ daß er von GOtt ſeye/ da ſchwiege er allzeit ſtill / ja er ſeuffzte und weinete noch darzu ; Aber wie ihn jene ſchlepten auf den Wall des Berg Calvari/ allwo er wider den Teuffel/ Tod/ Welt / Fleiſch thäte ſtreiten/ wo er ſo ſchwer verwund worden / das Blut von ſeinem Heil. Leib häuffig gefloſſen/ ſchrye er nicht anderſt als wie Alexander: Mein Himmliſcher Vatter / meine groſſe und Wunder-volle Werck die thun mich vor einen Sohn GOttes erklären / aber daß anjetzo von meinem Leib das klare Blut quellet/ſieht ein jeder wohl/ daß ich ſterblich bin / erfreue mich doch / damit man gleichwol ſieht und abnimmt/ daß Maria meine Mutter ſeye / diß iſt die Urſach / warum Chriſtus ſo wenig Wunder-Zeichen gewürckt/ und ſo geringe ; Ein Franciſcus Xaverius, ein Ignatius, ein Nicolaus von Tolentin, ein Gregorius Thaumaturgus, eine Thereſia, eine Roſa ſammt andern mehr / haben wunderbarere Miracul gewürckt als Chriſtus JESUS auf dieſer Welt / das iſt aber die Urſach / wann er gar zu viel und wunderbarliche Miracul hätte gewürckt / ſo hätte man ihn vor keinen Menſchen erkennt / ſondern vor einen puren GOtt / und GOttes Sohn ; Damit er aber auch zugleich möge erkennt werden vor einen Sohn Mariä / und Mariä dieſem gebenedeyten Weib die Ehre nicht mögte benommen werden / hat Er unterlaſſen ehender die Würckung der Wunder-Thaten/durch welche GOtt glorificirt wird / als daß er unterlaſſen hätte die Ehr / die Glori/ die Hoheit eines Weibs/ jenes Weibs die Gebenedeyt iſt unter allen Weibern / lieber hat er wollen ein Sohn Maria / als ein Sohn GOttes erkennt und genennt werden / Maluit Paternitatem Divinam celare, quam Temporalem Maternitatem, ita Ferrarienſis Pontifex.

Weil ich doch dieſen Tag / dieſe Zeit muß anwenden in lauter Lob-Sprüchen des Weiblichen Geſchlecht/ ſo kan ich jenes nicht unterwegen laſſen / daß nemlich ein Weib habe GOtt verändert / ob zwar in GOtt / wegen ſeiner unendlichen Vollkommenheit/ keine Enderung kan fallen / doch menſchlicher Weiſe zu reden / ſage ich / daß ſolche ein Weib habe verurſacht / nichts gröſſers kan erdacht werden; Galenus und Avicenna Fürſten der Medicin, ſeynd der gäntzlichen Meynung / daß die Kinder ſammt der Milch auch von ihren Müttern oder Ammen / dero Natur Eigenſchafften erben; Dahero Tiberius Nero dermaſſen ergeben war dem

Weinſauffen/ daß er bey dem gemeinen Mann ſchon den Namen gehabt Biberius mero Weinſchlauch / und war diß die gantze Urſach weil er ein Säug-Aml / davon er getruncken hatte/ die ware dem Weintrincken gar wohl gewogen geweſt/ und hat ſich offt dieſe Schlämpin gantz voll antruncken. Dionyſius bezeugt/ daß Käyſer Caligula dergeſtalten Blutbegierig ſeye geweſt auf das Menſchen-Blut / daß er gewünſcht/ das gantze Römiſche Volck hätte nur ein Haubt/ welches er auf einen Streich könte erlegen/ ja ſolches Wohlgefallen ſchöpffte er am Menſchen-Blut/ daß wann er mit ſeinem Schwerdt einen entleibt/ ſein blutiges Schwerdt mit gröſter Luſt abgeleckt/ und dieſe Grauſamkeit kommt daher/ weil die Säug-Aml/ ſo ihn geſaugt/ an die Bruſt Menſchen-Blut geſtrichen/ worvon er alſo crudell iſt worden. Plutarchus regiſtrirt/ daß Romulus und Remus die erſte zwey Aufrichter der Stadt Rom/ ſeynd nur allezeit geneigt geweſen zum Mauſen und Rauben / und diß iſt darum geſchehen / weil ſie noch als unmündige Kinder von der Mutter in den Wald geworffen worden/ ſich aber eine Wölffin deren erbarmt / und mit ihrer Milch geſaugt / davon ſie ſolche Tyranney geübt/ der König Agis/ weil er in ſeiner Kindheit lauter Hirſch-Milch getruncken / iſt er alſo ſchnell worden im Lauffen/ daß er die geſchwindeſte Pferde übertroffen; Könnte noch mehr beybringen/ die ſammt der erſten Milch auch die Natur und Gemüths-Neigung angenommen; jetzt frage:

Wie iſt GOTT geweſt in dem Alten Teſtament/ iſt er nicht geweſt wie ein brüllender Löw / wie ein verzehrendes Feuer/ wie dieſes/ thut er faſt alle verzehren/ wie der/ thut er faſt alle erlegen; Oza fehlte nicht mehr/ als daß er unbedachtſamer Weiſe die Archen angerührt / war nur eine höltzerne Truhen / und hat ihn alſobald mit dem Tod geſtrafft; Jonas thäte nicht mehr als daß er nur einen kleinen Ungehorſam lieſſe mercken / GOTT läſt ihn werffen in das tieffe Meer; David hat aus menſchlicher Gebrechlichkeit einen Ehebruch begangen / und doch ſelbigen bald wiederum bereuet / GOTT ſtraffte ihm doch ſein halbes Land / daß der halbe Theil durch die Peſt geſtorben; Nabuchodonoſor thät nicht mehr als daß er einen Ubermuth und Hoffarth lieſſe ſpühren / GOTT ſtrafft / und verändert ihn in ein wildes Thier; GOTT hatte damalen eine Löwen-Natur / aber ſo bald er auf die Welt kommen die Menſchheit angenommen / und die Bruſt Mariä geſogen / iſt er gantz verändert worden; Maria hat ihn durch ihre Jungfräuliche Milch gantz mild / gantz ſanfftmüthig gemacht / und wie ſchon gemeldt / daß die Kinder durch die Milch auch die Natur erben / Maria hatte die Natur / welche nichts als Güte / nichts als Sanfftmuth / nichts als Barmhertzigkeit / nichts als Gunſt in ſich hält / eben dieſelbe thäte durch die Jungfräuliche Milch auch in ſich trincken JESUS der Eingebohrne Sohn GOTTES; Daß alſo GOTT jetzt nicht mehr ſo ſcharff / nicht mehr ſo geſchwind / nicht mehr ſo offt ſtrafft uns / wie Er gethan im Alten Teſtament / ein Weib Maria hat GOTT gantz durch ihre Mutterſchafft verändert / de qua natus eſt JEſus, darumb dieſe Glorwürdigſte Königin / der Evangeliſche Chroniſt nicht anderſt tituliret / als von welcher gebohren iſt JEſus.

O wann es mir erlaubt wär / und dem Evangeliſten kein Eintrag ſeyn würde / ſo ſetzte ich zu dieſen Worten: De qua natus eſt JESUS, dieſe auch hinzu: per quam vivunt homines, von dero JEſus gebohren / und durch welche die Menſchen leben / und glücklich leben; Dann ſie ſich nicht allein berühmt / daß ſie eine Mutter des Allerhöchſten ſeye / ſondern auch eine Mutter aller Menſchen. Vernehmt die Wort des groſſen Gottſeeligen Sinenſiſchen Cardinals Hugonis:

gonis: Non ſolum mater CHriſti eſt, ſed etiam mater omnium fidelium, Sie iſt nicht allein eine Mutter CHRISTI / ſondern auch eine Mutter aller Rechtglaubigen; Inſonderheit aber (ſags voller Troſt und Zuverſicht/) betrachte ich alle hohe Stammen-Häuſer/ Kronen und Reich / ſo treffe ich keine an (ſag es ohne Heuchlerey/) als das Hoch Löblichſte Ertz Hertzogliche Haus von Oeſterreich / welches ſo viel groſſe Mütterliche Gnaden von ihr empfangen; Sie hat ſich dem allererſten Römiſchen Kayſer aus dem Haus Oeſterreich eine Mutter erzeigt / dieſer Rudolphus ſollte mit dem Römiſchen König Ottocaro um Oeſterreich fechten / ehender als beyde Kriegs-Hauffen zuſammen getretten/ lieſſe er durch einen Reuter / mit Nahmen Rudolph von Rhein / ſonſt gebürtig zu Baſel / ausſchreyen mit heller Stimm dieſe Wort: Sancta Maria Ora pro nobis, Heilige Maria bitt für uns/ Maria hat ihn erhört/ einen Mann-hafften Sieg ertheilet / indem er den König Ottocarum ſelbſt gefangen bekommen; Eine Mutter hat Sie ſich erzeigt Rudolpho dem Vierdten/ weil er ihr vor 300. Jahren die Kirchen erbaut unſer Frau am Hof/ hat ſie ihm den erſten Titul des Ertz-Hertzogen zuwegenbracht. Ein Mutter hat ſie ſich erzeigt Alberto dem Fünften/ weil dieſer einen gewiſſen Abgeſandten gegen Baſel in Schweitzerland ſchickte/und anhielte/ daß man der ſeeligſten Mutter GOttes unbefleckte Empfängnus ſollte erkennen/ hat ihm noch daſſelbige Jahr Maria drey Cronen geſchenckt/ und iſt in einem Jahr worden König in Ungarn / König in Böhmen und Römiſcher Kayſer. Eine Mutter hat ſie ſich erzeigt Ferdinando dem Erſten/ weil dieſer befahl auf die Ungariſche Müntz allzeit die Bildnus Maria zu prägen/ hat ihn und alle ſeine Nachkömmlinge Maria bekräfftiget das Königreich erblich zu haben. Eine Mutter hat ſie ſich erzeigt Ferdinando dem II. weil dieſer ihr groſſer und ſonderbarer Verehrer und Liebhaber geweſt / iſt Maria Johanni Schvveikardo Chur Fürſten von Maintz erſchienen / und ihm befohlen/er ſolle daran ſeyn / damit Ferdinandus ihr Liebhaber in vorſtehender Wahl die Cron bekomme/iſt auch geſchehen. Eine Mutter hat ſie ſich erzeigt Ferdinando III. dieſer belagerte an dem 5. September/das iſt am heutigen Tag/die Stadt Nördling/ befiehlt ſein Vorhaben Maria / treibt die Feind in die Flucht/erobert die Stadt. Mir geht allgemach die Weil ab/ aber nicht der Will/ in einer Stund laſſen ſich nicht ſo viel einfangen die Gnaden/ ſo ſchon vor etliche 100. Jahr ſeynd häuffig dieſem löblichen Haus von Maria ertheilet worden.

Ich weiß gewiß/daß dieſe heuntige neu-gebohrne Jungfrau/ſonderlichſt unſer Röm. Kaiſer Leopoldus/wird mit etlichen wiederholten andächtigen Seuffzern grüſſen / ich aber auch in mein geringeſter Perſon thue ſie mit gebogenen Knien an der Stell der gantzen Haupt-Stadt Wien empfangen; indem ich aber gebührender maſſen ihr etwas ſollte zum Zeichen unſers emſigen Opffers præſentiren und opffern/ſo ſolg ich dißfalls nach jenen frommen Einfalt/ von dem Leopoldus Mancinus ſchreibt/ welcher/ damit er GOtt mit dem allerbeliebſten Gebet möchte verehren/ hat er vor dem Crucifix mit ſonderbaren Eyffer das gantze A B C geſprochen mit Vermeldung: Iſt HErr! nimm dir aus dieſem was dir beliebet/ dann alle Gebeter ſeynd gegründet im A B C. Dieſem folge ich nach/ O ſeeligſte neugebohrne Königliche Mutter/ und mütterliche Königin/und geb in deine Händ mit gebogenen Knien ein A B C-Täffl / das iſt : Ich ſchenck dir und opffere dir auf alle diejenige Andachten/ſo heut und allemal in denen Wieneriſchen Kirchen dir inſonderheit werden angewendt.

A der erſte Buchſtab A Maria in der Kirchen S. Anna, dort biſtu und verbleibe bey deiner Mutter auch unſer Mutter.

B. Benedictiner bey Schotten/dort biſt du und verbleibe auch allezeit eine Vorſprecherin.

C. Carmeliter, dort biſt du / verbleibe aber allezeit unſer allgemeine Beſchützerin.

D. Dominicaner, dort biſt du/und verbleibe auch allezeit eine Königin des Allerheiligſten Roſen-Crantz.

E. Engels-Kirch auf dem Neumarckt / Maria de Angelis, dort biſt du und verbleibe auch eine Zuflucht der Sünder.

F. Franciſcaner, dort biſt du und verbleibe auch ein Troſt der Betrübten.

G. Gotts-Acker auſſer der Stadt/dort biſt du/ und verbleibe auch eine Erlöſerin denen armen verſtorbenen Chriſtglaubigen.

H. Hof-Kirchen/ da biſt du / und verbleib aber auch ein Bruſtwehr unſers Allergnädigſten Haupts; dann daß du ein Bruſtwehr biſt/nehm ich ab /weil unter der Capellen Loreto alle Hertzen deren Königen und Kayſern von dieſem Löblichen Hauß ruhen in guldenen Pocalen.

J. Jacoberin dort biſt du eine Königin der Jungfrauen.

K. Königen Cloſter-Kirchen/dort biſt du/und verbleibe auch eine Mittlerin bey GOtt dem gerechten Richter.

L. Land-Haus/dort biſt du / und verbleibe auch eine oberſte Land-Frau über Oeſterreich.

M. Michaeler-Kirchen / dort biſt du/ und verbleibe auch eine Patronin aller Leibs und der Seelen-Nothdürfftigen.

N. Nicolaerin-Kirchen / dort biſt du/ und verbleibe auch eine Zuflucht aller inſonders Waſſers-Gefahr Leidenden.

O. Ober-Jeſuiter-Kirchen/dort biſt du/ und verbleibe auch eine unbefleckte Jungfräuliche Hülffleiſterin aller Erb-Länder.

P. Peters Freydthoff/ dort biſt du/ und verbleibe auch ein ſchon längſt erwählte Generaliſſima unſers Chriſtlichen Kriegs-Heer.

S. Stieg Kirchen in dem Paſſauer-Hoff/ dort biſt du/ und verbleibe auch eine Stiegen oder Leiter Jacobs aller Sterbenden.

T. Thum-Kirchen St. Stephan / dort biſt du/und verbleibe auch der gantzen Löblichen Burgerſchafft eine Beyſteherin.

V. Vniverſität-Kirchen/ dort biſt du/ und verbleibe auch allen und jeden ein Sitz der Weisheit.

X. Da finde ich kein Wort/ſo anfange von dieſem Buchſtaben/ſo ich aber betrachte/ was Geſtalt das X. wird geſchrieben/nemlich wie ein X Creutz/ein Kirche iſt in der Johannes-Gaſſen/dort biſt du/und verbleibe dem Maltheſiſchen Ritter-Orden wider unſern Erb-Feind den Türcken eine auserwählte Obſiegerin.

Z. Der letzte Buchſtaben (muß dis nicht auslaſſen) zu Hoff bey unſern allergnädigſten Haubt biſt du und verbleib alles in allen.

Diß A B C ſey nun heunt dir glorwürdigſte Neu-gebohrne Königin Maria aufgeopffert im September/ du aber mache durch dein Gnaden reiche Vorbitt / daß wir deinen Sohn JESU aufgeopffert einmahl nach dieſem Leben mögen werden/ in dem ewigen May/ mit dieſem Troſt ſchweige/ſchweigen werden aber nicht die Seufftzer zu Dir O Maria!

Amen!

Am Feſt der Verkündigung MARIÆ.

Ein angenehmes Band
Setzt dich in guten Stand.

Num. 1.
[illegible]

HEunt iſt eine da in gegenwärtiger Verſammlung die iſt ihrer Natien ein Wälſche / im Angeſicht zimlich Schwartz / aber heunt ſonderbahr ſchön und herrlich aufgebutzt / aufs köſtlichſt bekleidt / und mit Geſchmuck umgeben; ein jeder warth ihr auf / ein jeder preiſts und benedeyts heunt; dann heunt ihr ſonderbarer Tag und Feſt; und dieſer muß ich aller Gebühr nach gratuliren / und mit einen kleinen Band ihr aufwarten. Wer iſt aber dieſe? darff ich darauf deuten? es iſt die heilige gegenwärtige Lauretaniſche Capell / die ihrer Nation halber ein Welſche / allermaſſen ſie von Controſey klein / erſtesmal geſtanden zu Nazareth / von dannen aber iſt ſie durch die Hand der Engeln getragen worden / in die Kayſerliche Erbländer und Königreich Dalmatien; von dem wiederum wunderbarlicher Weiß über das Meer / biß endlich kam in das Picenſiſche Gebiet / allwo ſie mitten in einen Wald / ſo einer ſehr reichen / Edlen Matron Nahmens Laureta zugehörig / ihren beſtändigen Sitz genommen; Dieſe Laureta iſt Schwartz im Angeſicht / in ihrer Wand und Gemäur / heunt aber ſonderbar geſchmückt und geziert / dann heunt ihr Tag / und heunt in ihr das groſſe Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti durch den Gruß des Engels vollbracht worden / heunt hat in ihr der unendliche GOtt einkehrt / und mit ſeiner Gegenwart dieſes Haus / dieſe Mauren dermaſſen geheiliget / daß ſie billig ſich rühmen / ſie ſeynd heunt auf ein Neues gebohren / weil ſie in ihnen empfangen den Geber und Urheber / den Bronn und Urſprung des Lebens JEſum; Dieſer Schönen / dieſer Holdſeligen / dieſer Heiligen / dieſer Edlen Lauretá / præſentire ich heunt mit unterthänigſter Reverentz und Ehrerbietigkeit / ein kleines aber doch groſſes Band und Schenckung. Und ſoll diß nichts anders ſeyn / als eben dasjenige / was aus der Schatz Kammer GOttes gebracht hat / der himmliſche Abgeſandte Gabriel / nemlich das Ave Maria, gegrüßt ſeyſt du Maria.

Num 2. Was ſie bringen.

Viel groſſe Gnaden haben der Welt offt ertheilt die himmliſche Geiſter und liebe Engel; Im alten Teſtament was für groſſe Hülffe hat man geſpührt von den Engeln; Den Daniel in der Löwen-Gruben hat geſpeißt ein Engel / iſt ja ein Gnad; Den frommen Iſaac hat vom Tod errett ein Engel / iſt ja ein Gnad? Den Loth hat aus der Stadt Sodoma geführt ein Engel / iſt ja ein Gnad; Den Tobiá hat ſein Blindheit abgewendt ein Engel / iſt ja ein Gnad; Den Iſaiá hat ſeine Lefftzen zu der Weisheit eröffnet ein Engel / iſt ja ein Gnad; Den Jacob hat biß in Meſopotamiam begleit ein Engel / iſt ja ein Gnad; Den Eliam hat von der Verfolgung der ungerechten Jezabel erlöſet ein Engel / iſt ja ein Gnad. Und im Neuen Teſtament zu Zeiten der Gnaden / was Gnaden haben nicht allezeit die liebe ſorgfältige Engel denen Menſchen ertheilet; Der Heil. Cæciliæ und Valeriano hat ein Engel Roſen vom Himmel gebracht / iſt ja ein Gnad; Der Heil. Nimphæ dieſer Panormitaniſcher Jungfrau haben die Engel ein Cron vom Himmel gebracht; Dem H. Engliſchen Lehrer Thomæ haben die Engel ein weiſſe Gürtel vom Himmel gebracht; Dem H. Udalrico Biſchoff zu Augſpurg / haben die Engel ein Heil. Creutz vom Himmel gebracht; ein Engel hat Petrum vom Kercker erlediget / was Gnaden! die 3. Marias hat ein Engel getröſt bey dem Grab / iſt ja / ja / ſag nochmal ja! ja! ein groſſe Gnad; aber niemal ſo lang die

Welt ſteht / die Zeit geht / und der Himmel hangt / die Sonne prangt / niemal hat ein Engel ſolchen Schatz vom Himmel bracht / als eben heunt / nemlich das gröſte / das vornehmſte / das Ave Maria / den Gruß Mariä.

Joannes Juſtinianus ſchreibt in ſeinen Roſen-Garten von Num. 3. Wie theur iſt es. dem Engliſchen Gruß und ſpricht: das Ave Maria oder der Engliſche Gruß iſt ſo voller und wunderbarlicher Geheimnuß / als habe GOtt in demſelbigen ſeinen allmächtigen Wirckungen ein Ziel geſetzt / auſſer welchen er nichts könne oder wölle beſſer machen; Dann dieſer Gruß / dieſes Ave iſt in der Rath-Stuben der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit dictirt worden / dieſes Ave hat den Sohn GOttes mit der Menſchheit vereiniget / dieſes Ave hat Maria ein Jungfrau zu einer Mutter GOttes gemacht / dieſes Ave hat die Welt wiedergebohren / dieſes Ave hat den Schlund und Abgrund der Höllen ausgeleeret / dieſes Ave hat den groſſen Himmel beſtritten / dieſes Ave hat alle Umſtänden des Guten mit ſich gebracht; Ave Maria!

Geſchicht gar offt / und wird nicht ohne ſonder groſſen Verwunderung geſchehen / daß in kleinen Dingen groſſer Gewalt verborgen; Als wie ein Wörtl iſt / das iſt wohl theur / was koſt manchem dieſes gar kleine Wörtl mit 4. Buchſtaben / das Wörtl Fiat: wann mancher inſtändig anhalt um ein Amt / was Spring / was Mühe koſt es ihm? er muß lauffen wie ein Haas / er muß ſchmeichlen wie ein Katz / er muß dichten wie ein Vogl / er muß tragen wie ein Eſel / er muß können aufwarten wie ein Pudl / er muß könnẽ ſpielen wie ein Aff / er muß können ſchmirben wie ein Fuhrmann / biß er endlich das Fiat erhalt; gantz geſpickte Beitl / gantz goldene Pocal / gantze Keller Wein / gantzes Haus und Hof gilt manchsmal das einzige Wörtl Fiat, ſo theur / ſo köſtlich iſt dieſes; Wann aber jemal ein tauſend glückſeliges Fiat geweſt / war es dasjenige / welches heunt ergangen aus Luc. 1. dem Mund der reineſten und gebenedeyteſten Jungfrau Ma-

Luc. 1.

ria: Fiat mihi ſecundum verbum tuum; auf dieſes eintzige Fiat hat ſich alſobald die unermeſſene Gottheit eingeſchrenckt in die Menſchheit / GOtt iſt Menſch worden / die Welt getröſt worden / der Himmel erfreuet worden / und der Menſch erquickt worden / und der Zorn erlindert worden auf dieſes Marianiſche Fiat; was hat aber koſtet dieſes Fiat, nichts anders als eine Ave Maria / indeme nemlich der Engliſche Abgeſandte zu ihr geſprochen: Ave Maria: ſey gegrüßt Maria / voll der Gnaden / der HErr iſt mit dir / auf welches Ave Maria alſobald iſt das Fiat geſchehen: mir geſchehe nach deinem Willen; woraus dann billig abzunehmen die groſſe Wirckung und Heiligkeit des Ave Maria / als welches ein Urſach geweſt der Menſchlichen Erlöſung; So gedencke nun ein jeder / was Wirckung müſſe haben das Ave Maria / ſo aus einen andächtigen und niederträchtigen Hertzen wird ausgeſprochen.

Num. 4. Wie ſtarck iſt es?

Der ſeelige Alanus ein eifriger Liebhaber Mariä / welcher die gröſte Ergötzlichkeit verſpürete / wann er die Wort des heuntigen himmliſchen Bottſchaffters kunte ausſprechen / ſchreibt de Pſal. Virg. cap. 70. der Himmel Ave Maria; die Welt mißfällt mir / das Hertz zerſchmeltzt mir vor Lieb / wann ich ſprich Ave Maria; die Andacht wächſt / die Bereuung erweckt ſich / wann ich ſprich Ave Maria / die Hoffnung nimmt zu / der Troſt vermehrt ſich / wann ich ſprich Ave Maria / das Gemüth wird erquickt / die ſchwache Neigung im Guten geſtärckt / wann ich ſprich Ave Maria. Der Himmel erfreut ſich / die Erd verwundert ſich / wann ich ſprich: Ave Maria / der Satan flieht / die Höll erſchrickt wann ich ſprich: ſo groß und ſtarck iſt das Ave Maria.

Nicht ohne Verwunderung wird offt geſehen / daß in einen kleinen Ding eine groſſe Krafft oder Wirckung verborgen ligt / in parvo res magna latet, was iſt kleiner als ein Stäubl Pulver / und dannoch ſo es angezündt wird / was groſſen Dunſt laſſet es nicht von ſich? was iſt geringer als ein Haar / und dannoch ſchreibt ein jetziger Author, das nicht unlängſt geſchehen: Ein üppiger Schleppſack die verliebte ſich in einen Cavalier / und damits auch deſſen Gegen Lieb möchte zu wegen bringen / begehrt ſie von dem Cammer-Diener gedachten Cavalliers nicht einen reichen Schatz / ſondern ein eintziges Haar ſo er leicht kan haben / wann ſich der Cavallier kämpelt; Der Cammer-Diener ſagt ihr diß zu / dachte doch / es müſte darunter ein Schalck ſeyn verborgen / thut eines / und nimmt ein Haar von der Bernhaut / auf welcher er pflegte zu ligen / ſo den Haaren ſeines Herꝛn nicht gar ungleich / gibts den Menſchen; was geſchicht? bey der Nacht indem ſich der Cammerdiener zu Ruhe legte / und ein geraume Weile liegete / ſiehe! da riehrt ſich die Bernhaut / fangt an zu tantzen / ſich zu erheben / und ohne Roß und Wagen fahrt die Bernhaut zum Fenſter hinaus / und wann er ſich hätte wollen auffſetzen / hätte er leicht können umſonſt fahren / das wär begegnet auch dem Cavallier / wofern es nicht des Kammer-Dieners Treue hätte verhindert; Da ſihe einer / was ein eintziges Haar kan / da kunte einer mehrmal ſprechen / in parvo res magna latet; Carolus der V. Römiſche Kayſer hatte einen güldenen Ring am Finger welcher an ſtatt des Edelgeſtein ein kleines Uhrl hatte / ſo zwar nicht thäte ſchlagen / aber an ſtatt deſſen tupffen den Finger / dieſes ſo kleine Werckl hatte ſo viel Räder / ſo viel Räſſel und Zirckel / ſo viel Inſtrumenten / darüber zu verwundern / und billig zu ſprechen: in parvo Magna, in einem kleinen Ding ſteckt etwas Groſſes / mehr dergleichen kunte ich beybringen / die da klein oder doch beyneben groß ſeynd / groß in der Krafft und Würckung.

Was iſt nun kleiners als eben das Ave Maria / ſo heint Gabriel in dem Lauretaniſchen Haus Mariä der Jungfrauen abgelegt? Ave ein Wörtl beſtehet in drey eintzigen Buchſtaben / klein fürwahr in Anſehen / doch in ſich ſelbſt ein groſſe Würckung begreiffend; dann Ave iſt ſo viel als a

Ve von We/ die Unpäßlichkeit des Leibs iſt ein We/ der Verluſt Göttlicher Gnad iſt ein We / die Sünden-Fäll der Seelen ſeynd ein We/ die Höll der Verdamten iſt ein We / ein ewiges We; Und von allen dieſen a Ve, behüt das Ave; Ave heiſt ſo viel als Anfang und End / weil nemlich Maria durch dieſen Engliſchen Gruß wunderbarlich einen Anfang hat gemacht der Menſchlichen Erlöſung / und ein End der Sataniſchen Sclavität und Leib-Eigenſchafft; Die 3. Buchſtaben Ave heiſſen ſo viel als Angſt und Elend/ weil nemlich Maria durch dieſen kurtzen Gruß darzu bewegt wird/ daß ſie den Menſchen tröſt in Angſt und Elend/ ja auch ſelbige/ ſo es ſeiner Seelen-Heyl Nutz/ gäntzlich ablänet; Die 3. Buchſtaben Ave heiſſen ſo viel als Adam und Eva / weil nemlich Maria das von den erſten Eltern verſchloſſene Paradeiß wiederum denenjenigen eröffnet/ und die argliſtige Schlange ſo die Eva hintergangen/ mit ihrer reineſten Verſen zerknirſcht hat; Die 3. Buchſtaben Ave heiſſen Aus und Ein/ weil nemlich dieſer kurtze Engliſche Gruß ausführt aus der Gefahr des Verderbens / und einführt in die Glory und Seligkeit; Dieſe 3. Buchſtaben Ave heiſſen ſo viel als Aller voller Ehren / dann dieſe gebenedeyte Himmels Königin nicht mehrer und höher kan verehret werden / als durch dieſes Ave / ſo die 3. heiligſte Perſonen der Gottheit haben componirt / und zuſammen verfügt; Dieſe drey Buchſtaben Ave bedeuten ſo viel / als Angefangen von Ewigkeit / dann dieſer Engliſche Gruß von Ewigkeit her ſchon von GOtt iſt vorgeſehen worden / als ein einzige Hülff und Troſt der Welt; Die 3. Buchſtaben Ave begreiffen in ſich ſo viel / daß GOtt ſelbſt kein andere Weiß hat können erſehen/ die da beſſer Mariam hätte erfreut / als dieſes Ave/ Ave Maria; Wann dann jemahl etwas zugleich klein und groß geweſt/ ſo iſts geweſt das Ave/ Ave Maria klein / indem es in wenig Buchſtaben beſteht / groß / weil es in ſich ein ſo groſſe Wirckung hält.

Jn

Jacobus de Voragine erzehlt/ daß ein Adelicher Soldat ein Raub Schloß hielte/ und die vorüber reiſende ein lange Zeit ohne allen Scheu durch ſeine Soldaten plündern/ und meiſtens darüber ermorden laſſen/ doch wie kein Garten iſt/ in welchen nicht aufs wenigſt eine gute Blume wächſt/ alſo iſt auch in dieſem ein einzige Tugend geweſt/ daß er nemlich täglich nur oben hin ein Ave Maria pflegte zu beten/ nach dem Exempel des Engel Gabriels; Nun hat es ſich zugetragen/ daß ein fromer und H. Mann ſelbige Straſſen reiſete/ und gleich andern alles des ſeinigen beraubt werdē ſolte/ da hat dieſer inſtändig gebetten/ ſie wolten ihn doch zu ihren Herrn führen/ er habe etwas wichtiges mit ihm zu reden; er wird erhört/ und zu ihm hinauf geführt; dieſer H. bitt gedachten Edelmann/ er ſolle ſein gantzes Haus Geſinde zuſammen ruffen/ damit er ihnen Gottes Befehl und Wort verkündigen möchte/ worauf der Herr ſolchen frommen Mann alle ſeine Bediente vorgeſtellt/ dieſer Heilige aber erkandte aus Göttl. Offenbahrung/ daß noch jemand abgienge/ begehrt dahero auch den Abweſenden/ man find daß der Cammerdiener des Herrn nicht vorhanden/ wird darum eilends gerufft/ und herbeygebracht/ wie er aber des Heiligen Mann anſichtig worden/ verkehrete er die Augen im Kopff grauſam/ ſchüttelt das Haupt/ und wolte nicht nähender hinzutretten/ da fangete der Heilige Mann an ihn im Namen des HErrn JEſu Chriſti zu beſchwören/ er ſolle öffentlich ausſagen/ und rund bekennen/ wer er ſeye/ und was geſtalt er dahero kam? hierauf dieſer verſtellte Cämmerling gezwungener Weiß alſo geantwortet: Ich ſagte er: bin kein Menſch/ ſondern der leidige Teuffel/ und hab die Geſtalt eines Menſchen an mich genommen und mich bey dieſem Herrn ſchon 14. Jahr aufgehalten/ und verkleidt aus Befehl meines Oberſten Lucifer/ damit ich auf denjenigen Tag/ in welchen dieſer Herr das Ave Maria zu beten unterläſſet/ auf gegebenen Gewalt von GOtt ihn jämmerlich zerreiſſen/ und ſeine Seel

Exempl.

mit mir in den Abgrund der Höllen führen ſolle; weil aber dieſer groß ſündige Herr keinen Tag das Ave unterlaſſen / ob ers zwar offt träg und ohne Andacht verricht / hab ich dieſe 14. Jahr meine Gewalt nicht gebrauchen können / darauf verſchwind der böſe verfluchte Geiſt / der Herr hat ſich aber darob entſetzt hertzlich / dem Heiligen Mann zu Füſſen gefallen / und ſein ſündiges Leeben gebeſſert.

Das erklärt ja augenſcheinlich / wie groß / ſtarck und mächtig ſeye das Ave des heutigen Bottſchaffters Gabriel / hatte alſo dieſer geliebte und gelobte Ertz-Engel nichts beſſers mit ſich können bringen als diß Ave, hätten niemalen keine kräfftigere Wörter können gehört werden / als das Ave, es hat die gantze Welt aus keiner Gruben ein ſolchen Schatz hervor gebracht / als ſie bekamen aus dem eintzigen Lauretaniſchen Homil. 1. ſuper Miſſ. eſt. Hans / das Ave Maria / apponite aurem parieti, rufft der Hönig-Mund Bernardus / auſcultate quid nunciet ei, ſi forte audiatis, unde conſolamini, laufft / laufft meine Menſchen zu der Jungfräulichen Schutz-Mauer zu Mariam / halt die Ohren an die Wand / merckt was der Engel Mariä ankündt / von welchem ihr könnt getröſtet werden / unde conſolamini; Mein Bernharde / wir haben zugeloſt dem Engel / und nichts anders gehört / als Ave Maria / und von dieſem werden wir getröſt; Dann das Ave Maria iſt ein Schlingen Davids / mit dero ein Menſch kan den hölliſchen Goliath erlegen / das Ave Maria iſt die Ruthen Moyſis / mit welcher ein Menſch kan das bittere Meer der Sataniſchen Nachſtellung zertheilen / das Ave Maria iſt der Kinnbacken Samſon mit welchen ſich der Menſch kan von denen unſichtbarlichen Feinden erwehren; Das Ave Maria verjagt den böſen Geiſt.

Num. 5. Ein jedweders Ding auf Erden hat ſeinen Feind / von dem es vertrieben wird / die Schwalben ſeynd feind denen Bienen und vertreiben ſie / die Bienen ſeynd feind denen

Fröſchen und vertreibens / die Adler ſeynd feind denen Hirſchen und vertreibens / die Hirſchen ſeynd feind denen Endten und vertreibens / die Mäus ſeynd feind denen Elephanten und vertreibens / die Gozlhahn ſeynd feind denen Löwen und vertreibens / die Hund ſeynd feind denen Haaſen und vertreibens / die Füchſe ſeynd feind denen Hennen und vertreibens / die Wieſelein ſeynd feind denen Scheren und vertreibens / das Waſſer iſt feind dem Feuer und vertreibts / alſo vor gewiß vertreibt / verjagt den böſen Geiſt / des Geiſts Nachſtellung / der Nachſtellung Schaden das Ave Maria; Wer will entgehen der Hölliſchen Gefahr / ſagt der H. Alanus / dem ſeye ſein Hülf das Ave Maria / wer will freywillig ſich denen Verdammten beygeſellen / der unterlaſſe das Ave Maria; Das Ave Maria iſt ein Weg zum Himmel / ders unterlaſſet / gehet den Weg zur Verdammnus; An dem Ave Maria ſtehet der eintzige Troſt des Menſchen / und gleichwie auf eine Schantz ſich ſalvirt der Soldat / in einen Felſen und Loch ſich ſalviren die Tauben / zu einem Geſtatt ſich ſalviren die Schiffleut / unter einen Baum ſich ſalviren die Reiſende / in eine Veſtung ſich ſalviren die Flüchtige / alſo kan ſich zu nichts beſſers ſalviren / der Menſch / als zu einem Ave Maria.

Seye dir tauſendmahl Danck Lauretaniſches Haus / Num 5. daß wir von dir / und aus dir das Ave Maria bekommen! wie der Apoſtoliſche Dieb und Diebiſche Apoſtel Judas vom Geitz verblendt / verwirrt worden / iſt leicht von göttlicher Schrifft und Zeugnus deren Evangeliſten abgenommen / wie dieſer Böſzwicht ſeinen ſanfftmüthigen Heyland thate verrathen / gab er ihm einen Kuß mit dieſem Wort: Ave Rabbi / ſeye gegrüſt Meiſter / darauf gibt ihm der ſüſſeſte JEſus / kein andere Antwort als dieſe: Freund / Freund wozu biſt du kommen / Amice ad quid veniſti, nennt ihn einen Freund / warum das? Judas war kein Freund / ſondern ſein ärgerſter Feind / der den Göttlichen Heyland ungerecht angetaſt; er war ein Wolff/weil er das Lamm GOttes zu tödten geſucht/ er war ein Apoſtata, weil er der verſprochenen Treu und Glauben meineydig abgeſagt / er war ein Tieger/weil er ſich mit dem Blut Chriſti thät erſättigen / er war ein Tyrann/ weil er den unſchuldigen JEſum / ja die wahre Unſchuld ſelbſt in die Händ der Feind gelieffert/ er war ein Mörder/ weil er die erſte Urſach war des Tods Chriſti / er war ein Dieb/ weil er in der Still das Allmoſen Geld entfremdt/ verpartirt/geſpart/und noch darzu das höchſte Gut verkaufft/ er war ein eingefleiſchter Teuffel/ weil er ſo gar den Höchſten nicht verſchont; Und ungehindert alles dieſes nennt ihn noch der ſüſte/der milde Erlöſer einen Freund/ Amice! Warum? das iſt die Urſach/ wie Judas Chriſto den HErrn geküſſet/ hat er das Wort Ave geſprochen: Ave Rabbi/worauf hat der Heyland nicht anderſt wollen antworten / als Amice, Freund/anzudeuten:der das Ave inſonders Ave Maria ſpricht/ derſelbe könne von GOtt und von Maria kein andere Antwort hoffen und erwarten/als Amice, Freund/ Freund/ darum iſt jetzt die Welt / und in der Welt die Menſchen/und in denen Menſchen ihre Seel glückſeelig/daß ſie ihnen/durch das bloſſe Ave Maria können GOtt und ſeine ſüſſeſte Mutter zu Freund machen.

In dem Alten Teſtament müſſen die Menſchen nach verwirckter Sünd ſo groſſe Straffen ausſtehen/ groſſe Opffer ablegen/lange Bußwerck üben / wie muſte nicht David ſeine Wangen Tag und Nacht mit Zäher waſchen? wie muſte nicht Nabuchodonoſor wegen ſeinen Ubermuth in ein wildes Thier verkehrt werden? Wie muſte nicht Adam im Schweiß ſeines Angeſichts Buß wircken etlich hundert Jahr / damit ſie nur wiederum GOtt kunten zum Freund haben und erhalten; und wir Menſchen nach abgelegter rechter Beicht empfangen die aufgegebene Buß etliche Ave Maria / machen uns dardurch GOtt wiederum zu einem Freund und Mariam/ das auf das Ave folgt Amice, Amici mei vos eſtis, ihr ſeyd meine Freund; Darum iſt das Ave wie ein Magnet-Stein/ dann wie dieſer zu ſich zieht das Eiſen/ alſo zieht das Ave Maria zu ſich die Huld und Gnad Mariä; Das Ave iſt wie ein Canal oder Rinnen/und wie durch den Canal geführt wird das Waſſer in unterſchiedliche Häfen/alſo wird von dem Himmel der Uberfluß aller Gnaden geführt und derivirt durch das Ave; Das Ave Maria iſt wie ein Brief/und wie durch einen Brief mancher einen vollen Wechſel bekommt/alſo bekommt der Menſch durch das Ave Maria groſſe Wechslung und Veränderung/ſowol des Leibs als der Seelen; Das Ave Maria iſt wie ein Schlüßl/und wie dieſer auffſperrt die Kaſten und Küſten/alſo eröffnet auch das Ave Maria die Schatz Cammer GOttes; Das Ave Maria iſt wie ein güldener Amper/ und wie man mit dieſem Waſſer aus dem tieffen Brunnen ſchöpfft/ alſo ſchöpffen die Menſchen durch das Ave Maria aus dem unergründlichen Brunnen der Göttlichen Barmhertzigkeit viel Gaben und Gnaden; Das Ave Maria heiſt: Amici mei vos eſtis, ihr ſeyd meine Freund / euch als Freund (antwort Maria/) will ich tröſten/euch als Freund will ich lieben/ euch als Freund will ich ſtärcken / euch als Freund will ich bereichen/ euch als Freund will ich verſehen/ euch als Freund will ich beſchützen allezeit.

Num. 6. Es iſt einmal ein frommer Herr geweſt/welcher ſonders groſſe Freud und Luſt empfunden in denen köſtlichen Gemähl-Wercken/wie er dann ſeine Behauſung gantz voll mit dergleichen Kunſtſtücken ziert hatte; Einſtens begehrt er von einem künſtlichen Mahler und ſehr berühmten Künſtler/er ſoll ihm mahlen ein Pferd / welches im ſchnellen Lauff iſt/und auch ein anders / welches ſich im Sand wältzt wie es zu Sommers-Zeit pflegen; der Mahler kommt dem Befehl nach/mahlt ein Pferd im ſchnellen Lauff gantz künſtlich und köſtlich / begehrt alsdann vor die zwey gemahlte Pferd den beſtimmten Werth;

Der Herꝛ aber antwort: wie daß er ihm nur vor eines zahle/ wann er das andere auch werde mahlen / will er ihms gleichmäſſig abſtatten; Darauf der Mahler hoch beſchwörete: da hab ich beede Pferd nach meiner Kunſt gemahlen/ eines das da laufft/das anderte / welches ſich wältzt auf dem Rucken; ich ſihe ja nur eines/ widerſetzt der Herꝛ/ daſſelbe ſo laufft; ey iſt er ſo einfältig / nimmt ihm die Taffel aus den Händen/ zeigts/ ſieht der Herꝛ/das iſts Pferd welches laufft/ ja; nun Geld her für dieſes/darnach kehrt er die Taffel umb/wie eben das Pferd auf dem Rucken gelegen/ ſieht der Herꝛ/ daß das Pferd ſich wältzet auf dem Rücken/Geld! und wollte dieſer ſpitzfindige Mahler andeuten/ daß auch zuweilen die umbkehrte Sachen etwas werth und angenehm können ſeyn; die gantze Heilige Catholiſche Kirchen/weil ſie in allen ihren Sachen ſehr beachtſam / dieſe beſchaut nicht allein vorhero das heutige von dem Engel Gabriel gebrachte Ave/ ſondern ſie kehret auch ſolches Ave um / und ſind nicht ein geringes Geheimnus darunter / dann das Ave wann mans zuruck ſetzt/und umbkehrt/ſo heiſts ausdrücklich Eva/und dieſes nicht ohne ſonderbare GOttes Vorſehung und Willen/ dann Eva heiſt und wird verdolmetſcht Mater Viventium, ein Mutter der Lebendigen/ anzuzeigen/ wer Mariam mit dem Engliſchen Ave grüſſet/demſelben ſeye und wolle ſeyn Maria ein Mutter.

Dieſes hat erfahren die H. Jungfrau Euphemia/welche/ weil ſie beſchloſſen in ein Kloſter zu tretten hat ſie dermaſſen ſtarcke Nachſetzung vom böſen Feind erlitten/ daß er ſie mit allen Gewalt wolte von dem Fenſter ſtürtzen/ſo bald ſie aber das Ave Maria gebett/ alſobald hat ſie den Feind verjagt: Auch hats erfahren jener andächtige Ordens-Mann / welcher wegen ſeiner harten Gedächtnus kein anders Gebet kunte ergreiffen / als die eintzige zwey Wörtl Ave Maria/ die er offt mit groſſer Inbrunſt ausgeſprochen/nach deſſen Tod iſt aus ſeinem Grab ein wunderbarlicher Baum/ deſſen Wurtzel aus dem Hertzen hervor gewachſen / auf welches Baums Blätter mit höchſter Verwunderung das Ave Maria zu leſen ; Es hats erfahren jener andächtige Pilgram / der in allen Orten das Ave Maria gebettet / wie er aber von den Mördern umgebracht und begraben worden / und ihm die Leut an ſtatt des Creutzes ſeinen Pilgrim-Stab auf das Grab geſteckt / hat ſolcher Stab alſobald ausgeſchlagen / und gleichmäſſig an denen Blättern zu leſen geweſt mit guldenen Buchſtaben Ave Maria ; Es hats erfahren jener Soldat / der weder GOTT noch die Menſchen geforchten / jedoch dieſen Brauch gehabt / daß ſo offt er vor ein Maria Bild vorbey gegangen/hat er das Engliſche Ave Maria gebett / indem er nun auf eine Zeit dieſes verrichtete / nimmt er gewahr / daß das Kindl auf dem Arm des Maria-Bild hefftig Blut ſchwitze / auch wird ihm zugleich geoffenbahret / daß deſſen Urſach ſeyen ſeine groſſe Sünden / wegen deren ihn GOtt ſchon längſt geſtürtzt/wofern er ſich mit dem Ave Maria nicht erhalten ; Endlich hat es augenſcheinlich erfahren jener geiſtreiche Ordens-Mann/von dem Bellnacenſis notirt / daß er den Brauch gehabt täglich 5. Ave Maria zu betten ; nach etlich Jahren erſcheint ihm die ſeeligſte Mutter mit einem Himmel-blauen Mantel umgeben/und weilen er ſich deſſen förchtete redete ſie ihn alſo an : Mein Sohn förchte dich nicht dann ſihe alle deine Ave ſeynd in dieſem Mantl geſchrieben ; alsdann zeigt ihm Maria den untern Theil des Mantls/ und ſpricht : Siehe / wann dieſer Theil auch noch wird angefüllt werden / alsdann will ich dich an und aufnehmen in die Glory ; da ſehet nun/ wie ſchön herzlich des H. Ertz-Engels Gabriel Ave Maria/das auch umkehrt ein Troſt gibt/indem es Eva Mutter der Lebendigen lautet / und durch daſſelbige Maria nicht anderſt ſich erzeigt / als ein Mutter der Welt.

Num. 7. Das erſte Wort / welches der vom Tod auferſtandene Heyland Chriſtus geredt hat / iſt geweſen das Ave Maria; Dann wie die drey Matronen / und fromme Frauen Maria Magdalena / Maria Jacobi und Maria Salome mit köſtlichen Salben ſich verfügt zu dem Heil. Grab Chriſti / ſie aber von denen Engeln alldorten vernommen / daß allbereit der Gecreutzigte ſeye von Todten glorwürdig auferſtanden / ſeynd ſie wiederum hin aus dem Grab getretten / in willens / ſolche neue Zeitung denen Apoſteln kundbar zu machen; kaum daß ſie aus dem Grab kommen / erſcheint ihnen alsbald der vom Tod triumphirende Heyland / und redts an mit dieſem Wort /
Matth. 28, 9. Avete; ſeyd gegrüſſt ihr Mariä! wann einer die gantze Heilige Schrifft durchblättert / ſo findt er niemal / daß Chriſtus dieſes Wort habe geredt zu einem Menſchen / niemalen / er hat wohl öffter mit Maria Magdalena geredet / hat doch nie geſagt / Ave Maria, ſey gegrüſſt Maria / er hat / zweiffle gar nicht / wohl öffter mit Maria Jacobi geredt / dannoch niemal geſprochen Ave! ſey gegrüſt Maria Jacobi; warum gleich nach ſeiner glorwürdigen Urſtänd braucht er dieſen Gruß / Ave? Wann ich meine geringe Gloſſà dörffte darüber machen / ſo redete ich alſo: Darum iſt aus dem Heil. Mund Chriſti nach ſeiner Auferſtehung das erſte Wort Ave, Avete Mariæ gefloſſen / weil Er wollte nacharten einen guten und lieben Vatter; wann ein Vatter über Land reiſet / und eine Zeitlang muß ausbleiben / ſo lauffen ihm die Kinder nach / und bitten ihn; Vatter bring mir etwas mit dir / wann du wieder kommſt; weil dann der ſüſſeſte Heyland ein allgemeiner Vatter der Welt / und wir Menſchen ſeine geſamte Kinder / er aber durch den zeitlichen Tod von dannen gereiſt / ſo dachte Er / wann er wieder werde vom Todten auferſtehen und zu ſeinen liebē Kindern kommen / muß er ihnen etwas mitbringen / kunte aber in ſeiner Göttlichen Schatz-Kammer nichts köſtlichers finden als das Ave Maria; Darum ſo bald er die drey fromme Frauen angetroffen /

ſen/ bringt er ihnen an ſtatt aller Menſchen den Gruß Avete Mariæ, und wollte andeuten / daß nichts köſtlichers / auch der Welt nichts heilſamers/ und ihnen ſelbſt nichts angenehmers ſeyn könne/ als das Ave Maria.

Solches bezeuget auch das groſſe Liecht der Kirchen Heil. Patriarch Dominicus; als er auf eine Zeit zu Paris predigen ſelte und ihm ſehr hohe Sachen und Concepten/ weil er Hochgelehrte und vortreffliche Zuhörer haben würde/ vornahm / auch zu dieſem End bey dem Hohen Altar in einer Capell den Roſen Crantz betete ſo erſcheint ihm die ſeligſte Mutter Gottes Maria / und gab ihm ein Büchl in die Hand mit dieſen Worten: Mein Sohn Dominice, ob es zwar eine gute Sach iſt/ welches du dir fürgenommen zu predigen/ hab ich dir doch viel beſſere gebracht; Dominicus eröffnet das Büchl / findet aber in demſelbigen ſo viel Nutzbarkeit/ und wunderbarliche Geheimnuß des Ave Maria/ als Wort darinn begriffen/ machte auch von ſelbigen eine Geiſt- und Troſt-reicheſte Predig.

Nun frag ich / wann wir nothwendig durch ein Feinds-Land ziehen muſten/ würden wir uns nicht um ein Salvum Conduct oder ſicheres Geleith bewerben; in dieſer Welt ſchweben wir mitten unter den Feinden/ unſer Salvus Conductus aber iſt der Engliſche Gruß/ das Ave Maria/ Krafft deſſen können wir von allen Feinden ſicher paſſiren; wer durch ein frembde Landſchafft reiſen will / der muß ſich mit Proviant verſehen/ die Welt/ auf der wir wandern / durch die wir wandern iſt leer/ iſt arm von geiſtlichen Mitteln/ ein Proviant aber iſt das Ave Maria/ dann ſelbiges voll der Gnaden; wer auf einen Weg gehet/ der voller Gefahren iſt / dieſer braucht einen Tröſter und Reißgefehrten / iſt nun kein gefährlicher Weg als unſer Leben/ weil auf dieſem Weg ſchon ſo viel ſeynd unter die hölliſche Räuber gerathen/ iſt alſo vonnöthen ein Reißgeſpan/ nemlich das Ave Maria/ wann allen Menſchen von Gott

iſt

Luc. 19. 13. iſt geſagt worden/handlet biß daß ich wider komm/negotiamini dum venio, findet man keinen gröſſern Reichthum / der GOtt angenehmer als das Ave Maria; Wer ihm ſelbſt im Himmel begehrt einen Schatz zu ſammlen / der ſpreche offt Ave Maria/dann durch dieſen Gruß iſt Maria gleichmäſſig worden ein Schatzmeiſterin des Himmels; wer will/daß ihm die Gebenedeyte Mutter im Leben und Sterben gnädig beyſtehe/der grüſſe ſie offt und ſage: Ave Maria; wer begehrt die Engel/voraus ſeinen von GOtt verordneten Schutz Engel zu ruffen/der grüſſe offt und ſpreche: Ave Maria.

Num. 8. Und du Sünder verlangſt du deinem verletzten Gewiſſen/ deinem unruhigen Hertzen/ deinem nagenden Wurm ein Mittel/ ſo höre nur zu/was deinem Nahmen das Lauretaniſche Haus für einen Widerhall gibt; wann ich ſchreye: O Prave, O Prave, O böſer/ O böſer / der du mit ſo vielen und groſſen Ubelthaten behafftet biſt. Ave ſagt es/ ſiehe/ höre/ faſſe es! das Ave iſt dein Mittel; und du O Menſch/ der du durch deine begangene Laſter biſt angebunden an die Dienſtbarkeit des Satans / und kein natürliche noch menſchliche Hülff dich aus denſelbigen Stricken kan herauswicklen / höre noch mir zu/was dein Nahmen das Lauretaniſche Haus Maria vor ein Echo und Widerhall gibt/wann ich ſchreye: O Sclave! Sclave! Ave/Ave heiſts/ das Ave iſt noch dein Troſt / dein Mittel; und du O Chriſt/ der du eines lauen Hertzen/faul und träg biſt/auch in deinem Hertzen kein wahre Inbrunſt zu GOtt und denen Göttlichen Sachen empfindeſt/ höre nur zu / was dein Namen das Lauretaniſche Haus vor einen Widerhall gibt/wann ich ſchreye: Ignave, Ignave! O Fauler / O Fauler ruffts! Ave , Ave, dieſes iſt noch dein Hülff / Aufmunterung zu der Andacht und Anführung zu der Liebe GOttes.

Heinric. Wizer Chron. Helvetii. Anno 1307. hat die Eydgenoſſenſchafft in Schweitzerland ihren Anfang genommen aus dieſer Begebenheit: Die

Oeſterreichiſche Land-Vögt/ die gebrauchten ſich gar eines ſcharffen unleidentlichen Regiments/ und weil zu viel ſchreyben blind macht/ alſo geſchahe es auch da; zu Altorff lieſſe der Oeſterreichiſche Land-Vogt auf eine lange Stangen einen Hut auffſetzen/ und mitten auf den Platz ſtellen/ mit ernſtlichen Befehl/ daß alle und jede/ ſo vorüber gehen würden/ denſelbigen Hut ſoll grüſſen/ und ihm ſolche Ehre erweiſen/ als ihren Lands-Fürſten ſelbſt gebührt; bey denen ohne das verbitterten Gemüthern erhält man öffters mit der Schärffe noch weniger. Wilhelm Toll ein Tanziger Burger/ paſſirte offt vor den Hut auf der Stang/ grüſſete ihn aber nicht/ was ſolle den Hut grüſſen/ und Ehr beweiſen? Darum wurde er zu Verhafft gezogen/ in die Gefangnuß geworffen/ aus welcher er ſich frey und los gemacht/ den Land-Vogt zugeeylt/ ihn niedergeſtochen/ die Bürger zu einen Blut-Bad erweckt/ welches alsdann viel/ viel Blut gekoſt; O hätte er halt den Hut gegrüſt.

Wenig und gering iſt/ was die Vernachläſſigung dieſes Gruß verurſachet/ wann es mit dem verglichen wird/ ſo aus Vernachläſſigung des Engliſchen Gruß/ des Ave Maria entſpringt/ dann es ſpricht der ſeelige Alanus, wer dieſes Himmliſche Ave nicht hoch achtet/ auch mit ſelbigen ſelten oder gar nicht Mariam grüſſet/ dieſer habe an ihme das Wahrzeichen der ewigen Verdammnuß/ darum gleichwie oben in Anſehen des groſſen Schaden und Blutvergieſſen das gemeine Reden ergangen: O hätte er halt den Hut gegrüſſt; alſo bilde mir gleichmäſſig ein/ daß eben ſolche Stimm ſich auch hören läſt in den Abgrund der Höllen von denen Verdammten: O hätten wir halt Mariam gegrüſt! O hätten wir dieſen Evangeliſchen Gruß/ dieſes Ave gebraucht! ſo wären wir dahin nicht gerathen; dann gleichwie man den Winter kennt aus der Kälte/ den Sommer aus der Wärme/ die Speiß aus dem Geſchmack/ den Balſam aus dem Geruch/ das Geſchirr aus dem

Klang / den Singer aus dem Gſang / alſo kennt man den Prædeſtinirten oder Vorgeſehenen aus dem Gruß Mariä / und alſo kennt man den Verlohrnen aus der Nachläſſigung dieſes Ave und Gruß Mariä; Und ſchreibt Bonaventura, daß nicht möglich ſeye / daß ein Liebhaber des Ave Maria könne verlohren werden; darum ſchreibe auf die Thür des Lauretaniſchen Haus:

Was uns das Haus hat geben /
Bringt vielen das ewige Leben.

Weil dann das Ave ein Kennzeichen iſt der Prædeſtination, und diß Ave das erſte Wort aus dem Mund JEſu nach ſeiner Heil. Urſtand / das Ave umgekehrter heiſt Eva / das iſt ein Mutter des Lebens; auf das Ave nichts anders folgt / als Amice Freund; das Ave nur beſteht in 3. Buchſtaben / doch tauſend Geheimnuſſen darunter; das Ave als ein von den vornehmiſten Engeln GOttes den Gabriel auf die Welt gebracht worden. So muß ja koſtbahreſt ſeyn / heiligeſt ſeyn, heilſameſt ſeyn / und darum haben wir mit einen ſolchen groſſen Schatz / dieſe ſchöne / dieſe Gnaden-volle Loretaniſche Mutter bunden / von welchen billig geſprochen: Heunt iſt dieſem Haus Heyl wiederfahren / dann ſie heunt den wahren GOtt in ihrer Herberg empfangen / heunt das guldene Ave Maria zwiſchen ihren Gemäuer und Wand das erſtemal erſchollen / mit dieſem binde ich ſie / und hoffe / daß ſie ſich werde gnädig einſtellen; was mich anlangt / bitte ich vor dieſes Ave nichts als ein glückſeeliges Vale von dieſer Welt / und alldorten ein fröliches Ave in der Freud und Seligkeit / Amen.

✠ ✠ ✠

Huldigungs-Eyd.

Am Feſt der Himmelfahrt Mariä.

Thut nur die Huldigung ablegen/
Es wird euch bringen Glück und Seegen.

Num. 1. WAs meineas? Es iſt Zeit geweſt zu dero ich mir nicht im Himmel hätte gewunſchen; Es iſt ein Zeit geweſt/ zu dero es in Himmel Melancholiſch iſt hergangen; Es iſt eine Zeit geweſt / da es auſſer des Himmels tauſendmal aber tauſendmal luſtiger geweſt als in Himmel drinn; Es iſt ein Zeit geweſt / wann ich damalen wäre in Himmel kommen/ wäre ich wieder darvon geloffen; Das iſt geſchehen zur Zeit der glorreichen Himmelfarth Mariä/ alſo ſchreibt der Honig ſüſſe Lehrer Bernardus: Daß dazumalen der Himmel gantz leer geſtanden/ weilen Gott ſamt allen H. Engeln / und der gantzen obern Hoffſtatt Mariä ſeiner übergebenedeyteſten Mutter entgegen gangen/ und ſie als ein Königin der Himmeln gantz glorreich und freudenreich einbegleitet; Iſt ein Freud geweſt / wie nach 27. Tägen (allo vermuthen die Heil. Lehrer) die Arch Noe ſtehen blieben auf denen hohen Bergen Armeniä / ſo iſt unendlich ein gröſſere Freud geweſt/ als Maria dieſe lebendige Archen nach 72. Jahren/ die ſie auf Erden gelebt / iſt gleich in die Höhe erhebt worden / mit Leib und Seel; Iſt ein Freud geweſt/ wie die tapffere Judith nach erhaltener anſehnlicher Victori, wider den Holofernum triumphirend iſt in der Stadt Bethulia empfangen worden. So iſt ein unvergleichlich gröſſere Freud geweſt/ als Maria nach glorreich erhaltenen Sieg wider den hölliſchen Luciferum von der obern Stadt Jeruſalem beneventirt worden; Iſt ein Freud geweſt/ wie die allerholdſeeligſte Eſther in dem Pallaſt des König Aſſveri iſt gekrönt worden/ ſo iſt ein weit gröſſere Freud geweſt/ als die Mutter der ſchönen Lieb Maria in dem himmliſchen Pallaſt und göttlichen Raſt-Ort iſt gekrönt worden ein Königin des Himmels in ihrer Himmelfarth; Iſt ein Freud geweſt/ als die ſchöne Bildnuß und Statuen des Königs Nabuchodonoſor iſt aufgericht worden in die Höhe/ alſo daß allerley Geſang und Klang müſte gehöret werden/ ſo iſt ein beſonders gröſſere Freud geweſt/ als die warhaffte Bildnuß GOttes Maria in ihrer Himmelfahrt iſt erhöher worden.

Iſt ein Freud geweſt damalen als David die Archen des HErrn in die Stadt heimgeführt wobey alles von Muſic müſte erſchallen/ ſo iſt ein überaus gröſſere Freud geweſt/ da Maria die wahre Archen/ in welcher als ein Manna JEſus der ſüſſeſte vermenſchte GOtt gelegen/ in ihrer Himmelfahrt eingeführt worden in die obere Stadt des Allerhöchſten.

Da iſt alles voller Glori/ Glori und Freuden/ Freuden und groſſen Grüſſen und Gratuliren geweſt. Der ewige Vatter grüſſet ſie: Willkomm du auserwählte Tochter/ beſitze das Erbgut/ ſo ich dir von Ewigkeit hab zubereit. Der göttliche Sohn grüſſet ſie: Willkomm gebenedeyte Mutter/ du biſt gebenedeyt unter denen Weibern/ weil ich deine gebenedeyte Frucht des Leibs geweſt bin/ beſitze den ewigen Thron/ die du mir aus deinen reinen Leib 9. Monat lang einen Thron gemacht. Der Heil. Geiſt grüſſet ſie: Seye willkomm du geſegnete Geſpons/ und geweyhter Tempel/ beſitze die Glori/ deſſen Urheber und Geber du empfangen und gebohren. Die Engel unterlieſſen ihre Complimenten nicht/ ſondern ſchwebeten neben und umb ſie in einer unzalbaren Anzahl/ wie die Bienen umb ein Roſen/ grüſſen ſie: willkom̃ du unſer Königin. Der Himmel ſelbſt hat keine Füß und hupfft doch vor Freuden/ hat keine Händ und ſchlagt doch ſelbe vor Freuden zuſammen/ hat keinen Mund/ frolocket und ruffet doch: Jo Triumpha Maria!

ria! Alles alles was auf Erden das frolocket / alles / alles was im Fegfeuer frolocket / dann ſie daſſelbe ausgeleert / und wir Menſchen ſollen in dem Fall undanckbar ſeyn unſerer Mutter Mariä / der Gebährerin GOttes / dieſer Mit-Erlöſerin ihr nicht gratuliren / ey das ſey fern von uns in ihren glorreichen heiligen Triumph; Gleichwie kein Stand geweſt iſt / den Maria nicht geehret; alſo ſoll kein Stand ſeyn / der Mariä nicht gratuliret.

Prieſter-Stand der erſte Mariä gratulire! dich Prieſter-Stand hat Maria die Mutter GOttes ſelbſt hoch verehret auf Erden. Dann dieſer Stand iſt ein Gipffel aller Ehren / dahero pflegt man ſie nicht umbſonſt Ehrwürdig zu nennen / unſer HERR hat ſie ebenfalls verehrt; Einsmals führten der Hebräer Schrifftgelehrten ein Weib zu unſeren HErrn; HErr weiſt was? dieſes Weib haben wir jetzt erdappt in dem Ehebruch das Geſetz befihlt daß mans ſteinige Iſt erſtlich wol ſeltzſam mein Hebräer / habt ihrs erdappt / wo iſt dann er der gottlos Menſch / mit dem ihrs erdappt? O Partitenmacher / der hat euch gewiß beſtochen / ich hab vermeint / es ſeye jetzt nur der Mißbrauch / daß das Geld Schelmen und Dieben aushilfft / ſo ſihe ich aber wohl / iſt da ſchon geweſt; Dieſe Geſellen führen alſo die arme Haut allein vor unſern HErrn / Chriſtus der gebenedeite neigt ſich gegen der Erden / ſchreibt mit ſeinen Finger in den Staub: quis ex vobis ſine peccato eſt, der aus euch ohne Sünde iſt / der hebe einen Stein auf / und werffe auf ſie; Als dieſe noch weiter redeten / neigt ſich der Heyland das anderemal gegen der Erden / ſchreibt / und ſagt Hieronymus: ſchreibt alle Sünden und Schelmen Stückl derſelben Hebräer auf / wie ſie das geſehen / iſt einer nach den andern zum Templ hinaus / H. Hieronyme! warum hat unſer Herr die Sünden in Staub geſchrieben? warum nicht in Metall? in Marmel / in Stein? es wäre denen Fingern GOttes alles gleich geweſen? Darum / antwortet dieſer Heil. Lehrer; unter denen Anklägern ſeynd viel Hebräiſche Prieſter geſtanden / derowegen hat CHriſtus ihre Sünden in Staub geſchrieben / welcher bald wieder zerſtreuet wird / und nicht in Metall / damit ſie ihr Ehr und guten Nahmen nicht bey der Welt verliehrten / Ehrwürdig!

Jm Alten Teſtament hat GOtt einen ernſthafften Befehl geben: nullus Hominum erit in tabernaculo, kein eintziger Menſch ſoll in Tabernackl ſeyn / wann der Hoheprieſter eingehet / kein Menſch! wer iſt dann der Hoheprieſter? non Homo ſed Angelus, antwort der Heil. Cyrillus / er iſt kein Menſch ſondern ein Engel / darum Ehrwürdig;

Dich Prieſter Standt hat geehrt die ſeeligſte Mutter GOttes / dann dieſe nach den bittern Todt Jhres geliebten Sohns JEſu hat ſich begeben unter den Schutz Joannis eines Prieſters / der mit ihr unter dem Creutz ſtunde; Sie iſt unter dem Schutz dieſes Prieſters geweſt 24. Jahr / die meiſte H. Lehrer beſtättigen es / daß ſie alle Tag communicirt / und unter der Geſtalt des Brods den Jenigen genoſſen / welchen ſie 9. Monath mit höchſten Troſt unter ihren Hertzen getragen hat alſo aller Rechnung nach der Prieſter Joannes Mariam 8766. mal communicirt / 8766. mal iſt Maria die Königin Himmels und der Erden vor dem Prieſter Joanne niederkniet / 8766. mal hat Maria für den Prieſter Joannem auch gröſſere Gnaden erhalten / 8766. mal hat Maria den Prieſter Joannem geehrt.

Rupertum den Prieſter aus den Orden des H. Benedicti hat Maria verehrt / und Jhm eine Himmliſche Weißheit erhalten / alſo ſchreibt Trichemius; dem Heil. Prieſter Thomæ Cantuanenſi aus dem Orden der Ciſtertzienſer / hat Maria verehrt / und ihm ein Meßgewand von Himmel bracht / alſo ſchreibt Menologium Ciſtercienſe; den Prieſter Alanum aus dem Orden St. Dominici hat Maria verehrt / und ihm einen guldenen Ring an Finger geſteckt / und zu ihren Bräutigam erwählt; den H. Bernardinum Prieſter aus dem Orden des H. Franciſci hat Maria verehrt/ und Jhm die Gnad zu predigen von GOtt ausgewürckt/ alſo ſchreibt Pelbartus; Nicolaum einen Prieſter aus dem Orten des H. Vatters Auguſtini hat Maria verehrt/ und iſt von ihr zum öfftern beſucht worden/ alle dann ihr in GOtt geweyhte Prieſter und Geiſtliche habt Urſach eure Augen heunt gegen Himmel zu wenden/ und der heunt triumphirenden Königin des Himmels in ihrer prächtigen glorreichen Himmelfahrt zu gratuliren hertzlich; Jo Triumpha Maria!

Maria! biſt du ein im Paradeiß gewachſene Roſen/ wie dich der Heilige Anſelmus nennt/ ein Roſen! Ey ſo wollen wir alle miteinander von Roſenheim ſeyn/ und unſer einiges Haymat ſuchen/ ſuchen und finden bey dieſer Roſam; Jo Triumpha Maria! du Schnee weiſe zarte und unbefleckte Lilien wie dich der Heilige Damaſcenus rühmt/ ein Lilien! Ey ſo wollen wir der geſtalten Wappen halber alle frohe ſeyn/ und dieſe Wappen dieſe Lilien nicht auf der Bruſt/ auf den Rucken/ ſondern inwendig im Hertzen/ ja in der Seelen eingebränter tragen; Jo Triumpha Maria! Du hoher ausgebreiter und unverwelckter Cederbaum/ wie dich der Heil. Bernhardinus Senenſis preyſet/ ein hohen Cederbaum! Ey ſo wollen wir alle mit Zacheo auf den Baum ſteigen/ damit wir JEſum ſehen/ und zwar ewig ſehen weil es doch nicht anderſt ſeyn kan als durch ſie; Jo! Triumpha Maria! du unſer eintzige Hoffnung! wie der Geiſt-volle Mann Elias in einen feurigen Wagen verzuckt worden von ſeinem Jünger Eliſæo, und bereits ſchon in die Höhe erhebt/ ſagt die H. Schrifft/ daß einer den andern ſchier nicht mehr ſehen kunte/ ſo lieſe er noch zu Troſt ſeines Jüngers den Mantel herunter fallen; Dir O Maria! in dieſen deinem Triumphirenden Einzug/ und glorreicheſter Himmelfahrt gratulirt von Hertzen der gantze Ehrwürdige Prieſter-Stand; bittet aber beynebens auch um einen Mantl / um deinen viel würckenden Gnadenvolleſten Marianiſchen Schutz-Mantl! O Maria! Es weiß der Himmel / es weiß die Welt / es weiß die Höll / daß / ſo fern deine Mütterliche Güte unſere Fehler / Mängel und Sünden nicht vermänteln / wir von GOTT dem gerechten Richter nicht beſtehen können; Zu dir hoffen wir / zu dir lauffen wir / zu dir fliehen wir / du wirſt uns nicht verlaſſen / dann wir uns auf dich verlaſſen; Wie du es durch eine Erſcheinung der Heil. Gertrudi gezeigt / die da geſehen / daß unter deinen Himmel blauen Mantl unterſchiedliche wilde gifftige Thierl ſich nieder begeben / wodurch du wollteſt andeuten / daß alle Sünder ihr Hülff und Zuflucht finden / bey dir O Maria!

Num. 3. Du Jungfrau-Stand! erhebe dich / muntere dich auf / und gratulire der Jenigen in ihren glorwürdigen Triumph / die ein Jungfrau vor der Geburt / Jungfrau nach der Geburt / und ein Jungfrau in der Geburt verblieben! Jephte der tapffere Kriegs-Fürſt als er auf eine Zeit ein ſcharffen Krieg geführt / hat er GOtt dem Allmächtigen verſprochen / und ein Gelübd gemacht / ſo fern GOtt ihn wolle die Gnad ertheilen / daß er victoriſire / wolle er zur Danckbarkeit / das erſte Ihm aufopffern / welches ihm aus dem Hauß entgegen würd gehen; GOtt nimmt dieſes Gelübd an / als er dahero nach glücklich eroberter Victori nach Hauß kehrt / laufft ihm zum erſten entgegen / die liebſte eintzige Tochter gratulirt ihm / wünſcht ihm tauſend Million Glück! Sie wuſte aber noch nicht / daß dieſe Haubt-Victori, mit ihren Haubt-Schaden ſeye erhalten worden; endlich entdeckt ihrs mit weinenden Augen der Jephte: allerliebſte Tochter / ich hab mich dem Allerhöchſten mit einem Gelübd verbunden / daß ich das erſte ſo mir aus meinem Haus begegnen wird / ihm wolle freywillig aufopffern; dieſe Antwort unerſchrocken: Fac mihi quod pollicitus eſt. Thue mir was du verſprochen haſt / allein dieſes erweiß mir noch zur Gnad / daß ich darff mit meinen Geſpännen zwey Monat in der Wüſte und Einöde gehen/ und alldorten meine Jungfrauſchafft beweinen; Jud. 11. 37. hat es alſo erhalten/ iſt in die Wildnus/ hat bitterlich beweint / daß ſie muſt als eine Jungfrau ſterben hat bitterlich zwey Monat lang lamentirt / daß ſie ohne Mann muß ſterben/ in mein GOTT/ hat zwey Monat jämmerlich geweint/ daß ſie kein Mutter kund ſeyn/ hat 8 Wochen aneinander geflehet / um daß ſie der Hebam nicht bedürfftig; hat 60. Tag allweil Zäher vergoſſen/ daß ſie halt keine Aemel und Mamerl hat können ſeyn/ ſo lang und vielfältig geweint / daß ſie kein Wiegen hat können einquartiren/ hat ſie ſo viel Wochen/ ſo viel Täg/ ſo viel Nächt/ ſo viel Stund geweint/ daß ſie nie kein Kinds Koch hat können machen/ hat ihr ſchier die Augen aus dem Kopff geweint/ und das Geſicht verdiſtillirt im Waſſer / daß ſie nie das aye Pupeya hat dörffen ſingen; Hat unaufhörlich geweint/ daß ſie nie das Glück gehabt eine Kind-Betterin auszuſtehen / zwey Monat hats beweint/ daß ſie muß als eine Jungfrau ſterben/ ut plangam Virginitatem meam; Die Jungfrauſchafft iſt bey ihr ſo angenem geweſt wie ein Spieß im Augen / ſo angenehm wie ein Käffer im Wein Garten/ ſo angenehm wie ein Medicin unter Hönig/ ſo angenehm wie ein Wolff untern Schaafen/ ſo angenehm wie Schauer auf dem Acker/ ſo angenehm als wie ein Wurm im Kraut/ ſo angenehm/ wie ein Maus beym Käß/ nichts verwerfflichers als die Jungfrauſchafft.

Nachdem aber die übergebenedeyteſte Jungfrau Maria ſich GOtt mit einem ewigen Gelübd der Jungfrauſchafft verbunden/ ſo gar daß ſie auch zum anreden und Gegenwart eines Engel Gabriel gezittert / und wunderbarlicher Weiß als ein Jungfrau gebohren/ von der Zeit iſt die Jungfrauſchafft in dem höchſten Preiß kommen; daß ſie alſo von Auguſtino meinem H. Ertz-Vatter genennt wird/ Imago Dei, illuſtrior portio Gregis Chriſti; Die Jungfrauſchafft iſt ein Bildnus GOTTES / und der vornehmſte Theil der Heerde Chriſti; Dahero viel Jungfrauen lieber das Leben gelaſſen / als die Jungfräuliche Ehr: St. Thecla iſt eine geweſt / St. Felicula iſt eine geweſt / St. Valeria iſt eine geweſt / St. Potentiana iſt eine geweſt / St. Ritomena iſt eine geweſt / St. Agatha iſt eine geweſt / St. Annatolia iſt eine geweſt / St. Victoria iſt eine geweſt / St. Ruſſina und Secundina ſeynd eine geweſt / St. Margaritha iſt eine geweſt / St. Juliana iſt eine geweſt / viel tauſend ſeynd geweſt / die lieber das Blut vergoſſen / und Leben gelaſſen / als dieſen Schatz den Jungfrauſtand verlohren / und verehrt folgſam Maria ſolchen dermaſſen / daß ſie keinen Titl lieber annimmt / als wann mans begrüſſt Virgo Virginum ein Jungfrau aller Jungfrauen.

Segala Ord. Min. ſchreibt / daß in Burgund ein Adeliche Jungfrau von Inſpruck vor ihre Jungfrauſchafft habe den Orden des Heylandes Salvatoris aufgericht / dieſer aber ſtrebte inſonderheit ein Jüngling nach / und nach erhaltener Gelegenheit trohet er / wofern ſie ihm nicht willfahret / ſo wollte er ſie erſtechen: Dieſe als eine redliche Jungfrau will lieber ſterben / wie dann auch würcklich geſchehen / und der Jüngling ſie enthaupt; Nach verrichter Miſſethat laufft er in die Kirchen ſich zu ſalviren / die Jungfrau eilet ihm in einer kurtzen halben Stund nach / friſch und geſund mit einem Strihl um den Hals / wie ein guldener Faden / bezeugt / daß Maria ihr dieſe Gnad gethan / und dieſe Ehr / wegen der ihr verlobten Jungfrauſchafft / alſo verehrt heut / und preiſet inſonderheit Mariam die Königin der Jungfrauen / du Engliſcher Stand / du Lilien reine Jungfrauſchafft / ihr unbefleckte Himmels-Perl / frohlocket heunt und gratuliret aus gantzen Spiegel-reinen Hertzen / Euer Königin Maria in dero Troſt-reichen Himmelfahrt / rufft: Jo triumpha Maria! du edleſter Garten der Wollüſten / alſo nennt dich der Heil. Ambroſius / ein

Garten/ ey ſo wollen wir alle in dieſem Marianiſchen Garten einpflantzen das liebſte Blüml Vergiß mein nicht! Jo Triumpha Maria! Du allgemeiner Brunn des Lebens/ alſo nennt dich Venerabilis Beda, einen Brunnen/ ey ſo ſoll unſer einige Hoffnung in den Brunnen fallen / und wird uns hinführo dieſer Brunn kein Sauerbrunn ſeyn/ ſondern O dulcis Virgo, O ſüſſiſte Jungfrau! Jo Triumpha Maria! du guldenes Haus! alſo nennt dich der H. Gregorius Nissenus, ein guldenes Haus/ ey ſo wollen wir unſer Einkehr nirgends anderſtwo nehmen als allein in dieſem Haus / in welchem ein Salve Quardia vor allem Ublen; Du biſt unſer eintzige Zuverſicht/ wann wir werden vorn Himmel kommen/ ſo werden wir/ nicht wie die närriſche Jungfrauen/ die geſchryen haben: Domine, Domine, HErr/ HErr mache uns auf! ſondern wollen ſchreyen: Domina, Domina, Frau/ Frau/ thue uns auf/ wir wiſſen ſchon/ daß du ein Mutter der Gütigkeit biſt.

Wir haben noch nicht vergeſſen derſelbigen wilden Dama der Dalila, welche Sampsoni dem ſtarcken ſtarcken / weil er gantze Armeen in die Flucht gejagt / ſtarck weil er grimmige Löwen erwürgt / ſtarck / weilen er gantze Stadt Thor getragen / aber dieſe Stärcke hat ihm ein Weib genommen / ein Dalila; O Maria! wir wiſſen wohl/ wie ſtarck GOTT iſt / wiſſen aber beynebens auch / daß du ihm die Stärcke kanſt nehmen/ durch dein Vorbitt / daß Er nicht mehr die Händ kan ausſtrecken und ſtraffen; Wir dencken noch an diejenige That des Moyſis / da derſelbig in der Wüſten war / und das Iſraelitiſche Volck an ein Ort kame / welches einen Brunnen hat/ deſſen Waſſer gantz bitter; pfui es wolt keiner ſagen / geſegnets; Moyſes iſt da / wirfft ein Holtz ins Waſſer / und von demſelbigen iſt es ſüß worden; Wir wiſſen es / daß du/ O Maria! durch dieſes Holtz biſt vorgedeut worden/ du du kanſt den verbitterten GOtt verſöhnen; daß er bitter/ und aber bitter iſt nicht vonnöthen zu probiren/ wann man nur gedenckt an Sodoma und Gomorrha/ an den Sündfluß/ Dathan und Abiron / Ananiam und Saphiram / an die Jezabel/ an Nabuchodonoſor/ an Antiochum/ ſoll es nun geſchehen/ daß etwann der gerechte GOtt über uns erzürnt wäre/ und verbittert/ ſo verſöhne ihn / verſüſſe ihn/ O Maria Mutter der Barmhertzigkeit.

Du Heyl und frommer Wittib-Stand befinde dich heut
Num. 4 auch bey der allgemeinen Gratulirung der Königin des Himmels/ welche ſo ſehr dich verehrt hat ; Unſer Heyland / und HERR ſelbſt hat dieſen Stand nicht wenig geſchätzt / als er in die Stadt Naim kam / iſt ihm begegnet / daß man zu der Stadt heraus ein Leich getragen / einer reichen Wittib einigen Sohn; Er ſahe / daß dieſe Wittib ſo weinet / daß mit dem Tüchl allezeit über die Augen / misertus est , da erbarmet er ſich über dieſe Wittib / ey dacht er/ das iſt eine fromme/ wackere/ feine / ein eingezogene/ ein ehrbare/ ein tugendſame/ ein freundliche/ ein friedenreiche/ ein treue/ ein gute / ein gutherzige Wittib ich muß helffen; Iſt geſchwind da / erweckt ohn dero Verlangen ihren Sohn von Todten / noli flere, mein liebe Wittib / tröſt ſie von Hertzen / weint nicht.

Zur Zeit Petri iſt Tabitha ein wackere Frau mit Tod abgangen/ es lauffen etliche arme Wittib zu ihn für in die Stuben hinein/ weinen und ſchreyen / daß ihr Mutter und Gutthäterin geſtorben : Eine ſagt : Peter! ſie hat mir alle Wochen ſo viel Allmoſen geben / die anderte ſagt/ ſchau Peter den Moſſelanenen Rock hat ſie mir machen laſſen; die dritte ſagt: Mein lieber Peter / ich bin ſchon lange Jahr eine Wittib/ hab keine Mittel/ hab einen Mann gehabt / der hat mir alles anworden / und verſchwendt / dieſe iſt meine Mutter geweſt/ die hat mich noch erhalten ; Petrus hat auf ſo vieler Wittwen Vorbitt gedacht / ich kans ihnen nicht abſchlagen / ihr Wittiben/ der Wittib-Stand iſt in groſſen Ruhm vor denen Augen GOttes: deſſentwegen kniet er/ bitt für die Tode/ rufft die Wittiben darzu/ und in Beyſeyn ihrer erweckt er ſie zum Leben.

Von dem Kayſer Trajano iſt etwas Denckwürdiges geſchrieben/ dieſer Trajanus reiſete einſtens mit ſeiner gantzen Armee durch die Stadt Rom/ mitten aufm Weg begegnet ihm ein Wittib mit weinenden Augen/ begehrt Juſtiz, um weilen ihr Sohn unſchuldig ermordt worden; Trajanus der Kayſer gibt vor/ er habe jetzt nicht Zeit/ weilen er in einen ſolchen Reichs-Geſchäfft begriffen ſeye/ wann er zuruck käme; Die aber begehrt rund/ und wendet bey/ daß die gerechte Sach nicht auf die lange Banck müſſe geſchoben werden/ das muß ich noch einmal ſagen: Sie ſagt dem Trajano/ dem Kayſer; daß der Wittiben und Burgersleuten Recht-Sache nicht ſollen aufgeſchoben werden; Trajanus läſt ſich überreden/ ſchafft der gantzen Armee einen Stillſtand/ richtet alldort offentlich auf dem Marckt einen Richter Stuhl auf/ hört der Wittib/ und dero Klag/ richt und urtheilt nach ihren Contento, läſſt den Thäter in ſeiner Gegenwart ſtraffen; Dieſe Hiſtori hat der H. Gregorius 4. hundert Jahr hernach an der Mauer gemahlen geſehen/ ſeynd ihm darüber die Augen übergangen lauft in ſeine Kammer/ weinet bitterlich/ daß ein ſolcher gerechter Herr und Beſchützer deren Wittiben ſolt verdammt ſeyn; weint und bitt/ daß er den Trajanum/ der vor 4. hundert Jahr mit Tod abgangen/ hat zum Leben wiederum erweckt/ aus der Höll erledigt; zu wiſſen daß damahlen über Trajani Seel der Sentenz GOttes nicht iſt gefällt geweſt/ auf ewig: weil GOtt hat vorgeſehen/ daß nach 4. hundert Jahren Gregorius vor ſie werde beten; Gregorius demnach hat den vor vier hundert Jahren verſtorbenen Heydniſchen Kayſer Trajanum erweckt zum Leben/ daß er hat können Buß würcken/ und ſeelig werden/ allein dieſes iſt niemand anderſt zuzuſchreiben/ als der Lieb und Ehr/die Trajanus gethan dieſer Wittib.

Honora viduas, quæ verè Viduæ ſunt, ehre die Wittiben die rechte und wahre Wittiben ſeynd: Wie da geweſt iſt Judith/wie geweſt iſt zu Sarephta/wie geweſt iſt Anna Phanuelis Mutter/wie geweſt Menalia/wie geweſt Hedwigis/wie geweſt Monica/ wie geweſt Eliſabeth in Ungarn/wie geweſt Philippina Lotharingica, wie geweſt iſt die ſeeligſte Mutter GOttes ſelbſt/die hat den Wittibſtand vor andern verehrt/ indem ſie auf 22. Jahr ein Wittib war/dannenhero hat ſie die Heilige Wittib Galla in ſolchen Wittib-Stand dergeſtalt geliebt/ daß ſie ſelbiger durch die Engel ihr eigenes Conterfey geſchickt/ wie ſchreibt Hererus, welches Conterfey noch zu Rom mit Wunder-Zeichen gläntzet/verehret hat Maria den Wittib-Stand in Victoria, durch welche ſie unzähliche unter ihre Sorg und Schutz an- und aufgenommen; wohl ein gebenedeyter Stand GOtt gewidmeter Wandl; Ihr Wittibe erhebt nun heunt euer Freuden-reiche Stimm zu dem glorreichen Triumph Mariä in den Himmel.

Jo triumpha Maria! du göttlicher Schatz/alſo nennt dich Merhodius, ein göttlicher Schatz/ ey ſo laſſt uns vor ihn geitzig werden/ und nimmermehr Augen und Gemüth von dieſen Marianiſchen Schatz abwenden/ Jo triumpha Maria! Du Spiegel ohne einigen Mackel/ alſo nennt dich Ildephonſus einen Spiegel/ey ſo laſſt und Menſchen einmal und abermal ſtoltz ſeyn/ und den gantzen Tag vor dieſem Marianiſchen Spiegel ſtehen/ Hertz und Gemüth nimmer abwenden; Jo triumpha Maria! du geiſtliches Paradeys/ alſo nennt dich S. Hieronymus in ſuâ litturgiâ. Ein Paradeys; ey ſo laſſt uns abermal mit Vergleichung geiſtliche Vögel abgeben/ Paradeys-Vögel/die ihre Wohnung in Maria bey Maria ſuchen; Jo triumpha Maria! die koſtbare Tafel der Engel/ alſo nennt dich der Heil. Germanus! Ein Tafel! Ey ſo ſchäm ich mich nicht hundert tauſendmahl bey dieſer Tafel inskünfftige zu ſchmarotzen / Jo triumpha Maria! du unſer eintzige Hülff und Troſt / Schatz und Schutz / zu dir fliehen wir / wir Wittiben / O Maria.

Der verlohrne Sohn / nachdem er das Seinige verſchwend / nichts mehr hatte / in groſſer Noth ſtunde / hat er endlich beſchloſſen / ſurgam, & ibo ad Patrem meum, ich will aufſtehen und zu meinem Vatter gehen / will ihm zu Füſſen fallen / hätte er eine Mutter damahlen gehabt / weiß gewiß / daß er geſagt: Ibo ad Matrem meam, ich will zu der Mutter gehen / daß dieſe viel mitleidentlicher / guthertziger / barmhertziger / mildhertziger / weichhertziger als die wildhumoriſtiſche Väter; weswegen wir / ſo offt uns ein Noth antrifft / werden ſchreyen: Ibimus ad Matrem: Wir werden gehen zu dir O Mutter der Barmhertzigkeit; wann wir über uns werden ſehen den erzürnten GOtt / ſo wirds heiſſen: ad Matrem, zu der Mutter.

In vita S. Joſephi.

Gratianus ſchreibt / daß als Maria in Egypten geweſt / wegen der Tyranney Herodes / ſeye ſie etliche Tag in einer Stein-Höhle oder klippigen Spelunck geweſt / ſo habe Maria ihrem gebenedeyten Kind den himmliſchen Lebens Safft aus ihren reineſten Brüſten gereicht / und weiß nicht / wie es ohngefehr geſchehen / daß etliche Tröpffl auf den harten Felſen gefallen / ſihe: Alſobald iſt derſelbige Schnee-weiß worden / und ſich ſelbſt gantz zu Pulver zermahlet; wann können ein harten Felſen erweichen etliche Tröpffl der Marianiſchen Milch / wie werden nicht erſt die Mütterliche Brüſt den harten erzürnten Sohn JEſum erweichen / wann du es ihm vorhalteſt / und für uns bitteſt / O Maria!

Num. 5.

Du von GOtt geſegneter / und in der Heil. Kirchen Gottes gebenedeyter Eheſtand erhebe dich ebenmäſſig heunt / gratulire dem glorreichen Einzug Mariä / als die dich verehrt; Auf dem Berg Thabor / wie die Erklärung Chriſti geweſen / wie ihnen der Himmel ein wenig in Capitolio vorkamen / wie er ein kleinen Abriß der Seeligkeit gezeigt hat/ wie er ein Modell der Glori aufgeſetzt/ wie er die ewige Glückſeligkeit ein wenig abgezeichnet/ er ihnen die ewige Glori ſchattirt/ da iſt erſchienen Moyſes und Elias/ nicht ohne Urſach/ wie ich ſchon geſagt/ Elias war ledigen Stand ein ewige Jungfrau/ Moyſes ein Verheyrather/ wodurch GOtt wollte zeigen/ daß ſo wohl die Eheleut in ihren Stand/ als ein Einſiedler in der Wüſten/ ein Carthäuſer in ſeiner Zell könne ſeelig werden/ alſo hat GOtt den Eheſtand verehrt.

Verehrt ſeynd worden von GOtt Abraham/ der doch ein Verheyrather/ hat Weib und Kinder gehabt; Verehrt iſt worden von GOtt Iſaac/ der war doch verheyrath/ hatte Weiber und Kinder; verehret iſt worden von GOtt Jacob/ der war doch verheyrath und hatte Weib und Kinder; Verehrt iſt worden von GOtt Noe/ der war doch verheyrath/ hatte Weib und Kinder; Verehrt iſt worden der Heil. David/ ſo ſehr von GOTT/ und war doch verheyrath/ hatte Weib und Kinder; verehrt iſt worden der Heil. Leopoldus/ war doch verheyrath/ hatte Weib und Kinder/ verehrt iſt worden von GOtt der Heilige Ludovicus/ war doch verheyrathet/ und viel tauſend andere mehr; verehrt iſt worden Henricus der Heil. Kayſer/ der war doch verheyrathet/ hat 3. Jahr ein Weib gehabt/ hat 3. Kinder mit ihr erzeugt/ iſt alſo nicht unmöglich verehliget ſeyn und heilig; Inſonderheit aber hat auch dieſen den Eheſtand verehrt die ſeeligſte Mutter GOttes und Jungfrau/ welche nicht allein 32. Jahr verehlichet war/ und in dem Allerheiligſten Eheſtand mit dem Joſeph/ ſondern auch ſie bey der Hochzeit zu Cana Galliläa die erſte geweſt/ welche ſich deren armen neuen Eheleut erbarmt/ durch ihr Vorbitt von JEſu ihren gebenedeyten Sohn das erſte Mirackel erhalten; Zu Ehr/ zu Lieb des H. Eheſtand/ welches er ſichtbarlich auf der Welt gewürckt.

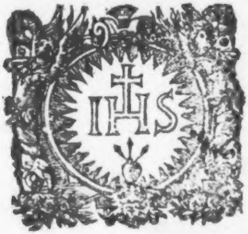
Deſſentwegen dann du von GOtt eingeſetzter und gebe-

nedey

nedeyter Stand/ ihr durch dieſes geliebte und verlobte Band verknipffte Ehegenoſſen gratulirt heunt von Hertzen Mariä/ ſinget und klinget mit frölichen Zungen: Jo triumpha: O Maria! du guldener Berg Ephraim, alſo nennt dich Dionyſius Carthuſi, einen guldenen Berg/ ey ſo laſſt andere mit ihren Prædicat von Berg oder Thal prangen; wir wollen nicht anderſt als von dieſen Marianiſchen Berg genennet werden; Jo triumpha Maria! du veſte Stadt der Zuverſicht; alſo nennet dich der Heilige Anſelmus, ein Stadt? Ey ſo ſoll niemand aus uns ſeyn/ der nicht da in dieſer Marianiſchen Stadt das Barger Recht annimmt; Jo Triumpha Maria! du guldene Sonne/ alſo nennet dich der Seraphiſche Bonaventura, ein Sonne/ ey wer wird ſeyn? niemand hinführo/ der nicht ein Sonnen-Wend-Blumen wolt abgeben/ und dieſe Marianiſche Sonne unverwand anſchauen; Jo Triumpha Maria! du Schantz der Chriſtenheit; alſo nennt dich Cretenſis, ein Schantz ey ſo wird ja niemand aus uns ſeyn/ der nicht in dieſe Schantz ſchlagt; Jo Triumpha Maria! du biſt unſer einige Hoffnung/ zu dir eylen wir.

Ich gedencke wohl/ was Surius ſchreibt von dem H. Humberto, als derſelbe ſein Hütten in der Wüſten vor ſich allda aufgebaut/ hat er auf ein Zeit ſeinen Mantel auf die Seiten geworffen/ damit er der Arbeit deſto leichter möchte abwarten; indem er nun zum öfftern gearbeitet/ haben die Hund deren Jägern einen Hirſchen getrieben/ die Jäger mit Blaſen/ mit Hetzen/ mit Schreyen friſchen die Hund an/ biß ſie endlich den Hirſchen in die gröſte Noth getrieben/ der Hirſch als er dieſes geſehen/ nimmt er ihm einen Sprung vor/ ſpringt in den Acker des Heil. Humberti, legt ſich nieder/ ſteckt den Kopff unter den Mantel des Heil. Humberti, ſo bald dieſes die Hund geſehen/ ſeynd ſie alſobald ſtillgeſtanden/ ſtill geſchwiegen/ und ob ſchon der Jäger ſtetes Anhetzen war/ ſo thäten ſie doch den Hirſchen nicht im geringſten mehr anpellen/ weniger angreifſen: Haben nun wilde Thier unter den Mantel eines Heiligen Schutz gefunden / was werden wir erſt finden unter dem Schutz Mantel der Mutter GOttes? Iraſcatur in nos Deus, Iraſcatur Dæmon, Maria ab omnibus nos liberat; Rufft der H. Honig-ſüſſe Vatter Bernardus: es zürne gegen uns GOtt / es wüte der Teuffel ſelbſt / Maria von allen dieſen erlediget uns.

Hat Moyſes gebetten für das Volck / daß ihm GOtt zugeſchryen: Dimitte me! laß mich gehen / als wann GOtt einen Menſchen / der Schöpffer einem Geſchöpff / den Höchſten der Mindeſte kunnte binden / ja Moyſes hat GOtt gebunden / daß er nicht kunte ſtraffen; Dieſe Krafft haben aber die Händ Moyſis daher gehabt / weil ſie die Tafel GOttes / ſo GOtt geſchrieben / hinweg getragen; Was wird erſt für ein Krafft haben Maria GOttes Händ zu binden / damit er uns nicht ſtraffe / weil ſie nicht ein Tafel GOttes / ſondern GOtt ſelbſt neun Monath getragen? O Maria bitte alſo für uns! bitte für uns jetzund und in der Stund unſers Abſterbens / Amen.



Das Freudenreiche Geheimnuß das 5te/ oder am Sonntag unter der Octav der H. 3. Königen.

Such/ ſuch/ verlohren/ Was ſchön und auserkohren.

VIel/ viel/ viel/ viel aus hohen Potentaten die Cron und Thron beſitzen/ viel aus gemeinen Leuten/ welche das Joch der Dienſtbarkeit tragen/ viel aus reichen und vermöglichen Gold Keſern/ viel aus armen Tropffen/ welche das Brod in der Noth ſuchen/ viel aus hochverſtändigen und witzigen Köpffen die man wie Catones und Platones grüſſet/ viel aus einfältigen Menſchen/ die mehrer in Simplicio als Sulpitio geleſen/ viel aus denen Menſchen und Adams-Kindern haben geſucht/ aber was? Einige Geld und Gut/ reichliches Vermögen/ andere hohe Würden und Amts Verwaltungen/ die mehrere haben geſucht einige Vergnügung ihres Wollüſtigen Beginnens/ und Anmuthungen/ haben aber ſtatt deſſen bittere Gall/ verächtliche Dienſt-Entſetzung/ hart truckende Armuth gefunden: Weilen ſie geſucht/ aber nicht was gottſeelig/ und GOtt-gefällig was dem Gemüth erfreulich und der Seel gedeylich; haben geſucht/ und doch nicht gefunden. Num. 1. Unterſchiedliche Suchende.

Jacob hat ſich verliebt in die Rachel umb dero Schönheit Willen: Dann ihr Geſicht war faſt ein Portion vom Himmel: Ihr weiſſe Stirn war zu halten für die Milch-Straſſen insgemein bey den Lateinern Via Lactea genandt. Num. 2. Schönheit iſt vielleicht ſo viel als ſchön Haut.

Ihre Augen waren gleich zwey ſtralenden Sternen: Die Wangen waren nicht ungleich der aufgehenden Morgenröth.

Aus den zwölff Thieren des Himmel-Creiß hat ſich der Krebs auf ihre Lefftzen logiret.

Genes. 29. 9. Der Planet der wohlgeſtalten Venus hat ihr das gantze Geſicht überzogen. Die ſchönſte Rachel hat gantz allein auf grüner Heyd und Wayd die Schaaf gehütet / ohnangeſehen daß andere Hirten daſelbſt ſonſt ohngeſchliffene Geſellen/ doch iſt ſie allzeit in ihrer lobwürdigſten Unſchuld verblieben / damal ſeynd andere Zeiten geweſt. Der Jacob wolte dieſe zu einer Braut haben der Labon ſagt / ja: mit dem Beding / er ſolle ihm ſieben Jahr dienen / ſolchen Contract iſt der fromme Jacob eingangen / nach verfloſſenen ſieben Jahren / hat der Labon dem Jacob an ſtatt der ſchönen Rachel ihme die trieff-Augete Liam geben. Ey pfuy! heiſt das ein Contract gehalten? zwar es iſt nichts neus / daß ein Contract öffters Contract wird daß er weder Händ noch Füß thut rühren! über dieſes hat Jacob noch ſieben Jahr gedient / und endlich die ſchöne Rachel bekommen / bald aber hernach in Abweſenheit des Labons mit derſelben in die Flucht gangen / zuvor aber hat Rachel den Vatter ſeine goldene Götzen-Bilder geſtohlen / nachdem Labon ſolches erfahren / hat er alſobald im gröſten Zorn mit allen ſeinen Knechten und gantzen Haus Geſind ihnen nachgeeilt / und ſelbige noch auf den Berg Galand angetroffen und erdapt / allwo er gantz genau und mit höchſtem Fleiß alles durchſucht / geſucht in allen Säcken / geſucht in allen Winckeln / geſucht in allen Küſten und Truhen;

Unterdeſſen hat Rachel die goldene Götzen-Bilder unter die Streu der Cameel verborgen / und ſich darauf geſetzt / gar recht ein ſolcher Baldachin auf ſolche Götter. Wie nun der zornige Labon in ihr Hütten kommen / da hat ſie ihm als ihren Vatter alſobald gebetten: Er wolle ihr doch verzeihen / daß ſie nicht nach kindlicher Schuldigkeit aufſtehe; dann ſie ſeye gar übel auf: auwehe! auwehe! auwehe! noch recht ſagt der Poët.

Weiber-Luſt/ und Weiber-Liſt/
Meiſtens über alles iſt.

Labon hat alſo ſeine verlohrne goldene Götzen geſucht/ doch nicht gefunden/ alſo gehts viel öffter/ mancher hat was verlohren er weiß wann: Er weiß wo: kans aber nicht mehr finden/ wie ſo? Es hat ſchon ein anderer ſeine verſtohlene Diebs-Platten darauf gelegt/ alſo ſuchen viel und finden nichts.

Entgegen die allerſeeligſte Jungfrau und Mutter Maria hat ihren zwölff jährigen Sohn/ den ſie verlohren/ mit den Lilien reinen Joſeph geſucht/ und endlich nach 3. Tägen denſelbigen gefunden in dem Tempel zu Jeruſalem. O Freud über alle Freud! maſſen ſie denjenigen gefunden/ welcher der Schönſte aus allen Menſchen Kindern/ und in der Warheit iſt ein gantz goldener GOtt.

Num. 3. Die Blinden können Thür nicht finden.

Es ſeynd einmal zwey Engel in Geſtalt der Frembdling nacher Sodoma kommen/ denen der fromme Patriarch Loth/ ſo dazumal vor dem Stadt-Thor geſeſſen entgegen gangen/ und ſie mit möglichſter Höflichkeit in ſein Haus eingeladen/ demüthigſt bittend: Sie wollen mit einer ſchlechten Herberg/und geringen Nacht Mahl vorlieb nehmen/ dieſe haben ſich Anfangs etwas geweigert/endlich hat ſie doch der Loth mit höflicher Gewalt ins Haus gebracht. Loth iſt ein nechſter Verwandter geweſt des Abrahams/ folgſam von einem guten Haus und Adel/ und dieſem iſt die Freygebigkeit und Hoſpitalität ſehr anſtändig: Dann ſie nicht allein offne Helm/ ſondern auch offne Händ ſollen haben: dann ohngereimt iſt es/wann der Adel wie ein Radel in der Uhr/ ſo nur immerzu will geſchmiert ſeyn/ und anderen die Zähne zeigt. Nachdem auch Loth dieſe zwey Frembdling ins Haus gebracht/ da haben alle Männer der Stadt das Haus umbgeben/ und von Kind an biß zum Alten/ das gantze Volck miteinander/ und mit allem Ge-

Geneſ. 19. 4.

Gewalt die Jüngling heraus begehrt / auch kurtz um wollen die Thür einbrechen / aber durch ſondere Verhängnuß GOttes / ſeynd ſie ſamentlich vom Geringſten biß zum Gröſſeſten mit Blindheit geſchlagen worden / daß ſie die Thür nicht finden können / ſie ſeynd die gantze Nacht umbs Haus herum gangen / um und um geloffen / und um und um geſucht / aber die Thür nicht gefunden / nicht gefunden.

Ich wolt wünſchen / daß mancher / des Nahmens halber jenen Thier verwandt iſt / welches ſo lang es lebt niemand nutzlich iſt / es ziehet nicht wie ein Ochs / es dient nicht wie ein Henn / es gibt kein Milch wie ein Geiß / es läſt ſich nicht ſcheern wie ein Schaaf / es tragt nicht wie ein Eſel / dieſes Thier heiſt Porcus, in einem Buchſtaben Wechſel heiſts Procus ein Buhler / daß er die Thür zu einem Haus / wo er ſo offt über das ſechſte Gebot geſtolpert / ſein Lebtag nicht mehr finden kunt: Weil er etwas ſucht / was bey der Welt ärgerlich / und bey GOtt ſträfflich / was ihm die Himmels-Porten zuſchlieſt / und die Höllen-Thür eröffnet. O was Leiden folgt auf ſo kurtze Freuden / was Pein und Plagen / kan niemand ſagen.

Aber die übergebenedeyte Mutter GOttes Maria hat in Begleitung ihres Jungfräulichen Bräutigams Joſeph den 12. jährigen JEſum geſucht / und denſelben endlich gefunden in den Tempel / ſie hat gefunden denjenigen / der da von ſich ſelbſt geſagt Ego ſum oſtium, ich bin die Thür / ſo jemand durch mich eingeht / der wird ſeelig werden. Das hat wohl gewuſt Maria die göttliche Mutter / deßwegen kein Mühe noch Gang geſpart / biß ſie die heilige Thür gefunden / und in ihren Hertzen die gröſte Freuden empfunden.

Joan. 10.

Num. 4.

Waſſer her es durſt gar ſehr.

Etwas wunderlichs find ich in göttlicher Schrifft / daß nemlich wie Moyſes mit 3. Million Menſchen durch das rothe Meer mit truckenen Füſſen paſſiret / der feindliche Pharao aber mit allen denſeinigen daſelbſt ertruncken / da iſt billich geweſt / daß Moyſes ein Danck Lied GOtt dem Allmächtigen hat geſungen / und mit ihm hat auch geſungen das gantze Volck Iſrael / ſo gar die kleine unmündige Kinder auf den Armen ihrer Mutter haben gantz deutlich auch geſungen / was das gute Exempel nicht thut eines Oberhaupts!

David hat hertzlich gewunſchen ein friſchen Trunck Waſſer aus der Ciſtern zu Bethlehem / nachdem ihm 3. tapffere Soldaten ſolchen gebracht / da hat er das Waſſer ausgegoſſen / und nicht getruncken / wie ſolches die Armee geſehen / da hat ſelbige auch gern den Durſt gelitten / nach dem Exempel ihres Kriegs-Fürſten / was ein Exempel nicht thut eines Oberhaupts!

Das Meer iſt beederſeits gewichen / wie die Iſraeliter durchgangen / als dieſes Volck nachmals zu dem Fluß Jordan gelangt / da iſt ſelbiger ebenfals gewichen / nach dem Exempel des Meers / als eines Oberhaupts / nach ſo langen und vielfältigen Singen / hat endlich das geſamte Volck ein groſſen Durſt bekommen / kein Wunder / Cantores amant humores, Muſicanten ſeynd wie die Aendten / es war aber kein Waſſer vorhanden / und haben ſie 3. gantzer Tag in der Wüſten Sur ein Waſſer geſucht / ein Bronn geſucht: Et non inveniebant aquam, und funden kein Waſſer / ein Bach geſucht / nichts gefunden / ein Fluß geſucht / nichts gefunden.

Exod. 15. 22.

Entgegen Maria und Joſeph dieſes mehr als Engel-reine paar Ehe-Volck hat den 12. jährigen JEſum durch drey Täg geſucht mit groſſen Kummer und Sorgen: Dolentes &c. Endlich denſelbigen gefunden im Tempel zu Jeruſalem / O Freud über alle Freuden: weil ſie denjenigen gefunden / von dem der Pſalmiſt ſagt: Apud te eſt Fons vitæ du biſt der Brun des Lebens.

Num. 5.
[illegible]
gen Stehn
[illegible]
laſſen /
und mu
[illegible]
ſchaffen.

In dem hohen Lied Salomonis hat die Braut ihren himmliſchen Bräutigamb geſucht / und zwar Anfangs in Bettlein: in Lectulo meo quæſivi, aber nicht gefunden;

dann mit Schlaffen und Faulentzen find man GOTT nicht.

Die Mutter Joannis und Jacobi hat unſerm HErrn ein Memorial überreicht/ worinn ſie gebetten/ Er möchte ihre zween Söhn promoviren/ das Memorial hat der HErr alſobald expedirt/ das iſt gut: doch aber mit einer abſchlägigen Antwort/ die Urſach war dieſe: weil ſie begehrten/ daß einer möcht zur rechten/ der andere zur lincken Hand ſitzen: dic, ut ſedeant. Das war ein ungereimts Erſuchen und Begehren: ſitzen/ ſitzen/ wann ſie hätt geſagt: ſchwitzen ſo wärs ein anders geweſt: dann ſitzen iſt ſo viel als ruhen/ raſten/ das muß man auf der Welt von GOtt nicht ſuchen noch begehren.

Jacob der Heil. Patriarch hat ein Leiter geſehen/ die hat von Himmel biß auf die Erd gelangt/ da hat er anbey wahrgenommen/ daß die Engel auf- und abgeſtiegen: aſcendentes & deſcendentes, keiner iſt geſtanden/ dann die da ſtehen müſſig/ ſeynd keine Engel/ ſondern Pengl ꝛc. Geneſ. 28. 12.

Wie dann jener Haus Vatter im Evangelio/ dieſelbige/ welche er geſehen auf dem Platz müſſig ſtehen/ ſcharff angeredt: quid ſtatis, ſie ſollen lieber arbeiten in ſeinem Wein-Garten.

Denen 5. thorechten Jungfrauen iſt die Himmliſch-Thür vor der Naſe zugeſchloſſen worden: weil ſie nemlich gar lang geſchlaffen/ und eben der Urſachen halber hat die Geiſtliche Braut ihren Liebſten im Ruhe-Bettlein geſucht / und nicht gefunden.

Entgegen die übergebenedeyte Mutter Maria / und ihr reineſter Geſpons Joſeph haben den verlohrnen 12. jährigen JEſum durch 3. gantzer Tag geſucht: Dolentes, mit ſondern Schmertzen / mit gröſter Achtſamkeit und Wachtſamkeit / auch endlich nach 3. Tagen denſelbigen gefunden in dem Tempel mitten unter den Doctoren und Lehrern / O Freud über alle Freud: Wie ſie wiederum denſelbigen gefunden / welchen ſie dergeſtalten geliebt / daß ſie in ſolcher Lieb alle brennende Seraphin weit überwunden.

Num. 6. Wer ſtreicht ein Färbl an.

4. Reg. 4. 39.

Nachdem der wunderthätige Mann Eliſäus der Sunamitin ihren todten Sohn wiederum zum Leben erweckt / und ſich nachmals auf den Berg Galgola begeben da haben ihn der Prophetin ihre Kinder um ein Eſſen erſucht: dann es war ein groſſer Hunger im Land / Eliſäus befihlt einen aus ſeinen Knaben / er ſoll hinaus gehen / Kräuter zu ſuchen / und dieſelbige kochen / dieſer vollzieht ſolchen Befehl gar hurtig / ſucht oben / ſucht unten / ſucht auf der Seiten / trifft endlich ein Kraut an mit groſſen Blättern / der Meinung es ſeye eins aus den beſten es waren aber wilde und gifftige Colloquinten / die ſonſten Fel Terræ, oder Erd-Gall genennt werden, das geſchicht aber mehrmahlen / daß die Menſchen etwas ſchlimms für gut halten / und hinwiederum etwas guts für ſchlim anſehen: dann die arge Welt ſtreicht allen ſchlimmen Sachen ein Färbl an / und will nicht mehr geitzig / ſondern geſparſam / nicht hoffärtig / ſondern ehrbar und ſauber ſeyn.

Man trincket ſich nicht mehr voll / ſondern nur einen Rauſch.

Man treibt kein Unzucht mehr / ſondern man löffelt nur.

Man entheiligt den Feyertag nicht mehr / man ruhet nur / und erquickt ſich.

Man verachtet GOttes Wort nicht mehr / man lieſt nur zu Haus ein Predigt aus der Poſtill.

Man ſchwört und flucht nicht mehr / ſondern man braucht nur ein Ernſt.

Man lügt nicht mehr / ſondern man vexirt nur.

Man ſtiehlt nicht mehr / ſondern macht ihm nur was à parte.

Man ſchmeichelt und heuchelt nicht mehr / man iſt nur höflich.

Man ſündigt nicht mehr/man begehet nur bißweilen ein Schwachheit.

Joab hat dem Amaſa einen Kuß geben: Willkomm mein lieber Bruder / der Amaſa glaubte / dieſer ſeye ſein beſter Freund/ unterdeſſen war er Leoniſch und hat ihn zu todt geſtochen.

Der Abſolon hat ſeinen Bruder den Ammon zu Gaſt geladen welcher gleichwol glaubt/es geſcheh aus lauter Lieb / unterdeſſen iſt ihm die Speiß zu einen Spieß worden ; denn er ihn umbringen laſſen.

Nicht anderſt iſt es dem Eliſäiſchen Knaben ergangen / welcher ein gifftiges Kraut für gut angeſehen / dieſer hat gute und geſunde Kräuter geſucht und nicht gefunden/ nicht gefunden.

Entgegen die Allerſeeligſte Mutter GOttes Maria hat ihren gebenedeyten Sohn JEſum/ſo dazumahl im 12. Jahr durch 3. Tag hin und her geſucht/ und endlich gefunden denjenigen / welcher in der heimlichen Offenbahrung genannt wird: Fidelis & Verax, der Getreue und Warhafftige / vor welchen alle falſche Welt Politici ſo wenig beſtehen / als ein Nacht-Eul die Sonne kan anſchauen. Apoc. 19. 11.

Num. 7. Aus Feuer in Waſſer.

Wie das Volck Iſrael in Perſien gefänglich geführt worden/ da iſt dero Prieſterſchafft ſo Gottsförchtig geweſt/ daß ſie in der Geheim das heilige Feuer / welches da immerfort auf dem Altar gebronnen/in einem ausgetrückneten tieffen Bronnen verborgen. Nach vielen Jahren kommt Nehemias wieder in Judäam als ſein Vatterland/da war eins aus den erſten / daß er eiffrig ſich befliſſen GOttes Ehr und den Dienſt GOttes zu beförderen. Dahero er etlichen befohlen/ſie ſollen das Feuer wiederum ſuchen/welches ſie verborgen: Non invenerunt ignem ſed aquam craſſam, dieſe aber haben kein Feuer/ſondern ein dickes Waſſer gefunden / ſie haben geſucht/ aber an ſtatt des Feuers nichts anders gefunden/als 2. Mach. 1. 20.

ein dickes Waſſer/ O Wunder! das Feuer hat ſich in Waſſer verwandelt/ es geſchicht aber öffters/ daß auch gantz inbrünſtige Leut zu Waſſer werden / und die Schwindſucht in der Heiligkeit bekommen.

Petrus ließ ſich verlauten/ und ſagt dem HErꝛn wenn ich auch mit dir müſt ſterben/ ſo will ich dich doch nicht verlaugnen gleichwol iſt dieſe Blum verwelckt/ indem er ihn nachmals zum drittenmal verlaugnet. Der König Joas hat durch viel Jahr ein heiligen Wandel geführt/ und gleichwol iſt dieſe Farb abgeſchoſſen / indem er endlich ein Abgötterer worden. Origenes, Heinricus VIII. König in Engeland und viel andere mehr haben heilig glaubt / und gleichwohl ſeynd dieſe Liechter ausgelöſcht. Geſchicht alſo daß ein Feuer zu Waſſer wird. Obbenannte Jüdiſche Prieſter haben das heilige Feuer geſucht und nicht gefunden/ nicht gefunden.

Aber die allerſeeligſte Mutter GOttes Maria hat den 12. jährigen JEſum / welcher ja ein Göttliches Feuer/ ſo die Hertzen der Gerechten entzündet/ zu Jeruſalem geſucht / und nachmalen denſelben gefunden in dem Tempel mitten unter den Lehrern. Durch dieſes finden thät ſie empfinden die gröſten Freuden in ihrem Hertzen.

Unter den Brüdern Joſephs hat einer geheiſſen Levi, einer Simeon, einer Juda/ einer Jſaſchar einer Gad/ einer Zabulon/ aber meines Erachtens haben die mehreſte geheiſſen Neidhardi/ oder Neidhard: denn faſt alle ſeynd dem Joſeph als ihren leiblichen Bruder neidig geweſt: inſonderheit weil er alles beym Vatter golten: Und weil ihn der Vatter hat laſſen ſäuberer kleiden: Fecitque ei tunicam polymitam, und er macht ihm einen bunden geblühmden Rock/ zweiffels ohne wegen ſeines Tugendſamen Wandels und Wohlverhaltens / der ſchöne Rock war ein Bock / der ſie geſtoſſen / das ſchöne Kleid / war das Leyd ſo ſie empfunden/ der beſondere Pracht war die Tracht / ſo ihnen bitter vorkommen; dann die neidi-

ge ſeynd wie die Fleder-Mäuſe denen das Liecht zu wider. Die Neidige ſeynd wie die Zwieffel/ welche da abnehmen wenn der Mond im Wachſen iſt. Die Neidige ſeynd wie die Bronn-Eymer wann einer in die Höhe ſteigt/ ſo ſinckt der ander hinunter/ ſolche ſaubere Geſellen ſeynd die Brüder Joſephs geweſt/ weſſenthalben dieſelbigen entſchloſſen ihren Bruder umzubringen/ und aus dem Weg zu raumen/ der einige Ruben aber als der ältiſt und beſcheidiſte Bruder ſuchte ihn zu ſalviren/ gabe demnach den Rath/ man ſolt ihn in die alte tieffe Gruben oder Ciſtern hinunter laſſen/ welches auch geſchehen/ bald hernach in Abweſenheit des Rubens haben ſie den Joſeph denen Iſmaeliten verkaufft. Wie Ruben von ſeiner Heerd zurücke kommen/ da hat er den Knaben nicht gefunden: Weſſenthalben er ſeine Kleider vor lauter Leyd zerriſſen mit dieſen Klag-
Gen. 37. 29. Worten zu ſeinen Brüdern lamentiret: Puer non comparet & ego quo ibo? Der Knab iſt nicht da/ und wo ſoll ich hingehen? Als wolt er ſagen: weil Joſeph unſers Vatters liebſter Sohn verlohren/ entweders von euch/ oder von wilden Thieren umgebracht worden/ ſo weiß ich meines Leyds kein End/ was ich ſoll thun/ oder wo ich ſoll hingehen/ vor unſeren Vatter zu erſcheinen getraue ich mir einmal nicht: Dann er wird von mir als den ältern Sohn ſeinen Joſeph forderen und begehren/ weil ich ihn dann nicht kan nach Haus bringen und vorſtellen/ ſo würd ich den Vatter das groſſe Leyd/ und mir die gröſte Schuld aufladen/ ich hab zuvor ſchon einmal wegen verübter Schand-That bey ihm einbüſt und höchſt beleidiget/ jetzt wann ich den Joſeph nicht nach Haus bring/ hab ich gar alle Gunſt und Gnad verlohren/ und darff mich gar nicht ſehen laſſen/ weiß alſo nicht was ich ſoll anfangen/ oder wo ich ſoll hingehen.

Es iſt zwar nicht glaubwürdig daß Maria die gebenedeyte Mutter über die Abweſenheit ihres liebſten Sohn unordentliche Klag geführt/ und gleich den Ruben geheulet habe: O

Jammer! O Noth! da ich die Glückſeeligkeit erwartet/ da fande und empfande ich den Verluſt/ Ach! wer hat den Schatz entführet / wer hat mich meiner Hoffnung beraubet.

Auch hat ſie nicht den Gedancken gemacht/als ſeye ihm was Leyds wiederfahren / oder daß ſie ihn etwa beleidiget: Dann ſie glaubte daß er der wahre Sohn GOttes / ſie wuſte aus Göttlicher Schrifft/ daß er in männlichen Alter und zwar am Creutz ſterben würde/auch wuſte ſie daß mittelſt der Gab ihrer Bekräfftigung in der Gnad GOttes ſie niemal auch läßlich ſündigen würde oder kunte.

Sondern ſie wendete ſich erſtlich/nach der Betrachtung Bonaventurä zu den himmliſchen Vatter: O GOtt/ und gütigſter Vatter Dir hat gefallen deinen Sohn mir zu geben/ aber ſiehe ich hab ihn verlohren/ und iſt mir nicht wiſſend wo er ſich aufhalte/ O Vatter! gieb mir ſelben wiederum/ und nimm dieſe Bitterkeit von mir hinweg / und zeig mir meinen Sohn. Bonav. in medit. vit. ulic. 14.

Sie ruffte auch zu JEſum: O liebſter Sohn / wo biſt du! oder wie ſtehts um dich / wo hälteſt dich anjetzo auf! zeige mir an/ wo du weideſt / wo du ruheſt im Mittag/ wo du ſchlaffeſt bey der Nacht! Unterweiſe mich / wie ich zu dir kommen könne / oder komme Du zu mir / zeig mir dein Angeſicht / ſo iſt mir geholffen / laß deine Stimm in meinen Ohren hören/ ſo bin ich getröſtet/ ꝛc. Gleichwie nun Ruben unausſprechliche Freud hätte gehabt/ wann ihm ſeine Brüder hätten den Joſeph gezeigt/ und er ſelben gefunden. Alſo hat unvergleichlich gröſſerer Hertzens Freud genoſſen Maria/ da ſie gefunden denjenigen/ deſſen Joſeph ein Figur und Vorbildung geweſen/ gefunden nicht einen Sohn des Patriarchen / ſondern den Sohn des ewigen Vatters/ O Freuden über alle Freuden! viel ſuchen und finden nicht. Cant. 1, 6.

Num. 9. Die ſchlimſte Sucht. Joan. 5. 3.

Bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem ſeynd viel Suchten geweſt: Multitudo lanquentium, ein groſſe Menge der Krancken und Mißlſüchtigen. Dort ſeynd gelegen Waſſerſüchtige ein üble Sucht. Dörrſüchtige / ein üble Sucht. Lungenſüchtige / ein üble Sucht. Schwindſüchtige / ein üble Sucht / aber Ehrſucht iſt die allerärgſte / die Ehrſüchtige ſeynd wie die Storchen / die ihr Neſt nur in die Höhe machen / ſie ſeynd wie die Raget / ſo nun wollen empor ſteigen. Sie ſeynd rechte Oehl-Brüder; weil ſie nur wollen oben ſchwimmen. Matth. 2. Ein ſolcher Ehrſüchtiger Regent iſt auch geweſt Herodes Aſchalonita / als dieſer vernommen durch die drey König aus Orient / daß zu Bethlehem der wahre Meſſias und König der Jüden gebohren / damit der Ehrſüchtige nicht von Thron und Sattl gehebt würde / da hat er zu Bethlehem und in ſelbiger Gegend das Göttliche Kind ſuchen laſſen / daſſelbe zu ermorden / auch zu ſolchem Ende vierzehen tauſend Knäbl / ſo zwey Jahr und darunter geweſt tyranniſch laſſen umbringen / dazumal iſt JEſus mit Maria und Joſeph in Egypten geflohen; hat demnach Herodes durch die Seinige Chriſtum den HErrn geſucht / und nicht gefunden / nicht gefunden.

Aber die ſeeligſte Mutter GOttes / Maria hat ihren zwölff jährigen allerliebſten und einigen Sohn verlohren / welches ihr unbeſchreibliche Gemüths-Aengſten verurſachet / weit gröſſer als Adam gehabt / wie er das Paradieß verlohren / weit gröſſer als Eva gehabt / wie ſie ihren Abel verlohren / weit gröſſer als Sara gehabt / wie ſie drey Tag ihren Iſaac nicht geſehen / weit gröſſer als Anna gehabt / wie ihr Sohn Tobias ſo lang ausgeblieben / weit gröſſer als Jacob gehabt / wie Benjamin in Egypten geführt worden. Endlich doch nach dreyen Tagen hat ſie ihn wiederum gefunden im Tempel zu Jeruſalem / durch welches Finden ſie thäte empfinden die gröſte Freuden an ſtatt der Schmertzen in ihrem Hertzen.

In den Geſchichten der Apoſtlen iſt zu leſen / wie Petrus ſamt andern Jüngern nach empfangenen **H. Geiſt** an dem Pfingſt-Feſt zu Jeruſalem das Evangelium allenthalben ausgebreitet / und den jüdiſchen Hohenprieſtern die Warheit ohne Scheu wohl in den Barth gerieben / welche dann dergeſtalten verbittert worden / daß ſie an die Apoſtel gewaltthätige Händ anlegen in das gemeine Gefängnus arreſtiren laſſen: Dann die Warheit iſt ein Speiß / iſt ein Spieß / iſt ein Bach / iſt ein Buch / iſt ein Braut / iſt ein Brod. Num. 10. Man hats nicht gern. Actor. 5. 18.

Ein Brod welches ein jeden hart zu beiſſen:
Ein Braut vor der ſich ein jeder ſcheucht:
Ein Buch in welchen keiner gerne liſt:
Ein Bach / in welchen ſich keiner gerne waſcht:
Ein Spieß der hart verwundt:
Ein Speiß die niemand ſchmeckt.

Der Prophet Samuel hat nach dem Tod erſt den Saul die Warheit geſagt / bey Lebs-Zeiten hat er ihn nicht getraut.

Der Prophet Nathan hat den David die Warheit geſagt / aber verdeckt mit einem Lämbl-Peltz / und Gleichnus.

Ein Hand an der Wand hat dem König Balthaſar die Warheit geſchrieben / an der Wand nicht auf den Tiſch / ſonſt hätt mans auf die Pratzen geſchlagen. Es gibt ſchöne Mütter / welche doch ſchändliche Geburten haben: Rebecca war eine ſchöne Mutter / und hat doch den Eſau gebohren / welcher ſo zottig war wie ein Bär. Homo piloſus, ſagt Jacob zu ſeiner Mutter / du weiſt daß Eſau mein Bruder ein härichter Menſch iſt. Gen. 27. 11.

Vives ſchreibt daß zu Hertzog Buſch in Braband ein ſchön junges Weib ein Kind gebohren / welches die Geſtalt eines Teuffels gehabt mit 2. Hörnern auf den Kopff / und 2. Flügken an den Schultern.

Zu

Aventinus lib. 8.

Zu Zeiten des Kayſers Sigmund hat zu Sondershauſen ein wolgeſtallte Müllerin ein Mägdlein gebohren/ ſo zwey Köpff/ 4 Arm/ 4. Händ/ und 4. Füſſe hatte.

Octavii Ferler in hoc Symbolo.

Anno 1624. hat zu Conſtantinopel ein Adeliche ſchöne Türckin ein Kind gebohren mit einem Eſels-Kopff/ die Händ und Füß waren wie der Raub-Vögeln mit gekrümten ſcharffen Klauen und Sporn.

Bilder-Saal 4ter Theil f. 414.

Ludovicus der frühzeitige König in Ungarn hatte eine ſchöne Mutter/ die ihn aber auf die rechte Zeit nicht getragen/ daß er alſo gantz ohne Haut auf die Welt kommen/ in Tücher mit Wax überzogen/ hat müſſen eingewickelt werden/ biß ihm ein rechte Haut gewachſen!

Cantipratonus ſchreibt/ daß eine ein Abentheuer gebohren mit ein Hunds-Kopff. O wie ſchön iſt die Warheit! weit ſchöner/ als ein Griechiſche Helena/ und doch die Geburt iſt ſchändlich: Veritas Odium parit. Sie gebährt nichts anders als Haß und Verfolgung/ das haben ſattſam erfahren die Apoſtel nach der Himmelfahrt Chriſti: Weil ſie die pure und bloſſe Warheit geprediget/ alſo ſeynd ſie von den Hohenprieſtern gar in die Gefängnüſſen gelegt worden/ den andern Tag ſandten ſie ihre Diener hin zum Kercker/ damit ſie herzu geführt wurden/ ſie kunten aber in der wohl verſchloſſenen Gefängnus niemand finden/ und haben auch keinen gefunden: Weil ſie ein Engel in der Nacht aus der verſperrten Thür hinaus geführt/ und ihnen befohlen/ ſie ſolten zum Volck im Tempel alle Wort des Lebens wiederum reden.

v. 22.

Zwar es iſt ſchon recht/ daß die Engel den Apoſteln befohlen ſie ſolten die Warheit reden/ es ſoll noch heut zu Tag alſo ſeyn. Wer iſt aber der ihm getraut die Warheit öffentlich vorzutragen? Ich meine man wird einem bald finden? Mich um Bericht/ ſagt der Roffeniſche Biſchoff und gepurpurte Kirchen Cardinal Joannes Fischerus, mich um Bericht/ ſagt Thomas Morus der vortreffliche Reichs-Cantzler in

Theatrum crudelit. Hæreticorum noſtri temporis.

Engeland / mich umb bericht ſagt die gottſelige Matron und Sorisburenſiſche Gräfin Margaretha des Cardinal Poli Frau Mutter / wir 3. Perſonen haben den abtrünnigen König in Engeland Henrico den Achten die Warheit geſagt / daß nemlich das rechte geiſtliche Oberhaupt der Catholiſchen Religion ſeye / als Chriſti Stadthalter auf Erden der Römiſche Pabſt / folgſamb könne der König dieſe geiſtliche Würde ihm auf keine Weiß zumeſſen. Gelt man hat uns gefunden / auf offentlicher Schau-Bühne zu Londen haben wir müſſen unſere Häls dem Beil des Scharffrichters darſtrecken / und alſo in einen Tag alle drey das Leben verlohren.

Num. 11. und redt nicht gern.

Dannenhero kein Wunder / daß bey jetziger Welt ſo wenig gefunden werden / die ihnen an gehörigen Orten und Stellen getrauen die Warheit zu reden und vorzutragen. Warum aber? Mercket: es ſeynd einmal 2. Götzen-Bilder in ein Tempel geweſt / welche denjenigen / ſo ſie wegen entfrembder Sachen um Rath gefragt / und verehrt / die gründliche Warheit geoffenbaret / nun iſt geſchehen daß ein vermeßner Dieb den in ſelben Tempel verborgenen Schatz entfrembdet / worüber das Götzen-Bild des Thäters halber dieſes Gottes Raub gefragt / den Dieb mit eigenen Nahmen und allen Umſtänden klärlich angeben / ſolcher aber hat durch ſeine Cameraden dem Götzen den Kopff abſchlagen / und in viel Stück zertrümmern laſſen / die eintzige Begierd aller Inwohner war zu wiſſen / wer doch an den Götzen gewaltthätige Händ habe angelegt / darumb ſolches von dem andern Götzen zu erforſchen / thäten ſie ihm mit Opffer und Rauchwerck möglichſt verehren / ſie kunnten aber nach vielen Bitten nichts erfahren / ſondern muſten an ſtatt der Offenbarung dieſe Antwort vernehmen: Tempora ſunt nimis periculoſa, nam ſi quis verum dixerit, capite minuitur. Es ſeynd jetzt gar gefährliche Zeiten: dann jener der die Warheit ſagt / wird umb ein Kopff kürtzer gemacht. Wann dieſer Götz dieſes geredt hätt bey unſeren Zeiten / ſo hätt er nicht beſſer reden können / dann dermalen iſts ſo gefährlich die Warheit zu reden / daß der Prediger auf der Cantzel ſeinen Zuhörern / der geiſtliche Vatter ſeinen Beicht-Kind / der Doctor ſeinen Krancken / der Advocat ſeinen Clienten die pure und klare Warheit vorzutragen / ein Bedencken macht. Sondern man befleiſt ſich zu reden dasjenige / was man weiß das wohlgefällig und beliebig iſt. Mancher ſteht ſchon mit ein Fuß im Grab / er ſitzt aber auch zugleich beym Bret / er weiß und erkennt / daß dieſer und jener Parthey unrecht geſchicht / gleichwohl läſt er zu / was nicht recht iſt / er accommodirt ſich / und halts mit denjenigen die den Unſchuldigen Unrecht thun.

Der unerſättliche Neid / mit welchen die Juden Chriſtum den HErrn verfolgt / war mit dem nicht zu frieden / daß ihme am ſchmählichſten Holtz das Leben genommen wurde / ſondern welte ihm auch den guten Ruff und Nahmen nicht laſſen / weil ſie aber nichts tödlich oder ſündhafftes an ſeiner Perſon finden kunnten / als haben ſie ihn durch frembde Laſter zu verſchwärtzen geſucht / indem ſie ihm 2. Blutgierige Geſpän zugeſellt / nemlich den Gesmas und Dimas, wie ſie nun in gröſten Schmertzen / ſuchten ſie auf alle Weiſe eine Linderung ihrer Straff / ſo thun ſie dann den HErrn mit Gottsläſterungen und Gottsräuberiſchen Zungen als ſeye er ein Peſt der gantzen Gemein / verleimbden und verſchreyen / alſo bezeigts der Heil. Marcus: qui cum Eo crucifixi erant, convitiabantur Ei. So ſchmächten ihn auch / die mit ihm gecreutziget waren. Dieſe 2. Böſwicht waren allbereit in den Vorhof der Ewigkeit / ſie ſahen unter ihnen ſchon die eröffnete Höll / und gleichwohl thun ſie ihre Sünd und Laſterthaten nicht bereuen / ſondern GOtt auf ein neues beleydigen / das iſt ja die gröſte Thorheit / es glaubt aber Euthimius ſie haben wider Chriſtum geſchmächt den Juden zu gefallen / in Hoffnung derenthalben von der Creutz Marter erlöſt zu werden / dann ſie haben ſchon gewuſt /

Marc. 15. 32.

daß bey der Welt die Lugen viel mehrer gelten als die Warheit/ und derjenige beſſer fortkommt/ der da redt/ was er weiß / das man gern hört. Wann ein Krancker ſagt er leide groſſen Schmertzen/ ſo heiſt es doch: es wird nach eingenommener Artzney ſchon beſſer werden/ oder wie jener zu einer jeden Klag des Krancken geſprochen/ es iſt gut; darüber dann der Patient zu ſeinen Freunden/ die ihm beſucht/ geſagt hat: durch Menge der Güte komm ich faſt umb mein Leben.

Jetziger Zeit ſeynd gar wenig auch aus den Predigern die ihnen getrauen wider öffentliche ärgerliche Sünd und Laſter zu reden/ gleichwie gethan jener Hoff-Prediger eines Fürſten/ den er wegen ſeines üblen Lebens durch verdeckte Gleichnuſſen geſtraffet/ alſo/ daß er es wohl mercken könnte. Nach gehaltener Predigt ließ ihn der Fürſt zur Taffel beruffen. Wie ſie nun im beſten Eſſen waren/ ſprach der Fürſt: Herr Hoff-Prediger/ ihr habt mich heunt ziemlich auf den Peltz geſchoſſen: der Hoff-Prediger antwortete: Gnädigſter Herr/ es iſt mir hertzlich leid/ ich habe aufs Hertz gezielt/ nun aber vernimm ich/ daß ich nur den Peltz getroffen. Num. 12. Bringt Schaden.

Unſer lieber HERR hat in 32. Jahr den 6. October im Tempel zu Jeruſalem mit ſolchen Nachdruck und Eyfer geprediget/ daß die Hohe-Prieſter und Phariſäer hierüber gantz verbittert/ ihre Bediente abgeordnet/ den HErrn zu fangen/ wie aber dieſe der geiſtreichen Lehr eine Zeitlang zugehört/ ſeyn ſie ſelbſt gefangen worden; dann der HErr hat ihnen das Hertz getroffen mit dieſen nachdrücklichen Sentenz: quæretis me, & non invenietis, ihr werdet mich ſuchen und nicht finden. Joan. 7. 34. Wie er nun den andern Tag mehrmalen im Tempel den Volck geprediget / haben ihn die Phariſäer ein Weib vorgeſtellt mit beygefügter Klag / wie daß ſie würcklich im Ehebruch ſeye betretten worden / nun ſoll er ſeine Meinung und Urthl darüber fällen / was man ihr vor einen Proceſs ſoll machen? das war den Speck auf die Fallen gelegt / der ihnen aber nicht gelungen: maſſen ſie der HErr auf eine wunderliche Weiß zu Schanden gemacht/ indem er ihre ſelbſt eigne Sünd- und Laſter-Thaten mit den Finger auf die Erden geſchrieben/ und folgends ſie alſo angeredt: Ich gehe hinweg/ und ihr werdet in eurer Sünd ſterben. Joan. 8. 21. O Unglückſeeliges Suchen/ auf welches der ewige Seelen-Tod erfolgt; ich wolt wünſchen/ daß dieſer Schröck volle Spruch alle ſündhaffte Hertzen thäte treffen/ ſo wird die pure Warheit die Urſach ans Liecht bringen/ woher es nemlich komme/ daß ſo manche Chriſtliche Seelen zu Grund gehen? ihren Seeligmacher in der andern Welt finden/ nicht als einen gnädigen Vatter/ ſondern als einen ſtrengen Richter? weil nemlich viel aus ihnen ſo wenig achten/ und ſich gar nicht betrüben wegen der verlohrnen Gnad GOttes welche doch ſo leicht nicht/ wie ſie ihnen einbilden/ wiederum kan erhalten werden; Entgegen ſeynd ſie nicht zu tröſten/ wegen Verluſt eines zeitlichen Gewinns oder Guts/ den ſie wieder erſetzen und erhalten können: da ſie doch mehrer ſolten bedauren/ und ihnen zu Hertzen gehen laſſen/ daß ſie GOtt und ſeine heilige Gnad verlohren.

Wann zwey geliebte und verliebte Perſonen voneinander ſich beurlauben/ und bey dieſem Voneinanderſcheiden nicht ausflieſſet/ das Scheid-Waſſer aus den Augen/ ſo ſchlieſſet man unſchwehr hieraus/ daß die Lieb unter dieſen zweyen ſo gar inbrünſtig und hefftig nicht müſſe geweſen ſeyn. Die heilige Schrifft thut unterſchiedliche Beurlaubte vorſtellen/ ich betrachte nur die Jünger Chriſti/ und den Jünger Eliä des Propheten/ beyderſeits nimmt ihr Lehr-Meiſter von ihnen Urlaub/ jetzt iſt nur die Frag/ wer aus dieſen ſeinen Meiſter mehr geliebt habe/ die Jünger Chriſtum/ oder Eliam Eliſäus. Chriſtus beurlaubt ſich bey ſeiner vorhabenden Himmelfahrt von denen Apoſteln/ und wie er würcklich vor ihren Augen wurde aufgehaben biß an die Wolcken/ ſehen ſie ihm zwar inniglich nach/ vergieſſt aber keiner aus ihnen nicht einen

Zäher: Elias wird auf einen feurigen Wagen von der Seiten ſeines Lehr-Jünger hinweg geführt / und Eliſäo gehen die 4. Reg. 2. 12.
Augen über / ruffet eines Ruffen: mein Vatter / mein Vatter / der Wagen Iſrael und ſein Fuhrmann. Wie daß Eliſäus ſo beſtürtzt / und die Apoſtel ſo wohlgemuth? iſt die Urſach / weil nemlich 3. Engel in weiſſen Kleidern auf den Oelberg Actor. 1.
erſchienen / und ſie getröſt haben / mit der Zuruckkunfft: dieſer JEſus welcher von euch aufgenommen iſt im Himmel / der wird gleich alſo kommen / wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel gehen. Eliſäus hört nichts dergleichen tröſtliches Verſprechen / daß ſein lieber Vatter Elias werde dermaleins wieder zu ihm kommen / und deßwegen iſt er betrübt / die Apoſtel aber nicht. Dann ſo der Verreiſende bey ſeiner Beurlaubung ſagt: ich werd bald wiederkommen / ich werd mich nicht lang verweilen / ich werde meine Geſchäfften nach Möglichkeit beſchleunigen / da iſt es den Kindern / der Hausfrau ſchon ein Troſt. Wanns aber heiſt: Glück zu / vielleicht ſeht ihr mich / und ich euch heunt das letztemal ꝛc. da gehts an ein Weinen / daß ein Zäher den andern ſchlägt / Warum? weil ſie hören daß er vielleicht nicht mehr kommen werde. GOtt der HErr unſer liebſter Vatter bleibt bey uns mittelſt ſeiner heiligen Gnad / ſo lang wir ihm nicht ſelbſt die Herberg auffſagen / aus unſeren Hertzen vertreiben durch ein ſchwehr verübte Todtſünd / iſt dieſe geſchehen / ſo weichet er mit ſeiner H. Gnad / verlaſt uns / weil wir ihn zuvor verlaſſen / in dieſen elenden Stand ſeynd wir offtermals ſo verblend / daß wir ohne einige Bewegnuß nicht betrachten / was wir verlohren / es iſt ja die Gnad GOttes ein köſtlich Kleinod / welches die Seel als ein Braut GOttes zieret und ausſtaffiret. Es iſt ja die Gnad GOttes der goldene Schlüſſel / ſo uns die Thür des Himmels aufſchlieſſet.

Gleichwol thun wir Unbeſonnene dieſes nicht zu Hertzen faſſen / gleich einer verflogenen und verführten Tauben / wel-

Oſeæ 7. 11 che recht närriſch von Hertzen verzagt iſt. Wie der Prophet Oſeas ſagt: quaſi Columba ſeducta non habens cor; Dann die Daube hat dieſe Art/ daß ſie ſich um ihre Junge nicht betrübt/ noch ſelbe ſuchet und iſt ihr die geringſte Sorg/ wo ihre Junge ſich befinden/ ob ſie bey Leben oder todt ſeyn; Faſt auf gleiche Weiß ſeynd wir elende blinde Menſchen zu Zeiten nach begangener Sünd beſchaffen: Wir wiſſen daß die Gnad GOttes durch die Sünd vertrieben/ folgſam das ewige Leben/ der Himmel/ die Seel/ GOtt ſelbſt verlohren/ und diß alles achten wir wenig/ es geht uns nicht zu Hertzen/ mein was iſt doch armſeligers als ein Sünder? dann ein Menſch ohne GOtt/ ein Seel ohne Gnad iſt nicht anderſt

als wie ein Leib ohne Seel/ als wie ein Acker ohne Frucht/
als wie ein Garten ohne Blumen/ als wie ein Baum ohne Obſt.
als wie ein Reben ohne Trauben/ als wie ein Teich ohne Fiſch/
als wie ein Brunn ohne Waſſer/ als wie ein Faß ohne Wein/
als wie ein Soldat ohne Waffen/ als wie ein Veſtung ohne Beſatzung.
als wie ein Kauffmann ohne Waaren/ als wie ein Kauffer ohne Geld.
als wie ein Haus ohne Inwohner/ als wie ein Uhr ohne Zeiger/
als wie ein Meer-Schiff ohne Compaß/
Ja ein Menſch ohne GOtt/ ein Seel ohne Gnad/ iſt als wie ein Leib/ ſo in dem Grab faulend voller Geſtanck und Unziefer/
als wie ein Acker voll Diſtl und Dorn/
als wie ein Garten voll Neſſel und Unkraut/
als wie ein Baum voll Würm und Kefer/
als wie ein Weinſtock verfroren und dürrend/
als wie ein Teich voll Schlangen/

als wie ein Brunnen vergifftet / als wie ein Faß ohne Boden/
als wie ein gefangener Soldat unter den Feinden/
als wie eine belägerte Veſtung voller Rebellen/
als wie ein hinterſtelliger Kauffmann in der Gefängnuß/
als wie ein Haus ohne Pforten / ohne Fenſter / ohne Tach-Stuhl/ wo aller Regen und Gewitter einfället/
als wie ein Uhr ohne Glocken / ohne Gewichter / ohne Räder ſo gantz verroſtet: als wie ein Schiff auf dem wütenden Meer / in den erſchröcklicken Gewitter unter den hochſteigenden Wellen/ da die Wind blaſen / das Gewülcke läuffet / die Sonn verduncklet/der Blitz ſchimmert der Donner ſchläget/ der Regen fallet / das Schiff aber ohne Segel / ohne Maſtbaum/ohne Ruder ſcheitert und zu Grund geht.

Dahero die Sünd in dem Gewiſſen iſt wie ein Meſſer im Hertzen / wie ein Schlangen im Buſſen / wie ein Gifft im Magen / wie ein Mörder im Wald: dann ſie verwundet die Natur / ſie zerbeiſſet das Gewiſſen / ſie erlöſchet die Liebe/ſie erwürget die Seelen / und beraubet die Gnaden: dann die Sünd iſt ein Gifft der Seelen/ ein Mörderin der Unſterblichkeit / ein Tochter des Teuffels / ein Mutter des Tods / ein Zerſtörerin des Himmels / ein Bau Meiſterin der Höllen/ ein Vertilgerin des Menſchlichen Geſchlechts / eine Sündfluth der Welt / ein Urſach der Ketzerey/ der Kranckheiten/ des Kriegs / der Armuth / ja alles Elends und Trübſaal.

Wann ein Sünder diß recht zu Hertzen faſſet/ iſt faſt ohnmöglich / daß er nicht die verlohrne Huld und Gnad GOttes eilfertig wiederum ſuche durch vergoſſene Thränen und Buß Zäher ſich zu GOtt bekehre / weil ja an dieſem Suchen/ das Heyl ſeiner Seelen der immerwährende Wohlſtand und Seeligkeit hanget ꝛc.

Im übrigen können andere ſuchen was ſie wollen / ſuchen kan endlich einer mit ſonderer Mühe und Arbeit / der

Geld-gierige die Reichthumb / wann er aber ſolche gefunden / da wird er mercken / daß der Fund auf ſchlechten Grund: dann Ericius heiſt ein Igl / Ricceze heiſſen Reichthum / dann beede der Beſitz iſt nicht ohne Spitz / ſo einen ängſtigen.

Suchen kan mit viel Fleiß und Unkoſten der Ehrſüchtige ein hohe Würde / wann er aber ſolche gefunden da wird er ſehen / daß der Fund auf ſchlechten Grund: dann Honos und Onus faſt ſtets beyſammen / und ſeynd die hohe Bäum denen Sturm-Winden zu mehrſten unterworffen.

Suchen kan mit allem Appetit ein Epicuriſcher Frißländer alle beliebige Speiß und Tranck / und wann er ſelbige gefunden / da wird ers erfahren / daß ſolcher Fund aus ſchlechten Grund / dann entweders kommt ihm ein Grauſen / wie den Iſraelitern an dem Manna / oder die Lances werden in Lanceas verkehret / und viel fricaſe verwandlet ſich in Wehe.

Suchen kan der Venus-ſüchtige mit viehiſcher Anmuthung ſein verlangte Waid / und wann er ſolche gefunden / da wird ers bekennen / daß der Fund auf ſchlechten Grund / ſondern meinſtens die Cypriſche Göttin das luſtige Exordium mit einen traurigen Epilogo beſchlieſſet; triſtis abire ſoler, und von Frau Hauſe iſt ein ſchlechter Weg auf Leyden.

Suchen kan mit Zorn und Ungeſtümme der Rachgierige ſein Revange, wann er aber ſolche gefunden / da wird ers ſehen / daß ſolcher Fund auf ſchlechten Grund / und nicht viel ungleich den Immen oder Bienen / wann dieſe mit ihren ſubtilen Stahl einen verwundten / ſo läſt es ihr eigenes Leben: Dum ferio, pereo

Aber GOtt ſuchen mit Maria und Joſeph / GOtt finden mit dieſen Jungfräulichen Eltern / das iſt ein Fund über alle Fund / dieſer allein kan das menſchliche Hertz und die unſterbliche Seel mit Freuden ſättigen / ſo wohl zeitlich als ewig.

Schmertzhafftes Geheimnus der für uns gecreutziget worden.

Am Creutz ſeynd drey/
Und fünff darbey.

Jch lieb/lob und verehr die vier H. Evangeliſten. Matthäus hat 28. Capitel geſchrieben/ und alles in denſelben iſt heilig und Lobwürdig. Num. 1.

Marcus hat 16. Capitel geſchrieben/ und alles in denſelben iſt heilig und Lobwürdig.

Lucas hat 24. Capitel geſchrieben/und alles in denſelben iſt heilig und Lobwürdig.

Joannes hat 21. Capitel geſchrieben/und alles in denſelben iſt heilig und Lobwürdig.

Die heilige vier Evangeliſten insgeſammt haben 89. Capitel geſchrieben und alles in demſelben iſt heilig und Lobwürdig/ auſſer ein Sach die gedunckt mich frembd / indeme ſie regiſtriren / daß zwey mit JEſu von Nazareth auf dem Berg Calvariä gepeiniget worden/ da ich doch das Widerſpiel zeige: dann es findt ſich in aller Warheit/ daß nicht nur zwey Schächer und Bößwicht / ſondern noch fünff andere unſchuldige mit Chriſto gecreutziget worden / und dieſe ſeynd geweſt die 5. Sinn der ſchmertzhafften Mutter Mariä.

Der erſte Sinn genennt Viſus das Geſicht / O was hat ſolcher Marianiſche Sinn vor dieſen für Freuden und Ergötzlichkeit genoſſen! wie unſer lieber Herr auf dem Berg Thabor verkläret/ und ein Abriß gezeigt ſeiner Glory/ das has dem Num. 2.

Matth 17 Petro dergeſtalten gefallen / daß er alſobald ausgeſchryen: Faciamus hic tria tabernacula. Laſſet uns da drey Hütten aufrichten / kaum daß er ſolche unbeſonnene Wort vollendet / da war alles verſchwunden / ein unbeſonnenes Reden iſt es geweſt indem er vermeint die Glory zu beſitzen ohne vorhergehende Mühe und Arbeit / hat doch der Jacob auch im Anfang mit der garſtigen Lia müſſen verlieb nehmen / bevor er die Rachel erhalten. Allhier ereignet ſich die Frag / warum der Heyland ſeine gebenedeyte Mutter Maria nicht auch habe zu dieſer Verklärung genommen? Solches aber hat geoffenbaret die Himmels Königin / der Heil. Brigittä / daß ſie Luc 9 5. derentwegen auf den Berg Thabor zu der Verklärung nicht ſeye beruffen worden: Dann ſie und Joſeph haben ohnzahlbar offt das Angeſicht Chriſti verklärter geſehen / und gar offt und vielfältig habe ſein Angeſicht auf ihren Armen häuffige Strahlen von ſich geben / als die liebe Sonne ſelbſt. O glückſeelige Augen? Philo Hebräus ſchreibt / es habe der gebenedeyte Heyland ein ſo ſchönes / freundliches Angeſicht gehabt / daß mehrmal von etlich Meil die Juden nacher Nazareth geloffen / damit ſie ihm nur ins Angeſicht möchten bringen. So iſt dann der erſte Sinn Mariä benanntlich Viſus das Geſicht über und über gläntzend geweſt / indem es dieſen als den ſchönſten unter den Menſchen-Kindern ſtäts könte anblicken: Job 30. Sed verſa eſt in luctum Cythera mea. Aber die Freud hat ſich im Leyd verändert auf dem Berg Calvariä / dann ſie ſieht nicht mehr den gebenedeyten Sohn auf ihren mütterlichen Armen / ſondern auf dem harten Zwerch-Holtz des Creutzes.

Sie ſieht ihn nicht mehr unter den Doctoren in Tempel / ſondern unter 2. Mörder und Böſwicht.

Sie ſieht ihn nicht mehr wie er von 3. König aus Orient beſchenckt wird / ſondern wie er JEſus von Nazareth als ein König verhöhnt wird.

Sie ſieht nicht mehr ober Sein ein gläntzenden Stern wie zu Bethlehem/ wohl aber/ daß ſich wegen ſeines bittern Tods Sonn und Mond verfinſtert haben.

Deß Loths ſein Weib iſt wegen Umſchauen in ein Saltz-Säulen verändert worden/ Maria die ſchmertzhaffte Mutter iſt wegen ſolchen Umſchauen/ Anſchauen/ Aufſchauen des Creutzes/ ihres liebſten Sohns faſt in lauter geſaltzene Zäher zerfloſſen.

Es könnte manchen wunderlich vorkommen / daß der gottſeelige alte liebe Simeon/ da er in dem Tempel/ das kleine JEſus Kindl auf ſeinen Armen gehalten/ ihm ſelbſt den Tod gewunſchen/ ſprechend: Nunc dimittis ſervum tuum Domine, gleich jetzt O HERR/ laß mich dahin fahren und abſcheiden / warum gleich jetzt mein alter Tädl? Sihe du haſt in deinen Armen denjenigen/ der das Leben iſt/ ſo bitt und erſuche ihm dann/ daß er dir das Leben friſte und noch ein Zeitlang erhalte; dann die alte Leut ſterben offt ohnlieber als die junge/ was kommt dann dich vor eine Melancholey an / indem du denjenigen in Händen der die Engel im Himmel erfreuet/ daß du das Leben verdrüſſig ſo geſchwind und gleich jetzt Nunc Luc. 2. ſterben wilſt? Timotheus von Jeruſalem gibt ſtatt ſeiner die Antwort aus dem Evangelio/ dann eben in ſelbigen Capitel prophezeyhet dieſer H. Prieſter Simeon das künfftige Leyden und Sterben am Creutz Chriſti des HErrn ſeiner liebſten Mutter Mariä/ und ſagt ihr vor das ihre Seel durchdringende Schwerdt der Schmertzen: Tuam ipſius animam pertranſibit Gladius. Weil dann Simeon den Paſſion und Leiden Chriſti in Geiſt vorgeſehen mit allen Umſtänden und kläglichen Ausgang/ ſo hat er inſtändig gebeten/ daß er ſterben kunte/ damit er nicht dörffte anſehen ſeiner Lands-Leut und bekannten Juden unmenſchliche Grauſamkeit wider den HErrn/ damit er nicht dörffe anſehen/ wie er von einem Knecht mit einen eiſern Handſchuh ins Geſicht geſchlagẽ/ wie die dörne Cron geflochten/ ſein

Bruſt mit einer Lantzen durchſtochen werde; Damit er nicht dörffe ſehen die verfinſterte Sonnen/ den blutigen Mond/ die zerſprungene Felſen/ die eröffneten Todten Gräber/ die veränderte Elementen/ damit er nicht dörffe anſehen ſeinen Heyland mit Nägeln ans Creutz gehefftet zwiſchen zwey Mördern hangend ſeinen Geiſt aufgeben. Darum O mein HErr laß mich jetzt fahren/ dann der einzige Anblick deines Leidens nur von weiten verwirret meine Augen/ macht mich gantz ſchwach und Krafftlos/ daß ich faſt in Ohnmacht dahin ſincke. Die Lib. 5. Revel. c. 11. Voreltern Chriſti/ ſagt die Heil. Brigitta/ da ſie mit prophetiſchen Geiſt erkennt die Peinen und Tormenten/ die er leyden wurde/ ſeynd dergeſtalten darob erſchrocken und verwirret worden/ daß ſie lieber wollten in der Vorhöll ſeyn auf ewig/ als ein ſo ſchmertzliches Leyden/ an den HErrn ſehen. Und dieſes alles hat Maria mit leiblichen Augen geſehen auf den Calvari-Berg/ ſo ſag ich dann recht/ daß ihr Geſicht und Mütterliche Augen die Marter des Creutzes ausgeſtanden/ und nicht weniger eine Martyrin kan genennet werden/ als eine Machabäiſche Mutter/ da ſie ihre ſieben Kinder und Söhn hat martern ſehen/ illa videndo in omnibus paſſa eſt, D.B. Auguſt. ſer. 109. ſagt Auguſtinus mein Heiliger Vatter/ alſo auch Maria videndo in filio paſſa eſt, Maria hat mit ſehen in den Sohn gelitten.

Num. 3. Der andere Sinn Mariä wird genennt: Auditus, das Gehör. O was hat ſolcher Marianiſcher Sinn vor dieſem für Freuden und Ergötzlichkeiten genoſſen? wie Gottes Sohn als Menſch gebohren zu Bethlehem/ da iſt der Erz Engel Gabriel den Hirten (ſo die ganze ſelbige Nacht hindurch auf den Feldern gewacht) erſchienen! und ihnen die groſſe Freud angedeut/ daß nemlich nunmehr der wahre Meſſias gebohren/ und ſolchen werden ſie finden in einer Krippen/ warum daß Gabriel ſolche freudenreiche neue Zeitung nicht hat erſtlich vornehmen Herren/ deren etliche von hohen Geblüt in Paleſtina/ warum nicht denen Prieſtern und Fürſten der Synagogen? auf der Welt halt man es nicht für Engliſch/ ſondern für Pengliſch/ wann man einen Bauern den Edelmann vorzieht; der Ertz-Engel uneracht alles dieſes hat die fröliche Zeitung denen armen Hirten angedeut/ und nicht den vornehmen Herren/ dann dieſe dazumal in ihren Pflaumen/ Federn und ſeidenen Bettern ſich rantzeten/ entgegen aber die Hirten waren die gantze Nacht wachtſam/ GOtt aber und denen Engeln gefallen/ nur diejenige ſo in Arbeit/ Trangſal und Trübſal ihr Leben zubringen/ nicht aber die mit allen Luſt und Guſt der Wampen liebkoſen. Kaum daß Gabriel der Ertz-Engel ihnen ſolche Freuden volle Zeitungen abgelegt: Facta eſt Multitudo Militiæ cæleſtis. Da hat ſich ein unzahlbare Menge der Engel/ ja nach Ausſag Cyrilli Hieroſolymi alle Engel im Himmel ſeynd auf die Erden herunter geſtiegen/ und haben angefangen zu frolocken: Gloria, Gloria in Excelſis Deo. Was Ergötzlichkeit muß dazumal ſolches geweſt ſeyn den Marianiſchen Ohren/ was Freud hat ſie empfunden/ wie ſie gehört/ daß ein eyfrige Matron aus den gantzen Volcke hat aufgeſchryen: Seelig iſt der Leib/ der dich getragen hat. Was Freud hat ſie gehabt/ wie ſie gehöret/ daß männiglich in ſeinen Einzug nacher Jeruſalem/ ſo gar die noch unmündigen Kinder haben geſchryen und aufgeruffen: Benedictus qui venit in nomine Domini. Gebenedeyt der da kommt im Nahmen des HErrn. Was Freud hat ſie empfangen/ wie ſie das Göttliche Wort ſo vielfältig aus ſeinen allerheiligſten Mund gehört/ da hat es geheiſſen: Plusquàm Salomon, ſed verſa eſt in Luctum Cithara, aber die Freud hat ſich in Leyd verkehrt auf dem Berg Calvariä.

Da höret ſie nicht mehr das Geſang der lieben Engeln/ ſondern die Läſterung der gottloſen Hebräer.

Da hört ſie nicht mehr die Predigen ſeines guldenen Mundes/ ſondern die Streich der eiſernen Hämmer/ mit denen

nen die Nägl durch ſeine allerheiligſte Händ und Füß getrieben worden.

Da hört ſie nicht mehr mit was vor Tumult und Geräuſch die Leut ihm nachlauffen/ ſondern ſie hört das erſchröckliche Krachen der Felſen / die auch aus Mitleiden freymüthig zerſpalteten.

Da höret ſie ihn nicht mehr ſingen/ wie er das allerheiligſte Abendmahl vollendet/ ſondern ſie höret/ wie er mit einen ſtarcken Geſchrey ſeinen Geiſt aufgeben : Clamore validoemiſit Spiritum.

1. Reg. 4. 18. Wie der Hoheprieſter Heli die zumal traurige Zeitung vernommen/ und gehört/ daß ſeine zwey Söhn Ophni und Phinees in den Krieg umkommen/ auch die Arche GOttes in die Hände der Philiſter gerathen/ da iſt der gute alte Herr dergeſtalten erſchrocken/ daß er rückling vom Seſſel gefallen/ den Halß entzwey gebrochen und geſtorben. Wie ſolte nicht auch Maria in Ohnmacht und Todtes Qual dahin ſincken/ indem ſie höret/ wie ihr liebſter Sohn als ein lebendige Archen von dem Tod gefangen noch zuletzt ruffet : Conſumatum eſt, nun iſt alles vollbracht : und gleich darauf den Geiſt aufgibt?

Num. 4. Der dritte Sinn Mariä wird genennt Olfactus, der Geruch. O was hat ſolcher Marianiſcher Sinn vor dieſem vor Freuden und Ergötzlichkeiten genoſſen/ wie Meſſias der wahre Heyland gebohren/ ſchreibt Vega Barrada, da ware die Erd bedeckt mit lauter Schnee/ dieſer aber iſt in einem Augenblick zergangen / und da hat man in der gantzen Gegend geſehen/ daß die Erd mit Gras bekleidet / und allerſeits die ſchönſte Blumen geſtanden/ dahero die 4. Hirten Michael/ Achael/ Ciriacus/ Stephanus/ denen Gabriel erſchienen/ aus den Blumen und Blühe Krántz geflochten/ dieſelbe den jungen Lämmlein um die Hälß gehängt / und ſolche zum Krippel als ein Opffer gebracht/ dazumahl hat alles von Blühe und Blumen gerochen/wie in dem Paradeiß / das war eine groſſe Ergötzlichkeit Mariä.

Unſer gebenedeyte Heyland ladet ſich freundlich zu Gaſt/ bey einem Phariſäer / er ſuchte aber nicht gute Biſſen / ſondern gute Büſſer/er trachtete nicht nach ſtarcken Wein / ſondern nach ſtarcken Weinen/ Ihm war nicht wegen der Credenz, ſondern wegen der Pœnitenz, da iſt zumal ankommen Magdalena / welche ſich zu ſeinen Füſſen Anfangs geworffen/ die Allabaſterne Büchſen voll mit köſtlichen Salben zerbrochen/ ſelbe übers Haupt/ Händ und Füſſe Chriſti gegoſſen / dieſen Buß-Wercken iſt vermuthlich/ ſpricht Beda und andere/ Maria ſein gebenedeyte Mutter gegenwärtig geweſt / O was Ergötzlichkeit war ſolcher Geruch bey Maria! Sed verſa eſt in Luctum Cithera mea, mein Harpffen hat ſich in Traurigkeit geendet / die Freud hat ſich in Leyd verkehret auf dem Berg Calvaria bey ſeiner bittern Creutzigung; dann allda haben ſich keine Roſen mehr ſehen laſſen / ſondern grobe Knöpff die tyranniſch mit JESU verfahren. Da ſeynd keine wohlriechende Nägl mehr zu finden geweſt / wie bey der Geburt/ſondern groſſe eiſerne Nägl welche Chriſto Händ und Füſſe durchbohret / und das hat vorderiſt Mariam geſchmerzt/daß ihr gebenedeyter Sohn muſte ſterben auf dem Berg Calvaria an einem ſolchen Ort / welches gantz abgeſchmack geſtancken/ wegen der todten Cörper / die allda juſtificirt worden/ indem doch Er der Heyland Mazaræus, das iſt/ floridus der blühende und Blumen reiche genennet wird.

Der vierdte Sinn Mariä wird genennt Guſtus, der Geſchmack. O was hat ſolcher vor dieſem vor Ergetzlichkeiten genoſſen! Der H. Gregorius Nicomedienſis ſamt andern iſt der Auſſag / daß Maria die ſeeligſte Jungfrau / nachdem ſie in den Tempel iſt aufgeopffert worden / etliche Jahr hindurch daſelbſt die Speiſen und Lebens-Nahrung gar offt durch die Num. 5.

Engel bekommen / wie wohl und gut werden dieſe Biſſl geſchmeckt haben.

In den letzten Abendmahl / allwo der Welt Heyland die gröſte Lieb gegen den Menſchen erzeigt / indem er unter der Geſtalt des Brods und Weins ſein allerheiligſtes Fleiſch und Blut aufgeſetzt / dergleichen Göttlichen Biſſen hat niemal ein Engel genoſſen / dazumal hat nicht allein Chriſtus der HErr dieſe himmliſche Speiß denen Apoſtelen dargereicht / ſondern der mehreſten Meinung nach hat vorderiſt die Mutter Maria dazumal dieſe Göttliche Manna und Himmel Brod genoſſen / O wie wohl hat dieſes Göttliche Tractament geſchmeckt: Sed verſa eſt in luctum Cithera mea. Die Freud hat ſich in Leyd verkehrt / auf dem Berg Calvaria / da iſt Guſtus der Geſchmack mit aufs Creutz gehefftet worden.

Auf den gröſten Schmertzen ſo der Heyland am Creutz ausgeſtanden / iſt geweſen ſein Durſt: Wie er dann ausgeſchryen: Sitio! Mich dürſtet. O höchſtes Wunder / nachdem Samſon tauſend Philiſter erlegt / und er dergeſtalten vom Durſt geplagt worden / da hat ihm GOtt wunderbar ein Brunnquell erweckt aus einem dürren Kinnbacken der Eſelin.

Die Hebräer litten groſſen Durſt in der Wüſten ſiehe / da hat GOtt durch die Ruthen Moſis ein Bronn aus den harten Felſen ertheilt. Wie eben dieſe in der Wüſten Mora / das Waſſer ob ſeiner Bitterkeit nicht konten genieſſen: da hat GOtt durch ſolchen das Waſſer ſüß gemacht.

Dem Iſmael und ſeiner Mutter Agar hat GOtt / weil beyde von Durſt wolten ſterben / durch ein Engel in der Einöde Berſabææ ein Bronn gezeigt.

Dem flüchtigen Elia unter dem Wachholder-Baum hat GOtt durch ein Engel ein Brod und ein friſchen Trunck Waſſer zugeſchickt.

Wie Iſaias unter dem tyranniſchen Manaſſe mitten

In ſeiner Marter ſo groſſen Durſt gelitten / da hat GOtt ihm den Bronn Siloe eröffnet. Aber auf dem Berg Calvariä / und auf dem Creutz-Baum iſt Niemand / der GOttes Sohn hätte den Durſt gelöſcht; Sitio, ſitio, ja an ſtatt deſſen / hat man noch ein blutigen Schwam / der zu Rom noch biß heutigen Tag in Vaticano aufbehalten wird in Eſſig und Gall eingetunckt / und ihm in ſein allerheiligſten Mund geſtoſſen. O was hat dazumal der Durſt leidende JEſus gelitten! und mit ihme Maria! wie ſchmertzlich iſt es ihr vorkommen / indem ſie muſte ſehen / daß ihr geliebter Sohn ſo groſſen Durſt litte / den ſie in ſeiner Kindheit mit ihrer Jungfräulichen Milch geträncket.

Wie ſchmertzlich! daß derſelbige Durſt leide / der doch den allergeringſten Kräutl auf Erden einen Safft ſpendiret.

Der fünffte Sinn Mariä wird genennt Tactus das Anrühren oder Fühlen. O was hat ſolcher Sinn vor dieſem vor Ergötzlichkeit genoſſen / dazumal wie das hertzigſte JEſus Kind ihr ſo offt an den Halß gehangen wie ein Gold Keferl auf einer Roſen. Num. 6.

Wann der gebenedeyte Heyland ein Blinden am Weeg die Augen angerührt / ſo iſt er ſehend worden.

Wie er die Schwieger Petri bey der Hand angerührt / ſo iſt ſie geſund worden.

Wie er die verſtorbene Tochter des Fürſten der Synagog angerührt / ſo iſt ſie lebendig worden.

Wie er nur die Todten-Bahr des Jünglings zu Nain angerührt / ſo iſt er lebendig von Todten auferſtanden.

Wie muß dann erſt dazumal Maria geweſen ſeyn / wie GOttes Sohn durch Uberſchattung des Heil. Geiſts in ihren Jungfräulichen Leib empfangen / worinn er nicht anderſt gelegen als ein Perl in einer Muſchl / dazumal wie das hertzliebſte JEſus Kind / auf ihrer Bruſt gelegen / wie ein köſtliches Meden oder Kleinod an den Halß einer Fürſtin/ dazumal wie das göttliche Kind ihr um den Halß gehangen wie ein Wintergrun um den Baum ꝛc. Sed versa eſt in luctum Cithera mea, aber die Freud hat ſich in Leyd verkehrt auf den Berg Calvaria / den 25. Martii hat ſie GOttes Sohn empfangen mit Freuden/ aber den 25. Martii hat ſie auch denſelben verlohren. Gleichwie den 25. Martii Adam erſchaffen worden/ den 25. Martii Michael die Victori erhalten wider den Lucifer/ den 25. Martii der Durchgang des Iſraelitiſchen Volcks durch das rothe Meer geſchehen/ den 25. Martii Abraham ſeinen Sohn Iſaac hat wollen aufopffern: Alſo iſt den 25. Martii JEſus Chriſtus gecreutziget worden/ und juſt in dem Tag/ Stund/ und denſelbigen Augenblick/ wie Adam die Hand ausgeſtreckt nach der verbottenen Frucht/ alſo hat JEſus ſeine Hand ausgeſtreckt am Creutz. O Schmertzen Mariä! Ein Cananäiſch Weibl aus den Gräntzen Tyri lauffet unſern HErrn nach/ ſchlagt die Händ zuſammen/ ſchreyt ſchreyt: miſerere mei fili David. Du Sohn Davids erbarme dich meiner/ dann mein Tochter leydet ſehr/ male a Dæmonio vexatur. Wann dann alſo mein Mütterl/ ſo ſetz dein Supplication anderſt auf/ weil die Tochter leyd und ſag: HErr erbarm dich über mein Tochter. Aber nein/ Miſerere mei, erbarm dich über mich: dann alles was mein Tochter leyd/ das leyd ich auch/ und noch mehr. Alles/ alles was JEſus gelitten am Creutz/ das hat auch Maria gelitten/ ihre 5. Sinn ſeynd mit ihren Sohn auf das Creutz genagelt worden.

* * *

Coro-

Coronatio B. V. M. in Cœlo Glorwürdiges Geheimnuß.

GOTT thut im Himmel belohnen/ Und zwar mit lauter Cronen.

Ein ſtarcker Glaub verdient ein Cron im Himmel; das Credo Credit unter denen Menſchen iſt ziemlich wurmſtichig/ aber das Credo in unum DEum, der Glaub auf den wahren GOTT hat niemahl mißlungen; Ein Glaub iſt nicht von denen Augen/ ſondern von dem Gehör: Fides ex auditu, ſpricht der H. Paulus/ das Gehör aber des Menſchen iſt wunderbarlich beſchaffen; Erſtlich iſt inwendig in dem Ohr ein ſubtiles Häutl/ welches da hangt an einer zarten Nerven aus dem Hirn/ dis wird genennt Tympanum, ein Trummel/ zu erſt beſagten Häutl ſeynd 3. Beinl/ eines ſieht aus wie ein Amboß/ das anderte wie ein Hämerl/ das dritte wie ein Steigbügl oder Stegraff; GOtt und die Natur will hierdurch andeuten/ weil der Glaub von dem Gehör/ wie nemlich ein Glaub ſoll beſchaffen ſeyn/ durch den Amboß die Gedult/ durch den Steigbügl oder Stegraff so Lateiniſch genennt wird Stapes die Beſtändigkeit/ durch den Hammer aber des Menſchen eigene Mitwürckung; Dann der Glaub ohne guten Wercken iſt ein todter Glaub. Der Glaub auf Lateiniſch heiſt Fides, und eben dieſes Wort heiſt auf Teutſch auch ein Geigen/ ſoll dann der Glaube mit der Geigen/ und die Geigen mit dem Glauben einige Gleichheit haben? Was dann? Ein Geigen ohne gute Saiten iſt Nichts/ ein Glaub ohne gute Sitten iſt auch Nichts. Ein Glaub ohne gute Werck iſt wie die Lampen deren thörich- Num. 1.

ten Jungfrauen ohne Oel / der Glaub ohne gute Werck iſt wie der grüne Feigen-Baum am Weeg ohne Frucht; Ein rechter Glaub muß beſchaffen ſeyn / wie die Geſchancknuß / ſo der Eliezer der ſchönen Rebecca / als des Iſaac Braut / hat geben / in aures & armillas, nemlich Ohren-Gehänck / das iſt der Glaub / und guldene Arm-Bänder / hierdurch wird verſtanden der Beyſatz deren guten Wercken.

Einen ſolchen Glauben hat Niemand / Niemand beſſer gehabt als Maria / dann wie der Ertz Engel Gabriel Ihr den Gruß hat gebracht / da iſt unterdeſſen die Anderte Perſon in der Gottheit bey dem Himmels Thor geſtanden / und nur gewart / biß Sie dem Wort GOttes glauben wurde / ſo Ihr der Himmliſche Geſandte vorgetragen / da hat ja ein groſſer Glauben darzu gehört; Glauben daß GOtt die Menſchheit werde annehmen / glauben daß ein Jungfrau / ohne Verletzung der Jungfrauſchafft ſolle empfangen; So bald Sie aber alles feſtiglich geglaubt / da hat Augenblicklich die Anderte Perſon der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit in Ihr die Luc. 1. 4. 5. Menſchheit angenommen; Darum ſagt Eliſabeth: Beata quæ credidiſti, Seelig die du geglaubt haſt: Iſt alſo der veſte Glaub Mariä ein Urſach geweſt der Göttlichen Menſchwerdung.

Wann nun der Glaub ein Cron hat im Himmel / was wird nicht erſt Maria für ein Cron verdient haben? Repo- 2. Tim. 4. 8. ſita eſt mihi Corona Juſtitiæ, indem Paulus der Apoſtel die allgemeine Welt Poſaune ſich hat hören laſſen / daß er ein Cron im Himmel zugewarten habe.

Num. 2. Ein ſtarcke Hoffnung verdient ein Cron im Himmel; Die Hoffnung auf das Zeitliche / und auf die Menſchen ſetzt manchen die Brillen auf die Naſen / darum ſoll ers wohl ſchmecken / daß ſich auf ſolche nicht zu verlaſſen ſeye; Ein Bauer arbeitet wacker auf dem Acker / er dungt und gailt denſelbigen / wohl wiſſend / daß dieſe Gailheit unter die ſieben

Todt-Sünden nicht gehöre; Er durchſchneidt mit dem ſcharfſen Pflug die Erden / und glaubt dieſes Schneiden werde ihm einen guten Nutzen zuſchneiden ; Er wirfft gleichſam verſchwenderiſch das Körnl in den Erdboden / der Hoffnung daß ihm ſolcher Dativus einen erſprießlichen Ablativum werde bringen; Er hofft und hofft einen guten Schnitt auf Jacobi.

Wie iſt das zu verſtehen? Unſer HErr hat den Jacobum und Joannem Boanerges, oder Filios Tonitrus genennt/ Marc. 3 17. Kinder des Donners/ darum kommt ihm Jacobi vor Jacobi/ weilen ihm der Donner und ungeſtümme Hagel alles zu Boden ſchlagt/ da ſieht er erſt daß ihn ſein Hoffnung betrogen/ da ſieht er erſt/ daß ſein Fexung zu einer Vexirung worden/ auf die Menſchen hoffen iſt eben faſt ſo viel als ins Waſſer ſchreiben / hoffen und harren macht manchen zu einen N. N. Es hofft mancher auf einen Patronen / und wann es darzu kommt / wird aus dem Patron ein Poltron / oder gibt er ſich vor einen Patron aus / ſo wird man öffters ſehen / daß dieſer Patron wie ein Patron Taſchen eines verſchoſſenen Soldaten / worinn leere Löcher und keine Ladung; Maledictus Homo qui confidit in Homine, verflucht ſeye der Menſch / der auf die Menſchen ſein Vertrauen ſetzt/ aber die Hoffnung auf GOtt/ die lieget nicht / die betrieget nimmermehr.

Ein ſolche Hoffnung hat niemand mehrer gehabt als Maria; War das nicht ein Hoffnung/ als Joſeph gedachte Sie von ſich zu ſchaffen / hat Sie ihm doch die Geheimnuß nicht offenbahret / ſondern Jhr einige Hoffnung auf GOTT geſetzt ; War das nicht eine Hoffnung zu Cana Galiläa/ ungeacht Sie von Chriſto gehört : Quid mihi tecum rei eſt mulier, Weib was hab ich mit dir zu ſchaffen /ungeacht diß hat Sie voll der Hoffnung denen Bedienten befohlen / ſie ſollen ſeinen Befehl vollziehen? War das nicht ein Hoffnung / indem Sie nicht gleich andern Weibern zu den Grab geloffen/ weil Sie der gäntzlichen Hoffnung geweſt / er werde glorreich auferſtehen; Wann dann die Hoffnung ein Cron hat im Himmel/ was wird dann Maria vor eine Cron verdient haben? Repoſita eſt mihi Corona Juſtitiæ.

Num. 3. Ein inbrünſtige Lieb verdient ein Cron im Himmel; Petrus hat dreymal unſern HErrn verläugnet / Ter me negabis, das war aber ein Straff/ ſagt der H. Joannes Chryſoſtomus/ dann er hatte ſich einmahl verlohren / mit dem Drey auf dem Berg Thabor; wie dort alles ſo glorreich und Freudenreich geweſt/ da wollt er kurtz um drey Tabernackel aufbauen / das war ein Fehler/ darum geſchwind alles verſchwunden / und er für einen Ignoranten gehalten worden: Neſciens quid diceret: Er hätte nicht ſollen mit 3. Tabernackel aufziehen / wohl aber mit einen dreyeckteten / verſtehe hiedurch das dreyeckete Hertz des Menſchen / dieſes begehret GOTT: Fili præbe mihi Cor tuum. Dieſes will er haben vor ſeinen Tabernackel und Wohn-Platz; Darum auf Rom gehen iſt ein gutes Heil-Werck / aber von Rom zurück noch beſſer / noch heiliger / warum das? Ich ſag Roma zuruck heiſſt Amor, verſtehe die Lieb/ Liebe GOttes.

Du haickliches Adams-Kind / du ſagſt / du kanſt nicht faſten / non poſſum, wills glauben / daß dich vorn Fiſchen förchtſt wie der jüngere Tobias vorn Fiſch / da er glaubt / derſelbe möcht ihn gar verſchlucken / und deſſentwegen den Raphael um Hülff angeſchrien; Du ſagſt/ du kanſt kein Cilicium tragen/ non poſſum, es grauſt dir davor / du möchſt ein Haar darinnen finden/ freylich / zwar Roß-Haar / kunt dir aber nit ſchaden; Biſt du doch ſonſt aus der Roſſau und lebſt ſicut Equus & mulus, quibus non eſt Intellectus; Du ſagſt/ du kanſt nicht Allmoſen geben/ non poſſum, ich wills glauben / dann dein übrige Hoffart und Kleider Pracht bricht / bricht / was brichts? Denen Armen das Brod vom Maul weck; Wie wiſſen wohl / daß GOtt der Allmächtige dem Iſraelitiſchen Volck das Manna und Himmel Brod in der Menge alle Tag herab regnen laſſen / und gleichwohl dörffte ein jeder nicht viel / ſondern nur ein gewiſſe Maß nehmen / wo iſt dann das andere hinkommen? die Würm haben es verzehrt / hätte er dann nicht können ſo viel ſchicken / als vonnöthen und nicht mehr? Freylich aber wolte denen Würmern auch etwas vergönnen: Scatere cœpit vermibus, atque computruit, alſo ſoll man denen Armen / die in der Warheit arme Erd-Würml / auch etwas vergönnen; Zu allen Dingen ſagt mir das haickliche Adams-Kind non poſſum, wann du aber ſolſt GOtt lieben / da kanſt du dich nicht entſchuldigen / ſtreich das non aus / ſag poſſum mit Auguſtino meinen Heil. Ertz-Vatter:

Potuerunt hi & hæ, cur non Ego & ille,
Habens dieſe und jene können /
Warum ſoll ich nicht auch vor Liebe brennen?

O wie haben die Heilige ſo inbrünſtig GOTT geliebt! die ſeelige Catharina Genuenſis iſt alſo entzündt geweſt in der göttlichen Lieb / daß ſie mehrmalen ihre Händ und Füß in ein eißkaltes Waſſer ſteckte / wovon das Waſſer gleich als von einen brennenden Eiſen gantz warm worden; Von der Heil. Jungfrau Juliana ſchreibt Bollandus, daß ſie unter der heiligen Meß offt ſo ſtarck verzuckt geweſt / daß man den Raucken aus der Naſen / Ohren und Mund hat geſehen ausgehen; aber dieſe Lieb iſt doch ſo viel als nichts gegen der Lieb Mariä / dann aller Heiligen Lieb hat zuweilen Pauſen und Nachlaß gelitten und hat ihr Feuer dann und wann gehabt / in Maria aber iſt es alle Augenblick gewachſen / dergeſtalten / daß endlich die übermäſſige Hitz des Hertzen das Humidum radicale oder natürliche Feuchtigkeit völlig verzehrt / und alſo ſie durch kein andere Kranckheit als von einen hitzigen Liebs-Fieber geſtorben; Wann nun die Lieb bey GOtt ein Cron hat in Himmel /

was wird dann Maria für ein Cron verdient haben? Repoſita eſt mihi Corona juſtitiæ.

Num. 4. Die unbefleckte Keuſchheit verdient ein Cron im Himmel. GOtt hat im Alten Teſtament ſeinem Volck unterſchiedliche Vögel verbotten / und dieſelbige als Unreine erkläret / alſo zwar / daß ſie es auch nicht dörffen anrühren / unter dieſen war auch Upupa der Widhopff; ein Spatz war zuläſſig und unter die reine Vögl gezehlt / aber der Widhopff nicht; ich weiß nicht / ein Spatz hat gleichwohl ſeine Mängel / und gibt meiſtens einen gefederten Dieb ab / der denen Bauern das Traid ſtihlt / der Widhopff thut das nicht / ja ein Widhopff iſt auch von der Natur ſo wohlgeſtalt / daß er einen Federbuſch tragt auf den Kopff / als wär etwas nobilitirts an ihm; Schad alles nichts / dieſer Vogel iſt darum von GOtt verworffen worden / weilen er ein unflätiger Geſell / und ſich meiſtentheils an unſaubern Orten aufhalt / ſich alſo einer kothigten Tafel bedient / pfui! darumb hat ihn GOtt verworffen / dann GOtt liebt nur was rein iſt.

Es werden die Menſchen öffters in göttlicher Schrifft genennt Vaſa figuli, erdene Geſchirꝛ / zumalen Adam ſelbſt von keinem andern Stamm-Haus ſich hat her geſchrieben / laß endlich die Menſchen erdene Geſchirr ſeyn / wann man dieſe probirt / ob ſie gut ſeynd / klopfft man ſie / und gibt ihnen gleichſam ein Naſen-Stüber / iſt der Klang gut / ſo iſt auch das Geſchirr gut; Geſchlagen hat alſo GOtt an den Job: Manus Domini tetigit me, die Hand des HErꝛn hat mich berührt / aber der Klang war gut: Sit nomen Domini benedictum. der Nahmen des HErꝛn ſeye gebenedeyt; Laß endlich die Menſchen erdene Geſchirr ſeyn / nur aber keine Porcellan / man verſteht es ſchon Nahmen halber / ſondern GOtt liebt nichts anders / als was rein / rein iſt.

Darum alle H. Jungfrauen bey ihm in groſſen Gnaden ſtehen / und niemand mit der Lämml-Proceſſion darff gehen als ſie: Sequuntur Agnum ubicunque ierit; Dahero GOtt die Reinigkeit mit ſo viel Wunderwercken verehrt / daß unter andern Margaritha Auſtriaca ein Tochter des Ferdinandi I. ſechs Jahr nach ihren Tod/wie man ſie zu Hall in Tyrol aufs neue begraben und ein Hoff Herr zu probiren / ob ſie unverweſen ſeye/das Geſicht angerühret/worüber ſie alſobald blutroth worden/ſo gar auch ſchamhafftig nach den Tod/ was rein iſt/was rein iſt/ liebt GOtt.

Wann man ſolt das kleine Städtlein Hay mit der groſſen Stadt Ninive oder Wienn vergleichen/ ſo gieng die Gleichnus noch hin; wann man ſolt eine zerbrochene Glasſcheiben einem koſtbaren Diamant vergleichen/ ſo ließ es ſich reden/ wann man aber aller H. Jungfrauen Reinigkeit vergleichete der Reinigkeit und Keuſchheit Mariä / ſo wär die Gleichnus bey weitem gefehlt/ſondern ſie übertrifft an dieſer unfehlbarlich alle andere; Ja Maria hat in den Augenblick / da ſie in dem Leib Annä empfangen worden / weil ſie dazumal ſchon den vollkommneſten Verſtand gehabt / das Gelübd ewiger Jungfrauſchafft gethan; Wann dann die Keuſchheit ein Cron hat im Himmel/ was wird dann Maria vor ein Cron verdient haben?

Repoſita eſt mihi Corona Juſtitiæ-

Die Demut verdient ein Cron im Himmel.

Magdalenä der Büſſerin erſcheint Chriſtus bey dem Num. 5.
Grab in Geſtalt eines Gärtners; Magdalena redet ihn alſobald an: Domine ſi tu, HErr wann du ihn haſt weg genommen/verſtunde den Heil. Leichnam/ſo ſag mirs; Magdalena NB. ein Adeliche Dama von der Herrſchafft Magdalis nennt den Gärtner einen Herrn / das iſt auch eine neue Creanza; warum nicht ihr Gärtner / oder du Gärtner? Sie hat recht/ dann ſie glaubete/ als habe er den Heil. Leichnam/ und wer GOtt hat/ der iſt warhafftig ein Herr /und ſtehet wohl/ es war aber der Heiland ſelbſt in Geſtalt eines Gärtners/ was die-

dieſer Gärtner in ſeinem Garten anbaut / das weiß man / was er nicht anbaut / das weiß man auch / keuſche Lilien die baut er an / ſchamhaffte Roſen die baut er an / demüthige Veigerl die baut er an / aber den Majoran den baut er nicht an; dann wie die Apoſtel unter einander hitzig diſputirten / quis eorum Major eſſet, hat der HErr dieſes hoffärtige Major alſobald verworffen; Bey den Italiänern hat dieſes Kraut einen doppelten Namen Majorana und Perſa, dahero ſie gar ſchön alludiren / und ſagen Majorana è Perſa, welches ſo viel heiſt / derſelbe werde verlohren / der ſich aus Hoffart hoch auffführen und bringen will / zumalen GOTT nur die Demüthige liebt.

GOTT der Allmächtige hat Anfangs gar ein ſchöne Muſic gemacht; Zu einer Muſic gehören Eigenthumlich vier Stimmen / Diſcant, Alt, Tenor, Baſs, den Diſcant hat er geſungen / dann dieſer ſteigt zum höchſten / Altiſſimus dedit vocem ſuam, den Alt haben geſungen die Engel / maſſen dieſe über alle verſtändige Creaturen nach GOTT erhebt; Den Tenor haben die Himmel geſungen / Cœli enarrant Gloriam Dei, dann vieler Lehrer Ausſag iſt / daß die Bewegung der Himmeln einen ſo ſchönen Thon von ſich geben / daß wanns die Menſchen hören ſolten / würden ſie vor Lieblichkeit verzuckt werden / den Baſs als die niedrigſte Stimm und tieffeſte hat der Menſch geſungen der Adam; Lucifer einer aus denen Aelteſten wolte bey ſeiner Stimm nicht bleiben / den Diſcant mit GOtt ſingen: Similis ero Altiſſimo, darum hat er müſſen vom Chor hinweg gehen / weil aber die Muſic noch gantz / zumalen viel Altiſſimo beygeſtimmet. So wolte er das Concert zertrümmern / rathet alſo den Baſſiſten dem Adam / er ſoll auch ein andere Stimm an ſich nehmen / eines Diſcantiſten / ſoll hoch ſingen: Eritis ſicut Dii, aber dem Adam iſt die Stimm verfallen / weil er das Obſt geeſſen / muſte alſo ebenfalls von der Muſic hinweg: Ejecit illum, die Muſic war nicht gantz / dahero hat ro hat GOtt in die zwey tauſend Jahr auf einen tieffeſten Baſs gewartet/ endlich denſelben bey Maria gefunden / dann wie der Ertz-Engel ihr die Bothſchafft gebracht/ daß ſie ſolte Mutter GOttes werden: Ecce Ancilla Domini, da war ein tieffeſter Baß/ ſie neigete ſich biß auf die Erden nieder/ hielte ihren reineſten Mund auf die Erden in dem Haus / ſo noch dermalen zu Loreto ſtehet/ und ſagte aus tieffeſter Demuth: Siehe ich bin ein Dienerin und Magd des HErrn.

Die tieffe Stimm hat ſo gar GOtt vom Himmel herunter gezogen: Reſpexit Humilitatem Ancillæ ſuæ, die Demuth nahme alſo bey ihr zu / daß ſie eilends über das Gebürg gangen / und ihrer Maim Eliſabeth wie ein Magd im Haus gedient.

Wann nun die Demuth ein Cron im Himmel hat/ Repoſita eſt mihi Corona Juſtitiæ, was wird Maria nicht vor ein Cron verdient haben?

Der Gehorſam verdient ein Cron im Himmel. Den Num. 6. Gehorſam muß man forderſt GOtt leiſten; Der Prophet Balaam läſt ſich durch das Geld beſtechen/ das Geld fangt von dem Buchſtab G an/ gar recht/ G/ G/ Geld was thut nicht das Geld in der Welt? Balaam wegen des Intereſſe ſattlet die Eſelin/ und reitet den geraden Weg fort in willens/ das Volck Jſrael zu fluchen / als er aber in einen engen Weg kam/ da wolt die Eſelin nicht weiter gehen/ weil nemlich vor ihr ein Engel mit einem Schwerdt geſtanden: Balaam erzürnt ſich hierüber nicht ein wenig/ ſchlagt und pufft 1. mal / 2. mal/ 3. mal den armen Thier die Haut voll an; Endlich fangt durch ein Mirackel die Eſelin an zu reden / und beklagt ſich / warumb er alſo grob mit ihr verfahre? Was ſagt der Prophet grob? Wann ich ein Schwerdt hätte / wolte ich dich gar umbringen/ warum fopeſt du mich alſo / und gehſt nicht wohin ich will? O bethörter Eſel-Treiber! Nimm den Zaum ins Maul/ dann du haſt ein ungezaumte Goſchen / du willſt daß dir die

Eſelin ſolt Gehorſam leiſten / und du thuſt GOtt ſelbſt nicht gehorſamen.

Wunder ſeltzame Menſchen Art/wir wollen/ daß man unſere Gebot auf ein Haar ſolle halten / und wir achten die Gebot GOttes nicht ein Haar / man muß forderſt GOtt gehorſamen/nachmahlens auch den Menſchen ; Ein Galant homo war jener Hauptmann zu Capharnaum / welcher von dem HErꝛn und Heyland gebetten: Er woll doch ſeinen Knecht geſund machen/ Ja/ Ja/ war die Antwort/ Veniam, ich will kommen/ Nein/nein ſagt hinwieder der Hauptman/tantum dic unum verbum, ſag nur ein Wort/ſo wird mein Knecht geſund werden/dann ich hab Soldaten unter meiner/ die ſo gehorſam/wann ich einem ſag/komm/ſo kommt er / (brave Soldaten/die muß man wol bezahlt haben/ weil ſie ſo gehorſam ſeynd geweſt/) iſt gar recht / der Gehorſam muß ſeyn gegen GOtt/und denen Menſchen.

Wer iſt gehorſamer geweſen / als die Ubergebenedeyte Jungfrau und Mutter GOttes Maria ſo wohl beforderſt GOtt als dem Menſchen/ ungeacht ſie als ein unbefleckte Jungfrau nach der Geburt des HErꝛn die Reinigung nicht vonnöthen hatte / gleich andern Weibern/ dannoch hat ſie wollen dem Gebot GOttes/ dem Geſatz Moyſis gehorſamen/ Kayſer Auguſtus lieſſe die gantze Welt beſchreiben / und muſte ein jeder in ſeine gewiſſe Stadt ſich verfügen/ ja ob ſchon Maria dazumal gantz nahe bey der Niederkunfft/und ſich deſſentwegen billig hätte entſchuldigen können/ wolt ſie aber gleichwohl dem Kayſer/als der höchſten Obrigkeit auf Erden den Gehorſam leiſten ; den Joſeph ihren allerreineſten Geſponſt hat ſie in allen den vollkommenen Gehorſam erwieſen/ ſo gar bey Mitternacht auf deſſen Befehl ſich aufgemacht und in Egypten geflohen.

Wann dann der Gehorſam ein Cron im Himmel hat /

was wird dann Maria für ein Cron verdient haben? Repoſita eſt mihi Corona juſtitiæ.

Die Sanfftmuth verdient eine Cron im Himmel. David als er wider den ungeheuren Groß-kopffeten Goliath ſtreiten ſollte/ hat man ihm des Königs Sauls Harniſch angelegt/ der aber ſieht/ daß ihm der Harniſch nicht wohl anſteht/ begehrt alſo man wolle ihm ſolchen wieder abnehmen/ iſt gar löblich geſchehen/ dann einem Adelichen Gemüth ſtehet es nicht wohl an/ wann es ſo geſchwind im Harniſch iſt; der Menſch muß nicht ſeyn wie eine Orgel/ wann man dieſe nur ein wenig tupfft und ſtupfft/ ſo ſchreyt ſie; der Menſch muß nicht ſeyn wie ein Wald/ wann man dieſem einen Schelm im Buſſen wirfft/ ſo gibt er gleich ſolchen durch den Echo wieder zuruck; der Menſch muß nicht ſeyn/ wie ein Fließ-Papier/ wann man demſelben mit der Feder nur ein kleines Stich-Wort gibt/ ſo machts weiß nicht was daraus; der Menſch muß nicht ſeyn wie ein Kießl Stein/ wann ein Pferd denſelben nur ein wenig hart tritt/ ſo giebt er Feuer; der Menſch muß nicht ſeyn/ wie ein Liecht/ wann man ſolches nur ein wenig putzt/ ſo rächnet es ſich mit dem Geſtanck an der Naſen; der Menſch muß nicht ſeyn/ wie eine grüne Stauden wann man ſelbige nur ein wenig biegt/ ſo prällt ſie wieder zuruck/ ſchlägt einen ins Geſicht; der Menſch muß ſanftmüthig ſeyn. Num. 7.

Dergeſtalten der HErr die Sanfftmüthige auf Erden beatificirt und ſelig geſprochen; Wer iſt aber ſanfftmüthiger geweſt als Maria/ dann gewiß iſt: ſagt der Heil. Anſelmus wann Judas nach verübter Unthat hätte ſeine Zuflucht zu Mariam genommen/ ſie unverzüglich gebetten/ und die Wort geredt: Peccavi tradens ſanguinem Juſtum, daß ſie ihms nicht allein hätte verziehen/ ſondern auch die Seligkeit ihm zu wegen gebracht; ſo hat ſie gleich ihren gebenedeyten Sohn unter dem Creutz gebetten für diejenige/ die ihn gepei- In Dialogo de Paſſio.

niget/Pater dimitte illis, non enim ſciunt, quid faciunt. Vatter verzeyhe ihnen/dann ſie wiſſen nicht was ſie thun/weſſentwegen vor den Jüngſten Tag/nach Auſſag Methodii noch 44000. Juden aus ſelbigen Geſchlecht/die ihn gecreutziget / werden bekehret werden.

Wann dann die Sanfftmuth ein Cron verdient / was wird nicht Maria für ein Cron im Himmel haben?

Repoſita eſt mihi Corona juſtitiæ.

Die Gedult verdient eine Cron im Himmel.

Num. 8. Wie Maria und Joſeph den 12. Jährigen JEſum wiederum gefunden/ in dem Tempel / da iſt die gebenedeyteſte Mutter und Jungfrau in dieſe Wort ausgebrochen: Dolentes quærebamus te, wir haben dich mit Schmertzen geſucht/ dolentes, gar recht/ dann GOtt findet man nicht anderſt als mit Schmertzen/ mit Schmertzen ſag ich/ und nicht mit Schertzen/mit Caſteyung und nicht mit Gaſtirung/ mit bitterer Gall und nicht mit Gallantereyen; wol gemerckt: wie GOtt der Allmächtige den Adam erſchaffen aus Leim/hat er ihm die Arm Creutz weiß ausgeſtreckt / und alſo hat Adam müſſen vorhero im Creutz liegen/ehe GOtt ihm das Leben eingeblaſen/alſo gibt ebenfalls GOtt keinem das ewige Leben/ es ſeye dann daß er vorhero mit Gedult Creutz habe ausgeſtanden; Petrus wolt auch in den Pallaſt des Caiphä eingehen/wo bereits Chriſtus der HErr geweſen / es iſt ihm aber die Thür vor der Naſen zugeſchlagen worden biß endlich Joannes für ihn intercedirt / da hat ihm die Dienſt-Magd die Porten eröffnet/ aber die Promotion von dieſem Weib hat ein ſchlechten Ausgang genommen; Im Himmel iſt nicht allein Petrus ein Portner/ ſondern es iſt allda auch ein Portnerin/und zwar des H. Laurentii ſein leibliche Mutter/ wie heiſt aber dieſe? Dieſe heiſt Patientia, Patientia die macht die Porten des Himmels auf.

Ein Finck iſt ein lieber und lieblicher Vogl / der macht aus ſeinem Halß gleichſam ein lebendiges Flötl / wann er auf einem grünen Näſil ſeine Muſic vollzogen / da fliegt er auf Diſteln / wovon er ſeinen Namen hat. Carduelis à Carduo, dort plagt er den ſpitzfindigen Geſellen / ſieht daß ſolcher auf Igl Art allerſeits die Stachel ausſtreckt / ſahe aber zugleich daß es ein verdecktes Eſſen / und unter dieſen Spitzen ein ſüſſer Kern verborgen / reſolvirt ſich endlich zu dieſer harten Attaque peckt und peckt ſo lang / daß ihm auch das Blut an dem Schnabl haugt / biß er endlich dieſes wachſende Cilicium durchbricht / und zu dem gewiſſen Kern gelangt / da heiſt es per aſpera ad proſpera, auf ſolche Weiß kam ich zu meiner Speiß; Der Himmel als die einige ſüſſe Erſättigung der menſchlichen Seel wird auch nicht anderſt erobert als durch die Gedult durch ein hartes und ſtrenges Leben / und bekommt keiner das Præmium bey GOtt / der nicht das Argument paſſivè macht / per aſpera ad proſpera.

Wer hat aber mehr gelitten als Maria? Neben deme daß ſie ein hartes Cilicium von der Zeit an / da ſie mit dreyen Jahren im Tempel GOtt iſt aufgeopffert worden / ſtets an ihrem unſchuldigen Leib getragen; Neben dem daß ſie kein anders Bethl gebraucht / als die harte Erd / neben dem daß etliche Tag nach einander gefaſtet / hat ſie anbey mehr gelitten / als alle Martyrer / dann in dem erſten Augenblick / da ſie GOttes Sohn empfangen / hat ſie zugleich ſchon gewuſt / daß dieſer am bittern Creutz-Stamm werde ſterben / ja der Heil. Zeno ſchreibt / daß wie der gebenedeyte JEſus in ſeiner Kindheit gleich andern Menſchen offt geweinet / hat man ihn nicht können ſtillen / gleich wie man andern Kindern etwan ein Schelle gibt / ſondern man muſte ihme kleine Creutzl von Holtz machen / ſo bald man ihm ſolche in ſeine zarteſte Händl geben / da hat ers gantz begierig ergriffen / und gekuſt / welches dann je und allemahl der gebenedeyten Mutter nicht eine geringe

de Paſſio D.

Wunden in ihrem Hertzen verurſachet / wann nun die Gedult ein Cron im Himmel hat/was wird dann Maria für ein Cron verdient haben.

Num. 9. Letzlich und endlich verdient die Beſtändigkeit im Guten ein Cron im Himmel.

Perſeveranti Corona promittitur; Es ſtehet nicht gut wann jemand iſt wie ein Rachet / welches mit ſeinem feurigen Appendix in die Höhe gegen Himmel ſteigt/ aber bald Knall und Fall bey einander; Es ſteht nicht gut / wann jemand iſt wie die Statua oder Bildnus Nabuchodonoſoris/ ſo zwar ein guldenes Haupt/ſilberne Bruſt / aber zuletzt irdene Füß gehabt; es ſtehet nicht gut/ wann jemand iſt wie die Donau ſo zwar ihren Gang nimmt zu Heiligberg / endlich aber in die Sau fließt; Es ſtehet nicht gut / wann jemand iſt wie ein grünes Scheid auf dem Herd/das zwar von Anfang brennt/ zu letzt aber das Waſſer ausſchweiſt; Es ſteht nicht gut / wann jemand iſt wie ein Koch/ſo zwar von oben her wohl zugericht und geſchmaltzen/auf die letzt aber am Boden anbrennt iſt; Es ſtehet nicht gut/ wann jemand iſt/wie der Fluß Jordan/welcher zwar eine Weil geſtanden biß die Archen durchpaſſirt / nachmals aber wieder den alten Weg gangen in das todte Meer; Es ſteht nicht gut/wann jemand iſt wie ein Wirth/ der nach Ausſag des Speiß-Meiſters auf der Hochzeit zu Cana Galiläa ſelbſt geſagt: Daß ſolcher Anfangs einen guten Wein aufſetze / wann aber die Gäſt getruncken ſeynd/ ſetzt er einen ſchlechten auf; es ſteht nicht gut/wann jemand wie das A B C / worinnen lauter ſchöne Buchſtaben im Anfang auf die letzt aber das Zett/Zett; Es ſtehet nicht gut/ wann eine ſo eifrig ſagt/ſie woll werden ein Nun/Nun/Nun/ nach einer Zeit aber ſagts/non, non, non: die Unbeſtändigkeit im Guten wird nicht geprieſen/wohl aber die Beſtändigkeit.

Wer iſt aber beſtändiger geweſt in allen Guten als Maria/dann in dem erſten Augenblick / wie ſie in dem Leib Annä ein-

nä einnä empfangen worden/ hat ſie ſchon einen vollkommenen Verſtand gehabt/ und in den erſten Augenblick eine ſolche Lieb zu GOtt erweckt/ dergleichen alle Heilige insgeſamt die Zeit ihres Lebens nicht empfunden/ und folgſam alle Augenblick/ auch da ſie geſchlaffen/ in der Heiligkeit immer gewachſen.

Weilen ſie dann mehrmalen geweſt in dem Glauben über alle über alle / in der Hoffnung über alle über alle / in der Lieb über alle über alle / in der Keuſchheit über alle/ über alle / in der Demuth über alle über alle / in dem Gehorſam über alle über alle/ in der Sanfftmuth über alle über alle/ in der Gedult über alle über alle/ in der Beſtändigkeit über alle über alle: So gebühret ja Mariä ein Cron über alle Heilige/ es gebühret/ daß wir mit den Engeln/ die Engl mit uns ſingen und klingen.

Regina Cœli lætare,

Freu dich du Himmels-Königin.

Alleluja!

Sanct Petrus unſers HErrn Fiſch Meiſter.

Wie haicklich/ daß man auf den Tiſch/ paſſiren läſt nur drey der Fiſch?

Num. 1. Es iſt gar ein geringe und einfältige Frag/ welches Holtz zum ſchwäriſten ſeye? Und iſt allen gar wohl bewuſt/ daß es ſeye der Bettel-Stab/ der iſt das ſchwäriſte Holtz.

Der Bettl Stab hot ein Gleichnus mit dem Stab Moyſis des Patriarchens/ welcher aus den Felſen hat Waſſer hervor getrieben mit einem Wunder/ iſt aber gar kein Wunder: Daß manchen Tropffen ſein Bettel Stab das Waſſer aus den Augen treibt. Nix iſt wohl ein theures Sälbl in der Apothecken/ aber bey den Armen iſt das Nix gar wohlfeil/ allenthalben Nix. Darum iſt auch bey denen Reichen auf ihren Häuſern der Habich. Hab ich alles Wolleben/ entgegen nüſt bey denen Armen der Phönix/ væ nix, die Reichen ſingen freylich wohl in dem Ut Re Mi ſtets das Sol Zahl mi/ Mi zahl/ zahl mi/ ſo und ſo viel alleweil. Aber die Arme und mit dem Bettel-Stab beladene Tropffen ſingen nur: La-Re Fa-Re mit einem Wort/ die Armut iſt gar ein bitters Kraut/ und wachſt nirgends beſſer und mehr als in denen Dörffern bey denen gemeinen Bauers-Leuten. Unter ſolcher Zahl der Armen iſt auch jemahl gewiß ein Bauer/ derſelbige wurde mit der Zeit überdrüſſig des armen und mühſeligen Bauren Stand/ gedacht ihm beſſere Täg anzuthun und begibt ſich in ein Stadt; wie er dahin kommt/ ſo fragt er einen auf der

Gaß

Gaſſen/ wem kehrt das Haus? Wem dieſes? So ſagt ihm der andere unter ſolchen allen/ das kehrt einen Advocaten/ was iſt das Vocat? Der dachte/ wie muß ich nun dem Stockfiſch alles recht ſagen auf Teutſch? Advocat iſt ein Plauderer/ ſo iſt er reich worden; Wohl/ wohl iſt er durchs Plaudern ſo reich worden? Ja: iſt gut/ denckt ihme der arme Bauer/ was gilts ich will ſo viel plaudern können/ als er/ meldt ſich deſſentwegen an/ bey denſelbigen Haus/ der Herr Doctor und Advocat hielte gleich dazumal ein Gaſt-Mahl und Mahlzeit/ wolte deſſenthalben den Bauren nicht laſſen hinein kommen/ ſo verlangten und baten die Gäſt aber: Mein laſts ihm herein/ wir können einen raaren Geſpaß mit ihm verführen. Der kommt hinein: Grüß euch GOtt Herr/ ich hab gehört/ daß ihr ein ſo mächtiger Plauderer ſeyd/ mein thun wir miteinander wetten/ wer zum beſten plaudern kan? Seye es/ ſagt der Doctor/ es gilt zehen Gulden/ kanſt du mir aber nicht antworten der Gebühr nach/ ſo muſt mir ein gantz Jahr umſonſt dienen. Iſt mir äſchen recht/ antwortete der Bauer. Nun/ ſo fang an/ rede/ nein/ fang du an Docter/ Nun ſag her Bauer: Quid eſt Deus? quid? Ich kan nicht Lateiniſch: ſags Teutſch Seys/ ſo ſag dann Bauer/ was iſt GOtt? Er antwortet: GOtt iſt ein ſolcher HErr/ ohne deſſen Zulaſſen und Willen du kein ſo groſſer Narr wäreſt worden/ daß du mir eine ſolche Frag vortragſt; nicht anderſt/ du Bauer haſt trefflich geantwortet/ haſt gewonnen ſagten die Gäſt. Der arme Bauer zieht ein/ das verdroß ſchier ein wenig den Docter/ damit er ihm auch fangen thäte/ ſetzt er nochmahlen 10. Gulden wett noch einmahl/ aber Bauer fang du an zu plaudern. Der Bauer: Doctor ſag her/ wie heiſt mein Bruder? Stockfiſch das weiß ich nicht/ ſo wilſt ein Doctor ſeyn und weiſt das Ding nit? Mein Bruder heiſt Stephel. Habs mehr gewonnen/ das kert wieder mein ꝛc.

Num. 2. Ich will die Stell vertretten dieſes einfältigen armen Bauren / und frag die Lehrer und Doctores, wer der Heilige Petrus ſeye geweſt? und noch ſeye? Mir antworten ſo wohl die heilige als andere hocherleuchte Lehrer: Petrus ſeye geweſen ein rechter Arm des Evangelii / Petrus ſeye geweſen ein Ausbreiter des allein ſeligmachenden Catholiſchen Glauben / Petrus ſeye geweſen ein brennender Seraphim in der Lieb GOttes / Petrus ſeye geweſen ein lebendiger Thurn Davids / an welchen ſo viel Waffen gehangen / wie viel Wörter aus ſeinem Mund gefloſſen / Petrus ſeye geweſt ein Hammer Jahel / mit welchen die Jüdiſche Synagog iſt zerſtöret worden / Petrus ſeye geweſt ein Trompeten Gedeon / mit welcher die harte Mauren deren Heiden ſeynd niedergeriſſen worden / Petrus ſeye geweſt ein Haupt der Catholiſchen Kirchen / Petrus ſey geweſt ein hellſtrahlende Sonn in dem Firmament der Kirchen / Petrus ſeye geweſt ein rechter Schatten Chriſti des HErrn und Sohn GOttes / Petrus ſeye geweſt ein Schatz Meiſter GOtt des Allerhöchſten / und Ausſpender ſeiner Gnaden / Petrus ſeye geweſt ein Fürſt des gantzen Erdbodens / Petrus ſeye geweſt ein Vicarius und Stadthalter der Göttlichen Majeſtät auf Erden / Petrus ſeye geweſt ein Gipffel / ein Haupt / ein Thron / ein Glück deren Apoſteln / und jetzt ſeye er im Himmel / Petrus; Schöne Titul / aber haben gleichwol nicht recht errathen / wer Petrus geweſt / er iſt geweſen ein Fiſcher / und jetzund iſt er unſers HErren ſein Hof Fiſcher: Dann wie der Heyland der Welt / und König aller Geſchöpffen geſehen / daß etliche Männer mit ſolcher Mühe und Arbeit im Meer fiſchen / ſo ruffte Er ihnen / und nimmts zu ſich: Gehts mit mir: Faciam vos Piſcatores hominum ich will euch zu Menſchen-Fiſcher machen / und dir Petre will ich den Schlüſſel geben zu meinen Kalter / du ſolſt mein Hof Fiſcher ſeyn. Aber wann man an einem Ort haicklich iſt / ſo iſt man haicklich in dem Hof des Göttlichen

lichen Königs / in dem himmliſchen Fiſchhof / in Himmel nimmt Petrus der Hof-Fiſcher keine andere Fiſch nit / als 3. nemlich Aeſchen / Schaiden und Hechten.

Num. 3. Man ſagt wol viel von deren Geiſtlichen ihren Katzen-Tiſchl / wie GOtt der Allmächtige / die weite / die breite / die ſchöne / die ſcheinende Welt erſchaffen / und dieſelbige vor ein Quartier deren Thieren und deren Menſchen geſtellt / ſo hat er aus ſeiner unergründlichen Sorgfältigkeit ihnen auch ihre gewiſſe Speiß verordnet / was aber? Alles was wächſt auf Erden / und dieſes ſoll ein Speiß ſeyn / denen Menſchen und denen Thieren / dann alſo ſpricht GOtt: Ich hab euch geben alles Kraut / das ſich beſaamet auf Erden / und alle Bäum die in ſich ſelbſt Saamen haben nach ihrer Art / daß ſie euch zur Speiß ſeynd / und allen Thieren auf Erden / und allen Vögeln des Luffts / und allen das ſich bewegt auf Erden; So hör ich wohl / ſo hat GOtt den Menſchen mit den Säuen angericht / den Menſchen kein andere Speiß verordnet / als der Sau / hat die Menſchen (ſ. h. ſeynd wohl zu Zeiten manche Säu darunter) mit gleicher Speiß verſehen / wie die wilde Thier: Iſt dann der Menſch in einen ſo ſchlechten Anſehen geweſt bey GOtt? Und was noch mehr iſt / die wilde Thier hat GOtt aus der Erden erſchaffen / und den Menſchen aus den Laim / der zu Staub wird / dann alſo lieſe ich: Und GOtt der HERR bildet den Menſchen aus den Laim der Erden / iſt alſo der Menſch aus Laim / welcher zu Staub wird / dann alſo lautet der Weltweiſen Spruch: Ex quo quis conſtat, in illud reſolvitur, aus wem einer beſtehet / in dieſes zerfallt er / darum hat GOtt den Adam ſolches erinnern wollen / da Er zu ihm geſagt: Pulvis es, & in pulverem reverteris. Du biſt Staub von der Erden / und wirſt wieder in Staub verkehret werden. Hat alſo ein wildes Vernunfft-loſes / ungeſtaltes Thier ein edlers Stammen-Haus / als ein Menſch / warum? Ein Menſch iſt nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen / und ein rechtes

Conterfait der Gottheit: Ein Menſch iſt ein Spiegel der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit: Dann gleichwie in in der heiligſten Dreyfaltigkeit ſeynd drey Perſonen / und nur ein GOt/ alſo ſeynd in dem Menſchen drey Kräfften und Potenzen/ nemlich der Verſtand/ Gedächtnus und Willen/ dannoch nur eine Seel / der Menſch iſt ein Verwandter deren Engeln im Himmel / der Menſch iſt ein Wohn Platz des Heil. Geiſtes / der Menſch iſt das vornehmſte und edelſte Geſchöpff auf Erden/ der Menſch iſt ein Führer und Regierer aller Thieren/ der Menſch iſt ein verſprochener Burger des Himmels/ der Menſch iſt ſo ſchön und Adelich / daß GOTT ſelbſt Menſch worden. Und gleichwol ſetzte GOtt den Adam / den erſten Menſchen zum allererſten aus Katzen Tiſchl/ das was dem Adam erlaubt zu eſſen/ war auch der Katzen / als einem Thier erlaubt/ gleiches Tractament/ und gleichwol erſchafft GOtt den Menſchen aus einer geringern Materie / als ein Thier; ich hätte gemeint/ weil damalen es GOtt ſchon vorgeſehen/ daß er werde ſelbſt Menſch werden/ Er hätte den Menſchen aus einem Stück-Geld gemacht; Nein / GOtt hat es aus Lieb gethan zu dem Menſchen/ daß Er ihm aus Staub und Aſchen erſchaffen: dann Er wollte denſelben alſobald anreden: Mein Menſch/ willſt du/ daß du mir gefalleſt / ſo muſt du dich demüthigen und erniedrigen / dich als Staub und Aſchen erkennen und ſchätzen/ dann ich mag keine andere Fiſch in meinem Kalter/ als Aeſchen/ das hat wol gewuſt der groſſe Stammen-Vatter und Patriarch Abraham / wie er mit GOtt geredt im Thal Mambre/ hat er ſich Staub und Aſchen genennet: Loquor ad Dominum meum, cum ſim pulvis & cinis, Gen. 27. Auch Petrus der Hof Fiſcher laſt keine andere nicht ein / als Aeſchen/ das iſt/ Demüthige dieſe gefallen GOtt.

Meine Weiber ſagt mir doch / wo wachſen die beſte Beſen? In Bircken-Wald? Habts nicht errathen: Auf euren Köpffen/ hört was Sabellicus ſchreibt lib. 2. Wann die Römer vor alten Zeiten haben ein groſſes Unglück in dem Krieg gelitten/ alſo daß ihnen ihr beſte wehrhaffte Mannſchafft auf der Wahlſtatt blieben/ haben ſie ſich zu ihren Gott kehrt/ von demſelbigen inſtändig um Hilff gebetten/ aber auf ein artliche Manier; Sie wuſten wohl daß die Götter ſich ſehr verlieben in die Demüthigen/ anbey war ihnen auch nicht unbekannt/ daß die Weiber gemeiniglich/ (nicht allzeit/ zuweilen nur) hoffärtig ſeynd auf ihren Köpffen/ jetzt aber iſt nicht mehr ſo/ weil nun die Römiſche Männer wuſten/ daß die Weiber den gröſten Pracht haben auf den Köpffen/ ſo habens ihnen Befehl geben/ ſie ſollen ſich demüthigen vor ihrem GOtt/ und zum Zeichen der Demuth die Götzen Tempel mit ihren Haaren auskehren/ und ſo bald die Römiſche Frauen ihren Ornat von dem Kopff gelegt/ die Haar gantz frey gelaſſen/ auf die Erden niederkniet/ und ſolcher Geſtalt die gantze Kirchen und Tempel auskehrt mit den fliegenden Haaren/ durch ſolche Demuth hat ſich ihr Gott wieder verſöhnen laſſen/ und ihnen die verlangte Gnad ertheilt. Sihe einer nur daß auch die falſche Götter die Aeſchen zum liebſten haben/ diejenige ſo ſich erniedrigen; Wieviel mehr iſt ſolchen hold/ der wahre/ rechte/ ewige lebendige/ Einige GOtt/ der vor Anfang der Welt und des Himmels geweſen/ den Ubermuth des Lucifers aus dem Himmel verworffen und wollen daroben haben die demüthige Aeſchen.

Wie GOtt hat geſehen/ daß die Stadt Ninive in ſo groſſen Laſtern ſchwebte/ ſchickt er ihnen einen Bothen zu/ den Jonam laſt ihnen ankünden gar ein üble neue Zeitung/ daß nemlich nach 40. Tagen ihre Stadt ſamt allen Innwohnern Kleinen und Groſſen Reichen und Armen/ König und Vaſallen werde durchs Feuer verzehret werden. Jonas etwas ſaumſelig in dieſer Poſt/ hats doch endlich lautmährig gemacht zu Ninive. Adhuc quadraginta dies &c. Noch 40. Täg ſeynd übrig/ alsdann wird der Zorn GOttes über dieſe Stadt ergehen/

gehen/ wie ſie diß gehört/ ſo hat vom König an biß zum geringſten Dienſt-Bothen ein jeder ſich mit einem härinnen Kleid angethan/ und Aſchen übern Kopff geſträhet/ ſich gedemüthiget/ ſo bald GOtt geſehen Aſchen auf ihren Häuptern/ hat er ſeinen vorgenommenen Zorn innen gehalten/ und ihnen verſchont/ ſo lieb hat er die Aſchen. Ja wann hat GOtt einmal einem Gnad geben/ der ſich nicht gedemüthiget zuvor? hat ein Gnad empfangen/ iſt GOtt lieb geweſt Abraham/ hat ſich aber zuvor gedemüthiget/ und den drey vermeynten Frembdlingen zu Füſſen gefallen/ ihnen die Füſſe gekäſt.

Hat ein Gnad empfangen der Prophet David/ daß er zum Königlichen Thron gelangt iſt/ hat ſich aber vorher gedemüthiget/ darum ſingt er in ſeinem Pſalm: Cinerem tanquam panem manducabam, ich aſſe den Aſchen wie ein Brod. das iſt er thäte täglich ſich der Demuth befleiſſen/ wie man ſich täglich des Brods bedient. Hat ein Gnad empfangen/ iſt GOtt ſehr lieb geweſt Joannes Baptiſta, daß er ſo gar von ihm der gröſte unter den Menſchen Kindern iſt ausgeſchryen worden/ hat ſich aber zuvor gedemüthiget/ und bekennt/ er ſeye nicht würdig Chriſti Schuh-Riemen aufzulöſen.

Hat eine Gnad bekommen derjenige Evangeliſche Haupt-Mann/ daß ſein Bedienter von dem Tod iſt errettet worden/ hat aber ſich vorhero gedemüthiget/ und bekandt/ er ſeye nicht würdig/ daß der HErꝛ Chriſtus in ſein Haus ſolle kommen.

Hat ein Gnad erhalten/ und iſt GOtt ſehr lieb und angenehm geweſen/ das Cananäiſch Weiblein/ daß ihr Chriſtus ihre Tochter wiederum vom Tod errettet/ und zur guten Geſundheit gebracht/ iſt aber vorhero demüthig geweſt/ wie ſie ſich einen armen Hündl verglichen. Aeſchen die gefallen GOtt/ dieſe fiſcht Petrus/ keine andere Fiſch läſt dieſer Hof Fiſcher Petrus nicht ein. Koppen gar nicht/ die haben groſſe Köpff/ das Sinn Bild derjenigen/ welche hoch hinaus wollen hoch angeſehen werden/ hoch fliegen/ groſſe Koppen ſeynd ja nur dieſe: Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. GOtt ſelbſten widerſetzt ſich den Hochmüthigen/den Demüthigen aber gibt er Gnad/dieſe hat er gern.

Es iſt einmal ein Löw/weil er dem Raub nachſtellte/ in einen geſtellten Garn gefangen worden/ und indem er ſich vielfältig bemühte ſich heraus zu wicklen/ ſo ware es doch alles umſonſt/ er gab ſich endlich ſchon in Tod / und erwartete alle Stund/ daß die Jäger würden kommen/ und ihm den Garaus machen / unterdeſſen laufft aus der Erden heraus eine kleine Feld-Maus / ſicht den Löwen im Garn gantz verwicklet und ermattet / geht beſſer hinzu / trauet ſich mit ihm zu reden: Ihr Majeſtät wie ſeynd ſie daher kommen (dann der Löwe iſt aller Thier auf Erden König) wie gehts ihnen/ wie ſeynd ſie in dieſen Strick und Unglück gerathen? iſt mir über maſſen Leid/ Herꝛ König ich will ihnen daraus helffen/ aber ein Ding das muß er mir nicht abſchlagen / O GOtt! ſagt der Löw/ mein Mäusl ich will mich mein Leben-Tag danckbar einſtellen ꝛc. ſoll nur begehren/was in ſeiner Macht und Vermögen ſeye / daſſelbige ſoll ſie unfehlbar zu gewarten haben : Ihr Majeſtät/ ſagts Mäusl/wann ſie mich wollen heyrathen / und mich zu ihrer Gemahlin nehmen/ ſo will ich ſie erledigen/ꝛc. Auwehe! dacht der Löw; es wird mir wohl ein Spott ſeyn / wann ich einen ſo kleinen Pumpernickel zu einem Weib hab / doch aber das Leben iſt heilig ꝛc. Ja/ ja / ja mein Mäusl / von Grund meines Hertzens will ich dich heyrathen / gut / gut/ das Mäusl fangt an zu nagen/ und nagt alleweil/ daß ihm ſchier die Zähn ausgefallen / mein wie thut ſich manche halt befleiſſen/daß ſie ein Mann bekommt ; das Mäusl nagt hin und wieder/ ſo lang und ſtarck/ daß es in kurtzer Weil das gantze Garn oder Netz zernagen/und den Löwen ſolches groſſes Loch gemacht / daß er leicht hat heraus können/ wie er nun der Löw von dieſer durchſichtigen Keuchen iſt erlediget worden/damit er beſtändig auf ſeinem Verſprechen bliebe/ ſo thut er das Mäusl heyrathen / ſeynd luſtig auf der Hochzeit/ wie aber der Löw mit dem Mäusl als ſeiner Braut den erſten Tantz thut / weiß nicht wie er umgangen / ſo tritt er mit der Pratzen aufs Mäusl / und iſt alſo elendiglich ums Leben kommen. Dieſe neue Braut hat man begraben/ und ihr ein ſolche Grabſchrifft aufgeſetzt:

So gehts/ wann man ſo hoch will gehn/
Kein Glück noch Stern dabey kan ſtehn.

Den Heil. Petrum den himmliſchen Hof-Fiſcher um bericht/dieſen/ weilen ihm Chriſtus der Welt Heyland hat zum Himmel die Schlüſſl verſprochen/ und ihm den Päbſtlichen Thron zugelaſſen/ meinte er ſeye ſchon hoch / hat ſich übernommen/ und da ihm Chriſtus der HErr im Garten ermahnte / er ſolle doch mit ihm betten ; Simon dormis? ſchlaffts dahin wie der Peter? das hat er wohl gewuſt/daß es nicht recht ſeye/einen Seelen-Hirten abgeben/und ſchlaffen zu Zeit der Noth. Ein anders mal wie Chriſtus der Heyland im Schiffl war / ſo ſchrye Petrus / fiel auf die Knie nieder/und batt: Er wollte doch von ihm gehen aus dem Schiffl/ ich bin ein groſſer Sünder / ich Peter bin nur Staub und Aſchen/bin nicht würdig / daß ich deiner Gegenwart genieſſe O Chriſte/ wie hernachmalen der HErr hat vermercket/ daß ſich Petrus demüthiget / Staub und Aſchen bekennt. O ſo macht er ihn alſobald hoch / und erhebt ihn zu dem Römiſchen Pabſtthum: Propterea Petrus factus eſt Eccleſiæ Fundamentum. Bezeugt der Heilige Joannes Chryſoſtomus, und iſt diejenige Urſach warum Petrus iſt worden das Haupt der Kirchen/weil er ſich zu den Füſſen erniedriget / iſt ein Aſchen geweſt/und darum weil er alſo Hof Fiſcher iſt im Himmel/ ſo nimmt er keine darzu / als Aſchen / als Demüthige und niederträchtige / die ſich Staub und Aſchen bekennen / nennen /

und nicht hoch wollen ſeyn / der Heil. Petrus der machts wie der Römiſche Pabſt Benedictus XI. dieſer iſt eines Hirten Sohn geweſt / und weiß nicht mit was Gelegenheit iſt er auf Venedig kommen / dort in die Schul / hat ſo ſein Studiren zubracht / daß er iſt Præceptor bey eines Edel Mann jungen Herrn worden / von dannen iſt er kommen in ein Religion / und geſtellt worden mit der Zeit vor einen Prediger / in welchen Amt er ſich ſo anſehnlich hielte / daß er General deſſelbigen Ordens worden / vom General Amt Cardinal / vom Cardinal Römiſcher Pabſt / der vorhero als Hirten-Bub etliche Schaaf weidete / iſt alsdann worden ein allgemeiner Hirt der gantzen Römiſchen Kirchen. Nachdem er zu Peruſia in Welſchland Pabſt erwählt worden / iſt ſeine Mutter kommen ihn heimzuſuchen / welche dann der gantze Römiſche Hof gar ſtattlich empfangen / und alle Herren zu Perus / ehe ſie aber zu ihrem Sohn / als nemlich dem Römiſchen Pabſt iſt vorgelaſſen worden / haben ſie ihr die arme Bäuriſche zuſammen geſtickte Kleider ausgezogen den rupfenen Kittl hinweg / und ſie als eine Fürſtin / ja wie eine Mutter eines höchſten Monarchen auf der Welt gekleidet und gezieret / alsdann vor Ihro Heiligkeit den Pabſten geführt / der / wie ers geſehen / ſagte er zu denen Herren / was führet ihr da herein? Euer Heiligkeit liebe Mutter: Mein Mutter / ſagt der Pabſt? Nein / ich kenn das Weib nicht / das weiß ich wohl / daß mein Mutter nicht in ſchönen / in hoffärtigen Kleidern daher gangen / gehts / gehts bringt ein arm alts Weib die ſchlecht bekleidt iſt / demüthig und niederträchtig. Den andern Tag ſeynds beſcheider geweſt / haben der Alten ihr Bäuriſche Joppen wieder angezogen / und alſo wie ein arm verachtes Weib zum Pabſt hingeführt / ſo bald er ſie erſehen / der Römiſche Monarch der Kirchen / ſo fallt er ihr um den Halß / küſt ſie / ehrt ſie / und ſagt allen gegenwärtigen / das iſt mein Mutter / die ich über alles lieb / in dem andern Kleid habs ich nicht kennt /

jetzt aber kenn ichs wohl : weils demüthig und niederträchtig iſt.

Der H. Petrus der erſte Römiſche Pabſt hat ebenmäſſig das noch im Brauch/indem er die Schlüßl des Himmels hat/ iſt daß einer im Himmel begehrt/aber ſtoltz / hochmüthig und hoffärtig/dem antwortet Petrus : Ich kenn dich nicht du biſt kein Chriſt. Chriſtus iſt demüthig geweſt / hat ſich einem Erd-Würmlein verglichen / Chriſtus hat ſich nicht geſchämt eines Zimmermanns Sohn ſich zu nennen / Chriſtus hat ſich ſo gar dem Geſatz unterworffen / Chriſtus hat den hohen Titul eines Königs geflohen/Chriſtus hat ſich gar einen Sünder nennen laſſen/ Chriſtus iſt ein Spiegel der gröſten Demuth geweſt/aber du biſt kein Chriſt nicht/weil du mir gar zu hoch/ und aufgeblaſen/ich kenn dich nicht / ich kenn dich nicht/es ſeye dann/daß du dich Staub und Aſchen zu ſeyn erkenneſt / alsdann will ich dich einlaſſen/wanns demüthig biſt.

Ein ſolcher iſt geweſt der Heil. Ambroſius/der ſich in die Flucht geben / damit er nicht nur die Biſchöffliche Hochheit müſte annehmen/dann er bekennte ſich nicht würdig : weil er nichts war als zergänglicher Staub und Aſchen.

Ein ſolcher iſt geweſen der Heil. Avmonius , der ihm ſelbſt die Ohren abgeſchnitten / damit er nur zu der Hochheit der Prælatur nicht möchte gerathen / dann er hielte von ſich / daß er ſey ſchlechter Staub und Aſchen.

Ein ſolcher iſt geweſt der Heil. Simon Sales / der ſich ſo gar vor einen Narren ausgeben damit er nur möchte veracht werden/und alſo möge deſto ehender erkennen / daß er nichts ſeye/als Staub und Aſchen.

Ein ſolcher iſt geweſt der H. Alexius der ſich in ſeines eignen Vatters Haus/vor einen Betler ausgeben/unter der Stiegen 17. Jahr lang gewohnt/er hat / wann man das Spühl-Waſſer ihm übern Kopff abgoſſen/ damit er nur deſtemehr ſich demüthige/und Staub und Aſchen ſich erkennte/ mit Freuden ſolches angenommen.

Ein ſolcher iſt geweſt Gallicanus, der von einen mächtigen Römiſchen Raths-Herrn/nachmalen ein Frembdling/ein Spital-Diener worden/und hat denen armen Krancken ihre Kleider gewaſchen damit er ſich recht bezeuge zu ſeyn Staub und Aſchen. Solche ſeynd geweſt Auguſtinus/ Hieronymus/Benedictus Bernardus ꝛc. Dieſe weilen ſie ſich Staub und Aſchen erkennt/ſich erniedriget/ſich verworffen/ ſich gedemüthiget/Aſchen/Aſchen geweſt/ſo hats der Hof-Fiſcher Petrus gern eingelaſſen: Excelſa eſt Patria, humilis eſt via, ergo qui quærit Patriam, cur recuſat viam? ſpricht der H. Bernardus/das Vatterland iſt hoch/ der Weg niedrig und demüthig warum verjagt dann derjenige den Weg/ welcher nach dem Vatterland trachtet?

Die andere Fiſch/die dem H. Petro haben nachgefolget/ Num. 4. und die er als ein Hof-Fiſcher nach Hof des Himmels läſt eingehen/ſeynd Scheiden/ das iſt diejenige/ die ſich von denen weltlichen Ergötzlichkeiten/ oder ich hab mich verirret/ die ſich von der weltlichen Falſchheit ſcheiden/ und ihr Hoffnung/ ihr Zuverſicht zu GOtt und den Göttlichen nehmen/ wie einmal die drey Jünger Joannes/ Thomas/und Petrus nach der Urſtänd Chriſti bey dem tyberiſchen Meer ſich aufgehalten/ſo iſt ihnen Chriſtus der Herr erſchienen/ und ſie mit dieſen Worten angeredet: Pueri nunquid pulmentorium habetis! Joan. 21. Buben habts nichts zu eſſen? Ha ſolts es nicht verſchmacht haben den Jüngern/daß ihnen ihr ſonſt geliebſter Tröſter einen ſolchen ungebührlichen Titl geben! Joannem einem Obriſt-Hof-Meiſter der himmliſchen Kirchen ein Buben heiſſen; Thomam den Gelehrten unter den Apoſteln/ und gleichwol einen künfftigen Biſchoff einen Buben ſchelten/ und Petrum einen Römiſchen Pabſt einen Buben nennen; wundert mich nichts mehrers als dieſes! ich hätte vermeint und mir gäntzlich eingebildt/ Chriſtus wäre nach ſeiner Urſtänd und Abtritt von der Welt viel milder als er vorhero geweſt; da er auf Erden wandlete/ vorhero nennte er ſeine Jünger ſo höflich/ meine Jünger meine Freunde/ meine Brüder; Mein Peter du biſt fleiſſig/ GOtt hat dir diß im Sinn geben ꝛc. und itzt nennt er ſie Buben/ indem daß ſie ihm ſo lang ſeynd nachgefolgt/ Gefahren ausgeſtanden zu Waſſer und zu Land. Buben? Nicht ohne Urſach/ der HErr ſahe was geſtalten/ die Lappen eine gantze Nacht gearbeitet/ und gleichwol nichts gefangen/ darum nennt ers Buben/ als wollt er ſprechen: Wer den irrdiſchen Sachen alſo nachſtrebt/ und in dem Meer dieſer Welt/ ſo mühſam um das Zeitliche will fiſchen/ der iſt ein rechter Bub/ ein rechtes Kind/ das ſich mit ſchlechten Gangler-Poſſen geringen Schnell Fingerl erluſtiget/ auf Stecken reiten/ die Buben rotten ſich bißweilen zuſammen/ erwählen ein Ort/ da tragens Stein hinzu/ der andere Sand/ der dritte Holtz/ der vierdte Koth/ da der arbeitens ſich/ da lauffens/ da ſcherrens/ da patzens/ da zablens ſich ab/ daß gantz matt und müd werden/ bauen ein Häusl auf/ iſt nicht das ein Freud/ kaum aber daß dieſe mit ſo groſſer Mühe das Häusl aufgebaut und etwan biß auf den Abend/ da treibt ohngefehr der Fleiſchhacker einen Ochſen vorüber/ der dritt auf das von Laimb und Stein gemachte Häusl/ zertritts von einander/ oder macht gar ein Tach darauf. Da jammerns/ da iſt all ihr Arbeit umſonſt/ auf einmal zu Grund gericht. Alſo auch wollte der HErr den Apoſteln ſagen: Ihr machts natürlich wie die Buben/ begebt und lenckt euch und tragt ſo ſtarcke Sorg nur auf das Zeitliche und Weltliche/ und alles dieſes iſt ſo unbeſtändig/ falſch/ kurtz/ zergänglich: Wiſſt ihr was? thut euch von dieſer ſcheiden/ ſcheiden hab ich gern/ dieſe nimm ich an und auf/ die ſich von der falſchen Welt ſcheiden/ in der 1. Joh. 2. nichts beſtändig iſt: Tranſit Mundus, & concupiſcentia ejus.

Wohl auf mein Menſch wohl auf/
Trau nicht der falſchen Freuden:
Zu mir im Himmel heb dich hinauf/
Thue weit von der Erd dich ſcheiden.

Matthäi am 4. Capitel/ da hat der böſe Feind Chriſtum den HErrn verſucht/ und ihn auf einen hohen Berg hinauf genommen/ und ihm in einen Augenblick alle Reich der Welt gezeigt/ oſtendit ei omnia Regna Mundi in momento temporis, und ſagt der Heil. Chryſoſtomus: Daß der böſe Satan/ weil er nicht kunnte alle Reich und vier Theil der Welt/ als Aſiam/ Africam / Europam und Americam in ihrer rechten Gröſſe zeigen: Dann ſie hätten nicht weit und Platz gehabt bey denſelbigen Berg zu ſtehen/ ſo war auch der Berg nicht hoch genug/ daß man kunte über die gantze Welt ſchauen / ſo hab der Satan die Reich der Welt in Summariſchen Begriff zuſammen geſetzt / alſo / daß ſie Chriſtus der HErr geſehen wie in einem Spiegel/ darum hat er geſprochen/ und verſprochen: Dir will ich alles dieſes geben/ wann du vor mir niederfälleſt/ und mich anbeteſt: Hæc omnia tibi dabo, ſi cadens adoraveris me. Wer ſolt da den Teuffel nicht ein ungeſchickten Telpelaner nennen / hat er wollen den HErrn recht verſuchen/ alſo hätt er ſollen etliche Stund aufs wenigſt ihm die Welt zeigen/ auf daß er alles ſchön geſehen hätt / und alſo hefftiger ſich darein verliebt. Narr/ ein ungeſchickter war dieſer Teuffel / man wird gewiß etwas kauffen/ das man nicht ſicht / oder nur oben hin beſchaut? Reim dich; und eben er zeigt die gantze Welt Chriſto nur einen Augenblick! wie kommt das? wahr iſts/ daß auch tölpliſche Teuffel abgiebt / aber dieſer war witzig gnug / dann gedacht er: zeig ich ihm die Reich der Welt nur obenhin im Huy/ ſo wird er meinen es ſeye weiß nicht was/ werd ich letzlich einen Content erhalten / werd ich ihms aber recht ſehen laſſen/ lang beſchauen die Welt/ O ſo iſts umſonſt/ er wird der Welt Unbeſtändigkeit und Falſchheit/ und Untreu/ und Betrug ſehen/ da richt ich gar nichts: O tendit fit in momento temporis, omnia Regna Orbis. Iſt alſo des böſen Geiſt ſelbſt ſeine Meinung/ daß wer die Welt recht beſicht/ es ſeye nicht möglich/ daß er dieſelbe möge lieben/ noch loben/ noch wünſchen/ wer wollt ſich dann nicht gern von der Welt ſcheiden? Und iſt kein Wunder/ daß GOtt ſolche die ſich ſcheiden/ liebt/ zumalen dieſelbige alſo ſchlimm.

Ein Blinder der verſprach einem heßlichen Weib die Ehe/ als er ihm aber in der Brautſchafft den Staren ſtechen laſſen/ und alsdann ſehend worden/ ſo will er ſie nicht behalten/ und wollt/ ſie ſollen beede Theil vor das geiſtliche Gericht/ die Braut ſagt: Daß/ wiewohl ſie nicht ſchön ſeye/ doch kan ein blinder Mann mit ihr wohl zu frieden ſeyn/ und vorlieb nehmen/ es ſeye beſſer ſchändlich ſeyn als blind/ die Augen ſeynd des Menſchen Summ / entgegen die Schönheit ein verwelckte Blum. Ihr Bräutigam habe vielmehr Urſach ſich zu bedancken ihrer Willfährigkeit halber/ ſolche Kram/ wie er ſeye/ tauge wohl auf einen ſchlechten Kirch-Tag/ wo man blinde Schwein und Lumpenhund verkaufft: Der Bräutigam aber der allbereits ſchon geſehen/ der antwortete: Er ſeye nicht ſchuldig/ auf dieſen ſchimflichen Vorwurff zu reden; dann ſo lange er in der Blindheit geweſt/ ſo hab er gleichwohl gemeint/ er werde ein ſaubere Geſellin bekommen/ weil er aber jetzt ſehend worden/ ſo woll er ihm lieber die Augen aufs neue laſſen ausſtechen/ als einen ſolchen Unflat haben. Warum er aber nicht gefragt/ obwohlen ihm die Augen blind waren/ ſo war ihm doch das Maul nicht zuſammen gefrohren/ hätt er gefragt/ ob ſie ſchön oder ſchändlich wär? ꝛc. Er habe freylich gefragt/ aber man hab ihm dieſen Miſthäml/ fürkleid/ daß ſo hübſch ſeye/ vor einen Engel fürgemahlt ꝛc. Darum ruffet er immer/ ich mags nicht/ ich mags nicht/ ich habs nicht geſehen/ daß der Teuffel ſo garſtig iſt ꝛc. Der Befelch ergeht:

er ſolls nehmen. Der Bauersmann ſagt: er wolls nehmen/ ja/ wann ſie aufs wenigſt ehelich ſeye/ und ob ſie in ihren ledigen Stand rechtmäſſig hab gelebt? ſie ſchwört ſie ſeye redlich/ehrlich/und wiſſe man das wenigſte nicht von ihr; der Bauer glaubts noch nicht/ läſt ihm ein Glas Wermuth bringen/ dazumal war Faſching/ bring dirs aus dieſen Wein/ wann du die Warheit redeſt/ ſcilicet, daß du ehrlich geweſt/ und gelebt wie es einen ledigen Menſchen gebührt/ ſo wolle GOTT daß dieſer Wein in deinem Maul zu lauter bitterer Gall werde (ſie hatte ihr Lebtagkein Wermuth truncken) wie ſie es nun alſo trinckt/ und ihr ſo bitter im Maul/ läſts alſobald das Glas fallen/ wird ganz roth: Ach GOtt! ich ſihe wohl die Warheit läſt ſich nicht unterdrucken/ gehet alſo davon. Ein ſolche garſtige/ wilde/ ungeſtalte Dirn iſt die Welt/ daß ſich einer in dieſelbe verliebt/ der iſt warhafftig blind/ er ſieht nicht daß häßlich iſt. Salomon der hats geliebt/ nachdem ihm aber GOtt die Augen eröffnet/ſo hat ers nicht mehr haben wollen/ hat ſie geſchmächt/ und ihr den Titul geben Vanitas, ein leer Eitelkeit. Saulus nach Paulus hat ſich dermaſſen in dieſe wilde Miſthäuil verliebt/ nachdem ihm aber GOtt durch den Ananiam hat den Staren geſtochen/ ſo hat er ein ſolches Abſcheuen vor derſelbigen getragen/ daß er aufgeſchryen: Mihi mundus crucifixus eſt. Fort/fort die Welt halt ich nichts anders als ein Creutz und finde in derſelbigen kein beſtändige Wolluſt/ ja die Wollüſten der Welt/ die ſeynd wie verhaltenes Gifft/ darum hat der böſe Satan dieſe Wildfangin nur einen Augenblick gezeigt/ er ſchämte ſich ſelbſt ſolche länger ſehen zu laſſen. Pfui Teuffel wie ſchändlich iſt die Welt/ wann einers recht anſicht/ iſt ſchier nicht möglich/ daß ſich einer ihrer nicht ſchäme. Iſt grad recht/ daß die wilde Welt von einen W anfängt/ ich wolt ihr keinen andern Titl vergönnen als der von W-Wehe. W-Welt ein Wald/ W-Wind/ W-War/ W-Wurm/ W-Würffl/ W-Wolff/ W-Wolcken/ W-

Waſſer / W-Waaſen / W-Wepſen / W-Weber / W-Waag / iſt die Welt; dann wie ein Waag auf einer Seiten aufgeht in die Höh / auf der anderen aber herunter; alſo erhebt einen die Welt / den andern unterdruckts. Erwählt einen Prunizlaum Böhmiſchen Bauren zu der Königlichen Hochzeit / und treibt einen Boeslaum zu der Sclaviſchen Dienſtbarkeit.

Erhebt Diocletianum einen ſchlechten Schreiber zu einer Kayſerlichen Cron / und truckt einen Mauritium in die Kaichen von den Kayſerlichen Thron.

Ein Wolff iſt die Welt / trägt aber auch wenig Schaaf-Fell / und befleiſſet ſich nur wie es die menſchliche Seelen möge verſchlucken.

Ein Weber iſt die Welt / die geht mit ſo viel ſpitzigen Spitzlen um / daß manche ihnen darüber den Kopff zerſtechen und gar verbrechen.

Ein Wepſen iſt die Welt / dero gifftigen Stachel gar viel ſchon erfahren / wann ſie ihr verdecktes ſüſſes Gifft geſchlecket.

Ein grüner Waaſen iſt die Welt: Wie ein Waaſen ſchön grün luſtig iſt / und ſich einer mit aller Freud drein legt / aber: Latet Anguis in herba. ein Schlangen iſt darinn verbergen / welche die Seel tödtlich zerbeiſſet / und von hinnen reiſſet.

Ein Waſſer iſt die Welt / das ſich weit mit Freud ergieſt / aber wie ein Platz-Regen bald abflieſſet.

Ein Wolcken iſt die Welt / die bald heiter lieblich und ſchön / kehr um ein Hand thut alles mit Triebe / und Finſternuß vergehen.

Ein Würffl iſt die Welt / das zeigt 2. mal 6. und einmal 3. aber iſt nichts als fünffache Falſchheit darbey.

Ein Wurm iſt die Welt / der beiſſet und naget immerzu / und gibt dem böſen Gewiſſen gewiß kein Ruh.

Ein War iſt die Welt/ man truckt darein was man will/ ſo iſts doch nichts als Larven und Kinderſpiel.

Ein Wind iſt die Welt/ und bläſet einen hin und her/ kein Wunder wann einer Dämiſch wird.

Ein Wald iſt die Welt/ deſſen Schöne und Grüne verſchwindet bald/ und wann mans allenthalben beſchauet/ ſo find man in dieſen Wald nichts als alles Wild an ſtatt des Gewild. Ja reim einer zuſammen die 4. Wörtl: Paſſauer Klingen/ Wepſen/ ſchlimme Geſellen/ Welt.

Wepſen thun gern fliegen/
Paſſauer Klingen ſich gern biegen/
Schlimme Geſellen thun gern liegen/
die Welt thut gern betriegen.

Indeme ſie ſich vor ſo lieblich/ beſtändig vorgibt/ und iſt doch der gröſte Betrug darunter.

Empedocles hat der Welt gedient/ und ihr zuſammen geſchrieben/ 43. Bücher.

Servus Sulpitius hat der Welt gedient und ihr zuſammen componirt 180. Bücher.

Chryſippus hat der Welt gedient/ und hat geſchrieben 7. groſſe Bücher.

Plutarchus hat der Welt gedient/ und ihr zu Ehren geſchrieben 2000. Bücher.

Alexander Magnus hat der Welt gedient/ und ihr unter einem Scepter und Cron bracht/ gantz Cilicien Land/ Capadocien Land/ Phrygien Land/ Armenien/ Syrien Land Sirminik Land/ Indien/ Thracien Land ꝛc. Was hat er davon? ſein Leib iſt/ der fault in einer Grubē 6. Schuh lang/ ſein Seel brent jetzt in der Höll/ ſo betrogen iſt die Welt/ verſpricht viel/ halt wenig: darum ſcheiden von den weltlichen Dingen iſt rathſam.

Hippocrates ein Fürſt aller Medicorum, der ſchreibt/

daß die feiſte Leut nicht lang leben: weils gar zu viel Fleiſch haben / qui natura admodum craſſi ſunt, facile intereunt.

Ptolomæus, König zu Cyrene, hatte eine ungemeine Dicke / wurde deßwegen Phyſcon, oder der Dickbauchige / oder die Wurſt genannt / lebte aber nicht über 37. Jahr.

Sanctius König in Spanien war ein Herr von ungemeiner Leibs Dicke / dahero er Craſſus zugenannt war / er hat ſich zwar von ſeinem beſchwerlichen Schmeer-Bauch zu Carduba curiren laſſen / daß er aber nicht lang gelebt / iſt hieraus zu ſchlieſſen / weil ihm ſein Sohn / Ranimirus III in der Regierung gefolgt ein Knab von 5. Jahren.

Willhelmus Conqueſtor König in Engeland / Carolus III. Craſſus Röm. Kayſer / Ludovicus Craſſus König in Franckreich waren über die maſſen feiſte Herrn / lebten aber nicht lang. Sehe man nur einen Speck feiſten angemäſtẽ Geſellen an / der mit Fleiſch angeſchopt als wie ein Bömiſcher Hopffen-Sack / wo er nur geht und ſteht ſchnaufft er / als wäre er mit einem zu Wett geloffen / ja hat ſich woller kan lauffen wie ein kleins Hündl / wie rinnt ihm nicht über die aufgeſchwollene Backen der Schweiß herunter / kunt ein Bauer 6 Wochen ſeinen Wagen darmit ſchmieren / wie iſt er nicht ſo täſchig / bräſchig im Geſicht / recht wie ein Kloſter Katz / wie die feiſte Sailerin zu Straßburg / und Pröpſten zu Elwangen. Wie ſtehen ihm die Augen im Kopff / wie einer alten Nacht-Eul / Füſſe hat er / um ein kleins weniger dicker als ein Bachſteltzen / Knie um ſo viel dicker / daß er kund ein kleins Venedig darauf bauen / hat er nicht Finger / ſo dicke / daß er etlich hundert Häutl nur zu einem Hand-Schuh brauchet / ein ſolcher feiſter Menſch iſt halt eine rechte batzete Butter Nudl / ſoll ja alleweil voll auf und geſund ſeyn. Hypocrates aber ſagt: ſolche feiſte gehen zum ehiſten zu Grund. Warum! erſtlich haben ſolche feiſte Leut kleine Adern / darnach iſt meiſtens lauter Fettigkeit in ihnen /

ihnen/ die wenige natürliche Hitz die trinckt und treibt alles allezeit auſſenher/ alsdann können die Humores und Feuchtigkeiten nicht recht ihren Ausgang nehmen durch die Haut: dann wenig poroſes darinnen/ und alles zu dick/ mit einem Wort ſagt Hippocrates, das Fleiſch iſt nichts als Erden. Dann es iſt von der Erden: ein ſolcher Feiſter/ hat zu viel Fleiſch/ und fleiſchiges/ gar zu viel Erden/ und deſſentwegen weil er gar zu viel von der Erden hat/ kan er kein langes Leben hoffen; facilè intereunt. Eben das iſt zu halten von einen ſolchen/ der ſich gar in die Welt/ weltliche/ irdiſche Sachen vertiefft/ weil er gar zu viel Erden hat/ er kan nicht recht ſchnauffen/ er kan zu GOtt die Wochen kaum einmal ſeufftzen/ wie kommts? gar zu feiſt/ gar zu viel überhäufft iſt er mit irdiſchen Gedancken.

Er ſoll ſich der Erd bedienen wie ein Rad am Wagen/ daſſelbe ſtehet nur mit einer Spahl auf der Erden/ die andere gehen alle in die Höhe/ alſo ſoll er nicht mit allen Gedancken/ mit allen Begierden der Welt anhangen wie ein Kletten an Kleidern/ ſondern ſich ein wenig ſcheiden von der Welt/ ſonſt kan er kein langes/ kein ewiges Leben nicht hoffen. Scheiden [illegible] ſeynd GOTT lieb/ und Petrus der Hof-Fiſcher nimmt keine andere an als dieſe/ die ſich von den irrdiſchen Ergötzlichkeiten ſcheiden und nach dem Göttlichen Willen trachten.

Die dritte Fiſch/ welche dem Heiligen Petro nachgerathen/ und welche er als Hof-Fiſcher nach dem Hof des Himmels einführet ſeynd Hächten; iſt faſt ſchon einem jeden bekandt/ wie der alte Tobias durch Schwalben Koth iſt ſtockblind worden/ alsdann zu ihm kommen durch Befehl GOttes ein Engel Raphael/ derſelbe/ damit er dem guten alten [illegible] wiederum ſein Geſicht thät erſtatten/ thut eines/ zieht aus dem Waſſer heraus einen Fiſch/ nimmt die Gall heraus/ ſalbts dem Alten über die Augen/ iſt er alſobald davon Num. 5.

ſehend worden. Was ſolches aber vor ein Fiſch geweſen ſeye/ iſt eigentlich nichts bekandt/ etliche meynen es ſey ein Fiſch geweſt mit Namen Polypus, derſelbe wird im Meer gefunden/ hat nur ein Aug und zwar ſelbiges auf dem Kopff über ſich/ dergeſtalten/ daß er nichts kan anſehen als den Himmel/ andere Lehrer ſeynd einer beſſeren Muthmaſſung / und halten dafür es ſeye ein Hecht geweſt/ dieſer Urſachen halber/ dann ein Hecht/ wer wohl Achtung gibt / hat das gantze Leyden Chriſti im Kopff/ ſolche Beinl oder Krätten/ die natürlich das Creutz/ die Geyſſel/ die Ruthen/ die Nägel/ die Cron/ den Speer/ den Kelch/ alles repræſentiren/ und deſſenthalben habe Gott dem Tobiä durch dieſen Fiſch geholffen/ anzuzeigen/ daß ihm dieſer Fiſch vor allen anderen lieb und angenehm ſeye/ und denſelben gar gebräuchlich nehme/ ſeine Wunderthaten darmit zu wircken. Von Nicolao einen Ley-Bruder des Orden des Heil. Dominici ſchreibt Arnoldus Rayſſius, daß/ wie einmal in das Cloſter anſehnlich und gottſeelige geiſtliche hochgelehrte Männer kommen/ welche der Pater Prior als liebe Gäſt herrlich und ehrlich tractiren wolte/ er den frommen Bruder und Koch des Kloſters befohlen/ er ſolte ohnverzüglich aus dem Fiſch Teich einige gute Fiſch herbringen/ ſelbe zu bereiten/ und den Gäſten vortragen/ der gute Bruder bemühet ſich lang und viel bey den Teich/ es wolt ſich aber kein Fiſch ſehen/ weniger fangen laſſen. Geht demnach gantz betrübt/ und ſagts dem Pater Prior, dieſem aber war die Heiligkeit dieſes Bruders ſchon bekandt/ darum redt er ihm alſo an: Mein Bruder Nicolae/ wo iſt dein gewöhnlicher Gehorſam/ wo dein Lieb gegen den Gäſten? Ey ſo gehe dann geſchwind wiederum zuruck/ ziehe die Kleider aus/ gehe in den Teich hinein und ſag den Fiſchen/ ich ſchicke dich noch einmal mit dem Befehl/ ſie ſolten ſich alſobald aus ihren Löchern heraus begeben/ und von dir fangen laſſen: dann ich hab ihrer vonnöthen vor die Gäſt ꝛc. welches als der einfälti-

Pagina tom. 1. f. 453. num. 13.

fältige Bruder verricht; Sehe Wunder! kaum iſt er in das Waſſer hinein kommen/ und ſein Stimm hören laſſen/ da hat ſich ein groſſer Hecht/ dergleichen an ſelben Ort niemal geſehen werden/ hervor begeben/ und von dem Bruder Nicolao freywillig fangen laſſen/ welchen er dann voller Freuden in die Kuchl tragen/ nach Begehren des Pater Priors zu bereitet/ und den Gäſten aufgeſetzt/ welche dann ob dieſem wunderlichen Gehorſam und Miracul ſich mehrer erfreut/ als ob der Speiß ſelbſten/ abſonderlich da ſie betrachtet/ daß gleich ein Hecht/ und kein anderer Fiſch/ zu dieſem Wunder habe dienen müſſen. Wie Joannes Lochelius, nachmals aus einen Præmonſtratenſer Abbten Ertz-Biſchoff zu Prag/ noch als ein Novitz, an einen Mittwoch mit ſeinen geiſtlichen Brüdern neben dem Cloſter-Teich ſpatziren gienge/ und ſeine Brüder eine gute Jauſſen machten von Fleiſch-Speiſen/ ſeufftzete der gottſeelige Jüngling/ und gedachte an die Clöſterliche Abſtinenz: ſagte zugleich/ daß ſolche diß Orts gar füglich und leicht kunte gehalten werden; Freylich ja/ ſprachen ſie Spottweiß zu ihm: GOtt wird dem Herl gleich Fiſch geben; Wie ſie geſagt/ alſo iſts geſchehen/ dann aus dem tieffen Teich iſt alſobald auf das Geſtatt ein Wunder-groſſer Hecht heraus geſprungen vor die Füß des Bruders Lochelii, welchen ſeine Geſpän mit Verwunderung und Freuden aufgehoben/ freymüthig bekennt/ daß Gott durch dieſen Hechten ſie der geiſtlichen Abſtinentz erinnern wollen. Daß alſo mehrmalen vor anderen Fiſchen der Hecht die Ehr gehabt/ erhöcht und zu einem Wunder gebraucht zu werden. Aber warum iſt gleich der Hecht in ſo hohen Werth und Anſehen? Keiner anderen Urſach halber als wegen des Leydens Chriſti/ das er trägt im Kopff. Solchem Fiſch iſt nachgefolgt der Hof-Fiſcher Petrus/ und nimmermehr das Creutz aus ſeinem Hertzen/ aus ſeinem Sinn/ aus ſeinen Gedancken hat kommen laſſen/ ja noch ſchreibt er in ſeiner erſten Epiſtel: Chriſto igitur in carne paſſo, & vos eadem cogitatione armamini. Indem nun Chriſtus im Fleiſch gelitten hat/ſo thut euch eben mit ſolchen Gedancken bewaffnen. Meine Menſchen/ermahnte Petrus/ Chriſtus/der hat das Creutz ausgeſtanden / ſo vergeſſet dann nie des Creutzes eures HErrn / eures Schöpffers / eures Hirten / eures Erlöſers/ eures GOttes / eures Seligmachers. Liebet das Creutz: dann ein ſolche Lieb iſt ein Kenn-Zeichen der Auserwählung.

Das Creutz iſt ein Säul mit welcher das gantze menſchliche Geſchlecht/die gantze Welt unterſtützt worden. Alſo der Heil. Hieronymus. Das Creutz iſt ein Zierd der Catholiſchen Kirchen. Alſo Andreas Cretenſis. Das Creutz iſt ein Lehrvolle Cantzel dem Menſchen. Alſo Auguſtinus, der H. Vatter. Das Creutz iſt ein Hirten Stab deſſen / der da geſprochen: Ich bin ein guter Hirt/ alſo Damaſcenus.

Das Creutz iſt ein ſchön ausgebreiter Fahn des Heyls. Alſo Ambroſius.

Das Creutz iſt ein ſüſſes Ruhe-Bettl der Seelen. Alſo Bernardus.

Das Creutz iſt ein Archen Noe / durch welche das menſchliche Geſchlecht erhalten worden. Alſo Cyrillus.

Das Creutz iſt ein Baum des Lebens. Alſo Sophronius.

Das Creutz iſt ein Urſprung der Zerknirſchung des böſen Feinds. Alſo Athanaſius.

Das Creutz iſt ein Uberwinderin des Tods. Alſo Chryſoſtomus.

Das Creutz iſt ein Schlüſſl zum Paradeiß. Alſo Petrus Damianus.

Das Creutz iſt ein Brücken zum Himmel. Alſo Hugo Cardinalis.

Das Creutz iſt ein Schiffl / welches die Seelen durch das ungeſtümme Meer der Welt führt zum Geſtatt der Seeligkeit.

ligkeit. Alſo Bonaventura. Und deſſentwegen weilen das Creutz ein Schiffl/ Brüggen/ Schlüſſl/ Uberwinderin/ Zerknirſchung/ Baum des Lebens/ Archen Noë, ein Ruhe-Bettl/ Fahnen/ Hirten Stab/ Cantzl Säulen iſt/ hat es Petrus alſo geliebt/ daß er ſtets in Gedancken gehabt das Creutz/ ſtets in Willen das Creutz/ allweil in Kopff das Creutz/ wie ein Hechten/ biß er endlich aus Antrieb gröſter Lieb zu ſelbigen ſich gar daran hat binden laſſen.

Warum aber umkehrter groſſer Liebhaber des Creutzes? es wird wohl von einem Weib erzehlt/ die auch ein groſſe Liebhaberin des Creutzes geweſt; die Ziehn-Gieſſer pflegten in die ziennene Kandl inwendig an den Boden gemeiniglich ein Creutz zumachen. Aus einer ſolchen Kandl pflegt ein Mann oft mit ſeinem Weib zu trincken/ hat aber gemercket/ ſo offt der Trunck an ſie kommen/ daß ſie allezeit alles heraus gehebt. Du Närrin ſagt der Mann einmal: ſauffſt allzeit gar aus/ wie kommts/ muſt wohl eine durſtige Leber haben/ Nein/ mein Mann: ich thu es aus lauter Lieb zum Creutz/ weilen ſolches am Boden iſt in der Kandl/ damit ichs nur kan anſchauen. Gut eine ſchöne Liebhaberin! Was thut der Mann/ Das Creutz möcht ihm zu viel koſten/ laſt den Teuffel hinein machen/ trinckt wiederum mit ihr/ da ſauffts mehr aus/ und ſipperlts gar aus. Nun ſagt der Mann/ du biſt ein mächtige Liebhaberin des Creutzes/ ſauffſt jetzt ſo gern vom Teuffel/ als vom Creutz/ Ey ich mag dem Teuffel nicht ein Tröpffl vergönnen/ antwort ſie ein ſaubere Liebhaberin des Creutzes.

Nicht alſo liebte Petrus das Creutz/ und kein ſolchen Hechten mit ſolchen Creutz führt Petrus der Hof-Fiſcher in den ewigen Kalter ſondern rechte Liebhaber des Creutz Chriſti/ welche es niemalen aus ihren Hertzen ausſchlieſſen/ ſondern ſelbiges betrachten/ und ſtets mit Andacht gedencken/ wie es der Hönigflieſſende Bernardus unterrichtet: ſit tibi JEſus crucifixus ſemper in corde. Es ſeye dir JEſus der gecreutzigte allezeit in Hertzen. Die Bildnuß des gecreutzigten weiche nimmer von deinem Gemüth/ ſondern dieſelbe ſeye dein Speiß/ die ſeye dein Tranck/ die ſeye dein Süſſigkeit/ die ſeye dein Troſt/ die ſeye dein Begierd/ die ſeye dein Betrachtung/ die ſeye dein Leben/ dein Tod/ und dein Auferſtehung.

Es widerfahre dir/ wie denjenigen/ von deme Thomas Cantipratonus, von einen der aus Andacht beſucht alle Oerter/ welche der Heyland der Welt mit ſeinen H. Fußſtapffen geweyhet/ er iſt gereiſt nach Bethlehem/ und allda verehrt denjenigen Stall in welchen der Sohn GOttes gebohren gereiſt zu dem Fluß Jordan/ allwo ſich der Seeligmacher ſelbſt aus Demuth hat tauffen laſſen/ gereiſt auf alle Oerter/ in denen Chriſtus einige Wohnung gehabt/ alle dieſelbige mit eifrigſter Andacht verehrt/ wie er aber kommen dieſer fromme Menſch auf den hohen Berg Calvari/ und dorten noch die Fußſtapffen geſehen/ wo das Creutz Chriſti geſtanden/ ach erhebte er ſeine Stimm; O gütigſter Erlöſer! alle die andere Ort habe ich mit groſſem Eiffer und Troſt geſchauet/ betrachtet/ fußfällig geküſſet und verehrt/ verehrt und wieder verlaſſen/ aber dieſes Ort nimmt mir mein Hertz/ allwo dein Creutz ware/ und du am Creutz/ und du für mich biſt gecreutziget worden/ ich kan nicht mehr leben; ich muß ſterben beym Creutz; O Erlöſer! Indem er alſo laut geſprochen und geſchryen/ iſt ihm das Hertz voneinander geſprungen/ und er hat am Ort des Creutzes ein glückſeeligen Tod genommen. Glückſeeliger Tod! ein gewünſchter Tod! ſterben mit dem Creutz/ am Creutz/ mit Lieb des Creutzes.

Einen ſolchen Tod wünſch ich allen und jeden/ aber keinen ſolchen nicht/ wie erſt vor wenig Wochen dahier geſchehen da man einem verzweifflenten Krancken die Kertzen ſchon in die Hand geben/ und ihm vor Augen geſtellt die groſſe Barmhertzigkeit deſſelbigen/ welcher aller Welt Sünd auf dem Creutz hat bezahlt / alſo wolle er auf deſſen unendliche Mildigkeit nur kein Mißtrauen ſetzen / und des GOttes Sohn eingefleiſchten Creutz-Tod ſeinen Effect nicht hinterſtellig machen / worauf der Krancke das Creutz genommen / mitten voneinander brochen / mit groſſen Schreyen und Greinen von ſich geworffen ꝛc. Ich will kein Richter ſeyn / und kein Urtheil ſchöpffen über ſolchen Seelen Stand. Aber keinen wünſche ich einen ſo gleichmäſſigen Tod: Wehe einem ſolchen der kein Creutz mit ſich bringt vor die Thür des Himmels; ſondern ich wünſche / daß er im Leben ein Lieb trage zum Creutz / in Kranckheit Hoffnung trage zum Creutz / im Tod den letzten Abtrucker habe auf dem Creutz / ſo wird ihm hoffentlich auch daſſelbige begegnen / was jenem / der auf und mit dem Creutz geſtorben / geſagt iſt worden: Hodie mecum eris in Paradiſo! Heut wirſt du bey mir ſeyn im Paradeiß / ſolches / ders begehrt zu erlangen / muß wiſſen / daß Petrus ein Hof Fiſcher ſeye unſers HErrn / keine Fiſch aber lieber annehme als Aeſchen / das iſt / die ſich der Demuth befleiſſen / und ſich Staub und Aſchen bekennen.

Wiederum keine vor köſtliche halte / als die Schaiden / das iſt / diejenige ſo ſich von der weltlichen Uppigkeit ſcheiden / und derſelben nicht mehr anhangen als Chriſto / letztlich die Hechten / das iſt / die ihm gleichen / im Hertzen das † tragen und betrachten das Leyden Chriſti: Dieſen dreyerley Fiſchen hat Petrus nachgetracht / und führt Petrus ein in den Kalter der Seeligkeit / wo der einige GOTT in dreyfachen Perſonen
regiert in Ewigkeit GOTT Vatter / Sohn
und Heiliger Geiſt
Amen.

✠ ✠ ✠

Am Feſt der Bekehrung Pauli.

Die Tochter wird verehrt / Die Mutter iſt nichts werth.

Num. 1 WAnns wahr iſt / daß aus ſchwartzen Raaben keine weiſe Schwanen erzogen werden / daß an denen ſtehenden Dornhecken keine Wein-Trauben wachſen / daß aus einem Meer-Waſſer kein ſüſſe Suppen kommt / daß von einen unzaumen wilden Holtz-Birn-Baum keine Margaranten erſprieſſen; wanns wahr iſt / daß von Wölffen keine Schaaf gebohren werden / ſo iſt auch wahr / daß von einer garſtigen ungeſtalten Mutter keine ſchöne holdſelige Tochter herrührt.

Gleichwohl aber ſo weiß ich eine / die ich nicht längſt geſehen / dieſelbe iſt wohl ein garſtiger Miſthämel / ein wilde Feh-Hauben / ein ungeſtaltes Raffel-Scheit / ein ruſſiger Schier-Hacken / pfui! es möcht ſchier dem Teuffel und ſeiner Mutter ſelbſt davor grauſen! So alt und ungeſtalt / ſo hinckend und ſtinckend / ſo greulich und abſcheulich iſt ſie / es kennts der meiſte Theil allhier / ſie iſt nur gar zuſtarck bekannt / darffs auch wohl nennen / ſie heiſt Frau Mundana Sedin / ihr Haus hats auf den Kohlmarckt; es kan einer ſein Lebtag nichts ſchändlichers ſehen / nichts ſchändlichers hören / nichts ſchändlichers mahlen / nichts ſchändlichers dencken / als ſie iſt dieſe wilde Furi! ja Gott ſelbſt / deſſen unendliche Allmacht ſich auf alle Geſchöpfe erſtreckt / der auch alle Monſtra und Meerwunder erſchaffen / kan kein (iſt ihm unmöglich) ſo gar abſcheuliche Beſtien hervorbringen / als dieſe Frau Mundana Sedin auf den Kohlmarck iſt; Und dannoch hat ſie ein ſo ſchöne und holdſelige Tochter / die von ihrer Mutter unterſchieden wie Himmel und Erd/ ſo ſchön iſt dieſe Tochter/ und meine ich gäntzlich/ die geſamte Natur habe ihren völligen Schatz ausgeſchöpfft in Abgeſtaltung dieſer ſo edlen Tochter/ und habe ihr gegeben die Eſſentz des glatteſten Helffenbein vor ihr Geſtirn/ die ſchönſte Gold Farb vor ihre Haare/ die gläntzeſte Diemant vor ihre Augen/ die köſtlichſte Rubin vor ihre Leffzen/ den weiſſeſten Schnee vor ihre Farbe/ alle Schönheit/ daß ſie alſo billig ein Mirackel der Schönheit kan genennet werden; Es thäte ihm einer ſein Lebtag nicht einbilden/ daß aus einer ſo gar wilden Mißbuten ein ſo ſchöne Tochter ſolte kommen/ ſo ſchön/ daß einem durch das Anſchauen ſo ungewöhnlicher Schönheit das Hertz lacht;

Aber ich ſiehe ſchon/ es kennen etliche weder die Mutter noch die Tochter/ die Mutter Nahmens Mundana Sedin auf den Kohl Marckt wird daher erkennt/ ſo ihr Nahmen etwas genauers betracht wird/ dann Mundana heiſt auf Teutſch Weltlich/ Sedin der Zunahmen/ wann die Buchſtaben nur ein wenig verſetzt werden/ ſo heiſts Sünde/ die Welt-Sünde/ dieſe iſt die ungeſtalte Mutter/ ihre Wohnung hats aufm Kohl-Marckt/ wo iſt ein gröſſerer Kohl-Marckt als in der Höll dort ſieht man nur glüende Kohlen/ dort liegt man auf glüenden Kohlen/ dort iſſt man glüende Kohlen/ dort greifft man glüende Kohlen/ und dahin kehrt dieſe ſchändliche Mundana Sedin die Welt Sünd/ welche auf der Tafel Heil. Schrifft gemahlet wird wie ein Meſſer/ mit dem der Satan das Leben der Seelen abſchneid/ wie ein Strick/ mit welchen der Lucifer die Seel in den Abgrund zieht/ wie ein Mausfall/ mit dero der Teuffel die unbehutſame Seel mit dem Speck deren Wollüſten fanget/ wie ein Mörder/ der die Frommkeit erwürgt/ wie ein Dieb/ der den Himmel und ewiges Heyl entfrembdet/ wie ein Ketten/ welche die Freyheit der Seelen benimmt/ wie ein Ungewitter/ das alle Frucht der guten Wercken ausreitet; Ich aber halt dieſe Mundana Sedin die Welt Sünd/ vor eine ſchändliche/ garſtige/ abſcheuliche/ grauſame Mutter und Höll Furi/ doch dieſe Mutter hat eine ſo ſchöne holdſelige Tochter/ welche darumb dermaſſen ſchön und wohlgeſtalt iſt / weil ſie durch Uberſtattung und Hülff des Heil. Geiſtes empfangen und gebohren wird / die heiſt aber Raymunda / die Reu Buß und Bekehrung/ welche von der Sünd kommt/ die Tochter kehrt GOtt zu / die Mutter Mundana aber dem Teuffel/ die Bekehrung iſt GOtt angenehm / die Sünd mißfällig; dann ſchreye ich in den Wald göttlicher Schrifft / ſo bekam ich kein andern Widerhall als dieſen:

Num. 2. Was macht die Seel des Menſchen auf den Weg GOttes blind? die Sünd.

Was iſt / daß die Seel an des Satans Dienſtbarkeit anbind? die Sünd.

Was iſt/ daß ohne End und unaufhörlich in der Höll brinnt? die Sünd.

Was iſt / welches die ewige Wohnung der Seeligkeit nicht gewinnt? die Sünd.

Was iſt / daß die Gnad GOttes/ Huld GOttes/ Belohnung GOttes nicht find? die Sünd.

Was iſt / welches den Abgrund der Höllen hat anzünd? die Sünd.

Was iſt / welches GOtt als die Schmach und Unbild empfind? die Sünd.

Was iſt/ vor welchen alle Verſammlung des Seegen Gottes verſchwind? die Sünd.

Was iſt / wegen welchen keiner der ewigen Verdammnuß entrinnt? die Sünd.

Was iſt / von welchen die Tugend wie von dem Feuer das Wachs zerrinnt? die Sünd.

Was iſt / daß all ſein Reichthum / Beſtändigkeit und Schönheit baut in Wind? die Sünd.

Die Sünd/ iſt nicht das ein abſcheuliche Larven ein ungeſtalte Mutter? (Mutter) aus dem eintzigen Wiederhall erkennt man ihr abſcheuliche Geſtalt/ und ungeſtalte Abſcheulichkeit/ wem grauſet nicht? pfui Teuffel! vor einer ſolchen garſtigen Larven; entgegen ſchaut mir an die Tochter die Bekehrung/ ſo durch Hülff des H. Geiſt von der Sünd kommt/ beſiht dieſelbige wol/ ich weiß ſie wird allen und jeden gefallen/ und gar ſehr gefallen; dann erheb ich mehrmal die Stimm und ſchrey in die Einöde und Wüſten/ in dero Berg hohle Klüfften/ in denen ſich bekehrt hat Magdalena/ in denen ſich bekehrt hat S. Guelmus, in der Buß gewürckt und ſich bekehrt hat Mariä aus Egyptenland und ohnzahlbare andere/ ſo höre ich aus denſelbigen mit ſo viel tauſend büſſenden Seelen angefüllten Wäldern keinen andern Wiederhall von der Bekehrung als dieſen:

Was thut den höchſten GOtt zum allermeiſten verehren? das Bekehren.

Was thut die Glori und aller Engel Freud vermehren? das Bekehren.

Was thut die Sünd aus der Menſchlichen Seel ausleeren? das Bekehren.

Was thut den Menſchen gleichſam auf ein neues gebähren? das Bekehren.

Was thut GOtt zu eheſten und auch zum angenehmiſten hören? das Bekehren.

Was thut einem allen Wohlſtand zu Leib und Seel beſcheren? das Bekehren.

Was thut die Seel von dem allgemeinen nachſtrebenden Erb-Feind währen? das Bekehren.

Was thut ein mit der Gnad GOttes als mit der rechten Seelen-Speiß nähren? das Bekehren.

Was thut einen vor einen Sohn GOtt des Vatters/ vor ein Freund des Sohns/ vor einen Wohn-Platz des Heil. Geiſt erklären? das Bekehren.

Was thut den leidigen Satan / daß er keinen Schaden zufügen kan beſchweren? das Bekehren.

Was thut einen von der Höll und hölliſchen Feuer entfähren? das Bekehren.

Was thut endlich GOtt/die göttliche Schrifft/die Schrifftgelehrte Männer oder andere von den Menſchen-Lehren? das Bekehren.

Wohl eine edle und ſchöne Tochter die Bekehrung von der Sünd; durch welche heunt worden iſt aus einem Saulo ein Paulus / aus einen Verfolger der Chriſtlichen Kirchen ein Nachfolger Chriſti aus einen Zerſtöhrer des Jüdiſchen Geſatz ein Vermehrer des Catholiſchen Glaubens / aus einen Feind der Chriſten ein Freund Chriſti / deſſentwegen wird heunt zweiffels ohne mit ſonderbaren groſſen Jubl und Freuden-Schall in dem Himmel durch aller Engliſchen Geiſter Stimm Pauli Bekehrung gehalten / und thut auch der triumphirenden/ die ſtreitbare Kirchen beyſtimmen/ indeme ſie dieſen Feſttag feyerlich begehet/als wollte ſie alle und jede zur Lieb dieſer holdſeligen Tochter anreitzen und ziehen: Convertimini ad me in toto Corde veſtro, bekehret euch zu mir in gantzen euren Hertzen ſchreyt GOtt zu uns Menſchen. Inſonderheit aber gedunckt mich / daß 3. Bekehrung GOtt ſehr wünſche / und ihm wohlgefällig ſeynd / welcher nur durch einen Buchſtaben unterſchieden von Pauli Bekehrung; Pauli Bekehrung mach vor das P. ein M. ſo heiſts Mauli Bekehrung / das wär höchſtvonnöthen/ wann das Maul bey manchen ſich thät bekehren.

Wie iſt halt der Teuffel ein Schelm/und noch ein Schelm
Num. 3. oben drauf! es bekennen alle Bücher / daß Job ſeye worden voller Lob / weil er ſich einen Spiegel aller Gedult erzeigt; GOtt der Allmächtige hat den Satan allen Gewalt gegeben über dem Job / ausgenommen der Seel ſoll er nicht ſchaden; der argliſtige Satan verſucht den gedultigen Fürſten Job auf

alle Weiß/ er nimmt ihm ſeine Heerd Schaaf deren etliche tauſend / er entführt ihm ſeine Heerd Ochſen / deren etliche tauſend/er ſtihlt ihm ſeine Heerd Camel/deren etliche tauſend/ er ermordt ihm die Kinder die ihm zum liebſten waren / er ſchickt ihm alle Kranckheiten / daß er am gantzen Leib wie ein Außſätziger worden/ er ſetzt ihn auf den Miſthauffen/ der ſonſt denen ſtinckenden Aaſen gebührt/er hat ihm alles genommen/ ohne das Maul / an und in denſelbigen hat ihm der teuffliſche Höllen Geiſt kein Schaden zugefügt; kein Ort noch Gliedmaſſen ware am gantzen Leib/welches nicht gewiſſe groſſe ſchmertzliche Geſchwäre / und Wehetagen hatte / ausgenommen ſein Maul. Warum? der argliſtige Höllen-Hund wuſte wohl was das Maul vor ein Glied wäre / mit dem ſich der Menſch zum allererſten könne verſündigen und GOTT beleydigen/ der Urſachen hoffete er /es möchte Job manche Wort wider GOtt ausgieſſen / und denen Nächſten Befreunden/ weil ſie ihm keine Hülff geleiſtet/ übel nachreden / der leidige Feind wuſte wohl/ was geſtalten er obgeſieget/das erſtemal im Paradeys durch das Maul/ dann all unſer Unheil entſpringt wegen eines Maul;

Maul hat gemacht/ daß manche berühmte Stadt iſt zerſtöhrt worden / Maul hat gemacht / daß manche Unſchuld iſt ſchändlich verſchwärzt worden/Maul hat gemacht/ daß manche inbrünſtige Lieb iſt zerſtöhret worden/ Maul hat gemacht/ daß manche gute Sach zu Grund gangen ; es iſt kein Scheer ſo ſcharff wie die Zung im Maul / dann ſie ſchneid auch von weiten/ iſt kein ſchwartze Farb nicht als wie die Zung/ dann ſie ſchwärtzt auch ohne gelegtes Fundament den guten Nahmen/ iſt kein ſo ſtarckes Gewehr nicht wie die Zung im Maul/dann es tringt gar in die Höll / gar unter die Erden/ iſt kein ſo ſtarckes Band nicht als die Zungen / dann ſie auch die Weitentlegene aneinander kan knipffen / Mauli Bekehrung wär wohl vonnöthen! Convertimini!

Die Naturaliſten ſchreiben / was maſſen man an einem tragenden Schaaf kennen kan / obs ein ſchwartz Lämml wird bringen / oder aber ein weiß / und nehmen ſolches daher ab / man ſoll nur beſchauen des tragenden Schaaf ſeine Zungen / wann unter der Zung ein ſchwartze Ader geſehen wird / ſo ſeys ein ohnfehlbares Zeichen / daß ein ſchwartzes Lämbl in Leib hat / iſt aber die Ader der Zungen weiß / ſo iſt ebenfältig die Frucht weiß; Iſt nun Chriſtus der ſeeligmachende Heyland ein wahrhaffter Hirt wie er ſich ausgibt: Ego ſum Paſtor bonus. Ich bin ein guter Hirt / ſo ſeynd wir alle Menſchen ſeine Schäffl / aber alle tragend / das iſt / wir tragen eine lebendige unſterbliche Seel im Leib / ob aber dieſe Seel ſchwartz ſeye / und deſſentwegen abſcheulich / kan mans leichtlich abnehmen von der Zungen / iſt die Zungen ſchwartz / und gern eines andern guten Nahmen und Unſchuld verſchwärtzt / wehe demſelben / der tragt ein ſchwartze Seel / ſchwartz iſts Teuffels ſein Lieberey / weiß iſt aber GOttes Lieberey / Convertimini ad me! Ach ſchaut / hört doch auf Mauli Bekehrung!

Laſſt ſehen / wie auch die Engel Mauli Bekehrung lieben und rathen; Nachdem der fromme Mann und Prophet Zacharias bey GOtt dem Allmächtigen ſo inſtändig angehalten umb einen männlichen Erben / hat ihn endlich GOtt erhört / und ihm geſchickt den groſſen himmliſchen Abgeſandten und Engliſchen Abhandler den Gabriel / dieſer erſcheint aus göttlichen Befehl dem Zachariä / und kündt ihm mit dieſen Worten neue Zeitung an. Uxor tua Eliſabeth pariet tibi Filium, Luc. 1. 31 mein Zacharias! dein Weib Eliſabeth wird dir einen Sohn gebähren / den ſolſt den Nahmen geben Joannes; gut! auf ein andern Ort / da war in ihrer geheimen Cammer Maria / thäte obliegen dem Gebet und himmliſchen Betrachtungen; Gabriel bekommt auch den Befehl von GOtt / erſcheint Mariä / wie zuvor Zachariä / und kündt ihr faſt gleiche Zeitung an / doch mit beſondern Worten: Ecce concipies in utero, &

paries Filium, Maria ſihe du wirſt einen Sohn in deinem Leib empfangen/ und gebähren; Nein warum kündiget der Ertz-Engel Gabriel dem Zachariä an/ ſein Weib werde einen Sohn gebären? warumb ſagt er nicht auch: Eliſabeth dein Gemahlin wird einen Sohn empfangen? hat er doch ſolches Maria angezeigt? Ich weiß wohl ſchon die Urſach: Das Empfangen eines Kinds/ wie da ware Joannes/ iſt etwas Böſes/ etwas Sündiges/ weil es nemlich in ſich halt die Erbſünd/ indem er nun von dieſer annoch im Mutter Leib iſt erlöſt worden/ hat er allein wollen ſagen von der Geburt/ und nicht von der Empfängniß/ weilen dieſe etwas Böſes; anzuzeigen auf Mauli Bekehrung/ es ſoll kein Maul des Neben Menſchen Mengl offenbaren/ dann ſolches Thun/ ſeye nicht Engliſch/ ſondern Teuffliſch;

Ein ſolches Maul iſt wie der Bader ihr Laß Kopff/ mit dem ſie den Menſchen ſchrepffen/ dieſelbe ziehen im gantzem Leib das Blut zuſammen/ ziehen aber nichts anders heraus/ als das böſe und ſchädliche/ das Gute laſſens darinnen/ dergleichen iſt ein ſolches Maul/ es ziehet aus des Nächſten ſeinen Wandel nur das Böſe heraus/ zeigt nur die Mengl hervor/ thut wohl kein Meldung von dem Guten/ aber weh ſolchem Maul/ das hat unter der Zungen ein ſchwartze Ader/ iſt ein äuſſerliches Anzeichen einer ungeſtalten ſchwartzen der Gnad GOttes beraubten Seel/ da wäre wohl vonnöthen Mauli Bekehrung; Da aber hier gar/ wann mich einer ſolte fragen/ welches Handwerck oder Kunſt hier zum meiſten ſeye beſchäfftiget/ ſo vermein ich die Balbirer/ dann fürwahr dieſe keinen Augenblick zu feyern hätten/ wanns alle Wunden und gifftige Biß ſolten heilen/ iſt doch faſt keiner/ der nicht Biſſen wird von den böſen Mäulern/ ich mein es haben Scheeren und Scheermeſſer gefreſſen/ daß ihnen alſo dieſe im Maul ſtecken geblieben/ weils nichts können als ſchneiden und Ehrabſchneiden: ach wie ſcharff verfährt mit ſolchen der weiſe Ecclesiasticus, indem ers Eccl. 28. 15.

nennt Vermaledeyte: Maledictus ſuſurro & bilinquis, vermaledeyt iſt ein Ohrenblaſer und Zweyzüngiger/ damits aber ſolcher Vermaledeyung nicht unterliegen / ſo rathe ich ihnen Mauli Bekehrung Convertimini, und gib ihnen auch ein Mittel an die Hand/ was geſtalt ſolche geſchehen kan.

Etliche Weltweiſe und Philoſophi ſchreiben von einen Stein/ den ſie nennen Alectoria, dieſer Stein iſt nur wie ein Erbiß/ aber gläntzet wie ein klares Cryſtall/ und findt man denſelben in den Magen eines Capaunens/ doch nicht in mitten eines jeden/ hat aber dieſe wunderbarliche Krafft; wer denſelben unter der Zungen trägt/ der iſt unüberwindlich; Zum anderten/ ſo lang er ihn im Maul hat/ wird ihn niemal dürſten/ drittens/ wer ſolches Alectori Steinl in Maul tragt/ der wird nichts reden als alles Gutes / ja mit ſeiner Red alle Hertzen zu ſich ziehen und locken / und iſt ſolches ſeinen natürlichen Urſachen zuzuſchreiben; demnach laß ſehen / wer iſt CHriſtus unſer ſüſſeſter JESUS und Heyland / nichts anderſt als ein ſolcher warhaffter Alectori-Stein / wie ihn nennt Iſaias 28. Pſ. 18. 11. und David: Lapidem pretioſum multum, Probatum Angularem, Pſ. 117. 22. einen ſehr koſtbaren bewehrten Eck-Stein / ein ſolcher gläntzender Cryſtallener Stein / den nicht in einen Capaun/ ſondern in der reineſten Jungfrau Maria die Welt hat gefunden/ von dieſem kan wohl fugſamer bekräfftiget werden/ daß wer ihn in ſeinen Maul tragt/ daß er unüberwindlich ſeye/ ja wer ihn einmal im Hertzen tragt / der wird nichts reden als was GOTT und das Göttliche / der wird nichts reden/ als was zum Guten des Nächſten gelangt / dann wer CHRISTUM in Mund und Hertzen tragt / der wird nichts ausgieſſen / das wider CHRISTUM iſt; Wann aber des Nächſten Ehr ohne Scheuen und noch mit mercklichen Schaden wird beſchädiget ſolches Maul tragt den Alectori-Stein wohl nicht / darumb hats vönnöthen Mauli Bekehrung/ wie heunt ſonderbar geſchehen und gehört worden aus dem Mund

Pauli / welcher zuvor nichts als wider die Chriſten redete / iſt worden ein Welt Poſaunen / die hernach Chriſti Ehr und Lehr in der gantzen Welt ausgeblaſen und verkündiget.

Mauli Bekehrung muß ſeyn Convertimini ad me, ſonſten kan der Menſch GOtt nicht gefallen / darumb ſchreyt er annoch zu Maule Maule quid me perſequeris? Maul! Maul! warum verfolgſt du mich? Ich hab dich geſucht / daß du ſolſt ſeyn ein Chor / daraus nichts als mein Lob ſolt erſchallen / aber du biſt ein Köcher / aus dem ſtets feindliche Pfeil gegen mir abgeſchoſſen werden; Maule Maule! ich hab dich geſetzt zu einer Poſaunen / auf daß du mit deinem Schall auch andere zu meinem Lob ſolſt anreitzen aber du biſt ein ſtinckendes garſtiges Küh-Horn / deſſen Thon meinen göttlichen Ohren gantz unangenehm; Maule! Maule! ich hab dich beſtellt / daß du ſolſt ſeyn ein Bienen-Korb / darinn lauter Hönig himmliſcher Red Sprich ſolle verſammlet werden / aber du biſt ein unflätige Miſtlacken worinnen alles Koth und Unſauberkeit ſich zuſammen bringt; Maule! Maule! ich habe dich erſchaffen zu einen Eingang / durch welchen ich unter der Geſtalt des Brods in dein Leib und Hertz möge kommen / aber du biſt mir ein Arſenal / worin lauter feindliche Waffen / wie viel Wörter als Spieß / die des Nächſten guten Nahmen ſtechen und ſchwächen; Quid me perſequeris, was verfolgſt du mich alſo Maule? gehe hin! wofern du wilſt Gnad bey mir finden / ſo bekehre dich und mache / daß nicht allein heunt ſeye Pauli Bekehrung ſondern auch Mauli Bekehrung.

Es verlangt wiederum der göttliche Willen ein andere Bekehrung auch nur durch einen Buchſtaben von Pauli Bekehrung unterſchieden; Pauli Bekehrung / wann man vor das P ein G ſetzt / ſo heiſts Gauli Bekehrung; Ein Pferd heiſt man einen Gaul / und wie da der Fuchs ein Entwurff iſt der Argliſtigkeit / der Wolff der Unmäſſig- und Gefräſſigkeit / der Haas der Forchtſamkeit / der Ochs der Arbeitſam- Num.

keit / der Eſel der Unwiſſenheit / alſo iſt auch ein Pferd ein Gaul ein Sinnbildung und Andeutung der Hoffarth und Stoltzheit / dahero ſchreyt GOTT durch ſeinen Propheten David: nolite fieri ſicut equus & mulus, werd / werd nicht wie
Pſ.32.9. einGaul und Maul-Thier in der Hoffarth/oder aber gebt Achtung aufGauli Bekehrung/auf die Bekehrung von derſelben; dann ein Gaul wird ſich wegen ſeiner Hoffarth ſtoltzmüthig in die Höhe erheben/ ein ſtoltzer Menſch insgleichen will meiſten Theils über andere ſich erheben / und will allein Hahn im Korb ſeyn/will allezeit oben ſchwimmen / wie das Holtz ober dem Waſſer; ein ſtoltzer Gaul aber/ ſolcher gehet nicht ein in den Schaaf-Stall GOttes / ſondern er kehrt anderſt wohin / in den Untern-Stall / da wird ihn ſchon der Teuffel reitten; dann man weiß wer Teuffels ſein Pferd iſt / ein Hoffärtiger/ wers Teuffels ſein Mutter/ die Hoffarth/ wers Teuffels ſein Stamm-Haus iſt / nichts anders als die Hoffarth / der Schlüßl an die Höll iſt die Hoffarth/ der Schlüßl in Himmel iſt die Demuth/wie ſehr GOtt ſolche ſtoltze Gaul mißfallen / hat ers alſobald erwieſen in Erſchaffung der Welt:

Welches wohl beobachtet der groſſe Kirchen-Lehrer Ambroſius: Nachdem GOTT die Welt als ein herrliches Gebäu mit ſeiner Allmächtigen Hand aufgericht / und gleichſam zwey Gärten gepflantzt / einen obern und einen untern/ als nemlich die Erden/ den untern Garten/ mit ſo vielen ſchönen ſcheinenden/riechenden/blühenden/lachenden Blumen geziert/den obern Garten aber/ als nemlich das Firmament mit ſo vielen ſchönen gläntzenden/ſtrahlenden/leuchtenden/feurigẽ Sternen und Geſtirnen verſetzt/ alles auf das beſte/ auf das ſchönſte; allein zu verwundern iſt die Erſchaffung/ daß nemlich GOtt ehender erſchaffen auf der Erden das Gras/ die Blumen/ als im Firmament die Stern und die Sonn? wie ſchickt ſich das? iſt ja der Himmel tauſendmal ſchöner als die

Erd/ in dem Firmament ſeynd die Sterne ſtandhafftig/ auf Erden iſt alles Gewächs zergänglich im Firmament/ wie es der Nahmen ſelbſt bezeigt/ iſt alle Stärcke/ und ſolches kein eintziger Corruption unterworffen/ in dieſem iſt das ſchöne Sonnen Licht/ welches mit ſeinen Strahlen die Erden muß erhalten/ die Erd aber iſt Spott arm/ und kan ohne der Sonnen-Hülff nichts hervor bringen; im Firmament iſt der Mond/ der mit ſeinen Einflüſſen und Influentzen des Menſchen Glieder regiert/ in der Erd ſeynd nur ſchwache Flüß/ die des Menſchen Natur entkräfften; In dem Firmament ſeynd die 12. Zeichen / durch welche die Sonn ihren Lauff nimmt / und täglich etlich tauſend Meil laufft/ doch nie kein Fehl-Tritt thut; In der Erd iſt faſt kein Ding/ ſo nicht einer Schwachheit und Irgang untergeben; Das Firmament hat vor ihre Beweger die Engel/ die Erd hat vor ihre Inwohnerin die Höll/ welche mitten in der Erden ſoll ſeyn; Das Firmament iſt mit lauter Liechter und Fackl umhängt/ die Erde iſt nichts als ein finſterer Kercker; ja ſagt man doch von unterſchiedlichen Dingen/ unter denen ein groſſe Ungleichheit gefunden wird/ ſie ſeynd voneinander wie Himmel und Erd / in der Warheit die Erd mitnichten dem Himmel/ dem ſchönen Firmament zu vergleichen/ wie kommt es dann/ daß GOTT ehender die Erden in der Welt erſchaffen hat mit Blumen ziert und geſchmückt/ als den Himmel mit Sternen? Der groſſe Lehrer Ambroſius gibt für die rechtmäſſige Urſach: das Firmament iſt hoch/ die Erd iſt nieder/ darum hat er die Erden dem Firmament vorgezogen weil er ein Liebhaber iſt des Niederen/ der Niedrigkeit/ der Demuth/ und nicht der Hoffarth; Ein ſtoltzer Gaul/ ein hoffärtiges Gemüth/ das hat bey GOTT kein Statt und Platz; Convertimini ad me, diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde! lernet von mir/ ſchreyt er/ dann ich bin ſanfftmüthig und demüthig/ von Hertzen lehrnt Gauli Bekehrung.

Im Himmel iſt ein niedrige Thür / Groſſe und Hohe können nicht hinein / darum hat Chriſtus in ſeinem heiligen Tod auf den Creutz erwieſen / indem er mit geneigtem Haupt hat ſeinen Geiſt aufgeben/ das Haupt neigen/ bedeut aber die Demut ; Darum hat Chriſtus wollen ſeinen Eintritt in die Haupt Stadt Jeruſalem einſtellen/ auf einem Eſel/ welcher ein verächtliches Thier iſt/ ſich eben veracht / bedeut die Demuth; Darum hat Chriſtus als ein Meiſter ſich zu denen Füſſen deren Apoſteln niedergeworffen / und ihnen ſolche gewaſchen/ das iſt ein Demuth / darum hat Chriſtus / wie er all zu erſt als ein Knäbl auf die Welt gebohren worden / von denen armen Hirten wollen beſucht/ und angebettet werden / das iſt ein Demuth; Darum hat Chriſtus wollen vermenſcht werden/ von einer Jungfrau / die ſich vor eine Dienſt-Magd hat erkennt / das iſt die Demuth; Darum hat Chriſtus ſein erſtes Raſt-Bethlein / gleich nach der Geburt genommen/ auf bloſen mit wenig Heu und Streu bedeckten Erden / das war ein Demuth; Darum hat Chriſtus lauter grobe unverſtändige Fiſcher zu ſeinen Bedienten und Apoſteln genommen/ das iſt eine Demuth; Darum hat Chriſtus ſo wenig Wunderwerck gewirckt/das iſt die Demuth Diſcite à me, dahero lehrnt von mir ihr ſtoltzmüthige Gäul die Demuth lehrnt Gauli Bekehrung!

Wer nicht von der Hoffart abſteht / der wird nicht ſtehen in himmliſcher Glory / die Pforten im Himmel iſt klein/ kan kein groſſer Prall-Hans hinein / ſondern lauter Kleine; Der Weg zum Himmel geht durch ein tieffes Thal / bey GOTT zehlt man nichts als pur Nulla Nulla / der kein guter Paſſiſt iſt/der nicht tieff ſingt taugt nicht in Himmel; Was mehr iſt/ der das kriechende Confiteor nicht kan/ der hoffe nur gar nichts vom Himmel ; Vielleicht antwort jemand? er könne nicht ein kriechendes Wort / will geſchweigen das gantze krichende Confiteor, doch ſags und geſtehe es noch einmal/

mal / wer das kriechende Confiteor nicht kan / noch lernen will / derſelbe kan rechtmäſſig verzweifflen an der Seeligkeit ſolches aber iſt gar leicht zu lernen : Wann ſich einer buckt / erniedriget auf allen vieren daher kriecht / und unter dem Gehen das Confiteor oder offene Schuld-Bett / das heiſt das kriechende Confiteor, ich will ſagen / wer ſich nicht gantz auf die Erden niederwirfft / demüthiglich ſich erniedriget / und zu denen Füſſen JESU mit Magdalena fällt / Gauli Bekehrung begeht / der laß ihm nichts traumen von der Glory oder Reich GOttes: Qui ſe non humiliaverit ſicut parvulus iſte non intrabit in Regnum Cœlorum, iſt der Folg-Schluß aus denen Worten Chriſti / wer ſich nicht demüthiget wie ein kleines Kind / wird nicht eingehen in das Himmelreich / juſtament / geſchwind kan ewig warten!

Matt. 18. 4.

Ein ſolcher hoffärtiger Gaul iſt geweſen der König Nabuchodonoſor / welcher ſich hat vor einen GOtt wollen aufwerffen / iſt aber bald zu einen Ochſen worden / und hat müſſen Heu freſſen wie ein Ochs ? Ein ſolcher ſtoltzer Gaul iſt insgleichen geweſt der König Saul / der ſein beſten Freund und Noth-Helffer dem David aus lauter Ehr-Geitz hat wollen den Kopff zertretten und ihn aus dem Weg raumen ; Ein ſolcher ſtoltzer Gaul iſt ebenmäſſig geweſen der König Herodes / welcher keinen Neben-König wolte bey ihm leyden / wegen der Hoffarth / iſt aber lebendig von den Würmen zerbiſſen worden ; Ein ſolcher hochmüthiger Gaul iſt geweſen der König Cosroës in Perſien / der ihm einen Cryſtallenen Himmel lieſſe bauen / ſetzte ſich mitten darein / und gab ſich vor einen GOTT aus / iſt aber elendiglich von ſeinem eigenen Sohn entleibt worden ; Ein ſolcher aufgeblaſener Gaul ware der Aman / ſo von andern anzubetten begehrt / aber endlich an den lichten Galgen erhenckt worden ; Ein ſolcher Hoffärtiger Gaul iſt der Teuffel ſelbſt geweſt / der wolte ſeinen Sitz zu weit hinauf ſtellen / iſt aber von der Hand GOttes verſtoſſen worden/ und wie ein Donner-Keil von der Höhe in den Abgrund der Höllen gefallen / ein ſolcher hoch-trabender Gaul iſt geweſen Adam ſamt ſeiner ſaubern Eva/ die durch Naſchung des Apfl wolten Götter werden/ ſeynd aber von dem gerechten GOtt in das äuſſerſte Elend verbanniſirt worden; Ein ſolcher hoch ſtilliſirter Gaul iſt geweſen der Ertz Zauberer Simon Magus/ welcher vor allem Volck gleich dem tollen und vermeſſenen Icaro aus Beyhülff des Teuffels in die Höhe des Luffts gegen den Himmel wolte fliegen/ hat aber mit Schand und Spott nicht allein die Flügl/ ſondern auch die Füß verlohren/ daß er nicht einen Tritt oder Schritt mehr gehen kunte; Allen ſolchen ſtoltzen Gaulen iſt es mißlungen/ da ſie vermeint hoch zu ſteigen und anzukommen/ ſeynds in die tieffeſte Gruben des Verderbens gefallen; Nolite fieri ſicut equus, deſſentwegen werden heunt alle ermahnt von dem Pſalmiſten David/ werdet nicht wie ein Gaul;

Gleichwie vor allen andern geweſt iſt Paulus / aber GOTT hat ihn zu Boden geworffen/ und mit ſeiner Göttlichen Gnad bekehrt / daß ſie auch ſollen Gauli Bekehrung in Obacht nehmen/ ſich vor dem höchſten GOTT erniedrigen; wo nicht im Mund/ aufs wenigſt im Hertzen tragen/ dieſe gemeine Reimen:

Cum Fex, cum fimus, cum Res teterrima ſimus,
Unde ſuperbimus? neſcimus, quando perimus,

das iſt:

Was ſollen wir ſtoltziren / wie arme Geſchöpff auf Erden?
Indem das gar wohl bekandt/
Daß nichts iſt hier unſer Stand
Auch bald zu Aſchen werden.

Die dencken doch nicht auf Pauli/ Mauli Bekehrung/ Num. 5.
Gauli Bekehrung.

Mercke/ was in der Welt das Allernothwendigſte wäre/ und was alle Lehrer ſchreiben/ Prediger ſchreyen/ GOtt ermahnt/ die Engel eingeben/ und der Seelen Nutzen erfordert/ Eines iſt/ was unaufhörlich ſolte in der Welt ſeyn; Auch ein Bekehrung von Pauli Bekehrung nur mit einem Buchſtaben unterſchieden; Wann man vor das P. ein F. ſetzt/ ſo heiſt es Fauli Bekehrung. Dieſe/ dieſe ſoll billig ſeyn/ und ein jedweder ſoll ſich bekehren/ von der Faulheit zur der Heilmachung ſeiner Seel/ von der Faulheit zur Sorgtragung der Seeligkeit und des künfftigen Lebens; Einmahl iſt einer wegen obernannter Urſach in eine Kranckheit gefallen/ und von dannen ſchier gar ins Todt Betl/ deſſentwegen wird bald um einen Geiſtlichen geſchickt/ der erſcheint hurtig/ vertritt alles/ was einem Sorg-tragenden Beicht-Vatter zuſtehet/ mein lieber Herr/ ſagt endlich der Pater, gebt euch gedultig in den Willen GOttes/ macht ein Tugend aus der Noth/ wir haben mit dieſen Geding das Leben antretten/ damit wir durch den Tod wider von dannen weichen/ dannenhero mein Herr! er ſeye getroſt in dieſer ſeiner ſchweren Kranckheit/ dann ich bin der zuverſichtlichen Hoffnung/ daß ihn heut noch die Engel tragen werden in das Paradeis; Ja antwort der Krancke/ das wäre gut/ dann ich bin ſo faul/ daß ich nicht gehen möcht/ iſt gut/ daß mich werden tragen/ wart ein weil darauf! Ich thue glauben gäntzlich/ es ſeynd ſolche anzutreffen/ die im Liegen/ mit Liegen und Faullentzen vermeinen die Glori zu erwerben/ wills glauben wann die Warheit wird liegen/ wann man aus Göttlicher Schrifft dieſe Zeilen auslöſcht. Regnum Cœlorum vim patitur, das Reich GOttes leidt Gewalt/ aber wie ſolches niemahl wird geſchehen/ desgleichen auch jenes nicht. Meine Herren Evangeliſche halt dieſen Sententz/ daß man ohne Faſttäg/ ohne Wachen/ ohne Leyden/ daß man mit bloſſen Glauben/ fauler Weis könne in den Himmel kommen/ ich weiß nicht/ ſie müſſen einen gewiſſen Einlaß im Himmel haben/ der vor ſie allein iſt/ dann durch die rechte Porten hat Chriſtus nicht anderſt wollen eingehen/ als mit Wachen und Arbeiten; Sicher wärs/ ſie thäten in ihren Calender Fauli Bekehrung ſchreiben/ und unterweilen ſich deſſen erinnern.

Fauli Bekehrung kan aber auch wohl viel lauen Chriſten vorgeſtellt werden / welche da faul ſeynd in ihrer Bekehrung / und etwan ſolche aufſchieben auf weite Täg und Jahr/ ja gar ins Tod-Bett. So ſie die Göttliche Gnad erinnert zur Bekehrung/ heiſts: Morgen weiß GOtt/ ſo ſie in Büchern leſen/ in den Predigten hören / in dem Beichtſtuhl vernehmen von der Bekehrung; Morgen / ſo ſeys morgen / das Morgen wird gar zu lang; Habs nächſt wohl vergeſſen an dem Feſt der H. H. drey König/ daß ich etliche nicht hab gebunden dann dorten iſt ihr Tag / die drey weiſe Monarchen ſind kommen aus Morgenland/ ſeynd geweſt Morgenländer / O wie viel Morgenländer hätte einer da zu binden gehabt / beſſer dich morgen/ bekehr dich morgen/ hör auf zu ſündigen morgen/ das Morgen fangt im Neuen Jahr an/ und währt biß auf St. Sylveſter-Tag/ aber geben Achtung/ die ſich auf das Morgen verlaſſen/ gewinnen alsdann einen üblen Abend. Solche müſſen wohl nichts darum wiſſen was der H. Bernhardinus Senenſis erzehlt: Was geſtalten ein frommer Mann geweſt/ deſſen Ehgemahl mit Tod abgangen; Der gute und getreue Mann ware zum eyffrigſten ingedenck der Seel ſeiner verſtorbenen Frauen/ und befliſſe ſich ſehr/ mit ſeinem Gebet und angeſtellten Andachten in jener Welt/ woferns von GOttes Gerechtigkeit Abſtraffung ſolte leiden/ ſie zu erquicken; Einsmahls aber durch Göttliche Zulaſſung erſcheint ihm ſolche geweſte Gemahlin in erſchröcklicher Geſtalt/ die rufft und führt ihn unter die Erd an ein abſcheuliche Speluncken / alldorten ſahe er / daß ſie in einen glühenden Keſſel mit eyſernen Hacken angefeſſelt bloſſer ſaſſe/und auf der Stirn mit feurigen Buchſtaben geſchrieben hatte die Urſach dieſer Straff / ſo da war ein Ehebruch/worauf ſie dann ihn alſo angeredet: Sihe! ſihe! mein Herr/das ſeynd diejenige Qualen und Peinen/ welche ich ewig muß leiden/ dieſe Flammen kan kein Waſſer auslöſchen; ſihe mein unendliche Gefängnus von der mich auch alle gute Werck der geſamten Welt nicht können frey und loß machen; Der Mann war über dieſes höchſt erſchrocken / doch endlich erholt er ſich und fragt: Wie? Bin ich doch bey deinen Tod gegenwärtig geweſen/ und mit Augen geſehen/ daß du einem wohlgeordneten Prieſter deine Sünd durch ein Beicht abgelegt/ und darauf das Hochwürdigſte Altar-Geheimnus empfangen / wie da! ſchrye der Mann/ hat dann die Abſolution und Loßſprechung des Beicht-Vatters dieſe Ketten nicht können auflöſen. Hat dann das lebendige Brod deren Engeln dich nicht können erretten von dem ewigen Tod? Haben dann deine vergoſſene Zäher im Tod-Bettl nicht können löſchen dieſen angezündeten Scheiter-Hauffen? Hat dann derjenige Schmertzen/ welchen du empfunden haſt wegen der begangenen Sünd nicht können dämpffen dieſe Pein und Schmertzen? Was hilfft dann dem Prieſter das Gewiſſen eröffnen / wann ſeine Händ den billigen Streich des Zorn GOttes nicht können abwenden? Was hilffts dann die Hochwürdigſte Weg Zehrung des Sacraments zu nehmen/ wann daſſelbige nicht gedäuet zum Vatterland / ſondern zu einem ſolchen groſſen Elend? Ach! antwortete das verdammte Weib / ſo mitten im Flammen vertiefft war / Ach Mann! es helffen freylich die Sacramenten / aber würdig genoſſen/ diejenige Zäher/ die du haſt geſehen in meinem Tod-Bett von meinen Augen herunter rinnen/ſelbige hat mir nicht ausgepreſt die Lieb zu Gott/ ſondern die pure bloſſe Forcht der Höllen/ es thäten mich meine Sünd freylich wohl ſchmertzen/ u. reuen/ aber nicht darum daß ich GOtt das höchſte Gut dadurch ſchwerlichſt beleydiget / ſondern weil ſie mir ewige Straff verurſacheten; Ich entdeckte freylich den Beicht-Vatter das Gewiſſen/aber nicht mit einer ſolchen Zubereitung wie ſichs gebühret/Ach Mann! es iſt nicht genug ein Beicht Vatter haben im Tod/ſondern/vonnöthen die wahre Buß in dem Hertzen / es iſt nicht genug das Crucifix halten in den Händen/ ſondern vonnöthen des Crucifix oder Gecreutzigten den Verdienſten fähig und theilhafftig ſeyn/ dahero erwege mein Mann / das gantze Leben in Sünden zubringen / und faul ſeyn in der Bekehrung von denenſelbigen Sünden / ſolche ſpahren biß in Tod / was vor ein Thorheit es ſeye ; Worauf alles verſchwunden / der Mann zu ſich ſelbſt kommen/ von ſelbiger Stund an/ ſein Bekehrung angefangt / und keinen Morgenländer / abgeben/ ſondern geſchwind Fauli Bekehrung begangen/nicht mehr faul/ ſondern embſig / unverhindert und unveränderlich auf den Weg der Seligmachung fortgetretten.

Welches GOtt vielfältig inſonderheit den lieben Apoſteln und Jüngern hat wollen erinnern/dann was vor ein wunderbarliches Gebot iſt diß ja geweſen / ſo geben Chriſtus der Seligmacher denen Jüngern/nolite portare neque Calceos, neque peram, ihr meine Jünger / das iſt mein vätterlicher Befehl daß ihr niemahl ſolt tragen Schuhe/noch ein Taſchen auf den Weg / ja was mehr iſt / wofern ihr wolt mein Gebott genau vollziehen/ ſo thuts das / auf der Reiß grüſſts mir nur keinen/und ſo euch einer grüßt thut ihm gar nicht dancken; O was vor eine ſeltzame Lehr iſt dieſe! jetziger Zeit hält man jene vor grobe Pengel und unhöfliche Wochen-Tölpel / die einen nicht grüſſen oder dancken / wann man ſie grüßt; Solches Gebot halten wohl etliche / welche hundert mal vor einen Geiſtlichen vorbey gehen / doch den Hut nicht rucken / aber ich wünſche / ſie wären in allen ſo emſig / wie in dieſem! Was wolte dann Chriſtus als die ewige Warheit ſelbſt durch ſolchen Befehl andeuten? Nichts anders / als Fauli Bekehrung/

rung daß kein Schuh ſolten tragen kein Taſchen/ Niemand grüſſen/ alle dieſe Sachen verhindern einen auf den Weg / dahero wer will geſchwindt lauffen / der zieht die Schuh aus/ wer Geld hat in der Taſchen / der hält ſich leicht auf/ und wegen ſeiner ſchweren Verhinderung machts ihn müht / das Grüſſen und Dancken verhindert einen noch mehr; das iſt die Erfahrnus/ wann zwey Menſchen zuſammen kommen auf der Gaſſen/ grüß dich GOtt/ danck dir GOtt/ bey ſolchen Gruß aber bleibts nicht)ſondern fangen einen ſolchen Klappermarck an/ daß einer unter der Zeit weiß nicht wo/ wie wer; weil dann alle dieſe eine Verhinderung / hat Chriſtus es ſeinen Apoſteln verbotten/ damit er ihnen nur zeigte/ weil ſie Seelſorger waren / ſie ſollen in Sorgtragung der Seelen nicht träg/ nicht faul / nicht verhinderlich ſeyn / ſondern geſchwind und aber geſchwind ſolchen Obliegen nicht aufſchieben/ nicht das Cras ſingen nicht Morgen Ländiſch werden/ nicht Spahr-Hanſen abgeben/ dann es liegt der Seelen ewiges Heyl daran.

Wie man unſeren lieben HErrn die Zeitung gebracht/ was maſſen Lazarus ſein guten Freund in dem Schloß zu Be- Num. 4.
thanien auf den Tod kranck liege/ da ſagt er zu denen Geſanden und herum-ſtehenden Jüngern: Infirmitas hæc non eſt ad
mortem. Dieſe Kranckheit iſt nicht zum Tod / wann dieſe Joh. 11.
Kranckheit nicht zum Tod / ſo weiß ich nicht! es iſt ja Lazarus an und in dieſer Kranckheit geſtorben / wie ſagt dann der HERR: Dieſe Kranckheit ſeye nicht zum Tod! das kan ich nicht verſtehen / aber ein Gleichnuß gibt mir ein Liecht/ es geſchicht etwan nächtlicher Weil / daß ein Ungeſchickter in der Stuben das Liecht putzt / und zwar alſo / daß man fein ſauber gar nichts geſieht / da ſchämt ſich dieſer und eilt geſchwind mit der noch rauchenden Kertzen zu einem andern Liecht / und kaum halt er ſolche hinzu / wird ſelbige wieder brennend als wanns niemal wär abgelöſcht worden. Ein faſt gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Sünder / deſſen

Seel durch eine ſchwere Sünd gleichſam wird ausgelöſcht
durch Entziehung der Gnad GOttes / wann ſie ſich aber geſchwind
und eilfertig durch die Buß zu Chriſto / der das unvergängliche
Liecht iſt / wendet und bekehret / ſo wird ſelbe widerum
entzündet / und leuchtet in der Gnad GOttes / als wanns
niemahl wäre verfinſtert und ausgelöſcht worden. Weil dann
der HErr vorgewuſt / daß der verſtorbene Lazarus inner wenig
Tagen von ihm wiederum würde erweckt werden / alſo hat er
den Tod auf eine kleine Zeit für kein Tod gehalten / ſondern nur
für ein Schlaff / wie er dann ſelbſt geſagt: Lazarus Amicus noſter
Joann. 11. dormit, Lazarus unſer Freund der ſchläfft. Dieſer Lazarus
nach Auslegung der Heil. Lehrer iſt ein Figur eines Menſchen
/ der da ſündigt / aber bald nach der Sünd Reu und
Leyd hat / über ſelbe Buß thut / nach dem Fall geſchwind wieder
aufſteht / ein ſolcher iſt gleichſam als wann er nie gefallen /
nie geſündiget hätt: Dann er kommt gleich wieder zu Gnaden
/ und erlangt das geiſtliche Leben der Seelen / als wann
er nie wär ſündlicher Weiß geſtorben / ja gar niemals geſündiget
Eccl. 49. hat. Alle König / ſagt der weiſe Mann / ſo über das
Jüdiſch Volck regiert / haben ſich verſündigt / ausgenommen
David Ezechias und Joſias. Wie kan aber das ſeyn? indem
die göttliche Schrifft ausdrücklich meldet / und kundbar
macht / den Ehebruch und Todſchlag des Davids / die Ruhmſucht
und Pralleren Ezechiä wegen erhaltener Victori wider
die Aſſyrier / darum er auch mit einer ſchweren Kranckheit
von GOtt heimgeſucht worden / den Ungehorſam des Joſiä /
wie er wider den Befehl GOTTes gegen den Nechao den
Egypten König / ins Feld gezogen / mit Pfeilen in der
Schlacht tödtlich verwund / nacher Jeruſalem gebracht / an
der Wunden hat ſterben müſſen. Wie dann die Schrifft:
alle Fürſten Iſrael haben geſündiget / auſſer dieſe drey obgenannte?
Rabonus Iſti tres dicuntur non peccaſſe, non ſimpliciter, ſed
aliorum comparatione &c. Sagt Rabonus: Dieſe drey haben /

ben ohne Zweiffel auch gezüchtiget / wann ſie aber nicht lang in der Sünd verharret / ſondern geſchwind durch würdige Buß ſolche wieder ausgelöſcht / welches andere König Juda nicht gethan / alſo werden ſie in Vergleichung derſelben gar für keine Sünder gehalten / dann GOtt der HErr gedenckt gar nicht mehr an die Sünden / die durch frühzeitige Buß werden ausgelöſcht. Hingegen aber ziehen ihnen den Zorn GOttes auf den Halß jene Sünder / ſo die Buß auf Morgen verſchieben; Dann dieſe zeigen im Werck / daß ſie wenig achten / ob ſie bey GOtt in Gnad oder Ungnad ſeyn / und folgſam geſchicht dieſes aus einer Verachtung welche Gott zum Zorn und Straf reizet. Pharao der verſtockte König kunte ohnmöglich mehr ausſtehen / die Straff der ſchreyend- und quackenden Fröſchen / dann von dieſen hatte er Tag und Nacht kein Ruhe weder bey der Taffel / weder im Bett / allenthalben wurde er von ihnen gequälet / deßwegen lieſſe Moyſen und Aron zu ſich ruffen / mit Bitt / ſie wollen doch ſo gut ſeyn / und mittelſt ihres Gebetts dieſe verdrießliche Fröſch abwenden / gar gern ſagt Moyſes / beſtimme uns nur ein Zeit wann wir beten ſollen. Deprecamini cras. betets Morgen vor mich; Gut / nach verrichtetem Gebet ſeynd die Fröſch verſchwunden. Pharao blieb gleichwol in ſeiner Halsſtarrigkeit / und unterdruckte das Volck wie zuvor / biß ihm GOtt in denen Waſſer-Fluthen des Meers verſenckt hat. Und glaubt Ambroſius / dieſe Verſchiebung des Gebets ſeye dem König fatal geweſt; dann obwohlen er unmenſchliche Tyranney verübt / wie er die neugeborne Hebräiſche Knäblein in dem Fluß Nilo ertrăncken laſſen / wie er das Jüdiſche Volck als verächtlichſte Leib-Eigen und Sclaven tractirt / deßwegen ſchon längſt verdient hat / daß er im Meer verſenckt wurdet ſo iſt doch dieſes nicht geſchehen / biß er das Gebet Moyſis um einen Tag verſchoben und geſagt: Sie ſollen morgen betten / dann diß iſt geſchehen aus Verachtung / und ſo viel geredt: Ich zweiffle zwar nicht daß GOTT auf

*Exod. 8.

Vorbitt des Moyſis heut noch dieſe Plag wird von mir hinweg nehmen/ aber es hat ſo viel nicht zu bedeuten/ es iſt morgen auch frühe genug ꝛc.

Mein wie wirds ein groſſen Herꝛn oder Lands-Fürſten verdrieſſen/ wann ihm ein Hof-Herꝛ und Cavalier entbieten ließ nebſt ſchönſter Empfehlung/ er wiſſe zwar daß er heut zum Dienſt bey Hoff erſcheinen ſolte/ er habe aber heut nicht Zeit/ Morgen wolle er ſchon aufwarten. ꝛc. Ey ſo morgen! O verfluchtes Raaben Geſang! Cras, Cras, welches ſchon viel tauſend in die Höll gebracht; Weil ſie bey Lebs-Zeiten dieſes Raben Gſang immerdar angeſtimmet/ Corvus in ſuperliminari, der Rab/ ſagt Sophonias, wird auf der oberen Thür-Schwelle ein tödtliches Gſchrey verbringen/ was hat der Rab ober der Thür in der Stuben zu thun? ein Canari Vogel iſt ſchon recht; dann dieſer ſingt lieblich/ ein Paperl im Zimmer iſt ſchon recht/ dann dieſer macht mit ſeinem Geſchwätz ein Unterhaltung/ aber ein Rab ſchreyt nichts als ſein verdrießliches/ traurigs Cras, Cras, und gleichwol findt er ſtatt und Platz im Zimmer/ das iſt aber zu verſtehen von demjenigen Sünder/ der ſein Bekehrung von Tag zu Tag aufſchiebt/ er hört zwar heut die Stimm der göttlichen Einſprechung: Convertere, thue Buß bekehre dich/ ja morgen iſt auch Zeit/ morgen iſts wieder nicht gelegen/ es gibt ja noch ein Morgen/ GOtt kan ja borgen biß auf Morgen/ und dieſes Morgen zieht man ſo lang hinaus/ biß gählingen unverſehens der Tod kommt/ die Thür zum Himmel verſchloſſen wird/ und er bleibt mit ſeinem Raben Geſang heraus: weil er in der Zeit der Gnaden nicht hat hören laſſen das Seufftzen der Tauben. So werden dann die Buß Verſchieber dem Raben verglichen/ ja aber eben das iſt ein gar übles Zeichen ihres ſelbſt eigenen Unglücks/ dann der Rab hat ſeinen Namen vom Rauben und Stehlen/ weil er von Natur zum Rauben geneigt iſt. Sage mir einer woher kommen die Räbler Ducaten?

Sophon. 2.

antwort aus Ungarn / dann weil dem König Matthiä Corvino ein Rab den goldenen mit köſtlich Schmaragd verſetzten Ring vom Fenſter entzuckt / hat er ſolchen mit einer Kugl Büchſen erſchoſſen / und den Ring wiederum bekommen / zu einem ewigen Angedencken nachmals auf die Ducaten einen Raben mit einem Ring im Schnabl bilden laſſen. Dem H. Abbt Columbano hat ein Rab den Hand-Schuh geſtohlen / die verſchobene Unbußfertigkeit hat ſchon vielen / nicht allein den ewigen Mähl Ring / ſondern auch den Finger des Himmels-Vatters / den H. Geiſt / nicht allein den Hand-Schuh / ſondern auch das Kleid der Unſterblichkeit / ja nicht nur das ewige / ſondern auch das zeitliche Leben hinweg genommen. Der Rab kan alſo zu ſagen / zwey Sprachen / bey ſchön heitern Wetter / wanns ihm wohl geht / wiederholt er das Lateiniſch: Cras, Cras, bey verdunckelten Himmel und Regen Wetter ſchreyt er das Teutſche Klags Klags juſt alſo machens die Buß-Verſchieber / ſo langs ihnen wohl geht / allenthalben wohl daran ſeyndt / da heiſts: Cras, Cras, verſchieben die Buß / wann etwan trübes Wetter einer Kranckheit ſie überfället / da wollen ſie klagen und Buſſe thun / aber zu ſpatt / das Cras, Cras, wird ihnen zu einem Klags / Klags den Aman um bericht / da er bey günſtigem Glücke mit dieſem Raben-Geſang viel Prallerey gemacht: apud quam etiam cras pranſurus ſum daß er morgen auch bey der Königin Eſther werde ſpeiſſen. Ja er iſt auch den Raben zu einer Speiß am Galgen worden. O wie viel gibts heut noch ſolche Amanes, die der Himmels Königin Gnad und Gunſt ihnen verſprechen auf morgen / und indeſſen ſehen ſie den Morgen nicht / dieſe Königin hat nur die Tauben lieb / aber nicht die Raben.

Den Königlichen Mund-Becken hat nur von denen Raben getraumbt / und Joſeph ſagt ihm vor / das ſeye ein übels Zeichen / dann es warte der Galgen auf ihn / an welchen er nach 3. Tagen wird gehenckt werden. Wer ihm aber von

Raben traumen läſt / der ſehe zu / daß ihn nicht auch treffe der trauer volle Sentenz des Heil. Gregorii: zur Zeit der Angſt hört GOtt desjenigen Geſchrey nicht / der zur Zeit der Ruhe die Stimm GOttes nicht gehört hat. lib. 18. moral. c. 5.

In Betrachtung deſſen haben faſt alle diejenige / ſo in dieſer Zeitlichkeit geſündiget / anjetzo aber in der glückſeeligen Ewigkeit ſich befinden / frühzeitig zur Buß gegriffen / und ſelbe keineswegs verſchoben. Adam und Eva unſere erſte Eltern haben geſündiget / aber gar bald ihr Schuld erkennet / ſich wiederum zu GOTT bekehret / ihre Sünd beweinet / und Buſſe gethan ihr Lebenlang. David und Bethſabea haben geſündiget / aber auf das Zuſprechen ihres Hof-Propheten Nathan einmüthig auf die Bruſt geſchlagen / und Buß gethan. Petrus und Magdalena haben geſündigt / aber nicht lang in der Sünd verharret / ſondern bald ihre Sünden beweinet biß zum End ihres Lebens. Augustinus mein Heiliger Vatter / und Guilelmus Hertzog aus Aquitanien haben geſündigt / aber zu ſolcher Zeit dem Sündigen ein End gemacht / und ſich bekehret / da ſie noch hätten ſündigen können.

Theodoſius und Otto beede Römiſche Kayſer haben geſündigt / aber bald darauf einen ſchlechten Pilgrams-Rock angezogen / mit bloſſen Füſſen Wahlfahrten gangen / beym erſten Eingang in die Kirchen / mit heuffig abflieſſenden Buß-Zähren ſich auf die Erden niedergeworffen und jederman umb Verzeihung gebetten.

Henricus der Andere König in Engeland / und S. Wendo König in Dennemarck haben geſündigt / aber nicht lang hernach in einen härinen Buß Kleid / ihre Sünde beweint / der erſte vor mehr als 80. Mönchen in der Kirchen ſich mit Ruthen und Geißlen ſchlagen laſſen / der ander aber ſich vor der Kirchen-Thür niedergeworffen auf ſeine Knie / und mit weinenden Augen von den Biſchoff Verzeyhung ſeiner Sünden begehrt.

Maria aus Egypten / Thais und Pelagia, Margaritha Cortona, Afra und Theodora mit viel tauſend andern ſchandloſen Sünderinnen wären ohnfehlbar in die Höll verſtoſſen zu den ewig brennenden Feuer-Flammen verdammt werden / weil ſie aber frühezeitig Buſſe gethan / und ſich bekehrt / ſeynd ſie im Himmel.

Ich entſetze mich ſchier zu erzehlen / was der H. Brigitta von GOtt geoffenbaret worden / daß nemlich zweyerley Gattung der Menſchen auf der Welt leben / Sünder und Unſchuldige / diejenige ſo in der Unſchuld von dieſer Welt abſcheiden / ſeynd des Himmels ſchon vergewiſt / die Sünder aber / wann ſie ſich nicht frühzeitig bekehren / ſtehen in höchſter Gefahr den Himmel zu erlangen / darum hörte Brigitta die Teuffel auf dieſe Weiß ruffen: Wann jene Creatur / die GOtt vor allen lieb hat / nemlich die Jungfrau ſo ihm gebohren / hätt tödtlich geſündigt / und ohne hertzliche Buß und ernſtliche Bekehrung zu GOtt wäre geſtorben / wiſſe daß die Göttliche Gerechtigkeit ihre Seel niemahls hätte in den Himmel eingelaſſen / ſondern ſie müſte mit uns als den gröſten Feinden GOttes gepeiniget werden. Wer derohalben bey GOtt will Gnad finden / der hüt ſich vor den Raben Geſang: Cras, Cras, und ſeye kein Morgenländer / nach Anweiſung des ob ſchon Heydniſchen / doch weißlich rathenden Poeten Martialis, da er ſagt:

Non eſt, Crede mihi, Sapientis dicere, Vivam,
Sera nimis vita eſt Craſtina, Vive hodie.

Das iſt:

Der Tag geſtern vergangen
Iſt nunmehr nimmer dein:

Mit Morgen darffſt nicht prangen/
Es pflegt ungewiß zu ſeyn.
Dann GOtt kan bald verſchaffen/
Daß du in dieſer Nacht
Werdeſt auch in den Schlaffen
Gehling zum Tod gebracht.
Heut ſolt du dich bekehren;
Ergreiff die Gelegenheit.
Sonſt wirſt du dich gefähren/
Und bringen um die Zeit.
Heut laſſe ab von Sünden/
Da du noch auf der Welt
Die Zeit zur Buß kanſt finden/
Morgen iſts vielleicht gefehlt.

Am Feſt des Heiligen Apoſtels Matthiæ, am Faſchingstag.

Wie ſollt ſich St. Matthias Vergleichen mit dem Wein-Faß?

Num. 1. Heunt iſt ein Feſttag und Fräſſtag / heunt werden verehrt ihr zwey / ein Chriſtlicher Streiter und ein Bernheuter / heunt celebrirt man einen Evangeliſten und einen Wüſten / heunt wird begangen Matthias und Matho / heunt kommen zuſamen ein Tauffer und ein Sauffer / heunt findet man mit einem Wort / in der Catholiſchen Kirchen das Feſt eines glorreichen Apoſtel Matthiä / und in der Welt das Feſt Bacchi; dann die Faßnacht oder beſſer zu reden Faſinacht wird auf Lateiniſch genennt Bacchanalia, ſo da herrührt von dem Baccho, welcher bey denen Alten für einen Gott des Weins gehalten worden / deſſentwegen die Faßnacht eigenthumlich ſollen heiſſen Faſinacht wegen des Wein Faß Bacchi; Nun iſt die Frag / wie ſich dieſe zwey zuſammen ſchicken Matthias und Bacchus? da antworte: auf das Allerbeſte und vollkommneſte / dann wo Bacchus iſt / da ſoll nothwendig Matthias darbey ſeyn / und iſt Matthias nicht / ſo iſt nothwendig Matho / das iſt: Matthias heiſt und wird verdolmetſcht klein Bacchus heiſt auf Teutſch Wein / wo nun ein Wein iſt / dort muß klein ſeyn / klein / wenig / muß klein hergehen / ſonſt macht ein der Wein zu einen Matho zu einen Narren; Geſund iſt der Wein nach aller Medicorum, Galeni Hipocratis und Dioſcoridis Meinung / dahero auch der Heil. Apoſtel Paulus ſeinen lieben Jünger Timotheo gerathen / wie in der erſten Epiſtel am 5. Capitel zu ſehen: Utere modico vino propter Stomachum, er ſoll Wein trincken / er ſoll aber

1. ad Timoth. 5. 23.

aber Matthias darbey das klein wenig/ Modico; Heilſam iſt der Wein/ deſſentwegen der gekrönte Harpffeniſt David ihm
Pſal. 103. das Lob gibt: Vinum lætificat Cor Hominis, der Wein ergötzt
15. und macht frölich das Hertz des Menſchen / und auch nach den
Gen. 9. allgemeinen Sündfluß/ ſo einen Sau-Bad nicht ungleich/ der
20. durch den Mund GOttes gerechtfertigte Noe zum allererſten
den Weinſtock pflantzt/ und alſo der erſte Hauer geweſt / und
der allererſte ſo ſich in Wein einen Rauſch truncken/ ja ſchreibt
Hom. 29. über diß Joannes Chryſoſtomus, daß Noe durch Eingebung
GOttes wohl habe gewuſt / daß der Wein einem die Melancholiſche Mucken vertreibe und das Hertz erquicke / darum habe er denſelben truncken/ weil er etwas ſchon alt und verdroſſen ware; Nutzlich iſt der Wein / Urſach deſſen hat der Sohn GOttes ſein allererſtes Miracel/ und ſichtbares Wunder-
Joan. 2. werck gewürckt an dieſem Geſchöpff / indem er zu Cana Galiläa aus Waſſer Wein gemacht / damit nacher dieſer Wein die Gäſt in guten Frieden und Einigkeit erhielte/ dann wofern der HErr den Wein nicht vermehrt / wäre zweiffels ſonder Wein abgangen/ und alſo die Gäſt Urſach gehabt zu ſchmähen und murren / was das vor ein Nudeltrucker der Hans-Vatter/ wie iſt der Wein bey ihm ſo zäch; Heilig iſt der Wein/ derenthalben GOtt ſelbſten befohlen/ daß ihm ſolcher
Deut. 28. 4. in dem Alten Teſtament ſolle geopffert werden.

Und in dem Neuen Teſtament hat er ja das höchſte Geheimnuß des Altars / ſein koſtbarſtes Blut unter der Geſtalt des Weins eingeſtellt/ auch in Weyhung der Kirchen und Altär die Römiſche Catholiſche Kirch gewöhnlich braucht / ein Waſſer / darunter ſie Saltz und Wein miſcht gewiſſer Geheimnuß halber; Sinnreich und geſcheid macht der Wein/ deſſentwegen Adrianus Joan ein Emblema oder Sinnbild vorgeſtellt / in welchen zuſehen war Bachus der Wein-Gott mit Fliegeln/ und ſtunde darbey geſchrieben: Vinum Ingenii Comes, auf Teutſch: der Wein macht geſcheide Köpffl; Und jener nicht unweiß geredt: Quando bibo Vinum, loquitur mea lingua latinum, quando Cereviſiam, tunc loquor ſtultitiam wann ich trinck Wein redt ich fein Latein / trinck ich aber Bier / redt ich närriſch dafür; Der Wein iſt köſtlich GOtt / und der Welt / dem Himmel und der Erd / dem Leib und der Seel nutzlich / dahero nicht umſonſt der Wein von dem Heiligen Wilivvaldo, Martino, Nicolao, Eberhardo, Gallo und andern Heiligen Miraculos vermehret worden / aber den Baccho muß Matthias zugeſellt ſeyn / beym Wein muß Matthias ſeyn / das iſt wenig / klein / kleine Quantität / kleine Maaß / kleine Trincker / nicht groſſe Sauffer / ein kleiner Rauſch der geht zum Hirn hinein / wo man aber den Wein unmäſſig trinckt / und nicht iſt Matthias / ſo wird unfehlbar Matho da ſeyn; Dahero iſt Bacchus aller Narꝛn Vatter und Gfatter / aller Narꝛn Führer und Regierer / aller Narꝛn Meiſter / und nichts iſt in der Welt / daß mehr Narꝛn macht / als Bacchus / wann Matthias abgeht.

Num 2. Was währt zum längſten in der Welt? die Warheit / warum? Man brauchts nicht offt / und braucht mans / ſo iſt man nicht angenehm; Diß hat vor allen andern erfahren der H. Joannes der Tauffer: Dieſer Vorlauffer Chriſti thäte alleweil in die Ohren Herodis das unangenehme Liedl ſingen / non licet, es iſt dir nicht erlaubt / deines Bruders Weib / es dir / nicht; wem ware verdrüßlicher dieſe Muteten als Herodiadi dem unverſchambten Kebs-Weib? damit ſie dann möchte ſolche verdrießliche Muſic aus den Weg raumen / danckte ihr nichts rathſamers als Joanni die Singer-Straſſen / will ſagen ſeinen Halß aus dem er dieſes non licet, ſtets geſungen Marci 6. 18. zu verſtopffen mit dem Tod / ſuchte alle Gelegenheit / & non poterat, und ſie kunte aber nicht; ob ſie ſchon die rechte Hand des Königs ware / und faſt Regentin in allen / ſo kunte ſie dannoch nicht / non poterat, dann Joannes der Prophet gäntzlich wegen ſeines wunderbarlichen Lebens-Wandel angenehm ware bey Herode; Muſte deſſentwegen die Gelegenheit erwarten/ ſolches ihr langwüriges Vorhaben werckſtellig zu machen / wann iſt aber die Gelegenheit ? wann? dachte Herodias? damalen wann Herodes der König einen ſolchen Rauſch hat von Wein/ daß er

Ein Kachl-Ofen für ein Bier-Glaß/
Ein Mehl-Sack für ein Wein-Faß/
Ein Kerſch-Baum für ein Beſen-Stihl.
Ein Flederwiſch für ein Wind-Mühl/
Ein Katz für ein Wachtl/
Ein Stärl für ein Schachtel/
Ein Hackbretl für ein Löffl/
Den Hänſel fürn Stöffl/

anſchaut/ dazumal iſt Gelegenheit/ wann ihm die Augen gläntzen wie ein gläſſener Wammes Knopff/ wann ihm die Wangen außſehen wie ein Preußiſches Leder / wann ihm das Maul ſäffert wie ein ſchmutziger Faum-Löffel / wann ihm die Händ zittern wie der Schweiff von Bachſteltzen / wann ihm die Füß wancken / wackeln wie ein ſchwache Haßl-Nuß Stauden/ dazumal wird Gelegenheit ſeyn / wann Herodes wird ein Narr ſeyn / wann wird aber das geſchehen? wann?

Marcus der Evangeliſt am 6. Capitel erzehlt / daß Herodes an ſeinen Geburts-Tag habe ein ſtattliches und Königliches Parquet angeſtellt / worbey die vornehmſte Fürſten und Herren in Galiläa erſchienen / da iſts Sauffen angangen in Geſundheit / Herodis, Vivat Herodes! nach der Ordnung/ hinumb / herum / laß umhergehen / holla ſchenck ein den kühlen Wein/ proficiat laſt uns luſtig ſeyn! da haben die Gäſt ſich angeſoffen / ärger als ein Bad-Schwamm ; damit aber Bachus nicht allein wäre / iſt auch die liebliche Muſic nicht abgangen / bey dero die Tochter Herodiadis hinein getretten/

alſo ſchön und zierlich getantzt vor Herode dem König / daß er ſich darein vergafft / verafft / verliebt / zu ihr geſprochen: begehr von mir / was du wilſt ſo will ich dirs geben / ja er ſchwur einen Eyd / was du bitten wirſt / das will ich dir geben / wanns auch die Helffte meines Königreichs wäre / ſie aber begehrte aus Antrieb ihrer gottloſen Mutter das Haupt Joannis in einer Schäſſl / welches ihr dann erfolgt iſt; Ich laſſe einen Beſcheidenen dieſe Geſchicht wohl erwögen und frage ihn / ob nicht Herodes ein groſſer Narr geweſt / nicht deſſentwegen / daß er Joannem enthaupten laſſen / dann der war ein armer Einſidler / aber daß er um den Tantz einer ſo jungen Vetl ein halbes Königreich anerbotten / das iſt nie erhört worden / ſo lang die Welt ſteht / um ein Tantz ein halbes Königreich! ey ſo tantz! muß ein Both ein gantze Meil lauffen umb einzige 6. Creutzer / und du mit wenigen Herumſpringen ein halbes Königreich! ey ſo tantz! muß ein Soldat Tag und Nacht marſchiren / und geben ihm ſeine Officier kaum einen Groſchen / und du ein halbes Königreich / ey ſo tantz! um etliche Sprüng thuſt dein Ehr vertantzen / haſt keine mehr! Ein Knab mit ſieben Jahren wird mir beſtehen / daß der König Herodes ein Narr geweſt / gröſſer als der Riß Polyphemus, und wär würdig / daß man ihm mehr Schellen angehenckt als ein Geleut hat an einen Schellen-Schlitten; Warumb aber iſt Herodes ein ſolcher Narr / wer hat ihn zu einen ſolchen gemacht? was? das Glas / der Wein / den er getruncken und Bachus / und iſt Matthias nicht darbey geweſt; der unmäſſige Trunck Bachi hat ihm die Vernunfft genommen / daß er nicht gewuſt was er redt / ein lauter Narr / das hat der Wein daß er eine kan zum Narren machen / wilde Narrn / Sau-Narrn / grobe Narren / Weiber-Narrn / Haber-Narrn / Stock-Narrn / Kiehle-Narrn / unſinnige Narrn / fromme Narrn / ſpott Narrn / zornige Narrn / Teuffels-Narrn / garſtige Narrn / allerley Narrn macht Bacchus ohne Matthia / macht der Wein / wann man unmäſſig ſaufft hinein.

Zu Straßburg iſt auf den heuntigen Tag ein Haus / das heiſt man das Schiff / und deſſentwegen: dann vor gar viel Jahren ware / daß in demſelbigen etliche junge Geſellen eingekehrt / die haben dergeſtalt ſtarck geſoffen / daß ihnen allen das Hirn verruckt / und weil alles mit ihnen umb und umb gangen / haben ſie nicht anderſt vermeint / als ſeye das Haus ein Schiff / welches von den Wellen alſo getrieben wurde / und zu Grund gehen wolte / ſeynd deſſentwegen an / werffen allen Hausrath / Bett und Tiſch zum Fenſter hinaus / vermeinend / das Schiff ſolte durch Ausleerung deren Dingen etwas geleuckter und geringert werden / ſie ſeynd deſſenthalber auf der Erd gelegen wie die Gärber Hund / und als die Leut herbey geloffen / wegen dieſer Narrheit / ſeynd ſie ihnen zu Füſſen gefallen und habens angebett / vermeinend / es ſeyn Waſſer Götter gebetten / ſie wolten ihnen doch zum Geſtatt helffen; Erſt nach drey Tagen / hat dieſen der Rauſch ausgeraucht / biß auf den heuntigen Tag heiſt man das Haus beym Schiff. Das ſeynd mir Narren geweſen.

Graf Heinrich von Görtz hat ſeine Söhn bey Mitternacht aufgeweckt / und ſelbe gefragt / ob ſie nicht dürſtete? Wann ſie nun voll des Schlaffs nicht trincken wolten / wurde er hierüber zornig / und thät ihnen den Wein mit Gewalt eingieſſen / und da ſie denſelben wieder von ſich geben / zu ſeiner Frauen Gemahlin ſagen / und ſie einer Untreu bezüchtigen / als habe ſie mit einem andern zugehalten / folgends ſeyen dieſes ſeine Söhn nicht aus Urſach weil ſie eine gantze Nacht ohne Durſt ſchlaffeten. Das iſt ein verſoffener Narr / wann er auch noch einmal ein Graf wär / geweſt.

Den Menſchen ſeynd ſonſt drey Trünck erlaubt /
einer zum Durſt /

der ander zur Luſt/
der dritte zur Frölichkeit/
was drüber bringet Trunckenheit.

Das geſchicht aber bey jetziger Welt gemeiniglich/ und berühmt ſich mancher noch wann er tapffer sauffen kan/ welches Auguſtinus mein Heil. Ordens-Patriarch wehemüthig bedauret und ſagt: bibunt ad Menſuras ſine Menſura, das iſt: Sie trincken mit groſſen Maſen ohne Maaß. S. P. ſerm. de tempore. Das können die Soldaten meiſterlich. Anno 1551. lagen zu Reutlingen 400. Guilchiſche Reuter in Quartier/ darunter 2. mit einander um ein Wett vor 10. fl. getruncken/ da dann einer 27. der ander 23. Würtenbergiſche Maſe geſoffen.

So hat bey eines Edelmanns Hochzeit vor etlich Jahren ein Diener inner wenig Stunden 18. Mas zu ſich genommen.

Der Ehlingiſche Secretarius referirte Anno 1625. den Schwäbiſchen Crayß-Ständen unter andern Beläſtigungen/ ſo die Soldaten dazumahlen verübt auf den Tag zu Ulm/ daß ein einiges Soldaten-Weib in einen Ehlingiſchen Dorff 14. Mas Wein ausgetruncken habe. Das heiſt geſoffen.

Es iſt wahr/ was Laërtius geſchrieben/ daß an dem Num. 3. Weinſtock drey Reben wachſen/ eine ſey für die Wollüſten/ die andere kehre für die Vollheit/ die dritte macht einen zum Narren/ es iſt noch wahr/ was Cornelius a Lapide geſchrieben/ daß die alte Römer geglaubt: Noa/ wie er den Weinſtock pflantzt/ habe er das Blut von vier Thieren genommen/ und denſelben darmit begoſſen/ nemlich von einem Affen/ von einem Löwen/ von einer Sau/ von einem Lamm/ anzuzeigen/ daß der Wein unmäſſig getruncken viererley Narren mache; poſſirliche Narrn wie die Affen/ zornige Narrn wie die Löwen/ wilde Narrn als wie die Säu/ fromme Narrn wie ein Lämbl;

Es bleibt wahr was Auguſtinus der groſſe H. Kirchen-Lehrer und Vatter geſchrieben / wo Bachus iſt und Matthias nicht / Ebrietas, die Vollheit / da iſt ein Mutter / aber ihre Kinder heiſſen Laſter / die Vollheit iſt eine Wurtzl / aus dieſer wächſt alles Böſes / ſie iſt ein Entrüſtung des Haupts / ſie iſt ein Untergang der fünff Sinn / ſie iſt ein Schiffbruch der Unſchuld / iſt ein Verſchwenderin der Zeit / iſt ein Schandfleck der Ehr / iſt ein freywillige Narzheit und Unſinnigkeit; Wahr iſt / was jener von dem Wein geredt / ſchitte ich Waſſer darunter / ſo verderb ich ihn / ſchitt ich keines darein / ſo verderbt er mich und nimmt mir mein Witz / dieſe zwey Ubel folgen allezeit dem Wein aufm Fuß; Wahr iſt und bleibt wahr / was jener ſo wohl in Latein als Teutſch verfaſte Vers dem Bacho dedicirt / und unter andern dieſe darinn: Bacchus Vates Combibonum, & Amator Hiſtrionum, vina dat Mœrentibus, Bachus iſt ein Gott der Sauffer und ein rechter Narren-Tauffer / der gibt Wein / ſo traurig ſeyn.

Aus der Heil. Schrifft lieſſe von den reichen Praſſer Lucä am 16. Capitel / dieſer Evangeliſche Mahler ſtellet die Luc. 16. Geſchicht alſo vor: Es war ein reicher Mann / der kleidete ſich mit Purpur und köſtlichen Leinwad / & epulabatur quotidiè ſplendidè, und hielte alle Tag köſtliche Mahlzeit; es ware auch ein Betler mit Namen Lazarus / der lag vor ſeiner Thür / war voller Geſchwär / und begehrte ſich zu ſättigen von denen Broſamen / ſo von des Reichen Tiſche fielen / niemand aber gab ſie ihm / ſondern die Hund kamen und leckten ſeine Geſchwär; Es begab ſich dann / daß der Arme ſturb / und ward von denen Engln in Abrahams Schooß getragen / es ſtarb auch der Reiche / und wurde in die Hölle begraben / als er nun in der Quaal und Pein ware / erhube er ſeine Augen auf / und ſahe von Ferne Abraham und Lazarum in ſeiner Schooß / begehrt Anfangs der durſtige Bruder nur dieſes: Lazarus ſoll den Finger eintuncken / ihm auf ſein feurige

Zung nur ein Tröpffl laſſen fallen; Helt mein Narr / hätteſt du jetzt nur dasjenige / was du nicht gewollt / und deine Laqueyen ausgeſoffen; Abraham der ſonſt gar freygebig war / zu trincken aber wolt er ihm nicht geben / gibt ihm zur Antwort / gedencke mein Sohn daß du Guts empfangen in deinem Leben / und Lazarus hat dargegen Böſes empfangen / jetzt aber wird er getröſt / und du gepeiniget; Nachdeme ſolchem reichen Praſſer dieſe Bitt von dem Abraham iſt abgeſchlagen worden / ſo reicht er noch ein Supplication über: Mein lieber Vatter Abraham / ich habe noch ein Bitt / ſend und ſchicke den Lazarum in meines Vatters Haus / dann ich hab noch fünff Brüder / damit ers ihnen anzeige / daß ſie auch nicht kommen an dieſes Ort / wo ich bin; Allhie fragen und erwögen wohl die Ausleger der göttlichen Schrifft / warum doch dieſer verdammte Praſſer in der Höll begehrt und gebetten von dem Abraham im Himmel / den Lazarum zu ſchicken in die Welt / damit er ſeine Brüder ermahne / warum begehrt er nicht ſelber ſolches in eigener Perſon zu verrichten? es iſt nichts neues daß durch Zulaſſung GOttes dergleichen Höllen Larven / denen Lebendigen auf der Welt erſcheinen / hätte er gebetten; Mein Abraham / mein Heil. Vatter / bring mirs bey GOtt aus / daß ich nur ein halbe Stund möge aus der Höll zu meinen Brüdern / ich will ſie treulich erinnern / daß nicht alſo gottlos leben wie ich / dieſer reiche Praſſer hat nicht alſo gebetten / ſondern begehrt an ſtatt ſeiner den Lazarum zu ſchicken / dann (dachte er) thäte ich ihnen erſcheinen / ſo würden ſie mir nicht glauben / dann ich habe alle Tage gefreſſen und geſoffen / Epulabatur quotidiè ſplendidè, hab alle Tag einen dücken Rauſch gehabt / und ich bin in einen Rauſch auch geſtorben / wann mich alſo thäten meine Brüder ſehen / ſo glaubten ſie nit / ſondern würden ſagen: der Narr iſt noch rauſchig / er redt als wie ein Narr / er hat niemal beſcheid geredt / beſcheid gelebt / ſondern allzeit toll und voll; alſo bekennts der reiche Mann in der Höll/ daß der Wein einen zum Narrn macht/ wann er unmäſſig getruncken wird/ wann Matthias nicht darbey iſt.

Der Wein iſt ein Medicin/ wann er aber ohne Manier genommen wird iſt er Gifft; Der Wein iſt ein Erquickung des Hertzens/ wann er aber ohnmäſſig genoſſen wird/ iſt er ein Tod der Seelen; Der Wein iſt ein Spielmann des Gemüths/ wann er aber häuffig genommen wird/ iſt er ein Rauber der Reinigkeit; Der Wein iſt ein Geſchöpff GOttes/ ſo da gut/ wann er aber ohne Maas getruncken wird/ iſt er ein Geleitsmann und Wegweiſer zu der Höll; Der Wein iſt ein Lebens Safft/ wann er aber in der Menge braucht wird/ iſt er ein Tränckl des Tods; Der Wein iſt ein Aufenthalt des Menſchen: Aqua vita hominibus vinum in ſobrietate, Eccleſ. 31. 32. Der Wein vergleicht ſich wohl mit dem Leben der Menſchen/ wann er mäſſig getruncken wird. Eccli. 31. 32.

Nicht aber ein ſolche Aufenthalt/ wie es iener Sauffer probirt/ ein Zech-Bruder/ der aſſe auf einen Faſttag ſehr viel Eyer und trancke darauf nicht wenig/ als er nun in Lufft kommen/ ſtieg ihm der Wein im Kopff/ daß er kaum mehr auf denen Füſſen ſtehen kunte; Wie ihm ſolches ſein Freund vorhielte: Schau/ ſchau der volle Narr; Ich weiß nicht/ ſagt der Volle/ ich ſihe wohl/ daß das Sprichwort falſch iſt/ daß nemlich ein Ey/ und ein Glaß Wein einen 24. Stund erhalten könne: nun habe ich über 15. Eyer geeſſen/ und ein und dreyſſig Gläſer Wein truncken/ und kan mich doch kaum erhalten. Mein Narr: Der Wein iſt Aufenthalt des Lebens/ wann er mäſſig genommen wird/ ſonſt iſt er ein Schwächung des Leibs; Der Wein iſt ein Bad/ mit welchem die Traurigkeit wird abgewaſchen/ wann er aber zu viel genommen wird/ ſo ertränckt er die Tugenden/ der Wein iſt beſchaffen wie das Waſſer/ mit deme der Gärtner pflegt Pflantzen und Blumen zu ſprengen/ wann er wenig ſpritzt/ iſt dero Aufnahm/ wann er aber gar zu viel gieſſt/ ſo verfaulens/ alſo iſt der Wein nach dem Brauch; Der Wein iſt ein Cammerhaizer des kalten Leibs / wann er aber gar zu viel genommen wird/iſt er ein Brenner und zündt Venus Flammen an; Der Wein macht das Ingenium und Verſtand klar und hell/ wann er aber zu viel und ohne Manier genoſſen worden/ ſo häfft er an das Hirn eine Schellen/ ein Narren-Schellen/ der Wein macht beſcheidt/ wann aber Matthias nicht darbey iſt/ verurſacht er groſſe Narrheit.

Num. 4. Narren macht der Wein/ von einem dergleichen liſe in P. Engelgrave, den aber ſein Weib ausbündig bekehrt/ dieſer ware ein berühmteſter Aſtrologus / ich will ſagen ein Stern-voller Sauffer alle Tag/ ſein Geſicht war alleweil wie ein Reib-Stein auf dem Zinnober gerieben/ und kunt man dieſen recht einen Ertz-Sauffer nennen/ weilen er ein Geſicht hatte/ wie eine Ertz-Gruben/ in der man Metall-Kupffer grabt/ dieſer Bruder beſprengte ſich alle Tag mit dem Bacchi Weyh-Brunn dergeſtalten/ als muſte er jederzeit zerlechſen/ wann er nicht naß hätte; Indem er nun einsmahls trunckener nach Haus kommen/ hat er gewüt/ topt/ geſchrien/ geworffen/ geſchlagen/ brüllt/ donnert/ gehagelt/ geflucht/ als wär er der Jupiter ſelbſt; Was muß ein Weib thun mit und bey einem ſolchen vollen Narren? Dieſe/ indem ſie lang und viel Zeit ſolchen ſchlemmeriſchen Geſellen erdult / erdenckt ein Mittel / das ihr/ zweiffle gar nicht/ GOtt eingeben: In derſelben Stadt/ wo ſie wohnete/ da war ein Bruder-Haus/ in deme man pflegte arme Leut/ wie auch die Närriſche und Unſinnige einzuſperren / wie nun auf ein Zeit dieſer Zech-Bruder toll und voll nach Haus kommt/ auch endlich nach unſinnigen/ gewöhnlichen Tumult gantz ermatt eingeſchlaffen / und beſoffen/ rufft ſie vier Spittäler und befihlt ihnen/ dieſen ihren in Wein und Schlaff verſenckten Mann ſamt dem Unterbett ins Spittal zu tragen und alldort in ein Narren-Zell einzuſperren/ die thuns/ weil ſie wohl wuſten nicht umſonſt/ und damit ſie ihm deſto mehr ſeine Unſinnigkeit zeigen kunte/ hat ſie ein Narren Kleid/ wie man in Faſching pflegt immer zu erdencken/ und Kappen mit ſich genommen/ und neben ihn gelegt/ der/ nachdem er den dicken Rauſch ausgeſchlaffen/ und ihm die Haar auf dem Kopff geſchwollen/ wie einem irrigen Fabian/ greifft er um/ ſchaut um/ wo er doch wäre/ laufft zur Thür/ zum Fenſter/ ſiht daß alles mit groſſen eiſernen Gittern verſchloſſen/ hierüber ſiht er andere Narren/ und unſinnige Leute aus denen Kotter hinaus ſehen/ fangt deſſentwegen an jämmerlich zu ſchreyen und wüten/ aber umſonſt/ niemand wolt ihn hören/ der arme Narr möchte ſchier erfrieren/ muſte alſo Noth halber das Narren Kleid anlegen/ zu Mittag brachte man ihm wie andern Narren auf der Seiten was weniges zu eſſen/ ein Becher Waſſer/ weiter nichts/ der lamentirt/ proteſtirt/ blaſphemirt und ſupplicirt um aller Götter willen/ man ſoll ihm laſſen mit ſeinem Weib reden/ die ſagten bald ſie wäre nicht zu Haus/ bald wärs von einem andern Geſchäfft verhindert/ endlich ſagtens/ wie daß ſein Weib nichts mehr wolle zu ſchaffen haben/ mit einem närriſchen und unſinnigen Mann; Der letzlich iſt in ſich ſelbſt gangen/ und um GOttes Barmhertzigkeit gebetten/ man wolle ihn doch frey und loß machen/ er wolle die Zeit ſeines Lebens nicht mehr ſich voll trincken/ er ſehe nun wohl/ daß ihm GOtt und ſein Weib gerecht ſtraffen als ein Narren; Weil er nun ſo gute Saiten aufgezogen/ und guldene Berg verſprochen/ iſt er frey gelaſſen worden/ und die übrige Zeit ſeines Lebens dergeſtalt des Weins ſich gebraucht/ daß er nimmermehr ein Unmäſſigkeit in demſelben begangen/ hat ſich geforchten/ er möchte wiederum in das Narren-Logament geſperret werden/ hat allzeit zu dem Bacchum Mathiam geſtellt/ das iſt klein und wenig/ hinführan erkennt daß der Wein unmäſſig getruncken/ aus dem Menſchen ein Vieh/ aus einem Weiſen ein Thoren/ aus einem Engel ein Teuffel/ aus einem Lamm einen Löwen, aus einer Blumen ein Knopff/

Knopff / aus einen Beſcheidenen einen Narren mache / hat endlich beſtättigt / daß Bacchus ohne Mathia ein Urſach ſey alles Ubel/und daß die unmäſſige Sauffer ſich und GOtt/ die Natur und der Natur Schöpffer höchſtens beleidigen / nicht weniger ſündigen als jene Hebräer ſo den vermenſchten Sohn GOttes Gall und Eſſig zu trincken geben an den Stamm des H. Creutzes.

Von dannen ſchreibt alſo der gelehrte Galatinus/daß bey ihnen ſeye der Gebrauch geweſt/ denen Malefitz Perſonen/ die zum Tod verurtheilt worden / guten Wein trincken zu geben / und ſolchen Wein pflegeten gemeiniglich die vornehme Jüdiſche Frauen denen armen Sündern zu bringen / ſamt einen Pulver von gewiſſen Weyrauch / von dem ſie mehrentheils von Sinnen kommen / damit ſie die Schmertzen deſto leichter kunten ausſtehen / alſo ſchreibt Galatinus/ daß reiche / fromme und gottſeelige Frauen / deren eine groſſe Zahl war/ ſo mit Chriſto dem HErrn ein Mitleiden tragten/ deren mehrer als itziger Zeit anzutreffen / den beſten und köſtlichſten Wein genommen / und ſelbigen denen Soldaten geben/ damit ſie Jhn Chriſto dem HErrn/ vor ſeinen Tod ſollten zu trincken geben und laben; Dieſe Kercker-Knecht aber waren verſoffene Zech-Bruder / darum den guten Wein ſelbſt ausgeſoffen / und nachgehents Chriſto dem Sohn GOttes ſeinen Durſt mit Gall und Eſſig ſtillen wollen : Bonum igitur vinum, ſeynd die Wort Galatini, Domino JEſu Chriſto multum aliisque cum eo crucifigendis antehoc Judæi biberunt; Nicht weniger thun alle diejenige unmäſſige Sauffer /als dieſe grauſame und tyranniſche Hebräer/ſo den Sohn GOttes peinigten/ auch keinen andern Lohn zu gewarten dann dieſe Hebräiſche Lotters-Knecht.

Bacchus ohne Mathia iſt ein Urſach alles Ubels. Num. 5.

Wer hat Noe/den ſonſt ehrbaren Alt Vatter/ ſchändlich entblöſt? Bacchus der Wein.

Wer iſt Urſach geweſt/ daß Loth der ſonſt gerechte Mann/ deme das Feuer zu Sodoma nicht geſchadt/ doch ihm das Venus-Feuer gebrennt / ein ſo ſchändliche Blut-Schand und Sünd begangen? Bacchus der Wein.

Wer hats gemacht/ daß Benadab König in Syrien mit vielen Kriegs-Leuten von etlichen wenigen jungen Geſellen iſt in die Flucht gejagt worden? Bacchus der Wein.

Wer iſt geweſt/ der jenen ſtarcken Holofernen unter die Händ einer ſchwachen Frauen Judith gebracht? Bacchus der Wein. Judith. 13. 4.

Wer hats gemacht/ daß über die Kinder Job das Haus eingefallen/ und ihnen zu einen Todten-Haus worden? Bacchus der Wein.

Bacchus der Wein hat gemacht / daß Alexander Ive Mann ein ſchlechte Hoffnung der Seeligkeit hinterlaſſen/ dieſer ware von vielen Jahren Probſten-Verwalter allhier zu Wien/ nachdem er mit Tod abgangen/ und ihm die Herren Canonici den dreyſſigſten gehalten bey St. Stephan / iſt ein Prieſter in dem Probſt-Keller gangen / auch ein durſtiger Bruder / der hat geſehen / daß Alexander der verſtorbene Probſt von einem Faß zum andern gangen/ hat ſich deſſentwegen geſchwind aus dem Keller begeben in die Kirchen St. Stephan/ Ihr Herren Canonici, was thut ihr viel dem Alexander Beſingnus halten / er saufft und iſt luſtig in ſeinem Gewölb Keller unter der Erden/ und ihr ſingt da/ daß euch der Durſt möcht umbringen / alſo ſchreibt Æneas Sylvius lib. 1. Comment. Ger. Alphonſ.

Bacchus der Wein hat gemacht / daß jener Jüngling / von dem die Annales Societ. ſchreiben/ vor nicht vielen Jahren in einem Wirthshaus ſchon ziemlich bezecht und ſo närriſch worden/ daß er in Geſundheit ſeiner Liebſten truncken/ hernach das Glaß um und um zerbiſſen geſchluckt/ geſchwind darauf geſterben und verdorben.

Bacchus der Wein macht aus Frommen Böſe/ aus Schwanen Raben/ aus Reichen arme/ aus Geſunden/ Krancke/ aus ſchönen ſchändliche / aus beſcheidenen Narrn / Narrn über Narrn: Ebrietas eſt voluntaria Inſánia.

Bacchus der Wein macht Sau Narrn; Wer weiß/ wo die Donau entſpringt? Die Donau hat ihren Urſprung zu Don Eſchingen unſern von Schaff Hauſen / iſt anfänglich ein kleines Cryſtallenes Bächl / daß die kleinen Knaben pflegen darin zu ſpielen/ darnach wächſt alleweil mehr und mehr/ zu Ulm iſts ſchon Schiffs Reich/ nachgehends wächſts von einem Fluß zum andern / endlich nachdems gantz groß einen Fluß durch Schwabenland/ durch Bayern durch Oeſterreich/ durch Ungarn / dieſer Fluß Donau wächſt alleweil mehr/ und ſaufft andere Flüß den Leh / die Iſer/ den Inn/ die Trau/ die Saltza/ wann er alſo gnug geſoffen/ ſo kommt er gäntzlich in Ungarn in den groſſn Fluß Sanus der heiſt auf teuſch die Sau; wie die Donau ſo ſeynd diejenige/ welche gern Win trincken/ erſtlich trinckens ein Glas vor Durſt / darnach ein Glas vor Gſpaß/ alsdann ein Glas zur Gſundheit/ alsdann wieder ein Glas zu einer andern Gſundheit/ da wächſt das Feuchten und Netzen dergeſtalt biß dieſer vom Verſtand kommt/ und wird ein Narr / nachdem ſaufft er noch mehr / nimmer gnug/ wie die Donau/ biß er endlich in die Sau kommt / und wird ein Sau-Narr draus/ als wie derſelbe/ der hat mehr truncken / als er vonnöthen hatte/ und ertragen kunte / da ihm nun die unterſchiedliche Wein/ ſo er getruncken / im Magen auffrühriſch worden / forderte er noch einen Trunck und ſagt: Ich muß dieſe Wein mit dem Trunck wieder mit einander vertragen/ weil ers aber dardurch nur ärger gemacht / ſagt er / wann ihr untereinander kein Fried wolt geben / wirffe ich alle mit einander zum Fenſter hinaus; Mein Sau Narr! du Wilder hör ein wenig/ wie man den Wein muß trincken! ſchämbſt dich nicht/ daß du dasjenige Kleinod / welches GOtt zu ſeinem

nem Ebenbild erſchaffen und gemacht / in-das Koth wirffſt und darinn wälzt wie ein Sau. Schämbſt dich nicht daß du den Verſtand / an dem dich GOtt allein von allen Beſtien unterſchieden hat / und geben / daß du Guts und Böſes weiſt voneinander zu ſcheiden / alſo viehiſcher in ein Wein-Gläger eintunckeſt / ſchämbſt dich nicht / wann du dasjenige lieſeſt bey dem H. Chryſoſtomo: Ebrietas hominem Beſtiis aſſimulat, & illis viliorem reddit, der unmäſſig geſchlickte Wein macht aus den Menſchen ein Vieh / und alſo widerſtrebſt du dem Willen GOttes / der dich erſchaffen hat zu einem Menſchen / du aber deſſen Willen dich widerleineſt / und dich aus einem Menſchen zum Vieh macheſt / ja ärger und geringer / lehrne ein wenig / wie man muß dem Baccho Matthiam zugeſellen / wie du ſolſt den Wein gebrauchen.

Hom. 18. in Matth.

Der H. Gregorius Nazianzenus ſchreibt in Orat. Wo das Wort Lateiniſch propinare, und auf Teutſch bringen / ich bring dirs herkomme; Vor Zeiten / ſchreibt er / haben die König dieſen Brauch gehabt / daß ſie einen Becher lieſſen einſchencken / ein wenig daraus truncken / und nachmalen dem andern bracht / als einer dem andern / und alle an demſelbigen Ort aus dem Becher getruncken / wo der König truncken; dieſer Trunck wird genennt Amoris-Poculum, ein Liebes-Tranck; Wie dann von dem groſſen König Alexandro geſchrieben ſtehet / als er Fried gemacht mit dem Perſianer Maduro, daß aus einem Becher 9000. truncken / einer dem andern bracht / immer ohne einzigen Schaden / das war bey ihnen Propinare bringen; jetzt iſt bringen / propinare anderſt / jetzt iſts umkehrt / vormals haben aus einem Becher dreyhundert und vier einen Trunck gethan / jetzt thut einer 304. ausſauffen / welches alles wider des Heiligen Pauli Kehler Regel iſt / indem geſchrieben; Utere Modico vino, brauche ein wenig Wein / wegen des Magens: Attendite, ein wenig mein Peter nicht 23 Achtering / ein wenig mein Franciſce / nicht

4ta Contr. Julian.

nicht zweydutzet Gläſer / modicum ein wenig mein Bernarde nicht 24. Krügel voll / ein wenig mein Urſchl / nicht 13. Seitl / modico ein wenig / ein wenig iſt erlaubt / den Wein mit Manier auch zu weilen ein kleines Mathießl / ein Raiſchl / ſeys es iſt nicht ſo böß / modico ein wenig mein Lenhardt nicht 45. Angſter voll / modico ein wenig mein Läntz / nicht 20. Topff voll / modico ein wenig mein Meiſter / nicht auf einmal was du die gantze Wochen gearbeitet / auf einmal verſoffen / modico ein wenig nicht Eymer weiß.

Ein oder das ander Glaß / das mag weder dir noch mir ſchädlich ſeyn / aber nicht gar zu viel verharren / ſonſt macht dich und mich der Bacchus zu einem Narren ; Die mit einer Manier trincken / die hat GOtt lieb / damit ich ſolches beſſer beſtättige / nimm dieſe Warheit aus der Heil. Schrifft ſelbſten vielleicht ſeynd Evangeliſche da / alles wollens mit der Bibel bekräfftiget haben / am 7. Capitel der Richter wird regiſtrirt die Ritterliche That des Kriegs Fürſten Gedeen / der da mit einer groſſen Macht wolte Iſrael erledigen von dem Madianit dem Feind / zieht deſſentwegen aus mit einer groſſen Armee von 22000. Mann abgewichen / die forchtſam waren / zaghafft und löthfeigig ; Blieben alſo dem guten General nicht mehr als 10000. Mann / GOTT der Allmächtige erſcheinet ihme mit Verlaut das Volck wäre noch zu viel und er ſoll daſſelbige zum Waſſer führen zu Fuß allda wolle er ihm zeigen / wie viel er ſollt mit ſich nehmen ; Gedeon läſt den Marſch blaſen / marſchiren nach der Ordnung zum Waſſer / dort erſcheint GOTT dem Gedeon / und ſpricht zu ihm : Hörſt du Gedeon : Diejenige / welche da trincken werden mit der Hand zum Maul / dieſelbige thue und ſtell auf die Seiten / die aber mit gebogenen Knien aus dem Fluß sauffen / dieſelbe laſſe von dir / ſeynd nichts nutz ; gut aus 10000. ſeynd nur 300. gefunden worden / die mit der Hand das Waſſer herausgeſchöpfft / und alſo mit einer Manier truncken / die übrige alle miteinander / welche mit gebogenen Knien geſoffen / ſeynd abgedanckt worden / und damit GOtt zeige / wie angenehm ihm ſeyn diejenige / ſo mit einer Manier trincken den Wein und alles Getränck / hat er dieſem General die Gnad gethan / daß er mit 300. mäſſigen Trinckern allein über die zwey tauſend Madianiter umgebracht und verdroſſelt. Da ſiehe einer / daß GOtt nur diejenige erwähle / die mit einer Manier und Maaß trincken / aber nicht Maaß Weiß / und dem Baccho Matthiam zuſetzen / Matthias wird wie oben gemeldt / verdolmeſcht parvus klein / Bacchus der Wein muß in kleiner Zeit / in kleinen Geſchirren / in kleinen Trüncken genoſſen werden; Andere Lehrer wollen / es habe Matthias vorher Zachäus geheiſſen / und ſeye derjenige geweſen / ſo auf dem Feigen-Baum Chriſtum den HERRN im Vorbeygehen beobachtet / nachgehends ſich bekehrt / und von dem HERRN an ſtatt des abtrünnigen Judä in die Apoſtl-Stell aufgenommen / wanns dem alſo / ſo ſchickt ſich noch beſſer Bacchus mit Zachäo / zäh muß man mit dem Wein ſeyn im Trincken / und die Mäſſigkeit nicht übertretten / eſt modus in rebus, Ein jedes Spiel hat ſein Ziel / nicht gar zu wenig nicht gar zu viel.

Was will anderſt lehren der weiſe Eccleſiaſticus am 31. Capitel mit dieſen Worten: Der Wein vergleicht ſich wohl mit dem Leben der Menſchen / wann er mäſſig getruncken wird: æqua vita hominibus vinum in ſobrietate; Der Wein gibt ein fröliches Hertz / wann er mit Manier getruncken wird: Exultatio Animæ & Corporis, vinum moderatè potatum, Ein mäſſiger Trunck iſt dem Leib und der Seel heilſam; Sanitas eſt Animæ & Corporis ſobrius potus, das iſt ſo viel geredt: trincken und luſtig ſeyn / Faſching halten iſt ſchon erlaubt / aber nicht zu viel / ſonſt machts einen Bacchus zu einem Narrn; Nußdorffer trincken mit Frölichkeit iſt ſchon erlaubt / aber nicht zu viel / ſonſt bringt einen der Nußdorffer ein Nuß / die heiſt Aergernuß; Bruner trincken mit einem guten Freund iſt nicht unlöblich / aber nicht zu viel / ſonſt wann er den Brunn ſeines Kopffs zu viel zu dieſem Brunnen tragt ſo zerbricht er / wird alſo ein Narr darauf; Gumpolts-Kürcher trincken / mit annehmlicher Geſellſchafft / iſt nicht unrecht / aber denſelben ſo viel trincken / daß von dem Umdrehen ein Truncken-Bold heraus kom̃t / öffters zum Wein fahren / macht endlich zum Narren; Maurer bey einem röthlichten Capaun trincken / iſt GOtt nicht zu wider / aber nicht zu viel / nicht zu viel / biß einer von Mauer fällt an die Wand / auf ſolche Weiß macht einen der Maurer zu einem Laurer / auf die letzt gar zu einem Narren; Chalenberger trincken / und darmit Faſching halten / iſt nicht ſträfflich / aber nicht ſo viel / biß einen der Chalenberger zu einem Chal-Kopff macht / daß die Haar gar geſchwellen; Petersdorffer trincken / iſt nicht wider das Gebot GOttes / noch Gebot der Kirchen / noch Gebot der Natur / ſondern gar recht / aber nicht gar ſo zu viel / ſonſt ſchlagt einen dieſer Peter zum Kopff / wie den Malcho ans Ohr / daß er nicht weiß / was er thut / und alſo ein Narr iſt; Kurtz darvon zu reden / weil Mathias klein heiſt / ſo will ich die Predigt nicht groß machen / ſondern beſchließ mit dieſem kurtzen Reimen.

Wenig und gut nicht Schaden thut / bringt guten Muth /
Viel und voll / macht närriſch und toll / das ſtehet nicht wohl.
O Trunckenheit du ſchwere Sucht /
Bringſt manchen Mann in groß Unzucht.
Von Ehr und Gut in Spott und Schand.
Von Weib und Kind in frembden Land /

Von Kunſt Weisheit in groß Thorheit /
Von gſunden Leib in groß Kranckheit /
Von Freud und Wonn ins Jammer-Thal /
Von Speiß und Tranck in Hungers-Quall /
Von Fried und Ruh in Angſt und Noth /
Von langen Leben in gſchwinden Tod /
Vom Reich GOttes ins ewig Leyd /
Diß alles kommt aus Trunckenheit /
Folg gutem Rath wird dir nicht leyd /
Dein letzte Stund bedenck gar wohl /
So wirſt du dich nicht ſauffen voll.

Am Feſt des H. Ertz-Martyrer Stephani.

Ein Recept vor die Gall
Das braucht man überall.

Num. 1. Vielgeliebte Zuhörer ich bitt ſie wollen mirs nicht als einen ungereimten Hochmuth auslegen / daß ich heut ein wenig von ihnen begehr reſpectirt zu werden : Dann weil einen jedwederen ſein gebührender Titel zu geben / nach Unterſcheid des Stands und Dignität. Alſo thue ich alle demüthig erſuchen / ſie wollen mich hinführo nicht mehr Herr Pater nennen / ſondern Ihr Excellenz : Dann ſie ſollen wiſſen daß ich Doctor der Medicin bin / und bin Doctor bey Sanct Stephan worden / allwo gemeiniglich alle Doctores dahier ſolenniter creirt werden. Ob zwar ohne das ſchier unzahlbare Doctores allda / und wolt ich mit einem wetten umb ein Achtring Tyroller-Wein / es ſeyen mehr Doctores der Medicin hie als Tach-Ziegl auf St. Stephans-Kirchen ; Solches wolte ich probiren mit jenen Hoff-Schmarotzer Gonella. Von dem Jovianus Pantonus ſchreibt: Dieſer gabe einen beſchmitzten und geſcheiden Narren ab in dem Hoff des Hertzog zu Ferrara, auf ein Zeit befragte ihm der Hertzog Gonella, was vermeinſt du / welches das gröſte Gewerb zu Ferrara in der Stadt ? Ich vermein es ſeynd die Kauff und Handels-Leut / und nach dieſem die Meiſter Schneider : Dann deren giebt es gar viel / es giebt Kleider-Schneider / Zelt-Schneider / Fleck-Schneider / Laiſt-Schneider / Stroh-Schneider / Sau Schneider / Kraut-Schneider / Stein-Schneider / Glas-Schneider /

Beitl-Schneider / Ehr Abſchneider / gar viel; Ihr Durchlaucht bitt allerunterthänigſt um Verzeihung / was mich anlangt / vermeine ich / es ſeynd die mehriſte Doctores allhier / und wolte bereits mit gnädigſter Erlaubnus mit Euer Durchlaucht etwas wetten / dem Hertzog kam dieſes ungleich vor / indem er wuſte / daß nicht mehr als zehen Doctores in Ferrara, ja es gielt / ich will etliche hundert zuſammen bringen. Geht deswegen des andern Tags von Hoff / bedient ſich dieſes witzigen Argliſts / und verbind ſein Kopff und Mund mit Tüchern / marſchirt in der Stadt herum / weil er allenthalben bekandt / ſo thät ihm ein jeder anreden; Mein Gonella, ich glaub du biſt kranck? ach ja! ich leyd ſo groſſen Schmertzen an Zähnen. Da iſt niemand geweſt / der ihm nicht hätt ein Mittel geſagt / mein ſagt der erſte nimmt Rauten-Blätter und Salvia / reib das Zahn Fleiſch darmit / es iſt faſt gar ein bewährtes Mittel. Gonella ſchreibt ihn auf ſein Tafel auf / zugleich den Nahmen deſſelbigen. Kommt weiter / ey ſagt einer: Ich glaub dir thun die Zähne wehe / ja / thue eins / nimm ein weiſſes Wachs / ſtecks in den hohlen Zahn / es verzehrt die Würml darinnen / gut der ſchreibt ꝛc. Weiter fragt er ſelbſt einen anderen / ob er nichts fürs Zahn Wehe wiſſe? Ja / Hirſchkirn muß man verbrennen / und mit deſſen Aſchen die Zähn reiben / es lindert den Schmertzen. Gonella ſchreibt mehrmalen auf / ein anderer ſagt: Palm Blätter mit etlichen Feigen Blätter in Eſſig geſotten / hilfft auch vors Zahn Wehe. Endlich iſt kein einzigs Weib geweſt / die ihn nicht etwas gerathen vor die Zahn-Schmertzen / was! alte Weiber ſeynd gar offt mit Aberglauben hervor kommen: Er ſolte dreymal in ein Todten-Bein beiſſen / und darzu dieſe Wort ſprechen: Das Wehe meiner Zähn / gnädig von mir abwend ꝛc. Nachdem nun dieſer Gonella ein gantzes Büchl und Regiſter voll zuſammen geſchrieben / die ihm Medicin Mittel gegeben / ſo geht er darüber auch nach Hoff / ſtellt ſich etwas weit vom Hertzog / dieſer ſicht ihm /

daß er ſein Angeſicht alſo verdeckter/ verbundner/ eingefätſchter tragt/ befragt ihm ſelbſt: Gonella was iſt dir? Ihr Durchlaucht/ es iſt mir ſo ein ſtarcker Fluß in die Zähn gefallen/ der Hertzog befiehlt alſobald einem ſeiner Bedienten/ er ſoll aus dem Kaſten ein Gläsl Medrithat bringen/ das werde ihm etwan helffen dem armen Teuffel/ gut Gonella iſt da/ ſchreibt halt den Hertzog auch ein/ alsdann reiſt er die Fetzen vom Angeſicht/ zeigt Ihr Durchlaucht/ daß die meiſte Doctores ein Gewerb haben zu Ferrara, zumalen er etlich hundert auf geſchrieben/ unter dieſen auch der Hertzog ſelbſt/ welche alle ein Mittl vorgeſchrieben vor die Zähne.

Was alldort iſt geſchehen/ kunte allhier eben probirt werden: Ein jeder will ein Doctor ſeyn/ ein jede ein Doctorin/ aber wenig geſcheid; Ich bin ebenmäſſig Doctor worden/ confirmirt/ approbirt/ gradirt/ immatriculirt bey Sanct Stephan. Weilen nun gemeiniglich ein Doctor in dieſer/ ein anderer in jener Kranckheit zu curiren Glück und Wiſſenſchafft hat/ alſo weiß ich zum beſten die Gall zu curiren/ nemlich wann einem die Gall übergeht; wann einer gegen ſeinen Feinden/ von welchen er einige Schmach gelitten/ erzörnet/ erhitzt iſt/ denſelbigen nicht will verzeihen/ ſondern ſich gleichermaſſen rächen. Der leid ſtarck an der Gall/ und dieſe kan ich curiren; dann ich Doctor bey Sanct Stephan worden/ welcher heilige Stephanus als ein göttlicher Blut-Zeug und Ertz-Martyrer Welt-rühmlich in ſich ſelbſt die Gall curirt hat/ indeme von ihm geſchrieben wird/ daß er mitten unter denen fliegenden Steinen/ mit denen ihn die meineydige Hebräer haben geworffen/ ſeye niedergekniet/ die Händ gen Himmel gehebt/ und gebetten für ſeine Feind: Domine ne ſtatuas illis hoc peccatum. HErr rechne ihnen dieſe Sünd nicht zu. Von ihm hab ich gelernet die ſündige Gall-Sucht zu curiren/ ſchreib deſſentwegen allen die an ſolcher leyden und kranck liegen/ ein Recept vor folgender Weiß:

Recipe für die Gallſüchtige.

Nimmm zerriebene Benedict-Wurtzl 3. Loth.
Menſchen-Blut 5. Guttas, vermengt mit Erden 3. Loth.
Extractum Tartari ein Quintl / ſufficit.
Schlangen / oder Nader-Wurtzl 3. Quintl.

Daraus macht man Specerey / und nimmt zu jederzeit ad Libitum nach Belieben.

Benedict Wurtzl wegen des ſchönen Nahmen iſt gleich Chriſtus der HErr / als, der täglich und ſtündlich von denen Menſchen alſo genennet wird: Benedictus fructus Ventris tui JEſus, gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs JEſus; Dieſe Benedict-Wurtzl JEſus; wie alle eiffrige Seelen wohl wiſſen / iſt durch das bittere Leiden zerſchlagen / zerſtoſſen / zerrieben worden / daß der Prophet wohl recht hat können ſprechen: à plantâ pedis usque ad verticem non eſt in eo ſanitas, von den Fuß-Sohlen biß auf die Schätl des Haupts iſt in ihm kein Geſundheit / nichts gantz an ihm / alles zerſtoſſen / zerrieben / ausgenommen / der Heil. Bernardus ſind ein einiges Glied an dem gebenedeyten Leib Chriſti / welches nicht gelitten / nemlich die Zung Chriſti / es hatten ſein Heil. Haupt durch und durch die ſpitzigen Dörner verwundt es waren ſeine Wangen durch die harte Backenſtreich blau mit Blut unterloffen. Sein Hals mit den harten Stricken verbunden / ſeine Schultern durch das ſchwehre Creutz tragen offen / ſein Rucken durch die grauſame Geißl-Streich zerſpalten / ſeine Arm durch das Ausdehnen und tyranniſche Ziehen ausgegliedert / ſeine Händ und Füß mit denen Nägln durchbohrt ſeine Knie durch das Stoſſen und Fallen zerfletzt / ſeine Seite durch die Lantzen eröffnet / der gantze Leib mit einem Wort zerrieben / zerſchlagen / zerſtoſſen / zerfetzt / ausgenommen die Zungen iſt unverletzt geblieben; warum aber diß? hätte ich doch vermeint / es hätten die boßhaffte / ſchalckhaffte / neidhaffte Juden in dasjenige

nige Glied zum mehreſten gewüttet / welches ihnen zum ſchädlichſten geweſt / und eben dieſes war die Zung; dieſe iſt geweſt / welche ihr Geſatz ausgetadelt / dieſe iſt geweſt / die ihre Falſchheiten geoffenbaret / dieſe iſt geweſt / die ihr Synagog ausgerott / dieſe iſt geweſt diejenige / welche die Evangeliſche Warheit hat auf die Welt bracht / dieſe iſt geweſt diejenige / die der Juden Intereſſe gemindert / dieſe iſt geweſt / die wider ſie geredt / und darumb ihr Blut-Egel / Blut-Hund / ihr Blut-gierige Juden! wie iſt daß ihr die Zung Chriſti / welche euch allen zuwider iſt / nicht mit Nägl durchbort? oder mit Meſſer abſchneid? oder mit Zangen ausreiſſt / zumalen ihr ohne dem alle erdenckliche unmenſchliche grauſame Pein dem Leib Chriſti angethan / und alle Glieder Chriſti des HErrn gemartert / verwund / verletzt / warumb habt ihr dann allein der Zungen verſchont? Non eſt Conſilium contra Dominum, es iſt kein Rathſchlag wider den HErrn; darumb: der gebenedeyte Erlöſer wolte es nicht zulaſſen / freylich wohl hättens die Schelmen gar gern gethan / aber wer kan wider GOtt / und GOttes Will? gern gäbe ich ſagt Chriſtus mein Haupt denen Dörnern / meine Backen denen Streichen / meine Armen dem Creutz / mein Rucken den Geißln / meine Händ und Füß denen Nägln / mein Seiten und Hertz der Lantzen / gern meinen Leib allen Peinen / allein die Zungen behalt ich mir gantz biß in Tod / ſo gar wie man ihm Gall und Eſſig dargereicht / hat er zwar koſt / aber nicht getruncken / hat nicht wollen trincken / cum guſtâſſet noluit bibere, damit nur ſeine Heil. Zung nicht verletzet wurde; was mehr / das Hertz durch die Lantzen hat er laſſen durchſtechen / und aber der Zungen nicht zugelaſſen / ſoll dann die Zung mehr gelten als das Hertz / das zwar nicht; das Hertz iſt ein Haupt ein König / ein Vatter der Glieder / allein der Zungen muß nichts geſchehen / warumb O JEſu? oder warumb O ſüſſeſter Bernarde? Es wuſte Chriſtus der HErr / daß die Menſchen ſo ſtarck an der Gall leiden / und einer über den andern / und wider den andern erzörnt / und einer den andern nicht wolte verzeyhen / ſo wolte er ihnen anzeigen / ſie ſolten von ihm lernen als von einem Meiſter; ehe und bevor er dann ſeinen Geiſt aufgeben in die Händ ſeines himliſchen Vatters / hat er noch von Grund ſeines Hertzen allen ſeinen Feinden verziehen / und vor ſie gebetten: Pater dimitte illis non enim ſciunt quid faciunt, Vatter verzeyhe ihnen / ſie wiſſen nit was ſie thun; deſſentwegen hat der gebenedeyte Erlöſer ſeine H. Zungen unverletzt / unverwundt behalten / damit er auch noch zuletzt ſeines Leidens könne für ſeine Feind bitten / und allen Menſchen noch eine Lehr geben / ihren Feinden zu verzeyhen: in eo non remanſit niſi lingua, ut pro peccatoribus exoraret, & Magiſter Diſciplinam populo commendaret.

Wann nun es ſich gebührt / daß ein Lämbl ſoll nachfolgen den Hirten / daß ein Kind ſoll nacharten dem Vatter / daß ein Schiffl ſoll nachgehen dem Schiff-Herrn / das Glied ſoll folgen dem Haupt / daß ein Soldat ſoll folgen ſeinem Obriſten / daß ein Diener ſoll folgen ſeinem Herrn / daß ein Inſtrument ſoll folgen der Hand / daß ein Geſchöpff ſoll folgen ſeinen Schöpffer / daß ein Chriſt ſoll folgen Chriſto; wilſt du O Menſch ſeyn ein Lamm / das einmal hofft einzugehen in den obern Schaaf-Stall ſo folge nach Chriſto dem Hirten / wilſt du Menſch ein Kind werden der Seeligkeit / ſo folge nach Chriſto deinem Vatter / wilſt du Menſch einsmal kommen in das Geſtatt der ewigen Ruhe / ſo folge nach Chriſto deinem Schiff-HErrn / wilſt du ein rechtſchaffenes Glied ſeyn der Catholiſchen Kirchen / ſo folge nach Chriſto deinem Haupt / wilſt du einmal den ewigen Sieg erlangen / ſo folge nach Chriſto deinem Obriſten / wilſt du ein rechtſchaffenes Geſchöpff ſeyn zu den Himmel / ſo folge nach Chriſto deinem Erſchaffer / wilſt du [illegible] Inſtrument ſeyn der Tugend / ſo folge nach der gött[illegible] Hand Chriſti / wilſt du ein Chriſt ſeyn / ſo folge nach [illegible] und gleichwie er ſeinen Feinden gern verziehen / ſo

ver,

verzeihe ihnen/ als offt dich die Gall plagt des Zorns und ſich ausgieſt ſo offt nimm die Benedict Wurtzel / das iſt/ gedencke an den gebenedeyten JEſum/ der dir und allen Menſchen/als ſeinen Feinden ſo gern verziehen.

Fünff Tropffen Menſchen Blut/miſch es mit truckener Erd/das iſt auch gut. Num. 5. Was ich bin ein Student / ich bin ein wackerer Kerl ich bin ein guter von Adel/ ſoll ich den Deſpect leiden/die Schmach/die mir dieſer angethan? Das wär ein Spott/ſoll ich ein ſolche Leth Feigen bleiben? Nein : ich will mich als ein behertzter Cavallier halten / und die Schmach mit dem Degen rächen ; Komm heraus biſt ein redlicher Cavallier ein ehrlicher Kerl/laß ſehen/obs dann Adelich / Authoritätiſch/Cavallieriſch ſeye/ſich rächen gegen ſeinen Feind/ oder aber Bäuriſch / grob und tölpiſch ? Hörts ein wenig / ihr Gallſichtige und kommt mit mir / ich fordere euch ſelbſt heraus / habt ihr ein Hertz / ſo kommt mit mir ins Feld hinaus in dasjenige Feld / in welches da Cain ſeinen lieben Bruder den Abel/hinausgeführt; Geneſ 5. Dann der Cain der neidige unv mißgönneriſche Geſell erzürnte ſich über ſeinen Bruder dem Abel / und damit er ihn möchte den Kehraus ſingen/ ſo gibt er ihm ſchöne; gute /verzuckerte Wort/ biß er ihn ins Feld hinaus gebracht; Wie er den Abel hinaus bekommen/geht er hinten her /und legt ihm einen Böhmiſchen Schlag-Balſam mit einem groſſen Prügel aufn Kopf / ſchlagt ihn zu todt/ daß er etliches Blut vergoſſen; GOtt erzürnt ſich über einen ſo groſſen Todſchlag / ſteigt alsbald vom Himmel auf die Erden/ ſolchen zu ſtraffen/ Cain fragt er/ Cain! ubi eſt Frater tuus, wo iſt dein Bruder ? Nunquid ego ſum Cuſtos Fratris mei, antwortete der Böſewicht ; Was geht mich mein Bruder an/ ſoll ich ihn gewiß hütten / ſey er wo er woll/wilſt du ihn haben/ſuch ihn gleichwol;du/ſagt GOtt/haſt ihm das Leben genommen Cain und haſt ihn umbracht darum vox ſanguinis Fratris tui clamat ad me de terra , das Blut deines Bruder Abel ſchreyt zu mir von der Erden und begehrt Rach. Warum ſchreyt gleich Rach das Blut von der Erden? Es iſt ſo viel Blut nicht herausgangen und gefallen auf die Erden/ was wolts ſeyn um etliche Tropffen ? Geſetzt es ſeynd 1000. Tropffen Blut herausgefloſſen auf die Erden/ ſo iſt doch vielmehr Blut im Leib blieben/ allermaſſen die Medici ſprechen/daß der Menſch etliche Maaß Blut in ſich habe/ inſonderheit diejenigen / welche viel Nußdorffer und Petersdorffer trincken / ſauffen/ wann dann mehr Blut in dem Leib des Abels iſt blieben/ als heraus gangen / warum hat dann nicht daſſelbige Rach geſchryen über den Cain ? Hört ihr Herren das Concept des H. Joannis Chryſoſtomi, nur dasjenige Blut/ſo aus der Wunden des Abels heraus gerunnen / das hat um Rach geſchryen/ das andere nicht / das im Leib geblieben / dann dieſes war im Leib an ſeinem ordinari Ort/ es ware beym Hertzen/ als bey einem Königlichen Thron / es war fromm und Adelich / darum ſchämte es ſich/ daß es ſollt um Rach ſchreyen/aber dasjenige Blut / ſo ins Koth gefallen/ auf die Erd gefallen/ ſich mit der groben Erd vermiſcht/ und ſtaubig geweſt/dieſes hat um Rach geſchryen: De Terrâ non de Corpore clamat, quia homines terreni vindictam quærunt, nobiles vero occultant.

Aus dem folgt/daß nur jenes ein heroiſches / ein Adeliches/ein Cavallieriſches Gemüth/ ein herzliches Hertz zu nennen/welches da nicht Rach ſchreyet gegen ſeine Feind/ welches nicht begehrt zu rechnen die zugefügte Schmach / entgegen aber derſelbige / ſo alſobald ſich gegen ſeine Widerſacher rächen will/und Rach ſchreyt/der iſt ein gemeiner / grober/ garſtiger/ ein irrdiſcher Menſch; Das iſt ein Eſels Kopff/ dann ein Eſel wann man ihm ein wenig etwas thut / ſo ſchlagt er aus ; Das iſt ein Bernhäuter/dann ein Beer/wann man ihn ein wenig zupfft/ ſo ſchlagt er mit ſeinen Pratzen drein : Das iſt ein Mauskopff / dann ein Maus / wann mans ein wenig zwickt/

zwickt/ ſo beiſts: Das iſt ein Sau-Narr/ dann ein Sau/ wann man ihr was Ubels zufügt/ ſo hauts drein: Das iſt ein Ochſen-Kopff/ dann ein Ochs/ wann man ihn beleidiget/ ſo ſtoſſt er nieder: Das iſt ein Ertz-Schelm/ Diebs-Vogel/ dann ein Vogel/ wann man ihn rupfft/ ſo peckt er; Darum hat GOtt/ ſpricht obgedachter Chryſoſtomus/ Hom. 18 ad pop. nur andere Thier erſchaffen mit den Waffen / den Löwen mit ſeinen Klauen/ den Hirſchen mit ſeinen Geweyhen / den Ochſen mit ſeinen Hörnern / den Beeren mit ſeinen Pratzen/ den Elephanten mit ſeinen groſſen Rüſſel / den Vogel mit ſeinen Schnabel/ den Wolff mit ſeinen Zähnen/ allein den Menſchen hat GOtt gantz bloß gelaſſen / als nemlich das alleredleſte Geſchöpff / ut doceret homines manſuetiorem agere poteſtatem, quæ nihil terrenum, crudele & iracundum habeat, damit er die Menſchen lehre einen ſanfftmüthigern Gewalt zu brauchen / welcher nichts irrdiſches / grauſames und zornhafftiges in ſich hat/ damit ers ermahne/ es ſtehe allein denen wilden Thieren zu ſich zu wehren/ ſich rächnen / und nicht dem Menſchen einen ſo Adelichen Geſchöpff nichts beſſer gebühret ihm als die Sanfftmut / welche Chriſtus der ewige Sohn GOttes auf Erden gelehret und mit ſeinem Exempel bewähret hat/ ſprechend: Diſcite à me quia mitis ſum & humilis Corde, &c. Matth. 5.

Mehr nimm etliche Kohlen vom Feuer zerſtoſſen wohl Num. 4. in einem Mörſer; Dieſe Kohlen muß man nehmen aus dem jenigen feurigen Ofen/ ſo ewig ohne Nachlaſſung/ ewig ohne Linderung/ ewig ohne Aufhörung/ ewig ohne Veränderung/ ewig diejenige Qualen und Brennen/ tormentiren und peinigen/ welche alſo Gallſüchtig geweſt/ und Stephani Lehr zu wider ihren Feinden nicht wollen verzeihen / dann alſo drohet ihnen Chriſtus bey dem Evangeliſten Matthäo Cap. 6. Si non dimiſeritis Hominibus , nec Pater veſter Cœleſtis Peccata dimittet vobis , wann ihr denen Menſchen nicht werdet verzeizeihen / ſo wird euch euer himmliſcher Vatter auch die Sünden nicht vergeben; Nehmt dieſe Kohlen ihr Gallſichtige/ und hört hier etwas erſchröcklichs was ſich begeben in Spanien 1570. (wie ſchreibt Franciſcus Chriſtophorus im Buch En la dornata Primera) was ſich mit zwey Geiſtlichen / zwey Ordens-Perſonen zugetragen; Wer meints/ daß auch im Kloſter ſollen kranck liegen an der Gall? Dannoch iſts geſchehen/ mein GOtt! es iſt ſelten ein Baum / der nicht auch wurmſtichige Aepffel trägt / es iſt ſelten ein groſſer Geld-Schatz/ darinnen nicht auch bleyerne Funfzehner/ ſelten ein Muſic/ darinnen nicht auch Gais-Triller abgibt/ ſelten ein Acker darinnen nicht auch Unkraut wohnt/es iſt gar ſelten ein Wein/der nicht auch Geleger hat/ ſelten ein Schul darinnen es nicht auch Eſel gibt/ ſelten alſo/ ſelten will nicht ſagen ein Kloſter / ſondern ein gantzer Orden / darinnen nicht auch böſe ſeynd/ wie ein Judas unter zwölff Apoſteln / und dieſes läſt GOtt zu / damit der Frommen ihre Tugenden deſto mehr gehetzt werden / dann in einer Tafel durch den Schaden ſchwartzer Farb die andere Farben deſto beſſer heraus kommen/aber dannoch iſt ein Orden nicht zu verwerffen/ hab noch nie geſehen/ glaub ich werds noch kaum erleben / daß jemand einen Sack voll Geld wegen eines ſchlimmen Kreutzer oder Polträckhen wegwerffe; Mit einem Wort / zwey geiſtliche Ordens-Perſonen die waren Gallſichtig/ und truge einer über den andern einen Grollen; Einer unter dieſen wird tödtich erkranckt / daß ſeines Lebens wenig längere Hoffnung/ ehe und bevor er mit denen HH. Sacramenten verſehen wurde / wolte er ſich verſöhnen mit ſeinem Feind / laſt den Geiſtlichen zu ſich ruffen/ und gib ihm die Hand / ſagt: Er verzeyhe ihms vom Hertzen; Dieſer aber ward ein frecher Menſch/kehret ſich zu einem andern/und ſagt: Schau der Kerl förcht ſich vorn Tod/ und darum verzeiht er mir/ das hörete der Sterbende/ und ſchmertzte ihn dieſe Rede alſo/ daß er gleich ſeine

Wort zuruck genommen: Ey ſo ſeys/ ich verzeihe dirs nicht/ und begehre nicht daß dir von mir ſolle verziehen werden! Kaum daß er dieſes geredt/kommt er alsbald von ſeinen Verſtand / greifft in die letzte Zügen und ſtirbt alſo elendiglich; Nichts deſtoweniger iſt er aller Gewonheit nach zur Erden beſtattet worden/nach dem Gottes-Dienſt / und Begräbnus gehen die Geiſtlichen zur Tafel/ſihe/ was Erſchröcklichs! unter währender Tafel tritt in das Refertori hinein / dieſer verſtorbene Münch mit entſetzlicher / abſcheulicher Geſtalt/ mit verwirrten Haaren/mit feurigen Augen/ ſtellt ſich in die Mitte/und ſchaut alle jämmerlich an / alsdann bricht er in dieſe erſchröckliche Wort aus: Wegen des groſſen Neid den ich getragen auf Erden/bin ich in die Hölle verbanniſirt/ und werde ewig brennen / aber auch derjenige / welcher Urſach meiner Verdammnis wird ebenmäſſig bald brennen / wend ſich dann geſchwind darauf zu dieſen / dem er auch im Tod-Bettl nicht verziehen und ſchreyt: Nunmehr mach ein End deinen Eſſen/ ſtehe auf vom Tiſch / Unglückſeeliger / dann bereits über mich und über dich das Urtheil von dem ſtrengen Richter gefällt daß gleichwie wir auf dieſer Welt den Haß getragen/alſo auch in jener Welt denſelben ewig erneuern ſollen / ſpringt darauf auf ihn/bey den Tiſch/ ſchlagen/ beiſſen rauffen /ſtoſſen beede herum / biß endlich ſich die Erd unter ihren Füſſen aufgeſperrt/und beede jämmerlich auch verſchluckt/ nichts hinterlaſſen als einen unleydentlichen hölliſchen Geſtanck / man beſchaut das Grab/ und find es leer; Das Kloſter/ wo dieſes geſchehen ſteht noch/ denn Ort nenn ich nicht/ die Zeit iſt nicht gar zu lang der Author / ſo es beſchreibt iſt glaubwürdig; Bewegt nun einen nicht die Lehr Chriſti/ ſo da laut: Diligite inimicos veſtros, Matth. 5. Liebet eure Feind/ bewegt einen nicht das Exempel Chriſti/der da ſeinen Feinden die ihn ans Creutz unſchuldig gehefft hertzlich gern verziehen / bewegt einen nicht die Catholiſche Kirchen/ welche da denjenigen mit dem geiſtlichen Bann und Excommunication trohet / ſo ſich unverſöhnlich begehren zu rächen/ bewegt einen nicht die heroiſche Thaten deren Heiligen / welche wider ihre Ubelthäter ſich nicht allein nicht gerächet/ſondern ihren noch Gutes erwieſen/ bewegt einen nicht die wunderbarliche Tugend des glorreichen H. Stephani / welcher mitten unter denen fliegenden harten Steinen gebetten für ſeine Feind / ſo bewege einen aufs wenigſt die erſchröckliche Höll / die jämmerliche hölliſche Pein / das entſetzliche Urtheil Chriſti des unbarmhertzigen Richters / das Ewig/Ewig im Feuer/ Ewig in Finſternuß/ Ewig im Kercker/ Ewig im Schmertzen / welches allen denen Gallſüchtigen unfehlbahr begegnet/die ihren Feinden nicht verzeihen.

Du Gallſüchtiger ſollſt wiſſen / wann du dich an deinen Nächſten rächeſt/ daß du auf einmal 3 verwundeſt : Engelgraf notirt/daß einer ſey geweſt/ der mit einem Pfeil 3. lebendige Thier getroffen/ dann er ſpannte ſeinen Bogen / ſahe jenſeits des Fluſſes einen Haaſen/ ziehlt und ſchieſt/ indem er geſchoſſen/ hat ſich im Waſſer ein Fiſch in die Höhe geworffen/ und iſt grad zugleich ein Schwalm übergeflogen/ welche er in einem Schuß mit einem Pfeil zugleich angefehlt :

Tres uno in Telo, piſcis, Hirundo, lepus,
Wer hat das können jemahl hoffen/
Drey Stuck in einem Schuß getroffen;

Eben du/der du dein Gall gegen deinem Nächſten ausgießt / dich an ihm rächeſt / triffts und verletzeſt auf einmal 3. als forderſt verletzeſt und beleidigeſt du GOTT / der dir befohlen/daß du deine Feind ſolſt lieben / zum andern verletzeſt deinen Nächſten/ an dem du Rach geſucht/ drittens verletzt du dein eigene Seel welcher du ein tödtliche Wund verſetzeſt/ ihr das Leben / und zwar das ewige Leben benimſt/

und ſie zu einem Theil des Hölliſchen Hoff macheſt: Si non dimiſeritis, nec Pater veſter, qui in cœlis eſt dimittet vobis. Matt. 18.

Ihr Lutheraner ſprecht/ es iſt nicht möglich die Gebot GOttes zu halten/ und ich ſage drauf/ es iſt nicht möglich / ihr ſeyd angebrennt; Mache ein Syllogiſmum oder Haupt Schluß: was geſchehen / das iſt möglich / daß die Feind ſeyn geliebt worden/ iſt ſchon geſchehen/ Ergo iſt möglich es iſt geſchehen in CHRISTO dem Haupt der Engel der Menſchen/ welcher an dem Creutz vor ſeine Feind gebetten / und Longino, der am einen Aug blind/ ſo ihm die Feind Zweiffels ohne mit der Lantzen ausgeſtoſſen / mit dem herabrinnenden Blut ihm das andere Aug erſtatt / Guts für Böſes vergolten ; Es iſt geſchehen mit dem Patriarchen: Dann Joſeph der Patriarch von ſeinen eigenen Brüdern ſchmählich verkaufft worden/ welche Schmach er nicht allein gerächet / ſondern noch mit Gutthaten belohnet; Es iſt geſchehen mit den Propheten ; Dann David der Königliche Prophet dem Sauli / ſo ihm nach dem Leben geſtellt/ nicht allein verziehen/ ſondern ihn und die Seinige noch gebenedeyt / geliebt/ da er geſprochen: Nunquid ſupereſt aliquis de domo Saul, ut faciam cum ipſo miſericordiam? Iſt Niemand übrig von dem Haus Saul/ daß ich an ihme Barmhertzigkeit mache; Es iſt geſchehen mit den Apoſteln/ dann Paulus gebetten vor diejenige / ſo ihn verfolgt; Es iſt geſchehen mit denen Märtyrern/ dann Stephanus der Ertz-Märtyrer mit gebogenen Knien gebetten vor ſeine Feind/ Es iſt geſchehen mit denen Beichtigern/ dann der H. Carolus Borromæus Ertz-Biſchoff zu Mayland/ da er von ſeinen Feindē mit einem Rohr geſchoſſen worden/ die Kugl aber wunderthätiger Weiß nicht eingangen/ hat er gebotten ſeinen Bedienten/ es ſolle keiner aus dem Haus gehen / damit er den Thäter nicht erwiſche; Es iſt geſchehen in denen Jungfrauen / dann Catharina Senenſis für diejenige Welt-Menſchen gebetten/ die ſie begehrten ins gröſte Ubel zuſtürtzen / hat auch Palmerinam, welche ſie ſchwerlich verleumbden wollen / durch Ausſaugung des Geſchwär von dem Auſſatz erlediget; Wann dann geſchehen iſt / daß Patriarchen / daß Propheten / daß Apoſteln / daß Märtyrer / daß Beichtiger / daß Jungfrauen haben vor ihre Feind gebetten / ihnen verziehen / und ſie geliebt / wie könnt ihr dann ſo unbedachtſam reden / daß es nicht möglich ſeye? pfui auf eine Lug gehört ein Maultaſchen! will euch gleich eine geben.

Cornelius a Lapide ſchreibt von einem Lutheraner / und von einem geiſtlichen Ordens-Bruder; Dieſe beede redeten ebenmäſſig von der Sanfftmuth / und forderſt der geiſtliche Leyen Bruder / der ſagt: wie daß es ein Gebot ſeye / ſeine Feind zu lieben / alſo ſtehe es in der Schrifft: Diligite inimicos Matth. 5. veſtros, der Lutheraner lachte und ſpottete nur den Bruder aus / nun ſagte er: Es iſt in der Schrifft geſchrieben bey dem Evangeliſten Matthäo: Si quis percuſſerit in dexteram Maxil- Matth. 5. 39. lam, præbe illi & alteram; es ſtehet geſchrieben: Wer dich auf die rechte Seiten ſchlägt / ſo reiche ihm auch die lincke her / laß ſehen / ob du die Schrifft halteſt / gibt ihm ein gute Ohrfeigen / der Lay-Bruder dachte ihm / wahr iſts / ich ſolt dir dieſe wohl verzeihen / vermög des göttlichen Gebots / und zwar gern / damit ich dir aber zeige / daß die Schrifft nicht ſo auszulegen / halt über ihn her / wirfft ihn zu Boden / klopffte ihn jämmerlich ab; Der Lutheraner ſchreyt Holla! heiſt das die Schrifft gehalten: præbe illi & alteram maxillam, reiche ihm auch die andere Wang / und nicht die Fauſt / ey ſagt der Bruder: weiſt du Math. 19 was es ſteht in der Heiligen Schrifft auch: Centuplum accipietis, es wird hundert fältig euch vergolten werden / und hatte er diß nicht aus einer Rach / ſondern vielmehr damit er möchte den andern lehren die Gebot GOttes nicht auszulachen / inſonderheit dieſes Gebot: Diligite inimicos veſtros, liebet eure Feind; Das iſt der Wille GOttes / ein Inhalt der Evangeliſchen Lehr die Auſſag Chriſti des Sohns GOttes /

dimittite, verzeiht euren Feinden / das iſt / das iſt das vornehmſte Haupt- und Kunſtſtuck des Chriſtlichen Wandels / das iſt das öfftere Exempel derer Heiligen / das iſt das Heyl der eintzigen Seel: dimittite, gieſt die Gall nicht aus über euren Nächſten / dann dadurch wird GOtt beleidiget / der Nächſte verletzt / das Geſatz gebrochen / durch diß wird das ewige Heyl der Seelen verlohren / diligite, liebet eure Feind / machts nach dem Exempel des Heil. Ertz Märtyres Stephani.

Endlich ſo iſt noch in dem Recept vorgeſchrieben 3. Num. 5.
Quintl Schlangen-Wurtzel; Die Schlangen-Wurtzel erinnert mich jener heylſamer Lehr / welche die ewige Weißheit Chriſtus gegeben denen Apoſteln und folgſam allen Menſchen: Eſtote prudentes ſicut ſerpentes, meine Jünger / meine Apoſtel ſeyd ſo geſcheid wie die Schlangen; mich wundert doch / indem GOTT die Schlangen wegen groſſen geſtiffteten Unheil im Paradeiß ſo ſtarck vermaledeyt / daß er anjetzo dieſelbige uns vor eine Schulmeiſterin ſtellt / ein Lehr / ein Witz von ihr zu lehrnen / wann doch GOTT will / daß wir ſollen von denen Vernunfft-loſen Thieren lehnren / warum ſtellt er uns nicht andere vor / und ſagt / ſeyd ſorgfältig wie die Ameiſen / dann dieſelbige im Sommer ſchon ſorgen vor den Winter / ſeyd ſo treu wie die Hund dann dieſelbige auch das Leben laſſen um ihren Herrn ſeyd ſo wachbar wie die Gokl-Hahn / dann dieſelbe auch nächtlicher Weil die Uhr ausſchreyen / und ſelten verſchlaffen / ſeyd ſo danckbar als wie die Löwen / dann dieſelbe die wenigſte Gutthat nicht unbelohnt laſſen? Nichts dergleichen / ſondern eſtote prudentes ſicut ſerpentes, ſeyd geſcheidt wie die Schlangen / worin aber dieſe Geſcheidenheit der Schlangen beſtehe / entdeckt der groſſe Heil. Lehrer Ambroſius, und ſpricht / daß die Schlangen ehe und be- Lib. de Pa-
vor ſie zum Brunnen geht / aus demſelbigen zu trincken / legt ce.
ſie das Gifft auf die Seiten / damit ſie nicht mit ihren groſſen Schaden das Waſſer vergiffte / ita & nos, quando ad Altare

Domini Communicaturi accedimus, alſo auch ehe und bevor wir zu dem Altar GOttes hinzu tretten / zu dem Brunnen des Lebens / dasjenige Waſſer gibt / ſo da fleißt in das ewige Leben / wie er der Samaritanin verſprochen / ehe wir unſere Leffzen hin zu heben zu der Göttlichen Speiß des Altars in der Communion / ſollen wir vorhero hinan legen / das Gifft des Neids / des Unwillen wider den Nechſten / damit nicht dieſe Göttliche Speiß uns vielmehr ein Spieß und Gifft der Seelen ſeye als ein Medicin; Haben es gehört alle diejenige / ſo der Gall unterworffen / und gegen ihren Nechſten in Mißverſtand ſtehen? Wann ſie wollen dieſe Heil. Weynacht-Zeit mit wahren Seelen Nutzen hinzutretten zu dem Brunn des Lebens / zu der Taffel GOttes / zu der Engliſchen Speiß / ſo legen ſie hindan alles Gifft allen Haß / Zorn / verſöhnen ſich mit ihren Feind / welchen GOtt ſelbſt verziehen / und ſoll dann der Menſch nicht verzeihen?

Surius ſchreibet von dem ſeel. Joanne Gaulberto, wie daß derſelbige annoch im weltlichen Stand mit einem ſeiner Nächſten in groſſe Strittigkeit gerathen und darinnen verharret ſeye / dergeſtalten / daß einer dem andern nach dem Leben trachtete; iſt geſchehen / daß Joannes einsmal durch einen engen Wald und Weg reiſete / und ohngefehr antraffe ſeinen Feind und Gegentheil / weil dieſer aber gantz Waffen-los wahrgenommen / daß er nunmehr ſeye in denen Händen ſeines Feinds des Joannis, ſo ſpringt er vom Pferde herunter / bitt um Verzeyhung / worauf dieſer geſprochen. Ob du zwar mich in vielen höchſt beleydiget / und ich anjetzo Zeit und Gelegenheit hätte mich zu rächen / nichts deſto weniger verzeyh ich dir wegen Chriſtum den Gecreutzigten / gehen alſo verſöhnt voneinander / Joannes Gaulbertus reiſſet ungefehr vor einer Kirchen vorbey / ſteigt ein wenig ab / tritt hinein / in Willen ein Pater und Ave zu ſprechen da ſihe einer die groſſe Verdienſt / wie er kürtzlich vor einen geſchnitzelten Crucifix-Bild bettet /

ſihe ſo neigt ſichtbarlich dieſes Bild ſein Haupt / bedanckt ſich gegen dem Joannem, daß er ſeinetwegen dem Feind verziehen/ dieſes Bild wird noch mit groſſer Ehrerbietigkeit zu Mayland aufbehalten ; Geſetzt daß jemand iſt / welcher an der Gall kranck liege / und wider ſeinen Nächſten entrüſtet / den bitte ich durch die Liebe GOttes ich bitt ihn durch die Lieb Mariä / ich bitt ihn durch die Verdienſt des vergoſſenen Bluts Chriſti/ ich bitt ihn durch das Heyl ſeiner Seelen / er wolle zu der armen Krippen des eingefleiſchten Wort GOttes hinzu tretten / alldorten niederknien und ſprechen: O ſüſſeſtes JEſulein! holdſeliges Göttliches Kind / wegen deiner verzeihe ich allen meinen Feinden/wegen deiner vergiſſe ich alle Schmach/ und zugefügte Injuri, und begehre allein zu leben mit allem in demjenigen Frieden / den du auf die Welt gebracht ; Dann verſichere ihm daß ebenmäſſig dieſer eingemenſchte Sohn GOttes einmal am jüngſten Tag/wann er ſtehen wird zu richten die lebendigen und die Todten/ werde ihm ſein Haupt neigen und ſprechen / komm her du Gebenedeyter meines Vatters/beſitze das Reich ſo allen Friedſamen bereit; Braucht nun alle dieſes Recept, die der Gall unterworffen/und verlaſt euch auf den Spruch des groſſen H. Joannis Chryſoſtomi ; non eſt poſſibile, quod Homo, qui dimiſerit Proximo, non accipiat plenam Remiſſionem à Deo, es iſt nicht möglich/daß ein Menſch/ der ſeinen Nächſten verzeyht/nicht ebenmäſſig erlange gäntzliche Nachlaſſung und Verzeyhung von GOTT Vatter Sohn und Heil. Geiſt. Betrachtet aber beynebens / was im Gegentheil zu fürchten/ welches der Symboliſt vorſtellet durch die Bildnus eines Mannes/ ſo in der rechten Hand ein Tafel haltet in die Höch gegen einer aus den Wolcken ein Ruthen hervorſtreckende Hand: auf der Tafel ſeynd folgende Wort : Domine Dimitte mihi, HERR vergieb mir meine Schuld.

Auf der andern Tafel/ ſo er ruckwerts haltet/ ſtehen dieſe Wort: Et tamen fratri meo non dimittam. Doch will ich meinen Bruder nicht verzeyhen.

Hierüber läſt ſich der Poet folgender Geſtalt hören.

Halt jemand alten Haß und Neid
Und will GOtt darbey bitten/
Der wird ſeiner Bitt nicht erfreut/
Die Gnad bleibt wohl vermitten.
Er iſt gleich einem der da hat
Zwey Tafeln in den Händen:
Begehrt mit einer GOtt wöll Gnad/
Wegen der Sünd einwenden:
Hält doch die ander hinderwerts/
Wo das gering Verbrechen
Des Nächſten ſteht. Das harte Hertz
Vergibt nicht/ will ſich rächen.

Am Feſt des H. Ertz-Leviten und Martyrer Laurentii.

Obs ſchon mancher nicht bekennt/
Iſt er doch ſtarck angebrendt.

JN dem Allmächtigen GOtt/ in Göttlicher Schrifft/ in der Schrifft Ausleger/ in der Ausleger neuen Feder hat ſich allemal laſſen finden die dritte Zahl voller Geheimnuß/ alſo/ daß nach der Heiligſten Dreyfaltigkeit/ nach denen 3. Göttlichen Perſonen im Himmel/ auch viel und unterſchiedliche gute und böſe drey angetroffen werden/ in der Welt/ wie dann mit ſolchen 3. die Bücher/ die Sprichwörter/ die gemeine tägliche Diſcurs, und wohl nachmalen zu ſehen.

Num. 1. Die dritte Zahl Geheimnuß voll.

3. W. Seynd in der Welt die Allerſtärckſte/ Weib/ Wein und Warheit;

3. Z. Seyn gemeiniglich beyeinander anzutreffen/ Zecher/ Zangen/ Zungenſchmid.

3. J. Seyn die Allerhäncktigſte in der Welt/ Jungfrauen/ Juden Kerſchen Jilgen.

3. G. Seynd die Angenehmſte in der Welt/ Glück/ Geld/ und Guter Nahmen.

3. T. Seynd in der Welt/ der Menſchen gröſte Feind und Wiederſacher/ Teuffel/ Tod/ Trübſal.

3. K. Seynd die gröſte Lugner/ in der Welt/ Kallendermacher/ Krämmer Weiber/ Krumpe Bettler.

3. Anten ſeynd/ an denen weder Haut noch Fleiſch gut iſt/ Paganten/ Faganten/ Rebellanten.

3. Schneid ſeynd/ die würdig daß man ihnen die Ohren abſchnitte/ und ſeyn die Aufſchneider/ Ehrabſchneider/ und Beutelſchneider.

3. Leuth ſeyn / die lieber nehmen als geben/ Edelleuth/ Kriegsleuth/Betlleuth.
3. Muth ſeynd/welche auch GOtt ſelbſten zuläſt/ und erfreuet ſich/wann die Menſchen einen guten Muth haben/ſeynd aber Armuth/ Demuth/ Sanfftmuth.
3. Nuß ſeyn/ die da die Menſchen hart aufbeiſſen / Kummernuß/Trübnuß/Gefängnuß/
3. Narren ſeynd in der Welt beſcheid/Gartner/Mautner/ Meßner.
3. Loß ſeynd/ undUbel wann dieſe loß auf ein gehen die ſeynd Ehr loß/Gott-loß/ Treu loß.
3. Häut ſeynd / aus denen kein gutes Leder zu hoffen / und ſeynd Trägheit/ Geilheit / Vollheit.
3. Thumb/ und glückſelig derſelbe / der ſolche Thum in ſeinen Garten hat/ das iſt Reichthum/ Fürſtenthum/ Piſtthum.
3. Samen ſeyn/aus denen ein ewiger Nahmen wächſt/das iſt tugendſam/ arbeitſam/ friedſam.
3. Seeligkeit ſeynd / die nicht im Himmel gefunden werden und ſeynd Mühſeligkeit / Armſeligkeit/ Feindſeligkeit.

Desgleichen triff ich heunt an in dem glorwürdigen Num. 2. Martyrer Laurentio tapffern Helden und Chriſtlichen Kämpfer ein 3. faches Lob / ein 3. faches ? daß er nemlich ſeye geweſt ein Sonnen/ Saltz/ Salamandra ; Ein Salamandra/ darumb/ weil dieſes Thier keine andere Nahrung gebraucht als das Feuer/ und deſſentwegen es mitten in demſelbigen unverletzt verharret ; Ein Salamander Laurentius der kein andere Speiß brauchte als das Feuer ; das Feuer der Tyrannen vor ſeinen Leib / das Feuer der Liebe GOttes zu ſeiner Seel ; Ein Saltz darum Laurentius / wann man Saltz ins Feuer wirfft iſt nicht möglich / daß es kan ſtill ſeyn/ es hupfft und ſpringt / und ſchnaltzt/ Laurentius/ nachdem er von dem

Tyranniſchen Blut-Egel Gallieno, um Chriſti Ehr und Lehr wegen/ um Chriſtlicher Kirchen Schutz und Nutzen wegen iſt geworffen worden/ ins Feuer hat er keines wegs können ſchweigen/ ſondern ſein Zungen in das Lob GOttes aufgelöſt gratias tibi ago; GOtt noch gedanckt/ daß er ſeinetwegen könne leyden; Ein Sonn darumb/ weil man die Sonn pflegt mit einigen feurigen Wagen abzumahlen/ mit deme ſie in der Höhe des Firmaments triumphirt und pranget; Laurentius triumphirte gleichmäſſig auf ſeinen feurigen Roſt als auf einen feurigen Wagen trutz deren feurigen Räder auch des Propheten Eliä; Dieſe dreyfache vornehme Lobens-Nähmen können gebührender maſſen dem glorwürdigen und Heil. Laurentio zugeſchrieben werden/ aber ich traue mir nicht darüber/ ich mein ſelber ich kan nicht 3. zehlen/ aufs wenigſt dieſe nicht; fallen derowegen 3. andere ein; Sie wiſſen gar wohl das Feuer ſein Gewohnheit und Eigenſchafft daß es brenne/ und welcher ſich demſelbigen gar zunahet zumacht/ daß er werde anbrennt; Laurentius weil er gantz auf dem Roſt gelegt worden/ iſt folgſam zu ſchlieſſen/ daß er ſey anbrennt worden/ und deſſentwegen finde/ ſiehe und verſpühre ich daß dreyerley Anbrennte. GOtt hat ſeine Anbrennte; Die Welt hat ihre Anbrennte; Und der Teuffel hat ſeine Anbrennte: Schaue nur ein jedwederer wohl/ ob er nicht ein Bißl anbrennt iſt.

Num. 3. Der gecrönte Harpffeniſt David/ hat in ſeinen herrlichen Pſalmen ſonder groſſe göttliche Geheimnuß verborgen/ alſo zwar/ daß er ſich gezeiget hat/ als ob er alles kunnte; In dem 103. Pſalm giebt er einen Mahler ab/ und entwirfft die Schönheit des Himmels; in den 23. Pſalm gibt er einen Erdmäſſer ab/ und zeigt die Weite des Erd-Kreiß/ in dem 102. Pſalm gibt er einen Propheten ab und ſagt was der Menſch wird werden/ in den 41. Pſalm giebt er einen Doctor ab und lehret/ wie man die Melancholey vertreiben muß; In andern erzehlt er andere Wiſſenſchafften/ inſonderheit in dem erſten ſeiner Pſalmen/ da giebt er einen Holtzhacker ab / der alle Höltzer kennt / und ſpricht: Erit tanquam lignum quod plantatum eſt ſecus decurſus aquarum; Der Gerechte ſeye gleich einen Baum / der da ſtehet neben dem Waſſer / aber was vor ein Baum? Vielleicht demſelbigen Wunder Baum/ der in Indien gefunden wird / und wachſen die Leuten darauf nein: Vielleicht demſelbigen Köſten Baum auf dem die Spatzen geſeſſen/ und ein einfältiger Schuler den Baum geſchüttelt / und den Mantl untergehalten / vermeint/ er wolte die anweſende Spatzen herunter ſchütteln? nein: Vielleicht demſelbigen Nuß-Baum / auf dem ein Bauer den Brügl hinauf geworffen/ ein Weib dieſen geſehen/ hat den Bauren ausgelacht/ daß der Stockfiſch nur alle Nuß durch Schlagen und Brigeln herabgenommen / worauf der Nuß-Baum geantwortet/ weiſt du das Ding nicht / ein Weib / ein Eſel / ein Nuß-Baum/ ſie gehorſamen nie / man briegelts dann: Nux aſinus, mulier crebro ſine verbere ceſſant? nein: Auch dieſer Baum iſt den Gerechten nicht gleich / vielleicht ein Bircken-Baum/ der macht die Kinder ziehen? nein: Vielleicht ein Eichel-Baum? nein: derſelbe iſt beſcheid/ er läſt ſein Frucht herunter fallen/ giebt ſie/ und er behält dar oben die leere Nußſchalen; was muß dann der Iſraelitiſche Muſicant David in ſeinen Geſängen vor einen Baum meinen/ dem der Gerechte gleich ſeye?

Muß alſo dieſen in einem andern Ort der Schrifft ſuchen / und zwar im dritten Buch der Königen / da finde ich/
3. Reg. 19, 4. was geſtalten der Prophet Elias nach Berſaba gangen / daſelbſt unter einen Wachholder-Baum niedergeſeſſen/ begehrte er vor ſeine Seel / daß er ſterben möchte; Mein heiliger Prophet/ dein Wunſch iſt zwar gut; Ja unter dem Baum zu ſterben iſt beſſer als auf den Baum Vogel frey werden / wie daß du aber gleich unter dieſen Baum begehrſt zu ſterben unter dem Wachholder-Baum? darum dieſen iſt ein Gerechter gleich/ und iſt der Baum. Deme recht verglichen hat der

David den Gerechten / denn es hitzt kein höltzenes Feuer ſo ſtarck als der Wacholder / alſo zwar / daß wann man ein Wacholder verbrennt zu Aſchen / und unter denſelbigen Aſchen Glut leget / ſagt Plinius, ſeye es gewiß / daß man ein gantzes Jahr die Glut kan darunter erhalten / ſo gern hat der Wacholder Baum das Feuer / ja ſo gar ſeinen Aſchen; ein ſolchen Baum / iſt nicht wahr David? einen ſolchen iſt gleich der Gerechte / der Fromme / der inwendig allezeit in ſeinem Hertzen Feuer traget / für der göttlichen Liebe / der anbrennt iſt mit den Liebs Flammen zu GOtt dem Allmächtigen als ſeinem Erſchaffer / ſeinem Erlöſer / ſeinem Fried- und Freud Bringer / ſeinem Erhalter / ſeinem Vatter / ſeinem Seligmacher / der GOtt liebt aus gantzem Hertzen / aus gantzer Seelen / aus gantzem Gemüth / aus allen Kräfften / der iſt anbrennt mit dem Feuer dieſer heiligen Liebe / und deſſentwegen wird er gezehlt unter die Gerechte / unter die Seelige / dann GOtt allein dasjenige / welches kein Aug nie geſehen / kein Ohr nie gehört / in kein Verſtand nicht kommen / bereit hat / die ihn lieben. Neque oculus vidit, neque auris audivit, neque in cor hominis deſcendit, quæ præparavit diligentibus ſe, die da anbrennt ſeynd mit dieſem Feuer; wie iſt dann anbrennt geweſen Laurentius der tapffere Blutzeug / der überall gelegen mitten im Feuer ober ihm Feuer / unter ihm Feuer / an ihm Feuer / um ihm Feuer ja um und in gantzen Leib Feuer ſo war doch gröſſer der Brand an der Seelen / als am Leib Laurentii / mächtiger anbrennt an der Seelen mit den Liebs Feuer / als am Leib mit dem untergelegten Feuer / alſo bezeugt es Leo der Heil. Pabſt / Segnior fuit ignis, qui foris uſſit, quam qui intus accendit.

…nius.

Num 4.
Warumb unſer lieber HErr im Judenland gebohren hab wollen werden.

GOtt.

Dieſe ſeynd ſeine Anbrennte;

Gewiß iſt nunmehro / und ſo gar ein unwiederrufflicher Glaubens-Articul / daß der Sohn GOttes ſeye in dem Jung fräulichen Leib Maria geſtiegen in dieſem die Menſchheit angenommen / Menſch gebohren / nachmals als Menſch gelitten / geſtorben / ſein koſtbarliches Blut vergoſſen / und zwar dieſes ſein koſtbarliches Blut hat er vergoſſen im Judenland / und warum nicht anderſtwo ? das weiß man / daß GOtt ſo gern ſeye / wo groſſe Heiligkeit und Reinigkeit iſt ; Dahero ſchreiben die Doctores, daß woſern der Willen des ewigen Vatters / und die Erlöſung deren Menſchen nicht erfördert hätte / ſo wäre Chriſtus nie aus Maria gebohren worden / ſondern allzeit in derſelbigen reinen Hertzen wohnhafft geblieben / weilen nemlich daſſelbige ſo rein und heilig ware ; indem aber der Eingebohrne Sohn GOttes wohl gewuſt / was vor ein übels Land ware umb deren Juden ihr Land / welches annoch unter den Unglaubigen Saracenern ihren Händen und Gewalt ſteht / und entgegen andere Länder wohl frömmere und beſſere Sitten / und Gott ſahe ja damalen wohl / wie das Juden-Land ihm werde untreu verbleiben / und andere Länder fromm und gottſeelig ſeyn / wie daß er mit ſeinen H. Fußſtapffen und koſtbaren Blut nit gewürdiget / Schwabenland / Bayerland oder andere Länder / es hat ja damalen Gott durch ſeine göttliche Vorſichtigkeit ſchon vorgeſehen / der Schwaben ihr Redlichkeit / der Schweitzer ihr Reu und Leyd / der Francken ihr Kirchen-Gſang / der Bayern ihr Kirch-Gang / der Oeſterreicher ihr Meßhören / der Böhmen ihr Buß-Bekehren / der Steurer ihr Allmoſen geben / der Ungarn ihr keuſches Leben / der Spanier ihr Martyr / der Polacken ihr Wohlfarten / der Wälliſchen ihr Ordensleut / der Frantzoſen ihr Vermeſſenheit (hab mich geirret) ihr Mäſſigkeit und viel andere Länder ihre Tugenden ;

Hätte ſich alſo geziemet / daß in einem aus dieſen Oertern der Sohn GOttes wäre gebohren / und es mit ſeiner Heil. Gegenwart geweyhet / gewürdiget / und nicht in Juden-Land / welches ein rechtes Schelmland / ja wohl nicht ohne

Urſach in dem Anagramma oder Buchſtaben-Wechſel / Juden-Land heiſt Neudiland / welches ſo neudig worden / daß es ſo gar den Neid in GOTT GOTT ausgelaſſen; Ein Urſach wiſſet ihr / warumb Chriſtus in Juden-Land gebohren / dann er ſahe vor daß ſelbiges das Allerhalsſtärrigſte ſeye und werde verbleiben / und nicht ſo groſſer Schade um dieſelbige Geſellen; Wann er aber anderſtwo gebohren wäre; Zum Exempel in Oeſterreich / o wäre es ſchad geweſen um ſo viel gute Leuth / daß ſie wären verdorben / wie da / ſollen dann mehr Oeſterreicher damahlen verdorben ſeyn / wann Chriſtus mitten in ihren Land wäre gebohren / ja freylich es hätte mehriſter Theil auf GOttes Barmhertzigkeit geſündiget / ein jeder hätte ſein böſen Begierden den Zaum gelaſſen / o GOtt ich wolte nicht gern ſehen / wie es damahl wäre zugangen / ein jeder hätte geſagt / laß mich luſtig ſeyn / unſer Herr verzeiht mir ja / iſt mein Landsmann / ja ich meyne ſie hätten in Geſundheit ihres Herrn Lands-Mann getruncken; damit dann Chriſtus zu dieſer Leichtfertigkeit nicht Gelegenheit möchte geben / iſt er im Juden-Land gebohren / das iſt die Urſach.

Die andere und beſſere iſt dieſe und ſteurt ſich auf Heil. Lehrer ihrer Meynung / weilen wir armſeelige Menſchen / durch den groſſen Fall des Adams ſeyn alle würdig worden der ewigen Verdammnuß und der Höllen / ſo iſt der Sohn GOttes aus Antrieb ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit auf die Welt geſtiegen / Menſch worden / damit er uns Menſchen möge von derſelbigen erlöſen / und zum Zeichen dieſes / hat er ober der Höllen wollen gebohren werden / und wie es Auctores auch Heil. Vätter ausdichten / iſt die Höll juſtament untern Judenland recht ober der Höllen / darum iſt er dorten gebohren und nicht anderſtwo / weil er wolte andeuten / daß nunmehro er durch ſein Ankunfft in die Welt uns die Höll unter die Füß gebracht / und ſelbige überwunden; Die dritte und recht-mäſſige Urſach iſt / ein jedweders Mittl in einem Ding wird das Hertz genennt alſo das Mittl im Blüml wird das Hertzl genennet / der Klächl in der Glocken wirds Hertz genennet / weil nemlich das Hertz in Mitten des Leibs / alſo iſt auch in dem gantzen Erdboden Judenland das Mittl / das Hertz der Welt: operatus eſt ſalutem in medio terræ ſo folgt weil nun Judenland das Hertz der Erden / ſo hat Chriſtus daſſelbe wollen mit ſeiner Heil. Geburt / Kindheit / Gegenwart und Tod würdigen / anzuzeigen / er ſeye nirgends lieber als in Hertzen der Menſchen; Dahero wird Cor genennt Cammera omnipotentis, wie das Hertz des Menſchen iſt GOttes Kammer. Cammera omnipotentis Regis. Wie muß aber ſolches Zimmer und Hertz ausgeſpällirt ſeyn? gantz roth / es muß ſeyn voller Lieb / muß ſeyn anbrennt von Feuer der Lieb / eingeheitzt muß ſeyn / aber mit dem Feuer der Lieb / deſſenthalben hat der Seeligmacher nirgends anders wollen wohnen als in Hertzen der Welt zu verſtehen zu geben / wie gern er habe die anbrennte Leuth / aber die da anbrennt ſeyn im Hertzen mit dem Feuer der Lieb; Ein ſolche war die Heil. Gertrudis / dann wie in ihren Offenbahrungen angezeigt wird; GOtt befahle denen Engeln im Himmel ſie ſollen ihn laſſen ruhen / und ſie ihn wollen ſuchen / ſo finden ſie ihn in dem Hertzen Gertrudis; invenietis me in corde Gertrudis, GOtt liebet mehr ein anbrenntes Hertz mit dem Feuer der Liebe / als den Himmel; Ein ſolche anbrennte ware die Heil. Jungfrau Thereſia, als das ihr GOtt bekennte / wann er nicht hätte die Welt erſchaffen ſo wolters ihretwegen erſchaffen / wegen der Lieb die ſie zu ihm trägt; Ein ſolcher anbrennter war Auguſtinus der es ſelbſt bekennt quocunque feror amore feror, mein gantzes Leben iſt Lieben; Ein ſolcher anbrennter war Laurentius / dem der feurige Roſt war wie ein lindes und ſanfftes Bett aus lauter Lieb zu GOtt. Und ſolche anbrennte / ſollen ſeyn alle fromme und eifrige Chriſten /

nichts anders / nichts mehrers lieben als ihren GOtt / der ſie ſo ſehr hat geliebet: Solche Anbrennte hat GOtt gern. Hoc eſt primum & maximum mandatum, Geneſis das erſte Capitel hab ich wohl recht aufmerckſam geleſen / und unter andern allda befindenden Difficultäten iſt mir auch dieſe eingefallen: wie der Adam als zum Ebenbild GOttes erſte erſchaffene Menſch habe ſein Weib titulirt? Ob er geſagt habe Weib / oder Everl? oder Schatz? oder Lieb / oder Närrin? finde nichts ausdrückliches / und deſſentwegen muß ich daſſelbige nur anderſtwo erfahren; Die Gelehrte wiſſen wohl daß offt nicht ohne Geheimnuß ein Wort wird in ein Buchſtaben-Wechſl geſetzt / alſo daß in demſelbigen Wort nur die Buchſtaben werden verſetzt / nicht aber werden verändert / zum Exempel das Wörtlein Frauen / wann man nur F. nach dem U ſetzt ſo heiſts rauſen / das Wörtl Feitl wann mans nur ein wenig verſetzt ſo heiſts Teuffel das Wörtl Wien / Wein; Luther Hudler; als desgleichen / wann man das kurtze Wörtl Adam verſetzt / und nur das erſte A. auf die letzt ſetzt / ſo heiſts Adam Dama / jetzt Adam ſein Rippen / daſſelbige Wörtl auch verſetzt / den Buchſtaben hinzu / ſo heiſts Peirin / aber ſag mir einer wie ſchickt ſich dann dieſes / und wie kund einer zuſammen reimen Adam Dama / Ripen reimbt zuſammen / Ripen die iſt krumm / ein Peirin die iſt blumb / Dama die iſt Politic, der Adam halts mit; mit was aber vor einer Politic der Damaſen hielte es Adam? Ein hoch Adeliche Dama die wird ihren Bräutigam oder ihren Herrn wann ſie ihn nur nennt Schatz oder Lieb / nennen ihr Lieb / ihr Treu / wann man Dama ſchreyt ſo iſt der Echo Ama mit dieſer Politic hielte es Adam / und hieſſe ſeine Eva / mein Schatz / mein Lieb / welches ſonderbar dahero abzunehmen / wie die Eva den Apffel vom Baum herabgebrockt / hats ſie ihn anbiſſen / und den halben Theil den Adam geben / ſo hat er geſprochen / und gedacht / hat mich nicht mein Schatz ſo lieb / ſo lieb / daß ſie mir den halben Theil

Geneſ. 1.

Allerhand curioſe Wort-Verwechslung.

aus ihren Maul noch gibt / was will ich thun / ob zwar mir zu gewarten ſteht der Tod / und Ungnad GOttes / alles Elend ſo kan ich gleichwol nicht laſſen / daß ich dieſe Lieb nicht wiederum liebe / und ihr in dieſem gehorſame / gibt noch den halben Theil / der ihr doch ſowohl geſchmeckt ; Menſch gedencke was dir der Sohn Gottes / dein einiger Schatz / gethan / er hat dir nicht allein ein halben Apffel gegeben aus ſeinem Mund / ſondern gar ein rothen Apffel / ſein gantzes Hertz aus dem Leib u. noch auf den heutigen Tag gibt er dir noch aus unendlicher Lieb dieſes Hertz / alſo unzertheilt in der H. Hoſtia des Altars / Er ſchenckt ſich dir gantz / und ſagt gantz verliebt / dilecta mea mihi & ego illi, Er in dir und du in ihm. Was wilſt du dann thun? Hat Adam in Anſchauen der groſſen Gefahr / Ungnad / Elend / Tod / gleichwohl eine Gegen Lieb erwieſen / wie vielmehr ſollſt du nicht anſchauen die Ungnad der Welt / deines Fleiſch des böſen Geiſt / und deinen GOtt ein Gegenlieb erweiſen / damit du kanſt ſeyn ſein anbrennter in dem Liebes-Feuer ; Hat einmal der böſe verdammte Geiſt / der Teuffel zu dem H. Bernardo aus einer beſeſſenen Perſon / ſi propter me miſerum Deus tantum feciſſet, me in perpetuum ad ſe amandum inclinaret, wann mir GOtt / ſagte der verdammte Satan hätte viel mitgetheilt / als dir / ſo wolte ich ihm ewig lieben ; Macht man zuweilen ein Lands Fürſten / an deſſelbigen Namen oder Hochzeitlichen Ehren-Feſt ein Luſt-Feuer / wie vielmehr ſoll der Menſch ein luſtiges Liebes-Feuer machen in ſeinem Hertzen dem höchſten GOtt / ſeinem GOtt dem er zugehört / der Gewalt hat ſein Seel und Leib ehender zu erheben im Himmel / oder zu ſtürtzen in die Höll.

Der Welt weiſe Xenophon ſchreibet von dem mächtigſten Perſier König mit Namen Cyro / daß er in einer Schlacht überwunden den König Tygranem / und ſelbigen auch mit ſeiner Gemahlin habe gefangen genommen ; Einsmals hat ihme der König Cyrus gefragt / mein Tygranes / was wollſt du mir geben / wann ich dein geliebteſte Gemahlin frey ließ / worauf er geantwortet / mein Cyre / vor die Freyheit meiner Gemahlin wolt ich dir geben das gantze Reich / weil mir aber ſelbiges das Unglück genommen / ſo bin ich urbietig das Leben und Blut vor ſie zu geben / Cyrus der Perſiſche Monarch hat ſich verwundert über dieſe Lieb / und hat den Tygranem ſamt ſeiner Gemahlin frey gelaſſen / ihnen das Reich wieder eingehändiget; Wie nun dieſer Tygranes wieder in ſein Reich getretten / ſo fragt er ſein Gemahlin / was ſie dann halte auf die Freygebigkeit und Clemens des Perſiſchen Königs / alſo antwortete ſie: Ignara ſum eorum, quæ poſtulas, Ich weiß im wenigſten nicht was du begehreſt / dann von derjenigen Zeit an / da ich ſamt dir bin gefangen gelegen / hab ich niemahlen die Augen und das Hertz abgewend von demjenigen der mich mit Verluſt ſeines Lebens hat wollen erlöſen. Ach! hat dieſe Königin das Hertz nie abgewend von deme / der ſie mit ſeinen Tod nur hat wollen erlöſen / nur wollen; wie billich ſoll dann ein Menſch / ein Chriſt / das Hertz nicht abwenden / von demſelbigen der ſeine Seel erlöſt / der den Menſchen aus einen dunckeln und finſtern / hat gemacht einen glantzenden und hellen / aus einen Armen ein Reichen / aus einen Sclaven einen Freyen / aus einen Vertriebenen einen Freund / aus einen Verdammten einen Glückſeeligen / aus einer Herberg des böſen Geiſts / eine Wohnung des H. Geiſts / aus einer Schul des Irrthums ein Platz des Chriſtenthums / aus einer Tochter des Satans / ein Erbe des Himmels: Wie vielweniger ſolſt du von dieſen deinen Erlöſer dein Hertz abwenden / ſondern vielmehr daſſelbe zu ihm wenden / daſſelbe anbrennen mit dem Liebes-Feuer / wie es nemlich viel tauſendmal gethan Laurentius / der unſers HERRN ſein Anbrennter geweſen aber im Hertzen.

Die Welt hat auch ihre Anbrennte / aber die ſeynd nicht anbrennt im HErrn; Ariſtoteles der Welt-weiſe ſagt / qui Num. 5.

ommiſſis melioribus, deteriora ſectatur ſtultus eſt, der das beſſere veracht/ und umfangt das ſchlechtere/ der iſt ein Narr ſagt Ariſtoteles/ ich bin gleichwohl noch höflicher/ und ſag/ der iſt anbrennt/ der ein Roß um ein Pfeiffen/ ein Dupplon um ein Nedl/ ein Ducaten um ein Strohhalm gibt/ der iſt anbrennt; wer ſeynd aber dieſe/ dieſelbige ſeyns/ die lieber das Irrdiſche beſitzen als das Himmliſche/ O wohl anbrennte Narren! Von denen ſchreibt der Prophet Habacuc in ſeinem 1. Capit. dieſer Heil. Prophet nennet etliche Leut ſeynd wie die Fiſch im Meer facies homines ſicut piſces maris, was hat dann ein Menſch mit den Fiſchen vor ein Gleichnus? Wann man doch den Menſchen ſolt zu einem Thier vergleichen/ ſo kunte er verglichen werden einen Affen/ mit dem er doch etliche Sitten hat/ aber mit Fiſchen iſt der Menſch gar nicht gleich/ als zuweilen einen Fiſch/ der heiſt Stock Fiſch. Es iſt aber zu wiſſen/ daß viel Leut zu Zeiten angetroffen werden/ die da im Hirn anbrennt ſeynd/ und ihnen allerley Sachen einbilden/ wie ihm denn einer einmahl eingebildt hat/ er ſeye von Butter/ und deſſentwegen gieng er nie in die Sonnen. Ein anderer hat ihm eingebildt/ er ſeye GOtt der Vatter/ und hat deſſentwegen ſtets Vorſichtigkeit getragen um die Welt. Ein anderer hat ihm eingebildt er trage/ wie ein anderer Atlas/ die gantze Welt auf ſeinen Rucken/ deswegen iſt er gantz bucklich daher gangen. Andere haben ihnen andere dergleichen Sachen eingebildt; alſo ſeynd die Fiſch im Meer/ weilen der Gegenſchein deren Wolcken/ deren Sternen/ der Sonnen/ des Mends/ alles im Waſſer geſehen wird/ der gantze Himmel/ ſo bilden ihnen die Fiſch ein/ ſie ſchwimmen im Himmel/ närriſche Einbildungen/ und ſolchen Fiſchen/ ſagt der Prophet Habacuc/ ſeynd etliche Menſchen gleich; Facies homines ſicut piſces Maris, und dieſe ſeynd die Geitzige/ die ſeyn vor allen andern anbrennt/ weilen ſie ihnen einbilden/ indem ſie Gut und Geld haben/ welches der Heil. Laurentius unter die Armen ausgetheilet / daß ſie im Himmel ſolche Freuden werden empfinden / Avaritia eſt Idolorum Servitus, der Geld-Kaſten iſt ihr Himmel/das Gold iſt ihr Abgott/die Thaler ſeyn die Ertz-Engel/die Guldiner ihre Engel / die Cherubin ſeynd die Cronen / die Seraphin die Ducaten und Dupplonen / und bilden ihnen das nicht ein / daß ſie anbrennt ſeynd / indem ſie nicht dencken / daß alles dieſes zergänglich / ſicut piſces Maris falſis imaginibus decipiuntur, ſagt der Heil. Bern. ſie werden gleich denen Fiſchen des Meers/mit falſchen Einbildungen betrogen.

Es iſt ſonſt eine gebührende Verpflicht- und Danckbarkeit / daß man den Schutz-Engel in Ehren hat / aber es iſt gleichwohl einmahl geſchehen / daß man einen Schutz-Engel an lichten Galgen hat gehenckt / und zwar in Niederland; Dort iſt auch ein ſolcher Anbrennter geweſt / der das Geld ſo ſehr geliebt hatte / der bettete fleiſſig / aber nichts anders als der Geitzigen ihr Litaney / dieſe haben als ein andere Litaney / H Gebhart bitt für uns / damit wir nicht gern geben / Heil. Urbanus bitt für uns / damit uns der Wein wohl gerath / H. Florian bitt für uns / damit uns das Feuer die Scheuer nicht anbrennt. H. Zachäe bitt für uns / damit wir ein wenig zäh ſind im Austheilen; H. Nicolaus mit den 3. Kugeln bit für uns / damit uns das Geld gemehret werde. H. Magdalena de Pazis, bitt für uns / Patzen freyen / ſie machen alle Diebſtahl. H. Joannes mit dem gulden Mund bitt für uns / damit uns das Gold nicht in Abgang komme; und alſo viel andere Heilige mehr / ruffen ſie an nur um Erhaltung der Güte des Gelds / nicht aber um der Seelen Himmel; Ein ſolcher war dieſer Niederländer / ein rechter Gold-Keffer / Gold-Igel / Gold-Eſel / Gold-Narr / ein anbrennter / weil aber das Gold ein Magnet iſt / welches die Dieb zieht / auri ſacra fames, und dem Gold jederman hold. So haben auch dieſen Geitzigen viel nachgeſtellt; Unter andern ihrer zwey die einen wunderlichen Anſchlag gemacht / einer der kleidete ſich an / als wie ein Teuffel / der andere als wie ein Engel / und ſteigen alſo nächtlicher Weil in des Geitzigen Reichen ſein Cammer hinein ; Der Teuffel greifft dem armen Sünder alſobald an die Gurgel / wirfft ihn zu Boden / und ſpricht: Du haſt mir mit deinen Sünd-vollen Schinden und Schaben ſchon lange Jahr gedienet / jetzt will ich dich deswegen belohnen / und mit Leib und Seel in die Höll (welche dir zubereit iſt) führen / allda ſolle dein unerſättliche Geld und Guts-Beigierlichkeit brennen und braten / du Raub-Vogel / du biſt nicht mehr werth daß dich die Erden länger trage / nur fort mit dir zum Fenſter hinauß ? Der andere / als Schutz Engel / ſtund auf der Seiten und antwortete / wie daß GOtt des Menſchen Seel erſchaffen / und dahero deſſen Eigenthum ſeye / und nicht des Teuffels ; Es ſey dann / er könne beweiſen / daß dieſer Geitzige das Seinige mit ungerechten Titel beſitze / was beweiſen / ſagt der Teuffel / dieſer Blut-Egl iſt nicht werth / daß man ſeinetwegen viel beweiſen ſoll / ſein eigenes Gewiſſen verrathet ihn / worüber der Schutz Engel da: Abi male Spirite, der gute Engel kunte nicht recht Lateiniſch / ſcher dich fort du böſer Geiſt / und ſtoß den Teuffel zu Boden / und ſagt zu dem vor Forcht halb-todten Geitzigen : Sey getroſt mein Seel / ich bin dein Schutz-Engel (Diebs-Engel) ich bin kommen dir in deiner Noth willfährig beyzuſpringen / und den Seelen-Freſſer den Satan / von dir zu treiben ; Nun ſihe du ſteckeſt dannoch in ſeinen grauſamen Rachen / wilſt du davon befreyt werden / ſo thue von dir deine Reichthumen / und befilcht alſobald dem Teuffel / er ſolle die Schlüſſl nehmen / und alle Reichthumen / als Verhindernuſſen des Himmels hinweck räumen / und alsdann die Seel unbetaſt laſſen ; Der Teuffel thuts / wiſcht eylend über die Truhen her / der Schutz-Engel ſagt dem Geitzigen / er ſoll derweil niederknien und betten / er wolle dem böſen Geiſt heiſſen die Sachen und das Geld hinweg keyen / es ſeye beſſer Geld verliehren / als die

Seel einbüſſen; Der arme Schelm/ der Geitzige kniet halt nieder und bett (weiß GOtt was er bett) muß verlaſſen was er lang zuſammen geſammlet/ doch iſt gleichwohl gut/ daß ihn nicht der Teuffel gehohlt; Der Teuffel und Schutz Engel raumen halt brav auf. Ach dachte er/ wann ſie doch gleichwol nicht alles thäten nehmen; was geſchicht/ der Teuffel iſt etwas ungeſchickt geweſen/ und wie er den ſchwehren eyſeren Deckel der Truhen aufgehebt/ ſchaut und ſieht der Schutz-Engel beſſer hinunter/ und weiß nicht wie der plumpe Teuffel umgangen/ hat laſſen den Deckel fallen/ den Schutz-Engel auf dem Kopff/ der erſchrickt/ ſagt/ du Sacraments-Narr was thuſt/ der Geitzige hört daß der Schutz-Engel ſo flucht und ſchilt/ durch dieſes Sacraments-Narr; Holla dachte er/ das iſt kein rechter Engel ſchreyt denen Nachbauren/ dieſe lauffen zu/ finden die Leiter am Fenſter/ und fangen dieſen erdichteten Teuffel/ und Schutz Engel/ und hengen ſie an liechten Galgen auf. Das muſte ich damahlens nur verwundern/ an dieſen anbrennten Geld-Narren/ daß er mitten in dieſer groſſen Tods ja Gefahr des Verderbens/ wie er es dann ſelbſten dafür gehalten/ gleichwol nur dachte aufs Geld/ Seel hin/ Seel her/ wann ich nur Geld hab das iſt ein ſolcher Fiſch/ der ihm einbild er ſchwimme im Himmel/ wann er mitten in Reichthumen herum ſchwimmt/ O närriſches/ anbrenntes Hirn; Wir lachen denſelben aus/ der einmahl ein ſchwartze Kuhe hintern Zaun liegend geſehen/ wie die Narren angeſchrien/ Feuer/ ein Amſchel/ ein Amſchel/ darauf geſchoſſen/ wie vielmehr iſt ein ſolcher auszulachen/ und zu verhöhnen/ der die Reichthumen vor etwas Guts hält/ der das Geld vor eine Erſättigung des Willens hält/ indem es doch nicht iſt; ſondern nur ein gelbes Koth/ ein Abſäum der Erden/ ein Urſprung deren Laſter/ ein Urſach des Tods/ ein Inſtrument des Teuffels/ es iſt nur bloſſer Laim/ es iſt nur ein Zerſtörer des Friedens/ es iſt nur ein Ausguß der Erden: Deſſentwegen hat nicht alſo wollen anbrennt ſeyn der H. Laurentius / ſondern alles das ſeinige unter die Armen Händ ausgetheilt / theſaurum Eccleſiæ dedit pauperibus &c. Das ſchmeckt den anbrennten Geld-Lappen nicht ꝛc.

In Göttlicher H. Schrifft trifft man gleichwol ſolche anbrennte Geld-Lappen auch an / und unter dieſen den Prophet Balam; hat ſich alſo zugetragen: Der König Palac der wollte eine Schlacht haben mit ſeinem Widerſacher / weil er aber aller Muthmaſſung nach zu ſchwach ware / und damit das Kriegs-Heer des Feinds möchte deſto ehender unterliegen / ſo ſchickt er zwey Legaten zum Propheten Balam / mit Verheiſſung groſſes Stuck Geld und Gut / wann er werde hinaus zur Kriegs-Armee und derſelben vermaledeyen / dann meinet er / wann ein Prophet dieſe Soldaten vermaledeyen werde / ſo habens kein Glück zu hoffen; Wie der Prophet vom Geld hört / da iſt ihm ſchon das Hirn verruckt / Ja / Ja / Ja. Sattelt ſein Eſelin und wie er zu der Stadt hinaus reit / ſo begegnet ihm ein Engel mit einem feurigen Schwerd / den er zwar nicht geſehen / die Eſelin wolt nicht fortgehen / er ſchlagts und ſtupfts fort und fort / die wolt halt nicht / er ſchlagt noch beſſer zu; was geſchicht? Es fangt von freyen Stucken an die Eſelin zu reden mit Menſchlicher Stimm: Cur me percutis? Num. 22. Warum ſchlägſt du mich? Der Prophet ſodann nullum ſignum admirationis dedit, Balam hat ſich über diß im wenigſten nicht verwundert / ſondern noch mehr und mehr ſchlägt er auf ſie zu; Wann mir ſolt ein Eſel auf der Gaſſen begegnen / und mich mit menſchlicher Stimm anreden: Pater wo geht ihr hin / ich meyn ich thät vor lauter Schrecken und Verwunderung zu Boden fallen / und der Prophet verwundert ſich im wenigſten nicht / drauff drauff / ſo iſt dann vielleicht etwas gemeines damahlen geweſen / daß die Eſel geredt haben? Nein / Nein: ſo lang die Welt ſteht iſts niemahlen geſchehen / und der Balam thut ſich gleichwohl darüber nicht entſetzen? Was iſt die Urſach geweſen? Dieweilen er anbrennt war / er denckete und trachtete ſtets auf das verſprochene Geld des Königs und diß that ihn alſo anbrennen / bethören / närriſch machen / daß er ein anbrennter / Gehör-loſer / thöriſcher / blinder Narr weder die Red der Eſelin gehört / weder den Engel geſehen / ſondern nur Geld / Geld / mehr auf das Geld gehalten / als auf dem Engel: Tanta Cupiditate ferebatur, ut nec tanti monſtri miraculo terreretur, ſpricht mein H. Vatter Auguſtinus; O wie grob ſeynd dieſe anbrennte / in Bedencken / daß ſie alles dieſes Zergängliche verliehren / und nichts mit ſich tragen.

Num. 4. Ja es geſchicht ihnen wie den Eſopiſchen Hund / derſelbe hat ein Stuck Fleiſch im Maul getragen / und iſt über einen Steg geloffen / ſahe aber den Schatten ſolchen Stuck Fleiſchs im Waſſer / vermeint es wäre ein anders / will auch daſſelbige haben / ſpringt ins Waſſer / ſchnappt darauf / da fällt ihn das rechte aus dem Maul / und das ander bekommt er nicht / alſo wird es auch ſolchen ergehen / je mehrers ſie haben / wollens noch haben / ſchnappen nach dem Geld wie der Hund nach dem Stuck Fleiſch. Endlich verliehrens ſelbige Gut / müſſens laſſen auf der Welt / und das Ewige zugleich / arme anbrennte: Es geſchicht ihnen als wie den Krähen; einmahl iſt eine Verſammlung deren Vögel geweſen / ein Reichs Tag / da ſollten alle erſcheinen / die Krähe förcht ſich ihrer ſchwartz-grauen Feder / klaubt ihr allerhand Feder zuſammen / und will andere haben. Als von Pfauen / von Stiglitz / von Zeiſel / von Hahnen / und ziert ſich damit / wie ſie zum Reichs Tag kommen / da merckt ein jeder Vogel ſein Feder / raffen ihrs aus und haben alſo die nackende Krähe mit Schand und Spott ſtehen laſſen / gleicher maſſen wird es ſolchen Menſchen ergehen / ſolchen anbrennten Geld-Keffern / nach etlichen Jahren im Tod. Da wird von ihnen nehmen die Welt das Gut / die Freund das Gold / das Glück die Güter; da wird die Zeit von ihnen nehmen

men die Dignität und Ehr / und laſſen alſo nackend und bloß ſtehen vor GOtt.

Ja es geſchicht ihn / als wie demjenigen : Ein Knab iſt vor einen Brunnen geſeſſen / und hat bitterlich geweinet / ein Geitziger geht vorüber / ſprach / was weinſt? O Herr / ſagt er / ich hab einen guldenen Becher laſſen in den Brunnen hinunter fallen / ich trau mir nicht nach Haus; Der Gold begierige zieht ſich geſchwind gantz nackend aus / ſteigt hinunter / wie er alſo hinunter ſteigt / nimmt der Bub die Kleider und marſchirt davon / laſt den Narren ſuchen / auf dem er nun geſchaut / und ihm dem Rucken gezeigt hat ; Alſo natürlich gehts denen Geitzhälſen / ſie ſteigen / ſie dencken / bewerben ſich Tag und Nacht nach dem Gold / und biß in Tod ; Alsdann ſo ſehens daß ſie daſſelbige müſſen verliehren / das Zeitliche und das Ewige / und erkennen erſt / daß ſie anbrennt ſeynd. Es geſchicht ihnen wie den Egel dieſelbe ſchwartze Imen ſaugen Blut daß geſtrotzt voll werden / wanns genug geſoffen haben / ſo ſtreicht mans wieder aus / die anbrennte Geld-Narren / die füllen ſich an mit Geld / mit Gut / mit Batzen / wanns genug haben / ſo druckts und ſtreckts der Tod aus / nimmt alles wieder von ihnen / und führets alſo weiter. Ein Geitziger iſt halt ein anbrennter Sau-Narr / iſt der Welt im Leben nichts nutz / wie ein Sau; Ein Sau iſt im Leben nichts nutz / aber nach dem Tod wohl / dort machen die Eppeltaner ihre Bratwürſt ; alſo ein Geitziger / ſo lang er lebt iſt er der Welt nichts nutz / ja mehr ſchädlich ; Er vergrabt / verſchlieſt / vermauert / das Geld / verriegelts / ſchind / ſchabt ; Aber nach dem Tod / iſt er jedermann nutz / da gehts an rips raps / da greiffen die Freund / da finden die Nachbauren / da erfreut ſich das Geld / daß einmahl aus der Gefängnus kommt / und entgegen er Ehrgeitziger anbrennter geht in die ewige Gefängnus ; Ach GOtt! Qui omiſſis melioribus deteriora ſectatur ſtultus eſt, der iſt ja doppelt anbrennt / der um einen ſo geringen Werth giebt das Ewige ; O närriſcher Kramer!

Der Tyrann Heliogabalus hat ein gewiſſes Rad laſſen machen im Waſſer und an daſſelbige diejenige gebunden / ſo an ſeinem Hoff ſich gern bereicht hätten / aber gar künſtlich hat ers laſſen ans Rad hefften / ihnen die Mäuler mit einer Spindel aufgeſperret / und wann das Rad umgegangen / und einer Waſſer geſoffen / wann er iſt in die Höhe kommen / und ſich wieder geſtürtzt / gabe er das Waſſer wiederum von ſich / und der andere mit aufgeſperrten Maul muſte es sauffen / war artlich aber doch Tyranniſch zu ſehen / daß was der eine von ſich gab / der andere mit offenem Maul zu ſich nahm / eben alſo ſeynd die anbrennte Lappen des Golds beſchaffen ; was andere mit groſſer Mühe von ſich geworffen / das nehmen ſie.

Ein Franciſcus der ſich gantz nackend ausgezogen / und das Geld von ſich geworffen ; ein Bachomius der gäntzlich ſich von Haus geſcheid / und das Geld hinweg geworffen ; ein Paulus Eremita der / wie er einen Beutl voll Geld auf den Weg geſehen liegen / davon geflohen iſt / als ſehe er den Teuffel / ſo viel tauſend und tauſend Ordens-Leut / die mit einer vollkommenen Reſignation und freywilliger Armut das Geld veracht / verworffen / von ſich geben ; das nehmen dieſe mit einen gröſten Hunger und Durſt zu ſich / pfui! ſie ſchnappen darnach wie ein Hund nach einem Stück Fleiſch ; denen Jagt-Hunden / wann man ihnen ein Stück Fleiſch vorwirfft / ſo iſts ihnen wie ein Schluck und Truck / empfinden alſo kein Süſſigkeit / ein Geitziger desgleichen empfind kein Annehmlichkeit bey ſeinen Schätzen. Ja er iſt ein Sclav / der dem Geld aufwart.

Solcher Anbrennter ware Pilatus / damit er nicht das Amt thäte verliehren / welches ihn wenig Beſoldung eintragete / hat er den unſchuldigen Chriſtum ungerecht geurtheilet ; ſolcher Anbrennter ware Judas / welcher 30. Silberling mehr geſchätzet / als das höchſte unendliche Gut ; Ein ſolcher Anbrennter ware Herodes / wie er vernommen / daß ein neuer König ſoll gebohren ſeyn / damit ihm das Einkommen nicht geſchmählert wurde / wolte er deſſentwegen GOttes Sohn ſelbſten umbringen. Dieſe ſeynd anbrennte Lappen. Der Gröſſer ſchätzt einen Apffel als die Welt Kugel / iſt anbrennt / der ſagt / es ſeye ſchwehrer 100. Pfund Feder / als ein Centner Bley: iſt anbrennt / der ſagt es ſeye weiter ein Backoffen / als das groſſe Gewölb des Himmels / iſt ja anbrennt / der ſagt / daß ein Schildkrott ſtärcker lauffe als ein Hirſch / iſt ja anbrennt / daß ein Glas-Scheiben köſtlicher ſeye als ein Diamant / iſt ja anbrennt / der ſagt / daß Bachſchmaltz ſchöner ſeye als ein Goldſtuck / iſt ja anbrennt / und ſolt derjenige nicht anbrennt ſeyn / der das Geld / die Welt / das Zeitliche Zergängliche mehr ſchätzt / mehr liebt als das Ewige? O Narr! weit anderſt ware Laurentius / der glorwürdige Kämpffer / welcher nicht allein Geld / Gut / ſondern das Leben ſelbſt / viel und unendlich geringer geſchätzt / als die Glori / in die er alsdann ſieghafft eingetretten.

Num. 7. Die dritte Anbrennte ſeynd alle diejenige / welche da anbrennt ſennd von dem hölliſchen Feuer; Æſopus, derſelbe mit ſeinen ſinnreichen Verſtand / hat einsmals dieſe Gedicht aufgebracht / zwey Fröſch die wohneten lange Zeit gar freundlich beyeinander in einer Lacken / ein edles Paar Grünhäsler; Nun hat es ſich zugetragen / daß es im Sommer lang nicht geregnet / iſt ihnen die Lacken gantz ausgetrücknet / und deſſentwegen ſie gezwungen worden eine andere Wohnung zu ſuchen / hupffen alſo miteinander darvon / tragen ihren Hausrath mit ſich / obs zwar nicht viel war / kamen unterwegs zu einem ſchönen Brunnen; das Weibl vorwitziger / ſchaut hinunter in Brunnen / O mein Mann ſagts! was wollen wir uns viel bemühen / laß uns in dieſen Brunnen hinunter ſteigen / da wollen wir gut leben haben / der Froſch als der Mann / ware beſcheid / ſagt / du biſt halt ein anbrennte Närrin / ein hupfſe des Froſch-Maul / es iſt halt ein Weiber-Rathen / es iſt wohl lieblich anzuhören / aber hart zu probiren / freylich wohl kunnkunten wir luſtig hinunter ſpringen / wann aber das Waſſer ſolt verſincken / wie wolten wir wiederum herauſ kommen? Schau Närrin / der Brunn iſt tieff / hinab iſts leicht / herauf aber wirds Mühe koſten / würd warhafftig hart ankommen; Zogen alſo dieſes grüne Paar Ehe Volck vorüber.

Facilis diſcenſus averni, ſagt der Poet / es iſt gar leichter Weg in die Höll / iſt nur um ein Sprung zu thun / ſchlaffender Weiß / liegender Weiß kan man in die Höll kommen / aber wie wieder zuruck? Nicht mehr / nimmermehr / das iſt ein anders Beth / als gehabt hat Laurentius andere Anbrennte als Laurentius; Anbrennt mit dem Feuer / welches da ewig brennt / ardebunt miſeri igne æterno in æternum, ſagt der Heil. Bernardus, die Armſeelige werden ewig brennen mit einem ewigen Feuer.

Ach wehe! wehe! der ſolcher geſtalt iſt anbrennt / anbrennt mit dem Feuer der Höll / mit dem Feuer

Welches brennt und ſcheint doch nicht /
Welches brennt und verzehrt doch nicht /
Welches peinigt und tödtet nicht /
Welches ſchwebt und verſchwind nicht /
Welches ſchneid und verwund nicht /
Welches hitzt und verſchlickt nicht /
Welches durchdringt und verbrennt nicht /
Welches zerſchmeltzt und mündert nicht /

Wehe: wehe: anbrennt ſeyn mit dem Feuer /

Welches in der Eigenſchafft iſt hitzig /
In der Währung ewig /
In der Züchtigung unbarmhertzig /
In den Peinen unanfhörlich /

In Verzehrung langſam /
In dem Ort verſchantzt /
In der Farb ſchwefflich /
In der Gröſſe unermäßlich /
In der Stärcke grauſam /
Wehe! wehe! anbrent ſeyn mit dem Feuer /
Gegen welches das unſerige nur ein gemahltes Feur /
Gegen dem die unſerige Kohlen ſeyns Roſen /
Gegen dem die unſrigen Bachöffen ſeyns Keller /
Gegen dem die unſrigen Flammen ſeyns ein kühler Thau /
Gegen dem die unſrigen Funcken ſeyns Regen-Tropffen /
Gegen dem das unſrige Brennen / Brinnen / Braten / iſt Wolluſt.

Wehe! wehe! anbrennt ſeyn mit dem Feuer / welches in einem feurigen Kercker angefüllt / mit dickeſten Rauchen / in einem ewigen feurigen Abgrund angefüllt mit lauter Aſchen / in einen feurigen Aethna angefüllt mit lauter Donner-Keilen / in einem feurigen Fluß angefüllt mit lauter glüend gegoſſener Glocken Speiß / in einen feurigen Irrgarten angefüllt mit lauter Irrwegen / in einen feurigen Grab angefüllt mit lauter Verzweiffung / in einem feurigen Ofen angefeuert mit dem ewigen Feuer.

Ach wehe / wehe / ein ſolchen Anbrennten / denn da ſoll ja billiger maſſen erſchröcken diejenige 2. Wörter / ſeyn mit feurigen Buchſtaben geſchrieben an die Höllen-Thür eines inwendig / das andere auswendig / auswendig ſtehet das Wort Niemal / inwendig ſteht das Wort Allzeit / im Feuer / ſo lang GOtt wird GOtt bleiben / und GOtt als GOtt regieren ſo lang er der anbrennte Verdammte allzeit im Feuer / niemal

mal aus dem Feuer; Wann die groſſe gantze weite und breite Welt-Kugel wäre von dem härteſten Stahel und Eiſen / und thäte alle tauſend Jahr ein Menſch mit der Hand nur einen Wiſcher darüber / ſo iſts gewiß / daß einmal alles gantz abgewetzt wurde / dann man probiers an einer Nadel / welche durch das ſtete Brauchen ja wird abgewetzt wann alſo die gantze Welt ein lauterer Brocken von Stahl wäre / und thät ein Menſch alle 1000. Jahr ein wenig darüber fahren / iſt nicht wahr / es wurde einmal alles abgewetzt werden; aber nach tauſend Millionen tauſend Jahr / wann die Anbrennte in der Höll warten / daß ſie nach aller dieſer Zeit wurden erlöſt / ſo wurden ſie gleichſam vor Freuden kein Pein mehr empfinden / aber alles umſonſt / ausgeſprochen hats GOtt / ewig! ewiges Feuer / ewig anbrennt. Ewigkeit eine ſolche Gröſſe ohne End / ſolcher Kercker ohne Ausgang / ein ſolche Tieffe ohne Grund / ein ſolche Nacht ohne Tag / ein ſolches Meer ohne Geſtatt / ein ſolcher Umkreiß ohne Centro, ein ſolche Muſic ohne Pauſen / ein ſolche Weite ohne Maaß / wem ſoll ſie nicht erſchröcken / O armſeelige Anbrennte / können wir Menſchen offt ein geringes Wort nicht verdolmetſchet und verkehren / wie wird dann ich auslegen die 2. Wörter / Allezeit / Niemal / allzeit in Feuer / niemal aus dem Feuer? Erſchrecken wir / über dem Roſt Laurentii / der nur etliche Stund gewähret / wie vielmehr ſollen uns erſchröcken das feurige Beth / und diß abſonderlich / weilen es ewig währet / ardebunt igne æterno in æternum.

Vincentius der ſchreibt in ſeinen Speculo Exemplorum, daß 2. junge Leut 2. vertraute Gſpan und Brüder einander verſprochen daß welcher unter ihnē zum erſten ſtirbt / der welle dem andern nach dem Tod erſcheinen / und berichten wie es in der andern Welt zugehe / nicht lang hernach ſo ſtribt der eine / am dritten Tag nach ſeinem Hinſcheiden erſcheint der Tode dem Lebendigen / und ſagt: kennſt mich nicht / ja ſagt er; ich kenn dich wohl / wo biſt du ſo lang geweſen / und wie ſieheſt du ſo übel aus/ wie gehts dir in der andern Welt? ich ſagt er: hab kein Hoffnung der Seeligkeit/ bin ewig verdambt; Ey gleichwol/ ich will dir helffen/ ſagt er auf alle Mittl und Weg/ Nâ ſagt der Tode/ ſo lang GOTT GOTT wird bleiben/ in alle Ewigkeit kan niemand mir helffen; auf dieſes ſtreicht er den Schweiß von der Stirn herunter/ und ſchmiert den lebendigen Geſpan 3. Tropffen am Kopff/ dieſe aber brenneten alſo ſtarck/ daß ſie gantz durch die Haut biß auf das Bein hinein trungen/ als wärens zerlaſſenes Bley geweſen/ da kanſt du mercken was ich leyde/ indem ich in ein ſolchen gantzen Meer ſchwimme; Was Schrecken in des andern Hertzen ſeye kommen/ iſt leicht abzunehmen/ jedoch iſt dieſer Schrecken ein heilſamer Saamen geweſt/ darinn ſein Gemüth/ gefallen/ und dorten die Früchten der Fromkeit geerndnet/ dann er ein bußfertiges Leben anfienge/ ſtets ihm vor Augen ſtellte das ſchmertzliche Meer indem ſein Geſpan nunmehro ewig ſchwebet und ſchwimmet; Er ſchriebe ihm dieſe kurtze Zeilen auf ein Papier die er täglich und ſtündlich betrachtete. O was Werbl und Wellen giebt es in dieſem Meer/ ſo ſtarck das herwider prellen/ dort liegt mein geweſter Bruder ſiehe hin ſiehe her/ ſo ſiehſt ein Meer/ voll Schweffel/ Bech und Feuer/ ſo muſt du Chriſt der Welt Wolluſt ja freylich zahlen theuer/ theuer theuer iſt/ um ein Augenblicklichen Wolluſt die Höll daß Feuer alles ewig Nein Nein: tanti pœnitere non emo. Anbrennt tauſendmal iſt derjenige der da ſo theuer einkaufft; wann man Kinder und Narrn auf Marckt ſchickt/ ſo löſen die Krämmer Geld/ wenn nun der Satan die Höll gibt/ vor eine ſolche geringe Sach/ iſt ja anbrennt. Ecce diabolus pro exigua Voluptate dat Infernum.

Stultorum infinitus eſt numerus, und ſolche gibts ohne Zahl aber die können ſich im Spiegel ſchauen/ welchen der Heil. Petrus Damianus vorſtellet/ dieſer Petrus Damianus war ein Inhalt der Heiligkeit/ ein Heil. Wohnung aller Tugenden / ein tugentlicher Schatz der Catholiſchen Kirche der Catholiſchen Kirchen / ein ſonderbarer Lehrer / ein Leh Vatter deren geiſtreichen Männer / ein Heiliger in Tugenden / in Mannheit / im Alter / heilig an Leib und Seel / nichts deſtoweniger er Petrus Damianus ſagt offt: totus tremo atque horreo ad memoriam Regionis illius, ich zittere an gantzer Seel und Leib / wann ich nur gedencke in dasjenige Ort / wo die anbrennte ſeynd in Ewigkeit / ich zittere! ich zittere! Hat dieſes ein ſo vollkommenen Heil. Diener GOttes alſo erſchreckt das ewige Feuer / wie vielmehr ſoll es erſchrecken uns armſelige / ſchwache / Mängl volle Städte / gröſte Sünder.

Ich frage nur / wann GOtt in Gegenwart aller Verſammleten ſolte erſcheinen und ſagen / er wolle in dieſem Ort 10. oder 20. Donner Keil herunter werffen / welche viel aus dieſen Anweſenden würden verbrennen und zu Aſchen verzehren / wer thäte da ſich nicht förchten / keiner wäre / den das Hertz nicht thäte ſchlagen / ein jeder gedachte vielleicht trifft es mich / vielleicht mich? keiner ich weiß würde ſeyn / der nicht alſobald zu Boden ſich thäte werffen / und GOtt bitten / wie viel ſeynd / die durch deſſen göttlichen Mund gehört und geſehen haben / daß er vielleicht mehr als der halbe Theil durch ſein gerechtes Urtheil getroffen mit dem feurigen Donner-Keil der Verdammnuß geſtürtzt / verbandiſirt werden zu der Anzahl deren ewig Anbrennten / wie kan es dann ſeyn / daß einem die Gedächtnuß / diß Feuer dieſer Anbrennten einfalle / indem keiner nicht weiß ob er nicht unter dieſe Zahl gehöre? gewiß iſt ein ſolcher recht anbrennt / der dieſes ewigen Anbrennen nicht gedencket. Da haben ſie nun A A / an dem Feſt-Tag des H. Laurentii / der von dem Feuer des Tyrann und dem Feuer der Liebe angebrennt geweſen / dreyerley anbrennte Menſchen / die erſte ſeynd GOttes Anbrennte von der Lieb / ein ſolcher ſeye auch mein Menſch. Die andere Anbrennte ſeynd der

Welt / welche thorecht das Zeitliche dem Ewigen vorſtellen / ein ſolcher ſeye nicht mein Menſch. Die dritte Anbrennte ſeynd / die da ewig brennen im Feur / ein ſolcher wolle Gott daß du nicht werdeſt / ſondern das Ewige erlangeſt. Darum halte zu Zeiten den Finger über ein brennendes Kertzen Liecht / und probier wie lang du es leiden könneſt / kommt dir ſolches unerträglich vor / ſo ſprich dir ſelber alſo zu:

Brennt dich diß Feuer: was wird dort ſeyn
Für unausſprechlich Schmertz und Pein?
So den Verdammten iſt bereit /
Mit Feur und Schweffl in Ewigkeit:
Da muß es ewig ſeyn gelitten /
Und alle Hoffnung abgeſchnitten:
Niemand da / weder GOtt noch Geiſt /
Noch Freund ein einig Hülffe leiſt:
Die Waſſer-Quell / die kühlen Wind
Dort nimmer anzutreffen ſind:
Summa / ohn End auf allen Seiten /
Wird man ohnſäglich Schmertzen leyden.
O Menſchen Kind faß diß zu Hertzen /
So du ein brennend Liecht und Kertzen /
Oder ſonſt das Feuer ſieheſt an!
Daher es auch nicht ſchaden kan.
Offtmals die Prob zu nehmen ein
Ob dem Feuer / mit dem Finger dein.

Am Feſt des H. Martyrer Wenceslai.

Sein Lob gibt ſchon an Tag
Die hohe Schul zu Prag.

DAs werthiſte Königreich Böhmen kan billich prangen / wegen ſeiner reichen Silber- Num. 1. und Gold Gruben / dergleichen einige vorhin geweſt zu Kutten-Berg / welche der gottloſe Ziſcha nur des Anti-Chriſt ſein Geld-Beutl genennt: Und wie Hagerius ſchreibt: Sollen aus derſelben alle Wochen tauſend Marck Silber in die Königliche Schatz-Kammer ſeyen geliffert worden.

Das Königreich Böhmen kan billich prangen wegen ſeiner ſo herꝛlichen Edelgeſtein / welche an vielen Orten daſelbſt zu finden / abſonderlich aber in den Riſſen-Gebürg / welches Böhmen von Schleſien abſchneidet / in dieſem groſſen Gebürd ſeynd Topaz, Ametiſt, Jaſpis, Carniol, Saphir, Dürckis, Schmaragt / Diamant / und Granaten / in groſſer Menge anzutreffen.

Das Königreich Böhmen kan billich prangen / wegen ſeiner ſo reichen Fiſch-Wäſſer / welche aller Seiten in groſſer Anzahl zu ſehen / doch hat dißfalls der Cudinenſer Crayß den Vorzug / welcher alle benachbarte Länder reichlich verſiehet.

Das Königreich Böhmen kan billich prangen / wegen ſeines herꝛlichen Geträidt-Bodens / und ſeynd die Philiſtäiſiſche Geträidt Felder / welche Samſon mit ſeinen angezündeten Fuchs-Schweiffen verwüſtet / faſt nichts dargegen zu ſchätzen / abſonderlich gehen allen anderen vor / an ſolcher Fruchtbarkeit der Saltzner und Slaner Crayß.

Aber vor allen andern kan das Königreich Böhmen mit etwas prangen / welches höchſt herꝛlich und Lobwürdig iſt.
Caſtilien prangt mit der hohen Schul zu Complut /
Luſitania prangt mit der hohen Schul zu Conimbric /
Franckreich prangt mit der hohen Schul zu Pariß /
Niederland prangen mit der hohen Schul zu Leven /
Welſchland prangt mit der hohen Schul zu Padua /
Oeſterreich prangt mit der hohen Schul zu Wien /

Und das Königreich Böhmen prangt abſonderlich mit ſeiner hohen Schul zu Prag / welche Carolus IV. der Römiſche Kayſer daſelbſt aufgericht / welche mit der Zeit alſo gewachſen / daß man auf einmal über die vier und viertzig tauſend nur ausländiſche Studenten gezehlt; weil dann dieſe Prageriſche hohe Schul alſo herꝛlich / und ein Mutter aller Wiſſenſchafft / als laß ich ſie an Statt meiner den Heil. Wenceslaum loben / forderſt darum: Weil die Univerſität zu Prag den Heil. Wenceslaum für ihren Patron erkieſen / und noch heutiges Tags in ihren gewöhnlichen Sigill die Bildnuß führet des Heil. Wenceslai, bey deſſen Füſſen Carolus der IV. Weyland Römiſcher Kayſer und König in Böhmen lieget / Wol an dann / kommt her ihr vier lobwürdigſte Facultäten, Facultas Theologia, Facultas Juridica, Facultas Medica, Facultas Philoſophica, ihr viere könnt mehrer loben als einer.

Nom. 2. Facultas Theologica, ſagt erſtlich / daß Wenceslaus ſchon in ſeiner Kindheit ſeye ein guter Theologus geweſt; Dann dieſes Wort rührt her von den Griechen Theos, heiſt GOtt / Logos ein Red / ſchon in ſeiner Kindheit hat Wenceslaus nichts anders wollen reden / als nur von GOtt. Die ſchlimme Fratzen zu Bethel haben den groſſen Mann GOttes ausgeſpöttelt und ausgelacht / ihn einen Glatz-Kopff genennt; Aſcende Calve. Dahro GOtt verhängt / daß zwey Beeren aus den nechſt entlegenen Wald hervor geloffen / und dieſe kleine Beeren Häuter zerriſſen / wo aber haben dieſe Kinder ſo ſchlimme Reden gelernet/ zu Haus von ihren eigenen Eltern/ welche dann unglaubige Leut geweſt/ und immerzu von dem Eliſæo ſolche Reden geführt. Entgegen hat Wenceslaus als ein junges Herzl nichts anders als von GOtt und göttlichen Dingen geredt/ die Urſach iſt dieſe weil er nichts anders auch gehört von ſeiner Frauen Groß-Mutter Ludmilla unter dero Zucht er gelebt hat. Adilla hat mir viel geholffen/ bekennt die Stadt Namur in Niederland / Camilla hat mir viel geholffen/ bekennt das Volck der Valiscier/ Lucilla hat mir viel geholffen/ bekennt die Stadt Verona/ Sibilla hat mir viel geholffen/ bekennt der Kayſer Tyberius/ aber Ludmilla/ Illa/ dieſe hat mir mehrer geholffen/ bekennt Wenceslaus: dann ſie mich zum Chriſtenthum gebracht/ indeme doch mein Mutter Drachomira ein Heydin verblieben; Sie hat mich zur Erkantnuß des wahren GOttes erzogen/ indem doch mein Bruder Bouslaus ein Abgötterer geweſt.

Libri auf Teutſch heiſſen Bücher / und Liberi heiſſen Kinder / dahero Bücher und Kinder müſſen gleich gehalten werden / wann die Bücher nicht wohl mit Clauſuren oder Geſper verſehen / ſo bekommen ſie bald ein Eſel-Ohr/ wann die Kinder nicht wohl verſorgt werden/ ſo begehen ſie leicht einen Fehler. Von dem Job ſagt die H. Schrifft ohn angeſehen / daß ſeine Kinder / Söhn und Töchter ein ehrbaren Wandl geführt/ ſo hat er gleichwol alle Tag für ſie gebettet / und alle Tag für ſie ein Opffer verricht: Ne peccarent in cordibus ſuis. Damit ſie auch nicht mit den Gedancken möchten ſündigen / er wuſte daß ſie in Worten und Wercken ohntadelhafft ſeyen/ gleichwol iſt er alſo ſorgfältig geweſt/ damit ſie GOtt auch mit den Gedancken nicht möchten beleidigen: Die Heil. Ludmilla hat den gröſten Fleiß angewendt / damit nur ihr Enckl Wenceslaus möchte heilig erzogen werden / und ein eifriger Diener GOttes verbleiben. Welches auch geſchehen.

Wie Moyſes auf den Berg geſtiegen / daſelbſt die Tafeln der Geſetz von GOtt zu erhalten/ und indem er ſich allzulang verweilt / da hat das Volck kurtzum wollen/ der Aaron ſein Bruder ſoll ihnen einen andern GOtt ſchaffen/ weil nun Aaron geforchten/ es möchte ihme das aufrühriſche Volck den Garaus machen/ alſo hat er in dero muthwilliges Begehren eingewilliget / und begehrt / daß alle Weiber und alle Töchter ſollen ihre goldene Ohren-Ring herbringen. Er hat ihme eingebild; das werden die Weiber wohl ſeyn laſſen; dann ihnen nichts liebers und werthers als ein Geſchmuck und Zierd: Sie thun lieber Noth leiden / als Kleinod meiden/ dann bey ihnen iſt ein Ohr-Wäſchl wie ein Bad-Wäſchl/ beede wollen ſauber ſeyn: ſo hat ihm Aaron eingebild. Gleichwohl ſeynd alle Weiber und Töchter / ohne einige Widerred gantz urbietig geweſt / die goldene Ohren-Behäng ſammentlich zu dem Aaron gebracht/ damit er ihnen ſolle eine falſchen GOtt machen/ und das war ein goldenes Kalb.

Drachomira ein Mutter Wenceslai war juſt dieſes Gliſſters/ wol eine üble Theologa, indem ſie allen Fleiß angewendt/ den Nahmen und Ehr des wahren allmächtigen GOttes auszurotten/ und an ſtat deſſen falſche Götter aufzurichten: Dahero ſie zu Prag alſobald hat laſſen niederreiſſen / theils in Aſchen-legen die ſchöne unſer Frauen Kirchen auf den Thein/ St. Georgi im Schloß auf dem Rathſchin/ St. Joannis und viel andere mehr / ſie hat die Prieſterſchafft vertrieben / die Chriſten dergeſtalten verfolgt/ daß was Nero zu Rom/ was Licinius zu Sebaſten, was Diocletianus zu Nicomedia gewütet/ alſo Drachomira zu Prag / dazumalen ware die Stadt Prag nicht anders beſchaffen als eine Matron / welche bey Chriſto dem HErrn im Evangelio um die Geſundheit angehalten indem ſie einen ſo ſtarcken Blutgang gelitten/ zu Prag war kein Gaſſen in der Gaſſen kein Haus/ im Haus kein Zimmer / im Zimmer kein Winckel/ wo nicht Chriſten-Blut ver-

goſſen

geſſen worden. Der Nahmen Prag kommt her von dem Wort Prah Böhmiſch / welches auf Teutſch ein Thürgeſchwöll heiſt / und hat ſolchen Nahmen die Libuſſa geben / dieſe ſcheint / als wäre ſie eine Prophetin geweſt dann in aller Warheit Prag ein Thürgeſchwöll geweſt / durch welche ſo viel hundert tauſend Martyrer in die Glori ſeynd eingegangen / zur Zeit Drachomiræ dieſer Tyranniſchen Jezabel / zur Zeit Ziſchä dieſes Huſitiſchen Neronis haben viel hundert tauſend um des Chriſtlichen Glaubens willen ihr Blut vergoſſen / in der einigen Stadt Comatau / ſeynd auf einmal von dem Ziſcha zwey und zwanzig tauſend / mit Feur und Schwerdt vertilgt werden / am Jüngſten Tag / wann die groſſe Anzahl und Schaar der heiligen Blutzeugen aus Böhmen werden erſcheinen / da wird der Schutz-Engel dieſes wehrtiſten Königreichs ausſchreyen: Iſti ſunt qui venerunt ex magna tribulatione, dieſe / dieſe ſeynd diejenige / welche aus groſſer Trübſal kommen ſeynd und haben ſich weiß gemacht im Blut des Lamms.

Auch du Facultas Juridica wirſt ja nicht verſchweigen das Lob des heiligen Ertz-Patronen Wenceslai? ich / ſagt dieſe Facultät erkenne Wenceslaum als einen heiligen Juriſten / und darumb: in Digeſtis lib. 34. hat er ſich über alle maſſen wohl verſtanden / als den erſten Titul / welcher da iſt de alimentis & Cibariis, wann nemlich jemand im Teſtament und letzten Willen verſchafft / daß man dieſen oder jenen ſoll auf Lebenslang unterhalten / und ihme die gebührende Speiß ſchaffen / O wie wohl hat dieſer Titul Wenceslaum verſtanden? dann er hat gewuſt / daß GOttes Sohn im Neuen Teſtament uns Menſchen verſchafft hat ſein Fleiſch und Blut unter der Geſtalt des Brods zu einer Speiß / und Seelen Nahrung / dahero er auf nichts mehrers Achtung geben / als auf dieſe Göttliche Speiß. Num. 3.

Die alte im Irrthum verblendte Heyden ſeynd der Meinung und Einbildung geweſt / daß die neugebohrne Kinder etwas an ſich ziehen / von dem Ort wohin ſie das erſtemal gelegt worden / wann ſie haben wollen / daß das Kind mit der Zeit ſoll ein Soldat werden / ſo haben ſie das neugebohrne Knäbl zum erſtenmal gelegt auf ein Kriegs-Schild / wann ſie haben wollen / daß er ſoll ein gelehrter Mann werden / ſo haben ſie es auf ein Buch gelegt / wann es ihnen gefallen / daß ſoll ein Bauer werden / ſo haben ſie es auf ein Pflug-Eiſen gelegt / dahero Theocritus in dem Lob des Herculis, indem er ihm als ein Meer-Wunder der Stärcke hervorſtreicht / geſagt hat / er ſeye als ein neu gebohrnes Kind auf ein Kriegs-Schild gelegt worden. Nun iſt gewiß / daß GOttes Sohn unſer gebenedeyter Heyland den blinden Heydenthum allzeit zu wider geweſt / allein ſo iſt er doch wie er aus der unbefleckten Jungfrau und Mutter Maria gebohren / nicht ohne ſonderbahre Geheimnuß in die Krippen gelegt worden; Reclinavit eum in præſepio. Der H. Zeno gibt die Urſach: in ſtabuli præſepe deponitur à Maria, pabulum humanum eſſe ſe conteſtans. Darumb hat er in ein Krippen wollen gelegt werden / zu zeigen daß er wolle unſer Speiß werden / und dieſe iſt er noch in dem allerheiligſten Altar-Geheimnuß / wer iſt aber eifriger geweſt gegen dieſer Göttlichen Speiß als Wenceslaus.

Lobwürdig hat gehandelt Rudolphus der Erſte / als er noch ein Graf von Habſpurg vom Pferd herunter geſprungen / und ſolches den Prieſter überlaſſen / welcher das höchſte Gut zum Krancken getragen

Lobwürdig hat gehandelt Ferdinandus Secundus, welcher mit einem Kräntzl auf dem Haupt an Fronleichnams-Tag das höchſte Gut begleitet / auch ſo offt ihme das höchſte Gut begegnet aus dem Wagen herausgeſtiegen / und in dem Koth niederkniet.

Lobwürdig haben gehandelt Carolus V. und Philippus Secundus indem ſie auf den Reichs-Tag zu Augſpurg das höchſte Gut mit bloſſen Häuptern begleitet / und indeme

Philippus ermahnet wurde/ er möchte doch wegen der allzu groſſen Sonnen-Hitze das Haupt bedecken/ gab er zur Antwort: Hodie Sol non urit, heunt brennt die Sonne nicht.

Lobwürdig hat gehandelt Theodoſius Secundus Dux Prigonitus, welcher auch bey der Nacht nicht unterlaſſen/ das höchſte Gut mit einer brennenden Fackel zu begleiten/ da unterdeſſen die Seinige im ſanfften Schlaff begriffen.

Aber das lieſt man noch von keinem/ was Wenceslaus gethan/ welcher ſo gar den Acker mit dem beſten Waitzen angebauet/ denſelben zu ſeiner Zeit mit eigenen Händen geſchnitten/ ſelbſt ausgetroſchen/ ſelbſt in die Mühl getragen/ und er ſelbſt die Hoſtien gebachen/ desgleichen er auch gethan mit den Wein-Garten/ damit alles Gehörige zu dem allerheiligſten Meß-Opffer möchte durch ſeine Händ gehen.

Daß hat GOTT dem Allmächtigen ſo wohl gefallen/ daß er nachmals wegen ſolcher Verdienſten des heil. Wenceslai hat wollen/ daß die Könige in Böhmen ſeynd Chur-Fürſten worden/ und haben den Titl bekommen als Reichs-Druchsſaſſen: Weil nemlich Wenceslaus ein ſolchen abgeben bey dem Altar.

Elias kommt zu der armen Wittib in Sarepta/ und bittet ſie erſtlich um ein Trunck Waſſer/ indem ſie urbietig fortgangen ſolches zu hohlen/ ſo ſchreyt er ihr nach: Affer mihi obſecro buccellam panis, ſie ſoll ihm doch ein Bißl Brod auch mittheilen/ warumb hat der heilige Mann nicht Anfangs das Brod begehrt/ und nachmals erſt ein Waſſer? der gelehrte Silveira ſchreibt/ dieſes Brod ſey ein Figur und Vorbildung geweſt des allerheiligſten Sacraments und der Geſtalt des Brods/ und da ehe man ſolche Göttliche Speiß genieſt/ muß das Waſſer vorgehen/ nemlich die bußfertige Zäher. Das wäre je und alle mal zu ſehen bey unſeren höchſt eifrigen Hertzog Wenceslao, bever er zu dieſer Göttlichen Tafel getretten/ da muſten ſeine Augen im Waſſer ſchwimmen/ bevor er zu dieſer verborgenen Sonnen getretten / ſo muſten ſeine Augen im Regen Wetter ſtehen / bevor er dieſes Göttliche Manna genoſſen/ſo muſte der naſſe Thau ſeine Wangen benetzen.

Num. 4. Es will nicht weniger auch Weceslaum loben Facultas Medica auf der Hohen Schul zu Prag/ was gibts aber für ein Lob-Spruch? Facultas Medica, dieſe bekennt/ daß Wenceslaus ſeye der beſte Medicus geweſt. Das Wort Medicus kommt her von dem Medeor, welches nichts anders heiſt als helffen; und wer hat mehrer geholffen als Wenceslaus?

Waſſerſucht iſt ein übler Zuſtand / Lungenſucht iſt ein übler Zuſtand/Geldſucht iſt ein übler Zuſtand/aber Schwindſucht abſonderlich im Beutl / in Mitteln iſt gar ein übler Zuſtand / und dieſen hat unſer heilige Hertzog zu curriren am beſten gewuſt.

Wie unſer gebenedeyter Heyland am bittern Creutzſtammen gehangen/ da hat er betracht / daß ober ſeiner ſtehe der Titl / JEſus Nazarenus ein König der Juden. Sie nennen mich einen König/ gedacht er/ und ich ſoll als ein König ſterben/und nichts austheilen/ daß will ſich nicht gebühren / weil ich aber gantz nackend und bloß bin / und nichts hab /ſo will ich aufs wenigſt / daß meine Kleider ſollen ausgetheilt werden/ Diviſerunt Veſtimenta ejus, dann ein König / ein Oberhaupt iſt nichts beſſer anſtändig als das Geben / daß Helffen / Mederi.

Bekannt iſt daß Kayſer Heinrich ſonſt Auceps genannt/ weil er auf den Reichs Tag zu Regenſpurg den heiligen Wenceslaum zwiſchen zweyen Engeln geſehen und dabey ſein Geſicht glantzend wie die Sonne / alſo hat der Kayſer ihn ſehr hoch geacht / und neben andern Ehren ihme den Titel eines Königs gegeben / welchen zwar der heilige Hertzog aus tieffeſter Demuth nicht gebraucht/er gedachte aber/daß ſein JEſus noch kurtz vor ſeinen bitteren Tod ſo gar die Kleider hat ausgetheilt / ſo müſte er auch ihme dißfals nachfolgen / dahero

Wenceslaus mehrmal die einwendige Kleider ausgezogen/ und ſolche in der Still den Armen mitgetheilt/ die Krancke in den Spitälern mit eigenen Händen geſpeiſt / die Gefangenen in den Keichen ſelbſt heimgeſucht und getröſt / arme Wittiben und Waiſen mit nothwendiger Unterhaltung verſehen / alſo/ daß er insgemein: Pater pauperum, ein Vatter der Armen benamſet worden.

Wie Ludovicus der XI. diß Nahmens noch ein junger Herr war/ da hat er ſich öffters mit Hetzen und Jagen erluſtiget/ und bey einen armen Bauren ſo gar mit ſein Ruben verlieb genommen/ wie nun dieſer Ludwig König worden/ da ſagt des Bauer ſein Weib: Mein Mann probiers und gehe zum König / vielleicht kennt er dich noch/ und ſchenckt dir etwas / der Bauer folgt/ nimmt ein Säckel Ruben mit ſich/ und geht nacher Paris/ weil ihm aber unterwegs ein Hunger angeſtoſſen / alſo hat er ein Ruben nach der andern aus dem Säckl herausgezogen/ und ſelbe verzehret / biß auf eine die ſehr groß geweſen; wie er nun nacher Hoff kommen/ und ihm der König von weiten erſehen / da hat er denſelben zu ſich gerufft/ der Bauer wie er zum König hinzugetretten / da giebt und ſchenckt er ihme die Ruben / der König hats gar gnädig angenommen / in ein ſaubers Tüchel eingewicklet / und im Sack geſchoben/ dem Bauren aber hat er zu Hoff wohl laſſen tractiren / nachmals hat er ihme tauſend Thaler geſchencket/ das hat ein Geldgieriger Hoffmann geſehen / und bald darauf ein ſchönes Pferdt dem König verehrt/ der Hoffnung/ er werde gar ein ſtattliche Vergeltung haben/ der König beſinnd ſich ein wenig / greifft im Sack und gibt ihm die eingewickelte Ruben/ der bedanckt ſich demüthigſt/ wie er aber unter Wegs das Tüchl aufgemacht/ und nur die Ruben gefunden/ das iſt er alſobald wieder zum König geloffen / und gibt ihme zu verſtehen als wann er ſich geirret hätt / worauf der König geantwortet; mein Geſell ich hab dir das Pferdt theuer genug bezahlt; dann die Ruben/ koſt mich tauſend Thaler/ daß mein Freygebigkeit/mehr iſt gegen den Armen.

Plutarchus ſagt: Optima dos in Principe eſt Liberalitas & Clementia. Die allerſchönſte Gab an einem Fürſten iſt / die Freygebigkeit und Gütigkeit. Abſonderlich iſt höchſt lobwürdig die Freygebigkeit gegen den Armen / ſolche hat je und allemal gehabt unſer Heilige Wenceslaus / dann ſein gantzes Leben war nur geben den Armen; Wenceslaus ein anderer/Abraham im Beherbergen der Frembden/Wenceslaus ein anderer Abdias in Speiſung der Hungrigen/ Wenceslaus ein anderer Tobias in Begraben der Todten/ Wenceslaus ein andere Abdemelech in Erlöſung der Gefangenen/ Wenceslaus ein anderer Job in Bekleidung der Nackenden.

Zachæus ſagte einſt dem HERRN: Dimidium den halben Theil meiner Gütter gib ich den Armen/Wenceslaus aber gabe noch mehrer. In dem Fall hat dieſer Heilige ſehr viel Nachfolger gehabt in dem wertheſten Königreich Böhmen: CAROLUS der IV. dieß Nahmens Römiſcher Kayſer und König in Böhmen hat das Königreich Anfangs in 10. Crayß ausgetheilt/denen nachmals unter dem Wenceslao zwey noch zugeſellet worden/nun iſt kein Crayß/ den man nicht ein Himmel-Crayß kunnt nennen; Dann kein Crayß ohne Cloſter/ welche alle durch Freygebigkeit des hohen Böhmiſchen Adels ſeynd aufgericht und geſtifft worden.

Hat jenes altes Mütterl im Evangelio von Chriſto dem HERRN ein ſo groſſes Lob davon getragen/ weil es nur zwey Heller im Stock gelegt/was Verdienſten dann werden ihnen bey GOTT erſt geſammlet haben/ die vornehme Häuſer Lobkowiz / Salavata/Sternberg/ Zernin/ Wallenſtein/ Wartislaw/ Martiniz / Berka/ Liechtenſtein/ Kinski und viel andere mehr / welche dann mit ſonderen Unkoſten gantze Kirchen/

chen/gantze Klöſter haben aufgericht/ mit gehörigen Allmoſen verſehen/und reichlich geſtifftet. ꝛc.

Nun möcht ich auch gern hören/ was die vierdte Facultät/auf der hohen Schul zu Prag den heiligen Wenceslao für ein Titl oder Frey Nahmen zueignet? Facultas Philoſophiæ, ſagt: Wenceslaus ſeye geweſt der beſte Philoſophus. Der Heil. Thomas von Aquin ſchreibt in ſeiner Philoſophia von der überirirdiſchen/das iſt himmliſchen Welt dieſe Wort: Corpora cæleſtia validiſſimè agunt in hæc inferiora. Die himmliſche Geſtirn wircken ſehr viel in die untere Geſchöpff. Das hat Wenceslaus zum allerbeſten verſtanden/er hat gewuſt/daß die Allerſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes Maria in der Lauretaniſchen Lob-Verfaſſung genennt wird. Stella matutina, Du Morgenſtern bitt für uns. Gewiß iſt / das kein Stern ſo gütige Influentzen ertheilet als Maria. Darum hat der Heilige Wenceslaus ſein völlige Zuflucht zu ihr genommen.

Anno 1160. hat ein Bauers-Mann geackert an dem Ort/wo anjetzo die vornehme Wallfahrt unſer lieben Frauen zu Alt-Buntzl ſtehet/mitten im ackern wolten die Pferd auf keine Weiß mehr den Pflug ziehen/worüber ſich der nicht ein wenig verwundert endlich hat er wahrgenommen/ daß er ein unſer Frauen Bild von Ertz oder Metall mit dem Pflug-Eiſſen ausgegraben welches er nacher Haus getragen/ des anderen Tages aber wiederum an den vorigen Ort gefunden/ und dieſes zum drittenmal/ biß endlich die Herrn Canonici daſelbſt eine kleine Capell aufgericht / und dieſes Bild hat der Heilige Wenceslaus ſtets bey ſich getragen / welches auf den heutigen Tag mit groſſen und häuffigen Wunder-Wercken leuchtet:wie ſehr er der Mutter GOttes ergeben/ iſt aus dieſem abzunehmen / indeme er zum allererſten die Kirchen unſer lieben Frauen in der Alt-Stadt zu Prag auf dem Thein genannt/ wiederum erneuert/ welche vorhero die gottloſe Drachomira, verwüſt hat. Daß Maria Cell in Steuer / in ſo groſſen Ruhm und Flor kommen / iſt unſer Heilige Wenceslaus die Urſach: Dann Anno 1284. als Marggraff / Heinrich in Mähren ſamt ſeiner Gemahlin Agnes in ein ſehr gefährliche Kranckheit gefallen / und alle menſchliche Hülff umſonſt geweſt / alſo haben ſie ihre Zuflucht genommen bey unſer lieben Frauen, und bey dem Heil. Wenceslao, welcher dann bey nächtlicher Weil den Marggraffen / erſchienen / ihme und ihr die Geſundheit verſprochen / er ſolle aber zur Dancksagung das Ort heimbſuchen / wo ein Geiſtlicher in der Wildnuße in unſer Frauen Bild in ſeiner höltzernen Cell verehrt; Henricus des anderen Tags friſch und geſund begibt ſich mit vielem Volck auf dem Weg / und als ſie einmal in einen Irr-Weg gerathen / da iſt der H. Wenceslaus ſichtbar erſchienen / und ihnen den Weg gewieſen / biß ſie endlich zu dieſer Cell gelangt / allwo ſie mit höchſter Andacht die Mutter GOttes verehrt / nachmals hat beſagter Marggraf die höltzerne Cell in ein ſteinerne verwandelt / und von dieſer Zeit an iſt Maria Cell faſt berühmt worden.

Solchen Marianiſchen Eifer Wenceslai hat nachmals ein gantze Böhmiſche Nation auch an ſich gezogen / daher ſo viel herrliche Tempeln und Kirchen unſer lieben Frauen zu Ehren in dem gantzen Königreich aufgericht worden / und pflegt die Himmels-Königin Maria an ſehr viel Orten gantz häufige Gnaden zu ſpendiren / ein ſolches Gnaden-Ort iſt Alt-Bunzl / wie unlängſt geredt worden / ein ſolches Gnaden-Ort iſt Alt-Wilmſtorff / Bechina / Beſchorph / Budweiß / Caiania / Glatz / Heimdorff / Heilig-Berg / Prag Crypta / Wißſerad / Stein / Baka / viel andere noch zu geſchweigen.

Die Influenzen dieſes Marianiſchen Morgen-Sterns hat unſer Armee auf den weiſſen Berg ſattſam erfahren / und zwar nach den Königlichen Garten / welcher insgemein der Stern genennt wird. Doch iſt jene denckwürdige Schlacht geſchehen in welcher Pfaltz Graf Friderich von den Ketzeren zum König gekrönt dem Kayſer was des Kayſers und GOtt was GOttes iſt / wiederum hat geben müſſen. Und darum die Cron hat müſſen fallen laſſen / die Urſach deſſen Verluſts waren die Ketzer ſelbſt: Dann weil ſie zu Aroconiz ein Bild ſehr ſpöttlich tractiret/ welches die Geburt Chriſti vorgeſtellt/ unſer lieben Frauen/ dem Chriſt-Kindl / dem Heiligen Joſeph die Augen ausgeſtochen das ſelbige Bild hat der fromm- und heilig mäſſige Carmeliter Pater Dominicus, vor unſerm Kriegs-Heer als ein gewiſſes Pfand der Victori vorgetragen.

Sobald nun die Prieſterſchafft das Salve Regina angefangen zu ſingen/ da haben die unſere die Schlacht angefangen/ das erſte Salve geben / da hat das Salve Regina bald ſein Würckung gezeigt/ dann Menſchen und Vieh auf Seiten des Feinds hat angefangen zu zitteren / auch gleich um die Flucht umgeſehen/ und ausgeriſſen/ wie dann dero viel tauſend auf dem Platz geblieben; Das übel zugerichte Bild iſt zu Rom mit höchſtem Pomp von dem Pabſt ſelbſt und der geſambten Geiſtlichkeit empfangen/ und mit dem Namen: Maria de Victoria beehret worden.

Alſo kan man wohl zu Zeit des Heiligen Wenceslai, und vor dem Huſitiſchen Krieg / und von Ferdinandi Secundi Zeiten her das hochlöbliche Königreich Böheim Regnum Marianum, ein Marianiſches Königreich mit beſtem Fug nennen.

Ja wie wär es / wann ich es gar thäte benamſen ein anders heiliges Land oder Palæſtina; dann in dem heiligen Land ligt Nazareth / ein ſolches iſt auch zu Prag / benanntlich Collegium Nazarethonum.

In dem Heil. Land ligt Bethlehem / ein ſolches iſt auch zu Prag/ maſſen ein Kirch alldort dieſen Namen hat.

In dem Heil. Land iſt der Berg Sion / ein ſolcher iſt auch zu Prag / und wird die vornehmſte Kirchen ſamt dem Kloſter im Strohhoff alſo genennt.

Im Heil Land iſt der Berg Thabor/ ein ſolcher iſt auch in Böheim / und unſer weniger Orden daſelbſt ein Cloſter hat.

In dem Heil Land iſt das Emaus/ allwo der Heyland in Fremdling Geſtalt den zweyen Jüngern die Geſellſchafft geleiſt. Zu Prag im Böheim iſt auch ein Ort mit dieſem Namen Emaus/ allwo die Patres Benedictiner de Monte Servato, ein Stifft beſitzen.

In dem heiligen Land gibts ein Jeruſalem / auch zu Prag wird das Collegium Regina Jeruſalem genannt/ ſind ſich alſo nicht ein ungereimte Gleichheit zwiſchen Paleſtina und Boëmia, oder auch etwa darum könte Böheim ein heiliges Königreich genannt werden : Weil es ſo voller Heiligthümer und Reliquien / alſo daß einige davor halten/ es ſeye auſſer Rom keine Stadt mit ſo vielen Reliquien bereichert / als die Stadt Prag / welche Reliquien Carolus IV. Glorwürdigſter Gedächtnus Römiſcher Kayſer und König in Böheim aus der gantzen Chriſten zuſamm geſammlet.

Num. 6. Wer wird mich endlich eines Fehlers beſchuldigen/ wann ich ſolte das Königreich Böheim gar ein Copey des Himmels nennen ; Im Himmel ſeynd H. Patriarchen / Patriarchen werden eigentlich genennt /die Ertz-Biſchöpff/Patres oder Vätter der Biſchöff/ein ſolcher iſt geweſt der heilig mäſſige Joannes Lohem / Ertz-Biſchoff zu Prag / mit deme ſich viel Wunderwerck ereignet.

Im Himmel ſeynd Propheten/ ein ſolcher iſt geweſt der heilige Erneſtus auch Ertz-Biſchopff zu Prag/ welcher dreyhundert Jahr zuvor prophezeyt / daß unſer Frauen-Kirchen zu Glatz/ wo ſein Leichnam ligt/ in einem Stall werde verkehrt werden/ welches auch durch die Ketzer geſchehen/ dermahlen aber ſtehet ſie wiederum im herrlichen Stand.

In dem Himmel ſeynd heilige Apoſtel / dero Amt auf Erden iſt geweſt den wahren Glauben auszubreiten : Wer hätt vermeint daß der Bruder-Mörder Boleslaus ſich dergeſtalten bekehrt, daß er endlich in Virum Apoſtolicum Converſus, wie in ſeinem Leben geſchrieben / zu einem Apoſtoliſchen Mann werden. Durch deſſen Eyfer und Fleiß das gantze Königreich Pohlen den wahren Glauben angenommen.

Im Himmel gibts Martyrer/deren hat Böhmen ein unbeſchreibliche Anzahl / worunter unſer heiliger Wenceslaus der vornehmſte gezehlt wird.

Im Himmel gibts Beichtiger / deren auch viel das Königreich Böheim zehlt/ wie da geweſt der heilige Procopius/ Joannes/ und andere.

Im Himmel gibts heilige Jungfrauen in Böhmen mangeln ſie ebenfalls nicht / dergleichen geweſt die ſeel. Agnes/ Milada und andere.

Im Himmel gibts heilige Wittiben/ in Böhmen iſt auch kein Abgang / dergleichen eine geweſt die heilige Ludmilla/ Zislava und alle dieſe Glori müſſen wir nach GOtt dem heiligen Wenceslao / als des gantzen Königreichs Haupt-Patron zuſchreiben / welcher Anfangs das blinde Heydenthum ausgerott/und allerſeits den Chriſtlichen Glauben eingeführt und ausgebreitet.

Eines fält mir noch ein / ſagt die Theologiſche Facultät/ wann man einen gerechten Krieg führt / ob man auch könne bey den Heiligen ein Succurs ſuchen? Auf alle Weiß/ ſagt ſie / daß hat man geſehen bey den Machabäern/ das hat man auch geſehen bey dem Böhmiſchen König Primislao / dann wie dieſer die gerechte Waffen ergriffen wider die Ungarn/ welche dazumahl (wie anjetzo) das Untere Oeſterreich mit Feuer und Schwerdt verheeret / da hat er ſeine Zuflucht genommen bey GOtt / und ſeinen heiligen Patronen vorderiſt bey dem heiligen Wenceslao / alsdann gantz behertzt den Angriff gethan / und die Ungarn völlig aufs Haupt geſchlagen/ und da hat jemand zu Prag geſehen / wie der Heil. Wenceslaus

laus vor dem Böhmiſchen Kriegs-Heer voran gangen / nach ihme der heilige Adalbertus / nach dieſem der H. Procopius und andere Patronen des Königreichs / zu welcher der Heil. Wenceslaus / ſich mit folgenden Worten vernehmen laſſen: Debilis eſt Exercitus noſter, ſuccurramus ei. Unſere Armee iſt ſchwach/ laſt uns ihr zu Hülff kommen / auf dieſes iſt die herzlichſte Victori gefolgt.

Gleichwie nun die ſchöne und fromme Eſther erſucht worden/ daß ſie wolle bitten für ihr Volck/ und für ihr Vatterland: Ut oraret pro Populo ſuo & Patria ſua, alſo hat ſich auch heut die löbliche Böhmiſche Nation andächtig verſammlet/ dero Eifer nichts anders verlangt/ als die viel vermögende Vorbitt des H. Wenceslai bey GOtt dem Allmächtigen für ſeine Lands-Leut/ und für ſein Vatterland/ abſonderlich aber für das Aller-Durchläuchtigſte Ertz-Haus von Oeſterreich / damit daſſelbige mit fernern Sieg und Victori / gleichwie es bißhero geſchehen/ von dem gütigſten GOtt beglücket werde/ und weil ſchon einmal durch ſcheinbare Hilff des H. Wenceslai die unbändige Ungarn seynd gedämpfft worden / als hoffen wir mehrmalen durch den Succurs Wenceslai dieſe ſo übermütige Feind zu Boden zu werffen/ und folgſam das liebe Oeſterreich in den gewünſchten Ruhe und Wohlſtand wiederum ſetzen/ worfür wir ſammtlich allzeit werden mit aufgehebten Händen Danck ſagen/ loben und preiſen GOtt dem Vatter / und dem Sohn/ und dem H. Geiſt.

Amen.

◆

Am Feſt des Großheiligen Ordensſtiffter Benedicti.

Ein neue Manier
Wirſt finden allhier.

ER ſelbſt / nicht allein wir Unwitzige / Vorwitzige/ Naſen witzige Adams-Kinder/ auf dieſer Schaubühn der Welt (wie bald hätte ichs anderſt genennt /) ſchnappen und tappen nach etwas Neues / er ſelbſt nicht allein wir ſchandhaffte / ſchadhaffte / unſchamhaffte Menſchen kützeln unſere Ohren gern mit neuen Muſicen. Er ſelbſt/ (GOtt mein iſt ſelbſt) hat im alten Teſtament anbefohlen/ man ſoll ihm in den Tempel zu Jeruſalem keine Fiſch opffern/ Urſach halber/ der Tempel/ war weit entlegen / und folgſam ehe man die Fiſch hätte dahin gebracht / wären alle abgeſtanden ; abgeſtandene Fiſch mag er nicht haben auf ſeinen Tiſch/ pfui! etwas friſch etwas friſches und neues gefiele ihm wohl und beliebte ſeiner Göttlichen Majeſtät ; Alſo hat er auf eine neue Manier wollen gebohren werden von einer Jungfrau/ ein Neues Teſtament wollen aufrichten / in einem neuen Grab wollen begraben werden / er ſelbſt GOtt hat gern etwas Neues/ und es iſt halt wahr.

Num. 1.
Er will was friſch.

Levit. 1.

Verè cunctarum novitas gratiſſima rerum , was neu iſt/ das iſt angenehm was alt iſt/ das iſt unbequem. Was neu iſt/ das klingt/ was alt iſt/ das hinckt/ was neu iſt / das ſchimmert/ was alt iſt das trümmert/ was neu iſt/ daß küſſt man / was alt iſt / das haßt man/ was neu iſt/ das lacht/ was alt iſt / das kracht/ was neu iſt/ das preiſt man/ was alt iſt/ das zerreiſt man.

Neue Früchten/ neu Gſichten liebt man

Neue Bücher / neue Tücher kaufft man/
Neue Schüſſl/ neue Bißl liebt man.

Lieber tragt man/ die neue Hoſen/ lieber riecht man neue Roſen/ lieber ſchreiben neue Feder/ lieber fangen neue Keder/ lieber gehen neue Räder / lieber hat man neue Leder/ lieber kehren neue Beſen/ lieber ſeynd alle neue Weſen.

Und inſonderheit ein Prediger / wann er mit alten Sachen ſtets aufzieht / iſt er ſo angenehm wie der Topff Eliſæi, wie die Füchs Samſonis / wie die Frösch Pharaonis/ weſſentwegen vonnöthen zu beſſerer Aufmunterung ſeiner Zuhörer allzeit etwas vorzubringen ; Dahero ich von Benedicto dem groſſen Liecht der Chriſtlichen Kirchen / wie ihn nennt Pabſt Gregorius von Benedicto als ein Ertz Vatter aller Benedictiner/ wie ihn nennt der Pabſt Zacharias von Benedicto als einer Sonnen der Heiligkeit / wie ihn nennt Stephanus der dritte; Von Benedicto als von einem Wohn Platz des Heil. Geiſts/ wie ihn genennt hat Petrus Damianus ; Von Benedicto als von einem ſchimmrenden Kleinod der Kirchen/ wie ihn genennt hat Haymon ; Von Benedicto als von einem Compendio und Inhalt aller Tugenden/ wie ihn genennt hat Artemius, von Benedicto ſprich ich/ bin ich geſinnt zu reden/ nichts als etwas neues.

Num. 2. Alle Naturs-Kündiger wie forderiſt die Lehrreiche Medici und unter dieſen / die unzahlbare viel Lehr Brünnen der Medicin Galenus, mit Galeno Hippocrates betheuren / bezeugen/ beſtatten/ daß ein Kind in Mutter-Leib liege mit beeden Knien zuſammen/ darauf die Händ/ und mit dem Kopff auf den Knien/ zu verſtehen gebend/ daß es Maulhencke/ Pfáotte/ Melancholiſch ſeye / um wegen es in die armſeelige Welt muß kommen / weil die Welt nichts anderſt iſt / als ein Streit-Platz/ ein Creutz-Schul/ ein Spital/ ein Jammer Thal/ ein Igl Haut/ ein Topff Eliſæi, ein Kürbis Jonæ/ ein Statua des Nabuchodonoſor/ ein Allabatritta alles Elends; Deſſentwegen ein jedes Kind / ſo gebohren wird (wie Salomon ſelbſt bezeugt) anfangt ein krumpes Maul zu machen / fangt an zu weinen / und zwar mit dem Unterſchied / ein Töchterl fangt an; E E E e als ſchreye es der Evä der erſten Mutter warum ſie doch durch ihr unachtſames Naſchen uns Menſchen allen Mäſchen habe geſtellt / mit der wir vom Tod gefangen werden; Das Knäbl aber weint zum erſten mahl / A A A, als deut es auf den Adam und ropfte ihm vor / warum er durch ſein unachtſames Eſſen ſo vermeſſen uns allen geweſen / alſo ſchnappen Tilltapen und die Lappen nach einem Apffel; Iſt ſchon ein altes Weſen / daß ein Kind nicht anderſt die wilde Welt grüſt als mit einem krumpen Maul / nicht anderſt die trübe Welt bewillkommet / als mit naſſen Augen / nicht anderſt dieſes Liecht anſchauet / als mit finſtern Geſicht / nicht anderſt die Welt empfangt als mit Auweh; nicht umſonſt / dann ſobald ein Kind anfangt zu leben / ſo iſt ihm ſchon abgeſprochen das Leben / ſo bald es anfangt zu ſehen / ſo ſiehts das Decret des Tods / ſo bald es anfangt zu hören / ſo hörts ſchon morte morieris, du muſt des Tods ſterben / ſo balds anfangt zu riechen / ſo riechets ſchon vom Weitem den Toden-Geruch / ſo balds anfangt zu reden / redets gleich : Vix orimur, morimur, kaum wir aufgehen / nicht mehr beſtehen; warum? darum? Weſſentwegen? deſſentwegen weint / ſchreyt ein Kind / das iſt ſchon ein altes Weſen.

Etwas neues! Abundantia eine vornehme Gräffin / ein Dama von löblichen Leibs- und Seelen Qualitäten iſt in der Hoffnung / höret zum öfftern / daß das Kind / ſo ſie in ihrem Adelichen Schoß trägt mit heller Stimm thäte ſingen / und diß Kind war der kleine Benedictus; Benedictus noch in Mutter-Leib ſingt :/ macht aus der Mutter-Schooß einen Chor! Joannes macht aus der Mutter-Leib ein tägliches Exultat, wie er im Mutter-Leib aufgeſprungen; Ein Chor! ſingt! was bedeut dieſes? kein Prophet bin ich nicht / kein Sternſeher bin ich nicht / ein Sibilla bin ich nicht / Jonas oder Joannes bin ich nicht / aber ſag doch: es bedeut dieſe fürwahr; Benedictus ſingt im Mutter-Leib! wann man ſonſt auſſer der Gefahr iſt ſo ſingt man / wann man das Ubel überwunden. Moyſes ſamt dem Volck gehet im Meer / ſo ſich voneinander zertheilt / bederſeits wie Cryſtallene Mauren geſtanden / Lassa passare, mit freyen Fuß mit trucknen Fuß marſchirt durch; Pharao der Verblende vermeint dieſes Privilegium ſeye auch für ihm mit der gantzen Armee / wie er mitten hinein kommt Läſchi / mit Paſchi / mit Bagaſchi / mit Furaſchi wird ſein ſauber Damiſcher Tantz / er ſingt dazu einen Exod. 15. 1 Passum nemlich Passum ſinckt in die Tieffe des Meers: Equum & Ascensorem dejecit in mare; Nachdem ſangt auch Moyſes mit dem ganzen Volk kleinen und groſſen pleno Choro zu ſingen an / ſingt demnach er dem Feind entgegen / denen ſchlimmen Geſellen / denen ſchädlichen Wellen entrunnen / da iſt gut ſingen / wann ich ſchon über die Stigl bin; aber Benedictus ſingt ſchon im Mutterleib da ihm noch alles Ubel und üble Gefahren bevor geſtanden! warum? ich glaub Gott habe dieſem guldenen Kind und gebenedeyten Kind geoffenbaret alle Victori, ſo es werde haben über die Welt / über das Fleiſch / und über den Satan.

Num 3. Nach Rom wird Benedictus geholt zu ſtudiren! Untern Studenten gibts mehr Licentiatos als Candidatos, Scientia und Conscientia, Wiſſen und Gewiſſen seynd ſelten beyeinander; wär mancher nicht worden ein Schuler / ſo wäre er nicht geweſen ein Bahler / gemeiniglich Virgiliani ſeynd ſchlechte Virginiani, gute Cicerones ſchlimme Catones Regl und Regerl zwey nahende Vögerl. Unſer HERR / wie er 12. Jahr alt worden / und untern Doctores geſeſſen wie ein Schul-Jünger / Luc. 2. haben ſeine Eltern vermeint / er ſeye verlohren; wahr iſt wohl daß mancher verlohren wird / und lehrnen offt mehr in Bechern als Büchern / und unter ſolchen fromm ſeyn / iſt etwas neues: wie Moyſes einen Dorn-Buſch hat geſehen um und um mit Flammen umgeben/ und doch nicht verbrennen ſprach er: Exod. 3. 3. Videbo viſionem hanc magnam, ich will dieſes groſſe Geſicht ſehen; er hat wohl mehr noch wunderlichere Ding geſehen/ hat es doch nie groß genennet! Darum/ wanns ein ſtarcker Aichbaum geweſt wäre/ und derſelbe mit Flammen umgeben/ und doch nicht verbrunnen/ hätt er ſich nicht ſo ſehr verwundert/ aber ein ſubtiler Dorn-Buſch/ der ohne das zart und zum Brennen geneigt iſt/ doch mitten in dem Feuer nicht brennt/ iſt etwas neues/ etwas neues!

Benedictus ein zarter Jüngling mit 12. Jahren mitten unter den leichtfertigen Studenten erhalt ſein Engliſche Unſchuld/ wie ein Zeißl unter den Raben/ wie ein Lämbl unter denen Wölffen/ wie ein Dauben unter denen Geyern/ erhalt ſein Engliſche Reinigkeit; Und damit ers ferners erhalten möge/ tritt er mit 12. Jahren in ein Wüſten/ verlaſſt Hab und Gut/ Gut und Blut; in ein Wüſten? ein ſolcher vornehmer Graff in ein Wüſten? ſingt und klingt mit denen Wald-Vöglein/ mit und mitten unter ihnen dient er dem göttlichen Pelican, der uns mit ſeinem Blut das Leben gegeben/ mit und mitten unter denen wilden Thieren dient er dem Lamm GOttes/ ſo hinweg nimmt die Sünde der Welt! mit und mitten unter denen rauhen Felſen dient er dem unüberwindlichen Felſen Chriſto/ mit und mitten unter denen Gehöltz-Bäumen dient er demjenigen/ der am Holtz vor uns gelitten/ damit er nur deſto beſſer mit und mitten unter dem Heyl. himmliſchen Seegen-Baum leben/ und lieben könne denjenigen/ der uns einen Weg gezeigt in ſein Heilige Seiten: Benedictus 3. Jahr in die Einöde: hab mich verirrt/ er war nicht allein/ ſondern mitten unter denen Engeln; Benedictus 3. Jahr in der Wüſten; hab mich verred/ nicht in der Wüſten/ ſondern in der Sauberkeit ſeines Gewiſſens; Benedictus alſo 3. Jahr in der Wildnuß; hab mich vereilt/ iſt kein Wildnuß/ wo ſolche Strahlen der Heiligkeit ſcheinen.

David! mein ich muß dich fragen / du weiſt ja / was vor ein ſündhaffte That iſt um den Ehebruch / es iſt wider GOtt es iſt wider GOttes Gebot / wider des groſſen Gebott GOttes Ernſt und Schärffe / ein Ehebrecher iſt dem Gugu nicht ungleich; Dieſer unverſchamte Vogel pflegt ſeine Junge nicht auszubrüten / ſondern legt ſie einem andern armen Vögerl ins Neſt / friſt einem andern armen Vögerl die Eyer / laſſt zuletzt die Seinige / das andere arme Tröpffel meint / es zieht die Seine auf / und unterdeſſen kehrts einen andern. Ein Ehebruch iſt bey allen Völckern ſträfflich geweſt; Bey denen Egyptiern war dieſes Geſatz / daß man den Ehebrechern die Naſen abgeſchnitten / alſo ſchreibt Diodorus; Bey denen Arabiern war dieſes Geſatz / daß man die Ehebrecher unverzüglich auf dem Marckt enthaupt / alſo ſchreibt / Alexander ab Alexandro, bey denen Cumanern war dieſes Geſatz / daß man die Ehebrecher hinderuck auf einen Eſel geſetzt / ohne Unterſchied des Stands / ihnen den Schweiff in die Hand gereicht / (zwar vor eine ſolche freche Hand kehrt kein anderer Scepter) und alſo in der Stadt herum geführt zu einem ewigen Spott / alſo ſchreibt Plutarchus; Bey denen Indianern iſt das Geſatz / daß die Ehebrecher von ihren Freunden müſſen ſtrangulirt werden / alſo ſchreibt Gothardus Arturus; In Engeland vor dieſem iſt das Geſatz geweſt / daß ein Ehebrecher mit brennender Kertzen nur in leinener Kleidung müſte in öffentlicher Kirchen herum gehen / alſo ſchreibt Olaus, bey denen Türcken (wie geſagt iſt) auf gleiche Weiß; bey denen Juden war das Geſatz / daß man die Ehebrecher verſteinigt / ja Guielmus Pariſienſis ſchreibt / daß auch die wilde Thier ſolches Laſter rächnen / und habe er es ſelber geſehen / daß ein ungewöhnliche Menge Storchen zuſammen kamen / da hat das Männl durch den Geruch empfunden / daß ſein Conſortin ſich mit einem andern verpaaret / weſſentwegen der Storch mit gewaltigẽ Zehn-Klappern denen andern die That angedeut / darauf alle mit einhelliger Furi dieſe zerriſſen/ zerbiſſen; alſo David haſt ja gewuſt/ daß nicht recht iſt und iſt das der Danck dir Gott/ daß dir Gott die Schmeer-Kappen mit der Kron vertauſcht? iſt das die Vergeltung gegen GOtt / daß er dir die Joppen mit einen Purpur verändert ? iſt das dann nicht wider die Königliche Reputation , wider deine allenthalben ausgeblaſene Glori? pfui! David ſag mir die Urſach / warumb du dann da geſtolpert? da gefallen ? Er ſagt halt nichts anders / als dieſes: die Bethſabea war halt ſchön/ deſſentwegen die Schönheit Sch. Schönheit / Schaden / Schertzen / Schmertzen / Schauen Schand / Schuld hats verurſacht / Sch. Schönheit Schönheit / warumb hat Ericius König in Schweden / ein Schergen-Tochter geheurathet? Sch. Schönheit / wegen ſchöner Weiber Geſichter / daß der böſe Feind einen anficht / das iſt ſchon alt; etwas neues / etwas neues.

Als Benedictus der H. Jüngling in der Wüſten GOtt mit höchſten Eiffer/ mit niederſter Demuth/ mit ſtarcker Lieb/ mit ſchwachen Leib / mit weiſſer Unſchuld / mit ſchwartzen Habit / GOtt dem Allmächtigen dienete hat aus Neid der ſchändliche Teuffel gegen dieſen ſchönen Jüngling ihn verſucht/ und einen Gedancken eingeben/ Gedancken unzüchtige/ Gedancken boßhafftige/ Gedancken von einem ſchändlichen garſtigen und puckelten Weib/ die er einmal geſehen zu Rom: Cœpit cogitare de quâdam muliere Gibbosâ, quam viderat in Civitate; hat ihm der Teuffel dieſes pucklete Menſch alſo in den Gedancken vorgemahlen / das iſt etwas neues! der böſe falſche Satan/ wann er ſonſt verſucht / vermög ſeines Liſt und Argliſt / ſo mahlt / ſtellt / zeigt / deut / bild er einen vor etwas ſchönes/ ein ſchönes Muſter / das iſt allen angenehm / und mit dieſen Keder hat er ſchon viel Fiſch gefangen / mit der Senſen der Schönheit hat er ſchon manche junge Blumen abgeſchnitten / und mit dem Magnet der Schönheit / hat er ſchon viel gezogen / viel ſag ich aus den hohen Stand / viel aus heiligen Stand; und der Teuffel verſucht Benedictum mit einen ungeſtalten puckelten Weib Deminutionem von Weib / pfui! ein Rantzenhofferin / ein Copey von Camel / alte Manutzin ? der ſtoltze Beelzebub / hat ihm ohne dem unfehlbar einbild die Victori und Sieg / dachte alſo der Satan: Er wolle den jungen Benedict ſo leicht überwinden daß gar nicht vonnöthen ſeye / etwas Schönes ihm vorzumahlen / ſondern könne ihn mit einer Schändlichen bald fangen; aber Elender! wann du auch vorgeſtellt hätteſt die ſchöne Helenam aus Griechenland / die ſchöne Lucretiam aus Rom / die ſchöne Penelope von Athen, würdeſt du nichts gericht haben; Benedictus beſtändig in der Unſchuld / unſchuldig im Leben / Benedictus wie ein Cryſtall / ſo klar überall / Benedictus wie Diamant / der weicht niemand / Benedictus wie ein Schnee / gebenedeyt Nomine & re.

Matth. 13. Capit. Es verſammlete ſich viel Volck zu JEſu / alſo daß er in ein Schifflein tratte und ſich niederſetzte / das gantze Volck ſtunde auf dem Ufer und er redete viel zu ihnen mit Gleichnuſſen / und ſprache: ſiehe ein Säeman gienge aus zu ſäen / und indem er ſäet / fiel etwas auf den Weg / und die Vögl des Luffts kamen und fraſſens daſſelbige; das andere aber fiehl auf einen ſteinigten Grund / da es nicht viel Erden hatte / und es gieng alſobald auf / weil es aber die Tieffe der Erden und kein Wurtzel hatte / verdorb es; das dritte aber fiehl unter die Dörner / und die Dörner wuchſen auf und erſtecketen es / den guten Saamen / das iſt ſchon ein altes Weſen / gewiß daß ein Saamen unter den Dörnern nicht aufgehet / hat der göttliche Mund ſelbſt geredt / es kan nicht anderſt ſeyn / Dörner und Körner wachſen nicht zugleich; Etwas neues / etwas neues! Benedictus, als er in der Wüſten ſich aufhielte / und eineſt ſpatzierte / ſich in himmliſchen Betrachtungen übete / da ſtehet durch Kunſt ja Dunſt und Verblendung des Teuffels ein ſchöner grüner Baum am Weg / auf den Baum ein Ambsl / ein Vogl / des Satans rechter Lock-Vogl; der mit ſeiner

Stimm und ſeltzamen Trillern pfeifft dem Benedicto eines zu und durch ſolche hölliſche Muſicanten / welche gern der Unſchuld den Kehraus machen / fielen immer Benedicto ſolche Gedancken ein / die ein ſchlimmer Vogl pflegt einzugeben; Benedictus aber juſt wie ein Dorn-Buſch mitten im Feuer / juſt wie jene Knaben mitten im Feuerofen / empfindet ein Kitzl / empfind ein Kitzl / Holla; die Unſchuld ſteht in Gefahr! was thut dieſer Engel! / zieht allbereit die Kleider vom Leib / wältzt ſich gantz bloß und nackend in denen Dörnern / ſticht dich / Eſel ſagt er: zu den ungeſtümmigen Leib das Pfueder / ich will dich wieder ſtechen / wältzt ſich hin und her / daß er in dem Dorn-Buſch gehangen / wie der Widder des Abrahams gantz verwundt / etwas neues! unſer HErr ſagt ſelbſten / der Saam welcher unter die Dörner gefallen / ſeye erſtickt / etwas neues! Benedict gantz tugendſam / fallt alſo freywillig in und unter die Dörner / und iſt dieſer Tugend Saam alſo aufgangen / daß ſich die gantze Welt darob zu verwundern!

Num. 4. Gelt Welt du haſt dich verwundert / daß Benedictus in Tugenden ſo hoch gewachſen / daß er mit dem Heil. ✠ Zeichen jenes mit Gifft angefüllte Trinck Geſchirr zertrimmert; Gelt Welt; du haſt dich verwundert das Benedictus in Tugenden und Heiligkeit ſo hoch gewachſen / daß er wie ein anderer Elias auf dem Berg Caſſino die Götzen-Bilder / Götzen-Tempel mit der bloſſen Gegenwart zu Boden geſtürtzt; Gelt Welt! du haſt dich verwundert / das Benedictus in der Tugend und Heiligkeit ſo hoch gewachſen / daß er wie ein anderer Moſes mit ſeinen Stab aus dem trucknenen Felſen Waſſer und Brunn Quellen heraus gelockt; Gelt Welt du haſt dich verwundert / daß Benedictus in der Heiligkeit und Tugend ſo aufgewachſen / das Maurus durch deinen Befelch auf den Waſſer / wie auf einen Cryſtallenen Boden mit ohnbenetzten Füſſen daher gangen; Gelt Welt; du haſt dich verwundert / wie Benedictus in der Heiligkeit aufgewachſen / daß zu groſſer Theurung 200. Säck voll Mehl in das Kloſter ſeynd gebracht worden / durch kein andere Händ als deren Engeln; Gelt Welt du haſt dich verwundert / daß Benedictus in denen Tugenden ſo hoch gewachſen / daß er mit dem bloſſen Anrühren ſeiner Händ einen groſſen Stein hinweg gewältzt / ſo ſonſt ein Dutzent der ſtarcken Werckleute nicht kunnten; Gelt Welt! du haſt dich verwundert / wie Benedictus in der Tugend und Heiligkeit ſo gewachſen / daß er die vom Teuffel angeblaſte Brunſt mit dem einigen Creutz-Zeichen ausgelöſcht? Gelt Welt! du haſt dich verwundert / daß Benedictus in der Heiligkeit ſo hoch gewachſen / daß er mit dem bloſſen Wort Surge denen Todten das Leben geben? Gelt Welt! du haſt dich verwundert? wie Benedictus in der Tugend aufgewachſen / daß er mit den bloſſen Strahlen ſeiner Augen 3. elendigen Sündern Strick und Ketten aufgelöſſt? Gelt Welt! du haſt dich verwundert / daß Benedictus ſo heilig aufgewachſen / daß er dem vermaſquerirten Diener / anbefohlen / er ſoll die Perſon des Totilæ ablegen und bekennen / wer er ſeye? Benedictus ſo tugendſam aus denen Dörnern aufgewachſen / daß von ihm ſchreibt Gregorius omnium Juſtorum Spiritu plenus, er iſt voll geweſt des Geiſt aller Gerechten.

Num. 5. Man ſagt / und es iſt wahr / die Planeten ſeynd wie die Poeten / ihre Influenzen ſeynd leere Conſequenzen / Ma! nichts deſtoweniger können wir der Kindern ihre Neigung aus den Planeten abnehmen / doch ohne Zwang und Trang des freyen Willen; alſo wer gebohren wird unter dem Zeichen des Waſſermanns / der hat gemeiniglich weniger Glück / als ein Geißbock Federn / und ſteht in ſeinem Calender meiſtentheil Feſtag / in ſeinem Garten wachſen gemeiniglich Kümmernuſſen / Verachtnuſſen / in ſeinem Beutl nichts als eitl / ein armer Narr in ſeiner Pfarr; Der gebohren wird unter dem Zeichen des Widders / der wird meiſtentheils ſchrifftgelehrt / wird heurathen die Frau Bibliotheca, und wird ſein Kopff ein kleine

Academi; Der gebohren wird unter dem Zeichen der Waag/ der hat gut Glück zu hoffen / der führt die Brant heim / dem Kälbern die Ochſen / dem leuchtet Fortuna, und leyhet ihm Löſchi; Der gebohren wird unter dem Zeichen der Jungfrau/ der hat Promotion zu hoffen / wird aus einen Bauren ein Edelmann wird blühen wie die Ruthen Aaronis; Der aber gebohren wird unter dem Zeichen der Zwilling / der hat das gröſte Glück zu hoffen / und werden gemeiniglich vornehmen ſinnreiche / lehrreiche / geiſtreiche / kunſtreiche/ lobreiche / glorreiche Leut / alſo ſchreibt Uranias: Hi rerum occultas cauſas arcanaque ſacra rimantur verbis, modos & Carmina nervis adjungunt, pretio & Captiſora multa frequentant, aut veterum Monumenta docent, & ſcripta Virorum aut operam impendunt linguis interpretum Curâ & decus, & quidquid monſtrat Sapientia norunt, Cœleſtes Gemini Concordi tædere Juncti. So viel:

Der Orden Benedicti, unter was Zeichen iſt er gebohren und angefangen? Unter dem Zeichen der Zwilling; Abundantia die Frau Mutter hat auf einmal zwey Kinder getragen / zwey Zwilling / den Heil. Benedictum, und die Heil. Scholaſticam, unter dieſem Heiligen iſt der Orden aufkommen, kein Wunder; kein Wunder! daß er ſo glückſelig worden / und mehr Glück gehabt als kein anderer Orden; iſt das nicht ein Glück über alles Glück / zehlen in der Welt 37000. Benedictiner Abbteyen / 14000. Benedictiner Priorat, über 15000. Benedictiner Klöſter / in dem einigen Kloſter Alcobaſs in Spanien ſeynd vor dieſem gewöhnlich 999. Benedictiner Religioſen gezehlt worden; in dem Kloſter Gilmeſen in Normandia ſeynd gemeiniglich biß auf die 1000. Benedictiner regiſtrirt worden / in dem Kloſter Fulda in Teutſchland ſeynd vor dieſem allezeit neben denjenigen / ſo dem Chor dem Lob GOttes vorgeſtanden 100. Geiſtliche dem Studiren obgelegen; in Irrland iſt ein Kloſter mit Nahmen Bemar, darin ſeynd vor Alters 3000. Geiſtliche geweſen / faſt ein rechte Benedictiniſche Armee / ſo von dreyen Abbten regiert worden / mit ſolcher Engliſcher Satzungen / daß ein Chor, Tag und Nacht ohne Unterlaß in ordentlicher Abwechslung das Lob GOttes wurde fortbreitet; Iſt das nicht ein Glück in dem Orden Benedicti? zehlen 44000 22. Heilige; nur allein aus dem Kloſter des Bergs Caſſini alle Heilig 5555.

Recht und aber recht kan dieſer Heil. Orden und Reliligion wohl ſagen: Nigra ſum, ſed formoſa. ich bin ſchwartz wegen der Kleidung Benedicti worden / aber ſchön wegen deſſen Heil. Leben und Regel / hab mein Tag gehört daß die ſchwartze Erden die beſte ſeye / hab allzeit gewuſt / daß aus der ſchwartzen Erden die Lielien zum liebſten wachſen / was für Roſen der Martyrer aus dieſer Erden / was für Narciſſen deren H. H. Jungfrauen aus dieſer Erden / und welches endlich das wunderbarlichſte iſt aus dieſer ſchwartzen Erden ſeynd ſo viel Schlüßblumen gewachſen / will ſagen ſo viel Römiſche Stadthalter und Päbſt / welche die Schlüßl des Himmels tragen: 50. Römiſche Päbſt aus dem Orden des Heil. Benedicti iſt das nicht ein Glück / ſo keinen andern Orden geſchicht / 180. Cardinäle aus dem Orden Benedicti. 1564. Ertz-Biſchöff 3532. Biſchöff 15600. Abbten / ſo alle entweder mit Heiligkeit oder Doctrin und Gelehrtigkeit geleuchtet / iſt das nicht ein Glück faſt über den Abraham / dem GOtt verheiſſen ſeinen Saamen zu vermehren wie die Stern am Firmament / Benedictus über den Brunnen des Paradeiß / der ſich von dannen in die gantze Welt außgieſt / Benedictus faſt über den Moyſen / welcher eine unzahlbare Armee Iſraeliten geführt aus Egypten.

Cantic.

Bey dem Tiberiſchen Meer erſcheinet mehrmalen Chriſtus der HErr den Apoſtl-Fürſten dem Petro / fragt ihn wie viel er Fiſch gefangen: Tota nocte nihil cœpimus, ey lieber HErr nicht das geringſte / nicht ein Schneider-Fiſch / nicht ein Stockfiſch /

Num. 6.

fiſch / gar nichts; ich hab mich derarbeitet / daß mir der Buckel grauſſt / nihil, hab doch nichts gefangen / darum ſagt der HErr / werfft in meinem Namen auf die rechte Seiten das Netz aus / ſie thuns / und fangen ein ſolche Menge Fiſch / daß ſie es ſchier nicht kunnten einziehen / als nun der HErr begehrt / wie und was doch gern möchten haben / ſo ſchreyt der Peter Auwe plenum rete Magnis Piſcibus! auwe! das Netz iſt voller groſſer Fiſch / 153. Groſſe! Petrus konnte ſich nicht gnugſam über ſo viel groſſe Fiſch verwundern / Magnos! aber mein Peter du biſt nicht allein glückſelig / Benedictus noch glückſeliger / Noh? Ja: er hat aus dem Meer dieſer Welt auf das Geſtatt ſeiner Heil. Religion noch mehr groſſe Fiſch gezogen / 21. Römiſche Kayſer / 12. Römiſche Kayſerinnen / ſeynd das nicht ſehr groſſe Fiſch / 20. König / 48. Königin hat Benedictus gezogen in ſeinen Orden / ſeynd das nicht groſſe Fiſch / die alle vor GOtt und vor der Welt prangeten mit dem Heil. Scapulier oder Ordens-Kleid Benedicti? iſt das nicht etwas neues! etwas neues / Benedictus iſt ſtärcker / zu ſagen / als unſer HErr / unſer HErr hat nur 3. König gezogen nacher Bethlehem zu der freywilligen Armuth / Benedictus 99. gecrönte Häupter in ſein Religion; Acham hat neben anderen Joſ. 7. 11. Beuthen zu Jericho ausgeraubt Auream Regulam, ein guldene Regl / muß ja ein guldene Regl Benedicti ſeyn / unter welcher ſo viel mit Gold und Purpur ſchimmerende Welt-Fürſten zu ſtreiten ſich begeben haben / von der mit beſten Fug Gal. 6. 16. aus Paulo kan geſagt werden: Quicunque hanc Regulam ſecuti fuerint pax ſuper illos & Miſericordia, alle die dieſer Regl folgen werden / über dieſelben ſey Fried und Barmhertzigkeit.

Ich hab von der Arch Noe geleſen / daß dieſelbe aus Befehl GOttes obenher habe ein Cryſtallenes Fenſter gehabt / durch welches Fenſter erleucht worden die gantze Archen; Eben ein Archen iſt ſchon längſt genennt worden die Catholiſche

ſche Kirchen; iſt dieſe eine Arch / ſo wiſſt ſchon das Fenſter das Cryſtallene / durch welches ſie höchſt erleucht worde / iſt der Orden des Ertz-Patriarchen Benedicti; hat nicht Gregorius Magnus aus dem Orden Benedicti erleucht gantz Engeland mit ſeiner Lehr und Predig? hat nicht Leander aus dem Orden Benedicti mit ſeiner Lehr und Schrifften gantz Spanien erleucht; hat nicht Bonifacius aus dem Orden Benedicti mit ſeiner Lehr und Predig gantz Teutſchland erleucht? hat nicht Amadæus aus den Orden Benedicti gantz Niederland mit ſeiner Doctrin erleucht? hat nicht Adalbertus aus dem Orden Benedicti Böhmen / Pohlen und Ungarn mit ſeinen Predigen erleucht? hat nit Stephanus aus dem Orden St. Benedicti gantz Schweden erleucht? und andere vielmehr andere Königreiche und Länder; wer derewegen deinen Orden nennte O Benedicte! diejenige feurige Säulen / durch welche die Iſraeliter aus Egypten geführet worden / der nennt ihn recht; wer deinen Orden nennt O Benedicte! dasjenige Weib im Evangelio / ſo das Liecht angezündt / und den verlohrnen Groſchen geſucht / verſtehe die verlohrne Seelen / der nennt ihn recht / wer O Benedicte deinen Orden nennt einen Baum des Lebens / der nennt ihn recht.

Num. 7. Muß nochmahlen wieder etwas Neues ſagen; Marci am 16. erſcheint unſer HErr nach ſeiner glorwürdigen Urſtänd denen Apoſteln / ſend ſie in alle Welt aus zu predigen / zu tauffen / ſagt: wer da getaufft wird und glaubt / wird ſelig / die Zeichen aber / welche werden wircken diejenige / ſo da glauben ſeynd dieſe: In Nomine meo Dæmonia ejicient, in meinem Nahmen werden ſie Teuffel austreiben / und iſt wunderlich: Es iſt ſchon allgemein daß man in dem Nahmen JEſu die Böſe beſchwert; Alſo iſt einsmals zum H. Bernardo ein altes beſeſſenes Weib geführt worden / und gebetten / er wolte vermög ſeiner Heiligkeit dem Teuffel Quartier aufſagen / der H. Bernardus beſchwört unverſehens dieſe Beſeſſene

Surius tom. 4. in vita.

ſeſſene/ worauf der Teuffel ſchimpfflich ihm ins Geſicht geſagt: non me expelles Bernarde ex Anniculâ: porcos multos & Cervellatos devoras, o Bernarde du Speck und Servelati Würſt-Freſſer/ du wirſt mich aus meiner Alten nicht vertreiben; Worüber der Heil. Bernardus ſie ließ führen zu den Reliquien und Heiligthümer des Heil. Sypi, da lacht der Teuffel ihrer ſpottend: Euer Sypulus weder der Subulcus wird mich bezwingen; darüber der Heil. Abbt/ weder Sypus, weder Bernardus wird dich austreiben/ aber der Nahmen JEſu Chriſti wohl/ betete alsdann inbrünſtig/ und der Hölliſche Feind muſte das Ort raumen; Dergleichen tauſendfältige Geſchichten weiß man/ daß man in dem Nahmen JESU oder mit Faſten/ Beten/ Teuffeln könne austreiben/ das iſt ſchon alt allgemein/ etwas Neues!

Ein neue Manier/ böſe Geiſter auszutreiben in Benedicto; Man führt eine beſeſſene Perſon zu dieſem H. Mann/ man bittet gantz freundlich er wolle gegenwärtigen Sataniſchen Inwohner verbandiſiren; Benedictus iſt da/ ſtreckt die Hand aus/ gibt dem Beſeſſenen eine Maultaſchen/ daß er ſich über und überdrehte/ und durch dieſe Maultaſchen iſt alſo der Teuffel ausgetrieben worden; Etwas Neues; Warum H. Benedicte mit der Maultaſchen/ ich glaub der hocherleuchte Mann habe gewuſt/ wie der Erb-Feind im Paradeiß das gantze menſchliche Geſchlecht hab verführt/ durch ein Feigen/ dann viel dociren/ daß kein Apffel ſeye geweſt/ ſondern ein Feigen/ dachte alſo: Holla! Böߧwicht/ du haſt mir ein Feigen geben; ich muß dich wieder mit Feigen zahlen/ und gibt alſo dem Teuffel ein Ohrfeigen; Oder aber es gedachte Benedictus, daß der Teuffel ein groſſer Lugner war/ und mit einer Lug das menſchliche Geſchlecht ins Verderben brachte/ in dem dieſer Nequam per Syncope, der Eva vorgeſchwatzt: Nequaquam moriemini, ihr werdet mit nichten ſterben/ ey ſo lüg! auf ein Lug gehört ein Maultaſchen/ welche dann der H. Benedict dieſem verlogenen Ertz-Feind gegeben.

Benedictus ſcheinend und leuchtend voll / wohl mit ſo vielen Wunderzeichen/als Kennzeichen ſeiner Heiligkeit/voll mit ſo vielen Mirackeln als Fackeln ſeynd ſeiner Heiligkeit / voll mit ſo vielen Wunderthaten als Gutthaten des Himmels ſtirbt/ unñ ſein Seel wird geſehen mit einem abſonderlichen Pomp und Pracht/ (auch etwas Neues daß man von keinem Heiligen liſt) in die ewige Glori bekleidt / und mit einem koſtbahreſten Mantel und hellleuchtenden Ampeln bezieret von einem glorreicheſten anſehnlichſten Mann geführt / der auf ſeinem Haupt ſtehend geruffen: Diß iſt der Weg auf welchen Benedictus der Gebenedeyte des HErrn in den Himmel aufſteiget: Allwo Benedictus dieſer gebenedeyte Patriarch reichlich und überflüſſig ſeine Gnaden ausſpedirt in die Welt; Forderiſt weiß ich mich noch zu entſinnen / als man ſeine heilige Gebeiner und Reliquien transferirt über das Meer im Winters Zeit und an dem Gſtatt angelendet / von freyen Stucken durch ein unerhörtes Wunderwerck der Baum angefangen zu grünen / zu blühen; Benedicte glorreicher Ertz-Vatter durch dein viel wirckende Vorbitt bey dem Allmächtigen GOtt mache/daß nun auf ein Neues / auf ein Neues grüne / blühe und Frucht bringe/ der Durchlauchtigſte Stammen-Baum des Löblichſten Haus von Oeſterreich; Benedicte du als ein Befreunder und Verwandter dieſes Ertz-Haus / zumalen du von dem Hoch-Gräfflichen Haus der Anicier / und eben von dieſen (wie glaubwürdig geſchrieben wird) Rudolphus der Habſpurgiſche von deme das Ertz-Haus herſtammet / vergiß alſo nicht deiner ſo vornehmen Anverwandten auf Erden! Benedicte durch dein hochmögende Bitt und verdienſthaffte groſſe Heiligkeit erhalte uns bey JESU Chriſto / damit er uns am Jüngſten Tag mit deinem Nahmen nenne / ſprechend: Venite Benedicti Patris mei, kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters / beſitzet das Reich / ſo euch bereit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Am

Am Feſt des Heil. Seraphiſchen Vatters Franciſci.

Und dieſer iſt ein Handelsmann / Was Waaren in ſein Gwölb führt er dann?

Num. 1. Sag her mein ſchönes und ſchimmernt Firmament / bitt dich gar ſchön / wer iſt Franciſcus geweſt? Ein Sonn / die da mit den Strahlen der Heiligkeit den gantzen Erdboden erleuchtet.

Sag her mein weiter und breiter Erden-Kraiß / ſchlag mir dieſe Bitt nicht ab. Wer iſt Franciſcus geweſt? Ein hoher Ceder-Baum / der da ſeine Arm wie die Neſt in die gantze Welt ausgebreitet / unter deſſen Schatten ſo viel eingepflantzen ſtehen.

Sag her du groſſer und bloſſer Lufft / der du zwiſchen der Erden und Firmament ſchwebeſt / wann ich darff bitten: wer iſt Franciſcus geweſt? Ein empor fliegender Adler der ſeine Augen gantz unverzuckt thäte wenden zu der Sonnen der Gerechtigkeit JEſu.

Sagt her Ihr WohlEhrwürdige Patres, habt eine gröſſere Wiſſenſchafft / als ich / wer iſt Franciſcus geweſt? Unſer H. Vatter / der uns lieben Kindern zu einer Unterhaltung und Erbgut hinterlaſſen drey Güter: nemlich: Armuthhoſen / Keuſchenau und Gehorſamdorff.

Sagt her ihr Bücher / ihr Lehrer / ihr Leſer / ihr Scribenten ꝛc. Sags fein rund heraus du runde Welt / wer iſt Franciſcus geweſt.

Franciſcus iſt geweſt:
In der Heiligkeit ein groſſes Mirackel/
In der Lehr ein hellſcheinende Fackel/
In der Seel ein unſchuldiges Lamm/
In der Lieb ein entzündte Flamm/
In der Kirchen ein Glaubens Vermehrer/
In den Sündern ein Buß Bekehrer/
In der Contemplation eine ſtete Sonn/
In der Reinigkeit ein klarer Bronn/
In dem Willen ein Sonnenwend/
In dem Ordem ein Fundament/
In dem Predigen ein Trompeten-Schall/
In der Demuth ein tieffes Thal/
In dem Streit ein Siegreicher Kämpffer/
In den Wollüſten ein herzlicher Dämpffer/
In dem Lob GOttes ein Ananias/
In dem Eiffer GOttes ein Elias/
In der Weisheit ein Salomon/
In der Ehr GOttes ein Aaron/
In den Trübſalen ein Daniel/
In der Sanfftmuth ein Samuel/

Verzeih mirs du Erd / du Lufft / du Firmament / ihr Patres, ihr Lehrer / du gantze Welt / es hats keines unter euch errathen. Franciſcus iſt geweſt / was? Wo bin ich? Auf der Cantzel in der Kirchen bey denen Wohl-Ehrwürdigen P. P. Minoriten / hinter dem Land-Haus und von dieſen werden ſie auch genennt die Landhauſer. Gar recht / Franciſcus iſt geweſt ein Landhauſer. Trantſchier mir dieſes Wort / ſo wirſt diedu mit verſetzten Buchſtaben leſen: Landhauſer / Aushandler. Was iſt ein Aushandler? Ein Kauff ein Handels-Mann.

Iſt es aber nicht ein unwiderruffliche Warheit / daß Franciſcus ein Sohn des vornehmen Kauffmans Petri Bernardone. Bevor er nun gebohren / und die Mutter etlich Täg in Kinds-Nöthen gelegen / iſt ein Engel in Geſtalt eines Pilgram vor ihr Haus kommen / und nach empfangenen Allmoſen geſagt: Dieſe gute Frau wird nicht geneſen / es ſeye dann daß man ſie im Stall tragt / welches dann auch geſchehen / und hat da GOtt ſchon ein Vorbereitung gethan / künfftiger Heiligkeit Franciſci / indem der Sohn GOttes und Franciſcus ſich beede von einem Haus ſchreiben / das iſt: vom Stall.

Franciſcus in Ehr und Lehr unterwieſen wird ein Kauffmann und bleibt faſt 25. Jahr ein Kauffmann / nachdem ſo wollte GOtt ein Anfang machen in dem Franciſco / dann wie dieſer in einem abgeſonderten Ort ſehr eyfrig dem Gebet oblage / höret er die Stimm des Crucifix zu ihm ruffen / mit dieſen Worten: Franciſce / wann du meinen Willen zu wiſſen begehrſt / ſo muſt du alles dasjenige / was du bißhero unordentlich geliebt / hinführoan verachten / da nun Franciſcus ſolche Unterweiſung bekommen / daß ſein Handel nichts nutze / daß er bey ſeiner Kauffmannſchafft würde falliren / beſchlieſt er gäntzlich ein andern Handel anzufangen / ein Evangeliſches Gewerb zu treiben / mit geiſtlichen Waaren zu handeln / nimmt ein Gewölb in Beſtand / und wie faſt in allen Städten der Brauch / daß man vor die Kauffmanns-Gewölber einen gewiſſen Schild pflegt heraus zu hängen / da heiſts: Bey den 3. güldenen Engeln / bey den 3. guldenen Cronen / bey den 3. guldenen Löwen / 3. guldenen Schlüſſeln ꝛc. Einer hat einmahl vor ſein Gewölb ein Schild machen laſſen / und in demſelben ein Buch / anzuzeigen / er wolle paar Geld haben/ und nicht mehr borgen/ wann dann jemand kommen / ſo begehrte ſein Schuld unterdeſſen aufzuſchreiben. Mein / ſagt er / ſiheſt dann nicht mein Buch iſt ſchon zu und voll / ich kan nichts mehr hinein ſchreiben/ bey mir heiſts: Zahl.

Franciſcus der ein Evangiliſche Kauffmannſchafft angefangen/ hänget vor ſein Gewölb einen herrlichen Schild heraus / nemlich den Gecreutzigten JEſum / den wolte und begehrte er mit gantzem Eyffer nachzufolgen. Nun höret was für Adeliche und köſtliche Waaren Franciſcus unter dieſen und bey dieſen Schild geführt und gehabt habe.

Die erſte war Schamelloth: ich lege die letzte Sylben hinweg / ſo heiſts Schamel /und ein Schamel iſt ein Entwurf der Demuth. Franciſcus nun ware dermaſſen der Demuth ergeben / ſo / daß er ſich gern nennte und ekennte einen Fußſchamel ſeiner Brüder / darum wollte er ihm keinen andern Namen zueignen / als Minorita, frater minor, der Mindere Bruder / darum kunnte er auf keine Weis dahin beredt werden/ daß er die Prieſterliche Weyhe annehmete / ſondern blieb ſein gantze Lebens-Zeit ein Diacon; Weil ihm nemlich in dem Gebett ein Engel erſchienen mit einer Cryſtallenen Schaalen in der Hand voll mit pur reineſten Waſſer / alſo angeredt: Sihe/ Franciſce! wer ein Prieſter will werden/ und die heilige Geheimnuſſen verwalten/ muß ſo rein ſeyn in der Seel wie dieſes lautere Waſſer / darum ſchätzte ſich der demüthige Franciſcus unwürdig der Prieſterlichen Weyhe / und das H. Meß-Opffer zu verrichten. Einsmals hat er über Tiſch leſen hören / wie daß Maria die Engelreine Jungfrau zu Bethlehem mit gar ſchlecht und enger Herberg hab müſſen verlieb nehmen/ gleich alſobald ſtunde er vom Tiſch auf/ ſetzte ſich auf die Erden und ſprach: Sollte wohl ich ſündig behafft- und unnützer Knecht bey dem Tiſch ſitzen/ da die GOttes-Gebährerin auf der Erden kniet / da der Welt-Schöpffer und HErr im Stall gebohren / in die Krippen gelegt wird /

und alſo genieſſte er unter hefftigen Zähren und Seufftzern auf der Erd liegend ſein Brod. Ein anders mal hatte er ſich alſo verliebt in dieſe Tugend der Demuth / daß er mit gröſter Eyl in die Kirchen geloffen / ſeinen Leib halb entblöſt / ein Strick am Hals / und befahl ſich als einen Mörder und Todſchläger zu ziehen in Mitte der Stadt auf dem Pranger / woman pflegt die Malefitz-Perſonen vorzuſtellen / allwo er dann mit lauter Stimm geſchryen / ſie ſolten ihm doch für keinen frommen und tugendſamen nicht halten / ſondern für einen böſen Ehr vergeſſenen Menſchen / und als ihm einer auf ſein Verordnung mit Schmäh-Wörtern begrüſte / einen groben Bauren / einen ſchlechten / faulen unnützen Menſchen nennte / ſagte er ihm Danck / als hätte er ihm ein groſſe Gutthat erwieſen.

Bald hierauf fragte ihn ſein Geſpan / was er von ſich ſelbſt hielte / und Franciſcus gabe zur Antwort: Videor mihi maximus peccatorum; Ich vermein ich ſeye der gröſte Sünder / O Demuth! O minorita Franciſcus! deme derſelbe hohe Thron im Himmel iſt bereit worden / von deme Lucifer gefallen / nennt ſich den gröſten Sünder.

Franciſcus deſſen Füß nur gangen den Weg der Tugenden /
deſſen Knie gantze Nächt im Gebet verharreten /
deſſen Leib durch ſtäten Abbruch und Caſteyung gantz ausgemerglet /
deſſen Lende mit dem rauhen Cilicio und härinnen Stricke gemartert.
deſſen Rucken allzeit blutig und verwundet von harten Geiſſel-Streichen.
Franciſcus deſſen Arm immerdar ausgeſtreckt im Creutz vor dem Crucifix.
Franciſcus deſſen Bruſt mit ſo offt wiederholten bußfertigen Hertz-Klopffer zerſchlagen.

Franciſcus deſſen Händ je und allweg zu ſeinem Erlöſer vor ſich und die Seinige aufgehebt.

deſſen Mund mit ſeinen Geiſtreich- und Apoſtoliſchen Predigen ſo viel verſtockte Hertzen erlindert.

deſſen Augen waren gleichſam zwey Brenn-Gläſſer/ die erkaltete Hertzen zu der Lieb GOttes anzuzünden.

Franciſcus deſſen Willen mit dem göttlichen alſo vereinigt/ daß er GOtt nachfolgte/ wie ein Schatten dem Liecht.

Franciſcus deſſen Verſtand in groſſen und himmliſchen Geheimnuſſen erleuchtet war / daß er in der Päbſtlichen Capell zu Rom durch ſein geiſtreiche Predigt ſattſam an Tag geben.

Franciſcus deſſen Gedächtnuß nichts anders war als ein Buch / in dem das gantze bittere Leyden Chriſti verfaſſet / dieſer Franciſcus nennt ſich gleichwohl noch den gröſten Sünder auf der Welt. O Demuth Franciſci! wohl ein kleiner Franciſcus in ſeinen Augen. Jetzt nimmt mich nicht Wunder/ warum der Sohn GOttes Chriſtus unſer lieber HERR ſo offt mit Franciſco gehandelt / gewandelt und geredt : dann ihm iſt nichts liebers als die Kleine: Niſi efficiamini ſicut Parvuli, darum redet der gebenedeyte Heyland zu den Apoſtlen/ wann ihr nicht werd klein werden/ wie die Kinder/ ſo gefällt ihr mir nit. Will ſetzen ein Vatter hab zwey Söhn/ einer iſt groß/ der ander klein/ welchen hat die Mutter oder der Vatter lieber? den groſſen nicht / zu dem ſagt er : du groſſer Lüml / du großkopffeter Eſel gehe weg ꝛc. Aber zum Kleinen ſagt er : gehe mein Fräntzl gehe her/ du biſt mir lieb/ nimmt das kleine Kind auf die Arm/ truckts an den Hals / und gibt ihm ein herzlich Liebs-Küſſerlein.

GOTT hats eben alſo gemacht / er hatte neben anderen einen Sohn im Himmel / der hieſſe Lucifer / der war groß / hoch in der Hoffarth / ein andern Sohn auf Erden / der war Frnciſcus, aber klein und demüthig / was thut GOtt! wirfft den groſſen von ſich / den groſſen Pengl den Lucifer / ſtoſſt ihn über den Stuhl herunter / daß er über und über purtzelt / nimmt alsdann den kleinen Franciſcum und rufft ihm: komm mein Franciſce, dich hab ich lieb / wie dann Chriſtus einmal der Heil. Brigittæ erſchienen / und zu ihr dieſe Wort geſprochen: Brigitta mein Tochter / es iſt wahr / daß mir Franciſcus liebiſt / dieſem hab ich umfangen / die Wund-Mahlen als Zeichen der Lieb eingedruckt.

Ein Ding / bin gleichwol kein Prophet / weiß ich / was nemlich ein jeder heut gethan hat / ehe er aufgeſtanden! ℞. Er hat ſich zuvor niedergelegt: Dann ehe einer aufſteht / muß er ſich zuvor niederlegen. Nun hört was wunderlichs von dem Heil. Seraphiſchen Mann Franciſco, dergleichen von keinem Heiligen in den gantzen Regiſter des Himmels geleſen wird. Nemlich Franciſcus nach ſeinem ſeeligen Abbleiben von dieſer Welt / wie er iſt gebührender Maſſen zu der Erden beſtättiget worden / nach viel Jahren wolte der Pabſt Nicolaus der V. welchen noch als einem Kind der Heil. Mann prophezeyet / daß er werde Pabſt der Römiſchen Kirchen werden / dieſer wolte das Grab des Heil. Franciſci verehren / indem er aber unter die Erd hinunter kommen / ſo ſiehet er den Leib dieſes Manns gantz aufrecht ſtehen / mit ✠ Weiß geſchloſſenen Händen an die Bruſt. Und ſtehet dieſer Heil. Leib gantz unverſehrt mit lebhafften gen Himmel ſehenden Augen / mit den fünff Wund-Mahlen / ſo gleichfalls friſches Blut trieffen noch biß auf den heutigen Tag. O groſſes Wunder der Allmacht GOttes! Groſſe Wunder geſchehen täglich bey den Leibern und Reliquien der Heiligen / als bey dem Leib des Heil Januarii zu Neapl / bey dem Heil. Carolo Borromæo zu Meyland / bey der H. Wallburgis zu

Aeichſtätt / bey den Armen des Heil Nicolai von Tolentin / bey dem H. Petro zu Rom. ꝛc. Aber kein ſolches Wunder nicht / als da / indem der Tode Leichnam ſchon in die 489. Jahr aufrecht ſtehet gantz unverſehrt / warum alle andere Heilige liegen / und Franciſcus ſtehet nach dem Tod? Ich weiß kein andere Urſach als dieſe / ehe einer aufſteht / muß er ſich nieder legen / weil nun Franciſcus alſo ſteht / iſt ein Zeichen / daß er vorhero im Leben ſich niedergelegt zu den Fuſſen der Menſchen / und der Allerdemüthigſte geweſt unter denen Menſchen: Darum hat er ſich in einen ſchlechten rauhen Sacke gekleidet / mit einem Strick / als wie ein Leib-eigener Knecht umgürtet / ſich ſelbſt ein armen Bettl-Hund geheiſſen.

Kein andere Farb nie ſeinen Ordens-Brüdern zugelaſſen / als Aſchen-Farb: damit dieſe ſich der Demuth befleiſſen / und ſich nur Staub und Aſchen vor den Augen GOttes erkenneten.

Hat dann nicht jetzunder dieſer Kauffmann Franciſcus in dem Laden ſeines Hertzens / bey dem Schild des heiligen ✠ einen ſchönen Schamel-Loth / das iſt die Demuth? daß ſich auch ſo gar GOtt darein verliebt nach Zeugnuß des Heil. Bonaventuræ: Omnium Virtutum cuſtos & Decor humilitas copioſa virum Dei ubertate repleverat. Der Schatz und Schutz aller Tugenden die Demuth hat Franciſcum den Mann GOttes mit reichlichen Uberfluß himmliſchen Gnaden erfüllet. In Vita.

Num. 3. Es hat aber auch unſer Evangeliſcher Kauffmann Franciſcus gehandelt mit rothen Revers, Revers, iſt ein Lateiniſch Wort / und heiſt auf Teutſch Wiederkehr. Und wer iſt Urſach geweſt / daß ſo viel tauſend Seelen wiederkehrt von dem Weg des Verderbens in die Fußſtapffen Chriſti? Niemand anderſt als Franciſcus, deswegen iſt ihm einmal JEſus am Creutz erſchienen in der Kirchen des Heil. Damiani, und ihn mit dieſen Worten angeredt: Franciſce vade & repara Domum meam,

Franciſce gehe hin/ und erneuere mein Haus/ als er ſolches anfänglich nicht verſtanden/ hat ihn GOtt erleuchtet/ daß er ſolle hingehen/ und ſeine Kirch auf Erden mit Lehr erneueren/ den ſündigen Menſchen zum Revers und Wiederkehr helffen. Auf welches dann Franciſcus ein groſſen Eiffer geſchöpfft/ ſich in die unglaubige Länder begeben/ alldort den Saamen des Wort GOttes ausgeſäet/ und viel unzahlbare Seelen zum wahren Glauben als verlohrne Schäfl in den Schaaf-Stall der Catholiſchen Kirchen geführt. O wie viel böſe und in den Laſteren vertiefften Menſchen hat Franciſcus gewonnen/ o wie viel arme Seelen/ die in den Maſchen des Satans gantz verwickelt/ hat Franciſcus aufgelöſt/ o wie viele Seelen denen der Himmel ſchon verriegelt/ hat Franciſcus die Pforten wiederum eröffnet/ daß er wohl hat können ſagen mit dem gottſeligen Job. Oculus fui cæco, pes claudo, ich bin ein Job. 29.15.
Aug geweſt den Blinden/ und ein Fuß den Lahmen/ indem ich ihm auf den rechten Weg geholffen/ dem andern aber ein Aug/ indem ich ihn erleuchtet.

In der andern Epiſtl zu den Corinthern iſt zu leſen/ was maſſen der H. weltkündige Apoſtel Paulus iſt verzuckt worden in den dritten Himmel/ ich/ ſagt er: hab mich verwundert/ daß ich ſo weit von den Erd-Boden war/ daß die Erd unter meinen Füſſen wie ein kleine Kugl angeſehen/ daß ein ſo luſtigs Ort allda/ allwo nichts als Singen/ Klingen und Springen/ ich hab wunderliche Sachen geſehen und gehört/ daß ich gar nicht kan erzehlen/ unausſprechliche Freuden ſeynd alldort: Aber ich bin gleichwohl wiederum zuruck. Warum? wann einer aus uns einmal ſo weit hinauf käme/ ſo läppiſch wäre keiner/ daß er wieder zuruck kehrte: Was frag ich nach dem Jammerthal/ nach dieſen Sau-Winckl/ nach dem abgeſchmachen Ort der Welt/ wann ich im Himmel wäre/ in einen ſo ſchönen/ ſcheinenden/ freundlichen und freudenreichen troſtreichen Ort. Der heilige Petrus hats wohl anderſt erwieſen/

ſen / als ihm einmal der HErr auf den Berg Thabor geführt / und ihm nur ein Particul ſeiner Glori gezeigt / da ſich die Wolcken eröffneten / und ein groſſer Glantz über ſie kame / ſchreyt Petrus alſobald auf: HErr / HErr da iſt gut wohnen: Faciamus hic tria Tabernacula, HErr laß uns da drey Tabernacul machen / Petrus wolte alſobald auf den Berg bleiben / kein Menſch / dacht er ihm / bringt mich da hinweg / weil es ſo luſtig zugeht. Und Paulus iſt ſchon im dritten Himmel / hat ſchon ein wenig die himmliſche Süſſigkeit verkoſtet / und will nicht bleiben / kehrt geſchwind wieder zuruck auf die Erden? giebt deſſen die Ursach der heilige Cyrillus Alexandrinus: Deſcendit iterum Paulus ut Chriſtum prædicaret. Paulus wie er ſchon im dritten Himmel geweſt ſo hat er zuruck geſchaut und geſehen / daß ſo viel Menſchen auf den böſen Weg wandeln / und ſeine Lehr vonnöthen / hat er ein ſolchen Eyfer geſchöpfft / die Seelen zu gewinnen / daß er wieder vom Himmel herunter geſtiegen / und Chriſtum geprediget / iſt mir das ein groſſer Eyfer und Lieb in Paulo / ſo iſt nicht weniger ein ſolcher geweſt in Franciſco; Franciſcus hat beſchloſſen / in der Einöde in einer fern entlegenen Cellen GOtt zu dienen / und ſeiner Seelen abzuwarten / ſich gantz von der Welt abzuſondern / und niemand zu kennen / als ſich und ſeinen JEſum allein / aber indem dieſer Seraphiſche Mann beobachtete den groſſen Mangl der göttlichen Lehr in der Welt / hat er ſich hervor begeben / und nicht geacht die Schmach die ihm angethan / die Tods-Gefahren / ſo ihm vor Augen ſchwebten / ſondern iſt mit einem himmliſchen Seelen-Eyfer erfüllt an allen Orten erſchienen / geprediget / ermahnet / gelehret / zugeſprochen / gebetten und geſucht den Nutz und Schutz der Kirchen GOttes; Ja ſo bald er Geſpän ſeiner Regel bekommen / hat er ſie alſobald ausgeſendt zu predigen / und wehret dieſer Franciſci Eyfer noch in ſeinen Brüdern in der gantzen Welt / alſo daß in den Inslen und neuen Welt allein durch die Händ der Mit-

Brüder Franciſci ſeynd auf die zehenmal hundert tauſend Menſchen getaufft worden ꝛc. das ſeynd mir Arbeiter in den Wein-Gärten GOttes; das iſt mir ein Eyfer Franciſci noch in ſeinen Nachfolgern; das iſt ja ein ſchöner Revers, in dem ſich Franciſcus und ſeine Brüder annehmen und bemühen zur Wiederkehr der Seelen ſo geirret auf den Weg GOttes.

Darum das Wörtl Minorita, ſo es in einen Buchſtaben-Wechſel gezogen / heiſt es: J. Minator, das iſt ſo viel / gehe hin / trohe / predige / ermahne / fahre fort / trohe mit den künfftigen Peinen und Gericht / mit dem Verluſt der Seeligkeit und Freuden der Seelen / welches in Franciſco allzeit geweſt: Increpa, argue, obſecra &c.

Wiederum hat Franciſcus der Engliſche Handels-Mann in ſeinen Gewölb des Hertzens den rothen Scharlach das war ſeine entzündete Lieb zu GOtt / zu dem hilfft nicht ein wenig / daß ſein Nam Minorita verſetzt heraus komme: Amor init. die Lieb gehet ein in Franciſcum. Sonſt pflegt man durch Einſehung der Händ / einen aus gewiſſen Zeichen wahrzuſagen / in der Hand ſeynd 5. Finger / der Daume / der Zeiger-Finger / der mittler Finger / der Gold-Finger / der kleine oder Ohren-Finger. Jetzt werden ſo wohl in den Fingern als flache der Hand gewiſſe Kenn-Zeichen / Strich / Puncten und Linien geſehen / aus denen die Wahrſagung ein Urſprung bekommt / zum Exempel / nach Meinung der alten Welt-Weiſen / wann man an den Gold-Finger / welcher darum dieſen Titul hat weil man pflegt die guldene Ring daran zu ſtecken / wann man an dieſen ein halb rundes O antrifft / bedeut es groſſes Glück. Wann die Lebens Linien von den Daumen-Baln ohne Zerſpaltung hinauf reichet zum Zeig-Finger / bedeuts langes Leben / wann auf den Baln des Daumens viel Tieffe ſich ſehen laſſet / ſo bedeuts ein verliebtes Hertz. Solches alles notiret neben andern Chyſoſtomus Helbradus. Nun kan es wohl ſeyn nach Num. 4.

etlicher gelehrter Männer Muthmaſſen / daß aus ſolchen Zeichen können abgenommen werden / böſe oder gute Complexion des Leibs / aber keines Wegs die Würckung des freyen Willens.

Ich muß bekennen / daß es ſich nicht recht gebühret / daß ich ſoll einem aus der Hand wahrſagen / aber Seraphiſcher Vatter / ich kans nicht laſſen / daß ich dir nicht die Hand ſchaue/ und weil ich darinn ſiehe ein ſolche Tieffe bey den Blat des Daumens/ in der Fläche gar ein Loch/ daß durch und durch geht voller Blut / ſo weiß ich ohnfehlbar / daß ich daraus darf und kan wahrſagen: Franciſcus hat ein verliebtes Hertz zu JEſum ſeinen gecreutzigten Heyland; iſt dann das nicht ein verliebtes Hertz welches in ſich behaltet das Conterfe ſeines Liebſten? wie recht iſt das Hertz Franciſci ein verliebtes Hertz zu nennen weil es in ſich nichts anders hatte als einen verliebten GOtt; darum brache er in dieſe Liebreiche Wort: Deus meus & omnia. Mein GOtt und alles.

Es liebte GOtt mein groß heiliger Vatter Auguſtinus offt dermaſſen / daß er nicht anderſt vermeinte / es werde ihm das Hertz vor Lieb zerſpringen.

Es liebte GOtt die Seraphiſche heilige Mutter Thereſia ſo inbrünſtig / und dermaſſen ſtarck / daß ſie offt etliche Stund gantz auſſer ſich iſt verzuckt worden.

Es liebte Gertrudis die heilige Jungfrau GOtt dermaſſen/ daß nach ihren Tod in den Hertzen die Geburt Chriſti iſt gefunden worden.

Es liebte Clara de Monte Falco die heilige Auguſtinerin GOtt ſo inbrünſtig / daß in ihren Hertzen drey Kugl in gleicher Schwehre nach ihrem Tod ſeynd gefunden worden / zum Zeichen der groſſen Lieb gegen GOtt / ſo dreyfach in denen Perſonen.

Es liebte Philippus Nereus ſeinen GOtt ſo hitzig / daß das vor Lieb entzündete Hertz nicht Platz genug wunderbarlicher Weiß zwey Rippen heraus getruckt / um der Hitz Platz und Ort zu machen.

Es liebte Wenceslaus der heilige Hertzog in Böhmen ſeinen GOtt mit ſolcher Jnbrunſt / daß ſelbe auch in die äuſſerliche Glieder ſich ausgetheilet : Dann ſo er Winters-Zeit mit bloſſen Füſſen auf Schnee und Eiß nächtlicher Weil die Kirchen zu Prag beſuchte / hinter ließ er nach ſich blutige Fuß-Tritt / ſo die Erde erwärmten / in welche ſein Diener Podwin nachgetretten / und ſich alſo der Kälte halber nicht mehr beklagt. Nun alle dieſe liebten GOtt inwendig / und hat man auswendig weiter kein ſonders Zeichen deſſen gefunden; Aber Franciſcus liebte JEſum ſo ſtarck / daß auch der Seeligmacher in ſeinen Leib die 5. Wund-Mahlen hat eingetruckt / der gantzen Welt dadurch zu zeigen / daß an Franciſco innen und auſſen nichts anders ſeye als pur lauter Lieb: Signaſti Domine Servum tuum Franciſcum ſignis Redemptionis noſtræ. O HErr du haſt deinem Diener Franciſcum gezeichnet mit dem Zeichen unſerer Erlöſung.

Antiph in Veſp.

Es iſt eine Gottſeelige Frag unter den Heil. Vättern / warum gleich der Seeligmacher habe gelitten im Frühling / warum nicht im Winter in der groſſen Kälte? weil er doch begehrt / alle gröſte Pein auszuſtehen / warum nicht im Herbſt / zumalen er als eine Wein-Trauben auf dem Creutz hat wollen ausgepreſt werden / zu einem Geſundheit Trunck unſerer Seelen. Warum nicht im Sommer Auguſt / oder Julio / in denen die gröſte Hitz / und er aus keiner andern Urſach geſtorben / als aus gröſter Hitz der Lieb gegen uns! was muß ferner Urſach ſeyn? daß er gleich den Frühling hat erwählt : Der Heil. Bernardus bringt die Urſach vor: daß nemlich im Frühliing nach Lehr der Artzney-Erfahrnen / und Medicorum das Blut im Menſchen ſich bewege / dahero pflegt man Ader zu laſſen im Frühling : Und deswegen habe der gebenedeyte Erlöſer wollen leyden / und ſein koſtbares Blut vergieſſen im Frühling / damit alſo er keinen Tropffen in ſeinem Leib möchte behalten / ſondern alles zu Nutzen der Menſchen möchte ausgieſſen : weil nemlich zur ſelben Zeit das Blut zum meiſten ſich bewegen thut. Deine Antwort und Meinung küſſ und empfange ich Bernarde ; aber es iſt noch ein kleiner Zweiffel vorhanden / warum nemlich der ſüſſiſte Tröſter der Welt hat wollen leiden im Monat Martio ? Es wird mirs niemand vor übel aufnehmen / wann ich werde ſagen / wegen des Heil. Franciſci : Dann es ſahe der Erlöſer ſelbſten / daß keine ſolche Lieb / ſo lang die Welt ſteht / und wird ſtehen / nicht ſeye den Menſchen erwieſen worden vor GOtt / als da iſt ſein Leiden / darum dachte er / iſt billich / daß um ſolcher Lieb / die Menſchen danckbar ſeyn. Nun ſtellte er ihm vor Augen damal alle Menſchen / die biß auf den Jüngſten Tag werden ſeyn / und ſuchte einen darunter / welcher an ſolche Lieb zum öffteren thäte dencken / und dancken / fandte aber unter allen Menſchen keinen andern / als Franciſcum, dieſen Seraphiſchen Mann / deſſen einige Gedancken und Dencken / Lieb und Lob ſtunde / zu dem bittern Leyden JEſu / darum wird man nie Franciſcum ſehen / ohne ✝ und keiner hat alſo die Ehr des Heil. ✝ ausgebreitet in die Welt / als Franciſcus und ſeine hinterlaſſene Mit-Brüder / wie dann auch in dieſem löblichen GOttes-Haus Franciſci Eyfer hat aufgericht die Hochlöbl. Ertz-Bruderſchafft des Heil. ✝ und gecreutzigten Sohn GOttes. Indem dann alſo ſahe der gebenedeyte Heyland / daß von niemand alſo ſein bitters Leyden wird geliebt und betracht werden / als von Franciſco, und Franciſci, Kindern / Ey ſo will ich im Monat Martio ſterben wegen meinem Franciſcum / der mich ſo lieb wird haben / und wie mir aus allen Monathen der Martius der liebſte iſt : Dann ich in dieſen hab gewunnen / das Heyl der Menſchen / als iſt mir Chriſto aus allen Menſchen der liebſte Franciſcus, warum ? Franciſcus wurde mit dem Zunahmen genennet Minorita, und dieſes

Wörtl wans in einem Buchſtaben-Wechſel gezogen / heiſt in Martio. Gleichwie im Martio iſt die klägliche Tragædi gehalten worden des bittern Leyden / alſo iſt ſtets in Franciſco Minorita : in Martio, als in Martio geweſt die Gedächtnus und Lieb zu dem Heil. ✠ und bittern Leyden JEſu. O groſſe Lieb Franciſci! Charitatem ferventem, qua Sponſi Amicus Franciſcus ardebat, quis enarrare ſufficiat? Wer wird die brennende Lieb / mit derer Franciſcus zu ſeinen Allerliebſten entzündet war / genugſam ausſprechen?

S. Bonav. in Vita c. 8.

Wann ich ſollte fragen / welches eines gröſſern Werth ſeye / die Wunden Chriſti / oder die dörnene Cron / ſo Chriſto auf ſein heiliges Haupt iſt aufgeſetzt worden? ſo wurde mir ja ein jeder antworten / und billich: die offene Wunden in dem Fleiſch Chriſti. Weil dann dieſem alſo / warum hat der ſüſſiſte Heyland ſeine heilige Wunden eingetruckt in Franciſco, welche das mehriſte ware / und nicht auch das andere geben / nemlich / die dörnerne Cron? iſt ein wunderliches Geheimnus daß Chriſtus ſeine dörnene Cron nicht wollen geben Franciſco? man lieſet zwar in denen Niederländiſchen Geſchichten / daß in der Stadt Birgos ein Crucifix-Bild in der Kirchen welches mit vielen Wunder-Zeichen leuchtet / dieſen heiligen Bild ſchenckte einsmahls eine vornehme Frau ein gantz guldene Cron / befiehlt den Geiſtlichen / ſo ſelbige Kirchen verſehen / ſie ſollen den Crucifix Bild die dörnene Cron herunter nehmen / einſperren / und die goldene ihm aufſetzen. Man thut dieſes / und ſperrt die dornene Cron mit 3. Schlöſſer in eine Truhen / die Goldene wird aufgeſetzt. Was geſchicht? den anderten Tag find man die dörnene Cron wiederum auf dem Haupt des Crucifix-Bild / und die goldene an den Nagel der Füſſen / man ſetzt aber dieſe wiederum dem Crucifix auf / und jene wurde eingeſperrt: Den dritten Tag fande man wiederum die goldene bey den Füſſen / und die dörnene auf dem Haubt. Es wolle nemlich der Erlöſer andeuten / wie lieb ihm die dörnerne Corn wäre. Nichts deſtoweniger ſo wiſſet / daß meinem JEſu ſeine heilige 5. Wunden lieber ſeynd / als die Cron: Weil er dann aus reiner unermeßlichen Lieb jene Franciſco geben und eingetruckt die 5. Wunden-Mahlen / warum auch nicht die Dorne-Cron? darum: am Jüngſten Tag in dem allgemeinen Gericht / wann Chriſtus wird auf den Thron und Richter-ſtuhl ſitzen die Lebendige und Todte zu richten / wird er alle ſeine Inſtrument des bittern Leydens bey ſich haben zu einen Troſt der Auserwählten / und zu einem Schrecken der Verlohrnen und Verdammten / und dieſer Urſachen halber will Chriſtus ſein dörnerne Corn behalten auf den Jüngſten Tag / und darum truckt ers Franciſco nicht an ſein Haubt; Sintemalen wann ers Franciſco hätte eingetruckt / ſo wären die Dörner gantz feurig worden / die alſobald verbrunnen: Dann Franciſcus war gantz feurig / ein lauters Feuer der S. Bonav. c. 9. Lieb: totus namque quaſi Carbo ignitus. Er war wie eine feurige Kohlen der Lieb: Alſo / daß er in gröſſiſten und kältiſten Winter keine Kält nicht empfunden.

Als man ihm in der Kranckheit ein Fontanell brennen muſte / fragte der Barbirer / ob er dann nichts empfunden / ich wundere mich / ſagte er / der Frag: nein / ich habe nichts empfunden: dann ein Feuer kan das andere nicht brennen. Alſo iſt er ſeinen Brüdern erſchienen im feurigen Wagen / wie ein Elias / ſo voller Lieb / daß er die ſeinige / die Bäum / die Vögel und andere unvernünfftige Geſchöpff angeredt: Sie ſollen ihm helffen GOtt loben und lieben. Wo wird man dann ein ſo ſchönen rothen Scharlach finden / als bey dieſem Heil. Handels-Mann / in dem Gewölb ſeines Seraphiſchen Hertzen / eine ſolche unermäßliche Lieb zu GOtt!

Num. 5. Wiederum ſo pflegen die Handels-Leuth in ihren Gewölbern zu haben einen Zeug der heiſt Engelſatt. Unſer Seraphiſcher Handels-Mann Franciſcus hat im Gewölb ſeines Hertzens gehabt den beſten Engelſatt / das iſt die geſegnete unſchuldige Engels Natur / indem nichts an ihm war als eine Engliſche Reinigkeit und Heiligkeit. Wie GOtt der Allmächtige mit ſeinen ſo geringen Werckzeug des Wörtls Fiat, es geſchehe / die gantze Welt aufgebauet / und ein ſo groſſes Meiſter-Stuck an Tag geben / und einen über alle maſſen ſchönen Luſt Garten das Paradieß gebaut / in demſelben geſetzt den Adam / als einen völligen Herrn und König / deſſen Befehl alle Geſchöpff auf Erden unterthänig geweſt / alſo / daß dem Adam alles muſte gehorſamen / alles was in Lufft ſchwebte / in dem Waſſer lebte / alles was auf Erden / thäte dem Adam ſeinem Herrn liebkoſen / und aufwarten; Wann Adam einem Vögelein im höchſten Lufft winckte / ſo kam es gantz eylfertig / ſetzte ſich dem Adam auf die Finger / und mit ſeinem Schnäblein thäte es eines muſiciren; Wann Adam den Löwen zu ſich ruffte / ſo kam er legte ſich zu den Füſſen / und thäte ihn mit liebkoſenden Geberden ſpielen; Wann Adam einem Fiſch im Waſſer ruffte / ſeeglete er geſchwind zum Geſtatt / ſpielte artlich mit einen ſeinen Flotten. Und das währte ſo lang Adam in der Unſchuld gelebt / und ſeinen GOtt hat geliebt / ja wann Adam nicht hätte geſündiget / ſo hätten wir kein einige Gefahr von wilden Thieren. Alſo bezeigts der Heil. Ambroſius, aus dem iſt die gröſte Unſchuld und Heiligkeit Franciſci zu ſchlieſſen; Dann von ihm ſchreibt der Heil. Bonaventura, daß ihm alle wilde Thiere thäten verehren / in der Lufft die Vögel: Dann als er einmals in das Cloſter Grecio gangen / hat ihm ein Fiſcher einen Waſſer-Vogel geſchenckt / welchen er frölich empfangen / und ihm auch alsbald wiederum die Hand eröffnet / zu fliegen / er aber wollte nicht / biß ihm endlich der Heil. Mann die Benediction geben / und darvon geſchafft.

Lib. 1 contr. Julian.

Es verehrten ihn auch die Fiſch: Dann bey dem See Reate genannt / wurde ihm ein Fiſch geſchenckt / er thäte den

Ge⸗

Geber dancken / warff den Fiſch wiederum in den See / der Fiſch aber erzeigt ſich alſobald ob dem Waſſer / folgt dem Heil. Vatter allzeit am Geſtatt nach / biß er zu der Porten kommen.

Die Thier auf Erden verehrten Franciſcum: Dann ohnweit der Stadt Augubio war ein Wolff / der groſſen Schaden dem Vieh und Menſchen thäte / demſelben befalch der Heil. Mann / er ſoll hinführo niemand einen Schaden zufügen / und damit ich vergewiſt ſeye / ſagte er zum Wolff / ſo gib mir die Pratzen. Auf dieſe Wort hebte der ſonſt wilde Wolff alſobald ſein Pratzen auf / reckt dem Heil. Mann Franciſco in ſeine Hand. Wer ſieht dann nicht auf ſolche Weiß einen von GOtt erſchaffenen Adam in Franciſco? iſt Adam ſo lang er unſchuldig geweſt / angenehm in den Augen GOttes geweſen ein Eben Bild GOttes / ſo lang ihm die wilden Thier liebkoſt und gehorſamt; ſo iſt Franciſcus von Anfang ſeiner Geburt / in der Jugend / in dem Alter / in dem Tod allezeit geweſt ein pur Engliſche Unſchuld / eine lautere bloſſe Heiligkeit / indem ihn ihn biß in den Tod die wilde Thier für ihren Herrn erkennt / hintan gelegt alle wilde Natur / ſich gegen ihm gantz ſanfftmüthig und lieblich erwieſen / daß alſo der groſſe Heil. Bonaventura einmal geſprochen in Anſehung der Heiligkeit des Heil. Franciſci: Videtur Adam non peccaſſe in homine iſto. Es dunckt mich Adam habe nicht geſündigt in dieſem Menſchen / indem nichts geſpührt wird als Heiligkeit. Es war freylich in dem Gewölb des Hertzens Franciſci nichts anders als Engelſatt / der Engliſchen Reinig- und Heiligkeit / indem Franciſcus mehr bedunckte eine äuſſerliche Geſtalt des menſchlichen Leibs zu tragen / als zu haben / indem an ihm nichts als Engliſch und Seraphiſch.

Plinius ſchreibt: daß in Indien kleine Vögerlein gefunden werden / die heiſt man nur die Himmels-Vögerl / dieſelben haben von Natur keine Füß / fliegen alleweg in der Höhe / und

und kommen nicht in die Nieder auf die Erden / als todter. Dieſe Vögerl ernähren ſich nur mit dem Himmel-Thau erzeugen ihre Junge in der Lufft; vor wenig Jahren iſt ein ſolches Vögerl nacher Rom gebracht worden / ſeynd von Natur alſo / daß ſie auf den Rucken ein runden Biſchl Federn haben / wie ein Neſt darinnen ſie brüthen in der Lufft. O wol groſſe Gab GOttes in ſeinen Wercken! ein ſolches Himmels-Vögerl iſt geweſt der kleine demüthige Franciſcus, mit ſeinen Hertzen / Seel und Eyfer iſt er nie auf Erden geweſt / allzeit in der Höh / im Himmel: ſein Speiß iſt geweſen ſeiner Seelen / die groſſe Gnade GOttes / ſein heiligen Orden ſo vieler tauſend Kinder hat er erzogen in der Höhe der Heiligkeit. Ein ſolches Himmels-Vögerl iſt geweſt der Heil. Antonius von Padua.

Ein ſolches Himmels-Vögerl iſt geweſt / der Heil. Bonaventura.

Ein ſolches Himmels-Vögerl iſt geweſt / der Heil. Bernardo von Siena.

Ein ſolches Himmels-Vögerl iſt geweſt / der Heil. Ludovicus Biſchoff.

Ein ſolches Himmels-Vögerl iſt geweſt / der Heil. Elzearius, Ivo, Gerardus, Guido, Didacus, Jacobus, Picenus &c.

Ein ſolches Himmels-Vögerl iſt geweſt / die Heil. Martyrer Petrus, Adjutus, Otho, Daniel, Bernardus, Angelus, Samuel, Donulus, Leo, Nicolaus, Hugolinus &c.

Ein ſolches Himmels-Vögerl iſt geweſt / Alexander ab Ales, Cornelius Muſſus Biſchoff / Joannes Duncius, Gulielmus Ochamus, Petrus Rudolphius, Franciſcus Ximenius Kirchen-Cardinal / Franciſcus Moronius, Franciſcus Panigorola, Franciſcus Titelmanus und viel andere mehr. Ja ſo viel Himmels-Vögerl hat Franciſcus in der Höhe ſeines heiligen Ordens erzogen / daß deren faſt eine unzahlbare Zahl / und ſchei-

net / es ſeye des Patriarchen Abrahams göttlichen Verſprechen in ihm erfüllt worden: Multiplicabo ſemen tuum ſicut
Gen. 16. 10. ſtellas cœli. Franciſce, ich will deine Ordens-Kinder vermehren wie die Stern am Himmel: dann wie kein Ort gefunden wird / an dem man nicht ſieht die Stern des Himmels / alſo iſt kein Ort der Welt in dem man nicht ſieht die Fußſtapffen Franciſci, und ſeiner Kinder / die Heiligkeit Franciſci und ſeines Ordens / alſo daß vielen nicht unrecht gedunckt / als werden die Stell der abtrünnigen Engel ein groſſer Theil erfüllt werden mit den Engliſchen Orden Franciſci: Zumalen einem aus dieſen / den Geſpan des Heiligen Seraphiſchen Vatters in einer Kirchen / als er im Gebett ware / ein himmliſch Geſicht gezeigt worden / daß nemlich viel ſchöne herrliche Thron in dem Himmel leer ſtünden / aus allen aber ware ein überaus gläntzender und ſchöner Thron / er fragte wem dieſer Thron zugehörig / und wurde ihm die Antwort: von dieſem Thron ſeye Lucifer geſtürtzt worden / und anjetzo werde er aufbehalten vor dem demüthigen Franciſco den Seraphiſchen Mann.

Auf ſolche Weiß ware bey dieſen Engliſchen Aushändler oder Handels-Mann zu finden die beſte Engel-Satts / das iſt die Engliſche Reinig- und Heiligket.

Die Pœten dichten / daß einsmals Cupido der GOtt der Lieb oder Liebs-Götz / als etliche Götter bey der Taffel ſaſſen / habe einen goldenen Apffel unter ſie herum geworffen / und indem man nicht wuſte / wem man denſelben Apfl ſoll geben / ein jeder wolt den Apfl haben / ſo iſt endlich einem darunter erlaubt worden / er ſolle den Ausſpruch machen / wem der Apfl gehört / ſo ſagte dieſer / detur pulcherrimo, man ſoll den Apfl dem ſchönſten geben. Das iſt ein leeres und eitles Gedicht. Mehr der Warheit gemäß iſt / was von dem Seraphiſchen Mann Franciſco wird erzehlt.

Ein vornehmer Adl ladete Franciſcum zu der Tafel /

Franciſcus ſagt ihm zu / doch vorhero woll er predigen / der Edelmann erfreute ſich deſſen ſehr / ſchafft der Köchin / ſie ſolle nach Möglichkeit die Kuchl verſehen : Der Herr ſamt der Frauen gehen in die Kirchen zur Predigt. Die Köchin dachte : Die gantze Welt laufft gleichſam zu des Franciſci ſeiner Predigt / ich mag auch allein nicht zu Haus bleiben / ſetzt einen groſſen Keſſel Waſſer über das Feuer / und laufft das Menſch auch in die Kirchen / läſt das Knäbl zu Haus. Wie ſie wieder nach Haus kommen / ſucht es das Kind / und findts nicht / geht unter deſſen in die Kuchl / und O des groſſen Unglücks! findet das Kind in dem ſiedheiſſen Keſſel / und indem ſie es wolte heraus ziehen / war es gantz verſotten / kein Glied war an dem anderen / das Menſch voller Schrecken / nimmt das Kind in das Fürtuch / tragt und legt es in eine Truhen hinein / klagts dem Vatter und der Mutter / was da vor Schmertzen und Leyd ſich in beeden Hertzen ereignet haben / laſſe ich ein Mütterliches Hertz erachten / nichts deſtoweniger wie Franciſcus kommt / ſetzen ſie ſich zu der Taffel gantz traurig / unter währenden Eſſen begehrt Franciſcus an dem Edelmann einige Aepffel / der entſchuldiget ſich / daß er dermalen keine hätte / aber alſobald wolte er um ſolche ſchicken / nein ich will nicht / ſagt Franciſcus, dort in der Truhen / und zeigt darauf / wo die geſottene Glieder des Kinds lagen / dort werd ihr Aepfl finden. Der Edelmann voller Glauben gehet hin / machet die Truhen auf / und ſiehet / O wunderthätige Macht Franciſci, das kleine und verſottene Kind liegt friſch und geſund in der Truhen / lachet den Vatter an / und haltet zwey rothe Aepfl in den Händen. Da darffe ich wohl ſagen / daß der recht warhaffte GOtt der Lieb habe dieſe rothe Aepffel geſendt Franciſco mit Befehl: Dentur pulcherrimo, man ſolls geben dem ſchönen dem Heil. Franciſco, anzudeuten / er ſeye derjenige der den göttlichen Augen vor allen wohlgefalle / der den Schlüſſl hat zu der Allmacht GOttes / und daraus ſo wunderthätige Wercke kan haben/ er ſeye derjenige/ dem Chriſtus/ die anderte Perſon in der GOttheit die gröſte Gnad geben auf Erden nach Maria: Dieſer iſt das gröſte Privilegium ertheilt worden / den Sohn GOttes in ſeiner Menſchheit in ihrem reineſten Leib zu tragen.

Franciſcus iſt der andere nach Maria / und dieſen iſt das Privilegium gegeben worden / daß er die Wunden Chriſti in ſeinem Leib dörffte tragen.

Franciſcus ſo heilig daß er billich kan genannt werden in der Lieb ein Seraphim / in den göttlichen Geheimnuſſen ein Cherubim, in der Höhe der Heiligkeit ein Thron: in dem vielfältigen Obſiegen des Fleiſches / des Geiſts / der Welt und des Gelds ein Domination, in der Wirckung der Wunderwercken ein Virtus, in Beſiegung des Satans ein Poteſtas, in Stifftung ſeines Seraphiſchen Ordens ein Principat, in Entdeckung ſo wunderbarlicher göttlicher Lehr ein Ertz-Engel / in der Reinigkeit ein Engl.

In der Catholiſchen Kirchen ein Patriarch / in den Weiſſagungen ein Prophet / in den Predigen ein Apoſtel / in dem Leben ein Martyrer und Blutzeug / in den Buß Würckungen ein Beichtiger / in der Reinigkeit eine Jungfrau / in der Heiligkeit ein Spiegl / ſo heilig Franciſcus, daß ein menſchliche Zung ſein Heiligkeit auszuſprechen zu gering iſt.

Franciſcus iſt von einen Kauffmann gebohren / iſt ein Kauffmann geweſt / iſt ein Kauffmann blieben / hat aber in ſeinen Gewölb des Hertzens lauter ſchöne himmliſche Waaren ausbreit den ſchönen Samel Loth der Demuth / den ſchönen Revers der Bekehrung der ſündigen Menſchen / den ſchönen Scharlach ſeiner Seraphiſchen Liebe / den ſchönen Engel Satt ſeiner Reinigkeit. Wanns derohalben erlaubt iſt bey einen reichen Kauffmann zu bettlen / ſo würffe ich mich Franciſce Engliſcher Handels Mann vor deinen verwunden Füſſen nieder / und bitte dich um etwas / ich zweiffle gar nicht an deiner Freygebiggebigkeit: zumalen deine Händ gantz durchlöchert / und was du nur darein faſſeſt / alles durchfallet zu unſern Nutzen. Franciſce du weiſt dich zu erinnern / was geſtalten als du auch in dieſen Jammerthal thäteſt wandeln / daß du ſo gern und lieb haſt gehabt neben andern Geſchöpffen die Lerchen; denn alſo bezeugts der Heil. Bonaventura / die Lerchen liebte er über alle maſſen weils nemlich auf dem Kopf Kappen tragen / als wie ſeine Brüder / daß ſie demüthig und Erdfarb waren / ſich auf der niedern Erden aufhielten / alsdann die Flügel ✠ weiß ausbreiten / und ſich in die Höhe begeben / mit ihren Geſang GOtt loben. Franciſcus ſagte / wann er Kayſer wäre / ſo wolte er durch ein Mandat die Lerchen umzubringen / verbieten.

Franciſce nunmehr biſt du mehr als Kayſer / biſt umgeben mit allen Gnaden / biſt nahend bey dem Thron GOttes / biſt ein ewiger Inwohner des Himmels / biſt ein Haupt gekrönt mit Kron der Glori / ſo nimm dich dann jetzt der Lerchen an / ich verſtehe aber diejenige Lerchen / ſo das geliebte Ertz Haus Oeſterreich tragt in Wappen / nimm dich dieſer Lerchen an / und beſchütze ſie mit den Gnaden und Beyſtand / würcke bey GOtt aus / daß allzeit obſiegen über ihre Feind / ſtärcke und defendire ſie mit den Standart des Heil. ✠ erhalte das liebe Teutſchland / dann ich dich nicht anderſt nennen kan als einen redlichen Teutſchen. Man pflegt zu ſagen: wann einer ein offenes Hertz hat / das iſt ein redlicher Teutſcher / nun das ſicht ein jeder / daß du ein offenes Hertz haſt / das hat dir GOtt ſelbſt eröffnet / hilff derowegen den lieben Teutſchland hier und dort den Sieg erhalten /

Amen.

Am Feſt des H. Ordens-Stiffter Cajetani.

Was ich auf Spanniſch red
Ein jeder Teutſch verſteht.

Num. 1. Du wunderbarlicher GOtt! wunderlich wie du die Welt erſchaffen / wunderlich wie du in der Welt die Elementa erſchaffen / wunderlich wie du unter denen Elementen das Waſſer erſchaffen / wunderlich wie du unter denen Wäſſern das groſſe Meer erſchaffen / wunderlich wie du in dem Meer die Fiſch erſchaffen / wunderlich wie du in denen Fiſchen ein ſo wunderliche Natur erſchaffen / ein Fiſch iſt im Meer mit Nahmen Polipus, der hat über ſich auf den Kopff nur ein Aug / aber ein groſſes / weſſentwegen er wohl ein Auguſtiner kunnte genennt werden; Dieſer hat ein ſeltzame ja ſonderbare Eigenſchafft / daß er jederzeit die Farb annimmt deſſen / bey dem er iſt; Steht er bey einer ſchwartzen Felſen / ſo geht er auch in der Klag / hat auch ein ſchwartze Farb / ſteht er bey einer weiſſen Felſen / ſo tragt er auch Müllner Lieberey; kommt er zu einen Schiff / daß etwan roth angeſtrichen / ſo kleid er ſich auch mit Purpur / accom̃odirt und bequemt ſich alſo vor allen / bey allen / in allen; Dem Fiſch ſoll ein Fiſcher gleich ſeyn: Aber Seelen Fiſcher / ein Prediger / welcher nach dem Exempl des Tarſenſiſchen Pauli: Omnibus omnia factus ſum, ſoll ſich 1. Corinth. 9. richten / ſoll ſich ſchlichten nach der Eigenſchafft ſeiner Zuhörer; Seynd die Zuhörer etwan von den erſten Bauern Cain allzeit Caite Nachkömmlingen / bey denen ein gröſſere Wiſſenſchafft des Kraut-Garten als des Paradeiß / ſo ſchickt es ſich nicht / daß ein Prediger reden ſolle von hohen Geheimnuſſen / etwan der anderten Perſon in der Gottheit / wie dieſelbe von dem Vatter

ter von Ewigkeit hero gebohren ſeye und doch der Vatter nicht älter als der Sohn / der Sohn nicht jünger als der Vatter / es ſchickt ſich nicht; ſeynd die Zuhörer lauter Geiſtliche / welche ſich dem höchſten GOtt mit unterſchiedlichen Gelübden verpflichtet / ſo ſchickt es ſich nicht / daß ein Prediger reden ſolle von dem Band / von dem Stand / von dem Pfand der Ehe / hätt bald geſagt auch vom Brand der Ehe / es ſchickt ſich nicht / ſeynd die Zuhörer lauter Teutſche / ſo ſchickt es ſich nicht / daß ein Prediger reden ſolle ſpaniſch: Omnibus omnia factus; es ſchick ſich oder ſchick ſich nicht / in dem Fall kan ich nicht anderſt / in einen ſpaniſchen Klöſterl Teutſch predigen / ſchickt ſich auch nicht / in einen ſpaniſchen Klöſterl ſpaniſch predigen / das muß ſich gar wohl ſchicken; von dem groſſen Indianer-Apoſtel Xaverio, von dem groſſen Beichtiger Antonio Paduano, von dem Heil. Vincentio Ferrerio iſt ſattſam bewuſt / daß ſie in ihrer Sprach geprediget / jedoch von allen National-Völckern ſeynd verſtanden worden / alſo will ich heunt gantz kurtz von dem glorwürdigen Heil. Cajetano ſpaniſch predigen / doch werden ſie mich alle verſtehen.

Num. 2. Daß der Aman begehrt bey dem Hoff des Königs Aſſeveri, Mardochäus ſoll ihn verehren und anbetten / das kommt mir nicht ſpaniſch vor; warum? es iſts ein Cavalier geweſt / vornehmer Hofmeiſter / nobilis, das iſt neblich / dann der Nebel hat ein Natur wie das Feuer / ſo allezeit nur in die Höhe tracht / aber daß Cajetanus von einem vornehmen Grafen-Stamm nur in die Nieder tracht / das kommt mir billig ſpaniſch vor:

Diejenige Könige aus Orient / denen ein ſtrahlender Stern muſte einen Weweiſer abgeben / haben den neugebohrnen König Meſſiä zu Bethlehem mit gebührender Unterthänigkeit ſchöne Geſchancknuſſen præſentirt vor allen aber hatte den Ruhm und Vorzug der H. König Caſpar / welcher den gebenedeyten Kind JEſu Gold geopffert / Gold! ey du

hold,

holdſeliges Gold Kindl/ du goldenes Schätzerl/ darum holdſelig weil du alſo glückſelig/ dir ſey Lob/ Ehr und Preiß/ aber dir nicht allein / ſondern auch einen andern Caſpar / dem Grafen Caſpar Thiene zu Vincenca, welcher auch GOtt ein Gold geopffert/ einen guldenen Sohn mit Nahmen Cajetan; Cajetanus in ſeiner Kindheit und Jugend gantz gulden in ſeinen Worten/ in ſeinen Wercken gantz gulden; in ſeinen Studiren/ in ſeinen Lehren gantz gulden; Da hat man ſchon aus dem Fundament gemerckt/ was für ein Gebäu wird werden / da hat man ſchon aus der Blühe gemerckt / was vor ein Frucht wird werden / da hat man ſchon aus ſolcher Morgenröth gemerckt / was für ein Tag wird werden/ da hat man ſchon aus dieſem guldenen Kind gemerckt / aus dieſem kleinen guldenen Knaben / was dieſer wird Wunder würcken/ alſo klein war er ſchon ein Kleinod/ iſt aber gewachſen/ wie der Wintergrün / der den Baum umfanget/ alſo er den Baum des Creutzes;

Num. 3. Cajetanus wachſt auf ſpaniſch/ wird groß / und wegen ſeiner ſonderbaren Lehr will Julius der Anderte dieſes Nahmens Römiſcher Pabſt ihn zu ziemlich hohen Dignitäten erhöben/ da will Cajetanus nicht/ er dachte alſo Zachäus derſelbe Geld-Egel derſelbe Batzen Krämer/ derſelbe Müntz Wurm/ derſelbe Gold-Käfer / derſelbe Laſchibuler/ Zachäus derſelbe Geldhaber / ja Geldſchaber / derſelbe Geldfinder / ja Geldſchinder / derſelbe Geldtrager ja Geld Jäger derſelbe Geldſucher ja Geld Wucherer/ derſelbe Geldſparer ja Geld Narrer hat er wollen/ daß der HErr/ daß JEſus bey ihm das Loſament nehmen/ ſo hat er müſſen hinunter ſteigen / deſcende, ſteige herunter/ alſo Cajetanus wilſt daß dein Seel ſeye ein Ruhe Betl Jeſu/ wilſt daß dein Gemüth ſeye ein Cabanettl GOttes? deſcende, ſteig herab: nicht in der Höhe / herab! erniedrige dich / es dachte Cajetanus Levit. 14. hat GOtt den Heiligen im Alten Teſtament ausdrücklich verbotten das Haſenfangen / warum? ich glaub es ſeye dieſe Urſach / die Haaſen lauffen lieber Berg auf / als

Berg ab / die lieber hinauf lauffen / lauffen und ſchnauffen / die hat GOtt nicht gern / herunter / herunter in die Demuth. Es dachte Cajetanus, ich weiß wohl / wie es dem Petro ergangen / als er auf den Berg Thabor ſich befande / und der Erklärung Chriſti beygewohnt da er geſehen / daß alles im vollen Frieden / in vielen Freuden / in freudenreicher Zunfft in frölicher Zuſammenkunfft weſſentwegen hat er aufgeſchryen: Faciamus hic tria tabernacula, laſt uns 3. Tabernacl bauen; Kaum daß er dieſes geredt / iſt alles verſchwunden: unbeſonnener Petre; du haſt da nicht recht können 3. zehlen; Tabernackl iſt ein Ruhe / und du wilſt in der Höhe ein Ruhe ſuchen / Nä! Nä! Nä! das daugt nicht / das nicht / das nicht in der Höhe auf dieſer Welt iſt kein Ruhe / in der Höhe Wehe / hohe Würden Bürden.

Julius der Römiſche Pabſt / will Cajetanum erhöhen / Nä! ſagt Cajetanus, dieſer Julius will mich in April ſchicken:

Beliſarius hat vermeint in der Höhe ein Glori zu finden / und er hat darfür den Tod erhalten / heiſt das nicht in Aprill gehen? Volſæus iſt ein Ertz Biſchoff / ein Cardinal geweſen / hat vermeint in der Höhe Ruhe zu finden / iſt aber hernacher in der Keichen geſtorben: Heiſt das nicht in April gehen? Carolus V. iſt ein Monarch der Welt worden. Ein anderer Hercules, hat vermeint in der Höhe ein Ruhe zu finden / hat endlich in Todbett bekennt / daß er kein Viertel Stund mit Freud oder Fried habe zugebracht / heiſt das nicht in April gehen? Julius II. will mich Cajetanum hoch machen / zu Infl und Purpur bringen / Nä / Nä / das iſt ſo viel / der Juli ſchickt mich in April.

Dieſen zu entgegen / gehet Cajetanus hinweck / miſcht ſich unter die armen Pilgram / verläſt die Stadt Rom will ſicherer mit Magdalena bey den Füſſen Chriſti ſeyn / will lieber in der Schul Chriſti die Lection lehren; Diſcite à me, quia mitis ſum & humilis Corde; Hat ſich nun Cajetanus von ſo vornehmen hohen Gräflichen Stamm und Nahmen über alles erniedriget / gedemüthiget / alle Hoheiten veracht / nennt ſich

den allergröſten Sünder und Miſſethäter / hat die Leut ge-
betten / daß ſie ihn mit Füſſen getretten / das kommt mir ja
billich und der gantzen Welt ſpaniſch vor.

Der Reiche Praſſer hat alle Faſtag für Feſtag gehabt / er
hatte alle Tag geſchlemt und gedemt / Epulabatur quotidiè
plendidè. kein Feyertag / lauter Freuden-Tag / ihm iſt alle Tag
Nacht geweſt / alle Tag Faßnacht / hat ſich wohl Feſtag / lau-
ter Freßtag / hat ſich wohl Diæt, lauter Panquet, dieſer reiche
Praſſer hat das Faß ſeines Leibs nie laſſen zerlexnen / das Miſt-
Bethl ſeines Leibs nie laſſen erdorren / den Sack ſeines Leibs
nie laſſen ungefällter / alle Tag hats geheiſſen / trag auf und
zett nicht / alle Tag hats geheiſſen : Wampeli proficiat proſit
conducat ſitque ſaluti, alle Tag Faßnacht alle Tag Faßnacht;
Entgegen hat er den armen Lazarum vor der Thür liegen laſ-
ſen / ſeiner nicht geacht / aber das kommt mir nicht ſpaniſch vor /
daß ein vornehmer reicher Herr einen armen Lazarum nicht
auf den Händen tragt das kommt mir nicht ſpaniſch vor / aber
das kommt mir ſpaniſch vor / wann es ein vornehmer Cavalier
ein reicher Herr einen armen / zerriſſenen / zerlumpten hincken-
den ſtinckenden gantz elenden Lazarum beym Händen führt /
wann er ihn umfangt / wann er ihn küſſt / das hat Cajetanus
gethan / ihm war nichts liebers als mit Lazaris / mit Lazareth
umgeben; er lauffte von Roma auf Vincenta, von Vincenta
auf Bona, von Bona auf Verona, von Verona auf Venedig, von
Venedig auf Ancona und dergleichen mehr Ort / ſtifft allent-
halben Spitäler / Lazaret / dient in denſelbigen nicht anderſt
als wäre er ein Kertzen / dieſelbige verzehrt ſich ſelbſt zu des
Nächſten Nutzen / ſein Ziel / ſein Will war nur / wie er dem
Nächſten kunte helffen.

Wie Lazarus mit Tod abgangen / und bereits ſchon 4.
Tag in dem Grab gelegen / kommt unſer HErr will denſelben
von den Todten erwecken / ſo ſagt aber geſchwind die Martha:
jam fœtet, pfui / er ſtinckt ſchon / das kommt mir nicht ſpaniſch
vor

vor / dann ich weiß Martha war ein Adeliche Perſon / bey der man mehr find Haigligkeit als Heiligkeit / ein Adeliche Naſen / es iſt weit anderſt geſtalt als eine andere / darum grauſt ihr ſo geſchwind ob einem ſtinckenden Lazarum; aber wann ein Adeliche Perſon keinen Grauſen nicht hat / ob denen preßhaften ſtinckenden Lazaris / das kommt mir ſpaniſch vor / ein ſolcher war Cajetanus.

Man ſchreibt viel von Widhopff daß derſelbe Vogel ſich nur in ſtinckenden Orten aufhalt / faſt eben alſo war Cajetanus der H. Mann / welcher ſich viel Zeit in ſtinckenden graußlichen Spitalen aufgehalten / alldorten wegen der Liebe JEſu gelitten / faſt wie ein Roſen / die viel einen gröſſern Geruch giebt / wann ſie iſt bey dem ſtinckenden Knoblauch / alſo Cajetanus, viel friſcher / als eines gröſſeren Muths / wann er ſich befande bey denen armen Krancken in groſſen Krancken Stuben; und hat derjenige Samaritan ein groſſes Lob verdient / daß er den armen Menſchen / der verwundt worden / auf den Weg nacher Jericho die Wanden verbunden / was für ein Lob gebühret Cajetano, indeme er dem armen Menſchen nicht allein die Wunden verbunden / nicht allein ſag ich / die ſtinckende Geſchwär verbunden / ſondern auch dieſelbe geküſt / nicht allein ſag ich dieſelbe gekuſt / ſondern auch das Eyter heraus geſaugt; und du Samſon haſt ſo viel ausgeſprochen / wie dir derjenige Hönig-Fladen geſchmeckt hat / den du gefunden in den Rachen des todten Löwen / da haſt alle Finger darnach geſchleckt / ſeye verſichert / daß dieſe ſonſt graußliche Materi wegen der Lieb JEſu Cajetano viel beſſer geſchmäckt / O bethörte / O verkehrte Welt! alles dieſes kommt dir ſpaniſch vor! jetzt ſieh ich was Neues.

Daß Dismas der Mörder den gecreutzigten Heyland für ſein eigene Seel gebetten: Memento mei, gedencke doch meiner! das kommt mir nicht ſpanniſch vor / wann aber Dismas ſeiner gantz vergeſſen / und hätte vor ſeinen nächſten Geſpan geſorgt / daß derſelbe möchte ins Paradeiß kommen / das käm einem ſpaniſch vor; Dieſes hat der H. Cajetanus gethan / welcher von Jugend auf / ſeiner faſt gäntzlich vergeſſen / und aus puren Seelen-Eiffer ſich des Nächſten angenommen; Etwas artliches finde ich in der Heil. Schrifft.

Cain der Sinn-loſe aber nicht Sünd-loſe Menſch faſſet ein ſonderbaren Neid und Grollen wider ſeinen eigenen Bruder / um weilen derſelbe beſſer bey GOtt daran war als er / iſt deſſentwegen da / ladet ſeinen Bruder auf ein ſpatziren Gehen / und dieſer bildete ihm nicht ein / daß er zum Tode ſolte ſpatziren gehen; Der leichtfertige Menſch erſieht ſeine Gelegenheit / und ſchlägt den Abel den Bruder zu todt; Unſer HErr kommt / fragt ihn: wo iſt dein Bruder? Cain gibt bald zur Antwort: Neſcio num Cuſtos fratris mei ſum, ich weiß nicht / ob ich meines Bruders Hütter? O du grober Geſell! du Eſel! Neſcio Aſinorum Reſponſio; iſt wohl ſchön / daß du ein Bauer biſt / Cain & Ruſticus actu erant æquales, haſt du mit Ehren zu melden wollen lügen / hätteſt ein recht herzliche / ein verblümbde / ein vermändtelte Lugen gethan! Uber dieſe grobe Antwort iſt GOtt höchſter maſſen erzürnt geweſt: Bin ich dann meines Bruders Hütter / daß er ihm bald hätte genommen das zeitliche / und bald das ewige Leben; Darauf hat GOtt gedacht / ich will einmal Menſch werden vor die Menſchen / und da will ich 1480. von meiner Geburt an einen erſchaffen / der wird ein Hütter meines Bruders ſeyn / der wird ſich des Nechſten annehmen; Der alte Cain hat nie keinem was Guts gethan / ſo muß ich einen neuen Cain erſchaffen / der ſich des Nechſten erbarmet / der muß ſeyn Cajetanus; Das hat auch gethan Cajetanus: Iſt der Nechſte kranck / ſo ſoll ich ihm als einem Bruder beyſpringen / das hat gethan Cajetanus; iſt der Nechſte arm und Nothdürfftig / ſo ſoll ich ihm als einem Bruder behülfflich ſeyn / das hatt gethan Cajetanus, iſt der Nechſte in eine Sünde gefallen / ſo ſoll ich ihm heraus helffen als ein Bruder / hilfft man doch einem Eſel / der in ein Graben gefallen / das hat förderiſt gethan Cajetanus, Caic dann biſt freylich.

Weſſentwegen er an allen Orten und Enden unglaublichen Seelen-Eiffer predigte / dem Nechſten zu Hülff; nicht umſonſt hat man ſchon in ſeiner Jugend geſehen zum öfftern ein ſchnee weiſſes Vögelein auf ihm / mit ihm / ſo vermuthlich geweſt der Heilige Geiſt; warum? das weiß ich ſchon; In der Erſchaffung der Welt hat der Heil. Geiſt und Geiſt GOTTES geſchwebt ober denen Wäſſern: Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas, darum / er hat daſſelbe Element geheiliget / damit es zu ſeiner Zeit die Krafft habe / die Erb Sünd durch den Tauff abzuwaſchen / darum / darum ſchwebte der Heilige Geiſt ober Cajetanum, damit er zu ſeiner Zeit die Krafft habe die Sünde hinweg zu bringen / wie ers dann gehabt.

Ich irre nicht / wann ich ſag Cajetanus iſt in ſeinen Predigen geweſt ein Lämpl ein Kämpl; ein Kämpl / welcher die verwirrte und zerrüttete Gemüther wieder vereinigt eingericht / und verglichen hat / frag einer Neapel darum; Ein Lämbl welches immerdar nicht für ſich / ſondern für andere zu GOtt aufgeſchryen; Miſerere mei, mei, mei.

Ich irre nicht / wann ich ſage Cajetanus iſt in ſeinem Predigen geweſt ein Carthaunen / ein Poſaunen; Ein Poſaunen / welche der Apoſtl Stimm allenthalben erſchallen laſſen / frag einer die Stadt Vincentia darum; Ein Carthaunen / gleichwie dieſe nur durch das Feuer knallt / alſo Cajetani helle Stimm durch das Feuer göttlicher Lieb getrieben.

Ich irre nicht / wann ich ſag / Cajetanus iſt in ſeinem Predigen geweſt ein Säul / ein Feil; ein Feil / welche die durch langwierige Sünd verroſte Gewiſſen wunderbarlich erneurt / ein Säul / welches die allbereits hangende und Bawfällifällige Kirchen GOttes erhalten / frag gantz Italien / darum eben durch ſonderbare göttliche Vorſichtigkeit / und wie offenbahrt worden durch Vorbitt der Himmels Königin Maria iſt geſchehen / daß eben zur ſelbigen Zeit Cajetanus in die Catholiſche Kirchen kommen / wo Lutherus daraus gangen / eben zu ſelbiger Zeit / da Lutherus iſt ein Gifft der Kirchen worden / iſt Cajetanus ihr ein Medicin geweſen. Jetzt ſiehe ich wohl / wann ein Amper herunter fallt in den Brunnen / ſo erhebt ſich der andere in die Höhe / ſo iſts damahlen geſchehen / Lutherus iſt gefallen in Abgrund / Cajetanus iſt durch ſeinen Eiffer aufferſtanden; Ich ſieh wohl / daß einer einsmal auf der Lauten geſchlagen / und mit den andern gewett / als ihm ungefehr ein Saiten gebrochen / ſo iſt alſobald ein Grill nieder auf die Lauten geſeſſen / und mit ſeiner Stimm die Säiten-Stell vertretten / Lutherus iſt durch ſein Abfallen gebrochen / Anſtatt ſeiner hat die Apoſtoliſche Stimm hören laſſen Cajetanus; Ich dencke wohl daran / daß einmal Chriſtus der Heilige ſo ſchön und eifrig geprediget / daß ein Weib ſich nicht enthalten kunte / ſondern mitten unter der Predigt aufgeſchrie hen / Beatus venter qui te portavit, & beata ubera quæ ſuxiſti, ſeelig iſt der Leib / der dich getragen / und die Brüſt / die du geſogen / ich glaub kräfftiglich wann dieſes Weib wäre gegenwärtig geweſt / wie Cajetanus zu Rom mit dem Allerheiligſten Sacrament des Altars in ſeinen Händen ſo geiſtreich und Seelen-eifrig geprediget / und die H.H. Sacramenta der Kirchen dermalen wider die erwachſene Ketzer verfochten / ſie hätt ſich nicht enthalten / daß ſie nicht aufgeſchryen: Beatus venter! ſelig iſt der Leib / ſelig die Mutter die dich Cajetane getragen!

Unſern HErrn / dem iſt ein groſſmächtige Menge Volck nachgefolget ſein Predigt zu hören / damit ſie dañ Platz hätten / ſo ſteigt er in ein Schiffl / und ſteigt ein wenig vom Gſtatt und Predigt; die Gloſſiſten ſagen / weil Petrus durch Gottes Hülff hat können auf dem Waſſer gehen und ſtehen / warum unſer HERR damal nicht auch habe wollen auf den Waſſern ſtehen? an dem iſt nicht zu zweiflen / daß ſich diß Element nicht hätte gantz uhrbietig erwieſen; geben aber die Urſach / wann er wäre auf den Waſſern geſtanden / ſo hätte ein jeder auf dieſes Mirackl und Wunderwerck Achtung geben / ein jeder hätt gedacht / ſchau; wie kommt diß? es wär ihnen ſpaniſch vorkommen! ſchau! er kans Waſſer tretten / ſiehe! es geht nicht weiter / es geht wie ein Cryſtallener Brounnen; hätte alſo keiner Achtung geben auf die Predigt / auf die Lehr Chriſti; Ich weiß nicht / ich ſag ich weiß nicht / ob etwas hätte können gefunden werden / welches denen Zuhörern wäre verhinderlich geweſt / an der Aufmerckſamkeit / wann Cajetanus geprediget / dann er alſo geprediget / daß er ein anderer Paulus ſcheinte; Seyd verſichert ihr Catones, ihr Cicerones, ihr Platones, ihr Mirones, ihr Hugones, ihr Strabones, ihr Chilones, ihr Diones, ihr Gerlones, ihr Ivones, ihr Philones, ihr Solones, ihr Timones, ihr Zenones, ihr Salmerones, ihr Zenophones, ihr Biones, ihr Appiones, ihr Melithones, ihr Tryphones, ihr Bruones, ihr Leones, ihr Odones, ihr Quidones, ihr Hilarones, ihr Salmones, ihr ſeyd alle gelehrte Leut geweſt / doch wenn ihr hättet gehört Cajetanum den Mann GOttes predigen / es wär euch ſpanniſch vorkommen / der entzündte Eiffer / die Eiffer volle Wörter / die Wort-reiche Zungen wär euch ſpanniſch vorkommen / hätt müſſen bekennen / daß die Apoſtoliſche Orgel von keinem andern wird angeblaſen / und angeſtimmt ſeyn worden / als von demjenigen / der zu Pfingſten / wie ein ſtarcker Wind erſchienen und kommen über die Apoſtel. Factus eſt repentè de cœlo ſonus, tanquam advenientis Spiritus vehementis.

Im Alten Teſtament muſte der hohe Prieſter an dem Kleid lauter kleine Glöckl haben / damit wann er ausgeht und eingeht in die Kirchen / allzeit möge gehört werden;

Cajetanus iſt in dem Fall diß auch geſinnt / zumal er allzeit gehört worden in ſeinen / durch ſeine Apoſtoliſche Predigen und Ermahnungen / wordurch er unzahlbar viel Seelen gewonnen / dahero auch mit dem gemeinen Namen genennt worden / der Seelen-Jäger / und dem gantzen vergifften Ketzeriſchen Rath nicht ein wenig ſpaniſch vorkommen / daß Cajetanus mehr thut einführen / als ſie verführen.

Cajetanus zu Troſt der Catholiſchen ſtifft einen Orden / deſſen Regl und Satzungen einem Welt-Menſchen billig ſpanich vorkommen / dann er denſelben pur gegründet / und baut auf die göttliche Vorſichtigkeit; Dieſe ſeine geiſtliche Ordens-Kinder haben keine liegende Gütter / und betlen auch nicht / ſo gar iſt ihnen verbotten / etwas begehren / oder einen andern ihre Noth klagen / ſondern ſie müſſen pur warten / bis ihnen GOtt durch gute Leut etwas ſchickt; Welt kommt dir dieſe Regl nicht ſpanniſch vor? mir nicht; Ananias mit ſeinem Weib Saphira reſolviren ſich in die Geſellſchafft JEſu ſich zu begeben / gehen demnach zu dem Heil. Petrum / ob er ſie an- und aufnehmen wolle? ja; Aber ſie ſollen all das Ihrige zu Geld machen / das Geld zu den Füſſen Petri werffen / damit er daſſelbige unter die Armen austheilen kunnte; Ananias ſagt ja / verkaufft Wein-Gärtl-Sachen was haben / die Saphira aber ſpricht zu ihm: Mein Mann alles miteinander geben wir dem Peter nit / wir halten ein wenig etwas zuruck / die Zeiten ſeynd ungleich / wir möchten einmal alt werden / da bekommts einem auch wohl / wann wir können ein Seibl Wein trincken; Mit der Weiß heiſſeſt du nicht Saphira / ſondern Sauphira! Ja und ja Antwort in dem Fall haſt du nicht unrecht mein Weib / ein wenig etwas zuruck legen / kan nicht ſchaden wann wir alt werden / wie können wir etwas gewinnen / und daß uns ſollen brattene Vögl ins Maul fliegen / daß wird auch nicht geſchehen / haben alſo etwas zuruck gehalten für ein Vorſichtigkeit / das übrige Geld bringen ſie zum

Heil. Petrum; Der fragt geſchwind: Iſt das alles? Ja ſagt Ananias; O du Aufſchneider! Solſt du dem Heil. Geiſt vorliegen / ſtirbt alſo Ananias des gähen Tods; Nach zwey Tagen läſt Petrus die Saphira ſein Weib vor ſich ruffen: Wie iſts Mutter / iſt das Geld alles / ſo du von dem verkaufften Wein-Garten gelöſt? Ja Peter; Ey du Raben-Vieh! Du verlogenes / ſtirbt auch den Augenblick des gähen Tods allda; Diß kommt dem groß Heil. Hieronymo, wannich vor / daß GOtt in dem Fall ſtreng geheiſſen / und dieſe beede ſo ohnverzüglich geſtrafft. Iſt dann durch dieſes GOttes Majeſtät ſo hoch beleidigt und entunehret worden? Ja freylich! was dann? Sagt Hieronymus dieſe zwey haben ihm etwas im Vorrath aufbehalten / haben etwa vermeint / ſie möchten heunt oder Morgen leiden und der göttlichen Vorſichtigkeit nicht getraut / das hat GOtt höchſt mißfallen / daß dieſe ſeine Diener geforchten / ſie möchten vor Hunger ſterben.

Cajetane! Du wunderbarlicher Mann GOttes! Dein Ordens-Regl kommt mir ſpaniſch vor / du verbieteſt allen deinen Geiſtlichen Gütter zu haben / und verlangſt nichts zu betlen / wann ihnen heunt ein reicher Herr etwas zu der Porten ſchickt / was iſts? Morgen habens nichts mehr / bettlen dörffen ſie nicht / ſie nicht / ſie müſſen ja Hunger leiden / es kan dein Orden auf ſolche Weiß nicht beſtehen? Laß gehen / ſagt Cajetanus, das Wörtl Eva heiſt zuruck Ave, nicht umſonſt dann der Engel mit ſeinem Ave Mariam zu einer allgemeinen Mutter gemacht der Lebendigen; Das Wörtl Thabor heiſt zuruck Robat, nicht umſonſt / dann wer den hohen Thabor des Himmels will ſteigen / der muß auch Robat und Arbeit ausſtehen; Das Wörtl Lap heiſt zuruck Ball. Und gar recht dann die Welt-Lappen laſſen ſich wegen ihrer böſen Gelüſten wie ein Ball gern hin und wider ſchuppẽ das Wörtl Satan zuruk geleſen heiſt natas,

tas , und wohl / dann wann du dem Satan trauſt / natas,
ſchwimſt du in deinem Untergang ; Das Wörtl Atlas zuruck
geleſen heiſt Salta , und füglich / dann ſteigſt du hoch / wilſt ein
hoher Berg Atlas ſeyn / ſo ſpringſt und fallſt du in die Tieffe dei-
nes Verderbens ; Das Wörtl Annam heiſt zuruck Manna/
iſt wahr / manche Annam halt einer vor ſich wie ein Manna/
findt aber daß es bald fault und ſtinckt ; Das Wörtel Löffl/
zuruck geleſen / heiſt wieder Löffl / heiſt wohl Löffl hin / Löffl her/
ſo haſt du keinen Löffl mehr ; Das Wörtl Amor zuruck Ro-
ma , Amor die Lieb / und Rom die Römiſche Kirch ſchicken
ſich zuſammen ; Das Wörtl ſpar ſpir zuruck geleſen heiſt rips
raps ; alsdann gar nichts erſchnaps ; Das Wörtl reden zu-
ruck geleſen / heiſt wieder reden / das iſt doppelt und zu viel re-
den / heiſt ſchwatzen und plautern ꝛc / das Wörtl Lieb zuruck ge-
leſen / heiſt Beil / zweiffels ohne iſt gar offt die Lieb ein Beil
oder Hacken / und verwund nicht allein das Hertz / ſondern
auch die Seel.

Alſo alſo das Wörtl Spes, Spes heiſt zuruck Seps, Seps heiſt
zurück ein Zaun / welcher heiſt Hoffnung / jetzt wiſſet / daß mein
Orden wird ewig ſtehen / mein Orden iſt ein Garten / ſagt Caje-
tanus , Spes Spes , der Zaun um dieſen Garten iſt die Hoff-
nung / das Vertrauen auf die göttliche Vorſichtigkeit / und
dieſelbe hat noch keinen verlaſſen / nullus ſperavit in Domino,
& confuſus eſt , keiner hat auf den HErrn gehofft / und iſt zu
Schanden worden / nullus terminus univerſalis , ein allbetref-
fendes Wort ; Iſt dann Elias verlaſſen geweſt in der Wüſte/
da er weder ein Heller noch vor ſich einige Lebens-Mittel zu
ſuchen hatte ; Na ; hat ihn nicht GOTT täglich durch einen
ſchwartzen Taffel-Decker / den Raben das Eſſen geſchickt?
heiſt das verlaſſen? Iſt dann Benedictus der Diener GOt-
tes verlaſſen geweſt in der Wüſten? Hat ihm nicht GOtt den
Romanum zu einem Contralor beſtellt / heiſt das verlaſſen?
Iſt dann Samſon verlaſſen geweſt / da er ein ſo unleidlichen

Durſt hatte / und wuſte keinen Brunn anzutreffen? Na / hat ihm dann nicht GOtt durch ein Eſels-Kinnbacken zu einem Mund-Schenck gemacht / heiſt das verlaſſen? Seynd dann die Hebräer in der Wüſten verlaſſen geweſt / wo natürlicher Weiß nichts zu nagen / nichts zu beiſſen war? Na / hat dann ihnen nicht GOTT das Manna / Himmel Brod regnen laſſen / und die Wachteln? heiſt das verlaſſen; Iſt dann Rochus verlaſſen geweſt in der rauhen Wüſten und Wald / da er weder ſtehen noch gehen kunnte / Na; Hat ihm GOtt nicht durch einen Melampiſchen Haus-Wächter durch einen Hund das Brod gereicht; Heiſt das verlaſſen? Iſt dann Antonius verlaſſen geweſt in der rauhen Einöde? Na; Hat ihm nicht GOtt ein Raben-Vieh zu einem Koſt-Herrn beſtimmt / der ihm die tägliche Nahrung geben; Heiſt das verlaſſen? Iſt dann Ægidius verlaſſen geweſt in der Wildnuß? Na; Hat ihm dann nicht GOtt ein Jäger meiſterliche Aemel geſchickt eine Hirſchin / die ihn allezeit getränckt? Heiſt das verlaſſen? Seynd dann Romulus und Remus, die zwey Heydniſche Kinder verlaſſen geweſt / wie ſie in den Wald hinaus geworffen worden? Na; Hat nicht GOtt ein Wölffin geſendt / die ſie beſſer geſpeiſt / als Wolffgang / heiſt das verlaſſen; Iſt dann Agar verlaſſen geweſt / da ihr Kind in der Wildnuß wolt vor Durſt ſterben? Na; Hat ihr dann GOtt nicht durch einen Engl den Brunn gezeigt / heiſt das verlaſſen? Iſt dann das Volck in der Wüſten verlaſſen geweſt / welches Chriſto dem HErrn nachgefolgt / und vor Hunger ſchier verſchmacht? Na: Zweymal hat ers 1000. fach geſpeiſt / das mehr als zu viel überblieben? Heiſt das verlaſſen / es bleibt darbey: nullus ſperavit in Domino & confuſus eſt, **keiner hat auf den HERRN gehofft / der zu ſchanden worden.**

Alſo ich Cajetanus, ich gröſter Sünder / ich Unwürdigſter unter denen Ordens-Stifftern der Geringſte und Minde-

ſte / verlaß mich einig und allein auf die Göttliche Vorſichtig-
keit ver mich und die Meinige / GOtt wird uns nicht ver-
laſſen / und iſt diß ein ewiges Wunderwerck in dieſem Orden /
ſie haben nichts und betteln nicht / und werden doch wunder-
lich erhalten! Daß dem Daniel GOtt in der Löwen-Gru-
ben ſo wunderlich geſpeiſt / und dem Engel befohlen / daß er
den Habacuc ſamt der Speiß über etlich 100. Meil dahin
getragen / laß dir diß nicht ſpaniſch vorkommen / diß Wun-
derwerck geſchicht noch auf den heuntigen Tag in dem Orden
des Heil. Cajetani; Wappen halber kunte ich ſchier das Kö-
nigreich Böhmen eine Löwen Gruben nennen / dann es führt
einen weiſſen Löwen; Wappen halber kunt ich ſchier das
Hertzogthum Bayern eine Löwen Gruben nennen / daſſelbe
führt einen Löwen; In Böhmen in der Stadt Prag iſt
ein Kloſter des Heil. Cajetani, in Bayern in der Stadt Mün-
chen iſt ein Kloſter des Heil. Cajetani; Jetzt ſagt her ihr meine
guldene Religioſen / wie erhalt ihr euch? Geld habt ihr nicht /
und betteln darfft ihr nicht / da ſit auch keinen euer Noth kla-
gen? Gleich wie die göttliche Vorſichtigkeit dem Daniel in
der Löwen Gruben wunderlich geſpeiſt; alſo ſpeiſt uns
in dieſen beeden Löwen-Gruben GOTT wunderlich;
Der Samſon hat in dem Rachen des Löwen ein ſüſſen Hönig-
Fladen gefunden / ſey es / wir finden in und bey dieſem Leben
wunderlich unſer Aufenthalt; O Göttliche Vorſichtigkeit /
du biſt ein allgemeine Welt Amm / aber forderſt ernähreſt du
wunderlich die Ordens Kinder des H. Cajetani.

Wers nicht glaubt / der gehe und ſehe / es iſt nicht nur
einmal ſchon geſchehen / ſondern zum öfftern / daß dieſe Or-
dens-Männer nicht wuſten / was ſie müſſen zu Mittag auf
die Taffel ſetzen / iſt jemand Unbekannter kommen / der ein
Wagen mit Speiſſen angebracht / und wuſten nicht woher /
wuſten nicht wohin dieſer Both kommen / da hab ich gefehlt in
der Predig / ſie wuſten daß dieſem Bothen geſchickt die Gött-

liche Vorſichtigkeit ; Soll dir nicht ſpaniſch fallen / wann dich einer ſolt einladen zu Gaſt / der nichts wuſte in der Kuchel / ſchaffe auch nichts drein / das iſt geſchehen / nicht nur einmal bey dieſen Ordens Leuten / aber GOttes Vorſichtigkeit hat alsdann ſolche Gäſt wunderlich tractirt ;

Euch Welt-Menſchen / euch kleinglaubige Adams Kinder / euch unruhige Sorgtrager / euch auf Erden in die Erden vertiffte Maul-Würff / kommt alles dieſes ſpaniſch vor / aber Cajetano, Cajetani Ordens-Männer nicht / dann dieſe wiſſen was die Vorſichtigkeit GOttes will / was die Vorſichtigkeit GOttes will / was die Vorſichtigkeit GOttes richt.

Ja es kommt einen der gantze Lebens-Wandel Cajetani ſpanniſch vor ; Cajetanus iſt 60. Jahr alt worden / hat doch kein graue Haar gehabt ; warum? er hat auf nichts geſorgt / er hat ihm keine graue Haar laſſen wachſen / er hat GOttes Vorſichtigkeit alles laſſen gelten ; Das Kind JEſus aus den Brüſten Mariä ſeiner allerliebſten Mutter deſſen ſüſſeſten Jungfräulichen Lebens-Safft geſogen und zogen / das kommt mir nicht ſpaniſch vor / dann es war ſeine Mutter / aber wann ein anderer diß thun ſoll / das kommt ihm ſpaniſch vor / und dieſe Gnad hat gehabt Cajetanus der Heilige ; Daß der Seeligmacher hat 3. Todte wunderbarlicher Weiß zum Leben erweckt das kommt mir nicht ſpaniſch vor / dann er iſt der Brunn und Urſprung / der Geber und Erhöber des Lebens / aber wann ein anderer ſoll Todten erwecken / und noch mehr als der Heyland ſelbſt / das kam mir ſpaniſch vor / und diß hat gethan Cajetanus, dann er deren etliche 30. erweckt.

Das Petrus einen armen lahmen Bettler bey der Kirchen-Thür die geſunde Glieder erſtatt in dem Nahmen JEſu / in nomine JEſu, das kommt mir nicht ſpaniſch vor / dann dieſer Nahmen ein Nahmen GOttes iſt / aber wann ein Krumper in eines andern Nahmen gantz gerad hinweck ſoll gehen / das käm mir ſpaniſch vor / das iſt geſchehen im Nahmen des Heil. Cajetani, welcher die böſe Geiſter austrieben; daß unſer HErr dem tobenden Meer auf Anhalten Petri einen Zaum angelegt / das kommt mir nicht ſpaniſch vor / dann er als ein Schöpffer hat mit dem Geſchöpff zu gebieten / aber daß ein anderer dieſes Element in der höchſten Zucht gehalten / das kommt mir ſpaniſch vor / auch diß hat gethan Cajetanus nicht nur einmal / ſondern zum öfftern das wütende Meer geſtillt / und die Schiff an das Port getrieben.

Ich geſtehe es / O glorreicher Heil. Cajetane, weilen ein Engl offentlich zu Neapel in der Kirchen des H. Pauli erſcheinet bey deinem Grab ein Zettl in Händen gehabt / worauf geſchrieben ſtunden dieſe Wort / und es männiglich kunte leſen: Hic eſt, qui multum orat pro populo, hier iſt derjenige / der für das Volck inſtändig bittet / ich beſtehe es O gnadenreicher Heil. Cajetane, weil ſo unzahlbare viel Menſchen / wie es das gantze Italien / inſonderheit das Neapolitaniſche Königreich ſattſam beſtättigen / weil ſo unglaublich viel Gnaden erhalten / Schutz erhalten / Schatz erhalten / Schantz erhalten / die dich andächtig anruffen / wann du denen gegenwärtigen Zuhörern heunt nicht eine Gnad erhalteſt / ich geſtehe es / weil ich dich bitt um glückliche langwirige freudenreiche Regierung unſers allergnädigſten Kayſers um einen allem allem Troſt-vollen Frieden in ſeinen Erb-Reichen / um Verzeyhung meiner und aller anderen ihrer Sünden / wann du nur diß nicht durch dein vielmögende Vorbitt thuſt erhalten / ich geſtehe es käm mir in der Warheit ſpaniſch vor.

Am Feſt der H. Martyrin und Jungfer Apolloniæ.

Ihr haben gewäſſert die Zähn nach GOtt/ Sein Glauben/ Liebe/ Leben und Tod.

Num. 1. DIe deren / denen / die / O ihr / von denen. Von denen Jungfrauen / O ihr / Jungfrauen / die Jungfrauen / denen Jungfrauen / deren Jungfrauen / die Jungfrauen; Die Jungfrauen ſeynd bey GOtt in ſonderbar groſſen Ehren / alſo / daß er nicht hat wollen anderſt gebohren werden / als von einer Jungfrau; Deren Jungfrauen / Privilegia und Freyheiten ſeynd groß / dann alle andere Menſchen werden nur Diener und Dienerin GOttes genennt/die Jungfrauen aber ſeynd Bräut GOttes! Denen Jungfrauen hat GOtt zu allen Zeiten ſonderbare Gnaden erwieſen / alſo daß man von deren Heydniſchen Jungfrauen ſo gar Wunder-Zeichen geſehen / wie von einer Claudia / die mit ihren eintzigen Finger ein groſſes Schiff zu dem Geſtatt gezogen / daß ſonſt 50. Männer nicht kunnten; Die Jungfrauen haben ſo gar von der Natur wunderliche Wirckungen und Gnaden / alſo / daß jenes hörnige Thier Einhern kan von keinem Jäger oder Weidmann gefangen werden / wohl aber in der Schoß einer Jungfrauen; Eine Jungfrau / ſo ſie mit der bloſen Ferſen ihrer Füß nur den Kopff einer Schlangen anrührt / muß ſelbige alſobald verrecken; O ihr Jungfrauen / ihr ſeyd bey allen Geſchlechtern und Nationen in höchſten Ehren; bey denen Italiänern wird eine Jungfrau genennt Doncella, welches

ches ſo viel lautet als Donum Cæli, ein Gab des Himmels / bey denen Spaniern wird die Jungfrauſchafft genennt Entereza, das iſt ſo viel als etwas / aliqua Entitas, eine groſſe Sach / etwas groſſes; bey denen Lateinern wird benamſet Integritas, Ariolanus verdolmetſchts / Inter Genitos, unter allen Menſchen die gebohren / ſeynd die Jungfrauen die Elteſten; von denen Jungfrauen reden / und ein Lob reden iſt viel / zumalen ſie die Nächſte bey GOtt / wie der geheime Göttliche Secretarius Johannes referiret: Hi ſequuntur Agnum quòcunque ierit, dieſe folgen dem Lamm GOttes nach / wo es immer hingehet im Himmel. Einen groſſen Potentaten / Kayſer / König und Monarchen folgen nicht allezeit alle die Seinige nach / wo er hingehet / zu Zeiten iſt nur einer oder der ander bey ihm / ein Traband darff nicht allzeit hinein / aber wohl ein vornehmer Bedienter; Weil nun die Jungfrauen dem Lamm GOttes nachfolgen / wo es immer iſt / ſo folgt / daß ſie die Nächſten bey GOtt ſeynd; von denen Jungfrauen reden iſt viel / iſt ſchwer / iſt hart / es wäre vonnöthen eine Zung Ciceronis, eine Wohlredenheit Demoſtenis, eine Weißheit Salomonis; Doch / doch wann ich ſollte loben eine Heil. Jungfrau Catharinam / thät ich halt ſprechen / Catharina iſt geweſt weiß und weiß / weiß wegen der Jungfrauſchafft / weiß wegen der Wiſſenſchafft; wann ich müſte preiſen die Heil. Jungfrau Agnes, ſo thät ich halt vorgeben / Agnes ſeye würdig / daß man ihr das Haupt Mariä aufſetze / wie da? Ich verſtehe den erſten Buchſtaben in dem Wort Maria / das iſt M / wann man das M zu den Agnes ſetzt / heiſt es Magnes. Agnes Magnet, ein Magnet-Stein / der GOtt zum öfftern herunter gezogen / und ſich mit ihm vereiniget; Wann ich ſollte loben die Heil. Jungfrau Pelagia, welche zu Erhaltung der Jungfrauſchafft ihr ſelbſt die Naſe abgeſchnitten hat / thäte ich reden / daß dieſe eine rechte Naſen-witzige Jungfrau ſeye geweſt / und ſolche Wunder thät von ihr geſchehen /

Apocal. 14.

damit ſie die Welt und der Teuffel nicht ſollte bey der Naſen herum ziehen und foppen. So ich aber heunt ſollte Apolloniam loben / dieſe beherzhaffteſte Alexandriniſche Heidin / und Patronin gegenwärtiger Kayſerlichen Hof-Kirchen / weiß ich nicht anderſt zu reden: Es haben Apolloniä die Zähn nach nichts anders gewäſſert / als nach GOtt / deſſen Glauben / Liebe / Leben und Tod.

Apollonia wäſſerten die Zähne nicht nach dem Heyrathen: Nein! Nein; den Buchſtaben E ſchlieſſen die zwey ein / D und F die Ehe ſchlieſſen auch dieſe zwey ein / D / F. tauſenderley Fretterey / wie der Prophet Jonas / Jo Naß worden in dem Meer / und nachgehends der Stadt Ninive den Untergang gepredigt / durch den Befehlch GOttes / hat er ſich retirirt aus der Stadt hinaus / und ſetzte ſich gegen Aufgang der Sonne / da hat ihm GOtt augenblicklich laſſen einen Kirbes wachſen / welcher mit ſeinen groſſen Blättern einen annehmlichen Schatten machete / daß ihm die Sonne nicht blendete noch brennte / unter dieſem groſſen grünen Umbrell wollte Jonas den Untergang der Stadt erwarten / wie ſich nun dieſer Prophet unter ſolchen Schatten reicher Sonnen-Hütten zum beſten befunden / hat GOtt einen Wurm geſchickt / der den Kürbes anbiſſen / abgenagt / daß alſo durch die Hitzige Strahlen der Sonnen / die Blätter verdorret / und Jonas an ſtatt des Schattens einen Schaden gehabt von der Sonne / die ihn brennt / blendt / über welchen Wurm er ſo ungedultig worden / daß er aufgeſchryen: Melius eſt mihi mori quàm vivere, es iſt beſſer daß ich ſterbe / als daß ich lebe: Gemach Jonas! gemach! Sollſt du dermaſſen ungedultig ſeyn über den Wurm / der dir den Kürbis hat geſtimlt? Was ſagt GOtt zu ihm / meinſt du / du zürneſt recht? was dann / zornig bin ich über dieſen Wurm / biß in Todt / Ey du ungedultiger Prophet: Apollonia / warum wäſſern dir die Zähne nicht nach dem Heyrathen? darum antwortet Num. 2.

ſie: Ich möchte vielleicht ein Gemahl bekommen / der wilde ungezähmte Geberden hat / der da ein lauterer Wurm / ein übler Wurm / ein wunderſeltzamer Wurm / ein unbendiger Wurm / ein biſſiger Wurm iſt / bey dem ich alſo die liebe Gedult wie der Prophet Jonas / würde verlieren.

Apollonia / warum wäſſern dir die Zähne nicht nach dem Eheſtand? vielleicht ſagſt darum / weil der Eheſtand voller Trübſal / und ſcheinet nur auswendig ſüß / inwendig aber Spieß / gleichwie dasjenige Obſt / ſo Eva unbedachtſam genoſſen im Paradieß: Diß Obſt ſpricht Richardus ſeye nicht geweſt ein Apfel / ſondern ein Feige / und nicht / wie dieſe in unſern Ländern / ſondern eine unvergleichliche / welche ſo wunderbarlich iſt / daß / wann mans anſchneidet / ſiehet man alle Inſtrumenten des Leyden Chriſti darinnen in einem jeden Spältl / dieſe Frucht / ſolle die verbottene Frucht ſeyn geweſt im Paradeiß / dieſe Frucht trägt wohl auswendig ſüß / inwendig aber Spieß; So iſt der Eheſtand der ſcheint wohl / als ſeye er ſüß / iſt aber nicht ſo / ſondern wie die Apothecker-Pillen / die ſeynd verguldet / aber inwendig Gall häutig / der Eheſtand ſcheint wohl als ſeye er freudig / iſt aber nicht ſo / ſondern wie das faule Holtz / welches bey der Nacht leuchtet / als wie ein Liecht / iſt aber in ſich ein faules ſtinckendes Weſen; Der Eheſtand ſieht wol aus / als ſeye er angenehm / iſt aber nicht ſo ſondern wie zuweilen im Winter ein Eiß mit Schnee bedeckt / das ſcheint gleich / als ſeye es gar ſteiff und erträglich / iſt aber unterhalb lauter Eyß / darauf man fällt / und mit der Naſen das Oſculum pacis über allen Willen giebt / darum mag ich nicht / iſt diß die Urſach?

Mein Apollonia / warum wäſſern dir die Zähne nicht nach dem Heyrathen? Sagſt du vielleicht darum? die Männer kommen von Lämen her / von Läm-Patzen. Creavit hominem de limo terræ, mit dem Lämen beſchmiert ſich einer bald / mit dem Manne beſudlet ſich einer nur / alſo / daß das

Sprichwort lautet: Dieſe / dieſe hat ſich beſudlet; Iſt diß die gäntzliche Urſach warum Apollonia / der die Zähne nicht wäſſern nach dem Heyrathen? auch nicht / ſondern ich bleibe eine Jungfrau. (wie dann Nicephorus von ihr regiſtrirt: Apollonia Virgo, Sanctitate jam venerabilis) Ich bleibe eine Jungfrau wegen JEſum meines himmliſchen Bräutigams:

Chriſtus iſt das höchſte Gut/
Dem ſchenck ich all mein Fleiſch und Blut/
Chriſtus iſt des Lebens-Thür/
Nach dem allein ſteht mein Begier/
Chriſtus iſt mein Liebs-Kleinod/
Das trag ich allein biß in Tod/
Chriſtus iſt der Jungfrauen /
Den halt und bhalt allein bey mir/
Chriſtus iſt der höchſte Schatz/
Den raum ich allein bey mir Platz/
Chriſtus iſt das Göttlich Lamm/
Der bleibt allein mein Bräutigam/
Chriſtus iſt mir alls in alln/
Dem begehr ich allein zu gfalln.

Keinen andern: Uxor cogitat quomodo placeat Viro, &c. 1. Cor. 3
Viro cogitat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta corpore & Spiritu. 7.
Eine Jungfrau ſorget dafür / was des HErrn iſt / daß ſie heilig ſeye an Leib und Seel / ein Weib aber welche einen Mann hat / die ſorget dafür / was der Welt iſt / wie ſie den Mann gefallen möge. Chriſto opffere ich allein die weiſſe Blühe meiner Jungfräulichen Reinigkeit: Dann ihm und ſeiner gebenedeyten Mutter Mariä iſt nichts angenehmers als die Jungfrauſchafft. Chriſtus JEſus wolte nicht an-

dero gebohren werden / als von einer Jungfrau / wolte nicht angekündt werden / als von einer Jungfräulichen Joanne Baptiſta, wolte nicht anders ſeinen allerheiligſten Leichnam nach dem Tod einwickeln laſſen / als in einer neuen Schnee-weiſſen Leinwand: in ſindone munda, in der Liberey der Jungfrauſchafft / wolte nicht anderſt liegen / als in einem Grab / in dem noch kein ſterblicher Leib gelegen.

Cant. 2, 16. Wollte ſeinem allerheiligſt und zartiſten Leichnam unter keiner andern Geſtalt der Welt überlaſſen / als unter der Schnee-weiſſen Geſtalt des wahren Brods einer Farb der Jungfrauſchafft.

Wollte auf ſeiner Bruſt keinen andern ſchlaffen laſſen / als den Jungfräulichen Jünger Joannem / in dem letzten Abendmahl: qui paſcitur inter Lilia.

Maria die Mutter GOttes ware ſo zugethan der unverſehrten Jungfrauſchafft; daß wofern es ihr wäre vorgetragen worden / ſie ſolle ein Mutter GOttes werden / aber durch Verliehrung der Jungfrauſchafft / ſo wäre ſie lieber kein Mutter GOttes geweſt / als keine Jungfrau.

Die ſeelige Königin in Franckreich Eliſabetha / dero Leichnam die Stadt Wien / und in Wien das Königl. Kloſter St. Clarä Ehrnbietig behalt / dieſe Königin hat bey Oſnabrug in Teutſchland in einem Jungfrau-Cloſter ein Bildnus der ſeeligſten Mutter GOttes bekommen / welche noch auf heutigen Tag mit ſonderbaren Gnaden und Wundern leuchtet / unter andern iſt dieſes auch merckſam / daß diß heilige Marianiſche Bildnuß von niemand andern will getragen werden / als von unbefleckten Jungfrauen / und wann ſich eine unterfängt dieſelbe zu tragen / ſich aber nit befind Engelrein / iſt ihr nicht anderſt / als trüge ſie viel Centner / da doch die Heil. Bildnus als Gemähler nicht ſchwer / auch nicht viel über ein Ellen hoch / begehrt alſo Maria die Jungfrau nicht anderſt wo zu ſeyn / als bey denen Jungfrauen / mit Jungfrauen / ſo angenehm iſt ihr die Jungfrauſchafft.

Die Jungfrauſchafft hat die beſte Erbſchafft / Freundſchafft / Wirthſchafft / Habſchafft / Herrſchafft / Wiſſenſchafft / Kundſchafft Handelſchafft / Bekandtſchafft: Jungfrauſchafft hat die beſte Erbſchafft dieſelbe iſt der Himmel / Hi ſequuntur Agnum, dieſe folgen dem göttlichen Lamm in dem Himmliſchen Luſt-Felderen auf ewig nach; Jungfrauſchafft hat die beſte Freundſchafft / dann ſie ſeynd denen Engeln verwandt / und Chriſtus iſt ihr Bräutigam; Jungfrauſchafft iſt die beſte Habſchafft / dann ſie haben einen Schatz und Kleinod / welches GOtt ſelbſt / wann es einmal verlohren / nicht mehr erſetzen kan; Jungfrauſchafft / iſt die beſte Herrſchafft / dann hat zu herrſchen über alles / über alle Element / als wie das Feuer hat die 3. Knaben in dem Babyloniſchen Ofen nicht brennt / darum / ſie waren Jungfrauen / und die Jungfrauſchafft hat über dieſes Element geherrſchet? Jungfrauſchafft hat die beſte Wiſſenſchafft / dem Apocalyptiſchen Engel Joanni wären niemalen ſolche hohe Göttliche Geheimnuß offenbaret worden / die auch Paulo ſeynd verdunckelt / wann er nicht ein unverſehrte Jungfrau wäre geweſt / Catharina wäre niemalen in himmliſcher Wiſſenſchafft und Weißheit ſo hoch geſtiegen / wann ſie nicht eine reine Jungfrau geweſen wäre; Jungfrauſchafft iſt die beſte Handelſchafft / dann um dieſelbe die ewige Cron eingehandelt wird; Jungfrauſchafft iſt die beſte Bekandtſchafft / dann mit niemand macht ſich GOtt dermaſſen bekandt als mit Jungfrauen / mit ihnen hat er ſich vermählt / etlichen hat er das Hertz genommen / von etlichen hat er ſich in der Geſtalt eines kleinen Kinds laſſen küſſen vnd umarmen: Weil dann die Jungfrauſchafft ſo ehrlich und ſo herrlich / ſo vornehm und ſo angenehm / ſo liebreich und ſo lobreich / dahero ich Apollonia übergiebe und præſentire freymütig dieſe meine unverſehrte

Jungfrauſchafft dem der alles erſchafft / und dieſes iſt wohl verſchafft / was ich ſchencke der göttlichen Herrſchafft. Gut / gut Apollonia/ jetzt weiß ich / warum die Zähne nicht gewäſſert nach dem Eheſtand.

Dieſe edleſte Jungfrau hatte aber noch einen andern
Num. 3. Streit : Decius der Blut-Egel und Chriſten Feind/ läſt dieſe
Alexandriniſche Heldin gefänglich einziehen / und ſie erſtlich
anerbottenen groſſen Reichthum und Ehren erſucht
und verſucht / dafern ſie wollte ſeine Götzen-Bilder anbeten;
Solle ja Apollonia das Hertz und das Ja-Wort geben/
Geld regiert ja die gantze Welt / Welt will haben Geld/ weiß
Gen. 38. man doch aus Göttlicher Schrifft / daß / wie Thamar groß
Leib ware / und als ſich die Niederkunfft-Zeit herzu nahete/
hat man befunden / daß zwey Zwilling in dem Leib der Mutter /
dieſe zwey haben miteinander geſtritten / wer ehender ſolle
gebohren werden / als wuſten ſie ſchon / daß der Erſtgebohrne
die Erbſchafft nach dem Geſetz werde antretten / was
geſchicht : Ein Kind nemlich Zara halt das Händl aus der
Mutter Schoos / die Hebamme legt geſchwind ein rothes
Bäntl um das Händl/das Kind zieht die Arml wieder zuruck/
und alsdann wird zum erſten gebohren Phares / nach ihm
erſt Zara. Nun darff ich fragen / wer aus dieſen zweyen
hab erworben das Jus Primogenituræ, die Gerechtigkeit des
Erſtgebohrnen Erbſchafft? Zweiffels ſonder Phares / dann
der iſt zum erſten gebohren? wohl nicht ? Zara hat erlangt
dieſen Ehren Schatz / obſchon nicht zum erſten gebohren/ hat
er doch zum erſten die Hand ausgeſtreckt / ey wer Hand ausſtreckt/
und voller Geſchenck hat / wer ſpendirt / der erhälts /
der iſt angenehm / munera crede mihi placant Hominesque
Deosque, wer bringt Geſchenck und Gaben / der kan ja alles
haben.

Des Tyranniſchen Decii Abgöttiſche Land-Pfleger ſtehen vor Apollonia mit ausgeſtreckten Händen / bieten ihr dar Geld Schätze / Patzen Reichthum und wollen daß ſie ihre Jungfräuliche Ehr und Zierde ablege ; Wie Apollonia? magſt du kein Geld und Reichthum ? Nein / ſpricht Apollonia / ich möchte nicht ſo viel / als daß ich kunnt in einem hohlen Zahn verbergen ; Was iſts Geld? Es iſt halt eine gelbe Erden / zuweilen ein ſo geringes Element / daß mans mit Füſſen tritt / was ſeynd die Reichthumen? ein übler Tumm / welcher mit dieſem Tumm dem Reichthum betunnt iſt / dem wachſen lauter Sorgen ; was ſeynd die Patzen Pazia, eine Narrheit und Thorheit / weil ſie einen bethören / daß er auf ſie baut und traut / darauf ſich verläſt / die ihn wiederum verlaſſen / nicht ſo viel verlang ich / daß ich in einem hohlen Zahn möcht verbergen ; Sondern Gold / wann man das L hinweg ſetzt / ſo heiſts GOtt / dieſen will ich / dieſen umpfang ich wie ein hitziger Winter-Grün den Baum / dann er iſt ein Baum des Lebens / dieſen will ich / zu dieſem wende ich mich / wie eine Sonnen-Blum nach der Sonne / dann er iſt die Sonn der Gerechtigkeit / dieſen will ich / zu dieſen tracht ich / wie ein Pfeil zu dem Ziel / dann er iſt das einige Ziel des Menſchen / dieſen will ich / du dieſen lauff ich / wie da eilt ein durſtiger Hirſch zu dem Brunnen / dann er iſt der Brunn des Lebens ; dieſen will ich / dieſer zieht mich / wie da zieht ein Agtſtein den verdorrten Stroh-Halm / ich bin jenen Sentenz nach ein verwelcktes Heu / omnis Caro fænum, er iſts / der mich ziehet / nicht anders / niemand anders.

Apolloniä dieſer tapfferen / beſtändigen Alexandrini- Num. 4.
ſchen Heldin wurden auch anerbotten groſſe Ehren / wann ſie von dem Geſetz Chriſti thäte abtretten ; groſſe Ehren! wer ſollte nicht an dieſer Angel beiſſen / hat doch anbiſſen Amon? groſſe Ehren / wer ſollte nicht in dieſem Teich fiſchen / hat doch darinnen gefiſcht Nabuchodonoſor ; groſſe Ehren / wem ſoll dieſe Blum nicht in die Naſen riechen / iſt es doch in die Naſen gerochen dem Abſalon ; groſſe Ehren / wer ſollt nicht

nach dieſem Apfel ſchnappen/ hat doch darnach geſchnapt Eva/ die wollt eine Göttin ſeyn; groſſe Ehren/ wer wollt nicht um dieſe Braut buhlen/ hat doch gebuhlt Pharao; wer iſt/ der nicht thut nach groſſer Ehr ſtreben? Antonius Leva, ein tapfferer General bey dem Kayſer Carolo V. wie er wegen ſeiner Podagraiſchen Füſſen hätte ſollen in Beyſeyn dieſes Spaniſchen Monarchen niederſitzen/ doch aber nicht wie andere Grandes das Haupt bedecken/ hat er geſagt: Quamquam pedibus doleam, magis tamen affligor fragore Capitis, ob mir ſchon die Füß Schmertzen bringen/ ſo leyde ich doch mehr am Kopff ſtehen/ wollte zu verſtehen geben/ er möchte auch gern die Ehr haben/ wie andere Grandes; Das Wörtl Honos fangt von dem Buchſtaben H, Aſpiration, gleichermaſſen aſpirirt ein jeder/ wo Honores Ehren ſeynd/ wer wollts nicht gern haben/ wann man ihm faſt wie einen Gott adorirt und venerirt? Ich nicht ſagt Apollonia/ ich trette in die Fußſtapffen meines Erlöſers: Er iſt gefangen worden im Garten/ darum/ weil wir in und durch den Adam ſeynd gefangen worden von der hölliſchen Schlangen/ mit Worten in dem Garten des Paradeyſes/ er iſt gegeiſſelt worden und geſchlagen/ mit unzehlbaren Schlägen/ darum/ damit man ſolle ſehen/ daß er das rechte Waitzen-Körnl/ ſo durch die Gottloſe Händ ausgetroſchen/ und dennoch ihnen nachmalen zu einem Brod des Lebens worden; Er iſt mit Dörner gekrönt worden/ darum damit man fein ſolle abnehmen/ daß er das verlohrne Läml in der Wüſten ſo emſig geſucht/ daß er ſich allenthalben in denen Höcken und Dörnern verletzt; Er iſt gecreutziget worden/ darum/ damit er über die Schuld/ in welche wir durch unſere erſte Eltern gerathen ein X. durchmache: Er iſt auf der Seiten mit dem Speer Longini eröffnet worden/ darum/ damit man ſehe/ er ſeye offenhertzig und treu mit uns vermeynt; er iſt geſtorben mit geneigten Haupt/ Inclinato Capite, darum/ darum ſpricht Venerabilis Beda, damit er anzeige/ daß man auf dieſer Welt nach Möglichkeit ſoll die Ehren fliehen / dann ober ihn am Creutz ſtunde mit groſſen Buchſtaben aufgetragen / JEſus Nazarenus ein König der Juden / darum neigte er das Haupt / und wolte nicht haben / verachtete allezeit dieſe hohe Prædicat und Ehren-Titl / bedanckt ſich davor; alſo auch ich Apollonia meſſe mich nach der Regl meines göttlichen Erlöſers/ ſage auch zu allen anerbottenen Ehren/ Vanitas Vanitatum.

Ach wie nichtig/ ach wie flüchtig iſt der Menſchen Ehre/
Den man hat müſſen
Heunt die Hand gar höflich küſſen/
Tritt man morgen gar mit Füſſen!
Ach wie nichtig/ ach wie flüchtig iſt der Menſchen Prangen
Der in Purpur hoch vermeſſen/
Iſt gleich wie ein GOtt geſeſſen/
Deſſen wird im Tod vergeſſen.

Audio! weit von mir! ich verlang nicht ſo viel Ehr und Reichthum/ daß ich in einen hohlen Zahn möcht bringen mein Ehr iſt er / er er iſts am Creutz/ der war ein Creutz-HERR.

Num. 5. Nachdem dieſe Alexandriniſche Heldin beſtändig verharrete in und bey der Ehr und Lehr JEſu Chriſti werden ihr alſobald aus Befehl des unmenſchlichen Tyrannen alle Zähn aus dem Mund mit gröſten Gewalt und unbeſchreiblichen Schmertzen heraus geriſſen; Laß mir das ein tapffere Heldin ſeyn! Iſt dann einmal ein Held geweſt/ der ſeinen Feind die Zähne alſo gezeigt hat? Und ſoll er auch geweſt ſeyn ein Hannibal / ein Alexander / ein Hercules! Iſt einmal ein ſo kühner ritterlicher Soldat und Kämpffer gefunden worden / und ſoll er auch aus des Joſuä / aus des Jephte / aus des Gedeon unerſchrockenen und ſtarcken Kriegs-Knechten genommen werden / der da dem Feind die Zähn ſo gezeigt / wie Apollonia? Wohl ſchreibt und regiſtrirt Stengelius von einem tapfferen Teutſchen / der im Feld wider ſeine Feind dermaſſen ſtarckmüthig und ritterlich geſtritten / und nachdem ihm die Kugeln abgangen zum ſchieſſen / hat er die Muſqueten umkehrt / ihm ſelbſt darmit die Zähn einſchlagen / ſolche wunderſeltzame Beinere Kugl eingeladen / und gegen den Feind gejagt / daß heiſt ritterlich ſeinem Feind die Zähn zeigen! Aber über alle dieſe iſt Apollonia, als die wegen Chriſtum / wegen Chriſti Glauben / wegen des Chriſtlichen Glaubens Warheit / wegen des Chriſtlichen Glaubens Beſtändigkeit / alſo ritterlich gefochten wider Decium und Decii gleichaffete Tyranniſche Miniſtern / daß ſie alle Zähn gern verlohren / wolte lieber Zahnloß ſeyn / als auch Zaumloß / wolte lieber den Mund verunehren / als GOTT.

Aber warum o Heldenmüthige Jungfrau gibſt alle Zähn? etwan darum? in Göttlicher Heil. Schrifft ſtehen / die Wort Chriſti dieſes Lauts / allwo er trohete uns Menſchen mit denen Hölliſchen Peinen / in inferno erit Fletus & ſtridor dentium, in der Höll wird das Heulen und Zähnklappern ſeyn / haſt demnach vielleicht Apollonia, dir darum die Zähn laſſen ausreiſſen / damit du verſichert ſeyeſt von derſelbigen Straff? oder darum: der ſüſſeſte Heyland und Seligmacher JEſus Chriſtus hat uns insgemein ein ſolche Paraboliſche Red vorgetragen: Niſi efficiamini ſicut Parvuli, wann ihr nicht werd ſo klein wie Kinder / werdet ihr das Reich GOttes nit beſitzen / darum hat ihr Apollonia laſſen alle Zähn ausziehen / damit ſie ſeye als wie ein kleines Kind an der Bruſt ſeiner Mutter und alſo ehender verſichert der Glory; es mögen ſeyn dieſe

Matth. 8 12.

Matth. 18 3.

Urſachen / ich vermeyn aber es ſey eine andere Urſach und dieſe: Apollonia hat wohl erwegt / die Freygebigkeit unſers Herrn / wie GOtt das Weib wolte erſchaffen / hat er den Adam einen Schlaff überſchickt nachgehends ihm ein Rippen / ein Bein aus der Seiten genommen / und das Weib daraus formirt / an ſtatt der Rippen hat er Fleiſch dem Adam in die Seiten gegeben / alſo ſagt Gregorius: Replevit carnem pro eâ, Geneſ. 2. 21. nun dachte Apollonia hat unſer HErr GOtt das Bein bezahlt / das er Fleiſch darum geben / welches doch der Adam ungern hat gethan / iſt ungewiß / wann er wäre wachtſam geweſt / ob ers hätte geſchehen laſſen / wie wird nicht GOtt erſt bezahlen das Bein ſo mir freymüthig freudig aus dem Mund gehebt / Allo, da da! Ihr verbänthe / hartnäckige Sataniſche Miniſter / und Decianiſche Blut gierige Tyger! So nehmt hin meine Zähn / dieſe Beiner ſchencke ich meinem GOtt ich hoffe in ſeine grundloſe Mildig, und Freygebigkeit er werde mir davor geben die unendliche Glory.

Durch dieſe ſtarck quällende Marter iſt noch nicht gedämpfft worden der Blutdurſt der Tyrannen / als der unſinnig befohlen / einen groſſen Scheitterhauffen anzuzünden / worauf Apollonia durch die Praßlende Flammen ſolle verzehret werden; Was thut da die Heroiſche Jungfrau? ob ſie ſchon keine Zähn mehr hatte / beiſſte ſie doch ſich ritterlich herum mit ihren Feinden / erwegt beynebens dasjenige wohl / daß GOtt ihrem geliebten Bräutigam nichts angenehmers ſeye und wohlgefälligers / als ein freywilliges Opffer / und dieſer allein GOtt angenehm / welcher ſpricht mit dem gekrönten Harpffeniſten David: voluntariè ſacrificabo tibi, ich will Pſal. 53. 8. dir freywillig opffern; Der Jephte dieſer ſtarcke Kriegs-Fürſt hat ſich mit einem Eydſchwur und Gelübd GOtt verpflichtet / daß wann er ihm werde beyſtehen / wolle er ihm dasjenige opffern / ſo ihm aus ſeinem Haus zum erſten werde begegnen und entgegen gehen / gut / GOtt hilfft dem Jephte /

er kehrt nach erhaltener höchſt geprieſener Victori nach
Judic. 11. 35. Filia decepiſti me. Haus / ſiehe da rennt ihm entgegen ſein einige allerliebſte
Tochter / wie er dieſe geſehen / hat er bitterlich geweint / Auwe! meine Tochter hat mich betrogen; Warum weinſt ſo Jephte? Nur zwey ſagt Lyranus waren in ſeinem Haus / über die er ein Gewalt hatte / ſeine Frau / ſeine Tochter / er hat gemeint / es ſolte ſein Alte zum erſten heraus gehen / dieſe hätt er GOtt gern geben / doch endlich hat er mit groſſem Schmertzen und vielen Zäher vergieſſen die Tochter ihm geopffert / aber was iſt das für ein Opffer / ſo nicht recht freywillig geweſt und freudig / dahero auch GOtt nicht recht angenehm?

Auch in dem Alten Teſtament wolte GOtt / daß man
Exod. 10 23. ihm nur opffern ſollte Mirrham primam, die erſte das iſt ein ſolche Myrrhen die da freywillig von ſich ſelbſt aus dem Baum flieſſt / und nicht diejenige Myrrhen / welche heraus mit ſchweren und andern harten Mitteln gepreſt wird / das freywillige Opffer gefällt GOtt zum beſten / weſſentwegen er auch freywillig / freymüthig ſeinen Tod dem himmliſchen Vatter
Iſa. 53. Matth. 27. 50. hat aufgeopffert / oblatus eſt, quia ipſe voluit, dahero ſpricht von ihm der Evangeliſt: emiſit ſpiritum er hat ſeinen Geiſt aufgeben / nicht amiſit er hat ihn hinweg gelaſſen oder verlohren /
Beda. emittere enim gloſſirt Beda volutatis eſt amittere neceſſitatis, ſelbſt aufgeben iſt ein Werck des freyen Willen hinweg laſſen / aber was genöthigtes; In Erwegung dieſes Apollonia, als ſie ſtunde vor dem angezündten feurigen Scheitter-Hauffen / und ohne einige Berührung gewaltthätiger Hand / ohn einiges Antaſten deren grimmigen tyranniſchen Miniſtern durch den Geiſt GOttes angeſporet / ſpringt freymüthig und freudig in den empor flammenden Scheitter-Hauffen / macht einen freywilligen Feyertag / wird alſo verzehret in dem Feuer / welcher das Feuer Göttlicher Lieb ſtets gebrannen / ohne einziger Forcht des Tods mit Paulo ruffend;

ſend: Mihi vivere Chriſtus eſt, & mori lucrum, Chriſtus iſt Philipp. 1.
mir das Leben / und Sterben iſt mein Gewinn.

Rudolphus der erſte Römiſche Kayſer aus dem Habſpurgiſchen Stammen und Glory⸗Haus / welcher ſich gantz nicht entſetzte vor dem Tod / ſondern noch darmit ſchertzte / als er ſich zu Erfurth befande etwas unpäßlich / machte er ſich auf ſamt der gantzen Hoffſtatt / vorgebend / er müſte eilends nacher Speyer / die König und Kayſer warten dorten ſeiner in denen Gräbern / wie dann damal zu Gerſaim mit Tod abgangen / und folgends zu Speyer begraben worden; Zu verwundern iſt der Engelländiſche in Warheit der Engliſche Cantzler Thomas Morus, welcher einen Tag vor ſeinen angekündten Tod einen Barbier begehrt / ſich gleichwol ehrlich für den folgenden Tag aufzuführen / wie dieſer kommt / ſagt Morus, es hab ihn wiederum gereut / er ſeye reſolvirt Morgends den Bart ſamt dem Kopff abſchneiden zu laſſen / damit es in einem hingehe; Ja wie er würcklich nach der Wahlſtatt geführt / aber etliche Staffel hinauf wegen unpäßlichen Leibs Kräfften hart kunnte gehen / redete er lächlend den Scharff Richter an / er wolle ihm doch helffen ein wenig hinauf / herunter werde er ihm nicht viel Mühe und Ungelegenheit machen / zu verwundern dieſe / daß ſie behertzhaft zu dem Tod gangen / aber noch mehr zu verwundern Apollonia, als die freywillig ohne Drang und Zwang / ohne Noth zum Tod geeilt und geſtorben.

Jſt ſolaſam Apollonia als ein ritterliche Kämpfferin vor
Chriſti Ehr und Lehr worden ein Purpur⸗Farbe Roſen der Num. 6.
Heil. Martyrer / ein Lilien weiſſe Blumen der Jungfrauen / ein vermählte hertzliche Braut JEſu / ein Kleinod und Perl in dem Schatz⸗Kaſten der Catholiſchen Kirchen / ein glorreich gläntzender Apollo; Von dieſem Apollo iſt ein Strahlen / von dieſem Kleinod iſt ein Perl / von dieſer Braut iſt ein Schatz / von dieſer Lilien iſt ein Blat / von dieſer Apollonia,

iſt

iſt ein Heiligthum / in dieſer Kayſerlichen Hoff-Kirchen ein H. Zähnd / den auch gewäſſert nach JEſum das höchſte Gut; Was da der Heil. Evangeliſt redet von den Apoſteln / als ihr liebſter Herr und Meiſter ſo viel tauſend mit zwey Brod geſättiget / daß ſie die Reliquien oder Bröſſl zuſammen klaubt / Matth. 14. 20. Collegerunt, quæ ſupererant Reliquias, das kan geſagt werden von dem glorreichen Ertz-Haus: Collegit quasdam Reliquias, dieſes hat die Reliquien Heiligthum zuſammen geſammlet / alſo daß in allen dero treu-verpflichteſten Erb-Ländern etliche ſonderbare Heil. Reliquien zu finden ſeynd / dergeſtalten zwar / von denen mehreſten kan und darff das Officium loci gehalten und gebettet werden; Aus dieſem iſt nicht die geringere ein Heil. Zahn unſerer Alexandriniſchen Heldin Apolloniæ, den ſie um Chriſti willen hat laſſen ausbrechen / weſſentwegen ſie wohl billig dasjenige kunnte reden / was ihm einmal der Heil. Paulus zugemeſſen: Adimpleo ea, quæ deſunt Paſſioni Chriſti, Coloſſ. 1. 24. ich erſetze dasjenige / was dem Leyden Chriſti abgehet; Chriſtus der Erlöſer hat alles wollen ergäntzen / was die zwey erſte Eltern geſündiget / daß ſie von dem Baum geſſen / hat er an dem Baum wollen hangen; daß ſie nackend und bloß ohne Kleid / hat er nackend und bloß wollen an dem Creutz ſterben; Daß ſie an einem Freytag die Sünd begangen / hat er auch dieſe Schuld an einem Freytag wollen bezahlen; Daß ſie GOtt vorgelogen / hat er für dieſelbe einen Backenſtreich von dem Malcho empfangen; Dann auf ein Lug gehört ein Maultaſchen; daß ſie aber mit den Zähnen ſich verſündiget / und ihnen die Zähnd gewäſſert / nach dieſen Schleckerhafften Confect, das hat geſpart für die Apollonia, dann er ihm keinen eitzigen Zahn hat laſſen herausreiſſen / da ihm doch alle erdenckliche Peinen ſeynd angethan worden / doch kein Zahn ausgeriſſen / und dieſes hat Apollonia ſollen erſetzen / ſo kan ſie dann billig ſprechen: Adimpleo ea, quæ deſunt Paſſioni Chriſti.

Sey derowegen verehrt / ſey gebenedeyt / ſey gelobt und geliebt dieſer Heilige Zahn / der da auch Apolloniæ iſt geweſt eine Promotion, nunmehr aber ewig werden ein Creutz-Kronen und Lohn / ſeye dieſer auch uns allen in dergleichen Wehe-Tagen beſtändige und gewiſſe Hülff! O Apollonia! Ich hätte wohl ſollen dir ſo viel ſchöne ſcheinende und ſchimmerende Lob / Nahmen und Ehren Titl geben / wie viel du um Chriſti willen Zähn verlohren, das iſt 32. nun aber bitte ich, ſo offt als zwey und dreyſig tauſend Menſchen bitten können, ſeye und verbleibe unſer Vorſprecherin / vermittle es bey GOtt / daß uns auch die Zähn nach nichts mehrers wäſſern / als nach dem Ewigen; mache / daß wir uns ritterlich und ſieghafft herum beiſſen mit unſern ſichtbaren und unſichtbaren Feinden / und endlich Apollonia o Heil. glorwürdige Martyrin verhindere mit deiner vielmögenden Vorbitt / daß wir nicht in dasjenige grauſame feurige Ort gerathen / ubi fletus & ſtridor dentium, wo das Heulen und Zähnklappern / ſondern in das Himmelreich / wo lauter Freud und Ergötzlichkeit / Amen

Am Feſt der H. Jungfrau und Martyrin Victoriæ.

Margaranten-Baum mit weiſſer Blühe und rother Frucht/
In Kayſerlich-Hof-Kirch allhier ſein Ruhe-Stadt ſucht.

Num. 1. Die Söhn des alten Rhai/ ſeynd ihrer 4 mal drey

Zu glauben und muthmaſſen iſt es gänzlich / daß keiner in allhieſiger Stadt Wien und gegenwärtiger Verſamlung ſich finde/ der da nicht ein kleine Wiſſenſchaft habe/ um den Handl und Wandl eines alten Vatters mit dem Nahmen Rhai genennt / ſonſt gar ein guter einfältiger Tädtl/ derſelbe hat 12. Kinder lauter Söhn / dero Nahmen und Thaten unterſchiedlich. Der erſte wohnt zu Kaltenberg/ der andere Sohn befindt ſich zu Lappenhauſen / der dritte halt ſich auf in der heiligen Stadt : der vierdte Sohn iſt nirgends recht beſtändig / bald da/ bald dort : der fünffte Sohn läſt ſich finden zu Blumenthal: der ſechſte Sohn iſt zu Lentzenau: der ſiebende wohnt zu Heydorff : der achte Sohn iſt anzutreffen zu Biernberg : der neundte Sohn läſt ſich ſehen zu Lerchenfeld : der zehende ſchreibt ſich von Weinhaus: der eilffte iſt wohnhafft zu Heiligberg : den zwölfften find einer zu Wintering.

Unter dieſen erſt gedachten 12. Söhnen hat ein jeder dreiſſig Töchter/ deren Tracht ſchier eine iſt / ein jede geht halb weiß halb ſchwartz daher / ein jede thut bald lachen / bald weinen / bald ſchön / bald ſchändlich ausſehen.

Unter dieſes alten Herrn und Vatters Rhai zwölff Söhnen iſt keiner höflicher und angenehmer als der von Blumenthal

thal / der fünffte und dieſes fünfften Sohns die erſte Tochter / laſt euch alle heut willkomm ſeyn / und ſchicket uns allen aus Höfligkeit gar ein angenehmes Præſent.

Damits aber alle wiſſen / wer dieſer Vatter und alte Herr Rhai ſeye, wer ſeine zwölff Söhn / wer deren jede dreyſſig Töchter / ſo erinnern ſie ſich der Zeit in dero ſie leben / ſie seynd ja in dem 1672. Jahr / dieſes iſt der alte Mann und Vatter / dieſes Jahr hat ohne Zweiffel ihre zwölff Monathen dieſe ſeynd die zwölff Söhn.

Der Januarius wohnt zu Kaltenberg / iſt kalt genug geweſen.

Der andere heiſt Februarius von Lappenhauſen: Dann er die Faſching Zeit in ſich begreifft / zu dero es Lappen überflüſſig giebt.

Der dritte iſt der Märtz der von Heiligſtatt / dann in demſelben iſt die heiligſte Zeit des Jahrs / zu dero der Sohn GOttes das Menſchliche Geſchlecht erlöſet.

Der vierdte der heiſt April / iſt unbeſtändig / bleibt nie an einem Ort.

Der fünffte heiſt der May welcher ſich billich von Blumenthal nennt; Weil zu ſelbiger Zeit die edle Erden Gewächs / Blumen / und Gärten-Gſchoß zu aller Ergötzlichkeit den Augen und Naſen ſich ſehen laſſen.

Will der anderen geſchweigen: weil mans ohnedas ſchon kennt und weiß / daß der Julii der Heumonath / daß man in September mit den Lerchenfang beſchäfftiget / daß der October zu Weinhaus / und der Auguſt auch zu Lentzenau / zu welcher Zeit es Faullentzer genug abgibt.

Dieſe 12. hat ein jeder faſt 30. Töchter / das ſeynd die 39. Täg im Monath / dieſe Töchter gehen halb ſchwartz / halb weiß / bedeuten den Tag und die Nacht / und ſiehet eine ſüß aus die andere ſauer / ein Tag iſt ſchön heiter / der andere iſt finſter und trüb; Damit ich aber meines gäntzlichen Vorhaben gemäß rede / ſo iſt dieſes alten Tädtls 5ter Sohn der May der Allerſchönſte und lieblichſte / und deſſen Sohns erſte Tochter die allerhöflichſte / als nemlich der erſte Tag May / dieſe laſt euch alle willkomm ſeyn / und verehrt allen ſamentlich ihren Brauch nach eine Schanckung / ja ſie hat einen jeden bracht einen Mayen-Baum.

Den Geiſtlichen ein Dorn-Hecken / ſie darbey zu erinnern / daß ſie der Caſteyung des Leibs ſich ſollen befleiſſigen / wann ſie anderſt das Prædicat eines Geiſtlichen wollen behaupten / weil ja der Geiſt untertruckt wird / wann das Fleiſch herrſchet.

Den Jungfrauen hats bracht einen Dannen-Baum / ihnen zu weiſen / daß ſie nichts rathſamers können thun / als Dannen-Gehen von der böſen Geſellſchafft / Dannen / von Tantzen / Dannen / von Wirths-Häuſern und Schlieff-Winckeln / Dannen / ein Dannen-Baum haben bekommen die Jungfrauen.

Denen Wittiben hats bracht ein Palm-Baum / ihnen dieſe Lehr zu geben / daß gleichwie der Palm-Baum je mehr er unterdruckt / je höher ſchwingt er ſich gegen Himmel / laut der Sinn-Schrifft: Depreſſa reſurgo, untertruckt zuvor / ſtehe ich empor / alſo auch ſie / je mehrs verfolgt werden und betrübt / nach dero Männer Ableiben / je mehr ſollen ſie ſich gegen Himmel ſchwingen / und von dannen ein Hülff begehren.

Den Männern hats bracht ein Holder-Baum / ihnen dieſe Lection vorzuſchreiben / daß ſie ihren Haus-Wirthinen / ihren Weibern allzeit und allzeit ſollten holder ſeyn / wie kan aber das hold ſeyn ? wann es heiſt: du alter Teuffel / du Unhold / du Beſtia! nicht alſo / ſondern allzeit holder.

Den Weibern hats bracht ein Maulbeer-Baum / ihnen dardurch zu offenbaren / daß all ihr Unheil herkomme / wann ſie ihr Maul nicht können im Zaum halten / ſondern immer Maul-Beeren.

Dieſe gedachte Bäum hat gemeldte Tochter wollen austheilen / iſt ihr aber ein anderer vorkommen / nemlich eine ſchöne / edle / auserwählte / gar die Braut GOttes / und Geſpons des heiligen Geiſts / das iſt die Chriſtliche Catholiſche und allein ſeligmachende Kirchen / und hat dieſe unter andere erzehlte Bäum geſtellt einen Granat-Apffel-Baum / dieſe iſt die glorreiche / ritterliche Jungfrau und Martyrin Victoria, dero heiliger Leib in der allhieſigen Kayſerlichen Hof-Kirchen auf den Paſſion-Altar in vergolden Sarg liegt / offentlich verehret wird.

Num. 2.
Andere Bäume ſehen / Aber dieſe gehen.
Marci 8. 24.

Man weiß / was geſtalten einmal der übergebenedeyte Heyland unter anderen Wunderthaten / die er aus Lieb der Welt erwieſen / auch habe einen Blinden das Geſicht wiederum bracht / doch auf beſondere Manier / er ſpeyete nemlich auf die Erden / nahm ſamt dem Speichel die Erd / vermengts untereinander / beſtreicht des Blinden Augen darmit / fragt hernach: ſieheſt du / und was ſieheſt du? Video homines velut arbores ambulantes. Ich ſiehe die Leut wie die Bäumer gehen / als wolte dieſer Menſch ſprechen: Ich meyne die Leut gehen daher wie die Bäumer / die Reiche meyn ich / ſeynd wie die Dannen-Bäume gantz bächig und bichig / bicht alles an ihnen / Geld und Gut / die Händ ſeynd ſo bichig daß ſie es nicht können aufthun und Allmoſen geben den Armen: HErr ich ſiehe die Unmäſſige daher gehen wie die Pferſi-Bäumer / dieſe wollen ſchier nirgends ſeyn / als in ein Wein-Garten / und ſie wollen auch kein andere Einkehr ſuchen als beym Wein / und ſeynd des verſoffenen Weltweiſen gute Freund / der befragt worden: Was er ihm wünſchen möchte? gab er zur Antwort: ich wünſche mir nichts liebers / als einen Storchen-Hals / damit der Wein langſam kunnte hinunterrinnen: Ich ſiehe die Faullentzer und Träge wie die Neſpel-Bäum / dieſes Obſt iſt nicht gut / als wanns faul iſt. Alſo dieſe vermeynen am beſten zu ſeyn / wanns der Faulheit obliegen.

Man fabulirt von einem Liebhaber der Faullentzerey/ der da 3. Söhn gehabt/ und denjenigen zu einen Univerſal-Erben aller ſeiner Verlaſſenſchafft in den aufgerichten Teſtament geſetzt/ welcher für den Fäulſten wurd erkannt werden: Nach des Vatters zeitlichen Hintritt/werden die 3.Söhn vor Gericht citirt/und ihrer Faulheit halber examinirt; der erſte ſagt: Ich bin ſo faul/wann mein Fuß ſolt auf glühenden Kohlen liegen/ wird ich doch vor Trägheit nicht zucken oder den Fuß an mich ziehen. Der andere ſagt: Ich bin ſo faul/wann ich ſollt auf der Leiter ſtehen/ und würcklich den Strick am Hals haben/und die Erlaubnus hätte den Strick abzuſchneiden/und mich von den Galgen zu entledigen/ ſo wäre ich doch zu faul/ um das Meſſer in den Sack zu greiffen: Der dritte ſagt: Herr Richter/wann ich auf den Rucken liegete/ und ſollte Nadlen regnen/ ſo wäre ich zu faul die Augen zu ſchlieſſen/ will geſchweigen die Hand vorzuheben. Welcher aus dieſen dreyen der Fäulſte geweſen/ laß ich denjenigen urtheilen/ der dergleichen Neſpel-Baum geſehen hat. Aber ich ſiehe andere Bäume: Ich ſihe Philippum wie einen ſtarcken Palm-Baum/ ich ſihe Jacobum wie einen erhebten Ceder-Baum/ und beſonders ſihe ich die Heil. Victoriam, als wie ein Granat-Apffel-Baum. Deſſen grüne Blätter die ſteiffe Hoffnung in GOtt den HErrn als ihren Bräutigam/ deſſen ſtarcke Wurtzl ware der unbewegliche Glaub/ deſſen ausgebreite Aeſt waren ihre ausgeſtreckte Arm in dem Gebett/ deſſen ſchöne Rinden war ihr reiner Jungfräulicher Leib/ und das mehriſte/welches Victoriam dieſen Edlen Granat-Apffel-Baum zierte/ war die ſchöne Blühe und die rothe Frucht die Blühe ihrer Jungfräulichen Reinigkeit/ die rothe Frucht ihr ſtarckmüthige Marter. Victoria ein reine Jungfrau/ und unter den Jungfrauen ein Spiegel/in welchen man nichts ſahe als Reinigkeit;

Victoria ein unverſehrte Jungfrau/ und unter den

Jungfrauen ein Cryſtall/in welchen man die geringſte Mackl nicht ſpührte;

Victoria eine ſtarcke Jungfrau / und unter denen Jungfrauen ein unbewegliche Säul/die ſich von den Vorhaben ihrer Reinigkeit von keinen Veneriſchen Wind wolte umſtoſſen laſſen;

Victoria ein wahre Victori, als die den Sieg erhalten von ihren Feinden indem ſie geſtritten mit den Satan/gekämpfet mit der liebkoſenden Welt gefecht mit ihren eigenen Leib / gezancket mit den Wollüſten/ aber von allen die Victori erhalten/ und kunte die ſchöne Blühe der Reinigkeit kein einiger Sturm Wind des äuſſerlichen Gewalts abſchüttlen/noch ein ungebührige Hitz zum Verwelcken bringen/ ſondern bliebe allzeit ſchön und unverſehrt.

Num. 3. Ich dörffte ja fragen/ Warum ſie Haubene tragen?

So vorwitzig wäre ich wohl / und möchte gern die rechte Urſach wiſſen / warum die Weiber Hauben tragen über den Kopff/entgegen die Jungfrauen nicht? Was muß doch gäntzlich unſere Vorfahrer und Vor Eltern zu dem bewegt haben/ daß ſie ein Weib von einer Jungfrauen zu unterſcheiden dieſes aufgebracht / daß nemlich die Weiber Hauben über den Kopff tragen/und nicht die Jungfrauen? Hättens dann nicht etwas anders können erwählen / etwan ein Unterſchied in den Kleidern/daß nemlich die Jungfrauen weiß/als ihre Liberey/ die Weiber ſchwartz aufzugen ꝛc. ohne Urſach muß dieſes nicht geſchehen ſeyn daß man die Jungfrauen von denen Weibern mit einer Hauben unterſcheid / maſſen es in dem gantzen Teutſchland der Brauch/ zumahlen auch der Menſch nichts anfangt ohne ihm vorgeſtelltes Ziel und End / warum er dieſes thue! Homo agit propter finem. Das iſt mein Meinung/ unſere Vor Eltern weil ſie in allen andern Dingen vorſichtiger/gottsfürchtiger und tugendſamer geweſen / als haben ſie auch dieſes nicht ohne ſondern geiſtlichen Verſtand wollen anheben; Dann in Heil. Göttlicher Schrifft werden durch die

Haar des Haupts des Menſchen Gedancken verſtanden / wie es Lyronus, Auguſtinus mein H. Vatter / Bernardus und andere mehr bezeigen / und weil ein Weib mit ihren Gedancken gleichſam bunden iſt an ihren Mann : Mulier, quæ nupta eſt, cogitat quomodo placeat Viro, ſagt der H. Paulus: Ein Weib ſo ein Mann hat / die ſorgt dafür / wie ſie den Mann gefallen möge. Dahero kommts / daß ſie mit der Hauben die Haar bedecke / und Schlippe / als woltens ſagen : Meine Gedancken ſeynd nicht mehr frey / ſondern gebunden nach des Manns Willen: ein Jungfrau aber läſt die Haar frey und will anzeigen / daß ihre Gedancken noch frey / und der Freyheit genieſſen / und nicht gebunden ſeyen. Cor. 7. 7. 34.

Nun ware Victoria eine reiniſte Jungfrau / eine ſolche heilige Jungfrau / dero Gedancken an keinen irrdiſchen Bräutigam ſich wolten laſſen binden / ſondern alle ihre Gedancken / ſtunden nur gegen der Freyheit der Jungfrauſchafft / dieſelbe unverſehrt zu erhalten / und ſolche ſchöne Schnee weiſſe Blühe keiner andern zu præſentiren / als den himmliſchen Bräutigam JEſu / ſo ein Brunn und Urſprung aller Jungfrauen: Sponſus Virginum Tu es. Dahero keiner Gefahr / keiner Verſuchung iſt Victoria unterlegen / noch einer Gewalt der Feind / ſondern allzeit Victoria Victori erhalten / und ſich einen ſtarcken Granat-Baum erzeigt: als weilen ſie keinen Wind der Anfechtungen gewichen / ſondern allwegen ſtandhafftig verharret / mit unſterblichen Lob und Beyſchrifft : Fortes probantur impetu,

Der Wind ſtoſſt mich zwar an /
Jedoch nicht ſchaden kan.

In annal. minor. Wadingus ſchreibt was Wunderwürdiges von einer Burgundiſchen Jungfrauen / welche lange Jahr von den Satan dieſen abgeſagten Seelen-Feind iſt auf das äuſſeriſt verſucht worden / daß ſie nemlich ihr Jungfräuliche Reinigkeit ſolte in Wind ſchlagen / dieſe gottſelige Jungfrau thäte je und allweg dieſen hölliſchen Feind überwinden/ an welchen GOtt ein ſo groſſes Wohlgefallen gehabt/ daß ſie den hölliſchen Gaſt vor einen Aufwarter bekommen. Und dieſer hoffärtige Feind muſte ſie allzeit ein Frau nennen/ wie ers dann ſelbſt einmal offentlich bekandt/ daß ihm von GOtt ſey ernſthaffter Befehl geben worden/ er ſolle alles dasjenige/ was ihm ſein Obſiegerin gebiethen werde auf das allereifrigſte vollziehen/ welches dann geſchehen/ ſo ſie nun ſchaffte: Teuffel kehr aus/ ja Frau alſobald/ Teuffel heitz ein/ ja Frau gleich/ Teuffel mach Thür auf ja Frau/ Teuffel trag ein Waſſer her/ ja Frau/ Teuffel zünd ein Liecht an/ ja Frau ꝛc. hatte alſo die Gnad von GOtt/ daß ihr der böſe Geiſt muſte gehorſamen/ weil ſie denſelben überwunden. Was wird dann nicht Victoria vor ein Ruhm und Glory bey GOtt erhalten haben: Die nicht allein den unſichtbaren Feind und Höll-Hund ritterlich überwunden/ ſondern auch ſo viel ſichtbarliche Feind/ die ſie zu dem Eheſtand verlangten/ mit unerſchrockenen Hertzen abgewieſen mit Vorwendung: ſie kunte nicht mehr einen anderen geben/ was ſie ſchon längſt einmal Chriſto ihren Geſpons verſprochen und geſchenckt hatte/ nemlich die Jungfrauſchafft/ dieſe ſo ſchöne und edle Granat-Baums Blühe.

Sie wuſte zweiffels ohne wohl die heilige Victoria, daß der Jungfrauen ihr Geſpons ſeye JEſus jenes göttlichen Einhorn welches die Jungfrauſchafft dermaſſen geliebt/ daß es in keiner anderen/ als in der Jungfräulichen Schooß Mariä ruhen wolte/ deme der Sympolist die Sinnſchrifft ſetzet: Virginitatis amore.

Num. 4.
Die Blühe
ſo weiß/
Hat Lob
und Preiß.

Ein ſolche Krafft
Hat d' Jungfrauſchafft.

Victoria wuſte wohl/ daß der Jungfrauen ihr Wappen ſeye ein weiſſes Lämbl/ dem ſie auch im Himmel werden nachfolgen gemäs der himmliſchen Offenbahrung: Sequuntur Agnum quocunque ierit. Apoc. 14. 4.

Wohin das Lamm nur will/
Dahin ſteht unſer Ziel.

Victoria hatte ſtets vor Augen die Liberey der Jungfrauen/ welche da iſt die weiſſe Farb/ in dero Chriſtus auf dem Berg Thabor ſich ſehen laſſen / welche gleich dem Schnee/ wann er in weiſſen Wollen-Lock herab fallet / von ſelbſten bekennt: Mihi Cantor ab alto.

Das Weiſſe ich hab/
Von oben herab.

Malach. 3. Math. 12. 30. Victoria kunte keines wegs vergeſſen/ daß der Jungfrauen ihr Freundſchafft ſeye nit auf der Erden/ſondern in dem Himmel unter den Engeln / denen ſie gleich ſeynd und dero Natur ſie erben; geſtalten ihnen der Engel des Teſtaments Chriſtus der HErr ſelbſten das Verſprechen ertheilet: Erunt ſicut Angelis Dei in Cœlo:

Die Jungfrauen werden im Himmelreich/
Seyn den lieben Engeln gleich.

Victoria wuſte wohl / daß unter den 12. Himmliſchen Zeichen auch ſeye geſetzt worden eines/ welches genennet wird die Jungfrau ſo da ein Vorbild iſt der reinen Jungfrauſchaft/ ſintemalen gleichwie die Sonnen / wann ſie den 23. Auguſti in dieſes Zeichen eintritt/auf ein neues nichts weiter hervor bringt / auch die Erden durch dero Hitz verbrennt / gleichſam unfruchtbar wird/alſo wird die Jungfräuliche Keuſchheit mittels der hitzigen Liebes Brunſt zu GOtt von aller leiblichen Geburt zwar unfruchtbar / hingegen aber deſto trächtiger an geiſtlichen Tugends-Früchten / dero der Heil. Geiſt durch den Mund des Propheten Glück wünſchend zuruffet: Iſ. 54. 1. Lætare Sterilis, quæ non paris.

Es bringt dir Ehr und Freud
Dieſe Unfruchtbarkeit.

Victoria hielte noch in guter Gedächtnus daß der Jungfrauen ihr Sinnbild unter den Kleinodien ſeye das köſtliche Perl/ da es in der Muſchel verſchloſſen ruhet/ deme die Beyſchrifft wohl anſteht: Abſconſione ſecurior.

Wann das Perl verborgen:
So lebt man ohn Sorgen.

Victoria kunte und wollte nicht vergeſſen/ daß die Jungfrauen ſollten gleich ſeyn unter den 4. Füſſigen Thieren den Hermelin oder Wieſel/ welches mit den weiſſiſten Haaren bedeckt/ dergeſtalten die Reinigkeit liebt/ daß es ſich ehender läſt tödten als beflecken/ dahero den Spruch führt: Candorem præfero vitæ.

Lieber *crepiren*:
Als d'Weiſſe verliehren.

Victoria hielte ſtets vor Augen das Wahrzeichen der Jungfrauen unter den fliegenden Thieren die Bienlein bey dem Immen-Korb/ als die ſich auf kein unreine Blumen ſetzen gemäß der Wort: Horrent immundum.

Sie mögen nicht ſeyn/
Wo etwas unrein.

Victoria erinnerte ſich/ daß der Jungfrauen liebſte Farb unter den Blumen ſeye die Lilien mit der Sinnſchrifft: Candida Candidis.

Die edle Lilien mit Weiſſe triumphirt/
Was weiß den Weiſſen gfallt/ ein jeder ſolches ſpührt.

Victoria betrachte immerdar unter den Edlgeſteinen / den koſtbaren und ſchönen Diamant / als welcher mit dem Lemmate pranget: Macula carens.

Glantzet wie ein Fackel
Ohne alle Mackel.

Victoria wuſte endlich wohl / daß die Jungfrau vor GOtt ſo groſſe Gnad haben / daß ſie mit den bloſſen Anrühren ihrer Füß ſollen eine Schlang tödten / daß die Jungfrauen eben diejenige ſeyen / welche mit ihren brennenden Lampen den himmliſchen Bräutigam ſelbſt zu der ewigen Hochzeit eingeführet.

Daß die Jungfrauen allein dieſe groſſe ja gröſte Gnad / ſo jemahl geweſt / noch ſeyn kan / erlanget. Daß ein Jungfrau ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft GOttes Mutter worden ꝛc. Daß die Jungfrauen ſcheinen wie die Sonnen in dem Himmel.

Num. 5. Vor allen die Jungfrauen im Himmel GOtt anſchauen. Als der eingefleiſchte Sohn GOttes einmal auf den Berg geſtiegen / und alldorten die Menſchen wolte ein wenig bewegen zur Erkanntnus der Seeligkeit und ihnen weiſen / daß ſelbige zu erlangen nichts anders erfordert werde / als die gute Werck / fangt er an zu reden von den Armen / von den Sanfftmüthigen / von den Leydtragenden / von den Reinen / von den Verfolgten / und gibt ihnen den Titel der Seeligkeit / verſpricht ihnen das Himmelreich.

Seelig ſeynd die Armen im Geiſt: Denn das Himmelreich iſt ihr / ein ſolcher Armer ware Benedictus, Auguſtinus, mein Heil. Vatter / Franciſcus.

Seelig ſeynd die Sanfftmüthige den ſie werden das Erdreich beſitzen / nemlich jenes / welches von den Königlichen Propheten und Iſaia genennt wird: Terra viventium, Pſal. 26. Iſai. 38. das Land der Lebendigen / ein ſolcher Sanfftmüthiger ware Moyſes / Job / David ꝛc. Und der Heil. Graf zu Ariani Elzearius / indem er alle ihm zugefügte Schmach und Unbild in Betrachtung des leidenten und Sanfftmüthigen Chriſti überwunden / dergeſtalten daß es ſchiene / ἀπαθὴς das iſt unempfindlich zu ſeyn.

Seelig ſeynd die da weinen und Leyd tragen über ihre ſelbſt eigene / oder frembde Sünden und Miſſethaten / gleichwie gethan haben ein Heil. Thereſia, ein Heil. Catharina von Senis, und viel andere/oder welche beweinen ihr gegenwärtiges Elend in dem irrdiſchen Cörper / alſo hats beweinet der Heil. Apoſtel Paulus ſeufftzend: Ich unſeeliger Menſch/ wer wird mich doch erlöſen von dem Leib dieſes Tods! alſo hat immer geſeufftzet der Heilige Ephrem / und der Heil Macarius pflegte den Seinigen zu ſagen: Meine Brüder laſt uns weinen/ und unſere Augen ſollen Thränen hervor geben / ehe wir von dannen ſcheiden / wo die Zäher unſere Leiber verbrennen; Dann allhier thun die Zäher abwaſchen/nach dem Tod thun ſie brennen. Seelig demnach die weinen und Leyd tragen: Dann ſie werden getröſt werden/ſolche Leyd Tragende waren / ein Heilige Chriſtina / Servalus / Eliſabetha Wittib.

n ejus vita.

Rom. 7:24.

Seelig ſeynd die da hungrig und durſtig nach der Gerechtigkeit: Dann ſie werden erſättiget werden/ſolche Gerechtigkeit liebende waren Ludovicus der Heilige in Franckreich / Caſſimirus und andere mehr.

Seelig ſeynd die Barmhertzigen: Dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen/ ſolche Barmhertzige ſeynd geweſen Thomas von Villanova, Martinus, Amadæus.

Seelig ſeynd die rein von Hertzen ſeynd: Dann ſie werden GOtt anſchauen/ ſolche reine waren die H. Mutter Maria/Franciſca die edle Römerin/Brigitta und andere mehr ꝛc.

Seelig ſeynd die Friedſamen: Dann ſie werden Kinder GOttes genennet werden/ ſolche Friedſame waren Wenceslaus, Fridericus, Henricus, &c.

Seelig ſeynd die Verfolgte um der Gerechtigkeit willen: dann ihr iſt das Reich der Himmelen / ein ſolcher Verfolgter war Thomas Morus, Clemens Hermenegildus, &c.

Anjetzo frag ich die Schrifft und Gottes Gelehrte / in wem dann eigentlich die Seeligkeit beſtehe: in Tröſtung der Betrübten ſtehet es nicht: dann auch hier die Betrübte getröſt werden / in anderen oben angezogenen Puncten beſtehet es auch nicht / weil ein und andere auf dieſer Welt zu finden / ſondern es antworten mir: Thomas von Aquin, Auguſtinus mein H. Ordens-Stiffter / Cyrillus, Chryſoſtomus, Ambroſius, Anſelmus, Bernardus, Albertus und andere mehr / daß die wahre Seeligkeit beſtehe in der Anſchauung GOttes und dieſe Anſchauung Gottes hat er allein zugeeignet den Jungfrauen ſprechend: Beati mundo corde; quoniam ipſi Deum videbunt, Selig ſeynd diejenige die eines reines Hertzens ſeynd: dann ſie werden GOtt anſchauen. Als wolte der gütigſte Heyland anzeigen kein Stand auf Erden ſeye würdiger ihn anzuſchauen / ſein göttlich Angeſicht zu ſehen / als der Jungfrau-Stand / und er ſeye ein Geſpons und Bräutigam deroſelben / nicht ein Cherubin / nicht ein Seraphin / nicht ein Engel oder Ertz-Engel / ſondern er ſelbſt. Ja was noch mehr / ſo betheuret der gelehrte Suarez mit vielen Argumenten es ſeye muthmaſſig: Chriſtus der Seeligmacher habe ein Gelübd gethan auf Erden ſeinem himmliſchen Vatter wegen der Jungfrauſchafft / wie desgleichen gethan die gebenedeyte Jungfräuliche Mutter Maria: Probabile eſt, Chriſtum perpetuæ Virginitatis Votum Deo mancipaſſe. Nicht darum als wäre ſein heiligſter Leib einiger Bemackelung unterworffen / gantz und gar nicht: Dann er war der reineſte in ſeinem heiligen Leib.

Suarez.

Num. 6.
[illegible]
Zach. 13. 6.

Darum nicht ein unfugſame Frag / was doch die Urſach daß Chriſtus in ſeinem Heil. Leib habe die fünff Roſen-Farben Wund-Mahlen behalten? da wird mir Anlaß geben mit dem Propheten Zacharia zu fragen: Quid ſunt plagæ iſtæ in medio manuum tuarum? Was ſeynd doch dieſe Wunden in Mitte deiner Händen? Ich ſihe nunmehr / daß es Wunden ſeynd / welche kein Schmertzen verurſachen / ſondern ein Freud / es ſeynd Wunden / welche den Leib nicht ungeſtalt machen / ſondern zieren und ſchmücken.

Es ſeynd Wunden / welche keines Heilen vonnöthen haben / ſondern ſeynd ſelbſt heilſam.

Es ſeynd Wunden / welche von GOtt nicht nur um Rachgierigkeit ſchreyen / ſondern um Gütigkeit.

Es ſeynd Wunden / welche nicht anzeigen den Verwundenen Stärcke und Sieg / ſondern deſſen Glory.

Es ſeynd Wunden / welche die Engel nicht erwecken zu einem Krieg ſondern zu dem Frieden.

Aber warum doch dieſe heilige fünff Wunden-Mahlen auch in dem glorwürdigen Fleiſch Chriſtus habe getragen / und noch trage auf Ewig / antwortet der Ehrwürdige Beda. Weil dieſe Wunden ſeynd geweſt der koſtbarliche Werckzeug zu der menſchlichen Erlöſung / alſo hätte es ſich nicht gebührt / daß ſie einmal ſolten aus dero Gedächtnus kommen.

Zum anderen antwortet der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin / weil der gebenedeyte Leib Chriſti / den er aus den reineſten Blut Mariä genommen / den Tod / den Teuffel / die Sünd ritterlich überwunden hat / iſt es billich geweſt / daß ihm auch die gröſte Ehr ſolte erzeigt werden / keine gröſſere Ehr aber ware nicht / als daß dieſe fünff Wunden Mahlen in ſeinen glorwürdigen Leib glantzeten / wie die ſchönſten Rubin. Zum dritten antwortet der heilige Petrus Chryſologus, weil viel Ketzer unter den Menſchen / die die wahre Menſchheit Chriſti gelaugnet / damit er ſie einmal am Jüngſten Tag Lugen ſtraffete / und ſie ihres Fehlers bezüchtigte / habe er ſelbe Wunden behalten.

Thomas de Aquin

Es antwortet zum 4ten Auguſtinus mein heiliger Vatter / weil die Apoſtel und Jünger in dem Leiden und Leben ih

S. P. Auguſtinus.

res Meiſters etwas zaghafft worden / und alle ſo forchtſame Haaſen-Hertzen bekommen / damit er ſie ſtärcke und behertzhafft machte / habe er dieſe Wunden behalten.

Haymon. Es antwortet zum fünfften der gelehrte Biſchoff zu Halberſtatt mit Nahmen Haymo: es habe der Heyland der Welt dieſe Wunden behalten / damit ſie den Engeln und Heiligen im Himmel allzeit ein Vorwurff wären ihren Augen weßwegen ſie unaufhörlich zur Danckſagung bewegt wurden.

S. Bernardus. Es antwortet zum 6ten der heilige Bernardus: Chriſtus habe wollen nachfolgen einen ſtreitbaren Kriegs-Fürſten / welcher nach erlangten Sieg mit ſeinen Kriegs-Schild brangt / und je mehr ſelber zerſetzt / zerſchoſſen und durchlöchert je gröſſerer Ruhm und Glori iſt es ihm. Weil dann Chriſtus mit dem Schild ſeines Leibs den Sieg erhalten / und in ſeinen blutigen Treffen die 5. Wunden empfangen / wolte er ſie als ein Anzeiger groſſer Glori behalten ꝛc.

Es antwortet wiederum der Heil. Bernardus, darum habe er ſeine heilige Wunden behalten / damit ſie uns in allen vorfallenden Gefahren ſollten ſeyn ein Zuflucht / und daß dieſe Wunden uns ſeynd ein offene Pforten zu der obern Stadt Jeruſalem.

Alle dieſe Lehr-reiche Sententz der Heil. Vätter verehre und küſſe ich / vermeyn doch es ſey dieſe Urſach / warum Chriſtus habe ſeine roſen farbe Wunden behalten / damit er nemlich möge die Menſchen zum Streiten aufmuntern / wie man pflegt

Plinius. die Elephanten / dann von denen ſchreibt Plinius, daß ſie ſeynd die behertzigſte und ſtärckſte Thier auf Erden / und deſſentwegen brauchte man ſie vor Zeiten in den Schlachten / damits aber deſto ſtarckmüthiger thäten ſtreiten / zeigte man ihnen Blut / und ſo kein Blut vorhanden / nahme man Maulbeer / truckte den Safft vor ihren Augen aus / ſo bald die Elephanten das Blut oder den rothen Safft erſehen / ſeynd ſie alſobald behertzt worden / und haben angefangen tapffer zu ſtreitten.

Auf ſolche Weiß wollte es auch thun der gebenedeyte Heyland / damit er die Menſchen und Chriſten möcht behertzt machen im Streitten unter die Seelen Feind / ſo hat er an ſeinem Heiligen Leib noch behalten die heilige fünff Wunden/ damit ers ihnen jederzeit kunte weiſen / und alſo zum Streiten aufmuntern: Unter andern aber hat er alſo behertzt gemacht und bewegt die tapffere ſtreitbare Jungfrau Victoria, dieſe anſehnliche Kämpfferin ſetzte hindan ihren irrdiſchen Bräutigam / nebſt allen zeitlichen Gütern und Welt Freuden/ſie verachtete alle Wollüſten / ſetzte ihren Leib und Seel allein auf den Chriſtlichen Glauben und der wahren Kirchen GOttes / nachdem ſie deswegen zu den Peinen und Tormenten verurtheilet worden / iſt ſie nun ſtärcker und ſtandmüthiger geweſen/allein darum/weil ihr Chriſtus zeigte ſeine fünff blutige Wunden/welches Blut ſie unerſchrocken machte/ ja ſie dermaſſen mit Heldenmäſſigen Lebens Geiſtern erfüllte daß ſie biß in Tod geſtritten.

Num. 7. Hertz um Hertz gegeben/ bringt ewigs Leben.

Warum aber gleich Victoria mit dem Schwerdt iſt durch das Hertz getroffen worden/iſt nicht ohne ſonderbare Geheimnus und Schickung GOttes geſchehen/ welches folgendes Geſchicht nicht uneben wird anzeigen.

Tangredus ein König/ der hat vielmal beobachtet/ daß an ſeinem Hof ein junger Cavalier Guiscardus ware/der ſein Königliche Sigismundam Princeſſin inniglich liebte/und entgegen auch die Princeſſin ihm mit gleichförmiger Lieb begegnete der König ſtunde in Sorgen/daß nicht etwan eine Heyrath und Ehe Verlöbnus geſchehen möchte zwiſchen dieſen zweyen Perſonen/ ſo da ſeinen Königlichen Stammen nicht gemäß zu ſeyn ſcheinete/indem der Hof-Herr eines geringen ſchlechten Herkommens/ damit dann ſolches vermieden wurde/ laſſet er erſtgedachten Hof-Herrn zu ſich ruffen/ ſo bald ſelber erſchienen/ ergreifft er einen Dolchen/ und thut denſelben jämmerlich ermordten/ ſchneidet ihm alsdenn den Leib auf/

nimmt das Hertz heraus / legts in ein ſilberne Schüſſel und bringts ſelbſt zu der Tafel ſeiner Königlichen Tochter / mit dieſen Worten: Ecce Cor Cordis tui, cape Cor Amantis: Sihe / da iſt das Hertz deines Hertzens, nimme hin das Hertz deines Liebſtens. Da laſſe ich einen jeden ermeſſen / wie dieſer Königlichen Tochter müſſe geweſen ſeyn in Anſchauung des noch warmen Hertzens ihres Liebſten? Dieſes noch zapplete Hertz thäte ſie mit häuffigen Zähren benetzen / wältzete es hin und wieder in der ſilbernen Schüſſel: Endlich bricht ſie mit dieſen Worten hervor: O Hertz/du haſt aus Lieb gegen mir das Leben gelaſſen/ du biſt das Hertz meines Hertzens geweſt/ wie ſoll ich wiederum dieſe Liebe bezahlen? Kehre mich hin und wieder / ſo finde ich kein würdigere Schanckung / als wann ich Hertz um Hertzen gebe/ erwiſcht darauf alsbald auch einen Dolchen / ſtoſſt ihr ſelben in die Bruſt und ſchreyt mit heller Stimm : Cor Corde repento: Ich gieb Hertz vor Hertz.

Das hat ebenmäſſig erwieſen die anſehnliche / tapffere Blutzeugin Victoria, dann ich frage alle fromme Seelen/ die da ein ziemliche Wiſſenſchafft des bittern Leydens JEſu / ich frage ſie / wenn hat der liebreichiſte Heyland ſein Hertz geſchenckt? Einen jeden Stand hat er etwas geſchenckt an und in ſeinen Heil. Leib : Denen Männern hat er geben ſeinen Heiligen Leichnam/ dann alſo bekennen es die Evangeliſten / daß ein Mann von Arimathäa kommen ſeye / und habe den Leib Chriſti in zarte Leinwat eingewickelt. Ecce Vir nomine Joſeph &c. Es kam ein reicher Mann von Arimathäa / mit Nahmen Joſeph / dieſer bath um den Leib JESU bey Pilato ꝛc.

Matth. 27.
Marc. 15.
Luc. 13.
Joan. 19.

Denen Soldaten hat er ſeine Kleider geſchenckt / nemlich das innere Hembd den durch und durch gewirckten äuſſerlichen Rock und Purpur-Mantel.

Dem Mörder hat er das Paradeis geſchenckt: Dem Jünger Joanni hat er ſein Mutter geſchenckt. Der Veronica hat er ſein Conterfet geſchenckt / da er ſein Angeſicht in das Schweiß-Tuch eingetruckt. Sein Seel hat er dem himmliſchen Vatter geſchenckt / den Abgeſtorbenen hat er das Leben geſchenckt / einen dieſes den andern was anders. Wem hat er aber das Hertz geſchenckt? Das Mittel des Leibes / den Schatz des Lebens / den Ofen der Lieb / welches iſt ein Kammer der Weisheit / welches iſt ein Ernährerin des gantzen Leibs / wem hat Chriſtus das Hertz geſchenckt? Man erwege und betrachte / wie nemlich nach dem Tod Chriſti ein Soldat / mit Namen Longinus / zum Creutz hinzu getretten / und allda die allerheiligſte Seiten Chriſti mit einer Lantzen eröffnet / das Hertz getroffen / aus dem alſobald Waſſer und Blut heraus gefloſſen / weiß und roth / als wolte Chriſtus andeuten / das Hertz gebe er denjenigen / welche ſolche Farben tragen / weiß und roth / nemlich den H. Jungfrauen und Martyren / welche weiß ſeynd wegen der ſchneeweiſen Livre der Jungfrauſchafft / roth aber wegen des vergoſſenen Bluts / vor dieſe gehört das Hertz. Laſſe mir dieſes gefallen / aber ich darff wohl ſagen / der liebſte Seeligmacher habe das Hertz verehrt der H. Victoriä und das iſt wahr: Sintemalen wann hat Chriſtus der Heyland über den Tod / über die Welt / über den Satan / über die Sünd die Victori erhalten? Grad dazumahl als Er geſtorben: Abſorpta eſt Mors in Victoria. Der Tod iſt in Sieg verſchlungen / 1. Cor. 15. Und gleich damahl iſt Ihm ſein H. Seiten eröffnet worden / und auch das Hertz / kan alſo ſprechen: Chriſtus habe ſein Hertz der Victori mitgetheilt / wie dieſes die H. Victoria wohl reif erwegte und betrachtete / dachte ſie / auf was für Weiß ſie ſolche Lieb wiederum erſetzen werde / ? Sie kehrt ſich hin und wieder zu ſuchen / ein widrige Schanckung um dieſe Lieb / gabe anfänglich Chriſto ihren liebſten Geſpons ihr Jungfräuliche Reinigkeit / ſahe aber/daß ſolches kein gleiche Wiedergeltung nicht war/ſondern vonnöthen ſeye/das jenige/ was die obgedachte Königl. Tochter erwieſen/ vor das Hertz Chriſti ein Hertz zu geben / wird darum mit einem Schwerdt durch das Hertz getroffen / damit ſie alſo ihren geliebteſten Geſpons Jeſu kunte ſagen: O Erlöſer! O Hertz meines Hertzens/ Du biſt meinetwegen geſtorben Du haſt mir/ als einer Jungfrau / das Hertz geſchencket mir als einer Victorie, deswegen thue ich Hertz mit Hertz bezahlen: Cor corde rependo.

Ja ſie hat erhalten/ was Antonius Arnhirus bezeuget von einer vornehmen Frauen/welche groſſes Leibs ware / und indeme ſie von der Ankunfft des Ottomanniſchen Erbfeinds verſtanden/hat ſie/ obſchon gantz nahend der Geburt/ gleichwol ein ſo heroiſches Hertz und Gemüth gefaſt/ iſt mit einem Kriegs-Heer den Feind entgegen zogen / nun iſt aber in währenden Streit geſchehen/ daß einer aus den Feinden dieſer großmüthig und Majeſtätiſchen Frauen Bruſt/(dann ſie war eine Königin) mit einem Degen durchſtochen / von welcher Wunden ſie Tods verblichen / das Kind aber ſtreckte durch der todten Frau Mutter eröffnete Wunden das Händl heraus und wollte ſeinen Kriegs-Heer ein Zeichen geben / ſie ſollen nur tapffer ſtreiten/es ſeye noch ein Leben vorhanden; Welches Wunder die Soldaten dermaſſen behertzt machte/ daß ſie folgends Löwen müthig geſtritten / den Feind überwunden/in die Flucht gejagt /und eine herrliche Victoria erhalten/ und iſt ihr Victori anders nirgends herkommen/ als von dem offenen Hertzen der Königin.

Damit ebenfalls die anſehliche Jungfrau Victoria mögte überwinden den ihr nachſtellenden Feind / damit ſie ein Victoria mit Namen und in der That möchte ſeyn / und ein herrliche Victori bekommen / laſſet ſie ihr das Hertz mit einem Schwerdt durchdringen / von welcher Wunden ihr ein ewige Victoria iſt entſprungen / und wäre dieſe Wunden nicht geweſt/

weſt / ſo wäre Victoria kein Victoria geweſen / Victoria hat da erfahren / daß Granat-Aepffel durch die Wunden nur ſchöner und lieblicher ſeynd / und hiedurch ihre Fruchtbarkeit an Tag geben / indem ſie inwendig mit groſſer Menge der Körner / als ſchönen Rubinen prangen : Denen der Weiſche Symboliſt das Lemma ſchreibet : Quanto Lacero e' piu', tont e' piu' bello.

Verwund ſeyn bringt mir /
Ein gröſſere Zier.

Weil dann die Victoria durch die empfangene Wunden obgeſieget und übermeiſtert die Welt / und der Welt ihr Liebkoſen.

Num. 8.
Ein Cron zum Lohn

Uberwunden den Hölliſchen Satan / und des Satans argliſtige Nachſtellungen überwunden ſich ſelbſten / und in ſich ſelbſten die von Natur angebohrne Liebe des Leibs / welchen ſie den tyranniſchen Schwerdt großmüthig dargebotten und Preiß geben.

Weil Victoria aus inbrünſtiger Lieb gegen ihren Seelen Freyer und Bräutigam JEſu von allen irrdiſchen Welt-Freuden nichts wiſſen noch genieſſen / ſondern Jhme zu lieb ſich allen ſchmertzlichen Leiden ergeben wollen / alſo iſt ſie einen Margranten Apffel deſto gleicher worden. Geſtalten der Prophet Zacharias ihr Marter ähnlich haltet dem Leiden eines zerſchnittenen Granat-Apffel / ſprechende: Et erit ſicut planctus Malogranati &c. Sag mir einer anjetzo aus was Urſach der Prophet alle andere fruchtbar und annehmliche Gewächs zuruck ſetze / und von dem Granat-Apffel allein ſeine Gleichnus entlehne und vorſtelle? Es leidet ja auch und weinet daß ein Zäher den andern ſchlagt / der fruchtbare Wein- und Rebenſtock / wann er bey ſchöner Frühlings-Zeit mit dem ſcharpffen doch gutmeinenden Reb-Meſſer des Weinziehrls beſchnitten / und hart verwundet wird. Es weint der wohlriechende Balſam / wann er durch den köſtlichen Schweiß der Wolriechenheit den Zins ſeiner Zäher darreichet. Es weint und betrübt ſich die bittere Myrrhen von den hitzigen Strahlen der Sonnen beſchienen. Allein viel ein andere Beſchaffenheit liegt verborgen unter der rauhen Schaalen des Granat-Apffels / welcher nicht unfüglich mag genennet werden / ein lebhafftes Ebenbild der blutigen Marter-Cron; ſintemahlen wo andere Früchte / ſo ſie zertheilt worden / weiß und gleichſam todts-erblichen zu ſeyn / ſich erzeigen / finde nnd beobachte / daß allein der Granat Apffel gleichſam mit den Königlichen Purpur ſeiner Blut-rothen Farb hervor trette: Aus welcher Eigenſchafft dieſer Königlichen Frucht leichtlich erachtet wird / was Geſtalt Victoria unſer Jungfräulicher Granat-Apffel in ihrem Schmertzen ein Martyrin und zwar ein gecrönte zu nennen ſeye / dann gleichwie der Granat-Apffel gleichſam von ſeiner Natur und Herkommen auf ſeinem Haupt oder Gipffel ein Königliche Cron tragt / dardurch anzudeuten / daß er über alle andere Frücht ein König ſeye / alſo kan ich wohl ſagen / daß Victoria gleichmäſſig ein Königliche Cron im Himmel gebühre / nemlich Laureola Martyris, mit dero ſie auch ſchon gecrönt worden / weil ſie den Wunſch der verliebten Braut Cant. 8. 2. im Werck erfüllet / ihren Geſpons den Becher mit Moſt von Granat-Aepffeln / verſtehe ihr Roſen-farbes Blut dargeben / und präſentiret. Welches alles der eröffnete Granat-Apffel mit der Sinnſchrifft gar klärlich will voſtellen: Sola prælustris Corona:

Nur der Granat allein mit einer Cron iſt ziert /
Und in der Körner Zahl den Königs Pupur führt /
Billich Victoria den Martyrern nit weichet:
Weil ſie GOtt ſelbſt gecrönt / und mit Glori bereichet.

Nicht allein in dem Himmel / ſondern auch auf dieſer Welt/ indem durch Göttl. Schickſaal 1666. den 4. April der Edel Geſtrenge Herr Johann Schletzer / beeder Rechten Doctor und Raths-Herr allhier / zu Rom aus der Grufft der Heil. Cyriacæ den gantzen Leib der Heil. Victoriæ Jungfrauen und Märtyrin durch ſonders Päbſtl. Gnad empfangen / in dieſe Kayſ. Reſidentz-Stadt Wien überbracht hat/ wo ſolte nun Victoria ihre Einkehr nehmen? O Victoria iſt aller Orten lieb und angenehm / hätte ſie ihren triumphirlichen Einzug in dieſe Kayſerliche Reſidentz Stadt genommen / durch den rothen Thurn hinein / ſo wär ihr in das Gewehr geſtanden/ der ſiegreiche Ertz Levit / der Heil. Laurentius, als welcher gar nicht Feuer-ſcheu / auch ob dem Feur-glimmenden Roſt nicht erſchrocken / und Victoriam eingeladen zu einer GOtt lobenden Muſic / welche von denen regulirten Chor-Frauen des Heil. Vatters Auguſtini Canonice, mit groſſer Auferbaulichkeit andächtiger Seelen des Tags mehrmalen wird angeſtimmet.

Oder aber ſie wäre anderer Seits erſucht worden / von der heiligen Jungfrauen und Martyrin Barbara / in ihrer geiſtlichen Veſinng / Quartier zu nehmen / maſſen ſie auch Bliz und Donner zu ihren Befehl / und einen Thurn in Wappen führet.

Wäre Victoria zum Stuben-Thor herein gezogen / ſo hätte ihr Ignatius, der Heilige / Thür und Thor eröffnen laſſen/ als der von erſter Jugend auf ein Kriegs-Mann in dem Feld-Lager nichts liebers gehabt als Victoriam, ſie war ſeine Patronin, ſeine beſte Freundin.

Dominicus würde nicht weniger gethan haben/ als deſſen mächtiges Geſchütz faſt täglich abknallet / und mit unzahlbaren Kugeln des Heil. Roſen-Krantz das Gewölck durchdringet/ zu ſondern Ehren der Himmels Königin Mariæ de Victoria.

Bey dem Cärntner-Thor wurde man ſie gar freundlichen erſucht und eingeladen haben die Einkehr zu nehmen/ in der uralten Kirchen Joannis des Tauffers als groſſen Patronen des Welt berühmten Maltheſer-Ritter-Ordens/ deme ſie öfters zu Waſſer und Land wider Türcken und Saracener/Geſellſchafft geleiſtet.

Nun iſt aber geſchehen / daß Victoria bey dem Burg-Thor in dieſe Kayſerliche Reſidenz-Stadt herein kommen/ alſo hat es geheiſſen: Dort muß ſie logiren / wohin ſie ihre Siegs-Fahnen und Banier jederzeit hingeſandt/ nemlich in die Kayſerl. Hof Kirchen. Und diß nicht ohne ſonderbares Geheimnus. Wenn ich liß die Heilige Göttliche Schrifft/ und beobachte/ daß der Leib des Patriarchen Joſue/ welcher von und vor GOtt/ſo viel Gnad erworben/ daß er die Sonne in dem Firmament hat ſtehend gemacht / mit ſeinem Befehl/ und dadurch eine ſo vortreffliche Victori erlangt / daß nemlich deſſen Leib iſt nicht begraben worden in der Stadt und Ort wo er mit Tod abgangen/ ſondern haben ihm gelegt und begraben in der beſten Stadt des Landes/ auf den Gräntzen: Sepelieruntque Eum in finibus Poſſeſſionis ſuæ: Joſ 24. 30 Warum dieſes? Hätten ſie ihn dann nicht können legen/ in die Mitte des Landes? Nein/ſagen die Lehrer/ es ziemte ſich beſſer/und ware rathſamer/ daß der Leib Joſua in den beſten Gräntzen begraben wurde damit er den benachbarten Feinden auch nach dem Tod erſchröcklich wäre / der über ſie im Leben allezeit Victoriſiret.

Eben das halte ich davor/ habe die Göttliche Vorſichtigkeit wollen erweiſen/ da ſie den Leib der Heil. Victoriæ in dieſe Stadt und in dieſe Kirchen hat überbringen und legen laſſen/ damit auch dieſe Jungfrau Victoria, weil ſie im Leben

ben ihren Feinden erſchröcklich / und ſelbe ritterlich überwunden/ denen Feinden / die ſich da dieſer Stadt gleichſam benachbart finden / auch nach dem Tod Widerſtand thun möchte / und ſich wie im Leben / alſo nach dem Tod eine Victoria erzeigen kunte.

Oder aber ich bin der Meynung / daß GOtt habe angeſehen die Stadt Wien / und darinnen den ſonderbaren Eyfer zu der Göttlichen Ehr : Dann ob es ſchon an groſſen Sünden nicht manglet/ſo muß man doch auch bekennen / daß in derſelben über die 40. Kirchen und Gottes-Häuſer gefunden werden/in welcher täglich über die 500. Heil. Meſſen gehalten/daß alſo in Betrachtung deſſen/ GOtt dieſe Stadt gleichſam vor ein irrdiſches Paradieß hält / in welchen da iſt ein Baum des Lebens / oder ein Gewächs des guten und frommen Lebens.

In dieſes Paradieß hat GOtt geſetzt einen Adam / das iſt den Heiligen Valentinum , deſſen Heil. Leichnam ruhet in dem Hochlöbl. und Fürſtl. Stifft deren WohlEhrwürdigen regulirten Chor-Frauen / des Heil. Vatters Auguſtini zu der Himmel Porten/damit er durch ſeine viel mögende Vorbitt dieſes Paradieß erbaue / und beſchütze / GOtt ſahe aber/ daß dieſem Adam Valentino nutzlich wäre ein Gehülff zuzueignen : Faciamus ei Adjutorium ſimile ſibi, laſſet uns ihme eine Mithülff geben / die ihm gleichet. Und ſihe/dieſe Mithülff Eva ware die Glorwürdige Victoria , damit dieſe mochte ſeyn ein Mithelff / ein anderer Adam und Eva/ die da uns nicht bringen zu dem Fall / ſondern mehr zu Erhöhung / nicht zu der Straff / ſondern mehr zu der Verſöhnung.

Seynd daher ihre Heil. Leiber veſte Mauren/ die uns beſchützen/

Seynd

Seyd Schutz-reiche Schild / die uns bedecken /
Seynd köſtliche Schatz-Truhen / die uns bereichern /
Seynd herzliche Cronen / die uns zieren /
Seynd fruchtbare Bäume / die uns überſchatten /
Seynd klare Quell-Brunnen / die uns träncken /

Inſonderheit iſt die Heil. Victoria ein ſchöner Margaranten-Baum / auf dem lauter gekrönte Früchte ſtehen / lauter Cronen die ſie gewunnen / lauter Cronen die ſie uns durch ihre erſprießliche Vorbitt kan zu wegen bringen / und allda lieget und ſchläfft ſie auch gekrönet.

Die Erfahrnus gibts ſelbſt am Tag / daß gar offt die ſchlaffende Leut bey nächtlicher Weil aus dem Bett gehen / ſich anlegen / gehen / ſtehen / ſteigen / ja Galenus ein Fürſt der Medicorum bekennt / er habe einen gewuſt / der in dem Schlaff getritten / den Degen genommen / über das Waſſer gangen / und allda wider ſeine Feinde ſo lang geſtritten / biß er recht erwachet.

Deſſen Urſache geben die Welt-Weiſe / und ſagen: Daß in dem Menſchen 2. Wege ſeyen / wodurch die Lebens-Geiſter gehen / in dem Schlaff aber ſeynd gemeiniglich dieſe Weeg oder Straſſen / wodurch die Geiſter zu der Bewegnus gehen / verſchloſſen / dahero geſicht es / daß ſich die Schlaffende nicht bewegen; Wann aber der Weg den Lebens-Geiſtern offen ſtehet / zur Bewegung / ſo / wie es bey etlichen geſchicht / ſo bewegen ſich die Schlaffende / und thun daſſelbe / was ihnen in der Phantaſey / oder ehe ſie ſchlaffen gangen / geweſen / dahero kommt / daß etliche ſteigen / gehen / ſtreiten und ſchlagen: Nun wiſſen und ſehen alle wohl / daß die glorreiche Kämpfferin Victoria vor unſern Augen in dieſer Hof-Kirchen liegt und ſchläfft / darff gar nicht fragen / in wem / und was für Gedancken dieſe Jungfrau entſchlaffen / in keinem andern /

als ſtreitbaren Gedancken; Dann mitten im Streit mitten in der Victori iſt ſie entſchlaffen / und weil ſie da lieget / habe ich eine gäntzliche Hoffnung / dieſe da liegende Victoria werde für uns ſtreiten und kämpffen / und folgſam uns eine gewünſchte Victori wider unſere Feinde / und allenthalben nachſtellende Widerſacher erhalten; Victori wider unſeren eigenen Willen / wann er ſich zum Böſen neigen / und widerſpenſtig ſeyn will. Wider unſere Erb-Feinde Victori, welche den gewünſchten Frieden zertheilen / und uns die Feindliche Waffen übermüthig zeigen wollen. Victori über den leidigen Sathan / wann er unſer Seelen Heyl will ſtürtzen. Victori über alles Böſes / da und dort / durch ihr ſonderbare groſſe Vorbitt / wolle uns ſammentlich geben
ein zeitlich und ewige Victori, Victoria,
Amen.

St. Catharina-Marckt zu Wien.

Catharina-Marckt legt jetzt d'Waar aus /
Trag du mit dir / was b'liebt / nach Haus.

Num. 1. Jung und Alte / Groſſe und Kleine / Reiche und Arme / Geiſtliche und Weltliche / Innwohner und Ausländer / Söhn und Töchter / Vatter und Mutter / Herren und Frauen ꝛc. Herzu / herzu auf meinen Catharina Marckt. Mein Laden iſt gegenwärtige Cantzel! Meine Waar / die ich hoffentlich werd auslegen / ſeynd heilig und heilſam / die Elle an der ich ſie werd meſſen / iſt das ✝ Chriſti / die Waag auf der ich ſie wäge iſt die Göttliche Gerechtigkeit / den Werth / ſo ich davon begehre / iſt ein guter Will. Venite emite abſque argento. Isa. 55. 1. Herzu / dann wenn einem was beliebt / ich habe ſowohl ſchöne / als unterſchiedliche Waaren / was beliebt dem Herrn? Ein Compaß oder Sonnen Uhr / ein Compaß damit er gut und bewehrt ſeye / wird nothwendig erfordert / daß er von dem Magnet Stein muß berühret ſeyn / daß er nach ſeiner billichen Eigenſchafft nirgend anders hinziele / als nach der Sonnen / nicht nach dem Mond / nicht nach den Sternen / ſondern nach der Sonne. Ein ſolcher ſchöner Compaß iſt da geweſen in den Lebens-Thaten / Catharina. Iſt ja ein ſolcher Compaß geweſt die heil. Lieb Catharinä / die da mit dem Magnet der Göttlichen Gnad berühret/ nicht zielte nach dem unbeſtändigen/ wanckelmüthigen Mond dieſer Welt/ nicht nach dem guldenen Sternen der zeitlichen Reichthumen / nicht nach den brennenden Fackeln des Eheſtandes / weil ſie wohl wuſte/ daß nach Auslöſchung dieſer Fackel nichts anders überbleibe/ als der Rauch der Betrübnus / ſondern ſie zichlte allein nach der hell ſtrahlenden Sonnen JEſum / den lobte ſie/ den liebte ſie/ in dieſem lebte ſie.

Frau herzu / was beliebt der Frauen? Ein Spiegel. Ein guter Spiegel muß dieſes haben/ daß er diejenige Geſtalt und Angeſicht / ſo in ihm ſchauet / ohne einige Unwarheit heraus gebe/ und vorſtelle. Iſt ja ein ſolcher ſchöner ſcheinender Spiegel geweſt/ der Eyfer Catharinä / in dem Chriſtus gantz genau geſehen/ aber in demſelben nichts anders erſehen/ als ſich ſelbſt/ das iſt Chriſtliche Lieb/ Chriſtliche Unſchuld/ Chriſtlichen Glauben/ Chriſtliches Hertz. Frau iſt dieſer Spiegel eures Gewiſſens etwas verderbt/ ſo kaufft mir dieſen ab.

Jungfrau herzu/ was beliebt der Jungfrau? Ein ſchöner Ring: Ein ſchöner und köſtlicher Ring / muß mit einem Diamant geziert ſeyn/ ein ſolcher Ring iſt die Jungfräuliche Reinigkeit / und reine Jungfrauſchafft Catharinä / in deren kein anderer Stein verſetzt/ als ein Diamant / das iſt auf Welſch: Diamante, der GOtt liebt/ indem ſie ihr Jungfräuliche Reinigkeit allein JESU ihren Bräutigam ſchenckte/ Jungfrau iſt es Sach/ daß ihr in den Ring eurer Jungfrauſchafft habt einen falſchen Stein/ kommt her/ kaufft mir dieſen ab mit dem Diamant.

Ich wollte noch weiter und mehr Waaren auslegen / aber mir fällt erſt ein/ was geſtalten Chriſtus ſelbſt das Kauffen und Verkauffen in der Kirchen verbotten / und ſolches unnützes Kramer Geſindel mit der Peitſchen aus der Kirchen verjagt/ was noch mehr/ an einem Feyertag/ wie heut iſt/ iſt nicht gebräuchlich die Waaren auszulegen: Zudem muſte ich hören/dieſen Einwurff: Die Pfaffen ſollen ſich nicht in ſolche Welt-Händel einmiſchen/ſondern ſich zum Beten bequemen/ dann:

Roß und Wagen/Eheſtand und Plagen/
Acker und Pflug / Waſſer und Krug/
Durſtige Brüder/ Zächer und Lieder/
Ofen und Stuben/Rättig und Ruben /
Kirchen und Pfaffen/ ſeynd zuſammen erſchaffen.

Weil ich dann nach dieſer Auſſag nicht zum Marckt/ſondern zur Kirchen/und folgſam zum Beten erſchaffen bin/ ſo will ich heute beten/ und zugleich unter den Beten / die Waaren/ das iſt die wahre tugendreiche heilige Catharinam auslegen / mit dieſem Gebet: Gegrüßt ſeyſt du Catharina/voller Gnaden/der HErr mit dir / du biſt gebenedeyet unter den Weibern/ und gebenedeyt iſt die Frucht/ welche du durch die Weisheit gebohren/ heilige Catharina bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unſers Abſterbens Amen.

Catharina in dem erſten blühenden Jahren ihres Alters
Num. 2. iſt ſchon voll geweſt der Gnaden und der Heiligkeit / und ſchien hervor die Gnad der Jungfräulichen Reinlichkeit: Gratia ſuper gratiam Mulier pudica. Es muß ja rein geweſt ſeyn dieſe gelehrteſte Jungfrau und Blut-Zeugin Chriſti / ſintemahlen ſie der himmliſche Bräutigam JEſus vor ſein auserleſene Braut auserkohren/ und zum Zeichen dieſer obigen Vermählung ihr einen Ring an den Finger geſtecket/ anzudeuten/ wie ihm ſeye ihr unverſehrte Lilien-weiſe Jungfrauſchafft/ mit der ſie ihm / als wie mit einem ſtarck ziehenden Magnet zu ihr gezogen.

Geneſ. 1. Nachdem GOTT der Allmächtige dieſer Kunſt-reicheſte Werck-Meiſter das ſchöne Gebäu dieſer

Welt mit dem geringen Werck Zeng Fiat auf das allerzierlichſt hat aufgericht/ welches Welt Meiſterſtuck einer billich kunnte nennen eine lebendige Statuen/ welche vor ihr Haupt hat den runden Himmels-Zirckel/ vor ihre Augen die 2. groſſe Liechter Sonn und Mond.

Vor ihre Stirn den weiſſen Himmels Kraiß/ oder wie es die Gelehrte pflegen zu nennen; Viam lacteam, die Milch-Straſſe.

Vor ihren Leib die dicke Erden/ vor ihre Bein die ſtarcke und harte Felſen/ vor ihr Blut die hin und her durch die Adern der Erden lauffende Waſſer-Quellen/ vor ihre Stimm die hell und ſchnell krachende Donner-Streich/ vor ihreu Athem die vielfältig blaſende Wind / vor ihr natürliche Hitz das Elementiſche Fener/ nachdem GOtt dieſe groſſe Ungehener doch zierliche Welt-Statuen auf die Füß geſtellt durch ſein Allmacht hat er gethan/ wie alle Künſtler im Brauch haben/ welche zuvor in ihrer Kunſt nur grobe groſſe Sachen pflegen zu machen/ hernach etwas kleines / dann es ſcheinet künſtlicher zu ſeyn/ etwas kleiner zu machen/ als etwas groſſes: Dann lobwürdiger und künſtlicher iſt es/ den Glauben auf einen Groſchen zu ſchreiben/ als auf einen Regal Bogen alſo/ nachdem GOTT erſchaffen die groſſe Welt/ alsdann wollte er etwas kunſtreiches und kleiners erſchaffen eine compendioſiſche Welt/ nemlich den Menſchen/ nachdem GOtt das pure Nichts / und aus dem puren Nichts erſchaffen die Welt/ und in der Welt erſchaffen das Paradieß/ und in dem Paradieß die Wollüſten und in den Wollüſten dero Nutzen und Gebrauch hat er darzu erſchaffen Adam/ und zwar aus dem Damaſceniſchen rothen Acker/ und das Weib Evam/ in dem Paradeiß/ dieſes kommt etlichen ſeltzam vor / daß GOtt dem Adam erſchaffen aus einer rothen Erden/ weiß ich ſchon die Urſach/ roth: bedeut die Lieb/ darum wollte

GOtt anzeigen/ Adam ſollte der erſte ſeyn/der GOtt liebet. Daß Eva aus einer Rippen erſchaffen/ weiß ich auch die Urſach/ eine Rippen iſt einen Bogen gleich / und ein Bogen iſt ein Sinn-Bildnus der Lieb/ als wollte GOtt / daß Eva nach GOtt ſollte allein lieben ihren Mann/ daß GOtt Adam erſchaffen aus der Erden / und nicht aus einem Holtz/ iſt die Urſach weil die Erde das verächtlichſte Element iſt als welche von denen wilden Thieren mit Füſſen zertretten/ wollte GOTT auch andeuten/ Adam ſollte ſich nicht übernehmen ſeines ſo geringen Herkommens/ daß GOtt Evam erſchaffen aus der Rippen/ weiß ich auch / weil die Rippen das Mittel iſt bey dem Leib/ wollte GOtt anzeigen/ daß Er Evam nicht genommen aus dem Kopffe des Adams / damit ſie ſich nicht ſollte aufwerffen ver ein Haupt des Manns/ noch hat er es erſchaffen aus den Füſſen/ damit ſie auch nicht ſollte abgeben des Manns Faß-Hader / ſondern aus der Seiten/ damit ſie ſollte eine Mit-Geſpänin ſeyn ihres EheManns. Aber das wiſſen viele nicht/ warum GOtt Adam erſchaffen/ auſſer dem Paradieß/und Evam in dem Paradieß? Dieſem Zweiffel löſet auf der Heil. Hieronymus und ſagt: GOtt habe alſobald von Anbeginn der Welt wollen anzeigen/ wie feſt er liebe und achte die Jungfrauſchafft/eine Jungfrau und daß wir dasjenige / ſo wir zum mehriſten achten/ einſperren/ einſchlieſſen und verwahren. Aber an dem uns nicht viel gelegen/daſſelbe laſſen wir da und dort liegen/darum hat GOtt die Evam dieſe ſo Edle Jungfrau in ihrer Erſchaffung eingeſperrt im Paradieß anzuzeigen / wie viel Er auf ihre Jungfräuliche Reinigkeit halte; dann hätte er ſie auſſer dem verſchloſſenen Paradieß formirt / wäre es ein Anzeigen geweſt/ daß er ihre Jungfräuliche Reinigkeit nicht viel hätte geachtet/ ſintemahlen wann ein Vatter ſeine Tochter nicht einſperrt/ ſondern ſie läſſet nach ihren Lieben und Belieben gehen / ſo ſchätzet er ihre Jungfräuliche Lilien pure Reinigkeit nicht hoch: Dann

Ein Fiſch auſſer dem Fluß/ ein Kern auſſer der Nuß/
Ein Spiegl aus der Rahm/ein Pferd aus dem Zahm/
Auſſer der Erd ein Maus/ ein Jungfrau auſſer dem Haus/
Ein Blum auſſer dem Garten/ haben nichts als Verluſt zu gwarten.

Weil dann GOtt von Anfang der Welt am erſten Achtung gabe auf die Jungfräuliche Reinigkeit/und damit dieſelbe nicht in Gefahr ſtunde/iſt ein Sonnen-klares Anzeigen geweſt/als habe er dieſe wunderſeltzame Tugend zum liebſten: Gratia plena: Wie billich dann kan von Catharina geſagt werden/daß ſie ſeye voll der Gnaden/darum war Catharina voll der Gnaden/weil ſie war eine reineſte Jungfrau/ und darum war ſie reineſte Jungfrau/ weil ſie voll der Gnaden ꝛc.

Wann die Jungfrauſchafft nach Lehr des Heil. Athenaſii dem Menſchen ſchier GOtt gleichet und ähnlich machet/ ſo iſt Catharina mehr voll der Gnaden/weil ſie nemlich Gott voll; Wann die Jungfrauſchafft GOTT ſo werth und lieb iſt von Anfang aller Geſchöpffen / und GOtt nicht anderſt hat wollen vermenſcht werden/als in einer Jungfrauen/ und GOtt von keiner anderen hat wollen gebohren werden/ als von einer Jungfrauen/GOtt hat keinen anderen wollen haben für ſeinen Nähr Vatter/als ein Jungfrau Joſephum/ Chriſtus hat keinen anderen wollen haben/ für ſeinen Vortretter und Verkündter als eine Jungfrau Joannem Baptiſtam, &c. So wundert mich mehrmahlen nicht/daß JEſus dieſer himmliſche Bräutigam habe ſo hoch geſchätzt Catharinam/daß er ſelbe auf Ewig zu erhalten/ihr einen guldenen Ring an ihren keuſchen Finger geſteckt / und ſie vor eine Braut auserkohren: Deſponſabo te mihi in ſempiternum.

Deswegen gepreiſt ſeyeſt du Catharina voller Gnaden / der HErr iſt mit dir.

Aus dem ſchlieſſe ich / mit dem GOtt iſt mit demſelben iſt die Weisheit / mit Catharina dieſer gebenedeyten Jungfrauen ware GOtt indem ſie ihn vermählet / ſo ware dann die Weisheit mit ihr. Sonſten ſeynd die Weibs-Bilder nicht ſo gelehrt als die Männer / und ein Weib hat den erſten Bock in das Argument gemacht / das war Eva; Dann GOtt hatte das Paradeiß aufgeſchlagen vor eine Schul / in dero da ſo ſchöne zierliche holdſelige Geſchöpff vertretten haben die Stell der Lehrer und Profeſſorum, und biß dato können auch alle Unerfahrne leſen / wann ſie anſchauen einen Baum wie derſelbe wächſet von einem ſo geringen Herkommen / und zu gewiſſen Zeiten ſeine Früchte dargibt / da können ſie leſen die groſſe Vorſichtigkeit GOttes / wann ſie anſchauen ein Bienlein / wie ſie auf ein Roſen ſitzend / daß Hönig heraus ſanget / und ſelbes in den Bien-Korb tragt / da kan er leſen die Weisheit GOttes ꝛc. Aus ſolchen Büchern hätte gleichmäſſig leſen ſollen die Eva / GOTT ſetzt Eva ein einiges Gebot auf / daß hätte ſie ſollen ſetzen / in Dativo, ſetzts Eva in Ablativo, das iſt ein grober Bock / ſetzte hernach die erſte Perſon: Ich will. Indem ſie hätte ſollen ſetzen die dritte Perſon / Er / nemlich GOTT will / und das war mehr ein grober Bock / das gantze Argument war voller Böck / darum hat ihr GOtt bald abkündt / ſie / und ihres gleichen taugen nicht in die Schul / ſie ſollen darfür ein Koch Löffl an ſtatt der Feder in die Hand nehmen / die Hafen-Deckel an ſtatt des Buchs / die Spühl-Waſſer an ſtatt der Dinten / und darum kommts her / warum die Weiber nicht ſolche Wiſſenſchafft haben als wie die Männer. Aber ich ſpühre / daß kein Regel ſeye ohne Ausnehmung / Catharina ein Weibs-Bild / und unſchuldige Jungfrau von 18. Jahren hatte ein ſolche Weißheit / daß ſie nicht allein anſehnlich war in Declinirung / der Sünden / ein vortreffliche Poëtin im Lobſingen ihres GOttes und Heylandes / ein wohl-beredte Rhetorin in Perſuadirung zum Chriſtlichen Catholiſchen Glauben / eine witzige Philoſophin in Probirung und Beſtättigung alles desjenigen / was ſie geredt / ſondern auch eine erfahrne Doctorin in der hohen Wiſſenſchafft der Theologie von GOtt ſelbſten. Dahero als Catharina ſahe / was geſtalten Maximinus in den Heydenthum verwirrt / faſſet ſie ein Horoiſches Gemüth / tritt dem Kayſer unter das Angeſicht / und erweiſet ihm mit Handgreiflichen Argumenten und Darſtellungen / daß der Catholiſche Glauben allein seye / der GOTT gefalle / und alle andere Glaubens Gedicht ſeyen nur irrende und verwirrende Thorheit / auf ſolche ungewöhnliche Wohlredenheit erſtaunete gleichſam der Kayſer / und damit er dieſe ihm vorgetragene Glaubens Puncten möchte vernichten / ſendet er in alle Länder aus / und lieſſe ein halb hundert der weiſſeſten Männer zuſammen kommen / die da Catharinam mit ihren ſubtilen Argumenten ſollen einer Unwarheit überweiſen / in offentlicher Diſputation überwinden und zu ſchanden machen / aber Catharina hat nicht allein alle hohe Oppugnationes und Einwürff dieſer 50. hochgelehrten Doctoren weißlichſt aufgelöſt / vernichtet / und mit ihrer Lehr überwunden / ſondern auch ſelbe zum Chriſt Catholiſchen Glauben bekehrt / ſo daß ſie ihr Blut dafür zu vergieſſen keinen Abſcheuhen getragen. Wer will da in Zweiffel ſetzen / daß nicht GOtt mit Catharina geweſen? Dominus tecum.

Warum die Eiffer volle Apoſtel ſo hoch ſeynd erhebt worden daß ſie aus Fiſchern / Menſchen Fiſcher worden / aus armen unwiſſenden Leuten Führer und Regierer / Lehrer und Vermehrer / Ductores und Doctores der Catholiſchen Kirchen / als eben dieſer Urſachen / weil der HErr mit ihnen war / wie er ihnen verſprochen: Ego vobiſcum ſum uſque ad conſummationem ſæculi. Siehe ich bin bey euch biß zum End der Welt. Und daß auch Catharina eine Jungfrau / Catharina im blühendem Alter / Catharina alle 50. weiſſeſte Weltweiſe überwunden / und ſie zum rechten Weg geführt / iſt ja billich zu ſagen daß GOtt mit Catharina geweſen; Dominus tecum.

Chriſtus fragte einsmals die Apoſtel: quem dicunt homines eſſe filium hominis? Mein! für wem halten mich die Menſchen? die Jünger antwerten / HErr andere meynen / du ſeyeſt Joannis der Tauffer / andere ſagen du ſeyeſt Elias / oder Jeremias / andere halten dich vor einen anderen Propheten: Chriſtus war mit dieſen noch nicht befriediget: Vos autem quem me eſſe dicitis. Was haltet dann ihr von mir? Iſt je ein ſeltzame Frag / was halten die Menſchen von mir / und was haltet ihr von mir! ſeynd dann die Apoſtel keine Menſchen? nein / ſagt der H. Hieronymus über dieſen Text: Die Apoſtel und alle diejenige / welche den Apoſteln nachfolgen in Bekehrung der Seelen / ſeynd keine pure Menſchen / ſondern halbe Götter: weil ſie das Amt GOttes vertretten.

Zumahlen nun Catharina mittels ihrer wunderbarlichen Weißheit / und weiſſen Wohlredenheit auf einmal 50. Seelen zum Glauben und folgſam zum Himmel bekehrt iſt ſie gleichſam geweſt eine halbe Göttin alſo daß man mit billichem Fug von ihr ſagen kan: gegrüßt ſeyeſt du Catharina voller Gnaden der HErr iſt mit dir / du biſt gebenedeyt unter den Weibern: Darum iſt Catharina zu nennen gebenedeyt unter den Weibern / weil ſie ſich mehr als ein Weib erzeigt / und ſich ſchier über das weibliche Geſchlecht erhebt / (jedoch ein für allemahl die allerſeeligſte Mutter GOttes ausgenommen) dann Weib wird auf Lateiniſch genannt Mulier, das iſt ſo viel als Mollier weicher / und ſchwächer und zärter als ein Mann.

Num. 5. Zu dem König Salomon ſeynd einmal etliche Kinder ge-

geführt worden / welche im Angeſicht / Geberden / in Kleidern eines den andern gleichte / jedoch dem Geſchlecht nach nicht gleich waren / dann einige aus ihnen waren Knäblein / einige Mägdlein / man wolte dadurch erfahren des Königs ſein Weißheit / daß er ſolte unterſcheiden / welche Mädl und welche Knäbl wären / dann in Kleidern und andern Geberden waren ſie gleich.

Salomon läſt alſobald ein Silbernes Lavor oder Hand-Becke voller Waſſer auf den Saal tragen / und befiehlt ſie ſollen ſich nun alle waſchen / ſie kommen dieſem Befehl nach / Salomon gabe wohl acht auf ihre Geberden / und ſahe daß eines kaum die Finger einnetzte / und das Angeſicht gantz zart und ſubtil wuſche / das andere aber friſch und keck ins Waſſer greiffende / und ſein Angeſicht wohl mit beyden Händen abripplete / jetzt ſagte Salomon / weiß ich / welches Knäbl oder Mägdl? Diejenige / welche friſch und keck in das Waſſer griffen / und ſich ſtarck gewaſchen / ſeynd Knäbl / die andere / welche zart und ſubtil ſich gewaſchen / ſeynd Mägdl / hat alſo der Welt berühmte König davor gehalten / daß die Weibs-Bilder von Natur ſchwächer / zärter / forchtſamer ſeynd als die Männer / ich will unterdeſſen ihme nicht widerſprechen / finde aber mehrmalen das Widerſpiel daß ſie nicht ſchwächer / an der Heldenmüthigen Judith dieſer unvergleichlichen Wittfrau / als welche das Haupt dem Holofern ſtarckmüthig abgeſchlagen / und hierdurch das gantze Aſſyriſche Kriegs-Heer zerſtört / an der unerſchrocknen Jahel / die mit behertzter Stärcke dem Kriegs-Obriſten Siſara im Schlaff einen ſpitzigen Nagl durch das Haupt geſchlagen / und alſo die Cnanäiſche Kriegs-Armee in eine Verwirrung geſtellt hat.

An jenen Frantzöſiſchen jungen Bauren Mägdlein la Puelle d'Orleans welche ſich in dem Lager des Königs Caroli VII. eingefunden / mit Vorgeben / ſie ſeye von GOtt geſandt / die

Bilder-Saal 4. p. 119. oder Joanna d'Orl.

die ſchon in letzten Zügen liegende Stadt Orleans von der Belagerung der Engelländer zu entſetzen / auch dem König nach Rheims zu führen / daß er allda gekrönt würde / und ob ſchon dieſe Sach anfänglich den König und allen hohen Officirern verdächtig vorkame / jedoch weilen dieſes Mägdlein einige Anzeigungen von einem übernatürlichen Trieb / und göttlichen Beruff von ſich ſpühren ließ / ſo unternahm der König auf ihr Wort den Entſatz / und ſie war ſo glücklich / daß ſie Proviant und Volck in Orleans hinein brachte / und die Engelländer nöthigte die Belägerung aufzuheben: dann die Frantzoſen folgten ihr überall / als einer unüberwindlich- und göttlichen Heldin nach / und die Engelländer gaben ohne Schwerd-Streich die Flucht / ſobald ſie dieſe Heerführerin nur ſahen. Als der Entſatz vor Orleans gelungen / machte ſie auch / daß ſich der König auf den Weg nach Rheims begab / und fügte ſich / daß alle Städte unter Wegs / die es bißhero mit den Engelländern gehalten / und Rheims ſelbſten ihm freywillig die Thore eröffneten / alſo daß er daſelbſt würcklich mit dem heiligen Oel nach Gewonheit der Könige in Franckreich geſalbet war. Nach verrichter dieſer zweyen unvermutheten Actionen / wolte ſie wieder in ihr Dorff ſich begeben / die Soldaten aber / die all ihr Vertrauen auf ſie geſetzt / überredeten ſie daß ſie bey der Armee blieb.

Und was ſoll ich ſagen von jener Wandaliſchen Jungfrau Wisna genannt / welche Arnoldo König in Dännemarck mit etlich 100 gewaffneten Jungfrauen Hülff geleiſt wider die Schweden / und ſich dermaſſen ritterlich erzeigt / daß / weil ſie das Standart oder Fahn truge / und ihr die rechte Hand von dem Feind abgeſchlagen worden / ſie alſobald den Fahn in den Mund / und das Schwerd in der lincken Hand haltend / noch weiter gefochten und geſtritten hat. Will geſchweigen ſechs hundert andere mehr.

Daß der Salomon die Weiber ſo zart und haicklicht nennet /

finde ich wiederum das Widerſpiel in der ſeeligen Brigritta / welche alle ihre Speiß zu Ehren des Leydens Chriſti mit bitteren Wermuth und Gallen vermiſcht und verbittert. In Thereſia, welche viel 1000. blutige Geiſſel-Streich auf ihren unſchuldigen Rucken gethan hat / in Magdalena von Pazzis und anderen mehr.

Daß die Weiber für ſo forchtſam Salomen haltet / finde ich auch das Widerſpiel in der Heroiſchen Eſter / in der Griechiſchen Comilla, in der Böhmiſchen Libuſa, in der Schwediſchen Stuarta. In jener Teutſchin von welcher glaubwürdige Nachricht aus Welſchland eingeloffen / daß vor wenig Jahren 2. Soldaten aus den Päbſtlichen Regiment wegen gewiſſen Verbrechen ſeynd nach ſoldatiſchen Gebrauch zum Tod verurtheilt worden / und wie der erſte ſchon ſolte hingericht werden mit dem Schwerdt / hat man bey Entblöſſung des Hals beobachtet / daß er ein Weibsperſon ſeye / wie ſie dann auch hernach bekennt / daß ſie noch ein unverſehrte Jungfrau ſeye / und etlich Jahr in Manns-Kleidern als ein Soldat gedienet / auf welche wunderbarliche That ihr das Leben iſt geſchencket worden / es wurde den anderen ebenfals das Leben perdoniret mit dem Geding / wann ſie aneinander heyrathen / als die ſo lang unbekandter im Krieg miteinander gelebt / welches dann alſobald geſchehen / und dieſe zwey von der Richtſtatt mit Trummel und Pfeiffen zur Hochzeit gangen. Zuvor aber iſt die Braut noch in Manns-Kleidern mit ihrer Kriegsrüſtung in der Stadt Bononien herum geführt worden / wo ſie dann von den vornehmſten Adel und Damen ihr Kriegs-Exercitien geübet / trutz den beſten Soldaten ſich erzeiget / und deswegen reichlich beſchencket / das Lob eines heldenmütigen ſtarcken Weib davon getragen. Duncket mich aber unvonnöthen dergleichen anzuzeigen / von ſolchen ritterlichen Heldinen / iſt genug / mehr als genug / wann Catharina als ein gebenedeyte Heidin unter allen ſtarcken Weibern genennet wird. Dann ſiehe alle andere vorgemeldte hatten mit ihren Feinden zu ſtreiten / Catharina mit Maximino den Kayſer ſelbſten / welcher mit liebkoſenden Verſprechen ihr Gemüth zu bewegen verſucht hat / er redete ſie mit mehr als vätterlichen Liebs-Worten an / und verſprach ihre groſſe Sachen.

Num. 6. Mein Catharina / ſagte er / ich ſiehe daß du mit ſolchen Naturs-Gaben gezieret / welche würdig / daß du eine Kayſerin werdeſt / ja dein wunder ſchöne Geſtalt verdient die Monarchi der gantzen Welt: darum laſſe dir nach meinem Exempel belieben / denen Göttern ſchuldigſter maſſen zu opffern / ſo will ich dich nicht allein mit Gnaden beſchencken / ſondern auch deine Bildnuß auf einer Säul in der Stadt als ein Göttin offentlich verehren laſſen.

Eva im Paradeiß iſt verſucht worden mit einem Apffel / Catharina iſt tentirt worden mit dem Reichs-Apffel und Kayſerl. Kron welches aber alles dieſe heldenmüthig-Kämpfferin verachtete und Maximino ſolcher Geſtalten geantwortet: Halte ein dergleichen mir vorzutragen von welchen auch nur zu gedencken vor GOtt ein Greuel iſt / o in Purpur / dein Gold und Geld / dein Glücke und verſprochene Ehren werden mich von meinen göttl. Bräutigam nicht abwendig machen / laſſe dich auch nicht alſo bethören von einer äuſſerlichen Schönheit / ſolche vor eine Göttin zu verehren / dann dieſe Schönheit über welche du dich ſo hoch verwunderſt / iſt nichts als Staub und Erden / iſt eine Roſen / die aber bald erbleichet / wanns ein rauher Wind anſtreichet / alſo unſere Schöne weichet ꝛc. Weil nun Maximino alle Hoffnung benommen / Catharinam auf ſeine Seiten zu bringen / wurde er über alle maſſen ergrimmet / daß er befohlen Catharinam an der Stelle ihrer Kleider zu berauben / nacket und bloß an eine Saul mit Stricken hart anzubinden / erſtlich mit Ochſen-Zähnen grauſamlich ſchlagen / ſo dann mit ſcharff geangelten Geißlen zwey ganzer tzer Stund ihren Jungfräulich zart und reineſten Leib erbärmlich zerfleiſchen / wo dann die abrinnende Blut-Bäch ſattſame Prob gaben / Catharina ſeye auch / und beſtehe gleich andern Menſchen von Fleiſch und Blut / dieſes zumal entſetzliche Spectacul bewegte alle Zuſehende zum herzlichen Mitleiden / daß ſie häuffige Zäher vergoſſen / und überlaut zu weinen angefangen. Nach dieſer Marter wurde Catharina in ein ſtinckend und finſtern Kercker verſperret / hart verwahret / ihr auch weder Speiß noch Tranck gereichet / damit ſie alſo verſchmachten / verderben und ſterben ſolte. Siehe aber zwölff gantzer Täg da ſie alſo verſchloſſen / hat ihr GOtt durch die Engel Hülff geſchickt die ſie beſuchet / getröſtet / erquicket und geheilet / es kame auch täglich eine Tauben / mit kräfftigen Speiſen und himmliſchen Nectar-Tranck. Die Kayſerin ſelbſten / als ſie von der Schöne / Weisheit / Stärcke und Standhafftigkeit Catharinä in Ubertragung der Marter Nachrichten erhalten / ſuchte ſie mit Porphyrio den Trabanten-Hauptmann nächtlicher Weil im Kercker heim / und da ſie mit Catharina redete / wurd ſie von ihrer Lieb dermaſſen eingenommen / auch mit Lieb gegen GOtt entzündet / daß ſie mit Porphyrio und noch andern 200. Trabanten den Chriſtlichen Glauben angenommen / und ſich tauffen laſſen / urbietig und bereit auf allen Nothfall auch den Tod um Chriſti willen zu leyden / und auszuſtehen. Es ſtunde zwar die fromme Kayſerin ihrer Schwachheit halber in Sorgen / ſie möchte etwa die grauſame Marter nicht ausſtehen können / ſo wurde ſie doch ſelbe zu übertragen von Catharina aufgemundert / und getröſtet / daß ihr Chriſtus werde Kräfften verleyhen / und mit unſterblicher Glori krönen.

Endlich erſcheinet eben in dieſen Kercker ſeiner Braut Catharina Chriſtus der HErr ſelbſt mit tröſtlichen Zuſprechen / ſie ſolte ohne Forcht ſeyn / er wolle ſie in ihren Aengſten und Tormenten tröſten. Verſprach ihr zugleich / ſie werde alle Marter ſieghafft überſtehen / mit ihrem Beyſpiel viel Seelen gewinnen / und von ihm mit obigen Jubl und Triumph belohnet werden.

Mittler Zeit verfloſſen die 11. beſtimmte Täg dieſer Gefangenſchafft / und Maximinus erhielte die Zeitung / daß Catharina in den ſtinckend und finſteren Kercker ohne Speiß und Tranck verſperret / ihren Geiſt nicht aufgegeben / ſondern annoch lebe nnd zwar an allen Leibs-Wunden wunderlich geheilet friſch und geſund / über welches er gantz ergrimmet? im wüttenden Zorn lieſſe er Catharinam auf ein mit ſpitzigen Meſſern bewaffnetes Rad flechten / um mit dieſen Catharinam zu räderen und in tauſend Stück zu zerſchneiden / aber ein Engel erlöſete ſie ; und ein Donnerſtreich zerſchmetterte das grauſame Rad zu Stucken / verbrennte es / und nebſt dieſem mit jämmerlichen Wehklagen wurden auch in die vier tauſend Heyden zu todt geſchlagen / die übrige rufften überlaut: Magnus Deus Christianorum. Groß und mächtig iſt der Chriſten GOtt. Werüber Maximinus noch mehr verbittert und gleichſam raſend den Befehl gegeben / man ſolle unverzüglich gleich an der Stelle Catharinä das Haupt abſchlagen / dieſes Blut-Urtheil und Sentenz wurde von Catharina mit freudigen Gemüth angenommen / als welche mehr als willig und bereit für den Glauben / für Chriſti Lehr und Ehr das Leben und den Kopff herzugeben / fallet demnach auf ihre Knie und betet mit erhebten Augen und Händen gen Himmel folgendes:

Marchont. Lect. 2. HErr JEſu Chriſte / mein GOTT / ich ich ſage dir Danck / daß du meinen Fuß auf den Felſen geſetzt / nnd meine Fußtritt geſchlichtet haſt / und nun ſtrecke aus deine Händ / die am Creutz meinetwegen ſeynd verſehrt worden / und nimm auf meine Seel / welche in der Bekanntnuß für dich aufgeopffert hab: HErr biß ingedenck / daß wir Fleiſch und Blut / und laſſe nicht zu / daß diß ſo aus Unwiſſenheit von mir geſchehen / die gemeine Erforſcher unſerer Gewiſſen vor deinen entſetzlichen Richter-Stuhl offenlich fürbringen / ſondern mit dem Blut / ſo du für mich vergoſſen / waſche ab meine Mackl : Gieb aber / daß dieſer mein Leib nicht möge angeſehen werden / von denen / die ihn ſuchen / und mit der Weisheit / dadurch du unſere Hertzen erſchaffen haſt / ſiche an aus der Höhe deines Throns diß Volck / ſo herum ſteht / und führe ſie in den Liecht deiner Erkänntnuß : verleyhe auch denen / ſo durch mich deinen heiligen Nahmen anruffen / das bitten / ſo ihnen fürträglich iſt / auf daß durch alle Ding jetzt und allweg deine groſſe Wolthaten gelobt werden.

Hierauf gabe ſie den Gerichts-Dienern ein Zeichen zu verrichten / was ihnen anbefohlen : darauf ſchlug einer mit einen ausgezogenen Schwerdt ihr das Haupt vom Leib hinweck / da ſeynd aus dem Hals zwey Adern als ſtarcke zwey Brunn Quellen in die Höhe geſpritzt / eines war Blut / das andere Milch mit höchſter Verwunderung. Daß alſo Catharina ſeye jederzeit geblieben ein unverſehrte Jungfrau / bezeugt es Chriſtus ſelbſt / der ſie deshalben zu einer Braut an- und aufgenommen / und zur Beſtättigung deſſen ihr einen guldenen Ring an ihre keuſche Finger geſteckt ; Daß aber Catharina auch zugleich ſeye ein Mutter / bezeugt die Natur / ſo da Milch hervor geben / dann hat ſie Milch gehabt / ſo muß ſie ein Mutter ſeyn geweſen / iſt ſie ein Mutter geweſen / ſo muß ſie gebohren haben / hat ſie gebohren / wo iſt dann die Frucht oder die Kinder? Iſt leichtlich einen jeden bekandt / daß die Catholiſche Kirchen genennt wird eine Mutter : Sancta Mater Eccleſia : weil ſie uns nemlich geiſtlicher Weiß gebiehret durch den heiligen Tauff / geiſtlicher Weiß die Brüſt reichet das göttliche Wort GOttes. Dann es ſeynd zwey Leben in dem Menſchen / eines des Leibs / das ander der Seel / der nun eines aus dieſen zweyen zu gewinnen gibt / kan billich ſagen : Ich hab dich gebohren : auf ſolche Weiß hat auch gebohren / und iſt zugleich ein Mutter und Jungfrau geweſt die heilige Catharina / weil ſie auf einmal 50. Heydniſche Weiſe be-

bekehrt zum wahren Glauben / und hernach das geiſtliche und ewige Leben ihnen ertheilt. Catharina hat ſich da erzeugt einen Moyſen / welcher aus dem harten Felſen Honig und Waſſer hervor gebracht / de Petra mele ſaturavit eos. Catharina aus harten und in Irrthum gantz verſtockten Hertzen hat erweckt / das Waſſer der Bekehrung zum wahren Glauben.

Pſal. 8. 17.

Catharina hat ſich erzeigt einen andern Abraham / iſt dieſer Mann GOtt ſo gefällig geweſt / weil er GOtt einen Sohn nur hat wollen aufopffern / wie viel mehr Lob und Preiß würdig iſt Catharina / welche 50 auf einmal durch die Marter Cron aufgeopffert.

Catharina hat ſich da erzeigt einen andern Paulum / welcher / nachdem er geſchryen und geſchrieben / viel geredt und geprediget / viel Irrende zum Schaaf-Stall gebracht / hat er zu denſelben geſprochen: Filioli mei, quos iterum parturio. Meine liebe Kinder / welche ich abermal gebähre. Und zu den Corinthern: Per Evangelium ego Vos genui, ich habe euch gebohren in Chriſto JEſu durchs Evangelium. Catharina in Erzeugung eines ſolchen Apoſtoliſchen Eyfers / in Bekehrung ſo mancher Seelen / kan fügſam ſagen / ich habe euch in Chriſto JEſu gebohren ein wohl gebenedeyte Frucht GOtt zugebracht. Deßwegen noch einmal heilige Catharina gegrüſt ſeyſt du voll der Gnaden / der HErr iſt mit dir / du biſt gebenedeyt unter den Weibern / und gebenedeyt iſt die Frucht die du GOtt gebohren haſt; Heilige Catharina bitt für uns arme Sünder jetzunder. Daß Catharina für uns werde bitten / iſt leicht aus dem abzunehmen / nachdem ſie ihr heilige Seel aufgeben / nach herunter geſchlagenen Haupt haben alſobald die Engel den allerreineſten Leib genommen und getragen auf den Geheimnuß vollen Berg Sinai und allda begraben. Daß Catharina von den himmliſchen Geiſtern ſeye zu Grab getragen werden / bild ich mir leicht ein / GOtt habe dadurch wollen andeuten / Catharina ſeye im Leben ein reiner / purer gleichſam

Galat. 4. 19.

1. Cor. 4. 15.

Leib loſer Engel geweſen: Dann es iſt in den Klöſtern der Gebrauch / wann ein Bruder ſtirbt / tragen ihm zum Grab die Brüder / ſtirbt ein Prieſter / die Prieſter / ſtirbt ein Profeſs Clericus, tragen ihn die Profeſſen ꝛc. und kan leicht abnehmen aus dem Tragen / was Stands der Todte müſſe geweſeyn; weil dann Catharinam die Engel zum Grab getragen haben / iſts ein Zeichen / ihr Lebens-Wandel müſſe Engliſch geweſen ſeyn.

Aber warum Catharina auf den Berg Sinai ſeye getragen und begraben worden? können viel Urſachen ſeyn. Vielleicht iſt Catharina darum von den Engeln auf den Berg getragen worden / weil nemlich die Erden und der Himmel zanckten um dieſen Schatz: Die Erd wolte ihn beſitzen; weil ſie ſein allgemeine Mutter war / der Himmel wolte ihn haben / weil er ſchon die Seel einlogiret: Dann es fragen ohne dem die Gotts-Gelehrte / warum die Leiber / dero Seelen im Himmel angenommen worden / noch auf Erden verbleiben / biß auf den Jüngſten Tag? Thäte es ſich dann nicht geziemen / daß der Leib der ein Mitgeſell geweſt des Leydens / auch wäre ein Mitgeſpan der Glori? auf dieſe Frag antwortet Richardus Victorinus mit Anmerckung / daß die Seel aus natürlichen Trieb und Neigung gegen den Leib ein Anmuthung habe/ und verlange nichts anders als mit ſelben vereinigt zu werden / jedoch könne dieſe Vereinigung von den Jüngſten Gerichts Tag nicht geſchehen / biß die Sitz der abtrünnigen Engeln von den Auserwählten werden erfüllt ſeyn. Nun vernehmet die abſonderliche Göttliche Ordnung. Weil die Seel mit den Leib vereiniget zu werden groſſes Verlangen hat / und dieſes nicht geſchehen kan / biß die Stell der boßhafftigen Engeln erſetzt / und das Gericht geſchehe / ſo hat GOtt wollen / da die Seelen ſolten abgeſondert ſeyn / damit ſie durch ihr Vorbitt anderen Seelen den Eingang in den Himmel und Seeligkeit beſchleunigten und durch derley Mittel die verlangte Vereinigung

nigung erhielten. Nach Vorbitt der ſeeligſten Mutter GOttes Mariä iſt gar kräfftig die Fürbit Catharinä / dann GOtt hat ihrs verſprochen / daß er ſie erhören wolle im Himmel / gleichwie er ihr nichts verſagt auf Erden / und darum hat er ihren heiligen Leib übertragen laſſen / durch die Engel auf den Berg Sinai / dann Catharina finde ich / folgte Moyſi dem Geſatz-Geber in vielen nach / welcher auf dieſen heiligen Berg von GOtt das Geſatz empfangen / alſo war Catharina ein neu lebendig Geſatz recht zu leben.

Moyſis verachtete den Königlichen Hof Pharaonis, desgleichen Catharina den Hof des Kayſers Maximini.

Moyſes erweckte aus dem Stein Felſen das Waſſer / Catharina erweckte aus den Stein harten Hertzen der 50. Welt-Weiſen / der Kayſerin Fauſtinæ Prophyrii des Hauptmanns / und der 200. Trabanten das Waſſer des Tauffs und Bekehrung.

Moyſes zerbrache das abgöttiſche guldene Kalb / Catharina thäte des Maximini Götzen-Bilder ſtürtzen und vernichten.

Moyſes als einsmal ſein liebes Volck von den Feind hart wurde beängſtiget / ſteigt er auf den Berg / hebt ſeine Händ und Augen zu GOtt gegen Himmel / braucht alſo den Berg an ſtatt der Paſteyen / das Gebet an ſtatt der loß-brennenden Stück / und überwindet alſo den Feind mit dieſen Waffen. Deswegen iſt auch Catharina dahin getragen worden / dieſes zu thun.

Bitte nun für uns arme Sünder jetzunder / da wir allenthalben mit Feinden umringet. Bitte für uns jetzunder / damit das Schiffl Petri wohl werde regieret / bitte für uns jetzt und in der Stund unſers Abſterbens / wie du denn gebotten / daß alle diejenige / ſo dein Hülff werden anruffen / ein gnädigen Abſchied von dieſer Welt mögen erlangen / welches dir GOtt auch hat zugeheiſſen. Darum bitte für uns arme Sünder /

der / die wir zu den Gnaden-Füſſen fallen / jetzt und in der Stund unſers Abſterbens / an dieſer iſt das meiſte gelegen:

Und damit ſie gleichwohl etwas nach Haus tragen / und euren Kindern möget zeigen / daß ihr nicht allein auf den Marckt / ſondern bey dem Gebet und in der Kirchen ſeyd geweſen / ſo traget in euren Hertzen dieſen Kram mit euch.

Des Menſchen beſte Kunſt iſt / daß man wohl kan ſterben /
Der lehrt und lebt umſonſt / der diß nicht kan erwerben.
Damit er nun in der Höllen-Brunſt / nicht ewig thue verderben.
Der ſuch Catharinä Hülff und Gunſt / ſo wird ern Himmel erben.
Amen.

Am Feſt unſer lieben Frauen von Berg Carmelo / oder Heiligen Scapulier.

Das Ding mir mehr gefällt / Als alles Geld der Welt.

Was iſt das?

Num. 1. Curioſe Frag.

Es iſt ein Mühl / in der ein jeder will mahlen /
Es iſt ein Ziel / wohin ein jeder will lauffen /
Es iſt ein Fluß / in dem ſich ein jeder will baden.
Es iſt ein Nuß / die ein jeder will aufbeiſſen.
Es iſt ein Wald wo ein jeder will graſen /
Es iſt ein Kleid / daß ein jeder will tragen.
Es iſt ein Bißl / nach dem ein jeder will ſchnappen.
Es iſt ein Schüſſel / aus der ein jeder will eſſen.
Es iſt ein Braut / die ein jeder will heimführen /
Es iſt ein Kraut / das ein jeder will haben.
Es iſt ein Schmauß / bey dem ein jeder will ſeyn.
Es iſt ein Haus / indem ein jeder will wohnen.
Es iſt ein Blum / an die ein jeder will riechen.
Es iſt ein Baum den ein jeder will ſchütteln.

Was muß doch das Ding ſeyn? In der Stärcke iſt ihm nichts gleich in der Welt.

Samſon hat mit ſeinem Eſels-Kienbacken viel gericht.
Gideon mit ſeinem Schwerdt hat viel gericht.
David mit ſeiner Schlingen hat viel gericht.
Joab mit ſeiner Lantzen hat viel gericht.
Jahel mit ihrem Nagel und Hammer hat viel gericht.

Aenea

Jenes Weib auf dem Thurn zu Sichem hat mit dem Drum von einen Mühl-Stein viel gericht / aber / aber nicht ſo viel als diß Ding. Was muß doch ſeyn ?

Es ſchlägt alles / Es jagt alles.
Es trutzt alles / Es ſtutzt alles.
Es treibt alles / Es reibt alles.
Es findt alles / Es überwindt alles.

Was muß es doch ſeyn ? Gelt es erraths Niemand ? Es iſt ſchon errathen : Geld iſt es / das Geld will ein jeder / was brauchts viel pecuniæ obediunt omnia ſagt der weiſe Salomo c. 10. v. 19. Dem Geld iſt alles unterthan.

Geld regiert die Welt / Gold und Geld regiert die gantze Welt /
Häſt du ſechs / ſiebenmahl dem Helicon durchflogen /
Häſt du die Muſen all / und Phäbum gantz ausg'ſogen /
Häſt du kein Geld darbey / iſt nichts als lauter Lapperey.
Dann Geld allein macht Gunſt / ohn Geld gilt nichts die Kunſt /
Ohn Geld iſt Kunſt umſunſt / nichts als ein Rauch und Dunſt /

Geld iſt die gröſte Kunſt.

Mit Geld man alles richtet / was man nur haben will /
Das Geld all Händel ſchlichtet / was brauchts nun weiter viel /

Nichts kräftigers nichts ſtärckers man in der Welt jtzt findt.
Gantze Kriegs-Heer und Armaden / Thürnen/ Pabſteyen Palliſaten/
Feſte Städt und Schlöſſer / und was iſt noch gröſſer.

Das Geld itzt überwindt.
Der Menſchen Geiſt und Blut iſt itzund Gut und Geld.
Wer diß nicht hat der iſt ein Todter in der Welt.

Geld iſt der gröſte Held.
Geld thut glauben machen / Geld hilfft zu allen Sachen.
Iſt denn der Teuffel in den Geld / daß ohne Geld man nichts erhält /
Um Geld iſt alles feil / man darf nicht ferne lauffen/
Nach Kunſt und Wiſſenſchaft/ nach Tugend und Verſtand.
Wann du haſt baares Geld/ ſo magſt du alles kauffen.
Man gibt dir einen Dienſt / das iſt ein gutes Pfandt.

Es iſt wahr/ ichs kans nicht läugnen/ das Geld iſt das allerſtärckſt in der Welt/ und bey der Welt / das iſt bey den Leuten / ſo in der Welt leben / handeln und wandlen / dann der

Menſch iſt Microcoſmus eine kleine compendiöſe Welt / maſſen er von allen Creaturen etwas in ſich hat / und einſchleiſt / und zwar von allen das Beſte / das Vollkommneſte / wie es der Weltweiſe ſchön erkläret.

Ob ſchon das Geld in hohen Reſpect iſt bey der Welt / ſo muß es doch manchen Deſpect leyden von den vier Elementen und andern Creaturen / aber ein Ding iſt / welches ſie in hohen Ehren halten müſſen / und das iſt das Heilige Scapulier des Uralten Marianiſchen Carmeliter-Ordens.

Num. 2. Beym Feuer iſt Geld nicht theuer. So ſag denn her du hitziges Element / du flammend-entzündet- und brennentes Feuer / was halteſt du von dem Geld? Gar wenig / ja ſo viel als nichts achte ich das Geld: Dann ich Feuer weiche in allweg keinen andern Element: weil ich wegen meiner Stärcke alles Eiſſen und Stahl bezwinge / ſie möchten auch noch ſo hartnäckig ſeyn / ſo müſſen Sie ſich doch mir unterwerffen. Neben dem ſo bin ich bey dem Allerhöchſten allzeit in den gröſten Credit geſtanden.

Alſo zwar daß er mich gewürdiget den Patriarchen Abraham in meiner Geſtalt als eine brennende Lampen zu erſcheinen. Gen. 15.17.

Exodi 3.2. So iſt er auch dem groſſen Wunders-Mann Moyſi in 80. Jahren ſeines Alters erſchienen in einer Feuer-Flamm mitten aus einen Buſch.

Exod. 19.18. Nachmahls iſt er herab kommen auf den Berg Sinai in dem Feuer / daß der gantze Berg rauchet / und von ihme ein Dampf aufgangen / wie von einem Ofen.

Exod. 14.24. Wie GOTT dem König Pharao ſamt ſeinen Kriegs-Heer in dem Meer zu Grund gehen laſſen / da hat er auf ſie herab geſchaut durch die Feuer und Wolcken Seulen.

Lev. 6.12. Ich Feuer muſte im alten Teſtament ſtäts brennen auf den Altar des HErrn.

Actor. 2.3. Item ſo iſt die dritte Perſon in der Gottheit der Heilige Geiſt in meiner Geſtalt brennendlich in feurigen Zungen über die Apoſtel erſchienen.

Dahero bin ich Feuer ein Zeichen der Göttlichen und Königlichen Majeſtät und gleichwie vor Zeiten den Welt-Regenten und Königen ich jederzeit bin vorgetragen worden / Psal. 96 alſo muß ich GOTT den höchſten König um ſeine Majeſtät kund zu machen/ſeinen Gewalt zu richten/anzudeuten/ allzeit vorgehen : Ignis ante ipſum præcedet. Wers nicht glauben will der ſehe in die Göttliche Schrifft / dort wird er finden / daß ich Feuer ein Inſtrument bin der Göttlichen Rach/ welche dann vor allen andern erfahren die Gottloſe und Laſterhaffte Inwohner der Städt Sodoma und Gomorrha/ dazumahl bin ich vom Himmel herab geſtiegen / welches ſonſt Gen. 19. 24. wider mein Natur / hab es aber doch gethan : Weil ſie wider die Natur geſündiget und folgſam ſeynd ſie alle in die Aſchen gelegt / verbrennen / auch ſo gar hab ich deren unſchuldigen und unmündigen Kindern nicht verſchont : Dann wofern ſie wären aufgewachſen / ſo wurdens ebenfalls ſolche Böſewicht worden ſeyn wie ihre Eltern ꝛc.

Ich Feuer bin ein ſolches Element / welches nicht den geringſten Reſpect hat gegen das Geld. Warhafftig das hat man geſehen zu Sodoma und Gomorrha dieſe Städte waren reich / und überreich an Geld und Gut / wie es der Prophet Ezechiel Cap. 16. v. 49. mit klaren Worten bezeugt : Saturitas panis & abundantia. Sodoma war Brod-truncken / und hatte alles vollauf. Was ſolt das Gold ſeyn an dem Haupt des Bilds Nabuchodonoſor. Was wolt das Gold ſeyn an den Götzen-Bildern / welche Rachel ihren Vatter Laban entwendet. Was wolt das Gold ſeyn / welches Salomon an dem Tempel zu Jeruſalem angewendet hat gegen den Gold/ ſo in ſeinen Städten geweſt / gleichwohl hat das Feuer dieſe Städt ſamt ihren Geld und Gold verzehrt in Aſchen gelegt/ und dergeſtalten Brandgeſchätzt / daß auf den heutigen Tag nichts mehr zu ſehen / als ein ſtinckender See oder Meer von Schweffel und Pech. Und ſchreibt Mandevilla : Wann jemand

mand ein Eiſen in dieſes Waſſer hin-in wirfft / ſo ſchwimmt es oben / wann man aber ein Feder hinein wirfft / ſo gehets zu Grund.

Alſo ſieht man daß das Geld von dem Feuer nicht im geringſten reſpectiret wird / das hat man geſehen Anno 1514. in der Welt berühmten Stadt Venedig / allwo den 20. Januarii in der Gegend Realto ſpaten Abends / eine ſchädliche Feuers-Brunſt entſtanden in dem Cloſter H. Creutz / und zugleich in eines Lombarders Kram-Laden / welche die gantze Nacht hindurch den Fiſch-Marckt und die Goldſchmied-Gaſſen hinunter / um die Kirch St. Pauli / biß an den groſſen Canal / die Tuch-Gewölber / Jubelen-Läden / die Bancko / die Müntz ſamt der Waag / und dem Meel-Haus hinweg genommen / daß alſo am gantzen Realto nur 2. Häuſer ſamt der Jacobs-Kirche ſtehen geblieben. Der Verluſt wurde an meiſt vornehmen 300. Häuſern / Kram-Waaren / Geld und Gut auf 6000000 fl. oder ſechs Millionen geſchätzet / und konnten / weil das Feuer ſo gäh fortlieffe / die Bancko-Herren mit Noth ihre Bücher davon bringen.

Sigmund von Bircken im Spiegel der Ehren.

Was frag ich nach dem Geld / ſagt das Feuer / leſe man nur die Hiſtori-Bücher / ſo wird man finden / daß ich mir mein gefräſſiges Maul vom Geld nicht ſperren laß. Aber trotz ſag mir das Feuer dieſes von dem guldenen Gnaden-Pfenning des geweyhten Marianiſchen Carmeliter-Scapulier?

In der Stadt Rom unweit der Platz al popolo genannt / da ſieht ein ſehr herrliche und ſchöne Kirchen / welche erſt 1675. durch die Freygebigkeit des Cardinal Caſtaldi zu ſeiner Vollkommenheit gebracht worden / in dieſer Kirchen iſt ein Wunder-ſchönes Mariä Bild mit dem Scapulier in den Händen / welches noch auf den heutigen Tag mit groſſen Mirackuln leuchtet / dieſes Carmeliter-Bild hat ein Mädl mit 11. Jahren nicht ohne ſondere Hülff GOttes gemahlen / und werden daſelbſt alle Jahr an dem Scapulier-Feſt die Mirackul abgeleſen / welche ſelbes Jahr hindurch / mittelſt des H. Scapuliers ſich zugetragen / die meiſten aber ſeynd wegen des Feuers / wo nemlich ſelbes in die gefährlichſte Feuers-Brunſten mit ſondern Vertrauen zu der Mutter GOttes / hinein geworffen / wunderbarlich das Feuer geſtillt / gedämpfft / ausgelöſcht / das H. Scapulier auch unverſehrter geblieben iſt.

Das iſt geſchehen auch bey unſern Andencken in Spanien / in Welſchland / in Franckreich / in Niederland / und endlich in unſern Teutſchland.

Avendagno con. 4. v. 9.

Das iſt geſchehen zu Salerno in Welſchland 1599. den 5. Junii in dem Hauſe eines Becker / wo die zum Bach-Ofen ausſchlagende Flammen durch das H. Scapulier ſeynd mit erlöſcht und gedämpfft worden.

De nolur. 6, cc. ex.

Das iſt geſchehen zu Bergomi einen Ort des Mayländiſchen Ertz-Biſtums 1619. den 16. December / allwo in dem Haus des Herrn Alexandri Crotto ein ungeheure Feuers-Brunſt entſtanden / dero die zwey leibliche Herrn Gebrüder Petrus und Franciſcus Locadelli zugeloffen / weil ſie aber geſehen / daß natürlicher Weiß kein Mittel die um ſich brennende Flammen zu löſchen / als hat einer aus ihnen ſein Scapulier von Hals gezogen und ſolches in die Brunſt hinein geworffen / es hat zwar das Anſehen als wolten ſich die Feuer-Flammen ſolchen widerſetzen und nicht annehmen / maſſen das H. Scapulier ein geraume Zeit ober der Flammen gleichſam fliegend und mit den Feuer ſtreitend geſehen worden / endlich aber hat es überwunden / ſich ins Feuer herab begeben / und dergeſtalten unterdruckt / daß es auf keine Weiß weiter hat greiffen dörffen / ſondern muſte alſo von ſich ſelbſten abnehmen und erlöſchen / daß wunderbahrlichſt aber iſt / daß es in dieſen Kampf nicht allein den Sieg erhalten / ſondern auch nach drey Tagen unter der Glut und Aſchen gantz unverletzt gefunden worden.

Faſt dergleichen Wunder hat das Heilige Scapulier ge-

zeigt zu Toloni in Franckreich 1638. zu Marſall in Lothringen 1644. zu Lanckfurth einen Marck-Flecken / ohnweit den Cloſter Trieſpenſtein in Francken-Land 1652. zu Mautern nebſt an der Donau unterhalb den berühmten Benedictiner-Cloſter Gottwing oder Köttwein 1630. allwo die Brunſt augenblicklich gelöſcht / auch das Scapulier ſamt der Mutter Gottes Bildnuß darauf unverletzt gefunden / die Porten aber welche darauf genäht waren / ſeynd vom Feuer verzert worden / wordurch die demüthige / und Demuth-liebende Göttliche Mutter ohngezweifelet hat andeuten wollen / daß ſie ob der eitlen Zierd der Scapulier ein Mißfallen trage / wie dann einige ſeynd / welche nur mit Silber und Gold verbrämbte / oder geſtückte Scapulier mehr zum Pracht als aus Andacht am Hals tragen. Hieraus erhellet aber gantz augenſcheinlich / daß das Element des Feuers den H. Marianiſchen Scapulier faſt gleichen Reſpect erzeige / wie den drey Knaben in Babyloni- Daniel 3. 92.
ſchen Feuer-Ofen / da es ſich gegen ihnen ſo höflich erwieſen / daß nicht einmahl ein eintziges Härl berührt / oder ſelbe in geringſten beſchwehret hätte. Nehme einer ein Sack voll Geld / und werff ihn in ein Feuers-Brunſt / und ſehe was er damit werde ausrichten? Bey dem Feuer iſt das Geld in keinen Preiß und Werth / wohl aber der guldene Gnaden-Pfennig des H. Scapulier.

Wie das Feuer alſo auch der Lufft. Ich ſagt der Lufft Num. 3.
bin ein ſolches Element daß alles was da lebt und ſchwebt / Das Geld macht.
meine Gnaden muß genieſſen / ich bin derjenige / der da un- Die Lufft veracht.
ſichtbarer Weiß aller Orten einſchleicht / ich bin überall / aber in ein Ort nicht wie in den anderen: dann in Spannien bin ich annehmlich / in Welſchland bin ich heiß / in Franckreich bin ich temperat, in Polen bin ich kalt / in Teutſchland bin ich friſch / in Engeland da bin ich matt / in Ungarn bin ich warm ꝛc. Ich Lufft bin ein Heerberg ein Quartier / bin ein Wohn-Platz aller Vögel / daß der Raab den Eliä zu eſſen bracht /

iſt mir Lufft zuzuſchreiben / daß die Wachteln den Iſraeliten faſt ins Maul geflogen / iſt mir Lufft zuzuſchreiben / daß die Tauben dem Noe ein grünes Oehl-Zweig zugebracht / iſt mir Lufft zuzumeſſen. Ich Lufft bin ein gute Amel aller Gewächs auf Erden! Dann woferne ich derſelben nicht zuweilen ein Trunck ſpendirte / welches da geſchicht durch ein Regen / ſo müſten ſie alle verſchmachten. Mich Lufft macht der Allerhöchſte mehrmahlen zu einen Propheten und Wahrſager! Dann in mir ſtencket er auf.

Zahn Cathol.

Die Comet-Stern / welche theils glücklich / öffters aber unglückliche Zufäll und Begebenheiten verkünden / alſo iſt in Jahr der Welt 1657. vor Chriſti Geburt 2312. ein Comet in den Fiſchen erſchienen / und hat ſich 29 Täg ſehen laſſen / drauf iſt erfolgt der allgemeine Sünd-Fluß und Uberſchwemmung des gantzen Erdbodens. Nebſt dieſer ſeynd auf Chriſti Geburt 46. Comet in unterſchiedlichen Geſtalten eines Radts / eines Haus / eines Spieß / einer Fackel eines brennenden Schilds / eines flammenden Schwerdts / einer feurigen Tauben / eines Degens / einer Lantzen / eines Barts / eines Trams / eines Mondſcheins / einer Sonnen ꝛc. erſchienen und geſehen worden.

Von Chriſti Geburt haben ſich Comet-Stern der Welt gezeigt.

In dem 1. 2. 3. 4. Jahr-hundert: 12. / 5. / 3. / 15. /

In dem 5. 6. 7. 8. Jahr-hundert: 11. / 15. / 11. / 8. /

In den 9. 10. 11. 12. Jahr-hundert: 14. / 14. / 22. / 16 /

In den 13. 14. 15. 16. Jahr-hundert: 15. / 31. / 31. 46.

In dem 7. Seculo oder Jahrhundert hat GOtt 13. Comet-Stern ausgeſtellt / und iſt unter ſolchen der gröſte und erſchröcklichſte geweſt / welcher 1681. den 26. Decemb. mit einen ſo langen Schweiff gleich einem Beſem geſehen worden / dieſer Comet hat gar deutlich und ohne Umſchweiff vorgeſagt den blutigen langen Mord-Krieg / ſo noch kein Ende hat.

In mir Lufft iſt geſchmiedet worden jener erſchröckliche Schauer / welcher zu Zeiten Pharaonis in dem gantzen Königreich Egypten nicht allein alles Gewächs / ſondern auch Vieh und Menſchen erſchlagen. Exod. 9. 22.

Ich Lufft bin derjenige / der die erſchröckliche feurige Donner-Keil abſchieſt / und darmit allen Geſchöpffen einen Schrecken einjagt ꝛc. Eſth. 10. 7.

Ich Lufft habe keinen Reſpect auf Gut und Geld / ich kan mich billich berühmen / daß in mir erſtickt derjenige ſtoltze Hof-Marſchall bey dem König Aſvero der Aman / welcher ſelbſt bekennt / daß er einen Uberfluß an Gold / reich an Geld über die maſſen / und gleichwol hat er ſich nicht können auskauffen von den Galgen und Strang / der ihm die Lufft-Röhre gar eng verſchloſſen / daß er als in mir Lufft erſticken müſſen.

Abſalolon der aufrühriſche Printz / hatte nicht allein goldene Haar-Locken / auf der Scheidel / ſondern auch Geld-Gulden im Beutl / und gleichwol iſt er zwiſchen Himmel und Erden in mir Lufft an einem Aich-Baum hangen blieben / und ſein junges Leben eingebüſſet. 2. Reg. 18. 14.

Was frag ich Lufft nach dem Geld! ꝛc. Du kanſt aber nicht alſo bochen gegen den goldenen Gnaden-Pfenning des Heil. Scapuliers / gegen dieſen muſt du Lufft einen Reſpect tragen / alſo bezeugt es der Durchlauchtigſte Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm Gottſeel. Angedencken / als er Gubernator in Niederland geweſen. Hat er es mehrmalen ſelbſt erzehlt / daß er einen Soldaten wegen allzu groſſen Laſter-Unthaten / habe zum Strang verurtheilet / wie er des andern Tags auf die Jagt / und bey dem Hoch Gericht vorbey geritten / hat er augenſcheinlich vermerckt und geſehen / wie daß der am Galgen hangende Soldat ſich rühre / und Lebens Zeichen von ſich gäbe / dannenhero befahl er den Strick ohne Verzug abzuſchneiden / worauf der Soldat anfangen zu reden / und offentlich bekant / daß er in Krafft des Heil. Scapuliers ſeye beym Leben erhalten worden / damit er nun GOtt dem Allmächtigen / und ſeiner wertheſten Mutter ſchuldigſten Danck erſtattete / hat er ein Wallfahrt nacher Compoſtel angeſtellt ꝛc.

Noch eins / wann der Lufft inficirt und vergifft iſt / gleichwie es geſchicht zur Peſt-Zeit / da hilfft kein Geld / es kan ſich keiner mit Geld von den impeſtirten Lufft befreyen / verſichern oder auskauffen / der Lufft hat keinen Reſpect, aufs Geld / er dringt ſich eben ſo leicht ein in dem Königlichen Saal / als in das Spital / er iſt wie eine Mucken oder Fliegen / die ſitzt ſo keck einen König auf die Stirn / als einen gemeinen Ackers-Mann.

Er iſt wie der Wind / welcher ſo wenig verſchont den Purpur-Mantel des gekrönten / als der geflickten Joppen des Bauern.

Er iſt wie der Schnee / welcher ſo wol fällt auf den Pallaſt / als auf das Stroh Dach. Der Lufft acht keinen Reichthum / mittelſt dero ſich einer von der anſteckenden Seuch befreyen und erlöſen kunte.

Aber mich / ſagt jener Niederländer Joannes Paldanus in dem Dorff Velme hat der guldene Gnaden-Pfenning des H. Scapulier von der Peſt erlöſt / und die erwünſchte Geſundheit ertheilt: Sintemalen als ich 1636. mit 2. gifftigen Carfunckeln behafftet / auſſer mir ſelbſt gleichſam in Todts Angſt dahin gelegen / und nach Auſſag der Wund-Artzten geringe

Hoffnung meines Lebens ware da wendete ſich meine Gemahlin zu der ſeeligſten Jungfräulichen Mutter GOttes Maria um Hülff anruffend / nimmt ſo dann die von Wund-Aertzten aufgelegte Pflaſter von beyden inficirten Theilen des Leibs hinweg / und an ſtatt dero nimmt ſie das Heil. Scapulier von meinem Hals und legt es auf die Schwürrige Beulen. Sihe Wunder: es kamen mir neue Lebens-Geiſter / ich eröffnete die Augen / ſahe mich um / und fienge an zu reden / wie ſolches meine Gemahlin geſehen / wurde ſie gleichfalls in tröſtliche Hoffnung geſtärckt / ermahnte mich zur verträulichen Anruffung der Mutter GOttes vom Berg Carmelo. Folgenden Tag als der frühe ankommende Wund-Artzt / in Meynung mich allbereit Todte zu finden / auſſer aller Lebens-Gefahr in erwünſchter Geſundheit angetroffen / und Bericht erhalten / was ſich mit dem Heil. Scapulier begeben / ſprach er: GOTT ſey gelobet und gebenedeyt mit ſeiner wertheſten Mutter des Heil. Scapuliers / das euer Gebet erhöret worden ꝛc. Da ſihe aber / ich und du / er und ſie und ein jeder / daß der vergifft impeſtirte Lufft müſſe einen Reſpect tragen gegen dem goldenen Denck- und Gnaden-Pfenning des Heil. Scapulier.

Wie der Lufft ſo das Waſſer / dieſes berühmt ſich ebenfalls / und thut ſich groſſer Streich aus. Was ſagt das Waſſer: Wer kan gnugſam meine Ehr und Würdigkeit hervor ſtreichen? mich hat der allerhöchſte und mächtigſte GOtt von Anbeginn der Welt gleich den andern Tag erſchaffen / was noch mehr / ſchon dazumal bin ich geweſt ein Thron und Sitz des Geiſt GOttes: Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas, ſo reicht es mir auch zur gröſten Ehr / daß GOttes Sohn in dem Fluß Jordan von Joanne iſt getaufft worden. Zudem / ſo wird die Erkänntnuß GOttes / und die Gaben des Heil. Geiſts mit dem Waſſer verglichen / wie zu leſen bey Iſaia 11. 9. 12. 3. 35. 6. 43. 20. 44. 3. wie zu leſen bey

Num. 4.

Das Waſſer iſt dem Gold gleich wie der Lufft nicht hold.

Gen. 1. 2.

dem Propheten Ezechiel am 47. bey Zachar. am 14. 8. bey Joanne am 4. 10. 7. 38.

Das erſte Wunder-Werck ſo der Welt Heyland gewircket / iſt mit mir Waſſer geſchehen / da ich auf der Hochzeit zu Cana in den beſten Wein bin verkehrt worden

Matth. 14. So hab ich mich auch einmal gegen dem Apoſtel Fürſten Petro ſo höflich erzeigt / daß ich ihn gleichſam auf den Händen getragen / wie er aus dem Schiff geſtiegen / einen Waſſer-Tretter hat abgeben.

Item ſo hab ich mich brauchen laſſen / wie GOtt zur Zeit Noä Anno 1656. die Welt vertilgt / daß nicht mehrer als acht Perſonen übergeblieben. Dazumal hab ich die tieffe Thäler angefüllt / daß ſie denen Bergen gleich worden / da hab ich ohne Reſpect, ohne Scheu allen Menſchen die Köpff gewaſchen / weil ſie nichts nutzige Mauß-Köpff waren / dieſe ſcharffe Laugen gar wohl verdient / dazumal hab ich die höchſte Ceder-Bäume auf den Berg Libano überſtiegen / da hab ich niemand verſchont / wer auſſer der Archen hat müſſen erſauffen und zu Grund gehen. Es hätten mir freylich die Reichen gern mit Geld das Maul geſtopfft / daß ich ſie nicht ſo tieff hätte ins Bad hinein geführt / aber was frag ich nach Gold und Geld / das Geld kan mich nicht überwinden / das hat man geſehen zur Zeit Moyſis / wie dieſer mit trucknen Füſſen durch das rothe Meer paſſirt / mit dreymal hundert tauſend Iſraeliter / da iſt ihm der König Pharao auf den Rucken nachgefolgt / wie er umgeſehen / daß ſein Kriegs-Heer mitten im Meer / da hat ihm und die Seinigen das Meer zugedeckt / und verſenckt / Pharao der König hatte Geld genug bey ſich / ſeine Edelleut und Beamte Geld genug / was fragt aber das Meer nach dem Geld: Weilen ſo manches mal gantze Silber-Flotte und reichlich beladene Kauffmanns-Schiff und Galeeren verunglücket ſcheittern und zu Grund gehen / alſo iſt gar nicht zu zweifflen / daß nicht viel tauſend und tauſend

ſend ja Millien Geld im Meer liegen verborgen / welches aber der Teuffel ſchon zu finden weiß / dahero / wann er ſeinen verpflichten Phaſalen etwan Geld zum Spielen oder andern Luſtbarkeiten geben ſoll / ſo nimmt ers gemeiniglich aus dem Meer. Dann das Meer acht ſich des Gelds nicht / ſo wenig als Waſſer. Nicht weit von Liburno und der Stadt Vechia ſicht man in dem Meer vielfältige Gebäu / Thürn und Schwiebbögen / ja gantze Häuſer mit ihren Gäſſen als Zeichen der unglückſeelig überſchwemten Städt.

Kircherus in Mundo ſubt. L. 2. c. 12.

Erſchröcklich ware die Uberſchwemmung der Stadt Berthæ in Schottland / von welcher ſo gar der König Guilelmus ſelbſten nicht befreyet / maſſen der Printz Joannes ſamt ſeiner Säug-Amm / 12. Hof-Damen / und 20. Hof-Herrn zu Grund gangen.

Boet. L. 13.

Zur Zeit des Pabſts Pelagii des II. iſt zu Rom aus immerwährenden Regen ein ſolches Gewäſſer entſtanden / daß es über die Stadt-Mauer ausgangen / auch eine groſſe Menge gifftiger Thier beſonders der Schlangen mit einen ungeheuren Drachen mit ſich geführt / worauf die Peſt entſtanden / welche durch gantz Italien graſſiret / an welcher der Pabſt Pelagius ſelbſt ums Jahr Chriſti 590. geſtorben iſt. Wann ich alle Schäden und zu Grundrichtung ſo wohl der Städte / als Menſchen ſollte zuſammen rechnen / welche durch die Waſſer-Güß / Wolcken-Brüche und Uberſchwemmungen ſeynd verurſacht worden / Anno Chriſti 1014. in Flandern / Anno 1065. in Soria / 1218. in Frießland / 1036. zu Franckfurt / Mayntz und Cölln / 1421. zu Dortrecht / 1432. zu Prag / biß 1692. in Teutſchland / in Türckey und Ungarn / in Franckreich / in Holland und Seeland / in Britanien / in Niederland / in Franckenland ꝛc. Wie ſolches der berühmte Autor Joannes Zahn in die 31. beſchreibt / ſo würde eine ſolche Zahl heraus kommen / welche auch den beſten Reit-Officier würde Mühe und Arbeit machen.

Platina & Sigebertus.

In einem Frantzöſiſchen Reiß-Buch wird einer ſonderbaren Waſſers Noth gedacht / ſo dem König in Franckreich im Jahr 1632. den 14. Wein-Monat betroffen / da er des Abends zwiſchen / 3. und 4. Uhren auf eine halbe Meil Wegs von der Stadt Narbona angelangt / und nun eben mit ſeiner Kutſchen durchs Waſſer Aude übergeſetzt / wo dann ein ſo ſchreckliches Wetter von Sturm-Winden / Blitzen / Hageln und Donnern ſich ereignet / daß gemeldtes Waſſer / und mehr andere Ström ſo hoch angeloffen / daß dort herum das gantze Land auf eine Meil Wegs / rund um die Stadt Narbona her / überſchwemmet / und unter Waſſer geſetzet worden iſt. Der Konig und die Königin kamen bey Zeit / und ſonder einige Noth in die Stadt / der Königin Frauenzimmer aber / wie auch das andere / konnte nicht weiter fortkommen / ſondern muſte die gantze Nacht über / weil man mit dem Wind-Lichtern nicht fortkommen möchte / in den Kutſchen ſitzen bleiben: ja man kunnte auch am folgenden Tag der Königin Cammer-Jungfrauen und Dienſt-Mägde nicht allen forthelffen / deren Jungfrauen 2. todt gefunden worden.

Der König hatte in allen 22. Maul-Eſel mit köſtlichen Sachen / Silber-Werck / Teppichen / ſeinen Kleidern und Geld beladen verlohren: Der Königin und ihrer Cammer- und Dienſt-Jungfrauen Kleider und Rüſt / ſeynd gleichfalls alle dahinten blieben. So iſt auch der Savoyiſche Geſandte / und andere vornehme Herren faſt um alle Maul-Eſel / Karren und Sachen kommen / und ſeynd über die 116. Perſonen / ſo mehrentheils alle von den Königlichen Hof-Geſind geweſen / ertruncken in dem Waſſer Aude oder Dode genannt.

Gleiches Unglück hat erfahren Herr Joachim von Neuhauſen / Ritter des guldenen Vlieſſes / der Cron Böheimb Cantzler / und Kayſerl. geheimer Rath / zwar nicht in der Dode / ſondern in der Donau / als er im Jahr 1565. den 12.

Chriſt-Monat über die Brucken zu Wien gefahren / und ein Stuck von der Brucken entgangen / er alſo mit Roß und Wagen elendiglich zu Grunde gangen und ertruncken. Dieſer Cavalier war Zweiffels ohne ein Herr von groſſen Mitteln / reich und ſtattlich begüttert / aber deſſen unangeſehen / hat ihm die Donau nicht verſchont / Geld hin / Geld her / aber Trutz ſage es alſo zu dem guldenen Gnaden Pfenning des Heil. Scapuliers?

Dieſes muß die Donau reſpectiren / und derjenigen verſchonen / die es am Hals tragen / O wie offt und vielmal iſt geſchehen / daß durch fahrläſſige Schiff und Floß-Leut / die Reiſende in augenſcheinliche Lebens Gefahr geſetzt worden / indeme entweder das Schiff geſcheidert / oder der Floß zerriſſen / und entzwey gangen / aus denen Leuten / diejenige ſo ohne Scapulier / jämmerlich zu Grund gangen / jene aber ſo ſelbes auf ihrer Bruſt getragen / ſicher ſeynd ausgeſchwummen / wunderſamer Weiß ans Geſtad hinaus getragen worden.

Bewehrt und glaubwürdige Zeichen laſſe ich ſtatt vieler andern reden die Wohl-Ehrwürdige Patres Carmeliter auſſer Wien auf der Laim-Gruben / dieſe können umſtändtlich erzehlen / in was vor einer Gefahr ſie ſich auf der Donau unweit bey Stein befunden / da ſie von dem Provincial Capitel 1711. von Straubingen nacher Wien ihre Reiß zu Waſſer angeſtellt / es wäre halt um die gute Patres allbereit gethan geweſt / weil wegen ungeheuren Sturm-Wind und Ungewitter der Schiffmann das Schiff nicht mehr zu regieren mächtig ware / woſern ſie nicht ihre Zuflucht bey der Gnadenreichen Mutter vom Berg Carmelo genommen / inſtändig um Hülff hätten angeruffen / worauf dann augenblicklich ſich das Ungewitter gelegt / und ſie ohne Gefahr angelendet / ihre ſchuldige Danckbarkeit bey dem Gnaden-Bildnuß in dem Capuciner Kloſter zu / und durch Heil Meß-Opffer abgeſtattet. Was vor Zeiten Elias der Carmeliter wunderthätige Ordens-Stiffter mit ſeinem Mantl bey dem Fluß Jordan gewircket / da er mit ſelben das Waſſer zertheilt zu beyden Seiten / daß er und ſein Lehr-Jünger Eliſæus auf trockenen Grund haben können hindurch gehen. 4. Reg. 2. 8.

Das hat Maria der Carmeliter Schutz- und Gnaden-Mutter ihren geiſtlichen Kindern gewirckt auf den Donau-Fluß / weil ſelbe nicht allein mit dem Mantl Eliä / ſondern mit dem H. Scapulier angethan und verſehen waren.

Es iſt etwas man haltets eigentlich für kein Kunſt: Dann es kan faſt ein jeder Bettl-Bub / ja ſo gar ein Budl-Hund. Man halts vor keine Handthierung / und gleichwol bringts offtermal ein gröſſeren Gewinn / und ſchafft beſſern Nutzen / als das einträchtigſte beſte Hand-Werck / und wer das Ding nicht kan / der muß ſich nach Möglichkeit hüten / daß er nicht auf das Waſſer gehe / ſondern allezeit auf dem Land verbleib. Das Ding iſt die Erfahrn- und Geſchicklichkeit zu ſchwimmen / auf dieſe haben die alte Römer die Athenienſer und Griechen ſo viel gehalten / daß ſie ihr männliche Jugend vorderiſt auf das Schwimmen abgericht / und wann ſie einen untauglichen Menſchen der gleichſam ein unnützer Laſt der Erden / wolten andeuten / war bey ihnen das Sprichwort: Neque natare, neque Litteras didicit. Er hat weder Leſen noch Schwimmen gelernet. Dannenhero auch gecrönte Mornarchen ſich nicht geſchiehen / das Schwimmen zu erlernen / Julius Cæſar, und Otto der zweyte Römiſche Kayſer wären ihren Feinden unfehlbar in die Hände gerathen / woferne ſie ſich nicht mit Schwimmen ſalvirt / unter denen ihnen nachfliegenden Pfeilen entrinnen / und ſie alſo klüglich betrogen / das leere Nachſehen hinterlaſſende. Majolus f. 36.

Sivvardus Crotius Lib. 5. Norbeg. c. 3. Siwardus ein Kriegs-General in Norwegen war ein ſo künſtlicher Schwimmer / daß er nach verlohrner See-Schlacht ſich in eine Tieffe des Meers geſtürtzet / weil er um wegen der Kriegs-Rüſtung nicht allerdings fort kommen kunte / alſo daß er unter dem Waſſer den Pantzer und übrige Kleider / ja ſogar das Hembd ausgezogen / alſo eine geraume Zeit unter dem Waſſer ſich aufgehalten / biß er endlich vor Kälte gantz erſtarret und Krafftlos ſich an der Steuer-Ruder angehalten / herausgezogen / auf einem Brett ausgeſpannt / folgends mit Hämmern zu todt geſchlagen und zerſtoſſen worden. Unter währender Pein lieſſe Sivvardus nicht das geringſte Zeichen eines Schmertzens oder Ungedult ſpühren / ſondern verhielte ſich als wann er in lauter Freud und Wollüſten ſich befunde / weil ihm nemlich GOtt / deme er ſich durch inbrünſtiges Gebett inniglich befohlen / alle ſein Marter und Qual verſüſſet hat. Mancher verläſt ſich auf das Schwimmen / gedencket aber nicht beynebens an das alte Sprichwort: Daß offtermalen die beſte Schwimmer erſauffen und zu Grund gehen. Dergleichen Unglück haben nicht zu förchten diejenige fromme Chriſten / welche mit dem Marianiſchen Scapulier als einen Schirm-Schild in Waſſers-Gefahren verſehen ſeynd. Als Anno 1652. ein groſſes Venetianiſches Schiff nacher Allexandria geſeglet / ſchreibt Rainandus / da iſt gäh ein Ungeſtümme im Meer entſtanden / alſo daß wegen der tobenden Wellen das Schiff geſcheittert / auch folgſam alle darinn zu Grund gangen. Ein einiges Weib aber ſamt ihrem Kind auf dem Arm iſt drey gantzer Tag und Nacht im Meer geſchwummen / biß ſie endlich zum Geſtatt gelangt / dieſe hat betheuret / daß ſie in der äuſſerſten Noth ſich habe der Mutter GOttes befohlen / dero Scapulier ins Maul genommen / der getröſten Hoffnung / das Waſſer werde nicht hinein dringen / wie es dann alſo geſchehen. Noch wunderbarlicher iſt / was Gaillardus und andere glaub würdig bezeugen / woraus dann klar erhellet / was geſtalten / das naſſe Element müſſe einen Reſpect tragen gegen dem H. Scapulier. Da kan ich Zeugnuß geben / ſagt jener reiche Kauff-Mann: Da ich mich einsmals über Meer meiner Handlung halber in

frembd

fremdd entlegene Länder zu Schiff begeben / da kame ich bey denen Ruder-Bots-Knechten in Verdacht / als führte ich eine groſſe Sum̃a Gelds bey mir / dannenhero durchſuchten ſie meine Küſten / raubten mich auch völlig aus / und machten endlich den Schluß / mich ins Meer hinaus zu werffen. Ich bate zwar um mein Leben zu erhalten / die durch GOtt / durch das Blut Chriſti / und die übergebenedeytiſte Jungfrau Maria gantz inſtändig mir zu verſchonen / ich wolte gern alles Geld ihnen überlaſſen / ſie ſolten mir nur das Leben ſchencken ꝛc. Aber all mein Bitten und Betten war umſonſt / dann ſie überfielen mich mit gewalthätigen Grimmen / banden mir Händ und Füß / und wurffen mich ins Meer hinaus / da ich dann aller menſchlichen Hülff beraubet / mein Gemüth und Augen gen Himmel wendend / die ſeeligſte Mutter GOttes von Berg Carmelo dero H. Scapulier ich noch am Hals hatte / inbrünſtig angeruffen. Und mich ihrem Schutz in dieſer äuſſerſten Lebens Gefahr anbefehlen / und ſiehe! Die mildiſte Gnaden-Mutter kunte meiner / als ihres um Hülff ruffenden Diener / nicht vergeſſen / ſondern erſchiene ober den Meer-Wellen in ſichtbarlicher Geſtalt / löſete auf die Mäſchen und Bande / eröffnete die verknüpffte Stricke / nahme mich bey der rechten Hand / und führte mich friſch und geſund aus den Meer-Fluthen zu den erwünſchten Port auf das Land hinaus / wo ich dann zu meinen Freunden und Verwandten kommend / ihnen dieſe groſſe Gnad und Miracul umſtändig erzehlt / welche dann mit mir nebſt Vergieſſung häuffiger Zäher dieſer groſſen Gnaden-Frau und Hülff-reichen Mutter Fuß-fallend ſchuldigſten Danck erſtattet.

Heiſt aber nicht das? Einen Reſpect hat das Element des Waſſers gegen den Heyl-bringend guldenen Danck und Gnaden-Pfenning des Heyl wirckenden Scapulier / als einem Zeichen des Heyls / um Beſchirmung in Gefährlichkeiten? Wann ſchon Gut und Geld bey dem Waſſer in ſchlechter Adam / ſo gilt doch alles die guldene Müntz / ſo du am Hals tragſt.

Das unterſt und tieffeſte Element wird ja hoffentlich dem Gold und Geld ein unterthänige tieffe Reverentz machen / angeſehen es ohne dem Silber und Gold in ihrer Schooß tragt / welches der Erden zu ſondern Ruhm und Ehr gereichet. Iſt alles wahr / ſagt die Erden; Inmittelſt gibt man mir ein ſchlechten Danck um alles was ich ſo freygebig ſpendir, ich bin ein allgemeine Speiß-Kammer ſo wohl der Menſchen als der unvernünfftigen Thier / und gleichwohl tractirt man mich / als wann ich das allerſchlechtigſt und verächtlichſte Element wär / da ich doch von dem Allerhöchſten ſelbſten allen anderen Elementen bin vorgezogen worden / da er aus mir den Menſchen nach ſeinem Ebenbild erſchaffen. Dies alles unangeſehen / ſo ſchrepfft mir der grobe Bauer nicht nur einmal / ſondern öffters mit dem Pflug-Eiſſen den Buckel / daß ich möcht Mordio ſchreyen. Leg ich etwan im Frühling ein grünes Kleid an mit geblumten Procat / ſo ſchneid mirs der Mäder mit der Senſen wiederum vom Leib weg / daß ich mich muß ſchämen: Man geht mit mir Erden ſo ſpöttlich um / man tritt mich mit Füſſen / man vergrabt in mir alle ſtinckende todten Cörper / man ſchütt mir allerley Spott-Laugen übern Kopf / daß ein Elend iſt. Und gleichwohl leid ich alles mit Gedult / und bin noch ſo gut / daß ich dem Menſchen alles und jedes ſpendir, ich trag die gröſte Palläſt und Gebäu / daß mir möcht der Buckel krachen. Aber wann ich einmal in die Cholera und Zorn gerathe / da kan ich die Leut trucken / daß ſie nicht wiſſen wo aus noch ein. Wie ich dann zur Zeit Pharaonis 7. gantzer Jahr alſo ausgedrücknet / daß nicht ein Körnl Getraidt hat wachſen können / und muſten die Egyptier erſtlich um Geld / nachmals um ihr Vieh / endlich um ihr Feld / und mit Verkauffung ihrer eigenen Leiber das Brod erhandlen / worüber dann gantz Egypten Land dem Pharao Leib eigen worden.

Num. 5. Lob der Erden nicht werth: Weil es an [illegible] ſelbſt nur Erd.

Geneſ. 41.

Ja es drang auch dieſe Hungers Noth alle herum gelegene Länder / abſonderlich Canaan / ihre Nahrung aus Egypten zu hohlen.

Bilder-Saal. 3. p. 1. 647.

Unter der Regierung Kayſer Ludwigs des V. iſt 1315. wegen allzu groſſer Näſſe und anhaltenden Regen-Wetters alles Getraidt in Teutſchland durchgehends verdorben / daß der dritte Theil in Teutſchland damals an Menſchen darauf gangen. Dieſes Jahr wird in den Hiſtorien mit dem Wort CVCVLLUM bemercket / welches ſo viel heiſt als ein Nebel-Kappen / deſſen Buchſtaben die Jahr Zahl andeuten nach dem gemeinen Vers:

Vt lateat nullum tempus famis, Ecce
CVCVLLVM.

Das iſt:

Das Wort CVCVLLVM zeigt das über böſe Jahr /
Das Peſt und Hungers-Noth die Peitſche Teutſchlands war.

Unter der Regierung des Kayſers Alberti den Anderen ſeynd nach einander gewaltig ſieben kalte Jahr erſchienen / daß alſo gar wenig Getraidt gewachſen / endlich ein ſolche Theurung entſtanden / daß ein Pfenning-Semel nicht gröſſer als ein Nuß geweſt.

Von Anno 1535. iſt die 10. Jahr über in Teutſchland ein ſolche Theurung geweſt / daß ein Metzen Kern um Nürnberg herum biß auf 4. Gulden geſtiegen.

Wie der König Nabucadonoſor, und nachmals der Römiſche Kayſer Titus Jeruſalem belägert / in der Stadt ein ſolche Hungers-Noth / daß die Eltern ihre eigene Kindern verzehrt / und obwohlen viel arme Leut durch Hunger getrieben / zu den Römern überlieſſen. So nahm ſie doch Titus nicht an / ſondern lieſſe die / ſo in die Stadt wieder wolten / creutzigen / doch fanden ſich viel / die da lieber ſich creutzigen lieſſen / als Hunger leiden wolten.

Als der Römiſche Feld-Herr Scipio die Stadt Numancia belägert / verſuchten die Belagerte einen Ausfall / wurden aber mit groſſem Verluſt zuruck getrieben / und noch enger eingeſperrt / als daß ſie aus Hungers-Noth ihre Todte und Erſchlagene ſelbſten aufzehrten.

Wie die Gothen unter Anführung Alariri, die Stadt / Rom überfallen / und mit allem Ernſt ploquirt / war die Stadt mit nöthigem Proviant nicht verſehen / da entſtund darinnen ein grauſame Hungers-Noth / ſo daß die Burgerſchafft verlangte / daß man Menſchen Fleiſch in der Metzig verkauffen ſolte.

Nachdem Ferdinandus der Andere glorwürdigſt Röm. Kayſer die neue Reformation zu Augſpurg angefangen / die Luther Evangeliſche Miniſtros ihrer Aempter entſetzt / ab- und aus der Stadt geſchafft / ihre Kirchen theils verſpert / theils abgebrochen / der gantze Senat und Rath allein mit den Catholiſchen beſetzt / und die Augſpurgiſche Confeſſion gleichſam um den Kopff gemindert / den Catholiſchen allein alle Religions-Ubungen überlaſſen müſſen / hat dieſe der Catholiſchen Glückſeeligkeit 3. gantzer Jahr gewähret / biß endlich der Augſpurgiſchen Confeſſiones-Zugethane zu allen Proteſtirender Fürſten / freyen Reichs-Städten / ja ſo gar den in den Mitternächtiſchen Ländern fern entlegenen Schwediſchen König Bottſchafften abgefertiget / ſelbigen unter Religions-Prætext zu hohen Nachtheil und allgemeinen Teutſchen Vatterlands Verderben um Hülff angeſucht und heraus geruffen / ihme die Stadt übergeben und eingeraumet / 2. gantzer Jahr ware die Stadt mit Schwediſchen Soldaten beſetzt / da indeſſen ſelbe von der Kayſerlichen Armee hart belägert / ſolchen Hunger erlitten / daß ſie das offentlich faule Roß- und Eſels- An. 1629.

Fleiſch aſſen / Hund und Katzen vor ein Luſt Speiß annahmen / mit Bezehrung des Leders und Häuten den Hunger ſteureten. ꝛc. Was noch mehr und erſchröcklicher iſt / hatten ſie ſich ſo gar von dem Menſchen-Fleiſch nicht enthalten. Aus Antrieb der äuſſerſten Noth hatten die Soldaten im Brauch / daß alle diejenige / ſo etwas von Speiß getragen / auf der Gaſſen ihnen begegnet / alsbalden ausſpoliret und geplündert. Als derohalben etliche Soldaten einsmals auf ein Weib geſtoſſen / welches nach ihrem Gebrauch einen Kretzen an dem Arm truge / legten ſie alſobald Gewalt an / und bemüheten ſich ihr den Kretzen von dem Arm hinweck zu reiſſen / dieſe wehrete ſich mannlich / muſte doch endlich / weil ſie zu ſchwach war / ihren Kretzen dahinten laſſen / die Soldaten von der Beuth aller freudig / eilen dem Wirths-Haus zu / öffnen den Kretzen / und finden darinnen Schuncken von eines Weibs Cörper / darob ſie dann erſchrocken / den Kretzen ſamt ihrer Beuth an andere Ort geworffen haben. Mehrers dergleichen hat ſich auf dem Land in den Dörffern wegen groſſer Hungers-Noth begeben. ꝛc.

Da ſieht man ſchon daß zur Hungers Zeit auch die reiche Leut ſich nicht können ausnehmen / ſondern bey allem ihrem Geld / mit ſchmalen Bißlein verlieb nehmen müſſen. Manch heicklicher Magen / den zuvor Phaſanen und Rebhündl / Dorten und Paſteten ſchier zu ſchlecht waren / iſt nachmals froh / wann er etwann Arbes oder Ruben bekommet / und ſchmecken ihm bey ſolcher Zeit beſſer / als die allergeſchmackiſten Lecker Biſſl: Dann der Hunger iſt ein guter Koch. Das kan alles ich / ſagt die Erden / verurſachen / wann ich mein Zäher-Garten verſchließ / keine Früchten hervor gib. Neben dem ſo bin ich auch ſo grauſam / daß ich nicht allein alle Todte friß und verzehr / ſondern zuweilen auch die Lebendige zudeck / und in meinem Schlund verberge. Dathan und Abiron ſeynd keine ſchlechte Leut geweſt / ſondern in hohen Anſehen / bey guten Mittlen / und reichlichen Vermögen: Dann ſonſten hätten ſie ſich nicht getrauet für die Obrigkeit ſich aufzuwerffen / und wider den Moyſen einen Aufruhr anzuſpinnen. Aber ich hab auf ihr Geld wohl kein Reſpect getragen / ſondern ſie lebendig verſchluckt / und in den Abgrund hinein vergraben.

Drachomira war kein Köſtin-Praterin / ſondern ein reiche Königin in Böhmen / weil ſie aber zu Prag auf den Ratzin in ihrer Kutſchen fahret / erſchröcklich Gotts geläſtert / und geflucht / als habe ich ſie mit Roß und Wagen lebendig verſchluckt / und dem Teuffel in die Höll geſchickt / ꝛc.

Wann ich mich nur ein wenig beweg / ſo zittert ſchon alles vor Furcht an Händ und Füſſen.

Anno 117. habe ich durch ein grauſames Weben faſt die gantze Stadt Antiochia über einen Hauffen geworffen / und viel tauſend der fürnehmſten Herren / ſo ſich aus allen Orten der Welt / dorthin verſammlet / elendiglich erſchlagen und begraben.

Anno 1693. hab ich in Sicilia zehen ſchöne groſſe Städt / 40. Marckflecken / in die hundert Dörffer übern Hauffen geworffen / ja in einer eintzigen Stadt zehen tauſend Menſchen überſchütt.

Anno 1618. hab ich in Graubinden durch ein Erdbeben verurſacht / daß gegen Morgen ein groſſes Stuck von einen Berg eingefallen / wodurch der ſchöne Flecken Plurs mit mehr den 1500. Seelen in einem Augenblick begraben worden / daß nicht das geringſte Anzeigen davon überblieben.

Vom Jahr Chriſti 20. biß 1694. ſeynd 137. Erdbeben geweſt / was aber dieſe vor ein Schaden verurſacht / kan man aus jenen Büchern erſehen / die ſolche beſchrieben / da wird man aber auch wahrnehmen / daß ich Erden durch Gold und Gut mich nicht beſänfftigen laſſen / es war mir der Reiche wie der Arme.

Freylich wohl mein Erden achteſt du das Geld nicht/ was halteſt du aber von unſeren Gulden/ Gnaden- und Denck-Pfenning des Heil. Scapulier/ O das muſt du reſpectiren/ alſo bezeugts/ und bekennts offentlich jener fromme Bauers-Mann nicht weit von Neapl, welcher Anno 1612 in ſeinen Grund ein Bronnen graben/ und wie er allbereit ſchon das Waſſer erreicht/ da iſt der völlige Boden mit ihm eingangen/ daß er alſo lebendig begraben worden/ niemand wuſte/ wo dieſer gute Mann hinkommen/ biß endlich einen der Gedancken eingefallen/ er möchte etwan daſelbſt ein Unglück gehabt haben/ fangen alſo an zu graben/ biß daß ſie zu ihm kommen/ der Meinung/ er ſeye nun erſtickt und todt/ funden aber/ daß er friſch und geſund/ welcher dann unter häuffig abflieſſenden Thränen erzehlt/ wie daß ihm durch die 3. Täg die ſeeligſte Mutter GOttes/ um weilen er das Heil. Scapulier getragen/ mit ihren Mantl habe bedeckt/ daß ihm alſo dieſe groſſe Schwehre der Erden den geringſten Schaden nicht hat können zufügen.

So muß dann das Element die Erden eben ſo wohl als das Feuer/ Lufft und Waſſer den Marianiſchen Gnaden-Pfenning reſpectiren/ und dörff keinen beſchädigen oder das geringſte Leid zufügen/ der dieſen Gnaden-Pfenning auf ſeiner Bruſt und Hals tragt.

Num. 6.

Man iſt nit vergwiſt: Weils offt nicht wahr iſt.

Es iſt ſonſt ein allbekandtes Sprichwort/ da man ſagt: Geld im Beutl iſt für alle Wunden ein Kräutl. Glaubs wer da will/ aber ich glaubs nicht/ ſagt jene reiche Burgerin zu Cæſarea. Mit dem Geld kan man die Kranckheit und Ungeſund nicht vertreiben. Dann dieſe Frau hat 12. gantzer Jahr an ein mühſeeligen Zuſtand den Blut-Fluß gelitten/ wie es Lucas 8. 43. bezeugt: In Medicos erogaverat omnem ſubſtantiam ſuam, hat auch all ihr Vermögen auf die Aertzte und Apotecker verwendet/ und anwohren/ viel Pulver viel Gulden/ viel Tränckel viel Gulden/ viel Salm viel Gulden/ viel

Pillulen viel Geld/ viel Latwergen viel Geld/ viel Purgieren viel Geld. Sie hat geſchickt in die Apothecken beym ſchwartzen Moren / aber das war ſo viel als ein Moren waſchen.

Sie hat geſchickt in die Apothecken beym weiſſen Rößl/ aber das war das Pferd hinder / für ſich aufzaumen.

Sie hat geſchickt in die Apothecken bey den guldenen Stern / aber bey dem Stern / war lauter Unſtern. Weder iſt Excellenz Herr Doctor, weder ihr Geſtreng Herr Chirurgus, weder ihr Veſt Herr Wund-Artzt/ kunten die Kranckheit wenden/ und dieſes währete 12. gantzer Jahr / biß ſie endlich Chriſtus der HErr hat geſund gemacht / daß ſie den Saum ſeines Kleids hat berührt / iſt alſo das Geld im Beutl nicht allzeit für die Wunden ein Kräutl. Wohl aber/ und gar offt der guldene Gnaden-Pfenning des heiligen Scapuliers.

Deſſen gibt ſattſame Zeugnuß Joannes Baptiſta Caſtilla ein Burgermeiſter zu Prag/ welcher ſeine Ehe-Frau mehrmalen ſchimpfflich ausgelacht / daß ſie ſolche 2. Fleckl (alſo neunte er das Scapulier) mag an Halß tragen/ und ſo viel darauf halten / worüber er hernach an beyden Augen ſtock blind worden/ kunte ihm auch dieſer elende Zuſtand durch kein anders Mittel gewendt werden / nachdem ihm aber in Schlaff vorkommen/ als ſoll er ſich auch in dieſe Hochlöbliche Bruderſchafft einverleiben/ kaum daß er das Heil. Scapulier an Halß gebracht / hat er mit männiglich Verwunderung augenblicklich das Geſicht wiederum bekommen. Das iſt geſchehen 1645. in der Königlichen Haupt-Stadt zu Prag in Böhmen.

Von dem Geld ſchreibt ſo gar der weiſe Eccleſiaſticus c. 9. daß es gleichſam das allerſtärckiſt und mächtigſte in der Welt ſey / dem ſich faſt jederman unterthänig zeiget und Gehorſam leiſt: Pecuniæ obediunt omnia, das Geld vermag alles in der Welt / iſt wahr / ich kans nicht laugnen / aber noch ſtärcker /

noch mächtiger iſt das goldene Scapulier / dieſer Schatz iſt über alles ꝛc. Anno 1656. hat ſich in Spanien ohnweit der Stadt Segobria zugetragen daß einer mit Nahmen Jacobus Calpe, gewiſſer Geſchäfften halber in Wald begeben und weil dazumal ein erſchröckliches Donner-Wetter entſtanden / alſo iſt beſagter Mann vom Donner getroffen worden / daß er vom Kopff biß auf die Füß verbrennt worden / auch nicht ein Faden von Kleidern übergeblieben / auſſer das heilige Scapulier / welches unverſehrt zu ſehen war / nebſt dem war die Haut über und über kohlſchwartz / ausgenommen des Orts / wo das Heil. Scapulier war / mehr iſt er von dieſen Donner-Streich ſtockblind worden / und gleichwohl iſt er auf allen Vieren durch Stauden und Hecken krochen / biß er endlich in ein Dorff kommen / woſelbſt er dem Pfarrer die Beicht abgelegt / das Geſicht wieder wunderbarlich bekommen / mit allen heiligen Sacramenten verſehen / und vorgeſagt / daß er Krafft des heiligen Scapulier nicht ehender werde ſterben als den folgenden Sambſtag / wie es dann alſo geſchehen.

Das Geld hätte dieſen armſeelig verbrennten Menſchen / das Leben nicht friſten können / das hat aber gethan durch Hülff Mariä der goldene Gnaden-Pfennig des heiligen Scapulier.

Dieſe Gnad hab ich auch genoſſen / ſagt jener Kroat / welcher mit 12. ſeiner Spieß-Geſellen das Hertzogthum Lothringen als ein Schnapphan und Straſſen Rauber durchſtreiffet / aber bey Muſſipont nebſt an dem Städtl Tiocourt aufgefangen worden. Seine Cammeraden wurden alle nieder geſtoſſen / er auch dergeſtalt im Kopff verwundt / daß ſich die Hirn-Schaal in zwey Theil geſpalten. Er hatte durch Bley und Eiſen / wohl hundert Wunden empfangen / gleichwohl verſicherte er ſeine Feind / ſie werden ihm das Leben nicht nehmen / biß er ſeine Beicht wurde abgelegt haben. Ich / ſprach er / bin ein Sohn Mariä / mit dem Heil. Scapulier ſchon längſt bekleidet! hauet und ſtechet nach Belieben! mein Seel wird nicht aus dem Leib fahren / biß ich gebeichtet: Und ſihe ungefähr einen Prieſter vorbey reiſen / ſobald er abſolviret worden / hat er ſeinen Geiſt aufgeben / Anno 1640. den letzten Januarii, ein groſſe Gnad.

Dergleichen hab ich auch erfahren ſagt jener Fenderich Herr de Cuge, es wolte dieſer gute Herr über den Fluß Ticino, Anno 1636. in einen keinen Schiffl überfahren / und ſiehe es kam ein Stuck-Kugel mit höchſten Gewalte auf ihn angeflogen / welche urplötzlich das Heil. Scapulier angetroffen / und mit ſich ins Hertz / welches ſie gantz zerſchmettert hinein geriſſen / gleichwohl iſt er nicht gefallen / ſondern drey gantzer Stunden / biß er ſeiner Sünden Sacramentliche Abſolution erlangt / lebendig verblieben: Dergleichen wunderſame Gnaden / und gnadenreiche Wunder geſchehen noch auch bey unſern Zeiten / worans dann klar erſcheinet / dieſer Marianiſche guldene Gnaden-Pfenning alles Gold und Geld in ſeiner Krafft und Würdigkeit unvergleichlich weit überſteige.

Theoph. Rayn. c. 6.

Schad und immer Schad und tauſendmal Schad iſts um jene Bücher / welche der weiſeſte König Salomon zuſamm geſchrieben / in welchen er alle Wurtzel und Kräuter Geheimnuß-reiche Würckung erkläret / wie man mittels dero das Leben auf etlich 100. Jahr hätte erhalten / in beſtändiger Geſundheit und guten Leibs-Kräfften verlängern können der Nach-Welt nicht ſeynd hinterlaſſen worden / ſeye ihm aber wie ihm wolle / die Leut hätten gleichwol ungeachtet aller dieſer Kräuter die Schuld der Natur bezahlen müſſen / nach allgemeinen Sprichwort: Es iſt kein Kräutl vor dem Tod gewachſen / und obſchon mancher Reicher um ein ſolches Kräutl hundert 1000. Gulden hätt geben / ſo würd es ihn doch für den Tod kein Salva Quardi geweſen ſeyn / viel weniger daß er als Verſtorbener wiederum hätt können lebendig werden: dann der Tod

Num. 7.
Gib dich nur drein: Es muß doch ſeyn.

Joſuæ 7. 21. machts wie der Achan. GOtt hat den Kriegs-Fürſten Joſue befohlen / er ſoll mit ſeiner Armee vor die Stadt Jericho rucken / die wolle er in 7. Tagen einhändigen ohne Verluſt eines eintzigen Mann / wie nun den 7ten Tag die Prieſter mit der Archen 7. mal um die Stadt gangen / da ſehe einer ein groſſes Wunder / alle dicke / groſſe / feſte / hohe / ſtarcke Mauren um die Stadt ſeynd von freyenſtucken zu Boden gefallen / die Iſraeliter mit freyen Fuß haben können hinein gehen / und alles erwürgen.

Es hat aber GOtt zuvor dem geſamten Volck verbotten / daß kein einiger ſoll etwas ſtehlen in der Stadt Jericho; ſo iſt gleichwohl einer mit Nahmen Achan ein Sohn Carmi gefunden worden / der einen rothen koſtbaren Mantel / 200. Seckl Silber / und eine goldene Ruthen zu ſich genommen. O HErr GOtt! aus ſo viel 1000. und tauſend Leuten iſt nur ein Dieb geweſt / jetzt ſeynd andere Zeiten / ich glaub wann die Dieb ſolten alle Heu freſſen / es könnt ſich kein Pferd mehr erhalten / dieſer Dieb / dieſer Achan iſt nachmals lebendig geſteiniget worden / vorhero aber ins Examen gezogen / worinn er alles freywillig bekennt: Ja / ja / wie ich dieſe Sachen geſehen / da bin ich begierig worden / habs hinweck genommen / Joſue 7. 21. wo haſt du es hingethan fragt Joſue! Ich habs unter die Erd vergraben: abſtuli & abſcondi in terra, ich nahm es hinweg / und verbarg es in die Erde.

Der Tod iſt ein ſolcher allgemeiner Dieb / O was hat dieſer Dieb für Leut ſchon geſtohlen von Anbeginn der Welt! ich hab geſtohlen / ſagt der Tod: ſo viel Welt berühmte Pompejos und Vellejos, ich hab geſtohlen ſo viel tyranniſche Veſpaſianos und Diocletianos, ich hab geſtohlen ſo viel gelehrte Chriſippos und Linos. Ich hab geſtohlen ſo viel ſtreitbare Xerxes und Artaxerxes. Ich hab geſtohlen ſo viel ſchöne Camillas und Sibyllas. Ich hab geſtohlen ſo viel künſtliche Timachos und Symmachos. Ich hab geſtohlen ſo viel Million Menſchen in Africa geſtohlen/ in Europa in Aſia geſtohlen/in America. Und wo haſt du es Tod hingethan? Abſtuli, abſcondi in terra. Ich habs geſtohlen und in die Erd verborgen. Ich/ ſagte der Tod: hab ſo gar GOttes Sohn nicht verſchont

Ich bin ein Nuß / die ein jeder muß aufbeiſſen/
Ich bin ein Braten den ein jeder muß ſchlucken/
Ich bin ein Laugen / mit der ſich ein jeder muß
zwagen/
Ich bin ein Brillen / die ein jeder muß aufſetzen/
Ich bin ein Trunck / den ein jeder muß Beſcheid
thun/
Ich bin ein Klingen / über die ein jeder muß ſprin-
gen.

Das wiſſen wir ohne das wohl/ daß omnes morimur, heiſt ſo viel als: Es iſt kein Kräutl vor den Tod gewachſen/ iſt einer einmal todt es möchten die Freund Million Geld zuſamm geben/ der Tod gibt ihn nicht mehr wieder/ geſtorben iſt geſtorben. Aber was das Geld nicht vermag/ das kan und würckt der guldene Gnaden-Pfenning des heiligen Marianiſchen Scapulier. In Spanien nahe bey dem Königlichen Schloß Eſcurial befande ſich ein der Mutter GOttes und dem heiligen Scapulier ſonders zugethane Matron/ welche die Satzungen der Bruderſchafft nebſt der Enthaltung vom Fleiſcheſſen am Mittwoch höchſt-eyfrig gehalten/ dieſe iſt auf ein Zeit/ weiß nicht durch was Unglück von der Höhe des Haus auf das Pflaſter herab gefallen/ und hat durch dieſen ſchwehren Fall zugleich das Leben verlohren. Nun kame zu dieſen unverhofften Unglücke neben anderen auch ihr Tochter/ und in Anſehung dieſes leidigen Spectaculs/ bricht ſie in ein jämmerliches Heulen und Weinen aus. Endlich da ſie weder

Hülff noch Rath fande / kam ihr in den Gedancken die Mutter GOttes Maria / welche durch das Heil. Scapulier ſchon vielen Hülff und Gnad erwieſen. Zu ihr derohalben nimmt ſie ihr Zuflucht und rufft ſie von gantzen Hertzen um Hülff an / nimmt zugleich das Scapulier / ſo ſie am Halß hatte / und legt ſolches mit groſſen Vertrauen auf den entſeelten Leichnam ihrer Mutter / und ſihe Wunder! ſo bald der Leib von dem Scapulier berührt worden / ſtunde die Verſtorbene friſch und geſund wieder auf / und ſagte zu den Umſtehenden: efficaciſſimo Potentiſſimæ Dei Matris patrocinio, à morte ad Vitam ſum revocata. Durch kräfftige Vorbitt der Großmächtigſten Mutter GOttes bin ich vom Tod zum Leben erweckt worden.

4. Reg. 13. In 4. Buch der Königin ſtehet geſchrieben / wie man einen todten Cörper wolte begraben / ſeyen die Leut durch die Moabitiſche Rauber vertrieben worden / und haben in der Eyl den todten Leib in das Grab des Propheten Eliſäi hinab geworffen / ſo bald er das Gebein Eliſäi nur angerührt / iſt der Menſch wiederum lebendig auf ſeinen Füſſen geſtanden / Eliſäus iſt ein Carmeliter geweſt / hat Todte zum Leben erwecket / groſſe Wunder! Die Carmeliter haben noch etwas und daſſelbe hat ſchon viel Todte zum Leben erweckt.

Theſaur. Marian. Zu Dola in Burgundien lebt 1590. ein Jüngling / welcher im Brauch hatte / ſich alle Morgen frühe zu den Carmelitern in die Gnaden-Capell zu verfügen / ſein Gebett zu verrichten / und Mariam die Mutter und Zierd Carmeli mit höchſter Andacht zu begrüſſen / nun dieſer Jüngling fallet dieſes Jahr in ein tödtliche Kranckheit und ſtirbt / indem man aber die Leich allbereit zum Grab trägt / richtet ſich der verſtorbene Jüngling für männiglich nicht ohne höchſte Verwunderung mit vollen Kräfften in der Todten-Bahr auf! Und ſpricht mit heller Stimm / daß alle hören: Er habe ſelbigen

Tag die Mutter des Herꝛn und des Berges Carmeli / noch nicht ſeinen Brauch nach / begrüſſet / müſſe daſſelbe noch thun: ſtehet alſo auf / gehet zur obgenannten Kirchen / ſagt GOTT / und dieſer Mildreicheſten Mutter des Lebens / unſterblichen Danck / befindt ſich mit geſunden Leib / und bleibt noch lange Zeit beym Leben.

Der tieff und Hochgelehrte P. Leo à S. Joanne Ludovici XIV. Königs in Franckreich Hof-Prediger der Carmeliter-Ordens Viſitator Apoſtolicus bezeugte / daß er Anno 1620. in obgeſagter Stadt die Toden-Bahr / auf welcher der todte Jüngling gelegen / und auferſtanden / geſehen hab; Dann dieſelbige zur ewigen Gedächtnuß dieſes ſo groſſen Wunder daſelbſt aufgehalten würd.

in delic. Privin Zaton. c. 15. Lezona. tom. 4. Annal.

Ein nicht geringere wo nicht viel gröſſere Gnad und Barmhertzigkeit iſt von unſer Lieben Frauen vom Berg Carmelo geſchehen ihren getreuen Diener Anniello Formantono Bürgern zu Neapoli welcher von ſeinen Feind zu Morano ermordet worden. Als man den todten Leichnam nach Hauß getragen / und zur Begräbnuß wollen zurichten / ſiehe! O groſſes Wunder! Da eröffnet Anniellus die Augen / und fängt an ſich aufhebend mit kläglicher Stimm zu reden / und um ein Beicht Vatter zu bitten. Dann ich ſagt er / hab aus gerechten Urtheil Gottes ſchon ſollen verdammt werden / bin aber durch die alles vermögende Mariä Fürbitt: dieweil ich Ihr / und den heiligen Scapulier, neben fleiſſiger Abſtinenz am Mittwoch mein Lebtag ſehr andächtig geweſen / wieder zum Leben beruffen worden / meine Sünd zu beichten.

Simion Sixt oro Erem. S. Aug. in tract. de Cultu B.V. c. 9. &c.

Hat nach / mit höchſter Reu und Leyd / verrichten Beicht / das hoch würdige Sacrament empfangen / ſein Teſtament gemacht / und iſt ſeeliglich gleich darauf in GOtt verſchieden / mit aller gegenwärtigen höchſten Entſetzung / und Antrieb zur Lieb unſer Lieben Frauen / von Berg Carmelo und ihres H. Scapuliers.

Wann ſchon der Tod das Geld nicht acht/ ſo muß er doch ein Reſpect tragen gegen den Heil. Gnaden-Pfenning des Marianiſchen Scapuliers / und diejenige/ die er ſchon mit ſeiner Senſen wie ein Gras abgemähet wiederum grünen und blühen laſſen / durch ein neues Leben.

Num. 6. Er iſt nicht hold den Silber und Geld.

Es iſt noch einer / den das Geld nicht ſchreckt / wer dieſer ſeye / werden wir gleich vernehmen? Der reiche Praſſer in Evangelio hat Geld genug gehabt / in ſeinen Hauß iſt kein Zimmer geweſt / in dem Zimmer iſt kein Kaſten geweſt / in dem Kaſten iſt kein Schublad geweſt / in der Schublad iſt kein Sack geweſt / der nicht voll mit Geld ꝛc.

Zur Zeit Pharaonis seynd viel Mucken geweſt in Egypten / aber nicht ſo viel.

Petrus hat bey dem See Geneſareth viel Fiſch gefangen / aber nicht ſo viel:

Jacob hat bey dem Laban viel Haß gehabt / aber nicht ſo viel:

Abſalon hat in ſein Strobl-Kopf viel Haar gehabt / aber nicht ſo viel /

Als da Geld und Batzen der reiche Praſſer.

Der Aaron hat von lauter Arm-Bänder / und Ohrengehäng ein gantz goldenes Kalb goſſen / welches die Phantaſten für einen Gott angebettet / wann dieſer reiche Geſell hätte ſeine Ducaten hergeben.

Luc. 16.

So hat man leicht können ein gantzen Elephanten gieſſen ſo reich war er / gleichwohl hat Ihm der Teuffel den Halß umbdräht: Sepultus eſt in Inferno. Jſt alſo das Geld nicht ſo ſtarck als der Teuffl wohl aber das heilig und goldene Scapulier, welches Bruder und Schweſter dieſer ſo berühmten Brüderſchafft am Halß tragen.

Relat. de Mar. B. V. pag. 144.

Faſt wunderlich iſt / was ſich 1622. in Welſchland mit einen Laggey begeben / der ſeines Herrn-Mantl verlohren / und ſolchen von ſeinen Lohn / wann er nicht gefunden würde / be-

bezahlen ſolte / da fuhre er aus verbitterter und grimmigen Hertzen mit dieſen Worten heraus: Teuffl! Hilff mir zu den Mantel / ſo ſchreibe ich dir mein Seel. Der nicht faul / erſcheint / und ſagt ihm / wann er den Mantel haben wolle / ſoll er nun zur benannten Stund zu Neapol / am Meer (wo es geſchehen) ſich finden laſſen. Der Diener kommt zu beſtimmter Zeit an das Geſtatt / ſiht den Teuffel auf dem Waſſer gehen / und zeigt ihm den Mantl auf dem Waſſer ſchwimmend / befiehlt ihm beynebens / er ſoll hinein gehen / und denſelben abhohlen.

Wie er nun nach hindan gelegten Kleidern / das Hemet / worauf das Scapulier lag / ausziehen wolte / merckt er daß es gehalten werde / und wie er mehr ſich bemühete ſolches herunter zu reiſſen / je mehr wurde er gehalten / wendet ſich dahero geſchwind um zu ſehen / woher diß kommete / und höret gleich die Mutter Gottes) ſo nebſt Ihm in leiblicher Geſtalt ſich ſehen lieſſe) alſo redend: Sohn / du haſt dich übel beſonnen: ſiehe wann du nicht unter meinen Schutz wegen des Heiligen Scapulier wäreſt / wurde dich itzt der böſe Geiſt in Meer ertränckt / und die Hölliſche Flammen ergriffen haben. Siehe da haſt den Mantl (Ihme in die Hand gebend) diene mir in meinen Scapulier / gehe hin beichte und bereue deine Sünd. Worauf ſie verſchwunden / er aber unverzüglich eine reumüthige Beicht abgelegt / ſein Leben gebeſſert / und in dem Dienſt Mariä glückſelig geendet.

Als Anno 1642. Ein Biſchoff in Franckreich zu Ruan in Normandi den böſen Geiſt aus einer Cloſter Jungfrau durch gewöhnliche geiſtliche Beſchwörungen wolte austreiben etliche Tag vor dem Scapulier-Feſt hat dieſer leidige Geiſt erſchröcklich anfangen zu ſchreyen / und zu heulen vor Männiglich ſich hören laſſen: daß bereits herbey komme / das Feſt der Carmeliter Mäd: / alſo nennte er Spott weiß die ſeeligſte Jungfrau Mariam / welche Ihn und ſeinen Cameraden unbeſchreiblichen groſſen Schaden zufügen mit ihrem zwey Fläcken Tuch des Scapuliers nemlich / zugleich auch ihnen allen Gewalt nehme / und unzahlbar viel Seelen aus ihren Klauen heraus reiſſe.

Eben dieſe Hölliſche Lavern haben zu Quereno in Spannien unter währender Proceſſion des H. Scapuliers in den Lüfften ein erbärmliches Heulen und Prillen verführt / ſich beklagend wegen des Verluſts ſo vieler Seelen ſo ihnen durch daß Scapulier der Carmeliter entzogen werden.

1. Reg. 17. Samuel der heilig Prophet beſchreibt gar ſchön einen Duell ſo der David dazumahl noch ein ſchlechter Hirt mit dem ungeheuren Riſen Goliath anzufangen / ſich unterſtanden / der aber ſeiner Seits ſo glücklich ausgeſchlagen / daß er dieſen Philiſter oder viel Verſtöhrer ritterlich zu Boden gefällt / erlegt / und überwunden mit der Schlingen.

Ein groſſer / ein grauſamer / ein graſſirender / ein gräutiger / ein grober / greulicher Goliath iſt der böſe Feind. Man weiß aber ſchon daß dieſer gar offt überwunden worden / mit der Schlingen des Heil Marianiſchen Scapuliers / welches Brüder und Schweſter dieſer ſo obberührten Brüderſchafft am Hals tragen.

Phail. cap. in hiſtor. Neap. BUM, c 16 Es gieng Anno 1549. Petrillus Rocco ein ſehr vermeſſener Jüngling einmal nächtlicher Weil (nachdem er ſein groß Adeliches Erbgut durch unehrliches Leben biß auf 600. Ducaten verſchwendet / auch dieſe auf einmal verſpielt) nach ſcharffen vo ſeinen Befreunndten ausgeſtandener Ermahnung zu Neapoli ans Geſtad / ruffet mit heller und oft widerholter Stimm den böſen Feind / er ſolle Ihn mit Leib und Seel hinweg führen / nach langen Schreyen erſcheindt ein Mann auf ſeiner Seiten / lang / ſchwartz und abſcheulich / fragend: was er befehle. Rocco zwar erſchrocken / ſagt ihm doch: Er ſolle ihn mit Leib und Seel hinweg führen. Der Teuffl antwortet: Daß er es ſchon gethan hätte / wann er nicht die Flecklein

lein und das Bild ſeiner abgeſagten Feindin anhätte. Dem Jüngling fällt gleich ein / es ſeye das Heil. Scapulier / nimmt es aus dem Buſen heraus / und küſſet es mit groſſer Andacht. Der Teuffel gibt darauf die Flucht: er aber eylet in die Kirche der Mutter GOttes vom Berg Carmelo / ſchuldigſt Danck zu ſagen / und ſein Leben zu beſſern.

Geſetzt nun / dieſer Jüngling hätte die 600. Ducaten und alle reiche Erbſchafft noch bey Handen gehabt zugleich aber den Teuffel zum hinwegführen beruffen / hätte ihn wohl dieſes Geld ſalviren können? Ich glaub nicht; dann der Teuffel läſt ſich mit Geld nicht bendigen / wohl aber mit dem Gnaden Pfenning des Heil. Scapuliers.

Es ſeynd ja die 7. junge Bräutigam der keuſchen Sarä Raguelis Tochter keine Stroh-Schneider oder Maus-Fallen-Macher geweſt / Maus-Köpf können wol geweſt ſeyn / die da gleichwol ein ſchönes Vermögen und Heyrath Gut hinein bracht / und nichts deſtoweniger hat ihnen all ihr Geld ſo viel als nichts genutzt / daß ihnen nicht der Teuffel gleich in der erſten Nacht des Beylagers den Hals gebrochen / und ſie todter im Bett gefunden worden / biß endlich der junge Tobias mit ſeinem Reiß-Geſpan als treuen / obſchon unbekannten Achate den Ertz-Engel Raphael ankommen / auf deſſen Einrathen er den Teuffel mit dem Rauch der gebratenen Fiſch-Leber vertrieben / darauf hin erwiſcht der Ertz-Engel Raphael den Teuffel / fäſt und bind ihn in die Wüſte des oberen Egypten-Land / damit er dieſen jungen paar Ehe-Volck künfftighin nicht mehr ſchaden kunnte / was brauchts aber viel binden / hat ihn doch der Rauch ſchon vertrieben? Wann man einen Böſewicht durch gerichtliches Urthel das Land verweiſt / führt man ihn an die Gräntz mit Bedrohung / daß wann er aus Vermeſſenheit noch einmal ſollte das Land betretten / habe er nichts anders zu gewarten / als die Gefängnus / eiſene Schellen und Feſſeln / ſiehe alſo

Tob. 8.

nicht warum der Engel den vertriebenen Teuffel anbindt? Es bedeuten aber diſe Bande nichts anders / als das an zwey Bändlein hangende Heilige Marianiſche Scapulier / mit welchen die Königin der Engeln den hölliſchen Satan feſt haltet / bindet und wohl zuſammen ſchniert / daß er ſein Wüten und Grauſamkeit gegen die einverleibte Brüder und Schweſtern nicht kan ausüben / oder einigen Schaden zufügen.

P. Michael de Fonte in compend. hiſtor. ord. carmel. l. 14. c. 11.

Zu Gibraleon einen Marckt im Gebiet des Hertzogs de Beias, im Ertz-Biſtum Sevilia, wohnte Petrus Limon ſeines Handwercks ein Beck: einer ſo jäh-zornigen Natur / daß er zu einem jeden Ding / ſo ihm nicht von ſtatten gienge / ärgerlich mit dem Teuffel fluchte und haglete. Als er einmal im Winter gar ſpat ſeinen mit Holtz ſtarck beladenen Eſel aus dem Wald nach Haus führt / fällt er ihme ſamt dem Holtz in eine tieffe Koth-Lacken. Wie meynſt du / daß ihm geweſen ſeye / da er geſehen diß ſein Unglück / die Nacht ſchon eingefallen / ſich auch allein ohne Hülffe und Beyſtand?

Er ergrimmte ſeinen Brauch nach / erſchröcklich / ſchalte und fluchte ärgerlich / ſchluge wütend und tobend / wie ein anderer Baalam unbarmhertziglich auf das unſchuldige Thier / ja / da er mit dieſen allen nichts ausrichtete / triebe ihn ſein Zorn ſo weit / daß er mit dieſen Worten heraus gefahren: Iſt dann kein Teuffel in der Hölle / ſo mir zu Hülff käme und meinen Eſel heraus ziehe. Er hatte aber dieſes kaum ausgeredt / ſihe / da ſteht der Teuffel neben ihm in Geſtalt eines anſehnlichen Manns / mit einem biß auf die Bruſt herunter hangenden Bart / ſtattlich bekleidet / der ſagt zum Limon: Limon / was willſt du / daß du mich ſo eylend beruffen. Er verwundert ſich darob / und fragt / wer er dann wäre? Der böſe Feind antwortet: Ich bin derjenige / den du beruffen / da ſtehe ich / und will dir nicht allein deinen Eſel herausziehen / ſondern auch alles / was dein Hertz begehrt /

zubringen / wann du mir zugefallen / das Carmilitiſche Scapulier / ſo du am Hals trägſt / hinweg wirffeſt ; Da nun Limon das ſeltzame Begehren vernommen / greifft er im Buſen / ziehet das Scapulier heraus / zeigts ihm und ſagt : Ich ſchwöre / daß ich diß Jungfräuliche Kleid nicht um viel Geld / ja die gantze Welt gebe / oder ablege. O mächtigſte Jungfrau Maria vom Berg Carmelo ſtehe mir bey. Solches ſo offt wiederholend / biß der Teuffel verſchwunden.

Demnach wirfft Limon das Holtz hinweg / läſt ſeinen Eſel dar ſtehen / und eylt in das Carmeliter-Cloſter / erzehlt den gantzen Verlauff in Gegenwart des P. Prioris Ludovici Velasquez, und gantzen Convents mit groſſer Verwunderung und ſonderbarer Andacht.

Worauf er ſein Leben gebeſſert / den Teuffel niemal mehr genennt / und von ſelbigen Tag an / ein gantz anderer Menſch worden / iſt auch 6. Monath hernach mit ſolcher Auferbauung geſtorben / daß leichtlich zu vermuthen / er ſeye durch die Verdienſt-reiche Fürbitt unſerer lieben Frauen vom Berg Carmelo / und Andacht zu ihren Heil. Scapulier ein Kind der Seeligkeit worden.

Wann ſchon Job ſagt: der Teuffel ſeye ſo mächtig / daß Job. 41.
ihm auf Erden keine Gewalt zu vergleichen / und er niemand förchte; Alſo förcht er doch / und muß förchten / das Heil. Marianiſche Scapulier / welches nicht allein herrſchet über den böſen Geiſt / Tod und Kranckheiten / ſondern auch über alle vier Elementen / Feuer und Lufft / Waſſer und Erden.

Dahero kein Wunder / daß ſo viel Römiſche Päbſt / Cardinäl Ertz-Biſchöff / Biſchöff und eine groſſe Menge unterſchiedlichen Geiſtlichen und Ordens-Perſonen / daß Kayſer / König / Fürſten / Hertzogen / Grafen / und hohe Stands-Perſonen das Heil. Scapulier mit Eyfer und Andacht begehrt / angenommen / und ſtätig getragen haben. Unter welchen vor mehr als 400 Jahren/ die erſte und fürnehmſte geweſen der Heil. Ludovicus König in Franckreich/ ſamt ſeiner Königlichen Frau Gemahlin/ und gantzen Königlichen Geſchlecht.

Eduardus der Erſte Anno 1278. Eduardus der Andere Anno 1314. und Eduardus der Dritte Anno 1344. alle drey Könige in Engeland nebſt dero Königl. Gemahlin und jungen Herrſchafft trugen das Heil. Scapulier Zeit ihres Lebens.

Die Heil. Angela Uladislai Königs in Böhmen Tochter.

Die ſeelige Franciſca d' Amboſia Hertzogin in Britannien.

Eleonora Ferdinandi, 2. Maria und Eleonora Ferdinandi 3. Kayſerl. Gemahlin. Margaretha/ und Maria Anna/ Königin in Spanien.

Anna Maria Königin in Franckreich/ Maria Anna und Conſtantia Königinnen in Polen/ Iſabella Clara Eugenia Alberti Ertz-Hertzogs in Oeſterreich und Gubernators ins Niederland Gemahlin ꝛc.

Nichts zu melden von den höchſten Häuptern der Chriſtlichen Kirchen und Römiſchen Päbſten Gregorio dem XIV. Clemente dem VIII. Leone dem XI. Paulo dem V. Gregorio dem XV. Urbano dem VIII. Innocentio dem X. Alexandro dem VII. und andere mehr.

Nichts zu melden von denen Römiſchen Kayſeren/ Königen in Spanien/ Franckreich/ Polen und Portugall/ von denen Churfürſten/ Mayntz/ Cölln und Trier/ Groß-Hertzogen von Florentz/ Mantua/ Lothringen und andern Hochfürſtl. Häuſern ꝛc.

Diß ſeye nun genug geredt/ daß der Eyfer/ Lieb und Andacht gegen unſer lieben Frauen und ihren wunderthätigen

Scapulier nicht allein in allen Königreichen und Provintzen Europä / ſondern auch über Meer / in Perſien / Indien / Braſilien / und andern Königreichen der neuen Welt ſeye ausgebreitet / vermehret / ſondern auch durch das Heil. Scapulier groſſe Zeichen und Wunder geſchehen / zu Troſt und Stärckung der new-bekehrten Chriſten.

Laſſe nun andere nach Geld / Gold und Gut ſchnappen und tappen / uns iſt das Heil. Scapulier ein Schatz zu nechſt bey dem Hertzen.

Laß anderen ihre Freud an denen guldenen Gnaden-Pfenningen / ſo ſie von ihren Fürſten empfangen / gleichwie Gitera der Böhmiſche Kriegs-General die 6. guldene Gnaden-Pfenning / ſo ihm der noch unmündige kleine Printz Ladislaus, als ſein künfftiger König verehrt / an einer guldnen Ketten ſein Lebenlang am Hals getragen.

Uns iſt die höchſte Freud und Troſt das Gnaden-reiche Scapulier als ein Denck- und Gnaden-Pfenning der Himmels-Königin Mariä / ſo unvergleichlich mehr zu ſchätzen / als alle Reichthumen der Welt / wegen der vortrefflichen Privilegien und Freyheiten / mit welchem es begabt iſt / und pranget ꝛc.

Iſt dann nicht ein guldener Gnaden-Pfenning die Genieß- und Theilhafftigwerdung aller guten Werck und Verdienſten des gantzen Carmeliter-Ordens / ja der gantzen Kirchen GOttes.

Iſt dann nicht ein guldener Gnaden-Pfenning / die von Päbſten ertheilte Abläß und Indulgenzen / dero die Einverleibte genieſſen können.

Iſt dann nicht ein guldener Gnaden-Pfennig / die Abſolvir- und Ledigſprechung von allen geiſtlichen Bann / der gröſſern Excommunication und andern Geiſtlichen Straffen.

Iſt dann nicht ein guldener Gnaden-Pfennig die Wirckung ſo viel und unzählbarer Wunder-Werck / welche mittelſt des Heil. Scapuliers geſchehen.

Iſt dann nicht ein guldener Gnaden-Pfenning das Privilegium, mittelſt deſſen die Einverleibte / wann ſie in dem heiligen Scapulier ſterben / das ewige Feuer nicht leyden werden.

Iſt dann nicht endlich ein guldener Gnaden-Pfenning die Freyheit der alſo genannten Bullæ ſabbatinæ, mittelſt dero die Einverleibte Brüder und Schweſter den erſten Samſtag nach ihren Abſterben aus dem Feg-Feuer erlediget werden? Weil dann Hand greifflich wahr und Sonnen klar / daß aller Schatz und Schutz / Schutz und Schatz verborgen in dem Scapulier / ſo bleibts darbey /

Daß mir dieſes beſſer gefällt /
Als alles Geld der Welt.

Am Feſt des Heil. Schutz Engels.

Habs niemals ghört / bekenn es frey /
Daß ein Fiſch Angel ſo nutzlich ſey.

Num. 1. Statt und Hof Leut.

DJe Wohl-Ehrwürdigen Patres Paulaner ſchöpffen ihren Namen von dem kleinen Städl Paula, in Calabria / dahero Paulaner ſo viel laut / als ſtättliche Leut / weilen aber auf Lateiniſch eine Stadt Urbs heiſt / von dem das Wörtl Urbanus herrühret / welches ſo viel laut / als höfflich / alſo hab ich in der Warheit dero Höflichkeit erfahren / indem ſie mich wiederum Unwürdigen / dieſes 75. Jahr haben erſucht / ihren Heil. Schutz-Engel nach Vermögen / nicht nach Gebühr zu preiſen und hervor zu ſtreichen; Ich die unverfälſchte Warheit zu bekennen / hab mich vor 4. Tagen niedergeſetzt / und bey mir ſelbſten gedacht / mein allerliebſter Schutz-Engel / cui te aſſimilabo? Wem ſoll ich dich heur vergleichen? vor einem Jahr hab ich dich als einem guten / ja beſten vertrauteſten Freund tituliret / was aber heur?

Ich hab geleſen / daß ein Schiffman ſeye geweſt / der lange Jahr ſein Fortun auf dem Meer verſucht / der wollte einmal auch ſehen / ob er etwan bey dem Acker-Bau möchte fortkommen und Nutzen ſchaffen / iſt da / ſtellt den Pflug auf den Acker / ſpannt aber weder Ochſen noch Roß darein / ſondern die Flancken und Segel / die er braucht in dem Schiff / die ſtellt er auch auf den Pflug / halt alſo an / der Wind bläſt / der Pflug ſteht aber gantz ſtill / alſo / wann wirds dann einmal gehen? Diabolo was iſt das / wann wirds dann gehen?

hen? Der Pflug ſtund allweg ſtill / ſo ſetzt er ſich auf den Pflug / und ſpricht: dieſer Segel / dieſe Flancken / die haben ſo großmächtige Schiff getrieben / gezogen / und fortgeführt / die 1000. mal ſeynd ſchwerer geweſt / als der Pflug? ſo ſchreyt ohngefähr ein Felſen / Narr du muſt wiſſen / daß was vor eine Art taugt / nicht vor alle taugt / es iſt nichts in der Welt / welches in allen kan dienen.

Num. 2. Taugt überall hin.

Holla dachte ich / das iſt nicht wahr / der Schutz-Engel kan in allen dienen / taugt in allem / gibt alles ab / er iſt ein Saug-Amm geweſt dem Heil. Conrado, und ihm als ein kleines verlaſſenes Waißl in der Wiegen mit der vom Himmel gebrachten Geſpin ernährt. Der Schutz-Engel iſt ein Præceptor geweſt dem Burgundiſchen Jüngling Ludovico, und ihm in dem Examine alles in die Ohren geſagt / was er ſolte antworten; Der Schutz-Engel iſt dem ſeel. Michael Magott Leyen, Bruder aus dem Orden St. Franciſci ein Koch geweſt / und in ſeiner Abweſenheit alles zugericht / was zu Abſpeiſſung deren Brüdern vonnöthen war; Der Schutz-Engel iſt dem Heil. Dionyſio ein Stall-Knecht geweſt / und ihm ſeine Pferd geſattlet; der Schutz-Engel iſt dem ſeel. Stanislao hier zu Wien ein Capellan geweſt / und ihm mit dem Hochheil. Sacrament verſehen; Der Schutz-Engel iſt dem Daniel in der Löwen Gruben ein Speiß-Meiſter geweſt / und ihm die Speiſen durch den Propheten Habacuc gebracht / dem Heil. Iſidoro in Spanien iſt der Schutz-Engel ein Knecht geweſt / und ihm die Ochſen getrieben auf dem Acker; Dem H. Hof-Herrn Wandageſilo iſt der Schutz-Engel ein Cammer-Diener geweſt / und ihm die Kleider aufgehenckt: Der Schutz-Engel iſt der Heil. Catharinä ein Todten-Graber geweſt; ſo iſt dann der Schutz-Engel alles mit einander. Hab auch im Sinn gehabt ihn alles in allen zu betitteln / darüber aber fällt mir ein / und iſt mir geweſt / als thue mir einer die Stimm ſagen / tolle lege, die Wort meines Heil. Vatters

Auguſtini ich ſolte in den nächſten Buch leſen / da hab ich mich alſo verſprochen / das erſte / was ich vom Schutz-Engel werd leſen / dabey will ich bleiben / thue das eine truckte Buch ergreiffen / lieſe und ſiehe in den erſten Zeilen von dem Engel / (hat allen Vermuthen nach der Buchdrucker gefehlet / und anſtatt des E ein A geſetzt) daß alſo in der erſten Zahl nicht geweſt ein Engel / ſondern Angel / ich ſagte recht ſchickt dir nun GOtt dieſes mit Fleiß / daß du den allerliebſten Schutz-Engel ſolſt einen Angel nennen / ein guldener Angel / mit dem die meiſte Seelen auf dieſer Welt werden gefiſcht / der Schutz-Engel iſt ein Angel / der da manchen in den Letten der Sünden hafftende Seelen heraus zieht; Der Schutz-Engel iſt ein Angel / mit welchen GOtt die Seelen aus denen Flüſſen deren Gefahren heraus hebt / O Engel an dem das Köder nichts anderſt iſt / als die pure Lieb in dem Menſchlichen Heyl / Angeli ſunt Adminiſtratores ſalutis.

Druck-Fehler im Buch.

Num. 3. Wer nimt ſich um den Eſel an? Num. 22. 23.

In der Heil. Schrifft wird etwas wunderliches angezogen / der Prophet Baalam hat ſein Eſelin geſattelt und ſich eilends auf den Weg gemacht / willens das Volck zu verfluchen! wie er alſo fort reit / ſo ſteht ein Engel im Weg / den da der gähzornige Prophet nicht beobachtet / wohl aber die Eſelin / weſſentwegen ſie dann von dem Weg abgewichen; der Eſel-Reiter / wird darüber zornig / ſchlagt die Eſelin mit einer Spieß Gärten / wills wieder auf den Weg bringen; Der Engel ſtellt ſich mehrmalen in einen engen Weg / dahero dieſes arme Thier die Eſelin wiederum ſtill geſtanden und der unerfahrne Reuter ſchlagt ſie mehrmalen gantz hart / ſo gar daß ſie niedergefallen / er ſchlagts zum drittenmal / ſo hat GOtt dem Thier wunderbarlicher Weiß die Zungen gelöſt / daß ſie mit menſchlicher Stimm hat angefangen zu reden / warum ſchlagſt mich? Hab ich dir doch nichts gethan / bin ich nicht dein Thier auf dem du bißhero gewöhnlich geritten biſt; über diß ſo eröffnete GOtt dem Propheten Baalam ſeine

Augen / und er ſahe den Engel mit einen bloſſen Schwerdt in Weg ſtehen / er macht ihm ein tieffe Reverenz, verehrt ihn / der Engel aber mit dieſen Worten hervor / cur tertio verberas aſinam tuam? Warum haſt du zum drittenmal dein Eſelin geſchlagen? Möcht in der Warheit gern wiſſen / warum ſich der Engel der Eſelin annimmt / und ſich ihrer erbarmt? Ich weiß nicht. Ich ließ / daß einmal in einer vornehmen Stadt / darinnen ein Fürſt reſidirte / ein gemeiner Bauer einen Eſel nach Hoff habe geführt / und weilen der faule Eſel gar zu lanſage Schritt ſetzte / ſchlagt der Bauer erbärmlich drein / wie ein Hoff-Bedienter geſehen herunter vom Fenſter / ſo ſchreyt er: Ey du Dieb / warum ſchlagſt du den armen Eſel alſo / darauf ihm der Bauer geantwortet: Herr ich hab wohl nicht gewuſt / daß mein Eſel Verwandte zu Hoff hat / die ſich ſeiner annehmen / iſt nicht übel geredt: Hätte jemand ſchier Urſach denſelbigen Engel zuzuſprechen / was geht dichs an / daß der Prophet Baalam die Eſelin ſchlägt / was geht dich Engel diß lang-ohrende / Aſiatiſche / Aſtrologiſche Thier an?

Der Eſel hat zu Hof Verwandte.

Oleaſter / der gelehrte Gloſſiſt ſagt: Curant Angeli à Deo dati mox pietatem, die Engel GOttes ſeynd ſo mitleidend / daß ſie Mitleiden tragen mit einem wilden Vernunfftloſſen Thier / und wollen nicht / ſehen nicht gern / daß denſelbigen ſolle etwas Widriges geſchehen; Wann die liebe Engel dann nicht gern geſehen / daß ein unverſtändiges Thier einen Schaden leide / wie viel weniger werden ſie zulaſſen / daß ein Menſch nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen / leide an der Seel; Ich aber hab noch ein anders Concept, warum ſich der Engel um die arme Eſelin des Propheten Baalam hat angenommen; Sehen ſie und mercken wohl auf das Wörtl Eſelin / wann man die Buchſtaben verſetzt / verwechſelt Anagrammatice, ſo heiſts ein Seel / und wird auch zum öfftern durch dieſes Thier in H. Schrifft und Evangeliſchen Protocoll die Seel verſtanden / die Urſachen hat der Engel GOttes ſich erbarmet /

Oleaſter.

Eſelin was heiſt?

met / und nicht wollen / daß ſelbe geſchlagen werden 3. mal / dann ein Engel / und ſonderbar ein geliebter Schutz-Engel der will gantz und gar nicht / daß die Seel ſeines Pfleg-Kinds ſolte von der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit geſchlagen werden / mit unendlichen ewigen Elend / er bitt unaufhörlich damit nur ſein anvertraute Seel nicht ſoll verdammt werden; Tag und Nacht frühe und ſpath / ie und alleweg / ohne einiges Aufhören mit gröſter Wachtſamkeit / mit inbrünſtiger Lieb / mit immerwährender Sorgfältigkeit der Engel ein Angel ausgibt / die Seel zu fangen und zu fiſchen;

Num. 4. Nach wem tracht er?

Ein Falck tracht nicht ſo nach dem Raub / ein Piſtoln ziehlt nicht ſo nach dem Zweck / ein Eiſen tracht nicht ſo nach dem Magnet / ein Element tracht nicht ſo nach ſeinem Centrum, wie ein Schutz-Engel tracht nach dem Heyl der Seel / O Engel! Angel! iſt die menſchliche Seel ein Garten / in dem unterſchiedliche ſchöne Blumen deren Tugenden wachſen / Roſen der Lieb; Veigl der Demuth / Ritterſporn der Gedult / ſo iſt der Schutz-Engel ein Zaun um den Garten / damit nur ihr nichts geſchehe; iſt die menſchliche Seel ein Caſtell oder ein Veſtung / welche da erbaut iſt worden / und verfeſtiget mit der Paſtey des Bergs Calvari / mit dem uneinnehmlichen Garben des Grabs Chriſti / mit der Aufzug-Brucken des Creutz Chriſti / ſo iſt der Schutz-Engel Commendant über die Veſtung / damit nur ihr von den alliirten Feinden / nemlich Satan / Welt und Fleiſch nichts geſchehe; Iſt die menſchliche Seel ein künſtliches Uhrwerck / indem die Gewichter der Verſtand / der Willen lauter Kunſt-volle Rädl / ſo iſt der liebe Schutz-Engel ein Uhrrichter / damit ſie nur recht gehe / iſt die menſchliche Seel ein Fiſch / facies Homines ſicut piſces maris, ſo iſt ein Engel ein Angel / und ein Angel ein Engel der begehrt dieſen zu fangen.

Num. 5. Wer hat den Beſcheid bracht?

Abraham der groſſe Alt-Vatter hatte zu allen Zeiten ſehr groſſe Geſchäfften mit GOtt dem Allmächtigen / und thäte er dieſen ſeinen eiffrigen Diener zum öfftern erſcheinen; Einsmal erſcheint ihm Gott und befilcht/ er ſoll ſeinen einigen Sohn Iſaac führen auf den Berg Moria und dorten tödten; Genes. 22. 2. Der allergehorſamſte Vatter unangeſehen ſeiner Affection und Neigung ſeines vätterlichen Hertzens führt den Sohn in aller Frühe ohne einiger Wiſſenſchafft der Mutter auf die Schlag und Schlacht-Banck; Wie er nunmehr auf dem Berg kommen/ ſo hat er unverſehends befohlen den Iſaac/ er ſoll ſich anjetzo dem Willen GOttes ergeben/ und ſein junges/ blühendes Leben dem Allerhöchſten aufopffern; Iſaac ein gehorſames Kind eines gehorſamen Vatters zeigt ſich uhrbietig zu dem Tod/ entblöſt ſich/ kniet nieder/ hebt die Händ auf/ erwart den Streich da gieng bald Stechen und Hauen an; ſtechen/ dann es iſt dem Abraham gleichwohl ein Stich ins Hertz gangen/ daß er ſeinen eintzigen jungen Printzen ſolle mit vätterlichen Händen entleiben; Das Hauen/ da er bereits vom Leder gezogen/ ein Schwung geführt/ und ſchon wollen hauen; Halt inn Abraham/ Abraham halt: ſchreyt ein Engel und fallt in das Schwerdt/ da hub Abraham ſeine Augen auf und ſicht hinunter ihm einen Widder in der Hecken hangend in denen Dörnern/ den nahme Abraham/ und opffert ihn für ein Brand-Opffer.

Mein! Mein! wer hat den Widder auf denſelbigen hohen Berg hinauf geführt? Vielleicht ein Fleiſchhacker? jetzt wohl/ dort iſt kein Straß noch Weg geweſt/ daß die Leut fürüber reiſen; alle Heil. Lehrer insgemein ſtimmen redlich zu/ daß denſelben Widder habe gebracht der Schutz Engel des Iſaac/ damit er ſein Leben friſte O Engel Angel! der Schutz-Engel des Iſaac iſt dem Vatter in das Schwerdt gefallen/ für ſein Pfleg-Kind/ O allerliebſte Seelen/ ſie ſeynd verſichert/ daß dieſes noch auf heuntigen Tag/ Stund und Augenblick pflegt zu geſchehen/ ſo bald der Menſch aus anhängender Boßheit die Göttliche Güte beleydiget und tödtlich ſündiget / ſihe da ſtreckt die Göttliche Gerechtigkeit ihr Schwerdt aus / und will mit erſten denſelbigen tödten / und zwar in dem ewigen Tod ſtürtzen / dann ein jedwedere Todtſünd verdient den ewigen Tod / wie kommts aber / daß diß nicht geſchicht? ſehen wir doch und erfahren / daß wir leyder offtermalen tödtlich fallen; und doch nicht mit dem Schwerdt der ſcharffen Gerechtigkeit werden getroffen? dahero kommts / dahero dem lieber Schutz-Engel fällt Gott in das Schwerdt / und ſchreyt ihm gleichſam zu: Deus! Deus ne feri! o GOtt! GOtt! halt innen / ſihe da haſt den Widder / mit dieſen laſſe dich verſöhnen / ſagt mir aber (andächtige Zuſammenkunfft) wo nimmt der Schutz-Engel einen Widder / und was vor einen Widder?

Höre ein wenig / dein theuerſter Schutz-Engel der halt Göttlicher Gerechtigkeit das Schwerdt / zeigt ihr einen Widder: da GOtt haſt Widder / halt innen GOtt / halt innen / da haſt einen Widder; Mein Pfleg-Kind Paulus v. g. das wird ſich wieder mit Paulo bekehren / wird wieder gut thun / da haſt GOtt den Widder; Mein Pfleg-Kind Georg / das wird den Drachen der Todtſünd wieder tödten / wird ſich beſſern / halt innen GOtt / nimm dieſen Widder / mein Pfleg-Kind Sebastianus, der wird die von Cupido eingeworffene Pfeil ausſchüttlen / wird ſich wieder beſſern / da nimm GOtt den Widder an; Mein Pfleg-Kind Magdalena wird wieder ihre üppige Haar und Jahr beſſern und mit Buß-Thränen ihr Mackl auswaſchen / wird ſich wieder beſſern / O GOtt verzeihe und verſchone / nimm dieſen Widder an; wer bringt aber den Widder? der liebe Schutz-Engel / der mit ſeinen ſtäten Eingebungen / Rathen und Vermahnungen den Menſchen anſpañt den Sünder / daß er ſich wieder bekehre / daß er ſich wieder verehre / daß er wieder Verzeihung begehre / daß er ſich wieder from̃ erkläre / daß er wider das Gewiſſen durch die Beicht ausleere / daß er wieder die Gnaden vermehre / daß er wieder dem

Teuffel ſeine Macht verſtöhre / daß er ſich wider die Anfechtungen wehre / daß er alle ſolche ſchändliche Sünd nicht höre der Schutz Engel iſt der es thut / alſo beſtättiget es der Claravallenſiſche Abbt Bernardus: ipſe eſt, qui in omni loco ſedulus quidam Pediſequus animæ non ceſſat ſollicitare eam & aſſiduis ſuggeſtionibus movere eam ipſe eſt: Er iſt / wer? der da in Bildnuß vor Augen ſtehet / deſſen Ehr die Patres Paulaner allenthalben ausbreiten: er iſt / wer iſt? der iſt / deſſen Schutz ein jedwedere Seel hat ipſe, der Schutz-Engel iſt damit mans recht verſteht / der Schutz Engel iſt / welcher als ein ſorgfältiger Præceptor der Seelen auf dem Fuß nachgehet / nicht aufhört dieſelbe zu vermahnen / und treiben / Simuliren / Sollicitiren / damit er nur die Seel möge fangen / möge fiſchen / dieſer Engel / dieſer Angel.

D. Bernardus Serm. 35. in Cant.

Num. 6. Wer ſchlagt auf die lincke Seiten?

Petrus das Haupt deren Apoſteln / weilen er die Ehr und Lehr Chriſti an allen Orten verkündigte / iſt er deſſentwegen von Herode in den Kercker geworffen worden; Und zwar ſolte diß Haupt deren Apoſteln den andertenTag das Haupt verlichren / der Sentenz war ſchon gefällt auf der Schrane des Herodis; dieſelbe vorige Nacht fangt Petrus an zu ſchlaffen / ſchnarchte und thät Bretter ſchneiden / nicht unbewuſt / daß man ihm bald den Kopff wird abhauen / ſo iſt ein Engel in den Kercker kommen: Percuſſoque latere Petri, ſchlagt den Petrum und ſtoſt ihn an die Seiten / ſtehe auf ſagt er / ſtehe / führt ihn als ein Erlöſer ohne Wiſſen deren Soldaten aus der Keichen / und ſtellet ihn auf freyen Fuß / was meinen geiſtlichen Fürwitz / da frembd geduncket iſt / daß der Engel den Petrum geſtoſſen und geſchlagen / daß er aufſtehe; Hätte ja der gute Schutz-Engel ihn ohne Schlagen können aufwecken / und ſagen: Seye doch nimmer über Nacht darinnen / was dann? Und hat ihn doch an die Seiten geſtoſſen; Er hätte ihn wohl aufgeweckt mit einem Reiſper. Er hätte ihn können nennen beym Nahmen und ſa-

Actor. 12. 7.

gen / Peter ſtehe auf / oder bey ſeinen Haaren zu zupffen / ob er zwar derſelbigen Menge nicht gar viel hatte: Peter ſtehe auf / warumb / daß ihn der Schutz-Engel gleich an die Seiten geſchlagen? Antwort ein Neotericus, es ſagen die Anatomiſten, das Hertz des Menſchen reſidire nicht gar in der Mitten des menſchlichen Leibs / ſondern daß es ſich ein wenig auf die lincke Seiten neige / und Petrus iſt probabiliter auf derſelbigen Seiten gelegen / das Schlaffen auf der lincken Seiten iſt zum allergeſundeſten / wann einer auf der rechten ſtets liegt / ſo hat der Menſch gar harte Traum / daß Petrus einen harten Traum gehabt / iſt nicht glaubwürdig / ſonſten thäte die göttliche Schrifft etwas davon melden; Hat dannenhero der Schutz-Engel dem Petro auf die Seiten des Hertzens geſchlagen / anzuzeigen / wann zu weilen einem das Hertz ſchlagt / ſo ſoll er ihm nichts anderſt einbilden / als es thue ſolches der Schutz-Engel.

Menſchliches Hertz neigt ſich zur lincken Seiten.

Zum Exempel es geht einer mit einer Bekandſchafft aus / gerath in das Wirths-Haus etwann zu der guldenen Sonn und bey der guldenen Sonn trincket er ſich Stern voll / an / ein hitziges Geſtirn in ſolchen Hirn / gerad in groſſen Schmertzen / zu Morgen ſchlagt ihm das Hertz / nimmt ihm vor er wolle nicht mehr zechen / er woll beichten / Buß thun / wer ſchlagt ihm alſo das Hertz? Percuſſo latere Petri, ſein liebſter Schutz-Engel der thuts; Einer der hats Spielen lieb / und darum kan nichts guts geſchehen / dahero ſagt einmal ein Welſcher Carlba / ſeynd ihm wohl nahend Befreund / Wort halber / aber nicht Werck halber / dann nie mehrers die Brüderliche Lieb zerſchlagen wird / und verwund / als von der Karten ſpädi und Karten Baſtoni / wo bekommt einer auf den andern einen Pick als im Spielen / ich meyn / es hat den Nahmen darvon / allezeit wird verlohren durchs Spielen / entweder das Gut der Seelen / oder das Gut des Leibs / wie dann einmal einer geſpielt / und all ſein Sachen verſchwend /

Ins Wirths-Haus gehen macht Kopf-Wehen.

Durchs Spielen verliehrt man.

ſo hat er geweint; Einer ſeiner Bekandten fragt / was haſt / daß weinſt? Nichts hab ich / warum weinſt du dann? weilen ich nichts hab / hab alles verſpielt / das iſt nichts neues alles verſchwenden / auch die Seel verſpielen mit unterſchiedlichen Fluchen allerhand böſen Sünden und Ungerechtigkeiten / ein ſolcher Spielmann bekommt den guten Gedancken / klopſt aufs Hertz / erweckt Reu / daß er ſo viel verſpielt / reſolvirt / ey ſo will ich mein Lebentag nicht mehr ſpielen / mein wer ſchlagt dieſen Spilluncken / dieſem Sünder das Hertz; Percuſſo latere Petri, ſein lieber Schutz-Engel / der will / der ermahnt / der weiſt ihm auf: Stehe auf / höre auf von Spielen meide dieſe Gelegenheit zu ſündigen. Einer bereicht ſich mit frembden Federn / Gütern und Geldern / wird alt / merckt den lang ſchinckend Mörder die Senſen ſchon wetzen / ihm dieſe Geld-Beutl abſchneiden / ſchlagt ins Hertz / denckt / mein was hilfft mich viel Geld hinterlaſſen meinen Kindern / ſie werdens doch in lauter Tyroler verſauffen / und in der Höll werd ich nicht können den Finger eindunckẽ / will ſehen / daß ich zuruck gehe / laſt mir doch kein Ruh / wer ſchlagt dieſem an das Hertz Sein allertreueſter Schutz-Engel / der da / dann er wolt halt gern ſeine Seel Angeln. Illa eſt cuſtodis ratio aſſiduis ſuggeſtionibus, monere animam, ſpricht Gilbertus, ſo iſt der liebe Schutz-Engel beſchaffen / daß er unaufhörlich des Menſchen Seel mahnet und treibt zum Guten / dahero ſieht man und lieſt man ſo viel wunderſeltzame Bekehrungen.

Das Geld zuruck zahl / ſonſt kommſt in d' Höll.

Serm. de Angl. Custo.

Einer / wie die Dominicaner Chronik meldt / der iſt einmal auf einen Kirchtag geweſt hat ſich platz voll angetruncken / den anderten Tag hat ihm der Kopff getockeſt / ſeynd ihm die Haar geſchwollen geweſt / ſchau ſagt er zu ſich ſelbſten / weiſt nicht mit dieſem deinem Leben fahreſt du zum Teuffel / wann du ſo viel wegen GOtt thäteſt leiden / fahreſt in Himmel; Iſt da / bekehret ſich geſchwind / gehet in einen Orden / lebt heilig / ſtirbt heilig / wer hat dieſem ſein Hertz bewegt? Der liebe

Schutz-Engel; einer von Maſceri der war ein üppiger Menſch / derſelbe im Faſching alle Boßheit zu treiben laſt ihm ein gewiſſe Religions-Kutten machen / (deſſen Orden will ich nicht nennen) treibt in dem Hof unterſchiedliche gottloſe Verhönungen und Spott Werck / ſaufft ſich Stern voll an; in dem Schlaff iſt ihm angſt; Da ſchert ihm einer ſein Haar ab / wie einem Mönch mit der Platten; Zu Morgends wie er aufſteht; und erwacht / wuſte er wohl von der Kutten / merckt aber wenig Haar auf dem Kopff / das gantze Haus lachetet ſeiner / alle Anweſende ſpotteten ſeiner / er ſieht in Spiegel / wundert ſich / wer ihm den Boſſen verübet / endlich dacht er bey ſich ſelbſt / ſchau ich will mich recht vexiren / mich nun ausſpotten / mich haſſen und beſſer beſinnen / vielleicht hat mir GOTT dieſes geſchickt / iſt darüber in denſelbigen Orden eingetretten / hat wohl gelebt / wer hat ihm dieſe Gedancken eingeben / den Verſtand erleucht / den Willen gezeigt / das Hertz alſo geſchlagen und erwärmbt / ſein lieber Schutz-Engel; Einer wie etlichen bewuſt / der war ein vornehmer Advocat, ſieht einmal / wie die Schwein nicht wollten in Stall gehen / darauf ſchreyt der Hirt / ey ſo gehts hinein / wie die Advocaten in die Höll / alſobald eine über die andere in den Stall geeilt / das hat der geſehen / vielleicht will mich / ſchlagt ihm das Hertz / mich diß angehen. In was vor einen böſen Stand ich mich befinde / begiebt ſich darüber / wird in den Orden aufgenommen / lebt wohl und ſtirbt ſeelig / wer hat dieſem das Hertz geſchlagen / fragt dann noch einmal der liebe Schutz Engel hat dem Petro mit einem Schlag oder Stoß aufgeweckt / und ihn aus dem Kercker erlediget / der Schutz-Engel hat auch dieſem das Hertz bewegt / und dieſes thut er noch täglich und ſtündlich / aſſiduis ſuggeſtionibus ſollicitatum.

Jeglichem Sünder gibt er der Engel einen Angel ab / damit er nue die Seelen möge fangen ſeines Pfleg-Kinds; Wann ein Fiſch hart in Letten ſteckt und hafft / ſo iſt er hart zu

Num. 7. Warum iſt der Fiſch hart zu fangen. Luc. 13.

angeln / wann einer ſehr lang im Wuſt und Letten deren Sünden liegt / iſt hart zu fiſchen.

Guldener Mund JEſu! Wie haſt du mir einmal ein ſchöne Gleichnuß gegeben / er ſagte dieſe Gleichnuß / einer hatte einen Feigen-Baum / der in ſeinen Wein-Garten gepflantzet war / und er kam und ſuchte Frucht auf demſelbigen / und fande ſie nicht / da ſprach er zu dem Wein-Gärtner: ſiehe es ſeynd ſchon 3. Jahr / daß ich kam und ſuchte Frucht auf dieſem Feigen-Baum / und finde ſie nicht / darum haue ihn ab / warum ſoll er das Land umſonſt einnehmen; Der Gärtner aber antwortet ihm / HErr laß ihn auch diß Jahr noch ſtehen / biß daß ich neben ihm herum grabe und Tung daran lege / wann er alsdann wird keine Frucht bringen / ſo ſeys: usque dum fodiam circa illam & mittam. Ein Baum iſt der Menſch und ſteht im Garten der Catholiſchen Kirchen; Der liebe Schutz-Engel iſt der Gärtner / GOTT iſt der HERR des Wein Gartens / der kommt und ſicht / daß der Menſch / dieſer Baum ſo viel Jahr keine Frucht tragt / kein gut thut / ſchafft dem Menſchen-Würger / dem Tod / er ſoll ihn mit ſeiner Senſen abhauen / damit er ihn ins ewige Feuer werffe und verdamme; Der allerliebſte Schutz-Engel als Gärtner fallt vor denen Füſſen GOttes nieder / und bitt / und bitt / dimitte illam & hoc anno, HErr laß ſie nur noch dieſes Jahr ſtehen / ich will den Baum fleiſſig wieder bauen / dungen / vielleicht / wird er Frucht bringen.

Höre Heil. Schutz-Engel mit was vor einem Dungen / wilſt dieſen Baum tungen / den Sünder mit Reichthumen / Nein! das iſt kein guter Dung nicht / wann man ſolchen Dung darinnen laſt / ſo werden alsdann geile Früchte wachſen / mit Fürſtenthum / Nein denn der Dung iſt auch gar gefährlich / darum hat einmal vor allen Leuten dem Fürſten ſein Hof-Prediger offentlich dieſe Frag vorgeſtellt auf der Cantzl / obs gewiß ſeye / daß auch die Fürſten und vornehme Herrn im Himmel können kommen; Nachdem er lang zweiffelhafftig darvon geredt / hat er endlich beſchloſſen; Es ſeye gar kein Zweiffel nicht / daß die vornehme Herrn in Himmel fahren / wann ſie nur nach der Heiligen Tauff in der Wiegen ſterben; Iſt demnach Fürſtenthum ein gefährliches Thum / daß davon ſolte etwas Gutes erwachſen / Heil. Schutz-Engel / mit was vor einem Dung wilſt du dann die Baum dungen; Damit er Frucht bringe? Mit Ketzerthum gantz und gar nicht / wann man ſo dungt / ſo wachſen Mauß-Köpff darauf / der Schutz-Engel als der ſorgfältige Gärtner / ſo offt der erzürnete GOTT den ſündigen Menſchen alſo einen unfruchtbaren Baum will abhauen / und ins Feuer werffen / fallt gleichſam nieder / reckt die Händ auf / bitt / ſchreyt / ſupplicirt; HErr nur ein Jahr noch erhalte dieſen Baum / ich will Thum anmachen / Heiligthum / das iſt / ich will meinen Einſprechungen / H. Eingebungen / H. Rathen / H. Ermahnungen ſo lang ihn ſollicitiren / biß er endlich ſich bekehret / fromm und ſeelig wird.

Er hört nicht auf dieſer Engel-Angel / biß er den in Letten hangenden Fiſch zu ſich zieht. Vincentius Ferrerius ſchreibt daß gantz glaubwürdig einem Jüngling eines verkehrten Wandels / als er einmal mit Leib und Seel ſchlaffete; Der Schutz-Engel erſchienen / und ihn mit einer erſchröcklichen Stimm zum drittenmal aufgeweckt / er ſolle ſein Leben beſſern / der in Sünden verliegene Bößwicht / dieſem unnothwendigen Scrupl zu entgehen / ſattelts Pferd / will reiten an ein Ort / wo er den verſchwindlichen und verſchwendlichen Wolluſt mögte abwarten; Als er nun auf einen Berg kommen / ſo iſt ihm der Schutz-Engel mehrmalen erſchienen / dem Pferd in den Zaum gefallen ſo lang / biß er vom Pferd herunter geſtiegen / alldorten ſein Degen zu dem Creutz in die Erden geſteckt / ein Hütl aufgebaut / und GOTT mit gröſter

Vincent. Ferrer. L. exempl.

Heiligkeit gedient; heiſt das nicht die Seelen geangelt und gefiſcht.

Anno 1582. bey dem Rheinſtrohm iſt ein Cloſter / will das Ort nicht nennen / da hat ſich befunden ein geiſtliche Jungfrau / welche in eine weite Verzweifflung gerathen / daß ſie den Chriſtlichen Glauben abſagte / ſchrifftlich ſich dem böſen Feind verſchriebe / er ſoll ſie hohlen / iſt aber nicht geſchehen; Und ließ es der liebe Schutz-Engel nicht zu / ſie vermeinte als glaube der Satan ihrer Schrifft nicht / communicirt darüber viermal / und nimmt den unter der Geſtalt des Brods verhüllten GOtt zuzeigen / daß ſie es ernſtlich meyne / er ſolle ſie hohlen / iſt aber nicht geſchehen; Zweiffels ohne ſeynd unſichtbarer Weiß die Feind GOttes die Heuſchrecken herum geflogen / und hätten mit höchſter Begierd auch die Seel gern gehabt / der Schutz-Engel iſt aber vor GOtt niedergefallen / und gebetten / dimitte illam, HErr laß noch den Baum ein wenig ſtehen / ich will dungen darinnen.

Dieſe verzweiffelte Nonn vermeinte / daß ſie der Satan nicht hohl / ſey Urſach der geiſtliche Habit und Kleid / iſt da / zieht denſelbigen von dem Leib / ſo iſt doch nicht der leidige Satan zu ihr kommen / und hat der ſieghaffte Schutz-Engel durch innerliche Eingebung / durch äuſſerlichen Beyſtand und Hülff deren Geiſtlichen ſo viel ausgewürckt / ſo lang gedungt / biß endlich ſie wieder fromm werden / und hat Früchten deren Tugenden und Heiligkeit hervor gebracht / wann das nicht heiſt Engel Angel / der die Seelen fangt / ſo weiß ichs nicht.

In dieſen genannten Orten iſt ſelbſt einer geweſt aus Sicilia gebürtig / der 100. Jahr alt war / und im hunderſten Jahr ſeines Alters / iſt er erſt in dieſe Religion und Orden getretten / ein Noviz mit 100. Jahren hat Profeſſion nach vollenden Jahr und ſtrengen Prob abgelegt / 13. Jahr fromm und heilig gelebt; So hat ja der Schutz-Engel 100. Jahr an ihm erwartet / ſo lang / und ſo viel / biß endlich im höchſten Alter den Weg der Vollkommenheit angetretten.

Num. 8. Wer iſts geweſt / und wer iſts!

Wer iſt / der den groſſen Stein des Grabs-Chriſti hat hinweck geweltzt / Angelus revolvit lapidem, ein Engel iſts geweſt; wer iſt der manches wie Stein hartes Hertz hinweg nimt / daß es alſo erweicht in die Arm JEſu hineinfallt? Der Schutz-Engel iſt / wer iſt / der Tobiä ſein Geſicht wieder gebracht hat? Ein Engl / wer iſt dann der? welcher die Seel alſo erleucht / daß ſie die Augen wieder aufmacht / JEſum am Creutz wieder anzuſchauen mit zerknirſchtem Hertzen? Der Schutz-Engel iſt. Wer iſt der geweſt / welcher den Loth aus denen Sodomitiſchen Feuers-Brunſten erlediget? Ein Engel iſt geweſt! Wer iſt der da nunmehro / ſo manche arme Seel aus denen ewigen Flammen und Feuers-Brunſt erlediget; Der Schutz-Engel iſts! Wer iſt dann der geweſt / der denen Löwen ihren Speiß-gierigen Rachen geſperrt hat / daß ſie den Daniel verſchont? Ein Engel iſts geweſt / wer iſt dann der / welcher denjenigen Löwen / ſo ſtets nach Ausſag Petri herum geht / und erſchröcklich brüllet / den Rachen zuſpert / daß er mir und dir nicht kan ſchaden? Der Schutz-Engel iſts / wer iſt der geweſt / welcher den völligen Schwem-Teich zu Jeruſalem bewegt hat / daß alsdann derſelbige alle Krancken und Preßhaffte curirte; Ein Engel iſts geweſt / wer iſt dann der / welcher nur das innerſte Marck im Hertzen alſo bewegt / daß es über geht / das Waſſer oben aus denen Augen hervor treibt / und alſo durch die Zäher meine arme Seel curirt wird? Der Schutz-Engel iſts; Wer iſt der geweſt / welcher die arme verlaſſene Agar / und den vor Durſt ſterbenden Iſmael in der Wüſten den Brunn gezeigt; Ein Engel iſts geweſt / wer iſt der dann / welcher mir deut / und mit dem Finger auf den Brunnen Chriſti / in welchem iſt das Waſſer des Lebens / aus welchem alle andere Gaben und Gnaden flieſſen? Der Schutz-Engel iſts; Wer ſeynd dann die geweſt / welche Lazarum in Himmel getragen? Engel ſeynds geweſt; Portabatur ab Angelis, wer iſt dann der / welcher die Seelen derer Chriſtglaubigen auf alle Weiß begehrt zu angeln und zu fiſchen und GOtt zu bringen. O mein allerliebſter Engel / Angel recht auf Lateiniſch ſeynd die 2. hamare, amare gantz gleich!

Num. 9. D. Ambroſ. c. 12. Lucæ Warum Lilien? Matth. 6.

Der groſſe Hocherleuchte Lehrer Ambroſius über dieſe Wort: Conſiderate Lilia agri, nennt / titulirt und preiſet die Heilige Engel Lilien dieſer Welt / als die den Geruch der Heiligen denen Seelen einmengen / warum Lilien / warum nicht Roſen / Heil. Ambroſi, hätte es ſich doch wohl gereimt: Wann einer geruffen:

Roſen mit ihrem Purpur prangt /
Ein Liberey der Liebe /
Darum der Engel der Seel anhangt /
Damit ers in ſelbe übe.

Warum vom Himmel erleuchter Lehrer titulirſt du die Engel nicht ſchöne Narciſſen / würde es ſich doch nicht übel fügen / wann einer ſingen thät:

Die Unſchuld tragt in ihrem reinen Kleid /
Ein ſilberne Narciſſen /
Nichts ſuchen die Engel als Reinigkeit /
Und unbeflecktes Gewiſſen.

Sonnen-Blum.

Warum höchſt geprieſener Scribent haſt du nicht den Engel gegeben den Titl ſcheinenden Sonnen-Blum / ware doch nicht übel / wann einer thäte ſagen:

Dieſe Blumen wendet ſtets ihr guldenes Geſicht /
Wohin die Sonn ſpatziert /
Damit der Seel nichts Böß geſchicht /
Sie ſtets der Engel führt /

Wa-

Zwiffl wie ein Hertz.

Warum groſſer Heiliger nennſt du die liebſte Engel Lilien? A. darum ich weiß ſchon / die Lilien wachſen aus einer Zwiffel / der da geſtalt iſt wie ein Hertzl hertzige Blumen / die Engel tragen gegen uns Menſchen nichts anders als ein hertzige Lieb / das wolte er anzeigen / daß wie verſtehen ſollen / daß ſie unſere Hertz-allerliebſte Freund ſeynd / pur aus lauterer Lieb uns beyſtehen / in lauterer Liebe gegen uns brennen / mit lauterer Lieb uns beyſpringen / vor lauterer Lieb gegen uns angetrieben werden / durch lauterer Lieb mit uns wandeln; Darum hat Anfangs GOtt / wie er den Menſchen erſchaffen / nicht alles an ihme geſtaltet / ſondern die Engel haben aus Befehl GOttes den gantzen Menſchlichen Leib formirt; ausgenommen das Hertz / das hat GOtt ſelbſt geſtaltet / dann er hat geſehen / wie die Engel auch das Hertz ſollen machen / daß nachgehends ſie mehr wurden lieben den Menſchen als GOtt / alſo lieben unſere Seelen die liebe Schutz-Engel: Dum hamant amant, darum gibt der Engel einen Angel ab / damit er die Seelen möge gewinnen und fiſchen aus lauter Lieb: Angeli ſunt Adminiſtratores noſtræ ſalutis ſpricht der Heil. Cyprianus.

D. Cyprianus in Prologo oper. de Concept Chr. Num. 10.

Wie reimt ſich ein Winckel zu einem Engel.

Auf Lateiniſch heiſt ein Engel Angelus, und Angelus iſt auch ein Lateiniſches Wort und nur um einen eintzigen Buchſtaben gefehlt / das heiſt ein Winckel / mein kunnte aber jemand ein fromme und Chriſtliche Alluſion brauchen und Angelum Angulum nennen / alſo daß keiner die Naſen darüber rumpfſen thäte / und für ein gar zu affectionirte Gleichnuß ausdeuten / Angelus heiſt ein Engel / Angulus heiſt ein Winckel; Wann ein Kind zuweilen aus Antrieb der üppigen Jugend etwas Böß begehrt / und den Vatter beleidiget / ſo erzürnt ſich rechtmäſſig ſelbiger / ſagt du ſchlimmer Dieb / ich will dich lernen das Ding thun? will dich lernen das Geld verträpulirn / will dich lernen in Mätſchäcker-Hof geben? ich will dir die Zech zahlen mit der Ochſen-Zehn / der Sohn laufft darvon /

Gleichnuß

verbirgt ſich in ein Haus / in ein Winckel / der Vatter ſucht über und über / find ihn nicht; hätt er ihn gefunden / ich mein er hätte Baſtoni bekommen / ich mein er hätte ihm den klopffeten Paſſion geſungen / hat ſich alſo dieſes Kind ſalvirt vor den Zorn und Streichen des Vatters durch ein Winckel à Angelus Angulus, Angel Engel ein Winckel wie offt geſchicht / daß / wann der Menſch tödtlich ſündiget / GOtt der ſein ewiger Vatter beleidiget / ſo iſt da GOtt: Holla du Bößwicht / ſolſt du das thun? nimmt alſo das Schwerdt ſeiner Gerechtigkeit / ſchwingts und will darmit darein ſchlagen und auch hauen / weil er ſicht daß ſein unendliche Güte verlaſſen werde; will ich unendlich ſtraffen mit der Höll; Wie kommts aber / daß wir ſo oft GOtt tödtlich und ſchwehrlich beleidigen / und doch ſo ſelten / ja niemalen die Streich von ſeiner Gerechtigkeit empfinden / empfangen dahero kommts nemlich abſcondit Angulus Angelus gleichwie ſich das Kind ſalvirt durch einen Winckel per Angulum ſalvirt und verhüt uns der Engel / der verdeckt und verbirgt ſein Pfleg-Kind / damit er nur keinen Schaden leide an der Seelen / und den Streich der Gerechtigkeit meiden und entgehen möge.

Num. 11. Iſa. cap. 6. Was bedeut das Flederen-Fliegen.

Was hat einmal der Prophet Iſaias geſehen ein wunderbarliche Beſchaffenheit im Himmel; Er ſahe GOtt den HErrn auf einen Thron / die Seraphinen die Engel ſtunden ober ihn: ſex alæ uni, & ſex alæ alteri, der eine hatte 6. Flügl / der andere auch 6. Flügl mit zweyen Flügln bedeckten dieſe Engel unſers HErrn ſein Angeſicht / mit 2. Flügeln bedeckten ſie ſeine Füß / und mit 2. Flügeln fliegeten ſie: duabus alis volabant; Ein wunderwürdiges Geſicht und Geſchicht iſt dieſes / daß dieſe Engel GOtt den HErrn ſein Angeſicht mit denen Flügeln zudecken / will ich endlich wohl errathen / ſie wolten halt / daß GOtt nicht ſolte anſehen die groſſe Sünden deren Menſchen; daß ſie ihm mit 2. Flügeln die Füß zugedeckt / wolte auch ſchier errathen / ſie wolten halt daß GOtt nicht gehe in das Gericht mit denen armen Menſchen; O gebenedeyte Engl/ warum aber daß ihr mit 2 Flügeln vor dem Hertzen des HErrn ſindert? was bedeut das? dieſes meine liebe Zuhörer: Ariſtoteles ſagt/ daß der Zorn ſeye die Entzündung des Geblüts/ ira eſt accenſio ſanguinis circa cor, darum hat Iſaias geſehen / daß die Engel ſtets vor dem Hertzen unſers HErrn geflogen/ und wechleten mit ihren Flügeln/ damit ſie das vom Zorn entzündete göttliche Hertz erkühleten und erfriſchten/ auf daß es nicht den Zorn ausgieſſe über die Seel/ und dieſelbige richte; alſo pflichtet mir bey der H. Ambroſius: Dum volare videntur, expandunt alas, ut Divinum refrigerarent cor, ne ira exardeſcat ad noſtram ruinam, dahero wann die göttl. Gerechtigkeit uns will ſtraffen/ und unſere ſündige Seel züchtigen/ ſo ſchaut auf alle Weiß der allerliebſte Schutz-Engel/ daß er den Zorn GOttes abwende; Wann die Göttliche Schärffe ſchreyt Puniam, ſo kommt der Echo oder Widerhall von dem lieben Schutz-Engel Veniam, HErr ich will ihn ſchon ſelbſt peinigen / mit dir vereinigen / O GOtt verſöhne dich wieder mit dieſen Sünder: ſchreyt die Göttliche Juſtiz, ich will daß dieſer Sünder ſoll ſterben / ſo antwortet der liebſte Schutz-Engel Erben / Erben/ erlaube O GOtt / daß ſie können erwerben die Erbſchafft / die dein einiger Sohn JEſus ihnen im Teſtament ſeines Bluts hinterlaſſen: Ich will / daß das Hölliſche Feuer dieſe Seel verzehre / ehre ſchreyt der Schutz-Engel lieber O GOtt ehre ihn mit deinen Auserwählten in deinem Reich.

Was iſt der Zorn?

D. Ambros.

Widerhall gibt guten Schall.

Weilen dann ſo viel Seelen aus den bittern Meer dieſer Welt gefiſcht werden vom Himmel mit dem Angel Engel / O Angeli Dei, Angel GOttes / demnach O Engel / O gebenedeyter Angel / ich an ſtatt meiner jetzt andächtigen frommen gegenwärtigen Zuhörern mit gebogenen Knien und Angeſichter unterthänigſt / reiche dir über ein Memorial und Supplication, in der allein die 4. eintzige Wörtl aus Göttlicher Schrifft aufgeſetzt ſeynd: als nemlich: Trahe me poſt te, ziehe mich nach dich / ziehe meinen Verſtand nach dir / damit er erkenne/

Num. 12. Memorial von 4. Wörtl

Cant. 1. 3.

daß die Welt und dero Welluſt hincken / ſtincken und ſincken / ziehe Angel Engel meine Gedächtnuß aus den Letten der Vergeſſenheit / damit ſie fein daran dencke / an die Gutthaten GOttes / der mich wieder mit ſeinen Blut hat redimirt / rancionirt / ſalvirt / O Angel Engel ; ziehe meinen Willen aus denen Willen deren Verſuchungen / damit er nun alleweil begehre was ehrlich / nicht was verkehrlich / was GOtt will / nicht was das Koth will / was das allerhöchſte Gut / nicht was will Fleiſch und Blut ; Engel O Angel / trahe me, ziehe mich aus dem Tümpffel der Verzweifflung / damit ich voll der Hoffnung gantz und gar in die Wunden Chriſti mich vertieffe / verſchlieffe / verwürffe ; Angl oder Engel ziehe mich in meinen Tod : Bethl aus dem ausgeſpannten Netz der hölliſchen Feind / damit ich nicht gerathe in die Hand / Schand und Pfand des Satans ; Engel oder Angel trahe me. ziehe mich aus dem Moraſt dieſes ſterblichen Leben und Leibs hin an das Geſtad des himmliſchen Throns / Crons und Lohns! Engel O Angel trahe me, ziehe mich alſo aus dem Meer dieſer Welt / damit ich nicht im Tod das Kürtzere ziehe / ziehe mich alſo im Nahmen GOTT des Vatters hinaus zu dem himmliſchen Vatterland! Im Nahmen GOttes Sohns / daß ich empfangen möge als ein Sohn die himmliſche Erbſchafft ; Im Nahmen GOtt des Heil. Geiſt / daß ich endlich geführt werde im Himmel. Denjenigen der mich aus ſeiner Allmacht erſchaffen / mit ſeinen Heil. roſenfarben Blut erlöſet / und mit ſeiner göttlichen Gnad geheiliget hat! Trahe me, ziehe mich im Nahmen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu denen Auserwählten ewiger Freud und Seeligkeit /

Amen.

* * *

Ein Hochzeit-Predigt.

Wer Glück will haben in Stand der Ehe. Der brauch fleiſſig das Recipe.

HEunt hat die Catholiſche Kirchen celebriret und begangen / das Feſt der zwey Heiligen Martyrer Coſmä und Damiani / welche um Chriſti Ehr und Lehr willen / unter dem Tyrannen Diocletiano gelitten haben; dieſe waren Profeſſion halber Medici oder Artzten / und haben ſo wohl bey Lebszeiten als nach dero ſiegreichen Todt groſſe Wunder-Werck gewirckt. Unter andern liſt man in Surio als dero heilige Leiber die fromme und andächtige Chriſten wollte an zwey Oertern begraben / da iſt ein Camel hinzugeloffen / und wie die Eſelin des Propheten Baalams mit menſchlicher Stimm folgende Wort geredt: Recondite Eos in uno loco &c. legt ſie beede an einen Ort zuſammen. Wie ich das geleſen / ſo iſt mir eingefallen / ich ſoll hiemit die Wort brauchen dieſes Camels / als ich aber aus groſſer Schuldigkeit wegen ſo mancher empfangenen Gutthaten mein Gebet verricht für dieſes adeliche Braut-Volck damit ihnen der Höchſte ein glücklichen Eheſtand verleihe / da hat es mich gedunckt / als erſchienen mir obberührte Heil. Medici Coſmas und Damianus, und lifferten mir ein Recept in die Hand / folgenden lauts: Conſervationum auſpicatiſſimi Matrimonii.

Tomo
479 num.
14.

Recipe

Liguſticum pulveriſatum

cum ocimaſtro

coquatur in Vino Malvati. Dos. 6. Gran.

Jch verwunderte mich Anfangs über dieſe ſo fremde Wort / und wuſte zugleich nicht was Liguſticum heiſſe / noch weniger was Ocimaſtrum ſeye / als ich aber den Cholerum und Wieſingerum, welche beede von Kräutern und Wurtzeln ſchreiben / in etwas durchblättert / da hab ich gefunden / daß Liguſticum auf Teutſch heiſſe Liebs-Stöckl und Ocimaſtrum Hertz-Blum / verſtunde alſobald / wohin die zwey H. Medici hindeuteten / daß nemlich ein beſtändige / hertzliche Lieb dern Eheſtand in beharrlichen Glücks-Stand erhalte.

Der Patriarch Jacob / wie Geneſ. cap. 30. zu leſen / hatte einen Sohn erzeugt mit der Lia / ſeines Nahmens Ruben / dieſer fande noch in jungen Jahren einmahl auf dem Feld / ein Allraum-Wurtzel / und brachte ſolche ſeiner Mutter der Lia / kaum das ſolches die ſchöne Rahel wahrgenommen / da hat ſie inſtändig angehalten um dieſe Wurtzel / und mit ſo vielen Verſprechungen und bitten nicht nach gelaſſen / biß ſie es bekommen / warum aber diß? Dioſcorides und Theophraſtus wollen / daß die Allraum-Wurtzel meiſtens ſo da wächſt in Meſopodania habe Vim philtri, und wann man einen darvon zu trincken gibt / ſo müſſe er ihn lieb haben / hat alſo die ſchöne Rahel hierdurch nichts anders geſucht / als daß der Jacob ihr Mann ſie vor allen andern ſoll hertzlich lieben.

Adam iſt erſchaffen worden aus Laimb / das iſt allbekandt / aber von der Eva als ſeiner Liebſten ſagt die H. Schrifft ædificavit eam in mulierem, GOtt der Herr bauete aus der Rippen / die er von dem Adam genommen / ein Weib. Ædificavit. Er bauete ꝛc. ſo iſt dann ein Weib ein Gebäu? Was denn / und des Manns Affect oder Lieb ſoll nirgends anderwärts wohnen oder logiren als in dieſen Gebäue.

So gar der Echo oder Widerhall gibt in dem Fall ein

Schul-Meiſter ab / dann wann man in einen dicken und ſchattenreichen Wald hinein ſchreyt dieſe Wort: wie ſoll der Mann tractiren ſein adeliche Dama? Echo / Ama. Dahero unter anderen Urſachen warum GOtt die Eva hat wollen aus der Seiten des Adams hervor bringen iſt nicht ohngefehr / ſondern mit einen Geheimnuß geſchehen / damit nemlich der Adam ſein Ehe-Conſortin thät lieb haben / als einen Theil ſeines eigenen Leibs: dann niemand haßt ſein Fleiſch / die Eva aber war ein Fleiſch von den Fleiſch des Adams / wie ers ſelbſt bekandt: das iſt nun ein Bein von meinen Beinen / und ein Fleiſch von meinem Fleiſch. Gen. 2. 23.

In Erwegung dieſes Sentenz hat Dominicus Cataluſius als Regent der Inſul Mitylene, ein denckwürdiges Liebs-Stuck gegen ſeiner Gemahlin ſpühren laſſen: Da Selbe / nach glaubwürdiger Zeugenſchafft des bewährten und gelehrten Author Abraham Bzovy, einen häßlichen Ausſatz bekommen / mit einem ſo abſcheulichen Geſtanck und Unflat / daß jedermann darob ein Grauſen empfunden / auſſer ihr liebſter Ehe-Herr Cataluſius / der ſich in wenigſten nicht geſcheuhet oder geforchten / als könnte er von ihr dieſes Ubel auch an ſich ziehen / und inficirt werden / er ließ ſie / veracht des entſetzlichen Wuſt und Geſtanck / bey ihm in einen Zimmer wohnen / mit ihm eſſen und trincken / weil nemlich die Eheliche Lieb / den greulichen Anblick / und üblen Geruch / die Sorg einer Anſteckung in Sicherheit / Luſt und Freud verkehret hat / maſſen er nach oben angezogenen Spruch der Göttlichen Schrifft ſie mit ihm ein Fleiſch zu ſeyn erachtet.

Was vor ein Lieb hat nicht Abigail die kluge Matron gegen ihren ſonſt thorrichten / groben und hartnäckigen Mann denn Nabal gezeigt / wie ſie gehört / daß er den König David diſguſtirt / und ſelber allbereit mit ſeinen Kriegs Volck im Anzug / willens ihn und alle die Seinige gäntzlich zu vertilgen / da iſt ihm dieſes verſtändige Weibs-Bild mit groſſen

Verehrungen entgegen gereiſt / und des erzürnten Königs Gemüth alſo beſänfftiget / daß er unverzüglich aus einem Feind ein Freund / aus einem Verfolger ein Gnädiger und gütiger Herr / ja ſo gar ein lieb-wertheſter Gaſt worden iſt.

Hent. à Bſlomern. recum Ital num. 6.28. Ein unſterblich Lob verdienet der Ludovicus Sfortia der Hertzog zu Meyland / weil er ſeine Gemahlin Beatricem eine Geborne Fürſtin von Ferrara ſo hertzlich lieb gehabt / alſo daß er nach ihrem Tod ein gantzes Jahr nie ſitzender geeſſen / und alle Wochen ein Tag / daran ſie geſtorben / ſamt ſeinen Hoff-Geſind dieſes Jahr durch gefaſt hat.

in Lege 7. Connub. c. 65. Es ſcheinet faſt unglaubig / iſt aber gleichwohl wahr / was Tiraquellus ſchreibt / daß bey den Indianern eine ſo groſſe Lieb der Weiber gegen ihren Männern / daß ſo etwann ein Mann ſtürbe der zwey Weiber gehabt / ſo giengen dieſe unverzüglich zu dem Richter und brachten unterſchiedliche Beweißthum auf die Bahn / mittelſt dero ein jede wolt darthun / daß ſie die andere in der Lieb übertroffen / und die den Streit-Handel gewunnen / ſo war ihr dieſe Vergeltung von Geſetz beſtimmet / daß ſie mit dem Mann begraben wurde / dieſe Begräbnuß aber beſtunde in einen brennendten Scheiter-Hauffen / worauf das Lebendige Weib ſamt den todten Mann verbrendt wurde. Das war ein hartes Geſetz bey den Indianern / itziger Zeit heiſt es bey mancher Frauen wie bey Jener die ein Doctor über den tödlichen Abgang ihres Hauß-Wirths getröſtet / daß ſie GOtt den HErrn alle Sachen / als dieſen rechten Vatter der Wittben anheim ſtellen ſolte / darauf ſie geſagt: Ach mein Herr Doctor / ich weine nicht / daß er todt iſt / ſondern daß er nicht vor viel Jahren geſtorben / weil ich noch jung / reich und ſchön war. Das muß ein Lieb geweſen ſeyn / von welcher man billig ſagen kan: Vix mortuus elatus eſt ex ædibus, & levatus eſt in corde Vivus alius. Das iſt:

Wer

Wer ſich an ein Schienbein ſtöſſt/ der hat groſſe kurtze Schmertzen/
Wittwen/ welchen Männer ſterben/ fühlen gleiches in den Hertzen.

Wahr iſt es und bleibt wahr / daß einen Eheſtand nichts beſſers kan machen/binden/knüpffen/ hefften/ ſtärcken leimen als ein Teutſches Wörtl mit 4. Buchſtaben / und ein Lateiniſch Wörtl mit 4. Buchſtaben das Lateiniſch heiſt Amor, und das Teutſche heiſt / Lieb. Folget nun die weitere Erklärung des Recepts:

De Succo Herbæ Opthalmicæ 3. Quint.
Onacordium maceratum in aceto.

Herba Opthalmica wird auf Teutſch genannt: Augen-Troſt/ Num. 2. und Onocardium, Fried-Diſtel/ ſo meiſtens wachſt in Schweitzerland auf hohen Gebürgen. Aus dieſen iſt ohnſchwer abzunehmen/ daß die 2. H. Medici, nichts anders wollen ſagen/ als daß der Eheleut einiger Troſt ſeye/ wann eins dem andern ein gutes Aug zeigt/ beede wohl zuſammen ſehen/ und friedlich leben.

Ein gewünſchter Eheſtand muß beſchaffen ſeyn wie die Archen des Bunds/ in dem Alten Teſtament/ dann auf dem Deckel dieſer Archen waren 2. von puren Gold gegoſſene Cherubin/ die waren aus Befehl GOttes alſo gemacht/ daß ſie immerzu einander anſchauten: Reſpiciantque ſe mutuo. Exod. 25. Oleaſter, ſamt andern iſt der Ausſag/ daß ein Cherubin habe ein Manns Geſicht gehabt/ und der andere ein Weibs-Geſicht / welches dann ein eigentlicher Entwurff geweſt / eines glücklichen Eheſtands/ in welchen das beſte iſt/ wann ſie wohl zuſammen ſehen / und in der Einigkeit leben. Und das hat GOtt gleich in Anbegin der Erſchaffung wollen andeuten/ indem er das Weib die Eva von dem Mann Adam gleichſam entlehnet/ ſie waren 2. Leiber von einerley Materie/ und die zwey muſten mittels des Eheſtands wiederum ein Leib werden/ nach Göttlicher Schrifft: Erunt duo in Carne una. Es werden zwey in einem Fleiſch ſeyn. So gar der Heydniſche Weltweiſe Pythagoras/ ſcheint hiervon einige Erkänntniß zu haben/ da er geſprochen: In Conjugio amico eſt una Anima in duobus corporibus, in einem freundlich und liebreichen Eheſtand iſt ein Seel in zwey Leibern. Und iſt dieſes wohl zu mercken/ daß GOtt der Allmächtige unſern erſten Eltern ein Namen geſchöpfft: Et vocavit Nomen Eorum Adam, Geneſ. 5. 2. Und Er nennte ſie Adam/ ein Wundersach/ es waren zwey Perſonen: Maſculum & Fœminam creavit eos. Er hat ſie erſchaffen ein Männlein und Fräulein/ und dennoch bekommen ſie nur einen Namen. Warum diß? Mercke man was zwiſchen dieſen zweyen Texten ſtehet: Et benedixit illis. Und hat ſie geſegnet/ das iſt/ er hat ſie mit einander vermählet. Zuvor heiſts: Er hat ſie erſchaffen ein Männlein und Fräulein. In der Mitten: Er hat ſie geſegnet/ und darauf folgt: Er nennte ſie Adam. Die hohe Gnad der Erſchaffung hat ſie in zwey Theil getheilt/ die Vermählung aber hat ſie in eine Perſon verſtaltet/ darum gebühret ihn auch nicht mehr als ein Namen/ Er hat ſie mit einem Namen: Adam genennt.

Was ſich mit Adam und Eva zugetragen/ das geſchicht anheut mit Tit. Herrn Bräutigam und Fräule Braut/ vor der Vermählung waren die zwey/ nemlich N. N. Herr Hochzeiter/ und N. N. Fräule Hochzeiterin mit dieſen zwey Nämen unterſchieden/ nach beſchehener Darreichung der Händ aber und gemachten Bündnus verliert die Braut ihren Zunamen/ welcher ſie von dem Bräutigam unterſchieden/ mithin bleibt ihnen nur ein Namen/ und wird alſo aus zweyen eins: Dann die Vermählung hat dieſe Würckung/ daß ſie zwey vereinigt. Wer Zweiffel hat der leſe nur die Parabel von den 10. Jungfrauen

frauen / daß ſie den Bräutigam und ſeiner Geſpons entgegen gangen; Exierunt obviam Sponſo & Sponſæ, Matth. 25. Zu End des Evangelii geſchicht allein Meldung von dem Geſpons: Intraverunt cum eo ad Nuptias. Sie ſeynd mit ihm zur Hochzeit hinein gangen / wo iſt dann die Braut verblieben? Der Bräutigam allein macht keine Hochzeit / ſeynd ſie beeden im Ausgehen entgegen kommen / warum bgleiten ſie nicht auch beyde im Zuruckweg? A. frag nicht lang / ſagt der H. Hilarius: Sie haben beyde einbegleidet / weils aber damals ſchon von der Vermählung zruck kommen / ſo warens beyde ſchon Eins / deswegen geſchicht nur Meldung von dem Hochzeiter. Sponſo tantum obviam proceditur, jam enim erant Ambo Unum. Dann die Vermählung macht aus Zweyen Eins unter einen Namen. Zumahlen die Braut von ihren Geſpons allzeit den Namen ererbet / und ihren eignen verliert.

Geneſ. 17. iſt GOtt der Allmächtige dem groſſen Patriarchen Abraham erſchienen / und ihn die fröliche Zeitung angedeut / ohneracht er ſchon das 99. Jahr erreicht / daß er werde einen Mannlichen Erben bekommen / und wolle er benanntlich GOtt / ſeinen Saamen / Namen und Stammen vermehren / wie die Stern am Himmel / und wie den Sand am Ufer des Meers. Aber wiſſe Abraham / ſagt GOtt du ſolt hinführo dein Weib nicht mehr nennen Sarai / ſondern Sara / ſolcher Geſtalten hat GOtt der Sara hinweg genommen den Buchſtaben I, welches zwar nicht ohne ſondere Urſachen und Geheimnuſſen geſchehen iſt. Aber ich meines theils ſchencke allen verheurathen Männern und Weibern den Buchſtaben I, dann dieſer in der Zahl der Rechen-Kunſt Eins genennet wird / was heiliger und heilſamer kan ſeyn in einem Eheſtand / als wann beyde eins ſeynd / eins leben. Ein ſolche löbliche Einigkeit unter den Eheleuten iſt ein Werckſtatt der Tugend / ein Quell / Ader der Menſchlichen Glückſeligkeit/ hieraus entſpringt die Ruhe des Haus Geſind/ der Segen vieler Kinder/ ja auch das zeitliche Vermögen nimmt unvermerckter zu / und wächſet immer mehr an/ daß ſich ſolche fromme Eheleuthe nicht genugſam darüber verwundern können.

Gen. 31. Wie der Jacob die finſtere Geſichter des Labans ſeines Schwehers/ nicht mehr gedulten und übertragen kunte/ beynebens auch das Murren und Schmähen ſeiner Schwäger zum öfftern mit Verdruß anhören muſte / und was das meiſte von GOtt ſelbſt den Befehl überkommen/ er ſoll in ſein Vatterland wieder zuruck gehen / da rufft er die Rachel und Liam / als ſeine Ehe-Conſortinen auf das Feld hinaus / woſelbſt er die Heerd weidete / und ſagt: Wiſt ihr was? Jch bin willens wiederum zu meinen Befreundten in mein Heimat mich zu begeben / ſagt an / habt es Luſt mit mir zu reiſen/ wolts auch mit? ſagt mirs offenhertzig / und entdeckt mir eure Meynung? Es ſcheint ſchier ein unnothwendige Sorg die Weiber zu ſich zu ruffen/ ja faſt ein Unverſtand / ihnen das Geheimnus zu offenbahren. Hat Jacob es biß dato unter dem Fürhang des Stillſchweigens verhüllet/ was ihm der HErr im Schlaff geoffenbaret / warum will ers denn jetzund lautmährig machen? Uber das / wann GOtt ausdrücklich befohlen / er ſoll heimreiſen / was iſts vonnöthen die Weiber um Rath zu fragen? Dem Göttlichen Gebot muß man nachkommen / und nit den menſchlichen Rathſchlägen folgen wann ſie auch widerſtreben/ worzu begehrt denn Jacob ob den Weibern gefällig / ob ſie kein Bedencken haben mit ihm zu reiſen? Deswegen: Damit er den Göttlichen Befehl werckſtellig machen/ und nachkommen möge ſo ſucht er Hülff bey der Einmütigkeit ſeiner Gemahlinen: dann ſolten etwan dieſe mißhellig/ ſeiner Meynung zuwider ſeyn/ ſo ſiht er ſchon vor/ daß ihm nichts werde von ſtatten gehen / daß er an den erworbenen Gut/ und reichlichen Vermögen wird wenig Freud haben / auch den

Göttlichen Befehl nicht ſo leicht wird nachkommen können. Hingegen aber / wann ſie mit ihm werden übereinſtimmen / gleichen Sinn und Meynung haben / ſo förcht er keine Gefahr / deßwegen ſchiebt er die Reiß auf / ſo lang und viel / biß er das Ja Wort von der Rachel und Lia bekommt / wie er geſehen / daß ſie einwilligen / hat er weder den Schwäher / noch die Schwäger geforchten / ſondern mit Sack und Pack / Weib und Kinder auf die Cameel geſetzt / und ſich heimlich davon gemacht / wohl wiſſend / daß gleichwie die uneinige Eheleute / manigfaltigen Gefahren unterworffen / alſo ſeynd hingegen die in liebreicher Einigkeit lebenden Eheleut / von allen Gefahren befreyt / und haben gleichſam eine Salva quardi. Da ſehe einer / damit Jacob den Göttl. Gehorſam erfülle / damit er ſein Vermögen erhalte / ſucht er die Einigkeit / ſeiner Weiber / allen Eheleuthen zur Nachricht / daß / wann ſie wollen einen glücklichen Eheſtand haben / einträchtiglich mit einander leben ſollen.

Der Satan hat die Harpffen Davids gar nicht leyden können / ſintemalen wann dieſer verdammte Geiſt den König Saul geplagt / daß er hiervon gantz unſinnig worden / der David aber nur auf ſeiner Harpfen geſpielt / ſo hat der Teuffel alſobald die Flucht genommen / dann er kunte die wohl zuſammen geſtimmte Harpfen nicht leyden. Wann nun den Satan vertrieben Cordæ concordantes, zuſammen geſtimmte Saiten / wie viel ehender werden denſelben verjagen corda concordantia. zuſammen geſtimmte Sitten / und Gemüther in dem Eheſtand? Reg. 16. 23.

Num. 3.

Recipe:

Roris ſyriaci gran. 5.
Heleboraſtrum deſtillat:
per Balneum Mariæ &c. filtrirt.

Ros Syriacus, heiſt auf Teutſch Himmel-Thau / und Helleboraſtrum Chriſt-Wurtzen / leicht iſt zu mercken / was die heilige Medici hierdurch verſtehen / nemlich im Heyrathen ſoll man auch an den Himmel gedencken / und GOtt vor Augen haben.

Gen. 28. 12. Wie der Patriarch Iſaac ſeinen Sohn Jacob in Meſopotamiam verſchickt / ihm alldort ein Weib aus ſeiner Freundſchafft zu nehmen / da iſt ihm bey nächtlicher Weil im Schlaff eine wunderliche Erſcheinung vorkommen: Er ſahe nemlich eine Leiter / die ſtund auf der Erden / und reichet mit der Spitzen an den Himmel / auch ſahe er die Engel GOttes auf derſelben auf- und abgehen / und dem HErrn auf die Leiter ſich lehnen. Was meynen ſie / daß dieſe Leiter bedeutet habe / und was vor ein Geheimnus hierunter verborgen / daß ſich der HErr auf die Leiter lehnte? Oleaſter verſtehet durch dieſe Leiter den Eheſtand; 2. Seiten-Höltzer ſeynd an der Leiter / und das ſeynd die 2. Perſonen Mann und Weib im Eheſtand; Die Sprüſſel an der Leiter ſeynd die erzeugten Kinder und Leibs-Erben. Durch dieſe Leiter / derohalben hat GOtt dem Jacob zu verſtehen geben den Beruff zu dem Heil. Eheſtand / damit er aber dieſen Beruff recht nachkäme / der Eheſtand ihme zur Leibs und der Seelen glücklichen Wohlſtand gedeyete und gereicht / damit er durch den Heil. Eheſtand als auf einer Leiter in den Himmel gelangen kunte: So hat ſich GOtt auf die Leiter gelehnt zu einer Lehr / Zeichen und Andeutung / daß man dem Eheſtand nicht anders ſoll antretten als von GOTT / und mit GOtt / durch
Gen. 2. 21. Hülff / Rath / und Anruffung GOttes. Welcher / bevor / den Adam mit der Eva copuliret / demſelben einen tieffen Schlaff gemacht gleich einer Verzuckung / und dieſes nicht deswegen / damit ers nicht ſoll empfinden / daß ihm eine Rippen aus dem Leib heraus genommen werde / ſondern damit er ſamt dem Schlaff in eine Verzuckung des Gemüths gerathe /

rathe / dann es ſagen die Naturaliſten / und giebts auch die Erfahrnus / daß wann der Menſch ſchläfft / alle empfindliche Sinne zugleich auch ruhen und einſchläfft / ausgenommen / das Hertz; Der ſchlaffende Menſch ſieht und hört nicht / er richt und empfind nichts / das Hertz allein iſt wachbar / athmet und ſchnauffet. So will dann GOtt / daß Adam / bevor er das Weib nehme / ſollte ſchlaffen / und alle äuſſerliche Sinne ſollen feyren / nur das Hertz allein ſoll wachen / und zu GOtt erhebt ſeyn.

Ihren Groß-Vatter ſollen hierinnen nachfolgen alle ſeine Kinder / welche ſich in den Heil. Stand der Ehe begeben wollen / dazumalen ſollen ihre äuſſerliche Sinne gleichſam eingeſchläffert und eingeſchloſſen. Der Bräutigam ſoll nicht vorwitzig ſeyn zu ſehen / was er vor eine ſchöne Braut bekomme / zu hören / was ſie vor eine liebliche Stimm habe ꝛc. Die äuſſerlichen Sinne ſollen gleichſam ſchlaffen / das Hertz allein ſoll wachbar zu GOtt erhebt und gericht ſeyn / durch andächtiges Gebet / und Gottſeelige Meynung / daß ihm dieſe Vermählung zum Heyl der Seelen / zum zeitlichen Glück und Wohlfahrt gedeyen möge. Mit einem Wort / dieſen heiligen Stand ſoll man ſich befleiſſen anzufangen mit / und in der Gnad GOttes / wer anderſt thut / der giebt ſich in die Gefahr / daß nicht etwann ihm aus Göttl. Verhängnus begegne / was den 7. Männern der Tochter Raguelis widerfahren / denen der Teuffel in der erſten Nacht ihres Beylagers die Gurgel umgerieben / und erwürgt / weil ſie nemlich den Eheſtand alſo angetretten / daß ſie GOtt von ihnen / und von ihren Hertzen ausgeſchloſſen / und dergeſtalt ihre fleiſchliche Wolluſt pflegen wollen / wie ein Roß und Maul-Thier / die keinen Verſtand haben. Deswegen hat der Ertz-Engel Raphael dem jungen Tobiam gar ſorgfältig unterwieſen / wie er ſich mit ſeiner Braut der Sara verhalten / 3. Täg nichts anders thun ſoll / dann dem Gebet mit ihr obliegen / die Fiſch-Leber bey der Nacht anzünden / wodurch der Teuffel würde verjagt werden ꝛc.

Dieſe gut gemeynente Lehr hat Tobias wohl zu Hertzen gefaßt / dann alſo lautet der Heil. Text: Tob. 7. 15. Und er / Raguel nahm die rechte Hand ſeiner Tochter / und gab ſie dem Tobia in die rechte Hand / und ſprach: der GOtt Abraham / und der GOtt Iſaac und der GOtt Jacob ſeye mit euch / und füge euch zuſammen / und erfülle ſeinen Seegen in euch. Und ſie nahmen Papier / und machten eine Heyraths-Verſchreibung. Und hernach hielten ſie Mahlzeit und lobeten GOtt.

Nachdem ſie nun zu Nacht geſſen hatten / führten ſie den Jüngling zu ihr hinein / da gedachte Tobias an die Red des Engels / da er ihn ermahnet: Tob 6. 22. Accipies Virginem cum timore Domini. Alsdann ſollt du die Jungfrau in der Furcht des HErrn zu dir nehmen / vielmehr durch Liebe zu Kindern / denn durch fleiſchliche Luſt gezogen. Dahero nahm Tobias aus ſeinen ledernen Reiß-Täſchlein ein Stuck von der Lebern / und legte es auf glüenden Kohlen. Und der Engel Raphael ergriffe den Teuffel und band ihn in der Wüſten in obern Egypten.

Da ermahnte Tobias die Jungfrau / und ſprach: Sara ſtehe auf / und laß uns heunt und morgen / und übermorgen GOtt bitten: Denn dieſe drey Nächt werden wir mit GOtt vereiniget: Aber wenn die dritte Nacht um iſt / wollen wir in unſerm Eheſtand ſeyn: denn wir ſind Kinder der Heiligen / und mögen dergeſtalt nicht zuſammen kommen / wie die Heyden / die GOtt nicht kennen. Sie ſtunden aber mit einander auf / und beteten beyde zugleich mit gantzem Ernſt / daß ihnen Geſundheit möchte gegeben werden. Und Tobias ſprach: HErr! du GOtt unſerer Vätter / dich müſſen loben Himmel und Erden / und das Meer / die Brunnen / und Flüſſe / und alle deine Creaturen / die darinnen

nen ſind. Du haſt Adam gemacht vom Staub der Erden/ und haſt ihm die Eva zur Hülff gegeben. Und nun HERR! du weiſt, daß ich dieſe meine Schweſter fleiſchlicher Unkeuſchheit halber nicht zum Weibe nehme/ ſondern allein aus Liebe der Nachkommen/ bey welchen dein Nam in alle Ewigkeit gelobet werde. Desgleichen ſprach Sara: Erbarme dich unſer/ damit wir beyde in Geſundheit zum guten Alter kommen mögen.

Dieſen löblichen Exempel ſeynd nachgefolgt die alte Catholiſche auch adeliche Eltern/ indem ſie ihre verehlichte Töchter die erſten 3. Nächt nicht zu dem Beylager des Bräutigams gelaſſen. Von jetziger Welt und dero Zeiten und Sitten hat iemand alſo geredt: Die Leute ſeynd von dieſer löblichen Gewohnheit ſo ſehr abgewichen/ daß es für etwas hohes gehalten wird: Si Sponſæ tribus diebus ante Nuptias non fiunt Conjuges. Die Lateiner verſtehen es ſchon. Viel neue Eheleut verdienen die Maledeyung/ weil ſie den Seegen nicht erwarten/ haben einen Unglück-vollen Eheſtand/ weil ſie ſich zuvor mit GOtt nicht berathſchlaget und gebetet haben/ und nach dem Tobiä und Sarä.

Dann es muß ewig wahr ſeyn der Lehr-reiche Spruch:

Ohne des Himmels-Huld und Gunſt/
Iſt das Heyrat-Werck umſonſt.

Domus & Divitiæ à Parentibus, à Domino autem Uxor prudens. Ein Haus und Reichthum ſagt Salomon/ wird von den Eltern gegeben; aber ein vernünfftig Weib kommt eigentlich vom HErrn. Prov. 19. 14. Dannenhero hat jener recht gebetet/ als er mit Heyraths-Gedancken umgangen:

Det DEUS Uxorem mihi, quæ ſit Martha Maria.
Cui DEUS eſt Cordi, cui reque domeſtica curæ.

GOTT geb mir ein Weib / das häußlich / fromm und züchtig /
Die GOTT im Hertzen hab / und die im Wandel richtig.

Eine ſolche zu bekommen / iſt gar nutzlich folgenden Vers in acht zu nehmen?

Pæniteas, Ores, Similem duc, reſpice mores.

Das iſt:

Thue Buß / bett wohl / deins gleichen nimm/
Und ſieh dich für / das bringt Gewinn.

Ihrer viel halten das Beten für eine Pfafferey / meynen GOtt dörffte ihnen nicht rathen / ſie wären ſelbſt klug genug. Was iſts dann Wunder / wenn bey ihren Freyen kein Gedeyen / und bey ihren Werben / nichts iſt als Verderben? GOtt trucket ihnen die Augen / daß ſie blinde Fehl-Griffe thun. Einer freyet mit den Augen und ſucht eine ſchöne Helenam / findet aber / wenn mans beym Liecht beſichet / eine heßliche unfreundliche Hecubam.

Pro Virgine Virga.

Für ein fromm Gemahl.
Wird ihm täglich Qual.

Ein anderer freyet mit den Händen / und greiffet nur [illegible]m Säckel Geld / aber GOtt klopfft ihn auf die Finger

ger / und läſt ihm vor das Geld den Sack in beyden Fäuſten. Wer das Geld zum Weibe nimmt / den wird ein böſes Weib zum Heyrath Gut gegeben: Jenes wird je länger / je weniger / dieſes hingegen je länger je ärger.

Petrus mit ſeinen Cameraden hat eine gantze Nacht gefiſcht / hat oben gefiſcht / hat unten gefiſcht / hat herum gefiſcht / aber nichts gefangen / nicht ein Grädl / hat gratis gefiſcht. So bald aber unſer HERR erſchienen / und befohlen ſie ſollen in ſeinem Nahmen das Netz rechter Joan. 21.6.
Hand auswerffen: in Dexteram Navigii recte, da haben ſie eine unſägliche Menge Fiſche heraus gezogen / da hat man gleich einen Fiſch / wann man im Nahmen GOttes fiſcht.

Das Heyrathen iſt nicht anders / als fiſchen / mancher fiſcht und fängt ein Hauſern / bekommt eine gute Haus Wirthin.

Ein andrer fiſcht / und fängt ein Weiß-Fiſch / bekommt eine ſchöne und wohl Geſtalte.

Ein anderer fiſcht / fängt ein Aeltl / der Zug geht hin.

Ein anderer fiſcht und fängt ein Züngl / geb er Achtung daß nicht gar eine Zunge draus wird.

Ein anderer fiſcht / und fängt einen Karpffen / zieht einen guten Rogen.

Derjenige aber fiſcht zum beſten / welcher im Nahmen GOttes das Netz auswirfft / wie heut zu ſehen / an unſern Herrn Titl. Bräutigam / darum er einen beſſern Fang als Petrus / dann Petrus hat zwar groſſe Fiſch gefangen: Erat Rete plenum Magnis piſcibus, aber unſer Herr Bräutigam den gröſten Fiſch / benamtlich Maximilianum, nach 10. 20. 30. 40. Jahren wird er allzeit ſagen: HErr mein Fiſch / und wird ſeine einige Maxim allzeit ſeyn Maximilians. Und habe ich hierinnfalls gar keinen Zweiffel / daß dieſe Ehe Verlöbnus nicht aus abſonderlicher Schickung GOttes ihren Urſprung

ſprung habe. Und ſie beyde in dieſen Heil. Stand GOtt lieb und angenehm ihr ewiges Seelen-Heyl ſicher erlangen können / alſo verſprichts ihnen der Heil. Lehrer Thomas von Aquin: Eos, qui venerabundas Nuptias contraxerunt, Deus elegit, Unumquemque enim in ordine ſuo ſalvare ſolet. Diejenige / welche den Ehren-Stand der Heil. Ehe angetretten / hat GOtt zum Himmel erwählt / dann er pflegt einen jeden in ſeinen Stand ſeelig zu machen / und gereichet ihm zu ſondern Ehren / daß / ſo gar auch die allerſeeligſte Jungfrau ſich nicht geweigert eine Gemahlin zu ſeyn des Heil. Joſephs / und Chriſtus der HErr ihr gebenedeyter Sohn zu der Hochzeit in Cana zu kommen / ſich gewürdiget / damit er bezeuget / daß er in dieſen Heilig- und Ehrwürdigen Stand habe eingeſetzt.

Lib. de end. fin.

Darum ſagt der Heil. Epiphanius: Die Eheleuthe ſollen nicht vermeynen / als thun ſie GOTT vielleicht weniger gefallen / als andere die nicht verheyrathet.

S. Epiphan. sec. 7.

Es iſt keine ungleiche Verdienſt / ſagt mein Heil. Vatter Auguſtinus: der Enthaltung in Joanne / der keine Hochzeit erfahren hat / und in Abraham / der Kinder erzeuget / maſſen ſo wohl der ledige Stand jenes / als der Eheſtand dieſes nach Austheilung der Zeiten Chriſto gedient haben. Welcher zu Verklärung auf dem Berg Thabor mit ſich genommen / die drey Jünger / nemlich Petrum / Joannem und Jacobum / nebſt dieſen auch Moyſen und Eliam. Dieſe Verklärung war ein Verkoſtung und Vorgeſchmack der ewigen Seeligkeit / weil ſie noch auf dieſer Welt gewürdiget wurden der ſeeligmachenden Anſchauung.

S. P. Aug. l. de bono Conc.

Matth. 17.

Jetzt möchte ich gern wiſſen / warum unſer lieber HErr zu dieſer ſeiner Verklärung und himmliſchen Beſchauung gerad dieſe fünffe genommen und erwählt habe? Frag nicht lange / ſagt Ludolphus der Carthenſer: Durch dieſe fünff iſt bedeutet worden / der geiſtlich und weltliche Stand / durch

Moyſen der Eheliche / durch Eliam der klöſterlich- oder Eremiten-Stand. So hat dann Chriſtus ſeine himmliſche Klarheit nicht allein gezeuget der unverſehrten Jungfrau Joanni / nicht allein der eifrigſten / geiſtreichen Biſchöffen / Vorſtehern und Prieſtern / Petro / und Jacobo / nicht allein dem beſchaulichen Gebet-obliegenden Einſidel Eliä / ſondern auch den Verehlichten / dem mit den Sorgen der Ehe verwickleten Moſi. Wodurch der gütige HErr wollte zu verſtehen geben / daß ihm die verehlichten Leute ebenfalls angenehm / und daß die mit weltlichen Ehe Geſchäfften umgehende Eheleut von dem Berg Thabor / himmliſche Glori / und künfftigen ewig-währenden Seeligkeit auf keine Weiß ausgeſchloſſen ſeyen.

Ja der **Heil.** Ignatius Biſchoff und Märtyrer hat ihm gewunſchen / und ſich vor glückſeelig geſchätzet / wann er würdig wär im Himmelreich / daß ihm bey den Füſſen der **Heil.** Eheleut ein Ort beſtimmt würde.

Epiſt. ad Philad.

Ich bedancke mich alſo ſelbſt gegen dem heiligen Medicis Cosmæ und Damiano, daß ſie mir ein ſo gutes Recept und Conſervativum eines glückſeeligen Eheſtands haben mitgetheilet / ich vertröſte mich zugleich / daß dieſe heilige 2. Aertzten durch ihre mächtige Vorbott werden darvor ſeyn / daß die Lieb und Einigkeit niemalen hincken werde in dieſer Ehe: Dann ſie ſeynd abſonderliche Patronen / für das Hincken / dann wie ein burgerlicher Grund-Schreiber zu Rom in der Kirchen dieſer 2. Heiligen andächtig gebettet / und ſelbe angeruffen / ſie wollen ihm ſeinen verletzten hinckenden Fuß heilen / da ſeynd benannte 2. Heilige ihme nächtlicher Weil erſchienen / den ſchmertzhafften Fuß ohne Schmertzen abgenommen / an ſtatt deſſen einen andern / von einem kurtz zuvor verſtorbenen Mann Mauro genannt / angeſetzt / die Wunden geſalbt / und davon gangen. Bey anbrechenden Tag befand ſich der Patient gantz geſund / eylet zu den Verſtorbenen /

Pagata 8. tom. fol. 6. num. 3.

und findet / daß er nur einen Fuß / ſein abgeſchnittener Fuß aber neben dem Todten liegen: Auch iſt gar nicht zu zweifeln / daß in dieſem angehenden Eheſtand obgenannte Conſervativum werde wohl in Obacht genommen werden / und folgſam beharrliches Glück und Stern zugewarten; Dann nach laut des heiligen Evangelii / wie die drey Könige aus Orient / gereiſt ſeynd / iſt der Stern geſtanden / wo? Ubi invenerunt Puerum cum Maria Matre ejus. Dort iſt der Stern geſtanden / wo ſie Mariam gefunden mit dem JEſus Kind / weilen nun der Herr Titl. Bräutigam / und Fräule Braut ihre Vermählung vorkehrn / in dieſer Loretta Capellen / allwo Maria mit dem JEſus-Kind / ſo iſt auch zu glauben / daß der Stern / will ſagen Glück und Stern allzeit bey ihnen verharren werde biß in Tod / Amen.

Matth. 2.

Ein Predigt von der Löbl. Todten Bruderſchafft-

Drey Neue-Jahrs Präſent. Bringen dieſes Werck zum End.

POſſidonius erzehlt / wie daß der freygebige Celtier König / Nahmens Lucius am vornehmſten Feſt-Tägen / vorderſt aber am Neuen Jahrs-Tag ſeye in ſeiner Reſidentz-Stadt durch alle Gaſſen gefahren / auf einen Wagen angefüllt mit ſchönen groſſen guldenen Pfenning / und damit ſolche Pfenning möchten allenthalben ausgeſtreuet werden / hat er gewiſſe Löcher und Ritzen im Wagen gehabt / durch welche dieſe aller Orten ausgefallen / und von denen Leuten geſammlet worden; auf dieſen guldenen Pfenningen ſtunde die Glückwünſchung des Königs ſeinem Volck; Wann ich heunt einen ſolchen Wagen bey Handen hätte / wollte ich mich ohne Verzug begeben in dem Hof und Behauſung Jhro Gnaden Herrn Præſidis dieſer löblichen Todten-Bruderſchafft / alsdann in die Wohnung aller Aſſiſtenten / Herrn Conſultoren und aller Herrn Beamten dieſer Todten-Bruderſchafft / allda wollte ich in allen Winckeln ausſtreuen / ſolche guldene Pfenninge / auf denen geſchrieben ſtunde: Ich wünſche / daß dieſes 1673. Jahr allen glückſeelig / freudenreich / erſprießlich zu Leib und Seel angehe / fortgehe / und abgehe; Inſonderheit aber wünſche ich denen armen betrangten Seelen im Fegfeuer allem dort verhafft Gefangenen insgemein ein Troſt-reiches neues Jahr / und eine glückſeelige Erlöſung; Weil aber mein Armut ſolche guldene Pfenning nicht vermag. So muß ich nothwendig Num. 1.

dig mit andern Schanckung aufziehen/ gib deſſentwegen neben Wünſchung eines glückſeligen neuen Jahrs / allen Herrn Beambten und Officialen zu einem neuen Jahr ihr eigenes Wappen / welches ihnen / Holdſeligſten Angedenckens Ihro Majeſtät Ferdinandus der Anderte dieſes Nahmens Römiſcher Kayſer Allergnädigſt vor ihr Inſigl ertheilt; Dieſes Inſigl und Wappen iſt ein Adler mit ausgeſtreckten Flügeln/ darinn ein Todten-Kopff / und wolte dardurch dieſer Monarch andeuten / daß ſolche Herren Beambte dero löblichen Bruderſchafft die Art eines Adlers an ſich haben.

Num. 2. Aldrovandus ſchreibt / daß der Adler darum in groſſen Lob wegen ſeiner Siegen und Victorien / die er erwerbt mit dem Drachen und Schlangen/ dann niemand die Schlangen ausrott wie die Adler; was vor feurige grauſame Drachen die böſe Geiſter ſeynd / bezeigt es die Heil. Catharina von Senis, welcher einsmal nur in ein Augenblick GOtt gezeigt einen ſolchen hölliſchen Drachen / ob deme alſo erſchrocken dieſe heilige Jungfrau / daß ſie bekennt ſie wolle lieber mit bloſſen Füſſen auf glüenden Kohlen gehen biß auf den Jüngſten Tag/ als nur einen Augenblick ſolches hölliſchen Drachen anſichtig werden; aus welchen dann leicht zu erkennen / was unendliche Schmertzen die arme Seelen durch dieſe Peinigung/ durch das Anſehen/ durch die Gegenwart ſolcher hölliſchen Schlangen leiden und ausſtehen; dann es iſt die Lehr des Heil. Thomæ art. 1. alſo lehrt auch der Heilige Antonius 1. Part. arlo. 5. daß ſolche böſe Geiſter aus der Höll im Fegfeuer gegenwärtig ſeynd/ die durch ihr abſcheuliche Geſtalt die Seelen peinigen; welche aber mit dieſen Drachen ſtreiten / die dieſe Teuffliſche Schlangen ausrotten / ſeynd die Adler / ſeynd die Wohl-Edle Herren Beambte dieſer Todten-Bruderſchafft / dann indem ſie ſteten Fleiß und Obſorg tragen / manche gewiſſe GOttes-Dienſt laſſen halten / mit weltlichen Mitteln gedachte Bruderſchafft unterſtützen / und zu Beförderung derſelben keine

Mühe ſpahren / ſeyes Adler / ſo die grauſame Schlangen von denen Seelen abtreiben / und Urſach / daß mancher Troſt und Erquickung denen Verſtorbenen zu Theil wird.

Plutarchus ſchreibt / und nach ihm Pierius, als einsmals die Peſt ſehr ſtarck graſſirte in gantz Lacedæmoniâ, haben ſie ihren Abgott um Rath gefragt / was Mittl doch dieſes Ubel abzuwenden ſeye / da habe das Oraculum die Antwort geben / alsdann werde ſich dieſe allgemeine Peſt enden / wann ſie werden alle Jahr ein Edle Jungfrau aufopffern; Einsmal iſt das Loß gefallen über die ſchöne Helena / dieſe / weil ſie nun allbereit das Schwerdt ſolte ausſtehen / auch daſſelbe ſchon gezuckt war / iſt von freyen Stücken ein Adler herzu geflogen / und dem Richter das Schwerdt aus den Händen weck gezuckt / die Edle Jungfrau alſo erledigt; Die Seel des Menſchen iſt eine ſolche Edle Jungfrau / wie mans dann pflegt abzumahlen in Geſtalt einer Jungfrau / und in ſolcher Geſtalt hats beſchrieben der Heil. Antoninus mit dieſen Worten / ein Kohlen Brenner zündete einsmals an / einen groſſen zuſammen gelegten Holtz-Hauffen / welcher dermaſſen ſtarck gebrunnen / daß in ſelbiger Nacht die Gruben ſchon voller glüenden Kohlen worden; Um Mitternach / da das Feuer und Kohlen meiſtens brenneten / laufft hinzu ein Edle ſchöne Jungfrau / aber vor Schrecken am gantzen Leib zitterend / nach dieſer auf den Rucken ſprang ein Reuter Sporn-ſtreich daher / welcher dieſe zierliche Jungfrau in Mitten des Kohl-Hauffen hinein geſtürtzt; Der Holtzhacker und gemeine Mann nimmt ihm das Hertz / und fragt dieſen Reuter / beſchwört ihn im Nahmen JEſu; er ſolle an Tag geben und ſagen: Wer dieſe Jungfrau ſeye? auf welches er geantwortet: es ſeye die Seel eines Weibs / die nach andern Laſtern auch ihren Mann mit Gifft vergeben / aus unendlicher Barmhertzigkeit aber wegen ihrer im Todt-Bethl erweckten Reu und Leyd ſeye ſie in der Gnad GOttes verſchieden und ſicher der ewigen Glori / doch aber Part. 3 tit. 11.

zuvor müſte ſie in der Kohl-Gruben / ſo lang er brennt / gereinigt werden ; Auf dieſe Antwort verſchwand dieſer Reuter ; Aus dem nimm forderſt ſo viel ab / daß die Seel des Menſchen / welche in der Gnad GOttes abſcheid von dieſer Welt / ſeye wie ein ſchöne wohlgeſtalte Jungfrau / wie ein Königin / ein Braut des H. Geiſts / ein Tochter GOtt des Vatters / mit einem Wort / ein Edle Helena / weil aber ſolche etliche Mackl der Sünden an ihr / ergreifft GOtt ſein Schwerdt der ſcharffen Gerechtigkeit / und will dieſe zeitlich züchtigen ; Wie aber erſt vorgemeldt / daß ein Adler habe das Schwerdt der Helena hinweck gezuckt / alſo geſchicht gar offt / daß GOtt das Schwerdt ſeiner Gerechtigkeit / die er will geben gegen einer Seel / hinweckt zuckt ein Adler / die Edle und Adeliche Beamte der Todten Bruderſchafft / welche nur allein dahin ziehlen mit ihrer Bruderſchafft / damit ſie die ſcharffe Gerechtigkeit GOttes mögen lindern / mögen wenden / und in Barmhertzigkeit verändern / und je mehr ſie ſolche Bruderſchafft erweitern / vermehren / ſtärcken / je ſtärcker halt ſie das flammende Schwerdt GOttes ab / daß es denen Seelen und armen Verſtorbenen ſchonet.

Der gedultige Job / deſſen Reden und Leyden mehrentheils in dem Ambt deren Todten und Abgeſtorbenen verzeichnet ſeynd / ſpricht von dem Adler: Pulli ejus lambunt ſanguinem, ſeine Junge ſaugen das Blut ; dann von denen Adlern wird dieſes geſchrieben / daß ſie ein ſolche Lieb zu ihren Jungen tragen / wann ſie ſehen daß ſelbige gar zu ſchwach und blöd / ſo ſaugen die Adler das Blut aus den Rucken / und legens wieder denen Jungen in ihr Maul / helffen ihnen dadurch ; Wer iſt ſchwächer als die armen Seelen im Fegfever ? ſo ſchwach / daß ſie ſich nicht können in die Höhe heben / ſo ſchwach / daß ſie nicht können gehen in das Paradeiß / ſo ſchwach / daß ſie nicht können umfangen ihren geliebſten JEſum / ſo ſchwach / daß ſie gar die Augen nicht können aufthun ihren GOtt anzuſehen / um dieſe Schwachheit zu ſtärcken / iſt nichts beſſers als ein Blut / und zwar das Blut / welches geſtern der kleine JEſus ſchon in der Beſchneidung vergoſſen / das Blut welches in jedem Meß-Opffer wird aufgewandelt / dieſes Blut geben ihnen die Adler / die Adeliche Beambte der Todten-Bruderſchafft / indem ſie alle Wochen einmal das gantze Jahr hindurch laſſen ein Hoch-Ambt halten / worinnen das wahre Blut Chriſti wird aufgewandelt / und gleichſam goſſen in den Mund der Verſtorbenen Brüder und Schweſter / welches ihnen ihr ſchmertzliche Schwachheit wendet / ſie ſtärcket dergeſtalten / daß ſie ſich können erheben / ſich ſchwingen zu GOtt in die ewige Glori.

Von dem Adler dichten die Poeten / maſſen die Stern in Firmament und Himmel / welcher genennt wird der Adler / weilen derſelbe einmal dem groſſen Gott Jovi da er ſehr erhitzt war in dem Krieg wider die Rieſen / den Durſt gelöſcht / zu einer Danckbarkeit hab GOtt den Adler im Himmel erhebt / wie er dann noch bey den Sternſehern den Nahmen tragt; Seye dieſes ein Gedicht / ſo will das kein Gedicht ſeyn / weil die Adler und Adeliche Beambte der Bruderſchafft ſo manchen armen Seelen ihren hefftigen Durſt gelöſcht / und eben ſo viel / als thun ſie es GOtt / wie er dann ſelbſt geſprochen: Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis, was ihr einen aus denen geringſten der Meinigen gethan / habt ihr mir gethan / weil ſie dann den armen Seelen mit ihrer Sorg und Fleiß / ſo viel Guts thun / thun ſie es GOtt / darum wird ſolche Adeliche GOtt erheben in den Himmel in die Glori;

Dann GOtt hat den Noe ſo ſehr darum belohnt / weil er nur Sorg getragen / über die Archen / in der nur acht Seelen erhalten worden / was Belohnung wird GOtt nicht mittheilen dieſem neuerwählten Adelichen Beambten und Vorſtehern der Bruderſchafft / ſintemal ſie nicht über acht Seelen / ſondern über ſo viel tauſend Sorg tragen? dieſer Meynung bin ich / und bleib ich / ſo offt ein Seel durch dieſe Bruderſchafft erlöſt wird / ſo viel Patronen ſie erlangen bey GOtt! hoffe dann / ſie werden verlieb nehmen mit dieſem Sigill und Adler / ſamt dem neuen Chronographico dieſes Jahrs.

DefVnCtorVM LIberatores eXIſtIte:

Erlöſet die arme Seelen
Aus ihren Peinen und Quälen.

Allen Herren einverleibten Brüdern / wie auch Jungfrauen und Frauen Schweſtern / neben Wünſchung eines glückſeeligen Neuen Jahrs giebe zu einer geiſtlichen Schanckung einen Agſteinenen Roſen Krantz; Crallius in Baſilica ſchreibt von dem Agſtein / daß er ſonderbare Krafft habe; das Oel von dem Agſtein ſeye vortrefflich / ſolches in Beyfuß-Waſſer eingenommen / iſt ein kräfftiges Mittel die Geburt zu beförderu / daß mans vor Jahren nur das Heil. Oel genennt; Inſonderheit hat der Agſtein die Würckung (ein jeder kans probiren) wann man ſelbigen reibt / biß er warm wird / ſo zieht er Stroh und Haar an ſich; ſolche Tugend hat gleichmäſſig ein Agſteinerner Roſen-Krantz / ein inbrünſtiges Gebet / daß es zu ſich zieht / ja heraus zieht aus der Tieffe des Feg-Feuers die arme Seelen / welche ſeynd wie ein Haar / dann wann man das Wörtl Haar zuruck nimmt / ſo heiſt es Rah / und wo iſt ein gröſſer Rah / ach lauter Rah bey denen armen betrangten Geiſtern / weil GOtt an ihnen die Rach übt / und ſie der begangenen Mängl halber züchtiget.

Am 38. Jerem. da wird geſchrieben / wie daß der groſſe König Sedecias habe den frommen Propheten Jeremiam werffen laſſen in ein tieffen und unflätigen Kercker / und iſt kein eintziger geweſt / der ein Mitleiden hätte getragen zu dieſen frommen / gefangenen Propheten; Was Seufftzen und Wünſchen dieſer arme Gefangene hat hören laſſen / iſt nicht mit Worten zu entwerffen; Endlich iſt ein Mann mit

Nahmen Abimelech da geweſt der hat ſich ſeiner erbarmt / und nach erlangter Licenz von der Obrigkeit von dem König mit Stricken / den Jeremiam aus dem tieffen Kercker gezogen; Ach mitleidende Hertzen / nicht ein Jeremias / nicht nur ein Menſch / ſondern viel tauſend Seelen liegen in dem feurigen Kercker der zeitlichen Straff / liegen ohne Troſt / liegen ohne Speiß / liegen in der Finſternuß / liegen in garſtigen Geſtanck / liegen arme Gefangene / und niemand iſt / der ſich ſolcher erbarmt / wenig ſeynd / die ihrer ingedenck / ausgenommen ein Mann / ein Perſon / ein Bruder und Schweſter in der Todten-Bruderſchafft / der erbarmt ſich noch über dieſe Gefangene / laß hinunter ein Strickl / ein Agſteinernen Roſen-Krantz der / aus Natur zieht dieſe Arme herauf / und erlediget ſie.

Dann hat das Gebett erledigt die 3. Knaben aus dem Babyloniſchen Offen; Hat das Gebet erledigt die Suſannam aus den Händen ihrer Feind; Hat das Gebett erledigt aus der Keichen; Hat das Gebett erledigt die Judith aus aller Nachſtellung Ihrer Widerſacher; Hat das Gebet erledigt Petrum aus der Gefängnuß; Hat das Gebet erledigt und gezogen aus dem Grab / ſo kan ja auch das Gebet ziehen eine Seel aus dem Fegfeuer; Deſſen gibt Zeugnuß der ſeelige Joannes de Alvernia, von deme geſchrieben wird / daß er ſeine mehreſte gute Wercke habe mit gröſter Andacht GOTT aufgeopffert / vor die arme Seelen im Fegfeuer; Als er einmal unter dem Ambt der H. Meß das Hochwürdigſte mit gantzem Eiffer angeſchauet / und dieſes kurtze doch eiffrige Gebetl geſprochen: O ewiger Vatter! Durch diejenige Lieb / mit welcher du deinen ewigen Sohn liebeſt / durch dieſe Lieb / mit welcher er vor uns geſtorben / durch ſein Roſen-Farbe Wunden und Blut meines Erlöſers bitte ich dich! Erleidige und mache doch loß die arme Seelen im Fegfeuer; Wie ernennter Gottſelige Mann dieſes kurtze Gebet ausgeſprochen hat er unzahlbare Seelen wie die gläntzende Fünckl und Sternl geſehen fliehen aus dem Fegfeuer im Himmel / hat geſehen und erfahren / das Gebet ſey ein Agſtein / welcher heraus zieht aus jenem tieffen Kercker die arme Verſtorbene.

Hat nun dieſer verſpühret / daß ein ſo kurtzes Gebett ſo viel gewürckt / was werden nicht würcken mit gantzen / mit vieler Agſteinen / Roſen-Kräntz ſo vieler erbarmender Brüder und Schweſter / das gantze Jahr / welche Roſen-Kräntz darum Agſtein / weil ſie an ſich ziehen dieſe arme Seelen / ziehen an ſich das Hertz Chriſti / daß er alſo nicht kan anderſt als ſich erbarmen; Dergleichen hat gethan der allererſte Stiffter und Bruder der Todten-Bruderſchafft will nicht zweiflen / daß nicht alle wiſſen / wo die erſte toden Capell in der Welt ſeye aufgericht worden zu Jeruſalem; Dann ehe und bevor dorten / der gerechte JESUS als ein Ungerechter / der Fürſt des Friedens vor ein Aufrührer des Volcks unſchuldig gefangen worden / iſt er gangen in den Garten Gethſemani / laut göttlicher Schrifft / alldort auf ſeine Knie nieder gefallen / und ſeinen ewigen Vatter gebetten; Nachdem iſt er als ein ſorgfältiger Hirt gangen zu ſeinen Jüngern / und ſie ermahnt zur Wachtbarkeit; Hernach geht er wieder fort / fallt das andermal nieder auf die Erd / und verricht wiederum das Gebett zu ſeinem Himmliſchen Vatter / iſt noch nicht genug thun dem Eiffer des Erlöſers / ſondern wirfft ſich das dritte mal der Tröſter der Welt nieder / verricht mehr mahl ſein Gebett / zu ſeinem ewigen Vatter: Iterum abiit, & oravit Tertiò; Von dieſem dreyfachen Gebett reden unterſchiedlich die Heil. Lehrer / forderſt aber erklärt ſolches der groſſe H. Hieronymus, daß nemlich der Welt-Erlöſer habe in dem Garten Gethſemani vor ſeinem Leyden dreymal gebetten / ſeye das erſte Gebett geweſt vor die gerechte Menſchen damit ſelbige verharrlich oder beſtändig verbleiben; Das ander Gebett ſeye geweſt vor die Sünder / damit ſie von ihrem böſen Wandl abſtehen / und eintretten in die Fuß-Pfaden der

in Luc.

Buß; Das drittemal aber ſeye das Gebett Chriſti geweſen vor die arme Seelen im Fegfeuer/ damit ſelbige durch diß Gebett als durch einen Agſtein zogen werden von der Tieffe dieſes Kerckers in die Höhe des Himmels/ hat dann alldort der gebenedeyte Sohn GOttes die erſte Todten-Bruderſchafft aufgericht/ ſich als den erſten Bruder darein verliebt/ und ſich mit dem Blut/ ſo häuffig aus ſeinem Leib gefloſſen eingeſchrieben/ hat erzeigt/ was ſolchen Brüdern und Schweſtern meiſtens anſtehe/ das Gebett vor die Todte.

Solche Schweſter der Todten-Bruderſchafft iſt geweſt Maria die gebenedeyte Jungfrau/ maſſen ſie ſichs ſo emſig angenommen um die Erlöſung der Todten/ daß Pagnius ſchreibt/ gleichwie Chriſtus ehender in die Vorhöll geſtiegen/ dort die Alt-Vätter/ und allda alle befindende Seelen erlöſt/ ehender als er in Himmel gefahren/ alſo Maria auch/ wie ſie verſchieden/ gleich in das Fegfeuer gefahren/ und alle dort verhaffte Todte Chriſt-Glaubige mit ſich nach der Glory geführt; Wann alſo die Brüder und Schweſter der Todten-Bruderſchafft mit einem Agſteinern Roſen-Krantz können herausziehen dieſe arme Seelen/ ſo ſeynds Verwandte Chriſti und Mariä/ ſeynd Raphaeles/ die denen armen Seelen das Geſicht erſtatten/ daß ſie möchten GOtt anſchauen/ ſeynd Engel/ welche dieſe Seelen wie den Loth aus dem Feuer hindan führen/ ſeynd Moyſes/ die ſolche Seelen in das gelobte Land der Glory führen/ ſeynd andere Abimelech/ die dieſe Seelen/ wie Jeremiam aus dem Kercker ziehen/ ſeynd alle Brüder und Schweſter Magdalenä/ und beſuchen die Gräber der Todten/ ſeynd Brüder und Schweſter des Abrahams/ und geben/ wie er denen armen Seelen die Herberg im Himmel; ſeynd ſolche/ denen unfehlbahr zu hoffen iſt die Glory/ ſeynd ſolche Bruder und Schweſter ſicher vor dem ewigen Verderben/ und wie zu Zeiten des Königs David ein ſo groſſe allgemeine Peſt entſtanden/ durch ſo viel tauſend hingericht worden / jene aber / die den Buchſtaben T, welchen der Engel machte / trugen / blieben bey Leben / und wurden des Tods ſicher / alſo auch ſolche Mitglieder der Todten-Bruderſchafft tragen den Buchſtaben T Todten-Bruder / darum ſeynd ſie ſicher von dem ewigen Tod / verſichert aber des ewigen Lebens / wann ſie nur wohl brauchen den Agſteinern Better / zu dem ich noch hinzu ſetze ein Chronographicum dieſes Jahrs:

toLLIte fIDeLes MortVos eX pVrgatorIo!
Ziehet heraus mit eurem Beten /
Die arme Verſtorbene / aus ihren Nöthen!

Denen armen Seelen alldort neben Wünſchung eines neuen glückſeeligen Jahrs / aber eines / ſolchen Jahrs / ſo in der Glory den Anfang hat / und nicht das End / giebe kürtzlich zu einer Schanckung daſſelbige / was man jetziger Zeit pflegt zu ſchencken / nemlich einen runden Lebzelten / der ihre wohl groſſe bittere Schmertzen ein wenig verſüſſe / dieſer ſüſſe Lebzelt iſt der ſüſſeſte JEſus in und unter der Geſtalt des Brods / dieſes ungeſäuerte Brod des Altar iſt voller Süſſigkeit / darum es mit ſo vielen und unaufhörlichen Zähern und Seufftzern die arme Seelen begehren / ſo ſüß iſts / daß es in göttlicher Schrifft genennt wird Favus Mellis, ein Hönig-Fladen; Im Alten Teſtament hat GOtt der Allmächtige befohlen / daß man ihm ſoll aufopffern / aber kein Hönig nicht / warum aber dieſes? GOtt wolte andeuten / daß er ihm dort ſeye wie ein Saltz-Säur und Säur; Wie ſauer war GOtt im Alten Teſtament / indem einer / der nur die Archen anrührte / mit dem gähen Tod geſtrafft / iſt ihm ſauer genug ankommen / Nabuchodonoſor, der nur ein wenig übermüthig / iſt von GOtt in ein wildes Thier verkehrt worden / hat müſſen Heu freſſen wie ein Ochs / dem zuvor die Hönig Fladen nicht ſchmeckten / iſt ihm ja ſauer ankommen; Sauer war GOtt allem damahligen Menſchen / indem ſie in ſtätter Sclavität und Leib-Eigenſchafft verhaſſt geweſen / iſt ihnen ja ſauer ankommen ; gantz ſauer wie ein Stein-Saltz GOtt im Alten Teſtament; Aber im Neuen/ nachdem er aus Maria der Roſen das ſüſſe Hönig der Menſchheit angenommen / iſt GOtt gar ſüß worden / darum nennt man ihn du ſüſſer JEſu; Und damit er dem Menſchen ſüſſe Speiſe ſeye / hat er ſich verwandelt unter die Geſtalt des runden Brod/ der Sacramentaliſchen runden Figuren / welche wegen ihrer göttlichen Süſſigkeit genennt können werden runde Lebzelten/dann alle Menſchen/inſonderheit die Seelen als verlaſſene Kinder ſchreyen und ſuchen / und kan ihnen nichts köſtlicher geben werden als dieſes/ ſo ihnen ein tröſtliche Erquickung verurſacht.

Num. 5. Wunderbar iſt/ was der Heil. Thomas von Aquin aus dem Heil. Gregorio Magno citirt/ daß nemlich das heiligſte Altar-Geheimnuß ſo ſüß ſeye / daß es ſo gar vermehrt die Süſſigkeit der Auserwählten im Himmel / und ſchreibt ex Greg. eodem momento rapiuntur in Cælum Myſterio Angelorum, daß nemlich in demſelbigen Augenblick allzeit/in welchen der Prieſter die heilige Wort ausſpricht / eine gantze Menge deren unſichtbaren Engeln vom Himmel ſteigen/dem Prieſter ſolche Hoſtiam aus den Händen nehmen/ in Himmel tragen/ und denen Auserwählten zeigen/ durch welche ſie ein unäusſprechliche Süſſigkeit empfinden; Aus dem ich dann das abnehme/ wann dieſer ſüſſe Zelten / dieſes ſüſſe Brod erluſtigt und erquickt die Auserwählte in der Glory / die doch ohne das mit allen himmliſchen Wollüſten umgeben ſeynd / und ſitzen ohne das in dem Schoß des Vatters / wie wird nicht ſolcher runde göttliche Zelt ſüß ſeyn über alles Hönig denen armen Seelen allhier: die allenthalben mit Bitterkeit umgeben/mit Job ſeufftzen und ſchreyen: In Amaritudinibus moratur oculus meus, Mein Aug bleibet in Bitterkeit; wann dann ein Nackender begehrt das Kleid / wann ein Frembder begehrt die Herberg / wann ein Durſtiger verlangt den Trunck / wann ein Armer bitt um Hülff / wann ein Krancker tracht nach der Medicin, ſo verlangt auch einer/ der voller Bitterkeit/ ein ſüſſe Krafft-Zelten/ nun voller Bitterkeit ſeynd die Seelen im Fegfeuer/ bitter ihr Zung indem ſie nichts anders ſchlicken als Schweffel / bitter ihr Augen / weilens nichts anderſt empfinden als den bittern Rauch / bitter ihr gantze Weſſenheit / maſſen ſelbige mit der bitteren Gall und Gerechtigkeit GOttes umgeben/ darum ſchreyens um dieſe ſüſſe Lebzelten/ darum bittens um dieſes ſüſſe göttliche Brod des Altars.

Dann haben die H. Händ Chriſti den todten Jüngling bey Naim zu Caphernaum wieder erwecket zum Leben/ ſo kan noch mehr zum ewigen Leben erwecken/ der gantze Leib Chriſti in der Hoſti die arme Seelen im Fegfeuer; hat der todte Leib Chriſti/ ſobald er vom Creutz abgenommen/ und gelegt worden in das Grab/ die alldort liegende Tode zum Leben bracht/ und folgſam zum ewigen Leben/ ſo wird ja noch mehr können der lebendige Leib Chriſti in dieſer ſuſſeſten Speiß die arme Todte Chriſtglaubige führen in die Glory; Weil man dann vor Zeiten (wie Novarinus ſchreibt) an Neuen Jahrs-Tag den Brauch gehabt/ daß ein Freund dem andern ein ſüſſes Hönig in weiſſen Bürcken-Blättern eingewickelter geben vor ein neues Jahr / damit anzuzeigen / er wünſchte ihm / das gantze Jahr flieſſe ihm Süß und Saufft / und alſo noch der Brauch ein Lebzelt; Eben darum; So ſchencke ich denen armen Seelen/ was mich anlangt/ es ſchencken ihnen alle Gegenwärtige dieſes allerſüſſeſte Hönig / den weiſſen Hönig-Zelten auf dem Altar für ein neues Jahr / und glaub gar gern/ weil der ſüſſeſte Heyland hat laſſen ſich verkauffen / ſo laß er ſich gern auch verſchencken / ſetze diß Chronographicum hinzu:

VeſtrI In obLIgatIonIbVs MIſſæ & oratIonIbVs ReCorDabor

In Gebet und heiligen Meſſen /
Will ich armer Seelen nie vergeſſen.

ENDE.

* * *

Regiſter

Aller in dieſem Beſcheid-Eſſen begriffenen merckwürdigen Concepten, Geſchichten / und Sachen / nachdem Alphabet eingerichtet. Der Buchſtab H. bedeut eine Hiſtorie: die Zahl das Blat.

A.

A. B. C. von einem Einfältigen vor dem Crucifix geſprochen H. f. 190. offeriret der Prediger der Mariä an den Geburts-Tag / worinn die Kirchen und Andachten der Stadt Wien. 191

Abels-Blut / ſo vergeſſen / ſchreyt um Rach. 354

Ablaß zu gewinnen / was vonnöthen 143

Ablaß Franciſci macht wunderliche Veränderung an der Seel 151

Ablaß Portiunculæ von Chriſto ſelbſt verliehen 135. von 7. Biſchöffen angefochten / H. und confirmirt / ibid. Macht die Seel jung / 145 Und ſchön von allen Sünden. ibid.

Abraham nennet ſich Staub und Aſchen 278. auf den Berg Moria ſchön beſchrieben. 571

Abſalon falſcher. ꝛc. 234

Abwiſch-Waſſer / macht die Seel ſchön / 133. ein Mittel alte Leut jung zu machen / iſt der Ablaß. 139

Abwiſch-Waſſer Portiunculæ würcket an der Seel / was das Jordaniſche Waſſer am Leib des Naaman aus Syrien. 142

Adam / warum er ſich verborgen. 34. muß ſeine Rippen geben / damit er ein Weib bekomme / 45. will nach dem Todſchlag Cains einſam leben 82. Adam in Stand der Unſchuld von allen Thieren in Ehren gehalten / 141. 439. durch die Sünd verungeſtaltet 141. wie er ſein Weib titulirte 373. Nennte die Eva / mein Schatz / mein Lieb / nicht ohne Urſach / ibid. Warum er auſſer- und Eva / in dem Paradeiß erſchaffen / 510. Muſte ſchlaffen / bevor er die Eva bekame. 597

Adams Kind kan nicht faſten. 263

Adel allein / trägt wenig ein H. 53. ſoll freygebig ſeyn. 229

Adler ſtreiten mit Drachen / und Schlangen / 606. erlöſt die ſchöne Helena von Tod 607. ſtärcken ihre Junge mit eigenen Blut 608. iſt im Himmel und unter die Stern erhebt. 609.

Advocaten wollen geſchmiert ſeyn 44. wie ſie beſchaffen. 45

Aeſchen / das iſt / demüthige gefallen GOtt. 280
Agis der König / ſchnell in Lauffen von der Hirſch Milch. 187
Agſtein / erwärmet / zieht Stroh und Haar an ſich. 610
Agſtein-Oehl zur Beförderung der Geburt. 610
Alectori Stein wunderliche Krafft / 308. wird mit Chriſto verglichen. ib.
Alexander will lieber ſeyn ein Sohn ſeiner Mutter Olymbiæ als des Jupiters 165. probirts durch ſeine Wunden 185. Wie ihm die Welt belohnt 291. trinckt / Frieden machend / einen Liebes-Trunck / und nach ihm 9000 Menſchen. 342
Alte Leut / ſo jung werden. H. 144
Alt Vätter wolten lieber in der Vorhöll ſeyn / als Chriſti Marter anſehen. 252
Aman will verehret werden. 447
Amaſa falſche ꝛc. 234
Ananias und Sapphira ſterben des gähen Tods / warum. 457
Anbrente dreyerley 367. mit dem Feuer der Liebe GOttes 369 wie die H. Thereſia, Auguſtinus, Laurentius 372. Anbrente der Welt 375. Solche Anbrente Welt-Narren ſind den Meer-Fiſchen gleich 376 Anbrente Geld-Narren ſind Pilatus / Judas / Herodes / und andere 384. Anbrente von hölliſchen Feur / ibid.
Antonius der H. Abt ward unter Tauſenden erkennt aus den frölichen Angeſicht. 40
Apollonia veracht wegen ihres Bräutigams / alle Ehren und hohe Würden 463. wäſſern die Zähn nicht nach dem Eheſtand 465. warum ihr die Zähn nicht nach dem Heyrathen gewäſſert 466. bleibt ein Jungfrau wegen JEſum ihren Bräutigam 467. wird mit Ehren und Reichthum verſucht 470. veracht alles Gold und Geld 471. werden alle Zähn ausgeriſſen 473. ſchenckt GOtt die beinerne Zähn / wie Adam die Rippen 475. ſpringt aus Antrieb des Heil. Geiſts in das Feuer 476. Ein Roſen / Lilien / Kleinod ꝛc. Ein Apollo, von ihr ein H. Reliquien in der Kayſerl. Hof-Kirchen zu Wien 478. gibt die Zähn her zu Erfüllung des Leydens Chriſti 478 wird als ein Zahn-Aertztin angeruffen. 479
Apoſtel / ſollen wie die Kinder werden. 143. ob ſie mehr als Menſchen. 514
April ſchicken / was es ſeye. 449
Apuleus in ein Eſel verändert. 151
Arch Noä / oben her ein Chryſtallenes Fenſter. 419
Arme Singer la-re fa-re 274
Armen ſoll man auch was vergönnen. 263

Armer aus den Dorff kommt in die Stadt H. gewinnt Geld bey einem Advocaten mit Plaudern. 275
Armuth / dero Sinnbild: ein Stab 56 ein ſchwehres Holtz 57 ein bitteres Kraut wächſt auf dem Land 274
Aſchen auf den Häuptern der Niniviten verhindert die Straff GOttes 280
Auditus oder Gehör Mariä / was vor Freuden vermals genoſſen 252. In Anhörung des Engliſchen Gloria &c. 253
Augen Mariä auf den Calvari Berg gleichſam gecreutziget, 251. & 252
Auguſtiner Orden / deſſen Lob. 89
Ave umkehrt / verſpricht / daß Maria ſey unſer Mutter. 204
Ave iſt das erſte Wort Chriſti nach ſeiner Urſtänd / warum? 206
Ave Maria / warum Gabriel in ſelben das eſt ausgelaſſen 162. iſt ein Band vor die Laureto-Capellen 154 ein Schatz von Himmel / voller Geheimnuſſen 195. ein Urſach menſchlicher Erlöſung 196 deſſen Würckung ibid. ein kleines Wörtl / aber groſſe Würckung 198. Ave à ve Anfang und Ende ibid. Angſt und Elend / Adam und Eva. Aus und Ein. Aller voller Ehren. Angefangen von Ewigkeit ib. Erlöſt einen Edlen Soldaten von den Teuffliſchen Nachſtellungen 199. ſchöne Preiß-Namen 200. Ein ſalva guardia des Menſchen 201. bringt die Freundſchafft GOttes 202. ſchöne Gleichnuſſen 203. macht Göttliche Freundſchafft ibid. errettet Euphemiam von Teuffliſchen Anfechtungen und Fenſter-Stürtzung 205. ſteht auf den Blättern eines Baums / eines Pilgrimſtabs. ibid. in den Mantel der Mutter GOttes geſchrieben H. ibid. das köſtlichſte in der göttlichen Schatz-Kammer 206. ein ſalvus conductus, ein Proviant / ein Reiß-Geſpan 207. iſt offt zu beten 208. und nit zu unterlaſſen 209. den Betenden ein Zeichen der Auserwählung. 210
Ayr von Bauren Knecht gelegt / weme ſie præſentirt werden. 20
Ayr von Tauben gibt man den Jungfrauen. 3. von Strauſſen werden den Ehefrauen zu theil 9. mit Stern gibt man den Haus-Herrn. 13
Ayr mit Stern immerwährendes Wunder bey der Wallfahrt in unſern Cloſter. 13

B

Bacchus aller Narren Gevatter 329 ohne Matthias macht die Leut zu unterſchiedlichen Narren 331 ohne Matthia ein Urſach alles Ubels. 339
Balaam ſchlagt ſein Eſelin dreymal. 569
Baum ein Lehrmeiſter des Menſchen. 512
Baum / worauf die Andten wachſen / 368 mit Spatzen ibid. Unter dem Wacholder will Elias ſterben. ibid.

Baum / Nuß / Weib / Eſel wollen geprügelt ſeyn. 368

Baur ſchmiert ſeinen Advocaten H. 44. ackert auf dem Weg / wird zur Straff Schnee-weiß H. 136. Armer gewinnt Geld mit Plaudern H 275

Baurn-Diendl eine Kriegs-Heldin. 515

Baurn Knecht legt 36. Ayr auf einmal. 20

Baurn legen einem am Galgen ein neues Hemd an / ein Roſen-Krantz in die Hand. 23

Beernhaut fliegt zum Fenſter aus H. 127

Beicht bringt die vorige Geſtalt H. 137. ohne Gewinnung des Ablaß / was ſie würcke. ibid.

Bekehrung / GOtt angenehm 302. gibt ſchönen Echo 303. Bekehrung Pauli beſchrieben 304. ein Feſt der triumphirenden und ſtreitbarn Kirchen ibid. aufgeſchoben / bringt einem Weib die Verdammnuß H. 317

Bekehrung unterſchiedlich 577

Bekehrung Fauli hoch vonnöthen. 315

Bekehrung Gauli will GOtt haben. 309

Bekehrung Mauli hoch vonnöthen. 314

Benedict-Wurtzel iſt Chriſtus. 310

Benedicti unterſchiedliche Preiß-Namen 408. neue Manier den Teuffel auszutreiben durch eine Ohrfeigen 421. neue Manier im Sterben und Himmelfahren 422. deſſen H. Reliquien über Meer geführet / machen einen Baum im Winter grünen ib. auf den Oeſterreichiſchen Stamm-Baum ausgelegt. ibid.

Benedicti Orden ſchwartz / aber ſchön 418. der ſchwartzen Erde verglichen / ib. faſt über den Abraham / über Moyſen / über den Paradieß-Bronnen. 413 das Fenſter der Arch Noä ſchön erklärt 410. eine feurige Säul / Evangeliſch Weib / Baum des Lebens ibid. deſſen guldene Regel 419

Benedictiner Orden deſſen Lob 89. bleib ein jeder / wer er iſt 115. haben gantze Länder zum Glauben bekehrt. 420

Benedictus aus einem Schaaf-Hirten ein Römiſcher Pabſt / 283. kennt ſein Mutter nicht in Fürſtlichen Kleidern / wohl aber in armen und ſchlechten 283. ſingt in dem Leib ſeiner Frau Mutter / nit ohne Geheimnuß 409. unter den leichtfertigen Studenten erhalten / ſein Unſchuld 411. mit 12. Jahren tritt in die Wüſten / 3. Jahr darinn ibid. leidet Anfechtung wegen eines ſchändlichen bucklichten Weibs / ſo er geſehen / 413. wältzt ſich in Dörnern 415. gleich St. Petro, wie er 153. groſſe Fiſch gefangen / 4[illegible]9. gleichſam ſtärcker als unſer HErr ſelbſten ibid. dem Ertz-Haus Oeſterreich verwandt. 422

Bern-

Bernardus kan den Teuffel aus einem alten Weib nicht austreiben. 420

Beſtändigkeit im Guten verdient eine Cron im Himmel 272. wird geprieſen / ſchöne Gleichnuſſen. 272

Bettel Stab das ſchwereſte Holtz 274. Iſt dem Stab Moyſis gleich. ibid.

Bildnuß der Geburt Chriſti von den Ketzern entunehret / bringt Victori 403 wird nach Rom gebracht / und Maria de Victoria genennt. ibid.

Blinden können die Thür nicht finden. 229

Blinder verſpricht einem häßlichen Weib die Ehe H. 288. wie er von ſelben loß worden. 289

Blinder von Chriſto ſehend gemacht / ſieht die Leut / wie die Bääme / artlich ausgelegt. 438

Böheim Königreich ſchön beſchrieben 391. darinn Silber und Gold-Gruben / Edelgeſtein / Fiſch-Wäſſer / Traid-Böden / ibid. iſt ein Marianiſch Königreich 403. mit dem Heil. Land Palæſtina wegen ſo viel Heiligthümer ibid. ein Copey des Himmels ſelbſten ſchön erwieſen. 405

Bömiſche Nation bittet Wenceslaum um Victori wider die Ungarn / und vor Oeſterreich. 406

Boleslaus wird aus einem Bruder-Mörder / ein Apoſtoliſcher Mann 405

Braut geiſtlich find ihren Geliebten in Bethlehem / warum? 232.

Brüder werden in Himmel erhebt. 609

Brüder und Schweſtern den Adlern verglichen / erquicken die armen Seelen 609. erlöſen die Seelen mit dem Roſen-Krantz 611. ſchencken den armen Seelen die Süſſe Speiß 616

Brüder und Schweſter der todten Bruderſchafft ſeyn Verwandten Chriſti und Mariä 613. tragen den Buchſtaben T. der Seeligkeit verſichert. 614

Bruderſchafft hilfft den armen Seelen. 608

Brüderſchafft der Toden / deſſen erſter Urheber iſt Chriſtus auf den Oelberg. 612

Brunſt / Feuers- erſchröcklich zu Venedig. 531

Buch / geſchloſſenes iſt ein Schild eines Kauffmanns. 425

Bücher / der Welt zu Ehren beſchrieben 291

Buß den Sünder höchſt vonnöthen 325. ohne ſelbe iſt der Sünder verlohren. ibid

Büſſende / ſo frühzeitig Buß gethan / werden aufgeführt. 324

Büſſende Weibs-Bilder. 324

C.

Cain förcht auch ſeine Eltern möchten ihn umbringen / warum? 33

Cajetanus der kleine / ein Kleinod / 448. iſt demüthig / will hohe Würden nicht annehnen ibid. glaubt / Pabſt Julius wolle ihn in April ſchicken 449. flieht hohe Geiſtliche Würden / und bleibt in der Demuth 450. dient in Lazareth / und Spitälen der Krancken ibid. iſt gleich einer Kertzen / und Widhopff 451. ſaugt das Eyter aus den Geſchwüren der preßhafften ibid. deſſen Eiffer wegen ſeines Nechſten / ein neuer Cain von GOtt erſchaffen 452. deſſen Seelen Eiffer in Predigen / ober ſeiner wird offt ein Vögelein geſehen 453. kommt in die Catholiſche Kirchen / wie Lutherus daraus gangen 454. iſt in Predigen ein anderer Paulus 455. iſt ein Seelen-Jäger 456 ſtifftet ein Orden auf die Göttliche Vorſichtigkeit 456. deſſen Lebens-Wandel / ſpaniſch 461. iſt 60. Jahr alt / hat kein graues Haar 461. wird mit der Milch Marià der ſeel. Jungfrau erquicket / ibid. erwecket etliche 30. Todte ibid. deſſen Namen vertreibt die böſen Geiſter. 462

Cajtanus ſtillet die Ungeſtümme des Meers 462. iſt heilig / bittet inſtändig vor das Volck. ibid. wird angeruffen. ibid.

Cajetaner werden wunderlich erhalten in zwey Löwen Gruben. 463

Caligulæ Blutdurſt H. 187

Cameel redet mit menſchlicher Stimm. 587

Capellen Laureto ſchön beſchrieben. 193

Capuciner werden erſchröckt von denen Todten-Köpffen H. 163

Carolus V. begleitet das hochwürdige mit entdecktem Haupt. 396

Caſpar, König opffert Gold / hat einen Nachfolger an Cajetani H. Vatter. 442

Caſpar / Graf Thiene zu Vincenza. 448

Catharina einen Compaſſ gleich 506. ihr Eiffer einem Spiegel gleich 507. ſchafft gleich einen goldenen Ring ibid. wird mit neuen Gebet angeruffen 508. von Jugend auf voll der Gnaden wird Chriſto vermählet 508. iſt voll der Gnaden / weil ſie ein reineſte Jungfrau 511. mit Chriſto der ewigen Weißheit 512. mit 18 Jahren in allen Wiſſenſchafften erfahren / ein Gottes-Gelehrte 513. verweiſet Maximino ſeinen Irrthum ib. bekehrt 50. Welt-Weiſe zu Chriſto ibid. eine Apoſtolin mehr als ein Weib / der HErr iſt mit ihr 514. wird von Maximino verſucht / antwortet 518. wird hart gegeiſlet 519 in einem Kercker verſpert / von den Engeln geheilt / von der Kayſerin heimgeſucht ibid. bekehrt die Kayſerin / den Hauptmann und 200 Trabanten ibid. ihr erſcheinet Chriſtus ſelbſt ibid. ihre Marter mit dem Rad 520. betet und wird enthaupt 521. eine Jungfer / und Mutter ſchön erklärt ibid. iſt gleich dem Moyſi /

dem Abraham / dem H. Paulo ; ihr Leben Engliſch ibid. wird von denen Engeln zu Grab getragen / auf den Berg Sinai 522 Warum ſie auf einen Berg begraben 523. iſt in vielen dem Moyſi gleich 524. beet auf den Berg Sinai für uns. 525

Catholiſch Römiſche Chriſten haben Urſach frölich zu ſeyn. 41

Cavalier den Dienſt aufſchiebend. 322

Chriſten müſſen leiden 49 lernen niemal aus 26 ſeynd unſers Herrns Unterthanen 56 müſſen ihm Robaht und Mauth ablegen ibid. ſind glückſeelig / haben um des Glaubens Licht dem H. Geiſt zu dancken 92. ſollen ihm gleich / wie Noä opffern 93. ſollen Chriſto nachfolgen / und ſeinen Feinden verzeihen 352. ſollen ihren Erlöſer Chriſtum lieben. 357

Chriſti gantzes Leben / war geben. 3

Chriſtliche Kirche gleich einer Hänen 21. ſingt jederzeit Cha-Cha-Cha-Charitas iſt einig / unüberwindlich / brütet neue Hünl aus. ibid.

Chriſtus / den ſollen die Chriſten nachfolgen im Geben 3. läſt ſich von denen Apoſtel anrühren 5. will nicht / daß ſie die erweckte Tochter des Fürſten der Synagog anrühren / warum? 6. was er gelitten ſeiner Braut zu Lieb 16. wann er in guten Stern geweſt / ibid. Warum er mit dem Finger auf die Erden in Staub geſchrieben 17. 213. warum Er das Heil. Abendmahl / in ungeſäuerten Brod eingeſtellt? 31. auf was er gelegen / wie er in Schiffl geſchlaffen? 36. deſſen anmuthige Beurlaubug vor ſeiner Himmelfahrt 77 lehrt ſeine Jünger und uns / wie wir können in Himmel fahren 78. wird nicht in Garten betend erhört / betend am Creutz wird erhört; warum? 85. Ein barmhertzig- und Blut-begieriger GOtt / aber wie? 102. hat unterſchiedlich geſund gemacht 132. Warum er ſo wenig Wunderwerck gewürckt 165. 185. Warum er / denen er geholffen / nit bey ſich behalten 166. will lieber ein Menſchen Sohn / als GOttes Sohn geehret werden / ſeiner Mutter Mariä zu ehren 166. Thut dergleichen / als ehre er ſeine Mutter mehr / als ſeinen himmliſchen Vatter 184. Zeigt keinen Wohlgefallen / wann er der Sohn GOttes gehalten wird ibid. Wohl aber / wann er ein Sohn Mariä gehalten wird 186 Nennt Judam einen Freund 202; Warum er die 3. Apoſtel / Buben genennt 286 verbiet denen Apoſteln / Schuh Taſchen und Grüſſen / warum? 318 Warum er geſagt / Lazari Kranckheit ſey nicht zum Tod 319. Hat an allen Gliedern gelitten / auſſer an der Zungen nit / 351. liebt die Reinigkeit 370. Warum er in Judenland habe wollen gebohren werden ibid. Warum er ober der Höll hab wollen gebohren werden 371. Wie viel Guts er dem Menſchen er-

wie-

wieſen / darum man ihn lieben ſoll 374. Warum er hab wollen in die Krippen geleget werden 396 Ein König am Creutz / iſt freygebig / theilt die Kleider aus 398 Warum er gelitten im Frühling? und Monat Martio 435. Leidet in Martio wegen Franciſcum 437. behaltet die dörnerne Cron biß auf den jüngſten Tag 438. Warum er aus dem Schiffl dem Volck geprediget 455. Hat ihm laſſen kein Zahn ausreiſſen / warum? 478 Hat alles ergäntzt / was Adam und Eva geſündiget 478. Hat vor ſeinen Tod jedem Stand etwas geſchencket 497. Hat auf den Oelberg für die arme Seelen gebetet 613. Iſt der Stiffter und erſte Bruder der todten Bruderſchafft 613. Erlöſt die Alt-Vätter aus der Vorhöll. ibid. Iſt in der H. Hoſtia ein ſüſſer Lebzelten 614. Er füllt auch die Auserwählte mit unausſprechlicher Süſſigkeit. 615

Comet-Stern von Anbegin der Welt durch alle Jahr-hundert. 534

Coſmas und Damion Patronen für das Hincken / heilen einen zu Rom. 603

Cras, Cras, würckt offt klags / klags 321

Cras, Cras das Raben Geſang 322. der Seel höchſt ſchädlich 3 5

Creutz / mit dieſen weiß nicht ein jeder recht umzugehen / dieſe ſind zu beweinen 68. Mit Ungedult leiden hilfft nichts 6. Mit Unwillen leiden macht ein doppelt und dreyfaches Ubel / Prob an einer Fabel 69. Solches leiden: Und dannoch verdammt werden / iſt bitterlich zu beweinen ibid. Welche GOtt angenehm? 70. Mit Gedult tragen bringt die Glori-Corn in Himmel. H. 72. Durchs Creutz kommt man gar ſicher in Himmel / wird ſchön probirt 73. Solches Leiden auf der Welt iſt tröſtlich 79

Creutz Chriſti ſoll man lieben 296. ſchöne Preiß-Namen aus den H. Lehrern 296. Soll allezeit in unſern Hertzen ſeyn 298. Deſſen Liebhaber ſtirbt auf dem Calvari Berg H ibid. Solches zerbricht ein Sterbender und wirffts von ſich H. 299

Creutz / liebe im Leben und Tod / ſo kommſt du ſicher zu GOtt ꝛc. 299

Crucifix leidet die goldene Cron nit auf dem Haupt H. 437

Cupido wirfft einen goldenen Apffel unter die Götter. 442

D.

David iſt Franciſo gleich. 149 Kan ſich nicht in Harniſch ſchicken 269. kan unterſchiedliche Künſten 367. Von der ſchönen Geſtalt eines Weibs zum Fall gebracht 413

Dauben acht den Verluſt ihrer Jungen nicht / alſo viel Sünder. 2 6

Delila hat Samſoni die Stärcke genommen. 219

Demuth verdient ein Cron im Himmel 265. Solche liebt GOtt. 311. Erſcheint im Leben Chriſti. 312
Demuth S. Franciſci hochgeehrt. 430
Demüthige liebt GOtt 266. haben noch allzeit Gnad von GOtt erlangt/ ſchön erwieſen. 280
Demüthige und Aſchen läſt GOtt und St. Peter in himmliſchen Fiſchkalter. 280
Doctores Medicinæ gibts gar viel. 348
Dominicus wird von Maria zur Predigt unterricht H. 2[illegible]7
Donau kleiner Urſprung / nachdem ſie viel Flüß in ſich getruncken/ kommt endlich in die Sau. 341
Dornbuſch verbrennt nit / iſt etwas neues. 411
Dörner erſtöcken den guten Saamen. 414
Drachomira den Iſraelitiſchen Weibern gleich / in Aufrichtung falſcher Götter 394. ihre Tyranney zu Prag. ibid.
Drey unterſchiedliche wohl zu mercken. 365
Ducaten Räbler / woher ihr Urſprung. 322
Durſt / deſſen Sinnbild: ein Hirſch / Durſt leiden ein unleidentliches Creutz 60
Durſt Chriſti am Creutz. 257
Durſtige finden kein Waſſer. 231

E

Edelgeſtein / etliche Centner ſchwer. H. 180
Egl ſaugen das Blut aus. 382
Ehe mit GOtt angefangen / hat Glück und Stern zu hoffen. 604
Ehebrecher den Gugu gleich 412. Ihre Straff vor Zeiten. ibid.
Ehebruch rächen auch die wilden Thiere. 412
Ehefrau ſoll geliebet werden. 589
Eheleuth / Heilige werden von GOtt geehrt 224. gratuliren Mariä mit ſchönen Preiß-Namen 225. ſollen zuſamm ſehen 591. ſollen einig ſeyn 592. werden durch die Vermählung Eins in dem himmliſchen Bräutigam ſchön erwieſen 591. Ihnen wird der Buchſtaben I. verehrt ibid. Haben einen Spiegel an Tobia und Sara 597. ſind zu Zeiten unglückſeelig / warum? 599. ſind GOtt eben ſo angenehm / als die Cloſter-Leut 603
Eheleut / Adam und Eva haben nur einen Namen. 592
Eheleut / neue / ohne Gebet / ohne Segen. 599
Eheliche Lieb / wunderlich in Cataluſio. 589
Eheliche Lieb Abigail, Sfortiæ &c. 590

Eheſtand / unglücklicher / ein groß Creutz / deſſen Sinnbild: ein Spinl / daran der Zwirn gedrehet wird. 65

Eheſtand / wie er ſeyn ſoll 65. iſt ein Weheſtand / 100. von GOtt geehrt auf den Berg Thabor 224. erhält das erſte Miracul ibid. Wird der verbottenen Frucht im Paradeiß verglichen 466. Wie er glücklich ſeye 588. iſt gleich der Bunds Archen 591. In der Leiter Jacobs vorgebildet 596 Wie derjenige beſchaffen ſeyn ſoll / der ſich in Eheſtand begeben will 597. iſt heilig und von GOtt eingeſetzt. 6[illegible]2

Ehr Abſchneidung leiden / ein groß Creutz / deſſen Sinnbild: ein Barbier-Meſſer. 62

Ehren haben wollen / und nicht bekommen / ein groß Creutz 67

Ehren / wegen dieſer läſt man ſich viel koſten. 107

Ehren hohe / nach dieſen trachten viel. 471

Ehrſucht / deſſen Sinnbild: ein Crocodill 67. An dieſer leiden viel. 143

Ehrſüchtiger / thut alles wegen der Ehr / 67. wohl beſchrieben. 238

Einige Eheleut haben kein Gefahr zu förchten / an Jacob erwieſen. 595

Einigkeit unter den Eheleuten macht glücklichen Wohlſtand. 594

Elephanten werden muthig zum Streit durch Anſchauung des Bluts / oder rothen Saffts. 4[illegible]4

Eliſæus läſt Kräuter ſuchen. 233

Empfängnus / unbefleckte Mariä ſollen wir verehren. 158

Engl erfreuen ſich wegen des Ablas 131. Haben der Welt groſſe Gnaden ertheilt 194. Werden von Loth beherberget 229. Reſſentirt es / daß ein Eſel geſchlagen werde 570. Bittet unaufhörlich für die Seel 571. iſt ein Angl ibid. Werden Lilien genannt / warum? 572 Ihr Lieb gegen dem Menſchen 583. Habe die Glieder Adams formiret / aber nicht das Hertz / warum ibid. iſt ein Winckel / nicht ungereimt ibid. Warum ſie GOttes Angeſicht und Füß verdecken 584 Warum ſie vor dem Hertz GOttes fledern und fliegen 585. Gibt guten Wierhall ibid. An ihm ein Memorial als einen Angl ibid.

Erden beklagt ſich ihrer Verachtung wegen / ſo ſie leiden muß 545. Kan die Leut drucken ibid. verſchont keinen / wann ein Erdbidem 549. Hat einige lebendig verſchluckt ibid. Muß einen Bauern verſchonen. 550

Erdbidem zu Antiochia, in Sicilia, zu Plurs. 549

Ericius König in Schweden heyrathet ein Schergen Tochter wegen Schönheit. 413

Ertz-Engel Gabriel / warum er die neue Zeitung den Hirten und nicht den Menſchen gebracht. 253

Eſelin des Balaam redet 380. per anagramma, ein Seel. 572
Eſel hat Verwandte zu Hof H. 572
Eva / weil ſie den Adam den halben Apffel gegeben / hielte er ſolches vor ein groſſe Lieb 374. warum ſie in Paradeiß erſchaffen. 510
Evangeliſten / wie viel ſie Capitel geſchrieben 249. ſagen / es ſeyn nur 2. mit Chriſto gecreutziget worden ibid.
Exempel eines guten Oberhaupts thut viel. 231
Ey und Glaß Wein erhält einen 24 Stund / lächerlich vorgetragen. 336
Ewig wohl zu betrachten. 387
Ewigkeit der Höll beſchrieben. 387

F.

Faiſte Leut leben nicht lang 292. warum ſie nicht lang leben 293. haben zu viel Fleiſch oder Erden / ſittlich erklärt. 293
Faiſte König und Kaiſer. 292
Faiſter Menſch beſchrieben. 292
Faſnacht / ſo viel als Faßnacht. 327
Faßnacht Bacchi, oder Wein-Feſt. ibid.
Faullentzer ſtreiten um die Erbſchafft H. 474
Faule Leut ſeyn d Morgenländer. 316
Fauler will ins Paradiß getragen werden H. 315
Fauli Bekehrung nothwendig. 315
Fauli Bekehrung der Chriſten. 316
Feind hat ein jedes Geſchöpff auf Erden. 201
Feinde lieben und ihnen verzeihen / haben gethan aus allen Orden der Heiligen. 359
Feinden verzeihen / iſt ein Hauptſtuck des Chriſtlichen Wandels 361. bringt die Verzeihung bey GOtt. 363
Ferdinandi II. Ehrerbietigkeit gegen dem H. Altar Geheimnus. 396
Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariä / wunderlicher Urſprung. 169
Feuer iſt zu Waſſer worden 235. geſchicht viel öffter. ibid.
Feuer der Höll beſchrieben. 385
Feuer / deſſen Macht ſchön beſchrieben 529. ein Inſtrument der Göttlichen Rach 530. hat gegen dem Geld kein Reſpect ibid. wird durchs H. Scapulier gedämpfft. 533
Fiat oft ein theures Wörtl. 195
Fiat Marianiſches hat ein Ave koſt. 196
Finck wird verwund / biß er den Kern von Diſteln bekommt. 271
Fiſch können kein Opffer ſeyn. 407

Furcht macht einen Eiſgrau H. 23

Franciſci Orden deſſen Lob 89

Franciſcus ein Schatten Chriſti 134. iſt dem David gleich 149. reiſt die Schäflein dem Löwen aus dem Rachen ibid. ſieht den Sohn GOttes gleich 153. errettet viel tauſend Menſchen von dem hölliſchen Ofen ibid.

Franciſcus Seraphicus, ein Sonn / Cederbaum / Adler / Vatter; wer er geweſt? ſchön beſchrieben 424. iſt ein Land-Hauſer / das iſt / ein Aushandler ibid. Wird im Stall gebohren 425. ein Kauffmanns Sohn / bleibt 25. Jahr ein Kauffmann 425. wird von Chriſto am Creutz beruffen ibid. ein geiſtlicher Kauffmann führt in ſeinem Schild das Crucifix 426. deſſen Demuth wunderbarlich ibid. Sein Tugend-Wandel 427. Nennt ſich den gröſten Sünder ibid. handelt mit Schannel-Lot 426. klein in ſeinen Augen / darum von Chriſto geliebt 428. deſſen Leib ſteht noch lebhafft mit Blut-trieffenden Wund-Mahlen 429. warum er nach dem Tod ſtehe? auf ſein Demuth gedeutet 430. handelt mit Revers ibid. bekehrt viel Sünder 431. deſſen Seelen Eiffer iſt groß 432. in ihm ſelbſt und ſeinen Kindern 433. handelt mit Scharlach ibid. hat ein verliebtes Hertz aus ſeiner Hand erkennt 434 Seine Lieb gegen den Leyden und Creutz Chriſti 436. liebte das Creutz Chriſti 437. warum er die Wunden / und nicht auch die dörnerne Cron empfangen / 437. hat vor Hitz der Lieb / gleich einer glüenden Kohlen / die Cron verbrennt 438. empfindet das Fontanell nicht ibid. fährt in feurigen Wagen ibid. handelt mit Engelſatt ibid. wird zum Zeichen ſeiner Unſchuld von allen Thieren verehrt 439 ihm iſt ein Vogel / Fiſch / und Wolff gehorſam 440. iſt gantz Engliſch wegen ſeiner Reinigkeit ibid. wird einem Himmels Vögerl verglichen 441. ihm iſt ein herrlicher Thron im Himmel bereitet 442 Jhm als dem ſchönſten ſchickt GOtt der Liebe durch ein Kind wunderlich zwey Aepffel 443. empfängt die gröſte Gnade nach Maria 444. hat die Privilegien aller Engeln und Heiligen ibid. wird um ein Gnad erſucht vor die Lerchen. 445

Frau Mundana Sedin / wer ſie ſeye? 300 per anagramma: die Welt-Sünde. 301

Frauen / im Buchſtaben Wechſel / heiſt rauſen. 11

Freud Mariä / wegen gefundenen 12 jährigen JEſum ꝛc. 229

Froſch will nicht in tieffen Bronnen hinabſpringen H. 384

Fürſten können in Himmel kommen / wanns in der Wiegen ſterben. 579

G.

Gabriel verkündet die Geburt Johannis / und die Empfängnus Chriſti / warum? 307

Gal-

Galgen errett die Leut bey Leben 121. wird von Schutz-Engel und Teuffel wegen eines Geitzigen gezert. 379
Gaul ein Sinnbild der Hoffart. 310
Gebäu muß viel außſtehen 10
Geben iſt GOttes Natur 1. Welt/ Himmel/ Geſtirn-Einfluß/ die Erden/ und alles was darauf iſt 1. 2. geben ſeinen eingebohrnen Sohn. 2
Gebet hat offt erlöſt 611. der Einverleibten vor die arme Seelen hat groſſe Würckung. 612
Geburten unterſchiedliche. 117
Gedult verdient ein Cron im Himmel 270. des H. Laurentii Mutter iſt Portnerin bey dem Himmel ibid.
Gedultig muß der Menſch ſeyn. 270
Gefängnus dero Sinnbild: ein Thurn/ iſt ein groß Creutz. 58
Geheimnus / wie man kan gefroren ſeyn ohne Sünd / ein Paſſaur Zetl. 26
Gehorſam verdient ein Cron in Himmel 267. muß ſeyn gegen GOtt und den Obern. 268
Gehörs natürliche Beſchreibung / ſittlich ausgelegt aus den Glauben. 259
Geiſt / Heil. theilt alle Gnaden aus 81. würcket zu der Menſchwerdung Chriſti ibid. Ihm ſollen wir Danck ſagen 83. Hat die Mutter GOttes Mariam zuwegen gebracht / 83. begleitet Mariam zum Grab in Geſtalt einer Dauben 84. Hat das höchſte Altar Geheimnus uns zuwegen gebracht 86. durch einen ſubtilen Fund 87. Lehrt die Apoſtel conſecriren 87. ſtifftet die Orden der Religioſen in ſeiner H. Kirchen 88. erleuchtet die Prediger / das Wort GOttes zu lehren. 90
Geld / thut viel in der Welt 267. was es ſeye 379. deſſen unterſchiedliche Tituln 526. regieret die Welt 527. das ſtärckeſte in der Welt 528. wird vom Feur nicht reſpectirt 529. hilfft in Kranckheiten nichts. 550
Geld in Beutl / für alle Wunden ein Kräutl. 550
Geld-Geitzige ſind anbrennt / 377. vermeinen ſie ſeyn im Himmel ibid. wird von Schutz-Engel und Teuffel ſeines Gelds beraubt H. 377
Geld-gieriger Hoffmann bekommt für ein Pferd ein Ruben 399
Geld-Narr / der Prophet Balaam 380. ſeyn grob anbrennt 381. wie es ihnen ergehen werde ibid. Ein Sau-Narr 382. in Leben nichts nutz/ aber erſt nach dem Tod ibid. nehmen/ was andere wegwerffen. 383
Gerechter hat GOtt und ein gutes Gewiſſen; iſt darum frölich 39. iſt einem Baum gleich. 368
Gewiſſen / gutes ſchön beſchrieben 28. förcht kein Gefahr des Todes H. 29. 30. ein ſchönes Küß 37. macht die H. Märtyrer unerſchrocken, ibid.

Gewiſſen / böſes / kan man nicht entfliehen 33 bleibt allezeit H. 35. macht das Hertz ſchlagen H. 35
Glaub aus dem Gehör. 259
Glauben Mariä ein Urſach der Menſchwerdung 260. verdient ein Cron in Himmel. 260
Glauben und Geigen / parallel. 259
Glauben und gute Werck beyſammen. 260
Glück wird ausgeſtrichen 116. dieſen ſchreibt man viel zu ibid. kommt von GOtt / Gleichnüſſen 119 obs einen hoch anbringt 123 ſoll nichts zugeſchrieben werden. 127
Glück gehabt / iſt nicht recht geredet. 120
Glücksſtand / aus ſelben fallen / iſt ein groß Creutz / deſſen Sinnbild: ein fallendes Naget. 61
Gnad GOttes macht ein guts Gewiſſen 27 unterſchiedliche Titul. 125
GOttes Gegenwart im Hertzen macht den Menſchen gefroren. 27
GOtt und ein gutes Gewiſſen machen gefroren / Gleichnüſſen. 38
GOtt gibt nichts umſonſt 45. will geſchmiert ſeyn mit Creutzen 47 hat unterſchiedliche geſpeiſt / aber nie mit Küchlein 49. Warum er ſo viel 1000. Kinder von Herode hab tödten laſſen 105. verſchont offt wegen der unſchuldigen Kinder / wie die zu Ninive 109. will kein Opffer von Raben haben 118. hält die Leiter / wenn der Menſch hoch ankommt 126. hat alle Handwerck geübt 158 allezeit mit und bey Maria 163. hat im alten Teſtament ein Löwen Natur 188 iſt von Maria einem Weib verändert 189. begehrt nicht drey Tabernackel / ſondern das dreyeckigte Hertz des Menſchen 262. hat den Menſchen aufs Katzen-Tiſchl geſetzt / 277. warum er die Thier aus Erd / und den Menſchen aus Staub erſchaffen ibid. warum er die Erd vor dem Firmament und Himmel erſchaffen 311. will etwas neues und friſches haben 407. liebt die kleine / hat einen groſſen und kleinen Sohn 429. hat die Seinen niemal verlaſſen. 458
GOtt ſoll man dancken für alle Gutthaten / auch um Victori 128. eine Danckſagung zu GOtt. 129
GOtt und nicht dem Glück iſt alles zuzuſchreiben. 117
GOtt und nicht dem Glück ſeynd wir verbunden. 122
GOtt und nicht das Glück erhebt den Menſchen. 124
GOtt und nit dem Waſſer iſt die Reinigung vom Ausſatz zuzuſchreiben. 126
Gott und Teufl ſind niemal beyſammen geweſt in Maria: Gleichnüſſen. 164
GOtt muß man gehorſam ſeyn. 167

GOtt

GOtt findet man mit Schmertzen. 270
GOtt iſt Sauer im Alten Teſtament. 614
Götter der Heyden ohne Zahl. 92
Göttliche Providenz macht aus den Eſeltreiber einen König. 125
Götzen Bilder werden durch Demuth verſöhnt H. 279
Grabſch iſſt eines Feld-Mäußl H. 282
Gruß zu Maria. 176
Guſtus, Geſchmack Mariä / deſſen Ergötzlichkeiten zuvor / in Templ / in Abendmahl. 256
Gutthat bindet den Menſchen zur Danckſagung / prob. Lazarus. 123

H.

Hab ich bey den Reichen 274
Haar des Haupts ein Sinnbild der Gedancken des Menſchen. 426
Haaſen fangen im Alten Teſtament verbotten. 442
Haaſen Fleiſch zu eſſen / warum im Alten Teſtament verbotten. 27
Hand / aus dieſer pflegt man wahr zu ſagen. 433
Handwerck kan GOtt alle. 158
Händ Moyſis haben GOtt gebunden. 226
Händ Mariä haben gleiche Macht. ibid.
Hänen verzaubert / wie ihnen geholffen worden. 20
Hänen / Urſach eines Cloſters 80. kan nit ausbrüten / wann ein Wetter ib. mergelt ſich ab wegen ihrer Jungen ibid. iſt ein Sinnbild eines Chriſten / eines Predigers 81. iſt ein danckbarer Vogel. ibid.
Hechte werden in himmliſchen Fiſch-Kalter aufgenommen 293 deſſen Gall hat den blinden Tobiam ſehend gemacht 294. trägt die Inſtrumenten der Paſſion im Kopff ibid. ſolche hat GOtt lieb / braucht ſelbe Wunder zu würcken / H. 295. erinnert die Religioſen der gewöhnlichen Abſtinenz / H. 285. iſt in groſſen Ehren; weil er das Leyden Chriſti im Kopff. ibid.
Heilige / warum ſie mehr und gröſſere Wunderwerck gewürcket / als Chriſtus 165. würcken groſſe Miracul 177. haben GOtt inbrünſtig geliebt 263. 434. ſo ſich auf Erden gedemüthiget / und Staub und Aſchen erkennt. 284
Heilige des Seraphiſchen Orden viel und groſſe. 441
Heilige im Himmel verlangen mit dem Leib vereiniget zu werden 523. bitten für uns. ibid.
Heiliger der Allerletzte wird Mechtildi gezeigt / als ein König glänzend. 107

Heli ſtirbt vor Schrecken in Anhörung des Tods ſeiner 2. Söhnen. 254

Herodes ſucht JEſum / find ihn aber nicht 238. iſt hoffärtig und ſtoltz. 313 Berauſcht / ein Narr. 331

Herodias ſucht Joanni die Singer-Straſſen zu verſtopffen / warum? 329

Hertz das Mitl GOttes-Cammer. 370

Hertz Gertrudis eine Ruheſtadt Chriſti ibid.

Heyden aberglaubiſche Meynung in Legung ihrer neu-gebohrnen Kinder. 396

Heyrathen wie man ſolle? 621 iſt den Fiſchen gleich. ibid.

Himmel ſchön beſchrieben / was darummen. 46. will geſchmiert ſeyn 47. fragt nicht wer / ſondern woher 53. 54. wer nicht hineinkommt 71. deſſen Gröſſe / Höhe / Schätze / Glantz / Freyden / Schönheit 75. & 76. wann er leer geweſt 211. iſt mit Leyden und Gedult zu erobern. 271

Himmel und deſſen Glory iſt wohl werth / daß man alles Creutz leide. 75

Himmelfahrt Chriſti von Oelberg aus / warum 47. deſſen Himmelfahrt auf den Oelberg beſchrieben. 76

Himmelfahrt Mariä Freuden voll 211. wird ſchön beſchrieben. 212

Himmliſche Stadt Jeruſalem hat 12. Pforten 154. bekommt noch eine kleine Pforten durch Franciſcum. ibid.

Hirſch findet Sicherheit unter den Mantl St. Humberti H. 225

Hochmuth kein gut thut. H. 283

Hochmüthiges Feld-Mäußl heyrathet einen Löwen / und kommt auf den Braut-Tantz um ihr Leben. 283

Höll der Verdammten 368. deren Uberſchrifft: Niemahl / allzeit ibid. deren Betrachtung macht fromme Leut 356. iſt ein Meer voll Schweffel ibid. ihr Gedächtnuß ſoll uns zittrend machen 389

Höllen Feuer an den Zeitlichen zu probiren. 390

Hönig kan in alten Teſtament kein Opffer ſeyn 614

Hoffart thut GOtt mißfallen 311. kan nicht in Himmel eingehen. 312

Hoffärtige ſollen betrachten ihr nichts 314. ſolche ſind Coſroës, Amon, Lucifer, Adam, Eva, Simon Magus. 313. 314.

Hoffärtiger Menſch wird einem ſtoltzen Gaul verglichen. 310

Hoffen auf Menſchen iſt eitl. 260

Hoffnung verdient eine Cron im Himmel 260. des Baurens auf Jacobi 261. auf GOtt betrügt nicht. ibid.

Hoffnung Mariä auf GOtt. 261

Hund Æſopi verliehrt ein Stuck Fleiſch. 381

Hunger/ deſſen Sinnbild: ein Wolff iſt ein groß Creutz 59. iſt ein guter Koch. 548

Hungers-Noth zu Pharaonis Zeiten 545. in Teutſchland 546. zu Jeruſalem / zu Numantia, zu Rom / zu Augſpurg. 547

J.

Jacob will ohne Einwilligung ſeines Weibes nicht heimreiſen. 594

Jephtä macht ein Gelübd 216. deſſen Opffer GOTT nit recht angenehm. 476

Jeremias leidet wegen der Warheit 150. ein Figur des Sünders ibid. wird von Abimelech aus dem Kercker erlöſt / ein Figur der armen Seelen. 611

Jeſuiter / Orden deſſen Lob. 90

Jeſus Kindlein ſchwitzt Blut. 205

Joannes der Apoſtel hat den Himmel geſchmiert 52. iſt gröſſer auferſtanden / als Chriſtus und Maria / aber wie. 167

Joannes de Alvernia bittet für die Seelen / und ſieht ſelbe in Himmel fahren. 611

Joannes Gualbertus verſchont ſeinen Feind / und neigt ſich das Crucifix-Bild gegen ihn H. 363

Job / warum ihm das Maul ohnbeſchädigt gelaſſen worden. 305

Joſua wird begraben in den Gräntzen des Lands / warum? 502

Judas / warum er nit geblieben / biß zum End des letzten Abendmahls 91. wer er geweſen? 202

Juden aus den Geſchlecht / für welche Chriſtus gebeten / werden vor den jüngſten Tag 44000 bekehrt werden. 270

Judenland / Schelmland ꝛc. 371. warum Chriſtus hab wollen darinnen gebohren werden 370. liegt juſt ober der Höll 371. iſt das Hertz der Erden. 372

Jungfrau Catharinä / Agnetis, Pelagiæ Lob. 464

Jungfrau enthauptet / laufft in die Kirchen H. 218

Jungfrauen ſollen taub ſeyn 3. kein Gehör geben den falſchen Locken 5. von Chriſto unterwieſen 5. ſollen auch in der Kirchen verdeckte Ohren haben 7. können leicht taub ſeyn 9. haben um ihr Jungfrauſchafft das Leben gelaſſen 218. gratuliren Mariä in ihren Triumph 216.219 von GOtt verehrt auch mit Miracul H. 215. ihre Privilegien 463. ihr Lob durch alle Caſus 464. ſind Mariä angenehm H. 469 Bedecken ihre Haar mit keiner Hauben / wie die Weiber 486. überwind den Teuffel/

und dieſer muß ihr als ſeiner Frauen dienen und aufwarten 487. thun GOTT anſchauen. 492
Jungfrauen Geſpons / und Wappen 487
Jungfrauen Liberey / Freundſchafft. 488
Jungfrauen thörichten werden ausgeſchloſſen ohne Oehl / haben nichts zu ſchmieren 47
Jungfrauen und Martyrern hat Chriſtus ſein Hertz geſchenckt. 4 7
Jungfrauſchafft / ſchön beſchrieben 5. bey GOtt in hohen Werth 8. im Alten Teſtament verworffen und unangenehm 217. durch Mariam erhoben ibid. von Chriſto geliebt 468. hat viel Schafft 469. dero Sinnbilder 489. von GOtt hoch geacht. 510

K.

Keuſchheit verdient ein Cron im Himmel. 264
Keuſchheit Mariä unvergleichlich höher und reiner als anderer Jungfrauen 265
Ketzer ehren Mariam nicht 161. glauben nicht Mariä unbefleckte Empfängnus 162. ſolche wird ihnen probirt aus Heil. Schrifft 167. ſeynd ärger als der Teuffel 168
Kind 3. Wochen alt / ſtirbt in den Händen der H. Thereſiæ. 103
Kind im Mutterleib wie es liege / iſt melancholiſch: weils auf die Welt muß 408. grüſt die Welt mit einem krummen Maul / weinend: warum. 409
Kind / verſtorbenes wird wieder lebendig durch Vorbitt St. Francisci. 43
Kinder böſe haben wie Joas geweſt / iſt ein groß Creutz 66. ſind nicht alle gut ibid. ſchlagen oft den Eltern nach H. 104 lernen Spielen von Vatter 105. durch frühzeitigen Tod kommen nach Hof 107. beten im Himmel für ihre Eltern 110. ſind unterſchiedlichen Gefahren unterworffen 116. werden als köſtliche Kleinodien gehalten H. 180 ſaugen mit der Milch auch die Untugenden ihrer Amml 187. lernen von den Eltern üble Sitten 393. deroſelben Gleichheit mit den Büchern ibid. ob ſie von dem Ort / wo ſie das erſte mahl hingelegt worden / was an ſich ziehen. 395
Kinder vor ſeine / betet Job täglich. 393
Kirchen Römiſch Catholiſch: dero Figur der Evangeliſche Wein-Garten. 88
Kirchen Ceremonien tröſten die Mütter. 111
Kleine Sachen / groſſe Würckung / an einem Pulver / Kerl / Haar / H. Uhr in Ring. 197
Knab / argliſtiger betrügt einen Geitz-Hals. 382

Köm-

Königliches Küß den Königen in Perſien. 37

Köpff der Todten ſtreiten miteinander H 164

Kohl-Marck in der Höll. 301

Koppen Fiſch: ein Sinnbild der Hochmüthigen. 281

Krancker / wie er ausſieht. 132

Kranckheit / dero Sinnbild: ein Bett / iſt ein groß Creutz 57. koſten viel Geld / und öffters ohne Nutzen. 550

Krähe wird der fremden Federn beraubt. 381

Kriechendes Confiteor, was es ſeye. 313

Krieg / deſſen Sinnbild: ein Schwerdt iſt ein ſchwehres Creutz. 61

Kürbes Jonä / von einem Wurm gebiſſen / verdorret. 465

L.

Länder unterſchiedliche Sitten. 370

Laurentii des Heil. dreyfaches Lob 366. Sonnen/ Glantz/ Salamandra ibid. iſt anbrennt. 367

Leben in der Welt / (mühſeeliges) wohl beſchrieben an dem erweckten Lazaro. 97

Leben auf der Welt elendiglich / der von dem Heil. Stanislao erweckte Zeug will lieber im Fegfeuer ſeyn / als auf der Welt leben H. 98

Leben des Menſchen voll der Gefahren. In allen Ständen gibts was zu leyden 99

Leinwath heiſt leid was / muß viel leiden / 50. kommt noch endlich zu hohen Ehren. 52

Lerchen von Franciſco geliebt. 445

Leut / wie die Leinwad / kommen nit zu Ehren / bevor ſie viel leiden. 52

Leyden bringt zum Freuden. 11

Leyden müſſen alle Leut 100.

Lieb der Männer gegen ihren Weibern. 15

Lieb GOtt o hackigs Adams Kind / von dieſer kanſt dich nicht entſchuldigen. 263

Lieb Mariä alle Augenblick gewachſen / ſo daß ſie vor Lieb geſtorben 263. verdient eine Cron im Himmel. 264

Lieb Tygronis gegen ſeiner Königin und Ehegemahlin. 374

Lieb verdient ein Cron im Himmel 262 heiſt Amor und Roma. ibid.

Lucifer iſt gar ſchön geweſt 139 hernach pfuy Teuffel. 140. deſſen Anblick verurſachet Ohnmacht und Tod H. ibid.

Ludmilla Groß-Mutter St. Wenceslai. 393

Ludovicus XI. König in Franckreich gibt für eine Ruben 1000. thl. H. 399

Lufft / deſſen Macht ſchön beſchrieben 533. ein Logement der Comet-Stern 534. ein Werckſtadt des Schaurs / des Donners 535. achtet das Geld nicht / Prob an Amon und Abſalon gezeiget ibid. wie ſie zur Peſt Zeit beſchaffen. 536

Luſtige Leut ſchön beſchrieben 35. ſeynd GOtt lieb wegen guten Gewiſſen. ibid.

Luſtiger Menſch find ein Beutl Geld H. 39

Lutheraner ſeyn den [illegible] gleich / weil ſie ihren Urſprung haben von den Hahn 21. ob die faulen Lutheraner einen beſondern Einlaß in Himmel haben? 316. ſeyn angebrennt / welche ſagen / man könne die Feind nicht lieben 359. aus der Schrifft diſputirend / bekommt gute Schläg / H. 360

Lutheri Lehr / wann ſie falſch / wie haben dann ſolche ſo viel angenommen. 22

Lutherus wie er jetzt in der Höllen krähe? 21. thut groſſen Schaden der Kirchen 22. thut Buß in der Höll 22. legt ſeiner Lehr ein weiß Kleid an. 23

Lytaney der Geitzigen. 337

M.

Mann tyranniſch gegen ſeinen Weib / wird wunderlich geſtrafft / H. zur Warnung anderer. 18

Männer ſollen in guten Stern ſeyn gegen ihren Weibern 14. wann ſie in üblen und guten Stern ſeyn 15. wie ihre Lieb gegen den Weibern ſeyn ſoll 16 wie ſie im Eheſtand leben ſollen 17. ſind nicht ſo hoch in der Würdigkeit / wie ein Weib. 167

Magdalena nennt den Gärtner einen Herrn. 265

Mahler / zwey / mahlen den Himmel unterſchiedlich. 182

Mahler mahlet auf ein Tafl ein lauffend und ſich wältzend Pferd. 203

Majoran baut der himmliſche Gärtner nit. 266

[illegible] ſchön beſchrieben 4 ihr Grabſchrifft und Lehr ꝛc. 5

Margarita Auſtriaca als todt / wird im Angeſicht roth H. 265

Maria ermahnet einen Soldaten zur Beicht / H. 7. iſt ein Urſach unſer Fröhlichkeit 41. unſere Fürſprecherin / wann wir dieſe haben / werden wir erhöret 85. ſchöne Preiß und Titul 156. 183. iſt befreyt von der Erbſünd von GOtt erhalten / gleichwie das Oelzweig von dem Sünd-Fluß. 159. iſt unbefleckt in ihrer Empfängnus / ſoll von allen verehret werden 160. ihre Gegenwart verhindert den Teuffel / daß er Chriſtum nit verſuchen dörffen 161. von der Erbſünd erhalten / ſchöne Figuren ibid. wie

wie ſie in ihrer Empfängnus geweſen? ſchöne Gleichnuſſen 162. wird von GOtt mehr verehrt/ als die Freund GOttes 167 wer ihre Empfängnus nit verehrt/ iſt kein rechter Liebhaber Mariä 167. Iſt niemal auferſtanden 168. will daß ihr Feſt der unbefleckten Empfängnuß gehalten werde 169. verſpricht jenen ein glückſeeligs Sterb-Stündel/ ſo ihr unbefleckte Empfängnus verehren 170. dictiret ein gewiſſes Gebet hierzu ibid. ertheilt Kayſer Ferdinando und Leopoldo wunderlich den Frieden 171. unbeflecket in ihrer Empfängnus bekennt die gantze Chriſtenheit ibid. Solches Feſt der Empfängnus verehrt die Stadt Nato ibid. hat aller Weiber Unvollkommenheit tauſendfältig erſtattet 175. hat bey Lebzeiten keine Miracul gewürcket/ warum? 179. hat das gröſte Wunder gewürckt mittelſt ihrer Demuth ibid. ihr edelſtes Kleinod die Mutterſchafft 18. wird beſchrieben von zwey Evangeliſten gar unterſchiedlich/ warum ibid. iſt ein Himmel in welchen die Sonne der Gerechtigkeit 183 ihr Lob beſtehet in der Mutterſchafft 18. iſt auch ein Mutter deren Menſchen 188. inſonderheit des Hauſes Oeſterreich 189. erzeigt ſich ein Mutter dem erſten Römiſchen Kayſer Rudolpho H. 189 wie auch Rudolpho IV. Alberto V. Ferdinando I. & II. & III. 90 iſt ein Mutter deren/ ſo ſich mit dem Ave verehren 204. verehrt den Prieſter Rupertum, Thomam, Alanum, Bernardinum &c. 215. ihre Preiß-Nämen ſind ein Roſen/ Lilien/ Cederbaum 215. ein Garten/ Brunn/ goldenes Hauß 219. verſöhnet GOtt ibid. verehrt den Wittibſtand 220. iſt ſelbſten eine Wittib 222 und Troſt der Wittwen 223. ehret den Eheſtand ibid. ihre Aengſten wegen ihres Sohns 238. ihre fünff Sinn mit Chriſto gecreutziget 249. warum ſie nicht bey der Verklärung Chriſti auf den Berg Thabor geweſt? 250. was ſie auf dem Berg Calvari gehört war alles ſchmertzlich 254. was ſie allda gerochen war alles ſchmertzlich 255. was ſie allda gekoſtet/ und angerührt/ alles ſchmertzlich 257. leidet was Chriſtus ihr Sohn am Creutz leidet/ ſchön erklärt 258. ihre Demuth und tieffeſte Stimm in dem Heil. Hauß Loreto 267. ihre Demut hat GOtt von Himmel gezogen ibid. ihr Gehorſam verdient ein Cron 268. ihre Sanfftmuth gegen Judä/ und bey dem Creutz 269. ihre Gedult im Leyden/ trägt ein Cilicium, liegt auf der Erden/ faſtet. ꝛc. hat mehr gelitten/ als alle Martyrer 271. iſt beſtändig in Guten 272. in allen Tugenden über alle/ gebührt eine Cron über alle 273. wann ſie geſündiget/ und nicht Buß gethan hätte wär nicht in Himmel 325. iſt ein Meer Stern/ hat gütige Influenzen 401. iſt in Böhmen an vielen Orden Gnadenreich 402. bevor ſie in Himmel gefahren/ erlöſt die Seelen aus dem Fegfeuer. 613

Maria Bild zu alt Buntzel in einen Acker gefunden / iſt wunderthätig. 401

Maria Cell in Steyrmarck hat ſein Ruhm von dem Heil. Wenceslao 402. wird ein berühmte Wallfahrt durch Henricum, Marggrafen. ibid.

Marianiſcher Affect zur Zeit / da ſie ihren Sohn verlohren. 237

Martius der 25. merckwürdig. 258

Martyrer aus unterſchiedlichen Ständen haben wegen den Himmel viel gelitten 49. ſowohl Junge als Alte haben viele harte Marter erlitten 55. in unterſchiedlichen Ländern haben viel gelitten um die Seeligkeit 70. haben von den 4. Elementen gelitten 74. eine groſſe Anzahl zu Prag und in Böhmen. 395

Matthias ſchickt ſich in die Faſtnacht 327. heiſt ſo viel als klein wenig 327. 345. muß beym Wein ſeyn. 329

Maul ſoll ſich bekehren 304. ſtifftet viel Unheils 305. ehrloſes / artig beſchrieben 307. ſoll den Lectori Stein tragen / 306. von Chriſto zur Bekehrung ermahnt / ſchön beſchrieben. 309

Maul des Jobs unbeſchädigt. 305

Mauli Bekehrung wünſchen auch die Engel. 307

Mauth-Creutzer / unterſchiedliche. 56. biß 57

May erſter Tag gibt Bäume / Dorn-Hecken / Dannen-Baum / Palm-Baum / Holder-Baum / Maulbeer-Baum. 482

Melancholiſche Leute wie ſie beſchaffen / 30. ſeynd GOtt zu wider / warum? 31. haben gemeiniglich kein gutes Gewiſſen. 31

Menſch deſſen unterſchiedliche Titul 112. iſt ein Schuldenmacher 113. ſoll lernen die Danckbarkeit ibid. ſoll ſanfftmüthig ſeyn / ſchöne Gleichnuſſen 269. ein Ebenbild GOttes 278. das vornehmſte Geſchöpff auf Erden / gleichwol aus Staub erſchaffen 278. ſoll demüthig ſeyn / ſich Staub und Aſchen halten ibid. warum er ohn gewaffnet erſchaffen. 353

Menſchen können erdene Geſchir ſeyn / aber nur keine Porcellan. 26

Menſchliche Fehler offenbahren iſt Teufliſch. 30

Milch-Tröpffl Mariä erweichen einen Felſen. 22

Minorita: I Minator ausgedeut 433. ferner Amor init. ibid. und in Martio. 437

Miracul groſſe / von heiligen gewürckt 177. auch von jenen die zuvor groſſe Sünder waren. 178

Monather des Jahrs artlich beſchrieben 480. und ausgelegt / ihre Töchter. 481
Monſtra oder Mißgeburten / unterſchiedlich wie ein Teuffl / mit 2. Köpffen / mit einem Eſels-Kopff / ohne Haut / mit einem Hunds Kopf 240
Mord der Kinder durch Herodem wohl beſchrieben / Mütter derſelben. 102
Mörder Leben mit Chriſti Leben verglichen. 29
Morgen / ein gefährliches Wort. 316
Muſic mit 4. Stimmen hat GOtt gemacht. 266
Mutter GOttes / der vornehmſte Titul 177. eine ſolche Mutter GOttes ſeyn / iſt der Gipffel aller Vollkommenheit. 183
Mutter der Machabäer ſieht ihre 7. Kinder martyriſiren / und entſetzt ſich nicht. 108
Mütter traurige Beſchreibung. 109
Mütter ſollen beten für ihre Kinder / wie die Heil. Thereſia für eines gebetten 106. haben ein Ehr / wann ihre Kinder / als Kinder ſterben 108. haben im Himmel Vorbitter durch welche ſie in Himmel kommen 109. ſollen dem Tod ſeinen guten Namen wieder geben / ihn lieben und ehren 111. ſehen ihr Ehr in ihren Kindern 180. ſeyn mitleidiger als die Vätter. 223

N.

Nabuchodonoſor ein ſtoltzer Gaul wird ein Ochs. 313
Namen / guten / verliehren / iſt alles verliehren. 63
Namen des Sünders erhält guten Widerhall aus dem Haus Loreto 208
Narren Cell eines verſoffenen Manns bringt ihn zu recht H. 337
Närriſcher Weinſäuffer zerbeiſt das Glas in Geſundheit ſeiner Liebſten / und ſtirbt unglückſeelig 340. macht Frieden unter den unterſchiedlichen Weinen so er getruncken. 341
Nehemias läſt das Heil Feuer ſuchen. 235
Neid bringt Leyd 235. bringt einen Religioſen in die Höll H. 357
Neid-Gifft vor der Communion abzulegen. 362
Neidige / deren ſchöne Vergleichung. 236
Neidhardi haben die Brüder Joſephs geheiſſen. 235
Neue Sachen ſind angenehm. 407
Nix bey den Armen. 274
Noä hat den erſten Wein gepflantzt / auch den erſten Rauſch bekommen. 328

Obrig-

O.

Obrigkeit böſe und ſcharffe / in Jerobeam entworffen / wehe denen Un-
terthanen. 63
Oehlzweig der Dauben / ein Figur der Barmhertzigkeit Mariä. 65
Oehlzweigl in Sünd-Fluß / wo es herkommen 158. iſt ein Bedeutung
des Friedens. 159
Oeſterreich und der Kayſer celebrirt das Feſt der unbefleckten Empfäng-
nus Mariä. 158
Ofen-Babyloniſcher / ein Bildnus der Höll. 153
Olfactus oder der Geruch Mariä bey der Geburt Chriſti und im Haus Si-
monis erquicket 255. hernach aber auf den Calvari Berg gecreutzi-
get. 2·4
Opffer freywilliges iſt GOtt lieb und angenehm 476
Orden Geiſtlicher / wegen eines ſchlimmen Religioſen nit zu verwerf-
ſen. 3 6
Orden St. Benedicti unter dem Zeichen der Zwilling angefangen 4'7. wie
viel Heilige / und Clöſter ? ſchön beſchrieben. 4'7

P.

Panquet des Lucifers mit vier Speiſen. 43
Panquet des Herodis beſchrieben. 330
Paradeiß gleich einer hohen Schul. 512
Patritius der Heilige macht durch das Gebet einen alten Tädl jung / H.
138. bringt einem häßlichen Fürſten eine ſchöne Geſtalt. H. 139
Pauli Bekehrung. 314
Paulus geht aus dem Himmel wieder zuruck? warum? 431. hat einen
Eiffer / Seelen zu gewinnen 432
Petrus / wie er im Kercker hab ſchlaffen können 23. hälts für unmöglich /
daß er ſoll jung werden 141. der Heilige / wer er geweſt / ſchöne Titul
276 ein Fiſcher / jetzt unſer Herrns Hof-Fiſcher / nimmt nur dreyerley
Fiſch auf / in den himmliſchen Fiſch-Hoff 277. kommt durch Demuth
zum Pabſtthum 282. Läſt keinen in Himmel / auſſer er bekenn ſich A-
ſchen zu ſeyn 284. nimmt im himmliſchen Fiſch Kalter auch die Schei-
den / 285. der himmliſche Fiſch-Meiſter iſt den Hechten gleich hat das
Leiden Chriſti im Kopff 295. iſt ins Creutz gantz verliebt 297. warum
umkehrter ans Creutz 297. will auf den Berg Thabor bleiben 432.
ſind in der Höhe kein Ruhe 449
Petrus Damianus zittert in Betrachtung der Höll. 389
Pfeil-Schuß trifft ein Fiſch / Schwalm und Haaſen. 358

Pha-

Pharao wegen Verſchiebung des Gebets auf Morgen / zieht die Straff GOttes auf ſich. 321
Philippus der II. begleitet das Hochwürdige mit bloſſem Haupt 397
Planeten zeigen der Kinder Neigung Glück und Unglück. 416
Polypus ein Fiſch im Meer / der Himmels-Seher 294. nimmt allerhand Farben an ſich. 446
Porcus und Procus einander verwandt. 230
Prag / der Evangeliſchen Matron gleich 394. war ein Thür-Geſchwell zur Zeit Drachomiræ 395. iſt der Stadt Rom wegen vielen Reliquien gleich. 404
Praſſer der Reiche / warum er nicht ſelbſt zu ſeinen Brüdern zu kommen ſich hat ausgebetten 335. Wär vor einen Narren gehalten worden von ſeinen Brüdern / weil er lebend allzeit rauſchig und voll 336. Hielt alle Tage Faßnacht / Läſt Lazarum vor der Thür liegen 450. ob er ſchon reich / ward er dannoch dem Teuffel ein Raub. 558
Prediger bittet um ein Ay / aber umkehrt / um ein Ja: 24. Trifft ſeinen Fürſten auf den Peltz: 243. ſoll allzeit etwas neues auf die Cantzel bringen 403. ſoll ſich richten nach ſeinen Zuhörern 446. in unterſchiedlichen Sprachen wird verſtanden 447. prediget von Cajetano ſpanniſch ibid. ladet ein zu einem Marckt / bietet unterſchiedliche Waaren an / 506. iſt nicht zur Krämerey / ſondern zu beten verordnet. 508
Prieſter / warum er mit Leinwad muſte bekleidet ſeyn 50. ſind Engl 214
Prieſter Joannes Evangeliſt von Maria verehrt. 214
Prieſter / der hohe / hat am Kleid kleine Glöcklein warum? 455
Prieſter-Stand / von Maria verehrt 213. auch von Chriſto dem HErrn ibid. iſt ehrwürdig 214. gratuliret Mariä in ihrer Himmelfahrt 215
Prophet Balaam verwundert ſich nit / da er die Eſelin reden hört. 380
Propinare, wo es ſeinen Urſprung genommen? 342

R

Raab in der Stuben / oben der Thür / was er bedeute. 322
Raab mit dem Cras, iſt ein Sinnbild des Sünders / ſo die Buß verſchiebt 322. hat ſeinen Namen von Rauben ibid. ſtielt einen Handſchuh 323. ſtielt einen Finger-Ring ibid. kan zwey Sprachen. ibid.
Räbler-Ducaten woher? 322
Rach abzulegen / unterſchiedliche Beweg-Urſachen / vor allen das ewige Feuer. 358

Rachgierige ſollen brauchen vor die Gall / Extractum tartari oder Höllen-Kehlen. 356

Rach nehmen / an ſeinen Feind iſt nit adelich / ſondern bäuriſch 353. verſtellet den Menſchen in ein wildes Vieh. 355

Rach ſuchender verletzt drey auf einmal. 358

Rachels Schönheit ſchön beſchrieben 227. wendet die Schaaf in ihrer Unſchuld. ibid. entführet ihrem Vatter die goldene Götzen / ſetzt ſich auf ſelbſt / und ſtellt ſich kranck. 228

Red Tyranniſches Heliogabali. 383

Raphael / warum er den vertriebenen Teuffel angebunden. 562

Ratislau wird im Kercker Eißgrau. 28

Rauſch præſentirt alles umkehrt. 330

Recept zum Glücklichen Eheſtand 588. Liebs-Stöckl / Hertz-Blum / Augen-Troſt / Fried-Diſtel. 591

Recept zum Heyrathen Himmels-Thau / Chriſt-Wurtzel. 595

Recipe geiſtliches vor die Gall. 350

Reicher kan nicht ruhig ſchlaffen. H. 99

Religios macht den Mördern ein kecke Predigt H. 29

Religios nit verzeihend wird ewig verdammt H. 357

Reliquien in Oeſterreich viel. 478

Rhai der alte Tädl / wer er ſeye. 480

Robaht was es iſt? wird erklärt. 56

Römer artliche Manier ihre Götzen zu verſöhnen. 279

Romulus und Remus zum Rauben geneigt. 187

Roſen / genoſſen / bringt die vorige Menſchen-Geſtalt. 152

Roſen-Crantz von Agſtein / als ein geiſtliches neues Jahr Præſent. 610

Roſen im Winter ſind ein Prob des Ablaß Portiunculæ 152. rothe und Weiſe ein Begriff des Heil. Ablaß. ibid.

Ruben iſt mitleidig gegen Joſeph 236. lamentirt wegen des verlohrnen Joſephs. ibid.

Rudolphus Ehrerbietig gegen den Allerheiligſten Altar Geheimnus 396. ſchertzet mit dem Tod / reiſt ihm entgegen H. 477

S.

Salve Regina erſchröckt die Feind. 403

Sanfftmuth verdient eine Cron. 69
Sanfftmüthig ſoll der Menſch ſeyn 269. werden von Chriſto beatificirt. ib.
Sauffer halten ein Haus vor ein Schiff H. 332
Sauffer ſchütt ſeinen Kindern den Wein bey Mitternacht ein H. 332
Saul der König ein ſtoltzer Gaul. 313
Scapuliers wunderſame Krafft in Feuers-Brünſten 532. erhält einen in Lufft hangenden Soldaten bey Leben 536. erhält einen in der Peſt ibid. hilfft in Waſſers Gefahr den Carmelitern in der Donau 541. errettet in Waſſers-Gefahr 543. 544. erhält einen von der Erd überſchütten Brunn-Graber 550. bringt einen Burgermeiſter zu Prag das Licht der Augen 551. erhält einen von Donner übel verbrennten Menſchen bey Leben 552. erhält einen das Leben ſo lang/ biß er die Beicht abgelegt 553. bringt einer Todten Frauen das Leben 556 bringt einen zu Grab getragenen Jüngling das Leben 557 läſt einen tödtlich verwunden/ ja ermorden nit begraben / biß er gebeichtet H. 557. errettet einen von Teuffel 559. bindet und bändiget den Teuffel 561. wird von allen Ständen der Chriſtlichen Kirchen angenommen / und in Ehren gehalten 563. iſt ein guldener Gnaden-Pfenning / ſoll nie von uns ſeyn 565. deſſen Privilegien. ibid.
Schamel-Loth ein Sinnbild der Demuth. 426
Schatten thut alles nach. 134
Scheiden / die ſich von den Irrdiſchen ſcheiden hat GOtt gern. 296
Scheiden ſoll ſich der Menſch von der Welt/wann er ewig leben will 293
Schiff-Mann will mit dem Seegl und Rudern den Pflug treiben. 567
Schlacht auf dem weiſſen Berg zu Prag. 403
Schlaffende Leut thun offt das / was ſie wachtbar gethan haben. 504
Schlangen ſtellt uns Chriſtus zu einer Schulmeiſterin. 361
Schlangen Wartzel ein Recept wider die Gall / was es ſeye. 3[illegible]1
Schneider / ein altes Handwerck / deſſen Lob 25. Macht ein Kleid recht ohne Hand Anlegung H. 25. lernt niemal aus / und das iſt verdrießlich bey dieſem Handwerck 26. Schreibt an den Balcken ſein heimliches Diebs Stuck H. warum 34 gibts gar viel. 347
Schneider-Geſell hat kein gutes Gewiſſen / ſicht ein Schwein für den Teuffel an. 32
Schönheit / ſchöne Haut 227. iſt ein Inſtrument der Verſuchung. 413
Schul / hohe - in unterſchiedlichen Ländern. 392
Schul / hohe - zu Prag / iſt berühmt / ſoll ihren Heiligen Patron loben. 392

Schulden Laſt ein Todſünd. 147
Schuldner Evangeliſcher wird verkaufft. 146
Schuld-Schein in einer guldenen Schüßl an ſtatt des Confects zu Prag. 147
Schutz-Engl kan überall dienen 567. iſt ein Angl 569. des Iſaacs hat einen Widder gebracht / den Iſaac zu erlöſen 572. gibt GOtt an ſtatt ſeines Pfleg-Kindes einen Widder 573. erweckt den Petrum mit Stoſſen auf die Seiten 575. ſchlagt das Hertz ſeines Pfleg-Kinds ibid. hilfft zur Bekehrung des Sünders 576. iſt ein Gärtner / bittet für den unfruchtbaren Baum 578. bringt einen Sünder zur Buß 579. verhindert / daß ein verzweiffelte Nonn vom Teuffel nicht hinweg geführt worden 580. hat groſſe Sorg vor die ihm anvertraute Seel. 581
Schutz-Engel und Teuffel raumen einem Geitzigen die Geld-Truhen ab. 379
Schwemm-Teich mit 5. Schupffen zu Jeruſalem iſt ein Figur des Franciſci mit 5. Wunden. 132
Schweitzer wollen einen Hut nicht grüſſen / zu ihren Schaden 209
Schweitzerlands Eydgenoſſenſchaffts Urſprung H. 209
Schwimmen ein nutzliche Ding 542. haben auch hohe Monarchen gelernet. 542
Schwimmer die beſte ertrincken. 543
Seel des Menſchen / was es ſeye / ſchöne Gleichnüſſen. 571
Seelen im Fegfeuer ſind ſchwach 608. werden durch Gebet erlöſt 610. ihnen wird geſchencket ein Lebzelten 614. ſeufftzen nach den göttlichen Lebzelten 615. ſind im Fegfeuer voller Bitterkeit 616. wird ihnen geſchenckt ein ſüſſes Hönig. 616
Seel in Geſtalt einer Jungfrau mitten in ein brennenden Kohl-Hauffen geſtürtzt. 607
Seeligkeiten lehrt Chriſtus auf dem Berg. 491
Seeligkeit / in was ſie eigentlich beſtehe / in der Anſchauung GOttes. 492
Seel-Sorger ſoll nicht nachläſſig ſeyn. 319
Seth der dritte Sohn Adams prophezeyet die Menſchwerdung Chriſti aus Maria. 82
Sibarthus ein unglücklicher Schwimmer. 543
Sigismunda Königl. Tochter Tancredi erſticht ſich aus Lieb Guiſcardi ihres Geliebten H. 495

Simeon / warum er ſterben wollen / wie er Chriſtum auf ſeinen Armen gehalten. 251
Singen thut Moyſes nach überwundener Gefahr. 410
Sinn 5. Maria mit Chriſto gecreutziget. 249
Sitzen ſtehen und ſchlaffen / thut wenig ſchaffen. 231
Sohn verlohrne begehrt ſeine Portion 154. iſt ein Figur der büſſenden Sünder / am Tag Portiunculæ, ſo Beſſerung verſprechen. 155
Soldat ſchont einer Jungfrau wegen den Namen Mariä H. 7
Sonn am Himmel allein gemahlter / hat den Vorzug. 182
St. Stephan bitt für ſeine Feind 349
Studenten ihr Leben und Wandel. 410
Succurs in gerechten Krieg kan man auch bey den Heiligen ſuchen. 405
Suchen viel / und nichts finden. 229
Suchen / unglückſeliges der Sünder. 244
Suchende unterſchiedliche 227. aber mit ſchlechten Contento. 247
Suchten unterſchiedliche. 238
Sünd vergeſtaltet einen Ehebrecher H. 136. macht die Seel häßlich vor GOtt 141. zieht die Straff nach ſich 150. deren Würckung beſchrieben 301. gibt einen wunderlichen Eccho. 302
Sünden läßliche werden von GOtt geſtrafft. 147
Sünder / thut Buß lange Zeit H. 148 findet Hülff unter dem Schutz-Mantl Mariä 216. ſo den Verluſt der Gnad GOttes nicht achten / ſind in Gefahr 244. ſollen die verlohrne Gnad GOttes bedauren / weil ſie nit wiſſen / ob ſie ſolche wiederum erlangen werden 245 ohne Gnad GOttes wohl beſchrieben 246. iſt voll des Elends / ſo er die verlohrne Gnad GOttes nit ſuchet 247. ſo ſich geſchwind bekehrt / iſt gleichſam kein Sünder / Gleichnus von der Kertzen 319. haben / wann ſie geſchwind Buß thun / nicht geſündiget / wird aus Heil. Schrifft probiret 320. reitzen / wann ſie die Buß verſchieben / GOtt zum Zorn 321. ſind den Raaben gleich / die ihre Buß verſchieben. 323

T.

Tactus der fünffte Sinn Mariä / was vor Ergötzlichkeit / und was vor Leyden ꝛc. 257
Tag Portiunculæ wie ein Dieb. 154
Teſtaments alten und neuen unterſchiedliche Figuren. 131

Teuffl gibt einem lauen Chriſten eine Ohrfeigen in der Kirche / warum H. 83 lacht die Eva aus 86. ſeynd taurig wegen Portiuncula 131. lamentirt wider Franciſcum 150 wohnt in einem Kind vor den Tauff 160. warum er Chriſtum erſt im 30ſten Jahr verſucht? 160. bekennt / Maria ſeye ohne Mackel 169. iſt 14. Jahr ein Kammerdiener H. 199. beſchädiget den Job allenthalben / auſſer am Maul nit / warum? 305. verſucht Benedictum mit einem garſtig bucklichten Weib 414. werden im Namen JEſu ausgetrieben / nichts neues 421. muß einer Jungfrauen einen Aufwarter abgeben H. 487. achtet das Geld nicht 558 kan das Heil. Scapulier nit leyden H 559. wird dem Goliath verglichen 560. beklagen ſich wegen des Heil. Scapuliers 560. kan einem mit dem Scapulier verſehenen Jüngling nicht ſchaden 561. wird durch das Scapulier vertrieben 563. förchtet das Heil Scapulier ibid. kan die Harpffen David nicht leiden 595. Plagen die Seelen im Fegfeuer durch ihr abſcheuliches Anſehen. 606

Teuffels Geſtalt erſchröcklich H. 606

Thabor heiſt Rebaht. 56

Thier / unterſchiedlicher Laſter Sinnbilder. 309

Thomas Morus geht hertzhafft zum Tod / und redet ſchertz-weiß ꝛc. 477

Titul Excellenz prætendirt der Prediger / als Medicinæ Doctor 347 weil er kan die Galle curiren. 349

Tochter ſchöne einer ſchändlichen Mutter. 301

Tod / deſſen Beſchreibung von Fuß auf 94. klagt wider die Weiber / und will die Reſtitution ſeines ehrlichen Namens ꝛc. 95. iſt ein guter Freund / hilfft den Kindern aus einer groſſen Noth 96. iſt ein guter Freund gegen den Kindern / ſo er ſie zeitlich aus dieſem Leben hinweg nimmt 101. iſt ein guter wackerer Kerl; weil er die Kinder vom gröſten Ubel errettet 102. und von der ewigen Verdammnuß ibid. erweiſet den Müttern eine Ehre 107. iſt ein nützlicher Freund. ibid. für ihm kein Kräutl gewachſen 487 machts wie der Achan 554. hat ſchon viel Leut geſtohlen / und in die Erde verbergen ibid. hat auch den Sohn GOttes nicht verſchont; wer er ſeye. 555

Todter durch die Gebeine Eliſæi erlangt wieder das Leben. 556

Trajanus der Kayſer wird nach 400. Jahren zum Leben erweckt H. 221

Traurig können und ſollen ſeyn die Türcken / Heyden und andere / ſo kein gutes Gewiſſen haben. 41

Traurige Leute will Philippus Nereus, und andere nicht haben. 40
Trauriger Mann überſicht einen Beutel Geld H. 40
Trincken iſt ſchon erlaubt / aber mäſſig. 344
Trincker unmäſſige / als Reuter / Laquey / Soldaten / und ein Weib. 333
Trunck ſind dem Menſchen drey erlaubt. 333
Trunckenheit / Reim weiß beſchrieben. 345
Tygranes will für die Freyheit ſeiner Gemahlin ſein Leben geben H. 375

V.

Valentini heiliger Leib bey der Himmel-Pforten in Wien 502. & 503
Veränderung ſeltſame. 151
Verdammter erſcheint ſeinem Geſpan / läſt zwey Tropffen ſeines Schweiſſes auf deſſen Haupt fallen H. 388
Vergleichung / ſo nicht proportionirt. 140
Verzeihen ſollen wir den Feinden. 363
Verzeihung abſprechender Menſch erlangt von GOtt auch nicht Verzeihung 364
Victoria die Heilige Märtyrin / ein Granat-Apffel-Baum 483. iſt die Blühe ihrer Jungfrauſchafft 484 ein Spiegel / Cryſtall / Säul 485. iſt ein wahre Victorie ibid. wurd zur Marter ermuntert durch Chriſti fünff Wunden-Mahlen 495. warum ihre Marter durch das Schwerdt ins Hertz geſchehen ibid. darum ihr auch Chriſtus ſein Hertz geſchenckt / 497 iſt in der Marter einem Granat-Apffel gleich 499. ihr heiliger Leib wird von Rom nach Wien gebracht / wo er ſeine Einkehr genommen / ſchön beſchrieben 501. hält ihren Einzug zum Burg Thor herein 502. iſt ein Margranten Baum mit lauter Cronen 504. iſt in Gedancken von Streiten entſchlaffen 505. und wird für uns ſtreiten. ibid.
Victorie wider die Türcken hat ihren Urſprung von den eröffneten Hertzen der Königin H. 498
Unterthanen werden tractiret wie die Kräuter von den Apotheckern 64. wann ſie nichts mehr haben / hat auch die Herrſchafft wenig oder gar nichts. 64

Urlaub / ein Erkänntnus der Liebe 244
Vogerl ohne Füſſe in Indien kommen nie auf die Erden. 441
Vorſichtigkeit GOttes verläſt keinen. 458

W.

Wachholder-Baum liebt das Feuer. 369
Wagen des Königs Lucii, durchlöchert / wodurch guldene Pfenninge fallen 605
Wappen der todten Bruderſchafft zu Wien vom Kayſer Ferdinando II. erhalten. 606
Warheit hört man nicht gern 239. was ſie ſeye / ibid. iſt eine ſchöne Mutter / bringt aber Haß und Neid 24[illegible]. es reden die Apoſtel / werden darüber ins Gefängnus geworffen ibid. ſolche reden auch Fiſcherus, Thomas Morus, und Margaretha in Engelland 2c. 241. warum mans nicht gern hört / und nicht gern redet H. 241. ein Götzen-Bild / will nicht ſagen die Warheit ibid. ſolche zu reden tragen viel ein Bedencken / 242. ſie muß zuruck ſtehen / wann man weiß / daß mans nicht gerne hört ibid. die Medici und Prediger reden ſolche nicht allzeit H. 243. währt zum längſten 329. iſt nicht angenehm ibid.
Waſſer iſt dem Gold nicht hold 537. rühmt ſich ſeiner Würde und Macht halber. ibid.
Waſſer in der Sündflut erſäufft alle Menſchen. 538
Waſſers-Gefahr des Königs in Franckreich H. 540
Waſſers Gefahr in der Donau. 541
Waſſer Uberſchwemmungen erſchröcklich. 539
Wehe in 10. Worten begriffen 173
Weib / warum es ein Gebäu 10. 588. ein böſes ein umgekehrter Engl Michael 173. obs nur ein halber Menſch 174. hartnäckigt 175. iſt vieler Ublen Urſach ibid. auch vieler guten Urſach 176. gehört die Victori zu ibid. verſoffenes / iſt ein Liebhaberin des Creutzes 297. ein alt und garſtiges artig beſchrieben 300. hat den erſten Bock ins Argument gemacht 512. weinet daß ihr Mann nicht eher geſtorben. 590
Weib / Teutſches iſt ein Soldat. 517
Weiber müſſen im Eheſtand manchen Strauß ausſtehen 9. ſind hierzu erſchaffen 10. werden Straußen genennet 11. ſollen den Strauß gedultig leiden 13. ſind lobwürdig / haben zum Tod Chriſti nicht geholffen / oder

oder

oder mit gewürckt 114. ihre Verächter werden abgewieſen 173. Obs nach dem jüngſten Tag werden in Männer verkehrt werden 174. können ſich erfreuen / und den Männern vorgezogen werden 176. ihre Schänder werden in Triumph-Wagen angeſpannt 176. ſind heroiſch und großmüthig 323. lieben den Geſchmuck 324. haben wegen ihrer Schönheit viel verführet 413. warum ſie von den Jungfern durch die Hauben unterſchieden werden 485. ſind zärter und weicher / auch haicklicher / als die Männer 515. auch theils ſtarck und Heldenmüthig. ibid. ſind auch ziemlich forchtſam. 517

Weiber fliegende Haar an ſtatt eines Beſens / kehren den Götzen Tempel aus H. 279

Weiber Indianiſche wollen mit ihren todten Männern begraben werden. 190

Weibs-Bilder gar ſchöne. 139

Wein / viel getruncken / macht Narren 327. 331. 337. wenig genoſſen / macht geſund ibid. hat Noä den erſten Rauſch gemacht 328. vertreibt die Melancholey ibid. iſt nützlich und heilig / macht ſinnreich und beſcheiden ibid. iſt köſtlich und nützlich / offt miraculös vermehrt 329. macht vielerley Narren 333. bringt Trunckenheit und allerley Laſter 334. ohnmäſſig getruncken ſtifftet viel Ubel und Unheil 336. iſt / mäſſig getruncken / ein Auffenthalt des Lebens / ſonſten eine Schwächung ibid. was er ſeye 337. wie er ſoll getruncken werden 342. ſoll wenig und mäſſig getruncken werden 342 & 343. ſoll nicht unmäſſig eingeſchüttet werden 344. unterſchiedliche und gute in Oeſterreich. 345

Wein-GOtt Bacchus mit Flügeln. 328

Weinſäuffer beleidigen GOtt. 339. gleich denen Jüdiſchen Sergeanten, ſo Chriſto an ſtatt des Weins / Gall und Eſſig zu trincken gereicht / 339. ſind der Donau gleich. 341

Weinſäuffer geht nach ſeinem Tod in Keller von einem Faß zum andern H. 340

Weinſtock hat drey Reben. 333

Wein-trinckende mit Manier ſind GOtt nicht zu wider 343. an Gedeons Soldaten erwieſen. ibid.

Welt will mit Geld geſchmiert ſeyn 47. darinnen nichts als Noth 96. ſtreicht allen ſchlimmen Sachen ein Färblein an 213. wird Chriſto in einem Augenblick gezeigt / warum 287. iſt recht ſchlimm / darum ſoll man ſich von ihr ſcheiden 288. wird mit einer ungeſtalten garſtigen Dirn verglichen 289. von Salomone und Paulo veracht ibid. ihre Titul von W. 250. hat viel Diener gehabt 291. aber übel belohnt ibid. wer ſich von ihr nicht ſcheidet kan nicht lang leben 293. was es ſeye 408. hat ſich verwundert an Benedicto wegen ſeiner Miracul und Heiligkeit. 415

Welt, Gebäu einer Statuen gleich. 509

Welt-Politic fragt wer / aber nicht woher? 53

Wenceslaus ein Patron, der Univerſität zu Prag wird gelobt von den 4. Facultäten 392. iſt ein Theologus, in ſeiner Kindheit ſchon von GOtt redend ibid. wird von Ludmilla ſeiner Groß-Mutter wohl erzogen 393. iſt ein Doctor der Rechten 395. iſt eifrig gegen der göttlichen Speiß 396. ein Baurs-Mann und Wein-Zötl wegen des hochwürdigen Guts 397. erhält die Würde eines Reichs-Druchſäß ibid. Vorbereitung zur Heil. Communion durch Büß-Zäher ibid. iſt der beſte Medicus 398. curirt die Schwindſucht in Beutel ibid. erhält den Titul eines Königs in Böhmen 398 wird genennt ein Vatter der Armen 399 iſt ein freygebiger Fürſt 400. hat viel Nachfolger in Böhmen 401. verehret Mariam ibid. erneurt die Kirch auf dem Thein zu Prag ibid. erſcheint Henrico, Marggraven in Mähren 402. hat das Königreich Böhmen ſo herrlich gemacht 405. erſcheint vor dem Kriegs-Heer Primislai, und kommt zu Hülff. 406

Widhopff von GOtt verworffen / warum? 264

Wien / Stadt in Oeſterreich / legt ihr Gelübd ab am Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariä 172. hat über 40. Kirchen / werden täglich über 500. Meſſen gehalten 503. iſt ein Paradeiß des frommen Lebens. ibid.

Wisna eine Wandaliſche Jungfrau ſtreitet wider die Schweden. 516

Wittib erhält ihren Sohn lebendig 220. ihr Bitten gilt viel bey St. Peter ibid. rechte / ſind zu ehren 221. viel Heilige von Maria geliebt. 222

Wittib begehrt Urtheil von dem Kayſer Trajano H. 221

Wittib-Stand von Chriſto geehrt. 220

Wort GOttes / deſſen Krafft wunderlich. 91

Wort verliebte / was ſie ſeyn 4. ſollen von den Jungfrauen geflohen werden / warum. 7

Wörter / verſetzt / haben unterſchiedliche Bedeutungen 373 zuruck geleſen / unterſchiedliche Ausdeutung. 457

Wörtl zuſammen reimen. 291

Wund-Mahlen / warum ſie Chriſtus in den glorificirten Leib behalten 493

Wunſch des Neuen Jahrs. 605

Wurm Forà iſt ein Sinnbild eines üblen Ehe-Manns. 466
Wurtzel Allraun verurſacht Lieb. 588

Z.

Zachariä verkündiget der Engel Gabriel die Geburt Joannis/ nicht die Empfängnus. 307
Zachäus muß herab ſteigen/ wohl beſchrieben. 448
Zahl/ die dritte/ iſt Geheimnus voll. 365
Zahn Apolloniæ iſt zu Wien in hohen Ehren. 479
Zahn-Wehe/ erdichtetes/ Gonellæ des Hof-Narrn zu Ferrara H. 347
Zähne werden Apolloniæ außgeriſſen. 473
Zähne werden an ſtatt der Mouſqueten Kugeln gegen den Feind geſchoſſen H. 474
Zähn-Klappern in der Höllen. 474
Zara bekommt das Recht des Erſtgebohrnen. 470
Zauberin wird wegen der Ayr verbrannt. 21
Zauberey verändert Apuleum in einen Eſel. 151
Ziehl hat ein jedes Spiel. 344
Ziska ein Tyrann in Böhmen. 395
Zorn/ was er ſeye. 585
Zung Chriſti unverletzt/ 350. damit er für ſeine Feinde bitten kunte. 352
Zungen des tragenden Schaafs/ gibt ein Zeichen/ wie die Frucht im Leibe. 306
Zungen des Menſchen zeigt an der Seelen Beſchaffenheit. 306
Zuſtänd unterſchiedliche des Leibes und der Seelen. 133
Zwilling ein gutes Zeichen. 417